Chile.
ſe ſtattgefunden. Die
en Regierungstruppen
e fielen. Das Panzer-
den regierungstreuen
zer General O'Higgins
gemacht und der Zer-
Grund gebohrt. Das
lmachungszuſtand.

ndel

a g.
Sonnabenden des Sep-

erung veranlaßte weiter-
tereſſe von den ver-
n die um etwa 5 Mark
ſerungsmarktes ſich im
Roggen lag gleichfalls
ſange wie Weizen. Das
n Preiſen nur wenig
t. Gerſte ruhig.
ilogramm, ſonſt per
ichsmark.

	5. 9.	4. 9
f. Bln	11,5-11,9	11,5-11,9
f. An.	9,7-10,0	9,7-10,1
	—	—
t	—	—
rbſen	22,0-28,0	22,0-28
ſeerbſ.	—	—
rbſen	—	—
ken	—	—
bnen	—	—
	—	—
blaue	—	—
gelbe	—	—
lo	—	—
chen	12,00	—
gen	13,7-13,9	13,7-13,9

arzt hatte ſeinen Freund
abgeholt Als ſie durch
nd ängſtlich: „Paß auf,
windigkeit von 100 Kilo-
keine Sorgen," beruhigte
orglicherweiſe den Dorf-
Bett geſteckt."

Provinz.

den 7. September.

t.

eptember, dem Scheide-
ſen, daß er ſeinen alten
ahen wir geſtern einem
Storchenzug ſinnend nach
rbſtlicher Vogelzug uns
ſo recht deutlich werden
orgen oder übermorgen
en Sommer über unter

fort —
elerorts geſchehen, ſchon
en „älteſten Leute", daß
ter gibt.
esmal auf harten Winter
h die „Vogelbeerbäume",
uck unſerer Alleen und
nicht ſo voller roter
Mal Zwar kommt es,
Wetter gern anders als
e im vergangenen Jahre
em „diesmal beſonders
Tiere" vorraunten und
zeiten? Und wie der
Immerhin ſpricht dies-
recht behalten — und
arg zauſen wird, dann
nn's mal wieder einen
auf einen guten Winter
ſchon recht, wenn jede
lde Winter und verreg-
rade genug erlebt, und
uns mal wieder einen
er Oktoberwieſ'n braten
n wir uns nicht ſo arg
ee und Eis mitnehmen
h gute Weile: zu ſeiner
üſſen's ja doch nehmen,
er an dem freuen, was
daß uns der September
uns eine milde Herbſt-
n der feuerroten Pracht
nden Laubes und der

in ſeiner Länge, ſon-

Die Juliſammlung
: 5,98 M., Klaſſe I
a 0,96 M., IVb 1,38,
M.
Sonntag wurden in
iſterſchaften im volks-
ir bringen nachſtehend

Fr. Bahnſen 446 P.,
ewerb Balzer 493 P.),
ſen 5,60 m (Balzer 6
en 43 m, Hochſprung
. Angerſtein 9,60 m,
alzer 11,6 Sek.).
1913/14: 1. B. Wrage
W. Behncke 273 P.,
Wrage 9,65 m, Weit-
m-Lauf: Br. Wrage
40 m, H. Greve 1,35 m.
195/16. 1. Fr. Gülck
Beſtleiſtungen, Weit-
gelſtoßen: Fr. Gülck
13,6 Sek.
18. 1. R. Greve 344
ngen, Schlagballweit-
ng R. Greve 4,50 m,

20. 1. O. Seller 331
Rüegg 270 P. Beſt-

---

leiſtungen, Schlagballweitwurf J. Rüegg 55 m, W. Siems 55 m, Weitſprung O. Seller 4 m, 100 m-Lauf W. Siems 15 Sek.

Dreikampf der Knaben 1920/21. 1. H. Rieſe 337 P., 2. H. Horſt 307 P., 3. Kl. Schuldt 307 P., 4. F. Frank 300 P. Beſtleiſtungen, Weitſprung H. Horſt 3,23 m, Schlagballweitwurf H. Rieſe 51 m, 75 m-Lauf H. Horſt 12,4 Sek.

Vierkampf der Turnerinnen. 1. Gertrud Thies 364,2 P., 2. Erika Thies 343 P., 3. Elfriede Thies 330 P., 4. Lotti Weſt 225 P.

Beſtleiſtungen, Kugelſtoßen Gertrud Thies 8 m, Weitſprung Gertrud Thies 4 m, Erika Thies m, 100 m-Lauf Elfr. Thies 14,6 Sek., Hochſprung Elfr. Thies 1,20 m.

Dreikampf der Mädchen 1917/18. 1. Gr. Oldenburg 346 P., 2. U. Warnemünde 340 P. Beſtleiſtungen, Weitſprung Gr. Oldenburg 3,90 m., Schlagballweitwurf U. Warnemünde 35 m, 75 m-Lauf Gr. Oldenburg 11,4.

4 mal 100 m-Staffel, Männer: Mannſchaft Bahnſen 54,8 Sek.

4 mal 100 m-Staffel, Jugendliche: Mannſchaft Wrage 55 Sek.

4 mal 100 m-Staffel, Knaben: 1. Mannſchaft E. Harm 58,6 Sek., 2. Mannſchaft H. Riepen 62,2 Sek., 3. Mannſchaft R. Greve 62,6 Sek.

4 mal 100 m-Staffel gemiſcht: Mädchen 1,1,2 Min., Knaben eine Handbreit zurück.

Schwedenſtaffell: 1. Mannſchaft Bahnſen 2 Min. 36,6 Sek., 2. Mannſchaft Seller 2 Min. 39,2 Sek.

200 m-Lauf für Jugendliche: 1. W. Seller 27,4 Sek., 2. H. Steiger 27,8 Sek.

400 m-Lauf für Jugendliche: 1. Br. Wrage 1 Min. 1,8 Sek, 2. Ernſt Hunge 1 Min. 10 Sek.

400 m-Lauf für Männer: 1. Hans de Bernardo 1 Min. 1,4 Sek.,2. W. Claſen 1 Min. 2,2 Sek.

800 m-Lauf für Jugendliche: 1. W. Behncke 2 Min. 29,8 Sek., 2. Gottfried Neumann 2 Min. 35,8 Sek.

800 m-Lauf für Männer: 1. Hs. Eggers 2 Min. 30,4 Sek, 2. H. de Bernardo 2 Min. 40 Sek.

Gegen 6 Uhr erfolgte durch den Vorſitzenden, Lehrer O. Schnepel, die Verkündigung der Sieger unter gleichzeitiger Verteilung der Kränze für die beſten Geſamt- und Einzelleiſtungen. Herr Schnepel wies darauf hin, daß dieſer Wettbewerb in unſerer Turnerſchaft erſtmalig durchgeführt worden ſei; man gedenke ihn zu einer jährlich wiederkehrenden Einrichtung zu machen. Nach der Kranzverteilung erfolgte in geſchloſſenem Zuge der Abmarſch vom Platze in die Stadt.

Dem Wetturnen wohnte auch Vereinsturnwart Buſtorff aus Neumünſter bei. Er hatte am Vormittag mit hieſigen Turnern einen Lehrgang zwecks Ausbildung zu Kampfrichtern abgehalten.

** **Der deutſchnationale Handlungsgehilfen-Verband,** Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielt am letzten Donnerstag eine gut beſuchte Verſammlung ab. Es wurde beſchloſſen, im kommenden Winter einen Kurſus zur Ausbildung in der Einheitskurzſchrift zu veranſtalten, zu dem auch Nichtmitglieder zugelaſſen werden ſollen. Außerdem wird ein weiterer Kurſus in Buchhaltung und Schriftwechſel abgehalten werden.

** **Der Liederabend**, der am Sonnabend im Kaiſerſaal ſtattfand, war ſehr gut beſucht. Er brachte den Ausübenden einen vollen Erfolg. Das Programm war ſehr reichhaltig und abwechſelungsreich. Die Vorträge des von Chormeiſter H. Böje dirigierten Geſamt-Männerchors waren außerordentlich wirkungsvoll. Man ſpürte nicht im geringſten, daß er aus vier Vereinen zuſammengeſtellt war, er wirkte vielmehr durchaus einheitlich in ſeinen Leiſtungen. Wie fein führte er ſich zu Anfang mit dem einfach ſchönen Abendfreeden ein, wie prächtig klangen die anderen Lieder: „In einem kühlen Grunde", „Am Brunnen vor dem Tore", „Sah' ein Knab ein Röslein ſtehn", uſw. Daneben gaben die einzelnen Vereine Proben ihres Könnens, und wenn auch nicht ſämtliche Chöre gleichwertig waren, ſo dankte das Publikum doch für jedes Lied, das von der Bühne her durch den Saal erklang. Wenn wir eine der Darbietungen hervorheben ſollen, ſo möchten wir das von „Frohſinn"-Neumünſter vollendet vorgetragene Madrigal „An einem Bächlein" nennen. Großen Beifall, und das mit Recht, fanden auch die Darbietungen des Gemiſchten Chors „Rolandsbogen". Wie überall, wo Herr Böje den Stab führt, ſo zeigte ſich auch hier eine Zuſammenarbeit zwiſchen Leiter und Chor, die ſicheren Erfolg gewährleiſtet, Karl Maria von Weber, Ludwig van Beethoven, Felix Mendelsſohn-Bartholdy kamen alle zu ihrem vollen Recht, und dann ſchloß der Chor mit dem eindrucksvollen „Frühlingslied" von Carl Wilhelm. Nicht minder gern hörte man die wie immer auf beachtlicher Höhe ſtehenden Chöre unſeres von Organiſt Daniel geleiteten Frauenchors: „Wach auf!" aus den Meiſterſingern, „Innsbruck, ich muß dich laſſen" bis zu dem von dem Dirigenten polyphon geſetzten „As de Eken op den Liethbarg". Und endlich erfreute unſere Soloſängerin Frau Martha Baum uns noch durch den Vortrag mehrerer Tonſchöpfungen von Herrn Daniel, denen Texte von Hans Fr. Blunck, Hans Joſt und Klabundt unterlegt waren. Die Lieder wurden von dem Komponiſten ſelbſt am Klavier begleitet. Der Erfolg wäre ſicher ein ſtärkerer geweſen, wenn ihm ein beſſeres Inſtrument zur Verfügung geſtanden hätte, doch auch ſo gewann man einen Eindruck von der eigenartigen Schönheit der Kompoſitionen. — So gingen die Stunden ſchnell dahin. Und als der letzte Ton verklungen war, da trat der Vorſitzende unſerer Liedertafel, Landmann G. Freudenthal, vor, um dem Abend noch einige Worte zu widmen. Er ſprach ſicher allen Zuhörern aus dem Herzen, indem er allen Mitwirkenden, Sängern, Sängerinnen und Dirigenten für die genußreichen Stunden, die ſie ihnen bereitet hatten, dankte, wenn er den Liederabend bezeichnete als über unſere not- und unruhevolle Zeit hinausragende Veranſtaltung, die uns alle hineinverſetzt habe in eine ſchöne beſſere Welt. Das ſei die hohe Aufgabe der Sänger und Sängerinnen, und er wünſche, daß ſie und auch die Zuhörer ſich dieſer Aufgabe immer mehr bewußt werden möchten. Ein „Lied hoch" des Chors ſchloß ſich an, und dann wurde der Saal geräumt und der Tanz begann, der alle noch einige Stunden gemütlich zuſammenhielt

Kur-Lichtſpiele. „Vorunterſuchung"! — Max Alsberg, der Schöpfer dieſes großen Ufa-Films ſchreibt: Mit ſeinen Mitteln, ſeinen Möglichkeiten will der Film das zeigen, was für die Bühne zunächſt geſchaffen war. Den Richter, der berufen iſt, etwas zu ſuchen, herauszubekommen, ſichtbar zu machen — den Unterſuchungsrichter. Den Richter, der anderen Richtern den Richtſpruch nur vorbereiten ſoll. Deshalb iſt aber eine Vorunterſuchung für den Beſchuldigten, gegen den ſie ſich richtet, nicht weniger an ſeeliſcher Qual, um vom Körperlichen zu ſchweigen. und dabei ſteht der Beſchuldigte machtloſer als in der Hauptverhandlung dem Richter gegenüber; ihm fehlt vor allem der Beiſtand eines Verteidigers beim Verhör, die Kenntnis des wirklich oder ſcheinbar gegen ihn ſprechenden Akteninhalts. Der Beſchuldigte kann aber auch ein Unſchuldiger ſein. Selbſt der beſte, der höchſtſtrebende Richter, bleibt letzten Endes nur ein Menſch. Irren iſt auch ein Los. — Sehen ſie ſich den Film „Vorunterſuchung" an, und dann urteilen Sie ſelbſt.

Wriſt. Ende Juli mietete ſich ein angeblicher Lehrer aus Kiel in einem hieſigen Hotel ein. Als Mitte Auguſt die Mietſchuld ſchon hoch angewachſen war, wollte er nach Kiel und ſeine Möbel holen. Der Wirt fuhr auch mit, um ſich von dieſen Angaben zu überzeugen. In Kiel iſt dann der Mann plötzlich ſpurlos verſchwunden.

Schmalfeld. Einige Zigeuner wurden dabei ertappt, als ſie in den Abendſtunden von einer Wieſe unberechtigterweiſe Heu holen wollten. Da man mit den braunen Geſellen im guten nichts ausrichten konnte, mußte man Verſtärkung holen. Die Geſellſchaft hatte es jedoch inzwiſchen vorgezogen, unter Zurücklaſſung des in Säcken verſtauten Heus von der Bildfläche zu verſchwinden.

Kaltenkirchen. Ein dreiſter Diebſtahl wurde nachmittags gegen 5 Uhr auf der Lentföhrdener Chauſſee ausgeführt. Der Sohn des Getreidehändlers C Möller war mit dem Laſtzug der Firma Sophus Abel nach Nützen und Kampen unterwegs, um Schrot abzuliefern. Beim Kampener Weg ließ man den Anhänger ſtehen und fuhr mit dem Laſtwagen weiter. Auf dem Anhänger, deſſen Plan feſt zugeſchnallt war, befand ſich das Rad des Möller jun. Als man wieder zurückkam, war das Rad verſchwunden.

Blumenthal. In einer Wohnung am Bockhorner Weg kam es bei einer Familienfeier zu Streitigkeiten. Einer der Teilnehmer drang mit einem Meſſer auf ein junges Mädchen ein, daß in ſeiner Angſt durch ein Fenſter auf die Straße ſprang, wo es mit gebrochenen Beinen liegen blieb.

e **Neumünſter.** Spurlos verſchwunden iſt ſeit dem Mittwoch Abend der in Tungendorf wohnhafte Schlachtermeiſter Todt. Bei der Polizei meldete ſich eine Perſon, die den Vermißten zuletzt auf der Chauſſee nach Hamburg geſehen haben will. — Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich geſtern nachmittag in Kl. Kummerfeld. Beim Kugelſtoßen wurde die ſchwere Eiſenkugel dem jungen Landmannsſohn Brettmann an den Kopf geſchleudert. Der Verunglückte fand Aufnahme im hieſigen Krankenhauſe.

Neumünſter. Im Zuſammenhang mit den politiſchen Zuſammenſtößen am 24. 2. in Bad Bramſtedt, die an ſich bereits abgeurteilt wurden, hatten ſich nachträglich zwei Stahlhelmer zu verantworten, die in der Schlägerei Wurfkeulen benutzt hatten, die als Handgranatenattrappen bei den militäriſchen Spielen dieſer Verbände benutzt werden. Die Angeklagten wollen in Notwehr gehandelt haben. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Gefängnis, das Gericht ſprach ſie jedochfrei.

Lägerdorf. Ein hieſiger Einwohner hatte ſich zum Torfeinfahren ein Geſpann geliehen. Auf dem Deich vor der Kanalbrücke in Rethwiſch ruſchte der Wagen rückwärts, und Pferd und Wagen gerieten in den Kanal. Eine große Menge Torf ſchwamm davon. Mit vieler Mühe gelang es, das Gefährt zu bergen.

Itzehoe. Ins Julienſtift wurde mit einer Gasvergiftung die Tochter des Milchhändlers M. aus Rethwiſch b. Lägerdorf eingeliefert. Die Erkrankte konnte gerettet werden.

Schenefeld. Freitag abend ging hier ein ſchweres Gewitter nieder. Ein kalter Schlag traf die alte Sparkaſſe und riß einen Schornſtein vom Dach. In Oldenborſtel wurde das Geweſe des Landwirts Hans Blöcker durch Blitzſchlag in Brand geſetzt. Wohnhaus und Schuppen wurden ein Raub der Flammen, da das Feuer an den Erntevorräten reiche Nahrung fand. Doch konnten die Möbel und das Vieh gerettet werden. Die geſamte Ernte aber wurde vernichtet. An den Löſcharbeiten beteiligten ſich auch Angehörige der Itzehoer Artillerieabteilung, die hier ihre Uebungen macht.

Peißen. Bei dem letzten Gewitter traf ein Blitzſchlag das Geweſe des Land- und Gaſtwirts Gloy-Peißenerpohl, das er in Brand ſetzte. Durch tatkräftiges Eingreifen der Wehren konnte das Mobiliar größtenteils gerettet werden.

Motorradrennen auf der Fichtenhain-Bahn.

Die letzten Heider Rennen dieſes Jahres ſind am Sonntag geſtartet worden. An Hand des finanziellen Ergebniſſes wird der Dithmarſcher Automobil-Club ein großes „Leider" unter das Defizit ſetzen. In Heide war es am Sonnabend troſtlos. Die Anmarſchſtraßen waren leer. Der in Strömen niederpeitſchende Regen hatte jede Unternehmungsluſt, ſich im Freien aufzuhalten, unterdrückt. Die Fahrerbeſprechung im Heider Stadttheater brachte das übliche, kleinſtädtiſch-harmoniſche traurige Bild. Schnell nahm der ſchöne Abend ſein Ende Am Sonntag war eine leichte Beſſerung des Regenwetters feſtzuſtellen, aber noch nie iſt der Beſuch auf der Heider Bahn ſo ſchlecht geweſen. Gegenwind und Regenwetter bringen für die Fahrer ſchlechte Zeiten; Pätzold auf Sarolea und Ley auf Triumph wurden neue Meiſter.

Rendsburg. In Gravenſtein ſtarb nach längerer Krankheit im 51. Lebensjahre Direktor Ahlmann von der Hollerſchen Carlshütte AG. Ahlmann war 1907, neben Direktor Meyer, in die Leitung der Carlshütte eingetreten und übernahm ſpäter die alleinige Führung des Unternehmens. — Seit dem 30. Auguſt wird aus Rendsburg die 17jährige Haustochter Erika Kunze vermißt. Das Mädchen wurde zuletzt in der Bahnhofſtraße in Unterhaltung mit zwei jungen Leuten geſehen.

Hamelwörden. Beim Birnenpflücken kam der Poſtſchaffner i. R. Schildt vor dem Poſtgebäude einer elektriſchen Leitung zu nahe und wurde vom Schlag getötet

? **Kiel** Von Erfolg geweſen ſind die Beſtrebungen der Kieler Handwerker und Geſchäftsleute, die Einrichtung eines großen Ausſtellungsraumes der Licht- und Waſſerwerke zu verhindern. Für die erſte Einrichtung waren von den Stadtkollegien allein ſchon 30 000 RM. bewilligt, wozu die dauernden hohen Ausgaben gekommen wären. Jetzt hat der Regierungspräſident auf eingelegte Beſchwerde entſchieden, daß die Einrichtung vorläufig unterbleibt, zumal der ſtädtiſche Haushaltplan bis jetzt noch nicht hat zum Ausgleich gebracht werden können. Die Arbeiten für die Einrichtung ſollten gerade in Angriff genommen werden. — Zwei ſchwere Unfälle ereigneten ſich in der Nacht zum Sonntag. Auf der Hamburger Chauſſee fuhr ein mit vier Perſonen beſetztes Auto aus Neumünſter auf den Anhänger eines Laſtwagens auf wobei das Auto beſchädigt wurde. Die Inſaſſen mußten infolge der erlittenen Verletzungen der chirurgiſchen Klinik zugeführt werden. Dorthin ſchaffte man auch den Deſtillateur Wagner aus Uhlenkroog, deſſen Pferde im Stadtteil Gaarden ſcheuten und durchgingen, wobei Wagner vom Wagen ſtürzte und beſinnungslos liegen blieb. Er hat anſcheinend eine Gehirnerſchütterung, ſowie eine Beckenbruch und andere Verletzungen erlitten.

Kiel. Am Sonntag fand die Weihe des Ehrenmals für die gefallenen 6000 Seeſoldaten ſtatt. Das Denkmal liegt in beherrſchender Lage oberhalb des Strandweges am Abhang von Bellevue und beſteht aus einer turmartigen Säule, die aus Feldſteinen aufgemauert iſt und ein ſenkrechtes Relief zeigt, an dem die aus Kunſtſtein herausgearbeiteten Figuren ſchreitender, kämpfender und fallender Seeſoldaten mit ihren Fahnen und darüber ein Adler ausgemeißelt iſt. Am Denkmal ſteht die Inſchrift: „6000 Seeſoldaten gaben ihr Leben für Euch!" Außerdem ſind die Schlachten des Flandernkorps verzeichnet.

Büſum. In der Nacht zum Freitag wurde in dem Schuhwarenlager von Otto Stoffers eingebrochen. Als der Sohn nachts gegen 2 Uhr nach Hauſe kam, fand er die Hintertür und auch die Ladentür geöffnet vor. Er ſchaltete ſofort das Licht ein und bememerkte, daß zwei Diebe hinter dem Ladentiſch hockten, worauf der eine Dieb aufſprang und ihm mit dem Revolver drohte. St. lief zur Hintertür, rief um Hilfe und verſuchte die Tür abzuſchließen. Es glückte aber den beiden Einbrechern die Tür aufzureißen und mit einem gefüllten Sack ins Freie zu gelangen. Wie feſtgeſtellt wurde, ſind neun Paar Herrenſtiefel und vier Paar Damenſchuhe geſtohlen worden. Von den Dieben fehlt bisher jede weitere Spur.

Windbergen. In der Schafau wurde ein toter Karpfen im Gewicht von 25 Pfund gefunden. Er hatte eine Länge von ca. 80 Zentimeter. Leider war er nicht mehr zur menſchlichen Nahrung zu verwenden, da die Raubtiere ihn ſchon angefreſſen hatten.

St. Peter. Bei dem ſchweren Gewitter, das in der Nacht zum Sonnabend über der Landſchaft Eiderſtedt niederging, ſchlug ein Blitz in den Beſitz von Johannes Peterſen unweit von St. Peter. Das Haus brannte völlig nieder. Das Vieh und der größte Teil des Mobiliars konnten geborgen werden.

Huſum. Ende September ſoll der Schleswig-Holſteiniſche Shorthornzüchterverein in Huſum ſeine diesjährige Verbandsbullenſchau abhalten. Mit der Schau, die mit rund 200 Tieren beſchickt werden dürfte, wird wieder eine Prämierung verbunden ſein.

Flensburg. Der 2500 BRT. große Dampfer „Heinrich Schuldt" der Reederei R. Schuldt iſt an eine ſchwediſche Reederei verkauft worden. Die Uebernahme ſoll am 1. 11. erfolgen.

Nordſchleswig. Aus Kreiſen der Randersbewegung verlautet, daß der Gedanke der Gründung einer eigenen Landwirtſchaftsbank ernſtlich erwogen werde. — Die zuerſt ausgegebenen Notgeldſcheine vom 9. September ſind übrigens jetzt aufgerufen worden; ſie ſollen durch techniſch ſorgfältiger hergeſtellte Scheine erſetzt werden.

Apenrade. In Dalsgaard bei Gravenſtein ſchlug am Freitag ein Blitz in das Gehöft des Landwirts Hinrichſen; das Geweſe brannte völlig nieder. — Ebenfalls durch Blitzſchlag eingeäſchert wurde das Wirtſchaftsgebäude von Clauſen in Broballig auf Alſen.

Hamburg. Sonnabend abend gegen 8,30 Uhr fand Ecke Weidenſtieg—Eppendorferweg zwiſchen Nationalſozialiſten und Andersdenkenden ein Zuſammenſtoß ſtatt. Zwei einſchreitende Kriminalbeamte wurden angegriffen und mußten ſchließlich von ihren Waffen Gebrauch machen. Hierbei erlitt ein Nationalſozialiſt einen Kopfſtreifſchuß. Ordnungspoliziſten eilten herbei und ſtellten die Ruhe wieder her. Es wurden acht Siſtierungen vorgenommen.

Hamburg. Sonnabend gegen 19 Uhr betrat ein etwa 20jähriger Mann ein in der Ditmar-Koel-Straße gelegenes Seemanns-Ausrüſtungsgeſchäft und ließ ſich Bekleidungsſtücke im Werte von etwa 200 M. einpacken. Dann verlangte der Kunde noch Taſchentücher. Als ſich der Geſchäftsmann Z. der allein im Laden war, umdrehte, erhielt er plötzlich mehrere heftige Schläge über den Kopf. Z. konnte den Angreifer abwehren und ſo lange feſthalten, bis polizeiliche Hilfe herbeigeeilt war.

Bei dem Feſtgenommenen handelt es ſich um den angeblichen 20jährigen Malergehilfen Siegfried Ditzur, der obdachlos ſein will. Die Schläge hatte D. mit einem kurz vorher in einem anderen Geſchäft gekauften ſchweren Hammerſtiel geführt. Der Geſchäftsmann wurde nur unerheblich verletzt. D. iſt geſtändig, einen Raubüberfall geplant zu haben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Opfer ſeiner Gutmütigkeit.

Die Pirnaer Stadtbank um 50 000 Mark geſchädigt.

Durch den Kaufmann Konrad Lauſchke, Inhaber des gleichnamigen Porzellanhauſes in Pirna, iſt die Stadtbank um etwa 50 000 Mark geſchädigt worden. Er hat ſich der Mithilfe des Beamten Trautmann von der Stadtbank, der ſeit Mittwoch verſchwunden iſt, bedient. Trautmann hatte für den Kaufmann Lauſchke Poſtſchecks, für die keine Deckung vorhanden war, auf Girokonto überſchrieben. Lauſchke ſoll ſeit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten geweſen ſein.

Die Stadtbank ließ, um ſich ſchadlos zu halten, das Geſchäft Lauſchkes ſchließen. Lauſchke ſelbſt wurde verhaftet und der Staatsanwaltſchaft zugeführt. Der 34jährige Trautmann iſt ſei 1919 bei der Stadtbank beſchäftigt geweſen und ſeine Vorgeſetzten hatten bisher keine Veranlaſſung gehabt, Mißtrauen zu hegen. Nach einem Brief des Verſchwundenen an ſeine Ehefrau iſt er das Opfer ſeiner Gutmütigkeit geworden.

Geſtändnis Streckers.

Brandſtiftung aus Not.

Der Schriftſteller Karl Strecker hat vor dem Unterſuchungsrichter des Potsdamer Landgerichts das Geſtändnis abgelegt, ſeine Villa in Klein-Machnow vorſätzlich in Brand geſteckt zu haben, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme in Höhe von 50 000 Mark zu kommen. Strecker will die Tat ohne Helfer ausgeführt haben. Auch ſeine Frau habe von der Brandſtiftung vorher keine Kenntnis gehabt. Das Geſtändnis Streckers bedarf noch näherer Nachprüfung, da verſchiedene Widerſprüche in ſeinen Angaben aufgeklärt werden müſſen.

Als Motiv der Tat gibt Strecker an, daß er ſich ſeit langer Zeit in großer wirtſchaftlicher Not befunden habe. Er und ſeine Frau hätten ſogar den Plan gefaßt, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden. Dann ſei ihm der Gedanke gekommen, durch einen Verſicherungsbetrug zu Bargeld zu gelangen.

Geldbriefe im Gebüſch.

Selbſtgeſtellung eines ungetreuen Poſthelfers.

Ein 19jähriger Poſtaushelfer aus Frechen bei Köln, der auf dem Bahnpoſtamt 11 in Köln beſchäftigt und für vierzehn Tage beurlaubt worden war, ſollte wieder ſeinen Dienſt antreten. Er erſchien auch im Poſtamt 11, allerdings in einer anderen Dienſtſtelle, wo die Geldbriefſendungen erledigt werden, und forderte von dem dienſttuenden Beamten einen beſtimmten Poſtſack, der Geldbriefſendungen enthielt. Als der Beamte einen Ausweis von dem Poſthelfer verlangte, gab er an, daß er ſeinen Ausweis zu Hauſe gelaſſen habe, daß aber ein im gleichen Raum anweſender zweiter Beamter ihn kennen würde. Dieſer zweite Beamte konnte die Ausſagen des Mannes beſtätigen, worauf dem Poſthelfer ein Poſtbeutel mit mehreren Geldbriefſendungen ausgehändigt wurde.

Mit dieſem Poſtbeutel war der Poſthelfer flüchtig geworden. Er ſtellte ſich aber freiwillig und gab an, daß er den unterſchlagenen Geldbriefbeutel in einem Gebüſch in der Nähe des Arbeiterſportplatzes geöffnet habe. Hierbei ſei er geſtört worden und habe ſich unter Zurücklaſſung der Wertbriefe mit Inhalt eilig entfernt. Die Finder der Wertbriefe ſowie des Poſtbeutels haben ſich bisher bei der Oberpoſtdirektion noch nicht gemeldet. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen. Die Höhe der Geldſendungen in den Wertbriefen ſteht bisher noch nicht feſt.

Der Männerturnausſchuß der D. T. tagte in Würzburg.

Von Freitag bis Sonntag tagte der Männerturnausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft in Würzburg. Beſonders ausführlich wurde die Frage der Olympiſchen Spiele und der Vorbereitungen der DT. beſprochen, weiterhin das Deutſche Turnfeſt das 1933 in Stuttgart ſtattfindet, ſowie Fragen, die das Kunſtturnen im allgemeinen wie auch die Vergebung und Durchführung der Kunſtturnmeiſterſchaften 1923 betrafen.

Um für die Olympiſchen Spiele 1932 gerüſtet zu ſein, trifft die D. T. ſchon jetzt ihre Vorbereitungen. So findet vom 12. bis 26. September 1931 in der Deutſchen Turnſchule in Berlin ein Olympia-Vorbereitungslehrgang ſtatt, zu dem die 20 beſten Geräteturner ganz Deutſchlands zuſammengezogen werden.

Der Eidgenöſſiſche Kunſtturnverband hat die Deutſche Turnerſchaft für den 31. Oktober 1931 zu einem Länderkampf Deutſchland—Schweiz eingeladen.

Im Jahre 1932 ſollen wiederum

die Deutſchen Gerätemeiſterſchaften

durchgeführt werden. Bis jetzt hat ſich nur Berlin um die Durchführung beworben.

Weitere Beratungspunkte waren Fragen mehr interner Natur. So wurde über Vorturnervereinigungen geſprochen, über Veranſtaltungen von Stadt- und Ortsausſchüſſen, dann über Männerturnen und Preſſe, über die Organiſation des Kampfrichterweſens,, über die Erforderniſſe neuzeitlichen Gerätetunens und über Verſuche einer neuen Wertung bei den Geräteübungen.

Das Deutſche Turnfeſt 1933.

Einen beiten Raum nahm erwartungsgemäß die vorbereitende Beſprechung für das 1933 in Stuttgart ſtattfindende Deutſche Turnfeſt ein. Die Maſſenfreiübungen ſollen nach einer beſonderen Begleitmuſik, die bereits vorher auf Schallplatten herauskommen ſoll, durchgeführt werden. Weiterhin ſoll der Verſuch gemacht weden, die Freiübungen im Tonfilm aufnehmen zu laſſen. Die Freiübungen der Altersturner ſollen unvorbereitete Übungen ſein. Der Männerturnausſchuß wünſcht, daß beim Deutſchen Turnfeſt ein großes Feſtſpiel mit einer zündenden Idee im Stadion durchgeführt wird, das dem Feſt eine beſondere Note geben ſoll. Was die rein techniſche Durchführung des Deutſchen Turnerfeſtes anbelangt, ſo benötigt der Männerturnausſchuß nach vorläufiger Schätzung für Geräte: 30 Recke, 50 Barren, 50 Pferde, 20 Böck, 10 Tiſche, 10 Sproſſenwände, 20 Landbänke, 100 Medizinbälle, 50 Eiſenkugeln und 10 Rhönräder. Damit könnten annähernd 2500 Turner beſchſtigt werden, darüber hinaus noch Fechter, Schwimmer uſw., ſo daß mehr als 3000 ſich jeweils am Preisturnen beteiligen können. Im Rahmen der Kämpfe ſollen auch athletiſche Ringen der Turner und Freiringen für Turner und Jugendturner zur Durchführung kommen.

Wolkenbrüche in Weſteuropa.

Große Teile Europas ſind in den letzten Tagen von ſchweren Wolkenbrüchen heimgeſucht worden. Über Berlin ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, durch den die Bürgerſteige überflutet wurden. Große Waſſermengen drangen auch in Wohn- und Lagerkeller ein. Über 200mal wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Im Schwarzwald iſt ein Wetterſturz eingetreten, als deſſen Folge erhebliche Schneefälle zu verzeichnen ſind.

Im Harz, in der Gegend von Rhoden, hat ein Wolkenbruch mit Hagelſchlag ſchweren Schaden angerichtet. Das in Garben ſtehende Getreide wurde von den Feldern fortgeſchwemmt. Der tiefer gelegene Teil des Dorfes Rhoden wurde vollkommen überſchwemmt. Die Bewohner mußten von der Feuerwehr mit Kähnen in Sicherheit gebracht werden. Im Zieſelbach ertrank ein Mann, der von den Fluten auf einer Brücke fortgeriſſen wurde.

In Breeſe, im hannoverſchen Kreiſe Dannenberg, wurden durch Blitzſchlag zwei Wohnhäuſer eingeäſchert.

Unwetterſchäden in Mittelengland.

In vielen Gegenden Mittelenglands haben in den letzten Tagen die Bewohner ihre Häuſer räumen müſſen, weil ſie von dem ununterbrochenen Regen unterwaſchen ſind und zuſammenzuſtürzen drohen. In Leeds und Sheffield ſind mehrere Fabriken geſchloſſen worden, da man einen Einſturz der Baulichkeiten befürchtet. Meldungen über fortgeſchwemmte Bahndämme, unterbrochenen Zugverkehr, abgeſchnittene Dörfer uſw. laufen aus allen Teilen Englands ein.

In der Nähe von Sheffield ertranken 180 Schweine auf ihrer Weide. In Leeds ſteht das Geſchäftsviertel an manchen Stellen mehrere Fuß hoch unter Waſſer, ſo daß der geſamte Straßenverkehr eingeſtellt werden mußte. In Rotherham ſteht das Elektrizitätswerk unter Waſſer. Durch die Unterbrechung des Stromes iſt der geſamte Induſtrieverkehr der Gegend lahmgelegt. In Mansfield brach ein Waſſerreſervoir und überſchwemmte das benachbarte Land. Zehntauſende Hektar Landes, auf denen die Ernte vernichtet iſt, bieten in allen Teilen des Landes einen troſtloſen Anblick.

Regenperiode in Frankreich.

In ganz Frankreich herrſcht ſeit Tagen eine Regenperiode, die überall großen Schaden angerichtet hat. In Paris hatten beſonders die Außenbezirke zu leiden. Dort wurden viele Straßen überſchwemmt, da die Kanaliſation mangelhaft iſt und die Waſſermaſſen nicht zu faſſen vermag. Anhaltender Regen verbunden mit Hagelſchlag hat auch in den Provinzen erheblichen Schaden angerichtet. In der Provinz Châlons-ſur-Marne mußte ein Perſonenzug auf halbem Wege umkehren, da die Gefahr eines Dammbruches beſtand.

Gelees aus herbſtlichen Früchten.

Ausgezeichnet für Gelees ſind die kleinen grünen Fallapfel, die noch den Vorzug haben, daß ſie ſehr billig ſind. Man wäſcht die Früchte gut, ſchält ſie jedoch nicht, weil gerade die Schalen die Gelierung erleichtern. Auch das Kerngehäuſe bleibt drin. Nur müſſen vorſichtig alle madigen oder ſonſt ſchlechten Stellen entfernt werden. Die zerkleinerten Äpfel mit wenig Waſſer weich kochen, dann den Saft am beſten auf die alte, aber bewährte Weiſe durch ein am umgekehrten Küchenſtuhl befeſtigtes Tuch in die darunterſtehende Schüſſel laufen laſſen oder durch ein mit einem feinen Tuch ausgelegtes Haarſieb. Wieviel Zucker man dazu gibt, das richtet ſich nach der Apfelſorte und variiert von einem halben Kilo zu einem Liter. Der Durchſchnitt beträgt 400 Gramm Zucker auf einen Liter Saft. Kurz vor der Geleeprobe kann man, je nach Geſchmack, etwas Zimt oder Vanille zu dem Apfelſaft geben, der verleiht ihm einen würzigen Geſchmack.

Will man dem Apfelgelee eine leuchtendere rote Farbe verleihen, dann gebe man etwas Johannisbeerſaft dazu. Auch aus Birnen läßt ſich Gelee herſtellen, ſogar aus den Rückſtänden der Obſtweinbereitung. Birnen können auch mit Äpfeln zuſammen verwendet werden. Und wenn Sie etwas ganz Köſtliches haben wollen, dann nehmen Sie Reinetten oder Borsdorfer, und zwar die billigeren, minderwertigeren Sorten, die für die Geleebereitung am geeignetſten ſind. Quittengelee iſt mit das feinſte, was es gibt, und wo dieſe zum Roheſſen ungeeigneten Früchte zu haben ſind, ſollte man ſie zum Geleekochen verwerten.

Heilſam und zugleich wundervoll im Geſchmack iſt Gelee aus Berberitzen und Holunder, zu gleichen Teilen gemiſcht. Man rechnet auf einen Liter Saft 500 bis 600 Gramm Zucker. Die Brombeeren reifen in den meiſten Gegenden auch kaum vor September — ſie geben ein außerordentlich feines Gelee. Die Beeren müſſen langſam erhitzt werden, wodurch ſich Saft bildet. Dieſen muß man dann ohne Druck ablaufen laſſen, und zu einem Liter Saft 600 bis 700 Gramm Zucker rechnen. Ein billiges und geſundes Gelee ſtellen Sie aus Holunderbeeren mit Apfelſaft aus unreifen Äpfeln her, zu gleichen Teilen gemiſcht und auf 1 Liter Waſſer der Miſchung ½ Kilo Zucker gerechnet.

Bitte, verſuchen Sie noch folgendes Rezept: 1½ Kilo Preißelbeeren werden mit 1 Kilo Zucker in einem irdenen Topf aufgeſetzt, bei kleiner Flamme. Dann bei etwas ſtärkerer Flamme zum Kochen kommen laſſen und den Saft, ſobald er wallt, mit flachem Löffel in die entſprechend vorbereiteten Gläſer ſchöpfen. Dieſes Gelee wird ganz feſt und hat eine wundervolle Farbe. Den Rückſtand brauchen Sie nicht fortzuwerfen — er gibt eine vorzügliche Konfitüre.

Alle Gelees im kühlen Raum leicht zugedeckt einen Tag ſtehen laſſen, dann erſt zubinden, nachdem man vorher ein Stückchen weißes, in Rum oder Arrak getränktes Papier daraufgelegt hat. Keller und dumpfe Räume ſind keine geeigneten Aufbewahrungsorte, nur kühle, trockene Räume mit reiner Luft.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 5. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 28735 53145 89072

14 Gewinne zu 5000 M. 129850 162904 163920 168942 246288 257039 344747

18 Gewinne zu 3000 M. 9201 68084 76771 124096 182232 208626 242742 284822 375320

68 Gewinne zu 2000 M. 11787 12059 20164 32828 43600 48326 62079 67621 67835 73705 81138 88382 90374 100032 100120 115642 116311 135826 136415 138996 147145 161555 169608 198679 212710 233924 265395 271742 289962 292665 334794 360093 365016 373291

120 Gewinne zu 1000 M. 403 3252 11612 23449 24389 26981 27529 31076 31473 33577 34002 36456 40804 59935 68965 70156 73731 81681 109862 111181 113094 132505 159791 163554 165024 165785 207114 217228 218143 218424 235691 238952 239633 240512 250223 253086 256461 258364 264645 266710 270747 274270 285980 300649 304537 311701 312398 312985 320689 324775 334424 342171 355740 369135 375027 377261 379711 380086 390685 392687

168 Gewinne zu 500 M. 8632 12724 15946 19246 27583 34254 44501 51108 76361 78990 82447 84701 89612 92110 95537 99389 99701 104991 107555 111251 113329 130295 131892 134544 135614 147543 156258 157057 159183 162212 164001 166464 166527 189192 190738 191256 191886 192230 195558 196015 199661 205553 209166 212992 213718 232496 233148 233510 235406 240485 240585 246166 254354 261922 276813 287405 290569 301404 302568 304486 314544 314584 324036 327988 332222 339172 341172 345792 351000 352034 353283 359340 360335 362677 363024 365035 369288 380047 388871 393089 394126 395100 396670 398949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 285245

2 Gewinne zu 50000 M. 183111

2 Gewinne zu 10000 M. 326621

12 Gewinne zu 5000 M. 67141 75171 96714 250699 269794 384104

12 Gewinne zu 3000 M. 43680 202445 276761 303926 341207 365927

34 Gewinne zu 2000 M. 1078 14897 30793 122250 149611 166996 214098 215[illegible] 227966 235051 284177 302406 302756 326129 334898 347670 397[illegible]

102 Gewinne zu 1000 M. 10976 12577 16540 18217 24422 28446 31527 33998 46107 49266 54628 57568 61450 63643 74619 75092 79402 97596 114737 122652 122828 123868 132778 138013 141396 145804 146072 150751 158680 181795 184115 188779 193269 199817 215346 235854 251221 270892 276397 278325 279899 294387 308303 316776 338838 339126 359808 379752 391964 392295 394929

150 Gewinne zu 500 M. 930 9621 11179 20592 21889 26978 27863 32165 46028 49697 52956 55518 60983 61838 64700 73230 83688 91164 105671 107381 114263 118569 118893 131164 146365 151598 155184 155488 156798 157437 158491 165130 173467 182289 183692 184648 189692 190068 197476 202956 207245 208819 213451 215670 222485 225032 228451 228625 234722 242629 252461 253536 256797 259529 263520 267629 268521 273876 279975 281184 281810 301178 311815 312769 313280 313850 333653 347826 352364 355673 355766 357912 375742 381613 396994

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 10 zu je 25000, 42 zu je 10000, 76 zu je 5000, 188 zu je 3000, 468 zu je 2000, 976 zu je 1000, 1524 zu je 500, 4538 zu je 400 Mark.

Amtlicher Teil.

Reichsfinanzſtatiſtik

2. Erinnerung.

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, **welche** mit der Einſendung des Fragebogen — Muſter B II — nebſt Anlagen noch im Rückſtande ſind, werden unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 20. Juli 1931 — Kreisblatt Nr. 170 — dringend erſucht, ſämtliche Unterlagen **beſtimmt bis zum 10. September 1931** einzureichen.

Bad Segeberg, den 5. September 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Roland-Lichtſpiele
Heute abend
Schrecken der Garniſon

Nützlicher Wink
Der Laie glaubt kaum, wie viel Zeit und Mühe die Herſtellung einer Zeitung erfordert. Dieſe muß unbedingt pünktlich erſcheinen, darum reiche man Anzeigen frühzeitig ein. Größere Anzeigen können dann auch geſchmackvoll geſetzt u. plaziert werden
—

Thams & Garfs ſüße Woche iſt ein Ereignis! Preiſe, über die Sie ſtaunen! Bitte beachten Sie unſer Schaufenſter.
Thams & Garfs
Bad Bramſtedt.

Ein **gutes Bett** kauft man billigſt bei
C. F. Seller.

Eßäpfel und Birnen
zu verkaufen Frau Boſſelmann.

Roland-Lichtſpiele
Heute abend
Schrecken der Garniſon

Hubertusjagd Kellinghuſen 18. Okt. 1931.

Kur-Lichtſpiele
Wir bringen noch heute, Montag, den ſpannenden und erſchütternden Ufa-Kriminaltonfilm
Vorunterſuchung
v. Max Ahlsberg und O. Heſſe. u. das tönende Beiprogramm.

Fallobſt u. Zwetſchen
zu verk. A. Frank, Achtern Bleeck 11.

4 Läuferſchweine
zu verkaufen
R. Haaſe, Dahlkamp.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh
empfiehlt billigſt
Hans Dehn.
Tel. 145.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfiſche, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Mönkloh
Sonnabend, den 12. September 1931,
Ernteball
Hierzu ladet freundlichſt ein
H. Henning.

ndes Rezept: 1½ Kilo
ucker in einem irdenen
ne. Dann bei etwas
nmen laſſen und den
m Löffel in die ein
höpfen. Dieſes Gelee
ndervolle Farbe. Den
werfen — er gibt eine

leicht zugedeckt einen
en, nachdem man vor-
oder Arrak getränktes
d dumpfe Räume ſind
te, nur kühle, trockene

e Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

i gleich hohe Gewinne
Loſe gleicher Nummer
I und II

5. September 1931
n Gewinne über 400 M.

072
163920 168942 246288
71 124096 182232 208626
0164 32828 43600 48326
374 100032 100120 115642
555 169608 198679 212710
794 360093 365016 373291
23449 24389 26981 27529
9935 68965 70156 73731
91 163554 165024 165785
952 239633 240512 250223
747 274270 285980 300649
775 334424 342171 355740
685 392687
19246 27583 34254 44501
2110 95537 99389 99701
892 134544 135614 147543
464 166527 189192 190738
661 205553 209166 212992
485 240585 246166 254354
568 304486 314544 314584
792 351000 352034 353283
288 380047 388871 393089

en Gewinne über 400 M.

714 250699 269794 384104
6761 303926 341207 365927
793 122250 149611 166996
406 302756 326129 334898

6540 18217 24422 28446
1450 63643 74619 75092
68 132778 138013 141396
115 188779 193269 199817
325 279899 294387 308303
964 392295 394929
20592 21889 26978 27863
1838 64700 73230 83688
893 131164 146365 151598
130 173467 182289 183692
245 208819 213451 215670
629 252461 253536 256797
975 281184 281810 301178
826 352364 355673 355766

zu je 500000, 2 Gewinne
25000, 42 zu je 10000,
je 2000, 976 zu je 1000,
je 400 Mark.

Teil.
tiſtik
g.
rſteher, welche mit der
ſter B II — nebſt An
den unter Bezugnahme
Juli 1931 — Kreisblat
che Unterlagen beſtimm
reichen.
ber 1931
es Kreisausſchuſſes

oland-Lichtſpiele
Heute abend
Schrecken
r Garnison

18. Okt. 1931.

iele
pannenden und er-
ilm
oung
nde Beiprogramm.

rschweine
aufen
R. Haase, Dahlkamp.

morgen
, Kochfische,
en und Heringe
Gebrüder Schulze.

kloh
end, den 12. Septem-
,
teball
ladet freundlichst ein
H. Henning.

Nah und Fern

○ **Großfeuer durch Brandſtiftung.** Den dauernden Brandſtiftungen in Südweſt-Mecklenburg fielen wieder zwei große Scheunen zum Opfer. So brannte in Tewswoos die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Tiſchlermeiſters Reimer zweifellos infolge Brandſtiftung vollſtändig nieder. In dem jenſeits der Elbe gelegenen Bahrendorf (Kreis Dannenberg) ging die Scheune des Hofbeſitzers Sander zum drittenmal innerhalb von fünfzehn Monaten in Flammen auf. Auch hier liegt Brandſtiftung vor.

○ **Unregelmäßigkeiten bei einer Getreidefirma.** Die Zahlungseinſtellung der Königsberger Getreidefirma J. F. Norek Nachfolger iſt auf ſchwere Verfehlungen der Firmeninhaber zurückzuführen, ſo daß auf Strafanzeige hin die Verhaftung der beiden Firmeninhaber Gellert und Neumann und des Prokuriſten Skopp am Freitag erfolgt iſt. Gellert hat ſein Amt als Mitglied der Induſtrie und Handelskammer und Neumann ſein Amt als Handelsgerichtsrat beim Königsberger Landgericht niedergelegt. Gellert hat anſcheinend auch ſein Amt als Aufſichtskommiſſar des der Induſtrie- und Handelskammer unterſtellten Wiegeamtes mißbraucht.

○ **Sechs Maler vom Gerüſt geſtürzt.** Am Wiesbadener Hauptbahnhof hat ſich ein ſchwerer Unfall ereignet. Ein Gerüſt, auf dem ſechs Arbeiter mit Anſtreicherarbeiten beſchäftigt waren, brach durch, und die ſechs Arbeiter ſtürzten in die Tiefe. Einer war ſofort tot, die anderen erlitten ſchwere Verletzungen.

○ **Schienenbruch bei Dortmund.** Ein Dortmunder Blatt verbreitet die Mitteilung, daß in der Nähe des Bahnhofs Löttringhauſen zwei junge Leute beim Einlaufen eines von Dortmund-Süd kommenden Zuges einen lauten Knall gehört und geſehen hätten, daß die Schienen geriſſen ſeien und die Schwelle ſich in die Erde gebohrt habe. Die beiden ſeien dann einem heranbrauſenden Zuge entgegengelaufen und hätten dieſen durch Winken und Zurufe rechtzeitig zum Stehen gebracht. Wie von der Reichsbahndirektion hierzu mitgeteilt wird, handelt es ſich bei dem Vorfall um einen Schienenbruch, der von den Beamten bereits bemerkt worden war. Ein verbrecheriſcher Anſchlag liegt nicht vor.

○ **Schlägerei zwiſchen politiſchen Gegnern.** Eine Schlägerei zwiſchen politiſchen Gegnern ſpielte ſich vor einer Wirtſchaft im Stadtteil Eſſen-Weſt ab. Vier junge Leute betraten die Wirtſchaft, und es entſpann ſich mit bereits im Lokal anweſenden Gegnern ein politiſches Wortgefecht, das auf der Straße fortgeſetzt wurde. Es entwickelte ſich eine Schlägerei, bei der der Schloſſer Heinrich Quand einen Stich in den Unterleib, ein Muſiker einen Stich in den Unterleib und in die Nierengegend und ein Kellner einen Stich in den Unterleib und in den Oberſchenkel erhielt. Die drei Schwerverletzten wurden dem Krankenhauſe zugeführt, wo Quand inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Drei Perſonen wurden vorläufig feſtgenommen.

⊙ **Unfall bei den franzöſiſchen Manövern.** In den Franzöſiſchen Alpen finden augenblicklich Manöver ſtatt, die den Fortſchritt der Motoriſierung der Truppen zeigen ſollen. General Jaquemot, Mitglied des Oberſten Kriegsrates, der dieſe Manöver leitet, wurde während eines heftigen Gewitters vom Blitz getroffen und gelähmt.

⊙ **Früher Winter.** In dem Ort Hede in Härjedalen, im ſüdlichen Teil Nordſchwedens, herrſcht ſeit einigen Tagen empfindliche Kälte. Das Thermometer ſinkt nachts bis auf 6 Grad unter Null. Das iſt ſelbſt für dieſe Gegend ein ungewöhnlich früher Winterbeginn.

Die Überſchwemmungskataſtrophe am Jangtſe.

Während die Fluten des Jangtſe in Hankau immer noch einen kaum verminderten Waſſerſtand von 17,5 Meter über normal aufweiſen, ſind die Flüſſe im Gebiete des „Großen Kanals“ im Steigen begriffen. Die Deiche an der Einfahrt zum „Großen Kanal“ gegenüber Tſchingkiang ſind am Freitag eingeſtürzt, und die einbrechenden Waſſermaſſen haben mehrere hundert Quadratkilometer überſchwemmt. 50 000 Menſchen ſind obdachlos geworden.

Der Gouverneur der Provinz Kiangtſu gibt nach einer eingehenden Beſichtigungsreiſe bekannt, daß allein in ſeinem Gebiet 18 Regierungsbezirke von der Kataſtrophe betroffen und 2,4 Millionen Menſchen obdachlos ſind. Kommuniſtiſche Banden haben ſich das Unglück zunutze gemacht und plündern die Städte am Südufer des Jangtſe unterhalb Wutſchang bis hinab nach Wuſieh.

Drohende Erntekataſtrophe.

Die amtlichen Ernteſchätzungen und auch die privaten Ermittlungen hatten noch vor vier Wochen ſehr hoffnungsvoll gelautet. Die Getreideernte ſowohl wie die Kartoffelernte verſprachen mengenmäßig die vorjährige Ernte erheblich zu übertreffen, aber auch die Qualität wurde durchſchnittlich als mittelgut oder etwas über mittel bezeichnet. Das klang angeſichts der ſchweren Notlage der Landwirtſchaft erfreulich, war aber für die ganze Bevölkerung ein gewiſſer Troſt in Anbetracht des kommenden Winters mit ſeinen Gefahren für die Ernährung der Erwerbsloſen und Unbemittelten.

Durch dieſe Rechnung hat das Wetter im Auguſt einen großen Strich gemacht. Aus allen Gegenden kommen jetzt Unglücksnachrichten. Während das Wintergetreide im allgemeinen noch ohne erheblichen Schaden hat eingebracht werden können, iſt das Sommergetreide teils nach dem Schnitt, teils ſogar noch auf dem Halm verregnet. Insbeſondere haben die Höhengebiete und die öſtlichen Provinzen gelitten, wo die Ernte etwas ſpäter fällig wird. In Oſtpreußen wird am Weizen bereits vielfach Auswuchs beobachtet. In Pommern, namentlich in Hinterpommern, rechnet man nach einer Mitteilung der Landwirtſchaftskammer mit der ſchlimmſten Mißernte ſeit der Kriegszeit. Weizen und Hafer, aber auch die Sommergerſte ſind auch in Mecklenburg in ſchwerer Gefahr, zumal es an Mitteln zum rechtzeitigen Schnitt auch dort gefehlt hat, wo man mit genügenden Arbeitskräften und Maſchinen die Ernte etwas hätte beſchleunigen können. Ebenſo trübe lauten die Nachrichten aus Süd- und Mitteldeutſchland, wo zum Teil ſchon die Schweine auf die Getreidefelder getrieben werden, um das auswachſende Korn noch einigermaßen zu verwerten. In Heſſen gelten drei Viertel der Weizenernte als verloren und es ſind dort bereits Notmaßnahmen wie Stundung der Landesſteuern und Ausſetzung der Zwangsvollſtreckungen im Gange. Die Kartoffeln beginnen allenthalben in den tieferen Lagen Fäulniserſcheinungen zu zeigen, während in den höheren Lagen „Kindelbildung“ beobachtet wird. Sehr ſchlimm iſt der Hopfen mitgenommen worden. Auch die Weinberge brauchen dringend Sonne.

Wenn auch der Geſamtſchaden noch nicht überſehen werden kann, ſo iſt doch ſicher, daß die Ausdruſchergebniſſe allenthalben ſchwer enttäuſchen und daß jeder Regentag, der jetzt noch kommt, die drohende Kataſtrophe vergrößert. Sch.

Nachklänge zum Stinnes-Prozeß.

Unterſuchungen der preußiſchen Juſtizverwaltung

Die preußiſche Juſtizverwaltung iſt ſeit dem Erſcheinen der Mitteilungen, die in der Preſſe im Zuſammenhang mit dem Stinnes-Prozeß gebracht worden ſind, um Klärung der Angelegenheit bemüht. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind der Kammergerichtspräſident und der Generalſtaatsanwalt bei dem Kammergericht um ſchleunige Nachprüfung und Berichterſtattung erſucht worden. Bei dem Umfang der Angelegenheit wird die Aufklärung gewiſſe Zeit bedürfen, zumal Landgerichtsdirektor Arndt, der den Vorſitz im Stinnes-Prozeß führte, ſich noch nicht hat äußern können. Er wird in Unterbrechung ſeines Urlaubs alsbald nach Berlin zurückkehren.

Rechtsanwalt Alsberg und Rechtsanwalt Gollnick erklären, daß ſie gegen das Ehepaar Glade Verleumdungsklage erheben werden. Ferner hat Rechtsanwalt Alsberg bereits angekündigt, daß er allen zuſtändigen Stellen, u. a. vor allem der Anwaltskammer und dem Juſtizminiſterium, eine Darſtellung des wahren Sachverhalts unverzüglich übermitteln werde. Die Klage gegen ihn ſei nur erhoben worden, um von Hugo Stinnes Zahlungen zu erpreſſen. Das habe bereits der erſte Termin in dem Prozeß bewieſen; während er auf Verhandlung gedrängt habe, habe Frau Glade gebeten, den Prozeß zu vertagen. Am meiſten empöre ihn, daß der Rechtsanwalt des Ehepaares Glade nicht einmal vor Einreichung der Klage verſucht habe, wie es kollegialen Gepflogenheiten entſpreche, ihn vorher zu befragen, wie er zu der Sache ſtehe.

Standgerichte in Polen.

Todesſtrafe ſtatt Gefängnis.

Der Warſchauer „Geſetzesanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung der polniſchen Regierung, wonach im ganzen [illegible] das Standrechtverfahren bei Fällen von Raub, Hochverrat, Mord und Überſchreitungen der Vorſchriften über die öffentliche und perſönliche Sicherheit ſowie das öffentliche Wohl in Anwendung zu bringen iſt. Als Standgerichte werden die Zivilgerichte fungieren. Das ſtandrechtliche Verfahren kann nicht nur auf die Täter, ſondern auch auf Mitſchuldige und Anſtifter ausgedehnt werden. Das überaus raſch arbeitende Verfahren ſieht bedeutend höhere Strafen vor. So droht Verbrechen, die nach dem gewöhnlichen Strafverfahren mit ſchwerem Gefängnis beſtraft werden, nach dem ſtandrechtlichen Verfahren die Todesſtrafe.

Exploſion auf einem japaniſchen Kreuzer.

Bisher 8 Tote, 30 Verletzte.

Wie aus Jokohama gemeldet wird, ereignete ſich auf dem Kreuzer „Motorö“ eine Exploſion, die nach den bisherigen Feſtſtellungen acht Mann der Beſatzung das Leben gekoſtet hat. Über 30 Mann wurden verletzt. Die Exploſion erfolgte in einem Gastank.

Nach der Exploſion verließ der Kreuzer den Kriegshafen, weil eine zweite Exploſion befürchtet wurde. Dem Kreuzer ſind Motorboote zur Verfügung geſtellt worden, die nötigenfalls die Bergungsarbeiten vornehmen ſollen. Außerdem iſt die geſamte Feuerwehr des Kriegshafens alarmiert worden.

Ein engliſcher Dampfer geſunken.

Der engliſche 573 Tonnen große Dampfer „Opal“ aus Glasgow iſt drei Meilen vom Kap Landsend entfernt in ſchwerſter See gekentert und geſunken. Während es zehn Mann der Beſatzung und dem einen Paſſagier gelungen iſt, ſich in den Booten zu retten, ſind der Kapitän und der erſte Ingenieur mit dem Schiff untergegangen. Verſchiedene Dampfer, darunter auch ein deutſcher unbekannten Namens, ſowie zwei Rettungsboote der Küſtenſtationen hatten vergebliche Verſuche unternommen, dem in äußerſter Not befindlichen Schiff zu Hilfe zu kommen.

Die Naturalleiſtungen an Erwerbsloſe.

Wie der amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wurde in einer kürzlich im preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium abgehaltenen Beſprechung allgemein das Bedürfnis betont, zur wirkſamen Bekämpfung der Not des kommenden Winters in der öffentlichen Fürſorge mehr als bisher durch Naturalleiſtungen, insbeſondere Volksſpeiſungen, Verabreichung von Brot, Kartoffeln, Holz und Kohle zu helfen. In ländlichen Bezirken beſteht die Möglichkeit, die erforderlichen Mengen teilweiſe durch Entgegennahme an Steuerſtatt vom Erzeuger aufzubringen.

Die Art der Durchführung der Naturalverſorgung erweiſt ſich jedoch als ſtark örtlich und zeitlich verſchieden bedingt, ſo daß ſich eine Regelung im Geſetzeswege nicht empfiehlt. Die Durchführung ſoll daher der Entſchließung der örtlichen Wohlfahrtsbehörde überlaſſen bleiben. Um dieſe anzuregen, wird das aus verſchiedenen Landesſtellen vorliegende Material bekanntgegeben werden, ohne daß eine der bereits angewandten Arten der Naturalverſorgung als verbindlich empfohlen werden ſoll.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

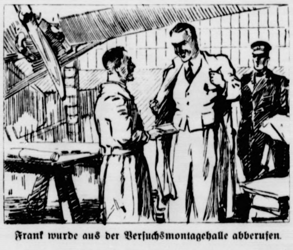
30) (Nachdruck verboten.)

Es ſind Wochen vergangen, ſeit die „Springflower“ und mit ihr die Erbinnen von mehr als dreizehn Milliarden Dollar mitten im Weltmeer verſchollen ſind. Kaum einer ſpricht noch davon. Man hat das Ereignis vergeſſen, wie man tauſend andere zuvor und tauſend andere, die nachher waren, ſchon vergeſſen hat. Dann und wann ſpuken zwar noch in phantaſtiſchen Köpfen abenteuerliche und verwegene Pläne, wie man dem Geheimnis des Schiffes auf den Grund kommen könne; hin und wieder flackert irgendwo in der Südſee die Nachricht auf, man habe das verſchollene Schiff, dieſen weißen, ſtolzen Meerespalaſt, geſehen. Einmal kam die Nachricht aus den Gewäſſern zwiſchen Japan und den Philippinen; ein andermal ſollte die „Springflower“ unzweifelhaft von einer weit öſtlich vorgeſchobenen Koralleninſel des Polyneſiſchen Archipels geſichtet worden ſein, eine andere Station beſtätigte die Nachricht — aber als man den Meldungen auf den Grund ging, handelte es ſich nicht um die „Springflower“, ſondern um den Ausflugsdampfer einer engliſch-indiſchen Reiſegeſellſchaft, der äußerlich eine entfernte Ähnlichkeit hatte mit dem verſchollenen Schiff.

Ganz allmählich ſind die Nachrichten über das Schickſal der „Springflower“ von den Titelſeiten und dem Fettdruck entthront worden. Sie haben ihren Abſtieg angetreten zu den zweiten und dritten Seiten und zu den Beilagen. Man lieſt das alles kaum noch. Und wenn das Rätſelraten doch nicht ganz aufhören will, ſo liegt das wahrſcheinlich daran, weil in den Städten noch immer überall dort, wo der Verkehr brandet, die lockenden Anſchläge mit den Bekanntmachungen zu leſen ſind: Fünf Millionen Dollar Belohnung — zehn Millionen Dollar Belohnung —

Zehn Millionen Dollar! Und die Irwins, die Ruesdaels, die Rantouls, und wie ſie alle heißen, empfangen Vorſchläge, höchſt gewitzte und ſcharfſinnige Vorſchläge, wie man der Südſee dieſe eine von ihren unzählbaren Geheimniſſen rauben, wie man den verwegenen Verbrechern auf die Spur kommen könne, die das Schiff in das Nichts entführten. Kein Plan kommt zur Ausführung, und die Millionen warten immer noch auf den, der ſie ſich holen will.

Die große Offentlichkeit ſpricht nicht mehr davon. Was war die „Springflower“ und ihr dunkles Schickſal anderes als ein Einzelfall in dem jagenden, nimmer ermüdenden Kreislauf dieſer Zeit? Es kam, man horchte auf, ſprach darüber und vergaß es wieder. Neues trat auf den Plan, und jetzt wie immer ſpeien die Rotationspreſſen aus den großen Zeitungspaläſten, die Tag und Nacht erhellt und erfüllt ſind von klirrender, ſirrender Arbeit, ihre Meldungen in die Aſphaltſchluchten der wimmelnden Straßen: Senſationsprozeſſe, Flutkataſtrophen, Bankrachs, Morde, Erdbeben mit ungezählten Opfern, Miniſterzuſammenkünfte, japaniſche Städte vom Meere weggefegt, die letzten Millionenfilme aus Hollywood, die Peſt in Indien — es hört niemals auf.



Frank wurde aus der Verſuchsmontagehalle abberufen.

Die „Springflower“? Wie lange iſt das ſchon her! Unausdenklich lange! Drei Wochen ſchon!

* * *

Frank Hull wurde aus der Verſuchsmontagehalle, wo er ſeit dem früheſten Morgen arbeitete, um die Mittagszeit abberufen, weil Dolan ihn dringend zu ſprechen verlangte. Frank wußte von Dolans Rückkehr aus Sancelito noch nichts, er hatte ihn noch längſt nicht erwartet.

Frank warf ſeinen Kittel ab, ſprach ein paar Worte mit dem kleinen, deutſchen Ingenieur, deſſen Tüchtigkeit er von Tag zu Tag mehr ſchätzen lernte, und folgte dann dem Boten.

Er traf Dolan allein in dem großen Arbeitszimmer, von deſſen zahlreichen Fenſtern man hinwegſehen konnte über die Sportplätze und die unabſehbaren Reihen der Siedlungshäuſer, die der Herr dieſer Werkſtätten für ſeine Arbeiter angelegt hatte. Dieſe kleinen, grauen Häuschen mit den Gärten ſtanden in planvoll angelegten Straßenzeilen bis zu den fernen Hügeln, die das Blickfeld begrenzten — es war eine ganze Stadt.

Dolan mochte, wie Frank heimlich feſtſtellte, in Sancelito gute Erholung gefunden haben. Er ſchien ſo friſch und arbeitsfreudig zu ſein wie ſonſt. Keine Schlaffheit und keine Ermüdung nach der Reiſe waren ihm anzumerken.

Er lächelte und reichte Frank die Hand. Seine blauen Augen blickten warm und gütig.

„Wie geht es Ihnen in Cincinnati?“

„Ich danke! Sehr gut!“

„Sie fühlen ſich am richtigen Platz?“

Frank ſah Dolan voller Dankbarkeit an.

„Ja, Herr Dolan, ganz am richtigen Platz.“

„Das freut mich! Kommen Sie!“

Er legte ihm einen Arm um die Schulter und führte ihn hinüber in eine Fenſterecke, wo Lederſeſſel um ein niedriges Tiſchchen ſtanden.

„Sie frühſtücken mit mir, Herr Hull? Ich bin hungrig und Sie werden mir eine halbe Stunde Geſellſchaft leiſten, nicht wahr?“

Während ein Diener einen einfachen Imbiß auftrug, ſprachen ſie von Gleichgültigem. Dolan erzählte von Sancelito. Er hatte neue Gewächshäuſer anlegen laſſen und ſein Beſitztum nach langen Schwierigkeiten bis zum Meer erweitert. Er geriet faſt ins Schwärmen, als er von alledem ſprach.

Frank hörte ihm aufmerkſam, aber mit einiger Unruhe zu. Dolan ſprach nicht wie ſonſt; er überſtürzte ſeine Worte, verlor den Faden und ſprang oftmals haſtig auf einen anderen Gegenſtand über. Er lächelte verwirrt, wenn er bemerkte, wie er ſich gehenließ, und dieſes Nachſicht heiſchende Lächeln war ſo hilflos, daß ſich Franks Herz vor Mitleid zuſammenzog. Dolan war alt, er litt um Gwennie. Nur ihretwegen war er nach Sancelito gefahren, er wollte dort ſein, wo ſie die letzten Stunden verbracht hatte. Frank wußte das, und er ſah im Geiſte den alten Mann durch die Räume wandern, die Gwennie in jenen letzten Tagen bewohnt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Empfang der Grünen Front beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsernährungsminiſters und des Reichsminiſters Treviranus die in der Grünen Front vereinigten Führer der Landwirtſchaft aus allen Teilen des Reiches. Nachdem die anweſenden Herren die allgemeinen Sorgen und diejenigen ihrer beſonderen Gebiete vorgetragen hatten, machte der Reichskanzler ausführliche Bemerkungen über die allgemeine Lage im Rahmen der welt- und volkswirtſchaftlichen Entwicklungsgänge und die ſich hieraus ergebende Politik insbeſondere auch auf dem Gebiete der Landwirtſchaft. In Anſchluß hieran nahmen die anweſenden Reichsminiſter zu den einzelnen in der Debatte aufgeworfenen Fragen Stellung.

Im Schlafe erſchlagen.

Einſturzkataſtrophe in Oſtoberſchleſien.

In der Ortſchaft Friedek im Kreiſe Pleß ereignete ſich in der vergangenen Nacht ein furchtbares Unglück. Das Haus des Arbeiters Borecki war kürzlich vom Blitze getroffen und durch den entſtandenen Brand zum größten Teil zerſtört worden. Der eine noch einigermaßen erhalten gebliebene Wohnraum wurde von der vielköpfigen Familie weiter als Notunterkunft benutzt.

Gegen 1 Uhr nachts ſtürzten nun infolge heftigen Sturmes die Reſte des Wohnhauſes zuſammen und begruben die Ehefrau Borecki ſowie die ſechs Kinder im Alter von ein bis 16 Jahren, die ſämtlich im Schlafe lagen, unter ſich. Fünf Kinder und die Frau wurden von den Trümmern erſchlagen. Ein achtjähriger Sohn erlitt ſchwere Verletzungen.

Spiel und Sport

Sp **Riebſchläger will ſich jetzt für das Turmſpringen** ſpezialiſieren und hofft, in Los Angeles olympiſche Lorbeeren ernten zu können. Der Zeitzer hat während ſeiner zehnjährigen ſportlichen Laufbahn zwei Europameiſterſchaften, drei Deutſche Meiſterſchaften und drei Kampfſpielmeiſterſchaften (jedesmal je zwei vom Brett und eine vom Turm) errungen und will mit ſeinem 100. Siege (in Paris) im Kunſtſpringen ſeine Tätigkeit in dieſer Sprungart beenden.

Sp **Der ADAC.** hat an die zuſtändigen Miniſter ein Telegramm gerichtet, in dem dringend auf die Gefahren aufmerkſam gemacht wird, die bei einer Durchführung der neuen Pläne, den Spritbeimiſchungszwang von 3,5 auf 6 Prozent zu erhöhen, entſtehen könnten.

Die Amateurfrage bei den Ruderern.

Als der Ausſchuß des Deutſchen Ruderverbandes über die Startberechtigung einiger ſeiner Mitglieder bei den Meiſterſchaften verhandelte, kam auch zur Erörterung, ob eine Wiedererlangung der Startberechtigung nach Ablauf einer beſtimmten Friſt wünſchenswert und zweckdienlich ſei. Studenten, die ſich in der Ausbildung zu Sportlehrern befinden, ſollen ſtartberechtigt ſein. Für notwendig wurde erachtet, in eine Prüfung darüber einzutreten, ob und inwieweit die Gewährung von Vergünſtigungen (Übernahme der Boottransportkoſten durch Regatten veranſtaltende Vereine, freie Unterbringung auf Koſten der Vereine, freies Trainingseſſen und Wohnen der Ruderer in Bootshäuſern, Erlaß, Erſtattung oder Ermäßigung von Einſätzen uſw.) mit dem Amateurbegriff im Einklang ſtehen. Cordes, Gerſon und Maak ſollen bis zur Frühjahrsſitzung 1932 dieſe Frage und die der Startberechtigung der Ruderlehrer klären und diesbezügliche Vorſchläge machen. Den Frauen-Rudervereinen ſoll anheimgeſtellt werden, dem Deutſchen Ruderverband beizutreten. Zur 50-Jahr-Feier des Ruderverbandes ſoll ein Fonds geſchaffen werden, aus dem kleinen und bedürftigen Vereinen Darlehen gegeben werden können. Über die Art der Durchführung dieſes Planes ſollen noch Verhandlungen ſtattfinden.

Zamora.

Wäre Zamora nicht geweſen, der deutſche Fußball hätte am vergangenen Wochenende herzlich wenig Beachtung gefunden. Die Leichtathletik-Länderkämpfe und das Europameiſterſchaftsboxen beherrſchten das Intereſſe. Als einziger „Lichtblick“ gewiſſermaßen fungierte Ricardo Zamora, und auch der war längſt nicht ſo ſtrahlend, wie wir ihn uns vorgeſtellt hatten, aus den Berichten und Bildern. Aber das lag eigentlich weniger an dem Spanier, daß er uns nicht ſo gut gefallen konnte, als an ſeinen Gegnern. Und ſelbſt wenn man das in Betracht zieht, daß ihn nämlich ſeine Gegner nicht zur vollſten Entfaltung ſeines Könnens zwangen, auch dann noch immer iſt der Lichtblick wirklich etwas ſpärlich geblieben. Wir können getroſt ſagen, daß weder Kreß noch Gehlhaar dem Spanier nachſtehen, und Stuhlfaut in Hochform iſt ſogar höher einzuſchätzen als dieſer Madrider, der entweder ſeine beſte Zeit hinter ſich hat und überſchätzt wird, oder aber nur in ſeiner Heimat das zeigt, was ihn ſo berühmt gemacht hat. Tatſache iſt jedenfalls, daß er weder in Berlin noch in Leipzig irgendwelche Großtaten vollbrachte. In Leipzig verloren die Spanier ſogar, ſelbſt Zamora konnte das zur Freude der Leipziger nicht verhindern.

Der berühmte Torwart Zamora,

der für den Übertritt von einem Verein zum anderen 100000 Mark erhielt.

Richtige Rechnung

„Ich bin elfmal über den Ozean gefahren,“ prahlte jemand in einer Geſellſchaft in Deutſchland.

Ein junger Mann bemerkte dazu: „Sie ſind alſo in Amerika geboren?“

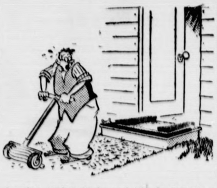
„Nein,“ erwiderte der Gefragte, „ich bin in Deutſchland geboren. Wie kommen Sie zu dieſer Frage?“

„Nun, weil es nicht recht ſtimmt: denn wenn Sie in Deutſchland geboren und elfmal über den Ozean gefahren ſind, dann müßten Sie ſich jetzt in Amerika befinden und könnten unmöglich hier ſein.“

*

Bei einem Examen deklamierte ein Knabe das Gedicht Uhlands „Einkehr“: „Bei einem Wirte wundermild, – da war ich jüngſt zu Gaſte, – ein goldner Apfel war ſein Schild an einem langen Aſte“ uſw. – Auf die Frage des Schulinſpektors, der dem Verſtändnis des Knaben nicht allzuviel zutrauen mochte, wie denn eigentlich der Wirt heiße, antwortete der Schüler ohne Stocken: „Wundermild“.

Zu ſpät!



„[illegible]olar, paß mir ja auf die Fußmatte auf!“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. – Bremen Welle 319
Hannover Welle 560 – Kiel Welle 246
Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

Mittwoch, 9. September.

16.30 nur für Bremen: Anläßlich der „Brefunka 1931“: **Liederſtunde.** Mitw.: Roland Hell, Reinhold Krug. ✱ 16.30: Hannover (Hbg., Kl., Han. und Flensbg.): Einweihung des Wilhelm-Raabe-Denkmals in Eſchershauſen. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Dr. W. Kunze: Der Rundfunk – geſtern, heute und morgen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): E. G. Kern: **Kulturkundliche Wanderungen durch Norwegen.** ✱ 18.55 Hannover (alle Sender): **Die letzten Reitturniere in Aachen, Dublin und Verden.** Major v. Waldenfels, O. Stensbeck und H. R. Bartels. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Von der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark: **Bunter Abend** im Stadtpark in Hamburg auf der Freilichtbühne. Mitw.: Hanni und J. vom Scheidt, G. Hedermann, Marynier Krauß, A. Grimpe. ✱ 20.40 Hamburg (alle Sender): **Stürmiſche Fahrt.** Hörſpiel v. [illegible]rd Thorn. Regie: H. Freundt.

Donnerstag, 10. September.

16.30 Bremen (alle Sender): Anläßlich der „Brefunka 1931“: **Konzertſtücke für Violine und Klavier.** Mitw.: Heinz Nordbruch, R. Krug. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Karl Heiland: Leopardenjagd per Auto. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): H. Führer: Meine erſte Fahrt in der Oſtſee mit „U 25“. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Die drei Minneproben. Legende von Pol de Mont. Aus dem Holländiſchen überſetzt von Th. Weſterich. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): H. Braaſch: Über die blühende Heide. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Im Schloß zu Schwerin: „**Ausſtöſt.**“ En Spill in twee Törn von Eliſabeth Schröder. Dargeſtellt von Spielern der Plattdeutſchen Gilde, Schwerin. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **Ernte im deutſchen Lande.** Lieder und Weiſen. Mitw.: Olga Spannuth, B. Jakſchtat, H. E. Groh. Noragchor und Noragorcheſter. Leitung: Fritz Gartz.

Freitag, 11. September.

16.30 Bremen (alle Sender): Anläßlich der „Brefunka 1931“: **Plattdeutſche Stunde.** Mitw.: Tilli Fiſcher, Karl Rehder vom Bremer Stadttheater. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Döring: Wer iſt intelligent? ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Send.): H. Barchow: Wenn die Hand erlahmt. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Paſtor Dr. R. Muuß: Verſunkenes Land unter den nordfrieſiſchen Halligen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Das Forellen-Quintett von F. Schubert.** ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): **Biedermeier.** Ein muſikaliſch-literariſcher Querſchnitt.

Sonnabend, 12. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Bordkonzert** auf dem Dampfer „Albert Ballin“. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Guitarrenkonzert.** Ausführende: W. Meier-Pauſelius und G. Meier. ✱ 20.15 Flensburg (all. Sender): **Großes Wohltätigkeitskonzert** im Deutſchen Haus, Flensburg. Ausgeführt vom Reichsbundorcheſter ehem. Militärmuſiker, Flensburg, verſtärkt durch Mitglieder des Kieler Ortsvereins. Leitung: M. Chriſtopherſen. Mitw.: Geſangverein von 1856, Geſangklub „Phönix“, Geſangklub „F. F.“ und Doppelquartett „Lyra“. Leitung: Oloff Niſſen. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Wochenendball.** Noragorcheſter. Leitung: H. Platen.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

10) (Nachdruck verboten.)

Als der Diener die beiden endlich allein gelaſſen hatte, fragte Dolan aus einer Geſprächspauſe unvermittelt: „Wie weit ſind wir, Herr Hull?“

Frank wußte ſogleich, worum es ſich handelte, und er erſtattete Bericht: Zwölf Maſchinen ſtünden ſtartbereit, und er hoffe ihre Zahl in den nächſten beiden Wochen bis auf achtzehn zu ſteigern.

Ob er den Koſtenanſchlag nicht überſchreiten werde? fragte Dolan lächelnd.

„Nein, ich habe ſogar Erſparniſſe gemacht und könnte noch fünf weitere Maſchinen bauen, wenn dieſe achtzehn meiner Meinung nach nicht ſchon vollauf genügten.“

Dolan nickte befriedigt, er winkte mit der Hand und bat, fortzufahren.

Freilich habe er bei den theoretiſchen Entwürfen nicht ſo lange gewartet, ſagte Frank weiter, bis allen Anforderungen, die Dolan an den neuen Überſeetyp ſtellte, Genüge geſchehen ſei. Die Maſchinen ſeien eben nur für die Entſatzexpedition gedacht und würden leiſten, was man von ihnen verlangte. Sie ſeien flugbereit, ſobald eine Nachricht von der „Springflower“ auftauche.

Dolan ſchwieg. Er hatte ſich in ſeinen Seſſel zurückgelehnt und die Speiſen vergeſſen. Sein Kopf war vornübergeneigt, und ſeine langen, ſchmalen Hände hingen ſchlaff von den Armlehnen des Seſſels herab. Ein großes Mitleid mit dieſem alten, einſamen Mann kam über Frank. Er hätte die ſchmalen weißen Hände ergreifen und ihm tröſtende Worte voller Verehrung und herzlicher Hilfsbereitſchaft ſagen mögen. Er blieb ſtumm, weil er wußte, daß es den Zuſtand des andern verſchlimmert hätte.

Schließlich wandte Dolan ſeinen Blick wieder Frank Hull zu.

„Sie hoffen alſo noch immer?“

Er lächelte zaghaft.

„Selbſtverſtändlich! Iſt irgend etwas geſchehen, was unſere Hoffnungen verringert hat?“

„Es iſt eben nichts geſchehen!“

„Das war auch keineswegs zu erwarten!“

„Es ſind Wochen vergangen, Herr Hull!“

„Damit war von Anfang an zu rechnen.“

„Und wann erwarten Sie die Gewißheit?“

Frank zuckte die Achſeln und bemühte ſich, ſo ſorglos wie möglich auszuſehen.

„Das iſt ſchwer zu ſagen, aber ich bin überzeugt, daß wir nicht mehr lange zu warten brauchen, keine zehn Tage mehr. Vorgeſtern, als Oberſt Osgood hier war, benutzte ich die Gelegenheit, ausfürlich mit ihm zu ſprechen. Er kennt von ſeiner letzten Expedition die ſüdlichen Gewäſſer ausgezeichnet, und er war meiner Anſicht: die „Springflower“ muß jetzt ſchon bis tief nach Süden vorgedrungen ſein. Jeder Tag kann uns eine Nachricht bringen. Übrigens hat ſich der Oberſt vollkommen zur Verfügung geſtellt. Er wird die Expedition führen, wenn es ſoweit iſt.“

„Ja, er telegraphierte mir, und ich werde ihm perſönlich danken, ſobald ich wieder in Newyork bin,“ ſagte Dolan.

„Es iſt ein ſehr glücklicher Zufall, daß der Oberſt Ihnen ſo ſehr verpflichtet iſt,“ bemerkte Frank. „Das Geſchenk, das Sie ihm damals machten, als Sie ihm Maſchinen für ſeine Forſchungsreiſen zur Verfügung ſtellten, wird Früchte tragen. Wir können uns keinen zuverläſſigeren und ſachkundigeren Führer wünſchen. Ich habe ſein Buch über die ſüdliche Antarktis und die Südſee geleſen. Osgood iſt ebenſo unerſchrocken wie erfahren. Und er iſt unſer Mann!“

Wieder eine Pauſe. Dolan nahm die unterbrochene Mahlzeit wieder auf. Er hielt ſich jetzt ſtraff aufgerichtet und erlaubte ſich keine Nachläſſigkeit in der Haltung, aber ſein Geſicht blieb trübe, und die Geſtrafftheit des Körpers wirkte in ihrer Mühſeligkeit hoffnungsloſer als vorhin ſeine Verſunkenheit.

Frank ſprach ſchnell weiter, um über das laſtende Schweigen hinwegzukommen.

Er entwickelte von neuen ſeinen Plan für die Befreiung der „Springflower“. Eine genügend ſtarke Mannſchaft war bereits angeworben. Es befanden ſich darunter Leute, die Oberſt Osgood von ſeiner Expedition her kannte und als ſehr brauchbar empfohlen hatte. Die ganze Mannſchaft war in Cincinnati untergebracht und zum ſtrengſten Schweigen verpflichtet worden. Man konnte jederzeit aufbrechen. Die Verhandlungen mit dem Marinedepartement in Waſhington hatte der Oberſt geführt und alle Unterſtützungen erlangt, um die er gebeten hatte. Waffen und Gaskampfmittel waren ihm zur Verfügung geſtellt worden. In dieſer Hinſicht beſtanden alſo keine Schwierigkeiten. Alles war bereit, und alles war in ſtrengſtem Stillſchweigen vor ſich gegangen. Der Überwachungsdienſt in den Werkſtätten war verſchärft worden. Über den Bau des neuen Überſeetyps war nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, und niemand außer den am nächſten Beteiligten wußte, daß zwölf der rieſigen Metallflugboote bereitſtanden, auf den erſten Wink nach dem Süden des Erdballs abzufliegen, an Bord eine erleſene Mannſchaft, die ausgezeichnet mit den neueſten Kampfmitteln umzugehen verſtand.

Je länger er ſprach, deſto hoffnungsfreudiger und unternehmungsluſtiger wurde er. Dolan hörte ihm aufmerkſam zu, in ſeine blaſſen Wangen war eine zarte Röte geſtiegen, und ſeine Augen glänzten.

Er wollte den Einwurf tun, daß die Flugboote, die erleſene Mannſchaft, die ſorgfältig zuſammengeſtellten Kampfmittel und alles andere, worauf Frank Hull ſeine Hoffnungen gründete, ja zwecklos wären, wenn man nicht erführe, wohin man die Flugzeuge lenken ſollte. Die Südſee iſt groß, und die Gegner würden ſich wahrſcheinlich hüten, ihren Aufenthaltsort zu verraten, und ſie würden ſich noch mehr hüten, den anderen Zeit zu laſſen, ihren Unterſchlupf aufzuſpüren. Drohte ſchließlich nicht ſogar allen Mädchen der Tod, wenn ſich ihre Entführer umſtellt ſahen?

Dolan tat keinen von dieſen Einwänden, er ſcheute ſich, ihnen Worte zu leihen; er ſelber wollte ja glauben und hoffen, wie Frank Hull glaubte und hoffte.

Dolan reichte ſeinem jungen Freunde die Hand hin; ſeinen Dank ſprach er ihm nicht aus, aber in ſeinem Blick lag mehr als das, und Frank verſtand ihn.

Dann erhoben ſie ſich, und Dolan ſagte, indem er zur Mitte des Raumes ging, wo auf dem Schreibtiſch der Fernſprecher ſtand: „Ich fahre heute abend weiter nach Newyork. Conolly verlangt dringend meine Anweſenheit. Wahrſcheinlich werde ich Anfang der nächſten Woche nach dem Weſten gehen. Ich halte Sie jedenfalls ſtändig telegraphiſch von meinem Aufenthaltsort unterrichtet. Sobald irgend etwas Wichtiges eintritt, benachrichtigen Sie mich!“

Frank verbeugte ſich.

Dolan ſann nach und fuhr nach einer Weile fort: „Ich habe in Sancelito Zeit genug gehabt, über alle Anſichten und Mutmaßungen, die Sie über die „Springflower“ haben, nachzudenken. Sollten wirklich Erpreſſungen verſucht werden, ſo wird man das wahrſcheinlich tun, indem man einen Beauftragten zu uns ſchickt. Man wird ſich an mich wenden, nehme ich an, denn Gwennie Dolan iſt an Bord die Koſtbarſte.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 210
Dienstag, den 8. September 1931
53. Jahrg.

Die Phraſe.

Die Intereſſen Geſamteuropas ſind jetzt ein Schlagwort, mit dem viel Unfug getrieben wird. Es hat ſich jedenfalls noch niemand gefunden, der darzulegen wüßte, wie denn eigentlich dieſe Intereſſen beſchaffen ſind denen zuliebe man die Völker auffordert, auf die Wahrnehmung ihrer Einzelintereſſen zu verzichten. Die Summe dieſer Einzelintereſſen dürfte demnach dieſes rätſelhafte Geſamtintereſſe nicht ſein, und es bleibt nichts weiter übrig, als ein über den Einzelintereſſen im luftleeren Raum ſchwebendes Phantaſiegebilde anzunehmen. Es iſt eine Phraſe ohne jeden praktiſchen Wert, die man nur hervorholt und ſich zurechtnadelt, wenn man damit Geſchäfte für ſich ſelbſt zu machen gedenkt, oder wenn man damit Niederlagen, die man erlitten hat, zu verdecken ſucht. So fordert man vom Gegner Zollabbau im Geſamtintereſſe und erhöht gleichzeitig unter Berufung auf dieſes ſelbe europäiſche Intereſſe die eigenen Zollmauern. Oder man gibt einen Plan auf, den durchzuſetzen man nicht ſtark genug iſt, und begründet den Verzicht dann damit, daß man es im Intereſſe von Geſamteuropa getan hätte. Wo dieſe Phraſe auch auftaucht, man ſollte ſie ſtets mit größter Sorgfalt prüfen, und man wird als des Pudels Kern ſtets nur ſelbſtiſches Intereſſe finden. Nicht daß man die Staatsmänner, welchen Volkes ſie auch immer ſein mögen, deswegen tadeln könnte, daß ſie zuerſt und vor allem die Belange des eigenen Landes wahrnehmen, denn das iſt ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, aber ſie ſollen das dann auch offen erklären und nicht durch moraliſche Bemäntelung den Eindruck eigener Selbſtloſigkeit erwecken und dieſe dann auch vom Gegner verlangen. Iſt es mit der Uneigennützigkeit im Privatleben ſchon eine eigene Sache, ſo noch vielmehr im Leben der Völker.

Die Erſchütterung, die das Anſehen des Völkerbundes in letzter Zeit zweifellos auf allen Seiten erlitten hat, iſt nicht zum wenigſten darauf zurückzuführen, daß er ſtets ſowie Tatſachen und praktiſche Einzelfälle an ihn herangetragen wurden, ſich in das Nebelheim der „Geſamtintereſſen“ zurückzog, „von des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“. So erwartet man auch von der diesjährigen Tagung des Völkerbundes keine großen Beſchlüſſe und keine Aufbauarbeit und wird ſchon zufrieden ſein müſſen, wenn die zweiundfünfzig in Genf verſammelten Weiſen aus dem Morgen- und Abendland nicht allzuviel Schaden anrichten im Namen der „Geſamtintereſſen Europas“.

Der Völkerbund tagt.

21 Außenminiſter in Genf

Die 12. Vollverſammlung des Völkerbundes in Genf wurde durch den amtierenden Ratspräſidenten, den ſpaniſchen Außenminiſter Lerroux, eröffnet. Die Vollverſammlung tagt in dem eigens für die Völkerbundtagung mit großen Koſten hergerichteten Lichtſaal des Batiment Delectoral, in dem auch die Weltabrüſtungskonferenz tagen ſoll. Der Andrang des Publikums, der Preſſe und der Photographen iſt ſehr ſtark. 52 Regierungen ſind auf der diesjährigen Vollverſammlung vertreten. Anweſend ſind u. a. 21 Außenminiſter. Vor der Eröffnung ſtanden die Delegierten in Gruppen zuſammen und erörterten insbeſondere die entgegen den bisherigen Gepflogenheiten des Völkerbundes noch jetzt ungeklärte Frage der Wahl des Präſidenten der Vollverſammlung. Die üblichen vertraulichen Verhandlungen hinter den Kuliſſen zur Klärung dieſer Frage waren in dieſem Jahr zum erſtenmal erfolglos geblieben.

Lerroux erklärte die Vollverſammlung für eröffnet und verlas

die Eröffnungsrede,

die in einem kurzen Überblick über die Arbeiten des Völkerbundes im abgelaufenen Geſchäftsjahr und in einem kurzen Ausblick gipfelte. Gleich zu Beginn ſeiner Rede wies Lerroux auf die Einberufung der Abrüſtungskonferenz hin. Nach zehn Jahren mühevoller Arbeiten und Unterſuchungen ſowie zahlreichen Debatten ſei man jetzt endlich zur Einberufung der Abrüſtungskonferenz gekommen. Dieſe

erſte Weltabrüſtungskonferenz

müſſe weſentlich zu einer Aufrechterhaltung des Friedens beitragen. 37 Staaten hätten bereits die Verpflichtungen der ſchiedsrichterlichen Regelung internationaler Rechtsſtreitigkeiten durch den Haager Gerichtshof angenommen. Einen bedeutenden Fortſchritt zur Aufrechterhaltung des Friedens ſtelle auch das Beſtehen des Europa-Ausſchuſſes dar. Die jetzt beginnenden Verhandlungen der Vollverſammlung müßten das Gelände für die kommenden Verhandlungen und Beſchlüſſe vorbereiten. Die hier vertretenen Regierungen der Welt müßten das Empfinden haben, daß ſie ſolidariſch bereit ſeien, die Verantwortung auf ſich zu nehmen. Im Sinne des Geiſtes des Völkerbundpaktes ſei es jetzt an ihnen,

die Woge des Peſſimismus zum Stillſtand zu bringen,

die Zuſammenfaſſung der Bemühungen auf finanziellem, wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiete zu ſichern und unter den Geiſtern wieder Befriedung und Vertrauen zueinander herzuſtellen. Unter dieſem Zeichen müſſe die diesjährige Vollverſammlung des Völkerbundes ſtehen.

Die Vollverſammlung wählte darauf in namentlicher Abſtimmung den rumäniſchen Londoner Geſandten Titulescu zum Präſidenten der diesjährigen Vollverſammlung des Völkerbundes. Für Titulescu wurden von insgeſamt 52 abgegebenen Stimmen 25 abgegeben. 21 Stimmen entfielen auf den ungariſchen Staatsmann Grafen Apponyi. Titulescu, der bereits die vorjährige Vollverſammlung des Völkerbundes präſidierte, iſt damit entgegen allen bisherigen Gepflogenheiten zum zweiten Male zum Präſidenten der Völkerbundverſammlung gewählt worden.

Zu einer kurzen Rede erklärte Titulescu die 12. Vollverſammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Der Beſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin.

Der Staatsſekretär von Bülow hat ſich nach Genf begeben, um mit dem Reichsaußenminiſter das Programm für den Beſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin zu beſprechen. Dabei wird auch unter Fühlungnahme mit dem franzöſiſchen Außenminiſter die Frage beſprochen werden, ob das bisher angegebene Datum für den Beſuch beſtehen bleiben ſoll.

Litwinow verhandelt weiter mit Frankreich und Polen.

Der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow wird trotz der abgeſchloſſenen Tagung des Europa-Ausſchuſſes, deſſen Mitglied er iſt, noch weiter in Genf verweilen, um in den nächſten Tagen perſönliche Verhandlungen mit Briand zu führen. Ferner ſind Verhandlungen zwiſchen Zaleſki und Litwinow vorgeſehen.

Die Zollunion im Völkerbundrat.

Erklärung des Präſidenten: Erledigt!

Die Verhandlungen über die Behandlung des Zollunionsplanes in der Sitzung des Völkerbundrates wurden fortgeſetzt. Der Rat wird am Montag von dem Gutachten des Internationalen Haager Gerichtshofes Kenntnis nehmen und das im Mai auf Hendersons Vorſchlag eingeleitete Verfahren wegen der rechtlichen Zuläſſigkeit des Zollunionsplanes zum Abſchluß bringen.

Bei den an der Zollunionsfrage intereſſierten Regierungen beſteht bisher der Wunſch, eine große politiſche Ausſprache über das Haager Gutachten im Rat zu vermeiden. Das geſamte Verfahren vor dem Rat ſoll ſich auf eine Erklärung des Präſidenten Lerroux beſchränken, die in vorſichtiger Form von der deutſchen und öſterreichiſchen Verzichtserklärung Kenntnis nimmt und den Zollunionsplan als erledigt erklärt. ſo wird darüber keine Ausſprache ſtattfinden.

Die Zollunionverhandlungen im Völkerbundrate.

Ungarn hat den Völkerbund erſucht, in eine Prüfung der Finanz- und Wirtſchaftslage Ungarns und der zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen einzutreten. Die ungariſche Regierung hat ſich ſomit ebenſo wie die öſterreichiſche Regierung um Hilfe in der Kriſe an den Völkerbund gewandt. Der ungariſche Antrag wurde ohne jede Ausſprache dem ſtändigen Finanzausſchuß überwieſen.

Die Verhandlungen des Völkerbundrates über den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan ſind, nach den in den letzten Tagen zwiſchen den Abordnungen getroffenen Vereinbarungen, nur von kurzer Dauer, — kaum fünf Minuten — geweſen und beſchränkten ſich ausſchließlich auf eine vom Ratspräſidenten verleſene kurze Erklärung.

Der Völkerbund nimmt von dem Gutachten Kenntnis, das der Haager Gerichtshof in Verfolg des auf der Maitagung des Rates an ihn gerichteten Antrages über das zwiſchen Deutſchland und Öſterreich abgeſchloſſenen Zollunionsprotokolls erſtattet hat, dankt dem Internationalen Gerichtshof für ſeine Bemühungen und nimmt von der am 3. September im Europaausſchuß abgegebenen Erklärung Kenntnis. Der Rat ſtellt daher feſt, daß für ihn keinerlei Veranlaſſung mehr vorliegt, die Prüfung dieſes Punktes weiter fortzuſetzen.“

Vor Abſchluß der Stillhalteverhandlungen.

Nach Beendigung der Stillehalteverhandlungen in Baſel haben bekanntlich zwiſchen den einzelnen Ländern und Deutſchland Beſprechungen über die Regelung des Stillhalte-Abkommens ſtattgefunden. Dieſe Verhandlungen ſtehen kurz vor dem Abſchluß, ſo daß bereits in den nächſten Tagen eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis dieſer Verhandlungen erwartet werden kann. Vorausſetzung iſt allerdings, daß die Verhandlungen nicht durch irgendwelche Schwierigkeiten, etwa bezüglich der Löſung der Frage des Beginns der Laufzeit des Stillhalte-Abkommens, noch hinausgezögert werden.

Das Haager Gutachten und die Zollunion.

Warum Curtius ſchon vor Bekanntgabe der Entſcheidung verzichtete.

Zu der lebhaft erörterten Frage, aus welchen Gründen die deutſche und die öſterreichiſche Verzichtserklärung bereits vor der Bekanntgabe des Haager Gutachtens erfolgt ſei, wird von maßgeblicher deutſcher Stelle erklärt, daß eine längere Hinauszögerung der endgültigen Entſcheidung angeſichts der wachſenden Nervoſität und Unruhe untragbar erſchienen ſei. Ferner wäre es unnatürlich geweſen, wenn bei der Erörterung der wirtſchaftlichen Pläne, insbeſondere derjenigen der europäiſchen Markterweiterung im Europa-Ausſchuß die Bekanntgabe des deutſchen und des öſterreichiſchen Standpunktes zum Zollunionsplan unterblieben wäre. Der deutſche Vertreter habe ſich daher aus dieſen Gründen veranlaßt geſehen, gemeinſam mit dem Vertreter der öſterreichiſchen Regierung bereits vor dem Zuſammentritt des Rates im Europa-Ausſchuß eine Verzichterklärung abzugeben.

Das Genfer Schattenbild.

Wir Deutſche ſind in den letzten Zeiten nicht bloß an wirtſchaftlichen Werten bettelarm geworden, ſondern auch an wirtſchaftlichen Hoffnungen. Oder, wenn man will: an wirtſchaftlichen Illuſionen. Die Welt ließ uns allein, als wir dem Abgrund zutaumelten, der gewiß nicht bloß ein wirtſchaftlich-finanzieller geblieben wäre. Von irgendwelchem „Solidarismus“ war nichts zu bemerken, — kaum daß man es noch unterließ, uns einen, den letzten Stoß zu verſetzen! „Aus eigener Kraft ſollt ihr Deutſche euch retten!“ verlangte man von uns. Und nun fielen und fallen in Genf auch noch andere Hoffnungen, ſchwanden und ſchwinden andere Illuſionen über einen Weltſolidarismus, der ſich in der trügeriſchen Geſtalt des Völkerbundes perſonifiziert zu haben ſcheint. Denn ein Schemen iſt er, der einen Geiſt nicht beſitzt, nicht Geiſt iſt. Auch dann nicht, wenn jetzt zur diesjährigen Verſammlung dieſes Völkerbundes Vertreter von bald 50 Staaten, Delegationen und ſonſtige Menſchenmaſſen in Genf zuſammengeſtrömt ſind, die zweite Woche der Genfer Tagungen begann mit der feierlichen Eröffnung dieſer Jahresverſammlung des Völkerbundes.

Nur formelle Aufgaben noch hat er zu bearbeiten — obwohl man ſich ſchon faſt ſcheut, überhaupt das Wort „Arbeit“, das nach Tat und Leiſtung, nach Kraft und Werteſchaffung klingt, auf die Vorgänge in Genf anzuwenden. Denn es wird auf der Völkerbundverſammlung nichts geleiſtet, werden nicht Werte geſchaffen, wird nicht kraftvoll zu Taten geſchritten, wie es die Not faſt aller Völker dieſes Bundes erheiſcht, ſondern es wird geredet. Gehandelt, Entſcheidungen getroffen, Leiſtungen unmöglich gemacht. Werte zerſtört — das alles wurde ſchon vom Völkerbundrat oder hinter den Kuliſſen in der erſten Sitzungswoche erledigt. So gleitet das Formelle, das vom Völkerbund ſelbſt zu bearbeiten iſt, ſchnell herunter in das Gebiet des — Nichtigen. Die Welt, wie ſie heute iſt, was ſie leidet, worauf ſie hofft und was ſie fürchtet, ſteht draußen, außerhalb von Genf, und macht ſich keinerlei Illuſionen mehr darüber, was auf der Völkerbundverſammlung ſelbſt an Reden produziert wird.

Frankreich iſt in Genf nicht mehr nur der heimliche Herrſcher. Die Vorgänge in den letzten Tagen der vergangenen Woche machten den Vertreter dieſer Macht zum offenen Triumphator. Still und wortlos ſtand beim Ausgang des Streites um die deutſch-öſterreichiſche Zollunion ein bisweilen unbequem gewordener Gegenſpieler Frankreichs beiſeite: England. Auch ihn banden die goldenen Feſſeln, die in Paris geſchmiedet waren. Sein amerikaniſcher Partner iſt ja überhaupt nicht anweſend. Und der Chor der Kleineren und Kleinſten, die — unter oft nicht gerade leichten Bedingungen — am franzöſiſchen Goldquell ſchöpfen dürfen, wird gern die Gelegenheit nutzen, dem Triumph des großen Gönners eifrig Beifall zu zollen. Sie alle ſtehen ja auf dem Boden, den ihnen Verſailles und St. Germain ausgebaut hat und gegen den das deutſch-öſterreichiſche Vorgehen eine Erſchütterung politiſcher Art zu planen ſchien. Und dieſe politiſche Pſychoſe lärmt lauter als das dumpfe oder — hier und da vorhandene — Bewußtſein davon, daß dieſer Schritt eine Hilfeleiſtung bedeutungsvoller Art gerade gegen die wirtſchaftlichen Nöte des europäiſchen Südoſtens bedeuten konnte und ſein ſollte; man ließ ſich lieber durch das franzöſiſche Gold gewinnen — für den Augenblick.

Vielleicht wird man in Genf nun auch noch auf der Völkerbundverſammlung einige „Leichenreden“ zu halten ſich alſo doch nicht ganz verkneifen können oder wenigſtens einige Anſpielungen zu machen. Gewiß aber mag Briand wieder eine Kanne gefüllt mit dem Öl tönender Friedensworte in das knarrende Triebwerk des Völkerbundes hineingießen. Er war es aber, der im Frühjahr die härteſten und ſchärfſten Worte gegen Deutſchlands und Öſterreichs Wollen fand und dieſen Worten entſprechende Taten folgen ließ. Auch das hat bei uns Illuſionen zerſtört und daher ſieht Deutſchland gerade dieſer jetzigen Tagung des Völkerbundes mit völlig illuſionslos gewordenen Augen zu. Oder wendet vielmehr kaum einen Blick nach Genf, weil uns auch von dorther irgendwelche Hilfe nicht kommt, weil wir ſelbſt mit uns und unſerer Not viel zuviel zu tun haben. Wir haben keine Zeit, auf Reden zu hören, und Taten erwarten wir aus Genf zu unſeren Gunſten doch nicht mehr. Denkt man auch anderswo ſo? Es iſt doch kein Zufall, daß dieſe, die 13. Völkerbundverſammlung, eröffnet worden iſt, ohne daß zu ihr der Miniſterpräſident auch nur eines einzigen größeren Staates erſchienen iſt.

Alldeutſcher Verbandstag.

Am Sonntag fanden in Berlin der Verbandstag und die Hauptverſammlung des Alldeutſchen Verbandes ſtatt. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Alldeutſche Pflicht iſt es, mit allen Mitteln zu helfen, daß die geſchloſſene nationale Oppoſition an die Macht gelangt. Darüber hinaus gilt es, daß die Aufbauarbeit ungeſäumt beginnt für die weitere Zukunft, die Vorbereitung des völkiſchen Staates. Der Verbandstag erklärt es als eine Ehrenpflicht des Alldeutſchen Verbandes, bei dieſer Arbeit in erſter Reihe zu ſtehen.

Minderheitenſchutz des Völkerbundes.

Grundlegende Änderung des bisherigen Verfahrens erforderlich.

In Genfer unterrichteten Kreiſen wird allgemein erwartet, daß in dem die Polenfrage behandelnden Sechſerausſchuß des Völkerbundes von deutſcher Seite der Minderheitenſchutz des Völkerbundes zur Sprache gebracht werden wird. Man will hierbei darauf hinweiſen, daß die Erfahrungen der letzten Jahre hinlänglich die völlige Wirkungsloſigkeit des gegenwärtigen Minderheitenſchutzes des Völkerbundes gezeigt haben und daß im Intereſſe des Anſehens und der Stellung des Völkerbundes eine grundlegende Neuregelung des bisherigen Minderheitenverfahrens notwendig geworden iſt. In dem Dreierausſchuß des Rates vorläufig alles völlig geheim. Allein im letzten Jahre ſind 130 Minderheitenbeſchwerden das Opfer dieſer Ausſchüſſe geworden. Man verlangt auf deutſcher Seite, daß den beſchwerdeführenden Minderheiten die Möglichkeit gegeben wird, vor den Dreierausſchüſſen ihre Beſchwerde zu begründen und daß die Minderheiten fortlaufend über die Stellungnahme der Regierungen zu ihren Beſchwerden unterrichtet werden. In unterrichteten Kreiſen verlautet ferner, daß in der Leitung der Minderheitenabteilung in der nächſten Zeit Änderungen in Ausſicht ſtehen.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Glückliche Beendigung der Südamerikafahrt.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt am Montag gegen 15,30 Uhr von ſeiner Südamerikafahrt wieder zurückgekehrt. Nachdem um 14,20 Uhr Baſel und um 14,50 Uhr Waldshut überflogen wurde, erſchien das Luftſchiff um 15,28 Uhr über dem Werftgelände in Friedrichshafen und zog noch eine Schleife über der Stadt.

Seit längerer Zeit harrte ſchon eine große Menſchenmenge auf die Ankunft des Luftſchiffes. Die Angehörigen der Beſatzungsleute warteten mit Blumengebinden. Um 15,45 Uhr landete ſodann das Luftſchiff glatt auf dem Werftgelände. Vom Bug des Luftſchiffes hing ein großer Palmenzweig herab. Die Tauſende von Zuſchauern jubelten dem Luftſchiff zu. Die Paſſagiere winkten aus den Kabinenfenſtern.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Die Vertreter der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion hatten mit dem Reichskanzler Dr. Brüning Verhandlungen über eine Änderung der Juni-Notverordnung und über andere politiſche Fragen.

Über die Beſprechung der ſozialdemokratiſchen Führer mit der Reichsregierung gibt die Sozialdemokratiſche Partei einen Bericht aus, in dem es u. a. heißt: Die Verhandlungen galten im weſentlichen der Abänderung der Juni-Notverordnung. Die Reichsregierung hatte ſeinerzeit in Ausſicht geſtellt, vor Zuſammentritt des Reichstages ſchon eine Reihe der ſchlimmſten Härten zu beſeitigen. Dabei handelt es ſich im weſentlichen um Änderungen hinſichtlich der Arbeitsloſenhilfe, der Kriegsbeſchädigtenfürſorge und um Wiederherſtellung des Tarifrechts für die in öffentlichen Unternehmungen beſchäftigten Arbeitnehmer.

Das Ergebnis dieſer Verhandlungen, in denen eine Reihe von Fortſchritten erzielt wurde, beſchäftigte den Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion. Er billigte die Haltung ſeiner Vertreter. Die Fraktion wird nicht nur zu den Ergebniſſen der ſehr langwierigen Verhandlungen mit der Reichsregierung Stellung nehmen, ſondern ſich auch mit der künftigen Politik der Sozialdemokratie und den Aufgaben zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe beſchäftigen.

Beſoldung der Bürgermeiſter.

Auswüchſe nur vereinzelt.

Der Vorſtand des Deutſchen Bürgermeiſterbundes nahm in einer Sitzung zu der Frage der Beſoldung der Bürgermeiſter, Stadträte und Beigeordneten Stellung. In einer Erklärung bedauert er, daß einige wenige — ausnahmslos in Großſtädten — tatſächlich vorhandene Auswüchſe ungerechterweiſe verallgemeinert und dazu benutzt wurden, einen ganzen Berufsſtand in Verruf zu bringen. Insbeſondere in den Städten, deren Beſoldungspolitik ja in der Hauptſache die neueſten Angriffe gelten, iſt die Feſtſetzung ſämtlicher Bezüge der leitenden Beamten in jedem einzelnen Falle nach den ſeit Jahrzehnten geltenden und angewandten geſetzlichen Beſtimmungen ſeitens ſtaatlicher Stellen nachgeprüft und beſonders genehmigt worden.

Verſchärfte Finanznot in Baden.

Im Badiſchen Landtag in Karlsruhe wurde in Begründung des vor zwei Monaten erlaſſenen badiſchen Notgeſetzes eine Regierungserklärung verleſen, aus der hervorging, daß trotz der durch dieſes badiſche Notgeſetz eingeleiteten ſcharfen Sparmaßnahmen und einer Sonderkürzung der Beamtenbezüge um 5 Prozent die Finanzlage ſich weiter derart verſchlechtert hat, daß die Einnahmen des Landes allein an Reichs- und Landesſtellen etwa um weitere acht bis zehn Millionen Mark hinter den rechnungsmäßigen Grundlagen des Notgeſetzes zurückbleiben werden.

Beſonders betont wird, daß die badiſche Regierung die eigene Juſtizverwaltung als einen wichtigen Teil der Eigenſtaatlichkeit und Landeshoheit betrachtet, der nicht aufgegeben werden könne, da ſonſt erhebliche Nachteile für die Bevölkerung und die Beamtenſchaft zu erwarten wären.

Das badiſche Notgeſetz, das ſchon im Haushaltsausſchuß des Landtags unter dem Druck der Verhältniſſe eine große Mehrheit fand, wird auch unzweifelhaft vom Landtag ſelbſt gebilligt werden.

Einberufung des Sächſiſchen Landtages.

Die Landtagsfraktion der SPD. hat an das Präſidium des Sächſiſchen Landtages Antrag auf Einberufung des Landtages zu einer Zwiſchentagung geſtellt. Auf die Tagesordnung der erſten Sitzung ſollen die ſächſiſchen Notzuſtände kommen. Auf Grund der Verfaſſung muß der Landtagspräſident den Landtag einberufen, wenn mindeſtens ein Drittel der geſetzlichen Zahl der Abgeordneten die Einberufung beantragt. Da die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion über die erforderliche Stimmenzahl verfügt, dürfte mit der Einberufung in Kürze zu rechnen ſein.

Kürzere Schichten!

Entſchließung der Reichskonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes.

Am zweiten Tage der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauinduſtriearbeiter Deutſchlands in Bochum wurde über Lohn- und tarifpolitiſche Fragen und über die Knappſchaftsfrage verhandelt. Schließlich wurde folgende Entſchließung angenommen: Die bevorſtehenden Tariferneuerungen im Bergbau geben der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauinduſtriearbeiter Deutſchlands Veranlaſſung, **noch einmal mit aller Dringlichkeit vor den verhängnisvollen Folgen zu warnen, die von einer weiteren Verſchlechterung der Lebensbedingungen der Bergarbeiter zu befürchten ſind.**

Dem bei längerer Dauer nicht wieder gut zumachenden Raubbau an Lebenskräften der Bergarbeiterſchaft muß Einhalt geboten werden. Dazu iſt eine

Verkürzung der Schichtzeit unumgänglich.

Die Verbandsführung wird beauftragt, auf dieſe Forderung den größten Nachdruck zu legen.

Die Not im Bergbau.

In zehn Jahren 700 000 Bergarbeiter weniger.

In Bochum wurde die Reichskonferenz der deutſchen Bergarbeiterverbände eröffnet. Der Verbandsvorſitzende, Reichstagsabgeordneter Huſemann, führte in ſeinem Wirtſchaftsüberblick u. a. aus, daß die

Geſamtzahl der deutſchen Bergarbeiter, die im Jahre 1921 noch rund 1,2 Millionen betrug, ſich Mitte 1931 auf rund 500 000 vermindert habe.

Aber auch dieſe Zahl werde, wie die zahlreichen Feierſchichten bewieſen, nicht einmal voll beſchäftigt. Zurzeit ſeien im Ruhrbergbau bei einer Geſamtbelegſchaft von 240 000 Mann faſt 95 000 voll arbeitsloſe Bergarbeiter vorhanden. Infolge der Mechaniſierung im Ruhrbergbau ſeien im Jahre 1930 93,8 Prozent der Förderung maſchinell gewonnen worden. Als unmittelbare Folge zeige ſich die Steigerung des Förderanteils, der im Ruhrbergbau rund 55 Prozent über dem Stand von 1930 liege. Dieſe Entwicklung laſſe ſich nicht wieder zurückſchrauben, ſie werde ſogar weitergehen. Ohne eine Verkürzung der Schichtzeit können die entfeſſelten Maſchinenkräfte im Bergbau nicht mehr gebändigt werden.

Unerhörte polniſche Hetze.

Preußen der „Schandfleck in der Weltgeſchichte“

In Friedenshütte fand anläßlich der Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Hallerverbandes eine nationaliſtiſche Kundgebung ſtatt, an der auch General Haller, der Begründer der polniſchen Formationen im franzöſiſchen Heere während des Weltkrieges, teilnahm. **Der General bemerkte in ſeiner Anſprache, daß der Augenblick nicht mehr fern ſei, wo es zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſowie zwiſchen Polen und Deutſchland zu Auseinanderſetzungen kommen und dem Preußentum, das einen Schandfleck in der Weltgeſchichte darſtelle, ein Ende bereitet werde.** Die Deutſchen würden es Frankreich und Polen noch einmal danken, daß ſie von Preußen abgelöſt ſeien. Eine Lawine würde hierüber hinwegiegen und es von der Oberfläche beſeitigen. Dem General wurde für dieſe Ausführungen von den Teilnehmern, deren Zahl mit 15 000 angegeben wird, ſtürmiſcher Beifall gezollt. Das Ergebnis dieſer Kundgebung war eine Entſchließung, in der die Verſammelten ſchwören, alle deutſchen Angriffe auf polniſchen Boden bis zum letzten Blutstropfen abzuſchlagen. **Die Grenzen Schleſiens, wie überhaupt die polniſchen Weſtgrenzen, werde man bis zum äußerſten verteidigen, ſelbſt wenn auch dieſer Kampf einen allgemeinen Weltbrand entfachen ſollte. Unter der Führung Korfantys werde man die verbrecheriſchen Hände, die ſich nach polniſchem Gebiet ausſtreckten und ſchon einmal mit Hilfe des treuen Frankreich zurückgeſchlagen wurden, abweiſen.**

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Zur Abberufung des Naugarder Landrats.

Die Abberufung des Landrats Dr. Dr. von Goßler **wegen ſeiner Beteiligung am Volksentſcheid hat großes Aufſehen erregt.** Der Kreisausſchuß des Kreiſes Naugard **hat ein Telegramm an den preußiſchen Innenminiſter abgeſandt, in dem Landrat von Goßler das Vertrauen ausgeſprochen wird, daß die Abberufung von der Bevölkerung des Kreiſes als Unrecht empfunden werde.**

Die Berichterſtattung über das Ergebnis des freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Die Landesarbeitsämter werden dem Reichsarbeitsminiſter vorausſichtlich erſt im Laufe des Oktober über die Frage der im freiwilligen Arbeitsdienſt beſchäftigten Arbeitsloſen Bericht erſtatten, da das Miniſterium erſt nach Verſtreichung einer gewiſſen Anlaufszeit ſich ein Urteil über die Entwicklung dieſer Frage bilden zu können glaubt.

Der Pommerſche Landbund zur Unwetterkataſtrophe.

Der Pommerſche Landbund teilt mit: „Ungeheure Regengüſſe in den letzten Tagen, beſonders der im Küſtenbereich wütende Orkan haben in dem betroffenen Gebiet die Felder vollſtändig verwüſtet. Das geſamte noch draußen ſtehende Getreide, etwa drei Viertel der Hafer- und Heuernte verfaulen. Der Pommerſche Landbund fordert für die vom Unwetter heimgeſuchten Gebiete Niederſchlagung der Steuerrückſtände, Senkung aller Laſten, Außerkraftſetzung der Verordnung über die Strafzinſen, Erhöhung des Brennrechts und vor allem ein Moratorium für alle Verpflichtungen.

Aufhebung der badiſchen Geſandtſchaft bei Preußen.

Der Anregung der preußiſchen Regierung an die übrigen Länder, ihre Bevollmächtigten bei der preußiſchen Regierung zurückzuziehen, wird auch die badiſche Regierung Folge leiſten. Der gegenwärtige badiſche Geſandte, Dr. Franz Honold, wird am 1. Oktober von ſeinem Poſten zurücktreten.

Beſuch Hindenburgs beim bayeriſchen Miniſterpräſidenten.

München. Der Reichspräſident hat dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten in ſeiner Wohnung einen privaten Beſuch abgeſtattet. Hindenburg iſt am Montag nach Dietramszell zurückgekehrt.

Proteſt gegen Gehaltskürzung.

Bremen. Im Zuſammenhang mit den geplanten Gehaltskürzungen für die bremiſchen Beamten haben die Spitzenorganiſationen der bremiſchen Beamtenſchaft an den Senat ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Gehaltskürzung Proteſt erhoben wird. Eine ſolche Gehaltskürzung ſei weder im Reich noch in Preußen beabſichtigt und hätte auch in Bremen keineswegs innere Gründe.

Beginn der italieniſch-franzöſiſchen Flottenbeſprechungen.

Genf. Die italieniſch-franzöſiſchen Flottenbeſprechungen auf Grund der von der franzöſiſchen Regierung kürzlich in Rom überreichten neuen Flottendenkſchrift ſollen zwiſchen den Sachverſtändigen nach dem 15. September in Genf beginnen.

Unwetterkataſtrophe im Wilnagebiet.

Warſchau. Im Wilnagebiet iſt ein ungewöhnlich ſchwerer Hagelſchlag niedergegangen. In einer Ortſchaft erreichte der Hagel einen Durchmeſſer von 15 Zentimetern. Die Wirkung dieſes Hagelſchlages war verheerend. Nicht nur die Felder und Wieſen wurden zerſtört, ſondern auch weidende Schafe ſind getötet und Menſchen verletzt worden.

Rieſenwaldbrand bei Athen. — Ungeheure Verwüſtungen.

Athen. Die nördliche Umgebung der Stadt Athen wird ſtark durch den ausgebrochenen Brand des Berges Parnas bei Athen gefährdet, der bereits Tauſende Hektar herrlichen Pinienwaldes vernichtet hat. Ein Dorf fiel bereits den Flammen zum Opfer, während mehrere andere polizeilich geräumt werden mußten. Auch die Villenkolonie Kephiſſia ſoll in der Gefahrzone liegen. Der frühere Sommerſitz des Königs Konſtantin, Tatoi, iſt von Flammen angegriffen.

Ein Nachſpiel zum „Falke“-Prozeß.

Hamburg. Der Fall des Rebellenſchiffes „Falke“, das ſich bekanntlich an einem revolutionären Unternehmen gegen Venezuela beteiligt hatte, wird am kommenden Freitag noch ein gerichtliches Nachſpiel haben, in dem ſich der Schiffseigner Prenzlau wegen Waffenausfuhr zu verantworten haben wird.

Gandhi will auch Paris beſuchen.

Paris. Havas berichtet aus Bombay, daß Gandhi gelegentlich ſeiner Londonreiſe auch Paris beſuchen werde.

Leichtathletikländerkampf Deutſchland—Frankreich.

Mit einem überlegenen deutſchen Leichtathletikſieg über Frankreich von 89 : 62 Punkten endete der zwiſchen den beiden Nationen zum ſechſten Male ausgetragene Kampf. Faſt 25 000 Zuſchauer hatten ſich im Stadion von Colombes eingefunden.

Gleich die erſten vier Konkurrenzen brachten deutſche Erfolge,

bis die Franzoſen durch Keller zum erſten Sieg kamen; Doktor Peltzer mußte ſich über 800 Meter geſchlagen geben. Die deutſchen Leichtathleten ſtellten in zehn Konkurrenzen den Sieger, während die Franzoſen nur fünf Konkurrenzen mit der beſſeren Leiſtung beendeten.

Die deutſchen Siege wurden erzielt durch Beſchetznit im 110-Meter-Hürdenlauf in 15 Sekunden, durch Jonath über 100 Meter in 10,8 vor Körnig, durch Körnig über 200 Meter in 21,6 vor Geerling, durch Metzner über 400 Meter in 49,8 vor Röller. Weiter wurde Sievert, der deutſche Zehnkampfmeiſter, Doppelſieger im Kugelſtoßen mit 14,83 Metern und im Diskuswerfen mit 45,98 Metern.

Mäſer gewann das Speerwerfen mit 62,19 Metern vor Weimann, Köchermann den Weitſprung mit 7,43 Metern. Außerdem ergaben beide Staffeln über 4×100 Meter und 4×400 Meter ſichere deutſche Siege. Dagegen konnten die Franzoſen durch Keller den 800-Meter-Lauf vor Dr. Peltzer in 1 : 55,6 gewinnen, durch Ladoumegué erwartungsgemäß die 1500 Meter in 4 : 00,6 vor Wichmann und die 5000 Meter einigermaßen überraſchend durch Rochard in 15 : 3,6 vor Syring. Im Hochſprung erzielten Philippon und Köpke je 1,85 Meter, das Stechen fiel zugunſten des Franzoſen aus, ebenſo im Stabhochſprung, für Ramadier mit 3,85 Metern, der Deutſche Reeg erzielte dieſelbe Höhe.

Todesſturz beim Grillenburger Waldrennen.

Bei den Grillenburger Waldrennen, die zur Erledigung der Klubmeiſterſchaft des Deutſchen Motorradfahrerverbandes angeſetzt waren, kam es zu zwei ſchweren Unfällen, die eine Folge der durch den Dauerregen ſchlüpfrig gewordenen Straßen waren. Die Fahrer Beckert-Chemnitz und Ernſtberger-Dresden verloren ihre Beiwagenfahrer. Beckerts Partner, ſein Bruder, ſtarb ſofort, während der Beifahrer Ernſtbergers, Kuſeid, beſinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. In der Meiſterſchaft ſiegte erneut der Verteidiger des Titels, der Chemnitzer Motorradklub von 1912.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe bot am dritten Tage der Wiedereröffnung ein durchaus freundliches Bild. Die Stimmung ſcheint ſich überall weiter zu beruhigen. Durch das Maklerabkommen nehmen die freien Makler wieder am Geſchäft teil, ſo daß ſie nun wieder eine Verdienſtmöglichkeit haben. Dadurch hat der geſamte Handel ein belebendes Moment erhalten. Bereits vorbörslich wurden in erſtklaſſigen Werten, wie Reichsbank, Farben, Siemens und Kaliaktien, Geldkurſe genannt. Überwiegend waren Kursbeſſerungen feſtzuſtellen. Die Nachfrage ſetzte ſich aus kleinen Kauforders zuſammen, während andererſeits die Exekutionsverkäufe weſentlich nachgelaſſen haben. Auch der Rentenmarkt zeigte eine durchaus freundliche Grundtendenz. Tagesgeld entſpannte ſich auf 8 bis 8,5 Prozent, nachdem die Lombardrückzahlungen an die Reichsbank beendet ſind. Privatdiskonte waren geſucht. Später beſtand zu den Kaſſakurſen eher Abgabeneigung. Die Spekulation, die teilweiſe Ware übrig behalten hatte, ging wieder heraus. Im Verlauf waren die Kaſſakurſe dann wieder eher Geld. Dieſe Tendenzſchwankungen bieten wenig Aufſchluß über die Situation der Börſe, deren Bild noch immer ſehr unſicher iſt, da Zwangsexekutionen ja weiterhin nicht erfolgen. Der Privatdiskont blieb unverändert 7⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,75—81,91; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,04—82,20; Belg. 58,60—58,72; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,61—112,83; dän. 112,5 bis 112,74; norweg. 112,51—112,73; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,14—59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,12—47,32; Argentinien 1,178—1,182; Spanien 37,08—37,96.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt hatte geringfügiges Angebot für Brotgetreide und neuen Hafer zu verzeichnen. Die Abgeber werden durch das anhaltend feuchte Wetter in der Zurückhaltung mit Angebot beſtärkt. Andererſeits iſt das Intereſſe der Mühlen für Ware nicht dringlich. Die höheren Getreidepreiſe bedingen erhöhte Mehlforderungen, die aber nur ganz vereinzelt und ſchwer durchzuholen ſind. Beſonders Roggenmehl mußte höher bezahlt werden. Hafer erneut feſter. Gerſte mehr angeboten und eher ſchwächer bei ſtillem Markt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 9.	5. 9.		7. 9.	5. 9.
Weiz., märk.	216-218	213-215	Weizkl. f. Bln.	11,5-11,9	11,5-11,9
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,0	9,7-10,0
Rogg., märk.	176-178	174-176	Raps	—	–
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	–
Sommergſt.	—	—	Vikt.-Erbſen	22,0-28,0	22,0-28,0
Futtergerſte	152-161	152-161	kl. Speiſeerbſ.	–	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	138-147	135-141	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	12,00
Mk. u. Not.	26,2-32,5	26,0-32,5	Leinkuchen	13,6-13,8	13,7-13,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,80-6,90	6,80-6,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	12,0-12,5	12,1-12,
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	–
inkl. Sack	24,2-26,7	24,0-26,5	Kartoffelflck.	–	–

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew.

Hamburg, 8. September 1931.

Schweine:	4. 9.	8. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd.	0,56	0,56—0,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54	0,55—0,5
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,49—0,53	0,52—0,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,35—0,42	0,35—0,4
e) beſte Sauen	0,43—0,48	0,43—0,4

Auftrieb: 4785, Handel gut. Leichte Ware vernachläſſigt.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,55—0,58	0,53—0,5
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,48—0,52	0,46—0,5
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,42—0,46	0,40—0,4
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,30—0,3

Auftrieb 1191 Kälber. Handel gut. Beſte Ware über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. September.

Silber-Hochzeit feierten v. Woche Herr Jul. Schnoor und Frau. Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!

Zinsverbilligung für Gräſerwechſel. Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund hat eine Aktion eingeleitet, die darauf abzielt, die überteuerten Zinſen für Gräſerwechſel mit Mitteln des Reiches zu verbilligen. Der Reichsernährungsminiſter Schiele wünſcht entſprechende Unterlagen. Jedem Landwirt, der Gräſerwechſel in Anſpruch genommen hat, muß daher empfohlen werden, entweder der Geſchäftsſtelle der zuſtändigen Kreisbauernorganiſation oder aber unmittelbar dem Land- und Bauernbund in Kiel unverzüglich Angaben zu machen über

1. die Höhe des Wechſelkredits,
2. Höhe der Zinſen, die gezahlt wurden und
3. welches Inſtitut den Kredit vermittelte.

Eile erſcheint geboten.

Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. hat Anfang Auguſt d. J. ſeine Mitglieder auf den Aufruf des Reichslandbundes vom 29. Juli d. J. hingewieſen und ſeine Befolgung dringend empfohlen. Der Reichslandbund hat in dieſem Aufruf Verkaufsenthaltung für landwirtſchaftliche Produkte ſolange empfohlen, bis die von ihm feſtgeſetzten volkswirtſchaftlich zu rechtfertigenden niedrigen Richtpreiſe erreicht würden.

Es iſt erfreulich, daß die Parole des Reichslandbundes im allgemeinen befolgt worden iſt. In Zukunft iſt jedoch vermehrte Diſziplin notwendig. Trotz des über Erwarten großen Ernteausfalles, der nach den vorliegenden Druſchergebniſſen mindeſtens 50 Prozent einer Normalernte beträgt, iſt das Getreide weiter im Preiſe gefallen. Die Rindviehpreiſe ſind für alle Gattungen kataſtrophal geworden. Die Marktnotierungen ſind in den letzten Tagen nur noch in Ausnahmefällen erreicht wordeen. Für Färſen 1. Qualität, die vor 4 Wochen noch 45 Pfg. pro Pfund ab Hof koſteten, wird jetzt 30 Pfg. pro Pfund geboten. Kühe koſten 10—25 Pfg. pro Pfund. Das ſind Schleuderpreiſe. Wer ſich jetzt als Bauer zu ſolchen ſchamloſen Preiſen, die nicht annähernd die Geſtehungskoſten decken, ſeiner Produkte entäußert, begibt ſich in der Regel ſeiner letzten Reſerven, ohne daß er namhafte Beträge zur Befriedigung ſeiner Gläubiger flüſſig macht. Der Reichslandbund hat erklärt, daß

> „Gegenüber allen Gläubigern aller Art“, die einen über die von ihm herausgegebenen Geſichtspunkte hinauswirkenden Verkaufsdruck ausüben, eine Berufung auf die im Gang befindlichen Verhandlungen zur Regelung des Zahlungsaufſchubes u. Vollſtreckungsſchutzes zu erfolgen hat.“

Wie weit unſere Mitglieder zu gehen haben, iſt in der letzten Vertrauensmänner-Verſammlung feſtgelegt worden. Wir erwarten die Befolgung unſerer Richtlinien und weiſen darauf hin, daß unſere Maßnahmen getragen ſind von dem Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen. Die beſte Gewähr für die Sicherſtellung der Ernährung der Bevölkerung bildet die Aufbewahrung der Lebensmittel bei der Landwirtſchaft ſelbſt. Ob die aus Gründen der Deviſenbeſchaffung oder der vielleicht gutgemeinten Marktentlaſtung jetzt ins Ausland gehenden nicht entbehrlichen Lebensmittel wieder z. Zt. des Bedarfs zurückgekauft werden können, erſcheint uns nicht ſicher. Finanziell iſt das deutſche Volk reſtlos abhängig geworden. Es darf ſich nicht auch noch aus innen- und außenpolitiſchen Gründen in ſeiner Lebensmitelverſorgung dem Auslande ausliefern. — Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. weiſt ſchon jetzt darauf hin, daß er nach Beendigung der Saatzeit zu einer Maſſenkundgebung aufrufen wird.

Wir erhalten nachſtehende Zuſchrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Bad Segeberg, den 6. September 1931.

An den
Landw. Ausſchuß des Kreiſes Segeberg
z. Hd. von Herrn Geſchäftsführer Dr. Hinrichs,
Kl.-Niendorf.

Die Unterzeichneten erklären, daß ſie ihre Tätigkeit im Landwirtſchaftlichen Ausſchuß ſo lange einſtellen, wie Herr Rickers-Kükels Vorſitzender des Ausſchuſſes iſt. Herrn Rickers iſt wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß er das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Landwirte des Kreiſes nicht beſitzt. Er hat es nicht für erforderlich gehalten, trotz Aufforderung die Vertrauensfrage zu ſtellen. Eine fruchtbare Arbeit im Landwirtſchaftlichen Ausſchuß unter ſeiner Leitung iſt nicht mehr möglich. —

gez. Johs. Schmidt, gez. Vogel, gez. Langbehn, gez. Schacht.

Gepäckträger müſſen Nummerzettel haben! Eine Maßnahme gegen die Vergeßlichkeit. Es iſt noch nicht überall bekannt, daß nach der neuen Eiſenbahnverkehrsordnung der Gepäckträger verpflichtet iſt, bei Uebernahme des Reiſe- und Handgepäcks dem Reiſenden einen Zettel mit ſeiner Nummer auszuhändigen. Das hat den Zweck, daß der Reiſende, der häufig in der Eile die Nummer des Gepäckträgers vergißt, durch den Zettel daran erinnert wird. Im eigenen Intereſſe des Reiſenden empfiehlt es ſich, daß er auf Aushändigkeit dieſes Nummerzettels beſteht, falls der Gepäckträger die Ausgabe einmal vergeſſen ſollte. Das Auffinden wird durch dieſe Maßnahme ganz weſentlich erleichtert.

Haſenmoor. Ein Hühnerhabicht riß in den Nachmittagsſtunden eine Junghenne, die ſich in einer Tannenſchonung verlaufen hatte. Als ſich der Räuber mit der Beute davonmachen wollte, ſtreifte er die Hochſpannungsleitung und ſtürzte zur Erde. Trotzdem gelang es ihm wieder hoch zu kommen und, allerdings unter Zurücklaſſung ſeines Raubes, mit Mühe davon zu fliegen.

Kaltenkirchen. Die Rebhühnerjagd wird in dieſem Jahre zwar weit unter dem letztjährigen Ergebnis liegen, dürfte aber trotzdem noch zufriedenſtellend ſein. Seit dem Freiwerden der Jagd wurden 50 Hühner zur Strecke gebracht. Der naſſen Witterung dürften viele Hühner zum Opfer gefallen ſein. — In einem Hühnerſtall außerhalb des Ortes richtete Reineke zur Nachtzeit ein übles Blutbad an. Der Rotrock hatte ſich durch eine ſchadhafte Bodenluke Eingang in den Stall verſchafft. Er biß vier Hühner tot, ließ jedoch zwei davon im Stall zurück.

Kisdorf. Schwer erkrankt iſt der Land- und Gaſtwirt Johs. Beſtmann in Kisdorf-Graff. Vor einigen Tagen ſteckte er Kornähren in den Mund. Bald entſtand eine Vergiftung an der Zunge und nun iſt eine derartige Schwellung die Folge der Entzündung geweſen, daß B. in bedenklichem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kellinghuſen. Sonnabend nachmittag kam in Fitzbeck der Hufner Adolf Harbeck dem Getriebe ſeiner Strohpreſſe zu nahe. Dabei wurde ihm die Bekleidung vom Oberkörper heruntergeriſſen. Mit ſchweren Fleiſchwunden an den Armen, an der Schulter und am Kopf wurde der Verunglückte in das Kellinghuſener Krankenhaus gebracht.

Lockſtedter Lager. In der Nacht zum 28. Auguſt wurde dem Landwirt Vollert in Brinjahe bei Hohenweſtedt ein wertvolles Pferd von der Weide geſtohlen. Landjägermeiſter Krahl aus Lockſtedter Lager gelang es auf einem Dienſtwege, das Pferd bei einem Landmann in Brokſtedt namens Armſtedt zu beſchlagnahmen, wo es für einige Tage bleiben ſollte, bis der neue Käufer das Tier abholte. Als Dieb konnte ein Reiſender Fritz Pauls aus Rendsburg ermittelt werden, der das Pferd von der Weide geſtohlen und noch nachts in die Nähe von Itzehoe geſchafft hatte. Von hier wurde das Tier von einem Landwirtsſohn, deſſen wiſſentliche Teilnahme noch nicht nachgewieſen werden konnte, weiterverkauft. Auf das Konto der beiden ſollen noch weitere Pferdediebſtähle kommen.

Horſt. Bei dem ſchweren Gewitter fuhr der Blitz in den Steigerturm. Der Turm, der mit Heu gefüllt war, ſtand ſofort in hellen Flammen. Als die Feuerwehr eintraf, war nichts mehr zu retten. Der hölzerne Turm iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Siethwende. Glück hatten Leute, die beim Milchverladen auf der Ladeſtraße beſchäftigt waren. Ein Blitz ging ganz in der Nähe der Arbeiter nieder, die ſämtlich zur Seite geſchleudert wurden. Weiterer Schaden iſt nicht entſtanden. In Brunsholt bei Siethwende wurde dem Hofbeſitzer Früchtenicht-Elskop auf ſeiner Weide ein Pferd vom Blitz erſchlagen. In Appen ſchlug der Blitz in das Geweſe des Landwirts Hermann Meyer. Das große Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Von dem Mobiliar konnten nur einige Betten gerettet werden. In Ueterſen war das Gewitter beſonders heftig. Vier bis fünf kalte Schläge gab es, die jedoch keinen größeren Schaden anrichteten.

Puls. Der bei dem Jagdunglück ſchwer verletzte H. Ehlers liegt, obwohl er ſich ſchon einer zweiten Operation unterziehen mußte, noch immer bedenklich darnieder. Die Schrotkörner waren zum Teil an den Rippen abgeprallt und ſind in der Bruſt zerſtreut. Ehlers hatte ſich am Tage vor der Hühnerjagd einen Jagdſchein aus Rendsburg geholt.

400-Jahr-Feier des Lübecker Catarineums.

Lübeck. In dieſen Tagen kann das Catarineum, die älteſte Gelehrtenſchule Lübecks, auf ein 400jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus Anlaß der Jubelfeier ſind zahlreiche ehemalige Schüler nach Lübeck gekommen, ſo u. a. Thomas Mann, Admiral Behncke, Reichsminiſter a. D. Profeſſor Radbruch, Miniſterialdirektor Dr. Brecht, Profeſſor Fritz Behm uſw.

Eutin. Von der geradezu kataſtrophalen Lage des Baugewerbes in der Stadt Eutin zeigt die Tatſache, daß über 90 v. H. aller im Baugewerbe beſchäftigten Perſonen arbeitslos und zum größten Teil Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger ſind.

Wyk auf Föhr. Eine brave Tat vollbrachte die Tochter Inge des Oberpoſtſekretärs Fohrmann. Von der Mittelbrücke war ein kleiner Junge ins Waſſer gefallen und von der Strömung abgetrieben. Die kleine F. ging ins Waſſer und holte unter eigener Lebensgefahr den Jungen ans Land.

Niebüll. Nachdem ſchon ſeit Monaten bei vielen Landleuten im benachbarten Klockries die Kühe in den Morgenſtunden unbefugterweiſe gemolken wurden und trotz wiederholter Wachdienſte die Täter nicht zu faſſen waren, ſind in letzter Zeit auch in Niebüll Milchdiebe eifrig an der Arbeit. Ein Niebüller Landmann hat ſeit mehreren Tagen feſtſtellen müſſen, daß ihm die beſten Milchkühe in früher Morgenſtunde zum Teil ſchon ausgemolken waren. Trotz ſofort aufgeſtellter Wachen iſt es bis heute nicht gelungen, die Spitzbuben feſtzuſtellen.

Hedwigenkoog. Kürzlich erſchienen auf Hirtenſtall zwei junge Leute, ſtellten ihre Räder dort unter und gaben ihre Abſicht kund, übers Watt nach Blauort zu marſchieren. Trotzdem ſie gewarnt wurden, es ſei ſchon zu ſpät, die Flut habe draußen bereits wieder eingeſetzt, machten ſie ſich doch auf den Weg. Es kam, wie es kommen mußte, die Flut wurde Herr über ſie. Einer von ihnen hielt ſich ſchwimmend, verlor dabei einen Teil ſeiner Kleidung, die er ausgezogen hatte. Dem andern reichte das Waſſer zum Halſe. Wenn nicht die Fiſcher Pomarius und Beuck hinausgefahren wären und ſie aufgenommen hätten, wären ſie ſchwerlich mit dem Leben davongekommen

Flensburg. Auf der alten Werft löſte ſich bei Inſtandſetzungsarbeiten bei dem Dampfer „Gerda Vith“ ein Bohrhammer vom Schacht und flog dem Bohrer Franz Feuerſenger ins rechte Auge, ſo daß es auslief. Der Verletzte wurde ſofort ins Krankenhaus übergeführt. Leider iſt auch das andere Auge beſchädigt worden.

Apenrade. In Warwitz ſtürzte ein Schlachter Clauſen bei Erntearbeiten von einem hochbeladenen Wagen ab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Cl. hinterläßt ſechs Kinder.

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos der hieſigen Kriminalpolizei hatten ſeit einigen Tagen auf hieſigen Banken und im Poſtſcheckamt zwei Männer beobachtet, die ſich verdächtig benahmen. Als am Sonnabend die beiden Verdächtigen wiederum ein Bankgebäude verließen, ſah einer der Kriminalbeamten, wie die Männer einen Geſchäftsboten verfolgten. Plötzlich ſprang einer der Verfolger, der wohl den Beamten bemerkt hatte, beim Großen Burſtah auf einen Straßenbahnzug; der Beamte ſetzte ihm nach, worauf der Verdächtige einen Revolver zog und den Beamten bedrohte. Der Kriminalbeamte entwand dem Burſchen den Revolver und brachte ihn zum Stadthauſe. Der Feſtgenommene iſt ein 28jähriger in Hamburg geborener Max P., der zuletzt mit dem durch die Flucht entkommenen Komplicen in der inneren Stadt unangemeldet logiert hatte. P. hatte außer dem geladenen Revolver eine Tüte mit Pfeffer bei ſich und iſt geſtändig, einen Raubüberfall beabſichtigt gehabt zu haben. Inzwiſchen waren mehrere Kriminalbeamte in das Logis des P. geeilt, wo auch bald der Komplice des Feſtgenommenen, der 29jährige in Berlin geborene Erich Sk., erſchien. Wie P., ſo hatte auch Sk. eine Tüte mit Pfeffer, weiter aber auch eine Maske bei ſich. In dem gemeinſchaftlichen Logis ſtanden die Koffer bereits gepackt zur Abreiſe bereit. P. und Sk. ſind bereits wegen Diebſtahls vorbeſtraft. Sk. wurde von der Staatsanwaltſchaft Berlin wegen Diebſtahls geſucht.

Hamburg. Vor der Strafkammer des Amtsgerichts hatten ſich in fünftägiger Verhandlung die Kaufleute A. G. Inhaber einer Häutefirma, wegen Betruges und Konkursverbrechens zu verantworten. Die Angeklagten, die Ende 1927 noch über ein Vermögen von 486 000 RM. verfügten, mußten im März vorigen Jahres ihre Zahlungen mit einem Schuldenkonto von 1.5 Million einſtellen, bei einem Wechſelumlauf von ca. 750 000 RM. Da ſich ihr Vermögen ſtändig verringerte, verſuchten ſie durch falſche Bilanzen und falſche Darſtellung ihrer Lage Rembours-Kredite bei engliſchen, deutſchen und holländiſchen Banken zu verſchaffen. Zu den Schiebungen leiſtete ihnen ein holländiſcher Kaufmann P. wirkſame Hilfe. Das Gericht verurteilte A. und G. zu je 1 Jahr 4 Mon. Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Eine Kontoriſtin wurde wegen Beihilfe zu 1 Monat Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt verurteilt. — Am 7. September beſtand der Hamburger Elbtunnel 20 Jahre. Am 22. Juli 1907 war der erſte Spatenſtich zu dem gewaltigen Werk, das einen durch Nebel oder Eis nicht behinderten Verkehr zwiſchen den beiden Elbufern ſichert, getan worden. Die Koſten des Tunnels betrugen rund 10,7 Millionen Mark.

Hamburg. Der als Zeitſchriftenherausgeber bekannte Hermann Abel teilt die vollzogene Gründung einer „Notgemeinſchaft bedrohter Exiſtenzen“ mit. (Bei der gegenwärtigen Lage ſcheint ſolcher Verein die Ausſicht zu haben, der zahlenmäßig größte des Reiches zu werden . . .) Als Ziele werden genannt: Schutz für den nicht-böswilligen Schuldner; Schutz und Beiſtand für jeden Staatsbürger. Dr. jur. Rathe unterzeichnet ein — als erſte Aktion des Vereins — an den Reichsjuſtizminiſter gerichtetes Schreiben, in dem gefordert wird, jede weitere Beſchränkung des Armenrechts zu verhindern, einen Abbau der Gerichtskoſten und Anwaltsgebühren durch Notverordnung zu erzwingen und den Anwälten die freie Honorarforderung in Strafſachen durch Höchſtſätze zu begrenzen.

Hamburg. Beim Rangieren verunglückten auf dem Bahnhof Hamburg-Hann. der 36jähr. Rangierer Robert Imhof und der 30jährige Rangierer Heinrich Bade aus Harburg-Wilhelmsburg. J. erlitt ſchwere Beinverletzungen und B. eine Augenverletzung.

Billhorner Röhrendamm 23 ſtürzte der 17jährige Malerlehrlig Max Brinkop beim Streichen der Fenſter aus dem 1. Stockwerk auf den Bürgerſteig und zog ſich innere Verletzungen zu.

Neuwerk. Ende voriger Woche befanden ſich Ferienkinder im Alter von 10—12 Jahren unter Führung ihres Lehrers und einer Dame auf einer Wattwanderung von Neuwerk nach Scharhörn. Dabei kamen ſie vom Wege ab und wurden von der Flut überraſcht. Es beſtand nur noch die Möglichkeit, nach Durchquerung eines etwa 2 Meter tiefen Priels das Ufer von Scharhörn zu erreichen. Die Lage war um ſo bedrohlicher, als ein großer Teil der Kinder nicht ſchwimmen konnte und die Strömung in dem Priel ſehr ſtark iſt. Dem Lehrer gelang es jedoch, die Kinder einzeln durch den Priel zu bringen, wobei er von vier des Schwimmens kundigen Knaben tatkräftig unterſtützt wurde. Ein Kind, das trotzdem Waſſer geſchluckt hatte und leblos ans Ufer gebracht worden war, konnte durch Wiederbelebungsverſuche ins Leben zurückgerufen werden. Zufällig befanden ſich auf der Inſel die Arbeiter des Waſſerbauamtes, ſodaß den erſchöpften Kindern die erſte Hilfe und Verpflegung geboten werden konnte. Bei der nächſten Ebbtide konnten die Kinder zu Fuß wieder Neuwerk erreichen bis auf einen Knaben, der erſt am nächſten Tage mit dem Wagen nach Haus gebracht wurde. Der Vorfall beweiſt wieder einmal, daß man im Watt nicht vorſichtig genug ſein kann; denn, obwohl der Lehrer in jeder Weiſe wegkundig war, konnte ſich dennoch der Vorfall in der geſchilderten Weiſe ereignen.

Ratzeburg. Von einem ſchweren Brandunglück heimgeſucht wurde der Hofbeſitzer Prüß in Krummeſſe, deſſen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern in Aſche ſanken. Infolge der weichen Bedachung wurde das Ingut bis auf das Mobiliar vernichtet. Durch Funkenflug gerieten auch die ſchindelgedeckte Kirche und das Wohnhaus des Hofbeſitzers Klempau in Flammen, doch gelang es den Wehren, das Feuer zu lokaliſieren.

Wittenburg. Hier wurde am Sonntag der erſte nationalſozialiſtiſche Bürgermeiſter in Mecklenburg gewählt. Auf den bisherigen Bürgermeiſter Sievers entfielen bei der Wahl 598 Stimmen, während der nationalſozialiſtiſche Kandidat Peymann 1032 Stimmen erhielt.

Lüneburg. Die Familie Heinrich Voß in Artlenburg an der Elbe erhielt die traurige Nachricht, daß ihr 20jähriger Sohn, der als Jungmann auf dem von Argentinien heimkehrenden Hapagdampfer „Taunus“ fuhr, auf See ſchwer verunglückte und kurze Zeit darauf im Seemannshoſpital in Funchal auf Madeira geſtorben iſt.

Enttäuſchte Erntehoffnungen.

Die Erntevorſchätzung der Preisberichtsſtelle.

Die Ernteſchätzung der Preisberichtſtelle beim Deutſchen Landwirtſchaftsrat ergibt für den 15. Auguſt 1931 für das geſamte Reichsgebiet im Durchſchnitt bei den einzelnen Ackerfrüchten folgendes Bild:

Infolge der nach dem 1. Auguſt einſetzenden ungünſtigen Witterungsverhältniſſe ergibt die Ernteſchätzung der Preisberichtſtelle bei allen Getreidearten geringere Erträge, als das Statiſtiſche Reichsamt unter dem 1. Auguſt d. J. errechnet hat. Beim Weizen wird mit einer Geſamternte von rund 4,1 Millionen Tonnen gerechnet werden können. Obwohl die Weizenerzeugung hinter den bisher erwarteten Erträgen zurückbleibt, erſcheint eine Herabſetzung der 97 Prozent betragenden Vermahlungsquote aber keineswegs angebracht. Beim Roggen werden bei einem vermutlichen Geſamtertrage von rund 6,75 Millionen Tonnen etwa eine Million Tonnen weniger als im Vorjahre zur Verfügung ſtehen, ſo daß bei der Unterbringung eine zuſätzliche Verfütterung, wie ſie im vorigen Jahre durchgeführt wurde, nicht erforderlich werden ſollte. Bei der Gerſte wird mit einem Geſamtertrage von 2,8 Millionen Tonnen zu rechnen ſein. Die Unterbringung der Futtergerſte dürfte bei dem ſtarken Gerſtebedarf der deutſchen Landwirtſchaft ohne Schwierigkeiten möglich ſein. Dagegen werden vermutlich nicht unerhebliche Vorräte von Braugerſte ebenfalls zur Verfütterung herangezogen werden müſſen, da die Nachfrage nach Braugerſte, infolge des geringen Bierverbrauchs, ſehr klein ſein dürfte. Beim Hafer werden bei einer vorausſichtlichen Ernte von rund 6,28 Millionen Tonnen etwa 600 000 Tonnen mehr zur Verfügung ſtehen als im Vorjahre. Die Erzeugung überſteigt den heimiſchen Bedarf erheblich, ſo daß die Frage des reibungsloſen Abſatzes ausſchließlich von den Exportmöglichkeiten abhängt.

Bei den Kartoffeln liegen die Hektarerträge mit 154,6 Doppelzentnern erheblich über denjenigen der Vorſchätzung des Vorjahres, mit 124,3 Doppelzentnern. Es iſt hierbei aber zu bedenken, daß die endgültige Ernteſchätzung der Preisberichtſtelle im vergangenen Jahre einen erheblich höheren Hektarertrag erbrachte. Auch in dieſem Jahre wird daher mit einer ähnlich großen Kartoffelerzeugung wie im letzten Jahre gerechnet werden müſſen. Sofern die geplanten Maßnahmen für die Verwertung der Kartoffelernte, wie ſtärkere Unterbringung von Kartoffeln in den induſtriellen Betrieben, ſowie die Heraufſetzung der Beimiſchungsquote für Spiritus zu Treibſtoffen in ausreichender Höhe in die Tat umgeſetzt werden, ſollte ein befriedigender Abſatz bei den Kartoffeln zu erwarten ſein. Allerdings wird auch die Landwirtſchaft von ſich aus größere Mengen, ähnlich wie im Vorjahre, zur Verfütterung heranziehen müſſen.

Die mit der Erntevorſchätzung verbundene Erhebung über den Verbrauch von Pflanzgut bei den einzelnen Ackerfrüchten zeigt faſt eine völlige Übereinſtimmung mit dem Saatgutbedarf des Vorjahres. Nur bei den Kartoffeln iſt gegenüber dem vergangenen Jahre eine Zunahme der Ausſaatmenge von 1,3 Doppelzentner je Hektar feſtzuſtellen.

Die deutſchen Flieger befreit.

Das Schickſal der Flieger Rathje und Kölber.

Nach einer telegraphiſchen Meldung aus Urga ſollen der Flugzeugführer Rathje und der Funker Kölber dank den von amtlicher Seite unternommenen Schritten freigegeben worden ſein. Die Nachricht ſtammt von der Woſtwag (Weſtoſteuropäiſchen Handelsgeſellſchaft), die ſich ebenfalls in dankenswerter Weiſe um die Freigabe der Flugzeugbeſatzung bemüht hat.

Der Kampf in Chile.

Viele Todesopfer; Flottenkampf dauert an.

Die Stadt Talkahuano wurde nach ſchweren Kämpfen von den Regierungstruppen erſtürmt, wobei etwa 500 Revolutionäre fielen. Angeblich wurde jeder fünfte gefangene Revolutionär erſchoſſen. Das Panzerſchiff „Capitan Prat“ wurde von regierungstreuen Truppen genommen und der Zerſtörer „Almirante Riveros“ von ihnen in Grund gebohrt. Regierungsflugzeuge machten den Panzerkreuzer „General O'Higgins“ durch Bomben kampfunfähig. Eine Abordnung der Aufführer landete unter dem Schutz der weißen Flagge in Coquimbo, um mit dem dortigen Gouverneur zu verhandeln, der aber als einziges Zugeſtändnis das geſtellte Ultimatum um einige Stunden verlängerte.

Landungsverſuche wurden von den Regierungstruppen unter ſchweren Verluſten zurückgeſchlagen. Man befürchtet, daß die Aufſtändiſchen Valparaiſo bombardieren werden. Die Regierung fordert nunmehr bedingungsloſe Unterwerfung der Aufſtändiſchen.

Bomben auf die eigene Flotte.

Das Ende des chileniſchen Aufſtandes.

Die vor Coquimbo liegende Flotte der chileniſchen Aufſtändiſchen wurde von Regierungsflugzeugen bombardiert. Die Bombenabwürfe, verbunden mit Maſchinengewehrfeuer, hätten, ſo heißt es in einem Regierungsbericht, 20 Minuten gedauert. Die Aufſtändiſchen hätten das Feuer nicht erwidert, da ſie in den unteren Räumen der Schiffe Schutz geſucht hätten. Sechs Kriegsſchiffe ſeien ſchwer beſchädigt worden. Es habe zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Fünf Kriegsſchiffe, darunter zwei U-Boote hätten die weiße Flagge gezeigt. Kriegsminiſter Vergara kündigte an, daß jeder zehnte Aufſtändiſche nach der Ergebung oder Gefangennahme erſchoſſen werde. Ein weiterer Bericht der Regierung beſagt, daß die Operationen der regierungstreuen Truppen an verſchiedenen Punkten erfolgreich fortſchritten. Die „Newyork Times“ meldet, daß bei der Erſtürmung der Talcahuano mindeſtens 300 Regierungsſoldaten getötet worden ſeien. Andere Berichte ſprechen von tauſend Toten auf beiden Seiten. Dagegen ſtellt die chileniſche Regierung feſt, daß die Zahl der bei der Einnahme von Talcahuano getöteten Regierungsſoldaten nur 50 betrage.

Nach Androhung eines erneuten Bombardements haben ſich die chileniſchen Aufſtändiſchen der Regierung bedingungslos ergeben. Die Nachricht löſte in der Hauptſtadt ungeheuren Jubel aus. Die Bevölkerung füllte die Straßen und tanzte und ſang.

Kommuniſtenverhaftungen in Chile.

Der Kriegsminiſter General Vergara hat den Befehl erteilt, alle Kommuniſtenführer zu verhaften, da man annimmt, daß die Matroſenmeuterei auf kommuniſtiſchen Einfluß zurückzuführen iſt.

Das Bombardement aus der Luft.

Bereits nach dem Bombardement konnte kein Zweifel mehr an dem Fehlſchlag der Marinerevolte beſtehen. Es zeigte ſich, daß die Flugzeuggeſchwader der Regierung den Kriegsſchiffen unbedingt überlegen waren; die Fliegerabwehrgeſchütze der Schiffe konnten trotz heftigſten Feuers nicht die geringſte Wirkung erzielen, während die Bomben der Flugzeuge ein Unterſeeboot kampfunfähig machten, das ſpäter genommen wurde. Die übrigen Unterſeeboote wurden zur Flucht gezwungen, die größeren Schiffe teilweiſe ſchwer beſchädigt. Die Mannſchaften wurden allem Anſchein nach durch das Bombardement völlig demoraliſiert; viele ſprangen über Bord und ſchwammen an Land, und man konnte beobachten, wie die Geſchützmannſchaften unter Deck flohen, ſobald die Flugzeuge über den Schiffen erſchienen.

Schwere Stürme in aller Welt.

Unwetterſchäden an der Oſtſeeküſte.

Seit 36 Stunden herrſcht an der Oſtſeeküſte ſtarker Sturm bis zur Windſtärke 10, der in der Nacht zeitweiſe zum Orkan anſchwoll. Zahlreiche Schiffe mußten Saßnitz als Nothafen anlaufen. Außer der Schwedenfähre und einigen großen Dampfern konnten am Sonnabend und Sonntag keine Schiffe den Hafen verlaſſen. Der Stettiner Dampfer hatte weder in Heringsdorf noch in Binz anlegen können. Der Sturm verurſachte in den Wäldern auf Rügen durch Windbruch viel Schaden. Zwiſchen Misdroy und Swinemünde ſtrandete der Hamburger Dampfer „Uli“. Die Beſatzung konnte gerettet werden. Eine Bergung des Schiffes war bisher nicht möglich. Auch in Swinemünde ſtockte die Schiffahrt faſt ganz.

Sturm an der Oſtſee.

Die ganze Oſtſeeküſte iſt in den letzten Tagen von ſchweren Stürmen heimgeſucht worden, die überall große Verwüſtungen angerichtet haben. In Kolberg wurden große Bäume vom Sturm entwurzelt und umgelegt.

Im Stettiner Haff ſind bei dem hohen Wellengang einig große Frachtkähne geſunken und ſperren zum Teil die Fah rinne. In vielen Orten waren außerdem längere Zeit d Telephonverkehr und die Stromverſorgung unterbrochen.

Durch Stauwind und Wolkenbrüche entſtanden im Mündungsgebiet der Oder und auf dem niedrigen Gelände übe ſchwemmungen.

Auch aus dem oſtpommerſchen Küſtengebie werden ſchwere Unwetterſchäden gemeldet. In Bernhagen b Naugard ſtürzte infolge des Sturmes eine Mauer um u begrub mehrere Arbeiter unter ſich. Der Arbeiter Kühl w ſofort tot, die übrigen wurden verletzt.

*

Hapagdampfer „Burgenland“ ſchwer gefährdet.

Infolge ſchlechten Wetters haben ſich die Erfolgsausſichte der Reparatur- und Bergungsarbeiten am Dampfer „Burge land“ der bekanntlich an der Südküſte von Korea ei ſchwere Havarie erlitten hat, verſchlechtert.

*

Chineſiſcher Dampfer mit 23 Mann geſunken.

Wie jetzt bekannt wird, iſt am 2. September ein chineſiſche Dampfer ſüdlich der Inſel Sachalin mit der geſamte Beſatzung von 23 Mann geſunken.

Schweres Unglück beim Autorennen.

Vier Tote, 15 Verletzte.

Bei den internationalen Automobilrennen um den Groß Preis von Monza ſprang der Rennwagen des Franzoſe Etincelni aus der Bahn und flog in die Zuſchauermenge. Vie Perſonen wurden ſofort getötet, fünfzehn Zuſchauer erlitte zahlreiche ſchwere Verletzungen.

Kommuniſten in Bulgarien.

Bisher fünf Tote und 20 Verletzte bei Zuſammenſtößen.

Am Sonntag kam es in Bulgarien gelegentlich einer Kundgebung jugendlicher Kommuniſten zu ſcharfen Zuſammenſtößen mit der Polizei. Die Kundgebung, die vo der Polizei verboten worden war, wurde von der Kommuniſtiſchen Partei geleitet.

In zwei Dörfern wurde das Polizeiaufgebot durch Militär verſtärkt, das, als die Lage bedrohlich wurde, von de Schußwaffe gegen die Menge Gebrauch machte. Bisher ſin auf Seiten der Kommuniſten fünf Tote un 20 Verletzte zu verzeichnen, darunter auch Frauen und Kinder, welche die Kommuniſten zu ihrem Schutze al Deckung gebrauchten. In Sofia wurden 160 Perſonen verhafte

„Revolution der internationalen Bankiers“

Der britiſche Gewerkſchaftskongreß.

Der alljährliche Kongreß der britiſchen Gewerkſchaften wurde in Briſtol eröffnet. Die jüngſten Ereigniſſe, ſo ſagte der Vorſitzende des Kongreſſes, Hayday, in ſeiner Eröffnungsrede, hätten die Exiſtenz eines ungeheuer gefährlichen internationalen Finanzkonſortiums enthüllt, deſſen Beſtehen ſo gut wie unbekannt war, das aber mutig genug ſei, um ein reiches und produktives Land wie England mit dem Untergang zu bedrohen, falls es ſich nicht ſeinem Willen beuge. Dieſe kürzlichen Ereigniſſe ſeien nichts weiter als Revolution der internationalen Bankiers, viel durchgreifender und erbarmungsloſer als jede Militärdiktatur. „Bis wir nicht die Banken beherrſchen,“ ſo ſchloß Hayday, „werden die Banken uns kommandieren.“ Der Generalſekretär Citrine, der als Mitglied des Generalrates ſeinerzeit der Beſprechung vor Bildung der Nationalregierung beigewohnt hatte, erklärte, er habe niemals eine Gruppe verantwortlicher Männer geſehen, die man derartig behandelt hätte, wie ſie damals. Aber nichtsdeſtoweniger beabſichtigt der Generalrat der Gewerkſchaften nicht, der Regierung Steine in den Weg zu legen, ſondern er bekämpfe lediglich diejenige Politik der Regierung, die er für gefährlich anſehe.

Eine Ausſprache über die ſchwebenden Fragen [illegible] nach der Parlamentseröffnung ſtattfinden.

Amtlicher Teil.

Kraftfahrzeuglinie Hamburg-Kiel

Die Kraftverkehr Nordmark A.-G. in Altona hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Verlängerung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie Hamburg—Kiel beantragt. Die Linie dient der Güterbeförderung.

Dieſer Antrag wird auf Grund des § 9 der Kraftfahrlinienverordnung vom 20. Oktober 1928 (RGBl. S. 380) und der Ausführungsanweiſung vom 10. Juli 1929 (M. Bl. i. V. S. 617) hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Widerſprüche gegen die Verlängerung der Genehmigung der Kraftfahrzeuglinie ſind in der Zeit vom 8. September 1931 bis einſchließlich 28. September 1931 beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Segeberg, den 4. September 1931

Der Landrat

Gemüse kocht man schmackhaft mit
MAGGIs Fleischbrühe

Wenn Sie vergleichen,
so denken Sie daran, daß die Anzeige anderen Werbemitteln gegenüber den Vorzug größter Aktualität hat. Die schwierige Zeit macht die Zeitung unentbehrlich. Die gesteigerte Aufmerksamkeit, mit der unsere Leser die Tagesereignisse verfolgen, wirkt sich auch günstig für Ihre Anzeigen aus.

Zuchtbezirk für die Breitenburger
Starken-Verſteigerung
am Mittwoch, 23. September 1931, in Kellinghusen, Reithalle.
9 Uhr: Beginn der Prämiierung.
12 Uhr: Beginn der Versteigerung.
Zur Versteigerung kommen etwa 30 ausgesuchte Starken. — Schauverzeichnisse ab 17. Septbr. 1931 von der Geschäftsstelle Kellinghusen, Lindenstr. 11

Roland-Lichtſpiele
Heute und morgen
Schrecken der Garnison

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat September 1931 findet statt am
Donnerstag, den 10., und am Freitag, den 11. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Moderne Kleider-Stoffe
für Herbst und Winter Aparte Neuheiten zu billigsten Preisen neu eingetroffen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Zugelaufen
ein Jungrind
Die Polizeiverwaltung:
In Vertretung: Langhinrichs.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band 16, Blatt Nr. 307 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **1. Oktober 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzelle 358/63, Grundsteuermutterrolle 487, Gebäudesteuerrolle 319, Wirtschaftsart und Lage: Hofraum „im Dorfe“, 2 a 85 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 150 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Willy Dreesen in Altona**, Ungerstraße 13 I, eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Roland-Lichtſpiele
Heute und morgen
Schrecken der Garnison

Stube u. Küche
zu vermieten.
Schriftl. Off. an die Exped. d. Bl

70 ha Streu- u. Futterheide
mit Maschine mähbar, unentgeltlich im September abzugeben.
Otto Blöcker, Mönkloh.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurſt
P. Herrmann, Tel. 245.

Jagdpatronen
sowie sämtliche
Jagdartikel
empfiehlt
F. Hingst.

Kommuniſtiſche Stoßtrupps aufs Land.

Einheitsfront zwiſchen Stahlhelm und Nationalſozialiſten.

Auf der Führertagung des Stahlhelms in Frankfurt an der Oder erklärte der Landesführer, Rittmeiſter a. D. von Morozowicz, u. a.: Der Kampf um Preußen gehe weiter, denn ehe nicht die Macht der SPD. gebrochen ſei, könne auch keine Reichsregierung eine nationale Politik in Preußen im Sinne des Stahlhelms treiben. Bei der Wahl des Reichspräſidenten im Frühjahr müſſe die nationale Bewegung geſchloſſen auftreten. Dann ſei ihr nach den Erfahrungen des Volksentſcheids der Sieg ſicher.

Der Stahlhelm wolle keinen Bürgerkrieg, aber ihm ſei ein kommuniſtiſcher Aufmarſchplan in die Hände gefallen. Die Kommuniſten beabſichtigten, in Zehntauſenden von Stoßtrupps hinaus aufs Land zu gehen und zu brandſchatzen. Die Regierung ſehe die Sache nicht ſo ernſt an, genau ſo wie Anfang November 1918 kein Miniſter an die Revolution geglaubt habe. Der Stahlhelm ſei nicht gewillt, mit den Bolſchewiſten zu paktieren, ſondern er werde kämpfen. Vor wenigen Tagen ſei zwiſchen den Führern der NSDAP. und dem Stahlhelm eine Vereinbarung getroffen worden, daß ſie im Falle eines roten Aufruhrs einheitlich handeln wollten.

Falls die Regierung wieder die Hilfe der nationalen Bewegung brauche, ſo werde man ſie nicht bedingungslos zur Verfügung ſtellen, wie man es leider zur Zeit des Spartakusaufſtandes getan habe.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Zahlmeiſters.** Wie aus Demmin berichtet wird, erſchoß ſich der 43 Jahre alte Zahlmeiſter Schümann, nachdem eine Reviſion der von ihm geführten Kaſſe erfolgt war. In der darauffolgenden Nacht hat die Frau des Zahlmeiſters den Verſuch gemacht, aus Verzweiflung über den plötzlichen Tod ihres Mannes ſich und ihre beiden ſieben und zehn Jahre alten Töchter mit Gas zu vergiften. Ihre Abſicht wurde rechtzeitig bemerkt. Im Krankenhaus gelang es, die drei wieder ins Leben zurückzurufen.

○ **Blutiger Wirtshausſtreit.** In einer Kölner Wirtſchaft entſtand ein Streit, in deſſen Verlauf einer der Beteiligten vier Schüſſe auf ſeine Gegner abgab. Er verletzte drei Perſonen erheblich und flüchtete. Er gab noch ſechs Schüſſe auf ſeine Verfolger ab, die jedoch nicht trafen. Der Revolverſchütze wurde feſtgenommen.

○ **Auch den Förſtern geht es ſchlecht.** Die Reichstagung des Deutſchen Förſterbundes mußte ausfallen, weil zwei Drittel der Mitglieder der Bundesleitung mitgeteilt haben, daß ſie angeſichts der ungünſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe die Reiſekoſten nicht aufbringen könnten. Aus dieſem Grunde wurde die Tagung auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

○ **Deckeneinſturz beim Krankenkaſſenbau.** Auf dem in der Rungeſtraße am Köllniſchen Park entſtehenden Verwaltungsneubau der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Berlin ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Eine Betondecke ſtürzte ein und riß fünf Arbeiter mit in die Tiefe. Alle fünf Arbeiter wurden erheblich verletzt in die Klinik der Baugeſellſchaft gebracht.

○ **Winter in den Bergen.** Der Temperaturrückgang hat ſich im Alpengebiet ganz beſonders empfindlich bemerkbar gemacht. In der Ebene ſanken die Temperaturen teilweiſe bis auf 5 Grad herab. Im Alpenhochgebiet iſt der Winter bereits eingekehrt; die Temperaturen ſanken bis auf 3 Grad unter Null. Dabei iſt reichlich Neuſchnee gefallen, ſo daß teilweiſe eine Schneehöhe von 60 Zentimetern gemeſſen wurde. Die Schneegrenze geht bis 800 Meter hinab. Auch im Rieſengebirge und Schwarzwald iſt Neuſchnee gefallen.

⊙ **200 chineſiſche Fiſcher ertrunken.** Einer „Times"-Meldung aus Hongkong zufolge richtete ein Taifun in Hongkong unter den chineſiſchen Fiſcherflotten großen Schaden an. Schätzungsweiſe ſind über 200 Fiſcherboote geſunken und über 200 Perſonen ertrunken.

⊙ **Weitere Ausbreitung der Choleraepidemie im Irak.** Die Choleraepidemie in verſchiedenen Teilen des Irak nimmt von Tag zu Tag gefährlichere Formen an. Seit dem 8. Auguſt ſind den Behörden allein 380 Todesfälle und 730 Erkrankungen gemeldet worden. Die Epidemie hat ſich inzwiſchen weiter nach Norden entlang dem Tigris ausgedehnt. Aus der Stadt Amara wurden allein 60 Fälle, darunter 51 mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Neuerdings ſind auch verſchiedene Cholerafälle in der Stadt Hammar vorgekommen.

Tragiſches Ende eines Generals.

Selbſtmord des Generalleutnants a. D. Großmann

Der 64jährige preußiſche Generalleutnant a. D. Heinrich Großmann hat in Zürich durch Selbſtmord ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Der tragiſche Tod des Generalleutnants Großmann hat folgende Vorgeſchichte: Großmann war vom Bezirksgericht in Brügge wegen „öffentlicher Beleidigung" zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Belgien einigen jungen Leuten unſittliche Anträge gemacht haben ſollte. Das Urteil iſt nicht vollſtreckt worden. Großmann hat vom Anfang bis zum Ende allen Bekannten energiſch ſeine völlige Unſchuld verſichert und hatte auch Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer I mit der Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt, das bereits beantragt worden war. Es iſt anzunehmen, daß Exzellenz Großmann aus Gram über die nach ſeiner Anſicht ungerechtfertigte Verurteilung durch das belgiſche Gericht in einem Anfall von Schwermut Hand an ſich gelegt hat.

Die Vernichtung des Speditions- und Fuhrgewerbes.

Speditionsgewerbe und Schenker-Vertrag.

Wie der Verein Deutſcher Spediteure mitteilt, hat Reichskanzler Dr. Brüning je eine Abordnung des Speditions- und des Transportgewerbes in Anweſenheit des Reichsverkehrsminiſters und des Generaldirektors der Deutſchen Reichsbahn empfangen. R. H. Valentin, der Vorſitzende des Vereins Deutſcher Spediteure e. V., habe ſich in erſter Linie gegen die

Zuſchüſſe in Höhe von 50 Millionen jährlich

gewandt, die die Monopolfirma zu den Rollgeldern erhalten ſolle. Die Vernichtung des Speditions- und Fuhrgewerbes und die ſich daraus ergebende

Arbeitsloſigkeit von ſchätzungsweiſe 40 000 Arbeitnehmern

ſei die unabweisbare Folge des Schenker-Vertrages, die von der Wirtſchaft unter keinen Umſtänden geduldet werden würde. Schon heute würden Erſatzanſprüche des Gewerbes von Hunderten von Millionen angemeldet.

Der Reichsverkehrsminiſter habe Kenntnis von den Änderungen an dem immer noch geheimgehaltenen Vertrag gegeben, die jedoch nur einige beſonders verhängnisvolle Auswüchſe beſeitigten.

•

Die Sozialiſierungsgefahr ſelbſtändiger Unternehmungen.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei trat unter Leitung ihres Vorſitzenden, Abgeordneten Mollath, zu einer Sitzung zuſammen. Sie beſchäftigte ſich mit Wirtſchafts- und Finanzfragen ſowie mit der Außenpolitik. Über die außenpolitiſchen Fragen berichtete Reichsjuſtizminiſter a. D. Dr. Bredt. Ferner wurden in der Sitzung, die fortgeſetzt werden ſoll, Geſetzesvorlagen vorbereitet, die dem Reichskanzler zugeleitet werden ſollen. Gleichzeitig nahm man ſcharf gegen den Schenker-Vertrag Stellung. In einem Antrag wird die Reichsregierung erſucht, dem veränderten Schenker-Vertrag, der die Sozialiſierung tauſender ſelbſtändiger Unternehmungen und die Arbeitsloſigkeit Zehntauſender von Arbeitnehmern zur Folge haben würde, keinesfalls zuzuſtimmen.

Ein Anſtaltsaufſeher als Mörder.

Drei Geiſteskranke vergiftet.

In der ſtädtiſchen Fürſorgeanſtalt in Valkeala im Innern Finnlands iſt man einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen. Drei Geiſtesſchwache, die in der Anſtalt untergebracht waren, ſind von einem Anſtaltsaufſeher namens Karttunen ermordet worden. Karttunen hat drei ſeiner Pfleglinge durch Gift aus dem Wege geräumt, nachdem er an ihnen Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte. Die Leichen der Opfer wurden jetzt ausgegraben und geöffnet.

Die Unterſuchung iſt noch im Gange; die Beweiſe ſind jedoch bereits vollkommen. Zwei der Opfer ſind im vorigen Herbſt vergiftet worden. Der dritte Mord wurde im Sommer verübt. Aufgedeckt wurden die Mordtaten durch eine Krankenſchweſter.

Gefängnis für Gerüchtemacher.

Der Run auf die Bremer Sparkaſſe.

Das Schnellgericht Bremen verurteilte vier Perſonen, die leichtfertig unwahre Gerüchte über die Sparkaſſe in Bremen und über eines der Vorſtandsmitglieder weiterverbreitet haben, zu Gefängnis- bzw. Geldſtrafen, und zwar den Kaufmann Becker und den Friſeur Botes zu je 6 Wochen Gefängnis, den Angeſtellten Schröder zu einem Monat Gefängnis und die Lehrerin Meyer zu 200 Mark Geldſtrafe.

Vor einigen Tagen war durch Gerüchte, wie z. B., daß der Sparkaſſendirektor Wenhold mit 11 Millionen Mark geflohen ſei, ein Run auf die Sparkaſſe herbeigeführt worden. Der Sparkaſſe war es jedoch gelungen, genügend Barmittel für dieſe plötzlich erhöhten Auszahlungen bereitzuſtellen. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisſtrafen von ein bis drei Monaten beantragt.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, die Angeklagten hätten zwar die Gerüchte nicht aufgebracht, aber doch weiterverbreitet. Es müſſe in einer Zeit wie der jetzigen, die gerade Bremen mit großer Sorge erfülle, der unverantwortlichen Gerüchtemacherei ein Riegel vorgeſchoben werden. Bewährungsfriſt wurde für die zu Freiheitsſtrafen Verurteilten nicht gewährt.

Die Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen.

Gravinas zweiter Bericht.

Der zweite politiſche Bericht des Danziger Völkerbundkommiſſars, Graf Gravina, über die Danzig-polniſchen Beziehungen, der in einer der nächſten Sitzungen des Rates zur Sprache kommen wird, enthält in ſeinem entſcheidenden Teil u. a. folgende Darlegungen: Seit Ende Mai habe eine gewiſſe Beruhigung der Gemüter, die durch die bedauernswerten Danzig-polniſchen Vorfälle im Mai entſtanden waren, feſtgeſtellt werden können. Dieſe befriedigenden Feſtſtellungen ſeien jedoch nicht möglich hinſichtlich der allgemeinen Lage Danzigs, die infolge der Parteikämpfe noch unruhig ſei. Es müſſe anerkannt werden, daß die

von der Danziger Regierung getroffenen Maßnahmen

ſich bis jetzt als wirkſam erwieſen hätten, um in ausreichendem Maße die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung ſicherzuſtellen. Als den guten Danzig-polniſchen Beziehungen zweifellos ſchädlich müßten gewiſſe Kundgebungen erwähnt werden, die von Rechtsparteien ſowohl Deutſchlands als auch Danzigs ſelbſt auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig veranſtaltet worden ſeien und in deren Verlauf das nationaliſtiſche Trachten nach dem

Rückfall Danzigs an das Reich

mehr oder weniger lebhaft zum Ausdruck komme. Graf Gravina lenkt ſodann die Aufmerkſamkeit des Rates auf die Finanz- und Wirtſchaftslage der Freien Stadt Danzig, die derart ſei, daß ſie in der nächſten Zeit zu ernſten Beſorgniſſen Anlaß geben könnte. Über den Bericht, den der Rat auf der Grundlage des Berichtes des Grafen Gravina annehmen wird, ſind die Verhandlungen zwiſchen den intereſſierten Regierungen im Gange.

Der Schulſtreik in Dirſchau.

Die polniſchen Behörden verſuchen mit aller Macht, den ſeit drei Tagen an der deutſchen Volksſchule in Dirſchau andauernden Schulſtreik zu brechen. Einige Eltern wurden vor die Kriminalpolizei geladen, wo ihnen in ſchroffem Tone mit Gefängnis und Ausweiſung gedroht wurde, falls ſie ihre Kinder nicht in die polniſche Volksſchule ſchicken würden. Das deutſche Gymnaſium in Dirſchau hat bis zum heutigen Tage noch nicht die Konzeſſion erhalten, ſo daß die 150 Schüler des Gymnaſiums jetzt ſchon eine Woche lang ohne jeglichen Unterricht ſind.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

4) (Nachdruck verboten.)

Er machte eine Pauſe und bemerkte Frank Hulls fragenden Blick.

„Sollte dieſer Unterhändler eines Tages bei mir eintreffen, ſo müſſen wir uns ſeiner verſichern. Ich habe angeordnet, daß Cadwallader mir zwei ſeiner beſten Leute Tag und Nacht zur Verfügung ſtellt. Sie halten ſich in meinem Hauſe auf und ſind in jedem Augenblick bereit, einzugreifen."

Cadwallader war der Chef des bedeutendſten Detektivinſtituts in den öſtlichen Staaten.

Frank machte ein bedenkliches Geſicht.

„Ich halte Ihre Maßnahmen — verzeihen Sie bitte, Herr Dolan! — für unvorſichtig. Sollte ein Unterhändler bei Ihnen eintreffen, ſo muß er in Sicherheit gewiegt werden. Detektive ſind nicht immer verläßlich. Und je mehr Leute wir ins Vertrauen ziehen, um ſo unſicherer wird die Geheimhaltung unſerer Pläne."

„Ich habe Cadwallader darauf aufmerkſam gemacht, daß er zwei ſeiner brauchbarſten Leute für mich ausſucht. Ich habe ihm auch ſtrengſte Verſchwiegenheit empfohlen, und bisher hatte ich nie über ihn zu klagen."

Frank nickte und widerſprach den Anordnungen Dolans nicht mehr; es war nun einmal geſchehen und ließ ſich nicht mehr rückgängig machen.

Er ſetzte wieder ſeine zuverſichtliche Miene auf, und als Dolan ihn verabſchiedete, ſagte er: „Seien Sie überzeugt, daß wir uns Gwennie holen — und wenn es aus der Hölle wäre!"

Ein Lächeln dankte ihm. Er ging zurück zu ſeiner Arbeit, den Kopf voll wirrer Pläne und Zukunftsträume, aber doch im ſtillen beſorgt. Er hatte Dolan gegenüber zuverſichtlicher geſprochen, als es ſeine wahre Anſicht eigentlich zugelaſſen hätte. Auch Oberſt Osgood begann zu zweifeln; und jeder Tag, der verging, verſchlechterte die Ausſichten.

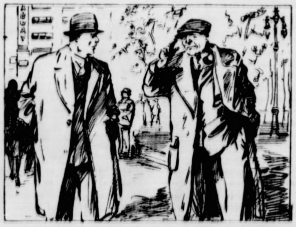
Es graute Frank vor dem Tage, da er Dolan abermals gegenübertreten ſollte, wenn noch immer keine Nachricht gekommen war von dem verſchollenen Schiff. Marternder als die ſchlimmſte Schreckensnachricht war dies endloſe, ungewiſſe Hoffen und Bangen.

Noch an dieſem Tage wurde er davon erlöſt. Er empfing in der Werkſtatt, mitten zwiſchen ſeinen Ingenieuren, von Dolan telephoniſch die Nachricht, daß in Newyork ein Mann aufgetaucht ſei, der behauptet habe, ein Abgeſandter der „Springflower" zu ſein. Er habe Dolan eine Friſt geſetzt bis zum nächſten Abend. Ein Detektiv ſei dem Manne gefolgt und beobachte ihn.

Eine halbe Stunde nach dem Eintreffen dieſer Nachricht flogen Dolan und Frank Hull nach Newyork. Sie trafen in den erſten Nachtſtunden dort ein.

* * *

Der Haushofmeiſter empfing ſie mit einer Miene, worin die Wichtigkeit deſſen, was er mitzuteilen hatte, deutlich zu leſen ſtand.



Da legte der zwei Finger an ſeine Flauſchmütze und fragte grinſend: „Was zahlt Ihnen Dolan die Woche?"

Was man von ihm über den angeblichen Sendboten der „Springflower" erfuhr, machte anfänglich ſowohl Dolan als auch Frank mißtrauiſch. Sie fürchteten einen Bluff, einen frechen Betrug; vielleicht handelte es ſich gar nur um einen jener zahlloſen Vorſchläge, die noch immer gemacht wurden, um dem Verſchwinden des Schiffes auf die Spur zu kommen.

Der geheimnisvolle Mann, der am vergangenen Tage im Hauſe vorgeſprochen hatte, war von unſcheinbarem, höchſt mittelmäßigem Ausſehen geweſen. Nichts in ſeiner Haltung, in ſeinem Auftreten oder in ſeiner Kleidung, nichts in ſeiner Sprache verriet den Hochſtapler oder Verbrecher. Er hatte kurz und herriſch geſprochen, nicht gerade drohend, und er ſchien ein Mann zu ſein, dem der Sinn für Humor nicht abging. Wie einer, der ſich einen Scherz leiſtete, hatte er allerdings nicht ausgeſehen. Das betonte der Haushofmeiſter ausdrücklich.

Man wartete ab. Dolan war in größter Unruhe und verſuchte, das vor Franks mitleidigen Blicken zu verbergen. Er plauderte ſchneller und haſtiger, als es ſonſt ſeine Art war, vermied ängſtlich, von der „Springflower" und ſeinen erwachten Hoffnungen zu ſprechen.

Beide rechneten auf die Tüchtigkeit des Detektivs, der dem Fremden auf der Spur war. Von ihm, einem nach Cadwalladers Anſicht ſehr brauchbaren und geſchickten Mann, hofften ſie Aufklärungen zu bekommen über die Perſönlichkeit des Fremden.

Sie bekamen Aufklärungen, aber in anderer Weiſe, als ſie erwartet hatten. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß der Fremde durchaus nicht ſo mittelmäßig war, wie ihn der Haushofmeiſter geſchildert hatte. Cadwalladers Detektiv hatte ihn ſtundenlang beobachtet, hatte in einer Frühſtücksſtube am unteren Broadway, in gehöriger Entfernung von ihm ſitzend, ihm zuliebe geſpeiſt, war dann mit ihm gemeinſam auf einem Omnibus den Broadway hinuntergefahren, kurz, er hatte ihn erfolgreich, und — wie es ſchien — vollkommen unauffällig während des ganzen verfloſſenen Nachmittags durch einen guten Teil von Newyork wie ein getreuer Schatten begleitet. Keine leiſeſte Unruhe des Mannes oder ſonſt ein Anzeichen ſprachen dafür, daß er die Verfolgung bemerkte. Er verſtand, ſich gut zu verſtellen.

Der Detektiv gab ſeine Schlappe zu. Seine erfolgreiche Laufbahn in Cadwalladers Dienſten konnte ruhig das Eingeſtändnis einer Niederlage ertragen.

Es war im Zentralpark, ſchon gegen Abend, wo der Fremde plötzlich im Schlendern innehielt und ſich unvermittelt umwandte, ſo daß der Detektiv im erſten Augenblick glaubte, der andere habe etwas verloren, oder es ſei ihm einer der Vorübergehenden aufgefallen. Der Detektiv ging ruhig weiter, um ſich nicht verdächtig zu machen und ſchritt auf den andern zu. Da legte der zwei Finger an ſeine Flauſchmütze und fragte grinſend: „Was zahlt Ihnen Dolan die Woche?"

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport

Sp Die deutſchen Kunſtflugmeiſter Bei ſchwerem Wetter wurde die deutſche Herren- und Damen-Kunſtflugmeiſterſchaft in Tempelhof ausgetragen. Die Entſcheidung des Preisgerichts lautet: deutſcher Kunſtflugmeiſter iſt Gerd Achgelis, deutſche Kunſtflugmeiſterin Lieſel Bach. Da Fieſeler ſeine Pflichtübungen nicht einwandfrei beachtet hatte, konnte er zum Kürprogramm nicht zugelaſſen werden. Achgelis hat ſich bereit erklärt, mit Fieſeler einen zweiten Wettkampf um den Titel des deutſchen Kunſtflugmeiſters zu beſtreiten.

Sp Nurmis Weltrekordverſuch über 5000 Meter in Helſingfors mißglückte, da die Bahn infolge eines Dauerregens völlig durchweicht war. Nurmi verließ nach halber Strecke den Platz. Lehtinen ſiegte ſo in 14:55. Die Schweden Pettersſon und Wachenfeldt holten ſich die 400 Meter Hürden bzw. 400 Meter flach in 54,4 bzw. 50,3.

Welt und Wiſſen

w. **Der „Schlachtenſänger“ Chriſtian Friedrich Scherenberg.** Vor 50 Jahren, am 9. September 1881, ſtarb in Berlin der Dichter Chriſtian Scherenberg, der als Verherrlicher preußiſchen Kriegsruhmes einſt ſehr bekannt war. Man nannte Scherenberg, der aus Stettin ſtammte, den „Schlachtenſänger“, weil er in pathetiſchen Dichtungen die Schlachten von Waterloo, Ligny, Leuthen und Hohenfriedberg beſungen hat. Die Schlachtenlieder ſind von erhabenem Schwung, vor allem „Waterloo“ und „Leuthen“, in denen ſich wahrhaft dichteriſche Stellen und hinreißende Schilderungen finden. Scherenberg hat auch Liebeslieder und hübſche Verserzählungen geſchrieben.

Aus In- und Ausland

Schwerin. In Wittenburg fand Bürgermeiſterwahl ſtatt. Aus der Stichwahl ging als gewählter Bürgermeiſter der nationalſozialiſtiſche Tierarzt Dr. Peymann hervor. Er erhielt 1031 Stimmen, während ſein Gegenkandidat, der bisherige Bürgermeiſter Sievers (bürgerlich), 589 Stimmen auf ſich vereinigen konnte.

Braunſchweig. Bei der Gemeindevorſteherwahl in Oſtleben wurden für den deutſchnationalen Gemeindevorſteher Graß 750 Stimmen abgegeben, während auf den Sozialdemokraten Pfeifer 258 Stimmen entfielen und 34 Stimmen ungültig waren, ſo daß Graß mit großer Mehrheit gewählt iſt.

Düſſeldorf. Rechtsanwalt Schoppen-Düſſeldorf hat im Auftrage des Gerichtsreferendars Dr. Giſevius beim Oberſtaatsanwalt in Düſſeldorf gegen den Landrat z. D. Hansmann in Schwelm Meineidsanzeige erſtattet.

Bertje Botterſiek

Skizze von Georg Auguſt Grote.

„Bertje“, eigentlich Berthold Botterſiek, war Zweitſohn des Heidjers gleichen Namens. An „Vadders lüttjer Kate un Hofſtäe“ wollte er nicht zeitlebens „wanken bliewen“ und Knecht für ſeinen Bruder „Atje“ (Adolf) ſpielen — nee, etwas höher, mindeſtens ſo hoch wie Atje, wollte er doch einmal daſtehen. Da er zu einer Einheirat nicht Geld genug hatte, auch gerade kein Adonis war und nicht in Geduld als Knecht zwanzig Jahre und länger auf den Erwerb einer kleinen Anbauerſtelle ſparen mochte, ſo ſtieg er kurz entſchloſſen zu paſſender Zeit in ſeinen „Sonntagslakens“ — oder „Scharock“ Schoß- oder Gehrock) und begab ſich „dieſte“ zwecks einer Zwieſprache zum Herrn Paſtor in den Nachbarflecken, woſelbſt zurzeit durch das Ableben des alten Tönjes-Vadder der Poſten als Sakriſtei- und Kirchendiener, Bälgentreter und Totengräber in einer Perſon vakant geworden war.

Bertje, dem Paſtor des Kirchenſprengels aus Schulinſpektionsbeſuchen und dem Konfirmandenunterricht als verläßlich und rechtſchaffen bekannt, bekam für jährlich 100 Taler, nebſt freier Wohnung im Gemeindehaus, die Stelle und wurde bald darauf auch noch als Gemeindediener, Ausrufer und Nachtwächter für weitere angemeſſene Sporteln beſtallt.

So war Bertje Botterſiek, dem einige Zeit vorher noch nicht einmal die ſtrohhaarige Geſche, Großbauers Potters Großmagd aus ſeinem Dorf, beim „Scheibenbier“ einen Extratanz hatte gewähren mögen, mit einem Schlage Partie und Standesperſon geworden u. huſtete nun ſeinerſeits der breitſpurigen Geſche 'was, die ihm bei ihren Kirchgänge blanke Augen und liebliche Mienen zuzuwerfen begonnen hatte, indem er kurzentſchloſſen Stine, die mit gutem Hausrat von Tönjes-Vadder hinterlaſſene, wenn auch ſchon etwas überfällige einzige Tochter heiratete. Damit hatte Bertje nun auf einmal alles beiſammen: Stellung, Wohnung, Haushalt und Frau, und brauchte ſich das alles nicht erſt in langjähriger, mühſeliger Knechtsarbeit zuſammenzurackern. Sein Bruder Atje hätte ſogar unbeſehen mit ihm getauſcht, wenn Bertje bloß gewollt hätte und wenn das, zumal auch mit der hölliſch fixen Stine, ſo ohne weiteres angegangen wäre.. Soviel Bargeld wie Bertje kriegte Atje als „lütte Heidjerbur“ auch nicht ſo leicht in die Hand; denn jedermann im Kirchenſprengel mußte Bertje das Wort und, was noch beſſer war, häufig ein angemeſſenes Trinkgeld ſpenden: Wer „graben“ laſſen wollte, wer ein Grab in Pflege gab, wer zur Taufe kaltes oder gar warmes Waſſer für's Taufbecken gebrauchte, wer vom Nachtwächter geweckt oder vom Kruge nachhauſe gebracht werden wollte, der drückte ſeinen Wunſch eindringlich mit Trinkgeld aus. Hei, war das ein Daſein für Bertje Botterſiek! Alle Welt war ſeine Kundſchaft. Dieſer wollte an beſonderen, nicht gerade vorgeſchriebenen Stellen etwas ausgerufen haben, jener hatte einen Botengang — der Feuerwehr betreute er das Spritzenhaus, dem Turn- und Ruderverein den Bootsſchuppen, für die Laubengärtner warf er nächtlicherweiſe manchen „Schützerblick“ auf „Fietzbohnen“, „Körbiſſe“ und „Zipollen“, — kurzum, jeder brauchte ihn, jeder bezahlte ihn und, da er in „hilligen“ Zeiten auch noch mit ſeiner Frau auf der Domäne aushilfsweiſe tagelöhnerte, ſo ward er nach und nach ein begüterter Mann.

Seine vielſeitige Beſchäftigung, ſeine ſtete Bereitwilligkeit zu jedem Dienſt, ſein ewig heiteres und zufriedenes Grinſen, ſein meiſt harmloſes dummdreiſtes, manchmal aber auch ſehr treffſicheres Urteil über die Geſchehniſſe in Stadt und Land und in der Welt umgaben ihn mit der Zeit mit dem aus Zuneigung und Humor gewebten Mäntelchen des Orginals. Jedermann wußte bald von ihm als der orginellſten Perſönlichkeit der ganzen Gegend irgend ein drolliges Vorkommnis, eine Schnurre oder Anekdote zu erzählen.

So gab der Bürgermeiſter des Fleckens gern folgendes Stückchen von Bertje Botterſiek zum beſten: Es war zur Zeit der Verkoppelung geweſen, in der unzufriedene Elemente einige Male die Vermeſſungsſtangen der Kataſterleute aus dem Boden geriſſen und verſteckt hatten. Das ſollte künftig durch Ordnungsſtrafe geahndet werden. Der Bürgermeiſter ließ alſo Bertje kommen und trug ihm auf, als Gemeindeausrufer nachfolgendes zu verkünden:

„Wer die von den Geometern geſetzten Vermeſſungpfähle unbefugterweiſe entfernt, erhält eine Ordnungsſtrafe von nicht unter drei Mark.

Der Magiſtrat.“

Bertje notierte ſich den Fall in ſein Notizbuch, das er bei Bekanntmachungen auf die amtlichen Zweipfennigbogen zu legen pflegte, da er „Schräbenſchrift“ von anderen Leuten nicht gut zu leſen vermochte. Er ſetzte ſeine blaue, grünumränderte Amtsmütze auf, tat das damals noch übliche, in Lederſcheide ſteckende Amtsſchwert um, auf welchem nach Angabe witziger Bürger geſchrieben ſtehen ſollte: „Du ſollſt nicht töten“, nahm große Griffſchelle zur Hand und verkündete alsbald in allen Gaſſen: „Es werd' hiemit von amtswägen bekannt gemacht: — Die Geometers, de de Vermeſſunge mit öhren langen Stangen makt, wer de utritt, betahlt 'n Dahler Strafe! Am Auftrage des Bürgermeiſters gezeichnet: Bertje Botterſiek, Gemeindediener.“

Zur Zeit einer Diphterie- und Scharlach-Epidemie ſoll er auf der Straße einmal die Hebamme geſtellt haben mit den Warten: „Wat is dat mit den Kinnern, Dortje? Hüte dat dritte Begräwnis?! — Hör' mal, dat will ick di ſeggen: Du hahlſt de Kinner un ick ſchall ſe wedder ingraben. Dat is miene Pflicht. Awerſt ick will dat erſt, wenn de Kinner mindeſtens ſäbentig oder achtzig Jahre olt woren ſind! Hahl nich ſo lege Kinner, de glieke wedder abrutſchen doht! Süß kam ick di mal höllſchen up den Kopp, verſteihſte mi?!“

Dem Organiſten ſchlug er einmal nach einem Feſtgottesdienſt, bei dem er tüchtig die Bälge hatte treten müſſen, freudig erregt auf die Schulter und meinte: „Hüte hebbt wi beiden de ohle Oergel aber mal bannig fein ſpaelt!“

Beim Einkauf von Salzheringen wollte ein Kaufmann des Ortes von ihm den Ausruf gehört haben: „Mann, wat mott doch de See bannig väl Sölt hebben, det jümmer de Heringe ſo ſöltig ſind!“

Ein Hauptſpaß, der ſo recht zeigte, wie verzwickt oftmals das Hochdeutſch für plattdeutſche Leute ſein kann, trug ſich einmal zwiſchen dem Paſtor und Bertje und ſeiner Frau auf einem Moorwege zu. Bertje und Stine kamen vom Torfwenden dem ſpazierenden Seelenhirten „in de möt“ (Begegnung). Der Paſtor meinte, es werde nun ſchon empfindlich kühl und man müſſe bald daran denken, die Sakriſtei zu heizen. — „Jawoll, jawoll, Herr Paſtur“, beſtätigte Bertje, „ſobald aß Sie was eingebeizt haben wollen, brauchen Sie es man bloßtens zu ſeggen.“ — „Eingebeizt heißt es nicht, Bertje!“ — „No, denn „ingebeizt“! verbeſſerte Bertje grinſend. Da ſtieß ihn aber Stine in die Rippen und tadelte: „Awer, Bertje, ick bin ook man 'ne eenfache plattdütſche Fro, awerſt ſoveel weet ick nu doch dat et heet: „Herr Paſtur, wenſe was „eingehitzt“ haben wollen, dennſo brauchen Sie es man bloßtens ſeggen!“ — Der Paſtor ſoll ſich ſehr vergnügt entfernt haben.

Leider iſt auch das Original Bertje Botterſiek inzwiſchen zu ſeinen Vätern verſammelt. Seine Schnurren ſind aber in mancher eingeſſenen Familie ſeines Wirkungsortes noch heute lebendig.

Hausfrauen, Kinder!
Sanella
GARANTIE-MARGARINE
Glückstüten
Preisausschreiben
RM. 50.000 IN BAR
und 40.000 Sachpreise
GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Jhrem Kaufmann
111 SN 30 - 90

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

2) (Nachdruck verboten.)

Worauf der Detektiv zunächſt verwirrt und verblüfft die Antwort ſchuldig geblieben war. Dann lachten ſie beide und der Fremde — offenbar wirklich ein gutmütiger Kerl — hatte ſeinen hartnäckigen Verfolger zu einem Abendimbiß eingeladen. Sie ſpeiſten ausgiebig, und der Gaſtgeber benutzte die Gelegenheit, eingehend ſeine Anſicht darüber zu äußern, wie lächerlich ſich der Detektiv gemacht habe, indem er ihm ſtundenlang und ſtraßenweit nachgeſtiegen ſei. Sein Spott war gutmütig und erfüllt von Selbſtbewußtſein. Der Detektiv ſchätzte ſeine neue Bekanntſchaft aufrichtig. Über Herkunft, Namen und Abſichten ſeines neuen Freundes hatte er nichts erfahren. Nach beendigtem Abendeſſen war er dann ſofort aufgebrochen, um Dolan Bericht zu erſtatten.

Das war alles. Man hatte es alſo mit einem gewitzten und wahrſcheinlich ſehr ernſt zu nehmenden Burſchen zu tun, der ſich nicht ſo leicht übertölpeln ließ. Der Detektiv beſtätigte das und riet zur größten Vorſicht.

Dolan und Frank verbrachten eine unruhige Nacht. Beide waren erregter und geſpannter, als ſie voreinander eingeſtehen wollten, und obwohl ſie ſich beide verſicherten, daß ſie über das Auftauchen des Unterhändlers herzlich froh ſeien, waren beide doch weit davon entfernt, ſich in ſolcher zuverſichtlichen Stimmung zu befinden. Die Angelegenheit würde morgen ihre Wendung zum Guten oder Schlechten nehmen. Der Anfang, das Mißgeſchick des Detektivs, waren nicht gerade vielverſprechend. Der andere Tag ſteigerte noch die qualvolle Spannung der beiden. Dolan ſagte ſogar die verabredete Beſprechung mit Conolly ab, denn er wollte im Hauſe bleiben, um das Eintreffen des Fremden nicht zu verſäumen. Der hatte ſich zwar erſt für fünf Uhr nachmittags angeſagt, aber Dolan fürchtete, daß ihm doch irgend etwas entgehen könnte, wenn er abweſend war.

Der Erwartete war pünktlich. Schlag fünf Uhr meldete der Haushofmeiſter in höchſt eigener Perſon und mit einer Stimme, die vor Erregung etwas brüchig war, den Sendboten der „Springflower“ an.

Dolan ſaß, mit ſeinem jungen Freunde in ein mühſelig aufrechterhaltenes Geſpräch vertieft, am Kamin des großen Bibliotheksaales. Er erblaßte und ſeine Miene wurde für einen Augenblick hilflos, als er die Meldung ſeines Haushofmeiſters vernahm. Er ſtand auf und auch Frank erhob ſich. Dolan bat mit einer ſtummen Handbewegung den Fremden zu ſich.

Der erſchien. Er trat einen Schritt über die Schwelle des Zimmers und blieb dann ſtehen. Dolan und Frank ſtanden ihm gegenüber in der Mitte des hohen und weiten Raumes. Sie ſahen eine ganze Zeitlang ſtumm und mit etwas furchtſamer Spannung den Mann an, der Gwennies Schickſal in ſeinen Händen hielt.

Der Fremde war ein ziemlich kleiner, aber ungewöhnlich breitſchultriger Menſch von unbeſtimmbarem Alter. Er trug einen grauen, weiten Ulſter, der ihm beinahe bis an die Knöchel reichte. Als er ſchließlich ein paar Schritte nähertrat, nahm er ſeine breitſchirmige Mütze ab und entblößte einen kantigen, vollkommen kahl raſierten Schädel. Sein mißtrauiſcher Blick blieb auf Frank haften.

„Wer iſt das?“ fragte er Dolan und wies mit einer Kopfbewegung auf Frank. „Ich habe Sie zu ſprechen verlangt; keinen andern!“

Der Humor ſchien alſo doch nicht gerade ſeine ſtärkſte Seite zu ſein.

Dolan bewahrte bei dieſer Frage nicht gerade eine vorbildliche tapfere Haltung. Er rieb ſeine Hände mit einer gewiſſen Verlegenheit ineinander und bat gleichſam um Entſchuldigung, als er antwortete: „Dieſer Herr iſt Frank Hull —“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber er wurde unterbrochen. Der Fremde kam auf Frank zu.

„Ah, Sie ſind Frank Hull? Hm!“ Ein Grinſen glitt über ſein Geſicht. „Beglückwünſche Sie! Glück haben Sie, Herr Hull — Donnerwetter!“

„Wozu beglückwünſchen Sie mich?“

„Wozu? Sie ſind es doch, der von Gwennie Dolan die zärtlichen Telegramme von der „Springflower“ herübergefunkt bekommen hat, he?“

Nun gab es keinen Zweifel mehr: dieſer Mann war wirklich von den Machthabern an Bord der „Springflower“ als Unterhändler hergeſchickt worden.

In die dargebotene Hand ſchlug Frank freilich nicht ein. Röte ſtieg ihm ins Geſicht, daß dieſer Galgenvogel Gwennies Namen ausſprach und ſich rühmte, von ihren „zärtlichen“ Telegrammen zu wiſſen.

Dolan unterbrach das Schweigen und fragte, indem er ſeiner Stimme einen drohend überlegenen Klang zu geben verſuchte: „Wer ſind Sie und was wollen Sie?“

Der Fremde verſchränkte ſeine Hände auf dem Rücken und machte ein Geſicht, als könnte er ſich nur mühſam eines ſpöttiſchen Lachens erwehren.

„Wer ich bin? Nun gut, ich muß mir wohl ſchließlich auch einen Namen geben. Nennen Sie mich, wie Sie wollen! Ich lege keinen Wert auf eine beſondere Kennmarke. Nennen Sie mich alſo meinetwegen Pettrigrew, wenn es Ihnen recht iſt. Aber Sie können auch ruhig einen anderen Namen wählen. Es kommt nicht darauf an. Pettigrew gilt genau ſo viel und ſo wenig wie ein anderer.“ Er lachte dazu gutgelaunt, machte eine Pauſe und fuhr in nachſichtig gemütlichem Tone fort: „Was Ihre zweite Frage anlangt, Herr Dolan, ſo laſſen Sie ſich ſagen, daß ich von Ihnen weniger will als Sie von mir. Doch das iſt eine Angelegenheit, die ich nicht allein mit Ihnen erörtern kann, denn Sie ſind ja nicht der einzige Leidtragende, und ich will gleich mit einem Mal reinen Tiſch machen. Bevor wir weiter darüber ſprechen, ſage ich nochmals, daß ich keinen Wert darauf lege, Herrn Hull, deſſen Bekanntſchaft mich im übrigen ja ſehr ehrt, zum Zeugen unſeres Geſprächs zu machen. Sie dürfen gehen, Herr Hull!“

„Sie bleiben!“ rief Dolan entrüſtet.

„Dann gehe ich,“ ſagte Pettigrew gelaſſen und wandte ſich tatſächlich um zur Tür.

Dolan lenkte ängſtlich und ſchnell ein: „Sie wiſſen, Herr — Pettigrew, daß Herrn Hull das Schickſal meiner Tochter genau ſo am Herzen liegt wie mir ſelbſt. Ich erkläre ein für allemal, daß ich kein Wort mit Ihnen ſpreche, wenn Herr Hull nicht zugegen iſt.“

Das klang unabänderlich. Pettigrew zauderte. Er warf einen kurzen mißtrauiſchen Blick auf Frank, dann ſagte er kurz: „Gut! Setzen wir uns!“

Er ſchritt ohne weiteres auf den Kamin zu, vor dem die Lederſeſſel ſtanden. Er nahm ſogar als erſter Platz, und die beiden andern folgten überrumpelt ſeinem Beiſpiel.

Pettigrew hatte ſeinen Mantel nicht abgelegt, er ſaß breitbeinig da, hielt ſeine weiche Mütze ſtraff geſpannt zwiſchen beiden Händen vor der Bruſt, den Kopf hatte er zurückgezogen in den Nacken, das breite, auffallend ſtark vorſpringende Kinn etwas vorgeſtreckt. Pettigrew hatte ein Raubvogelgeſicht mit einer kleinen, knochigen, etwas nach unten gebogenen Naſe. Sein ſchwunglos geformter Mund war breit und von auffallender Beweglichkeit, ſeine Lippen groß.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 211
Mittwoch, den 9. September 1931
53. Jahrg.

Die „Sicherheit“.

Die große Rede des italieniſchen Außenminiſters **Grandi** vor dem Völkerbund, in der er im Namen ſeiner Regierung den Mächten eine Rüſtungspauſe während der Abrüſtungsverhandlungen vorſchlägt, richtet ſich ausgeſprochen zunächſt gegen Frankreich. Nach dem wiederholten Hinweis darauf, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüſtung auferlegt, erörtert Grandi das Problem der Sicherheit. Dieſes wird ja von Frankreich immer in den Vordergrund geſchoben, das ſeine Sicherheit, oder wenigſtens das, was es dafür ausgibt, als Maßſtab für den Grad ſeiner möglichen Abrüſtung hinſtellt. Jede Abrüſtung, ſo folgert es, müſſe an dem Punkt halt machen, an dem die Sicherheit des Landes gefährdet wird, und da ſich Frankreich ſtets von Deutſchland angeblich ſtark bedroht fühlen muß, konſtruiert es für ſich ſtatt der Abrüſtung die Notwendigkeit einer Aufrüſtung. Demgegenüber erklärt Grandi mit Recht, daß die Sicherheit der Staaten lediglich von einer allgemeinen Herabſetzung der Rüſtungen abhängt, und daß das Problem der Sicherheit überhaupt nur ſo lange beſteht, als die Tür für ein fortgeſetztes Wettrüſten offengelaſſen wird. Der Einwand Frankreichs alſo, mit dem es ſich gegen die von ihm übernommene Verpflichtung der Abrüſtung wehrt, wird hier von Italien entkräftet. Dieſes ſtellt ſich damit auf die Seite Deutſchlands, das ſchon lange auf dieſen Standpunkt ſteht, allerdings nicht, um uns damit zu helfen, ſondern im eigenen Intereſſe, da es die ſtändigen Flottenrüſtungen Frankreichs als letzten Endes gegen ſich gerichtet bewerten muß. Ob durch dieſe Stellungnahme Italiens Frankreich von ſeiner Meinung abgebracht werden wird, erſcheint allerdings mehr als zweifelhaft. Bleibt es aber auf ſeinen bisherigen Standpunkt, ſo muß auch Deutſchland im Hinblick auf ſeine Sicherheit, die wohl vor allem durch das waffenſtarrende Frankreich und das kriegslüſterne Polen bedroht iſt, eine entſprechende Rüſtung zugeſtanden werden, denn was dem einen recht iſt, iſt dem andern billig, und da ja beſonders Frankreich ſtets ſo auf die „Heiligkeit der Verträge“ pocht, ſo wird es das, was es ſelbſt unter der „Abrüſtung“, zu der es ſich verpflichtet hat, verſteht, auch den anderen Vertragspartnern zugeſtehen müſſen. Man ſieht ſchon aus dieſer Folgerung, daß Grandi recht hat, wenn er die mißverſtandene Sicherheit im franzöſiſchen Sinne als die Grundlage des Wettrüſtens bezeichnet, und jede Art von Aufrüſtung umgekehrt wieder als den Grund dafür, daß es nicht zu einer wirklichen Sicherheit kommen kann.

Im Völkerbund ſelbſt hat der Vorſchlag der italieniſchen Regierung großes Aufſehen erregt. Man mißt dieſem Vorſchlag allgemein eine große politiſche Bedeutung bei, da nunmehr die europäiſchen Großmächte, insbeſondere auch Frankreich, gezwungen werden, zu dieſem Vorſchlag Stellung zu nehmen. Aufgefallen iſt ferner die von Grandi ſtark betonte Feſtſtellung, daß die Abrüſtungskonferenz am 2. Februar nächſten Jahres zuſammentreten wird. Man ſieht darin einen ausdrücklichen Hinweis der italieniſchen Regierung, ſich jeden Vertagungsverſuchen zu widerſetzen. Hervorgehoben wird ferner die ausdrückliche Bereitſchaftserklärung der italieniſchen Regierung, in die Verhandlungen über die endgültige Regelung des Reparationsproblems einzutreten, und der ausdrückliche Hinweis auf die moraliſchen Rückwirkungen des Abrüſtungs- und Reparationsproblems. Wie verlautet, iſt von engliſcher Seite der Vorſchlag auf Abſchluß eines Abkommens über die Einſtellung der Rüſtungen bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz mit großem Beifall aufgenommen worden, ſo daß mit dem ſofortigen Beitritt der engliſchen Regierung und anderer Regierungen gerechnet wird.

Rüſtungsſtillſtand während der Abrüſtungsverhandlungen

Ein italieniſcher Vorſchlag an die Mächte.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi hat in einer großen politiſchen Rede vor der Vollverſammlung des Völkerbundes im Auftrage der italieniſchen Regierung folgenden Vorſchlag an ſämtliche Mächte gerichtet:

Die italieniſche Regierung ſchlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirkſamen und wahrhaften Stillſtand der Rüſtungen – wenigſtens während der Dauer der Abrüſtungskonferenz – beſchließt. Die Mächte müſſen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz diejenigen Staaten, die ſich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können.

Der Völkerbundrat hat ſeinerſeits den Vorſchlag gemacht, vor der Abrüſtungskonferenz eine vorbereitende Fühlungnahme zwiſchen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiſte dieſer Empfehlungen ſcheint es daher erforderlich zu ſein, ſofortige und praktiſche Maßnahmen zu ergreifen. Ein entſcheidendes allgemeines Abkommen zwiſchen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüſtungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüſtungskonferenz einzuſtellen, würde den Völkern ein erſtes **Beiſpiel des guten Willens** der Regierungen zeigen und würde andererſeits für die Abrüſtungskonferenz eine ehrliche und vertrauensvolle politiſche ſowie pſychologiſche Atmoſphäre ſchaffen, die mehr als jede grundſätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüſtungskonferenz beitragen wird.

Am Vorabend der Abrüſtungskonferenz.

In der Rede vor dem Völkerbund, in der der italieniſche Außenminiſter den Mächten eine Rüſtungspauſe während der Abrüſtungsverhandlungen vorſchlug, führte er noch folgendes aus: „Der Völkerbund ſteht am Vorabend der Abrüſtungskonferenz. Daher iſt es notwendig, daß jede Regierung

freimütig die Politik darlegt, die ſie auf der Abrüſtungskonferenz verfolgen wird.

Der Völkerbundpakt ruht ſelbſtverſtändlich auf der Sicherheit der Staaten und dieſe Sicherheit iſt einerſeits von der Entwicklung der friedlichen Regelung der Streitigkeiten und andererſeits von einer allgemeinen Herabſetzung der Rüſtungen abhängig.

Das Problem der Sicherheit

beſteht nur ſo lange, als die Tür für ein fortgeſetztes Wettrüſten offengelaſſen wird. Es muß feſtgeſtellt werden, daß der Völkerbundpakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüſtung auferlegt. Aber die Verpflichtung zur Abrüſtung iſt nicht allein auf dem Völkerbundpakt aufgebaut. Seit zwanzig Jahren befindet ſich Europa in einem fortgeſetzten Zuſtand der Unruhe. Kriege und Revolutionen folgen einander. Die Toten ſind nach Millionen zu zählen. Die nationalen Wirtſchaften der Staaten ſind in ihren Grundlagen erſchüttert und

die Arbeitermaſſen ſind beſchäftigungslos.

Es gibt keinen Staat, ſo mächtig und groß und ſo gut organiſiert und ausgerüſtet er auch ſei, der nicht unter dem Eindruck ſteht, daß ſeine eigene Organiſation jeden Tag durch das Anwachſen der Kriſe in ſeinen Grundlagen bedroht werden kann. Das Bewußtſein der Solidarität der Völker iſt heute viel ſtärker geworden. In engem Zuſammenhang mit dem Problem der Abrüſtung ſteht das außerordentlich heikle Problem der internationalen Politik,

das Reparationsproblem.

Unleugbar beſteht zwiſchen der Abrüſtung und der internationalen Schulden- und Reparationsfrage wenn auch nicht ein diplomatiſches, ſo doch ein tatſächliches enges Band. **Die großen finanziellen Opfer, die man heute in allen Staaten den Völkern auferlegt, dürfen unter keinen Umſtänden zu einer neuen Erhöhung der Rüſtungen führen.**

Die Aufgabe iſt heute, Europa Ruhe zu verſchaffen. Die mächtigen Staaten müſſen den weniger mächtigen Staaten das Empfinden der allgemeinen Sicherheit geben. Die wirtſchaftlichen Abſchließungen werden dann von ſelbſt verſchwinden. Wenn erſt die militäriſchen Rüſtungen verſchwunden ſind, wird auch der Wirtſchaftskrieg aufhören. Die Abrüſtungskonferenz tritt am 2. Februar zuſammen und wird nur einen erſten Anfang darſtellen. Der Augenblick iſt jetzt gekommen, Mut, Ausdauer und geſunden Menſchenverſtand zu zeigen. **Jede Regierung iſt jetzt verpflichtet, unter Zurückſtellung der eigenen Intereſſen die Rüſtungen auf das allermindeſte Maß zurückzuführen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar iſt, und damit die im Artikel 8 des Völkerbundpaktes allen Mächten auferlegten Verpflichtungen endlich durchzuführen.**

Die Reparationsfrage.

Grandi ging ſodann auf die Reparationsfrage ein und führte hierbei folgendes aus: Zurzeit iſt noch nicht zu überſehen, wann die Verhandlungen beginnen werden, jedoch iſt erſichtlich, daß die Möglichkeit einer

neuen Prüfung der Reparationsfrage

im weſentlichen von den Erfahrungen der nächſten Monate über die Durchführung des Hoover-Planes abhängt. **Die italieniſche Regierung hat bereits ihren ehrlichen, aufrichtigen Wunſch ausgeſprochen, daß eine gerechte Regelung der internationalen Schulden und Reparationen in einer für alle Staaten vorteilhaften Weiſe vorgenommen würde.** Der Völkerbund kann jedoch die bevorſtehende Aufgabe weſentlich durch eine verſtärkte Tätigkeit auf dem Gebiet des moraliſchen Ausgleichs in Europa und in der ganzen Welt **erleichtern.**

Die Seeſchlacht gegen die chileniſchen Meuterer.

80 Flugzeuge bombardierten die Flotte.

Über die chileniſche Matroſenmeuterei werden jetzt noch ergänzende Mitteilungen bekannt. Danach habe ſich die Mehrzahl der Matroſen den Aufſtändiſchen nicht anſchließen wollen, ſei aber von radikalen Agitatoren an Bord des „Almirante Latorre“ dazu gezwungen worden. An dem Fliegerbombardement auf die meuternde Flotte haben 80 Flugzeuge teilgenommen. Ein Unterſeeboot wurde verſenkt, zwei Zerſtörer außer Gefecht geſetzt. Mehrere Kreuzer erhielten ebenfalls Treffer. Die Kämpfe ſpielten ſich ſo nahe bei der Küſte ab, daß die Einwohner von Coquimbo den Verlauf vom Ufer aus verfolgen konnten. Der größte Teil der wiedergewonnenen Flotte iſt bereits unter Bedeckung in Valparaiſo eingelaufen. Die Eiſenbahnverwaltung iſt von der Regierung übernommen worden. Die Bahnhöfe und Züge werden von Militär betreut, da der Ausbruch eines Generalſtreiks befürchtet wird. Die Regierung hat Vorbereitungen getroffen, die Mehrzahl der Arbeitsloſen in Konzentrationslagern unterzubringen, um ſie vor der kommuniſtiſchen Propaganda zu ſchützen. Alle von den Meuterern gefangengeſetzten Offiziere ſind befreit worden. Viele Geſchäftsleute in Santiago de Chile haben der Regierung Gold, Juwelen und Automobile zur Verfügung geſtellt, **um die Revolution ſo ſchnell wie möglich zu unterdrücken.**

Arbeit und Brot für 100 000 Arbeitsloſe.

Die Kleinſiedlungspläne der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat mit der Beratung über die Durchführung der ſeit längerer Zeit geplanten Kleinſiedlung begonnen. Der Zweck dieſes Planes iſt in erſter Linie, die Wohlfahrtserwerbsloſen anzuſiedeln. Dabei geht die Regierung von dem Gedanken aus, daß einerſeits die „produktive“ Erwerbsloſenunterſtützung zu große, zurzeit nicht vorhandene Geldmittel erfordern würde, und daß andererſeits das Problem der Arbeitsloſigkeit nicht durch bloße Unterſtützung gelöſt werden kann. Die rein landwirtſchaftliche Siedlung kommt ebenfalls für eine Maſſenſiedlung nicht in Frage. Für dieſen Zweck allein iſt die Kleinſiedlung in der nächſten Umgebung der Städte mehr geeignet.

Der Siedler als Selbſtverſorger.

Der Kleinſiedler ſoll allmählich zum Selbſtverſorger werden und dadurch der öffentlichen Unterſtützung nicht mehr zur Laſt fallen.

Man rechnet bei dem Wegfall der Unterſtützung mit einer Erſparnis von 70 Millionen Mark und hofft, noch bis zum nächſten Frühjahr 100 000 Erwerbsloſe anſiedeln zu können.

Es iſt geplant, dem Kleinſiedler zwei bis vier Morgen Land zur Verfügung zu ſtellen. Die in einfachſter Form hergeſtellten Gebäude werden mit Hilfe von Arbeitsloſen errichtet. Während der Bauzeit erhält der Arbeitsloſe die feſtgeſetzte Unterſtützung, freie Fahrt von und zu dem Arbeitsplatz und eine zuſätzliche Naturalverpflegung. Das Bauholz wird aus den ſtaatlichen Forſten genommen.

Es wird damit gerechnet, daß allein in der Nähe von Berlin 50 000 Morgen ſtädtiſchen oder ſtaatlichen Landbeſitzes koſtenlos zur Verfügung geſtellt werden, die nicht Eigentum der Kleinſiedler werden, ſondern Pachtland bleiben.

Die Finanzierungsfrage.

Die Finanzierungsfrage dürfte keine Schwierigkeiten machen, da ein Landerwerb nicht vorgeſehen iſt. **Bei einem Bau von 100 000 Häuſern iſt ein Koſtenaufwand von 200 Millionen Mark zu erwarten, die aus dem Hauszinsſteuerertrag zur Verfügung geſtellt werden ſollen.**

Ein Reichskommiſſar.

Die Durchführung der Kleinſiedlung macht die Schaffung einer Zentrale notwendig. Es iſt dafür die Einrichtung eines Reichskommiſſars für Kleinſiedlungsweſen vorgeſehen, der unmittelbar dem Reichskanzler unterſtehen ſoll, der aber keinerlei Beamtenplanſtellen für ſich und ſeinen Mitarbeiterſtab erhält. Es iſt weiter an die Bildung eines Beirats gedacht, in dem neben dem Reichsarbeitsminiſterium, dem Ernährungsminiſterium, dem Reichsfinanzminiſterium auch das betreffende Land vertreten iſt, damit Reibungen zwiſchen den einzelnen Reſſorts und Dienſtſtellen vermieden werden. Der Reichskommiſſar ſoll zum Erwerb oder zur Pachtung von Siedlungsland autoriſiert werden. Zur Durchführung bedient ſich der Reichskommiſſar der örtlichen Siedlungsträger, die ſeiner Aufſicht unterſtehen.

Die Bedenken.

Allerdings ſtehen dem Plan manche Bedenken gegenüber. In unterrichteten Kreiſen macht man geltend, daß ſeine Durchführung auch nur für 100 000 Familien auf die Dauer mindeſtens eines Jahres keine Erſparnis, ſondern zuſätzliche Ausgaben verurſachen würde. Früheſtens im Herbſt 1932 könnten die Siedlerſtellen Erträgniſſe abwerfen, die als ein Ausgleich zu der bisherigen Arbeitsloſenunterſtützung bewertet werden könnten. Eine weitere große Schwierigkeit werde die Auswahl der Arbeitsloſen, die in ihrer großen Maſſe ohnehin berufsfremd ſein dürften, aber ausgerechnet auf die ſchwierigſte landwirtſchaftliche Arbeit, Gartenarbeit, angeſetzt werden müßten, machen. Hinzukommt, daß gerade der Gartenbau zurzeit wohl der unrentabelſte Zweig der deutſchen Landwirtſchaft iſt und die allgemeinen wirtſchaftlichen Vorausſetzungen für die Herſtellung ſeiner Rentabilität gegenwärtig fehlen. Eine Rentabilität der Siedlerſtellen über die Deckung des eigenen Lebensmittelbedarfs hinaus würde alſo kaum erreichbar ſein – es ſei denn, daß ſich die allgemeinen wirtſchaftlichen Vorausſetzungen änderten.

Trotz aller Bedenken darf dennoch der Plan des Reichsfinanzminiſteriums als ein geſundes Projekt angeſehen werden, da er tatſächlich das übel der Arbeitsloſigkeit an einer ſeiner Grundwurzeln anzupacken geeignet iſt.

Werbung für die Fremdenlegion.

Zwei Franzoſen auf vier Jahre ins Zuchthaus geſchickt.

Vor dem Lüneburger Gericht hatten ſich zwei Franzoſen zu verantworten, die einen Tiſchlergeſellen, nachdem ſie ihn mit einer narkotiſierten Zigarette eingeſchläfert hatten, in einem Auto entführten. Das Gericht ſtellte einwandfrei feſt, daß die Franzoſen den Tiſchlergeſellen in die Fremdenlegion verſchleppen wollten und verurteilte ſie zu je vier Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldſtrafe.

Arbeit auf der Scholle.

Nicht nur finanziell, nicht nur wirtſchaftlich, auch nicht bloß bevölkerungspolitiſch iſt die Arbeitsloſenfrage das Kernproblem unſerer Tage. Finanz, Wirtſchaft, Bevölkerungspolitik – das alles ſind Zuſammenfaſſungen, ſind Begriffe von ſehr realer, aber drohend maſſiver, über dem Schickſal des einzelnen Menſchen ſchwebender Wucht, die ihn ſelbſt faſt zur Bedeutungsloſigkeit herunterdrückt. Ein Staat wie Deutſchland, der um ſein Daſein ringt, vermag darum nur in engen Grenzen ſozial zu ſein, ſozial zu handeln, alſo für den einzelnen, den Menſchen etwas zu tun. Für ihn ſollte aber möglichſt viel geſchehen und von dieſer Seite aus betrachtet iſt eben das Arbeitsloſenproblem vor allem ein ſozial-ethiſches. **Denn Arbeit iſt ein Gebot ſozial-ethiſcher Art — und ſtatt deſſen ſind wir ſo weit, daß aus unverſchuldeter Arbeitsnot Millionen das Arbeiten verlernen. Daß ſie ſich daran gewöhnen, nichts zu tun, und nur den Anſpruch erheben, erhalten zu werden durch die Arbeit der anderen, die noch Beſchäftigung haben.**

Wieder ſoll — mit anderen Mitteln als durch die 40ſtündige Arbeitswoche — ein Verſuch gemacht werden, einen Teil von jenen Arbeitsloſen zu einer produktiven Arbeit zurückzuführen. Kleinſiedlungen am Rande der größeren Städte ſollen geſchaffen werden. Kleinſiedlungen von ein paar Morgen Land und einem Haus drauf, Stellen, die mit Gemüſe, Kartoffeln, Obſt zwecks Selbſtverbrauch bepflanzt werden ſollen und zur Haltung von Geflügel, Schweinen, Ziegen genügen. Alſo iſt nicht etwa eine landwirtſchaftliche Siedlung zu ſchaffen beabſichtigt, die dem Siedler und ſeiner Familie ein wirtſchaftliches Fort- und Aufwärtskommen bringen ſoll, ſondern hier ſoll in der Hauptſache nur der Eigenverbrauch einer Familie durch eigene Arbeit wenigſtens zum Teil gedeckt werden, ohne daß dabei die für den „Siedler“ ſonſt notwendigen landwirtſchaftlichen Betriebskenntniſſe vorausgeſetzt zu werden brauchen oder vorausgeſetzt werden können. Es ſollen, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, „vergrößerte Schrebergärten“ geſchaffen werden. Jedermann kennt dieſe Laubenkolonien des Großſtädters, die den nun einmal in vielen, vielen Tauſenden untilgbar vorhandenen „Drang zur Scholle“ befriedigen müſſen.

Jene, die am längſten der Arbeit entwöhnt ſind, die Kriſenunterſtützten und Wohlfahrtserwerbsloſen, ſollen hier zur Arbeit auf der Scholle zurückgeführt werden. Die eine Frage: Woher das paſſende Land dazu nehmen? iſt ſchneller gelöſt als die finanzielle Seite. Denn die Ausbreitung gerade der Großſtädte iſt durch die Lage der Bauwirtſchaft ins Stocken geraten, ebenſo wie ihre Bevölkerungszahl. Außerdem ſoll ja von innen her „ausgeſiedelt“, recht viele Tauſende hinausgeſchafft werden. Die Städte ſelbſt beſitzen Güter genug in ihrer Nähe, Güter leider, deren Rentabilität heute ſehr problematiſch geworden iſt. Die Landfrage wäre alſo wohl eine recht geringe Sorge.

Anders iſt's mit der finanziellen Seite, über die man bisher nur Andeutungen hört. Aus dem Ertrag der Hauszinsſteuer, deren gründlicher Umbau von der Reichsregierung ſchon deswegen geplant iſt, um dem völlig ſtagnierenden, von den dunkelſten Unſicherheiten überſchatteten Realkreditmarkt zu helfen, ſollen die Mittel hergenommen werden für die Verwirklichung dieſes Kleinſiedlungsplanes. Ein gewiſſer Ausgleich wird ja allmählich dadurch geſchaffen, daß bei erfolgreicher Anſiedlung die Wohlfahrtsrente in Wegfall kommt, — und die macht für 100 000 Erwerbsloſe allein ſchon etwa 70 Millionen Mark aus. Für die Anſetzung einer gleichen Anzahl Siedler glaubt man 200 Millionen Mark aufwenden zu müſſen. Natürlich ſoll die Durchführung des Planes unter möglichſt geringem Koſtenaufwand, möglichſt einfach erfolgen, will man zur Pflichtarbeit von Arbeitsloſen, vielleicht zum Arbeitsdienſt uſw. greifen, — und damit ſoll der Arbeitsloſe die Möglichkeit zum Pacht- und ſchließlich zum völligen Erwerb einer ſolchen Stelle erhalten.

Im Reichskabinett iſt dieſer ſehr ausführliche Plan, der vom Reichsfinanzminiſterium ausgearbeitet wurde, bereits beſprochen worden und man ſcheint dort geneigt zu ſein, ihn bald zu Ende zu bringen. Glückt ſeine Ausführung, die vorerſt bis zum nächſten Frühjahr die Anſetzung von 100 000 Kleinſiedlern vorſieht, ſo iſt das gewiß nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber die Finanznot verbietet jede echte, beſonders aber jede falſche „Großzügigkeit“. Es iſt nun einmal heute unſer Schickſal, langſam und auf Krücken vorwärtszukommen und mit dieſen Krücken vorher genau den Boden zu unterſuchen, auf den wir unſere ſchwachgewordenen Füße ſetzen wollen.

Forderungen der Sozialdemokraten.

Deutſch-franzöſiſche Verſtändigung und Winterhilfe.

Die Sitzung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion dauerte bis in die ſpäten Abendſtunden. In dem über die Beratungen ausgegebenen Bericht heißt es, die Fraktion habe mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung zugeſagt habe, einige Härten der Notverordnung vom 5. Juni, die von der Bevölkerung als beſonders drückend empfunden worden ſeien, zu mildern.

Nach längerer Ausſprache nahm die Fraktion eine umfangreiche Entſchließung an, in der es u. a. heißt: Die außerordentliche Vertiefung der Kriſe der Weltwirtſchaft durch die Erſchütterung der Kreditorganiſationen und die dadurch heraufbeſchworenen Gefahren machen die Aufrechterhaltung und Sicherung der Lebenshaltung des deutſchen Volkes zur wichtigſten Aufgabe der Politik. Das erfordert eine Führung der Außenpolitik, die das Mißtrauen beſeitigt und eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit aller Völker ſchafft. **Im Zentrum dieſer Politik muß die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung ſtehen,** die auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiet angeſtrebt und zu einer dauernden Zuſammenarbeit ausgeſtaltet werden muß. Eine Außen- und Wirtſchaftspolitik, deren Ziel vertrauensvolle Zuſammenarbeit mit den anderen Staaten iſt, iſt die Vorbedingung zur Wiederherſtellung des deutſchen Kredites.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion fordert die Errichtung eines Amtes für Bankpolitik, ferner die Errichtung eines Kartellamtes und die Reform des Aktienrechtes.

Sie fordert die Verhinderung jeden weiteren Lohnabbaues. Die Fraktion erwartet von der Reichsregierung, daß ſie endlich die notwendigen Geſetzesmaßnahmen zur Durchführung der 40-Stunden Woche trifft.

Neben der bisherigen Geldunterſtützung muß eine zuſätzliche Naturalleiſtung von Kartoffeln und Kohlen verlangt werden. Angeſichts der wachſenden Zahl langfriſtiger Erwerbsloſer und des ſteigenden Elends breiter Volksmaſſen iſt eine Winterhilfe unerläßlich.

Die Staatspartei beim Kanzler.

Reichskanzler Brüning empfing die Vertreter der Staatspartei, die Abgeordneten Dr. Weber und Schneider-Berlin, zu einer längeren Beſprechung. Der von der Staatspartei beſonders vertretenen Frage der Anſiedlung von Erwerbsloſen brachte der Reichskanzler wärmſte Sympathie entgegen, ſo daß zu hoffen iſt, daß die dieſem Problem noch entgegenſtehenden Schwierigkeiten in Kürze beſeitigt werden dürften.

Großer Tag im engliſchen Parlament.

Das Sparprogramm der nationalen Regierung.

Das engliſche Parlament trat zu einer Sonderſitzung zuſammen, die vielleicht eine der wichtigſten ſeit dem Kriege iſt. Dem Unter- und Oberhauſe wurde Kenntnis gegeben von dem Steuer- und Sparprogramm, das bekanntlich zum Sturz der Arbeiterregierung und zur Bildung der neuen nationalen Konzentrationsregierung geführt hat. Aber nicht nur an die engliſchen Abgeordneten und das engliſche Volk wenden ſich die Ausführungen des Miniſterpräſidenten, ſondern an die Welt, um das ins Wanken geratene Vertrauen zu den engliſchen Finanzen wieder zu ſtützen. England will zeigen, daß es mit allen Kräften gewillt iſt, ſeinen Staatshaushalt in Ordnung zu bringen.

Mit gutem Beiſpiel iſt ſeinem Volke der engliſche König vorangegangen, der dem Miniſterpräſidenten mitteilen ließ, daß er bis zur Behebung der finanziellen Notlage des Landes auf eine Million Mark ſeiner Zivilliſte verzichte und daß auch die Königin und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauſes, die vom Parlament feſtgeſetzte Einkommen beziehen, zu Einſparungen bereit ſeien. Premierminiſter Macdonald hat dem König in einem Schreiben im Namen des Volkes gedankt. Der Prinz von Wales, der kein vom Parlament bewilligtes Einkommen, ſondern die Steuereingänge der Grafſchaft Cornwall bezieht, hat dem Schatzamt einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Die eine Million Mark, auf die der König bis auf weiteres jährlich verzichtet, ſtellt faſt die Hälfte ſeiner jährlichen Zivilliſte dar. Ihm ſind zwar im Jahre 1910 vom Parlament jährlich 9,4 Millionen Mark bewilligt worden, jedoch gehen hiervon 7,2 Millionen Mark ab für den Unterhalt ſowie die Beamten und Angeſtellten des königlichen Haushaltes. Der Beitrag des Prinzen von Wales, der übrigens für ſeine Einkünfte ſehr hohe Steuern bezahlen muß, ſtellt etwa 15 Prozent ſeines jährlichen Einkommens dar.

Das Intereſſe an der Parlamentsſitzung in ganz England war ungeheuer, ſollte ſie doch auch die Stellungnahme der Arbeiterpartei zu ihrem bisherigen Führer Macdonald und der von ihm vertretenen Politik erweiſen. Da im Unterhauſe keine für den einzelnen Abgeordneten reſervierten Plätze vorhanden ſind, ſtanden die auf einen guten Platz beſonders erpichten Abgeordneten ſchon ſeit der Nacht an, ſo traf der erſte Abgeordnete gegen 11 Uhr nachts im Vorraum des Sitzungsſaales ein, um bei Eröffnung des Plenums ſeinen gewünſchten Platz belegen zu können.

Das Handſchreiben des Königs.

Nachdem der Sprecher des Hauſes die Sitzung des Unterhauſes für eröffnet erklärt hatte, verlas Miniſterpräſident Macdonald ein Handſchreiben des Königs, in dem dieſer die Notwendigkeit einer außergewöhnlichen Parlamentsſitzung ſowie die Aufſtellung eines zuſätzlichen Haushaltsplanes und durchgreifender Sparmaßnahmen anerkennt. — Nachdem auf Antrag Macdonals Sir Dennis Herbert zum Vorſitzenden des Arbeitsausſchuſſes ernannt wurde, und die Oppoſition auf eine Abſtimmung über den Antrag verzichtet hatte, erhob ſich der Miniſterpräſident zu ſeiner mit Spannung erwarteten Rede.

Macdonald ſpricht.

Macdonald gab zunächſt den Arbeitsplan des Parlaments bekannt, und zwar, daß der Schatzkanzler am Donnerstag ſeinen Ergänzungshaushalt einbringen und am Freitag die zweite Leſung der Sparvorlagen beginnen würde. Übergehend auf die Ereigniſſe der letzten Woche erklärte Macdonald, daß er am 8. Auguſt in Schottland eine Mitteilung der Bank von England erhalten habe, in der auf die drohende

Gefahr des ſtändigen Goldabfluſſes

hingewieſen und darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß möglicherweiſe mit einer ernſten Finanzkriſe zu rechnen ſei. Zwiſchen dem 13. und 30. Juli habe die Bank von England etwa 680 Millionen Mark Gold verloren und die vorübergehenden Kredite, die zum Ausgleich der Abflüſſe aufgenommen worden ſeien, ſeien in der dritten Auguſtwoche endgültig aufgebraucht geweſen.

Aus dieſem Grunde habe ſich die Aufnahme einer neuen Anleihe als notwendig erwieſen, um den Sterling auf der Goldbaſis zu halten. **Mit der alten ſozialiſtiſchen Regierung habe er zu keiner Einigung kommen können und deshalb habe er den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung angenommen.** Macdonald erklärte weiter, daß der geſamte Fragenkomplex, d. h.

die Kriegsſchulden und die Reparationen,

einer neuen Prüfung unterzogen werden müßten, ſobald die gegenwärtige Kriſe vorüber ſei. Die Weltkriſe mit der aus ihr ſich ergebenden Arbeitsloſigkeit habe den Fehlbetrag im Staatshaushalt hervorgerufen und England müſſe auf der Hut ſein, falls es nicht gezwungen ſein wolle, entweder ſeine Einfuhr aus ſeiner Kapitalsſubſtanz oder mit entwertetem Papiergeld zu bezahlen, denn die Kriſe habe gezeigt, daß ſelbſt das große internationale Finanzzentrum London

den Anforderungen des Auslandes unverteidigt ausgeſetzt geweſen ſei.

Die Ausführungen Macdonalds wurden von zahlreichen Zwiſchenrufen der Oppoſition unterbrochen, ſo daß der Sprecher mehrmals um Ordnung erſuchen mußte.

Nach Macdonald erhob ſich Henderſon zu einem ſcharfen Angriff gegen die Nationalregierung. Sie verdiene weder durch ihre Zuſammenſetzung, ſo erklärte er, noch durch die Art und Weiſe ihres Zuſtandekommens den Namen „national“.

Aufs ſchärfſte wandte ſich Henderſon **gegen eine Kürzung der ſozialen Ausgaben.** Auf das Angebot des ſozialiſtiſchen Kabinetts, Abſtriche in Höhe von 56 Millionen Pfund vorzunehmen, ſei ihnen von Macdonald und Snowden erklärt worden, daß die Konſervativen und Liberalen weitere Einſparungen von 25 bis 30 Millionen Pfund verlangten.

Der konſervative Churchill hielt Henderſon die Frage entgegen, warum die ſozialiſtiſche Regierung, wenn ſie die Finanzkriſe bereits im Juli habe herannahen ſehen, keine Vorbereitungen getroffen habe, um ihr zu begegnen. Außerdem habe Henderſon als früherer Außenminiſter viel am Zuſtandekommen der Kriſe verſchuldet. Nach Anſicht der Konſervativen ſei der Zeitpunkt für die Einführung eines Schutzzollſyſtems gekommen.

*

Engliſche Gewerkſchaften für die Reviſion.

Der Gewerkſchaftskongreß in Briſtol nahm einſtimmig eine Entſchließung an, die ſich mit der Notwendigkeit der Reviſion des Verſailler Vertrages befaßte. Und erklärte, daß die Auswirkungen des Verſailler Vertrages die Beziehungen zwiſchen den Ländern Europas nicht verbeſſert hätten. Dies könnte auch ſolange nicht eintreten, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten, daß Deutſchland nicht die alleinige Schuld am Kriege aufgebürdet werden dürfe. Eine Abrüſtung ſei unmöglich, ſolange Deutſchland mit Gewalt niedergehalten und geknebelt werde.

Der Präſident des Kongreſſes bemerkte hierzu, daß dies die einſtimmige Auffaſſung der Verſammlung ſei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete bei lebhaften Umſätzen für einzelne Spezialitäten in bemerkenswert feſter Haltung. Bei den Maklern waren zahlreiche kleine Orders erteil worden, die größtenteils aus Publikumskreiſen ſtammten. Die Nachfrage erſtreckte ſich beſonders wieder auf Reichsbank, die bei einer 6½prozentigen Kursſteigerung repartiert werden mußten. Auch am Rentenmarkt trat auf allen Gebieten ſtarke Nachfrage auf. Tagesgeld war mit 8—9 Prozent zu hören. Im Verlauf wurde die Haltung weſentlich ruhiger. Nach den amtlichen Kurſen wurde kaum noch gehandelt. Der Markt der früheren Termin- und Schwankungswerte zeigte im Durchſchnitt Kursbeſſerungen von 1—4 Prozent. Der Privatdiskon blieb unverändert 7⅛, das Angebot überwog heute. Gel war mit 8½ bis 10½ etwas ſteifer. Monatsgeld war mi bis 10½ zu hören. Tendenz: Feſter.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Sorten 102 Mark.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	8. 9	1 9
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	—	44—4
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere	39—42	39—4
ältere	—	—
3. fleiſchige	35—37	36—3
4. gering genährte	30—34	31—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	36—40	36—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	34—36	34—3
3. fleiſchige	31—33	30—3
4. gering genährte	27—29	26—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	30—34	30—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	24—28	24—2
3. fleiſchige	19—23	19—2
4. gering genährte	15—18	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	40—42	40—4
2. vollfleiſchige	34—38	34—3
3. fleiſchige	26—32	25—32
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	25—31	25—3
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſt- und Saugkälber	48—57	50—5
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	45—55	48—55
3. geringe Kälber	33—43	35—45
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	44—48	42—45
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	51—53	50—5
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	46—50	45—4
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. Lebendgew.	57	58—60
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	55—57	57—59
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	52—56	56—57
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	49—53	52—55
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	46—48	49—51
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	48—50	50—52

Auftrieb: 1671 Rinder, darunter 679 Ochſen, 394 Bullen, 598 Kühe und Färſen, 46 zum Schlachthof direkt, 15 Auslandsrinder, 2450 Kälber, zum Schlachthof direkt 13, 197 Auslandskälber, 5008 Schafe, zum Schlachthof direkt 358, 14 450 Schweine, zum Schlachthof direkt 2949. Verlauf: bei Rindern langſam, in Weidevieh zu großes Angebot, bei Kälbern ruhig, beſte Kälber über Notiz, dagegen ſchwere nicht paſſende Kälber vernachläſſigt, bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen ruhig, fette Ware geſucht.

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 310 Schweine, 792 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4 bis 6 Monate alt 28—43, Pölke, 3 bis 4 Monate alt 20—28, Ferkel 8 bis 12 Wochen alt 16—20, dito 6 bis 8 Wochen alt 12—16, dito bis 6 Wochen alt 10—12 Mark je Stück.

Sp. **Die Motorbootsrennen in Detroit** endeten mit einem Mißklang inſofern, als ein Boot, „Miß Amerika VIII“, das regulär nie Chancen gehabt hätte, Kaye Don und Garwood zu ſchlagen, dadurch zu einem Siege kam, daß die beiden Favoriten wegen Frühſtarts disqualifiziert werden mußten. „Miß England“ kenterte außerdem, wurde zertrümmert und verſank. Kaye Don und ſein Monteur konnten gerettet werden. Am Ufer, das von über 200 000 Zuſchauern beſetzt war, ſtürzte eine Tribüne ein, wobei ein Poliziſt ſchwer verletzt wurde.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. September.

Fremdenwerbung. Recht lehrreich für unſere Verkehrswerbung iſt die Tätigkeit in anderen Orten, die gleich uns mit mehr oder weniger Erfolg alles verſuchen, Fremde heranzuziehen. So leſen wir nachſtehenden Bericht:

Der Verkehrsverein Hohenweſtedt ließ vorgeſtern durch eine beſondere Kommiſſion eine Beſichtigung der Vorgärten und des Balkonſchmuckes in Hohenweſtedt vornehmen. Vor einigen Wochen hatte bereits eine Vorbeſichtigung und Vorbewertung der Ziergärten ſtattgefunden. Als Sachverſtändigen hatte der Vorſtand des Verkehrsvereins den Obergärtner Harms-Neumünſter hinzugezogen. Es wurden ca. 90 Vorgärten beſichtigt. Die Beurteilung war verhältnismäßig ſchwer, weil die Gärten durch die ungünſtige Witterung ſehr gelitten und teilweiſe recht an Anſehen verloren hatten. Verſchiedene Blumenarten haben ſich garnicht entwickeln können, andere ſind durch den letzten ſchweren Regen vorzeitig zerſtört worden. Von den Preisrichtern wurde die Pflege der Gärten in erſter Linie in Betracht gezogen. Daneben ſpielte die Art der Anlage und die Geſamtwirkung eine entſcheidende Rolle. Die Beſichtigung ergab, daß im Orte allgemein noch zu wenig Balkonſchmuck vorhanden iſt. In vielen Fällen waren die Käſten zu klein und zu dürftig bepflanzt. Bei mehreren Vorgärten wurde die hohe Einfriedigung nach der Straßenſeite hin bemängelt, die oftmals den Einblick verwehrt. Auch zeigten einzelne Vorgärten und beſonders kleinere Anlagen eine allzugroße Zerſplitterung in der Aufteilung. Die kleinen Beete ſtören den Geſamteindruck. Bei einer Reihe von Gärten wurde die recht mangelhafte Raſenpflege beanſtandet. Der Vorſtand des Verkehrsvereins beabſichtigt im nächſten Jahre die Prämiierung der Vorgärten und des Balkonſchmucks zu wiederholen und ſpricht ſchon heute die Bitte aus, daß die Beteiligung dann noch reger ſein möge. In vielen Fällen können die Vorgärten mit wenig Mitteln bedeutend ſchöner geſtaltet werden, wenn an Stelle der vielen Sträucher Blumen treten und der laufenden Pflege des Gartens mehr Aufmerkſamkeit geſchenkt wird.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 8. September.

1. Der Mühlenbeſitzer A. in Kisdorf und der Geſchäftsführer B. in Bad Bramſtedt waren beſchuldigt, das bei ihnen beſchäftigte Perſonal über die feſtgeſetzte Arbeitszeit hinaus beſchäftigt zu haben. Gegen einen deswegen über ſie verhängten Strafbefehl von je 50 M. hatten beide gerichtliche Entſcheidung beantragt. Die

Handel

en vom 8. September.

inete bei lebhaften Umſätzen
nerkenswert feſter Haltung
che kleine Orders erteil
Publikumskreiſen ſtammten
vers wieder auf Reichsbank
ſteigerung repartiert werden
at auf allen Gebieten ſtark
mit 8—9 Prozent zu hören
weſentlich ruhiger Nach der
gehandelt Der Markt de
ngswerte zeigte im Durch
Prozent Der Privatdiskon
ebot überwog heute Gel
er. Monatsgeld war mit
er
1. Qualität 126 2. Qualität

Amtlicher Bericht.)		Bezahlt
k:	8. 9.	1 9
Schlachtw., jg.	—	44—46
ältere	—	—
jüngere	39—42	39—42
ältere	—	—
	35—37	36—38
	30—34	31—3
hlachtwertes	36—40	36—40
mäſtete	34—36	34—36
	31—33	30—32
	27—29	26—28
Schlachtw	30—34	30—34
emäſtete	24—28	24—28
	19—23	19—23
	15—18	14—17
Schlachtw	40—42	40—42
	31—38	34—38
	26—32	25—32
vieh	25—31	25—30
ſt	—	—
	48—57	50—58
	45—55	48—55
	33—43	35—45
(Weidemaſt	41—48	42—45
Stallmaſt	51—53	50—53
Maſthammel		
	46—50	45—49
0 Pfd	57	58—60
0 Pfd	55—57	57—59
0 Pfd Lebendgew.	52—56	56—57
0 Pfd	49—53	52—55
0 Pfd	46—48	49—51
Pfd	—	—
	48—50	50—52

er 679 Ochſen, 394 Bullen,
achthof direkt 15 Auslands-
of direkt 13 197 Auslands-
achthof direkt 358, 14 450
949 Verlauf: bei Rindern
Angebot, bei Kälbern ruhig,
chwere nicht paſſende Kälber
Ware glatt, ſonſt ruhig bei

Friedrichsfelde. Schweine-
Schweine, 792 Ferkel Ver-
veränderten Preiſen Es
ür Läuferſchweine 4 bis 6
Monate alt 20—28, Ferkel
6 bis 8 Wochen alt 12—16,
je Stück

Detroit endeten mit einem
„Miß Amerika VIII“ das
Kaye Don und Garwood zu
am, daß die beiden Favori-
ert werden mußten „Miß
e zertrümmert und verſank
nten gerettet werden Am
ern beſetzt war, ſtürzte eine
wer verletzt wurde

d Provinz.

dt, den 9. September.

rreich für unſere Verkehrs-
nderen Orten, die gleich
lg alles verſuchen, Fremde
achſtehenden Bericht:
eſtedt ließ vorgeſtern durch
ne Beſichtigung der Vor-
es in Hohenweſtedt vor-
hatte bereits eine Vorbe-
Ziergärten ſtattgefunden.
r Vorſtand des Verkehrs-
Neumünſter hinzugezogen.
eſichtigt. Die Beurteilung
weil die Gärten durch die
ten und teilweiſe recht an
iedene Blumenarten haben
, andere ſind durch den
zerſtört worden. Von den
der Gärten in erſter Linie
ſpielte die Art der An-
eine entſcheidende Rolle.
Orte allgemein noch zu
n iſt In vielen Fällen
zu dürftig bepflanzt. Bei
hohe Einfriedigung nach
die oftmals den Einblick
Vorgärten und beſonders
ze Zerſplitterung in der
ſtören den Geſamteindruck.
rde die recht mangelhafte
Vorſtand des Verkehrs-
Jahre die Prämiierung
ſchmucks zu wiederholen
aus, daß die Beteiligung
In vielen Fällen können
eln bedeutend ſchöner ge-
lle der vielen Sträucher
den Pflege des Gartens
wird.

es Amtsgerichts
Strafſachen

8. September.

n Kisdorf und der Ge-
ſtedt waren beſchuldigt,
nal über die feſtgeſetzte
u haben. Gegen einen
Strafbefehl von je 50 M.
eidung beantragt. Die

Verhandlung ergibt, daß bis vor kurzem in dem hieſigen Betriebe der Firma im Winter 9 Stunden gearbeitet wurde, mit Einbezug der Vorbereitung. Wie lange die Vorbereitungszeit, wozu auch die Inſtandhaltungen während der Arbeitszeit gehören, gedauert haben, läßt ſich nicht genau feſtſtellen. Es erfolgte Freiſprechung. Ausſchlaggebend war dabei, daß der Geſchäftsführer des Mühlenverbandes den Verbandsmitgliedern mitgeteilt hat, der Tarifvertrag mit der „Deutſchen Hilfe“ gelte ohne weiteres für alle Verbandsmitglieder. Dieſer Vertrag ſehe eine zehnſtündige Arbeitszeit vor. Es herrſche ein ſolcher Wirrwarr in Tariffragen, daß kaum ein Juriſt, geſchweige denn ein Laie, ſich darin zurechtfinden könne. Wenn die Verbandsmitglieder ſich auf die Mitteilung des Geſchäftsführers verlaſſen hätten, ſo dürfe der dadurch entſtandene Irrtum ſie ſtraffrei machen.

2. Die landwirtſchaftlichen Gehilfen H. und P. hatten wegen Verübung ruheſtörenden Lärms während der Nacht jeder einen Strafbefehl erhalten. Auf ihren bei Gericht erhobenen Einſpruch wurden ſie freigeſprochen. Es war nicht feſtzuſtellen, daß gerade ſie die Lärmmacher geweſen ſeien. Es haben bei der fraglichen Gelegenheit erwieſenermaßen noch eine ganze Anzahl junger Leute „mitgewirkt“.

Der Schloſſer W., der Arbeiter J. W. und der Bohrmeiſter B., alle damals in Bimöhlen, hatten wegen unberechtigten Fiſchens jeder einen Strafbefehl von zweimal 20 M. erhalten. Sie hatten gerichtliche Entſcheidung beantragt. Es ergibt ſich aus der Verhandlung, daß tatſächlich bei allen 3 Uebertretung vorliegt, für W. und B. allerdings nur in einem Falle, für Johannes W. in zwei Fällen. Infolgedeſſen wurden die beiden erſten zu je 20, der letzte zu 40 M. Geldſtrafe und in die Koſten verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung des Stecheiſens erkannt.

4. Der Lehrer H. und der Kaufmann T. hatten ſich wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggeſetz zu verantworten. H. war mit ſeinem Auto aus einem Seitenweg an die Chauſſee herangekommen, auf der T. herangekommen war. Er ſoll die Beſtimmungen über das Vorfahrtsrecht nicht beachtet haben, und dem T. wird zur Laſt gelegt, daß er zu ſchnell gefahren ſei. Weder das eine noch das andere läßt ſich nachweiſen. Es erfolgte für beide koſtenloſe Freiſprechung.

5. Der Landmann V. in Haſſelbuſch hatte gegen den Landmann Heinr. R. daſelbſt Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Wie durch Zeugen bewieſen wurde, hatte R. behauptet, V. ſei ein ſchlechter Kerl, vor dem man ſich in acht nehmen müſſe. Er habe der Adminiſtration Heu geſtohlen. Der Wachtmeiſter habe zwar nichts bei ihm gefunden, aber getan habe er es doch. R. wollte ſich mit allerlei Bibelworten verteidigen, aber es nützte ihn nichts, er wurde zu 30 M. Geldſtrafe verurteilt.

6. Noch eine zweite Beleidigungsklage gab es zu erledigen, nämlich die des Buchdruckers Fritz W. in Kaltenkirchen gegen den Buchdruckereibeſitzer H. daſelbſt. Der Angeklagte gibt zu, zwei für das rote Kreuz ſammelnden Mädchen mit Beziehung auf W. geſagt zu haben: „Wenn der Vaterländiſche Frauenverein bei einem Schwarzarbeiter arbeiten läßt, der bei mir wegen Untreue entlaſſen iſt, dann gebe ich mein Geld lieber nach auswärts“. Er nimmt aber für ſich den Schutz berechtigter Intereſſen in Anſpruch. Nach längeren Ausführungen der beiderſeitigen Rechtsbeiſtände wurde die Verhandlung vertagt. Die Urteilsverkündung wird ſpäter erfolgen.

⁑ **Die Aufteilung** des Gutes Biſſenmoor wird jetzt Tatſache. Mit der Herſtellung der Gebäude, teils durch Umbau, teils durch Neubau, hat man bereits begonnen. Im ganzen ſollen 6 Stellen geſchaffen werden. Was iſt in hieſiger Gegend nicht ſchon alles „geſiedelt“ worden. Es begann unſeres Wiſſens vor einigen Jahrzehnten mit der Auslegung der älteren Rentenſtellen in der Weddelbrooker Gemarkung, ſetzte ſich fort in den umfaſſenden Kultivierungen hinter Lentföhrden und Weddelbrook, dann kam Hardebek daran; es folgte der ganze Weddelbrooker Hof, der Mönkloher Hof, Teile von Claſhorn. Wenn wir dazu die vielen Teilungen von Bauernhöfen rechnen, ſo ergibt ſich, daß auf dem Wege der Bildung von Rentengütern gerade in unſerer Gegend eine gewaltige Umſchichtung der Beſitzverhältniſſe erfolgt iſt.

Berichtigung. Zu unſerer geſtrigen Notiz aus Lockſtedter Lager erhalten wir folgende Berichtigung: Die Täter des Pferdediebſtahls ſind noch nicht feſtgeſtellt. Der Reiſende Fritz Pauls aus Rendsburg kommt als Täter nicht in Frage. Er iſt außerdem Motorradhändler und nicht Reiſender.

⁑ **Das Spielfeſt für die Schulen des Kirchſpiels** fand am Dienstag nachmittag auf dem Rolandplatze ſtatt. Bimöhlen, Fuhlendorf und Föhrden waren nicht vertreten, dafür beteiligte ſich die nicht zum Kirchſpiel gehörende Armſtedter Schule. Zuerſt wurde der Dreikampf — Lauf, Weitſprung und Schlagballweitwurf — erledigt. Er hatte folgendes Ergebnis:

1. Mädchen, Jahrg. 1915-16: 1. Dora Asmus-Realſchule 55 Punkte, 2. Hanna Schmidt-Realſchule 42 Punkte.

2. Mädchen, Jahrg. 1917-18: 1. Inge Rühne-Volksſchule 70 P., 2. Grete Oldenburg-Realſchule 58 P., 2. Liſa Oppermann-Wiemersdorf 58 P., 2. Hilde Fohrmann-Hagen 58 P., 3. Annemarie Behncke-Hagen 51 P., 4. Heinke Kiel-Volksſchule 49 P., 5. Frieda Neumann-Hagen 48 P., 5. Anna Graumann-Volksſchule 48 P., 6. Elfriede Hargens-Weddelbrook 46 P., 7. Hilde Müller-Realſchule 43 P., 7. Grete Runge-Realſchule 43 P., 8. Anna Rickert-Volksſchule 42 P., 9. Anne Lentfer-Volksſchule 41 P., 9. Ella Harbeck-Wiemersdorf 41 P., 9. Magda Haberland-Armſtedt 41 P., 10. Annelieſe Langhinrichs-Realſchule 40 P.

Einzelleiſtungen: Beſter Lauf Inge Rühne 10,2 Sek., beſter Sprung, dieſelbe, 4 m, beſter Wurf, dieſelbe, 43 m.

3. Mädchen, Jahrg. 1919-20: 1. Urſula Warnemünde-Realſchule 64 P., 1. Lilly Knüppel-Weddelbrook 64 P., 2. Gertrud Becker-Realſchule 63 P., 2. Hertha Steen-Weddelbrook 63 P., 3. Irma Mohr-Weddelbrook 62 P., 4. Elſe Lindemann-Weddelbrook 60 P., 5. Nelly Petrikowsky-Wiemersdorf 59 P., 6. Elſe Tamm-Realſchule 57 P., 7. Käte Baumgarten-Weddelbrook 55 P., 8. Grete Behncke-Weddelbrook 54 P., 9. Annelieſe Blöcker-Weddelbrook 53 P., 9. Ilſe Hamann-Hitzhuſen 53 P., 9. Annemarie Thayſen-Wiemersdorf 53 P., 10. W. Rammelsberg-Weddelbrook 52, 10. B. Schümann-Weddelbrook 52, 10. Paula Thayſen-Wiemersdorf 52, 10. Inge Steffens-Volksſchule 52, 11. Anne Thies-Realſchule und Annelieſe Schümann-Realſchule je 50, 12. S. Bodenſtein-Armſtedt und E. Kleinſang-Weddelbrook je 49, 13. Alita Oeverich-Volksſchule 48, 14. Inge Lange-Realſchule, L. Heiß-Weddelbrook, Käte Mohr-Hitzhuſen je 46, 15. Annelieſe Holdorf-Volksſchule 45, 16. Elſa Heims-Realſchule, Käte Gülck-Volksſchule je 44, 17. Emma Puvogel-Hitzhuſen, Wilhelmine Ries-Hitzhuſen je 43, 18. A. Timmermann-Weddelbrook, M. Knüppel-Weddelbrook, Klara Daſſow-Hitzhuſen, Emilie Neumann-Hagen, Käte Oesler-Volksſchule je 42, 19. Linchen Krumlinde-Realſchule 40 Punkte.

Einzelleiſtungen: Beſter Lauf E. Lindemann-Weddelbrook 11,1 Sek., Gertrud Becker-Realſchule 11,1 Sek., Beſter Sprung H. Steen-Weddelbrook 3,75 m, Beſter Wurf L. Knüppel-Weddelbrook 36,25 m.

4. Knaben, Jahrgang 1915-16. 1. Guſt. Peſchel-Hitzhuſen 50, 2. Werner Haß-Wiemersdorf 47, 3. H. Weſtphal-Volksſchule 46, 4. R. Wieſe-Volksſchule 44, 5. A. Borgert und H. Feddern-Volksſchule je 43 Punkte.

Einzelleiſtungen: Beſter Lauf G. Peſchel-Hitzhuſen, H. Weſtphal-Volksſchule, A. Borgert-Volksſchule, H. Feddern-Volksſchule, R. Wieſe-Volksſchule, W. Haß-Wiemersdorf je 14 Sek. Beſter Sprung H. Weſtphal und H. Feddern-Volksſchule je 4,20 m. Beſter Wurf G. Peſchel-Hitzhuſen 65 Meter.

5. Knaben, Jahrgang 1917-18. Rolf Greve-Volksſchule 71 Punkte, 2. Maſchmann-Hitzhuſen 63, 3. Nienſtedt-Hitzhuſen 61, 4. Thomas-Volksſchule 58, 5. Kroll-Hitzhuſen 57, 6. Georg Löding-Realſchule und P. Hinrichſen-Realſchule je 55, 7. Helmut Riepen-Realſchule u. Röper-Wiemersdorf je 54, 8. Thomſen-Volksſchule, W. Schatz-Volksſchule, H. Edler-Volksſchule je 53, 9. Hans Lembcke-Realſchule 52, 10. A. Breiholz-Armſtedt, K. H. Grimm-Realſchule je 51, 11. P. Zimmer-Volksſchule 50, 12. A. Steinweh-Weddelbrook, Wagner-Volksſchule je 47, 13. K. H. Gätje-Realſchule 45, 14. Theden-Volksſchule, Ibs-Hitzhuſen, Heinz Schümann-Realſchule je 44, 15. Thies-Wiemersdorf 43, 16. W. Fock-Armſtedt, Knüppel-Wiemersdorf, K. Lembcke-Realſchule je 42, 17. Saggau-Wiemersdorf 40 Punkte.

Einzelleiſtungen: Beſter Lauf Maſchmann-Hitzhuſen 13,3 Sek. Beſter Sprung derſelbe 4,20 m. Beſter Wurf Ibs-Hitzhuſen 59 m.

6. Knaben, Jahrgang 1919-20. 1. G. Freudenthal-Realſch. 59, 2. F. Hamann-Hitzh. 58, 3. Bock-Weddelbr. 56, 4. H. Lindemann-Hitzh. 55, 5. Willi Haß-Wiemersd. H. Fock-Armſt. je 54, 6. H. Meſſer-Armſt. 53, 7. Siems-Realſch., W. Schadendorf-Volksſch., Witt-Weddelbrook, Blöcker-Weddelbr. je 52, 8. W. Wrage-Volksſch., Otto Steffens-Wiemersd., O. Seller-Realſch., P. Büchler-Realſch. je 51, 9. E. Becker-Hitzh., O. Sievers-Wiemersd. je 50, 10. Karl Gottſchalk-Volksſch., W. Ahrens-Realſch. je 49, 11. W. Wohldmann-Armſt., H. Gaul-Realſch., F Kahl-Realſch. je 48, 12. H. Peſchel-Hitzh., Johs. Rüegg-Realſchule je 47, 13. Ferd. Geerken-Hitzh., M. Wittern-Realſchule je 46, 14. W. Böge-Hitzh., H. Möller-Hitzh., G. Oppermann-Wiemersdorf, Fr. Schümann-Realſch. je 45, 15. Chr. Timmermann-Realſch. 44, 16. K. Schlüter-Realſchule, K. Bohnſack-Realſch. je 43, 17. J. Loop-Volksſch., H. Köhncke-Realſch. je 42, 18. M. Doll-Armſt., Hans Göttſche-Realſch., H. Rieſe-Realſch., H. Oldenburg-Realſchule je 41, 19. M. Voß-Hitzh. 40 Punkte.

Einzelleiſtungen: Beſter Lauf Gottlieb Freudenthal-Realſchule 11 Sek., Beſter Sprung derſelbe 3,75 m. Beſter Wurf Hamann-Hitzhuſen 60 m.

7. Spiele. Schlagball, Mädchen. Weddelbrook—Wiemersdorf 33:11.

Schlagball, Knaben. Hitzhuſen—Weddelbrook 21:12, Volksſchule—Realſchule 25:8, Wiemersdorf—Hitzhuſen 27:11, Armſtedt—Hagen 30:10, Weddelbrook—Wiemersdorf 37:13.

Völkerball, Mädchen. Volksſchule Siegerin über Realſchule, Weddelbrook über Wiemersdorf.

Völkerball, Knaben. Volksſchule 2 gewinnt gegen Realſchule 2.

Fauſtball. Volksſchule—Realſchule 38:37, Hitzhuſen—Weddelbrook 36:34. Auf Grund der Ergebniſſe im Spiel wurde Weddelbrook das Wanderbanner zugeſprochen.

8. Staffelläufe. 2klaſſige Schulen. Mädchen 1919/20. Weddelbrook—Wiemersdorf 1 Min. 11,4 Sek. :1 M. 21 S.

Knaben 1919—20: Hitzhuſen—Wiemersdorf 1 Min. 17,4 Sek. : 1 Min. 18 Sek.
Armſtedt, Knaben—Weddelbrook, Mädch. 53,4 : 55,4 S.

Mehrklaſſige Schulen. Mädchen 1919/20, Realſchule—Volksſchule 1M. 42,8 S. : 1 M. 48,4 S.

Knaben 1919/20. Realſch.—Volksſch. 1 M. 40,2 S. 1 M. 50,2 S.

Mädchen 1917/18. Volksſchule gewinnt gegen Realſchule mit 1 M. 41 S.

Knaben 1917/18. Volksſchule gewinnt gegen Realſchule mit 2 M. 1,4 S.

Knaben 1917—18. Hitzhuſen—Weddelbrook 1 M. 38 S. : 1 M. 39,6 S.

Die Verkündigung der Sieger und die Verteilung der Kränze erfolgte durch Lehrer Harder-Hitzhuſen.

ll **Lentföhrden**. Ihren 88. Geburtstag feiert heute in geiſtiger Friſche Frau Böge. Trotz ihres hohen Alters läßt ſie ſich es nicht nehmen, viele häusliche Arbeiten ſelbſt zu verrichten. Die Zahl der Familienmitglieder iſt nicht klein. Vor gut 8 Tagen wurde das 99. Familienmitglied geboren. Die Zahl der Enkelkinder beträgt 31. 39 mal kann ſich Frau Böge der Urgroßmutterwürde rühmen.

w **Haſenmoor.** Geſtern morgen gegen 3 Uhr brannte das Gehöft von Joh. Feindt in Fuhlenrüe total nieder. Mitverbrannt ſind drei Schweine, die geſamte Ernte und Ackergeräte. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Als die Bewohner das Feuer bemerkten, war der Heuboden bereits eingeſtürzt. Die Hartenholmer Wehr ſtand machtlos dem Feuer gegenüber, da kein Waſſer vorhanden iſt. Um 4 Uhr erſchien die Kaltenkirchener Motorſpritze, die auch nicht eingeſetzt werden konnte. Das Gebäude iſt nur mäßig verſichert.

Bad Segeberg. Die Segeberger Ortsgruppe des Deutſchen Luftfahrtverbandes hat jetzt ihr erſtes Gleitflugzeug fertiggeſtellt. Der Kugelsberg auf dem Beſitz von Freiherrn v. Stumm (Rohlſtorf) iſt als Uebungsgelände in Ausſicht genommen. Segeberg verfügt übrigens bereits über 6 ausgebildete Segelflieger.

Neumünſter. In einer Herberge der Plöner Straße kam es durch das Verhalten eines Arbeiters L. zu wüſten Auftritten. L. fing Händel mit den übrigen Gäſten an, ſo daß dem Wirt ſchließlich nichts übrig blieb als die Polizei zu rufen, die den „wilden Mann“ mit dem Gummiknüppel zur Raiſon brachte. L. wird ſich wegen Sachbeſchädigung, Zechprellerei uſw. zu verantworten haben.

Sparrieshoop. Eine ſeltene Dublette erlegte Lehrer Johann Peters von hier. Peters, der ſich auf dem Weg zur Rebhuhnjagd befand, ſah plötzlich, wie ſich ein Sperber zur Erde auf einen Singvogel ſtürzte. Während er ſein Gewehr lud und hinzueilte, packte ein Hühnerhabicht den Sperber und ein wilder Kampf entſpann ſich. Der erſte Schuß ließ den Hühnerhabicht zu Boden kollern. Der zweite fing den nachſtürzenden Sperber auf. Der kleine Singvogel konnte ſich wieder ſeiner Freiheit freuen.

Bad Oldesloe. In der Klinkener Mühle kam es bei einem Vergnügen zu einer Schlägerei. Der anweſende Landjägermeiſter Pein-Schlamersdorf verſuchte Frieden zu ſtiften. Ein Arbeiter, der ſchon vorher gegen den Beamten gehetzt hatte, verſetzte ihm dabei einen Meſſerſtich, der durch Oberlippe, Kinn in die rechte Halsſeite hineindrang. Zum Glück wurde die Schlagader nicht getroffen. Der Verletzte wurde, nachdem er von einem ſofort herbeigerufenen Arzt verbunden worden war, mit dem Krankenwagen in ſeine Wohnung gebracht. Der Täter wurde feſtgenommen und dem Polizeigefängnis in Bad Oldesloe eingeliefert.

Weſſelburen. Der umfangreiche Beſitz des Hofbeſitzers Voß in Jarrenwiſch brannte, wie ſeinerzeit berichtet, in der vergangenen Woche nieder. Man vermutete von vornherein, daß eine Brandſtiftung vorliege und glaubte, daß die Täter unter den ſtreikenden Erntearbeitern zu ſuchen ſeien. Jetzt aber wurde der Hofbeſitzer ſelbſt unter dem Verdacht, das Gehöft angezündet zu haben, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer den Beſitzer ſehr ſtark belaſtenden Ausſage eines ſeiner Knechte, der ſeine Angaben inzwiſchen ſchon wieder erheblich eingeſchränkt haben ſoll.

Lunden. Der 10jährige Paul Carſtenſen hatte ſich eine im Hauſe befindliche 9Millimeter-Salonbüchſe ſeines Vaters geholt und hantierte damit im Garten. Plötzlich ging ein Schuß los. Dem neben ihm ſich aufhaltenden vierjährigen Sohn des Gärtners Eggert drang eine Schrotladung in den Unterleib. Der Knabe wurde ſofort in das Heider Krankenhaus überführt. Sein Befinden iſt zur Zeit den Umſtänden nach zufriedenſtellend.

? **Kiel**. Wie ſtark das Beſtreben der Kieler Einwohner iſt, ihre Wohnungen einzuſchränken und durch Vermieten zu verdienen, beweiſt die Tatſache, daß auf ein Inſerat, in dem ein möbliertes Zimmer geſucht wurde, nicht weniger als 281 Angebote eingingen, und der Zimmervermieter die Qual der Wahl durchzumachen hatte. — Der aus dem Prozeß an dem Sturm auf das Hohenweſtedter Gerichtsgefängnis bekannte 63jährige Butterhändler Hinrich D. in Schenefeld, der ſeit Jahren mit dem Finanzamt Rendsburg wegen angeblicher Schikaniererei einen erbitterten Kampf führt, verſandte vor einigen Monaten an ſeine Kunden, ſowie an Behörden, an den Reichstag und den Reichspräſidenten eine Flugſchrift, in der er ſchwere Vorwürfe gegen Beamte des genannten Finanzamtes erhob. Er behauptete u. a., daß man bei ihm für 3000 RM. Butter wegen nicht bezahlter Steuern gepfändet, die Butter dann aber nicht verkauft, ſondern verkommen laſſen habe. Weiter ſollte das Finanzamt ſeine Meierei in Schenefeld hinter ſeinem Rücken verkauft haben. Das Schöffengericht Neumünſter verurteilte den anſcheinend ganz unbelehrbaren D. zu 2 Monaten Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Zunächſt verlangte er in der Verhandlung vor der Strafkammer die Stellung eines Verteidigers, was abgelehnt wurde, und als ſeine Berufung als unbegründet verworfen worden war, beantragte er, ihm für die Reviſionseinlegung einen Verteidiger zu ſtellen. Wie der Vorſitzende ihm bei ſeiner Vernehmung vorhielt, iſt der Vorwurf, daß das Finanzamt die Butter habe verderben laſſen, unbegründet. D. hat vielmehr die Butter zurückerhalten, ſie mit anderer Butter verarbeitet und verkauft. Auf dieſen Vorhalt wußte D. nichts zu erwidern.

Altona. An den letzten Tagen ſind in Altona und Wandsbek, in einigen Fällen auch in Hamburg, Zeitungsträger von Kommuniſten angegriffen, weil ſie Zeitungen entgegengeſetzter politiſcher Richtung austrugen. In der Holſtenſtraße in Wandsbek wurde beiſpielsweiſe ein junger Austräger ſchwer mißhandelt und ſeiner einkaſſierten Gelder beraubt. Die Polizei hat im Anſchluß an dieſe Vorfälle 12 Perſonen feſtgenommen, von denen am Dienstag früh vier dem Richter zugeführt wurden.

Stade. Ueber Sonnabend und Sonntag ſind in unſerm Bezirk wieder drei Bauernhäuſer durch Feuer vernichtet worden. In Cappel-Neufeld wurde der Beſitz des Gemeindevorſtehers Brüns durch Blitzſchlag entzündet, ſodaß das Wohnhaus niederbrannte. Die Flammen ſprangen auf die Scheune über und äſcherten auch dieſes Gebäude ein. In Geeſtenſooth brannten ebenfalls ein Wohnhaus und eine Scheune ab. Betroffen iſt der Beſitz von Wolf. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt nicht ermittelt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der deutſche Rüſtungsſtand.

Die Note in Genf überreicht.

Reichsaußenminiſter Curtius hat in Genf an den Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ein Schreiben gerichtet, in dem er Angaben über den deutſchen Rüſtungsſtand überſendet.

Der Rüſtungsſtand Deutſchlands ſei durch die im Verſailler Vertrag enthaltenen Abrüſtungsbeſtimmungen bereits bis in alle Einzelheiten feſtgelegt und bekannt, teilweiſe bleiben die Rüſtungen ſogar erheblich hinter dem durch die Rüſtungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages feſtgelegten Stand zurück.

So beſitzt z. B. die deutſche Marine gegenwärtig nur vier im Dienſt ſtehende Linienſchiffe, während ſie ſechs Linienſchiffe im Dienſt und zwei Linienſchiffe in Reſerve, alſo den doppelten Beſtand, zu haben berechtigt iſt.

Die deutſche Note umfaßt die vom Abrüſtungsausſchuß ausgearbeiteten Überſichten über die Rüſtungsziffern. Die Reichswehr umfaßt 100 500 Mann und 4500 Offiziere, die deutſche Flotte 15 000 Mann und 1500 Offiziere, die deutſche Flotte beſitzt eine Geſamttonnage von 125 000 Tonnen, von denen die vier fertigen Linienſchiffe 23 bis 26 Jahre alt ſind. Die Überſichten über die militäriſch organiſierten Verbände, die Luftſtreitkräfte, ſind immer wieder, wie übrigens der größte Teil der Rubriken, mit dem Wort „keine“ ausgefüllt.

4 195 000 Arbeitsloſe.

Langſames Anſteigen der Arbeitsloſigkeit.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 16. bis 31. Auguſt hat ſich das Anſteigen der Arbeitsloſigkeit, das Mitte Juli eingeſetzt hatte, ſeit Mitte Auguſt etwas langſamer fortgeſetzt als in der erſten Hälfte des Monats. Am 31 Auguſt waren bei den Arbeitsämtern rund 4 195 000 Arbeitsloſe gemeldet: die Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Stichtag belief ſich auf rund 91 000 und blieb damit hinter der Zunahme in der erſten Hälfte des Monats (rund 114 000) zurück.

Die Zahl der Unterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge iſt zahlenmäßig ſtärker, um rund 96 000 geſtiegen, während im vorhergehenden Berichtsabſchnitt beide Unterſtützungseinrichtungen zuſammen einen Zugang um rund 49 000 Unterſtützungsempfänger zu verzeichnen hatten. Dieſe ſtärkere Zunahme iſt mit der Feſtſtellung einer allgemeinen Verlangſamung vereinbar, da ein Anſteigen der Arbeitsloſenzahl infolge der Wartezeit ſich in der Verſicherung ſpäter auswirkt. Am 31. Auguſt wurden nach den vorläufigen Zählungen der Arbeitsämter in der Arbeitsloſenverſicherung rund 1 281 000 (am 15. Auguſt rund 1 225 000), in der Kriſenfürſorge rund 1 095 000 (am 15. Auguſt rund 1 055 000) Hauptunterſtützungsempfänger betreut.

Der Kampf gegen die Wirtſchaftsnot.

Macdonald über die Kriſe.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede erklärte der engliſche Miniſterpräſident Macdonald:

Die Möglichkeit einer erhöhten Arbeitsloſigkeit im Winter gleichzeitig mit einem beträchtlichen Haushaltsfehlbetrag ſchwäche die Geſamtlage Englands.

Wenn England eine Anleihe haben wolle, ſo müſſe es ſeinen Haushalt ausgleichen und die Finanzierung der Erwerbsloſen auf eine geſunde Grundlage ſtellen.

Wenn man vor einigen Wochen gemeint hätte, daß England keine Anleihe brauche, ſo hätte die Kriſe England das Genick gebrochen.

Macdonald wandte ſich dann kurz den Sparvorſchlägen der Regierung zu. Er ſagte zunächſt, daß er ſelbſt ſeine Gehaltskürzung um 20 000 Mark im Jahre lieber hinnehme, als zuzuſehen, wie die engliſche Währung zuſammenbreche. Es handele ſich nicht um ein Fehlen von nationalen Hilfsmitteln, ſondern um einen unmittelbaren Mangel an Vertrauen.

Der Miniſterpräſident ſchloß ſeine Rede mit dem Erſuchen an das Haus, die Bemühungen der Regierung zu unterſtützen.

Es ſei die Pflicht des Kabinetts, auf ſeinem Poſten auszuharren und es ſei die Pflicht des Hauſes, es dort zu halten, bis die Kriſe vorüber ſei.

Berufungsverhandlung gegen Göbbels vertagt.

Die Berufungsverhandlung von ſechs zuſammengelegten Prozeſſen gegen den nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels iſt wegen des Nichterſcheinens eines Zeugen und wegen der Notwendigkeit, noch andere Zeugen zu laden, von der Ferienſtrafkammer des Berliner Landgerichts vertagt worden.

Abgeordneter Dr. Göbbels war in erſter Inſtanz in ſeiner Eigenſchaft als verantwortlicher Schriftleiter des Angriff auf Grund von ſieben, zumeiſt nicht von ihm verfaßten und ihm nicht bekanntgewordenen Artikeln ſowie auf Grund einer beleidigenden Redewendung wegen Beleidigung und übler Nachrede zu einer Geſamtſtrafe von einem Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldſtrafe verurteilt und in einem Falle freigeſprochen worden. Das Gericht behielt ſich vor, die Beleidigten als Zeugen zu laden, u. a. auch den Berliner Vizepolizeipräſidenten Dr. Weiß und den Polizeikommandeur Heimannsberg.

Der ausgebliebene Zeuge Wilke, der eine Reiſe angetreten hatte, wurde gemäß dem Antrag der Staatsanwaltſchaft vom Gericht in eine Ordnungsſtrafe von 100 Mark genommen.

Engliſch-indiſche Konferenz hat begonnen.

Gandhi kommt gegen Ende der Woche?

Die engliſch-indiſche Konferenz wurde im St.-James-Palaſt in London offiziell eröffnet. 22 indiſche Vertreter nahmen an der Eröffnung teil. Sechs indiſche Vertreter, unter ihnen Gandhi, ſowie mehrere indiſche Fürſten werden gegen Ende der Woche in London erwartet. Der Ausſchuß tagt wiederum unter dem Vorſitz des arbeiterparteilichen Lordkanzlers Lord Sankey. Neben dem Miniſter für Indien, Sir Samuel Hoare, war die Regierung noch durch den Außenminiſter Lord Reading ſowie Lord Lothian vertreten, während die parlamentariſe Oppoſition die beiden früheren Regierungsmitglieder Wedgewood Benn und Lees-Smith entſandt hatte. Vor Ankunft der noch fehlenden Vertreter ſind kaum wichtige Beſchlüſſe zu erwarten, obwohl täglich Sitzungen abgehalten werden.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt.

Große Schwierigkeiten bei den Verhandlungen.

Die franzöſiſche Regierung ſoll der Räteregierung noch einmal ausdrücklich erklärt haben, daß der Abſchluß des geplanten Nichtangriffspaktes nur dann möglich ſei, wenn ein gleiches Abkommen auch zwiſchen Moskau und Warſchau getroffen werde.

In Paris beſteht der Eindruck, daß die Verhandlungen trotz aller Schwierigkeiten fortgeſetzt werden ſollen, wobei man allerdings nicht mehr mit einem baldigen Abſchluß rechnet.

„Nautilus“ ſtark beſchädigt.

In Adventbay auf Spitzbergen angekommen.

Wie aus Adventbay (Spitzbergen) gemeldet wird, iſt „Nautilus“ dort angekommen. An Bord iſt alles wohl, bis auf den Maſchiniſten, der erkrankt iſt.

Das U-Boot ſelber macht einen kläglichen Eindruck. Es kam mit ſchwerer Schlagſeite an und iſt an verſchiedenen Stellen leck.

Wie lange das U-Boot in Adventbay liegen bleiben wird, ſteht noch nicht feſt. Es dürfte aber in wenigen Tagen ſüdwärts gehen. Man wartet erſt einmal gutes Wetter und eine Beſſerung im Befinden der Mannſchaft ab. Ob das U-Boot imſtande ſein wird, die Rückfahrt nach Amerika anzutreten, dürfte bei dieſer Jahreszeit, wie Sachverſtändige erklären, zweifelhaft ſein.

Der amerikaniſche Weizenkredit.

Fortſchritte der Verhandlungen mit dem Farmamt.

Die Verhandlungen, die deutſcherſeits ſchon ſeit einiger Zeit mit dem amerikaniſchen Farmamt über die Lieferung von Weizen auf längeren Kredit geführt werden, machen, wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, gute Fortſchritte. Falls keine unvorhergeſehenen Schwierigkeiten auftreten, iſt damit zu rechnen, daß ſchon in Kürze abgeſchloſſen werden kann. Immerhin muß feſtgeſtellt werden, daß Deutſchland kein Intereſſe daran hat, dieſe Verhandlungen zu beſchleunigen, um ſo weniger, als auch vom kanadiſchen Farmer-Pool günſtige Angebote vorliegen. Es handelt ſich um eine Menge, die auf keinen Fall 300 000 Tonnen überſchreiten wird.

Macdonald an die Nation.

Miniſterpräſident Macdonald erließ folgenden Aufruf an die Nation: „Die Regierung wird dem Parlament gegenüberſtehen, ein Vertrauensvotum verlangen und zweifellos auch erhalten. Ich wende mich an die Nation, uns auch ihrerſeits ihr Vertrauen zu ſchenken und ſich alle Gedanken aus dem Kopfe zu ſchlagen, daß die Kriſe, der wir uns gegenüberſehen, nicht tatſächlicher und gefährlicher Art war oder daß wir ihr mit igendwelchen weniger durchgreifenden Maßnahmen hätten zu Leibe gehen können, als wir es dem Parlament zur Billigung vorlegen werden. Wir mußten ihr und allen ihren möglichen Folgen ins Auge ſehen. Wir mußten entſchloſſen und ſchnell handeln und die wichtige Tatſache, die wir bisher erreicht haben, iſt, daß das Unterhaus nicht einer Lage des finanziellen Zuſammenbruches, ſondern fertigen Vorſchlägen, wie dieſe furchtbare Möglichkeit abzuwenden iſt, gegenüberſteht, um ſo das Land wieder ins Gleichgewicht zu bringen.“

Was man noch wiſſen muß.

Ein öſterreichiſcher Regierungskommiſſar in Bozen verhaftet.

Bozen. Der Regierungskommiſſar der Salzburger Landesregierung, Dr. Paul Stockhammer, der ſeinen Urlaub in Südtirol verbringt, geriet in der Nacht mit Faſchiſten in einen Streit. Er wurde verhaftet.

Die Parteileitung der Wirtſchaftspartei.

Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei wählte an Stelle des zurücktretenden bisherigen Parteivorſitzenden Drewitz eine Parteileitung. Sie beſteht aus dem früheren Reichsjuſtizminiſter Dr. Bredt, dem früheren ſächſiſchen Staatsminiſter Dr. Weber-Dresden, dem Reichstagsabgeordneten Mollath-Berlin und Stadtrat Kockel-Magdeburg, Mitglied des Reichsrates.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 7. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 21196 95780 281601

8 Gewinne zu 5000 M. 9105 169917 239518 328302

32 Gewinne zu 3000 M. 37743 52822 109195 112237 150888 156679 218752 233853 234471 266951 317810 335607 355472 361991 378551 383121

38 Gewinne zu 2000 M. 29067 36943 44954 65810 69927 72435 98590 104106 160803 163399 185097 186255 236270 245270 303819 335281 344778 379407 399026

112 Gewinne zu 1000 M. 13439 15836 16253 20096 25832 32246 32878 43561 47077 50762 57214 59525 69123 72138 78530 87746 88709 100731 112947 118468 133486 140111 148582 156285 195310 201903 206798 208777 210320 210711 212417 225323 233266 235180 236776 242964 250876 262093 283198 296880 297263 299872 307226 311006 313577 324480 325951 326251 331976 336207 341933 377814 381716 381805 391609 394264

186 Gewinne zu 500 M. 8606 13866 22264 24419 24804 30434 31243 34127 35645 47590 52278 55965 65103 66543 66995 70739 87193 92711 95806 109827 112814 116652 118119 118681 125090 128636 134095 138758 139674 141852 143799 148561 154619 155528 156984 166260 167217 169713 169980 173813 174754 175751 177608 178856 194472 197824 201536 208390 210155 213367 217882 228318 232596 244490 250486 255245 257415 259807 266466 267668 271093 272167 272822 273252 278046 280086 281020 281452 282764 286754 291822 295171 304122 306999 307098 309607 310616 312913 314954 316824 318878 320624 320633 324737 339735 342617 344320 348612 363579 373115 375243 380176 384611

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 85484 235053 335104 336988

2 Gewinne zu 5000 M. 220279

8 Gewinne zu 3000 M. 16866 275143 328643 330865

54 Gewinne zu 2000 M. 8692 18480 30708 43152 52702 68786 73736 94666 104908 107203 161140 162349 174261 189600 214112 272442 277846 280268 289652 291732 293350 317087 318657 356479 364249 392968 399037

100 Gewinne zu 1000 M. 17628 50863 51177 52371 58303 60673 62631 67164 69680 80508 89761 93206 93381 107304 117677 126519 143014 145959 148323 149178 156260 157683 167236 168790 172811 173194 174734 183196 195245 201647 202455 203364 206327 212693 223504 226743 233717 234663 243804 271492 284891 292987 296671 316165 326800 336748 337057 352764 380484 386706

138 Gewinne zu 500 M. 5453 14386 17269 19714 20788 23738 23796 29919 39886 40989 41230 42040 64423 73659 76542 92291 95220 96148 101945 113634 116553 117981 120151 123512 131861 138032 138331 148235 148597 155817 164689 165274 169084 188766 194915 202233 209735 224579 234295 241003 244787 249538 257608 260894 263481 270947 276120 288424 293192 297375 298186 301401 301971 304111 307089 315256 319000 323971 339928 340062 345909 351629 359126 363583 365972 366644 369929 383719 391793

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 10 zu je 25000, 28 zu je 10000, 66 zu je 5000, 148 zu je 3000, 376 zu je 2000, 764 zu je 1000, 1200 zu je 500. 3532 zu je 400 Mark.

26. Ziehungstag — 8. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 230862

8 Gewinne zu 5000 M. 18127 51098 135478 138341

24 Gewinne zu 3000 M. 11907 19402 88835 105109 130129 176054 192508 220210 265496 299674 341401 373100

56 Gewinne zu 2000 M. 64232 70023 100305 112231 119980 193483 204721 208154 211514 214945 215183 233788 249434 251568 263267 269490 300608 303480 306004 311435 313163 330486 338070 339279 376212 380262 386337 390641

122 Gewinne zu 1000 M. 5778 7249 12112 12177 16770 25711 54427 58831 62797 63879 70208 96065 105685 106177 110397 123947 135681 136184 142885 149602 153390 155003 164049 167361 172499 175619 184994 195376 203458 207508 213350 214250 215805 219317 221327 223619 224596 225162 235784 236332 238671 243437 247146 261294 272738 276656 286637 297382 301188 309908 310161 315376 315785 355568 359150 376387 380561 383176 386606 390120 399520

188 Gewinne zu 500 M. 12225 12816 12985 23562 38820 44312 46673 52065 58276 60203 62905 70999 71734 72395 73439 73683 75794 86149 89019 94842 99989 105511 114618 123892 125318 129129 133749 134724 135909 139811 143297 151188 153198 156767 158461 162250 172418 175647 179005 180640 183135 191815 192006 192819 194010 200353 200589 206649 213220 213933 219873 225545 227325 230538 235002 235636 240914 244614 247028 249430 252179 252544 253041 253959 257527 260780 268095 268486 282495 297107 298720 304237 306484 318554 318626 326285 328469 330067 331690 339035 339233 340120 341302 355775 365142 369834 371349 374365 386677 388074 392309 394827 395049 395353

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 316632 374724

2 Gewinne zu 10000 M. 264913

4 Gewinne zu 5000 M. 190279 234995

16 Gewinne zu 3000 M. 21590 65954 189582 222777 254313 299057 339826 358663

50 Gewinne zu 2000 M. 2587 37322 53238 66804 73240 102962 111587 125432 150543 213865 219694 232579 239867 264117 283257 287071 292551 302872 307235 322427 323883 337059 370076 372791 382068

86 Gewinne zu 1000 M. 23247 25803 26933 36486 47093 49692 66281 104064 104583 110017 118246 118660 121232 148284 154571 157520 191510 195611 201820 223374 239693 242966 251261 253047 253725 272413 274683 282567 287188 295419 296977 300275 301893 302338 309025 316452 317364 324545 339226 339806 365386 369542 391840

136 Gewinne zu 500 M. 2553 6267 6719 18061 39972 54037 55420 59139 60657 69906 73277 74772 75463 83587 85821 85905 86976 86979 91540 93238 98659 99232 99605 112426 120708 135976 140839 149645 163653 178007 179918 183660 193268 212690 218853 219620 220405 222667 224580 235221 239400 245575 251146 267648 274381 277667 282070 284386 287464 290824 304079 306267 307381 331621 333456 345864 352921 354783 357188 358246 361269 363800 378671 383982 385392 387413 390669 397358

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 24 zu je 10000, 54 zu je 5000, 108 zu je 3000, 270 zu je 2000, 556 zu je 1000, 876 zu je 500, 2518 zu je 400 Mark.

Mädel, wenn ich Dir
raten kann,
ſchaff Dir 'nen Soldaten an!
Felix Bressart.

Die Hebung
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat September 1931
findet statt am
Donnerstag, den 10., und am
Freitag, den 11. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Kleiner Dauerbrandofen
zu kaufen gesucht.
Off. unt. B. 100 an die Exp. d. Bl.

Wir suchen
ständige oder Gelegenheits-Berichterstatter
in jedem Dorf der nahen und weiteren Umgegend der Stadt Bad Bramstedt gegen zeitgemäße Bezahlung.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

1a. Aepfel
Birnen, Zwetſchen
sehr preiswert Donnerstag ab 8 Uhr am Bahnhof. L. Schäfer, Obstbau und Versand, z. Zt. bei H. Becker, Weddelbrookerdamm.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Claus Möller

Aepfel und Birnen
zum Kochen u. Essen empfiehlt Frost.

In allen Monaten mit einem r gibt man den Kindern zur Kräftigung
Lebertran-Emulsion
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Gute Eßbirnen Pfd. 20 Pfg.
verkauft Heinr. Rave.

Spielverein Hitzhusen
Unser
Spiel- u. Sportfest
findet am Sonntag, den 13. September, statt.
1.15 Uhr: Abmarsch vom Vereinslokal Hans Voß Anschließend: Mehrkämpfe, Spiele u. Staffelläufe.
Abends Ball
im Vereinslokal.
Es ladet ein der Vorstand.

Prima Quienfleisch
℔ von 65 Pfg. an, ab Sonnabend nachmittag 3 Uhr gibt ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Eine gute Ziege
zu kaufen gesucht.
Herm. Biehl, Fernspr. 266.

Inserieren bringt Gewinn!

Zu vermieten
ein Laden
mit Nebenräumen. Offerten unter „Laden“ an die Exped. d. Bl.

Roland-Lichtspiele
Heute abend
Letzte Vorführung

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Haarausfall
beseitigt
sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.-
Ausführliche Prospekte u. Auskunf
in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Der Menſch naht ſich Gott nicht, indem er das Haupt erhebt, ſondern indem er ſich beugt.

Kierkegard.

Mit dem „Zepp" in Südamerika.

Eindrücke vom letzten Ozeanflug.

Geheimrat Profeſſor Dr. Haußmann äußerte in einer Unterredung ſeine Eindrücke auf der letzten Zeppelinfahrt. Der Wechſel von Leuten, Land und klimatiſchen Verhältniſſen innerhalb von drei Tagen hat den Paſſagieren dieſer herrlichen Fahrt, ſo betonte er, beſonders ſtarken Eindruck gemacht. Die Stimmung an Bord war vorzüglich, und die Paſſagiere hatten immer einen anregenden Gedankenaustauſch. Beſonders intereſſant war das Farbenſpiel des Meerwaſſers, welches in raſchem Wechſel von ganz dunkler Farbe zu Kobalt- und Azurblau und an den Küſten ſogar bis Smaragdgrün ſich änderte. Die Wolkenbildung, die man als leichte lichte Wölkchen oder auch als Ballenwolken unter ſich ziehen ſah, war ein herrlicher Anblick. Von ganz beſonderem Reiz waren die ſternklaren Nächte bei teilweiſe prächtigem Mondſchein. Das Wetter war ſehr gut, nur auf der Rückfahrt in der Kalmenzone kam das Luftſchiff in ſtarken Regen, dem es jedoch immer ſehr gut ausweichen konnte. Die wiſſenſchaftliche Beobachtung meteorologiſcher Art, ausgeführt von Profeſſor Dr. Weickmann, ſowie die Verſuche mit dem neuen Kompaß von Profeſſor Dr. Haußmann gelangen zur vollen Zufriedenheit. Bei den Verſuchen von Profeſſor Weickmann ging das Luftſchiff jeweils hoch, damit die Inſtrumente an einer Haſpel heruntergelaſſen werden konnten. Mehrfach wurden auch Echolotungen ausgeführt. Nach Preſſemeldungen ſollte Dr. Eckener einen in Not geratenen Deutſchen aus Braſilien koſtenlos mit dem Luftſchiff nach Friedrichshafen befördern. Kapitän Lehmann erklärte hierzu, daß dieſer Mann ſich bei der Schiffsleitung in Pernambuko nicht gemeldet hat.

Das Krokodil am Luftſchiffbug.

Über die Landung des Luftſchiffes in Friedrichshafen werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

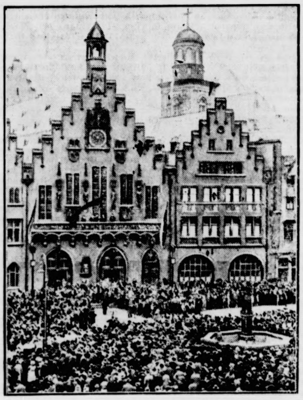
Während der Landung des „Graf Zeppelin" brach die im Werftgelände nach Tauſenden zählende Menſchenmenge in begeiſterte Hochrufe aus. Zwiſchen rieſigen Palmenzweigen am Bug des Luftſchiffes baumelte ein Krokodil. Die begeiſterte Menge war nicht zurückzuhalten und folgte dem Luftrieſen bis in die Halle, ſo daß die Paſſagiere nur mit Mühe das Luftſchiff verlaſſen konnten. Dr. Eckener, der an der hinteren Motorengondel ausgeſtiegen war, hat die Anweſenden ſehr enttäuſcht, da ſie den Luftſchiffführer nicht zu Geſicht bekamen. Die Poſtbeamten nahmen zehn Säcke Poſt in Empfang. Mit ſüdamerikaniſchen Andenken, wie Palmenzweigen, Kakteen, Schlangenhäuten, Ananas uſw., reich bepackt, ſtiegen die Beſatzungsmannſchaften aus und wurden von ihren Angehörigen freudig begrüßt. Herrn Geheimrat Profeſſor Dr. Haußmann überreichte Oberbürgermeiſter Lillig von Schwäbiſch Gmünd ein Blumengebinde und ſprach im Namen der Stadt die herzlichſten Glückwünſche aus. Alle Paſſagiere der Südamerikafahrt äußerten ſich ſehr begeiſtert über den glänzenden Verlauf der Fahrt.

Nah und Fern

○ **Im Wattenmeer verirrt.** Im Wattenmeer zwiſchen der Kuxhaven vorgelagerten Inſel Neuwerk und der großen Sandbank Scharhörn verirrten ſich eine Gruppe von zehn Ferienkindern, die unter Führung eines Lehrers einen Spaziergang bei Ebbe im Wattenmeer unternommen hatte. Sie wurden von der Flut überraſcht und gerieten in eine äußerſt gefährliche Lage. Dem Lehrer gelang es ſchließlich unter unſäglichen Mühen, die völlig erſchöpften Kinder nacheinander ſchwimmend durch ein zwei Meter tiefes Priel an Land zu retten. Die Kinder, die bereits bewußtlos geworden waren, konnten, da rechzeitig Hilfe zur Stelle war, endlich wieder ins Leben zurückgerufen werden.

○ **Die brennende Geburtstagstorte.** Einen wenig feierlichen Auftakt nahm die Geburtstagsfeier eines achtjährigen Berliner Jungen, der nach der Geburtstagsbeſcherung von den Eltern allein in der Wohnung gelaſſen wurde. Als ihm die Zeit lang wurde, ſteckte er die Lichter auf ſeiner Geburtstagstorte an, die ihn aber im nächſten Augenblick auch ſchon nicht mehr intereſſierte. Plötzlich ſchrak er vom Spiel auf. An den Lichtern hatte ſich die Gardine entzündet. Im nächſten Augenblick begannen auch die Gaben auf dem Geburtstagstiſch zu brennen. Der Junge verſuchte die Flammen ſelbſt zu löſchen. Glücklicherweiſe hatten Straßenpaſſanten den Brand rechtzeitig bemerkt und die Feuerwehr benachrichtigt. Sie konnte den Brand erſticken.

Evangeliſcher Volkstag in Frankfurt.



Der Höhepunkt des Evangeliſchen Volkstages in Frankfurt am Main war eine große öffentliche Kundgebung vor dem Römer, an der ſich über 20 000 Perſonen beteiligten.

⊙ **Unglaubliche Geſchwindigkeit: 740 Stundenkilometer.** Am kommenden Sonnabend wird das Schneider-Pokalrennen entſchieden. Fliegerleutnant J. N. Boothmann bereitet ſich zu dieſem Kampfflug vor und hat einen zwanzig Minuten dauernden Flug mit einer 760-Stundenkilometergeſchwindigkeit erledigt. Bisher iſt der Weltrekord ſeit 1929 vom engliſchen Flieger Orlebar mit 593 Stundenkilometern aufgeſtellt worden.

⊙ **Ghandi bekommt Ziegenmilch geſchenkt.** Der Führer der indiſchen Freiheitsbewegung, Ghandi, traf auf ſeiner Reiſe nach London in Port Said ein, wo er von indiſchen Abordnungen, die ihm Geſchenke in Geſtalt von Honig, Ziegenmilch und ſelbſtgewebtem Leinen brachten, feierlich empfangen wurde. Da Ghandi gerade ſeinen „Tag des Schweigens" hatte, ging die Unterhaltung von ſeiner Seite nur ſchriftlich vonſtatten.

○ **Die Exploſion im Verkehrsflugzeug.** Der Metallſchleifer Hutte, der vor einiger Zeit in einem Verkehrsflugzeug über Fürth eine Exploſion verurſachte, iſt im Krankenhaus Schweinfurt ſeinen ſchweren Brandwunden erlegen. Von der Juſtizpreſſeſtelle wird mitgeteilt, die Unterſuchung der Landeskriminalpolizei habe ergeben, daß es ſich bei dem Vorfall in dem Verkehrsflugzeug um einen planmäßig vorbereiteten Selbſtmordverſuch gehandelt habe.

⊙ **Rizinusöl gegen Diamantenſchlucker.** Zwei Arbeiter der ſtaatlichen Diamantenfelder in Johannesburg (Südafrika) wurden, als ſie ihre Arbeit verlaſſen wollten, mit Röntgenſtrahlen durchleuchtet. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß ſie Diamanten im Geſamtwert von 200 000 Mark verſchluckt hatten. Den Leuten, gegen die Anklage wegen Diebſtahls erhoben wird, wurden die Steine durch Rizinusöl wieder abgenommen.

Winterhilfe und Techniſche Nothilfe.

Bereitſtellung von Feldküchen und Transportmitteln.

Die Hauptſtelle der Techniſchen Nothilfe teilt mit: In der Überzeugung, daß die Techniſche Nothilfe bei der Durchführung der umfangreichen und ſchwierigen Aufgaben, vor die die Verbände der Wohlfahrtspflege bei der Durchführung der geplanten Winterhilfsaktion geſtellt ſind, in vieler Beziehung Mithilfe leiſten kann, hat die Hauptſtelle den in Betracht kommenden Stellen die Mitarbeit der Techniſchen Nothilfe angeboten. Auf Grund der Erfahrungen der früheren Jahre und vor allem des letzten Winters kommt hauptſächlich die Geſtellung von Helfern und Helferinnen für die Durchführung von Sammlungen jeglicher Art, für die Verteilung von Liebesgaben, für Lebensmitteltransporte und für Einrichtung von Notſpeiſungen, aber auch nach Maßgabe des Beſtandes die Bereitſtellung von Feldküchen, Transportmitteln u. a. m. in Frage. Alle Dienſtſtellen im Reiche, alle Ortsgruppen, Bereitſchaftstrupps und Obmänner der Techniſchen Nothilfe ſind bereits angewieſen, dem Winterhilfswerk jede mögliche perſonelle und materielle Unterſtützung zuteil werden zu laſſen.

Staatsbeſuch und Polizei.

Um Lavals Beſuch in Berlin.

Wie verlautet, wird ſich Staatsſekretär v. Bülow nur drei bis vier Tage in Genf aufhalten. Es iſt jedoch geplant, daß der Staatsſekretär gegen Ende der Völkerbundverſammlung noch einmal nach Genf fährt, um über die Vorgänge in Berlin Bericht zu erſtatten, und den Beſuch der franzöſiſchen Miniſter endgültig vorzubereiten. Von Bedeutung wird hierbei auch die Stellungnahme des Berliner Polizeipräſidenten ſein. Entgegen anderslautenden Behauptungen, insbeſondere aus franzöſiſcher Quelle, wird an dem Plan des Beſuches Lavals und Briands am 26. September in Berlin feſtgehalten, jedenfalls iſt eine Änderung der bisherigen Dispoſitionen bisher nicht erfolgt. Ebenſo werden die Gerüchte dementiert, wonach das Zuſammentreffen zwiſchen den deutſchen und den franzöſiſchen Miniſtern nach Baden-Baden verlegt werden ſollte.

Kommiſſar Dubral — Heiratsſchwindler.

Der Polizeipräſident teilt mit: Der Kriminalkommiſſar Dubral, der wegen Meineids und Kreditſchwindeleien in Unterſuchungshaft genommen worden iſt, hat auch Heiratsſchwindel und Erpreſſungen begangen.

Obwohl Familienvater, erließ er Zeitungsinſerate, nach denen ein höherer Beamter eine Lebensgefährtin ſuchte. Einer Dame, die ſich auf das Inſerat meldete, lockte er mehrere hundert Mark ab und ließ nichts mehr von ſich hören. Sehr wahrſcheinlich ſind dem Betrüger aber noch mehr Opfer ins Garn gegangen.

Einem Spielklubunternehmer drohte Dubral die Aushebung des Lokals an, wenn er ihm kein Geld gäbe. In dieſem Falle war der Kommiſſar, da der Spielunternehmer über ſchlechtes Geſchäft klagte, mit 10 Mark zufrieden.

Zweimal 300 000 Mark Lotteriegewinn.

In der Sonnabendziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie entfiel ein Hauptgewinn von 300 000 Mark auf das Los Nr. 285 245. Das Glückslos befindet ſich in beiden Abteilungen im Beſitz eines Gleiwitzer Kaufmanns, der das ganze Doppellos allein ſpielt. Er hat demnach Anſpruch auf zuſammen 600 000 Mark. Es dürfte bisher nur ſelten vorgekommen ſein, daß ein ſo hoher Gewinn einem einzigen Inhaber ungeteilt zufällt.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

18) (Nachdruck verboten.)

Pettigrew hatte die Gewohnheit, die Oberlippe immer zwiſchen die Zähne zu ziehen, wenn er in Pauſen des Geſpräches nachdenklich ſchwieg. Dann bekamen ſeine Züge etwas Lauerndes, Gefährliches und Tückiſches. Seine Wangenhaut und die Stirn waren von vielen flächigen Narben zerriſſen und entſtellt. Sein Geſicht wirkte dadurch wie eine häßliche Maske.

Die drei Männer ſahen ſich gegenſeitig vorſichtig prüfend und abſchätzend an.

„Wir erwarten Aufklärung von Ihnen," ſagte Dolan ſchließlich, und Frank bemerkte, daß der alte Herr ſeine Hände mit krampfhafter Anſpannung um die Armlehnen des Seſſels gepreßt hielt, wohl um nicht zu verraten, wie ſehr ſeine Hände bebten.

Pettigrew ſah mit geſenktem Kopf den Frager von unten her an: „Bevor wir weiterſprechen, eine Warnung, Herr Dolan. Sie haben mir einen Detektiv auf den Hals geſchickt. Ich habe den dummen Kerl abgeſchüttelt; aber wiederholen Sie ſo gefährliche Torheiten nicht! Ich will nicht hoffen, daß Sie hier im Hauſe Detektive haben, daß hier in einem Schrank oder hinter der Wand ein Lauſcher ſteht mit einem Schießeiſen — erſtens kann ich ſelber auch ſchießen, und zweitens würde dergleichen für Sie ſchlimme Folgen haben. Was Sie gegen mich tun, tun Sie hundertmal ſchlimmer gegen ſich ſelbſt! Verſtanden?"

Frank biß die Zähne aufeinander und ſtarrte vor ſich nieder. Maßloſe Empörung war in ihm, und es koſtete ihn Anſtrengung, ruhig ſitzen zu bleiben und Dolan gewähren zu laſſen.

Der zerſtreute mit einer raſchen Handbewegung Pettigrews Verdacht und erwiderte: „Es iſt weder ein Detektiv im Hauſe, noch hier im Zimmer ein Lauſcher. Wir ſind allein."

„Um ſo beſſer."

„Was haben Sie uns mitzuteilen?"

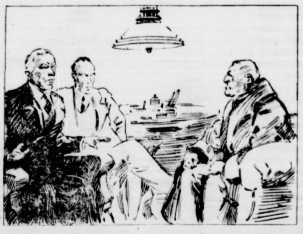
„Ich wiederhole, daß ich Ihnen allein nichts mitzuteilen habe. Ich wende mich an Sie, um Sie aufzufordern, an die Eltern aller Damen, die ſich an Bord der „Springflower" befinden, eine Einladung ergehen zu laſſen. Ich habe mit ihnen zu ſprechen, und erſt dann werde ich Ihnen Aufklärung geben. Vorher nicht. Wann kann dieſe Verſammlung ſtattfinden?"

Dolan konnte nicht ſogleich eine Antwort geben, und Pettigrew zerknitterte ungeduldig ſeine Mütze.

„Sie wollen Geld von uns erpreſſen!" rief Dolan empört. Pettigrew gab keine Antwort. Er rührte ſich nicht einmal, in ſeinem Geſicht bewegte ſich kein Muskel.

Dolan ſchlug in heißer Empörung klatſchend auf die Seſſellehnen.

„Wiſſen Sie, daß ich den erſten beſten Konſtabler von der Straße heraufrufen kann, um Sie verhaften zu laſſen?"



„Wiſſen Sie, daß ich den erſten beſten Konſtabler von der Straße heraufrufen kann, um Sie verhaften zu laſſen?"

Pettigrew rührte ſich noch immer nicht. Frank wollte vermittelnd eingreifen, aber Dolan fuhr in ſeiner Erregung noch hitziger fort: „Man wird Mittel haben, Sie zu zwingen, über den Aufenthalt der „Springflower" Angaben zu machen! Sie werden geſtehen müſſen, was ſich an Bord ereignet hat. Ich verlange — —"

Dolan ſchwieg plötzlich: ein Blick aus Pettigrews Augen hatte ihn getroffen, ein Blick voll kälteſter entſchloſſenſter Drohung, und Dolan ſchwieg augenblicklich.

Pettigrew ſchob mit langſamer Bewegung ſeine Mütze hinter ſeinen Rücken, ſeine Hände waren nun frei. Es waren große, breite, muskelbepackte Hände. Sie ballten ſich, und Pettigrew ſagte, indem ſeine Stimme ſich noch mehr dämpfte, aber ſich gleichzeitig verſchärfte: „Sie ſind ein Narr! Wiſſen Sie, was geſchieht, wenn ich heute abend verhindert bin, meinen Freunden mitzuteilen, daß Sie tun, was ich von Ihnen verlange? Wiſſen Sie das, he?"

Keiner antwortete.

Pettigrew ſchob ſein Kinn aus dem Wollſchal, den er um den Hals trug, noch etwas weiter vor und ſagte roh und ſcharf: „Man wird Ihnen die Köpfe Ihrer Töchter in Spiritus zuſchicken!"

Frank zuckte zuſammen. Er erſchrak nicht über die Drohung, ſondern über die freche Tücke, über die maßloſe Roheit, mit der ſie ausgeſprochen worden war. Dolans Hände flatterten. Er atmete ſchnell und kurz. Er hob eine Hand, um ſich damit übers Geſicht zu ſtreichen, aber er führte dieſe Bewegung nicht aus, ſein Arm glitt ſchlaff zurück, und ein flehender Blick ſtreifte Pettigrew.

Der räuſperte ſich, und es ſchien, als bedaure er, daß er ſich zu ſolchen Worten hatte hinreißen laſſen. Seine Augen waren halb geſchloſſen, er ſog an ſeiner Oberlippe, und argwöhniſch muſterte er Frank Hull, als erwarte er von dem einen Angriff. Tatſächlich waren Franks Muskeln wie bei einer großen Anſtrengung geſpannt zum Zerreißen. Er wagte nicht, Pettigrew in das zernarbte Geſicht zu ſehen, weil er fürchtete, daß dieſer Anblick ihm alle Beſinnung nehmen könne, daß er aufſpringen und Pettigrew erwürgen müſſe.

„Ich weiß nicht," ſagte Dolan nach einer Pauſe mit ſeltſam veränderter, brüchiger Stimme, „ob es mir gelingen wird, ein Zuſammentreffen zwiſchen allen Beteiligten zuſtande zu bringen."

Pettigrew zuckte die Achſeln. Er antwortete rauh: „Telegraphieren Sie den Leuten, was Sie wollen. Es geht mich nichts an. Ihre Sache iſt das. Übermorgen um ſieben Uhr bin ich hier, und ich erwarte, daß Sie getan haben, was ich verlange."

Er erhob ſich, tat zwei Schritte in die Richtung auf die Tür, dann wandte er ſich wieder um.

„Noch eins: Erfährt irgendwer — die Preſſe, die Polizei, oder wer auch ſonſt immer — von mir oder von der Zuſammenkunft, ſo werde ich nicht kommen. Glauben Sie nicht, daß Sie mich übertölpeln können. Je vorſichtiger Sie ſind, je ſicherer ich mich alſo fühlen kann, um ſo ſicherer ſind Ihre Töchter. Merken Sie ſich das!"

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Keine Notverordnung für den Einzelhandel.

Eine Berliner Zeitung hatte eine Meldung gebracht, wonach eine wichtige Notverordnung für den Einzelhandel zu erwarten ſei. In der Veröffentlichung war die Rede vom Wettbewerbsgeſetz, vom Zugabeverbot und von verſchiedenen anderen Fragen, die neu geregelt werden würden. Von zuſtändiger Stelle wird die Meldung als nicht den Tatſachen entſprechend bezeichnet. Die Vertreter des Einzelhandels ſeien kürzlich vom Reichskanzler empfangen worden, bei welcher Gelegenheit der Einzelhandel ſeine Wünſche vorgetragen habe. Irgendwelche beſtimmten Zuſagen ſeien aber vom Reichskanzler nicht gemacht worden.

Um die Leitung der Landſtelle Königsberg der Oſthilfe.

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, über einen angeblichen Rücktritt des Leiters der Landſtelle Königsberg der Oſthilfe, Muſſehl, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß es ſich nur um einen vorübergehenden Auftrag für Muſſehl gehandelt habe, nach deſſen Erledigung Muſſehl jetzt in ſeine urſprüngliche Stellung ins Landwirtſchaftsminiſterium zurückkehre.

Frankreich.

Die Befeſtigungsarbeiten an der franzöſiſchen Oſtfront.

Kriegsminiſter Maginot befindet ſich auf einer Inſpektionsreiſe an der franzöſiſchen Oſtfront, wo er die Befeſtigungsarbeiten zwiſchen Mülhauſen und Straßburg beſichtigte. Der Miniſter zeigte ſich über den Fortſchritt der Arbeiten ſehr befriedigt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsverkehrsminiſter von Guérard hat Dr. Eckener gegenüber ſeiner Freude über den glänzenden Verlauf des Südamerikafluges Ausdruck gegeben und einen Gruß an die Beſatzung geſchickt.

Berlin. Vom 9. bis 12. September findet in Lübeck der Deutſche Juriſtentag ſtatt. Der Deutſche Richterbund und der Preußiſche Richterverein haben beſchloſſen, keine Vertreter zu dieſer Tagung zu entſenden. Die wirtſchaftliche Lage der höheren Juſtizbeamten ſei derart kataſtrophal geworden, daß ſie auf eine Vertretung bei ſo wichtigen Beratungen, wie ſie auf dem Deutſchen Juriſtentag ſtattfänden, verzichten müßten.

Amy Johnſon in Berlin gelandet.

Berlin. Die engliſche Aſienfliegerin Amy Johnſon, die am 28. Auguſt den Rückflug in Tokio angetreten hatte, landete auf dem Berliner Flughafen Tempelhof. Amy Johnſon hatte ihren Aſienflug am 14. Juli in London angetreten und hatte ſich nach erfolgreicher Beendigung einige Wochen in Japan aufgehalten. Der Rückflug verlief bisher programmäßig. Sie brauchte von Tokio bis nach Berlin etwas über zehn Tage, alſo eine verhältnismäßig kurze Zeit. Der Rekord für dieſe Strecke ſteht zurzeit auf 10½ Tage.

Selbſtmord eines Bankleiters.

Hamburg. Der Leiter der hieſigen Niederlaſſung der Hermes-Kreditverſicherungsbank, Rudolf Schönfeld, hat ſich in ſeinen Bureauräumen erſchoſſen. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. Schönfeld hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Neuer Arktisflug für 1932 beſchloſſen.

Profeſſor Moltſchanow erklärte, daß auf der Sitzung des internationalen Komitees für Nordpolforſchung in Moskau beſchloſſen wurde, im Jahre 1932 einen neuen Arktisflug mit dem „Graf Zeppelin“ durchzuführen.

Pofthelfer unterſchlägt 50 000 Mark.

Einſchreibebriefe geplündert.

In Berlin wurden der 38jährige beim Poſtamt W. 8 beſchäftigte Poſtbeamte Richard Henning und ſeine Frau von der Kriminalpolizei verhaftet. Henning wird beſchuldigt, eine größere Zahl von Wertſendungen unterſchlagen und beraubt zu haben. Die geſtohlenen Gelder dürften insgeſamt eine Summe von mindeſtens 50 000 Mark ausmachen.

Rigaer Domkirche gerettet.

Die Volksabſtimmung über Verſtaatlichung der Kirche geſcheitert.

In Lettland fand die Volksabſtimmung über die unlängſt vom Parlament abgelehnte Vorlage ſtatt, welche die Verſtaatlichung der Rigaer Domkirche bezweckte. Die Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug in Riga 96 000 bei ungefähr 250 000 Wahlberechtigten. Da für das Gelingen der Volksabſtimmung eine Beteiligung von mindeſtens der Hälfte der geſamten Wählerſchaft notwendig war, iſt die Abſtimmung geſcheitert.

Sport vom Sonntag.

Fußballſport.

Mit einem Hamburger Fußballſieg endete das 33. Städteſpiel gegen Berlin. Die Hamburger, die bei Seitenwechſel noch 1:2 in Rückſtand lagen, drehten dann mächtig auf, glichen aus und konnten fünf Minuten vor Schluß durch Carlſſon das Siegtor ſchießen. Die Bilanz der Städtekämpfe Hamburg—Berlin ſteht jetzt 13:13 Siege und ſieben Unentſchieden.

Außerdem fanden in Berlin, da kein Spielverbot erlaſſen worden war, vier Punktſpiele ſtatt, die den Neuköllnern einen 3:1-Sieg über Wedding brachten. Mit demſelben Ergebnis ſchlug Luckenwalde die Elf von NNW., während Spandauer Sportverein gegen Meteor und die Polizei gegen Union-Potsdam mit je 2:3 Toren verloren. Das Pokalwiederholungsſpiel konnte diesmal Union-Ob. gegen den VfB.-Stettin 3:1 gewinnen.

Weſtdeutſchlands Meiſterſpiele brachten mit der Niederlage von Fortuna-Düſſeldorf durch Düſſeldorf 05 (1:2) die größte Überraſchung. Preußen-Krefeld ſpielte gegen Düſſern nur 1:1, der Duisburger SV verlor gegen Oberhauſen. Auch Arminia-Bielefeld mußte an Teutonia-Lippſtadt einen Punkt abgeben. Sülz 07 verlor erwartungsgemäß gegen Bonner FC. 0:3. Schalke 04 landete in einem Geſellſchaftsſpiel einen 4:2-Sieg über Schwarz-Weiß-Eſſen.

Mit einem Breslauer Fußballſieg 3:1 endete das Städteſpiel gegen Beuthen.

Radſport.

Ausgefallen ſind die Radrennen auf der Berliner Olympiabahn und in Erfurt beide Veranſtaltungen fielen dem ſchlechten Wetter zum Opfer. Ebenſo wurden die Rennen in Baſel und Zürich abgeſagt.

VDRV.-Straßenmeiſter wurde der Nürnberger Umbenhauer. Er brauchte für die 187 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Rathenow und zurück 6:11:20. Infolge ſtarken Windes war das Rennen außerordentlich ſchwer.

Der Gau Deſſau im Bunde Deutſcher Radfahrer veranſtaltete eine Zuverläſſigkeitsfahrt durch das Anhaltland. Von 70 Fahrern traten faſt ſämtliche an. Sieger wurde Kutſchbach-Berlin mit 5 Stunden 16 Minuten, Zweiter Hanke-Chemnitz dicht darauf. Dritter Schultz mit 5 Stunden 18,2 Minuten.

Deutſche Kunſtflugmeiſterſchaften.

Der Wettbewerb, erſtmalig für Damen und Herren gemeinſam durchgeführt, litt unter dem regneriſchen und ſtürmiſchen Wetter und hatte deshalb nur geringen Zuſchauerzuzug auf dem Tempelhofer Feld. Bei den Damen dürfte Lieſel Bach, die 458 Punkte erreichte, wieder Meiſterin werden, bei den Herren Achgelis mit 674 Punkten. Der Favorit Gerhard Fieſeler ebenſo wie der Leipziger Gullmann flogen ihr Programm nicht ordnungsmäßig ab und fielen ſo aus der Konkurrenz.

Unvorſichtige Briefſchreiber.

Einem betrügeriſchen Poſtbeamten iſt es gelungen, aus ihm anvertrauten Einſchreibebriefen im Laufe der Zeit 50 000 Mark zu erbeuten. Die Kriminalpolizei hat ihm jetzt ſein unſauberes Handwerk gelegt. Das Publikum hat dem Poſtbeamten die Unterſchlagung in gewiſſem Sinne erleichtert. So konnte Hennig mit einem Schlage 8000 Mark erbeuten, und zwar durch die Unvorſichtigkeit eines Geſchäftsmannes, der in einem einfachen Einſchreibebrief acht Tauſendmarkſcheine gelegt hatte, die man noch obendrein deutlich durch den Briefumſchlag ſehen konnte.

Wenn ſolch ein Brief verlorengeht, braucht die Reichspoſt natürlich keinen Erſatz zu leiſten. Der Abſender erhält lediglich die Summe von 40 Mark, für die ſich die Reichspoſt in jedem Falle bei Verluſt eines Einſchreibebriefes für ſchadenerſatzpflichtig erklärt. Der Inhalt des Briefes ſpielt dabei keine Rolle, denn der Abſender hätte das Geld ſehr wohl in einem Wertbrief oder durch Poſtſcheck bzw. durch Poſtanweiſung dem Empfänger übermitteln können. Das bei dem Defraudanten beſchlagnahmte Geld wird natürlich zur Befriedigung der Geſchädigten verwandt.

In dieſem Zuſammenhange ſei ferner darauf hingewieſen, daß die Reichspoſt auch bei einfachen Einſchreibebriefen nur erſatzpflichtig iſt, wenn der Brief entweder vollſtändig verlorengegangen iſt oder gänzlich ſeines Inhaltes beraubt worden iſt. Wenn nur ein Teil vom Inhalt des Einſchreibebriefes fehlt, alſo etwa nur das Begleitſchreiben oder nur das beigefügte Geld, ſo beſteht für die Reichspoſt keine Erſatzpflicht. Auf alle Fälle empfiehlt es ſich alſo, Geldbeträge nicht in Einſchreibebriefen zu verſenden. Man bediene ſich hierzu vielmehr der Poſtanweiſungen, der Zahlkarte oder des Poſtſchecks. Man hat dann die beſtimmte Gewähr, daß das Geld ſicher an die Adreſſe gelangt, für die es beſtimmt iſt.

„Was wird aus dem Dung?“

Von den Rothſchilds gibt es unzählige kleine Geſchichten, die im Grunde alle darauf hinauslaufen, daß es für die Angehörigen dieſer Bankierfamilie, in deren Händen die unheimlichſte Kapitalmacht zuſammengeballt war, nichts gegeben hat, was man ſich nicht leiſten konnte, nichts, was ſich nicht als käuflich erwies. Eine von dieſen Anekdoten, die wir für die ſchönſte von allen halten, iſt geſchichtlich genau bezeugt.

Nathanael Rothſchild, der Wiener Vertreter des Hauſes, hatte ſich in Reichenau an der Raxalpe, nahe dem Semmering, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein fürſtliches Schloß erbaut, das die in der Nähe gelegenen Beſitzungen des öſterreichiſchen Hochadels und der Erzherzöge in den Schatten ſtellen ſollte.

Um es zu vergrößern, brauchte er einen Wieſengrund, der einem benachbarten niederöſterreichiſchen Bauern gehörte. Der ganze Beſitz dieſes Bauern war auf 35 000 Gulden geſchätzt. Rothſchild ſchickte, gewohnt, keinen Widerſtand zu finden, wenn es die Befriedigung einer ſeiner Launen galt, ſeinen Forſtmeiſter zu dem Bauern und ließ für den Wieſengrund allein 100 000 Gulden, auf den Tiſch des Hauſes bar auszuzahlen, bieten.

Die Landwirtsfamilie glaubte zuerſt, ſie traue ihren Ohren nicht. Die Landwirtſchaft ging ſchlecht. Abſatz für die Milch, das Haupterzeugnis, war kaum zu finden, 100 000 Gulden, das war wie das Große Los. Aber dann, nach der erſten Überraſchung, ſagte der Vater bedächtig: „Und was wird nachher aus unſerem Dung, wenn wir keine Wieſen mehr haben?“

Und das war ſein letztes Wort. Mit einem Schlage war es ihnen allen klar, daß es mit der ganzen von den Vätern ererbten Wirtſchaft zu Ende war, wenn der Wieſenplan herausgeſchnitten wurde. Da lockte kein noch ſo märchenhaftes Geldangebot mehr.

Rothſchild ſchüttelte den Kopf. Zum erſten Male hatte er von einem ſchollenſäſſigen Bauern erfahren müſſen, daß es Dinge auf der Welt gibt, die für kein Geld feil ſind. Die Sache machte ihn nicht nur nachdenklich, ſondern ſie hatte die weitere Folge, daß Rothſchild die ganze Luſt an ſeinem Prunkſchloß verlor. Der weitere Ausbau wurde eingeſtellt, Rothſchild kam nie wieder nach Reichenau, und er hat zuletzt den ganzen Beſitz einer Stiftung geſchenkt, in deren Händen er dann, als in der Kriegs- und Inflationszeit die Betriebsmittel ausgingen, zur Ruine zerfallen iſt.

Die Nachkommen des Bauern von Reichenau aber bewirtſchaften heute noch den ererbten Beſitz, ſie wiſſen, wohin mit ihrem Dung, und ſie ſegnen die Stunde, in der ihr Vorfahr die 100 000 Gulden ausgeſchlagen hat, die heute längſt ſpurlos zerronnen wären, wie vielleicht mit ihnen das von ſeiner Scholle entwurzelte Geſchlecht.

*

Ein kleiner Geſchäftsmann

„Pfui, Junge! Wenn du dies häßliche Wort nicht mehr ſagſt, ſchenke ich dir zehn Pfennig.“

„Fein, Papa, ich weiß aber noch eins für zwanzig!“

*

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

14)

(Nachdruck verboten.)

„Wer beweiſt mir, daß Sie tatſächlich Vorſchläge machen können, wie die Damen wieder in Sicherheit zu bringen ſind?“

Pettigrew ſchob ſeine Mütze über den kahlen Schädel und zuckte die Achſeln.

„Ich überlaſſe es Ihnen, mir Glauben zu ſchenken oder nicht. Übermorgen abend um ſieben Uhr! Tun Sie, was Sie wollen!“

Er ging. Dolan war aufgeſprungen, um ihn zurückzuhalten, um ihn zu fragen, aber Pettigrew ging zur Tür, ohne ſich umzuſehen, und verſchwand.

Dolan und Frank ſahen ſich ratlos und verblüfft über dieſen plötzlichen Weggang des Unterhändlers von der „Springflower“ an.

* * *

Noch am gleichen Abend erſchien Oberſt Osgood, von Dolan dringlich herbeigerufen. Er ſprühte vor Unternehmungsluſt und Tatendrang wie immer und gebrauchte große, tönende Worte, um ſeine Hilfsbereitſchaft zu bekräftigen.

In Osgoods Adern floß ſpaniſches Blut, und wenn auch ſein Äußeres, dieſer gedrungene, geſtählte Körper, ſein breites, gutmütiges und vierſchrötiges Geſicht kaum noch die ſüdländiſche Abſtammung verrieten, ſo kam dies um ſo deutlicher in ſeinem Weſen und in ſeinen Worten zum Ausdruck. Eine wechſelvolle Laufbahn lag hinter ihm. Den Rang eines Oberſten verdankte er einem ſüdamerikaniſchen Staate, dem er in abenteuerlichen Kämpfen geholfen hatte, ein halbes Dutzend Revolutionen niederzuſchlagen. Bei einer dieſer Unternehmungen hatte ihm eine Gewehrkugel den kleinen und den Ringfinger der rechten Hand zerſchmettert, und ſeitdem liebte er es, in lebhaften Unterhaltungen dieſe ruhmvollen Narben zu zeigen, indem er ſeine verſtümmelte Hand mit eindrucksvoller Gebärde erhob und die drei erhaltenen Finger ausſtreckte, als leiſte er einen Schwur. Ein hinterliſtiger Mordanſchlag, den ſeine Widerſacher in Südamerika auf ihn verübt hatten, nahm ihm den Ehrgeiz, weiter für die Ordnung in einem Lande zu kämpfen, für das er ſein Blut vergoſſen hatte. Er ſchloß ſich einer Entdeckungsreiſe an, die das nördlichſte Amerika und Grönland durchqueren ſollte und war ſeit dieſer Zeit Geograph mit Leib und Seele. Die nächſten Expeditionen, die ihn in die ſüdlichſten Teile des Erdballes führten, leitete er ſelbſt mit großem Erfolg.

Der Oberſt kam, unter ſeinem borſtigen Schnurrbart kernig und gewinnend lächelnd, auf Dolan und Frank zu. Er reichte ihnen ſeine mächtige Hand und ſtrahlte bei dieſer Begrüßung ſo viel unbedingte Zuverſicht, einen ſo ſtarken Glücksglauben aus, daß die Stimmung der beiden anderen ſich eigentlich grundlos, aber doch ganz beträchtlich hob.

„Sie haben mich rufen laſſen, Herr Dolan. Ich bin der Ihre!“

Dazu machte er eine große Gebärde mit ſeiner verſtümmelten Hand und verbeugte ſich, ſtand dann wieder kerzengerade und ſtämmig, die Bruſt herausgedrückt, vor dem ſchmächtigen, blaſſen Dolan, der ihn faſt um Haupteslänge überragte.

Die drei Herren nahmen Platz und Frank begann, den Oberſten über Pettigrews Sendung zu unterrichten.

Osgood ſprang auf. Es litt ihn nicht in ſo bequemer und fauler Haltung in einem weichen Seſſel, wenn es ſich um Dinge von ſolcher ernſten Wichtigkeit handelte. Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, wobei er immer einen Augenblick vor Frank ſtehen blieb, wenn er an deſſen Platz vorbeikam.

„Sehr gut! Ausgezeichnet!“ ließ er ſich vernehmen, als der Bericht zu Ende war, und verſank gleich darauf in Schweigen und tiefe Nachdenklichkeit, ſo daß die beiden andern im unklaren darüber blieben, was er denn eigentlich ſehr gut und ausgezeichnet gefunden habe. Er ſetzte ſein Auf- und Abwandern fort, blieb unvermittelt ſtehen, pflanzte ſich breitbeinig vor Dolan und Frank auf und begann das Ergebnis ſeines Nachdenkens auseinanderzuſetzen.

„Sie werden auf alles eingehen, was dieſer Menſch von Ihnen fordert —“ ſagte er in einem Tone, der jeden Widerſpruch ausſchloß, und beſchwichtigte ſofort Frank, der voller Empörung aufbegehren wollte: „Mein junger Freund — warten Sie ab! Hören Sie mich an, bis ich zu Ende geſprochen habe! Osgood wird Sie nicht enttäuſchen, er iſt der Letzte, der ſein Einverſtändnis dazu gibt, einer Bande von Verbrechern Millionen in den Rachen zu werfen! Ich habe mein Blut vergoſſen für die ſtaatliche Ordnung; und ſolange mein Herz ſchlägt, werde ich immer bereit ſein, es abermals zu tun!“

Er ſprach laut, rollend und mit majeſtätiſcher Würde. Es war unmöglich ihn lächerlich zu finden. Was es auch immer ſein mochte — ſeine kriegeriſche und ruhmreiche Vergangenheit, ſein Name oder ſein gefeſtigtes Selbſtbewußtſein — man nahm ihn unbedingt ernſt und vertraute ihm, glaubte ihm auf Wort, daß er bereit war, ſein Leben einem Unternehmen zu opfern, das ſeinem Mut würdig war.

„Sie werden die Eltern der jungen Damen zuſammenberufen, wie dieſer Menſch es von Ihnen verlangt hat, Herr Dolan!“ fuhr der Oberſt fort. „Er wird Ihnen Vorſchläge machen, er wird Geld von Ihnen verlangen, Millionen über Millionen. Gut! Hören Sie ihn an! Verſprechen Sie ihm alles! Flehen Sie ihn an um Erbarmen! Machen Sie ſich klein vor ihm! Aber“ — der Oberſt hob ſeine Stimme noch mehr und rief bedeutungsvoll und beſchwörend — „gewinnen Sie Zeit! Gewinnen Sie die Zeit, die dieſer vortreffliche junge Mann“ — er legte ſeine Linke gewichtig auf Franks Schulter — „und ich gebrauchen, um die Damen ſamt und ſonders aus den verbrecheriſchen Händen dieſer Schurken zu befreien!“

Er hielt inne, nickte, und die leuchtenden Blicke aus ſeinen ſtahlblauen Augen heiſchten Bewunderung. Die ward ihm nicht zuteil, ſondern Dolan ſchüttelte ein wenig unwillig den Kopf und fragte: „Wollen Sie mir ſagen, Oberſt, wohin Sie eigentlich fliegen wollen, um die Damen zu befreien?“

„Jawohl, das will ich Ihnen ſagen, Herr Dolan.“

Ein einfaches Wort, aber es tat ſeine Wirkung. Dolan und Frank ſahen Osgood geſpannt an.

Triumph blitzte in deſſen Augen, als er erklärte: „Wir werden im Handumdrehen“ — eine entſprechende Handbewegung begleitete dieſes Wort — „den Aufenthalt der Damen ermitteln. Osgood kennt ſeine Südſee, meine Herren! Sie iſt ihm eine zweite Heimat geworden. Dieſer Menſch, den Sie Pettigrew nennen, hat Ihnen geſagt, daß er Ihnen die Köpfe der Damen zuſchicken würde, wenn er nicht noch heute abend Mitteilung an ſeine Freunde gelangen laſſen könnte.“ Er wiederholte bedeutungsvoll: „Mitteilung an ſeine Freunde! — Hallo, meine Herren! Sehen Sie nun den Weg? Noch nicht?“ Er lächelte mit etwas geringſchätziger Nachſicht und ſprach nun um ſo ſelbſtbewußter, aber auch gleichzeitig geheimnisvoll raunend weiter: „Der Äther, meine Herren, wird uns verraten, wo Ihre Tochter, Herr Dolan, auf ihre Befreiung wartet. Sie verſtehen immer noch nicht?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 212
Donnerstag, den 10. September 1931
53. Jahrg.

Was werden die nächſten Notverordnungen bringen?

Sparmaßnahmen im Beamtenrecht

Die Arbeiten an den Reichsnotverordnungen gehen innerhalb der Reſſorts der Miniſterien fort. Zu den Fragen, die gemeinſam für ſämtliche Länder durch Reichsgeſetz geregelt werden ſollen, dürfte auch die der ſogenannten Großpenſionäre gehören, zu deren Regelung das Reichsfinanzminiſterium bereits eine Vorlage fertiggeſtellt hat. Es iſt anzunehmen, daß hierbei das Penſionskürzungsgeſetz, das vom Reichstag bisher noch nicht verabſchiedet worden iſt, durch Reichsnotverordnung in irgendeiner Form eine Erledigung findet. Dieſes Geſetz wird, wie verlautet, alle Penſionen kürzen, die den Betrag von 12 000 Mark im Jahr überſteigen. Die darüber hinausgehenden Penſionsbeträge ſollen ſo gekürzt werden, daß entſprechend der Anzahl der Jahre, die der Penſionsempfänger in der ſeiner Penſion zugrunde liegenden Beſoldungsſtufe geſtanden hat, eine Kürzung von 10 bis 50 Prozent eintritt.

In der Notverordnung dürfte auch noch eine Reihe anderer beamtenrechtlicher Fragen geregelt werden. Wie verlautet, handelt es ſich dabei u. a. um die Herabſetzung der Höchſtpenſionsgrenze von 80 auf 75 Prozent und um die Erhöhung der Aufrückungsfriſten in die nächſte Gehaltsſtufe von zwei auf drei Jahre. Gleichzeitig ſollen unter dieſe Beſtimmungen auch die Beamten und Angeſtellten der öffentlich-rechtlichen Körperſchaften fallen. Über die Frage der Verfaſſungsrechtlichkeit der Penſionskürzungen ſind die Auffaſſungen an den zuſtändigen Stellen noch geteilt. Es ſcheint jedoch hierbei der Begriff der „angemeſſenen Verſorgung" eine Rolle zu ſpielen, wobei man ſich auf ein Reichsgerichtsurteil vom 10. Juli 1931 ſowie auf ein Urteil des Reichsfinanzhofes vom 25. März 1931 ſtützt. Die Notverordnung ſoll noch für Ende September in Kraft treten.

Das preußiſche Kabinett ſteht vor dem endgültigen Beſchluß über die Sparmaßnahmen. Es iſt geplant, diejenigen Maßnahmen, die allein auf Preußen Bezug haben, unmittelbar nach der Verabſchiedung durch das Kabinett zu veröffentlichen, jedoch wird eine Reihe von Fragen, die im Zuſammenhang mit einer Notverordnung des Reiches veröffentlicht werden ſollen, zunächſt noch zurückgeſtellt werden. Es handelt ſich hier u. a. um beamtenrechtliche Fragen und einige weitere Punkte, die für alle deutſchen Länder Gültigkeit haben werden.

Rückkehr der Nationalſozialiſten in den Reichstag.

Dr. Frick über Gegenwarts- und Zukunftsfragen.

In einer Verſammlung der NSDAP. in Hannover ſprach Staatsminiſter a. D. Dr. Frick über politiſche Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Einleitend wandte er ſich ſcharf gegen die Erfüllungspolitik und beſonders gegen das Kabinett Brüning. Die Vertretung des deutſchen Volkes in Genf ſei durch Dr. Curtius erfolgt, die jedes andere Land mit der Forderung auf ſofortigen Rücktritt des Kabinetts beantworten würde. Der Redner übte dann ſcharfe Kritik an den Notverordnungen, die zur Unterdrückung der nationalen Oppoſition erlaſſen ſeien. Die NSDAP. verlange Rücktritt des Geſamtkabinetts Brüning, Auflöſung des Reichstages und des Preußiſchen Landtages. **Sie werde am 13. Oktober bei Wiederzuſammentritt des Reichstages wieder in den Reichstag einziehen, um dem Kabinett Brüning ein baldmöglichſtes Ende zu bereiten.**

Das Stillhalteabkommen unterzeichnet

Das Stillhalteabkommen iſt durch die drei beteiligten deutſchen Stellen — Reichsbank, Golddiskontbank und Bankenkomitee — unterzeichnet worden.

In Kraft tritt das Abkommen an dem Tage, an dem die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich an die beteiligten Stellen die Mitteilung gelangen läßt, daß ſämtliche Vertragsparteien den Vertrag gezeichnet haben.

Der maßgebende Text des Stillhalteabkommens einſchließlich Mantelvertrag wird bekanntgegeben werden, ſobald der Vertrag in Kraft getreten iſt.

Der Berliner Beſuch Lavals und Briands.

Das Programm der Berliner Beſprechungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und des Außenminiſters iſt während des Beſuches des Reichskanzlers Brüning und des Außenminiſters in Paris in großen Linien feſtgelegt worden und umfaßt ſämtliche aktuellen, die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich berührenden Fragen, darunter auch die endgültige Regelung der Saarfrage. Wieweit die deutſchen Oſtfragen während des Beſuches zur Sprache kommen werden, ſei noch nicht entſchieden. Die endgültige Aufſtellung erfolge in allen Einzelheiten in dem Gedankenaustauſch zwiſchen Laval und Reichskanzler Brüning und in den Genfer Unterredungen zwiſchen dem deutſchen und dem franzöſiſchen Außenminiſter.

François-Poncet am 20. September in Berlin.

François-Poncet ſoll den Berliner Botſchafterpoſten am 20. September antreten.

Wieder Vergrößerung der Notendeckung.

Verringerter Notenumlauf. — Erhöhte Goldbeſtände.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. September 1931 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 170,2 Millionen auf 3279,8 Millionen Mark verringert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 101,4 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 91,8 Millionen auf 4292,1 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 9,6 Millionen auf 410,4 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 434,1 Millionen Mark eine Abnahme um 74,5 Millionen Mark.

Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 48,6 Millionen auf 1771 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 4,4 Millionen auf 1370,5 Millionen Mark und die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 44,2 Millionen auf 400,4 Millionen Mark zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 41,3 Prozent gegen 39,3 Prozent in der Vorwoche.

Der teure Völkerbundratsſitz.

Guatemala kann ihn nicht mehr bezahlen.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes ſetzte die Generalausſprache fort. In den Kreiſen des Präſidiums zeigt ſich das Beſtreben, die diesjährige Vollverſammlung im Hinblick auf die Weltkriſe ſo kurz wie möglich zu halten und die Tagung bereits bis zum 26. September zum Abſchluß zu bringen. Entgegen den Gepflogenheiten beginnt bereits am dritten Tag die Arbeit der Ausſchüſſe.

Die Regierung von Guatemala hat dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß ſie auf ihren Ratsſitz aus finanziellen Gründen verzichten müſſe. Guatemala war im vorigen Jahr in den Völkerbundrat gewählt worden und hätte ſatzungsgemäß noch zwei Jahre dieſen Sitz innegehabt. Jedoch bedeutet der Austritt Guatemalas aus dem Völkerbundrat nicht gleichfalls einen Austritt aus dem Völkerbund. Man nimmt nunmehr an, daß anſtatt Guatemala Mexiko in den Völkerbundrat gewählt wird, falls die Ratifizierung durch die betreffenden Organe rechtzeitig bis zu der am nächſten Montag ſtattfindenden Neuwahl des Rates erfolgt.

Nordiſche Staaten für Rüſtungsfeierjahr.

Italieniſcher Vorſchlag kommt in den Abrüſtungsausſchuß.

In Kreiſen der italieniſchen Abordnung wird zu dem von Grandi in der Vollverſammlung gemachten Vorſchlag auf **zeitweilige Ausſetzung der Rüſtungen bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz** der Standpunkt vertreten, daß zunächſt die Aufnahme dieſes Vorſchlages bei den übrigen Regierungen, insbeſondere den europäiſchen Großmächten, abgewartet werden müſſe. Man beabſichtige vorläufig noch nicht mit einem praktiſchen Vorſchlag hervorzutreten.

Für die weitere Behandlung dieſes Planes wird die Stellungnahme entſcheidend ſein, die die Außenminiſter von Deutſchland und Frankreich ſowie der Vertreter der engliſchen Regierung einnehmen werden.

Es verlautet, daß die drei ſkandinaviſchen Staaten, Schweden, Norwegen und Dänemark, die Abſicht haben, den italieniſchen Vorſchlag aufzunehmen und im Abrüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung zu Sprache zu bringen.

Die Generaldebatte in der Vollverſammlung des Völkerbundes wird fortgeſetzt. Nach den bisherigen Dispoſitionen ſoll am Freitag Briand und am Sonnabend Dr. Curtius ſprechen.

Das vertragsbrüchige Frankreich.

Sprengung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages.

Die franzöſiſche Regierung hat ein zeitlich nicht begrenztes Einfuhrverbot für Holz und Wein erlaſſen.

Während die von Deutſchland nach Frankreich ausgeführten Weinmengen nicht beſonders groß ſind, iſt das franzöſiſche Einfuhrverbot für die deutſche Holzausfuhr von außerordentlich großer Bedeutung. Beſonders die badiſchen Holzexporteure werden durch die franzöſiſche Maßnahme ſchwer geſchädigt. In der geſamten deutſchen Forſt- und Waldwirtſchaft iſt infolgedeſſen eine große Beunruhigung entſtanden.

Der grundſätzliche deutſche Standpunkt geht dahin, daß die beiden franzöſiſchen Einfuhrverbote dem deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrag widerſprechen. Nach dem Handelsvertrag iſt Frankreich berechtigt, Einfuhrverbote zu erlaſſen, falls lebenswichtige Intereſſen auf dem Spiele ſtehen, oder es gezwungen iſt, aus einer Zwangslage heraus zu handeln. **Von deutſcher Seite wird beſtritten, daß die von den Franzoſen angeführten Vorausſetzungen vorliegen. Wenn Deutſchland nach den Geſichtspunkten der Arbeitsloſigkeit Einfuhrverbote erlaſſen würde, ſo würde überhaupt jede franzöſiſche Einfuhr nach Deutſchland unterbunden werden müſſen.**

Die deutſche Regierung iſt mit der franzöſiſchen Regierung wegen dieſer Frage in Verbindung getreten.

Das Rüſtungsfeierjahr

Die Hintergründe des italieniſchen Vorſchlages.

Der vom italieniſchen Außenminiſter Grandi in ſeiner großen Rede in Genf vorgebrachte Vorſchlag, die weiteren Rüſtungen bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz auszuſetzen, iſt bereits Gegenſtand verſchiedener vertraulicher Beſprechungen im Völkerbund. Es handelt ſich, wie hervorgehoben wird, zunächſt nur um eine allgemeine Anregung, nicht um einen konkreten Vorſchlag auf Abſchluß eines dahingehenden Abkommens. Man nimmt aber allgemein an, daß die italieniſche Abordnung im Abrüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung die vorgebrachte Anregung in der Form eines praktiſchen Vorſchlages einbringen wird. In Frage käme ſodann die Erörterung eines während der Vollverſammlung abzuſchließenden Abkommens, in dem die Mächte ſich verpflichteten, während der Dauer der Abrüſtungskonferenz keine weiteren Rüſtungen vorzunehmen, oder lediglich eine allgemeine Empfehlung der Völkerbundverſammlung an ſämtliche Mächte, einen zeitweiligen Stillſtand in den weiteren Rüſtungen eintreten zu laſſen.

Über die Hintergründe des italieniſchen Vorſchlages liegen zunächſt nur Vermutungen vor. Jedoch verlautet, daß der italieniſche Vorſchlag nicht ohne Übereinſtimmung mit der amerikaniſchen Regierung erfolgt iſt. Der italieniſche Vorſchlag hat, wie zu erwarten war, eine geteilte Aufnahme gefunden und wird zweifellos im Falle eines praktiſchen Antrags auf ſtarken Widerſtand der franzöſiſchen Staatengruppe ſtoßen. Allgemein kommt die Erwartung zum Ausdruck, daß die deutſche Abordnung den italieniſchen Vorſchlag, der vollſtändig in der Linie der deutſchen Abrüſtungspolitik liegt, unverzüglich aufnehmen und die italieniſche Initiative unterſtützen wird. Es iſt daher zu erwarten, daß Reichsaußenminiſter Dr. Curtius in ſeiner Rede vor der Vollverſammlung für den italieniſchen Vorſchlag eintreten wird. Ein Stillſtand in den Rüſtungen bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz, die nach den bisherigen Plänen kaum vor Ende des Jahres 1932 beendet würde, würde ſofort praktiſch zu einer weſentlichen Entlaſtung der Militärausgaben aller Staaten führen und auf der anderen Seite zu einer Feſtlegung der Staaten auf die Abrüſtungsverpflichtungen. In den weiteren Verhandlungen des Völkerbundes in der Abrüſtungsfrage wird jedenfalls nun der italieniſche Vorſchlag einen breiten Raum einnehmen.

Im Zeichen der „Abrüſtung".

Ende des Baufeierjahres für Schlachtſchiffe.

Das franzöſiſche 23 000-Tonnen-Schlachtſchiff, deſſen Bau das franzöſiſche Parlament im Juni wegen Fehlens techniſcher Einzelheiten die Zuſtimmung verſagt hatte, ſoll, wie der Marinekorreſpondent des „Daily Telegraph" aus guter Quelle erfährt, auf die Tagesordnung der nächſten Kammerſitzung geſetzt werden. Es ſei klar, ſo erklärt der Korreſpondent, daß die Mehrheit der Kammer die baldige Aufſtapellegung des Schlachtſchiffes wünſche und in dieſem Sinne ſtimmen werde. Wenn die Kredite für dieſes Schiff bewilligt würden, ſo bedeute das das Ende des Baufeierjahres für Schlachtſchiffe, da ſeit der Inangriffnahme der engliſchen Schiffe „Rodney" und „Nelſon" im Jahre 1922 kein derartiges Schiff mehr auf Stapel gelegt worden ſei. Der Korreſpondent fügt hinzu, daß durch den Bau eines Schweſterſchiffes der „Deutſchland" ſich die Gründe für die Aufſtapellegung des franzöſiſchen Schiffes verſtärkt hätten.

Der engliſche Korreſpondent vergißt aber zu ſagen, daß Deutſchland innerhalb der vom Verſailler Vertrag gezogenen Grenzen nicht nur zwei Panzerſchiffe auf Stapel haben dürfte, ſondern bereits ſämtliche ſechs Panzerſchiffe, die ihm im Verſailler Vertrag zum Erſatz der veralteten Linienſchiffe zugeſtanden worden ſind, bereits fertiggeſtellt haben dürfte. Nichtsdeſtoweniger hat ſich Deutſchland bisher mit der Fertigſtellung eines einzigen Schiffes begnügt, das überdies nur 10 000 Tonnen groß iſt. Das im Jahre 1924 beſchloſſene franzöſiſche Marinebauprogramm ſieht dagegen den Bau von jährlich 50 000 Tonnen neuer Schiffe vor. Wenn man bedenkt, daß die geſamte deutſche Flotte eine Tonnage von nur 125 000 Tonnen hat, ſo ergibt ſich daraus, daß Frankreich innerhalb von drei Jahren ſoviel Tonnage auf Stapel legen kann, die der jetzigen Größe der geſamten deutſchen Flotte entſpricht. Die Haltloſigkeit des franzöſiſchen Standpunktes kann durch nichts ſchlagender bewieſen werden als durch ſolche Ziffern.

Die ſowjetruſſiſchen Flottenübungen im Baltiſchen Meer.

Die ſowjetruſſiſche baltiſche Flotte unter Führung des Oberbefehlshabers Orlow hat ihre Übungen im Baltiſchen Meer beendet und iſt nach Kronſtadt zurückgekehrt. An den Übungen haben nicht nur Linienſchiffe und andere Kriegsfahrzeuge, ſondern auch U-Boote und die Luftflotte teilgenommen. Orlow erklärte in einer Unterredung, daß die Manöver den Zweck gehabt hätten, feſtzuſtellen, inwieweit Kronſtadt von einem feindlichen Angriff aus der Luft und vom Waſſer her geſchützt iſt.

Das Notkabinett.

Nun iſt das ſeltſamſte Kabinett, das Englands Parlamentsgebäude wohl je geſehen haben mag, vom Unterhaus in den Sattel geſetzt worden durch einen Beſchluß der Mehrheit dieſes Hauſes, ſich als Budgetausſchuß zu konſtituieren. Das außerordentlich komplizierte — aber in einer Geſchäftsordnung nie feſtgelegte — parlamentariſche Gewohnheitsrecht Englands ſchlägt dieſen Weg ein, wenn es ſich darum handelt, daß raſch, entſchieden, ohne allzu langes Reden und unter Teilausſchaltung ſonſt zuläſſiger Oppoſitionsrechte gehandelt werden ſoll. Das aber gerade will ja dieſes in ſeiner Zuſammenſetzung ſo ſeltſame Kabinett Macdonald und ſo knüpfte es an den Beſchluß einer ſolchen Umkonſtituierung die Vertrauensfrage. Sie wurde mit 59 Stimmen Mehrheit bejaht. Nun wird es ſich zeigen, ob die Aufgabe, die eine und einzige, derentwegen das „Notkabinett" gebildet wurde, auch wirklich zu löſen vermag: den ſchwer erſchütterten engliſchen Haushalt wieder auszugleichen und damit den Kredit Englands wieder aufzurichten und — das Pfund Sterling zu ſtabiliſieren, es aus der bisherigen Gefahrenzone herauszubringen. England, ſein Kredit und ſeine Währung ſoll wieder auf feſte Füße geſtellt werden. Und wenn das Kabinett mit Hilfe des jetzigen Parlaments dieſes Programm durchgeführt hat, dann ſoll in Neuwahlen das engliſche Volk ſein Urteil fällen.

Hinter Macdonald — Snowden — Thomas ſitzen nur noch etwa ein Dutzend Parlamentsmitglieder der Arbeiterpartei, ihnen gegenüber, in ſchärfſter Oppoſition, die reſtlichen mehr als 250 unter Henderſons Führung, der bis vor kurzem als Außenminiſter Macdonalds Kollege und Geſinnungsfreund war. Jetzt trennt beide — aber nur in der Politik und im Parlament, nicht im Leben — ein um ſo tieferer Abgrund, als ja nicht etwa nur die Regierung ſelbſt, ſondern auch die Oppoſition ein Sanierungsprogramm aufgeſtellt hat. Mehrheit und Oppoſition haben alſo dasſelbe Ziel: Beſeitigung des Defizits im Haushalt, — aber ſie verfolgen dieſes Ziel natürlich auf ſehr verſchiedenen Wegen.

In der Hauptſache — auch Macdonalds Rede ſpitzte ſich ſehr raſch darauf zu — iſt es die finanzielle Seite der Arbeitsloſigkeit, alſo die Arbeitsloſenunterſtützung, um die von hüben und drüben her der Streit geht. Auch in England iſt ebenſo wie in Deutſchland dies der Strudel, in den immer größere Staatsmittel hineingeriſſen wurden und werden. Die Mehrheit des Parlaments — Konſervative, Liberale und die wenigen Anhänger Macdonalds aus der Arbeiterpartei — wollen neben großen Streichungen bei den Staatsausgaben die Leiſtungen und damit die Koſten der Arbeitsloſenunterſtützung herabdrücken. Die Oppoſition lehnt das letztere ſchroff ab und will den Ausgleich vor allem durch Steuererhöhungen herbeiführen. Was dort als nächſte Folge der Reform der Arbeitsloſenunterſtützung gefürchtet wird, iſt ein allgemeiner „Angriff" auf Löhne und Gehälter und dann die Einführung nicht mehr bloß von Finanzzöllen, mit der ſich große Teile der Labourpartei und der Gewerkſchaften abfinden würden, ſondern des von den Konſervativen verlangten Schutzzollſyſtems, das im Unterhaus vom Führer der Rechten, dem bekannten Lord Wunſton Churchill faſt triumphierend befürwortet wurde. Bei den nächſten Neuwahlen wird das engliſche Volk darüber zu entſcheiden haben, ob es wirklich in dem grundſätzlichen Übergang zum Hochſchutzzollſyſtem das Heilmittel für ſeine Wirtſchaftskriſe und damit auch gegen die Arbeitsloſigkeit ſieht.

Sieht man aber ein wenig hinter das Äußere des politiſch-parlamentariſchen Geſchehens, ſo muß man in dieſem nicht zuletzt auch den Ausdruck für eine Zuſpitzung der ſozialen Gegenſätze ſehen, wenn man will: der Klaſſengegenſätze. Denn der Drehpunkt iſt letzten Endes — auch für die Not der Staatsfinanzen, des Kredits, der Währung — immer wieder die Wirtſchaftskriſe mit ihrer ſozialen Auswirkung einer Arbeitsloſigkeit von rund 3 Millionen Menſchen. Sie zu überwinden iſt dem Führer der Arbeiterpartei Macdonald als Miniſterpräſident und ſeinem Kabinett nicht gelungen. Jetzt ſoll das „Notkabinett" Macdonald eine gewiß nicht kleine, aber begrenzte Aufgabe löſen: die Erſchütterung des Weltvertrauens zu England zu beſeitigen.

Die neue „Dresdner Bank".

Veränderungen in der Leitung

Der vom Aufſichtsrat der Dresdner Bank eingeſetzte Perſonal- und Kreditausſchuß hat den Vertrag mit Direktor Götz (bisher Commerz- und Privatbank) als ordentliches Vorſtandsmitglied abgeſchloſſen. Direktor Götz wird nunmehr ſeine Tätigkeit bei der Dresdner Bank aufnehmen.

Ferner wurde zur Kenntnis genommen, daß die Herren Herbert N. Gutmann, Georg Moſler und Paul Schmidt-Branden ihre Ämter als Vorſtandsmitglieder niederlegen werden und daß Herr Wilhelm Kleemann mit Ablauf des Jahres aus dem Vorſtand der Dresdner Bank ausſcheidet. Herr Kleemann wird bis zum Ende des Jahres die Leitung der Genoſſenſchaftsabteilung der Dresdner Bank beibehalten. Die ausſcheidenden Herren haben ſich auf Wunſch des Perſonal- und Kreditausſchuſſes bereit erklärt, ſich der Bank auch nach Niederlegung ihrer Ämter zur Verfügung zu ſtellen.

Die bisherigen Mitglieder des Vorſtandes, H. Nathan und Geheimrat Friſch, gehören auch fernerhin dem Vorſtande an.

Preisverteilung an die Sieger des Deutſchlandfluges.

Eine Tiſchrede des Reichsverkehrsminiſters.

In den Räumen des Äroklubs in Berlin fand die Verteilung der den Siegern des Deutſchlandfluges zuerkannten Preiſe ſtatt. Außer den zahlreich erſchienenen Fliegern und Fliegerinnen, die am Wettbewerb teilgenommen hatten, war eine große Anzahl von Perſönlichkeiten, die beruflich der Fliegerei naheſtehen, anweſend. Lebhaft begrüßt wurde die engliſche Fliegerin Amy Johnſon, die wenige Stunden vorher auf der Rückkehr von ihrem Langſtreckenfluge England—Japan in Berlin eingetroffen war.

Bemerkenswert waren einige Ausführungen aus der Tiſchrede des Reichsverkehrsminiſters von Guerard. Er ſtellte feſt, daß Deutſchland im Flugſport in den letzten Jahren zurückgeblieben ſei und ſich ſehr heranhalten müſſe, wenn es weiter erfolgreich konkurrieren wolle. Er erklärte ſich bereit, für die Durchführung des nächſtjährigen Europafluges ſich mit den notwendigen Mitteln einzuſetzen, was mit Begeiſterung zur Kenntnis genommen wurde.

Der engliſche § 48 in erſter Leſung angenommen.

Miniſterpräſident Macdonald brachte im Unterhauſe ein Geſetz ein, durch das die Regierung zum Erlaß von Kabinettsverfügungen, ſogenannten „Orders in Council", zu dem Zweck ermächtigt wird, Einſparungen in den aus öffentlichen Geldern zu beſtreitenden Ausgaben zu erzielen und Verbeſſerungen in der Art und Weiſe der Begrenzung der Ausgaben herbeizuführen. Dieſes Geſetz, das der engliſchen Regierung neue bedeutende Vollmachten etwa im Sinne des Paragraphen 48 der deutſchen Verfaſſung gibt, paſſierte die erſte Leſung.

Die zweite Leſung ſoll am Freitag ſtattfinden. Baldwin legte einen Antrag vor, der die Einbringung von privaten Geſetzesanträgen der Abgeordneten unterbindet und die Erörterung von geſchäftsmäßigen Anträgen uſw. auf 30 bis 60 Minuten nach Beendigung der Debatte beſchränkt. Baldwin teilte mit, daß während dieſer außerordentlichen Sitzung außer dem Spargeſetz und dem Haushaltsentwurf wahrſcheinlich nur noch das Geſetz für gewiſſe Notſtandsarbeiten und vielleicht auch einige kleinere ſchon laufende Geſetzesvorlagen zur Verhandlung kommen würden. Der Baldwinſche Antrag wurde mit 308 gegen 215 Stimmen angenommen.

Die neuen engliſchen Haushaltsvorſchläge.

Das engliſche Kabinett trat zu einer Sitzung zuſammen, um den neuen Haushaltsvorſchlägen ihre endgültige Form zu geben.

Der Schatzkanzler dürfte dem Unterhauſe ein Steuerbukett überreichen, das insgeſamt 1,2 bis 1,4 Milliarden Mark Mehrerträge einbringen ſoll. Grundſätzlich würde er an der gegenwärtigen direkten Beſteuerung, mit Ausnahme vielleicht der hohen Einkommen, feſthalten, jedoch durchgreifende Änderungen in den Beſtimmungen für Steuerrabatte uſw. vornehmen. Auch glaubt man eine Erhöhung der Tabakzölle der Abgaben auf Bier, Zucker und Tee ſowie der Luſtbarkeitsſteuern für Theater und Hunderennen und endlich auch eine Erhöhung der Rundfunkbeiträge vorausſagen zu können.

Apotheken und zuverläſſige Arzneiverſorgung.

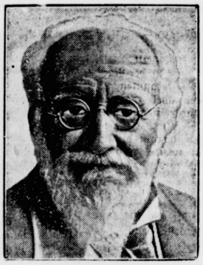
Gegen die Kürzung der Nutzſätze.

In Wurzburg fand die Delegiertenverſammlung des Deutſchen Apothekervereins ſtatt. Miniſterialrat Dr. Kahlert-Berlin ſagte in ſeiner Anſprache, es ſollen klare Verhältniſſe auf dem Gebiete des Apothekenweſens geſchaffen und beſonders **dem illegalen Arzneimittelhandel entgegengetreten** werden. Über den neuen Entwurf zum Reichsapothekengeſetz referierte ſodann der Zweite Vorſitzende, Reichstagsabgeordneter Medizinalrat Sparrer-Nürnberg. Die größten Schwierigkeiten bei dem Geſetz beſtänden in dem Widerſtreit zwiſchen der berechtigten Perſonalkonzeſſion und der in vielen Ländern ſeit Jahrhunderten eingeführten Realkonzeſſion. Das Geſetz ſehe **die Perſonalkonzeſſion** vor, doch müſſe den Inhabern von Liegenſchaftsrechten uſw. eine Entſchädigung oder Abfindung gewährt werden.

Die Hauptverſammlung beauftragte Vorſtandſchaft und Wirtſchaftsrat, mit allen Mitteln ſich bei Reich und Parlament dafür einzuſetzen, daß das kommende Reichsapothekengeſetz Vermögenszerſtörungen vermeidet, vielmehr die wiſſenſchaftliche und wirtſchaftliche Zukunft der deutſchen Apotheker und damit eine **zuverläſſige Arzneiverſorgung** ſicherſtellt. Von beſonderer Bedeutung waren die Verhandlungen über die deutſche Arzneitaxe und über die Abſicht der Reichsregierung, **die Nutzſätze der Apotheken zu kürzen.** Die Verſammlung legte ihren Proteſt in einer Entſchließung nieder.

Lujo Brentano geſtorben.

In München iſt der bekannte Volkswirtſchaftler, Sozialpolitiker und langjährige Dozent an der Münchener Univerſität, Geheimrat Profeſſor Dr. Lujo Brentano, im Alter von 87 Jahren geſtorben. Der Tod des Gelehrten kommt überraſchend. Brentano befand ſich zwar vor mehreren Wochen ſchwerkrank in einer Münchener Klinik, wurde aber von dort bald wieder als geſund und geheilt entlaſſen.



Lujo Brentano iſt in Aſchaffenburg am 18. Dezember 1844 geboren, ſtudierte in Deutſchland und England und widmete ſich vornehmlich wirtſchaftspolitiſchen Fragen. Viele Jahrzehnte hindurch lehrte er an einer Reihe deutſcher Univerſitäten. Seine Arbeiten füllen faſt eine Bibliothek. Alle Gebiete der Arbeitsfragen, der Lohn- und Verſicherungsfragen ſind darin behandelt.

Eine wichtige Entſcheidung des Arbeitsgerichts für Staatsangeſtellte.

Eine über 65 Jahre alte Angeſtellte der Preußiſchen Staatsbank war bei der Erreichung des 65. Lebensjahres von der Verwaltung gekündigt worden mit der Begründung, die Erreichung der Altersgrenze ſtelle einen wichtigen Grund zur Entlaſſung dar. Da die Klägerin länger als 10 Jahre bei der Staatsbank tätig war und infolgedeſſen als Dauerangeſtellte, die nur aus einem wichtigen Grunde entlaſſen werden kann, galt, ſtand ſie auf dem Standpunkt, daß die Staatsbank ſich zu unrecht auf den Paragraphen 43 des preußiſchen Angeſtelltentarifes und ein Zuſatzabkommen, das angeblich dieſen Paragraphen 43 auslegt, berufen hatte und wandte ſich an das Arbeitsgericht.

Das Arbeitsgericht entſchied, die Entlaſſung ſei ungerechtfertigt, da der Paragraph 43 keine Entlaſſung bei Erreichung der Altersgrenze vorſehe.

Das Zuſatzabkommen regele nur die finanzielle Frage bei Abſchluß eines neuen Dienſtvertrages. Preußiſche Staatsangeſtellte können alſo im Gegenſatz zu den Staatsbeamten nicht bei Erreichung der Altersgrenze entlaſſen werden.

Gasattentat aus Rache?

Aufſehenerregender Zwiſchenfall in Großjannowitz.

Vor einiger Zeit wurde in Großjannowitz bei Liegnitz ein Melkerlehrling von dem Sohne des Rittergutsbeſitzers Günther erſchoſſen. Der Oberſchweizer Hartwig, der dabei geweſen und dem eine zweite Kugel am Kopf vorbeigeflogen war, hatte gegen Günther ſo ungünſtig ausgeſagt, daß dieſer verhaftet wurde.

In der Nacht zum Mittwoch hat ſich nun anſcheinend in Verbindung mit jener Sache ein neuer eigenartiger Vorfall ereignet. Hartwig, der mit ſeiner Familie zeitig zu Bett gegangen war, erwachte plötzlich in der Nacht durch einen ſchwefligſüßen Geruch, der ihn und ſeine Angehörigen beinahe betäubt hätte. Es gelang ihm noch, die Tür zu öffnen und die Nachbarn zu wecken. Die Schwefelgaſe ſind mit einem Schlauch durch ein undichtes Fenſter in die Stube eingeführt worden. Die polizeilichen Ermittlungen ſind im Gange.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. September.

* Börſenbericht. Tendenz: Feſt. Die umfangreichen Käufe des Publikums haben die Börſe nunmehr in Bewegung gebracht. Die Banken erſchienen wieder mit großen Kaufaufträgen ihrer Kundſchaft am Aktien- und Rentenmarkt. Durch die ſtarken Kursſteigerungen der letzten Tage iſt nunmehr auch die Baiſſeſpekulation unruhig geworden, ſo daß man vielfach größere Deckungen beobachten konnte. Die Unausgeglichenheit der Märkte führte heute zu einer außerordentlich ſtarken Verzögerung der Kursfeſtſetzungen. Die Publikumsnachfrage und die Deckungen ſtoßen auf völlig leere Märkte, da die Emmiſſionshäuſer nicht gewillt ſind, zu den augenblicklich niedrigen Kurſen Ware zur Verfügung zu ſtellen. Im allgemeinen hielten ſich die Kursbeſſerungen, abgeſehen von Spezialwerten, im Rahmen von 1 bis 4 Prozent. Auch die im Verlauf der Börſe fixierten Kurſe lagen durchweg über den geſtrigen Notierungen. Der Privatdiskont blieb unverändert $7\,^7/_8$. Das Angebot war gering, ebenſo die Kaufneigung.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 9.	8. 9.		9. 9.	8. 9.
Weiz., märk	212-214	214-216	Weizkl. f. Bln	11,5-11,8	11,5-11,9
pommerſch		–	Roggkl f Bln	9,6-9,80	9,7-10,0
Rogg. märk	173-175	174-176	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Vikt.-Erbſen	22,0-28,0	22,0-28,0
Futtergerſte	152-160	152-161	kl. Speiſeerbſ	—	—
Wintergerſte	-	-	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk	135-144	136-145	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt			Rapskuchen	—	11,80

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 8. 9.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,5—12 Pfg., 60—65 Gr. 11,0—11,25 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,5—11, 50—54,9 Gr. 9,00—9,50 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 11,25—11,75 10—11,0 10,0—10,75 8,5—9,5 Pfg.

Kleine Eier 7,5—8

Eier, 2. Sorte, —8

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 9. 9. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 129,70 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 134,10 M. 3. I. Klaſſe 421 Drittel zu M. 132,61, 4. II. Klaſſe 8 Drittel zu M. 117,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 133,12 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 128,35 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 M., ältere — M. Handel lebhaft.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,33—0,3 M. mittlere 0,32—0,35 M., geringe 0,31—0,33 M. Auftrieb 969. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. September.

Vermißt wird ſeit dem 4. September die Haustochter Anna Kleen. Alle, welche dieſelbe ſeit der Zeit geſehen haben oder über ihren Aufenthalt Auskunft geben können, werden gebeten, ihren Eltern W. Kleen in Bimöhlen Nachricht zu ſenden. Etwaige Unkoſten werden vergütet. (Um Weiterverbreitung dieſer Meldung wird gebeten.)

Eine durch Wetterſchäden geringere Getreideernte.

Unter dieſer Ueberſchrift erhalten wir vom Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund folgende Zuſchrift:

Die erſten Druſchergebniſſe ergeben die Tatſache einer erheblichen Aenderung der Vorratslage gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An die Stelle des allgemeinen Ueberfluſſes iſt durch die außerordentlich ſtarken Witterungsſchäden im Reich ein Ernteminderertrag von 20—30 Prozent im Durchſchnitt getreten. In gewiſſen Teilen des Reiches iſt das gute Getreide knapp. Es wird Sonderpreiſe verlangen dürfen. Im übrigen geht der Handel, der auf ein überſtürztes Angebot vonſeiten der Landwirtſchaft rechnen konnte, aus ſeiner Reſerve heraus und mehr und mehr zum Kauf über. Selbſtdiſziplin im Angebot von landwirtſchaftl. Seite her wird im Verein mit zwar langſamen und teils zu teuren Ernteabwicklungsmaßnahmen des Staates ſchleudernden Preisdruck verhindern können.

Es ergeben ſich im Reichsdurchſchnitt folgende Hektarerträge: Winterweizen 19,0 dz, Sommerweizen 18, Winterroggen 18,9, Sommerroggen 13,8, Wintergerſte 20,1, Sommergerſte 17,4, Hafer 18,7 u. Kartoffeln 154,6

Die diesjährige Roggenernte wird auf etwa nur 6, Millionen Tonnen geſchätzt. Da Ueberſtände aus letzter Ernte nicht gegeben ſind, dürfte es ein „Roggenproblem" der Vorjahre kaum geben. Der gute Roggen als Verdränger der ſpezifiſchen Futtergetreidearten wird mit aller Wahrſcheinlichkeit nicht in Erſcheinung treten.

Die Weizenernte wird durch geringere als erwartete Hektarerträge auf 4,2 Millionen Tonnen geſchätzt. Für den Verbrauch beſtehen keinerlei Befürchtungen. Die verminderte Kaufkraft der Bevölkerung wird ſich von dem teueren Weizengebäck von ſelbſt abwenden. Soweit für das Backen überſeeiſcher Hartweizen notwendig iſt, wird das Einfuhrſcheinſyſtem ihn gegen Ausfuhr einheimiſchen Weichweizens im Austauſch hereinlaſſen.

Die Ernte an Wintergerſte wird auf unter 2,45 Millionen Tonnen geſchätzt, die an Sommergerſte auf 450 000 Tonnen. Es dürfte ſich Streckung der Futtermittelvorräte ergeben aus Kartoffeln, Zucker, aus ausländiſcher Gerſte und Mais. Der Geſamtzuſchuß iſt mit etwa 1,2 Millionen Tonnen anzuſetzen.

Trotz der Hektarmindererträge beim Hafer verbleibt ein Ueberſchuß über den Bedarf. Die Ernte iſt mit 6,3 Millionen Tonnen anzuſetzen. Hier wird Ausfuhr nicht zu umgehen ſein, zumal andere europäiſche Länder mit großen ſtehenden Heeren, wie Großbritannien, immer großen Einfuhrbedarf haben.

Die Kartoffelernte iſt mit 43 Millionen Tonnen anzuſetzen. Das iſt viel. Der Einfluß der Witterung machte einen erheblich größeren Teil nur verwendbar für Futter und induſtrielle Verwertung. Die letztere iſt beſonders zu fördern.

Gott ſegne das ehrbare Handwerk.

? Um den Nachwuchs für das Handwerksgewerbe handelte es ſich letzten Endes in einem Prozeß, der den Kieler Schlachterobermeiſter Max Emmerich wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgeſetz unter Anklage führte. E. ſollte ſeinen Lehrling über 8 Stunden hinaus täglich beſchäftigt haben. Der Vater des Lehrlings hatte anſcheinend die Erhebung der Klage durch Erſtattung einer Anzeige beim Gewerbeamt betrieben. Wie feſtgeſtellt wurde, hat der Lehrling ſeine Tätigkeit morgens um 7 Uhr aufnehmen müſſen und abends um 7 Uhr war ſie abgeſchloſſen, ſodaß unzweifelhaft die 8ſtündige Arbeitszeit überſchritten war. Der Beklagte beſtritt aber, daß dieſe für einen Lehrling im Schlachtergewerbe überhaupt in Frage komme, zumal der Lehrling in die häusliche Gemeinſchaft des Lehrherrn aufgenommen ſei. Eine berufliche Beſchäftigung des Lehrlings komme nur in den Vormittags- und Mittagsſtunden und dann wieder Nachmittags im Laden in Frage. Im übrigen habe der Lehrling nachmittags faſt nichts zu tun, ſodaß der Meiſter ihn zur Unterweiſung in beſonderen Fragen des Handwerks ſowie in Fragen des wirtſchaftlichen Lebens heranziehen müſſe, um ſeine Vollausbildung zu erzielen und ihn vor etwaigem Herumtreiben zu bewahren, denn es dürfe doch nicht vergeſſen werden, daß dem Meiſter auch die Erziehung des Lehrlings und die Sorge für ſein moraliſches Verhalten übertragen ſei. Der Verteidiger bemerkte ergänzend, daß bei dem in Frage kommenden Lehrverhältnis im Handwerk, wo der Lehrling dem Haushalt und der Familie des Meiſters eingegliedert ſei, das patriarchaliſche wieder in Kraft trete, das jetzt ſo ganz ausgeſchaltet werden ſolle. Hier ſei es anders wie bei den Banken und im Baugewerbe, wo zweimal 4 Stunden gearbeitet werde und damit die 8ſtündige Arbeitszeit erreicht ſei, denn hier müſſe gelernt werden und dies ſei bezahlter Arbeit nicht gleichzuſtellen. Das acht Tage nach der Verhandlung jetzt verkündete Urteil erkannte gegen den Meiſter auf 19 RM. Geldbuße. Es beſagte, daß das Arbeitszeitgeſetz auch im vorliegenden Falle Platz greife und daß die berufstechniſche Ausbildung auf 8 Stunden täglich zu beſchränken ſei. Anerkannt wurde, daß im übrigen der Meiſter ſich die größte Mühe um den Lehrling gegeben und in jeder Weiſe für ihn geſorgt habe.

4. Orgelkonzert, am Freitag, nachm. 5 Uhr. Werke von J. S. Bach. 1. Fantaſie G dur. 2. 3 Orgelchoräle, a. Nun freut euch, lieben Chriſten, b. Vater unſer im Himmelreich, c. Wachet auf, ruft uns die Stimme. 3. Präludium u. Fuge C dur.

Realſchule. Geſtern veranſtaltete die Realſchule eine Feier zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag Wilhelm Raabes. Direktor Schaarſchmidt hielt die Gedenkrede. Raabe ſtammt aus dem Lande Braunſchweig. Nach Abſolvierung der Unterſekunda trat er in die Buchhändlerlehre in Magdeburg, wo er nach Herzensluſt allerlei Bücher verſchlingen konnte. Im Jahre 1843 bereitet er ſich in Wolfenbüttel auf die Univerſität vor. So finden wir ihn von 54—56 als Studioſus der Philoſophie in Berlin. Hier in der Spreegaſſe entſteht „Die Chronik der Sperlingsgaſſe.“ Im Jahre 62 zieht er nach ſeiner Verheiratung nach Stuttgart, wo er ein glückliches und ſorgenfreies Leben führt. Seit 1870 wohnte er in Braunſchweig. Sein 70. Geburtstag brachte ihm viel Ehrungen und endlich auch die verdiente Anerkennung. Am 15. November 1910 ſchloß er für immer die treuen Augen, hoch geſchätzt als Dichter und Menſch. — Ein echter deutſcher Dichter iſt mit ihm dahingegangen. Seine Geſtalten zeigen, was wir heute überall vermiſſen: Frömmigkeit, Sinn für Häuslichkeit und Familie und Liebe zum Vaterlande. Seine Schriften ſind durchweht von köſtlichem Humor, der in tiefer Menſchenliebe und ernſter Lebensauffaſſung wurzelt. Eingehender beſprach dann der Vortragende „Die Chronik der Sperlingsgaſſe“ und „Den Hungerpaſtor“ und las einige Proben daraus vor. Zum Schluß trug Dora Asmus den Inhalt von „Elſe von der Tanne“ und Adolph Schümann, beide aus der Unterſekunda, den Gedankengang der „Schwarzen Galeere“ vor. Damit ſchloß die anregende Feier.

Kur-Lichtſpiele. „Der Sohn der weißen Berge“ (Das Geheimnis von Zermatt). Luis Trenker, der König der Berge, in ſeinem erſten Hochgebirgs-Ton- und Sprechfilm. Eine Schweizer Alpenſymphonie von unerhörter Großartigkeit, ein Tonfilm-Erlebnis von ganz einzigartiger Schönheit mit Felix Breſſart, Renate Müller, M. Solveg, Leo Peukert und ein ganzes Heer internationaler Sportkanonen. Im Orcheſter die berühmte Kapelle Jooſt, Berlin. Eine fabelhaft erdachte und meiſterhaft inſzenierte Geſchichte eines rätſelhaften Kriminalfalles aus den Bergen. Das Finale des Films, ein aufpeitſchendes Skirennen bringt Bilder, wie ſie aisher weder in einem deutſchen noch in einem ausländiſchen Film gezeigt worden ſind. Außerdem Beiprogramm. Sonntagnachmittag Kindervorſtellung. Die Eintrittspreiſe ſind bedeutend ermäßigt. (S. heutige Anzeige.)

Wiemersdorf. Bei der Schweinezählung im September wurden gezählt: Eber 11 (13); Sauen bis 1 Jahr, trächtig 35 (52), nicht trächtig 29 (44) ältere Sauen, trächtig 59 (75), nicht trächtig 64 (40); Ferkel bis acht Wochen 573 (689), Ferkel 8 Wochen bis 6 Monate 619 (511), Schweine 6 Monate und ältere 29 (296). Zuſammen 1419 (1720). Die eingeklammerten Zahlen ſind die vom Juni.

Wriſt. Bei Abhaltung eines Tanzvergnügens gerieten junge in Leute Streit, welcher in einer Schlägerei ausartete. Ein hier bedienſteter junger Mann, Führer der NSDAP., Ortsgr. Stellau, wurde von einem Quarnſtedter Reichsbannermann derart zugerichtet, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte

Hemdingen. Ein ſchwerer Unfall betraf den Landmann K. Mackelſen jr. Vor einem heranziehenden Gewitter begab ſich M., der auf dem Vielmoor beim Mähen war, in Eile mit dem Rad auf den Heimweg. Unterwegs ſtürzte er und fiel mit der rechten Hand ſo unglücklich in die ungeſchützte Senſe, daß ihm von drei Fingern die Sehnen durchſchnitten wurden. Er wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft.

Neumünſter. Nach ſechstägigem Umherirren in Hamburg und in verſchiedenen Orten Holſteins wurde der ſeit Mittwoch voriger Woche vermißte Schlachtermeiſter Todt aus Tungendorf abends in Husberg angetroffen. Er war infolge eines Nervenzuſammenbruches vollkommen erſchöpft. Seine ſofort benachrichtigten Angehörigen nahmen den Erſchöpften mit ſich. — Durch einen unglücklichen Zufall kam Dienstagvormittag eine Arbeiterfrau auf der Kieler Straße zu Schaden. Als die Frau auf ihrem Fahrrad an einem am Bürgerſteig haltenden Kraftwagen vorbeifuhr, wurde in demſelben Augenblick die Tür des Wagens geöffnet. Bei dem Zuſammenprall wurde die Frau auf das Straßenpflaſter geſchleudert und derartig verletzt, daß ſie ſofort ärztliche Hilfe benötigte.

e **Neumünſter.** Zu umfangreichen Verhaftungen führte geſtern früh eine Razzia, die von einem größeren Polizei-Aufgebot im Kaſernement vorgenommen wurde. Den Beamten gelang es in kurzer Zeit, rieſige Mengen Diebesgut aufzufinden und ſicherzuſtellen. In den erſten Vormittagsſtunden wurden dann zunächſt ſechs Kaſernenbewohner feſtgenommen unter dem dringenden Verdacht, ſämtliche in letzter Zeit begangenen ſchweren Diebſtähle auf dem Gewiſſen zu haben. Die Mehrzahl von ihnen ſind Mitglieder der kommuniſtiſchen Partei. Im Laufe des Nachmittags wurden auch die Frauen der Verhafteten einem gründlichen Verhör unterzogen. Aus einer Anzahl Wohnungen wurden Mobiliar, Gardinen, Vorhänge uſw. von der Polizei auf einem Laſtkraftwagen fortgeſchafft, da ſämtliche Einrichtungsgegenſtände zuſammengeſtohlen waren. Auch mehrere Zentner Aepfel, die aus Gartendiebſtählen herrühren, wurden beſchlagnahmt. Auch der große Einbruch in das Schuh- und Strumpfhaus Schröder an der Lütjenſtraße fällt den Verhafteten zur Laſt. Die Ermittelungen dauern z. Zt. noch fort. — Mit ſchweren Bruſtquetſchungen wurde geſtern mittag der Arbeiter Friedrich vom Gute Neu-Bokhorſt dem hieſigen Krankenhauſe durch den Unfallwagen zugeführt. Beim Transport eines Dreſchzuges war Fr. zwiſchen der Maſchine und der Wand eingeklemmt worden und hatte ſich die ſchweren Verletzungen zugezogen. — Die Rolle eines Heiratsſchwindlers ſpielte der aus Friedrichſtadt ſtammende angebliche Kaufmann Heinr. Ketelſen, der nach ſeiner Haftentlaſſung ein ihm bekanntes Mädchen in Wasbek aufſuchte und längere Zeit bei deſſen Eltern verweilte. Er verlobte ſich, kaufte für die Braut und Schwiegermutter neue Hüte für zuſammen 28 Mark und gab an, mit ſeiner Braut zu ſeinen Eltern fahren zu wollen. Da er aber faſt keinen Pfennig ſein eigen nannte, kam er mit ihr nur bis zur nächſten Bahnſtation Innien, wo man ſich im Bahnhofshotel einmietete. Hier holte der Vater ſeine Tochter heim. K. hatte weder die Geſchenke noch ſeine Hotelſchulden in Innien bezahlt. Er wurde vom Strafrichter im Schnellverfahren zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Itzehoe. In der Nacht wurde der Meieriſt in Kaaks von drei unbekannten Perſonen überfallen und durch Meſſerſtiche übel zugerichtet. Der Meieriſt war gegen 23 Uhr durch einen großen Stein, der durch das Fenſter ſeines Schlafzimmers geworfen wurde, geweckt worden. Als er ſich hierauf hinaus begab, um nach den Tätern zu ſuchen, wurde er plötzlich von drei Männern überfallen und niedergeſtochen. Der Verletzte wurde ſpäter aufgefunden und dann zu einem Arzt gebracht. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Rade. Der Landmann Hans R. aus Rade war hier von Oktober 1927 bis Ende Dezember v. Js. als Gemeindevorſteher tätig und verwaltete gleichzeitig eine Poſtſtelle. Er hat das in ihn geſetzte Vertrauen nicht verdient. Bei einer Kontrolle wurde in der Gemeindekaſſe ein Fehlbetrag von 1897 M. feſtgeſtellt. R. gebrauchte allerlei Ausreden. Die Bücher waren ſo nachläſſig geführt, daß ſich daraus nichts erkennen ließ. R. hatte ſich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Unterſchlagung im Amte zu verantworten. In zwei Fällen konnte R. einwandfrei der Unterſchlagung überführt werden. Er hatte einmal einen Betrag von 485 M., der auf Poſtſcheck für einen Landmann K. eingegangen war, unterſchlagen und die Quittung mit dem Namen des K. gefälſcht. Später bezahlte er auf Drängen des K. ihm das Geld, nachdem er den Betrag aus der Gemeindekaſſe genommen hatte. Im Gemeindebuche verbuchte er dann die Summe fälſchlich als „Vorſchuß für K“. Im zweiten Fall hatte R. am 30. Dezember v. J., trotzdem ihm die Geſchäfte als Gemeindevorſteher ſchon abgenommen waren, noch 230 M. vom Sparkonto der Gemeinde abgehoben und das Geld für ſich verbraucht. Auch vor Gericht verlegte R. ſich noch auf Ausreden, wenn er auch die Unterſchlagungen an ſich nicht beſtritt. Er behauptete im zweiten Falle, er ſei noch im Amte geweſen. Tatſächlich, zu ſeinem Glück, war dies nicht mehr der Fall, denn ſonſt wäre er auch hier wegen des ſchweren Delikts der Amtsunterſchlagung beſtraft worden. So aber lag nur eine einfache Amtsunterſchlagung vor. Das Gericht erkannte auf insgeſamt 8 Monate Gefängnis.

Lunden. i. Dithm. Ein Novum in der Bezahlung der Steuer dürfte wohl in Lunden zu verzeichnen ſein. Dort beſchloß die Kirchſpielvertretung auf Vorſchlag des Vorſitzenden, die Gemeindeſteuer auch in Korn entgegen zu nehmen. Die Lieferung des Korns ſoll an die Mühlen erfolgen. Man glaubt durch Abgabe von Naturalien an die Unterſtützungsbedürftigen mit den abgelieferten Steuernaturalien ſchaffen zu können.

Ueterſen. Nach vorausgegangener Mitteilung an die Aufſichtsbehörde, bzw. an den Regierungspräſidenten iſt die geſamte Belegſchaft der Papierfabrik Feldmühle in Ueterſen zum 3. Oktober dieſes Jahres gekündigt worden. Die Fabrik wird von dieſem Tage an gänzlich ſtillgelegt werden. Es kommen etwa 180 Arbeiter zur Entlaſſung.

Averlak. Hier trat der ſeltene Fall ein, daß ein Gaſtwirt von der landläufigen Regel abwich, ſich bei Ausübung der Jagd mit waſſerdichten Stiefeln zu verſehen. Die Veränderlichkeit liebend, beteiligte er ſich diesmal in Filzpantoffeln an der Hatz, wobei er jedoch bald bis an die Knöchel im Dreck verſank und zum größten Gaudium der übrigen Nimrode die Pantoffeln verlor.

Süderhaſtedt. Der hieſige Oberlandjäger Storm war damit beſchäftigt, ſeine Dienſtpiſtole zu reinigen. Storm war der Meinung, daß keine Kugel mehr im Lauf ſaß. Beim weiteren Reinigen ging aber der Schuß los und traf Storm in den Unterleib. Der Arzt, der ſehr ſchnell zur Unfallſtelle war, ordnete eine ſofortige Ueberführung in das Süderhaſtedter Krankenhaus an. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war es keine ſchwere Verletzung. Dienstag wurde Storm ſchon wieder nach ſeiner Wohnung überführt.

? **Kiel.** Als eine Vergewaltigung des Preſſerechts ſtellt ohne Zweifel eine Verfügung des Oberpräſidenten dar, die dieſer gegen die „Kieler Zeitung“ zur Anwendung brachte. Das Blatt hatte über einen Umzug der Hitlerjugend berichtet und das Eingreifen der Polizei und das Vorgehen eines Beamten gegen einen Krüppel geſchildert, wobei bemerkt worden war, daß der Beamte mit beleidigenden, der Redaktion ja bekannten, Worten an dem Stock des Angehaltenen rückſichtslos geriſſen habe. Der Oberpräſident zwingt jetzt unter Drohung mit Verbot des Blattes die Redaktion und den Verlag, an erſter Stelle der erſten Seite der Donnerstag-Ausgabe die Zuſchrift des Oberpräſidenten zu veröffentlichen, wonach von den Genannten anerkannt wird, daß ſie mit ihrer Veröffentlichung die Schutzpolizei böswillig verleumdet haben, und daß ſie die Behauptung mit Bedauern zurücknehmen. Dieſe Anordnung geht ohne Zweifel, wie die Betroffenen auch erklären, weit über die Rechte hinaus, die dem Oberpräſidenten zuſtehen.

Lübeck. In der Berend-Schröderſchen Schule iſt ein Schulſtreik ausgebrochen, der allerdings ſchon wieder ſtark in der Abnahme begriffen iſt. Während am Montag ein Drittel der Kinder fehlten, blieben geſtern von 276 Kindern nur noch 37 unentſchuldigt dem Unterricht fern. Die Schule unterrichtet ſchwach befähigte Mädchen, iſt eine Hilfsſchule. Als Schulgebäude dienen ein Haus in der Königſtraße und in der Fleiſchhauerſtraße. Die von linksradikaler Seite beeinflußte Elternſchaft verlangt vom Staat ein neues Schulhaus und außerdem hat der Elternrat den bisherigen Vorſitzenden abgeſetzt und dafür einen andern gewählt, ein Vorgehen, bas gegen alle geſetzlichen Beſtimmungen iſt. Richtig iſt, daß namentlich das Schulgebäude in der Fleiſchhauerſtraße viele Mängel aufweiſt. U a. fehlt dort jede moderne Beleuchtung. Die Kinder müſſen in der kurzen Jahreszeit beim Scheine von Petroleumlampen oder Kerzen unterrichtet werden. Andere bauliche Mängel ſind zum Teil abgeſtellt. Der Staat kann unter den heutigen Verhältniſſen keine neue Schule bauen. Man wird aber vielleicht ſchon zu Oſtern ein anderes freiwerdendes Haus für die Schule in Benutzung nehmen können. Die Oberſchulbehörde hat bereits die Eltern unter Strafandrohung aufgefordert, ihre Kinder wieder zur Schule zu ſchicken. Beharren die Eltern auf ihrem abweiſenden Standpunkte, ſo ſollen die Kinder zwangsweiſe zur Schule gebracht werden.

Hamburg. Der Leiter der hieſigen Niederlaſſung der „Hermes“-Kreditverſicherungsbank A.-G, Rudolf Schönefeld, hat ſich am Dienstag vormittag in ſeinen Büroräumen erſchoſſen. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. Schönefeld hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Schwarzenbek. In den Morgenſtunden ging das Doppelwohnhaus und die Wirtſchaftsgebäude der Landwirte Hartmann und Berling in Groß Pampau bei Schwarzenbek in Flammen auf. Infolge der weichen Bedachung breitete ſich das Feuer ſo ſchnell aus, daß die Familie Hartmann nur das nackte Leben retten konnte. Die geſamte Ernte an Roggen und Rauhfutter wurde vernichtet. Durch Flugfeuer waren die Nachbargehöfte ſtark gefährdet. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch ungeklärt.

Delmenhorſt. In Kühlingen bei Delmenhorſt wurde die 16jährige Tochter Hanna des Bäckermeiſters und Gaſtwirts Claſen auf dem Heuboden erwürgt aufgefunden. Der Tat verdächtig iſt der bei Claſen beſchäftigte Geſelle Gert Cordes. Die Ermordete hatte am Dienstag abend mit ihren beiden Schweſtern das Schlafzimmer aufgeſucht. Sie muß ſpäter das Zimmer durch ein Fenſter verlaſſen haben, um ſich anſcheinend auf Verabredung mit Cordes auf dem Heuboden zu treffen. Cordes hat ſeine Dienſtſtelle in ſeiner Arbeitskleidung verlaſſen und ſeine übrigen Sachen dort gelaſſen. Der Mord hat eine überraſchend ſchnelle Aufklärung gefunden dadurch, daß der Täter ſich Mittwoch abend gegen 7 Uhr in Delmenhorſt bei der Polizei ſtellte. Nach dem Tatbeſtand iſt anzunehmen, daß kein Luſtmord vorliegt, ſondern eine Affekthandlung. Der Täter hatte ſich mit dem Mädchen zu einem Zuſammentreffen auf dem Heuboden verabredet, zu dem das Opfer auch erſchien. Es muß dann zu einer erregten Auseinanderſetzung gekommen ſein, da ſich das Mädchen wahrſcheinlich den Wünſchen des Cordes nicht fügen wollte. Cordes iſt vollkommen zuſammengebrochen und gab beim Verhör an, daß er ſich an nichts erinnern könne.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Der „Nautilus“ gibt auf.

Rückfahrt nach Amerika.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, dürfte der „Nautilus“ wahrſcheinlich noch zwei Tage in Adventsbay liegen bleiben. Der norwegiſche Profeſſor Sverdrup und der Amerikaner Soule, die bekanntlich an Bord des „Nautilus“ die Fahrt nach der Arktis mitgemacht haben, ſind bereits nach Harſtad (Nord-Norwegen) abgereiſt, um von dort aus nach Bergen weiter zu fahren. Hieraus ſchließt man,

daß der „Nautilus“ keinen norwegiſchen Hafen aufſuchen, ſondern von Spitzbergen aus direkt über Island nach Amerika fahren wird.

Der Maſt des U-Bootes wurde bei der Überfahrt während des Sturmes zerbrochen. Das lange Schweigen des Bootes wird damit begründet, daß der Maſt während der Tauchverſuche abmontiert und außerdem eine Spule durchgebrannt war, deren Neuwicklung mehrere Tage in Anſpruch nahm. Im übrigen ſoll beſonders der Gyros-Kompaß unter Waſſer ſehr gut gearbeitet haben. Die Eisbohrer wurden während der ganzen Fahrt niemals benötigt.

Begnadigung Schmidlins?

Wie in gut informierten franzöſiſchen Kreiſen verlautet, ſoll die franzöſiſche Regierung die Abſicht haben, den im Oberelſaß verhafteten Profeſſor Schmidlin **auf dem Wege eines Gnadenaktes freizugeben.** Eine Beſtätigung dieſer Nachricht war noch nicht zu erhalten.

Was man noch wiſſen muß.

Seldte und Düſterberg ſtellen Strafanzeige gegen die preußiſche Regierung.

Berlin. Im Auftrage der Bundesführer des Stahlhelm, Seldte und Düſterberg, hat ihr Rechtsvertreter wegen zahlreicher Behauptungen in dem von der preußiſchen Regierung den Zeitungen auf Grund der Notverordnung kurz vor dem Volksentſcheid zum Abdruck zugegangenen Aufruf und wegen in dieſem enthaltener formaler Beleidigungen bei der zuſtändigen Staatsanwaltſchaft Strafanzeige erſtattet.

Feldhüter von Obſtdieben erſchoſſen.

Frankfurt (Main). Der Feldhüter Hattemer ſtellte auf einem Kontrollgang in die Felder bei Bonames, einem Ort in der Nähe von Frankfurt zwei junge Männer, die ſich an Obſtbäumen zu ſchaffen machten. Der eine zog einen Revolver und ſchoß den Beamten nieder. Er war ſofort tot. Bis jetzt konnte noch keine Spur von den beiden flüchtigen Verbrechern entdeckt werden.

12 Perſonen wegen der letzten Bombenexploſion in Italien verhaftet.

Rom. Im Verlaufe der Nachforſchungen nach den Mitſchuldigen des am 7. September in ſeiner Wohnung in Genua verhafteten Bombenfabrikanten Bovone ſind **bisher weitere 12 Perſonen von der Polizei feſtgenommen worden,** darunter Bovones Schweſter Johanna. Dieſe ſowie ſeine bei der letzten Exploſion tödlich verunglückte Mutter ſollen **bei den früheren Terrorakten** ſowie bei der Vorbereitung für weitere Bombenanſchläge, die auf Rom, Neapel, Trieſt und Mailand geplant geweſen ſeien, mitgewirkt haben.

Amy Johnſon wieder in England.

London. Amy Johnſon iſt aus Berlin kommend von ihrem Tokio-Fluge wieder in Croydon eingetroffen.

Exploſion in einem Pulvermagazin.

Newyork. In dem Orte Dallas im Staate Texas explodierte das Pulvermagazin der Dupontwerke. 25 000 Pfund Dynamit flogen unter ungeheurem Lärm, der kilometerweit zu hören war, in die Luft. Mehrere Tote und Verletzte ſind zu beklagen. — In Benton im Staate Illinois explodierte das Dynamitlager eines Bergwerkes. Bisher fielen dieſem Unglück ſechs Tote zum Opfer.

Siemens-Konzern bleibt vorläufig beim 10prozentigen Abzug für Kurzarbeit.

Berlin. Auf Grund von Verhandlungen des Geſamtbetriebsrates der Groß-Berliner Werke des Siemens-Konzerns mit den Firmenleitungen des Siemens-Konzerns hat ſich der Konzern bereit erklärt, es auch **für die Monate Oktober, November und Dezember 1931 bei dem 10prozentigen Abzug für Kurzarbeit zu belaſſen** unter Beibehaltung der 42½ſtündigen Arbeitswoche.

Die Bluttat an dem Polizeiwachtmeiſter Fiebig aufgeklärt.

Berlin. Bei einer Demonſtration des verbotenen Rotfrontkämpferbundes am 1 Auguſt war der Polizeiwachtmeiſter Fiebig durch Lungenſchuß ſchwer verletzt worden. Der Asphaltarbeiter Emil Rudachowſki iſt der Bluttat überführt und befindet ſich in Unterſuchungshaft. Zwei weitere Beteiligte, die Arbeiter Erich Rogge und Willi Bunte, ſind flüchtig.

Frauendoppelſelbſtmord

Berlin. In Wittenau wurde die 35jährige Ehefrau Emma Meſſe und ihre Freundin, die 20jährige Gertrud Jakob, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Grund der Tat iſt auf Nahrungsſorgen zurückzuführen.

Trauerfeier des Bismarckbundes für den verſtorbenen Reichsführer.

Hamburg. Auf einer von der Landmannſchaft Hamburg des Bismarckbundes der DNVP. abgehaltenen Trauerfeier für den verſtorbenen Reichsführer Sieveking ſprach der Reichsſchatzmeiſter des Bismarckbundes Berblinger Worte des Gedenkens. Reichspreſſewart Buchbinder forderte die Anweſenden auf, dem Werke Sievekings treu zu bleiben. Der ſtellvertretende Landesführer Heyl überbrachte die letzten Grüße der Landmannſchaft.

Miklas Kandidat für die Wahl des Bundespräſidenten.

Wien. Der Chriſtlich-Soziale Bundesparteirat, der aus ſämtlichen Bundesländern beſchickt war, hat beſchloſſen, an der verfaſſungsmäßig vorgeſehenen Wahl des Bundespräſidenten feſtzuhalten und als **Kandidaten den gegenwärtigen Bundespräſidenten Wilhelm Miklas aufzuſtellen.** Die Unterhändler der Chriſtlich-Sozialen Partei ſind beauftragt, dieſen Beſchluß den Mehrheitsparteien mitzuteilen mit dem Erſuchen, die Kandidatur bei den Wahlen zu unterſtützen.

Schulflugzeug in Staaken abgeſtürzt.

Der Pilot getötet.

Auf dem Flugplatz Staaken ſtürzte ein Schulflugzeug der Fliegerſchule Staaken, ein Klemm-Eindecker, ab. Die Urſache des Abſturzes iſt vermutlich ein Tragflächenbruch. Der Pilot, der Rechtsanwalt Retſchauer aus Berlin-Zehlendorf, wurde getötet.

Naturalleiſtungen und Arbeitsloſenunterſtützung.

Die Reichsregierung iſt damit beſchäftigt, die Möglichkeit der Gewährung von Naturalleiſtungen an die Arbeitsloſen zu prüfen und hat mit den beteiligten Wirtſchaftskreiſen zu dieſem Zweck Fühlung genommen. Der deutſchnationale Landtagsabgeordnete und Stadtrat Steinhoff-Berlin äußerte ſich über dieſe Fragen folgendermaßen:

Dem Grundgedanken von Naturalleiſtungen an Unterſtützungsempfänger **kann an ſich durchaus zugeſtimmt werden.** Die Frage iſt nur, ob die Regierung Mittel zur Verfügung hat, um die Naturalien aufzukaufen. Angeſichts der ſchweren Lage der Landwirtſchaft kann es nicht in Frage kommen, daß die Ware ohne Gegenleiſtung an die Gemeinden gegeben wird. **Man iſt in verſchiedenen Teilen des Landes, ſo z. B. in der Weſtprignitz,** auf Anregung des Abg. Stubbendorff daran gegangen, **einen erheblichen Teil der Körnerernte provinziell ſicherzuſtellen, um in entſcheidender Stunde den Unterſtützungsbedürftigen helfen zu können, ohne auf der anderen Seite die Landwirtſchaft zu Leiſtungen zu zwingen, die ſie angeſichts ihrer ſchwierigen Lage nicht aufbringen kann.** Wenn die Regierungen im Reich und in den Ländern ſowie die Verwaltungen der großen Städte dergleichen Pläne haben, ſo müſſe Vorſorge getroffen werden, rechtzeitig auch die erforderlichen Naturalien beim Erzeuger zu erwerben. In einem Augenblick, in dem die Ernte noch nicht im Beſitz des Handels iſt, wird die Möglichkeit dazu noch gegeben ſein. Sobald erſt ſpekulative Intereſſen eingeſetzt werden, ſind dergleichen Maßnahmen ſehr viel teurer und ſchwerer durchzuführen.

Helft helfen!

Ein Aufruf der deutſchen Frauen.

Im Hinblick auf die immer mehr anwachſende Arbeitsloſigkeit und die Nöte des kommenden Winters erlaſſen die unterzeichneten Frauenorganiſationen folgenden Aufruf:

Schwerſter wirtſchaftlicher Druck, härteſte menſchliche Not laſten auf dem deutſchen Volke. Die Arbeitsloſigkeit wächſt erſchreckend. Unzählige einzelne, die früher zur Linderung der Not ihrer Mitmenſchen beitrugen, ſind heute ſelbſt hilfsbedürftig. Den Einrichtungen der Geſundheits- und Kinderfürſorge droht der Zuſammenbruch. Wir alle ſehen mit größter Sorge dem kommenden Winter entgegen. Wer wird die

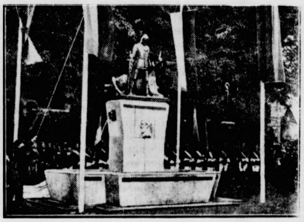
Millionen von Hungernden und Frierenden

die Alten und Kranken verſorgen? Wer hilft den Kindern? Wer hilft den Verlaſſenen und Hoffnungsloſen? Wer wird die ratlos vor dem Leben ſtehenden Jugendlichen ſeeliſch aufrechterhalten?

Die Maßnahmen von Staat und Gemeinden ſind allein nicht imſtande, der Not wirkſam zu begegnen. Auch die Kraft der freien Wohlfahrtspflege reicht nicht aus, wenn ihr nicht neue Hilfskräfte in großer Zahl zur Seite treten. Die unterzeichneten Verbände richten deshalb an alle deutſchen Frauen den dringenden Ruf:

„Verſagt eure Mithilfe nicht!“ Die Nothilfe leiſtenden Organiſationen warten darauf, daß ihr euch ihnen zur Verfügung ſtellt. Jeder gebe und helfe nach ſeiner Kraft, nach ſeinem Vermögen; auch die kleinſte Gabe, auch der geringſte Hilfsdienſt iſt heute unentbehrlich. Laßt uns wieder lernen von Menſch zu Menſch einander beizuſtehen und einer des anderen Laſt mitzutragen.“

Arbeiterinnen-Sekretariat der Freien Gewerkſchaften Deutſchlands, Bund Deutſcher Frauenvereine, Deutſcher Akademikerinnenbund, Deutſch-Evangeliſcher Frauenbund, Evangeliſche Frauenhilfe, Jüdiſcher Frauenbund, Katholiſche Frauenberufsverbände, Katholiſcher deutſcher Frauenbund, Die deutſchen Frauenvereine vom Roten Kreuz, Verband der katholiſchen Jungfrauen- und Müttervereine, Vereinigung evangeliſcher Frauenverbände Deutſchlands.



Ein Raabe-Denkmal in Braunſchweig
wurde anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters auf dem Magniplatz vor der Magnikirche eingeweiht. Raabe lebte bekanntlich von 1870 bis zu ſeinem Tode in Braunſchweig.

Spiel und Sport

Sp. **Leinberger** ſcheint für Fürth verloren zu ſein, der internationale Mittelläufer dürfte in Kürze beim Berliner SV. 92 oder bei Hertha BSC auftauchen. Der Fürther ſoll in Berlin zwei Kreisligavereine trainieren. Außerdem ſpricht man davon, daß der Hamburger Sommer demnächſt für Hertha BSC ſpielt.

Sp. **Ein Sechsſtädtekegeln** wurde auf Helgoland ausgetragen. Hannover ſiegte gegen Altona, Hamburg, Barmbeck-Uhlenhorſt, Bremen und Helgoland. **Beſter Einzelkegler war** der **Hannoveraner Kurt vor Lobbes-Hamburg.**

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Lüthje in Daldorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Gehöft von Lüthje in Daldorf, ſowie die Weiden Viehmoor und der Fußſteig von Blunk nach Daldorf.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 8. September 1931
Der Landrat

Ernteschäden

Ueber die Ernteschäden durch Unwetter sind Erhebungen anzustellen. Betroffene Landwirte wollen sich ein Formular im Rathaus, Zimmer 6, abholen und ausgefüllt bis zum 15. ds Mts. abliefern.

Bad Bramstedt, 10. September 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Bürgermeister-Stellvertreter

Durch Verfügung vom 25. 8. 1931 - I. G. 4000. 12. - hat der Herr Regierungspräsident den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 12. August 1931, durch den der Ratmann Heinrich Rave zum 2. Stellvertreter des Bürgermeisters im Behinderungsfalle des 1. Stellvertreters bestimmt worden ist, auf Grund des § 94 der Städteordnung genehmigt.

Bad Bramstedt, 9. September 1931.
Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs

Prima
Roggenpreßstroh
per Ctr. 1.— RM., hat abzugeben
Zacharias Griep, Großenaspe,
Tel. 35

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat September 1931 findet statt am

Donnerstag, den 10., und am Freitag, den 11. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Laden mit Wohnung
in bester Geschäftslage zu vermieten.
W. Harbeck, Kirchenbleeck 15.

Junge fette Enten
℔ 90 Pfg., verkauft
Brandt, Rosenstraße 63.

Guten Weißkohl
℔ 3 Pfg., gibt ab
Möller, Hitzhusen.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Jagdpatronen
sowie sämtliche
Jagdartikel
empfiehlt
F. Hingst.

Bauschule Rastede
i/Oldbg. von **C. Rohde.** Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.

J. B. Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele
Sie sehen und hören ab Freitagabend 8.30 Uhr:
Luis Trenker
Das Geheimnis von Zermatt
Der Sohn der weißen Berge. Mit Felix Bressart, Renate Müller, Marie Solveg usw. und das tönende und stumme Beiprogramm.
zu bedentend ermäßigten Preisen.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
„Das Geheimnis von Zermatt“ und Beiprogramm.

Wenn Sie vergleichen,
so denken Sie daran, daß die Anzeige anderen Werbemitteln gegenüber den Vorzug größter Aktualität hat. Die schwierige Zeit macht die Zeitung unentbehrlich. Die gesteigerte Aufmerksamkeit, mit der unsere Leser die Tagesereignisse verfolgen, wirkt sich auch günstig für Ihre Anzeigen aus.

Stille ſein vor Gott iſt gut; ſtille ſein zu Gott iſt beſſer; ſtille ſein in Gott iſt am beſten.

K. Gerock.

Nah und Fern

○ **Die erſten Nachtfröſte.** Nachdem im ſchleſiſchen Hochgebirge bereits der erſte Schnee gefallen iſt, ſind in der Nacht zum 9. September in den tieferen Lagen Schleſiens die erſten Bodenfröſte aufgetreten. Bad Kudowa meldete eine Temperatur von minus 1 Grad. Vielerorts wurde Reifbildung beobachtet. Auch in Breslau ging die Bodentemperatur auf den Gefrierpunkt zurück.

○ **Bei der Ablöſung der Wache vor dem Reichswehrminiſterium** in Berlin ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. Ein Gerichtsreferendar, der nach den Klängen der Militärmuſik ſchon öfter mit der Wache mitgegangen war, ſchritt wieder im Marſchtakt mit an der Spitze des Zuges, als ihn plötzlich ein ſchwerer Schlag auf den Kopf traf, ſo daß er zu Boden ſtürzte. Der Referendar war dem Tambourmajor zu nahe gekommen, und als die Wache um eine Ecke ſchwenkte und der Tambourmajor mit ſeinem langen Stab temperamentvoll das Zeichen zum Einſchwenken gab, traf er unglückſeligerweiſe den Gerichtsreferendar auf den Kopf. Der Verunglückte wurde ſofort ins Reichswehrminiſterium gebracht und von einem Militärarzt verbunden.

○ **Große Unregelmäßigkeiten bei der Hagener Straßenbahn.** Gegen den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahngeſellſchaft, Pforte, ſchwebt wegen verdächtiger Finanzgebarung ein Diſziplinarverfahren. Im Verlaufe der Unterſuchungen wurde feſtgeſtellt, daß Pforte 250 000 Mark ohne Belege aus dem Diſpoſitionsfonds entnommen hat, über deren Verwendung er keine Auskunft geben kann. Wie verlautet, iſt gegen ihn jetzt das Strafverfahren eingeleitet worden.

○ **Vierfacher Selbſtmord.** In Paſing bei München wurden die 31 Jahre alte Frau des Kapitänleutnants a. D. Dr. Dehn, ihre zwei Knaben im Alter von elf und fünf Jahren ſowie ihre 20 Jahre alte Hausangeſtellte Bertha Wiedmann tot aufgefunden. Frau Dehn und ihre Hausangeſtellte hatten beſchloſſen, durch Gas aus dem Leben zu ſcheiden und haben dann die beiden Kinder mit in den Tod genommen. Frau Dehn lebte mit ihrem Manne in Scheidung und hatte verſucht, ſich als Platzanweiſerin in einem Kino durchs Leben zu ſchlagen.

○ **Neun Typhusfälle in Sangerhauſen.** In Sangerhauſen und in Artern am Kyffhäuſer erkrankten neun ältere Schüler des Gymnaſiums Sangerhauſen an Typhus. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß die Erkrankungen vom Genuß von Milchkakao herrührten, den die Schüler in der Pauſe getrunken hatten. Die Geſundheitspolizei traf alle Maßnahmen, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten.

○ **Ein Kiesbagger in den Rhein geſtürzt.** In der Nähe von Monheim (Rgbz. Düſſeldorf) ereignete ſich bei Baggerarbeiten im Rhein ein Unglücksfall. Ein auf einem Kiesnachen montierter Dampfbagger ſtürzte plötzlich in den hier etwa fünf Meter tiefen Strom. Während es dem Kranführer gelang, ſich in Sicherheit zu bringen, konnte ſich der Heizer aus dem Kranhäuschen nicht mehr befreien und ertrank.

○ **Hochwaſſerſchäden an der Saar.** Die Saar führt Hochwaſſer, wodurch ſtarke Schäden verurſacht worden ſind. Das Wieſental zwiſchen Beſſering und St. Gangolf ſteht vollkommen unter Waſſer, wodurch die ärmere Bevölkerung, die hier das Futter für ihr Vieh holte, in große Not geraten iſt. Am ſchlimmſten iſt das Wieſental zwiſchen Beckingen und Rehlingen betroffen worden. Hier wurde über die Hälfte der Grummeternte von den Fluten weggeriſſen.

⊙ **Vier Todesopfer eines Exploſionsunglücks.** In der rumäniſchen Petroleumraffinerie in Margineni ereignete ſich eine furchtbare Exploſion. Durch den Luftdruck wurde das Dach des ganzen Gebäudes der Fabrikanlage zerſtört. Der Inhaber der Raffinerie, der ſich gerade in der Nähe der Unglücksſtelle aufhielt, wurde getötet. Zwei Arbeiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Ein rieſiges Stück des Keſſels flog in das Wohnhaus des Direktors, wo deſſen drei Kinder im Alter von 10, 12 und 13 Jahren ſpielten. Alle drei Kinder fanden den Tod.

⊙ **Räuber an der polniſch-ruſſiſchen Grenze.** Im polniſch-ruſſiſchen Grenzabſchnitt Kozdrowice machten vier bewaffnete Ruſſen den Verſuch, ein polniſches Gut zu berauben. Die Bande wurde von der polniſchen Grenzwache beſchoſſen; zwei der Banditen wurden verhaftet. In ihrem Beſitz befand ſich eine größere Menge Karabinermunition und ruſſiſche Handgranaten, die zur Durchführung von Raubüberfällen dienen ſollten.

⊙ **Exploſion in einer Fabrik für Feuerwerkskörper.** Durch eine ſchwere Exploſion in einer Fabrik für Feuerwerkskörper wurde die Bevölkerung von Colcheſter in England aus dem Schlafe aufgeſchreckt, und Hunderte von Menſchen ſtürzten angſterfüllt auf die Straße. Ein Arbeiter wurde getötet und ein anderer ſchwer verletzt. Einer der großen Fabrikſchuppen wurde vollſtändig zerſtört, viele andere wurden ſchwer beſchädigt.

⊙ **In der Gasmaske erſtickt.** In Nottingham erlitt der 39jährige Arzt Dr. Gilbert Blurton einen tragiſchen Tod als Opfer ſeines Berufes. Er wollte eine neue Sauerſtoffgasmaske ausprobieren und machte das Experiment in ſeinem Schlafzimmer. Sein Dienſtmädchen fand ihn kurze Zeit darauf am Boden liegend erſtickt auf. Blurton hatte an der Skagerrakſchlacht teilgenommen und ſich an Bord eines von den Deutſchen in den Grund gebohrten engliſchen Zerſtörers befunden.

⊙ **Eine Tribüne mit 200 Menſchen eingeſtürzt.** Nach einer Meldung aus Madrid ſtürzte bei einem Stierkampf in Sotillo de la Adrada eine mit 200 Perſonen beſetzte Tribüne zuſammen. Ein Zuſchauer wurde getötet, 90 wurden verletzt, darunter 30 ſchwer und neun lebensgefährlich.

⊙ **Eine ganze Kiſte Geld geraubt.** Im Hafen von Konſtanza traf ein deutſcher Dampfer ein, der eine Ladung von acht Waggons Hartgeldmünzen mit ſich führte. Beim Ausladen ſtellte ſich heraus, daß eine große Kiſte erbrochen und der Inhalt im Werte von mehreren hunderttauſend Lei geraubt war.

⊙ **Drei Leichen deutſcher Soldaten bei Souchez gefunden.** Bei Bauarbeiten in der ſogenannten „Roten Zone“ bei Souchez in der Nähe von Arras ſtießen die Bauarbeiter auf die Leichen von drei deutſchen Soldaten, die jedoch nicht identifiziert werden konnten. Zu gleicher Zeit wurde auch die Leiche eines franzöſiſchen Soldaten freigelegt.

⊙ **Alte Autos in großer Form.** Ein aus dem Jahre 1903 ſtammender 60-PS-Mercedes gewann, wie aus London berichtet wird, ein „Seniorenrennen“, das von Croydon nach Eaſtbourne führte, mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 57 Kilometern in der Stunde. Ein 30jähriger Fiat wurde mit 49 Kilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit Zweiter. 40 Wagen nahmen an dem „Rennen“ teil; 13 blieben auf der Strecke.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die **Kriegsopfer und die Notverordnung.**

Der Reichsausſchuß der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenenfürſorge als geſetzliches Gutachterorgan für die Fragen der Verſorgung der Kriegsopfer tagte in Gegenwart von Vertretern des Reichsarbeitsminiſteriums. Die Organiſationen und die Vertreter der Hauptfürſorgeſtellen konnten in der Änderung der zweiten Notverordnung des Reichspräſidenten eine Einigung erzielen. So wurden eine Beſſerung der Renten für Leichtbeſchädigte, eine Milderung der Anrechnung der Renten auf die Arbeitsloſenunterſtützung bei arbeitsloſen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen, eine Milderung der Ruhebeſtimmungen für Perſonen, die öffentliches Einkommen beziehen, ſowie grundſätzliche Änderungen auf dem Gebiete der Gewährung von Zuſatzrente der Reichsregierung empfohlen.

Eine Erfindung für die Frauenwelt! Wir können heute über eine Neuheit berichten, durch die jede Haarwäſche zum Vergnügen wird. Es iſt die „Schaumbrille“, die Schaum und Waſſer bei der Kopfwäſche den Augen fernhält. Auf dieſe Weiſe hat man bei der Haarwäſche ſtets freie Sicht. Dieſe neue „Schaumbrille“ finden Sie jetzt als Hülle bei jeder Packung von „Schwarzkopf-Extra“, dem Haarglanz-Schaumpon, auch bei der neuen Spezial-Sorte Schwarzkopf „Extra-Blond“ für Blondinen!

Einſpruch gegen den amerikaniſchen Weizenankauf.

Der Verein der Getreidehändler der Hamburger Börſe hat ein Telegramm an den Reichskanzler, den Reichsernährungsminiſter, das Auswärtige Amt und an das Reichswirtſchaftsminiſterium gerichtet, in dem zu den ſchwebenden Verhandlungen zwiſchen Berlin und dem Farm-Board wegen Ankaufs von 200 000 Tonnen Weizen Stellung genommen wird. Der Verein bittet dringend, dieſe Unterhandlungen ſofort abzubrechen, weil das deutſche Anſehen im Auslande ſchwer geſchädigt und die internationalen Handelsbeziehungen ernſtlich gefährdet würden.

Die Konferenz der Landwirtſchaftsminiſter.

Am Freitag findet die in jedem Herbſt übliche Konferenz der Landwirtſchaftsminiſter der Länder im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ſtatt. Reichsernährungsminiſter Schiele wird die Konferenz mit allgemeinen Ausführungen über die agrarpolitiſche Entwicklung und die zu ergreifenden Maßnahmen einleiten.

Aus In- und Ausland

Kiel. Auf einer Kundgebung der NSDAP. ſollte Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen ſprechen. Die Polizei hat dem Prinzen jedoch verboten, auf dieſer Kundgebung zu ſprechen, wie ſie angibt, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit.

Auf dem Heuboden erwürgt.

Delmenhorſt. Im benachbarten Kühlingen wurde die ſechzehnjährige Tochter Hanna des Bäckermeiſters und Gaſtwirts Claſen auf dem Heuboden erwürgt aufgefunden. Der Tat verdächtig iſt der bei Claſen beſchäftigte Geſelle Gerd Cordes. Die Ermordete hatte abends mit ihren beiden Schweſtern das Schlafzimmer aufgeſucht. Sie muß ſpäter das Zimmer durch ein Fenſter verlaſſen haben, um ſich anſcheinend auf Verabredung mit Cordes auf dem Heuboden zu treffen. Cordes hat ſeine Dienſtſtelle in ſeiner Arbeitskleidung verlaſſen und ſeine übrigen Sachen dort gelaſſen.

Bahnpoſtwagen durch Feuer vernichtet.

Fulda. Unweit der Station Flieden geriet ein Poſtwagen des Perſonenzuges 869 Frankfurt—Leipzig in Brand. Der größte Teil der Poſtſäcke und Pakete wurde vernichtet. Die Höhe des Schadens ſteht noch nicht feſt. Der völlig ausgebrannte Poſtwagen wurde ausrangiert.

Preußiſche Sparnotverordnung fertiggeſtellt.

Das Kabinett beendete die Beratungen über die Sparmaßnahmen der preußiſchen Sparnotverordnung. Die Veröffentlichung der Maßnahmen wird erſt nach Abſchluß der Beratungen über die Reichsſparnotverordnung erfolgen.

Aufrückungsſperre.

In der Vorlage, die neben den Penſionskürzungen auch die reichsgeſetzliche Regelung anderer beamtenrechtlicher Fragen bringen ſoll, iſt auch eine Aufrückungsſperre enthalten, derzufolge für zwei Jahre ein Aufrücken der Beamten in eine höhere Gehaltsſtufe unterbleiben ſoll.

Bunte Tageschronik

Memel. Durch ein Großfeuer wurde die Memelländiſche Kiſtenfabrik in Aſche gelegt. Der angebliche Schaden beträgt faſt 200 000 Mark.

Newyork. Ediſon, der berühmte Erfinder, der vor einigen Wochen bedenklich erkrankt war, ſich dann aber wieder erholt zu haben ſchien, iſt von neuem ſchwer erkrankt. Ediſon iſt 84 Jahre alt.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

15) (Nachdruck verboten.)

Da ſprang Frank Hull auf, umarmte den Oberſten in ſeiner erregten Freude und rief:

„Funkpeilung!“

Der Oberſt nickte und klopfte ihm gönnerhaft mit ſeinen beiden mächtigen Händen den Rücken ab.

„Jawohl, mein junger Freund, das iſt das Zauberwort: Funkpeilung!“

Er drängte Frank mit ſanfter Gewalt in den Seſſel zurück, um ſich wieder Platz zu ſchaffen für ſeine eindrucksvollen Geſten.

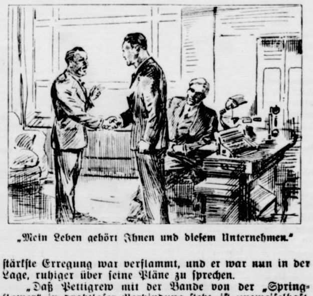
„Wir ſind uns einig darüber, daß die „Springflower“ nur einen Weg genommen haben kann: den ſüdlichen. Wo kann ſie Anker geworfen haben? In Südamerika? Keinesfalls! Man hätte ſie ſofort bemerkt. Sie iſt noch weiter der Arktis zugefahren, wo jetzt die milde Jahreszeit beginnt. Südlich des 45. Breitengrades ungefähr gibt es keine dauernden menſchlichen Wohnſitze mehr – ein paar Walfiſchfänger, ſonſt nichts. Aber es gibt dort einſame Inſeln, Riffe, Gipfel unterſeeiſcher Gebirge, die noch nie oder nur ganz ſelten ein menſchlicher Fuß betreten hat. Und eins von dieſen Eilanden, eins von dieſen unbewohnten Riffen, auf denen nur die Vögel hauſen, wird das Ziel der „Springflower“ geweſen ſein! Wir werden uns noch heute mit dem Marinedepartement in Verbindung ſetzen.

„Admiral Mac Clewer iſt mein Freund. Er wird alles tun! Er wird noch heute nacht durch einen chiffrierten Funkſpruch Punta Arenas im Feuerland und Wellington auf Neuſeeland verſtändigen. Die Funkſtationen dort werden Obacht geben. Sie werden die fremde Station, die ſich im tiefſten Süden befinden muß – befinden muß, meine Herren! – anpeilen, man wird ihren Aufenthaltsort ermitteln. Sie wird ſich verraten durch ihre chiffrierten Sprüche, denn die Funkenſtationen an Bord der wenigen Schiffe, die ſich in den dortigen Gewäſſern aufhalten, werden mit Leichtigkeit erkennbar ſein, ſchon wegen ihres ſtets wechſelnden Aufenthaltes und ihrer leicht verſtändlichen Meldungen. Wir werden den feſten Ankerplatz der „Springflower“ erfahren!“

Der Oberſt ſchwieg. Seine Hände, die während ſeiner Rede die Luft zerteilt hatten, hingen nun ſchlaff herab. Er ſah jetzt, da er ſein ganzes Pulver verſchoſſen und einen glänzenden Plan entwickelt hatte, ganz beſcheiden drein, als habe er nichts geäußert, was beſondere Anerkennung verdiene.

Dolan erhob ſich. Er ging mit etwas unſicheren Schritten auf den Oberſten zu, ſchüttelte ihm die Hände, und als Osgood die Arme ein wenig öffnete, ließ ſich Dolan tatſächlich an die mächtige Bruſt des alten Kriegers ziehen. Rührung ſchimmerte in deſſen Augen.

Dann ging Dolan ſchweigend zu ſeinem Platz zurück und ließ ſich nieder. Auch Osgood ſetzte ſich, denn ſeine ſtärkſte Erregung war verflammt, und er war nun in der Lage, ruhiger über ſeine Pläne zu ſprechen.



„Mein Leben gehört Ihnen und dieſem Unternehmen.“

„Daß Pettigrew mit der Bande von der „Springflower“ in drahtloſer Verbindung ſteht, iſt unzweifelhaft. Ebenſo unzweifelhaft iſt es, daß ſich die „Springflower“ im Süden befindet. Ich kenne dort unten manche Inſel, die Ankerplätze bietet, wie man ſie ſich beſſer nicht wünſchen kann, fjordähnliche Buchten, die geſchützt ſind vor jedem Wellenſchlag. Und wenn ich nur halbwegs einen Anhalt bekomme, aus welcher Gegend der Südſee gefunkt wird, ſo werde ich leicht ermitteln können, um welche Inſel es ſich handelt. Ich habe vorzügliche Karten von meinen Reiſen mitgebracht. Und dann – mein junger Freund – werden Sie Gwennie Dolan befreien und dem beſorgten Vater die geliebte Tochter wiedergeben können!“

„Und Sie kommen mit, Oberſt?“ fragte Frank und ſtreckte dem Alten die Hand hin.

Osgood ſtand bei ſo weihevollem Anlaß feierlich auf. Auch Frank erhob ſich. Seine Hand wurde von der verſtümmelten Rechten des Oberſten feſt umklammert, und indem der alte Herr die Linke wie zum Schwur erhob, ſagte er: „Mein Leben gehört Ihnen und dieſem Unternehmen!“ – –

Noch in der gleichen Nacht zuckten chiffrierte Funkſprüche über den Ozean nach Wellington auf Neuſeeland und über das amerikaniſche Feſtland ſüdwärts nach Punta Arenas. Das Marinedepartement in Waſhington erſuchte, die ſüdlichen Gewäſſer des Großen Ozeans in den nächſten Tagen ſtändig und ſorgfältig zu beobachten. Schon in den nächſten Stunden ſeien wahrſcheinlich chiffrierte Funkſprüche aus jenen Teilen des Pazifik zu erwarten. Die beiden Stationen – Punta Arenes und Wellington – mögen ſich untereinander verſtändigen und ihre Wahrnehmungen und Meſſungen nach Waſhington unverzüglich mitteilen.

Gleichzeitig führte Dolan das Verlangen Pettigrews aus und berief unter ſtrengſter Verpflichtung zum Stillſchweigen alle zu ſich, die bei dem Verſchwinden der „Springflower“ den Verluſt ihrer Töchter zu beklagen hatten.

Osgood aber flog um zwei Uhr nachts nach Cincinnati. Er ſollte in eigener Perſon die Bereitſtellung der Überſeemaſchinen und ihre Bewaffnung leiten. Ein Funkſpruch Frank Hulls, worin er ſeinen Leuten befahl, die Maſchinen klar zu machen, langte noch vor dem Oberſten in Cincinnati an.

* * *

Dolan konnte die meiſten Einladungen durch Handſchreiben ergehen laſſen, denn der größte Teil der betroffenen Familien wohnte in den großen Städten des Oſtens, in Newyork, in Philadelphia oder in Boſton; zwei andere, die in Chikago, eine, die in St. Louis, und wieder zwei andere, die in New Orleans anſäſſig waren, wurden telegraphiſch herbeigerufen. Sie kamen alle und kamen ſchleunigſt. Nur einer, Rantoul, der Eiſenbahnkönig, ein Mann jenſeits der Siebzig, hielt ſich in Florida auf. Krankheit entſchuldigte ihn. Er beauftragte ſeine Gattin mit ſeiner Stellvertretung. Sie war die einzige Dame in der Verſammlung. Allen andern Müttern war das Auftauchen Pettigrews und deſſen Sendung verheimlicht worden. Dolan hatte das mit dem Hinweis auf die unbedingt notwendige ſtrenge Verſchwiegenheit verlangt.

(Fortſetzung folgt.)

Die Forderungen der Wirtſchaftspartei.

Keine ſächſiſche Oppoſition mehr.

Auf der Tagung des Reichsausſchuſſes der Wirtſchaftspartei wurde nach der Regelung der Parteiführerfrage zur politiſchen Lage ein Entſchluß gefaßt, der die augenblickliche Zurückſtellung parteipolitiſcher Forderungen betont und die Bereitwilligkeit der Partei erklärt, geeignete Beſtrebungen zu unterſtützen, um Ordnung in die wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſe in Reich, Ländern und Gemeinden zu bringen.

Zur Überwindung der Kriſe

verlangt die Partei unbedingte Sicherung des Privateigentums an Grund und Boden, Beſeitigung der Hauszinsſteuer und der Wohnungszwangswirtſchaft, teilweiſe Umgeſtaltung der Erwerbsloſen- und Kriſenunterſtützung in produktive Erwerbsloſenfürſorge und Abdroſſelung der Schwarzarbeit, Reform des politiſchen Lohn- und Schlichtungsweſens, Überführung der Betriebe der öffentlichen Hand in die Privatwirtſchaft (mit Ausnahme der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswirtſchaft), progreſſive Staffelung der Umſatzſteuer und Einführung einer Filialſteuer. Betont wird, daß auf der Sitzung

auch die ſächſiſchen Wahlkreiſe,

die bisher in der Oppoſition zur Parteileitung ſtanden, wieder vertreten waren.

Ein deutſcher Profeſſor im Elſaß verhaftet

Das Auswärtige Amt um die Freilaſſung bemüht.

Der Profeſſor der Theologie Schmidlin von der Univerſität Münſter iſt in Niederhagental im Elſaß verhaftet worden. Schmidlin war aus der Schweiz gekommen, um ſeinen Bruder, der in Niederhagental Prieſter iſt, zu beſuchen. Der Profeſſor, der 1876 in Landau im Elſaß geboren iſt und ſeit längerer Zeit in Weſtfalen wohnt, war in den elſäſſiſchen Autonomiſtenprozeß verwickelt und wurde am 12. Juni 1928 in Abweſenheit zu 10 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt. Das Auswärtige Amt hat die notwendigen Schritte getan, um die Freilaſſung Schmidlins zu erwirken.

Der erſte Prozeß in Sachen „Stinnes-Urteil".

Rechtsanwalt Glade gegen Stinnes.

Vor der 18. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin ſollte der erſte Zivilprozeß, der ſich aus dem Komplex „Stinnes-Urteil" ergeben hat, zur Verhandlung kommen. Der Rechtsanwalt Glade klagt gegen Stinnes und gegen den Rechtsanwalt Sammer eine Reſtſumme von 16 000 Mark, die ihm Stinnes noch ſchulden ſoll, ein. Die Klage gründet ſich auf die Behauptung Glades, daß er durch juriſtiſche Mitarbeit im Stinnes-Prozeß die Verteidigung des Angeklagten Stinnes unterſtützt habe.

Die Beklagten erhoben die Einrede der Unzuſtändigkeit des Berliner Gerichtes und erklärten, es ſei für den in Mülheim an der Ruhr wohnenden Beklagten Hugo Stinnes das Landgericht Duisburg und für den Rechtsanwalt Sammer das Hamburger Gericht zuſtändig. Nach knapp einſtündiger Verhandlung, in der es zu lebhaften Auseinanderſetzungen zwiſchen den beiderſeitigen Rechtsbeiſtänden kam, verkündete das Gericht den Beſchluß, daß die Klage gegen Stinnes an das Landgericht Duisburg und die Klage gegen Rechtsanwalt Sammer an das zuſtändige Landgericht in Hamburg zu überweiſen ſei.

600 Mark für einen Pfennig.

Die glückliche Verliererin.

Glück im Unglück hatte eine in ſehr beſcheidenen Verhältniſſen lebende Rentenempfängerin, die ihre verlorene Handtaſche auf einem Berliner Fundbureau abholen wollte. Außer der Brille und dem Bild ihres verſtorbenen Mannes verbarg die Taſche noch einen Pfennig. Aber dieſer Pfennig hatte es in ſich. Denn es handelt ſich, wie der Beamte des Fundbureaus feſtſtellen konnte, um ein altes franzöſiſches Geldſtück, für das etwa 600 Mark gezahlt werden. Die alte Frau war über dieſe Mitteilung ſehr erfreut und iſt durch ihre verlorene Taſche in den Beſitz einer größeren Geldſumme gekommen.

Die Weinprobe

Ein Weinhändler überſandte einſt dem engliſchen Staatsmanne Lord Derby, der ſehr an Gicht litt, eine Probe ſeines Kellers mit dem Bemerken, daß dieſer Wein ein probates Mittel gegen des Lords Leiden ſei. In einem ſpäteren Schreiben bat er dann um einen Auftrag. Er erhielt darauf folgenden Beſcheid: „Lord Derby hat den geſandten Wein probiert, er zieht aber die Gicht vor."

*

Die tüchtige Hausfrau

Er: „Ich fürchte, wir werden mit meinem Gehalt von 3000 Mark nicht auskommen!"

Sie: „Oh, das iſt ja mehr als genug! Für meine Toilette brauche ich höchſtens 2000 Mark, da haben wir alſo noch 1000 Mark für die Wirtſchaft."

Vom Erntebier

Ein altes niederdeutſches Rezept.

Auf unſern großen Bauernhöfen blinken noch heute jene großen kupfernen Keſſel, die in früheren Jahren der Stolz jeder ordentlichen Hausfrau waren. Wozu waren dieſe Keſſel auch nicht alles zu gebrauchen; in keiner Jahreszeit kamen ſie zur Ruhe. Bald kochte darin der ſo ſchön ſüßlich duftende Birnenmus, dann wieder brodelten die Pflaumen ihrer musartigen Beſtimmung entgegen und im Winter endeten hier die edlen Borſtenviecher. Um dieſe Zeit herum aber übte der Keſſel entſchieden die meiſte Anziehungskraft aus, wurde doch von ſachverſtändiger Hand das Erntebier gebraut, an deſſen Gelingen das ganze Dorf intereſſiert war. Ein paar Tage vor dem „Brautage" hatte der Hausvater in den großen „Maiſchbottich", den jeder Bauernhof beſaß, die Gerſte eingeweicht. Je nachdem nun eine Tonne oder mehrere gebraut werden ſollten, wurde „Molt" (gleich Malz) genommen. Man rechnete auf 100 Liter Bier etwa einen Himpen oder Scheffel Gerſte. Im Bottich ſog die ſehr trockene Braugerſte, extra angebaut zu dieſem Zwecke, ſich voll Waſſer, das Korn wurde prall und dick, und wenn das Waſſer aufgeſogen war, wurde die Gerſte auf den Hausboden geſchüttet. Hier iſt es bekanntlich ſehr warm. Der Haufen wurde mit dicken Säcken dicht zugedeckt, damit die Gerſte nicht keimte. Das ging beſonders bei der ſommerlichen Wärme — und wie waren doch die früheren Sommer ach ſo ſchön, ſchön warm — ſchon in einigen Tagen vor ſich. Das Gerſtenkorn durfte nur die kleine Keimſpitze zeigen, noch kein Grün durfte zu ſehen ſein, dann war „dat Molt" gut. Nun wurde die Gerſte zum Trocknen auf dem Heuboden ganz dünn ausgebreitet und mußte vollſtändig trocken ſein. Bald wanderte das Korn zur Mühle, um ganz geſchrotet zu werden. Dann kam der große Tag des Brauens — es war ein kleiner Feſttag für jeden Bauernhof. In jedem Dorfe waren einzelne Brunnen bekannt, die für den Brau das beſte Waſſer lieferten. Manches Waſſer hat nämlich die merkwürdige Eigenſchaft, die Hefe zu binden, es kommt zu keinem richtigen Schäumen, alſo zum richtigen Gären des ganzen Brauens. Die Gerſte mit dem Waſſer darf nur bei mäßigem Feuer am erſten Tage zwei Stunden gekocht werden. Dann werden nach dieſem Kochen die Zäpfchen des Hopfens zugeſetzt. Wer aufmerkſamen Auges unſere Dörfer durchwandert, ſieht häufig noch an langen Stangen den Hopfen ſich emporranken. Der Hopfen blüht nicht jedes Jahr, dann muß die Hopfenblüte gekauft werden. Am zweiten Tage wurde dann die „Hefe" zugeſetzt und ein abermaliges zweiſtündiges Kochen erfolgte. Dann ſchäumte der „Sud" oft über, was nicht zu vermeiden war. Nun wurde das Feuer unter dem Keſſel fortgenommen und der „Sud" mußte abkühlen, ganz langſam und allmählich. Nun konnte „dat Erntebeier" auf Fäſſer abgefüllt werden; die Fäſſer faßten gewöhnlich 100 Liter. Die Fäſſer lagerten im kühlen Keller und nach achttägigem Lagern wurde der erſte Trunk aus dem Faſſe gezapft.

Wie ſchmeckt denn nun das Bier und wie ſieht es aus? Es ſieht gelblich aus, nicht dunkelbraun, wie das „Wittjebeier", mit dem es übrigens nahe verwandt iſt, und ſchmeckt ſäuerlich. Das Bier iſt ein vorzüglich durſtſtillendes Getränk. Wollten die Leute das Bier gern ein wenig braun haben, wurde ſchon beim Brauen ein wenig „Würze" zugeſetzt. Das Bier wurde in Holzkannen verzapft, die gewöhnlich drei bis vier Liter faßten, und aus denen alle, Herr, Knecht und Magd, tranken. Es wurde — wie der Volksmund ſagt — „ut' en Stammenne drunken". Noch jetzt wird erzählt, daß oft im Pferdeſtalle in der Fenſterbank immer eine volle Kanne Bier geſtanden hat. Die Dorfbuben machten ſich den Spaß, wenn ſie den „Enken", den Pferdejungen, beſuchten, der im Pferdeſtalle zu ſchlafen hatte und die Pferde füttern mußte, die Kannen zu leeren. Ohne Geheiß wurde in den Keller gegangen und nachgefüllt.

Schon zum Einfahren wurde eine „Piepkanne" mit ins Feld genommen, die 30 Liter faßte. Sie hieß „Piepkanne", weil eine Pfeife, eine Röhre, daran ſaß, aus der das Bier in die Kannen gegoſſen wurde. Am Saume des Ackers, unter einigen Garben verſteckt, ſtand die große Kanne, und wenn die Männer wieder einen Schwaden niedergelegt hattn und nun ans „Ende" kamen, nahmen alle einen kräftigen „Kuhſchluck". Von Gerſte gebraut, von Hopfen durchſetzt — reiner Naturtrank, wie ſchmeckte er gut und wie löſchte er den quälenden Durſt. Und wie rauſchte dann wieder mit friſchem Mute die Senſe durch das Korn; wußten doch alle, am Ende des Ackers ſteht die „Piepkanne".

Teures Trinkwaſſer.

Aleppo, die volkreiche Stadt im nördlichen Syrien, liegt zwar in der fruchtbaren Ebene des Kuweikfluſſes, iſt aber doch eine richtige Metropole der Wüſte. Mit ihren 300 000 Einwohnern iſt die Stadt in eine Sandmuſchel eingebettet, die ſich nach einer ungeheuren ockergelben Ebene zu öffnet. Aleppo gleicht einem verlorenen Poſten in der Wüſte. Nirgends ein Baum, deſſen Grün das Auge erfreuen könnte. Auf den erſten Blick könnte man meinen, Grün ſei in dieſem Grau der Wüſte überhaupt eine unbekannte Farbe, bis man im Staube der ſtickigen, glühend heißen Luft ein paar Piſtazien erblickt, die ſich hinter den Trutzmauern der alten türkiſchen Kaſernen und hinter den Grabſteinen des mohammedaniſchen Friedhofes verſtecken. Während des Krieges ging es der Stadt beſonders gut, da ſie die Operationsbaſis der türkiſchen Fronten in Paläſtina und in Meſopotamien bildete. Auch die erſten Jahre nach dem Kriege nährten ihren Wohlſtand.

Das dunkle Kapitel der Stadtgeſchichte begann unvorbereitet im Jahre 1921, es dauert noch an und wird wahrſcheinlich noch lange nicht zu Ende ſein. Die türkiſche Grenze verläuft in unmittelbarer Nähe der Stadt, die ſich ſeit der Abtrennung ihrer Hauptkunden aus Kurdiſtan, Armenien und Anatolien beraubt ſah. Die einzige Quelle des Reichtums, die noch übriggeblieben iſt, ſtellt der wichtige Tranſitverkehr der Karawanen und der Herden aus dem Irak und teilweiſe aus der Türkei dar, der Aleppo zum Stapelplatz von Wolle mittlerer Qualität macht, die in der Hauptſache als Rohmaterial für die Teppichfabrikation nach Amerika ausgeführt wird. Aleppo iſt dabei eine gewerbfleißige Stadt und liefert ausgezeichnete Kupfer-, Leder- und Seidenarbeiten, wie Textilfabrikate überhaupt. Auch der Bank- und Geldverkehr iſt ſehr rege, da die Stadt das Ziel der bedeutungsvollen armeniſchen Einwanderung bildet. Dank dieſem Zuwachs einer gewerbfleißigen Bevölkerung iſt die Stadt weiter gewachſen und hat ſich moderniſiert. Dabei aber leidet ſie Durſtqualen, und hier liegt der Drehpunkt ihres tragiſchen Geſchickes. „Ich glaube nicht," ſchreibt Arnaldo Cipolla in der „Stampa", „daß es eine zweite ſo volkreiche Stadt gibt, die ſich ſo vollſtändig des wichtigſten Lebenselements, des Waſſers, beraubt ſieht."

Als Aleppo noch türkiſch war, lieferte ihm der Kuweik, deſſen Quellen jenſeits der derzeitigen Grenze liegen, Trinkwaſſer in ausreichender Menge. So kam, was kommen mußte. Die Türken haben das Waſſer abgeleitet, ſo daß Aleppo heute ſo gut wie ausſchließlich zur Stillung ſeines Durſtes auf das Regenwaſſer angewieſen iſt. Das Waſſer koſtet in Aleppo den eingeborenen Arbeiter ein Drittel ſeines Lohnes und iſt viermal ſo teuer wie das Brot, das er ißt — und das alles, obgleich der Euphrat nicht ganz 100 Kilometer weit entfernt iſt! Frankreich aber iſt es, trotz ſeinen 6000 in der ſyriſchen Mandatsverwaltung beſchäftigten Beamten, noch nicht gelungen, der bevölkertſten Stadt ſeines Mandatsgebietes Waſſer zu beſchaffen!

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

18] (Nachdruck verboten.)

Die erſte Zuſammenkunft fand am Vormittag des Tages ſtatt, an deſſen Abend man den Unterhändler erwartete. Es war unmöglich geweſen, dieſe Zuſammenkunft gänzlich unbemerkt ſtattfinden zu laſſen. Jeder von dieſen Großen der amerikaniſchen Wirtſchaft war ſtets und ſtändig von einem ſehr ſorgfältigen und wachſamen Alarmſyſtem umgeben, das ſich nicht täuſchen ließ. Um planloſen Gerüchten vorzubeugen, erklärte Dolan einem Ausfrager, daß es ſich — leider! — um nichts Wichtiges handle, man käme nur zuſammen, um über Schritte zu beraten, die doch nun endlich nach dem ergebnisloſen Verſtreichen einer ſo langen Friſt notwendig würden. Dieſe Nachricht fand ſich in allen Morgenblättern, und — man las ſie nicht. Zwei Grubenunglücke mit all ihren entſetzlichen Einzelheiten von verzweifeltem Sterben füllten gerade in dieſen Tagen die Spalten aller Tageszeitungen, und die öffentliche Aufmerkſamkeit galt allein den Anklagen, die gegen die Bergwerksgeſellſchaften erhoben wurden.

So ſpielte ſich alſo die Auffahrt der Gäſte Dolans faſt unbeobachtet ab und bot keine Schwierigkeiten in bezug auf die Geheimhaltung.

Schwierigkeiten ſtellten ſich aber ſofort ein, als Dolan die Beſprechung eröffnete und Bericht erſtattete über Pettigrews Auftreten. Die Verſammlung ſpaltete ſich ſofort in zwei Parteien, die ihre ganz verſchiedenen Anſichten mit ebenſo vieler Heftigkeit wie Unbedingtheit verteidigten.

Die eine Partei, die Ängſtlichen, traten dafür ein, Pettigrews Forderungen, wie unverſchämt ſie auch ſein mochten, bedingungslos anzunehmen. Man müſſe eben zufrieden ſein, wenn ſich überhaupt die Gelegenheit fände, leichten Kaufes mit einem Löſegeld davonzukommen. Damit ſei von Anfang an zu rechnen geweſen. Jeder Verſuch, die Damen zu befreien, ſei ein gewagter Handſtreich, der ſchlimm ablaufen könne. Er bringe das Leben der Damen in Gefahr, und überdies ſei es Irrſinn, in der Südſee planlos nach einer kleinen, möglichenfalls überhaupt nicht vorhandenen Inſel zu ſuchen.

Dolan vermochte auf all dies nichts Handgreifliches zu erwidern. Er ſelbſt fürchtete ja, daß der Überfall für die eine oder andere Dame ſchlimme Folgen haben könnte.

Oberſt Osgood, der beſtimmt die Ängſtlichen umgeſtimmt haben würde, befand ſich noch immer in Cincinnati. Er hatte ein einzigesmal telegraphiert und in dieſem Telegramm hatte nur geſtanden, daß er „bis auf den letzten Gamaſchenknopf" gerüſtet ſei. Er werde am Dienstag wieder in Newyork eintreffen. Dienstag — das war heute — aber von dem Oberſten keine Spur. Dolan und Frank hatten noch nicht einmal Nachrichten darüber, ob die Funkpeilungen von Punta Arenas und Wellington überhaupt geglückt oder ergebnislos geblieben waren. Das konnte nur Osgood wiſſen, der die Nachrichten des Marinedepartements an ſich erbeten hatte.

Den ängſtlichen Einwänden der Beſorgten gegenüber konnte Dolan alſo nur ziemlich fadenſcheinige Hoffnungsgründe vorbringen, und man tobte gegen ihn los, daß er aus kleinlichem Geiz und aus Abenteuerſucht das Leben von ſiebenunddreißig jungen Menſchen gewiſſenlos aufs Spiel ſetzte.

Der Widerſpruch der anderen war womöglich noch erbitterter, und er war noch unſinniger! Dieſe Partei entrüſtete ſich gewaltig über Pettigrews freche Unverſchämtheit. Man müſſe dieſen Burſchen einfach verhaften laſſen — in aller Heimlichkeit natürlich — und ihn auf die Folter ſpannen, auf eine mittelalterliche Folter. Man müſſe ihm Pfähle ins Fleiſch jagen! Er würde dann ſchon geſtehen, wo ſich die „Springflower" befand. Die Schmerzen würden ihn ſchon zwingen, einen Plan zum Angriff auf die „Springflower"-Bande zu verraten. Man müſſe ſich zu einer Art von Femegericht zuſammentun, und es würden ſich auch Folterknechte finden, die gegen gute Bezahlung den Verſuch machten, dieſem Pettigrew die verſtockte Zunge zu löſen.

Es war ſchwer für Dolan, zwiſchen dieſen Parteien, deren Kampfesleidenſchaft immer hitziger wurde, erfolgreich zu vermitteln, und wahrſcheinlich wäre dies ganz unmöglich geweſen, wenn nicht — gerade noch zur rechten Zeit — Oberſt Osgood auf den Plan getreten wäre.

Die Stunde, da Pettigrew kommen ſollte, war ſchon bedenklich näher gerückt, und es ſtand zu befürchten, daß man ihm uneinig und ungefeſtigt gegenübertreten mußte. Er hätte ein leichtes Spiel gehabt und allen ſeine Forderungen aufgezwungen, wie es ihm beliebte. Sicherlich hätte die Partei ihre Anſicht durchgeſetzt, die da vorſchlug, Pettigrew aufs Rad zu flechten. Dolands Einwand, daß Pettigrew in Newyork einen Verbündeten haben könnte, verhallte ungehört. Namentlich Irwin, der Baumwollkönig, wollte Pettigrews Blut ſehen. Er geriet mit Dolan heftig aneinander.

Da erſchien der Oberſt. Die Sitzung hatte völlig ergebnislos vier Stunden gedauert. Osgood brachte die Wendung. Er kam ſtrahlend und ſiegeszuverſichtlich. Er ſchwenkte in ſeiner Rechten eine umfangreiche Ledermappe wie eine Fahne, und bevor er noch ein Wort geſprochen hatte, waren alle überzeugt, daß er Kampf und Sieg brächte.

Dieſe Anſicht beſtätigte ſich. Der Oberſt ging ſchnell und wuchtig auf Dolan zu, blieb zwei Schritte vor ihm ſtehen und ſchrie:

„Die „Springflower" iſt gefunden! In den Kampf!"

Er ſchlang ſeinen Arm um Frank Hulls Schulter und wiederholte, indem er abermals ſeine Ledermappe emporhob: „Auf in den Kampf!"

Tauſend Fragen praſſelten auf den Oberſten ein. Er befahl mit einer gebieteriſchen Gebärde Schweigen und Aufmerkſamkeit. Alles verſtummte.

Osgood hatte ſeit drei Tagen keine zehn Stunden geſchlafen. Er war während dieſer ganzen Zeit wenigſtens nicht mehr aus den Kleidern herausgekommen, aber das alles hatte ihm nichts von ſeinem Tatendrange und ſeiner Spannkraft geraubt. Wohl glänzte in ſeinen Augen ein etwas fiebriges Licht und er ſprach lauter noch und erregter als ſonſt; aber der alte Eifer beflügelte ihn, und die gleiche Siegeszuverſicht rief ihn in den Kampf.

Breit und ſtämmig, ein Sinnbild ſieghafter Kraft, ſtand er an der Stirnſeite des Tiſches und blitzte voller Triumph die geſpannten Geſichter an, die um ihn einen Kreis bildeten. Seinen Plan hatte der Erfolg gekrönt! Die „Springflower" war gefunden!

Der Oberſt öffnete die Mappe, die er vor ſich auf den Tiſch gelegt hatte und ließ verheißungsvolle Blicke in die Runde gleiten. Dann entfaltete er ein Telegrammformular, gebot noch einmal Schweigen, obwohl ſich kein Laut mehr regte, und erzählte, daß er auf dem Flug von Cincinnati nach Newyork in Waſhington zu einer Zwiſchenlandung niedergegangen ſei, um im Marinedepartement vorzuſprechen. Man hatte ihn dorthin gerufen. Hier ſei das Telegramm.

Nun, man habe ihm in Waſhington mitgeteilt, was er erwartet habe. Tief im Süden, tief im ſüdlichen Pazifik arbeite eine unbekannte Station! Eine Station, die Funkſprüche in einer unbekannten Geheimſchrift in den Weltenraum hinausſende.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 213
Freitag, den 11. September 1931
53. Jahrg.

Ein deutſch-franzöſiſcher „Verſtändigungsausſchuß".

Was der franzöſiſche Beſuch bringen ſoll.

Die Genfer Vorbeſprechungen über den Berliner Beſuch Lavals und Briands ſind beendet. Staatsſekretär von Bülow iſt wieder nach Berlin zurückgekehrt. Während der 48ſtündigen Anweſenheit des Staatsſekretärs in Genf hat keinerlei Zuſammenkunft zwiſchen ihm und den franzöſiſchen Miniſtern ſtattgefunden. Der Genfer Beſuch des Staatsſekretärs hat, wie von deutſcher zuſtändiger Seite erneut feſtgeſtellt wird, ausſchließlich internen Beſprechungen über die Vorbereitung des Berliner Beſuches der franzöſiſchen Miniſter gegolten. Bülow wird, wie betont wird, dem Reichskanzler die Wünſche und Anregungen des Reichsaußenminiſters für den Berliner Beſuch der Franzoſen übermitteln. Der neue franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François Poncet, hat ſich nach Paris zurückbegeben, um auch dort gemeinſam mit Laval die Vorbereitungen für den Berliner Beſuch zu treffen. In franzöſiſchen Kreiſen wird ausdrücklich geltend gemacht, daß Briand an den zurzeit geführten vorbereitenden Verhandlungen keinerlei Anteil nimmt.

Das Programm der Berliner Beſprechungen zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern wird entgegen dem in der franzöſiſchen Preſſe entwickelten Programm hauptſächlich die Einſetzung eines deutſch-franzöſiſchen wirtſchaftlichen Verſtändigungsausſchuſſes zum Gegenſtand haben. Es beſteht bereits der ſeit längerer Zeit erörterte Plan, ſowohl auf deutſcher wie auf franzöſiſcher Seite je einen Ausſchuß wirtſchaftlicher Sachverſtändiger einzuſetzen, die dann gemeinſam die Fragen einer Angleichung der deutſchen und franzöſiſchen Wirtſchaftsintereſſen prüfen ſollen.

An dem bisherigen Zeitpunkt für den Franzoſenbeſuch, 26. und 27. September, wird ebenſo wie an Berlin als Treffpunkt feſtgehalten. Von deutſcher zuſtändiger Seite wird nachdrücklich betont, daß eine Verlegung des Beſuches nach Baden-Baden bisher überhaupt nicht erörtert worden ſei.

Hier wird der franzöſiſche Miniſterbeſuch wohnen.
Das Hotel Adlon Unter den Linden in Berlin, wo Außenminiſter Briand und Miniſterpräſident Laval während ihres Berliner Beſuches Wohnung nehmen werden.

Die Fahrt nach Berlin.

Seit jener Rundfunkrede des deutſchen Reichskanzlers, in der er es als wünſchenswert erklärte, mit den franzöſiſchen Staatslenkern zu einer perſönlichen Ausſprache zu kommen, ſind Monate vergangen. Zahlreiche, bedeutſamſte, ſchickſalhafte Ereigniſſe liegen in der Zeit von damals bis heute, Ereigniſſe und — Erfahrungen. Der Beſuch Dr. Brünings in Paris und die gemeinſame Fahrt mit Laval und Briand nach London zur Konferenz, — aber auch die Reiſe des deutſchen Außenminiſters nach Genf und die jüngſten Vorgänge, die ſich dort abſpielten, — das alles ſind nicht bloß ein paar äußere Daten, ſondern auch der Außenwelt ſichtbare Etappen einer, für Deutſchland ungünſtigen Entwicklung, die ſtändig unter dem franzöſiſchen Druck ſtand. Daß wir deswegen keine übermäßige Liebe zu Frankreich hegen, iſt wohl zu verſtehen. Und wenn die franzöſiſchen Staatslenker zum Gegenbeſuch nach Berlin kommen, können ſie wirklich nicht vom deutſchen Volk verlangen, Ehrenpforten zu ſehen oder einen über die ſelbſtverſtändlich einem Gaſte gebührende Höflichkeit hinausgehenden Empfang zu veranſtalten. Dafür wäre heute die Zeit wirklich noch nicht reif

Deswegen haben die Diplomaten auf beiden Seiten auch Mühe und Arbeit genug gehabt, um dieſem erſtmaligen Beſuch eines franzöſiſchen Miniſterpräſidenten in der deutſchen Reichshauptſtadt „diplomatiſch" die Wege zu ebnen. Es gehört ja allerhand Delikateſſe dazu, dieſen Beſuch ſo zu arrangieren, daß „kein Schaden geſchieht". Wenn Andeutungen über den Inhalt der beabſichtigten Beſprechungen zwiſchen den Franzoſen und ihren deutſchen Gaſtgebern richtig ſind, ſo dürfte man wohl über „Politik" gar nicht miteinander konferieren. Hier bluten die deutſchen Wunden denn doch noch allzu friſch. Und wenig geſchah bisher von Paris aus, um dieſe Blutung zum Stillſtand zu bringen. Selbſt die üblichen Redeſalben blieben aus.

Aber auch wenn „vom Thema nicht geſprochen werden darf", ſo gibt es — abſeits der Politik — Themen genug, die der Ver- und Behandlung bedürfen und die man jedenfalls auf deutſcher Seite ganz nüchtern und unpolitiſch diskutieren kann. Es heißt, daß die eigentliche Frucht des Berliner Beſuchs der Franzoſen die Schaffung eines gemeinſamen wirtſchaftlichen Verſtändigungsausſchuſſes ſein ſoll, der Plan iſt — vor zehn Jahr — ſchon einmal aufgetaucht und es kam in Wiesbaden auch ſchon zu entſprechenden Verhandlungen zwiſchen dem damaligen Außenminiſter Dr. Rathenau und dem franzöſiſchen Wiederaufbauminiſter Loucheur, einem der bedeutendſten Führer der Schwerinduſtrie Frankreichs. Aber es blieb bei dem „zufriedenſtellenden" Verſuch. Aber ſeit gerade vier Jahren beſteht jetzt der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag; daß er die Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern ſich überraſchend ſchnell zugunſten Deutſchlands entwickeln ließ, empfindet man in Frankreich recht ſchmerzlich und daher ſpielt man dort mit dem Gedanken der Kündigung; außerdem leiſtete man ſich mit dem jüngſten, unbefriſteten Verbot jeglicher Wein- und Holzeinfuhr eine Maßnahme, die von Deutſchland als ein Verſtoß gegen den Handelsvertrag betrachtet wird. Auch wir hätten gern die Weinfluten eingedämmt, die bis 1925 durch das „Loch im Weſten" hereinſtrömten! Aber wir hätten es mal verſuchen ſollen...!

Man ſpricht bei den Erörterungen über die wirtſchafts-, namentlich die kreditpolitiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich nicht von „Politik", aber dieſe ſitzt wie Banque's Geiſt am Tiſch der Verhandelnden. Und ſchon nach der Haager Konferenz 1929, als der Young-Plan zuſtande gebracht war, ſollte ja eine endliche und wirkliche „Liquidierung der Kriegsfolgen" herbeigeführt werden. Es genügt wohl auf das Scheitern der Saarverhandlungen hinzuweiſen, um darzutun, daß die Politik jenen Wunſch doch nicht zur Wirklichkeit werden ließ; den Blick nach Polen hinüberzulenken, erübrigt ſich völlig. Ganz abſeits der Politik ſind aber doch zwiſchen einzelnen Wirtſchaftszweigen Deutſchlands und Frankreichs Verſtändigungen erreicht worden.

Und doch bleibt immer, immer ein — vom deutſchen Standpunkt aus berechtigter — politiſcher Reſt bei dem Gedanken an den Beſuch der franzöſiſchen Staatsmänner in Berlin. Ganz anders wird das ſein als das Erſcheinen Macdonalds, Hendersons, Stimſons vor anderthalb Monaten. Die Vertreter jener Macht kommen zu uns, die unſer Hauptgläubiger iſt und ſeit zwölf Jahren immer wieder wie Shylok auf ſeinem Schein — oder mehr — beſtand und das „Pfund Fleiſch" von uns nicht bloß einforderte, ſondern herausſchnitt, ohne Rückſicht auf das dabei vergoſſene Blut. Daran zu denken, iſt keine „unpolitiſche Sentimentalität". Und ſich deſſen zu erinnern, kann uns auch der Beſuch der Staatslenker Frankreichs nicht verbieten. Mit den Dingen ſo zu rechnen, wie ſie ſind, iſt Sache des Staatsmanns, — aber jenſeits dieſer nüchternen Feſtſtellung gibt es noch anderes, jene „Imponderabilien", wie Bismarck ſie nannte, jene unwägbaren, aber vorhandenen Stimmungen, die man vielleicht unter dem Druck übermächtiger Wirklichkeiten verbirgt, die aber doch Leben ſind, Leben beſitzen und ſich eines Tages doch zum Licht emporringen können.

Die franzöſiſche Holzſperre.

Proteſt Deutſchlands wegen der Einfuhrſperre.

Zu den franzöſiſchen Einfuhrverboten gegen Wein und Holz iſt ein deutſcher Einſpruch erfolgt. Er bezieht ſich einmal auf die Beſtimmungen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages und darauf, daß die ganze Anlage des Verbots ſich gegen Deutſchland richte und daß ſolche Verbote nicht mit der Genfer Abrede über wirtſchaftliche Verſtändigung und über gegenſeitige Rückſichtnahme in Einklang zu bringen wären.

Über die Mengen der Einfuhr nach Frankreich erfahren wir folgendes: Die Einfuhr deutſchen Weines nach Frankreich iſt an ſich unbeträchtlich und betrug im Jahre 1930 1415 Doppelzentner im Werte von 232 000 Reichsmark. Sehr bedeutend iſt dagegen die deutſche Holzausfuhr nach Frankreich. Sie erreichte 1930 für Bau- und Nutzholz das Quantum von 3429 Dopelzentnern im Werte von 24,5 Millionen Mark, dazu 63 Doppelzentner verarbeitetes Holz im Geſamtwerte von 4,5 Millionen Mark. Dazu kommt, daß im Jahre 1930 die Holzausfuhr nach Frankreich ſtark anſtieg.

Der „Temps" für baldigſte Freilaſſung Schmidlins

Der „Temps" befaßt ſich mit der Feſtnahme Schmidlins. Das Blatt fordert die franzöſiſche Regierung auf, ihn im eigenſten Intereſſe ſobald wie möglich wieder über die Grenze abzuſchieben. Die Verhaftung Schmidlins auf franzöſiſchem Boden ſei an und für ſich geſetzmäßig, es lohne ſich aber nicht, ſeinetwegen einen neuen Prozeß aufzurollen, der nur wieder zu neuen Streitigkeiten Anlaß geben und den Autonomiſten ſehr gelegen kommen würde. Es ſei außerdem ſchwer, gegenüber Schmidlin nicht ebenſo zu handeln wie gegenüber Pinck, der bekanntlich kurz nach ſeiner Verhaftung wieder auf freien Fuß geſetzt wurde. Immerhin würde eine deutſch-franzöſiſche Annäherung durch die Zurückhaltung der in Deutſchland lebenden „ehemaligen" Elſäſſer mehr gewinnen.

England und die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung

Große Rede Lord Robert Cecils in Genf.

Lord Robert Cecil, der erſte Vertreter Englands auf der Vollverſammlung des Völkerbundes, hielt in der Generalausſprache eine politiſche Rede, die allgemein größtes Aufſehen erregte und vielfach von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen wurde. Lord Robert Cecil befaßte ſich eingehend mit den Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland. Der Redner erklärte u. a.:

Die Lage Deutſchlands

ſei heute ein beſonderes Zeichen für die Wirtſchaftskriſe. Deshalb müſſe ſie beſonders berückſichtigt werden. Eine Verlängerung der abgelaufenen Kredite müſſe unbedingt erreicht werden. Auch ſei es unerläßlich, die notwendigen Bedingungen zu ſchaffen, damit Deutſchland die notwendigen Kredite erhalte, um ſeine Wirtſchaft wieder in Ordnung zu bringen. Eine entſcheidende Rolle in der gegenwärtigen Kriſe ſpiele heute die Politik

Die internationale politiſche Lage

ſei nicht ungünſtig. Es wäre gefährlich, Prophezeiungen für die Zukunft zu machen, aber niemals in der Geſchichte der Menſchheit ſei bisher ein Krieg ſo wenig wahrſcheinlich geweſen wie heute. Niemand von den zahlreich verſammelten Staatsmännern könne die Auffaſſung vertreten, daß ein Krieg in abſehbarer Zeit drohe. Es ſei heute nicht an der Zeit, an die Reviſion der beſtehenden Verträge zu ſchreiten, denn ein derartiges Vorgehen würde nur Unruhe und Unſicherheit ſchaffen. Nichts ſei ſo geeignet zur allgemeinen Befriedung, Überwindung der Kriſe, Wiederherſtellung des Vertrauens ſowie zu der dringend notwendigen Inveſtierung der Kapitalien wie

die allgemeine Abrüſtung.

Wie ernſt das Abrüſtungsproblem ſei, zeige die folgende Tatſache: in vielen Ländern wie in England, Frankreich, Italien Amerika uſw. ſeien in der letzten Zeit groß angelegte Manöver durchgeführt worden. Solche Manöver zeigten die wahre Bedrohung der Welt durch die Rüſtungen. Wie wäre es möglich, heute vom großen Publikum die Inveſtierung der Kapitalien zu verlangen, wenn gleichzeitig auf der anderen Seite die modernſten Mittel zur

Vernichtung der Wirtſchaft und der Bevölkerung

geſchaffen würden, wodurch die wirtſchaftliche Grundlage der Kapitalinveſtierung jeden Augenblick vernichtet werden könnte.

Das gleiche gelte für die Land- und Seeabrüſtung. Es müſſe unterſtrichen werden, daß die einmütige Zuſtimmung der Welt eine Vertagung der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüſtungskonferenz nicht zulaſſen würde. Die engliſche Regierung werde eine Vertagung der Abrüſtungskonferenz auch nicht um einen Tag zulaſſen.

Grandis Rede

und ſein Vorſchlag, die Rüſtungen bis zum Abſchluß der Konferenz nicht weiterzuführen, ſei von größter Bedeutung. Die engliſche Regierung befinde ſich in voller Übereinſtimmung mit dieſem Vorſchlag.

Zwei große Nationen, deren Führer anweſend ſeien, und die, jede in ihrer Art, an der Spitze der Ziviliſation ſtänden, bildeten heute einen der Hauptpunkte der internationalen Lage. Wenn zwiſchen Deutſchland und Frankreich eine wahre Annäherung nicht in Worten, ſondern in Taten erreicht werde, ſo würden damit 75 Prozent der Unruhe der Welt verſchwinden. (Stürmiſcher Beifall.) In der Preſſe ſei darauf hingewieſen worden, daß die engliſche Regierung ſich gegen eine ſolche Verſtändigung zwiſchen dieſen beiden großen Nationen wende. Dies ſei

eine ſchamloſe Verdächtigung.

Niemals habe es einen Engländer gegeben, der derartiges geſagt habe. Wir wiſſen alle, wieviel von der Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich heute abhängt. Die engliſche Regierung und das engliſche Volk haben das Vertrauen, daß die Kriſe überwunden werden kann. Die Ausführungen wurden mit langanhaltendem ſtürmiſchen Beifall aufgenommen.

Italiens Rüſtungsſtand.

Die Denkſchrift Italiens in Genf überreicht.

Die italieniſche Regierung hat die Denkſchrift über den Rüſtungsſtand Italiens dem Generalſekretär des Völkerbundes zugeſtellt. Die Note wird in den nächſten Tagen veröffentlicht werden. In einem kurzen Begleitſchreiben verweiſt die italieniſche Regierung auf den bisher von Italien in der Abrüſtungsfrage eingenommenen Standpunkt. Ferner ſind der Note die vom Abrüſtungsausſchuß ausgearbeiteten und ausgefüllten Tabellen beigefügt. Daraus geht hervor, daß Italien gegenwärtig 280 000 Mann unter den Fahnen hat und 1500 Kampfflugzeuge beſitzt. Der italieniſche Militärhaushalt wird mit 6 Milliarden Lire angegeben.

Abrüſtungspropaganda in Holland.

30 Prozent der Bevölkerung für Abrüſtung.

In ſämtlichen holländiſchen Tageszeitungen wurden etwa vier Wochen lang Formulare veröffentlicht, durch deren Unterzeichnung die Leſer ihr Intereſſe an der Förderung der internationalen Abrüſtung bekunden konnten. Die zur Unterzeichnung vorliegende Eingabe drückte den Wunſch aus, daß die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz Maßnahmen ergreifen möchte, die geeignet ſeien, zur Abrüſtung der Völker zu führen. Die Eingabe iſt, wie jetzt bekanntgegeben wird, von weit über 2400000 Holländern im Alter von über 18 Jahren unterzeichnet worden. Das ſind etwa 30 Prozent der geſamten Bevölkerung Hollands. Die Eingabe wird vom Vorſtand des Vereins der niederländiſchen Preſſe in Genf überreicht werden.

„Das Reparationsproblem wird nicht mehr von der Tagesordnung verſchwinden.„

Bundesrat Motta vor dem Völkerbund.

Der ſchweizeriſche Bundesrat Motta befaßte ſich in ſeiner Rede vor der Vollverſammlung des Völkerbundes mit der Weltwirtſchaftskriſe und unterſtrich, daß der Völkerbund nicht leben könne, ſolange ein einzelnes Mitglied, Deutſchland, notleide. Es ſei zu bedauern, daß die bisher zur Überwindung der Kriſe angewandten Mittel in keiner Weiſe im Verhältnis zu dem angeſtrebten Ziele ſtänden. Mit großem Nachdruck wies Bundesrat Motta auf die Bedeutung des Layton-Berichtes hin. **Der Hoover-Vorſchlag habe zunächſt nur eine vorläufige Löſung des internationalen Schulden- und Reparationsproblems gebracht, jedoch ſei damit das wichtige Problem der Reparationen aufgerollt und würde nicht mehr von der Tagesordnung verſchwinden, bis eine Löſung gefunden ſei.** Von der Abrüſtungskonferenz erwarte er poſitive Ergebniſſe, er müſſe jedoch ſchon heute vor übertriebenen Hoffnungen warnen.

Minderheitenfragen im politiſchen Völkerbundausſchuß.

Die deutſche Abordnung hat in der Vollverſammlung des Völkerbundes beantragt, den die Minderheitenfragen behandelnden Teil des Jahresberichtes des Generalſekretariats an den ſechſten (politiſchen) Ausſchuß zu verweiſen. Der deutſche Antrag bezweckt, auf dieſe Weiſe im politiſchen Ausſchuß eine grundſätzliche Ausſprache über die Minderheitenfrage herbeizuführen.

Wann werden die Notverordnungen veröffentlicht?

Fühlungnahme zwiſchen Preußen und dem Reich.

Nach Abſchluß der preußiſchen Kabinettsbeſchlüſſe über die Sparmaßnahmen in Preußen ſind die zuſtändigen Stellen des Reiches und Preußens miteinander in Fühlung getreten, um ein gemeinſames Vorgehen in der Veröffentlichung der entſprechenden Notverordnungen zu erreichen. Die preußiſche Regierung würde die Veröffentlichung ihrer Sparnotverordnung am liebſten noch Ende dieſer Woche vornehmen; es iſt aber anzunehmen, daß die Beratungen des Reichskabinetts über die Sparnotverordnung des Reiches bis dahin noch nicht abgeſchloſſen ſein werden, ſo daß die Veröffentlichung früheſtens am 15. oder 16. September erfolgen kann. Ungeklärt iſt weiter noch die Frage, ob die geplanten Maßnahmen des Reiches in einer Geſamtnotverordnung herausgegeben werden ſollen, die alſo außer der Regelung der Penſionskürzung und der ſonſtigen beamtenrechtlichen Fragen auch wirtſchaftliche Maßnahmen, Fragen der Arbeitsloſenfürſorge und vielleicht auch den bekannten Siedlungsplan enthalten würde. Eine Reihe dieſer Notmaßnahmen muß ohnehin noch im Laufe dieſes Monats verordnet werden, da z. B. die für die Beamten und Angeſtellten der öffentlich-rechtlichen Körperſchaften geltenden Beſtimmungen den Stand von Ende September zur Grundlage haben. Andererſeits ſind die preußiſchen Sparmaßnahmen ganz auf die Verordnungen des Reiches abgeſtimmt, ſo daß die preußiſche Notverordnung nicht ohne die Verordnungen des Reiches verſtändlich wird Art und Zeitpunkt der Veröffentlichung wird zurzeit noch in den Beſprechungen zwiſchen Preußen und dem Reich geklärt.

Der Feuerüberfall auf die Nationalſozialiſten.

Große Polizeirazzia im Südweſten Berlins.

Der Feuerüberfall, den Kommuniſten im Südweſten Berlins in der Gneiſenauſtraße auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal ausgeführt haben und bei dem ein Nationalſozialiſt erſchoſſen und drei ſchwer verwundet wurden, hat der politiſchen Abteilung Veranlaſſung gegeben, in der dortigen Gegend eine Aktion durchzuführen. Gleichzeitig ſollte Beweismaterial geſammelt und ſichergeſtellt werden. Unterdeſſen waren hier 13 verdächtige Kommuniſten feſtgenommen worden; zum Teil geſchah dies durch das Überfallkommando, das kurze Zeit nach der ſchweren Bluttat zur Stelle war, zum Teil durch Beamte der politiſchen Polizei.

Ein größeres Aufgebot von Kriminalpolizei und Schutzpolizeibeamten durchſuchten gründlich den Tatort und ſeine Umgebung. Außerdem fand eine Durchſuchung der Wohnungen der feſtgenommenen Kommuniſten ſtatt. Hierbei entdeckte die Polizei außer Propagandamaterial wichtige Schriftſtücke, die bei der politiſchen Abteilung noch unterſucht werden. Die dreizehn im polizeilichen Gewahrſam befindlichen Kommuniſten leugnen hartnäckig jede Beteiligung an dem Verbrechen und wollen ſich zum Teil gar nicht in dieſer Gegend befunden haben. Ihre Angaben werden noch gründlich nachgeprüft.

Die Aktienrechtsreform.

Wie verlautet, beabſichtigt die Reichsregierung die Frage der Aktienrechtsreform in der Weiſe zu regeln, daß ſie die Reform an ſich den normalen geſetzgeberiſchen Weg gehen läßt, während ſie einige wichtige Punkte durch Notverordnung regeln will.

Eine dritte Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Beginn: Mitte Oktober.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ ſoll in der zweiten Oktoberhälfte noch eine dritte Reiſe nach Südamerika unternehmen. Die zweite Südamerikafahrt beginnt, wie ſchon früher berichtet wurde, am 17. September in Friedrichshafen. Für beide Fahrten iſt bereits eine Reihe von Plätzen belegt worden.

„Do X“ von Andenkenjägern ausgeplündert.

Das Flugſchiff „Do. X“ iſt während ſeines Aufenthalts im Flughafen Northbeach bei Newyork von etwa hunderttauſend Perſonen beſucht und dabei von Andenkenjägern gründlich geplündert worden. Aus der Kabine ſind faſt alle beweglichen Gegenſtände verſchwunden, darunter Türklinken, Schilder, Glühlampen, ja ſelbſt ganz gewöhnliche Schrauben.

Annahme: Die Marneſchlacht.

Die großen franzöſiſchen Manöver.

Die großen franzöſiſchen Manöver in der Champagne, an denen etwa 60 000 Soldaten aller franzöſiſchen Formationen teilnehmen, haben begonnen. Die vorgeſchriebene Grenze zwiſchen den beiden Parteien verläuft an der Aisne entlang zwiſchen Fraillicourt—Seraincourt und Auſſonce. Die Rote Partei ging in den frühen Morgenſtunden zum Angriff über, um die Blauen an den letzten Vorbereitungen zu hindern. Das Generalquartier der Blauen befindet ſich in Siſſonne und das der Roten in Rethel. Im Süden der Aisne werden die Roten ebenfalls zum Angriff übergehen und verſuchen, den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Die erſte Phaſe der Manöver wird ununterbrochen bis zum kommenden Sonntag andauern. Erſtmalig ſoll bei dieſer Gelegenheit auch die Motoriſierung der Infanterie erprobt werden, wobei die einzelnen Motortypen auf ihren Brennſtoffverbrauch und ihre Manövrierfähigkeit unterſucht werden ſollen. Der Oberſte Befehlshaber der geſamten Truppen, General Claudel, verſammelte die 50 Generäle und die höheren Offiziere um ſich, um ihnen die letzten Inſtruktionen zu erteilen.

Hoover-Baumwolle.

Baumwolle auf Kredit für Deutſchland.

Präſident Hoover arbeitet zuſammen mit dem Bundesreſerveamt und dem Farmamt einen großangelegten Baumwollverkaufsplan aus, der insbeſondere den deutſchen, franzöſiſchen und polniſchen Verhältniſſen angepaßt ſein ſoll. Wie verlautet, hoffe Hoover, den drei Ländern eine Million Ballen Baumwolle auf der Grundlage eines Kredits von ſechs oder neun Monaten verkaufen zu können. Die Kredite müßten ſichergeſtellt werden, ſo daß die Bundesreſervebank die Diskontierung übernehmen könnte. Die Transaktion ſoll den Charakter eines reinen Privatgeſchäftes tragen, weshalb auch die weitgehendſte Heranziehung der Privatbanken geplant ſei.

Das engliſche Sparprogramm.

Die Rede Snowdens im Unterhaus.

Das Unterhaus hatte ſeinen „großen Tag“ Die Galerien des Hauſes waren überfüllt Viele Abgeordnete, die bei der Eröffnung des Parlaments nicht früh genug erſchienen waren, mußten ſich mit Stehplätzen hinter dem Sitze des Sprechers und den Bankreihen ihrer Kollegen begnügen.

Nachdem das Haus zunächſt einige laufende Angelegenheiten erledigt hatte, erhob ſich

Schatzkanzler Snowden.

Der Schatzkanzler erklärte zunächſt, es ſei kein Vergnügen für ihn, dem Volke neue Steuern aufzuerlegen, aber ein unausgeglichener Haushalt ſei eines der Anzeichen finanzieller Unbeſtändigkeit.

Es ſei eine feſtſtehende Tatſache, daß England ſeit geraumer Zeit über ſeine Verhältniſſe und größtenteils von ſeinem Kapital gelebt habe. Dieſem Übelſtand müſſe abgeholfen werden, und zwar entweder durch Einſchränkung der Ausgaben oder durch Erhöhung der Einnahmen oder durch eine Verbindung dieſer beiden Maßnahmen.

Der veranſchlagte Haushaltsfehlbetrag belaufe ſich in dieſem Jahre auf etwa 1,5 Milliarden Mark. Der Fehlbetrag für das nächſte Haushaltsjahr würde auf 3,4 Milliarden Mark veranſchlagt.

Einſparungen im großen Stile ſeien ebenſo notwendig wie eine

draſtiſche Erhöhung der Steuern.

Neun Zehntel der Sparvorlagen ſeien bereits von der letzten Regierung gutgeheißen worden. Erhebliche Einſparungen in der Landesverteidigung, bei den zivilen Miniſterien ſowie Abſtriche bei den Arbeitsloſenunterſtützungen und Einſparungen aus dem Straßenbaufonds würden im Laufe des nächſten Jahres zu einer

Ausgabenverminderung in Höhe von etwa 1,4 Milliarden Mark führen.

Die jährliche Amortiſation für die inneren Schulden, die bisher beſtimmungsgemäß eine Milliarde Mark betragen ſollte, würde auf 650 Millionen Mark herabgeſetzt.

Steuererhöhungen.

Die Einkommenſteuer wird um 2,5 Prozent erhöht. Unter Berückſichtigung der vorgeſchlagenen Einſparungen müßte durch zuſätzliche Beſteuerung ein Betrag von 780 Millionen Mark für das laufende Jahr und 1,6 Milliarden Mark für das nächſte Haushaltsjahr aufgebracht werden. Er ſchlage eine Entlaſtung der Induſtrie etwa um denſelben Betrag vor, um den er den Einkommenſteuerſatz erhöht habe, indem

der Induſtrie erlaubt werde, einen entſprechend höheren Betrag auf Anlagen und Maſchinen abzuſchreiben.

Die Steuergrenze werde für Unverheiratete von 2700 Mark auf 2000 Mark und für Verheiratete von 4500 auf 3000 Mark herabgeſetzt. Die Steuervergünſtigung für Kinder ſolle von 1200 auf 1000 bzw. von 1000 auf 800 Mark herabgeſetzt werden. Dafür aber ſolle Ende des Jahres die Summe, auf die bisher nur zwei Schilling pro Pfund Einkommenſteuer gezahlt wurde und die auf ein Sechſtel des Nettoeinkommens berechnet wurde, auf der Grundlage eines Fünftels kalkuliert werden.

Außer der Einkommenſteuererhöhung ſolle die Sonderſteuer für große Einkommen um 10 Prozent erhöht werden. Die Erhöhung der Bierſteuer, der Benzinſteuer, der Luſtbarkeitsſteuer ergänzen die Finanzmaßnahmen.

Der Schatzkanzler gab in ſeiner Rede keine Einzelheiten über die Einſparungen, die 1,4 Milliarden Mark bringen ſollen, aber er verſprach zunächſt ein Geſetz über die ganze Angelegenheit einzubringen.

Die Kürzungen der Bezüge in England.

Die vorgeſchlagenen Abſtriche bei den Erwerbsloſenzahlungen (mit Ausnahme der Kinderzulagen) belaufen ſich auf etwa 10 Prozent.

Nach den neuen Sätzen würden wöchentlich erhalten: Männer 15,55 (ſtatt 17,35 Mark), Frauen 13,75 (ſtatt 15,30 Mark), Zulagen für abhängige erwachſene Perſonen 8,15 (ſtatt 9,20 Mark). Die Kinderzulagen in Höhe von je zwei Mark bleiben unverändert.

Die Vorſchläge über die Beitragserhöhungen zur Erwerbsloſenverſicherung gehen dahin, daß der wöchentliche Beitrag eines Arbeitnehmers von 65 auf 82 Pfg., der des Arbeitgebers von 58 auf 85 Pfg. und der Beitrag des Schatzamtes von 62 auf 85 Pfg. erhöht wird.

Die Gehälter der Abgeordneten werden um 10 Prozent herabgeſetzt, die der Miniſter und der Richter um 10 bis 20 Prozent, die der Lehrer um 15 Prozent. Die Teuerungszulagen der Beamten werden weiter verkürzt. Alle Einſparungen treten am 1. Oktober in Kraft.

Henderſon für verſuchsweiſen Schutzzoll.

Henderſon erklärte auf der Gewerkſchaftstagung in Briſtol, er ſei zwar grundſätzlich Freihändler, angeſichts der Gefahr einer Kürzung der Erwerbsloſengelder ſei er aber bereit, einem zehnprozentigen Schutzzoll verſuchsweiſe zuzuſtimmen, falls die durch ihn aufkommenden Gelder den Erwerbsloſen zugute kämen.

Letzte Meldungen

Gewaltige Ovationen für Snowden.

London, 10. 9. Der Sanierungshaushalt iſt im Unterhaus um 11,15 Uhr glatt angenommen worden. Die Oppoſition verzichtete auf eine Abſtimmung. Damit erſcheint die entſchloſſene Politik der nationalen Regierung in glänzender Weiſe gerechtfertigt. Ihr Steuerprogramm tritt mit ſofortiger Wirkung in Kraft.

Der Sanierungshaushalt hat in parlamentariſchen Kreiſen und in der Preſſe ungeheures Aufſehen hervorgerufen. Er überſteigt mit den Opfern, die er von der Nation verlangt, ſelbſt die höchſtgeſpannten Erwartungen. Niemals, wenn man die Kriegsjahre ausnimmt, hat ſich ein britiſcher Schatzkanzler gezwungen geſehen zur Rettung des Staates, der Wirtſchaft und der Bevölkerung in einem Notſtandsbudget neue Steuern im Geſamtbetrage von 119 Millionen Pfund Sterling für das laufende und das nächſte Jahr aufzuerlegen und gleichzeitig Einſparungen in der Höhe von 70 Millionen Pfund Sterling vorzunehmen. Der Bericht des May-Komitees rechnete mit einem Defizit von 120 Millionen Pfund. Statt deſſen beläuft ſich die Schätzung Snowdens auf 74,7 Millionen Sterling für 1931 und 170 Millionen für 1932. Aus allen dieſen Gründen hat der Sanierungshaushalt buchſtäblich wie eine Bombe eingeſchlagen.

Dennoch hat er wie eine befreiende Tat gewirkt. Die Stimmung im Unterhaus am Schluß der Botſchaft des Schatzkanzlers war beiſpiellos. Die Oppoſition wurde einfach überſchrien. Die Abgeordneten der Regierungsparteien ſprangen, was ſelten oder niemals im würdevollen Unterhaus paſſiert, von ihren Sitzen und brachten dem „eiſernen Kanzler“, während er, auf ſeinen Krückſtock geſtützt, auf ſeinen Sitz zurückhinkte, gewaltige Ovationen dar. Mehrere Minuten brauſte der Beifall durch das Haus. Es war eine Demonſtration, wie Weſtminſter ſie kaum je erlebt hat. Es war die Kundgebung eines Parlaments, das in Kriſenzeiten ſeinen Mann zu ſtehen vermag.

Der Eindruck beſteht, daß man an einem Wendepunkt angelangt iſt, wo die engliſche Währung endgültig aus den Schwankungen der letzten Monate herausgehoben und ſomit auch der britiſchen Außenpolitik das Rückgrat geſteift werden wird.

Warnemünde, 10. 9. Bei einer Notlandung infolge Motorſtörung gleich nach dem Start geriet das Flugzeug D 2115 beim Ausrollen vom Landeplatz ins Waſſer und überſchlug ſich. Die beiden im vorderen Sitz befindlichen Paſſagiere, das Ehepaar Köſter aus Wandsbek, ertranken, bevor die zur Hilfeleiſtung herbeieilenden Augenzeugen des Unfalles ſie unter dem Flugzeug herausholen konnten. Der Führer des Flugzeuges wurde beim Aufprall aufs Waſſer aus dem Sitz herausgeſchleudert und konnte gerettet werden.

Die Not der kleinen Apotheken.

Apotheken mit 5000 Mark Jahresumſatz.

Auf der Tagung des Deutſchen Apothekervereins in Würzburg wurde der zweite Verhandlungstag mit der Ausſprache über die Frage der Apothekerausbildung eröffnet, wobei dem Antrag der Vorſtandſchaft, ſechs Semeſter Hochſchule und zwei Jahre Praxis zu verlangen, zugeſtimmt wurde. Ein weiterer Antrag bekämpft die hohen Rabatte, die den Krankenkaſſen gewährt werden und die an manchen Orten ſogar noch über die geſetzliche Grenze hinausgehen. Die Notlage der kleinen Apotheken wurde in einem weiteren Antrag behandelt. Es wurde feſtgeſtellt, daß Deutſchland

68 Apotheken mit weniger als 5000 Mark Jahresumſatz

und 968 Apotheken mit weniger als 20 000 Mark Jahresumſatz habe. Ferner wurde mitgeteilt, daß mit dem Angeſtelltenverband

eine Gehaltskürzung

um 10 Prozent für Oktober dieſes Jahres vereinbart wurde. Zum Entwurf des Arzneimittelgeſetzes wurde ein Antrag angenommen, in dem das Vorhaben der Reichsregierung, das umfangreiche Gebiet der Arzneimittelherſtellung, des Arzneimittelvertriebes und des Giftverkehrs durch ein Geſetz zu ordnen, begrüßt wird. Als nächſter Tagungsort wurde Swinemünde beſtimmt.

Der Reichspräſident als Gaſt bei Miniſterpräſident Held.

Während ſeines Urlaubs in Bayern beſuchte Reichspräſident von Hindenburg den bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held (links). Rechts: der Sohn des Reichspräſidenten, Oberſtleutnant von Hindenburg.

350000 Mark unterſchlagen.

Die Betrügereien beim Reichsamt für Landesaufnahme vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß wegen der Rieſenunterſchlagungen beim Reichsamt für Landesaufnahme Angeklagt ſind der Regierungsſekretär Blohm, der Verwaltungsamtmann Wolff und die Oberregierungsſekretäre Bär und Wenck vom Reichsinnenminiſterium Sie ſollen in den letzten ſieben Jahren annähernd 350 000 Mark unterſchlagen haben. Bei den Betrügereien ſollen ſich die Angeklagten gegenſeitig gedeckt und ſich buchmäßig in die Hand gearbeitet haben. Das veruntreute Geld haben ſie zum Teil auf der Rennbahn gelaſſen Zu der Verhandlung ſind zahlreiche Zeugen und Sachverſtändige geladen Der erſte Verhandlungstag war im weſentlichen mit der Vernehmung von Sachverſtändigen über die Organiſation des Reichsamts für Landesaufnahme ausgefüllt Man rechnet mit einer Prozeßdauer von drei Wochen.

ungen
für Snowden.
Sanierungshaushalt ist
t angenommen worden.
ne Abstimmung. Damit
r nationalen Regierung
. Ihr Steuerprogramm
Kraft.
t in parlamentarischen
ures Aufsehen hervor-
Opfern, die er von der
espannten Erwartungen.
ahre ausnimmt, hat sich
ngen gesehen zur Ret-
und der Bevölkerung
Steuern im Gesamtbe-
Sterling für das lau-
uerlegen und gleichzeitig
70 Millionen Pfund
cht des May-Komitees
120 Millionen Pfund.
ätzung Snowdens auf
1 und 170 Millionen
ünden hat der Sanie-
ne Bombe eingeschlagen.
efreiende Tat gewirkt.
n Schluß der Botschaft
Die Opposition wurde
dneten der Regierungs-
er niemals im würde-
ren Sitzen und brachten
er, auf seinen Krück-
chinkte, gewaltige Ova-
raufte der Beifall durch
ration, wie Westminster
die Kundgebung eines
seinen Mann zu stehen

an an einem Wende-
sche Währung endgültig
Monate herausgehoben
ßenpolitik das Rückgrat

Bei einer Notlandung
dem Start geriet das
n vom Landeplatz ins
beiden im vorderen Sitz
aar Köster aus Wands-
eleistung herbeieilenden
er dem Flugzeug heraus-
Flugzeuges wurde beim
Sitz herausgeschleudert

n Apotheken.
Jahresumsatz
Apothekervereins in Würz-
gstag mit der Aussprache
ausbildung eröffnet,
, sechs Semester Hochschule
n. zugestimmt wurde. Ein
n Rabatte, die den
e an manchen Orten sogar
usgehen. Die Notlage der
weiteren Antrag behandelt.
nd
00 Mark Jahresumsatz
20 000 Mark Jahresumsatz
ß mit dem Angestellten-

zung
Jahres vereinbart wurde.
es wurde ein Antrag an
der Reichsregierung, das
elherstellung, des Arznei-
s durch ein Gesetz zu
Tagungsort wurde Swine-

Ministerpräsident Held
ern besuchte Reichsprä-
schen Ministerpräsidenten
n des Reichspräsidenten
Hindenburg.

nterschlagen.
t für Landesaufnahme
.
lin-Mitte begann der
ungen beim Reichsamt für
der Regierungssekretär
in Wolff und die Ober-
ck vom Reichsinnenministe-
Jahren annähernd 350 000
Betrügereien sollen sich die
sich buchmäßig in die Hand
Geld haben sie zum Teil
er Verhandlung sind zahl-
eladen Der erste Verhand-
er Vernehmung von Sach-
es Reichsamts für Landes-
mit einer Prozeßdauer von

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Ausſcheiden des Flottenchefs, Vizeadmirals Oldekop aus dem Marinedienſt zum 30. September 1931 wird amtlich bekanntgegeben. Über die Ernennung ſeines Nachfolgers liegt eine amtliche Mitteilung noch nicht vor.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. September.

* **Börſenbericht. Tendenz: Nach ſchwächerem Beginn feſter.** Die Wiedereinführung des variablen Verkehrs geſtaltete das äußere Börſenbild lebhafter als in den letzten Tagen. Die Kursſteigerungen konnten ſich nicht fortſetzen. Die Börſe ſchritt vielfach zu Abgaben, andererſeits wollte man auch heute wieder Exekutionen beobachten, ſo daß die feſte Stimmung der letzten Tage doch gedämpft wurde. Nach den Anfangskurſen traten vereinzelt Rückgänge auf. Am Rentenmarkt lagen dagegen wieder überwiegend Kauforders vor. Geld war infolge des Lohnzahlungstages verſteift und mit etwa 8,5 bis 10 zu hören. Die nach den erſten Kurſen auftretenden Abſchwächungen wurden im Verlaufe durch weitere Publikumsnachfrage wieder überholt, teilweiſe wurden ſogar die Anfangskurſe überſchritten. Privatdiskonte wurden mit unverändert 7% notiert. Das Angebot überwog.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 81,75—81,91; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,06—82,22; Belg. 58,54—58,66; Italien 22,02—22,06; ſchwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,52 bis 112,74; norweg. 112,51—112,73; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,16—1,17; Spanien 37,71 bis 37,79.

* **Produktenbörſe.** Das Roggenangebot iſt recht klein. Die Nachfrage hierfür zeigt ſich von den verſchiedenſten Seiten, insbeſondere von den Provinzmühlen. Der Weizenmarkt hatte gleichfalls höhere Notierungen. Lieferungspreiſe waren auf der ganzen Linie feſter. Auch Hafer ſchloß ſich der Feſtigkeit an. Gerſte ruhig. Weizenmehl vernachläſſigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 9.	9. 9.		10. 9.	9. 9.
Weiz., märk.	214-216	212-214	Weizkl. f. Bln.	11,5-11,8	11,5-11.8
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9.5-9.80	9.6-9.80
Rogg., märk.	176-178	173-175	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Vikt.-Erbſen	22,0-28,0	22,0-28,0
Futtergerſte	152-160	152-160	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	135-144	135-144	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,60	—
Mk. u. Not.	26,0-32,5	26,0-32,5	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13.8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,70-6,80	6,40-6.80
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	11,9-12,4	11,9-12,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,2-26,7	24,1-26,7	Kartoffelfl.	—	—

* **Milchpreiſe.** Die Preiſe für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 11. bis 17. September: für A-Milch 15,5, für B-Milch 10,4, für tiefgekühlte Milch 16, für molkereimäßig bearbeitete Milch 17,25 Pfennig. Die A-Milchmenge iſt auf 85 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferſtellen feſtgeſetzt. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Laden oder Wagen: 28 Pf.

* **Eierpreisnotierungen in Pf. je Stück.** 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 11,25, über 60 Gr. 10,50, über 53 Gr. 10, über 48 Gr. 9,25, friſche Eier über 53 Gr. 9,50, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,50, 17er 11, Eſtländer 17er 10,50, 15,5—16er 10, leichtere 9,50, Holländer 68 Gr. 11,50, 60—62 Gr. 10,50—11, Belgier 60—62 Gr. 10,75, Rumänen, Ungarn, Jugoslawen 8,50—9, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6,50.

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 54 Rinder, darunter 232 Milchkühe, 22 Stück Jungvieh, 83 Kälber, 465 Pferde. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—410 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260 bis 370 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 28—30 Mark je Zentner Lebendgewicht. — **Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig.**

Rinder

	3. 9.	10. 9.
. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,40—0,42	0,38—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,39	0,34—0,37
c) fleiſchige	0,29—0,33	0,27—0,31
d) gering genährte	0,21—0,26	0,20—0,25
. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,33—0,35	0,32—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,32	0,26—0,30
c) fleiſchige	0,22—0,26	0,21—0,25
d) geringgenährte	0,17—0,21	0,16—0,20
. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,32—0,33	0,30—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,30	0,24—0,28
c) gering genährte	0,20—0,23	0,19—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,10—0,15	0,10—0,14

Rinder: Auftrieb 2547. Handel ſchlecht.

Schafe

beſte Ware	0,40—0,42	0,37—0,40
mittelmäßige	0,32—0,36	0,30—0,34
mäßig genährte	0,25—0,31	0,23—0,27
gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,15

Schafe: Auftrieb 2557. Handel flau.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 11. September 1931.

Schweine:	8. 9.	11. 9
) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,56—0,57	0,58
) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,55—0,56	0,57
) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,52—0,55	0,53—0,56
) geringere Ware unter 200 Pfd	0,35—0,42	0,40—0,47
) beſte Sauen	0,43—0,48	0,44—0,48

Auftrieb: 2811, Handel gut. Beſte Schweine über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 8—13 Mark, 8—12 Wochen alte 14—20, Mark, 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 284. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. September.

Der Siege göttlichſter iſt das Vergeben.
Jean Paul.

Wieder angefunden hat ſich die geſtern vermißt gemeldete Tochter des Herrn Kleen, Bimöhlen. Sie iſt krankhaft in der Umgegend umhergeirrt.

** **Der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** hielt am Dienstag im „Bramſtedter Wappen“ ſeine gut beſuchte Monatsverſammlung ab. Vom Provinzialverband iſt eine Preſſe zur Gewinnung von Obſtſaft aus Aepfeln und Birnen koſtenlos auf einen Tag zur Verfügung geſtellt worden. Man einigte ſich für deren Benutzung auf die Zeit gegen Ende September. Frau Meyer-Kühl ſprach über Herbſtarbeiten im Garten, Pflanzen der Erdbeeren, Pflege der Himbeeren, Spätausſaaten für das nächſte Frühjahr uſw. Im Anſchluß daran wurde der Austauſch von Blumenſtauden verabredet. Anſtelle ſeiner erkrankten Frau gab Geflügelzüchter Tamm aufgrund ſeiner reichen Erfahrung Anleitung darüber, wie das Geflügel im Herbſt zu behandeln ſei. Er beſprach die Mauſer, die Fütterung in dieſer kritiſchen Zeit, die Reinigung der Ställe und Neſter, das Ausmerzen der älteren Hühner und ſchlechten Leger, die Behandlung der legereifen Junghennen und manches andere mehr. Die Vorſitzende Frau Stedtfeld ſchloß ſich an mit einigen Ausführungen über Herbſtarbeiten im häuslichen Betrieb. Sie legte zum Schluß den Frauen ans Herz, dem Manne die Sorgen tragen zu helfen, ihm immer ein fröhliches Geſicht zu zeigen, damit er wenigſtens im häuslichen Kreiſe wieder aufatme und ſeine Sorgen vergeſſe. Die Hausfrau möge immer des Wahlſpruchs eingedenk ſein: „Wer ſchaffen will, muß fröhlich ſein“. Dieſe Fröhlichkeit wolle auch der Hausfrauenverein durch ſeine Tagungen immer wieder in ſeinen Mitgliedern lebendig machen, damit jede Frau ſie mitnehme in ihr Haus und ihre Familie. Zu bedauern ſei nur, daß aus der Stadt ſelbſt ſo wenig Hausfrauen ſich an den Verſammlungen beteiligten. Für den Winter wurden Kurſe in Handarbeiten, Maſchinenſtopfen u. dgl. in Ausſicht genommen.

Einſchränkung der Notſtandsbeihilfen. Die Preußiſche Regierung in Schleswig, Abteilung für Kirchen- und Schulweſen, teilt mit: Trotz der mit dem 1. April in Kraft getretenen Verſchärfung der Beſtimmungen über die Gewährung von Notſtandsbeihilfen gelangen immer noch Anträge zur Vorlage in Fällen, in denen das Vorliegen eines ausgeſprochenen Notſtandes zumindeſtens zweifelhaft iſt. Anſcheinend erfährt der Begriff „Notſtand“ bei einzelnen prüfenden Behörden eine zu weitgehende, mit der heute allgemein gebotenen Pflicht zu äußerſter Sparſamkeit nicht mehr in Einklang ſtehende Auslegung. Die ſehr ernſte Finanzlage des Staates fordert von jedem Beamten, ſich wirtſchaftlich ſo einzurichten, daß die Hilfe des Staates nur in beſonders ſchweren Notfällen in Anſpruch genommen zu werden braucht. Die Schulviſitatorien uſw. werden daher erſucht, in jedem Falle unter Anlegung eines ſtrengen Maßſtabes eingehend zu prüfen, ob ein ſolcher Notfall anerkannt werden muß.

Sperrung von Provinzialſtraßen im September. Die Provinzialſtraße von Neumünſter nach Plön wird von Km. 10,6 bis 12,1 und von Km. 14,0 bis 14,8 vorausſichtlich vom 11. 9. bis 26. 9. geſperrt. Umweg für leichten Verkehr über Tungendorf—Nettelſee—Bornhöved, für ſchweren Verkehr über Neumünſter—Kiel—Plön. Auskunft erteilt das Landesbauamt Plön, Telephon 123.

Kaltenkirchen. Zu heute nachmittag iſt die Kirchengemeindevertretung zu einer Sitzung einberufen. Die Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Eingänge und Mitteilungen, 2. Abnahme der Kirchen- und Pfarrkaſſenrechnung 1930-31, 3. Rückzahlung ſtaatlicher Beſoldungszuſchüſſe, 4. Abbau einer Pfarrſtelle, 5. Verſchiedenes. Der Vorſitzende bemerkt dazu: Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung iſt vollzähliges Erſcheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

e Neumünſter. Nach den überraſchenden Funden im hieſigen Kaſernement, die bereits vorgeſtern zur Aufklärung zahlreicher Verbrechen führten, waren geſtern ſämtliche verfügbaren Kriminalbeamten mit den weiteren Aufklärungsarbeiten tätig. Die Vernehmungen, die während des ganzen Tages fortdauerten, hatten geſtern abend zum Ergebnis, daß insgeſamt fünfundzwanzig ſchwere Diebſtähle aufgeklärt werden konnten. Darunter befinden ſich zahlreiche Ausplünderungen von Gartenlauben. Da zahlreiche Frauen und Kinder in den Beſitz großer Teile des Diebesgutes gelangt ſind, (es handelt ſich hierbei hauptſächlich um Wäſche, Gardinen, Lebensmittel uſw.) wird gegen viele von ihnen Anklagen wegen Hehlerei zu erhalten haben. Die Ermittelungen dauern noch fort. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit Mittwoch morgen der 9jährige Schüler Wilhelm Lütt aus der Ehndorferſtraße. Die Angehörigen ſind in ſchwerer Sorge um das Kind, das in der Frühe das Elternhaus auf einem Fahrrad verlaſſen hat.

Heide. In Blankenmoor entſtand am Donnerstag morgen in der großen Scheune von Joh. Claußen ein Feuer, das das Gebäude vernichtete. Da große Erntevorräte vernichtet ſind, wird der Schaden auf annähernd 50 000 RM. geſchätzt.

Wilſter. Beim Spielen ſtürzte der 4jährige Willi Bünning in die Au. Da die gleichaltrigen Kameraden verſtändnislos zuſahen, wie der Kleine vom hochgehenden Waſſer abgetrieben wurde, iſt es einem Zufall zu danken, daß der vorübergehende Malermeiſter Wiſchmann den Unfall bemerkte. W. ſprang in voller Kleidung nach und konnte das Kind bergen. Einem herbeigerufenen Arzt gelang es, den ſchon Bewußtloſen ins Leben zurückzurufen.

Leck. Bei der Firma Niſſen in Stedepunkt haben in einer der letzten Nächte Diebe Kleidungsſtücke im Werte von rund 1500 RM. geſtohlen. Die Täter haben ſich an Ort und Stelle neu eingekleidet und ihr altes Zeug zurückgelaſſen.

Nortorf. Dem Landmann Jürgens in Einfeld wurden auf ſeiner Weide eine zweijährige ſchwarzbunte Starke geſtohlen. Die Diebe ſind ſpäter auf der Landſtraße Bordesholm—Nortorf geſehen worden, wo ſie die Starke vor ſich hertrieben. Bis jetzt konnten ſie jedoch noch nicht ermittelt werden.

Rendsburg. In der letzten Auguſtwoche verkaufte in Rendsburg ein junger Mann, der ſich Ketelſen nannte, verſchiedenen Einwohnern Uhren, die entweder von ſeinem angeblich in Friedrichſtadt wohnenden Vater oder von einer Firma in Halle a. S. geliefert werden ſollten. Die zu liefernde Ware ließ er ſich zum größten Teil ganz bezahlen. In einigen Fällen hat er nur eine Anzahlung erhalten. Die Lieferung der beſtellten Uhren iſt ausgeblieben. Nach den darauf ſofort angeſtellten polizeilichen Ermittlungen dürfte eine Lieferung auch nicht erfolgen, da es ſich bei dem Verkäufer um einen Schwindler handelte.

Schleswig. Im Kreisausſchuß wurde eingehend die Finanzlage des Kreiſes beſprochen. Es müſſen Sparmaßnahmen in erheblichem Umfang vorgenommen werden. Vorläufig iſt damit zu rechnen, daß in dieſem Jahre ein Geſamtunterſchuß von RM. 160 000—200 000 feſtzuſtellen ſein wird.

Schleswig. Auf dem hiſtoriſchen Gelände von Haithabu wurden in den letzten Tagen äußerſt wertvolle u. wichtige Funde gemacht. So wurde u. a. in einem Kammergraben eine Silbermünze gefunden, die eine Nachprägung karolingiſcher Silbermünzen aus Doreſtad darſtellt und deren Prägungszeit in die Zeit zwiſchen 825 und 850 fällt. Für die Feſtſtellung, aus welcher Zeitepoche der Kammergräberfriedhof ſtammt, der im Weſten der Stadt liegt, iſt dieſer Fund von größter Bedeutung. Außerdem wurde das Balkenfundament eines neuen Hauſes gefunden. Weiter wurden in einer Grube dieſes Hauſes eine Gußform für Silberbarren aus Speckſtein und Reſte eines eiſernen Schildbuckels zutage gefördert.

Flensburg. Die Zwangsräumung einer Wohnung in der Harrisleer Straße wurde von den Kommuniſten zur Bildung eines Demonſtrationszuges durch die Stadt benutzt. Parteifreunde des Betroffenen trugen die Möbel in langem Marſch durch die Straßen. Da auch Plakate gezeigt und Lieder geſungen wurden, ſah ſich die Polizei genötigt, den Zug aufzulöſen.

Lokſtedt. Das in Niendorf, weit abgelegen vom Ort, nach Garſtedt zu gelegene Lüdemannſche Haus, auf das bereits am 3. September ein frecher Ueberfall verübt wurde, iſt in der Nacht abermals von Einbrechern heimgeſucht worden. Die Eheleute Lüdemann erwachten durch das Klirren einer eingedrückten Scheibe, im gleichen Augenblick drangen ſchon zwei oder drei Männer in das Schlafzimmer ein, aus dem Frau L. entkommen konnte. L. ſetzte ſich gegen die Eindringlinge, die ſofort Geld forderten, zur Wehr, wurde aber niedergeſchlagen, gewürgt und erheblich mißhandelt. Die Täter durchwühlten alle Behälter, ſcheinen aber, da ſie kein Bargeld fanden, ohne Beute abgezogen zu ſein.

Hamburg. Der Hapagdampfer „Deutſchland“ hatte auf ſeiner letzten Reiſe von New-York bis Southampton den jüngſten bisher Alleinreiſenden auf dem Schiff verzeichneten Paſſagier an Bord: der Paſſagier war ganze drei Monate alt! Er wurde gut betreut und ſoll über die Pflege rückſichtsvoll mit ruhigem Verhalten quittiert haben . . .

Hamburg. Bei den Vorſetzen ſtürzte der 30jährige Schiffer Hermann Gooſen aus Gräpel von Bord eines Leichters in die Elbe und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. — Auf dem Dampfer Tacoma geriet der Schauermann Jakob Kurſzat zwiſchen Lukenkumming und Hieve. K. zog ſich einen Schädelbruch zu, der den Tod des Verunglückten zur Folge hatte.

Mit dem Hapagdampfer Albert Ballin kommt eine Gruppe von 21 Sioux-Indianern in Hamburg an, deren Kriegspfad ſie von Hamburg weiter zum Zirkus Sarraſani führen wird, der ſoeben ſeine Zelte in Cleve am Niederrhein abgebrochen hat und nach Arnheim in Holland weitergezogen iſt.

Hamburg. Wie im Bürgerverein zu Hamburg, gegr. 1871, der Vorſitzende Süßmilch berichtete, hat die Marzipan-Lotterie zur Beſchaffung der Mittel für den Ankauf eines Alt-Hamburger Hauſes 310 000 RM. Ueberſchuß ergeben. Man werde aber mit dem Einkauf eines ſolchen Hauſes noch warten, weil für die in Frage kommenden Häuſer außerordentlich hohe Liebhaberpreiſe gefordert werden.

Glashütte. Ein junges Paar aus Hamburg hatte mit dem Fahrrad Glashütte aufgeſucht und trat über Hummelsbüttel den Rückweg an. Beim Nebeneinanderfahren gerieten die Fahrräder zuſammen und beide Fahrer kamen zu Fall. Das junge Mädchen fiel derart unglücklich, daß es einen Beinbruch erlitt. — Auf der Fahrradtour von Hamburg nach Seth verlor hier ein Junge ſeine Mütze. Beim Wiederholen der Kopfbedeckung überſah er einen Stacheldraht und zog ſich eine tiefe Rißwunde am Bein zu. Der Blutverluſt war ſo ſtark, daß der Pechvogel bleich und zitternd ein Haus aufſuchte und ſich hier verbinden ließ.

Mölln. Ein Möllner Kutſcher hatte ſich die Führerleine um den Hals gelegt, um einige von ſeinem Laſtwagen gefallene Säcke wieder aufzuladen. Als er vom Wagen geſtiegen war, ſcheuten ſeine Pferde und gingen durch. Der Kutſcher wurde eine Strecke mitgeſchleift und faſt erdroſſelt. Schließlich geriet er unter die Räder und wurde von dem ſchweren Fuhrwerk überfahren. Mit ſchweren inneren Verletzungen mußte der Verunglückte in das Möllner Krankenhaus gebracht werden, wo er zur Zeit in höchſt bedenklichem Zuſtande darniederliegt.

Geeſthacht. Der zum Bürgermeiſter gewählte Aſſeſſor Bornemann wird, wie verlautet, das Amt am 20. September übernehmen.

Boizenburg. Der kommuniſtiſche Rechtsanwalt Dr. Alexander hat ſeine Wahl zum Bürgermeiſter in Boizenburg angenommen.

Dömitz. Im benachbarten Krebs hat Donnerstag morgen der Hofbeſitzer Jahnke ſeinen plötzlich tobſüchtig gewordenen Melker in der Notwehr erſchoſſen. Der Melker hatte in der Scheune und in der Waſchküche arge Zerſtörungen angerichtet und mehrere Fenſterſcheiben zertrümmert; er drohte auch damit, das Gehöft in Brand zu ſetzen und erklärte, es müſſe heute noch einer dran glauben. Der Tobſüchtige ging ſchließlich auf den Hofbeſitzer mit einer Zaunlatte los. J. ſchoß dem Melker eine Schrotladung in die Beine; als er dadurch noch nicht kampfunfähig geworden war, ſchoß der Hofbeſitzer dem Tobſüchtigen eine Schrotladung ins Geſicht, wodurch der Melker getötet wurde.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Grauenvoller Selbſtmord.** Ein 23jähriger Beſitzersſohn aus Schillgallen bei Labiau verübte auf furchtbare Art Selbſtmord. Er legte ſich mit dem Oberkörper über einen Sprengkörper und ſteckte dieſen mit einem Streichholz in Brand. Seine Eltern wurden durch die Exploſion erſchreckt und eilten auf den Hof. Am Tatort war durch die Exploſion ein etwa 90 Zentimeter großes Loch in den Boden geſchlagen worden. Auf dem Scheunendach und in der weiteren Umgebung verſtreut fand man die völlig zerfetzten Körperteile des jungen Mannes. Das Motiv der Tat iſt noch nicht bekannt.

○ **Leichenfund im Thüringer Wald.** Pilzſucher fanden im Forſtort Buchenjohn bei Friedrichsroda in faſt undurchdringlichem Dickicht das Knochengerüſt und Bekleidungsreſte einer weiblichen Leiche. Polizeiliche Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich um die ſeit dem 20. Mai dieſes Jahres als vermißt gemeldete Kindergärtnerin Elſa Knull aus Berlin handelt, die ſich in Friedrichsroda zur Kur aufhielt. Das junge Mädchen hatte bei ſeinem Verſchwinden Briefe hinterlaſſen, die auf einen freiwilligen Tod hindeuteten; bei der Leiche fand man eine Lyſolflaſche.

○ **Schreckenstat einer Wahnſinnigen.** In Olmütz hat ſich eine furchtbare Familientragödie zugetragen. Die Frau eines Staatsbeamten, namens Sivy, wurde nach der Geburt eines Kindes vor etwa einem halben Jahre ſchwermütig. Sie wurde in eine Nervenheilanſtalt gebracht, kam jedoch vor einigen Tagen anſcheinend geſund zurück. Wenige Stunden nach ihrer Heimkehr ergriff die Frau ihr Kind und ſprang mit ihm aus dem Fenſter des zweiten Stockwerkes auf die Straße. Das Kind blieb mit zerſchmetterten Gliedern auf dem Straßenpflaſter liegen, während die Frau am Geſims hängen blieb. Nach ſchweren Mühen gelang es der Feuerwehr, die Frau zu bergen. Sie wurde von neuem in eine Irrenanſtalt gebracht.

⊙ **Chikagoer Steuerzahler in Front gegen die Steuerbehörden.** Die wegen Verweigerung der Steuerzahlung gepfändeten Steuerzahler von Chikago haben die erſte Runde in ihrem Kampfe gegen die ſtädtiſchen Steuerbehörden gewonnen, da ſich auf der großen Auktion, auf der das auf mehr als 15 Millionen Dollar geſchätzte gepfändete Eigentum der Steuerzahler verſteigert werden ſollte, kein einziger Käufer meldete. Es ſteht noch nicht feſt, ob das Nichterſcheinen von Käufern auf die Angſt vor Organiſationen, deren Wirken ganz Chikago kennt, zurückzuführen iſt.

⊙ **Das Kind als Pfandſtück.** In der Gemeinde Patrulea in Beſſarabien hat ſich ein ſonderbarer Fall von Steuerexekution zugetragen. Der Vollſtreckungsbeamte erſchien in dem Hauſe eines Bauern, um zu pfänden. Als er nichts Pfändbares fand, beſchlagnahmte er kurzerhand den 10jährigen Sohn des Hauſes, nahm in mit und gab ihn einer Frau des Dorfes in Obhut, mit der ſtrengen Weiſung, daß ſie den Knaben nicht ohne die Erlaubnis der Behörde den Eltern wieder zuführen dürfe.

⊙ **Sturmverwüſtungen in der Oſtſlowakei.** In Uzhorod in der Oſtſlowakei, hat eine Windhoſe große Verwüſtungen angerichtet. Der Sturm deckte eine Fabrik ab, deren Dach in die Nachbarfabrik geworfen wurde. Gleichzeitig wurde ein vier Meter hoher Schornſtein umgelegt. Auf dem Hauptbahnhof wurde die Autogarage umgeriſſen. Dabei wurden zwei Arbeiter, die unweit der Garage arbeiteten ſchwer verletzt. Bedeutende Schäden werden auch aus den Artilleriebaracken gemeldet.

Grönlandflieger von Gronau in Hamburg.

Hamburg. Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau iſt aus Amerika kommend mit dem Dampfer in Hamburg eingetroffen. Hier wird der Dornierwal „Grönland“, der auf dem Schiff mitgeführt wurde, wieder aufmontiert. Gronau fliegt dann mit ſeiner Maſchine nach Liſt zur Deutſchen Verkehrsfliegerſchule.

Iſt Strecker geiſteskrank?

Das Potsdamer Gericht hat beſchloſſen, den Schriftſteller Strecker in das Gerichtslazarett nach Moabit bringen und auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſuchen zu laſſen. Bekanntlich hat er geſtanden, ſeine Villa in Zehlendorf-Machnow angezündet zu haben.

Der Kampf um die Rigaer Domkirche.

Riga. Die Zählung der Stimmen, die beim Volksentſcheid über die Enteignung der deutſchen Domkirche abgegeben worden ſind, iſt jetzt abgeſchloſſen. In ganz Lettland wurden 390 160 Stimmen für die Enteignung abgegeben. Dieſe Zahl ſtellt nur 30 Prozent der Wahlberechtigten Lettlands dar. Da zum Erfolg des Volksentſcheids die Beteiligung von 50 Prozent der Wahlberechtigten notwendig iſt, iſt der Volksentſcheid mithin durchgefallen. Trotzdem kann der Kampf um die Rigaer Domkirche noch nicht als beendet angeſehen werden, da jetzt der Regierung von ſeiten lettländiſcher nationaliſtiſcher Parteien nahegelegt wird, den Dom auf dem Wege des Ausnahmeparagraphen 81, der etwa dem deutſchen Artikel 48 entſpricht, zu enteignen.

Lotteriegewinn: 200 000 Mark.

Berlin. In der Vormittagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt das Los Nr. 341 884 mit einem Gewinn von 200 000 Mark gezogen worden. Das Glückslos wird in der erſten Abteilung in Weſtfalen und in der zweiten Abteilung in Anhalt geſpielt.

Polens Rüſtungen am Korridor.

Königsberg. Nachdem Dirſchau durch Belegung mit einem Schützenbataillon polniſche Garniſon geworden iſt, hat auch Neuſtadt (Weſtpreußen), an der Nordſpitze des Korridors, unweit der Grenze gegen Oſtpommern, eine polniſche Garniſon erhalten. Außer dieſen neuen Garniſonen ſollen im Weichſelkorridor noch folgende militäriſchen Neuformationen aufgeſtellt werden: Ein Jägerbataillon, deſſen Standort noch nicht feſtſteht, je eine Radfahrerkompagnie für die beiden Kavallerieregimenter in Thorn, eine Maſchinengewehrabteilung auf Motorrädern mit Beiwagen und ein vollſtändig motoriſiertes Artillerieregiment.

Bayern, Sachſen, Baden, Heſſen und Württemberg beraten Sparmaßnahmen.

Stuttgart. Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt: Die Regierungen von Bayern, Sachſen, Baden, Heſſen und Württemberg berieten im Sitzungsſaal des württembergiſchen Staatsminiſteriums die Sparmaßnahmen zum Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden.

König Alfons in Innsbruck.

Wien. König Alfons, der unter dem Namen eines Herzogs von Toledo mit einem von der Budapeſter Geſandtſchaft des Souveränen Maltheſer Ordens ausgeſtellten Paß reiſt, hat ſich nach Salzburg begeben. Von dort iſt er bereits auf dem Wege nach Innsbruck, von wo er nach Montreux weiterfährt.

Diſziplinarverfahren gegen einen Sparkaſſendirektor.

Siegburg. Der Direktor der Siegburger ſtädtiſchen Sparkaſſe hat ohne Wiſſen des Vorſtandes einer ihm naheſtehenden Firma Kreditüberziehungen geſtattet. Das geſchah in der Weiſe, daß nicht gedeckte Poſt- und ſonſtige Schecks angenommen und gutgeſchrieben wurden. Die Schecks wurden von dem Direktor längere Zeit feſtgehalten, bis ſie ſchließlich in Ordnung gingen. Durch die im Juli allgemein aufgetretenen Finanzſchwierigkeiten war es der Firma nicht möglich, mehrere Schecks im Geſamtbetrage von etwa 25 000 Mark einzulöſen, ſo daß jetzt das Konto der Firma um dieſe Summe überzogen iſt. Der Direktor iſt bis zum Abſchluß der gegen ihn eingeleiteten Unterſuchung beurlaubt worden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Zur Durchführung des Stillhalteabkommens.

Nachdem nunmehr die **Reichsbank**, die Deutſche Golddiskontbank und das deutſche Bankenkomitee das Stillhalteabkommen unterzeichnet haben, kann damit gerechnet werden, daß es in einigen Tagen in Kraft tritt. Zur Durchführung des Abkommens iſt die Reichsregierung durch eine Verordnung des Reichspräſidenten ermächtigt worden, u. a. beſtimmte Rechtsbeziehungen beſonders geſetzlich zu regeln.

Die Bodenreformer beim Reichskanzler.

Der Führer des Bundes Deutſcher Bodenreformer, Dr. Adolf Damaſchke, iſt von Reichskanzler Brüning empfangen worden. Damaſchke trug die Wünſche der Deutſchen Bodenreformer nach einer Berückſichtigung der Hauptgedanken des Wohnheimſtättengeſetzes bei den geplanten Maßnahmen zur Anſiedlung Arbeitsloſer vor. Der Kanzler hat eine wohlwollende Prüfung zugeſagt.

Die Wünſche des Handwerks an den Reichsarbeitsminiſter.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald empfing Vertreter des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks. In einer faſt zweiſtündigen Ausſprache wurden alle mit dem Problem der Arbeitsloſigkeit zuſammenhängenden Fragen erörtert und ebenſo auch die Frage der Wohnungszwangswirtſchaft beſprochen. Endgültige Beſchlüſſe der Reichsregierung zu dieſen Fragen liegen noch nicht vor.

Miniſterpräſident Held übernimmt das bayeriſche Finanzminiſterium.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Leiter des Staatsminiſteriums der Finanzen, Staatsrat Dr. von Deybeck, wird unter Verſetzung in den dauernden Ruheſtand aus dem Amt ausſcheiden. Der Miniſterrat hat Miniſterpräſident Dr. Held mit der Leitung des Finanzminiſteriums betraut.

Proteſt gegen den Hopfenverwertungszwang.

Der tſchechoſlowakiſche Geſandte in Berlin hat dem Auswärtigen Amt einen Proteſt gegen den Hopfenverwendungszwang, der zum Schutz der ſüddeutſchen Hopfenbauern eingeführt worden iſt, proteſtiert, da die Hopfenausfuhr der Tſchechoſlowakei durch den Verwendungszwang verhindert werde. Der Geſandte betonte, daß ſeine Regierung, wenn der Verwendungszwang nicht abgeändert würde, zu Gegenmaßnahmen greifen müßte.

w. Die Gründung einer Raabeſtiftung. Bei den Braunſchweiger Veranſtaltungen zur Feier des 100. Geburtstages Wilhelm Raabes wurde die Gründung einer Raabeſtiftung beſchloſſen. Die Stiftung will ein Vermögen ſammeln zu einem Raabepreiſe, der an Dichter, die in ihren Werken und ihrem Wollen echt deutſch im Sinne Raabes ſind, gegeben werden ſoll.

Scheunenbrände durch Brandſtiftung.

Ein Drohbrief an die Kuxhavener Feuerwehr.

Nachdem erſt vor kurzem in Arenſch bei Kuxhaven die Scheune eines hamburgiſchen Verſorgungsheims durch Brandſtiftung eingeäſchert worden war, iſt jetzt die Scheune des Verſorgungsheims in Orſtedt bei Kuxhaven niedergebrannt. Auch hier wird Brandſtiftung vermutet. Der Führer der Kuxhavener Feuerwehr hatte vor dem Brande einen Drohbrief erhalten, in dem erklärt wurde, daß, wenn er ſich nochmals mit der Feuerwehr in Orſtedt ſehen laſſe, ſein Haus in Kuxhaven in Aſche gelegt werden würde.

In Lüneburg brannte die große Scheune des Mechanikers Schröder nieder. Es verbrannten große Erntevorräte und einige landwirtſchaftliche Maſchinen. Bei den Löſcharbeiten erlitten einige Feuerwehrleute Brandverletzungen. Ein Arbeiter wurde von einem herabfallenden Starkſtromdraht getroffen und ſchwer verletzt. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Zwei Brandſtifter feſtgenommen.

In der Nacht zum 28. Auguſt dieſes Jahres waren in der Ortſchaft Gräpel zwiſchen Stade und Bremervörde vier landwirtſchaftliche Gebäude mit großen Erntevorräten durch Brandſtiftung eingeäſchert worden, und zwar waren die Brände offenbar durch Sprengſtoffzeitzündungen angelegt. Unter dem Verdacht der planmäßigen Brandſtiftung wurden nunmehr die Gebrüder Johann und Hermann Peters aus Gräpel verhaftet. Die beiden Brüder hatten ſich bei einer Vernehmung durch Widerſprüche in ihren Ausſagen verdächtig gemacht.

Der letzte Dienſt des Linienſchiffs.

Beſchäftigung für Arbeitsloſe.

Da die Submiſſion zum Verkauf des Kreuzers „Nymphe“ und des Linienſchiffes „Lothringen“ ergebnislos verlaufen, da die Angebote zu niedrig waren, hat die Marineleitung dieſe beiden Schiffe nunmehr einer Firma zum Abwracken übergeben. Der Kreuzer „Nymphe“ wird in Hamburg abgewrackt. Die Firma hat hierfür den Preis von 61 500 Mark gezahlt. Für das Linienſchiff „Lothringen“ war ebenfalls Hamburg zum Abwracken vorgeſehen, doch hat die Stadtverwaltung in Kiel einen Zuſchuß bezahlt, um für die Arbeitsloſen Kiels Beſchäftigung zu finden. Für das Linienſchiff „Lothringen“ wurden 306 850 Mark gezahlt.

Ein japaniſch-chineſiſcher Zwiſchenfall.

Japan beabſichtigt Vergeltungsmaßnahmen?

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Mukden ſollen die japaniſchen Militärbehörden beabſichtigen, als Vergeltungsmaßnahmen für die Ermordung des japaniſchen Oberſten Nakamura die Stadt Tſchantu in der Provinz Kirin militäriſch zu beſetzen. Der japaniſche Generalkonſul in Mukden habe erklärt, daß Japan zu dieſer Maßnahme gezwungen ſein würde, wenn China keine Genugtuung gebe.

Schüſſe auf eine Kölner Polizeiunterkunft.

Wie die Polizei bekannt gibt, wurde vor einigen Tagen an einen Kölner Polizeihauptmann ein anonymer Brief geſandt, in dem mit Erſchießen und Erſtechen gedroht wird. Am abend wurden in Köln-Kalk in Richtung auf die Polizeiunterkunft mehrere Schüſſe abgegeben. Drei junge Burſchen wurden beobachtet, die nach Abgabe der Schüſſe ſich fluchtartig entfernten.

Oſtaſienflug eines deutſchen Waſſerflugzeuges.

Nach dem ſo erfolgreich durchgeführten Oſtaſienflug von Fräulein von Etzdorf wird von Potsdam aus der Start einer Junkers F 13, mit L-5-Motor ausgerüſtet, mit der Zulaſſungsnummer „D 2151“, die dieſer Tage bei den Junkers-Werken in Deſſau auf Schwimmer geſetzt und mit der chineſiſchen Aufſchrift „Freundſchaft“ bemalt worden iſt, erfolgen.

Erſtmalig wird damit der Verſuch unternommen, China mit einem Waſſerflugzeug zu erreichen.

Der Flugweg hält ſich dementſprechend an den Waſſerſtraßen, alſo zunächſt Donau abwärts, dann längs der Küſten des Schwarzen und Ägäiſchen Meeres, folgt dann weiter dem Lauf der Küſten Perſiens und Indiens. Das Flugzeug wird vom Flugzeugführer Bertram, der ſchon einmal längere Zeit in China tätig war, geſteuert. Der mitfliegende Bordmonteur Klausmann iſt durch ſeine Tätigkeit in Afghaniſtan, wo er ſeinerzeit die Flugzeuge des Königs Amanullah betreute, gut mit Junkers-Maſchinen vertraut.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 13. September:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)

Am Sonntag, den 13. Sept., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Habe meine
Pantoffelmacherei
in alter Weise wieder
aufgenommen.
Bringe das Aufarbeiten von abgetragenen Pantoffeln in beste alte Erinnerung.
Auguſt Wrage, Roſenſtraße 59

Was erſpart werden ſoll
durch den Verzicht auf die Zeitung, schadet mehr als es nutzt. Gerade jetzt, wo das wirtschaftliche und politische Geschehen von einer großen Vielseitigkeit ist, kann niemand auf die Tageszeitung verzichten.
Sichern Sie ſich Weiterbelieferung

Prima Quienfleiſch
℔ von 65 Pfg. an, ab Sonnabend nachmittag 3 Uhr gibt ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Moderne Kleider-Stoffe
für Herbst und Winter. Aparte Neuheiten zu billigsten Preisen neu eingetroffen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Spielverein Hitzhuſen
Unser
Spiel- u. Sportfeſt
findet am **Sonntag, den 13. September,** statt.
1.15 Uhr: Abmarsch vom Vereinslokal Hans Voß. Anschließend: Mehrkämpfe, Spiele u. Staffelläufe.
Abends Ball
im Vereinslokal.
Es ladet ein der Vorstand.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen P. Haase.

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Aepfel und Birnen
zum Kochen u. Essen empfiehlt Frost

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Mönkloh
Sonnabend, den 12. September 1931,
Ernteball
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Hotel „Rolandeeck“
Am Sonntag
spielt wieder die alte beliebte
Hamburger Kapelle!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 214 — Sonnabend, den 12. September 1931 — 53. Jahrg.

Das alte Lied.

Italiens Vertreter Grandi hatte auf der Völkerbundtagung in Genf die Anregung gegeben, alle Staaten dieſes Bundes ſollten zunächſt einmal ſich ein ganzes Jahr hindurch jeder Rüſtungsvermehrung enthalten; dann hatte der engliſche Vertreter mit größter Schärfe darauf verwieſen, daß die für den 2. Februar 1932 anberaumte Abrüſtungskonferenz aller Staaten der Welt einfach nicht ſcheitern, nicht ergebnislos auseinanderlaufen dürfe. Nicht minder draſtiſch hatte er über die geradezu ungeheuren wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Aufgaben und Nöte der Gegenwart deutlichſte Worte darüber geſprochen, daß die Welt nur durch ein Zuſammenwirken der Völker dieſe Kriſe überwinden könne. In beidem, der Abrüſtung ebenſo wie im Kampf gegen die Weltwirtſchaftskriſe, iſt in Genf bisher jedenfalls nichts erreicht worden und demgemäß iſt die Weltkritik gegenüber dem Völkerbund nicht gerade mild.

Wie ſteht nun Frankreich zu dieſer Kritik, zu jenen beiden Aufgaben? Briand ſelbſt, der ſich ſozuſagen zum „Pfleger“ des Völkerbundes beſtellt hat, antwortete auf die Kritik, antwortete auch auf Lord Cecils offene, mahnende Rede. Er antwortete aber nicht auf Grandis Vorſchlag, der übrigens inzwiſchen zum offiziellen Antrag verdichtet worden iſt. Mit einem kurzen Satz erwiderte Briand auch auf die heutigen wirtſchaftlichen Aufgaben eines wirklichen Völkerbundes: „In finanziellen und wirtſchaftlichen Dingen kann der Völkerbund nichts Konkretes ſchaffen.“ Das will Frankreich nämlich dem „Europa-Ausſchuß“ vorbehalten, nur konnte der bisher — auch nichts Konkretes ſchaffen.

Und die Abrüſtungsfrage? Wertvoll für uns Deutſche iſt die Erklärung Briands, daß dieſe Konferenz zu veranſtalten eine Verpflichtung des Völkerbundes ſei ebenſo wie die Abrüſtung ſelbſt, — eine „heilige“ Verpflichtung ſogar. Aber dieſe Konferenz ſoll nun die alte franzöſiſche Forderung der „Sicherung“ verwirklichen, ſoll alſo die Aufgabe löſen, die man auf franzöſiſches Drängen 1926 im ſog. Genfer Protokoll in Angriff nahm. Man hörte alſo in Genf jetzt wieder wie immer: Erſt Sicherung, dann Abrüſtung. Die bisherigen Friedens-, „Nichtangriffs“-, Schiedsgerichtspakte zwiſchenſtaatlicher oder gar internationaler Natur genügen alſo den Franzoſen nicht und wenn die Weltabrüſtungskonferenz mit der Aufgabe, eine „genügende“ Sicherung gegen jeden Krieg zu ſchaffen, noch vor der anderen, ihrer eigentlichen, betraut wird, dann wäre das die Verwirklichung des bisher immer geſcheiterten franzöſiſchen Planes, die Welt zum bündnismäßig feſtgelegten Garanten der Sicherheit Frankreichs zu machen, alſo des militäriſch kräftigſten Staates der Welt.

Und wer garantiert die Sicherheit der Welt gegenüber Frankreich?

„Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung!“

Sagt Briand vor dem Völkerbund

Zu Beginn ſeiner Rede in der Vollverſammlung in Genf führte Briand aus, daß er als Vertreter Frankreichs wie alljährlich auch dieſes Mal wieder ein Glaubensbekenntnis zum Völkerbund ablegen wolle. Die Völker wollten heute den Völkerbund, und er ſei zu feſt gebaut, als daß er erſchüttert werden könne. Man müſſe die Möglichkeiten des Völkerbundes, die er habe, um die Kriegsmöglichkeiten auszuſchalten, voll ausſchöpfen.

Briand kam dann auf die

Frage der europäiſchen Union

zu ſprechen. Die Ereigniſſe der letzten Zeit hätten denjenigen, die die europäiſche Union wollten, vollkommen recht gegeben. Die Notwendigkeit ſei klar erwieſen. Er wies ferner auf die Beſuche der Staatsmänner in Paris, Rom und London hin, weiter auf den Beſuch, der noch zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Staatsmännern ſtattfinden werde. Alle dieſe Fühlungnahmen ſeien letzten Endes auf den Völkerbund zurückzuführen, der den Grund und Geiſt dazu geſchaffen habe. Es ſei wichtig, daß der univerſelle Charakter des Völkerbundes gewahrt bleibe. Es wäre verfehlt, wenn ſich einzelne zuſammenfinden wollten um zu arbeiten. Briand wies dann auf die Ausführungen Lord Cecils hin, und erklärte, daß man gerade die moraliſchen Grundlagen nicht vernachläſſigen dürfe. **Zwei große Völker, Deutſchland und Frankreich, ſuchten ſich ſeit fünf Jahren zuſammenzufinden, ſuchten ſich neue Friedensgarantien zu geben und zu einer Annäherung zu gelangen.** Er, Briand, ſelbſt, ſei einer der Baumeiſter dieſer Annäherung, und er beglückwünſche ſich dazu, denn dieſe Periode ſeiner öffentlichen Tätigkeit ſei die ehrenvollſte ſeines Lebens. Aber dieſe Zuſammenarbeit ſei nur möglich geweſen dank dem Völkerbund und mit Hilfe des Völkerbundes. Ohne Zweifel ſtoße die Arbeit der Annäherung auf

ſcharfe Kritik und Widerſtand.

Die Staatsmänner ſeien heftiger Kritik und Schläge ausgeſetzt. Er ſelbſt habe dieſes an ſich erleben müſſen, und dieſe Schläge kehrten wieder wie der Rheumatismus. **Die franzöſiſchen Staatsmänner würden in den nächſten Tagen nach Berlin gehen, um dort die Grundlage einer dauerhaften Zuſammenarbeit mit dem deutſchen Volk zu legen — nicht mit Worten, ſondern mit realen grundlegenden Taten.** Er ſei glücklich, daß er an dieſer Arbeit teilnehmen könne. Briand ging ſodann auf

das Abrüſtungsproblem

ein und erklärte: Die am 2. Februar zuſammentretende Konferenz muß zu dem feſtgeſetzten Zeitpunkt eröffnet werden. Frankreich habe niemals um eine Vertagung gebeten, vielmehr werde Frankreich ſich jedem Vertagungsverſuch auf das heftigſte widerſetzen.

Die Abrüſtungsverpflichtung des Völkerbundes ſtelle eine feierliche und heilige Verpflichtung dar. Wenn die nicht erfüllt würde, ſo würde dies einen Zuſammenbruch der vom Völkerbund feierlich vor den Völkern übernommenen Pflichten bedeuten.

Frankreich habe keine Gelegenheit vorbeigehen laſſen, um an eine Herabſetzung der Rüſtungen zu ſchreiten.

Wenn der Friede geſichert ſei,

dann werde die materielle Gewalt überflüſſig. Je größer die Sicherheit, um ſo weitgehender ſei eine Herabſetzung der Rüſtungen möglich. Die Abrüſtungskonferenz ſtehe

vor zwei großen Problemen:

1. die Herabſetzung der Rüſtungen und 2. die Garantie der Sicherheit durch Herabſetzung der Rüſtungen mit Hilfe juriſtiſcher Sanktionsmaßnahmen. Die Behandlung dieſer Fragen würde einen entſcheidenden Augenblick in der jetzigen Abrüſtungskonferenz bilden.

Briand fuhr wörtlich fort: „Frankreich iſt ein Land, das ſeine Intereſſen mit Kraft und Unabhängigkeit verteidigt hat, und dies iſt ſelbſtverſtändlich. Es hat ſich aber ſeinerzeit bereit erklärt, ſich der

ſchiedsrichterlichen Regelung internationaler Konflikte

zu unterwerfen. Die Sicherheit iſt im Völkerbundpakt enthalten. Sie darf nicht geleugnet werden. Wenn dies nicht der Fall ſein würde, ſo wäre dies eine gefährliche Täuſchung der großen Nationen.“

Wenn die Völker auf der Abrüſtungskonferenz dahin kämen, daß ſie ſich gegenſeitig Hilfe und Sicherheit garantierten, dann werde eine weſentliche Herabſetzung der Rüſtungen möglich ſein, und dann werde man eine weſentliche Herabſetzung der Rüſtungen praktiſch in Angriff nehmen können.

Wie Preußen ſparen will.

Verringerung der Staatsausgaben um 200 Millionen Mark.

„Der Beamtenbund“, die Zeitſchrift des Deutſchen Beamtenbundes, veröffentlicht bereits den weſentlichen Inhalt der preußiſchen Sparnotverordnung, durch die die Ausgaben des Preußiſchen Staates zuſammen um 200 Millionen Mark verringert werden ſollen.

Auf dem Gebiete der Schule

enthält die Verordnung folgende Maßnahmen: Volksſchulen: Abbau von 7000 Lehrerſtellen noch in dieſem Jahre, Heraufſetzung der Klaſſenfrequenz von 42 auf 48 Schüler, Herabſetzung des Unterrichtsbedarfs. Höhere Schulen: Einſparung von 3000 Lehrerſtellen im Laufe des Haushaltsjahres durch Änderung der Pflichtſtundenzahl der Lehrer und der Wochenſtundenzahl der Schüler. Berufsſchulen: Einſchränkung des Unterrichtsbedarfs von acht auf ſechs Stunden und Erhöhung der Klaſſenfrequenz auf 45 Schüler.

Für alle Schularten:

Freie Verſetzbarkeit aller Lehrer innerhalb der verſchiedenen Schularten und von einer Gemeinde zur anderen, Zuſammenlegung gleichartiger Anſtalten und ſchwacher Oberklaſſen, Einſchränkung von Hilfs- und Aufbauklaſſen, Einſchränkung des wahlfreien Unterrichts.

Stellenzulagen der Volksſchullehrer:

Alleinſtehende nach zehn Jahren 100, Leiter von Volksſchulen mit mindeſtens drei Klaſſen 300, mit mindeſtens acht Klaſſen 500, mindeſtens 16 Klaſſen und mindeſtens 15 Schulſtellen 700, Konrektoren an Volksſchulen mit mindeſtens 20 Klaſſen 300 Mark uſw.

Grundgehalt der Mittelſchullehrer:

3300 — 3550 — 3800 — 4050 — 4700 — 4900 — 5100 — 5300 — 5500. Stellenzulagen der Mittelſchullehrer: Leiter 900, an kleineren Mittelſchulen 400, Konrektoren an Mittelſchulen mit mindeſtens zehn Klaſſen 300 Mark.

Grundgehalt an Berufsſchulen

wie bei den Mittelſchulen, Stellenzulagen an Berufsſchulen 900 und 400 Mark.

Für Gemeinden und Gemeindeverbände

wurde beſchloſſen: Die Verwaltungsorgane ſind berechtigt, alle Maßnahmen zum Ausgleiche der Haushalte zu treffen. Soweit bei den Perſonalausgaben vertragliche Vereinbarungen dem entgegenſtehen, können dieſe — mit Ausnahme von Tarifverträgen — in halbmonatiger Friſt gekündigt werden. Die Beſtimmungen finden entſprechende Anwendung auf Unternehmungen, an denen Gemeinden allein oder mit mehr als der Hälfte beteiligt ſind oder deren Zuſchußbedarf zu mehr als die Hälfte getragen wird.

Einſchränkung der Ausgaben für Beamte, Angeſtellte und Arbeiter.

Anſtellungs- und Beförderungsſperre für Beamte, Abbau aller entbehrlichen Angeſtellten und Arbeiter, Arbeitszeitverkürzung, Angleichung von Ruherenten und Ruhelöhnen an die Regelung des Staates, erneute Reviſion ſämtlicher Beſoldungsordnungen, Erwerb der Beamteneigenſchaft. Zu dieſem letzten Punkt heißt es: Der Erwerb der Beamteneigenſchaft wird nur durch Aushändigung einer Anſtellungsurkunde begründet; die bloße Übertragung einer derartigen Stelle allein begründet die Beamteneigenſchaft nicht.

Weitere Maßnahmen:

Beamte (ausgenommen richterliche Beamte und beamtete Profeſſoren an Hochſchulen) und Lehrperſonen ſind verpflichtet, jedes Amt, das ihrer Vorbildung entſpricht, wahrzunehmen, auch wenn es mit geringerem Dienſteinkommen verbunden iſt. Die Beamten behalten ihr Amt und ihr Dienſteinkommen. Ferner: Anſtellungsſperre, Beförderungsſperre. Die Gehälter, die die Beamten am 1. September 1931 gehabt haben, behalten ſie zwei Jahre länger als nach den geltenden Vorſchriften. Die Geiſtlichen erhalten den vollen Wohnungsgeldzuſchuß nur, ſoweit ſie planmäßige Stellen innehaben und die Seelſorge ausüben. Für die Gewährung von Kinderbeihilfen vom vollendeten 16. bis 21. Lebensjahr iſt die Einkommensgrenze von 40 auf 30 Mark herabgeſetzt. Der Anwärterdienſt wird auf 10, bei Verſorgungsanwärtern auf 9 Jahre verlängert. Bei der Beſoldungsgruppierung werden die Stellenzulagen der Gruppe 2 b, die bisher 1200 und 600 Mark betrugen, künftig differenziert zwiſchen 1200 — 800 — 600 und 400 Mark. Gruppe 1 d wird geſtrichen, die Beamten dieſer Gruppe kommen teils nach Gruppe 2 a, teils nach 2 b mit 1200 Mark Zulage. In den höheren Gruppen werden einige Umſtufungen vorgenommen. Für die

Bezüge der Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter, Stadträte, Landeshauptleute und Landräte

ſind folgende Richtlinien feſtgeſetzt:

Berlin: Oberbürgermeiſter: das Grundgehalt darf 30 000 Mark nicht überſteigen. Das Grundgehalt der Bürgermeiſter und Stadtkämmerer iſt auf höchſtens 22 000 Mark, das der Stadträte auf höchſtens 16 000 Mark feſtzuſetzen. Grundgehalt der Bezirksbürgermeiſter: höchſtens 16 000 Mark, der Stadträte als ſtellvertretender Bürgermeiſter: höchſtens 14 000 Mark, ſonſtige Stadträte 8400 bis 12 600 Mark.

Städte:

Bei Städten von 400 000 bis 1 Million Einwohnern: Grundgehalt der Oberbürgermeiſter 18 000 bis 24 000 Mark, der zweiten Bürgermeiſter (erſten Beigeordneten) 15 000 bis 17 000 Mark, Stadträten (Beigeordneten) in Normalſtellen 6200 bis 10 600 bzw. 8400 bis 12 600 Mark, qualifizierte Stellen (höchſtens insgeſamt 3) nach Maßgabe des ſachlichen Bedürfniſſes Höhereinſtufung, jedoch nicht über 1400 Mark. Die Einſtufung des Kämmerers kann dort, wo es der Organiſation der Gemeindeverwaltung entſpricht, der des zweiten Bürgermeiſters (1. Beigeordneten) angeglichen werden.

Städte von 100 000 bis 400 000 Einwohnern: Grundgehalt der Oberbürgermeiſter 15 000 bis 18 000 Mark, der zweiten Bürgermeiſter 13 000 bis 14 000 Mark, der Stadträte 4 400 bis 8 400 bzw. 6200 bis 10 600 Mark. Bei Städten von 50 000 bis 100 000 Einwohnern: Oberbürgermeiſter 8400 bis 12 600 bzw. 15 000 Mark, zweite Bürgermeiſter 6200 bis 10 600 bzw. 13 000 Mark, Stadträte 4400 bis 8400 (Zulage 1200) Mark. Bei Städten von 30 000 bis 50 000 Einwohnern und kreisfreien Städten: Oberbürgermeiſter 6200 bis 10 600 (13 000) Mark, zweite Bürgermeiſter 6200 bis 10 600 Mark, Stadträte 4400 bis 8400 Mark. Alle übrigen Städte und Gemeinden ſind entſprechend geſtuft. Das Grundgehalt des Bürgermeiſters einer Stadt unter 2500 Einwohnern iſt 2800 bis 5000 Mark (Zulage 700 Mark). Der Landeshauptmann einer Provinz mit mehr als 4 Millionen Einwohnern erhält als Grundgehalt 18 000 bis 24 000 Mark, mit weniger als 4 Millionen Einwohnern 17 000 bis 24 000 Mark.

Ruhegehaltsfähige Zulagen

dürfen nur inſoweit gebilligt werden, als ſie zuſammen mit dem Grundgehalt nicht das für die einzelnen Beamtenkategorien feſtgeſetzte Höchſtgrundgehalt überſteigen. Beſondere nichtruhegehaltsfähige Zulagen dürfen den in den Richtlinien genannten Beamten nicht gewährt werden. Aufwandsentſchädigungen dürfen nur den Oberbürgermeiſtern bzw. erſten Bürgermeiſtern, Amtsbürgermeiſtern und Gemeindevorſtehern ſowie in Berlin dem Oberbürgermeiſter und den Bürgermeiſtern in der Zentralverwaltung gewährt werden.

*

Von unterrichteter Stelle wird allerdings auf Anfrage erklärt, daß dieſer Auszug nicht als „authentiſch“ anzuſehen ſei, ſondern nur die Diskuſſionsgrundlage geweſen ſei, an der noch verſchiedenes geändert würde. Man kann aber wohl annehmen, daß der Auszug im großen und ganzen den Inhalt der kommenden preußiſchen Verordnung richtig wiedergibt.

Schiele über die Zukunftsentwicklung.

Erklärungen vor den Landwirtſchaftsminiſtern.

In der in Anweſenheit des Reichskanzlers in der Reichskanzlei abgehaltenen Konferenz der Landwirtſchaftsminiſter der Länder gab Miniſter Schiele einleitend einen Überblick über die agrarpolitiſche Entwicklung der letzten Jahre und legte ſeine Grundſätze für die künftige Agrarpolitik wie folgt dar:

Seit der Wende der Jahre 1928/29 hat die Entwicklung der Landwirtſchaft in Deutſchland völlig unter dem Zeichen des Zuſammenbruchs der Agrarpreiſe am Weltmarkt geſtanden. Im Mittelpunkt der Agrarpolitik mußte daher die Abwehr der zu niedrigſten Preiſen hereinſtrömenden, den deutſchen Markt überſchwemmenden Auslandseinfuhren, d. h. die Zollpolitik, ſtehen. Soweit die uneingeſchränkte handelspolitiſche Bewegungsfreiheit vorhanden war, iſt ſie nunmehr für die Ackerbauerzeugniſſe und die Fleiſchwirtſchaft in dem Maße ausgenutzt, wie es die gegenwärtige Lage am Binnenmarkt und am Weltmarkt ſowie unſere handelsvertraglichen Bindungen möglich und notwendig macht. Die geſunkene Konſumkraft des deutſchen Volkes wird notwendigerweiſe zu einer Droſſelung entbehrlicher Einfuhren führen.

Ernährungspolitiſche Sorgen brauchen wir hierbei ſelbſt unter Berückſichtigung des vielfach enttäuſchenden Ernteausfalles nicht zu hegen.

Akute Urſachen der anhaltenden und ſich ſogar noch weiter verſchärfenden Agrarkriſe liegen heute in der untragbaren Zinsbelaſtung der Landwirtſchaft und dem Abſatzproblem im weiteſten Sinne des Wortes. Hieraus ergeben ſich die

Richtlinien für unſere künftige Agrarpolitik.

Der hohen Zinsbelaſtung müſſe man in erſter Linie an den Nerv gehen.

Die zweite große Aufgabe unſerer künftigen Agrarpolitik iſt die Ordnung der Abſatzverhältniſſe im eigenen Lande: Bemühungen zum Erſatz ausländiſcher Futterſtoffe durch einheimiſche Kartoffelflocken und Futterzucker, Erſatz von Mais, durch Kartoffelſtärke, die Kartoffelmehlbeimiſchung, verſchiedenſte Verwendungszwänge durch ſtaatliche Maßnahmen ſind nur begrenzt möglich. Der Staat muß ſich darauf beſchränken, durch Schaffung von Handelsklaſſen, durch Bereitſtellung von Mitteln zur Zinsverbilligung für landwirtſchaftliche Abſatzorganiſation und notfalls durch zwangsweiſe **Zuſammenſchließung landwirtſchaftlicher Verwertungsorganiſationen die Selbſthilfe der Landwirtſchaft erleichtern.**

Ausgehend von dem Geſamtjahresverluſt der Milchwirtſchaft von rund einer Milliarde Mark, betonte Miniſter Schiele, daß die **unzureichende Verwertung der Milch bei der Verbutterung** die Urſache für das unwirtſchaftliche Streben aller Molkereien nach Friſchmilchabſatz ſei. Wenn man zu hochwertigen Qualitäten und zu angemeſſener Qualitätsbezahlung gelangen wolle, ſei **die ſtraffe Zuſammenfaſſung der Milchwirtſchaft** und die rationelle Organiſation der Abſatz- und Verſorgungsverhältniſſe Vorausſetzung. Alle Maßnahmen zur Regelung und Finanzierung des Abſatzes ſind aber dann unzureichend, wenn die Produktion nicht genügend nach Menge und Güte dem **Verbrauch angepaßt wird**.

Schiele warnt vor einer erneuten Ausdehnung der Roggenanbaufläche. Der Weizenanbau muß auf ſeiner Höhe erhalten werden, notfalls unter Umſtellung vom Sommer- auf den Winteranbau. Die Haferproduktion muß unbedingt weiter eingeſchränkt werden, ſie liegt immer noch um faſt 10 Prozent über dem deutſchen Bedarf. Dagegen ſind der Anbau von Futtergerſte und Leguminoſen zu Futterzwecken ſowie die Grünlandwirtſchaft noch ausdehnungsfähig.

Zum Schluß wandte ſich der Miniſter mit beſonderer Betonung der ernährungspolitiſchen Aufgabe zu. Es kommt darauf an, trotz Herabſetzung der Richtſätze für die Unterſtützung

durch Gewährung billigerer Naturalleiſtungen

die Kaufkraft der Arbeitsloſen im bisherigen Umfange zu erhalten. In Frage kommen in erſter Linie die Bereitſtellung von Brot oder Mehl, Kartoffeln und Brennſtoffen; in zweiter Linie Fleiſch oder Fett und Milch.

Im weiteren Verlauf der Ausſprache wurden die aktuellen Probleme der Agrarpolitik beſprochen.

Im Triebwerk.

Die Londoner Guillotine. — Mit „Diplomatie" geölt. Der Käfig von Verſailles.

Die Guillotine arbeitet —, aber man darf dabei **nicht an** das Menſchenköpfen der franzöſiſchen Revolution **denken**. Dieſe „Guillotine" arbeitet nämlich im **Engliſchen Unterhaus**, und was ſie „köpft", ſind nur Abgeordnetenreden, -anträge, -anfragen. Dieſe „Mutter der Parlamente" beſitzt eine — ungeſchriebene, rein gewohnheitsrechtliche — Geſchäftsordnung von größter Schärfe, die etwa eine Obſtruktion in beſtimmten Fällen einfach zur Unmöglichkeit macht. Vor Mißbrauch ſchützt die engliſchen Parlamentarier aber auch wieder dasſelbe Gewohnheitsrecht, das aus der einfachen Erwägung entſteht: **Was heute Mehrheit iſt, kann morgen — nach etwaigen Neuwahlen — zur Minderheit geworden ſein. Da hütet man ſich als Mehrheit vor Beſchlüſſen oder Maßnahmen, unter denen man als Minderheit leiden könnte. Ebenſo iſt's mit den etwaigen „Notverordnungen" des engliſchen Miniſteriums beſtellt, das in dieſem Falle übrigens nach altem verfaſſungsgeſchichtlichen Gebrauch als „Rat des Königs" fungiert, aber nach demſelben Gebrauch auch nur finanzielle „Notverordnungen" erlaſſen darf; heute handelt es ſich um ſolche innerhalb des großen engliſchen Sparprogramms. Trotz dieſer auch in der Geſchichte Englands recht ungewöhnlichen Situation arbeitet der ganze, verfaſſungsrechtlich-parlamentariſch, alſo recht komplizierte Apparat, ohne zu ſtocken oder zu Ausnahmebeſtimmungen ſeine Zuflucht zu nehmen. Er arbeitet ſogar ſchnell und jene „Guillotine" iſt mehr eine Art Drohung.** Hat doch das Kabinett Macdonald eine feſte Mehrheit hinter ſich und daher treibt die Arbeiterpartei zwar Oppoſition gegen ihren früheren Führer, vermeidet aber — weil zwecklos — eine **Obſtruktion**, die in ſolchen Fällen, bei derartig folgenſchweren und einſchneidenden Beſchlüſſen, wie ſie im Sparprogramm der engliſchen Regierung gefordert ſind, auf dem Kontinent wohl **in** allen Parlamenten einſetzen würde.

*

Um ſo ſtockender, unbehilflicher, fruchtloſer „arbeitet" der Apparat in Genf, der alles verzögernde, hinausſchiebende **Völkerbund**. Nicht etwa, daß dieſes Räderwerk knarrt oder ſonſtwie unangenehme Töne hören läßt! Dafür iſt das Getriebe viel zu ſehr **mit „Diplomatie" geölt**. Freilich ergibt ſich damit auch nur ein Leerlauf! An der Entſcheidung des Haager Gerichtshofes über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion ging die Verſammlung „ſprachlos" vorbei, nahm ſie nur zur Kenntnis, nachdem die „Großen" ihren Spruch getan und — gefällt hatten. Und Diplomatie mag man es nennen, wenn zum Thema: Kommende Abrüſtungskonferenz lange Reden gehalten, menſchenfreundliche Vorſchläge gemacht oder empfohlen werden, — hinter dieſen Vorſchlägen und Empfehlungen jedoch immer ein „Ja, aber . . ." zu hören iſt. Ganz anders ſelbſt als dieſe rhetoriſchen Leiſtungen iſt die Wirklichkeit. Italien hat gerade ein Luftmanöver von phantaſtiſchen Ausmaßen hinter ſich — 1000 Flugzeuge beteiligten ſich daran und „malten" ein Bild von der unſagbaren Grauenhaftigkeit eines Angriffskrieges von heute — und in Frankreich wird als **Herbſtmanöver die Marneſchlacht** des September 1914 „kopiert". Natürlich unter Einſetzung des Kriegsmaterials, wie es ſich ſeitdem entwickelt hat. „Generalidee" iſt wohl die, feſtzuſtellen, ob der kriegsmächtigſte Staat der Welt heute beſſer gegen einen Einfall von Oſten her „geſichert" ſei als 1914; da verrichteten nämlich die Engländer das „Wunder an der Marne"! So ganz paßt **dieſe** Wirklichkeit auf dem zweimal übertobten Kampfgelände doch wohl nicht zu den Genfer Reden über Abrüſtung und Völkerverſöhnung, aber gleichzeitig iſt die franzöſiſche Öffentlichkeit von rechts bis weit nach links hinüber feſt entſchloſſen, auf dem alten Standpunkt zu verharren: Erſt „Sicherung", dann „Abrüſtung"! Was nun aber für Frankreich „Sicherung" iſt, wann man dort mit ihr zufrieden iſt, — darauf gibt es ebenſowenig eine Antwort in Genf wie auf der kommenden Abrüſtungskonferenz.

*

Über Leerlauf ſeines innenpolitiſch-finanziell-wirtſchaftlichen Verwaltungsapparates kann ſich das deutſche Volk aber nicht „beklagen", obwohl genug Klagen über die Erzeugniſſe dieſer Notverordnungsmaſchine laut geworden ſind. Mit Recht oder mit Unrecht, — aber ihre Arbeit iſt doch notwendig, weil nichts unterlaſſen werden darf, um die allgemeine Not zu wenden oder doch zu mildern, ſie auszugleichen. Daß eine **neue Welle von Verordnungen** kommt, kommen muß, jetzt, da wir einem Winter voll ſchwerſter Sorgen entgegengehen, iſt ja bekannt, und daß ſie wieder tief Einſchneidendes bringen werden, kann man ſich nach den bisherigen Erfahrungen unſchwer denken. Auch hierbei dürfte es ſich hauptſächlich um Maßnahmen handeln, die — wie es jetzt gerade ſchon in Bayern und Preußen ſelbſtändig verſucht wurde — die Haushalte der öffentlichen Hand vom Reich bis zu den Kommunen in Einnahmen und Ausgaben beſſer ausgleichen ſollen; ähnlich alſo wie in England — nur unter unvergleichlich größeren Schwierigkeiten! Dieſe haben ja nicht nur in der ganzen Notlage unſeres heutigen Daſeins als Volk und Staat ihren Grund, ſondern hinzu kommen noch — anders wie in England — die **innenpolitiſch-parlamentariſchen Hemmungen. Es kriſelt um den Außenminiſter. Von rechts her macht man ihm ſchwere Vorwürfe, daß und wie er in Genf den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan „revoziert" hat. In der politiſchen Mitte und auf der Linken hat Dr. Curtius nur noch wenige laue oder gar keine Freunde mehr, weil auch hier ſeine Haltung im Völkerbundrat Tadel findet. Er mußte nach außen hin auf ſich nehmen, daß der Schritt Deutſchlands hinaus aus dem Käfig von Verſailles vergeblich und erfolglos getan worden iſt. Und Erfolgloſigkeit iſt nun einmal der bitterſte Tadel gegenüber einem Staatsmann, wobei im Urteil freilich oft unbeachtet bleibt, ob ſie verſchuldet oder unverſchuldet iſt.**

Dr. Pr.

Der Rüſtungsfeiertag und die Mächte.

Die Gefahren des italieniſchen Vorſchlags.

Die Außenminiſter von **Schweden**, **Norwegen**, **Dänemark**, **Holland** und der **Schweiz** haben, auf dem Vorſchlag Grandis aufbauend, in der Vollverſammlung des Völkerbundes eine Entſchließung eingebracht, nach der die Vollverſammlung den Rat erſuchen ſoll, die Regierungen, die zur Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz eingeladen ſind, zu erſuchen, einen Beweis ihren guten Willens zu bringen, **daß ſie den Frieden aufrechterhalten und das gegenſeitige Vertrauen wieder herſtellen, indem ſie ſich verpflichten, ſich bis zum Vorliegen des Ergebniſſes der Abrüſtungskonferenz aller Maßnahmen enthalten, die eine Erhöhung des gegenwärtigen Standes der Rüſtungen bedeuten könnten.**

Dieſer Vorſchlag wird, wie allgemein angenommen wird, auf den **ſtarken Widerſtand der franzöſiſchen Staatengruppe** ſtoßen. Auf **deutſcher Seite** wird betont, daß die Reichsregierung ſelbſtverſtändlich den italieniſchen Vorſchlag voll unterſtütze. Jedoch beſtehe **die Gefahr**, daß der italieniſche Vorſchlag dazu benutzt werden würde, um im Falle eines ergebnisloſen Verlaufes der Abrüſtungskonferenz auf die bereits getroffenen Abmachungen über den Stillſtand der Rüſtungen hinzuweiſen und damit die geſamte Abrüſtungskonferenz zu **ſabotieren**. Um dieſen ~~Schwierig~~keiten aus dem Wege zu gehen, ſind Beſtrebungen im Gange, den Vorſchlag Munchs dahingehend auszudehnen, daß die Verpflichtungen zum Stillſtand der Rüſtungen **nur bis zum Vorliegen poſitiver Ergebniſſe** in der Richtung einer allgemeinen Herabſetzung der Rüſtungen gelten und ſomit in keiner Weiſe eine Vorwegnahme des endgültigen Ergebniſſes der Abrüſtungskonferenz bedeuten.

Die internen Beſprechungen in **Waſhington** über die Abrüſtungskonferenz ſind noch nicht beendet. In eingeweihten Kreiſen rechnet man damit, daß ſich die amerikaniſchen Vorſchläge auf der **Grundlage** eines **langfriſtigen Rüſtungsfeiertages** bewegen, da der jetzige Stand der amerikaniſchen Marine und des amerikaniſchen Heeres kaum verringert werden könne.

Deutſchlands neuer Flottenchef.

Konteradmiral Gladiſch ernannt.

Konteradmiral Gladiſch, der Chef des Marinekommandoamts des Reichswehrminiſteriums, iſt, wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, zum Flottenchef ernannt worden. Konteradmiral Groos, Dr. phil. e. h., beauftragt mit Wahrnehmung der Geſchäfte des Chefs des Stabes des Kommandos der Marineſtation der Oſtſee, wurde zum Chef des Marinekommandoamts des Reichswehrminiſteriums ernannt.

Konteradmiral Gladiſch wurde am 2. Januar 1882 in Berlin geboren und trat am 12. April 1898 in die Marine ein. In ſeine früheſte Dienſtzeit fallen verſchiedene Kommandos im In- und Auslande, ſo war er viele Jahre in Oſtaſien. Während des Krieges war Gladiſch als Artillerieoffizier auf dem Linienſchiff „Naſſau" und ſpäter auf dem Panzerkreuzer „Von der Tann". Von 1917 bis Ende des Krieges wirkte er als Admiralſtabsoffizier bei dem Kommando der Hochſeeflotte. In den Nachkriegsjahren war er zunächſt in der Marineleitung, ſpäter vom Juli 1923 ab Kommandant der Kreuzer „Arkona" und ſpäter „Amazone". Bis zum November 1928 hatte Konteradmiral G. die Stellung eines Chefs des Stabes der Flotte inne. Danach folgte ſeine Ernennung zum Befehlshaber der Seeſtreitkräfte der Oſtſee und im Jahre 1930 wurde er Chef des Marinekommandoamtes in Berlin.

Der aus dem Dienſt ſcheidende Flottenchef, Vizeadmiral Oldekopp ſteht im 54. Lebensjahr. Er trat am 2. April 1895 als Seekadett in die Marine ein und wurde nach den üblichen Ausbildungskommandos zunächſt in der Torpedowaffe verwendet, ſpäter im Admiralſtab der Marine in Berlin. Er war Navigationsoffizier auf den Panzerkreuzern „Blücher" und „Moltke" und erhielt im Jahre 1912 ein Kommando zum Reichsmarineamt. Im Kriege war er Erſter Offizier des Panzerkreuzers „Hindenburg" und Admiralſtabsoffizier beim Vierten Geſchwader. Nach dem Zuſammenbruch wurde er zum Chef des Stabes der Flotte unter Admiral von Reuter ernannt, an deren Verſenkung in Scapa Flow er tätigen Anteil hatte. Die neue Reichsmarine ſah Oldekopp als Chef der Flottenabteilung in der Admiralität, als Kommandant des Linienſchiffes „Hannover" und als Befehlshaber der leichten Seeſtreitkräfte der Oſtſee. Am 1. Oktober 1925 erfolgte ſein Kommando zum Reichswehrminiſterium als Chef des allgemeinen Marineamtes. Am 30. September 1927 wurde er zum Flottenchef ernannt und in dieſer Stellung am 1. Januar 1928 zum Vizeadmiral befördert. Dieſen Dienſtgrad behielt er bis zu ſeinem jetzt erfolgten Ausſcheiden bei. Solange ihm die Flotte unterſtellt war, hat ſie zahlreiche größere Auslandsfahrten unternommen, ſo im vergangenen Jahre eine längere Fahrt nach dem Mittelmeer und in dieſem Jahre einen Beſuch der norwegiſchen Häfen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Länderbeſprechungen über die Sparmaßnahmen.

Bei den Beſprechungen der Ländervertreter in Stuttgart war von Bayern Miniſterpräſident Held anweſend. Veranlaſſung zu der Zuſammenkunft gab hauptſächlich die letzte Notverordnung, die die Länder zu Sparmaßnahmen ermächtigt. Es ſoll nunmehr verſucht werden, in den an der Beſprechung beteiligten Ländern alle Maßnahmen möglichſt gleichmäßig durchzuführen. Zunächſt handelte es ſich mehr um einen Meinungsaustauſch über die einzuſchlagenden Wege als um förmliche Beſchlüſſe.

Die Verhandlungen des Kanzlers mit den Sozialdemokraten abgeſchloſſen.

Die Meldung, wonach die Verhandlungen der ſozialdemokratiſchen Führer mit dem Reichskanzler über die Änderung der Notverordnung vom Juni zum Abſchluß gekommen ſeien, wird an zuſtändiger Reichsſtelle beſtätigt. Welcher Art die zugeſtandenen Abänderungen ſind, könne zurzeit noch nicht mitgeteilt werden.

Der badiſche Staatspräſident geſtorben.

In **Karlsruhe ſtarb der badiſche Staatspräſident** Dr. **Joſeph Wittemann an einer Darminfektion, zu der eine Nierenentzündung getreten war.** Der Verſtorbene erreichte ein Alter von nahezu 65 Jahren. Dr. Wittemann gehörte der Zentrumspartei an.

Aus In- und Ausland

Berlin. Hauptmann Stennes iſt aus dem Vollzugsausſchuß der Nationalſozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft Deutſchlands ausgeſchieden. Der Vollzugsausſchuß wird, wie er mitteilt, in Zukunft der Stennes-Gruppe kameradſchaftlich gegenüberſtehen, ähnlich wie dem Werwolf, dem Tannenbergbund und anderen nationalrevolutionären Organiſationen.

Darmſtadt. Wie verlautet, wird die Regierung vorausſichtlich den Termin für die kommenden Landtagswahlen auf den 15. November feſtſetzen.

Prag. In den letzten Tagen wurde die Enteignung der ausgedehnten Waldbeſitzungen des Fürſten Lichtenſtein in Schleſien und Nordmähren beſchloſſen. Damit fängt ein Werk an, an deſſen Ende die Tatſache ſtehen wird, daß die Deutſchen vom deutſchen Altvatergebirge Abſchied nehmen müſſen.

London. Das Unterhaus nahm nach Schluß der Ausſprache die Haushaltsvorſchläge ohne Abſtimmung an.

Neuer Angriff auf den Langſtreckenweltrekord.

Von Frankreich nach Oſtaſien.

Die franzöſiſchen Flugzeuge „Bindeſtrich 2" und „Fragezeichen" ſind in Le Bourget geſtartet, um den Langſtreckenweltrekord zu ſchlagen. Beide Apparate haben die Oſtroute eingeſchlagen und werden verſuchen, Sibirien bzw. Tokio zu erreichen.

Das Flugzeug „Bindeſtrich" wird von den Fliegern **Doret** und **Le Brix** geſteuert. „Bindeſtrich 2" iſt eine Schweſtermaſchine des verunglückten „Bindeſtrich 1" und war eigentlich als Bombenflugzeug für die franzöſiſche Heeresfliegerei beſtimmt. Das „Fragezeichen" iſt die bekannte Maſchine, mit der Coſtes und Bellonte im vergangenen Jahre einen Flug Paris—Newyork ausführten, und mit der Coſtes vor zwei Jahren den Langſtreckenweltrekord auf ſeinem Fluge nach Tſitſikar in Sibirien an ſich brachte. Das Flugzeug wird diesmal von Codos geſteuert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwächer. Nach den exaltierten Kursſteigerungen der letzten Tage, die angeſichts der augenblicklichen Wirtſchaftsdepreſſion und des großen Arbeitsloſenheeres als etwas unberechtigt erſchienen, machte ſich die natürliche Reaktion geltend. Die Anfangskurſe lagen durchweg 1 bis 3 Prozent, vereinzelt auch mehr, unter den Schlußnotierungen des Vortages. Die Kaufneigung des Publikums hat weſentlich nachgelaſſen, außerdem erſchien das Ausland wiederum ſtärker als Abgeber am Markte. Geld lag weiter ſteif, man hörte einen Satz von 8,75. Im Verlaufe gab das Kursniveau weiter nach. Der Rentenmarkt zeigte ebenfalls Müdigkeitserſcheinungen. Der Privatdiskont blieb unverändert 7⅞. Die Börſe ſchloß unerholt.

* **Produktenbörſe.** Die Offerten vom Inlande ſind anhaltend klein. Deckungsnachfrage mäßigen Umfanges genügt, um die Anfangsnotierungen für Brotgetreide im Lieferungshandel erheblich anziehen zu laſſen. Die Umſätze waren dabei nicht groß. Im Verlaufe war die Haltung beachtlich ruhiger. Roggenmehl hat mäßiges Geſchäft, Weizenmehl blieb ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 9.	10. 9.		11. 9.	10. 9.
Weiz., märk.	218-220	214-216	Weizkl. f. Bln.	11,5-11,8	11,5-11,8
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-9,80	9,5-9,80
Rogg., märk.	179-181	176-178	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Vikt.-Erbſen	22,0-28,0	22,0-28,0
Futtergerſte	152-160	152-160	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	135-144	135-144	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	11,60
Mk. u. Not.	26,5-32,7	26,0-32,5	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,40-6,80	6,70-6,[illegible]
p. 100 kg fr.			Soya Schrot	11,9-12,4	11,9-12,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,5-27,1	24,2-26,7	Kartoffelflck.	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark

		11. 9.	8. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		40—43	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		38—40	39—42
ältere		—	—
3. fleiſchige		34—36	35—37
4. gering genährte		28—33	30—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		[illegible]—40	36—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		35—37	34—36
3. fleiſchige		32—34	31—33
4. gering genährte		29—31	27—29
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		30—34	30—34
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—28	24—28
3. fleiſchige		20—23	19—23
4. gering genährte		15—18	15—18
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		38—40	40—42
2. vollfleiſchige		35—38	34—38
3. fleiſchige		28—30	26—32
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		23—30	25—31
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—54	48—57
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—52	45—55
3. geringe Kälber		36—40	33—43
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		40—42	47—48
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		47—50	51—53
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—45	46—50
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	57
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		57—58	55—57
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		56—57	52—56
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		53—55	49—53
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		48—51	46—48
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		50—52	48—50

Auftrieb: 2562 Rinder, darunter 1047 Ochſen, 437 Bullen, 1078 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 138 Kühe und Färſen, 17 Auslandsrinder; 1555 Kälber, zum Schlachthof direkt 11 Kälber, 7658 Schafe, zum Schlachthof direkt 476 Schafe, 8553 Schweine, zum Schlachthof direkt 1017 Schweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, in Weidvieh, beſonders Ochſen, zu reichliches Angebot; bei Kälbern ruhig; bei Schafen langſam; bei Schweinen glatt, ſchwere, fette Ware geſucht.

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

badiſche Staatspräſident Dr.
Darminfektion, zu der eine
war. Der Verſtorbene er-
35 Jahren. Dr. Wittemann
an.

es iſt aus dem Vollzugsaus-
n Kampfgemeinſchaft Deutſch
ugsausſchuß wird, wie er mit
ruppe kameradſchaftlich gegen
erwolf, dem Tannenbergbund
ren Organiſationen.
wird die Regierung voraus
menden Landtagswahlen au

n wurde die Enteignung der
des Fürſten Lichtenſtein in
loſſen. Damit fängt ein Wert
ſtehen wird, daß die Deutſchen
bſchied nehmen müſſen.
ahm nach Schluß der Aus
ohne Abſtimmung an.

Angriff
eckenweltrekord.

nach Oſtaſien.
euge „Bindeſtrich 2“ und
rget geſtartet, um den Lang-
Beide Apparate haben die
verden verſuchen, Sibirien

ch“ wird von den Fliegern
ert. „Bindeſtrich 2“ iſt eine
lückten „Bindeſtrich 1“ und
ugzeug für die franzöſiſche
s „Fragezeichen“ iſt die be-
ſtes und Bellonte im ver-
aris—Newyork ausführten.
jahren den Langſtreckenwelt-
Tſitſitar in Sibirien an ſich
iesmal von Codos geſteuert.

Handel

gen vom 11. September.
: Schwächer. Nach den
letzten Tage, die angeſichts
depreſſion und des großen
nberechtigt erſchienen, machte
nd. Die Anfangskurſe lagen
einzelt auch mehr, unter den
es. Die Kaufneigung des
laſſen, außerdem erſchien das
bgeber am Markte. Geld lag
von 8,75. Im Verlaufe gab
Der Rentenmarkt zeigte eben-
Der Privatdiskont blieb un-
unerholt.
ten vom Inlande ſind an
mäßigen Umfanges genügt,
Brotgetreide im Lieferungs-
n. Die Umſätze waren dabei
ie Haltung beachtlich ruhiger.
t, Weizenmehl blieb ſtill.

000 Kilogramm, ſonſt per
n Reichsmark

	11. 9.	10. 9.
eizkl. i. Bln	11.5-11.8	11.5-11.8
oggkl. i. Bln	9.5-9.80	9.5-9.80
aps	—	—
einſaat	—	—
ikt.-Erbſen	22,0-28,0	22,0-28,0
Speiſeerbſ	—	—
uttererbſen	—	—
eluſchken	—	—
ckerbohnen	—	—
icken	—	—
upine, blaue	—	—
upine, gelbe	—	—
eradello	—	—
apskuchen	—	11,60
einkuchen	13,6-13,8	13,6-13,8
rockenſchtzl	6,40-6,80	6,70-[illegible]
oya Schrot	11,9-12,4	11,9-12,4
orfml. 30/70	—	—
artoffelflk	—	—

(Amtlicher Bericht.) Bezahlt

ark	11. 9.	8. 9.
Schlachtw., ſa	40—43	—
ältere	—	—
jüngere	38—40	39—42
ältere	—	—
	34—36	35—37
	28—33	30—31
chlachtwertes	[illegible]—40	36—40
gemäſtete	35—37	34—36
	32—34	31—33
	29—31	27—29
en Schlachtw	30—34	30—34
gemäſtete	24—28	24—28
	20—23	19—23
	15—18	15—18
ſt Schlachtw	38—40	40—42
	35—38	34—38
	28—30	26—32
gvieh	23—30	25—31
aſt	—	—
	45—54	48—57
r	42—52	45—55
	36—40	38—43
(Weidemaſt)	40—42	44—48
l (Stallmaſt)	47—50	51—53
Maſthammel		
	42—45	46—50
00 Pfd. Lebendgew.	—	57
00 Pfd.	57—58	55—57
40 Pfd.	56—57	52—56
00 Pfd.	53—55	49—53
60 Pfd.	48—51	46—48
Pfd.	—	—
	50—52	48—50

ter 1047 Ochſen, 437 Bullen,
achthof direkt 138 Kühe und
5 Kälber, zum Schlachthof
Schlachthof direkt 476 Schafe,
ekt 1017 Schweine. Verlauf:
h, beſonders Ochſen, zu reich
g; bei Schafen langſam; bei
re geſucht.
für lebend gewogene Tiere
des Handels ab Stall für
en, Umſatzſteuer ſowie den
müſſen ſich alſo weſentlich

Letzte Meldungen

Genf, 12. 9. Die Delegationen der nordiſchen Staaten ſowie Hollands und der Schweiz haben in der geſtrigen Völkerbundsverſammlung einen Entſchließungs-Entwurf eingebracht, der die Anregung des italieniſchen Außenminiſters hinſichtlich einer Rüſtungspauſe aufnimmt und in der es heißt: Die Verſammlung richtet an alle, die der Verwirklichung der im Völkerbundspakt zu Grunde liegenden Prinzipien des Friedens und der Gerechtigkeit wünſchen, den feierlichen Appell, ihre Bemühungen der Schaffung einer Weltmeinung zu widmen, die ſtark genug iſt, um zu bewirken, daß die allgemeine Abrüſtungskonferenz zu einer allmählichen Herabſetzung der Rüſtungen gelangt. Es iſt notwendig, das Terrain für die Arbeiten der Konferenz vorzubereiten, und um eine Erhöhung der Rüſtungen zu vermeiden, bittet die Völkerbundsverſammlung den Rat, bei den Regierungen darauf zu dringen, daß ſich in Erwartung der Ergebniſſe der Konferenz jeder Maßnahme enthalten, die auf eine Erhöhung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes hinzielt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 12. September 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—9 M. 8—12 Wochen alte 9—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,35 M. Läufer 0,35—0,37 M. pro Pfd. Auftrieb 156 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,53—0,54 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. September.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag wird ſich die Bramſtedter Turnerſchaft mit einigen Turnerinnen und Turnern in Hitzhuſen am dortigen Spiel- und Sportfeſt beteiligen. Sehr intereſſant dürfte die Schwedenſtaffel der Jugendlichen werden, die in der Aufſtellung Neumann—Behncke—Seller—Wrage, zuſammen mit den Männerſtaffeln laufen wird. Antreten um 1 Uhr in Hitzhuſen beim dortigen Vereinslokal Voß.

Abtransport der Kartoffelernte durch die Eiſenbahn. Man ſchreibt: Mit Beginn der Kartoffelernte hat die Reichsbahn verſchiedene Maßnahmen für die Abbeförderung der eingeernteten Kartoffelmengen getroffen. Sie hat u. a. ihre Betriebs- und Verkehrsſtellen angewieſen, Kartoffeltransporte mit möglichſter Beſchleunigung durchzuführen. Ferner iſt den betreffenden Stellen zur Pflicht gemacht worden, für eine rechtzeitige Geſtellung der benötigten Wagen und ihren Ablauf mit den günſtigſten Beförderungsgelegenheiten, ſowie für eine beſchleunigte Entladebereitſtellung und Ankündigung beim Empfänger zu ſorgen. Beſonderer Wert ſoll auf Geſtellung von gut geeigneten und gereinigten Wagen gelegt werden. Müſſen ausnahmsweiſe Wagen, die vorher zur Kali oder Salzbeförderung benutzt worden ſind, geſtellt werden, ſo ſoll den Verladern trotz vorheriger gründlicher Reinigung angeraten werden, Seitenwände und Wagenboden mit einer Strohlage zu bedecken, um jegliche Beſchädigungen durch Kali- oder Salzreſte zu vermeiden.

Die Wirtſchaftswoche. In der zweiten Auguſthälfte iſt zwar die Arbeitsloſigkeit etwas langſamer geſtiegen, ein Moment der Beſſerung wird man aber darin noch nicht erblicken können. Das Inſtitut für Kojunkturforſchung äußert ſich in ſeinem Vierteljahresheft auch ſehr peſſimiſtiſch. Es weiſt auch darauf hin, daß ſich die rückläufige Bewegung in allen kapitaliſtiſchen Volkswirtſchaften fortgeſetzt hat. Ein Kunjunkturumſchwung iſt bisher ſtets vom Baumarkt ausgegangen; aber auch für dieſen iſt die Prognoſe des Inſtituts recht ſchwach. Ebenſo wenig Ausſichten erblickt der Bericht im Geld- und Kapitalmarkt. Selbſt bei ſchneller Rückbildung der Geldmarktſätze rechnet das Inſtitut mit einem Darniederliegen des Kapitalmarktes, da die jüngſte Vertrauenskriſe die ſchon ſeit langem beſtehende Scheu vor langfriſtiger Bindung der verfügbaren Geldkapitalien zunächſt noch erhöhen dürfte.

Wenig Kreuzottern. Die ſchlechte Witterung ſcheint der Entwicklung der Kreuzottern wenig günſtig geweſen zu ſein. Man findet bedeutend weniger Kreuzottern als im Vorjahre. An den Rändern der Moore, wo ſonſt zahlreiche der gefährlichen Tiere gefangen wurden, findet man nur einzelne Exemplare.

Verlängerte Schonzeit für Faſanenhähne. Nach Mitteilung des Bezirksausſchuſſes Schleswig wird auf Grund der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die Schonzeit für Faſanenhähne um die geſetzlich zugelaſſene Friſt von 14 Tagen, alſo bis zum 29. September einſchl., verlängert

w **Kaltenkirchen.** Die Kirchenvertretung hielt geſtern nachmittag im Ziegeldachpaſtorat eine Sitzung ab. Zunächſt wurden Eingänge bekannt gegeben. Anfang nächſten Monats wird eine Reviſion der Kirche ſtattfinden. Da zu den Pfarrkoſten keine ſtaatlichen Zuſchüſſe mehr geleiſtet werden, mußte eine Erhöhung der Kirchenſteuern vorgenommen werden. Von der Synode wurde eine Rate der Synodalkoſten geſchenkt, ſodaß die hieſige Kirchengemeinde ſtatt 4966,— RM. 3724,50 RM. an Synodalkoſten zu tragen hat. Vom Landeskirchenamt werden 1000 RM. angefordert, die der Reſt eines Darlehens in Höhe von 3000 RM. ſind. Die Hausſammlung zum Beſten bedürftiger Gemeinden erbrachte 156,75 RM. Die Jahresrechnung 1930/31 wurde abgenommen. In Einnahme ſind verbucht 43 688,69 RM., in Ausgabe aber 45 129,82, ſodaß ein Unterſchuß von 1449,13 M. verblieb. Die Pfarrkaſſe Oſt balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 6537,94 RM., die Pfarrkaſſe Weſt mit 4521,16 RM. Vom Paſtor Szymanowski lag ein Antrag vor, eine Pfarrſtelle abzubauen. Durch Krankheit war der Antragſteller am Erſcheinen verhindert, ſodaß nicht näher eingegangen werden konnte auf dieſen Antrag. Es ſoll der Kirchenvorſtand gebeten werden, ſchnellſtens die rechneriſchen Unterlagen für den evtl. Abbau einer Pfarrſtelle zu beſchaffen. Außerdem ſoll dem Synodalausſchuß mitgeteilt werden, daß die Kirchengemeinde nicht eher Synodalkoſten abführen wird, ſolange nicht ihre eigenen Ausgaben gedeckt ſind. Es wird grundſätzlich abgelehnt, weitere Schulden zu machen. Sie iſt ſchon infolge der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage dem Gedanken eines Abbaues einer Pfarrſtelle näherzutreten beſtrebt.

e **Neumünſter.** Zu Gewalttätigkeiten durch einen Strafgefangenen kam es im Flur des hieſigen Amtsgerichtsgebäudes vor Beginn eines Prozeſſes, in dem ſich der hieſige 50jährige Maler Friedrich Böge wegen Blutſchande verantworten mußte. Sein Sohn Georg war von dem Rendsburger Zuchthauſe nach hier transportiert worden, da er für ſeinen Vater als Entlaſtungszeuge auftreten ſollte. Als er durch den Korridor zum Gerichtsſaal geführt wurde, ſtürzte er ſich plötzlich auf den inmitten einer Menſchenmenge ſtehenden, ihm verfeindeten Walter Schmidt und verſetzte ihm mehrere Fauſtſchläge ins Geſicht. Es kam zu einem wüſten Tumult, der zur Folge hatte, daß die folgende fünfſtündige Verhandlung unter polizeilicher Bewachung ſtattfand. Die Anklage legte dem Bö. zur Laſt, ſich am 9. April 1929 in verbrecheriſcher Weiſe an ſeiner damals 13jährigen Tochter vergangen und zu dem Mädchen länger als zwei Jahre intime Beziehungen unterhalten zu haben. Der Angeklagte, ein vielfach und auch mit Zuchthaus vorbeſtrafter Mann, beſtritt das ihm vorgeworfene Verbrechen mit aller Entſchiedenheit, wurde aber von der Tochter und von mehreren Zeugen ſchwer belaſtet. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt, doch kam das Gericht nach einſtündiger Beratung zur Freiſprechung des B. In der Urteilsbegründung hieß es, daß das Gericht zu 95 Prozent an die Schuld des Angeklagten glaube, es habe ſich jedoch geſcheut, lediglich auf Grund von Indizien ein derartig ſchweres Urteil zu fällen. — Beim Spielen verunglückt iſt auf dem Schulhof der Knabenmittelſchule der 13jährige Herbert Neubert. Er fiel auf das Eiſenroſt vor der Eingangstür und verletzte ſich am Bein ſo ſchwer, daß er durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Die Verlegung von Schutzpolizei nach Neumünſter ſoll bereits in Kürze erfolgen. Man rechnet zunächſt mit der Herverlegung von 15 Mann und einem Offizier, die ſpäter zu einer halben Hundertſchaft ergänzt werden ſollen.

Itzehoe. Schon ſeit längerer Zeit werden in der Viktoriaſtraße Aufgrabungen zwecks Eindichtungen der Hauptgasleitung gemacht. Seit Mittwoch werden vor dem Eingang zum Prinzeßhof Aufgrabungen vorgenommen. Schon von weitem macht ſich der üble Gasgeruch bemerkbar, der ganze Boden riecht nach Gas. Auch an der Gasfernleitung nach Wilſter werden die Aufgrabungen fortgeſetzt, die meiſten Muffen ſind undicht. Schuld hat der ſchwere Autolaſtverkehr. Durch die Erſchütterung löſt ſich die Verdichtung in den Muffen.

Pinneberg. In einer Verſammlung des Fremdenverkehrsvereins für Pinneberg-Rellingen wurde im Anſchluß an einen Bericht über den Verlauf des diesjährigen Roſenfeſtes ein von dem Architekten Klaus Groth ausgearbeiteter Plan zur Anlegung eines Roſenparks vorgelegt. In der Mitte des geplanten Roſengartens ſoll ſich eine Ausſtellungshalle erheben, was etwa 18 000 Mark koſten wird. Gaſtwirt Schmidt-Rellingen erklärte ſich bereit, dem Verein den erforderlichen Bauplatz für die Geſamtanlage zur Verfügung zu ſtellen und den Hallenbau zu finanzieren. Der Verein hat dann lediglich die Verzinſung der Koſten und eine jährliche Abtragung zu übernehmen. Zur Förderung des Planes wurde ein Ausſchuß gewählt.

Heide. Vor dem Schnellrichter kamen Straftaten zur Verhandlung, die in den letzten Wochen im Zuſammenhang mit dem Dreſcharbeiterſtreik in Dithmarſchen begangen wurden. Es hatte ſich zunächſt der als Rädelsführer geltende Arbeiter Poeck wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. P. hatte eine größere Gruppe von Streikenden angeführt und in Weſſelburen und Deichhauſen Dreſcharbeiten zu ſtören verſucht, in Deichhauſen erfolgte ſeine Verhaftung. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. P. wird Berufung einlegen. Ferner ſtanden 4 Streikende wegen Mißhandlung von zwei Arbeitswilligen in einer Herberge vor dem Richter. Das Gericht erkannte gegen zwei auf 2 Monate, gegen den Dritten auf 1 Monat und den Vierten auf 2 Wochen Gefängnis. Auch dieſe Angeklagten werden Berufung einlegen.

Borgſtedt. Bei Aufräumungsarbeiten der Brandſtelle von Ernſt Kruſe fand man einen Mauerſtein mit folgender Inſchrift: „Gefechte von dem Füſilier Jürgen Hinrich Ploog von dem Feldzug 70 und 71 gegen Frankreich. Gefecht bei Beauemunt (wohl Beaumont), Schlacht bei Sedan, bei St. Cantin (wohl St. Quentin), Belagerung von Paris.“ Das niedergebrannte Gebäude iſt 1882 erbaut worden. Da in Borgſtedt ein Maurer Ploog, der Feldzugsteilnehmer war, nicht bekannt iſt, nimmt man an, daß der Stein auf der Ziegelei von einem Arbeiter Ploog auf dieſe originelle Art in einen Gedenkſtein umgewandelt wurde. Bei dem Wiederaufbau des niedergebrannten Gebäudes ſoll der Stein übrigens wieder ſo eingemauert werden, daß die Aufſchrift zu leſen iſt.

Tönning. Eine vor kurzer Zeit in Tönning veranſtaltete Ausſprache der Landwirte über einen Zuſammenſchluß hat jetzt zur Gründung einer Eiderſtedter Viehbeſchaffungs- und Verwertungsgenoſſenſchaft geführt. In einer gut beſuchten Verſammlung berichtete Dr. Geerkens-Schlapphörn über die kataſtrophale Entwicklung der Eiderſtedter Landwirtſchaft, die mit erheblichen Verluſten aus dem Gräſergeſchäft rechnen müſſe, da der Markt nicht aufnahmefähig ſei. Es würden deshalb völlig unzulängliche Preiſe erzielt, die jede Wirtſchaftlichkeit ausſchlöſſen. Es ſei daher notwendig, ſchleunigſt ausreichende Hilfsmaßnahmen zu ergreifen. Es wurde eine Drathnachricht an den Reichsernährungsminiſter geſandt, in der der Miniſter gebeten wurde, den Abſatz des ſchleswig-holſteiniſchen Fettviehs zu unterſtützen. Jede Fleiſch- und Vieheinfuhr müſſe bis November unterbunden werden. Nach Beſprechung einer Muſterſatzung wurde die Genoſſenſchaft gegründet, der ſofort 18 Landwirte beitraten.

y **Kiel.** Der Lichtſtreik der Kieler Geſchäftsleute, der ſich insbeſondere gegen die hohen Grundgebühren der Licht- und Waſſerwerke richtet, wird auch in den kommenden Wintermonaten weitergeführt werden, denn pünktlich um 8 Uhr abends wird auch in Zukunft jegliche Beleuchtung in den Geſchäften eingeſtellt. Es werden ſogar die Leuchtbirnen durch ſolche mit ſchwächerer Leuchtkraft eingewechſelt werden. — Auf dem Bahnhof Levenſau durchſuchten Einbrecher in der Nacht zum Freitag die Kaſſenräume. Sie erbeuteten aber lediglich etwas Verbandszeug. — Nicht weniger als 20 herrenloſe Fahrräder, die wohl durchweg aus Diebſtählen ſtammen, befinden ſich im Gewahrſam der Kieler Polizeibehörde, die bislang vergeblich die Eigentümer zu ermitteln verſucht hat.

Kiel. Wegen Betrugs im Rückfall wurde der Graphologe und Aſtrologe Rudolf Wiegmann, der in den Hauptſtädten Deutſchlands unter dem Namen Sagittarius gut beſuchte aſtrologiſche Vorträge gehalten hat, von dem Großen Schöffengericht in Kiel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der augenblicklich eine Gefängnisſtrafe in Stuttgart verbüßt, hat in den Jahren 1929 und 1930 in Kiel zahlreiche Opfer — namentlich Frauen — gefunden, denen er insgeſamt etwa 20 000 RM. abgeſchwindelt hat.

Hademarſchen. Während in den letzten Nächten verſchiedene Einbrüche teils mit und teils ohne Erfolg verübt wurden, wird erneut ein Einbruch bei einem Geſchäftsmann in der Kaiſerſtraße gemeldet. Die Diebe drangen durch ein Seitenfenſter ein und ſtahlen Wäſche von erheblichem Wert.

Büſum. Ein lebender Seehund wurde von dem Fiſcher und Seehundsjäger Boje Severin eingebracht. Jetzt wurde der Seehund von dem hieſigen Kurgaſt Prof. Dr. Rübſamen aus Dresden für den Dresdener Zoologiſchen Garten angekauft und bereits abgeſandt.

Flensburg. Nach einer Mitteilung der „Cruſauer Kupfer- und Meſſingwerke“ hat deren Direktion bereits vor einiger Zeit beim Regierungspräſidenten ein Erſuchen auf Genehmigung einer völligen Betriebsſtillegung von Ende September ab geſtellt. Begründet wurde dieſer Antrag mit der Tatſache, daß trotz eifriger Bemühungen der Werksleitung in der letzten Zeit keine neuen Beſtellungen mehr zu erreichen geweſen ſind. Von dieſer Betriebsſtillegung würden etwa 200 Arbeiter und deren Familien betroffen werden, falls ſie zum angekündigten Termin (24. 9.) tatſächlich in Kraft treten ſollte.

Hamburg. Geſtern mittag ereignete ſich an der Ecke von Eſſenſtraße und Eilenau ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einer Kraftdroſchke und einem Perſonenkraftwagen, wobei dieſer ſich überſchlug. Die Inſaſſen des Wagens, der Zimmermeiſter Auguſt Fiſcher und der Agent Willi Zahn erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Zahn iſt inzwiſchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der Führer des Perſonenkraftwagens, Oskar Holtorp, kam mit weniger ſchweren Kopfverletzungen davon. — Ein zweiter ſchwerer Zuſammenſtoß ereignete ſich eine Stunde ſpäter auf der Kreuzung Reeperbahn-Silberſackſtraße-Thalſtraße zwiſchen einem Lieferwagen und einem Laſtkraftwagen, wobei der Laſtkraftwagen zur Seite gedrückt und ein die Reeperbahn paſſierender Radfahrer, der 31jährige Elektriker Ludwig Sturm aus Altona, überfahren wurde. Mit ſchweren Bein- und anſcheinend auch inneren Verletzungen mußte er in ein Krankenhaus geſchafft werden, wo er inzwiſchen geſtorben iſt.

Hamburg. Der neunjährige, am Lehmweg wohnende Knabe Hans Heinecke hatte am Lehmweg, Ecke Goßlerſtraße, ein Gartengitter erklettert um, Kaſtanien zu pflücken. Der Junge ſtürzte ab und eine Spitze des Gitters drang ihm in den Unterleib. Das Kind mußte in ſchwerverletztem Zuſtand in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Mölln. Der 32 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter Karl Wulf ſollte Donnerstag Korn fahren. Dabei fiel ihm plötzlich ſeine Decke vom Wagen herab. Wulf brachte das Gefährt zum Stehen und ſtieg ab, um die Decke wieder aufzunehmen. Während er ſich bückte, zogen plötzlich die Pferde an. Wulf wurde überfahren. Der Verunglückte wurde mit gebrochenem Unterſchenkel nach Kiel in die Chirurgiſche Klinik gebracht.

Schwarzenbek. Auf der Schwarzenbek-Möllner Landſtraße ſtürzte der 30jährige Maurer Albrecht aus Börnſen infolge Platzens des Reifens ſeines Vorderrades in ſchnellſtem Fahrtempo ſo heftig, daß er mit geſpaltenem Schädel blutüberſtrömt liegen blieb. Die Sanitätskolonne ſchaffte den Verunglückten in das Krankenhaus in Bergedorf, wo er faſt hoffnungslos daniederliegt.

Meckelſtedt. Zu einer rohen Tat ließ ſich hier ein Melker hinreißen, der beim Abladen von Hafergarben beſchäftigt war und dem das Hinaufreichen auf den Boden nicht ſchnell genug vor ſich ging. Als einige Garben wieder durch die Luke fielen, nahm er ſeine Forke und warf ſie nach dem über der Luke ſtehenden Mädchen. Einmal fiel die Forke wieder herab, worauf der Mann ſie nochmals nach oben warf, das Mädchen traf und erheblich verletzte.

Cuxhaven. Bei den kriminalpolizeilichen Ermittlungen aus Anlaß des letzten Brandfalles in Arenſch fanden ſich ſo viele Verdachtsmomente gegen den 56jähr. entmündigten ehemaligen Schlachtermeiſter K., der jetzt wegen notoriſcher Trunkſucht im Verſorgungsheim iſt, daß er wegen Fluchtverdachts am Donnerstag morgen der Polizei in Cuxhaven zugeführt wurde. Trotz mehrfacher Verhöre legte er bislang noch kein Geſtändnis ab. Indeſſen waren ſeine erſten Worte beim Verhör: „Beweiſen könnt Ihr mir nichts!“

Fintel (Kreis Rotenburg). Zwei vierjährige Knaben fanden beim Spiel eine Kreuzotter, die ſie für einen Fiſch hielten. Einer der Knaben wurde von dem Reptil gebiſſen. Der Junge ſpielte in Unkenntnis der Gefahr weiter. Erſt als der Arm anzuſchwellen begann und ſich Schmerzen bemerkbar machten, lief er nach Hauſe. Ein Arzt machte eine erforderliche Serumeinſpritzung und rettete ſo das Kind, das bereits die Beſinnung verloren hatte.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Statt Karten!

Voll Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt einer

Tochter

an.

Dr. Kühl u. Frau

Bad Bramſtedt, d. 12. 9. 1931.

Möbel-Verkauf

1 Klavier, nußbaum,
2 Schlaſzimmer,
3 Kleiderſchränke,
2 Kommoden,
1 Bücherſchrank eiche,
1 Küchenſchrank,
diverſe Stühle und Tiſche

wenig gebraucht preiswert zu verkaufen.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

---

gewürzte Mineralsalzmischung

Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?

Sua C hilft!

Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, **Zum Wappen**

Gute Einmachbirnen

℔ 10 Pfg., zu verkaufen **M. Fölster.**

Wer Geld sucht

ohne dafür Vorschußprovision zahlen zu müssen, schreibe an: Offerten unter Nr. „F 77“ an die Exped. d. Bl.

Anzeigen

für die Ende nächster Woche zur Verteilung kommende

Jahrmarkt-Ausgabe

z. Bad Bramstedter Herbstmarkt wollen Sie bitte bis Mittwoch, den 16. ds. Mts., bei uns aufgeben.

Verlag der
„Bramstedter Nachrichten“

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

An die geehrte Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend!

Montag und Dienstag nächster Woche bleibt unser Geschäft

geschlossen.

Am Mittwoch morgen 8 Uhr eröffnen wir unseren neuen, weitaus größeren Laden,

Kirchenbleeck 4, (früher Krohn u. Ihle)

Wir sind durch diese Vergrößerung in der Lage, Ihnen eine weitaus größere Auswahl wie bisher zu bieten und hoffen, Sie auch in unserem neuen Heim durch immer vorteilhaftere Angebote von unserer Leistungfähigkeit zu überzeugen. Durch Aufnahme einer neuen Abteilung werden wir mit angenehmen Ueberraschungen aufwarten. Einzelheiten möchten wir Ihnen hierüber noch nicht verratan.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

Fördern Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Billiges Strumpfangebot!

Prima Waschseidenstrumpf Bemberg-Gold p. Paar 1.65 M.
Prima Waschseidenstrumpf plattiert p. Paar 2.20 M.
Prima Maccostrumpf schwarz und farbig p. Paar 0.75 M.
Prima Maccostrumpf schwarz p. Paar 1.00 M.
Prima Maccostrumpf schwarz und farbig p. Paar 1.30 M.
Prima Herrensocken p. Paar 0.50 0.75 0.95 1.30 1.60 M.

empfiehlt

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Bauſchule Raſtede

i/Oldbg. von **C. Rohde.** Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

Biomalz

für Nervöse mit Lecitin
für Blutarme mit Eisen
für Schwache mit Kalk

empfiehlt die
Solbad-Drogerie **Johannes Petersen**

---

6 Starken

kurz vorm Kalben, gesucht.

Hans Kröger, Springhirsch bei Lentföhrden.

Kaufe laufend Hühner und Enten

zu höchsten Tagespreisen.

Hermann Fabricius, Brokstedt, Tel 33.

Prima

Roggenpreßstroh

per Ctr. 1.— RM., hat abzugeben **Zacharias Griep**, Großenaspe, Tel. 35

Kaisersaal

Sonntag, d. 13. Sept., ab 4 Uhr

Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Was erſpart werden ſoll

durch den Verzicht auf die Zeitung, schadet mehr als es nutzt. Gerade jetzt, wo das wirtschaftliche und politische Geschehen von einer großen Vielseitigkeit ist, kann niemand auf die Tageszeitung verzichten.

Sichern Sie ſich Weiterbelieferung

Spare!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Sängerheim

Sonntag, den 13. Sept, von 4 Uhr an:

Konzert

mit Tanzeinlagen

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Taxameterruf 38

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Bettfedern

werden sauber gereinigt

C. F. Seller.

Haarausfall

beseitigt sofort und endgültig

Papillantin

ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel

Vollkur RM. 5.—

Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke**, Inh. Fritz Neumann.

Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel

Scheering's Shampoon
Scheering's flüssige Teer- u. Kamillenseifen

Laß deine Taten ſein wie deine Worte
Und deine Worte wie dein Herz!
Lavater.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

13. Sept. Trübe bis bedeckt, SW.-Sturm, Temperatur ſinkend, ausgedehnte Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter. Sturmwarnung.

14. Ziemlich kühl, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige, ſtürmiſche SW.- bis W,-Winde, Temperatur ſinkend, öftere Regen- und Graupelböen.

15. Im Binnenlande des SO. bis SW. durchweg trocken, im NW. und NO. ziemlich kurze Regenſchauer bzw. Böen, anfangs noch ſtarke, ſpäter abflauende NW.-Winde, tags wärmer, nachts ſehr kühl.

16. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, mäßige NW.- bis W.-Winde, Temperatur ſteigend, im Küſtengebiete vereinzelte Regenſchauer.

17. Zunächſt ſonnig und durchweg trocken bei ſtark auffriſchenden SO.- bis S.-Winden, wärmer, nachmittags, Trübung mit weſt-oſtwärts ausgebreiteten Regenfällen. Strichweiſe Gewitter Sturmwarnung.

18. Trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, Temperatur ſinkend; verbreitete andauernde Regenfälle.

19. Ziemlich kühl, veränderlich meiſt ſtarkwolkig, vielfach ſtarke, böige Weſt- bis NW-Winde, öftere Regenſchauer bezw. Böen.

Gott Mammon

> Matth 16, 26: Was hilft es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ſeiner Seele

Die Zollunion iſt gefallen, und nun erhält Öſterreich ſeine Anleihe. Gott Mammon hat geſiegt, wie ſchon ſo oft Er iſt ein mächtiger Herr und hat unendlich viele, die ihm dienen Viele davon mit Widerwillen, viele aber, die ihm freudig ergeben ſind mit Leib und Leben, die da glauben, was er ihnen einredet: Ich bin der Herr der Welt!

Iſt er das wirklich? Ein Engländer hat im Weltkrieg einmal geſagt: „Die Deutſchen gewinnen die Schlachten, und wir gewinnen den Krieg" Das Wort paßt für den Mammon ganz beſonders gut Er gewinnt viele Siege, aber den Sieg wird er nicht behalten, den behält der, der größer iſt als er. Vom Mammon gilt das Wort beſonders, das Blücher einmal von Napoleon geſagt hat: „Er iſt ja doch ein dummer Kerl!"

Und zeigt ſich's nicht gerade in unſeren Tagen? Wie genau hat Gott Mammon in Verſailles alles und wie klug ausgerechnet, wie die einen zahlen müſſen zur Freude der anderen, und wie ſtolz ſind ſeine Diener auf dies Werk geweſen, und jetzt ſchon, nach ein paar Jahren erſt, kommt die ganze Geſchichte in Unordnung und dreht ſich beinahe um. Eins der Siegervölker nach dem andern wird in die Weltwirtſchaftskriſe mit hineingeriſſen Gott Mammon hat ſich auf den hohlen Zahn gebiſſen, und der Mund ſteht ihm offen vor Verwunderung.

Die Menſchen aber erkennen immer mehr, welch ſchlechter und zerſtörender Herr er iſt Man glaubt längſt nicht mehr allgemein daran, daß man durch ein anderes Wirtſchaftsſyſtem die Welt glücklicher machen könne. Nicht darauf kommt es an, ſein Syſtem zu ändern, ſondern ihn zu entthronen, ihm die Gefolgſchaft zu verſagen und darum kämpfen wir: von ihm loszukommen. Und nicht das iſt unſer Glaube: Das Geld ſoll mir wohl werden, indem ich es den anderen wegnehme, die es jetzt haben, ſondern das Reich ſoll uns doch bleiben.

Das Reich, von dem wir noch einmal Wilhelm Raabe reden laſſen wollen: „Der ſittliche Menſch, welchem Gott befahl, das erhobene Geſicht zu den Sternen zu richten dieſer Menſch gab den Gefühlen Namen und nannte ſie: Liebe, Freundſchaft, Geduld, Barmherzigkeit, Mut, Demut, Ehre." Und mit Raabe ſprechen wir: „Sei gegrüßt, du große ſchaffende Gewalt, welche du die ewige Liebe biſt!"

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

In Gleiwitz, ſagt man, ſoll er leben
Der Mann, der ſich genügend ſtark
Fühlt, um auf einmal abzuheben
An ſechsmalhunderttauſend Mark.

Er hatte ſie nicht deponieret
Schon vorher etwa auf der Bank,
Weil man dort oft ſein Geld verlieret,
Worauf man tobt: „Nun bin ich blank!"

Nein, dieſer Mann mit klugen Sinnen
Ging zu der Preuß'ſchen Lotterie
Und dacht': „Man kann ja mal gewinnen!"
(Zwar meiſtenteils gewinnt man nie.)

Und in ganz nonchalanter Poſe
Zog dieſer Mann ſein Portefö̈j
Und kauft' zwei Voll- und ganze Loſe
Und hoffte, daß man ſie mal zöch'.

Und ſein Vertrau'n hat nicht getrogen,
Denn plötzlich kam das Telegramm:
„Herr, deine Loſe ſind gezogen!"
Worauf der Mann in Wonne ſchwamm.

Denn ſechsmalhunderttauſend Märker,
Die man erzielt als Reſultat,
Die machen unſ're Liebe ſtärker
Zum alten guten Vater Staat.

Und zieht er auch, ein bißchen krauſend,
Sich hundertzwanzigtauſend ab,
So ſind vierhundertachtzigtauſend,
Wie man ſo ſagt, auch nicht zu knapp.

Es iſt mein Lottoſpielereiwitz
Heut' nur geſtimmt auf einen Ton:
Ich wollt', ich wär' der Mann aus Gleiwitz
Und kriegt' die halbe Million!

Stets ſtrebt' ich nur nach hohen Zielen
Und nach dem höheren Gewinn,
Ich bin zu alt, um nur zu ſpielen
Mit Ausſicht auf die Niete hin.

Doch ſchließlich gilt der Allgemeinſatz
Für jeden, der aufs Spiel erpicht:
Menſch, ſei zufrieden mit dem Einſatz!
Doch ſelbſt den Einſatz kriegſt du nicht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 9. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 26511 176170
12 Gewinne zu 5000 M. 94754 104191 114531 211459 233966 376544
18 Gewinne zu 3000 M. 23125 73284 86194 109070 194636 248308
251351 305231 316816
62 Gewinne zu 2000 M. 7030 12573 15358 15495 22402 38206 47737
50332 51305 57554 79563 109814 111843 112507 119311 144166
221611 256668 263310 271087 272243 275503 275591 283209 284635
292696 308580 321464 348220 370536 397519
116 Gewinne zu 1000 M. 293 2585 3940 7421 11079 18849 20494
24083 25072 33596 51281 60953 64511 68116 74508 78686 80767
85168 87581 92191 97019 121100 126838 166257 166590 170034
173496 181244 184556 207093 245375 250606 270447 293509 297214
298420 304224 306098 312179 313786 318715 320398 321290 324283
328741 336673 342999 354717 360304 361543 363412 377142 379253
384256 385062 391031 393175 393241
190 Gewinne zu 500 M. 268 2164 2648 9588 10873 13373 20196
21213 23151 24434 28586 33170 33731 34760 37943 39080 41136
49645 50300 62343 62358 76706 92813 96113 100929 104200 107724
116227 118673 119644 120548 122231 130203 132102 135725 137319
158795 165862 168062 172155 174460 179045 194948 196099 200143
200486 201002 217999 219420 220346 221397 221628 223118 225715
253163 271374 271985 271995 273600 274098 277103 278442 280535
280676 284547 289766 290483 293964 294679 296481 308832 311539
316814 317120 320435 325930 328348 333996 339305 340760 343649
351417 351924 357143 357867 361372 362926 367373 370638 381010
381687 382884 385013 396148 397733

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 156332
4 Gewinne zu 10000 M. 165098 318251
12 Gewinne zu 5000 M. 76060 119758 142823 277104 354315 364029
18 Gewinne zu 3000 M. 70445 86166 119622 152043 162689 219025
301990 354764 395341
58 Gewinne zu 2000 M. 1626 3285 16320 24115 24386 41114 41130
47709 48997 49321 58589 81807 85982 118813 134508 135991 171443
180823 188638 192967 213927 224266 288827 294364 302259 337098
340624 356994 391119
122 Gewinne zu 1000 M. 5711 12663 13154 20039 23615 27026 45100
45321 49279 56216 61779 68635 72331 76259 79239 90443 96729
99867 106486 111827 116287 120579 127014 130730 138901 145604
148765 148860 150927 153111 156073 156869 158450 165254 166496
168213 180123 183882 186865 192485 204961 219293 219403 221657
239433 243296 245134 252778 265442 269075 286572 291872 293657
294535 294760 307584 313966 317175 347584 347872 352726
140 Gewinne zu 500 M. 6110 6891 14433 14747 15546 17193 17526
30489 43734 45968 47828 53849 57356 67623 71070 73596 81749
113833 114722 121460 130707 130988 144287 149946 152615 159915
161679 164903 168338 168578 175009 176615 190304 195448 208442
222177 231580 237193 237406 343761 245330 262603 265725 266617
267394 273792 279543 282582 287272 290887 294329 302924 305980
307907 313485 316868 316891 331474 344959 348607 359559 362195
370426 372879 375144 375482 375828 379968 387096 390261

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 4 zu je 25000, 16 zu je 10000, 30 zu je 5000, 72 zu je 3000, 150 zu je 2000, 318 zu je 1000, 546 zu je 500, 1564 zu je 400 Mark.

28. Ziehungstag 10. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 341884
2 Gewinne zu 25000 M. 56368
2 Gewinne zu 10000 M. 213065
8 Gewinne zu 5000 M. 48612 70794 80238 108656
18 Gewinne zu 3000 M. 51569 99777 101541 130577 183556 201798
217161 242544 292842
40 Gewinne zu 2000 M. 11142 19849 28624 33670 35045 60588
67153 75814 92943 136089 228330 235945 262006 271299 282579
312682 339721 355096 359407 398233
110 Gewinne zu 1000 M. 6243 8589 11623 11809 14681 40338 43448
52603 58660 60692 79638 79974 80386 88111 90701 91018 92175
98574 114308 118554 120199 125686 146980 173196 192942 206870
208055 212917 213071 215326 215620 215858 219715 226853 250988
253321 253567 261895 265334 266956 267085 277113 303126 303490
304116 324677 327763 337500 362359 365038 368642 371916 373822
379318 379934
194 Gewinne zu 500 M. 2544 7716 9668 11949 14463 16107 18182
20091 25002 28166 28822 29242 36737 37371 42152 46826 60433
62801 73882 74696 84233 85326 86696 94765 98286 98962 99207
104592 105046 105064 123534 127525 129645 130001 134395 137916
138002 141368 141462 146423 150662 154496 165812 167280 173681
181179 182318 183238 185365 186370 186430 187470 193817 217489
217565 218112 221671 224854 225147 225807 226807 237358 240051
244994 246151 247269 251867 273964 274723 275366 275732 283100
293105 295817 300073 300215 304234 305089 313449 317078 326344
332593 341813 342560 346907 349319 351033 360610 363940 367556
370713 374582 375558 377262 383406 384720 391543

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 23761 29421 233388 274266 326511 368780
24 Gewinne zu 3000 M. 58178 75995 85052 129998 164634 169016
217312 263692 317385 347126 347438 397599
36 Gewinne zu 2000 M. 22865 47981 48218 104999 141080 153091
211579 243035 252635 258374 267385 312384 312441 348645 351444
361045 371988 376671
78 Gewinne zu 1000 M. 637 6568 6955 20292 35535 49549 52252
59748 68632 72401 74326 76523 81474 81555 90761 106934 126908
160357 194152 203408 208875 212113 228893 244830 259569 262766
273856 281615 295639 321613 347940 350044 352890 354605 354753
369808 373858 391094 397811
156 Gewinne zu 500 M. 18960 31883 34816 36063 36593 45342 53770
60387 62395 66386 67713 77060 78746 93424 95521 99201 100220
101089 101224 101238 103550 103764 106824 116135 116604 129443
135868 146627 150790 158253 166375 167337 172375 178341 181407
183279 186026 189335 196280 200596 202162 203092 216842 218833
219396 220417 232776 241213 242181 243235 248818 257582 258384
267904 273206 277671 285685 293743 295726 296126 308103 310777
315063 319904 325799 343831 345002 351538 355088 357242 363294
363452 373301 374368 376524 379200 384933 392490

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 25000, 14 zu je 10000, 10 zu je 5000, 30 zu je 3000, 74 zu je 2000, 130 zu je 1000, 196 zu je 500, 592 zu je 400 Mark.

Amtlicher Teil.

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Henſtedt—Götzberg im Zuge der Kreisſtraße Ulzburg—Rahe wird wegen Reparaturen am überführenden Eiſenbahngeleiſe am 15. und 16. d. M. für jeglichen Verkehr geſperrt.

Henſtedt, den 8. September 1931
Der Amtsvorſteher

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

7) (Nachdruck verboten.)

Der Oberſt ließ eine Kunſtpauſe eintreten und ſah ſich mit gerunzelter Stirn im Kreiſe um, als habe ihm irgendwer widerſprochen Aber niemand war ſo verwegen geweſen, alles hing wie erſtarrt an ſeinem Munde Osgoods Miene klärte ſich wieder auf

„Sollte einer von Ihnen, meine Herrſchaften, vielleicht mutmaßen, daß dieſe unbekannte Station ein gleichgültiges Schiff, möglichenfalls ein Walfiſchfänger ſein könnte?"

Keiner antwortete, alſo war niemand auf dieſen Gedanken gekommen

Nun, erklärte der Oberſt, das wäre ja immerhin denkbar. Walfiſchfänger hielten ſich zu dieſer Jahreszeit beſtimmt in jenen Gewäſſern auf Aber es handele ſich in dieſem Falle um keinen Walfiſchfänger, denn die ermittelte Station ändere nicht ihren Standort und ſende außerdem fortwährend nach einer vollkommen unbekannten Chiffre. Kein Zweifel – das ſei die „Springflower"! Punta Arenas und Wellington hätten die Lage dieſer unbekannten Station auf ungefähr 88 Grad 20' weſtlich von Ferro und etwa 58 Grad 47' ſüdlicher Breite ermittelt

Der Oberſt ſchleuderte dieſe Zahlen ſeinen Zuhörern wie eine Kriegsanſage ins Geſicht, dann ſchlug er donnernd mit der verſtümmelten Rechten auf den Tiſch und brüllte: „Wir haben ſie!"

„Und befindet ſich in jener Gegend überhaupt eine Inſel?" fragte irgendeiner erregt.

„Jawohl!"

„Und Sie kennen die Inſel?"

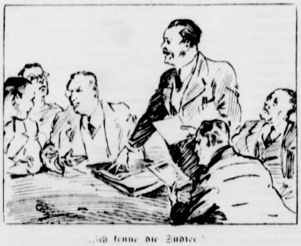
Oberſt Osgood, das Haupt erhoben, antwortete: „Ich kenne die Südſee!"

Darauf Schweigen, und plötzlich ſtreckten ſich dem alten Krieger alle Hände hin, er konnte ſich nicht retten vor Glückwünſchen, aber er ſchüttelte alle Hände und hatte mehrmals Gelegenheit, zu beteuern, daß er bereit ſei, ſein Blut zu vergießen Man glaubte ihm unbedingt.

Als die Ruhe einigermaßen wiederhergeſtellt war, ergriff der Oberſt abermals das Wort. Er habe die Inſel auf ſeiner letzten Reiſe vor etwa vier Jahren beſucht, beſitze auch eine ganze Reihe von Lichtbildern und eine verläßliche Karte

Die Bilder gingen von Hand zu Hand, ſie zeigten kahle ſchwarze Felſen, die ſteil ins Meer ſtürzten, einen dunklen Fjord von niederdrückender Leere und Verlaſſenheit; ſchwarze Felsſtümpfe von abſonderlichen Formen ſtanden in der giſchtweißen Brandung, und auf ihnen und auf den Klippen hockten Leib an Leib Scharen von unbekannten Seevögeln

Wichtiger als dieſe Bilder aber waren die zwei Karten von „Table-Island" wie Osgood die Inſel nach ihrer eigentümlichen Form genannt hatte. Es zeigte ſich, daß die Inſel ungefähr die Form eines ziemlich gleichſeitigen Dreiecks hatte; die Spitze wies nach Norden, und hier im Norden befand ſich nach Osgoods Ausſage ein prachtvoller natürlicher Hafen, ein Fjord, den eins der Lichtbilder übrigens auch zeigte Dieſer Fjord ſetzte ſich landeinwärts als ein ſehr geräumiges Tal fort, das ringsum von recht anſehnlichen ſteilen Bergwänden eingeſchloſſen wurde. Dieſes Tal bot einen Lagerplatz, wie man ihn ſich bequemer und geſchützter nicht denken konnte. Das einzige Flüßchen von Table Island nahm durch dieſes Tal ſeinen Weg zum Meer. Von Süden nach Norden mochte die Inſel eine Ausdehnung von 50 bis 60 Kilometer haben; in der Breite maß ſie kaum ein Dritteil davon



„Ich kenne die Südſee"

Ob ſich die Landung einer Flugzeugflottille ermöglichen laſſe, wurde er gefragt.

Darüber könne er keine zuverläſſige Auskunft geben, er hoffe es aber Faſt die ganze Oberfläche der Inſel ſtelle den Gipfel eines rieſigen Tafelberges dar, und gerade auf der Südſeite ſei der Gipfel der Karte nach vollkommen eben Hier könne wahrſcheinlich und müſſe die Landung erfolgen Es komme ja nicht darauf an, ob die eine oder andere Maſchine bei der Landung hoffnungslos beſchädigt würde Dann müſſe man eben die Inſel ſamt und ſonders auf Schiffen verlaſſen, die man ja ſchnell herbeifunken könne. Sein Plan gehe dahin, die Inſel in großem Bogen ſüdwärts zu umfliegen, ſich ihr von Süden her zu nähern und im Morgengrauen zu landen. Die „Springflower" befinde ſich auf dem Landungsplatz im Norden, mindeſtens fünfzig Kilometer von der Landungsſtelle der Flugzeuge entfernt. Nicht das leiſeſte Motorengeräuſch würde bis dorthin dringen. Von Süden her müſſe man dann über das Plateau nach Norden vordringen, wobei die Kampfgerätſchaften von Tragetieren geſchleppt würden, die man in Punta Arenas nun eben noch irgendwie an Bord der Flugzeuge nehmen müſſe Er habe ſchon entſprechende Anweiſung dazu ergehen laſſen Der Flug von der Südſpitze Amerikas zur Inſel würde nicht länger als vierzehn Stunden im ungünſtigſten Falle dauern

Der Oberſt ſchwieg und ſah ſich beifallheiſchend um. Nichts rührte ſich Alle umſtanden ihn ſtill und ſchweigend Dann ging der Oberſt auf Frank Hull zu, ergriff deſſen Rechte und verkündete laut: „Noch in dieſer Nacht werden wir gen Süden fliegen – Auf treue Kameradſchaft, mein Freund!"

Mrs. Rantoul weinte, ihr Schluchzen war der einzige Laut in der allgemeinen Stille. Dolan führte die alte Dame zu einem Seſſel und kehrte dann wieder zu den anderen zurück

Ein einziger Widerſpruch erhob ſich gegen die Pläne des Oberſten Es wurde die Befürchtung ausgeſprochen, daß das Leben der jungen Damen durch einen Angriff in Gefahr gebracht werden könnte, und dieſe Bedenken waren nicht ſo leicht zu zerſtreuen. Der Oberſt mußte verſprechen, ſein Hauptaugenmerk darauf zu richten, die Damen zu ſchonen Die Flucht der Bande wollte man lieber in Kauf nehmen als den Verluſt eines einzigen Menſchenlebens.

(Fortſetzung folgt.)

urft
931.
!
auchs-
rieb
ldomat
mietweise
Reparaturen
A. G.
4
tung, schadet
etzt, wo das
eschehen von
kann niemand
terbelieferung
e!
Sparkasse
tfedern
gereinigt
. Seller.
arausfall
eitigt sofort und endgültig
pillantin
ernsthaftes, wissenschaft-
ausprobiertes Mittel
r RM. 5.—
führliche Prospekte und
kunft in der Priv. Roland-
otheke, Inh. Fritz Neumann.
potheke führt auch die an-
nnt best. Haarwaschmittel
eering's Shampoon
eering's flüssige
er- u. Kamillenseifen

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Martin Schümann in Haſenmoor ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gehöfte von Martin Schümann, Markus Schümann, Fritz Schümann, Eduard Schümann und Böge in Haſenmoor ſowie die zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 11. September 1931
Der Landrat

Verlängerung der Schonzeit für Faſanenhähne

Auf Grund des § 40 Abſatz 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausſchuß für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die Schonzeit für Faſanenhähne um die geſetzlich zugelaſſene Friſt von 14 Tagen, alſo bis zum 29. September 1931 einſchließlich verlängert.

Bad Segeberg, den 11. September 1931
Der Landrat

[illegible] geſperrung

Die Wegeſperrung für die fiskaliſche Wegeſtrecke von Bockhorn bis zur Abzweigung der Kreisſtraße nach Hartenholm im Zuge der Kreisſtraße Bad Segeberg—Bad Bramſtedt wird hiermit aufgehoben.

Wittenborn, den 11. September 1931
Der Amtsvorſteher

Fleiſchbeſchau

Der Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Ernſt Lange in Wahlſtedt hat die Beſchautätigkeit in dem Beſchaubezirk Wahlſtedt I, beſtehend aus Wahlſtedt, Fehrenbötel, Forſtgutsbezirk Buchholz, Förſterei Bockhorn und Heidmühlen (ohne Hegebuchenbuſch) wieder aufgenommen. Die Bekanntmachung vom 23. Januar 1931 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen von 1931, Seite 15, Nr. 56 — wird aufgehoben.

Bad Segeberg, den 8. September 1931
Der Landrat

Schulſache

Der Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holſtein gibt im Oktober ein Heimatheft für den Kreis Segeberg heraus, das als Quellenheft für den heimatkundlichen Unterricht allen Schulen zur Anſchaffung empfohlen wird.

Bad Segeberg, den 7. September 1931
Das [illegible]

Oeffentliche Sprechſtelle

In Nützen iſt eine gemeindliche öffentliche Sprechſtelle eingerichtet worden.

Bad Segeberg, den 9. September 1931
Der Landrat

Brotgeſetz

Ich nehme Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß Pumpernickel unter die Beſtimmungen des § 2 des Brotgeſetzes vom 9. Juni 1931 (RGBl. I. S. 335) fällt und daß auch bei geſchnittenem Pumpernickel, ſofern er in Verpackungen gleichſam als ein einheitliches Brot in den Verkehr gebracht wird und das Gewicht der Packung 250 Gramm überſteigt, gemäß § 2 Abſ. 2 Satz 2 a. a. O. und der hierzu erlaſſenen Verordnung vom 16. Juli 1931 (RGBl. S. 383) das Gewicht auf der Umhüllung anzugeben iſt. Dieſer Vorſchrift ſteht die Beſtimmung im § 2 Abſ. 3 des Brotgeſetzes nicht entgegen, da hierbei an die Veräußerung von Teilen — z. B. der Hälfte — eines Brotlaibes gedacht iſt.

Ich erſuche, vorſtehendes in geeigneter Weiſe zur Kenntnis der beteiligten Kreiſe zu bringen und den Polizeiverwaltungen die Ueberwachung der Vorſchrift im Abſ. 1 aufzugeben.

Berlin, den 31. Auguſt 1931
Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi
An ſämtliche Herren Regierungs-Präſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 9. September 1931
Der Landrat

Abſtempelung der Schweine

In Ausführung des § 44,¹ Ziffer III der Ausführungsbeſtimmungen A. zu dem Geſetze, betreffend die Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau, vom 3. 6. 1900 (B. B. A.) wird für ſolche Fälle, in denen die Fleiſchbeſchau und die Trichinenſchau nicht durch den gleichen Beſchauer ausgeführt werden, folgendes angeordnet:

„Die Kennzeichnung des Fleiſches von Schweinen nach abgeſchloſſener fleiſchbeſchaulicher Unterſuchung gem. § 42 BB. A. iſt zweckmäßig erſt nach feſtgeſtellter Trichinenfreiheit und entſprechender Abſtempelung vorzunehmen. Wo dieſer Regelung Schwierigkeiten entgegenſtehen, weil die Trichinenſchau durch einen anderen Beſchauer als die Fleiſchbeſchau ausgeübt wird, kann zwar die fleiſchbeſchauliche Kennzeichnung bereits vor der Abſtempelung durch den Trichinenſchauer ſtattfinden. In dieſem Fall hat jedoch der Fleiſchbeſchauer nach vorſchriftsmäßiger Kennzeichnung der ſtattgefundenen fleiſchbeſchaulichen Unterſuchung an allen einzelnen Teilen des in Betracht kommenden Tieres einen Zettel anzubringen mit der Aufſchrift:

„Bis zur Feſtſtellung der Trichinenfreiheit durch den amtlichen Trichinenſchauer vorläufig beſchlagnahmt.
Ort, Datum, Unterſchrift."

Der amtliche Trichinenſchauer hat alsdann die Pflicht, nach der Kennzeichnung der Trichinenfreiheit dieſe Zettel zu entfernen und zu vernichten.

Bad Segeberg, den 19. September 1931
Der Landrat

Bedrohung des Friedens im Fernen Oſten

Neue japaniſche Note an China.

Das japaniſche Außenminiſterium hat dem chineſiſchen Botſchafter eine neue Note wegen der Ermordung des japaniſchen Oberſten Nakamura überreicht. Die neue Note verweiſt darauf, daß, **wenn die chineſiſche Regierung in allernächſter Zeit keine Maßnahmen zur Aufklärung dieſer Angelegenheit unternimmt, die japaniſche Regierung ſich ihrerſeits alle Maßnahmen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen in China vorbehalte.**

Die japaniſche Note betont aufs neue die Notwendigkeit der ſtrengen Beſtrafung der Schuldigen und die materielle Entſchädigung der Familie des Ermordeten.

Die Sowjetregierung verfolgt mit Unruhe die Zuſpitzung des chineſiſch-japaniſchen Konflikts. Die Gefahr einer militäriſchen Intervention für China und die Furcht in Moskau hiervor zeigt, daß ſich die Sowjetregierung gegen eine ſolche Intervention richten und **jede militäriſche Einmiſchung als eine Bedrohung des Friedens im Fernen Oſten** anſehen werde. In ruſſiſchen Kreiſen betont man, daß Japan keine weiteren militäriſchen Kräfte herbeizuführen brauche und daß die in der Mandſchurei und auf dem Kontinent vorhandenen Kräfte ausreichten.

Schwerer Orkan in Mittelamerika.

Hunderte von Toten und Verletzten.

Nach einer Meldung aus Tropical Radio iſt Belize (Britiſch-Honduras) von einem furchtbaren Orkan heimgeſucht worden, der bisher 200 Tote und viele Hunderte von Verletzten gefordert hat. Auch die Stadt San Juan auf Porto Rico hat unter dem Orkan ſchwer zu leiden gehabt. Genauere Nachrichten liegen bisher noch nicht vor, da ſämtliche telephoniſchen und telegraphiſchen Verbindungen zerſtört worden ſind. In einem Flugzeug der Panamerican Airways ſind Ärzte und Medikamente nach Porto Rico unterwegs.

Die Sparmaßnahmen im Reiche.

In der Reichskanzlei wurde die allgemeine Ausſprache über die Sparmaßnahmen noch nicht abgeſchloſſen. Die Ausſprache wird fortgeſetzt. Die Einzelberatung über die verſchiedenen Punkte des Sparprogramms wird erſt in der nächſten Woche beginnen.

Zur Preußen-Sparnotverordnung.

Zu dem vom „Beamtenbund" veröffentlichten Text der neuen preußiſchen Sparnotverordnung wird vom preußiſchen Finanzminiſterium erklärt, daß dieſe Faſſung nicht als authentiſch betrachtet werden könne. Mit der Veröffentlichung des amtlichen Textes könne man für Anfang nächſter Woche rechnen.

Der Deutſche Beamtenbund bemerkt, der Text ſelbſt ſtimme im weſentlichen mit der Vorlage, ſo wie ſie verabſchiedet wurde, überein. Daß in einzelnen Punkten eventuell noch Abänderungen vorgenommen werden ſollen und hoffentlich auch werden, war der Öffentlichkeit längſt bekannt.

Umkehr oder Oppoſition.

Graf Kalckreuth über den Exiſtenzkampf der Landwirtſchaft.

Reichslandbundpräſident Graf Kalckreuth ſprach in Liegnitz über das Thema „Der Exiſtenzkampf der Landwirtſchaft". Er führte u. a. aus, man müſſe ſich darüber klar ſein, daß jährlich 25 Milliarden Mark an Steuern gebraucht würden, daß man aber höchſtens mit einem Eingang von 15 Milliarden Mark rechnen könne. Man dürfe nicht glauben, wenn eine andere Regierung ans Ruder käme, wäre auf einmal alle Not behoben. Hoffen müſſe man aber, daß Deutſchland endlich ein Reichskabinett bekomme, das zur Tat ſchreite.

Was könne geſchehen, um der deutſchen Landwirtſchaft zu helfen? Notwendig ſei vor allem eine entſchiedene Zollpolitik und eine Regelung von Angebot und Nachfrage. Auf dem Gebiete der Getreidezölle habe die Regierung Brüning ihre Schuldigkeit getan; verſäumt aber habe ſie die Regelung des Angebotes und des Marktbedürfniſſes.

Gerade jetzt habe es die Regierung in der Hand, der geſamten bäuerlichen Wirtſchaft zu helfen. Die Vertreter der Grünen Front ſeien Ende voriger Woche **vielleicht zum letzten Male beim Kanzler geweſen. Wenn jetzt keine Umkehr erfolge, werde die ganze deutſche Landwirtſchaft in ſchärfſte Oppoſition gegen die Regierung Brüning treten.** Das gelte auch für die katholiſchen Bauernvereine unter Führung von Hermes. Graf Kalckreuth erklärte, er habe die Hoffnung, daß in der Frage der Deviſenverordnung eine Umkehr erfolge und damit der Landwirtſchaft grundlegend geholfen werde. Dem Landwirt müſſe heute geſagt werden, ſeine Pflicht ſei es, in erſter Linie ſeinen Acker zu beſtellen. Erſt dann komme die Pflicht gegenüber ſeinen Gläubigern. Er warne davor, daß die Landwirtſchaft jetzt die Flinte ins Korn werfe. Oft ſei der Augenblick, in dem man alles verloren geglaubt habe, der Augenblick vor dem Siege geweſen.

Honduras vom Unwetter heimgeſucht.

600 Tote.

Der Vertreter der Panamerican Airways, dem es gelungen iſt, mit New Orleans die Radioverbindung wieder herzuſtellen, teilte mit, daß in Belize (Britiſch-Honduras) etwa die Hälfte ſämtlicher Gebäude vernichtet und Tauſende obdachlos geworden ſeien. Der Sturm habe in der Nacht eine Geſchwindigkeit von 200 Kilometern erreicht; durch außerordentlich ſtarke Wolkenbrüche ſei die allgemeine Zerſtörung noch vergrößert worden.

Aus Newyork wird gemeldet: Das amerikaniſche Rote Kreuz und die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten haben eine umfaſſende Hilfsaktion für Honduras eingeleitet. Nunmehr treffen auch aus dem Hinterlande von Britiſch-Honduras und dem Staate Honduras, insbeſondere aus der Stadt Tela, Schreckensmeldungen ein. Man befürchtet, daß die Totenziffer bereits 600 überſchritten hat.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

18]

(Nachdruck verboten.)

Frank Hull hegte nicht ſo ſtarke Beſorgniſſe. Er rechnete darauf, daß keiner der Bande einen Überfall fürchtete. Man müſſe eben die Überraſchung ausnutzen und ſchnell handeln. Sahen ſich dann die „Springflower"-Leute umſtellt und verloren, ſo würden ſie ſich wahrſcheinlich hüten, einen ausſichtsloſen Heldenkampf bis aufs Meſſer aufzunehmen oder ihre Lage noch zu verſchlimmern, indem ſie den Geiſeln, die ſich in ihrer Gewalt befanden, ein Leid zufügten.

Alledem pflichtete der Oberſt bei, und die Gewichtigkeit ſeiner Perſon bewirkte, daß man ihm folgte. Dolan wurde von der Verſammlung vorbehaltlos zum Wortführer in den Verhandlungen mit Pettigrew ernannt; man erklärte ſich im voraus einverſtanden, ſich allen ſeinen Beſchlüſſen zu unterwerfen.

Es kam nach dem Vorſchlage Osgoods hauptſächlich darauf an, Pettigrew zu veranlaſſen, daß er ſich abermals und ausgiebiger mit ſeinen Gefährten in Verbindung ſetzte, damit die Stationen in Punta Arenas und Wellington ihre Meſſungen wiederholen könnten. Zwar beſtünden kaum noch Zweifel, aber eine Nachprüfung würde nichts ſchaden; und es war noch wichtiger, Zeit zu gewinnen. Im übrigen müſſe Pettigrew in Sicherheit gewiegt und alle ſeine Forderungen müßten angenommen werden — nicht etwa ſo, daß man ihn mit zu ſchnellem Entgegenkommen mißtrauiſch machte, aber ſchließlich ſollte Dolan nachgeben.

Darauf zog ſich der Oberſt zurück. Der Haushofmeiſter geleitete ihn in ein Zimmer, das für ihn hergerichtet worden war.

* * *

Es war noch längſt nicht ſieben Uhr, als ſchon alles in dem großen Gemäldeſaal des erſten Stockes verſammelt war, um Pettigrew zu erwarten. Man war freilich ſeit der Kampfesrede des Oberſten in einer etwas zuverſichtlicheren Stimmung als vorher, aber die große Erregung, in der ſich noch immer alle befanden, ließ ſich ſchwer bemeiſtern. Man ſtand in einzelnen Gruppen umher. Die Ängſtlichen ſahen ſich gedankenverloren und unaufmerkſam die Gemälde an, die anderen führten gedämpfte Geſpräche, aber alle kontrollierten — verſtohlen oder offen — ihre Uhren.

Als die zierliche, koſtbare Porzellanuhr ſilberhell die ſiebente Stunde abklingelte, trat Schweigen ein, ein bedrücktes Schweigen. Wo blieb Pettigrew? Kam er überhaupt nicht? Hatte er erfahren, daß man gegen ſeine Gefährten Kampf plante? Oder war ſein Erſcheinen vor zwei Tagen doch nur ein Bluff geweſen?

In den Geſichtern aller ſtanden dieſe Fragen; keiner ſprach ſich aus. Aber immer mehr Blicke richteten ſich mit vorwurfsvollem Forſchen auf Dolan und Frank Hull.

Minuten vergingen. Pettigrew kam nicht. Man fragte Dolan noch höflich rückſichtsvoll nach ſeiner Anſicht über das Ausbleiben des Erwarteten. Der Gefragte zuckte die Achſeln und ſchwieg. Er war genau ſo ratlos und beſorgt wie alle anderen.

Eine Viertelſtunde nach ſieben Uhr meldete der Haushofmeiſter Pettigrew an. Er war ſpäter gekommen, weil es ihm Spaß machte, die Großen dieſer Erde warten zu laſſen. Er — Pettigrew, ein Namenloſer — ließ alle die warten, auf deren Worte die Welt lauſchte!

Er erſchien. Er trat ein, ohne zu grüßen, eingehüllt in den gleichen, viel zu langen, grauen Ulſter, und die weiche Flauſchmütze auf dem Kopf. Einen Schritt vor der Tür blieb er ſtehen und nahm die Mütze von dem kahlraſierten Schädel. Er ſah ſich um wie ein Fürſt unter ſeinen Höflingen, die im Vorzimmer auf ihn warten. Sein Geſicht drückte Verachtung und Befriedigung aus. Alle ſpürten das, und alle ballten die Fäuſte, aber keiner ſprach ein Wort, auch Pettigrew nicht, er machte nicht einmal eine Verbeugung.

Dann ging er mit etwas ſchlürfenden Schritten auf den Platz zu, den Dolan ihm mit einer ſtummen Handbewegung anwies, und ließ ſich nieder. Seine Mütze ſteckte er in die Manteltaſche, dann wartete er mit ungnädigem Geſicht, bis alles um ihn her zur Ruhe gekommen war.

Er ſaß an der Stirnſeite des hufeiſenförmigen Tiſches, etwas geſondert von den übrigen, ſo daß es ausſah, als führe er den Vorſitz, als ſei er tatſächlich der Herr.

Seine niedrige Stirn war umwölkt, Mißtrauen ſchaute aus ſeinen Augen, ſein Mund war feindſelig verzogen, ſeine Fäuſte, die er weit auf den Tiſch geſchoben hatte, feſt geballt, ſeine Wangenmuskeln ſpielten, ſonſt war ihm keine Erregung anzumerken. Er hockte auf ſeinem Platz wie ein bösartiges Tier, das ſich auf Kampf und Abwehr einrichtete. Man mußte ſich vor ihm in acht nehmen, das empfanden alle. Es ließ ſich mit Pettigrew nicht ſpaßen. Seine Fäuſte hielten, was ſie einmal gepackt hatten; und heute hielten ſie die Macht zwiſchen den Fingern.

„Beginnen Sie endlich!" rief er grob zu Dolan gewandt, als keiner Miene machte, das Schweigen zu unterbrechen.

So grob und herriſch das Wort auch klingen ſollte; es verriet Pettigrews Schwäche. Alle hatten erwartet, daß er ſofort ſprechen und mit ſeinen unverſchämten Forderungen herausrücken würde. Er tat es nicht. Er überließ einem andern das erſte Wort und verbarg unter einem polternden Ton ſeine Unſicherheit.

Dolan erhob ſich. Er ſah einen Augenblick auf Frank nieder, als wolle er aus deſſen Gelaſſenheit für ſich ſelbſt Stärkung ſchöpfen, dann ſagte er, indem er Pettigrew feſt anblickte: „Wir erwarten von Ihnen das erſte Wort. Sie ſehen, daß ich Ihrem Verlangen gefolgt bin. Es ſind alle verſammelt, die von dem Verbrechen, das an der „Springflower" verübt wurde, betroffen worden ſind. Es fehlt niemand. Herr Rantoul, der ſchwerkrank in Miami daniederliegt, läßt ſich durch ſeine Gattin vertreten. — Sie mögen nun ſprechen."

Dolan ließ ſich nieder, und Pettigrew ſah alle Geſichter auf ſich gerichtet. Er kannte ſie ohne Ausnahme aus tauſend Abbildungen; einen Unberufenen hier einzuſchmuggeln wäre unmöglich geweſen. Schließlich blieb Pettigrews Blick wieder auf Dolan haften, und als er zu ſprechen begann, war es, als ſpräche er nur zu ihm allein. Ein neues Zeichen ſeiner Unſicherheit!

„Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß ſämtliche Damen an Bord der „Springflower" wohlbehalten ſind und ſich in Sicherheit befinden. Keiner einzigen iſt Gewalt angetan worden."

„Verlangen Sie, daß wir das glauben?"

Irwin, der Baumwollkönig, fragte das.

Pettigrews Kopf zuckte herum, er ſah den Frager gereizt an. „Sie mögen glauben, was Sie wollen!"

Dann fuhr er fort, als ſei überhaupt kein Einwand getan worden: „Jede Rückſicht auf die Damen iſt genommen worden. Keine wird ſich beklagen."

„Wo befinden ſie ſich denn aber überhaupt?" fragte Frank dazwiſchen.

„Erwarten Sie darauf etwa eine Antwort?"

Dolan miſchte ſich ein: „Dann dürfen Sie nicht verlangen, daß wir Ihren Worten ohne weiteres glauben."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Ein Landwirt von Obſtdieben erſchlagen.** Der Landwirt Johann Heidemann aus Syuggewarden bei Burhave wurde auf dem Wege von Burhave zu ſeiner Landſtelle erſchlagen aufgefunden. Es wird angenommen, daß Heidemann auf dem Nachhauſewege Diebe beim Stehlen von Obſt überraſcht hat und von dieſen nach heftigem Kampfe überwältigt, verletzt und in den Graben geworfen wurde.

○ **Unterſchlagungen bei einer Ortskrankenkaſſe.** Bei einer unvermuteten Reviſion der Werdohler Allgemeinen Ortskrankenkaſſe wurde feſtgeſtellt, daß ſich der Geſchäftsführer Lindemann, der erſt vor einigen Tagen die Geſchäftsführerſtelle der Krankenkaſſe übernommen hatte, erhebliche Unterſchlagungen hat zuſchulden kommen laſſen. Die veruntreute Summe beträgt rund 20 000 Mark. Lindemann hat einen Teil der Veruntreuungen bereits eingeſtanden. Er wurde in Haft genommen.

○ **Alter ſchützt vor Torheit nicht.** Das Gericht in Marburg verurteilte einen penſionierten 80jährigen Beamten zu 14 Tagen Gefängnis, weil er, offenbar aus krankhafter Veranlagung, monatelang an die Familie eines im ſelben Haus wohnenden Beamten ſchwer beleidigende Karten und Briefe geſchrieben hatte.

○ **Landung auf dem Dache.** Ein eigenartiger Flugunfall ereignete ſich in der Nähe von Nancy. Ein Jagdflugzeug, in dem neben dem Führer der Kommandierende General der Luftſtreitkräfte von Nancy, General Bouchet, Platz genommen hatte, landete nach einer Motorpanne auf dem Dache eines Hauſes. Die beiden Flieger kamen mit leichten Verletzungen davon.

○ **Katzentreue.** Ein Mann in England hatte ſeine Katze verſchenkt, und der neue Beſitzer nahm ſie im Auto mehr als 30 Kilometer weit mit. Nach einer Woche erſchien die Katze halb verhungert wieder bei ihrem früheren Herrn. Sie hatte den weiten Weg allein zurückgefunden.

Was man noch wiſſen muß.

Fraktionsſitzung der Deutſchen Volkspartei im Landtag.

Berlin. Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei im Preußiſchen Landtag hielt eine Sitzung ab, an der der Parteiführer Dingeldey teilnahm. Er erſtattete einen eingehenden Bericht über die politiſche und wirtſchaftliche Lage, an den ſich eine Ausſprache anſchloß. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.

Einer der franzöſiſchen Rekordflieger notgelandet.

Geldern am Niederrhein. Zwiſchen Aldekerk und Nieukerk iſt eines der franzöſiſchen Flugzeuge, die in Paris zum Dauerflug von Paris nach Tokio geſtartet waren, wegen Motorſchadens notgelandet. Die Flugzeugbeſatzung hat keine Verletzungen erlitten. Falls Ausbeſſerung möglich iſt, ſoll der Rückflug nach Paris ſo bald wie möglich angetreten werden.

Gewaltmaßnahmen gegen Geiſtliche in Spanien.

Madrid. In Mora bei Toledo hat die Geiſtlichkeit die Kirchen geſchloſſen und die Ortſchaft verlaſſen, da ſie von der Bevölkerung mit Gewalt an der Ausübung ihrer geiſtlichen Pflichten verhindert wurde.

Schwere Exploſion bei den Kodakwerken in Rocheſter.

Newyork. In den Eaſtman Kodakwerken in Rocheſter (Staat Newyork) ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Die genaue Zahl der Opfer ſteht noch nicht feſt; bisher wurden zwei tote und 20 verletzte Arbeiter geborgen.

Bombenlager in Valencia entdeckt.

Paris. In Valencia entdeckte die Polizei ein umfangreiches Bombenlager. General Barrera, der kurz vor der Ausrufung der Republik zuſammen mit dem General Martinez Anido verſucht hatte, eine neue Diktatur in Spanien zu errichten, wird überwacht, ebenſo auch Anido.

Ausſchreitungen im Neuköllner Wohlfahrtsamt.

Berlin. Im Rathaus Neukölln kam es zu ſchweren Ausſchreitungen durch Wohlfahrtsempfänger. Mehrere Beamte des Wohlfahrtsamtes, auch der Dezernent, Obermagiſtratsrat Kürſte, wurden durch Fauſtſchläge leicht verletzt. Das Überfallkommando nahm den Arbeiter Werner Albrecht und ſeinen Pfleger Johannes Schwarz feſt.

Ein Feuerwehrmann verbrannt.

Nürnberg. In Uttenreuth ereignete ſich ein ſchweres Schadenfeuer, dem auch ein Menſchenleben zum Opfer gefallen iſt. In einer großen Scheune war Feuer ausgebrochen, dem das Gebäude mit den darin untergebrachten Erntevorräten von drei Landwirten zum Opfer fiel. Während der Rettungsarbeiten fand ein Feuerwehrmann in der brennenden Scheune, die plötzlich zuſammenſtürzte, den Tod.

Eine Geheimdruckerei ausgehoben.

Nordhauſen. Wie die Polizeidirektion Nordhauſen mitteilt, hat die KPD.-Ortsgruppe Nordhauſen in den Monaten Auguſt und September eine Geheimſchrift „Trotz alledem“ herausgegeben, in der leitende Beamte der Stadtverwaltung und andere Perſonen verleumdet wurden. Der Kriminalpolizei iſt es nunmehr gelungen, die Herſteller der Zeitſchrift bei ihrer Arbeit feſtzunehmen und das geſamte Material, das zur Herſtellung der Zeitſchrift Verwendung fand, zu beſchlagnahmen. Im ganzen wurden ſieben Perſonen verhaftet.

Ein Deutſcher aus der Schweiz ausgewieſen.

Baſel. Der Schweizeriſche Bundesrat hat beſchloſſen, wegen Gefährdung der inneren und äußeren Sicherheit des Landes den deutſchen Staatsangehörigen Max Häfele aus Ulm, der in Luzern verhaftet wurde, aus dem Gebiet der Eidgenoſſenſchaft auszuweiſen. Häfele war früher Eiſenbahnſekretär, zuletzt Kaufmann.

Die franzöſiſchen Herbſtmanöver.

Paris. Die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver an der Aisne ſind in vollem Gange. Im Rücken der kämpfenden Truppen ſind Beamte der politiſchen Polizei tätig, denen es bereits gelungen iſt, einen Kommuniſten zu verhaften, der antimilitariſtiſche Flugblätter verteilte. Die rote Partei hat die vorgeſteckten Ziele erreicht, was ein Vorrücken um acht Kilometer bedeutet. Der Rückzug der Blauen vollzog ſich in guter Ordnung. Die militäriſchen Berichterſtatter melden, daß der Aufklärungsdienſt mit Motorrädern gute Ergebniſſe gehabt habe. Die polniſche Militärmiſſion iſt an der „Front“ eingetroffen, um den Manövern beizuwohnen.

Belagerungszuſtand wegen eines Kirchenſtreits.

Newyork. Über die Stadt Jonesboro (Arkanſas) wurde der Belagerungszuſtand verhängt, nachdem es zwiſchen Mitgliedern der dortigen Baptiſtenkirche um die Amtsenthebung eines Pfarrers zu ſchweren Zuſammenſtößen gekommen war, bei denen der Bürgermeiſter und der Polizeichef angegriffen wurden. Die Stadt hat eine Beſatzung von 100 Soldaten erhalten.

Der deutſche Weizenkauf in Amerika abgeſchloſſen.

Aus Waſhington wird gemeldet: Das Farmamt beſtätigt, daß es an Deutſchland 7,5 Millionen Buſhels (etwa 200 000 Tonnen) Weizen zu dem am 10. September gültigen Marktpreiſe verkauft habe.

Zweite Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Am 18. September wird das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ die zweite Südamerikafahrt in dieſem Jahre antreten. Die Fahrt ſoll über die Kanariſchen oder Kap Verdiſchen Inſeln führen, wo vorausſichtlich Poſt über Las Palmas oder Porto Praia abgeworfen wird, und in Pernambuko enden, wo das Luftſchiff am 21. September eintreffen ſoll. Durch Anſchlußflüge von Berlin nach Friedrichshafen und von Pernambuko nach Baia und Rio de Janeiro iſt eine günſtige Gelegenheit für Beförderung von Poſt — gewöhnlichen Poſtkarten (Gebühr 2 Mark) und Briefen (bis 20 Gramm Gebühr 4 Mark) — an Empfänger in Braſilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Chile und Bolivien geſchaffen worden. Das Luftſchiff bleibt bis zum 26. September in Pernambuko. Dieſer Aufenthalt ermöglicht die Mitgabe von Antwortſchreiben nach Europa, die vorausſichtlich ſchon am 29. September in Friedrichshafen eintreffen werden.

11 Prozent Soldkürzung im engliſchen Heer.

Durch königliche Verordnung ſind der Sold und die Gehälter im engliſchen Heer um durchſchnittlich 11 Prozent herabgeſetzt worden.

Der Armeerat hat ein Rundſchreiben an alle Generale und militäriſche Befehlshaber in England und in den Kolonien erlaſſen, in dem der Zuverſicht Ausdruck gegeben wird, daß das Heer bereitwilligſt die von ihm in der jetzigen Notzeit verlangten Opfer tragen wird.

Das Winternotprogramm.

Abſchließende Beratung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett tagte unter Vorſitz des Kanzlers, um über das wirtſchaftliche Winternotprogramm zu beraten

Es wurde zunächſt der allgemeine Rahmen beſprochen, der möglichſt das ganze Winternotprogramm enthalten ſoll. Ferner wurde beraten, ob der geſamte Komplex der Notverordnungen als Ganzes veröffentlicht werden ſoll oder ob mit Rückſicht auf die preußiſchen Notverordnungen die entſprechenden Notverordnungen der Reichsregierung jeweils gleichzeitig bekanntgegeben werden. Dies bezieht ſich namentlich auf die Verordnungen, die die Beamten betreffen Es ſoll bei den einzelnen Beamtenkategorien die Beförderung gemäß dem Dienſtalter nicht unterbrochen werden, ohne daß damit aber ein Aufrücken in die nächſt höhere Gehaltsſtufe für die nächſten zwei Jahre verbunden iſt. Dann wird in Erwägung gezogen eine Herabſetzung der Beamtenpenſionen von 80 auf 70 Prozent und eine Kürzung der Höchſtpenſionen.

Ferner ſind für das Programm vorgeſehen die Bankenaufſicht und die Arbeitsloſenſiedlung ſowie eingreifende Änderungen in der geſamten Arbeitsloſen- und Wohlfahrtsfürſorge.

Eröffnung der erſten kommuniſtiſchen deutſchen Univerſität.

In Pokrowſk, der Hauptſtadt der Wolgadeutſchen Republik, wurde die erſte kommuniſtiſche deutſche Univerſität eröffnet. Als Hörer der Univerſität ſind nicht nur Ruſſen deutſcher Abſtammung zugelaſſen, ſondern auch deutſche Reichsangehörige, die von der deutſchen Sektion der Kommuniſtiſchen Internationale nach Pokrowſk abkommandiert werden. Die Univerſität wird auf Staatskoſten unterhalten. Lehrfächer ſind u. a. außer dem Marxismus, die Taktik des Bürgerkrieges, auch die Geſchichte der deutſchen Revolution.

Spiel und Sport

Sp. Schiedsrichter für das Fußballänderſpiel Deutſchland—Dänemark, das am 27. September in Hannover ſtattfindet, wird der Wiener Mieß ſein. Das am gleichen Tage ſtattfindende Länderſpiel Norwegen—Schweden in Oslo leitet Weingärtner-Offenbach.

Sp. Für das Stuttgarter Sechstagerennen wurden die erſten Verpflichtungen getätigt. Die Teilnahme von Rauſch—Hürtgen ſteht bereits feſt, vermutlich wird das erfolgreiche Vorjahrspaar Schön—Pijnenburg wieder mitmachen, auch mit dem Holländer Piet van Kempen wird verhandelt.

Welt und Wiſſen

w. **Funde aus der Urzeit.** In der letzten Zeit wurden im ſogenannten Mainzer Becken Ausgrabungen unter der Leitung des Direktors des kulturhiſtoriſchen Muſeums in Mainz, vorgenommen; dieſe Ausgrabungen erbrachten große und bedeutende Funde. Es gelang in einer Tiefe von etwa drei Metern Überreſte der früheren Steppentierwelt zu finden. Dieſer Tage wurden die Stoßzähne eines Rieſenmammuts freigelegt. Jeder Zahn hat eine Größe von etwa zwei Metern. Auf Grund der vorgenommenen geologiſchen Unterſuchungen wird angenommen, daß das Alter des Fundes 60 000 Jahre beträgt.

Unſere Koſt im Herbſt.

Für die deutſche Hausfrau, die für die Ernährung ihrer Familie zu ſorgen hat, gilt in der heutigen Zeit der allgemeinen Not in Ernährungsfragen mehr denn je der Grundſatz: „Nahrhaft, gut und billig“. Allein nicht immer iſt das Gute billig, nicht immer iſt das Billige nahrhaft. Da heißt es eben ein bißchen Beſcheid wiſſen und vor allem mit der Koſt ſich anpaſſen an die Erzeugniſſe der Jahreszeit.

Das iſt im Herbſt nicht allzu ſchwer. Es ſtehen uns zunächſt Gemüſe und Obſt noch in ziemlicher Fülle und um billiges Geld zur Verfügung. Birnen, Pflaumen und Weintrauben, Tomaten, Kohl und Mohrrüben, Salat und Kartoffeln laſſen die Koſt leicht abwechſlungsreich geſtalten und liefern dem Körper reichlich Mehl- und Zuckerſtoffe, Vitamine und Mineralſalze. Butter, Fette und Öle ſeien als Fettſpender namhaft gemacht, aber auch die Milch ſei in dieſem Zuſammenhange nicht vergeſſen. Sie iſt im Herbſt, wo das Vieh noch auf die Weide getrieben werden kann, von guter Qualität in ausreichender Menge vorhanden und darum verhältnismäßig preiswert, zumal ſie auch alle anderen Nährſtoffe neben Fett enthält. Auch durch Käſe aller Art kann man zweckmäßig und billig dem Körper Fett zuführen, das er in den kühlen Herbſttagen ſchon mehr braucht als im Sommer. Schwieriger erſcheint die Deckung des Eiweißbedarfs, für den Eier, Schlachttierfleiſch und Fiſche zur Verfügung ſtehen. Für viele Haushalte iſt das Fleiſch immer noch recht teuer, was zu bedauern iſt, da es ein Nahrungsmittel von hohem Sättigungswerte darſtellt. Viel zuwenig beachtet werden als wertvolle und im allgemeinen weſentlich billigere Eiweißträger die Fiſche, beſonders der Seefiſch. Er ſteht an Sättigungswert dem Fleiſch keineswegs nach, wenn man nur ein wenig Kartoffeln, Fett oder Gemüſe hinzu gibt oder ein etwas größeres Quantum Seefiſch verzehrt. Wertvoll iſt das Fiſchfleiſch wegen ſeiner leichten Verdaulichkeit. Auch Vitamine und Salze werden uns, beſonders bei den fetten Seefiſchen, reichlich zugeführt. In dieſem Zuſammenhang verdient im Herbſt, und beſonders in dieſem Jahre, der Hering in ſeinen abwechſlungsreichen Erſcheinungsformen, als ſauerer und marinierter Hering, als Bückling, als Sprotte uſw., die beſondere Beachtung der Hausfrau.

So läßt ſich alſo mit ein wenig Wiſſen und ein bißchen Wollen unſere Koſt im Herbſt auch bei beſcheidenen Mitteln „nahrhaft, gut und billig“ geſtalten.

Hausfrauen, Kinder!
Sanella
GARANTIE-MARGARINE
Glückstüten-Preisausschreiben
Für Alle
Sanella
Preisausschreiben auf der Glückstüte
Tausende Bar- und Sachpreise
Sanella
Die Feine preiswert wie keine!
35
100
C. 3979614
50
B. 5635383
Rm 50,000
IN BAR
und 40.000
Sachpreise
GRATIS! Holen Sie die Glückstüten
bei Jhrem Kaufmann

Deutſche Sommerſpielmeiſterſchaften.

Turner und Sportler in einer Front.

Die Sommerſpiele, Fauſtball und Schlagball, erfreuen ſich bei Turnern und Sportlern von Jahr zu Jahr ſteigender Beliebtheit und Anteilnahme. Ihre Eigenart, Kampfſpiele zu ſein, ohne Spitzenleiſtungen auf einem beſonderen Gebiet vorauszuſetzen, reizt die breite Maſſe der ſportlich Tätigen zum Mittun an, ſo daß von einer Spielzeit zur anderen mehr Mannſchaften an den Rundenſpielen teilnehmen. Zum anderen iſt es für manche auch das Spiel um ſeiner ſelbſt willen, als ein Mittel, den Körper allſeitig durchzubilden und in Bewegung zu halten. Der „König der Ballſpiele“, wie man das Schlagballſpiel gern nennt, hat zwar unter dem Wettbewerb von Fußball, Handball, Hockey, Tennis uſw. etwas von ſeinem Glanz eingebüßt, was einmal wohl auf die fortwährenden Regeländerungen, die an ſich ſchon nicht ganz einfach ſind, zurückzuführen iſt, zum anderen aber auch wohl darauf, daß das Schlagballſpiel wie kein anderes ein wirkliches Mannſchaftsſpiel iſt, in dem die Spieler ſich durch raſtloſes Üben bis in die feinſten Feinheiten des Spieles verſtehen und einander unterſtützen müſſen. Eigennutz und „Kanonentum“ gehören hier zu den gröbſten Fehlern.

Bravo, Blunk!

Der Fußballſtädtekampf Berlin—Hamburg in der Reichshauptſtadt endete mit dem verdienten 3:2-Siege der beſſeren Hamburger Mannſchaft. Immerhin gab es für die Sieger einigemal recht gefährliche Situationen am Tor, die aber dank der Geiſtesgegenwart des Torwarts Blunk — wie auch hier gerade — gerettet wurden.

Die in früheren Jahren in der Deutſchen Turnerſchaft ſo beliebten Sommerſpiele Barlaufen, Schleuderball und Trommelball ſind teils der wirtſchaftlichen Not zum Opfer gefallen, zum anderen aber wird ihr Spielcharakter, der dem Empfinden des modernen Menſchen in ſeiner Einſeitigkeit nicht mehr ganz gerecht zu werden vermag, dazu beigetragen haben, daß ſich die Sommerſpielmeiſterſchaften nur noch auf die beiden Spiele: Fauſtball und Schlagball konzentrieren.

In dieſem Jahr tragen die Deutſche Turnerſchaft und die Deutſche Sportbehörde zum erſtenmal die Meiſterſchaften gemeinſam aus. Bisher wurden ſie als Spielmeiſterſchaften der DT. und als „Deutſche Schlagballmeiſterſchaft“ bzw. als „Deutſche Fauſtballmeiſterſchaft“ von der DSB. ausgetragen. Aus wirtſchaftlichen Gründen trug die DSB. im Vorjahre nur noch eine Deutſche Fauſtballmeiſterſchaft in Deſſau aus, während die 10. Spielmeiſterſchaft der DT. 1930 in Weimar zuſammen mit dem 2. Tennisturnier der DT. ſtattfand. Nach der im vorigen Jahre zuſtande gekommenen Einigung der Großverbände für Leibesübungen werden die Deutſchen Meiſterſchaften 1931 von der Deutſchen Turnerſchaft durchgeführt. Sie finden am 12. und 13. September in Chemnitz ſtatt.

Bei den Ausſcheidungsſpielen hat ſich ergeben, daß das Fauſtballſpiel vorläufig noch als reine Domäne der DT. angeſehen werden muß. Die Mannſchaften der DSB. ſchieden bereits bei den Gau- und Kreisſpielen aus, während im Schlagball das Übergewicht der DT. zwar nicht zu leugnen iſt, ſie hier aber auf weitaus härteren Widerſtand einiger vorzüglicher DSB.-Mannſchaften ſtieß. Am Endſpiel nimmt als einziger Vertreter der DSB. der Meiſter von 1929 und Titelverteidiger V. f. K. Königsberg, teil. Bekannteſte Mannſchaft auf ſeiten der DT. iſt die vom Turnverein 1860 München, die nicht weniger als ſiebenmal hintereinander den Meiſtertitel errang.

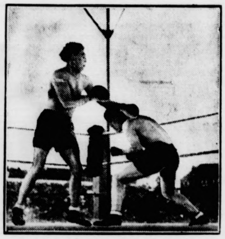
Herbſtregatten.

Langſam geht das Ruderjahr oder vielmehr die Ruderſaiſon zu Ende. Mit den Meiſterſchaften iſt der Höhepunkt erreicht, die Regatten, die Ende Auguſt und den ganzen September hindurch folgen, dienen in der Hauptſache dem Nachwuchs. Die Anfänger ſollen hier Rennerfahrung ſammeln, und deshalb ſind die Rennen auf den Herbſtregatten überwiegend nur für ſolche Ruderer offen, die bis zu einem beſtimmten Termin im laufenden Jahre noch nie an den Start gegangen ſind. Nur vereinzelt werden auch noch ſogenannte „Ermunterungsrennen“ für ſolche Jungmannen eingelegt, die zwar ſchon öfter ſtarteten aber noch keinen Sieg erringen konnten. Gelingt er ihnen nun endlich bei einer Herbſtregatta, ſo verlieren ſie im Gegenſatz zu den Siegern auf anderen Regatten des Jahres, ihre Zugehörigkeit zur Jungmannenklaſſe nicht mit Ablauf des laufenden, ſondern erſt zum Ablauf des darauffolgenden Jahres.

Das Bild einer Herbſtregatta iſt natürlich das gleiche wie das einer anderen Regatta, es iſt auch derſelbe große Apparat zur Vorbereitung und Abwicklung notwendig. Unterſchiedlich iſt dagegen die Ruderarbeit der Mannſchaften. Man ſieht nicht die abgeſchliffene Feinheit, wie man ſie bei den Senioren und älteren Ruderern im Sommer beobachten kann. Schon der Start zeigt deutliche Unterſchiede zwiſchen langjährigen Ruderern und Anfängern, die überhaſtet und nervös ſtarten, und dann das Schlagtempo infolge mangelhafter Atemtechnik nicht durchhalten können. Sehr bald tritt der „tote Punkt“ ein, und wenn ihn die Mannſchaft nicht durch ein feſtes „ich will“ überwinden kann, iſt das Rennen verloren.

Zweck der Herbſtregatten iſt in erſter Linie, wie erwähnt, daß der Anfänger für das nächſte Ruderjahr lernt. Die Vereine haben dann gleich einen gewiſſen Stamm wenigſtens etwas erfahrener Ruderer für die neue Regattaſaiſon. Der Anfänger hat außerdem bei den Herbſtregatten eine größere Chance, auch einmal einen „Topp“ zu gewinnen, den ſich bei den Frühjahrs- und Sommerregatten ſonſt die langjährigen Ruderer holen. Er bekommt dadurch größeres Selbſtvertrauen zu ſich und ſeinem Können, verliert nicht die Luſt, ſondern bleibt der Ruderſache treu. Immer Letzter ſein, macht ja auch im Sport keine Freude, vor allem wenn er ſo anſtrengend und im Training ſo anſpruchsvoll iſt wie das Rennrudern.

Der Kampf um den Schwergewichtsmeiſtertitel,



der zwiſchen Hein Müller (rechts) und dem Belgier Pierre Charles (links) ausgefightet und von dem Deutſchen glänzend gewonnen wurde.

Es wird noch zu wenig Sport getrieben!

Ein ärztliches Urteil.

In der 8. Jahresverſammlung des Deutſchen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, die in der Leipziger Univerſität ſtattfand, erklärte der Vorſitzende des Bundes, Dr. Worringen-Eſſen, daß es gegenwärtig eine ganze Anzahl von einflußreichen Perſönlichkeiten gebe, die der Anſicht wären, daß zu viel Sport getrieben würde. Der Sportärztebund müſſe aber demgegenüber feſtſtellen, daß noch viel zu wenig Sport getrieben werde im Sinne wirklicher Leibesübung. Sport ſei nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zur Förderung und Befeſtigung des körperlichen Wohlbefindens. Die Abwehrkämpfe im menſchlichen Körper würden nicht durch übermäßige Inanſpruchnahme des Körpers, ſondern nur durch zweckmäßige, gutdoſierte Leibesübungen geſteigert.

Prorektor Profeſſor Dr. Falke ſetzte ſich für die ſportliche Erziehung ein, da durch ſie aufrechte Männer und Frauen, die in ſich abgeklärt und ausgereift ſind, in die Lage verſetzt werden, die Klüfte und Unterſchiede, die die Schichten unſeres Volkes durchziehen, zum Beſten des Volkes. des Staates und des Vaterlandes zu beſeitigen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe ★ 6.45: Wetterbericht. ★ 7.00: Zeitangabe. ★ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ★ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ★ 11.00: Schulfunk. ★ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ★ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ★ 12.20: Funkbörſe. ★ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ★ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ★ 13.15 und 14.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters ★ 14.00: Wetterbericht. ★ 14.05: Nachrichten. ★ 14.45: Schiffahrtsfunk. ★ 15.00: Funkbörſe. ★ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ★ Gegen 20.00: Wetterbericht. ★ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ★ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 13. September.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Im Bremer Freihafen. ★ 8.00: Zeitzeichen. ★ 9.00: Nachrichtendienſt. ★ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. ★ 9.25 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Leitung und Orgel: Fr. Gartz. Mitw.: Gertrude Ladendorf, Herbert Ernſt Groh, der Noragchor. ★ 10.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Humburg: Die Eingliederung des Berufsreiſenden in die Notzeit. ★ 10.55 Hamburg (alle Sender): Plattdütſch Kirch in'n Dom to Schwerin. Prediger: Paſtor Schoof. Orgel: Domorganiſt G. Gothe. ★ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Café Vaterland. ★ 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.30 Bremen (alle Sender): Anläßl. d. „Brefunka 1931“ **Mandolinenkonzert** des Mandolinen- u. Guitarrenchors „Mignon“, Muſikabteilung des Vereins „Vorwärts“. Leit.: Th. Biewend. ★ 14.15 Hamburg (alle Sender): Berühmte Tenöre: **Enrico Caruſo.** ★ 15.05 Bremen (alle Sender): Admiral Brommy. Gedächtnisfeier auf der Kaje zu Brake i. O. ★ 15.50 Hamburg (alle Sender): Aus Schwerin: **Der Schweriner Muſenhof.** Künſtler u. Kunſtbefliſſene in einer kleinen Reſidenz Aus Anlaß d. Mecklenburgiſchen Heimatwoche. ★ 16.50 Hamburg (alle Sender): Wien: Fußballänderkampf Deutſchland—Öſterreich. 2. Halbzeit. Am Mikrophon: Prof. W. Schmieger. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Märchenſtunde.** ★ 18.30 Kiel (alle Sender): **Muſikaliſche Feierſtunde** Ernſte und fröhliche Weiſen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert Oratorienverein Kiel Leit.: Prof. Dr. F. Stein. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): E. Schütt: Iſt Tiſchtennis ein Sport? ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel u. Flensb.): Wetterbericht. ★ 19.55 Bremen (nur für Brem.): Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** Leit.: H. Platen Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, A. Schneider, Noragorcheſter. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten ★ 22.20: Aktueller Dienſt. ★ 22.30 Bremen (alle Sender): **Tanzfunk** im Café Aſtoria. ★ 23.15 Hannover (alle Sender): **Tanzfunk** in der Roten Mühle.

Montag, 14. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf nach Tarnewitz. Leit.: W. Stelling. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Darboven. Meine Eindrücke vom Deutſchen Juriſtentag in Lübeck. ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Schaper: Kur- u. Erholungspflege in der Sozialverſicherung. ★ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): A. Knoll: Über die Zuſammenhänge von Ahnenkultus u. Straßenweſen. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): In der Afrikareihe der Schule zur Weltwirtſchaft: Wirtſchaftliches aus Portugieſiſch-Oſtafrika. Vortrag von Kapitän Ramcke. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. Müller-Förſter: Zum 400. Geburtstag des erſten Geigenbauers. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Biedermeier. Ein muſikaliſch-literar. Querſchnitt.

Dienstag, 15. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Friedrich Hebbel als Lyriker. Verbindende Worte: Th. Bieder. ★ 17.15 (nur Bremen): Telegrapheninſpektor Klöpping: Der öffentliche Fernſprecher in Bremen. ★ 17.15 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel u. Flensb.): Tierkinder. Plauderei von H. Landzock. ★ 17.40 (Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Einführung in die Oper „Prinzeſſin Brambilla“, von Walter Braunfels. Dr. H. Winckelmann. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): In der Afrikareihe der Schule zur Weltwirtſchaft: Südafrika, die werdende Nation. Vortrag von E. Bandmann. ★ 19.30 Bremen (alle Sender): Karl Lerbs lieſt aus eigenen Werken. ★ 20.00 Bremen (alle Sender): Aus dem Bremer Stadttheater: **„Der Mantel.“** Nach **„La Houppelande“** von Didier Gold. Text: Guiſeppe Adami. Ins Deutſche übertragen von A. Bruggemann. Muſik von G. Puccini. Muſikal. und ſzeniſche Leitung: H. Adler. ★ 21.25 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Fritz Reuter.** Ernſt Hameiſter, Lübeck, lieſt ein Kapitel aus „Ut de Franzoſentid“.

Mittwoch, 16. September.

16.30 Hannover (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Kurkonzert in Bad Pyrmont.** Dresdener Philharmonie. Leit.: W. Stöver. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Erich Raventos: Bühnenformen als Zeitſpiegel von Ibſen bis Piscator (I). ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ★ 18.30 Hannover (alle Sender): Rückſchau auf die 76. Hauptverſammlung der Guſtav-Adolf-Stiftung in Osnabrück. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): O. Schloſſer: **Im Dorado der Diamantendiebe.** ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Robert Hamerling, der öſterreichiſche Romantiker. Verbindende Worte von Th. Bieder. Rezitationen: H. Freundt, K. Pündter. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal der Muſikhalle: **Erſtes Sinfoniekonzert der Philharmoniſchen Geſellſchaft.** Leitung: Eugen Papſt. Mitwirk.: Annemarie Sottmann, Edith Niemeyer, Dr. Hans Hoffmann, Ernſt Lottorf, Paul Gümmer Chor: Mitglieder der Hamburger Singakademie.

Schimmernden Glanz, lachende Frische
zaubert IMI im Nu in die Küche!
IMI
10 Lt.

Selbst hoffnungslos verschmierte und verschmutzte Sachen weckt IMI zu neuem Leben, zu neuer Schönheit. Das ist ein Strahlen, ein Gleißen, ein Funkeln – überall, wo IMI am Werk ist! Das erfüllt die Hausfrau mit Stolz und Freude! Und wie leicht wird das Aufwaschen, das Spülen, das Reinigen mit dieser modernsten und vielseitigsten Arbeitshilfe.

Versuchen Sie es nur! IMI arbeitet so sicher, so zuverlässig, so gründlich, wie man es bisher von keinem Reinigungsmittel kannte.

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter heißes Wasser wirkt Wunder – spart Zeit und Mühe – und kostet nur gut 1 Pfennig!

Darum ist IMI so beliebt! Was immer es zu reinigen und zu säubern gibt – greifen Sie immer zu IMI!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 215

Montag, den 14. September 1931

53. Jahrg.

Weltkriſe und Abrüſtung

Das Schlußwort in Genf.

Daß als vierter und letzter Redner der europäiſchen Großmächte der deutſche Außenminiſter das Schlußwort in der Generaldebatte des Völkerbundes hatte, war für die deutſche Vertretung vor dieſer Verſammlung entſchieden ein Vorteil. Dr. Curtius hat ihn genützt, — natürlich in den Formen, die von der „Diplomatie" und dem langjährigen Gebrauch in Genf nun einmal vorgezeichnet ſind. Aber auch in dieſem Rahmen konnte er über höflich-vorſichtige Andeutungen hinausgehen und ſagen, daß die Völker vom Völkerbund Auswege aus der Wirtſchaftsnot und greifbare Ergebniſſe in der Abrüſtungsfrage erwarten; bisher habe — eine richtige und deutliche Kritik! — kein Redner „die ernſte Frage zu bejahen gewagt, ob die bisherigen Ergebniſſe in Genf den Forderungen der Gegenwart einigermaßen gerecht werden"; man ſei ſich vielmehr „einig darüber, das alles Wirkliche noch zu tun bleibt"!

Darum wendet ſich Curtius gerade den wirtſchaftlichen Notfragen der Gegenwart zu, an denen tags zuvor Briand faſt achtlos vorüberging. Die letzte Hoffnung, der „Prüfſtein" ſei, ob nun wenigſtens der Europa-Ausſchuß die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit der Völker bringen könne. Dieſe hänge aber wieder, wenn ſie wirklich zum Erfolg führen ſolle, von einer endgültigen Regelung der Schulden „politiſchen Charakters" ab, die nicht nur zur Zerrüttung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen, ſondern geradeswegs ſchon zu einer Gefährdung der Goldwährung geführt hat. Dieſes internationale Schuldenproblem „erfordert eine Geſamtleiſtung, die der Kriſe wirklich ein Ende macht" und ſofort und entſchloſſen in Angriff genommen werden müſſe. Vorausſetzung dabei freilich iſt das endliche Wiederherſtellen eines gegenſeitigen internationalen Vertrauens auf dem Boden einer gegenſeitigen verſtändnisvollen Anerkennung der Intereſſen und Auffaſſungen. Dr. Curtius ſpricht nicht davon, aber die Verſammlung weiß, was hier angedeutet iſt: Das Schickſal der Zollunion und die Behandlung, die Frankreich im Beſitz des Goldes notleidenden Staaten jetzt widerfahren läßt oder laſſen will. Von „Gerechtigkeit und Gleichberechtigung iſt da vorläufig nichts zu ſehen.

In der Abrüſtungsfrage hat Dr. Curtius den deutſchen Rechtsanſpruch wieder geltend gemacht, daß laut Verſailler Vertrag die Entwaffnung Deutſchlands der erſte Schritt für die allgemeine Abrüſtung ſein ſolle. Unbedingte Streitſchlichtung ſelbſt bei ſchwerſten Konfliktsfällen und Abrüſtung ſeien „die entſcheidenden Mittel zur Erhöhung der Sicherheit", äußert Dr. Curtius in Übereinſtimmung mit Italiens Vertreter und — gegen Briand. Und der Schlußſtein einer Friedensorganiſation ſei: erſt eine vorherige Ausgleichung der Rüſtungen; denn militäriſche Schutzloſigkeit gegenüber ſtark gerüſteten Nachbarn laſtet auf der Seele einer Nation. Wie ſchwer, das „weiß jeder Deutſche, der die Auswirkungen ſolcher Zuſtände am eigenen Volke beobachte".

Auch das war ein Schlußwort: der Völkerbund hat es in der Hand, ob er „in der brennenden Frage der Abrüſtung zu greifbaren Ergebniſſen kommt", auf die die Völker warten.

„Alles Wichtige bleibt noch zu tun."

Curtius vor der Vollverſammlung des Völkerbundes.

In der Vollverſammlung des Völkerbundes hielt Reichsaußenminiſter Dr. Curtius ſeine mit Spannung erwartete Rede: Die Lage der diesjährigen Bundesverſammlung, ſo führte er aus, wird vor allem durch zwei Tatſachen beſtimmt: Durch die furchtbare wirtſchaftliche Notlage, in der ſich die meiſten Länder befinden, und durch das Bevorſtehen der Abrüſtungskonferenz.

Ich glaube aber, daß die Völker, deren Augen auf Genf gerichtet ſind, vor allen Dingen wiſſen wollen, ob die hier verſammelten Staatsmänner imſtande ſind, einen Ausweg aus der Not zu finden oder wenigſtens vorzubereiten und ob wir ihnen berechtigte Hoffnungen darauf machen können, daß es in der brennenden Frage der Abrüſtung zu greifbaren Ergebniſſen kommt.

Dr. Curtius gab dann einen ins einzelne gehenden Überblick über die kritiſchen Ereigniſſe wirtſchaftlicher und finanzieller Art im Ablauf des letzten Jahres. Er kennzeichnete die Arbeitsloſigkeit in den Induſtrieländern, die ſich im kommenden Winter in einer noch nicht abſehbaren Weiſe ſteigern wird zu einem Heer von Mutloſen und Verzweifelnden, die radikalen und revolutionären Einflüſſen nur zu leicht zugänglich ſind. Niemand darf ſich darüber täuſchen, daß die Erde bebt, auf der der Bau unſeres heutigen wirtſchaftlichen und Währungsſyſtems ſowie unſere Kultur errichtet iſt. Daß der Völkerbund und ſeine Organe an einer ſo außerordentlichen Lage und den Gefahren, die ſich vor uns eröffnen, nicht achtlos vorübergegangen ſind, iſt ſelbſtverſtändlich. Es erhebt ſich aber die ernſte Frage, ob die bisherigen Ergebniſſe den dringenden Forderungen der Gegenwart auch nur einigermaßen gerecht werden. Soviel ich ſehe, hat keiner meiner Vorredner **das zu bejahen gewagt. Ich glaube deshalb, wir ſind uns einig darüber, daß alles Wichtige noch zu tun bleibt.**

Curtius behandelte dann die

Arbeit des Europa-Ausſchuſſes,

deren wichtigſtes Ergebnis der Bericht der Wirtſchaftsſachverſtändigen ſei. Die Regierungen müſſen unter dem Druck der Intereſſenten bereits unverzüglich an die Aufgabe herantreten,

den Gedanken des wirtſchaftlichen Zuſammenſchluſſes

ſo umfaſſend wie möglich ſchon in nächſter Zeit in die Wirklichkeit umzuſetzen. Auch das Problem der Zollpräferenzen für Getreide, das zur praktiſchen Löſung drängt, iſt ein ſolcher Prüfſtein für die Zuſammenarbeit im Völkerbund. Ich möchte der Erwartung Ausdruck geben, daß es gelingt, dieſen Plan, der ſich nach langen Kämpfen durchzuſetzen verſpricht, zur Annahme zu bringen, indem ſich auch die außereuropäiſchen Länder davon überzeugen, daß die Hebung der Kaufkraft in den europäiſchen Ländern im Zuſammenhang mit der Weltwirtſchaft ſchließlich auch ihnen zugute kommt. Vielleicht aber iſt es möglich, ohne langwierige Prüfung oder neben ihr alsbald auf einem Sondergebiet zu praktiſchen Maßnahmen zu gelangen, die den außereuropäiſchen Ländern in erſter Linie zugute kommen. Ich denke dabei an Produktionseinſchränkungen und Regelungen in ihrer Landwirtſchaft.

Die Kriſe der Landwirtſchaft

iſt ja noch tiefer als die der Induſtrie. Nur internationale Zuſammenarbeit iſt imſtande, wirkliche Hilfe zu leiſten. Bei den in Betracht kommenden land- und forſtwirtſchaftlichen Erzeugniſſen würden vorwiegend außereuropäiſche Länder unmittelbare Vorteile erhalten, während die europäiſchen Abnehmerländer des Zwanges enthoben würden, zum Schutz der eigenen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe Prohibitivmaßnahmen zu treffen, alſo Zölle von unüberſteiglicher Höhe oder Einfuhrverbote. Curtius behandelte darauf

die finanziellen Probleme der Kriſe.

Wir ſtehen vor einer Verwirrung der ganzen internationalen Geld- und Kreditwirtſchaft. Die Geldgeber haben bei der Gewährung der Kredite, die ihnen jahrelang hohe Zinſen brachten, damit rechnen müſſen, daß ſie in der Wirtſchaft der kapitalarmen Länder häufig nicht unmittelbar liquide angelegt werden würden. Die Empfänger der Kredite durften daher begreiflicherweiſe eine Art ſtillſchweigenden Einverſtändniſſes darüber annehmen, daß ihnen dieſe nicht plötzlich und nicht gerade zu einer Zeit gekündigt werden würden, wo ſie ihrer am meiſten bedurften.

Die gewaltigen politiſchen Zahlungen

von Land zu Land erfolgten ohne wirtſchaftliche Gegenleiſtungen. Eine Fortdauer dieſer Entwicklung, d. h. die Ermöglichung der Zahlung politiſcher Schulden durch Droſſelung der Einfuhr und forcierte Steigerung der Ausfuhr der Schuldnerländer, mußten nicht nur für dieſe, ſondern für die geſamte Weltwirtſchaft die verderblichſten Folgen haben. Das hat auch der Bericht des von der Londoner Konferenz eingeſetzten Sachverſtändigenausſchuſſes (Layton-Bericht) mit aller Beſtimmtheit betont.

Die Goldwährung

iſt einer der Hauptfaktoren der wirtſchaftlichen Entwicklung der Welt in den letzten hundert Jahren geweſen. Jetzt aber beſteht die Gefahr, daß ſie ſich ſelbſt ad absurdum führt. Es iſt das geſchichtliche Verdienſt des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, daß er in klarer Erkenntnis der Gefahren eine einjährige Pauſe für die Zahlung der politiſchen Schulden vorgeſchlagen und erreicht hat. Aber das Feierjahr, ſo groß ſeine Bedeutung auch iſt, ſchafft nur eine vorübergehende Atempauſe. Von verſchiedenen Vorrednern iſt mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit betont worden, daß das Problem der internationalen politiſchen Schulden im allgemeinen Intereſſe

eine Geſamtlöſung

erfordert, die der Kriſe wirklich ein Ende macht. Das iſt die große Aufgabe, vor die ſich die Welt geſtellt ſieht. Die internationale Zuſammenarbeit auf dieſem Gebiete kann ſelbſtverſtändlich nur dann Erfolg haben, wenn jedes Land für ſich alle ihm gegebenen Möglichkeiten für die Überwindung der Kriſe erſchöpft. Ich kann für die deutſche Regierung in Anſpruch nehmen, daß ſie dies getan hat und dabei auch vor den härteſten Maßnahmen und Eingriffen nicht zurückgeſcheut iſt.

Aber alle internationalen Bemühungen auf dem geſamten Wirtſchafts- und Finanzgebiet hängen von einer elementaren Vorausſetzung ab. Das iſt die

Wiederherſtellung des gegenſeitigen Vertrauens

in den internationalen politiſchen Beziehungen. Ich weiche hier von der einen oder anderen Auffaſſung, die wir gehört haben, vielleicht inſofern ab, als ich das Gewicht nicht ſo ſehr darauf lege, was bei unſeren Genfer Bemühungen ſchon erreicht iſt, ſondern vielmehr auf das, was noch fehlt und noch erreicht werden muß. Echtes Vertrauen iſt ein gegenſeitiges Verhältnis. Dieſe Grundlage darf auch durch die ſchlimmſte materielle Notlage eines Landes nicht gefährdet werden.

Zur Abrüſtung

führt der Reichsaußenminiſter noch aus: In der Überzeugung, **daß nicht Rüſtung, ſondern Abrüſtung Sicherheit bringt, liegt ein entſcheidendes Merkmal der im Völkerbund organiſierten Staatengemeinſchaft gegenüber den früheren Methoden der internationalen Politik.** Wie ſehr das Gefühl der militäriſchen Schutzloſigkeit gegenüber ſtark gerüſteten Nachbarn auf der Seele einer Nation laſtet und ihr ganzes Leben bedrückt, das weiß jeder Deutſche, der die Auswirkungen ſolcher Zuſtände am eigenen Volke beobachtete. Das eigentliche Thema der Herabſetzung der Rüſtungen darf auf der Konferenz nicht abhängig gemacht werden von Fragen, die erſt nach Durchführung der Abrüſtung gelöſt werden können.

Mit Genugtuung ſtelle ich feſt, daß hier in verſchiedenen Erklärungen der Gedanken einer Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz unzweideutig abgelehnt worden iſt

Angeſichts der gewaltigen Unterſchiede im Rüſtungsſtande würde eine bloße Limitierung der Rüſtungen auf den jetzigen Stand eine Anerkennung dieſer Rüſtungsunterſchiede bedeuten und wäre einem Scheitern der Konferenz gleichzuſetzen.

Vor mehr als einem Jahrzehnt hat man einer Anzahl von Staaten, darunter meinem Lande, unter dem Druck eines verlorenen Krieges die Verpflichtung zur Verminderung der Rüſtungen auf einen Minimalſtand auferlegt. Die Verpflichtung iſt ſeit langem ausgeführt.

Den Verpflichtungen, die Deutſchland 1919 übernahm, ſteht

das bindende Verſprechen der anderen Staaten

gegenüber, daß die Entwaffnung Deutſchlands dazu dienen ſoll, die allgemeine Abrüſtung der anderen Staaten einzuleiten. Zwölf Jahre ſind ſeither verſtrichen, und ſeit fünf Jahren gehört Deutſchland dem Völkerbunde an, ohne daß dieſe Verſprechungen eingelöſt worden ſind. **Eine ſtarke, wirkſame Verminderung der Rüſtungen der ſtark gerüſteten Staaten iſt daher für Deutſchland die unerläßliche Vorbedingung für das Gelingen der Konferenz.**

Der Ausgangspunkt muß die Gleichberechtigung aller Staaten ſein, ſo daß innerhalb der Völkergemeinſchaft nicht mehr mit zweierlei Maß gemeſſen wird.

Nun begrüßte Curtius den italieniſchen Vorſchlag eines Rüſtungsfeierjahres als guten Boden für die Abrüſtungskonferenz und ſchließt ſich dem Appell von Lord Robert Cecil an die Regierungen an

Das Maximum, nicht das Minimum der Abrüſtung muß die Richtſchnur unſerer Verhandlunger ſein.

Nur wenn die Staaten, vor allem die waffenmächtigen, einer kühnen und weitſchauenden Abrüſtungs- und Friedenspolitik die nötigen Opfer bringen, kann die Welt von dem Alpdruck befreit werden, der auf ihr laſtet und der ſie in allen Funktionen des internationalen Zuſammenlebens trennt.

Franzöſiſches Echo der Curtius-Rede.

Gleichberechtigung für Frankreich untragbar.

Die Curtius-Rede ſtößt in dem die Abrüſtung behandelnden Teil in franzöſiſchen Kreiſen auf ſchärfſte Ablehnung; man erklärt dieſe Ausführungen als vollkommen untragbar. Aus der franzöſiſchen Delegation verlautet, daß mit der deutſchen Rede das Schickſal der Abrüſtungskonferenz auf das ernſthafteſte in Frage geſtellt ſei, da eine Überbrückung des deutſch-franzöſiſchen Gegenſatzes in der Abrüſtungsfrage jetzt nicht mehr möglich ſei. Man geht ſogar ſoweit, in der Rede eine ernſthafte Gefährdung der deutſchen und franzöſiſchen Annäherung zu erblicken. Ein maßgebendes Mitglied der franzöſiſchen Abordnung ſoll, wie verlautet, erklärt haben, daß der von Curtius vorgelegte deutſche Abrüſtungsſtandpunkt vom erſten bis zum letzten Wort im Gegenſatz zur Auffaſſung Frankreichs ſtehe.

Dagegen wird von ſeiten der amerikaniſchen Beobachter die Übereinſtimmung des deutſchen und des amerikaniſchen Standpunktes in der Abrüſtungsfrage feſtgeſtellt.

Furchtbares Eiſenbahnattentat.

Über 20 Todesopfer. — Ein zweiter Anſchlag verhütet.

Auf den internationalen D-Zug Budapeſt—Wien—Paris—Oſtende wurde in der Nacht ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Als der Schnellzug den eine tiefe Schlucht überbrückenden Viadukt bei Bia-Torbagy (etwa 30 Kilometer von Budapeſt) erreichte, erfolgte eine heftige Sprengung, durch die der Brückenkopf des 60 Meter langen Viadukts einſtürzte. Die Maſchine und die folgenden ſechs Wagen ſtürzten 24 Meter in die Tiefe. Zunächſt konnten 19 Todesopfer geborgen werden. Fünf bis ſechs Tote ſollen noch unter den Trümmern liegen. Die Zahl der Verletzten beträgt 18. Ihre Verletzungen ſind zum größten Teil ſchwer.

Bei der Unterſuchung des Parallelgleiſes, das über einen Sonderviadukt führt, ſtellte es ſich heraus, daß auch hier eine Bombe gelegt worden war, die unverſehrt aufgefunden wurde. Der wenig ſpäter aus Wien fällige Orient-Expreß konnte rechtzeitig angehalten werden, ſo daß dadurch ein zweites Unglück von ungeheurem Ausmaß vermieden wurde.

Ein furchtbares Bild der Zerſtörung.

Die Unglücksſtätte am Eiſenbahnviadukt bei Bia-Torbagy bietet ein furchtbares Bild der Zerſtörung. Die Lokomotive und einer der abgeſtürzten Wagen haben ſich tief in die Erde eingebohrt. Es war ein beſonders glücklicher Zufall, daß der Zug nur wenig beſetzt war. Bei dem Unglück ſtürzte einer der Paſſagiere, Graf Palffy, aus dem Zuge, ohne jedoch ernſtlich verletzt zu werden. Er lief ſofort in das nächſte Dorf und holte die erſte Hilfe herbei. An der Unglücksſtätte wurde ein Zettel gefunden, der wie folgt beſchrieben war: „Wenn der kapitaliſtiſche Staat uns kein Brot gibt, verſchaffen wir es uns anders. Sprengſtoffe und Benzin haben wir genug." Nach einer ergänzenden Mitteilung war die Höllenmaſchine mit einer Taſchenlampenbatterie tſchechiſcher Herkunft verbunden.

Ein Augenzeuge berichtet.

Ein Augenzeuge des Eiſenbahnattentats ſchilderte das furchtbare Erlebnis folgendermaßen: „Etwa zehn Minuten nach Abfahrt des Zuges ereignete ſich das Unglück. Ich wurde durch eine furchtbare Detonation und ein ohrenbetäubendes Getöſe aus dem Schlaf geweckt, im gleichen Augenblick erloſchen ſämtliche Lichter. Die Paſſagiere wurden von ihren Plätzen geworfen. niemand wußte im erſten Augenblick, was geſchehen war. Erſt als Hilferufe ertönten und die Verwundeten furchtbar ſtöhnten, wurde man ſich deſſen bewußt, daß eine Kataſtrophe eingetreten ſein mußte. Da vollkommene Finſternis herrſchte, konnte vorerſt überhaupt nicht an Rettungsarbeiten gedacht werden. Eine Stunde ſpäter trafen die Feuerwehren ein, die jedoch vergeſſen hatten, Fackeln mitzubringen. In aller Eile wurden dann Scheiterhaufen errichtet, bei deren Schein an die Rettungsarbeiten geſchritten wurde. Die Wagen des Zuges hingen größtenteils über dem 24 Meter tiefen Abgrund zwiſchen Himmel und Erde, ſo daß man die Trümmer nicht erreichen konnte. Erſt als ſpäter Polizei und Militär hinzukamen, konnten die Rettungs- und Bergungsarbeiten mit vereinten Kräften aufgenommen werden. Wie ſich herausſtellte, waren die Taſchenuhren des Zugperſonals in dem Augenblick ſtehengeblieben, als ſich die Kataſtrophe kurz nach Mitternacht ereignete.

Deutſche Wochen.

Wieder einmal ſtehen wir Deutſche allein in der Welt, hören wir vom Ausland her beſtenfalls ein kühles „Helft euch ſelbſt!“. Das iſt freilich kaum noch eine Überraſchung, heute weniger denn je, da es den wirtſchaftlich entwickelten Staaten ebenſo ſchlecht geht wie jenen Völkern, die in der Hauptſache Rohprodukte liefern. Da hat man nicht viel dafür übrig, den anderen zu helfen, nur an ſich ſelbſt denkt jedes Volk und rings um den Erdball ſorgt jeder Staat, wie er ſich ſelbſt helfe, um durch die Zeit dieſer Weltnot hindurchzukommen.

Wieder einmal hören wir darum laut und oft — als ſelbſtverſtändliche Mahnung — auch aus dem Munde der für Deutſchlands Schickſal und Leben Verantwortlichen den Hinweis auf die Notwendigkeit dieſer Selbſthilfe als Volk. Was am „laufenden Band der Notverordnungen“ an Um- und Neuregelungen erfolgt, ſoll dieſem Zweck der Selbſthilfe dienen. Aber auch ſolch einem Zwang, beſſer geſagt: den Wirkungen und der Erfolgsmöglichkeit eines ſolchen Zwanges, einer derartigen Reglementierung ſind Grenzen geſetzt. Äußere ebenſo wie innere. Die Reichsregierung kann nicht, wie ein bekanntes Wort ſagt, neben jeden Staatsbürger einen Schupobeamten ſtellen, der aufzupaſſen hat, daß die auf Selbſthilfe unſerer Volkswirtſchaft abzielenden Zwangsmaßnahmen auch wirklich befolgt werden. Die Einſicht in die Notwendigkeit ſolcher Selbſthilfeverordnungen iſt nicht bloß ein beſſerer Geſetzeshüter als der Zwang, ſondern der Appell an jene Einſicht, an die Vernunft führt ſchneller und ausgiebiger zum Erfolg.

Gewiß hat die Mahnung: „Deutſche, kauft deutſche Waren!“ gute Früchte bereits in der letzten Vergangenheit getragen und ein Spottwort der großen engliſchen Zektung „Times“ aus dem Kriege, der Deutſche ſelbſt halte die ausländiſche Ware ohne weiteres für beſſer als die entſprechende einheimiſche, trifft nur noch in recht bedingtem Umfang zu. Aber ausgerottet iſt dieſes Vorurteil doch noch längſt nicht, ſonſt würden wir nicht im vergangenen Jahre noch für etwa 1,5 Milliarden Mark Fertigwaren aus dem Auslande eingeführt haben. Wir wiſſen genau, daß vieles — vielleicht das meiſte — darunter auch an Gleichwertigem in Qualität und Preis bei uns im Lande hergeſtellt wird, — und wenn wir es nicht wiſſen, dann ſollte man als Deutſcher heute mehr denn je ſich doch recht genau danach erkundigen! Das iſt Pflicht bei einer induſtriellen Arbeitsloſigkeit von über vier Millionen! Denn dieſe Arbeitsloſigkeit beruht auf dem Abſatzmangel und wenn wir nur die Hälfte jener Fertigwareneinfuhr durch einheimiſche Erzeugniſſe erſetzen könnten und würden, dann hieße das: Lohn, Brot, Arbeit ſchaffen für Tauſende und aber Tauſende deutſcher Arbeiter! Das hieße daher: Selbſthilfe! Und wirklich nicht viel verlangt iſt es, die entſprechenden deutſchen Produkte auf Güte und Preis wenigſtens zu prüfen. Um unſerer „ſchönen Augen“ willen kommt doch auch das Ausland nicht zu uns, ſondern es kauft bei uns nur Fertigwaren im Betrage von einer erfreulich hohen Zahl von Milliarden, weil dieſe Waren beſſer ſind und preiswerter als anderswo. Dieſe Erfolge konnten errungen und im großen und ganzen auch verteidigt werden, obwohl faſt alle Staaten ihre Zollmauern gewaltig erhöhten, bis ſie faſt als Einfuhrverbote wirkten. Es heißt auch die Anſtrengungen unſerer Induſtrie, dieſen Export noch zu erweitern, energiſch und tatkräftig unterſtützen, wenn der deutſche Inlandsverbrauch das „Deutſche Waren ſind die beſten“ zur unbedingt befolgten Parole macht.

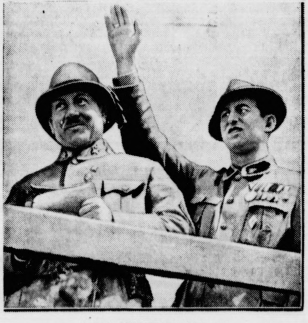
Einſicht iſt und wirkt beſſer als Zwang und oft ſind an ſich vielleicht erwünſchte Zwangsmaßnahmen kaum oder gar nicht möglich. Die ernſteſte Sorge aller derer, die vom deutſchen Volke eine Beſchränkung der Einfuhr auf das wirklich und dringlichſt Notwendige aus volkswirtſchaftlichem Zwang fordern, war und — leider — iſt auch heute noch der Maſſenimport lebensunwichtiger Nahrungs- und Genußmittel. Daß wir ſie nicht einfach durch Verbot unterbinden können, weil die Handelsverträge dies verbieten, weil außerdem die dadurch etwa betroffenen Staaten mit gleichen Maßnahmen gegenüber unſerem Induſtrieexport antworten würden, erfuhren und wiſſen wir allzu genau. Natürliche Hemmungen dieſer Genußmitteleinfuhr ſind an ſich freilich ſchon eingetreten durch die raſch ſinkende Maſſenkaufkraft, wobei es gewiſſermaßen eine Art bitter-ſüßer Troſt iſt, daß auch die Welt draußen zu ſpüren bekam, was es bedeutet, den Konſumenten Deutſchland auch nur teilweiſe als Käufer zu verlieren. Für 2,5 Milliarden Mark bezog 1930 Deutſchland vom Ausland. Die zwingende Not ſchränkte dieſe Einfuhr beträchtlich ein, — die Einſicht ſoll ſie noch weiter einſchränken!

Man mag nicht oft Geſagtes wiederholen, daß auf deutſchem Boden Gewachſenes oder Erzeugtes bis zum letzten Reſt verbraucht, ſeiner Beſtimmung für die Ernährung des deutſchen Volkes zugeführt werden muß — vor aller und jeder Auslandsware gleicher, ähnlicher, aber auch erſetzbarer Art. Wir dürfen nichts nutzlos verkommen laſſen, weil „der Geſchmack“ irgendwelche Auslandsware vorzieht, ſelbſt dann, wenn dieſe ſogar noch teurer iſt als die gleichwertige deutſche Ware! Deutſche Hausfrau, in deine Hände iſt hier die Entſcheidung gelegt, denn durch dieſe Hände gehen heute etwa 85 Prozent aller Lebensmittel des deutſchen Volkes! An dich vor allem geht der Ruf und die Mahnung, wenn in dieſem Herbſt jetzt in Deutſchland überall „Deutſche Wochen“ veranſtaltet werden. Sind doch bei dieſen Veranſtaltungen in den verſchiedenſten Ländern und Provinzen gerade die Hausfrauenorganiſationen an erſter Stelle beteiligt und man will in und mit dieſen „Deutſchen Wochen“ nicht bloß für ein paar kurze Tage, ſondern längere Zeit hindurch auch den letzten Reſt von Unkenntnis oder Unterſchätzung jener Notwendigkeit beſeitigen, die mit dem nahenden Winter immer lauter mahnt und fordert: „Deutſche, kauft nur deutſche Waren!“

Großer Heimwehrputſch in Öſterreich.

Heimwehr beſetzt Orte in Oberöſterreich, Steiermark und Salzburg.

Heimwehrgruppen haben die Orte Bruck an der Mur, Kapfenberg, Feldweg, Judenberg und Schladming, ſämtlich in Oberſteiermark gelegen, beſetzt. Das gleiche war auch in einigen Orten Oberöſterreichs, ſo in Kirchdorf an der Krems und in einigen Orten im Salzburgiſchen, der Gau. Der Bundesführer Pfriemer erließ eine Kundgebung, in der er die Ergreifung der Macht durch den ihm unterſtehenden Heimatſchutz bekanntgab und Gendarmerie und Polizei ihres Eides entband. Die Bundesregierung hat in einem Rundtelegramm die Staatsbehörden angewieſen, Widerſtand zu leiſten. In einigen Orten iſt zu Zuſammenſtößen gekommen.



Heimwehrführer Dr. Pfriemer.

Über den Heimwehrputſch wird amtlich bekanntgegeben: Die Bundesregierung hat im eigenen Wirkungskreiſe ebenſo wie die Landesregierungen alles veranlaßt, um die Ordnung vollkommen wiederherzuſtellen, was auch in Kürze der Fall ſein wird. Mit Ausnahme der erwähnten Orte herrſcht im ganzen Bundesgebiet und in der Bundeshauptſtadt vollſtändige Ruhe.

In Mürzzuſchlag verlangte die Heimwehr von dem Bezirksgendarmeriekommandanten die Uebergabe der Befehlshabergewalt. Der Kommandant weigerte ſich und verſtändigte den Bezirkshauptmann. In Judenburg machte die Heimwehr den Verſuch, die Bezirkshauptmannſchaft zu beſetzen. Der Bezirkshauptmann wies ſie aber ab. Vormittags iſt in Judenburg im Auftrage der Regierung Militär einmarſchiert und hat alle öffentlichen Gebäude beſetzt. Im Laufe der erſten Morgenſtunden beſetzte die Heimwehr auch viele Eiſenbahnlinien und Eiſenbahnſtationen in Oberſteiermark. Dieſe wurden im Laufe des Tages von der Gendarmerie wieder freigemacht. In Steinach-Irdning, einem wichtigen Eiſenbahnknotenpunkt, enthob die Heimwehr den Fahrdienſtleiter des Dienſtes. In Kapfenberg kam es während der Beſetzung durch die Heimwehr zu Zuſammenſtößen, wobei eine Perſon getötet und eine verletzt wurde. In Köflach und einigen Gemeinden der Umgegend verhaftete die Heimwehr die Bürgermeiſter. In Foitsberg blockierte die Heimwehr die Straße. In dem kleinen Fritzendorf im Salzburgiſchen ſetzte die Heimwehr ebenfalls den Bürgermeiſter ab. Der Heeresminiſter teilte mit, daß von Wien Abteilungen des Bundesheeres nach Bruck an der Mur abgegangen ſind. In Wien herrſcht Ruhe.

Pfriemer bricht die Aktion ab.

Dr. Walter Pfrimer gibt bekannt, daß die Aufſtandsbewegung abzubrechen ſei. Gleichzeitig legt er ſeine Führerſtelle im Heimatſchutz nieder .Ebenfalls ſein Amt niedergelegt hat der Bundesſtabsleiter Rauther.

Zweite Freigaberate für Hamburg-Amerika Linie und Lloyd.

Waſhington, 13. 8. Sobald die Schwierigkeiten, die bisher der Auszahlung der zweiten Rate der amerikaniſchen Entſchädigung an die deutſchen Reedereien entgegenſtanden, endgültig bereinigt ſind, werden der Norddeutſche Lloyd 6 284 000 und die Hamburg-Amerika-Linie 9 656 000 Dollar erhalten. Als erſte Rate wurden bereits bezahlt an den Norddeutſchen Lloyd 7 339 000 und an die Hamburg-Amerika Lienie 11 270 000 Dollar. An Zinſen für die Zeit vom 31. Dezember 1928 bis zum 18. Juli 1930 ſtehen ferner zu dem Norddeutſchen Lloyd 2 101 000 und der Hamburg-Amerika Linie 3 228 000 Dollar. Außerdem ſollen an den früheren Eigentümer deutſcher Patente ſowie der Funkſtation Sayville insgeſamt etwa 6 Millionen Dollar bezahlt werden.

England gewinnt den Schneider-Pokal.

Am Sonntag wurde in London trotz Proteſtes privater und kirchlicher Stellen, die in der Sportveranſtaltung eine Entheiligung des Sonntags erblickten, das Schneider-Pokal-Rennen ausgetragen. Der Engländer Boothman gewann mit einer Stundengeſchwindigkeit von 340,08 Meilen (547,189 Kilometer). Der bisherige Rekord betrug 328,63 Meilen (528,755 Kilometer).

Der Reichsarbeitsminiſter gegen Miesmacherei.

Die ſchweren Aufgaben der Reichsregierung.

Auf dem rheiniſchen Handwerkertag, der unter dem Vorſitz des Vizepräſidenten des Reichstags Eſſer in Neuenahr verſammelt war, hielt Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald eine ausführliche Rede über die gegenwärtige wirtſchafts- und ſozialpolitiſche Lage, in der er u. a. ausführte:

Die Aufgaben der Reichsregierung

in der nächſten Zeit ſind ſo gigantiſch, wie ſie noch keiner Regierung auf eine kurze Zeit zuſammengedrängt entgegengetreten ſind. Wir ſtehen vor der Aufgabe, in kurzer Zeit 6 bis 8 Milliarden kurzfriſtige Auslandsſchulden der Privatwirtſchaft und 1 bis 1½ Milliarden kurzfriſtige Schulden der Gemeinden in langfriſtige umzuwandeln und müſſen ſchließlich Vorkehrungen für die ausreichenende Verſorgung der Arbeitsloſen im kommenden Winter treffen. Dane ſtehen wir vor der Auflockerung unſerer erſtarrten Wirtſcha überhaupt.

Die Etats der öffentlichen Hand,

insbeſondere der Länder und Gemeinden, müſſen unter alle Umſtänden und in erſter Linie durch Ausgabendroſſelung i Ordnung gebracht werden. Für die Kreditwirtſchaft der öffen lichen Hand müſſen neue Grundlagen geſchaffen, für die Priva wirtſchaft muß das Aktiengeſellſchafts- und Bankweſen neu g ordnet werden. Dabei darf die Auflockerung der Geſamtwir ſchaft ſich

nicht bloß und überwiegend auf die Löhne und Gehälter

erſtrecken. Eine Auflockerung hat nur Sinn, wenn ſie al gemein geſchieht, d. h. auch Anwendung findet auf Zöll Kartelle und ſonſtige Preisfeſtſetzungs- und Preisbindungs organiſationen. Wir ſtehen vor der Frage, ob wir den gegen wärtigen Preisſtand ſtabiliſieren, oder im ganzen

zu einer tieferen Preislage

kommen wollen. Rings um Deutſchland herum liegt der Prei ſtand ſehr viel tiefer als bei uns. Wenn unvermeidbare Oper tionen hinausgeſchoben werden, dann wird die Operation a ſich meiſt nur ſchwieriger und gefährlicher. Wogegen ich mi ſtets gewehrt habe und weiterhin wehren werde, iſt, daß ma Lohn- und Gehaltskürzungen für ſich ſelbſt ſehen woll als das gegenwärtig einzig mögliche Mittel zur Entlaſtun und Wiederbelebung der Wirtſchaft und weiterhin, daß, wen ſeither an einer Stelle lohnpolitiſch nachgegeben wurd man glaubte, dieſe Lohnſenkung ſchematiſch für alle Stellen i der deutſchen Wirtſchaft fordern und durchſetzen zu müſſe Auch in der Frage der

Hauszinsſteuer- und Wohnungszwangswirtſchaft

muß in den nächſten Wochen Klarheit geſchaffen werden. D Wohnungszwangswirtſchaft läßt ſich ſehr raſch beſeitige wenn für die Inhaber der Kleinwohnungen und für d Kinderreichen ein genereller und ſozialer Mieterſchutz geſchaff wird. Weiter muß das

Chaos in der Zinſenfrage

beſeitigt werden. 10, 12 und mehr Prozent Zinſen kann kei Wirtſchaft auf längere Sicht geſehen, herauswirtſchaften. Org niſatoriſche Maßnahmen größeren Stils zur Senkung d Zinſen ſind unerläßlich. Der ſehr ſtark aufgeblähte Verwa tungsapparat in der öffentlichen und in der Privatwirtſcha läßt ſich nicht mehr aufrecht erhalten.

Die deutſche Sozialverſicherung

iſt ſchon ſehr viel ſtärker an die gegenwärtige Leiſtungsfähi keit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angeglichen worden a allgemein angenommen wird. An der Arbeitsloſenve ſicherung ſind ſchon Kürzungen in ſehr großem Ausma erfolgt, ebenſo an der Krankenverſicherung. Auf de Gebiete der Invaliden- und Unfallverſicherun werden noch größere Reformen unvermeidbar ſein. Weſentlic Beitragserhöhungen zur geſetzlichen Sozialverſicherung ſind d bei in abſehbarer Zeit nicht möglich, da ohnehin gegenwärt einſchließlich der Kriſenſteuer ſchon rund

22 Prozent des Grundlohnes an Beiträgen zur Sozialverſicherung

aufgebracht werden. Unter allen Umſtänden erforderlich i aber eine ſtärkere organiſatoriſche Zuſammen faſſung. Vereinfachung und Verbilligun der geſamten Sozialverſicherung. Das Reich arbeitsminiſterium wird demnächſt entſprechende Vorſchläge de geſetzgebenden Körperſchaften unterbreiten.

Stegerwald ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Appell a die Schickſalsgemeinſchaft des deutſchen Volkes und wies d weitverbreitete Miesmacherei nachdrücklich zurück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. September.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Montagabend, letzte Vorſtellu des ſpannenden und intereſſanten Hochgebirgstonfil mit Luis Trenker, Renate Müller u. Felix Breſſart. D große Skirennen wurde von den beſten deutſchen, öſte reichiſchen und ſchweizeriſchen Läufern gefahren, darun die „roten Teufel“ Helmut und Ludwig Lantſchner a Innsbruck. (Helmut Lantſchner, offizieller öſterreichiſch und deutſch-akademiſcher Skimeiſter von 1930.) — Vorh das reichhaltige tönende Beiprogramm. Bedeutend e mäßigte Eintrittspreiſe.

Bodenluken in Bauernbetrieben. Die Frage der Um wehrung von Bodenluken in bäuerlichen Betrieben b ſchäftigt die eingeſeſſene Landwirtſchaft ſeit Jahren. D Landwirtſchaftliche Berufsgenoſſenſchaft verlangt, daß allen Fällen Gitter bei den Bodenluken angebracht werde um zu verhindern, daß aus dieſen Bodenluken im B triebe Beſchäftigte herausfallen. Am 21. Auguſt hatt ſich Vorſtand und Ausſchußſitzung der Berufsgenoſſe ſchaft mit dieſer Frage beſchäftigt. Dabei iſt beſchloſſ worden, erneut darauf zu dringen, daß derartige Bode luken umwehrt werden, weil die Zahl der Unfälle ſ in beſorgniserregender Weiſe häuft und die Anforderu gen an die Berufsgenoſſenſchaft wachſen. Der Lan und Bauernbund in Kiel hatte beantragt, daß bei d Reviſion von landwirtſchaftlichen Betrieben praktiſ Landwirte hinzugezogen würden, um Härten bei den A ordnungen zu vermeiden. Erfreulicherweiſe iſt dieſe Antrage ſtattgegeben worden. Die techniſchen Aufſicht beamten ſind angewieſen, künftig vor der Reviſion inne halb einer Bauerſchaft beim Bauerſchaftsvorſteher bz bei dem Vertrauensmann der Berufsgenoſſenſchaft vorz ſprechen. Es iſt zu wünſchen, daß bei einem derartig Vorgehen verſtändnisvolle Gemeinſchaftsarbeit erzielt wi daß einerſeits eine Verminderung der Gefahren und a dererſeits dem Landwirt in der heutigen Notzeit ni übermäßig viel an koſtſpieligen Aenderungen zugemu wird.

Die Ernteſchäden in Schleswig-Holſtein.

Nachdem nunmehr auch die Ernte in Schleswi Holſtein geborgen worden iſt, und der Landwirt n den vorliegenden Druſchergebniſſen ſich ein Bild von d Ernteerträgen dieſes Jahres machen kann, ſteht m durchweg vor erſchütternden Ergebniſſen. Bis En Juni lauteten die Saatenſtandsberichte für Schlesw Holſtein verhältnismäßig günſtig. Man konnte im g ßen und ganzen zum mindeſten mit einer Durchſchnit ernte rechnen. Da ſetzte Anfang Juli eine Regenperi ein, die mit nur kurzen Unterbrechungen bis zur letz Auguſtwoche anhielt. Die Regenmengen waren ſo waltig, daß die Entwäſſerungsvorrichtungen dieſen keiner Weiſe gewachſen waren. In einigen Bezir wurden innerhalb einiger Tage Regenmengen von über 200 mm feſtgeſtellt. Die Folgen waren aus dehnte Ueberſchwemmungen. Durch den anhalten Regen lagerte das Getreide faſt allgemein, zum wurde es direkt an den Boden gewalzt, ſodaß die Ern bergung nur unter größten Schwierigkeiten möglich Mancher Landwirt mochte verzweifeln, wenn er im

Das Regierungsprogramm des Notwinters.

Immer noch keine Veröffentlichung.

Das Reichskabinett wird Mitte der Woche die materielle Beratung über das Winterprogramm fortſetzen, die dann in einer Reihe von Sitzungen bis etwa zum 20 oder 22. September zu Ende geführt werden ſoll. Das ganze Programm ſoll auf einmal veröffentlicht werden.

Wie ſich die preußiſche Regierung verhalten wird, iſt noch nicht entſchieden. Der preußiſche Miniſterpräſident kehrt am Dienstag nach Berlin zurück. Vorher wird jedenfalls nicht mit einer Entſcheidung zu rechnen ſein.

Nah und Fern

○ **Die Maus in der Danatbank.** Aus den Räumen einer Berliner Danatbankfiliale ertönte am ſpäten Abend die Alarmglocke. Eine Menſchenmenge ſammelte ſich raſch an, da man einen Einbruch vermutete. Die Polizei drang in die Bank ein, um den vermeintlichen Dieb zu faſſen. Zur allgemeinen Heiterkeit ſtellte es ſich aber heraus, daß eine Maus an die Alarmleitung geraten war und ſie in Tätigkeit geſetzt hatte.

○ **Profeſſor Schmidlin in Freiheit.** Profeſſor Schmidlin aus Münſter, der vor einigen Tagen im Elſaß auf Grund eines im Colmarer Autonomiſtenprozeſſes gefällten Urteils verhaftet worden war, iſt proviſoriſch in Freiheit geſetzt worden und hat das Gefängnis in Colmar verlaſſen. Er hat ſich noch am gleichen Tage nach Rom begeben.

○ **Ein Rennfahrer beim Training tödlich verunglückt.** In Dortmund ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Rennfahrer Auguſt Schminke aus Godesberg am Rhein fuhr mit ſeinem Motorrad in außerordentlich ſchnellem Tempo durch die Hagener Straße, als ihm ein Lieferkraftwagen entgegenkam, der in das Zechentor der Zeche „Gottesſegen" einbog. Der Rennfahrer fuhr gegen das rechte Vorderrad des Lieferwagens und flog in hohem Bogen auf die Straße, wo er tot liegenblieb. Das Motorrad wurde vollſtändig zertrümmert. Schminke hat bei dem letzten Nürburgrennen einen zweiten Preis errungen.

⊙ **Vier Menſchen bei einem Brande ums Leben gekommen.** Im Anweſen eines Landwirts in Pleſchen (ehemalige Provinz Poſen) brannte eine Scheune mit den diesjährigen Erntevorräten und der Stall mit allem lebenden und toten Inventar nieder. Während der Aufräumungsarbeiten wurden unter den Trümmern der Scheune zwei Frauen und ein Mann, die dort genächtigt hatten, als verkohlte Leichen aufgefunden. Auch ein Knecht, der aus dem brennenden Stall ſeine Habſeligkeiten retten wollte, kam in den Flammen um.

⊙ **„Nautilus" von Spitzbergen abgefahren.** Wie von der Adventbai gemeldet wird, hat das U-Boot „Nautilus" Spitzbergen verlaſſen. Da ein ſehr ſtarker Schneeſturm herrſcht, hält man es für ausgeſchloſſen, daß der „Nautilus" direkt nach Reykjavik fahren wird; er wird wahrſcheinlich einen norwegiſchen Nothafen anlaufen müſſen.

⊙ **Ungewöhnliche Septemberhitze in Amerika.** Newyork hatte am 11. September mit 35 Grad Celſius den heißeſten Tag des Sommers und den heißeſten 11. Septemper überhaupt zu verzeichnen. Von der Hitzewelle wurde der geſamte Oſten des Landes und ein großer Teil des mittleren Weſtens erfaßt. In der Mehrzahl der Städte wurden 32 Grad oder mehr gemeſſen.

⊙ **Eine Filmſchauſpielerin zahlt mit einem Scheck 825 000 Dollar Steuern.** Die amerikaniſche Filmſchauſpielerin Marion Davies hat durch Nachzahlung von 825 000 Dollar einen Streitfall geregelt, der durch Differenzen zwiſchen ihr und der amerikaniſchen Bundesregierung wegen der Einkommenſteuer entſtanden war. Fräulein Davies ſtellte über die ganze Summe einen Scheck aus.

⊙ **Goethe kommt nach Kowno.** Die litauiſche Preſſe brachte dieſer Tage die Nachricht, daß „Thomas Mann aus ſeinem Sommeraufenthalt in Nidden mit dem bekannten deutſchen Dichter Johann Wolfgang von Goethe zum Beſuche in Kowno eintreffen werde." Goethe, der vor hundert Jahren geſtorben iſt, dürfte ſich jetzt im Grabe umgedreht haben.

⊙ **Ein ſechsſprachiger Tonfilm zum fünfzehnjährigen Jubiläum der Sowjetmacht.** Der ruſſiſche Regiſſeur Eiſenſtein hat von der Sowjetregierung den Auftrag erhalten, einen Tonfilm in ſechs Sprachen zum fünfzehnjährigen Jubiläum der Sowjetmacht zu drehen. Der Film ſoll bis zum 7. November 1932 fertiggeſtellt ſein; er ſoll mehrere Millionen Rubel koſten. Der Regiſſeur Eiſenſtein iſt durch den „Potemkin"-Film bekannt geworden.

Waldbeſitz und Holzwirtſchaft.

Für die Erhaltung des deutſchen Waldes.

In Kaſſel fand die 12. Hauptverſammlung des Reichsverbandes Deutſcher Waldbeſitzerverbände ſtatt. Der Vorſitzenende des Reichsverbandes, Graf von den Aſſeburg-Falkenſtein, wies in ſeiner Eröffnungsrede mit beſonderem Nachdruck auf

die ungeheuren Schwierigkeiten

hin, mit denen der Waldbeſitz zu kämpfen habe. Der Waldbeſitz ſei am Ende ſeiner Kräfte. Erfreulicherweiſe könne allerdings feſtgeſtellt werden, daß ſeit einiger Zeit die amtlichen Stellen für die Notlage Verſtändnis zeigten. Die Waldbeſitzer ſeien trotz aller Rückſchläge feſt entſchloſſen, weiter zu kämpfen für die Erhaltung des deutſchen Waldes. Forſtrat Ludwig-Kaſſel ſprach über eine Ausſchußentſchließung, in der die Lage der Forſtwirtſchaft behandelt wird und

eine Zollerhöhung

ſowie eine Änderung des Tarifs der Deutſchen Reichsbahn gefordert werden. In einer anderen Entſchließung fordert die Tagung Senkung der Steuern bzw. Erleichterung der Steuerzahlungen. Weiterhin wurde proteſtiert gegen die Sperrung der deutſch-franzöſiſchen Grenze für die

Holzausfuhr nach Frankreich

Dann kam die Verſammlung zum Hauptthema des Tages „Die Zuſammenarbeit von Forſt- und Holzwirtſchaft". Der Syndikus des Nordweſtdeutſchen Vereins für Holzhandel und Holzinduſtrie in Kaſſel, Dr. Wegelt, war der Anſicht, daß bei

Zuſammenfaſſung aller Kräfte

in der Forſt- und Holzwirtſchaft eine ſtaatliche Hilfe nicht nötig ſei. In der Ausſprache wurde die Bildung eines großen Syndikats vorgeſchlagen, das ſich über ganz Deutſchland erſtrecken müſſe.

Die Orkanverwüſtungen in Britiſch-Honduras.

400 bis 500 Todesopfer.

Nach den letzten in Newyork eingetroffenen Meldungen ſind in Belize (Britiſch-Honduras) 150 Todesopfer der Unwetterkataſtrophe geborgen worden. Die Geſamtzahl der Toten läßt ſich noch immer nicht feſtſtellen. Die meiſten Berichte ſprechen von etwa 400 bis 500 Toten. Etwa 70 Prozent aller Häuſer der Stadt wurden vernichtet. Der Sachſchaden wird auf weit über zwei Millionen Dollar berechnet. Zuchthäusler arbeiten Tag und Nacht an der Aushebung von Maſſengräbern. Belize wurde nicht nur von einem Orkan, ſondern auch von einer gewaltigen Springflut heimgeſucht. Dabei ertranken viele Perſonen, die der Orkan verſchont hatte. Dutzende von kleinen Schiffen wurden mit voller Wucht auf den Strand geſchleudert. Die Stadt iſt in Dunkelheit gehüllt, da die Gas- und Stromzufuhr unterbrochen iſt.

Auf Portorico hat der Orkan, wie aus San Juan gemeldet wird, nur ein Todesopfer gefordert. Zwanzig Perſonen wurden verletzt. Der Sachſchaden auf Portorico konnte noch nicht geſchätzt werden, iſt aber vorausſichtlich ſehr groß.

Maſſenküchen und Panzerwagen.

Wenig Brot und viel Waffen in Rußland.

Der Ernährungskommiſſar der Sowjetunion, Mikojan, ſprach in Moskau über die Lebensmittelverſorgung in Rußland. Rußland ſei nicht in der Lage, das Kartenſyſtem abzubauen. Aber die Regierung werde weitere Maßnahmen treffen, um die Lebensmittelnot der Arbeiter zu lindern. Es ſei ſehr bedauerlich, daß die neugebildeten kollektiven Bauernwirtſchaften die Lieferung des Getreides verweigerten. Die Regierung wolle gegen ſolche Bauernwirtſchaften ſcharf vorgehen. Der Kommiſſar betonte beſonders, daß die neuen induſtriell aufgezogenen Großküchen, die Tauſende ſpeiſen ſollen, die Not der Arbeiter lindern würden.

Der Kriegsminiſter Woroſchilow erklärte über die Bedeutung des Uralgebietes beim Aufbau der ruſſiſchen Induſtrie, daß der Ural vor großen wirtſchaftlichen und politiſchen Aufgaben ſtehe. Die Erzwerke des Urals müßten eine neue Kriegsinduſtrie ſchaffen, um die Rote Armee mit notwendiger Munition zu verſorgen. In Leningrad wurden ſechs ſchwere Panzerwagen von der Geſellſchaft Oſſoaviachim der Roten Armee übermittelt. Bei der Übergabe der Panzerwagen erklärte der Vertreter der Roten Armee, daß Sowjetrußland techniſch vollkommen vom Auslande unabhängig ſein müſſe. Es müſſe beſonders darauf achten, daß der Wehrgedanke bei der Arbeiterjugend weiter gepflegt werde. Die Oſſoaviachim ließ mitteilen, daß im Laufe dieſes Jahres der Roten Armee noch weitere acht ſchwere Panzerwagen als Geſchenk der Wehrverbände übermittelt werden.

Jeder muß helfen!

Die Organiſation der Winterhilfe.

Über die Organiſation der Winterhilfe ſprach vor Preſſevertretern Staatsſekretär Dr. Geib (Reichsarbeitsminiſterium). Er erklärte, daß die Organiſation des Hilfswerkes zu einer Hilfe des ganzen Volkes werden müſſe und daß eine innere Pflicht jeden Volksgenoſſen, der noch in Arbeit und Brot ſei, dazu drängen müſſe, aus ſeinem Geborgenſein heraus der Not der anderen mitſteuern zu helfen. In den nächſten Tagen würden die Verbände der freien Wohlfahrtspflege mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten, dem auch der Reichspräſident und die Reichsregierung ein Begleitwort mit auf den Weg geben würden. Selbſtverſtändlich ſeien auch die Regierungsorgane beſtrebt, zu helfen, aber zu der öffentlichen amtlichen Fürſorge müſſe die freigebotene Hilfe des ganzen Volkes für die notleidenden Volksgenoſſen treten.

Anſchließend verbreitete ſich der Generalſekretär der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege, Regierungsrat a. D. Dr. Böhringer, über Organiſationsfragen. Die Aktion werde ſo vor ſich gehen, daß jedes Land und jede Provinz für ſich ſammle und die Beträge für die provinziellen Hilfsbedürftigen verwende. Neben der Aufbringung von Geldbeträgen ſei beſonders auf die Sammlung von Lebensmitteln, Brennſtoff und Kleidung Gewicht zu legen. Die Reichsbahn habe frachtfreie Beförderung ſolcher Lebensmittel aus ländlichen Bezirken zugeſagt, und die Reichswehr werde Sammelwagen zur Verfügung ſtellen.

Der Mann mit den Verkehrsunfällen.

„Ehrenbürger von Berlin" durch Selbſternennung.

Zu einer humorvollen Gerichtsverhandlung führte, wie aus Berlin berichtet wird, die Anklage gegen den 51jährigen Kontrolleur Lau und deſſen Ehefrau wegen Urkundenfälſchung, Betruges uſw. Lau iſt wegen Betruges bereits neunmal vorbeſtraft. In einem Zivilprozeß, in dem er von der Berliner Omnibusgeſellſchaft Schadenerſatz wegen eines Unfalls verlangte, brachte Lau zur Begründung ſeiner Klage ein Atteſt von einem Sanitätsrat Dr. Bach ein. Er erhielt 600 Mark Entſchädigung und forderte ſpäter weitere 450 Mark, weil er bei Abſchluß des Vergleichs geiſteskrank geweſen ſei. Ein zweites Atteſt zum Beweiſe der Geiſteskrankheit ſtellte ſich ebenſo wie das erſte als Fälſchung heraus. Einen Dr. Bach hat man nie auffinden können. Lau behauptete, daß ſich Bach „wegen verſchiedener Sachen" erſchoſſen habe. Lau tauchte dann

mit unzähligen Schadenerſatzanſprüchen

auf und hat auf dieſe Weiſe verſchiedene Verkehrsgeſellſchaften geſchädigt. Bei der Reichsbahn meldete er ſich mit der Behauptung, bei einem Eiſenbahnunfall durch Herunterfallen von Gepäckſtücken zu Schaden gekommen zu ſein. Er erhielt jedoch

---

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

0) (Nachdruck verboten.)

Pettigrew zuckte die Achſeln, und Dolan ſprach noch etwas ſchärfer weiter: „Bevor wir überhaupt auf anderes kommen, verlangen wir von Ihnen bündige Beweiſe dafür, daß Sie tatſächlich als Abgeſandter der „Springflower" zu uns geſchickt worden ſind."

„Wollen Sie mir ſagen, was das für Beweiſe ſein ſollen?"

„Briefe von unſern Töchtern zum Beiſpiel."

„Wie ſoll ich die übers Meer herbeiſchaffen?"

„Das wäre Ihre Sache geweſen. Sie können von uns unmöglich verlangen, daß wir Ihnen vorbehaltlos Glauben ſchenken!"

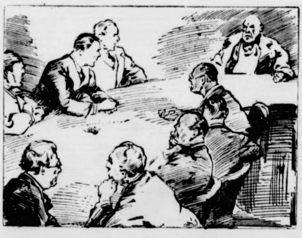
Pettigrews ohnehin nicht ſehr ſtarke Sicherheit kam ins Schwanken. Er ſchien von vornherein auf Schwierigkeiten wie dieſe vorbereitet geweſen zu ſein, und man ſah ihm an, daß er ernſtlich bemüht war, Dolans Mißtrauen zu zerſtreuen. Es fiel ihm nichts ein. Er hatte ſeine Oberlippe zwiſchen die Zähne gezogen, wie es ſeine Art war, und blickte voller Unruhe zu Dolan hin. Schließlich, als er mit ſeinem Nachdenken zu keinem Ergebnis gekommen war, verſchanzte er ſich wieder hinter einem polternden Ton: „Sie wiſſen ſelber, daß es unmöglich iſt, Ihnen Handſchreiben der Damen vorzulegen. Ich kann Ihnen weder Briefe noch ſonſt welche Beweiſe dafür bringen, daß ich ermächtigt worden bin, mit Ihnen zu verhandeln. Sie müſſen mir glauben oder nicht. Ihr Unglaube" – er hob die Stimme – „bringt das Leben Ihrer Töchter in Gefahr. Sie ſollten ſich das vor Augen halten!"

Er bewegte ſich kaum, während er ſprach, und ſah noch immer allein Dolan an.

Der ſagte: „Nun gut. Wir wollen weiterkommen. Nennen Sie Ihre Forderung!"

Es entſtand eine Pauſe, und faſt ſchien es, als ſei Pettigrew ſelber nicht verwegen genug, ſeine Forderung ſogleich auszuſprechen. Sicherlich war er ſtets ein armer Schlucker geweſen, der die paar Dollar, die ihm aus einem Diebſtahl oder ſonſt einem Verbrechen zugefallen waren, ſchnell vertan hatte, und deſſen ganzer Lebenskampf ſich um die Erlangung einer Handvoll Geld abgeſpielt hatte. Jetzt, da er eine Forderung ausſprechen ſollte, von deren Maßloſigkeit er ſelber ſicherlich am meiſten überzeugt war, verlor er ein wenig die Haltung.

„Es ſind ſiebenunddreißig Damen an Bord," ſagte er ſchließlich haſtig, als ſage er eine eingelernte Rolle auf. „Wir verlangen für den Kopf" – er betonte dieſes Wort hämiſch – „zehn Millionen Dollar, das ſind zuſammen dreihundertſiebzig Millionen, zahlbar an mich, und zwar ſofort. Keinen Cent weniger!" ereiferte er ſich, obwohl ſich noch kein einziger Widerſpruch erhoben hatte. „Sie zahlen, oder die Damen bluten. Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden Zeit."



„Wir verlangen für den Kopf zehn Millionen Dollar."

Pettigrew ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch und ſah ſich in der Runde um.

Offenbar war die Wirkung ſeiner Worte nicht ſo, wie er erwartet hatte. Er wußte nicht, ob er zuviel oder zuwenig gefordert hatte. Es rührte ſich keiner. Man ſchien ſein Verlangen ganz ſachlich zu nehmen, und es zeigte ſich keine Spur von der leidenſchaftlichen Erregung, auf die Pettigrew ſich innerlich eingeſtellt hatte. Allmählich löſte ſich die Spannung in ſeinem Geſicht. Er glaubte, die Schlacht gewonnen zu haben. In ſeine narbigen grauen Wangen ſtieg eine Röte, und ſeine etwas geſchlitzten Augen blinzelten nervös.

Noch immer erhob ſich nirgend ein Einwand. Pettigrew fühlte ſich als Sieger.

Da erhob ſich Dolan langſam von ſeinem Stuhl und ſchien vollkommen ruhig zu ſein.

„Ich bezweifle, Herr Pettigrew," ſagte er ohne die geringſte Erregung, als ſpräche er über eine ganz ſelbſtverſtändliche Geſchäftsangelegenheit, „daß Sie ſich ſelbe ein Bild von der Verwirklichung Ihrer Forderung machen können. Ich muß es bezweifeln, weil Sie uns zur Aufbringung einer ſo ungeheuren Summe in barem Geld nur vierundzwanzig Stunden Zeit laſſen. Das iſt unmöglich! Vollkommen unmöglich!"

„Sie nehmen aber an?"

Zu voreilig war dieſe Frage. Sie verriet Pettigrews heftige Freude, daß ihm ein ſo leichter Sieg gelungen war.

„Noch nicht – – –"

Dolan hob abwehrend und beſchwichtigend die Hand und dies galt ebenſo dem Eifer Pettigrews wie dem lebhaften Widerſpruch, der ſich in den Mienen der Millionär immer lebhafter ſpiegelte. Pettigrew hatte kein Auge dafür. Dolan erinnerte mit dieſer Geſte ferner daran, daß man ihn allein zum Wortführer erwählt und ihm bedingungslos die Verhandlung übertragen hatte.

„Wir ſind im Prinzip nicht abgeneigt, Ihre Forderung anzunehmen, weil wir einſehen, daß uns nicht viel anders übrigbleiben wird, ganz unmöglich aber iſt es, das Geld in vierundzwanzig Stunden aufzutreiben. Ihnen wird an barem Gelde gelegen ſein, und wir wollen es Ihnen auch beſchaffen, weil kein einziger von uns wünſcht, daß die jungen Damen länger als irgend nötig Ihrer Willkür ausgeliefert ſind, aber wir müſſen unbedingt auf Verlängerung der Friſt drängen."

„Welche Friſt verlangen Sie?"

Dolan zauderte. Er dachte an Osgoods berechnete Fahrtdauer und erwiderte: „Vier Tage von morgen vormittag an gerechnet."

„Unmöglich!"

Pettigrew ſchlug donnernd mit der Fauſt auf den Tiſch und geriet in Eregung.

Entrüſtete Stimmen über ſeine Unverſchämtheit wollten laut werden. Verſchiedene Herren ſprangen auf, ſie wandten ſich teilweiſe gegen ihn, teilweiſe an Dolan. Ein Durcheinander von Stimmen entſtand. Es gelang Dolan nur ſchwer, die Ruhe wieder herzuſtellen.

„Ihrem Unmöglich," verſetzte er ſchließlich, „ſtelle ich ebenfalls unſer Unmöglich entgegen – und wahrſcheinlich mit größerer Berechtigung. Wir werden uns in dieſem Punkt einigen müſſen, oder – – –

(Fortſetzung folgt.)

nichts, weil der dringende Verdacht bestand, daß er den Zug überhaupt nicht benutzt hat. Die Verhandlung war ganz auf **eine gemütliche Zwiesprache** zwischen dem Angeklagten und dem Vorsitzenden eingestellt. Als der Vorsitzende darauf hinwies, daß Lau in den Akten als **„Ehrenbürger von Berlin"** auftauche, erklärte der Angeklagte: „Wissense, Herr Vorsitzender, ick habe 25 Jahre in Berlin jelebt und habe immer jeden Pfennig Steuern bezahlt. Ick möchte den sehn, der det 25 Jahre lang macht. Da bin ick doch wohl bestimmt Ehrenbürger!" Beim Standesamt erschien er eines Tages und meldete eine Tochter „Ursula" an, die gar nicht geboren war Zweck der Übung war einen Zuschuß zu erhalten. Einmal gelang ihm der Trick, ein zweites Mal nicht mehr. Der Staatsanwalt beantragte wegen Urkundenfälschung, Betruges usw. ein Jahr Gefängnis. Zu seiner Ehefrau, die er mit „Mama" anredete, und die zu seiner großen Befriedigung freigesprochen wurde, war Lau sehr nett. Der Sachverständige erklärte daß der Angeklagte erheblich psychopathisch veranlagt sei, er trete stets mit einem außerordentlichen Geltungsbedürfnis und mit einem überheblichen Selbstbewußtsein auf.

Das Gericht verurteilte Lau zu insgesamt zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis

Alte oder junge Lehrer?

Um die Erhaltung des Lehrernachwuchses

Eine Berliner Zeitung brachte die Nachricht, daß der rigorose Abbau des Nachwuchses an Lehrkräften der höheren Schulen zum Teil auf die Unduldsamkeit des Berufsverbandes zurückzuführen sei. Tatsächlich sind, wie man aus Kreisen des preußischen Kultusministeriums hört, vor einiger Zeit Verhandlungen mit der Philologenschaft geführt worden, die darauf hinzielten, daß die unvermeidlichen Einsparungen an Personalkosten im Schulwesen **von der Gesamtheit der Philologenschaft getragen** werden sollten. Um den sonst unvermeidlichen Abbau des Nachwuchses zu vermeiden, war u. a. eine freiwillige Pensionierung der über 60 Jahre alten Lehrkräfte sowie die Herabsetzung der Pflichtstundenzahl bei gleichzeitiger Herabsetzung der Bezüge vorgeschlagen worden. Die offizielle Vertretung der Philologenschaft habe jedoch **Bedenken beamtenrechtlicher Art** für wichtiger gehalten, als die Solidarität mit den jüngeren Berufsgenossen, so daß eine Überalterung des Lehrerstandes und eine Überanstrengung der Lehrkräfte, beides gewiß nicht zum Nutzen der Jugend, die unausbleibliche Folge sei. Die Ablehnung der Vorschläge des Ministeriums vernichte damit einen wertvollen Teil des Philologennachwuchses.

Der Weizenabschluß mit Amerika.

200 000 Tonnen in neun Monatsraten.

Amtlich wird mitgeteilt: Zwischen der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft m. b. H. in Berlin und der Grain Stabilisation Corporation, einer amerikanischen Getreidegesellschaft, ist ein Vertrag über den Ankauf von rund 200 000 Tonnen amerikanischen Weizens abgeschlossen worden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Hartwinterweizen und eine kleinere Menge von Amber Durum. Der Preis berechnet sich nach der Dezembernotierung in Chikago mit Zu- und Abschlägen nach der Qualität, dem garantierten Proteingehalt und dem Monat der Verladung.

Der Kaufpreis wird bis zum 31. Dezember 1934 gestundet und ist zu 4½ Prozent zu verzinsen Die Lieferungen erfolgen in neun Monatsraten mit dem Recht des Käufers, schnellere Lieferung zu verlangen. Sie beginnen im Oktober 1931, falls möglich, bereits im September. Mindestens die Hälfte der Verschiffungen muß unter deutscher Flagge erfolgen.

Die in den Vereinigten Staaten durch diesen Vertrag gekaufte Menge bleibt hinter dem deutschen Zuschußbedarf an Weizen im laufenden Erntejahr nach den jetzt vorliegenden Schätzungen nicht unerheblich zurück, so daß für Käufe in anderen Ländern noch ein ausreichender Spielraum bleibt.

Ein Pensionat für Vögel.

Newyork ist durch seine zahlreichen Tierschutzorganisationen bekannt. Die Hudsonmetropole besitzt eine Reihe von Tierkliniken, die nach dem neuesten Stand der Medizin eingerichtet sind und von Fachärzten für jede Tiergattung geleitet werden. Die neueste Gründung auf diesem Gebiet ist ein Pensionat für Vögel, das von einer großen Tierfreundin, Miß Gatty Williams, ins Leben gerufen wurde. Im Sommer, wenn die Reisezeit beginnt, ist das Vogelpensionat überfüllt. Es kann 500 Vögel aufnehmen; außerhalb der Reisezeit beträgt die Zahl der Pensionäre 200. Auch in Krankheitsfällen ist die Leiterin behilflich. Sie kennt sich in der Tierheilkunde aus und ist in der Lage, nicht nur Diagnosen aufzustellen, sondern auch Operationen auszuführen. Unter ihrer Leitung arbeiten fünf Assistentinnen. Das Pensionat ist übrigens ein lohnendes Geschäft. Der wöchentliche Pensionspreis für einen Kanarienvogel beträgt einen Dollar, die Besitzer von Papageien müssen für ihre Lieblinge sogar drei Dollars wöchentlich zahlen.

Heitere Umschau.

Der zerstreute Professor. Der alte Professor Tremmer kam eines Abends nach Hause; er wußte, daß er sich vorgenommen hatte, etwas Bestimmtes zu tun, konnte aber mit bestem Willen nicht darauf kommen. Nachdem er bis 1 Uhr nachts nachgedacht hatte, kam er endlich darauf: er hatte sich vorgenommen, bereits um 9 Uhr schlafen zu gehen.

Kindermund. „Als ich sechs Jahre alt war wie du, Margaret, habe ich meiner Mutter stets gehorcht." — Margaret: „Gut, daß du mir das sagst, Mama, — so kann ich einst meinen Kindern erzählen, wie artig ihre Großmama als kleines Mädchen war!"

Nach der Kneipe. Nachtwächter: „Aber meine Herren, Sie dürfen doch nicht solchen Lärm machen, wenn Sie nach Hause gehen!" — „Aber wir gehen ja noch gar nicht nach Hause, Herr Nachtrat!"

Die Rekordfrucht der Kleingärten.

Weil viele Laubengärtner keine Möglichkeit haben, ihr Stückchen Land lange Jahre hindurch in Kultur zu halten, sondern wieder weiter wandern müssen, wenn sie mit viel Schweiß und manchem Sparpfennig sich eben am häuslichsten einzurichten begonnen haben, müssen sie ihr Hauptaugenmerk auf die Gewächse legen, die nach einer kurzen Wachstumsdauer schon einen vollen Erfolg erbringen. Darum ist nicht der Apfel, die Birne oder die Pflaume die eigentliche Rekordfrucht der Laubengärtner sondern im Mittelpunkt der fröhlichen kleinen Erntefeste, die an der Grenze des Weichbildes der Großstadt abgehalten werden, steht der massive Kürbis. Den größten Riesenkürbis gezogen zu haben, ist der Stolz so manchen Laubengärtners, der sich seinen Beeten nur nach dem Feierabend des Werktages und an Sonntagen widmen kann, und der zentnerschwere Riese bildet dann den Mittelpunkt der kleinen Ernteausstellung der Kolonie, er wird samt dem Familienkreise des glücklichen Züchters photographiert, und die Heimatzeitung verzeichnet die Ziffern der erzielten Gewichte

Diese Anerkennung ist auch wohl verdient. Denn wenn es auch viel auf die Verwendung guten Samens ankommt, das meiste macht doch auch in diesem Falle verständnisvolle Pflege aus, und es gibt manchen hübschen kleinen Kniff, um dem Riesenwachstum erfolgreich nachzuhelfen. Wenn die Gelehrten sich auch noch nicht über die ursprüngliche Heimat des Kürbisses haben einigen können, so ist doch so viel gewiß, daß er ein Kind sonniger Länder ist, und nur wenn wir ihm genügend Sonne geben, vermag er in den wenigen Sommermonaten den gewaltigen Umfang zu erreichen, der ihn zur größten Beerenfrucht der ganzen Welt macht. Wo er genügend Sonne hat, schon in der südlichen Schweiz, jenseits der Alpen, wächst er halbwild auf jedem Schutthaufen. Die Zigeuner in Ungarn, die sonst zu irgendwelcher gärtnerischen oder ackerbaulichen Beschäftigung nicht zu erziehen sind, ein paar Kürbisse bauen sie doch an, wo sie ein Sommerlager aufschlagen und ziehen sogar ein Zaunstaket um den Platz, damit die frei herumlaufenden Schweine die Früchte nicht vorzeitig anfressen.

Bei uns aber hat der Kürbis noch einen besonderen Nutzen für jeden Kleingärtner: Auf den Komposthaufen gepflanzt, überschattet er mit seinem breiten Blätternetz diese werdende Humuserde und befördert ihre Gare, die gleichzeitig durch das notwendige eifrige Gießen des Kürbisses verbessert wird. Darum sollte es keinen Komposthaufen geben, auf dem nicht ein Kürbis gepflanzt wird. Auch der kleine Rekordehrgeiz der Züchter ist nützlich. Denn nur der voll ausgereifte, beim Anklopfen hohl trommelnde Kürbis hält sich genügend lange im trockenen kühlen Lagerraum und gibt bis tief in den Winter hinein den Stoff zu Suppen, Gemüse, Backwerk- und Mehlspeisenbeimischung, in deren Zubereitung man allerdings in manchen anderen Ländern fortgeschrittener ist als in vielen Gegenden Deutschlands, obwohl der hohe gesundheitliche Wert dieser Speisen überall anerkannt ist.

Als erstes Gewächs zusammen mit der ihm verwandten Gurke meldet schließlich der Kürbis den Ablauf der guten Jahreszeit an Eines Morgens hängen seine Blätter schlaff und dunkelgrün erfroren herunter. Das erste Absinken oer Nachttemperatur in die Nähe des Nullpunktes hat sie vernichtet. Dann ist der letzte Zeitpunkt zum Einbringen der Frucht gekommen. Der dicke Ballon wird auf den Handwagen geladen und unter Dach und Fach gebracht, die unzähligen kleinen Zierformen, Flaschen-, Regenschirm-, Glocken-, Zwiebel-, Bischofsmützen- usw. -Kürbisse aber wandern als hübscher Schmuck auf das Panneel oder die Kommode des Kleingärtners und erzählen in der Jahreszeit, wo das Feuer im Ofen prasselt und es draußen stürmt und schneit von den Sonnentagen, wo wir im Garten die Gießkannen schwitzend von Beet zu Beet geschleppt haben.

Der Zeremonienmeister des Weißen Hauses.

Auch im Weißen Haus gibt es nach europäischem Muster eine Abteilung des Protokolls, zu deren Chef kürzlich Warren Delano Robbins ernannt wurde. Diesem Zeremonienmeister der Union fällt die Aufgabe zu, alle Etikettefragen zu lösen. Er muß Glückwunschtelegramme an fremde Staatsoberhäupter aufsetzen, die Tischordnung für ein Staatsbankett im Weißen Haus entwerfen, die Empfänge königlicher Gäste und hervorragender Persönlichkeiten bis in die letzten Einzelheiten festlegen. Er muß dem Präsidenten die neuen Botschafter vorstellen. Alle Mitteilungen, die der Präsident an die Oberhäupter fremder Staaten richtet, Botschaften, Begrüßungstelegramme, Bekundungen der Sympathie, Glückwünsche oder Beileidsbezeugungen aus privaten oder nationalen Anlässen sind das Werk des Bureaus, an dessen Spitze Warren Robbins steht. Von einem Präsidenten verlangt man, daß er zu jedermann höflich sei, daß er keinen Anlaß vergesse; ohne ein besonderes Bureau könnte er diese Erwartungen nicht erfüllen. Ein Kalender, der sorgfältig kontrolliert und immer wieder ergänzt wird, enthält alle Daten, Geburtstage fremder Staatsoberhäupter, Nationalfeiertage nnd sonstige bemerkenswerte Anlässe. Die Botschaften des Präsidenten müssen sorgfältig stilisiert sein und dürfen nicht stereotyp wirken.

Der Chef des Protokolls zählt zu seinen Obliegenheiten aber auch die Betreuung hoher Persönlichkeiten, die nach den Vereinigten Staaten kommen. Er darf sie nicht aus den Augen lassen, muß für ihre Unterhaltung und Zerstreuung sorgen, ihnen Dolmetscher und Führer auswählen und dafür sorgen, daß sie keinen Grund zur Langeweile haben oder ein ernsteres Mißgeschick erleiden. Bevor ein neuer Gesandter nach Washington geschickt wird, wendet sich der betreffende Staat an die Abteilung des Protokolls, um die Meinung des Weißen Hauses zu hören und zu erfahren, ob der in Aussicht genommene diplomatische Vertreter genehm ist. Der Chef des Protokolls hat darüber hinaus noch eine besondere Aufgabe, die recht delikater Natur ist: sie rührt an die diplomatische Exterritorialität. Die fremden Diplomaten dürfen nicht verfolgt werden; sie haben das Recht, einen wohlgefüllten Weinkeller zu unterhalten und soviel Cocktails auszuschenken, wie ihnen beliebt. Allerdings müssen sie um die Erlaubnis einkommen, Wein, Sekt und Spirituosen nach den Vereinigten Staaten einzuführen. Diese Genehmigung erhalten sie durch Vermittlung des Chefs des Protokolls. Nur einmal hat ein englischer Botschafter von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht und sich dem Prohibitionsgesetz auch auf dem Boden der Gesandtschaft gefügt. Sein Beispiel ist allerdings nicht nachgeahmt worden.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

{0|

(Nachdruck verboten.)

„Drei Tage!" schrie Pettigrew „Drei Tage — keine Stunde länger!"

„Gut, drei Tage — aber vom morgigen Abend an gerechnet."

Dolans fragender Blick streifte für eine Sekunde Franks Augen. Ein kaum wahrnehmbares Nicken gab ihm Antwort.

„Ich gebe Ihnen im Namen aller das Versprechen, daß wir Ihnen in drei Tagen, von morgen abend um sieben Uhr an gerechnet, die dreihundertsiebzig Millionen auf den Tisch legen werden, wenn Sie noch einige unserer Forderungen erfüllen und wenn keiner der Herren einen Widerspruch hat."

Man widersprach tatsächlich und unterstützte damit Dolans Finte.

Pettigrew mußte überzeugt werden, daß es unmöglich war, eine so ungeheure Summe so schnell aufzubringen Carings, ein Reeder aus Boston, hatte drei Töchter auf der „Springflower" Er erklärte sich außerstande, dreißig Millionen bis zu dem angegebenen Termin flüssig zu machen. Pettigrew verteidigte seine drei Tage mit heldischer Hartnäckigkeit, und man einigte sich schließlich dahin, daß andere für Carrings einstweilen einspringen sollten.

„Welche Sicherung geben Sie uns dafür," fragte Erwin, „daß Sie Ihr Wort einlösen werden, sobald das Geld in Ihrem Besitz ist?"

„Welche Sicherung?" fragte Pettigrew ahnungslos zurück.

„Wer kann Sie hindern, mit neuen Forderungen zu kommen, sobald wir Ihre ersten erfüllt haben?"

Pettigrew sprang auf.

„Ich werde keine neuen Forderungen stellen, sobald ich das Geld in der Tasche habe."

Es war schwierig, in diesem Punkte zu einer Einigung zu kommen, und schließlich erklärte sich Pettigrew zögernd [illegible], daß er und die dreihundertsiebzig Millionen so [illegible] unter der Kontrolle der Millionäre bleiben sollten, bis diese die Gewähr dafür hatten, daß die Damen ohne Fährnisse die Heimreise angetreten hatten.

„Wir haben noch eine weitere Forderung an Sie —" begann Dolan

„Ich lasse mich auf nichts mehr ein!" schrie Pettigrew und fuchtelte mit den Armen.

„Sie werden es wohl müssen! Versetzen Sie sich ganz leidenschaftslos und unparteiisch in unsere Lage. Sie kommen zu uns ohne Vollmacht, ohne einen einzigen Beweis, daß Sie der sind, für den Sie sich ausgeben, und daß Sie zu dieser Verhandlung überhaupt ermächtigt sind Wir haben Sie angehört, wir haben mehr getan: wir haben Ihre Forderung ohne Schwierigkeiten bewilligt. Aber wer steht uns dafür ein, daß sich unsere Töchter tatsächlich ohne Ausnahme am Leben befinden?"

Pettigrew blieb die Antwort schuldig. Sein Gesicht war trotzig und verschlossen, aber es zeigte keine Ungeduld, und es sah aus, als würde er schon noch mit sich reden lassen.

„Sie mißtrauen uns; Sie werden uns nicht verübeln, wenn wir Ihnen mißtrauen. Es wäre nicht ganz unmöglich, daß Sie aus irgendeiner unbekannten Quelle um die Pläne jener Leute an Bord der „Springflower" gewußt haben, und daß Sie aus dieser Kenntnis unberechtigt Nutzen schlagen wollen. Ich sage, es kann so sein! Beweisen Sie uns, daß Sie tatsächlich mit der „Springflower" in Verbindung stehen, und daß man Sie mit dieser Verhandlung beauftragt hat; beweisen Sie uns ferner, daß alle Damen am Leben sind — und Sie haben unsere letzte Forderung erfüllt: Sie werden das Geld erhalten."

„Wollen Sie mir sagen, wie ich das in drei Tagen alles erfüllen soll?"

Dolan zuckte gelassen die Achseln.

„Das wird Ihre Sache sein, nicht unsere!"

„Es ist Ihre!" polterte Pettigrew. „Ihnen liegt das Leben Ihrer Töchter am Herzen, nicht mir!"

„Aber Ihnen die dreihundertsiebzig Millionen!"

Pettigrew schwieg.

„Machen Sie Vorschläge!" befahl er schließlich.

„Lassen Sie sich von Ihren Freunden Fernbilder der jungen Damen herüberfunken —"

„Sie wissen besser als ich, daß die „Springflower" keine Einrichtung für drahtlose Bildübertragung an Bord hat."

Dolan dachte nach, und als er damit zu keinem Ziele kam, erhob sich Frank.

„Es wird sich vielleicht ein Ausweg finden lassen," sagte er. „Jede der Damen müßte zunächst einmal ein persönliches Telegramm an ihre Eltern richten, worin sie bestätigt, daß sie sich wohlbefindet und daß sie wünscht, befreit zu werden Schwieriger wird es sein, eine Bestätigung dafür zu erlangen, daß die betreffende Dame auch wirklich Absenderin des Telegrammes ist. Aber auch das wird sich machen lassen. Ich schlage folgendes vor: Sicherlich hat jede der Damen aus ihrer Kinderzeit eine Erinnerung oder ein Erlebnis, daß sie nur mit ihren Eltern oder sonst einem Nahestehenden teilt. Diese Erinnerung oder dieses Erlebnis könnte ganz kurz mit ein paar Stichworten mitgeteilt werden und würde genügen, den Eltern zu beweisen, daß sich ihr Kind noch am Leben befindet."

Pettigrew wollte Widerspruch erheben, er wollte entrüstet fragen, ob man im Ernst glaube, die Funkstation der „Springflower" habe nicht anderes zu tun, als lange Familiengeschichten über das Meer zu funken; man gab nicht nach. Pettigrew drohte damit, die Verhandlungen abzubrechen, er habe längst mehr Zugeständnisse gemacht als ihm erlaubt worden sei. Er denke gar nicht daran sich Bedingungen vorschreiben zu lassen. Als er gehen wollte, hielt man ihn nicht zurück, sondern wies nur noch einmal auf die Berechtigung der Forderungen hin. Vor die Wahl gestellt, abermals Zeit zu verlieren oder anzunehmen, streckte Pettigrew die Waffen. Er gab nach und nahm Frank Hulls Vorschläge an

Kurz darauf hob Dolan die Sitzung auf, nachdem er nochmals bekräftigt hatte, daß Pettigrew gegen Vorlegung der verlangten Telegramme am Sonnabend nachmittag um sieben Uhr die dreihundertsiebzig Millionen Dollar hier an Ort und Stelle in Empfang nehmen könne.

Unbemerkt von Pettigrew hatte Dolan auf einen Klingelknopf gedrückt und dadurch den Haushofmeister herbeigerufen. Als der, die Befehle seines Herrn erwartend, im Rahmen der Tür stand, machte Dolan, indem er Pettigrew stumm ansah, eine deutliche Handbewegung zur Tür.

Alle erhoben sich, und der Sendbote der „Springflower" stürzte davon, als drohe ihm eine Gefahr.

Die Sitzung war kurz nach acht Uhr beendet, und man war rücksichtslos genug, den Obersten sofort zu wecken. Frank begab sich zu ihm und fand ihn im tiefsten Schlummer, aber auf den leisesten Ruf wurde er sogleich munter und behauptete, sich wunderbar erfrischt zu fühlen Dabei hatte er nur drei Stunden geschlafen! Er war in weniger als zehn Minuten zum Aufbruch bereit.

(Fortsetzung folgt.)

wieder nutzloſe Erntearbeiten vornehmen mußte. Hinzu kamen die vermehrten Koſten, die naturgemäß in dieſem Jahre beſonders ſchwer wiegen. Dazu kam das zeitweiſe recht milde, ſchwüle Wetter, das den Auswuchs ſehr ſtark begünſtigte. Die letzten Berichte der Konjunkturberichterſtatter, die für Schleswig-Holſtein noch einen verhältnismäßig günſtigen Stand der Ernte brachten, ſind durch die weitere Entwicklung vollſtändig überholt. Wenn auch naturgemäß die Auswirkung des Regenwetters nicht in allen Bezirken und Betrieben gleichmäßig groß iſt, ſo muß doch mit einem beachtlichen mengenmäßigen Mindererertrag gerechnet werden. Nicht weniger ausſchlaggebend für den Landwirt iſt aber die Tatſache, daß das Getreide auch nicht lohnt und die Qualität ſehr zu wünſchen übrig läßt. Bei der bevorſtehenden Feſtſetzung des Durchſchnitts-Hektoliter-Gewichtes der diesjährigen Ernte werden aller Wahrſcheinlichkeit nach die ſchon im Vorjahre verhältnismäßig niedrigen Sätze wohl kaum gehalten werden. Die vorliegenden Druſchergebniſſe beſtätigen dieſe Befürchtungen.

Auch der Stand der Kohlfelder in Dithmarſchen muß als außerordentlich ungünſtig bezeichnet werden. Stellenweiſe wird mit einem Verluſt der Kohlernte bis zu 50 Prozent gerechnet.

Die Lage der Landwirtſchaft wird dadurch erſchwert, daß auch die Einbringung der Heuernte in dieſem Jahre ſehr ſchwierig war. Infolge der ſtarken Regenmengen im Juli ſind große Heuverluſte eingetreten, teils durch Auslagen, ſodaß der Futterwert bedeutend herabgedrückt wird, teils durch Wegſchwemmen.

Ueberblickt man dabei die Preisentwicklung der landw. Produkte, ſo wird die Hoffnung, daß der Landwirt für ſeine Mindererträge wenigſtens einen kleinen Ausgleich in Preiſen haben würde, leider auch zunichte gemacht, da die gegenwärtigen Getreidepreiſe in jeder Beziehung als unzureichend bezeichnet werden müſſen. Es gibt nur zwei Wege, um hier Abhilfe zu ſchaffen. Entweder müſſen die Preiſe noch ſtärker geſtützt werden. So dankenswert die bisherigen Erntefinanzierungsmaßnahmen der Reichsregierung auch ſind, haben ſie leider bisher ſich noch nicht genügend ausgewirkt. Oder die Reichsregierung muß durch Auflockerung der Produktionsmittelpreiſe im Wege der Kartellgeſetzgebung uſw. für eine Anpaſſung der Produktionsmittelpreiſe an die landw. Produktenpreiſe ſorgen.

Vorſtandsſitzung der Handwerkskammer zu Altona.

Die 7. diesjährige Vorſtandsſitzung der Handwerkskammer fand in Altona ſtatt. Der Vorſtand beſchäftigte ſich ſehr eingehend mit der Frage der Ausgleichskaſſen, wie ſie ſ. Zt. von Rendsburg aus propagiert wurden. Eine Prüfung der Geſchäftsbedingungen der Ausgleichskaſſe und die bisherigen praktiſchen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Durchführung dieſes Kreditſyſtems nur in einer Wirtſchaft möglich iſt, die völlig in ſich geſchloſſen iſt, in der alſo Erzeugung und Verbrauch ſich decken. Da eine ſolche Wirtſchaftsweiſe heute für das Handwerk nicht mehr durchführbar iſt, ergeben ſich die größten Bedenken gegen die Beteiligung an einem ſolchen Syſtem. Eine Ausſprache mit dem Leiter dieſer Kaſſe war nur geeignet, dieſe Bedenken zu verſtärken. Der Vorſtand war deshalb einmütig der Auffaſſung, daß das Handwerk nicht dringend genug vor der Beteiligung an ſolchen Währungsexperimenten gewarnt werden könne, da deren Folgen für die Wirtſchaft des einzelnen Handwerkers unabſehbar ſeien und letzten Endes nur zu einer weiteren Verſchuldung führten. — In der Frage der Altersverſorgung des Handwerks wurde mitgeteilt, daß das auf Antrag der Handwerkskammer Altona angeforderte verſicherungsmathematiſche Gutachten über eine Altersverſorgung des ſelbſtändigen Handwerks nunmehr vorliegt, und zwar ſind die Berechnungen von zwei Sachverſtändigen unabhängig voneinander ausgeführt worden. Infolge der Verſchiedenartigkeit der von den beiden Sachverſtändigen gewählten Berechnungsgrundlagen ſind die Ergebniſſe allerdings nicht ohne weiteres miteinander vergleichbar. Die Kammer Altona hat deshalb bei dem zuſtändigen Ausſchuß des Deutſchen Kammertages beantragt, das Gutachten noch einmal nach völlig gleichen Berechnungsunterlagen durchrechnen zu laſſen. Das ſoll auch geſchehen, ſo daß in Kürze das endgültige Gutachten der Oeffentlichkeit des Handwerks übergeben werden kann. Die erforderlichen Beiträge ſind allerdings, wie ſchon jetzt feſtgeſtellt werden kann, derartig hoch (5—8 M. pro Monat), daß es angeſichts der wirtſchaftl. Lage ſehr zweifelhaft erſcheinen muß, ob die große Maſſe des Handwerks einen Beitrag in dieſer Höhe aufbringen kann. — Einen weiteren wichtigen Punkt der Beratungen bildete die Hypothekenumſchuldung zum 1. Januar 1932. Dem vielfach aus Schuldnerkreiſen kommenden Wunſch auf Erlaß eines Moratoriums für Aufwertungshypotheken ſtand der Vorſtand in Uebereinſtimmung mit den Hausbeſitzerverbänden ablehnend gegenüber, da hierdurch nur eine Unruhe namentlich in all den Fällen geſchaffen würde, in denen ſchon ein Uebereinkommen zwiſchen Hypothekengläubiger und Hypothekenſchuldner getroffen iſt. Notwendig wird es nach Auffaſſung des Vorſtandes allerdings ſein, allen Schuldnern, welche die ſ. Zt. vorgeſehene dreimonatige Antragsfriſt aus irgendeinem Grunde nicht ausgenutzt haben, oder gegen die eine abweiſende Entſcheidung der Aufwertungsbehörden ergangen iſt, die Möglichkeit zu geben, nachträglich Anträge auf Bewilligung einer Zahlungsfriſt bei den Aufwertungsſtellen einreichen zu können. — Ferner fand noch eine Reihe von weniger wichtigen Beratungsgegenſtänden ihre Erledigung.

Spielfeſt in Hitzhuſen.

~~ Am Sonntag fand hier das diesjährige, von unſerm Turnverein veranſtaltete Spiel- und Sportfeſt ſtatt. Bald nach Mittag ſammelten ſich die Turner und Turnerinnen in der Gaſtwirtſchaft von Hans Voß, und von dort ging es unter fröhlichem Geſang zu dem jenſeit der Brücke liegenden Feſtplatz hinaus, von dem auf hohen Maſte die Fahne in den heimatlichen Farben einladend grüßte. Alles war gut vorbereitet, und ſo konnte gleich nach der Ankunft mit den Wettkämpfen und Spielen, an denen ſich außer Hitzhuſen auch Turner und Turnerinnen aus Föhrden, Hagen, Wiemersdorf, Bad Bramſtedt und Lentföhrden beteiligten, begonnen werden. Für die Turner war ein Fünfkampf vorgeſehen, beſtehend aus 100 m-Lauf, Hochſprung, Weitſprung, Kugelſtoßen und Schlagballweitwurf. Als Sieger gingen hervor bei den Männern: 1. Harbeck-Wiemersdorf 82 Punkte, 2. Bahnſen-Bramſtedt 78 P., 3. de Bernardo-Bramſtedt 72 P., 4. Tjarks-Bramſtedt 61 P. und 5. Tietjens-Hitzhuſen 60 P. Beſte Einzelleiſtungen erzielten im Lauf Harbeck-Wiemersdorf $12^{1}/_{5}$ Sek., im Hochſprung Bahnſen-Bramſtedt 1,5 m, im Weitſprung Harbeck-Wiemersdorf 5,75 m, im Kugelſtoßen de Bernardo-Bramſtedt 8,65 m, im Ballwurf Bahnſen-Bramſtedt 81,50 m. — Von den Jugendturnern Jahrg. 1913-14 ſiegten: 1. Wrage-Bramſtedt 103 P., 2. Hauſchildt-Hitzhuſen 92, 3. Behncke-Bramſtedt 85, 4. Sporleder-Wiemersdorf 79, 5. Harm-Bramſtedt 73, und 6. Seller-Bramſtedt 70 Punkte. Höchſtleiſtungen erzielten hier im Lauf Wrage-Bramſtedt $12^{1}/_{5}$ Sek., im Hochſprung derſelbe 1,50 m, im Weitſprung derſelbe 5,65 m, im Kugelſtoßen derſelbe 10,61 m, im Ballwurf W. Behncke-Bramſtedt 83,30 m. — Bei den Jugendturnern Jahrg. 1915-16 waren Sieger: 1. Neumann-Bramſtedt 97 P., 2. Kock-Bramſtedt 87, 3. Peſchel-Hitzhuſen 71, 4. Tayſen-Wiemersdorf 61 Punkte. Die Beſtleiſtungen waren hier im Lauf Neumann-Bramſtedt $13^{3}/_{5}$ Sek., im Hochſprung derſelbe 1,35 m, im Weitſprung derſelbe 4,40 m, im Kugelſtoßen Kock-Bramſtedt 8,55 m, im Ballwurf Neumann-Bramſtedt 83,70 m.

Die Turnerinnen wetteiferten in einem Dreikampf, der ſich zuſammenſetzte aus 75 m-Lauf, Weitſprung und Kugelſtoßen. Von den älteren Turnerinnen ſiegten 1. Gertrud Thies-Bramſtedt 42 Punkte, 2. Lotti Weſt-Bramſtedt 40, 3. Betty Stührwohld-Hitzhuſen 35 und Anne Henning-Hitzhuſen 31 Punkte. Die beſten Einzelleiſtungen konnten hier erzielen im Lauf Gertrud Thies-Bramſtedt und Betty Stührwohld-Hitzhuſen je $11^{1}/_{5}$ Sek., im Weitſprung Lotti Weſt-Bramſtedt 3,65 m, im Kugelſtoßen Gertrud Thies-Bramſtedt 6,85 m. — Von den Turnerinnen Jahrg. 1913-14 waren Siegerinnen 1. Erika Thies-Bramſtedt 40 Punkte, 2. Annemarie Hamann-Hitzhuſen 35, 3. A. Ehlers-Hitzhuſen 34 Punkte. Die ſchnellſte Läuferin war in dieſer Gruppe A. Ehlers-Hitzhuſen $11^{1}/_{5}$ Sek., die beſte Springerin Annemarie Hamann-Hitzhuſen 3,55 m, den weiteſten Kugelſtoß lieferte Erika Thies-Bramſtedt 6,15 m. — Von den jüngſten Turnerinnen Jahrg. 1915-16 ſiegten: 1. Anna Behrens-Bramſtedt und Elfriede Ties-Bramſtedt je 46 Punkte, 2. Eliſabeth Willrodt-Wiemersdorf und Erna Peſchel-Hitzhuſen je 43, 3. Amanda Beſtmann-Bramſtedt 41, 4. Bertha Kuhlmann-Wiemersdorf 33 Punkte. Hier lieferte den beſten Lauf Elfriede Thies-Bramſtedt 11 Sek., den weiteſten Sprung Elfriede Thies-Bramſtedt und Erna Peſchel-Hitzhuſen 3,60 m, den beſten Kugelſtoß Anne Behrens-Bramſtedt 6,50 m. —

Weiter wurden eine ganze Anzahl von Fauſtballſpielen ausgetragen. Sie hatten folgendes Ergebnis (die ſiegende Mannſchaft iſt immer zuerſt genannt): Bramſtedt 1 Turnerinnen — Hitzhuſen Turnerinnen 74 : 42, Bramſtedt 2 Turnerinnen — Wiemersdorf Turnerinnen 55 : 52, Föhrden-Hagen—Bramſtedt 2 51 : 49, Bramſtedt —Wiemersdorf 33 : 28, Hitzhuſen—Föhrden-Hagen 36 : 34, Wiemersdorf—Hitzhuſen 38 : 34. —

Sehr viel Intereſſe fanden die verſchiedenartigen Läufe. Im Staffellauf 8 mal 75 m für Turnerinnen ſiegte Bramſtedt mit 90,4 Sek. Im Staffellauf 4 mal 75 m für Turnerinnen wurden erſte Bramſtedt mit 45 Sek., zweite Hitzhuſen mit 46,4 Sek. Im 1500 m-Lauf der Jugendlichen wurden Sieger 1. Behncke-Hagen 5 M. 19,2 Sek., 2. Neumann-Bramſtedt 5 Min. 25 Sek., 3. Carſtens-Wiemersdorf 5 Min. 30 Sek. Denſelben Lauf erledigten von den Männern de Bernardo-Bramſtedt in 4 Min. 49,8 Sek., Eggers-Bramſtedt in 5 Min. 13 Sek., Neumann-Hagen in 5 Min. 14 Sek. —

Den Beſchluß bildete eine auf der Chauſſee nach Weddelbrook gelaufene Schwedenſtaffel. Erſte wurden die Bramſtedter Läufer mit einer Zeit von 2 Min. 27,6 Sek. Ihnen folgten auf dem Fuße die Wiemersdorfer mit 2 Min. 28,8 Sek.

Die feierliche Verkündung der Sieger, verbunden mit der Verteilung der Kränze, erfolgte nach dem Einmarſch im Vereinslokal. Konrektor Kühl-Bad Bramſtedt, der die Berechnung vorgenommen hatte, leitete ſie durch einige anerkennende und aufmunternde Worte ein. Dann ſangen alle: „Wie lieb ich dich, mein Vaterland", und zum Schluß klang ein dem deutſchen Vaterlande und dem deutſchen Turnen gewidmetes dreifaches „Gut Heil" durch den Saal. — Das Wetter war, wenn man den bisher faſt täglich herniederrauſchenden Regen bedenkt, ausnahmsweiſe günſtig. Am Abend trat dann die junge Welt nochmals im Vereinslokal an, diesmal zum fröhlichen Tanze, der dem ſchönen Feſt einen gemütlichen Abſchluß gab.

e **Wiemersdorf.** Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich geſtern nachmittag bei Wiemersdorf. Der Kraftfahrer Harder, in Neumünſter Warnsdorfſtraße wohnhaft, kam beim Paſſieren einer Kurve ins Rutſchen und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Er wurde bald aufgefunden und in das Krankenhaus Neumünſter geſchafft, wo ein Schädelbruch feſtgeſtellt wurde. Der Beifahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Schmalfeld. Als ein Handwerker in den Abendſtunden auf der Straße nach Bad Bramſtedt mit ſeinem Motorrade umwenden wollte, trat plötzlich eine Störung bei dem Gashebel ein, ſo daß die Maſchine mit großer Wucht in den Graben fuhr. Der auf dem Sozius ſitzende Vater des Fahrers wurde gegen einen Telegraphenmaſt geſchleudert und erlitt erhebliche innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus gebracht. Fahrer ſelbſt kam mit einer leichteren Knieverletzung davon. Die Maſchine wurde erheblich beſchädigt.

w **Kaltenkirchen.** Von einer Koppel beim Hohenmoor, dem Landmann Guſtav Hamdorf gehörig, iſt in letzter Nacht Kohl geſtohlen worden. — In der Wald- und Gartenſtadt „Springhirſch" fand geſtern ein Waldfeſt ſtatt, das einen harmoniſchen Verlauf nahm. Girlanden, Fähnchen, Laternen, Wimpel und Fahnen grüßten freundlich. Auf dem Feſtplatz wurde geſchoſſen, ſowohl nach der Ehrenſcheibe als auch nach dem Vogel auf hoher Stange. Die Kinder übten ihre Geſchicklichkeit im Eierlaufen, Klingelwerfen, Sackhüpfen uſw. Im Zelt konnte getanzt werde. Leider war das Wetter recht unfreundlich. — Der Malergeſelle C. Günther von hier ſtürzte geſtern morgen mit ſeinem Motorrad bei Struvenhütten. Mit einigen Abſchürfungen und einem verbogenem Rad kam er davon.

w **Kattendorf.** Dem Landmann Langbein wurde ein Schafbock, den er ſich zur Zucht beſchafft hatte, auf der Weide abgeſchlachtet. Die Täter ließen das Tier liegen, da ſie ſcheinbar geſtört wurden. An einem der letzten Abende beobachtete man ein Auto, das längere Zeit bei der Koppel gehalten hatte.

e **Neumünſter.** Nach der Aufklärung von 35 Einbrüchen iſt nunmehr die Vorunterſuchung gegen ſieben Kaſernenbewohner, die ſämtlich dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurden, abgeſchloſſen. Zu der großen Zahl der begangenen Straftaten ſind noch nachzutragen drei Einbrüche bei den Schlachtermeiſtern Borgert, Stockfleth und Buſtorf, bei denen u. a. über hundert Mettwürſte geſtohlen wurden. Große Mengen Hühner entwendeten die Täter in Husberg, Brachenfeld und Stower und raubten die Dohm'ſche Sattlerwerkſtatt an der Fabrikſtraße vollkommen aus. Die Waren im Werte von 1000 Mark aus dem Schuhhaus Schröder konnten faſt reſtlos wieder herbeigeſchafft werden. Zugegeben haben die Verhafteten auch den großen Kleiderdiebſtahl in Brokſtedt bei Druskeit ſowie den Butterdiebſtahl in der Husberger Meierei.

e **Neumünſter.** Zuſammen mit der Nachricht von einem Einbruch bei einem Paſtoren in Itzehoe erhielt die Polizei heute früh fernmündlich die Meldung, in Wriſt habe ein ſchwer verdächtiger Mann, der ein großes Bündel ſchleppte, den Zug nach Neumünſter beſtiegen. Polizeibeamte verhafteten den Mann aus dem Abteil heraus, doch mußte man bei der ſofort im Wachlokal vorgenommenen Unterſuchung ſeine Schuldloſigkeit feſtſtellten. Es handelt ſich um einen Markthelfer, der nach Schleswig wollte. — Von einem Perſonenauto überfahren wurde in der Kloſterſtraße der 8jährige Schüler Bendix. Der Junge trug ſtark blutende Kopfverletzungen davon und wurde einem Arzt zugeführt. — Durch Lärm und Hilferufe wurden morgens zahlreiche Anwohner der Kaiſerſtraße aufgeſchreckt. Der frühere Landwirt W. war in die Wohnung ſeiner mit ihm in Scheidung liegenden Frau eingedrungen und bedrohte ſie mit Totſchlag. Die zur Hilfe gerufene Polizei nahm W. in Haft.

Seeth. Ein entſetzlicher Betriebsunfall ereignete ſich beim Dreſchen auf dem Hofe des Landmannes Jakob Lorenzen. Bei der Arbeit glitt der auf dem Dreſchwerk ſtehende 34jährige verheiratete Arbeiter Rieber aus Tondern aus und geriet mit ſeinem rechten Bein in das Getriebe, das das Bein in der Mitte des Oberſchenkels glatt abriß und mit in das Dreſchwerk nahm. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes zwar ſofort nach dem Amtskrankenhaus gebracht, doch iſt wegen Blutverluſtes die Erhaltung ſeines Lebens noch ſehr fraglich. Das abgeriſſene Bein konnte erſt nach dem Auseinandernehmen des Dreſchwerks gefunden werden. Der Verunglückte war arbeitslos und hatte die Arbeit vom Arbeitsnachweis erſt am Unglückstage angewieſen erhalten.

Kiel. Am Sonntagfrüh wurde das 7. Polizeirevier benachrichtigt, daß in einer Seiterbude am Platz der Republik ein Einbruch verübt worden ſei. Ein Beamter begab ſich ſofort an die bezeichnete Stelle und fand dort einen jungen Menſchen, der ſofort flüchtete. In der Bude ſelbſt entdeckte er zwei weitere Männer. Der eine kam auf Anruf heraus, der zweite ſtürzte ſich auf den Beamten, welcher durch einen Schuß aus der Dienſtwaffe den plötzlichen Angriff abwehren wollte. Der Schuß war tödlich. Der Getroffene wurde ſchwer verletzt und ſtarb wenig ſpäter im Krankenhaus. Es handelt ſich um einen 17jährigen Kutſcher aus Kiel. Leider ſtellte ſich außerdem heraus, daß gar kein Einbruch geplant bezw. ausgeführt war, ſondern daß die drei jungen Leute im Anſchluß an eine ausgedehnte Bierreiſe nur allerlei Unfug getrieben hatten.

Hamburg. Nach Beendigung eines wohlgelungenen Segelflug-Tages im Hamburger Flughafen ereignete ſich am Sonntagabend ein ſchwerer Unfall. Gegen 19 Uhr ſtartete das BFW-Sportflugzeug des Hamburger Vereins für Luftfahrt „D 2038" mit dem Piloten Korff zu einem Uebungsfluge. Korff wurde von einem jungen Manne namens Bruhn begleitet, der Schneider von Beruf iſt und ſich als Flugintereſſent im Flughafen als Monteurgehilfe betätigte. Der Pilot wollte zur Landung ſchreiten und drehte in Höhe von 30—35 m noch einmal eine Kurve. In der Kurve rutſchte die Maſchine ab und ſauſte mit voller Fahrt in den Erdboden. Sie wurde völlig zertrümmert. B. war auf der Stelle tot, Korff ſchaffte man ſchwerverletzt ins Barmbecker Krankenhaus, wo er kurz darauf ſtarb.

Mit dieſem ſchweren Unfall, der den Segelflugtag, welcher eine Werbung für den Sportflug darſtellen ſollte, einen ſo tragiſchen Abſchluß gab, hat der Hamburger Verein für Luftfahrt ſein zweites Motorflugzeug verloren. Der Verluſt trifft die Hamburger Sportfliegerei um ſo ſchwerer, als damit Hamburgs Beteiligung an dem bevorſtehenden Zuverläſſigkeitsflug unmöglich wird.

Hamburg. In der Gegend um den Schaarmarkt kam es in der Nacht zum Montag zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Reichsbannerleuten. Zwei Reichsbannerangehörige erhielten Becken- und Armſchüſſe. 14 Perſonen mußten mit Hieb- und Stichverletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden. Durch den Schuß eines Poliziſten wurde eine aus einer Wirtſchaft auf die Straße tretende Hausangeſtellte getroffen. — Erſt gegen 2 Uhr morgens war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Regierungskriſe in Braunſchweig behoben.

Die Fraktion Bürgerliche Einheitsliſte hat noch einmal zu der Neuwahl eines zweiten Miniſters Stellung genommen. Nach längeren Beratungen wurde volle Übereinſtimmung zwiſchen den Vertretern der Bürgerlichen Einheitsliſte erzielt und beſchloſſen, für die Wahl des nationalſozialiſtiſchen Miniſterkandidaten, Regierungsrat Klagges, zu ſtimmen. Die Wahl findet in der Landtagsſitzung am kommenden Dienstag ſtatt. Da die Bürgerliche Einheitsliſte und die Nationalſozialiſten zuſammen über eine Mehrheit im Landtag verfügen, kann Regierungsrat Klagges als gewählt angeſehen werden.

Öſterreich.

Genf-Reiſe des öſterreichiſchen Bundeskanzlers.

Bundeskanzler Bureſch wird in den nächſten Tagen zu kreditpolitiſchen Verhandlungen mit dem Völkerbund nach Genf reiſen. Es iſt bemerkenswert, daß nicht Außenminiſter Schober mit dieſer Aufgabe betraut worden iſt.

Frankreich.

Die franzöſiſchen Herbſtmanöver.

Die großen Herbſtmanöver bei Reims verlaufen programmäßig. Als Neuerung bei den Militärmanövern hat man diesmal auch die Zivilluftfahrt mit herangezogen, die die Verbindung mit dem Hinterland aufrechterhalten ſoll. Eine große Anzahl privater Flugzeuge, die von ihren Beſitzern geſteuert werden, ſind bereits in Reims eingetroffen. Weiter hat man auch ſehr intereſſante Vernebelungsverſuche mit Flugzeugen durchgeführt, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen ſein ſollen.

Aus In- und Ausland

München. Die Polizeidirektion München hat den Völkiſchen Beobachter ab ſofort bis einſchließlich 22. September verboten. Als Grund wird ein Artikel des Blattes in der Nummer vom 11. September angegeben.

Deutſche Reedereien erhalten 100 Millionen.

Berlin. Die Verhandlungen über die zweite Rate der nach dem amerikaniſchen Freigabegeſetz den deutſchen Reedereien und anderen Entſchädigungsberechtigten zuſtehenden Beträge ſind, wie im Schatzamt erklärt wird, nunmehr ſoweit fortgeſchritten, daß demnächſt mit der Auszahlung der insgeſamt etwa 27 Millionen Dollar betragenden Ratenzahlung an den Norddeutſchen Lloyd, die Hapag und andere Inhaber von zuerkannten Forderungen begonnen werden dürfte.

Das Burgenland zehn Jahre bei Öſterreich.

Wien. Das Burgenland beging in feierlicher Weiſe die Zehnjahrfeier ſeiner Vereinigung mit Öſterreich. Der Landtag hielt eine Feſtſitzung ab, der der Bundespräſident und die Mitglieder der Regierung beiwohnten. Bundespräſident Miklas verſicherte, ganz Öſterreich ſchließe ſich heute in ungetrübter Freude und warmer Herzlichkeit der Feſtesfreude des Burgenlandes an. In einem kurzen Jahrzehnt ſei der ganze Habitus des Landes öſterreichiſch geworden.

Unruhiges Wochenende.

Politiſche Ausſchreitungen in Berlin.

In Berlin kam es anläßlich des hohen jüdiſchen Feiertages zu größeren nationalſozialiſtiſchen Kundgebungsverſuchen am Kurfürſtendamm. Dort hatten ſich etwa tauſend Nationalſozialiſten zuſammengerottet und beläſtigten die jüdiſch ausſehenden Paſſanten. Ein größerer Trupp drang in das Kaffee Reimann. Ein großes Polizeiaufgebot mit mehreren Überfallwagen rückte an und zerſtreute die Demonſtranten. Insgeſamt wurden etwa 39 Perſonen zwangsgeſtellt.

Kommuniſtiſcher Feuerüberfall.

Von etwa 80 Kommuniſten wurde ein Feuerüberfall auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal in Schöneberg verübt. Zuerſt feuerte einer von ihnen mehrere Schüſſe auf das nationalſozialiſtiſche Lokal ab, durch die jedoch glücklicherweiſe nur eine Scheibe zertrümmert und niemand verletzt wurde. Dann verſuchten die Kommuniſten, das Lokal zu ſtürmen. Es kam zum Handgemenge. Einer der Nationalſozialiſten wurde durch Meſſerſtiche am Kopf ſchwer verletzt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Geſetzliche Arbeitszeitverkürzung?

Wenig Ausſicht auf freiwillige Vereinbarungen.

Das Reichsarbeitsminiſterium hat Durchführungsverordnungen für eine Arbeitszeitverkürzung fertiggeſtellt. Der Entwurf liegt zurzeit dem Reichskabinett vor. Die Verhandlungen, die das Reichsarbeitsminiſterium mit einzelnen Gewerben wegen einer Einführung der 40-Stunden-Woche geführt hat, haben den gewünſchten Erfolg nicht gehabt. Zwar ſtehen von einzelnen Gewerben die Berichte über die Sonderverhandlungen noch aus; bis zum 20. September ſoll das Reichsarbeitsminiſterium im Beſitz dieſer Berichte ſein. Es beſteht aber wenig Hoffnung, daß in den wenigen Tagen noch in irgendeinem Gewerbe eine freiwillige Vereinbarung einer Arbeitszeitverkürzung erfolgt.

Das verroſtete Gewehr im Schuppen.

Die Schutzloſigkeit der Deutſchen in Polen.

In der durch den Aufſtändiſchenüberfall im vergangenen Herbſt bekannten Ortſchaft Golaſſowitz hat ſich ein neuer Zwiſchenfall ereignet. Der deutſche Gemeindevertreter Johann Lux wurde kurz vor einer Gemeindevertreterſitzung, in der über die Unregelmäßigkeiten und Haushaltsüberſchreitungen des berüchtigten polniſchen Gemeindevorſtehers Dolezol beraten werden ſollte, verhaftet. Auf dem Gehöft des Lux erſchienen neun Polizeibeamte, die ſämtliche Gebäude einer gründlichen Durchſuchung unterzogen. Nach mehrſtündigem Suchen fand dann die Polizei merkwürdigerweiſe in einem abſeits gelegenen, offenen Schuppen, zu dem jeder Zutritt hat, ein in Sackleinwand eingenähtes, vollſtändig verroſtetes Gewehr, über deſſen Herkunft Lux keine Auskunft geben konnte. Lux wurde daraufhin verhaftet.

Ohne Zweifel handelt es ſich um beſtellte Arbeit, um ſo den unangenehmen deutſchen Gemeindevertreter unſchädlich zu machen.

Der Vorfall erinnert an eine ähnliche Durchſuchung, die vor mehreren Monaten durch Aufſtändiſche in der evangeliſchen Kirche vorgenommen wurde und wobei auf dem Kirchturm zwei blitzblanke Gewehrpatronen gefunden wurden, die natürlich kurz vorher von Polen dort niedergelegt worden waren.

Wintersnot auch in Amerika.

Arbeitsgarantie für die Beſchäftigten verlangt.

Die amerikaniſche Arbeitergewerkſchaft rechnet für den kommenden Januar mit einer Erhöhung der Zahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten auf 7 Millionen. Andere Kreiſe ſprechen ſogar von 10 bis 12 Millionen Menſchen, die vorausſichtlich im Winter in den Vereinigten Staaten arbeitslos ſein würden. Die Gewerkſchaft fordert erneut eine Arbeitsgarantie für alle jetzt noch Beſchäftigten, wodurch die Furcht vor Entlaſſungen beſeitigt, die Spargelder gelockert und die Kaufluſt gefördert würde.

Tragiſches Ende eines Rekordflugs.

Die franzöſiſchen Oſtaſienflieger abgeſtürzt.

Amtlich wird aus Moskau mitgeteilt, daß im Gouvernement Ufa das franzöſiſche Flugzeug „Bindeſtrich“, mit dem die bekannten Flieger Le Brix und Doret von Paris nach Tokio fliegen wollten, abgeſtürzt iſt. Le Brix und Doret waren ſofort tot.

Die Geſellſchaft Oſſoaviachim hat ſofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht eine Abordnung nach dem Unglücksort entſandt, wo feſtgeſtellt wurde, daß die Kataſtrophe auf den Bruch des Propellers und das Verſagen des Motors zurückzuführen iſt.

Spiel und Sport

Sp. **Bei den Kraftſportmeiſterſchaften in München** iſt die Entſcheidung im Leichtgewicht der Altersklaſſe (Gewichtheben) bereitsgefallen, Päßler-Pauſa (Vogtland) kam im Reißen einarmig auf 125 Pfund, beidarmig auf 150 Pfund und im Drücken beidarmig auf 160 Pfund, und dadurch mit 159 P. auf den erſten Platz vor Blum-Mainz 152 P. und Zwicknagel-München 144 P. Im Ringen der Weltergewichsklaſſe unterlag Földeak dem Jugendmeiſter Häßler-Tuttlingen nach Punkten.

Sp. **Deutſche Amateurboxſiege** werden wieder aus Kopenhagen gemeldet. Polter-Leipzig ſchlug den däniſchen Schwergewichtsmeiſter Kai Knudſen in der 2. Runde k. o., außerdem triumphierten Klemp, Bächler und Lütke. Collitz und Marohn unterlagen ihren däniſchen Gegnern.

Sp. **Der Motorradfahrer Schminke-Godesberg** iſt beim Training zum Hohenſyburgrennen in voller Faht gegen einen Laſtwagen gefahen. Sein Rad wurde gänzlich zertrümmert, Schminke erlag ſeinen ſchweren Verletzungen.

Sp. **Hein Müller wird in Oslo nicht boxen,** da die dortigen Matchmaker ſeine Forderungen (25 000 Mark und Kampfverpflichtung für Dübbers) nicht zu erfüllen imſtande waren. Man ſpricht in Oslo davon, daß Porat jetzt zunächſt gegen Pierre Charles kämpfen werde und dann, falls er ſiegreich bleibt, in Deutſchland auf Hein Müller treffen würde.

Die Prämie.

An das Ende der vielen Mühen, die mit der Ziehungsarbeit verbunden ſind, haben die verſchiedenen Lotterieverwaltungen, die es in Deutſchland gibt, die „Prämie“ geſetzt. „Prämie“ heißt Belohnung, wonach man folgerichtig meinen könnte, daß jeder, der eine ganze lange Lotteriezi(e)hung hindurch ausgeharrt hat, ohne auf ſein „Pech“ zu ſchimpfen, am Schluſſe der Ziehung belohnt wird – nach dem Dichterworte: wer ausharret wird gekrönt. So iſt das aber leider nicht, lieber Leſer, denn auch die „Prämie“ iſt nur die Sache eines einzigen Glücklichen oder günſtigen Falles einiger weniger, während wir andern alle das Nachſehen und das Weiterſchimpfen haben. Warum alſo „Prämie“, wenn nicht jeder von uns den wohlverdienten Lohn erhält?

Zweimal im Jahre hat man gerechten Anlaß, derartige wehmütige Betrachtungen anzuſtellen, denn zweimal im Jahre pflegen die großen Lotterieverwaltungen Prämien hinauszuſenden in die Welt und ſie irgend jemand in den Schoß zu werfen. Jetzt war die Reihe, eine Prämie zu ſpenden, wieder einmal an der Verwaltung der Preußiſch-Süddeutſchen Lotterie. Auf die Losnummer 272 909 iſt ſie gefallen und die ſie kriegen, leben in Bayern und in Heſſen und hatten bis zum Schlußziehungstage wahrſcheinlich oder vielmehr ganz ſicher auch nicht die Spur einer Ahnung davon, daß ſie plötzlich, über Nacht ſozuſagen, reich und glücklich werden könnten.

Aber die Hoffnung, daß ſie es werden könnten, den Wunſch, daß ſie es werden möchten, hatten ſie ganz beſtimmt, dieſe Hoffnung, die auch wir alle, inſofern und inſoweit wir zu der großen Gilde der Lotterieſpieler gehören, fünf Wochen lang mit uns herumgetragen haben, und die wir nun zu Grabe tragen müſſen, da ſie uns ſchmählich zuſchanden geworden iſt. Was uns aber ganz gewiß nicht hindern wird, ſie von neuem aufleben zu laſſen, ſobald die neue Ziehung fällig ſein und die neue Prämie in Ausſicht ſtehen wird.

„Na, das nächſte Mal!“ ſo lautet unſer Selbſttroſt in ſolchen betrüblichen Fällen, und mit dieſem „Na, das nächſte Mal!“ müſſen ſich auch die anderen, die gleich uns leer ausgegangen ſind, zu tröſten ſuchen. Den Siegern im Endkampf um die „Prämie“ aber erweiſen wir mit einem naſſen und einem heiteren Auge – denn man freut ſich ja ſchließlich doch, daß es in dieſer trüben Zeit wenigſtens ein paar Glückliche gibt – **unſere Reverenz!**

Der Reichspräſident wieder in Berlin.

Der Urlaub iſt ihm gut bekommen.

Reichspräſident von Hindenburg hat ſeinen Urlaub in Dietramszell beendet und iſt in Begleitung ſeines Sohnes in Berlin eingetroffen.

Von Dietramszell brachte ihn das Auto der Landespolizei nach Holzkirchen, wo er einen Sonderzug nach München beſtieg. In München wurde der Salonwagen an den fahrplanmäßigen Fernſchnellzug München—Halle—Berlin angeſchloſſen. Reichspräſident von Hindenburg ſieht ſehr gut erholt aus. Ein kleiner Junge überbrachte dem Reichspräſidenten einen großen Blumenſtrauß. Publikum war nicht erſchienen, da die Abreiſe nicht bekannt geworden war.

Verlängerung der Steueramneſtie.

Wahrſcheinlich bis 15. Oktober.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt: „In der letzten Zeit haben ſich die Amneſtieanzeigen ſtark gehäuft. In ſehr vielen Fällen haben Steuerpflichtige bei den Finanzbehörden zu erkennen gegeben, daß ſie von der Steueramneſtie gern Gebrauch machen möchten, aber nicht in der Lage ſeien, bis zum 16. September, dem Ende der Amneſtiefriſt, das für die Amneſtieanzeige erforderliche Material durchzuprüfen und die hierbei aufgetauchten Fragen zu klären. Ferner hat ſich gezeigt, daß es noch viele Steuerpflichtige gibt, die zwar das Beſtreben haben, wieder ſteuerehrlich zu werden, die ſich aber davor ſcheuen, ihre bisherigen Zuwiderhandlungen der Steuerbehörde offenzulegen. Aus allen dieſen Gründen ſind in außergewöhnlich ſtarkem Umfange Anträge auf Friſtverlängerung geſtellt worden.

Mit Rückſicht hierauf iſt beabſichtigt, die Steueramneſtiefriſt allgemein bis zum 15. Oktober zu verlängern. Da die Friſten für die Abgabe der Vermögenserklärungen ſowie für die Anzeige ausländiſcher Familienſtiftungen und Beteiligungen im engen Zuſammenhang mit der Amneſtriefriſt ſtehen, würden auch dieſe in gleicher Weiſe verlängert werden.“

Amtlicher Teil.

Fußſteigeinziehung

Die Gemeindevertretung von Berlin hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den Fußſteig Kartenblatt 1, Parzelle 260 der Gemarkung Berlin als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen vier Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishaus zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 8. September 1931
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Roland-Lichtſpiele
Ab Mittwoch:
Die drei von der Tankſtelle

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Wilhelm Scheel in Hitzhusen**, Alleininhaber der eingetragenen Firma Wilhelm Scheel, Hitzhusen, ist am 12. September 1931, vormittags 11 Uhr, das

Konkursverfahren

eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Johannssen in Bad Bramstedt ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 1. Dezember 1931. Erste Gläubigerversammlung am 6. Oktober 1931, 10,30 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 15. Dezember 1931, 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 31. Oktober 1931.

Bad Bramstedt,
den 12. September 1931.
Das Amtsgericht.

Dr. Dethleffſen
Neumünster
von der Reiſe zurück

Handwerkerbund
Mittwoch, 16. Sept., nachm. v. 4 Uhr ab,
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.
Der Vorstand.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfiſche, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Roland-Lichtſpiele
Ab Mittwoch
Die drei von der Tankſtelle

Aepfel und Birnen
zum Kochen u. Essen empfiehlt Frost.

Kur-Lichtspiele
Heute Montag, 8.30 Uhr, letzte Vorstellung
Der Sohn der weißen Berge
(Das Geheimnis von Zermatt) und Beiprogamm.
Bedeutend ermäßigte Eintrittspreise.

Anzeigen
für die Ende nächster Woche zur Verteilung kommende
Jahrmarkt-Ausgabe
z. Bad Bramstedter Herbstmarkt wollen Sie bitte bis Mittwoch, den 16. ds. Mts., bei uns aufgeben.
Verlag der
„Bramstedter Nachrichten“

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 216 — Dienstag, den 15. September 1931 — 53. Jahrg.

Der Heimwehrputſch zuſammengebrochen.

Fürſt Starhemberg verhaftet.

Der Heimwehrputſch in Öſterreich iſt geſcheitert, wie aus einer Veröffentlichung des Bundesführers Dr. Pfriemer hervorgeht, die ſich an alle Heimſchutzführer Öſterreichs wendet. Das Schreiben gibt gleichzeitig Aufſchluß über die Erwägungen, die Dr. Pfriemer zu dem Umſturzverſuch veranlaßt haben.

Die Aktion abgebrochen.

Die Kundgebung lautet u. a.:

„Die Notlage des Bauernſtandes, das Elend weiter Kreiſe und der Arbeiterſchaft ſowie der ſchaffenden Teile unſeres Volkes hat mich veranlaßt, einen letzten Rettungsverſuch zu machen, um es vor der Auslandsverſklavung und dem Niedergang zu bewahren. Obwohl wir nicht nur ganz Steiermark mit Ausnahme von Graz beſetzt, ſondern weit darüber hinausgegriffen haben, breche ich, um Blutvergießen zwiſchen Heimatſchutz und Exekutive zu vermeiden,

die Aktion ab.

Alle Heimatſchutzabteilungen haben ſofort geſchloſſen in ihre Heimatgemeinden abzurücken. Gleichzeitig teile ich mit, daß ich meine Führerſtelle dem Heimatſchutz zurückgebe. Bundesſtabsleiter Rauther hat ſeine Funktionen im Heimatſchutz ebenfalls niedergelegt.

Der Heimwehrführer Fürſt Starhemberg, der verhaftet wurde.

Ein Aufruf der öſterreichiſchen Bundesregierung.

Die öſterreichiſche Bundesregierung ließ einen Anſchlag anbringen, in dem es u. a. heißt:

„In einer Stunde der ſchwerſten Not unſeres Vaterlandes hat ein kleiner Bruchteil von Bundesbrüdern, jeder Verantwortung bar und gewiſſenlos, unſere öſterreichiſche Heimat mit verbrecheriſchem Leichtſinn in eine Lage gebracht, aus der im Innern und in den auswärtigen Beziehungen

unſagbare Gefahren

hätten entſtehen können. Es obliegt dem ganzen Volke, dieſer Gefahr mit allen geſetzlichen Mitteln und mit der gebotenen Strenge entgegenzutreten. In dieſer Schickſalsſtunde iſt es ein Troſt, daß der Bundesregierung

erprobte und verläßliche Machtmittel,

Bundesheer, Polizei und Gendarmerie, zur Verfügung ſtehen, die vollſtändig in der Macht der Regierung allen Situationen gewachſen ſind. Auch die Bundesbahn, Poſt, Telegraph, Telephon haben ihre Aufgaben voll erfüllt. Mit Genugtuung wird feſtgeſtellt, daß dank der Pflichttreue aller Staatsorgane und der Geſetzestreue der überwältigenden Mehrheit unſerer Mitbürger das Unternehmen auf einen Teil des Bundesgebietes beſchränkt und auch dort

ohne Erfolg geblieben iſt.

Die Bundesregierung wird pflichtgetreu die Schuldtragenden mit der ganzen Strenge des Geſetzes zur Verantwortung ziehen." Die Bundesregierung hat verfügt, daß alle Beamten, die ſich an dem Anſchlag des Heimatſchutzes irgendwie beteiligt haben,

ihrer Ämter enthoben werden.

Gegen dieſe Beamten ſollen Diſziplinar- oder ſtrafgerichtliche Verfahren eingeleitet werden.

Über die Ausbreitung des Putſches

ſelbſt läßt ſich folgende Überſicht geben: Sowohl in Innsbruck wie in ganz Tirol herrſcht vollſtändige Ruhe. Auch in Salzburg kam es nur in St. Johann und in kleineren Orten zu Alarmierungen, aber nirgends zu Bewegungen. In Oberöſterreich kam es zu einer größeren Aktion, wie gemeldet, in Kirchdorf. In Kärnten und in Vorarlberg haben ſich die dortigen Heimwehrformationen dem Putſch überhaupt nicht angeſchloſſen. Am ſtärkſten war alſo das Vorgehen der Heimwehr in Oberſteiermark, wo die Teilnehmer am Putſch auf 10 000—15 000 Mann geſchätzt werden. Dort iſt es auch allein zu blutigen Zuſammenſtößen gekommen.

Fürſt Starhemberg verhaftet.

Fürſt Starhemberg wurde im Eiſenbahnzug in der Gegend von Weißenkirchen in Oberöſterreich verhaftet. In Graz wurde auch Ingenieur Rauter, der Stabschef Dr. Pfriemers, in ſeiner Wohnung verhaftet. Dr. Pfriemer ſelbſt konnte bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden. Desgleichen wurden in Linz die früheren Generale Puchmeyr und Engliſch-Popparich, der Stabschef der Heimwehren in Oberöſterreich, feſtgenommen.

Zur Verhaftung Starhembergs wird bekannt, die oberöſterreichiſche Landesregierung habe feſtgeſtellt, daß Starhemberg aus ſeinem Schloß Eferding

die Bewegung in Oberöſterreich geleitet

und Weiſungen an die Verbände telephoniſch erteilt habe. Als ſein ſpäterer Aufenthalt wurde das Schloß Hochſcharten bei Weißenkirchen ermittelt, das dem Grafen Coreth, einem eifrigen oberöſterreichiſchen Heimwehranhänger, gehört. Hier wurde Starhemberg verhaftet. Ein Geſuch Starhembergs um freies Geleit wurde abgelehnt. Im Lager der bei Kloſterneuburg bei Wien feſtgenommenen 300 Mann ſtarken Heimwehrabteilung wurden etwa 1000 Patronen und eine Anzahl von Gewehren beſchlagnahmt.

Wie aus Finanzkreiſen erklärt wird, hat der Putſch auf die Börſe und auch in finanzieller Beziehung keinerlei ungünſtige Einwirkung gehabt.

Aufruf zur Winterhilfe.

Die Deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege veröffentlicht folgenden Aufruf:

Die Not iſt da. Sie iſt in allen Berufen und Ständen. Sie iſt auch im Hauſe des Fleißigen und Sparſamen, wenn er keine Arbeit findet. Und Millionen in Deutſchland, die arbeiten möchten, finden keine Arbeit. Der Zuſammenbruch droht heute nicht mehr einzelnen, ſondern dem ganzen Volke.

Der Streit um die Schuld an der Not hilft uns nicht weiter. Er macht keinen Hungrigen ſatt. Wir wollen nicht ſtreiten,

wir wollen helfen!

Die Liebe zum Nächſten und die Sorge um die Zukunft unſeres Volkes und damit auch die eigene Zukunft müſſen zuſammenwirken, das Letzte, was jeder hergeben kann, herauszuholen und es einzuſetzen im Kampfe gegen die Not.

Geld, Lebensmittel, Kleider, Wäſche, Holz und Kohlen — alles kann helfen, Not zu lindern, wenn es im rechten Sinne und am rechten Ort gegeben wird.

Keiner darf ſagen: Ich kann nichts geben, mir geht es ſelber ſchlecht genug. Wenn du nicht mithelfen willſt, der Not zu wehren, wird es dir bald noch ſchlechter gehen. Etwas zu geben hat jeder. Wer ſonſt gar nichts hat, hat noch ſeine Zeit und ſeine Hände, um mitzuhelfen, daß von dem, was andere geben können, nichts umkommt und alles an Ort und Stelle gebracht wird.

An allen Orten im deutſchen Vaterland, in allen Bezirken, Provinzen und Ländern werden Sammelſtellen eingerichtet. Dorthin gebt eure Gaben. Dort meldet euch zum Helferdienſt. Hilfe iſt überall nötig. Auch dafür wird geſorgt, daß jeder für die Kreiſe eintreten kann, deren Not ihm beſonders am Herzen liegt. Nur gebt auch wirklich! Gebt, ſoviel ihr entbehren könnt! Führt mit uns den Kampf gegen die Not!

Wir wollen helfen!

Deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege:

Zentralausſchuß für die Innere Miſſion der deutſchen evangeliſchen Kirche. Deutſcher Karitasverband. Zentralwohlfahrtsſtelle der deutſchen Juden. Deutſches Rotes Kreuz. Fünfter Wohlfahrtsverband. Chriſtl. Arbeiterhilfe.

*

Die außerordentliche wirtſchaftliche Notlage, die gegenwärtig die ganze Welt heimſucht, hat unſer Vaterland beſonders hart getroffen. Wir werden dieſe Nöte überwinden, wenn das Volk in Hilfsbereitſchaft und Opferſinn zuſammenſteht. Reichspräſident und Reichsregierung richten daher an alle, die helfen können, die dringende Bitte, dem Aufruf zur Winterhilfe bereitwilligſt Folge zu leiſten. Es geſchieht dies auch in der Hoffnung, daß ſolche Liebestätigkeit zur inneren Verſöhnung unſeres Volkes beitragen möchte. Die Hilfe ſoll die große Not lindern, aber ſie ſoll auch neues menſchliches Vertrauen ſchaffen unter den deutſchen Volksgenoſſen ſelbſt und für das deutſche Volk in der Welt.

Der Reichspräſident: von Hindenburg.

Für die Reichsregierung: Dr. Brüning, Reichskanzler.

Wer nicht für ein beſtimmtes Gebiet geben, aber dort helfen will, wo die Not beſonders groß iſt, der überweiſe ſeinen Beitrag an die Deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege, Berlin N 24, Oranienburger Straße 13/14 oder auf deren Poſtſcheckkonto „Abt. Winterhilfe" Berlin Nr. 33643.

Öſterreichiſche Regierungstruppen rücken der Heimwehr entgegen.

Illuſtrationen zur Abrüſtungskonferenz.

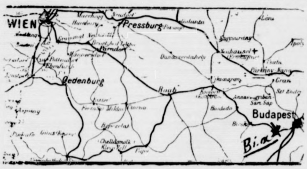
Manöverangriff auf Reims.

Die erſte Phaſe der großen franzöſiſchen Manöver in der Gegend von Reims iſt beendet und die zweite hat begonnen. Diesmal ſind die auf das modernſte bewaffneten Truppen zu einer großen Armee von etwa 50 000 Mann zuſammengeſtellt worden, denen die Aufgabe zufällt, in einer Front von etwa 30 Kilometern zwiſchen der Serre und der Aisne von Nordoſten nach Südweſten auf Reims zu marſchieren, wo ſich ein ſtarkes Flugzeuggeſchwader und etwa 6000 Mann in Verteidigung befinden. Der Hauptangriff wird am Mittwoch in Gegenwart des franzöſiſchen Kriegsminiſters und des Luftfahrtminiſters ſtattfinden.

Die Todesfahrt bei Budapeſt.

22 Todesopfer der Eiſenbahnkataſtrophe.

Die Zahl der Todesopfer der D-Zug-Kataſtrophe von Bia-Torbagy beträgt bisher 22, fünf weitere Verletzte ſchweben in Lebensgefahr. Da die Bergungsarbeiten ſich ſehr ſchwierig geſtalten, weil die abgeſtürzten Wagen ſich vielfach ineinandergeſchoben haben, wird man erſt ſpäter feſtſtellen können, ob ſich unter den Trümmern noch weitere Todesopfer befinden.



Wo das Attentat geſchehen iſt.

Die Rettungsarbeiten, die in vollem Gange ſind, dürften die ganze Nacht andauern. Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, ſind die drei letzten Wagen des D-Zuges lediglich dadurch vor dem Abſturz bewahrt geblieben, daß ihre Kuppelung riß. Die Polizei verfolgt Spuren, die möglicherweiſe zur Feſtnahme der Täter führen können. Die beiden zuerſt verhafteten Perſonen dürften mit dem Attentat kaum in Zuſammenhang ſtehen, zumal der eine Feſtgenommene bereits 78 Jahre alt iſt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der Anſchlag von Ausländern begangen worden iſt, wenigſtens deuten verſchiedene Anzeichen darauf hin. Die Beſchaffenheit des Exploſivſtoffes konnte noch nicht geklärt werden.

Die Wirkung der Höllenmaſchine.
Der in die Tiefe geſtürzte Expreß Budapeſt—Wien.

25 Opfer der Kataſtrophe von Bia Torbagy.

Spuren, die nach Deutſchland weiſen.

Die Zahl der Todesopfer der furchtbaren Eiſenbahnkataſtrophe von Bia Torbagy in Ungarn hat ſich auf 25 erhöht. Unter den Trümmern wurde nach den Aufräumungsarbeiten die Leiche eines Schaffners gefunden. Im Budapeſter Krankenhauſe ſtarb der 27jährige Londoner Kaufmann Harry Clements. Er war nach Budapeſt gereiſt, um ſeine Braut nach London zu bringen und dort ſeinen Eltern vorzuſtellen. Sie ſtanden im Korridor, als der Zug abſtürzte. Die Braut iſt am Leben geblieben, doch iſt einer ihrer Füße zerquetſcht. Von den 25 Toten ſind 23 identifiziert, während die Perſonalien einer Frau und ihres Kindes noch nicht feſtgeſtellt ſind.

Trotz eifrigſter Arbeit der ungariſchen Polizeibehörde iſt es bisher nicht gelungen, ſichere Spuren von den Attentätern zu entdecken. Von großer Wichtigkeit ſind jedoch zwei Spuren, die vielleicht zur Aufklärung des unerhörten Verbrechens führen könnten. Bei der Inhaberin eines in einer Vorſtadt von Budapeſt gelegenen Tabakladens (Trafik) erſchien mehrere Stunden vor dem Attentat eine junge Frau und fragte nach Zeitungen, in denen etwas „über die Kataſtrophe von Bia Torbagy" zu leſen ſei. Die Trafikantin konnte in den Zeitungen nichts über eine Kataſtrophe finden. Da ſie ſich jedoch mit der jungen Frau eine Zeitlang unterhalten hat, war ſie in der Lage, der Polizei eine ziemlich genaue Beſchreibung der Kundin zu geben. Die zweite Spur

weiſt ins Ausland.

Der Stationschef einer ungariſchen Station ſoll ſchon um 11 Uhr nachts von London und von Kopenhagen aus angerufen und in deutſcher Sprache gefragt worden ſein, ob auf den ungariſchen Eiſenbahnen alles in Ordnung ſei. Auf die Rückfrage warum ſie dieſes wiſſen wollten, ſollten beide Frager erklärt haben, daß ſie ihren Reiſeplan nach der Antwort des Stationsvorſtehers richten wollten.

Das Material der Höllenmaſchine deutſchen Urſprungs?

Daß Deutſche an dem Attentat irgendwie beteiligt geweſen ſein könnten, läßt ſich daraus ſchließen, daß das zur Herſtellung der Höllenmaſchine verwendete Material zum Teil deutſchen Urſprungs iſt. Der Zünder, die Ladung und die Zündſchnur der Maſchine waren deutſches Material. Die elektriſchen Batterien dagegen ſtammten aus Polen und aus England. Es ließe ſich daraus folgern, daß das Attentat von einer internationalen Verbrecherbande verübt worden iſt. Natürlich wird auch auffallende Ähnlichkeit zwiſchen dem ungariſchen Attentat und dem Sprengſtoffattentat, das vor mehreren Wochen bei Jüterbog verurſacht worden iſt, hingewieſen, die Budapeſter Polizei hat

15 verdächtige Perſonen,

die ſich in der letzten Zeit an verſchiedenen kommuniſtiſchen Bewegungen beteiligt hatten, feſtgenommen. Beſonders verdächtigt iſt ein kommuniſtiſcher Buchdrucker, der vor einer bei ihm vorgenommenen Hausſuchung alle ſeine Briefſchaften verbrannt hat.

Wiedereinführung des Sichtvermerkzwanges in Ungarn?

Wie verlautet, werden alle Brückenüberführungen und öffentlichen Betriebe in Ungarn von Polizei und Gendarmerie bewacht. Es heißt, daß die Regierung die Wiedereinführung des Viſumzwanges erwäge, da die Abſchaffung des Sichtvermerks den Einlaß verbrecheriſcher ausländiſcher Elemente ins Land begünſtige.

Suche nach den Eiſenbahnattentätern.

Die Suche nach den Attentätern von Bia Torbagy geſtaltet ſich ſehr ſchwierig. Es ſind keine Fingerabdrücke gefunden worden. Die Polizei iſt der Meinung, daß drei Leute den Anſchlag verübt haben, wovon der eine der ungariſche Vertrauensmann einer ausländiſchen kommuniſtiſchen Bande iſt. Die Täter ſollen in einem Auto erſchienen und abgefahren ſein.

In der Angelegenheit des geheimnisvollen Telephongeſprächs zwiſchen Budapeſt und Kopenhagen habe ſich Folgendes zugetragen: Der Stationschef des Budapeſter Oſtbahnhofs, der zur Zeit des Attentats Dienſt hatte, iſt dreimal aus dem Ausland telephoniſch angerufen worden. In allen drei Fällen hätten ſich Zeitungen nach dem Ausmaß der Kataſtrophe erkundigt.

Das Standrecht hat in Ungarn für gewiſſe Delikte, namentlich für Anſchläge mit Höllenmaſchinen, noch immer Geltung.

Vier verdächtige Arbeiter aus der Umgebung von Bia Torbagy wurden der Budapeſter Polizei zugeführt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die Täter über die tſchechoſlowakiſche Grenze entkommen ſind.

Politiſcher Wirbel.

Auf das Werk, das man 1919 in St. Germain geſchaffen hat und das die Bezeichnung „Öſterreich" trägt, kann die damalige Entente ganz beſonders „ſtolz" ſein. Dieſem Sechsmillionenſtaat verbot man zu ſterben, verbot man aber auch zu atmen. Ab und zu gewährte man ihm ſo etwas wie eine künſtliche Luftzufuhr, ſperrte aber auch dieſe ſofort ab, wenn Öſterreich nur die geringſte ſelbſtändige Lebensregungen zu zeigen wagte, ſich wirtſchaftlich oder politiſch auf eigene Füße zu ſtellen auch nur verſuchte. Daß das unglückliche Land unter dieſen Umſtänden auch innenpolitiſch nicht zur Ruhe kommen konnte, ſich dort die parteipolitiſchen Gegenſätze zwiſchen rechts und links vielmehr noch ſchärfer zuſpitzten, als ſelbſt in Deutſchland, iſt um ſo verſtändlicher, als noch die Gegenſätze zwiſchen Stadt und Land, alſo zwiſchen Wien und den meiſt agrariſchen übrigen Teilen dieſes Bundesſtaates hinzukommen. Ein Drittel der öſterreichiſchen Bevölkerung wohnt in Wien.

Und nun ſteht Öſterreich, unter dem Druck furchtbarſter Geldnot, wieder einmal im Begriff, den Völkerbund um eine „Luftzufuhr" zu erſuchen, die aber diesmal noch teurer bezahlt werden muß als früher. Jeder Widerſtand gegen die von Frankreich diktierten Beſtimmungen und Bedingungen dürfte ja deswegen auch ziemlich nutzlos bleiben; denn der frühere Helfer in der Not England iſt jetzt vor Frankreich zurückgewichen. Was nun aus der bisher ſchon ſo arg beſchränkten „Selbſtändigkeit" Öſterreichs werden wird, iſt unſchwer vorzuſtellen. Zunächſt hat eine Kontrollkommiſſion des Völkerbundes eine Sparaktion des öſterreichiſchen Staates erzwungen, die von einem finanziellen „Selbſtbeſtimmungsrecht" nicht viel übrig läßt.

Auf dieſem Hintergrund hat ſich nun der kurzlebige Putſchverſuch eines Teiles der öſterreichiſchen Heimwehrbewegung abgeſpielt. Traten ſich doch oft und ſchon lange die ganz offen bewaffneten Parteiorganiſationen der Rechten und der Linken in unverhüllter Feindſchaft gegenüber. Die Heimwehrbewegung hatte auch ſchon im Oktober des vorigen Jahres dicht vor der Eroberung der Macht im Staate Öſterreich geſtanden: einer ihrer Führer, der Fürſt Starhemberg, war Innenminiſter geworden, — aber die politiſchen Ziele der Bewegung, vor allem eine gründliche Verfaſſungsänderung unter völliger Umgeſtaltung des Parlaments, wurde nur zum — unweſentlichen — Teil verwirklicht. Die nachfolgenden Wahlen zum neuen Parlament brachten dann der Heimwehrbewegung eine unzweideutige Niederlage, die ihre Fortſetzung und Vervollſtändigung fand durch eine raſch um ſich greifende Zerſplitterung der ganzen in ſich ſchon geſchwächten Bewegung. So blieb denn auch das Unternehmen des ſteiermärkiſchen Heimwehrführers, Dr. Pfriemer, ziemlich iſoliert, auch ohne Zuſammenhang mit anderen Verſuchen ſolcher Art in Inneröſterreich, und der Regierung war es ein leichtes, dieſen politiſchen „Wirbel", wie der Öſterreicher ſagt, mit Hilfe von Gendarmerie und Militär zu unterdrücken. Die ganze Geſchichte war in 24 Stunden begonnen und beendet. In Kärnten, Tirol, Vorarlberg hatte ſich überhaupt nichts gerührt, denn dort „unterſteht" man einem anderen „Heimwehrkommando"

Es war ein Putſch, der auch wieder unter abſoluter Verkennung der politiſchen Lage Öſterreichs litt, dafür aber deſto umfaſſendere „Ziele" hatte, allerdings rein innenpolitiſche. Der Reſt iſt — das Gerichtsverfahren wegen Hochverrates. Außerdem natürlich eine weitere Verſchärfung der parteipolitiſchen Gegenſätze zwiſchen rechts und links, die auszugleichen der in der Mitte ſtehenden Chriſtlichſozialen Partei nicht gelungen iſt. Aber das alles entſcheidet Öſterreichs Schickſal nicht. Das geſchieht in Genf, wo man dieſe inneröſterreichiſchen Zuckungen und — Nöte herzlich wenig beachten wird.

Der Zweck der preußiſchen Sparmaßnahmen.

Miniſter Schreiber über die Notverordnungen.

In einem Vortrag begründete der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber die preußiſchen Notverordnungen. Er führte dabei aus, daß die Haushalte in Ländern und Gemeinden ausgeglichen werden müßten, was nur mit Hilfe des Reiches geſchehen könne. Das Reich mache dieſe Hilfe aber mit Recht von ſtrengſter Sparſamkeit abhängig. Dabei ſei es leider nicht zu vermeiden, daß auch

die Kulturausgaben,

die nach dem Kriege beſonders geſtiegen ſeien, eingeſchränkt würden. Beſonders bedauerte der Miniſter, daß es ſich nicht habe vermeiden laſſen, daß die Mittelſchul- und Berufsſchullehrer als einzige von allen Beamtenkategorien eine allgemeine Herabſetzung ihrer Gehälter erfahren.

Zur Änderung des Landtagswahlgeſetzes

betonte der Miniſter, es ſei unmöglich, den ohnehin ſtark überſetzten parlamentariſchen Apparat bei den jetzigen Sparmaßnahmen unberührt zu laſſen. Alle Sparmaßnahmen, ſo fuhr der Miniſter fort, nützten aber nichts, wenn es nicht gelinge, die immer fortſchreitende Deflation durch geeignete wirtſchaftspolitiſche Maßnahmen aufzufangen und der Wirtſchaft gleichzeitig eine Anregung zu geben. Entſcheidend dafür ſei die Wiederherſtellung des

Vertrauens der Ertragsfähigkeit unſerer Wirtſchaft.

Eine Wirtſchaft, die man infolge Überlaſtungen zwinge, dauernd ohne Ertrag zu arbeiten, müſſe immer größere Arbeitsloſigkeit erzeugen. Dringend notwendig ſei es daher, durch eine alsbaldige fühlbare Entlaſtung der Produktion die Kreditverhältniſſe zu verbeſſern und die Unternehmungsluſt wiederherzuſtellen. Das könne durch gewiſſe Änderungen unſeres Steuerweſens, z. B. durch Abbau der Hauszinsſteuer, verhältnismäßig leicht erreicht werden. Eine ſolche Politik liege gleichermaßen im Intereſſe der Arbeitnehmer und Unternehmer, da eine Herabſetzung der Mieten in Alt- und Neubauwohnungen mit dem Abbau der Hauszinsſteuer verbunden werden könnte.

Erläuterung zur preußiſchen Sparnotverordnung.

Die Lage der preußiſchen Finanzen war bis zum Jahre 1930 geordnet, die Haushaltspläne und die Rechnungen waren bis zum Jahre 1929 einſchließlich ausgeglichen. Im Jahre 1930 trat die Wendung ein. Das Rechnungsjahr 1930 ſchloß infolge des Rückganges der Reichsſteuerüberweiſungen und der Überſchüſſe der Forſtverwaltung trotz verminderter Ausgaben mit einem Fehlbetrag von 121,3 Millionen Mark ab. Die Anleiheausgaben des Rechnungsjahres 1930 hatten 82,7 Millionen betragen, ohne daß die Aufnahme neuer langfriſtiger oder mittelfriſtiger Anleihen möglich geweſen wäre. Der Geſamtfehlbetrag betrug alſo am 1. April 1931 204 Millionen Mark.

Der Haushalt für das Jahr 1931 wurde zwar nach der erſten Gehaltskürzung ins Gleichgewicht gebracht, aber dieſes Gleichgewicht wurde alsbald erſchüttert, beſonders durch Steuerausfälle. Die Einnahmen und Ausgaben der kommenden Monate müßten bei dieſer Sachlage ins Gleichgewicht gebracht werden.

Die Erſparniſſe bei den ſächlichen Ausgaben werden nach den mit den Reſſorts getroffenen Vereinbarungen für den Reſt des Jahres rund 50 Millionen Mark betragen. Die Perſonalausgaben des Preußiſchen Staates ſind durch die erſte Gehaltskürzung um 83,4 Millionen, durch die zweite Gehaltskürzung um 74,3 Millionen Mark geſenkt worden; ſie werden durch die neue Notverordnung um weitere 46 Millionen Mark geſenkt, alles auf das Jahr berechnet.

Die neue Notverordnung ſieht von einer allgemeinen Gehaltskürzung ab, dafür aber wird das Aufrücken in den Dienſtaltersſtufen für zwei Jahre gehemmt. Die Bezüge der außerplanmäßigen Beamten werden gekürzt. Die Zulagen werden gekürzt oder beſeitigt, und zwar beſeitigt dann, wenn die mit einer Zulage bedachte Stelle eine beſondere Funktion nicht auszuüben hat.

Die beiden erſten Maßnahmen werden auch im Reiche durchgeführt werden. Außerdem werden von Reiches wegen mit unmittelbarer Wirkung für die Länder und Gemeinden die Penſionen von 80 auf 75 Prozent des Gehalts geſenkt und damit auf den Stand der Vorkriegszeit zurückgebracht.

Die Gemeindebeſoldungen werden noch durch eine ſtrenge Nachprüfung auf das Maß der ſtaatlichen Beſoldung herabgedrückt; hierbei ſollen für die Bezüge der Wahlbeamten die der Öffentlichkeit bereits bekannten Richtlinien gelten.

Verlängerung der Steueramneſtiefriſt.

Das Reichsfinanzminiſterium gibt bekannt, daß die Steueramneſtiefriſt auf jeden Fall bis zum 15. Oktober allgemein verlängert wird. Das gilt auch für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 ſowie für die Anzeige von ausländiſchen Familienſtiftungen und Beteiligungen.

Der badiſche Staatspräſident an Typhus geſtorben.

Der abgeſagte Trauerzug.

Das badiſche Staatsminiſterium gab in Karlsruhe durch Plakatanſchlag bekannt: Es ſei feſtgeſtellt worden, daß der badiſche Staatspräſident an Typhus geſtorben ſei. Aus dieſem Grunde müſſe die feierliche Überführung der Leiche in den Landtag und der Trauerzug durch die Stadt nach dem Friedhof unterbleiben. Die Beiſetzungsfeier könne wegen des beſchränkten Raumes auf dem Friedhof nur im engſten Kreiſe ſtattfinden.

Als Vertreter des Reichspräſidenten und der Reichsregierung wohnte Reichsminiſter Dr. Wirth der Beiſetzung bei.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Mehr Schutz für die Finanzbeamten.

Die auffallend milden Strafen, mit denen in der letzten Zeit die Strafgerichte Tätigkeiten und Beleidigungen geahndet haben, die gegen das Perſonal der Finanzbehörden, insbeſondere gegen die Beamten des Zollaufſichts- und Vollſtreckungsdienſtes verübt wurden, vor allem auch der Umſtand, daß dabei zumeiſt Bewährungsfriſt zugebilligt wurde, haben dem Reichsfinanzminiſter Veranlaſſung gegeben, ſich in einem Erlaß gegen dieſe Praxis auszuſprechen, weil er ſie bei der erheblichen Wichtigkeit dieſer Dienſtzweige für das ordnungsmäßige Steueraufkommen als dem Staatsintereſſe abträglich erachtet.

Die Namensnennung von Teilnehmern am Volksentſcheid.

Die preußiſche Landtagsfraktion der DNVP. hatte in einer Kleinen Anfrage die Anſicht vertreten, daß die durch die ſozialdemokratiſche Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung" erfolgte namentliche Veröffentlichung von Teilnehmern am Volksentſcheid Bruch des Wahlgeheimniſſes ſei. Die Antwort des preußiſchen Innenminiſters betont, daß ein Bruch des Wahlgeheimniſſes nicht vorliege. „Das Wahlgeheimnis," ſo wird erklärt, „bezieht ſich lediglich darauf, in welcher Weiſe der einzelne Teilnehmer an der Wahl von ſeinem Abſtimmungsrecht Gebrauch macht, d. h. alſo, ob er mit „Ja" oder „Nein" geſtimmt hat."

Prinz Friedrich Leopold von Preußen geſtorben.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen iſt in Flatow an einem Gehirnſchlag geſtorben. Prinz Friedrich Leopold wurde 1865 als Sohn des bekannten Heerführers aus dem Kriege 1870/71, Prinz Friedrich Karl, geboren. Er heiratete Prinzeſſin Luiſe Sophie zu Schleswig-Holſtein, die Schweſter der verſtorbenen Kaiſerin. Von ſeinen drei Söhnen fiel Prinz Friedrich Karl 1917 als Fliegeroffizier und Prinz Friedrich Sigismund verunglückte 1927 bei einem Sportturnier in Luzern tödlich.

Vier Todesopfer.

Schwere Unfälle bei einem franzöſiſchen Automobilrennen.

Bei einem Automobilrennen in Pont a Marcq raſte ein Wagen in die Zuſchauermenge, wobei drei Perſonen getötet und 13 zum Teil ſchwer verletzt wurden.

Ein zweites Unglück ereignete ſich bei dem gleichen Rennen, als einer der Rennwagen zum Tanken Halt gemacht hatte. Ein anderer noch im Rennen befindlicher Wagen fuhr auf den haltenden auf, wodurch dieſer Feuer fing. Dabei wurde der Fahrer ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf verſtarb.

Über 1000 Todesopfer in Beliza.

Belagerungszuſtand verhängt.

Amtlich wird jetzt die Zahl der Todesopfer in Beliza auf über 1000 geſchätzt. 700 Tote konnten bisher geborgen werden. Das am meiſten mitgenommene Viertel der Stadt wurde in der letzten Nacht in Brand geſteckt, da wegen der fürchterlichen Hitze große Seuchengefahr beſtand. Der Nahrungsmittelmangel hat bereits zu mehreren Hungerrevolten geführt, ſo daß der Belagerungszuſtand verhängt werden mußte. Es wird beabſichtigt, die Stadt gänzlich aufzugeben und in höheren Regionen Anſiedlungen vorzunehmen. Zwei amerikaniſche und zwei engliſche Kreuzer ſind bereits zur Hilfeleiſtung unterwegs, außerdem ſind acht Flugzeuge mit Ärzten, Verbandzeug und Arzneien in der Stadt eingetroffen.

Wer den Pfennig nicht ehrt ...

Berufsverbandstagungen als Parlamentserſatz.

Der zwölften weſtfäliſchen Beamtentagung in Bielefeld überbrachte Reichsminiſter Treviranus die Grüße des Reichskanzlers Dr. Brüning, der bedauere, infolge Vortrages beim Reichspräſidenten nicht an der Tagung teilnehmen zu können. Der Kanzler habe darauf hingewieſen, daß er das lebhafte Bedürfnis gehabt habe, gerade der Beamtenſchaft Klarheit zu geben, welche Wege er in ſeiner Politik vor ſich ſehe. Er halte es für dringend notwendig, nachdem das Parlament vorläufig ausgeſchaltet ſei, auf den Tagungen der Berufsverbände die Möglichkeit einer Kritik und Gegenkritik über die Maßnahmen der wenigen verantwortlichen Männer aufrechtzuerhalten. Unter Hinweis auf die bevorſtehenden neuen Maßnahmen der Regierung, vor die das deutſche Volk geſtellt werden müſſe, betonte Miniſter Treviranus, die Regierung ſehe es als gegeben an, das Erforderliche auch mit der nötigen Rückſichtsloſigkeit durchzuführen, da ſie auf die Wohlfahrt der Geſamtheit zu achten und danach zu handeln habe. Treviranus behandelte dann die Urſachen, die zu der heutigen Kriſe geführt haben, und wies darauf hin, daß die Notverordnungen den Verſuch darſtellten, über die ſtärkſte Kriſe hinwegzukommen, um zu einer Reform zu gelangen. Mit leeren Kaſſen bleibe dies aber eine nicht lösbare Aufgabe. Wenn wir den Anforderungen gerecht werden wollten, müßten wir einſchneidend ſparſam wirtſchaften. Die Frage der Tributzahlungen hielt der Miniſter für eine geringere Sorge als die um den Beſtand des Reiches. Hier gehe jede Kritik fehl. Wir hätten erfahren müſſen, daß trotz des Feierjahres die Laſten von Tag zu Tag größer geworden ſeien. Wenn wir keine neuen Einſchränkungen aufkommen laſſen wollten, müßten wir äußerſt ſparſam leben.

Die neue Notverordnung, die in der nächſten Woche, wahrſcheinlich am 22. oder 23. September, erſcheinen werde, bringe Poſitives und Negatives gemiſcht heraus, weil dem deutſchen Volke nicht zugemutet werden dürfte, eine Fülle von Sparmaßnahmen über ſich ergehen zu ſehen, ohne daß die Entlaſtung gleichzeitig Tatſache werde. Es ſei zu fordern, daß die ausländiſchen Gläubiger zum Stillhalten gezwungen würden. Ferner müßten die Arbeitsloſen wieder durch beſondere Maßnahmen an die Arbeit gebracht und überſchüſſige Menſchen der Großſtadt zurückgeſiedelt werden auf das Land. Für dieſe Arbeiten der Not müſſe eine Reihe von Vorſchriften, wie die Bauvorſchriften, außer Kraft geſetzt werden.

Die Beamtenſchaft frage mit Recht, ob ihr nicht Sonderopfer abverlangt würden, die die anderen Stände nicht zu tragen brauchten. Es ſei aber ausgeſchloſſen, die Steuerſchraube in Deutſchland weiterhin anzuziehen, da das niemals den erwarteten Erfolg einbringen werde. Es müſſe vielmehr den Steuerzahlern und Sparern die Möglichkeit gegeben werden, Eigenkapital aufzuſpeichern.

Zum Schluß betonte Treviranus, daß nur der im Strom verſinke, der den Mut verliere. Er führte dabei das Beiſpiel der Rethel-Siedlung bei Bielefeld an und forderte, daß der dort herrſchende Pfenniggeiſt in unſerem Volke wieder hochkommen müſſe.

Sport vom Sonntag.

Die Deutſchen Sommerſpielmeiſterſchaften im Schlagball und Fauſtball, die gemeinſam von DT. und DSB. in Chemnitz durchgeführt wurden, wobei allerdings die drei DSB.-Vertreter keine Rolle ſpielten, waren zwar vom Wetter wenig begünſtigt, trotzdem gab es aber ſpannende und erbitterte Kämpfe.

Schlagballmeiſter wurde der TV. Arbergen (Bremen), der den ſüddeutſchen Meiſter TV.-München 1860 ſicher mit 43 : 24 Punkten ſchlug.

Deutſcher Meiſter im Fauſtball wurde wieder TV.-Licht-Luftbad-Frankfurt a. M. durch einen ſicheren Sieg über Hamburg-Rothenburgsorter TV. mit 42 : 21 Punkten.

Neuen Streckenrekord fuhr von Stuck auf Mercedes-Benz beim 7. Hohenſyburg-Rennen, das vom Gau Weſtfalen-Lippe des ADAC auf der bekannten Rundſtrecke veranſtaltet wurde. Das Rennen war ein Zweikampf zwiſchen von Stuck und dem Bugatti-Fahrer Burggaller, den von Stuck für ſich entſchied. Der neue Streckenrekord wurde von bisher 102 Stundenkilometern von ihm auf 115,9 Stundenkilometer verbeſſert.

Mit einem ſüddeutſchen Leichtathletikſieg über Öſterreich von 55 : 48 Punkten endete der Länderkampf, der vor dem Fußballänderſpiel Deutſchland—Öſterreich im Wiener Stadion ausgetragen wurde.

Sp. Die deutſche Fußballniederlage in Wien hat die Sportpreſſe diesſeits und jenſeits der Grenzen in Bewegung geſetzt. Überall wird die glatte Überlegenheit der Öſterreicher anerkannt. Gelobt wird in der deutſchen Elf nur Kreß, ſtark getadelt weden Richard Hofmann und Hornauer-Weiß. Die Geſamteinnahme in Wien betrug übrigens rund 60 000 Mark

srecht Gebrauch macht, d. h.
in" gestimmt hat."

Preußen gestorben.

von Preußen ist in Flatow
torben. Prinz Friedrich
des bekannten Heerführers
z Friedrich Karl, geboren.
Sophie zu Schleswig-
rstorbenen Kaiserin. Von
Friedrich Karl 1917 als
riedrich Sigismund ver-
tturnier in Luzern tödlich

esopfer.

**tuem französischen
rennen.**

**in Pont a Marcq raste ein
wobei drei Personen getötet
urden.**
sich bei dem gleichen Rennen,
ken Halt gemacht hatte. Ein
licher Wagen fuhr auf den
uer fing Dabei wurde der
ald darauf verstarb.

opfer in Beliza.

d verhängt.

r Todesopfer in Beliza auf
ten bisher geborgen werden
Viertel der Stadt wurde in
eckt da wegen der fürchter-
stand Der Nahrungsmittel
ungerrevolten geführt, so daß
werden mußte. Es wird be-
ugeben und in höheren Re-
Zwei amerikanische und
zur Hilfeleistung unterwegs,
Ärzten, Verbandzeug und

nicht ehrt ...

ls Parlamentsersatz.

Beamtentagung in
inister Treviranus die
rüning, der bedauere,
präsidenten nicht an der
Der Kanzler habe darauf
e Bedürfnis gehabt habe,
Klarheit zu geben, welche
ich sehe. Er halte es für
das Parlament vor-
Tagungen der Berufs-
er Kritik und Gegenkritik
wenigen verantwortlichen
ter Hinweis auf die be
n der Regierung, vor die
n müsse, betonte Minister
es als gegeben an, das
nötigen Rücksichts-
sie auf die Wohlfahrt der
mach zu handeln habe.
Ursachen, die zu der heu
wies darauf hin, daß die
arstellten, über die stärkste
iner Reform zu gelangen.
es aber eine nicht lösbare
rderungen gerecht werden
dsparsam wirtschaften.
ungen hielt der Minister
die um den Bestand des
ehl. Wir hätten erfahren
jahres die Lasten von
seien. Wenn wir keine
en lassen wollten, müßten
n.
ung, die in der nächsten
oder 23. September, er
und Negatives gemischt
e nicht zugemutet werden
ßnahmen über sich er-
ntlastung gleichzeitig
rn, daß die ausländischen
ungen würden. Ferner
wieder durch besondere
ht und überschüssige Men
lt werden auf das Land.
sse eine Reihe von Vor
ten, außer Kraft gesetzt

ge mit Recht ob ihr nicht
würden, die die anderen
ten. Es sei aber aus
n Deutschland weiterhin
erwarteten Erfolg ein
mehr den Steuerzahlern
gegeben werden, Eigen

**ranus, daß nur der im
ere. Er führte dabei das
Bielefeld an und forderte,
ggeist in unserem Volke**

Sonntag.

**sterschaften im Schlagball
T. und DSB. in Chemnitz
gs die drei DSB.-Vertreter
n Wetter wenig begünstigt
d erbitterte Kämpfe.
B. Arbergen (Bremen), der
hen 1860 sicher mit 43 : 2**

**wurde wieder TV.-Licht
n sicheren Sieg über Ham
: 21 Punkten.**

**Stuck auf Mercedes-Benz
vom Gau Westfalen-Lippe
dstrecke veranstaltet wurde
ischen von Stuck und dem
n Stuck für sich entschied
n bisher 102 Stundenkilo
kilometer verbessert**

**athletiksieg über Österreich
erkampf, der vor dem Fuß
h im Wiener Stadion aus**

**e in Wien hat die Sport
nzen in Bewegung gesetzt
it der Österreicher an
en Elf nur Kreß, stark ge
nd Hornauer-Weiß. Die
rigens rund 60 000 Mark**

Nurmi lief und siegte in Berlin.

Beim Internationalen Sportfest des SCC. gewann erwartungsgemäß das 10 000-Meter-Laufen Nurmi, allerdings beträchtlich unter seiner eigenen Bestleistung bleibend, in 31 : 19,2 Hinter ihm lief der Turner **Syring**-Wittenberge ein ausgezeichnetes Rennen. 50 Meter hinter Nurmi durch das Ziel gehend, stellte er mit 31 : 26,8 einen neuen deutschen Rekord auf. Der Argentiner Zabala wurde Dritter. 800-Meter-Lauf: Erster der Schwede Björk in 1 : 56,7 mit Brustbreite vor dem finnischen Olympiasieger Larva und zwei Meter zurück Dr. Peltzer. Weitere Sieger: 100 Meter Jonath 10,8 vor Körnig; 400 Meter Eriksson-Schweden 49,6 vor Borchmeyer und Büchner; Hochspringen Reinikka-Finnland 1,85 vor Lange und Köpke durch Stechen entschieden; Speerwerfen Steingroß-Oppeln vor Reinikka und Mäser. Alle drei Staffeln gewann der SCC.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. September.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwach. Unter anhaltendem in- und ausländischem Abgabedruck eröffnete die Börse in flauer Haltung. Die Aufnahmeneigung war gleich Null, während andererseits das Ausland zu stärkeren Abgaben schritt. Aber auch die inländische Bankenkundschaft trat als Abgeber auf. Ebenso wollte man Exekutionen im Zusammenhang mit der weiter fortschreitenden Differenzenregelung beobachten. Die Kursfestsetzung zog sich infolge der mangelnden Aufnahmeneigung äußerst schleppend hin. Auch am Rentenmarkt herrschte Abgabeneigung. Im Verlauf war die Tendenz unerholt, die Kurse konnten sich jedoch meist behaupten. In Privatdiskonten bestand großes Angebot, das nur von der Reichsbank aufgenommen wurde. Der Satz blieb unverändert $7\frac{7}{8}$. Die offiziellen Schlußkurse entsprachen etwa den niedrigsten Tageskursen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,88—170,22; Danz. 81,75—81,91; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 82,08—82,24; Belg. 58,55—58,67; Italien 22,03—22,07; schwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,54 bis 112,76; norweg. 112,51—112,73; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,151—1,155; Spanien 37,71 bis 37,79.

* **Produktenbörse.** Das Angebot ist für Weizen und Gerste nicht unbeträchtlich verstärkt. Andererseits erwies sich von gewisser Seite eine Kaufbereitschaft, die dazu beitrug, die Schlußpreise der Vorwoche im Lieferungshandel gut behaupten zu lassen. Die Promptnotiz war unverändert. Roggen weiter wenig offeriert, Preise gehalten, teilweise sogar erhöht.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 9.	12. 9		14. 9	12. 9
Weiz., märk.	218-220	218-220	Weizkl. f. Bln.	11,4-11,7	11,5-11,8
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,5-9,8
Rogg., märk.	180-182	197-181	Raps	—	—
Braugerste	—	—	Leinsaat	—	—
Futtergerste	—	—	Vikt.-Erbsen	21,0-28,0	22,0-28,0
Sommergst.	150-158	152-160	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	134-148	135-144	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	—	11,60
Mk. ü. Not.	26,7-32,7	26,5-32,7	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	6,70-6,80	6,70-6,80
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	11,9-12,4	11,9-12,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,9-27,4	24,6-27,2	Kartoffelflck.	—	—

* **Eierpreisnotierungen** je Stück in Pf. 1. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) über 65 Gr. 11,50, über 60 Gr. 11, über 53 Gr. 10,50, über 48 Gr. 9,75; frische Eier über 53 Gr. 10; aussortierte kleine und Schmutzeier 7,50. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,75, 17er 11,25; Estländer 17er 10,75, 15,5—16er 10,25, leichtere 9,75; Holländer 68 Gr. 12, 60—62 Gr. 11—11,25, 57—58 Gr. 10,50—10,75; Rumänen, Ungarn und Jugoslawen je 9—9,50; Russen große 9, normale 8,50; Polen normale 8,25—8,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7.

* **Berliner Kartoffelpreise** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,40—1,50, andere gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,50—1,75 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: $\frac{1}{2}$ kg Lebendgewicht
Hamburg, 15. September 1931.

Schweine:	11. 9.	15. 9.
) beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,58	0,57—0,58
) mittelschwere Ware, über 220 Pfd.	0,57	0,56
) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,53—0,56	0,52—0,55
) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,47	0,37—0,43
) beste Sauen	0,44—0,48	0,43—0,48

Auftrieb: 5550, Handel mittel, leichte Ware zum Schluß abflauend.

Kälber.		
) Doppellender		
) feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,53—0,56	0,53—0,56
) mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,46—0,50
) geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,44
) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,30—0,35

Auftrieb 1209 Kälber. Handel mittel. Beste Ware über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 15. September.

Der Vogel singt — und fragt nicht, wer ihm lauscht;
Die Quelle rinnt — und fragt nicht wem sie rauscht;
Die Blume blüht — und fragt nicht wer sie pflückt.
O sorge, Herz, daß gleiches Tun dir glückt!
Julius Sturm.

Verführerische Beeren.

Die **Tollkirsche**, die im Volksmund vielfach auch die Teufelskirsche, Bullwurz, Rasewurz, Säukraut, Schlaf- und Schwindelbeere genannt wird, verrät schon durch diese wenig schmeichelhaften Namen ihre dem Volke lange bekannte Giftigkeit. Als Bewohnerin unserer Bergwälder findet sie sich zerstreut mit Vorliebe auf Kahlschlägen und an sonnigen Hängen. Sie ist leicht zu erkennen, obwohl sie auf zusagendem Kalkboden einen Meter hoch werden und einen Strauch vortäuschen kann. Die ungeteilten, eiförmigen und gestielten Blätter sind mit flaumigen Härchen bedeckt und fühlen sich wie fettig an. Immer ein großes und ein kleines Blatt stehen zusammen. Im Blattwinkel sitzt die Beere, zuerst grün, dann tiefschwarz glänzend, wie lackiert. Sie liegen auf dem fünflappigen Kelch dicht auf, so daß man sie leicht von jeder Beere oder von Kirschen unterscheiden kann. Auch haben sie keinen Stein, sondern viele kleine Samen.

In der ganzen Pflanze befindet sich das sehr giftige Atropin. Es wirkt furchtbar auf den Menschen, besonders Kinder ein, die von den verführerischen Beeren gegessen haben. Trockene Haut, großes Durstgefühl, Erweiterung der Pupille, Unruhe und im Gefolge viele andere Beschwerden deuten auf Tollkirschenvergiftung hin. Auch bei Vergiftungsverdacht tut man gut, sofort den Arzt zu holen. Auf jeden Fall aber soll man die Kinder über die Gefahren aufklären, die das **wahllose Beerenessen im Walde mit sich bringen kann, wie man ihnen auch beibringen soll, lieber unbekannte Pflanzen unberührt zu lassen. Das ist der beste Schutz vor allerlei Gefahren.**

Hartenholm. Eine große Raupenplage macht sich in unserer Feldmark bemerkbar. Auf den Kohl- und Rübenfeldern sind ganze Parzellen kahl gefressen. Das ist umso schlimmer, als die Rüben schon durch die nasse Witterung schlecht gedeihen. Man befürchtet eine Mißernte.

Quickborn. Der Maurermeister Wilhelm ist nunmehr von dem Landrat Niendorf in Pinneberg zum stellv. Gemeindevorsteher bestätigt worden, nachdem der Bezirksausschuß entschieden hat, daß die Zugehörigkeit zur NSDAP. allein einen Grund zur Versagung der Bestätigung nicht bilde.

e Neumünster. Ueber die Beraubung der Fischteiche in der näheren Umgebung Neumünsters ist seit langer Zeit lebhaft geklagt worden. Die unbekannten Täter, die in allen Fällen gerissen zu Werke gingen, erbeuteten große Mengen Karpfen und Forellen. Bei den umfangreichen Nachforschungen, welche die Polizei wegen der großen Diebstahlsaffäre im Kasernement anstellen mußte, scheint man nun auch den Tätern auf die Spur gekommen zu sein. Es wurden größere Mengen Angeln und andere Fischfanggeräte gefunden und beschlagnahmt. Ein der Tat dringend verdächtiger Mann wurde verhaftet. — Eine Alarmierung der Berufsfeuerwehr erfolgte am Nachmittag kurz nach drei Uhr nach dem Grundstück Brachenfelderstraße 37. Beim Reinigen von Lampen mit Benzin in der Malerwerkstatt von Vietheer war ein Feuer ausgebrochen, dessen die Wehr bald nach ihrem Eintreffen Herr werden konnte. — Zu einer Schlägerei während der Vorstellung kam es gestern abend in einem Zirkus, der zur Zeit am Kleinflecken gastiert. Als ein Zirkusangestellter einen Zaungast hinausbefördern wollte, setzte sich dieser mit einer sog. Waldzither zur Wehr, wobei das Instrument zertrümmert wurde. Im Publikum entstand Tumult, sodaß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. — Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Milchfuhrwerk in der Kielerstraße stürzte der Lenker des letzteren vom Sitz auf das Straßenpflaßer und wurde erheblich verletzt. — Bei den 35 Einbrüchen die nun restlos geklärt wurden, waren beteiligt: Graseman in 27, Heinrich Bohnsak in 26, Paasch in 11, Rich. Bo. in 9, König in 6 und Fehrbach in 5 Fällen. Es sind 15 Personen der Hehlerei angeklagt.

Traventhal. Die diesjährige Hengstparade fand am Sonntag statt. Die Remonten wurden teilweise unter dem Reiter und teilweise an der Hand vorgeführt. Dann folgte eine Fahrquadrille. Verschiedene Familien von Hengsten wurden vorgeführt. Im Anschluß daran wurden drei sehr schöne Viererzüge gezeigt. Den Glanzpunkt der Veranstaltungen bildete eine Reiterquadrille, der ein Gruppenspringen folgte.

Tönning. Zum dritten Male in diesem Sommer stehen die Ländereien an der Treene unter Wasser. Diesmal ist die Ueberschwemmung durch die starken Regenfälle der letzten Zeit hervorgerufen worden. Der Hafer leidet stark unter der Nässe, sodaß der Schaden nicht gering sein wird.

Rendsburg. Der Weihnachtssparklub „An der Hochbrücke" hat infolge Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung die Sammlung von Spargeldern, die bei den Mitgliedern wöchentlich erfolgte, eingestellt. Von den insgesamt 26 000 Reichsmark betragenden Spareinlagen sind über 7500 Reichsmark verloren, die der erste Kassierer Kaufmann Duus in seinem Geschäft verwandte, das jetzt konkurs gegangen ist. Mitschuld trifft den Vorstand, der keine Revisionen vorgenommen hat. Geschädigt sind etwa 700 kleine Sparer, die kleinste Beträge sparten, um Weihnachtsanschaffungen machen zu können.

Schleswig. Nachmittags wurde ein junges Mädchen aus dem benachbarten Berend, das auf der hiesigen Heilanstalt Stadtfeld als Pflegerin tätig ist und sich mit seinem Fahrrad auf der Fahrt nach Hause befand, auf dem Wege von der Anstalt nach Berend von einem unbekannten Mann überfallen und beraubt. Dem Täter, der unerkannt entkommen konnte, ist ein Stadtkoffer in die Hände gefallen.

Kiel. Ein Händler aus Neumünster, der die Nacht zum Sonntag in der Wohnung eines jungen Mädchens am Kuhfeld zugebracht hatte, gab dort am frühen Morgen plötzlich einen Schuß auf das Mädchen ab und richtete darauf die Waffe gegen sich. Während das Mädchen nur leicht an der Hand verletzt wurde, mußte der Händler mit einem schweren Brustschuß ins Krankenhaus geschafft werden. Es handelt sich offenbar um ein Liebesdrama.

Kiel. Von der Schiffsartillerieschule finden in der Zeit vom 21. bis 24. 9. Kaliberschießübungen aus Geschützen bis 28 Zentimeter Kaliber auf Linienschiff Hessen täglich von 9—20 Uhr in der Kieler Bucht statt.

Kellenhusen. Sonntagabend gegen 10 Uhr brach auf bisher ungeklärte Ursache in der Warmbadeanstalt ein Feuer aus. Die freiwillige Feuerwehr rückte sofort zur Brandstätte aus, konnte aber nicht mehr viel ausrichten, da ihre technischen Einrichtungen nicht ausreichten, um des Feuers Herr zu werden. Das Haus brannte mit sämtlichen Badeeinrichtungen vollkommen nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargrundstücke zu schützen. Da die Lichtleitung des Ortes über das brennende Grundstück führte, wurde sie aus Sicherheitsgründen durchgeschnitten. Dadurch lag der Ort im Dunkeln. Nachts gegen 2 Uhr schlugen immer noch die Flammen aus den Trümmern. Im April d. J. brannte bereits das Wohnhaus des Besitzers der Badeanstalt nieder. Da die Ermittelungen den Verdacht der Brandstiftung aufkommen ließen, wurde er sofort verhaftet und in das Oldenburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Oldenburg. In der Nacht vom Sonntag zum Sonntag brannte in Quaal bei Lensahn das Wohnhaus mit Stallungen des Landinsten Karl Kühl bis auf die Umfassungsmauern nieder. Als Entstehungsursache kam Brandstiftung in Frage. Es ist gelungen, den Täter in dem 50 Jahre alten Kätner Wilhelm Sander aus Quaal zu ermitteln. Sander hat bereits nach anfänglichem Leugnen zugegeben, das Haus, nachdem er sich in Lensahn Mut angetrunken hatte, aus Rache angesteckt zu haben. Weiter hat er zugegeben, im Jahre 1914 aus dem gleichen Grunde drei Brandstiftungen und eine versuchte Brandstiftung verübt zu haben. In diesen Schadensfällen war die Entstehungsursache bis jetzt ungeklärt. Weiter ihm zur Last gelegte Brände in Koselau, Riepstorf und Quaal, die sich während der letzten Jahre ereigneten, bestreitet er zur Zeit noch entschieden angelegt zu haben. W. Sander wurde dem Gerichtsgefängnis in Oldenburg zugeführt.

Sylt. Der Segelflug macht auch an den norddeutschen Uebungsstätten erstaunliche Fortschritte. Der Leiter der Sylter Segelflugschule, Gutsche, hat dieser Tage auf der Strecke zwischen Wenningstedt und Kampen nahezu zwei Stunden segeln können, und gleichzeitig wurden auf Sylt die ersten C-Prüfungen für Segelflieger, die fünf Minuten Flug über Starthöhe verlangen, abgelegt. Das sind die ersten C-Prüfungen in Norddeutschland überhaupt; sie sind um so höher zu werten, als sie auf einfachstem Sitzgleitgerät abgelegt wurden.

Nordschleswig. Die Abteilung Burkall der Randersbewegung des Amtes Tondern hat jetzt gegen einen Bäckermeister in Renz den geschäftlichen Boykott verhängt, weil der Bäckermeister als Zwangsversteigerungskäufer eines Landbesitzes nicht dem Vorbesitzer oder dessen Frau nicht den Besitz zur weiteren Verwaltung überlassen wollte, sondern die Zwangsentfernung der Familie angeordnet hatte. Da der von der Abteilung Burkall verhängte Boykott der erste ist, der sich gegen das Geschäft eines Gläubigers richtet, wird der Weiterentwicklung der Angelegenheit in ganz Nordschleswig mit der größten Aufmerksamkeit entgegengesehen. Der Bäckermeister hat eine Klage wegen Geschäftsschädigung eingeleitet, weil durch den Boykott sämtlichen Randersleuten der Gemeinde der Kauf von Waren bei ihm verboten wird.

Altona. Durch einen Zufall ist es gelungen, der frechen Räuber aus Niendorf, welche zweimal einen Ueberfall auf ein abgelegenes Haus verübten, habhaft zu werden. Ein Postbote erkannte nach der Beschreibung der Täter drei verdächtige Männer und veranlaßte ihre Festnahme. Der Verdacht hat sich bestätigt: das Trio — ein Schlachter, ein Melker, ein Arbeiter — ist geständig, die Ueberfälle ausgeführt zu haben.

Altona. In der Großen Bergstraße wurden am Sonntag früh zwei Einbrecher überrascht. Sie hatten bereits die Scheibe eines Wäschegeschäfts zertrümmert, als ein Passant sie störte. Einer der Flüchtenden gab einen Schuß ab, der zum Glück fehlging.

Hamburg. Generalmusikdirektor Eibenschütz ist von der Philharmonischen Gesellschaft in Oslo aufgefordert worden, einige Konzerte zu dirigieren. — Zu der von Dr. Abitz-Schulze ins Leben gerufenen Raabestiftung sind, wie bekannt wird, durch eine Hamburger Spende von 1 000 Dollars und durch eine 1 000 Mark-Spende eines Verlegers der Grundstock gelegt worden. — Ein Hamburger Opfer des Flugzeugunfalls in Brasilien. Bei dem Unfall des Postflugzeuges in Brasilien ist auch ein Hamburger ums Leben gekommen. Es handelt sich um den früheren Kriegsflieger Sauer, Sohn des Zolldirektors i. R. Carl Sauer.

Hamburg. Um seiner Mutter etwas zum Geburtstag schenken zu können, unternahm der 20jährige Bote W. zwei Diebstähle in einem Warenhaus. Das erste Mal nahm er einen Damenhut mit, das zweite Mal ein Paar Handschuhe — beim dritten wurde er erwischt. Mit Tränen in den Augen erklärte W. vor der Strafabteilung 18, er habe nur nehmen wollen, was er mit 7 M. wöchentlicher Wohlfahrtsunterstützung nicht habe kaufen können. Deswegen habe er auch früher schon dreimal Diebstähle unternommen. W. war bisher Bewährungsfrist zugebilligt worden. Diesmal lautete das Urteil — zusammengezogen — auf 10 Monate Gefängnis, doch wurde noch einmal Bewährungsfrist in Aussicht gestellt.

Hamburg. Am Morgen erhielt ein Angestellter des Geschäftsmannes Emil W., der in St. Pauli wohnt und in St. Georg sein Geschäftslokal hat, ein Schreiben seines Chefs, in dem dieser ankündigt, daß er aus Wirtschaftssorgen mit seiner Familie in den Tod gehen werde. Polizeibeamte öffneten darauf gewaltsam die Eingangstür der Privatwohnung und fanden den 50jährigen Geschäftsmann, seine 42jährige Ehefrau und die 10jährige Tochter in der Küche tot auf. Der Gashahn war geöffnet. Die Türen und Fenster hatte W. abgedichtet, so daß Gas in die übrigen Räume nicht gedrungen war.

Hamburg. In ihrer Wohnung in der Bartelsstraße stürzte die 52jährige Witwe Anna T. mit einem Brotmesser so unglücklich, daß sie sich schwerste Armverletzungen zuzog und im Krankenhause starb.

Vor einigen Tagen wurden einem Hofbesitzer in Dahlenwurth bei Lunden zwei Kühe und eine Starke von der Weide gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen einen Händler aus Lehe, der zu seinem Bruder, einem Schlachter in Hamburg, gefahren war. Ein Landjäger aus Lunden begab sich zur Kriminalpolizei in Hamburg und traf den Händler bei seinem Bruder an. In die Enge getrieben, gestand der Händler den Diebstahl ein. Er gab an, die Tiere auf dem Husumer Viehmarkt verkauft zu haben.

Bergedorf. Auf der berüchtigten Todesstraße bei Boberg hat sich am Sonntag wieder ein tödlicher Motorradunfall ereignet. Ein Hamburger Polizeiwachtmeister Pranger, der erst am Sonnabend seinen Führerschein erhalten haben soll, versuchte, einen Kraftwagen zu überholen und scheint dann, als er davon zurückstand, den Gas- statt den Bremshebel gezogen zu haben. Er fuhr auf den Wagen auf, stürzte und wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Bergedorfer Krankenhaus geschafft.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Was man noch wiſſen muß.

Stillegungsantrag der Vereinigten Stahlwerke.

Duisburg. Die Vereinigten Stahlwerke haben bei der zuſtändigen Behörde vorſorglichen Antrag auf Stillegung der Hütte Vukan und der niederrheiniſchen Hütte in Duisburg-Hochfeld zum 12. Oktober geſtellt. Die Maßnahme iſt auf die ungünſtige Abſatzlage zurückzuführen. Betroffen werden insgeſamt etwa 2500 Arbeiter und Angeſtellte, von denen 2100 auf die niederrheiniſche Hütte entfallen.

3000 Textilarbeiter in Lodz im Streik.

Warſchau. In einer Textilfabrik unweit Lodz ſind 3000 Arbeiter in den Streik getreten, weil die Fabrikleitung 800 Arbeitern gekündigt hat. Der Streik nimmt bisher einen ruhigen Verlauf.

Schutzzoll in England noch vor Jahresſchluß?

London. Macdonald hat einen beſonderen Kabinettsausſchuß ernannt, der den geſamten Fragenkomplex der engliſchen Handelsbilanz erwägen und Vorſchläge zur Beſſerung der Lage machen ſoll. Politiſche Kreiſe ſind der Anſicht, daß die Bildung dieſes Ausſchuſſes die baldige Einführung von Schutzzöllen, wahrſcheinlich noch vor Ende dieſes Jahres, bedeute.

1200 Todesopfer in Belize.

London. Die Zahl der Toten in Belize, der Hauptſtadt von Britiſch-Honduras, wird jetzt auf 1200 Toten geſchätzt. Fortgeſetzt werden neue Leichen aus den Trümmern geborgen, die ſofort verbrannt werden. Einer Meldung des Kommandanten des „Sacramento“ zufolge iſt die Stadt Belize ſo gut wie vollſtändig zerſtört.

○ **Haus Belvedere in Misdroy niedergebrannt.** Die im Oſtſeebade Misdroy an der Strandpromenade gelegene Bäderpenſion „Belvedere“ brannte aus bisher noch ungeklärter Urſache bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Von dem Mobiliar des Gebäudes, das aus hundert Zimmern beſtand, konnte trotz der tatkräftigen Rettungsarbeiten der Feuerwehr nur wenig gerettet werden. Den noch in der Penſion weilenden Kurgäſten gelang es, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach dem Brande wurde der Beſitzer des abgebrannten Hauſes, der Hotelier Bruns, im Keller des Hauſes erhängt aufgefunden.

○ **Ein Geſellſchaftsauto vom Zuge erfaßt.** Auf dem unbewachten Bahnübergange der eingleiſigen Eiſenbahnſtrecke Bodenheim—Alzey wurde ein Geſellſchaftsauto aus Mainz, das einen Fußballklub zu einem Fußballſpiel nach Alzey bringen ſollte, von einem Perſonenzuge erfaßt und gegen eine Telegraphenſtange geworfen. Von den 16 Inſaſſen wurden drei ſchwer und neun leicht verletzt. Anſcheinend hatte der Autofahrer die Bahnſignale überhört.

○ **Vier Todesopfer bei einem Verkehrsunglück.** In Buch bei Nürnberg ſtieß ein mit Äpfeln beladenes Laſtauto, auf dem ſich neun Perſonen befanden, mit einem Möbeltransportwagen zuſammen. Das Laſtauto wurde völlig zertrümmert, wobei drei Perſonen ſofort den Tod fanden. Ein 18jähriges Mädchen ſtarb auf dem Wege zum Krankenhauſe.

○ **Mord an einem Ehepaare.** Die Eheleute Klump in Heleborn im Kreiſe Oſchersleben wurden in ihrer Wohnung erſchlagen aufgefunden. Der Ehemann lag in einer großen Blutlache vor dem Bette, ſeine Frau im Bette. Man nimmt an, daß ſie von Einbrechern beraubt und ermordet worden ſind.

⊙ **Das Flugzeug „Fragezeichen“ wieder in Paris.** Das franzöſiſche Flugzeug „Fragezeichen“ das zugleich mit dem Flugzeug „Bindeſtrich“ in Paris nach Oſtaſien geſtartet war und bei Krefeld notlanden mußte, iſt wieder in ſeinem Heimathafen bei Paris eingetroffen. „Bindeſtrich“ iſt, wie man weiß, im ruſſiſchen Gouvernement Ufa verunglückt.

⊙ **Drei Tote beim Abſturz eines engliſchen Militärflugzeuges.** Durch den Abſturz eines Militärflugzeuges bei Leith Hill, ſüdlich von London, wurden ein Fliegerhauptmann und zwei Fliegerleutnants getötet.

⊙ **Sturmverheerungen in Temesvar.** In Temesvar wütete ein furchtbarer Sturm. Etwa hundert Häuſer wurden abgedeckt. Die chemiſche Fabrik Leda iſt beinahe vollſtändig zerſtört. Auch der Pulverturm iſt beſchädigt, ebenſo eine Reihe von Kirchtürmen. Die Anlagen des Strandbades wurden vom Sturm Hunderte von Metern weit weggeriſſen. Der Kaſſierer des Strandbades fand den Tod, ebenſo drei andere Perſonen, die ſich in einem Parkhäuschen, auf das ein großer Baum ſtürzte, befunden hatten.

⊙ **Der Inſpekteur der ruſſiſchen Luftflotte tödlich abgeſtürzt.** Ein ſchweres Bombenflugzeug ſtürzte infolge einer Motorſtörung in der Nähe von Moskau ab. Der Führer des Flugzeuges, der Inſpekteur der Luftflotte, Meſchraup, und der Flieger Bondarenke fanden den Tod. Meſchraup war einer der beſten ruſſiſchen Flieger und leitete den Wiederaufbau der ruſſiſchen Militärluftflotte.

⊙ **Im Ruderboot von Augsburg nach Kairo.** In Kairo trafen zwei junge Deutſche, Johann Böſſel und Hans Böſch, in einem ſechs Meter langen Ruderboot ein, nachdem ſie Ende März Augsburg verlaſſen hatten. Sie beabſichtigen, an der nordafrikaniſchen Küſte entlang, Spanien zu erreichen und durch den Armelkanal nach Deutſchland zurückzukehren.

74 Kommuniſten verhaftet.

Hagen. Hier wurden von der Kriminalpolizei völlig überraſchend in einem Verſammlungslokal im Stadtteil Wehringhauſen 74 Perſonen verhaftet, die im Verdacht ſtehen, Funktionäre einer illegalen Kampforganiſation der KPD. zu ſein. Sämtliche Feſtgenommenen werden dem Unterſuchungsrichter vorgeführt.

Steinwurf auf einen Erzbiſchof.

London. Gelegentlich der Grundſteinlegung einer neuen katholiſchen Knabenſchule in Liverpool wurde der römiſch-katholiſche Erzbiſchof von Liverpool, Dr. Downey, mit Steinen beworfen, als er gerade den Segen ſpenden wollte. Der Biſchof wurde nicht getroffen, wohl aber wurde eine Pfadfinderin verletzt.

Deutſche Ozeanflieger geſtartet.

Liſſabon. Die deutſchen Flieger Rody und Johannſen ſind in Begleitung eines Spaniers zum Atlantikflug geſtartet. Das Flugzeug war vor einiger Zeit von Berlin nach Liſſabon geflogen.

Der neue Völkerbundrat.

Genf. Die Vollverſammlung des Völkerbundes ſchritt zur Erſatzwahl für drei aus dem Völkerbundrat ausſcheidende Ratsmächte. Diesmal waren Spanien, Perſien und Venezuela ausgeſchieden. Spanien wurde in den Rat wiedergewählt. Ferner wurden China und Panama in den Rat gewählt. Ungarn und Mexiko erhielten je zwei Stimmen.

Zwei Todesopfer bei einem Flugzeugunglück.

Hamburg. Im Hamburger Flughafen ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück, bei dem zwei Menſchenleben zu beklagen waren. Ein Flugzeug wollte in etwa 45 Meter Höhe einen Steilflug probieren, glitt aber ab und ſchlug mit voller Wucht auf den Boden auf, wobei es vollkommen zerſtört wurde. Während der Paſſagier Bruhn ſofort tot war, ſtarb der Pilot Korff auf dem Transport ins Krankenhaus.

Choleraepidemie in Basra.

London. In Basra ſind während der letzten vier Wochen 415 Perſonen an Cholera geſtorben. Insgeſamt wurden 787 Cholerakranke in Krankenhäuſern eingeliefert. Die engliſchen Fliegertruppen ſind iſoliert und haben noch keinen Krankheitsfall zu beklagen. Aus den umliegenden Dörfern und der Wüſte kommen die Araber in großen Scharen, um ſich ſchutzimpfen zu laſſen.

Folgenſchwere Waldbrände

Newyork. Der Staat Minneſota wurde von verſchiedenen großen Waldbränden heimgeſucht. Dabei wurden ſechs Perſonen getötet, außerdem ſind über 300 Menſchen obdachlos geworden.

Fünfjähriger Flottenbaufeiertag.

Hoover-Stimſon-Konferenz über Borahs Vorſchlag.

Senator Borahs Vorſchlag, einen fünfjährigen Flottenbaufeiertag durchzuführen, hat in der geſamten Öffentlichkeit Waſhingtons rieſiges Aufſehen erregt. Zwiſchen Hoover und Stimſon fand eine Beſprechung darüber ſtatt. Stimſon unterzieht Borahs Vorſchlag einer eingehenden und ernſtlichen Prüfung. Senator Brookhart, der bekannte Gegner der Reparationsleiſtungen, kündigt bereits an, daß der Kongreß ſämtliche neuen Flottenbauforderungen ablehnen wird. Selbſt höchſte Verwaltungskreiſe bringen ihre vollſte Sympathie gegenüber Borahs Ideen zum Ausdruck.

In der Bundeshauptſtadt wird allgemein angenommen, daß noch vor dem offiziellen Beginn der Abrüſtungskonferenz irgendein Vorſchlag, der dem Borah-Plan ähneln ſoll, den Mächten vorgelegt werden wird, wobei Amerika es wahrſcheinlich einem anderen Lande nahelegen wird, dieſen Vorſchlag herauszubringen. In dem Präſidenten naheſtehenden Kreiſen wird erneut darauf hingewieſen, daß Frankreich immer wieder die Hauptſchwierigkeit bei der Löſung der Abrüſtungsfrage darſtellt.

Sport vom Sonntag.

Deutſchland—Öſterreich 0:5.

Mit einer neuen Fußballniederlage Deutſchlands durch Öſterreich, 5:0, endete das Länderſpiel in Wien. Öſterreich griff ſofort an und ſchon nach drei Minuten ſchoß Sindelar das erſte Tor. Die deutſche Elf ſpielte lange Zeit ſehr zerfahren. Selten kamen die Stürmer an den Ball, und wenn ſie ihn erhielten, waren ſie ihn bald wieder los. Trotzdem wurde das Spiel offen gehalten, bis in die 41. Minute im Anſchluß an eine Ecke das zweite Tor für Öſterreich fiel. Bei dieſem Stande wurden die Seiten gewechſelt. Nach Wiederbeginn ſchien ſich die deutſche Mannſchaft beſſer zuſammengeſpielt zu haben, zweimal gelingen Torſchüſſe, leider ohne Erfolg. Im übrigen war die öſtereichiſche Verteidigung auf der Hut. Bald ging ihre Stürmerreihe wieder zum Angriff vor. In der 14. Minute ſchoß Gſchweidl ein drittes Tor, dem er zehn Minuten ſpäter aus einem Eckball ein viertes folgen ließ. Wieder fünf Minuten und das Ergebnis ſtand 5:0.

Weltrekord lief Ladoumegue im Stadion von Colombes über dreiviertel Meilen mit 3:00,6. Mit einem Meter geſchlagen wurde Purje-Finnland Zweiter.

Berlins Fußballmeiſterſchaftsſpiele verliefen formgemäß, überall blieben die Platzvereine Sieger. U. a. ſchlug Hertha BSC. 5:3 Blau-Weiß, Minerva 4:2 den Spandauer SV., Viktoria 4:1 NNW., Union-Ob. 6:1 Union-Potsdam, BSV. 92 2:0 Luckenwalde. Meteor und Wedding trennten ſich torlos. In einem Geſellſchaftsſpiel verlor Tennis-Boruſſia 2:4 gegen Wacker. Auch in Süddeutſchland gab es überwiegend Favoritenſiege. In Nordbayern behaupteten der Klub und die SpVg. Fürth weiterhin die Spitze. In Südbayern wurden die Bayern durch einen 8:0-Sieg über Ingolſtadt alleiniger Tabellenführer. Karlsruher FV. bleibt in Baden nach einem 3:0-Sieg über Freiburg weiter an der Spitze vor VfB. Karlsruhe. In der Rheingruppe führt Waldhof nach einem 5:0 über Mannheim 08 die Tabelle an, da Nekarau gegen Phönix Ludwigshafen verlor. Im Saarbezirk ſicherte FV. Saarbrücken ſeine Stellung, auch in den übrigen Bezirken Süddeutſchlands blieb alles unverändert. — Hohe Favoritenſiege wurden aus Weſtdeutſchland gemeldet, doch gab es auch überraſchende Niederlagen. Weſtdeutſchlands Meiſter Fortuna-Düſſeldorf weilte in Holland und verlor gegen Ajax-Amſterdam 3:5. — In Südoſtdeutſchland hat ſich in Breslau der SC. 08 wieder an die Spitze geſetzt, da er Union 08 4:0 ſchlug, während die Sportfreunde 2:5 gegen 06 verloren. In der Niederlauſitz iſt Viktoria-Forſt nach wie vor Favorit. In Norddeutſchland bildeten die Siege von Altona 93 über Union-Altona mit 3:1 ſowie die Torziffer 15:0 von Holſtein-Kiel über Olympia-Neumünſter die Überraſchungen.

Abſturz der franzöſiſchen Flieger Doret und Le Brix.

Zwei Todesopfer wegen der Coty-Reklame.

Im Zuſammenhang mit dem Abſturz der drei franzöſiſchen Flieger Doret, Le Brix und Mesmin an den Ausläufern des Urals, wobei Le Brix und der Techniker Mesmin den Tod fanden, richten die linksgerichteten Blätter gegen den chauviniſtiſchen Parfumfabrikanten und Zeitungsverleger Coty ſcharfe Angriffe und machen ihn für die Kataſtrophe direkt verantwortlich, da er nur aus Reklameſucht gehandelt und den Flug, den er finanzierte, ungenügend vorbereitet habe. Der Präſident der Internationalen Luftfahrtgeſellſchaft, Vicomte de Sibur, hat ſich ſofort bereit erklärt, an die Unfallſtelle zu fliegen, um dem geretteten Doret die nötige Hilfe zu leiſten. Er iſt bereits von Le Bourget über Berlin nach Ufa abgeflogen.

„Verzage nicht“.

Hohe Strafen für eine Schmugglerbande.

Zu 600 000 Mark Geldſtrafe verurteilte das Schöffengericht in Gladbach-Rheydt zwölf Mitglieder einer Schmugglerbande, die in der Nähe von Elmpt an der holländiſchen Grenze beim Schmuggeln erwiſcht worden waren. Da Bandenſchmuggel vorliegt, müſſen alle Verurteilten außerdem noch einen Monat Gefängnis abſitzen.

Es handelt ſich um Mitglieder des Schmuggelklubs „Verzage nicht“, der in einer Januarnacht in einer Stärke von 25 Mann zu einem großen Schlage ins Grenzgebiet gezogen war. Durch Fußſpuren im friſchen Schnee verrieten ſie ſich den Zollbeamten, von denen ſie in ein Sumpfgelände getrieben wurden. Acht Schmuggler wurden ſofort feſtgenommen. 16 große Pakete mit Schmuggelware konnten beſchlagnahmt werden. Später wurden noch vier Schmuggler mit ganz erheblichen Warenmengen ermittelt.

Die übrigen 13 Mitglieder der Bande, darunter der geſamte Vorſtand, ſind damals entkommen. Sie konnten bisher noch nicht erwiſcht werden, da die Schmuggler ihre Freunde nicht anzeigen.

MAGGI^s Würze
hilft in der Küche sparen!
Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

Hubertusjagd Kellinghuſen 18. Okt. 1931.

Herbſt- und Winterſtoffe
aparte Schotten
Wollgeorgettes
Tweeds
bedruckte Waschsamts
Panettes
Kinderschotten
Beiderwands
jetzt in größter Auswahl.
Friedrich
Bornhöft

Prima junges Rindfleisch
ab Sonnabendnachmittag 3 Uhr gibt billigst ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

3 Sorten Tafeläpfel
handgepfl., garant. Zurückn., incl. Korb 50 ℔ 7.50 M. ab Eutin, vers Nachn. **Otto Behncke, Eutin.**

Rübenforken
Kartoffelforken
Kartoffelhacken
Kartoffelkörbe
Hermann Schröder.

Zwangsversteigerung
Am 16. 9. 31., nachm. 5 Uhr, werde ich in Lentföhrden
2 einhalb-jährige Kälber
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Böge einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Kaufe laufend hühner und Enten
zu höchsten Tagespreisen.
Hermann Fabricius, Brokstedt,
Tel 33.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen
Mittwoch, morgens 8 Uhr, eröffnen wir unseren neuen Laden Kirchenbleeck 5. Neu bringen wir unter fachmännischer Leitung eine ganz erstklassig aufgezogene
Feinkost-Abteilung
Erstklassige Fabrikate in derart großer Auswahl, daß wir hoffen, auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden zu können.
Bitte beehren auch Sie uns durch Ihren Besuch. Unser gut ausgebildetes Personal wird Sie jederzeit freundlichst bedienen, auch wenn Sie nichts kaufen möchten.
Trotzdem wir weiter einen großen Teil unserer Preise ermäßigen konnten, erhält jeder Kunde am Eröffnungstage beim
Einkauf von 2 Mark 100 gr. Vollmilch-Schokolade
Einkauf von 1 Mark 50 gr. Vollmilch-Schokolade
gratis.
(außer Zucker)
Thams & Garfs

Was Sie auch herausgreifen - -
Politik, Wirtschaft, Unterhaltung, den Nachweis günstiger Einkaufsgelegenheiten, — die „Bramstedter Nachrichten“ wird Sie über alles schnell und ausreichend unterrichten. Die Zeitung ist in wahrstem Sinne unentbehrlich geworden.

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Bernhard Wulf und Paul Reher in Blunk ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 14. September 1931
Der Landrat

Straßenſperrung

Die Provinzialſtraße Neumünſter—Plön iſt vom Klm. 10,6—12,1 und vom Klm. 14,0—14,8 vorausſichtlich für die Zeit vom 11. 9. bis zum 26. 9. d. J. geſperrt.

Umweg für den leichten Verkehr Tungendorf—Nettelſee—Bornhöved, für den ſchweren Verkehr Neumünſter—Kiel—Plön.

Bad Segeberg, den 11. September 1931
Der Landrat

Hengſtkörung im Körbezirk I

Die Hengſtkörung im Körbezirk I (Verband Schleswiger Pferdezuchtvereine) findet **am 20. bis 21. Januar 1932 in Schleswig** auf dem Stadtfeld. Anmeldeſchluß für alle Hengſte Mittwoch, 25. November 1931. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/08. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 36 vom 4. September d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 8. September 1931
gez. Stamerjohann,
Vorſitzender der drei Hengſtkörkommiſſionen

Hengſtkörung im Körbezirk II

Die Hengſtkörung im Körbezirk II (Verband der Züchter des Holſteiner Pferdes) findet **am 24. November 1931 in Elmshorn,** Reit- und Fahrſchule. Anmeldeſchluß für alle Hengſte Donnerstag, 22. Oktober 1931. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/08. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 36 vom 4. September d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 9. September 1931
gez. Stamerjohann,
Vorſitzender der drei Hengſtkörkommiſſionen

Hengſtkörung im Körbezirk III

Die Hengſtkörung im Körbezirk III (Zuchtverband für das ſchleswig-holſteiniſche Warmblutpferd) findet ſtatt **am 25. November 1931 in Neumünſter,** Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft. Anmeldeſchluß für alle Hengſte am Donnerstag, 22. Oktober 1931. Anmeldungen ſind zu richten an das Büro der drei Hengſtkörkommiſſionen, Kiel, Holſtenſtraße 106/08. Ausführliche Bekanntmachung iſt im Landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 36 vom 4. September d. J. veröffentlicht.

Kiel, den 8. September 1931
gez. Stamerjohann,
Vorſitzender der drei Hengſtkörkommiſſionen

Fahndung nach dem Perſonenkraftwagen IP. 74868

Für die Ehefrau Eliſabeth Breyer in Reinfeld i. H., Lübecker Chauſſee, iſt ab 15. 9. 1930 ein Opel-Perſonenkraftwagen, Fahrgeſtellnummer R 36 464, Motornummer 36 464, zugelaſſen. Am 21. 7. 1931 beantragte das Finanzamt in Bad Oldesloe die Einziehung der Zulaſſungsbeſcheinigung und Vernichtung der Dienſtſtempel auf den Kennzeichen, weil die Erneuerung der Steuerkarte, die am 12. 6. 1931 abgelaufen war, nicht vorgenommen wurde.

Der Kraftwagen wurde in Schwarzenbek (Kreis Herzogtum Lauenburg) an Anton Stey, der mit einer Schautruppe dort gaſtierte, verkauft. Die Zulaſſungsbeſcheinigung wurde mitgegeben. Stey, der für Altona, Kieler Straße 106, gemeldet war, iſt in Altona nicht mehr wohnhaft. Der jetzige Aufenthaltsort konnte nicht ermittel werden.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes, nach dem Perſonenkraftwagen I P. 74 868 zu fahnden und im Ermittelungsfalle die Zulaſſungsbeſcheinigung einzuziehen und die Entſtempelung der Kennzeichen vorzunehmen.

Bad Segeberg, den 11. September 1931
Der Landrat

Was die preußiſche Sparverordnung bringt.

Auch Änderung des Wahlgeſetzes.

Die preußiſche Sparnotverordnung, die auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 24. Auguſt ergangen iſt, gliedert ſich in fünf Teile und enthält außerdem Richtlinien für die Feſtſetzung der Bezüge von Gemeindebeamten.

Mit der Sparnotverordnung wird gleichzeitig eine Verordnung zur

Aenderung des Landeswahlgeſetzes

veröffentlicht. § 1 dieſer Verordnung beſtimmt, daß **künftig** jedem Kreiswahlvorſchlage ſo viele Abgeordnetenſitze zugewieſen werden ſollen, daß je einer auf 60 000 (an Stelle von 40 000) abgegebenen Stimmen kommt und daß entſprechend auch bei den Wahlkreisvorſchlägen und bei den Landeswahlvorſchlägen auf 60 000 Reſtſtimmen ein Sitz (an Stelle von 40 000 Reſtſtimmen) entfällt. Die Folge der Heraufſetzung des Wahlkoeffizienten von 40 000 auf 60 000 iſt, daß die Zahl der für den neuen Landtag in Frage kommenden

Abgeordnetenſitze herabgeſetzt wird.

Zurzeit verfügt der Preußiſche Landtag **über 450 Abgeordnete.** Auf Grund der Neuregelung wird vermieden, daß auch bei einer erheblich ſtärkeren Wahlbeteiligung die Zahl der geſetzlichen Mitglieder des Landtages vergrößert wird. Auch dieſe Maßnahme iſt als eine Sparmaßnahme gedacht. Auf die letzte Wahlbeteiligung berechnet, würde die Zahl der Mitglieder des Preußiſchen Landtages nicht mehr 450, **ſondern 300** betragen.

Die preußiſche Sparnotverordnung ſtellt ein umfangreiches kompliziertes juriſtiſches Dokument von 29 Druckſeiten dar. Wir geben im folgenden eine kurze Inhaltsangabe, die jedoch erklärlicherweiſe nur eine Überſicht über den Umfang der Beſtimmungen geben kann.

Änderungen von Beſoldungsgeſetzen.

Kapitel 1 enthält die Änderungen des preußiſchen Beſoldungsgeſetzes. Die Vorſchriften **ſehen im weſentlichen** eine Kürzung der ſogenannten **Stellenzulagen** vor, die zum Teil recht beträchtlich ſind und Kürzungen bis zu einem Drittel vorſehen. Sie werden für die einzelnen Miniſterien geſondert feſtgeſetzt. Auch die Dienſtbezüge der nichtplanmäßigen Beamten werden entſprechend gekürzt. **Kapitel 2** enthält entſprechende Kürzungen der Stellenzulagen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen **Volksſchulen**. **Kapitel 3** enthält entſprechende Kürzungen der Dienſtbezüge der Lehrer und Lehrerinnen an den **Mittelſchulen**. Die bisherigen Grundgehälter für Mittelſchullehrer und -lehrerinnen werden um 300 Mark gekürzt. **Kapitel 4** enthält die entſprechenden Kürzungen der Dienſtbezüge und Stellenzulagen der **Gewerbe- und Handelsſchullehrer.**

Die Vorſchriften dieſes erſten Teiles der Notverordnung treten vom 1. Oktober 1931 ab in Kraft.

Sonſtige Maßnahmen zur Sicherung der Haushalte.

Kapitel 1 beſtimmt, daß die planmäßigen Beamten und Lehrperſonen, ſoweit ſie aufſteigende Gehälter beziehen, die Bezüge derjenigen **Dienſtaltersſtufe**, nach der ſie im September 1931 beſoldet werden, zwei Jahre länger, als in den Vorſchriften vorgeſehen iſt, erhalten ſollen. Eine Ausführungsbeſtimmung regelt Näheres über die Kürzung des Beſoldungsdienſtalters.

Kapitel 2 enthält Neuregelungen der preußiſchen Beſoldungsvorſchriften, wonach u. a. **Kinderbeihilfen** für Pflegekinder und Enkel vom 1. Oktober 1931 an nicht mehr neu zu bewilligen ſind.

Kapitel 3 beſtimmt, daß **Zulagen** nur für Stellen gewährt werden dürfen, die ſich durch beſondere Verantwortlichkeit oder Schwierigkeit weſentlich herausheben. Bisher gewährte Zulagen ſollen nachgeprüft werden. Nebenvergütungen, die den Betrag von 900 Mark im Jahre plus 25 Prozent des darüber hinausgehenden Betrages überſteigen, ſind künftig abzuliefern.

Kapitel 4 beſtimmt, daß Lehrer in den wiſſenſchaftlichen **Hochſchulen** in Zukunft dem Verſorgungsrecht für die unmittelbaren Staatsbeamten unterſtehen. Das Geſetz über die **Altersgrenze** der Hochſchullehrer vom März 1930, das beſtimmte, daß die Hochſchullehrer mit Vollendung des 68. Lebensjahres auszuſcheiden hatten, wird aufgehoben. Die Bezüge der zum 1. Oktober 1931 oder zu einem früheren Zeitpunkt von den amtlichen Pflichten entbundenen Hochſchullehrern werden um 10 Prozent gekürzt.

Kapitel 5 enthält Änderungen des **Polizeibeamtengeſetzes**.

Kapitel 6 beſtimmt, daß die Bezüge von Lehrperſonen an **Fachſchulen**, die von Gemeinden unterhalten werden, ſich nach Beſoldungsordnung oder Richtlinien regeln, die vom Handelsminiſter zu erlaſſen ſind.

Kapitel 7 enthält die Vorſchrift, daß Beförderungen bis auf weiteres nicht ſtattfinden dürfen und daß Verſetzungen nur vorgenommen werden dürfen, ſofern die Beſetzung einer Stelle bei den oberen Inſtanzen oder bei den leitenden oder Einzelſtellen anderer Behörden dies erforderlich macht oder ſoweit durch Verſetzungen Beamtenſtellen eingeſpart werden.

Kapitel 8 enthält eine Neuregelung der **Beamteneigenſchaft**, die enger als bisher umgrenzt wird. Beamte mit Ausnahme der richterlichen Beamten und der beamteten Profeſſoren an den wiſſenſchaftlichen Hochſchulen ſind verpflichtet, jede Planſtelle anzunehmen, die ihrer Vorbildung entſpricht. Ferner wird beſtimmt, daß Lehrer an öffentlichen Schulen von der ſtaatlichen Schulaufſichtsbehörde im Intereſſe des Dienſtes verſetzt werden können.

Kapitel 9 mindert die Bezüge ſogenannter **beurlaubter** Beamter in beſtimmten Fällen. **Kapitel 10** enthält eine Neuregelung der **Ruhensvorſchriften**, die Einſparungen ermöglichen. **Kapitel 11** beſtimmt, daß die Bezüge der Beamten und Angeſtellten der Staatstheater ab 1. Oktober 1931 nach einer Beſoldungsordnung und Richtſätzen entſchädigt werden, die neu zu erlaſſen ſind. Das gleiche gilt für Beamte und Angeſtellte der Theater- und Orcheſterunternehmungen der Gemeinden. **Kapitel 12** beſtimmt, daß für Angeſtellte der Finanzminiſter entſprechende Kürzungen veranlaſſen kann. **Kapitel 13** enthält Kürzungen der bisher gewährten **Reiſekoſtenzuſchüſſe**.

Kapitel 14 beſtimmt, daß die geſetzlichen **Pfarrerbeſoldungszuſchüſſe** an die öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinſchaften in dem Maße gekürzt werden, als die Anpaſſung der kirchlichen Beſoldungs- und Verſorgungsvorſchriften für Geiſtliche und Beamte uſw. an die Grundſätze dieſer Verordnung eine Erſparnis erbringt oder erbringen würde.

Ausgleichszulagen.

Es wird beſtimmt, daß, ſoweit die Geſamtbezüge eines verheirateten Beamten mit einem Geſamtdienſteinkommen bis zu 15 000 Rentenmark durch die bisherigen und dieſe Kürzungsverordnung um mehr als 20 Prozent geſenkt werden, der Beamte eine beſtimmte Ausgleichszulage erhält.

Sonderbeſtimmungen für Gemeinden und Gemeindeverbände.

Kapitel 1 enthält die Vorſchrift, daß die Verwaltungsorgane der Gemeinden und Gemeindeverbände berechtigt ſind, alle Maßnahmen zu treffen, die zum Ausgleich der Haushalte der Gemeinden und Gemeindeverbände erforderlich ſind. **Verträge können hiernach erforderlichenfalls mit halbmonatiger Friſt gekündigt werden. Ausgenommen hiervon ſind jedoch Tarifverträge.**

Kapitel 2 enthält die Vorſchriften bezüglich der Dienſtbezüge, Wartegehälter und Ruhegehälter der Beamten, der Gemeinden und Gemeindeverbände und die Verſorgung von deren Hinterbliebenen. **Die Gemeinden und Gemeindeverbände werden verpflichtet, die Dienſtbezüge der hauptamtlich angeſtellten Beamten, deren Wartegeld und Ruhegehalt ſowie die Verſorgung der Hinterbliebenen ſo zu regeln, daß die Regelung den für die Staatsbeamten geltenden Grundſätzen entſpricht und die Bezüge in keinem Falle höher liegen als die Bezüge gleich zu bewertender Staatsbeamter.**

Gebührenabgabe der Notare. Notare werden hiernach künftig verpflichtet, einen Teil der von ihnen für Notariatsgeſchäfte vereinnahmten Vergütung an die Staatskaſſe abzuliefern. Dies wird dann im einzelnen feſtgeſetzt.

Als Anlage zum vierten Teil werden ſodann die Richtlinien für die

---

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

1] (Nachdruck verboten.)

Man begab ſich hinunter in den Gemäldeſaal, wo noch alle verſammelt waren, um Abſchied zu nehmen. Eine etwas beklommene Feierlichkeit ſchwebte über allen. Man wagte nicht, den beiden, die zu einem ungewiſſen Abenteuer aufbrachen, laut Glück zu wünſchen. Man drückte ihnen die Hände, flüſterte ihnen heimliche Worte zu und Grüße an die Tochter. Mrs. Rantoul weinte, als ſie Frank Hull umarmte. Sie küßte ihm die Stirn und ſegnete ihn.

Dieſe Tränen in den Augen einer Frau erweckten den Oberſten aus ſeiner ſtummen Gerührtheit, mit der er bisher den Abſchied über ſich hatte ergehen laſſen. Er beugte ſich ritterlich über Mrs. Rantouls Hand und drückte ſeine bärtigen Lippen darauf. Dann legte er den Arm um Franks Schulter, machte kehrt und marſchierte mit ihm zur Tür.

Dolan hatte bisher abſeits geſtanden, jetzt eilte er den beiden nach und holte ſie an der Tür ein.

„Retten Sie Gwennie!“ flüſterte er Frank zu. „Grüßen Sie mir — — das Kind — —“

Dolans verſtörtes flehendes Geſicht war das letzte, was Frank Hull ſah, dann trat er mit dem Oberſten hinaus auf die Galerie, von der eine Treppe hinabführte in den prunkvollen Vorraum des Hauſes.

Die hohe Flügeltür hinter ihnen war zugefallen.

* * *

Seit dem Tage, da Gwennie aus ihrer Betäubung erwacht war, hatte ſich Mac Arrew niemals mehr in ihrer Kabine ſehen laſſen, aber ſie wurde ſeitdem wie eine Gefangene behandelt; wahrſcheinlich, weil er fürchtete, ſie könne ausplaudern, was vorgefallen war. Gwennie durfte mit keinem Menſchen an Bord ſprechen, nur Jeannette war bei ihr. Sie wurde zwar pünktlich und ſorgfältig bedient, aber keine einzige ihrer Gefährtinnen pochte jemals an ihre Kabinentür. Wagte es Gwennie wirklich einmal, einen Ausfall aus ihrem Gefängnis zu unternehmen, ſo drängte ſie einer der Poſten, die noch immer draußen auf den Gängen auf- und abliefen, mit Gewalt wieder zurück. Sie fand es ſchmählich, daß keine einzige ihrer Freundinnen und ebenſowenig natürlich Doktor Gryce auch nur den geringſten Verſuch unternahmen, zu ihr vorzudringen, ihr Nachricht zu bringen oder auch nur, um ein paar Worte in dieſer tödlichen Langeweiſe zu verplaudern. Das Einerlei und das Abgeſchloſſenſein wurde, je länger es dauerte, zu einer unerträglichen Qual.

Gwennie geriet in einen Zuſtand von andauernder heftiger Erregung. Sie beſchimpfte den Steward, der ohne Widerſpruch alles über ſich ergehen ließ; ſie ſchickte ihre Mahlzeiten hinaus, ohne ſie berührt zu haben — nichts half, nichts änderte ſich.

Einmal verſuchte ſie es damit, eine Krankheit vorzutäuſchen. Sie ſtöhnte und wand ſich vor Schmerzen, ſo daß ſelbſt Jeannette, die doch eingeweiht war, beſorgt wurde. Gwennie verlangte nach Doktor Gryce, der wurde zwar auch zu ihr geſandt, aber er kam in Begleitung des angeblichen Herzogs von Ellisburne, der ſich durch keine Drohung und kein Wort beſtimmen ließ, die Kabine zu verlaſſen, ſolange der Arzt anweſend war.

Gwennie ſchäumte vor Wut, und ſie begann, Mac Arrew zu ſchmähen: er ſei ein verliebter Narr, er habe vor ihr auf den Knien gelegen und um Erhörung gewinſelt. Man müſſe mit ihm tun, was man mit Gerelli getan habe. Wenn ſie gewollt hätte, wäre er zum Verräter an allen geworden. Er ſei ein Feigling, daß er nicht mehr wage, ihr vor die Augen zu kommen.

Der Herzog tat, als höre er nichts, und Doktor Gryce bekam ein ängſtliches Geſicht. Er warf Gwennie verſtohlene Blicke zu, mit denen er ihr Schweigen anempfehlen wollte. Aber ſie ſchwieg nicht. Alle ihre lang aufgeſpeicherte Wut, alle ihre Empörung entlud ſich auf den Herzog. Sie erlaubte dem Arzt nicht, ſich ihr zu nähern.

Schließlich hielt ſie erſchöpft inne und verſuchte, mit Doktor Gryce ein Geſpräch zu beginnen, um zu erfahren, was ſich Neues an Bord ereignet habe. Sie ſprach franzöſiſch, weil ſie hoffte, daß der Herzog dieſe Sprache nicht verſtünde. Aber Doktor Gryce ſtellte ſich taub. Gwennie ſchleuderte ihm ihre ganze Verachtung ins Geſicht, er ſei ein würdiger Helfer Mac Arrews, und wenn er von deſſen Leuten nicht noch die Peitſche bekäme, ſo würde ſie ſpäter dafür ſorgen.

Der Herzog lachte laut heraus über das faſſungsloſe und ängſtliche Geſicht des Arztes. Dann verbot er Gwennie den Mund. Sie ſprach trotzdem weiter und beſchwor den Doktor in franzöſiſcher Sprache, nicht ſolche klägliche Rolle vor ſeinen Widerſachern zu ſpielen.

Abermals miſchte ſich der Herzog ein und befahl dem Arzt, die Kabine zu verlaſſen. Der folgte gehorſam, nachdem er verſichert hatte, daß es mit Gwennies Krankhei gewiß nichts auf ſich habe. Er wollte ihr einige Beruhigungsmittel zuſchicken und gelegentlich wieder nach ih ſehen. Gwennie verſprach, ihn hinauszuwerfen, wenn e ihr noch ein einziges Mal unter die Augen käme.

Die Arzneien ſandte er ihr aber doch zu, wohl u ihr zu beweiſen, daß er bereit war, für ſie zu tun, was nur irgend möglich war. Ein Steward brachte ſie; Gwennie warf ſie ihm an den Kopf.

Sie wurde wirklich krank. Unerträgliche Kopfſchmerze peinigten ſie und Fieber ſtellte ſich ein. Jetzt rief ſie de Arzt nicht. Es kamen Anfälle über ſie, da ſie wie ein Raſende begann, die Einrichtung ihres Salons zu zerſtören. Sie behielt die Beſteckmeſſer zurück, um wenigſtens eine ſolche geringe Waffe gegen Mac Arrew zu haben, dann wieder lag ſie ſtundenlang über ihrem Bett und weinte verzweifelt.

Jeannette ließ alle dieſe Heftigkeiten und Zornesausbrüche wie eine demütige Sklavin über ſich ergehen. Sie war ſtumm, ergeben und dienſteifrig. Viel hatte ſi ihrer Herrin abzubitten, und außerdem bewunderte ſie ſi täglich mehr. Auch Jeannette wußte recht gut, daß Gwennie durch ein einziges freundliches Wort an Mac Arre von allen Leiden erlöſt werden würde; Gwennie ſprac dieſes Wort nicht, und die kleine Jeannette kannte ſic ſelbſt gut genug, um ſich einzugeſtehen, daß ſie zu ſolchem Stolz keine Kraft gehabt hätte.

Gwennies Zuſtand wurde immer ſchlimmer, un Jeannette erwog ſchon den Entſchluß, ſich auf eigene Verantwortung zum Beſten ihrer Herrin mit Mac Arrew i Verbindung zu ſetzen, da kam das Schiff vier Tage lan in entſetzlichen Sturm, und die arme Jeannette wurd jämmerlich krank und wollte ſterben. Sofort war Gwenni wieder auf dem Poſten und vergaß ihre eigene Not. Kein Mutter hätte beſorgter um ihr Kind ſein können, al Gwennie um die kläglich wimmernde Zofe; dabei ging e der heldenhaften Krankenpflegerin ſelber nicht ſehr gut und ſie war mehrmals nahe daran, dem Beiſpiel Jeannettes zu folgen. Ihr heftig angeſpannter Wille hal ihr über dieſe Gefahren hinweg. In dieſen Tagen gelan es ihr ſogar einmal über den Gang hinaus auf Deck z entwiſchen.

(Fortſetzung folgt.)

Feſtſetzung der Bezüge der Gemeindebeamten

gegeben. Die Richtlinien ſehen folgendes vor: A. Stadtgemeinde Berlin. Das Grundgehalt des Oberbürgermeiſters darf künftig den Betrag von 30 000 Mark, das Grundgehalt der Bürgermeiſter und Stadtkämmerer den Betrag von 22 000 Mark, das Grundgehalt der Stadträte 16 000 Mark nicht überſchreiten. Bei den Bezirksämtern darf das Grundgehalt des Bürgermeiſters 16 000 Mark, das der Stadträte 14 000 Mark nicht überſchreiten.

Städte.

Es gelten künftig folgende Höchſtſätze: 1. Städte von 400 000 bis 1 Million Einwohner: Bürgermeiſter 18 000 bis 24 000 Mark, zweite Bürgermeiſter 15 000 bis 17 000 Mark, Stadträte 12 600 Mark.

2. Städte von 100 000 bis 400 000 Einwohner: Oberbürgermeiſter 15 000 bis 18 000 Mark, zweite Bürgermeiſter 13 000 bis 14 000 Mark, Stadträte nicht mehr als 10 600 Mark.

3. Städte von 50 000 bis 100 000 Einwohner: Oberbürgermeiſter 15 000 Mark, zweite Bürgermeiſter 13 000 Mark, Stadträte 8400 Mark.

4. Städte von 30 000 bis 50 000 Einwohner und kreisfreie Städte: Oberbürgermeiſter 14 000 Mark, zweite Bürgermeiſter 10 600 Mark, Stadträte 8400 Mark.

5. Kreisangehörige Städte von 10 000 bis 30 000 Einwohner: Bürgermeiſter 12 600, zweite Bürgermeiſter 8400 Mark, Stadträte 8400 Mark.

6. Städte von 2500 bis 10 000 Einwohner: Bürgermeiſter 8400 Mark.

7. Städte unter 2500 Einwohner: Bürgermeiſter 5000 Mark.

Ämter und Landgemeinden.

Bürgermeiſter und beigeordnete Ämter in der Rheinprovinz und in Weſtfalen dürfen keine höhere Beſoldung erhalten als die entſprechenden ſtädtiſchen Beamten in den entſprechenden Gruppen. Das gleiche gilt für die hauptamtsbeſoldeten Vorſtandsbeamten der Landgemeinden.

Provinzen.

1. Provinzen mit mehr als 4 Millionen Einwohnern: Landeshauptleute dürfen nicht mehr als 24 000 Mark, Landesräte nicht mehr als 12 600 Mark erhalten.

2. Provinzen mit weniger als 4 Millionen Einwohnern: Landeshauptleute dürfen hier nicht mehr als 24 000 Mark, Landesräte nicht mehr als 10 600 Mark erhalten.

Zulagen, Aufwandsentſchädigungen und Nebenbezüge.

Ruhegehaltsfähige Zulagen dürfen nur inſoweit bewilligt werden, als ſie zuſammen mit dem Grundgehalt nicht das für die einzelnen Beamtenkategorien feſtgeſetzte Höchſtgrundgehalt überſteigen.

Nicht ruhegehaltsfähige Zuſagen dürfen den in den Richtlinien genannten Beamten nicht gewährt werden.

Aufwandsentſchädigungen dürfen nur Oberbürgermeiſtern bzw. erſten Bürgermeiſtern, Amtsbürgermeiſtern und Gemeindevorſtehern ſowie in der Stadtgemeinde Berlin dem Oberbürgermeiſter und dem Bürgermeiſter der Zentralverwaltung gewährt werden.

Anwalt von 40 Millionen Auslandsdeutſchen.

50 Jahre V. D. A.-Arbeit.

Anläßlich ſeines 50jährigen Beſtehens veranſtaltete der Verein für das Deutſchtum im Auslande eine Kundgebung vor dem Reichstag. Der Kundgebung ging ein Feſtakt im Plenarſitzungsſaal voran.

Nach der Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden ergriff das Vorſtandsmitglied des Landesverbandes das Wort zur Feſtanſprache. Er ging auf die Entwicklung des V. D. A. ein, der nach dem Vorbilde Öſterreichs, das 1880 mit der Gründung des Deutſchen Schulvereins vorangegangen war, im Auguſt 1881 als der Allgemeine Deutſche Schulverein in Berlin gegründet wurde. Durch den Kriegsausgang ſeien die Aufgaben des Vereins ins Ungeheure gewachſen. Heute ſei in über 8000 Gruppen, Orts-, Jugend- und Schulgruppen die Anhängerſchaft des V. D. A. zuſammengefaßt, davon über 600 im L. V. Brandenburg. Millionen gehören ihm an. Nach 50jähriger Arbeit ſei die Not rieſengroß. Der V. D. A. müſſe ein Volksverein werden, der eintrete für

den großen Zukunftsgedanken nationaler Duldung.

Hilfe von außen hätten wir wenig zu erwarten, auch nicht vom Völkerbund. Wir müßten an die unverſiegliche Kraft des deutſchen Volkes glauben.

Darauf überbrachte Reichswehrminiſter Dr. Gröner die Grüße der Reichsregierung und erklärte, daß nur die kulturelle **Freiheit der Minderheiten in allen Staaten die Völker ſichern könne.**

Der 1. **Vorſitzende des V. D. A., Reichsminiſter a. D. Geßler, gab einen Rückblick auf die Geſchichte des V. D. A. Nach einem Hinweis auf ſeine Bedeutung fuhr er fort:**

40 Millionen Volksgenoſſen lebten außerhalb der Grenzen des Reiches.

Das mache die deutſche Aufgabe im Verhältnis zu den anderen großen Staaten der Welt ſo außerordentlich ſchwierig. Für die übrigen Großmächte gäbe es keine Minderheitenfrage. Um ſo wichtiger ſei die Miſſion, die hier dem deutſchen Volke zukomme, daß es ſich zum Anwalt der Rechte ſeiner Volksgenoſſen außerhalb ſeiner Grenzen mache, daß es ſich mit aller Kraft dafür einſetze, daß die neue Weltordnung des Friedens und der Gerechtigkeit, die den Vertrag von Verſailles einleiten ſolle, endlich Praxis wird, beſonders der Minderheitenſchutz, wie ihn die Wilſon-Botſchaften als natürliche und ſittliche Forderung gefordert haben. Sie durchzuſetzen, ſei Sache der hohen Politik. **Das, was das Leben wert mache, deutſche Sprache, deutſche Sitte, deutſche Kunſt und deutſches Lied, die Gaben der Großen des Volkes auch für diejenigen unſerer Volksgenoſſen bereitzuſtellen, die im fremden Lande als Bürger fremder Staaten leben, ſei Ziel des V. D. A.** Er wünſche und hoffe, daß unſer Vaterland wieder frei und gleichberechtigt im Kreis der Völker ſtehen werde und daß auch die, die außerhalb unſerer Grenzen als deutſche Volksgenoſſen lebten, mit ihren Kindern und Kindeskindern ſtolz ſein können, daß ſie zum deutſchen Volkstum gehören.

Als Vertreter des deutſchen Oſtens

ergriff Senator a. D. Dr. Strunk-Danzig das Wort. Er wies darauf hin, daß es nichts ausmache, wenn die Volksgenoſſen draußen jeden ziviliſatoriſchen Fortſchritt, jede techniſche Errungenſchaft, jeden wirtſchaftlichen Erfolg mit den Brüdern im Reich durchmachten. Das berühre nicht den Kern des Volkstums, das Weſen der deutſchen Kultur. Denn niemand, auch kein Auslandsdeutſcher, werde kultiviert, ſondern habe ſich nach Fichte ſelbſt zu kultivieren.

Die kulturelle Bildung geſchehe durch Selbſttätigkeit

und ziele auf Selbſttätigkeit. Aber damit ſie von innen heraus wachſen und reifen könne, brauche der Auslandsdeutſche die Verbindung mit den geiſtigen Kräften des Geſamtdeutſchtums.

Nach dem Vertreter des Provinzialſchulkollegiums ſprach als letzter Redner

für Öſterreich und den deutſchen Süden

Kanonikus Steinwender-Salzburg. „In dieſer feierlichen Feſtesſtunde,“ ſo führte der Redner aus, „auf der die Wucht harter Verantwortung laſtet, da der Exiſtenzkampf des Auslandsdeutſchtums eine nie dageweſene Gewalt angenommen, wollen wir vom deutſchen Süd mit Ihnen das Bekenntnis ablegen zur **geſchichtlichen Pflicht im Auslandsdeutſchtum,** zur **zielbewußten, opferbereiten Arbeit, die den Mut aufbringt, wenn es ſein muß, in Jahrzehnten und Menſchenaltern zu denken, die trotz der deutſchen Not der Heimat das verzweifelte Wort „Umſonſt“ nicht kennt. Stark wie der Tod iſt die Liebe. Unſer Volkstum wird nicht ſterben, wenn wir ihm unſere ganze opferbereite Liebe widmen.“**

*

Ein Bollwerk deutſcher Chriſtlichkeit.

Die Guſtav-Adolf-Betreuungsarbeit.

In Osnabrück fand die Reichstagung des Evangeliſchen Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung ſtatt. Generalſekretär Geißler erſtattete Bericht über die Guſtav-Adolf-Betreuungsarbeit und zeichnete ein Bild von dem

Fortſchritt der evangeliſchen Volkstumsarbeit.

In Oſtoberſchleſien leide die evangeliſche deutſche Bevölkerung nicht nur unter dem Proteſtantenterror der Aufſtändiſchenvereine. Sie ſei auch den Angriffen der polniſchen Proteſtanten ausgeſetzt, während ſich in Öſterreich die Kirche tatkräftig auswirken könne. Immerhin ſei beſonders im Burgenland noch viel zu helfen. Aus der Tſchechei ſeien verſchiedene Hilferufe an den Verein gelangt. In Siebenbürgen ſei die Not der Kirche ſtändig im Wachſen. Ein erfreuliches Bild biete demgegenüber Südſlawien, wo die Kirchenordnung der evangeliſch-lutheriſchen Kirche vom Staat genehmigt und in dieſen Tagen der erſte Biſchof in Agram eingeführt werde. In Spanien habe die Staatsumwälzung der evangeliſchen Kirche auch Erleichterungen gebracht. Obwohl der Volksentſcheid günſtig ausgefallen ſei, ſei der Kampf um den Dom in Riga noch nicht beendet.

In Sowjetrußland

litten Hunderttauſende ungewöhnlich ſchwer und in Südamerika ſei die evangeliſche Kirche wirtſchaftlich ſchwer betroffen. Die Rio Grandener Synode umfaſſe jetzt 320 Gemeinden. In engſter Verbundenheit ſtehe der Verein auch mit den Glaubensbrüdern im übrigen Südbraſilien, in Argentinien, Chile und Mexiko. In Südafrika ſei die evangeliſche Kirche Führerin des Volkstums. **Wenn auch in den verfloſſenen 99 Jahren evangeliſcher deutſcher Liebesarbeit viel habe geholfen werden können, bleibe doch noch unendlich viel zu tun.**

In dem Saal, in dem 1648 Deutſchland vom 30jährigen Kriege befreit wurde, fand eine Feſtverſammlung ſtatt. Der Osnabrücker Oberbürgermeiſter begrüßte die Gäſte, wobei er ausführte, daß der Friede, der hier geſchloſſen wurde, den konfeſſionellen Hader beendete. Gleichzeitig aber brach er die Gewalt des alten deutſchen Kaiſertums, er entwaffnete die Grenzen nach Weſten. Wer zöge da keine Parallele zu 1918/19 und wünſchte nicht, daß heute eine

geſchloſſene Front der chriſtlichen Gemeinſchaften

gegen die Gottloſenpropaganda erſtünde? Der Guſtav-Adolf-Verein ſei ein feſtes Bollwerk deutſcher Chriſtlichkeit. Er ſei die Brücke zum evangeliſchen Auslandsdeutſchtum, ſei Vorkämpfer und Wegbereiter zum Wiederaufſtieg. Darauf ſprach Geheimrat Rendtorff, der Führer des Guſtav-Adolf-Vereins. Der Guſtav-Adolf-Verein ſei, ſo führte er aus, von ſeiner Geburt her

ein Träger des konfeſſionellen Friedens

geweſen. Der Guſtav-Adolf-Verein fühle ſich mit den katholiſchen Volksgenoſſen in allen Fragen des Auslandsdeutſchtums eins. Nichts wäre trauriger, als wenn man die erſtrittene Freiheit des Glaubens wieder verließe. **Das Gemeinſame zu pflegen und über die Grenzen hinaus das geiſtige Großdeutſchland auf der gemeinſamen Grundlage der chriſtlichen Liebeslehre zu errichten, ſei die Aufgabe des Guſtav-Adolf-Vereins.**

In einer großen Verſammlung ſprach vor 20 000 Menſchen Dr. Niemöller-Wuppertal. **Er pries den Guſtav-Adolf-Verein als Brückenſchläger zu allen Deutſchen der Welt, als Kirchen- und Schulenbauer. Er ſchloß mit der Mahnung von Osnabrück: „Wy wüllt by dem Evangelio lewen und ſterwen!“ Wir geloben zu kämpfen, zu opfern, zu beten und zu lieben.**

Gandhi der Aſzet.

Wie der Mahatma in London einzog.

„Mahatma“ Gandhi, der berühmte indiſche Büßer und Enthaltſamkeitsapoſtel, hat bei ſeiner Ankunft in London nicht geringſtes Aufſehen erregt. Mehrere Engländerinnen hatten zu Ehren des Inders indiſche Kleidung angelegt. Frau Naidu und andere Inderinnen trugen golddurchwirkte Gewänder und reichen Diamantenſchmuck. Lauter Beifall und Heilrufe der Inder empfingen Gandhi

im Hauſe der Quäker,

wo ein großer Empfang ſtattfand, als er in weißem Lendentuch und Mantel, mit nackten Beinen in Begleitung ſeiner Freunde (darunter des Dekans von Canterbury, ſowie der von ihm unzertrennlichen Miß Slade, der Tochter eines engliſchen Admirals) den Saal betrat. Entſprechend den Gewohnheiten der Quäker wurde die Verſammlung mit einem Schweigen von mehreren Minuten eröffnet.

Gandhi entſchuldigte ſich in einer Anſprache, daß er ſitzend ſprechen müſſe, weil er nicht die körperliche Kraft beſitze, im Stehen zu ſprechen. Er legte dann dar, wie er in den letzten vierzig Jahren die indiſche nationaliſtiſche Bewegung mit friedlichen Mitteln aufgebaut habe. Er kämpfe im Namen von Millionen Menſchen für die Freiheit Indiens. Nach ſeiner oft durch ſtürmiſchen Beifall unterbrochenen Rede fuhr der „Mahatma“ nach dem öſtlichen Teile von London, wo er in einem Siedlungshauſe in einem kleinen Zimmer Wohnung genommen hat.

Beſuch bei Macdonald.

Am Sonntag abend hatte Gandhi eine lange Unterredung mit Macdonald. Er betonte dabei, daß er willens ſei, die Verhandlungen fortzuſetzen, wenn die engliſche Regierung bereit ſei, die grundſätzlichen Fragen zu beſprechen, wie ſie vom Allindiſchen Kongreß feſtgelegt ſeien. Andernfalls hätte es überhaupt keinen Zweck, in Erörterungen einzutreten. Vor dem Beſuch hatte der Inder

im Rundfunk

zu den Amerikanern geſprochen. Die Rundfunkbehörden mußten zehn Minuten auf ihn warten, weil er ſein Abendbrot noch nicht beendet hatte. Gandhi ſchlief die erſten Nächte in London in Wolldecken gehüllt auf dem Zementboden ſeines Kämmerchens.

○ **Eine Schraube der „Europa“ leicht beſchädigt.** Nach einer beim Norddeutſchen Lloyd eingelaufenen Drahtmeldung von Bord des Schnelldampfers „Europa“ iſt ein treibender Gegenſtand in die äußere Steuerbordſchraube des Schiffes geraten. Die Fahrtgeſchwindigkeit des Dampfers iſt entſprechend reduziert, ſo daß das Schiff vorausſichtlich etwas verſpätet in den europäiſchen Häfen eintreffen wird.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

52) (Nachdruck verboten.)

Niemals hatte die friſche Luft ſo köſtlich gemundet wie an dieſem ſtürmiſchen frühen Vormittag. Aber man entdeckte ſie bald und brachte ſie in ihre Kabine zurück. Sie war vollkommen durchnäßt, aber wunderbar erfriſcht und bedauerte es nicht einmal, daß ſie keiner ihrer Gefährtinnen auf ihrem kurzen Ausflug begegnet war.

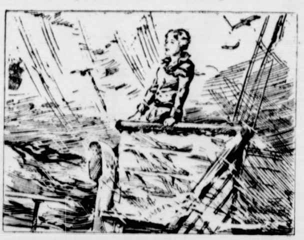
Der Sturm verging, und Jeannette erholte ſich wieder. Gwennie hatte ihre Freude daran, zu ſehen, welche unwahrſcheinlich großen Mengen von Nahrungsmitteln die Kleine in dieſen Tagen der Geneſung vertilgte. Sie gab ſich Mühe, nicht abermals in ihren früheren Zuſtand der Raſerei zu verfallen, und es gelang ihr, ſtändig ein heiteres Geſicht zu zeigen, wie verzweifelt es auch in ihrem Innern ausſah, und wie furchtbar ſie auch unter der fortwährenden Untätigkeit litt.

Ein Tag um den andern ging hin. Gwennie verlor das Bewußtſein dafür, wie lange ſie eigentlich ſchon in dieſer Gefangenſchaft zugebracht hatte. Tage und Nächte ſchloſſen ſich aneinander zu einer furchtbar laſtenden Kette. Die Nächte waren erfüllt von raſtloſem und angeſtrengtem Nachdenken über die Frage, wie dieſem würdeloſen Zuſtand ein Ende gemacht werden könnte. Sie kam zu keinem Ergebnis. Noch immer war die Hoffnung in ihr wach, daß irgend etwas Abenteuerliches und Abſonderliches geſchehen würde. Vielleicht tauchte ein Schiff auf und befreite die „Springflower“, denn ſicherlich wußte längſt alle Welt, daß eine Bande von Verbrechern die „Springflower“ geraubt hatte. Vielleicht ſandte auch ihr Vater Hilfsexpeditionen aus, ſchickte dem geraubten Schiff Kriegsfahrzeuge nach, die die „Springflower“ einkreiſten und zur Übergabe zwangen. Vielleicht kam Frank eines Tages mit einem ganzen Geſchwader von Flugzeugen.

Die auf dem Feſtland würden doch nicht untätig bleiben! Das war undenkbar; ſie würden Himmel und Hölle in Bewegung ſetzen, um ihre Töchter zu befreien. In ihrer Verzweiflung traute Gwennie Frank Hull Zauberkräfte und Allwiſſenheit zu. Er würde ſie eines Tages retten. Daran gab es keinen Zweifel. Eines Tages mußte er kommen, um ſie zu befreien. Dieſe Hoffnung, ſo grundlos ſie auch war, hielt ſie aufrecht, und ſie verſchloß die Augen vor allen Bedenken, die ihr dieſe Hoffnungen zunichte machen wollten. Frank Hull würde kommen, und er würde Mac Arrew töten! — — —

Eines Nachts — es mochte zwei oder drei Uhr morgens ſein — ſchwiegen plötzlich die Maſchinen des Schiffes. Das unaufhörliche Erzittern und Erbeben des Kabinenbodens und der Wände kam plötzlich zur Ruhe.

Gwennie fuhr aus dem Schlaf empor und war ſogleich vollkommen munter. Sie hatte irgendwelches wirre Zeug geträumt, und es war ihr, als ſei etwas Außergewöhnliches geſchehen, das ihr Rettung brachte. Sie hätte ſich nicht gewundert, wenn ſie Schüſſe gehört hätte, Kanonendonner oder das Summen von Flugzeugmotoren. Alles aber blieb ſtill. Nur draußen auf den Gängen war es lauter als ſonſt um dieſe Zeit, haſtiges Rennen und Laufen. Auch das verſtummte allmählich wieder, und es geſchah nichts.



Niemals hatte die friſche Luft ſo köſtlich gemundet wie an dieſem ſtürmiſchen frühen Vormittag.

Frank war alſo noch nicht gekommen, aber in Gwennie wollte die Hoffnung nicht ſchweigen, daß für die Machthaber an Bord eine Gefahr näher zöge und von ihnen bemerkt worden war.

Schließlich weckte ſie Jeannette und teilte ihr mit, was geſchehen war. Während ſich die Zofe im Dunkeln ankleidete, zog Gwennie die Vorhänge des Fenſters zur Seite und ſchaute hinaus: Himmel und Meer — nichts ſonſt. Tiefhängende Wolken und Finſternis.

Jeannette meldete, daß ſie fertig ſei und öffnete dann leiſe die Tür, huſchte hinaus auf den Gang, um nachzuſehen und ſich zu erkundigen, was eigentlich vorgefallen war. Sie kam ſehr bald unverrichteter Dinge wieder zurück; man hatte ihr nicht erlaubt, auf das Deck hinauszugehen. Außer den Männern habe ſie niemand geſehen, wahrſcheinlich würden auch die andern Damen in ihren Kabinen zurückgehalten.

Zwei oder drei Stunden lang lag das Schiff ſtill. Der Morgen war noch nicht heraufgekommen — es dämmerte erſt — da begannen die Maſchinen wieder zu arbeiten — mit abgedroſſelter Kraft übrigens nur — und als die Sonne dann heraufſtieg, milchig weiß verſchleiert, da lag die „Springflower“ abermals ſtill; jetzt aber nicht mehr auf dem offenen Meer, ſondern in einem Hafen.

Durch die Kabinenfenſter ſah Gwennie verwundert hinauf auf braunſchwarze Bergwände, und ſie mußte ſich tief hinabbeugen, um den Gipfelrand erkennen zu können. Nirgends war auch nur die Spur von wirklichen Bäumen zu ſehen, krummes Knieholz, Grasbüſchel in den Felſenritzen, ſonſt nichts. Steil fielen die ſchwarzen Felſen in die Meeresbucht, die einen prächtigen natürlichen Hafen bildeten. Die Tageswärme war während der letzten Zeit immer mehr zurückgegangen. Als Gwennie jetzt die Fenſter öffnete, ſtrich eine kühle herbe Luft erfriſchend in die Kabine. Wo befand ſie ſich? In welchen Hafen war die „Springflower“ eingelaufen? Sie ſchickte abermals Jeannette hinaus, um ſich danach zu erkundigen, aber auch dieſes Mal kam die Zofe ohne Nachricht zurück. Allen war es verboten, an Deck zu gehen. Sie habe nur Miß Schuyler getroffen, die offenbar beſondere Vergünſtigungen genoß, und von dieſer erfahren, daß heute morgen viel neue und fremde Geſichter an Bord aufgetaucht ſeien, Männer, die offenbar zu Mac Arrews Bande gehörten und hier auf dieſem unbekannten Landungsplatz auf die „Springflower“ gewartet hatten. Es ginge das Gerücht um, ließ Miß Schuyler weiter beſtellen, daß Mac Arrew binnen kurzem den Befehl geben würde, alle auszubooten und an Land zu bringen.

Gwennie gab es auf, Mutmaßungen darüber anzuſtellen, was eigentlich geſchehen war und geſchehen würde; ſie wartete der Dinge, die da kommen ſollten.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 217 | Mittwoch, den 16. September 1931 | 53. Jahrg.

Curtius gegen beſondere Staatengruppierungen.

Die wirtſchaftlichen Aufgaben des Europa-Ausſchuſſes.

Im Politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung entſpann ſich eine große politiſche Ausſprache über das weitere Schickſal des Europa-Ausſchuſſes. An den Beratungen nahmen die Außenminiſter Curtius, Briand, Grandi, Zaleſki, Beneſch und Graf Apponyi teil. Die Völkerbundverſammlung hat jetzt zu beſchließen, ob das eben abgelaufene Mandat des Europa-Ausſchuſſes verlängert werden ſoll und in welcher Form der Europa-Ausſchuß jetzt weiter beibehalten wird.

Nach Ausführungen des japaniſchen und perſiſchen Vertreters ergriff

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius

das Wort. **Er führte aus:** Die Arbeiten der letzten Jahre des Völkerbundes **haben** deutlich den unmittelbaren Zuſammenhang zwiſchen der europäiſchen und der Weltwirtſchaft gezeigt und insbeſondere bewieſen, daß es heute

unmöglich iſt, Europa zu iſolieren.

Es erſcheint ferner zweifelhaft, ob eine beſondere Staatengruppierung Europas in wirtſchaftlicher Beziehung in der Zukunft überhaupt durchführbar iſt. Die gleiche Frage ſtellt ſich auf politiſchem Gebiet. Eine Entſcheidung hierüber iſt heute nicht möglich. Bisher liegt noch kein Antrag auf Liquidierung des Europa-Ausſchuſſes vor. Die Erfahrung des einen Jahres reicht zweifellos nicht aus, um bereits ein abſchließendes Urteil über die Arbeiten des Europa-Ausſchuſſes zur fällen. Es wäre grundſätzlich falſch, jetzt bereits zu Beginn der Arbeiten im Europa-Ausſchuß die Arbeiten

zur Überwindung der europäiſchen Wirtſchaftsnot

aufzugeben und zu verzagen. Es ſei daher unbedingt notwendig, die bereits eingeleiteten Arbeiten des Europa-Ausſchuſſes weiter fortzuſetzen. Die Beteiligung der außereuropäiſchen Staaten an den Arbeiten des Europa-Ausſchuſſes iſt unbedingt notwendig. Der Europa-Ausſchuß iſt heute lediglich ein Studienausſchuß, keine Regierungskommiſſion mit irgendwelchen eigenen Machtvollkommenheiten. Es liegt ſomit für die außereuropäiſchen Staaten keine Beſorgnis vor. Der Ausgleich der Auffaſſungen zwiſchen den europäiſchen und den außereuropäiſchen Staaten iſt durchaus notwendig. **Der Europa-Ausſchuß müſſe nach wie vor**

die dringendſten wirtſchaftlichen Aufgaben

weiterverfolgen, und die öffentliche Meinung verlange, daß der Ausſchuß ſeine geſamten Kräfte für die Zuſammenarbeit mit dem Ziel der Überwindung der heutigen europäiſchen Wirtſchaftsnot einſetze.

Nach Curtius ſprach Briand.

Der Europa-Ausſchuß habe im Sinne des Völkerbundes gearbeitet. Ein Gedanke, den Europa-Ausſchuß aufzulöſen, komme heute überhaupt nicht in Frage. Der Europa-Ausſchuß ſei in der letzten Zeit aus dem urſprünglichen Rahmen herausgedrückt worden, da ihn die europäiſchen Völker

in ihrer Not um Hilfe angerufen

hätten. Der Europa-Ausſchuß habe verſucht, dieſem Appell zu folgen, und damit eine Rolle übernommen, die eigentlich dem Völkerbund zufallen ſollte. Zweifellos ſei es dem Europa-Ausſchuß bisher nicht gelungen, die Leiden der Völker, die beſonders litten, zu mildern. Aber der Europa-Ausſchuß habe auf verſchiedenen Gebieten bereits praktiſche Ergebniſſe erzielt. Insbeſondere habe der Ausſchuß weſentlich

die Lage der Agrarſtaaten erleichtert

und praktiſche Ergebniſſe auf dem Gebiete des Landwirtſchaftskredits erzielt. Der Vorwurf mangelnder Tätigkeit ſei ſomit unrichtig. Dem Europa-Ausſchuß könne nur der Vorwurf des Übereifers gemacht werden. Er habe aus der Notlage der Zeit heraus Fragen in Angriff genommen, die vielleicht Weltprobleme ſeien und damit eher zu der unmittelbaren Zuſtändigkeit des Völkerbundes gehörten. Er, Briand, empfinde ſich als

der moraliſche Vater

des Europa-Ausſchuſſes und habe bisher keine Veranlaſſung geſehen, die etwas übereilten Schritte ſeines Kindes zu verlangſamen. Der Europa-Ausſchuß müſſe daher ſeine Arbeiten wie bisher fortſetzen.

Die Debatte iſt zunächſt mit der Einſetzung eines Redaktionsausſchuſſes abgeſchloſſen worden, der in der nächſten Sitzung einen Vorſchlag für die endgültige Regelung vorlegen ſoll.

Polniſche Vorſtöße.

Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes über kriegsvorbeugende Maßnahmen.

Im Abrüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung fand eine ausgedehnte Ausſprache über den Antrag der polniſchen Regierung ſtatt, der ſich gegen den von der deutſchen Regierung vorgelegten Abkommensentwurf über die kriegsvorbeugenden Maßnahmen richtet. Polen würde den Vorſchlag gerne dahin geändert haben, daß **ein militäriſcher Grenzübertritt nicht als Kriegsdrohung angeſehen werden ſoll.**

Der polniſche Antrag wurde von engliſcher Seite erneut ſcharf bekämpft. Da eine Einigung nicht zuſtande kam, wurde ein engerer Ausſchuß eingeſetzt, in dem jetzt verſucht werden ſoll, die grundſätzlichen Gegenſätze in dieſer Frage zu überbrücken.

In den Verhandlungen zeigte ſich, daß gegen den Ausbau der kriegsvorbeugenden Maßnahmen der ſtärkſte Widerſtand von polniſcher Seite ausgeht und daß die polniſche Regierung grundſätzlich den von deutſcher Seite vorgelegten Abkommensentwurf mit allen Mitteln bekämpft. Es iſt angeſichts der „Korridorpolitik“ unſchwer zu erraten, weshalb Polen gegen Grenzſpaziergänge eingeſtellt iſt. Freilich nur, wenn es von Polen gegen ein „abgerüſtetes Deutſchland“ geht.

Europa-Ausſchuß arbeitet weiter.

Unterredung Briand—Curtius.

Der vom Politiſchen Ausſchuß eingeſetzte engere Redaktionsausſchuß, dem Curtius, Grandi und Briand angehören, hat eine Entſchließung für die Vollverſammlung ausgearbeitet, in der der Vollverſammlung vorgeſchlagen wird, den Jahresbericht zur Kenntnis zu nehmen, **ferner den Europa-Ausſchuß zu erſuchen, ſeine Arbeiten in der bisherigen Weiſe ohne Feſtſetzung jeder Friſt fortzuſetzen. Probleme internationalen Charakters ſollen in Zukunft nicht im Europa-Ausſchuß, ſondern ausſchließlich im Rahmen des Völkerbundes zur Verhandlung kommen.**

Durch dieſe Entſchließung würde das jetzt abgelaufene Mandat des Europa-Ausſchuſſes ohne Feſtſetzung einer Friſt verlängert und den Bedenken der außereuropäiſchen Staaten inſofern Rechnung getragen, als alle Fragen univerſellen Charakters, darunter auch die Frage des ſowjetruſſiſchen Planes eines wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes, **in Zukunft gemeinſam mit den außereuropäiſchen Staaten nur im Völkerbund** behandelt werden ſollen.

*

Über eine Unterredung zwiſchen Curtius und Briand wird von zuſtändiger deutſcher Stelle mitgeteilt, daß die die beiden Länder intereſſierenden Fragen erörtert worden ſeien. Es ſeien die Einzelheiten des Programms des Berliner Beſuches der franzöſiſchen Miniſter behandelt worden, und weiter hätten die beiden Miniſter die zurzeit im Rahmen des Völkerbundes zur Behandlung gelangenden Fragen beſprochen.

Was hat Deutſchland an Frankreich bezahlt?

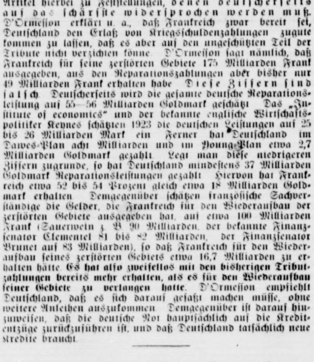
Die Tributzahlungen überſteigen die Wiederaufbaukoſten.

In der Zeitſchrift „Revue de Paris“ beſchäftigt ſich der bekannte franzöſiſche Politiker Graf D'Ormeſſon, der ſich wiederholt für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung eingeſetzt hat, mit der Tributfrage und den ſchwebenden Kriegsſchuldenverhandlungen, der Hergabe einer Anleihe für Deutſchland uſw. D'Ormeſſon kommt in ſeinem Artikel hierbei zu Feſtſtellungen, denen deutſcherſeits auf das ſchärfſte widerſprochen werden muß. D'Ormeſſon erklärt u. a., daß Frankreich zwar bereit ſei, Deutſchland den Erlaß von Kriegsſchuldenzahlungen zugute kommen zu laſſen, daß es aber auf den ungeſchützten Teil der Tribute nicht verzichten könne. D'Ormeſſon ſagt nämlich, daß Frankreich für ſeine zerſtörten Gebiete 175 Milliarden Frank ausgegeben, aus den Reparationszahlungen aber bisher nur 49 Milliarden Frank erhalten habe. Dieſe Ziffern ſind falſch. Deutſcherſeits wird die geſamte deutſche Reparationsleiſtung auf 55—56 Milliarden Goldmark geſchätzt. Das „Inſtitute of economics“ und der bekannte engliſche Wirtſchaftspolitiker Keynes ſchätzten 1923 die deutſchen Leiſtungen auf 25 bis 26 Milliarden Mark ein. Ferner hat Deutſchland im Dawes-Plan acht Milliarden und im Young-Plan etwa 2,7 Milliarden Goldmark gezahlt. Legt man dieſe niedrigeren Ziffern zugrunde, ſo hat Deutſchland mindeſtens 37 Milliarden Goldmark Reparationsleiſtungen gezahlt. Hiervon hat Frankreich etwa 52 bis 54 Prozent gleich etwa 18 Milliarden Goldmark erhalten. Demgegenüber ſchätzen franzöſiſche Sachverſtändige die Gelder, die Frankreich für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete ausgegeben hat, auf etwa 100 Milliarden Frank (Sauerwein z. B. 90 Milliarden, der bekannte Finanzſenator Clementel 81 bis 82 Milliarden, der Finanzſenator Brunet auf 83 Milliarden), ſo daß Frankreich für den Wiederaufbau ſeines zerſtörten Gebiets etwa 16,7 Milliarden zu erhalten hätte. **Es hat alſo zweifellos mit den bisherigen Tributzahlungen bereits mehr erhalten, als es für den Wiederaufbau ſeiner Gebiete zu verlangen hatte.** D'Ormeſſon empfiehlt Deutſchland, daß es ſich darauf gefaßt machen müſſe, ohne weitere Anleihen auszukommen. Demgegenüber iſt darauf hinzuweiſen, daß die deutſche Not hauptſächlich auf die Kreditentzüge zurückzuführen iſt, und daß Deutſchland tatſächlich neue Kredite braucht.

Abſchied des franzöſiſchen Botſchafters.

Hindenburg empfängt de Margerie.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den franzöſiſchen Botſchafter de Margerie zur Entgegennahme ſeines Abberufungsſchreibens. An dem Empfang ſchloß ſich ein Frühſtück im kleinen Kreiſe, an dem außer den leitenden Beamten der franzöſiſchen Botſchaft und des Auswärtigen Amtes ſowie der Umgebung des Reichspräſidenten u. a. Reichskanzler Dr. Brüning, Reichstagspräſident Löbe, Reichsfinanzminiſter Dietrich und Oberbürgermeiſter Dr. Sahm teilnahmen.



Abſchiedsaudienz de Margeries' bei Hindenburg.
Der bisherige franzöſiſche Botſchafter in Berlin, de Margerie, der jetzt in den Ruheſtand tritt, wurde vom Reichspräſidenten in einer Abſchiedsaudienz empfangen.

Die „Winterhilfe“.

Die Mitarbeit der Reichsbahn und der Reichswehr.

Die Deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege teilt über das Ergebnis ihrer bisherigen Verhandlungen mit der Reichsbahnhauptverwaltung und mit dem Reichswehrminiſterium u. a. folgendes mit:

Die Reichsbahn

hat der Liga zugeſagt, Liebesgaben, d. h. Lebensmittel, Kleidungs- und Wäſcheſtücke, Heizmaterial, welche unentgeltlich zur unmittelbaren Linderung der Not hilfsbedürftiger Perſonen geſchenkt worden ſind, mit Wirkung vom 20. September 1931 ab frachtfrei zu befördern. Die Frachtfreiheit gilt nicht für Liebesgaben, welche Anſtalten zum eigenen Verbrauch erhalten, und nur für Frachtgut, nicht für Eilgut.

Zur frachtfreien Verſendung von Liebesgaben innerhalb eines Landes bzw. in Preußen innerhalb einer Provinz ſind die Ligaverbände ſowie ihre Landes- und Ortsvertretungen berechtigt. In dieſen Grenzen unterliegt die frachtfreie Verſendung von geſchenkten Lebensmitteln ſowie von geſchenkten Kleidungs- und Wäſcheſtücken keiner Beſchränkung. Für die frachtfreie

Beförderung von geſchenkten Heizmaterialien

ſtellt die Reichsbahn folgende Bedingungen: „Heizmaterialien werden jedoch als Liebesgaben angeſehen nur in der Menge, die von Kohlenproduzenten geſchenkt und als Wagenladungen vom Produktionsplatz, der Grube uſw. nach dem Verteilungsort ausgeliefert worden iſt.

Beſonders wichtig

iſt, daß die Reichsbahnhauptverwaltung ſich bereiterklärt hat, auch ſolche Lebensmittel uſw. als Liebesgabenſendung anzuerkennen, welche mit Geldſpenden gekauft worden ſind, die für die Winterhilfe geſammelt wurden.

Das Reichswehrminiſterium

hat ſich bereiterklärt, an die Reichswehr und Reichsmarine Anweiſung zu geben, daß dieſe ihre Transportmittel für den Liebesgabentransport zur Verfügung ſtellen, ſoweit es die dienſtlichen Verhältniſſe erlauben. Dasſelbe wurde bezüglich der Kleiderſammlungen in Ausſicht geſtellt. Endlich hat ſich das Reichswehrminiſterium bereiterklärt, auf Verlangen der der Winterhilfe angeſchloſſenen Einrichtungen

auch Feldküchen

und dergleichen Hilfsmittel zur Verfügung zu ſtellen. Die von Privaten einlaufenden Geſuche um Bereitſtellung von Feldküchen wird das Reichswehrminiſterium grundſätzlich ablehnen. Es will nur mit den Organiſationen arbeiten, welche ſich in den Rahmen der Winterhilfe eingefügt haben.

Am Beobachtungsſtand.

Schlag auf Schlag folgen ſich jetzt in den einzelnen deutſchen Ländern, denen durch eine Notverordnung des Reichspräſidenten Generalvollmacht hierzu erteilt iſt, ihrerſeits wieder die mehr oder minder umfangreichen Sparnotverordnungen. Die Sach- und Perſonalausgaben bei den Länder- und den Gemeindeverwaltungen werden ſo weit wie irgend möglich heruntergedrückt. Oft noch über dieſes Mögliche hinaus, nämlich ohne haltzumachen vor dem Schickſal des einzelnen, ja ſogar ſehr, ſehr vieler einzelner. Auch in Preußen iſt dieſe Notverordnung jetzt erſchienen und wird in zahlloſe Beamtenhaushalte ſcharfe, ja ſchärfſte Einſchränkungen hineinbringen. Der preußiſche Finanzminiſter erklärte dazu, daß der dreimalige Abbau der Beamtengehälter die Gehaltserhöhung vom 1. Oktober 1927 in voller Höhe rückgängig gemacht habe. Einen Augenblick denkt man an die ſcharfe, von einem offiziellen Schritt begleitete Kritik zurück, die damals der Reparationsagent Parker Gilbert an der Beamtengehaltserhöhung in Deutſchland geübt hat und die er, nach ſeinem Verſchwinden, noch einmal in ſeinem letzten Bericht unterſtrich. So lange es ging, hat man in Deutſchland doch an dieſer gerade 1927 beſonders notwendig geweſenen Maßnahme feſtgehalten; waren doch damals die Koſten der Lebenshaltung ſehr viel höher, als ſie heute ſind. Aber das Steigen des Geldwertes — oder, wenn man will: das Sinken der Preiſe — iſt als Ausgleich der Gehaltsſenkung gehemmt worden durch das Anziehen der Steuerſchraube. Aber das iſt ja noch nicht alles. Tauſende werden aus der Bahn geſchleudert, weil ſie das Endziel der feſten Anſtellung noch nicht ganz erreicht haben. Vergeblich iſt auf das heftigſte dagegen proteſtiert worden, daß unſer Schul- und Bildungsweſen ſchwer leiden wird. Aber begrüßen wird man es, daß in dieſer Notverordnung auch etwas durchgeführt wird, das nicht bloß eine notwendige, ſondern eine geradezu begrüßenswerte Reform iſt: Bei der nächſten Landtagswahl wird ein Abgeordneter erſt 60 000 Stimmen haben müſſen, um gewählt zu ſein, alſo 50 Prozent mehr als bisher. Das Einnahmen- und Ausgabenbewilligungs„recht“ der Parlamente iſt ſchon faſt illuſoriſch geworden und die Ausübung eines wirkſamen parlamentariſchen Kontrollrechts iſt an eine hohe Zahl von Abgeordneten nicht gebunden.

*

So hat ſich ſchon längſt und in immer ſteigendem Maße der Kampf des einzelnen um ſein Daſein zu einem Daſeinskampf unſeres ganzen Volkes entwickelt, der aber auch ſteigende Beſorgnis namentlich vor den kommenden Wintermonaten ausgelöſt hat. Das Reich, die Länder, die Gemeinden helfen, ſoviel ſie vermögen, um der Not zu ſteuern, — aber das iſt nicht viel. Darum muß auch der einzelne helfen, wenn und ſo ſehr er nur in der Lage dazu iſt; denn es handelt ſich auch um ſeine Zukunft, nicht bloß um die der Notleidenden in unſerem

Volke. Durch Zuſammenſtehen aller konnten die jetzt hinter uns liegenden Gefahren des Sommers zum großen Teil überwunden werden, dieſes Zuſammenſtehen rettete uns als Volk vor dem Zuſammenbruch. Zu gleichem Tun ruft die Mahnung des Reichspräſidenten, der Reichsregierung und der Wirtſchaftsverbände, um „das Letzte, was jeder hergeben kann, herauszuholen, um es einzuſetzen im Kampf gegen die Not“. Ausdrücklich ſagt dieſer Aufruf, daß nicht bloß Geld geſpendet werden ſoll, ſondern auch Lebensmittel und Wäſche, eigenes alſo, damit „deutſche Liebestätigkeit zur inneren Verſöhnung unſeres Volkes beitrage“, „neues menſchliches Vertrauen ſchaffen unter den Volksgenoſſen ſelbſt und für das deutſche Volk in der Not“.

*

Dieſe Beſinnung auf die anderen, die unſeres Volkes und Blutes ſind, erſcheint ja noch dringender notwendig als ſelbſt der Kampf gegen die materielle Not, weil alle **Erneuerung und jeder Wiederaufſtieg doch letzten Endes von der Seite des Geiſtes herkommen kann.** Statt deſſen ſehen — von der materiellen Not auch geiſtig getrübt — ſo viele, viele Deutſche in dem politiſch Andersdenkenden nur noch den Feind, dem man mit der Waffe nicht des Geiſtes, ſondern der Gewalt entgegentritt. Wieder kam es in Berlin zu wilden Auseinanderſetzungen diesmal zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten, die eine „Ausſprache“ miteinander veranſtalteten. Das „Schlußwort“ ſprach allerdings — die Polizei. Denn eine wirkliche Ausſprache will man ja heutzutage in Parteiverſammlungen gar nicht, auch wenn man die Gegner ausdrücklich dazu einlädt. „Freie Ausſprache“ — allzuoft eine Einrichtung von geſtern, heute aber das Signal zum Tumult oder Schlimmerem. Und die Entſcheidung hängt davon ab, wer die größere Zahl von Anhängern zur Verſammlung herangeſchleppt hat. Was hat ſolche „Ausſprache“ für einen Zweck? Nur den des Tumults. Aber ſo etwas iſt in der jetzigen Zeit nicht bloß überflüſſig, ſondern gefährlich. Es verhetzt man verzeihe das harte Wort — die Geiſter noch mehr

Billige Erntekredite.

Bis zum 20. Oktober verlängert.

Die reichsſeitig gewährte Zinsverbilligung für **die** zur Finanzierung der Getreideernte in Anſpruch genommenen Wechſelkredite, die zunächſt für Geſchäfte zugeſagt waren, die in der Zeit bis zum 20. September 1931 abgeſchloſſen und erfüllt werden, iſt **einer amtlichen Mitteilung zufolge nunmehr auf Geſchäfte ausgedehnt worden, die bis zum 20. Oktober 1931 abgeſchloſſen und erfüllt werden.**

Eine gleiche Zinsrückvergütung wird den haferverarbeitenden Fabrikbetrieben gewährt, die **Hafer inländiſcher Herkunft** diesjähriger Ernte aufnehmen. Es iſt ferner Vorkehrung getroffen, daß in gleicher Weiſe Vorſchüſſe verbilligt werden, die auf abgeſchloſſene Lieferungsverträge über **Roggen-, Weizen- und Gerſtelieferungen** gewährt werden. Die Verbilligung erfolgt für Wechſel, die bis zum 20. Oktober 1931 diskontiert werden. Eine Zinsverbilligung wird ferner gewährt bei **Einlagerung des Getreides durch den Landwirt** und bei **Einlagerung des Getreides durch den Handel.**

Die Zinsrückvergütung beträgt in dieſen beiden Fällen 5 Prozent des Kreditbetrages, und zwar für die Dauer der Lombardierung des Getreidelagerſcheins bzw. für die Dauer der Wechſellaufzeit. Wird der derzeitige Reichsbankſatz von 8 Prozent herabgeſetzt, ſo erfährt der Rückvergütungsſatz die gleiche Ermäßigung.

Die Verbilligung erfolgt auch hier durch die Deutſche Rentenbankkreditanſtalt, die nötigenfalls über die Einzelheiten Auskunft gibt.

Wirtſchaftlich Notwendiges und ſozial Erforderliches.

Hat ſich das kapitaliſtiſche Syſtem totgelaufen?

Vor dem Landesarbeiterbeirat der Rheiniſchen **Zentrumspartei,** der in Köln tagte, ſprach der Vorſitzende der Deutſchen Zentrumspartei, Prälat Dr. **Kaas.** Er ſagte, ausgehend von der Arbeitsloſigkeit, die wirtſchaftlichen Verzweigungen und Verflechtungen ſeien zu kompliziert, um ſagen zu können, das **kapitaliſtiſche Wirtſchaftsſyſtem** habe ſich totgelaufen. Wohl aber ſei die Zeit der freien,

vom Staate völlig ungebundenen Wirtſchaft vorbei.

So ſehr wir uns ſelbſt zu helfen ſuchen müßten, ſei es ein Schlagwort, zu behaupten, wir könnten ohne Verſtändigung und Zuſammenarbeit mit anderen Wirtſchaftsvölkern, **allein auf nationale Selbſthilfe geſtützt,** uns aus der Kriſe retten. Die Zentrumspartei werde ſich auf keine Experimente einlaſſen, die koalitionspolitiſch gefährlich ſeien. Der Kanzler werde ſein Werk nur erfolgreich durchſetzen können, wenn es ihm gelinge, das **wirtſchaftlich** Notwendige mit dem **ſozial unbedingt Erforderlichen** zu vereinigen. Es ſei daher unter dem Druck der Schwierigkeiten nicht vermeidbar, daß das

Wirtſchaftliche das Soziale hier und da überſchatte.

Eine finanzielle Illuſions- und Bankerottpolitik wäre die unſozialſte Politik. Der Hoover-Plan ſei ein Erfolg eigener politiſcher Bemühungen. Dem erſten Akt in der Aufrollung der Reparationsfrage müßten weitere folgen.

Die Zuſammenarbeit Deutſchland—Frankreich

ſei gefühlspolitiſch ſo ſehr überbelaſtet, daß es ſchwer ſei, realpolitiſch vorwärtszukommen. Zu einer Möglichkeit der Verſtändigung mit Frankreich gehöre, daß ſie auch für Deutſchland unter verantwortungsbaren Bedingungen erfolge, von denen die erſte die **Gleichberechtigung** Deutſchlands ſei. Das Beiſpiel der Behandlung der Frage einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion ſei charakteriſtiſch dafür, daß ſo der europäiſchen Kooperation nicht näherzukommen ſei.

Wie die Polen Waffen „finden“.

Die Gewehre von Golaſſowitz.

Der Waffen- und Sprengſtoff-„**Fund**“ bei dem **deutſchen** Gemeindevertreter **Lux in Golaſſowitz,** der **zu** deſſen Verhaftung und Überweiſung **an das** Standgericht führte, **hat jetzt eine aufſehenerregende Aufklärung gefunden.** In der anonymen Anzeige **wurde auch noch ein zweiter deutſcher Gemeindevertreter namens** Jarzombſki **beſchuldigt, Waffen verſteckt zu haben. Trotz ſofortiger** Durchſuchung **konnte die** Polizei **jedoch nichts finden.** Jarzombſki **kam nun der Gedanke, daß die „Angeber“ ſich** vielleicht in der Dunkelheit **geirrt und die Waffen in der** Scheune **ſeines** Nachbarn **Kochel** verſteckt hätten. Bei ſeiner Vernehmung ſagte er jedoch **über** ſeine Vermutung nichts aus, ſondern lief ſofort nach Hauſe und benachrichtigte ſeinen Nachbarn Kochel, der ſofort ſelbſt die Suche aufnahm.

Zu ſeinem größten Erſtaunen fand dieſer in ſeiner Scheune verſteckt ein in Sackleinwand eingenähtes Gewehr ſowie Sprengſtoff von der gleichen Art, wie er bei Lux gefunden wurde.

Der Fund wurde ſofort der Polizei übergeben, die jedoch darüber nicht beſonders erfreut ſchien. Die Täter, die die Waffen und den Sprengſtoff verſteckt haben, ſind bekannt und bereits vernommen.

Wiedereinſtellung von 1800 Bergarbeitern

Bei der Niederſchleſiſchen Bergbau-A.-G. ſechs Monate Arbeit, ein Monat Urlaub.

Generaldirektor Bierhaus von der Niederſchleſiſchen Bergbau-A.-G. hatte vor einiger Zeit vorgeſchlagen, die bisher durch Einſchränkungen und Stillegungen entlaſſenen 1800 Bergarbeiter **auf anderen Gruben des Konzerns einzuſtellen, wenn die Arbeiter ſich bereiterklären würden, jeweils nach ſechsmonatiger Arbeit einen Urlaubsmonat einzulegen.**

Mit den Gemeinden wurde über einen Ausgleich der Steuern verhandelt und ein poſitives Ergebnis erzielt. In den Verſammlungen der Gewerkſchaften ſtimmten die Delegierten mit überwiegender Mehrheit dem neuen Abkommen zu. **Ab 1. Dezember 1931 werden demgemäß die 1800 entlaſſenen Bergarbeiter eingeſtellt werden.**

Für die Neuroder Kohlen- und Tonwerke bedeutet dieſe Regelung, daß die geplante Entlaſſung von 300 bis 400 Bergleuten unterbleibt und darüber hinaus noch etwa 80 Mann der Belegſchaft der ſtillgelegten Wenzeslausgrube wieder eingeſtellt werden.

Pfriemer auf ſüdſlawiſchem Gebiet.

Belgrad. **Die „Prawda“ beſtätigt, daß Dr. Pfriemer ſich auf ſüdſlawiſchem Gebiet in Marburg an der Drau befindet. Die Familie Pfriemers ſei bereits vor einer Woche in Marburg eingetroffen. Dr. Pfriemer habe die Grenze im Kraftwagen paſſiert. Er reiſt mit einem italieniſchen Paß und gedenkt aus Marburg ſich mit Frau und Kindern nach Italien zu begeben. Ein Auslieferungsbegehren von öſterreichiſcher Seite dürfte nicht geſtellt werden, da eine Auslieferung wegen eines politiſchen Vergehens nicht zu erwarten iſt. Im Zuſammenhang mit der Flucht Dr. Pfriemers wurde Graf Berthold Stürgkh, ein Neffe des früheren öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten auf Schloß Halbenrain unter dem Verdacht der Mithilfe verhaftet. Unter den im Heimwehrlager in Kloſterneuburg Verhafteten befindet ſich auch der Neffe des öſterreichen Heeresminiſters, der ebenfalls Carl Vaugoin heißt. Der bisherige Gauführer der oberöſterreichiſchen Heimwehr, Graf Carl Revertera, der „Zeitweilige Landesführer“, erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Die gegenwärtigen Schwierigkeiten werden uns nicht hindern, unſere Arbeit fortzuſetzen und die hohen Ziele unſerer Bewegung zu verwirklichen.“**

Deutſches Reich

Anfechtung der preußiſchen Sparmaßnahmen.

Der Vorſtand des Landesverbandes der höheren Beamten Preußens teilt mit, daß er über die Rechtsgültigkeit der von der preußiſchen Staatsregierung getroffenen Sparmaßnahmen im ordentlichen Rechtswege eine Entſcheidung herbeiführen werde. Die Notverordnung greife in das Beamtenrecht willkürlich und mit dauernder Wirkung abändernd ein. Sie überſchreite zugleich den Rahmen der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 24. Auguſt. Auch die deutſchnationale Landtagsfraktion hat beim Staatsgerichtshof eine Klage eingereicht, in der die Rechtsgültigkeit der preußiſchen Sparnotverordnung angefochten wird. Die kommuniſtiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages hat die Aufhebung der preußiſchen Sparnotverordnung beantragt. Um die ſofortige Entſcheidung über dieſen Antrag zu ermöglichen, fordert die Fraktion die Einberufung des Landtages.

Die Buchdrucker an die Reichsregierung.

Im Verlaufe der Hauptverſammlung des Deutſchen **Buchdruckervereins** e. V. in Swinemünde, wurde eine an die Reichsregierung gerichtete Entſchließung angenommen, **in** der der beſchleunigte Abbau der Betriebe der öffentlichen **Hand,** der Nachweis ihrer Rentabilität und die Auferlegung der gleichen Laſten wie bei der Privatwirtſchaft **verlangt** wird.

Der zweite braunſchweigiſche Miniſter gewählt.

Als Nachfolger Franzens wurde im Braunſchweigiſchen Landtag der Nationalſozialiſt Dietrich Klagges **aus** Beneckenſtein zum zweiten Miniſter gewählt. Außer **den** Nationalſozialiſten ſtimmte die Fraktion der „bürgerlichen Einheitsliſte“, alſo die Deutſche Volkspartei, die **Deutſchnationalen** und die Wirtſchaftspartei für Klagges.

Thüringens Sparmaßnahmen.

Wie zuverläſſig verlautet, hat das thüringiſche Innenminiſterium an ſämtliche Städte und Gemeinden des Landes Thüringen eine Verfügung ergehen laſſen, nach der die Gemeinden gehalten ſind, bis zum 27. September einen neuen Haushaltsplan für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 aufzuſtellen. Der aus dem abgelaufenen Haushaltshalbjahr ſich ergebende Fehlbetrag darf im neuen Halbjahreshaushalt nicht mehr in Erſcheinung treten. In verſchiedenen Fällen hat zudem das Miniſterium darauf hingewieſen, daß die Gemeinden mit Überweiſungen von beſonderen Anteilen aus der Mietzinsſteuer nicht rechnen können.

7 Prozent Gehaltskürzung in Lippe.

Das lippiſche Landespräſidium hat beſchloſſen, eine beſondere Kürzung der Dienſt- und Verſorgungsbezüge der Beamten und Angeſtellten des Landes vorzunehmen. Der Kürzungsbetrag iſt auf 7 Prozent der ungekürzten Bezüge feſtgeſetzt, wobei jedoch beſtimmt worden iſt, daß **in allen Fällen ein Betrag von 1500 Mark kürzungsfrei bleibt.**

Öſterreich.

Öſterreichs Rüſtungsſtand.

Die öſterreichiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes die Angaben über den Rüſtungsſtand Öſterreichs übermittelt, einſchließlich der Ziffern des Heeresbudgets. Sie betragen für das Perſonal des Heeres von 21 463 Mann und 1415 Offizieren 97,7 Millionen Schilling, für das Material 5,8 Millionen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Chriſtlich-Soziale Volksdienſt veranſtaltet vom Sonnabend, den 19. September bis Montag, den 21. September, im evangeliſchen Vereinshaus in Leipzig eine Parteitagung.

Amſterdam. Im Gebäude der Neederlandſchen Bank zu Amſterdam wurde das Stillhalteabkommen gegenüber Deutſchland von den hierfür in Frage kommenden holländiſchen Banken und Bankiers unterzeichnet.

Moskau. In Leningrad wurde im Genoſſenſchaftsgebäude eine Univerſität der Gottloſen eröffnet. Sie ſoll Werber für die Gottloſenbewegung im Dorfe ausbilden. Die Univerſität iſt für 300 Hörer berechnet. Die Kurſe dauern zwei Monate.

Waſſerflugzeug ſtürzt auf ein Hotel.

Athen. In Neu-Phaleron ſtürzte ein griechiſches Waſſerflugzeug auf das Hotel „Miramare“. Die drei Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Typhusepidemie in einer amerikaniſchen Irrenanſtalt.

Newyork. In der Irrenanſtalt des Staates Ohio in Cleveland iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bisher **fünf Todesopfer** forderte. 126 Perſonen ſind erkrankt.

Letzte Meldungen

Das Schickſal Johannſens ungewiß.

Boſton, 15. 9. Noch immer fehlt jede Nachricht über das Schickſal der Ozeanflieger Rody, Johannſen und Berga, obwohl die Küſtenfunkſtationen in dauernder Verbindung mit den Schiffen auf hoher See ſtehen. Das Ozeanflugzeug iſt nirgends geſichtet worden. Zwei Waſſerflugzeuge der Küſtenwache ſtehen ſtartbereit im Flughafen von Glouceſter (Maſſachuſetts); ſie können die Suche nach den Vermißten ſofort aufnehmen. Ein ſolches Unternehmen wäre jedoch kaum erfolgverſprechend, da von der Küſte Neu-Englands bis hinauf nach Halifax dichter Nebel gemeldet wird. Er hat eine Stillegung des geſamten lokalen Flugverkehrs notwendig gemacht. Die Flieger ſind allem Anſchein nach entweder Opfer des Sturmes geworden, der geſtern an der atlantiſchen Küſte wütete, oder aber aus ihrem Kurſe geworfen und zu einer Notlandung im nördl. Kanada gezwungen worden.

Auflehnung gegen die Soldkürzung.

London, 15. 8. Die Admiralität gibt heute abend die ſenſationelle Mitteilung heraus, daß die Atlantiſche Flotte wegen Unruhe in der Mannſchaft die Herbſtmanöver abgebrochen hat und in die Häfen zurückkehrt. Die Mitteilung lautet: Der Aelteſte Offizier der Atlantiſchen Flotte hat berichtet, daß die Bekanntmachung der herabgeſetzten Sätze der Marinelöhnung bei einem Teil der niedrigeren Ränge zu Unruhen geführt hat. Infolgedeſſen hat er es für wünſchenswert gehalten, die programmäßigen Flottenmanöver abzubrechen und die Schiffe in die Häfen zurückzubeordern, während Unterſuchungen von Beſchwerden über die durch gewiſſe Abzüge entſtandenen Härten angeſtellt werden, damit über dieſe Beſchwerden an die Admiralität zur Erwägung berichtet werden kann.“ Aus dieſer Mitteilung geht hervor, daß der Befehl nicht von dem Oberbefehlshaber der Atlantiſchen Flotte, dem Admiral Sir Michael Hodges, gegeben worden iſt, deſſen Flagſchiff das neue Linienſchiff „Nelſon“ iſt. Daß eine ſo einſchneidende Anordnung von dem an Ort und Stelle befindlichen „älteſten Offizier“, einem Konteradmiral, gegeben wurde, dürfte ſich nur durch die Dringlichkeit erklären laſſen. Welcher Art die Unruhen ſind, darüber iſt noch nichts bekannt. Die Tatſache, daß die Flotte in die Häfen zurückbeordert wird, und die Tatſache der öffentlichen Bekanntgabe dieſes Befehls durch die Admiralität laſſen vorläufig allein einen Rückſchluß auf den Umfang der Bewegung zu.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: **Weiter abgeſchwächt. Die Stimmung war weſentlich ruhiger als am Vortage.** Das Angebot hatte ſehr nachgelaſſen, **und die Umſätze, die ſchon in Anbetracht der ſtarken Kursrückgänge relativ klein waren, waren ebenſo zurückgegangen.** Die Anfangskurſe lagen etwa 1—3 Prozent unter den Vortagsnotierungen. **Als ſich im Verlauf der erſten Börſenſtunde zeigte, daß das Angebot weiterhin gering blieb, ſetzten kleine Deckungskäufe und wohl auch Bankkäufe ein, ſo daß ſich die Kurſe leicht erholen konnten.** Im Verlauf gingen die Kursgewinne wieder verloren. Darüber hinaus wurden die Anfangsnotierungen noch unterſchritten, ſo daß gegenüber den Höchſtnotierungen Abſchläge von 1—3 Prozent erfolgten. Der Privatdiskont kam mit 7⅛ zur Notiz. Das Angebot hielt an. Die Börſe ſchloß zu den niedrigſten Tageskurſen.

* **Produktenbörſe.** Roggen vereinigte auf ſich das Marktintereſſe. Die Abgeber bleiben mit Offerten in dieſer Brotfrucht vorſichtig und verſuchen Mehrforderungen, teilweiſe mit Erfolg, durchzuholen. Die Disparität zwiſchen Roggen und Roggenmehlpreis hindert vielfach die Müller am Mahlen. Die Konſumenten weigern ſich, höhere Mehlpreiſe zu bewilligen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Weiz., märk.	216-218	218-220	Weizkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,4-11,7
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,4-9,7
Rogg., märk.	183-185	180-182	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	—	—	Vikt.-Erbſen	21,0-28,0	21,0-28,0
Sommergſt.	150-158	150-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	133-142	134-143	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	11,60	—
Mk. ü. Not.	26,5-32,5	26,7-32,7	Leinkuchen	13,5-13,7	13,6-13,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,70-6,80	6,70-6,80

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		15. 9.	11. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	40—48
älterе		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		38—41	38—40
ältere		—	—
3. fleiſchige		34—37	34—36
4. gering genährte		30—33	28—33
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſten Schlachtwertes		37—46	35—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		35—37	35—37
3. fleiſchige		32—34	32—34
4. gering genährte		28—31	29—31
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		30—33	30—[illegible]
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—28	24—28
3. fleiſchige		19—22	20—23
4. gering genährte		14—17	15—18
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		37—40	38—40
2. vollfleiſchige		32—37	33—38
3. fleiſchige		26—30	28—30
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		24—30	23—30
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—55	45—54
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—52	42—52
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt		41—43	40—42
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		48—50	47—50
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		43—46	42—45
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		56—58	57—[illegible]
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		55—56	56—[illegible]
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		52—54	53—55
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		48—50	48—[illegible]
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		49—50	50—[illegible]

Auftrieb: 1519 Rinder, darunter 369 Ochſen, 454 Bullen, 396 Kühe und Färſen, 15 zum Schlachthof direkt, 15 Auslandsrinder, 2375 **Kälber,** 14 zum Schlachthof direkt, 160 Auslandskälber. 4681 Schafe, 130 zum Schlachthof direkt, 14 119 Schweine

3016 zum Schlachthof direkt. Verlauf: bei Rindern und Kälbern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt langſam, bei Schweinen glatt, ſchwer, fette Ware geſucht.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 113, abfallende Sorten 99 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. September.

Diebſtahl. Zwei ſchulpflichtige Mädchen einer hier raſtenden Schauſteller-Gruppe benutzten geſtern nachmittag jede Gelegenheit zu Diebſtählen. Unter dem Vorwand, Poſtkarten verkaufen zu wollen, ließen ſie bei dem Maurermeiſter Wilh. Wrage in der Roſenſtraße 90 Mark und 1 Pfund Butter mitgehen. Frau Wrage merkte unmittelbar nach dem Fortgang der Kinder den Diebſtahl und lief hinter den beiden her. Die Butter fand man ſpäter beim Hauſe von Maler Sokolowſki wieder. Das Geld warfen die kleinen Spitzbuben, als ſie ſich verfolgt ſahen, in den Vorgarten von D. Weſſelmann. Von der entwendeten Summe fehlten 20 Mark, die auch trotz aller Nachforſchungen nicht wieder herbeigeſchafft werden konnten. In einem andern Hauſe wurde das Mädchen erwiſcht, wie ſie Wäſche verſchwinden ließ. Die Schauſtellertruppe hat unſern Ort inzwiſchen verlaſſen.

Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein, Segeberg. Die nächſte Sprechſtunde findet nicht am Sonnabend, ſondern am Freitag, den 18. September 1931, von 11—3 Uhr, ſtatt.

Exiſtieren Kohlenlager in unſerer Provinz? Vielleicht — aber nur kein Optimismus! Unterſuchungen des Meeresbodens zwiſchen Juiſt und Norderney ſollen die Wahrſcheinlichkeit vom Vorhandenſein ausgedehnter Kohlenlager geſtützt haben. Man vermutet, daß das Wattengebiet in Urzeiten ein großes Moor- und Waldland geweſen iſt. Zwar hat man unter dem Meeresboden der Nord- wie der Oſtſee bisher nirgends Kohle gefunden, doch ſind Nachrichten wie die oben erwähnte geeignet, die Frage des Kohlevorkommens in der Provinz Schleswig-Holſteins wieder aktuell werden zu laſſen. Die Gegend um Huſum und um Elmshorn ſtellt bekanntlich ein ſogen. Mutungsgebiet dar. Man unternahm und unternimmt Bohrungen — aber man mutet eben nur. Geologiſche Unterſuchungen laſſen Möglichkeit offen, doch iſt Optimismus keineswegs am Platze. Und ſtößt man wirklich vielleicht einmal auf Kohlevorkommen, ſo bleibt noch die große Frage, ob Lagerung, Mächtigkeit uſw. überhaupt einen Abbau lohnend erſcheinen laſſen, weiter, ob die Qualität derartig iſt, daß an eine Nutzung gedacht werden darf.

Leutföhrden. Anläßlich der Feier des 88. Geburtstages von Frau Abel Böge wurde in der Bögeſchen Familie der Wunſch laut, ſämtliche Mitglieder der Familie feſtzuſtellen, um ſie evt. ſpäter einmal zu einem Familientage zuſammenzurufen. Bisher konnten 101 Mitglieder ermittelt werden, zu denen die Seniorin, Frau Abel Böge, entweder Mutter, Großmutter oder Urgroßmutter iſt. Das Geſchlecht der Böges iſt ſeit Generationen hier anſäſſig. Als Stammhaus dürfte das heute dem Rentanten Ernſt Auguſt Böge gehörige Geweſe angeſprochen werden. Zum allergrößten Teil blieben die Böges auf der Heimatſcholle und ſind hier im Ort ſowie in der Umgegend anſäſſig.

e **Neumünſter.** Einen wertvollen Fund machte im hieſigen Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk ein Arbeiter, der mit der Reparatur eines Perſonenwagens beſchäftigt war. Er fand in einem Abort verſteckt zahlreiche Dollarnoten. Dem Vernehmen nach ſoll es ſich um 20 Fünfzig-Dollarnoten handeln.

Quickborn. Von Iltiſſen totgebiſſen wurden dem Brotfuhrmann Friedrich Krohn 25 Küken und dem in der Nähe wohnenden Landmann Heinrich Dwinger 10 Küken, die morgens tot im Stall aufgefunden wurden.

Itzehoe. Vier Itzehoer Hochſeenetzwerke, die, wie ſchon berichtet, vor einiger Zeit größere Aufträge aus Rußland erhielten, haben jetzt bei Einführung eines dreiſchichtigen Achtſtundentages ihre Belegſchaft auf etwa 400 Arbeiterinnen erhöht.

? **Kiel.** Der unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Lokomotivführer Runge ſ. Zt. in Haft genommene Tiſchler Martens in Neumünſter hatte gegen den Makler Guſtav Rohlf die Anzeige erſtattet, daß dieſer ihn in einer Klageſache zu einer falſchen Ausſage habe verleiten wollen, worauf R. zu einem Jahre und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt und ſogleich in Haft genommen wurde. Die von Rohlf eingelegte Berufung erlitt vor der Kieler Strafkammer koſtenpflichtige Abweiſung, da den Angaben des Zeugen Martens auch hier Glauben geſchenkt wurde. Darnach hatte R. ihm einen Zettel gegeben, deſſen Inhalt M. auswendig lernen und dann als ſeine Wahrnehmung vor Gericht wiedergeben ſollte. — Der kommuniſtiſche Stadtverordnete Schulz, der nach Unterſchlagung von Gebühren der Kieler ſtädt. Werke flüchtig wurde, wird ſich demnächſt vor dem Schöffengericht zu verantworten haben, da er ſchon längſt wieder nach Kiel zurückgekehrt iſt. Die veruntreute Summe ſoll 3000 M. betragen. — Ein verdutztes Geſicht machte der wegen Raubes angeklagte 20jährige landwirtſchaftliche Arbeiter Ernſt Senſſt, als ihm vor dem Schöffengericht klar gemacht wurde, daß die Mindeſtſtrafe für ſeine Verfehlung bei Verſagung mildernder Umſtände 5 Jahre Zuchthaus ſei. Er hatte nämlich in Bookſee auf offener Straße nachts den etwas angetrunkenen Händler R. mit einem Meſſer bedroht und dann hatte er R. niedergeſchlagen und beraubt. Er beſtritt die Täterſchaft und er wäre vielleicht frei ausgegangen, wenn man nicht längere Zeit nach dem Vorfall mal wieder ſeine Kammer durchſucht und die dem R. geraubte Uhr gefunden hätte. Nun half ihm ſein Leugnen natürlich nichts mehr. Das Gericht ließ den Angeklagten, der in feſter Arbeit ſtand, und eine Erklärung für ſein Tun nicht abgeben konnte, mit einem Jahre und 3 Monaten Gefängnis davonkommen.

Lübeck. Am Morgen ſtürzte der Sohn des weit über Lübecks Grenzen hinaus bekannten Dachdeckermeiſters Ruperti, der erſt kürzlich den 70. Geburtstag auf dem Kirchturm zu Malchin feierte, der 38jährige Johannes Ruperti, von dem Dach des Heiligengeiſt-Hoſpitals und war ſofort tot. Wie die Unterſuchung ergab, ſind die beidrn Seile, die den Stuhl des Dachdeckers bei den Reparaturenarbeiten am Dach feſthielten, geriſſen.

Averlak. Am Montag gegen 8,30 entſtand in dem Gebäude des Maurermeiſters Karl Jebens ein Feuer. Es wurde rechtzeitig bemerkt und von der Averlaker Feuerwehr gelöſcht. In der Nacht gegen 4 Uhr ertönte wieder das Feuerhorn. Das weichgedeckte Gebäude des Landmanns Hans Lucht war in Brand geraten und wurde bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das Vieh ſowie das Inventar konnten gerettet werden. Durch die große Hitze geriet dann auch das weichgedeckte Nachbarhaus von Fritz Holſter in Brand, das ebenfalls vollkommen ein Raub der Flammen wurde. Hier wurde auch faſt das geſamte Mobiliar vernichtet. Die Eddelaker Motorſpritze war in den Morgenſtunden mit dem Ablöſchen noch beſchäftigt. Die Entſtehungsurſache bei den beiden erſten Bränden konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. In kurzer Zeit iſt dies das dritte Großfeuer in Averlak, und eigentümlicherweiſe ereigneten ſich alle in einer Nacht vom Montag zum Dienstag. Man vermutet darum auch planmäßige Brandſtiftung. Die polizeilichen Ermittlungen ſind ſofort aufgenommen worden. Durch die Unterſuchung iſt mit großer Sicherheit feſtgeſtellt worden, daß als Entſtehungsurſache Brandſtiftung in Frage kommt. Der Kommiſſar der Brandkaſſe fand bei der Unterſuchung der Brandſtelle beim Maurermeiſter Jebens auf dem Boden verſteckt eine Kiſte mit wollenen Socken, die mit Petroleum getränkt waren. Die Unterſuchungen werden weiter fortgeführt. Die Bevölkerung befindet ſich angeſichts der vielen großen Brände in ſehr lebhafter Beunruhigung.

Huſum. Die bereits nach der Liquidation der Tageszeitung „Das Landvolk", Itzehoe, angekündigte Wochenſchrift als Organ der bäuerlichen Widerſtandsbewegung der Provinz Schlesw.-Holſtein erſcheint unter dem gleichen Titel „Das Landvolk" in Huſum.

Flensburg. Zu dem Kapitel „Verſtöße gegen das Arbeitszeitgeſetz" fällte als Berufsinſtanz die Strafkammer des Landgerichts zu Flensburg, indem ſie nach Anhörung des zuſtändigen Gewerberates die den Lehrlingen in dem fraglichen Anklagefall täglich zum Eſſen gewährten zwei Stunden Pauſenzeit nicht als Arbeitszeit oder Dienſtbereitſchaft anrechnet, wenn ſie auch während dieſer Zeit freiwillig oder aus Gefälligkeit kleine Dienſte übernommen hätten. Bei dieſer Stellungnahme des Gerichts konnte dem Angeklagten und in erſter Inſtanz zu 50 RM. Geldſtrafe verurteilten Hotelbeſitzer ein Verſtoß gegen das Arbeitszeitgeſetz durch Beſchäftigung der Lehrlinge über 10 Stunden täglich nicht nachgewieſen werden. Das Urteil der Vorinſtanz wurde daher aufgehoben und der Angeklagte freigeſprochen. Die Eſſenpauſen der Lehrlinge ſind ſomit als Arbeitszeit nicht anzuſehen.

Hamburg. Wie berichtet hat am 2. dieſes Monats der Arbeiter Fritz Lüddeck ein Winſen an der Luhe ſeine 5jährige Tochter und ſeine Frau ermordet und iſt dann flüchtig geworden. Lange Zeit blieben die Ermittlungen nach ihm vergeblich. Heute iſt er nun im Luhekanal bei Winſen als Leiche aufgefunden worden. Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß er ſich am Ufer einen Schuß beibrachte, dann kopfüber in den Kanal fiel und ertrunken iſt. Er muß dieſe Tat nach den Ermittelungen ſchon vor einigen Tagen begangen haben.

Ottenbüttel. Dem Landwirt Wilhelm Storm wurde ein wertvoller Ochſe, etwa 1000 Pfund ſchwer, auf ber Weide abgeſchlachtet. Die Täter ließen nur die beiden Hinterviertel mitgehen. Die übrigen Teile wurden ſpäter gefunden.

Bremen. Wie wir noch hören, hat eine Unterſuchung des Lloyddampfers Europa ergeben, daß die Schraubenbeſchädigung nicht den Umfang hat wie man urſprünglich annahm. Das Schiff wird in Bremerhaven docken, um den Schaden zu heben. Wahrſcheinlich iſt eine Auswechſlung der beſchädigten Schraube notwendig. Die Europa wird Bremerhaven fahrplanmäßig wieder verlaſſen.

Das Unglück in der Lübecker Kaſerne vor Gericht.

Lübeck. Geſtern begann vor dem Großen Schöffengericht in Lübeck die Verhandlung gegen die wegen des Schülerunglücks in der Reichswehrkaſerne angeklagten Oberleutnant von der Lanken und Waffenmeiſter Auguſt Aßmus, die für das Unglück verantwortlich gemacht werden. Am 25. März d. J. beſichtigten zwei Tertien des Johanneums die Reichswehrkaſerne. Bei der Erklärung eines Maſchinengewehrs in der Waffenmeiſterei hatte ſich plötzlich ein ſcharfer Schuß gelöſt und die Kugel traf zwei Schüler. (Einer, Glamann, verſtarb nach einigen Tagen, während der zweite, Hauſchildt (Enkel des Buchdruckereibeſitzers C. Pauſtian-Bramſtedt), eine verſtümmelte Hand behalten hat.)

Das Reichswehrminiſterium iſt bei der Verhandlung durch Oberſtleutnant von Hannſtein vertreten, während der Vater des verletzten Hauſchildt als Nebenkläger zugegen iſt. Insgeſamt ſind rund 15 Zeugen geladen und eine ganze Reihe von Sachverſtändigen, ſodaß ſich die Verhandlung vorausſichtlich den ganzen Tag hinziehen dürfte.

Oberleutnant von der Lanken hatte die Schüler zunächſt in der Kaſerne herumgeführt und dann zur Waffenmeiſterei gebracht, nachdem er vorher dem Waffenmeiſter Aßmus Mitteilung von dem bevorſtehenden Beſuch gemacht und ihn gebeten hatte, ein M.-G. dort zu erklären. Aßmus hat ſofort nach der Ankündigung des Beſuches aus einem ſehr öligen Maſchinengewehrgurt mit ſogenannten ſchweren Exerzierpatronen zehn Patronen herausgenommen und ſie in einen ſauberen Gurt hineingeſteckt. Er überzeugte ſich dabei, daß alle Patronen auch wirklich Exerzierpatronen waren. Die Exerzierpatronen ſind durch ſeitliche Durchlochung der Hülſe und der Kugel kenntlich gemacht. Auch als er den Gurt ſpäter nahm, um ihn in das M.-G. einzuführen, überzeugte er ſich nach ſeiner Angabe nochmals, daß unten alle Zündhütchen angeſchlagen waren und das typiſche Bild der Exerzierpatronen zeigten (flacher Eindruck).

Bei aufgeſchlagenem Kaſten zeigte Aßmus den Schülern den Vorgang, der ſonſt automatiſch durch den Pulverdruck hervorgerufen wird, um ein Dauerſchießen zu ermöglichen. Vorher habe er die Schüler durch Handbewegung zum Beiſeitetreten von der Mündung aufgefordert. Als er den Abzugbügel zum zweiten Male tätigte, ſei plötzlich ein Schuß losgegangen. Aßmus erklärt ſich das ſo, daß ein Blindgänger verſehentlich unter die Exerzierpatronen geraten ſein muß, da er offenbar an einen ihm geſpielten Schabernack nicht glaubt bezw. einen beſtimmten Verdacht nicht äußern kann. Die Detonation des Schuſſes ſei auch nicht ſo ſtark geweſen wie ſonſt bei einem ſcharfen Schuß. Der Pulverdruck habe nicht genügt, den Abzugshebel zurückzuſchlagen. Eine Unterſuchung der Unglückspatrone zeigte, daß ſie aus dem Jahre 1895 ſtammte.

Von Wichtigkeit war in dieſer Beziehung, was Oberſtleutnant v. Hannſtein als Sachverſtändiger erklärte. Schwere Exerzierpatronen ſind Waffenmeiſtereigerät. Deswegen beſtehen auch keine Beſtimmungen darüber, daß bei der Verwendung der Patronen der Raum vor dem Gewehr frei ſein müſſe. Beim Laden des Gewehrs muß dieſes wagerecht liegen. In der Waffenmeiſterei müſſen die Patronen häufig durch ein Gewehr gehen, um die Gängigkeit zu kontrollieren. Dabei liefen natürlich die Gehilfen dauernd im Raum umher.

Oberleutnant von der Lanken hielt ſich in der Waffenmeiſterei abſeits, um die Schüler im Auge zu behalten, damit ſie nicht an Geräten hantierten. So weit er ſehen konnte, ſei der Platz vor der Mündung frei geweſen. Er hatte auch vorher die Schüler zu einem gerade mit Platzpatronen ſchießenden Maſchinengewehr auf dem Kaſernenhof geführt und hier ausdrücklich von der Gefährlichkeit geſprochen, ſich vor der Mündung aufzuhalten. Er habe darauf verwieſen, daß im Gefecht das Schießen mit Platzpatronen ſchon bei 100 Meter Entfernung von dem Gegner einzuſtellen ſei. So dürften, ſo meinte der Oberleutnant, die Schüler ſchon ganz inſtinktiv von der Richtung gegangen ſein.

Wie der Blindgänger in die Geräte der Waffenmeiſterei gekommen ſein kann, vermag ſich auch dieſer Angeklagte nicht zu erklären. Nach dem Schuß ſeien die Schüler panikartig aus dem Raum geſtürmt, darunter auch der verletzte Hauſchildt, deſſen Hand ſtark blutete, während Glamann zuſammengebrochen war. Den Kindern ſei ſofort ärztliche Hilfe zuteil geworden.

Die Kugel muß auf eine Drehbank aufgeprallt und ziemlich genau wieder rückwärts geſchlagen ſein, wobei ſie die beiden Schüler traf.

Aßmus behauptet nochmals auf das beſtimmteſte auf Vorhalt, daß das Zündhütchen aller Patronen eingedrückt geweſen ſei und zwar in der typiſchen Weiſe der Exerzierpatronen, wo infolge des fehlenden Pulverdrucks der Eindruck nur ſchwach ſei. Bei Platzpatronen habe man allerdings dasſelbe Bild.

Das Gericht begab ſich darauf mit den Angeklagten, Zeugen und Sachverſtändigen nach der Kaſerne zu einem Ortstermin. Dorthin waren auch die Schüler beſtellt, um den Vorgang genau zu rekonſtruiren.

Das Urteil.

Der Waffenmeiſter Aßmus und der Oberleutnant von der Lanken werden freigeſprochen. Die Koſten des Verfahrens trägt die Staatskaſſe.

In der Urteilsbegründung wird hinſichtlich des Waffenmeiſters geſagt, daß er, nachdem er die Patronen geprüft und beiſeite gelegt hatte, nicht mehr mit der Möglichkeit rechnen konnte, daß in der Zwiſchenzeit etwas paſſierte. Unter dieſen Umſtänden hielt das Gericht die zweite oberflächliche Prüfung kurz vor Einſetzen des Patronengurtes in das Maſchinengewehr für ausreichend. Nachdem alle Sachverſtändigen die Anſicht bekundet hatten, daß es ſich um einen indirekten zurückgeprallten Schuß handelte, ſchleß das Gericht ſich auch dieſer Auffaſſung an und ſprach deshalb den Waffenmeiſter frei. Oberleutnant von der Lanken ſei ein Verſchulden nicht nachzuweiſen.

Der Staatsanwalt hatte gegen den Waffenmeiſter wegen fahrläſſiger Tötung und fahrläſſiger Körperverletzung, unter Zubilligung mildernder Umſtände, neun Monate Gefängnis und gegen von der Lanken Freiſprechung beantragt.

Aus der Schlußverhandlung ſei noch folgendes wiedergegeben: Im Lokaltermin konnte die Frage, ob die Kinder auch zum Teil vor dem Maſchinengewehr geſtanden haben, nicht ganz geklärt werden. Wohl aber wurde feſtgeſtellt, daß man die vier Löcher an den Exerzierpatronen auch dann genau ſehen kann, wenn die Patronen im Gurt ſtecken. Die Zeugenvernehmung beſtätigte dann im allgemeinen die Ausführungen der Angeklagten. Die ärztlichen Sachverſtändigen waren ſich nicht einig in der Frage, ob es ſich um einen Rückſchläger gehandelt hat oder um einen direkten Schuß. Die Mehrzahl der ärztlichen Sachverſtändigen glaubt an einen Rückſchläger, während der Arzt, der den ſpäter geſtorbenen Knaben Glamann behandelte, erklärte, daß nach der Darſtellung des Knaben er von einem direkten Schuß getroffen worden ſei. Er habe ihm erzählt, daß er ſich über das Maſchinengewehr hinweggebeugt hätte, und zwar von vorn. Der Vater des verletzten Knaben Hauſchildt, der als Nebenkläger auftrat, erklärte, daß er auf eine weitere Beſtrafung der ſchon durch den Vorfall ſchwer mitgenommenen Angeklagten kein Gewicht lege.

Das Reichswehrminiſterium hat eine Renten- bezw. Entſchädigungszahlung an die Opfer d. Unglücks abgelehnt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Tat einer deutſchen Frau.

Ein Beitrag zur „Deutſchen Woche“.

Mit banger Sorge gehen ohne Ausnahme alle deutſchen Erwerbsſtände der Not des kommenden Winters entgegen. Denn, daß kaum einem Not und Sorge erſpart bleiben wird, iſt bei der täglich ernſter werdenden Lage der deutſchen Wirtſchaft ſo gut wie ſicher.

Wenn man eine Krankheit heilen will, muß man ihre Urſachen kennen. Wo aber liegt die Wurzel für das Siechtum unſeres Wirtſchaftslebens? Einſichtige Ärzte der Wirtſchaft, weitblickende Volkswirte haben es längſt erkannt: ein Volk, das ſeit Kriegsende bereits über 70 Milliarden an Tributen, Abgaben und Sachwerten an ſeine Gegner abgeliefert hat, kann es ſich nicht leiſten, darüber hinaus noch Jahr um Jahr ſeine Arbeitskraft an das Ausland zu verſteuern in Geſtalt einer Einfuhr, die deutſche Arbeitskräfte brachlegt. Und wenn auch vorgerechnet wird, das unſere Handelsbilanz ſeit dem Ende des Jahres 1930 in ſteigendem Maße aktiv iſt, ſo führen wir doch noch für über vier Milliarden Lebensmittel bei uns ein, eſſen alſo das Geld, das der heimiſchen Wirtſchaft entzogen wird, einfach auf, leiſten uns Einfuhr von Luxuswaren (Parfums, Weine, Tabak), die wir entbehren können, beziehen Maſchinen aus dem Auslande (man denke an die hohe Zahl von ausländiſchen Automobilen, die wir einführen, und deren jedes etwa einen Arbeiter bei uns ein Jahr brotlos macht) füllen alſo fremde Taſchen anſtatt an die eigene Not zu denken. Noch immer werden dieſe Zuſammenhänge, d. h. die Verflechtung des Kaufs fremder Waren mit der Arbeitsloſigkeit, nicht genügend bei uns erkannt, daher wollen wir dankbar ſein, daß zurzeit eine Bewegung durch das Land geht, die dieſe Schäden aufdecken will. Das iſt die Bewegung der deutſchen Wochen. Was ſie wollen, verrät leicht ihr Name, — ſie wollen für deutſche Arbeit, für deutſche Ware, für deutſchen Geiſt werben.

Wie werden ſie ausſehen, wer veranſtaltet ſie, woher ſtammt der Gedanke? Den Gedanken nahm eine deutſche Frau aus der Schweiz auf, die ſeit elf Jahren ſogenannte heimiſche Wochen veranſtaltet. Frau Eliſabet Böhm, die Begründerin und langjährige Präſidentin des Reichsverbandes landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine, ſagte ſich, was in einem ſo kleinen Lande wie die Schweiz, die noch dazu in ſtarkem Maße auf den Fremdenverkehr angewieſen iſt, möglich iſt, das muß auch in Deutſchland möglich ſein. Sie ruhte nicht eher, bis ſich Behörden und große Wirtſchaftsverbände dieſer Sache annahmen, und nun haben wir, nachdem im Vorjahre bereits in Halle and in Stettin deutſche Wochen mit gutem Erfolge veranſtaltet wurden, nach dem Muſter des Volkswirtſchaftlichen Aufklärungsdienſtes Arbeitsgemeinſchaften „Deutſche Wochen“ in vielen Provinzen des Reiches gebildet, denen die Spitzenverbände von Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel und Handwerk angehören, in denen die Verbraucher durch die Hausfrauenverbände vertreten ſind. In der Provinz Sachſen, die bereits durch die vorjährige Woche in Halle geſchult iſt, ſollen im diesjährigen Oktober etwa 35 deutſche Wochen ſtattfinden, in der Provinz Brandenburg etwa 25, auch hier liegt die Vorbereitung wie meiſt in der Hand der landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine. Und nun: Wie ſoll die deutſche Woche ausſehen? Am beſten wird ſie ihren Zweck erfüllen, wenn die Stadt, in der ſie ſtattfindet, zu einer Lehrſchau wird, und zwar dadurch, daß die Schaufenſter aller Läden entſprechend ausgeſtattet werden, durch Plakate auf die deutſche Ware, deutſche Produktionsſtätten hinweiſen. Die Kennmarken für deutſche Waren, die wir bereits haben, müſſen bekannt werden. Plakate können auf den Zuſammenhang zwiſchen Einfuhr und Arbeitsloſigkeit hinweiſen —, jeder muß dieſe Dinge auf ſeinen Wegen durch die Stadt ſehen, ſie werden ihren Eindruck nicht verfehlen.

Wichtig iſt es vor allem, nicht nur die gegenwärtigen Verbraucher, ſondern auch die kommenden, die Jugend, aufzuklären: die Schulen müſſen in den Dienſt der deutſchen Wochen treten. Etwa durch Aufſätze, die geſchrieben werden, durch Wettbewerbe im Zeichnen, in Handfertigkeit, — nachdem die Kinder über den Wert des deutſchen Handel, des Handwerks uſw. aufgeklärt wurden.

Wo es möglich iſt, ſollen Abendveranſtaltungen in den Dienſt der guten Sache geſtellt werden, Abendvorträge ſollen aufklärend wirken, Filme können auch die Schönheit der deutſchen Landſchaft zeigen. Denn nicht nur die Bedeutung der deutſchen Wirtſchaft, auch alle Werte deutſcher Kultur, deutſcher Natur und Kunſt ſollen in dieſen Tagen deutſchen Menſchen bewußt machen, daß ſie das gleiche Recht zum Nationalſtolz haben wie andere Völker, ja, daß es für ſie ſich um Sein oder Nichtſein handelt, wenn ſie die deutſchen Werte — materieller wie ideeller Art — den ausländiſchen voranſtellen.

Neben den großen Wirtſchaftsverbänden, neben den Schulen treten ſtädtiſche Behörden, Landwirtſchaftskammern, Handels- und Handwerkskammern für die deutſchen Wochen ein, — ein neuer Beweis für ihren hohen volkswirtſchaftlichen Nutzen.

E. H.

Sp. **Abermals disqualifiziert wurde die SVg. Memel**, diesmal, weil ſie Litauen zum Baltenpokalturnier nur dann Spieler abſtellen wollte, wenn Litauen nichts gegen eine Beteiligung der Memeler an den Oſtpreußenſpielen einzuwenden hätte. Der Vorſitzende des Litauiſchen Fußballverbandes lehnte dies ab, worauf Memel zu den Länderſpielen nicht antrat. Die abermalige Disqualifikation iſt nun die Folge

Das Pflugbrot.

Wir kommen jetzt in die Zeit der Winterbeſtellung, und damit beginnt ein neues Ernährungsjahr. Früher war auch die erſte Ausſaat im Herbſt an feſte Tage gebunden und wurde von der Dorfgemeinde gefeiert. Der Fortſchritt der Bodenbewirtſchaftung hat es aber mit ſich gebracht, daß heute ſich jeder nach ſeinen eigenen Verhältniſſen richtet und ſo früh ſät, wie es ihm möglich iſt, das Gemenge möglichſt gleich in die umgebrochene Stoppel, das übrige ſo ſchnell es die anderen Arbeiten zulaſſen, daher verteilt ſich die Beſtellung nun auf lange Wochen, und infolgedeſſen iſt die Feier zu einer häuslichen geworden.

Im Kanton St. Gallen beſprengt der Bauer, ehe er den Pflug zum erſten Herbſtgang anſpannt, bei einer brennenden Kerze das Schareiſen mit einem Zweig, der zu dieſem Zweck vom Palmſonntag her aufbewahrt worden iſt und ſinnbildlich die Verbundenheit zwiſchen dem Sprießen der Saat im Frühling und im Herbſt andeutet. Sämtliche Hausangehörigen und das Geſinde knien vor der Tenne nieder und verrichten ein Gebet. Dann wird ein Stück Brot gebrochen und verteilt und gleich an Ort und Stelle verzehrt. Dieſes Brot ſoll vor Krankheiten ſchützen. Der verwendete Palmzweig wird dann nach Beendigung der Ausſaat in das Feld verſteckt, ein Brauch, der ſich auch in Süddeutſchland und Mitteldeutſchland noch vielfach erhalten hat.

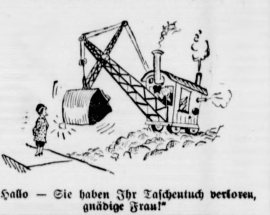
In Schleſien und am Rhein ſpricht man bei dieſer Gelegenheit beſondere Gebete, die mit den Worten beginnen: Ich ergreife Pflug und Samen, um zu bauen dieſes Land, das du treuer Gott mir gegeben haſt zum Segen. In der Oberpfalz beſteht die beſondere Sitte, auf den Pflug eine Schüſſel mit Mehl, einem Brot und einem Ei vor dem erſten Antrieb zu ſtellen. Dieſes „Pflugbrot“ wird dann den Dorfarmen gegeben. Auch die Beendigung der Saat wird mit Andacht empfunden. „Wir hören auf und Gott muß anfangen,“ ſagt der Bauer in Holſtein, ehe er von dem fertig beſtellten Acker Abſchied nimmt.

Eine geheimnisvolle Bluttat.

Ehemann verſchwunden, Familie ermordet.

Aus Weſel wird gemeldet: In dem Dorf Brüne hat ſich in der Nacht eine ſchwere Bluttat ereignet. Als ma in einem Wäldchen das Motorrad des Schmiedemeiſte Behling fand und den Beſitzer benachrichtigen wollte, fan man Frau Behling ſowie ihre beiden Söhne im Alter vo 18 und 15 Jahren mit durchſchnittenen Kehlen in ihren Bette auf. Die Leichen wieſen auch Spuren eines Droſſelungsverſuches, eine Leiche außerdem noch eine Schußverletzung au Behling, der ſich eines guten Rufes erfreute und mit ſeine Familie im beſten Einvernehmen lebte, hatte abends ſein Wohnung verlaſſen, um Nachbarn einen Beſuch abzuſtatten Von dieſem Beſuch iſt er nicht wieder zurückgekehr In der Wohnung des Schmiedemeiſters wurde ein Zettel gefunden, der die wenigen Worte enthielt: „Es iſt 3 Uhr, mei Mann iſt noch nicht zurück.“ Nach dem verſchwundene Behling wird eifrig geſucht, um den rätſelhafte Fall zu klären. Es ſteht noch nicht feſt, ob Freitod im gegenſeitigen Einverſtändnis vorliegt. Andererſeits fehlen abe auch für ein Verbrechen jegliche Anhaltspunkte.

Der höfliche Kranführer



„Hallo — Sie haben Ihr Taſchentuch verloren, gnädige Frau!“

Amtlicher Teil.

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher, welche di von uns überſandten Nachprüfungsbogen für die Kleinrentner noch nicht an uns zurückgeſandt haben, werden hiermit an die ſofortige Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 15. September 1931

Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt

Polizeiverwaltungsgeſetz

Nach Erſcheinen der Ausführungsbeſtimmungen zum neuen Polizeiverwaltungsgeſetz werden vom Landgemeinde-Verlag in Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 a,

1. eine neue Auflage des „Formular- und Inſtruktionsbuches für Amtsvorſteher“ (enthaltend das neu verabſchiedete Polizeiverwaltungsgeſetz) zum vorausſichtlichen Preiſe von 7 RM und
2. ein Buch „Die polizeiliche Strafverfügung“ zum vorausſichtlichen Preiſe von 2 RM

herausgegeben.

Bei Sammelbeſtellung wird je nach Höhe des Auftrages ein entſprechender Rabatt gewährt.

Die Polizeibehörden erſuche ich, mir etwaige Beſtellungen bis zum 25. September d. J. einzureichen.

Bad Segeberg, den 14. September 1931

Der Landrat

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief in der Nervenklinik zu Kiel meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Anna Thun
geb. Schleiß

im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Richard Thun und Familie

Armstedt, den 16. September 1931.

Beerdigung am Donnerstag, den 17. September, nachm. 3 Uhr, in der Kirche zu Brokstedt.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Ab heute Mittwoch bis Sonnabend
abends 8 Uhr:

Die drei von der Tankstelle

Der reizende Ufa-Tonfilm mit Willy Fritsch und Lilian Harvey.

und das tönende Beiprogramm

Neu Ufa-Tonwoche Neu

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf. Tel. 194.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Segeberg.

Die
nächste Sprechstunde
findet nicht am Sonnabend, sondern am Freitag, den 18. September 1931, von 11—3 Uhr, statt.

Hochfeine Molkerei-
Butter
stets frisch, billigster Tagespreis, heute: Pfund nur
1.36 RM.
Thams & Garfs

Bauschule Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Vertreter
für Bad Bramstedt und Umgegend
gesucht, zum Vertrieb des Volks-Wasch-Automaten D. R. P. a
Hoher Verdienst. Zur Uebernahme eines kleinen Auslieferungslagers sind 100—200 Mark erforderlich.
Angebote unter Nr. 72 an die Expedition d. Bl.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

21jähriges Mädchen sucht zum 1. 10. 31.
Stellung.
Näheres bei Frau W. Bußmann, Wiemersdorf.

Puddingpulver-Werbewoche
von Donnerstag, den 17., bis Sonnabend, d. 26. September.

1 Pfd. Puddingpulver
Vanille- od. Mandelgeschmack
1 wunderschöne Porzellan-Fruchtschale
zusammen
für 0.80 R-Mark.

Sie werden von der Qualität dieses nahrhaften Puddingpulvers, sowie überhaupt von diesem vorteilhaften Angebot angenehm überrascht sein!

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Bad Bramstedt Kirchenbleeck 5

Prima junges Rindfleisc
ab Sonnabendnachmittag 3 Uh
gibt billigst ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Hubertusjagd Kellinghuſen 18. Okt. 1931

Wir suchen
ständige oder Gelegenheits - Berichterstatter
in jedem Dorf der nahen und weiteren Umgegend der Stadt Bad Bramstedt gegen zeitgemäße Bezahlung.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Was wird es denn mit einem, der ewigen, Unvergänglichen Dingen vertraut? Der wird den Fuß in Ungewittern und das Haupt in Sonnenſtrahlen haben.

Matthias Claudius.

Mit der brennenden Zigarette ins Bett.

Es iſt ein oft gerügter Leichtſinn, und man wäre beinahe verſucht, von einem ſträflichen Unfug zu ſprechen: einer oder eine legt ſich ins Bett, zündet ſich in aller Gemütsruhe eine Zigarette an, lieſt vielleicht ein bißchen in der Zeitung oder in einem modernen Roman, raucht mit Wohlbehagen und wechſelt allmählich hinüber ins Traumland. Manchmal geht's gut ab: die Zigarette verglimmt und geht friedlich aus und gleitet aus dem geöffneten Munde des Schläfers oder der Schläferin gänzlich erkaltet auf die Bettdecke oder auf den Fußboden. Nicht ſelten aber endet es ſehr bös: die Zigarette glimmt und glüht weiter, und in einem Nu ſteht das Bett ſamt ſeinem lebendigen Inhalt und bald darauf vielleicht die ganze Stube in Flammen. Der Reſt iſt Feuerwehr.

In Berlin iſt es dieſer Tage wieder einmal paſſiert, daß einer, der ſich mit der brennenden Zigarette ins Bett gelegt hatte, erſt von der raſch alarmierten Feuerwehr darauf aufmerkſam gemacht werden mußte, daß er ſamt ſeinem Bett richtig in Brand geraten war. Er ſelbſt hatte es gar nicht gemerkt, denn er lag im tiefſten Schlafe — zu allem Überfluß hatte er vorher noch ein Schlafpulver genommen —, als er zu brennen anfing. Die Moral von der Geſchicht' brauchen wir nicht erſt hinzuzufügen, da ſie ſich von ſelbſt ergibt. Leider gibt es kein Geſetz, das das Rauchen im Bett verbietet. und mit dem Appell an den geſunden Menſchenverſtand kommt man auch nicht immer aus. Bleibt alſo nichts anderes übrig, als immer wieder zu warnen, zu warnen und noch einmal zu warnen!

Helft Brandſtiftungen aufklären!

Die Zeitungen berichten leider faſt täglich von Brandſtiftungen! Nach den Beſtimmungen des geltenden Strafgeſetzbuches wird vorſätzliche Brandſtiftung mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, in beſonders ſchweren Fällen nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus beſtraft. Die abſchreckende Wirkung iſt aber leider in den letzten Jahren vielfach gemildert worden durch Gnadenmaßnahmen, die dazu angetan waren, den Ernſt der Strafandrohung in den Augen der Allgemeinheit abzuſchwächen.

Neuerdings wurden ſich aber die Gerichte bewußt, daß ſie durch ſtrenge Anwendung der Beſtimmungen des Strafgeſetzbuches eine wichtige Waffe im Kampfe gegen die Brandſtiftung in der Hand haben, und auch die Öffentlichkeit, beſonders die Parlamente, traten dafür ein, in der Abwehr der Brandſtiftungsgefahr alle ſtrafgeſetzliche Tatkraft anzuwenden. Der Brandſtifter iſt zweifellos ein Feind der Allgemeinheit und damit auch der deutſchen Volkswirtſchaft. Der Schaden, der durch ſein frevelhaftes Tun entſteht, trifft die geſamte Bevölkerung. Daher müſſen alle mit größtem Nachdruck dafür ſorgen, daß die Brandſtifter den Gerichten und einer verdienten Strafe zugeführt werden.

Herbſtliche Zeit.

Noch lange vor dem kalendermäßigen Herbſtbeginn hat ſich bei uns der Herbſt eingeſtellt. Einem verregneten Sommer ſcheint jetzt ein ebenfalls verregneter Nachſommer folgen zu wollen. Der vielgerühmte Altweiberſommer mit ſeinen zauberhaften Stimmungen konnte ſich noch nicht oder doch nur wenige Stunden entfalten. Seit Tagen hängt der Himmel wieder voller ſchwerer, grauer Regenwolken und wenn ſchon einmal die Sonne ſich durchkämpft, ſo nur ſelten oder für kurze Stunden. Was der Sommer, der keiner war, eingeleitet hat, ſcheint der Herbſt übernehmen und fortſetzen zu wollen. Über die Felder, Wieſen und Wälder ſchweben bereits im Morgengrauen die Herbſtnebel; wenn der Tag früh verſinkt, lagern ſie ſich wieder über den Gefilden. Da und dort iſt bereits der erſte Reif gefallen. In den Bergen hat die kühle und feuchte Witterung zu verfrühten Schneefällen geführt. Die Herbſtzeitloſe verkündet auf grüner Flur ſchon den Einzug herbſtlicher Zeit. Vom unwirſchen Äußeren der Umwelt abgeſtoßen, flüchten wir uns in die Räume des Hauſes zurück und ſinnen dem Sommer nach, um den wir diesmal gekommen ſind.

Die Einladung an die franzöſiſchen Miniſter.

Laval und Briand
kommen am 27. September nach Berlin.

Die deutſche Botſchaft in Paris gibt folgende Mitteilung bekannt: Der deutſche Geſchäftsträger Forſter hat dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval die offizielle Einladung der Reichsregierung für ihn und den franzöſiſchen Außenminiſter Briand nach Berlin zum Wochenende vom 27. September überbracht. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat die Einladung angenommen Einzelheiten werden ſpäter vereinbart werden.

Nah und Fern

○ Der Berliner **Landgerichtsdirektor Arndt von** ſeiner richterlichen Tätigkeit beurlaubt. Der in der Angelegenheit „Stinnes-Urteil" vielgenannte Berliner Landgerichtsdirektor Arndt iſt von ſeiner richterlichen Tätigkeit beurlaubt worden. Ob gegen ihn ein Diſziplinarverfahren eröffnet werden wird, ſteht noch nicht feſt. (Es handelt ſich, wie man weiß, um Beſchuldigungen, die der Rechtsanwalt Glade und ſeine Frau im Zuſammenhang mit dem Stinnes-Prozeß gegen zwei bekannte Berliner Anwälte und gegen den Landgerichtsdirektor erhoben haben.)

○ **Waſſer für Bier.** Nach größeren Kreditſchwindeleien iſt Direktor Walger von der Kolberger Brauerei, die ſeit zwei Jahren der Stolper Bank gehört, flüchtig geworden. Walger hat u. a. auf große Lagerbeſtände Kredite aufgenommen. Bei einer Unterſuchung durch die Zollbehörden ſtellte ſich heraus, daß die Fäſſer nicht mit Bier, ſondern mit Waſſer gefüllt waren.

○ **Großer Sprengſtoffdiebſtahl.** Aus dem von zwei Zementwerken in Geſeke (Weſtfalen) gemeinſam benutzten Pulverhauſe wurden durch Einbrecher 70 Kilogramm Sprengſtoff und mehr als 400 Sprengkapſeln geſtohlen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

○ **Geteert!** Bei Hoyerswerda fuhr ein von einer Dame geſteuertes Auto gegen ein Pferdefuhrwerk, das mit Teerkeſſeln beladen war. Ein Keſſel ſtürzte um und ergoß ſeinen Inhalt über die Inſaſſen des Autos, die von Kopf bis Fuß völlig geteert waren. Da alle Verſuche, die Geſichter der „Schwarzfahrer" mit Benzin zu reinigen, vergeblich blieben, mußten ſie ins Krankenhaus gebracht und einer beſonderen Reinigungsprozedur unterzogen werden.

○ **Brand in einer Möbelfabrik.** In den Werkſtätten der Möbelfabrik Eſſen in Bielefeld brach ein Brand aus, der den Holzbeſtand völlig vernichtete. Der Schaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen mindeſtens 100 000 Mark. Siebzehn Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, ebenſo auch der Brandmeiſter, der durch Stichflammen Verbrennungen an beiden Armen und am Kopf erlitt.

⊙ **Präſident Doumer hält Jagd ab.** Wie die Pariſer Blätter berichten, veranſtaltete der Präſident der Franzöſiſchen Republik, Paul Doumer, in Marly-le-Roi, den ehemaligen Hofjagdforſten der Bourbonenfürſten, eine Jagd und nahm damit die Tradition, die ſeit dem Rücktritt des Präſidenten Fallières ruhte, wieder auf.

⊙ **Doret über das Abſturzunglück des „Bindeſtrich".** Der franzöſiſche Flieger Doret, der bei dem Abſturz des Flugzeuges „Bindeſtrich" mit dem Leben davonkam, berichtete in einer Unterredung mit Vertretern der Sowjetpreſſe Einzelheiten über das Unglück. Danach iſt die Kataſtrophe auf eine Exploſion des Motors zurückzuführen. Als die Exploſion erfolgte, habe er geſehen, wie der Bordmonteur Mesmin gleich ihm verſuchte, mit dem Fallſchirm aus dem Flugzeug zu ſpringen. Da ſich die Umhüllung des Fallſchirmes aber nicht öffnete, blieb Mesmin im Flugzeug. Le Brix hatte keine Zeit mehr, die Riemen zu löſen.

⊙ **25 Todesopfer der Sturmverwüſtungen in Temesvar.** Aus Temesvar wird berichtet, daß der gemeldete Sturm auch im ganzen Komitat Temesvar gewütet hat. Es war ein regelrechter Zyklon. In Hatzfeld und in anderen kleineren Orten des Komitats gab es auch zahlreiche Tote. Man ſchätzt die Geſamtzahl auf 25.

⊙ **Erdſtöße in Italien.** In Umbrien in der Gegend von Perugia ſind im Laufe eines Tages zehn Erdſtöße verzeichnet worden. Unter der Bevölkerung herrſcht große Panik, obwohl noch keine Opfer zu beklagen ſind. Da man eine Fortſetzung des Erdbebens befürchtet, beſteht die Bevölkerung darauf, die nächſten Tage und Nächte auf dem freien Felde zu kampieren, weshalb von der Militärverwaltung Zelte zur Verfügung geſtellt werden mußten.

⊙ **Das Gebäude der mediziniſchen Fakultät in Sevilla niedergebrannt.** Das Gebäude der mediziniſchen Fakultät in Sevilla iſt faſt vollſtändig niedergebrannt. Der Schaden beläuft ſich auf etwa zwei Millionen Peſeten. Das geſamte Mobiliar, die Laboratorien und wertvolle Fayencen aus dem 14. Jahrhundert ſind vernichtet. Es ſoll ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag handeln.

⊙ **Wieder ein deutſches Krankenhaus in Stambul.** Das ſeit dem Weltkriege geſchloſſene deutſche Krankenhaus in Stambul wurde in Gegenwart des deutſchen Botſchafters und unter zahlreicher Beteiligung der deutſchen Kolonie wieder eröffnet.

⊙ **„Do X" vom Blitz getroffen.** Während eines ſtarken Gewitters ſchlug der Blitz in das im Newyorker Flughafen liegende deutſche Flugſchiff „Do X" ein. Ein Sachſchaden iſt dabei nicht entſtanden, wohl aber wurde ein Mann der Beſatzung verletzt.

Verkleinerung des Reichstages?

Heraufſetzung des Wahlquotienten geplant.

Die preußiſche Regierung hat bekanntlich in ihrer neuen Verordnung verfügt, daß mit der nächſten Wahl zum Landtag der Wahlquotient von 40 000 auf 60 000 hinaufgeſetzt wird, ſo daß bei etwa gleichbleibender Wahlbeteiligung die Zahl der Abgeordneten des Preußiſchen Landtages von 450 auf 300 ſinken würde. Weiter will die preußiſche Regierung dem Landtag ein verfaſſungänderndes Geſetz vorlegen, durch das die Zahl der Mitglieder des Staatsrats von 80 auf 52 herabgeſetzt werden ſoll, wobei die grundlegende Ziffer für die Ernennung eines Staatsratsmitglieds von 500 000 Einwohnern auf 750 000 Einwohner erhöht werden ſoll. Es verlautet, daß die Reichsregierung ähnliche Abſichten für den Reichstag erörtert. Es ſoll dort der bisher geltende Wahlquotient von 60 000 auf 70 000 hinaufgeſetzt werden.

Finanzminiſterkonferenz beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing die Finanzminiſter der ſüddeutſchen Staaten und Sachſens. Auch der Reichsfinanzminiſter nahm an dieſer Beſprechung über die Auswirkung der vom Reich beabſichtigten inneren Maßnahmen auf die Länderfinanzen teil. Der Reichskanzler will verſuchen, mit den ſüddeutſchen Ländern und mit Sachſen ein Einvernehmen zu erreichen, um ſo einen Einſpruch des Reichsrats gegen die [illegible] Maßnahmen der Reichsregierung zu vermeiden.

Vermiſchte Nachrichten vom 15. September.

Überfall auf ein nationalſozialiſtiſches Lokal.

Berlin. Ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal in Berlin-Schöneberg iſt von Kommuniſten überfallen worden. Bei dem Vorfall, in deſſen Verlauf von den Kommuniſten auch einige Schüſſe abgegeben wurden, erlitten ſieben Nationalſozialiſten Verletzungen, davon wurden drei ſchwer verwundet. Das Überfallkommando nahm zwei Kommuniſten und vier Nationalſozialiſten feſt.

Ein Schlag gegen das Deutſchtum in Heydekrug.

Heydekrug. Durch eine Verfügung des Biſchofs von Telſchi iſt der deutſche Kaplan Stenzel von Heydekrug nach Memel verſetzt worden. Nach Heydekrug kommt ein Kaplan aus Großlitauen, der kein Wort Deutſch verſteht, obwohl die Mehrzahl der Katholiken Heydekrugs deutſchſprachig ſind.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

53) (Nachdruck verboten.)

Sie kamen bald genug. Während des ganzen Vormittags raſſelten die Ketten auf dem Bootsdeck, offenbar hatte alſo die Ausbootung begonnen. Gwennie hörte Befehle ſchallen und unterſchied deutlich Mac Arrews gewaltige Stimme. Was eigentlich vor ſich ging, ſah ſie nicht und erfuhr ſie nicht.

Am ſpäten Nachmittag erſchien der Herzog von Ellisburne mit zwei Matroſen und brachte ihr den Befehl, ſich zur Ausbootung mit dem notwendigſten Gepäck bereit zu machen. Die beiden Matroſen ſeien beſtimmt, ihr zu helfen.

Sie weigerte ſich, nur um zu widerſprechen: „Ich bleibe an Bord, ſo lange es mir gefällt, und es gefällt mir noch!"

Der Herzog zuckte die Achſeln

„Es wird Ihnen nichts anders übrigbleiben, als ſich zu fügen, Miß Dolan. Man wird Sie zwingen, an Land zu gehen."

„Ich bleibe!"

„Ich gebe Ihnen eine halbe Stunde Zeit. Sie mögen klingeln, wenn Sie die Hilfe der Matroſen wünſchen."

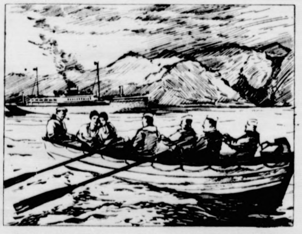
Darauf ging er und Gwennie gab ſchließlich nach. Sie war ſchon von Anfang an entſchloſſen geweſen, es zu tun. In dem ewigen Einerlei trat eine Veränderung ein, und ſchon aus lauter Neugier wünſchte ſie, an Land zu gehen.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit war ſie mit allen Vorbereitungen fertig und klingelte. Inmitten einer Schar von Leuten, die ihr vollkommen fremd waren, ſich aber ſehr zuvorkommend zeigten, fuhr ſie mit Jeannette und dem Herzog von Ellisburne dem feſten Land entgegen. Es bot ſich ihr ein Landſchaftsbild, wie ſie es in Alaska und dem nördlichen Norwegen kennengelernt hatte; und wäre ſie nicht überzeugt geweſen, daß die „Springflower" ſtändig ſüdwärts gefahren war, ſo hätte ſie gemeint, ſich in einem dieſer Länder zu befinden.

Es war bitter kalt, und Jeannette, die nur ein leichtes Kleidchen trug, fror erbärmlich. Gwennie hüllte ſie in einen Schal und zog ſie eng an ſich.

Der Hafen, worin die „Springflower" lag, ſchien ein erſoffenes Tal zu ſein, das ſich an Land zwiſchen zwei hohen Bergwänden weiter fortſetzte und im Hintergrunde von einer dritten Bergwand abgeſchloſſen war. Ein ziemlich breiter Bach, der ſeine Mündung durch Schuttablagerungen etwas in die Bucht vorgeſchoben hatte, durchrauſchte in ſchnellem Lauf dieſen recht geräumigen Bergeseinſchnitt.

In der immer dichter herabſinkenden Dämmerung konnte Gwennie nicht erkennen, was ſich alles an Land befand. Lichter blitzten von dort drüben her, und Rufe erſchollen. Es ſchienen Baracken erbaut worden zu ſein, denn Gwennie erkannte die Umriſſe langgeſtreckter niedriger Gebäude, als ſie, von dem Herzog geleitet, neben Jeannette über einen recht wackligen Landungsſteg zum Ufer ſchritt.



Es war bitter kalt, und Jeannette, die nur ein leichtes Kleidchen trug, fror erbärmlich

In einem dieſer Gebäude fand ſie Unterkommen. Man wies ihr und ihrer Zofe ein recht geräumiges Zimmer an, das mit den notwendigſten Möbeln ausgeſtattet war. Es ließ ſich hier wohnen, wenn es auch nicht ſolchen Überreichtum gab wie drüben an Bord. Es war warm und ſehr ſauber. Ein Abendeſſen erwartete ſie.

Gwennie ließ das alles ſtaunend über ſich ergehen. Die vollkommene Unkenntnis über ihre Lage und ihr Schickſal ließen ſie faſt vergeſſen, wie abenteuerlich und ungewiß doch alles war. Etwas Neues war endlich geſchehen, eine Veränderung war eingetreten, und das war wenigſtens ſchon etwas. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit war Gwennie in einer beſſern, faſt heitern Stimmung. Sie ſcherzte mit Jeannette und lachte.

Nun würde hier wohl ein Robinſonleben beginnen, meinte ſie, mit Kämpfen gegen Wilde und gegen Untiere.

Gwennie wußte nicht, daß man ihr das Zimmer eingeräumt hatte, das eigentlich für Mac Arrew beſtimmt geweſen war. Die andern Damen wohnten längſt nicht ſo bequem. Sie hatten keine einzelnen Zimmer, ſondern bewohnten gemeinſam eine andere Baracke, die nur aus einem einzigen Raume beſtand. Die Überwachung ließ ſich auf dieſe Weiſe leichter durchführen. Gwennie war von ihren Freundinnen getrennt, ſie konnte wenigſtens mit keiner von ihnen ſprechen, denn das Haus, wo die Damen wohnten, befand ſich gerade an der anderen Seite des Tales, jenſeits des Baches, einige hundert Schritt von Gwennies Behauſung entfernt. – – –

Als die Tage hier an Land in eben dem gleichen Einerlei dahinzulaufen begannen wie an Bord, ſchlug Gwennies gute Stimmung wieder um. Ihre Gefangenſchaft war womöglich noch ſtrenger als auf dem Schiff. Außer Jeannette und dem Steward — demſelben, der ſie ſchon an Bord bedient hatte — ſah ſie keinen Menſchen. Man erlaubte ihr keinen Spaziergang, außer in den früheſten Morgenſtunden, und es war klar, daß man allen verboten hatte, ſich Gwennies Fenſter zu nähern. Dieſes Verbot zu umgehen, wagte keiner.

Am dritten Tage ließ Gwennie den Herzog von Ellisburne zu ſich rufen und drohte mit offener Auflehnung, worauf er mit ſpöttiſcher Miene zu wiſſen begehrte, was ſie denn eigentlich unternehmen wolle. Sie antwortete darauf nichts, ſondern verlangte, daß man ihr geſtatte, Spaziergänge in Geſellſchaft ihrer Freundinnen zu machen. Das wurde ihr nun zwar nicht erlaubt, wohl aber durften Ethel Ruesdael und Ivy Schuyler noch am gleichen Tage bei Gwennie zum Beſuch erſcheinen.

Sie empfahlen ſich aber bald wieder, weil ſich Gwennie in einer unerträglich gereizten Stimmung befand. Ivy hatte ſehr teilnahmsvoll getan und ſich mit herzlicher Freundſchaft nach Gwennies Ergehen erkundigt — ſie war von Mac Arrew dazu beauftragt worden.

Auch am nächſten Morgen kam Ivy wieder, und Gwennie erfuhr Näheres über den Ankerplatz der „Springflower". Man vermutete allgemein, daß man ſich auf einer tief im Süden gelegenen Inſel befände. Zwar habe noch niemand einen Ausflug in das Hinterland unternehmen dürfen, aber alle ſeien ſich einig, daß dieſes Land eine Inſel ſei.

(Fortſetzung folgt.)

Volksſtärkende Hilfsarbeit.

Die Sammlungen des Guſtav-Adolf-Vereins.

Der Guſtav-Adolf-Verein nahm auf ſeiner Tagung in Osnabrück den Rechenſchaftsbericht und den Bericht über die Verteilung der Liebesgaben entgegen. Insgeſamt ſind 2 160 000 Mark in dem abgelaufenen Geſchäftsjahr der notleidenden evangeliſchen Diaſpora in vielerlei Art verteilt worden. Der Generalſekretär, Pfarrer Dr. Geißler, erſtattete den Jahresbericht und ging beſonders auf die außerordentlich ſegensreiche und volksſtärkende Hilfsarbeit ein, die von Menſch zu Menſch geleiſtet wird. Die Sammlungen des Guſtav-Adolf-Vereins haben trotz der wirtſchaftlichen Kriſenzeit um 100 000 Mark mehr eingebracht als im Vorjahr.

Das Jubiläumsſammelwerk

hat bereits 400 000 Mark überſtiegen. Ganz beſonders hat ſich in dieſem Jahr das niederſächſiſche Land angeſtrengt, das dem Zentralvorſtand eine Sondergabe von 75 000 Mark zur beſonderen Verwendung übergab. Die Bremer Kindergabe, die aus

Spargroſchen der Kindergottesdienſtbeſucher

beſteht, erbrachte 42 000 Mark, die für das große evangeliſche Erholungsheim Salzerbad in Niederöſterreich bereitgeſtellt wurden. Die Frauen des Guſtav-Adolf-Vereins überbrachten eine Feſtgabe von 15 700 Mark für das Kinderheim in Stanislau, ein Arbeitskreis übernahm die Pflegſchaft für eine ſiebenbürgiſche ſächſiſche Gemeinde. Die Bäuerinnen von Arenshorſt und Umgebung kamen in feierlicher Abendmahlstracht und ſchenkten Altargeräte.

Mit 700 000 Stichen

fertigten fleißige Frauen aus Oldenburg einen herrlichen Altarteppich. St. Marien von Osnabrück ſchenkte Glocken.

Die große Liebesgabe des Geſamtvereins erhielten drei Diaſporagemeinden als Unterſtützung bei der Errichtung großer Werke, Amöneburg bei Mainz für eine Kirche, Teſchen in Schleſien für ein Pfarrhaus und Käsmark in der Zips für eine Frauenſchule. Den Abſchluß der Osnabrücker Tagung bildete ein großer Feſtgottesdienſt in der Marienkirche.

Verlängerung des Hoover-Moratoriums?

Als Grundlage einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung.

Wie der Waſhingtoner Mitarbeiter der „Times" meldet, ſind in den amerikaniſchen politiſchen und Finanzkreiſen ſo viele ernſte und dauernde Anzeichen einer beſonderen Tätigkeit ſichtbar, daß der außenſtehende Beobachter mit Entwicklungen von weitreichender Bedeutung im Laufe der nächſten Wochen rechnen müßte. Es könne ſich hierbei nur um eine Verlängerung des Moratoriums für die Kriegsſchulden handeln. Die Bankwelt ſei ſich darüber einig, daß man das Moratorium baldmöglichſt auf vier bis fünf Jahre ausdehnen ſollte. Es ſei jedoch noch keineswegs ſicher, ob Hoover trotz des andauernden und ſtarken Druckes, der auf ihn ausgeübt würde, ſich ſchon bald überreden laſſe. Ein wichtiger Beweis ſei, daß nur ein derartig langes Moratorium den Hintergrund für eine deutſch-franzöſiſche Annäherung abgeben könne, die dringend gewünſcht würde. Hoover habe anſcheinend die Abſicht, die Angelegenheit ſolange hinauszuziehen, bis der Kongreß Gelegenheit gehabt hätte, dieſe Frage zu erörtern. Der Mitarbeiter der „Times" will aber aus gut unterrichteter Quelle wiſſen, daß Hoover erſucht worden ſei, ſeine Entſcheidung baldmöglichſt zu treffen. In einigen Kreiſen prophezeie man ſchon, daß ſich der Präſident zu der Auffaſſung bekehren werde, aktive Schritte zu ergreifen. Auf jeden Fall ſollte die Welt bald wiſſen, wozu er ſich entſchlöſſe.

Man rechnet ferner damit, daß die Verlängerung des Moratoriums um ein Jahr ſo gut wie ſicher ſei, weil die Abrüſtungskonferenz nicht innerhalb des Hoover-Jahres zu Ende gehen könnte.

Rückgang der Lebensmitteleinfuhr.

322 Millionen Ausfuhrüberſchuß.

Im Auguſt 1931 iſt die Einfuhr mit 454 Millionen Mark um 84 Millionen Mark oder um 15,6 Prozent gegenüber Juli zurückgegangen. Von dem Rückgang entfallen rund 40 Millionen Mark auf die Rohſtoffeinfuhr, rund 30 Millionen Mark auf die Einfuhr von Lebensmitteln und rund 13 Millionen Mark auf die Fertigwareneinfuhr. Die Ausfuhr iſt von 792 Millionen Mark im Juli auf 776 Millionen Mark im Auguſt gefallen. Die Abnahme entſpricht zwar nicht der Bewegung der Ausfuhr in dieſer Jahreszeit, die in der Regel eine Zunahme zeigt. Jedoch iſt zu berückſichtigen, daß die Ausfuhr vom Juni zum Juli eine über das ſaiſonmäßige Ausmaß hinausgehende Steigerung erfahren hatte. Vergleicht man die Zunahme der Ausfuhr vom Juni bis Auguſt in dieſem Jahre (plus 63 Millionen Mark) mit der Zunahme im gleichen Zeitraum des Vorjahres (plus 63 Millionen Mark), ſo zeigt ſich eine dem Vorjahr wertmäßige gleiche Steigerung für dieſe Monate bei ſogar geringeren Ausfuhrerlöſen infolge der ſeither geſunkenen Preiſe.

Die Bilanz des Außenhandels ſchließt für Auguſt mit einem Ausfuhrüberſchuß von 322 Millionen Mark gegenüber 254 Millionen Mark im Juli. Einſchließlich der Reparationsſachlieferungen, die im Auguſt 26 Millionen Mark gegenüber 35 Millionen Mark im Juli ausmachten, überſteigt der Wert der ins Ausland abgeſetzten Waren die Einfuhr im Auguſt um 348 Millionen Mark gegenüber 289 Millionen Mark im Juli.

Das Eiſenbahnattentat in Ungarn noch ungeklärt.

Eine neue Spur wird verfolgt.

Wie die Budapeſter Polizei mitteilt, iſt im Laufe der Unterſuchungen über den Eiſenbahnanſchlag bei Bia-Torbagy, die Tag und Nacht fortgeſetzt werden, eine wichtige Wendung eingetreten. Der Verdacht richtet ſich gegen einen Mann, der ſich zurzeit im Auslande aufhält, früher aber des öfteren mit der ungariſchen Polizei in verſchiedenen Angelegenheiten zu tun gehabt hat. Der Verdacht ſcheint begründet zu ſein, denn eine Reihe von Angaben weiſt mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß der Mann mit dem Eiſenbahnanſchlag irgendwie in Verbindung ſtehen muß. Die Polizei hofft, über dieſe Spur die Urheber bzw. die Täter ausfindig machen zu können.

Aufräumungsarbeiten an der Unglücksſtelle.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die neue Spur fieberhaft verfolgt werde. In der Schrift des am Tatort gefundenen Zettels glaube ein Schriftſachverſtändiger die Handſchrift eines ins Ausland geflüchteten kommuniſtiſchen Agitators, gegen den vor einigen Monaten ein Verfahren im Gange war, entdecken zu können. Der Mann ſei, wie die Polizei feſtgeſtellt habe, mit falſchem Paß des öfteren wieder nach Ungarn gekommen. Es handelt ſich, wie verlautet, um einen

Elektrotechniker Julius Leipnik,

einen gefährlichen kommuniſtiſchen Agitator, dem bisher jedoch niemals etwas hatte nachgewieſen werden können. Leipnik ſoll ſich in letzter Zeit wiederholt in Prag und in der Slowakei aufgehalten haben. Gewißheit herrſcht darüber, daß die Attentäter mit einem Auto an den Tatort gefahren ſind. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind ſie über die nahe ſlowakiſche Grenze entkommen.

Autorazzia in ganz Ungarn.

Trotz der Verfolgung der ins Ausland weiſenden Spur verfolgt die Polizei auch die inländiſchen Nachforſchungen fort. So wurde eine Autorazzia für das ganze Land angeordnet. Bemerkenswert ſind die Ausſagen eines Trödlers, der angab, daß er am 7. September mit ſeinem Karren auf dem Wege von Bia-Torbagy nach Budapeſt war. Unterwegs meldete ſich ein Mann, der zu Fuß ging und mitgenommen zu werden verlangte. Er erzählte dem Trödler, er ſei Reichsdeutſcher und habe in Deutſchland eine chemiſche Fabrik, zurzeit beſitze er jedoch keinen Heller. Der Mann hatte einen Koffer, der demjenigen gleichen ſoll, in dem ſich der Sprengſtoff befand. Der Verdächtige ſoll geäußert haben, daß innerhalb kurzer Zeit große Dinge in Ungarn geſchehen würden.

= **Theaterbeſuch mit warmen Würſtchen.** Den Berliner Theatern geht es ſchon ſeit langem nicht beſonders gut, und viele von ihnen haben große Mühe, ſich in dieſer Zeit der wirtſchaftlichen Nöte über Waſſer zu halten. Man verſucht, das ausbleibende Publikum durch allerlei ſchöne Verſprechungen anzulocken, aber da es mit Verſprechungen allein nicht immer getan iſt, iſt kürzlich ein Theater im Berliner Oſten auf den großartigen Gedanken gekommen, dem kunſtliebenden Publikum neben geiſtigen Genüſſen auch gleich greifbare materielle Genüſſe in Ausſicht zu ſtellen, und zwar „für ganz umſonſt". Zur Aufführung gebracht wurde ein ſolides Luſtſpiel aus der guten alten Zeit, und wer ſich bereit erklärte, ſich dieſes Luſtſpiel, das ſchon unſere Großväter und Großmütter ergötzt hat, von einem Parkettplatz für 1 Mark 25 aus anzuſehen, ſollte in der großen Pauſe gratis ein Paar warme Würſtchen mit Senf erhalten. Die Zeiten ſind ſchlecht, und ein Paar Würſtchen iſt oder ſind unter allen Umſtänden gut. Und wenn die Theaterleitung noch ihren Senf dazu gibt, teils als wirklichen, richtiggehenden Senf, teils als Luſtſpiel, ſo kann es nicht fehlen, und die daniederliegende Kunſt muß unter allen Umſtänden wieder in die Höhe kommen. Inhaber von Logenplätzen müßten aber außer den Würſtchen noch ein Glas Bier kriegen — das würde den Theaterbeſuch noch mehr heben!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372 — Bremen Welle 319
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

Donnerstag, 17. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Fritz Henck: Aus meinem afrikaniſchen Tagebuch. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Der Wortſchatz der europäiſchen Sprachen. Plauderei von K. Minor. * 17.20 Hannover (alle Sender): Dr. Herſe: Burgen und Schlöſſer des Harzes. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das Bunte Programm. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Fred Büntgens: Der kaufmänniſche Lehrling im Arbeitsrecht. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Der Kampf der ſchnellſten Flugzeuge der Welt. Der Bericht eines Augenzeugen vom Kampf um den Schneider-Pokal in England. Von K. Peter. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Detloff Carl Hinſtorff und Fritz Reuter. Verleger und Dichter, zwei kongeniale Mecklenburger. Prof. Dr. O. Gehrig und P. Erichſon. * 20.00 Hannover (alle Sender): Manöverkonzert, ausgeführt vom Reiterregiment 13.

Freitag, 18. September.

16.30 Hannover (alle Sender): Allerlei Luſtiges von Tieren. Mitwirk.: Mary Ries-Tarden und das Hann. Noragorcheſter. * 17.15 Hamburg (alle Sender): G. Eberhard Kern: Kulturkundliche Wanderungen durch Norwegen. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Das Bunte Programm. * 18.30 Hamburg (alle Sender): H. Stüben: Fußball als Erziehungsfaktor. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Die neue [illegible] des Kindes. Dr. Erichſon: Wie ſchafft die Familie dem Kinde von heute hinreichend Ruhe und Entſpannung in der Freizeit? * 19.30 Hamburg (alle Sender): Aus dem Schatzkäſtlein däniſchen Volksliedergutes. Vortrag mit muſikaliſchen Beiſpielen von K. Siemers. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Die zwölf beſten Luſtſpiele der Weltliteratur. „Minna von Barnhelm." Ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen von G. E. Leſſing.

Sonnabend, 19. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Operettenſtunde. Leitung: A. Secker. Noragorcheſter. * 17.30 Hannover (alle Sender): Tanztee der Kapelle Schumann. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Das Bunte Programm. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal des Kaſinos, Bremen, anläßlich der „Brefunka 1931": Unterhaltungskonzert ausgeführt vom Bremer Sinfonieorcheſter. Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, A. Schneider, R. Krug.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

54] (Nachdruck verboten.)

Ob man niemals eingeborene Bewohner geſehen habe? wollte Gwennie wiſſen.

Nein, keine Spur davon. Das Land ſchien ausgeſtorben zu ſein, ein unbewohntes Eiland mitten in einer Waſſerwüſte.

Mac Arrews Leute hatten ſicherlich hier auf die „Springflower" gewartet und für deren Empfang alles hergerichtet. Rieſige Kohlenvorräte und Lebensmittellager waren aufgeſtapelt, und es ſah aus, als wolle man den ganzen Winter über hier bleiben.

In dieſer Breite müſſe man ja zwar eigentlich Sommer ſagen, aber es würde wohl nur einen recht erbärmlichen Sommer hier geben. Wenn nur erſt die Stunde der Befreiung käme — — —

Ivy war noch im beſten Plaudern, als plötzlich der Herzog erſchien. Er kündigte den Beſuch Mac Arrews an.

Gwennie fühlte ſich erbleichen. Ihr Herz pochte hart gegen die Rippen, aber der Herzog gab keine weiteren Erklärungen, ſondern befahl Ivy und der Zofe, Gwennie allein zu laſſen. Die beiden verſchwanden ſofort, ſo heftig ſich Gwennie auch dagegen ſträubte. Wenn Mac Arrews Name genannt wurde, erſtarb jeder Widerſpruch. Der Herzog wartete ſtumm und ſteif neben der Tür ſtehend, bis ſein Herr und Meiſter erſchien, dann zog auch er ſich zurück.

Mac Arrew brachte gewiß neues Unheil, ſeine Miene war finſter und verſchloſſen, aber dennoch verriet etwas in ſeinen Augen oder in ſeinen Gebärden, daß er gegen eine gewiſſe Unſicherheit in Gwennies Gegenwart ankämpfte. Das entging ihr nicht, und ſie ließ ſich auch nicht irremachen durch den groben Befehlston, den er gegen ſie anſchlug.

Er nahm ſich nicht die Zeit, Gwennie zu grüßen noch ſonſt eine Frage an ſie zu richten: er ging ohne Umſchweiſe auf ſein Ziel los:

„Wir haben uns mit Ihrem Vater in Verbindung geſetzt, Miß Dolan. Er und alle übrigen haben ſich damit einverſtanden erklärt, ein Löſegeld für Ihre Befreiung zu zahlen."

„Mein Vater wird nichts zahlen!"

„Sie machen ſich lächerlich! Er zahlt, was wir verlangen! Ich habe ſeine ſchriftliche Zuſage in Händen. Heute nacht kamen die Funkſprüche. Hier ſind ſie. Er zahlt."

„Wieviel?"

„Das geht Sie nichts an, ſondern nur Ihren Vater."

„Nun gut, wenn es mich nichts angeht: was wollen Sie noch von mir? Ich habe Sie nicht rufen laſſen."

Mac Arrew zögerte eine Weile, er verlor Gwennie nicht aus den Augen, dann ließ er ſich auf einen der Stühle nieder, während ſie vor ihm ſtehenblieb, und ſagte: „Ihr Vater verlangt im Namen aller einen Beweis dafür, daß Sie noch am Leben ſind. Das gleiche gilt auch von den anderen Damen. Er will ferner, daß Sie ihm in einem Telegramm irgendeine perſönliche Erinnerung oder ein Erlebnis mitteilen, von dem nur er und Sie wiſſen. Das ſoll ihm Gewähr dafür ſein, daß Sie tatſächlich die Abſenderin des Telegramms ſind. Wir haben die Forderung bewilligt, und ich bitte Sie, ein entſprechendes Telegramm aufzuſetzen. Es wird heute Nacht befördert werden."

„Niemals!"

Mac Arrew, an ihren ewigen Widerſpruch gewöhnt, nahm ihre Ablehnung offenbar nicht ernſt, wenigſtens verſuchten ſeine Mienen auszudrücken, daß er an die Ernſthaftigkeit ihrer Weigerung nicht glaube.

„Alle übrigen Damen," ſagte er, haben ſich einverſtanden erklärt, und wenn Sie nicht andern Sinnes werden ſollten, ſo würden Sie die Verantwortung dafür tragen, daß das Schickſal aller ſich verſchlimmert, und Sie würden dieſes Schickſal teilen!"

„Aber Sie werden nicht einen einzigen Cent erhalten!"

„Ich wiederhole, daß Sie ſich lächerlich machen. Wir haben ja ſchon die Zuſage. Wir haben außerdem Mittel genug in der Hand, um unſern Willen durchzuſetzen. Daran ſollten gerade Sie am allerletzten zweifeln."

Gwennie überlegte. Natürlich ſah ſie ein, daß es klüger war, nachzugeben, weil ſie mit ihrem Widerſtand nicht das geringſte erreichen konnte. Wie hoch das Löſegeld auch ſein mochte, weder Mac Arrew noch ſeine Leute würden ſich lange dieſes Beſitzes erfreuen können. Man würde ſie verhaften und ihnen ihre Beute wieder abjagen, ſobald ſie ſich irgendwo auf dem Feſtlande blicken ließen.

Und in der Tat war dies eine der ſchwierigſten Fragen für Mac Arrew geweſen. Er hätte natürlich eine oder etliche Geiſeln zurückhalten können, aber das wäre gefährlich und läſtig geweſen. Er glaubte einen anderen Weg gefunden zu haben. Pettigrew hatte Anweiſung bekommen, nach Erhalt des Geldes eine weitere Forderung zu ſtellen: er ſollte ſich Einblick erzwingen in Familienpapiere, in Geſchäfts- oder Fabrikationsgeheimniſſe, und dieſe Kenntniſſe als Druckmittel dafür benutzen, daß man die Räuber mit Nachſtellungen verſchonte.

Gwennie bat ſich ſchließlich eine Bedenkzeit aus und machte ihr Einverſtändnis von dem ihrer Freundinnen abhängig. Das wurde ihr gewährt, und von Ivy erfuhr ſie in der Tat, daß keine einzige gezögert habe, Mac Arrews Verlangen zu erfüllen. Alle waren ſchon dabei, die Telegramme zu entwerfen. Gwennies Weigerung ſei töricht und noch mehr als das: es ſei gefährlich und verantwortungslos. Worauf ſie denn hoffe? Auf Befreiung vielleicht? Wer ſollte die hier mitten im Ozean bringen? Und wenn es tatſächlich gelingen ſollte, den Unterſchlupf der „Springflower" aufzuſtöbern, wenn vielleicht ein Kriegsſchiff einen Angriff unternähme — was würde die Folge ſein? Mac Arrew würde, je bedrohlicher ſeine Lage ſich geſtaltete, eine Geiſel nach der andern hinſchlachten. Aber zu ſolcher Befreiung würde es ja gar nicht kommen, denn die Zeit dafür war ja viel zu kurz. Ehe ein Schiff bis hierher gelange, würden Wochen vergangen ſein.

Gwennie ſah die Berechtigung all dieſer Einwände ſehr wohl ein, und als Mac Arrew nach der feſtgeſetzten Friſt wieder erſchien, erklärte ſie ſich bereit, das Telegramm zu entwerfen.

Ein Triumph ſchien über ſein Geſicht zu huſchen.

„Bitte!" ſagte er raſch und reichte ihr ſeine Füllfeder hin.

Sie ſah ihn erſtaunt und mißtrauiſch an. Seine Eile war verdächtig. Fürchtete er, daß ſie noch andern Sinnes werden könnte?

Er machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren. Sie ſelber werden nicht wünſchen, Ihre Gefangenſchaft und die der Damen unnötig zu verlängern. Schreiben Sie!"

Sie ließ ſich ſeinen Füllfederhalter in die Hand drängen und ſetzte ſich zum Schreiben nieder. Jeannette hatte Papier gebracht und ging dann wieder hinaus. Einen Augenblick lang überlegte ſie, dann ſchrieb ſie an Stelle einer Erinnerung die Koſeform ihres Namens nieder, die ſie in frühester Zeit, als ihre Zunge noch ungeſchickt geweſen war, ſich ſelber gegeben hatte. Sie überlas das Telegramm und machte dann noch einen Zuſatz, daß es ihr gut gehe, und daß ſie auf baldige Befreiung rechne. Ihr Vater ſollte ſich keine Sorgen machen, darum hielt ſie die Mitteilung an ihn in einem leichten und fröhlichen Ton.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 218

Donnerstag, den 17. September 1931

53. Jahrg.

Das Hauptziel.

Nur einen halben, ja vielleicht nur einen viertel Sieg über politiſche Spannungen und Widerſtände hatte der amerikaniſche Präſident Hoover mit ſeinem Vorſchlag errungen, für ein ganzes Jahr die Bezahlung der internationalen Schulden allgemein auszuſetzen. Man braucht ja nicht mehr an die allzu bekannten Hemmniſſe zu erinnern, an denen dieſer Plan zu ſcheitern drohte und die nur mühſam überwunden werden konnten. An jenen Spannungen und Widerſtänden zerſchellte aber die auf eine Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe abzielende „maſſenpſychologiſche" Wirkung und es ging ſeitdem wirtſchaftlich in der Alten wie in der Neuen Welt immer weiter bergab. Zudem verſtärkten ſich die politiſchen Spannungen auch noch, mußten wirtſchaftlich vernünftige Erwägungen ſich dem Diktat der franzöſiſchen Politik beugen, die zwar aus dieſem Ringen als Sieger hervorging, aber ein großes, mit wachſenden Schwierigkeiten überſätes Trümmerfeld hinter ſich ließ.

Trotzdem werden neue Gerüchte laut, die von ähnlichen, nur um vieles erweiterten Abſichten Hoovers wiſſen wollen, von der Abſicht des amerikaniſchen Präſidenten ſprechen, ſein „Feierjahr" auf die vier- oder fünffache Dauer auszudehnen. Da Deutſchland ja letzten Endes der Tributſchuldner der Welt iſt, auch jener Staaten, denen gegenüber Amerika den Gläubiger darſtellt, ſo würde ſich ein derartiger neuer Vorſchlag Hoovers natürlich auf eine entſprechend lange Außerkraftſetzung des Young-Planes beziehen. Wenn man ſich zunächſt auf dieſe rein rechtlich-formale Seite beſchränkt, ſo könnte man freilich vom deutſchen Standpunkt aus ſofort einwenden, daß bei einer bloßen Verlängerung des Feierjahres auch die Reviſion des Young-Planes hinausgeſchoben wird, die herbeizuführen das Hauptziel der deutſchen Außenpolitik iſt und bleiben muß. Zumal das jetzige Feierjahr an ſich ſchon Beweis genug für die Unhaltbarkeit jenes Planes ſei. Auch bei einer längeren Außerkraftſetzung würde der Young-Plan immer als drohende Wolke über der politiſchen und wirtſchaftlichen Entwicklung Deutſchlands ſtehen und uns ſelbſt nicht frei atmen laſſen.

Das ſind Argumente, die einer gewiſſen Berechtigung nicht entbehren. Andererſeits leben wir aber auch ſo nur von der Hand in den Mund und haben wirtſchaftlich ein „Moratorium" nur bis zum Februar nächſten Jahres erhalten. Dann läuft die Zeit des „Stillehaltens" unſerer Kreditgläubiger ab und bis dahin muß Entſcheidendes in der Frage geſchehen ſein, wie ſich unſere wirtſchaftlich-politiſche Lage und unſere entſprechenden Beziehungen zu den anderen Mächten, namentlich Frankreich, geſtalten. Dieſe Frage ſcheint nun aber auch bei den angeblichen neuen Plänen Hoovers eine bedeutſame Rolle zu ſpielen: das neue längere Moratorium ſolle, wie die Londoner „Times" ſchreiben, den Weg abgeben, auf dem eine Annäherung zwiſchen Frankreich und Deutſchland möglich gemacht würde. Daß die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen — die ja rein politiſch beeinflußt ſind — den Drehpunkt für eine Wendung wohl auch der Weltwirtſchaftskriſe darſtellen, daß auch alle Verſuche, dieſe Kriſe zu mildern, an jenem Punkt einfach nicht vorbeikommen, haben dem amerikaniſchen Präſidenten die Erfahrungen des letzten Sommers mit aller Deutlichkeit bewieſen. Nüchterne Feſtſtellung ſagt eben, daß von der Art und Geſtaltung des künftigen Verhältniſſes zwiſchen Deutſchland und Frankreich noch weit mehr als nur unſer eigenes wirtſchaftlich-politiſches Schickſal abhängt. Auch das hat uns dieſer Sommer ſchmerzlich genug vor Augen geführt.

Aber ſelbſt wenn der angebliche neue Plan Hoovers mehr als nur ein Gerücht iſt, muß man daran denken, daß er auch jetzt wieder ein ſchweres Hindernis auf ſeinem Wege findet: das Problem der Abrüſtung, das ja auch ſo eng mit der „interalliierten Kriegsſchuldenfrage" verflochten iſt und darum den Gegenſtand eines harten und hartnäckigen Ringens wieder zwiſchen Amerika und Frankreich abgeben muß.

Der mangelhafte Schutz der Minderheiten.

Kritik des Reichsaußenminiſters am Völkerbund.

Reichsaußenminiſter Curtius führte im Politiſchen Ausſchuß der Völkerbundverſammlung bei der Eröffnung der Ausſprache über das Minderheitenproblem u. a. aus: Die deutſche Delegation hat es für ihre Pflicht gehalten, den das Minderheitenproblem behandelnden Teil des Jahresberichts des Generalſekretariats des Völkerbundes zur Überweiſung an den Politiſchen Ausſchuß der Verſammlung zu beantragen. Es iſt nämlich unbedingt notwendig, einen Rückblick auf die Jahrestätigkeit des Völkerbundes auf dem Gebiete der Minderheitenbehandlung zu werfen und hierzu kritiſch Stellung zu nehmen, Erfahrungen auszutauſchen und praktiſche Anregungen für den Ausbau des Minderheitenverfahrens beim Völkerbund zu machen. Die deutſche Delegation hat jedoch nicht die Abſicht, jetzt bereits praktiſche Vorſchläge zum Ausbau des Minderheitenſchutzes vorzulegen. Sie geht von dem im Vorjahre angenommenen Bericht über die Minderheitenfrage aus, in dem alle die Achtung vor den heiligen Rechten der Minderheiten auf Sprache, Religion und Kultur anerkannt und ausdrücklich feſtgeſtellt haben, daß im Minderheitenproblem ein großes Friedensproblem vorliegt. Das Minderheitenproblem iſt nicht ein nationales, ſondern ein internationales Problem. Es iſt die Aufgabe des Völkerbundes, über die Minderheiten zu wachen. Eine Unterdrückung der Minderheiten entſpräche nicht den wahren Intereſſen der Mehrheitsvölker. Die Minderheiten haben die Pflicht, mit den Mehrheitsvölkern zuſammenzuarbeiten.

Curtius betonte ſodann, daß die Minderheiten allen Anſpruch auf Einhaltung dieſer Grundſätze hätten. Er ſetzte ſich dann kritiſch mit dem auf der Madrider Ratstagung geſchaffenen

Beſchwerdeverfahren der Minderheiten

auseinander und ſtellte hierbei feſt, daß die Zahl der beim Völkerbund eingegangenen Beſchwerden von 57 im vorigen Jahre auf 204 im abgelaufenen Geſchäftsjahre geſtiegen ſei. Von dieſen 204 Beſchwerden ſeien nur 73 vom Völkerbundſekretariat für zuläſſig erklärt worden. Die Einbringung von Beſchwerden ſei das ſelbſtverſtändliche Recht der Minderheiten. Es dürfe nicht verkümmern. Beſonders dürften daraus den Minderheiten keine Nachteile in ihren eigenen Ländern erwachſen. Die Beſchlüſſe des Völkerbundrates auf der Madrider Ratstagung ſehen eine Reihe von Vervollkommnung des bisherigen Minderheitenverfahrens vor. Er hoffe dringend, daß künftig häufiger als bisher eine Erweiterung der Minderheitenausſchüſſe bei der Behandlung grundſätzlicher Minderheitenfragen ſtattfinden werde. Bisher ſei es nur einmal erfolgt. Curtius brachte ſodann eine Reihe von

Anregungen zur Verbeſſerung

des gegenwärtigen Beſchwerdeverfahrens des Völkerbundes vor. Beſonders bedeutſam ſei die Stellung der beſchwerdeführenden Minderheit. Wie unbefriedigend dieſes Verfahren ſei, zeige ein beſonders bedeutſamer Fall, der kürzlich vor dem Völkerbundrat verhandelt worden ſei, und wo der Völkerbundrat eine endgültige Stellungnahme geben wollte, obwohl der beſchwerdeführenden Minderheit keinerlei Gelegenheit geboten wurde, zu der in letzter Stunde eingetroffenen Antwort der Regierung Stellung zu nehmen. Der Völkerbundrat hätte ſomit

in dieſem bedeutungsvollen Falle

(Oberſchleſien) eine endgültige Regelung getroffen, ohne zu der letzten Phaſe der Verhandlungen Stellung zu nehmen. Unbedingt notwendig ſei daher, daß den Minderheiten die Gelegenheit gegeben würde, auch zu dieſem im letzten Augenblick eingehenden Material der Regierung Stellung zu nehmen. Ferner ſei es durchaus wünſchenswert, daß noch weit mehr als bisher von dem den Minderheitenausſchüſſen eingeräumten Recht der Rückfrage bei den Minderheiten Gebrauch gemacht würde.

Die Veröffentlichung der Beſchlüſſe

der Minderheiten, die nach dem Madrider Verfahren durchaus möglich ſei, bedeute einen weſentlichen Schutz der Minderheiten und Deckung gegen Gefahren, die aus einer Geheimhaltung des laufenden Verfahrens für die Minderheiten entſtehen können. Im Vorjahre ſeien von 29 Minderheitenentſcheidungen lediglich drei veröffentlicht worden. Es ſei daher dringend notwendig, daß die Zahl der Veröffentlichungen der Minderheitenentſcheidungen ſich raſch erhöhe.

Dr. Curtius ſchloß ſeine Ausführungen ſodann mit der Erklärung, es beſtehe kein Zweifel daran, daß

noch ſehr viel getan werden müſſe,

bis man zu einer Löſung des Minderheitenproblems gelange, die eine befriedigende Zuſammenarbeit zwiſchen den Mehrheits- und Minderheitsvölkern ſchaffe.

Der Völkerbund dürfe in ſeinem Eintreten für die Minderheiten nicht erlahmen. Er dürfe nie die heiligen Rechte der Minderheiten, die Garantieverpflichtungen des Völkerbundes gegenüber den Minderheiten und die ſeeliſche und materielle Notlage der Minderheiten außer acht laſſen.

*

Nach der Curtius-Rede fand eine große Ausſprache über die Minderheitenfrage ſtatt. Sodann wurde beſchloſſen, der Vollverſammlung nur über den Verlauf der Verhandlungen im politiſchen Ausſchuß zu berichten.

Die Behandlung der Minderheitenfrage auf der diesjährigen Vollverſammlung iſt ſomit ohne jede praktiſchen Ergebniſſe in einer zweiſtündigen vollſtändig allgemeinen Ausſprache abgeſchloſſen. Es wurden nur Erklärungen abgegeben, die keinen grundſätzlichen Fortſchritt auf dem Gebiete der Behandlung der Minderheiten durch den Völkerbund bedeuten können.

Harte Bedingungen für Öſterreich.

Schwierigkeiten im Genfer Finanzausſchuß.

Bei den Verhandlungen des Ständigen Finanzausſchuſſes über das öſterreichiſche Finanzhilfegeſuch ſind **Schwierigkeiten entſtanden,** die zunächſt zu eingehenden Beratungen innerhalb der öſterreichiſchen Abordnung und zur Fühlungnahme mit der Wiener Regierung geführt haben.

Der Finanzausſchuß hat ein Programm aufgeſtellt, in dem **von Öſterreich weiteſte Einſchränkung des Haushaltes und allgemeine Erſparniſſe gefordert werden.** Auf öſterreichiſcher Seite werden dieſe Forderungen zunächſt als **nicht tragbar** angeſehen.

Enttäuſchung der Minderheiten.

Die Kritik Curtius' war nicht ſcharf genug.

In Kreiſen der Minderheitenvertreter in Genf hat die Rede des deutſchen Außenminiſters ſtark enttäuſcht. Es wurde allgemein erwartet, daß Curtius in weit ſtärkerem Maße, als es geſchehen iſt, die tatſächlichen Leiden der Minderheiten und das völlige Fehlen des Völkerbundſchutzes für die Minderheiten feſtſtellen werde. Man vermißt daher einen Hinweis auf die erſchütternde Lage der Millionen von Minderheiten, ihre ſeeliſche und materielle Notlage ſowie ihre Rechtloſigkeit. Wenig verſtändlich erſcheint ferner, das den die Minderheitenfragen bearbeitenden Stellen des Völkerbundſekretariats erteilte Lob, da in weiteſten Minderheitenkreiſen gerade die Leitung der Minderheitenabteilung in letzter Zeit Gegenſtand ſcharfer Kritik geweſen iſt. Auch wird ein Hinweis auf die fortgeſetzte Verletzung der Minderheitenſchutzverträge in zahlreichen Ländern vermißt.

Die deutſche Oberſchleſienbeſchwerde.

Vor der Behandlung im Völkerbund.

Der japaniſche Botſchafter in Paris, Joſhiſawa, der im Völkerbundrat Berichterſtatter für die Oberſchleſienfrage iſt, ſtattete Dr. Curtius einen Beſuch ab. In dieſer Unterredung iſt über die bevorſtehende Erörterung der noch immer nicht entſchiedenen großen Beſchwerde des Deutſchen Volksbundes in Oberſchleſien wegen der polniſchen Terrorakte geſprochen worden. In den in der letzten Zeit zwiſchen der deutſchen und der japaniſchen Abordnung geführten Verhandlungen iſt von deutſcher Seite mit großem Nachdruck der Standpunkt vertreten worden, daß der auf der Maitagung vom japaniſchen Berichterſtatter vorgelegte abſchließende Bericht, der eine befriedigende Lage und allgemeine Entſpannung in Oberſchleſien feſtſtellt, von Deutſchland nicht anerkannt werden könne, da er in keiner Weiſe der wahren Lage entſpreche.

Es wird erwartet, daß der Rat Ende dieſer Woche zuſammentritt, um über die Oberſchleſienfrage zu verhandeln. Reichsminiſter Dr. Curtius ſtattete dem japaniſchen Untergeneralſekretär des Völkerbundes, Sugimura, dem Leiter der politiſchen Abteilung des Völkerbundſekretariats, einen Beſuch ab. In dieſer Unterredung iſt das Programm der kommenden Ratsverhandlung über die Oberſchleſien- und Danziger Frage erörtert worden.

Das Geheimnis der Rüſtungsziffern.

Nur 19 Staaten haben ihre Rüſtungsziffern bekanntgegeben.

Der Termin für die Einreichung der Angaben über den Rüſtungsſtand an den Völkerbund iſt abgelaufen. Bisher haben von den 60 zur Abrüſtungskonferenz eingeladenen Staaten nur 19 der Aufforderung des Völkerbundrates Folge geleiſtet und ihre Rüſtungsziffern bekanntgegeben. Unter dieſen 19 Staaten befinden ſich die europäiſchen Großmächte, ferner Rußland, die Vereinigten Staaten, Polen, Bulgarien, Irland, Norwegen und Eſtland. Der Aufforderung des Rates ſind bisher noch nicht nachgekommen ſämtliche ſüdamerikaniſchen Staaten, die Tſchechoſlowakei, Südſlawien, China, und Finnland.

Die Unruhen in der engliſchen Marine

Drei Hurras für den König.

Es gab vor dem Kriege ein bekanntes Liedchen, das der Engländer gern ſang: „Wir haben die Schiffe, wir haben die Männer, wir haben das Geld." In dieſen ſtolzen Refrain iſt in der letzten Zeit ein böſer Mißton gekommen. Das Geld ſchwand dahin und dadurch haben anſcheinend auch „Schiffe und Männer" in England eine Erſchütterung erfahren. Vorkommniſſe auf der engliſchen Flotte, wo die Unzufriedenheit mit einer durch das engliſche Sparprogramm geforderten Soldherabſetzung zu offenem Ausbruch kam, ſind ſo weit gegangen, daß die engliſche Admiralität ſogar der Öffentlichkeit Mitteilung davon machen mußte. Dieſe Bekanntmachung lautet:

> **„Der älteſte Offizier der atlantiſchen Flotte hat berichtet, daß die Bekanntmachung der herabgeſetzten Sätze der Marinelöhnung bei einem Teil der niedrigeren Ränge zu Unruhen geführt hat. Infolgedeſſen hat er es für wünſchenswert gehalten, die programmäßigen Flottenmanöver abzubrechen und die Schiffe in die Häfen zurückzubeordern, während Unterſuchungen von Beſchwerden über die durch gewiſſe Abzüge entſtandenen Härten angeſtellt werden, damit über dieſe Beſchwerden an die Admiralität zur Erwägung berichtet werden kann."**

Die Admiralität teilt weiter mit, daß ſie der zeitweiligen Unterbrechung der Übungen der Atlantikflotte ihre Zuſtimmung erteilt habe ſo lange, bis gewiſſe Klagen über die durch die neuen Lohnſätze entſtandenen Härten unterſucht ſind und das Ergebnis der Admiralität vorliegt.

Die Matroſen und der gekürzte Sold.

Die wegen der Herabſetzung des Soldes entſtandene Unzufriedenheit unter den Mannſchaften der atlantiſchen Flotte ſchaffte ſich bei größeren Verſammlungen an Land Luft. Dieſe verliefen recht geräuſchvoll, ſo daß

beſondere Patrouillen

an Land geſchickt werden mußten, um Ausſchreitungen der Urlauber zu verhindern. Die Matroſen und Heizer veranſtalteten mehrere Verſammlungen. Es wurden Entſchließungen angenommen, und dem älteſten Offizier mit dem Erſuchen übermittelt, ſie der Admiralität zuzuſtellen.

Ein hoher Offizier flog nach London,

um der Admiralität Bericht zu erſtatten. Die Schiffe ſtoppten den Landurlaub, ſo daß keine Matroſen, mit Ausnahme der Signalwache, an Land zu ſehen waren. Das Linienſchiff „Repulſe", das zu Übungen ausgelaufen war, wurde nach einigen Stunden wieder zurückgerufen. Als auf dem Schiff abends

„Licht aus!"

gepfiffen wurde, weigerten ſich eine Anzahl Matroſen, ſich in ihre Hängematten zu begeben. 375 Seeleute des Schiffes „Iron Duke" überreichten dem Kommandanten eine Entſchließung. Dieſer ließ die Mannſchaften antreten und ſetzte ihnen auseinander, daß die Lohnherabſetzungen nicht von der Admiralität ausgingen, ſondern ein Teil der Regierungspolitik ſeien.

Zu den Vorgängen an Bord der Schiffe

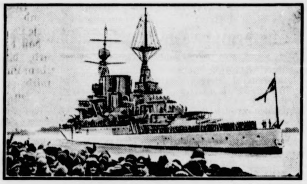
wird noch bekannt, daß nach der Flaggenparade die Mannſchaften ſich weigerten, die Anker zu lichten. Sie brachten drei Hochrufe auf den König aus, um zu zeigen, daß ſie mit ihrer Art der Gehorſamsverweigerung in keiner Weiſe illoyal gegen den König ſeien. Sie ſetzten ſich dann rittlings auf die Ankerketten, ſo daß die Anker nicht gelichtet werden konnten.

Die Hochrufe auf den König

wurden zuerſt auf dem Linienſchiff „Rodney" ausgebracht und dann von den Mannſchaften der übrigen 15 Schiffe aufgenommen. Die Mannſchaften hatten zunächſt damit erreicht, daß die Schiffe nicht in See gingen. Sie machten dann „Freizeit". Am nächſten Tag wiederholte ſich das Schauſpiel, daß die Matroſen nach der Flaggenparade ein Hurra auf den König ausbrachten. Die Heizer hatten ſich jetzt geweigert, Dampf aufzumachen.

Die Gründe der Unzufriedenheit.

In den Marinekreiſen in Plymouth herrſcht ziemlich ſtarke Unzufriedenheit über die Herabſetzung der Löhne und Gehälter. Man behauptet, daß bei den Herabſetzungen große Ungerechtigkeiten zu verzeichnen ſeien. Der Lohn eines Obermatroſen werde um eine Mark je Tag oder um 25 Prozent herabgeſetzt. Ein Vizeadmiral verliere aber nur 10 Prozent oder 11 Mark je Tag. Ein jüngerer Kapitän zur See verliere nur 1,85 Mark bei einem Tagesgehalt von 37,20 Mark, während ſich die Kürzung bei einem Matroſen auf 92 Pfennig bei 5,25 Mark Lohn ſtelle. Man ſchätzt, daß die Lohnherabſetzungen bei der Marine für den Handel von Plymouth einen Verluſt von 5 200 000 Mark im Jahr bringen.



Das engliſche Schlachtſchiff „Repulſe", eines von den Kriegsſchiffen, auf denen die Matroſenunruhen ausbrachen.

Die engliſche Flotte fährt heim.

Die Garniſonen ruhig.

In den engliſchen Marinegarniſonen iſt alles ruhig. Urlaub wird wie gewöhnlich gewährt. Der Kommandeur der Marinegarniſon in Portsmothu hielt einen Appell ab, der ohne Zwiſchenfälle verlief.

Sir Auſten Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß die Schiffe der atlantiſchen Flotte, deren Mannſchaften ſich geweigert hätten, zu den Übungen in See zu gehen, **Befehl erhalten hätten, in die Heimathäfen zurückzukehren. Dort würden die Fälle unterſucht werden, bei denen durch die Lohnherabſetzungen ganz beſondere Härten entſtanden ſeien.**

Die Regierung habe die Admiralität ermächtigt, Abänderungsvorſchläge vorzulegen, ſobald das Unterſuchungsergebnis vorliege. Ein Antragſteller beantragte, daß der Abbruch der Übungen der Antlantikflotte ſofort aufgeklärt werden ſolle. Eine Reihe von Abgeordneten der Oppoſition ſprang auf, um weitere Fragen zu ſtellen. Der Sprecher ging jedoch zur Tagesordnung über.

Kurzarbeit im Braugewerbe.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Braugewerbe über die Verkürzung der Arbeitszeit haben zu einem ſehr beachtlichen Erfolg geführt. **Es ſind bereits 20 Kurzarbeitsabkommen abgeſchloſſen worden**, die ſich zum Teil auf größere Bezirke erſtrecken. So umfaßt z. B. das Übereinkommen für Weſtſachſen, Oſtthüringen, Regierungsbezirk Merſeburg 198 Brauereien mit 4630 Arbeitern.

Die Abkommen ſehen eine Arbeitszeit von 40 Stunden wöchentlich vor. Die Verkürzung der Arbeitszeit wird in der Weiſe durchgeführt, daß ein Arbeitstag, gewöhnlich der Mittwoch, ausfällt.

Die Löhne ermäßigen ſich um etwa 13 bis 15 Prozent. Die Verhandlungen in den übrigen Bezirken gehen weiter.

Keine deutſchen Studenten in Bia-Torbagy.

Verdacht unbegründet.

Der Verdacht gegen die deutſchen fahrenden Studenten, die in Bia-Torbagy weilten, hat ſich als unbegründet erwieſen. Es ſtellte ſich heraus, daß die aus Stuttgart ſtammenden Studenten infolge ſtarken Regens bei ſchwäbiſchen Genoſſen in Bia-Torbagy einkehrten. Sie wurden eingeladen, bis zum Sonntag in Bia-Torbagy zu bleiben, um am Kirchweihfeſt teilzunehmen. Ihre Harmloſigkeit ſteht außer Zweifel. Infolge des Unglücks wurde jede Luſtbarkeit abgeſetzt, worauf die deutſchen Studenten weiterzogen.

Nach dem Heimwehrputſch.

Vertrauenskundgebung für den Fürſten Starhemberg.

Die Wiener Staatsanwaltſchaft hat gegen Dr. Pfriemer einen Steckbrief erlaſſen. Dr. Pfriemer hat ſich nach Venedig begeben. Seine Frau und die beiden jüngſten Kinder ſollen nach Graz zurückgekehrt ſein.

In Steiermark und Salzburg wurden neue Verhaftungen wegen des Putſches vorgenommen. Wie aus Radkersburg gemeldet wird, haben wiederholt Kundgebungen gegen die Verhaftung des Grafen Stürkgh ſtattgefunden. Bauern wollten ſogar in der Nacht das Gefängnis ſtürmen.

Im Linzer Palais des Fürſten Starhemberg hat eine Sitzung aller Kreis-, Gau- und Bezirksführer der oberöſterreichiſchen Heimwehren ſtattgefunden. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, in der Fürſt Starhemberg unverbrüchliche Treue und Gefolgſchaft gelobt wird. „Wir ſind überzeugt," ſo heißt es, „daß die Unterſuchung durch unabhängige und von politiſchen Einflüſſen freie Richter die Unſchuld aller verhafteten Führer beweiſen wird. Wir geben unſerer Hoffnung Ausdruck, daß Fürſt Starhemberg auch fürderhin an der Spitze unſerer Bewegung für das Wohl unſeres Vaterlandes und des chriſtlichen deutſchen Volkes in der gleichen und uneigennützigen opferfreudigen Arbeiterkämpfen wird."

Das Miniſterium für Heeresweſen hat die verſtärkte Bereitſchaft aller Brigaden aufgehoben und den größeren Teil der Truppen zurückgezogen.

Im Auftrage des Miniſteriums des Innern ſind verſchiedene höhere Wiener Polizeibeamte nach Steiermark beordert worden, um dort die Unterſuchung gegen die Urheber des Putſches zu führen.

Schwere Unwetter in Nordafrika.

Zahlreiche Todesopfer.

Nordafrika wurde von einem ſchweren Orkan und von ſintflutartigen Regenfällen heimgeſucht. Das Unwetter hat unermeßlichen Sachſchaden angerichtet und auch eine Reihe Menſchenleben gefordert. Allein in der Provinz Algier ſind 20 Tote zu beklagen. Im europäiſchen Viertel von Burkika ſind die Waſſermaſſen in faſt ſämtliche Häuſer eingedrungen und haben verſchiedentlich 1,50 Meter erreicht. Sieben Eingeborene, die ſich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, kamen in den Fluten um. In Suma ertranken acht Eingeborene. Die Weizenernte iſt vollkommen vernichtet.

Grönlandforſcher Dr. Krüger und Bjare endgültig verſchollen.

Das mit großer Spannung erwartete Expeditionsſchiff von Dr. Knud Rasmuſſen „Sökongen" iſt aus Thule in Kopenhagen eingetroffen. Die Vorunterſuchung, daß man **ſichere Kunde von dem deutſchen Geologen Dr. Krüger aus Darmſtadt** und ſeinem däniſchen Begleiter Aage Bjare bekommen wird, bzw. daß ſich die beiden Forſcher an Bord befänden, traf nicht zu.

Der Kapitän der „Sökongen" berichtete, daß beide Forſcher im Sommer 1929 nach Grönland gekommen ſeien und von Kap York aus ihre Expedition nach dem Ellesmere-Land in dem arktiſchen Kanada antraten. Nachdem ſie den erſten Winter wieder in Thule verbrachten, brachen ſie im Februar 1930 erneut auf.

Trotz der Verabredung, im Auguſt wieder nach Kap York kommen zu wollen, um von dort an Bord der „Sökongen" nach Europa zurückzukehren, trafen ſie nicht ein und ſeit dem Abmarſch von Thule hat man nichts mehr von den beiden Forſchern gehört.

Auf Veranlaſſung des Leiters der Kap-York-Station wurde dann im Frühjahr 1931 eine Expedition ausgerüſtet, die das von den beiden Forſchern bereiſte Gebiet abſuchten. Die Expedition fand aber keine Spur von ihnen, ſo daß man damit rechnen müſſe, daß ſowohl Krüger wie Bjare umgekommen ſeien.

Muſſolini beim Papſt?

Rom. Über einen Beſuch Muſſolinis beim Papſt verlautet in eingeweihten Kreiſen, daß in dieſen Tagen bereits zwiſchen den zuſtändigen Stellen der Kurie und der faſchiſtiſchen Regierung Beratungen über ein Beſuchszeremoniell gepflogen worden ſeien.

Neuer Krater auf dem Ätna.

Rom. Über eine zunehmende Tätigkeit des Ätna berichtet der Direktor des Ätna-Obſervatoriums. Danach hat ſich an der Oſtſeite des mittleren Kraters, aus dem ſeit 1928, nach dem letzten Ausbruch, dauernd Schwefeldämpfe aufſteigen, ein neuer Krater gebildet. Aus dieſem Kamin erhebt ſich ſeit kurzem eine dichte Schwefelwolke, die des Nachts in rotem Schein glüht. Lavaausbrüche ſind bisher noch nicht erfolgt.

Rentnertumulte in Czernowitz.

Bukareſt. In Czernowitz (Rumänien) kam es zu großen Kundgebungen der Rentner, die ſeit Juli ohne Rente ſind. Etwa 1000 Mann drangen in das Finanzgebäude ein, wobei es zu größeren Tumulten kam. Die Polizei hat die Ordnung mit ſchwerer Mühe wiederhergeſtellt.

Banditen überfallen einen fahrenden Zug.

Bukareſt. Maskierte Banditen verſuchten auf der Station Timis einen fahrenden Zug zu überfallen. Es entſpann ſich ein kurzer Revolverkampf. Der Maſchiniſt gab ſchließlich Volldampf, ſo daß der Zug entkam. Bei dem Schußwechſel wurden vier Paſſagiere leicht verletzt.

Zinsverbilligung für Käufer von angemäſtetem Weidevieh.

Das ſaiſonmäßige Überangebot an nicht ſchlachtreifen und ſchwer verkäuflichen Rindern wird in nächſter Zeit **mit zunehmender Beendigung des Weideganges auf den Schlachtviehmärkten noch erheblich ſteigen. Um dem ſich daraus ergebenden ungeſunden Preisdruck zu begegnen, wird vom** Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die Möglichkeit geboten, daß die Käufer von angemäſtetem Weidevieh, welche dieſes bei einem Viehmäſter zur weiteren Maſt aufſtallen, für einen vom Viehmäſter akzeptierten, von ihrer Bankverbindung girierten, zur Diskontierung gelangenden Wechſel **(Maſtwechſel) eine Zinsverbilligung von 4 Prozent p. a. auf die Dauer von höchſtens ſechs Monaten erhalten.** Mit der Durchführung der Zinsverbilligung iſt die Genoſſenſchaftliche Reichsviehverwertung m. b. H., Berlin SW 11, beauftragt.

Wird der Prozeß Bullerjahn wiederaufgenommen?

Bullerjahn noch in Freiheit.

In der Frage des Wiederaufnahmeverfahrens gegen den Lagerverwalter Bullerjahn, der vor ſieben Jahren in Berlin wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, iſt eine Anzahl Zeugen beim Reichsgericht vernommen worden. Dem Verteidiger Bullerjahns, dem ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Roſenfeld, geht es hauptſächlich um die Glaubwürdigkeit des ehemaligen Generaldirektors der Karlsruher Induſtrie-Werke-A.-G., von Gontard, der bei den Urteilen gegen Bullerjahn als eine ungenannte Vertrauensperſon fungierte. Generaldirektor von Gontard iſt in den letzten Monaten zweimal vom Reichsgericht vernommen worden. Dabei erklärte er, daß er aus eigenem Wiſſen nicht ſagen könne, daß Bullerjahn der Verräter geweſen ſei. Seine Informationen habe er von dritten Perſonen erhalten. Am 28. Auguſt iſt der Urlaub, den Bullerjahn aus dem Zuchthaus erhalten hatte, abgelaufen. Bullerjahn iſt aber bisher

noch nicht ins Zuchthaus zurückgekehrt;

er hat beim Reichsgericht den Antrag geſtellt, die Strafe ſo lange auszuſetzen, bis das Reichsgericht über den weiteren Gang des Verfahrens entſchieden habe. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, daß er eine Strafvollſtreckung nicht anordnen werde, bis das Reichsgericht zu dem Antrag Stellung genommen habe. Seine Stellung zu dem Verfahren hat der Oberreichsanwalt nicht geändert, ſondern dem Reichsgericht erneut erklärt, daß auch die neue Beweisaufnahme nichts ergeben habe, was ein Wiederaufnahmeverfahren im Fall Bullerjahn rechtfertigen könnte.

Bluttat in Brünen aufgeklärt.

Selbſtmord aus wirtſchaftlicher Not.

Zu der in Brünen bei Weſel aufgedeckten Bluttat teilt das Polizeipräſidium Eſſen mit, es ſei einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß **die Frau des Schmiedemeiſters Beling und ihre beiden Söhne im gegenſeitigen Einverſtändnis gemeinſam aus dem Leben geſchieden ſeien.** Alle drei wurden erhängt und mit durchſchnittenen Pulsadern ſowie Schnittverletzungen am Halſe aufgefunden. Es iſt anzunehmen, daß ſich die Kinder zuerſt erhängt haben und ihnen dann von der Mutter die Schnittwunden beigebracht wurden. Danach dürfte die Mutter ſich ſelbſt die Pulsadern geöffnet und den am Fenſter befeſtigten Strick um den Hals gelegt haben. Vor Ausführung der Tat hat Frau Beling noch einen längeren Brief an ihre Angehörigen geſchrieben, in dem ſie von dem Entſchluß, gemeinſam zu ſterben, Mitteilung macht.

Der Schmiedemeiſter und Landwirt Heinrich Beling befand ſich ſeit einiger Zeit in ſchlechten finanziellen Verhältniſſen. Es waren häufig Pfändungen erfolgt. Beling ſelbſt iſt zuletzt am Montag abend geſehen worden. Es wird angenommen, daß er Selbſtmord verübt hat.

Letzte Meldungen

Dauerberatungen des Reichskabinetts.

Berlin, 16. 8. Das Reichskabinett iſt heu nachmittag zu der bereits angekündigten Sitzung zuſammengetreten, mit der die Dauerberatungen beginnen, di für die nächſten Tage zu erwarten ſind, damit das Wirtſchaftsprogramm bis Mitte nächſter Woche herausgebrac werden kann. Heute iſt zunächſt die Erörterung de Bankenkuratoriums wieder aufgenommen worden, mi dem ſich das Reichskabinett am Montag bereits ausgiebi beſchäftigt hat. Die Nachmittagsſitzung dauerte bis 7,3 Uhr. Die Sitzung wurde um 9,30 Uhr wieder aufgenommen.

Orkan über Santa Roſario — etwa 50 Tote.

Mexiko, 16. 8. Wie erſt jetzt bekannt wird, raſ am vergangenen Sonnabend und Sonntag ein Wirbelſturm über die Gegend von Santa Roſario in Niederkalifornien dahin.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. September.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Beginn matter. Nac ſchwächerer Vorbörſe war die Börſe bei Beginn relativ widerſtandsfähig. Obwohl verſchiedentlich wieder Ware herauskam, gaben Deckungen der Spekulation der Tendenz eine gute Stütze. Es ſcheint in Großbankkreiſen ein gewiſſes Beſtreben zu beſtehen, die Kurſe für einzelne Standardwerte nicht unter di Notiz vom 3. September ſinken zu laſſen. Am Rentenmarkt lag wieder Auslandsangebot vor. **Nach den erſten Kurſen konnten ſich Standardwerte überall befeſtigen.** Im Verlau **konnte ſich die Tendenz auf Deckungen weiter befeſtigen.** Späte **gaben die Kurſe wieder an den Hauptmärkten um 1 bis 2 Prozent nach, da die matte Verfaſſung des Rentenmarktes,** an dem **größere ausländiſche Verkäufe erfolgten, die Stimmung beeinträchtigte.** In Privatdiskonten hielt die Abgabeneigung an. Der Satz blieb unverändert 7/8. Die Börſe ſchloß zu etwa den höchſten Tageskurſen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Weiz., märk.	211-213	216-218	Weizkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	182-184	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	—	—	Vikt.-Erbſen	20,0-27,0	21,0-28,
Sommergſt.	150-158	150-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	132-140	133-142	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl v. 100 kg fr.			Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 15. 9

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12—12,5 Pfg 60—65 Gr. 11,5—12,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,75—11,25 50—5 9,00—10,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 11,75—12,50 11,25—12 10,50—11, 9—10Pfg.

Kleine Eier 8—8,5

Eier, 2. Sorte, 7—8

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Woche alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 M ältere — M. Auftrieb 200, Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,30—0,3 M., mittlere 0,27—0,30 M., geringe 0,25—0,28 M. Auftrieb 954 Handel flau. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. September.

Wer überall dabei ſein will, iſt ſelten bei ſich ſelbſ

Der Herbſtmarkt. Bad Bramſtedt wirft ſeine Schatte voraus. Reges Leben herrſcht auf unſerm geräumige Marktplatz. Jedes Kinderherz ſchlägt ſchneller in Erwartung der bevorſtehenden Jahrmarktsfreuden. Trotz de ſchlechten Zeiten wird Vater, Mutter oder Onkel einig Groſchen herausrücken müſſen. Wollen hoffen, daß de Wettergott uns ausnahmsweiſe Sonnenſchein anſtat Regen beſchert.

Kur-Lichtſpiele. Ab Freitag bis Montag das groß Schlager- und Jahrmarktsprogramm der Ufa. 3 Schlage — 3 Wirkungen! — Bewunderung erfüllt Sie bei den hochintereſſanten Ufaton-Kulturfilm „Tanzende Bäume" Der Todestanz der Waldrieſen von Berg zu Tal in de Karpathen. — Lachen ſchüttelt Sie bei dem Tonfilm Schwank der Ufa „Der Stumme von Portici", wenn ei Ehemann „ſtumm" und ſeine beſſere Hälfte „ſehend" wird, und wenn die Elite der Komiker, Scöke Szakall Siegfried Arno, Karl Ettlinger und Paul Hörbiger im Verein mit Ida Wüſt und Trude Berliner aufmarſchieren Erregung packt Sie bei dem Kriminal-Tonfilm der Uf Charlotte Suſa in „D-Zug 13 hat Verſpätung" mi Heinz Könecke, Viktor Schwanecke, Alfred Beierle. Senſationen, toll, atemverſchlagend, phantaſtiſch, packend, echt Ein Programm, das ſeinesgleichen ſucht! Man iſt wunderbar unterhalten … Man lacht Tränen … Man fieber vor Spannung … dazu „Fox tönende Wochenſchau, di Stimme der Welt". Und dann die bedeutend ermäßigten Eintrittspreiſe. Beachten Sie die heutige Anzeige. — Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

5. **Orgelkonzert** am Freitag, nachm. 5 Uhr. Werk von Max Reger:

1. Canzone aus op. 65.
2. 3 Orgelchoräle.
   Morgenglanz der Ewigkeit aus op. 79b.
   Vater unſer im Himmelreich aus op. 67.
   Allein Gott in der Höh ſei Ehr aus op. 67.
3. Introduktion und Paſſacaglia.

Woher ſtammt der Ausdruck „naſſauern"? Was ei „Naſſauer" iſt, wiſſen nicht wahr? Einer, der gern umſonſt nimmt …. Woher ſtammt dieſer Ausdruck? Die Naſſauer ſind eigentlich nicht ſchuld daran, daß ſi auf dieſe Weiſe in den Sprachſchatz aufgenommen wurden. Entſtanden iſt dieſer Ausdruck nämlich folgendermaßen: 1820 hatte der damalige Herzog von Naſſau in Göttingen, wo faſt alle naſſauiſchen Studenten ſtudierten, einen Freitiſch für verarmte Landeskinder eingerichtet. Päſſe gab es damals noch nicht, ſodaß ſich di

dungen

Reichskabinetts.

Reichskabinett iſt heu
ündigten Sitzung zuſan
beratungen beginnen, d
en ſind, damit das Wir
ſter Woche herausgebrach
chſt die Erörterung de
genommen worden, m
Montag bereits ausgiebi
sſitzung dauerte bis 7,3
9,30 Uhr wieder aufg

io — etwa 50 Tote.

ſt jetzt bekannt wird, raſ
nd Sonntag ein Wirbe
anta Roſario in Nieder

Handel

n vom 16. September.

feſtem Beginn matter. Nach
e bei Beginn relativ wider
ch wieder Ware herauskam
er Tendenz eine gute Stütze
gewiſſes Beſtreben zu be
ndardwerte nicht unter die
laſſen. Am Rentenmarkt
Nach den erſten Kurſen
ll befeſtigen. Im Verlau
en weiter befeſtigen. Späte
ptmärkten um 1 bis 2 Pro
des Rentenmarktes, an den
gten, die Stimmung beein
elt die Abgabeneigung an
Die Börſe ſchloß zu etwa

) Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark.

	16. 9.	15. 9.
zkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
kl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
s	—	—
ſaat	—	—
..-Erbſen	20,0-27,0	21,0-28,
Speiſeerbſ.	—	—
tererbſen	—	—
uſchken	—	—
rbohnen	—	—
ken	—	—
ine, blaue	—	—
ine, gelbe	—	—

für Eier.

miſſion Hamburg am 15.
55 Gramm 12—12,5 Pig
,9 Gr. 10,75—11,25 50—51,

-12,50 11,25—12 10,50—11,

kelmarkt.

rkel 6—8 M., 6—8 Woche
1—18 M., Läufer 18—23 M
el mittel.

rkelmarkt.

icht: Beſte Ware 0,30—0,3
,25—0,28 M.
nicht geräumt.

d Provinz.

, den 17. September.
iſt ſelten bei ſich ſelbſt

mſtedt wirft ſeine Schatte
auf unſerm geräumige
chlägt ſchneller in Erwar
arktsfreuden. Trotz de
Mutter oder Onkel einig
Wollen hoffen, daß de
ſe Sonnenſchein anſtat

bis Montag das groß
amm der Ufa. 3 Schlage
ung erfüllt Sie bei den
ilm „Tanzende Bäume"
von Berg zu Tal in de
Sie bei dem Tonfilm
e von Portici", wenn ei
beſſere Hälfte „ſehend
Komiker, Scöke Szakall
und Paul Hörbiger in
e Berliner aufmarſchieren
riminal-Tonfilm der Uf
3 hat Verſpätung" mi
ke, Alfred Beierle. Sen
phantaſtiſch, packend, echt
en ſucht! Man iſt wun
t Tränen ... Man fieber
önende Wochenſchau, di
die bedeutend ermäßigten
die heutige Anzeige. —
ervorſtellung.
, nachm. 5 Uhr. Werk

eit aus op. 79b.
lreich aus op. 67.
ſei Ehr aus op. 67.
caglia.

„naſſauern"? Was ei
hr? Einer, der gern um
ammt dieſer Ausdruck
ht ſchuld daran, daß ſi
chatz aufgenommen wur
druck nämlich folgender
lige Herzog von Naſſau
auiſchen Studenten ſtu
rmte Landeskinder einge
och nicht, ſodaß ſich di

Bewerber durch ihren Dialekt (und der iſt unverkennbar) der Penſionsinhaberin gegenüber ausweiſen mußten. Da es noch andere arme Studenten in Göttigen gab, verſuchten dieſe dann, mit Hilfe des angelernten Naſſauer Dialekts ebenfalls des Freitiſches teilhaftig zu werden: Dieſe Nicht-Naſſauer waren die erſten „Naſſauer".

Weddelbrook. Das Bild unſeres Ortes hat ſich im Laufe des verfloſſenen Jahres infolge der Parzellierung des hieſigen Gutes erheblich geändert. Die Geſchichte des zuletzt herrſchaftlichen Beſitzes reicht etwa 100 Jahre zurück. Am Anfange des 19. Jahrhunderts befand ſich an der Stelle, wo heute der Gutshof ſteht, ein großer Bauernhof, zu dem eine Waſſermühle und etwa 300 Tonnen Land gehörten. Das idylliſch am See gelegene Geweſe wurde vor gut 90 Jahren von einem Hamburger erworben und im Laufe der Zeit zum Gutshof ausgebaut. Wiederholt wechſelte das Gut ſeinen Beſitzer, doch waren es faſt durchweg Hamburger, Induſtrielle oder Großkaufleute, die in der Beſitzung ihr Vermögen anlegten. Nach dem Kriege 70—71 kaufte das Gut ſtändig Oedländereien, Heide uſw. zu, ſo daß um die letzte Jahrhundertwende zum Beſitz insgeſamt 700 Tonnen gehörten. Jedoch wurden um jene Zeit acht Rentenſtellen von 30 bis 40 Tonnen und drei Arbeiterſtellen vom Gut abgetrennt. Der folgende Beſitzer, Geheimrat v. Körting, kaufte in den Jahren 1900—1910 wieder Oedländereien dazu, ſo daß vor dem Kriege der Beſitz insgeſamt 1160 Tonnen umfaßte. Im Jahre 1921 ging das Gut in den Beſitz des Hamburger Fabrikanten Schule über, der wiederum 1930 den geſamten Beſitz an eine Siedlungsgeſellſchaft weiterveräußerte. So ging das einſt herrſchaftliche Gut jenen Weg, den in der heutigen Zeit ſchon Tauſende von Beſitzungen gegangen ſind. Sämtliches tote und lebendige Inventar wurde eines Tages in der öffentlichen Verſteigerung veräußert, und die Landmeſſer begannen ihre Tätigkeit, um die Ländereien für Siedlungszwecke auszumeſſen. Die Stallungen und Wirtſchaftsgebäude wurden zu Siedlungshäuſern umgebaut, und bald erſchienen die erſten Intereſſenten, zumeiſt Landleute aus der näheren und weiteren Umgebung, denen unſer Ort zur Heimat werden ſoll. Insgeſamt wurden 29 Siedlerſtellen in der Größe von 2—27 Hektar geſchaffen, und es waren 17 Neubauten notwendig, um die Gebäude und Wohnungsfrage zu löſen. Nunmehr ſind ſämtliche Kulturländereien bis auf die zum Herrenhauſe gehörigen Parkanlagen, Gärten u. ſ. w. aufgeteilt. Die alte Waſſermühle, die ſeit Jahren das Gut mit Licht- und Kraftſtrom verſorgte, geht in der nächſten Zeit in den Beſitz des ehemaligen Pächters über. So ſind im Laufe weniger Monate eine ganze Anzahl neuer Gebäude entſtanden, und damit änderte ſich das frühere Dorfbild ganz erheblich. Zum Teil war es auch notwendig, neue Wege zu errichten und die alten Straßen auszubauen. Die Lage der Siedler iſt indes wie überall im Siedlungsweſen äußerſt ernſt. Auch der Gemeinde, die bereits wegen der Wahrung ihrer Intereſſen beim Kulturamt vorſtellig geworden iſt, ſcheint die Umwälzung keine Vorteile gebracht zu haben.

Wriſt. Ein auswärtiger Perſonenwagen, welcher die Strecke Wriſt—Hörnerkirchen paſſieete, fuhr bei dem Ueberholen eines Laſtwagens in die Einfriedigung des Kriegerdenkmals hinein, ſodaß dieſe ſtark beſchädigt wurde. Das Auto raſte unerkannt davon.

Nützen. Schwer geſchädigt wurden mehrere Einwohner unſeres Ortes, indem ſie an einen auswärtigen Händler Vieh verkauften, der mit Schecks bezahlte, die aber nicht eingelöſt wurden. Wie man hört, ſollen auch in Kampen und Lentföhrden mehrere Landwirte hintergangen ſein.

w **Kaltenkirchen.** Die freiwillige Feuerwehr hielt am geſtrigen Abend eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Sodann wurden die Erfahrungen bei dem letzten Alarm zum Feuer in Fühlenrüe eingehend beſprochen. Bedauerlich ſind die ſchlechten Waſſerverhältniſſe in Haſenmoor. Ein erfolgreiches Eingreifen iſt dadurch unmöglich. Beſchloſſen wurde, mit der Motorſpritze und den Steigern ſofort abzufahren zur Brandſtelle, ſobald genügend Leute vorhanden ſind. Bei Bränden, die weiter weg ſind, ſoll nicht die ganze Wehr ausrücken, damit unſer Ort nicht ungeſchützt daliegt. Am 30jährigen Stiftungsfeſt in Schmalfeld wird ſich die Wehr geſchloſſen beteiligen. Bei der Bahn ſoll ein Antrag eingereicht werden, Unterführungen anzulegen, damit bei einem eventuellen Brande der Sägerei Lohſe und Sierk die Schläuche unter den Schienen hindurchgelegt werden können. Den Schluß bildete eine ſcharfe Ausſprache über die Angriffe der „N. Z." gegen den Hauptmann und ſomit die Wehr. Es wurde ein von faſt allen Kameraden unterſchriebener Antrag eingereicht, am Sonnabend eine außerordentliche Generalverſammlung einberufen, auf der dieſe Ausſprache und zu ergreifende Maßnahmen erörtert werden ſollen.

Großenaſpe. Von Beerenpflückern wurde unſere Feldmark am letzten Sonntag überrannt. Die an ſich mühſame Arbeit des Beerenpflückens, die durch das Regenwetter erſchwert war, brachte wenig lohnenden Ertrag. Brombeeren ſind infolge der Näſſe des Sommers nicht zur Reife gekommen, nur ganz vereinzelt ſieht man reife Früchte. Mit den Fliederbeeren, die auf hieſigem Gelände ſonſt reichlich vorhanden ſind, ſtebt es nicht beſſer. Unklugerweiſe rupfen viele Pflücker die noch vollſtändig roten Beeren. Bedauerlich iſt es auch, daß von den Fremden auch die unreifen Nüſſe nicht verſchont bleiben. Vor kurzer Zeit waren die Nußbüſche recht gut beſetzt, heute ſind kaum noch Nüſſe vorhanden.

e **Neumünſter.** Hier fand eine von etwa 60 Vertretern beſuchte Provinzialverſammlung der Milchhändler ſtatt. — Vor einiger Zeit war ein beim Hofbeſitzer R. in Bargfeld beſchäftigter junger Landwirtſchaftsgehilfe mittels Einbruch in die Kammer auf die frevelhafteſte Weiſe beſtohlen worden. Ein neuer Anzug zu 110 M., eine Windjacke ſowie 50 M. Erſparniſſe waren geſtohlen worden. Gegen den der Tat dringend verdächtigen, vielfach vorbeſtraften Arbeiter Kobelun, der bereits einmal bei R. gearbeitet hatte, erließ die Behörde einen Steckbrief, jedoch längere Zeit ohne Erfolg. Erſt vor kurzem erhielt die hieſige Amtsanwaltſchaft eine Akte über eine Schlägerei in Wiemersdorf, an der u. a. auch Kobelun beteiligt war. Er wurde ſchleunigſt verhaftet und im Schnellverfahren wegen Rückfalldiebſtahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Meldorf. Dienstag morgen warf ſich zwiſchen Meldorf und St. Michaelisdonn ein 54jähriger verheirateter Mann aus Ammerswurth vor den nach Süden fahrenden Frühzug. Der Selbſtmörder wurde vom Zuge völlig zerriſſen und auf der Stelle getötet. Der Beweggrund zur Tat iſt unbekannt.

Heide. Dienstagnachmittag ſtand plötzlich das ſtrohgedeckte Gebäude und das mit Teerpappe gedeckte Stallgebäude des Landmannes Hans Hanſen in Waldſtedt in Flammen. Das Feuer war auf der Diele ausgebrochen und griff ſo raſch um ſich, daß das ganze Geweſe bis auf die Grundmauern niederbrannte, bevor die Heider Motorſpritze zur Stelle ſein konnte. Das Mobiliar des Wohnhauſes konnte gerettet werden, während im Stall ſämtliche Futtervorräte ſowie eine Sau mit ihren Ferkeln verbrannte.

Heide. Gemeindevorſteher Witt, Weſterdeichſtrich, erklärte in der letzten Gemeindevertreterſitzung, daß er in Anbetracht der ſchwierigen Wirtſchaftslage der Gemeinde auf einen großen Teil ſeiner Dienſtaufwandsentſchädigung verzichte.

Heiligenſtedten. Ein kleiner Segler wollte die Störbrücke paſſieren. Um das Brückengeld zu ſparen, ſollte das Segel abgenommen werden. Augenſcheinlich des Segelns unkundig, fielen Mann und Frau dabei über Bord. Ein kleines Kind, das ſich nur noch allein im Boot befand, ſchrie laut um Hilfe, doch konnten ſich Mann und Frau ohne fremde Hilfe wieder ins Boot arbeiten.

Kiel. Der intereſſante Katapult-Verſuch auf den Deutſchen Werken iſt geſtern in den frühen Morgenſtunden voll geglückt. Um 20 Minuten vor 8 Uhr wurde das Heinckel-Waſſerflugzeug vom Katapult in die Lüfte geſchnellt und triumphierend zog Pilot Hagen mit ſeinem ſchnittigen Doppeldecker immer neue Kreiſe über dem Hafen und der Werft. Wie wir erfahren werden die Verſuche mit dem Katapult der Deutſchen Werke fortgeſetzt und ſpäter mit anderen Flugzeugen vorgenommen. Die Bevölkerung Kiels wird ſomit noch häufiger Gelegenheit haben, Zeuge eines Schauſpiels zu ſein, das bisher hauptſächlich den Paſſagieren der mit Katapulten ausgerüſteten Rieſendampfer „Europa" und „Bremen" zuteil wurde.

Eckernförde. In dem Dorfe Götheby bei Fleckeby brannte in der Nacht zum Mittwoch das große Gehöft des Landmanns Peter Jeß völlig nieder. Das Feuer brach im Kornboden aus und breitete ſich ſo ſchnell aus, daß es den herbeigeeilten Feuerwehren der umliegenden Orte nur möglich war, ein Uebergreifen des Feuers auf Nachbargehöfte zu verhindern. Die Korn- und Heuvorräte, landw. Maſchinen und das geſamte Inventar wurden vernichtet. Die Brandurſache iſt unbekannt.

Neuſtadt. Auf einer Motorboot-Vergnügungsfahrt nach Wismar fiel ein junges Mädchen über Bord. Das Mädchen konnte den ihm zugeworfenen Rettungsgürtel rechtzeitig erfaſſen und ſo gerettet werden.

Lübeck. Zwei Mitglieder der NSDAP. hatten ſich wegen Uniformtragens zu verantworten. Auf Grund der Verordnung des Polizeiamtes vom 2 Sept. iſt auch das öffentliche Tragen der Uniform der NSDAP. in nicht geſchloſſener Formation verboten worden. Ein Lehrling war zwangsgeſtellt worden, der lediglich in einer grauen Hoſe umherlief und ein zweiter, der unter dem Jackett, von dieſem verdeckt, noch ein Koppel und Schulterriemen trug, allerdings nicht ein nationalſozialiſtiſches Koppel, ſondern ein altes preußiſches mit der Aufſchrift „Gott mit uns". Ein Polizeimajor erklärte ſelbſt, daß nach neuerer Auslegung der Polizeiverordnung in beiden Fällen keine ſtrafbare Handlung zu ſehen ſei. Das Gericht erkannte auf Freiſprechung. Die Braunhoſe ſei an ſich kein nationalſozialiſtiſches Bekleidungsſtück, auch nicht das altpreußiſche Wehrgehänge. Für das Gericht aber wäre zweifellos, daß Braunhemde und Koppel und Schulterriemen Kennzeichen der Nationalſozialiſten ſeien. Strafbar würde dies inſoweit nur ſein, wenn man ſie öffentlich zeige. Das Tragen des Jackett ſei nicht zu beanſtanden. Für die Anklage wegen der Tragung der braunen Hoſe allein übernahm das Gericht auch die Koſten der Verteidigung auf die Staatskaſſe.

Hamburg zahlt die Beamtengehälter in drei Raten.

Für den Monat Oktober werden die Gehälter der Beamten und Angeſtellten des Hamburgiſchen Staates in drei Raten, am 30. September und am 10. und 20. Oktober ausgezahlt werden.

Schleswig-Holſtein und die Reichsreform.

Entſchließung der Kieler Handelskammer.

Kiel, 16. 9. Zur Reichsreformfrage faßte die Kieler Handelskammer eine Entſchließung, in der es heißt:

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel hat bisher mit einer Aeußerung darüber zurückgehalten, wie die Provinz Schleswig-Holſtein nach ihrer Kenntnis der Verhältniſſe bei einer territorialen Neugliederung des Reiches im Rahmen einer Verwaltungsreform behandelt werden muß. Neuerdings gewinnt man aber den Eindruck, daß in dieſer Zeit ſich überſtürzender Ereigniſſe möglicherweiſe ſelbſt Fragen wie die Reichsreform einer beſchleunigten Löſung entgegengeführt werden ſollen, ohne daß das Ergebnis im Gange befindlicher Unterſuchungen abgewartet wird. Es werden auch in der Oeffentlichkeit bereits mehrere Vorſchläge für eine territoriale Angliederung unſerer Provinz gemacht, ſo daß die Kammer ſich nunmehr veranlaßt ſieht, ihre Meinung zu erkennen zu geben.

. . . Unter ihnen (den Grenzländern) hat Schleswig-Holſtein ſeine ausgeſprochene Eigenart.

Man darf dabei ſeine wechſelvolle, für die Entſtehung der deutſchen Reichseinheit bedeutſame Geſchichte nicht vergeſſen, denn ſie hat die Kräfte geweckt, die heute ſeine Bevölkerung befähigen, für Deutſchland den Kampf an der Nordmark zu führen. Dieſen Kampf des Geiſtes, der Kultur und der wirtſchaftlichen Macht kann auch in Zukunft in treuer täglicher Arbeit und in ſeinen Aemtern und Vertretungen nur eine Bevölkerung führen, die in dieſer Grenzarbeit groß geworden iſt. Mitarbeit ferner abliegender Gebiete würde die Stoßkraft ſchwächen, würde Unbeteiligten eine Aufgabe zuteilen, der ſie nicht gewachſen ſein können. Außerhalb der Provinz wohnende Bevölkerungsteile würden aber auch in Schleswig-Holſteinern nicht den Mitſtreiter finden, den ſie für ihre Belange ſich wünſchen. Denn es entſpricht der Eigenart des Schleswig-Holſteiners, im eigenen Lebenskreis ſein Genüge zu finden.

Dieſes Eigenleben hat aber auch inſofern eine innere Berechtigung, als es in ſeinen natürlichen Vorbedingungen des Landes und der ſtädtiſchen und ländlichen Beſiedelung, die ſich darauf aufgebaut haben, den geſunden Ausgleich der Kräfte findet. Ein Zuwachs anderer Gebietsteile könnte ihm nur dann von Nutzen ſein, wenn durch ihn ſeine wirtſchaftliche Kraft geſtärkt würde. Er müßte ihm aber zum Schaden gereichen, wenn er das Schwergewicht der Betätigung verlagern würde und wenn dieſe Gebietsteile ihm weſensfremd bleiben würden, weil ſich in ihnen das Leben in anderen Bahnen bewegt und vielfach entgegengeſetzte Auffaſſungen beſtehen.

Unter ſolchen grundſätzlichen Ueberlegungen beurteilt die Kammer die verſchiedenen bisher vorgeſchlagenen Löſungen für die territoriale Neugliederung folgendermaßen:

1. Die Niederſachſenlöſung.

Zuſammenfaſſung der heute im niederſächſiſchen Gebiet mit der Zentrale Hannover in Kammern und anderen Wirtſchaftsverbänden zuſammenarbeitenden Landesteile mit Hamburg und Schleswig-Holſtein. Dieſe Löſung ſcheitert ſchon an dem Widerſpruch aller Beteiligten. Weder im niederſächſiſchen Gebiet noch in Schleswig-Holſtein iſt Neigung für ein ſolches Gebilde vorhanden . . . Man wird dieſe Löſung als erledigt betrachten können.

2. Die Löſung Hamburg-Schleswig-Holſtein.

Auch ſie muß von Schleswig-Holſtein abgelehnt werden. Denn ſie würde eine Verlagerung des Schwergewichts der Betätigung hervorrufen, die das Verhältnis beider Gebiete zueinander ernſthaft ſtören könnte. Hamburg wird als Hafenſtadt, die den Blick über das Weltmeer richtet, über ſeine Geſchicke auch künftig allein entſcheiden und ſeine Kraft nicht dadurch verzetteln wollen, daß es die Verantwortung für andere Gebiete mit übernimmt.

Trotz aller Verflechtungen, die ſich aus der räumlichen Nähe in der wirtſchaftlichen Betätigung beider Gebiete ergeben, empfiehlt ſich eine engere verwaltungsmäßige Verbindung nicht, weil bei der Beurteilung aller Wirtſchaftsfragen in Hamburg ſtets das Intereſſe einer Sicherung eines ungehemmten Ueberſeehandels die Oberhand gewinnen muß, während in Schleswig-Holſtein die innen-wirtſchaftlichen Fragen immer im Vordergrunde ſtehen werden. Auch deshalb muß von einer Verſchmelzung abgeraten werden, weil die im Bereich der internationalen Schiffahrtsverbindungen der Oſtſee entſtehenden Aufgaben von den einzelnen Häfen nur in ſelbſtändiger Betätigung ohne Abhängigkeit voneinander gelöſt werden können.

Berückſichtigt man ferner die ungeheure Bedeutung, die die Wahrung der kulturellen Belange einer Grenzprovinz nach ihren eigenen Geſetzen zukommt, ſo muß für die Kammer der Gedanke einer Zuſammenfaſſung Schleswig-Holſteins mit Hamburg aus der Diskuſſion ausſcheiden.

3. Die Oſtſee-Löſung.

Neuerdings nimmt in der Erörterung die Zuſammenfaſſung Schleswig-Holſteins mit Lübeck und Mecklenburg einen breiten Raum ein. Doch auch dieſe Löſung muß verworfen werden. Der tiefſte Grund, daß dieſer Gedanke mit beſonderer Tatkraft verfolgt wird, dürfte in dem wirtſchaftlichen Rückgang liegen, von dem Lübeck im Oſtſeeverkehr beſonders ſchwer betroffen wird. Es verſpricht ſich in dieſer ſchwierigen Lage von einem Zuſammengehen mit Hamburg offenbar keine grundlegende Beſſerung. Je mehr es ſich im Oſtſeeverkehr bedrängt ſieht, deſto mehr hat es das Bedürfnis, ſeine innerwirtſchaftliche Stellung zu ſtärken. Es ſucht daher Anlehnung an Schleswig-Holſtein und Mecklenburg und ſtrebt dahin, Vorort eines ſolchen neuen Gebietes zu werden. Jede Kräfteverſchiebung nach dem Süden kann aber der Grenzprovinz nur zum Schaden gereichen. Sie iſt politiſch ebenſowenig wie wirtſchaftlich und kulturell zu verantworten.

Eine Verbindung Schleswig-Holſteins mit Mecklenburg wäre überdies auch aus dem Grunde als verfehlt anzuſehen, weil die ganz andere Bewirtſchaftung in der Landwirtſchaft beider Gebiete einer gemeinſamen Verwaltung im Wege ſteht und weil die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Gebieten nur verſchwindend gering ſind.

Eine Verbindung Lübecks allein mtt Schleswig-Holſtein wäre nur als die Vorſtufe einer Löſung anzuſehen, die der Zuſammenfaſſung mit Mecklenburg führen wird. Sie muß daher aus den obengenannten Gründen ebenfalls abgelehnt werden. Denn auch ſie wird ohne Verlagerung der Kräfte nicht möglich ſein.

Ergebnis:

Die Kammer kommt daher zu der Auffaſſung, daß die Grenzprovinz Schleswig-Holſtein bei einer Neuaufteilung ſelbſtverſtändlich unter Einbeziehung des oldenburgiſchen Landesteiles Lübeck für ſich allein bleiben muß, um die ihr obliegenden Aufgaben voll erfüllen zu können. Sollte ihre wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit nicht ausreichen, dann muß vom Reich erwartet werden, daß es ebenſo wie für andere Grenzprovinzen auch für Schleswig-Holſtein die Wege findet, die ſeine Lebensfähigkeit ſichern.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kleiderstoffe - Aussteuerartikel - Betten
Gardinen — Teppiche — Läuferstoffe

entzückende
Neuheiten in
modernen
Winterstoffen.

Größte Auswahl

Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Bettstellen
Matratzen, Reformunterbetten
Schonerdecken

billigste Preise

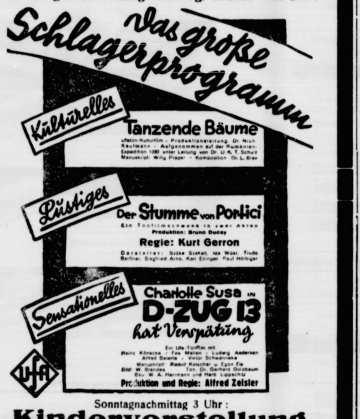
Ferkel-Markt in Bad Bramstedt

jeden Sonnabend
von 8 bis 12 Uhr mittags
im Landhause. Telephon 31

Auch in der jetzigen schlechten Zeit muß der Ferkelmarkt hier in Bad Bramstedt hoch gehalten werden, damit er stets der Stützpunkt für den Schweinehalter und Händler unseres Bezirkes bleibt.

Kur-Lichtspiele

Wir bringen ab Freitag—Montag, abends 8.15 Uhr:



Tanzende Bäume
Ufaton-Kulturfilm · Produktionsleitung: Dr. Nich. Kaufmann · Aufgenommen auf der Rumänien-Expedition 1930 unter Leitung von Dr. U. K. T. Schulz. Manuskript: Willy Praper · Komposition: Dr. L. Brav

Der Stumme von Portici
Ein Tonfilmschwank in zwei Akten
Produktion: Bruno Duday
Regie: Kurt Gerron
Darsteller: Szöke Szakall, Ida Wüst, Trude Berliner, Siegfried Arno, Karl Ettlinger, Paul Hörbiger

Charlotte Susa in D-ZUG 13 hat Verspätung
Ein Ufa-Tonfilm mit
Heinz Könecke · Fee Malten · Ludwig Andersen
Alfred Beierle · Viktor Schwanneke
Manuskript: Rudolf Katscher u. Egon Eis
Bild: W. Brandes Ton: Dr. Gerhard Goldbaum
Bau: W. A. Herrmann und Herb. Lippschitz
Produktion und Regie: Alfred Zeisler

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
Ermäßigte Eintrittspreise.

Sämtliche Drucksachen schnell und sauber die Buchdruckerei **K. Paustian.**

Ein neuer Roman
FÜR ALLE!
(Auch für die Jugend!)

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT
URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

Jeder hat doch einmal den Wunsch gehabt, einen sportlichen Großkampftag mit seiner endlosen Spannung, mit seiner großen Begeisterung mitzuerleben. Unser neuer Roman erfüllt diesen Wunsch. Aber keine Angst — verehrte Leserin: auch eine fein nuancierte Liebesgeschichte von besonders pikantem Reiz ist hineingewoben, die uns sogar bis in den reizvoll-schönen Süden führt.

Also diesmal die Parole:
Alle auf zum „Endspurt!“

Holzgefäße bewähren ſich

im Haushalt, wie in Betrieben durch lange Haltbarkeit und sind daher billig.

☛ **Waſchbalgen halte ſtets auf Lager.** ☚

Anfertigung sämtlicher Gefäße in jeder Form und Größe schnellstens und gut.

Ludwig Angerſtein, Böttcherei, Landweg 11.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat September 1931
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gefunden

ein Herrenfahrrad

Die Polizeiverwaltung:
I. V.: Langhinrichs.

Preisabbau
Ab Sonnabendmorgen: jg. fettes
Ochsenfleisch
von 65 Pfg. an.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Zu verkaufen:
- **Bett mit Matratze**
- **Schreibtiſchlampe**
- **Schreibmaſchinentiſch**
- **Aktenſtänder**

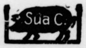
W. Harbeck, Korbmacher.

Feſte runde Tomaten
1 ℔ 20 Pfg., 3 ℔ 50 Pfg.
Gebr. Schulze, Rosenstraße 10

21jähriges Mädchen sucht zum 1. 10. 31.
Stellung.
Näheres bei **Frau W. Bußmann**, Wiemersdorf.

Rübenforken
Kartoffelforken
Kartoffelhacken
Kartoffelkörbe
Hermann Schröder.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.



gewürzte Mineralsalzmischung

Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5--8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kaisersaal

An beiden Jahrmarktstagen von nachmittags 4 Uhr an:

Grosse Ballmusik

mit vollbesetztem Orchester von 10 Musikern.

Wozu freundlichst einladet **W. Fuhlendorf.**

Daselbst Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Wenn Sie zum Jahrmarkt gehen,

dann denken Sie daran, daß heute jede Mark gut angelegt werden muß. Bestellen Sie bei mir

geſtrickte reinwollene Ober- und Unterkleidung

in feiner und grober Ausführung. Ueber 300 verschiedene Farben vorrätig. Vergessen Sie auch nicht zu reparierende Stricksachen mitzubringen.

Frau Jonny Bock, Maſchinenſtrickerei,
Bimöhlerstraße 61.

Damen-Mäntel	Herren-Lodenjoppen
Damen-Kleider	Herren-Anzüge
Damen-Strickjacken	Herren-Mäntel
Damen-Wäſche	Herren-Windjacken
Damen-Strümpfe	Herren-Wäſche
Kleider-Stoffe	Anzugſtoffe

Ausſteuer-Artikel
Betten Bettinletts Bettfedern Gardinen
Teppiche und Läuferſtoffe
in größter Auswahl zu billigſten Preiſen.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Konfitüren, Lebensmittel, Parfümerien, Oele

Farben Pfund von 0.30 R-Mark an
Leinöl Pfund 0.40 R-Mark
Sichel-Leim
sämtliche Artikel zur großen Wäsche und zum Großreinmachen.

Luckenbach, Maienbeeck 37.

Aug. Sievers, Schneidermeiſter
Bad Bramstedt, Achtern Bleeck 1.

Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Garderoben

Aufmerksame Bedienung Solide Preise

Lest Eure „Bramstedter Nachrichten“

Zum Jahrmarkt beſonders preiswert:

Herren-Hosen		6.80	5.50	4.95
Oberhemden mit u. ohne Kragen	6.75	5.80	4.50	3.95
Herren-Hüte		6.00	4.20	3.60
Doppelkragen, moderne Form			Stück	0.50

Alleinverkauf von Küblers gestrickter Kleidung für:

Damen *Friedrich* **Bornhöft** und
Kinder Herren

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Der Siegeszug der deutſchen Leichtathleten

Der beiſpielloſe Siegeszug der deutſchen Leichtathleten konnte auch in dieſem Jahr nicht unterbrochen werden. England, Frankreich und die Schweiz, die alle drei diesmal wieder unſere Gegner waren, konnten mit Ergebniſſen geſchlagen werden, die allzu kühne Optimiſten gleich wieder dazu verleiteten, uns als inoffizielle Europameiſter auszurufen. Man hat dabei überſehen, daß Finnland den Schweden einen ganz großen Kampf geliefert hat, der mit einem Schlage bewies, daß

die Finnen ſehr ernſthafte Konkurrenten der Deutſchen

geworden ſind. Nurmis Landsleute ſind heute nicht nur glänzende Langſtreckler und Wurfathleten, ſie kommen auch über die kurzen Strecken ſehr ſchnell und wollen im Hoch- und Stabhochſprung ebenfalls erſt geſchlagen ſein! Aber nichtsdeſtoweniger herrſcht aller Grund zur Freude. England und Frankreich ſtellten immerhin nach Finnland und vielleicht auch noch Schweden die ſtärkſten Gegner Deutſchlands in der europäiſchen Leichtathletik vor. Die Briten werden — zumal in den Staffeln — immer gefürchtete Rivalen ſein, und Frankreich hat trotz Fehlens von Moulines, Martin, Sempé uſw. von insgeſamt 15 Konkurrenzen immer noch fünf gewinnen können! Die Siege in Köln und Paris haben alſo immerhin noch allerhand Gewicht zu verzeichnen.

Ein Rückblick auf die bei den Länderkämpfen erzielten Leiſtungen dürfte recht lehrreich ſein. Zunächſt einmal haben ſie beſtätigt, daß

unſere Sprintergarde zwar noch immer unſchlagbar in Europa

iſt, daß ſie aber doch nicht mehr ſo zahlreich auftreten konnte, wie in früheren Zeiten, als wir außer Körnig noch Houben, Wege, Corts, Dreibholz, Aſſever uſw. zur Verfügung hatten. Körnig und Jonath ſtehen heute allein auf ſtolzer Höh'. Die Sprinterſtaffel wird noch beſſere Zeiten erzielen können, wenn der deutſche Meiſter Jonath das Wechſeln gelernt hat. Bisher haben wir in dieſem Jahre kaum einen anſtändigen Wechſel von ihm geſehen. Über 400 Meter hat uns unſer neuer Meiſter, Metzner, nicht enttäuſcht, wenn wir auch gehofft hatten, daß er gegen Rampling beſſer abſchneiden würde. Es hat ſich aber herausgeſtellt, daß der Engländer aus einem ganz beſonderen Holz geſchnitzt iſt, aus einem Holz, aus dem Olympiaſieger geſchaffen werden können. Die Mittelſtrecken ſind nur teilweiſe gut beſetzt, ſo die 800 Meter mit Peltzer, Leſeber, Kaufmann, Danz uſw. Für die 1500 Meter ſind weder Krauſe noch Wichmann international erſtklaſſig. Eigenartig, daß Peltzer immer noch unſer beſter Mittelſtreckler iſt. Als er ſich vor neun Jahren mit Köpke, dem Zehlendorfer, herumſchlug, da ahnte wohl niemand, daß der lange Stettiner 1931 immer noch unſer „firſt man" ſein würde. Mit den Langſtrecklern will es auch nicht ſo recht vorangehen, weder in Bern, noch in Köln und in Paris konnten wir in den langen Strecken Erfolge erringen. Beſonders bedauerlich iſt dabei, daß nicht einmal die Schweizer Langſtreckler geſchlagen werden konnten. Faſt das gleiche kann man in bezug auf die Leiſtungen im Hochſprung feſtſtellen. Auch hier konnten in den Länderkämpfen keine Erfolge erzielt werden. In Bern ſiegte ein Schweizer, in Paris ein Franzoſe und in Köln teilte man den Sieg bzw. die Plätze mit den doch im Hochſprung ſonſt nicht gerade berühmten Briten. Philippon gewann an der Seine zwar erſt nach Stechen, aber immerhin er gewann!

Beſſer ſieht es hingegen im Weitſprung aus, wo wir gegen England, die Schweiz und Frankreich ſiegreich blieben. In Paris gab es übrigens dabei

eine kleine Meiſterſchaftsrevanche,

Köchermann ließ Meiſter Mölle weit hinter ſich. Anſcheinend hat der Hamburger gerade in Berlin damals einen ſchlechten Tag gehabt. Unſere Werfer haben ſich ſehr gut geſchlagen, beſonders gegen Frankreich, wo man ganz andere, teilweiſe umgekehrte Reſultate erwartet hatte. Mit Hirſchfeld, Sievert, Mäſer uſw. können wir uns überall getroſt ſehen laſſen. Bleiben übrig die Hürdenläufer. Auch ſie ſind über alles Lob erhaben, wenngleich die gegen England gewonnene Staffel kaum als wirklicher Maßſtab genommen werden darf, da die Wechſel das waren, was man bei Sechstagerennen „Wechſel auf Sicht" nennt. Welſcher ſcheint Nerven bekommen zu haben, er ſtürzt ſehr oft. In Köln allerdings lief er groß. Ein Wort noch für Beſchtznik. Der Berliner iſt kein eigentliches Hürdlertalent. Alles was er heute kann, verdankt er in erſter Linie einem unbeugſamen Willen zum Erfolg, einer ſehr zweckmäßigen Gymnaſtik und, wie er ſelbſt erklärt, der Maſſage Altmeiſters Carl Ernſt, des einſtigen großartigen Mittelſtrecklers. Von ihm darf noch ſo mancherlei erwartet werden.

Wie ſchon geſagt,

wir dürfen ſehr zufrieden ſein.

Wenn wir in den langen Strecken noch etwas weiter kommen, wenn endlich einmal ein Hochſpringer von Format kommt, dann können wir getroſt den Tagen von Los Angeles entgegenblicken. Inzwiſchen wird ſich vielleicht noch ein Treffen mit Finnland ermöglichen laſſen, an dem uns wirklich ſehr viel liegen müßte, und das auch zuſtande kommen wird, wenn man es verſteht, ſich mit den etwas eigenwilligen Finnen bezüglich des Programms zu einigen.

Einladung zum Butterbrot

Man weilt nun zwiſchen heimſchen Pfählen,
Und jeder hat was zu erzählen,
Man hat im Sommer ausgetobt,
Malwine hätt' ſich faſt verlobt.

Geſtärkt, mit gänzlich neuen Kräften,
Zeigt man ſich wieder in Geſchäften,
Man trägt jetzt Federn an dem Hut,
Und wenn er ſchief ſitzt, ſitzt er gut.

Frau Schnieſke und das Fräulein Tochter,
Die ſagen plötzlich: „'n Tach, Herr Dochter!"
Und dieſer ſo benannte Mann,
Der ſchlingelt ſich an beide ran.

Und ohne jede Atempauſe
Berichtet man im Warenhauſe:
Der Sommer ſei nun doch vorbei,
Und wie es ihm bekommen ſei.

Ob er denn nicht an Heirat dächte?
Und ob er denn nicht einmal möchte
Hinkommen zu 'nem Butterbrot?
Familie tu' doch ſchließlich not!

Der Doktor will ſich's überlegen,
Grundſätzlich hat er nichts dagegen
Und wirklich geht dann alles glatt:
Das Butterbrot, es findet ſtatt!

Zuerſt gibt's die „Bulljong" in Taſſen
— Die kann man nie nicht unterlaſſen —,
Dann kommt der Lachs mit Remulad'
Und ſchließlich Kalbsbruſt mit Salat.

Ein weißer Wein wird aufgetragen
— Er iſt kein Labſal für den Magen —,
Zuletzt bringt Minna, die ſchon weiß,
Den Kegel mit gemiſchtem Eis.

Die ganze Choſe wirkt gewöhnlich
Ein bißchen kühl und unperſönlich,
Der Doktor geht bedrippt nach Haus,
Gottlob! das Butterbrot iſt aus.

Der Doktor muß mal Natron ſchlingen,
Um ſich ins Gleichgewicht zu bringen —,
Was geht ihn noch die Heirat an?
„So ſiehſte aus! . . . Ich denk' nicht dran!"

Vom deutſchen Volksmärchen

Von Julius Bansmer.

Wo die Waldeseinſamkeit dich mit grüngoldenen Augen ernſt und doch freundlich anſieht, rauſcht ein verborgener Wunderborn.

Leiſe, verträumt, ohne Unterlaß . . .

Sein Rauſchen iſt voll Harmonie und herber Lieblichkeit. Wer ihm je recht gelauſcht, den läßt dieſer Klang nie los. Töne aus einer verſchollenen und verſunkenen ſchönen Welt hört deine Seele in dem Rauſchen des Wunderborns, wenn ſie fein ſtille geworden iſt und gelernt hat, den Schein zu verachten und nach innen zu ſchauen und zu lauſchen.

Die Vögel des Waldes ſingen auf den ſchaukelnden Zweigen, die ſich grüßend über den Wunderborn neigen, ihre ſchönſten Weiſen. Und abends ſpiegeln ſich die Sterne in ſeiner klaren Flut u. lächeln verklärt aus blauen Gottesfernen.

Wie beſeligend iſt dein Lied, du klarer Wunderborn! Wie reich! Ewiges Sehnen, Leid und Freude, jubelndes Glück u. bange Trauer, kindliche Gläubigkeit und Reinheit, jungfräuliches Königinnentum und erlöſende Liebe, heilende, beglückende Liebe, Gottes- und Menſchenliebe, alles eint ſich in dir, du Wunderborn, du liebes deutſches Volksmärchen, zu heiliger Harmonie.

Und zu einem köſtlichen Spiegel der Welt und des menſchlichen Herzens!

Deine ganze Seele, du deutſches Volk, lebt, ſingt, klagt, webt in deinen alten Märchen. Deine guten Geiſter ſind hier noch lebendig. Väterſitte und Väterglaube ſprechen hier zu dir, grüßen dich, wecken dich auf.

Aus dieſem alten Born quellen Freude und Kraft, Glaube, Kindlichkeit und Weisheit. Deine kranke Seele kann geſunden, wenn du von ſeinen reinen Waſſern trinkſt.

Ganz tief mußt du ſchöpfen!

Aber du haſt nicht Zeit! Der Dämon des Geldes hat deine Seele gepackt, und ſie wurde arm, ganz arm. Ein Bettler in goldenen Feſſeln. Nur manchmal in ſeltenen Stunden hörſt du noch heimlich aus entſchwundener Jugendzeit einen fernen, leiſen Klang, ein verwehtes, ganz ſachtes Rauſchen dieſes Wunderborns. — — O, lauſche dieſem Klang! Mache dich frei von dem Böſen der Zeit, das deine Seele tötet! Komm, kehre ein beim Volksmärchen und feiere glückliches Erwachen! Sieh, dann wird Altes neu, und entſchwundenes Glück grüßt dich wieder! — — —

In grüngoldener Waldeseinſamkeit gaukelt ein Schalk in buntem Narrengewand. — Und iſt doch geſunder, lachender Weisheit voll! —

Unter blühenden Bäumen ſpielt ein ſeliges Kind. Und ſeine Augen ſind voll Helle und Reinheit. Es weiß Geheim-

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

5) (Nachdruck verboten.)

Mac Arrews Blicke hingen mit deutlicher Spannung an Gwennies ſchreibender Hand, und kaum hatte ſie den Halter beiſeite gelegt, als er ihr das Schriftſtück wegnahm und es haſtig überflog. Es ſchien ihm zu genügen, denn er nickte befriedigt und ſteckte es in ſeine Taſche.

„Ich habe getan, was Sie verlangten," ſagte Gwennie. „Gehen Sie!"

Aber er blieb unbeweglich auf ſeinem Platze.

„Gehen Sie!" wiederholte Gwennie ungeduldig und laut. Eine ſeltſame Angſt packte ſie immer ſtärker vor ſeiner unbeweglichen Miene, in der die Ankündigung einer Gefahr zu liegen ſchien.

„Sie dünken ſich ſehr klug, Miß Dolan — —"

„Was wollen Sie noch von mir? Sie ſollen gehen!"

„— — — aber ich habe Sie übertölpelt!"

Gwennies Lippen zitterten. Sie wollte fragen, aber ſie brachte keinen Laut hervor. Was bedeutete ſein Lächeln? Warum ſah er ſie ſo an?

„Sie — haben mich — übertölpelt?"

„Ja."

„Womit?"

„Mit dem Telegramm, das Sie an Ihren Vater richteten."

„Was ſoll das heißen?"

„Das ſoll heißen, Miß Gwennie, daß ich Sie an jenen letzten Tag erinnern will! Sie entſinnen ſich, nicht wahr? Triumphierten Sie damals nicht? Lachten Sie nicht über mich?"

„Was wollen Sie von mir?"

„Dasſelbe, was ich damals wollte: Sie ſelbſt!"

Gwennie erblaßte, ſie taumelte einen Schritt, auf Mac Arrew zu.

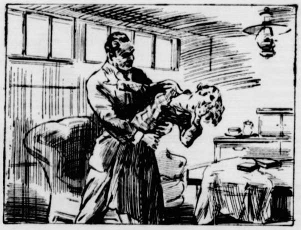
„Sie werden die einzige ſein, die niemals frei kommt! Niemals und niemals!"

Ihr Geſicht war tot und grau, ihre Augen erloſchen. Sie ſah ihn mit einem Blick voll grenzenloſer Verzweiflung an und ſchwankte. Er fing ſie auf und hielt ſie umfaßt, aber er tat es behutſam, um ihr nicht wehe zu tun, er küßte ſie nicht. Er ſah auf ihre geſchloſſenen Augen nieder und ſtrich ihr das Haar aus der Stirn, ganz zärtlich und ſchonungsvoll. Gwennie regte ſich nicht; ihre Lippen hoben ſich wie zu einem ſchmerzlichen und kindiſch zaghaften Lächeln. Um ihre Sinne war Finſternis gebreitet.

* * *

An dieſem Abend ſtartete Frank Hulls Flugzeuggeſchwader in Punta Arenas und ging in ſüdweſtlicher Richtung über See.

Gleich nach dem Abflug ſuchte der Oberſt wieder ſeine Kabine auf, um ſich niederzulegen. Es war erſtaunlich, was er im Schlafen und Wachen leiſten konnte; jetzt während des Fluges erhob er ſich eigentlich nur noch zu den Mahlzeiten, trank danach eine Taſſe Kaffee — ſchwarz und ſtark geſüßt —, ſpielte mit Steenwyck, der ſich natürlich „als einziger Preſſevertreter der Erde" auch an Bord befand, zwei Partien Domino, die er regelmäßig gewann, und legte ſich dann wieder zum Schlummer nieder.



„Sie werden die einzige ſein, die niemals frei kommt!"

Seine Arbeit beſtand nur darin, an Dolan Telegramme zu ſenden mit der Nachricht, daß alles an Bord gut ſtehe und die Stimmung ſiegeszuverſichtlich ſei.

Auch jetzt, wenige Stunden vor der Entſcheidung, lag er mit friedlichem Geſicht in den Kiſſen, als Frank, der mit ihm die Kabine teilte, an ſein Lager trat.

Frank hatte die Führung dem jungen deutſchen Ingenieur anvertraut, der ihm in Cincinnati Freund geworden war. Er glaubte, jetzt der Ruhe bedürftig zu ſein, denn die Gedanken über das Gelingen oder Mißlingen hatten ihm den Schlaf geraubt. Er legte vorſichtig und leiſe ſeine Überkleidung ab; aber ſo behutſam er es auch tat, der Oberſt erwachte, richtete ſich auf ſeinem Lager auf und ſagte lächelnd und vielverſprechend: „Morgen um dieſe Zeit!"

Es ſchien Frank vermeſſen, mit ſolcher Zuverſicht das Schickſal herauszufordern, und ſeine Antwort auf den verfrühten Siegesglauben des alten Kämpen fiel etwas gedämpft aus.

Osgood aber ſah vorwurfsvoll drein und betonte zum hundertſten Male: „Wir werden ſie faſſen! Wir werden ſie ſchlagen! Wir werden die Damen befreien! Zweifel bedeuten die halbe Niederlage! Alſo zweifeln Sie nicht! — Jetzt aber — ruhen Sie, mein junger Freund! Sparen Sie mit ihren Kräften; wir werden ſie nötig haben!"

Frank nickte. Es entſtand eine Pauſe. Der Oberſt wollte ſich auf die andere Seite wenden, als er noch fragte: „Wie iſt die Sicht?"

„Sternklar!"

„Ausgezeichnet! Wir werden eine glatte Landung haben."

Abermals eine Pauſe. Der Oberſt gähnte hinter ſeiner Hand.

Frank lag mit geſchloſſenen Augen, die Hände hinter dem Kopf verſchränkt und ließ ſich von ſeinen Gedanken forttragen, dem Ziel entgegen. Er dachte an Gwennie und ſah ſie vor ſich wie in jener Abſchiedsſtunde in Sancelito, da ſie mit ſchlaffhangenden Armen vor ihm geſtanden, nachdem ſie ihn ſo heiß geküßt hatte. Er hörte ihre Stimme, die zu ihm ſagte: „Du mußt daran denken, daß die ſchönſte Zeit für uns erſt kommen wird, wenn ich wieder hier bin — — —"

Nun war ſie nicht zurückgekommen; die Scherze, die ſie in der letzten Stunde über die Abenteuer gemacht hatte, denen ſie entgegenfuhr, hatten ſich ſchlimm bewahrheitet. Jetzt kam er, ſie zu holen, ſie zu befreien und ſie mit ſich zu nehmen für alle Zeit. — Die Bilder der Verſammlung mit Pettigrew zogen an Franks Augen vorüber, er fühlte Dolans letzten Händedruck, ſah zwei flehende Augen auf ſich gerichtet und hörte die letzten Worte: „Retten Sie mir — das Kind — — —"

(Fortſetzung folgt.)

nal
von nachmittags
musik
n 10 Musikern.
W. Fuhlendorf.
2 bis 2 Uhr.
kt gehen,
heute jede Mark gut an
Sie bei mir
nd Unterkleidung
rung. Ueber 300 ver
rgessen Sie auch nicht
nitzubringen.
hinenſtrickerei,
Lodenjoppen
Anzüge
Mäntel
Windjacken
Wäſche
ſtoffe
el
rn Gardinen
erſtoffe
en Preiſen.
ler
Fernruf 113
rien, Oele
0.30 R-Mark an
R-Mark
Wäsche und zum Groß-
nienbeeck 37.
dermeiſter
Bleeck 1.
u. Damen
Solide Preise
Nachrichten"
preiswert:
6.80 5.50 4.95
5 5.80 4.50 3.95
6.00 4.20 3.60
Stück 0.50
r Kleidung für:
und
Herren
rkt
31.

niſſe, die euch Klugen ewig verſchloſſen bleiben; denn es ſchaute in Gottes Himmel hinein und iſt dem allgütigen Vaterherzen ganz nahe. — — —

— — Der Born rauſcht!

Suche ihn und halte fröhliche Einkehr!

Vom Pagenwams zum Elendsrock

Die Lebenstragödie eines niederdeutſchen Romantikers.

Unter den Fürſten und den ihnen naheſtehenden Ständen hat es immer Vertreter gegeben, die der Bühnenkunſt eifrige Förderer waren. Der Weimarer Herzog Karl Auguſt, der Goethe, Schiller und andere Große ſeiner Zeit um ſich ſcharte, iſt durch die Literaturgeſchichte allgemein bekannt geworden. In der Theatergeſchichte des vergangenen Jahrhunderts ſpielte auch der Meininger Herzog Georg eine bedeutende Rolle, und der „Meininger Stil“ war zu jener Zeit und auch ſpäter noch für viele Bühnen und Darſteller maßgebend. In unſerer Zeit wurde der Name eines Prinzen Reuß wiederholt genannt, der an einer mitteldeutſchen Bühne eine Poſition innehat, die ein erhebliches Maß an Veranlagung und Können erfordert.

Doch als vor mehr als 150 Jahren das Theater in Norddeutſchland Fuß faßte und damals „Komödianten“ eigentlich noch nicht als geſellſchaftsfähig angeſehen wurden, hat bereits ein Angehöriger des Hochadels ſich mit Leib und Seele, als aktives und ſchöpferiſches Mitglied, dem Theater verſchrieben, und was er in ſeinem ſpäteren Leben für die Bühnenkunſt geleiſtet hat, verdient der Vergeſſenheit entriſſen zu werden — um ſo mehr, als heute das um ſein Daſein kämpfende Theater eine ſtarke Poſition gewinnen muß, wenn es Perſönlichkeiten hat, die wie jene beſchaffen ſind, von dem hier erzählt ſein ſoll.

Dem Manne, der wahrlich einen Roman gelebt hat, war es allerdings nicht an der Wiege geſungen worden, durch welche Tragik er in ſeinen Mannes- und letzten Lebensjahren gehen ſollte. Im Jahre 1782 wurde in Remplin im Mecklenburgiſchen einem der größten Grundbeſitzer des Landes, dem Grafen von Hahn, ein Söhnchen geboren. Der Knabe war von vornherein zum diplomatiſchen Dienſt beſtimmt, und ſo ſollte es eine gute Vorſchule ſein, als er beim König Guſtav III. Leibpage wurde. Doch damit war auch ſeine nach damaligen Begriffen hochgeſteckte Laufbahn eigentlich ſchon zu Ende. Er bezog zwar noch vor Ablauf des Jahrhunderts die Univerſität Greifswald, um traditionsgemäß Jura zu ſtudieren, doch umfing ihn hier ſchon bald ganz die Theateratmoſphäre, die auf Menſchen mit entſprechender Veranlagung eine entſcheidende Anziehungskraft nun einmal ausübt. Die Komödianten, mit denen er zuerſt in Berührung kam, betrachteten ſein Intereſſe vorläufig wohl mehr als die Laune eines jungen Herrn aus begütertem Hauſe und ließen ſich ſeine Gaſtfreiheit gern gefallen.

Wie ernſt es jedoch den jungen Grafen mit ſeinen Beſtrebungen war, geht daraus hervor, daß er nach ſeiner Rückkehr auf die väterliche Beſitzung dort ein Liebhabertheater gründete. Auch hier handelte es ſich keineswegs um eine Spielerei; vielmehr darf dieſer Liebhaberbühne nachgeſagt werden, daß ſie von anderen derartigen Schöpfungen in der ganzen deutſchen Theatergeſchichte nicht mehr erreicht wurde. Erſte deutſche Künſtler, zu denen auch Iffland gehörte, gaben hier Gaſtſpiele.

Offenbar war dies eine gute Vorſchule für den jungen Grafen. Kaum zwanzigjährig, ging er dazu über, ein eigenes Enſemble guter Schauſpieler um ſich zu ſammeln, mit denen er die größeren Städte ſeines Heimatlandes bereiſte. Als Dreiundzwanzigjähriger übernahm er mit eigenen Mitteln das damalige Hoftheater in Schwerin und wurde damit zugleich der Urheber und Förderer weitgreifender Entwicklung der bis dahin noch ſehr primitiv dahinvegetierenden Bühnenkunſt in Mecklenburg. Wie modern und praktiſch, auch nach den heutigen Begriffen, er an die Aufgaben heranging, zeigte ſein Plan, der Hofbühne auch eine Theaterſchule — heute: „Studio“ — anzugliedern, doch kam dieſer Plan nicht zur Ausführung.

Auch ſeine Leidenſchaft zur Bühne hat ihn ſpäter wirtſchaftlich ruiniert, ſo daß er unter Vormundſchaft geſtellt wurde und ſeine Güter eine Zwangsverwaltung erhielten. In erſter Linie ſoll aber dieſe finanzielle Zerrüttung darauf zurückzuführen geweſen ſein, daß von allen möglichen Stellen auch außerhalb des Landes an den „Theatergrafen“, wie man ihn allgemein nannte, Bittgeſuche für Theaterzwecke gelangten, die nur in ſehr ſeltenen Fällen abſchlägig beſchieden wurden. Nachdem er ruhmvoll an den Freiheitskriegen teilgenommen hatte, wurde er Theaterdirektor in einer Reihe deutſcher Städte.

Die Freundſchaft der bedeutendſten Künſtler jener Zeit gehörte ihm, und daraus dürfen wir ohne weiteres ſchließen, daß Graf Hahn der Entwicklung des Theaters tatſächlich viel zu geben hatte. Mit ihm hat einer der markanteſten Romantiker gelebt, der zugleich ein Grandſeigneur von ungewöhnlicher Ritterlichkeit war. Solche Perſönlichkeiten ragen überall ſchließlich über den Durchſchnitt hinaus; mögen ſie nun Erfolg haben oder nicht.

Wie ſehr dieſer Mann ſeine Seele dem Theater verſchrieben hatte, zeigt der Umſtand, daß er ſpäter, an ſeinem Lebensabend, dankbar war, ohne jede Vergütung kleine „Schmierentheater“ leiten zu dürfen, als ſeine Kräfte für große Aufgaben nicht mehr ausreichten. Im letzten Jahrzehnt hat er tatſächlich der Kunſt wegen gehungert, nachdem er der Förderung des deutſchen Theaters ein Rieſenvermögen geopfert hatte.

Carl Friedrich Graf Hahn hat — auch hier ein Ritter ohne Furcht und Tadel — bis in ſeine letzte Stunde bewieſen, daß die wahre Perſönlichkeit auch im Unterliegen groß ſein kann! Hans Weſt.

Deutſches Reich

Die Wohlfahrtserwerbsloſennot der Städte.

Wie der Deutſche Städtetag mitteilt, betrug die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (Geſamtbevölkerung 25 Millionen Einwohner) am 31. Auguſt rund 832 000. Gegenüber dem Vormonat (781 000) bedeutet das eine Zunahme von weiteren 51 000 oder 6,5 Prozent. Den 832 000 Wohlfahrtserwerbsloſen Ende Auguſt müſſen weitere 18 000 laufend Unterſtützte, deren Anerkennungsverfahren noch ſchwebt, hinzugerechnet werden. Von den 832 000 Wohlfahrtserwerbsloſen ſtanden 66 000 in Fürſorgearbeit.

Die Lehrerverbände beim preußiſchen Kultusminiſter.

Das preußiſche Kultusminiſterium hat für Donnerstag die Vorſitzenden der Lehrerverbände zu einer Beſprechung geladen, deren Gegenſtand die Hilfsmaßnahmen für die vom Abbau bedrohten Junglehrer und Jungphilologen ſein werden.

Nah und Fern

○ **Schwerer Unfall beim Krefelder Radrennen.** Das Krefelder Radrennen wurde durch einen ſchweren Unfall unterbrochen. Im zweiten Laufe des Großen Ausſtellungspreiſes wollte der Rennfahrer Wißbröcker mit ſeinem Schrittmacher Möller an dem Rennfahrer Dameron vorbei. Er kam aber in der Kurve zu hoch, durchſchlug die Barriere und raſte in die Zuſchauer hinein. Wißbröcker und Möller ſowie ſechs Zuſchauer wurden ſchwer verletzt.

○ **Den Lehrer vom Pferde geſchoſſen.** In der Kaſerne der Landespolizei in Regensburg ſpielte ſich ein aufregender Vorfall ab. Ein Wachtmeiſter zielte bei einer Reitübung mit einer Piſtole auf den Hauptlehrer Zimmermann, der als Inſtruktor bei der Truppe tätig war. Dabei entlud ſich die Piſtole, und Zimmermann ſank, von der Kugel getroffen, vom Pferde. Kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus iſt er ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Der Wachtmeiſter hatte offenbar angenommen daß die Waffe, mit der er hantierte, nicht geladen ſei.

Kinderhaarpflege. Das Kinderhaar muß beſonders ſorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Shampoo, wie es „Schwarzkopf-Extra“ iſt. Außerdem liegt dieſem „Haarglanz“ bei, jenes ideale Mittel, das Haar elaſtiſch, ſtraff und geſund zu erhalten. Was aber die Kinder beſonders begeiſtert, iſt die neue „Schaumbrille“, die als Hülle von „Schwarzkopf-Extra“ dient. Sie verhütet, daß den Kleinen Schaum oder Waſſer in die Augen kommt und macht ihnen die Haarwäſche zum Freudenfeſt

○ **Selbſtmord eines Doppelmörders.** Vor einigen Tagen hat in Winſen an der Luhe der Arbeiter Fritz Lüddec seine Frau und ſeine 5½jährige Tochter ermordet. Jetz iſt die Leiche des Mörders im Luhekanal bei Winſen aufgefunden worden. Nach den amtlichen Feſtſtellungen ha ſich Lüddecke am Ufer einen Schuß beigebracht und iſt dann in den Kanal gefallen und ertrunken.

⊙ **Große Unterſchlagungen beim holländiſchen Finanzamt.** Beim holländiſchen Hauptfinanzamt ſind Unterſchlagungen eines Beamten aufgedeckt worden, die ſich au fünf Jahre erſtrecken und ſich auf mehr als 250 000 Mar belaufen. Im Zuſammenhang hiermit ſteht der Selbſtmord eines hohen Beamten des Finanzminiſteriums: de Beamte wurde vor einigen Wochen in einem Eiſenbahnzuge mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden.

⊙ **Ein engliſcher Schnellzug fährt 128,7 Kilometer i der Stunde.** Der „fliegende“ Cheltenham-Expreßzug ha auf der Strecke Swindon—London eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 128,7 Kilometern erzielt und dami ſeinen eigenen Rekord geſchlagen. Angeblich ſoll er auc einen neuen Weltrekord aufgeſtellt haben.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Rußland.** In der Nähe vo Penſa ſtieß ein Güterzug mit einem Perſonenzuge zuſammen. Eine Lokomotive und fünf Wagen wurden zerſtört. Zwei Eiſenbahnbeamte wurden getötet, fün ſchwer verletzt. Das Unglück iſt auf Unvorſichtigkeit des Führers des Güterzuges zurückzuführen; er wurde verhaftet.

⊙ **Alkoholvergiftungen beim Totenmahl.** In de Ortſchaft Mozejki im Wilnaer Gebiet ſtarb ein reicher Bauer. Die Witwe veranſtaltete nach dem Begräbnis ein Totenmahl, bei dem es vor allen Dingen reichlich Schnaps gab. Die Folgen waren verheerend. Dreizehn Bauern mußten noch vor Schluß der Feier wegen ſchwerer Alkoholvergiftung in das Krankenhaus übergeführt werden, wo ſie mit dem Tode ringen. Der Schnaps war in einer Geheimbrennerei hergeſtellt worden. Die Polizei verhaftete drei „Schnapsfabrikanten“.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der bisherige Reichsvogt des Deutſchen Pfadfinderbundes, Forſtrat Fabricius, übergab nach ſiebenjähriger Leitung die Bundesführung Herbert Hirſchberger-Breslau, der ſeit zehn Jahren die Oſtmark des Bundes führt.

Budapeſt. In einem Magazin der Budapeſter Oper entſtand durch ein elektriſches Bügeleiſen, das nicht ausgeſchaltet war, ein Feuer, das aber ſchon nach kurzer Zeit gelöſcht werden konnte.

Kopenhagen. Das U-Boot „Nautilus“, das zum Nordpol fahren wollte, hatte wieder einmal Maſchinenſchaden. Es gelang ihm jedoch, einen Lotſen an Bord zu bekommen, der es dann in den Hafen von Harrſtad führte.

21 Sportboote verbrannt.

Berlin. Bei einem Brande im Bootsſchuppen der Niederſchöneweider Rudergeſellſchaft wurden 21 Sportboote vernichtet

Die „Stunde des Reiches“

Berlin. In letzter Zeit ging durch die Preſſe die Meldung, daß die Einführung einer „Stunde des Reiches“ und „einer Stunde des Staates“ im Rundfunk geplant ſei. Die Reichsregierung und die preußiſche Staatsregierung beabſichtigten nur, im Rundfunk eine geiſtige Ergänzung zur materiellen Winterhilfe zu geben. In irgendeiner Weiſe Neues zu ſchaffen, ſei nicht beabſichtigt. Es beſtehe auch nicht die Abſicht, den Rundfunk zu politiſieren. Die Reichsregierung wolle lediglich dem Volke ſagen, was ſie ihm zu ſagen habe.

Wie der franzöſiſche Kriegsminiſter den Frieden ſieht.

Paris. Kriegsminiſter Maginot, der in Reims eingetroffen iſt, um der letzten Phaſe der großen Manöver beizuwohnen, verteidigte in einer Anſprache Frankreich in der üblichen Weiſe gegen den Vorwurf des Imperialismus. Er behauptete, das franzöſiſche Heer ſei ausſchließlich ein Verteidigungsinſtrument und werde niemals dazu dienen, irgendeinen Angriff auf eine andere Macht zu unternehmen. Frankreich ſuche nur den Frieden in der Sicherheit, ohne die aber ein dauerhafter Frieden nicht möglich ſei. Maginot erklärte weiter, daß man franzöſiſcherſeits gern bereit ſei, größere Rüſtungseinſchränkungen vorzunehmen, wenn die anderen Staaten ſich endlich dazu entſchließen würden, einem Pack gegenſeitiger Hilfe gegen irgendeinen möglichen Angriff beizutreten.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

56]

(Nachdruck verboten.)

„Ich rette es Ihnen, Dolan!“ verſprach Frank.

Die Motoren rauſchten und brummten. Ein leiſes Schwanken zitterte durch die Maſchine. Sie ging vielleicht etwas tiefer nieder.

Abgeriſſene Gedanken zuckten verſchwimmend durch Franks Kopf, und allmählich fiel er todmüde in den Schlaf.

Als er geweckt wurde, wußte er nicht ſogleich, wo er ſich befand. Steenwyck und Heller, der deutſche Ingenieur, ſtanden mit erregten Geſichtern vor ſeinem Lager, und der Reporter, in hellem Eifer, rüttelte ihn an den Schultern.

„Wachen Sie auf! Hull! Menſch! So wachen Sie auf! Table-Island kommt in Sicht! In Sicht!“

Der Ingenieur fügte ruhiger und ſachlicher hinzu: „Brighton hat ſie als erſter geſichtet. Wir haben das Lichtzeichen weitergegeben. Wir fliegen jetzt an der Spitze. Die anderen haben ſich hinter uns geordnet.“

Brighton war der Führer desjenigen Flugzeuges, das am weiteſten weſtlich flog. Nun hatte ſich die breite Front des Geſchwaders, wie es verabredet worden war, ſofort aufgelöſt, und die einzelnen Flugzeuge flogen in weitem Abſtand mit etwas verminderter Geſchwindigkeit nach Norden.

Der Oberſt und Frank waren im Nu aufgeſprungen und fuhren in ihre Kleider.

Die Meldung beſtätigte ſich. Durch die Ferngläſer erkannten ſie, am Auslug ſtehend, in der Ferne einen dunklen Fleck, der allmählich zu einer Felsmaſſe wurde, die ſich ſchwarz abhob aus dem ſchimmernden Meer, über dem der neue Tag aufging.

Der Oberſt ließ ſein Glas ſinken. Er hatte ein ernſtes und feierliches Geſicht, ſprach aber kein Wort. Frank verſuchte vergeblich, ſeine Erregung niederzukämpfen. Er ſah wieder hinaus: Table-Island kam näher und hob ſich immer mächtiger, deutlicher und dunkler aus dem Meere empor. Es war leicht von Nebeln umhüllt.

Die Uhr zeigte die fünfte Stunde.

Frank Hull ließ den nachfolgenden Flugzeugen Lichtſignale zukommen, daß ſie wenden und vorläufig über dem Meere kreiſen ſollten, bis die Landung der erſten Maſchine gelungen war.

Die Felſen von Table-Island tauchten nahe zum Greifen auf. Man konnte deutlich die Brandung erkennen, und Frank gab Befehl, tiefer zu gehen. Die Maſchine gehorchte, kreiſte in zwei- oder dreihundert Meter Höhe über der felſigen Hochfläche und ſuchte ſich einen Landungsplatz.

Osgoods Vorherſage erfüllte ſich. Man konnte ohne jede Mühe auf dem faſt ebenen Felsboden niedergehen und brauchte nicht zu befürchten, daß die Maſchine Schaden leiden würde.

In weitem Umkreis umflog ſie den Landungsplatz, um auch für die anderen Apparate das Gelände zu unterſuchen.

Dann ging Frank Hull nieder und ſtand wenige Minuten ſpäter neben dem Oberſten auf Table-Island, auf demſelben Fleckchen Erde, auf dem ſich auch Gwennie befinden ſollte.

* * *

So leicht die Landung vonſtatten gegangen war, ſo beſchwerlich wurde der Marſch nach Norden. Table-Island war leider nicht, wie der Oberſt angenommen hatte, „flach wie ein Tiſch“, ſondern es gab Klüfte, Bergriſſe, ſteile Abhänge und Geröllhalden, die den Vormarſch furchtbar erſchwerten. Zwei von den zwanzig Tragetieren mußten unterwegs zurückbleiben, und die Männer beluden ſich, ſo gut es gehen wollte, mit den Laſten.

Man hatte gehofft, ſchon am frühen Nachmittag den Ankerplatz der „Springflower“ zu erreichen, aber als man um die Mittagszeit notgedrungen Raſt machte, war erſt die Hälfte des Weges zurückgelegt. Frank verging vor Ungeduld, und er ſetzte es durch, daß er mit dem Oberſten und drei anderen Begleitern als Vorhut beſchleunigt der Karawane voraneilte. Sie verſahen ſich mit den notwendigſten Waffen und Gerätſchaften und traten ihren Marſch an.

Es hieß, vorſichtig zu ſein, denn es war nicht unmöglich, daß die „Springflower“-Leute Wachen ausgeſtellt hatten. Unabläſſig beobachtete der Oberſt durch ſein Glas den Horizont.

Als ſie ſich dem Ziele näherten, verdoppelten ſie ihre Vorſicht. Es war drei Uhr nachmittags, und ſie mußten ſich nach ihren Berechnungen ſchon dicht vor dem Ankerplatz des Schiffes befinden.

Schließlich ließen Frank und der Oberſt auch die letzten ihrer Begleiter zurück und gingen allein nordwärts. Sie wechſelten kein Wort während dieſes letzten Teiles ihres Marſches. Selbſt Osgood blieb ſtumm, aber ſeine Augen glühten, er hatte an dieſem Tage mehr als fünfzig Kilometer zurückgelegt, aber weder er noch Frank fühlten Ermüdung; ſie dachten nur an das Ziel.

Plötzlich hielt der Oberſt inne, ſeine Hand wies ſtumm nach vorn, und als Frank das Fernglas vor die Augen nahm, erkannte er ein wenig ſchwärzlichen Rauch, der vom Winde zerriſſen ſcheinbar in nur geringer Entfernung vor ihnen aus dem Boden ſtieg.

„Wir haben ſie!“ ſagte der Oberſt leiſe und triumphierend. „Das ſind ſie!“

Sie pirſchten ſich vorſichtig näher, und nach einer Viertelſtunde ſahen ſie tatſächlich das Lager der „Springflower“-Leute vor ſich liegen. Verborgen hinter einem morſchen und halb zuſammengebrochenen Felſen ſahen ſie geſpannt hinab.

Drei langgeſtreckte Baracken befanden ſich dort unten. Zwei davon lagen rechts und eine kleinere links von dem Fluſſe. Die auf der linken Seite war vermutlich von den Damen bewohnt, denn Frank erkannte durch ſein Glas Ivy Schuyler, die gerade vom rechten Ufer kam und auf einem kleinen Laufſteg zurückging zu ihren Gefährtinnen, die in kleinen Gruppen untätig und plaudernd vor der Baracke umherſtanden oder auf und ab gingen. Mary Rantoul kam mit vier jungen Damen vom Meere her. Sie ſprach lebhaft auf die anderen ein und ſchien ſich über irgend etwas zu erregen.

Frank hielt atemlos Umſchau; Gwennie ſah er nicht. Erſt nahm er an, daß ſie ſich vielleicht im Innern der Baracke aufhielte, aber als Mary Rantoul näher kam, rief ſie in das Haus hinein, und auch die letzten kamen nun heraus. — Gwennie befand ſich nicht unter ihnen.

„Mein Gott — wo iſt Gwennie? Wo iſt Gwennie?“ fragte er den Oberſten.

Der hatte die anderen Baracken auf der rechten Seite des Fluſſes durchmuſtert, und er raunte Frank leiſe zu, obwohl gar kein Grund vorlag zu ſo gedämpftem Sprechen: „Sehen Sie dort drüben! Dort iſt noch eine Frau! Wer iſt das?“

„Jeannette!“ rief Frank aus.

„Wer iſt Jeannette?“ — „Gwennies Zofe!“

„Wo die Zofe iſt,“ meinte der Oberſt, „wird die Herrin nicht fern ſein!“

(Fortſetzung folgt.)

inen ſchweren Verletzunge
atte offenbar angenomme
tierte, nicht geladen ſei.
nörders. Vor einigen Tage
der Arbeiter Fritz Lüddec
ge Tochter ermordet. Jet
Luhekanal bei Winſen au
amtlichen Feſtſtellungen ha
ſchuß beigebracht und iſt dan
runken.
beim holländiſchen Finanz
uptfinanzamt ſind Unter
fgedeckt worden, die ſich au
auf mehr als 250 000 Mar
g hiermit ſteht der Selbſ
es Finanzminiſteriums: de
Jochey in einem Eiſenbahn
Kopfe tot aufgefunden.
g fährt 128,7 Kilometer i
Cheltenham-Expreßzug ha
ondon eine Durchſchnitts
meter erzielt und dami
gen. Angeblich ſoll er auc
ſtellt haben.
ſtland. In der Nähe vo
t einem Perſonenzuge zu
und fünf Wagen wurde
nte wurden getötet, fün
iſt auf Unvorſichtigkeit de
ückzuführen; er wurde ver
m Totenmahl. In de
Gebiet ſtarb ein reiche
ltete nach dem Begräbni
vor allen Dingen reichlic
aren verheerend. Dreizehn
iß der Feier wegen ſchwere
Krankenhaus übergeführ
ringen. Der Schnaps wa
eſtellt worden. Die Polize
lanten".
chsvogt des Deutſchen Pfad
, übergab nach ſiebenjährige
ert Hirſchberger-Breslau, de
Bundes führt.
in der Budapeſter Oper ent
leiſen, das nicht ausgeſchalte
ch kurzer Zeit gelöſcht werde
Nautilus", das zum Nordpol
al Maſchinenſchaden. Es ge
Bord zu bekommen, der es
führte.
verbrannt.
m Bootsſchuppen der Nieder
rden 21 Sportboote vernichte
s Reiches"
durch die Preſſe die Meldung
de des Reiches" und „eine
nk geplant ſei Die Reichs
taatsregierung beabſichtigten
Ergänzung zur materiel
In irgendeiner Weiſe Neues
Es beſtehe auch nicht die Ab
eren Die Reichsregierung
das ſie ihm zu ſagen habe.
niſter den Frieden ſieht.
ot, der in Reims eingetroffen
roßen Manöver beizu
prache Frankreich in der ub
urſ des Imperialis
öſiſche Heer ſei ausſchließlich
nt und werde niemals dazu
auf eine andere Macht zu
nur den Frieden in der
n dauerhafter Frieden nicht
eiter, daß man franzöſiſcher
üſtungseinſchränkun
eren Staaten ſich endlich da
n Pakt gegenſeitiger
hen Angriff beizutreten.

aber weder er noch Frank
nur an das Ziel.
ne, ſeine Hand wies ſtumm
Fernglas vor die Augen
ſchwärzlichen Rauch, der
in nur geringer Ent
den ſtieg.
Oberſt leiſe und trium
g näher, und nach einer
h das Lager der „Spring
Verborgen hinter einem
gebrochenen Felſen ſahen
befanden ſich dort unten.
ne kleinere links von dem
eite war vermutlich von
rank erkannte durch ſein
e vom rechten Ufer kam
zurückging zu ihren Ge
en untätig und plaudernd
oder auf und ab gingen.
ngen Damen vom Meere
e anderen ein und ſchien
en.
u; Gwennie ſah er nicht.
vielleicht im Innern der
arv Rantoul näher kam,
d auch die letzten kamen
ſich nicht unter ihnen.
nnie? Wo iſt Gwennie?"
cken auf der rechten Seite
r raunte Frank leiſe zu,
lag zu ſo gedämpftem
iben! Dort iſt noch eine
s.
wennies Zofe!"
der Oberſt, „wird die
olgt.)

London. Die Zahl der Erwerbsloſen in England ſtellte ſich auf insgeſamt 2 800 631, was gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 38 142 und gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 661 060 bedeutet.

London. Die Steuergeſetze des neuen engliſchen Haushalts wurden vom Unterhaus ohne Abſtimmung angenommen und die Ausſprache vertagt.

Beleidigungsklage der Friedensgeſellſchaft

Profeſſor Förſter ſagt aus.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte gelangte der Privatbeleidigungsprozeß zur Verhandlung, den der Vizepräſident der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Fritz Küſter, gegen die verantwortlichen Redakteure verſchiedener Tageszeitungen angeſtrengt hat, weil in dieſen Zeitungen die Behauptung verbreitet worden war, daß die Deutſche Friedensgeſellſchaft ausländiſche Beſtechungsgelder erhalten habe.

In dem Prozeß hatte vor einiger Zeit eine Verhandlung ſtattgefunden, in deren Verlauf Dr. Kurt Hiller unter ſeinem Eide erklärt hatte, daß der Vorſitzende der Liga für Menſchenrechte

ein Duzfreund von Profeſſor Förſter

ſei und unter deſſen Garantie aus Frankreich Zuwendungen erhalte. Auch von der Berliner polniſchen Geſandtſchaft bekomme er ein laufendes Fixum. Die Gelder ſeien von ausländiſchen Regierungen für die pazifiſtiſche Bewegung in Deutſchland hergegeben worden, damit die Theorie von der Alleinſchuld Deutſchlands am Weltkriege unterſtützt werde und damit der Verſailler Vertrag beſtehen bliebe und Deutſchland auf die Rückgabe des Polniſchen Korridors verzichte.

Profeſſor Förſter, der bekannte Pazifiſt,

iſt daraufhin in Paris kommiſſariſch als Zeuge vernommen worden. In ſeiner Ausſage erklärte er, daß die Deutſche Friedensgeſellſchaft durch ſeine Vermittlung keinerlei Gelder aus irgendwelchen Regierungs- oder Geheimfonds erhalten habe. Es ſei unrichtig, daß im Jahre 1926 die Deutſche Friedensgeſellſchaft durch ſeine Vermittlung von Herriot 30 000 Mark erhalten habe. Es ſei vielmehr richtig, daß ein Mitglied des Zentralkomitees der Franzöſiſchen Liga für Menſchenrechte an das Vorſtandsmitglied der Deutſchen Liga für Menſchenrechte, Schwann, eine Summe von 30 000 Mark übermittelt habe, die für Wahlpropaganda durch das Reichsbanner zur Reichspräſidentenwahl beſtimmt waren.

Zu der Verhandlung iſt eine Reihe von Zeugen geladen, u. a. Dr. Kurt Hiller, Helmut von Gerlach und andere Perſönlichkeiten aus der Friedensbewegung. Die Verhandlung wird wahrſcheinlich zwei Tage dauern.

Der geſcheiterte Heimwehrputſch.

Dr. Pfriemer in Italien.

Der Leiter des geſcheiterten Heimwehrputſches in Steiermark, Dr. Pfriemer, der ſich in Marburg in Südſlawien aufhielt, iſt von dort nach Laibach und weiter nach Italien gereiſt. Dr. Pfriemer machte die Reiſe in Begleitung ſeines Sohnes. Seine Gattin und ſeine jüngeren Kinder ſind nach Öſterreich zurückgekehrt. Zwei Heimwehrleute, die ihn begleiteten, ſind einſtweilen noch in Laibach geblieben. Die Meldung, Pfriemer ſei während ſeines Aufenthalts in Jugoſlawien verhaftet worden, trifft nicht zu; er ſtand nur unter Aufſicht und konnte ſich vollkommen frei bewegen.

Pfriemer hatte ſich in Marburg im Hotel „Meran" einquartiert und war vollkommen niedergeſchlagen. Auf Befragen erklärte er einem Preſſevertreter, man könne ihm jede Frage ſtellen, nur keine über den Putſch, da er das nicht ertragen könne. Er erklärte lediglich: „Laſſen Sie mich in Ruhe, ich kann nur ſagen, daß an allem, was geſchehen iſt, Verrat ſchuld iſt."

Ein Verkehrsflugzeug abgeſtürzt.

Alle ſechs Inſaſſen getötet.

Ein Fokker-Flugzeug der Cidna, das Dientsag abend von Paris abgeflogen war, iſt über der rumäniſchen Ortſchaft Balatſchiſa abgeſtürzt und in Brand geraten. Die vier Fahrgäſte des Flugzeugs ſowie der Pilot und der Funktelegraphiſt ſind tot. Unter den Toten befindet ſich der Rechtsanwalt Dr. Gruner aus Berlin, ferner ein gewiſſer Sternberg aus Wien, über den noch nähere Angaben fehlen. Die beiden anderen Fahrgäſte waren erſt in Belgrad zugeſtiegen. Auch über ſie fehlen noch nähere Mitteilungen.

Deutſche Studenten des Attentats in Ungarn verdächtigt.

Perſonalbeſchreibung des angeblichen Attentäters Leipnik.

In Budapeſt haben Geheimpoliziſten drei fahrende deutſche Studenten, die im Zuſammenhange mit dem Eiſenbahnanſchlag verdächtigt werden, der Oberſtadthauptmannſchaft zugeführt. Alle drei trugen Touriſtenkleidung mit Ruckſack. Neben dieſen drei Deutſchen wurden weitere acht verdächtige Ausländer feſtgenommen.

Die Budapeſter Polizei gibt die Perſonalbeſchreibung des angeblichen Eiſenbahnattentäters, Martin Leipnik, folgendermaßen an: 1905 in Budapeſt geboren, iſraelitiſcher Konfeſſion, unverheiratet, Eiſendreher, ſpäter Lehrling in einer chemiſchen Werkſtätte. Er reiſte im Auslande, war in Wien, Berlin und Paris und aktives Mitglied der Roten Hilfe.

Ein geheimer Funkſender in Temesvar.

Die Polizei in Temesvar hat auf Erſuchen der Budapeſter Behörden bei dem Onkel des kommuniſtiſchen Rechtsanwalts Dr. Hugo Nagy eine Hausſuchung vorgenommen, wobei eine geheime Funkſendeſtation entdeckt wurde. Das Bureau des Rechtsanwalts ſcheint die Zentrale einer geheimen kommuniſtiſchen Aktion geweſen zu ſein.

Der Aufbauwille des deutſchen Landmanns.

Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Bei ihren Wanderungen rings um das Reich hat die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft für dieſe Herbſttagung in dem ausgeſprochenen Kleinbauern-, Gärtner- und Winzerlande Heſſen Station gemacht. Die Anteilnahme aus allen ſüd- und weſtdeutſchen Gebieten iſt außerordentlich ſtark und übertrifft bei weitem diejenige der letztjährigen Tagungen. Schon in den Ausſchußſitzungen konnte eine hocherfreuliche Tatſache mitgeteilt werden, welche beweiſt, daß trotz der Notzeit der Aufbauwille des deutſchen Landmannes ungebrochen geblieben iſt: Bei den über Erwarten zunehmenden Eintragungen in das deutſche Rinderleiſtungsbuch ſind Höchſtleiſtungen an Menge der Milch und des Fettgehaltes feſtgeſtellt worden, welche die amerikaniſchen Höchſtleiſtungen nicht unerheblich übertreffen.

In gleichem Maße günſtig hat ſich das Kontrollvereinsweſen entwickelt, wobei jetzt der durchſchnittliche Jahresmilchertrag der Kontrollkuh mit 3795 Kilogramm der ſonſtigen Durchſchnittsleiſtung aller deutſchen Kühe mit 2220 Kilogramm gegenüberſteht.

Aus den übrigen Verſammlungen des erſten Tages iſt hervorzuheben, daß

in der Düngerabteilung

die däniſche Behauptung, man könne ausſchließlich mit Mineraldünger ohne Stallmiſt auskommen, zurückgewieſen und als für unſere Böden unzutreffend bezeichnet wurde. Bei uns leidet auch bei den beſten Böden die Gare ſofort, wenn Stallmiſt ausbleibt, doch erweiſt ſich Kunſtmiſt im Gegenſatz zu der noch nicht bewährten Strohdüngung zunehmend als ein guter Erſatz des Stalldunges.

In der Schweineabteilung

wurde es in der Schwebe gelaſſen, ob und in welchen Fällen Maſſiv- oder Holzſtälle vorzuziehen ſeien, dagegen wurde gefordert, daß die Wiſſenſchaft ſich mehr der Vorbeuge und Heilung der Ferkelkrankheiten widmet. In der Geräteabteilung ſpielte

die Frage der Mechaniſierung

des Klein- und Mittellandwirtſchaftsbetriebes eine große Rolle. Man einigte ſich darauf, daß die Mechaniſierung keine großen neuen Geldopfer erfordern darf und daß ſie den Hauptzweck hat, den Bauern zum Herrn ſeiner Zeit mehr als bisher zu machen. Außerordentlich lebhaft ging es in der Abteilung für Hauswirtſchaft her, wo es ſich um die Umſtellung des ländlichen Haushalts ohne Geldkoſten und um die

Arbeitserleichterung für die Landfrau

handelte. Hierbei wurde die bedenkliche Tatſache bekanntgegeben, daß viele Landhaushalte heute ſchon keinerlei Kolonialwaren, nicht einmal mehr Kaffee, kaufen können, und daß die ſchwere Gefahr eines Abſinkens des ländlichen Ernährungsſtandes beſteht. Sehr empfohlen wurde angeſichts der Verteuerung des Zuckers die Süßmoſtbereitung, welche, wie die Vertreterinnen der Weinbaubezirke erklärten, auch von den Winzern nicht als ein Wettbewerb, ſondern als eine Abſatzförderung betrachtet und als ſolche begrüßt wird.

Deutſchland braucht Kolonien.

Kolonialkundgebung der Landwirtſchaft.

Im Rahmen der Herbſttagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft fand in Darmſtadt eine Kundgebung der Kolonialfreunde ſtatt. Dr. Artur Dix-Berlin ſprach über die Notwendigkeit von Kolonialbeſitz für die deutſche Induſtrie, beſonders für die Landwirtſchaft. Die wirtſchaftliche Bedeutung eigenen Kolonialbeſitzes habe ſich immer mit den Zeitverhältniſſen geändert. Aber alle drei Geſichtspunkte: das Streben nach Siedlungsland, die Deckung des Rohſtoffbedarfs für die Induſtrie und die Sicherung von Abſatzmärkten für die heimiſche Erzeugung gelten auch heute. Was den Abſatz auf kolonialen Märkten anbetreffe, ſo komme für die Landwirtſchaft vor allen Dingen der Abſatz von Zuchttieren und Sämereien in Betracht. Mittelbar ſei die Landwirtſchaft bei der engen Verbindung mit der Induſtrie aber auch an der Erleichterung des Induſtrieabſatzes in eigenen Kolonien intereſſiert, weil die dadurch ermöglichte Produktionsſteigerung auch zu einer Preisſenkung auf dem Inlandsmarkt führen könne. Vor allem jedoch dürften die ideellen Momente nicht überſehen werden: Die Erweiterung des Geſichtskreiſes und des deutſchen Betätigungsfeldes, die Möglichkeit lohnender Unterbringung von Volksgenoſſen auf eigenem überſeeiſchen Boden und die ſeeliſche Entſpannung des in Europa allzu beengt lebenden Volkes.

Zum braunſchweigiſchen Miniſter gewählt wurde mit den Stimmen ſämtlicher bürgerlichen Parteien der nationalſozialiſtiſche Miniſterkandidat Regierungsrat Klagges.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung über den Verkehr mit Wild

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (GS. S. 1529), der §§ 7, 12 und 13 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 1870 (Off WBl. S. 13), der §§ 46 und 47 der Jagdordnung vom 15. 7. 1907 (GS. S. 207) und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. S. 44) wird mit Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes verordnet:

§ 1.

Wer Rot-, Dam-, Reh- oder Schwarzwild in ganzen Stücken oder zerlegt, aber nicht zum Genuß fertig zubereitet verſendet, hat die Herkunft des Wildes durch einen Urſprungsſchein nachzuweiſen.

§ 2.

1. Den Urſprungsſchein hat der Inhaber der Jagd, auf der das Wild erlegt oder gefunden worden iſt oder deſſen berechtigter Vertreter (Forſtbeamter, Jagdverwalter, Jagdaufſeher uſw.) unter Angabe dieſer Eigenſchaft — und zwar für jedes Stück Wild einzeln — auszuſtellen.

2. Der Urſprungsſchein muß von der Ortspolizeibehörde des Jagdbezirks, in dem das Wild erlegt oder gefunden worden iſt, beglaubigt ſein. Die Beglaubigung iſt nicht erforderlich, wenn der Ausſteller zur Führung eines Dienſtſiegels berechtigt, und dieſes dem Urſprungsſchein beigedrückt iſt.

§ 3.

1. Jeder Urſprungsſchein muß nach dem Muſter der Anlage deutlich mit Tinte ausgeſtellt oder ausgefüllt und unterſchrieben ſein.

2. Der Tag und Monat des Erlegens oder Findens iſt in Buchſtaben einzutragen.

3. Die Urſprungsſcheine können der zuſtändigen Ortspolizeibehörde durch die Jagdberechtigten oder ihre Bevollmächtigten im voraus zur Beglaubigung vorgelegt werden, wenn mindeſtens die Jahreszahl, der Wohnort, der Jagdbezirk und die Namensunterſchrift des Ausſtellers eingeſetzt ſind. Den Jagdberechtigten und ihren Bevollmächtigten iſt es jedoch unterſagt, ſolche Scheine nach erfolgter Beglaubigung anderen Perſonen zu überlaſſen.

4. Urſprungsſcheine, die den vorgeſchriebenen Anforderungen nicht entſprechen, ſind ungültig.

§ 4.

1. Der Urſprungsſchein iſt auf feſtem, haltbarem Papier, Pappe oder anderem dauerhaften Stoff auszufertigen und an dem zugehörigen Wild in dauerhafter Weiſe ſicher zu befeſtigen.

2. Bei Teilſtücken zerlegten Wildes genügt eine amtlich beglaubigte Abſchrift des für das ganze Wild ausgeſtellten Urſprungsſcheines. Die Vorſchriften des Abſ. 1 finden entſprechende Anwendung.

§ 5.

1. Für Wild, das aus anderen preußiſchen Landesteilen eingeführt wird, genügt ein Urſprungsſchein, der nach den dort beſtehenden Vorſchriften ausgeſtellt iſt.

2. Iſt das Wild außerhalb Preußens zum Verſand gelangt, ſo kann der Nachweis des außerpreußiſchen Urſprungs des Wildes durch die Plombe eines behördlich zugelaſſenen deutſchen Kühlhauſes, einen Poſt-, Fracht- oder ſonſtigen Verſendungsſchein oder eine entſprechende Beſcheinigung einer deutſchen Polizei- oder Zollbehörde geführt werden.

§ 6.

Ein Urſprungsſchein iſt nicht erforderlich:

a) Für Wild, das der Jagdberechtigte durch Beauftragte von der Schußſtelle nach ſeinem Beförderungsmittel in der Nähe des Jagdbezirks oder nach ſeinem Wohnort bringen läßt,

b) für Wild, das mit einer befriſteten Beſcheinigung auf Grund des § 45 Abſ. 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 verſehen iſt.

§ 7.

Für den Vertrieb von Rot-, Dam- und Rehwild aus polizeilich zugelaſſenen Kühlhäuſern in der Zeit vom Beginne des 15. Tages der für die betreffende Wildart feſtgeſetzten Schonzeit bis zu deren Ablauf gelten die Beſtimmungen in Nr. 31 der Anweiſung vom 29. Juli 1907 zur Ausführung der Jagdordnung (LMBl. S. 279 und Erlaß des Herrn Preuß. Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten vom 14. 12. 1929 — Geſch. Nr. VI 17 960 — LMBl. S. 689).

§ 8.

Wer den Vorſchriften dieſer Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldſtrafe bis zu 150 RM, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 14 Tagen beſtraft.

§ 9.

Dieſe Polizeiverordnung tritt 2 Wochen nach ihrer Verkündung in Kraft und am 31. 12. 1961 außer Kraft. Durch ſie wird meine Polizeiverordnung vom 24. 11. 1910 (ABl. 1910 S. 516) aufgehoben.

Schleswig, den 17. Auguſt 1931
I L 750 21. Der Regierungs-Präſident

Anlage.

Urſprungsſchein.

Ort: . . . .
Jagdbezirk: . . . .
Wildgattung: . . . .
Geſchlecht: . . . .
Gewicht: . . . .
Erlegt oder gefunden am: . . . .
Verkauft am: . . . .
oder
verſandt am: . . . .
Jagdberechtigter: . . . .
. . . ., den . . . .
(Unterſchrift des Ausſtellers.)
. . . .
Beglaubigt durch:
(Siegel.) . . . .

Veröffentlicht

Durch vorſtehende Polizeiverordnung über den Verkehr mit Wild wird die Polizeiverordnung vom 24. 11. 1910 aufgehoben.

Die in dieſer im Abſchnitt I enthaltenen Beſtimmungen über die Beſcheinigung nach § 45 Abſ. 2 Jagdordnung ſind in die neue Polizeiverordnung nicht wieder aufgenommen, da dieſe Beſtimmungen nach einer Entſcheidung des Kammergerichts nicht Gegenſtand einer auf Grund des § 46 Jagdordnung erlaſſenen Polizeiverordnung ſein können.

Der Herr Regierungspräſident hat daher folgendes beſtimmt:

Die nach § 45^2 der Jagdordnung auszuſtellende Beſcheinigung der Ortspolizeibehörde iſt auf feſtem, auf Leinwand geklebten Papier oder auf Pappe auszufertigen. Sie muß enthalten

1. eine entſprechende Ueberſchrift,
2. den Namen des Kreiſes (in denen das Wild erlegt oder eingezogen iſt),
3. den Namen des Gemeindebezirks (in denen das Wild erlegt oder eingezogen iſt,
4. die Wildgattung,
5. das Geſchlecht,
6. die Angabe ob das Wild im Strafverfahren in Beſchlag genommen oder eingezogen, oder ob es mit Genehmigung oder auf Anordnung der zuſtändigen Behörde oder in Fällen erlegt iſt, in denen beſondere geſetzliche Vorſchriften dies geſtatten. Die wegen des Wildes erlaſſenen Anordnungen der Behörden oder die angewandten, beſonderen geſetzlichen Vorſchriften ſind kurz, aber genau anzugeben,
7. den Tag des Erlegens, falls es ſich nicht um ſtrafrechtlich beſchlagnahmtes oder eingezogenes Wild handelt,
8. den Tag der Ausſtellung der Beſcheinigung, wobei (Ziffer 6 und 7) Tag und Monat im Datum in Worten anzugeben ſind,
9. die Gültigkeitsdauer der Beſcheinigung,
10. die Unterſchrift der ausſtellenden Behörde nebſt Abdruck des amtlichen Siegels oder Stempels.

Die Beſcheinigungen ſollen in der Regel keine längere Gültigkeitsdauer als zwei Wochen haben.

Bei Teilen zerlegten Wildes genügt für jedes Fleiſchſtück eine amtlich beglaubigte Abſchrift der für das ganze Wild ausgeſtellten Beſcheinigung.

Bad Segeberg, den 12. September 1931
Der Landrat

Hein Hamborg

Vertelliſch von Max Steen.

Inkli harr he twee Namens. Wenn de Schandarm em na de Papiern fragen deeg, denn heeß he Hein Swenn ut Swerin bi Meckelnborg. Un wenn he mal beten deep in'n Kömbuddel keken harr, dennſo reepen de Jungs:

„Hein Hamborg, du Buddjer,
du büſt'n groden Snuddjer!"

Dat weer'n aſigen Snack: „Ji Döſtöpp!" ſä Hein denn un ſchimp un ſchandeer de ganze Dörpſtrat hendal un köff ſik op't anner Enn glieк noch en Buddel Köm — ut luter Arger!

Awer mitünner weer he ok nüchtern. Dat keem dorvun, denn weer ſin Geld all. Un mitünner kreeg he dat denn ok mit de Arbeit — dat heet, ni ſo dull, ok ni ſo lang un blots bi Paſters un ſon Lüd. „Dor hev ik toveel Bildung to!" plegg Hein to ſeggen, „dor bün ik to lang to in Hamborg wen!"

„Minſch, Hein!" ſä ik nu mal to em, „wat kümmſt hier inkli ümmer wedder her na uns lütt Dörp? Wat arbeiſt hier ümmer bi'n Preeſter den Miſt ut de Kuhl? Dat is doch keen Arbeit vör di! Du mit din Bildung müßt in Hamborg doch ganz anners ankamen künn!"

„Müß ik ok", ſä Hein, „un kunn ik ok! — Awer de Sak hett'n Haken! Dor ſitt de Wiewer mank, ſegg ik di!"

„Dat muß mi mal beten neger verklaren!" ſä ik un ſett mi int Gras.

Hein ſett ſik op de Schuvkarr un fung an to vertellen:

„Süh mal, ik wett niks op Hamboorg. Dor is Lübeck niks gegen un Swerin erſt recht ni. Ik hev dor lange Jahrn an'n Hoppenmarkt ſtahn. Un naher weer'k an'n Hafen un harr'n Poſten bi de Spiekers. Un harr mi ſo ümmer beten höger roparbeit. Toletz weer'k ſowied, do harrn ſe mi anſtellt bi de Stratenfegeri, kunn Penſchon kriegen un all. Un ſon ſchöne lichte Arbeit harr ik. Op un dal mal lank de Hochallee mit min Beſſen, dat weer allns. Un jeden Middeweken kreegſt din Geld, fief Daler blank op'n Diſch. Un denn trocken wi uns af to Stadt, güngen mal reeglanks bi de Kömkrögers vör.

Un dorbi dreep ik Fiede Krus' mal, Fiede Krus' ut Celle. Dat weer noch ſon olen Fründ vun'n Hoppenmarkt. He ſtünn dor noch ümmer Dag vör Dag un lur op Arbeit — un kreeg ſindag keen. Nu weer he bilütten gnadderi dorbi worn, drog'n rodes Taſchendok üm'n Hals un harr ſik banni op de Politik ſmeten, vunwegen de Gerechtigkeit in de Welt.

Düſſen Fiede Krus' dreep ik mal bi Kreihkröger in'n „Grönen Kranz". He ſeet un leſ' de Zeitung. Harr ſik mal wedder op ſon Stell faſtbeten un ſchimp un hau mit de Fuſt op'n Diſch. In Hamborg ſchulln hunnert Mann bi de Stratenpolizei anſtellt wardn, harr he ſik dor rutleſt, un ſchandeer nu rüm: „Wat nehmt ſe uns ni dorto vun'n Hoppenmarkt!"

„Fiede!" ſä ik do, „nu hol mal din Sabbel! Stratenpolizei, ſeggſt du? — Dor kam ik denn doch wull erſtmal an!" — Ik weer ſo fröher mal Suldat wen, weer Kapperal wordn un all, un de Hauptmann harr domalins noch to mi ſeggt, as ik min Jahrn rümharr: „Swenn", harr he ſeggt, „du büſt en ſtaatſchen Kerl, du ſchullſt man kaptoleern!" — „Minſch, Fiede!" ſä ik nu, „du heſt mi op'n groden Gedanken bröcht! Un dor gah ik op dal, ſegg ik di!"

Fiede wull dat erſt noch ni ſo gau na'n Verſtandskaſten rin. „Bill di man ni in", ſä he, „dat de Sak ſo licht to is. Dat geiht ni enfach, mell di man. Ik ſegg di, wenn de Senators ſchappi ſünd, kannſt di op'n Kopp ſtelln!"

„Senaters?" frag ik.

Hallo! Dor kenn ik ſo en vun! He wahn in de Hochallee un heeß Peter Lindemann un weer'n dicken Fründ an mi, güng meiſt op du un du mit uns. Wenn ik morns bi ſin Villa lank trock mit min Beſſen öwer de Nack, dennſo ſtünn Peter Lindemann vör in ſin Garn un ſmök. Denn ſä ik: „Morn, Senater Lindemann!" Un he denn: „Morn, Swenn! Wa geiht?! Denn mak ik'n ſur Geſicht un ſä: „Is Schiet, Senater!" Un denn lang he mi ümmer'n Zigarr dörch de Port. — Dat weer min Mann! Na den wull ik hen, glieк op de Stell!

Dat weer ni wied bet na de Hochallee, man paar Straten. Un glieк linker Hand, dor wahn Lindemann. Ik güng dörch de grod Port un drück bi de Dör op ſon lütten witten Knoop; un denn keem ok glieк ſon Ding vun Deern un wull weten, wat ik wull. „Ja!" ſä ik, ik wull ſo gern mal mit min Fründ ſnacken, mit Peter Lindemann, den Senater. Dat keem ehr anſchien ſpanſch vör, de Deern, un ſo vertell ik ehr ſo, wat ik vörn Herkunft harr un woans dat tohopen hüng mit mi un Lindedemann. Un dat mak ehr banni Spaß, wat ik ehr vertelln deeg. Awer as ik grad ſo richtig ant Snacken weer, do wor binnen mit'n Mal en Dör apenballert un bots — ſtünn ſon groden Setter vun Frunsminſch vör mi, ſtött de lütt Deern bi Siet un böll mi an, wat ik to ſöken harr in ehr Hus. To ſöken, ſä ik, harr ik gorniks un ganzen Barg; ik wull mal mit min Fründ ſnacken, mit Peter Lindemann, den Senater. — Ik ſegg di, nu harrſt dat Minſch awer ſehn ſchullt! Den Kopp piel in Enn un rot as'n Puter un „Raus!" ſä ſe un geev mi'n Schupps un bots — weer'k buten.

Erſt weer'k fünſch, as ſon anbunn' Köter, kann'k di ſeggen. Dat Wiev harr mi ſo regelrecht rutſmeten. Awer toletz dach ik: Wat ſchallſt di an ſon Satan argern? Is ſo niks verſpillt. Morn fröh dröppſt Lindemann ſo ſülwen, un denn beſnackſt de Sak mit em.

Annern Morn ſtünn de Senater ok richtig wedder vör in ſin Garn as ſünſt. He wüß anſchien vun den ganzen Kram Beſcheed un grien al vun wieden un ſä: „Deiht mi leed, min leewe Swenn! Awer dat hev ik al ümmer ſeggt, wer ſik mit de Frunslüd inlett, de is verköfft." Un ſo as he dat ſä, dor kunnſt em dat an marken, heharr ok al wat hatt mit den Draken!

„Wat harrſt denn wull op'n Harten, Swenn?" ſä he denn to mi.

„Ja!" ſä ik un fung ſo an un frag em, woans dat weer, wenn ik mi melln deeg bi de Stratenpolizei, un wat he mi dor ni'n beten to verhölpen kunn un wull.

„Verdori ja!" ſä he do glieк, „dat mag ik lieden!" —

Man wieder keem he ni. Do wor mit'n Mal en vun de Finſters losreten, un dor ſtünn de Olſch wedder un keek mi an, as wenn ſe mi opfreten wull. Un reep denn: „Peter! Schämſt dich nicht! — Reinkommen!"

„Hm, hm, hm!" ſä min Senater noch un trock ſik af un geev mi ni mal'n Zigarr.

As ik wiedergahn wull, ſtünn dat Frunsminſch noch int Finſter un keek mi na. „Du Hex!" dach ik, „du heſt de ganze Schuld, wenn dat nu niks wardn ſchull!" un mak ehr'n lange Näs to. Denn fung ik an to fegen un ſtöv ehr örnli de Finſters vull. De Wind ſtünn dor jüſt ſo fein röwer.

Dur ni lang, do keem uns Meiſter un ſä, ſon Kram ſchull'k bliewen laten. Ik ſä, dat full mi gorni in, de Olſch harr't ni beter verdeent — un feg luſtig wieder. Do nehm he mi den Beſſen weg un ſä, ik weer entlaten.

Dat harr'k dor nu vun! Un allns wegen düſſe Senaterolſch! Kannſt di dinken, wat ik mi argern deeg. Un glieк bün ik losgahn na'n „Grönen Kranz" un hev mi örnli en anſapen un Fiede Krus' ok mit. Bet namdags Klock fief hebbt wi dor ſeten, do weer min Geld all. Un do ſä Fiede: „Weeßt wat, Hein, wi wüllt mal Revolutſchon maken!" Un do hebbt wi uns inhakt un ſünd na de Hochallee trocken. Un dor hebbt wi vör Lindemann ſin Villa rümgröhlt, ſo dull as wi kunnen: „Rut mit de Olſch an de Fröhjahrsluft!" Uemmer noch mal!

Bet toletz de „Putz" uns bi de Slawicken kreeg un uns mitnehm na de Wach. Un denn hebbt ſe uns fief Dag' achter de Tralln ſteken.

As wi wedder rutkeemen, ſä Fiede Krus': „Kumm, Hein, wi gaht na'n Hoppenmarkt, un denn arbeiſt di langſam wedder rop!"

„Nä, Fiede!" ſä ik, „dat is nu ut. Ik hev nu vun Hamborg. Dat kunn hier mal'n Malör gewen. Dink di, wenn mi de Senaterolſch mal bemöten deeg! Denn kunn ik mi ni holn, ſegg ik di, denn hau ik ehr den Pudel vull!"

So bün ik mi aftrocken un hev mi hier nu ſo faſtſett in ju'r Dörp. Dat heet, ganz ſo ni. Af un an kummt dat noch ſo öwer mi, denn mutt ik mal wedder röwerkieken na Hamborg, na'n Hafen, na'n Hoppenmarkt un — na de Kömkrögers.

Un ik hev ümmer Glück hatt: dat Frunsminſch hev ik ni ins wedder drapen. Awer ik nehm an, ſe ward mi ok wull ut'n Weg gahn, wenn ſe mi ankamen ſüht!" —

Der Feindsbrief

von Hermann Göppert, Harlingerode.

Im Jahre 1518 fing Johann von Hildesheim an, des Biſtums Loſe zu kündigen. Das erſte waren Burg und Amt Lauenſtein. Darauf ſaß Burchardt von Salder. Ein Wirbelkopf wie ſein Bruder Hans, der vor 4 Jahren wider den Biſchof Fehde führte.

Burchardt dachte garnicht daran, das Gut zu räumen. Und Johann hatte keine Luſt, darum in's Feld zu zieh'n. Die Lauenſteiner Berge, ſo überlegte er, gehören zum Ith. Der Ith gehört dem Braunſchweiger. Die Lauenburg ſteht ſozuſagen auf der Grenze. Ei! Der Vetter Heinrich würde ſich einen Spaß daraus machen, dem von Salder heimlich beizuſteh'n. Man möchte ſich da ſchier nutzlos Schrammen ſchlagen!

Alſo rief der Biſchof die Stände an. Und es beſchloſſen „Domcapittel, Prelaten, Seven Stifte, Ritterſchap, Stede unde alle Stende, hutedages dorch de hochwerdigen in godt dorchluchtigen hochgeborn furſten unde hern hern Johan Biſchup to Hildenſem up eynen gemeynen landtach erfordert", daß der von Salder räumen müſſe. Das Los ſei bei rechter Zeit gekündigt, das Pfandgeld von 9960 Goldgulden hinterlegt. Ueberdem ſolle der Herr Biſchof noch 3000 Goldgulden zahlen für das, was der von Salder „etwann an Altem gebeſſert und an Neuem erbauet" habe.

Johann kriegte faſt den Dalſchlag! Was? 3000 Goldgulden obenein? 3000 Goldgulden für nichts? Denn daß der von Salder auch nicht ein Mariengröſchlein aus Eigenem aufgewandt habe, das ſei doch allen klar. Er wollte ein Uebriges tun und ihm des Friedens wegen 1000 Goldgulden in den Hals werfen. Keinen Strüber mehr!

Die Stände waren deß' wohl zufrieden und meinten, der Salder müſſe es erſt recht ſein. Aber da pfiff ihnen der Mohr 'was! Burchardt weigerte ſich nach wie vor. Bis endlich die Stände zornig wurden und mit Gewalt drohten, ſofern er ſich länger wider Billigkeit und Recht ſpreize. „Dywyl wy uns plichtig erkennen, unſem gnedigen hern hyr inne unſes vormogens na nottorft to helpen."

Nun blieb Burchardt nichts anderes übrig, als Burg und Amt zu räumen. Herzog Heinrich hätte ihm wohl gegen ſeinen lieben Vetter geholfen. Aber er würde den Teufel tun, ſich mit Städten und Ständen zu verfeinden um ſolchen Anlaß! Er indeſſen, Burchardt, wollte dem Biſchof Magerkohl auf eigene Fauſt Schaden tun, ſoviel er vermochte. Und er ſprang hinüber nach Gronau und fand bald gute Geſellen, den Curdt von Steinberg, den Heinrich von Feldheim, den Waldemar Curte und ein Dutzend andere mit Knechten und Roſſen.

Da ſagten ſie denn dem Biſchof Fehde an und brauſten durch das Land, zertrampelten das Getreide um Gronau, verbrannten Lafferde, Elüde und Schelerten, ſchlugen ſich bei Eitzum mit Bartold Bock von Hallebors, daß die Funken hell aus den Kappen ſprühten und tauchten dann nordoſtwärts hinein in's Braunſchweigiſche, wo ſie ſich gar gemächlich auf der Lichtenburg niederließen.

Dort ſaßen ſie und ſoffen und machten Pläne, wie ſie den Johann Magerkohl am mehrſten ärgern möchten. Sie vergaßen in ihren blindwütigem Eifer ganz, daß der ſich ſchadlos halten würde am Pfandſchilling, an jenen 10960 Goldgulden, die Burchardt hatte fahren laſſen. Sie vergaßen vor allem, daß ſie nicht dem Biſchof wehe taten, ſondern daß ihrer flammenden, blutigen Spur die Tränen und die Flüche der Armen folgten.

Ja, da ſaßen ſie und ſoffen und planten! Dem Statius von Münchhauſen, dem Johann den Lauenſtein gegeben, wollten ſie die Burg nehmen. In der Nacht. Klippklapp. Sie wollten eindringen durch die geheime Pforte, von der kein Menſch etwas wußte. Denn mit Sturm konnten ſie den klobigen Kaſten nicht nehmen. Und zum Belagern hatten ſie keine Zeit.. Aber ſo ging es! Natürlich! Er würde Augen machen, der Statz, das Hähnchen! Und ſie ſchmiſſen die Becher gegen die Wand und polterten und prahlten, daß es man ſo dröhnte.

Hätten ſie lieber die Mäuler gehalten! So hörten die Knechte den Plan. Von den Knechten die Mägde. Von den Mägden die Herrin. Bertha, Burchardts Tochter.

Der von Salder war gewiß kein Rabenvater. Aber um das Leben ſeiner Tochter kümmerte er ſich nicht. Wenn ihm einer geſagt hätte, ſie ſei lange kein Kind mehr, ſondern eine wunderſchöne Jungfrau, klug und gut obenein, denn das hatte ſie von der Mutter, dann hätte er ſich baß verwundert. Und von der Liebe wußte er vollends nichts! Potzblitz! Er hatte andere Gedanken im Schädel! Er wollte die Lauenburg. Das war klar. Alles andere war unklar.. Beſonders die ſogenannte Liebe. Doch was tat's, daß dieſer Tölpel nichts mehr von ihr wußte? Sie war da! Sie lebte und regierte! Und ſie ſchloß ihm das heimliche Pförtlein baß vor der Naſe zu!

Die Sache war keineswegs ſchwierig. Bertha ſetzte ſich ganz einfach hin und ſchrieb einen Feindsbrief. Das iſt ein Ding, wißt ihr, womit man einem Fehde anſagt. Das tat ſie getreulich. Sie ſagte ihrem lieben Feinde Statz ihres Vaters Fehde an.

O! Er hätte das wohl verdient, das der Herr Vater über ihn komme! In einer Nacht. Zu Anfang Septembris. Und er würde ſich vergeblich wehren. Denn er wiſſe ja das Pförtlein nicht! Das wiſſe bloß der Herr Vater und ſie und der Oheim Hans, der allbereits vor vier Jahren geſtorben ſei.

Ja, wenn er das Pförtlein wüßte! In der Mauerniſche neben dem dicken Turm auf der Weſtſeite, ganz von wildem Weine verhängt hüben und drüben. Wenn er da einen ſchweren Riegel von innen davor machen ließe, dann möchte er wohl ruhig ſchlafen und ſeiner Feinde lachen.

Aber ſo würde ihm das Lachen ſchon vergehen! Sie würden ihn fangen und aufhängen an ſeinem allerbeſten Halſe und die Burg, die ſie ja doch nicht halten könnten, zerſtören. Und er möge dieſen Feindsbrief fein ſäuberlich verbrennen, damit ihn die Engelein nicht bei ihm fänden, wenn er emporführe und ihn auslachten um eines Weibes Fehde. Datum Lichtenborch, am donredage, ipſo die ſancti Jacobi apoſtuli, ao. dni. 1518.

Sie ſchrieb ſie und ſcheute ſich nicht, ihr Herz zu zeigen, wie es war. Sie hatte es gerne, das Statzelein! Und wenn der Taps auch noch immer den Mut nicht hatte, ihr dasſelbe zu ſagen, ſo wußte ſie doch ganz genau, daß er nur deshalb dem Herrn Vater ungern Feind ſein mochte, weil der . . . . Na! Weil der eben ihr Vater war!

Sie rief ihren getreuen Knaben Gerbrod und hieß ihn reiten.

— — — — — —

Herr Statius von Münchhauſen las den Brief u. lachte. Er verdrehte auch ein biſſel die Augen, dieweil er mit Erfolg verliebt und deshalb unverſchämt glücklich war. Aber geküßt hat er den Feindsbrief nicht! Nein! Das muß zu ſeiner Ehre geſagt ſein. Freilich: Verbrannt hat er ihn auch nicht, der Lodderbaſt!

Und als er über den Burghof gegangen war zur weſtlichen Mauer und das Pförtlein gefunden hatte, da ſtrich er ſachte über das braune Holz und brummelte dabei:

„Ich bitt dich, liebſte Fraue mein,
wann ich dich mein und anders kein,
wann ich dir geb mein Lieb allein,
ſo denk, daß ich dein eigen bin
mit Leib und Seel, mit Herz und Sinn."

Vom Erntebier

Ein altes niederdeutſches Rezept.

Auf unſern großen Bauernhöfen blinken noch heute jene großen kupfernen Keſſel, die in früheren Jahren der Stolz jeder ordentlichen Hausfrau waren. Wozu waren dieſe Keſſel auch nicht alles zu gebrauchen; in keiner Jahreszeit kamen ſie zur Ruhe. Bald kochte darin der ſo ſchön ſüßlich duftende Birnenmus, dann wieder brodelten die Pflaumen ihrer musartigen Beſtimmung entgegen und im Winter endeten hier die edlen Borſtenviecher. Um dieſe Zeit herum aber übte der Keſſel entſchieden die meiſte Anziehungskraft aus, wurde doch von ſachverſtändiger Hand das Erntebier gebraut, an deſſen Gelingen das ganze Dorf intereſſiert war. Ein paar Tage vor dem „Brautage" hatte der Hausvater in den großen „Maiſchbottich", den jeder Bauernhof beſaß, die Gerſte eingeweicht. Je nachdem nun eine Tonne oder mehrere gebraut werden ſollten, wurde „Molt" (gleich Malz) genommen. Man rechnete auf 100 Liter Bier etwa einen Himpen oder Scheffel Gerſte. Im Bottich ſog die ſehr trockene Braugerſte, extra angebaut zu dieſem Zwecke, ſich voll Waſſer, das Korn wurde prall und dick, und wenn das Waſſer aufgeſogen war, wurde die Gerſte auf den Hausboden geſchüttet. Hier iſt es bekanntlich ſehr warm. Der Haufen wurde mit dicken Säcken dicht zugedeckt, damit die Gerſte leicht keimte. Das ging beſonders bei der ſommerlichen Wärme — und wie waren doch die früheren Sommer ach ſo ſchön, ſchön warm — ſchon in einigen Tagen vor ſich. Das Gerſtenkorn durfte nur die kleine Keimſpitze zeigen, noch kein Grün durfte zu ſehen ſein, dann war „dat Molt" gut. Nun wurde die Gerſte zum Trocknen auf dem Heuboden ganz dünn ausgebreitet und mußte vollſtändig trocken ſein. Bald wanderte das Korn zur Mühle, um ganz geſchrotet zu werden. Dann kam der große Tag des Brauens — es war ein kleiner Feſttag für jeden Bauernhof. In jedem Dorfe waren einzelne Brunnen bekannt, die für den Brau das beſte Waſſer lieferten. Manches Waſſer hat nämlich die merkwürdige Eigenſchaft, die Hefe zu binden, es kommt zu keinem richtigen Schäumen, alſo zum richtigen Gären des ganzen Brauens. Die Gerſte mit dem Waſſer darf nur bei mäßigem Feuer am erſten Tage zwei Stunden gekocht werden. Dann werden nach dieſem Kochen die Zäpfchen des Hopfens zugeſetzt. Wer aufmerkſamen Auges unſere Dörfer durchwandert, ſieht häufig noch an langen Stangen den Hopfen ſich emporranken. Der Hopfen blüht nicht jedes Jahr dann muß die Hopfenblüte gekauft werden. Am zweiten Tage wurde dann die „Hefe" zugeſetzt und ein abermaliges zweiſtündiges Kochen erfolgte. Dann ſchäumte der „Sud" oft über, was nicht zu vermeiden war. Nun wurde das Feuer unter dem Keſſel fortgenommen und der „Sud" mußte abkühlen, ganz langſam und allmählich. Nun konnte „dat Erntebeier" auf Fäſſer abgefüllt werden; die Fäſſer faßten gewöhnlich 100 Liter. Die Fäſſer lagerten im kühlen Keller und nach achttägigem Lagern wurde der erſte Trunk aus dem Faſſe gezapft.

Wie ſchmeckt denn nun das Bier und wie ſieht es aus? Es ſieht gelblich aus, nicht dunkelbraun, wie das „Wittjebeier", mit dem es übrigens nahe verwandt iſt, und ſchmeckt ſäuerlich. Das Bier iſt ein vorzüglich durſtſtillendes Getränk. Wollten die Leute das Bier gern ein wenig braun haben, wurde ſchon beim Brauen ein wenig „Würze" zugeſetzt. Das Bier wurde in Holzkannen verzapft, die gewöhnlich drei bis vier Liter faßten, und aus denen alle, Herr, Knecht und Magd, tranken. Es wurde — wie der Volksmund ſagt — „ut' en Stammenne drunken". Noch jetzt wird erzählt, daß oft im Pferdeſtalle in der Fenſterbank immer eine volle Kanne Bier geſtanden hat. Die Dorfbuben machten ſich den Spaß, wenn ſie den „Enken", den Pferdejungen, beſuchten, der im Pferdeſtalle zu ſchlafen hatte und die Pferde füttern mußte, die Kannen zu leeren. Ohne Geheiß wurde in den Keller gegangen und nachgefüllt.

Schon zum Einfahren wurde eine „Piepkanne" mit ins Feld genommen, die 30 Liter faßte. Sie hieß „Piepkanne", weil eine Pfeife, eine Röhre, daran ſaß, aus der das Bier in die Kannen gegoſſen wurde. Am Saume des Ackers, unter einigen Garben verſteckt, ſtand die große Kanne, und wenn die Männer wieder einen Schwaden niedergelegt hattn und nun ans „Ende" kamen, nahmen alle einen kräftigen „Kuhſchluck". Von Gerſte gebraut, von Hopfen durchſetzt — reiner Naturtrank, wie ſchmeckte er gut und wie löſchte er den quälenden Durſt. Und wie rauſchte dann wieder mit friſchem Mute die Senſe durch das Korn; wußten doch alle, am Ende des Ackers ſteht die „Piepkanne"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 219
Freitag, den 18. September 1931
53. Jahrg.

Die Meuterei der engliſchen Flotte.

Die Regierung läßt mit ſich handeln.

Die Verſtöße gegen die Diſziplin, die ſich bei der gewaltſamen Geltendmachung von Soldanſprüchen in der engliſchen Atlantikflotte ereigneten, ſind zweifellos ſo ſtark geweſen, daß man von einer Meuterei ſprechen muß. Das wird auch mehr oder weniger offen von der engliſchen Preſſe eingeſtanden, die erklärt, die Schiffsbeſatzungen hätten das Vertrauen der anderen Nationen in Englands Kredit untergraben. Ungehorſam gegen die Anweiſungen der Regierung in den jetzigen Zeiten ſeien ebenſo zu verurteilen, wie das in Kriegszeiten der Fall war. Die Zeitungen erklären im übrigen, daß die Matroſen in ihren Verſammlungen es abgelehnt hätten, ſich von bolſchewiſtiſchen Agitatoren beeinfluſſen zu laſſen. In einer außerordentlichen Kabinettsſitzung wurden die Vorgänge in der atlantiſchen Flotte erörtert. Es ſollen auch Meldungen vorgelegen haben, daß in der Armee und auch in der Polizei Anzeichen von Unruhen bemerkbar geworden ſeien.

Zu dem Ausbruch der Meuterei

wird noch ergänzend gemeldet, daß, als vom Flottenchef das Signal zum Ankerlichten gegeben wurde, ſich die Augen der Mannſchaften auf das Linienſchiff „Valiant“ richteten. Die Matroſen erwarteten mit Spannung, ob dort dem Befehl Folge geleiſtet werden würde. Aber auf dieſem Schiffe blieb die Mannſchaft unter Deck und

weigerte ſich, die Anker zu lichten.

Offiziere und Fähnriche verſuchten ſodann, den Anker ſelbſt zu lichten, worauf die Mannſchaft erklärte, daß ſie dann einfach den anderen Anker fallen laſſen würde. In der Zwiſchenzeit hatten die Heizer die Feuer ausgehen laſſen,

der Streik war gelungen,

die Mannſchaft verſammelte ſich auf dem Vordeck, und ihre Rufe zum Nachahmen wurden von den Schiffen der übrigen Flotte aufgenommen. Nur auf einem Teil der Schiffe waren die Mannſchatſen bereit, die laufenden Reinigungsarbeiten zu verſehen und ihre Schiffe einigermaßen in Ordnung zu halten. Auf anderen Schiffen mußte mußte beiſpielsweiſe die

Wacheübernahme durch die Offiziere

erfolgen. Befehlsgemäß ſind die Schiffe der Atlantikflotte in See gegangen, um ihre Heimathäfen Portland, Devonport und Chatham anzulaufen. Als bei der Flotte die Nachricht eintraf, daß die engliſche Admiralität bereit ſei, gewiſſe Härten, die durch die Soldherabſetzungen entſtanden waren, unterſuchen zu laſſen, ließen die Offiziere die Mannſchaften antreten und teilten ihnen die Entſcheidung mit,

die mit Beifallsrufen aufgenommen wurde.

Dennoch bedurfte es der ganzen Überredungskunſt der Offiziere, um die Mannſchaften zum Dampfaufmachen und zum Seeklarmachen der Schiffe zu bewegen. Die Beſatzungen erhoben Einwendungen dagegen, daß die Schiffe

voneinander getrennt werden,

was geſchehen muß, wenn ſie auf ihre verſchiedenen Heimathäfen verteilt werden. Auf einzelnen Schiffen dauerte es über zwei Stunden, ehe ſich die Mannſchaften mit dem Auslaufen ihres Schiffes einverſtanden erklärten. Auf dem Linienſchiff „Valiant“, auf dem zuerſt die Unbotmäßigkeit ausgebrochen war, dauerten die Verhandlungen am längſten.

Gleichzeitig mit dem Beſcheid, daß ſie die Klagen der Mannſchaften unterſuchen werde, ließ die Admiralität auch mitteilen, daß diejenigen, die ſich weigerten, ihre Pflicht zu tun,

ſtreng beſtraft würden.

Der Chef des zweiten leichten Kreuzergeſchwaders, Kontreadmiral Aſtley Ruſhton, unter deſſen Kommando die beiden Kreuzer geſtanden hatten, die Kiel beſuchten, fuhr

perſönlich von Kreuzer zu Kreuzer,

um die Mannſchaften an ihre Pflichten zu erinnern.

In dem Schreiben an die Admiralität, in dem ſie die Forderungen nach Reviſion der Soldherabſetzungen ſtellten, hatten die Beſatzungen darauf hingewieſen, daß die befohlenen Einſparungen zu ernſten Härten und zur Unmoral unter den Familien der Seeleute führen müßten Wenn ſie nicht

eine ſchriftliche Garantie

von der Admiralität erhielten, die vom Parlament zu beſtätigen ſei, würden ſie ſich wie ein Mann weigern, ihre Pflicht zu tun. Sie ſeien jedoch grundſätzlich bereit, gewiſſe Soldherabſetzungen anzunehmen Preſſekorreſpondenten, die auf den Schlachtkreuzern zugelaſſen waren, konnten beobachten wie die Mannſchaften Gaſſenhauer ſangen, obwohl ihre Offiziere ganz in ihrer Nähe waren.

Die Löhnungsrevolte in England.

Sir Auſten Chamberlain beſtätigte im Unterhaus ſeine letzten Verfügungen an die Flotte, wonach die Beſchwerden der Mannſchaft unterſucht, Fälle von Diſziplinloſigkeit aber ſtreng beſtraft würden. Er fügte hinzu, daß er bei Übernahme ſeines Amtes ſchon die Anweiſungen über die Sold- und Gehaltsherabſetzungen ausgearbeitet vorgefunden hätte.

Einer ergänzenden Mitteilung Macdonalds zufolge hatte die Admiralität ſchon die vorangegangene Regierung davon verſtändigt, daß die Mannſchaften der Marine loyal die Auſtriche in ihrer Löhnung annehmen würden, vorausgeſetzt, daß dementſprechende Gehaltskürzungen auch bei allen anderen Beamten und Angeſtellten der Regierung und der Kommunen ſowie auch Abſtriche bei den Arbeitsloſenzahlungen ſtattfänden.

Was die Kleinbauernbetriebe leiſten.

Herbſtwoche der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

In Heſſen beſitzen 84,5 Prozent aller ſelbſtändigen Landwirte weniger als fünf Hektar Land, 64,5 Prozent ſogar weniger als zwei Hektar. Es iſt daher natürlich, daß die diesjährige Herbſttagung der D. L. G. in Darmſtadt die kleinbäuerlichen Betriebsſorgen in den Vordergrund ſtellt.

Was der Kleinbauer zu leiſten vermag, ergab ſich beſonders deutlich in der Rinderzuchtabteilung, wo die Umwandlung des Vogelsberger Rindes aus dem früher minderwertigen Landſchlag in das heutige erſtklaſſige Leiſtungstier gezeigt wurde. Gleichzeitig wurde die durch die Nachkriegsverhältniſſe notwendig gewordene

Umſtellung des ſüdweſtdeutſchen Höhenfleckviehs

erörtert, eine ſehr wichtige Frage, wenn man bedenkt, daß dieſes Höhenfleckvieh ein volles Drittel des geſamten deutſchen Rinderbeſtandes ausmacht. Aber auch als Saatzüchter hat der Kleinlandwirt anerkannte Pionierleiſtungen zu verzeichnen, das beweiſt neben der Tatſache, daß in Südweſtdeutſchland ſchon 10 Prozent der geſamten Anbaufläche auf Futterpflanzen umgeſtellt ſind, beſonders der Erfolg, den

der badiſche Mais

für Grünfutter- und Silagezwecke heute bis nach Oſtpreußen und Oſtpommern hin errungen hat. Dagegen hat der Süden noch manches auf dem Gebiete der

Kartoffelverfütterung,

beſonders der Rohkartoffelverfütterung, vom Oſten und Norder zu lernen und dieſe Lehre iſt bei unſerem Kartoffelüberſchuß und der großen Not des Geſamtvolkes ſehr dringlich, wie in der Futterabteilung allgemein anerkannt wurde. Zu lernen hat der Kleinlandwirt auch noch in der

Verbeſſerung des Saatgutwechſels,

was deutlich gerade in dem ſonſt ſo fortgeſchrittenen Heſſen zu erkennen iſt, und einer der ſchwerſten Fehler, den gerade der Kleinlandwirt noch häufig begeht, iſt das

Durchhalten von Kühen,

die nicht genügend leiſtungsfähig ſind und dauer viel zu teuer werden

Neben dieſen den Kleinlandwirt in erſter Linie angehenden Fragen fanden die Vorträge zur Förderung des landwirtſchaftlichen Abſatzweſens das allergrößte Intereſſe und einen Maſſenbeſuch, der die Sorgen der Landwirtſchaft deutlich bekundet. Hier entwickelte Regierungspräſident z. D. Freiherr v. Braun die allgemeinen Aufgaben, die angeſichts der Schrumpfung des Außenhandels und der Geldknappheit des Binnenmarktes

den Genoſſenſchaften

bei der Förderung des landwirtſchaftlichen Abſatzes zufallen, was Direktor Konrad-Berlin dahin ergänzte, daß er den beſonderen Anteil vorzeichnete, den die Genoſſenſchaften bei der Verwertung der diesjährigen Ernte übernehmen müſſen.

W. S.

Deutſchland warnt vor Zollerhöhungen.

Die Genfer Ausſprache über die Wirtſchaftskriſe.

Im Verlauf der Hauptausſprache im Wirtſchaftsausſchuß gab Miniſterialdirektor Poſſe eine Erklärung über den Standpunkt der Reichsregierung zu den aktuellen europäiſchen Kriſenmomenten ab Er führte u. a. aus: Die deutſche Regierung iſt der Meinung, daß es unbedingt notwendig iſt, wenigſtens für eine gewiſſe Zeit

die Sicherheit der beſtehenden Handelsverträge

zu gewährleiſten. Die deutſche Regierung hat der engliſchen Regierung bereits mitgeteilt, daß ſie durchaus bereit ſei, alles zu tun, damit die Wünſche Englands für eine handelspolitiſche Verſtändigung mit den europäiſchen Feſtlandsſtaaten ererreicht werden. Dr. Curtius hat bereits in der Vollverſammlung darauf hingewieſen, daß

wegen der deutſchen Not heute die Erde bebt.

Gewiſſe Ereigniſſe der letzten Zeit zeigen aber, wie richtig dieſer Ausſpruch iſt. Sofortige Maßnahmen müſſen ergriffen werden. Unbedingt erforderlich iſt, daß die Politik der einzelnen Staaten in Einklang gebracht wird mit der Zuſammenarbeit mit allen Staaten und daß die Intereſſen der anderen Staaten hierbei grundſätzlich berückſichtigt werden. Der Bericht der wirtſchaftlichen Sachverſtändigen des Europa-Ausſchuſſes, dem auf deutſcher Seite große Bedeutung beigemeſſen wird, enthält eine Reihe bisher einzigartiger Vorſchläge zur Behebung der europäiſchen Wirtſchaftsnot. Dieſer Bericht muß von den Regierungen beſonders beachtet werden. Der Völkerbund, ſo ſchloß Poſſe unter lebhaftem Beifall, darf ſich nicht mehr auf eine rein theoretiſche Behandlung der großen wirtſchaftlichen Notfrage beſchränken, ſondern muß

unverzüglich praktiſche Maßnahmen

durchführen. Die Reichsregierung begrüßt es insbeſondere, daß die Zweckmäßigkeit und Unſchädlichkeit der von Deutſchland abgeſchloſſenen Präferenzverträge jetzt allgemein anerkannt worden iſt.

In den Ausführungen des franzöſiſchen Handelsminiſters fand ſich kein Wort über den Gedanken einer engeren wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Frankreich. Dieſe Tatſache wurde allgemein bemerkt, da erwartet worden war, daß der Miniſter im Hinblick auf den Berliner Beſuch auf den Gedanken einer deutſch-franzöſiſchen wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit eingehen würde.

Vorläufig kein neuer Hoover-Schritt.

Zahlungsaufſchub und Abrüſtung.

Aus Waſhington wird zuverläſſig gemeldet, daß Präſident Hoover noch nicht bereit ſei, Schritte für eine Verlängerung des Kriegsſchuldenzahlungsaufſchubs zu unternehmen. Hoover werde wohl an ſeinem Standpunkte noch weitere ſechs Monate feſthalten. Es beſtehe noch keine Klarheit darüber, wie die amerikaniſche Politik die Zuſammenhänge zwiſchen Zahlungsaufſchub und Abrüſtung anſehe.

Nach dem Run auf Deutſchland.

In einem kürzlich veröffentlichten Sachverſtändigenbericht über das — bekanntlich arge Not leidende — engliſche Währungs- und Kreditweſen ſteht ein Satz, der in ſeiner ſcharf zugeſpitzten Formulierung ſicherlich ſtark übertrieben erſcheint, in ſeinem Kern aber doch Wahrheit iſt: „Die Währungspolitik iſt eine Kunſt, aber keine Wiſſenſchaft.“ Für die Kreditpolitik gilt aber genau das gleiche. Der deutſche Reichsbankpräſident Dr. Luther hat in einem ſoeben erſchienenen Aufſatz „Run auf Deutſchland“ dieſe Sache etwas vorſichtiger formuliert und ſpricht von der „Schwierigkeit für Fernerſtehende, das geſamte Problemgebilde der Geld- und Kreditwirtſchaft zu überſehen“. Aber auch vielen „Naheſtehenden“ wurde und wird ja eine ſolche mangelhafte Überſicht vorgeworfen und deswegen bringt Dr. Luther in ſeinem Artikel zunächſt und ſehr ausführlich eine Verteidigung der Haltung, die die Reichsbank vor und während der Kriſe des Julis, dieſes „Elementarereigniſſes“, beobachtet hat. Natürlich iſt eine ſolche Darſtellung an ſich bedeutungsvoll, aber von größerer Wichtigkeit für die deutſche Wirtſchaft, alſo für jeden einzelnen von uns, iſt doch wohl, was die Reichsbank jetzt tut, um ihre Aufgabe als Zentralkreditinſtitut zu erfüllen — oder doch wenigſtens den Verſuch dazu zu machen! — und was ſie in dieſer Hinſicht nun in der nächſten Zeit tun will.

Daß die Reichsbank ihren Kampf gegen jede Bedrohung unſerer Währung von außen her fortſetzt, daß ſie ferner auch jede Maßnahme verhindert, jeden Vorſchlag, überhaupt alles ablehnt, was irgendwie bei uns in Deutſchland ſelbſt auch nur im entfernteſten nach Inflation ausſieht, muß auch die Erklärung dafür abgeben, daß Dr. Luther ſich ſehr deutlich und mit betonter Schärfe gegen die „Binnenmark- und ähnlichen Projekte“ äußert. Durch ſie wollen ihre Urheber der Wirtſchaft „Milliardenbeträge“ als Kredite bzw. Zahlungsmittel zuführen, aber — „alle dieſe Pläne ſind Inflation“, erwidert der Reichsbankpräſident. Auch den Vergleich mit der Rentenmarkſchaffung lehnt er ab, weil damals beim Geldumlauf die Dinge ganz anders, nämlich gerade umgekehrt, lagen wie heute. Die Reichsbank wird alſo die klare Abwehrſtellung gegen jede Inflation (Sinken des Geldwertes und Steigen der Warenpreiſe) nach wie vor um ſo feſter hüten, als ihre heute wichtigere Aufgabe einen nicht ungewöhnlichen Angriff bedeutet: den Kampf nämlich gegen die Geld- und Kreditdeflation. Am Erfolg dieſes Ringens wird ſich zeigen, ob die für unſere Kreditpolitik Verantwortlichen nach dem oben zitierten engliſchen Satz „Künſtler“ ſind oder nicht.

Wie ſehr der Kredit das Blut im fein organiſierten Körper einer modernen Wirtſchaft iſt, ſpüren wir tagtäglich, heute um ſo mehr, da man uns ſo furchtbar viel von dieſem Lebensſaft abgezapft hat. Die rückſichtslos ſcharfen Diskonterhöhungen der Reichsbank dienten neben dem Schutz der Währung und als Maßnahme gegen die Abwanderung des ausländiſchen Kredits in Deutſchland auch noch dem dritten Zweck einer möglichſt ſtarken Krediteinſchränkung bei der deutſchen Wirtſchaft ſelbſt. Das Anziehen der Diskontſchraube hätte aber doch nicht zu jenen beiden ſonſt immer erreichten Zielen geführt, wenn nicht die Deviſenzwangswirtſchaft und ſchließlich das Stillhalteabkommen mit dem Ausland hinzugetreten wäre. Dieſe Zwangsbewirtſchaftung der Deviſen, ſo ſchreibt nun Dr. Luther, „wird aber ſo lange aufrechterhalten werden müſſen, bis eine längerfriſtige Regelung das ſechsmonatige Proviſorium der Stillehaltung erſetzt, das vom 1. September ab läuft“. Alle „legitimen Deviſenbedürfniſſe“ des Außenhandels würden aber voll befriedigt werden und Dr. Luther lehnt es ab, mittels der Deviſenzuteilung etwa eine planmäßige Beſchränkung gewiſſer Teile der Einfuhr zu erzwingen. Dadurch würde man nur unſere Ausfuhr in Gefahr bringen! Das darf aber nicht geſchehen, denn leider erfolgt trotz des großen Ausfuhrüberſchuſſes doch fortdauernd ein empfindlicher Deviſenabfluß aus Deutſchland, weil die Stillhaltung des Auslandes nicht gegenüber allen uns gegebenen Krediten vereinbart werden konnte. Unſer Notenumlauf iſt trotzdem jetzt wieder zu etwas mehr als 40 Prozent durch Gold und Deviſen gedeckt.

Auch in der urſprünglich ſo würgend ſcharfen Krediteinſchränkung hat die Reichsbank eine beträchtliche Milderung eintreten laſſen. Der Weg rückſichtsloſem „Abbaues der Debitoren“, alſo der Kreditſchulden bei den Banken, „iſt nicht gangbar“, die Einengung auf das zuſammengeſchrumpfte Kreditvolumen nicht möglich, — wenn man eben nicht auch geſunde Beſtandteile der Wirtſchaft zerſtören will! Aber auf der einen Seite iſt der Umlauf des Geldes überaus langſam geworden; dieſes Blut hat ſich „verdickt“ und verringert; ebenſo iſt's auf der anderen Seite der Fall mit dem — furchtbar teuer, weil knapp gewordenen — Kredit innerhalb der deutſchen Wirtſchaft. Den daher nur zu berechtigten Wünſchen nach Kreditausdehnung hat die Reichsbank, die ja heute die „letzte Kreditquelle“ iſt, durch Aufhebung der früheren Einſchränkungen und durch andere Maßnahmen Rechnung getragen. Genau aber wie bei den Deviſen dürfen hier nur die „legitimen Bedürfniſſe“ der Wirtſchaft befriedigt, darf nicht etwa ein übergroßes und jedem Windſtoß erliegendes Kreditgebäude errichtet werden. In weitem Umfange iſt daher, wie Dr. Luther hervorhebt, der Reichsbankkredit

---

dient, das der Herr Vater
ht. Zu Anfang Septem-
lich wehren. Denn er wiſſe
iſſe bloß der Herr Vater
, der allbereits vor vier

wüßte! In der Mauer-
f der Weſtſeite, ganz von
und drüben. Wenn er
nnen davor machen ließe,
lafen und ſeiner Feinde

achen ſchon vergehen! Sie
gen an ſeinem allerbeſten
doch nicht halten könnten,
Feindsbrief fein ſäuberlich
lein nicht bei ihm fänden,
ſlachten um eines Weibes
am donredage, ipſo die
1518.
nicht, ihr Herz zu zeigen,
das Statzelein! Und wenn
ut nicht hatte, ihr daſſelbe
genau, daß er nur deshalb
ein mochte, weil der . . . .
!
en Gerbrod und hieß ihn

en las den Brief u. lachte.
ugen, dieweil er mit Erfolg
glücklich war. Aber geküßt
! Das muß zu ſeiner Ehre
hat er ihn auch nicht, der

f gegangen war zur weſt-
efunden hatte, da ſtrich er
rummelte dabei:
raue mein,
anders kein,
Lieb allein,
gen bin
Herz und Sinn."

ebier
ſches Rezept.
ſen blinken noch heute jene
früheren Jahren der Stolz
. Wozu waren dieſe Keſſel
keiner Jahreszeit kamen
er ſo ſchön ſüßlich duftende
en die Pflaumen ihrer
und im Winter endeten
dieſe Zeit herum aber
eiſte Anziehungskraft aus.
Hand das Erntebier ge-
nze Dorf intereſſiert war.
ge" hatte der Hausvater
n jeder Bauernhof beſaß.
n nun eine Tonne oder
urde „Molt“ (gleich Malz)
0 Liter Bier etwa einen
Bottich ſog die ſehr trockene
ſem Zwecke, ſich voll Waſ-
ck, und wenn das Waſſer
e auf den Hausboden ge-
hr warm. Der Haufen
edeckt, damit die Gerſte
bei der ſommerlichen
e früheren Sommer ach ſo
igen Tagen vor ſich. Das
Keimſpitze zeigen, noch kein
var „dat Molt“ gut. Nun
uf dem Heuboden ganz
lſtändig trocken ſein. Bald
m ganz geſchrotet zu wer-
es Brauens — es war ein
of. In jedem Dorfe waren
den Brau das beſte Waſ
t nämlich die merkwürdig
kommt zu keinem richtige
iren des ganzen Brauens
ur bei mäßigem Feuer a
t werden. Dann werden
des Hopfens zugeſetzt. We
rfer durchwandert, ſieh
den Hopfen ſich empor
jedes Jahr dann muß di
zweiten Tage wurde dann
bermaliges zweiſtündiges
der „Sud“ oft über, wa
rde das Feuer unter dem
ud" mußte abkühlen, gan
nnte „dat Erntebeier“ au
ſer faßten gewöhnlich 10
hlen Keller und nach acht
Trunk aus dem Faſſe

Bier und wie ſieht es aus?
lbraun, wie das „Wittje
verwandt iſt, und ſchmeck
lich durſtſtillendes Getränk
ein wenig braun haben
ig „Würze“ zugeſetzt. Das
ft, die gewöhnlich drei bis
alle, Herr, Knecht und
der Volksmund ſagt —
och jetzt wird erzählt, daß
bank immer eine volle
orfbuben machten ſich den
n Pferdejungen, beſuchten
tte und die Pferde füttern
hne Geheiß wurde in den

eine „Piepkanne“ mit ins
te. Sie hieß „Piepkanne“.
an ſaß, aus der das Bier
n Saume des Ackers, unter
e große Kanne, und wenn
en niedergelegt hattn und
alle einen kräftigen „Kuh-
Hopfen durchſetzt — reiner
nd wie löſchte er den quä-
ann wieder mit friſchem
wußten doch alle, am Ende

an die Stelle des uns entzogenen Auslandskredits getreten, aber eine gewiſſe Grenze iſt hierbei jetzt erreicht; denn jede weitere Ausdehnung iſt abhängig von der des „Handelsvolumens", alſo von einer Neubelebung der deutſchen Wirtſchaft, — wovon aber zurzeit leider nichts zu ſpüren iſt! Über drei Milliarden ſind von der Reichsbank gegenwärtig der Wirtſchaft als Kredit zur Verfügung geſtellt. Aber auch das iſt keine Kreditinflation, ſondern entſpricht nur notdürftig, eher noch zu wenig dem, was die deutſche Wirtſchaft eben zum Vegetieren braucht; denn bei ihr kann man ja jetzt kaum von einem „Leben" ſprechen.

Was koſtet die Abrüſtungskonferenz?

Vorläufig vier Millionen Goldfranken.

Der Koſtenanſchlag für die im Februar 1932 beginnende Abrüſtungskonferenz liegt jetzt dem Haushaltsausſchuß der Völkerbundverſammlung in Form eines Berichtes des Generalſekretärs vor

Danach werden die Koſten für die geſamte Abrüſtungskonferenz vorläufig auf vier Millionen Goldfranken geſchätzt. darunter allein zwei Millionen für Druckſachen. 1,2 Millionen Goldfranken für Zuſatzperſonal, 140 000 Goldfranken für Auto- und Radfahrdienſt, 360 000 Goldfranken für Papier und techniſche Utenſilien, 50 000 Goldfranken für die Repräſentationskoſten des Präſidiums, 50 000 Goldfranken für Reiſe- und Aufenthaltsentſchädigungen ſowie 86 000 Goldfranken für unvorhergeſehene Ausgaben.

Der Voranſchlag des Generalſekretärs baſiert auf einer ſechsmonatigen Dauer der Abrüſtungskonferenz Nach allgemeiner Auffaſſung wird der Koſtenanſchlag in Höhe von vier Millionen Goldfranken kaum genügen.

Polen beſchwindelt den Völkerbundrat.

Ein gefälſchtes Dokument.

In weiten Delegationskreiſen hat ein ſoeben bekanntgewordener Zwiſchenfall größtes Aufſehen erregt. Die polniſche Abordnung hatte vor kurzem telephoniſch mit dem Warſchauer Außenminiſterium geſprochen und verlangt das Finanzminiſterium ſolle unverzüglich eine Erklärung des Fürſten Pleß beſchaffen, daß dieſer mit den bisher gegenüber der Pleß'ſchen Verwaltung getroffenen Anordnung des polniſchen Finanzminiſteriums zufriedengeſtellt ſei

Ein polniſcher Senator, der als Rechtsanwalt von früher her eine Vollmacht des Fürſten Pleß beſaß, hat daraufhin an das Warſchauer Finanzminiſterium ein Schreiben gerichtet, in dem er, **angeblich im Auftrage des Fürſten Pleß, die gewünſchte Erklärung abgab.** Das Schreiben wurde jedoch in Wirklichkeit unter dem direkten Diktat des polniſchen Finanzminiſters aufgeſetzt, wobei zur Abfaſſung des Schreibens ein hoher Beamter des polniſchen Außenminiſteriums hinzugezogen wurde. Tatſächlich war jedoch die Vollmacht des polniſchen Senators nicht ohne Grund bereits am 1. September, d. h. vor der Abfaſſung des Briefes abgelaufen Trotzdem erfolgte die Abfaſſung und Abſendung des Schreibens ohne Fühlungnahme und ohne Wiſſen des Fürſten Pleß

Das ſomit gefälſchte Schreiben wurde von der polniſchen Delegation ſämtlichen Ratsmächten übermittelt und in dem Sinne ausgenutzt, daß ja nunmehr die Pleßſche Beſchwerde aus der Welt geſchafft ſei. Die polniſche Delegation hat damit gerechnet, daß der Rat auf Grund dieſes Dokumentes die Beſchwerde als erledigt erklären werde.

Fürſt Pleß erhielt jedoch davon Kenntnis und richtete ſofort an den Generalſekretär des Völkerbundes ſowie an den Berichterſtatter im Rat, den japaniſchen Botſchafter, die ſchriftliche Erklärung, daß das von der polniſchen Regierung herumgereichte Schreiben null und nichtig und die Abſendung ohne Wiſſen und Zuſtimmung des Fürſten erfolgt ſei. Der Verſuch der polniſchen Regierung, eine Beſchwerde aus deutſchen oſtoberſchleſiſchen Minderheitskreiſen mit Fälſchermethoden zunichte zu machen, iſt hierdurch mißglückt.

Der Prozeß um die Deutſche Friedensgeſellſchaft.

Die Ausſagen Schwanns.

In dem Prozeß, den der Vizepräſident der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Fritz Küſter in Berlin wegen Beleidigung gegen mehrere Redakteure angeſtrengt hat, machte der Zeuge Schwann, ehemaliges Vorſtandsmitglied der Deutſchen Liga für Menſchenrechte, Bekundungen über die Gelder, die der Deutſchen Friedensgeſellſchaft von franzöſiſchen, polniſchen und tſchechiſchen Regierungsſtellen zugefloſſen ſein ſollen. Schwann erklärte, daß er durch Vermittlung des Profeſſors Förſter **vom Profeſſor Baſch,** dem Vorſitzenden der Franzöſiſchen Liga für Menſchenrechte, im Herbſt 1924 30 000 franzöſiſche Frank erhalten habe, um dieſe im pazifiſtiſchen Sinne in Deutſchland zu verwenden. Tſchechiſche Regierungsgelder ſeien der Friedensgeſellſchaft nicht zugefloſſen. Dagegen habe die **Tſchechiſche Liga für Menſchenrechte** einmal der Deutſchen Liga für Menſchenrechte 85 000 Mark zur Verwendung für allgemeine pazifiſtiſche Propaganda zur Verfügung geſtellt. Es habe ſich um Gelder aus Quellen, die ſich in Oppoſition zu der tſchechiſchen Regierung befanden, gehandelt. Geſprochen wurde dann über einen Brief, den Schwann im Juni 1925 nach Genf an den **tſchechiſchen Außenminiſter Dr. Beneſch** gerichtet hat, und in dem Beneſch auf eine Denkſchrift über Deutſchlands geheime Rüſtungen aufmerkſam gemacht worden ſein ſoll. Schwann konnte ſich an Einzelheiten dieſes Briefes nicht erinnern. Was **die polniſchen Gelder** betrifft, ſo erklärte Schwann, daß er perſönlich Beziehungen zur polniſchen Geſandtſchaft in Berlin gehabt habe. Er habe von der Preſſeſtelle der Geſandtſchaft niemals einen Vorſchuß oder ein Gehalt bekommen, ſondern nur Honorar für Artikel, die er in polniſchen Zeitungen veröffentlicht habe; dieſe Honorare ſeien aus ſtaatlichen Subventionen gezahlt worden.

Werden die öſterreichiſchen Wehrverbände aufgelöſt?

Der öſterreichiſche Landbund zum Heimwehrputſch.

Der Landbund für Öſterreich erläßt einen Aufruf, der den Putſch in ſchärfſter Weiſe verurteilt. Zum Schluß wird in dem Aufruf auf die vor einigen Tagen in einer Vertrauensmännerverſammlung der Sozialdemokratie aufgeſtellte Forderung nach Ausbau des Schutzbundes hingewieſen, der folgende eigene Forderung gegenübergeſtellt wird: Die Forderung der Sozialdemokratie auf Ausbau des Schutzbundes gefährdet den inneren Frieden, da ein einſeitiger Selbſtſchutz für das Bauern- und Bürgertum unerträglich iſt. Der Landbund ſetzt dem die Forderung entgegen: Auflöſung aller Selbſtſchutzverbände, da nur eine gefeſtigte Staatsmacht einzig und allein die Ruhe und Ordnung verbürgt.

Ob der Landbund ſeine Forderung nach Auflöſung aller Selbſtſchutzverbände politiſch durchſetzen kann, ſteht noch dahin. Die Sozialdemokraten möchten natürlich den Schutzbund für ſich behalten und möglichſt noch ausbauen. Die Chriſtlich-Sozialen ſind gänzlich abgeneigt, die ihnen naheſtehenden Teile der Heimwehren aufzugeben. Jedenfalls werden keine Verfügungen getroffen werden, ehe Bundeskanzler Bureſch aus Genf nicht zurück iſt.

Das Sparprogramm für Öſterreich.

Verſchleierte Finanzkontrolle des Völkerbundes über Öſterreich.

Die vertraulichen Verhandlungen des Finanzausſchuſſes des Völkerbundes über das öſterreichiſche Finanzhilfegeſuch ſind abgeſchloſſen worden. Das Ergebnis der mehrtägigen Beratungen beſteht, wie erklärt wird, im weſentlichen in einem vom Finanzausſchuß ausgearbeiteten **Sparprogramm, das Einſchränkungen des öſterreichiſchen Haushaltes um 200 bis 300 Millionen Schilling auf etwa zwei Milliarden Schilling vorſieht.**

Das Programm empfiehlt insbeſondere Einſchränkungen der Ausgaben der Länder und Gemeinden und berührt auch die Hauptpoſten des öſterreichiſchen Staatshaushaltes.

In den abſchließenden Beratungen über das öſterreichiſche Finanzhilfegeſuch hat der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Bureſch die Verpflichtung übernommen, dem Finanzausſchuß bis zum Montag eine Mitteilung über die Annahme des vom Finanzausſchuß ausgearbeiteten Sparprogramms für Öſterreich zu übermitteln. Der Finanzausſchuß hat gleichzeitig betont, daß die Annahme des Sparprogramms durch einen möglichſt großen Teil der politiſchen öffentlichen Meinung in Öſterreich unerläßlich ſei. Wenn der Bericht des Finanzausſchuſſes im Rat angenommen wird, ſcheint die von Öſterreich beantragte Ausgabe von Schatzſcheinen in Höhe von 250 Millionen Schilling als geſichert.

Die Vereinbarung, die zwiſchen dem Finanzausſchuß des Völkerbundes und dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Bureſch getroffen worden iſt, bedeutet nach allgemeiner Auffaſſung die Erneuerung einer Finanzkontrolle des Völkerbundes über Öſterreich, wenn auch in verſchleiert Form. Ein Berater des Völkerbundes bei der Öſterreichiſchen Nationalbank, zunächſt auf unbeſtimmte Zeit, ſoll die Kontrolle über die Öſterreichiſche Nationalbank übernehmen.

Kapitän z. S. v. Arnauld verabſchiedet.

Kriegskommandant von „U. 35".

Am 30. September ſcheidet Kapitän zur See von Arnauld de la Perière aus dem Dienſt der Reichsmarine aus, der im Weltkriege als Kommandant von „U. 35" im **Mittelmeer 200** Schiffe mit insgeſamt 500 000 **Tonnen verſenken konnte und dafür den** Orden „Pour le mérite" ſowie eine Reihe anderer Auszeichnungen erhielt. **Zuletzt hatte er die Dienſtſtellung des Vorſitzenden des Erprobungsausſchuſſes für Schiffsneubauten inne.**

Deutſches Reich

Der Kyffhäuſerbund zur Abrüſtungskonferenz.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer", dem drei Millionen ehemaliger Soldaten angeſchloſſen ſind, hat ſeine ſämtlichen Verbände und Vereine zu einem großen Propagandafeldzug zur nächſtjährigen Abrüſtungskonferenz aufgerufen, um in weiteſten Kreiſen des Volkes das Verſtändnis für die Bedeutung dieſer Konferenz zu verbreiten.

Sparkaſſen vor Vollauszahlung.

Wie verlautet, iſt die neue Verordnung für die Sparkaſſen, die es dieſen geſtattet, Auszahlungen wie früher in jedem Betrage zu leiſten, erſt Mitte nächſter Woche zu erwarten.

Um die Einberufung des Preußiſchen Landtages.

Präſident Bartels hat dem Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages auf Dienstag, den 22. d. M., zu einer Sitzung einberufen. Es ſoll dann über den von den Deutſchnationalen unterſtützten Antrag der Kommuniſten entſchieden werden, der die Einberufung des Landtages verlangt, um zum kommuniſtiſchen Antrag auf Aufhebung der preußiſchen Sparnotverordnung Stellung zu nehmen.

Verhängnisvoller Unfall zweier Zollbeamten.

Bocholt. Im benachbarten Suderwich ereignete ſich in der Nacht ein ſchwerer Unglücksfall. Drei Zollbeamte, die ſich auf dem Dienſtgang befanden, wollten nahe der holländiſchen Grenze noch einmal ihre Dienſtpiſtolen prüfen. Als der Zollaſſiſtent Brewe ſeine Piſtole nachſehen wollte, löſten ſich plötzlich mehrere Schüſſe. Er ſelbſt ſank tödlich getroffen zu Boden, während ein anderer Zollbeamter ſchwer verletzt wurde und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kriminalpolizeiliche Ermittlungen bei der Firma Schweitzer u. Oppler A.-G.

Berlin. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, iſt beim Betrugsdezernat eine Anzeige über die Unregelmäßigkeiten bei der Eiſenfirma Schweitzer u. Oppler A.-G. in Berlin, Wilhelmſtraße 71, eingegangen. Es handelt ſich um die Verluſte dieſer Firma, die ſich bekanntlich auf rund 12 Millionen Mark belaufen. Dieſe Verluſte ſollen in erſter Linie aus ausländiſchen Abwrackverträgen und Beteiligungen ſowie aus verſchleierten Finanztransaktionen, die ohne Kenntnis des Aufſichtsrats erfolgten, entſtanden ſein. Die Kriminalpolizei hat nunmehr die Ermittlungen in dieſer Angelegenheit aufgenommen.

Brandſtiftung aus politiſchen Gründen?

Schwerin. In dem Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Händlers Johannes Hintz am Niklotring in Schwerin brach ein Großfeuer aus. Die Flammen fanden an dem mit Holz und Brennmaterial angefüllten Fachwerkgebäude reiche Nahrung. Die Wohnung des Beſitzers wurde völlig vernichtet. Von dem Vieh ſind vier Pferde, drei Schweine und Federvieh in den Flammen umgekommen. Das Feuer brach aus als Hintz auf einer Stahlhelmverſammlung weilte. Man vermutet, daß als Entſtehungsurſache Brandſtiftung mit politiſchem Hintergrund in Frage kommt.

Blinder Alarm in Ungarn.

Budapeſt. Unruhe verurſachte hier der Umſtand, daß ein Zug der Südbahn eine Verſpätung von 50 Minuten hatte. Der Zug wurde unterwegs von einem Wächter angehalten mit der Mitteilung, er habe zwei verdächtige Perſonen geſehen. Es ſtellte ſich heraus, daß es zwei harmloſe Betrunkene waren. Die Regierung hat eine großzügige Überwachung ſämtlicher beſonders gefährdeter Stellen des ungariſchen Eiſenbahnnetzes geſchaffen.

Schlußkritik im franzöſiſchen Manöver.

Paris. Nach Abſchluß der großen franzöſiſchen Herbſtmanöver hat Kriegsminiſter Maginot an General Claudel ein Schreiben gerichtet, in dem er den an den Übungen beteiligten Offizieren und Mannſchaften Dank und Anerkennung ausſpricht. Der Miniſter ſchreibt u. a., die Bemühungen um die Reorganiſation und Moderniſierung des Heeres hätten reiche Früchte getragen. Solange die Sicherheit der Völker nicht durch andere effektive Mittel garantiert werde, ſei Frankreich verpflichtet, eine ſo ſtarke Armee zu erhalten, wie es ihm ſeine Mittel erlaubten.

Landgerichtsdirektor Arndt ſuſpendiert

Einleitung eines Strafverfahrens.

Aus Berlin wird berichtet: Auf Grund der von dem Senatspräſidenten beim Kammergericht im Dienſtaufſichtswege geführten Ermittlungen hat der Generalſtaatsanwalt beim Kammergericht die Eröffnung des Strafverfahrens gegen den Landgerichtsdirektor Dr. Arndt und gleichzeitig die Amtsſuſpenſion bei dem Diſziplinarſenat des Kammergerichts beantragt. Der Diſziplinarſenat hat antragsgemäß das förmliche Diſziplinarverfahren gegen Dr. Arndt eröffnet und gleichzeitig die Amtsſuſpenſion angeordnet.

Landgerichtsdirektor Dr. Arndt iſt, wie man weiß, in Sachen „Stinnes-Urteil" ſchwerer Verfehlungen bezichtigt worden. Zu derſelben Sache hat die **Anwaltskammer Berlin** den Generalſtaatsanwalt beim Kammergericht erſucht, in einem ehrengerichtlichen Ermittlungsverfahren aufzuklären, ob und inwieweit gewiſſe Berliner Rechtsanwälte, gegen welche ſchwere Vorwürfe erhoben worden ſind, Verſtöße gegen die Standespflicht zur Laſt zu legen ſind.

Deutſches Flugzeug in Schweden verunglückt.

Vier Tote.

Aus Stockholm wird gemeldet: In der Nähe von Vireſjö bei der Stadt Jönkepöng ſtürzte ein deutſches Flugzeug mit vier Inſaſſen, zwei Deutſchen und zwei Schweden, ab. Sie waren ſofort tot.

Das für photographiſche Aufnahmen eingerichtete Flugzeug war gezeichnet „D. 1812", BFW. Meſſerſchmidt. Die Namen der Verunglückten ſind: Führer Johann Wirtz, Photograph Fritz Paul, beide aus Bayern, und Zivilingenieur Fritz Danielſſon mit Gattin aus Stockholm. Nach Ausſage eines Augenzeugen brach der eine Flügel des Flugzeuges ab. Zwei ſchwediſche Fluginſpektoren ſind ſofort an die Unglücksſtelle abgereiſt, um an Ort und Stelle genaue Unterſuchungen vorzunehmen.

Suche nach den D-Zug-Attentätern.

Weitere Verhaftungen Reichsdeutſcher in Ungarn.

Der Polizei wurde mitgeteilt, daß der Maſchinendreher Geza Cſaki und der Kupferſchmied Renzer ſich mit Brückenſprengungsplänen beſchäftigten. Bei Cſaki wurde ein Notizbuch mit Einzeichnungen über Sprengungen gefunden. Er gab an, die Abſicht gehabt zu haben, ſich ſelbſt auf einer Brücke in die Luft zu ſprengen.

In Erlau wurden zwei Reichsdeutſche, ein Kaufmann Wilhelm Wall und ein Schloſſer Johann Bach, feſtgenommen, weil ſie ſich unangemeldet in der Stadt aufhielten. Ihr Paß trägt keinen ungariſchen Grenzvermerk In Szegedin wurde ein Reichsdeutſcher verhaftet, in dem man den Chemiker vermutet, der zwiſchen Bia-Torbagy und Budapeſt einen Trödlerkarren beſtieg und kommuniſtiſche Drohungen ausſtieß.

Blutige Zuſammenſtöße in Spanien.

In Ronda bei Zaragoſſa verſuchten kommuniſtiſche Arbeiter, die Gendarmerieunterkunft zu ſtürmen.

Sie wurden mit Gewehrfeuer empfangen. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer ſchwer verletzt.

Auch in Olivares bei Sevilla kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Bürgergarde und der Zivilbevölkerung. Bei einem Feuergefecht wurden drei Perſonen ſchwer verletzt.

Wie aus Madrid gemeldet wird, verſuchte in der vergangenen Nacht eine Anzahl portugieſiſcher Flüchtlinge wieder auf portugieſiſches Gebiet überzutreten Sie wurden von der portugieſiſchen Grenzwache mit Gewehrfeuer empfangen und mußten auf ſpaniſches Gebiet zurückkehren.

Bankenkredit für Berlin.

Ultimoſchwierigkeiten überwunden.

In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung erklärte Stadtkämmerer Aſch, daß es gelungen ſei, von einem unter Führung der Preußiſchen Staatsbank und der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft ſtehenden Konſortium einen Überbrückungskredit in Höhe von 20 Millionen Mark zu erhalten. Damit können die Kaſſenſchwierigkeiten des Monats September als überwunden bezeichnet werden

Auf eine kommuniſtiſche Anfrage erklärte der Stadtkämmerer, der Überbrückungskredit ſei je zur Hälfte im Februar und im März nächſten Jahres fällig und mit ein Prozent über Reichsbankdiskont zuzüglich ein Prozent einmaliger Proviſion zu verzinſen. Bei der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes könnten die Bedingungen als angemeſſen gelten

Die „Rote Fahne" auf vier Wochen verboten

Der Polizeipräſident von Berlin hat die in Berlin erſcheinende Tageszeitung Die Rote Fahne einſchließlich der Kopfblätter **mit ſofortiger Wirkung auf die Dauer von vier Wochen verboten.** In einem Telegramm des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands an die engliſche Marine wird eine **ſchwere Störung der freundſchaftlichen deutſch-engliſchen Beziehungen** erblickt.

Die Rieſenüberſchwemmungen in Hankau.

Städte und Dörfer verſchwunden.

Flieger, die das überſchwemmte Gebiet zwiſchen Nanking und Hankau beſucht haben, berichten, daß die ganze Gegend ein großer See ſei, aus dem die Hügel des Landes wie kleine Inſeln herausragten. Dſchunken ſegelten, wo früher Städte und Dörfer geſtanden hätten. Überall hat man Strohdächer umhertreiben ſehen, an denen ſich noch Menſchen feſthielten. Der größere Teil der Stadt Hankau liege unter Waſſer. Der Jangtſefluß ſei nicht mehr wiederzuerkennen. Etwa 300 Kilometer oberhalb Hankaus trete er in einen großen See aus dem er erſt bei Nanking wieder herausfließe.

Vor dem „Favag"-Prozeß.

Vorausſichtlich vier Monate Prozeßdauer.

In Frankfurt a. M. beginnt am 2. Oktober der Prozeß gegen die Frankfurter Allgemeine Verſicherungs-A.-G. (Favag). In jeder Woche ſoll nur viermal verhandelt werden. Es wird damit gerechnet, daß der Prozeß vier Monate dauern könnte, da die einzelnen Fälle in vier Gruppen erörtert werden ſollen und für jede Gruppe eine Verhandlungsdauer von einem Monat angenommen wird

Sp. Ein deutſches Straßenrennen für Berufsfahrer ſoll nach längerer Pauſe wieder einmal ſtattfinden. Es handelt ſich um die Straßenmeiſterſchaft von Dortmund am 27. September über eine Strecke von 100 Kilometern. Als Teilnehmer gelten Metze, Pützfeld, Kilian, Wawrik, Benninghoff, Göbel und Müller.

Von der Hand in den Mund.

Unſicherheit im Privat- und Reichshaushalt.

Es geht dem Reich ſo wie dem Privatmann in dieſen wirtſchaftlich ungewiſſen Zeiten iſt es nicht möglich, mit einigermaßen ſicheren Einkünften zu rechnen und auf längere Sicht ſeinen Haushaltsbedarf in voraus zu beſtimmen. Man lebt hier wie dort von der Hand in den Mund und die Unſicherheit bringt überall ſchwere Schädigungen mit ſich. Da ſpäteſtens im November das Reichskabinett dem Reichstag den Haushaltsplan für das Jahr 1932 vorlegen muß, beſchäftigen ſich die zuſtändigen Stellen ſeit einiger Zeit mit der Geſtaltung dieſes Haushaltsplanes. Die Tatſache jedoch, daß angeſichts der überaus ſchwierigen Wirtſchaftslage nicht ab-

Arndt eroffnet und gleich-
eordnet.
rndt iſt, wie man weiß, in
rer Verfehlungen bezichtigt
hat die
er Berlin
Kammergericht erſucht, in
n Ermittlungsver-
nd inwieweit gewiſſe
te, gegen welche ſchwere
ſind, Verſtöße gegen die
u ſind.

g in Schweden
lückt.

ote.
: In der Nähe von Viredsjö
ein deutſches Flugzeug mit
d zwei Schweden, ab. Sie
nahmen eingerichtete Flug-
BFW. Meſſerſchmidt. Die
Führer Johann Wirtz,
aus Bayern, und Zivil-
mit Gattin aus Stockholm.
brach der eine Flügel des
Fluginſpektoren ſind ſofort
an Ort und Stelle genaue

Zug-Attentätern.

sdeutſcher in Ungarn.
, daß der Maſchinendreher
d Renzer ſich mit Brücken-
Bei Cſaki wurde ein Notiz-
Sprengungen gefunden. Er
n, ſich ſelbſt auf einer Brücke
eichsdeutſche, ein Kaufmann
Johann Bach, feſtgenommen.
Stadt aufhielten. Ihr Paß
merkt. In Szegedin wurde
em von den Chemiker ver-
nd Budapeſt einen Trödler-
Drohungen ausſtieß.

ße in Spanien.

uchten kommuniſtiſche Arbei-
ſtürmen.
empfangen. Ein Arbeiter
verletzt.
kam es zu blutigen Zuſam-
e und der Zivilbevölkerung.
Perſonen ſchwer verletzt.
rd, verſuchte in der vergan-
ſcher Flüchtlinge wieder auf
Sie wurden von der por-
wehrfeuer empfangen und
kehren.

ür Berlin.

überwunden.
netenverſammlung erklärte
gen ſei, von einem unter
nk und der Deutſchen Bank
n Konſortium einen Über-
Millionen Mark zu erhalten.
ten des Monats September
ge erklärte der Stadtkäm-
ie zur Hälfte im Februar
und mit ein Prozent über
ozent einmaliger Proviſion
gen Lage des Geldmarktes
neſſen gelten.

er Wochen verboten.
lin hat die in Berlin er-
e Fahne einſchließlich der
g auf die Dauer von vier
ramm des Zentralkomitees
chlands an die engliſche
ung der freundſchaftlichen
ickt.

wemmungen
au.

verſchwunden.
emmte Gebiet zwiſchen
ben, berichten, daß die
, aus dem die Hügel des
erausragten. Dſchunken
Dörfer geſtanden hätten.
umhertreiben ſehen, an
lten. Der größere Teil
Waſſer. Der Jangtſefluß
. Etwa 300 Kilometer
en großen See aus dem
sfließe.

g"-Prozeß.

ate Prozeßdauer.
m 2. Oktober der Prozeß
lgemeine Verſiche-
er Woche ſoll nur viermal
gerechnet, daß der Prozeß
e einzelnen Fälle in vier
nd für jede Gruppe eine
Monat angenommen wird
für Berufsfahrer ſoll nach
inden. Es handelt ſich um
mund am 27. September
n. Als Teilnehmer gelten
Benninghoff, Göbel und

den Mund.

d Reichshaushalt.
dem Privatmann
Zeiten iſt es nicht mög-
inkünften zu rechnen und
altsbedarf in voraus zu
rt von der Hand in
t bringt überall ſchwere
lens im November das
tag den Haushaltsplan
beſchäftigen ſich die zu-
it mit der Geſtaltung
tſache jedoch, daß an-
Wirtſchaftslage nicht ab-

Letzte Meldungen

Friedrichshafen, 17. 9. Das Luftſchiff Graf ppelin iſt bei Windſtille um 1,15 Uhr nachts zur 2. üdamerikafahrt aufgeſtiegen.

Port of Spain (Trinidad), 17. 9. Nach hier laufenden Meldungen ſoll der Altonaer Dampfer lſe Vormauer", der angeblich eine myſteriöſe Waffen- d Munitionsladung an Bord hatte, von einem kuba- ſchen Kanonenboot verfolgt, nach den Bahama-Inſeln flüchtet ſein und dort in einer verborgenen Bucht Anker worfen haben. Die „Jlſe Vormauer" war früher der utſche Hilfskreuzer „Falke". Man nimmt an, daß ſeine adung für die kubaniſchen Rebellen beſtimmt iſt.

Baſel, 17. 9. Die BJZ. gibt bekannt, das ſo- nannte Stillhalte-Abkommen zwiſchen den deutſchen anken und zwiſchen Bankgruppen in elf Ländern, das nen ſechsmonatlichen Aufſchub von Forderungen gegen eutſchland vorſieht, iſt von ſämtlichen Parteien unter- ichnet worden, wovon die Zentralnotenbanken der in rage kommenden Länder heute verſtändigt worden ſind. as Abkommen iſt ſomit in Kraft getreten.

ſehen iſt, wie ſich Einnahmen und Ausgaben des eiches geſtalten werden, macht die Aufſtellung des eichshaushaltsplanes für das Jahr 1932 große chwierigkeiten. Auch iſt bekanntlich die Frage ſſen, wie ſich die deutſchen Reparationszahlun- en im Jahre 1932 geſtalten werden, da das Hoover- eierjahr am 1. Juli abläuft. Es ſcheint infolgedeſſen, aß man an den zuſtändigen Stellen einen Plan erwägt, er darauf hinausläuft, daß die Zwiſchenzeit vom 1. April is zum 1. Juli durch ein Proviſorium überbrückt ird, das etwa einer Verlängerung des Reichshaushalts- ahres von 1931 um ein Vierteljahr gleichkommen würde. ie Reichsregierung hat bekanntlich in früheren Jahren ähnlichen Fällen, in denen der Reichshaushaltsplan icht fertiggeſtellt werden konnte, ſich damit geholfen, ſich aushaltszwölftel vom Reichstag bewilligen zu aſſen, bis der Haushaltsplan als ſolcher verabſchiedet erden konnte. Angeſichts der gegenwärtigen Lage heint es jedoch, als ob ein derartiges Verfahren keine ehr glückliche Auswirkung haben könnte, ſo daß man es öglicherweiſe ſtattdeſſen vorziehen dürfte, den zu über- rückenden Zeitraum gleich auf einmal zu regeln. Eine ntſcheidung über die Frage iſt jedoch noch keineswegs efallen.

Börſe und Handel.

Rinder

Ochſen und Färſen:	10. 9.	17. 9.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,38—0,40	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,37	0,30—0,33
c) fleiſchige	0,27—0,31	0,23—0,27
d) gering genährte	0,20—0,25	0,18—0,22
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,32—0,34	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,30	0,23—0,27
c) fleiſchige	0,21—025	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,16—0,20	0,14—0,18
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,30—,031	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,28	0,22—0,25
c) gering genährte	0,19—0,21	0,17—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,10—0,14	0,00—0,13

nder: Auftrieb 2822. Handel ſehr ſchlecht.

Schafe

beſte Ware	0,37—0,40	0,36—0,38
mittelmäßige	0,30—0,34	0,29—0,33
mäßig genährte	0,23—0,27	0,21—0,25
ring genährte	0,10—0,15	0,10—0,15

hafe: Auftrieb 1989. Handel ſehr ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 18. September 1931.

Schweine:	15. 9.	18. 9.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,57—0,58	0,58
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56	0,56—0,57
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,52—0,55	0,52—0,55
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,37—0,43	0,37—0,43
beſte Sauen	0,43—0,48	0,42—0,48

ftrieb: 2976, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —8 Wochen alte Ferkel 6—10 Mark, 8—12 Wochen alte 11—15 ark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M. Auftrieb 292. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. September.

Freiheit iſt die Gebundenheit, die man ſich ſelbſt gibt.
A. Vinet.

Zigeuner, die in der Nähe des Klausberges an einer annenſchonung lagerten, machten ſich verſchiedentlich nliebſam bemerkbar. Zwei Frauen hielten ein mit dem ade von Bad Bramſtedt kommendes junges Mädchen n und verſuchten es, als ſie mit Betteln nichts erreicht atten, mit dem Wahrſagen. Erſt zu Hauſe angekom- en, mußte die Radlerin die unliebſame Entdeckung achen, daß ihr ein am Rade angebrachtes Paket mit toffen abhanden gekommen war. Als man die Bande ngeholt und ihnen das Paket wieder abgenommen hatte, klärten die Zigeuner, daß ſie dieſes auf der Straße gefunden" hätten.

50 000 **Tankſtellen warten auf Kunden.** In Deutſch- nd gibt es nach den jüngſten Erhebungen rund 50 000 ankſtellen, Wären die Tankſtellen gleichmäßig verteilt, würde man alle 4,5 Kilometer eine Tankſtelle treffen. nders gerechnet kommt auf 15 Autos und 13 Kraft- äder eine Tankſtelle. Als durchſchnittlicher Tagesumſatz urden 65 Liter im Werte von RM. 24,70 ermittelt.

ll **Leutföhrden.** Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Auto und einem Motorrad ereignete ſich am Ausgang es Dorfes, als der Motorradfahrer noch im letzten Au- enblick verſuchen wollte, ein nach der Kaltenkirchener hauſſee einbiegendes Auto zu überholen. Während alle Beteiligten mit dem Schreck davonkamen, mußte der Mit- ahrer vom Motorrad mit einer Beinverletzung ins Kran- enhaus gebracht werden.

e **Neumünſter.** Als die Verkäuferin Frl. Schockknecht uf ihrem Fahrrade die Wrangelſtraße paſſierte, wurde ie von einem Rollfuhrwerk zu Boden geriſſen und erlitt bei dem Sturz auf das Straßenpflaſter erhebliche Verletzungen am Kopf. Sie mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Zum Schutze ſeiner Angehörigen, die er mit einem Meſſer bedrohte, wurde der in der Booſtedter Straße wohnende Arbeiter Löther verhaftet.

Bad Segeberg. Das weichgedeckte Geweſe des Landmannes Kühl im benachbarten Quaal wurde am Dienstag vollſtändig vom Feuer zerſtört. Die geſamte Ernte wurde ein Raub der Flammen.

Saſel. Hier entſtand Dienstagabend in einem mit Stroh gedeckten Wohnhauſe der Alſtertal-Geſellſchaft Feuer. Das Gebäude, das von zwei Familien bewohnt war, brannte völlig nieder. Die Bewohner konnten von ihrer Habe nur wenig retten.

Heide. In Weddingſtedt iſt das Geweſe des Landwirts Hanſen in kurzer Zeit durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden iſt ſehr groß. Mitverbrannt ſind die geſamten Erntevorräte und einige Schweine. Das Mobiliar wurde größtenteils geborgen. Zeitweilig beſtand die Gefahr des Ueberſpringens des Brandes auf die Kreistannen, ſo daß auch die Heider Motorſpritze alarmiert werden mußte.

Heide. In einer Gaſtwirtſchaft trank ein Gaſt, um eine Wette zu gewinnen, 25 Eier aus. Bedingung war, daß dieſe „Mahlzeit" innerhalb von 15 Minuten bewältigt ſein mußte. Der Gaſt hat die 25 Eier bewältigt und 20 RM. ausbezahlt bekommen. Möge ihm die Verdauung ſo leicht geweſen ſein, wie er dies Geld verdient hat!

Fiel. Ein Raub der Flammen wurde am Mittwoch nachmittag das mit Stroh gedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Wilhelm Harbeck. Das Feuer iſt mutmaßlich durch Selbſtentzündung des Heues auf dem Boden entſtanden und verbreitete ſich mit raſender Schnelligkeit. Während faſt das ganze Mobiliar verbrannte, konnten mehrere Stück Rindvieh, Sauen und Ferkel gerettet werden. Die Bewohner arbeiteten auf dem Felde.

Schleswig. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Nachdem das Preußiſche Vorarbeiteamt für Hochwaſſerſchutz in Rendsburg die verſchiedenen Vorſchläge, die für die Sicherung der Eiderniederung gegen die Sturmfluten der Nordſee und für die Verbeſſerung der Entwäſſerung gemacht worden ſind, zu Einzelplänen ausgearbeitet hat, hat in dem Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium eine Beſprechung der beteiligten Reichs- und Staatsſtellen über die Durchführbarkeit der einzelnen Pläne ſtattgefunden. Es ergab ſich, daß eine ſturmflutſichere Bedeichung der Eider nicht möglich iſt, weil der Untergrund in der Niederung für die ſchweren Deiche nicht tragfähig genug iſt. Der erwünſchte Erfolg kann vielmehr nur bei Durchführung eines der Abdämmungsprojekte erzielt werden. Da die Schiffbarkeit der Eider, auf die nicht verzichtet werden kann, die Durchführung der Eiderabdämmung weſentlich beeinflußt, iſt das Vorarbeitenamt noch beauftragt worden, zu unterſuchen, ob nicht die Pläne vereinfacht und verbilligt werden können. Dieſe Arbeiten werden das Vorarbeitenamt vorausſichtlich noch einige Monate beſchäftigen. Neben den techniſchen Erwägungen iſt auch die Frage nach Aufbringung der Koſten entſcheidend. Die beteiligten Miniſterien ſind ſich klar darüber, daß es den Beteiligten bei der heutigen Lage der Landwirtſchaft nicht zugemutet werden kann, die Koſten des zur Durchführung auserſehenen Plans ganz oder auch nur zu einem erheblichen Teil zu übernehmen. Es müßten daher Zuſchüſſe aus öffentlichen Mitteln in einem ſolchen Umfange bereitgeſtellt werden, daß die Belaſtung der Beteiligten in erträglichen Grenzen gehalten wird. Die Finanzlage des Staates und der übrigen beteiligten Körperſchaften geſtatte es aber nicht, die Mittel für die Durchführung der geplanten Arbeiten in abſehbarer Zeit flüſſig zu machen.

Rendsburg. Der 60jährige Schiffszimmermann Ludwig Auguſtin fiel Mittwoch auf der Werft Saatſee bei einer Arbeit, die auf einem im Werfthafen liegenden Prahm auszuführen war, ins Waſſer und ertrank. Bei dem Unfall war niemand zugegen. Die Leiche konnte am Abend geborgen werden. — In einem Rendsburger Logierhauſe wurden einem Hausangeſtellten im Laufe des Tages ſeine Erſparniſſe von mehreren hundert Mark, die er in ſeinem Bett aufbewahrte, geſtohlen. Die verſchloſſene Tür zu ſeinem Zimmer war mit einem Dietrich oder Nachſchlüſſel geöffnet worden. — Auf einer Rendsburger Werft ſollte Mittwoch ein Dampfer wieder in Dienſt geſtellt werden. Als zwei Schloſſer im Maſchinenraum des betreffenden Dampfers ein Ventil öffneten, ſtrömte ihnen der heiße Dampf entgegen. Während der eine nur leicht an den Armen verbrühr wurde, erlitt der zweite ſchwere Brandwunden an der Bruſt, an beiden Armen und an beiden Beinen. Er mußte ſofort ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht werden.

Brunsbüttelkoog. Der Landwirt Jürgen Dreeßen in Barlt zog ſich bei einem Sturz aus der Bodenluke ſchwere Kopfoerletzungen zu. Er mußte dem Meldorfer Krankenhaus zugeführt werden.

Mölln. Ein ſehr ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich Mittwoch auf der Bahnhofſtraße. Beim Ueberholen rannte ein Laſtkraftwagen ein Kohlenfuhrwerk an. Der Kutſcher wurde dabei von ſeinem Wagen ſo heftig gegen eine Hauswand geſchleudert, daß er blutüberſtrömt mit ſchweren inneren Verletzungen und einem gebrochenen Bein liegen blieb. Der Verunglückte wurde in das Möllner Krankenhaus gebracht, wo er in höchſt bedenklichem Zuſtande darniederliegt.

Huſum. In Huſum fand am Mittwoch eine von Gräſern und Viehzüchtern der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte ſtark beſuchte Proteſtverſammlung ſtatt, die ſich eingehend mit den landwirtſchaftlichen Nöten beſchäftigte und eine Entſchließung annahm, welche von der Reichsregierung fordert: Sperrung der Grenzen gegen Einfuhr von Vieh und Fleiſch, Moratorium für laufende Kredite, Zinsverbilligung auf 4 Proz., Erlaß der Staats- und Reichsſteuern und der bisher entſtandenen Zuſchläge, Inangriffnahme einer Währungsreform, Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung für die Erwerbsloſen. Während ſich die Verſammelten erhoben, erklärte der Vorſ. abſchließend: „Wir erklären hiermit einmütig, daß wir uns nicht von Haus und Hof jagen laſſen und daß wir entſchloſſen ſind, Haus und Hof zu verteidigen!"

Flensburg. Das dem Polizeipräſidium in der „Wära"-Angelegenheit (Notgeld anſtelle der Goldwährung) zugegangene Schreiben der Induſtrie- und Handelskammer iſt nach Prüfung der Sach- und Rechtslage der Staatsanwaltſchaft überſandt worden.

Flensburg. In einer außerordentlichen Sitzung des Flensburger Schöffengerichts wurde gegen die Kommuniſten Julius Hanſen, Hans Hanſen, Johs. Reggelſen, Johs. Clauſen, Hermann Gruhn und Heinrich Homann, die ſämtlich nus Flensburg ſtammen, wegen Landfriedensbruches verhandelt. Der Anklage liegen die Zuſammenſtöße zugrunde, die ſich am 7. Juli an verſchiedenen Stellen der Stadt zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten ereignet hatten. Nach eingehender Verhandlung, bei der 18 Zeugen vernommen wurden, wurde folgendes Urteil gefällt: Wegen ſchweren Landfriedensbruches erhalten Julius Hanſen 9 Monate Gefängnis und Hans Hanſen 8 Monate Gefängnis; wegen einfachen Landfriedensbruches wurden die Angeklagten Reggelſen, Clauſen und Gruhn zu ſieben, ſechs und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Homann wurde wegen nicht ausreichender Beweiſe freigeſprochen.

Hamburg. Die Zahl der beſchäftigungsloſen Seeleute hat Mitte September faſt 13 500 erreicht. In der Zahl ſind aber nur die enthalten, die von den Unterſtützungsämtern erfaßt ſind; in Wirklichkeit ſind die Ziffern zweifellos beträchtlich größer. Der Stand der durch die Wirtſchaftslage zum Feiern gezwungenen Hafenarbeiter läßt ſich ſchwer angeben, da die meiſten nur zwei oder drei Schichten wöchentlich arbeiten. Von den aufgelegten Schiffen konnten im Laufe des Monats einige wieder in Dienſt geſtellt werden. Der wieder in Fahrt geſetzte Raum dürfte ſich auf rund 50 000 Tonnen belaufen.

Hamburg. Der 52jährige Kohlenhändler H. machte am Montag eine ausgedehnte Kneiptour durch Lokale der Reeperbahn und landete am Dienstag in einem Reſtaurant, in dem gerade um dieſe Zeit einem Kellner die Uhr geſtohlen worden war. Ein unbekannter Gaſt, vermutlich der Täter, lenkte plötzlich den Verdacht auf H., in deſſen Taſche ſich dann auch die Uhr vorfand. Das brachte H. am Mittwoch vor dem Schnellrichter, vor dem er nur erneut beteuern konnte, daß er nichts mit der Sache zu tun habe. Das Gericht erkannte auf Einſtellung des Verfahrens. — Da kann man nur fragen: Und wenn H. nun vorbeſtraft geweſen wäre?

Hamburg. Fiſcher der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte und jütiſcher Hafenorte haben in den letzten Tagen mehrfach Päckchen mit Raſierklingen aus der Nordſee gefiſcht. Verſchiedentlich ſind auch Kiſten mit Raſierklingen angeſchwemmt worden. Es ſoll ſich bei dieſen Funden, wie die Ermittlungen ergaben, um beanſtandete Importware handeln, die von Hamburg aus auf einem Dampfer nach See geſchafft und in angebohrten Kiſten verſenkt worden war. Die Kiſten ſeien dann aber nicht abgeſunken, ſondern hätten ſich ſchwimmend gehalten, ſodaß die gefährliche Ware weithin verſtreut wurde.

Die Behörden in den Küſtenorten und auf den Inſeln weiſen darauf hin, daß dieſe Klingen keineswegs benutzt werden dürfen, da der Gebrauch — auch wenn noch keine Roſtflecken zu ſehen ſind — lebensgefährlich erſcheine. Da der Eigentümer außerdem Eigentumsrechte geltend mache, müßten alle derartigen Funde den Strandvögten ausgeliefert werden.

Hamburg. Auf einer Bierreiſe durch Reeperbahnlokale lernte der Bootsmann O. einen arbeitsloſen Trimmer K. kennen, den er aufforderte ihn zu begleiten. Man landete mittags in der berüchtigten „Finkenbude". Als O. für einen Augenblick den Schankraum verließ, folgte ihm K. und verſetzte ihm in der Toilette einen Kinnhaken, riß die Geldtaſche des O. an ſich und flüchtete. Um Mitternacht wurde K. wegen Zechprellerei feſtgenommen, und am Donnerstag ſtand er wegen des Raubes vor dem Schnellrichter. Das Urteil lautete auf 18 Monate Gefängnis.

Hamburg. Aus einem Fotogeſchäft in der Grindelallee wurden nachts durch Einbrecher Fotoapparate für insgeſamt 2 300 RM geſtohlen. (Die Täter müſſen Faſſadenſpezialiſten ſein und ſich eines „Schlangenmenſchen bedient haben, denn der Eindringling iſt durch ein Oberlichtfenſter von 17 mal 37 Ausdehnung eingeſtiegen!)

Lüchow. Nach der Heimkehr von einem abendlichen Spaziergang war der Knecht des Hofbeſitzers Mennerich plötzlich geſtorben. Die Unterſuchung der Leiche ergab, daß der Mann mehrere Meſſerſtiche in den Oberarm erhalten hatte. Er dürfte ſich die Verletzungen, die zu ſeinem Tode führten, während eines Streites — wahrſcheinlich mit den Knechten aus Bankewitz, mit denen er unterwegs geweſen war — zugezogen haben.

Lüneburg. In eine gefährliche Lage geriet in der Kirchgellerſer Heide ein Pilzſucher. Ihm ſprang plötzlich eine Kreuzotter über die Hand, er trat zu und glaubte, das Reptil getötet zu haben und es gefahrlos in den Ruckſack ſtecken zu können. Die Kreuzotter hatte indeſſen den Fußtritt überſtanden, verließ den Ruckſack und ſaß dem Manne zu ſeinem Schrecken bald am Halſe. Zum Glück konnte das Tier mit einem raſchen Griff vom Halſe weggeriſſen und getötet werden, bevor es beißen konnte.

Strudal. Die alte Unſitte, dem Grudebrand durch Spiritus oder Benzin nachzuhelfen, hat hier wieder ein Todesopfer gefordert. Die Frau eines Arbeiters goß Benzin auf die noch brennende Glut, die Flaſche explodierte und der Inhalt ergoß ſich über die Frau, die wenig ſpäter im Krankenhauſe ihren Verletzungen erlag.

Hannover. Bei Minden ſtürzte ein auf der Fernreiſe nach Süddeutſchland befindlicher Laſtzug einen 15 Meter tiefen Abhang hinunter. Der Führer war ſofort tot, die Beifahrerin wurde ſchwer verletzt. Ein Motorradfahrer, der die Trümmerſtelle paſſierte, ſtürzte gleichfalls ab und verunglückte ebenfalls tödlich.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Unverhofftes Wiederſehen vor Gericht.** In Berlin ſtand ein Arbeiter namens Paul Gericke unter der Anklage des Ladendiebſtahls vor Gericht. Unter den Zeugen befand ſich ein alter Mann, der gleichfalls Gericke hieß. Da dem Angeklagten der Diebſtahl nicht nachgewieſen werden konnte, wurde er freigeſprochen. Im Korridor des Gerichtsgebäudes machte man dann die Entdeckung, daß die beiden Gericke miteinander aufs engſte verwandt waren: es waren Vater und Sohn, die ſich 14 Jahre lang nicht geſehen hatten, da der Sohn ſich bis vor kurzem in ruſſiſcher Gefangenſchaft befunden hatte. Im Gerichtsſaale hatten ſie ſich nicht wiedererkannt.

○ **Durch einen Raben verraten.** In Berlin wurde bei einer Händlerin, die im Verdacht ſtand, geſtohlene Fahrräder aufzukaufen, eine Hausſuchung vorgenommen. Die Händlerin ſollte die Maſchinen umgeändert und die Markenſchilder entfernt und in einer Kiſte verſteckt haben. Die Frau leugnete alles, aber ein zahmer Rabe, der ſich in dem Kellergeſchäft befand, verriet ſie: der Vogel, den der Beſuch der Polizei aus ſeiner Ruhe aufgeſtöbert hatte, flatterte ängſtlich hin und her und ſtieß dabei eine Kiſte um, in der ſich tatſächlich Markenſchilder befanden. Der Rabe gilt bekanntlich ſelbſt als Stehler, und es iſt merkwürdig, daß er eine Hehlerin preisgab.

○ **Aufklärung der Heteborner Morde.** Die grauſige Mordtat an dem Landwirtsehepaar Klump in Heteborn hat eine ſchnelle Aufklärung gefunden. Der verhaftete Knecht Walter Zemper hat, als er den Leichen gegenübergeſtellt werden ſollte, vor dem Staatsanwalt in Halberſtadt ein volles Geſtändnis abgelegt und die Tat in allen ihren Einzelheiten geſchildert.

○ **Schiffszuſammenſtoß auf der Elbe.** Ein Hamburger Dampfer, der ſich auf der Fahrt von Leningrad nach Amſterdam befand, ſtieß vor Brunsbüttel bei dichtem Nebel im Fahrwaſſer der Elbe mit dem norwegiſchen Dampfer „Meteor" zuſammen. Der deutſche Dampfer erlitt erhebliche Beſchädigungen und ein Leck am Vorderſchiff, konnte aber trotzdem ſeine Reiſe fortſetzen. Der norwegiſche Dampfer hat leichtere Beſchädigungen davongetragen. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Maſſenſturm auf ein Kartoffelfeld.** Auf einem Kartoffelfeld in der Nähe von Köln hatten ſich etwa 300 Perſonen eingefunden, die Kartoffelſäcke bei ſich führten und ſich über die auf dem Felde befindlichen Kartoffeln hermachten. Es mußte ein größeres Polizeiaufgebot herbeigerufen werden, das die Menge von den Feldern vertrieb. Etwa 30 Perſonen, die noch im Beſitz von geſtohlenen Kartoffeln waren, wurden der Polizeiwache vorgeführt.

⊙ **Slowakiſche Giftmiſcherinnen.** Nach den ungariſchen die ſlowakiſchen Giftmiſcherinnen! In Lewentz (?) in der Slowakei wurde ein Landwirt unter dem Verdacht, ſeinen alten Vater vergiftet zu haben, um ſich in den Beſitz des Bauerngutes zu ſetzen, verhaftet. Der Landwirt hatte ſich das Gift von zwei Bäuerinnen verſchafft. Beide Bäuerinnen ſollen ihre Männer vergiftet haben, die eine von ihnen auch ihre Tochter, die bei einer deutſchen Verſicherungsgeſellſchaft mit 35 000 Tſchechenkronen verſichert war.

⊙ **Die Opfer der rumäniſchen Flugzeugkataſtrophe beraubt.** Wie ein Bukareſter Blatt berichtet, ſind die ſechs Opfer des bei Kraiova abgeſtürzten Flugzeuges von Bewohnern eines Nachbarortes ausgeplündert worden. Man hat bei einigen Dorfbewohnern franzöſiſche und öſterreichiſche Geldſcheine ſowie fremde Kleidungsſtücke vorgefunden. Die Gendarmerie hat Anzeige wegen Leichenberaubung erſtattet.

⊙ **Die amerikaniſchen Ozeanflieger gerettet.** Die amerikaniſchen Flieger Allen und Moyle, die von Tokio nach Seattle fliegen wollten und ſeit einer Woche verſchollen waren, ſind, wie von verſchiedenen Seiten beſtätigt wird, heil und geſund auf einer kleinen unbewohnten Inſel nördlich von Kamtſchatka aufgefunden worden. Die Flieger ſind von einem ruſſiſchen Dampfer an Bord genommen worden und befinden ſich auf dem Rückwege.

⊙ **Typhusepidemie in einem Irrenhauſe.** Nach Meldungen aus Cleveland iſt ein großer Teil der Inſaſſen des dortigen ſtaatlichen Irrenhauſes an Typhus erkrankt. Bis jetzt ſind fünf Fälle tödlich verlaufen. Mehrere der über hundert Erkrankten ſchweben in Lebensgefahr. Die Anſtaltsleitung hat ſtrenge Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Epidemie und ein Übergreifen auf die Stadt zu verhüten.

⊙ **Braſilien vernichtet 985 105 Sack Kaffee.** Um den Weltmarktpreis für Kaffee nicht ſinken zu laſſen und um die ſinkende braſilianiſche Währung zu ſtützen, hat Braſilien bis zum 1. September dieſes Jahres 985 105 Sack Kaffee ins Meer verſenkt oder verbrannt. Dieſe ſinnloſe Vernichtung des Kaffees hat überall die größte Empörung ausgelöſt.

Die Wirtſchaftspartei beim Reichskanzler.

Die Parteileitung der Wirtſchaftspartei trat zuſammen, um zu den ſchwebenden politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Der Reichskanzler wird am Freitag vom Fraktionsvorſtand den Vorſitzenden Abgeordneten Mollath und den Abgeordneten Freidel zu einer politiſchen Ausſprache empfangen.

Berlin. Der Polizeipräſident hat das Berliner Gauorgan der NSDAP. Der Angriff, mit ſofortiger Wirkung bis zum 24 September einſchließlich verboten. Reichstagsabgeordneter Hinkel hat gegen dieſes Verbot beim Reichsinnenminiſter Dr. Wirth Beſchwerde eingelegt.

Die bayeriſche DNVP. verlangt Auflöſung des Landtages.

München. Der Parteivorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei in Bayern befaßte ſich mit Fragen der Reichs- und Landespolitik und faßte eine längere Entſchließung, in der u. a. angeſichts der gegenwärtigen Verhältniſſe in Bayern eine alsbaldige Auflöſung des Landtages und die Durchführung von Neuwahlen in Bayern gefordert wird.

Oſterode (Harz). Die Einweihung der Söſetalſperre. Nach Fertigſtellung der Bauarbeiten an der Söſetalſperre erfolgte die Betriebsübergabe und zugleich die Einweihung des volkswirtſchaftlich bedeutungsvollen Werkes mit dem zurzeit größten Sperrdamm Europas, das in dreijähriger Arbeit mit einem programmäßig feſtgeſetzten Aufwand von 14,2 Millionen Mark zur Durchführung gelangte. Die Mitglieder des Provinzialausſchuſſes und mit ihnen Oberpräſident Noske ſowie der Regierungspräſident von Hildesheim nahmen an der Einweihung teil. Der Vorſitzende des Provinzialausſchuſſes, Geheimrat Kleine-Leer, hielt am Sperrdamm eine Anſprache, in der er der Verdienſte aller gedachte, die an dem Zuſtandekommen des Werkes beteiligt waren. Er führte weiter u. a. aus: Der Aufgabenkreis der Söſetalſperre beſteht in Trinkwaſſerverſorgung, Hochwaſſerſchutz, Aufhöhung von Niedrigwaſſer und Gewinnung elektriſcher Kraft. Die Sperre ſtellt ein in wirtſchaftlicher und kultureller Hinſicht hochbedeutſames Werk dar. Wir, die wir uns zu ſeiner Einweihung hier verſammelt haben, wollen namentlich wünſchen, daß die Hoffnungen, die man an das Werk knüpft, ſich in reichem Maße erfüllen zum Segen der Heimat.

1000 Gewehre geſtohlen.

Große Erregung in Budapeſt.

Das bedeutendſte Waffengeſchäft in Budapeſt wurde in der Nacht von Einbrechern heimgeſucht und vollkommen ausgeraubt. **Den Tätern ſind zahlreiche Piſtolen, große Vorräte an Munition und etwa 1000 Gewehre in die Hände gefallen.** Die Polizei vermutet, daß die Einbrecher Kommuniſten ſind. In den bekannten Unterkunftsorten der Kommuniſten werden deshalb umfangreiche Hausſuchungen vorgenommen. Angeſichts des Unterſuchungsergebniſſes des Eiſenbahnattentats bemächtigte ſich der Bevölkerung nach dieſem Waffendiebſtahl große Erregung. Man befürchtet, daß die Waffen zur Vorbereitung von Unruhen geſtohlen worden ſind.

...weil's billig ist — und besser putzt
wird ATA überall benutzt!
ATA
SCHEUER PULVER FEIN

Alle Haus- und Küchengeräte säubert Ata schneller, gründlicher u. vor allem billiger! Etwas Ata auf feuchtem Lappen – jeder Schmutz weicht mühelos der unwiderstehlichen Reinigungskraft dieses ausgezeichneten Putz- und Scheuermittels. Vielseitig und zuverlässig, ergiebig und sparsam im Gebrauch – eine unentbehrliche Hilfe für jede Küche, für jedes Haus. Ata kostet nur wenige Pfennige.

Henkel's Putz- und Scheuerpulver ATA putzt und scheuert alles.

Der neue praktische Streusiebverschluß.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

IMI A 159/31 a

Roland-Lichtſpiele
Heute und morgen
Die drei von der Tankſtelle

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 20. September:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Preisabbau
Am Sonnabend und Sonntagmorgen: junges fettes
Ochsenfleisch
von 60 Pfg. an.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Von heute ab bedeutend billiger:
allerbestes Ochsenfleisch
60, 70 und 80 Pfg.

Gulasch	0.90 M.
Beefsteak	1 40 M.
Rollfleisch	1.20 M.
Rostbeef und Filet	0.90 M.
Ochsen- u. Schweinehack	0.90 M.

Schlachterei Remer, Tel. 261.

Schützenverein Roland Bramstedt
„Die Schießübung
am Sonntag, den 20. September,
fällt aus.
Nächste Uebuug am 27. Sept.
Der Schießausschuß.

Viehlebertran
goldgelb, garantiert rein zur Schweinemast und Aufzucht. Man wende sich vertrauensvoll an die hiesige Fach-Drogerie **Johannes Petersen**, Maienbeeck.

In großer Auswahl:
Damen-Hüte
Damen-Wäsche
Damen-Strümpfe
Anna Angerstein

Zu meiner
Handarbeits-Ausstellung
am Sonntag, den 20. September, lade ich hiermit Jedermann herzlich zu einer zwanglosen Besichtigung ein. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Anna Angerstein
Kirchenbleeck 4.

Friſche
Fettbücklinge
℔ 40 Pfg.
Feine Rotwurſt
und
Landleberwurſt
℔ nur 80 Pfg.
Feinſte
Molkereibutter
℔ 1.36 RM.
Thams & Garſs
Bad Bramstedt, Kirchenbleeck 5

Inserieren bringt Gewinn!

Prima junges Rindfleisch
ab Sonnabendnachmittag 3 Uhr gibt billigst ab
Herm. Poggensee, Bissenmoor.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie. Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Großer Posten
Restpaare
Damen-Salamanderschuhe Farbig und Lackleder 6—10 Mark, Mädchen-Halbschuhe Nr. 27—35 **4—5 Mark.**
Schuhwarenhandlung
Fritz Böge

Roland-Lichtſpiele
Heute und morgen
Die drei von der Tankſtelle

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Herbſt- und Winterſtoffe
aparte Schotten
Wollgeorgettes
Tweeds
bedruckte Waschsamts
Panettes
Kinderschotten
Beiderwands
jetzt in größter Auswahl.
Friedrich **Bornhöft**

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 220 — **Sonnabend, den 19. September 1931** — **53. Jahrg.**

Das engliſche Parlament zur Löhnungsrevolte.

Keine Beſtrafung der aufſäſſigen Matroſen.

Die Ausſprache über die Vorkommniſſe auf der atlantiſchen Flotte wurde im engliſchen Unterhaus von dem ſozialiſtiſchen Abgeordneten Hall eingeleitet, der früher Zivil-Lord der engliſchen Admiralität war. Er ſei, ſo erklärte Hall, unterrichtet worden, daß die Mannſchaften an Bord paſſiven Widerſtand geleiſtet hätten. Es ergebe ſich folgendes:

1. Die Bewegung ſei in der ganzen atlantiſchen Flotte allgemein geweſen.
2. Der ſtellvertretende Flottenchef habe energiſch, ſchnell und verſtändig gehandelt.
3. Der einzige Grund für die Haltung der Matroſen ſei in der Entſcheidung der Regierung zu ſuchen, gewiſſe Abänderungen in den Soldſätzen aller Dienſtgrade zu machen.

Hall wies ferner auf die Schwierigkeiten hin, in die viele Mannſchaften infolge der Soldherabſetzung geraten würden. Jeder verſtändige Menſch müſſe zugeben, daß der Staat gewiſſe endgültige Verpflichtungen den Leuten gegenüber nicht eingehalten habe. Hall erſuchte den Erſten Lord der Admiralität, die Angelegenheit zu unterſuchen und bat,

von einer Beſtrafung der Mannſchaften abzuſehen.

Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Kenworthy erklärte, man dürfe die Abſicht der Oppoſition nicht falſch verſtehen, wenn ſie die Klagen der Mannſchaften im Unterhaus zur Sprache gebracht hätte. Sie wolle

keineswegs die Inſubordination gutheißen

oder beſchönigen, aber in ſolchen Fällen ſei der Grund auch häufig in einem Mangel an Verſtändnis ſeitens der Offiziere zu ſuchen, die die Befehle gegeben hätten. Er habe volle Sympathie für die Offiziere der Flotte, die während der kritiſchen Tage einen ſchweren Stand gehabt hätten.

Sir Auſten Chamberlain dankte im Namen der Regierung dem Abgeordneten Hall für die Worte der Anerkennung, die er für den Flottenchef gefunden habe. Auch die Admiralität habe ihm ihre

volle Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Es ſei nicht gerecht, daß man allen Mannſchaften der Flotte die Beteiligung an den Unruhen vorwerfe. Ein großer Teil der Beſatzungen und das geſamte Unteroffizierkorps ſeien loyal geblieben. Es ſei natürlich wenig ſchön, daß man die Mannſchaften überhaupt erſuchen mußte, Opfer zu bringen, aber im Rahmen der Sparpolitik müſſe das ganze Land angeſichts der Notlage ſeine Beiträge liefern. Wenn bei einzelnen Kategorien

Härten entſtanden ſeien,

ſo würde man dieſe unterſuchen und, wenn möglich, Abhilfe ſchaffen. Nach ſeiner Anſicht wüßten die Leute auf der Flotte ſehr wohl, wie die Lage des Landes ſei. **Der Abgeordnete Hall habe darum gebeten, daß für das, was in der Vergangenheit geſchehen ſei, keine Beſtrafung eintreten ſolle. Die Vergangenheit ſei Vergangenheit, und er wolle nicht rückwärts, ſondern in die Zukunft blicken.**

Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Alexander, der früher der Erſte Lord der Admiralität war, meinte, daß die von Sir Auſten Chamberlain gemachte Geſte im ganzen Land anerkannt werden und Zuſtimmung finden würde. Die Tatſache, daß man heute in der Lage ſei,

ohne ernſtes Bedauern

auf die Ereigniſſe der Woche zurückzublicken, ſei dem Geiſt der Loyalität der Flotte zu danken und vor allem auch den großen Dienſten, die in dieſer Kriſe der ſtellvertretende Flottenchef geleiſtet habe.

Hall zog darauf ſeinen Antrag zurück, womit die Ausſprache über die Vorkommniſſe auf der atlantiſchen Flotte beendet war.

Reichstag in Sicht.

Regierung und Parteien rüſten.

Der Wiederzuſammentritt des Reichstages im Oktober macht ſich bereits ſtark in den Arbeiten von Parteien und Regierung bemerkbar. Reichstagspräſident Löbe wird in den nächſten Tagen bereits den Reichskanzler aufſuchen, um mit ihm darüber zu verhandeln, welche Angelegenheiten den Reichstag bei ſeinem Wiederzuſammentritt im Oktober beſchäftigen ſollen. Soweit die Reichstagsfraktionen noch keine vorbereitenden Beſprechungen zum 13. Oktober gehabt haben, werden ſie noch bis zu dieſem Termin eine gewiſſe Klärung ihrer Stellungnahme zu den wichtigen Vorlagen, die ihrer harren, vorzunehmen ſuchen. So iſt die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei zum 27. September zu einer Sitzung einberufen worden, und der Reichsausſchuß des Zentrums wird zu einer Sitzung am 23. September in Berlin zuſammentreten. Es wird eine Ausſprache über die politiſche Lage ſtattfinden, zu der Reichskanzler Dr. Brüning ſprechen wird. Der Reichskanzler hat auch Vertreter der Wirtſchaftspartei zu einer einſtündigen Unterredung empfangen. Die Beſprechungen werden in aller Kürze fortgeſetzt werden. Der Kanzler ſagte, wie verlautet, insbeſondere auf dem Gebiete der Kreditverſorgung der Mittelſtandskreiſe eine eingehende Durchprüfung der vorgetragenen Wünſche zu und betonte nachdrücklich, daß er, wie die geſamte Reichsregierung, die Notwendigkeit der Erhaltung eines lebensfähigen Mittelſtandes in Stadt und Land in vollem Umfange anerkenne und weiteſtgehend zu fördern bereit ſei.

In mehreren Blättern iſt ferner die Meldung verbreitet worden, daß der Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, vom Reichspräſidenten empfangen worden ſei, beziehungsweiſe empfangen werden ſollte. Wie von zuſtandiger Stelle mitgeteilt wird, beruht dieſe Meldung auf Kombination. Hitler hat eine Unterredung beim Reichspräſidenten auch gar nicht nachgeſucht. Auch einige Veränderungen in der Zuſammenſetzung des Reichstages ſind während der Ruhepauſe vor ſich gegangen, ſo hat, wie verlautet, der frühere nationalſozialiſtiſche braunſchweigiſche Miniſter Dr. Franzen dem Reichstagspräſidenten mitgeteilt, daß er ſein Reichstagsmandat niederlege. Nach dem nationalſozialiſtiſchen Wahlvorſchlag würde für Dr. Franzen der Schmiedemeiſter Hans Kummerfeldt in den Reichstag eintreten.

Reichspräſident von Hindenburg läßt ſich über die wichtigen Verhandlungen des Reichskabinetts und ſeiner Ausſchüſſe über das Programm der Nothilfe der Reichsregierung, beſonders um die Maßnahmen zur Beſchaffung von Arbeit ſtändig durch Vorträge des Reichskanzlers auf dem laufenden halten. Die Notverordnung der Reichsregierung über die Bankenaufſicht und die beſonders wichtigen Teile der Aktienrechtsreform ſteht unmittelbar vor der Veröffentlichung. Die Aktienrechtsreform an ſich wird auf dem normalen geſetzgeberiſchen Wege erledigt werden.

Unterredung Curtius—Zaleſki.

über Oberſchleſien und Danzig.

Zwiſchen Curtius und dem polniſchen Außenminiſter Zaleſki fand eine vertrauliche Unterredung ſtatt, in der die im Rat zur Verhandlung gelangenden Oberſchleſien- und Danziger Fragen ſowie die zahlreichen Beſchwerden der deutſchen Minderheit in Polen gegen die Durchführung der polniſchen Agrarreform erörtert worden ſind.

Das Winterprogramm der Regierung.

Steueramneſtie und Arbeitsbeſchaffung.

Es iſt noch durchaus zweifelhaft, welchen Weg die Reichsregierung endgültig zu gehen gewillt iſt, um auf der einen Seite in Ablöſung der jetzt bereits bis zum 15. Oktober verlängerten Steueramneſtie einen verſtärkten Anreiz für den Rückfluß flüchtigen Kapitals zu ſchaffen und andererſeits neue Möglichkeiten zur Beſchaffung von Arbeit zu erſchließen.

Die mit dem Vortrag des Reichskanzlers beim Reichspräſidenten endgültig abgeſchloſſene Verordnung über die **Bankenaufſicht und die kleine Aktienrechtsreform** dürfte keineswegs ſo einſchneidende Eingriffsmöglichkeiten in den Bankenbetrieb enthalten, wie ſie zeitweilig erörtert worden ſind, vielmehr wird es ſich um eine ziemlich ſummariſche Aufſichtsratsverordnung handeln. Die Beſtimmungen über das Aktienrecht werden u. a. die Vorſchrift enthalten, daß im Höchſtfalle **nur 20 Aufſichtsratspoſten in einer Hand** vereinigt ſein dürfen.

Umbildung der badiſchen Regierung.

Der Badiſche Landtag nahm die durch den Tod des Staatspräſidenten Wittemann notwendig gewordene Umbildung der Regierung vor. Gewählt wurden in geheimer Wahl der bisherige Kultus- und Unterrichtsminiſter Dr. Schmitt, Zentrum, mit 52 Stimmen zum Juſtizminiſter, der bisherige Präſident des Badiſchen Rechnungshofes, Chef der Badiſchen Zentrumspartei, Dr. Baumgartner, mit 53 Stimmen zum Kultus- und Unterrichtsminiſter und Dr. Schmitt zum Staatspräſidenten.

Kein Mieterſchutz bei Neubauten.

Das preußiſche Miniſterium für Volkswohlfahrt wird in den allernächſten Tagen eine Verordnung über die Aufhebung des Mieterſchutzes in den Neubauten Preußens ab 1. April 1932 veröffentlichen.

Noch keine Eiſenbahnattentäter.

Meinungsaustauſch zwiſchen Budapeſt und Berlin.

Ein Detektivoberinſpektor iſt mit dem Flugzeug nach Wien und von dort nach Berlin geflogen. Er hat den Beſuch bei den beiden Polizeipräſidenten innerhalb von zehn Stunden abſolviert und iſt dann nach Budapeſt zurückgeflogen. Es handelt ſich um Beſprechungen über die Eiſenbahnattentate. Wie verlautet, hat Polizeirat Gennat-Berlin mitgeteilt, daß er perſönlich nach Budapeſt kommen werde, um die gegenſeitigen Beobachtungen betreffend die Attentate auszutauſchen.

Bei einer großen Razzia ſtellte die Polizei eine hübſche Bäuerin, die behauptet, daß ſie am 12. September von einem Bekannten und zweien ſeiner Freunde, die deutſch ſprachen und Öſterreicher geweſen ſeien, zur Kirchweih von Bia Torbagy eingeladen worden ſei. Sie ſei mit ihren Begleitern zu Fuß nach Bia Torbagy gegangen. In der Nähe des Viadukts hätten die jungen Leute ſie gebeten, zu warten, und ſeien zum Viadukt hinaufgegangen. **Totenbleich ſeien ſie ſpäter zurückgekommen und hätten das Eintreffen des Zuges erwartet und die furchtbare Kataſtrophe mit angeſehen.** Sie hätten ſich dann unter das Publikum gemiſcht, das ſich an den Rettungsarbeiten beteiligte, und ſeien ſpäter verſchwunden, nachdem ſie ihr angedroht hätten, ſie zu ermorden, falls ſie etwas verraten ſollte. Die Kontrolle dieſer Ausſage iſt im Gange.

Gegen die „Motorradraſerei".

Abg. Müller-Iſernhagen (Landvolk) ſchildert in einer Anfrage im Preußiſchen Landtag die ſteigende Gefährdung des Verkehrs durch die Motorradraſerei auf den Landſtraßen. Er fragt die Regierung, ob ſie die Überwachung der Motorradfahrer durch die Landjägereibeamten verſchärfen und empfindliche Strafe gegen die Motorradraſerei anwenden wolle, beſonders auch durch die Entziehung des Führerſcheins. Weiter verlangt er, daß die in Ausſicht genommene reichsgeſetzliche Einführung einer Haftpflichtverſicherung Tatſache werde.

Die Erde bebt.

Monologe in Genf. — Hereindämmernde Erkenntnis. Zermürbte Kraft. — Lichtblicke.

Man hat in Genf auf der Völkerbundverſammlung ſelbſt recht deutlich geſpürt, dieſem Gefühl auch unzweideutig Ausdruck gegeben: In den zwölf Jahren ſeines Beſtehens iſt dieſe „hohe Verſammlung" — und man kann auch gleich den Völkerbundrat hinzurechnen — in der Wertſchätzung der Völker ſelbſt durchaus nicht etwa geſtiegen, ſondern die Genfer Tagungen ſtoßen auf immer größere Intereſſeloſigkeit. Denn wenn man ſich nun einmal fragt: Was kommt bei ſolch einer Tagung eigentlich heraus, welches iſt der Ertrag dieſer Diskuſſionen in all den Verſammlungen des Völkerbundes, Völkerbundrates, Europa-Ausſchuſſes und der ſchier unzähligen ſonſtigen Haupt-, Unter- und Sonderausſchüſſe? Dann können ſelbſt die wundervollſten, glatteſten und emſig gefeilten Schluß- und Dankesreden die Antwort: Nichts! wirklich nicht übertönen. Wir Deutſche haben allerdings noch die Separatantwort: Weniger als nichts, für uns Schädliches nämlich! Wird doch mit dieſer Septembertagung die geſchichtliche Tatſache der Erwürgung des Zolluniongedankens verknüpft ſein. Und des weiteren die Feſtſtellung, daß in der furchtbarſten Kriſe, die die Welt nach dem großen Krieg erlebte, zwar zahlreiche Reden über dieſes Thema gehalten wurden — Briand vermied ſelbſt dies! —, daß aber alle dieſe Reden eigentlich nur „Monologe" waren, die zum allergrößten Teil nicht einmal den Reiz der Originalität beſaßen, ſondern nur tauſendmal Geſagtes wiederholten. „Man könne die beſten Abſichten haben; ſobald man aber vor der gebieteriſchen Notwendigkeit des Schutzes der eigenen Wirtſchaft ſtehe, müſſe man ſich dieſer beugen," äußerte der franzöſiſche Handelsminiſter. Das iſt zwar richtig, paßt aber doch eigentlich nicht ſo recht zum Zweck und Ziel des Europa-Ausſchuſſes, geſchweige denn zum „Geiſte wirtſchaftlicher Solidarität", von dem der „Bund der Nationen" erfüllt ſein — ſollte! Und es paßt auch nicht zu der allmählich heraufdämmernden Erkenntnis — von der freilich bis zu zweckentſprechenden Taten noch ein meilenweiter Weg wäre —, daß iſoliertes Handeln eines einzelnen Volkes oder Staates dieſem aus der Weltwirtſchaftskriſe nicht Rettung und Erlöſung bringen kann. „Alles Wichtige bleibt noch zu tun" — dieſer nur Tatſächliches feſtſtellenden Kritik des deutſchen Außenminiſters hat in Genf ja auch niemand widerſprochen und man kann logiſcherweiſe dieſen Satz ohne weiteres vervollſtändigen: „. . . weil eben bisher etwas Wichtiges nicht getan worden iſt". Draußen, außerhalb der Genfer Sitzungsſäle, werden die Völker nicht widerſprechen! Drinnen achtete man aber gar nicht auf das ſchon längſt nicht mehr nur dumpfe Grollen in der Tiefe und drinnen ging ſpurlos, wirkungslos auch ein anderes Wort des deutſchen Außenminiſters vorbei: „Die Erde bebt" — die Weltwirtſchaftskriſe iſt zu einer Gewalt geworden, die die Oberfläche des ganzen Erdenrundes immer ſchwerer erſchüttert. „Es iſt nichts Wichtiges geſchehen", — auch die jetzt beendete Genfer Tagung tat nichts, um dieſe Kritik weniger zutreffend zu machen.

*

Was ſteht dann noch feſt und unerſchüttert, wenn ein Beben von dieſem Ausmaß die Erde ſchüttelt? Mühe genug koſtet es ſelbſt dem weltbeherrſchenden England, ſich wieder einen einigermaßen ſicheren Boden unter den Füßen zu ſchaffen. Auch dieſes einſt ſo ſtolze Gebäude kracht unter den Stößen. Gandhi, der Führer der indiſchen Freiheitsbewegung, iſt ja zur Konferenz am „Runden Tiſch" — wo es kein „oben" der Engländer, kein „unten" der Inder gibt — zwar erſchienen, erklärt aber alsbald, von ſeinem Ziel, der Selbſtändigkeit Indiens, nicht ablaſſen zu wollen. England iſt heute kaum noch, wie vor zwei Jahren, der Staat, der mit Waffengewalt die Volksbewegung in dieſem ſeinem koſtbarſten Beſitz niederſchlagen will oder — kann. Auch Englands Kraft wurde zermürbt durch die Wirtſchaftskriſe. Kurzſichtige Torheit wäre es, als Deutſcher ſich ſchadenfroh deſſen zu freuen. Oder ſich heimlich die Hände zu reiben bei der Kunde, daß auf Englands Schiffen ein — Lohnſtreik ausbrach! Man kennt wohl noch das politiſche Scherzwort, das vor 30 Jahren die preußiſchen Konſervativen als „Sr. Majeſtät loyalſte Oppoſition" bezeichnete. Ähnliches kann man auch von den engliſchen Matroſen und Meuterern ſagen, die nicht an Revolution oder Rebellion denken, ſondern nur eine allzu heftige Herabſetzung ihres Soldes verhindern wollen. Für deutſches Denken hört ſich das ja beinahe unfaßlich an, aber ſelbſt Englands „grand fleet", ſeine „Große Flotte", bleibt nicht verſchont von dem drohenden Beben, das die Welt durchgrollt.

*

Daß Deutſchland ſolche Stöße noch viel ſtärker verſpürt, unter ihnen noch viel mehr leidet, — dafür iſt zwar nicht in dem nur politiſch eingeſtellten Genf, wohl aber in den führenden Finanz- und Wirtſchaftskreiſen der Welt ein Verſtändnis erwachſen, das doch auch zu einigen Taten ſchritt. Übermäßig eilig hatte man es freilich damit nicht; faſt zwei Monate hat es gedauert, ehe hinter das Stillhalteabkommen der Schlußpunkt geſetzt werden konnte und es nun zur Wirklichkeit wurde. Vielleicht hat dabei etwas „anfeuernd" gewirkt, daß Deutſchland im Auguſt zum weitaus größten Ausfuhrland Europas geworden iſt. Noch niemals ſeit der Währungsſtabiliſierung war der deutſche Ausfuhrüberſchuß derart groß — eine Viertelmilliarde — wie in vergangenen Monat. Aber vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus iſt hierbei eine Seite beſonders erfreulich: die Einfuhr von Lebens- und vor allem von Genußmitteln ging wiederum ſtark zurück. Gegen Januar 1931 wertmäßig um 40 Prozent und gegen den Jahresdurchſchnitt etwa von 1929 ſogar um 50 Prozent, alſo bis auf die Hälfte. Daß der allgemeine Preisſturz am Weltmarkt nicht zu vergeſſen iſt, bleibt ſelbſtverſtändlich, ebenſo, daß die geſunkene Kaufkraft der Verbrauchermaſſen mitwirkt. Aber auch das ändert nichts an der Tatſache ſelbſt, daß wir in raſch ſteigendem Umfang uns die Erzeugniſſe zunutze machen, die uns der heimiſche Boden ſpendet. Und in dieſem Sinne nehmen wir das oben zitierte Wort des franzöſiſchen Handelsminiſters auf, daß man dann, ſobald man „vor der Notwendigkeit des Schutzes der eigenen Wirtſchaft ſtehe", ſich dieſer Notwendigkeit beugen müſſe. Namentlich dann, wenn man die Einſicht in dieſe Notwendigkeit gewonnen hat.

Dr. **Pr.**

Der deutſche Gebrauchshund.

Das Deutſche Kartell für Hundeweſen veranſtaltet am 19./20. September in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin eine große Raſſehundausſtellung.

Daß der Zahlungswert der deutſchen Hundezucht und Hundehaltung ſage und ſchreibe eine ¾ Milliarde beträgt, iſt den wenigſten bekannt. Bei einem ſo hohen volkswirtſchaftlichen Wert dürfte eine kurze Betrachtung des deutſchen Hundeweſens, zumal ſeines wichtigſten Beſtandteiles des Gebrauchshundes, intereſſant ſein. Im Dienſte des Staates betätigt ſich der Hund als Begleit- und als Fährtenhund: bei der Polizei, der Reichsbahn, den Zollbehörden im Grenzſchutz und bei der Juſtizverwaltung im Gefängnisdienſt, ferner als Melde- und als Sanitätshund bei der Reichswehr. Weiter iſt er vielen Blinden ein unentbehrlicher Gehilfe geworden. Allgemein bekannt iſt ſeine Verwendung als Jagdhund, als Hütehund ſowie als Wachhund und als Schutzhund.

Der tieferuſte Verwendungszweck des Hundes, beſonders im Dienſte des Staates gab den Anſtoß zu einer wiſſenſchaftlichen Durchdringung aller mit der Verwendung des Hundes zuſammenhängenden Fragen. Man iſt bemüht, die von der Wiſſenſchaft gewonnenen Erkenntniſſe, vor allem der Erbkunde, der Phyſiologie und der Pſychologie auf die Zucht und Abrichtung des Hundes zu übertragen. Hierdurch ſind in den letzten Jahren weſentliche Leiſtungsſteigerungen erzielt worden. So iſt beiſpielsweiſe erreicht worden, daß die Polizeifährtenhunde auf derjenigen menſchlichen Fährte, auf die man ſie anſetzt, mit einem hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit verharren, ohne ſich durch andere etwa im Gelände vorhandene menſchliche Fährten beirren zu laſſen. Die Leiſtungen der Meldehunde hat ein Verfahren weſentlich geſteigert, welches darin beſteht, daß man die Tiere gewöhnt, auf einer künſtlichen Fährte zu laufen, welche mit einem chemiſchen Riechſtoff hergeſtellt wird. Dieſe Fortſchritte, die durch die Arbeiten erreicht wurden, welche in der Heereshundeanſtalt zu Kummersdorf und in der Staatlichen Zucht- und Abrichteanſtalt zu Grünheide ausgeführt worden ſind, haben das ganze Gebrauchshundeweſen befruchtet. Macht man doch in neueſter Zeit Verſuche über die Einarbeit von Schweißhunden auf künſtlichen Blutfährten. Hierbei iſt das Ziel: Vereinfachung und Verkürzung der Abrichtung, zuverläſſigere Leiſtungen und Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeit des Schweißhundes, der ja bisher faſt ausſchließlich als Spezialiſt für das Ausarbeiten von Wundfährten des Rotwildes galt. Sonſt iſt das Spezialiſtentum bei den Jagdhunden wenig ausgebildet, denn man geht von dem Grundſatze aus, einen Gebrauchshund zu ſchaffen, der ein dienſtbarer Geiſt für alle in der Jagd vorkommenden Arbeitsmöglichkeiten ſein ſoll. Das erfordert natürlich beſondere Anlagen und dieſe werden dem Jagdhunde in immer größer werdendem Maße angezüchtet.

Wenden wir unſeren Blick nun zu den Nichtgebrauchshunden, zum Beiſpiel den Zwerghunden, ſo kann man auch dieſen keinesfalls einen Nutzwert abſprechen, nicht allein im Sinne einer Handelsware, die Geld in Umlauf bringt, ſondern in der Eigenſchaft des Wachhundes. Denn ſelbſt der kleinſte Hund wirkt doch durch ſeine Wachſamkeit wie eine Alarmglocke, die bei Gefahr ertönt. Dieſe Wachſamkeit verſcheucht den Übeltäter und warnt den Beſitzer vor drohender Gefahr. Es wäre alſo gänzlich abwegig, Nichtgebrauchshunde als Luxusartikel zu betrachten.

Schließlich wohnt in allen Hunden ein erheblicher ideeller Wert inſofern, als er ſeinem Beſitzer, dem Menſchen, die Lebensfreude erhöht, und dies iſt in der heutigen Zeit ein beſonders hoch zu wertender Umſtand.

Bedauerlich iſt nur, daß die Organiſation des deutſchen Hundeweſens nicht auf der Höhe ſteht, weil zwei Spitzenorganiſationen beſtehen, bei denen die Zuſammenarbeit fehlt. Dadurch entgeht dem deutſchen Hundeweſen jene Machtfülle, die ihm ſonſt allein durch den volkswirtſchaftlichen Wert, den es darſtellt, mühelos in den Schoß fallen würde und ihm eine ganz andere Bedeutung verſchaffen müßte.

Die im Herbſt vorigen Jahres entſtandene „Geſellſchaft für Hundeforſchung", welche die planmäßige Erforſchung des Hundes betreibt und die hervorragende Wiſſenſchaftler und Praktiker in ihren Reihen vereinigt, kann wohl als erſter verheißungsvoller Schritt zu einem künftigen Zuſammenſchluß des ganzen deutſchen Hundeweſens angeſehen werden.

*

Auf der Ausſtellung werden, wie in einer vom Deutſchen Kartell für Hundeweſen abgehaltenen Preſſekonferenz mitgeteilt wurde, 1639 Tiere gezeigt werden. Als ein beſonderer Erfolg der Ausſtellung kann gebucht werden, daß 140 Zuchtgruppen gemeldet worden ſind, eine Zahl, wie ſie noch nie erreicht worden iſt, ſolange Hundeausſtellungen veranſtaltet werden. Auch das Ausland hat die Ausſtellung ſtark beſchickt. So liegen Meldungen aus der Tſchechoſlowakei, Eſtland, Livland, Polen, der Schweiz, Öſterreich und Griechenland vor. Wie groß in Deutſchland die Liebe zu den treuen Hausgenoſſen iſt, geht am beſten daraus hervor, daß hier Steuern für 4½ Million Hunde bezahlt werden.

Sp. **Die deutſche Fußballmannſchaft gegen Dänemark** wird diesmal vorher einem Konditionstraining unterworfen. Zu dieſem Zweck werden 15—16 Spieler vom Dienstag nächſter Woche an im Hindenburg-Stadion in Hannover, das für das Spiel bereits vollkommen ausverkauft iſt, unter Leitung des Reichstrainers Nerz zuſammengezogen. Man hat alſo aus den ſchlechten Erfahrungen gegen die Öſterreicher gelernt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. September.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Weiter ſtark rückgängig. Die ausländiſche Verkaufswelle flutete wieder über die Burgſtraße und auf allen Gebieten traten neue Rückgänge bis zu 5 Prozent ein. Die Gefahr weiterer Deviſenabzüge hat ſich noch erhöht. Die augenblicklichen Börſenengagements werden nur noch mit 25 Millionen Mark beziffert. Beſonders am Rentenmarkt lag wieder erhebliches Auslandsangebot vor. Im Verlauf machte die Abwärtsbewegung in Zuſammenhang mit Vorbereitungen für den Zahltag weitere Fortſchritte. Der Rentenmarkt, ſpeziell der Kommunalanleihen, bot wieder ein troſtloſes Bild. Stadtanleihen wurden faſt durchweg geſtrichen. Der Privatdiskont blieb unverändert 7/8. Die Börſe ſchloß unerholt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,45 bis 20,49; holl. Gulden 169,88—170,22; Danz. 81,75—81,91; franz. Frank 16,50—16,54; ſchweiz. 82,16—82,32; Belg. 58,61—58,73; Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,62—112,84; dän. 112,51 bis 112,73; norweg. 112,48—112,70; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 1,08—1,09; Spanien 37,91 bis 37,99.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot in Roggen iſt mäßig. Weizen kommt meiſt in Futterqualitäten heraus und ſonſt nur wenig. Immerhin iſt die Nachfrage noch geringer, ſo daß die Preiſe ſich nicht behaupten. Guter Hafer gefragt, geringer vernachläſſigt. Gerſte matter. Mehl ruhig.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		18. 9.	15. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		37—39	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—37	38—41
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—34	34—37
4. gering genährte		28—31	30—33
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		36—39	37—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		34—36	35—37
3. fleiſchige		31—33	32—34
4. gering genährte		27—30	28—31
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		29—33	30—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—27	23—28
3. fleiſchige		18—22	19—22
4. gering genährte		14—17	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—38	37—40
2. vollfleiſchige		30—34	32—37
3. fleiſchige		26—28	26—30
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		24—30	24—30
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—52	45—56
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—50	42—52
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		39—41	41—43
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		48—50	48—50
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		43—46	43—46
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		56—58	56—58
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		55—56	55—56
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		51—54	52—54
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		48—50	48—50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		49—50	49—50

Auftrieb: 2855 Rinder, darunter 1279 Ochſen, 493 Bullen, 1383 Kühe und Färſen (zum Schlachthof direkt 119), 74 Auslandsrinder, 1370 Kälber (zum Schlachthof direkt 15), 6358 Schafe (zum Schlachthof direkt 340), 10 273 Schweine (zum Schlachthof direkt 918). Verlauf: bei Rindern langſam, Überſtand; bei Kälbern langſam; bei Schafen beſte Stallämmer geſucht, ſonſt langſam; bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 19. September 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 5—8 M. 8—12 Wochen alte 8—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,32 **M. Läufer** 0,30—0,35 **M. pro Pfd. Auftrieb 141 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine** 0,52—0,54 **M.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. September.

** **Im Zwangsverkauf** wurde der 250 Tonnen große Hof von Haſenburg in Bimöhlen für 84 000 M., allerdings ohne Inventar, von einer auswärtigen Bank erworben.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Das Mitglied der Bramſtedter Turnerſchaft Herb. Tjarks erhielt vom Reichsausſchuß für Leibesübungen in Berlin das deutſche Turn- und Sportabzeichen. Für die Verleihung des Abzeichens wurden folgende Leiſtungen erzielt: 300 m Schwimmen in 8 Minuten, Hochſprung 1,45 m, 100 m Lauf in 13,2 Sekunden, Kugelſtoßen 8,7 m, 10 000 m Lauf in 44 Minuten 32,8 Sek. Wir beglückwünſchen unſeren Turnbruder für dieſe Leiſtung. — Am kommenden Sonntag beginnen die Handballpunktſpiele. Die Bramſtedter Turnerſchaft fährt mit der 1. Jugendmannſchaft und der 1. Knabenmannſchaft nach Neumünſter, um dort gegen „Gut Heil 4" bezw. Tungendorf 1 anzutreten. Abfahrt erfolgt 1,30 Uhr per Auto vom Vereinslokale. Reiſebegleiter Turnbruder Penn. Die 1. Herrenhandballmannſchaft, die auch am Sonntag in Neumünſter ſpielen wollte, wird nicht fahren, da das Spiel von „Gut Heil"-Neumünſter abgeſagt und auf den 25. 10. 31 verlegt worden iſt. Weiter wird darauf aufmerkſam gemacht, daß am 27. 9. 31 Bad Bramſtedt 1 gegen Hohenweſtedt 1 und Bramſtedt 2 gegen Innien 1 anzutreten hat. Die Spiele finden in Hohenweſtedt ſtatt und dürften ſicherlich einen intereſſanten Verlauf nehmen.

Die Hühnerjagd in dem Kreiſe Segeberg iſt bis jetzt größtenteils ein Mißerfolg geweſen. Selbſt die Gegend von Rickling und Fehrenbötel, die wegen ihres Hühnerreichtums in früheren Jahren bekannt war, weiſt in dieſem Jahr nur wenige Hühner auf. Wie gering die Erträge der Jagd ſind, erkennt man daran, daß zum Beiſpiel die Weddelbrooker Jagd, einſchließlich der Gutsjagd, nur 50 Hühner gebracht hat.

Die Kreislandſtraße Bad Bramſtedt—Bad Segeberg iſt jetzt fertiggeſtellt und dem Verkehr wieder übergeben worden. Insbeſondere iſt die Strecke durch den Segeberger Forſt, die Schlagloch an Schlagloch aufwies, gründlich ausgebeſſert, ſo daß ſie wieder ohne Gefahr befahren werden kann. Die Hauptverbindung Bad Segeberg—Hamburg, die eine Hauptverkehrsader nach der Oſtſee und Oſtholſtein iſt, muß infolge des Geldmangels der Provinz liegen bleiben, obwohl ein Teil des Materials bereits angefahren iſt und die Landſtraße ſich in einem ſo ſchlechten Zuſtande befindet, daß kaum noch ein geordneter Verkehr möglich iſt.

Lentföhrden. Ein däniſches Perſonenauto, das zwiſchen zwei ſich entgegenfahrende Laſtwagen überholen wollte, verlor hierbei die Gewalt über die Steuerung und ſauſte in den Graben. Der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt. — Durch die Entſchloſſenheit eines Autofahrers wurde ein Zuſammenſtoß verhindert. Als plötzlich aus einem unüberſichtlichen Feldweg ein Auto auf die Chauſſee fuhr, fuhr der Fahrer eines von Bad Bramſtedt kommenden Autos, um den Zuſammenſtoß zu verhindern, kurz entſchloſſen nach links auf einen Acker. Da an dieſer Stelle der Chauſſeegraben ſehr flach iſt, kam der Fahrer mit dem Schrecken davon. Der ſchuldige Fahrer aber fuhr, ohne ſich um das andere Auto zu kümmern, mit Vollgas davon.

w **Kaltenkirchen.** Der Kommunalverein tagte geſtern abend in Ohems Gaſthof. Ueber die Verkraftung der Poſt wurde berichtet. Nach den von der Gemeinde gemachten Eingaben bleibt Schmalfeld bei Kaltenkirchen, während Lentföhrden, Nützen und Kampen von Bad Bramſtedt aus beſtellt werden ſollen. Eine Folge der Verkraftung wird ſein, daß das Porto nach den bisher von Kaltenkirchen beſtellten Ortſchaften auch erhöht wird. Wann die Verkraftung eintritt, ſteht noch nicht feſt, wahrſcheinlich zum April 32. — Ueber Verſorgung berichtet Gemeindevorſteher E. Schümann. Er führte aus, daß wir in nächſter Zeit mit dem Vortrag eines Hamburger Herrn mit Gas, ſeine Verwendung und die Koſten rechnen können. Es gibt zwei Arten von Verträgen, einen Lieferungs- und Konzeſſionsvertrag. Es wird entweder die Gemeinde oder das Gaswerk die Rohrleitung bis ans Haus legen. Von dort an muß jeder Hausbeſitzer ſelbſt weiter bauen. Jedenfalls wird nach dem Aufklärungsvertrag eine Liſte in der Gemeinde zirkulieren. — Wie im vorigen Jahre, wurde auch in dieſem Jahre für die Marktreklame die Summe von 35 RM. bewilligt. — Die Chauſſee von Kaltenkirchen nach Lentföhrden war ſchon immer ein Sorgenkind. Zwar iſt ſie etwas ausgebeſſert worden, doch wird ſie ſchon wieder recht ſchlecht. Nach Mitteilungen iſt die Teerung dieſer Strecke zum Frühjahr geplant. Ueber die evtl. Beteiligung an der bevorſtehenden Nothilfe entſpann ſich eine rege Ausſprache. Niemand verſchloß ſich der Anſicht, daß im kommenden Winter für die Nothilfe ein großes Arbeitsfeld entſtehen würde. Von den Wohlfahrtserwerbsloſen ſei die Forderung an die Gemeinde geſtellt, jeder Familie 30 Zentner Feuerung und pro Kopf 2 Zentner Kartoffeln zu liefern. Wenn die Zahl der Wohlfahrtsempfänger heute nur 15 beträgt, dürfte ſie im Laufe des Winters gewaltig ſteigen. Außerdem iſt das Hilfswerk des Kreiſes auch für die Erwerbsloſen mit gedacht. Angeregt wurde, wie es anderswo auch gemacht wird, den Erwerbsloſen Fuhrwerke zur Verfügung zu ſtellen, damit ſie in den Forſt fahren und ſich dort mit Holz verſorgen können. Vom Kreisausſchuß war auch geplant, Jugendgruppen in den Forſt zu entſenden, die das Holz zuſammenſammeln, damit es dann in die Orte gefahren werden kann. Folgender Antrag fand einſtimmige Annahme: Der Kommunalverein gibt zu dieſem Hilfswerk als erſte Gabe 150 RM. Der Vorſtand wird ermächtigt, im Laufe des Winters dieſe Summe auf 500 RM. zu erhöhen. Eine ebenfalls lebhafte Beteiligung rief die Frage hervor: Iſt es nicht angängig, daß unſere Wohlfahrtserwerbsloſen für die geldliche Unterſtützung, die ſie bekommen, eine kleine Arbeit leiſten. Bei den Feldwegen ſei doch vieles zu machen. Es wurde beſchloſſen, dieſe Anregung der Gemeindevertretung zu überreichen. Recht lebhaft wurde die Ausſprache, als auf die letzten Berichte der „K. Z." hingewieſen wurde, wonach die Gemeinde Kaltenkirchen nach dem Kriege 100 000 RM. Schulden gemacht haben ſolle. Es wurde allgemein verurteilt, daß die „K. Z." in ſolcher Weiſe das Anſehen des Ortes herabſetzt.

Bad Segeberg. Der Händler Goſch aus dem benachbarten Schafhaus wollte am Mittwoch früh mit dem Rad nach Schmalfeld fahren, um Geld abzuliefern. Goſch hatte etwa 75 Mark bei ſich. Zwiſchen der Försterei Bockhorn und Fuhlenrühe, wo ſich zu beiden Seiten der Straße Tannenwälder erſtrecken, kam ihm ein ſchwarz lackiertes Auto entgegen. Goſch fuhr mit ſeinem Rade auf der rechten Seite. Das Auto fuhr direkt auf ihn zu, ſo daß er in den Graben ſtürzte. Aus dem Auto ſtiegen dann zwei gut gekleidete Männer und nahmen ihm ſeine ganze Habe fort. Das Auto wendete inzwiſchen und fuhr etwa 400 Meter zurück, um die beiden Männer wieder aufzunehmen. Die Nummer des Wagens konnte der Ueberfallene nicht feſtſtellen, da er durch den Ueberfall die Beſinnung verloren hatte.

Letzte Meldungen

Tokio, 18. 9. Nach einer Meldung aus Agentur Nippon Dempo iſt es in der Mandſchurei zu einem ernſten Zwiſchenfall gekommen. Wie es heißt, haben Mukdentruppen die ſüdmanſchuriſche Eiſenbahn an mehreren Stellen geſprengt und die japaniſchen Wachkolonnen angegriffen. Die Japaner ſollen ihre Angreifer nach heftigem Gefecht zurückgeworfen und ſchließlich ihre Kaſernen erſtürmt und beſetzt haben. Wie weiter gemeldet wird, haben die japaniſchen Truppen dann durch Funkſpruch um Verſtärkung gebeten, warauf der Kommandant der Garniſon von Dairen angewieſen wurde, Detachements von Futſchau und Liaoyang nach Mukden zu entſenden.

Berlin, Seit Monaten bemühen ſich ſchon die Lieferanten der Reichsbahn, die Waggoninduſtrie, die Lokomotivfabriken, ferner die Lieferanten für den Oberbau (Eiſen- und Steininduſtrie) vergebens um neue Aufträge. Die kataſtrophale Einnahmeentwicklung der Reichsbahn zwang ſie dazu, alle Aufträge zu ſtoppen. Ueberdies brachte man Ziffern bis 700 RM. Defizit in die Oeffentlichkeit. Jetzt verlautet, daß ſich die Regierung im Rahmen ihres Winter-Notprogramms mit einem Anleiheplan zur Arbeitsbeſchaffung durch Reichsbahnaufträge befaßt hat, daß die Beratungen hierüber aber noch keineswegs abgeſchloſſen ſind.

Die Reichsbahn ſoll, um den Zeichnern einen ganz ungewöhnlichen Anreiz zu bieten, eine auf Gold abgeſtellte Anleihe im Betrage von 250 bis 300 Millionen Reichsmark auflegen und aus den Mitteln dieſer die entſprechenden Aufträge vergeben. Man denkt, mit der großen Sicherheit, die die auf Gold abgeſtellte Anleihe den Zeichnern gewährt, beſonders kapitalflüchtige Gelder ins Land zurückzurufen. Die Anleihe würde ähnlich der Reingoldanleihe volle Steuerfreiheit genießen. Der Zinsfuß würde dementſprechend niedrig liegen. Man ſpricht von 4,5 Prozent. Den Zinſendienſt übernimmt die Reichsbahn.

Das Entſtehen und Vergehen des Weddelbrooker Hofes.

⁑ Als Ergänzung des von uns in Nr. 218 gebrachten Artikels aus Weddelbrook veröffentlichen wir nachſtehend einen weiteren, uns zugegangenen Bericht.

In Weddelbrook lag vor bald hundert Jahren als letztes Bauerngehöft nach Mönkloh hinaus die Dreiviertelhufe von Stühlte. Statt des niederſächſiſchen Bauernhauſes, wie man ſie damals ſonſt überall im Dorfe antraf, mit Wohnraum, Viehſtall und Kornſcheune unter einem einzigen Strohdach, erhob ſich auf der Stühlteſchen Hofſtelle unweit der alten Glückſtädter Landſtraße ein für damalige ländliche Verhältniſſe ſehr geräumiges, mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus. Es ſchloß den Hofplatz nach hinten ab, während links und rechts je eine Scheune für das Vieh und die Erntevorräte ſtand. So hob ſich der Beſitz aus den andern Bauerngehöften heraus, machte einen mehr herrſchaftlichen, hofmäßigen Eindruck. Unweit des Gehöftes lag eine Waſſermühle, ebenfalls dem genannten Beſitzer gehörig, ein uraltes Strohdachhaus mit großem, ſenkrecht ſtehenden Waſſerrad, das durch das von oben in die am Umfang des Rades angebrachten Käſten hineinfallende Waſſer in Bewegung geſetzt wurde, einem ſogenannten oberſchlächtigen Rad. Die Mühle war an einen gewiſſen Paulſen, der gleichzeitig eine Krämerei unterhielt, verpachtet. Außerdem gehörte zum Beſitz die Lindemannſche Viertelhufe, ſowie endlich die am entgegengeſetzten Ende des Dorfes, nach Bramſt. hin, belegene Schmiede, in der damals Meiſter Wohlers, der Großvater von Frau Julius Schnoor in Bad Bramſtedt, und nach ihm deſſen Sohn als Pächter den Hammer ſchwangen. Sie blieb bei der Stelle bis 1901. Damals ging ſie in das Eigentum des Schmiedemeiſters J. Lembcke, jetzt Inhaber der Gaſtwirtſchaft „Zum Landhauſe" hierſelbſt, über. —

In den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts brannte die Mühle ab, und bald darnach geriet Stühlte in Konkurs. Einer der Gläubiger war der Emaillewaren-Fabrikant Wuppermann aus Pinneberg. Um ſein Geld zu retten, übernahm er das Ganze. Stühlte zog nach Kellinghuſen und ging ſpäter nach Amerika. Vor einigen Jahren war einer ſeiner Söhne, der hier noch geboren wurde, auf der Durchreiſe in Weddelbrook, um die Stätte ſeiner Kindheit ſich anzuſehen. — Als Wuppermann Beſitzer wurde, begann in Deutſchland der induſtrielle Aufſchwung. Auch er zog daraus ſeinen Vorteil, und das ſpürte man in Weddelbrook. Die Mühle wurde neu aufgebaut und mit einer Turbine ausgeſtattet. Ferner wurde eine Dampfmaſchine aufgeſtellt, damit auch in der waſſerarmen Zeit der Betrieb aufrecht erhalten werden konnte. Der Teich war damals weſentlich größer als heute, aber nicht ſo tief. Er erſtreckte ſich weit in die angrenzenden Weiden. Wieſenbauer Holdorf aus Bramſtedt erhielt den Auftrag, ihn zu vertiefen und zu verkleinern. Wohl 20 Mann karrten wochenlang den Boden heraus und erhöhten damit die Ufer. Der Sumpfboden um den Teich verſchwand, die baumreichen Anlagen, die jetzt das noch immerhin 10 Tonnen große Gewäſſer auf allen Seiten einrahmen, entſtanden. Auch die rund um den Teich führende Promenade wurde angelegt. Dem Mühlenbetrieb ſtand Müller Wrage, der Vater des jetzigen Müllers, zuerſt als Angeſtellter des Beſitzers, ſpäter als Pächter, vor. — Dann ging Wuppermann daran, den Landbeſitz zu vergrößern und zu arrondieren. Gelegenheit dazu war reichlich vorhanden; begann doch damals die Zeit der Parzellierungen, und an Geld fehlte es dem Käufer nicht. Die Vollhufe von Paape, deſſen Söhne dann in Hitzhuſen anſäſſig wurden, und von Henrici, einem ſogenannten „lateiniſchen Bauer" aus dem Hannöverſchen, die Halbhufe von Gloe, ſowie manche Koppel der Schwackeſchen Hufe wurden dem Wuppermannſchen Beſitz einverleibt. Daneben wurden viele Tauſchgeſchäfte gemacht, die dazu dienten, den Grundbeſitz vorteilhaft zu arrondieren. So entſtand beiſpielsweiſe die wertvolle ſich am Mönkloher Weg faſt unabſehbar erſtreckende Dauerweide, auf der ſich jetzt nebeneinander die jüngſten Siedlangen erheben. Bis ganz nach Krücken und Bargholz dehnten ſich bald die Ländereien der nun zu einem Gute gewordenen Bauernhufe aus. Der Betrieb erforderte größere Räume; die alten Scheunen wurden abgebrochen, neue, größere, traten an ihre Stelle. Aus zwei Scheunen wurden drei, vier, und endlich kam noch eine Feldſcheune hinzu. Ein Inſpektor leitete den Betrieb, der Beſitzer kam dann und wann, beſonders im Sommer, zu kürzerem oder längerem Aufenthalt herüber. Unter den Inſpektoren wird mancher ſich noch des alten Herrn Zimmermann, wegen ſeiner Originalität oft Onkel Bräſig genannt, erinnern. Das war in den neunziger Jahren. Damals wohnte auf dem Gute längere Zeit ein Hauptmann Vollbrügge, ein Schwiegerſohn von Wuppermann, deſſen Vetter, der Mecklenburger Steinkopf, kaufte das Gut. Er war ein tüchtiger Mann, veräußerte den Beſitz aber nach einigen Jahren wieder aus Rückſicht auf ſeine Geſundheit. Durch ihn wurde das alte Herrenhaus abgebrochen und ein neues errichtet. Die Parzellantenfirma Junge und Springer kaufte das Gut, wohl im Jahre 1901. In Verbindung mit der Rentenbank in Hannover, die in Neumünſter eine Geſchäftsſtelle hatte, legten ſie die erſten Rentenſtellen aus. Nach dem Krücken hin entſtanden ihrer 5: Kock, Harder, Steinweh, Rathkamp, Barthold. Andere wurden im Dorfe eingerichtet: die Stellen der beiden Hargens, der Lindemanns. Das Gut wurde dadurch bis auf 400 Tonnen verkleinert.

Das Reſtgut kaufte eine Frau Otte, die es nach 2 Jahren an den Fabrikbeſitzer Körting in Hannover weiterverkaufte. Dieſer vergrößerte den Beſitz wieder durch Ankauf aller Ländereien, die an der Grenze des fiskaliſchen Holzes von der Lentföhrdener Gemarkung bis nach Haſſelbuſch lagen. Das Gut wurde durch ihn ſo vergrößert, daß es etwa 1200 Tonnen vergrößert. Ein Drittel der ganzen Weddelbrooker Feldmark gehörte ihm, außerdem noch Teile der Gemarkung von Mönkloh. Vieles davon war Heideland, manches Tannenſchonung, einiges Ackerland. Große Strecken wurden von ihm aufgeforſtet. Beim Hofe legte er eine Gärtnerei an; das Gärtnerhaus wurde gebaut. Als eifriger Jäger und vorzüglicher Schütze war es ihm darum zu tun, ſich ein lohnendes Jagdgebiet zu ſchaffen. Die Landwirtſchaft überließ er dem als tüchtigen Fachmann bewährten Inſpektor Oltmann, der, als das Gut in andere Hände überging, von der Provinzialverwaltung zum Adminiſtrator des Provinzialgutes Bokelholm ernannt wurde.

Anfang der zwanziger Jahre wurde Fabrikant Schule-Hamburg — Saatſchule — Beſitzer des Gutes. Er verſuchte den Betrieb modern aufzuziehen, ließ u. a. durch einen Diplom-Landwirt Verſuchsfelder anlegen; es kam aber nichts Beſonderes dabei heraus. Zu ſeiner Zeit wurde eine Siedlung in Mönkloh, eine andere in Bargholz errichtet, auch kleineren Beſitzern im Dorf wurde Land zugeteilt. Dann kam die Stunde, wo der Beſitzer die Luſt an der Bewirtſchaftung des Gutes verlor. Er beauftragte die Firma Maack-Tiebenſee und Junge-Itzehoe damit, den Beſitz in Rentengüter zu zerlegen. Dieſe Aufgabe wurde mit Hilfe des Kulturamtes in Oldesloe in dieſem und in dem vergangenen Jahre durchgeführt. In Mönkloh ſelbſt entſtanden 3 Siedlungen, auf Mönkloher Gebiet ebenfalls 3, auf Weddelbrooker Gebiet an der Chauſſee nach Mönkloh 7, nach Lager 3 hinaus 5. Ferner wurden die drei großen Scheunen zu Siedlungshäuſern umgebaut, das Haus des Oberſchweizers wurde ein Siedlungshaus, desgleichen die Gärtnerwohnung, dazu wurden eine Anzahl Arbeiterſiedlungen ausgelegt. Ein zuſammenhängender Heidekomplex iſt von einem Herrn Kruſe in Elmshorn erworben worden, der ſich daraus ein Jagdgut ſchaffen will. Endlich wird dem Mühlenpächter Wrage, der in der Pacht der Nachfolger ſeines Vaters wurde, das Mühlengrundſtück mit der Berechtigung, die Waſſerkraft des Teiches auszunutzen, als Eigentum überlaſſen werden. Dort iſt übrigens ſchon zu Körtings Zeiten die Dampfmaſchine durch einen Dieſelmotor erſetzt worden.

Was aus dem Herrenhaus ſamt Garten und Teich und Umgebung werden wird, das iſt noch ungewiß. Soviel aber iſt ſicher, daß dieſer Reſt, wenn er in die rechten Hände kommt, noch einmal eine Zukunft hat. Er kann ebenſowohl wie der Bokler Teich, vielleicht in noch höherem Maße, das Ziel der Ausflügler von nah und fern werden. Ohne Zweifel iſt er einer der ſchönſten Punkte in ganz Mittelholſtein.

e **Neumünſter.** An den Rand des Todes brachte ſich in vorletzter Nacht der Arbeiter Riepke aus Gadeland, indem er ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht die Pulsadern öffnete. Er wurde in einer großen Blutlache in der Küche liegend aufgefunden. Nach der erſten ärztlichen Hilfe wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo man ſein Leben zu erhalten hofft. — Wegen fahrläſſiger Tötung mußte ſich der Landmann Ro. aus Steinbek vor dem großen Schöffengericht verantworten. Als am 21. April der Arbeiter Bovers mit einem dem R. gehörenden Buſchhacker auf dem Hofe des Landmannes Prahl in Klein-Rönnau tätig war, wurde von der Kreisſäge dem Bo. ein Stück Langholz derartig wuchtig an den Kopf geſchleuderr, daß er wenig Stunden ſpäter verſchied. Ro. ſollte als Eigentümer der Maſchine nicht für die nötigen Schutzvorrichtungen geſorgt hoben, doch konnte das Gericht ihm das nicht beweiſen. Er mußte deshalb koſtenlos freigeſprochen werden. — Die hieſige Ortskrankenkaſſe um etwa 600 M. geſchädigt hat der 27jährige, angebliche Buchhalter Erwin Tietgen. Unter der unrichtigen Behauptung, ſeine Braut ſei bei ſeinem Onkel, einem Milchhändler für 50 M. monatlich und freier Station angeſtellt, ließ er ſie als Pflichtmitglied in der 3. Lohnſtufe aufnehmen. Die Braut erkrankte wenige Tage ſpäter ſchwer und für lange Zeit und genoß monatelang die Vorteile einer Pflichtverſicherten zu Unrecht. T. machte ſich weiterhin ſtrafbar dadurch, daß er die nicht gezahlten 50 Mark Gehalt in die Steuerveranlagung für das Finanzamt eintrug. Wegen Steuerhinterziehung und zweifachen Betruges verurteilte das Gericht ihn zu 200 M. Geldſtrafe. Das Urteil fiel milde aus, weil auch die Krankenkaſſe ſich noch ſchadlos halten wird.

e **Hademarſchen.** Wegen Beleidigung eines Steuerbeamten vom Rendsburger Finanzamt wurde geſtern der Händler Johannes P. vom Neumünſterſchen Schöffengericht zu 50 Mark Geldbuße verurteilt. P. hatte vor einiger Zeit dem Steueraſſiſtenten Scharfenberg, als dieſer bei ihm pfändete, das bekannte Zitat des Götz von Berlichingen ins Geſicht geſchleudert.

Bordesholm. Im benachbarten Großbuchwald verſagte im Schlafzimmer des Malers Hinrich Rixen das elektriſche Licht. Zur Beleuchtung diente als Notbehelf eine Kerze. Neben dieſer befanden ſich die Streichhölzer. In einem unbewachten Augenblick ſpielte das etwa dreijährige Töchterchen der Eheleute mit den Streichhölzern. Das Bettchen fing Feuer, doch wurden die Hilfeſchreie des Kindes nicht gehört. Als die Mutter das Schlafzimmer betrat, bot ſich ihr ein entſetzlicher Anblick. Das Bett war verbrannt, und das kleine Menſchenkind wand ſich in Schmerzen. Das Kind wurde ſofort nach Kiel transportiert, ſtarb aber im Krankenhaus.

Heide. Am Freitagmorgen, um 8 Uhr, ſtand plötzlich das Stallgebäude des Hofbeſitzers Richard Uſen in Edemannswurth bei Heide in Flammen. Das ganze Stallgebäude mit ſämtlichen Futter- und Kornvorräten ſowie ſechs Kälber und einiges Federvieh wurden ein Opfer der Flammen. Das Wohnhaus, das unmittelbar neben dem Stallgebäude ſteht, konnte gerettet werden. Der Schaden beläuft ſich auf 30—40 000 RM. Man vermutet Brandſtiftung.

Krempdorf. Die auf geſtern feſtgeſetzte Zwangsverſteigerung des Hofes des Landwirts Claus Rohlfs in Krempdorf iſt durch Vermittlung des Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbundes ſowie der Kreisorganiſation aufgehoben worden. Das Verfahren war wegen eines Umſchuldungskredits eingeleitet worden. Eine Sachverſtändigenprüfung, die in dieſen Tagen vorgenommen wurde, ergab aber, daß die erforderlichen Sicherheiten gegeben ſind, da ein guter Inventarbeſtand feſtgeſtellt wurde.

Rendsburg. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich Donnerstagnachmittag auf der Jevenſtedt-Nortorfer Landſtraße. Ein däniſches Fiſchauto wollte bei der Wirtſchaft in Brammerau eine Radfahrerin überholen, als das junge Mädchen plötzlich nach links abbog. Es wurde dabei von dem Kraftwagen erfaßt und überfahren. Das Mädchen erlitt Kopf- und Beinverletzungen und einen ſchweren Schädelbruch. Der Kraftwagen geriet bei dem ſtarken Bremſen in den Landſtraßengraben und wurde ſtark beſchädigt.

? **Kiel.** Ein freies Räuberleben führten im vorigen Sommer an der Lübecker Bucht drei junge Leute, der Arbeiter Ignaz Kidrowski, der Arbeiter Chr. und der Tiſchlerlehrling B. Dieſer war ſeinem Meiſter entlaufen und K war unterwegs, weil er an der Tötung eines Paſtors in Ducherow in Pommern beteiligt war. K. hatte ſich, nachdem er u. a. beim Bürgermeiſter in Oldenburg und an anderen Orten Oſtholſteins Diebſtähle verübt hatte, in einem Buſch bei Grömitz ein Lager gemacht, wo ihn die beiden anderen nach einer Diebesfahrt durch die Badeorte von Heiligenhafen bis Grömitz trafen. Sie taten ſich zu weiteren Diebſtählen zuſammen, bis eines Tages Chr. in Neuſtadt, wo er „einkaufen" wollte, angehalten wurde. K, der ihn begleitete, rückte aus, holte B. aus dem Lager weg, und entwendete dann mit dieſem in Pelzerhaken ein Boot des Lotſen Sch., mit dem ſie nach Wankenhagen an der mecklenburgiſchen Küſte hinüberfuhren. Dort ließen ſie das Boot liegen und zogen zu Fuß weiter nnd zwar nach Oſtholſtein zurück, wo ſie ſich in Eutin trennten, weil B. ſich weigerte, an einem Einbruch in ein Zigarrengeſchäft teilzunehmen. B. wurde dann bald gefaßt und ebenſo K., der dann wegen der Ducherower Bluttat in Greifswald zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden iſt. Gemeinſam mit B. hatte er ſich aber noch wegen der Diebſtähle zu verantworten, während Chr. noch nicht gefaßt iſt. K. beſtritt die Beteiligung an einigen Diebſtählen, doch erklärte er großzügig, man könne ihn deswegen aber gerne wegen der ganzen Sache verurteilen, denn mehr wie lebenslänglich könne er ja nicht bekommen, und er wolle gerne bald wieder nach dem Zuchthauſe zurück. Das Gericht vereinfachte nunmehr die Sache dadurch, daß das Verfahren gegen K. mit Rückſicht auf die Geringfügigkeit im Verhältnis zu der Strafe, die K. zu verbüßen hat, ein, und da er tatſächlich ja nicht mehr als lebenslängliches Zuchthaus bekommen konnte. B. kam mit 7 Monaten Gefängnis davon. — Der Brand eines auf der Probefahrt befindlichen Motorbootes auf der Höhe von Stein vor der Kieler Förde, brachte im Februar die Inſaſſen des Bootes, das abſackte, in Lebensgefahr. Sie konnten aber gerettet werden. Nun hat ſich herausgeſtellt, daß es ſich anſcheinend um eine Inbrandſetzung des Fahrzeuges gehandelt hat, um die Verſicherungsſumme zu erhalten. Es ſoll mit 17 000 M. weit über den Wert verſichert geweſen ſein. Daraufhin hatten ſich nun die Bootswerftinhaber W. jun. und ſen. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie beſtritten jegliche Verfehlung, und da der Verteidiger zwei geladene Sachverſtändige als befangen ablehnte, mußte die Verhandlung ausgeſetzt werden.

Hamburg. Im Hauſe Carolinenſtraße 16 auf St. Pauli ereignete ſich mittags 12 Uhr eine Eiferſuchts-Tragödie. Der 49jährige Kaufmann Sehnal aus der Suſannenſtraße, der mit ſeiner Frau in Scheidung liegt und nun mittags einen Termin mit ihr vor Gericht hatte, ging in die Wohnung ſeiner Frau, die ſeit etwa vierzehn Tagen in Untermiete bei dem Schlachter Trautermann wohnt. Als er in die Wohnungstür trat, zog er einen Revolver und ſchoß auf Trautermann, der in die Stirn getroffen wurde. Trautermann flüchtete in einen Zigarrenladen, der ſich unten im Hauſe befindet, um dort Schutz zu ſuchen, bis Polizei und Krankenauto kamen. Sehnal ſprang nach dem Schuß auf Tr. von dem Balkon der im Hochparterre gelegenen Wohnung Tr's aus in den hinteren Hof hinab, etwa 4 Meter tief; von dort aus ſchlug er die Scheiben einer Wohnung ein und drang in die rückwärtigen Räume eines Brotgeſchäfts, und verſuchte ſich hier die Kehle durchzuſchneiden. Tr. und S. wurden ſofort in ein Krankenhaus eingeliefert. Wie wir weiter erfahren, hat der Ehemann ſchon des öfteren ſcharfe Auseinanderſetzungen mit ſeiner Frau gehabt, ſo daß auch ſchon einmal die Polizei gerufen wurde. Geſtern mittag vor der Tat ging Sehnal zuerſt in eine Wirtſchaft, um ſich Mut anzutrinken. Zwiſchen Sehnal und Trautermann, der verheiratet iſt, hatte es ſchon verſchiedentlich Auseinanderſetzungen gegeben, weil Tr. angeblich Frau Sehnal mit ihrem Freunde, einem Kellner B., in ſeiner Wohnung aufgenommen hatte. Sehnal hatte ſchon wiederholt Einlaß in die Wohnung Tr's begehrt, um ſich mit ſeiner Frau auszuſprechen, doch hatte ihm Tr. ſtets den Zutritt verwehrt, ſoll ihm auch zuweilen auf die Straße gefolgt ſein, auf Wunſch von Frau Sehnal, die ſich vor ihrem Mann nicht mehr ſicher fühlte, um dieſen vom Hauſe wegzuſcheuchen. Der Kellner B. war geſtern morgen nicht in der Wohnung, da er Dienſt hatte, und ſo richtete ſich die ganze Wut Sehnals auf Trautermann.

Hamburg. Der Hamburger Schoner „Erneſtine" iſt, wie aus Frederikshavn (Dänemark) gemeldet wird, als Wrack auf dem Kobbergrund in zehn Meter Tiefe gefunden worden. Das Schiff dürfte wahrſcheinlich vor 5 Tagen geſtrandet ſein. Wie das Marineminiſterium bekannt gibt, hat ein Schiff das Wrack mit den Maſten aus dem Waſſer herausragen ſehen. Es wurde ſofort eine Unterſuchung mit Hilfe eines Marine-Inſpektionsſchiffes veranlaßt. Man fand die Jolle des Schiffes an einem Maſt vertäut, wodurch man die Identität des Schiffes feſtſtellen konnte. Von der aus vier Mann beſtehenden Beſatzung fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß ſie mit dem Schiff untergegangen iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sowie für die reiche Kranzspende sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Richard Thun und Familie

Armstedt, den 18. 9. 1931.

Freiwillige Verſteigerung
bei Bimöhlen.

Am Sonnabend, den 26. September 1931, nachm. 2.30 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Rechtsanwalt und Notar **Dr. jur. H. Langrehr** in Celle folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

ein Oel-Bohrturm mit einem Seilschnellschlag-Bohrapparat (Marke „Ideal“ Type T. F.), ein Vorgelege mit Antriebskraft, eine Spülpumpe, ein Holzschuppen 9 mal 4 m, vier Tische, zwei Bänke, drei Stühle, eine Seilwinde, eine Feldschmiede, ein Abort aus Holz und div. Bohr-Rohrstangen.

Kaufliebhaber wollen sich beim Bohrturm Bimöhlen einfinden. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann, Auktionator, Bad Bramstedt, Tel. 20.

Inventar-Versteigerung in Weddelbrook

Am Mittwoch, den 23. September, von 13 Uhr an, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn **Berend Haker in Weddelbrook** bei Bad Bramstedt wegen Verpachtung auf **dessen Hofe** das gesamte lebende und tote Inventar als:

3 Pferde, 9 prima schwarzb. Milchkühe, 3 rotb. Kühe, 1 einhalbjähr. Bullen, 8 Stück eineinhalbjähr. Jungvieh, 5 einhalbjähr. Kälber,

2 Blockwagen, Federwagen, Grasmäher, 1 Schwadenrechen, div. Eggen und Pflüge, Jauchepumpe, Häckselmaschine, Rübenschneider, Pferdegeschirre u. v. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Bahrzahlung, evtl. Kredit, versteigern. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Heinrich Jessen, Auktionator, Barmstedt, Tel. 164.

Zur Doppeleiche

Besitzer Heinrich Kruse.

An beiden Markttagen (Sonntag, Montag)

Gr. Ballmusik

ab nachmittags 4 Uhr.

Gute Getränke **Gute Küche**

Hierzu ladet freundlichst ein

Heinrich Kruse

Sämtliche Drucksachen

schnell und sauber die Buchdruckerei **K. Paustian.**

Zu meiner

Handarbeits-Ausstellung

am Sonntag, den 20. September, lade ich hiermit Jedermann herzlich zu einer zwanglosen Besichtigung ein. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Anna Angerstein

Kirchenbleeck 4.

Kaiſersaal

An beiden Jahrmarktstagen von nachmittags 4 Uhr an:

Grosse Ballmusik

mit vollbesetztem Orchester von 10 Musikern.

Wozu freundlichst einladet **W. Fuhlendorf.**

Daselbst Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Von der Reiſe zurück Dr. med. Anders

Aufgebot

Die Ehefrau des Friseurs **Christian Hansen**, Ottilie, geb. Dannmeyer, in Nortorf, hat beantragt, die verschollenen 1. des Friedrich Rudolph Dannmeyer, geb 26. 1. 1865 in Sievershütten, 2. des Martin Lambertus Dannmeyer, geb. 17. 10. 1867, in Sievershütten, 3. des August Dannmeyer, geb. 1. 3. 1875 in Stuvenborn, zuletzt wohnhaft zu 1. und 2. in Kaltenkirchen, zu 3. in Stuvenborn, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 20. **April 1932, vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Bad Bramstedt,
den 9. September 1931.

Das Amtsgericht.

Wir bieten an durch Großeinkauf aus erster Hand:

prima Miſchobſt
43 Pfg.

prima Vollreis
15 Pfg.

Thams & Garſs

Bad Bramstedt, Kirchenbleeck 5

Parzellierung
in Großenaspe

Am Freitag, den 25. September, 20 Uhr, lasse ich in der Gastwirtschaft des Herrn **Ernst Asbahr** in Großenaspe im Auftrage der Eigentümerin, die frühere

Heinr. Todt'sche Landstelle

daselbst im Ganzen, sowie in einzelnen Parzellen zum Verkauf stellen. Der Besitz ist 17 Tonnen groß, davon 10 Tonnen bester Acker, 5 Tonnen Wiese, sowie geräumige Gebäude mit zwei Tonnen Weide am Hause. Die Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Restkaufgelder zu mäßigem Zinssatz auf längere Jahre fest. Reflektanten, die bei dem Erwerb ein Wohnhaus in Tausch geben wollen, werden um vorherige Meldung gebeten.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1931.

Julius Schnoor,
Fernspr. 74.

Empfehle meine

große Auswahl in:

Schlafzimmern	von RM. 280 an
Wohnzimmern	von RM. 210 an
Büfetts	von RM. 120 an
Sofas	von RM. 65 an
Korbsesseln	von RM. 5.90 an

sowie Korbtische, Ständer, Nähtische, Blumenkrippen, Bilder und jegliche Möbel in bester Ausführung zu äußersten Preisen.

P. Kaistra.

Sängerheim

An beiden Markttagen, ab 4 Uhr:

Kränzchen

Es ladet freundlichst ein

H. Harms.

Bekanntmachung

betreffend die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Die amtliche

Herbſt-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger und der übrigen Schläge des Verbandes „Rotbunte Holsteiner“ findet statt im Kreise Segeberg:

Donnerstag, den 8. Oktober 1931:

8½ Uhr **Wiemersdorf** bei Gastw. **Stäcker,**
10 „ **Armstedt** bei Gastw. **Berghofer,**
11 „ **Hagen** bei **Geschwister Fink,**
11½ „ **Weddelbrook** bei Gastwirt **Wolters,**
12 „ **Bad Bramstedt** bei Gastwirt **Lembke,**
13 „ **Struvenhütten** bei Gastwirt **Gerth,**
14 „ **Kaltenkirchen** bei Gastwirt **Timmermann,**
15 „ **Ulzburg** bei Gastwirt **Wittern,**
16 „ **Itzstedt** bei Gastwirt **Wrage,**
17 „ **Tönningstedt** bei Gastwirt **Stolten,**
18 „ **Leezen** bei Gastwirt **Möller.**

Freitag, den 9. Oktober 1931:

8 Uhr **Kükels** bei Gastwirt **Harder,**
9 „ **Todesfelde** bei Gastwirt **R. Gerth,**
9½ „ **Bark** bei Gastwirt **Hahn,**
10 „ **Wittenborn** bei Gastwirt **Studt,**
10½ „ **Bad Segeberg** bei Gastwirt **Thoms,**
11 „ **Neuengörs** bei Gastwirt **Stender,**
13 „ **Warderdamm** bei Gastwirt **Rehder,**
14 „ **Blunk** bei Gastwirt **am Bahnhof,**
16 „ **Damsdorf** bei Gastwirt **Christiansen.**

Sämtliche Bullen, welche gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Bullen, die bei der ersten Ankörung noch nicht 2 Jahre alt waren, müssen der Körkommission unter Vorzeigung des Körscheins zum zweiten Male vorgeführt werden. Ankörung und Nachkörung kosten 10.— RM. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der neuen Körordnung vom 5. 12. 1927 hingewiesen.

Oeschebüttel, den 16. September 1931.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp.

Hotel Rolandseck

An beiden Jahrmarktstagen:

Konzert

mit Tanzeinlagen.

Eisbein mit Sauerkraut / Schleie blau / Rebhühner
Aale / Krebs-Suppe / Reichhaltige Weinkarte.

P. Siems.

Ausstellung von Herbst- u. Winterhüten

Handarbeiten, Strick- und Häkelwolle, Strümpfen, Korselets.

H. Löhring

Besichtigung ohne Kaufzwang

Gasthaus Zur Mühle

An beiden Markttagen:

Konzert mit Tanzeinlagen

Erstklassige Musik

Krebssuppe. Kalte u. warme Küche. Gutgepflegte Biere

Es ladet freundlichst ein **H. Rathje.**

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

C. F. Seller.

Bringe meine Strickerei

in empfehlende Erinnerung, nehme Strickereien jeder Art entgegen.

Frau E. Brandt,
jetzt wohnhaft bei Herrn **Fr. Angerstein, Landweg 42.**

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Preisabbau

Am Sonnabend und Sonntagmorgen; junges fettes

Ochsenfleisch

von 60 Pfg. an.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.

Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Erkältungen

Schnupfen, Husten, Heiserkeit, gegen alles erhalten Sie wirksame Mittel in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck.**

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Ein Körnlein fiel auf gutes Land;
Als ich nach Jahren wiederkam
Und meinen Weg vorübernahm,
Das ganze Feld in Blüten ſtand.
Sohnrey.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

20. Sept. Veränderlich, ziemlich kühl, böige, teilweiſe friſche bis ſtarke weſtliche Winde, im NW. und N. öftere, im übrigen Berzirk vereinzelte, kurze Regenſchauer. Nachts ſehr kühl.

21. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, anfangs noch böige, ſpäter abflauende W.- bis NW.-Winde, Regenſchauer abnehmend. Etwas wärmer. Nachts ſehr kühl; ſtellenweiſe Reifgefahr.

22. Tags etwas wärmer, morgens und zeitweiſe vormittags vielfach ſtarkneblig, ſonſt durchweg trocken. Nur im N. und NO. noch etwas Regen. Im S. und SW. teilweiſe heiter. Im Binnenlande früh Reif.

23. Tags wärmer, teils neblig, teils ſonnig bis heiter und trocken bei leichten bis ſchwachen umlaufenden Winden. Morgens Reif.

24. Anfangs ſonnig, mild und trocken bei auffriſchenden SO.-Winden, ſpäter zunehmend bewölkt, nachmittags trübe mit im W. u. NW. einſetzenden Regenfällen. Sturmwarnung.

25. Trübe bis bedeckt, friſche bis ſtarke, ſpäter ſtürmiſche S.- und SW.-Winde, Temperatur ſinkend; verbreitete, ergiebige Regenfälle im ganzen Bezirk. Stellenweiſe Gewitter.

26. Ziemlich kühl, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, öftere ergiebige Regenfälle. Im Küſtengebiete der Nord- und Oſtſee voller Sturm.

Parlament der Poſtbeamten.

Der Reichsverband der deutſchen Poſt- und Telegraphenbeamten, die Spitzenorganiſation der deutſchen Poſtbeamten aus den mittleren und unteren Gehaltsſtufen, der rund 150 000 Poſtbeamte angeſchloſſen ſind, veranſtaltet ſeinen diesjährigen Verbandstag von Mittwoch, den 23., bis Freitag, den 25. September, in den Räumen des Reichswirtſchaftsrats zu Berlin. Im Mittelpunkt der Tagung ſteht ein Vortrag des Staatsſekretärs Dr. Sauter vom Reichspoſtminiſterium über „Die Bedeutung der Deutſchen Reichspoſt für Staat und Wirtſchaft"

Der Herbſtjahrmarkt.

In vielen Orten iſt der Jahrmarkt noch immer eine allgemein intereſſierende Angelegenheit und beſonders wiederum trifft dies auf den Herbſtjahrmarkt zu, weil nun die Ernte vorbei iſt und weil die Landleute ringsum mehr Zeit haben, den Markt aufzuſuchen. Schon einige Tage vorher macht ſich in ſolchen Städtchen ein lebhaftes Treiben bemerkbar. Auf dem Markt oder auf dem Schützenplatz herrſcht ein Leben, als ob innerhalb weniger Stunden eine neue Stadt aufgebaut werden ſolle. Bretter, Stangen, Zeltbahnen, Kiſten und Kaſten werden durch die Straßen gefahren, und bald iſt die Budenſtadt aufgerichtet. Fahrende Leute mit bunten Wagen, manchmal mit allerlei exotiſchen Tieren, ziehen in das Städtchen ein, hier wird ein Karuſſell aufgebaut, dort entſteht ein Kaſperletheater, und an einer anderen Stelle wird an einem Zelt gebaut, das einen Zirkus vorſtellen ſoll. Die Kinder kommen gar nicht mehr aus dem Staunen heraus, kaum, daß irgendeine Neuigkeit beſtaunt worden iſt, taucht auch bereits wieder eine andere auf.

Dann kommt der Jahrmarktstag ſelbſt heran. Bald ziehen Landleute aus den umliegenden Dörfern in Scharen zur Stadt. Wurden doch in den letzten Tagen geradezu ſenſationelle Nachrichten verbreitet über die Herrlichkeiten, die diesmal der Herbſtjahrmarkt bringen ſoll. Bedächtig gehen die Männer ein paarmal durch die Budenreihen, halten wohl auch einmal Einkehr und zielen einmal vor der mit glitzerndem Tand behangenen Schießbude nach einer Figur, dann aber ziehen ſie ſich in das Wirtshaus zurück.

Nach altem Jahrmarktsbrauch gilt es, mit guten Freunden aus der Umgebung bei einem gefüllten Glaſe ein Wiederſehen zu feiern und dabei die Anſichten über die Ernte und über die Zeitbegebenheiten auszutauſchen. Geht es am Abend nach Hauſe, ſo will das Erzählen der Kinder gar nicht aufhören. In vielen deutſchen Gegenden iſt es noch immer Brauch, daß die Burſchen für ihren Schatz „einen Jahrmarkt kaufen", dem Mädchen ein Jahrmarktsgeſchenk verehren. Ein Übergehen dieſes Brauches würde ſehr übel genommen werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Weil wir doch mal ſparen müſſen,
Spart man auch an den Genüſſen –
Was uns lieb war und vertraut,
Alles wird jetzt abgebaut.

Gleich um mehrere Prozente
Mindert man die Parlamente,
Der Betrieb wird ſtark gekürzt,
Er, der uns das Leben würzt.

Eine Notverordnungswelle
Wiſcht hinweg die „Emm deh Elle",
Und wahrſcheinlich kommen dann
Auch die „Emm deh Erre" ran.

Preußen ſagt: „Auch ich muß knauſern,
Und mein Landtag muß ſich mauſern,
Daarum ſchaff' ich – nicht zu knapp –
Gleich ein Drittel Künſtler ab!"

Hundertfünfzig Redehelden
Haben wir bald abzumelden,
Und es bleiben dann zurück
Leider nur dreihundert Stück.

Nimmer von ſo kleinen Chören
Wird man große Lärme hören,
Alles, was uns amüſiert,
Wird behördlich wegradiert.

Traurig wird in Zeitungsſpalten
Man nach „Spietſchen" Ausſchau halten,
Denn was Schön'res gibt es nicht
Als den Parlamentsbericht.

Manchen ſo von den Genüſſen
Wird man nun vermiſſen müſſen,
Und betrübt im Monat Mai
Fragt man: „Wo iſt Schulze 3?"

Erſt wenn man uns dann erzählt hat,
Daß man ihn hinausgewählt hat,
Wird es uns allmählich klar,
Daß er überzählig war.

Ach, es iſt nicht mehr geheuer!
Selbſt Herr Schulze wird zu teuer,
Und ſie ſchneiden ihm das Wort
Einfach von der Lippe fort!

Nach der Hochzeit

Sie: „Nicht wahr, Karl, du warſt in großer Verlegenheit, als du um meine Hand anhielteſt?"

Er: „In ſehr großer ſogar! Ich hatte über 50 000 Mark Schulden!"

Kinderliſt

„Darf ich zu Anna hinübergehen und dort ein Weilchen ſpielen?" fragt die vierjährige Minna.

„Ja, mein Kind, ich erlaube es dir."

„Danke ſchön, Mama," iſt die befriedigte Antwort, „ich war ſchon dort."

Amtlicher Teil.

Terminkalender für den Monat Oktober 1931

1. Topographiſche Veränderungen.
Verfügung vom 2. Auguſt 1919 — Separatabdruck S. 51, Nr. 112. —
Termin 1. Oktober.

2. Kriminalſtatiſtik.
Verfügung vom 18. November 1929 — B.-Nr. 5247 L. —
Termin 5. Oktober.

3. Kraftfahrzeugunfälle tödlich verunglückter Perſonen.
Verfügung vom 26. Januar 1930 und 12. Februar 1930 — B.-Nr. 101 L. und 211 L. —
Termin 5. Oktober.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

4. Rückgabe von Orden.
Verfügung vom 30. März 1921 — Kreisblatt Nr. 77. —
Termin 15. Oktober.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

5. Ueberwachung der Sprengſtofflager.
Verfügung vom 2. Dezember 1921 — Tgb.-Nr 4736 B. —
Termin 15. Oktober.

6. Zählkarten über Ein- und Auswanderungen.
Verfügung vom 28. Juli 1930 — Kreisbl. Nr. 174. —
Termin 15. Oktober.

7. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr. 5486 L. —
Termin 20. Oktober.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. September 1931
Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Stocks, B. Wulf, Paul Reher, J. Kruſe, Langmaat, Seifert und Franz Witt in Blunk ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 B. A. B. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben. In den Seuchenfällen, in denen die Seuche durch die erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung für erloſchen erklärt iſt, kann Schlachtvieh durch die Beſitzer ohne beſondere Einſchränkungen in den freien Verkehr gebracht werden.

Bad Segeberg, den 16. September 1931
Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Ahrens in Blunk-Wohld ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Gemeinde Blunk und die zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1931 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 16. September 1931
Der Landrat

Schweineſeuche

Die unter dem Schweinebeſtande des Landwirts Karl Schäfer in Warder ausgebrochene Schweineſeuche iſt erloſchen. Die Sperrmaßregeln ſind aufgehoben.

Wenſin, den 16. September 1931
Der Amtsvorſteher

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

57) (Nachdruck verboten.)

Beide beobachteten nun Jeannette. Sie trat zu einer Gruppe von drei Männern, ſprach mit denen und ging dann beſchleunigten Schrittes wieder zurück zu der Baracke, aus der ſie vorhin gekommen war. Dieſe lag unterhalb und ganz in der Nähe der Felswand. Die Zofe verſchwand in einer niedrigen Tür, die dem Felſen zugekehrt war.

„Dort wird Gwennie wohnen," flüſterte Frank und ſah den Oberſten verzweifelt an, da er die Geſuchte noch immer nicht erblicken konnte.

„Gewiß! Sie wohnt beſtimmt dort!"

„Ich hole ſie mir!" ſagte Frank nach einer Pauſe entſchloſſen. „Ich muß ſie mir holen! Sie vor allen Dingen muß in Sicherheit gebracht werden!"

Osgood lächelte und ſah Frank anerkennend an. „Und wie wollen Sie das machen?"

Frank überlegte. Er maß mit den Blicken die Entfernungen ab, ſah hinüber zu der Stelle der Felswand, die ſich faſt ſenkrecht emporhob über der Baracke und ſagte: „Wenn es dunkel iſt, laſſe ich mich dort hinabſeilen. Ich werde gerade unten vor der Tür ankommen. Dann hole ich Gwennie heraus und ſie wird auf den Felſen hinaufgezogen."

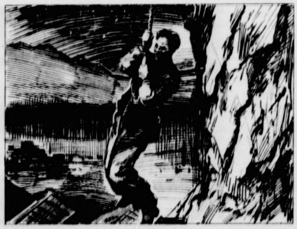
„Sehr ſchön! Und die andern?"

Da war guter Rat teuer. Frank wußte keinen Ausweg, weil ſich alle ſeine Gedanken allein mit Gwennies Befreiung beſchäftigt hatten.

Osgood ſuchte mit ſeinem Fernglas noch immer das ganze Lager ab. ſchließlich meinte er: „Bis zum Einbruch der Dunkelheit müſſen wir warten und alles ſorgfältig beobachten. Es iſt wichtig zu wiſſen, ob dort unten Wachen ausgeſtellt werden. Sollte das der Fall ſein, ſo müßten wir dieſe Leute in aller Stille überwältigen und dann die Damen in Sicherheit bringen. Sie, Herr Hull, mögen ſich meinetwegen um Miß Dolan bekümmern. Ich ſelber werde mir ein paar Leute ausſuchen und werde mich durch das Flußtal heranpirſchen an die Baracke, in der die Damen hauſen. Hoffentlich gelingt es mir, ſie in aller Stille wachzubekommen und ſie wegzuführen. Sind die Damen erſt in Sicherheit, ſo haben wir freie Hand und können die Übergabe erzwingen. Waffen, die uns gefährlich werden können, ſehe ich nirgends."

Die „Springflower"-Leute ſchienen ſich in ihrem Lager vollkommen ſicher zu fühlen. Als die Dunkelheit hereinbrach, konnten Frank und der Oberſt nur bei der Baracke, in der die Damen wohnten, zwei Poſten bemerken, die gemeinſam plaudernd das langgeſtreckte Gebäude umſchritten und dabei ihre Pfeifen rauchten.

Allmählich war es dort unten ſtill geworden. Eins der Lichter nach dem andern erloſch, und Frank drängte in höchſter Ungeduld darauf, ſein Vorhaben endlich auszuführen. Aber der Oberſt hielt ihn zurück.



Eine Ewigkeit ſcheint dieſer Abſtieg zu dauern

Man müſſe noch warten, wenigſtens ſo lange, bis im Lager alles zur Ruhe gekommen war. Die geringſte Unvorſichtigkeit könnte alles zum Scheitern bringen.

Es wurde Mitternacht. So dunkel war es, daß man keine zehn Schritte weit ſehen konnte. Da erſt gab der Oberſt inmitten ſeiner Leute, die er um ſich verſammelt hatte, den Befehl zum Angriff.

Frank erhob ſich ſofort, er rief Heller, den deutſchen Ingenieur, zu ſich, und beide verſahen ſich mit Stricken und Waffen. Nur zwei Leute nahm Frank mit. Sein Herz pochte. Er befand ſich in furchtbarer Erregung; nicht deshalb, weil er an dem Gelingen ſeines Vorhabens zweifelte, ſondern nur, weil er in weniger als einer Stunde Gwennie ſehen und ſprechen ſollte.

Aus dem Dunkel der Nacht trat der Oberſt vor ihn hin und ſah ihm forſchend ins Geſicht. Die Muſterung ſchien zu ſeiner Zufriedenheit auszufallen.

„Seien Sie vorſichtig!" mahnte er. „Seien Sie nicht tollkühn! Das Leben aller hängt von Ihrer Vorſicht ab! – Und nun, mein junger Freund – das Glück begleite Sie! Leben Sie wohl!"

Frank blieb eine Weile bewegungslos ſtehen.

Stille war ringsumher. Über ihm glitzerten Sterne. Leiſe Worte, raſch und haſtig hervorgeſtoßen, durchzuckten das Dunkel. Dann und wann wurde der Baß des Oberſten, der ſeinen Leuten Befehle gab, vernehmbar. Ein huſchendes Hin und Her von Schritten, ſonſt nichts.

Frank wendet ſich ab, er faßt den neben ihm ſtehenden deutſchen Ingenieur um den Arm: „Kommen Sie, Heller! Auch Sie, Lincoln, wir müſſen gehen!"

Sie ſtolpern vorwärts durch die Nacht, einer hinter dem andern, und als das Rauſchen des kleinen Bergfluſſes deutlicher wird, gehen ſie noch vorſichtig weiter. Dann biegen ſie nach rechts ab, um die rechte Seite der Talwand zu erreichen, ſchleichen ſich, um keinen unvorſichtigen Schritt zu tun, auf Händen und Knien langſam an den ſteilen Abhang heran. Nach wenigen Minuten ſind ſie angelangt und ſehen hinab. Dort unten brennt noch immer in einer der Baracken ein Licht. Dort, wo Jeannette heute am Tage verſchwand, iſt alles dunkel. Kein Laut regt ſich; vom Meere her kommt das dumpfe Rauſchen der Brandung. Das Lager ſcheint zu ſchlafen. Auch von links, von dort, wo der Oberſt mit ſeinen fünf Leuten ſicherlich ſchon in das Tal eingedrungen iſt, kommt kein Laut herüber durch die Stille.

Schließlich ſpringt Frank auf; er kann nicht mehr länger untätig ſein. Er ſeilt ſich an, ſchärft Heller und Lincoln im Flüſterton noch einmal ein, daß ſie ihn ſofort wieder hinaufziehen ſollen, wenn verdächtige Geräuſche von unten hörbar werden, dann tritt er vorſichtig, Schritt für Schritt taſtend, um kein Geröll von der Wand zu löſen, den Abſtieg an. Eine Ewigkeit ſcheint dieſer Abſtieg zu dauern. An den ſcharfen Kanten der Steine zerreißt ſich die Hand, und etwas Warmes fließt ihm über das Gelenk hinweg. Er wiſcht es an den Haaren ab und achtet nicht darauf. Ein Blick nach unten belehrt ihn, daß er nicht mehr weit von der Talſohle entfernt iſt. Er ſieht ſchon die Umriſſe der Baracken und befindet ſich faſt in gleicher Höhe mit ihren Dächern.

(Fortſetzung folgt.)

Bauernarbeit in Front!

Noch einmal ſtellte an ihrem letzten Arbeitstage in Darmſtadt die Deutſche Landwirtſchaftgeſellſchaft die Möglichkeiten und die Ausſichten der Bauernarbeit in die vorderſte Front. Übereinſtimmend wurde immer wieder betont, daß es zwar kein Univerſalheilmittel für das notleidende Bauerntum gibt, daß viele Hilfsmöglichkeiten noch nicht zuverläſſig erprobt ſind, daß es aber auch eine Menge von Gebieten gibt, wo der Bauer ſelbſt ſeine eigentliche Stärke, auch ſeine verhältnismäßige Überlegenheit über den von der Arbeitsmarktkonjunktur abhängigen Großgrundbeſitz, noch nicht erkannt hat. Dieſe Überlegenheit beſteht vor allem darin, daß dem Bauern in ſeinen Familienmitgliedern ein feſter Satz von zuverläſſigen Arbeitskräften zur Verfügung ſteht. Wäre ſich der Bauer dieſer Stärke bewußt, ſo würde er mehr als es bisher in Süd- und Weſtdeutſchland geſchieht, den Hackfruchtbau ſteigern. Der Bedeutung des Kleinbetriebes in der Tierhaltung iſt man ſich allgemein bewußt, wenn auch nicht jeder weiß, was diesmal von Miniſterialrat Dr. Niklas-München hervorgehoben wurde, daß die Euter der deutſchen Bauernkühe mehr Ertrag geben als alle Schlote und Bergwerke der Induſtrie zuſammen genommen. Aber auch auf dem Gebiete des Zuckerrübenbaues überwiegt in Süddeutſchland der Zwergbeſitz, für den es alſo eine wichtige und frohe Botſchaft iſt, daß durch das einfache Mittel der Frühſaat- und Späternte der Hektarertrag um mehr als 100 Doppelzentner geſteigert werden kann, wie durch ſeit drei Jahren durchgeführte Anbauverſuche bewieſen worden iſt. Übereinſtimmend kam man zu dem Ergebnis, daß der Notbehelf vieler Bauern, mehr Erzeugniſſe zum Schaden der eigenen Ernährung und Wirtſchaftsführung auf den Markt zu werfen, nicht länger durchzuführen iſt. Es bleibt nur ein Ausweg, die Steigerung der bäuerlichen Produktion ohne neue Geldaufwendungen, wofür die Tagung zahlreiche wertvolle Anregungen und ſicher wirkende Hilfsmittel aufgezeigt hat. W. S.

•

Die Wichtigkeit der Herbſttagungen.

In der Hauptverſammlung, mit der die Tagungen der diesjährigen Landwirtſchaftlichen Herbſtwoche zum Abſchluß gebracht wurden, wurde der Beſchluß gefaßt, trotz der Not der Zeit und des allgemeinen Sparſamkeitszwanges an den Herbſttagungen feſtzuhalten, da ſich deren Wichtigkeit als unerſetzlich erwieſen hat. Jedoch ſoll ihre Dauer auf drei bis vier Tage abgekürzt werden.

Die nächſte Herbſttagung 1932

wird in Danzig abgehalten; mit Rückſicht auf die ſchwierigen Verhältniſſe ſoll aber ihre Vorbereitung erſt unmittelbar vor ihrem Beginn getroffen werden. Die Wanderausſtellung 1932 in Mannheim iſt bereits im Aufbau begriffen. Für das Jahr 1933 wird die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft wieder der Einladung der Reichshauptſtadt Berlin folgen und ihre Wandertagung dort abhalten.

Als Vizepräſident

wurde neu gewählt für den Gau Brandenburg, Pommern und Grenzmark der Vorſitzende der Märkiſchen Landwirtſchaftskammer, Rittergutsbeſitzer von Oppen-Dannenwalde, und für den Gau Bayern Graf Moy.

Ein Appell an die Verbraucher.

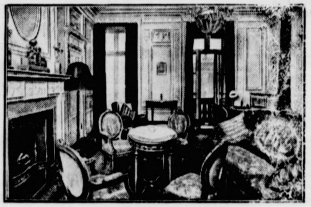
Im Vordergrund der durch die allgemeine Notzeit ſehr erſchwerten ſachlichen Arbeiten der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft wird nun die Abſatzförderung ſtehen, wobei der Vizepräſident, Landrat a. D. von Keudell-Wolfsbrunnen, betonte, daß man der deutſchen Landwirtſchaft nicht den Vorwurf machen dürfe, daß ſie ſich

zu ſpät um die Abſatzförderung gekümmert

habe. Auch Länder, die die Abſatzförderung ihres Überſchuſſes ſo muſtergültig geregelt haben wie Dänemark und Nordamerika, haben über ein Jahrzehnt zum Ausbau ihrer Marktorganiſation benötigt. Der heſſiſche Wirtſchaftsminiſter Korell erklärte, daß die Verhältniſſe der Landwirtſchaft

Aufgabe aller Stände

ohne Unterſchied der politiſchen Partei ſein müſſe, denn die Landwirtſchaft ſei das unerſchöpfliche Reſervoir für neue Führer, für neue Hirn- und Seelenkräfte, aus denen die ganze Nation ſchöpfe. In den Schlußausführungen wurde betont, daß ohne einen wirkſamen ſtaatlichen Schutz für die Veredlungsprodukte und ohne ein größeres Einſetzen der Konſumenten alle Arbeit vergeblich bleibe. Der deutſche Verbraucher müſſe begreifen, daß es ein Verbrechen an der nationalen Wirtſchaft iſt, wenn er das Geld für ſolche Auslandswaren hergibt, die er ebenſogut und billig von deutſchen Erzeugern beziehen kann.



Hier werden die franzöſiſchen Miniſter wohnen

Bei ihrem Berliner Aufenthalt am 26. und 27. September werden Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand im Hotel Adlon Wohnung nehmen. Im Bilde: der Salon, den die Miniſter bewohnen werden.

Schwerer Wirbelſturm in Niederkalifornien

Zahlreiche Todesopfer.

Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, wurde die Halbinſel Niederkalifornien in den letzten Tagen von mehreren ſchweren Wirbelſtürmen heimgeſucht. Über 100 Perſonen ſind getötet worden. Allein in der Stadt Santa Roſalia fanden 50 Perſonen den Tod. Nähere Nachrichten fehlen bisher.

Ergebnis der letzten Freiballonwettfahrt.

Bevorſtehende Wettfahrt der Waſſerſtoff-Freiballone.

Der Berliner Verein für Luftſchiffahrt gibt das Ergebnis der Wettfahrt der mit Leuchtgas gefüllten Freiballone um den Wanderpreis des Deutſchen Luftfahrtverbandes (DLV.) bekannt. Die Wettfahrt fand am 12. September vom Startplatz Berlin-Tempelhof aus ſtatt. Den 1. Preis erhielt der Ballon „Karl Bamler“ vom Wiener Verein für Luftfahrt, der 87 Kilometer weit flog, den 2. Preis der „Ballon Düſſeldorf“ vom Düſſeldorfer Aeroklub. Die Wettfahrt dauerte zwei Stunden.

Am 26. oder 27. September veranſtaltet im Auftrage des DLV. der Bitterfelder Verein für Luftfahrt den diesjährigen Wettbewerb der Waſſerſtofffreiballone. Es handelt ſich um eine Wettfahrt von unbeſchränkter Dauer.

600 Amateurflugſportler über Deutſchland.

125 Flughäfen werden angeflogen.

Freitag früh begann in allen Teilen des Reiches der Start zu dem für drei Tage berechneten Zuverläſſigkeitsflug des Deutſchen Luftfahrtverbandes, an dem über 600 Amateurflieger auf 50 Sportflugzeugen teilnehmen. Insgeſamt ſollen 125 Flughäfen, darunter allerkleinſte Hilfslandeplätze, angeflogen werden. Die Tagesſtrecke beträgt im Durchſchnitt etwa 600 Kilometer.

Neue Abenteurerfahrt des Dampfers „Falke“?

Unter dem Namen „Ilſe Vormauer“ vor Kuba.

Nach amerikaniſchen Meldungen ſoll der Altonaer Dampfer „Ilſe Vormauer“ mit einer Waffenladung für die kubaniſchen Aufſtändiſchen an Bord vor einem kubaniſchen Kanonenboot nach den Bahama-Inſeln geflüchtet ſein und ſich dort in einer verſteckten Bucht verborgen halten.

Bei dem Dampfer „Ilſe Vormauer“ handelt es ſich um den aus dem Hamburger „Menſchenraubprozeß“ bekannten Dampfer „Falke“, der in Port of Spain interniert und dann wieder freigegeben worden war. Der Dampfer wurde dann von dem Hamburger Kaufmann Vormauer gekauft und in Havanna im Juli d. J. verlaſſen. Vormauer hatte den deutſchen Konſul in Havanna mit dem Verkauf des Schiffes beauftragt, da er keine Fracht für die Rückfahrt bekommen konnte. Die Beſatzung des „Falke“ kehrte nach Hamburg zurück. Wie die neue Beſatzung des Schiffes „Ilſo Vormauer“ ſich zuſammenſetzt und in welchem Auftrage ſie heute fährt, iſt vorläufig nicht zu ermitteln.

Nah und Fern

○ **Kautions- und Warenſchwindel im großen.** Bei der Berliner Kriminalpolizei ſind im Laufe der letzten Tage aus allen Teilen des Reiches über hundert Anzeigen gegen den Inhaber der Deutſchen Warengeſellſchaft für Handel und Induſtriebedarf (Dewag), den Kaufmann Hermann Seeligmann, eingegangen. Seeligmann wird beſchuldigt, durch Kautions- und Warenſchwindel Geſchäftsleute um mehrere hunderttauſend Mark geſchädigt zu haben.

○ **Durch einen Bullen getötet.** Auf dem Beſitz des Gemeindevorſtehers von Falkenwalde (Pommern) wurde der 40jährige Arbeiter Reddemann im Stalle von einem Bullen angegriffen, zu Boden geſtoßen und ſo übel zugerichtet, daß er im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlag.

○ **Raubüberfall im Bahnhof Korntal.** Auf dem Bahnhof Korntal (Württemberg) drangen zwei maskierte Männer vom Bahnſteig her ins Fahrdienſtzimmer ein und gaben auf den dienſttuenden Beamten zwei Schüſſe ab, die dieſen in den Bauch und in das Becken trafen. Während der ſchwerverletzte Beamte um Hilfe rief, flüchteten die Täter, die es offenbar auf einen Kaſſenraub abgeſehen hatten. Geld fiel ihnen nicht in die Hände.

⊙ **Tragiſcher Ausgang einer Hochzeit.** Einen tragiſchen Ausgang nahm eine Hochzeit in Auch (Frankreich). Nach der kirchlichen Trauung begaben ſich die Hochzeitsgäſte in Automobilen in die benachbarte Stadt Mézin, wo das Brautpaar beheimatet iſt. Als unterwegs einer der Wagen, in dem acht Perſonen Platz genommen hatten, einem Fußgänger ausweichen wollte, ſtürzte das Auto einen Abhang hinunter und riß den Fußgänger mit ſich. Ein 23jähriges junges Mädchen und ein zehnjähriger Knabe wurden getötet. Alle übrigen Inſaſſen des Wagens wurden ſchwer verletzt. Der Fußgänger wurde mit zerſchmettertem Schädel unter den Trümmern des Wagens hervorgezogen.

⊙ **Aufruhr in einem indiſchen Gefängnis.** In der Stadt Midnapur in Indien überfielen Inſaſſen des Gefängniſſes die Wachmannſchaften, ſo daß dieſe ſich genötigt ſahen, zu ſchießen. Es wurden zwei Gefangene getötet und 20 verletzt. Auch drei Poliziſten wurden verwundet.

Deutſches Sportflugzeug abgeſtürzt. — Zwei Tote.

Stuttgart. In der Nähe von Geißlingen iſt das Sportflugzeug „D 1820“ aus Augsburg abgeſtürzt, wobei ſeine beiden Inſaſſen den Tod fanden. Bei dem auf der Alb herrſchenden Nebel hatte der Führer Sicht und Orientierung verloren und fuhr mit ungeheurer Geſchwindigkeit gegen den Waldrand bei dem ſogenannten Wittinger Felſen.

Blutige Familientragödie.

Kattowitz. In Siemianowitz ereignete ſich eine blutige Familientragödie. Der bei den Richter-Schächten beſchäftigte Ingenieur Pellar ſchoß aus bisher unbekannter Urſache auf ſeine Frau und ſeinen elfjährigen Sohn und brachte ſich ſelbſt einen Schuß bei, der jedoch nicht tödlich wirkte. Frau und Kind ſind tot. Der Schwerverletzte wurde ins Knappſchaftslazarett eingeliefert. Pellar lebte in geregelten Verhältniſſen und erfreute ſich bei der Belegſchaft allgemeiner Beliebtheit.

3000 neue Genoſſenſchaftsläden in Rußland.

Moskau. Der Oberſte Volkswirtſchaftsrat hat die Einrichtung neuer Genoſſenſchaftsläden in der Sowjetunion angeordnet. Er hofft dadurch die Warennot zu bekämpfen und dem Schlangeſtehen ein Ende zu machen. In der geſamten Sowjetunion ſollen vorläufig etwa 3000 neue Läden eröffnet werden.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

58) (Nachdruck verboten.)

Zwei Minuten ſpäter hat er feſten Boden unter den Füßen und gibt durch dreimaliges Zucken am Seil denen dort oben ein Zeichen, daß er angelangt iſt, dann hält er inne und lauſcht. Es regt ſich nichts. Dunkelheit und Stille umgeben ihn. Er hört nur ſeinen eigenen Atem, der ihm ſchwer und keuchend aus der Bruſt kommt. Er macht ſich von dem Seil frei und ſchleicht vorſichtig, ohne Laut, auf die Baracke zu, in der er Gwennie zu finden hofft. Keine zwanzig Schritte iſt die Tür von ihm entfernt und alles liegt in vollkommenem Dunkel. Dennoch kriecht er auf Händen und Knien vorwärts, hält manchmal inne und lauſcht. Nichts iſt zu hören.

Ganz plötzlich iſt es in ihm ruhig geworden, ſein Herz pocht keinen Schlag ſchneller als ſonſt. Er verwundert ſich faſt über ſeine Gleichmütigkeit und muß aus irgendeinem Grunde lächeln.

Einen Schritt vor der Baracke erhebt er ſich, geht näher und ſeine Hände taſten über das feuchte Holz nach der Klinke der Tür. Er drückt ſie nieder, aber die Tür iſt verſchloſſen.

Was tun? Die leuchtenden Ziffern ſeiner Armbanduhr ſagen ihm, daß es nur noch ſieben Minuten bis eins iſt. Um halb zwei will der Oberſt mit der Befreiung der anderen Damen zum Ziel gekommen ſein, und auch Frank muß ſich mit Gwennie und der Zofe bis dahin in Sicherheit befinden.

In Armeslänge von der Tür entfernt befindet ſich ein Fenſter, aber es iſt ſo klein, daß es unmöglich iſt, ſich durch dieſe ſchmale Öffnung in den Raum zu zwängen. Glücklicherweiſe iſt das Fenſter offen, nur ein Fetzen Stoff im Innern iſt davorgezogen. Frank ſchiebt ihn zur Seite und zerreißt ihn dabei, dann ſtarrt er mit weitgeöffneten Augen hinein in den dunklen Raum. Er erkennt nichts, nicht einmal die Umriſſe von Möbeln oder anderen Gegenſtänden.

Er überlegt noch, ob er ſich bemerkbar machen ſolle, als plötzlich aus der Dunkelheit ein Geräuſch kommt, es hört ſich an, als ſei jemand erſchrocken aufgefahren, und er ruft flüſternd, ganz ohne Überlegung in das Dunkel hinein: „Gwennie — — — Jeannette?“

Schweigen. Keine Antwort.

Eine Unendlichkeit ſcheint zu vergehen. Dann kommt aus der Finſternis ein gebrochenes Flüſtern, eine Stimme, die ſo leiſe iſt, daß er ſie nicht erkennen kann: „Wer iſt dort?“

Es iſt die Stimme einer Frau.

Und er antwortet leichtſinnig aufs Geratewohl: „Frank Hull — — — hier iſt Frank Hull — — —“

Und diesmal braucht er nicht auf Antwort zu warten. Er hört ein Raſcheln, ein ſchnelles Huſchen über die Dielen des Bodens, etwas Weißes taucht vor ihm auf, und zwei Arme ſchlingen ſich um ſeinen Hals.

Es iſt Gwennies Duft, der ihm entgegenſchlägt, und es iſt ihre Stimme, die in ſein Ohr abgeriſſene, unverſtändliche Worte ſtammelt.

„Ich wußte — — — Frank, ich wußte, daß du kommen würdeſt. Ich wußte es ja, du — — du mußteſt kommen! Frank, du Lieber — du Lieber — — —“

Sie hält ſeinen Kopf zwiſchen ihren Händen und ſtammelt ihm Worte faſſungsloſen Glückes ins Ohr, ſie ſchluchzt, ſtreicht über ſein Haar und hängt ſich an ihn.

Sie ſcheint ſein Hierſein wie ein Wunder hinzunehmen, denn ſie fragt nach nichts, ſie iſt nicht einmal überraſcht — ſie hängt an ſeinem Hals, ſtammelt und ſchluchzt wie ein Kind.

Er macht ſich von ihr frei, und im Augenblick hat Gwennie vollkommen ihre Beherrſchung wiedergefunden. Sie verſteht ſogleich, worum es ſich handelt. Sie öffnet die Tür, faßt ihn vorſichtig bei der Hand und weckt dann Jeannette. Kein Licht wird gemacht, kein Wort fällt mehr.

Gwennie hüllt ſich und die Zofe ein, und es iſt faſt, als habe ſie Frank vergeſſen. Er ſteht regungslos neben der Tür. Sein Herz pocht; nicht wegen der Gefahr, die jeden Augenblick auf ihn einſtürzen kann, ſondern nur weil Gwennie endlich in Sicherheit kommen ſoll.

Dann tritt ſie zu ihm hin: „Ich bin bereit, Frank!“ flüſtert ſie und ſchlingt noch einmal die Arme um ſeinen Hals.

Jeannette hat offenbar kaum begriffen, was um ſie her vorgeht, ſie läßt ſich wegführen und folgt mit Gwennie dem behutſam voranſchreitenden Frank Hull. Sie gehen raſch, faſt ein wenig leichtſinnig und zu unvorſichtig dorthin zurück, wo Frank vorhin die Talſohle betreten hat. Aber niemand hört ſie, kein Verfolger wird ſichtbar. Sie wechſeln kein Wort miteinander, und erſt, als Frank Gwennie anſeilen will, wehrt ſie ſich: Jeannette ſoll die erſte ſein, die ſich in Sicherheit bringt. Er fügt ſich ihrem Wunſch, um keine Zeit zu verlieren, während Jeannette, die noch immer halb bewußtlos iſt, über ihnen im Dunkel verſchwindet, ſchmiegt ſich Gwennie an Frank und küßt ihn ſtumm, küßt ihn ſo heiß, wie ſie ihn in Sancelito während des Abſchieds küßte. Sprechen kann ſie nicht.

Das ganze Rettungswerk dauert kaum eine Viertelſtunde, und als Frank als letzter wohlbehalten oben auf dem Felſendach ankommt, muß er lächeln: Heller hat aus ſeiner Feldflaſche zwei kleine Becher Wein eingeſchenkt und bietet ſie als Willkommenstrunk mit einer höflichen Verbeugung den beiden Damen dar und macht dazu ein ſo freundliches und zuvorkommendes Geſicht, als ſtehe er hier ſtatt in dieſer Felſenöde auf feſtlichem Parkett.

Gwennie dankt ihm lächelnd und trinkt, dann gibt ſie ihm ſtumm die Hand, und auch Lincoln, der etwas abſeits ſteht, und Frank behilflich geweſen iſt, ſich von dem Seil zu löſen, muß mit etwas verlegener Miene ihren Dank über ſich ergehen laſſen.

Da wird plötzlich tief unten im ſüdlichen Horizont ein weißer, heller Lichtſchein, ſichtbar, dem dann ein tiefes, dunkles Rot folgt, das ſekundenlang wie eine ferne Feuersbrunſt den dunklen Himmel rötet.

Heller weiſt triumphierend darauf hin; es iſt das Zeichen, daß Osgood glücklich ſeinen Streich durchgeführt hat und nun die Flugzeuge herbeiruft, die bei dem Kampf gegen die „Springflower“-Leute helfen ſollen.

Der Handſtreich des Oberſten war vollkommen geglückt, dank der Unaufmerkſamkeit, mit der die Damen bewacht wurden und dank der Umſichtigkeit des Oberſten, der ſeine ſüdamerikaniſchen Kriegserfahrungen wieder einmal hatte verwerten können. Die beiden Poſten, die die Behauſung der Damen bewachten, waren überwältigt worden und befanden ſich nun als Gefangene im Lager von Osgoods Leuten. Sie fügten ſich willig in die Veränderung und waren bemüht, ſich bei den neuen Machthabern beliebt zu machen.

Steenwyck war nur ſchwer davon abzuhalten, ſeine Blitzlichter aufflammen zu laſſen und die beiden zu photographieren. Er war aus dieſem Grunde verſtimmt und beklagte ſich bitter bei Frank. Dann hielt er ſich ſchadlos bei den Damen, von denen keine einzige fehlte, fragte ſie nach tauſend Einzelheiten aus und entwarf ſeine erſten Telegramme.

Den Oberſten traf Frank nicht mehr an, denn dieſer war bereits mit allen ſeinen Leuten wieder nach vorn gegangen, um die Einkeſſelung des Tales zu leiten. Die Poſten hatten ausgeſagt, daß ſie in einer knappen Stunde abgelöſt werden ſollten. Das Verſchwinden der Damen würde dann bemerkt werden.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Das Stillhalteabkommen in Kraft.

Die BJZ. gibt bekannt: Das ſogenannte Stillhalteabkommen zwiſchen den deutſchen Banken und Bankgruppen in elf Ländern, das einen ſechsmonatigen Aufſchub von Forderungen gegen Deutſchland zum Gegenſtand hat, iſt nunmehr von ſämtlichen Parteien unterzeichnet worden, wovon die Zentralnotenbanken der beteiligten Länder verſtändigt worden ſind. Gemäß den Vereinbarungen iſt das Abkommen damit in Kraft getreten.

Das Verbot des „Angriff“.

Wegen des Verbots des „Angriff“ hatte der Berliner Preſſeleiter der NSDAP., Reichstagsabgeordneter Hinkel, mit dem Reichsinnenminiſter eine längere Unterredung. Reichsminiſter Wirth betonte die Notwendigkeit ſtaatlichen Vorgehens gegen die radikale Hetze beſonders nach den Vorgängen am Kurfürſtendamm. Hinkel betonte, daß die Zeichnung, wegen der der Berliner Polizeipräſident das neuerliche Verbot des „Angriff“ ausgeſprochen hat, nichts mit den Demonſtrationen auf dem Kurfürſtendamm zu tun habe und daß die NSDAP. derartige Demonſtrationen nicht billige. Hinkel legte ferner Wert auf die Feſtſtellung, daß die Bezeichnung „Hib“ nicht eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten ſein ſolle, ſondern lediglich eine Abkürzung für die Parole: „Hinein in die Betriebe“. Die Unterredung ſchloß mit der Zuſicherung des Reichsinnenminiſters, das Verbot und ſeine Begründung durch den Berliner Polizeipräſidenten zu überprüfen.

Die Berliner Kurfürſtendammkrawalle vor Gericht.

Die meiſten Angeklagten beſtreiten ihre Schuld.

Vor dem Schnellſchöffengericht beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg begann der Prozeß gegen 34 Perſonen, die am 12. September anläßlich der Kurfürſtendammkrawalle feſtgenommen worden waren. Den Angeklagten, die ſich aus den verſchiedenſten Berufen zuſammenſetzen, wird ſchwerer Landfriedensbruch, Aufreizung zum Klaſſenhaß, Beamtenbeleidigung, teilweiſe Rädelsführerſchaft und Vergehen gegen die Notverordnung des Reichspräſidenten und gegen das Waffengeſetz zur Laſt gelegt. Das preußiſche Juſtizminiſterium und das Reichsjuſtizminiſterium haben zu der Verhandlung Vertreter entſandt.

Die meiſten Angeklagten beſtreiten jede Schuld; einige erklären, daß ſie keinen Sturmführerbefehlen Folge geleiſtet hätten, als ſie ſich auf den Kurfürſtendamm begaben, um dort ſpazierenzugehen. Einer der Angeklagten ſagt aus, daß die Menge außer „Deutſchland erwache!“ auch „Hunger! Hunger!“ gerufen habe. Ein anderer, ein Student Soy, erklärt, daß es ſich um eine Erwerbsloſenkundgebung gehandelt habe. Der Betriebsingenieur Fiſcher, der Führer eines nationalſozialiſtiſchen Sturmes, beſtreitet, irgendwelche Befehle, die als Aufforderung zu Demonſtrationen hätten gedeutet werden können, gegeben zu haben.

Freiſpruch im Prozeß der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.

In dem Privatbeleidigungsprozeß des Vizepräſidenten der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Fritz Küſter, gegen Redakteure vom „Tag“, der „Deutſchen Handelswacht“, der „Siegener Zeitung“ und der „Roten Fahne“ wurden die vier angeklagten Redakteure vom Einzelrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Ines, auf Koſten des Privatklägers Küſter freigeſprochen.

Ein intereſſantes Experiment.

Notgemeinſchaft von Spinnereiarbeitern.

In Ratingen iſt eine ſozialwirtſchaftliche Notgemeinſchaft gegründet worden, die den Zweck hat, die alte Ratinger Spinnerei auf genoſſenſchaftlicher Grundlage wieder in Betrieb zu ſetzen. Sie hat das Werk gepachtet und wird am 1. Oktober 1931 zunächſt mit 200 Arbeitern den Betrieb eröffnen. Die Finanzierung geht auf genoſſenſchaftlicher Grundlage ſo vor ſich, daß alle Werksangehörigen 25 Prozent ihres Einkommens zur Kapitalbildung zur Verfügung ſtellen. In der erſten Generalverſammlung der neuen Genoſſenſchaft wurde der Ratinger Bürgermeiſter zum Vorſitzenden des Aufſichtsrates gewählt, der ſich aus Vertretern der Belegſchaft und der Bürgerſchaft zuſammenſetzt.

Zunahme des Schweinebeſtandes in Preußen.

Ergebnis der Schweinezwiſchenzählung.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat in Preußen am 1. September 1931 wieder eine Schweinezwiſchenzählung ſtattgefunden. Das Ergebnis liegt bereits vollſtändig vor. Hiernach hat der Schweinebeſtand gegenüber dem 1. Juni 1931 um 12,8 Prozent und gegenüber dem 1. September 1930 um 8,6 Prozent zugenommen.

Bücherbeſchlagnahme bei Schweitzer und Oppler.

Eine Erklärung der Firma.

In der Unterſuchungsſache der Staatsanwaltſchaft und Polizei gegen die früheren Vorſtandsmitglieder der großen Eiſenfirma Schweitzer u. Oppler A.-G. ſollen alle Bücher und Unterlagen beſchlagnahmt worden ſein. Die Unterſuchung wird wegen Betruges, ſchwerer Urkundenfälſchung und Bilanzverſchleierung geführt.

Dieſen Meldungen gegenüber veröffentlicht die genannte Firma eine Erklärung, in der es heißt, daß die Behörden bisher an die neue Leitung von Schweitzer u. Oppler nicht mit irgendwelchen Erſuchen herangetreten ſeien. Den amtlichen Organen ſtehe jedoch alles gewünſchte Prüfungsmaterial zur Verfügung. Daß bei der Geſellſchaft, der die großen oſt- und mitteldeutſchen Eiſenhüttenunternehmungen naheſtehen, für die Deckung des feſtgeſtellten Fehlbetrages in Höhe von rund zwölf Millionen Mark geſorgt werde, ſei in der Verwaltungsmitteilung vom 21. Auguſt der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Aufgetauchte Kombinationen über weſentlich höhere Verluſte entbehrten jeder ſachlichen Grundlage.

Erweiterung der Ratenzahlung von Dienſtbezügen.

Geteilte Auszahlung im Privatdienſt nicht mehr geſtattet.

Im Reichsgeſetzblatt iſt eine zweite Durchführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräſidenten über die Auszahlung von Dienſtbezügen vom 18. Juli 1931 enthalten. Die Verordnung iſt vom 14. September datiert und beſtimmt, daß der § 6 der Verordnung des Reichspräſidenten vom 18. Juli 1931 geſtrichen wird.

§ 6 der damaligen Verordnung des Reichspräſidenten lautete bekanntlich: „Bezüge für Dienſtleiſtungen im Privatdienſt, die für einen Zeitraum von mindeſtens einen Monat gewährt werden, können vorübergehend von den Zahlungspflichtigen an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen ausgezahlt werden.“

Die Durchführungsverordnung beſtimmt des weiteren, daß der Reichsminiſter der Finanzen für das Reich, für die Länder, die Gemeinden (Gemeindeverbände) und ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts anordnen kann, daß die Bezüge ganz oder teilweiſe ſpäter ausgezahlt werden können, als urſprünglich gemäß § 1 der Durchführungsverordnungen vom 18. Juli 1931 vorgeſehen war. Im § 1 dieſer Notverordnung war bekanntlich angeordnet worden, daß vorübergehend die Bezüge in der Weiſe ausgezahlt werden ſollen, daß die Hälfte der Monatsbezüge am bisherigen Auszahlungstag und der Reſt zehn Tage ſpäter ausgezahlt werden ſollten. Ferner wird dabei beſtimmt, daß, ſoweit der Reichsminiſter der Finanzen eine ſolche Anordnung nicht getroffen hat, die oberſten Landesbehörden für die Länder und für die Gemeinden uſw. eine ſolche Anordnung treffen können. Die oberſte Landesbehörde kann auch anordnen, daß die Bezüge ſpäter auszuzahlen ſind, als der Reichsfinanzminiſter gemäß Abſatz 1 angeordnet hat. Die oberſte Landesbehörde kann wieder die Gemeinden zu einer entſprechenden Anordnung ermächtigen.

Ferner iſt in der Verordnung eine Vorſchrift enthalten, wonach die Vorſchriften dieſer Verordnung nicht für Bezugsberechtigte gelten, deren Geſamtbezüge monatlich aus einer Kaſſe 20 Mark nicht überſchreiten.

Feilſchen um Kriegsſchiffe.

Die Flottenſachverſtändigen in Genf an der Arbeit.

Die Verhandlungen der Flottenſachverſtändigen haben begonnen. Die Beratungen beſchränken ſich ausſchließlich auf die letzten franzöſiſchen Flottenvorſchläge.

In den bisherigen zweiſeitigen Beratungen zwiſchen den italieniſchen und franzöſiſchen Sachverſtändigen konnten keinerlei Ergebniſſe erzielt werden. Man gelangte lediglich zu der Feſtſtellung, daß ohne Hinzuziehung des engliſchen Sachverſtändigen eine Weiterführung der Beratungen nicht möglich ſei.

Die franzöſiſche Regierung hatte wiſſen laſſen, daß ſie zu einer gewiſſen, jedoch nicht beſtimmten Herabſetzung der Geſamttonnage der Unterſeeboote für die nächſten Jahre bereit ſei, ferner ſich verpflichten würde, an Stelle der außer Dienſt geſetzten Kriegsſchiffe keine Neubauten vorzunehmen. Auf italieniſcher Seite waren aber dieſe Zugeſtändniſſe als zu geringfügig abgelehnt worden.

Man ſieht vorläufig keinerlei Ausſicht für eine Einigung zwiſchen den drei Seemächten, da die ſeit der Londoner Flottenkonferenz offengebliebenen grundſätzlichen Streitfragen nach wie vor beſtehen und eine Überbrückung dieſer Gegenſätze von der Abrüſtungskonferenz ſcheinbar auch nicht als wünſchenswert angeſehen wird.

Die Kurfürſtendammkrawalle vor dem Schnellgericht.

Staatsanwalt beantragt Polizeigewahrſam bis zum Urteilsſpruch.

Nachdem ſämtliche Angeklagten gehört ſind, beantragt Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Stenig, die 32 Angeklagten bis zur Beendigung des Prozeſſes in Polizeigewahrſam zu behalten, oder, falls rechtliche Bedenken dagegen beſtünden, Haftbefehl wegen Fluchtverdachts zu erlaſſen. Der Fluchtverdacht begründe ſich auf die Höhe der zu erwartenden Strafe und ſei auch deswegen vorhanden, da bereits drei der Beteiligten, Graf Helldorf ſowie der Stableiter Ernſt und ein dritter Nationalſozialiſt, geflüchtet ſeien.

Nach kurzer Beratung erließ das Schnellſchöffengericht Charlottenburg gegen 30 der angeklagten Nationalſozialiſten Haftbefehle. Von einer Verhaftung des Kürſchners Chavier und des Schmiedes Moldebrath nahm das Gericht infolge des Geſundheitszuſtandes der beiden Abſtand.

Die Urteilsbegründung im Prozeß der Deutſchen Friedensgeſellſchaft.

In der Urteilsbegründung im Prozeß der Deutſchen Friedensgeſellſchaft wird u. a. erklärt: Die Verhandlung habe nichts beſtimmtes ergeben, daß Küſter von dem Zuſtrom fremden Geldes gewußt habe, ſo daß der von dem Privatbeklagten geführte Wahrheitsbeweis als nicht geführt anzuſehen ſei. Schwanns Rolle ſei eine eindeutig bedenkliche geweſen. Er hätte nicht mit den Staaten, die gegen Deutſchland eingeſtellt ſeien, arbeiten dürfen. Da Schwann offen zugegeben habe, als Spezialiſt im Dienſte des Polniſchen Staates für Polen Artikel geſchrieben zu haben, hätte Küſter Schwann ſofort abſchütteln müſſen. Aus dieſen Gründen ſei das Verhalten der angeklagten Redakteure als deren gutes Recht zu bezeichnen geweſen, die deshalb aus Wahrung berechtigter Intereſſen nach Paragraph 193 Strafgeſetzbuch freizuſprechen geweſen ſeien.

Was man noch wiſſen muß.

Polniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Warſchau. In der letzten Nacht ſtürzte bei Plock ein Militärflugzeug ab. Der Apparat wurde völlig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen, ein Fliegeroberleutnant und ein Sergeant, waren auf der Stelle tot. Die Urſache der Kataſtrophe konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Das Flugzeug war in Warſchau zu dem Militärrundflug über Polen geſtartet.

Scharfer Kampf der Londoner Schullehrer gegen die Gehaltskürzung. — 30 Schulen ohne Sportunterricht.

London. Der Kampf der Schullehrer gegen die Gehaltskürzung nimmt immer ſchärfere Formen an. Im Südweſten Londons haben die Lehrer beſchloſſen, ſich keinen zuſätzlichen Arbeiten mehr zu unterziehen. Das bedeutet, daß der Sportbetrieb in den betreffenden Schulen eingeſtellt wird. Durch dieſe Entſchließung, die ſofort in Kraft tritt, werden 30 Schulen mit 7000 Schulkindern betroffen.

Sprengſtoffanſchlag auf Elbbrücke geplant?

Dömitz a. d. Elbe. Ein Kommando der Schweriner Schutzpolizei kam nach Dömitz, um die Wohnungen einer Anzahl führender Kommuniſten ganz überraſchend einer genauen Durchſuchung zu unterziehen. Die Hausſuchungen verliefen, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ergebnislos. Wie in der Stadt gerüchtweiſe verlautet, ſollen die Kommuniſten einen Sprengſtoffanſchlag auf die Dömitzer Elbbrücke geplant haben.

„Graf Zeppelin“ über Gibraltar.

Friedrichshafen. Von Bord des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ ſind bei der Bodenfunkſtelle des Luftſchiffbaues zwei weitere Standortmeldungen eingegangen. Die erſte lautet: „11 Uhr, 50 Meilen ſüdlich von Mallorca, Kurs auf Oran“, die zweite: „18 Uhr Gibraltar, alles in Ordnung“.

Vier Perſonen vergiftet.

Ein Todesopfer.

In ihrer Wohnung in der Querallee in Dresden wurden der Architekt Karl Schmidt, ſeine Ehefrau, die zehnjährige Tochter und eine 37jährige Schweſter der Ehefrau, die Verkäuferin Hanna Hammer, vergiftet aufgefunden. Bei letzterer konnte der Arzt nur noch den Tod feſtſtellen. Die übrigen Erkrankten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Da man als Urſache eine Speiſevergiftung annimmt, beſchlagnahmte die Wohlfahrtspolizei ſofort alle Speiſereſte zur Unterſuchung.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 15.00: Wetterbericht. ✱ 15.05: Nachrichten, Funkbörſe. ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 20. September.

7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert. Noragfrühkonzert auf dem Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutſchen Seefahrer. ✱ 8.00 Hamburg (alle) Sender): Oberkantor H. Lieber: Sinn und Bedeutung der hohen Feiertage bei den Juden. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10: Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit B. Aits. ✱ 9.25 Hamburg (alle Sender): Muſikal. Morgenfeier im Schweriner Schloß. ✱ 10.30 Hamburg (alle Sender): Von der Ravag, Wien: Prof. Sittard ſpielt auf der Heldenorgel der Feſte Geroldseck bei Kufſtein. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. Prediger: Propſt Langlo, Eckernförde. Orgel: Luiſe Dinigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Schulchor des Oberlyzeums II, Kiel; Leit.: H. Grahl. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung. Bachkantate Nr. 95. Chriſtus, der iſt mein Leben. Mitw.: Marianne Weber (Sopran), H. Lißmann (Tenor), J. Öttel (Baß). Gewandhausorcheſter und der Thomanerchor. Leit.: Prof. Dr. D. K. Straube. ✱ 12.00 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem., ab 12.20 alle Sender): Feierſtunde. Mitwirk.: H. Claudius, A. Schneider, B. Jakſchtat, H. Sieker, A. Secker. ✱ 12.45 Hamburg (alle Sender): Frühkonzert im Reſtaurant Oſtermann. ✱ 13.00: In einer Pauſe: Wetterdienſt. ✱ 13.30 Hamburg (alle Sender): Berühmte Tenöre. Hans Heinz Bollmann. ✱ 14.15: Hannover (alle Sender): Unterhaltungskonzert. Mitwirk.: Lieſel Renar-Ullmann und das hann. Noragorcheſter. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Norddeutſche Sagen und Volksmärchen von Amalie Schoppe. Geleſen von Elſe Zillmer. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſches Kaſperlſpiel des Niederdeutſchen Puppenſpieles, Kiel, auf der Freilichtbühne im Stadtpark. Leit.: W. Perrey. ✱ 16.15 Kiel (alle Sender): Mandolinenkonzert. Mandolinen- und Lautenorcheſter „Frei Klang“ (Mitglied des DAMB.); Dirig.: Th. Linde. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee auf Schallplatten. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): K. H. Böſe: Abenteuer eines Filmregiſſeurs. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Muſik auf alten Inſtrumenten. Olga Spannuth, E. Barthe, E. Doberitz. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): G. Liebold: Turnſtunde ohne Geräte. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterbericht. ✱ 19.55 Bremen (nur Brem.): Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: „Bruder Straubinger.“ Operette in 3 Akten von M. West und J. Schnitzer. Muſik von E. Eysler. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.20: Aktueller Dienſt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk im Tanzkaſino Haus Ziegler.

Montag, 21. September.

16.30 Hannover (alle Sender): Eine Äquatortaufe. Erzählt von G. Jungermann. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Meyer: Aktuelles aus dem Sprachgut des Nationalökonomen. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Emmy Beckmann und Dr. O. Eſſig: Warum Wahlrecht der Frau? ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): K. Peter: Karl Hagenbecks Idee marſchiert! Ein Beſuch in ausländiſchen Tiergärten. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Generaldir. Wilh. Kemmner: Deutſches Unternehmertum an der afrikaniſchen Weſtküſte. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Konzert. Leit.: Horſt Platen. Das Noragorcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt am Main: Feier der Deutſchen Bühnengenoſſenſchaft zum 60jährigen Beſtehen. Anſprachen: Mathieu Pfeil, Heinrich George, Berlin, Wallauer, Kultusminiſter Grimme, Gerhart Hauptmann. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): „Schupo in Glorie.“ Komödie für die Funkbühne von Robert Walter. Regie: Karl Pündter.

Dienstag, 22. September.

16.30 Hannover (alle Sender): Inſtrumentalkonzert des hannov. Noragorcheſters. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Die Bedeutung der nordiſchen Länder für Deutſchland. Vortrag von Br. Goldenberg. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Mittelalterliche Parſifalbilder. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): W. Richard Wagner: Der deutſche Angeſtellte in Afrika. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Otto Brües lieſt drei kurze Erzählungen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Populäres Konzert. Noragorcheſter. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz.

Mittwoch, 23. September.

16.30 Hannover (alle Sender): Kurkonzert in Bad Nenndorf. Kurkapelle. Leit.: E. A. Bürger. ✱ 17.30 Hamburg (alle Send.): Bühnenformen als Zeitſpiegel von Ibſen bis Piscator. E. Raventos. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Wie legitimiere ich mich der Poſt gegenüber? Oberpoſtſekretär Puls, Roſtock. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Schiffsingenieur Garbers: Der Beruf des Schiffsingenieurs. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Klaſſiſches Konzert. Leitung: H. Platen. Mitwirk.: A. Schneider: Violine. Noragorcheſter. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Hermann Boßdorf als Balladendichter. Erinnerung an die 10. Wiederkehr ſeines Todestages am 24. September. Mitw.: A. Janſſen, R. Germer (Laute), H. Langmaack (Rezitation).

Etwas Sparsameres als IMI gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel! IMI ist im Gebrauch über die Maßen billig!

IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

J.301/31 b

Zuchtbezirk für die Breitenburger

Starken-Verſteigerung

am Mittwoch, 23. September 1931, in Kellinghusen, Reithalle.
9 Uhr: Beginn der Prämiierung.
12 Uhr: Beginn der Versteigerung.

Zur Versteigerung kommen etwa 30 ausgesuchte Starken. — Schauverzeichnisse ab 17. Septbr. 1931 von der Geschäftsstelle Kellinghusen, Lindenstr. 11

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Damen-Strickjacken
Damen-Wäſche
Damen-Strümpfe
Kleider-Stoffe

Herren-Lodenjoppen
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Herren-Windjacken
Herren-Wäſche
Anzugſtoffe

Ausſteuer-Artikel
Betten Bettinletts Bettfedern Gardinen
Teppiche und Läuferſtoffe
in größter Auswahl zu billigſten Preiſen.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Wenn Sie zum Jahrmarkt gehen,

dann denken Sie daran, daß heute jede Mark gut angelegt werden muß. Bestellen Sie bei mir

geſtrickte reinwollene Ober- und Unterkleidung

in feiner und grober Ausführung. Ueber 300 verschiedene Farben vorrätig. Vergessen Sie auch nicht, zu reparierende Stricksachen mitzubringen.

Frau Jonny Bock, Maſchinenſtrickerei,
Bimöhlerstraße 61.

Holzgefäße bewähren ſich

im Haushalt, wie in Betrieben durch lange Haltbarkeit und sind daher billig

Waſchbalgen halte ſtets auf Lager.

Anfertigung sämtlicher Gefäße in jeder Form und Größe schnellstens und gut.

Ludwig Angerſtein, Böttcherei, Landweg 11.

Konfitüren, Lebensmittel, Parfümerien, Oele

Farben Pfund von 0.30 R-Mark an
Leinöl Pfund 0,40 R-Mark
Sichel-Leim

sämtliche Artikel zur großen Wäsche und zum Großreinmachen.

Luckenbach, Maienbeeck 37.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Empfehle:

guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern

der Zeit entsprechende Preise.

Hermann Schröder

Sua C.

gewürzte Mineralsalzmischung

Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Zum Jahrmarkt beſonders preiswert:

Herren-Hosen		6.80	5.50	4.95
Oberhemden mit u. ohne Kragen	6.75	5.80	4.50	3.95
Herren-Hüte		6.00	4.20	3.60
Doppelkragen, moderne Form			Stück	0.50

Alleinverkauf von Küblers gestrickter Kleidung für:
Damen Kinder und Herren

Friedrich Bornhöft

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

In großer Auswahl:

Damen-Hüte
Damen-Wäsche
Damen-Strümpfe

Anna Angerstein

Bad Bramſtedter Herbſtmarkt

am Sonntag, 20. September, und Montag, 21. September 1931.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 221 | **Montag, den 21. September 1931** | **53. Jahrg.**

England ſetzt die Goldwährung außer Kraft.

Die Londoner Börſe geſchloſſen.

Reuter veröffentlicht folgendes Kommunique:

Die Regierung iſt nach Zurateziehung der Bank von England darüber klar geworden, daß es notwendig iſt, ab Sonntag, 20. September, Mitternacht, die Goldwährung außer Kraft zu ſetzen. Ein Geſetzentwurf, der die Bank von England ermächtigt, die Einlöſung der Banknoten in Gold einzuſtellen, wird dem Parlament am Montag zugeleitet und ſofort in allen Leſungen erledigt werden. Seit Mitte Juli ſind Summen, die ſich auf über 200 Millionen Pfund belaufen, vom Londoner Platz weggezogen worden. Dieſen Anforderungen iſt man teilweiſe mit Hilfe der Beſtände an Gold und fremden Valuten nachgekommen, teilweiſe mit Hilfe der in Frankreich und Amerika eingeräumten Kredite. Durch die oben angeführten Beſchlüſſe werden Verpflichtungen der engliſchen Regierung oder der Bank von England, die in fremden Währungen zahlbar ſind, nicht berührt. Eine Unterbrechung des gewöhnliches Bankgeſchäfts wird morgen (heute) nicht eintreten, und es beſteht kein Grund, daß ſolche Transaktionen, die ſich in Sterling vollziehen, durch die neuen Maßnahmen in Mitleidenſchaft gezogen werden. Die Börſe wird am Montag nicht geöffnet ſein, da das Parlament die Annahme der notwendigen Geſetzentwürfe erledigen muß. Die Regierung iſt der Anſicht, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht auf Kapitalexport durch engliſche Staatsangehörige zurückzuführen ſeien, da die große Maſſe der Kapitalzurückziehungen auf fremde Rechnung erfolgte. Die Banken haben ſich verpflichtet, ihre Mitwirkung bei der Einſchränkung der Käufe von fremden Deviſen durch engliſche Staatsbürger zur Verfügung zu ſtellen. Ausgenommen ſind nur ſolche Deviſenanforderungen, die zur Erfüllung beſtehender Verpflichtungen oder durch die tatſächlichen Bedürfniſſe des Handelsverkehrs ſich ergeben.

Diskonterhöhung der Bank von England.

Die Bank von England hat ihren Diskontſatz von 4,5 auf 6 v. H. erhöht. Dieſer Satz kommt mit Beginn des Geſchäftes am Montag, 21. 9., zur Anwendung.

Engliſche Bankfeiertage.

In Berlin liefen im Laufe des Sonntags in Kreiſen, die im allgemeinen als gut unterrichtet gelten können, auf private Nachrichten aus London ſich ſtützende Gerüchte um, wonach die Londoner Börſe ab Montag geſchloſſen und Bankfeiertage angeordnet werden ſollen, in der Art, wie während der Julikriſe in Deutſchland.

Die Rückwirkungen der engliſchen Kriſe in Deutſchland.

In Berlin liefen ſeit dem Nachmittag Gerüchte von ungewöhnlichen Maßnahmen der engliſchen Regierung und der Bank von England auf finanziellem Gebiete um. Als am Abend die bereits gemeldeten Beſchlüſſe der engliſchen Regierung bekannt wurden, waren die intereſſierten Kreiſe ſchon zu Beratungen über die deutſcherſeits erforderlichen Maßnahmen verſammelt. Zu dieſen gehört in erſter Linie, wie uns von maßgebender Seite erklärt wird, eine erneute Schließung der deutſch. Börſen.

Auch die deutſchen Börſen bleiben geſchloſſen.

Wie wir erfahren, werden auf Anraten des preußiſchen Handelsminiſteriums die Berliner und die Frankfurter Börſen am Montag nicht geöffnet werden. Der formelle Beſchluß wird erſt in einer Sitzung des Berliner Börſenvorſtandes am Montagvormittag gefaßt werden.

Mit Rückſicht auf die Schließung der Londoner Börſe hat der Vorſtand der Kopenhagener Börſe beſchloſſen, bis auf weiteres die Kursnotierungen für Obligationen und Aktien an der Kopenhagener Börſe einzuſtellen.

* * *

Die engliſche Regierung hat nach Befragen der Bank von England beſchloſſen, zeitweilig den Paragraphen des Abſatzes 1 des Goldſtandardgeſetzes vom Jahre 1925 außer Kraft zu ſetzen, durch den die Bank von England gezwungen wird, Gold zu einem feſtgeſetzten Preiſe zu verkaufen. Zu dieſem Zweck wird ein Geſetz im Unterhaus eingebracht werden. Die Regierung wird das Parlament erſuchen, dieſes Geſetz in allen ſeinen Stadien am Montag (heute) zu beraten. In der Zwiſchenzeit iſt der Bank von England die Möglichkeit gegeben worden, ſo vorzugehen, als wenn dieſe Verfügung ſchon Geſetz geworden wäre.

Die Goldbeſtände der Bank von England belaufen ſich auf etwa 130 Millionen Pfund. Im Hinblick auf die dringenden Verpflichtungen, die unter Umſtänden erfüllt werden müſſen, iſt es nicht ratſam, eine weitere Herabſetzung dieſer Reſerven zuzulaſſen. Das laufende Geſchäft der Banken wird nicht unterbrochen. Die Banken werden wie gewöhnlich für ihre Kunden offen ſein.

Amerikaniſche Kredite zur Unterſtützung des Pfundes erwogen.

Waſhington. Die Bundesreſervebank und die New Yorker Banken erwägen zur Zeit die Gewährung weiterer Kredite zur Stützung des engliſchen Pfundes. Ein Meinungsaustauſch mit der Bank von Frankreich iſt im Gange. In amerikaniſchen Regierungskreiſen wird die Stabiliſierung des engliſchen Pfundes durch weitere Kredite für möglich gehalten.

Um die Verlängerung des Hoover-Jahres

Der Stand der interalliierten Schuldenzahlungen.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, fand im Weißen Hauſe eine neue Beratung des Präſidenten Hoover mit Mellon, Stimſon und Lamont ſtatt. **Es handelte ſich dabei, wie aus guter Quelle verſichert wird, um eine bedeutſame Ausſprache über die Wirtſchaftslage Englands und Deutſchlands und über eventuelle Hilfsmaßnahmen. Die Frage des Zahlungsaufſchubs im Sinne einer Verlängerung des Hoover-Jahres wurde gleichfalls erörtert.**

Hierzu intereſſieren Ausführungen, die der engliſche Schatzkanzler Snowden über den Stand der interalliierten Schuldenzahlungen machte. Snowden teilte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus mit, daß ſich die Nettokriegsſchulden Italiens an Großbritannien bei der Unterzeichnung des Schuldenfundierungsabkommens auf 560 Millionen Pfund (11,2 Milliarden Mark) belaufen hätten. Der ſeitdem von Italien bezahlte Geſamtbetrag betrage 23 Millionen Pfund (460 Millionen Mark). Auf Grund des Abkommens habe Großbritannien 254 550 000 Pfund (5 091 000 000 Mark) zu erhalten.

Die franzöſiſche Kriegsſchuld an Großbritannien zur Zeit der Unterzeichnung des Fundierungsabkommens habe ſich auf 600 Millionen Pfund (12 Milliarden Mark) belaufen. Seitdem habe Großbritannien von Frankreich 43 625 000 Pfund (872 500 000 Mark) erhalten, und habe noch zu erhalten 799 500 000 Pfund (5,99 Milliarden Mark).

Der Geſamtbetrag, den Großbritannien an die Vereinigten Staaten zur Zeit der Unterzeichnung des Fundierungsabkommens ſchuldete, betrug 4600 Millionen Dollar (19 555 Millionen Mark). Gezahlt habe England an Amerika bisher 1 351 720 000 Dollar (5 744 810 000 Mark), noch zu zahlen habe Großbritannien 11 105 963 000 Dollar (47 200 342 750 Mark).

Einſetzung von Sondergerichten.

Gegen Terror, Mißwirtſchaft und Gelddelikte.

Amtlich wird mitgeteilt: Um weiter dem erſchreckenden Mangel an ſtaatsbürgerlicher Geſinnung entgegenzutreten, hat die Reichsregierung dem Reichspräſidenten den Erlaß einer Notverordnung über die Errichtung von Sondergerichten vorgeſchlagen, die in äußerſt beſchleunigten Verfahren zur Aburteilung von gröblichen Terrorakten und Gewalttätigkeiten ſowie von ſchweren Fällen verbrecheriſcher geſchäftlicher Mißwirtſchaft oder Steuer- und Deviſenhinterziehung berufen ſein ſollen.

Das Kabinett begründet in einer amtlichen Erklärung dieſen Plan damit, daß in der letzten Zeit eine ſo weitgehende Mißachtung der Geſetze und ein ſo erſchreckender Mangel an geſundem Gemeinſchaftsgefühl und ſtaatsbürgerlicher Geſinnung hervorgetreten ſei, daß durchgreifende Abwehrmaßnahmen getroffen werden müßten.

Steueramneſtie durch Anleihezeichnung.

Auflage einer 4½ prozentigen Reichsbahnanleihe.

Die amtliche Mitteilung über die neue Notverordnung, die in ihren erſten beiden Teilen neue Vorſchriften auf dem Gebiete des Aktienrechts und der Bankenaufſicht enthält, beſagt weiterhin, daß der Notverordnung in einem dritten Teile Vorſchriften über eine Steueramneſtie in Verbindung mit einer Reichsbahnanleihe angefügt ſind. Die Mitteilung beſagt hierüber u. a.: Die Reichsregierung verlängert noch einmal die Steueramneſtiefriſt bis zum 15. Oktober und ſieht neben der Selbſtanzeige der bisher verſchwiegenen Werte auch noch den Erwerb einer ſteuerfreien Reichsbahnanleihe in Höhe der bisher noch nicht angegebenen Werte ohne Anzeigepflicht vor. Gegenüber weiterer Steuerunehrlichkeit werden die ſchärfſten Strafen angekündigt.

Die Reichsregierung wird ſich außerdem mit ausländiſchen Regierungen zwecks gegenſeitiger Erfaſſung der im Auslande befindlichen Vermögen ins Benehmen ſetzen. Wer den neuen Weg der Steueramneſtie wählt, muß die Anleihe fünf Jahre ununterbrochen im Beſitz behalten. Die Anleihe ſoll ſteuerfrei ſein; der Zinsſatz beträgt jedoch nur 4½ Prozent.

Eine jugendliche Durchbrennerin.

Stettin. Das Jugendamt Stargard (Pommern) ſtellte feſt, daß eine dreizehnjährige Schülerin aus Verſehen ein Jahr zu früh aus der Schule entlaſſen worden war. Als man ihr eröffnete, daß ſie die Schule wieder beſuchen müſſe, brannte ſie mit ihrem zwanzig Jahre älteren Schwager durch.

Verbilligung des Lebensbedarfes für Arbeitsloſe.

Verbilligte Lieferung von Kartoffeln und Brennſtoffen.

In den beiden letzten Wochen haben in den Reichsminiſterien mit den beteiligten Kreiſen zahlreiche Beſprechungen ſtattgefunden mit dem Ziele, eine Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfes der Arbeitsloſen für den kommenden Winter zu erreichen. Bei Verhandlungen, die im Reichsarbeitsminiſterium mit den Verbänden des Groß- und Einzelhandels, den Konſumgenoſſenſchaften und dem Deutſchen Induſtrie- und Handelstag ſtattgefunden haben, haben ſich bereits Handel und Konſumgenoſſenſchaften grundſätzlich zur verbilligten Lieferung von Kartoffeln und Brennſtoffen bereiterklärt. Weiter haben ſie zugeſagt, auf ihre Mitglieder einzuwirken, damit ſie ſich zu örtlichen Verhandlungen mit den Gemeinden über die Verbilligung weiterer Lebensmittel bereitfinden. Der Handel fordert, daß auch die Erzeuger zu dem Opfer beitragen. Verhandlungen in dieſer Richtung ſind vom Reichsarbeitsminiſterium mit dem Reichsverband der Deutſchen Induſtrie aufgenommen. Daneben laufen Verhandlungen mit den Kohlenſyndikaten im Reichswirtſchaftsminiſterium und mit dem Bäcker- und Fleiſcherhandwerk, den Brotfabriken und der Fleiſchwareninduſtrie im Reichsernährungsminiſterium, die noch auf weitere Erzeugerkreiſe und Gewerbe ausgedehnt werden ſollen.

Die Zuführung der verbilligten Lebensmittel an die Arbeitsloſen ſoll nach Möglichkeit über den Einzelhandel und die Verkaufsſtellen der Konſumgenoſſenſchaften geſchehen. Das Verfahren ſoll von den Fürſorgeträgern gemeinſam mit den beteiligten Wirtſchaftskreiſen örtlich geregelt werden. Dabei wird auch zu entſcheiden ſein, inwieweit Barunterſtützungen durch Sachleiſtungen abgelöſt werden können.

Die Reichsregierung hofft, auf dieſe Weiſe die Kaufkraft der Arbeitsloſen ſtärken und koſtſpielige Sondereinrichtung zu ihrer Verſorgung außerhalb des üblichen Handelsweges vermeiden zu können. Deshalb iſt es erwünſcht, daß auch die einzelnen Fürſorgeträger nicht ſelbſtändig Maßnahmen ergreifen, durch die das Ergebnis der ſich ihrem Abſchluß nähernden Verhandlungen beeinträchtigt werden könnte.

Bauernnot und Bauernhilfe.

Rückblick auf die Darmſtädter DLG.-Tagung.

Seit einer Reihe von Jahren hat die größte landwirtſchaftliche Fachvereinigung, die Deutſche Landwirtſchafts-Geſellſchaft, ihre der Arbeit in zahlreichen Ausſchüſſen gewidmete Herbſttagung nicht mehr in Berlin abgehalten, ſondern ſie wandert damit im ganzen Reiche herum, genau wie mit ihren großen Ausſtellungen zum Sommersbeginn. Die Sorge, ob dieſe auf der Welt einzig daſtehenden Wanderkurſe einer hohen Schule der Landwirtſchaft ſich auf die Dauer über dieſe Notzeiten hinweg werden durchhalten laſſen, iſt jetzt in Darmſtadt behoben worden. Vorſtand und Hauptausſchuß ſind übereinſtimmend zu der Anſicht gelangt, daß die wandernde Tagung grundſätzlich beibehalten werden müſſe; aber man trägt dem allgemeinen Sparzwang auch hier Rechnung, indem man die Dauer von einer Woche auf drei, höchſtens vier Tage beſchränken wird.

Gerade die Tagung in Darmſtadt hat den zwingenden Beweis erbracht, daß auf ſolche Lehrwochen nicht verzichtet werden kann. Man muß ſich einmal ganz nebenbei den Unterſchied vergegenwärtigen, der etwa zwiſchen den Wirtſchaftsverhältniſſen rings um Stettin, wo die vorjährige Herbſttagung ſtattfand, und von Heſſen beſteht. Ein großer Teil der pommerſchen Landwirte kann ſich ohne eigene Anſchauung Verhältniſſe, wie ſie in Heſſen und anderen ſüdweſtdeutſchen Staaten der Durchſchnitt ſind, gar nicht vorſtellen und ſelbſtverſtändlich ebenſo umgekehrt. Hier in Heſſen haben 84,5 Prozent aller ſelbſtändigen Bauernbetriebe eine Fläche von unter fünf Hektar, 64,5 Prozent ſogar von unter zwei Hektar, und dabei iſt hier der Zwergbeſitz ganz überragend und ausſchlaggebend an dem Zuckerrübenanbau beteiligt! Das Genoſſenſchaftsweſen, das landwirtſchaftliche Bildungsweſen ſtehen in Heſſen muſtergültig da, die Erträge des Ackers und der Viehwirtſchaft übertreffen diejenigen im Reiche im Durchſchnitt erheblich, und was iſt der Erfolg? Eine Not der Landwirtſchaft, genau ſo drückend wie in allen anderen Gebieten, und zwar trotz der hier ſo nahen Abſatzmärkte auf reſtlos allen Gebieten der Erzeugung. Eine Fahrt durch die Bergſtraße kann um dieſe Jahreszeit jedem das Herz ſchwer machen. Zu Tauſenden von Zentnern verfault das Edelobſt, z. B. die Pfirſiche, weil ſich das Pflücken nicht lohnt, weil ſich kein Käufer findet, oder weil, wenn ſchon eine Abſatzmöglichkeit da iſt, für den Zentner Obſt zum Moſten 90 Pf. bis eine Mark (in manchen Gegenden Württembergs 60—70 Pfennige!) geboten werden. Müßte man da den Mut nicht verlieren?

Nein, ſo hat die Tagung der DLG. geantwortet, verlieren wir den Mut, ſo geben wir nicht nur unſere eigene

Zukunft als Nährſtand, ſondern auch jede Ausſicht auf den Wiederaufſtieg des geliebten Vaterlandes preis. Hier zeigte ſich nun der volle Wert, der in der Zuſammenführung der verſchiedenen deutſchen Stämme und ihrer Wirtſchaftserfahrungen bei ſolchen Gelegenheiten beſteht. Denn ſo muſtergültiges die heſſiſche Landwirtſchaft auch leiſtet, auch ſie kann und muß noch vieles lernen. Der ſüddeutſche Bauer weiß noch gar nicht, was es bedeutet, daß er ſtets über eine feſte Anzahl von zuverläſſigen Arbeitskräften aus der eigenen Familie verfügen kann, und er weiß noch nicht, welche Stärke ihm das gegenüber dem Großgrundbeſitz verleiht. Er kennt auch die Mittel noch längſt nicht alle, die er ohne Aufwendung von Geldbeträgen, welche ihm jetzt nicht zur Verfügung ſtehen, mit ſeinen vorhandenen Geräten und Maſchinen, mit der Verbeſſerung ſeiner Handarbeit, mit verſtändiger Steigerung der Bodengare, und mit manchmal ſo einfachen Maßnahmen wie Frühſaat und Späternte offen ſtehen.

Anregungen dieſer Art hat die Darmſtädter Tagung freigebig ausgeſät und andächtig lauſchten die Klein- und Mittellandwirte der ſüddeutſchen Staaten dieſen heilſamen Lehren. Das aber iſt das Geſamtergebnis, daß hier mit aller Klarheit verkündet wurde, nicht Gehenlaſſen, ſondern vielmehr zielbewußte, aber möglichſt koſtenloſe Produktionsſteigerung verbürgt die einzige Rettungsmöglichkeit für unſere Landwirtſchaft, freilich in Verbindung mit ſtaatlichem Schutz für die Veredelungsproduktion und mit Hilfe der Konſumenten, die einſehen müſſen, welcher Irrſinn darin liegt, daß an der Bergſtraße die Pfirſiche des deutſchen Bauern verfaulen, während in den Großſtädten unzählige Menſchen ihren Kindern in dieſem Jahre noch nicht ein Pfund dieſer lieblichen Früchte haben kaufen können. Warum? Weil in denſelben Großſtädten Millionen von Mark in Groſchenbeträgen für ausländiſches Obſt ausgegeben werden, das zwar beſſer und für die oberflächliche Augenbetrachtung beſtechender verpackt, aber viel weniger wohlſchmeckend und geſund iſt. Das gilt aber nicht nur vom Obſt. Äße jeder Deutſche nur ein Pfund Tilſiter Käſe mehr im Jahre, dann brauchte die darbende Landwirtſchaft in Oſtpreußen und Oſtpommern uſw. keinen Pfennig Oſthilfe vom Reiche.

Damit kommen wir zu Tatſachen, die nicht nur die Landwirte angehen, ſondern wahrſcheinlich im kommenden ſchwarzen Winter uns Deutſchen allen, vielleicht aber den Nurverbrauchern in erſter Linie, ſchwer zu denken geben und hoffentlich dann zu einer großen Beſinnung, Ein- und Umkehr führen werden. W. S.

Nach dem engliſchen Flottenſtreik.

Die Mannſchaften auf Landurlaub.

Sieben Torpedoboote der Atlantikflotte und der Kreuzer „York“ ſind in Sheerneß eingetroffen. Die Mannſchaften haben wie gewöhnlich ihren Landurlaub erhalten. Man ſieht überall Seeleute und Unteroffiziere in den Straßen, die aber keine Auskunft über die Vorkommniſſe bei der Flotte geben wollen. Ein Teil der Mannſchaften des Vermeſſungsſchiffes „Endeavour“ hat um ſofortige Entlaſſung gebeten, da ſie mit den herabgeſetzten Löhnen nicht auskommen könnten. Dieſe Forderung liegt den vorgeſetzten Dienſtſtellen zur Entſcheidung vor. Die Linienſchiffe „Valiant“ und „Repulſe“ ſind durch Nebel am Einlaufen nach Sheerneß verhindert. Den Mannſchaften der in Devonport und in Plymouth beheimateten Schiffe iſt auch der gewöhnliche Landurlaub erteilt worden.

Bankenaufſicht und Aktienrechtsreform

Notverordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Die Notverordnung über Bankenaufſicht und Aktienrechtsreform wurde im Reichsanzeiger veröffentlicht und tritt am 1. Oktober in Kraft. Bei der Bankenaufſicht wird der Reichskommiſſar

mit außerordentlich großen Befugniſſen

ausgeſtattet, insbeſondere in bezug auf Auskunftserteilung der Banken. Er kann an den Vorſtandsſitzungen und Aufſichtsratsſitzungen der Banken teilnehmen, notfalls ſogar die Einberufung einer Generalverſammlung verlangen. Auch gegenüber anderen Perſonen hat er ein Auskunftsrecht über deren Auslandsverpflichtungen.

Die Notverordnung enthält weiter einzelne

Teile der bevorſtehenden Aktienrechtsreform.

Der Reſt der Aktienrechtsreform ſoll in Kürze der allgemeinen Kritik unterbreitet werden. Die in der Notverordnung vorweggenommenen Fragen ſind folgende: Einführung der

Pflichtreviſion der Aktiengeſellſchaften,

eingehende Vorſchriften über Bilanzen, Gewinn- und Verluſtrechnungen und Geſchäftsberichte. Es ſoll eine erheblich verſtärkte Publizität bei den Aktien ſichergeſtellt werden und das Vertrauen in die Aktiengeſellſchaften verſtärkt werden. Beſonderes Gewicht iſt gelegt worden auf eine Klarlegung der durch die Konzernbildung hervorgerufenen Verhältniſſe. Weiter erfüllt die Notverordnung die Aufgabe, Mißſtänden

beim Vorſtand und Aufſichtsrat

entgegenzutreten. Es iſt eine größere Auskunftspflicht des Vorſtandes gegenüber dem Aufſichtsrat feſtgelegt.

Alsdann enthält die Verordnung Beſtimmungen über die

neue Zuſammenſetzung des Aufſichtsrates.

Sämtliche Satzungen der Aktiengeſellſchaften treten in bezug auf den Aufſichtsrat mit Ablauf der nächſten Generalverſammlung außer Kraft. Zum ſelben Termin erlöſchen die Mandate ſämtlicher Aufſichtsratsmitglieder. Der Aufſichtsrat darf in Zukunft nur noch 30 Mitglieder haben. Die Zahl der Aufſichtsratsmandate einer Perſon wird auf 20 begrenzt. Gemeinſam für Vorſtand und Aufſichtsrat ſind die Vorſchriften der Erleichterung von Regreßanſprüchen. Bei Handlungen zum Nachteil der Geſellſchaft kann auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren erkannt werden.

Spiel und Sport

Sp. **Der „Fall Mahlow“** (Mahlow, ein Spieler des Berliner Oberligavereins Norden-NW., ging im Verbandsſpiel NNW. gegen Viktoria tätlich gegen Schiedsrichter Martelock vor) konnte noch nicht bereinigt werden, da dieſer Punkt auf der Tagesordnung der letzten VBB.-Vorſtandsſitzung ſehr überraſchend gar nicht verzeichnet war. Mahlow bleibt ungeachtet deſſen weiterhin ſuspendiert. Gegen andere unfaire Spieler wurden Sperren (bis zu drei Wochen) verhängt.

Sp. **Die Olympiaexpedition der Ruderer** ſcheint geſichert zu ſein. Ein bereits beſtehender Fonds in Höhe von etwa 30 000 Mark wird durch die Umlage (in Karlsruhe beſchloſſen) um etwa 8000 Mark, und ferner durch den bei den Meiſterſchaften in Grünau erzielten Überſchuß von 6000 Mark auf 44 000 Mark erhöht, ſo daß Achter und Doppelzweier gegebenenfalls auf eigene Koſten nach Los Angeles gehen können.

Sp. **Litauen verhängte Einreiſeverbot** über die SVg.-Hindenburg-Allenſtein, die am Sonntag in Memel gegen die dortige Spielvereinigung anzutreten hatte. Der Konflikt Memel-Baltenverband—Litauen iſt dadurch in ein neues Stadium getreten.

Der Wetterwinkel.

Wieder einmal iſt es im Wetterwinkel des „Fernen Oſtens“ zu Schießereien gekommen; denn ſeit 30 Jahren iſt gerade die Mandſchurei der Schauplatz, wo die ſogenannten „Intereſſen“ von drei, vier Großmächten gegeneinanderarbeiten und oft auch recht blutig aufeinanderſtießen. Noch nicht allzu lange iſt es her, ſeit es dort zwiſchen den Chineſen und Sowjetrußland zu einem beſonders ſchweren Zuſammenſtoß kam, weil China die ruſſiſche Verwaltung der über mandſchuriſches Gebiet führenden Oſtchineſiſchen Bahn nicht länger dulden wollte. Dieſer „Krieg“ endete mit dem Rückzug der chineſiſchen Verwaltung, die ganz zielbewußt die Mandſchurei wieder möglichſt feſt an das heutige, eiferſüchtig über ſeine Selbſtändigkeit wachende China binden will. Aus dieſem Grunde iſt es ihr auch ein Pfahl im Fleiſch, daß die Japaner ein Verwaltungs- und vor allem ein Schutzrecht über die Südmandſchuriſche Bahn beſitzt, die von dem Hafen Dairan (früher Dalny) bis nach Mukden, der mandſchuriſchen Hauptſtadt, führt und von einer ſehr ſtarken „Schutzwache“ — angeblich vier bis fünf Regimenter — geſchützt iſt. Allerdings hat auch dies bekanntlich nicht verhindern können, daß der einſt bedeutendſte der chineſiſchen Marſchälle, Tſchangtſolin, der von der Mandſchurei aus ſeinen Siegeszug zur Einigung Chinas antrat, einem Eiſenbahnattentat zum Opfer gefallen iſt, und zwar dicht vor den Toren Mukdens.

Veranlaſſung zu dem Vorgehen der Japaner ſoll die hartnäckige Weigerung der mandſchuriſchen Behörden ſein, das Verſchwinden eines japaniſchen Generalſtabsoffiziers in dieſem Gebiet zu unterſuchen und aufzuklären. Sind doch die Beziehungen zwiſchen China und Japan, die nie ſehr freundlich waren, heute wieder einmal beſonders geſpannt, da ſich der Kampf des modernen Chinas gegen den politiſchen Einfluß der Ausländer ebenſo gegen die Engländer wie gegen die Japaner richtet: der chineſiſche Boykott gegen japaniſche Waren hat überaus ſcharfe Formen angenommen. Natürlich betrachten und behandeln die Japaner gerade die Südmandſchurei bis nach Mukden hinauf als ihr „Intereſſengebiet“, das ſie wirtſchaftlich und finanziell möglichſt durchdringen wollen — als den Siegespreis des Krieges gegen Rußland. Den des Krieges gegen Deutſchland, alſo Tſingtau, hatten ſie ja 1922 wieder aufgeben müſſen; tatſächlich verließen aber erſt im Mai 1929 die letzten japaniſchen Truppen dieſe ehemalige deutſche Kolonie und in der Zwiſchenzeit hatte Japan dieſes Gebiet aber wirtſchaftlich vollkommen erobert. Jetzt ſind die Japaner dort wieder einmarſchiert, und die Engländer dürften heute die letzten ſein, die ſich dieſem Vorgehen heute entgegenſtellen wollen oder — können.

Das Bombardement von Mukden.

Kriegeriſcher Konflikt zwiſchen Japan und China.

Die politiſche Hochſpannung zwiſchen Japan und China in der Mandſchurei erfährt eine blitzartige Beleuchtung durch die Meldungen, die jetzt aus dem Fernen Oſten kommen. Teilweiſe einander noch ſehr widerſprechend, laſſen ſie doch erkennen, daß Japan jetzt dazu übergegangen iſt, ſeine ihm durch den Frieden von Portsmouth eingeräumten Rechte ſelbſt mit Gewalt durchzuſetzen.

Der chineſiſche Marſchall Tſchanghſueliang, der ſich in Peking aufhält, hat ein Telegramm aus Mukden erhalten, daß

Mukden von den Japanern beſchoſſen wurde

und dabei etwa 80 chineſiſche Soldaten getötet wurden. Nach den chineſiſchen Berichten haben die Japaner das Feuer eröffnet. In Abſtänden von je 10 Minuten ſeien Granaten in die Stadt gefallen. Das Feuer ſei zuerſt auf das Arſenal, dann auf das Truppenlager und die Stadt gerichtet worden. Die japaniſchen Truppen ſeien durch das Weſttor in die Stadt einmarſchiert.

Wer hat angefangen?

Der Marſchall behauptet, daß die japaniſchen Militärs einen Zwiſchenfall hätten hervorrufen wollen, um einen

Vorwand für die Beſetzung von Mukden

zu finden. Die chineſiſchen Truppen hätten ſofort bei Beginn der Aktion Befehl erhalten, auf keinen Fall das Feuer zu beantworten. Die chineſiſchen Berichte ſtehen in direktem Gegenſatz zu den Meldungen aus Tokio, die beſagen, daß die Chineſen zuerſt

einen Teil der mandſchuriſchen Eiſenbahn geſprengt

und die japaniſchen Truppen angegriffen hätten, die die Eiſenbahn bewachten. Nach einem ſcharfen Gefecht hätten die Japaner die Kaſernen der chineſiſchen Truppen beſetzt.

Wie hierzu noch weiter gemeldet wird, hat die japaniſche Infanterie mehrere Truppenteile der chineſiſchen Regimenter entwaffnet und die Offiziere in Haft behalten. Der Kommandierende der japaniſchen Truppen in Mukden erklärte, daß der ganze Feſtungsgürtel Mukdens beſetzt werden würde, um die japaniſchen Staatsangehörigen vor „irgendwelchen feindlichen Kundgebungen zu ſchützen“.

Die Lage in Mukden.

Nach ruſſiſchen Berichten über China iſt das ganze Leben Mukdens vollkommen ſtillgelegt. Die Stadt wird von japaniſchen Truppen bewacht, die nicht nur die militäriſchen Verwaltungen, ſondern auch die Banken und die Behörden beſetzt halten.

Die Zahl der Toten

iſt noch nicht genau feſtgeſtellt. Während die Japaner ſehr geringe Zahlen melden, ſchätzt man in Mukden ſelbſt die Toten auf über 120. Die chineſiſche Preſſe berichtet über

weitere ſtarke japaniſche Truppentransporte

in Richtung Mukden.

Das militäriſche Vorgehen der Japaner in Mukden hat in Nanking ſtarke Erregung hervorgerufen. Verſchiedene chineſiſche Nationalverbände verlangen von der Regierung und von Marſchall Tſchiangkaiſchek perſönlich, daß ſämtliche Maßnahmen ergriffen würden, um die Nord- und Südmandſchurei vor einer Beſetzung durch die Japaner zu ſchützen. Nach bisherigen unbeſtätigten Meldungen ſollen die Japaner das Ziel haben, die Eiſenbahnſtrecke Tſchanſchun—Mukden zu beſetzen.

Japaniſcher Schritt bei den Mächten.

Die japaniſche Regierung hat ihre Botſchafter in Moskau, London und Waſhington angewieſen, eine Erklärung über die militäriſche Aktion der japaniſchen Truppen in Mukden abzugeben.

Tſingtau von den Japanern beſetzt.

In Tſingtau iſt eine Flottille japaniſcher Kanonenboote eingetroffen, die Truppen landeten. Die chineſiſchen Behörden ſind bemüht, die erregte Menſchenmenge in Tſingtau zu beruhigen, um Ausſchreitungen gegen die japaniſchen Truppen zu verhindern. Die chineſiſche Polizei hat Maßnahmen getroffen, um jegliche Zuſammenſtöße zu vermeiden.

Nach engliſchen Meldungen haben die Japaner durch mehrere Kriegsſchiffe auch Newchang am Liaofluß beſetzen laſſen. Die Verbindung zwiſchen Schanghai und Mukden iſt unterbrochen. Die Japaner verſtärken laufend die Garniſon von Mukden. Zu einem weiteren Zuſammenſtoß kam es in Kwantſchangtſe, nördlich von Tſchanſchun. Nach einem Artilleriefeuer beſetzten die Japaner die Stadt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. September.

*** Produktenbörſe.** Das Angebot iſt unverändert, in Weizen ausreichend, in Roggen eher knapper als die Nachfrage. Im Lieferungsverkehr waren bei kleinen Umſätzen die Anfangspreiſe feſter, im Verlaufe der Markt abgeſchwächt. Gerſte und Hafer ruhig. Mehl behauptet bei ſchwierigem Verkauf. Weizenkleie matter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 9.	18. 9.		19. 9.	18. 9.
Weiz., märk.	210-213	210-213	Weizkl. f. Bln.	10,7-11,0	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	183-186	182-185	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Vikt.-Erbſen	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	132-140	132-140	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Erdnußkuchen	11,40	—
Mk. ü. Not.	26,2-32,2	26,2-32,2	Leinkuchen	13,4-13,6	13,4-13,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,70-6,80	6,70-6,80
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	11,6-12,2	11,2-12,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,2-28,0	25,2-28,0	Kartoffelflck.	—	—

*** Berliner Butternotierung.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 113, abfallende Sorten 99 Mark per Zentner.

Vermiſchtes

= **Nahrungsſorgen der preußiſchen Landtagsabgeordneten.** Der Reſtaurationsbetrieb im Preußiſchen Landtag befindet ſich in einer Kriſe. Der Betrieb erforderte bisher einen ſtaatlichen Zuſchuß von 15 000 Mark im Jahre, und dieſe 15 000 Mark glaubt der preußiſche Finanzminiſter nicht mehr opfern zu können. In Anbetracht der ſchlechten Zeiten natürlich! Wenn nun aber der Landtagsabgeordnete einmal eſſen will? Denn ſchließlich iſt ja auch der Landtagsabgeordnete nur ein Menſch. Wenn alſo der Landtagsabgeordnete wirklich „einen warmen Löffel im Leibe“ wird haben wollen, wird er wahrſcheinlich den Zuſchuß zum Reſtaurationsbetrieb aus der eigenen Taſche, alſo von den eigenen, ohnehin ſchon gekürzten Diäten bezahlen müſſen. Man ſchlägt ihm das bereits zart und ſanft vor. Sollte er den Vorſchlag nicht annehmen wollen, ſo könnte es geſchehen, daß der ganze Reſtaurationsbetrieb „kaltgeſtellt“ wird. Es würde dann nämlich nur kalte Speiſen geben, und dieſe kämen faſt ausſchließlich für die Angeſtellten des Landtages in Frage. Alſo ſtatt Reſtauration Kantine. Trotz dieſer ſchwierigen Lage der Landtagsreſtauration haben ſich immerhin ſchon faſt zwei Dutzend unternehmungsluſtige Männer, die den Betrieb als Reſtaurateure aufrechterhalten wollen, gemeldet. Es iſt alſo immerhin noch möglich, daß die Landtagsabgeordneten nicht verhungern werden.

Der Plattfuß.

In Berlin tagten die deutſchen Orthopäden, die Ärzte, die ſich bemühen, verkrümmte oder verkrüppelte Glieder der Menſchen geradezurichten. Unter den Gegenſtänden, die auf der Tagung behandelt wurden — nur mit Worten natürlich, nicht mit dem Meſſer oder ſonſtwie —, war einer der wichtigſten und intereſſanteſten der Plattfuß, beſonders wichtig darum, weil der Plattfuß eine Volkskrankheit iſt. Der Plattfuß iſt, wie jedermann weiß, eine Verunſtaltung des menſchlichen Fußes, wobei der Fuß mit ſeinem inneren Rande und der ganzen Sohle den Boden berührt, während ein normal gebauter Fuß an der inneren Seite eine bedeutende Wölbung zeigt.

Früher ging man von der Anſchauung aus, daß der Plattfuß entweder angeboren ſei oder in den Entwicklungsjahren ſich durch anhaltendes Stehen oder durch übermäßige Belaſtung der Fußgelenke ſich entwickle, ſo daß z. B. Bäcker, Schloſſer, Kellner, Handlungsdiener uſw. als Plattfußkandidaten erſter Ordnung galten. Die moderne Wiſſenſchaft aber iſt der Überzeugung, daß eine Knickſtellung der Ferſe die Haupturſache des Plattfußes ſei, und daß Operationen, die nur auf eine Hebung des Fußgewölbes hinzielten, nicht viel nützten.

Als wir noch ein ſtehendes Heer mit Rekrutierung hatten, war der Plattfuß bei den Drückebergern ſehr beliebt: wer einen hatte, freute ſich, denn mit einem Plattfuß galt man für militäruntüchtig, wenigſtens aber untüchtig für die Infanterie, da der Plattfuß ſich für weite Märſche, für Turnübungen uſw. nur wenig eignete. Für leichte Grade des Plattfußes ſoll übrigens ſchon ein paſſender Schnürſtiefel mit etwas erhöhtem Abſatz und erhöhtem inneren Fußrand genügen.

Einer trage des andern Laſt.

Von Lu Wagner.

Wie helfen wir Frauen und Mütter uns aus den Nöten der Zeit heraus?

Denn daß den meiſten unter uns gegenwärtig ein Höchſtmaß deſſen aufgebürdet wird, was wir ſeeliſch und körperlich zu leiſten imſtande ſind, darüber ſind wir uns wohl klar. Und nun — was können wir tun, um in dem immer härter werdenden Kampf nicht zuſammenzubrechen, um von den unzähligen Alltagsſorgen nicht zermürbt zu werden? Denn wenn es ſich auch tatſächlich gerade an den Frauen der Gegenwart einmal wieder bewahrheitet, daß „mit den Aufgaben auch die Kraft wächſt“, — ſo muß doch ſchließlich ein Urſprung für dieſe Kraft da ſein, und vielleicht iſt es möglich, einen Wegweiſer zu geben, der uns zu dieſer Kraftquelle führt.

Es iſt nicht der Standpunkt eines Idealiſten, ſondern eine nüchterne Tatſache, daß — je mehr ein Menſch äußerlich verarmt, deſto reicher er im Innern wird oder — drücken wir uns vorſichtiger aus — deſto mehr er ſich ſelbſt gehört und auf ſich ſelbſt angewieſen iſt.

In die Praxis umgeſetzt, bedeutet das gemeinhin für uns: Je mehr ſich alle Zerſtreuungen außerhalb des Hauſes für uns verbieten, deſto mehr ſind wir zu einem Leben zwiſchen vier Wänden gezwungen. Kann es nicht fabelhaft gemütlich daheim ſein? Trotz aller niederdrückenden Stürme da draußen? Liegt nicht am Ende ſogar etwas ungeheuer Wertvolles darin, daß vieles, was jahrelang verſchüttet lag, wieder auferſteht?

Aber das iſt Sache der Hausfrau und Mutter, hier neu aufzubauen und mit feinem Fühlen und mit geſchickter Hand einen Weg zu bahnen, auf dem ſie ſich und ihre Angehörigen zu neuem, frohem Leben führt. Ein paar Abende in der Woche, die alle Familienmitglieder zu ſchlichter, ſchöner Hausmuſik, dieſem Stiefkind unſerer Zeit, vereint, wäre das nicht ſchön? Denn darin kommt uns

Letzte Meldungen

New York, 21. 9. Nach einer Meldung der Aſſociated Preß iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ geſtern abend 10,30 Uhr (Greenwicher Zeit) in Pernambuco gelandet.

ja die Zeit zu Hilfe, daß ſie das Familienleben. das wahrhaftig im argen lag, wieder neu erſtehen läßt. Ein Leſeabend, an dem zugleich gehandarbeitet wird — ein Kreis unter lieben Freunden daheim, ohne jede großen Ausgaben, vielleicht nach dem Abendbrot, nur aus dem Gefühl heraus, ein wenig von der alten, lieben Geſelligkeit zu pflegen — vielleicht bleibt auch ein Abend dafür, daß jeder ihn ausfüllt mit — Briefſchreiben! Kennen wir das überhaupt noch? Iſt das nicht altmodiſch?

Zugegeben, dieſe Umſtellung bedeutet ein klein wenig, daß wir etwas aus alten Zeiten wieder hernehmen, und — dem modernen Menſchen liegt das wahrhaftig nicht; wenn es ihm aber aufgezwungen wird, dann ſoll er ſich das Gute daran herausnehmen und nicht im ſtarren Feſthalten an Prinzipien ſich um wirklich Schönes und Wertvolles bringen! Alles mögliche Alte wird wieder auferſtehen, ob wir wollen oder nicht, manches, über das der Tempomenſch der Gegenwart lächelt, wird wieder zu Ehren kommen. Und den Vorteil haben wir tatſächlich davon: die Menſchen im allgemeinen werden, wenn ſie wirklich dieſe lange vergeſſenen und belächelten Güter und Gewohnheiten wieder aufnehmen, zugleich lernen, nach dem Prinzip zu leben: Einer trage des anderen Laſt.

Ihr Frauen und Mütter, euch iſt der Schlüſſel in die Hand gelegt, ihr vermöget unendlich viel, hier zu wirken und aufzubauen und ihr ſelbſt werdet die erſten Nutznießer dieſer Umwandlung ſein, ſie wird euch eine Quelle der Kraft werden, die ihr ſo bitter nötig habt für euren ſchweren Beruf. Eins freilich darf nicht vergeſſen werden: frei von niederdrückenden, zermürbenden Fragen müſſen dieſe Abende ſein, weder Politik noch die allgemeine Notlage darf nur geſtreift werden, das wird zur Bedingung gemacht. Nur ſo werden ſie Harmonie ausſtrömen, werden von Licht und Freude durchflutet ſein und ihr Schein wird ausreichen, die grauen Schatten des Alltags zu ſcheuchen.

Kann man über Nacht ergrauen?

In Romanen und in Abenteuergeſchichten, aber auch in Zeitungsnachrichten kann man oft leſen, daß ein Mann oder eine Frau mit dunklem Haar vor Kummer oder bei einem plötzlichen Schreck über Nacht ergraut ſei. Die Wiſſenſchaft aber ſagt: „Das iſt Unſinn! Man kann nicht von heute auf morgen grau werden!“ Der deutſche Forſcher Oſterlen hat alle möglichen Berichte über plötzliches Ergrauen genau geprüft und feſtgeſtellt, daß es ſich durchweg um Märchen handelt. Ein Haar, das ſchwarz oder blond iſt, kann nicht plötzlich grau werden. Das Ergrauen der Haare kommt ausſchließlich durch Nachwachſen neuer Haare, die ſchon von vornherein farblos oder grau ſind, zuſtande. Eines Tages wachſen eben an Stelle der farbſtoffhaltigen Haare Haare ohne Farbſtoff nach, und wenn dieſe farbloſen Haare „die Übermacht haben“, hat man eben den grauen Kopf.

Aber man kann auch noch auf andere Weiſe ergrauen. Es treten nicht ſofort völlig graue oder weiße Haare auf, ſondern der untere Teil des Haares iſt bereits ohne Farbſtoff. Die Haare wachſen nämlich an der Wurzel, an der Kopfhaut unten liegt der jüngſte Teil des Haares, während die Haarſpitze der älteſte iſt. Während alſo der obere Teil des Haares noch ſchwarz oder blond iſt, kann der untere bereits farblos nachwachſen. Ein plötzliches Ergrauen aber iſt unmöglich. Es wäre denn, daß man das Haar, das oben noch ſchwarz, unten aber bereits weiß iſt, kurz ſchneidet: in ſolchem Falle ſieht der Kopf, der bisher ſchwarz war, plötzlich „ergraut“ aus. Das iſt aber nur ſcheinbar, denn der untere Teil der Haare war ja ſchon vor dem Haarſchnitt grau.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. September.

Leev un Tru un Glov un Recht
De veer, de hebt ſich ſlapen legt;
Wenn de erſt wedder operſtahn,
Denn werd dat uns wedder beter gahn.

Niederſächſiſche Hausinſchrift aus dem dreißigjähr. Kriege.

Jugend von heute.

Viele behaupten, daß die Jugend von heute nicht anders ſei als die Jugend von geſtern und von vorgeſtern, und daß die Lobpreiſer der „guten alten Zeit“ unrecht hätten, wenn ſie die Jugend von einſt gegen die Jugend von jetzt ausſpielten. O doch, ein bißchen anders iſt ſie ſchon, die Jugend von heute! Man braucht nicht gleich das Kind mit dem Bade auszuſchütten und mit dem Bruſtton der Überzeugung zu erklären, daß die ganze Jugend von heute verwahrloſt ſei, weil ſie als Kriegs- und Nachkriegsjugend der richtigen Erziehung entbehrt habe, ſo daß ihr die Begriffe Sitte und Moral abhanden gekommen ſeien. Aber etwas Wahres iſt ſchon an ſolchen Vorwürfen, wenn ſie auch — unglücklicherweiſe! — nicht unſeren ganzen Nachwuchs, der unter ſchweren Sorgen und Nöten aufgewachſen iſt, treffen.

Da lieſt man, daß ein elfjähriger Junge im Verlaufe eines häßlichen Familienſtreites, mit dem Meſſer auf den trunkſüchtigen Vater losgeht und ihn glatt niederſticht. Ein Elfjähriger! Ein Burſche, der kaum über das Einmaleins hinaus iſt! Und den eigenen Vater! Und da lieſt man weiter, daß ein Junge von vierzehn Jahren Steine und ähnliches auf ein Eiſenbahngleis wälzt, um „einmal einen Zug entgleiſen zu ſehen, wie er, ohne große Reue zu zeigen, geſteht! Er hat in der letzten Zeit ſo viel von Eiſenbahnattentaten geleſen, daß er ſich auch einmal ein ſolches leiſten wollte — ſozuſagen, ein ganz perſönliches Eiſenbahnattentat. Früher laſen die Vierzehnjährigen den Robinſon Cruſoe und Indianergeſchichten, und wenn es ſchlimm kam, kauften ſie ſich ein blechernes Kriegsbeil und mimten ſelber Indianer. Jetzt ſtudiert man die Details der Eiſenbahnattentate und macht ſie nach. Ja, ja, es beſteht ſchon ein kleiner Unterſchied zwiſchen damals und heute!

b **Eine ergötzliche Scene** ſpielte ſich dieſer Tage bei der Hudaubrücke, die einen neuen Anſtrich erhält, ab. Kommt da ein Kurgaſt, beſieht ſich die Brücke und ermahnt die dort arbeitenden Maler, nicht ins Waſſer zu fallen, das könnte eine naſſe Ueberraſchung werden. Hierbei ſtopft der Redner ſich eine Pfeife, die plötzlich ſeinen Händen entgleitet und ins Waſſer fällt. Zunächſt ein verblüfftes Hineinſtarren, dann ein Stück am Ufer nebenher marſchiert. Darauf im Geſchwindeſchritt nach der Brücke des Wieſenſteigs und hier Poſten gefaßt. Richtig, da kam ſie angeſchwommen, aber mitten im Strom. Nicht lange überlegt, die Kleider herunter und hinein in die kühlen Fluten. Ein Griff und er hatte „ſie“, zwar nicht die geliebte Pfeife, ſondern eine faule Pflaume. Mit den Worten: „Das kann auch nur mir paſſieren“, verließ der enttäuſchte Kurgaſt den Ort.

b **„Aalſpitzbube“**. Auf dem Jahrmarkt hatte ſich ein Herr einen fetten Aal gekauft, den er eingewickelt in der Hand trug. Auf dem Heimweg begegnete ihm ein Bekannter, der ſeinen Hund an der Leine führt. Nach einer gründlichen Unterſuchung ſchnappt der Hund nach dem Aal, wobei ſeinem Herrn die Leine entgleitet. Mit dem fetten Biſſen türmt der Hund davon, alles Rufen nützt nichts. Erſt nach beendigter Mahlzeit kommt der Uebeltäter zu ſeinem Herrn zurück. Dieſer mußte ſich wohl oder übel zum Kauf eines neuen Aales entſchließen.

Meiſterprüfung. Im Frühjahr 1932 beabſichtigt die Handwerkskammer in Altona für Bad Bramſtedt und Umeinen Meiſterkurſus für alle Berufe, Damen wie Herren, einzurichten. Voranmeldungen (nicht bindend) ſind ſchon jetzt zu richten an den Schneidermeiſter Hinrich Parbſt, Bad Bramſtedt, Roſenſtr, 4.

Notiz. Unſerer heutigen Nummer liegt eine Empfehlung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie bei. Da die Ziehung der erſten Klaſſe bereits am 20. und 21. Oktober ſtattfindet, iſt ſofortige Beſtellung ratſam. Die Loſe ſind erhältlich bei allen Staatlichen Lotterie-Einnehmern und bei der Preußiſch-Süddeutſchen Lotterie-Bank in Berlin W. 8, Friedrichſtr. 186.

Kur-Lichtſpiele. Heute, Montag, letzte Vorſtellung des ſpannenden Jahrmarktprogramms: Charlotte Suſa in „D-Zug 13 hat Verſpätung“, der ſenſationelle Kriminal-Tonfilm der Ufa. Man iſt wunderbar unterhalten in dem märchenhaft ſchönen Ufaton-Kulturfilm „Tanzende Bäume“. Man lacht Tränen in dem luſtigen Tonfilmſchwank „Der Stumme von Portici“ mit Deutſchlands beſten Komiker. Man fiebert vor Spannung bei dem Kriminalfilm „D-Zug 13 hat Verſpätung“, und alles in einem Programm zu bedeutend ermäßigten Preiſen.

** **Ein Gedenktag für ganz Bramſtedt** iſt der 22. September dieſes Jahres. Vor 25 Jahren, am 22. September 1906, wurde unſer Elektrizitätswerk in Betrieb geſetzt. Die Fleckensvertreter mit Bürgermeiſter Freudenthal an der Spitze, Vertreter der Siemens-Schuckertwerke als bauende Firma, ſowie zahlreiche Einwohner des Orts hatten ſich am Abend dieſes Tages im Maſchinenraum des Werks verſammelt. Bürgermeiſter Freudenthal gab einen Abriß über die Vorarbeiten und den Bau. Er gedachte mit beſonderem Danke der Alten Sparkaſſe, die 50 Jahre hindurch für die Beleuchtung der Straßen unſeres Orts geſorgt habe. Jetzt würde an die Stelle der Petroleum-Laternen das elektriſche Licht treten. Mit dem Wunſche, daß das Werk mit ſeinem Licht und Kraft ſpendenden Strom dem Flecken und ſeinen Bewohnern zum Segen gereichen möge, daß alle Berufsſtände davon Nutzen ziehen möchten, ſchloß er ſeine Anſprache. Auf ſein Gehheiß ſchaltete dann ſeine älteſte Tochter, die jetzige Ehefrau des Klempner- und Elektromeiſters C. Kiel, den Strom ein. In der Halle, die bis dahin nur von einer einzigen Lampe erleuchtet worden war, wurde es taghell und gleichzeitig flammten in allen Straßen die elektriſchen Laternen auf. Beſonders hell erſtrahlte der Bleeck im Lichte der dort zuerſt angebrachten, ſpäter durch Birnen erſetzten Bogenlampen. In den nächſten Wochen wurden auch die Anſchlüſſe und Lichtanlagen in den Häuſern fertig, und in dem dann folgenden Winter ſaßen die meiſten Einwohner Bramſtedts ſchon bei elektriſchem Licht um den Tiſch herum. — Vorher war die Frage, ob eine Gasanſtalt oder ein Elektrizitätswerk hier errichtet werden ſolle, vielfach erörtert worden. Unſere Vertretung entſchied ſich für letzteres, und heute wird wohl von niemand beſtritten werden, daß ſie damit das rechte getroffen hat. Die Geſchichte unſers Elektrizitätswerkes während der nun verfloſſenen 25 Jahre weiſt nicht lauter Licht, ſondern daneben auch manchen dunklen Fleck auf, das Werk hat öfters Anlaß gegeben zu ſcharfen Meinungsverſchiedenheiten und vielen Nörgeleleien bis auf den heutigen Tag, aber trotzdem wird es wohl kaum jemand in der Stadt geben, der es miſſen möchte. Darum iſt der 22, September es wert, daß wir ſeiner gedenken und uns in Dankbarkeit derjenigen Männer erinnern, die damals an der Errichtung und in der Folgezeit an dem weiteren Ausbau des Werks mit Kopf und Hand mitgearbeitet haben.

** **In den Ruheſtand** tritt, weil er die Altersgrenze erreicht hat, am 1. Oktober Stadtkaſſierer G. Mohn. Im Jahre 1904 wurde er der Nachfolger des in dieſem Jahre verſtorbenen Fleckenskaſſierers C. Seller. Urſprünglich Uhrmacher, wußte er ſich ſchnell und gründlich in das Rechnungsweſen hineinzufinden. Seine gewiſſenhafte, peinlich genaue Arbeit brachte ihm überall hohe Wertſchätzung und wohlverdiente Anerkennung. Wir wünſchen ihm einen geſegneten Lebensabend.

** **Ortsjubiläum.** Am 1. Oktober werden es 25 Jahre, ſeitdem Konrektor Trip im hieſigen Schuldienſt ſteht. Vorher war er Lehrer in Buchholz bei Burg. Wir wünſchen dem Jubilar Glück für ſeine weitere Berufstätigkeit.

** **Unfall.** Der Steinſetzerlehrling A. Kreutz ſtürzte beim Fällen von Bäumen ſo unglücklich aus einem Baum herunter, daß er einen Schulterbruch davontrug.

** **Der diesjährige Herbſtmarkt** konnte ſich am erſten Tage eines recht guten Beſuches erfreuen. Die ſtärkſte Anziehungskraft übte das Wildweſt-Karuſſel aus mit ſeinen Pferden, Büffeln und ſonſtigem Getier, auf denen man nicht bloß reiten, ſondern wirklich galoppieren konnte. Das Auto-Karuſſel, dem ſonſt alle Herzen zuflogen, litt ſichtlich unter dieſer Konkurrenz. Am Abend trieb der Regen viele Marktbeſucher in die Lokale, die gut beſucht waren.

** **Föhrden.** Der 10jährige Sohn Kurt des Landmannes E. Plambeck hierſelbſt fiel vom Pferde und brach dabei einen Oberſchenkel.

Wriſt. Die Bramaubrücke der Kiel-Hamburger Eiſenbahnſtrecke iſt infolge ihres Alters nicht mehr ganz zeitgemäß. Die immer ſchwerer werdenden Lokomotiven erfordern einen ſtärkeren Unterbau der Brücke. Es ſollen nun neue Pfeiler eingeſetzt werden. Bei dieſer Gelegenheit wird auch das Strombett um einige Meter verbreitert. Die Arbeiten ſind der Firma Gieſe-Kiel übertragen worden.

w **Kaltenkirchen.** In einer von 48 Mitgliedern beſuchten Generalverſammlung der Freiw. Feuerwehr ſtand als einzigſter Punkt die Stellungnahme der Wehr zu den Angriffen der K. Z. gegen den Hauptmann Ströh auf der Tagesordnung. Einſtimmig wurde dem Hauptmann das Vertrauen der Wehr ausgeſprochen. In einer längeren Entſchließung wurde der Bericht der genannten Ztg. über den Brand in Fuhlenrüe und die Kampfmethoden der K. Z. als moraliſch verwerflich verurteilt.

w **Henſtedt.** Am Sonnabend abend kurz nach 9 Uhr brannte der Beſitz von Landmann Hans Sievers in Henſtedt-Rhen. Das Feuer war in dem Schuppen auf bisher ungeklärte Weiſe ausgekommen. Zur Hilfe waren außer der hieſigen Wehr die Wehren von Ulzburg, Friedrichsgabe und Harksheide an die Brandſtätte geeilt. Die Motorſpritzen von Friedrichsgabe und Harksheide arbeiteten vorzüglich. Das Wohngebäude iſt bis auf die Umfaſſungsmauern niedergebrannt, der Schuppen total. Ein kleiner Teil des Mobiliars konnte gerettet werden, ebenſo das Vieh. Dagegen ſind alle Futter- und Kornvorräte mitverbrannt. Der in der Nähe liegende weichgedeckte Beſitz von Rolfing lag beänſtigend im Bereich des Flugfeuers. Den Wehren gelang aber die Rettung. — Das Mitleid mit dem abgebrannten Beſitzer Sievers iſt allgemein. Verlor er doch vor einigen Jasren beim Dengeln einer Senſe das Augenlicht durch abſpringende Stahlſtückchen. Einem Feuerwehrmann fiel das Verhalten eines Mannes auf, der von den geretteten Sachen etwas ſtehlen wollte. Durch einen Schlag mit einem Schlauchende auf die langen Finger erhielt er eine exemplariſche Strafe.

Bad Segeberg. Die letzten Hoffnungen auf eine vernünftige Wettergebarung ſind verſchwunden. Wettermacher Heinrich Johannſen will ſeine Schönwetterverſuche ſolange einſtellen, bis ſich die Gegnerſchaft der wiſſenſchaftlichen Meteorologie gelegt habe.

Bad Segeberg. Der Umbau des alten Grafenſchloſſes Borſtel bei Sülfeld iſt jetzt beendet. Es iſt eine Kindererholungsſtätte erſten Ranges geſchaffen worden. Bis jetzt ſind hundert Kinder aus dem Ruhrgebiet eingetroffen. Auch der Neubau des Erhblungsheims, bei dem 40 Arbeiter beſchäftigt ſind, macht gute Fortſchritte.

e **Neumünſter.** Während eines Tobſuchtsanfalles bedrohte in letzter Nacht der nervenleidende Arbeiter W. ſeine Familie und zerſchlug das Mobiliar. Die Frau flüchtete mit ihren beiden kleinen Kindern und erſchien notdürftig bekleidet auf der Polizeiwache, von wo aus ſie dem Pflegeheim zugeführt wurden. — Mehrere Einbrüche in Gartenlauben wurden wiederum nachts verübt. Geſtohlen wurden u. a. zahlreiche Kleidungsſtücke. — Im Verlaufe einer blutigen Schlägerei, die in der Nähe des Güterbahnhofs ſtattfand, wurde der Gelegenheitsarbeiter Hans Clauſen derartig verletzt, daß er mit klaffenden Wunden im Geſicht und am Kopf durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Cl. iſt ein baumſtarker Mann, der ſchon vielfach und u. a. wegen Körperverletzung vorbeſtraft iſt. — Mit einem Unterſchenkelbruch wurde ein Fußballſpieler aus Hohenweſtedt dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt. Während eines Wettſpiels gegen eine Rendsburger Mannſchaft hatte ſich der junge Mann die ſchwere Verletzung zugezogen. — Eine Razzia im SA.-Heim, die am Sonnabend von der Polizei durchgeführt wurde, verlief inſofern ergebnislos, als daß keinerlei Waffen gefunden wurden. — Zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen jungen Leuten kam es in letzter Nacht vor der Holſtenſtraße. Bei der ſich entwickelnden Schlägerei wurden Handſtöcke als Waffen benutzt, ſo daß es blutende Verletzungen gab. Beim Erſcheinen der Polizei hatten die Gegner bereits das Feld geräumt.

Lockſtedter Lager. Auf dem Schulhof verunglückte hier die achtjährige Schülerin Martha Köppke, eine Tochter des Landwirts H. Köppke in Hungriger Wolf. Das Kind fiel ſo unglücklich, daß es ſich einen Unterſchenkelbruch des rechten Beins zuzog und ſofort nach Kellinghuſen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

? **Kiel** Der Auflöſung verfiel am Sonnabendabend ein Umzug, den die Kommuniſten veranſtalteten, ohne die vorgeſchriebene Genehmigung eingeholt zu haben. Ebenſo erging es einer Verſammlung, die darauf ſtattfinden ſollte. Im Anſchluß daran folgten die üblichen Reibereien mit Nationalſozialiſten, wobei die Polizei mehrfach eingreifen mußte.

Was ſich ein Amerikaner leiſten kann. Einen ſeltenen Auftrag hatte ein Platten-Spezialhaus in Kiel auszuführen. Die Firma hatte, wie auch auf den anderen für amerikaniſche Rechnung auf der Germania-Werft gebauten Luxus-Jachten, bei der Jacht „Orionn des Millionärs Aſtor die Badeeinrichtung geliefert, deren Wände gekachelt ſind. Nun kam die Mitteilung an die Firma, daß einige Platten der Wandbekleidung beſchädigt worden ſeien und daß eine Auswechſelung der Platten gewünſcht werde. Da dieſe Arbeit aber von dortigen Kräften nicht mit der genügenden Sauberkeit und Kunſtfertigkeit ausgeführt werden könne, wurde die Kieler Firma erſucht, einen Fachmann nach New York hinüberzuſenden. Eine Fahrkarte erſter Klaſſe und auch ausreichende Bezahlung wurde zugeſichert. Der eine Mitinhaber der Firma reiſte darauf nach Amerika und führte die Arbeit aus. Es waren nur einige Platten, die durch einen Schaden an der Oelfeuerung an der Färbung gelitten hatten, zu erneuern. Die nötigen Reſeveplatten befanden ſich an Bord.

Wedel. Die Firma Peterſen und Johannſen, die für die letzten drei Monate ſchon je 5000 Reichsmark für produktive Erwerbsloſenfürſorge der Stadt zur Verfügung geſtellt hatte, hat nun wieder auf 15 000 RM., die die Firma für den Ausbau einer Straße von der Stadt zu fordern hatte, zugunſten der Erwerbsloſen verzichtet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hugenbergs Stellung zu Brüning.

An die Rede Hugenbergs auf dem Deutſchnationalen Parteitag in Stettin, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, ſchloß ſich eine Ausſprache. In einem Schlußwort faßte Reichstagsabg. Quaatz die Ausführungen der Ausſprache zuſammen. Unſer Land, ſo erklärte er, ſei ein Land des Elends, in dem nur

die Bonzenburgen glänzend hervorragten.

Egoismus habe auch unſer Kapital zerſtört, ohne das die Jugend keine Arbeit finden könne. Das Abendland werde ſich der Segnungen eines wahren Friedens nicht erfreuen, ſolange das Recht der Deutſchen mit Füßen getreten werde. Mit der erſten Strophe des Deutſchlandliedes fand der erſte Tag des Deutſchnationalen Parteitages ſeinen Abſchluß.

Auch am zweiten Tage ergriff

der Parteiführer Dr. Hugenberg

das Wort zu einer längeren Rede, in der er ſich vor allem mit innenpolitiſchen Fragen und mit der Regierung Brüning beſchäftigte. Er führte hierbei u. a. aus:

In Deutſchland iſt ein innerer Umſchwung der Machtverhältniſſe eingetreten, der künſtlich und verfaſſungswidrig niedergehalten wird — ſonſt hätten wir längſt in Preußen und im Reiche eine Regierung der nationalen Oppoſition. Will ſich das Zentrum völlig und offenbar auf die Seite der Sozialdemokratie ſchlagen, ſo werden wir auch darüber hinwegkommen, und zwar mit Hilfe eines weiteren Teiles derjenigen deutſchen Katholiken, die bisher das Zentrum gewählt haben. Es wird dann der Ruf an alle deutſchen Katholiken aus gut und treu katholiſchem Munde ergehen: Wollt ihr mit dem Zentrum Deutſchland im Bolſchewismus verſinken laſſen oder mit uns Deutſchland und Rom vor dem Bolſchewismus retten? Heute haben wir eine Diktatur des Zentrums. Ihr Zweck iſt die Verhinderung einer Rechtsregierung. Was iſt das Ergebnis dieſer Diktatur fürs Volk? Wo ſind eigentlich Ergebniſſe der Brüningſchen Politik? Bei Befolgung unſerer Ratſchläge wäre es zu dieſer entſetzlichen Kataſtrophe nicht gekommen. Wir wurden während der Bekämpfung des Young-Planes beſchimpft, beſpöttelt und verfolgt. Jetzt will für ihn niemand mehr die Verantwortung tragen. Aber die uneingeſchränkte Verantwortung für den Young-Plan tragen die Parteien, die ihm zugeſtimmt haben!

Seitens des Zentrums oder irgendeiner anderen Stelle iſt während der Zeit meines Vorſitzes der Deutſchnationalen Volkspartei niemals irgendein Angebot zu irgendwelcher „poſitiven Mitarbeit" gemacht worden. Auch nach den Wahlen und bis heute hat ein ſolcher Verſuch nie ſtattgefunden. Es iſt das Zentrum ſelbſt geweſen, das einem Bündnis mit uns diejenige Konſtellation vorgezogen hat und vorzieht, von der Deutſchland ſeit Frühjahr 1930 beherrſcht wird.

Dennoch ſtoßen wir in dieſer kritiſchen Stunde keine Hand zurück,

die ſich uns zu wirklich ehrlicher Zuſammenarbeit anbietet. Wir kennen in der Politik keine grundſätzlichen Feindſchaften. Sieht das Zentrum die kommenden ſchweren Dinge und will es um ſeiner Herrſchaft willen trotzdem die Gefahr laufen? Will das Zentrum es darauf ankommen laſſen, daß Deutſchland in den Bolſchewismus hineinrennt?

Es gibt Leute, die den Hoover-Plan als verdienſtliches Ergebnis Brüningſcher Politik hinſtellen. Das iſt Geſchichtsklitterung. Die wenigen Erleichterungen, die Deutſchland inzwiſchen wirklich zuteil wurden, ſind Zugeſtändniſſe an den aufſtändiſchen nationalen Geiſt Deutſchlands. Man verſucht dieſen heute mit Liſt und Gewalt zu unterdrücken. Aber das Ausland weiß ganz genau, daß es gerade deshalb heute im Grunde keine verhandlungsfähige Regierung ſich gegenüber hat. Wir müſſen auch offen ausſprechen, daß wir das, was dieſe Regierung außenpolitiſch tut,

nicht als für uns verbindlich anſehen.

Das Ausland weiß, daß heute in Deutſchland Verfaſſung und Demokratie mit Füßen getreten werden. In welch unüberbietbar ſchlechten Weiſe unſere auswärtigen Geſchäfte geleitet werden, hat beſonders deutlich der Verlauf der Zollunionsverhandlungen mit Öſterreich gezeigt. Und wenn Herr Curtius jetzt in die Wüſte geſchickt wird, ſo iſt auch das nichts als Sand in die Augen des Volkes. Verantwortlich iſt der Reichskanzler und das Kabinett. Die einzig würdige Antwort wäre ſein Rücktritt und die Auflöſung von Reichstag und Landtag, um nach den Geſetzen politiſchen Anſtandes das Urteil des Volkes entgegenzunehmen! Mit Notverordnungen macht man Deutſchland nicht wieder geſund! Nur ein nationales Deutſchland iſt heute noch fähig, den Bolſchewismus niederzuringen und ein Regiment der Ordnung aufzurichten. Es kann nur eine Antwort geben: dieſe Art von Regiment durch das von uns gewünſchte zu erſetzen! Das iſt nicht „Parteiſtandpunkt", ſondern es iſt die Vorausſetzung deutſcher Geſundung.

Keine Hand, ſo rief Geheimrat Hugenberg zum Schluß aus, ſoll ſich zum Schutze dieſer Regierung und dieſes marxiſtiſchen Syſtems erheben! Es wäre Verblendung, wenn die Regierung wieder — wie Ebert 1919 — auf die Opfer der nationalen Jugend rechnete, auf Freiwillige, die man vorſchickt, um ſie dann in den Kerker zu werfen. Es darf nicht nochmals vorkommen, daß dieſes Syſtem durch nationale Kräfte gerettet wird! Laßt uns feſt ſtehen — dann klammert ſich alles an uns und unſer Deutſchland ſteigt wieder aufwärts!

Danzig vor dem Völkerbundrat.

Um die Anlegung der polniſchen Kriegsſchiffe.

Der Völkerbundrat beſchäftigte ſich mit der Danziger Frage. Der Verſuch der polniſchen Regierung, auf dem Wege über den Völkerbund unmittelbaren Einfluß auf Danzig zu gewinnen, muß nach dem Verlauf der Verhandlung als geſcheitert angeſehen werden. Der Rat nahm den Bericht Lord Robert Cecils an, der ſich u. a. mit dem jahrelangen Streitfall über die Anlegung der polniſchen Kriegsſchiffe im Danziger Hafen befaßt und für die Bereinigung dieſer Angelegenheit die Einholung eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes vorſchlägt. Das Gutachten ſoll bis zur Januartagung des Rates vorliegen.

Die vor dem Völkerbundrat ſeit längerer Zeit ſchwebende **Beſchwerde des Deutſchen Volksbundes in Oberſchleſien wegen der Zulaſſung der Kinder zu den deutſchen Minderheitenſchulen iſt nunmehr endgültig auf der Grundlage des Haager Gerichtshofes, das den Standpunkt der deutſchen Minderheit uneingeſchränkt anerkennt, erledigt worden. Die polniſche Regierung iſt nunmehr gezwungen worden, die Zulaſſung zu den Minderheitenſchulen in Oberſchleſien uneingeſchränkt vorzunehmen.**

Dr. Curtius verlangte in abſchließender Ausſprache **eine Entſchädigung der von der polniſchen Regierung beſtraften Eltern, die ihre Kinder in deutſche Minderheitenſchulen geſchickt hatten. Der polniſche** Außenminiſter **Zaleſki** lehnte dieſes Erſuchen ab. Die Entſchädigungsansprüche der Eltern werden jedoch weiter verfolgt werden.

Eiſenbahnanſchlag eines Vierzehnjährigen

Er wollte einen Zug entgleiſen ſehen.

Auf der Weſterwaldſtrecke Herborn—Weſternburg ſtieß ein Perſonenzug zwiſchen den Stationen Fehl—Ritzhauſen und Höhn auf ein Hindernis, das von dem Schienenräumer der Lokomotive weggeräumt wurde. Die Unterſuchung ergab, daß Rundhölzer von 15 bis 20 Zentimetern Durchmeſſer und 80 Zentimeter Länge mit Draht an den Schienen feſtgebunden waren. Darüber waren wiederum größere Rundhölzer gelegt worden. Das Ganze war mit Steinen beſchwert. 50 Meter vor dieſem Hindernis war noch ein ſchwerer Stein auf den Bahnkörper gewälzt worden. Die Limburger Bahnpolizei hat den Täter bereits ermittelt. Es handelt ſich

um einen 14jährigen Jungen

aus Höhn, der das Vieh hütete. Der Junge leugnete zunächſt, legte aber ſchließlich ein Geſtändnis ab. Er hatte in der Zeitung von den großen Eiſenbahnattentaten geleſen und wollte auch einmal einen Zug entgleiſen ſehen.

Ein Elfjähriger ſticht den Vater nieder.

In Dillingen ſpielte ſich ein Familiendrama ab, wie es nur ſelten zu verzeichnen ſein dürfte. Ein ſeit Jahren als Trinker bekannter Gelegenheitsarbeiter geriet mit ſeinen erwachſenen Söhnen in Streit. Plötzlich miſchte ſich auch der jüngſte elfjährige Sohn in die Auseinanderſetzung ein, ſtürzte ſich auf ſeinen Vater und brachte ihm mit einem feſtſtehenden Meſſer mehrere lebensgefährliche Stiche in den Rücken bei. Der Schwerverletzte mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Abgeſchoſſen und eingeſperrt.

Was deutſche Flieger in der Mandſchurei erlebten.

Die deutſchen Flieger Otto Köllger und Johannes Ratje, die bei ihrem Fluge über der Mongolei abgeſchoſſen wurden, ſind in Peking eingetroffen. Man hatte ſie, wie ſie erzählen, ohne daß ſie vorher gewarnt worden wären, beſchoſſen, und der Boden ihres Flugzeuges wurde von den Gewehrkugeln durchlöchert. Bewaffnete Soldaten umringten ſie bei der Landung. Köllger, deſſen Knieſcheibe verletzt worden war, war auf dem Transport bewußtlos. Ihm mußte das Bein amputiert werden. Drei Tage lang wurden die Flieger durch die Steppe nach Kerga geſchleppt, wo ſie

wegen Spionage verurteilt

wurden. Sie proteſtierten, weil die Chineſen ihnen ausdrücklich geſagt hatten, daß die Mongolei chineſiſches Gebiet ſei und daß ſie deshalb keinen Paß brauchten. Deutſche Kaufleute ſandten ihnen Nahrung ins Gefängnis. Die Berufung gegen das Urteil blieb ohne jeden Erfolg. Als dann plötzlich die Freilaſſung erfolgte, ſorgten die Behörden für einen guten Abtransport.

Deutſches Reich

Aufhebung des Mieterſchutzes bei Neubauten.

Die angekündigte Verordnung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſters über die Aufhebung des Mieterſchutzes bei Neubauten iſt jetzt beim Preußiſchen Staatsrat eingegangen. Sie umfaßt nur einen einzigen Paragraphen, der folgendermaßen lautet: Die Verordnung über Mieterſchutz bei Neubauten vom 16. März 1928 in der Faſſung der Verordnungen vom 27. Februar 1931 und vom 20. März 1931 tritt am 1. April 1932 außer Kraft.

Zur Bekämpfung antiſemitiſcher und antichriſtlicher Ausſchreitungen.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat zur Bekämpfung antiſemitiſcher und antichriſtlicher Ausſchreitungen einen Erlaß an die Ober- und Regierungspräſidenten Preußens herausgegeben. In dem Erlaß erſucht der Miniſter die Landespolizeibehörden, antiſemitiſchem und antichriſtlichem Treiben tatkräftig entgegenzuwirken. Hierzu biete die Notverordnung des Reichspräſidenten die geeignete Handhabe. Die Erweckung und Schürung von Gegenſätzen zu antichriſtlichen und antiſemitiſchen Zwecken ſei als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung anzuſehen.

Waffenfunde in einem Teich.

Velbert (Rheinland). Beim Ablaſſen eines Teiches der Bleibergquelle wurden, wie die Polizei mitteilt, 219 Infanteriegewehrpatronen, 25 ausländiſche Gewehrpatronen, Patronen für Piſtolen, zwei Schachteln Sprengkapſeln und mehrere Meter Zündſchnur gefunden. Der Fund wurde dadurch bemerkt, daß der Waſſerſpiegel durch Ablaufen des Waſſers an einer ſchadhaften Stelle der Deichmauer mehr und mehr ſank. Daraufhin hat man die Schleuſen geöffnet und den Fund entdeckt. Woher die Munition ſtammt, ſteht noch nicht feſt.

Meuternde Matroſen in Frankreich.

Paris. Im Marinegefängnis von Marſeille kam es vor einigen Tagen zu einer Meuterei von neun Matroſen, die wegen Gehorſamsverweigerung verhaftet worden waren. Die Matroſen beleidigten ihre Vorgeſetzten in der ſchärfſten Weiſe und ſtimmten die Internationale an. Auf Veranlaſſung der Militärbehörden wurden die Meuterer nach Toulon gebracht.

Amtlicher Teil.

Fleiſchbeſchau in der Stadt Bad Segeberg

Die Fleiſchbeſchau in der Stadt Bad Segeberg wird vom 1. Oktober d. J. ab wie folgt verteilt:

Die Stadt Bad Segeberg wird in zwei Beſchaubezirke eingeteilt, die von den beiden Tierärzten Dr. Kaſch und Buſe, Bad Segeberg, abwechſelnd verwaltet werden.

Der eine Bezirk beſteht aus der Kurhaus- und Lübecker Straße nebſt Nebenſtraßen, der zweite Bezirk aus der Oldesloer und Hamburger Straße nebſt Nebenſtraßen. Der Wechſel hat zum 1. Januar und 1. Juli j. J. zu erfolgen, mit der Maßgabe, daß der Tierarzt Buſe vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. Juli 1932 den die Kurhaus- und Lübecker Straße umfaſſenden Bezirk, und der Tierarzt Dr. Kaſch für dieſelbe Zeit den die Oldesloer und Hamburger Straße umfaſſenden Bezirk übernimmt und daß der Wechſel vom 1. Juli 1932 ab halbjährlich erfolgt.

Die Vertretung erfolgt gegenſeitig.

Bad Segeberg, den 15. September 1931

Der Landrat

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Gemarkung Föhrden-Barl des Verbindungsweges Föhrden-Barl—Weddelbrook iſt wegen Ausbeſſerungsarbeiten bis 22. 9. d. J. geſperrt. Verkehr über Hitzhuſen.

Hagen, den 15. September 1931

Der Amtsvorſteher

Schulſache

Die Herren Schulleiter der uns unterſtellten öffentlichen Volksſchulen erſuchen wir hierdurch, uns beſtimmt bis zum 1. 10. 31 ihre vorausſichtliche Schülerzahl am 15. Oktober 1931 (nach Klaſſen getrennt) anzugeben.

Bad Segeberg, den 19. September 1931

Das Schulviſitatorium

Fleiſchbeſchau

Vom 1. Oktober d. J. ab tritt nachſtehende Aenderung in der Bezirkseinteilung ein: Von dem **Beſchaubezirk Rickling** (Beſchauer Rogge) wird der Ortsteil Alt Erfrade abgenommen und dem **Beſchaubezirk Stockſee** (Beſchauer Menſe) zugelegt.

Von dem **Beſchaubezirk Stockſee** (Beſchauer Menſe) werden Hohlegruft, Grönwohld und der Dorfsteil Rehms bis zum Schulhaus abgenommen und dem **Beſchaubezirk Seedorf II** (Beſchauer Gloe) zugelegt.

Die in Frage kommenden Gemeindebehörden erſuche ich, Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 16. September 1931

Der Landrat

Schulſache! Herbſtferien

Die Bekanntmachung vom 25. April 1931 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 18, Seite 59 — wird dahin berichtigt, daß die allgemeine Lage der ländlichen Herbſtferien vom 4. bis 17. Oktober auf den 3. Oktober (letzter Schultag) bis 16. Oktober (erſter Schultag) abzuändern iſt.

Bad Segeberg, den 14. September 1931

Das Schulviſitatorium

Ihre am 19. ds. Mts. vollzogene
Vermählung
geben bekannt
Kurt Lorenz u. Frau Else,
geb. Becker
Gleichzeitig danken wir, auch im Namen unserer Eltern, für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Von Sonnabendnachm. bis Sonntagmorgen: frisches junges
Ochsenfleisch
von 60—75 Pfg.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM, Beefsteak 1.20 RM.
Es ist dieses Mal reichlich vorrätig.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber die Buchdruckerei
K. Paustian.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Prima Roggenstroh
a Centner 1.— RM.
hat abzugeben Z. Griep, Großenaspe, Tel. 35.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Fördern
Sie Ihre Heimat-Zeitung!
Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Kur-Lichtspiele
Heute, Montag, abends 8.15 Uhr, letzte Vorführung des spannenden Jahrmarktsprogramm:
D-Zug 13 hat Verspätung
und das tönende Beiprogramm.
zu bedeutend ermäßigten Preisen

Freiheit und Raum.

Die Deutſchnationalen in Stettin.

Die pommerſche Landeshauptſtadt ſteht in dieſen Tagen im Zeichen des zehnten Reichsparteitages der Deutſchnationalen Volkspartei, der ſehr gut beſucht iſt. Neben Generalfeldmarſchall von Mackenſen und Prinz Oskar von Preußen nehmen bekannte Perſönlichkeiten des nationalen Lebens aus ganz Deutſchland an den Verhandlungen teil, darunter Graf Kalckreuth vom Reichslandbund und Juſtizrat Claß vom Alldeutſchen Verband. Die Beratungen finden im Stettiner Konzerthaus ſtatt, das mit den alten deutſchen Reichsfarben geſchmückt iſt.

Eine Entſchließung des Parteivorſtandes.

Dem Parteitag liegt eine Entſchließung des Parteivorſtandes der DNVP. vor, in der er ſich auf das ſchärfſte gegen jeden Verſuch der jetzigen Regierung wendet, auf dem Verordnungswege das Wahlrecht zum Reichstag oder zu einem der Länderparlamente abzuändern. Verfaſſungsmäßig ſei über ſolche Änderungen allein durch die ordnungsgemäße Geſetzgebung zu entſcheiden. Verſuche eine Landesregierung, wie jetzt die preußiſche, unter Berufung auf eine verfaſſungsrechtlich anfechtbare Notverordnung der Reichsregierung das Wahlrecht des Landtages und damit ihre eigene ſtaatsrechtliche Grundlage ſelbſtherrlich abzuändern, dann ſtehe das ſowohl vom Standpunkt des Reichsrechts wie des preußiſchen Staatsrechts im Widerſpruch mit der Verfaſſung. Die Entſchließung fährt dann wörtlich fort:

> **„Die Deutſchnationale Volkspartei legt gegen dieſes Vorgehen um ſo ſchärfer Verwahrung ein, als die derzeitige Regierung in Anbetracht der heutigen politiſchen Einſtellung der preußiſchen Wählerſchaft die moraliſche Pflicht hat, ſchleunigſt abzutreten und alle Entſcheidungen grundſätzlicher einſchneidender Natur einer Regierung zu überlaſſen, die nach Landtagsneuwahlen dem Willen der Wähler entſprechend gebildet iſt.“**

Die verſchiedenen ſtändiſchen Organiſationen der Partei begannen ſofort mit ihren Arbeitstagungen. Es tagten die Deutſchnationale Studentenſchaft, die Deutſchnationale Beamtenſchaft, der Deutſchnationale Arbeiterbund, der Evangeliſche Reichsausſchuß, der Reichsausſchuß für Heilberufe, die Führer des Bismarckbundes, die Deutſchnationalen Induſtriellen und die Deutſchnationalen Lehrer.

Nationale Selbſthilfe.

Auf der Wirtſchaftstagung des Arbeitsausſchuſſes Deutſchnationaler Induſtrieller ſprach Geheimrat Dr. Quaatz über das Thema: „Nationale Selbſthilfe“ Wirkliche Selbſthilfe, ſo betonte er, iſt unvereinbar mit den Lebensbedingungen der deutſchen Demokratie, die nach wie vor politiſch wie wirtſchaftlich vom Auslande lebt. Selbſthilfe ſetzt Selbſterkenntnis voraus. Nicht um eine „Kriſe des Kapitalismus“ handelt es ſich, ſondern um die ſeeliſche Kriſe eines Volkes. Sie wirkt ſich aus in politiſcher und wirtſchaftlicher Kriſis. Das Syſtem der Privatwirtſchaft, auf den Gedanken der Perſönlichkeit gegründet, hat nicht verſagt, ſondern iſt durch den Marxismus, der tief in die führenden Bürgerkreiſe eingedrungen iſt verfälſcht worden. Im Verhältnis zum Ausland muß die Flut der Verſchuldung abgedämmt werden. Die Tribute ſind für Deutſchland nicht mehr diskutabel. Auch in der Handelspolitik muß geſunder Menſchenverſtand einkehren. Deutſchland darf nicht mehr kaufen, als es bezahlen kann. Damit kehrt auch mäßige Rentabilität der Landwirtſchaft wieder. Ausfuhrüberſchüſſe ſind nötig, um Schuldendienſt zu begleichen. Entweder Einfuhrkontrolle oder Staatsbankerott! Verwaltungsreform iſt wichtiger als Reichsreform. Die preußiſche Regierung iſt in organiſche Verbindung mit der Reichsregierung nach Bismarckſchem Muſter zu bringen. Der Reichspräſident muß gleichzeitig preußiſcher Staatspräſident ſein.

Hugenbergs Programmrede.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Parteitages der Deutſchnationalen Volkspartei ſtand eine großangelegte Rede des Parteiführers Dr. Hugenberg, in der er ſehr eingehend zunächſt die Entſtehungsgründe der heutigen Lage Deutſchlands und Europas unterſuchte und dann die Wege zur Rettung behandelte. Nach Worten der Begrüßung, in der er ſich beſonders an die durch die Arbeitsloſigkeit ſchwer leidende Jugend wandte, führte Dr. Hugenberg u. a. aus:

Wir Älteren erbten von unſeren Vätern ein ſiegreiches „Volk ohne Raum“ Siegreich blieben wir. Aber unſere Kinder erben von uns ein Volk in Ketten. Wir rufen nicht nach „Revanche“ Denn wir ſind nicht mit den Waffen unterlegen. Was unſere Kinder erſehnen, iſt nur

Freiheit und Raum.

Sie ihnen kampflos zu geben, iſt das Intereſſe jener Gemeinſchaft von großen Völkern. Denn nach und nach wird der Geiſt und der Kreis ſchwerer Irrtümer eine Lebensgefahr für alle. Schon ächzt und ſtöhnt es überall, nicht nur in Rußland, ja ſelbſt in USA. Wir befinden uns alle in einem

Irrgarten falſcher Ziele,

ohne Klarheit des Weges. Der Ausweg iſt nicht Weltwirtſchaft und ein hinter einem heuchleriſchen Pazifismus verſteckter Imperialismus, nicht Paneuropa und Zollbindung, nicht internationaler Kapitalismus, Auslandskredite und Weltbanken, ſondern

freie nationale Selbſthilfe aller großen Völker und Beſeitigung der Irrtümer, der inneren Lähmungserſcheinungen und der äußeren Ketten, die einer tatkräftigen Selbſthilfe entgegenſtehen.

Als Hauptgrund der Weltwirtſchaftskriſe bezeichnete Dr. Hugenberg die Übertragung kolonial-wirtſchaftlicher Methoden auf das Verhältnis zwiſchen den freien Völkern Europas. Dieſe Entwicklung kann nur dann wieder nach oben gehen, wenn dieſe Ketten gelöſt werden. Den Gipfelpunkt bildet die Konſtruktion einer internationalen Goldſchuld im Young-Plan, deren Höhe den Goldvorrat der Welt überſteigt. Dieſer kalte Glaube an das Gold, an die Möglichkeit einer dauernden

Herrſchaft des „internationalen Kapitals“

führt zur Verödung der Welt, zum Aufbäumen der Seelen und ſchließlich zum Bolſchewismus. Der nationale Kapitalismus in einem vernünftig geleiteten freien Staate mit wirklich freier Wirtſchaft iſt ungefährlich und ſegensreich wie die im Dampfkeſſel gezügelte Kraft. Ihn half bei uns der Marxismus nach Kräften zerſtören, ſchrie dagegen nach ausländiſchen Krediten, d. h. nach internationalem Kapitalismus.

Dr. Hugenberg ging dann auf die Frage ein: Was waren unſere Fehler? Nach Deutſchlands Niederlage wollten die Gegner

aus Deutſchland eine Kolonie

machen, aus der alles herausgepreßt werden ſollte. Hugenberg erinnerte in Verbindung damit an ſeine Kritik an dem Londoner Protokoll, an dem Dawes-Plan, an dem Young-Plan und an der Aufnahme ausländiſcher Anleihen. Wir haben, ſo erklärte dazu der Redner, im Kampfe mit den angeblichen Vertretern der Arbeiterſchaft und mit ihren bürgerlichen Mitläufern verſucht, die Kraft, die Seele und den Körper des deutſchen arbeitenden Menſchen vor der Verſtrickung in dieſe Sklavenfeſſeln zu ſchützen. Die deutſchen Gewerkſchaften — mit denen wir in dieſem Ziele ganz einig waren, aber nicht in den Methoden — haben ſich bemüht, die Lebenshaltung des deutſchen Arbeiters — leider nur ſeine, nicht die des Bauern, nicht die des Mittelſtändlers — aufrechtzuerhalten und haben dies bisher für diejenigen erreicht, die noch Arbeit haben. Aber wieviele haben noch Arbeit? — Der Redner wies dann nach, daß die

ſinkende Lebenshaltung Deutſchlands

auch die anderen Völker mit ſich reißen werde. Der Hoover-Plan ſei aus der Erkenntnis entſtanden, daß man Deutſchland nicht länger als Kolonie behandeln könne. Hugenberg forderte als Weg der Befreiung: Alle nationalen Volkswirtſchaften, müſſen auf einer von allem Marxismus freien, wirklich ſozialen Grundlage neu aufgebaut werden. Darin wird

das Kapital nicht die Rolle des Fremdherrſchers,

ſondern des Werkzeuges zur Förderung von Wohlſtand ſein. Das iſt gleichbedeutend mit Überwindung der Krankheit Marxismus und mit der Anbahnung einer wirklichen induſtriell-kapitaliſtiſchen Blütezeit auf landwirtſchaftlicher und kultureller Grundlage. Deutſchland kann

den Oſten

nicht veröden laſſen, darum muß die übrige Welt aufhören, die deutſche Landwirtſchaft durch Überſchwemmung Deutſchlands mit landwirtſchaftlichen Produkten zu vernichten. Keine ſelbſtändige Volkswirtſchaft darf auf

die Grundlage der eigenen Landwirtſchaft

verzichten. Deutſchland weiß, daß es nicht von der Ausfuhr in andere freie Volkswirtſchaften leben kann, aber Tributlaſten und kommerzielle Schulden zwingen es zur Ausfuhr. Zwangsläufig entſteht ſo eine Lage, ähnlich derjenigen, die einſt die Entente zum Weltkriege veranlaßte. Daß ſchon aus dieſem Grunde die Tributlaſten fallen müſſen, iſt heute faſt allgemein anerkannt. Die kommerziellen Laſten zu erfüllen, gebietet uns unſer kaufmänniſches Selbſtbewußtſein: Es muß uns aber ermöglicht werden.

Dr. Hugenberg wiederholte hier ſeinen bekannten Vorſchlag

eine Reparationsabgabe

auf die Einfuhr zu legen und damit die Zins- und Kapitalszahlungen an das Ausland zu erleichtern. Zur Wahrung erklärte Dr. Hugenberg, jede ſelbſtändige Volkswirtſchaft müßte ihre eigene Währung haben. Eine

Währungspolitik

die immer mehr von den Manipulationen abhängig werde, die das internationale Kapital mit dem Golde vornimmt, untergabe den Beſtand aller Volkswirtſchaft. Mit zwei Mitteln könnte Deutſchlands internationale Zahlungsfähigkeit wieder gehoben werden, erſt einmal dadurch, daß man Deutſchland ein

Kolonialreich in Afrika

gibt, und dann dadurch, daß man den Zuſtand im Oſten ändert und erkennt, daß der Wiederaufbau des Oſtens nur durch deutſche Kraft möglich iſt. Zum Schluß erklärte Dr. Hugenberg: Wir glauben nicht an den Untergang des Abendlandes. Wir glauben an die Heilbarkeit der marxiſtiſch-großſtädtiſchen Gehirnparalyſe. Wir wiſſen, daß wir alle am Abgrunde ſtehen, nicht nur Deutſchland. Vielleicht verſchlingt er uns alle. Aber wir wollen es nicht. Wir reichen jedem die Hand, der es mit uns nicht will. Wir glauben auch, wie Muſſolini, an die Möglichkeit eines großen Friedens. Aber es muß ein Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit ſein, auf der Grundlage der politiſchen und wirtſchaftlichen Pflege und Entwicklung der lebensfähigen und hochwertigen Völker.

Nah und Fern

○ **Auch der zweite Heteborner Mörder verhaftet.** Der Schloſſer Karl Fleiſchmann, der in Gemeinſchaft mit dem Melker Zemper den Raubmord an den Landwirtseheleuten Klump in Heteborn verübt hat, wurde in einer Wohnung in Halberſtadt von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

○ **Ein Reichswehrangehöriger im Saargebiet verſchollen.** Der Obergefreite Ernſt Walk eines Reichswehrbataillons in Würzburg hatte drei Wochen ſeines Urlaubs bei ſeinen in Zweibrücken wohnenden Eltern zugebracht. Vor ſeiner Rückkehr zum Truppenteile wollte er Verwandte in Saarbrücken beſuchen. Er iſt aber weder in Saarbrücken eingetroffen noch wieder zu ſeiner Garniſon zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß Walk entweder Fremdenlegionswerbern in die Hände gefallen oder durch ein Verbrechen ums Leben gekommen iſt.

○ **Ein Polizeibeamter von Einbrechern erſchoſſen.** In Labiau wurde der Polizeiwachtmeiſter Wnenendt auf offener Straße bei der Feſtnahme von zwei verdächtigen Leuten erſchoſſen. Die Leute flüchteten unter Zurücklaſſung ihres Motorrades und einer Aktentaſche mit Einbrecherwerkzeugen.

⊙ **Wieder ein polniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.** Auf dem Warſchauer Flugplatz ſtürzte ein Militärflugzeug ab. Der Apparat fiel auf das Dach einer Flughalle, durchſchlug dieſe, beſchädigte drei Verkehrsflugzeuge, die ſich in der Halle befanden und blieb zertrümmer am Boden liegen. Der Flugzeugführer, Fliegeroberleutnant Wojcicki, war auf der Stelle tot.

⊙ **Folgenſchwerer Zuſammenſtoß auf der Murmanbahn.** In der Nähe des Bahnhofes Swanka auf der Murmanbahn ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzuge zuſammen, wobei 29 Wagen beſchädigt wurden. In ſieben Wagen befanden ſich Schafe und Pferde, die verbrannt ſind. Drei Perſonen, darunter zwei Beamte, ſind ums Leben gekommen, 21 Perſonen wurden verletzt.

Trockenheit verurſacht Hungersnot.

Kindesmord ſoll Regen herbeizaubern

Seit längerer Zeit leidet das Zululand in Südoſtafrika unter einer furchtbaren Trockenheit. Seit über zwölf Monaten hat es dort nicht mehr geregnet. Es wird berichtet, daß täglich 1000 Stück Vieh ſterben. Der Boden iſt ſo hart, daß nicht mehr gepflügt werden kann. Wie ein Londoner Blatt meldet, ſind die meiſten Eingeborenen am Verhungern. Die Behörden rüſten Hilfsexpeditionen aus. Die Qualen unter den Eingeborenen waren ſo groß, daß ſich eine Frau

zu einem furchtbaren Kindesopfer

entſchloſſen hat. Sie ſperrte zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren drei Tage lang ein, führte ſie dann

---

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

9] (Nachdruck verboten.)

Bis dahin mußte alles geſchehen ſein. Der Oberſt ſtellte ſeine Hauptſtreitmacht, die aus fünfzehn Leuten beſtand, dort auf, wo der Fluß ins Tal eintrat. Zwei Maſchinengewehre, auf dem ziemlich ſteil abfallenden Felſenhang würden wahrſcheinlich genügen, um den „Springflower“-Leuten ihre Angriffsluſt zu nehmen. Zwei andere Gewehre ſuchten im Schutz der Dunkelheit Aufſtellung auf den Felſenhöhen rechts und links am Fjord, um den Weg zum Meer abzuſchneiden.

Mit nennenswertem Widerſtand rechnete niemand, denn ſowohl die Damen als auch die beiden Gefangenen hatten berichtet, daß Mac Arrews Maſchinengewehre auf der „Springflower“ geblieben waren, und auf dem Schiff befand ſich nur eine ganz ſchwache Beſatzung.

Frank fand den Oberſten endlich auf dem alten Lauſcherpoſten, von dem aus ſie ſchon am vergangenen Nachmittag ins Tal hinabgeſchaut hatten.

„Es iſt alles in Ordnung, alles bereit!“ flüſterte der Oberſt. „Wie ſteht es mit Miß Dolan?“

„Sie iſt in Sicherheit!“

„Wohlbehalten?“

„Ja, ganz wohlbehalten.“

Nach wenigen Minuten traf auch Gwennie ſelber, geführt von Lincoln, bei Frank und dem Oberſten ein. Steenwyck hatte ſie mit ſeiner hartnäckigen Ausfragerei aus dem Lager verjagt, und außerdem wollte ſie mit dabei ſein, wenn der Kampf gegen die dort unten begann, und weder dem Oberſten noch Frank gelang es, ſie zu veranlaſſen, zu ihren Freundinnen zurückzukehren. Sie hatte von keiner einzigen mehr eine gute Meinung und wollte bei Frank bleiben. Sie ſtreckte ſich neben ihm auf dem Erdboden aus.

Unten im Tal blieb alles ruhig.

„Wann kommen die Flugzeuge?“ fragte Gwennie flüſternd.

„In zehn Minuten müſſen ſie hier ſein!“ antwortete der Oberſt ebenſo leiſe und lauſchte.

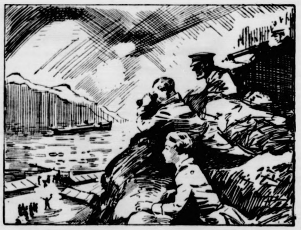
Und wirklich vernahm man wenige Minuten ſpäter einen leiſen und immer mehr anſchwellenden dumpfen Getön.

Die Flugzeuge kamen.

Gwennie umfaßte Franks Hand feſter. Sie brachte kein Wort über die Lippen. Er fühlte ihre Schulter, die ſich eng an ſeinen Arm preßte, leiſe zucken.

Unten im Lager regte ſich nichts. Das Brummen der Motoren wurde lauter, näherte ſich raſch, ſchwoll immer mehr an, erfüllte die ganze Luft, und plötzlich zuckten unten im Tal zwei Lichter auf.

„Jetzt haben ſie's gehört!“ rief Frank laut und in heller Erregung. „Sie werden lebendig! Oberſt, eine Rakete!“



„Sie ſtreichen die Flagge!“ rief er dem Oberſten zu.

Im gleichen Augenblick ziſchte eine weiße Rakete wie ein ſilberſprühender Ball hoch empor in die Luft, zerriß die Dunkelheit und zerſpritzte oben am Himmel. Ein fahles Licht hatte ſich ſekundenlang über das Lager verbreitet. Schreie und Rufe, halb verſchluckt von der Nacht, kamen von unten her.

Da rauſchte es dicht über ihren Köpfen herbei. Die Rakete des Oberſten hatte den Flugzeugen ihr Ziel gewieſen. Die Lichter in den Maſchinen waren gelöſcht, um kein Ziel für Schüſſe zu bieten. Zwei, drei, vier Raketen ziſchten von überall dort empor, wo der Oberſt ſeine Maſchinengewehre in Stellung gebracht hatte. Das ganze Tal war auf Sekundendauer beleuchtet.

Dann antworteten die von oben. Sie warfen Schirmraketen ab, die minutenlang in der Luft ſchwebten und alles mit Tageshelle übergoſſen. Es war nicht feſtzuſtellen, wieviele Flugzeuge eigentlich dort oben kreiſten. Der Oberſt hatte nur fünf Maſchinen hierher befohlen, aber das unaufhörliche Brummen der Motoren war ſo ſtark, daß die Leute im Tal wohl annehmen mußten, ein ganzes Geſchwader über ſich zu haben. Und ununterbrochen fielen neue Raketen, immer neue von dieſen künſtlichen Silberſonnen ſchwebten aus dem Lager herab und wurden von dem leichten Winde meerwärts getragen.

Jede Einzelheit im Lager war erkennbar. Man ſah die Baracken, ſah die Männer, die ſich in dichtgeballten Scharen davor drängten und hin und her liefen über den ſchmalen Laufſteg. Man bemerkte die Befreiung der Damen — entdeckte, daß man verloren war.

Die erſten Schüſſe fielen. Es waren nur Warnungsſchüſſe, die am Eingang und Ausgang des Tales von Osgoods Leuten abgefeuert wurden, um denen dort unten zu verkünden, daß ſie eingekeſſelt waren.

Noch hatten ſich Mac Arrew und ſeine Leute weder zum Kampf noch zur Übergabe entſchloſſen. Sie rannten hin und her, einige ſuchten Rettung, indem ſie zum Strande liefen, aber der Weg wurde ihnen abgeſchnitten, als ein paar Schüſſe von den ſeitlichen Felſenwänden vor ihnen in das Geſtein ſchlugen. Die Männer rannten wieder zurück und vereinigten ſich mit den anderen, die ratlos vor den Baracken ſtehen geblieben waren.

Ein paar Raketen erloſchen, neue wurden abgeworfen und noch immer blieb das Lager taghell beleuchtet. Osgoods Leute, die wohlverborgen hinter Felstrümmern hockten, hatten ein prächtiges Ziel und waren ſelber unſichtbar.

Dann und wann knatterten an den beiden Ausgängen des Tales Schüſſe, aber es blieb bei Schreckſchüſſen, denn noch immer wurden im Tal keine Anſtalten getroffen, ſich zu verteidigen.

Mac Arrews Schar ſchien in wildem Meinungsſtreit zu liegen, man ſchrie und geſtikulierte wild durcheinander, und als ein neuer Rückzug zum Meer abgeſchnitten wurde, löſte ſich aus der Schar ein einzelner, ſchritt auf den landeinwärts gelegenen Talausgang zu und ſchwenkte heftig ein weißes Tuch.

Frank beobachtete ihn durch ſein Fernglas. „Sie ſtreichen die Flagge!“ rief er dem Oberſten zu.

(Fortſetzung folgt.)

weg und gab ihnen ein Pulver ein, worauf die beiden Kinder zuſammenbrachen. Die Frau hackte ihre Körper in Stücke und machte daraus „Peku“, ein Medikament, von dem die Eingeborenen glauben, daß es den Regen herbeizaubert. Die Frau, eine zweite Frau und ein Mann wurden im Zuſammenhang mit der furchtbaren Tat verhaftet. Die Verhafteten gehören dem Sekukuniſtamm an, der Stachelſchweine anbetet.

Jüterbog und Bia-Torbagy.

Die Ähnlichkeit der beiden Eiſenbahnattentate.

Am Tatorte des Eiſenbahnanſchlages bei Bia-Torbagy in Ungarn wurden neue aufſehenerregende Funde gemacht. Es wurde feſtgeſtellt, daß das Ecraſit nicht, wie zuerſt angenommen wurde, in einem Fiberkoffer verpackt war; denn man fand jetzt eine große Anzahl von Reſten

eines durch die Exploſion zerſplitterten Gasrohres.

Dieſes Rohr, von dem ein etwa 15 Zentimeter langes Stück unverſehrt auf dem Boden lag, hat eine Weite von 3,5 Zentimetern. In dem Rohr war die Ecraſitkerze untergebracht. Am Ende des Rohres war ein Zünder befeſtigt, der durch Drähte mit der Batterie verbunden war. Auf Grund dieſer Feſtſtellungen hat die Budapeſter Polizei einen eingehenden Bericht an das Berliner Polizeipräſidium geſandt, weil die Ähnlichkeit zwiſchen den Anſchlägen von Jüterbog und Bia-Torbagy ganz klar erſcheint. Ein Budapeſter Blatt will wiſſen, daß in einem aus Berlin eingetroffenen umfangreichen Schriftſtück der Verdacht auf

zwei reichsdeutſche Kommuniſten,

die ſeit einiger Zeit aus Deutſchland verſchwunden ſeien, gelenkt werde. Es wird die Perſonalbeſchreibung dieſer in hohem Maße verdächtig erſcheinenden beiden Kommuniſten mitgeteilt.

*

Eiſenbahnkataſtrophe auch in Holland.

Bei der Gemeinde Niewſtad im deutſch-niederländiſchen Grenzgebiet wurde ein Anſchlag auf den D-Zug Amſterdam—Paris verübt, der glücklicherweiſe ohne Erfolg blieb. Der Lokomotivführer des D-Zuges teilte in Sittard mit, daß er bei Niewſtad über ein Hindernis gefahren ſei. Bei der Unterſuchung ergab ſich, daß zwiſchen den Weichenſchienen einige Stücke ſchwerer Eiſenketten in der Geſamtlänge von dreieinhalb Metern eingeklemmt waren. Vor einigen Wochen ſoll in der Provinz Limburg ein ähnlicher Anſchlag verſucht worden ſein.

*

Plötzliche Sperrung einer Eiſenbahnſtrecke.

An einem der letzten Abende wurde die Linie Berlin—Köln bei Herford plötzlich geſperrt, weil ein Eiſenbahnattentat befürchtet wurde. Man wollte unter einer Brücke verdächtige Lichtzeichen bemerkt haben. Alle verfügbaren Kräfte des Bahnſchutzes eilten zu der Brücke, konnten aber nichts entdecken, was den Verdacht gerechtfertigt hätte. Die Bahnſperre wurde darauf wieder aufgehoben.

Hindenburgs Dank an Bayern.

Für die ſchönen bayeriſchen Ferien.

Die Bayeriſche Amtliche Preſſeſtelle teilt mit: Der Herr Reichspräſident bringt in einem Brief an Herrn Miniſterpräſident Dr. Held ſeinen Dank zum Ausdruck für alle Aufmerkſamkeiten, die ihm während ſeines Aufenthalts in Bayern zuteil wurden, und ſchreibt u. a.: Sowohl in München und Dietramszell wie auch bei meinen zahlreichen Fahrten durch das ſchöne Bayernland bin ich von allen Schichten der Bevölkerung ſo herzlich und freundlich begrüßt worden, daß ich, da ich nicht jedem einzelnen danken kann, Sie bitten muß, meinen Dank öffentlich bekanntzugeben. Alle die mir zuteil gewordenen Zeichen freundlicher Geſinnung haben meinem alten Herzen wohlgetan, und alles das hat dazu beigetragen, daß ich mich in meinen bayeriſchen Ferien wieder ſehr wohl gefühlt und gut erholt habe.

Zeugenvernehmung im Kurfürſtendammprozeß.

Mehr als 50 Zeugen.

In dem Berliner Schnellſchöffengerichtsprozeß gegen die 34 jungen Leute, die unter der Anklage ſtehen, am 12. September auf dem Kurfürſtendamm in Berlin zahlreiche Perſonen beläſtigt und tätlich angegriffen zu haben, begann die Vernehmung der Zeugen. Im ganzen ſind 46 Zeugen an Gerichtsſtelle erſchienen. Die Verteidigung will aber noch weitere neun laden laſſen. Unter den Zeugen befinden ſich zahlreiche Polizeibeamte. Alle Zeugen, die bisher vernommen worden ſind, ſchildern die

Krawalle auf dem Kurfürſtendamm

in faſt gleicher Weiſe. Es ſollen harmloſe Spaziergänger, darunter auch alte Leute, überfallen und mit Stöcken niedergeſchlagen worden ſein. Auch Ausländer befanden ſich unter den angegriffenen Perſonen. Einer der am ſchwerſten Verletzten, ein Berliner Rechtsanwalt, konnte nicht an Gerichtsſtelle erſcheinen, da er noch nicht vernehmungsfähig iſt.

Das Frankfurter Sängerfeſt findet ſtatt.

Der Vorſitzende des Deutſchen Sängerbundes und der Feſtausſchuß laſſen gegenüber anderslautenden Nachrichten erklären, daß das Frankfurter Sängerfeſt beſtimmt ſtattfinden wird. Es handele ſich bei der Veranſtaltung nicht um ein Sängerfeſt im Sinne der Vorkriegszeit, ſondern Frankfurt ſoll eine Kundgebung choriſchen Singens werden, „machtvolles Ringen um höchſte Aufgaben des Chorgeſanges, verbunden mit der Erfüllung vaterländiſcher Aufgaben, die mit dem DSB. von jeher verknüpft waren“.

Die Vorarbeiten für das Frankfurter Sängerfeſt ſchreiten rüſtig voran. Schon ſtehen die Programme der Hauptaufführungen feſt, die Vereine ſind bereits im Beſitze der Lieder, die in den Aufführungen erklingen ſollen; die Organiſation des Feſtes nimmt mehr und mehr Geſtalt an. In Kürze wird die Aufforderung zur endgültigen Anmeldung an die Vereine des DSB. hinausgehen. Sollte dieſe zweite Anmeldung wider Erwarten eine geringere Teilnehmerzahl ergeben als die erſte Anmeldung, ſo käme eine nochmalige Überprüfung des Feſtprogramms in Frage. Indeſſen hat die Leitung des DSB. das feſte Vertrauen und die ſtarke Zuverſicht, daß es gelingen wird, das Feſt in den geplanten Ausmaßen durchzuführen.

Gdingen ſoll ſelbſtändig werden.

Nach dem Vorbilde der alten Hanſaſtädte.

Wie verlautet, will die polniſche Regierung während der kommenden Sejmtagung einen Geſetzentwurf einbringen, wonach der polniſche Hafen Gdingen als eine ſelbſtändige juriſtiſche Körperſchaft mit eigener Verwaltung aus dem Rahmen der Pommereller-Woiwodſchaft herausgenommen werden ſoll. Die Notwendigkeit dieſer Maßnahme wird mit der raſchen Entwicklung des Hafens begründet. Gdingen ſolle dadurch eine größere Bewegungsfreiheit, namentlich hinſichtlich der beſſeren Ausnutzung des Hinterlande, erhalten.

Der Brand der Petroleumquelle in Moreni erloſchen.

Bukareſt. Der zweieinhalb Jahre dauernde Brand der Petroleumquelle in Moreni, deſſen Löſchung von unzähligen Fachleuten, Wiſſenſchaftlern und Abenteurern verſucht wurde, iſt plötzlich erloſchen. Noch vor einigen Tagen hatten zwei amerikaniſche Ingenieure verſucht, die Flammen, die täglich mehrere Waggons Öl aufbrauchten, durch Dynamitſprengungen zu löſchen. Der Verſuch mußte eingeſtellt werden, da die ganze Umgebung gefährdet war. Die Flammen ſind nun plötzlich erloſchen; an ihrer Stelle quellen dichte Gaſe hervor. Es wird unterſucht, ob die Gaſe geſundheitsſchädlich ſind. Der Schlund iſt in weitem Umkreis abgeſperrt.

Spiel und Sport

Sp. Eine Einigung zwiſchen Amateur- und Berufsboxern iſt zuſtande gekommen. In einer Sitzung zwiſchen dem Deutſchen Reichsverband für Amateurboxen, der Boxſportbehörde Deutſchland und dem Verband Deutſcher Fauſtkämpfer kam man zu Vereinbarungen über den Übertritt von Amateuren zum Berufsboxſport, die Regelung von Terminen und die gegenſeitige Anerkennung von Disqualifikationen. Derartige Verhandlungen hatten ſchon einmal vor zwei Jahren ſtattgefunden, ſcheiterten damals aber

Sp. **Das endgültige Programm der Europareiſe der amerikaniſchen Amateurboxer** hat folgendes Ausſehen erhalten: 19. Oktober Deutſchland—Amerika im Berliner Sportpalaſt; 25. Oktober Dänemark—Amerika in Kopenhagen; 29. Oktober Schweden—Amerika in Stockholm; 3. November Weſtdeutſchland—Amerika in Dortmund; 7. November Irland—Amerika in Dublin. Der Länderkampf Deutſchland—Dänemark, der für den 25. Oktober (Dortmund) geplant war, dürfte demzufolge eine Verlegung erfahren.

Sp. **Der Winterſport naht,** die Skilauftermine werden bekannt. Die ſchleſiſchen Skiläufer beginnen mit ihren Verbandsveranſtaltungen am 27. Dezember mit einem Sprunglauf in Bad Reinerz. Es folgen dann: 10. Januar Menſelauf und Oberſchleſierlauf; 23./24. Januar Meiſterſchaften von Schleſien; 14. Februar Euleſprunglauf und in Bad Reinerz Meiſterſchaften der Breslauer Hochſchulen; 28. Februar Abſchlußſpringen in Bad Reinerz.

Hunde bellen dich an.

Hundeausſtellung am Kaiſerdamm.

„Der Hund bellt, die Karawane zieht“, ſagt das alte arabiſche Sprichwort. — Das Hundegebell am Kaiſerdamm in Berlin hatte eine Karawane herbeigezogen und Freunde des Hundeſports vereinigt, um die Sammlung von mehr als tauſend erſtrangigen Tieren, die das Deutſche Kartell für Hundeweſen in den Ausſtellungshallen einer großen Raſſenhundeausſtellung verſammelt hatte, zu bewundern. In den Boxen, die muſtergültig eingerichtet ſind, weilen die Lieblinge, verängſtigte oder ſelbſtbewußte, abwartende oder ſtolze, je nach Art und Namen.

Die Ausſtellung am Kaiſerdamm vereinigt alle Hunde, die in Deutſchland gezüchtet werden. Sie vereinigt die vornehmſten Raſſen des Auslandes und wir begegnen hier an manchen Boxen Champions mit vielen Ehrenpreiſen aus aller Herren Ländern. Beſondere Beachtung verdienen die nicht nur dem Luxus dienenden, ſondern die arbeitenden Hunde, die Gebrauchshunde. In erſter Linie ſeien hier die Dienſthunde der Reichsbahn und der Polizei erwähnt, die mit zum Schutze der Menſchheit beitragen und gar oft im Kampf mit den Verbrechern ihr Leben laſſen.

Überflüſſig zu ſagen, daß am erſten Tage der Ausſtellung, wo die Wertungsprüfungen ſtattfinden, im ganzen Ausſtellungsbetriebe ein reges Leben herrſcht. Die Hunde werden von ihren Ausſtellern in die Preisrichterringe geführt und liebevoll und ſachverſtändig beurteilt. Sie haben alles, was ihr Hundeherz wünſcht; auch für Eſſen iſt beſtens geſorgt.

Als Ehrengaſt befindet ſich unter den ausgeſtellten Hunden der Dobermannpinſcher „Strolch“ aus Bad Freienwalde, der im letzten Winter dem Sohne ſeines Beſitzers das Leben rettete, als er im Eis eingebrochen war.

Eine Ausſtellung, die alles, was den Hund betrifft, umfaßt, ergänzte die lebendigen Ausſtellungstiere. Die Ehrenpreiſe, an der Spitze das Geſchenk des Reichspräſidenten von Hindenburg, wurden am Sonntag verteilt; es ſind ihrer 1750 zur Verfügung geſtellt.

Tauſende Sportbegeiſterter ziehen ſonntäglich hinaus in die rieſenhaften Kampfbahnen, um Zeuge ſpannender ſportlicher Wettkämpfe zu ſein. Nicht jedem unſerer Leſer und auch nicht immer iſt das Schauen — das Miterleben ſolcher Großkampftage der ſportgeſtählten Männer (und jetzt auch Frauen) vergönnt. Diesmal aber doch — und dazu noch recht bequem und ohne beſondere Koſten: Unſer neuer Roman „Endſpurt“ läßt den Leſer einen Laufwettkampf auf der Aſchenbahn miterleben, der, was Spannung und beſtechende Begeiſterung anbelangt, in „natura“ kaum noch zu überbieten iſt. Ein „Endſpurt“ im wahrſten Sinne des Wortes, von einer vieltauſendköpfigen Zuſchauermenge enthuſiaſtiſch begleitet. Eine ganz beſonders intereſſante Note erhält dieſe Schilderung durch das Aufgreifen des Problems des elektriſchen Menſchen. — Vollkommen unaufdringlich und dabei mit pikantem Reiz hat der Autor eine fein nuancierte Liebelei in dieſen ſpannenden Kampf in der Sportarena verwoben, die uns bis an die bezaubernd-ſchönen Geſtade des Südens führt. Der von vielen herbeigeſehnte, aber meiſt unerfüllt bleibende Traum. Wir hoffen mit der Wahl dieſes neuen mit dem Thema entſprechenden Schwung geſchriebenen Romans auch dem männlichen Teil unſeres Leſerkreiſes eine willkommene Freude und Abwechſlung zu bringen, die ihm in dieſer lebendig-mitreißenden Form nicht ſo bald wieder geboten werden dürfte.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

69)

(Nachdruck verboten.)

Auch Gwennie erhob ſich, ſie hatte durch ihr Glas John Armour, den angeblichen Lord Hurrogate, erkannt, und alle ſtiegen zum Flußufer hinab, um ihn zu empfangen.

Ivy Schuylers Liebſter verlangſamte ſeine Schritte immer mehr, als er ſich dem Hintergrunde des Tales und damit der Gefahr näherte. Schließlich blieb er ſtehen und verſuchte unſchlüſſig die Dunkelheit mit ſeinen Blicken zu durchdringen. Der Oberſt ging ihm entgegen, und der ſchöne Lord wich bei der Annäherung dieſes unbekannten Gegners zurück.

„Ich habe keine Waffen bei mir!“ ſchrie er in das Dunkel hinein. „Ich komme als Parlamentär!“

Er verlor alle Haltung. Der Oberſt mußte ihn erſt beruhigen und ihm ſagen, daß keinem etwas am Blutvergießen gelegen ſei.

Das machte den Lord tapferer. Er begann damit, Mac Arrew anzuklagen: Alle ſeien entſchloſſen, ſich zu ergeben, nur Mac Arrew, er nur ganz allein, halte ſeine Leute von dieſem vernünftigen Schritt ab. Er wiſſe wohl auch, was er auf dem Kerbholz habe, und weshalb er ſich davor fürchte, ſeinen Feinden in die Hände zu fallen. Ins Unglück habe er alle geführt, und jetzt, da er ſeine Sünden wieder gutmachen könne, weigere er ſich.

Hurrogate für ſeinen Teil war entſchloſſen, ſich zu ergeben. Er verlangte nur dieſelbe anſtändige Behandlung, wie ſie den gefangenen Damen zuteil geworden war, und er wandte ſich an Gwennie, um ſich beſtätigen zu laſſen, daß er immer ein Ausbund von Höflichkeit geweſen ſei.

Es fiel dem Oberſten ſichtlich ſchwer, mit dem ſchönen Lord zu verhandeln. Er verzog verächtlich den Mund, verſchwendete aber kein überflüſſiges Wort an ihn, ſondern verlangte innerhalb einer Viertelſtunde bedingungsloſe Übergabe und Auslieferung aller Waffen.

Lord Hurrogate zögerte nicht, ſein Einverſtändnis zu erklären, und nachdem ihm auch von Frank Hull ſchonungsloſe Behandlung zugeſichert war, wollte er ihm und dem Oberſten dankbar die Hände ſchütteln, er fand aber keine Gegenliebe und ging nun tapfer, aufrecht und entſchloſſen zum Lager ſeiner Gefährten zurück.

Die feſtgeſetzte Friſt war noch nicht verſtrichen, als ſchon die erſten kamen, Lord Hurrogate als Führer an der Spitze. Er war unterwürfig und höflich, ſeinen Freunden gegenüber tat er ſo, als habe er mit dem Oberſten bereits Freundſchaft geſchloſſen.

Es waren etwa dreißig Mann, die als erſte dem Lord gefolgt waren, dann kamen noch einige Trupps — Mac Arrew aber und ſeine nächſten Freunde kamen nicht. Der Oberſt wurde ungeduldig, er wandte ſich an Hurrogate, um den zu veranlaſſen, Mac Arrew zur ſofortigen Übergabe aufzufordern. Hurrogate zeigte Verlegenheit und lehnte dieſes Anſinnen beweglich ab; ein anderer mußte es ſchließlich übernehmen, dieſe wohl etwas gefährliche Sendung auszuführen. Man ließ an Mac Arrew beſtellen, daß in fünf Minuten das Lager in Brand geſteckt werden würde, falls die Übergabe bis dahin nicht erfolgt ſei.

Nun kamen auch die Letzten. Es kamen Tantiah Sahib, Sir Galway und ſchließlich der Herzog von Ellisburne.

Als man ihnen die Waffen abnehmen wollte, warfen ſie ihre Revolver in den Fluß. Sie ſprachen kein Wort, gaben auf keine Frage eine Antwort, und erſt als Gwennie auf den Herzog zueilte und ihn mit unſicherer Stimme nach Mac Arrew fragte, erwiderte er lachend: „Holt ihn euch ſelbſt! Er iſt dort unten und wartet! Holt ihn euch doch!“

Mac Arrew kam nicht, er gab ſich nicht gefangen.

Der Oberſt ſchickte ſich an, ins Tal hinabzugehen, als Gwennie ihn zurückhielt: „Nehmen Sie mich mit, Oberſt,“ bat ſie. „Ich kenne Mac Arrew, ich will mit ihm ſprechen, er wird ſich ergeben, wenn ich ihn darum bitte. Ihnen würde er vielleicht ſeine Waffen verweigern; mir wird er ſie geben!“

Ihre Bitte klang ſo entſchieden, daß der Oberſt nicht zu widerſprechen wagte. Es war bisher bei dem Überfall kein Tropfen Blut vergoſſen worden, und es wäre gut geweſen, wenn man dies auch bei der Überwältigung des letzten Gegners vermeiden konnte.

Dem Oberſten und Gwennie ſchloß ſich auch Frank an. Sie gingen durch den letzten Teil des Flußtales, und als ſie um die letzte Biegung kamen, konnten ſie das Lager überſchauen. Noch immer war es von den Schirmraketen in ein fahlweißes Licht getaucht, und im Schein dieſes Lichtes ſahen ſie vor einer der Baracken, in der Nähe des Laufſteges, den dunklen Schattenumriß eines Mannes ſtehen. Er ſtarrte bewegungslos in die Richtung, aus der ſeine Feinde kamen. Auch als er die Näherkommenden ſchon erblickt haben mußte, regte er ſich nicht.

„Laſſen Sie mich allein zu ihm,“ flüſterte Gwennie Osgood zu.

„Unmöglich!“ rief Frank. „Unmöglich! Er wird dich — —“

„Er wird mir nichts zuleide tun,“ ſagte Gwennie ruhig und überzeugt. „Ich werde mit ihm ſprechen und er wird mir ſeine Waffen abliefern. Ich kenne ihn.“

Ohne eine Antwort abzuwarten ging ſie beſchleunigt weiter, auf Mac Arrew zu.

Er ließ ſie näherkommen, ohne einen Schritt zu tun oder eine Bewegung zu machen.

Einige der Raketen oben am Himmel erloſchen und es wurde dunkler. Mac Arrews Schatten verlor ſich faſt in der Finſternis.

Als Gwennie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, hielt ſie inne und rief ihn an. Seine Bewegungsloſigkeit beunruhigte ſie.

Er antwortete nicht.

„Mac Arrew! Sie müſſen ſich ergeben!“ rief ſie ihm zu, ſie überwand ihre Scheu und trat ganz dicht vor ihn hin. Er hatte ſein Kinn auf die Bruſt geſenkt und ſah ſtumm auf ſie nieder. In ſeinem Geſicht lag ein Ausdruck von ſo tiefer Abſpannung, von Überdruß und Ekel, daß Gwennie nicht wagte, weiterzuſprechen.

„Wer ſind die beiden Männer da hinten?“ fragte er plötzlich und erwachte aus ſeiner Verſunkenheit.

„Es ſind der Oberſt Osgood und Frank Hull, mein Verlobter.“

„Ihr Verlobter?“ fragte Mac Arrew zurück und lächelte hilflos. Seine Gedanken ſchienen bei ganz anderen Dingen zu ſein. Aber er vermochte nicht, ſeine Blicke von Gwennie zu löſen.

„Sie ſollen nicht an Widerſtand denken!“ bat ſie eindringlich. „Hören Sie, Mac Arrew — — Sie ſind auf Irrwegen geweſen, aber ich will, daß Sie anders werden! Laſſen Sie mich Ihnen dabei helfen! — Hören Sie mich, Mac Arrew? — Nehmen Sie freiwillig die Vergeltung auf ſich, die man über Sie verhängen wird! Tun Sie es um meinetwillen — wenn Ihnen an den Menſchen nichts liegt! Um meinetwillen, Mac Arrew! Werden Sie ein anderer! Ich will Ihnen helfen, ich will Ihnen helfen, Mac Arrew, ſo gut ich kann.“

(Schluß folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 222 Dienstag, den 22. September 1931 53. Jahrg.

Politik und Gold.

Deutſchland, Frankreich und das engliſche Gold.

Die in der Geſchichte Englands einzig daſtehende Maßnahme zur Bekämpfung der Finanzkriſe hat auch in Berlin ungewöhnlich nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Auswirkungen für Deutſchland werden darüber iſt man ſich in Berliner politiſchen Kreiſen durchaus klar, keineswegs erfreulich ſein. Es ſcheine, ſo wird erklärt, daß die große Kriſe für England eigentlich jetzt erſt eingetreten ſei, während ſie für Deutſchland techniſch überwunden ſchiene. Ob Frankreich aus dieſer Sachlage den Schluß ziehen werde, daß Europa tatſächlich dem Abgrund zutreibe und daß infolgedeſſen die franzöſiſche Politik in andere Bahnen gelenkt werden müſſe oder ob Frankreich in ſeiner Blindheit glaube, angeſichts dieſer Situation noch mehr erreichen zu können, das hänge von der Kurzſichtigkeit oder Weitſichtigkeit der führenden Perſönlichkeiten in Paris ab. Es ſei allerdings faſt zu fürchten, ſo wird weiter erklärt, daß die Franzoſen ſich ſagen würden, daß je ſchwächer ihre Gegner im politiſchen Gegenſpiel ſeien, um ſo größer die Ausſichten für die Feſtigung der franzöſiſchen Hegemonie in Europa ſein würden. Der frühere Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat in einer Unterredung über die Aufhebung des engliſchen Goldſtandards erklärt, Englands Aktion ſei von ungeheurer finanzieller Bedeutung für die ganze Welt. Der engliſche Markt habe immer die Grundlage **der internationalen Goldwährung dargeſtellt. Was England jetzt tue, bedeute die Reviſion des internationalen Schuldenſyſtems. Englands Schritt zeige in draſtiſcher Weiſe, daß die wirtſchaftliche Struktur der Welt nicht auf unbegrenzte Zeit durch falſche politiſche Maßnahmen von oberſt zu unterſt gekehrt werden** könne. **Er hoffe, daß die Wirkung des engliſchen Schrittes für Deutſchland günſtig ſein werde.**

In Berliner offiziöſen Kreiſen weiſt man hinſichtlich der etwaigen Rückwirkungen darauf hin, daß die deutſcherſeits etwa nötigen Maßregeln bereits ſeit dem Juli getroffen worden ſind; beſonders durch die Deviſenverordnung und durch das Stillhalteabkommen ſei Deutſchland hinreichend gedeckt. Die Frage, ob England tatſächlich eine Abkehr vom Goldſtandard vorhabe, ſei noch keineswegs geklärt. Infolgedeſſen könne auch zu der Frage, ob ſich daraus eine Abkehr Deutſchlands vom Goldſtandard entwickeln könne, nicht Stellung genommen werden. In einer Hinſicht erhofft man ſich vielleicht ſogar eine gewiſſe günſtige Rückwirkung von den engliſchen Vorgängen: zeigen ſie doch allen Kapitalflüchtigen auf das deutlichſte, wie unſicher die Kapitalanlage auch im Ausland geworden iſt.

Die deutſchen Börſen warten ab.

Keine Panikſtimmung.

Mit Rückſicht auf die Schließung der Londoner Börſe und anderer europäiſcher Börſen fand eine Notiz von Wertpapieren, Deviſen und Metallen an der Börſe am Montag nicht ſtatt. Der freie Handel in dieſen Werten war nicht zuläſſig. Deviſenkurſe wurden in der Reichsbank feſtgeſtellt.

Die Börſenräume waren heute wie üblich geöffnet. Die Beteiligung war infolge des hohen jüdiſchen Feiertages nicht ſehr ſtark. Infolge der draſtiſchen Maßnahmen die man in London gefaßt hat, iſt die allgemeine Lage natürlich vollkommen ungeklärt. Trotzdem war in Börſenkreiſen keineswegs eine Panikſtimmung feſtzuſtellen. Man verweiſt vielmehr darauf, daß von dieſem Ereignis aus ein Anfang zur Beſſerung eintreten könne.

Wie aus Köln gemeldet wird, fiel die Börſe dort am Montag wegen der Londoner Ereigniſſe aus.

Der Vorſtand der Wertpapierbörſe in Hamburg teilt mit, daß die Hamburger Wertpapierbörſe bis auf weiteres geſchloſſen bleibt.

Die Börſe in Frankfurt am Main wurde zwar offen gehalten, es wurden jedoch keinerlei Notierungen vorgenommen. Ein freier Börſenhandel fand gleichfalls nicht ſtatt. Auch in München fand eine Notierung von Wertpapieren nicht ſtatt. Der Freihandel in Wertpapieren war verboten.

Auch die wichtigſten europäiſchen Börſen außer Paris haben geſchloſſen.

*

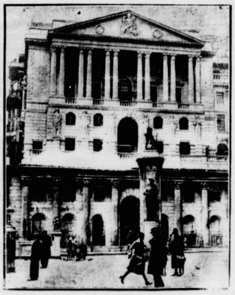
Der „unantaſtbare“ Franc.

Pariſer Börſe bleibt offen.

Die plötzliche Zuſpitzung der engliſchen Finanzkriſe hat in franzöſiſchen politiſchen und Regierungskreiſen größte Beſtürzung ausgelöſt. Die franzöſiſche Regierung befaßt ſich bereits mit den dringenden Hilfsmaßnahmen, die ſie im Verein mit der Federal Reſerve Bank zu ergreifen beabſichtigt. Der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, erklärte, daß die franzöſiſche Regierung nach einem eingehenden Studium der Lage beſchloſſen habe, die Pariſer Börſe nicht zu ſchließen. Man werde höchſtens einige Einſchränkungsmaßnahmen durchführen.

Frankreich habe im übrigen keinerlei Grund, beunruhigt zu ſein. Seine Währung ſei ſehr feſt und der Goldbeſtand von Frankreich ſowie der Dollarkredit, über den ſie in Newyork verfügten, machten den Franc unantaſtbar.

*



Die Bank von England.

Vor der Londoner Börſe.

Der Eindruck der Vorgänge in England

Vor der Londoner Börſe hatten ſich große Menſchenmengen angeſammelt, ſo daß der Verkehr in den umliegenden Straßen faſt völlig ſtockte. Die Tore der Börſe waren geſchloſſen, was ſeit Menſchengedenken nicht vorgekommen iſt. Die ſchon monatelang tobende Schlacht um die Stabilität des Pfundes und um die Stellung des Londoner Finanzmarktes iſt verloren. Obwohl der Engländer den Ernſt der Lage empfindet und ſich auch die Bankwelt keineswegs darüber täuſcht, klingt doch aus allen Unterredungen das feſte Vertrauen heraus, **daß England auch dieſe Kriſe überwinden werde. Das Publikum iſt ruhig. Von keiner Stelle wird ein Anſturm auf die Kaſſen oder auch nur ein außergewöhnlicher Bedarf von Bargeld gemeldet.** Die Stimmung richtet ſich **gegen Amerika und beſonders gegen Frankreich.** Beiden Ländern wird vorgeworfen, daß ſie das innere Weſen des Goldſtandards nicht verſtanden haben, ſich ihrer Verpflichtungen als Beſitzer von 30 Milliarden Gold nicht bewußt ſind und damit die in langjährigen Erfahrungen erworbene und veredelte Finanzpraxis Londons durchkreuzt und vereitelt hätten. Es fehlt auch nicht an Worten der Kritik über die eigene Politik, die nur zu gern bereit war, den franzöſiſchen Wünſchen nachzugeben.

Seit Juli ſind aus London rund vier Milliarden Mark abgezogen worden. Man ſchätzt die Höhe der ausländiſchen kurzfriſtigen Kredite in London auf etwa fünf Milliarden Mark, wovon rund zwei Milliarden auf die Bank von Frankreich und den Franzöſiſchen Staat entfallen dürften, während die franzöſiſchen privaten Konten meiſtens gekündigt und geräumt ſind. Der Reſt entfällt in erſter Linie auf Amerika, die Schweiz, Holland, Schweden und Belgien. Etwa drei Milliarden britiſche Staatspapiere dürften ſich in ausländiſchen Händen befinden. Sie wurden in den letzten Tagen lebhaft zum Verkauf angeboten. So ſtellte ſich die Lage dar, die die Regierung zwang, ſofortige Maßnahmen zu ergreifen.

Der Danziger Goldgulden.

Mit 100prozentiger Deckung

Die Danziger Währung war zum größten Teil auf der engliſchen Pfundwährung baſiert worden. Bereits vor einiger Zeit hat jedoch die Bank von Danzig große Goldkäufe in Skandinavien getätigt, um ſich von der engliſchen Pfundwährung unabhängig zu machen. Dieſe Goldankäufe ſind in letzter Zeit noch fortgeſetzt worden. Im Zuſammenhang mit den Londoner Ereigniſſen hat der Danziger Senat eine Sitzung abgehalten, in der die Einführung der reinen Goldwährung in Danzig auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes beſchloſſen wurde.

Amtlich wird dazu mitgeteilt: „Durch Rechtsverordnung des Senats wird das Privileg der Bank von Danzig dahin abgeändert, daß die Noten der Bank fortan ausſchließlich durch Gold und Golddeviſen gedeckt ſind und die Einlöſung der Noten ausſchließlich in Gold oder Golddeviſen nach Wahl der Bank erfolgt.

Der Danziger Gulden iſt auf Goldbaſis geſtellt, mithin ein Goldgulden. Die Danziger Währung iſt von der Verbindung mit dem engliſchen Pfund damit gelöſt. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold und in Gold einlösbare Deviſen beträgt heute 100 Prozent.

Die Rückwirkung auf Deutſchland.

Berliner Blätterſtimmen über London.

Die Berliner Preſſe iſt in der Beurteilung des Londoner Beſchluſſes zur Einſtellung der Goldzahlungen durch die Bank von England ziemlich zurückhaltend. In einigen Blättern wird beſonders die Frage unterſucht, welche Rückwirkungen die Londoner Vorgänge auf Deutſchland haben werden.

Im ſozialdemokratiſchen Vorwärts ſchreibt der ehemalige Reichsfinanzminiſter Dr. Hilferding: „Für Deutſchland läßt ſich in dieſem Augenblick vielleicht zweierlei ſagen: Die ungeheuer geſteigerte Unſicherheit verſchlechtert auch die wirtſchaftliche Situation, und auch Deutſchland wird die Störung der Exportfinanzierung, die heute ſchon große Schwierigkeiten macht, hart empfinden. Aber auf der anderen Seite hört die deutſche Kreditkriſe, das Stillhalte- und Reparationsproblem auf, eine iſolierte deutſche Frage zu ſein und wird Beſtandteil der Löſung der internationalen Kreditkriſe, die keinen Aufſchub verträgt, ſoll nicht die Rückwirkung auf die Produktion in allen Ländern die ungeheuerſten ſozialen und politiſchen Erſchütterungen auslöſen. Dieſe Internationalſierung kann eine Erleichterung bedeuten, weil ſie zeigt, welch verderbliche Wirkungen ökonomiſche und finanzielle Überlaſtung eines Landes für die ganze Welt auslöſen muß.“

Das demokratiſche Berliner Tageblatt nimmt folgenden Standpunkt ein: „Die Rückwirkungen des engliſchen Vorgehens auf die Weltwirtſchaft ſind noch nicht klar zu überſehen. Die Länder, die in ſtarker währungspolitiſcher Abhängigkeit von England ſtehen, werden zum Teil gezwungen ſein, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen. Das wird insbeſondere bei den nordiſchen Staaten der Fall ſein. Im übrigen wird das Verlaſſen des Goldſtandards auf den Welthandel, der ſich bisher noch immer der Pfunddeviſe bediente, ſtarke Reaktionen auslöſen. Sicher wird verſucht werden, in anderen Goldvaluten die Handelsgeſchäfte abzuwickeln. Mit anderen Worten, die Rolle Englands als Mittler im Welthandel wird weiterhin eine ſtarke Einbuße erfahren. Für Deutſchland ſcheinen die Rückwirkungen des engliſchen Vorgehens nicht allzu erheblich, einfach deswegen, weil wir ſeit den Juli-Ereigniſſen ein kreditwirtſchaftliches Eigenleben führen. Unſere Auslandskredite ſind — bis auf die bekannten Lücken — durch das auch von England unterzeichnete Stillhalteabkommen auf ein halbes Jahr verankert, Abziehungen des Auslandes können alſo nicht ſtattfinden. Und doch tangieren die Ereigniſſe in England Deutſchland in hohem Maße.“

Die zwiſchenparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung ſchreibt: „Die engliſche Tragödie iſt die Folge der Zerſtörung der Weltwirtſchaft, die durch die Tribute, den Überprotektionismus und die ſinnloſe Goldanhäufung in Amerika und Frankreich heraufbeſchworen worden iſt. **Deutſchland iſt nur deshalb keiner neuen Bedrohung ausgeſetzt, weil unſere Kriſe im Juli erfolgte und die Zahlungsbilanz durch die Stillhalteabkommen geſichert iſt.**“

Der deutſchnationale Berliner Lokalanzeiger führt aus: „Daß ſchließlich die Urſache alles Übels die Tribute ſind, darüber herrſcht wohl heute nirgends mehr Zweifel. Die Urſache der ganzen Demoraliſierung der Finanzwirtſchaft läßt ſich in einem Satze ſagen: Deutſchland hat unerfüllbare Tributverpflichtungen mit im Auslande geborgtem Gelde bezahlt, wodurch infolge der internationalen Verpflechtung ein großes Loch entſtanden iſt, das alle in Mitleidenſchaft zieht mit Ausnahme von Frankreich, bei dem die Tributmilliarden in der Hauptſache liegen. Die Welt hat die Aufgabe, dieſen wirtſchaftlichen Unſinn zu beſeitigen. Die Wirtſchaft wird erſt dann wieder normal funktionieren, wenn Reparationen und Kriegsſchulden geſtrichen ſind.“

Die Not Englands.

Der engliſche Botſchafter Sir Horace Rumbold hat dem Reichskanzler einen Beſuch abgeſtattet und ihm von den Maßnahmen der engliſchen Regierung im Zuſammenhang mit der Finanzkriſe Mitteilung gemacht. Der Botſchafter ſuchte anſchließend den Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, von Bülow, auf.

*

Kein Goldbarrenverkauf nach dem Ausland.

Die Bank von England unterband am Montag den Verkauf von Goldbarren nach dem Auslande.

Die Kriſe vor dem Unterhauſe.

Die Mitglieder des Unterhauſes waren ſämtlich auf ihren Plätzen, als die Sitzung eröffnet wurde. Die Stimmung war ſehr erregt; alles erwartete mit großer Spannung die Mitteilungen der Miniſter. Auch der Prinz von Wales war erſchienen.

Schatzkanzler Snowden

brachte den Geſetzentwurf ein, nach dem Abſatz 2 des Abſchnittes 1 des Goldſtandardgeſetzes vom Jahre 1925 aufgehoben wird, der die Bank von England verpflichtet, Gold nach dem Auslande nur zu einem beſtimmten Preiſe zu verkaufen.

Snowden erklärte zunächſt, **die Einfuhr und Ausfuhr von Gold ſolle unbehindert bleiben.** Er gab dann einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Kriſe und wies auf die ſtarke Kritik des Auslandes an den engliſchen Erwerbsloſenausgaben und an der Entwicklung der engliſchen Handelsbilanz hin. Hier ſei ſo ſtark übertrieben worden, daß eine Lage entſtanden ſei, in der die Bank von England zur Aufnahme eines Kredites habe ſchreiten müſſen und die engliſche Regierung zu einer Anleihe im Auslande gezwungen worden ſei.

Die Mitteilungen über die Unruhen in der Marine hätten die allgemeine Nervoſität noch verſtärkt, ſo daß am vergangenen Sonnabend die Bank von England die Regierung davon habe verſtändigen müſſen, daß die Kredite nahezu aufgebraucht ſeien, und ſie um Aufhebung des Goldſtandards gebeten habe.

Die ungleiche Verteilung der Goldvorräte in der Welt ſei ſchon ſeit längerer Zeit von der engliſchen Regierung eingehend geprüft worden. Es iſt der Wunſch der engliſchen Regierung, die gegenwärtige Kriſe durch eine internationale Aktion zu bekämpfen.

Diejenigen, die bisher noch eine Erörterung der Lage abgelehnt hätten, würden jetzt vielleicht von der Notwendigkeit einer gemeinſamen Aktion überzeugt ſein, deren Dringlichkeit und Wichtigkeit von der engliſchen Regierung betont würde.

Amerika und Frankreich beſäßen etwa drei Viertel der Goldvorräte der Welt, die für den Handel ſo gut wie zwecklos ſeien. Die Welt müſſe wiſſen, daß das gegenwärtige Wirtſchaftsſyſtem nicht aufrecht erhalten werden könnte, wenn jeder einfach ſeine Inveſtierungen liquidierte. Die gegenwärtige Kriſe könnte den Weg zu einer beſſeren internationalen Zuſammenarbeit geben. Snowden erklärte dann, es beſtehe kein Grund für eine erhebliche Entwertung des Pfundes für längere Zeit, vorausgeſetzt, daß die engliſchen Finanzen mit entſprechender Sorgfalt verwaltet würden. Er ſchloß ſeine Rede mit einem Appell zur Einigkeit im Intereſſe der Nation und ermahnte die Anweſenden, in der jetzigen Zeit **keine Worte zu gebrauchen, durch die die Lage noch erſchwert werden könnte.**

Der Anſturm auf das Pfund ſei durchaus auf ausländiſche Rechnung erfolgt.

Henderſon erklärte, die Oppoſition werde der Annahme des eingebrachten Geſetzesvorſchlages keinen Widerſtand entgegenſetzen.

*

Macdonald, Snowden und andere Regierungsvertreter im Unterhauſe erklärten: Die Gerüchte über eine beabſichtigte zwangsweiſe Konvertierung der Kriegsanleihe ſeien völlig unbegründet. Die Regierung habe beſchloſſen, die Gehalts- und Lohnſätze für die Polizei, die Lehrer ſowie die Armee, Marine und Luftſtreitkräfte um nicht mehr als 10 Prozent herabzuſetzen. Bisher ſollten die Gehälter der Polizeibeamten und der Lehrer um 15 Prozent gekürzt werden. Die Abſtriche bei den Erwerbsloſenzahlungen blieben jedoch unverändert. Die Penſionen werden durch das Spargeſetz nicht berührt.

Hoover lädt Laval nach Amerika ein.

Der Pariſer amerikaniſche Botſchafter hat den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval im Namen des Präſidenten Hoover nach Waſhington eingeladen.

Die Newyorker Börſe vertraut England.

In Wallſtreet gewinnt die Überzeugung an Stärke, daß es England gelingen werde, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Die amerikaniſche Bankwelt begrüßt die Selbſthilfeaktion der engliſchen Regierung mit um ſo größerer Genugtuung, als es damit dem hieſigen Geldmarkt erſpart bleibt, den Sterlingskurs mit immer neuen Krediten zu ſtützen.

Auch die amtliche Preſſe warnt die Öffentlichkeit vor törichter Kopfloſigkeit, obwohl ſie den Ernſt der Lage keineswegs unterſchätzt. Die „World“ iſt der Anſicht, die eigentliche Urſache der Kriſe ſei die untragbare Bürde der Rüſtungsausgaben und Schuldenzahlungen. Ohne Streichung der Reparationen und Kriegsſchulden und ohne draſtiſche Herabſetzung der Rüſtungsausgaben und Niederreißung der Zollmauern werde ſich der Sturz der Welt in den Abgrund des allgemeinen Bankerotts fortſetzen.

Privatdiskont auf Reichsbankdiskonthöhe.

Am Berliner Privatdiskontmarkt herrſchte ſtärkeres Angebot, ſo daß die Reichsbank als regulierendes Organ ſich zu einer Heraufſetzung der Privatdiskontnotiz, die ſich in den letzten Tagen auf $7^{7}/_{8}$ Prozent ſtellte, um $^{1}/_{8}$ Prozent auf 8 Prozent, d. h. alſo auf die Höhe des offiziellen Diskontſatzes, genötigt ſah.

Folgen der Pfundkriſe.

Das engliſche Ermächtigungsgeſetz, das ſowohl im Unterhaus wie im Oberhaus angenommen wurde, enthält drei Paragraphen. Die Bank von England wird gegen ſolche Verpflichtungen, die entſtehen könnten, falls irgend etwas getan wird, was mit dem Texte des alten Geſetzes nicht übereinſtimmt, geſchützt. Es verbietet auch Klagen dritter gegen die Bank für dieſen Fall. Das Schatzamt wird ermächtigt, je nach Bedarf Verfügungen hinſichtlich der Währung herauszugeben, um etwaigen Schwierigkeiten, die ſich aus der Aufhebung der alten Beſtimmungen ergeben könnten, ſofort zu begegnen. Das Geſetz gilt für ſechs Monate.

Indien muß auch durchhalten.

Auf der engliſch-indiſchen Konferenz teilte der Miniſter für Indien, Sir Samuel Hoare, mit, daß die indiſche Regierung beſchloſſen habe, nach wie vor die Rupie nach dem Sterlingkurs zu notieren. Der Zuſammenbruch der indiſchen Währung, auf der ſich die ganze Struktur der indiſchen Finanzen aufbaue, würde eine finanzielle und wirtſchaftliche Kriſe von allergrößter Bedeutung ſein, deren Folgen gar nicht abzuſehen ſeien.

Die engliſche Regierung ſei entſchloſſen, jedes Mittel, das in ihrer Macht ſtehe, zu gebrauchen, um unter allen Umſtänden ein ſolches Unglück zu vermeiden.

Kanada hält am Goldſtandard feſt.

Kanadiſche Bankkreiſe vertreten die Auffaſſung, daß die Ereigniſſe in England keine ernſten Rückwirkungen auf Kanada haben werden. Der Miniſterpräſident Benett erklärte, daß ſein Land am Goldſtandard feſthalten werde.

Das Ausland.

Die Börſe in Athen iſt am Montag auf fünf Tage geſchloſſen worden. Es iſt jedoch wahrſcheinlich, daß eine Verlängerung dieſer Friſt erfolgt. Die Bank von Griechenland ſtellt ihre geſamte Golddeckung von engliſchen Pfunden auf Dollar um.

Der ſpaniſche Finanzminiſter hat ſämtliche Zollbehörden angewieſen, bis auf weiteres **keine engliſchen Pfunde mehr in Zahlung zu nehmen**. Ferner wird die vorübergehende Schließung der Madrider Börſe und der Deviſenzentrale erwogen.

Paris iſt ſelbſtbewußt.

In franzöſiſchen Finanzkreiſen bedauert man es, daß die letzte franzöſiſch-amerikaniſche Hilfsaktion es der engliſchen Regierung nicht ermöglicht habe, die ſeit zwei Monaten andauernde Kriſe zu überwinden, betont aber immer wieder, daß die Finanzlage Frankreichs in keiner Weiſe gefährdet ſei. Es beſtehe kein Zweifel daran, daß Frankreich und Amerika erneut mit einem großen Kredit zu Hilfe eilen würden, über deſſen Modalitäten im Augenblick noch verhandelt werde.

Das entthronte Pfund.

Und nun auch England . . .! Mit Anſpannung der letzten Kräfte hatte das deutſche Volk den furchtbaren Stoß noch einigermaßen parieren können, der gegen unſere Währung geführt worden war. Nun muß auch England ſeine Kräfte noch energiſcher, noch rückſichtsloſer zuſammenraffen, um wieder feſten Boden unter den Füßen zu gewinnen. In breitem Strom waren auch aus England die ausländiſchen Kredite abgefloſſen und die damit erfolgenden Goldabzüge konnten nur teilweiſe erſetzt werden durch die Stützungsaktionen in Paris und Newyork. Die große Welle des Mißtrauens nagte kreditzerſtörend unaufhörlich an dem feſten Bollwerk, das für die Welt die Bank von England ſo lange bedeutet hatte. Was ſchien ſicherer zu ſein als die engliſche „5-Pfund-Note“, die ja unbedingteſte Geltung hatte ringsum den ganzen Erdball, — denn hinter ihr ſtand der „Kredit“ Englands, das felſenfeſte Vertrauen auf die Sicherheit der Bank von England, der Glaube an die Unerſchütterlichkeit der engliſchen Währung. Aber was iſt heute noch unerſchütterlich, noch — unerſchüttert.

Die alten Mittel der Währungs- und Kreditſtützung helfen auch in London nichts mehr. Wir haben das ja auch in Deutſchland ſchmerzlich genug erfahren, als die Diskontſchraube nicht mehr „faßte“ und daher zur Zwangsbewirtſchaftung der Deviſen und zu einer Zahlungsſperre gegenüber dem Ausland gegriffen werden mußte. Jetzt erfolgt ähnliches in England. Auch dort hatte die ſcharfe Diskontheraufſetzung kaum eine Wirkung gehabt, hatte den Abfluß von Gold und Deviſen nur wenig hemmen, aber nicht verhindern können. Infolgedeſſen war der Gold- und Deviſenvorrat in den Kellern der Bank von England immer mehr zuſammengeſchmolzen, verging aber auch der Stützungskredit, den man von den Amerikanern und den Franzoſen erhalten hatte, wie der Schnee in der Sonne. Und das waren doch immerhin mehr als anderthalb Milliarden Mark, 80 Millionen Pfund Sterling geweſen, mit denen Englands Währung und Kredit vor unmittelbar drohenden Gefahren behütet werden ſollte! Es war zu wenig.

Überall in der Welt konnte die engliſche „5-Pfund-Note“ umgetauſcht werden gegen Gold; denn überall in der Welt beſaß England Kredit und Vertrauen. Damit iſt es nun, wenigſtens wohl für Monate, aus und vorbei: England zahlt nicht mehr in Gold und die Kunde von dieſem Beſchluß der Bank von England durchzuckt die Welt wie ein Blitzſtrahl, der die ganze Kriſe in einem noch grelleren Licht erſcheinen läßt als dies etwa die deutſche Kataſtrophe des Julis getan hatte.

Die engliſche Handelsbilanz zeigte in den erſten acht Monaten 1931 einen kataſtrophalen Einfuhrüberſchuß von rund drei Milliarden Mark, außerdem war ein großer Teil der von England draußen untergebrachten Kredite und Kapitalien „feſtgefroren“, z. B. in Deutſchland — oder gar überhaupt verlorengegangen. Nicht minder kataſtrophal war die engliſche Ausfuhr zurückgegangen, und wir wiſſen nur allzu genau, daß alle Anſtrengungen gerade Englands erfolglos geblieben ſind, die zollpolitiſchen Hemmniſſe und Hinderniſſe für ſeinen Handel fortzuräumen —, von den politiſchen gar nicht zu reden! Selbſt der mannhafte Entſchluß des Miniſteriums Macdonald und der großen hinter ihm ſtehenden Parlamentsmehrheit, durch tief einſchneidende Maßnahmen wenigſtens in den Staatshaushalt raſch und rückſichtslos Ordnung zu bringen, hat doch nicht derart gewirkt, daß man um die zeitweiſe Aufhebung der Goldeinlöſungspflicht für die engliſchen Noten herumkommen konnte, die Goldwährung alſo vorläufig aufgeben muß. Damit iſt für die engliſche Währung hauptſächlich der Kredit Englands in der Welt „die Deckung“. Ob dieſe ausreicht, wird im weſentlichen davon abhängen, daß das alte, einſt ſo „glückliche“ England die Sanierung ſeiner Finanzen durchzuführen vermag. Und ob es endlich gelingt, die kataſtrophalen Störungen auszuſchalten, die immer wieder von der geradezu irrſinnig gewordenen Gold„verteilung“ in der Welt ausgehen und die Weltwirtſchaftskriſe ſchon zu einer Kriſe unſeres ganzen Wirtſchaftsſyſtems machen.

Wird nun dieſer jüngſte, ſicherlich nicht aber letzte Stoß des wirtſchaftlichen Erdbebens endlich jene zur Beſinnung und zur Zuſammenarbeit zwingen, die über die Macht innerhalb dieſes Syſtems verfügen? Der Boden, auf dem es ſteht, das Gold, die Goldwährung, iſt ins Schwanken geraten und überall klaffen im Gebäude dieſes Wirtſchaftsſyſtems breite Riſſe, die die Einſturzgefahr drohend und deutlich anzeigen. Hoffentlich wird die Goldzahlungseinſtellung Englands dazu führen, daß man ſchleunigſt an eine gründliche Reparaturarbeit herangeht und ſich nicht, wie bisher, nur zu kümmerlichem Flickwerk aufzuraffen entſchließt; das iſt längſt ſchon nicht mehr ausreichend.

Die deutſchen Ozeanflieger gerettet.

Junkers-Deſſau bekam Nachrichten.

Nach einer Meldung aus Halifax hat der norwegiſche Dampfer „Belmoira“ unweit der Küſte Neufundlands ein Flugzeugwrack geſichtet. Es war die Junkersmaſchine der beiden Ozeanflieger Rody und Johannſen.

Bei den Junkerswerken in Deſſau iſt ein Kabeltelegramm eingelaufen, das von Bord des Schiffes „Belmoira“ aufgegeben wurde und beſagt: „148 Stunden ſchwamm die Maſchine, wir haben ſie verloren. An Bord „Belmoira“. Flugkapitän Johannſen.“ Aus dieſem Telegramm folgern die Junkerswerke, daß ſich das Waſſerflugzeug trotz ſchlechten Wetters ſechs Tage lang auf hoher See gehalten hat.

Aus Newyork wird beſtätigend gemeldet, daß die Ozeanflieger Rody, Johannſen und Veiga am Montag vormittag von dem Dampfer „Belmoira“ unverſehrt aufgefunden und an Bord genommen wurden.

[redacted]

Kriegsſchulden und Weltkriſe.

Endlich rührt ſich der Völkerbund.

Gleichzeitig mit der allgemeinen Erörterung der engliſchen Finanzkriſe fand zum erſtenmal im Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes eine grundſätzliche Aufrollung des internationalen Reparations- und Schuldenproblems durch den bekannten holländiſchen Sachverſtändigen Colijn ſtatt. Colijn erklärte, es ſei vollkommen ausgeſchloſſen, daß auf Jahrzehnte hinaus enorme Zahlungen aus einem Teil Europas in andere Länder abgeführt werden, ohne daß dafür Gegenleiſtungen erfolgten, und ohne daß die Empfangsländer ſich bereit fänden, die Waren der Schuldnerländer aufzunehmen.

Im Mittelpunkt der heutigen Finanzkriſe ſtehe das internationale Schulden- und Reparationsproblem, und ohne eine Löſung dieſes Problems gebe es keine Löſung der Finanzkriſe.

Colijn ſchloß mit der Erklärung, er habe volles Vertrauen, daß die engliſche Regierung ſiegreich aus dieſer Kriſe hervorgehen und alle Schwierigkeiten in kurzer Friſt überwinden werde. Die gegenwärtige Finanzkriſe werde nur dann überwunden werden können, wenn unverzüglich die jetzt dringend erforderlichen Maßnahmen ergriffen würden. **Die Kriſe ſcheine jetzt auf ihren Höhepunkt** angelangt zu ſein. Die Löſung werde nicht mehr lange auf ſich warten laſſen. Die Ausführungen Colijns wurden mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

Die Ausſprache über die Reparationsfrage wurde ſodann durch den deutſchen Vertreter, Miniſterialdirektor Ritter, fortgeſetzt. Er erklärte u. a.: **Von großer Bedeutung ſei, daß zum erſten Male auf dieſer Vollverſammlung des Völkerbundes die zentrale Bedeutung des Reparationsproblem anerkannt und insbeſondere nicht nur von Deutſchland, ſondern auch von Ländern aufgerollt worden ſei, die am Reparationsproblem nicht intereſſiert wären.** Wenn von ſolcher Seite auf die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Regelung des Reparationsproblems hingewieſen werde, ſo zeige das, welch ein enger Zuſammenhang zwiſchen dem **Reparationsproblem und der internationalen Finanz- und Wirtſchaftskriſe** beſtehe. Die bisherige Theſe über die Möglichkeit des Transfers ſei durch die Tatſachen in allen Punkten widerlegt worden. Deutſchland habe bisher ſeine politiſchen Schulden durch kurzfriſtige Kredite bezahlt und ſei nun aber gezwungen, die **Schulden durch ſeine Ausfuhr zu bezahlen.**

Der Ausfuhrüberſchuß Deutſchlands werde vorausſichtlich drei bis dreieinhalb Milliarden betragen, müſſe aber noch weit höher ſein, um Deutſchland die Bezahlung ſeiner politiſchen Schulden zu ermöglichen. Dies ſei der einzige Grund, der Deutſchland zwinge, ſich jeder Herabſetzung oder Feſtlegung der künftigen deutſchen Ausfuhr zu widerſetzen. Es ſei kein Zufall, daß zuerſt diejenigen drei Staaten zuſammengebrochen ſeien, denen man die finanziellen Laſten des Weltkrieges aufgebürdet habe. **Auch andere Staaten würden in den allgemeinen Zuſammenbruch mit hineingeriſſen werden. Das Syſtem der Goldwährung ſei durch die Ereigniſſe der letzten Tage dem Bankrott entgegengeführt worden.**

Ein ereignisreicher Tag in London.

London, 21. 9. Vier große Ereigniſſe beherrſchen den heutigen Tag. Das erſte iſt die Annahme der Aenderung des Bankgeſetzes durch beide Häuſer des Parlaments. Das zweite Ereignis iſt eine von MacDonald gemachte Mitteilung, wonach unter dem Druck der Ereigniſſe die Härten des Spargeſetzes beſeitigt werden. Alle Gehaltsabzüge, die vorgeſehen waren, werden auf 10 Prozent ermäßigt. Damit werden die Beſchwerden der Lehrer, Matroſen und Poliziſten abgeſtellt und ein Herd der Unruhe beſeitigt; aber die Kürzung der Arbeitsloſenbezüge bleibt allerdings unverändert beſtehen, wie MacDonald auf eine Anfrage der Oppoſition hinzuſetzte. Das dritte wichtige Ereignis iſt das Steigen aller Großhandelspreiſe um 10 bis 20 Prozent. Damit drückt ſich eine entſprechende Entwertung des Pfundes aus. Man hatte zwar die Börſen geſchloſſen, dagegen nicht die Metallmärkte und die Warenbörſen in Liverpool, Mancheſter und London. Auch die Veröffentlichung ausländiſcher Pfundkurſe war nicht verboten worden. So erfährt das engliſche Publikum heute abend, daß in Montreal (Kanada) der Pfundkurs von 4,85 Dollars auf 4,10 Dollars geſunken iſt, in Paris teilweiſe von 123 auf 100 Franken und daß die Kölner Wechſelſtube im Kölner Hauptbahnhof heute abend nur 18 Reichsmark bezahlt. Zwar veröffentlichen die Banken einen nominal niedrigen Goldpreis, aber Silber, Kupfer, Zinn, Weizen, Baumwolle und Kautſchuk hauſſieren. Das vierte und nicht minder wichtige Ereignis iſt ſchließlich die Tatſache, daß gemeinſam mit England auch Indien den Goldſtandard aufgibt. Die indiſche Währung wird in Schickſalsgemeinſchaft mit der engliſchen Währung verbunden und auf eine Sterling-Baſis geſtellt, wie der Vizekönig heute in einer Verordnung verkündete.

Die Effektenbörſen werden auch am Dienstag geſchloſſen bleiben.

Scharfer Kursſturz an der Pariſer Börſe.

Paris, 21. 9. Wenn ſowohl der Gouverneur der Bank von Frankreich als auch der Syndikus der Wechſelagenten an der Pariſer Börſe heute früh noch Erklärungen abgaben, in denen ſie ſich auf den Standpunkt zu ſtellen ſchienen, daß die engliſchen Notverordnungen Frankreich nicht viel angehen und daß Frankreich ohne weiteres in der Lage ſein werde, ſein ruhiges Leben fortzuſetzen, dann dürften ſie durch die Ereigniſſe an der heutigen Pariſer Börſe gründlich eines beſſeren belehrt worden ſein. An der Börſe wurden heute nur jene Werte notiert, die nicht mehr als 10 Proz. verloren, alſo der Kredit Loyalas, verſchiedene Elektrowerte und franzöſiſche Renten. Darüber hinaus konnte nicht viel notiert werden. Nicht notiert wurden u. a. Banque de France und ebenſo die Banque de Paris. Dasſelbe Schickſal wie dieſe beiden Standardbankpapiere Frankreichs hatten die meiſten anderen Werte. Dieſe vollkommene Zerrüttung des heutigen Pariſer Marktes wird die Franzoſen, ſo hofft man wenigſtens in internationalen Finanzkreiſen, über die Fehler belehren, die ſie ſelber gemacht haben. Das Pfund ſtand an der heutigen Börſe zeitweilig bei 100 und erhöhte ſich dann wieder auf 110.

Helſingfors, 21. 9. In der finniſchen Bucht haben ſich, wie ſchon kurz gemeldet, zwei rätſelhafte Schiffsunglücke ereignet, durch die neun Spritſchmuggler ihr Leben einbüßten, darunter auch der berüchtigte ſchwediſche Großſchmuggler Karl Malmberg. Am Sonnabend abend um 10,30 Uhr ereignete ſich auf dem Motorfahrzeug Karu aus Reval eine Exploſion. Das Schiff war mit 20 Tonnen Benzin für die Spritſchmuggelflotte, die vor der finniſchen Küſte liegt, unterwegs. Das Fahrzeug ſank ſofort. Der Kapitän des Schiffes, Strandberg, wurde ins Meer geſchleudert, während die fünf übrigen Inſaſſen mit dem Schiff in die Tiefe gingen. Ein ſchwediſcher Dampfer, der das Unglück beobachtet hatte, eilte zu Hilfe und konnte Strandberg retten, nachdem er über zwei Stunden im Waſſer gelegen hatte.

Am Sonntag nachmittag fuhr Strandberg mit dem Motorfahrzeug Colon zur Unglücksſtelle hinaus. Kaum eingetroffen, ereignete ſich auch an Bord der Colon eine Exploſion. An verſchiedenen Stellen ſtand das Motorboot in Flammen. Strandberg und drei andere mußten über Bord ſpringen. In wenigen Augenblicken waren ſie in der Tiefe verſchwunden. Der übrige Teil löſchte das Feuer und wurde ſpäter von Fiſchern gerettet. In Helſingfors vermutet man, daß es ſich bei dieſen Unglücksfällen um einen Racheakt anderer Spritſchmuggler handelt. Andere behaupten, daß in der Finniſchen Bucht Unterſeeminen ſeien.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: $^{1}/_{2}$ kg Lebendgewicht

Hamburg, 22. September 1931.

Schweine:	18. 9.	22. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,57—0,58	0,57—0,58
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,56—0,57	0,54—0,55
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,52—0,55	0,50—0,53
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,37—0,43	0,36—0,42
e) beſte Sauen	0,42—0,48	0,43—0,48

Auftrieb: 5795, Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,53—0,56	0,54—0,58
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,46—0,50
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,44
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,30—0,35

Auftrieb 1136 Kälber. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. September.

b **Ehrlicher Finder.** Am erſten Markttage fand ein hieſiger Autobeſitzer in ſeiner Taxe eine Brieftaſche mit 250 RM., die ein auswärtiger Fahrgaſt verloren hatte. Bei Ablieferung erhielt der ehrliche Finder 50 RM. Belohnung.

b **Diebſtahl.** Dem Bäckermeiſter Bernhard Schulze wurde in letzter Nacht von ſeiner Marktbude ein Perſenning geſtohlen.

rm **Handball.** Das für Sonntag angeſetzte Hand-

er Tag in London.

er große Ereigniſſe beherrſchen
ſte iſt die Annahme der Aen-
rch beide Häuſer des Parla-
is iſt eine von MacDonald
ch unter dem Druck der Er-
ſpargeſetzes beſeitigt werden.
rgeſehen waren, werden auf
nit werden die Beſchwerden
Poliziſten abgeſtellt und ein
aber die Kürzung der Ar-
erdings unverändert beſtehen.
Anfrage der Oppoſition hin-
ge Ereignis iſt das Steigen
10 bis 20 Prozent. Damit
e Entwertung des Pfundes
Börſen geſchloſſen, dagegen
die Warenbörſen in Liver-
on. Auch die Veröffentlichung
ar nicht verboten worden. So
m heute abend, daß in Mont-
urs von 4,85 Dollars auf
in Paris teilweiſe von 123
die Kölner Wechſelſtube im
abend nur 18 Reichsmark
en die Banken einen nominal
Silber, Kupfer, Zinn, Weizen,
hauſſieren. Das vierte und
nis iſt ſchließlich die Tat-
England auch Indien den
indiſche Währung wird in
der engliſchen Währung ver-
ling-Baſis geſtellt, wie der
erordnung verkündete.
den auch am Dienstag ge-

n der Pariſer Börſe.

n ſowohl der Gouverneur der
ch der Syndikus der Wechſel-
ſe heute früh noch Erkläru
ſich auf den Standpunkt zu
chen Notverordnungen Frank-
daß Frankreich ohne weite-
ſein ruhiges Leben fortzu-
h die Ereigniſſe an der heu-
ch eines beſſeren belehrt wor-
urden heute nur jene Werte
10 Proz. verloren, alſo der
Elektrowerte und franzöſiſche
onnte nicht viel notiert wer-
u. a. Banque de France und
s. Dasſelbe Schickſal wie
piere Frankreichs hatten die
eſe vollkommene Zerrüttung
es wird die Franzoſen, ſo
ternationalen Finanzkreiſen,
ie ſie ſelber gemacht haben.
eutigen Börſe zeitweilig bei
wieder auf 110.
9. In der finniſchen Bucht
gemeldet, zwei rätſelhafte
ch die neun Spritſchmuggler
er auch der berüchtigte ſchwe-
Malmberg. Am Sonnabend
te ſich auf dem Motorfahr-
Exploſion. Das Schiff war
die Spritſchmuggelflotte, die
t, unterwegs. Das Fahrzeug
des Schiffes, Strandberg,
, während die fünf übrigen
die Tiefe gingen. Ein ſchwe-
glück beobachtet hatte, eilte
berg retten, nachdem er über
legen hatte.
g fuhr Strandberg mit dem
nglücksſtelle hinaus. Kaum
ch an Bord der Colon eine
Stellen ſtand das Motor-
erg und drei andere mußten
enigen Augenblicken waren
. Der übrige Teil löſchte
von Fiſchern gerettet. In
daß es ſich bei dieſen Un-
kt anderer Spritſchmuggler
daß in der Finniſchen Bucht

Handel.

achtviehmarkt.
lick.;

erung:	1/2 kg Lebendgewicht	
Hamburg,	**22. September 1931.**	
ne:	18. 9.	22. 9.
0 Pfd	0,57—0,58	0,57—0,58
Pfd.	0,56—0,57	0,54—0,55
Pfd.	0,52—0,55	0,50—0,53
	0,37—0,43	0,36—0,42
	0,42—0,48	0,43—0,48
er.		
	0,53—0,56	0,54—0,58
	0,46—0,50	0,46—0,50
ät	0,40—0,44	0,40—0,44
	0,30—0,35	0,30—0,35

el. Beſte Ware über Notiz.

nd Provinz.

edt, den 22. September.
erſten Markttage fand ein
Taxe eine Brieftaſche mit
er Fahrgaſt verloren hatte,
rliche Finder 50 RM. Be-

rmeiſter Bernhard Schulze
ſeiner Marktbude ein Per-

Sonntag angeſetzte Hand-

ballpunktſpiel der Knabenmannſchaft gegen Tungendorf wurde leider abgeſagt. Es blieb ſomit nur noch das Spiel der Bramſtedter Jugendmannſchaft gegen Gut Heil Neumünſter nach. Mit zwei Erſatzſpielern mußte Bramſtedt das Spiel beſtreiten. Der Gegner Gut Heil Neumünſter war körperlich glatt überlegen, dieſes Plus konnten die Bramſtedter durch außerordentliche Gewandtheit der Läuferreihe leicht wieder ausgleichen. Während der erſten Halbzeit zeigte Bramſtedt ein ſchönes Zuſammenſpiel. Bereits 10 Minuten nach Spielbeginn lag Bramſtedt mit 2:0 in Führung und konnte bis zum Schluß der erſten Halbzeit die Führung mit 3 : 1 behaupten. Nach dem Wechſel wurde das Spiel ſchlechter. Die Bramſtedter Mannſchaft, beſonders die Verteidigung, ließ nach und mußte ſich zum Schluß leider mit 3 : 4 geſchlagen bekennen. Der Bramſtedter Torwächter hätte ein Tor verhindern können. Die Verteidigung war ſchwach. Körperlich war die Verteidigung ſtark genug, nur das Abwehrſpiel zu ſchwach. Die Läuferreihe mit Meyer als Mittelläufer war der beſte Mannſchaftsteil. Im Sturm fand man nur ganz junge Kräfte, die ſehr gutes Talent zeigten.

Zeit iſt Geld, denn Zeit ſpart Geld. Dieſes Wort iſt ſchon alt. Aber wie viele Leute opfern Zeit wie Geld unnötigen Dingen, bei denen ſie beides ganz erheblich ſparen könnten. Ich möchte nur ein Beiſpiel herausgreifen: Fleiſchbrühe. Deren Herſtellung aus friſchem, gutem Fleiſch erfordert ſtundenlanges Kochen und iſt nicht billig. Wie ſpielend leicht aber kann man ſich den Genuß einer appetitanregenden und belebenden Bouillon verſchaffen. Man löſt einfach einen Maggi-Fleiſchbrühwürfel in 1/4 Liter kochendem Waſſer auf, und eine gute Fleiſchbrühe iſt fertig zum Gebrauch als Trinkbouillon, zum Kochen von Gemüſen, zur Bereitung von Suppen und Soßen. Maggi's Fleiſchbrühwürfel ſollten in jedem Haushalt ſtets vorrätig ſein, denn ſie ſind gut, praktiſch und billig.

Bad Segeberg. Der Kreislehrerverein des Kreiſes Segeberg hatte für Sonnabend nachmittag eine Verſammlung einberufen. Der Vorſitzende, Lehrer Ralf-Gr.-Gladebrügge, beſchäftigte ſich eingehend mit der Kürzung der Stellenzulagen, der Junglehrerfrage und Junglehrernot und dem Abbau der Lehrkräfte zum 1. April 1932. Auch im Kreiſe Segeberg werden verſchiedene verheiratete Lehrer ihren Dienſt verlaſſen müſſen. Der Vorſitzende beantragte, mit der Aerztekammer wegen Herabſetzung der Gebührenſätze zu verhandeln, da der neue Abbau eine Herabſetzung gerechtfertigt erſcheinen laſſe. In der ſehr ausführlichen und lebhaften Ausſprache wurde beſchloſſen, an den Schleswig-Holſteiniſchen Lehrerverein den Antrag zu richten, den Preußiſchen Staat zu verklagen, weil die Beſeitigung der Stellenzulagen von der Verſammlung als Verfaſſungsbruch aufgefaßt würde. Auch im Lehrerverein ſoll geſpart werden; ſtatt vier Verſammlungen ſollen im Jahr nur noch zwei ſtattfinden. Anſchließend ſprach Lehrer Sager-Fahrenkrug über Vogelſchutzfragen. Die neuen Tier- und Pflanzenſchutzverordnungen hätten an ſich ſchon viel Gutes geſtiftet, ſie könnten aber erheblich mehr wirken, wenn ihre Kenntnis noch mehr Allgemeingut würde. Die Landjägerei habe zwar auf die Durchführung der getroffenen Schutzbeſtimmungen zu achten. Man könne jedoch von den Landjägereibeamten nicht verlangen, daß ſie nun plötzlich alle Botaniker und Ornithologen würden. Hier müſſe die Schule eingreifen und die Kenntnis der Tier- und Pflanzenſchutzbeſtimmungen mehr ins Volk hineintragen. An Hand von Lichtbildern wurden anſchließend verſchiedene Maßnahmen zur Erhaltung der Höhlenbrüter erörtert.

Tarp. Vorgeſtern abend ſtieß der Laſtwagen des Fuhrgeſchäfts Albertſen-Eggebek mit dem Motorradfahrer Tams-Langſtedtfeld in der Kurve beim hieſigen Bahnhofshotel zuſammen. Dem Motorradfahrer wurde das eine Bein gebrochen, und erlitt außerdem ſchwere Verletzungen am Knie und am Schienenbein. Das Motorrad wurde vollſtändig zertrümmert.

Rickling. In der Nacht zum Montag brannte in Rickling eine Scheune der Arbeiterkolonne mit 500 Fudern Korn vollkommen nieder. Montag früh meldete ſich bei der Polizei ein Wanderburſche, namens Hoff und erklärte, daß er das Feuer aus Fahrläſſigkeit zum Ausbruch gebracht habe. Der Mann wurde in Haft genommen.

Elmshorn. Die Bauarbeiten der Stadt gehen infolge der Geldknappheit zu Ende. Der Wohnungsbau ſowie die reſtloſe Durchführung der Vollkanaliſation iſt nicht möglich. Die Stadt hat deshalb 5 Technikern, die für die Ueberwachung der Kläranlage, Brückenbau, Kanaliſationsarbeiten uſw. angeſtellt waren, gekündigt.

Heikendorf. Ein 4jähriger Junge aus Hamburg, der in Heikendorf mit ſeiner Mutter als Badegaſt weilte, war am Freitagmorgen gegen 10 Uhr mit einem gleichaltrigen Knaben zum Spielen an den Strand gegangen. Als er zum Mittageſſen noch nicht zurück war, wurde ſeine Mutter unruhig. Sie begann daher nach ihrem Kinde zu ſuchen. Der Spielkamerad, der inzwiſchen nach Hauſe gekommen war, gab an, ſie hätten zuletzt an der Nordbrücke geſpielt. Eine Frau, die ſich ebenfalls an der Suche nach dem Kinde beteiligte, lief ſofort nach der Nordbrücke. Sie fand dort den Jungen in dem etwa 4 Meter tiefen Waſſer auf dem Grunde liegen. Von einigen Fiſchern, die in der Nähe beſchäftigt waren, wurde das Kind geborgen. Wiederbelebungsverſuche, die ein ſofort herbeigerufener Arzt anſtellte, waren ohne Erfolg.

Eddelak. In der Nacht zum Sonntag entſtand in in dem großen, etwa 20 Meter langen Stall der in der Nähe von Amönenhöhe an der Eddelak-Kudener Chauſſee im Gehölz gelegenen Hühnerfarm der Witwe Kruſe ein Feuer, das das aus Holz erbaute Gebäude in kurzer Zeit in Aſche legte. Das geſamte Inventar, ſowie 180 Hühner und Küken und mehrere Puten wurden ein Raub der Flammen. Von dem Gebäude blieben nur die aus Beton hergeſtellten Grundmauern übrig. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt.

Marne. Am Sonnabend-Abend kurz vor 10 Uhr brach in dem Geweſe des Landmanns Johannes Stollberg in Marnerdeich ein Feuer aus, das in kurzer Zeit den geſamten Beſitz in Aſche legte. Die Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten, lediglich einiges Mobiliar wurde mit Hilfe beherzter Männer gerettet. Sämtliche Erntevorräte, 2 Pferde, 1 Fohlen, Kälber und das geſamte Geflügel und landwirtſchaftliche Maſchinen fielen den Flammen zum Opfer. Durch das Feuer wurde der gegenüber liegende Beſitz des Hofbeſitzers H. J. Bährs ſehr ſtark gefährdet. Den vereinten Kräften der Feuerwehren Marne, Helſe und Diekhuſen mit vier Spritzen gelang es, ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Der angerichtete Schaden iſt groß und nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt. Ueber die Entſtehungsurſache iſt bisher nichts bekannt.

? **Kiel.** In der Nacht kam auf dem Beſitz des Landmannes Stoltenberg in Stakendorf bei Schönberg ein Feuer zum Ausbruch, das einen erheblichen Umfang annahm und große Erntevorräte und viel Inventar vernichtete. — Beim Spielen mit Streichhölzern hat wieder ein dreijähriges Kind den Tod gefunden. Das Kind hatte ſich in der elterlichen Wohnung in Groß-Buchwald allein befunden und eine Schachtel Streichhölzer in die Hände bekommen. Beim Anzünden von Hölzchen iſt dann die Kleidung des Kindes und ein Bett in Brand geraten. Da die Eltern auf dem Felde waren, wurden die Schreie des bedauernswerten Kindes zu ſpät gehört. Mit ſchweren Brandwunden wurde es in die Kieler Klinik eingeliefert, wo es ſeinen Verletzungen erlag. — Mit nicht erlaubter Auslandsfracht, nämlich einer Ladung Schrott für den polniſchen Hafen Gdingen, traf der däniſche Dampfer Viebeke Maerſk von Bremen bei der Holtenauer Schleuſe ein, wo er von der Zollfahndungsſtelle feſtgelegt wurde.

Kiel. In der Nacht zum 8. Auguſt war der Kraftwagen eines Landmanns auf der Chauſſee von Eutin nach Bad Schwartau von drei Männern angehalten worden. Der Landwirt, der mit ſeiner Frau im Wagen ſaß, leiſtete jedoch der Aufforderung, herauszukommen, keine Folge und konnte mit Vollgas entkommen. Die Täter ſind jetzt von der Kieler Polizei feſtgeſtellt worden. Es ſind drei Männer im Alter von 23 bis 28 Jahren, von denen zwei vorbeſtraft ſind. Zwei der Verhafteten geben die Tat — und einige andere Delikte in der Provinz — zu. Das Trio hatte ſich übrigens in der Nacht des mißlungenen Autoüberfalls in Unterſchönrade als Erſatz dreier Fahrräder bemächtigt.

Albersdorf. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Einbruch in die Filiale der Schleswig-Holſteiniſchen Bank verübt. Die Täter, die wahrſcheinlich mit Motorrädern aus Hamburg gekommen ſind, erbeuteten 1200 RM. Bankgelder, 160 RM. private Gelder des Filialleiters und Wechſelgeld aus der Ladenkaſſe.

Hamburg. Eine Logiswirtin in Eimsbüttel hatte ſich Geld geſpart. Immerhin 2500 Mark in deutſchem Geld und in Dollar-Scheinen. Wohin nun mit dem Geld? Die Frau kam nun auf den genialen Einfall, das Geld im — Kachelofen zu verſtecken. Motto: Man ſoll nichts anbrennen laſſen. Es iſt auch nichts angebrannt, nicht ein einziger Zehnmarkſchein. Aber . . . . Es wohnte bei ihr in Untermiete der 26jährige Schlachter Taddäus Kaworowſki. Und der kam auf den genialen Einfall, in der Wohnung etwas herumzuſtöbern. Er trat dabei auch dem Kachelofen näher und entdeckte das Geld. Worauf er dafür ſorgte, daß das Geld wieder „in den Verkehr kam.“ Taddäus brannte durch — man ſieht, daß er mit dem Ofen gewiſſe Ideen-Aſſociationen verband —, und ward nicht mehr geſehen. Er hinterließ nur ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß er das Geld entwendet und leider reſtlos verwettet habe. Hochachtungsvoll ergebenſt und ſo weiter.

Sommers Ende in der holſteiniſchen Heide.

von Wilhelm Vosgerau.

Nur ein paar Stunden wollte ich mich verſchnaufen von der Laſt und Not der Zeit und nachher den Druck auf die andere Achſel nehmen. Darum eilte ich mit dem Kaltenkirchener Triebwagen hinaus aus der Enge der Stadt in die holſteiniſche Heide. Schnell fuhr der Wagen durch die mir bekannte Gegend, aber es kam mir vor, als ob die Sonne unfroh ſchien und als ob eine ſchwere Luft auf die Dächer der Bauernhäuſer drückte, nicht minder auf die Katen der Tagelöhner. Viele neue Siedlerhäuſer ſtanden nahe der Bahn, die Dächer waren gerichtet oder halb fertig. Aber es war kein Zimmermann und kein Mauermann zu ſehen, obwohl noch längſt nicht Feierabend war. Die Leute im Wagen ſprachen wenig miteinander; aus den Geſichtern konnte man ſehen, daß bei den meiſten ſchwere Gedanken hinter den Augen arbeiteten. Aber zwiſchen den Falten der Augenbrauen lag ein Trotz, der mir gefiel. Ich fühlte, daß ich mit Männern und Frauen dahinfuhr, die ſich auflehnen konnten und denen es auf Kleinigkeiten nicht ankam. Es waren Leute, die die Laſt wohl von einer Schulter auf die andere nehmen, wenn ſie hart drückt, die ſich aber der Schwäche und der Ermattung nicht preisgeben. Ich hatte die Wieſen dieſer Bauern geſehen, die in der Heuzeit tief unter Waſſer ſtanden, daß das Heu faulte. Jetzt lag die Nachmahd da, reicher und ſchöner als das Heu. „Wi ward ja meiſt en beten grau!“ begrüßten ſich zwei alte Knaben dicht neben mir. „Wat ſchad dat?“ erhielt er zur Antwort, „wi blivt ja liekers noch gau“. Die es hörten, ſagten zwar nicht viel, aber ich merkte, ſie ſtimmten zu. Was heißt alt werden, wenn man ſtark bleibt!

In Lentföhrden ſtieg ich aus. Die Gegend kannte ich noch nicht. Ich hatte mir nur gedacht, es iſt gut, ein neues Stück der Heimat zu ſehen, wie es auch gut iſt, wenn man in einem Troſtbuch eine neue Seite aufſchlägt. Langſam ging ich durch das Dorf auf anmutig krummen und hügeligen Wegen. Die Bauern fuhren die Nachmahd ein. Die Gänſe ſchnatterten an der Dreckau von geſtern, von heute und von morgen immer dasſelbe, und die Telegraphenleitung ſummte laut ein Lied von fernen Stürmen. Ich ſuchte den Berg hinter dem Ort, der nach der Generalſtabskarte „Grützberg“ heißen ſollte. Wirklich fand ich ſeinen weiten Südabhang mit Buchweizen beſtellt, der gemäht in Hocken ſtand. Aber die Bauern, die ich nachher ſprach, kannten keinen Grützberg. „Hier heet dat Krützbarg“, ſagten ſie, ein Beweis, daß der Kartenzeichner kein Plattdeutſcher geweſen war. Aber einen anſehnlichen trigonometriſchen Turm hat er auf richten laſſen auf ſeinem Grützberg. Weit blickt man in die Runde von dieſer Turmhöhe. Der Kisdorfer Wohld entfaltet ſich wie ein fernes Waldgebirge. Oſtholſteins dunkle Wälder rücken in den Geſichtskreis, der Höhenzug von Hohenweſtedt liegt nordwärts hell in der Nachmittagsſonne, und nach Weſten breitet ſich weit die holſteiniſche Geeſt, rotſchimmernd nahe bei mir im Schmuck der Heideblüte, und ferneblau, wo der Dampfpflug des Heidekulturvereins ſeinen Tannenwäldern den Boden bereitet hat. Viele hohe, rote Dächer ſind aufgekommen in den letzten Jahren. Ja, dies ſtille Land des weiten Blickes iſt kein Land des Trübſinnes und der Ergebung ins Unvermeidliche. Nein, zwiſchen den dunklen Augenbrauen ſeiner Wälder wohnt derſelbe Trotz zum Leben, den ich in den Geſichtern ſeiner Bauern ſah. Ein wilder Apfelbaum ſtand einſam auf der Heide. Eng hatte er ſeine Aeſte zuſammengenommen, aber zwiſchen ihnen lugten die rotbäckigen Kinder hervor, wohlbehütet vor dem Südweſt, der oft genug unbarmherzig heranbrauſt über Moor und Heide.

Nach Mönkloh zu lief mein Weg. Gern hätte ich das Dorf mit dem merkwürdigen Namen aufgeſucht und mir aus alter Zeit erzählen laſſen von Mönchen und Eichwäldern und wie in die wilden Wälder Kultur und Sitte eindrang. Aber es lag mir für heute zu weit ab, ich war zufrieden, den Rand eines alten Kiefernwaldes erreicht zu haben, wo ich die Einſamkeit fand, die ich ſuchte. Falken niſteten in den Wipfeln und verſchwiegen ihre Anweſenheit nicht. Ich ſah nachher die Alten ausfliegen, die ſchneidigen Raub- und Luftritter, adlig Blut und viel verfolgt, aber freiherrlich kühn. Ihr Jubelgeſchrei durch die Lüfte grüßte die herrliche Heimat, die ihren Schwingen den weiten Flug bot und ihren Falkenaugen die fernen Ziele.

Wo von dem Hünengrab das Land ſich gegen den Wald ſenkte, lag ein weißer Schimmer über dem Heidegrund. Als ich hinkam, ſah ich, daß unzählige Diſtelköpfe dort ſtanden. Der Wind hatte ſie zerſauſt und zerrupft und die weißen Haare weit und breit verſtreut bis in die Kiefern hinein. Was kommt es auch auf die weißen Haare an? Der Kern darin iſt die Hauptſache, und der war hier gewiß auf guten Boden gefallen, ſonſt wäre die Diſtelgeſellſchaft nicht ſo groß geworden. Aber es wuchs auch reiches, weiches Gras unter den Diſteln. Drei Rehe ſtanden darin und äſten eifrig und ſorglos. Sie hatten es gar nicht eilig, als ich näherkam und trollten nur langſam um die Waldecke, und als ich dorthin folgte, fand ich ſie gleich wieder. Sie bemerkten mich, da ich unter dem Winde ſtand, und ſetzten nun in langen Fluchten in den Wald. Am Waldrand nahm ich Platz auf grünem Moos und ſchaute in die ſtille Ferne. Der Wind ſchwieg. Keine Nadel, kaum ein Grashalm regte ſich mehr. Vor Jahren, in der Kriegszeit, war das Feuer über die Heide gegangen und hatte den Wald gefreſſen. Noch ſah man die toten Stümpfe. Heidekraut, Gras und Glockenblumen hatten nun die ſchwarze Trauer zugedeckt nach der alten Wahrheit, daß neues Leben aus den Ruinen wächſt. Als ich die Augen wandte, ſah ich die Rehe wieder Sie äſten ohne Scheu kaum hundert Schritte vor mir und gewährten mir den lieblichen Anblick ſommerlichen Friedens in der Einſamkeit.

Da ſchrie der Falke, und indem ich ihn ſuchte, merkte ich, wie in den Lüften Gewitter ſich türmten. Von Südweſt nach Südoſt zugleich ſtiegen ſie auf. Finſtere Schatten verdeckten den Wohld. Vom fernen Himmelmoor her grollte der Donner. Aber Lentföhrden lag im Sonnenſchein. Ich wollte das Wetter am Waldrand abwarten und vorüberziehen laſſen. Aber der Himmel wurde ſchrecklich finſter. Ueber Springhirſch raſten Blitze herab, lang und laut raſte der Donner faſt ohne Unterbrechung. Die Finſternis legte ſich auf den ganzen Geſichtskreis und die Wolken ſtießen vor wie Rieſenfäuſte im Kampf. Aus dem Moor kamen Wagen voll Torf heran. Wie flüchtende Rieſentiere von der Art der Mammute erſchienen die braunen Rücken über dem bergigen Weg. Die Falken ſchrieen, die Rehe waren verſchwunden, der Wind ſauſte in den Kiefern und über die Heide. Diſtelwolken flogen auf. Ich ſah ein, daß der Wald mich in dieſem Wetter nicht ſchützen könne und ging über die freie Heide zurück dem Dorfe zu, nicht ohne Sorge, ob ich heil hinüberkommen würde. Gewaltig war das Bild von Moor und Wald und Heide unter dem Gewitterhimmel. Feuerzickzack ſtand an vielen Stellen zwiſchen Himmel und Erde. Das Vieh brüllt auf den Moorwieſen und der Donner in den Wolken. Der wilde Apfelbaum beugte ſich tief zur Erde., aber nach jeder Sturmwelle richtete er ſich wieder auf, und ſeine Aepfel hielt er feſt.

Mit den erſten Tropfen gleichzeitig kam ich in Lentföhrden an und war froh, daß ich nachher mit der freundlichen Kaltenkirchener nach Hauſe fahren konnte, denn der Regen dauerte faſt drei Tage.

In dem kleinen Gaſthaus beim Bahnhof Lentföhrden ſaß ich noch lange und wartete auf den Zug. Der Wirt erzählte mir, wie die Bauern im Krieg den Torf zu Kohle gebrannt hätten, um Eiſen damit zu Stahl zu härten, und wie ſie im Moorgrund gewaltige Eichbäume gefunden hatten, wohl aus dem Iſarnho, den die Mönche rodeten, den großen Holſtenwald, durch den das Eichhorn von der Oſtſeeküſte bis zum Nordſeeſtrand laufen konnte, ohne den Erdboden zu berühren. Der Heimat Größe ging mit auf und ich fuhr mit neuer Kraft heim. Was ich geſucht hatte, das hatte ich gefunden.

Als ich nach einigen Tagen wieder in derſelben Gegend war, ließen die Diſteln die Köpfe hängen, die Falken hörte ich nicht mehr, die Rehe hielten ſich verborgen; der frühe Septemberabend bewies, daß der Sommer zu Ende war. Aber die Heide blühte noch.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Löbe für Verkleinerung des Reichstages.

450 Abgeordnete genügen.

Vor der Polizeibeamtenſchaft von Altona-Wandsbek ſprach Reichstagspräſident **Löbe** über die „Arbeit der Parlamente“. Er führte u. a. aus, daß der

Deutſche Reichstag viel zu groß ſei. Die Zahl der Abgeordneten müſſe erheblich vermindert werden, und zwar würden 450 Abgeordnete genügen.

Dieſe Verminderung der Mitgliederzahl werde vorausſichtlich erfolgen, aber nicht durch Notverordnung, ſondern durch Geſetz. Außerdem müſſe eine Änderung des Wahlrechts erſtrebt werden, dergeſtalt, daß die große Zerſplitterung, namentlich der Mitte, unterbunden werde, um ſo den Weg für die Bildung von größeren Blocks möglich zu machen. Die Ausſichten für eine Wahlrechtsreform durch Heraufſetzung des Wahlalters hält Präſident Löbe für ſehr gering. Vor allem müßten, ſo ſchloß der Redner ſeine Ausführungen, die Abgeordneten im Parlament auch mitarbeiten.

Deutſchnationaler Parteitag in Stettin.

Der zweite Tag des Deutſchnationalen Parteitages war mit einer großen Kundgebung in der Stettiner Meſſehalle ausgefüllt. Der rieſige Raum, mit den Farben des alten Reiches und den rot-blauen Farben der Stadt Stettin ausgeſchmückt, konnte die Menge der Teilnehmer kaum aufnehmen. Parteiführer **Hugenberg** begrüßte die Tauſende als die große Heerſchau deutſcher Kraft und nationalen Willens, ſodann den Prinzen Oskar von Preußen und teilte der Verſammlung mit, daß er an den Kaiſer in Doorn folgendes Telegramm gerichtet habe: „Ew. Majeſtät gedenken in alter Treue die zum Reichsparteitag in Stettin verſammelten Tauſende deutſchnationaler Männer und Frauen.“ In das vom Parteivorſitzenden ausgebrachte dreifache Heil ſtimmte die Verſammlung begeiſtert ein. Weiter begrüßte Hugenberg Generalfeldmarſchall von Mackenſen, ferner den erſten Vorſitzenden der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände, Grafen v. d. Goltz u. v. a.

Der Vorſitzende des pommerſchen Landesverbandes der Partei, von Zitzewitz-Groß-Ganſen, hielt darauf ſeine Begrüßungsanſprache. Die Deutſchnationale Volkspartei hat ihren Reichsparteitag nach Pommern einberufen und damit dem Parteitag das Leitwort gegeben: „Der Kampf um den deutſchen Oſten.“ Wir wiſſen, daß Deutſchland mit dem **heutigen Oſten nicht zu leben vermag.** Oder und **Rhein ſind heute** die Schickſalsſtröme Deutſchlands geworden.

Darauf nahm zu dem Thema „Der deutſche Oſten“ der preußiſche Landtagsabgeordnete **von Rohr** das Wort. Dr. Fritz **Thyſſen** überbrachte dem Parteitag die Grüße ſeiner Freunde aus dem Ruhrgebiet. An der Ausſprache über das Thema „Der deutſche Oſten“ nahmen noch Reichstagsabgeordneter Wilhelm **Schmidt-Frankfurt** a. d. O., der Führer des **Deutſchnationalen** Reichsverbandes vaterländiſcher Arbeitervereine und Frau **von Klitzing** teil.

Der Bundeskanzler des „Stahlhelm“, Major a. D. Wagner, **überbrachte** die Grüße des erkrankten erſten Bundesführers **Seldte**.

Dann hielt, ſtürmiſch begrüßt, Geheimrat Hugenberg ſeine großangelegte Schlußrede, die ſich am Schluß zu minutenlangen Ovationen ſteigerte. Auf eine Ausſprache über die Rede des Parteivorſitzenden wurde verzichtet. — Nach dem gemeinſamen Geſang des Deutſchlandliedes erklärte Dr. Hugenberg die Kundgebung und damit den 10. Reichsparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei für geſchloſſen.

Der brennende Oſten.

Japan zur Einſtellung der militäriſchen Aktion bereit

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Tokio wird in amtlichen japaniſchen Kreiſen erklärt, daß die japaniſche Regierung bereit ſei, die militäriſche Aktion in Mukden ſofort einzuſtellen, wenn die chineſiſche Regierung ſich bereit erklärt, ſofort Maßnahmen zum Schutze der japaniſchen Intereſſen zu ergreifen und insbeſondere für den Schutz japaniſcher Angehöriger in China zu ſorgen.

Wie weiter gemeldet wird, hat Marſchall Tſchiangkaiſchek dem Marſchall Tſchanghſueliang vorgeſchlagen, **von ſeinem Amt zurückzutreten** und ſich zur Verfügung der Nankingregierung zu ſtellen.

Belagerungszuſtand in Schantung.

Die Nankingregierung hat den **Belagerungszuſtand in der Schantungprovinz** verhängt. Mehrere tauſend Japaner verlaſſen in Zügen die Schantungprovinz nach Japan. In **Korea** ſollen weitere japaniſche Truppen mobilgemacht werden für den Fall einer Vergrößerung der militäriſchen Aktion in der Nordmandſchurei.

Mehrere **japaniſche Kriegsſchiffe** ſind aus Wönſan nach den chineſiſchen Häfen ausgelaufen.

Die chineſiſche Geſandtſchaft in Tokio hat die **chineſiſche Proteſtnote gegen das militäriſche Vorgehen Japans** dem japaniſchen Außenminiſterium überreicht.

Woroſchilow über Rußlands fernöſtliche Politik.

Kriegskommiſſar Woroſchilow erklärte im Zuſammenhang mit den letzten politiſchen Ereigniſſen im Fernen Oſten, daß **Rußland den Frieden wolle** und ſeine Freundſchaftspolitik gegenüber anderen Ländern im Fernen Oſten weiter fortſetzen werde.

Die Sowjetregierung ſcheint über den japaniſchen Schritt nicht beſonders erfreut, weil man eine weitere Verſtärkung des wirtſchaftlichen und politiſchen Einfluſſes Japans in der Mandſchurei befürchtet. **Sie werde jedoch keine Proteſtſchritte in Tokio unternehmen**, weil die japaniſche Regierung in der Zeit des ruſſiſch-chineſiſchen Konfliktes gegen das ruſſiſche militäriſche Vorgehen ebenfalls keinen Einſpruch erhoben hat.

Krieg im Fernen Oſten.

Schwere Kämpfe in der Mandſchurei.

Bei Tſchantſchun ſind neue Kämpfe ausgebrochen. Der japaniſche General Hayaſhi hat ohne weiteres Befragen ſeiner Regierung ſeinen Truppen in Korea Anweiſung gegeben, in die Kirinprovinz einzumarſchieren. Der japaniſche Kaiſer habe einen Kabinettsrat einberufen, in den man zwar die Handlungsweiſe des Generals verurteilte, aber doch zu dem Beſchluß kam, daß es nunmehr zu ſpät ſei, die Truppen zurückzuberufen.

Die Chineſen haben die Stadt Lungtſchientſin bombardiert.

Der japaniſche Außenminiſter Yoſhiſawa erklärte, daß die militäriſchen Operationen in der Mandſchurei keine Verletzung des Kellogg-Paktes ſeien, da dieſe in Selbſtverteidigung und zum Schutze der Verkehrsverbindungen und der Vertragsrechte erfolgt wären.

Im Anſchluß an die Entſcheidung der Japaner, die den Chineſen gehörende von Tſchantſchun nach Kirin führende Eiſenbahn zu übernehmen, entſandte die ſüdmandſchuriſche Eiſenbahnverwaltung 130 Beamte nach Tſchantſchu.

Nach einer Meldung aus Tokio ſollen japaniſche Truppen in Tientſin gelandet ſein. Der Oberbefehlshaber der japaniſchen Truppen in Mukden hat das Chineſenviertel beſetzen laſſen, weil dort auf japaniſche Soldaten geſchoſſen worden ſein ſoll.

Die chineſiſchen Truppen haben die Stadt **Kirin** geräumt, um Blutvergießen zu vermeiden. Die japaniſche Kavallerie ſteht vor der Stadt.

Der **ruſſiſche** Botſchafter in **Tokio** hatte mit dem japaniſchen Außenminiſter eine längere Unterredung über die allgemeine politiſche **Lage in China**. Über das Ergebnis der Beſprechung iſt nichts bekanntgegeben worden.

*

In Peking haben eine Reihe chineſiſcher nationaler Verbände an das Volk einen Aufruf erlaſſen, in dem **zum Boykott japaniſcher Waren aufgefordert** wird; auch ſollen die japaniſchen Dampfer nicht mehr benutzt werden. Der Boykott ſoll vom 26. September ab in ganz China durchgeführt werden.

Tſchanghſueliang erklärte, daß der überraſchende Angriff der Japaner einen Kriegsakt darſtelle. Der Angriff ſei in einem Augenblick erfolgt, wo China ſich infolge der großen Überſchwemmungen, der kommuniſtiſchen Unruhen und des Bürgerkrieges in den größten Schwierigkeiten befände.

Polen verfolgen Ukrainer.

Neue Verhaftungen in Oſtgalizien.

Wie aus **Lemberg** gemeldet wird, ſind die polniſchen Sicherheitsbehörden in **Czortkow** angeblich einer ukrainiſchen Sabotageorganiſation auf die Spur gekommen. Es wurden mehrere Hausſuchungen vorgenommen, wobei ſtaatsfeindliche Literatur ſowie **neue Waffen ausländiſcher Herkunft** beſchlagnahmt worden ſein ſollen. Mehrere jugendliche Ukrainer im Alter von 15—17 Jahren wurden **verhaftet**. Weitere Verhaftungen ſollen bevorſtehen.

China und Rüſtungswaffenſtillſtand vor dem Völkerbund.

Italiens Vorſchlag im Abrüſtungsausſchuß.

Die chineſiſche Regierung erklärt in ihrer Note an den Völkerbund, ſie ſei bereit, ſich allen Empfehlungen des Rates zu unterwerfen.

Eine Stellungnahme von japaniſcher Seite zu dieſen Forderungen liegt noch nicht vor. Der Völkerbundrat wird jetzt **zum erſtenmal einen Konflikt zwiſchen zwei Großmächten zu ſchlichten** haben.

Die Anweſenheit des deutſchen Außenminiſters in Genf wird in den Kreiſen der deutſchen Abordnung als notwendig erachtet, da der Rat auf Grund des Antrages der chineſiſchen Regierung zu dem Konflikt zwiſchen Japan und China Stellung nehmen müſſe. Man nimmt an, daß ſich der Rat in dieſem Fall in einer außerordentlichen ſchwierigen Lage befindet. Jedoch wird der weitere Verlauf des japaniſch-chineſiſchen Konfliktes von dem Gang der Ereigniſſe abhängen.

Der Völkerbundrat hat nach den Beſtimmungen des Völkerbundpaktes die Pflicht, unverzügliche Maßnahmen zur Beilegung des Konflikts zu ergreifen.

Der Rüſtungswaffenſtillſtand.

Im **Abrüſtungsausſchuß** der Völkerbundverſammlung begannen die Verhandlungen über den **italieniſch-ſkandinaviſchen Vorſchlag über einen Rüſtungsſtillſtand** bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz. Der Vorſchlag ſtößt nach wie vor auf ſchärfſten Widerſtand bei der franzöſiſchen Regierung, die darin den Verſuch einer italieniſch-angelſächſiſch-ſkandinaviſchen Frontbildung in der Abrüſtungsfrage gegen Frankreich erblickt.

An der erſten Sitzung nahm der **Vertreter der amerikaniſchen Regierung, Wilſon**, teil.

Im Namen der italieniſchen Regierung legte General de Marinis die Richtlinien für den von Grandi in der Vollverſammlung des Völkerbundes eingebrachten Vorſchlag ſeiner Regierung auf Abſchluß eines Rüſtungswaffenſtillſtandes bis zur Beendigung der Abrüſtungskonferenz dar. Das Ziel der künftigen Konferenz könne nur erreicht werden durch einen Akt des gemeinſamen guten Willens der Regierungen in Form eines Rüſtungswaffenſtillſtandes. Dadurch ſolle eine Erhöhung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes ſämtlicher Länder verhindert werden. Die Dauer des Waffenſtillſtandes könnte **zunächſt für ein Jahr** feſtgeſetzt werden. Er bezwecke nach Auffaſſung der italieniſchen Regierung, während der Verhandlungen über die allgemeine Abrüſtung einen Zuſtand der Ruhe zu ſchaffen.

Im Namen der drei ſkandinaviſchen Mächte, Holland der Schweiz erplärte der Norweger Colban, dieſe Mächte u ſtützten den italieniſchen Vorſchlag. Auch Sowjetrußland die Türkei nehmen an dem Vorbereitungsausſchuß für die rüſtungskonferenz teil.

Die Ablehnung des Vorſchlages durch die franzö und vorausſichtlich auch die japaniſche Regierung wird als **ſtehend angeſehen. Japan werde bei ſeiner** gegenwär **militäriſchen Lage eine Verpflichtung, die Heeresausgaben zu erhöhen, nicht übernehmen. Auf deutſcher Seite der italieniſche Vorſchlag ſelbſtverſtändlich uneingeſchränkt grüßt. Die grundſätzliche Zuſtimmung der amerikaniſchen gierung wird allgemein erwartet.**

Amerika bei den Abrüſtungsverhandlun

Teilnahme der U. S. A. an den Beratung des Abrüſtungsausſchuſſes.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem neralſekretär des Völkerbundes telegraphiſch mitget daß ſie an den jetzt beginnenden Verhandlungen im rüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung über Plan eines allgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtandes nehmen werde. Sie hat ihren Geſandten in Bern, Wilſ zur Teilnahme an den Verhandlungen entſandt.

Schweres Eiſenbahnunglück in Rumän

Fünf Leichen geborgen.

Auf der Strecke Plöſti—Slobozia in Rumänien eignete ſich ein furchtbares Eiſenbahnunglück. Ein Tra portzug mit 50 Ziſternenwagen, die 12 000 Tonnen Be enthielten, ſtieß in voller Fahrt mit einem Leerzug ſammen. Die Maſchine und die erſten Wagen entglei und wurden zertrümmert. Das auslaufende Benzin goß ſich über die Strecke und ſtand im nächſten Augen in hellen Flammen. Innerhalb weniger Minuten bild die beiden Züge ein einziges Flammenmeer. Es ſind Leichen geborgen worden.

Dreifacher Mord.

Aus Görlitz wird gemeldet: In **Trottſchendorf** Landkreiſe Görlitz erſchlug der 18jährige Sohn des Müh beſitzers **Klein** am 15. September ſeine 44 Jahre alte Mu Er erwürgte dann ſeine neunjährige Schweſter und ſchließlich noch ſeinen jüngeren Bruder durch einen ſtich. Der Täter fuhr darauf mit dem Lieferwagen Vaters durch Schleſien und Sachſen und ſtellte ſich am Son mittellos der Görlitzer Kriminalpolizei. Die abſcheuliche tat wurde erſt jetzt bekannt, weil der Vater ſchon ſeit ei Zeit in Thüringen weilt.

Schutz für den deutſchen Obſtbau.

Im Preußiſchen Landtag führten die Deutſchnatio in einer Anfrage aus, daß in faſt allen Teilen des Reiche dieſem Jahre eine **überreiche Obſternte** nachzuwei ſei. **Alle Obſtarten hätten beſonders niedrige Preiſe** und **ſei in vielen Gegenden nicht abſetzbar.** Trotzdem wür **neben einer gegenwärtig ſehr überflüſſigen** Rieſeneinfuhr Bananen, ſeit einigen Monaten **ausländiſche Obſtſorten noch durch billige Ausnahmetarife begünſtigt.** Es handle **bei dem eingeführten Obſt hauptſächlich um mittlere** Ware, neben der Schädigung des deutſchen Obſtbaues auch noch Einſchleppung von Obſtſchädlingen befürchten laſſe. Staatsregierung wird erſucht, energiſch auf die Reichsregier **einzuwirken**, damit bald Maßnahmen getroffen werden, die **deutſchen** Obſtbau von ſchweren Schäden ſchützen könnten.

Sport am Sonntag.

Berliner Fußball.

Bei den am Sonntag ausgetragenen Berliner Verbandsſpielen gab es eine unerwartete Niederlage Union-Oberſchöneweide, da die Polizei überraſchend hoch 4:1 gewann. Unerwartet kam auch die Niederlage vom Adlershofer BC., der ſeine erſte Niederlage erlitt. Danach iſt noch Tennis Boruſſia ohne Punktverluſt.

Im **Geſellſchaftsſpiel** errang Hertha BSC. einen ſicheren Sieg gegen Viktoria-Hamburg. Durch Lehmann und Ruch (2) gingen die Berliner in Führung. Nach Wechſel drehten die Hamburger etwas auf. Harder (2) Rave (1) kamen zu Torerfolgen, denen aber Hertha zwei wei Tore entgegenſetzte. Erſt in den letzten zehn Minuten kon Viktoria-Hamburg durch Harder auf 5:6 aufholen.

Meiſterſchaftsſpiele: FC. Neukölln—Spandau SV. 2:2 (1:0); Wedding—Südſtern 1:2 (1:0); Nord Nordweſt—VfB.-Pankow 3:2 (2:0); VV. Luckenwalde Adlershofer BC. 3:1 (2:0); Polizei SV.—Union-Oberſchöneweide 4:1 (3:0).

Geſellſchaftsſpiele: Hertha BSC.—Viktoria Berlin 4:5 (2:1); Preußen-Berlin—Tennis Boruſſia Be 2:0 (1:0); Blau-Weiß-Berlin—Potsdamer Union 3:0 (2: Spandauer BC.—Minerva 93-Berlin 0:7 (0:4).

Dr. Heß operiert.

Der Führer der Zentrumsfraktion des Preußiſchen La tages, Dr. **Heß**, unterzog ſich in einem Berliner Kranken in dem er ſich ſeit längerer Zeit befindet, einer Operation. Ärzte ſahen ſich genötigt, die Amputation eines Beines zunehmen.

Vieh- u. Inventar-Auktion

in Großenaspe.

Am Sonnabend, den 26. September, mittags 1 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Chr. Asbahr auf Hof Schmiedekamp wegen Verpachtung des Besitzes

- 6 Kühe und Starken
- 1 Sau mit Ferkel
- 1 deckfähig. Edelschwein-Eber
- 2 schwere Arbeitspferde
- 2 gute Fohlen 1½ u. 2½ Jahre
- 5 gute Bauwagen
- 1 Gig auf Gummi
- 1 Milchkarre

Selbstbinder, Grasmäher mit Handablage, Drillmaschine, Kultivator, Rübenschneider, Heuwender, Pferdeharke, mehr- und einschar. Pflüge, Egge, 1 elektrischer Motor, Viehwaage, Jauchewagen und Faß, Pferdegeschirr und viele landwirtschaftliche Kleingeräte mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung zwei Stunden vorher.

Chr. Heydorn, beeid. Versteigerer, Neumünster, Kielerstr. 51, Tel. 1241.

Legierte mit Gemüse
MAGGI SUPPEN
Rheinische
2 Teller

•1 Würfel nur 10 Pfg.•

2 neue MAGGI-Suppen:

MAGGI's Rheinische Suppe (Grüne Erbsen mit Karotten)

MAGGI's Legierte Suppe m. Gemüse

die auch Ihnen gut schmecken werden

Gebe hiermit bekannt, daß ich die **Verlobung mit Johann Rumohr meinerseits auflöse.**

Elfriede Stieper

Wir fordern hiermit die Mitglieder und Spareinleger des früheren Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. auf, die die Gutschrift ihres

Aufwertungsanspruches

auf ein neues Konto noch nicht beantragt haben, diese baldmöglichst, jedoch spätestens bis zum 1. Januar 1932, bei Vermeidung des Verlustes, unter Vorlegung der früheren Bücher, bei unserer Zweigstelle Bad Bramstedt geltend zu machen.

Segeberger Vereinsbank e. G. m. b. H.
Bad Segeberg.

Herbst- und Winterstoffe

aparte Schotten
Wollgeorgettes
Tweeds
bedruckte Waschsamts
Panettes
Kinderschotten
Beiderwands

jetzt in größter Auswahl.

Friedrich **Bornhöft**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hubertusjagd Kellinghuſen 18. Okt. 19

Prima Roggenstroh

a Centner 1.— RM.
hat abzugeben Z. Griep,
Großenaspe, Tel. 35.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Rübenforken
Kartoffelforken
Kartoffelhacken
Kartoffelkörbe
Hermann Schröder.

Sonnabend nachm. prima bill
Quienfleisch
zu verkaufen Johs. Thies,
Ihle Nachflg., Butend

Wer verkau

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, La wirtschaft, Gasthof, Fabrik od. so Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. gebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das B zum täglichen Leben, denn durch Reklame erreicht wirtschaftlichen Aufstieg. größer die Anzeige, desto grö die Wirkung.

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 24. September 1931,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 19. September 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 24. September 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 19. September 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 24. September 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 19. September 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Nah und Fern

○ **Einweihung der Erzberger-Gedächtniskapelle in Bad Griesbach.** In Bad Griesbach fand die feierliche Einweihung einer zur Erinnerung an den am 26. Auguſt 1921 im Walde bei Griesbach ermordeten Matthias Erzberger errichteten Kapelle ſtatt. Erſchienen waren Reichsinnenminiſter Wirth, die Staatspräſidenten von Baden und Württemberg, der badiſche Kultusminiſter, der württembergiſche Juſtizminiſter, ein Vertreter der ſaarländiſchen Regierung und andere. Nach der Weihe der Gedächtniskapelle hielt der Reichsinnenminiſter die Gedenkrede.

○ **Eine ganze Familie durch Gas vergiftet.** In einer Gaſtwirtſchaft in Leipzig wurden die Gaſtwirtseheleute Karl und ihre beiden Töchter im Alter von 11 und 14 Jahren durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Aus hinterlaſſenen Papieren geht hervor, daß es ſich um Mord und Selbſtmord handelt. Der Beweggrund liegt in mißlichen Wirtſchaftsverhältniſſen.

○ **Verhaftung des früheren Hagener Straßenbahndirektors Pforte.** Auf Antrag des Hagener Unterſuchungsrichters iſt der frühere Generaldirektor der Hagener Straßenbahn, Pforte, in ſeiner Düſſeldorfer Wohnung verhaftet worden. Gegen Pforte ſchwebte ein Diſziplinarverfahren, in deſſen Verlauf feſtgeſtellt wurde, daß er 250 000 Mark ohne Belege aus dem Dispoſitionsfonds der Straßenbahnverwaltung entnommen hatte und daß in ſtarkem Maße der Verdacht der Untreue gegen ihn beſtand.

○ **Ein Münchener Ingenieur in den Dolomiten tödlich verunglückt.** Wie aus Bozen gemeldet wird, erlitt der Diplomingenieur Hans Vogt aus München, der ſich in Begleitung eines Freundes befand, auf der Großen Zinne in den Dolomiten einen tödlichen Unfall. Beim Abſtieg ſtürzte Vogt etwa 15 Meter ab und erlitt ſchwere innere Verletzungen. Der Verunglückte konnte zwar ſofort geborgen werden, verſchied aber noch während des Transportes.

○ **Verhaftung eines ungetreuen Juſtizbeamten.** Ein beim Landgericht Köln beſchäftigter Juſtizkalkulator hat ſich Unterſchlagungen von Hinterlegungsgeldern zuſchulden kommen laſſen. Die veruntreute Summe ſoll ſich auf nahezu 15 000 Mark belaufen. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet und den Beamten verhaftet.

⊙ **Deutſche Hilfe für einen geſtrandeten engliſchen Dampfer.** Der engliſche 10000-Tonnen-Dampfer „Lyminge" iſt bei dichtem Nebel an der Küſte von Cornwall auf einen Felſen gelaufen. Der Dampfer gilt als verloren. Die Beſatzung und drei Paſſagiere konnten gerettet werden. Der deutſche Schlepper „Seefalke" iſt zur Hilfeleiſtung an der Unglücksſtelle eingetroffen.

⊙ **Ein tſchechiſches Militärflugzeug bei der Notlandung zertrümmert.** Ein dem tſchechiſchen Fliegerregiment 1 gehörendes Flugzeug ging, als es beim Fluge nach Königgrätz ſüdlich von Mähriſch-Trübau notlanden mußte, zu Bruch. Die Beſatzung, Oberſt Charvat, Kommandant des Fliegerregiments 1 aus Prag und Oberſtleutnant Brozek vom gleichen Regiment, wurden ſchwer verletzt. Oberſt Charvat, einer der leitenden tſchechiſchen Piloten, iſt franzöſiſcher Legionär und kämpfte während des Krieges als Flugoffizier auf ſeiten der Entente.

⊙ **Klangloſes Ende der „Nautilus"-Fahrt.** Das Polar-U-Boot „Nautilus" iſt in Bergen angekommen und wird dort aufgelegt werden, alſo nicht nach Amerika zurückkehren. Die Mannſchaft iſt abgemuſtert worden. Wilkins, der Führer des U-Bootes, will noch einige Zeit in Bergen bleiben.

⊙ **Deutſche Banknotenfälſcher in Buenos Aires verhaftet.** In Buenos Aires wurden drei deutſche Lithographen verhaftet, nachdem die Polizei bei ihnen eine vollſtändige Anlage für die Herſtellung von gefälſchten Banknoten ſowie eine Reihe von gefälſchten Noten entdeckt hatte.

Erdbeben in Japan und im Amurgebiet.

Zahlreiche Todesopfer.

Als Opfer eines Erdbebens im Bezirk Saitama in Japan ſind neun Leichen geborgen worden. Über 120 Perſonen ſind verletzt worden. Zahlreiche Häuſer ſind eingeſtürzt. Unter den Trümmern befinden ſich vermutlich noch zahlreiche Tote.

Starke Erdſtöße wurden auch im Amurgebiet verſpürt. In der Umgebung von Boſchkarewo dauerten die Erdſtöße über eine halbe Minute. Mehrere Häuſer wurden vollkommen zerſtört, auch die Eiſenbahnen wurden teilweiſe ſtark beſchädigt. Viele Perſonen wurden verletzt.

Das Winterhilfswerk und der Einzelhandel

Ein Aufruf der Hausfrauen.

Die Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen veröffentlicht folgenden Aufruf: Die Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen e. V. fordert ihre Mitglieder auf, ſofern ſie ſich bei den Hilfswerken zur Speiſung Hilfsbedürftiger in den einzelnen Städten betätigen, dafür Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Lebensmittel für Maſſenſpeiſungen, oder die Gutſcheine für Waren

dem zuſtändigen Einzelhandel zugute kommen,

denn wenn die große Zahl der durch dieſe Hilfswerke erfaßten Menſchen, die bei der zu erwartenden Not wohl ein Drittel der geſamten deutſchen Bevölkerung betragen dürften, mit ihren Einkäufen dem Einzelhandel und Gewerbe entzogen würden, ſo bedeutet das ohne weiteres

den Untergang

des deutſchen Kleinhandels und Gewerbes. Die Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen e. V. iſt der Meinung, daß keine andere Warenverteilungsmethode die berechtigten Wünſche und Anſprüche, in bezug auf Preisbildung und Qualität der Ware, der Hausfrauen ſo gut befriedigen kann, wie der individuelle Handel und das Gewerbe.

Chinas „Tag der nationalen Erniedrigung"

Das Vordringen der Japaner in der Mandſchurei.

Die Lage in der Mandſchurei ſpitzt ſich immer mehr zu. Die chineſiſchen Truppen allerdings ſcheinen keinen Widerſtand zu leiſten infolge der Desorganiſation der Armee und des Mangels an Waffen. Rund 10 000 chineſiſche Soldaten haben die Mandſchurei **in wilder Unordnung verlaſſen. Die Züge ſind vollgeſtopft mit Soldaten, deren Familien, mit Pferden und Munition.**

Die chineſiſche Regierung hat den nächſten Mittwoch zum „Tag der nationalen Erniedrigung" erklärt. Alle Fahnen werden auf halbmaſt geſetzt werden, Unterhaltungsſtätten aller Art werden geſchloſſen und geſellſchaftliche Veranſtaltungen ſind abgeſagt. Im übrigen ſcheint ſich die chineſiſche Regierung in völliger Machtloſigkeit auf Proteſtnoten an Japan und an den Völkerbund zu beſchränken. Der chineſiſche Marſchall Tſchanghſueliang erklärte zur politiſchen Lage u. a.: Die militäriſche Aktion der Japaner ſei ſchon vor langer Hand vorbereitet worden. Die chineſiſchen Truppen leiſteten keinen Widerſtand. Der Verſuch der japaniſchen amtlichen Stellen, die militäriſche Aktion auf das Konto des Zwiſchenfalles der Ermordung des Oberſten Nakamura zurückzuführen, entbehre jeder Grundlage. Die chineſiſchen Behörden hätten elf Perſonen verhaftet, die an dem Mord des Oberſten ſchuld ſeien, und die den Tod verdient hätten. Die ganze japaniſche Aktion ſei ein Verſuch, die Einheit Chinas zu ſprengen.

Auf eine Note Chinas, in der die Wiederherſtellung des status quo ante gefordert wird, hat das japaniſche Außenminiſterium geantwortet, daß das militäriſche Vorgehen die direkte Folge des hinterliſtigen Verhaltens chineſiſcher Soldaten geweſen ſei, und daß ſich die Maßnahmen Japans auf das Recht der Selbſtverteidigung ſtützten. Darauf übermittelte die chineſiſche Geſandtſchaft der Regierung in Tokio eine neue Note, in der Japan aufgefordert wird, das chineſiſche Gebiet zu räumen, die Waffen zurückzugeben und die verhafteten Mannſchaften und Offiziere freizulaſſen.

China ruft den Völkerbund an.

Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat hat im Auftrage ſeiner Regierung dem Generalſekretär des Völkerbundes eine längere Note übergeben, in der China auf Grund des Artikels 11, Abſatz 2, des Völkerbundpaktes den Völkerbundrat anruft und erſucht, unmittelbar den Konflikt zwiſchen China und Japan zu regeln.

Zwei Schiffe explodiert.

Neun Mann finden den Tod.

Das eſtniſche Motorboot „Karu" iſt aus noch unbekanntem Grunde explodiert. Dabei fanden fünf Mann der Beſatzung den Tod. Der Kapitän wurde von einem ſchwediſchen Dampfer aufgefiſcht und nach Reval gebracht. Von dort fuhr er mit dem Motorboot „Colon" zur Hilfeleiſtung an die Unglücksſtelle. Kaum war das Boot dort angelangt, als es ebenfalls explodierte. Bei dieſem Unfall kamen noch vier Mann ums Leben, darunter der Kapitän der „Karu".

Bei dem Motorboot „Karu" ſoll es ſich um ein Spritſchmuglerſchiff handeln; an Bord ſoll ſich der „Spritſchmugglerkönig" Malmberg befunden haben.

Eine franzöſiſche Nordſeeflotte.

Gegen das deutſche Panzerſchiff?

Die Abſicht Frankreichs, wieder eine Nordſeeflotte ſchaffen zu wollen, hat in London Aufſehen erregt. Die jetzige franzöſiſche Kanalflotte, ſo ſchreibt der „Daily Telegraph", ſei keineswegs unbedeutend. Sie beſtehe aus etwa ſechs großen Führerſchiffen, vier Torpedobootsflottillen, zwölf Torpedobootszerſtörern und vier Unterſeebooten, die ihren Stützpunkt in Breſt hätten, wozu noch kleinere Fahrzeuge für Minenſuchzwecke uſw. kämen. Cherbourg ſei ſo gelegen, daß es in gewiſſen Fällen eine Baſis von der höchſten Wichtigkeit ſein könne. Soweit eine Gegenmaßnahme gegen Deutſchland in Frage käme, müßte man natürlich zugeben, daß ein neues franzöſiſches Nordgeſchwader nur dann wirkſam ſein könne, wenn es Schiffe habe, die an Geſchwindigkeit und Bewaffnung dem neuen deutſchen Panzerſchiff ebenbürtig ſeien.

Gefährliche Kavaliere.

Roman von Edmund Sabott.

(Nachdruck verboten.)

Vor Eifer verſagte ihr die Stimme, ſie ſtand ganz dicht vor ihm, faſt berührte ſie ihn. Sie hatte vergeſſen, was dieſer Mann ihr und andern getan hatte. Sie hatte vergeſſen, daß er geraubt und gemordet hatte; ſie war nur beſeelt von dem heiligen Willen, ihm zu helfen und ihn zurückzuführen auf den rechten Weg.

Er antwortete nichts und bewegte ſich nicht.

„Ich will mich für Sie einſetzen, Mac Arrew! Nehmen Sie Ihre Strafe auf ſich, aber denken Sie daran, daß Sie eines Tages frei ſein werden, und daß ich Ihnen dann helfen will — Hören Sie mich?"

Sein Geſicht war tot und grau, in ſeinen Augen ein verlorener Ausdruck. Schließlich lächelte er, es war ein Lächeln wie das eines Kindes. Wie konnte Mac Arrew ſo lächeln?

„Das alles wollen Sie für mich tun, Miß Gwennie?"

„Ja, Mac Arrew, alles — —"

„Warum?"

„Ich — — ich weiß es nicht. Ich will Sie wieder gut machen, Mac Arrew! Sie ſollen anders vom Leben und von den Menſchen denken."

Die letzten erlöſchenden Lichter zuckten über Mac Arrews Geſicht.

Er ſprach lange Zeit nichts, dann begann er in demütigem Ton: „Darf ich Ihnen danken, Miß Gwennie? Verzeihen Sie mir — darf ich Ihnen — meine Hand geben?"

Sie reichte ihm ohne zu zögern ihre Hand hin, und er ergriff ſie.

Da wurden hinter ihnen die Schritte Osgoods laut, und Mac Arrew ließ Gwennie erſchrocken los.

„Ich — ich danke Ihnen, Gwennie!" ſtammelte er eilig. „Laſſen Sie mir — eine kleine Weile Zeit —"

Er wandte ſich raſch ab und ſchritt dem Meere zu. Gwennie, die ihn zurückhalten wollte, ſah Frank plötzlich neben ſich und blieb unentſchloſſen ſtehen.

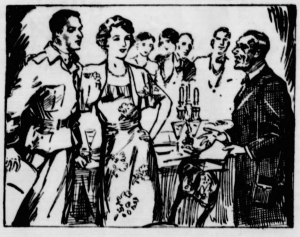
Mac Arrew aber verſchwand in der Dunkelheit. Gwennie ſtarrte ihm nach, ſah mit verwirrtem Lächeln in Frank Hulls fragendes Geſicht und hing ſich an ſeine Schulter. Es war ihr plötzlich, als müſſe ſie weinen.

Mac Arrew kam nicht mehr zurück aus der Dunkelheit, in der er verſchwunden war.

Die Nacht verging, und als der Tag kam, ſuchte man nach ihm das ganze Lager, den Strand, den Fjord, die Klippen ab. Man fand ihn nicht. Die Beſatzung der „Springflower", die nach ihrer Gefangennahme verhört wurde, behauptete einſtimmig, daß ſie in den frühen Morgenſtunden, als die Dämmerung gerade heraufziehen wollte, in den Klippen einen Schuß gehört habe. Aber den Toten fand man nicht, ſo emſig man auch auf Gwennies Bitten nach ihm ſuchte.

* * *

Für Herrn James Steenwyck begann am nächſten Morgen ein heißer Tag. Er verbrauchte einen ungeheuren Vorrat von Filmpacks, er ſchrieb ſeine Siegesfanfaren wieder und ließ ſie in die Welt hinausfunken, er photographierte alles, das Lager, die Maſchinengewehrſtellungen, die „Springflower", den Kapitän, die Gefangenen, die aus ſchmählicher Einkerkerung erlöſten Damen — er photographierte alles!



„Andrew S. Dolan verſchenkt mit dieſem Telegramm ein Königreich, meine Damen und Herren."

Er gönnte ſich nicht die Zeit, an Bord der „Springflower" zu kommen, um an dem erſten gemeinſamen Mahl im Feſtſaale teilzunehmen, das der Oberſt, ſtrahlend von neuerworbenem Ruhm, ſeinen Freunden und Gefährten und allen denen gab, die durch ſeine Heldentat die Freiheit wiedergewonnen hatten. Er hielt eine lange Rede, feierte Frank Hull, während er ſich ſelber nur Träger einer ſehr beſcheidenen Rolle nannte. Dann überbrachte er die Grüße der Heimat, namentlich die Grüße Andrew S. Dolans, und er wollte gerade Atem ſchöpfen zu einem Hoch auf die Damen, als Steenwyck, ungeachtet der feierlichen Stimmung, mit Hallo in den Saal geſtürmt kam und in ſeiner Rechten einen Fetzen Papier ſchwenkte.

„Andrew S. Dolan telegraphiert!" ſchrie er in das Schweigen hinein und bemerkte nicht, daß der Oberſt ihn ob der unwillkommenen Störung ſehr ungnädig anſah. Steenwyck ſtürzte quer durch den Saal auf Gwennie und Frank Hull zu. Sein ſommerſproſſiges Geſicht war dunkel gerötet.

Er händigte das Telegramm weder Gwennie noch Frank aus, ſondern blieb in achtungsvoller Entfernung vor Frank ſtehen und verneigte ſich ſo tief vor ihm, als huldige er einem König.

Als er ſich wieder aufrichtete, verkündete er mit einem verſchmitzt ernſthaftem Geſicht:

„Andrew S. Dolan verſchenkt mit dieſem Telegramm ein Königreich, meine Damen und Herren, ein modernes Königreich!"

Er wies mit großer Gebärde auf Frank, der ihn betroffen und verwundert anſah und voller Ungeduld nach dem Telegramm greifen wollte. Steenwyck zog ſeine Hand zurück und fuhr in demſelben großartigen Tonfall fort: „Andrew S. Dolan, unſer Flugzeugkönig, ein Herrſcher in unſerer Welt, begrüßt in dieſem Telegramm ſeine wiedergewonnene Tochter und deren Verlobten, den Mitinhaber der Dolan-Werke in Cincinnati — einen neuen König!"

Dann, mit einer nochmaligen tiefen Verbeugung: „Möge er mir, ſeinem ergebenen Diener, huldvoll ſein."

Erſt jetzt reichte Steenwyck das Telegramm Gwennie hin. Sie durchflog es, lächelte und ſah Frank an, der ſich verwirrt fühlte, weil er ſo plötzlich zum Mittelpunkt der Aufmerkſamkeit aller geworden war.

„Nun, mein lieber Frank, wann gehſt du — nach Manila?"

Er antwortete darauf nichts, aber er mußte Gwennie plötzlich umarmen; und von den Glückwünſchen, die auf ihn einpraſſelten, hörte er kein Wort.

Ende.

Reichstagung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes.

Unterſtützung der Regierung Brüning.

In Leipzig hat eine Reichstagung des **Chriſtlichſozialen** Volksdienſtes ſtattgefunden. Auf der **Tagung wurde eine Entſchließung** gefaßt, in der es heißt: „Der Chriſtlichſoziale **Volksdienſt** hält gegenüber den auf den Sturz der Regierung **Brüning** gerichteten Beſtrebungen **daran** feſt, daß für ihn angeſichts **der** politiſchen und wirtſchaftlichen Lage

ein Regierungswechſel im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Frage kommt.

Er iſt bereit, die Regierung Brüning auch weiterhin unter Wahrung ſeiner Entſchlußfreiheit zu unterſtützen unter der Bedingung, daß ſie den Kampf gegen das Reparationsproblem und für die Abrüſtung entſchloſſen weiterführt und daß ſie ſich keine Bedingungen auferlegen läßt, die mit einer auf Rettung und Freiheit und Neuaufbau gerichteten Politik unvereinbar iſt. Er fordert weiter die Herſtellung politiſcher Führungseinheit in Reich und Preußen. Er proteſtiert aufs ſchärfſte gegen die ungenügende Vertretung unſerer außenpolitiſchen Intereſſen durch den gegenwärtigen Außenminiſter, die bei den Verhandlungen über die Zollunion ihre unheilvollen Früchte getragen hat. Er weiſt mit größtem Ernſt darauf hin, daß der Grundſatz der gerechten Laſtenverteilung in den Notverordnungen nicht ausreichend gewahrt wurde. Er richtet an den Reichskanzler die Forderung, energiſcher als bisher der antireligiöſen und politiſchen Verhetzung entgegenzutreten.“ Außerdem wurde eine Entſchließung über Schaffung einer Winternothilfe angenommen. Der Vorſitzende des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes, Reichstagsabgeordneter Simpfendörfer, hielt eine Rede, der er das Thema „Der Volksdienſt im Reviſionskampf“ zugrunde gelegt hatte. Er ſagte dabei u. a.: Wollen wir das Ausland für die Reviſion gewinnen, müſſen wir zu unbedingter

Wahrhaftigkeit auch in der Wirtſchafts- und Lebensführung

zurückkehren. Es bleibt ein geſchichtliches Verdienſt der Regierung Brüning, unerſchrocken und ohne Rückſicht auf das agitatoriſche Intereſſe durch unpopuläre Maßnahmen hier das Notwendige getan zu haben. Wollen wir den Reviſionskampf erfolgreich beſtehen, ſo müſſen wir auch weiterhin im deutſchen Reichshaushalt alle nötigen Sicherungen treffen. Der Kanzler Brüning hat das Ziel ſeiner Innen- und Außenpolitik, die nationale Befreiung, bis heute geradlinig und unbeirrt verfolgt. Das Ergebnis ſeiner Innenpolitik iſt für das Ausland der Beweis, daß auch mit äußerſter Sparſamkeit die Forderungen des Young-Planes nicht zu erfüllen ſind. Der Kampf um die Zollunion hat die erſte verlorene Schlacht gebracht. Deutſchlands ſtärkſte Waffe iſt ſeine Not und das Intereſſe der Gläubiger an den von der

Gefahr des Bankrotts

bedrohten Schuldner. Der Kampf geſtattet keine demokratiſchen und parlamentariſchen Klopffechtereien, aber auch keine revolutionären Experimente. Wir brauchen eine Führung, die nach außen mit eiſerner Energie und nach innen mit unbeirrbarem chriſtlichen und ſozialem Wollen die Aufgabe der nationalen Befreiung von Volk und Staat anfaßt.

Für Mieterſchutz und Mietſenkung.

Die Forderungen des Bundes deutſcher Mietervereine.

Die Vertreter der Landes- und Provinzialverbände des **Bundes deutſcher Mietervereine e. V.**, Sitz **Dresden**, tagten, um zur Lage der Mieter Stellung zu nehmen. **Im** Vordergrund der Verhandlungen ſtand der Entwurf zu **einem Geſetz** über

das ſoziale Mietrecht,

hinter den ſich die Vertreter reſtlos ſtellten. Zur Frage der **Umgeſtaltung** der Aufwertungs- (Hauszins-) Steuer nahmen **die** Vertreter die von der Bundesleitung der **Reichsregierung unterbreiteten** Vorlagen einmütig an. Beſchloſſen wurde ferner **eine Kund**gebung an die Mieterſchaft Deutſchlands, in der

gegen die Forderungen des Hausbeſitzes

Stellung genommen wird. Die **Mieterſchaft** fordere: **Neuregelung der Mietzinsſteuer zur endgültigen Erfaſſung der durch** den Hausbeſitz gemachten Entſchuldungsgewinne, **uneingeſchränkte** Aufrechterhaltung des **Mieterſchutzes und allgemeine Senkung der Mieten einſchließlich geſetzlicher Maßnahmen zur Senkung** der Neubaumieten. **Die deutſche Mieterſchaft lehne es ab,** trotz **wiederholter** Warnungen **bei den** neuen **Maßnahmen der** Reichs**regierung wiederum** Laſtenträger **zu werden.**

Vermiſchte Nachrichten vom 21. September.

Der neue franzöſiſche Botſchafter in Berlin.

Berlin. Der neue franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, traf in Berlin ein. Zu ſeiner Begrüßung hatten ſich der franzöſiſche Geſchäftsträger, Miniſter Guerlet, die Botſchaftsſekretäre und Graf Tattenbach vom Auswärtigen Amt eingefunden.

Starke Unterbewertung des engliſchen Pfundes.

Berlin. Die Vorgänge in London haben zu einer außerordentlich ſtarken Unterbewertung des engliſchen Pfundes im Ausland geführt. So wurde aus Newyork ein Kurs von 4,30 Dollar für ein engliſches Pfund gegen 4,84 Dollar am Sonnabend gemeldet. Der Goldpunkt, deſſen Unterſchreitung die Bank von England zu Goldabgaben zwingen würde, liegt bei etwa 4,85. London gegen Paris war mit 105 Frank gegen 123,95 Frank am Sonnabend zu hören. Gegen Amſterdam ſchwächte ſich der Kurs auf 11 Gulden gegen 12,03 Gulden am Ende der Vorwoche ab. In Berlin wurde der Kurs für das engliſche Pfund mit 19,25 Mark gegen 20,47½ Mark am Freitag feſtgeſetzt.

Die anhaltiſche Notverordnung in Sicht.

Deſſau. Wie verlautet, wird in Kürze eine neue Notverordnung des anhaltiſchen Staatsminiſteriums erſcheinen, die ſich, ähnlich wie das in Preußen geſchehen iſt, mit der Frage der Beamten- und Lehrergehälter uſw. befaßt. Auch die Materie der kommunalen Beſoldung wird in dieſer Notverordnung eine grundſätzliche Regelung erfahren. Anhalt dürfte im weſentlichen den preußiſchen Vorſchlägen folgen, von einer allgemeinen Gehaltskürzung, wie ſie von einigen deutſchen Städten vorgenommen worden iſt, aber vermutlich abſehen.

Selbſtmord eines Liebespaares.

Wien. In der Nähe der öſterreichiſchen Reichsgrenze wurden auf dem Fußſteig Eibſee—Öſterreichiſche Schneekar im Zugſpitzengebiet der 25jährige Fleiſchhauer Wilhelm Teſemann aus Darmſtadt und die 20jährige Eliſabeth Mold mit Schußwunden tot aufgefunden. Teſemann dürfte zuerſt das Mädchen und dann ſicht ſelbſt erſchoſſen haben.

Grandi Anfang Oktober in Berlin.

In den in Genf geführten deutſch-italieniſchen Beſprechungen iſt vereinbart worden, daß der italieniſche Außenminiſter Grandi ſeinen Beſuch in Berlin Anfang Oktober abſtatten wird. Von italieniſcher Seite wird als feſtſtehend angeſehen, daß Miniſterpräſident Muſſolini an der Reiſe nicht teilnehmen wird.

Die einzelnen während des Berliner Beſuches zur **Verhandlung** gelangenden Fragen **ſind bisher noch** nicht feſtgeſetzt **worden und ſollen auf diplomatiſchem** Wege ausgearbeitet **werden.**

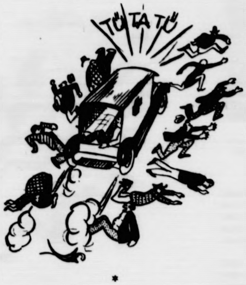
Herbſtanfang.

Auch „amtlich“ iſt jetzt der Sommer vorüber — der ſchäbige Reſt kann zu dem übrigen geworfen werden: der Herbſt iſt im Lande, der richtige Herbſt, wie ihn der Kalender vorſchreibt. „Um den 23. September herum“ beginnt er, nicht, wie man das immer wieder ſagen hört, ſchon am 21. September. Wir befinden uns wieder in der Zeit der Nachtgleiche, der Zeit, wo Tag und Nacht einander gleich ſind, wo die Sonne um 6 Uhr des Morgens aufgeht und um 6 Uhr des Abends untergeht. Und nach dieſer Herbſtnachtgleiche geht es immer weiter und immer raſcher abwärts mit der Tageslänge: es kommen die langen Abende, und es kommen die langen Nächte, und es kommen die dunklen, grauen, unwirtlichen Tage, die uns fröſteln machen.

Der Herbſt iſt die Jahreszeit, die den Übergang bildet vom Sommer zum Winter, und die weder das eine noch das andere iſt: es iſt meiſt nicht mehr recht warm, und es iſt meiſt noch nicht recht kalt. Was aber nicht hindert, daß auch der Herbſt ſeine Meriten hat und wunderſchön ſein kann, wenn er will. Ob er in dieſem Jahre wohl wollen wird? Bis jetzt haben wir nicht viel Freude erlebt an unſeren Jahreszeiten in dieſem Jahre, und ein Rückblick auf den verfloſſenen Sommer lohnt ſich kaum, denn es war gar kein Sommer.

Aber ſchließlich: man ſoll mit den Jahreszeiten nicht hadern, und mehr als einen dünkt gerade der deutſche Herbſt eine beſonders ſchöne Zeit. Iſt es auch im allgemeinen! Jagd, Weinleſe, Einſammeln der Hartfrüchte — war drängt ſich da nicht alles zuſammen um einem, der Sinn dafür hat, das Leben angenehm zu machen! Nur daß im nahen Hintergrunde der Winter ſteht, ein Winter, dem wir mit banger Sorge entgegenſehen und entgegengehen. Aber wieder ſchließlich: wir wollen uns nicht vorzeitig in Kummer einſpinnen. Und ſo wollen wir ſchöne Herbſttage, wenn ſie uns noch werden ſollten, unbefangen genießen, in der Hoffnung, daß alles doch anders kommen könnte, als wir befürchten. Und außerdem folgt auf jeden Winter wieder ein Frühling, auf jedes Abwärts wieder ein Aufwärts.

Das „Sanitäts“-Auto



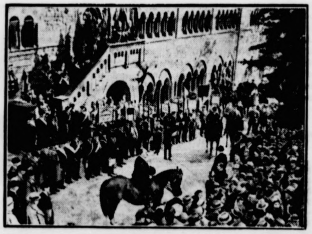
*

Humoriſtiſche Umſchau

Mut in der Bruſt . . .! „Aber, Herr Doktor, eben haben Sie in der Ärzteverſammlung gegen das Küſſen geſprochen, weil es ſo gefährlich ſei, und jetzt wollen Sie von mir einen Kuß haben?“ — „Für Sie, geliebtes Mädchen, ſcheue ich vor keiner Gefahr zurück.“

Der Idealiſt. „Wiſſen Sie, was ich mir wunderſchön denke? So eine niedliche, nicht zu große Villa, hübſch eingerichtet, mit Blumen am Fenſter und einem kleinen Gärtchen am Hauſe, wo allerhand Gemüſe und Fruchtſträuche wachſen, — wie gut könnte man die ganze Beſitzung verkaufen!“

Im Schweiße ſeines Angeſichts. Verteidiger: . . . Und wenn wir nun alles zuſammenfaſſen, hoher Gerichtshof, die außerordentlich feſte Kaſſe, die unzureichenden Werkzeuge und die ſchlechte Beleuchtung, ſo müſſen wir uns ſagen: Der Angeklagte hat die entwendeten 20 000 Mark im Schweiße ſeines Angeſichts erworben!“



Reitertreffen auf der Wartburg.

Anläßlich des Sternſtafettenrittes fand auf der Wartburg ein Treffen von 2000 Reitern ſtatt. Im inneren Burghof hielt der Eiſenacher Oberbürgermeiſter Dr. Janſon (zu Pferd) eine Anſprache.

Spiel und Sport

Sp. **Leinbergers Übertritt zu Hertha BSC.** ſcheint jetzt ſo gut wie ſicher zu ſein, jedenfalls hört man in Berlin, daß der Fürther ſchon in wenigen Wochen den blau-weißen Herthadreß tragen wird. Eine weitere Verſtärkung ſollen die Berliner durch einen ausgezeichneten Stuttgarter Stürmer erfahren.

Sp. **Beim Leipziger Reitturnier** trafen „Draufgänger“, „Caracalla“, „Alberich“ und „Diamant“ aufeinander. Die Prüfung war ein ſeltener reiterlicher Genuß, beſonders „Caracalla“ und Draufgänger“ konnten gut gefallen. Sie wurden denn auch beide auf den erſten Platz geſetzt. A. Stäck gewann beim Loſen den Ehrenpreis, Bürkner hatte vorher in der Olympiadreſſurprüfung eine wertvolle Trophäe errungen.

Welt und Wiſſen

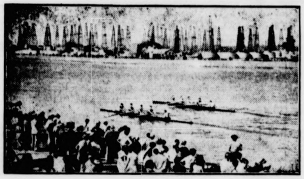
w. 400 Tage auf dem Inlandeis. Mit dem Schiff „Hans Egede“ werden in kurzem die deutſchen Grönlandforſcher Dr. Georgi und Dr. Sorge, die mit dem verunglückten Profeſſor Wegener zuſammenarbeiteten, in Kopenhagen eintreffen. Sie waren die erſten Menſchen, die auf dem Inlandeis überwintert haben, und brachten etwa 400 Tage in der Eiswüſte zu. Die Forſcher hatten nur wenig Proviant und faſt kein Feuerungsmaterial zur Verfügung. Sie lebten in einer Eishöhle. Vier Monate lang hat Dr. Georgi Meſſungen vorgenommen. Dabei regiſtrierte er in einem längeren Zeitabſchnitt 65 Grad Kälte. Ferner hat er die größte Eisdecke gemeſſen, nämlich 2700 Meter.

Wie der Deutſche Ruderverband das Wanderrudern fördert.

Das Rudern hat mit vielen anderen Sportarten etwas gemeinſam: Es erfüllt nämlich neben dem Wettkampf auf den Regatten gleichzeitig auch die ewige Wanderſehnſucht des Deutſchen durch das Fahrtenrudern. Allein hierdurch hat dieſer ſchöne und geſunde Sport viele Tauſende in ſeinen Bann gezogen. Aber auch der leidenſchaftlichſte Rennruderer ſtellt alljährlich, wenn die Zeit der Regatten vorbei und die des Urlaubs gekommen iſt, den Rennriemen in die Ecke, um mit gleichgeſinnten Kameraden im bequemen und ſicheren Wanderboot auf Große Fahrt zu gehen, deutſche Flüſſe, Seen, Ströme und Meere kennen und lieben zu lernen, ſich ſelbſt zur Erholung, Freude und Verjüngung.

Der Deutſche Ruderverband hat frühzeitig erkannt, **wie überaus** wertvoll das Wanderrudern iſt. Seit Jahren **fördert er** dieſen Sportzweig neben dem Rennrudern mit **allen** zur Verfügung ſtehenden Mitteln, ſo daß ein **beſonderer** Ausſchuß für Wanderrudern ſchon in wenigen Jahren ſehr erfolgreich wirken konnte. Genaue Waſſerkarten mit den dazugehörigen Führern wurden für faſt **alle** deutſchen Fluß- und Seengebiete herausgegeben, über **noch** wenig befahrene oder neuentdeckte Gebiete erſcheinen **laufend** lehrreiche Aufſätze.

Der Schauplatz der Olympia-Rudermeiſterſchaften,



die im nächsten Jahre in Los Angeles ausgetragen werden. Eigenartig muten die vielen Ölbohrtürme am gegenüberliegenden Ufer an.

Durch Verträge mit ausländiſchen Verbänden ermöglicht der DRVbd. ſeinen Angehörigen Auslandsfahrten **ohne** Zollformalitäten durch Ausſtellung von Grenzſcheinen. Beſonders verdient hat ſich der DRVbd. aber **um das Wanderrudern im deutſchen Grenzland** durch Stationierung eigener Boote gemacht. Ohne Bootstransport können ſo deutſche Ruderer auf Saar, Moſel, Rhein, in Oſtpreußen und anderen ſchönen Waſſergebieten ihre Fahrten in Verbandsbooten ausführen und **auf** dieſe Weiſe auch abgelegene Landſchaften kennenlernen. Weiter ſchuf der DRVbd. Rudererherbergen, von **denen** nicht weniger als 18 verbandseigene Bauten in **allen** Teilen Deutſchlands dem Ruderer Unterkunfts- und **Erholungsmöglichkeit** auf ſeinen Fahrten bieten. Darüber hinaus haben ſämtliche dem DRVbd. angeſchloſſenen **Vereine** ihre Klub- und Bootshäuſer den zu Waſſer **wandernden** Kameraden zur Verfügung geſtellt. Durch **echte** kameradſchaftliche Hilfsbereitſchaft iſt ſo ein dichtes **Netz** von Stützpunkten und Ruderquartieren geſchaffen **worden**, die in einem Verbandsherbergsverzeichnis genau **auf**geführt ſind. Außerdem gibt ein Handbuch für **Wanderruderer** und Kanufahrer über alle Fragen genaueſte Auskunft.

Durch Veranſtaltung von Verbandswanderfahrten, an denen ſich alljährlich Hunderte deutſcher Ruderer aus allen Teilen des Reiches beteiligen, und durch Ausſchreibung beſonderer Langſtreckenwettbewerbe wird das Fahrtenrudern ebenfalls gefördert. Vorbildliche Organiſation ſowie die Diſziplin des deutſchen Ruderers erreichten, daß die unter dem Adlerſtander des DRVbd. geeinten Wanderruderer in allen Ländern Europas als gern geſehene und wegen ihres Unternehmungsgeiſtes bewunderte Sportskameraden gelten.

Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

Donnerstag, 24. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): Wir ſchreiben und ſpielen **Kinder**ſzenen. Geſchichten aus **unſerem Hörerkreis.** Leitung: **W. Lamßus.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Tanztee auf **Schallplatten.** ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das** bunte **Programm.** ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Die Straße im **Rechtsleben** vergangener Zeiten. A. **Knoll.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Seibert: Der Fünfjahresplan. ✱ 20.00 **Hamburg** (alle Sender): **Konzert.** Leitung: H. Platen. Mitwirk.: **Das** Quartett „Gaudeamus“, gegr. 1909. Leitung: [illegible] Barth. H. E. Groh, Noragorcheſter, G. Maaß.

Freitag, 25. September.

16.30 **Kiel** (alle Sender): Volkstümliche Lieder zur Laute. **Erika** Beckert (blind). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Heinz **Landrock** und Dir. Jebens: Ein Beſuch im Deutſchen Erfinder**haus.** ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): M. Mezger: Madagaskar. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **das bunte Programm.** ✱ 18.30 **Hamburg** (alle Sender): Dr. Hartmann, Elberfeld: Wie ein **Pfarrer** zur Arbeiterbewegung kam. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Eger, Harburg: Das Bollwerk des Deutſchtums **im** Oſten. ✱ 19.30: Hamburg (alle Sender): Hermann Nöſſ. **Aus** ſeinem Buch „Das ſingende Elend“ lieſt **Karl** Pündter. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): Aus **dem** Stadttheater **Hamburg: „Samſon und Dalila.“** Oper in drei Akten **und** vier Bildern. **Text** von Ferd. Lemaire. **Muſik** von Saint-**Saëns.** Spielleitung u. Inſzenierung: Intendant L. Sachſe. **Muſikal.** Leitung: K. Gotthardt.

Sonnabend, 26. September.

16.30 Hamburg (**alle Sender**): Auf den Deutſchlandſender: **Leichtes Konzert.** Noragorcheſter. Leitung: **Horſt Platen.** ✱ 17.30 **Hannover** (alle Sender): **Tanztee der Kapelle Schumann.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Feſtabend des Vereins der Schiffsingenieure** im Curio-Haus. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Herbſtball des Scarpa-Orcheſters mit Willi Hagen.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 223

Mittwoch, den 23. September 1931

53. Jahrg.

Der franzöſiſche Botſchafter beim Reichspräſidenten.

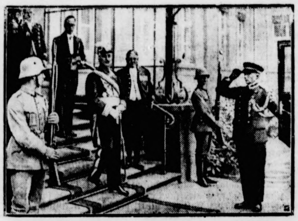
Für deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit.

Der Reichspräſident empfing den neuernannten franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens. Der Botſchafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls, Grafen Tattenbach, abgeholt und im Wagen des Reichspräſidenten zum Präſidentenpalais geleitet; das Botſchafterperſonal folgte in beſonderen Wagen. Im Vorhof des Reichspräſidentenhauſes erwies eine Ehrenwache dem Botſchafter die militäriſchen Ehrenbezeugungen.

Der Botſchafter hielt folgende Anſprache: Die hohe Miſſion, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, iſt mir unter Verhältniſſen übertragen worden, **die zu mancher Beſorgnis Anlaß geben.** Die geſamte Welt leidet unter einer Wirtſchafts- und Finanzkriſe, die ſich ſeit Monaten fortſetzt, niemand ſchont und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Dieſe Lage erfordert von allen Staaten — insbeſondere von Frankreich und Deutſchland —, daß ſie ihre Anſtrengungen auf eine **zielbewußte Zuſammenarbeit** richten. Dies iſt die Überzeugung der Regierung der Franzöſiſchen Republik. Sie wird ſich zu dieſer Überzeugung demnächſt in Berlin erneut bekennen, wenn der Miniſterpräſident und der Miniſter des Auswärtigen der Franzöſiſchen Republik der liebenswürdigen Einladung, die an ſie ergangen iſt, Folge leiſten werden. Die franzöſiſche Regierung wünſcht mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Kräften den Beziehungen zwiſchen den beiden Nachbarländern **das Höchſtmaß an Feſtigkeit und Sicherheit** zu geben. Um meine Aufgabe entſprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterſtützung, Herr Reichspräſident, zu finden, der Sie, von der Achtung aller umgeben, ſo würdevoll die Geſchicke des deutſchen Volkes lenken.

Reichspräſident von Hindenburg erwiderte darauf: „Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer beſonders ſchweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtſchaftskriſe für die ganze Welt bedeutet, iſt auch nach meiner Überzeugung nur durch Zuſammenwirken aller Völker zu bannen. Bei ſolcher gemeinſamen Abwehr von Not und Zuſammenbruch hat das Schickſal **Deutſchland und Frankreich eine beſondere Aufgabe** zugewieſen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der geſamten Welt gelöſt werden können, wenn die beiden Völker an ſie mit dem Willen zur Verſtändigung im Geiſte aufrichtiger Zuſammenarbeit herangehen. Die Abſichten der franzöſiſchen Regierung, ein ſolches gedeihliches Zuſammenwirken auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegnet ſich durchaus mit unſeren aufrichtigen Wünſchen, deren Erfüllung auch der bevorſtehende **Beſuch der führenden Staatsmänner Frankreichs** in Berlin fördern möge. Ich begrüße es lebhaft, daß Sie, Herr Botſchafter, dem Beiſpiel Ihres Herrn Vorgängers folgend, es als ihre vornehmſte Aufgabe betrachten, mit allen Ihren reichen Kräften nachdrücklichſt dabei mitzuwirken, um zur Wohlfahrt unſerer Länder, zur Befriedung des erſchütternden Europas und damit zum Heil der Menſchheit das von uns allen Erſtrebte zu erreichen. Eure Exzellenz dürfen überzeugt ſein, daß die deutſche Regierung und ich ſelbſt alles tun werden, um Sie bei dieſem Bemühen zu unterſtützen. Ich heiße Sie, Herr Botſchafter, im Namen des deutſchen Volkes herzlich willkommen.“

Hieran ſchloß ſich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botſchafter dem Reichspräſidenten die Mitglieder der Botſchaft vorſtellte. Beim Verlaſſen des Hauſes erwies die Ehrenwache dem Botſchafter erneut militäriſche Ehrenbezeugungen, der unter gleichem Zeremoniell wie bei der Hinfahrt nach der Botſchaft zurückgeleitet wurde.



Frankreichs neuer Botſchafter verläßt das Reichspräſidentenpalais.

François Poncet im Amte.

Der neue franzöſiſche Botſchafter über ſeine Aufgabe.

Anläßlich eines Preſſeempfanges übermittelte der neue franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, der Preſſe eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Obwohl Frankreich bisher von der Wirtſchaftskriſe weniger betroffen wurde als andere Länder, ſo wünſcht es doch keineswegs, ſich von der übrigen Welt abzuſchließen. Selbſtverſtändlich möchte es ſeine eigenen Intereſſen wahren, bleibt aber dabei nicht dem Schickſal der benachbarten Völker gegenüber gleichgültig. Im Gegenteil fühlt Frankreich, daß eine immer enger geknüpfte Solidarität die Nationen miteinander verbindet, und daß **nur eine ehrlich gemeinte Zuſammenarbeit und gegenſeitige Hilfe Europas und die Welt inſtandſetzen werden, eine beſonders ſchwierige Zeitſpanne ohne übermäßige Leiden zu überwinden.**

Soweit es in ihrer Macht ſteht, wird die Regierung der Franzöſiſchen Republik alles verſuchen, um mit Deutſchland zu beſtändigen Beziehungen und einer wirkſamen Zuſammenarbeit zu gelangen. Ich werde mich dieſer Aufgabe, ſoweit es in meinen Kräften ſteht und mit um ſo größerer Freude widmen, als Deutſchland für mich kein unbekanntes Land iſt. Vor 24 Jahren war ich Student bei der Berliner Univerſität, wo ich mit lebhaftem Intereſſe die Vorleſungen des Profeſſors Erich Schmidt hörte. Ich bin durch viele deutſche Städte gereiſt, habe mich dort auch aufgehalten und gedenke ſtets mit Vergnügen jener Jugendjahre.

Der franzöſiſche Miniſterbeſuch in Berlin.

Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand verlaſſen Paris am Sonnabend nachmittag mit dem Nordexpreß und treffen am Sonntag, den 27. September, früh um 8 Uhr in Berlin ein. Am Sonntag mittag findet zu ihren Ehren im Außenminiſterium ein Frühſtück ſtatt, dem ſich am Abend ein Diner in der Reichskanzlei anſchließt.

Am Montag abend gibt die franzöſiſche Botſchaft ein Eſſen, das jedoch möglicherweiſe in ein Frühſtück umgeändert werden kann, was davon abhängt, wann die franzöſiſchen Miniſter vom Reichspräſidenten empfangen werden. Die Rückreiſe nach Paris wird am Montag abend angetreten.

Weitere Einſchränkung des Börſenverkehrs

Vorläufig bis Mittwoch.

Der Berliner Börſenvorſtand hat beſchloſſen, die Beſtimmungen für den Börſenverkehr am Montag auf Dienstag und auf Mittwoch zu verlängern, d. h. alſo, daß an dieſen Tagen Effektenkurſe amtlich nicht feſtgeſetzt werden und das auch nicht im freien Verkehr gehandelt werden darf. Gleichzeitig fallen die Metallnotierungen aus. Deviſen, Noten und Oſtdeviſen werden in der Reichsbank feſtgeſetzt. Der Getreideverkehr geht weiter.

Wie das engliſche Parlament arbeitet

Das engliſche Ermächtigungsgeſetz angenommen.

Im Engliſchen Unterhaus wurde das Geſetz zur Abänderung des Goldſtandardgeſetzes von 1925 durchberaten. Nach der erſten begann ſofort die zweite Leſung und nach einigen Reden ſtimmte das Unterhaus mit 275 gegen 112 Stimmen für das Geſetz. Nachdem das Geſetz anſchließend noch durch den Ausſchuß erledigt worden war, wurde es vom Unterhaus auch in dritter Leſung angenommen. Nach der Erledigung durch das Unterhaus wurde das Geſetz vom Oberhaus innerhalb von zwei Minuten angenommen. Zwölf Lords waren anweſend. Im Anſchluß an die Abſtimmung wurde die Zuſtimmung des Königs kommiſſariſch erteilt.

Maßnahmen gegen Preistreiberei.

Preſſemeldungen zufolge hat die engliſche Regierung nach Rückſprache mit den Vertretern des Handels alle Maßnahmen ergriffen, um nötigenfalls eine ausreichende Kontrolle der Preiſe für Nahrungsmittel und ſonſtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs durchführen zu können. Die Zeitungen ermahnen die Hausfrauen, auf keinen Fall erhöhte Preiſe zu zahlen, da hierfür kein Grund vorliege.

Maſſenrückreiſe engliſcher Touriſten.

Infolge der engliſchen Kriſe waren die Pariſer Großbanken von engliſchen Touriſten belagert, obgleich das Fehlen jeden amtlichen Kurſes die Wechſelgeſchäfte unmöglich machte. Ein großer Teil der engliſchen Beſucher trat ſofort die Rückreiſe nach London an, die Züge nach Calais und Dover waren überfüllt. Man rechnet damit, daß ſich dieſe Maſſenrückkehr im Laufe der kommenden Tage noch verſtärkt.

Deutſchland und die Pfundkriſe.

Die Mark in London feſt.

Die Rückwirkungen der Pfundkriſe auf die deutſche Wirtſchaft laſſen ſich noch nicht in ihrem vollen Umfange abſchätzen. Sicher ſcheint zunächſt, daß doch erhebliche Verluſte zu befürchten ſind. Es ſei nur daran erinnert, daß im Warenhandel, vorzugsweiſe im Metallhandel und durchweg an den Finanzexportmärkten, in engliſchem Pfund fakturiert wird. Alle dieſe Geſchäfte, die noch nicht abgewickelt ſind, bringen alſo erhebliche Verluſte. Auch im Verſicherungsgewerbe werden Verluſte nicht ausbleiben, denn zahlreiche Rückverſicherungen ſind mit engliſchen Geſellſchaften und in engliſcher Währung abgeſchloſſen worden. Stärker wird der Deviſenhandel betroffen.

Dieſen Nachteilen für die deutſche Wirtſchaft ſtehen Vorteile vorläufig nicht gegenüber, denn die Preiſe für die engliſchen Waren haben auf dem engliſchen Warenmarkt automatiſch ſo ſtark angezogen, daß der Kursrückgang des Pfundes ausgeglichen wurde. Die Erwartung, daß Deutſchland durch den Sturz des Pfundkurſes Rohſtoffe billiger einkaufen könne, hat ſich nicht erfüllt.

Die europäiſchen Börſen, ſoweit ſie geöffnet waren, zeigten allgemein eine bemerkenswerte Beruhigung. Das engliſche Pfund hatte meiſt Erholungen aufzuweiſen. Nach Londoner Meldungen blieb die Mark von der Pfundbewegung unberührt und ſtabil. In London ſoll, wie berichtet wird, das Pfund mit 18 Mark zu kaufen ſein.

Geflüchtetes Kapital kehrt zurück.

Ergebniſſe der Steueramneſtie.

Auf der Reichstagung des chriſtlichſozialen Volksdienſtes ergriff auch Reichsminiſter Treviranus das Wort. Er erklärte zur neuen Notverordnung gegen die Kapitalflucht, daß dieſe beſſere Ergebniſſe zeitige, als man erwartet habe. Ein Steuerſyndikus habe im Reichsfinanzminiſterium allein 100 Millionen Mark Auslandskapital angemeldet. Eine Viertelſtunde ſpäter habe ein anderer Steuerbeamter im Namen von 60 prominenten Klienten den Wunſch nach einer Regelung überbracht. Viel verſpreche ſich die Regierung von der Rückſiedelung der Erwerbsloſen von der Stadt auf das Land.

Schweden, Griechenland und Italien heben Goldſtandard auf.

Bei der Finanzabteilung des Völkerbundſekretariats iſt die Mitteilung eingegangen, daß auch Schweden, Griechenland und Italien die Zahlungen nach der Goldparität aufgehoben haben.

Vertrauen tut not.

Was „illiquide“ iſt, weiß in Deutſchland auch der ſonſt Ahnungsloſeſte, ſeit im Juli der große Sturm au die Banken und Sparkaſſen erfolgte und dieſe aus Mange an flüſſigen Mitteln gar nicht oder nur tropfenweiſe zahlen konnten. Jetzt iſt es England ähnlich ergangen, und zwar mit demſelben Endergebnis. Trotzdem bleibt aber die Tatſache beſtehen, daß das engliſche Weltreich über gewaltige finanzielle Kräfte nach wie vor verfügt, die ſich freilich nur langſam und unter Verluſten in Bewegung ſetzen laſſen. Die Löſung des engliſchen Zahlungsmittels von der Zwangsverbindung mit dem Gold ſoll und wird aber — wieder unter Verluſten — die Mobiliſierung jener Kräfte eher ermöglichen, wird alſo, um ein heutzutage gerade in Deutſchland oft gebrauchtes Wort zu wählen, zur Kreditmobiliſierung führen, die ſich auf die in Englands Wirtſchaft ſteckenden Werte ſtützt, nicht mehr auf das Gold allein.

Infolgedeſſen iſt zunächſt einmal das Pfund Sterling in der internationalen Bewertung geſunken —, das haben wir Deutſche mit unſerer Reichsmark ja auch erlebt, als der Stoß gegen ſie zu den bekannten Maßnahmen des Juli erfolgte. So wird nun wohl England ebenfalls nicht um ähnliche Bemühungen herumkommen und hoffentlich auch ähnliche Erfolge erzielen, die uns als Stillhaltungen und Kreditrückzahlungsſperren, kurz als Moratorium nur allzu gut bekannt ſind. Freilich iſt kreditpolitiſch das engliſche Reich viel umfaſſender in die Wirtſchaft der Welt hinein verflochten, als es mit Deutſchland der Fall war und iſt, und die Erfüllung derartiger Wünſche Englands kann natürlich nur durch eine viel breitere internationale Vereinbarung herbeigeführt werden als dies Deutſchland gegenüber notwendig war. Und das gäbe die Gelegenheit, dem geradezu unnatürlichen Gang der Kapital-, Kredit- und Goldbewegung in dem heutigen Weltwirtſchaftsſyſtem ein Ende zu machen. Denn man dürfte ſich doch in Waſhington und Paris, den Schatzkammern der Welt nun endlich entſchließen, den verhängnisvollen Strom abzudämmen, der das Kapital ſeit Jahren aus den kapitalarmen in die kapitalreichen Länder führt. Und dort liegt dann das Gold nutzlos, beſchäftigungslos, ohne daß zumindeſt eine Ausweitung des Kredits in der Welt und für die Welt erfolgt.

Daß ein beſonders irrſinnig quirlender Teil jenes Stromes die deutſchen Tributverpflichtungen bzw. -zahlungen waren und ſind, ſagte ſchon der Bericht jener Sachverſtändigenkommiſſion, die nach der letzten Londoner Konferenz zwecks Prüfung der deutſchen Kreditlage in Baſel zuſammengetreten war. Jetzt hat man das gleiche ſogar in Genf zu ſagen gewagt, und zwar tat dies der Holländer Colijns, ein Neutraler alſo, der aber auf den Völkerbund eine ziemlich große Wut hat; denn Colijns jahrelange Arbeit als Präſident des Wirtſchaftsausſchuſſes beim Völkerbund war praktiſch ſo gut wie erfolglos, weil es wirtſchafts-, handels- und zollpolitiſch nie und nirgends zu einer Einigung zwiſchen den Vertretern der verſchiedenen Völker kommen konnte. Da hat denn Colijns die Präſidentenbürde und -würde von ſich geworfen, ohne bei der Begründung ſeines Abtretens ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Jetzt, als er die internationale Gefahr der deutſchen Tributverpflichtungen von ihrer geld-, kredit- und wirtſchaftspolitiſchen Seite her darlegte, ließ er die ganze Diplomatie von Genf in der Aktentaſche ſtecken und ſprach offen und rückſichtslos von der Notwendigkeit, das ganze Reparations- und Kriegsſchuldenproblem als eine der Haupturſachen für die finanziellen Weltſchwierigkeiten anzupacken und möglichſt ſchnell zu löſen.

Durch eine einfache Entwertung des Pfund Sterlings kann England deshalb auch nicht eine weſentliche und gründliche Beſſerung ſeiner Handels- und Zahlungsbilanz herbeiführen. Wir wiſſen in Deutſchland, daß eine auf dieſe Weiſe forcierte Ausfuhrſteigerung immer nur vorübergehend ſein kann, vor allem, weil ſich die andern

Länder gegen dieſen „Dumping"export wehren; auch das weitere wiſſen wir, daß ein derartiger, geradezu unnatürlicher Zuſtand zu einer wirklichen Kräftigung und Stärkung der einheimiſchen Wirtſchaft nicht führt. Um nur leben zu können, verſucht man aber alles. Nur war, was dann ſpäter kam, meiſt um ſo ſchlimmer!

Es iſt immer und immer wieder geſagt worden, die Haupturſache für die Not der Welt iſt auch wirtſchaftlich der Mangel an „Vertrauen", iſt das allgemeine Mißtrauen. Dieſe die Welt überflutende Welle macht aber wohl vor keinem Land mehr halt und ſelbſt die kapitalreichen Länder, auch Amerika und Frankreich, ſtehen in ihren Goldmauern doch nicht ſo iſoliert da, daß nicht auch ſie durch jene Wellen erſchüttert werden können. Nur um eine Spazierfahrt zu machen, hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval ſicherlich nicht die Einladung nach Amerika angenommen, die ſo ſchnell nach den jüngſten Ereigniſſen in England ausgeſprochen worden iſt.

„Die Zeit iſt aus den Fugen" ſagte Hamlet einmal; es wird eines ſchnellen Zugreifens energiſcher Baumeiſter bedürfen, ſie wieder ins Gefüge zurückzubringen.

Der Brand im Fernen Oſten.

Krieg und Friedensverträge.

Die militäriſche und politiſche Lage in der Mandſchurei iſt nach wie vor für die europäiſchen Zuſchauer ungeklärt. Chineſiſche, japaniſche und ruſſiſche Meldungen widerſprechen ſich und müſſen vom Intereſſenſtandpunkt der einzelnen Staaten gewertet werden. Jedenfalls hat es den Anſchein, als ob zunächſt ein ſelbſtändiger Handſtreich der japaniſchen Beſatzung des ſüdmandſchuriſchen Konzeſſionsgebietes vorlag, der jetzt vom japaniſchen Kabinett gedeckt und begründet werden ſoll. Es beſteht kein Zweifel, daß im japaniſchen Kabinett zwiſchen Militärs und Diplomatie große Meinungsverſchiedenheiten beſtehen, die inzwiſchen außerordentlich heikel geworden ſind. Die Lage iſt aber ſo ernſt geworden, daß der chineſiſche Geſandte in Genf erklären konnte, daß man unmittelbar vor einem Kriege ſtehe.

Durch den Appell Chinas an den Völkerbund wird der Konflikt noch beſonders intereſſant, da ſich jetzt an einem Beiſpiel erweiſen ſoll, ob die Macht und das Anſehen des Völkerbundes ſtark genug iſt, um einen zwiſchen zwei Nationen ausgebrochenen kriegeriſchen Konflikt in ſachliche, diplomatiſche Verhandlungen zurückzuleiten. Während China ſich bereiterklärte, ſich den Empfehlungen des Völkerbundes zur Beilegung des Konfliktes zu unterwerfen, ſchlug der japaniſche Botſchafter vor, daß die japaniſche und chineſiſche Regierung in direkte diplomatiſche Verhandlungen ohne Hinzuziehung des Völkerbundes arbeiten ſolle, was aber von China abgelehnt wurde.

In den Verhandlungen des Rates ſchlug nach der Abgabe der chineſiſchen Erklärung Lord Robert Cecil vor, unverzüglich die Protokolle der Ausſprache im Völkerbund der amerikaniſchen Regierung zu übermitteln, um ihr damit die Möglichkeit eines Eingreifens in die in Gang befindliche Regelung des Konflikts zu geben.

Ferner müßten, ſo forderte Cecil, unbedingt die Truppen, die in das andere Gebiet eingedrungen ſeien, zurückgezogen werden. Derartige Maßnahmen ſeien vom Völkerbundrat bei allen internationalen Konflikten ergriffen worden, und es gebe keine Veranlaſſung, in dieſem Fall eine Ausnahme zu machen. Jedoch würden durch den japaniſch-chineſiſchen Konflikt zwei internationale Inſtrumente, der Kellogg-Pakt und der pazifiſche Pakt, berührt, die beide von der amerikaniſchen Regierung unterzeichnet ſeien.

Die Sitzung wurde vom Präſidenten nach der Erklärung Lord Robert Cecils unterbrochen.

Der Vorſchlag Cecils hat allgemein größtes Aufſehen erregt, da durch dieſen Vorſchlag das bisherige Verfahren des Völkerbundes zur Beilegung von internationalen Konflikten aufgehoben und die amerikaniſche Regierung trotz ihrer fehlenden Zugehörigkeit zum Völkerbund unmittelbar zur Beilegung des Konflikts angerufen worden iſt.

Vor einem Waffenſtillſtand Kanton—Nanking?

Nach Meldungen aus Kanton iſt zum Oberbefehlshaber der Kantonarmee Wan Sin Wei ernannt worden. Er erklärte, daß wegen des Überfalls Japans ein Waffenſtillſtand mit Nanking zuſtande kommen könne, wenn Nanking ſich verpflichte, keine militäriſche Aktion gegen Kanton zu unternehmen.

In Kanton wurde bekanntgegeben, daß der Präſident der Nankingregierung, Tſchiangkaiſchek, zurücktreten werde. Die Kantonregierung werde ſich daraufhin auflöſen und ihre Truppen aus der Provinz Hunan zurückrufen.

Mißſtimmigkeiten im japaniſchen Kabinett.

In Tokio hat das ſelbſtändige Vorgehen des japaniſchen Kriegsminiſters, der im Einvernehmen mit den Generälen ohne Befragen des Kabinetts die Truppen in der Mandſchurei und Korea verſtärken ließ, zu erneuten Schwierigkeiten innerhalb des Kabinetts geführt. Der Außenminiſter ſteht in ſtärkſter Oppoſition zum Kriegsminiſter.

Vertrauliche Verhandlungen im Völkerbundrat.

China und Japan nehmen teil.

Im Anſchluß an den Vorſchlag des Ratspräſidenten gaben die Vertreter der Großmächte Erklärungen ab. Curtius drückte die Hoffnung aus, daß der Vorſchlag des Ratspräſidenten einſtimmig von ſämtlichen Ratsmächten einſchließlich der beiden am Konflikt beteiligten Regierungen angenommen würde.

Der Vertreter Frankreichs, Maſſigli, ſchloß ſich den Ausführungen Dr. Curtius' an und betonte gleichfalls, daß der Rat die Pflicht habe, ſeine ganze Autorität zur Regelung dieſes außerordentlich ernſten Konfliktes einzuſetzen.

Sodann gaben noch der italieniſche Außenminiſter Grandi, der polniſche Regierungsvertreter Sokal und der norwegiſche Außenminiſter Braadland Erklärungen ab, in denen übereinſtimmend auf den außerordentlichen Ernſt der Lage hingewieſen und die Notwendigkeit ſofortiger Maßnahmen des Völkerbundes hervorgehoben wurde.

Der Vertreter der chineſiſchen Regierung betonte, daß die nach der Sitzung beginnenden vertraulichen Beratungen mit dem Ratspräſidenten und dem japaniſchen Vertreter nicht als eine offizielle Verhandlung zwiſchen den beiden in Konflikt ſtehenden Regierungen aufgefaßt werden dürften. Unter dieſem Vorbehalt nähme er den Vorſchlag des Ratspräſidenten an.

Der japaniſche Regierungsvertreter gab die Zuſicherung, daß er ſofort neue Inſtruktionen ſeiner Regierung einholen werde.

Lord Robert Cecil betonte, wenn die Erklärung des chineſiſchen Regierungsvertreters über die Maſſakers im Fernen Oſten zuträfen, daß dann zweifellos eine außerordentlich ernſte Lage beſtehe.

Der Vorſchlag des Ratspräſidenten wurde in den drei Punkten ſodann einſtimmig vom Rat angenommen und die Weiterverhandlung vertagt.

Die vertraulichen Verhandlungen über die Beilegung des chineſiſch-japaniſchen Konfliktes haben bereits unmittelbar nach dem Schluß der Ratsſitzung wieder begonnen. An den Beſprechungen nehmen außer dem Ratspräſidenten und den Vertretern der chineſiſchen und japaniſchen Regierung noch Curtius, Grandi, Maſſigli und Lord Robert Cecil teil.

Der Rüſtungswaffenſtillſtand.

Die Ausſprache im Abrüſtungsausſchuß.

Die Ausſprache über den italieniſch-ſkandinaviſchen Vorſchlag eines allgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtandes bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz wurde im Abrüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung fortgeſetzt. Von den eingeladenen Nichtmitgliedſtaaten des Völkerbundes nahmen die Vertreter der amerikaniſchen, der türkiſchen und der ägyptiſchen Regierung an den Verhandlungen teil. Graf Bernſtorff gab im Namen der deutſchen Regierung eine Erklärung ab: Die deutſche Regierung begrüße mit Genugtuung jeden Schritt, der die Arbeiten der Abrüſtungskonferenz fördern und erleichtern könne. Als einen ſolchen Schritt ſehe er den Vorſchlag der italieniſchen Regierung an. In Übereinſtimmung mit dem deutſchen Außenminiſter wolle er hervorheben, daß ein Stillſtand der Rüſtungen nur als eine vorübergehende Maßnahme zur Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz betrachtet werden könne.

In der weiteren Ausſprache traten ſodann die Vertreter von Ungarn, Öſterreich, Indien, Dänemark und Südafrika warm für den italieniſchen Vorſchlag ein und betonten übereinſtimmend, daß der Vorſchlag klar, einfach und leicht durchführbar ſei und deshalb ſofort angenommen werden müßte.

Die Ausſprache über den italieniſchen Vorſchlag wurde vertagt, da die Vertreter der engliſchen, amerikaniſchen und franzöſiſchen Regierung für die nächſte Sitzung Erklärungen über den Standpunkt dieſer Regierungen angekündigt haben. Eine Ablehnung des Vorſchlages durch die franzöſiſche Regierung würde aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Iſolierung Frankreichs in dieſer entſcheidenden Frage der Vorbereitung zur Abrüſtungskonferenz herbeiführen.

Dr. Gereke beim Reichskanzler.

Der Reichstagsabgeordnete und ſtellvertretende Parteiführer der Landvolkpartei, Dr. Gereke, wurde vom Reichskanzler Brüning zur Beſprechung laufender politiſcher Fragen empfangen.

Die Direktorengehälter ſubventionierter Betriebe.

Ein Zentrumsantrag.

Im Preußiſchen Landtag hat die Zentrumsfraktion folgenden Urantrag eingebracht:

In den letzten Jahren haben ſich ſowohl der Preußiſche Staat als auch das Reich in zunehmendem Maße an der Subventionierung notleidender induſtrieller Betriebe beteiligt. Durch dieſe Subvention werden öffentliche Mittel zur Aufrechterhaltung der Betriebe verwandt.

Bei der in dieſen ſchweren Zeiten notwendigen Sparſamkeit würde es ſich nicht vereinbaren laſſen, daß in dieſen durch öffentliche Mittel geſtützten Betrieben übermäßig hohe Direktorengehälter gezahlt werden.

Wir beantragen daher, der Landtag wolle beſchließen: Das Staatsminiſterium wird erſucht, im Einvernehmen mit der Reichsregierung alsbald in eine Prüfung einzutreten, ob die Direktorengehälter in den vom Staat ſubventionierten Unternehmungen angemeſſen ſind. Gegebenenfalls ſoll von einer angemeſſenen Feſtſetzung dieſer Gehälter die weitere Unterſtützung abhängig gemacht werden.

Zinsverbilligung für die Landwirtſchaft.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft nach Verhandlungen mit den zuſtändigen Verbänden

Zinsverbilligungsmaßnahmen für den Abſatz von Wein, Obſt, Hopfen und Tabak bewilligt.

Aus dem Fond für Betriebsumſtellung und Abſatzförderung werden Mittel zur Verfügung geſtellt, um die Zinſen zur Erntebevorſchuſſung durch die Winzergenoſſenſchaften

um vier Prozent auf drei Viertel Jahre zu verbilligen,

ebenſo für Kredite des Weinhandels und der weinverarbeitenden Induſtrie. Bei einer Laufzeit von drei bzw. ſechs Monaten wird eine gleiche Zinsverbilligung den Obſtabſatzgenoſſenſchaften und der obſtverarbeitenden Induſtrie gewährt. Eine ähnliche Aktion bezieht ſich auf den Abſatz der deutſchen Tabakernte, jedoch nur für die Hälfte der von Tabakinduſtrien und Tabakhandel benötigten Kaufſummen bei einer Laufzeit von ſechs Monaten.

Soweit bei mangelnder Verkaufsmöglichkeit der Tabakbau zur eigenen Fermentation genötigt iſt, kommt die Verbilligung auch den Tabakbauvereinen zugute. Schließlich iſt eine Verbilligung der Kredite für den Hopfenabſatz um 4 Prozent vorgeſehen. Anträge auf Bewilligung der Zinsverbilligung ſind bei den Landesregierungen einzureichen und unterliegen der Genehmigung des Reichsernährungsminiſters.

Schweres Segelbootunglück an der Nordſeeküſte.

Vierzehn Todesopfer.

Ein Segelboot, das dem Borkumer Badedirektor Specht gehörte, iſt auf der Fahrt von Juiſt nach Borkum gekentert. Das Boot, in dem ſich achtzehn Perſonen, zum größten Teil jugendliche Mitglieder des Turnvereins Borkum befanden, iſt ſüdlich der Vogelinſel Memmert aufgelaufen. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß das Unglück

vierzehn Opfer

gefordert hat. Vier Perſonen ſind gerettet worden. Die Hoffnung, daß von den vierzehn vermißten Perſonen, unter denen ſich auch der Badekommiſſar befindet, noch jemand gerettet werden könnte, iſt aufgegeben worden. An der Suche nach den Vermißten beteiligte ſich auch ein Flugzeug aus Norderney.

Das Boot, das den Namen „Annemarie" führte, war Sonntag zu einem Turnabend nach Juiſt gefahren und trat am Montag abend die Rückfahrt nach Borkum an, obwohl es in Juiſt gewarnt worden war, da im Wattenmeer ſchwere See ſtand. Die Heimfahrt hätte bei den ſchlechten Wetterverhältniſſen vier bis fünf Stunden dauern können. In Borkum aber wartete man die ganze Nacht vergeblich auf die Rückkehr der „Annemarie". Dienstag früh kam die Hiobsnachricht, daß das Boot

auf den „Harten Sand" aufgelaufen,

vollgeſchlagen und gekentert ſei. Drei Fahrtteilnehmer klammerten ſich am Meſt feſt und mußten mit anſehen, wie einer ihrer Gefährten nach dem andern von den hochgehenden Wellen über Bord geſpült wurde. Außer dieſen drei Fahrtteilnehmern wurde dann noch ein vierter gerettet. Der Badedirektor Specht, der im 47. Lebensjahre ſteht, hinterläßt fünf Söhne. Er beſaß auf Borkum eine Buchdruckerei.

Aus einem am Dienstagmittag mit dem Borkumer Janſen, einem der Geretteten vom Motorboot „Annemarie", geführten telephoniſchen Geſpräch ſind folgende Angaben entnommen, die ein erſchütterndes Bild vom Hergang der Kataſtrophe geben.

Janſen erzählt, daß die Annemarie zunächſt ruhige Fahrt machte, bis in der Nähe des Haaksgat der Motor verſagte, ſodaß der Kampf gegen Flut und Brandung ausſichtslos wurde. Das Motorboot trieb ab und fuhr ſchließlich auf. Sturzſeen gingen über das Fahrzeug hinweg und ließen den Motor gänzlich ausfallen. Die Schiffbrüchigen ſahen jetzt ein, daß ſie die Nacht über ausharren mußten. Da inzwiſchen Ebbe eintrat, wurde die Lage noch nicht als hoffnungslos angeſehen. Es war eiſig kalt; Hilferufe wurden nicht gehört, da die Brandung auch bei Ebbe ſtark iſt. Niemand der 19 im Boot befindlichen Perſonen war der Temperatur entſprechend gekleidet. Die Stunden wurden endlos lang. Mit dem Morgengrauen kam wieder die Flut und nun wurde die Situation verzweifelt. Die Wellen gingen hoch über die Annemarie hinweg. Die Menſchen im Boot, müde gemacht und kraftlos durch die Kälte, vermochten ſich nicht mehr zu halten. Einer nach dem andern ging über Bord. Eines der erſten Opfer war nach der Schilderung Janſens der Badedirektor Specht, der Eigner des Fahrzeugs. Janſen, der über große körperliche Kräfte verfügt, gab den noch um ihn verſammelten zehn Perſonen Anweiſung, ſich feſtzuhalten. Aber die Kräfte der meiſten reichten nicht mehr aus. Sich und zwei andere Inſaſſen band er am Maſt feſt. Die drei Mann wurden von Bord der Ilſe aus noch zuſammen geſehen. Gerettet werden konnte nur Janſen. Der Borkumer Backer hatte kurz zuvor das Fahrzeug verlaſſen, um ſchwimmend Memmert zu erreichen.

Entlaſſung verheirateter Poſtbeamtinnen.

Berlin, 22. 9. Wie wir hören, zwingt im Betriebe der Deutſchen Reichspoſt die Abnahme des Verkehrs auch zu einer Verminderung der Arbeitskräfte. Um Poſthalter und -halterinnen, die oftmals Ernährer ganzer Familien ſind, möglichſt lange zu halten, iſt die Deutſche Reichspoſt dazu übergegangen, ſolchen verheirateten Beamtinnen, die auf Kündigung angeſtellt waren, zu kündigen, wenn ſie durch ihre Verheiratung verſorgt ſind. Dabei wird ſelbſtverſtändlich von der Entlaſſung nur Gebrauch gemacht, wenn die Exiſtenz des Ehemannes eine ausreichende Einnahme bietet.

Ueberraſchender Schritt der engliſchen Südbahn.

London, 22. 9. Während die Regierung ſich bemüht, das Vertrauen in das Pfund im Auslande und im Inlande zu ſtärken, wird dem Publikum heute die aufreizende Nachricht aufgetiſcht, daß eine der größten Eiſenbahngeſellſchaften, die engliſche Südbahn von morgen ab ihre Fahrpreiſe und Frachtſätze auf Goldbaſis berechnen wird. Daß die Eiſenbahngeſellſchaft für Durchreiſekarten nach ausländiſchen Plätzen den höheren ausländiſchen Preis fordert, iſt ſelbſtverſtändlich; ſie teilt aber mit, daß die neue Berechnung den ganzen Kontinentaldienſt einſchließlich der Hafenabgaben betrifft. Dieſen Kontinentaldienſt verſieht die Geſellſchaft mit engliſchen Eiſenbahnen, engliſchen Dampfern und engliſchen Kohlen zu engliſchen Löhnen. Die Bedeutung dieſer Ankündigung wird in England noch kaum völlig verſtanden: Nichts weniger liegt vor, als das erſte Abrücken vom engliſchen Pfund als Preisgrundlage.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 17,98 bis 18,02; holl. Gulden 169,88—170,22; Danz. 81,92—82,08; franz. Frank 16,52—16,56; ſchweiz. 82,22—82,38; Belg. 58,64—58,76 Italien 22,03—22,07; ſchwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,14 bis 112,36; norweg. 112,14—112,36; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,17—59,29; Argentinien 0,99—1,00. Spanien 36,96 bis 37,04

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		22 9	18 9
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		35—37	37—39
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		31—34	34—37
ältere		–	–
3. fleiſchige		29—31	32—34
4. gering genährte		25—27	28—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		33—37	36—39
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		31—34	34—36
3. fleiſchige		27—30	31—33
4. gering genährte		23—26	27—30
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		26—30	29—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	23—27
3. fleiſchige		17—20	18—22
4. gering genährte		13—15	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32—35	34—38
2. vollfleiſchige		28—31	30—34
3. fleiſchige		24—27	25—28
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—27	24—30
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		47—54	45—52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		43—52	40—50
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		39—40	39—41
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		47—50	48—50
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—45	43—46
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	59—60	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		58—59	56—58
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		56—58	55—56
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		53—55	51—54
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		48—51	48—50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		–	–
7. Sauen		51	49—50

Auftrieb: 1932 Rinder, darunter 677 Ochſen, 568 Bullen, 687 Kühe und Färſen, 55 zum Schlachthof direkt, 109 Auslandsrinder, 2260 Kälber, 29 zum Schlachthof direkt, 177 Auslandskälber, 4795 Schafe, 152 zum Schlachthof direkt, 13 521 Schweine, 2802 zum Schlachthof direkt. **Verlauf:** Bei Rindern ſchleppend, bleibt Überſtand, bei Kälbern glatt, bei Schafen ruhig, geringe Ware ſchwer verkäuflich, bei Schweinen glatt, ſchwere, fette Ware geſucht.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 285, Ferkel 785 Stück. Verlauf: Langſam bei niedrigen Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—6 Monate alt 25—40, Pölke 3—4 Monate alt 15—25, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, dito 6—8 Wochen alt 9—12, dito bis 6 Wochen alt 7—9 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. September.

Keine Weisheit, die uns auf Erden gelehrt werden kann, vermag uns das zu geben, was uns ein Wort oder ein Blick der Mutter gibt.

W. Raabe.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Dienstag, den 22. September.

1. Am 8. Juni d. J. kam der Kraftwagenführer Sch. aus W. von Neumünſter. Er wollte mit ſeinem Wagen in den links zur Ziegelei führenden Weg einbiegen. Den Richtungsanzeiger ſtellte er 50 Meter vorher ein, gab auch das vorgeſchriebene Hupenſignal. Hinter ihm fuhr ein Motorrad mit dem Schuhmacher B. in Kellinghuſen als Führer. Als dieſer ſah, daß der Laſtzug vor der Einfahrt in den Seitenweg nach rechts fuhr, um die Kurve möglichſt weit zu machen, glaubte er, es geſchehe, um ihm das Ueberholen zu ermöglichen. Er gab Gas, um in ſchneller Fahrt vorbeizukommen, ſah aber im nächſten Augenblick ſeinen Irrtum, bremſte, ſo ſtark er konnte und ſteuerte nach rechts hinüber, ohne den Zuſammenſtoß vermeiden zu können. Dieſer erfolgte mit der rechten Hinterecke des Anhängers. Der Motorradfahrer und ſein Mitfahrer wurden verletzt, wenn auch nicht erheblich, am Laſtwagen wurde durch den Anprall ein Trittbrett gebrochen, wie B. meint, weil er mit ſeinem Kopf dagegengerannt, jedoch wahrſcheinlich, indem er es mit ſeiner Schulter gebrochen hat. Das Motorrad blieb betriebsfähig. Der Kraftwagenführer und der Motorradfahrer wurden beide wegen fahrläſſiger Körperverletzung angeklagt. Nach eingehender Verhandlung, die durch eine Beſichtigung des augenblicklich in Lentföhrden ſtehenden Laſtzuges unterbrochen wurde, und nach Vernehmung mehrerer Zeugen und eines Sachverſtändigen, erkannte das Gericht wegen Fahrläſſigkeit beim Einbiegen in einen Seitenweg auf 30 M., gegen B. wegen Benutzung eines Motorrades ohne Führerſchein auf 40 M. Geldſtrafe. Der Amtsanwalt hatte für Sch. Freiſpruch beantragt.

2. Der Hausſohn O. in W. wollte am 28. Juni die Milch zur Meierei bringen. Als er, von Norden kommend, in den Weg zur Meierei einbiegen wollte, ſah er vor ſich mehrere Motorradfahrer herankommen. In der Abſicht, ſtillzuhalten und die Motorräder paſſieren zu laſſen, ſah er ſich erſt um, um ſich zu vergewiſſern, daß kein Fahrzeug hinter ihm herankomme. In dieſem Augenblick bog das Pferd in alter Gewohnheit nach links um. Trotzdem O. mit beiden Händen die Zügel hielt, konnte er es nicht verhindern, daß das Pferd nach ſeiner Ausſage ſehr hart iſt. So geſchah das Unglück. Der erſte Motorradfahrer ſtieß gegen die Deichſel, und das Rad ſtürzte. Der Fahrer wurde an der Schulter verletzt und ſeine hinter ihm ſitzende Frau erlitt einen Schädelbruch. Eine Anklage wegen fahrläſſiger Körperverletzung war die Folge. Das Gericht ſah die Sache ſehr milde an. Es wurde nicht verkannt, daß unglückliche Umſtände die Hauptſchuld an dem Unfall trügen. Das Urteil lautete auf 20 M. Geldſtrafe.

Fahrplan der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter Eiſenbahn.

Gültig ab 4. Oktober 1931.

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
7,37 8,57 11,25 12,49 17,03 19,16 22,41

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
5,55 7,45 8,50 10,23 12,20 16,47 19,22 21,04

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
4,37 5,53 9,07 10,10 11,31 13,24 15,25 17,37
18,54 19,37 21,49

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
4,37 5,40 7,03 9,09 11,06 12,02 14,24 16,05 17,58
19,44

Der Sonntagszug 4,37 ab Bad Bramſtedt nach Altona verkehrt ab 5. Mai 1932, der Sonntagszug ab 18,54 nach Altona verkehrt nur am 15. und 16. Mai 1932.

Kellinghuſen. Der 29jährige Angeſtellte der Lübeck-Büchener Eiſenbahn Willi Siems aus Kellinghuſen wurde als Leiche aus der Bille gezogen. Siems, der zuletzt in Hamburg gewohnt hatte, wurde ſeit dem 11. September vermißt. Bei ſeinem Fortgang ſoll er 75 RM. bei ſich gehabt haben. Bei der Leiche wurden 20 RM. gefunden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ſteht noch nicht feſt.

Bad Segeberg. In der Aula der Mädchenmittelſchule trat das Schöffengericht aus Neumünſter unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Scheer-Kiel zu einer Sitzung zuſammen, in der gegen 21 junge Arbeiter aus dem Oſten des Kreiſes Segeberg und aus Eutin wegen Landfriedensbruchs verhandelt wird. Es handelt ſich um Zuſammenſtöße bei einer Sarauer NSDAP-Verſammlung; die Angeklagten ſind zum größten Teil Angehörige des Reichsbanners. Die 21 Angeklagten beſtritten am erſten Tage entſchieden, an den Vorgängen beteiligt geweſen zu ſein. Der zweite Tag brachte einen Ortstermin in Sarau.

Bad Segeberg. Dem Kreiſe Segeberg iſt vom Preußiſchen Staatsminiſterium das Recht verliehen worden, das zu Anlagen von elektriſchen Stromleitungen erforderliche Grundeigentum innerhalb des Kreisgebietes im Wege der Enteignung mit einer dauernden Beſchränkung zu belaſten oder, ſoweit die Beſchränkung nicht ausreicht, das Land im Enteignungsverfahren zu erwerben. Auf ſtaatliche Grundſtücke und ſtaatliche Rechte an fremden Grundſtücken iſt dieſes Recht nicht anwendbar. Das Enteignungsrecht erſtreckt ſich nicht auf den Bau von Leitungen mit mehr als 50 000 Volt Spannung und nicht auf Kraftwerke oder ſolche Schalt- und Umſpannſtationen, die über den Rahmen von Ortsſtationen hinausgehen.

e **Neumünſter.** Geldſchrankknacker drangen in letzter Nacht in die Kontorräume des Architekten Wilhelm Hain am Haart ein und verſuchten, nachdem ſie ſich durch Aufbrechen eines Werkzeugſchrankes Bohrwinden und anderes angeeignet hatten, durch eine Seitenwand in das Innere des Schrankes zu gelangen. Die Einbrecher hatten das Pech, nach mühevoller Arbeit ein leeres Fach vorzufinden, ſodaß ſie ohne Beute abziehen mußten. — Infolge von Herzkrämpfen ſank vor dem Arbeitsamt der Arbeiter Franz Claſen plötzlich zu Boden und mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Entwichen ſind von der Außenarbeit in Moltsfelde die Strafgefangenen Karl N. aus Mannhagen und Bernhard G. aus Kiel.

Barmſtedt. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete ſich in der Feldſtraße. Dort war der 35jährige Maurer Paul Breuer per Rad auf dem Nachhauſewege, als er plötzlich kurz vor der Einbiegung in die Bahnhofſtraße von hinten von einem Auto erfaßt, zu Boden geriſſen und überfahren wurde. Er blieb auf der Straße liegen. Der ſofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch ſeinen Tod feſtſtellen. Das Auto ſteuerte der Sohn des Weinhändlers Weimann-Elmshorn. Er kollidierte kurz vorher ſchon mit einem Fuhrwerk und kam erſt 60 Meter hinter der Unfallſtelle auf dem Bürgerſteig zum Halten. Eine Flaſche mit ätzender Flüſſigkeit, die der Ueberfahrene im Ruckſack trug, war bei dem Zuſammenſtoß durch das Fenſter des Autos geflogen und hatte den Fahrer erheblich verletzt. Wie verlautet, ſoll ſich der Fahrer an dem Unglück aufs ſchwerſte ſchuldig gemacht haben. Der Ueberfahrene hinterläßt eine unverſorgte Familie.

Bad Oldesloe. In der Stadt kurſierten Gerüchte von einem Eiſenbahnattentat auf den Pölitzer Tunnel. Die Gerüchte entbehren zum Glück jeder Grundlage.

Wöhrden. Der größte Feind der Gänſe taucht oft in der Marſch auf. Aus einer Gänſeherde, die auf den Stoppelfeldern weideten holte der Fuchs ſich in der Zeit von einigen Nächten 13 Gänſe. Als Feinſchmecker gibt er ſich mit dem Gänſeblut zufrieden und verſchmäht das Gänſefleiſch. Von mehreren Einwohnern wurde Meiſter Reineke geſehen, konnte jedoch noch nicht unſchädlich gemacht werden. Daß aber nicht allein der Fuchs ſeinen Raubzügen nachgeht, beweiſt der Fund von ſechs abgeſchnittenen Entenköpfen, welche auf der Chauſſee nach Büſum gefunden wurden. Einem Hofbeſitzer ſchlachtete man auf dieſe Weiſe ſechs fette Enten ab, um die Beute beſſer transportieren zu können.

Schleswig In Gr. Rheide wurde dem Landmann Th. beim Dreſchen von der Reinigungsmaſchine ein Finger glatt abgeriſſen. Zwei weitere Finger wurden ſchwer verletzt.

Erfde. Beim Spiel im Hauſe eines Nachbarn ſtürzte das 2jährige Kind eines Melkers 5 Meter tief aus einem Fenſter ab und erlitt ſchwere Verletzungen.

Rendsburg. In Tetenhuſen wurde beim Schlagballſpiel ein Sohn des Landmanns Schnack von einem Schlagholz ſo unglücklich an den Kopf getroffen, daß er mit einer Gehirnverletzung dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Kappeln. In einem Feinkoſtgeſchäft an der Mühlenſtraße ſpielte ſich dieſer Tage ein Vorfall ab, der wohl zu verurteilen, aber ebenſo ſehr als nur zu gut erklärliches, warnendes Symptom zu betrachten iſt: Es erſchienen in dem betreffenden Laden zwei Erwerbsloſe, machten verſchiedene Einkäufe, ließen ſich die Waren verpacken — und gingen fort, ohne zu zahlen. Die Rechnung bemerkten ſie, möge dem Bürgermeiſter zugeſchickt werden . . . Mit Mühe gelang es dem Kaufmann, wieder in den Beſitz ſeiner Ware zu kommen. Die Lehre: ſo geht es nicht — aber ſo wie bisher geht es zweifellos auch nicht — —.

Garding. Am Dienstagfrüh gegen 5 Uhr brannte die Gaſtwirtſchaft von Max Clauſen nieder. Vom Mobiliar wurden nur einige Stücke gerettet. — Der Beſitz ſollte am heutigen Dienstag zwangsverſteigert werden.

Glückſtadt. Der Beſitzer des Lokals Franſcher Garten überraſchte nachts einen Einbrecher. Zwiſchen dem Wirt und dem maskierten Eindringling entſtand ein Ringkampf, in deſſen Verlauf der Wirt ſeinen Gegner eine Treppe hinabwarf. Der Einbrecher gab mehrere Schüſſe aus einem Revolver ab, die jedoch fehlgingen. Auch die Schüſſe, die der Wirt aus ſeinem Jagdgewehr abgab, gingen fehl, ſodaß der Einbrecher — freilich ohne Beute — unerkannt entkommen konnte.

Eckernförde. Die Bettlerfrechheit im Kreiſe Eckernförde wird von Tag zu Tag größer. Die Landleute geben gern, doch wird ihre Gebefreudigkeit ſehr oft auf eine harte Probe geſtellt, da manche die Bettelei als Geſchäft betreiben. Vor einigen Tagen ging eine Frau durch Damendorf von Haus zu Haus und erzählte mit betrübter Miene, daß ihr Mann vor zwei Jahren geſtorben und ihre drei kleinen Kinder im Armenhaus untergebracht ſeien. Sie ſelbſt habe nichts. Ihr wurde überall gegeben. Als im letzten Hauſe am Ende des Dorfes eine Landwirtsfrau die Bettlerin hinausbegleitete, wartete auf der Straße ein Mann mit einem Motorrad. Mit einem Lachen ſchwang ſich die Frau auf das Motorrad und in ſchnellem Tempo ging es zum nächſten Dorf.

? **Preetz.** Die Saalſchlacht, die am Abend des 25. November in einer Verſammlung der Nationalſozialiſten in Preetz dieſen von den Linksparteien geliefert wurde, beſchäftigte noch die Kieler Strafkammer, da der zu 5 Wochen Gefängnis verurteilte Schlachter H. und der zu 3 Monaten verurteilte Heizer M. aus Eutin Berufung eingelegt hatten. Zu der Verſammlung hatten die Sozialdemokraten und das Reichsbanner zahlreiche Anhänger zuſammengezogen, und Erwerbsloſe bekamen im Gewerkſchaftshaus das Eintrittsgeld ausgehändigt. Zudem waren zahlreiche Kommuniſten erſchienen. Die Ortsleitung der Nationalſozialiſten, die von dem Vorhaben der Linken gehört hatte, beſtellte ſich nachmittags noch eine Schutzſtaffel aus Kiel Die Verſammlung war von Anfang an unruhig, und als der Kommuniſt Sch., der ohne Genehmigung des Vorſitzenden das Wort nahm, von der Bühne heruntergeſetzt wurde, begann ein Anſturm mit Stühlen gegen die Nationalſozialiſten. Bei der Abwehr hatte H., der dem Saalſchutz angehörte, den Führer des Reichsbanners ,T., zwei mal mit einem Stuhl geſchlagen, und das zweite mal nach Anſicht des Schöffengerichts, als der zu Boden geſtürzte T. ſich gerade wieder erhoben hatte. Deshalb war H. verurteilt. Er behauptete jedoch, T. habe bereits wieder mit erhobenen Fäuſten vor ihm geſtanden. Da ſich dies nicht widerlegen ließ, wurde H. jetzt inſoweit freigeſprochen, und im übrigen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in der Hitze des Gefechts dem unbeteiligten Arbeiter M. einen Schlag mit einem Stuhl verſetzt hatte. Die Berufung von M., der einen Lederriemen mit Karabinerhaken bei ſich geführt hatte, wurde verworfen.

Plön. In der Nacht zum Montag kam in dem Wirtſchaftsgebäude des Hufners Arthur Stoltenberg in Stakendorf ein Feuer zum Ausbruch, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Infolge Funkenfluges beſtand für mehrere Nachbargebäude die Gefahr des Uebergreifens des Brandes. Die gefährdeten Gebäude konnten jedoch durch die an der Brandſtelle erſchienenen Feuerwehren geſchützt werden. Es gelang, das Vieh und eine Dreſchmaſchine, ſowie verſchiedene andere landwirtſchaftliche Geräte aus dem brennenden Gebäude zu retten, dagegen verbrannten etwa 100 Fuder ungedroſchenes Korn, 40—50 Fuder abgedroſchenes Stroh, ſowie 70 Fuder Klee und Heu. Die Urſache des Brandes iſt noch unbekannt.

Lübeck. Nach einer Mitteilung der Juſtizpreſſeſtelle iſt in der Strafſache gegen den Direktor Dreger und Genoſſen durch Beſchluß der zuſtändigen Strafkammer des Landgerichts vom 21. Auguſt 1931 das Hauptverfahren vor dem großen Schöffengericht wegen Untreue nach § 23 Reichsverſicherungsordnung eröffnet worden. Die Anklage richtet ſich gegen den geſamten Vorſtand der Ortskrankenkaſſe. Der Hauptverhandlungstermin iſt anberaumt auf den 3. Dezember. Wegen der Vorkommniſſe bei der Ortskrankenkaſſe mußte Direktor Dreger bereits vor längerer Zeit aus dem Senat ausſcheiden, dem er als nebenamtliches Mitglied angehört hatte.

Altona. Bei dem vor dem Altonaer Schwurgericht anſtehenden Raubmord am Hellgrundweg handelt es ſich um die Ermordung der Witwe Thereſe Benthin. Die Leiche wurde, wie erinnerlich, am 11. Mai d. Js. auf dem Laubengelände von Eidelſtedt-Süd aufgefunden. Angeklagt ſind der Klempnergeſelle Meth, der 21jähr. Arbeiter Nikolaus (gen. Diebenau) und der Hausdiener R. Griem. Die Beute beſtand aus RM. 40 und 3 Ringen. Der Hergang der Tat iſt ein Schulbeiſpiel dafür, was aus einem an ſich nicht harmloſen, aber jedenfalls weniger ſchwerwiegenden Plan „alles werden kann“. Wie ſich die Schuld unter den drei Menſchen verteilt, iſt noch nicht geklärt. Meth und Nikolaus wird ſchwerer Raub vorgeworfen. Meth war Kaſſierer eines „Blau-Weiß-Klubs“ und ſcheint ſeine und die Kaſſe dieſes nicht gerade vornehmen Klubs verwechſelt zu haben. Er und ſeine Kumpane planten wohl Raub, aber ſicher keinen Mord. Verurteilung wegen Mordes kommt deswegen nicht in Frage. Man wollte einen Diebſtahl ausführen, um die knappen Geldmittel aufzufriſchen — den traurigen Ausgang der Geſchichte hat keiner der drei geahnt. Der Mörder wider Willen ſcheint Meth zu ſein, der die ſich wehrende Frau B. würgte. Die Verhandlung beginnt am Mittwoch.

Altona. Montag nachmittag gegen 17 Uhr explodierte in einer Fabrik an der Roonſtraße ein Fabrikationskeſſel. Dabei wurden die glühenden Schlacken der Feuerung aus dem Ofenraum in den Arbeitsraum geſchleudert. Es entſtand ein kleineres Feuer, das von der Feuerwehr bald gelöſcht werden konnte. Durch die herausgeſchleuderten Schlacken erlitt der Arbeiter Eichſtedt ſo ſchwere Verbrennungen am ganzen Körper, daß er ſofort dem Altonaer Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen anweſenden Arbeiter unverletzt.

Hamburg. Geſtern nachmittag gegen 2 Uhr wurde in der Streſemannſtraße die 4jähr. Ricka Schobel von einem Perſonenkraftwagen angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Hamburg. Zwiſchen Nienſtedten und Dockenhuden ereignete ſich zwiſchen der mit ſechs Perſonen beſetzten Segeljacht Strolch und dem Dampfer Senator Brunnemann ein Zuſammenſtoß, der leicht böſe Folgen hätte haben können. Beim Kreuzen geriet die Jacht unmittelbar vor den Steven des Dampfers und wurde von dieſem gerammt. Die Jacht kenterte und die Inſaſſen, zwei Damen und vier Herren, ſtürzten über Bord. Sie wurden jedoch von anderen Segelbooten ſofort aufgenommen. Das Segelboot mußte abgeſchleppt werden.

Gr. Grönau in Lauenburg. Bei der Verpachtung der Gemeindejagdnutzung wurde nur ein Höchſtgebot von 710 RM. erzielt. Die alte Friedenspacht betrug für das 680 Hektar große Revier 1 600 RM. jährlich

Lauenburg. In den letzten Tagen brannten kurz nacheinander die Gehöfte der Landwirte Schmidt und Lehmkuhl in Lütjenſee nieder. Bei den Bränden wurden u. a. ſämtliche Erntevorräte vernichtet. Sonntag wurde eine Hausangeſtellte des Beſitzers Lehmkuhl verhaftet. Die Feſtgenommene iſt geſtändig, beide Höfe in Brand geſteckt zu haben. Sie behauptet, daß nur der Wunſch, ein Feuer zu ſehen, ſie zu der Tat veranlaßt habe. Die Brandſtifterin wurde ſofort in das Unterſuchungsgefängnis nach Altona überführt.

Cuxhaven. In der Stormarner Straße wurde das 5jährige Mädchen Jutta J. von einem Sandwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß es kurz darauf ſtarb. Den Kutſcher des Wagens dürfte keine Schuld treffen; er ſoll das ſpielende Kind ermahnt haben, dem Fuhrwerk nicht zu nahe zu kommen.

Stade. Der frühere Gemeindevorſteher von Kutenholz, Joh. Detjen, hat im Laufe ſeiner Tätigkeit als Gemeindevorſteher in den Jahren 1924—1930 die Gemeinde um rund 30 000 M. geſchädigt. Er betrieb ein Gemiſchtwarengeſchäft, eine Schweinemäſterei, eine Mühle und einen Autovertrieb. Er verlor bei der Vielgeſtaltigkeit ſeiner Beſchäftigung vollkommen die Ueberſicht. Daher kam es, daß er die amtlichen Gelder nicht von den privaten trennte. Um ſeine Unterſchleife zu verdecken, fälſchte er Belege und verbrannte den größten Teil derſelben. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umſtände zu und verurteilte ihn wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung zu 9 Monaten Gefängnis.

Schwere Zuchthausſtrafen beantragt.

Die Kurfürſtendammkrawalle vor dem Gericht.

Bei der Verhandlung vor dem Schnellſchöffengericht Charlottenburg wegen der Demonſtrationen am Kurfürſtendamm wurden Graf Helldorf, der Oberführer der Berlin-Brandenburger SA., und der Stabsleiter Karl Ernſt als Zeugen vernommen. Der Vorſitzende wies darauf hin, daß gegen beide Zeugen ein abgetrenntes Verfahren wegen ſchweren Landfriedensbruchs laufe.

Ernſt ſagte, er ſei er zum Kurfürſtendamm gefahren, als er von den Demonſtrationen erfahren habe. Graf Helldorf und er ſelbſt hätten dann auf Veranlaſſung der Polizei den Kurfürſtendamm verlaſſen. Graf Helldorf ergänzt die Darſtellung Ernſts. Er habe erſt gegen 9 Uhr abends erfahren, daß am Kurfürſtendamm eine Erwerbsloſendemonſtration ſtattfinde. Graf Helldorf beſtritt ganz entſchieden, daß die Demonſtration am Kurfürſtendamm durch eine offizielle oder inoffizielle Parole der Partei hervorgerufen worden ſei. Seiner Anſicht nach ſollte es ſich bei den Kurfürſtendammunruhen auch um keinen Angriff gegen die jüdiſche Religion und gegen die Juden als ſolche handeln. Man müſſe am beſten das Wort Jude mit Kapitaliſt überſetzen. Denn der Kampf richtet ſich gegen das Syſtem des Kapitalismus, das nicht allein durch den Juden vertreten ſei.

Die Zeugen Ernſt und Helldorf werden wegen Verdachts der Mittäterſchaft nicht vereidigt.

Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Stenig ging davon aus, daß ſich die Gewalttätigkeiten zweifellos gegen die Juden gerichtet hätten. Was die Entlaſtungszeugen anbelange, die von nichts wiſſen wollten, ſei ein ſchlagendes Beiſpiel gegeben, wie leichtfertig heutzutage jungen Menſchen ihre Eidespflicht nähmen, alle Moral wanke. Die ganzen Vorkommniſſe am Kurfürſtendamm zwängen zu der Annahme, daß es ſich um ein planmäßiges Vorgehen gehandelt habe.

Staatsanwaltſchaftsrat Schade beantragte zum Teil ſehr ſchwere Strafen. Die drei Rädelsführer Ponke, Gewehr und Brandt ſollen wegen ſchweren Landfriedensbruchs und Aufreizung zum Klaſſenhaß auf je zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt, die übrigen wegen derſelben Verbrechen und Beihilfe zu Gefängnisſtrafen von einem Jahr bis zwei Jahren ſechs Monaten verurteilt werden.

Zu den Morden am Bülowplatz. – Ein Täter verhaftet?

Saarbrücken. Ende voriger Woche wurde in Bübingen ein gewiſſer Heinrich Blöſer unter dem Verdacht feſtgenommen, an der Ermordung der beiden Berliner Polizeioffiziere beteiligt geweſen zu ſein. Blöſer hat zugegeben, daß er Berlin am gleichen Tage gegen 10 Uhr verlaſſen hat. Im Saargebiet kam er auf Umwegen zehn Tage ſpäter an. Da Zweifel an der Identität Blöſers auftraten, wurden Fingerabdrücke nach Berlin geſandt.

Am 17. Oktober dritte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. Der Start des „Graf Zeppelin" zur dritten Südamerikafahrt in dieſem Jahr iſt nun endgültig auf den 17. Oktober feſtgeſetzt worden. Die Ankunft in Pernambuko wird am 20., die Rückfahrt von Pernambuko nach Friedrichshafen am 24. Oktober erfolgen. Die Ankunft in Friedrichshafen iſt für den 27. Oktober vorgeſehen.

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. an den Kanzler.

München. Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler ein Telegramm geſandt, in dem ſie wirkſamen Schutz gegen die Kommuniſten fordert.

Auf die Plätze! — Fertig! — Los!

Heute können Sie es selbst miterleben,

denn da nimmt unser neuer Roman:

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

ein hochinteressanter Sportroman von Bruno Winkler

seinen Anfang

Wie nicht anders zu erwarten: Tempo — Spannung — Begeisterung bis zum faszinierenden Schluß!

Mazedoniſche Rache.

Sofia. Im hieſigen Zentralgefängnis gab der Häftling Dontſcho Zafiroff zahlreiche Revolverſchüſſe auf ſeine Mitgefangenen Koſturkoff und Traitſchoff ab und verletzte ſie ſchwer. Die Opfer des Anſchlages hatten im Februar dieſes Jahres auf offener Straße den bekannten Führer der Michailowiſten, Gjurkoff, ermordet, ſo daß es ſich bei dem jetzigen Revolveranſchlag offenbar um einen Racheakt der Michailowiſten für die Ermordung Gjurkoffs handelt. Die Gerichtsbehörden unterſuchen augenblicklich, auf welche Weiſe der Häftling Zafiroff in den Beſitz des Revolvers kommen konnte, und vermuten, daß das Gefängnisperſonal ihm Beihilfe geleiſtet hat.

Ein Rieſenbetrugsprozeß.

Die Reichsbahn um 200 000 Mark betrogen.

In Oppeln begann ein Prozeß, der als der größte Strafprozeß, der je in Oberſchleſien verhandelt wurde, bezeichnet wird. Der Verhandlung liegen

rieſige Schiebungen

zugrunde, die in den Jahren 1923/25 beim Oppelner Ausbeſſerungswerk der Reichsbahn vorgekommen ſind. Zu verantworten haben ſich frühere Lieferanten des Ausbeſſerungswerkes, die das Werk um 200 000 Mark betrogen haben ſollen, und zwar dadurch, daß ſie Material in Rechnung ſtellten, das ſie in Wirklichkeit gar nicht oder nicht in der angegebenen Menge geliefert hatten. Außerdem ſollen ſie den Materialienoberaufſeher beim Ausbeſſerungswerk, Woſchek, beſtochen haben. Angeklagt ſind der Kaufmann Bruno Böniſch aus Oppeln, der Kaufmann Gedat aus Brieg, der Kaufmann Dr. Wilczek aus Berlin-Tempelhof und der Oberaufſeher Woſchek aus Oppeln. Dr. Wilczek iſt zu der Verhandlung nicht erſchienen, da er ſich angeblich wegen eines Nervenzuſammenbruches im Sanatorium befindet. Das Verfahren gegen ihn iſt abgetrennt worden. Der Prozeß dürfte mehrere Wochen dauern.

Die wunderbare Rettung der deutſchen Ozeanflieger.

Über die wunderbare Rettung der deutſchen Ozeanflieger wird noch aus Halifax ergänzend gemeldet, daß der norwegiſche Dampfer „Belmoira" das Flugzeugwrack 80 Meilen von der Küſte Neufundlands entfernt bei 25 Grad 26 Minuten nördlicher Breite und 54 Grad 31 Minuten weſtlicher Länge ſichtete.

Der Dampfer ſteuerte ſofort auf das Wrack zu, auf dem drei Menſchen dauernd Signale gaben. Sie wurden auf den Dampfer übernommen, wo es ſich herausſtellte, daß es die deutſchen Ozeanflieger waren, die am 13. September von Portugal aus zum Ozeanflug nach Newyork angetreten waren.

Die Flieger waren völlig erſchöpft. Während Rody und Johannſen unverſehrt geblieben ſind, hat der Portugieſe Veiga beim Niedergehen auf den Ozean eine leichte Beinverletzung davongetragen. Vermutlich ſind die Ozeanflieger eine Stunde nach der Begegnung mit dem amerikaniſchen Dampfer „Pennland" in der Nähe von Halifax, von dem auch die letzte Sichtmeldung ſtammte, wegen Motorſchadens niedergegangen und ſind **faſt ſieben Tage auf dem Ozean umhergetrieben.** Daß die Flieger ſich ſolange mit ihrem Landflugzeug über Waſſer haben halten können, iſt dem Umſtand zuzuſchreiben, daß die Junkersmaſchine hohle Tragflächen beſaß, die das Flugzeug nicht untergehen ließen.

Der norwegiſche Dampfer „Belmoira", der die drei Ozeanflieger Johannſen, Rody und Veiga aufgenommen hat, iſt 3211 Bruttoregiſtertonnen groß und gehört der Reederei Chriſten Smith. Das Schiff befindet ſich auf der Reiſe von Amerika nach Rußland.

Statt Karten

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Mary Gühne
geb. Köhler
im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dr. William Gühne, Generaloberarzt a. D.
Otto Köhler
Ilse Köhler, geb. Meyer.
Zugleich im Namen der Verwandten.

Bad Bramstedt, d. 22. Sept. 1931.

Trauerfeier im Sterbehause am Freitag, den 25. 9., nachmittags 3 Uhr.

Einäscherung im Krematorium Ohlsdorf am Sonnabend, den 26. Sept., 2½ Uhr nachmittags.

Am Dienstag, den 22. September, abends 10.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau
Cathrine Grotrian
geb. Fink

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Lemburg und Frau Frieda,
geb. Grotrian

Bad Bramstedt/Kiel, den 23. September 1931.
Königsweg 23

Beerdigung findet Sonnabend, 3 Uhr, von der Leichenhalle Bad Bramstedt aus statt.

Nachruf

Im Krankenhaus Neumünster entschlief

Herr Franz Abels

In treuer Pflichterfüllung hat er stets sein Bestes zum Wohle meiner Firma geleistet.

Ehre seinem Andenken.

Frau Claus Hein

Nachruf

Am 21. September verschied unser Mitarbeiter

Herr Franz Abels

Er war uns stets ein lieber Kamerad. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Arbeiter u. Angestellten der Firma Claus Hein

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
das beste Fußboden Glanzöl, nur zu haben in der Solbad-Drogerie
Johannes Petersen, Maienbeeck 18.

Gesucht in Bad Bramstedt oder Umgebung eine geräumige
Wohnung
mit Zubehör. Angebote mit Preis sind zu richten unter Nr. „B 50" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Im Krankenhaus zu Neumünster entschlief am 21. September 1931 nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Franz Abels

im 36. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Minna Abels,
geb. Dethlefsen
Lisa
und Angehörige.
Hitzhusen, 23. September 1931

Trauerfeier Donnerstag, d. 24. September, nachm. 2.30 Uhr, in der Kirche.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Parzellierung
in Großenaspe

Am Freitag, den 25. September, 20 Uhr, lasse ich in der Gastwirtschaft des Herrn Ernst Asbahr in Großenaspe im Auftrage der Eigentümerin, die frühere

Heinr. Todt'sche Landstelle

daselbst im Ganzen, sowie in einzelnen Parzellen zum Verkauf stellen. Der Besitz ist 17 Tonnen groß, davon 10 Tonnen bester Acker, 5 Tonnen Wiese, sowie geräumige Gebäude mit zwei Tonnen Weide am Hause. Die Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Restkaufgelder zu mäßigem Zinssatz auf längere Jahre fest. Reflektanten, die bei dem Erwerb ein Wohnhaus in Tausch geben wollen, werden um vorherige Meldung gebeten.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1931.

Julius Schnoor,
Fernspr. 74.

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Wir suchen
ständige oder Gelegenheits-Berichterstatter
in jedem Dorf der nahen und weiteren Umgegend der Stadt Bad Bramstedt gegen zeitgemäße Bezahlung.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Geſangverein ‚Eintracht'
Bad Bramstedt.
(Musikalischer Leiter: Herr Hugo-Friedel Günther.

4. Konzert und Operettenabend

am Sonnabend, den 3. Oktober 1931, im Kaisersaal. Beginn 8 Uhr abends.

Ausführende: Frau Ida Star, Sopran. Gesangverein „Eintracht", Chorgesang. Damen und Herren des Vereins, Operette. Herr Hugo Friedel Günther, Chorleitung und musikalische Begleitung.

1. Teil:
Chor-, Sologesang und Duette.
2. Teil:

Wie die Alten ſungen, zwitſchern auch die Jungen
Operette in 3 Akten. Musik von Paul Dietrichsen.

Nachdem: Feſtball
Der Vorstand.

Jedermann herzlichst eingeladen!

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Von Sonnabendnachm. bis Sonntagmorgen: frisches junges
Ochsenfleisch
von 60—75 Pfg.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.
Es ist dieses Mal reichlich vorrätig.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

10 gute Ferkel
hat abzugeben
Prüß, Glückstädterstr. 45

Gute Einmachbirnen
Pfund 10 Pfg. verkauft
August Holtorf, Kielerstr.

Ia. frische
Molkerei-Butter
℔ nur 1.36 RM.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt, Kirchenbleeck 5

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Union-Briketts.
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Haarausfall
beseitigt
sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.-
Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

etrugsprozeß.
200 000 Mark betrogen.
Prozeß, der als der größte Straf-
en verhandelt wurde, bezeichne
n
Schiebungen
1923/25 beim Oppelner Ausbesse-
gekommen sind Zu verantworten
n des Ausbesserungswerkes, die
trogen haben sollen, und zwar da-
echnung stellten, das sie in Wirk-
der angegebenen Menge geliefert
en Materialienoberaufseher beim
t bestochen haben Angeklagt
önisch aus Oppeln, der Kauf-
r Kaufmann Dr Wilczek aus
beraufseher Woschek aus Oppeln.
ndlung nicht erschienen, da er sich
usammenbruches im Sanatorium
n ihn ist abgetrennt worden Der
dauern.

ettung der deutschen
nflieger.
ttung der deutschen Ozeanflieger
nd gemeldet, daß der norwegische
ugzeugwrack 80 Meilen von der
bei 25 Grad 26 Minuten nörd-
Minuten westlicher Länge sichtete.
t auf das Wrack zu, auf dem drei
en. Sie wurden auf den Dampfer
ausstellte, daß es die deutschen
3. September von Portugal aus
angetreten waren.
erschöpft. Während Rody und
n sind, hat der Portugiese Veiga
zean eine leichte Beinverletzung
nd die Ozeanflieger eine Stunde
amerikanischen Dampfer „Penn-
r, von dem auch die letzte Sicht-
torschadens niedergegangen und
Ozean umhergetrieben. Daß die
Landflugzeug über Wasser haben
zuzuschreiben, daß die Junkers-
besaß, die das Flugzeug nicht

„Belmoira", der die drei Ozean-
Veiga aufgenommen hat, ist 3214
d gehört der Reederei Christen
sich auf der Reise von Amerika

-Berichterstatter
der nahen und wei-
der Stadt Bad Bram-
eitgemäße Bezahlung.
er Nachrichten

gute Ferkel
at abzugeben
Prüß, Glückstädterstr. 45

te Einmachbirnen
fund 10 Pfg. verkauft
August Holtorf, Kielerstr.

Ia. frische
Molkerei-Butter
℔ nur 1.36 RM.
Thams & Garfs
d Bramstedt, Kirchenbleeck 5

Bauschule
chnikum Lemgo
genieure - Architekten - Techniker
eisterschule - Programme frei

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
bt ab und liefert frei Haus
einr. Fick.

Haarausfall
beseitigt
sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaft-
lich ausprobiertes Mittel
ollkur RM. 5.-
sführliche Prospekte u. Auskunft
ler Solbad-Drogerie J. Petersen

Amtlicher Teil.

Berichtigung

Die Kreisblattbekanntmachung vom 6. v. M. betr. Gast- und Schankwirtschaften wird wie folgt berichtigt:

Wulfsfelde: Inhaber einer Gastwirtschaft Johann Grimm.
Bühnsdorf: Inhaber einer Schankwirtschaft Heinrich David.
Bahrenhorf: Inhaber einer Schankwirtschaft Johann Gelts.
Kaltenkirchen: Inhaber einer Gastwirtschaft Julius Rathje.
Stocksee: Inhaber einer Gastwirtschaft Lübbert Steffen.

Bad Segeberg, den 17. September 1931
Der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses

Portoauslagen der Vertrauensleute

Die Herren Vertrauensleute des Kreisjugend- und Wohlfahrtsamtes werden gebeten, Ihre Portoauslagen vom 1. April 1931 bis 30. September 1931 zwecks Erstattung bis zum 10. Oktober 1931 hier anzumelden.

Bad Segeberg, den 21. September 1931
Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Volksdeutscher Kalender 1932

Auf den Antrag vom 16. Juli d. J. erteile ich auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu erlassenen preußischen Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. V. S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs dem Deutschen Schutzbund hiermit die Genehmigung zugunsten seiner Bestrebungen auf dem Gebiete der Deutschtumpflege den in seinem Verlage erschienenen „Volksdeutschen Kalender 1932" öffentlich zu vertreiben.

Diese Genehmigung gilt für das ganze preußische Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931; sie ist im einzelnen an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Der Vertrieb darf nur im Buchhandel, durch Postversand und durch höchstens 10 reisende Verkäufer erfolgen.

2. Er darf nicht wahllos von Haus zu Haus durchgeführt werden, sondern ist auf ausgewählte Vereine, Firmen und Einzelpersonen zu beschränken, bei denen ein besonderes Verständnis für die Ziele des Deutschen Schutzbundes vorausgesetzt werden darf.

3. Zum Vertriebe in Schulen und innerhalb der Beamtenschaft öffentlicher Behörden bedarf es einer besonderen Genehmigung der Schulbehörde, bzw. des Behördenvorstandes.

4. Die Verkäufer sind dem Herrn Polizeipräsidenten von Berlin namhaft zu machen und haben einem von diesem abgestempelten Ausweis bei sich zu führen.

Die Vorschriften der Gewerbeordnung über den Gewerbetrieb im Umherziehen (§§ 55 ff) werden durch diese Genehmigung nicht berührt.

5. Der Verkaufspreis für den Kalender muß auf diesem selbst oder auf dem Prospekt hierzu angegeben sein.

6. Ueber den Rohertrag des Vertriebes, die Höhe der erwachsenen Unkosten und die Verwendung des Reinertrages bitte ich mir zum 15. Februar 1932 durch Vermittlung des hiesigen Herrn Polizeipräsidenten Mitteilung zu machen.

An den Deutschen Schutzbund in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 51 III. r.

Berlin, den 11. September 1931
Preußischer Staatskommissar für die Regelung
der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 17. September 1931
Der Landrat

Maul- und Klauenseuche
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Der aus Anlaß der Maul- und Klauenseuchenfälle in Blunk gebildete Sperrbezirk wird auf die Seuchengehöfte und die zugehörigen Weiden beschränkt. Der übrige Teil der Gemeinde Blunk mit den zugehörigen Weiden wird aus dem Sperrbezirk entlassen.

Bad Segeberg, den 21. September 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **Ein bekannter Theaterbaumeister gestorben.** In München starb im Alter von 69 Jahren der Architekt Professor Max Littmann. Littmann war einer der bekanntesten Theaterbaumeister der Vorkriegszeit. Das Münchener Prinzregententheater, das Berliner Schillertheater, die ehemaligen Hoftheater in Weimar und in Stuttgart, das Theater in Kissingen u. a. sind von ihm erbaut worden. Er war auch der Erbauer des Münchener Hofbräuhauses.

○ **Aus Rache in die Nase gebissen.** Gegen ein Schöffengerichtsurteil, durch das er zu elf Monaten Gefängnis und 1000 Mark Buße verurteilt wurde, hatte der Former Babiak aus Spandau Berufung eingelegt. Babiak hatte einer Frau, die seine Freundin gewesen war, die Nase durchgebissen, als die Frau nichts mehr von ihm wissen wollte. Die Strafkammer verwarf die Berufung mit der Begründung, daß das Urteil der ersten Instanz nicht zu hart sei. Man möchte eher meinen, daß es nicht hart genug gewesen sei.

○ **Versicherungsbetrug mit Hilfe der Versicherungsagenten.** In Oppeln beginnt ein Prozeß gegen 380 Angeklagte, die sich wegen Versicherungsbetruges zu verantworten haben. Die Angeklagten hatten Unfallversicherungen abgeschlossen und sich dann auf Anraten der Agenten geringfügige Verletzungen beigebracht. Die Unfallsummen teilten sie mit den Agenten.

⊙ **In den Fahrstuhlschacht gestürzt.** In Bukarest ist der ehemalige rumänische Minister und Universitätsrektor Pangratti, als er im dritten Stockwerk seines Hauses in den Fahrstuhl steigen wollte, durch die geöffnete Tür des Fahrstuhlschachtes in die Tiefe gestürzt, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Das Unglück ist auf die starke Kurzsichtigkeit Pangrattis zurückzuführen.

Die ernährungspolitische Aufgabe der Hausfrau.

25 Milliarden gibt die Hausfrau jährlich aus.

Mehr als jemals tritt heute eine große wirtschaftliche Verantwortung an die Hausfrauen in Stadt und Land heran, da durch die Hand der Hausfrau jährlich 25 Milliarden für Nahrungsmittel, also mehr als die Hälfte unseres Volkseinkommens laufen. Sie müßten deshalb, so führte Reichsernährungsminister Schiele in einem Vortrag im Rahmen der „Deutschen Wochen" in Bayern aus, ihr ganzes Tun und ihre ganze Leistung einsetzen, nicht zuletzt auch für die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft.

Wie im einzelnen Haushalt ein mangelnder Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben schließlich zu Unglück und Zusammenbruch führen müsse, so liege dies auch für den Ernährungshaushalt des ganzen Volkes.

Aufgabe der Ernährungspolitik

sei, in gleicher Weise, wie es die Hausfrau in der Familie erreichen muß, die Sicherstellung der Ernährung des Volkes für die Dauer, die Erhaltung der Gesundheit des Volkes und die Sicherung der Unabhängigkeit der Ernährung von fremden Einflüssen als die Voraussetzung für die politische Freiheit. Diese drei Ziele könnten nur mit einer gesunden, wirtschaftlich rentierenden,

bodenständigen Landwirtschaft

erreicht werden. Die Julitage hätten gezeigt, daß die Landwirtschaft in der Lage sei, die notwendigen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft sei also leistungsfähig und könne es auch bleiben, wenn ihr die notwendigen Voraussetzungen für eine wirtschaftlich gesunde Produktion erhalten und geschaffen werde, vor allem auch durch

Sicherung des Absatzes

ihrer Erzeugnisse im Inlande. Die diesjährige Ernte reiche in jeder Weise aus, um unser Volk bis zur neuen Ernte ausreichend zu versorgen. Insgesamt werde die diesjährige Getreideernte mit 20,6 Millionen Tonnen um 700 000 Tonnen größer geschätzt als die des Vorjahres. Die Kartoffelernte werde, falls keine elementaren Ereignisse das Bild ändern, etwa 43 Millionen Tonnen betragen. Dieser Menge stehe ein Speisekartoffelbedarf von nur 12 bis 13 Millionen Tonnen gegenüber. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung ständen wir sogar vor der Tatsache, daß unser Schweinebestand um etwa drei Millionen Stück zu groß ist. Der Bestand an Rindern ist mit etwa 18½ Millionen Stück ebenso groß wie in der Vorkriegszeit und damit für den Bedarf völlig ausreichend. Trotzdem aber hätten wir in den letzten Jahren immer noch

eine Einfuhr von Agrarprodukten

gehabt, die bis zu vier Milliarden jährlich betrug. Kostbare Devisen flössen dafür ins Ausland und gingen unserm Binnenmarkt verloren. Im Jahre 1930 sei es gelungen, die Lebensmitteleinfuhr gegenüber dem Jahre 1929 um 850 Millionen Mark zu verringern. Trotzdem seien 1930 immer noch für 2¾ Milliarden landwirtschaftliche Erzeugnisse eingeführt worden, die in unserem Lande hätten erzeugt werden können. Diese Tatsache habe nicht nur die Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft schwer geschädigt, sie sei auch gleichzusetzen mit der

Aussperrung von Arbeitsmöglichkeiten

für deutsche Arbeiter. Bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen beständen etwa 40 bis 50 Prozent des Wertes aus Lohn. Hunderttausende von Arbeitern könnten demnach auf dem Lande Arbeit finden, wenn die Erzeugung der bisher eingeführten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in unsere Grenzen verlegt würde. Unsere Wirtschaftspolitik müsse von solchen Gesichtspunkten um so mehr bestimmt werden, als unsere Ausfuhr am Weltmarkt auf immer größere Schwierigkeiten stößt und vor allem sich trotz aller politischen und wirtschaftlichen Opfer nicht als steigerungsfähig erweist. Die Vorgänge in der Weltwirtschaft forderten von uns zwangsläufig durchgreifende Maßnahmen

zur Stärkung unseres Binnenmarktes,

d. h. in erster Linie der Landwirtschaft. Wir würden damit durchaus keine ideologisch orientierte Politik irgendwelcher „nationalen Autarkie" betreiben, sondern würden nur den realen Begebenheiten Rechnung tragen, die uns von außen aufgezwungen werden und gegen die wir uns zur Wehr setzen müßten. Gegen die den Binnenmarkt fördernden Bestrebungen werde immer wieder der Vorwurf erhoben, daß sie zu einer

Verteuerung der Lebenshaltung

führten. Auf wie schwachen Füßen diese Behauptung stehe, beweise eine vergleichende Statistik der Lebenshaltungskosten des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Danach gehöre Deutschland trotz aller Agrarmaßnahmen bei weitem nicht zu den Ländern, die besonders hohe Lebenshaltungskosten aufzuweisen haben. Es gelte also, alle verfügbaren Kräfte anzuspannen, um den Binnenmarkt zu fördern und zu stärken.

An dieser Aufgabe mitzuarbeiten sei für alle Hausfrauen doppelte Pflicht. Ein Volk, das so arm sei wie das deutsche und unter außerordentlichem Mangel an Devisen und erschreckender Arbeitslosigkeit leide, könne es sich nicht leisten, mehrere Milliarden Mark jährlich für Auslandsware auszugeben, die durch deutsche Erzeugnisse und deutsche Arbeit ersetzt werden könnten. „Hausfrauen kauft deutsche Waren. Ihr schafft euern Männern Arbeit und Brot!"

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Rücksiedlung der Arbeitslosen.

In der Reichskanzlei fand eine Chefbesprechung statt, die der Frage der Ansiedlung von Arbeitslosen galt. Die Vorarbeiten für die Rücksiedlung sind, wie versichert wird, bereits ziemlich weit gediehen. Die Arbeiten über den gesamten Komplex des Winterprogramms werden sich voraussichtlich bis in die nächste Woche hinziehen.

Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit der preußischen Sparverordnung.

Vom Präsidium des Deutschen Richterbundes wird folgendes mitgeteilt: „Das Präsidium des Deutschen Richterbundes hat gegen die Rechtsgültigkeit der preußischen Sparverordnung die schwersten Bedenken, insbesondere insoweit, als sie willkürlich einige Beamtengruppen herausgreift und in ihren Bezügen heruntersetzt, als sie ferner diese Anordnung entgegen der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zeitlich nicht einschränkt."

Großbritannien

Die Beschwerden der englischen Matrosen.

In den Häfen von Devonport, Chatham und Plymouth begannen die Untersuchungen über die Beschwerden der Mannschaften der atlantischen Flotte. Durch die neue Verfügung der Regierung, daß die Gesamtabstriche nicht mehr als 10 Prozent betragen und die Zulagen unverändert bleiben, ist eine neue Lage geschaffen, wodurch schon viele Beschwerden der Mannschaften erledigt sind. Die Schiffsdisziplin ist nach Berichten von Augenzeugen wieder gut. Die Mannschaften sind ohne Zwischenfälle von ihrem Urlaub zurückgekehrt.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO [illegible]

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

1

Der Doktor der Staatswissenschaften, Werner Falk, Privatdozent an der Universität Berlin, sprang aus dem Ledersessel empor.

„Morgen trete ich wieder an."

„Doch nicht zum Training?"

„Aber gewiß!"

„Das werden Sie schön bleiben lassen."

„Sie haben mich doch für gesund erklärt, Herr Sanitätsrat."

„Mit Schonungsbefehl! Nach einer so schweren Grippe! Drei Wochen mindestens — drei Wochen müssen Sie noch aussetzen!"

„Unmöglich!"

„Ihr Herz verträgt jetzt noch keine Ueberanstrengung."

„Gut, acht Tage noch."

„Sie wollen mit mir handeln?" Sanitätsrat Krüger erhob sich. „Na — ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Wenn Sie vierzehn Tage nach dem Süden gingen, dann ..."

„Dann ..."

„Würde ich mir acht abhandeln lassen."

„Einverstanden!"

„Das heißt, nicht mir, sondern sich selbst kaufen Sie die Schonungszeit ab!"

„Natürlich! Also an die Riviera! Nizza! Da schlage ich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe."

„Wieso?"

„Sie wissen, ich schreibe eine Abhandlung über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Blumenzucht."

„Ich entsinne mich so dunkel. Sie treten für intensivere Gärtnereiwirtschaft in Deutschland ein."

„Damit wir von der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse unabhängiger werden."

„Aber das Klima?"

„Läßt sich durch Gewächshäuser ersetzen."

„Und die Rentabilität?"

„Ist gegeben."

„Auf dem Papier vielleicht."

„Auch in der Praxis. Sie sind ein Zweifler, Herr Sanitätsrat. Meine Schrift wird Sie überzeugen."

„Ich lasse mich gern belehren. Also, gute Erholung!"

Falk schloß die Tür des Sprechzimmers hinter sich, ließ sich von dem Mädchen in den kurzen Sportpelz helfen und schritt langsam die mit dicken, roten Läufern belegte Treppe hinab. Einen Augenblick stand er überlegend an der Ecke der Joachimsthaler Straße. Dann schlug er die Richtung nach der Kantstraße ein.

Freude durchpulste ihn. An die Riviera! Gesundheit, Kraft, höchste Form gewinnen. Und dann zu neuen Siegen!

Erinnerung an Triumph und Glück stiegen in ihm auf. Bei den deutschen Leichtathletikmeisterschaften im vergangenen Sommer hatte er Rekord auf Rekord gebrochen. Ueber vierhundert und achthundert Meter hielt er die deutschen Rekorde, über fünfzehnhundert Meter den Weltrekord. Und am Abend des Tages, der ihm diesen Erfolg gebracht, hatte er sich mit Ria Hillroth verlobt.

Er erstand in einem Blumenladen einen Rosenstrauß und ging dann westwärts nach dem Savignyplatz zu.

Hier wohnten Hillroths. Der Vater seiner Braut war Professor an der Technischen Hochschule, eine Autorität auf dem Gebiet der Lehre von den Atomen.

Ria war daheim; sie begrüßten sich herzlich.

„Du glaubst nicht," sagte sie, „wie glücklich ich bin, daß du wieder gesund bist."

Sie hielten sich umschlungen: der schlanke, sehnige Mann mit dem klugen, energischen Kopf und das blühende, sich an ihn schmiegende Mädchen.

Ria war das einzige Kind des verwitweten Professors Hillroth. Sie hatte eine ungewöhnliche malerische Begabung und besuchte die Kunstakademie. Der blonde Professor Unger, ihr Lehrer, nannte sie seine hoffnungsvollste Schülerin. Eines ihrer Bilder, eine Straße im Berliner Westen, war von einer bedeutenden Kunsthandlung erworben und nach Neuyork verkauft worden.

Entzückt genoß sie den Duft der herrlichen Rosen, als Falk plötzlich sagte: „Diese Blumen sollen dich an mich erinnern."

Fragend sah sie auf.

„Wir werden uns eine Weile nicht sehen. Krüger hat mir eine Erholungsreise verordnet."

Ueber ihr Gesicht huschte ein Schatten. „Wohin fährst du?"

„Nach Nizza."

„An die Riviera? Oh!"

„Du würdest gern mitkommen?"

„Die dummen Wettkämpfe! Wenn die nicht wären, könnten wir jetzt unsere Hochzeitsreise machen. Mir ist bang um dich. Ich habe immer ein Gefühl, als ob du mir genommen werden solltest. Wann wirst du denn reisen?"

„Morgen abend. Ich muß Ritter noch anrufen." Ritter war ein Sportsfreund von Falk, Mediziner und augenblicklich sein Trainer.

Sie gingen ins Arbeitszimmer des Professors hinüber. Werner ließ sich mit dem Freund verbinden.

„Bin neugierig, was Ritter sagen wird. Er war noch ängstlicher als der Sanitätsrat. Schonen, schonen, nur nicht zu früh wieder anfangen, wiederholte er immer wieder."

Da meldete sich der Freund. Falk teilte ihm in wenigen Worten mit, daß er für vierzehn Tage nach dem Süden gehe.

„Ausgezeichnet!" antwortete Ritter. „Aber ... du mußt da unten einen Begleiter haben."

„Einen Begleiter?"

„Es muß jemand um dich sein."

„Ich werde schon Gesellschaft finden."

„Das meine ich nicht. Du mußt jemand haben, der auf dich aufpaßt."

„Oho!"

„Der dich schützt."

„Wovor denn?"

„Das läßt sich durchs Telephon nicht sagen. Wann kann ich dich sehen? Wo bist du?"

„Bei Hillroths."

„Gut. Ich muß nach Friedenau, bei einer Operation assistieren. In einer Viertelstunde komme ich über den Savignyplatz. Dann könnte ich dich im Auto mit mir nehmen."

Ria stand neben ihrem Verlobten am Schreibtisch. Sie entnahm den wenigen Worten, die sie verstanden hatte, daß irgend etwas nicht in Ordnung war.

„Was soll das bedeuten?" fragte sie erregt. „Du sollst einen Begleiter mitnehmen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Vor einer großen Regierungserklärung.

Als Ergebnis einer Beſprechung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräſidenten iſt zu melden, daß der Reichstag zu dem von ihm ſelbſt beſtimmten Termin, nämlich am 13. Oktober, zuſammentritt, um zunächſt eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Mit der Beratung dieſer Regierungserklärung werden ſämtliche Anträge und Interpellationen verbunden, die von den Parteien zur Politik der Reichsregierung eingebracht worden ſind oder noch eingebracht werden.

Man darf alſo mit einer umfangreichen außen- und innenpolitiſchen Ausſprache rechnen. Außerdem müſſen vor Weihnachten noch einige dringliche Vorlagen erledigt werden. Die weitere Entwicklung hängt von der Stellungnahme der Parteien ab. Sie war daher nicht Gegenſtand der Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräſidenten.

Der Reichstagspräſident hat, wie verlautet, Dr. Brüning gegenüber die Anſicht geäußert, daß der Reichstag vorausſichtlich etwa 14 Tage benötigen werde, um die vorliegenden geſetzgeberiſchen Arbeiten zu erledigen. Es iſt bekannt, daß auch der Reichskanzler gegen einen längeren Sitzungsabſchnitt des Parlaments iſt, da die kriſenhafte Entwicklung der Lage nach Anſicht des Kanzlers ausgedehnte parlamentariſche Ausſprachen nicht verträgt. Aus dieſem Grunde dürfte der Kanzler dem Reichstagspräſidenten auch zu verſtehen gegeben haben, daß eine Friſt von 14 Tagen für den Reichstag ausreichen werde. Vorausſichtlich dürfte ſich der Reichstag alsdann über die nächſten Wintermonate bis zu Beginn der Beratungen über den Haushalt vertagen.

Was die geretteten Ozeanflieger geplant hatten.

Frau Johannſen hoffte bis zuletzt.

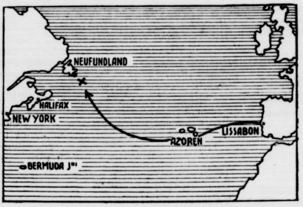
Frau Johannſen, die in Hamburg wohnende Gattin des einen der beiden geretteten deutſchen Ozeanflieger, betonte zahlreichen Anfragen gegenüber, daß ſie bis zuletzt die Hoffnung auf das Gelingen des Fluges und die Rettung ihres Mannes nicht aufgegeben habe. Das Flugzeug habe in ſeinen Flügeln Luftſchläuche beſeſſen, die es ihm bei einem plötzlichen Niedergehen aufs Waſſer ermöglichen ſollen,

ſich längere Zeit ſchwimmend zu erhalten.

Dieſer außerordentlich großen Schwimmfähigkeit der Maſchine hätten die Flieger ihre Rettung zu verdanken. In einem Abſchiedsbriefe aus Liſſabon hatte Johannſen ſeiner Frau mitgeteilt, daß er die Abſicht habe, den Flug nicht nur in der Oſt-Weſt-Richtung, ſondern auch

in der Weſt-Oſt-Richtung

durchzuführen, um als erſter Flieger die Überquerung des Ozeans hin und zurück zu vollbringen.



Wo die Ozeanflieger gerettet wurden.

Die deutſchen Ozeanflieger Johannſen, der den Flug leitete, Rody, der Beſitzer des Flugzeuges, und der begleitende portugieſiſche Flugzeugführer Veiga ſind auf dem Wrack ihres Flugzeuges von dem norwegiſchen Motorſchiff „Belmoira" vor der Küſte von Neufundland gerettet worden. Die Rettungsſtelle iſt durch ein Kreuz gekennzeichnet.

Werbung für heimiſche Erzeugniſſe.

Deutſche Woche für deutſche Arbeit.

Das deutſche Volk ſollte ſchon die bittere Not der Gegenwart zur Beſinnung darauf zwingen, daß jeder Einkauf deutſcher Waren — und ſei es auch der kleinſte — deutſcher Arbeit neue Verdienſtmöglichkeiten ſchafft, jeder Einkauf ausländiſcher Ware ſtatt deſſen fremden Kräften Arbeit und Brot gibt. Jede überflüſſige Einfuhr von 6000 Mark Induſtriewaren oder von 2250 Mark Nahrungsmitteln macht eine deutſche Familie ein Jahr lang arbeitslos. Dieſe Tatſache kann angeſichts der ſtändig ſteigenden Millionenzahl der Arbeitsloſen gar nicht oft genug in das Gewiſſen des deutſchen Volkes eingehämmert werden. Gewiß iſt im letzten Jahre die Einfuhr nach Deutſchland nicht unweſentlich zurückgegangen, aber auch im erſten Halbjahr dieſes Jahres ſind noch immer aus dem Auslande für 63 Millionen Mark Gemüſe, 76 Millionen Mark Obſt, 138 Millionen Mark Südfrüchte, 112 Millionen Mark Butter, 33 Millionen Mark Käſe, 95 Millionen Mark Eier, 15 Millionen Mark Wein, 11 Millionen Mark Kleidung und Wäſche, 14 Millionen Mark Schuhwerk und Lederwaren, 33 Millionen Mark Pelze und Pelzwaren, 21 Millionen Mark Möbel, 6 Millionen Mark Kinderſpielzeug bezogen worden. Dieſe Beiſpiele ſind ein ernſter Appell an die deutſchen Verbraucher, die ja zugleich faſt ausnahmslos in irgendeiner Form auch Erzeuger ſind, ſich alſo durch falſche Einkaufspolitik in das eigene Fleiſch ſchneiden. Die Millionenzahlen überflüſſiger Einfuhr beweiſen zur Genüge, welch weites Betätigungsfeld die Werbeaktion der Deutſchen Wochen hat.

Es iſt daher außerordentlich erfreulich, daß, nachdem im Jahre 1930 die Deutſche Woche in Halle einen ſehr beachtlichen Erfolg gehabt hat, in dieſem Jahre ſich zahlreiche Länder und Provinzen entſchloſſen haben, dieſem Beiſpiele zu folgen. In der Provinz Sachſen werden in dieſem Jahre in etwa 40 Städten in der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober Deutſche Wochen veranſtaltet werden. In München wird das Oktoberfeſt zu einer gleichen Veranſtaltung ausgenutzt werden. In Württemberg hat ſich ein Arbeitsausſchuß für deutſche Ware gebildet, der auch die Deutſche Woche organiſieren ſoll. Die Vorbereitungen in Thüringen ſind in einer Reihe größerer und kleinerer Städte bereits eingeleitet. Für den Freiſtaat Sachſen beſteht ein Arbeitsausſchuß in Dresden. In den großen Verbraucherſtädten des ſächſiſchen Induſtriegebiets bringen alle Kreiſe der Deutſchen Woche das denkbar größte Intereſſe entgegen. Für Anhalt hat ſich ein „Ausſchuß zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch Werbung für den Verbrauch inländiſcher Erzeugniſſe" mit dem Sitz in Deſſau gebildet. In ungefähr 30 Städten der Provinz Brandenburg werden bereits die Vorbereitungen für die Deutſche Woche getroffen. Für die Bezirke Kaſſel, Niederſchleſien, Schleswig-Holſtein, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und Lippe haben ſich Arbeitsgemeinſchaften zur Abhaltung der Deutſchen Woche zuſammengeſchloſſen. In Braunſchweig findet Mitte Oktober eine Deutſche Woche ſtatt. Innerhalb der Provinz Weſtfalen halten gleichfalls eine größere Reihe von Städten eine Deutſche Woche ab.

Die Mitarbeit aller Wirtſchaftskreiſe und aller Bevölkerungsſchichten iſt in der heutigen Notzeit unerläßlich, um die „Deutſche Woche 1931" zu dem zu geſtalten, was ſie ſein ſoll: eine planvolle Werbung für die heimiſchen Erzeugniſſe zur Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft.

Miniſter auf Reiſen.

Hoovers Einladung. — Die Reiſe Paris-Berlin.

Die Einladung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, nach Waſhington zu kommen, um mit Präſident Hoover alle wichtigen internationalen Fragen zu beſprechen, wird in der franzöſiſchen Öffentlichkeit mit großer Genugtuung aufgenommen. Wenn Laval ſich noch nicht entſchloſſen habe, die Einladung endgültig anzunehmen, ſo herrſche kein Zweifel darüber, daß er ſich bereits im Laufe des kommenden Monats nach Amerika einſchiffen werde. Man unterſtreicht, daß Laval unmöglich dieſe Einladung abſchlagen könne, die ſowohl für ihn perſönlich wie auch für Frankreich ſehr ſchmeichelhaft ſei. Der „Figaro" hebt hervor, daß Präſident Hoover nur Laval eingeladen habe und zieht daraus den Schluß, daß das Anſehen Briands in der Welt immer mehr abnehme. Die Berliner Reiſe der franzöſiſchen Miniſter, die noch nicht in allen Teilen vorbereitet iſt, unterliegt trotz gegenteiliger Gerüchte keinem Zweifel mehr. Ein Miniſterrat wird zuſammentreten, um die letzte Hand an das Programm zu legen, das man franzöſiſcherſeits für die Unterredung mit den deutſchen Miniſtern aufgeſtellt hat.

Polizeiſkandal in Schneidemühl.

Spionageverdacht gegen einen Kriminalkommiſſar.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die Schneidemühler Kriminalräte Philipp und Rozumak im Verdacht ſtünden, Gelder aus dem Fonds zur Verbrecherbekämpfung für ſich verwendet zu haben. Im Verlaufe der gegen die beiden Kriminalräte eingeleiteten Unterſuchung wurde auch der Leiter der Spionageabwehrſtelle,

Kriminalkommiſſar Waltz,

vernommen. Waltz erlitt während der Vernehmung einen Nervenzuſammenbruch und verweigerte dann jede Ausſage. Bei einer in ſeiner Wohnung vorgenommenen Hausſuchung fand man auch Originalakten und Abſchriften von Dokumenten, die Waltz ſich angeeignet haben ſoll, um ſie gegebenenfalls an feindliche Militärmächte zu verkaufen. Die Dokumente befaſſen ſich beſonders mit dem polniſchen Geheimdienſt. Ein gegen Waltz erlaſſener Haftbefehl konnte noch nicht vollſtreckt werden, da ihm von zwei Ärzten Haftunfähigkeit beſcheinigt worden iſt.

Welt und Wiſſen

w. Dr. James Simon wird 80 Jahre. Der in der Kunſtwelt ſeit Jahrzehnten bekannte Großkaufmann und Kunſthändler James Simon iſt am 17. September 80 Jahre geworden. Simon hat ſich durch Schenkungen an die ſtaatlichen Muſeen einen großen Namen gemacht. Die Köpfe der Königin Teje und der ſo bekanntgewordenen Königin Nofretete in den Staatlichen Muſeen ſind ſeine Schenkungen. Der Jubilar hat ſich auch große Verdienſte auf ſozialem Gebiete erworben.

Aus In- und Ausland

Leipzig. Die Ernennung des Reichsgerichtsrates Gündel zum Senatspräſidenten im Reichsgericht iſt beim Reichsgericht eingetroffen. Wie erinnerlich, hatte ſich die preußiſche Regierung gegen die Ernennung Gündels ausgeſprochen.

Dortmund. Die Verhandlungen für den Ruhrbergbau ſind vom Schlichter für den Bezirk Weſtfalen bis auf weiteres vertagt worden.

Vermiſchte Nachrichten vom 22. September.

Landtagseinberufung abgelehnt

Berlin. Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages lehnte mit zwölf Stimmen der Regierungsparteien gegen neun Stimmen der Rechtsparteien und der Kommuniſten den von den Deutſchnationalen unterſtützten kommuniſtiſchen Antrag auf ſofortige Landtagseinberufung zwecks Beratung der Notverordnungen ab. Staatsſekretär Weißmann gab die Erklärung ab, daß die preußiſche Staatsregierung die Notverordnungen, die auf die Frage hinſichtlich ihrer Verfaſſungsmäßigkeit ſorgfältig überprüft worden ſeien, für rechtsgültig halte.

Schutz der Ernte.

Berlin. Auf Grund einzelner Vorkommniſſe erſucht der preußiſche Miniſter des Innern in einem Runderlaß die Polizeibehörden, dafür zu ſorgen, daß die auf dem Felde ſtehenden oder ſchon eingeernteten Feldfrüchte vor dem Zugriff radikaler Elemente geſchützt werden. Die ſtaatliche Polizei ſoll die Gemeindepolizeibeamten hierbei unterſtützen. Zweckmäßig wird dabei auf berittene Beamte zurückzugreifen ſein.

Wiedereröffnung der Londoner Börſe.

London. Die Londoner Börſe wird am Mittwoch wieder geöffnet.

Manöverkritik in Moskau.

Moskau. Zu den Übungen der Roten Armee im Gouvernement Moskau gibt der Kriegs- und Revolutionsrat bekannt: Die Übungen der Roten Armee verlaufen gut, beſonders iſt die Tätigkeit der Infanterie, der Kavallerie und anderer Truppenteile hervorzuheben. Ungünſtig arbeitet die ruſſiſche ſchwere Artillerie, die ſich an die anderen Waffengattungen nicht anpaſſen kann. Beſonders gut iſt die Tätigkeit der ruſſiſchen Militärluftflotte. Der Kriegskommiſſar Woroſchilow hat den Übungen der Roten Armee beigewohnt und die Truppen beſichtigt.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(1. Fortſetzung.)

„Eine ausgefallene Idee! Ritter ſieht Geſpenſter." Er faßte ihre Hand und ſtreichelte ſie zärtlich. „Was ſoll mir denn geſchehen? Ritter iſt übertrieben vorſichtig. Ich ſagte dir ja vorhin ſchon: Er iſt ängſtlicher als der Sanitätsrat. Vielleicht fürchtet er, daß ich leichtſinnig ſein könnte. Zuviel baden, anſtrengende Kraxeleien in den Seealpen unternehmen und die Nächte durchtanzen."

„Du willſt tanzen?"

„Soll ich dir verſprechen, es nicht zu tun?"

Ria ſah ihn voll an. „Das zu verlangen, wäre kleinlich."

„Du biſt meine liebe, verſtändige Braut. Wahrſcheinlich werde ich aber gar nicht tanzen."

Sie ſetzten ſich auf die fellbedeckte Ottomane.

„Ria," ſagte Falk, „wir wollen immer Vertrauen zueinander haben, gegeneinander offen ſein. Keine Freude und keine Sorge ſoll dem anderen verborgen ſein."

Ihre Augen glänzten. „Ja," nickte ſie.

„Wieviel glücklicher könnten die Menſchen ſein, wenn ſie mehr Vertrauen zueinander hätten. Wir werden nicht in denſelben Fehler verfallen, Ria!"

„Nein, das wollen wir nicht — und . . ." Sie blickten ſich in die Augen, jeder im Anblick des anderen verloren, lächelten ſich an und küßten ſich. Sie plauderten von ihrer Liebe und ihrer Zukunft und merkten nicht, wie die Zeit verſtrich.

Das Hupen eines Autos ſchreckte ſie auf.

„Ritter!" rief Falk.

Da klingelte es ſchon. Männerſtimmen wurden laut.

„Papa!" Ria eilte hinaus.

Der Profeſſor nötigte Ritter in den Flur. „Kommen Sie nur herein, Herr Doktor. Ein paar Minuten werden Sie doch Zeit haben."

Ritter legte ab. Werner half dem Schwiegervater aus dem Mantel. Man trat ins Zimmer.

Hillroth ſtaunte über die neuen Nachrichten. „An die Riviera! — Aber das Kolleg, Werner?"

„Hat mir zwar auch Gedanken gemacht, aber die Olympiſchen Spiele gehen vor."

„Tempora mutantur! Als ich noch Privatdozent war, wäre es undenkbar geweſen, des Sports wegen die Vorleſung zu vernachläſſigen."

„Sie irren, Herr Profeſſor," fiel Ritter ein, „zwar nicht in dem, was Sie ſagen, aber in der Auffaſſung."

„Das klingt dunkel."

„Iſt aber klar. Damals, als Sie Privatdozent waren, wurden den Leibesübungen nicht nur einige Tage und Wochen, ſondern ganze Lebensjahre geopfert. Ich meine die militäriſche Ausbildung."

„Sie werden die allgemeine Wehrpflicht doch nicht mit dem heutigen Sport vergleichen wollen."

„In Weſen und Ziel natürlich nicht, aber in der Wirkung auf den einzelnen: Bildung der Perſönlichkeit, der körperlichen und der geiſtigen."

„Hm. Ich habe in unſerem heutigen Sportbetrieb noch nicht viel Geiſt bemerkt."

„Sport und Sportbetrieb ſind zweierlei."

„Wir wollen nicht aneinander vorbeireden, Herr Doktor. Ueber Sechstagerennen und dergleichen ſind wir uns wohl einig? Aber wo ſoll die geiſtige Leiſtung zum Beiſpiel beim Wettlauf liegen?"

„Letzten Endes entſcheidet — die körperlichen Fähigkeiten müſſen natürlich gegeben ſein — immer der Wille zum Sieg. Der Wille aber iſt eine geiſtige Kraft."

„Wir geraten in die Philoſophie."

„Laſſen Sie mich weiterreden, Herr Profeſſor. Der Begriff des Wettkampfes, wie er ſeinen Ausdruck in den olympiſchen Spielen findet: der Begriff des Kämpfens um der Ehre willen, ſetzt allein ſchon etwas Geiſtiges voraus."

„Ein Minimum. Ich gebe es zu."

„Denken Sie ferner an die gedankliche Arbeit bei der Durchführung eines planvollen Trainings, an das Sammeln und Anwenden von Kampferfahrung, die Selbſtzucht in der Lebensführung . . . Ich halte demnächſt in der Hochſchule für Leibesübungen einen Vortrag über dieſe Fragen. Darf ich Sie dann einladen? Jetzt aber geſtatten Sie, daß ich Ihnen den Schwiegerſohn entführe."

Doch Ria erhob Einſpruch. „So geht das nicht, Herr Doktor! Erſt müſſen Sie uns Rede und Antwort ſtehen. Was iſt das für eine geheimnisvolle Sache? Sie verlangen, daß Werner ſich begleiten läßt?"

„Sie wiſſen davon, gnädiges Fräulein?"

„Ich ſtand neben Werner, als er mit Ihnen telephonierte."

Ritter ſchien verlegen. „Das iſt allerdings . . . Ich hätte Ihnen gern jede Beunruhigung erſpart."

„Alſo iſt Grund zur Beunruhigung? Hörſt du, Werner?"

„Worum handelt es ſich denn?" fragte Falk.

Der Profeſſor nötigte Ritter in einen Seſſel. „Werner ſoll einen Begleiter nach Nizza mitnehmen?"

„Ich halte es für erforderlich, damit er ſich leichter gegen etwaige — Attentate ſchützen kann."

„Attentate?" wiederholte Ria entſetzt.

Werner nahm ihre Hand. „Rede keinen Unſinn, Ritter! Wer ſollte denn ein Attentat gegen mich verüben?"

„Die gleichen Leute, die wahrſcheinlich ſchon eins gegen dich unternommen haben."

„Du redeſt wirklich dummes Zeug," lachte Werner.

Der Profeſſor ſchüttelte den Kopf. „Aeußern Sie ſich doch klarer, Herr Doktor."

Da zog Ritter ein Zeitungsblatt aus der Taſche, faltete es auseinander und las: „Grippeattentat auf den amerikaniſchen Meiſterläufer James Belloc. Funkſpruch unſeres Neuyorker Berichterſtatters. Der bekannte Leichtathlet James Belloc, der ſchnellſte Läufer der Vereinigten Staaten und ſtärkſte Anwärter auf den olympiſchen Sieg ſeiner Klaſſe wäre beinahe das Opfer eines außergewöhnlichen Anſchlages geworden. James Belloc, der in letzter Zeit zahlreiche anonyme Briefe erhalten hatte, die ihn von der Teilnahme an den Olympiſchen Spielen abſchrecken ſollten, bekam dieſer Tage ein Schreiben, das ihm den Tod androhte und nicht nur androhte — ſondern das ihn ſchon enthielt! Beim Oeffnen fiel aus dem Brief ein Gelatinekügelchen heraus, das Belloc — als Student der Naturwiſſenſchaft — ſofort als ein Stück einer Bakterienkultur erkannte. Die Unterſuchung ergab, daß der Briefbogen mit einem für das bloße Auge kaum ſichtbaren Firnis überzogen und dieſer mit Grippebazillen geimpft war. Die Herkunft des Briefes konnte noch nicht ermittelt werden. Da Belloc im vergangenen Jahr eine ſchwere Grippe überſtanden hat, dürfte er zur Zeit gegen dieſe Krankheit immun ſein. Er hat ſich in voller Geſundheit nach Neuyork begeben, von wo aus er auf der „Columbia" die Ueberfahrt nach Europa antreten wird. In amerikaniſchen Sportkreiſen ſteht man dem Vorfall faſſungslos gegenüber."

(Fortſetzung folgt.)

d zieht daraus den Schluß,
d s in der Welt immer mehr
Reiſe der franzöſiſchen
allen Teilen vorbereitet iſt,
Gerüchte keinem Zweifel
ird zuſammentreten, um die
m zu legen, das man fran-
redung mit den deutſchen

Schneidemühl.

inen Kriminalkommiſſar.
berichtet, daß die Schneide-
ipp und Rozumak im
dem Fonds zur Verbrecher-
zu haben. Im Verlaufe der
e eingeleiteten Unterſuchung
r Spionageabwehr-

miſſar Waltz,
rend der Vernehmung einen
erweigerte dann jede Aus-
nung vorgenommenen Haus-
nalakten und Abſchriften von
ngeeignet haben ſoll, um ſie
che Militärmächte zu
faſſen ſich beſonders mit dem
n gegen Waltz erlaſſener
cht vollſtreckt werden, da ihn
eit beſcheinigt worden iſt.

Wiſſen

Jahre. Der in der Kunſt-
ßkaufmann und Kunſthändler
ber 80 Jahre geworden. Simon
die ſtaatlichen Muſeen einen
öpfe der Königin Teje und der
Nofretete in den Staatlichen
. Der Jubilar hat ſich auch
Gebiete erworben.

es Reichsgerichtsrates Günd-
hsgericht iſt beim Reichsgericht
hatte ſich die preußiſche Regie-
dels ausgeſprochen
gen für den Ruhrbergbau ſind
Weſtfalen bis auf weiteres ver

n vom 22. September.

ſitzung abgelehnt

des Preußiſchen Landtages
Regierungsparteien gegen neun
nd der Kommuniſten den von
ten kommuniſtiſchen Antrag auf
zwecks Beratung der Notver-
Weißmann gab die Erklärung
gierung die Notverordnungen,
rer Verfaſſungsmäßigkeit ſorg-
ür rechtsgültig halte.

r Ernte.

lner Vorkommniſſe erſucht der
rn in einem Runderlaß die
, daß die auf dem Felde ſtehen-
ldfrüchte vor dem Zugriff radi-
Die ſtaatliche Polizei ſoll die
unterſtützen. Zweckmäßig wird
ckzugreifen ſein

er Londoner Börſe.

Börſe wird am Mittwoch wieder

in Moskau.

der Roten Armee im Gouver-
- und Revolutionsrat bekannt:
verlaufen gut, beſonders iſt die
vallerie und anderer Truppen-
arbeitet die ruſſiſche ſchwere
ren Waffengattungen nicht an-
iſt die Tätigkeit der ruſſiſchen
mmiſſar Woroſchilow hat den
gewohnt und die Truppen be-

Fräulein?“
er mit Ihnen telephonierte.“
iſt allerdings Ich hätte
erſpart.“
igung? Hörſt du, Werner?“
?“ fragte Falk.
n einen Seſſel „Werner ſoll
nehmen?“
, damit er ſich leichter gegen
nn “
entſetzt.
Rede keinen Unſinn, Ritter!
gen mich verüben?“
hrſcheinlich ſchon eins gegen

Zeug,“ lachte Werner.
Kopf. „Aeußern Sie ſich doch

blatt aus der Taſche, faltete
beattentat auf den amerikani-
oc. Funkſpruch unſeres Neu-
bekannte Leichtathlet James
er Vereinigten Staaten und
mpiſchen Sieg ſeiner Klaſſe
ußergewöhnlichen Anſchlages
in letzter Zeit zahlreiche
die ihn von der Teilnahme an
recken ſollten, bekam dieſer
n Tod androhte und nicht nur
n enthielt! Beim Oeffnen fiel
elchen heraus, das Belloc —
haft — ſofort als ein Stück
Die Unterſuchung ergab, daß
das bloße Auge kaum ſicht-
ieſer mit Grippebazillen ge-
Briefes konnte noch nicht er-
rgangenen Jahr eine ſchwere
r zur Zeit gegen dieſe Krank-
ller Geſundheit nach Neuyork
r „Columbia“ die Ueberfahrt
amerikaniſchen Sportkreiſen
os gegenüber.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 224 | Donnerstag, den 24. September 1931 | 53. Jahrg.

Chineſiſcher Wirrwarr.

Dazu der Völkerbund.

Der ewige Bürgerkrieg in China zwiſchen der Kanton- und der Nankingregierung, der das Land nicht zur Ruhe kommen läßt, gibt immer wieder den Anlaß für fremde Mächte, insbeſondere Japan und Rußland, zur Selbſtverteidigung ihrer gefährdeten Belange zu greifen. An der Mandſchurei haben Japan ſowohl wie Rußland ſo ſtarke politiſche wie wirtſchaftliche Intereſſen, daß dieſes Land immer von neuem den Zankapfel bildet und zum Aufmarſchgebiet kriegeriſcher Unternehmungen wird. Nachdem jetzt Japan einen neuen Vorſtoß gegen die chineſiſche Oſtbahn unternommen hat und von der See- und der Landſeite her zu weiterem Vorgehen entſchloſſen ſcheint, meldet ſich auch Rußland wieder. Bei einer Unterredung mit dem japaniſchen Botſchafter in Moskau erklärte der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow, daß die ruſſiſche Regierung gegen einen Vormarſch der japaniſchen Truppen an die chineſiſche Oſtbahn ſei, und bat, die japaniſche Regierung ſofort davon in Kenntnis zu ſetzen. Ein militäriſcher Vorſtoß gegen die chineſiſche Oſtbahn ſei nach ruſſiſcher Meinung durchaus unzuläſſig und unerwünſcht. Inzwiſchen mehren ſich die Meldungen von Bombenanſchlägen, ſchweren Gefechten zwiſchen Chineſen und Japanern und Bombardements chineſiſcher Dörfer durch japaniſche Flugzeuge. Die Verluſte dabei ſollen ſehr groß ſein. Japan, das die Schuld dieſer kriegeriſchen Zuſammenſtöße auf China abſchiebt, nimmt ſie zur Veranlaſſung neue Truppen in der Mandſchurei zuſammenzuziehen.

Wird es dem Völkerbund noch gelingen, durch ſein Dazwiſchentreten dieſen Kampf durch die Macht in einen Rechtsſtreit abzubiegen? In einem Telegramm an die japaniſche und chineſiſche Regierung weiſt der Präſident des Völkerbundrates darauf hin, daß unverzüglich mit den Vertretern der beiden Regierungen in Genf Beratungen über die Durchführung des Vorſchlages der Zurückziehung der Truppen beginnen würden. Zu dieſen Verhandlungen ſeien die Vertreter von Deutſchland, England, Frankreich und Italien zugezogen worden. Werden dieſe Verhandlungen von Erfolg ſein und vor allem wird ſich Japan einem auf die Zurückziehung ſeiner Truppen lautenden Beſchluß fügen? Oder wird als Vollſtrecker des Völkerbundwillens die amerikaniſche Regierung, der die Protokolle der Ratsſitzung und das geſamte Dokumentenmaterial bereits übermittelt worden ſind, einſchreiten müſſen, um die Angelegenheit noch mehr zu verwirren. Wir würden dann in der Mandſchurei außer den beiden chineſiſchen Parteien, Japan, Rußland und Amerika am Werk ſehen, die jeder auf ſeine Art verſuchen würden, natürlich unter Berückſichtigung der eigenen Intereſſen Ordnung in den chineſiſchen Wirrwarr zu bringen, und trotz aller ſchönen Friedensbemühungen des Völkerbundes erſcheint hier doch der Stoßſeufzer berechtigt: „Wenn das nur gut geht!“

Truppen der chineſiſchen Nordarmee
die mit den Japanern im Kampfe ſteht, beim Exerzieren

Japan erklärt.

Das japaniſche Außenminiſterium hat im Zuſammenhang mit den Genfer Verhandlungen ſämtliche japaniſchen diplomatiſchen Miſſionen angewieſen, den Regierungen eine Mitteilung zu machen, daß die japaniſche Regierung die chineſiſchen Beſchuldigungen, die in Genf gemacht wurden, für haltlos erklärt, und daß ſämtliche militäriſchen Schritte in der Nord- und Südmandſchurei nur zum Schutze der japaniſchen Bevölkerung und zum Schutze anderer Ausländer unternommen wurden. Japan verfolge keinerlei Annexionspolitik gegenüber China.

Die japaniſche Flotte greift ein.

Eine amtliche ruſſiſche Meldung aus Schanghai berichtet von der Ankunft zweier japaniſcher Kreuzer in Nanking. Weitere japaniſche Kriegsſchiffe hätten Nanking paſſiert. In Schanghai rechnet man nach der ruſſiſchen Meldung mit dem Eintreffen der japaniſchen Flotte in den chineſiſchen Gewäſſern.

Ein vor Tſchifu liegender chineſiſcher Kreuzer wurde von der Beſatzung eines dort eingetroffenen japaniſchen Kreuzers kampflos beſetzt; Geſchütze und Funkanlage wurden unbrauchbar gemacht.

Japan lehnt Völkerbundvermittlung ab.

Das japaniſche Kabinett hat beſchloſſen, die Völkerbundintervention nicht anzunehmen und direkte Verhandlungen mit China anzubahnen. Das Kabinett hat angeordnet, keine japaniſchen Truppen nördlich von Tſchangtſchung zu ſtationieren. Ein Teil der Beſatzung von Tſingtau ſoll zurückgezogen werden.

Die Lüge des Wirtſchaftsſyſtems.

Flandin zu den internationalen Finanzproblemen.

Der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin nahm im Wirtſchaftsausſchuß der Völkerbundverſammlung in einer größeren Rede zu den aktuellen internationalen Finanzproblemen Stellung.

Die internationale Kriſe ſei in ihrer gegenwärtigen Schärfe und Ausdehnung in der vorjährigen Vollverſammlung noch nicht vorhergeſehen worden.

Seit dem Zuſammentritt der diesjährigen Völkerbundverſammlung ſei eines der mächtigſten und reichſten Länder der Welt von der Kriſe erfaßt worden. Er habe jedoch volles Vertrauen, daß dieſes Land die Kriſe überwinden werde.

Die Frage ſei heute, ob man den Peſſimismus ſiegen laſſe und an den Zuſammenbruch des kapitaliſtiſchen Syſtems glaube und daran, daß dieſes Syſtem auf einer ſchlechten Grundlage aufgebaut ſei. Er lehne dieſe Auffaſſung energiſch ab.

Das geſamte Wirtſchaftsſyſtem der Nachkriegszeit ſei auf Lüge und Demagogie aufgebaut.

Die Inflation der Budgets, der Finanzgebarung der Regierungen, der Länder, der Gemeinden und der einzelnen Individuen ſeien ins Übermaß gewachſen. Die Produktion ſei bis ins Übermaß geſteigert. Die Staatshaushalte einzelner Länder ſeien verdreifacht und vervierfacht. Als kein Geld vorhanden geweſen ſei, habe man

Hypotheken für die Zukunft

aufgenommen. Kredite wurden in einem Ausmaß aufgenommen, die in keiner Weiſe mit den tatſächlichen Intereſſen und Bedürfniſſen in Einklang ſtanden. Ein Land verarmte durch Arbeitsloſigkeit, ein anderes Land durch Überrationaliſierung und ein drittes durch einen hermetiſchen Abſchluß vom ausländiſchen Arbeitsmarkt. Niemals iſt ſoviel von der Notwendigkeit der Solidarität zwiſchen den Regierungen und Völkern geredet worden.

niemals iſt jedoch in einer Kriſe ſo egoiſtiſch eine Löſung unabhängig von dem Wohlergehen der anderen geſucht worden. Wenn von Sicherheit geredet wurde, ſo dachte jeder nur an ſich, wenn von Abrüſtung geredet wurde, ſo dachte jeder nur an den anderen.

Es hat die Auffaſſung beſtanden, daß ein Verſchwinden der internationalen Schulden und der Reparationen eine weſentliche Erleichterung der internationalen Lage herbeiführen würde. Ich glaube nicht daran.

Der Bericht der Baſeler Sachverſtändigen zeigt vielmehr, daß die Kriſe in Deutſchland ihre Urſache nicht in den Reparationszahlungen, ſondern in der plötzlichen Zurückziehung der kurzfriſtigen Kredite hat.

Aber man könne unmöglich den Banken, die kurzfriſtige Kredite gegeben haben, Vorwürfe wegen der Zurückziehung der Kredite machen, wenn ſie dieſer Kredite ſelbſt benötigten.

Es ſei durchaus irrtümlich, anzunehmen, daß die

Aufhebung der Reparationszahlungen

zu einer Geſamtlöſung führen würde. Es ſei auch höchſt fraglich, ob durch eine Disziplinierung der Finanzgebarung eine Rückkehr der zurückgezogenen Kapitalien ſtattfinden würde. Die Rückkehr der Kapitalien werde erſt ſtattfinden, wenn eine allgemeine Befriedung auf allen Gebieten eingetreten ſei.

Flandin befaßte ſich ſodann eingehend mit dem internationalen Goldproblem. Er verteidigte hierbei energiſch die franzöſiſche Regierung gegen die vielfach erhobenen Vorwürfe einer unberechtigten Anhäufung der Goldvorräte. Es treffe durchaus zu, daß gegenwärtig die Vereinigten Staaten über 40 Prozent und Frankreich über 20 Prozent des Goldvorrats der ganzen Welt verfügten. Tatſächlich ſeien die Goldvorräte Frankreichs während der ganzen Dauer des Young-Planes weit ſtärker geſtiegen als während der Geltung des Dawes-Planes. Es beſtehe jetzt die Frage, wie man überhaupt zu einer neuen Verteilung der Goldvorräte gelangen könnte. Die Bank von Frankreich und die Federal Reſervebank hätten in der letzten Zeit der Reichsbank und der Bank von England alle nur mögliche Hilfe geleiſtet. Frankreich werde auch weiterhin helfen und ſeine Pflicht erfüllen. Der Geiſt der Inflation müſſe endlich vollkommen überwunden werden.

Man müſſe aufhören, über ſeine eigenen Mittel zu leben.

Die gegenwärtige Generation würde kaum den Zuſtand allgemeinen Wohlſtandes noch erleben, da ſie heute wie im Fieber lebe. Er ſei jedoch überzeugt, daß die Kriſe, wenn auch mit bitteren, aber heilſamen Mitteln bekämpft und geheilt werden könnte.

Reparationszahlungen führten zur Kriſe.

England gegen Flandin.

In ſchroffem Gegenſatz zum franzöſiſchen Finanzminiſter ſtellte der Vertreter der engliſchen Regierung, Sir Artur Salter, im Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes in einer groß angelegten Rede das Reparationsproblem in den Mittelpunkt der geſamten internationalen Finanzkriſe und betonte, daß die heutige Kriſe im weſentlichen auf dem fehlenden Gleichgewicht der Zahlungen zwiſchen Gläubiger- Schuldnerländern beruhe. Die Schuldnerländer ſeien durch die politiſchen Schuldenabkommen gezwungen, ihre Ausfuhr mit allen Mitteln zu erhöhen.

Salter berichtete weiter über die gegenwärtige Finanzlage Englands.

Die heutige Kriſe beruhe zum größten Teil darauf, daß die Reparationszahlungen ohne produktive Gegenleiſtungen erfolgten.

Salter forderte ſodann mit großem Nachdruck vorläufige Hilfsmaßnahmen zur Überwindung der Kriſe durch Herabſetzung der Reparationen und der internationalen Zahlungen und durch ſofortige Prüfung der Lage, die nach Ablauf des Hoover-Moratoriums eintreten würde. Neue Bedingungen für eine neue Anleihepolitik müſſ engeſchaffen werden. Die Reparationsfrage müſſe neu geregelt werden. Die den Gläubigerländern zur Verfügung ſtehenden Mittel müßten als Garantie für den Schuldnerländern zu gewährende Kredite verwendet werden.

Sir Artur Salter ſchlug ſodann vor, daß die Völkerbundverſammlung in einer großen Entſchließung auf die Notwendigkeit einer neuen politiſchen und finanziellen Orientierung hinweiſen und die Führung hierin übernehmen müſſe. Die gegenwärtige internationale Kriſe ſei nicht eine Kriſe der Armut, ſondern eine Kriſe des Überfluſſes und könne daher mit natürlichen Mitteln überwunden werden.

Der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin ergriff ſodann zum zweiten Male das Wort zu einer Erwiderung, in der er ſich in den Hauptpunkten in ſcharfem Gegenſatz zu der von Sir Artur Salter vertretenen Auffaſſung ſtellte. In der Reparations- und in der Goldfrage vertrete er, Flandin, eine völlig abweichende Auffaſſung von dem von Sir Artur Salter vertretenen Standpunkt.

Der Rüſtungswaffenſtillſtand.

Neuer Vorſchlag der engliſchen Regierung.

Der Vertreter der amerikaniſchen Regierung, Wilſon, gab im Abrüſtungsausſchuß der Völkerbundverſammlung eine Erklärung über den Standpunkt der amerikaniſen Regierung zu dem italieniſch-ſkandinaviſchen Vorſchlag eines allgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtandes ab. Amerika ſei für eine einfache und ſofortige Abmachung und unterſtütze daher grundſätzlich den italienſichen Vorſchlag. **Ein Rüſtungswaffenſtillſtand auf dem Gebiete der Land- und der Luftrüſtungen ſei ſofort durchführbar und annehmbar.** Die amerikaniſche Regierung ſei bereit, auf ihre aus dem Londoner Abkommen herrührenden Rechte im Intereſſe eine ſallgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtandes zu verzichten. Im Falle einer allgemeinen Annahme des Rüſtungwaffenſtillſtandes würde er ſeine Regierung erſuchen, in eine nähere Prüfung auch des Abrüſtungsſtillſtandes zur See einzutreten.

Der japaniſche Regierungsvertreter Sato ſchlug vor, den Rüſtungswaffenſtillſtand bis zum Beginn der Abrüſtungskonferenz zu verſchieben.

Der Vertreter der griechiſchen Regierung erklärte ſich zur Annahme des italieniſchen Vorſchlages bereit.

Lord Robert Cecil brachte hierauf folgenden Antrag ein: Es wird unverzüglich ein engerer Ausſchuß eingeſetzt, der auf Grund des italieniſchen Vorſchlages eine ganz allgemein gehaltene Entſchileßung ausarbeitet, die ganz allgemein den Stillſtand der Rüſtungen vorſieht. Auf Grund der Antworten der Regierungen bis zum 1. November könnte ſodann ein „Gentleman Agreement“ über den allgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtand abgeſchloſſen werden.

Der polniſche Regierungsvertreter Sokal lehnte den italieniſchen Vorſchlag kategoriſch ab. Die endgültige Stellungnahme zu dem allgemeinen Rüſtungsſtillſtandsvorſchlag hinge von der Haltung der polniſchen Nachbarn ab.

Der holländiſche Außenminiſter Belaerts van Blookland unterſtützte vorbehaltlos den italieniſchen Vorſchlag.

Die Ausſprache über den Vorſchlag der engliſchen Regierung wurde ſodann vertagt.

Vorläufig noch keine Börſen.

Berliner Börſenvorſtand beſchließt:

In der Zuſammenkunft deutſcher Börſenvorſtände wurde das Für und Wider baldiger Wiederherſtellung der amtlichen Wertpapiernotizen eingehend erörtert.

Ein beſtimmter Tag konnte noch nicht feſtgelegt werden. Es ergab ſich Einmütigkeit darüber, daß nach Klärung der jetzigen Lage — wenn möglich in der nächſten Woche — die Wiedereröffnung erfolgen ſolle.

Der Berliner Börſenvorſtand wird nach Fühlungnahme mit den übrigen Börſenvorſtänden über die Börſeneröffnung beſchließen.

Gehälter und Penſionen.

Ein chriſtlichſozialer Antrag.

Die Chriſtlichſozialen erſuchen in einem Reichstagsantrag die Regierung um ſofortige Vorlegung eines befriſteten Geſetzentwurfs oder um Erlaß einer befriſteten Notverordnung, wonach in Erweiterung der Notverordnung vom 26. Auguſt d. J. ab 1. November 1931 u. a. von den Körperſchaften des öffentlichen Rechts **nicht höhere Gehälter als die der Reichsminiſter ausgezahlt werden dürfen.** Auf den Reichspräſidenten und den Reichskanzler ſoll dieſe Beſtimmung keine Anwendung finden.

Außerdem ſollen Penſionen 12 000 Mark nicht überſchreiten dürfen.

Beratungen der Landvolkpartei.

Reichstagsantrag gegen Steuerprivilege.

Im Reichstagsgebäude tagte der Parteivorſtand der Deutſchen Landvolkpartei gemeinſam mit den Landvolkfraktionen des Reichstags und des Preußiſchen Landtags. Es fand eine allgemeine Ausſprache über politiſche und wirtſchaftspolitiſche Fragen ſtatt, an der ſich auch Reichsernährungsminiſter Schiele beteiligte.

Im Reichstag wurde von der Fraktion des Deutſchen Landvolks ein Antrag eingebracht, der die Regierung erſucht, das Steuerprivileg der gewerblichen Betriebe der öffentlichen Hand mit ſofortiger Wirkung aufzuheben.

Auszeichnung Profeſſor Dr. Simons'.

Der Reichspräſident hat dem Reichsgerichtspräſidenten i. R. Profeſſor D. Dr. Walter Simons anläßlich ſeines 70. Geburtstages den Adlerſchild des Reiches übermittelt und dieſe Auszeichnung mit einem Glückwunſchſchreiben begleitet. Der Adlerſchild des Reiches wurde im perſönlichen Auftrage des Reichspräſidenten am Vorabend des Geburtstages dem Jubilar in ſeiner Wohnung durch Staatsſekretär Dr. Meißner überreicht.

Der hilfloſe Völkerbund.

Man ſolle dieſer „lokalen Angelegenheit“ keine übertriebene Bedeutung beimeſſen, hat der japaniſche Delegierte beim Völkerbund geäußert, als die erſten Nachrichten über den Zuſammenſtoß in der Mandſchurei auch nach Genf gelangt waren und es dort zu „Erklärungen“ der beiden beteiligten Mächte kam. Wie hoch aber die Flammen im Fernen Oſten inzwiſchen emporgelodert ſind und welche Opfer ſie gefordert haben, iſt deswegen recht ſchwer zu ſagen, weil man Nachrichten von dorther immer mit einigem Mißtrauen aufnehmen muß. Daß der Konflikt aber mit militäriſchen Kräften hüben wie drüben weitergetrieben wird, iſt auch in Genf gar nicht mehr beſtritten worden, — nur hat auch dies den Völkerbundrat nicht zu einem wirklichen Einſchreiten veranlaſſen können.

Aber es gab doch den Anſtoß wenigſtens zu einer Ausſprache in Genf, in der — mit nicht gerade originellen Worten — wie üblich die „Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Friedens betont“ wurde. China hatte ſich als Mitglied des Völkerbundes in einer Note über das militäriſch-kriegeriſche Vorgehen Japans, auch eines Völkerbundmitgliedes, beſchwert und das ſchleunige Eingreifen des Bundes gemäß Artikel 11 ſeiner Satzung verlangt. Dieſer Artikel handelt davon, daß jeder Krieg und jede Kriegsdrohung eine den ganzen Völkerbund angehende Angelegenheit ſei und der Bund alle Maßnahmen treffen müſſe, die zur Erhaltung des Völkerfriedens geeignet ſeien. Eigentlich ſchießt man doch in der Mandſchurei ein bißchen aufeinander, auch die Flugzeuge treten in entſprechende Tätigkeit! Japan ſcheint außerdem aus dem von ihm annektierten Korea neue Truppen dem Kampfgebiet zuzuführen, und ganz ſtill und ohnmächtig ſcheinen ſich die Chineſen auch nicht zu verhalten, ſondern ſich, ſo gut oder ſo ſchlecht ſie es vermögen, doch ihrer Haut zu wehren, was man ihnen ja auch nicht verdenken kann. Denn es gibt zwar ein paar internationale Verträge, die die Machtverhältniſſe im Fernen Oſten, beſonders in der Mandſchurei, „regeln“, aber mit ſolchen Verträgen hat China öfter ſchon recht ſonderbare Erfahrungen gemacht. Wenn Japan ſeine mandſchuriſchen Intereſſen „bedroht“ glaubt — ſeit Jahren ergießt ſich in das dünnbevölkerte Gebiet ein Strom chineſiſcher Einwanderer von den überfüllten Gebieten Chinas her —, ſo hätte es ja formell eigentlich doch den Weg über den Völkerbundrat gehen ſollen! In Genf war man — auf Grund desſelben Artikels 11 — jedenfalls zum Eingreifen ſehr raſch entſchloſſen, als das deutſch-öſterreichiſche Zollunionsprojekt nach franzöſiſcher Auffaſſung „geeignet war, die internationalen Beziehungen zu berühren und in der Folge das gute Einvernehmen unter den Nationen zu bedrohen“!

Mit dem japaniſch-chineſiſchen Konflikt iſt man in Genf nun aber anders verfahren. Der Beſchluß hierfür ſagt an ſich ſchon genug: Der Völkerbundrat vertagt die Geſchichte und wird ſich „möglichſt bald“ wieder mit dem Konflikt befaſſen. Was natürlich wohl nur heißt: Man läßt ganz die Finger davon. Und empfiehlt nur dringlichſt, daß die beiden Mächte ſich allein einigen und vertragen, „im Geiſt des Völkerbundes“, wie der engliſche Vertreter Lord Cecil äußerte. Man nennt das in der Sprache der Diplomaten: „Der Völkerbundrat bietet ſeine guten Dienſte an.“ Dabei iſt freilich noch eine beſondere, mehr formelle als tatſächliche Schwierigkeit vorhanden: Die Vereinigten Staaten ſind an den Machtverhältniſſen im öſtlichen und nördlichen China ſtark intereſſiert, ſind auch an den Verträgen beteiligt, jedoch — nicht Mitglied des Völkerbundes! Amerika verlangt im Fernen Oſten aber nur die berühmte „offene Tür“ und iſt heute allein in der Lage zu verhindern, daß die Japaner durch ihr Vorgehen dieſe Tür den andern Mächten vor der Naſe zuſchlagen.

Im Norden lauert außerdem die ſowjetruſſiſche Sphinx, die von irgendwelchen diplomatiſchen „Hemmungen“ überhaupt nicht bedrückt wird und einfach mit Gewalt den Konflikt um die Oſtchineſiſche Bahn löſte. Mit Gewalt und mit Erfolg. Ganz unrecht hat Japans Vertreter in Genf auch wieder nicht, wenn er äußerte, in der Mandſchurei ſei eine Atmoſphäre geſchaffen, die ſich von Europa aus „nur ſchwer überſehen“ laſſe. Sie läßt ſich aber ſicherlich kaum als erfreulich bezeichnen. Und zwar ſchon ſeit dreißig Jahren nicht. Das iſt auch dem Völkerbundrat nicht gerade unbekannt, jetzt auch ſehr unbequem. Ein „Statut“ zu beſitzen, aber es nicht zu verwirklichen, wo es nottut, iſt aber wohl noch unbequemer, freilich auch nicht mehr — ungewohnt. Man läßt ſich in Genf daher lieber vor die vollendeten Tatſachen ſtellen, als vorher die Finger in ſolche Machtauseinanderſetzungen hineinzuſtecken.

Beratungen über das Winterprogramm.

Die Einzelbeſprechungen über das Winterprogramm der Reichsregierung ſind in der Reichskanzlei fortgeführt worden. Für Donnerstag und Freitag ſind Kabinettsſitzungen vorgeſehen, die ſich in erſter Linie mit dem Notprogramm befaſſen ſollen. Dr. Curtius wird zum Beginn der Kabinettsſitzungen rechtzeitig in Berlin ſein. Man nimmt an, daß er noch vor Beginn der Beratungen eine eingehende Ausſprache mit dem Reichskanzler haben wird, die die Stellung des Reichsaußenminiſter klären wird.

Hugenberg ſetzt ſich mit der Reichsregierung auseinender.

Auf einer Wahlkundgebung der DNVP. in Hamburg ſprach Dr. Hugenberg. Er führte u. a. aus:

Bei der herrſchenden Mißwirtſchaft und Zentraliſation wird über Leben und Tod von Hamburg eigentlich mehr in Berlin als in der Hamburger Bürgerſchaft entſchieden. Hamburg ſteigt und ſinkt mit Deutſchland. Aber Hamburg iſt nicht ohne Einfluß in Berlin. Das Maß und die Richtung ihres Einfluſſes hängt von der Bürgerſchaft ab, die jetzt neu gewählt werden ſoll. Die politiſchen Dinge ſtehen in Deutſchland auf des Meſſers Schneide. Wir ſtehen „erſt am Anfang der Folgen“ einer verkehrten Weltſchulden- und Kapitalwirtſchaft. England ſtand vor der Wahl, ob es politiſch vor Frankreich die Segel ſtreichen oder den Goldländern mit der Abkehr vom Golde drohen ſollte, um ſeine politiſche Zukunft zu ſichern. England hat einen ähnlichen Wendepunkt erlebt wie wir zur Zeit der Bankenkriſe. Wir haben ihn ungenützt vorübergehen laſſen. England hat zugegriffen und ſich zur Wehr geſetzt. Es iſt noch nicht klar, welchen Weg die Engländer gehen wollen. Wenn England jetzt ſein Pfund auf zwei Drittel des bisherigen Goldwertes herabſetzte, was würde aus unſerer Ausfuhr und damit aus unſeren Arbeitern? Denn die Regierung kann auf dieſem Wege nicht folgen. Wenn ſie es täte, würde die Mark ins Unendliche abſinken. Den Schlag richtig parieren, den uns die Kriſe des Pfundes verſetzen wird — das vermag nur eine Rechtsregierung.

Dr. Hugenberg erklärt im Zuſammenhange mit der Preſſepolemik nach dem Stettiner Parteitag ſchließlich: Von einer Einflußnahme auf den Kurs der Regierung, von poſitiver Mitarbeit und aktiver Mitverantwortung iſt überhaupt nicht die Rede geweſen. Das iſt durch eine von den Herren Oberfohren, von Winterfeld und mir unterzeichnete öffentliche Erklärung vom 11. März 1931 ſchon feſtgeſtellt worden. **Heute möchte ich öffentlich die Frage an den Reichskanzler richten, ob es nicht dem Bedürfnis des Anſtandes und des Anſehens des ſtaatlichen Apparates entſprechen würde, nun endlich einmal ganz offiziell zu erklären, daß weder Herr Brüning noch irgendeine andere Regierungsſtelle noch auch das Zentrum ſeit Ende 1928 der DNVP. jemals eine Mitwirkung an der Regierung angeboten haben? Sowohl dem Reichspräſidenten wie dem Volke ſind wir Wahrheit ſchuldig.**

Keine Kataſtrophe, keine Putſchgefahr!

Severing vor den leitenden politiſchen Verwaltungsbeamten Preußens.

Im Miniſterium des Innern fand eine Konferenz der preußiſchen Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten ſtatt. Die Konferenz wurde mit einer Rede des Miniſters Severing eröffnet, in der dieſer zunächſt über die Finanzlage der Gemeinden, dann in Verfolg der jüngſten preußiſchen Notverordnung über die Erſparungspolitik im allgemeinen und die Kürzung der Beamtengehälter ſprach. Dann ſagte er, fortfahrend:

Die radikalen politiſchen Flügelparteien verſuchen, aus den Sparmaßnahmen der Regierung Kapital zu ſchlagen. **Trotzdem iſt alles Gerede von bevorſtehenden Putſchen grundlos. Ein offener Putſch würde durch die Machtmittel des Staates ſofort niedergeſchlagen werden.** Aber die täglichen Zuſammenſtöße ſchaffen eine Beunruhigung der Öffentlichkeit. Es iſt Pflicht der leitenden politiſchen Beamten, in den Provinzen, Bezirken und Kreiſen der Meinung entgegenzutreten, als ob wir kurz vor dem Augenblick ſtänden, in dem die eine oder andere radikale Partei vor der Übernahme der Macht im Staate ſtände. Wir müſſen beweiſen, daß die Staatsgewalt unverſehrt vorhanden und bereit iſt.

Wir müſſen auch dem übertriebenen Peſſimismus entgegentreten, daß der Winter das deutſche Volk in eine Kataſtrophe führen wird.

Zum Schluß ging Severing auf den Beſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin ein. Er wies darauf hin, daß dieſer Beſuch ein weiterer Verſuch ſei, die Annäherung zwiſchen Deutſchland und Frankreich durch eine perſönliche Fühlungnahme der verantwortlichen Statasmänner zu fördern. Störungen und Kundgebungen aus Anlaß des Beſuches ſeien nicht nur ein Verſtoß gegen die Gaſtfreundſchaft, ſondern ein Verbrechen an der Erfüllung wahrer nationaler Aufgaben.

Wintereinbruch in Bayern.

Erſter Schnee in München.

In ganz Südbayern iſt ein Wintereinbruch erfolgt, wie er in dieſem Ausmaße im September ſeit vielen Jahren nicht mehr erlebt wurde. Im bayeriſchen Allgäu ſchneite es 24 Stunden lang faſt ununterbrochen. Selbſt im Flachlande fiel der Schnee in dichten Flocken. In den Bergen liegt der Schnee

bis zu einem Meter hoch.

Auf der Arlbergſtraße mußte ein Auto aus dem Schnee geſchaufelt werden. Das Wild zog ſcharenweiſe zu Tal. Der Schaden für die Landwirtſchaft iſt groß. Über Oberſtdorf und Umgebung ging ein Gewitter nieder, das von heftigen Hagelböen begleitet war.

Auch in München fiel Schnee. Die Winterherrlichkeit war hier jedoch nur von kurzer Dauer.

Winter auch im Rieſengebirge und im Harz.

Im Rieſengebirge hat am letzten Tage des Sommers der Winter begonnen: es hat geſchneit. Auf der Koppe und auf dem Kamm lag der Schnee acht Zentimeter hoch. Die Temperatur betrug im Hochgebirge vier Grad Kälte.

Im Harz zeigten der Brocken und die Berge bei Hahnenklee eine geſchloſſene Schneedecke.

Die „Schwarze Kladde“.

Ein Prozeß um den Oberbürgermeiſter von Magdeburg.

Die ſogenannte „Schwarze Kladde“ der Berliner Anſchaffungsgeſellſchaft, aus der ſpäter die K. V. G. der Brüder Sklarek hervorgegangen iſt, bildete den Gegenſtand einer Beweisaufnahme vor der Elften Kleinen Strafkammer des Landgerichts I.

Vor dieſem Gericht in Berlin begann die Berufungsverhandlung in der Privatklage, die der Chefredakteur eines kommuniſtiſchen Blattes gegen den früheren Berliner Stadtrat und jetzigen Oberbürgermeiſter von Magdeburg, Ernſt Reuter, angeſtrengt hat. Oberbürgermeiſter Reuter war am 23. Dezember vorigen Jahres vom Amtsgericht Berlin-Mitte wegen wörtlicher Beleidigung zu 30 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, da er in einer Sitzung kommuniſtiſche Veröffentlichungen als eine „ſtrolchartige Methode“ bezeichnete.

Der Privatkläger will den Wahrheitsbeweis antreten, daß die „Schwarze Kladde“ eine Reihe von Eintragungen enthalte, aus denen hervorgehe, daß ſtädtiſche Funktionäre beſtochen werden ſollten.

Die Sklareks treten in die Erſcheinung.

Als erſter Zeuge im Berliner Beleidigungsprozeß gegen den Oberbürgermeiſter von Magdeburg wurde der auch im Sklarek-Prozeß Mitangeklagte frühere kommuniſtiſche Stadtverordnete Gäbel vernommen. Er erklärte, er habe am 4. Dezember den geſchäftsführenden Direktor Kieburg zwangsweiſe ſeiner Stellung enthoben. Es ſei ihm auch bekannt geweſen, daß die ſogenannte „Schwarze Kladde“ bei der KVG. ein Geheimnis war, in dem Konten über Lieferungen an ſtädtiſche Beamte eingezeichnet waren. In einer Unterredung zwiſchen Böß, Kieburg und dem Zeugen habe dieſer dem Kieburg ſein Sündenkonto vorgehalten.

Der Prokuriſt Liebert, die rechte Hand Kieburgs, ſagt als nächſter Zeuge aus, daß die „Kladde“ eine ſogenannte Schmierkladde geweſen ſei. Der Vorſitzende ſtellte dann feſt, daß nach dieſer Kladde Frau Oberbürgermeiſter Böß ſechs Damenmäntel an einem Tage gekauft habe. Willi Sklarek erklärt, die „Schwarze Kladde“ ſei nur eine Kleinigkeit für ſie geweſen. Der Magiſtrat habe ihnen zwar Aufträge dafür verſprochen, aber ſie ſeien kraß enttäuſcht worden. Die Kundſchaft aus der „Schwarzen Kladde“ hätten eſi von Kieburg übernommen, ſo daß die Belieferung der Magiſtratsbeamten mit Pelzen und Kleiderſtoffen lediglich eine Fortſetzung der Kieburg-Methoden geweſen ſei.

Auf die Ausſage Leo Sklareks wird mit allgemeiner Zuſtimmung verzichtet.

Die Strafkammer verkündete folgendes Urteil: Die Berufung des Angeklagten Oberbürgermeiſter Reuter wird auf deſſen Koſten mit der Maßgabe, daß die Verurteilung nicht wegen wörtlicher Beleidigung, ſondern wegen übler Nachrede erfolgte, verworfen.

Mohammedaner greifen engliſche Militärpoſten an.

London. In Srinagar in Indien kam es zu größeren Unruhen, in deren Verlauf Mohammedaner engliſche Militärpoſten angriffen, ſo daß dieſe Feuer geben mußten. Hierbei wurden vier Mohammedaner getötet und ſechs verwundet. Auf ſeiten der Regierungstruppen und der Polizei ſollen 90 Perſonen mehr oder minder ſchwer verletzt worden ſein.

Rückzug der Japaner aus der Mandſchurei?

London. Nachdem frühere Meldungen aus Japan und China die Ausdehnung des japaniſchen Vormarſches in der Mandſchurei bis nach Charbin hinauf und ſogar 100 Meilen nördlich von Charbin gemeldet hatten, wurde geſtern abend aus Tokio eine Mitteilung des japaniſchen Auswärtigen Amtes verbreitet, in der heißt, daß die Räumung der Mandſchurei von japaniſchen Truppen begonnen habe. Die einzigen wichtigen Truppenteile, die ſich noch in der Mandſchurei befänden, ſeien diejenigen in den befeſtigten Teilen der Stadt Mukden, ferner in einem Teil des Chineſenviertels von Tſchangtſchun, und ſchließlich 200 japaniſche Soldaten in Kirin.

Die Arbeitszeitverkürzung in den Reichsratsausſchüſſen angenommen.

Berlin. Die Vereinigten Reichsratsausſchüſſe beſchäftigten ſich mit den Durchführungsbeſtimmungen zu der durch die Notverordnung vom 5. Juli 1931 der Reichsregierung verliehenen Ermächtigung zur Arbeitszeitverkürzung. Nach längerer Ausſprache wurde die Vorlage angenommen.

Graf Helldorf und Ernſt am Freitag vor dem Schnellſchöffengericht.

Berlin. Graf Helldorf, der Führer der Berliner SA., ſowie der Kaufmann Ernſt, Leiter des Stabes der SA. Brandenburg, werden ſich am Freitag vor dem Schnellſchöffengericht Charlottenburg wegen der Kurfürſtendammkrawalle zu verantworten haben. Graf Helldorf und Ernſt bleiben bis dahin in Polizeigewahrſam.

Die SA.-Führer Graf Helldorf und Ernſt verhaftet.

Berlin. Der Berliner oberſte SA.-Führer, Graf Helldorf, der unter dem Verdacht der Rädelsführerſchaft bei den Krawallen am Kurfürſtendamm ſteht, hat ſich geſtern mit dem SA.-Führer Ernſt in Begleitung ſeines Rechtsanwalts bei dem zuſtändigen Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Schmidt, gemeldet. Die beiden SA.-Führer wurden nach ihrer Selbſtſtellung in Gewahrſam genommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 17,58 bis 17,62; holl. Gulden 169,98—170,32; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,63—58,7; Italien 20,48—20,52; ſchwed. Krone 111,99—112,21; dän. 111,8 bis 112,11; norweg. 111,89—112,11; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,14—59,26; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 36,7 bis 36,84.

★ **Produktenbörſe.** Zurückhaltung herrſchte auf beiden Seiten. Das Angebot iſt für Weizen ausreichend, doch kaufen die Mühlen auch teilweiſe zu höheren Preiſen, zumal das Weizenmehlgeſchäft eine Kleinigkeit belebter war. Roggenmehl lag ruhig. Roggen lag feſter bei mäßigem Angebot. Futtergerſte lag matter, Braugerſte feſter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 9.	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	213-216	210-213	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,6-10,
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	186-188	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,
Futtergerſte	148-155	148-155	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	134-142	132-140	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	26,2-32,2	25,2-28,2	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,4-13,6	13,4-13,
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,3-6,4	6,5-6,6
fr. Berl. br.			Soya-Schrot	11,3-12,0	11,5-12,
inkl. Sack	25,7-28,5	25,2-28,0	Torfml. 30/70	—	—

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 22.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12—12,75 Pfg. 60—65 Gr. 11,5—12,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,00—11,50 50—54, 9,5—10,25 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 12,00—12,50 11,25—11,75 10,50— 11,0 9,25—10 Pfg.

Kleine Eier 8—9

Eier, 2. Sorte, 8—9

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 M. ältere — M. Auftrieb 170, Handel — .

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,31—0,3 M, mittlere 0,28—0,31 M., geringe 0,24—0,27 M.

Auftrieb 777 Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 23. 9. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 132,20 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 136,00 M. 3. I. Klaſſe 388 Drittel zu M 134,91, 4. II. Klaſſe 20 Drittel zu M. 118,60 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 135,39 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 130,79 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. September.

Zeichen der Zeit. In Mecklenburg las man dieſer Tage folgendes Inſerat: „Achtung! Sechsſitziges Luxuskabriolett, ganz einwandfrei, beſonders billig gegen Kartoffeln zu tauſchen!“ — Dieſer Wunſch ſpricht Bände. Eine der großen neuen Errungenſchaften der Technik iſt hier zu tauſchen gegen ein altes Mittel, den Hunger zu ſtillen. Es iſt wohl anzunehmen, daß der Betreffende die Kartoffeln, die er möglicherweiſe für ſein Auto erhält, den Winter über nicht allein mit ſeiner Familie verzehren kann. Er will vielleicht nur ſeinen eigenen Bedarf an Kartoffeln auch dabei decken. Aber in jedem Falle gibt dieſer bündige Wunſch, Ware gegen Ware zu tauſchen, nachdenklichen Bericht über die Sorgen der Zeit und die Wandlungen im Bedarf.

Schutz der Ernte. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern auf Grund einzelner Vorkommniſſe in einem Runderlaß die Polizeibehörden erſucht, dafür zu ſorgen, daß die auf dem Felde ſtehenden oder ſchon eingeernteten Feldfrüchte vor jedem Zugriff zerſtörungswütiger Elemente geſchützt werden. In den Orten mit ſtaatlicher Polizeiverwaltung, in denen der Feld- und Flurſchutz beſtimmungsgemäß zu den Aufgaben der Gemeindepolizei gehört, ſoll die ſtaatliche Polizei die Gemeindebeamten bei dem Schutz der Ernte unterſtützen. Es wird empfohlen, dazu vor allem berittene Beamte zu verwenden. Der

aus der Mandſchurei?

ihere Meldungen aus Japan
des japaniſchen Vormarſches
ch Charbin hinauf und ſogar
jarbin gemeldet hatten, wurde
ne Mitteilung des japaniſchen
eitet, in der heißt, daß die
von japaniſchen Truppen be-
n wichtigen Truppenteile, die
ei befänden, ſeien diejenigen
der Stadt Mukden, ferner in
rtels von Tſchangtſchun, und
oldaten in Kirin.

in den Reichsratsausſchüſſen
ommen.

Reichsratsausſchüſſe beſchäftigten
timmungen zu der durch die Not-
der Reichsregierung verliehenen
verkürzung. Nach längerer Aus-
angenommen.

am Freitag vor dem Schnell-
engericht.

der Führer der Berliner SA.,
, **Leiter des Stabes der** SA.
Freitag vor dem Schnellſchöffen-
der Kurfürſtendammkrawalle zu
Helldorf und Ernſt bleiben bis

elldorf und Ernſt verhaftet.

erſte SA.-Führer, Graf **Helldorf**,
Rädelsführerſchaft bei den **Kra-**
cht, hat ſich geſtern mit dem **SA.-**
eines Rechtsanwalts bei dem **zu-**
, Landgerichtsrat Schmidt, **ge-**
hrer wurden nach ihrer **Selbſt-**
mmen

nd Handel

rungen vom 23. September.

,20—4,21; engl. Pfund 17,58 bis
70,32; Danz. 81,92—82,08; franz
82,12—82,28; Belg. 58,63—58,75
Krone 111,99—112,21; dän. 111,8
12,11; tſchech. 12,47—12,49; öſterr
tinien 0,97—0,98; Spanien 36,7

ltung herrſchte auf beiden Seiten
n ausreichend, **doch kaufen** die
eren Preiſen, zumal das Weizen-
belebter war. Roggenmehl lag
mäßigem Angebot. Futtergerſte

r 1000 Kilogramm, ſonſt per
m in Reichsmark

	23. 9.	22. 9.
Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,6-10,9
Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
kl. Speiſeerbſ.	—	—
Futtererbſen	—	—
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Erdnußkuchen	11,40	11,40
Leinkuchen	13,4-13,6	13,4-13,6
Trockenſchtzl.	6,3-6,4	6,5-6,6
Soya-Schrot	11,3-12,0	11,5-12,
Torfml. 30/70	—	—

ngen für Eier.

gskommiſſion Hamburg am 22. 9
über 65 Gramm 12—12,75 Pfg.
5—59,9 Gr. 11,00—11,50 50—54,9

2,00—12,50 11,25—11,75 10,50—

r Ferkelmarkt.

te Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen
alte 11—18 M., Läufer 18—23 Mk
Handel — .

r Ferkelmarkt.

dgewicht: Beſte Ware 0,31—0,33
nge 0,24—0,27 M.
arkt ziemlich geräumt.

tternotierung.

23. 9. 1931.
Schutzmarke 132,20 M. 2. Höchſt-
M. 3. l. Klaſſe 388 Drittel zu M
l zu M. 118,60 im Durchſchnitt
135,39 M. Butter ohne Schutzmarke
M.

und Provinz.

ſtedt, den 24. September.

Mecklenburg las man dieſer
Achtung! Sechsſitziges Luxus-
i, beſonders billig gegen Kar-
Dieſer Wunſch ſpricht Bände.
ungenſchaften der **Technik** iſt
altes Mittel, den Hunger zu
nehmen, daß der Betreffende
icherweiſe für ſein Auto erhält,
n mit ſeiner Familie verzehren
r ſeinen eigenen Bedarf an
. Aber in jedem Falle gibt
re gegen Ware zu tauſchen,
die Sorgen der Zeit und die

ie der Amtliche Preußiſche
der preußiſche Miniſter des
ner Vorkommniſſe in einem
den erſucht, dafür zu ſorgen,
nden oder ſchon eingeernteten
griff zerſtörungswütiger Ele-
n den Orten mit ſtaatlicher
en der Feld- und Flurſchutz
Aufgaben der Gemeindepolizei
Polizei die Gemeindebeamten
erſtützen. Es wird empfohlen,
Beamte zu verwenden. Der

Miniſter fordert auf, dieſer für die allgemeine Volksernährung bedeutſamen Frage erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

11. Schleswig-Holſteiniſcher Handwerkertag.

Der Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes veranſtaltet am Sonntag, den 27. September, in Schleswig den diesjährigen Schleswig-Holſteiniſchen Handwerkertag, der ganz im Zeichen der ſchwebenden Auseinanderſetzungen um die großen Schickſalsfragen unſeres Volkes ſtehen wird. Einer geſchloſſenen Mitgliederverſammlung am Vormittag folgt am Nachmittag eine öffentliche Kundgebung, auf der der Bundesſyndikus Dr. Hokamp-Hannover die für die Handwerkswirtſchaft unter dem Geſichtspunkt fühlbarer produktiver Wiederbelebung unſerer Wirtſchaftsverhältniſſe ſo wichtige Frage „Die Hauszinsſteuer“ behandeln wird. Anſchließend daran wird der neue Bundespräſident Reichstagsabgeordneter Zimmermeiſter Freidel-Hannover in groß angelegtem Vortrag „Das Geſamtprogramm des nordweſtdeutſchen Handwerks zur Löſung der Kriſis“ behandeln und dabei alle aktuellen wirtſchaftspolitiſchen Probleme im weiteſten Sinne des Wortes erörtern.

6. **(letztes) Orgelkonzert** am Freitag, nachm. 5 Uhr:

1. Präludium G dur von J. S. Bach.
2. Choralpartita: „Jeſu meine Freude“ v. Walther.
3. Doriſche Toccata von J. S. Bach.

Die Orgelkonzerte werden im nächſten Jahr mit Beginn der wärmeren Witterung fortgeſetzt.

Kur-Lichtſpiele. „Der Fall des Generalſtabsoberſt Redl“ die größte Spionageaffäre der Vorkriegszeit, bearbeitet von Benno Vigny und Dr. Schirokauer. Wer entſinnt ſich nicht dieſes in ganz Deutſchland und Oeſterreich aufſehenerregenden Falles? — 1913 — im Oktober wird der Generalſtabsoberſt Redl in einem Hotelzimmer in Prag erſchoſſen aufgefunden. Mord oder Selbſtmord? — Gerüchte laufen um — Spionage — die wiſſenden Stellen hüllen ſich in Schweigen. Der Anbruch des Krieges läßt alles in Vergeſſenheit geraten — ſcheinbar. Erſt die Nachkriegszeit bringt reſtloſe Klärung der damals geheimnisvollen Angelegenheit. Lil Dagover als ruſſiſche Geheimagentin unter dem Decknamen Gräfin Levanzow und Theodor Loos als Oberleutnant in der Spionageabteilung des Generalſtabs in Wien, ſpäter als Oberſt Generalſtabschef beim Korpskommando in Prag, bringen die Hauptperſonen lebenswahr zur Geltung. — Redl, Sohn eines Offiziers, ebenfalls die Offizierslaufbahn einſchlagend, verſteht es, durch Fleiß und Strebertum allmählich zu den höchſten Stellen aufzurücken. Dauernd in Geldverlegenheit, kommt er in Verbindung mit dem ruſſiſchen Geheimdienſt. Durch die für gute Nachrichten gezahlten hohen Summen läßt er ſich beſtechen und arbeitet, als Generalſtabsoberſt, direkt an der Quelle ſitzend, für den ruſſiſchen Nachrichtendienſt unter der Deckadreſſe „Opernball 13“. Als Letztes liefert er die öſterreichiſchen Aufmarſchpläne an Rußland, eine Tat, die kaum ein Jahr ſpäter, für Deutſchland und Oeſterreich von größter Bedeutung war. — Dann wird er entdeckt und verübt Selbſtmord. — Lebenswahr zeichnet der Tonfilm Menſchen und Zeit. Nach authentiſchem Material zuſammengeſtellt und bearbeitet iſt „Der Fall des Generalſtabsoberſt Redl“ einer der ſpannendſten Tonfilme der Jetztzeit. — Vorher das reichhaltige tönende Beiprogramm. Ermäßigte Eintrittspreiſe. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Das Theater iſt geheizt. (Siehe heutige Anzeige.)

Roland-Lichtſpiele. Der weltberühmte Tenor Jan Kiepura ſingt! Das iſt die ganz große Attraktion dieſes packenden, von Leidenſchaft und Liebe beſeelten Films. Die Stimme, die bisher in den Opernhäuſern und Konzertſälen der Welt Tauſende und aber Tauſende berauſchte, wird jetzt durch dieſen Tonfilm ein nach Millionen zählendes Publikum hinreißen. Wenn ſeine Lieder über den Golf von Neapel, zwiſchen den Ruinen von Pompeji und auf Capri aufklingen, dieſen Eindruck vermag keine Opernbühne der Welt zu bieten. — Im Beiprogramm „Die Bärenjagd“ (tönend), „Geiſtergeſchenke“ und Ufatonwoche. Der Saal iſt geheizt.

Wriſt. Ein auswärtiger Motorradfahrer, von Bramſtedt kommend, ſtürzte in der Kurve zur Dorfſtraße bei dem Schlachtermeiſter Rademann und wurde gegen die Garteneinfriedigung geſchleudert. Der Fahrer kam mit ungefährlichen Kopf- und Handverletzungen davon. Das Rad wurde ſtark beſchädigt.

w **Kaltenkirchen**. Geſtern ſtanden die Reſtländereien des Landmannes Heinrich Brömmer, Kisdorferfeld, zur Parzellierung. Für die Bullenkoppel in Größe von 7,23,24 Hektar wurden 600 RM. je Tonne geboten, dagegen für die Langekoppel, 6,44,18 Hektar, und die Barkeſch, 4,12,20 Hektar, bis zu 500 RM. je Tonne. Ein Zuſchlag erfolgte noch nicht. Es ſcheinen die ganzen Ländereien in eine Hand hinüberzuwechſeln.

Das Urteil im Sarauer Landfriedensbruchsprozeß
1 Angeklagter erhält 3 Monate, alle anderen freigeſprochen.

Bad Segeberg, 23. 9. Am Mittwoch wurde in dem vom Neumünſterſchen Schöffengericht hier verhandelten Sarauer Landfriedensbruchsprozeß das Urteil verkündet. Der Staatsanwalt beantragt für 20 Angeklagte Freiſpruch, für die Angeklagten Bünning (Eutin) und Heinrich Doſe (Berlin) je 7 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Bünning auf 3 Monate und ſprach alle übrigen frei. (Die Angeklagten waren, wie gemeldet, ſämtlich, bis auf einen Kommuniſten, Angehörige des Reichsbanners.)

Bad Segeberg. Die Hamburger Volkszeitung wußte vor kurzem zu berichten, daß bei einem politiſchen Zuſammenſtoß in Högersdorf ein Kommuniſt getötet worden und die Leiche beſeitigt ſein ſollte. Die ganze Mordgeſchichte wurde ausführlich geſchildert. Jetzt iſt es möglich geweſen, den Mann zu ermitteln. Er hat bei einem Landmann in Glashütte Arbeit gefunden.

Hasloh. Nachts ſtatteten drei Diebe dem Hauptlehrer i. R. Claußen, der auf kurze Zeit verreiſt war, einen Beſuch ab. Das Küchenfenſter wurde zertrümmert und dann die Sachen „eingepackt.“ Im Kleiderſchrank fanden ſie ein paar Herrenanzüge, beſchlagnahmten alle Leinenwäſche und ſonſtige Raritäten. Nachdem alle Schubladen nachgeſehen und die Betten durchwühlt waren, ſtahlen die Unentwegten alle Silberſachen, die einen Wert von mindeſtens 300 RM. hatten. Ueberall in den Räumen fand man am Morgen abgebrannte Zündhölzchen und kleine Stücke Würfelzucker. Der Kriminalbeamte erklärte, daß dieſes „Sympathiemittel“ in den Kreiſen dieſer Nachtarbeiter weit verbreitet iſt. Unerkannt ſind die Einbrecher mit der Beute entkommen. Am Tage wurde in einem Rübenfeld an der Bahn zufällig eine Zinkwanne entdeckt, die alle geſtohlenen Sachen bis auf das Silber enthielt. Die verſuchte Ueberrumpelung der Täter im Rübenfelde mißglückte leider in der Dunkelheit, obwohl die Landjägerei ſcharfe Schüſſe abgab.

Hohenfelde. In der Nacht gegen 11 Uhr ſchreckte Feueralarm die Einwohner aus dem Schlaf. Es brannte das dem Hofbeſitzer Johann Witt in Glindesmoor gehörende Nebenhaus, das der Rentner Wilhelm Kehl bewohnte. Die Weſterholner Motorſpritze und die Ortswehr bekämpften den Brand; es konnten mehrere hundert Hühner gerettet werden. Sämtliche Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt. Der Brandgeſchädigte erhält zwar zum Teil Erſatz durch ſeine Verſicherung, aber unſer durch Krieg und Inflation verarmtes Volk hat durch dieſen Brand, wie durch alle Vernichtungen, abermals ein Stück ſeines Vermögens verloren.

Lüdersbüttel. Morgens wurden das Wohn- und Stallgebäude des Landmannes Johs. Claußen durch Feuer vernichtet. Dabei ſind 5 Schweine und 10 Ferkel ſowie die Futtervorräte mitverbrannt. Das Mobiliar wurde geborgen. Die Gebäude ſind gänzlich niedergebrannt. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers iſt nichts bekannt. Der Beſitz ſollte wenige Stunden ſpäter zwangsverſteigert werden.

Eddelak. Am Montag nachmittag wurde der hieſige Tiſchlermeiſter Peter Dohrn verhaftet. Er ſoll verdächtig ſein, mit dem Brand der Geflügelfarm in Amönenhöhe im Zuſammenhang zu ſtehen.

Heide. Geſtern nacht zwiſchen 1 und 2 Uhr ſtand plötzlich das Stallgebäude des Landmannes Hermann Martens in Gaushorn in Flammen. Das Feuer griff ſo raſch um ſich, daß in kurzer Zeit das ganze Wohnhaus und Stallgebäude bis auf die Grundmauern niederbrannten. Mitverbrannt ſind 13 Kälber, 24 Schweine und Ferkel, ſämtliche Futtervorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen. Die Entſtehungsurſache iſt bisher noch unbekannt.

Schwabſtedt. Nachdem erſt vor einigen Wochen der große Hanſen'ſche Hof in unſerer Gemeinde durch Feuer vernichtet wurde, brannte nunmehr in der Nacht gegen 12 Uhr das Haus von Hans Niſſen in Wiſch bis auf die Grundmauern nieder. Die Bewohner wurden aus dem Schlafe geweckt und konnten glücklicherweiſe noch das brennende Haus verlaſſen. Die Feuerwehr aus Ramſtedt war mit der Spritze zur Stelle und konnte nach zwei Stunden Tätigkeit wieder abrücken. Zwei Schweine wurden aus dem brennenden Haus gerettet, ebenſo gelang es, den Hund ſowie einen Papagei zu retten. Das geſamte Mobiliar verbrannte, ebenſo die Vorräte von einigen Fudern Heu. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Rendsburg. Als Dienstagabend der Schlachtergeſelle Hans Lambrecht eine Kuh führte, wurde das Tier plötzlich ſcheu und riß ſeinen Führer um. Dabei erlitt der Schlachtergeſelle einen rechten Unterſchenkelbruch. Lambrecht wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Rendsburg. Das Linienſchiff „Lothringen“ hat am Dienstagvormittag unter Aſſiſtenz von drei Hochſeeſchleppern das Kieler Arſenal verlaſſen, um nach Hamburg geſchleppt und dort auf der Werft von Blohm und Voß abgewrackt zu werden. Das Schiff paſſierte auf der Fahrt durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal kurz nach 6 Uhr unſere Stadt.

Schleswig. Am Sonntag weilte Reichsbankpräſident Dr. Luther — unvorhergeſehen — einige Stunden mit ſeiner Tochter in Schleswig. Eine Autopanne zwang ihn zum Aufenthalt. Dr. Luther war auf dem Wege nach Weſterland, wurde aber von Schleswig auf Grund der engliſchen Ereigniſſe nach Berlin zurückgerufen.

? **Kiel**. Wie leicht es iſt, immer noch Dumme zu finden, die ſich übertölpeln laſſen, zeigten zwei Betrugsprozeſſe, die ſich am Mittwoch vor dem Schöffengericht abwickelten. Zunächſt war der 18 mal wegen Betruges vorbeſtrafte Landwirtſchaftsgehilfe Rudolf Lehmann zu verantworten, der auf einem Streifzuge durch die ganze Provinz viele Leute hineingelegt hat. Es war aber nur Anklage in den Fällen erhoben, in denen er geſtändig war, da das Strafmaß ſich ja gleich bleiben würde. Zugegeben wurde von ihm, in Chriſtiansdorf, Eidelſtedt, Itzehoe, Mooregge, Neumünſter und Kiel ſich unter den verſchiedenſten Vorwänden Darlehen erſchwindelt zu haben. Durchweg gab er an, ſeine Brieftaſche verloren zu haben und immer fand er Gutgläubige, die ihm Geld gaben. Ein Geldbriefträger in Itzehoe, dem er ſich als Sohn eines bekannten Landmannes vorſtellte, und dem Bedenken aufſtiegen, da er dem angeblichen Vater nicht ähnlich ſah, rief bei dieſem an, nachdem er L. 12 M. gegeben hatte, worauf er erfuhr, daß es ſich um einen Schwindler handelte. Er ließ L. dann verhaften. Das Gericht verurteilte L. zu einem Jahre Gefängnis. — 2 Jahre Zuchthaus erhielt die 35jährige Gertrud L. zuerkannt, die in noch viel größerem Maße Dumme hineingelegt hatte. Sie iſt mehrfach als junges Mädchen wegen Betruges und Diebſtahls beſtraft, und ſie hat eine Geſamtſtrafe von 10 Jahren Zuchthaus verbüßen müſſen, die ihr u. a. wegen Freiheitsberaubung mit Todeserfolg zuerkannt wurde. Es muß ſich damals um eine ſehr ſchwere Sache gehandelt haben. Nach ihrer Entlaſſung aus dem Zuchthaus war die L. zu Verwandten nach Holſtein, und zunächſt zu einem Landmann in Stellung gekommen. Im Januar 1928 wurde ſie dann von einem Witwer in Kiel geheiratet, der von ihren Vorſtrafen nichts wußte. Bald mußte er aber erfahren, weß Geiſtes Kind ſie war. Mit der größten Unverſchämtheit wußte ſie ſich zum Teil recht erhebliche Summen zu erſchwindeln, angeblich zu einem Kurgebrauch für ihren lungenkranken Mann, der in Wirklichkeit kerngeſund und arbeitsfriſch war. Man muß es an ſich als unglaublich bezeichnen, wie leicht ihr die Schwindeleien gemacht wurden. So erſchien ſie bei einem Rektor, ſagte, daß ſie einen in der Nähe wohnenden Lehrer, der für ihren Mann eine Bürgſchaft übernehmen wollte, nicht angetroffen habe, da er verreiſt ſei, und nun erklärte ſich der Rektor auf ihre Bitte ohne weiteres bereit, die Bürgſchaft zu übernehmen. Den von der Angeklagten ihm ausgeſtellten Schuldſchein ſah er garnicht durch. Dabei handelte es ſich um ein Darlehen von 500 RM. Eine Verſicherungsgeſellſchaft prellte ſie um 250 RM. Insgeſamt hat ſie ſich reichlich 3000 RM. erſchwindelt, wobei ſie in mehreren Fällen auch Urkundenfälſchung beging. Die Angeklagte erklärte weinend, das Geld im Hausſtande ihres Mannes verbraucht zu haben, was dieſer, der natürlich gegen ſie nach Aufdeckung ihrer Verfehlungen und ihres Vorlebens ſogleich die Eheſcheidung beantragte, für unwahr erklärte. — Auf der Fahrt zu einem Maskenball in Plön fuhr in einer Februarnacht der 20jährige Drogiſt Walter Ott aus Kiel vor Plön mit ſeinem Motorrad gegen einen Baum, wobei der mitfahrende Kaufmann B. den Tod fand und O. und ein junges Mädchen ſchwer verletzt wurden. O. wurde jetzt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt unter ausdrücklicher Verſagung von Bewährung.

Ahrensbök. Von einem wildgewordenen Bullen ſchwer verletzt wurde der beim Landwirt Friedr. Wulf in Holſtendorf beſchäftigte Tierzuchtgehilfe Tautz. Er hatte den Bullen von der Weide geholt, um ihn zur Jungviehausſtellung zu führen. Zuvor ſollten dem Tier jedoch die Augen verbunden werden. Das Tier wurde plötzlich wild, ſtürzte ſich auf T. und drückte ihn gegen eine Wand, wobei mehrere Rippen gebrochen wurden. Der raſende Bulle attackierte den zu Boden ſtürzenden T. noch mehrere Male und richtete ihn an Armen und Beinen übel zu. Durch Zerren an dem Haltetau des Naſenringes gelang es dem Kaufmann H. ſchließlich, den Bullen von T. abzulenken. Auch der Beſitzer des Tieres wäre um Haaresbreite den wütenden Angriffen des Bullen zum Opfer gefallen; er entging dem jedoch durch einen geſchickten Seitenſprung und wurde nur am Zeug erfaßt. Dem ſchwer verletzten T. wurden von einem Arzt die erſten Notverbände angelegt. Dann wurde er in ein Krankenhaus überführt, da außer mehreren Knochenbrüchen auch innere Verletzungen vermutet wurden.

Altona. Wie berichtet, verhandelte das Schwurgericht gegen den Klempner Ernſt Meth und den Arbeiter Henry Nikolaus, die beſchuldigt werden, am 10. Mai die 73jährige Witwe Benthien in ihrer Wohnlaube am Hellgrundweg beraubt zu haben, und zwar unter Anwendung von Gewalt, an deren Folgen die Ueberfallene geſtorben iſt, und gegen den Hausdiener Rudolf Griem wegen hehleriſcher Begünſtigung. Um Mitternacht wurde folgendes Urteil verkündet: Meth wird wegen ſchweren Raubes mit Todeserfolg zu einer Zuchthausſtrafe von 10 Jahren und 10 Jahren Ehrverluſt, der Angeklagte Nikolaus wird wegen Beihilfe zum ſchweren Raub zu einer Zuchthausſtrafe von drei Jahren ſechs Monaten und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Griem erhielt wegen Hehlerei 4 Monate Gefängnis.

Hamburg. Der in den Veratungen über den Hafenlohntarif vom Schlichter gemachte Vorſchlag, den beſtehenden Lohntarif zunächſt über den 1. Oktober hinaus beizubehalten, iſt von beiden Parteien angenommen worden.

Cuxhaven. Ein 5jähriges Mädchen ſpielte in der Steinmarnerſtraße mit einem andern Kinde in einem Sandhaufen, mit deſſen Abfahren man beſchäftigt war. Trotz der Ermahnung des Kutſchers blieben die Kinder, als der Wagen ſich in Bewegung ſetzte. Die Räder gingen dem kleinen Mädchen über den Kopf. Aerztliche Hilfe war ſchnell zur Stelle, es gelang indeſſen nicht, das ſchwerverletzte Kind am Leben zu erhalten.

Helgoland. Vor kurzem ereignete ſich, wie ſeinerzeit berichtet, ein großer Felsabſturz auf der Nordſeite der Inſel Helgoland. Der Inſel droht in kurzer Zeit ein weiterer Felsabſturz. Wo ein Teil des erſten Abſturzes eine mächtige Schutthalde bildet, neigt ſich ein mächtiges Geſteingebilde über die Abſturzſtelle, das beim erſten ſchweren Unwetter in die Tiefe ſtürzen dürfte. In der Umgebung des Blockes zeigen ſich tiefe Riſſe, die ihn aus dem Erdboden bereits gelockert haben. Noch eine andere ſehr bedenkliche Erſcheinung hat ſich auf Helgoland gezeigt. Die nach Oſten vorgelagerte Badedüne wird bei Sturmfluten immer mehr abgeſpült. Es iſt neuerdings feſtgeſtellt worden, daß der vor dem Dünenhügel liegende Vorſtrand in den letzten Wochen ganz verſchwunden iſt. Die See rollt jetzt über dieſen ehemaligen Vorſtrand hinweg und die Brandung ſtürzt ſich unaufhaltſam gegen den freien Hügel ſelbſt. Die Helgoländer Gemeindevertretung hat darum beſchloſſen, durch Veränderung der Buhnen die Strömung abzuſchwächen, um die Möglichkeit zur Neubildung von Vorland zu ſchaffen. Zur Zeit verſucht man durch ungeheures Buſchwerk und durch Sandſäcke die hauptſächlich gefährdeten Stellen der Düne gegen den Anſturm der Wogen zu ſchützen. Ein durchgreifender Erfolg dürfte auf die Dauer damit aber nicht erzielt werden. Sichere, feſte Dünenſchutzbauten, um die der Streit zwiſchen der preußiſchen Regierung und der Gemeindevertretung noch immer geht, ſind das einzige Mittel zur Erhaltung Helgolands als Seebad. Eine Verſtändigung iſt daher dringend zu wünſchen, denn es handelt ſich um das Schickſal der Inſel.

Quedlinburg. Im Kreiſe Quedlinburg, in Weſterhauſen, das eine beſonders hohe Ziffer von Erwerbsloſen aufweiſt, haben Arbeitsloſe einen großen Sandſtein aufgerichtet und mit folgender Inſchrift verſehen: „Zur Erinnerung an die Arbeitsloſigkeit im Jahre 1931.“

Vielſeitig, nicht einſeitig.

Es kann kein Zweifel darüber beſtehen: ohne Leibesübung verkümmert unſer Körper. Wer immer nur im Zimmer hockt, wer ſich nicht in Licht und Luft ordentliche Bewegung ſchafft, der wird welk und ſchlaff. Betreibt er dagegen vernünftig und regelmäßig irgendeinen Sport, dann nehmen ſeine Kräfte zu, dann fühlt er ſich wohl und geſund, aber auch froh, denn Spiel und Sport ſchaffen im Menſchen Freude.

Arbeit bildet den Körper. Wer ſich nicht betätigt, deſſen Organe, Muskeln und Glieder müſſen verkümmern. Wachstum hat zur Vorausſetzung Betätigung. Es iſt unnatürlich, wenn ein Menſch ſich durch entſprechende Übung gewaltige Muskelberge, einen anormalen Bruſtumfang oder Herkulesſchultern ausbildet, während er nicht imſtande iſt, irgendeine Strecke flink zu durchlaufen oder eine Höhe zu erklimmen, weil ſeine Beine zu ſchwach dafür ſind. Und es iſt ebenſo unnatürlich, wenn einer wie ein Wieſel dahin eilen kann, ein kräftiger Stoß ihm umwirft. Auch unſer Gefühl und unſere Anſchauungen über die Schönheit eines Körpers haben ſich gewandelt. Wir wollen keinen muskelbepackten, ſtiernackigen Athleten ſehen, ſondern einen Menſchen, ebenmäßig im Wuchs, durchgebildet und durchtrainiert von oben bis unten. Deswegen iſt es nicht richtig, nur einen einzigen Sport zu treiben, weil man ſonſt auch alle Schäden der Einſeitigkeit mit in Kauf nehmen muß. Es muß Ziel eines jeden, der nach einem geſunden und kräftigen Körper ſtrebt, ſein, ſich ſo mannigfach und vielſeitig zu betätigen, als nur möglich. Gewiß wird die Liebhaberei für dieſen oder jenen Sport überwiegen, aber die Vernunft muß dann dazu führen, daß ein Ausgleich geſchaffen wird.

Es muß mithin die Pflicht aller derer, die ſich um die Erziehung ihnen Anvertrauter bekümmern, ſein, in Form und Inhalt vielſeitige und wechſelreiche Arbeit zu leiſten. Den beſonderen Neigungen, die ja jeder hat, läßt ſich in dieſem Rahmen immer noch genügend Rechnung tragen. Unſere Turn- und Sportvereine verkennen ihre Aufgabe, aber auch die Forderung der Zeit, wenn ſie nicht verſtehen, ihren Mitgliedern vielerlei zu bilden. Die Zeiten von Spezialſportvereinen ſind vorbei, an ihre Stelle müſſen Vereine für Leibesübungen treten, die nicht abgeſtempelt ſind auf nur eine einzige Betätigung. D. h. natürlich nicht, daß es nun keinen Turnverein oder Fußballklub oder Schwimmverein mehr geben dürfte, ſondern d. h., daß man in dieſen Vereinen, die ſich der Pflege eines Spezialſports widmen, erkennen und verſtehen muß, trotz beſonderer Betonung des beſtimmten Sportzweiges auch andere Leibesübungen zum Ausgleich zu pflegen. Vorbei die Zeit, wo ein Ruderer nur in den wenigen Sommermonaten ruderte, und zwar nur ruderte, dagegen den ganzen Winter über ſtillſaß oder ſich geſellſchaftlichen Vergnügungen hingab. Heute weiß jeder vernünftige Sportwart, wie Freizeit, zu der unter Umſtänden die Jahreszeit zwingt, in anderer Weiſe nutzbringend angewandt werden kann. Da wird geſpielt oder geturnt oder geſchwommen. So ſind Waſſerfahrer und Winterſportler längſt eine Art Koalition eingegangen, die Leichtathleten halten ſich den ganzen Winter über mit Handball- und Hockeyſpielen flink und geſchmeidig, und noch viele ſolche Beiſpiele ließen ſich anführen. Erfreulicherweiſe gewinnt – namentlich durch erzieheriſche Einwirkung des vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen eingeführten Turn- und Sportabzeichens – die Neigung zu vielſeitiger Betätigung, und wenn Wettkampfluſt dazu treibt, dann zum Mehrkampf immer weiter Boden. Einſeitig betriebener Sport wird auf die Dauer langweilig.

Ein ſchöner Mittler für wohl alle Sportarten iſt die Gymnaſtik. Sie iſt vielleicht die wertvollſte Gehilfin des Sports. Von ihr kann man alles mögliche verlangen, Vorbereitung, Ergänzung, Ausgleich und vieles andere mehr. Ihr Wert beſteht darin, daß ſie anpaſſungsfähig iſt, weil ſie das ſogenannte Körpergefühl weckt und uns inſtand ſetzt, unſeren Körper beherrſchen zu lernen.

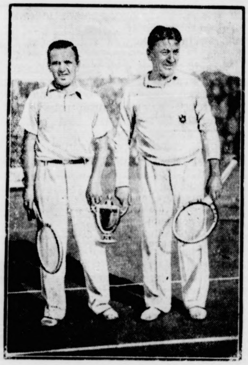
Interne Regatta.

Den Abſchluß der Ruderſaiſon bildet für die Klubs die interne Regatta. Sie iſt nicht nur ein ſportliches, ſondern auch ein geſellſchaftliches Ereignis. Mit angſtvollen Augen ſchauen deshalb Ruderwart und Vergnügungsausſchuß am Tag der „Internen" zum Himmel, denn vom guten Wetter hängt der finanzielle Erfolg der Veranſtaltung ab, ein Umſtand, der gerade in der jetzigen wirtſchaftlichen Notzeit für jeden Ruderverein beſonders ins Gewicht fällt.

Mancher, der das Rennrudern, weil er noch keinen Sieg erringen konnte, mutlos für immer aufſtecken wollte, wird durch die „interne Regatta" angeſpornt, den Rennriemen noch einmal aus der Ecke zu holen. Diejenigen dagegen, die bereits diverſe „Töppe" beſitzen, betrachten die „Interne" als eine Art Vergnügen, da ihnen natürlich Siege auf einer Verbandsregatta ungleich wertvoller ſind als alle Siege bei internen Regatten zuſammengenommen. Trotzdem und ſelbſtverſtändlich ſpielen ſich bei dieſer internen Regatta genau ſo erbitterte und ſportlich hochſtehende Kämpfe ab, wie auf einer öffentlichen Regatta, als Wettfahrtregeln gelten auch die Regeln der AWB. des Deutſchen Ruderverbandes.

Vier Wochen vor dem feſtgeſetzten Termin erfolgen die Ausſchreibungen, 14 Tage zuvor die Ausloſung der Startplätze, Boote und Mannſchaften. Die Rennen werden ausgeſchrieben für Jugendliche, Alte Herren (Ruderer über 35 Jahren), für Ruderer, die in der Gig ſtarten und für ſolche, die in den letzten drei bis vier Jahren an einem ſtrengen Training teilgenommen haben. Dieſe Letztgenannten, die „erſte Klaſſe", ſtartet in Rennbooten. Neben den Zweier-, Vierer- und Achterrennen wird auch oft ein Rennen im Einer o. St. um die Klubmeiſterſchaft ausgeſchrieben, und in vielen Vereinen iſt es üblich, nach dem Vorbild der Verbandsmeiſterſchaftsregatta den Sieger in der Klubmeiſterſchaft für ein Jahr die Meiſterſchaftskette, in die die Namen der Sieger graviert werden, zu verleihen. Die Zuſammenſetzung der Mannſchaften nimmt entweder der Ruderwart vor oder er beſtimmt nur die Schlagleute und überläßt dieſen die Wahl der anderen Ruderer, und zwar ſo, daß jeder Schlagmann in vorher ausgeloſter Reihenfolge von den gemeldeten Ruderern erſt in einen Steuerbordmann, dann einen Backbordmann und ſo fort wählt. Auf dieſe Weiſe wird vermieden, daß ſich Mannſchaften, die das ganze Jahr über zuſammengefahren ſind, zuſammenſetzen und ſo von vornherein überlegen ſind.

Meiſterſchaften der Berufstennisſpieler.



Bei der Austragung der Meiſterſchaften der Berufstennisſpieler in Berlin wurde Najuch von Nüßlein mit 6:1, 6:4, 6:3 geſchlagen. Unſer Bild zeigt links Nüßlein mit dem Siegespreis, rechts Najuch.

Nun beginnt das Training. Aber nur diejenigen, die die Sache ernſt nehmen, unterziehen ſich ihm, während andere, die den „Topp" ſchon in der Taſche haben, ſich erſt am Tag der Regatta ins Boot ſetzen, um mal zu ſehen, „ob der Kahn ſteht".

Am Tag der Regatta, einem Sonnabend oder Sonntag, zeigt ſich das Bootshaus in vollem Flaggenſchmuck. Der Vergnügungsausſchuß hat für allerhand Unterhaltung der Gäſte geſorgt, eine Kapelle ſchmettert ihre Weiſen während der Pauſen zwiſchen den einzelnen Rennen. Die Hauptſache bei vielen Gäſten iſt aber der Toto. Hier kann man, wie beim Pferderennen, auf den Sieg der einzelnen Mannſchaften – von 50 Pfennig an – ſetzen, und je größer der Umſatz, um ſo freudiger ſtrahlt das Geſicht des Schatzmeiſters des Klubs, denn ein gewiſſer Prozentſatz der Einſätze wandert in die Klubkaſſe.

Die Rennen ſelbſt gehen wie bei einer öffentlic Regatta vonſtatten, den Siegern winken hübſche Pre Als Starter und Zielrichter fungieren meiſt Her befreundeter Vereine. Hoch ſchlägt den Siegern das H in der Bruſt, wenn ſie unter dem Tuſch der Kapelle u dem Beifallsklatſchen der Zuſchauer im Paradeſchlag z Steg zurückkehren. Abends folgt dann die Preisverteil mit anſchließendem Tanz. Hier ſtellen die Ruderer un Beweis, daß ſie auch auf dem Parkett ihren Mann ſtehen wiſſen. Das iſt gleichzeitig auch der Dank Damen gegenüber, die bei den öffentlichen Regatten den Tribünen aus die Ruderer mit ihren Rufen Ha— Teu—teu, Bra—bu, Ti—ta, Kluuuuhhb und wie Schlachtrufe alle lauten, zum Endſpurt anfeuerten. am frühen Morgen gehen alle, Gäſte, Sieger und Un legene, freudig bewegt heim.

Warum gerade jetzt turnen?

Viele Deutſche werden in der Zeit der wirtſchaftlichen des Bangens und Sorgens um das tägliche Brot, ja der zweiflung, nicht beſonders geneigt ſein, ihren Sinn körperliche Betätigung zu richten. Ihnen erſcheint die ſchaftsfrage als die für ihr Leben beſtimmende und allein gebliche. Gewiß liegt in einer ſolchen Einſtellung eine in Berechtigung, und doch auch eine große Gefahr. Man gerä zu leicht in Verſuchung, ob der eigenen Not ganz zu verzwei und Sinn und Verſtändnis für die ſonſtigen Lebensaufga zu verlieren und darüber ſeeliſch und körperlich zu verkümm Und das iſt gerade in der Zeit der Wirtſchaftsnot die allergr Gefahr. Sowohl die Seele wie der Körper müſſen arbe tüchtig erhalten werden, damit ſie, wenn ſich einmal die Ze wenden und einen Aufſtieg nehmen ſollten, ſich auf die gaben des Berufs und Daſeins einzuſtellen und ihnen in al nachzukommen vermögen. Ein verbitterter, körperlich zerfal der Menſch iſt nicht leiſtungsfähig. Wer ſich in Zeiten der arbeitstüchtig und friſch erhält, der wird auch, wenn ein ſtieg kommt, leichter den Anſchluß an ſeine Umgebung fin als ein Menſch, der abſeits vom Wege ſich ſelbſt verzehrt.

Wie heißt aber das Mittel gegen die Verkümm rung von Seele und Leib? Das können nur Leibesübungen ſein, die dazu beitragen, den Menſ körperlich geſund und friſch zu erhalten und ihn ſeeliſch zu muntern. Daher ſei allen, die ſich in ſchlimmer Wirtſchafts befinden, geraten, ihren Turnvereinen treu bleiben, oder aber, wenn ſie noch nicht Mitglied ſind, in Turnvereine einzutreten, und auch ihre Familienangehöri Frau und Kinder, zum Eintritt zu bewegen. Man fürchte n etwa die Koſten! Es gibt heute kaum noch einen Turnve der DT., des größten und älteſten Verbandes für Leibesüb gen, der nicht Rückſicht auf die Erwerbsloſigkeit nimmt ſeinen Angehörigen in weiteſtem Maße in bezug auf die träge entgegenkommt. Man erhält ſich durch turneriſche tätigung Kraft und Geſundheit und auch den Glauben kommende, beſſere Zeiten!

Man hat ſo oft vom Zuſammenhang von Körper und G geſprochen, und darauf hingewieſen, daß körperliche Betätig nicht allein dem Körper zugute kommt, ſondern auch der Se Gerade in der heutigen Zeit ſollte daher dieſe Erfahrungs ſache Geltung finden und anerkannt werden, denn ſie biet ſich ein Mittel, um vielen über die ſchlimme Zeit hin zuhelfen!

Geht nur hinein in die Turnbetriebe der DT.! wird körperliche Betätigung in vielſeitig Rahmen getrieben: Geräteturnen, Übungen des Laufs, Sprungs und des Wurfs, das Turn- und Sportſpiel in ſe mannigfachen Formen, das Fechten, das Schwimmen, Ringen, der Waſſerſport, der Winterſport, und nicht zuletzt ſchöne, Heimatliebe erweckende Wandern, das wieder naturn macht! In den Turnvereinen iſt der Turnbetrieb ſo gereg daß jeder in ihm etwas Paſſendes für ſein Können und ſe Leiſtungsfähigkeit und ſeine eigene Neigung findet. Du brau nicht alles zu betreiben, wenn du Turner wirſt, du kann in den meiſten Fällen ja auch gar nicht, ſondern entſprec deinem Können und deiner Neigung wirſt du Gelegen haben, dich ſo zu tummeln, wie es dir Freude macht ohne Üb treibung und Überanſtrengung! Du kannſt Wettkämpfe du führen, aber du brauchſt es nicht, und wenn du nur Wert l auf Körperſchule und tüchtige Durcharbeitung deines Körpe ſo wird dir ebenſo Genüge getan, als wenn du höchſte Leiſtun erſtrebſt! Turnen heißt Maſſenerziehung u -ertüchtigung, aber jedem bleibt dabei d „Wie" der Betätigung überlaſſen!

Daher iſt auch im Turnen dem Alter das Recht gela und die alten Herren haben einen anderen turneriſchen Be als die leiſtungsfähigen, in der vollen Kraft ihres Könn ſtehenden Wettkämpfer und jungen Leute! Und für die Jug lichen und Knaben iſt der Betrieb auch anders ausgeſtal Ebenſo iſt der deutſchen Frau im weiteſten Maße die Mögl keit gegeben, ſich in den Turnvereinen zu tummeln und körp lich zu betätigen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seite

Vieh- u. Inventar-Auktion

in Großenaspe.

Am Sonnabend, den 26. September, mittags 1 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Chr. Asbahr auf Hof Schmiedekamp wegen Verpachtung des Besitzes

6 Kühe und Starken
1 Sau mit Ferkel
1 deckfähig. Edelschwein-Eber
2 schwere Arbeitspferde
2 gute Fohlen 1½ u. 2½ Jahre
5 gute Bauwagen
1 Gig auf Gummi
1 Milchkarre

Selbstbinder, Grasmäher mit Handablage, Drillmaschine, Kultivator, Rübenschneider, Heuwender, Pferdeharke, mehr- und einschar. Pflüge, Egge, 1 elektrischer Motor, Viehwaage, Jauchewagen und Faß, Pferdegeschirr und viele landwirtschaftliche Kleingeräte mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung zwei Stunden vorher.

Chr. Heydorn, beeid. Versteigerer,
Neumünster, Kielerstr. 51, Tel. 1241.

Von der Reise zurück

Dr. Biltz

Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Neumünster, Großflecken 40, Tel. 1010
Sprechzeit: Wochentags 9–12, 4–6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nur vormittags.

Der Fall des Generalstabsoberst
Redl

Kur-Lichtspiele

Ab Freitag,
abends 8,15 Uhr:

Der Fall des Generalstabsoberst Redl

Die größte Spionageaffäre der Vorkriegszeit mit Lil Dagover und Theodor Loos im Tonfilm. Die Handlung spielt 1913 in Petersburg, Wien u. Prag

Vorher das reichhaltige tönende Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr
Kindervorstellung

Ermäßigte Eintrittspreise

Was Sie auch herausgreifen - -

Politik, Wirtschaft, Unterhaltung, den Nachweis günstiger Einkaufsgelegenheiten, — die „Bramstedter Nachrichten" wird Sie über alles schnell und ausreichend unterrichten. Die Zeitung ist in wahrstem Sinne unentbehrlich geworden.

Gute Eßäpfel
Ⓑ 20 Pfg., hat abzugeben
Graf, Landweg.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspielle

Freitag, Sonnabend und Sonnta
abends 8 Uhr:
Brigitte Helm und Jan Kiepura, der weltberühmte Tenor

Die singende Stad

Im Beiprogramm:
Die Bärenjagd tönend. Geistergeschenke tönen
Ufa-Tonwoche **Ufa-Tonwoc**
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf**

Wasserschau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener Aue findet **am Sonntag, den 4. Oktober 1931,** statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend ordnungsmäßig instandzusetzen.

Bad Bramstedt, 22. September 1931.
Die Polizeiverwaltung:
I. V.: Langhinrichs.

Zur Umarbeitung v. Damen-Hüten u. Kappen
bei Stoffzugaben empfiehlt sich
H. Lühring

Tragen auch Sie
„Kübler-Kleider"
nach Maß

Wundervolle weiche Qualitäten, größtes Farbsortiment, moderne Tweedmuster.
Bedeutend ermäßigte Preise.
Alleinverkauf:
Friedrich **Bornhöft**

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller

ehen wie bei einer öffentlich
Siegern winken hübſche Preiſe
richter fungieren meiſt Herre
och ſchlägt den Siegern das He
unter dem Tuſch der Kapelle un
Zuſchauer im Paradeſchlag zu
s folgt dann die Preisverteilun
z. Hier ſtellen die Ruderer unt
uf dem Parkett ihren Mann
gleichzeitig auch der Dank de
ei den öffentlichen Regatten vo
uderer mit ihren Rufen Ha — u
i—ta, Kluuuubbb und wie d
zum Endſpurt anfeuerten. E
n alle, Gäſte, Sieger und Unte
eim.

rade jetzt turnen?

in der Zeit der wirtſchaftlichen No
s um das tägliche Brot, ja der Be
s geneigt ſein, ihren Sinn a
richten. Ihnen erſcheint die Wi
Leben beſtimmende und allein ma
einer ſolchen Einſtellung eine inne
h eine große Gefahr. Man gerät in
der eigenen Not ganz zu verzweifel
s für die ſonſtigen Lebensaufgabe
ſeeliſch und körperlich zu verkümmer
Zeit der Wirtſchaftsnot die allergrö
le wie der Körper müſſen arbeit
mit ſie, wenn ſich einmal die Zeit
g nehmen ſollten, ſich auf die Au
eins einzuſtellen und ihnen in alle
Ein verbitterter, körperlich zerfalle
gsfähig. Wer ſich in Zeiten der N
hält, der wird auch, wenn ein Au
Anſchluß an ſeine Umgebung find
vom Wege ſich ſelbſt verzehrt
ittel gegen die Verkümme
d Leib? Das können nur d
die dazu beitragen, den Menſche
zu erhalten und ihn ſeeliſch zu e
die ſich in ſchlimmer Wirtſchafts
n Turnvereinen treu
n ſie noch nicht Mitglied ſind, in d
nd auch ihre Familienangehörige
tritt zu bewegen. Man fürchte nic
heute kaum noch einen Turnverei
älteſten Verbandes für Leibesübun
i die Erwerbsloſigkeit nimmt un
teſtem Maße in bezug auf die Be
n erhält ſich durch turneriſche Be
ndheit und auch den Glauben a

uſammenhang von Körper und Gei
gewieſen, daß körperliche Betätigun
gute kommt, ſondern auch der Seel
t ſollte daher dieſe Erfahrungsta
anerkannt werden, denn ſie birgt
über die ſchlimme Zeit hinwe

die Turnbetriebe der DT.! D
ätigung in vielſeitigſte
ätetinnen, Übungen des Laufs, de
das Turn- und Sportſpiel in ſeine
s Fechten, das Schwimmen, da
r Winterſport, und nicht zuletzt da
de Wandern, das wieder naturna
nen iſt der Turnbetrieb ſo geregel
aſſendes für ſein Können und ſein
eigene Neigung findet. Du brauch
enn du Turner wirſt du kannſt
uch gar nicht, ſondern entſprechen
er Neigung wirſt du Gelegenhe
wie es dir Freude macht ohne übe
ung! Du kannſt Wettkämpfe dur
nicht, und wenn du nur Wert le
ige Durcharbeitung deines Körpers
getan, als wenn du höchſte Leiſtung
ßt Maſſenerziehung un
jedem bleibt dabei da
g überlaſſen!
nen dem Alter das Recht gelaſſe
einen anderen turneriſchen Betrie
n der vollen Kraft ihres Könnens
jungen Leute! Und für die Jugen
Betrieb auch anders ausgeſtalte
au im weiteſten Maße die Möglic
rnvereinen zu tummeln und körpe

r umfaßt 6 Seiten

spiele
bend und Sonntag
ura, der weltberühmte Tenor i
de Stad
. Geistergeschenke tönen
Ufa-Tonwoch
W. Fuhlendorf.

Tragen auch Sie
„Kübler-Kleider"
nach Maß
Wundervolle weiche Qualitäten,
größtes Farbsortiment, moderne
Tweedmuster.
Bedeutend ermäßigte Preise.
Alleinverkauf:
Friedrich
Bornhöft

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Amtlicher Teil.

Aufhebung einer Wegeſperrung

Die Arbeiten auf der Provinzialſtraße Ochſenzoll—Lentföhrden zwiſchen Ulzburg und Kaltenkirchen ſind beendet.

Die Sperrung der Chauſſee wird hierdurch aufgehoben.
Bad Segeberg, den 22. September 1931
Der Landrat

85 Ziviliſten erhängt.

Gewalttat mexikaniſcher Soldaten.

Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt verübte eine Abteilung mexikaniſcher Soldaten in Villa Guerrero im Staate Tabasco eine furchtbare Gewalttat. Die Bewohner des Ortes hatten ihren Bürgermeiſter erſchlagen, weil dieſer ſich an einem jungen Mädchen vergangen hatte. Der Gouverneur entſandte daraufhin Truppen zu einer Strafexpedition, bei deren Nahen die Ortsbewohner flüchteten. Die Soldaten holten indeſſen die Ortsbewohner ein und knüpften 85 von ihnen an den Bäumen der Landſtraße auf, obwohl der Gouverneur ihnen Schutz für Leib und Leben zugeſagt hatte.

Nah und Fern

○ **Geheimrat Boſch ſtiftet 200 000 Mark zur Linderung der Not. Geheimrat Robert Boſch in Stuttgart hat aus Anlaß ſeines 70. Geburtstages der Zentralleitung für Wohltätigkeit zur Linderung der Not** in Stuttgart den Betrag von 200 000 Mark geſtiftet. Bei der Verwendung der Spende iſt weniger an Einzelunterſtützung gedacht als an die Förderung von allgemeinen Hilfsmaßnahmen, wie öffentliche Speiſung, Lebensmittelabgabe uſw. Der Reichspräſident hat dem Induſtriellen den Adlerſchild des Reiches zuerkannt und dieſe Auszeichnung mit einem herzlichen Glückwunſchſchreiben begleitet.

○ **Feuerkampf mit einem Verbrecher.** Der ſteckbrieflich verfolgte Maler Bitterlie in Leipzig, der feſtgenommen werden ſollte, empfing die Polizeibeamten mit Schüſſen. Ein Beamter wurde ſchwer verletzt. Bitterlie gelang es dann, zu flüchten. Auf die verfolgenden Polizeibeamten gab er wieder mehrere Schüſſe ab, durch die ein zweiter Polizeibeamter und ein Polizeihund verletzt wurden. Dann flüchtete Bitterlie auf das Dach eines Hauſes und verſchanzte ſich dort. Er wurde ſchließlich ſchwer verletzt und konnte feſtgenommen werden.

○ **Auf und davon mit den Akten.** Vor dem Amtsgericht Reichenbach im Eulengebirge, wo die Verſteigerung eines Bauerngutes ſtattfinden ſollte, erſchien kurz vor der Eröffnung des Termins der Beſitzer des Gutes und bat um Einſicht in die Akten. Kaum hatte er ſie erhalten, als er mit ihnen flüchtete und auf einem Motorrad entkam. Die Verſteigerung wurde aber trotzdem vorgenommen.

○ **Beſtialiſcher Mord an einer ganzen Familie.** In Dortmund wurden der Ingenieur Eduard Moſer, ſeine Frau und ſeine Schwiegermutter, die verwitwete Rechnungsrätin Opwis, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Leichen ſind durch Meſſerſtiche und Schläge mit einem ſtumpfen Gegenſtand in geradezu beſtialiſcher Weiſe verſtümmelt und mit Pfeffer beſtreut worden. Die Wohnung glich einem Trümmerhaufen. Auf die Ergreifung der Täter iſt eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt worden.

⊙ **Attentatsbeſchuldigung aus Rache.** Die ungariſche Bäuerin Julia Habli hatte der ungariſchen Polizei Angaben über das Attentat von Bia-Torbagy gemacht, die zur Feſtnahme der Attentäter führen ſollten. Jetzt gab ſie an, ihr Zeugnis aus Rache an ihrem Geliebten, dem Kellner Geza Toth, abgegeben zu haben, um ihn ins Gefängnis zu bringen. Die Habli wurde dem Beſchuldigten gegenübergeſtellt und es kam zu einer aufregenden Szene, während der ſie zuſammenbrach.

⊙ **Ein franzöſiſches Poſtflugzeug bei der Notlandung zertrümmert.** Ein franzöſiſches Poſtflugzeug, das den Dienſt zwiſchen Baſel und Cherbourg verſieht, mußte ſüdlich von Paris notlanden. Hierbei überſchlug ſich der Apparat und ging vollſtändig in Trümmer. Der Flieger, der bekannte franzöſiſche Ozeanflieger Paris, erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Ein Tunnel unter dem Suezkanal? Die ägyptiſche Regierung hat den Direktor der ſtaatlichen Ingenieurſchule in Kairo mit der Prüfung eines Planes, der einen Tunnel unter dem Suezkanal vorſieht, beauftragt. Durch den Tunnel ſollen die Eiſenbahnlinien von Ägypten und Paläſtina verbunden werden.**

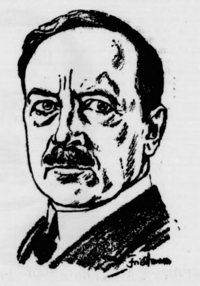
Bunte Tageschronik

Oppeln. Der Vermeſſungstechniker Hoffmann und ſeine Frau wurden in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Todesurſache konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Warſchau. Unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Eiſenbahnattentat in Bia-Torbagy wurde in der Nähe von Stosnowice **ein Ungar namens Najos** feſtgenommen. Najos **hatte ſich ohne Paß in der Tſchechoſlowakei** aufgehalten und iſt **von dort nach Polen gekommen.**

Reichsgerichtspräſident a. D. Simons 70 Jahre.

Der ehemalige Reichsgerichtspräſident Profeſſor D. Dr. Walter Simons begeht am 24. September ſeinen 70. Geburtstag. Dr. Simons, ein Sohn des Niederrheins (Elberfeld) ſtudierte in Straßburg, Leipzig und Bonn Geſchichte, Philoſophie und Jurisprudenz. Nach beendigtem Univerſitätsſtudium trat er zunächſt in den Juſtizdienſt und kam nach richterlicher Tätigkeit in verſchiedenen Teilen des Reiches als Rat in das Reichsjuſtizamt. Im Jahre 1911 übernahm Simons die Leitung der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes. In den nachfolgenden Jahren trat er in zahlreichen bedeutungsvollen internationalen Konferenzen als Vertreter Deutſchlands auf. Als Leiter der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt hat er auch an den Beratungen in Breſt-Litowſk teilgenommen. Auf Wunſch des damaligen Reichskanzlers Prinz Max von Baden, übernahm er unter Wahrung ſeines politiſchen Standpunktes am 9. November 1918 die techniſche Führung der Reichskanzlei. Nachdem er im Dezember 1918 zum Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt ernannt worden war, wurde ihm die Vorbereitung der Friedensverhandlungen übertragen. Später wurde er als Generalkommiſſar der deutſchen Friedensdelegation zugeteilt. Am 21. Juni 1919 erbat Simon ſeinen Abſchied wegen der Unterzeichnung des Verſailler Friedensvertrages.



Nachdem er vorübergehend die Leitung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie übernommen hatte, wurde er im Juni 1920 als Miniſter des Auswärtigen in das Kabinett Fehrenbach berufen. In dieſer Stellung vertrat er Deutſchland auf der Konferenz in Spa (1920) und auf der Londoner Konferenz 1921. Hier erklärte er die Vorſchläge der vorangegangenen Pariſer Konferenz für unannehmbar. Seine Gegenvorſchläge wurden abgelehnt. Nach einem erfolgloſen Appell an den Präſidenten Harding trat Simons mit dem Kabinett Fehrenbach am 4. Mai 1921 zurück. Im Juli 1922 wurde er zum Präſidenten des Reichsgerichts in Leipzig ernannt und durch beſonderes Reichsgeſetz vom 10. März 1925 als ſolcher mit der Stellvertretung des Reichspräſidenten beauftragt. 1927 wurde S. auch zum Profeſſor für Völkerrecht an der Univerſität Leipzig ernannt. Als die Reichsregierung gelegentlich des Anſpruchs Badens auf einen freigewordenen Sitz im Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft der Entſcheidung des Reichsgerichtshofes vorgriff, ſah Simons dies als eine Brüskierung des Staatsgerichtshofes an und legte ſein Amt als Reichsgerichtspräſident nieder.

Seine vielſeitigen außerberuflichen Intereſſen führten ihn u. a. zu intenſiver Mitarbeit auf dem Gebiete des religiöſen und kirchlichen Lebens. Dr. Simons iſt einer der bekannteſten und im Auslande angeſehenſten deutſchen Mitarbeiter der internationalen kirchlichen Einigungsbewegung und gehört ſeit dem vergangenen Jahre der oberſten Vertretung des deutſchen Proteſtantismus, dem deutſchen evangeliſchen Kirchenausſchuß, an.

Was iſt eine „Schaumbrille"? Hierzu teilt uns die Firma Schwarzkopf mit: „Die neue Schwarzkopf-Schaumbrille umhüllt jetzt jede Packung von „Schwarzkopf-Extra", dem Haarglanz-Schaumpon. Die Schaumbrille hält bei der Haarwäſche Schaum und Waſſer den Augen fern — eine neue Annehmlichkeit und Erleichterung, die jede Frau ſchätzen wird. Für Kinder wird die Haarwäſche mit der Schaumbrille zum Vergnügen!"

Was die Reichsbahn von der ſteuerfreien Anleihe erwartet.

Die ungünſtige Finanzlage der Reichsbahn.

In Berlin tagte der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft. Die Entwicklung der Einnahme war, wie die Reichsbahngeſellſchaft mitteilt, auch in letzter Zeit ungünſtig. Der Perſonen- und Gepäckverkehr in den erſten acht Monaten 1931 weiſt gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres einen Rückgang um 120 Millionen Mark (— 12,7 Prozent), der Güterverkehr einen Rückgang um 356 Millionen Mark (— 17,6 Prozent) auf. Im Vergleich zum Jahre 1929 iſt der Einnahmerückgang noch ſchärfer. Der Perſonen- und Gepäckverkehr iſt mit 161 Millionen Mark um 16,4 Prozent, der Güterverkehr mit 738 Millionen Mark um 32 Prozent zurückgeblieben.

Der geſamte Rückgang der Einnahmen

beziffert ſich bis Ende Auguſt gegenüber 1930 auf 489 Millionen Mark, gegenüber 1929 auf 955 Millionen Mark, das ſind 26,9 Prozent weniger als 1929. Es iſt der Verwaltung gelungen, einen weſentlichen Teil des Einnahmerückganges durch Betriebserſparniſſe auszugleichen.

Der Verwaltungsrat genehmigte für 1932 den Abſchluß auf Lieferung von Schienen und ſonſtigem Material im Werte von rund 100 Millionen Mark. Inwieweit

weitere Arbeitsaufträge

zuſätzlicher Art von der Reichsbahn herausgegeben werden können, hängt von dem Ergebnis der 4½prozentigen ſteuerfreien Reichsbahnanleihe ab, zu deren Herausgabe der Verwaltungsrat ſeine Zuſtimmung gab.

Curtius hat Genf verlaſſen.

Dr. Curtius hat Genf verlaſſen. Er trifft am Donnerstag in Berlin ein. Die Führung der deutſchen Abordnung hat Graf Bernſtorff übernommen.

Arbeitszeitverkürzung im Reichsrat.

Der Reichsrat wird ſich am Donnerstag in einer Vollſitzung u. a. mit den vom Reichsarbeitsminiſter erlaſſenen Durchführungsbeſtimmungen zu der in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 enthaltenen Ermächtigung zum Erlaß von Beſtimmungen über die Verkürzung der Arbeitszeit beſchäftigen.

Rentenzahlungen ins Ausland.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat angeordnet, daß nach der Deviſenverordnung eine Genehmigung nicht erforderlich iſt zur Ausführung laufender Rentenzahlungen an Berechtigte im Ausland, die von Träger der deutſchen Unfall-, Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung ſowie der knappſchaftlichen Penſionsverſicherung auf Grund der Verſicherungsgeſetze oder beſonderer Staatsverträge zu leiſten ſind.

Freiſtaat Danzig.

Sperrung des Zuſtromes auswärtiger Arbeitskräfte.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Senat hat beſchloſſen, in Ausführung des Beſchluſſes des Völkerbundrates, nach welchem ſowohl Polen wie Danzig Maßnahmen zur Sperrung des Zuſtromes polniſcher Arbeitskräfte nach Danzig treffen ſollen, dem Landesarbeitsamt die Anweiſung zu geben, daß von jetzt ab einheitlich allen noch hinzuziehenden nichtdanziger Staatsangehörigen die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme in Danzig verſagt werden ſoll, es ſei denn, daß die Beſetzung der Stellen im Intereſſe der Danziger Wirtſchaft unbedingt notwendig iſt.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WELLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU i. SA

(2. Fortſetzung.)

Ritter ließ das Blatt ſinken. Seine Augen gingen von einem zum andern.

„Unerhört!" murmelte Falk. „Wenn es wahr und nicht Senſationsreklame iſt. Aber dann wäre es nicht weniger unerhört."

„Reklame wird nur gemacht, wo es etwas zu verdienen gibt," ſagte Ritter. „Was denken Sie nun von der Möglichkeit eines Attentates gegen Werner, Herr Profeſſor? Seine Grippe ..."

„... ſoll doch nicht etwa durch beabſichtigte Infizierung hervorgerufen ſein?"

„Man kann es nicht wiſſen."

„In Amerika," rief Ria, „in Amerika mag ſo etwas vorkommen, aber bei uns ..."

„Haſt du außer der Zeitungsnachricht noch irgendeinen Anhalt?" fragte Falk.

„Nein," entgegnete Ritter. „Ich ſpreche ja auch nur eine Vermutung aus. Warum ſoll man gegen dich nicht dasſelbe verſuchen und verſucht haben wie gegen Belloc? Ihr ſeid doch beide kaum zu ſchlagen! Belloc über 100, du über 1500 Meter."

„Ich habe bisher keinerlei anonyme Zuſchriften erhalten."

„Haſt du auch ſonſt keine Briefe von dir fremden Perſonen bekommen?"

Falk verneinte.

„Auch keine Druckſachen?"

„Das wohl."

„Vielleicht auch Päckchen?"

„Nein. Doch, Zigaretten, eine koſtenloſe Muſterſendung."

„Aha — und wann war das?"

„Vor ſechs Wochen vielleicht."

„Und du haſt ſie geraucht?"

„Wenn ſie nicht noch irgendwo unter meinen Schachteln ſtehen — ſicher!"

„Wir müſſen der Sache nachgehen. Schick mir die Zigaretten, wenn du noch welche findeſt."

„Sie ſind ja der reinſte Detektiv," meinte Hillroth.

„Es wäre in der Tat gut, wenn Werner ſich bis zu den Spielen von einem Detektiv betreuen ließ."

Falk lachte auf. Ria aber legte angſtvoll den Arm um die Schultern Werners. „Reiſe nicht, Liebſter!"

Der Profeſſor räuſperte ſich: „Wäre es nicht wirklich beſſer, Werner ...?"

„Hier zu bleiben?"

„Dem Rat deines Freundes zu folgen und dich begleiten zu laſſen."

„Hat er dich ſo ſchnell überzeugt, Papa?"

„Das nicht, aber Vorſicht iſt die Mutter der Weisheit."

Werner löſte ſich aus Rias Umarmung und ſagt kurz zu den Herren: „Ich bin weder ein kleines Kind, das man mit der Bonne auf Reiſen ſchickt, noch ein Miniſter, der ſich von der Kriminalpolizei begleiten läßt. Ich reiſe allein."

Seine Worte klangen gereizt. Hillroth warf dem Doktor einen ratloſen Blick zu.

Die Nerven ſind noch nicht wieder ganz in Ordnung, dachte dieſer und erhob ſich. „Laſſen wir ihn reiſen, Herr Profeſſor — allein — wie er es wünſcht. Ich werde die Verantwortung für ſeine Sicherheit übernehmen. Halt, noch eins, Falk! Teſſara iſt geſtern beim Training 400 Meter in 47,9 Sekunden gelaufen. Fanny hat es mir erzählt."

„Das iſt ja beinahe meine Zeit."

„Es iſt fabelhaft. Teſſara entwickelt ſich zu einem gefährlichen Gegner. Ich hätte das nicht für möglich gehalten. Seine Schweſter iſt aber auch die reinſte Zuchtmeiſterin."

„Die Filmdiva?" fragte Ria verwundert.

„Wiſſen Sie denn nicht? Er wird von ihr trainiert. Aber das kann ich Ihnen nicht mehr erzählen, ein andermal!"

2.

Fanny Teſſara ſaß im Salon ihrer Wohnung am Kurfürſtendamm. Die Zofe hatte ihr eben die Poſt und die Mittagszeitung gebracht. Gleichgültig überflog ſie die politiſchen Nachrichten, etwas aufmerkſamer die über Theater und Sport. Da blieb ihr Blick auf einer kurzen Meldung haften: „Wie wir erfahren, iſt Doktor Werner Falk von ſeiner Grippe geneſen. Er begibt ſich dieſer Tage zur Wiederaufnahme des Trainings nach dem Süden."

Sie runzelte die Stirn. Feindſelig blickte ſie auf die beiden kurzen Sätze. Falk war wiederhergeſtellt! Warum ging er dann nach dem Süden? Er nahm ſein Training wieder auf! Alſo ging Doktor Ritter mit ihm? Weshalb wurde das verſchwiegen?

„Er fällt alſo nicht aus," ſagte ſie vor ſich hin, „da wird Gerd noch ganz anders herhalten müſſen."

Sie ſchob die Mokkataſſe zur Seite und zündete ſich eine Zigarette an. Eine Weile ſtarrte ſie überlegend in die Rauchwolken. Plötzlich erhob ſie ſich und ging in das nebenanliegende Zimmer, ſetzte ſich an ihren Schreibtiſch und verband ſich automatiſch mit einer Detektei.

Eine weibliche Stimme meldete ſich.

„Kann ich den Direktor ſprechen?" fragte Fanny, nachdem ſie Namen und Anſchrift genannt hatte.

„Wenn Sie in einer Viertelſtunde wieder anrufen wollen ..."

„Nein, ſchreiben Sie bitte: Auskunft über die von den Zeitungen gemeldete Reiſe Doktor Falks nach dem Süden. Tag und Zug ſollen ermittelt werden. Wenn es ohne Zeitverluſt möglich iſt, ſoll auch das genaue Reiſeziel feſtgeſtellt werden. Haben Sie das, Fräulein? Ja? Sorgen Sie bitte für ſchleunigſte Erledigung ..."

Sie legte den Hörer hin und klingelte der Zofe: „Den Wagen!"

Zehn Minuten ſpäter hielt eine ſchnittige ſchwarze Limouſine vor der Haustür. Im Pelzmantel und Pelzbarett aus Alaskaſeal mit Hermelinbelatz ſtieg ſie ein. „Zu meinem Bruder."

Gerhard Teſſara war eine ſtadtbekannte Perſönlichkeit. Er war der erſte Tänzer des ſtaatlichen Balletts. Der Tanz war durch ihn zu einem Ausdrucksmittel gemacht worden, das verſtändlicher und erſchütternder wirkte als die menſchliche Stimme. Sein Auftreten war jedesmal eine nicht nur tänzeriſche, ſondern zugleich ſchauſpieleriſche und akrobatiſche Leiſtung.

Der künſtleriſche Ruhm, den er ſich errungen hatte, genügte ihm aber ſeit einiger Zeit nicht mehr. Beim Austragen einer Wette im Park ſeiner Villa war er in voller Kleidung hundert Meter in elf Sekunden gelaufen und hatte ſich ſeitdem immer eifriger dem Laufſport ergeben — ſchließlich ſogar mit dem Ziel, olympiſcher Sieger zu werden.

(Fortſetzung folgt.)

Das ausgeſchlagene Glückslos.

Tragikomödie um eine Nachnahme.

In der Ziehung der Volkswohllotterie iſt der Hauptgewinn von 100 000 Mark auf das Los 685 634 nach Breslau gefallen. Es handelt ſich dabei um ein Doppellos, das in beiden Abteilungen mit je 50 000 Mark bedacht worden iſt. Das Los wurde in Breslau geſpielt. Der Gewinner hat ſich bis heute noch nicht gemeldet.

Intereſſant iſt die Geſchichte dieſes Glücksloſes. Ende vorigen Monats beſtellte ein Auswärtiger bei der Breslauer Kollekte zwei Doppelloſe und erhielt ſie am zweiten September auch durch Nachnahme zugeſchickt. Eines davon war das Glückslos. Der Beſteller hatte die erforderlichen 4,65 Reichsmark jedoch nicht zur Hand und bat den Poſtbeamten, die Nachnahme nochmals in acht Tagen vorzulegen.

Als das am 8. September geſchah, verweigerte der Beſteller die Annahme. Die beiden Loſe gingen nach Breslau zurück. Zwei Tage ſpäter wurde das Glückslos dann von der Kollekte anderweitig in Breslau verkauft.

Die Beamten wehren ſich.

Verbandstag des Reichsverbandes deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten.

Der Reichsverband deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamten hielt in Berlin ſeinen 20. Verbandstag ab. Der Bundesvorſitzende Flügel nahm für den Deutſchen Beamtenbund das Wort. Er bezeichnete es als unbegreiflich, daß es noch immer Menſchen in Deutſchland gebe, die die Gehälter, die Penſionen und die Zahl der Beamten

für die gegenwärtigen Schwierigkeiten verantwortlich machten.

Dieſe Menſchen, die ſich zum Teil als Führer der Wirtſchaft bezeichneten, hätten allen Grund, einmal vor ihrer eigenen Tür zu kehren. Flügel fragte, ob denn die deutſche Beamtenſchaft ſchuld ſei an den ungeheuren Fehlanlagen der deutſchen Wirtſchaft, an der falſchen Kreditpolitik, an der überſtürzten Rationaliſierung und an der ſtarren Preispolitik der Kartelle und Truſts. Würde ein Beamter ſo wirtſchaften,

ſo wäre er längſt diſzipliniert.

Gerettete Steuermillionen.

Das Ergebnis der Steuerbuchprüfungen.

Der Reichsfinanzminiſter berichtet auch in dieſem Jahre dem Reichstag über das Ergebnis der Buch- und Betriebsprüfungen. Die Steigerung für 1929—1930 beträgt gegenüber dem Vorjahre 24,55 Prozent. Damit iſt nach Annahme des Miniſters der Höhepunkt erreicht. Für 1931 werden wegen der wirtſchaftlich ungünſtig gewordenen Verhältniſſe geringere Ergebniſſe erreicht. Aus der Prüfung,

die 57 693 Fälle

umfaßt, wurde an Reichsſteuern ein Mehr von rund 185 Millionen, an Landeskirchen- und ſonſtigen Steuern ein Mehr von 31,4 Millionen feſtgeſetzt. Geldſtrafen wurden in Höhe von 3,7 Millionen ausgeſprochen. Auf die Einkommenſteuer entfällt ein Mehr von 62,9, auf die Körperſchaftsſteuer von 78,5, auf die Umſatzſteuer von 11.7, auf die Vermögensſteuer von 12, auf ſonſtige Reichsſteuern ein Mehr von 20,2 Millionen. An der Spitze der Fälle (6000) ſteht das Landesfinanzamt Berlin, das insgeſamt 41,6 Millionen mehr erzielte.

Die größten Geldſtrafen

wurden in Leipzig mit 0,68 Millionen und in Unterweſer mit 0,6 Millionen feſtgeſetzt. Zu dieſen Zahlen iſt zu bemerken, daß es ſich nicht immer um Steuerhinterziehungen handelt, ſondern auch um abweichende Beurteilung von Bewertungsfragen und Abſchreibungen.

Die Pfundkriſe und die Mark.

Geringere Abzüge ausländiſcher Markguthaben.

Auf dem deutſchen Geldmarkt hat ſich die Kriſe des Pfundes inſofern günſtig ausgewirkt, als die Abzüge von ausländiſchen Markguthaben, die den ausländiſchen Gläubigern nach dem kürzlich abgeſchloſſenen Stillhaltevertrag vom 15. September ab in Höhe von 25 Prozent zuſtehen, nur einen ganz geringen Umfang angenommen haben. Man ſcheint in ausländiſchen Kreiſen, beſonders bei den engliſchen Gläubigern, im Augenblick die Anlage in Mark für ſicherer zu halten als in anderen Währungen. Für die deutſche Deviſenbilanz bleiben die geringen Abrufe der Markguthaben ſehr erfreulich.

Feſte Kurſe in London.

Die Londoner Börſe hatte bei ihrer Wiedereröffnung recht feſte Tendenz. Die Kursſteigerungen ſtanden etwa im Verhältnis zu der Abwertung des Pfundkurſes. Deutſche Anleihen ſtark geſucht. Young-Anleihe 46 nach 42 und Dawes-Anleihe 66 nach 62. Das Pfund ſelbſt erholt. So wurde die Reichsmark mit 18,50 nach 17,75 am Vortage genannt.

*

Zu der Information aus Genf, wonach auch Schweden, Griechenland und Italien die Zahlung nach Goldparität aufgehoben haben, iſt feſtzuſtellen, daß von einer derartigen Maßnahme an den zuſtändigen Auslandsſtellen nichts bekannt iſt.

Gefängnisſtrafen im Kurfürſtendammprozeß.

Gerichtsſitzung bis 4 Uhr morgens.

In dem Schnellſchöffengerichtsprozeß wegen der Unruhen, die am 12. September auf dem Kurfürſtendamm im Berliner Weſten ſtattfanden, fällte das Gericht am Mittwoch morgen um 4 Uhr nach fünfſtündiger Beratung das Urteil. Sechs von den 34 Angeklagten wurden freigeſprochen. Unter den Freigeſprochenen befinden ſich zwei Stahlhelmleute und der Betriebsingenieur Fiſcher, Führer eines Sturmes der NSDAP. Die anderen Angeklagten wurden

zu hohen Gefängnisſtrafen,

von neun Monaten bis zu einem Jahr neun Monaten, verurteilt, und zwar wegen ſchweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zu Gewalttätigkeiten oder wegen Beihilfe zum ſchweren Landfriedensbruch. Die höchſte Strafe erhielt ein Kaufmann Meede, der Zeitungshändler iſt und den „Angriff“ verkauft. Das Verfahren gegen den Jungſtahlhelmführer Diplomingenieur Brandt wurde abgetrennt und in das ordentliche Verfahren übergeleitet. Brandt bleibt in der Unterſuchungshaft.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz, u. a. aus: daß die dauernde Pendelfahrt der höchſten Berliner SA.-Führer auf dem Kurfürſtendamm eine ſeeliſche Unterſtützungsbereitſchaft der Demonſtranten dargeſtellt habe. Was die Strafzumeſſungen anbelange, ſo könnten ſo ſchwere Verfehlungen niemals mit der Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis abgegolten werden, weshalb man den Mitläufern, die man am geringſten beſtraft habe, eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten auferlegt habe. Das Gericht verkenne nicht, daß es ſich bei dem größten Teil der Angeklagten um verhetzte, verblendete junge Menſchen handle, es müſſe aber auch an die Opfer gedacht und eine entſprechende Sühne für die

Bedrohung des öffentlichen Friedens

gefordert werden. Deutſchland ſei durch die ſchlimme politiſche Lage ganz beſonders auf innere Diſziplin angewieſen. Wenn politiſche Parteien die Winterſaiſon in dieſer Weiſe eröffneten, müſſe ſich die Berliner Bevölkerung von einem Gericht des Staates ſagen laſſen, daß die Gerichte auf derartige Gewalttätigkeiten hin

die Winterſaiſon mit harten Strafen

beantworteten. Deutſchland müſſe die Ruhe bewahren, um den letzten Reſt von Ordnung aufrechtzuerhalten.

Nach der Urteilsbegründung verkündete der Vorſitzende noch den Gerichtsbeſchluß, daß die von der Verteidigung geſtellten Haftentlaſſungsanträge abgelehnt worden ſeien. Auch von einer Strafausſetzung für die Angeklagten könne zurzeit nicht die Rede ſein.

Militäriſche Sparmaßnahmen in England

Keine Beſichtigung von Schlachtfeldern mehr.

Das engliſche Kriegsminiſterium hat verfügt, daß aus Sparſamkeitsrückſichten die Manöver von Diviſionen und größeren Verbänden im nächſten Frühjahre ausfallen. Brigadeübungen finden nur in der Nähe der Garniſonen ſtatt. Die großen Artillerieſchießübungen werden nur alle zwei Jahre abgehalten. In den Ausbildungsplänen der Luftabwehr wird nichts geändert, die zur Verfügung ſtehenden Munitionsmengen werden jedoch beſchränkt. Beſichtigungsreiſen aller Art nach den Schlachtfeldern von Frankreich und Flandern fallen in Zukunft aus.

München. Wie aus Wien gemeldet wird, hat die öſterreichiſche Regierung Adolf Hitler die Einreiſebewilligung nach Wien, wo ſeine Nichte beerdigt wird, erteilt. Hitler müſſe jedoch nach der Leichenfeier das öſterreichiſche Bundesgebiet wieder verlaſſen.

Madrid. Wie der ſpaniſche Innenminiſter mitteilt, ſind bei blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Polizei im Dorf Corral bei Toledo fünf Kommuniſten getötet worden. Ihr Anführer war ein aktiver Soldat.

Vier Pfennig Brotverbilligung für Erwerbsloſe in Berlin.

Berlin. Im Verfolg der in der letzter Zeit unter Vorſitz von Miniſter Schiele im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft geführten Verhandlungen haben die Vertreter des Germania-Zentralverbandes deutſcher Bäckerinnungen, des Verbandes deutſcher Brotfabrikanten und der Konſumgenoſſenſchaft für Berlin und Umgebung für Erwerbsloſe und ſonſtige Unterſtützungsempfänger für Berlin eine Verbilligung des Brotes um vier Pfennig für ein normales 2½-Pfund-Brot angeboten. Von dieſem Angebot iſt der Stadt Berlin Mitteilung gemacht worden.

Verhaftung eines hohen ſchweizeriſchen Beamten.

Genf. Großes Aufſehen hat die Verhaftung des früheren Präſidenten des Genfer Staatsrats und bisherigen Genfer Finanzminiſters, Moriaud, erregt, der auch als Mitglied des Schweizeriſchen Ständerates jahrelang eine ausſchlaggebende Rolle in der ſchweizeriſchen Politik geſpielt hat. Die Verhaftung geſchah im Zuſammenhang mit dem Zuſammenbruch der Banque de Genève, in der Moriaud als Regierungskommiſſar einen maßgebenden Einfluß im Aufſichtsrat ausübte. Moriaud, der eine der bekannteſten ſchweizeriſchen Perſönlichkeiten iſt, wird qualifizierter Betrug vorgeworfen.

Kohlenſtaubexploſion auf einem Schiff in Breſt.

Paris. Im Hafen von Breſt ereignete ſich an Bord eines Kohlentransportſchiffes eine Kohlenſtaubexploſion, wodurch ſieben Mann der Beſatzung zum Teil ſchwer verletzt wurden. Das Schiff ſelbſt wurde ſchwer beſchädigt. Die Aufbauten ſind größtenteils fortgeriſſen und mehrere hundert Meter weit geſchleudert worden. Einige Dächer der in nächſter Nähe der Hafenanlagen gelegenen Häuſer wurden durch umherfliegende Eiſenmaſſen in Mitleidenſchaft gezogen.

Vor einem großen Streik in U. S. A.?

Lohn- und Gehaltskürzungen bei 400 000 Perſonen.

Infolge der ſchlechten Wirtſchaftslage in den Vereinigten Staaten ſind verſchiedene große Firmen, ſo die US. Steel Corporation, die Bethlehem Steel und andere zu Lohnkürzungen übergegangen. Dieſe Maßnahme wird vom Präſidenten Hoover auf das ſchärfſte gemißbilligt. Der Präſident weiſt auf das vor zwei Jahren gegebene Verſprechen der Wirtſchaftsführer bezüglich des Lohnfeiertages hin. Die Direktion der General Motors hat von einer Lohnkürzung abgeſehen, dagegen die Gehälter der Angeſtellten um 10 bis 20 Prozent gekürzt. Als erſtes wirklich bedeutendes Unternehmen führte die United Staates River die Fünftagewoche bei einer Lohnkürzung um 11 Prozent ein. Von den Lohn- und Gehaltskürzungen werden insgeſamt 400 000 Arbeiter und Angeſtellte betroffen. In Kreiſen des Arbeiterverbandes rechnet man unter dieſen Umſtänden mit der Möglichkeit eines Streiks.

Vermiſchtes

= **Wilde Jagd nach einer Erbſchaft.** In Plymouth iſt dieſer Tage aus Newyork per Dampfſchiff die 67jährige Mrs. A. M. Granatt angekommen. Man kennt die alte Dame in der engliſchen Hafenſtadt ſehr gut, da ſie nun ſchon fünfundzwanzigmal die Überfahrt von Newyork nach England gemacht hat. Mrs. Granatt, die auf jeder dieſer Reiſen ſchwer unter der Seekrankheit zu leiden hatte, macht die Fahrten nur, weil ſie eine verrückte Teſtamentsbeſtimmung dazu zwingt: drei alte Yankeetanten, die ſie hatte, haben ihr 200 000 Dollar hinterlaſſen, aber ſie kriegt das Geld erſt dann, wenn ſie fünfzigmal über den Ozean nach Europa und zurück gefahren iſt. Jedes Jahr darf nur einmal gereiſt werden, ſonſt hätte Mrs. Granatt die Reiſen wahrſcheinlich ſchon längſt abſolviert, und wenn ſie dauernd hätte ſeekrank bleiben müſſen. Da ſie anfangs große Furcht vor der See hatte, iſt ſie mit ihren Fahrten ſtark im Rückſtand, und da ſie, wie geſagt, zurzeit 67 Jahre alt iſt, wird ſie erſt in ihrem 92. Lebensjahre — vorausgeſetzt, daß ſie es erlebt — in den Beſitz der 200 000 Dollar gelangen. Trotz dieſer raffinierten Tatenklauſel muß und muß ſie reiſen, da ſie ſonſt auch die Leibrente, die ihr die Tanten hinterlaſſen haben, verlieren würde. Und nun wird man natürlich fragen, was die Tanten mit dem grauſamen Teſtament, das die Mrs. Granatt zu dauernder Seekrankheit verurteilt, beabſichtigt haben: ſie wollten, heißt es, die Nichte, die ſehr furchtſam war, in Behandlung nehmen und kurieren. Mrs. Granatt iſt aber auch heute noch nicht kuriert — möglich, daß ſie es mit 92 ſein wird!

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

Urheberrechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau Sa.

(3. Fortſetzung.)

Fannys Wagen bog in den Park ein, glitt zwiſchen Raſenflächen, auf denen ſchon Krokusblüten leuchteten, zwiſchen immergrünen Baumgruppen hin und hielt vor dem Portal der tief im Park gelegenen Villa.

Ein Hupenſignal rief den Diener heraus.

„Iſt mein Bruder zu Hauſe?“

„Herr Teſſara iſt eben aus der Stadt gekommen.“

Der Bediente führte ſie in den Speiſeſaal.

Gerhard Teſſara ſaß allein an einem runden Tiſch in dem großen, mahagonigetäfelten Raum und löffelte ſeine Suppe. Vor ihm ſtand eine Karaffe golden blinkenden Weins.

Fannys Blick blieb an der Flaſche hängen. „Wein? Gerd, du haſt mir doch verſprochen, keinen Alkohol zu trinken. Es wird alles umſonſt ſein . . .“

Teſſara bot der Schweſter einen Stuhl an. „Friedrich!“ Er winkte dem Diener. „Legen Sie noch ein Gedeck auf.“

„Ich danke, Gerd. Ich habe ſchon gegeſſen. Aber das Glas, das [illegible]nnſt du mir geben. Es iſt unverantwortlich von dir.“

[illegible] nur! Ich verdurſte, Fanny. Die Proben zu mei[illegible]mime koſten Schweiß.“

„Ein [illegible]ſſer!“ befahl die Schweſter.

„Sei barm[illegible]nny.“

„Ich bin kein [illegible] Alſo eine Limonade!“

„Zitrone?“ fragte [illegible]ner.

„Zitrone,“ nickte Fanny.

Teſſara ſtöhnte. „Wie will ich froh ſein, wenn ich dieſe Sache hinter mir habe.“

„Du gäbſt ſie wohl am liebſten auf, Gerd?“

„Es iſt eine Sklaverei.“

„Gib ſie auf und laß die Welt über dich lachen.“

Er warf der Schweſter einen böſen Blick zu.

„Was ich angefangen habe, führe ich auch durch.“

Um ihren Mund zuckte es überlegen. Sie hatte den Bruder wieder einmal bei der Eitelkeit gepackt.

Sie verſtand es, den Ehrgeiz des leidenſchaftlichen und genußfrohen Mannes immer wieder anzufachen, wenn ihm die Aufgabe, die er ſich geſetzt hatte, wegen der damit verbundenen Lebensweiſe zu ſchwer erſchien. Sie hatte ſein Vorhaben ganz zu dem ihren gemacht: Nicht ſo ſehr aus Sportbegeiſterung, ſondern weil ſie ſich eine Senſation davon verſprach. Gerhards Training war ſchon jetzt eine Senſation, ſchon deswegen, weil die Schweſter es leitete, wenn auch nicht allein, ſondern in Gemeinſchaft mit Didring, einem ehemals bekannten Leichtathleten.

Der Diener brachte die Limonade und gleichzeitig eine Gänſeleberpaſtete.

„Paſtete!“ rief Fanny, „du wirſt doch dieſe Paſtete nicht eſſen wollen!“

„Ein Geſchenk, Schweſterlein.“

„Einerlei. Wozu mache ich denn mit deinem Koch das Menü. Sollteſt du nicht heute gebratenes Huhn bekommen?“

„Wird wohl auch noch erſcheinen. Nicht wahr, Friedrich?“

Der Diener bejahte.

„Ein Stück wirſt du mir doch geſtatten, Fanny?“

„Meinetwegen. Ich habe dich für einen ernſthaften Sportsmann gehalten. Erſt geſtern hat Didring wieder mit mir über deine Ernährung geſprochen. Nur leichte, bekömmliche Sachen ſind erlaubt, nichts irgendwie Schweres. Du weißt ja, ihn ſelbſt hat bei der Londoner Olympiade vor zwanzig Jahren die ungewohnte engliſche Küche um den Sieg gebracht. Aber haſt du ſchon gehört: Falk iſt wieder geſund.“

Ein flüchtiges Nicken zeigte, daß Teſſara bereits davon wußte.

„Das ſtört dich wohl nicht weiter?“

„Er konnte doch nicht ewig krank bleiben. Wann fängt er denn wieder an?“

Sie erzählte von der Zeitungsnotiz, und als der Diener herausgegangen war, beugte ſie ſich flüſternd vor. „Ich werde dem Doktor nachfahren. Er hat mir vor zwei Jahren, als ich im Klub Tennis ſpielte, den Hof gemacht. Es wird mir ein leichtes ſein, ihn wieder einzufangen.“

Gerhard blickte verſtändnislos. „Wozu das?“

„Er ſoll nicht ſtarten!“

„Ah,“ der Bruder vergaß, die Gabel mit der Paſtetenfüllung in den Mund zu führen. Plötzlich aber lehnte er ſich aufrecht zurück. „Ich will ein anſtändiger Kerl bleiben. Du wirſt nicht fahren!“

Fanny errötete. „Habe ich ſchon jemals etwas getan, was unſerem Namen Unehre gebracht hätte? Ich will, daß er zu noch größeren Ehren kommt! Falk ſoll tun, was er will. Wenn mein Wille aber ſtärker iſt als der ſeine, wird er wollen, was ich will.“

„Alſo ein Kampf: Wille gegen Wille?“

„Ja.“

Gerhards ſinnliche Lippen kräuſelten ſich. Er ſah auf ſeinen Teller nieder und ſchob langſam den aufgeſpießten Biſſen zwiſchen die Zähne.

„Dann kämpfe, Fanny. Aber ich möchte eine Wette gegen dich halten, daß du verlierſt.“

„Worum wollen wir wetten?“

„Um einen Flug nach Baden-Baden.“

„Topp.“ Sie geriet in ausgelaſſene Stimmung. Während er ſein Huhn und den Nachtiſch verzehrte, gab ſie ihm ſcherzend Ratſchläge für ſein Training. Dann verließ ſie ihn und fuhr nach Hauſe.

Um fünf Uhr klingelte die Detektei an: Falk fahre mit dem Abendzug Richtung Frankfurt-Baſel. Reiſeziel: Nizza.

Da hieß Fanny die Zofe den Koffer packen.

3.

Falk griff ein paar Bücher aus dem in die Wand ſeines Arbeitszimmers eingebauten Geſtell. „Für faule Stunden am Meer.“

Prüfend flogen ſeine Augen über die Reihen, dann wanderten ſie zum Schreibtiſch. Ob er auch das Manuſkript mitnahm? Die letzten Blätter. Das genügte. Zum Schreiben kam er da unten wohl doch kaum.

Er rief das Mädchen. „Das muß noch mit. Haben Sie auch nichts vergeſſen, Smoking, Frack, Strandanzug?“

„Alles eingepackt.“

„Die Poſt wird mir nachgeſandt.“ Er warf ſeine Adreſſe auf einen Zettel. Ein Zögern. Es war ihm, als habe er noch etwas erledigen wollen. — Richtig, die Zigaretten! Er trat an den Schreibtiſch. Nichts! Vielleicht im Schrank? Er riß die Schublade auf: Halbvolle Zigarrenkiſten, Schachteln mit Tabak, aber keine Zigaretten. Doch, hier, ein Päckchen! Das waren ſie wohl? Ja. Er erinnerte ſich. Drei Stück fehlten von der winzigen Packung, alſo hatte er doch davon geraucht!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 225 | **Freitag, den 25. September 1931** | **53. Jahrg.**

„Krieg" oder „Zwiſchenfall"?

Warum Japan nichts vom Völkerbund wiſſen will.

Die Anſicht, daß es ſich bei dem japaniſchen Vorgehen in der Mandſchurei um ein eigenmächtiges Handeln militäriſcher Stellen handelt, ohne daß die japaniſche Regierung etwas dazu getan hat, ſcheint ſich zu bewahrheiten. Die Selbſtändigkeit, die in Japan die hohen militäriſchen Stellen tatſächlich haben, trotz ihrer verfaſſungsmäßigen Unterſtellung unter politiſche Miniſterien, hat anſcheinend dazu geführt, oder wenigſtens es nicht verhindert, daß aus einem elementaren Ausbruch eines uralten Haſſes zwiſchen Chineſen und Japanern ein kriegeriſcher Konflikt entſtanden iſt. Ebenſo aber, wie bei dem japaniſchen Vorgehen klare politiſche oder diplomatiſche Zielſetzungen nicht vorhanden waren, wird es jetzt ſchwer ſein, durch diplomatiſche und politiſche Verhandlungen den entſtandenen Brand wieder zu löſchen. Die Zeit des „Notenwechſels" zwiſchen den feindlichen Staaten einerſeits und den vom Völkerbund mit der Beilegung beauftragten Nationen andererſeits, laſſen jedenfalls die japaniſchen Truppen nicht ungenutzt, um bei einem Fortgehen der kriegeriſchen Handlungen, das ſie wohl erwarten, ihre Stellung ſchon genügend unterbaut zu haben. Die Einmiſchung des Völkerbundes wird von Japan vorläufig mit der eigenartigen Begründung abgelehnt, daß die Vorgänge in der Mandſchurei nicht als Krieg, ſondern als „Zwiſchenfall" angeſehen werden müſſen, der ſich aus der Notwendigkeit ergeben habe, Rechte und Intereſſen zu ſchützen, die China häufig verletzt habe. Demgemäß wird allgemein angedeutet, die Regierung werde es nicht zulaſſen, daß man von ſeiten des Völkerbundes oder von anderer Seite ſich auf den Antikriegspakt beruft. Die Angelegenheit ſei vielmehr ausſchließlich zwiſchen China und Japan zu regeln.

Man ſieht, der ſchönſte „Antikriegspakt" nützt nichts, wenn ſchon die Schwierigkeiten damit beginnen können, daß man zunächſt einmal „theoretiſch" feſtzuſtellen hat, was denn ein „Krieg" eigentlich iſt.

Amerika vermittelt.

Dem Völkerbundrat iſt ein Telegramm des amerikaniſchen Staatsſekretärs Stimſon zugegangen, in dem dieſer mitteilt, daß er von den beiden Punkten der Ratsentſcheidung ſowie von der Tatſache, daß dieſe Punkte in der Note des Rates an die japaniſche und die chineſiſche Regierung aufgenommen worden ſeien, Kenntnis genommen habe. Es handelt ſich hierbei um den Appell des Rates, keine weitere Verſchärfung des Streitfalles zuzulaſſen und

die beiderſeitigen Truppen zurückzuziehen.

In dem Telegramm erklärt Stimſom weiter, daß er an die japaniſche und die chineſiſche Regierung Noten im gleichen Sinne ſenden werde. Die amerikaniſche Regierung habe bereits auf die Einſtellung der Feindſeligkeiten gedrungen, um eine Verſchärfung der Lage zu vermeiden. Sie werde auch weiterhin mit allen Mitteln

an der Wiederherſtellung des Friedens arbeiten.

Die amerikaniſche Mitteilung an den Rat enthält bemerkenswerterweiſe kein Wort über die Stellungnahme zu dem Vorſchlag der Beteiligung der Waſhingtoner Regierung an einem vom Völkerbund zu entſendenden Unterſuchungsausſchuß, der in der ſtrittigen Zone die Lage prüfen ſoll. Es verſtärkt ſich der Eindruck, daß die amerikaniſche Regierung an einem ſolchen Unterſuchungsausſchuß nicht teilnehmen werde.

Die chineſiſche Regierung

hat dem Ratspräſidenten telegraphiſch mitgeteilt, daß ſie ſich mit den vom Völkerbundrat vorgeſchlagenen Maßnahmen einverſtanden erkläre.

Das japaniſche Kabinett

befaßte ſich mit der Frage, wie lange die japaniſchen Truppen in der Mandſchurei verbleiben ſollen. Ein Beſchluß wurde nicht gefaßt. Von gutunterrichteter Seite verlautet, der „Geheime Rat" habe ſich gegen die Abberufung der japaniſchen Truppen ausgeſprochen und erklärt, daß China erſt die japaniſchen Forderungen erfüllen müßte. Der „Geheime Rat" beſteht aus 26 Staatsmännern, die vom Kaiſer berufen werden. Er hat nur beratende Stimme, wird aber bei allen wichtigen Entſcheidungen befragt.

Verhaftung von Geiſeln in Mukden.

Die japaniſchen Behörden verhafteten in Mukden mehrere prominente Chineſen als Geiſeln für den Fall, daß chineſiſche Soldaten der Nordoſtarmee Ausſchreitungen gegen Japaner oder Koreaner begehen ſollten. Die Japaner verſchafften ſich außerdem Liſten über die Guthaben reicher Chineſen, um nötigenfalls auch finanzielle Garantien zu haben. Das japaniſche Kabinett hat 3,2 Millionen Mark für die Armee in der Mandſchurei genehmigt.

Charbin von den Japanern beſetzt?

Die chineſiſche Abordnung in Genf hat von ihrer Regierung ein Telegramm erhalten, demzufolge Charbin bereits von den Japanern beſetzt worden iſt.

Nach anderen Meldungen ſoll der japaniſche Vormarſch kurz vor den Toren Charbins zum Halten gekommen ſein. Die Japaner ſehen ihre militäriſche Stellung in der Mandſchurei jetzt anſcheinend bereits ſo ſtark an, daß ſie als Grundlage für weitere diplomatiſche Verhandlungen dienen kann. Der japaniſche Armeerat teilt mit, daß der Operationsplan in der Mandſchurei durchgeführt ſei. Es ſei beabſichtigt, den bisherigen Zuſtand aufrechtzuerhalten. Die diplomatiſchen Verhandlungen und die Benachrichtigung der Mächte werden dem Außenminiſter überlaſſen.

Chinas ſchwere Anklagen.

Die Lage in der Mandſchurei.

Die Berliner Kuomintang hat folgendes Telegramm aus China erhalten: „Drei amerikaniſche Staatsangehörige von der British American Tobacco-Company in Mukden ſind von japaniſchen Soldaten getötet worden. Zum Bürgermeiſter von Mukden hat Japan einen Oberſten ernannt, der bisher ſtets

für den Krieg gegen China

eingetreten iſt. Er zwang die Bevölkerung, die japaniſche Flagge zu hiſſen. Sämtliche Straßenſchilder ſind in japaniſcher Sprache umgeändert worden. Japaniſche Flieger haben in der Gegend von Sinhungden und Daſuſan Bomben geworfen und die Bevölkerung auf den Straßen in Mukden

mit Maſchinengewehren beſchoſſen.

Die japaniſche Flotte iſt in Nagaſaki zuſammengezogen und wartet dort auf den Befehl zum Auslaufen. Gleichzeitig ſind von Dairen aus

große Marineeinheiten

nach Tientſin und Tſingtau abgegangen. Bei der Beſetzung Tſchantſchuns durch japaniſche Truppen haben zahlreiche Perſonen ihr Leben verloren, viele Gebäude wurden zerſtört. In Schanghai ſind mehrere

Der Bahnhof von Charbin,
der wichtigſte Eiſenbahnknotenpunkt der Mandſchurei.

japaniſche Zerſtörer

eingetroffen mit dem Auftrage, die dortige japaniſche Kolonie zu ſchützen. Die chineſiſche Bevölkerung in Schanghai, Hankau, Tientſin, Peking, Nanking iſt in größter Aufregung.

Es iſt eine einzig daſtehende Ungerechtigkeit und Unmenſchlichkeit, daß Japan gerade jetzt, wo China unter der Überſchwemmungskataſtrophe leidet, dieſen Überfall unternommen hat. Das chineſiſche Volk verlangt von der Nationalregierung die notwendige Bereitſchaft, und iſt ſelbſt bereit, jederzeit fürs Vaterland zu ſterben."

Japans Vorgehen einigt China.

Die chineſiſche Abordnung veröffentlicht ein aus Nanking erhaltenes Telegramm, in dem betont wird, daß **infolge der militäriſchen Kriſe in der Mandſchurei der Widerſtand der chineſiſchen Aufſtändiſchentruppen gegen die Nankigregierung aufgehört habe und ein Zuſammenſchluß des ganzen Landes gegen den japaniſchen Angriff eingeleitet ſei.**

Infolge der letzten Ereigniſſe in der Mandſchurei habe in dem Ausländerviertel **in Kanton ein Sturm der Chineſen auf die Banken** eingeſetzt. In Kanton habe ferner der **Boykott japaniſcher Waren** begonnen. Es ſei anzunehmen, daß das japaniſche Geſchäftsleben in Südchina ernſthaft gefährdet ſei.

Eine japaniſche Mitteilung.

In einer von der japaniſchen Völkerbundabordnung veröffentlichten amtlichen Mitteilungen werden die Gerüchte über die Beſetzung von Tſingtau und Tſchifu ſowie über eine Beſetzung ſämtlicher mandſchuriſchen Städte durch die japaniſchen Truppen als unbegründet bezeichnet. Nördlicher als Tſchantſchun befänden ſich keine japaniſchen Truppen. Die Geſamtſtärke der japaniſchen Truppen in der Mandſchurei betrage etwa 15000 Mann.

Kapital ohne Vertrauen.

Moratorien verſchärfen die Kriſe.

Der vom Sekretariat veröffentlichte Bericht des Finanzausſchuſſes an den Rat unterſtreicht, daß der Verſuch, die gegenwärtigen Finanzſchwierigkeiten einiger Länder durch ein Moratorium zu überwinden, keineswegs eine endgültige Löſung darſtellen könne. Derartige Maßnahmen würden vielmehr zu einer Verminderung der Erzeugung und einer

Erhöhung der allgemeinen Unſicherheit

führen. Moratorien müßten unvermeidlich zu einer Anhäufung der kurzfriſtigen Schulden führen, die immer größeres Ausmaß annehmen. Der Finanzausſchuß unterſtreicht ſodann den Hinweis des Baſeler Sachverſtändigenberichts auf die Verantwortlichkeit der Regierungen, unverzüglich Maßnahmen zur Wiederherſtellung des Vertrauens zu ergreifen und geht ſogar ſo weit, wörtlich

die Warnung des Baſeler Berichts

zu übernehmen, daß Kapitalien an ſich genügend vorhanden ſeien, jedoch erſt nach Wiederherſtellung des Vertrauens verwendbar werden würden. Nur wenn die politiſchen und die wirtſchaftlichen Beziehungen ſich weſentlich verbeſſerten und das Vertrauen ſich wieder einſtelle, werde es möglich ſein, den normalen Kreditverkehr wiederherzuſtellen, der eine

Rückkehr zum Wohlſtand

ermögliche. Der Finanzausſchuß weiſt zum Schluß auf die zwingende Notwendigkeit einer ſofortigen Aktion im Intereſſe ſämtlicher Länder hin.

w. **Die Deutſche Schiller-Stiftung bedroht.** Der Verwaltungsrat der Deutſchen Schiller-Stiftung in Weimar iſt im Hinblick auf die erſte wirtſchaftliche Lage der Stiftung genötigt, ſeine diesjährige Generalverſammlung abzuſagen. Da die an ſich beſcheidene Reichshilfe um die Hälfte gekürzt worden iſt, ſieht die Stiftung, deren großes Vermögen von der Inflation verſchlungen worden iſt, ihre Wohlfahrtsarbeit zum erſtenmal in ihrer über 70jährigen Wirkſamkeit ſo ſchwer bedroht, daß ihre Geſamtleiſtung, ſogar die Aufrechterhaltung der kleinen Penſionen für verdiente Veteranen des Schrifttums und für die nächſten Hinterbliebenen angeſehener Dichter, in Frage geſtellt iſt.

Der unüberbrückbare Abgrund

Selbſt in die ſonſt ſo ruhigen, gegen die Ereigniſſe des Tages ziemlich verſchloſſenen Beratungszimmer in Genf iſt die engliſche Währungs- und Kreditkriſe in breitem Strom hineingefloſſen: man ſpricht beim Völkerbund darüber, man — ſtreitet ſich ſogar über ihre Gründe, noch mehr allerdings darüber, was nun eigentlich geſchehen ſoll. Draußen, außerhalb dieſer Säle freilich, dürften die Völker, die den engliſchen Niederbruch, abgeſehen von dem damit verknüpften währungs- oder kreditpolitiſchen Sonderproblemen, vor allem doch als eine weitere Verſchärfung der allgemeinen Weltwirtſchaftskriſe betrachten, nun wohl ſehr bald der unbeſcheidenen Anſicht ſein, daß das Debattieren und Streiten wirklich nicht mehr „zeitgemäß" iſt, ſondern dieſe Zeit ein ſofortiges energiſches Handeln verlangt, wobei es weniger auf „weitausſchauende Pläne" als zunächſt einmal auf möglichſt beſchleunigtes Einſetzen draſtiſcher Hilfsmittel ankommt. Immer wieder wird überall die „Schaffung des Vertrauens in der Welt" als Ziel oder vielmehr als Vorausſetzung für die Beſſerung der allgemeinen Kreditlage gefordert —, ſtatt deſſen vermehrt unnötiges Streiten im Völkerbund noch das Mißtrauen gegenüber der Gegenwart, die Angſt vor der immer dunkler erſcheinenden Zukunft.

Läßt man als Deutſcher die augenblickliche Not im eigenen Hauſe beiſeite, ſo iſt für uns an dem Rededuell, das ſich im Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes der Franzoſe — Finanzminiſter Flandin — und der engliſche Regierungsvertreter Sir Artur Salter leiſteten, doch inſofern etwas theoretiſch Erfreuliches feſtzuſtellen, als der Engländer nun mit nüchtern-draſtiſchen Worten auf die wirtſchaftlich verhängnisvolle Hauptrolle hinwies, die bei der ganzen Weltkriſe die deutſchen Tributbelaſtungen ſpielten und ſpielen. Dieſe Kriſe habe ſeine weſentliche Urſache in dem fehlenden Gleichgewicht zwiſchen den Gläubiger- und den Schuldnerländern oder, deutlicher geſprochen: Die „politiſchen" Schulden ſind wirtſchaftsſtörend und -zerſtörend, weil dieſer Schuldverpflichtung ja gar keine vorherige Gegenleiſtung der Gläubiger entſpricht, die nun durch die Schuldenbezahlung „glattgemacht" wird. Wenn die Kuh Milch geben ſoll, muß ſie vorher ordentlich zu freſſen erhalten! — ſo kann man es vielleicht noch draſtiſcher ausdrücken. In Genf ſtellte daher der engliſche Vertreter die Mindeſtforderung auf: Herabſetzung der Reparationen und internationalen Zahlungen „politiſcher" Art, Neuregelung dieſer Reparationsfrage überhaupt und dazu ſchleunige Prüfung der zweiten Frage: Wie ſieht die Lage aus und was ſoll geſchehen, wenn das Hoover-Feierjahr zu Ende iſt? Sir Salter gibt ſchon ſelbſt die Antwort: Verlängerung. Das gleiche verlangt er auch für das uns ja bereits zugeſtandene Stillhalteabkommen unſerer ausländiſchen Kreditgläubiger.

Das allein ſchon richtete ſich gegen den Kernpunkt der vorhergegangenen Ausführungen des franzöſiſchen Finanzminiſters Flandin über das „deutſche Problem"; er hatte geſagt: Urſache der deutſchen Kriſe iſt nicht die Reparationsverpflichtung, ſondern die Kreditzurückziehung von draußen her, alſo „glaube ich nicht daran, daß ein Verſchwinden der interalliierten Schulden und der Reparationen eine weſentliche Erleichterung der internationalen Lage herbeiführen würde". Auch nicht eine „Geſamtlöſung", höchſtens einen „politiſchen und moraliſchen" Effekt, aber keinen wirtſchaftlichen! Das iſt alſo genau das Gegenteil deſſen, was hernach der Engländer geſagt hat und eine Brücke über dieſen Abgrund ſieht man nicht. Hinter Flandin aber ſteht die franzöſiſche Geldmacht, an der vorbeizugehen heut bei jedem Sanierungsverſuch noch ausſichtsloſer, unmöglicher iſt als in den Tagen der Pariſer und der Londoner Konferenz; denn der damals ſchon ermattende Gegenſpieler, England, iſt heute kraftlos geworden, ſucht ſelbſt Hilfe.

Ganz präziſe, etwa an die Sanierung eines in Schwierigkeiten geratenen Geſchäfts erinnernde Vorſchläge machte der Engländer hinſichtlich einer ſofortigen Bekämpfung der Kreditnot in den davon betroffenen Ländern, einer Ausgleichung der Goldvorräte uſw. Flandin aber hatte immer wieder von der Notwendigkeit geredet, daß ſich erſtens ſelbſt jedes Land helfen ſollte und zweitens, daß vor allem „das Vertrauen geſchaffen" werden müſſe, ehe Frankreich an eine Mitarbeit, an ein Einſetzen ſeiner Finanzkräfte denke. Dieſe verdanke es ja gerade der Tatſache, daß Frankreich dem Gold der Welt die größte Anlage-„Sicherheit" biete. Der franzöſiſche Regierungsvertreter verknüpft alſo Vertrauensſchaffung mit Sicherheitsſtärkung, unter der er und ſein Land natürlich die politiſche „Sicherheit" verſteht. Und damit wird die gerade, von Paris über London nach Genf führende Linie auch für die Zukunft vorgezeichnet in einem Sinne, der der Welt im allgemeinen und Deutſchland im beſonderen ja nicht mehr ganz unbekannt iſt. Heute aber hat Frankreich noch größere Ausſichten, auf dieſer Linie zum Ziel zu kommen.

---

ung für Erwerbsloſe in Berlin.
in der letzter Zeit unter Vorſitz
sminiſterium für Ernährung und
handlungen haben die Vertreter
es deutſcher Bäckerinnungen, des
ikanten und der Konſumgenoſſen-
ng für Erwerbsloſe und ſonſtige
Berlin eine Verbilligung des
in normales 2½-Pfund-Brot an-
iſt der Stadt Berlin Mitteilung

ſchweizeriſchen Beamten.
at die Verhaftung des früheren
tsrats und bisherigen Genfer
regt, der auch als Mitglied des
jahrelang eine ausſchlaggebende
litik geſpielt hat. Die Verhaftung
mit dem Zuſammenbruch der
oriaud als Regierungskommiſſar
Aufſichtsrat ausübte. Moriaud,
weizeriſchen Perſönlichkeiten iſt,
geworfen

f einem Schiff in Breſt.
eſt ereignete ſich an Bord eines
Kohlenſtaubexploſion, wodurch
m Teil ſchwer verletzt wurden.
beſchädigt. Die Aufbauten ſind
nehrere hundert Meter weit ge-
icher der in nächſter Nähe der
r wurden durch umherfliegende
gezogen.

Streik in U. S. A.?
ngen bei 400000 Perſonen.
en Wirtſchaftslage in
d verſchiedene große Firmen,
on, die Bethlehem Steel und
gen übergegangen. Dieſe
räſidenten Hoover auf das
t. Der Präſident weiſt auf
e Verſprechen der Wirtſchafts-
iertages hin. Die Direktion
einer Lohnkürzung abgeſehen,
ngeſtellten um 10 bis 20
wirklich bedeutendes Unter-
nates River die Fünftage-
ng um 11 Prozent ein. Von
rzungen werden insgeſamt
llte betroffen. In Kreiſen des
an unter dieſen Umſtänden
Streiks.

iſchtes
Erbſchaft. In Plymouth iſ
er Dampfſchiff die 67jährig
ommen. Man kennt die alt
ſenſtadt ſehr gut, da ſie nur
Überfahrt von Newyork nach
Granatt, die auf jeder dieſe
rankheit zu leiden hatte, mach
eine verrückte Teſtaments
rei alte Yankeetanten, die ſi
ar hinterlaſſen, aber ſie krieg
fünfzigmal über den Ozean
fahren iſt. Jedes Jahr dar
onſt hätte Mrs. Granatt di
ingſt abſolviert, und wenn ſi
en müſſen. Da ſie anfange
tte, iſt ſie mit ihren Fahrten
wie geſagt, zurzeit 67 Jahr
92. Lebensjahre — voraus
den Beſitz der 200000 Dolla
ierten Tatenklauſel muß und
ch die Leibrente, die ihr di
lieren würde. Und nun wird
Tanten mit dem grauſamen
natt zu dauernder Seekrank-
ben: ſie wollten, heißt es, di
in Behandlung nehmen und
aber auch heute noch nich
mit 92 ſein wird!

on jemals etwas getan, was
t hätte? Ich will, daß er zu
Falk ſoll tun, was er will.
iſt als der ſeine, wird er
Wille?"
ſelten ſich. Er ſah auf ſeinen
n den aufgeſpießten Biſſen
ch möchte eine Wette gegen
Baden."
ſſene Stimmung. Während
verzehrte, gab ſie ihm ſcher-
Dann verließ ſie ihn und
ktei an: Falk fahre mit dem
ſel. Reiſeziel: Nizza.
offer packen.
s dem in die Wand ſeines
ſtell. „Für faule Stunden
er die Reihen, dann wan-
auch das Manuſkript mit-
genügte. Zum Schreiben
nuß noch mit. Haben Sie
ack, Strandanzug?"
t." Er warf ſeine Adreſſe
war ihm, als habe er noch
g, die Zigaretten! Er trat
leicht im Schrank? Er riß
arrenkiſten, Schachteln mit
h, hier, ein Päckchen! Das
te ſich. Drei Stück fehlten
tte er doch davon geraucht!
(Fortſetzung folgt.)

Das Genfer Duell zwiſchen Flandin und nicht bloß dem Engländer, ſondern der ganzen wirtſchaftlich denkenden Welt, dreht ſich um den Streit :Gibt es einen Ausweg aus der Weltwirtſchaftskriſe ohne eine gründliche Reviſion bzw. Beſeitigung der deutſchen Tributverpflichtungen oder nicht? Die Welt ſagt nein! Frankreich aber lehnt die Reviſion oder gar die Beſeitigung der Tribute ab und verlangt „Sicherung“ des jetzigen, des „Verſailler“ Zuſtandes.

Der bunte Strauß.

Die Not des Notprogramms.

Das Reichskabinett wird ſich in ſeinen nächſten Sitzungen mit der Durchberatung der innenpolitiſchen Maßnahmen für die kommenden Wintermonate beſchäftigen. Die Sachreferenten der einzelnen Reſſorts werden die von ihnen ausgearbeiteten und jetzt fertiggeſtellten Entwürfe vortragen und begründen, und das Reichskabinett wird danach endlich ſeine Entſcheidungen treffen. Nach den urſprünglichen Plänen, die aber bis zu ihrer abſchließenden Verkündung noch einige Änderungen erfahren dürften, ſollen durch die neuen Notverordnungen zunächſt folgende Gegenſtände geregelt werden: Die Zuſammenlegung der Kriſenfürſorge mit der kommunalen Erwerbsloſenfürſorge ſoll den Gemeinden die notwendige Entlaſtung bringen. Die Bearbeitung der Siedlungsfrage, ſowohl der ländlichen wie der im Umkreis der Städte geplanten, ſoll Herabſetzung der finanziellen Laſten der Arbeitsloſenverſicherung und gleichzeitig Beſchäftigungsmöglichkeit für einen Teil der Erwerbsloſen ſchaffen. Die Herabſetzung der Hauszinsſteuer hat zum Ziel die Senkung der Mieten. Der Ausfall an Hauszinsſteuermitteln ſollte urſprünglich durch eine Heraufſetzung der Umſatzſteuer ausgeglichen werden, doch ſcheint man von dieſem Plan abgekommen zu ſein und ſtatt deſſen eine Verminderung der öffentlichen Mittel für Wohnbauzwecke vorgeſchlagen zu haben. Ferner kommt noch in Frage die Aufrückungsſperre für Reichsbeamte und die Herabſetzung der Höchſtpenſionsgrenze, die Regelung der Naturalbezüge für Arbeitsloſe zur Entlaſtung der Barunterſtützung und eine Juſtizreform mit dem Ziel von Erſparniſſen. Schließlich noch die in letzter Zeit aufgetauchten Pläne der Einſetzung von Sondergerichten zur beſcheunigten Aburteilung von Terrorfällen, geſchäftlicher Mißwirtſchaft und Steuerbetrug und die Verlängerung des laufenden Haushaltsjahres um drei Monate, d. h. vom 31. März bis zum 30. Juni 1932.

Man ſieht, es iſt ein ſehr bunter Strauß, den hier die Regierung ſich zuſammengepflückt und zuſammengebunden hat. Er iſt in ſeiner Ausgeſtaltung verwirrend vielſeitig, und man iſt verſucht auszurufen: „Die Teile hab' ich in der Hand, fehlt leider nur das geiſtige Band.“ Es mangelt dieſem Plan, ſoweit bis jetzt bekanntgeworden iſt, der organiſatoriſche Aufbau und Zuſammenhang. Man hat den Eindruck, daß man von allen möglichen und unmöglichen Ecken und Enden der finanziellen und wirtſchaftlichen Not der nächſten Zeit zu Leibe zu gehen verſucht, man vermißt aber in dieſer Vielſeitigkeit und Zerſplitterung den Drehpunkt der Generaloffenſive, die die Kriſe mitten ins Herz zu treffen geeignet erſcheint.

Über die durch die engliſchen und chineſiſchen Vorgänge durchaus veränderte außenpolitiſche Lage wird der aus Genf zurückgekehrte Reichsaußenminiſter dem Kabinett Wichtiges zu berichten haben und beſonders die Auswirkungen der engliſchen Pfundkriſe auf den deutſchen Export werden auch bei den innenpolitiſchen Maßnahmen ſcharfe Berückſichtigung finden müſſen und von einſchneidender Bedeutung ſein.

Nationale Oppoſition im Reichstag.

Eine Unterredung mit Dr. Hugenberg.

In einer Unterredung in Hamburg erklärte Dr. Hugenberg über die Zuſammenarbeit der nationalen Oppoſition beim Wiederzuſammentritt des Reichstages:

Wir haben Ende Auguſt mit den Nationalſozialiſten vereinbart, daß wir gemeinſam wieder im Reichstage erſcheinen werden, natürlich unter dem Vorbehalt, ihn wieder zu verlaſſen, wenn es uns richtig erſcheint. Uns iſt an einer Einzelveränderung im Kabinett nichts gelegen, da wir das ganze Kabinett für rücktrittsreif halten. Gegenüber Bedenken, ob nicht Spannungen in der nationalen Oppoſition zu erwarten ſeien, habe ich die Auffaſſung, daß ein einheitliches Vorgehen der nationalen Oppoſition gegen die Regierung gewährleiſtet iſt.

Snowden ſpricht ein offenes Wort.

„Es iſt kein Vorteil für England, weitere franzöſiſche Kredite aufzunehmen.“

Auf eine Anfrage im Unterhauſe, wie der Schatzkanzler über die Bereitwilligkeit Frankreichs denke, England Geld leihen zu wollen, erklärte Snowden, daß die engliſche Regierung den Wunſch der franzöſiſchen Regierung, alles zu tun, um die engliſche Währung zu ſtützen, warm anerkenne. Die Umſtände ſeien jedoch nicht ſo, daß es für die engliſche Regierung von Vorteil ſei, weitere franzöſiſche Kredite aufzunehmen.

Neuer italieniſcher Vorſchlag.

**Rüſtungswaffenſtillſtand
vom 1. November 1931 an**

Der italieniſche General Marinis ſtellte dem Abrüſtungsausſchuß einen neuen italieniſchen Vorſchlag zur Verhandlung, nach dem die Völkerbundverſammlung einen feierlichen Appell an alle diejenigen Mächte richtet, die die Grundſätze der Gerechtigkeit und des Friedens durchzuführen bereit ſind, um auf dieſe Weiſe eine öffentliche Meinung zu ſchaffen, die auf die Abrüſtungskonferenz in der Richtung praktiſcher Ergebniſſe einwirken könnet.

Ferner ſollen alle Regierungen ſich verpflichten, die bereits bewilligten Ausgaben für die Landrüſtungen bis zum Abſchluß des Waffenſtillſtandes nicht zu erhöhen, keine neuen Schiffsbauten vorzunehmen und den Bau neuer Militärflugzeuge einzuſtellen. Der Rüſtungswaffenſtillſtand ſoll für die Dauer eines Jahres, beginnend vom 1. November 1931, abgeſchloſſen werden. Der Rat ſoll die Regierung erſuchen, dem Generalſekretär des Völkerbundes bis zum 15. Oktober Mitteilung zu machen, ob ſie entſchloſſen ſind, den Rüſtungswaffenſtillſtand auf Grund dieſer Bedingungen anzunehmen.

*

Die Vollverſammlung des Völkerbundes ſoll nach Möglichkeit in einer Nachtſitzung von Sonnabend auf Sonntag abgeſchloſſen werden. Jedoch iſt bereits jetzt vorgeſehen, daß im Hinblick auf die Fülle der noch laufenden Verhandlungen die Vollverſammlung des Völkerbundes erforderlichenfalls bis Dienstag ausgedehnt wird. Der Völkerbundrat ſoll bis zur Regelung des japaniſch-chineſiſchen Konflikts zuſammenbleiben.

Run auf die Banken in Belgrad.

Bei den Belgrader Banken machte ſich ein ſtarker Andrang der Einleger geltend, die ihre Guthaben zurückzogen. Wie verlautet, hat der Run der Einleger bereits vor zwei Wochen, und zwar bei der Erſten Kroatiſchen Sparkaſſe, begonnen, die durch die Nationalbank geſtützt werden mußte. Am Mittwoch wiederholte ſich der Andrang bei der Prager Kreditbank, die die einzelnen Einleger nur bis zur Höchſtſumme von 10 000 Dinar (gleich 750 Mark) befriedigen konnte. Jetzt mußten auch alle anderen Banken erhöhte Auszahlungen leiſten.

Hindenburg empfängt Laval und Briand.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand haben den Wunſch ausgeſprochen, anläßlich ihres Berliner Beſuches von Reichspräſident von Hindenburg empfangen zu werden.

Der Reichspräſident wird dieſem Wunſche entſprechen, doch ſteht noch nicht feſt, wann dieſer Empfang ſtattfinden wird. In Ausſicht genommen iſt bisher der Montag der kommenden Woche.

Die Beſprechung Brüning-Curtius.

Außenpolitiſche Ausſprache nächſten Dienstag.

Die Beſprechung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter über die mit dem Verlauf der Genfer Tagungen zuſammenhängenden Fragen iſt auf Freitag vormittag verſchoben worden. Am Donnerstag nachmittag hat das Reichskabinett ſeine Beratungen über das Notprogramm für den kommenden Winter fortgeſetzt.

Curtius' Berichterſtattung über die außenpolitiſche Lage innerhalb des Kabinetts dürfte erſt nach der Abreiſe der franzöſiſchen Miniſter, alſo früheſtens Dienstag, erfolgen.

Kreditmittel und Zinsverbilligung.

Verwertung der Obſternte.

Das Staatsminiſterium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, damit die diesjährige gute Obſternte im Intereſſe der notleidenden Bevölkerung und damit auch im Intereſſe der Erzeuger verwandt wird

Der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten erklärt, die preußiſche Staatsregierung habe ſich bei der Reichsregierung dafür eingeſetzt, daß Apfelweinkeltereien und ſonſtigen Obſtverwertungsbetrieben Kreditmittel zur Aufnahme und Verwertung der diesjährigen Obſternte bereitgeſtellt werden. Für die Finanzierung der Obſternte ſind indes Sonderkredite ebenſowenig verfügbar wie für die der Getreideernte. Die Reichsbank hat Rediskontmöglichkeiten für die Finanzierung der Obſternte in gleicher Weiſe eröffnet wie für die Getreideernte. Im übrigen werden für die zur Finanzierung der Obſternte aufgenommenen Kredite Zinsverbilligungszuſchüſſe um 4 Prozent für eine gewiſſe Zeitdauer aus Reichsmitteln gewährt werden.

Frankreich gegen den Abrüſtungsgedanken.

Rüſtungswaffenſtillſtand von Paris abgelehnt.

Der Vertreter Frankreichs im Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes, Maſſigli, gab den Standpunkt ſeiner Regierung zu dem italieniſchen Vorſchlag auf ſofortigen Abſchluß eines Rüſtungswaffenſtillſtandes bis zum Abſchluß der Abrüſtungskonferenz bekannt. Die franzöſiſche Regierung lehnt dieſen Vorſchlag rundweg ab. Sie fordert, die Verhandlungen über dieſen Vorſchlag auf die kommende Abrüſtungskonferenz zu verſchieben.

Maſſigli führte zur Begründung ſeines Standpunktes aus, er wolle zwar an die Ehrlichkeit und Objektivität des italieniſchen Vorſchlages glauben, er müſſe ſich aber fragen, ob dieſer Vorſchlag dem angeſtrebten Ziel entſpreche und nützlich ſei. Der italieniſche Vorſchlag ſei keineswegs ſo eindeutig klar, wie er ſcheine. Der Vorſchlag Lord Robert Cecils, die Regierungen aufzufordern, bis zum 1. November d. J. zum Waffenſtillſtandsvorſchlag Stellung zu nehmen, ſei praktiſch undurchführbar. Maſſigli betonte, man müſſe damit rechnen, daß die Abrüſtungskonferenz zu ſchweren und ausgedehnten Kämpfen führen würde. Es ſei daher von größter Bedeutung für die geſamte Atmoſphäre der Abrüſtungskonferenz, daß gleich zu Beginn der Gedanke eines allgemeinen Rüſtungswaffenſtillſtandes erwogen würde.

Die Rede Maſſiglis muß als eine ſehr ernſte Belaſtung der kommenden Verhandlungen auf der Abrüſtungskonferenz aufgefaßt werden; ſie ſchafft nunmehr eindeutige Klarheit darüber, welche Politik Frankreich heute in der Abrüſtungsfrage betreibt.

Die Arbeitszeitverkürzung im Reichsrat.

Die Durchführungsbeſtimmungen genehmigt.

Der Reichsrat genehmigte mit Mehrheit ohne weſentliche Abänderungen die Durchführungsbeſtimmungen zur Einſchränkung der Arbeitszeit. Die Beſtimmungen beruhen auf der in der Notverordnung vom Juni enthaltenen Ermächtigung für die Reichsregierung. Der Berichterſtatter wies darauf hin, daß die Verhandlungen der Regierung wegen Verkürzung der Arbeitszeit in einigen Erwerbszweigen ſchon Erfolg gehabt hätten. Soweit im Wege der Vereinbarung eine Herabſetzung nicht zuſtande komme, werde die Regierung dort, wo die wirtſchaftlichen Verhältniſſe es zuließen, von ihrem Rechte Gebrauch machen und im Einzelfalle mit Zuſtimmung des Reichsrates die Arbeitszeit herabſetzen müſſen. Die Durchführungsbeſtimmungen regeln ſowohl die Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit unter 48 Stunden als auch die Genehmigungspflicht für die in Tarifverträgen zugelaſſene Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich.

Zu neuen Bevollmächtigten für den Reichsrat ſind, wie mitgeteilt wurde, die neuen badiſchen Miniſter und der neue braunſchweigiſche Innenminiſter Klagges ernannt worden.

Sichtvermerkzwang auch für ſpaniſche Staatsangehörige.

Amtlich wird mitgeteilt: Da die ſpaniſche Regierung die 1928 mit Deutſchland getroffene Vereinbarung über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges mit Wirkung vom 25. September 1931 gekündigt hat, wird der deutſche Sichtvermerkzwang vom genannten Tage ab für ſpaniſche Staatsangehörige wiedereingeführt.

Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten.

Die Ausſchüſſe tagen.

Die Reichstagsausſchüſſe beginnen am 29. September wieder mit ihren Arbeiten. Für dieſen Tag iſt der Wohnungsausſchuß einberufen, der ſich mit Initiativanträgen der Sozialdemokraten und des Chriſtlich-ſozialen Volksdienſtes für ein Wohnheimſtättengeſetz zu beſchäftigen hat. Ebenfalls am 29. September findet eine Sitzung des Ständigen Unterausſchuſſes des Haushaltsausſchuſſes ſtatt, die der Aufarbeitung von Regierungsvorlagen gewidmet iſt, die ſeinerzeit bei der Haushaltsberatung zugeſagt worden waren. Es handelt ſich dabei um Denkſchriften des Auswärtigen Amtes über Reviſionsmaßnahmen innerhalb des Amtes, um einen Nachweis der Oſtſtelle bei der Reichskanzlei und um ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters über die Durchprüfung der Landesfinanzämter. Für die Tage vom 8. bis 10. Oktober iſt der Beamtenausſchuß des Reichstages einberufen, auf deſſen Tagesordnung Petitionen ſtehen.

Der Reichsrat zur Arbeitszeitkürzung.

Im Reichsrat, der zu einer Vollſitzung zuſammentrat, werden die bereits von den Reichsratsausſchüſſen angenommenen Durchführungsbeſtimmungen zu den in der Notverordnung vom 5. Juni vorgeſehenen Maßnahmen der Reichsregierung zur Kürzung der Arbeitszeit beraten.

Der franzöſiſche Miniſterbeſuch in Berlin.

Hoffnungen der franzöſiſchen Wirtſchaft.

Die Völkerbundverſammlung nahm den umfangreichen Bericht des Wirtſchaftsausſchuſſes der Völkerbundverſammlung an, der die zahlreichen von den wirtſchaftlichen Organen des Völkerbundes und im Wirtſchaftsausſchuß ſelbſt erörterten Fragen behandelt. Der franzöſiſche Handelsminiſter Rollins wies in einer den Bericht erläuternden Rede auf den bevorſtehenden Beſuch Lavals und Briands in Berlin hin und erklärte, daß dieſer Beſuch der Ausgangspunkt einer neuen Politik der Solidarität zwiſchen den beiden Völkern werden und neue Grundlagen ſchaffen könne für die auf Sicherheit und Vertrauen aufgebauten Beziehungen zwiſchen ihnen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. September.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,68 bis 16,72; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 81,92—82,08; franz Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 58,63—58,75; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 111,99—112,21; dän. 99,9 bis 100,10; norweg 99,90—100,10; tſchech 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,12—59,24; Argentinien 0,973—0,977; Spanien 37,21 bis 37,29

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 209 Rinder, darunter 186 Milchkühe, 23 Jungvieh, 72 Kälber, 361 Pferde. Verlauf: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—410 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—370 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 27—30 Mark pro Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt. Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100. Schlachtpferde 30 bis 180 Mark. Verlauf: Ruhig.

* **Produktenbörſe.** Die Promptpreiſe ſtellten ſich beim Weizen etwa 4 Mark und beim Roggen, ſoweit überhaupt Material herauskam, mindeſtens ebenſo viel teurer. Die Anfangsnotierungen am Zeitmarkt für die ſpäteren Sichten kamen nur verſpätet und repartiert Geld zuſtande. Gerſte wurde ebenfalls beeinflußt. Hafer auch in abfallenden Qualitäten zu verkaufen. Gutes Material iſt knapp. Am Mehlmarkt verknappte ſich das Roggenmehlangebot. Vereinzelt liegen Mühlen infolge Materialmangel ſtill. Allgemein ſind die Mühlenläger nicht ſonderlich groß. Der Kreditverkehr hemmt einen größeren Geſchäftsumfang im Mehlhandel.

Rinder

	17. 9.	24. 9.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,34—0,36	0,37—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,38	0,32—0,3
c) fleiſchige	0,23—0,27	0,25—0,2
d) gering genährte	0,18—0,22	0,19—0,2
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,30—0,32	0,30—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,27	0,24—0,2
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,2
d) geringgenährte	0,14—0,18	0,15—0,1
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,28—0,30	0,30—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,24—0,2
c) gering genährte	0,17—0,20	0,19—0,2
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,00—0,13	0,10—0,1

Rinder: Auftrieb 1989. Handel rege.

Schafe

beſte Ware	0,36—0,33	0,35—0,3
mittelmäßige	0,29—0,35	0,28—0,3
mäßig genährte	0,21—0,25	0,22—0,2
gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,1

Schafe: Auftrieb 2067. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewic

Hamburg, 25. September 1931.

Schweine:	22. 9	25. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,57—0,58	0,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54—0,55	0,54—0,5
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,50—0,53	0,49—0,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,36—0,42	0,37—0,4
e) beſte Sauen	0,43—0,48	0,43—0,4

Auftrieb: 3242, Handel — .

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. September.

Das Glück des Lebens beſteht nicht ſowohl darin wenig oder gar keine Schwierigkeiten zu haben ſondern ſie alle ſiegreich zu überwinden. K. Hilty.

Konzert in der Rheumaheilſtätte. Am letzten Mittwoch gab der Geſangverein „Eintracht“ ſein 3. Konzert in de Rheumaheilſtätte. Ein Muſikſtück von Schubert für Klavier zu vier Händen leitete die Vortragsfolge ein, geſpiel von Herrn Günther und Pohling. Der Männerchor, i ſtattlicher Größe von 48 Sängern, ſang dann „Vineta und das ſchöne Volkslied „Heute ſcheid' ich . . .“; e folgte dann „Es muß ein Wunderbares ſein“ von Liſz und aus dem Muſikſchauſpiel „Prezioſa“ von C. M. v Weber „Einſam bin ich, nicht allein“, geſungen von Fra Staar, Bad Bramſtedt. Damit ſtellte ſich die Sängeri erſtmalig einem Konzertpublikum vor. Mit ihrem klare hellen Sopran eroberte ſie ſich ſchnell alle Herzen, un der große Beifall, der jedem Liede folgte, bewies, da wir in Frau Staar eine Sängerin haben, von der wi noch manche ſchöne Kunſtſtunde erwarten dürfen, und be weiterem fleißigen Studium wird die Stimme ſich gewi zu ihrem Vorteil entfalten und vervollkommnen. Di Pauſen füllte Herr Kahl mit ſeinem unübertrefflichen Humor aus und hatte die Lacher auf ſeiner Seite. De Chor klingt nun vollkommen in allen Stimmlagen un die fleißige Arbeit über Sommer bringt nun auch hie eine gute Ernte. Auf alle Lieder mußte „Da Capo folgen und zeigt, daß der Chor ſich auf dem richtige Weg befindet. Herr Chormeiſter Günther hatte den Cho in feſter Hand und alle Vortragszeichen beachtend un klanglich rein, durfte der Verein einen neuen Erfolg fü ſich buchen, der in der heutigen ſchweren Zeit einem Zuſammenhalt des Vereins nur förderlich iſt und neue Luſ

tionen ſtehen.
r Arbeitszeitkürzung.
zu einer Vollſitzung zuſammen
von den Reichsratsausſchüſſen
ngsbeſtimmungen zu den in de
uni vorgeſehenen Maßnahmen
Kürzung der Arbeits-

niſterbeſuch in Berlin.

anzöſiſchen Wirtſchaft.
mlung nahm den umfang-
ſtsausſchuſſes der Völkerbund-
zahlreichen von den wirtſchaft-
bundes und im Wirtſchaftsaus-
en behandelt. Der franzöſiſche
s wies in einer den Bericht er-
en bevorſtehenden Beſuch
s in Berlin hin und erklärte,
usgangspunkt einer neuen
zwiſchen den beiden Völkern
gen ſchaffen könne für die auf
uen aufgebauten Beziehungen

nd Handel

erungen vom 24. September.
,20–4,21; engl. Pfund 16,68 bis
170,42; Danz. 81,92–82,08; franz.
82,17–82,33; Belg. 58,63–58,75;
Krone 111,99–112,21; dän. 99,90
00,10; tſchech. 12,47–12,49; öſterr.
tinien 0,973–0,977; Spanien 37,21

t. (Marktbericht vom Magervieh
trieb: 209 Rinder, darunter 18
lber, 361 Pferde. Verlauf: Lang-
s wurden gezahlt: Milchkühe und
Qualität 280–410 Mark. Aus-
r Notiz. Tragende Färſen je nach
Ausgeſuchte Färſen über Notiz.
Qualität 27–30 Mark pro Zentner
kt. Preiſe je nach Qualität 200
s 180 Mark. Verlauf: Ruhig.
ompipreiſe ſtellten ſich beim Weizen
ggen, ſoweit überhaupt Material
o viel teurer. Die Anfangsnotie
ſpäteren Sichten kamen nur ver
tande. Gerſte wurde ebenfalls be
allenden Qualitäten zu verkaufen.
m Mehlmarkt verknappte ſich das
zelt liegen Mühlen infolge Mate
ind die Mühlenläger nicht ſonder
hemmt einen größeren Geſchäfts-

nder

	17. 9.	24. 9.
Schlachtwerte	0,34–0,36	0,37–0,3
	0,30–0,38	0,32–0,3
	0,23–0,27	0,25–0,2
	0,18–0,22	0,19–0,2
chlachtwerte	0,30–0,32	0,30–0,3
	0,23–0,27	0,24–0,2
	0,19–0,22	0,20–0,2
	0,14–0,18	0,15–0,1
lachtwerte	0,28–0,30	0,30–0,3
	0,22–0,25	0,24–0,27
	0,17–0,20	0,19–0,2
ibe	0,00–0,13	0,10–0,1

el rege.
chafe

	0,36–0,33	0,35–0,3
	0,29–0,35	0,28–0,3
	0,21–0,25	0,22–0,2
	0,10–0,15	0,10–0,1

el ruhig.

Schlachtviehmarkt.
mtlich.)
otierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 25. September 1931.

weine:	22. 9	25. 9.
. 250 Pfd	0,57–0,58	0,58
0 Pfd.	0,54–0,55	0,54–0,55
220 Pfd.	0,50–0,53	0,49–0,52
fd.	0,36–0,42	0,37–0,42
	0,43–0,48	0,43–0,48

und Provinz.

nſtedt, den 25. September.
s beſteht nicht ſowohl darin,
ne Schwierigkeiten zu haben,
zu überwinden. K. Hilty.

heilſtätte. Am letzten Mittwoch
ntracht" ſein 3. Konzert in der
uſikſtück von Schubert für Kla-
die Vortragsfolge ein, geſpielt
Pohling. Der Männerchor, in
ängern, ſang dann „Vineta"
„Heute ſcheid' ich . . ."; es
Wunderbares ſein" von Liſzt
piel „Prezioſa" von C. M. v.
icht allein", geſungen von Frau
Damit ſtellte ſich die Sängerin
blikum vor. Mit ihrem klaren
ſich ſchnell alle Herzen, und
em Liede folgte, bewies, daß
Sängerin haben, von der wir
unde erwarten dürfen, und bei
m wird die Stimme ſich gewiß
und vervollkommnen. Die
mit ſeinem unübertrefflichen
Lacher auf ſeiner Seite. Der
nen in allen Stimmlagen und
ommer bringt nun auch hier
e Lieder mußte „Da Capo"
r Chor ſich auf dem richtigen
meiſter Günther hatte den Chor
Vortragszeichen beachtend und
Verein einen neuen Erfolg für
tigen ſchweren Zeit einem Zu-
nur förderlich iſt und neue Luſt

Allerlei über den Bramſtedter Geſundbrunnen.

Der Entdecker war bekanntlich Gerd Gieſeler. Er ſoll am 7. Juli 1681 das erſtemal aus der Wunderquelle getrunken haben. Geboren wurde er am 21. Oktober 1663 als der Sohn des Barteld Gieſeler und der Beke geb. tho Aſpern aus dem Kirchſpiel Barmſtedt. Als ſeine Gevattern werden genannt Gerd zu Aſpern von Bokhold, Jaſper Stüven und Engell Rungen, Steffen Rültgens Frau. Konfirmiert — „produciret, examiniret und folgendes zum Hl. Nachtmahl verſtattet worden" — wurde er hier am Gründonnerstag 1679. Die Gieſelers wohnten wohl in einer Kate, die da lag, wo jetzt Kaufmann W. Horſt ſein Geſchäft hat. Sie ſind hier nicht lange ſeßhaft geweſen. Zuerſt wird genannt Hans Gieſeler, der Großvater von Gerd. Er kam durch Einheirat in den Beſitz hinein. Sein Vorbeſitzer war Clawes Brokſtede, deſſen Tochter Margareta im Jahre 1627 ſeine Ehefrau wurde. Und obgleich Barteld Gieſeler vier Söhne hatte: Hans, Gerd, Barteld und Jochim — er hatte außerdem auch noch neun Töchter, war allerdings zweimal verheiratet — erhielt das Haus nach ihm ſein Schwiegerſohn Jürgen Runge aus Brokſtedt. Dieſer war mit ſeiner Tochter Beke Gieſeler verheiratet. Was aus Gerd Gieſeler geworden iſt, darüber ſchweigen die Urkunden.

Noch in einem anderen Zuſammenhang taucht der Name Barteld Gieſeler auf. Es wird uns berichtet, daß Anno 1668 am 16. April durch eine Feuersbrunſt 7 Wohnhäuſer zerſtört wurden. Zu dieſen gehörte auch das Haus von Barteld Gieſeler. Und in der Maria-Magdalenen-Nacht des Jahres 1676 brannte es abermals mit noch zwei anderen Häuſern ab. Das erſte Mal kam das Feuer bei Jaſper Wulf, das zweite Mal bei Gerd Wulf aus.

Nicht ohne Intereſſe dürften einige Mitteilungen über die Höhe und die Verwertung der „Brunnengelder", d. h. der Spenden, die die Beſucher des Geſundbrunnens der Kirche zuwendeten, ſein. Die Kirche hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts große Ausgaben. 1667 wurde eine neue Orgel aufgeſtellt. Das war nötig geworden, weil im ſogenannten Polackenkrieg, 1657—1660, die alte Orgel von den durchziehenden ſchwediſchen und polniſchen Truppen zerſtört worden war. 1658 waren die Polen ins Land gekommen. Sie hatten hier „übel, übel hausgehalten; die Orgel und das Uhrwerk in der Kirche ſind von ihnen ruiniert, ja ſie haben der Toten, die in der Kirche begraben geweſen, nicht geſchont, ſondern, vielleicht in Hoffnung, Schätze zu finden, deroſelben etliche aufgegraben und die Särge in Stücke zerhauen". Und als ſie dann, im Januar 1660 auf dem Rückmarſch wieder durch Bramſtedt kamen, haben ſie „die annoch übrigen wenigen Orgelpfeifen völlig verderbet". Man kaufte ein bis dahin in der Glückſtädter Stadtkirche gebrauchtes Werk für 360 Mark. Aus dieſer Summe wurden aber, bis die Orgel fertig in unſerer Kirche ſtand, 510 Mark. 1648 entſtand am Montag nach Eſti mihi um 11 Uhr in der Nacht „ein großes Erdbeben und Sturmwind, wodurch der Kirchturm heruntergeſchlagen und die Kirche großen Schaden erlitten, daß 6 neue Balken ſambt dem Sperrwerk wieder haben hineingebracht werden müſſen". Dieſe Reparation des Turmes von dem entſtandenen Erdbeben hat gekoſtet 1287 Mark 5 Schilling 6 Pfennig. Dabei war der Turm erſt 1635 mit einem Koſtenaufwande von 5506 Mark 8 Schilling neu aufgeführt worden. 1669 heißt es wieder: „Weil die Anno 1635 aufgeführte Turm- und Kirchmauer ganz baufällig worden, als worinnen das hineingemauerte Holz vergangen, dannenhero das Mauerwerk geſunken, und beides, Kirche und Turm, in höchſter Gefahr geſtanden, ſo ſelbſten hat die unumgängliche Not erfordert, den Schaden zu beſſern und mehreres Unheil zu verhüten. Haben alſo die Kirchgeſchworenen es der Gemeinde kundgetan, die dann zum Bau ſich reſolvieret, auch den Kirchgeſchworenen vier Gevollmächtigte, als Claus Steckmeſt, Gerdt Wulf, beide aus dem Flecken, Tietje Hardebeck aus Wiemersdorf und Hinrich Tietgen von Hitzhuſen, zugeordnet, und hat dieſes Mal eine jede Feuerſtätte an Zulagen bezahlen müſſen 7 Mark, machen von 206 Feuerſtätten 1442 Mark. Weil auch die Inſten und Beiinſten die Glocken uſw. der Zeit frei mit zu brauchen gehabt, haben die Inſten zu dieſer Zulage beigetragen ein jeder 3 Mark und die Beiinſten 1 Mark 3 Schilling". — 1674 wurde für 140 Mark 12 Schilling auf dem Paſtorathofe ein neues Backhaus gebaut, ſowie 1677 für 535 Mark 11 Schilling die im ſelben Jahre abgebrannte Küſterei. 1678 war ſchon wieder eine größere Reparatur an der Kirche erforderlich. Wir erfahren darüber folgendes: „Weil Anno 1678 am Freitag vor Palmarum in einem gar harten Sturm nachmittags der Meckler vom Turm herunter und zuſamt dem Hahn und Knopf auf die Kirche gefallen und großen Schaden getan, welcher Schade wiederum gebeſſert werden müſſen, ſo hat ſolche Reparation der Kirche damals gekoſtet 362 Mark 7 Schilling". — Das ſind kleine Zahlen, aber auf den damaligen Geldwert berechnet große Summen, und die Gemeinde war arm. Darum braucht es nicht wunder zu nehmen, wenn wir aus dem Jahre 1683 hören: „Auf Erlaubung der Herren Kirchenviſitatoren, als des Herrn D. von Stöcken als Probſten, und Herrn Rat Reich, und zur Bezahlung des Turmbaues aus den Brunnengeldern bezahlt 300 Mark. Von 1678—1688 hat ſich jährlich die Kirchenausgabe höher belaufen als die Einnahme, daher die Kirche ſchuldig geblieben in Summa 1568 Mark, welche Schulden von denen dieſer Kirche bei dem Geſundbrunnen verliehenen Geldern genommen und ſelbige damit bezahlt ſind. Hierzu noch gerechnet die 300 Mark, welche ſchon in Anno 1683 von dieſen Geldern zum Turmbau mit angewendet worden, ſo hat die hieſige Kirche allein von dem Geſundbrunnen profitiert 1868 Mark. Nachdem dieſe Schulden bezahlt, ſind von den übrigen Brunnengeldern in Anno 1688 zu 5 Proz. Zinſen ausgetan 250 Mark". — Schade, daß wir einen ſolchen Brunnen, der gleichzeitig für die Gemeinde eine ſtändig fließende Geldquelle war, nicht auch heute haben. Das könnte uns paſſen. — Man muß damals übrigens wenig vorſichtig gebaut haben, denn 1691 mußte ſchon wieder eine Hauptreparatur am Turm, die 2038 Mark 3 Schilling koſtete, zu der jede Feuerſtätte 9 Mark bezahlen mußte, vorgenommen werden. Es heißt darüber: „Da die Turmmauer an der Weſterſeite dermaßen baufällig worden, daß man alle Augenblicke deren Einfall beſorgen mußte, ſo iſt in dieſem Jahre dieſelbe niedergebrochen und von Grund aus wieder neu aufgeführt worden". Und „1738 iſt die ganze Turmmauer an der Weſterſeite abgenommen und neu aufgeführt, wie auch der Turm ſelbſt aufgeſchroben, mit Holz mehr befeſtigt und verbunden, und anſtatt der Leden große Steine unter die Pfeiler gebracht worden. Dieſe Reparation an der Kirchen allein hat gekoſtet 1407 Mark". — Da baut man heute doch ſolider wie damals.

Noch einmal wird in den uns vorliegenden Nachrichten der Geſundbrunnen ewähnt, indem es heißt: „1761 iſt im Frühjahr der hieſige Geſundbrunnen, der bereits um 1680 beſucht worden, aufs neuen in Ruf gekommen, ſodaß von vielen Ortern hieſigen Landes, ſonderlich von Steinburg ſich viele dabei eingefunden, und zur Bequemlichzeit ein bretternes Häuschen dabei erbaut werden müſſen. Von den Almoſen, die bei dem Brunnen gegeben worden, hat die Armenkaſſen, nach Abzug der Koſten, bei 500 Reichstaler erübrigt".

und Liebe zum ſchönen deutſchen Männergeſang erweckt. — „Hab' ein Lied auf den Lippen, und alles wird gut".

Bimöhlen. Nachdem der Landesbank am geſtrigen Tage der Zuſchlag für den Haſenburg'ſchen Hof erteilt iſt, ſoll der Beſitz im Ganzen oder durch Parzellierung weiter veräußert werden. Den Verkauf hat die Grundſtücksfirma Julius Schnoor in Bad Bramſtedt übernommen.

Wriſt. Die von der Firma Köbe-Luckenwalde an den Löſchverband Stellau-Wriſt gelieferte Motorſpritze iſt durch Landesbranddirektor Schmiedel aus Kiel abgenommen worden. Die Leiſtungen der Spritze nebſt Schlauchmaterial waren voll zufriedenſtellend. Die Feuerwehr iſt durch die Anſchaffung dieſer Spritze mit ausreichendem Schlauchmaterial jetzt in der Lage, von der Bramau aus jedes Gehöft zu erreichen. Die Anſchaffungskoſten wurden zum allergrößten Teil gedeckt durch eine Beihilfe eines Kellinghuſener Bürgers, durch die Landesbrandkaſſe und einige Gilden.

Kaltenkirchen. Auf dem Amtsgericht Bad Bramſtedt fand die Zwangsverſteiger. d. Schröder-Hambg. gehörenden Hauſes, in dem jetzt Homöopath Hencke wohnt, an der Brauerſtraße belegen, ſtatt. Mit 7200 M. blieb der Gaſtwirt Andreas Timmermann in Kaltenkirchen Höchſtbietender. Zuſchlag wurde ſofort erteilt. Auf dem Gebäude ruhen 326 M. Hauszins- und Gemeindeſteuer.

e **Neumünſter.** Aus Zorn darüber, daß er kein Almoſen erhielt, zerſchlug am hellen Nachmittag ein betagter Veteran der Landſtraße eine Ladenſcheibe im Hauſe Haart 33. Der rabiate Alte wurde kurze Zeit darauf in Haft genommen. — Mit einer tiefen Schnittwunde im Oberſchenkel mußte geſtern vormittag eine Frau Heuer, Schützenſtraße 20 wohnhaft, ins Krankenhaus geſchafft werden. Beim Schneiden von Kohlköpfen auf dem Schoße war ihr das Meſſer abgeglitten und tief in das Fleiſch eingedrungen.

Durch geſchickte Betrugsmanöver zwei Radio-Einrichtungen erſchwindelt hat ſich der hieſige Erwerbsloſe Paul Wendt in Flensburg und in Rendsburg. Hier mietete er ſich unter falſchem Namen bei einer Witwe ein möbliertes Zimmer, erſchwindelte unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen und mit gewandtem Auftreten eine wertvolle Radio-Einrichtung mit Lautſprecher, die er an ſeine Wirtin ſenden ließ. Heimlich machte er ſich noch am gleichen Tage mit dem Wertobjekt auf und davon. Man fahndete längere Zeit vergeblich nach dem Betrüger, bis die von ihm geſchädigte Verkäuferin ihn zufällig eines Tages in einem Lokal in Kiel begegnete und ihn ſofort wiedererkannte, worauf ſeine Feſtnahme erfolgen konnte. Wegen des Betruges in Rendsburg wurde er geſtern zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der gleiche Betrugsfall in Flensburg kommt noch zur Aburteilung. — Einen Damenring im Werte von 300 Mark fand der Elektrikerlehrling Sch. im Nachttiſch der Gaſtwirtefrau W. an der Rendsburgerſtraße, in deſſen Schlafzimmer er eine Leitung zu legen hatte. Er unterlag der Verſuchung, wurde jedoch gleich darauf als Dieb entlarvt und mußte die Lehre verlaſſen. Auch mußte er ſich geſtern wegen Diebſtahls verantworten, doch beſchloß das Gericht, das Verfahren nach § 153 einzuſtellen, da der Junge keine Ahnung von dem hohen Wert des Schmuckes hatte.

e **Neumünſter.** Eine Alarmierung der Feuerwehr erfolgte nachmittags gegen fünf Uhr. Vor dem Hauſe Booſtedterſtraße 29 war der Perſonenkraftwagen des Autovermieters Lau in Brand geraten. Die Wehr konnte mit Hilfe von Zivilperſonen durch Bewerfen mit Sand die Gefahr beſeitigen. — Der kürzlich aus dem Gefängnis entlaſſene Müller Schmidt hatte ſeine Habſeligkeiten bei der Bahnhofs-Gepäckausgabe abgegeben. Als er ſie ſpäter wieder in Empfang nehmen wollte, händigte ihm der Beamte verſehentlich den nagelneuen Koffer eines auf der Hochzeitsreiſe befindlichen Brautpaares aus. Sch. verkaufte das Wertobjekt in Hamburg und verjubelte das Geld. Er wurde wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Bad Oldesloe. Beim Pflügen förderte der Gemeindevorſteher Peemöller mehrere Baumſtämme zu Tage. Die Stämme, Fichten, die ſicher ſchon etliche Jahrhunderte im Boden gelegen haben und von denen einer 15 Meter mißt, waren noch ziemlich unvermorſcht. Höchſtwahrſcheinlich werden die Bäume umgebrochen ſein; denn u. anderem wurde auch ein Stubben von ungefähr 3 Mtr. Durchmeſſer aus der Erde gehoben.

Itzehoe. In Glindesmoor brannte nachts das Nebenhaus des Hofbeſitzers Johann Witt, das von dem Rentner Wilhelm Kehl bewohnt war, bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Das Mobiliar konnte größtenteils geborgen werden. Ebenſo wurden mehrere hundert Hühner und das Vieh gerettet. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Elmshorn. Der Kreis Pinneberg befindet ſich, wie viele andere Kreiſe Schleswig-Holſteins, in großer finanzieller Bedrängnis. Aus dieſem Grunde wird ſich der Kreis, wenn nicht in Kürze beſſere Zeiten eintreten, gezwungen ſehen, die gehobene Fürſorge, die um ein Viertel günſtiger iſt als die allgemeine Fürſorge, aufzugeben und nur noch die Sätze der allgemeinen Fürſorge, wie ſie vom Fürſorgezweckverband gezahlt werden, zur Auszahlung zu bringen. Die Stadt Altona zum Beiſpiel hat bereits ihre Richtſätze erheblich herabgeſetzt.

Peißen. Aus Dummheit erhängt. Ein hieſiger Meiereilehrling wollte einmal das Erhängen probieren, um ſich zu vergewiſſern, wie es vor ſich gehe. Dabei konnte er zum Glück von ſeinem Lehrherrn noch im letzten Augenblick gerettet werden, nachdem er ſchon halb erſtickt war.

Heide. In der Nacht brach im Stallgebäude des alten Geeſthofes von Hermann Martens in Gaushorn bei Heide Feuer aus. Da der Hof noch in alter Weiſe gebaut war und Stall und Wohnhaus zu einem einzigen Gebäude vereinigt waren, brannte alles nieder. In den Flammen kamen 13 Kälber, 24 Schweine und Ferkel um, alle Korn- und Futtervorräte und ſämtliche landwirtſchaftlichen Maſchinen wurden vernichtet. Die täglichen Brände in Dithmarſchen haben in der Bevölkerung große Unruhe hervorgerufen. Man vermutet, daß nach dem zuſammengebrochenen Landarbeiterſtreik ſich ein kommuniſtiſches Brandkomitee gebildet hat, das ſyſtematiſch das Land durchſtreift. Sonſt iſt es nicht zu erklären, daß bald auf der Geeſt, bald in der Marſch ein Feuer aufgeht, immer abwechſelnd und doch nicht ſo weit auseinander, als daß man die Brandobjekte nicht bequem in kurzer Zeit erreichen könnte.

? **Kiel.** Der 70. Geburtstag des früheren Reichsgerichtspräſidenten Dr. Walter Simons weckt die Erinnerung an ein wenig bekannt gewordenes Ereignis, das indirekt Veranlaſſung zur Ernennung des damaligen Landrichters Dr. Simens in Meinigen zum Oberlandesgerichtsrat in Kiel wurde, von wo dann ſein Aufſtieg begann. Das Erlebnis war ein Frühſchoppen, dem ein politiſcher Hintergrund gegeben wurde, worüber Dr. Simens ſich ſehr beluſtigt haben ſoll. Eines Tages im Jahre 1905 erſchien nämlich in Weimar der Rechtsanwalt Dr. Theodor Liebknecht aus Berlin, Sohn des alten Führers der Sozialdemokratie und Bruder des ſpäter viel genannten mit Roſa Luxemburg ums Leben gekommenen Rechtsanwalts Dr. Karl Liebknecht, in Meiningen, da er dort beim Landgericht eine Klageſache zu vertreten hatte. Er beſuchte ſeinen Korpsbruder Dr. Simens, und da er bis zum Beginn des von Dr. Liebknecht wahzunehmenden Termine noch geraume Weile hatte, begaben ſich die beiden alten Bekannten zu einem Glaſe Bier in eine in der Nähe befindliche Gaſtwirtſchaft. Dieſes Beiſammenſein mit dem Sozialdemokraten Liebknecht fand aber das Mißfallen einiger Kollegen von Dr. Simens, und man wandte ſich mit einer Beſchwerde an die vorgeſetzte Inſtanz. Dieſe hielt es dann für geraten, Dr. Simens zum Oberlandesgerichtsrat hinaufzumaßregeln, womit der Stein des Anſtoßes beſeitigt war. Nach nur ganz kurzer Tätigkeit in Kiel wurde Dr. Simons, deſſen hervorragende Begabung man ſchon damals zu ſchätzen wußte, in das Juſtizminiſterium berufen, und 1911 übernahm er die Leitung der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes. Seine weitere Tätigkeit iſt bekannt. — Unter der Beſchuldigung, einem Gutsbeſitzer aus der Eckernfördener Gegend um etwa 20 000 RM. geſchädigt zu haben, wurde deſſen Inſpektor feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter in Kiel zugeführt. Dieſer hat den Beſchuldigten vorläufig wieder auf freien Fuß geſetzt.

Ratzeburg. Bei dem Hofbeſitzer Oldenburg in Schattin brach nachmittags während des Dreſchens in ſeiner bis in den Firſt mit achtzig Fuder Winterkorn gefüllten Scheune ein Feuer aus, durch das das große Gebäude mit dem geſamten Korn und der wertvollen Dreſchmaſchine eingeäſchert wurde. Mit knapper Not konnten die durch Flugfeuer ſtark bedrohten Nachbarhäuſer gerettet werden.

Stade. Das Stader Schöffengericht hatte im Juni den leitenden Arzt des Bremervörder Krankenhauſes. Dr. med. Puls, wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu einer Geldſtrafe von 1000 RM. und die Röntgenſchweſter des Krankenhauſes wegen des gleichen Vergehens zu einer Geldſtrafe von 30 RM. verurteilt. Gegen das Urteil legte Dr. Puls Berufung ein. Es handelt ſich bei der Anklage um eine Verbrennung durch Röntgenſtrahlen im Bremervörder Krankenhaus. Der Werkmeiſter Paul Lorenzen aus Treuen in Sachſen, der vor fünf Jahren in Bremervörde arbeitete, hatte ſich an jeder Hand eine Hautverletzung zugezogen, die zunächſt im Krankenhaus mit einer Salbe und dann vierzehn Tage ſpäter durch Beſtrahlung behandelt wurde. Die Beſtrahlung wurde durch die Röntgenſchweſter ausgeführt und hatte die traurige Folge, daß ſich nach etwa 4 Wochen Verbrennungserſcheinungen einſtellten. Lorenzen hat dann an der linken Hand einen Finger verloren und im übrigen iſt die Hand völlig ſteif, weil die Sehnen völlig vernichtet wurden. Auch die rechte Hand iſt nur zum Teil erhalten geblieben. Die Strafkammer konnte in einer ausgedehnten Verhandlung nicht feſtſtellen, daß Dr. Puls ein Verſchulden treffe. Es wurde feſtgeſtellt, daß Dr. Puls der Schweſter eine Anweiſung gegeben hat, die dieſe aber nicht beachtet hat. Der Angeklagte wurde deshalb freigeſprochen. Nach Anſicht des Gerichts trifft die Schweſter die Hauptſchuld. Der Staatsanwalt hat Verwerfung der Berufung beantragt.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Wegen einer Briefmarkenſammlung ermordet.

Der dreifache Mord in Dortmund.

Der dreifache Mord in Dortmund, dem das Ehepaar Moſer und die Mutter der Frau Moſer, die Witwe Opwis, zum Opfer gefallen ſind, iſt in ſeinen Motiven noch nicht aufgeklärt. Es iſt merkwürdig, daß der Mörder Sparkaſſenbücher, die er geſehen haben muß, nicht mitnahm, obwohl ſie ſogar Bargeld enthielten. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß er durch

die ſehr wertvolle Briefmarkenſammlung,

die der Ingenieur Moſer beſaß, zu der Bluttat gereizt worden iſt. Zu der Briefmarkenſammlung gehörten koſtbare Raritäten, die in der Sammlerwelt außerordentlich begehrt ſind. Die einzelnen Blätter der Sammlung fand die Mordkommiſſion auf dem Schreibtiſch und auf dem Fußboden des Zimmers, in welchem die Leiche Moſers entdeckt wurde. Wenn die Morde wirklich um der Briefmarkenſammlung willen begangen worden ſein ſollten, ſo müßte es ſich bei dem Täter um jemand handeln, der über das Vorhandenſein der Sammlung genau unterrichtet war.

Die Witwe Opwis war noch nicht in der Wohnung, als ihre Tochter und ihr Schwiegerſohn ermordet wurden. Sie iſt erſt ſpäter nach Hauſe gekommen und fand auf mehrfaches Klingeln keinen Einlaß. Erſt als ſie mit dem Schlüſſel an die Scheibe der Flurtür klopfte, (Nachbarn haben es gehört), wurde ſie eingelaſſen. Im gleichen Augenblick muß ſie von dem Täter ergriffen und getötet worden ſein.

In einer Bochumer Wäſcherei wurde

ein blutbefleckter Anzug feſtgeſtellt,

der auf alle Fälle ſichergeſtellt wurde. Alle bisherigen Ermittlungen zwingen immer mehr zu der Annahme, daß es ſich bei dem Täter nicht um einen Fremden handelt, ſondern um jemand, der mit den Lebensverhältniſſen des Ehepaares Moſer vertraut war. Die Vermutung, daß es ſich um einen Bekannten handelt, gewinnt dadurch an Gewicht, daß Frau Opwis, als ihr die Tür geöffnet wurde, ohne weiteres ſtutzig geworden wäre, wenn ihr ein Fremder gegenübergeſtanden hätte. Inzwiſchen iſt auch feſtgeſtellt worden, daß noch zwei Stunden nach der Tat Licht in der Wohnung des Ehepaares Moſer brannte, das aber nachher ausgelöſcht wurde. Bemerkenswert iſt noch, daß

Schmuckſachen und Wertgegenſtände geraubt

worden ſind. Von beſonderer Bedeutung wird natürlich auch das Ergebnis der Unterſuchung der Haare ſein, die man in den Händen der Ermordeten fand und von denen angenommen wird, daß ſie dem Mörder im Kampfe ausgeriſſen wurden.

Nah und Fern

○ **Der tollwütige Hund im Mikrophon.** Das Bellen eines Hundes, der an Tollwut erkrankt war, iſt kürzlich in einem Mikrophon aufgefangen und auf einer Schallplatte feſtgehalten worden. Dieſe Platte wird im Rundfunkarchiv aufbewahrt und im Falle des Ausbrechens von Hundetollwut der Einwohnerſchaft der betroffenen Gegend zu Gehör gebracht werden, damit das überaus charakteriſtiſche Bellen tollwutverdächtiger Hunde rechtzeitig zu entſprechenden Schutzmaßnahmen führen kann.

○ **Eine Baudenwirtin, die Humor hat.** Die Wirtin der Talbaude in Mittelſchreiberhau mußte ihren Betrieb wegen mangelnden Beſuches ſchließen und gab dies durch folgenden Anſchlag bekannt: „Wegen „Regen"-Verkehrs iſt der Betrieb eingeſtellt. Pleitebau, 1. September 1931."

○ **Überfall bei der Pfändung.** In Mannheim wollte ein Steuerbeamter bei einem 38 Jahre alten verheirateten Schloſſer eine Pfändung vornehmen. Während dieſes Vorganges verſetzte der Schloſſer dem Beamten plötzlich mit einem ſchweren Kupferkabelſtück mehrere Schläge von hinten auf den Kopf, ſo daß der Beamte zuſammenbrach. Er konnte ſich aber wieder aufraffen, worauf ein Kampf entſtand, in deſſen Verlauf der Täter den Beamten vom vierten Stock aus über das Treppengeländer zu werfen verſuchte. Der Schloſſer wurde verhaftet.

○ **Verhindertes Sprengſtoffattentat.** Durch Zufall iſt es gelungen, in Stolberg (Rheinland) ein Sprengſtoffattentat, das gegen die Villa des dortigen Fabrikanten Prym beabſichtigt war, zu verhindern. Ein Fußgänger hatte in ſpäter Abendſtunde zwei Männer belauſcht, aus deren Geſprächen er heraushörte, daß ſie ein Verbrechen planten. Er benachrichtigte die Polizei. Als dieſe eintraf, waren die Täter verſchwunden. In der Nähe der Villa fand man eine ſchwarze Holzkiſte, die Munition, Sprengſtoff, Zündſchnüre, Kapſeln, einen Revolver und einen Dolch enthielt.

⊙ **Die „rumloſe" tſchechiſche Armee.** In der tſchechiſchen Armee iſt jetzt die Verabreichung von Rum als Zuſatz zum Tee verboten worden. Auch für andere alkoholiſche Getränke dürfen in Zukunft ſtaatliche Mittel nicht mehr verwendet werden. Sparſamkeit oder beginnende Prohibition?

⊙ **Durch die einſtürzende Zimmerdecke getötet.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der Wohnung eines Landwirts in einem Dorfe bei Le Mans. Der Beſitzer, ſeine Frau und ſeine beiden Töchter ſaßen in der Küche beim Mittageſſen, als plötzlich die Decke einſtürzte und die vierköpfige Familie unter ſich begrub. Der Beſitzer und ſeine jüngſte Tochter wurden durch die herabſtürzenden Balken erſchlagen, die Frau und die ältere Tochter erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Der Bürgermeiſter als Leichenräuber.** In der Nähe der rumäniſchen Stadt Turn-Severin ſtürzte vor einigen Tagen ein Verkehrsflugzeug ab, wobei ſechs Perſonen den Tod fanden. Die Toten wurden halb verbrannt aufgefunden, was man den Folgen einer Exploſion des Flugzeuges zuſchrieb. Jetzt ſind unter dem Verdacht, die Leichen ausgeplündert und angezündet zu haben (um eine Exploſion vorzutäuſchen), der Bürgermeiſter und der Gendarmerieführer des Ortes, in deſſen Nähe der Abſturz erfolgte, verhaftet worden.

⊙ **Erſter Probeflug des amerikaniſchen Rieſenluftſchiffes.** In Akron im Staate Ohio führte das neue amerikaniſche Rieſenluftſchiff „Akron" ſeinen erſten Probeflug durch. Das Luftſchiff, das in ſeinen Ausmaßen bedeutend größer iſt als alle bisher gebauten Luftſchiffe, blieb drei Stunden in der Luft und landete ohne Zwiſchenfall glatt auf dem Flugplatz in Akron. An Bord befanden ſich 111 Paſſagiere, unter ihnen der Marineſekretär Adams.

Wer anderen eine Grube gräbt …

Was Frankreich am Pfund verliert.

Der Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung behandelt in einem längeren Aufſatz die Urſachen und Wirkungen der engliſchen Währungsſchwierigkeiten. Es heißt da u. a.:

Von den Verluſten, die ſich aus einem internationalen Abſinken des Pfundkurſes ergeben, wird naturgemäß derjenige Gläubiger am ſtärkſten getroffen, der außerhalb der engliſchen Grenzen den größten Betrag an Pfundforderungen in einer Hand vereinigt.

Das iſt die Bank von Frankreich,

die heute noch Pfunde im Geſamtbetrage von 10 Milliarden Franc (1,6 Milliarden Mark) beſitzen dürfte. Ein Disagio des engliſchen Pfundes von 5 Prozent würde genügen, die offen ausgewieſenen eigenen Mittel der Bank von Frankreich in Höhe von 450 Millionen Franc aufzuzehren und den Wert der in den Händen des Privatpublikums befindlichen Aktien herabzudrücken.

Eine über 10 Prozent hinausgehende Entwertung des engliſchen Pfundes würde der Bank von Frankreich Verluſte zufügen, die vorausſichtlich nicht mehr aus den eigenen Mitteln der Bank gedeckt werden könnten und daher auf die Staatskaſſe und den franzöſiſchen Steuerzahler übernommen werden müßten.

Die Aktion der Bank von England hat alſo in überraſchender Weiſe das privatwirtſchaftliche Intereſſe der Bank von Frankreich und ihre Aktieninhaber ausgelöſt, ſtärker als bisher um die Stützung des Pfundes und die Aufrechterhaltung der internationalen Goldwährung beſorgt zu ſein.

„Ruhe vor dem Sturm".

Streichung der Reparationen gegen Verzicht auf Reviſion der Oſtgrenze?

Nach einer Meldung aus Waſhington rechnet man in eingeweihten Kreiſen damit, daß der Beſuch Lavals in Amerika den Weg zu einer Konferenz ebnen werde, auf der nicht nur die Gold- und Währungsfragen, ſondern auch politiſche Probleme von größter Wichtigkeit verhandelt werden ſollten. Es herrſche eine Art Ruhe vor dem Sturm. Von den Diplomaten werde die Notwendigkeit einer gemeinſamen Aktion der Mächte zur Feſtigung der politiſchen Beziehungen und zur Schaffung einer Grundlage für einen wirtſchaftlichen Wiederaufbau anerkannt. Eine Verſtändigung der beiden Hauptmächte, Frankreich und Amerika, hätte dieſer Aktion vorauszugehen. Eine Einigung der Zentralbanken und der Regierungen dieſer beiden Länder über die anzuwendenden Methoden ſei unerläßlich, wenn man die Frage der Rückkehr zum Goldſtandard wieder erwäge. Hiermit ſei natürlich die Frage der Reparationen und der Kriegsſchulden untrennbar verknüpft, die ohne Zuſtimmung Frankreichs und Amerikas aber nicht gelöſt werden könne. Der Weg zur politiſchen Stabiliſierung, der in Waſhington erwogen würde, beſtehe darin, Deutſchland davon zu überzeugen, daß eine Streichung der Reparationen und finanzielle Unterſtützung nur dann erhältlich ſei, wenn es ſich für ganz beſtimmte Zeit verpflichte, keine Schritte zur Reviſion der Oſtgrenze zu unternehmen.

Unter keinen Umſtänden Inflation!

Unbegründete Gerüchte.

Amtlich wird mitgeteilt: Die heutige Berliner Produktenbörſe ſtand im Zeichen einer außerordentlichen Nervoſität, die hervorgerufen wurde durch Gerüchte über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Inflation.

Dieſe Gerüchte, die zweifellos nur ausgeſtreut wurden, um den Markt zu beunruhigen, entbehren jeglicher Begründung. Frühere Erklärungen der Reichsregierung und der Reichsbank laſſen klar und deutlich erkennen, daß die mit dem Schutze der deutſchen Währung beauftragten Stellen unter keinen Umſtänden eine erneute Inflation zulaſſen werden.

Frankreich verbietet Rekordverſuche im Langſtreckenflug.

Paris. Bekanntlich warten zwei Flugzeugbeſatzungen, **Boſſoutrot und Roſſi ſowie Mermoz und ſein Begleiter,** ſeit mehreren Tagen auf günſtige Witterung, um einen Angriff auf den **Weltrekord im Langſtreckenflug** zu unternehmen. Der Luftfahrtminiſter hat in letzter Stunde **jeden Rekordverſuch im Langſtreckenflug verboten.**

Die amerikaniſche Legion für Aufhebung der Prohibition.

Newyork. Die gegenwärtig in Detroit tagende amerikaniſche Legion, der eineinhalb Millionen **ehemaliger Kriegsteilnehmer** angehören, nahm mit 1402 gegen 394 Stimmen eine Entſchließung **zugunſten der Aufhebung der Prohibition** an.

Der Deutſche Sängerbundestag abgeſagt.

Mainz. Der für den 3. und 4. Oktober dieſes Jahres in Mainz vorgeſehene Deutſche Sängerbundestag iſt abgeſagt und auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden.

An eine ſteinerne Säule geſchleudert.

Mühlau. Auf der Kreuzung der unteren Hauptſtraße mit der Staatsſtraße fuhr ein Perſonenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zuſammen. Der Motorradfahrer, der 28 Jahre alte Strumpfwirker Artur Fiedler, wurde dabei vom Rade an eine ſteinerne Säule geſchleudert, wodurch er einen ſchweren Schädelbruch erlitt, an deſſen Folgen er ſtarb.

Arbeitsloſendemonſtrationen in England.

London. 50 000 Arbeitsloſe veranſtalteten eine große Demonſtration in Glasgow, wobei kommuniſtiſche Lieder geſungen wurden und fortgeſetzte „Nieder"-Rufe auf die Regierung erſchallten. Sämtliche Polizeimannſchaften wurden alarmiert, es kam jedoch im Gegenſatz zum Vortage, wo mehrere Poliziſten bei einer Verſammlung verprügelt wurden, zu keiner Ruheſtörung. Auch in Liverpool fanden große Demonſtrationen von rund 6000 Arbeitsloſen ſtatt.

Nachruf

Am 22. ds. Mts. entschlief nach schwerem Leiden die frühere Vorsitzende der hiesigen Frauenhilfe

Frau Dr. Mary Gühne

Ihrem regen und tätigen Eifer für die Aufgaben der Frauenhilfe, die sie bis zu deren im vorigen Jahre erfolgten Verschmelzung mit dem Frauenverein leitete, sowie insbesondere ihrer liebevollen Sorge für Gemeindepflege und Schwesternstation werden wir allezeit ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Der Vaterländische Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.

J. B. Paulsen

Von Sonnabendnachm. bis Sonntagmorgen: frisches junges
Ochsenfleisch
von 60—75 Pfg.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.
Es ist dieses Mal reichlich vorrätig.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Prima Einmachbirnen
℔ 10 Pfg., verkauft
Jonny Bock, Bimöhlerstr. 61.

Rübenforken
Kartoffelforken
Kartoffelhacken
Kartoffelkörbe
Hermann Schröder.

Herbst- und Winterstoffe
aparte Schotten
Wollgeorgettes
Tweeds
bedruckte Waschsamts
Panettes
Kinderschotten
Beiderwands
jetzt in größter Auswahl.
Friedrich
Bornhöft

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 27. September:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Konfirmandenlehre (Knaben)
Mönkloh:
8 Uhr abends: Bibelstunde
Beichte und Abendmahl.

Zwangsversteigerung
Am 26. 9. 1931, 11.30 Uhr vorm., werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick
1 Klavier
1 Büffet, nußbaum
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Feinste
Meraner Kurtrauben
℔ nur 26 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt, Kirchenbleeck 5

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Sonnabend nachm. prima billiges
Quellfleisch
zu verkaufen **Johs. Thies,**
Ihle Nachflg., Butendoor.

der Vitamine ist der
NATÜRLICHE LEBERTRAN
IN SCOTT's EMULSION
ist der vitaminreichste Lofotentran schmackhaft verarbeitet und bildet das beste und billigste Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene. Man achte beim Einkauf auf Schutzmarke und Namen SCOTT. Originalflasche RM. 1.75, Doppelflasche RM. 3.—. Man verlange nur Original Scott in allen einschlägigen Geschäften.
Depot: Solbad-Drogerie Johannes Petersen

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Zur
Erlernung der Weißnäherei
werden noch einige jg. Mädchen angenommen.
J. B. Paulsen

Heute empfehlen wir:
fr. Italien. Salat
¼ ℔ 40 Pfg.
fr. Herings-Salat
¼ ℔ 35 Pfg.
sowie ff. Aufschnitt billigst.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

dem Sturm“.
n gegen Verzicht auf Reviſion
ſtgrenze?
us Waſhington rechnet
ſen damit, daß der Beſuch
Weg zu einer Konferenz ebnen
Gold- und Währungsfragen,
Probleme von größter Wichtig-
n. Es herrſche eine Art Ruhe
den Diplomaten werde die
ſamen Aktion der Mächte zur
ziehungen und zur Schaffung
wirtſchaftlichen Wiederaufbau
ung der beiden Hauptmächte,
ika, hätte dieſer Aktion vor
der Zentralbanken und der
Länder über die anzuwenden-
ch, wenn man die Frage der
tandard wieder erwäge.
Frage der Reparationen
trennbar verknüpft, die ohne
nd Amerikas aber nicht gelöſt
zur politiſchen Stabiliſierung,
würde, beſtehe darin, Deutſch
daß eine Streichung der
inanzielle Unterſtützung nur
ſich für ganz beſtimmte Zeit
ur Reviſion der Oſt-

ſtänden Inflation!
ete Gerüchte.
Die heutige Berliner Produkten-
außerordentlichen Nervoſität, die
rüchte über die Möglichkeit oder

los nur ausgeſtreut wurden, um
entbehren jeglicher Begründung
hsregierung und der Reichsbank
en, daß die mit dem Schutze der
n Stellen unter keinen Um-
nflation zulaſſen werden.

verſuche im Langſtreckenflug.
ten zwei Flugzeugbeſatzungen,
Mermoz und ſein Begleiter, ſeit
Witterung, um einen Angriff
reckenflug zu unternehmen. Der
Stunde jeden Rekordverſuch im

r Aufhebung der Prohibition.
ig in Detroit tagende amerika-
Millionen ehemaliger Kriegsteil-
1402 gegen 394 Stimmen eine
Aufhebung der Prohibition an.

erbundestag abgeſagt.
nd 4. Oktober dieſes Jahres in
ängerbundestag iſt abgeſagt und
worden.

Säule geſchleudert.
ng der unteren Hauptſtraße mit
Perſonenkraftwagen mit einem
r Motorradfahrer, der 28 Jahre
dler, wurde dabei vom Rade an
geſchleudert, wodurch er
rlitt, an deſſen Folgen er ſtarb.

rationen in England.
oſe veranſtalteten eine große
wobei kommuniſtiſche Lieder ge-
e „Nieder“-Rufe auf die Regie-
Polizeimannſchaften wurden
n Gegenſatz zum Vortage, wo
erſammlung verprügelt wurden,
in Liverpool fanden große
Arbeitsloſen ſtatt.

der Vitamine ist der
NATÜRLICHE LEBERTRAN
TT's EMULSION
ste Lofotentran schmackhaft verarbei-
beste und billigste Nähr- und Kräfti-
der und Erwachsene. Man achte beim
marke und Namen SCOTT. Original-
Doppelflasche RM. 3.—. Man verlange
in allen einschlägigen Geschäften.
-Drogerie Johannes Petersen

Heute empfehlen wir:
fr. Italien. Salat
1/4 ℔ 40 Pfg.
fr. Herings-Salat
1/4 ℔ 35 Pfg.
sowie ff. Aufschnitt billigst.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

troh
eder Art kaufen Sie am günstig-
ten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 226 — Sonnabend, den 26. September 1931 — 53. Jahrg.

Notſignale.

Was wird England tun? — Die Hand auf dem Portemonnaie. — Der franzöſiſche Beſuch in Berlin.

Sprichwörter oder ſonſtige Ausbrüche der Volksmeinung haben ſtets das eine an ſich, höchſtens zur Hälfte oder ſehr bedingt richtig zu ſein. Und wenn die eine Hälfte des Sprichworts: „Die Zeiten ändern ſich . . .“ zweifellos richtig iſt, ſo darf man um ſo ſtärkere Zweifel in die Richtigkeit deſſen ſetzen, daß „auch die Menſchen ſich mit den Zeiten ändern“. Die Menſchheit ändert ſich, wenn überhaupt, dann nur ſehr langſam; ſelbſt dann beeilt ſie ſich nicht allzuſehr damit, wenn das Schickſal, die „Zeiten“ ihr einen tüchtigen Fauſtſchlag verſetzen, wie das jetzt durch den offenen Kriſenausbruch in England geſchehen iſt oder vielleicht ganz abſichtlich erfolgen ſollte. Das heißt ja auch viel mehr, iſt von ungleich größerer Bedeutung für die Welt und ihre Wirtſchaft, wenn England ſich jetzt mit aller Kraft, mit ganz rückſichtsloſen Maßnahmen zur Wehr ſetzt gegen den Anſturm der anderen auf ſeine Währung und ſeinen Kredit, — als wenn Deutſchland einen noch ſo lauten Hilferuf in die Welt hinausſendet. Man hat in London gehandelt, ehe man dort auf dem letzten Loch pfiff. Und darum iſt heute die mit leichter Beſorgnis untermiſchte Frage drüben in Amerika, aber beſonders in Frankreich zu hören: Was wird man denn nun in England tun, wozu wird man ſich dort entſchließen? Der politiſche Streit zwiſchen dem Koalitionskabinett Macdonald und ſeinen Kritikern iſt ſo gut wie verſtummt; das Notſignal flattert zwar am Maſt des britiſchen Staatsſchiffes, aber die Beſatzung denkt gar nicht daran, tatenlos nur auf die Rettung von den „Goldküſten“ her zu warten, ſondern will ſich in einigender Arbeit ſelbſt helfen, die Lecke ſtopfen und das Schiff wieder in Fahrt bringen. Da wird man von jedem das Letzte an Kräfteeinſatz verlangen.

*

Nun etwa ſchadenfroh oder mahnend den Finger hochzuheben und den Engländern zu dozieren, ſie ſeien „eigentlich“ ſelbſt an der ganzen Geſchichte ſchuld, weil ſie immer nur pro-franzöſiſche Politik getrieben haben, anſtatt mit Deutſchland gemeinſam wirklich den Weltkrieg zu liquidieren und den Kampf gegen unſere Tributbelaſtung aufzunehmen —, derartige politiſche Weisheiten von ſich zu geben, wäre nur wieder ein Beweis dafür, daß ſich zwar die Zeiten ändern, aber manche Menſchen nur ſehr langſam oder gar nicht! England iſt Deutſchlands größter Kunde und größter europäiſcher Geldgeber, mit dem wir durch zahlloſe Fäden kredit- und auch währungspolitiſch verbunden ſind. Alles dies wird aber aufs ſtärkſte berührt und zum Teil gefährdet durch das, was geſtern in England geſchehen iſt und was morgen geſchehen wird. Warum alſo gar noch eine Rechnung über eine längſt hinter uns liegende Vergangenheit aufmachen, auf der ſich überdies auch einige für uns nicht gerade erfreuliche Poſten befinden würden! In Genf hat es der franzöſiſche Finanzminiſter — mit der Hand feſt auf dem Portemonnaie — fertigbekommen, ſolch ein Sündenregiſter aus der verfloſſenen Geld- und Kreditpolitik den anderen Staaten vorzuleſen und in gleichem Atem jede Hilfe in der augenblicklichen Weltlage unverändert von der Annahme aller franzöſiſchen Bedingungen abhängig zu machen, außerdem eine Hilfe auch dann — nicht etwa feſt zu verſprechen, ſondern ſie höchſtens anzudeuten! In Paris liebt man es nicht, ſich zu ändern ſeit den Tagen von Verſailles, als alles ſo geſtaltet wurde, wie Frankreich es ſich nur wünſchen konnte. Man verneint dort auch, daß die Zeiten ſich geändert hätten. „Vom ſicheren Port aus läßt ſich's trefflich raten“ heißt's ja mit Hohn und Bitterkeit im „Tell“. Denn die franzöſiſche Erde bebt noch nicht unter dem zermalmenden Tritt der Weltwirtſchaftskriſe. Zur größten Militärmacht iſt Frankreich geworden, zur größten Geldmacht — denn auf den Kopf ſeiner Bevölkerung entfällt faſt noch einmal ſoviel Gold wie in den Vereinigten Staaten — und es wurde damit auch zur größten politiſchen Macht. Nie iſt dies ſo deutlich ſichtbar geworden, wie es heute geſchieht.

*

Wie wenig ſich die Menſchen ändern, zeigt ja auch der Losbruch des chineſiſch-japaniſchen Konflikts. Wirtſchaftliche Expanſionsgründe, vielleicht auch nur der Wille, einen mit Waffengewalt eroberten und mit den Mitteln der „friedlichen Durchdringung“ erworbenen Gewinn zu halten, führten zu militäriſchen Maßnahmen des Angriffs und der Abwehr. Natürlich hat dann — wie ſchon immer — „der andere“ angefangen! Aber faſt „unnatürlich“ iſt es, daß dem chineſiſchen Nordreich zwar nicht der Süden zu Hilfe kam, wohl aber der Völkerbund und — was beſſer iſt — Amerika, ſobald China die Notflagge gehißt hatte. Wir Deutſche haben ja hinſichtlich des Verhaltens des Völkerbundes gegenüber deutſchen Notrufen ſolcher Art ganz andere Erfahrungen machen müſſen! Da iſt's erfreulich, daß wenigſtens diesmal in Genf doch einiges für die deutſchen Minderheiten in Polen erreicht werden konnte. Aber trotzdem flattert noch immer über dieſen ehemals deutſchen Gebieten die Notflagge. Denn die Polen werden ſich nicht ändern, unverändert bleiben darum dort auch die Spannungen. Iſt doch die Weltkriſe überhaupt gar nicht nur wirtſchaftlicher Art, ſondern in ihr wirken ja auch viele politiſche Gegenſätzlichkeiten mit und ſtellten ſich oft und hartnäckig wirtſchaftlichen Beſſerungsverſuchen in den Weg; leider waren ſie durch ihr politiſches Machtgewicht auch in der Lage, zu hemmen und zu verhindern. Wir Deutſche wiſſen, daß einer der politiſchen Hauptherde dieſer Weltkriſe die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ſind, außerdem wird es uns von allen Seiten her auch noch geſagt. Sie ſollen anders werden, beſſer; denn ſchlechter können ſie wirklich nicht mehr werden! Daher wird es nicht bloß für die wirtſchaftliche, ſondern auch für die politiſche Weiterentwicklung der Welt von gewiſſer Bedeutung ſein, wie der Gegenbeſuch der franzöſiſchen Miniſter in Berlin verläuft, welches ſein Ergebnis ſein wird. Auch wir ſitzen auf leckem Schiff umbrauſt vom Sturm der Kriſe, überdröhnt von den Wogen ſchwerſten wirtſchaftlichen Elends, auch wir geben immer wieder neue Notſignale ab, — aber helfen können und werden uns doch nur die eigene Kraft, der eigene Mut die eigene unverdroſſene Arbeit, auch wenn dieſe im Augenblick faſt hoffnungslos erſcheint. Dr. Br.

Empfangsvorbereitungen für Laval und Briand.

Bittere Erinnerungen und Hoffnungen.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval und der franzöſiſche Außenminiſter Briand werden am Sonntag als Gäſte der Reichsregierung nach Berlin kommen. Es wird dies das erſtemal ſeit dem Berliner Kongreß von 1878 ſein, daß franzöſiſche Miniſter offiziell Berlin beſuchen. Laval und Briand werden im Hotel Adlon wohnen, das den Vorteil der unmittelbaren Nähe der franzöſiſchen Botſchaft hat. Von ſeinem Zimmer aus wird der franzöſiſche Miniſterpräſident das Brandenburger Tor ſehen und ſein Anblick wird ihn vielleicht daran erinnern, daß das Rad der Weltgeſchichte ſich dreht und mit des Geſchickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten iſt. Als eine Warnung und Mahnung! Den Gipfelpunkt des franzöſiſchen Beſuches wird der Empfang beim Reichspräſidenten bilden und dieſe Zuſammenkunft hat leider bittere Erinnerungen wachgerufen.

Im Zuſammenhang mit der Meldung über den geplanten Empfang der franzöſiſchen Miniſter durch Reichspräſident von Hindenburg iſt die Frage aufgeworfen worden, ob die franzöſiſche Regierung amtlich Mitteilung von der Annullierung der berüchtigſten Kriegsverbrecherliſte, auf der bekanntlich auch Hindenburg ſtand, gemacht habe. Eine derartige Mitteilung iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, nicht eingetroffen. Die Tatſache, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident den Wunſch ausgeſprochen habe, vom Reichspräſidenten empfangen zu werden, ſpreche viel mehr für ein Nichtweiterbeſtehen der Kriegsverbrecherliſte, als eine formal-juriſtiſche Regelung der Angelegenheit das tun könne. Es ſei unwürdig, die Streichung einer Liſte zu verlangen, die von Deutſchland nie anerkannt worden ſei. Die Tatſache des Beſuches beweiſe ſchon, daß Frankreich von den alten Methoden abgerückt ſei. Wir wollen hoffen, daß vor allem auch die Folgen des Beſuches beweiſen werden, daß Frankreich von ſeinen bisher geübten Methoden einer Verewigung des Weltkrieges abgegangen iſt.

Polizeiliche Vorbereitungen.

Der Empfang der franzöſiſchen Miniſter in Berlin iſt, wie vom Berliner Polizeipräſidium mitgeteilt wird, mit der größten polizeilichen Sorgfalt vorbereitet. Allenthalben werden ſehr ſtarke Polizeikräfte bereitgeſtellt, um dafür zu ſorgen, daß ſich der Empfang ohne Störung abſpiele. Der Vorplatz am Bahnhof Friedrichſtraße wird völlig abgeſperrt ſein. Ferner wird die Neuſtädter Kirchſtraße, durch die die Fahrt der Miniſter zum Hotel Adlon erfolgt, polizeilich geſichert ſein. Die Polizei wird ferner dafür Sorge tragen, daß es nirgends zu Menſchenanſammlungen kommt.

Die Reichsleitung der NSDAP. verbietet Kundgebungen.

Die Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht folgenden Aufruf: „Es iſt der Reichsleitung zur Kenntnis gekommen, daß Linkskreiſe beabſichtigen, anläßlich des „Beſuchs“ der franzöſiſchen Miniſter durch Provokateure Nationalſozialiſten zu Kundgebungen in Berlin oder auf den Bahnhöfen, die der Zug durchfährt, anzureizen. Es ſoll dadurch der franzöſiſchen Regierung der Vorwand gegeben werden, ihre bekannten politiſchen Forderungen, welche ſich in erſter Linie gegen die NSDAP. richten, neuerdings zu ſtellen, wobei gleichzeitig der Berliner Regierung die Annahme derſelben erleichtert würde. Die Reichsleitung verbietet daher allen Parteigenoſſen die Teilnahme an irgendwelchen etwaigen Kundgebungen gegen die franzöſiſchen Miniſter. Von deren Anweſenheit iſt keinerlei Notiz zu nehmen. Parteigenoſſen, welche dagegen verſtoßen, ſchließen ſich von ſelbſt wegen parteiſchädigenden Verhaltens aus der NSDAP. aus.“

Auftakt zum Berliner Beſuch.

Was Paris über die Beſprechungen Laval—Briand weiß.

Aus anſcheinend zuverläſſiger Quelle bringt die Pariſer „Information“ das angeblich von der franzöſiſchen Regierung für die Berliner Beſprechungen aufgeſtellte Programm.

Man werde verſuchen, einen Organismus zu ſchaffen, dem Vertreter der Induſtrie, der Regierungen und anderer intereſſierter Kreiſe angehören ſollten, der die bereits beſtehenden Wirtſchaftsbeziehungen der beiden Länder überprüfen, Möglichkeiten für ihre Erweiterung ſuchen und nicht nur auf dem Wirtſchafts- und Finanzgebiet, ſondern möglicherweiſe auch auf politiſchem Gebiet neue Beziehungen ſchaffen ſoll.

Ferner plane man franzöſiſcherſeits, die Zuſammenarbeit mit Deutſchland auf die Kolonien auszudehnen. Man denke daran, durch Wiederaufnahme der Sachlieferungen im Rahmen der Reparationen Deutſchland an der induſtriellen Verſorgung der Kolonien zu beteiligen. Man verfolge ſogar den Plan, Togo und Kamerun in nicht zu ferner Zukunft an Deutſchland zurückzugeben.

Bezüglich der finanziellen Zuſammenarbeit denke man an die Schaffung einer gemeinſamen Finanzgeſellſchaft, die die Finanzierung von in beiden Ländern beſtehenden großen Induſtriezweigen durchführen ſolle.

Dieſe Geſellſchaft könne Aktien ausgeben, die an den Börſen beider Länder gehandelt und von den beiden verbündeten Unternehmen garantiert werden ſollten.

Das Blatt fügt hinzu, die Berliner Beſprechungen würden ſich allerdings nicht in dem engen Rahmen bewegen, den er gezogen habe, um nur die wichtigſten Fragen aufzuwerfen, an deren Löſung man in Berlin herantreten könne.

Laval nimmt Hoovers Einladung an.

Botſchafter Edge hat Laval eine Abſchrift des Wortlautes der Einladung des Präſidenten Hoover überreicht. Die Einladung wurde vom franzöſiſchen Miniſterpräſidenten nunmehr offiziell angenommen.

Brüning nach Waſhington eingeladen?

In Waſhington waren Gerüchte verbreitet, daß Präſident Hoover den Reichskanzler Dr. Brüning zu einem Beſuch nach Waſhington eingeladen habe.

Unterſtaatsſekretär Caſtle erklärte, daß es ſich lediglich um Kombinationen handele. Er hob jedoch hervor, daß ein Beſuch Brünings in Waſhington äußerſt willkommen ſein würde.

In Waſhingtoner politiſchen Kreiſen wird hierzu erklärt, daß trotz dieſes Dementis ein Beſuch Brünings durchaus im Bereiche der Möglichkeiten liege, ſelbſt wenn bisher, ſoweit amtlich bekannt, keine Schritte zur Herbeiführung des Beſuches unternommen worden ſeien.

Scharfe Erklärung gegen Inflationsgerüchte.

Spekulationsmanöver an der Produktenbörſe.

Zu einer bemerkenswert deutlichen Stellungnahme gegen allerhand Redereien über die „Möglichkeit einer Inflation“ iſt es in einer Regierungserklärung gekommen, die durch Vorgänge an der Berliner Produktenbörſe veranlaßt worden iſt. Da dort die Baiſſeſpekulationen vor allem in Weizen und Roggen fehlgeſchlagen ſind, weil das Angebot zurückhaltend blieb und daher ein Anziehen der Preiſe erfolgte, ſind die hereingefallenen Baiſſeſpekulanten in erhebliche Schwierigkeiten gekommen. Das geringe Angebot von Getreide hat aber zurzeit ganz natürliche, betriebswirtſchaftliche Urſachen, entſpringt z. B. auch der Enttäuſchung über den Ernteausfall und dem Beſtreben der Landwirte, ihre Ernte nicht Hals über Kopf und zu jedem Preis zu verkaufen, zumal ausgiebige Gelegenheit zu einer recht billigen Lombardierung der Ernte beſteht. Im Getreidehandel hatte man aber ſeit dem Juli vielfach mit einem fortgeſetzt drängenden Angebot und entſprechender Preisſenkung gerechnet. An der Berliner Produktenbörſe kann man nun hören, die Zurückhaltung beim Angebot und daher auch die Preisbefeſtigung entſpringe der Furcht vor einer „möglichen Inflation“ oder der Beſorgnis über die Entwicklung der engliſchen Währungskriſe; beides „veranlaſſe“ die Landwirte, möglichſt wenig Ware auf den Markt zu bringen.

In der Regierungserklärung gegen dieſe Gerüchtemacher, die abſichtlich den Markt ſtark beunruhigen wollten, wird wieder auf die wiederholten Zuſicherungen der Reichsbank und der Regierung ſelbſt verwieſen, daß „die mit dem Schutze der deutſchen Währung beauftragten Stellen

unter keinen Umſtänden eine erneute Inflation zulaſſen werden“.

Daß die „Gefahr einer Inflation“ ein völlig unbegründetes und mehr als unverantwortliches Gerede iſt, geht auch aus dem ſoeben veröffentlichten Reichsbankausweis hervor.

Danach hat ſich der Notenumlauf um etwa 80 Millionen Mark verringert und iſt zu 40,1 Prozent durch Gold und Deviſen gedeckt. Der Goldbeſtand allein ſtieg etwas, auf jetzt 1374 Millionen Mark.

Welttierſchutztag. — 90jähriges Jubiläum des Deutſchen Tierſchutzvereins.

Berlin. Der Deutſche Tierſchutzverein zu Berlin veranſtaltet am Sonntag, den 4. Oktober, im Zoo einen Welttierſchutztag. Er feiert dabei gleichzeitig ſein 90jähriges Beſtehen.

Die Rückzahlung der Aufwertungshypotheken.

Unter Hinweis darauf, daß am 1. Januar 1932 eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Aufwertungshypotheken zurückgezahlt werden muß, die Rückzahlung aber zahlreiche Härten und Zwangsverſteigerungen zur Folge haben würde, erſucht die ſtaatsparteiliche Fraktion im Preußiſchen Landtag in einer Anfrage die preußiſche Regierung um Auskunft, ob ſie bereit ſei, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß durch eine Notverordnung die Möglichkeit geſchaffen werde, Einſprüche gegen die Rückzahlung von Aufwertungshypotheken am 1. Januar 1932 auch jetzt noch bei den Aufwertungsſtellen einzureichen.

Ehrung Karl Duisbergs.

Regierung, Wiſſenſchaft und Wirtſchaft beim Jubilar.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie veranſtaltete zu Ehren ſeines ſcheidenden Präſidenten, Dr. Karl **Duisberg**, eine Feier, zu der zahlreiche Perſönlichkeiten der Regierung, der Wiſſenſchaft und der Wirtſchaft erſchienen waren. Unter den Anweſenden ſah man u. a. den Reichskanzler Dr. Brüning, die Miniſter Dietrich, Wirth, v. Guerard, Gröner, Treviranus, Schreiber, den Chef der Marineleitung, Admiral Räder, den Oberbürgermeiſter Sahm, Reichsgerichtspräſident Dr. Simons, von der Reichsbank Präſident Dr. Luther, von der Deutſchen Golddiskontbank Direktor Dr. Ehrhardt, von der Bank für Deutſche Induſtrieobligationen Dr. Bötzkes ſowie Vertreter der Spitzenverbände, der Vereinigung Deutſcher Bauernvereine u. a. m. Ein beſonders ſchönes Bild boten die Vertreter der Studentenſchaft, die in vollem Wichs mit ihren Bannern hinter dem Jubilar Aufſtellung genommen hatten.

In ſeiner Begrüßungsanſprache würdigt der Stellvertretende Vorſitzende des Reichsverbandes, Abraham **Frowein**, als Wuppertaler den bergiſchen Landsmann, deſſen Eigenart den Lebensernſt, die Tiefe und den ſtarren Willen des Weſtfalen mit dem Frohſinn und dem Temperament des Rheinländers paare.

Nachdem Dr. Ernſt **von Borſig** im Namen der Vereinigung Deutſcher Arbeitgeberverbände, Dr. **Pietrkowſki** im Namen des Vereins zur Wahrung der Intereſſen der chemiſchen Induſtrie Deutſchlands E. V. und Profeſſor Dr. **Duden** für den Verband Deutſcher Chemiſcher Vereine dem Jubilar ihre Glückwünſche übermittelt hatten, ergriff ſodann für die Reichsregierung

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort zu einer Anſprache. Nach einleitender Begrüßung erklärte der Reichskanzler:

Auch an mein Ohr klingen tagtäglich — mal leiſe, mal lauter — Zweifel in die Zukunft und bange Rufe nach der Führung. Ich weiß, daß das eine natürliche Erſcheinung iſt und ich hatte die Ehre, Ihnen und Ihren Mitarbeitern vor wenigen Tagen darzutun, daß der Umfang der Tätigkeit der Reichsregierung in den vergangenen Wochen und Monaten ein viel umfaſſenderer geweſen iſt, als es zur Stunde zweckmäßig erſcheint, einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Abgeſehen von dieſen, hat die Reichsregierung eine Fülle anderer Maßnahmen bereits getroffen bzw. zur Veröffentlichung in der nächſten Woche vorbereitet. Darüber hinaus wird es nötig ſein, gewiſſe noch weittragendere Schritte zu tun in dem Augenblick, in dem die Bewegung des engliſchen Pfundes, die am vergangenen Sonntag eingeſetzt hat, in ihrer weiteren Entwicklung ſicher erkannt werden kann. Wer ſich über die ganze Tragweite der Entwicklung der letzten Monate bis in die letzten Tage hinein klar iſt, der wird, wenn je, dann heute zu der Überzeugung kommen müſſen, daß der Weg im gegenſeitigen Verſtändnis gemeinſam von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegangen werden muß: Der Weg zur Rückkehr in die Solidität unſerer geſamten Finanz- und Wirtſchaftspolitik, zur Rückkehr zu den ſtrengſten Maximen der Generationen vor uns in der Wirtſchaft und zu dem entſchloſſenen Willen, die Ausgaben der öffentlichen Hand mit den Einnahmen in Übereinſtimmung zu bringen.

Dieſer Weg iſt einfach; er iſt der Weg des geſunden Menſchenverſtandes.

Eine Regierung in ſo ſchwerer Stunde hat nicht die Aufgabe, in jedem Augenblick, bei jeder plötzlichen Veränderung ſofort mit Radikallöſungen einzugreifen. Starke Nerven beruhen im weſentlichen darauf, den richtigen Zeitpunkt zu wählen, die Einſicht der Bevölkerung wachſen zu laſſen, manchmal etappenweiſe, manchmal wiederum ſchlagartig mit Reformen, die alle Kreiſe der Bevölkerung betreffen, hervorzutreten.

Als die Zeiten kamen, in denen das eigene Leben des einzelnen Induſtriezweiges mehr und mehr zurücktrat hinter den großen Aufgaben der Geſamtwirtſchaft, da haben gerade Sie ſich freudig und ſelbſtlos in die vorderſte Reihe derjenigen geſtellt, die mit feſtem Vertrauen auf Deutſchlands Kraft und Zukunft unter Einſatz ihrer ganzen Perſönlichkeit mitarbeiteten an der Überwindung der wirtſchaftlichen Nöte. Ich darf Ihnen auch im Namen der Reichsregierung und perſönlich am heutigen Tage, der einen bedeutſamen Abſchnitt Ihres arbeitsreichen Lebens abſchließt, meinen herzlichſten Dank für Ihr unermüdliches und erfolgreiches Wirken ausſprechen. Die Jahre, in denen Sie den Reichsverband der Deutſchen Induſtrie geleitet haben, ſind Jahre voller Arbeit und Sorge geweſen. Ich hoffe und wünſche von Herzen, daß Sie noch viele Jahre der chemiſchen Induſtrie, der deutſchen Wirtſchaft und unſerem Vaterlande erhalten bleiben und daß auch Sie noch die beſſeren Zeiten erleben, an die wir mit Ihnen zuverſichtlich glauben.

Er gab hierauf bekannt, daß der Reichspräſident Karl Duisberg zu ſeinem 70. Geburtstage den Adlerſchild des Reiches verliehen habe, der die Inſchrift trage: „Karl Duisberg, dem verdienſtvollen Förderer deutſcher Wirtſchaft und Wiſſenſchaft“, und verlas hierauf das Begrüßungsſchreiben des Reichspräſidenten.

Für die preußiſche Staatsregierung ſprach hierauf Staatsminiſter Dr. **Schreiber**. Er gab bekannt, daß die preußiſche Staatsregierung Dr. Duisberg die goldene Medaille für Verdienſte um Wirtſchaft und Forſchung verliehen habe, und betonte, hierauf in ſeinem Glückwunſch, daß die Weltgeltung der chemiſchen Induſtrie in hohem Maße das Werk Duisbergs ſei.

Gewehr bei Fuß.

Die japaniſche Note an Genf.

Der japaniſche Botſchafter Yoſhiſawa hat dem Präſidenten des Völkerbundrates die Note ſeiner Regierung überreicht. Die japaniſche Regierung erklärt, ſie habe mit allen Mitteln das Ziel verfolgt, eine Ausdehnung des Zwiſchenfalles und eine Verſchärfung der Lage zu verhindern und ſuche mit allen Mitteln eine **friedliche Regelung durch direkte Verhandlungen** zwiſchen den beiden Ländern, und zwar ſo ſchnell wie möglich, herbeizuführen.

Weiter wird erklärt, daß der größte Teil der japaniſchen Truppen bereits in die Eiſenbahnzone zurückgezogen und gegenwärtig dort konzentriert ſei. Außerhalb der Eiſenbahnzone befänden ſich lediglich einige wenige Truppen, die aus Gründen der Vorſicht nach Mukden und Kirin gelegt ſeien. Dieſe Maßnahmen ſtellten jedoch **keine militäriſche Beſetzung** dar. Die japaniſche Regierung habe die Abſicht, die Truppen noch weiter in die Eiſenbahnzone zurückzuziehen, und zwar in dem Maße, indem ſich die Lage verbeſſere. Die japaniſche Regierung gebe ſich der Hoffnung hin, daß der Völkerbundrat der Ehrlichkeit ihrer Haltung vertrauen werde.

Große nationale Kundgebungen der Chineſen.

In **Nanking** und in **Schanghai** fanden große nationale Kundgebungen gegen Japan ſtatt, an denen ſich in Nanking über 100 000 Menſchen beteiligten. Die Redner der Kundgebung erklärten, daß China endlich eine **ſcharfe Antwort** an Japan geben und es zwingen müſſe, das chineſiſche Gebiet unberührt zu laſſen. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der erklärt wird, daß nur ein **militäriſches Vorgehen** von chineſiſcher Seite Japan zur Achtung vor der chineſiſchen Souveränität zwingen könne.

Arbeitsloſigkeit — Arbeitsbeſchaffung.

Vorteile und Nachteile des Sparens.

„Gegen Arbeitsloſigkeit — für Wohnungs- und Siedlungsbau“ lautete das Thema einer öffentlichen Kundgebung, die der **Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund** und der **Allgemeine Freie Angeſtelltenbund** in Berlin veranſtaltete. Franz Spliet vom Vorſtand des ADGB. ſprach über das Thema: „Arbeitsloſigkeit — Arbeitsbeſchaffung“. Er betonte, daß es mit der ſtändigen Herabſetzung der Unterſtützung der Arbeitsloſen nicht weiter gehen könne. Alle Bemühungen müßten auf die

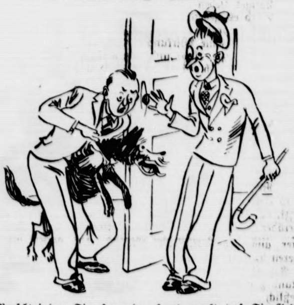
Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten

konzentriert werden. Zur Arbeitsbeſchaffung könne in erſter Linie die **Reichsbahn** beitragen. Die Bauberufe, auch der Straßenbau, dürften nicht völlig zum Erliegen kommen. Die Gemeinde, der größte Auftraggeber der deutſchen Induſtrie, dürfe nicht vollſtändig lahmgelegt werden. Die Reichsregierung dürfe

nicht ihre ganze Weisheit im Sparen erſchöpfen.

Sparen könne weiſe ſein, es könne aber auch zum **Zuſammenbruch** der Wirtſchaft führen. Der Lohn ſei viel ſtärker geſunken als die Lebenshaltungskoſten. Der Reallohn dürfe unter keinen Umſtänden weiter ſinken. Der Redner ging dann im einzelnen auf die Arbeitsbeſchaffungsmöglichkeiten ein und betonte zum Schluß: „Kommen wir endlich **los von dem Peſſimismus und handeln wir einmal!**“

Der kluge Hun



„Verſchwinden Sie, Herr, der Hund merkt, daß Sie Geld von mir haben wollen.“

Zwetſchenkuchen

Jetzt beginnt im Auguſt die ſchöne Zeit, in der die Zwetſchenkuchen wieder erſcheinen. Wer die Verbindung mit dem Lande nicht ganz verloren hat, freut ſich über den wohlſchmeckenden Kuchen, über den ſonſt nichts geht. Iſt er richtig gebacken, ſo ſtrömt von ihm ein Duft aus, der alte Erinnerungen weckt. Die Gedanken gehen wieder zurück in die Zeit der Jugend, als man die lieblichen Kuchen wie eine beſondere Freude begrüßte.

In meiner elſäſſiſchen Heimat werden die Zwetſchenkuchen beſonders fein gepflegt. Wenn man im Auguſt durch unſere Dörfer geht, begegnet einem überall der angenehme Duft, der aus den Häuſern auf die Straße geht. Der Teig wird in dünnen Schichten gelegt, er wird mit einer ſchier unglaublichen Menge von Zwetſchen bedeckt. So wird der Teig ſehr knuſperig, die Zwetſchen werden gut durchgebacken und das Haus wird vom Dufte ganz erfüllt. Ich weiß mich noch zu erinnern, wenn es bei uns Zwetſchenkuchen gab. Gar manches Mal verzichtete ich auf das Mittagseſſen und aß nur Zwetſchenkuchen. O die ſeligen Zeiten, in denen ich mich von Zwetſchenkuchen nährte!

Es war nicht jener Kuchen, wo ein paar armſelige Zwetſchen auf eine Maſſe weichen Teiges gelegt wurde, wobei das Aroma der Zwetſchen ganz verloren geht, wo man die Zwetſchen wie Roſinen aus den Teig mühſelig hervorſuchte. Die Zwetſchen ſind da mehr Täuſchung als Wirklichkeit, zu der man gerne immer wieder heimkehrt. Jedesmal, wenn der Auguſt kommt, empfinde ich ein doppeltes Heimweh, das Heimweh nach der Heimat und das Heimweh nach dem Zwetſchenkuchen.

Ich las unlängſt, daß der alte Goethe, wie aus den Briefen ſeiner Frau hervorgeht, gerne Zwetſchenkuchen aß. Dann „ſchlampampten“ ſie, wie die gute Chriſtiane ſich auszudrücken beliebte, an Zwetſchenkuchen. Der Zwetſchenkuchen hat daher zu allem übrigen, auch eine literariſche Bedeutung. Er ragt in das Reich der Poeſie hinein. Sicher findet man Spuren davon in Goethes ſchönſten Poeſien.

Auch im Rheinlande kann man den richtigen Zwetſchenkuchen finden. Es gibt kleine Konditoreien auf dem Lande, auch hier und da in der Stadt, wo ſie ihn richtig zubereiten können. Wie die Erfahrung lehrt, gibt es viele Menſchen, die ſolchen Zwetſchenkuchen gerne eſſen, wie der häufige Zuſpruch es beweiſt. So ein Zwetſchenkuchen genoſſen im Siebengebirge, erhöht die Freude an der Landſchaft und gibt die richtige Stimmung. Er hat noch den Vorteil, daß er lange in den Herbſt hinein verzehrt werden kann, ſolange nämlich die Zwetſchenzeit dauert. Bis in den Oktober hinein gibt es friſchen Zwetſchenkuchen. Die Freude dauert alſo von Mitte Auguſt bis in den Oktober. Die Hausfrauen, die ſich auf das richtige Zubereiten dieſer billigen Leckerei verſtehen, können alſo lange viel Freude um ſich verbreiten und ihren Angehörigen auf leichte Weiſe viel Vergnügen bereiten.

Sieben Tage zwiſchen Meer und Himmel.

Neuyork, 25. 9. Den Fliegern Rody und Johannſen wurde hier ein begeiſterter Empfang zuteil. An Bord des norwegiſchen Dampfers, der die geretteten Flieger in den ſicheren Hafen von Neuyork brachte, hatte ein Vertreter der Preſſe Gelegenheit, mit dem Flugkapitän Johannſen ausführlich über ſeine Erfahrungen bei dem Flug zu ſprechen. Von Liſſabon bis zu den Azoren, ſo führte Johannſen aus, hatten wir wunderbares Wetter. Dann aber, als die Nacht hereinbrach, ſchien es, als habe das Schickſal alle ſeine bitteren Kelche über uns ausgeleert. Es brach ein furchtbares Gewitter los. Die Nacht war ſchwarz und ſchon wurde ich rechts und links im Kreiſe herumgedreht. Fünf Stunden kämpfte ich einen verzweifelten Kampf. Gegen Mitternacht, das Wetter hatte ſich gelegt, entſtand ein furchtbares Knallen im Motor. Sofort wurden die Nerven wieder ſtraff. Magnet rechts und links geſchaltet, aber ich merkte, daß eine Zündkerze geplatzt war und ein Zylinder ausſetzte. Ich wußte was das bedeutete. Wir würden Benzin einbüßen, und da konnte nur ein kühner Entſchluß helfen: Vollgas geben. Nur noch 120 Kilometer lagen vor uns. Dann wieder eine Nacht in langſamer Fahrt. Aber der Motor und der linke Flügel vibrierten. Immer hielt ich Ausſchau nach einem Schiff, aber die See lag dunkel unter mir. Als endlich der Tag anbrach, ſahen wir noch immer kein Schiff. Am ſpäten Nachmittag ſichteten wir den Dampfer Pennland. Noch immer hofften wir die Küſte zu erreichen, darum gaben wir keine Hilfsſignale. Aber ſchon nach zwei Stunden erreichte uns das Verhängnis. Noch eine Stunde und wir mußten an Land ſein. Da mußten wir einſehen, daß unſer Benzin zu Ende war und wir uns der Gefahr einer Waſſerlandung ausſetzen mußten. Das Landen war glatt, trotz hoher See. Die leeren Tankflügel tragen das Fahrzeug. Wir kletterten auf die Kabine, um das Gleichgewicht zu halten, ſonſt mußte ſich die Maſchine mit dem ſchweren Motor auf den Kopf ſtellen. Nun brachen auch noch innerhalb fünf Minuten die Flügel. Der Seegang ſetzte immer ſtärker ein und wir zweifelten an unſerem Leben. Einer ſchlug vor, die Pulsadern zu öffnen, ein anderer hatte die Piſtole bereit. Aber wir wolltem dem Geſchick trotzen, ſolange es ging. Ein paar Gramm Schokolade und ein Liter Waſſer, wenn auch verroſtet, mußten uns erhalten. Und ſo geſchah das Wunderbare, daß wir ſechs Tage uns über Waſſer hielten auf einem überſchwemmten, zur Seite gelegten Flugzeug, nur von dem einen Gedanken beſeelt: Wo iſt ein Schiff?

Da fuhr ein Dampfer am fernen Horizont ſeinen Weg, ohne uns zu ſehen, oder die an der Steuerſtange flatternde Fahne, einen ſchmutzigen Wimpel ſowie eine der drei mitgeführten Landesflaggen. Ja, das war wohl das grauſigſte Erlebnis dieſes Fluges: ein Schiff weiterfahren zu ſehen und darauf warten zu müſſen, daß man von den Wogen verſchlungen wird. Das war der grauſigſte Augenblick. Und der ſchönſte der, als wir an Bord eines Ruſſendampfers wieder feſten Boden unter den Füßen hatten. Sie fragen nach meinen Erfahrungen, die ich auf dem Fluge geſammelt habe? Nun, ich meine, vor allem, daß Ozeanflüge mit Aeroplanen polizeilich verboten werden ſollen, die kein Radio und keine Schwimmvorrichtung haben. Auch müßten die Piloten geprüft werden, ob ſie im Sturm blind fahren können.

„Mama, der Fritz läßt mir gar keinen Platz im Bett.“

„Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?“

„Das nicht, Mama, aber er will ſeine Hälfte **in der Mitte** vom Bett und ich ſoll auf beiden Seiten liegen.“

Die beſcheidene Frau

Er: „Wie kommt es nur, daß deine Schweſter, die dir doch in vieler Hinſicht ſo ähnlich iſt, ſich nicht verheiratet hat? An Bewerbern kann es ihr doch nicht gefehlt haben.“

Sie: „Ja, lieber Mann, meine Schweſter Eliſe hat auch nie ſo **beſcheidene** Anſprüche gemacht wie ich.“

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		25. 9	22. 9
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., g.		38–40	35–37
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		35–37	31–34
ältere		–	–
3. fleiſchige		32–34	29–31
4. gering genährte		27–31	25–27
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		34–38	33–37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		32–34	31–34
3. fleiſchige		29–31	27–30
4. gering genährte		26–28	23–26
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		30–33	26–30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23–28	21–24
3. fleiſchige		18–22	17–20
4. gering genährte		14–17	13–15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		34–38	32–35
2. vollfleiſchige		30–32	28–31
3. fleiſchige		25–29	24–27
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		22–28	20–27
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		48–55	47–54
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		44–53	43–52
3. geringe Kälber		30–40	30–40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		35–37	39–40
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		43–46	47–50
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		39–43	42–45
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	58–59	59–60
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.		57–58	58–59
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.		55–57	56–58
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.		52–54	53–55
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd.		47–50	48–51
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		–	–
7. Sauen		50–52	51

Auftrieb: 2282 Rinder, darunter 760 Ochſen, 684 Bullen, 838 Kühe und Färſen, 93 zum Schlachthof direkt, 21 Auslandsrinder, 1445 Kälber, 16 zum Schlachthof direkt, 6937 Schafe, 438 zum Schlachthof direkt, 10 871 Schweine, 902 zum Schlachthof direkt. Verlauf: Bei Rindern und Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen in guter Ware ruhig, ſonſt ſchleppend, bei Schweinen ruhig.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,23 bis 15,27; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,63—16,67; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 58,63—58,75; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 112,24—112,46; dän. 94,90

n Meer und Himmel.

en Fliegern Rody und Jo-
eiſterter Empfang zuteil. An
ıpfers, der die geretteten Flie-
on Neuyork brachte, hatte
genheit, mit dem Flugkapitän
ſeine Erfahrungen bei dem
ſabon bis zu den Azoren, ſo
en wir wunderbares Wetter.
reinbrach, ſchien es, als habe
ren Kelche über uns ausge-
res Gewitter los. Die Nacht
de ich rechts und links im
Stunden kämpfte ich einen
n Mitternacht, das Wetter
ein furchtbares Knallen im
Nerven wieder ſtraff. Magnet
ber ich merkte, daß eine Zünd-
ylinder ausſetzte. Ich wußte
ürden Benzin einbüßen, und
ntſchluß helfen: Vollgas ge-
ter lagen vor uns. Dann
mer Fahrt. Aber der Motor
ten. Immer hielt ich Aus-
er die See lag dunkel unter
anbrach, ſahen wir noch im-
Nachmittag ſichteten wir den
immer hofften wir die Küſte
vir keine Hilfsſignale. Aber
reichte uns das Verhängnis.
mußten an Land ſein. Da
unſer Benzin zu Ende war
ner Waſſerlandung ausſetzen
glatt, trotz hoher See. Die
s Fahrzeug. Wir kletterten
leichgewicht zu halten, ſonſt
it dem ſchweren Motor auf
hen auch noch innerhalb fünf
Seegang ſetzte immer ſtärker
unſerem Leben. Einer ſchlug
n, ein anderer hatte die Pi-
tem dem Geſchick trotzen, ſo-
Gramm Schokolade und ein
rroſtet, mußten uns erhalten.
bare, daß wir ſechs Tage uns
em überſchwemmten, zur Seite
dem einen Gedanken beſeelt:

am fernen Horizont ſeinen
oder die an der Steuerſtange
mutzigen Wimpel ſowie eine
ſflaggen. Ja, das war wohl
es Fluges: ein Schiff weiter-
warten zu müſſen, daß man
n wird. Das war der grau-
chönſte der, als wir an Bord
er feſten Boden unter den
ach meinen Erfahrungen, die
elt habe? Nun, ich meine,
mit Aeroplanen polizeilich
in Radio und keine Schwimm-
müßten die Piloten geprüft
blind fahren können.

---

nir gar keinen Platz im Bett."
er denn mehr als die Hälfte

er will ſeine Hälfte **in der**
oll auf beiden Seiten liegen."

idene Frau

ur, daß deine Schweſter, die
ſo ähnlich iſt, ſich nicht ver-
n kann es ihr doch nicht ge-

n, meine Schweſter Eliſe hat
Anſprüche gemacht wie ich."

d Handel.

ft. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt
Mark:

		25 9	22 9
hſt. Schlachtw., g.		38—40	35—37
ältere		—	—
jüngere		35—37	31—34
ältere		—	—
		32—34	29—31
		27—31	25—27
t. Schlachtwertes		34—38	33—37
ausgemäſtete		32—34	31—34
		29—31	27—30
		26—28	23—26
chſten Schlachtw		30—33	26—30
ausgemäſtete		23—28	21—24
		18—22	17—20
		14—17	13—15
höchſt. Schlachtw		34—38	32—35
		30—32	28—31
		25—29	24—27
Jungvieh		22—28	20—27
r Maſt		—	—
er		48—55	47—54
älber		44—58	43—52
		30—40	30—40
aſth. (Weidemaſt)		35—37	39—40
mmel (Stallmaſt)		43—46	47—50
ere Maſthammel			
		39—48	42—45
er 300 Pfd.	Lebendgew.	58—59	59—60
—300 Pfd.		57—58	58—59
—240 Pfd.		55—57	56—58
—200 Pfd.		52—54	53—55
—160 Pfd		47—50	48—51
120 Pfd.		—	—
		50—52	51

runter 760 Ochſen, 684 Bullen, 838
Schlachthof direkt, 21 Auslands-
chlachthof direkt, 6937 Schafe, 438
Schweine, 902 zum Schlachthof
und Kälbern in guter Ware glatt,
ter Ware ruhig, ſonſt ſchleppend.

20—4,21; engl. Pfund 15,23 bis
70,37; Danz. 81,92—82,08; franz.
82,17—82,33; Belg. 58,63—58,75;
Krone 112,21—112,46; dän 94,90

bis 95,10; norweg. 99,90—100,10; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,12—59,24; Argentinien 0,983—0,987; Spanien 37,06 bis 37,14.

* **Produktenbörſe.** An der Produktenbörſe war eine merkliche Beruhigung zu beobachten. Die halbamtliche Erklärung, daß zu den Inflationsgerüchten für die Mark keine Veranlaſſung beſteht, hat in der Hauptſache in dieſer Richtung gewirkt. Das Weizenangebot aus erſter Hand hat ſich verſtärkt, die Nachfrage iſt jedoch immer noch ziemlich zurückhaltend. Roggen blieb dagegen ziemlich knapp offeriert, aber die Forderungen ſind um etwa zwei Mark ermäßigt, und auf dieſem Niveau findet das Material bei den nur knapp verſorgten Mühlen Aufnahme. Der Lieferungsmarkt zeigte für Weizen Preisabſchläge von drei bis vier Mark, für Roggen von zwei bis drei Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 9.	24. 9.		25. 9.	24. 9.
Weiz., märk	216-219	216-219	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	189-191	189-191	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	137-144	137-144	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serabella	—	—
inkl. Sack	26,7-32,5	26,7-32,5	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,4-13,6	13,4-13,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,3-6,4
fr. Berl br			Soya-Schrot	11,3-12,0	11,3-12,0
inkl. Sack	26,5-29,2	26,2-29,0	Torfml. 30/70	—	—

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 26. September 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 5—8 M. 8—12 Wochen alte 8—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,32 M. Läufer 0,30—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 84 Ferkel und Läufer Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,49—0,52 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. September.

Es gibt Menſchen — ſie ſind tief zu beklagen —,
Die die Sonne kaum ſehen an Sonntagen.
Und andere, die durch Nebel und Grauen
Doch immer ganz deutlich die Sonne ſchauen.

F. Schanz.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

27. Sept. Kühl, meiſt trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche W.- bis NW.-Winde, verbreitete Regenſchauer.

28. Kälter, unbeſtändig, böige NW.-Winde, Regen- und Graupelſchauer. In den Höhenlagen Schnee und leichter Nachtfroſt.

29. Im Küſtengebiete noch vereinzelte Regenſchauer, im Binnenlande vorherrſchend trocken, abflauende N.- bis NW.-Winde, Reifgefahr.

30. Tags milder, ſonnig bis heiter, ſchwache N.- bis NO.-Winde, durchweg trocken, in den Gebirgsteilen leichte Schneefälle. Nachtfroſt.

1. Oktober Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, im Binnenlande teilweiſe heiter, durchweg überall trocken. Nachtfroſt.

2. Zunächſt ſonnig bis trocken, ſpäter zunehmend bewölkt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Temperatur ſteigend; ſpäter Regen.

3. Trübe bis bedeckt, teilweiſe ſtarke, nahe der Küſte ſtürmiſche SW.-Winde, ſteigende Luftwärme, ausgedehnte im W. und N. ergiebige Niederſchläge. Sturmwarnung.

rm **Handball**. Die Bramſtedter Turnerſchaft fährt am Sonntag mit 3 Handballmannſchaften nach Hohenweſtedt bezw. nach Innien. Bramſtedt 1 muß gegen Hohenweſtedt 1 zum Punktſpiel antreten. Bisher wurden ſämtliche Spiele gegen Hohenweſtedt hoch gewonnen. Doch die Spielſtärke der Hohenweſtedter hat bedeutend zugenommen, konnte doch die Mannſchaft an dem vorigen Sonntag M. T. V. 1859 Neumünſter knapp mit 3 : 2 ſchlagen. Es iſt ſomit ein intereſſanter Kampf zu erwarten. Vor dieſem Spiel ſtehen ſich Bramſtedt 1. Knaben und Hohenweſtedt 1. Knaben gegenüber. Bisher konnte Hohenweſtedt immer hoch gewinnen. Unſere Jungens werden aber diesmal den Spieß umdrehen und hoffentlich die Vereinsfarben ehrenvoller vertreten. Die 2. Mannſchaft hat gegen Innien 1 zum Punktſpiel anzutreten. Auch in dieſem Spiel wird ein harter Kampf um die Punkte entſtehen. Spielt doch in dieſem Jahre ein ganzer Teil Spieler aus der vorjährig. Jugendmannſchaft mit. Beſonders die Verteidigung mit Bruno Wrage und Hanſen wird für den Gegner eine harte Nuß werden. Abfahrt pünktlich 12 Uhr vom Vereinslokale.

Der Brandſtifter wird ſeines Lebens nicht mehr froh. Haltloſe Naturen glauben mitunter, ſich aus einer finanziellen Notlage retten zu können, indem ſie ſich durch die verbrecheriſche Handlung einer Brandſtiftung neue Mittel verſchaffen; andere gehen ſogar ohne Not auf Bereicherung in gleicher Weiſe aus. In beiden Fällen handelt es ſich um Aneignung von fremdem Eigentum, denn die ſo erlangten Gelder gehören rechtmäßig nicht ihnen, ſondern der Geſamtheit der Verſicherten. Der Brandſtifter aus Eigennutz beraubt ſchamlos die übrigen Verſicherten, zu denen ſeine eigenen Standesgenoſſen und Nachbarn gehören. Eine weitere Gruppe von Brandſtiftern handelt aus Rache und krankhafter Zerſtörungsſucht. Alle aber ſchädigen das Volksvermögen und verurſachen Verluſte, die für das deutſche Volk gerade in der jetzigen Zeit doppelt bitter und unerträglich ſind. Der Brandſtifter gehört alſo mit Recht ins Zuchthaus. Mit der Abſicht, die Brandſtiftungsſeuche, die zum Schaden der Allgemeinheit jährlich Güter im Werte von vielen Millionen vernichtet, nach Möglichkeit einzuſchränken, hat die Landesbrandkaſſe für Schleswig-Holſtein ſeit Jahren eine Belohnung von je 5000 RM. für die Ermittelung von Brandſtiftern ausgeſetzt und dieſe Maßnahme unſerer Anſtalt für Brandſchutz und Brandverhütung wirkt ſo ſegensreich, daß nur in den ſeltenſten Fällen ein Brandſtifter vor Entdeckung und ſchwerer Beſtrafung ſeiner Schandtat ſicher iſt. Die Oeffentlichkeit ſei hier nochmals auf dieſe gemeinnützigen Beſtrebungen aufmerkſam gemacht, die jedermanns tatkräftige Unterſtützung verdienen. (Siehe die heutige Anzeige!)

Noch etwas vom Bramſtedter Geſundbrunnen, diesmal etwas Luſtiges. Als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts unſer Geſundbrunnen zum drittenmal berühmt wurde, veröffentlichte die in Hadersleben erſcheinende Wochenſchrift „Lyna“ in der Nummer vom 27. Mai 1810 von einem nicht genannten Verfaſſer folgendes Gedicht (zu ſingen nach der Melodie „Wie ſchön leucht' uns der Morgenſtern“.)

1. Wie ſchön glänzt der Geſundheit Stern
Von Bramſtedt aus in weiter Fern,
Groß, freundlich, ſchön und helle!
Auf ſeinen Wink erſchienen ſchon
Der Krüppel eine Legion
An unſrer Wunderquelle.
Eil! Eil! Heil! Heil!
Bringt ihr Waſſer
Jedem Praſſer.
Er geneſet,
Wär' er auch ſchon halb verweſet!

2. Der Bäder Perl', der Brunnen Kron',
Spricht unſer Waſſer allen Hohn,
So reich an Wundergaben.
Es ſchmecket wie Ambroſia
Und heilet Gicht und Podagra,
Wenn wir nur Glauben haben.
Fort! Fort! Dort! Dort!
Iſt die Quelle,
Die der Hölle
Uns entführet —
Wer ſie trinkt, iſt nie krepieret.

3. Das Waſſer iſt das größte Gut,
Es wärmt den Geiſt und kühlt das Blut,
Und rettet ſelbſt vom Tode.
Weg, Mittel aus Arabia,
Weg, Opium und Kinkina,
Ihr ſeid nun aus der Mode!
Eija! Eija!
Langes Leben
Wird es geben.
Die es proben,
Werden ſeine Wirkung loben.

4. Ihr Aerzte, klagt und weinet laut.
Kein Menſch wird euer Salz und Kraut
in Zukunft noch verzehren.
Hier iſt der wahre Gnadenſee;
Wir können euer Recipe,
So wie euch ſelbſt entbehren.
Plunder! Wunder
Hier geſchehen,
Sollt ihr ſehen,
Sehn und glauben:
Blinde hör'n, es ſeh'n die Tauben!

w **Kaltenkirchen**. Geſtern abend wurden vom Hof der Firma Guſt. Siems Nachf. zwei dort untergeſtellte Fahrräder geſtohlen. Das eine Rad gehörte einem Handwerker aus der Barmſtedter Gegend, das andere dem früheren Beſitzer der Firma.

Bad Segeberg. Auf einem Ernteball in Schieren entſtand zwiſchen auswärtigen Beſuchern ein Streit, der ſchließlich auf der Straße ein blutiges Ende nehmen ſollte. Einer der Hauptſtreiter, der 29jährige Ernſt W. aus Weſterrade, lauerte auf der Straße dem Melker Walter B. aus Weede auf. Als B. das Lokal verließ, fiel W. über ihn her. B. erhielt mit einem Dolch ſchwere Stichverletzungen in den Kopf, ſo daß er beſinnungslos ins Segeberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ſtarb er, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben. Der Meſſerſtecher wurde in Haft genommen.

e **Neumünſter**. Zu einem ſkandalöſen Auftritt kam es auf dem Grundſtück des Möbelpolierers Hermann P., Booſtedterſtraße 770 wohnhaft. Weil P. in dringendem Verdacht ſtand, Holzdiebſtähle begangen zu haben, wollte der Oberlandjäger Meyer-Booſtedt im Beiſein des Oberförſters Schütt und eines Kriminalbeamten eine Hausſuchung bei ihm vornehmen. Der im Garten beſchäftigte P. geriet beim Anblick der Beamten außer ſich vor Wut, überſchüttete ſie mit Beleidigungen und Schmähruſen und ſtürzte ſich ſchließlich mit einem Kartoffelhacker auf den Förſter. Es kam dann in Gegenwart zahlreicher Neugieriger zu einem erbitterten Ringen, bis es den Beamten nach vieler Mühe gelang, dem Raſenden Handſchellen anzulegen. — Tot aufgefunden wurde im Maſchinenraum der Gasanſtalt der 45jährige Arbeiter Behrend aus der Ehndorferſtraße. Die bisherigen polizeilichrn Ermittelungen laſſen auf Selbſtmord ſchließen. — Eingebrochen wurde bei einem Anwohner in der Fabrikſtaße. Geſtohlen wurden Lebensmittel. Die Diebe ließen eine vier Meter lange Leiter am Tatort zurück. — Infolge kommuniſtiſcher Zuſammenrottungen auf dem hieſigen Wochenmarkt am 12. Juni und der Nachrichten von den Plünderungen auf dem Kieler Wochenmarkt ſicherte die Polizei den Markt an dem genannten Tage mit zahlreichen Beamten. Trotz der Anweſenheit auswärtiger Kommuniſten, die hin und wieder Reden hielten, blieb es zunächſt ruhig. Erſt als gegen elf Uhr der bekannte Kommuniſtenführer Timm von dem inzwiſchen zur NSDAP übergetretenen Artiſten Hennings durch einen Fauſtſchlag ins Geſicht zu Boden geſchlagen worden war, kam es zu großen Zuſammenrottungen und Tumulten, in deren Verlauf die mit Gummiknüppeln vorgehende Polizei mit Schmähruſen überſchüttet wurde. Erſt nachdem der am wildeſten ſich gebärdende T. in Haft genommen worden war, trat Ruhe ein. Von den Haupträdelsführern konnten nur vier ermittelt werden, von denen vom großen Schöffengericht nach faſt 6ſtündiger Verhandlung, in deren Verlauf 17 Zeugen (darunter 10 Polizeibeamte) vernommen wurden, drei Angeklagte wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen werden mußten. Nur Timm erhielt wegen Aufreizen zur Gewalttätigkeit eine Woche Gefängnis.

Itzehoe. Für Sonntag haben die Nationalſozialiſten einen ſogen. „SA.- und Bauern-Appell“ nach Itzehoe einberufen, zudem man ſtarken Zuſtrom aus der ganzen Provinz erwartet. — Gleichzeitig fordern die Kommuniſten ihre Anhänger auf, auf den Straßen zu erſcheinen. — Für Montag hat die SPD. eine große Gegendemonſtration angekündigt. — Itzehoe ſtehen alſo zwei Groß-Demonſtrationstage bevor. Die Polizei hat alle Sicherungsmaßnahmen getroffen, ſodaß man hofft, Zuſammenſtöße vermeiden zu können.

Itzehoe. Feſtgenommen wurde ein von auswärts zugezogener Former, der hier am 19. d. M. ein Herrenfahrrad aus dem Vorgarten eines Grundſtückes an der Breitenburger Straße und am 22. d. M. ein Damenfahrrad in der Wallſtraße entwendet und beide Räder für einen billigen Preis verkauft hat. Der Täter, der geſtändig iſt, wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt und die Fahrräder den Eigentümern wieder zurückgegeben.

Altenhof. In den frühen Morgenſtunden des geſtr. Freitag wurde der Lehrer Brüning aus Jordan auf der Kieler Landſtraße hinter dem Bahnhofsgelände Altenhof tot aufgefunden. Der Lehrer lag leblos unter ſeinem Kraftwagen, der völlig umgeſtürzt war. Ueber die Urſache des Unfalles iſt bisher nichts bekannt. Der Wagen hatte ſich anſcheinend aus irgend einem Anlaß überſchlagen und den Bedauernswerten unter ſich begraben.

Weſſelburen. Der, wie berichtet, vor einigen Wochen unter dem Verdacht, ſein eigenes Gehöft in Brand geſteckt zu haben, verhaftete Hofbeſitzer Guſtav Voß in Jarrenwiſch iſt jetzt aus der Haft wieder entlaſſen worden. Die ihn belaſtenden Zeugenausſagen haben ſich als völlig haltlos erwieſen.

Brande. Geſtohlen wurden dem Katenpächter Freudenberg in der Nacht ſeine einzigen beiden Kühe. Als die Frau zum Melken ging, waren die Kühe verſchwunden. Freudenberg hatte ſich erſt vor einiger Zeit die Kate gepachtet und iſt nicht in der Lage, ſich wieder eine Kuh zu kaufen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Schleswig. Dem hieſigen Krankenhaus wurde ein Landmann aus der Umgegend zugeführt, der auf der Weide von einem Stier angegriffen und verletzt worden war. Der Mann hat Geſichts- und innere Verletzungen erlitten.

Kiel. Donnerstag abend gegen 8,30 Uhr ereignete ſich zwiſchen Schleswig und Eckernförde, ungefähr zwei bis 3 Kilometer vor Fleckeby, ein ſchwerer Motorradunfall. Ein mit zwei Kieler Primanern beſetztes Motorrad fuhr auf eine Dreſchmaſchine auf. Der Primaner Joachim P. war ſofort tot, während der Primaner N. aus der Karlſtraße zunächſt beſinnungslos ins Krankenhaus in Eckernförde eingeliefert wurde. Er hatte Kopfverletzungen und Hautabſchürfungen erlitten. Sein Zuſtand war aber am Freitag befriedigend.

Gettorf. Bei einem Siedler in Groß-Königsförde hatte ein Mutterſchwein 16 Ferkel geworfen, beſaß aber nur 14 Zitzen. Faſt gleichzeitig bekam auch die Hündin des Landmanns mehrere Junge, die aber getötet wurden. Die beiden überzähligen Ferkel wurden der Hündin untergelegt. Die fremdartigen Säuglinge wurden von der Hündin angenommen und gedeihen ſehr gut. Sie ſind jetzt ſchon ein paar Wochen alt und größer als ihre bei der Mutter verbliebenen Geſchwiſter.

Entlaſtung der Schlachtviehmärkte.

Herausnahme von Maſtrindern aus dem Huſumer Fettviehmarkt

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, hat ſich infolge des neuerlichen **Preisrückganges** auf den Schlachtgroßviehmärkten veranlaßt geſehen, eine ſtärkere **Herausnahme** von Maſtrindern aus dem Huſumer Fettviehmarkt herbeizuführen. Bekanntlich ſind die Huſumer Märkte der Hauptumſchlagsplatz für die in den Herbſtmonaten von den Marſchweiden kommenden Maſtrinder. Da der Auftrieb zu den inländiſchen Schlachtviehmärkten allgemein wegen der geſchwächten Kaufkraft der Bevölkerung ſchon jetzt nur

unter großen Preisverluſten

untergebracht werden kann, würde die verſtärkte Zufuhr aus dem nordweſtdeutſchen Weidemaſtgebiet auf die anderen großen Schlachtviehmärkte zu noch größerer Überbelieferung und zu **weiterem Preisdruck** führen. Durch die Entnahme eines erheblichen Teils von Maſtrindern aus dem Huſumer Fettviehmarkt iſt zu hoffen, daß das Angebot auf den großen norddeutſchen Schlachtviehmärkten allgemein **entlaſtet** und dadurch

das geſamte Preisniveau geſtützt wird.

Huſum. Der frühere Stadtkaſſierer Laſſen aus Bredſtedt wurde am Donnerstag von dem Huſumer Schöffengericht wegen Urkundenfälſchung und Amtsunterſchlagung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. L. war bei der Stadtkaſſe Bredſtedt angeſtellt und hat ſeit 1924 fortgeſetzt Unterſchlagungen begangen, die ſchließlich eine Höhe von 16 000 RM. erreichten. Die Unterſuchungshaft von 6 Monaten wurden L. angerechnet; außerdem wurde ihm anheimgeſtellt, einen Antrag auf Umwandlung der Zuchthaus- in Gefängnisſtrafe zu ſtellen.

Hamburg. Nach der ſtaatlichen mediziniſchen Statiſtik iſt die Zahl der Selbſtmorde in Hamburg in den letzten vier Wochen wiederum ſtark geſtiegen. Die Kurve zeigt folgende Zahlen: 9, 10, 11, 13 und 16 Selbſtmorde. In der Mehrzahl dürfte das Motiv in wirtſchaftlichen Sorgen zu ſuchen ſein.

Tribſees. Ein Großfeuer vernichtete im benachbarten Vorland eine Scheune und das Viehhaus des Hofbeſitzers Kapitänleutnant a. D. Alther. Die Flammen griffen ſo ſchnell um ſich, daß an eine Rettung nicht zu denken war. Zehn Milchkühe kamen in den Flammen um, 9 Tiere mußten notgeſchlachtet werden, 128 Zentner Hafer und Roggen, ſowie viele landwirtſchaftliche Maſchinen und große Mengen ungedroſchenes Getreide wurden vernichtet. Es iſt in kurzer Zeit das zweite Mal, daß der Beſitzer von einem Feuer heimgeſucht wird. Vor ungefähr Jahresfriſt brannte ihm ſein Wohnhaus nieder.

Nienburg (Weſer). Hier wurden zwei in den 50er Jahren ſtehende Frauen, eine Schneiderin und ihre den Haushalt führende Schweſter, Opfer der Wirtſchaftsnot. Infolge Säumigkeit der Kunden waren ſie mit der Zahlung der fälligen Steuern im Rückſtande geblieben. Als die Pfändung erfolgen ſollte und man die Wohnung öffnete, fand man die beiden Schweſtern im Seſſel am geöffneten Gashahn tot vor.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Finanzhilfe an Öſterreich und Ungarn.

Bericht des Genfer Finanzausſchuſſes.

Der Völkerbundrat nahm den Bericht des Finanzausſchuſſes über die von der öſterreichiſchen und der ungariſchen Regierung beantragte Finanzhilfe des Völkerbundes entgegen. Der Finanzausſchuß könne nicht verheimlichen, daß ein endgültiger Erfolg der finanziellen Wiederherſtellung nur durch eine beſchleunigte Löſung des Problems der Weltpreiſe erreicht werden könne. Der Finanzausſchuß beſteht auf der Notwendigkeit einer ſofortigen Aktion im Intereſſe ſämtlicher Staaten.

Der Bericht führte zu einer längeren Ausſprache, in der die meiſten Ratsmächte kurze Erklärungen abgaben. Der Finanzausſchuß wurde beauftragt, gemeinſam mit der öſterreichiſchen Regierung die Einzelheiten des Sanierungsprogramms auszuarbeiten.

Der Rat nahm weiter einen zweiten Bericht des Finanzausſchuſſes über die Finanzhilfegeſuch Ungarns an, in dem eine eingehende Prüfung der Wirtſchafts- und Finanzlage Ungarns empfehlen wird. Es ſoll ein Plan für die Sanierung der ungariſchen Finanzenausgearbeitet werden.

Spiel und Sport

Sp. **Die Gerüchte von einer Verlegung der Olympiſchen Spiele in Los Angeles**, die von England und Schweden ausgegangen ſind, haben in Amerika große Beunruhigung hervorgerufen. Amerika hat zur Vorbereitung der Spiele bereits erhebliche Summen aufgewandt, die alle verloren ſein würden, wenn eine Verſchiebung der Spiele beſchloſſen würde. Die Regeln beſagen im übrigen, daß eine Verlegung nicht ſtattfinden dürfe, ſondern daß im Fall einer Nichtdurchführung im offiziellen Jahr die Spiele ganz ausfallen müßten. Vorläufig werden die Gerüchte noch durchweg dementiert.

Sp. **Die Spiele um den Fußballbundespokal** werden, wie vorgeſehen, am 11. Oktober ſtattfinden. Nur das Spiel Südoſtdeutſchland—Weſtdeutſchland wird auf Wunſch beider Spielpartner auf den 18. Oktober verſchoben.

Was man noch wiſſen muß.

Beſuch François-Poncets bei Curtius.

Berlin. Der neue franzöſiſche Botſchafter François-Poncet ſtattete dem Reichsaußenminiſter einen Beſuch ab, den Dr. Curtius im Laufe des Nachmittags erwiderte.

Eine Stiftung Geheimrats Duisbergs.

Köln. Stadtverwaltung und Karitative Vereine von Leverkuſen haben einen Aufruf zur Bildung einer Notgemeinſchaft zur Linderung der Not im kommenden ſchweren Winter erlaſſen. Geheimrat Profeſſor Dr. Karl Duisberg, der Ehrenbürger der Stadt Leverkuſen, eröffnete die Sammlung mit einer Stiftung von 10 000 Mark.

Große Überſchwemmungen in Weſtgalizien.

Warſchau. Wie aus Schleſien und Weſtgalizien gemeldet wird, iſt es dort infolge des dauernden Regenwetters zu großen Überſchwemmungen gekommen. Vor allem hat die Weichſel mit ihren Nebenflüſſen viele Kilometer Land, Dörfer und Felder überflutet.

London. Am kommenden Mittwoch ſoll die Auflöſung de Parlaments im Unterhaus bekanntgegeben werden. Die Ko ſervativen hätten ſich grundſätzlich dahin geeinigt, daß Ma donald der Führer des nationalen Kabinetts bleibe. Die R gierung werde mit einer neuen Tarif- und Weltreichspoli vor das Land hintreten.

Die geretteten Ozeanflieger in Newyork eingetroffen.

Newyork. Die kurz vor Neufundland aus ihrem Flugzeu wrack geretteten Ozeanflieger Rody, Johannſen un Veiga trafen an Bord der „Stavangerfjord" im Ne yorker Hafen ein. Die konſulariſchen Vertreter Deutſc lands und Portugals waren dem Schiff mit Zollkuttern en gegengefahren, um die Flieger namens ihrer Heimatländ herzlichſt zu beglückwünſchen.

„Do. X" ſoll beſchlagnahmt werden.

Newyork. In Newyork iſt eine Patentverletzungsklag gegen die Dornier-Geſellſchaft angeſtrengt worden, in der d Kläger, die beiden Erfinder Iſaak Schafran und Jakob Thale behaupten, alleinige Beſitzer der amerikaniſchen Patente für d bei der „Do X" angewendete Propelleranbringung über d Flügeln zu ſein. Die Kläger haben beim Bundesgericht d Beſchlagnahme des Großflugbootes „Do X" beantragt.

○ **Maskierte Räuber in einem katholiſchen Pfarrhauſe.** In Wickede in Weſtfalen drangen drei maskierte Burſchen in das Pfarrhaus ein und zwangen den Pfarrer und ſeine Hausangeſtellten mit dem vorgehaltenen Revolver zur Herausgabe des Bargeldes. Die Räuber feſſelten dann alle Hausinſaſſen, ſperrten ſie in den Keller und verabſchiedeten ſich mit der Drohung, in acht Tagen wiederzukommen, falls der Überfall angezeigt würde.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

Anni Schröder
Andreas Tietjens
Verlobte
Wulfskrog z. Zt. Hitzhusen — Hitzhusen
September 1931

Vergleichsverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Heinrich Prahl in Altona**, Große Elbstraße 57, Alleininhaber der Firmen Bad Bramstedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramstedt und Heinrich Prahl, Altona, ist am 22. September 1931, 17,30 Uhr, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Der beeidigte Bücherrevisor Georg Wöhnert in Altona, Gefionstraße 26, ist zur Vertrauensperson ernannt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf **Dienstag, den 13. Oktober 1931**, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Bad Bramstedt, Zimmer Nr. 5, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen — und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen — ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Bad Bramstedt,
den 22. September 1931.
Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Freiwillige Versteigerung

Am Mittwoch, dem 30. Sept., 2.30 Uhr nachm., versteigere ich im Gasthaus zur Mühle folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

ein Schreibtisch mit Sessel, ein Postamenttisch, ein Rauchtisch, 6 Eichenstühle (gepolstert), ein Haargarnteppich, ein Chaiselongue mit Decke, 2 Kleiderschränke, eine Bettstelle, div. Bettzeug u. a. m.

Die Sachen sind sehr gut erhalten. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann,
Auktionator.

Zur Umarbeitung v. Damen-Hüten u. Kappen
bei Stoffzugaben empfiehlt sich
H. Lühring

Dringende
Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am **Montag, 28. Sept. 1931,** 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal
Tagesordnung:
Spritzenhausneubau
Bad Bramstedt, 26. September 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 5, Blatt Nr. 37, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **22. Oktober 1931, 10** Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 1, Parzelle 118/62, 119/62, Grundsteuermutterrolle 231, Gebäudesteuerrolle 155, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Werkstatt, Hofraum u. Hausgarten, 13 a 39 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 292 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Juli 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Firma **Lauenburgische Nährmittelwerke G. m. b. b. H. in Hamburg 1,** Ferdinandstraße 5, eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke,** Inh. **Fritz Neumann.**
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
Scheering's Shampoon
Scheering's flüssige
Teer- u. Kamillenseifen

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Taxameterruf 38
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Von der Reise zurück
Dr. Biltz
Facharzt für Haut- und Harnleiden.
Neumünster, Großflecken 40, Tel. 1010
Sprechzeit: Wochentags 9—12, 4—6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nur vormittags.

1000.- RM.
gegen gute Sicherheit und Verzinsung aus Privathand gesucht Offerten unter Nr. 17 an die Expedition d. Bl.

Sängerheim
Sonntag, den 27. Sept, von 4 Uhr an:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Sua C.
gewürzte Mineralsalzmischung
Fressen Ihre Schweine schlecht?
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

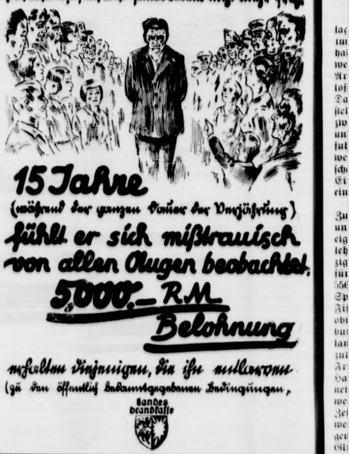
Von Sonnabendnachm. bis Sonntagmorgen: frisches junges
Ochsenfleisch
von 60—75 Pfg.
Gehacktes 80 Pfg., Rollfleisch 1.— RM., Beefsteak 1.20 RM.
Es ist dieses Mal reichlich vorrätig.
Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Junge Mädchen zum Nähenlernen
nimmt an
Frau Anne Reimers, Rosenstr. 8

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht ein Milchkutscher
zum 1. 10. oder später für Stadtbezirk Bad Bramstedt.
Meierei Weddelbrook.

Bauschule Rastede
i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.


Der Brandstifter wird seines Lebens nicht mehr froh!
15 Jahre
(während der ganzen Dauer der Verjährung)
fühlt er sich mißtrauisch
von allen Augen beobachtet.
5000.– RM
Belohnung
erhalten diejenigen, die ihn entlarven
(zu den öffentlich bekanntgegebenen Bedingungen)
Landes brandkasse

Fördern
Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Anträge des Landvolks.

Die Reichstagsfraktion des Deutſchen Landvolks hat folgende Anträge eingebracht: Der Reichstag wolle beſchließen, die Reichsregierung zu erſuchen, auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes über Zolländerungen vom 28. März 1931 den Butterzoll mit ſofortiger Wirkung in einem Umfange zu erhöhen, der der Lage der milcherzeugenden Landwirtſchaft Rechnung trägt. Der zweite Antrag lautet: Der Reichstag wolle beſchließen, die Reichsregierung zu erſuchen, durch die Aufgabe der Kenntlichmachung ausländiſcher Agrarprodukte bei dem Verkäufer die Erzeugniſſe der bäuerlichen Wirtſchaft des Obſt-, Gemüſe- und Weinbaus vor weiterem Preisverfall zu ſchützen.

Aus In- und Ausland

London. Das Unterhaus nahm in dritter Leſung mit 297 gegen 238 Stimmen das neue Finanzgeſetz an.

Genf. Die Vollverſammlung des Völkerbundes hat das Mandat des Europaausſchuſſes auf ein Jahr verlängert und den Ausſchuß aufgefordert, ſeine Arbeiten in der bisherigen Weiſe fortzuſetzen.

Wo liegt die Rettung?

Ein Beitrag zur Deutſchen Woche.

Von vielen Seiten wird als Beſſerung unſerer Wirtſchaftslage angeführt, daß die Paſſivität unſerer Handelsbilanz ſich im Jahre 1930 bis auf etwa 1,5 Milliarden Mark verringert habe gegen faſt 4 Milliarden Mark im Jahre 1928/29. Leider weiß die Praxis von dieſer Beſſerung nichts, denn unſere Arbeitsloſigkeit ſteigt von Tag zu Tag, und mit der Arbeitsloſigkeit nimmt in umgekehrtem Verhältniſſe die Kaufkraft ab. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung hat in ſeinen Feſtſtellungen noch einen anderen Zuſammenhang errechnet, und zwar den zwiſchen dem Einkauf ausländiſcher Ware und der Arbeitsloſigkeit. Es iſt wohl richtig, daß unſere Ausfuhr in immer ſteigendem Maße überwiegt —, aber doch nur, weil wir zu arm wurden, um Rohſtoffe einzukaufen, die deutſchen Händen Brot und Arbeit geben könnten, und weil unſere Einfuhr zum größten Teil aus Lebensmitteln beſteht —, alſo eine höchſt unproduktive Einfuhr iſt.

Der Volkswirtſchaftliche Aufklärungsdienſt hat uns eine Zuſammenſtellung von den Summen gegeben, die täglich von uns an das Ausland gegeben werden für Waren, die das eigene Land hervorbringen könnte, dieſe Zuſammenſtellung iſt lehrreich und ſollten uns nachdenklich machen. An einem einzigen Tage nämlich geben wir für Butter eine Million Mark, für Eier 625 000 Mark, für Gemüſe 315 000 Mark, für Obſt 556 000 Mark, für Südfrüchte 698 000 Mark, für Fleiſch und Speck 364 000 Mark, für Käſe 244 000 Mark, für Fiſche und Fiſchzubereitungen 381 000 Mark an das Ausland, und das, obwohl wir die gute Ware haben. Unſere gute deutſche Markenbutter aus Holſtein, Oldenburg, Hannover, aus dem Rheinland halten der däniſchen Butter durchaus die Waage und ſind zudem billiger als die däniſche Butter. Wir haben das deutſche Friſchei mit dem Adlerſtempel, — warum kauft es die deutſche Hausfrau nicht? Vielleicht, weil das deutſche Publikum dazu neigt, ausländiſche Ware für beſſer zu halten, vielleicht auch, weil die deutſche Markenware, die wir freilich erſt ſeit kurzer Zeit haben, noch nicht genügend bekannt ſind, vielleicht auch, weil eben aus dieſem letzten Grunde der Handel noch nicht genügend auf die deutſche Ware eingeſtellt iſt. Da iſt es ein Glück, daß wir die deutſchen Wochen haben, die das deutſche Erzeugnis dem Publikum zeigen ſollen.

Die Neigung für das Fremdländiſche zeigt ſich auch beim Kauf induſtrieller Fertigware, bei der ſonderbarerweiſe gerade für Erzeugniſſe, die bei uns in vorzüglicher Güte zu haben ſind, die größten Summen an das Ausland gehen. So gaben wir für Stoffe im letzten Jahre über eine halbe Milliarde an das Ausland und hatten in Parfümerien, für die — wie es immer heißt — das Ausland uns weit überlegen ſein ſoll, eine nennenswerte Ausfuhr, nämlich für faſt fünf Millionen Mark. Das Ausland weiß alſo deutſche Ware beſſer zu würdigen als wir ſelbſt. Es iſt natürlich zu begrüßen, wenn wir unſere Bilanz auch durch die Ausfuhr verbeſſern. Da wir aber unſere Ausfuhr um etwa ſechs Milliarden Mark ſteigern müßten, um unſere Tribute und ausländiſchen Zinſendienſt aus ihr decken zu können, darf man die Geſundung der Wirtſchaft doch nicht von der Ausfuhrſeite her erwarten, denn eine derart gigantiſche Steigerung unſerer Ausfuhr iſt eben nicht möglich. Alſo heißt es, die Einfuhr zu mindern. Profeſſor Wilbrandt hat errechnet, daß eine Mehreinfuhr von Lebensmitteln um zwei Milliarden jährlich eine weitere Herabſetzung der Einkommensmöglichkeit unſeres Volkes um ein Sechſtel, alſo um etwa zehn Milliarden Mark bedeuten würde. Alſo heißen die logiſchen Folgerungen aus den oben mitgeteilten Zahlen: Lebens- und Genußmittel nur aus dem eigenen Boden, Verbrauch eigener Fertigfabrikate, Einfuhr nur von Rohſtoffen.

Hoffen wir, daß dieſe Wahrheiten durch die kommenden deutſchen Wochen geiſtiges Gemeingut möglichſt weiter Volkskreiſe werden.

Was man noch wiſſen muß.

Stillegung bei der Rudolf Karſtadt A.-G. in Bocholt.

Bocholt. In Verfolg des Stillegungsbeſchluſſes der Direktion der Rudolf Karſtadt A.-G. in Bocholt iſt allen Arbeitern und Angeſtellten gekündigt worden. Erwerbslos werden dadurch etwa 1300 Arbeiter und Angeſtellte.

Panbalkaniſche Wettſpiele in Athen.

Athen. Eine große leichtathletiſche Veranſtaltung ſoll im Stadion zu Athen zum Austrag gebracht werden, und zwar unter der Deviſe: Panbalkaniſche Wettſpiele. Sämtliche Leichtathleten der Balkanſtaaten ſind zu der am 2. Oktober beginnenden Veranſtaltung eingeladen worden, die ſich über drei Tage hinziehen ſoll.

Nothilfe.

> Luc. 6, 36: Darum ſeid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig iſt.

Wir wollen helfen! So hallt der Ruf jetzt durch unſer Volk. Er iſt nötig, denn die Not iſt bitter. Viele freilich brauchen die Mahnung nicht mehr, denn ſie helfen von ſelbſt, wie ſie es immer getan haben. Wen der Beruf in die Arbeit der Hilfe hineingeſtellt hat, der erfährt mit frohem Staunen immer wieder, wie er neue Mithelfer findet, und wie im ſtillen unendlich viel gütige und treue Menſchen die Not anderer zu lindern ſuchen. Das iſt die Frucht unſerer Religionen, die ja ihre Bekenner dazu erziehen, daß ihr Glaube ſich erſt in der helfenden Liebe vollendet.

Umgekehrt aber erlebt man auch immer wieder, daß Menſchen, die es ſehr gut könnten, wenn man ſie für andere um Hilfe bittet, mit allerlei Ausflüchten ihren Beiſtand verſagen. Sie meinen immer, dazu ſeien ja andere da. Lieber Leſer, gehörſt du auch zu dieſen? An ſie beſonders wendet ſich der Aufruf: Wir wollen helfen. Der Ruf heißt nicht: Helft! oder: Man muß helfen, er heißt auch nicht: Wir ſollen helfen, ſondern: Wir wollen helfen. Wieder frage ich: Lieber Leſer, willſt du auch uns gehören? Iſt es dir eine ſelbſtverſtändliche, heilige Pflicht zu ſagen: „Ich will dabei ſein, ich bin der Nächſte dazu, wie der Samariter einſt den Überfallenen verband und rettete?“

Siehe, es liegen ſo viele in bitterſter Not ohne Schuld, es darben und frieren Männer, Frauen und Kinder, Geſunde und Kranke; wenn du willſt, ſo findeſt du überall jetzt Menſchen, Gotteskinder, deine Brüder und Schweſtern, denen du helfen kannſt. Ach, daß es doch endlich dazu käme, daß das Wort: Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, mit Abſcheu erkannt würde als Wahlſpruch einer ganz niedrigen Geſinnung — ach, daß doch endlich aus der Gemeinſchaft der Leiden dieſer Tage, die Gemeinſchaft der Liebe geboren würde, daß auf den Ruf unſere Antwort erſchallte: Ja, wir wollen helfen!

Wie ſchützt man ſich gegen Typhus?

Vor kurzem iſt der badiſche Miniſterpräſident am Typhus geſtorben. Auch aus anderen Gegenden Deutſchlands mehren ſich die Nachrichten über das Auftreten einzelner Typhuserkrankungen. Dieſe Tatſache mag ängſtlichen Gemütern Anlaß zu Befürchtungen geben, allein dieſe Sorge iſt völlig unbegründet. **Es beſteht für uns in Deutſchland keinerlei Typhusgefahr!**

Vereinzelte Typhuserkrankungen werden ärztlicherſeits während des ganzen Jahres beobachtet und alljährlich im Herbſt wächſt ihre Zahl, oder es treten um dieſe Jahreszeit da und dort kleinere Gruppenerkrankungen auf, die auf den Genuß verſeuchter Milch, verunreinigten Waſſers, eines mit Typhuskeimen beſchmutzten Lebensmitteln oder dgl. zurückzuführen ſind. Die Bazillenaufnahme in den Körper erfolgt beim Typhus ſtets durch direkte oder indirekte Berührung mit Ausſcheidungen von Typhuskranken oder typhuskrank Geweſenen, deren Ausſcheidungen noch Bazillen enthalten oder durch keimbeladene Nahrungsmittel. Daraus geht ſchon ohne weiteres hervor, wie man ſich ſelbſt, abgeſehen vom ſtaatlich-polizeiärztlichen Schutz, gegen die Krankheit ſchützen kann.

Erſtes Gebot iſt auch vor allem Sauberkeit. Man trinke niemals Waſſer unbekannter Herkunft, beſonders nicht auf Märſchen oder Wanderungen, wie ſie zur Herbſtzeit beſonders beliebt ſind. Man eſſe niemals ungeſchältes oder ungewaſchenes Obſt. Man beziehe ſeine Milch ſtets aus einwandfreier Quelle, halte ſie geſchützt, beſonders vor Zutritt von Fliegen, und genieße ſie im Zweifelsfalle nicht roh, ſondern ſtets gekocht. Häufiges Händewaſchen, unter allen Umſtänden nach Benutzung des Aborts und vor jeder Mahlzeit, iſt nicht nur zur Verhütung von Typhuserkrankungen eine hygieniſche Selbſtverſtändlichkeit. Die ſtaatlichen Maßnahmen zur Seuchenverhütung, wie polizeiliche Meldepflicht, Abſonderung, Abſperrung, Desinfektion uſw., im Verein mit ſorgfältiger ärztlicher Behandlung werden weiterhin jede Ausbreitung von Typhuserkrankungen zu verhindern wiſſen. Auch hier aber iſt verſtändnisvolle Mitarbeit des einzelnen vonnöten.

Der Typhus hat eine, meiſt mehrwöchige Vorbereitungszeit, deren charakteriſtiſche Merkmale in auffallender Abgeſchlagenheit und Müdigkeit, Kopfſchmerzen, gelegentlichen Fieberſteigerungen, Durchfällen oder Verſtopfungen beſtehen. Darum zögere man nicht in falſcher Sparſamkeit, beim Auftreten ſolcher Erſcheinungen ſofort den Arzt um Rat zu fragen.

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Landwirts Roſenkranz in Pettluis ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 B. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 23. September 1931

Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Hans Kruſe und Weſtphal in Reinsbek ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die geſchloſſene Ortſchaft Reinsbek und die zugehörigen Weiden.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie
Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 23. September 1931

Der Landrat

Unterſtützung von Volksbüchereien

50 000 Bände (Volks- und Jugendſchriften) ſtellt die Geſellſchaft für Volksbildung, Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21, unbemittelten Volksbüchereien auf Antrag als Unterſtützung zur Verfügung. In der Regel ſind bei dieſen Büchern die Einbandkoſten zu vergüten, eine beſtimmte Anzahl wird auch völlig unentgeltlich abgegeben. Die Stiftung beſteht ſeit 1903 und hat im Laufe der Jahre an 0 609 Büchereien 228 813 Bände verteilt. Im letzten Jahre konnten 781 Stellen mit 18 630 Büchern im Werte von 8 178 RM unterſtützt werden. Anträge ſind an die oben angegebene Geſchäftsſtelle der Geſellſchaft zu richten. Die Auswahl nach einem beſonderen Verzeichnis wird den Antragſtellern überlaſſen.

Bad Segeberg, den 21. September 1931

Das Schulviſitatorium

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno [illegible]

Urheberrechtsſchutz Verlag Oskar Meiſter, Werdau Sa.

(4. Fortſetzung.)

Nun wurde die Sache intereſſant. Er ſchrieb ein paar Zeilen an Ritter, ſteckte die Zigaretten in einen Umſchlag und gab dem Mädchen den Brief zur Beſorgung.

Dann begab er ſich in die Räume ſeiner Mutter, der Kommerzienrätin Falk.

Es waren Gäſte anweſend, man ſaß beim Tee. Der bekannte Bankdirektor Lambsdorff, der mit ſeiner ſchönen Tochter Lilly gekommen war, begrüßte Falk in ſeiner polternden Weiſe: „Aha, der Sportsmann. Sie fahren an die Riviera? Ideal. Da ſieht man wieder einmal, wozu der Sport gut iſt!“ Er lachte breit. „Ich wollte, ich könnte auch mal ausſpannen.“

„Als ob Sie etwas daran hinderte . . .“

„Arbeit, lieber Doktor, Geſchäfte.“

„Die werden auch ein paar Wochen ohne Sie laufen. — Gnädiges Fräulein,“ wandte ſich Falk an Lilly, „reißen Sie Ihren Vater einmal heraus.“

„Das iſt unmöglich. Laſſen Sie ſich aus Ihrer Wiſſenſchaft reißen? Ich will wetten, Sie nehmen ſich Ihre Arbeit mit.“

In Lillys Worten klang ein Ton von Feindſeligkeit. Sie ſtand in einem geſpannten Verhältnis zu Falk. Er hatte einen Flirt mit ihr gehabt, der nach ihrer Meinung zur Verlobung hätte führen ſollen. Sie konnte unter vielen Verehrern wählen, aber gerade für Falk hatte ſie Intereſſe.

Auch die Kommerzienrätin war enttäuſcht, daß es nicht zu einer Verbindung zwiſchen den beiden gekommen war. Die reiche, flotte Lilly Lambsdorff wäre mehr eine Schwiegertochter nach ihrem Geſchmack geweſen als Ria Hillroth.

„Sie haben recht, liebe Lilly,“ ſtimmte ſie zu. „Das iſt bei den Gelehrten ſo Sitte. Als ich im vergangenen Sommer mit Werner in Partenkirchen war, hat er die ganze Zeit wiſſenſchaftlich gearbeitet.“

Falk überhörte die Spitze in den Worten der Mutter. „Ich glaube, Ihr Herr Vater nimmt auch jedesmal ein Buch mit, wenn er auf Reiſen geht,“ ſagte er zu Lilly.

„Nicht daß ich wüßte.“

„Das Scheckbuch.“

Lambsdorff brüllte auf. „Ausgezeichnet! Das muß in den Simpliziſſimus.“

Ein Seeoffizier, der an Bord eines Schulſchiffes aus Südamerika zurückgekommen war, fragte Falk, welche Zeiten er jetzt laufe; er habe in Valparaiſo ſein Bild in einer illuſtrierten Zeitung geſehen.

Falk ſetzte ſich zu ihm und begann von ſeinem Training zu erzählen. Die Mutter goß ihm Tee ein.

„Wie ſich die Männer auf dem Gebiet des Sports gleich finden!“ ſagte ſie zu Lambsdorff. „Haben Sie auch ſolches Intereſſe für Starts, Spurts und Zehntelſekunden?“

„Nicht mehr und nicht weniger als für Buchführung und Zinsberechnungen. Das ſind techniſche Einzelheiten. In welcher Weiſe ich mich ſonſt für den Sport intereſſiere, iſt bekannt.“

Lambsdorff ſpielte mit dieſem Hinweis auf eine Stiftung an: Er hatte 200 000 Mark für den Bau eines Volksſchwimmbades gegeben.

„Der Sport hat in Ihnen den rechten Mäzen gefunden,“ ſagte Falks Schwägerin Ella. „Wenn man den Namen Mäzen hier gebrauchen darf.“

„Mäzenas war nur ein Förderer der Dichtkunſt,“ warf Falk ein. „Aber es hat im Altertum auch einen Mäzen des Sports gegeben. Ich meine den Griechen Herodes Atticus, der den Wall des Stadions in Athen mit marmornen Sitzplätzen verſehen ließ und in Olympia die ſogenannte Exedra baute, eine Waſſerleitung, die den Feſtplatz mit Waſſer aus den Bergtälern verſorgte. In unſerer Zeit fand ſich dann ein zweiter Herodes Atticus: der Alexandrianer Georg Averoff. Dieſer ſtiftete eine Million Drachmen, das ſind achthunderttauſend Mark, zum Wiederaufbau des in Trümmern liegenden klaſſiſchen Stadions in Athen, in dem im Jahre 1896 die erſten modernen olympiſchen Spiele ſtattfanden. Herr Lambsdorff iſt genau genommen kein Mäzen, ſondern ein neuer Herodes Atticus.“

„Davon habe ich noch nie etwas gehört, Herr Doktor. Ein Herodes bin ich alſo! Bethlehemitiſcher Kindermord — Herodes und Marianne. Huh!“

„Atticus, Herr Direktor, Herodes Atticus. Das iſt ein Ehrenname. Uebrigens hat auch Herodes, der Kindermörder, in Beziehung zur Olympia geſtanden. Er ließ ſeine Pferde dort laufen.“

„Die olympiſchen Spiele waren alſo damals ſchon international?“

„Gewiſſermaßen: international innerhalb der Grenzen des römiſchen Weltreichs! Griechenland wurde bekanntlich römiſche Provinz. Die Imperatoren beteiligten ſich mit ihren Rennwagen an den olympiſchen Spielen. Der Kaiſer Nero trat in Olympia als Sänger auf . . .“

Er unterbrach ſich. Die Tür wurde geöffnet, ſeine Braut trat ein.

Ria Hillroth trug ein beſticktes Seidenkleid, das ihr glänzend ſtand: Blaue Blumen auf zartgelbem Grund. Die Farbe der Blumen wetteiferte mit dem Blau ihrer Augen und der ſonnige Glanz des Stoffes mit dem Leuchten ihres blonden Haares. Die Kommerzienrätin muſterte ſie überraſcht, die Schwiegertochter war ihr niemals ſo ſchön erſchienen. Unwillkürlich ließ ſie ihre Blicke zwiſchen ihr und Lilly hin- und hergleiten.

Lilly Lambsdorff war von faſt ſüdländiſcher Schönheit. Sie hatte ein volles, ebenmäßiges Geſicht, das von zwei dunklen Augen belebt wurde. Frau Falk liebte dieſe Augen, die ſie an Tizians Frauenbilder erinnerten, und ſie begriff nicht, daß ihr Glanz und Feuer den Sohn nicht gefeſſelt hatten.

Wie ſie aber die beiden Mädchen miteinander verglich, verſtand ſie wohl, daß Rias klare Schönheit die Männer nicht weniger entzücken konnte. Ja, es war ihr, als läge in Rias Schönheit etwas, was der anderen fehlte, etwas Lichtes, Helles, Beſeeltes . . .

4.

Das Auto hielt vor dem Portal des Anhalter Bahnhofs. Falk half Ria beim Ausſteigen, gebot dem Chauffeur zu warten und folgte Arm in Arm mit der Braut dem Gepäckträger auf den Bahnſteig.

Er hatte ſich einen Fenſterplatz in dem bis Genua durchgehenden Wagen freihalten laſſen. Nachdem er Handkoffer und Reiſedecke verſtaut hatte, trat er wieder zu Ria hinaus auf den Bahnſteig.

„Die erſte Trennung!“ ſcherzte er.

„Ich wünſchte, duwäreſt ſchon zurück, Werner.“

(Fortſetzung folgt.)

Doppelhinrichtung in Gera.

Ein Landwirt und ein Erwerbsloſer zum Tode befördert.

Auf dem Hofe des Geraer Landgerichtsgefängniſſes erfolgte die Hinrichtung der Mörder **Pätzold** und **Köppe**. Richter, Staatsanwälte und zwölf Bürger der Stadt Gera, die vom Oberbürgermeiſter im Einvernehmen mit den Stadtratsfraktionen dazu auserſehen worden waren, verſammelten ſich vor der Hinrichtung im großen Saale des Landgerichtsgebäudes. **Oberſtaatsanwalt Dr. Gleißner** hielt eine kurze Anſprache, in der er erklärte, daß die Gnadengeſuche der beiden Mörder abgelehnt worden ſeien und daß nunmehr dem Geſetz Genüge getan werden könne. Die Preſſe war zur Hinrichtung nicht zugelaſſen. Das Landgerichtsgefängnis war in weitem Umkreiſe abgeſperrt.

Die Hinrichtungen nahm der Magdeburger Scharfrichter mit ſeinem Gehilfen vor. Zuerſt erfolgte die Hinrichtung Pätzolds. Er nahm das Urteil, das ihm noch einmal vorgeleſen wurde, in voller Ruhe auf, während der Mörder Köppe das vom Rudolſtädter Staatsanwalt noch einmal vorgeleſene Urteil nicht annahm. Der Gefängnisgeiſtliche, Pfarrer Alt, ſprach ein kurzes Gebet und ſchloß mit dem Vaterunſer.

Der Landwirt **Köppe** war vom Rudolſtädter Schwurgericht wegen Ermordung ſeiner Haushälterin und ſeiner zweiten Ehefrau zum Tode verurteilt worden. Der Erwerbsloſe **Pätzold** hatte eine Arbeiterin ermordet.

Nah und Fern

○ **Veruntreuungen bei der Dresdner Bank.** In einer Berliner Zweigſtelle der Dresdner Bank ſind große Veruntreuungen entdeckt worden. Ein Kaſſierer hat über 150 000 Mark eingezahlter Gelder unterſchlagen; er will das Geld durch gewagte Spekulationen verloren haben.

○ **Selbſtmord des Direktors der Mecklenburg-Strelitzer Landwirtſchaftskammer.** Der Direktor der Mecklenburg-Strelitzer Landwirtſchaftskammer Dr. **Kemmerich** wurde in ſeiner Wohnung mit einer ſchweren Gasvergiftung aufgefunden. Man ſchaffte den Lebensmüden in das Krankenhaus, wo er verſtarb. Dr. Kemmerich war vor einigen Tagen in Neubrandenburg in der außerordentlichen Vollverſammlung der Landwirtſchaftskammer für Mecklenburg-Strelitz ſeines Amtes enthoben worden.

○ **Der Schneidemühler Kriminalkommiſſar Waltz geiſteskrank.** Der Schneidemühler Kriminalkommiſſar Waltz, der kürzlich vom Amte ſuſpendiert wurde und gegen den ein Ermittlungsverfahren wegen Amtsunterſchlagung und Beiſeiteſchaffung von Akten ſchwebte, iſt als gemeingefährlich geiſteskrank einer Heilanſtalt zugeführt worden.

○ **Familientragödie in Heidelberg.** In Heidelberg erſchoß der 34jährige Ingenieur Friedrich Hauß ſeine 32jährige Frau und verübte dann Selbſtmord. Infolge mehr als halbjähriger Arbeitsloſigkeit des Mannes entwickelten ſich eheliche Zerwürfniſſe, die dazu führten, daß ſich die Frau ſcheiden laſſen wollte. Als das Ehepaar eine Vorladung in der Scheidungsangelegenheit erhielt, machte der Mann der Frau Vorwürfe und faßte dann den Entſchluß, die Frau und ſich zu töten. Das Ehepaar hinterläßt ein dreijähriges Töchterchen, das zur Zeit der Tat nicht in der Wohnung weilte.

○ **Paratyphus an Bord der „Großherzogin Eliſabeth“.** Unter der Beſatzung des ſeit Anfang dieſes Monats im Hafen bei Elsfleth liegenden Schulſchiffes „Großherzogin Eliſabeth“ ſind einige Fälle von Paratyphus feſtgeſtellt worden. Vier Mann der Beſatzung wurden dem evangeliſchen Krankenhauſe in Oldenburg zugeführt. Das Schulſchiff, deſſen transatlantiſche Reiſe für Ende dieſes Monats vorgeſehen war, wird die Ausreiſe verſchieben.

Bunte Tageschronik

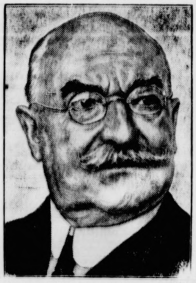
Pernambuko. „Graf Zeppelin“ hat in den erſten Morgenſtunden des Freitags die Heimfahrt angetreten.

Stuttgart. Der am 18. September im Bahnhofsgebäude von Kornthal gegen den dienſthabenden Beamten verübte Raubmordverſuch iſt aufgeklärt. Als Täter wurde der 24jährige Schiffer Ulrich Dürnhöfer aus Berlin ermittelt und feſtgenommen.

Dortmund. Wegen des am 19. Mai d. J. auf die Filiale der Commerz- und Privatbank in Wanne-Eickel erfolgten Raubüberfalls wurden jetzt hier mehrere Perſonen, die der Tat oder der Begünſtigung und Hehlerei dringend verdächtig ſind, verhaftet. Den Bankräubern waren 19 000 Mark in die Hände gefallen.

Geheimrat Duisberg 70 Jahre.

Am 29. September begeht Geheimrat Profeſſor Dr. e. h. Karl Duisberg, der Begründer und Aufſichtsratsvorſitzende der I. G. Farbeninduſtrie, ſeinen 70. Geburtstag. Karl Duisberg, ein gebürtiger Weſtdeutſcher, (Barmen), ſtudierte zunächſt Chemie und ſpäter auch Nationalökonomie. Schon in jungen Jahren gelangen ihm neue Entdeckungen. Mit 23 Jahren trat er bei der Elberfelder Farbenfabrik in ein kleines Laboratorium ein, aus dem ſpäter die gewaltigen Anlagen in Leverkuſen entſtanden. Weite Reiſen führten Karl Duisberg überall hin, vornehmlich nach Amerika und England, wo er gleichzeitig als Gelehrter und Kaufmann für die Produkte ſeines Unternehmens warb. Schon in den erſten Jahren des 20. Jahrhunderts propagierte er die Truſtidee, die er erſt 1916 als leitender Direktor der Werke in Leverkuſen in die Tat umſetzen konnte, als er die Deutſche Farbeninduſtrie zunächſt zu einer Intereſſengemeinſchaft zuſammenſchloß. Auf ſeine Initiative erfolgte dann im Dezember 1925 der endgültige Zuſammenſchluß dieſer Induſtrie, deren Sitz Frankfurt am Main iſt und die heute das größte kapitaliſtiſche Unternehmen Deutſchlands iſt. Sie umfaßt alle großen farbenchemiſchen Werke Deutſchlands. Seit Anfang 1925 ſteht Duisberg, der der Vorſitzende des I. G. Aufſichtsrates iſt, auch an der Spitze des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, tritt aber nunmehr in Anbetracht ſeines hohen Alters von dieſer Führerſtellung zurück.



Duisberg, der 1904 Profeſſor und 1909 Geheimer Regierungsrat wurde, iſt Ehrendoktor an nicht weniger als ſieben Hochſchulen. Auch im Auslande iſt ſein Name als Wirtſchaftsführer und auch auf Grund ſeiner Arbeiten auf dem Gebiete der Farbenchemie bekannt. Er iſt Mitglied des Reichswirtſchaftsrates, des Reichsgeſundheitsbeirates, der Deutſchen Akademie für Naturforſcher, des Senates der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft, Vorſtandsmitglied der Geſellſchaft der Naturforſcher und Ärzte und beſitzt die ſeltene Auszeichnung der goldenen Bunſen-Denkmünze und der ſilbernen A.-W.-Hofmann-Denkmünze.

*

In der Präſidialſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie wurde einſtimmig **Krupp von Bohlen und Halbach** an Stelle des bisherigen Vorſitzenden, Geheimrat Duisberg, gewählt.

Der Generalſekretär, der nicht ſparen will.

Kampf um die Gehälter im Völkerbundſekretariat.

Innerhalb der zahlreichen Beamtenſchaft des **Völkerbundſekretariats** haben ſich in den letzten Tagen ſchwere Kämpfe abgeſpielt. In den Verhandlungen des Haushaltsausſchuſſes war übereinſtimmend von ſämtlichen Regierungsvertretern in dringender Form ſchärfſte Einſchränkung der geſamten Ausgaben des Völkerbundes gefordert worden. Da eine rechtliche Handhabe hierfür nicht vorlag, war der Direktion ein derartiger Schritt nahegelegt worden. Es wurde daher übereinſtimmend in allen Delegiertenkreiſen damit gerechnet, daß der **Generalſekretär** des Völkerbundes als erſter **freiwillig** auf einen Teil ſeiner hohen Repräſentationsſpeſen verzichten würde, um der Beamtenſchaft ein gutes Beiſpiel zu geben. Das **ſteuerfreie Jahresgehalt** des Generalſekretärs

beträgt gegenwärtig 190 000 Goldfranc.

Der Generalſekretär ließ jedoch wiſſen, daß er **nicht die Abſicht habe**, auch nur auf den geringſten Teil ſeiner Einkünfte zu verzichten. In einer bewegten Verſammlung der Beamtenſchaft wurde darauf mit 414 gegen 402 Stimmen beſchloſſen, keinerlei auch noch ſo geringe Herabſetzung der Gehälter zuzulaſſen.

Dieſer Beſchluß hat in den Delegiertenkreiſen einen außerordentlich ungünſtigen Eindruck gemacht, beſonders, da bekannt geworden iſt, daß die geſamte **franzöſiſche** Beamtenſchaft mit dem franzöſiſchen ſtellvertretenden Generalſekretär Avenol an der Spitze die Parole gegen jede Einſchränkung der Gehälter ausgegeben hatte. Dagegen hat die geſamte **deutſche** Beamtenſchaft geſchloſſen **für die freiwillige Einſchränkung der Gehälter** geſtimmt. Ein großer Teil der Beamtenſchaft des Sekretariats hat nunmehr beſchloſſen, freiwillig und unabhängig von der Haltung des Generalſekretärs von ſich aus auf einen Teil ihrer Einkünfte zu verzichten.

Amerika für Rüſtungsſtillſtand.

Verzicht auf Kreuzerbauten.

Staatsſekretär Stimſon erklärte ſich grundſätzlich zur Annahme des jetzt dem Völkerbund vorliegenden **italieniſchen Vorſchlages** bereit, der einen **Rüſtungsſtillſtand** vorſieht. Dieſer Rüſtungsſtillſtand würde einen unzweifelhaft günſtigen Einfluß auf die kommende Abrüſtungskonferenz haben. Zur praktiſchen Unterſtützung des Gedankens ſei die amerikaniſche Regierung bereit, auf den ihr nach dem Londoner Flottenübereinkommen zuſtehenden **Bau einiger Kreuzer zu verzichten**. Der Bau von **elf Zerſtörern**, für den kürzlich Angebote eingefordert wurden, wird jedoch als unumgänglich betrachtet, da es ſich hierbei einerſeits um Erſatzbauten für veraltete Fahrzeuge, andererſeits um eine Maßnahme gegen die große Arbeitsloſigkeit handelt.

Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff geſtorben.

Der Altmeiſter der klaſſiſchen Philologie.

Geheimrat Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff, der Altmeiſter der klaſſiſchen Philologie, iſt in Berlin nach einem kurzen, ſchweren Leiden im Alter von 83 Jahren verſchieden.

Profeſſor Dr. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff wurde am 22. Dezember 1848 zu Markowitz in Poſen geboren. Nach Studien in Bonn und Berlin habilitierte er ſich als 26jähriger an der Univerſität der Reichshauptſtadt. Zwei Jahre ſpäter übernahm er einen Lehrſtuhl an der Greifswalder Univerſität. Dort wirkte er ſieben Jahre; weitere 14 Jahre wirkte er an der Göttinger Univerſität, bis er im Jahre 1897 nach Berlin zurückkehrte. Weit über die Kreiſe der wiſſenſchaftlichen Welt hinaus, wurde der Name Wilamowitz bekannt; ſein Wirken nicht allein als Forſcher und Gelehrter, ſondern auch als Pädagoge überdauerte die Zeiten der geiſtigen Kriſe, die mit und nach dem Weltkriege über Deutſchland hereinbrachen.

Die Wiſſenſchaft vom Helenentum

war das ureigenſte Feld des Gelehrten, der im übrigen alle Gebiete der Altertumswiſſenſchaft beherrſchte. Seine wiſſenſchaftliche Leiſtung trug den Ruf deutſcher Forſchertätigkeit weit in das Ausland hinaus.

Ulrich von Wilamowitz war mit einer Tochter Theodor Mommſens verheiratet. Im Weltkriege verlor er ſeinen älteſten Sohn. Seit 1899 gehörte von Wilamowitz als Mitglied der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften an. Seit November 1930 war er Vizekanzler des Ordens „Pour le mérite“ für Wiſſenſchaft und Künſte. Zahlreiche Univerſitäten des In- und Auslandes verliehen dem Gelehrten ihre akademiſchen Würden. Wilamowitz war ein von glühender Vaterlandsliebe erfüllter Mann, der während des Weltkrieges durch ſeine von großer redneriſcher Kunſt erfüllten Reden Begeiſterung weckte.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Curtius bei Brüning.

Zwiſchen Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius fand in der Reichskanzlei eine Ausſprache über Fragen ſtatt, die im Zuſammenhang mit der Zollunionspolitik ſtehen. Anſchließend verſammelte ſich das Kabinett zu einer Miniſterbeſprechung, in der die Beratungen über das Winterprogramm fortgeſetzt wurden. Die Frage, ob und wann Dr. Curtius zurücktritt, ſoll Mitte nächſter Woche entſchieden werden.

Die neue oldenburgiſche Notverordnung.

Die neue oldenburgiſche Notverordnung iſt veröffentlicht worden. Sie enthält die bekannten Kürzungsſätze. Die Kürzungen treten zu den durch die bisherige Reichsnotverordnung vorgenommenen Kürzungen hinzu. In der Notverordnung iſt im übrigen die allgemeine Aufrückungsſperre von zwei Jahren verfügt.

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(5. Fortſetzung.)

„Du mußt dir keine Sorgen um mich machen.“

„Wirſt du mir oft ſchreiben? Wenn du mich zwei Tage ohne Nachricht läßt, komme ich.“

„Dann weiß ich ja, was ich zu tun habe.“

„Schreiben?“

„Nicht ſchreiben!“

Um ihre Augen ſpielte ein Lächeln.

Es wurde Zeit einzuſteigen; ſie nahmen Abſchied.

Eine Dame, von zwei Trägern begleitet, haſtete über den Bahnſteig. „In den Wagen nach Genua, erſter Klaſſe!“

Falk wandte ſich um, die Stimme ſchien ihm bekannt. Fanny Teſſara . . .

Er grüßte. Die Diva verſchwand im Wagen.

„Wer war das?“ flüſterte Ria.

„Die Teſſara.“

„Werner! Ihr Bruder wird dein Gegner ſein. Nimm dich in acht!“

„Einſteigen!“ rief der Schaffner.

Sie riſſen ſich los.

Falk ſtand am Fenſter und ließ ſein Taſchentuch flattern.

Die rußigen Wände der Hinterhäuſer glitten vorüber. In den Wohnungen brannten die Lampen. Man ſah Familien beim Abendbrot um den Tiſch ſitzen, ſah Büros, in denen noch gearbeitet wurde, Küchen, in denen Frauen wirtſchafteten. Das waren die Höhlen im Steinlabyrinth der Rieſenſtadt. Licht und Luft drangen nur durch den Staub der Straßen und den Dunſt, der über den Dächern lagerte, in dieſe Zimmer.

Schattenſeiten der Ziviliſation! In dem Volkswirtſchaftler flackerten Gedankenblitze: Citybildung, Gartenſtadt, Siedlungen, Schnellbahnen, die die Berufstätigen vom Land in den Stadtmittelpunkt bringen.

Südende huſchte vorbei. Eine Erinnerung löſchte die Verbeſſerungspläne. Hier hatte er als Student einmal getanzt mit einem fröhlichen Mädel.

Lichterfelde wurde durchraſt. Dann kam man ins Freie. Dunkle Kiefernwälder begleiteten den Zug.

Falk ging langſam nach ſeinem Abteil. Als er an denen der erſten Klaſſe vorüberkam, bemerkte er, daß die Teſſara allein war.

Der Kellner der „Mitropa“ lief durch den Gang und forderte zum Abendeſſen auf. Falk begab ſich in den Speiſewagen.

Nach einiger Zeit kam auch die Filmſchauſpielerin. Falk ſah ſie nicht eintreten, da er die Tür im Rücken hatte; aber er hörte ſie ſprechen. Sie nahm hinter ihm Platz.

Er wandte ſich nicht um. Doch als er nach beendetem Mahl den Wagen verließ, machte er ihr eine Verbeugung.

Eine Weile blieb er noch in ſeinem Abteil. Dann ſuchte er den Schlafwagen auf. Das taktmäßige Schlagen der über die Schienen ratternden Räder ließ ihn bald in Schlummer ſinken.

Er ſchlief viele Stunden ununterbrochen. Als er dann einmal erwachte, hielt der Zug. Er ſpähte hinaus: Man befand ſich bereits in Frankfurt am Main. Es war noch faſt dunkel. Schlaftrunken kroch er wieder unter die Decke.

Der Zug klirrte gen Süden. Die Höhen der Bergſtraße und Heidelberg lagen im erſten Dämmerlicht. Ueber Karlsruhe leuchtete das Morgenrot.

Falk erwachte zum zweitenmal. Auf dem Vorhang an ſeinem Fenſter flammte die Sonne. Er ſchlug ihn zurück und ſah waldige Höhen vor ſich. Der Schwarzwald!

Mit einem Satz ſprang er aus dem Bett. Jetzt begannen die Herrlichkeiten der Reiſe. Angeſichts des langſam höher werdenden Gebirges kleidete er ſich an.

Während des Frühſtücks im Speiſewagen entrollte ſich das Panorama in ſeiner ganzen Schönheit. Die Stimmen der Reiſenden ſchwirrten durch den Raum.

Falk wunderte ſich, Fanny Teſſara nicht zu ſehen. Er begegnete ihr erſt wieder in Baſel bei der Zollreviſion.

„Guten Morgen, Herr Doktor!“ begrüßte ſie ihn. „Welch Zufall! Ich meine nicht, daß wir uns jetzt an dieſem Ort treffen, ſondern daß wir bisher die gleiche Reiſe hatten. Ich fahre nach Nizza. Was iſt Ihr Ziel?“

„Hotel Negresco.“

„Etwa . . . ebenfalls Nizza?“

„Ebenfalls. Promenade des Anglais.“

„Das nenne ich . . .“

„Zufall?“ Falks Frage klang zweifelnd. Er dachte an Rias letzte Worte.

Fanny Teſſara ſah ihn mit ihren großen braunen Augen an; ihr Blick machte ihn unſicher.

„Warum fahren Sie denn nach Nizza?“ fragte er faſt wie ſich entſchuldigend.

„Weil . . .“ Jetzt galt es, mit einer Antwort alle Verdachtskeime zu erſticken. „Weil ich mich der Atlantik Société für einen Film verpflichtet habe.“

„Einer franzöſiſchen Geſellſchaft?“

„Einer internationalen. Sie hat ihre Ateliers an den Hängen über Nizza.“

Fannys Koffer ſchwankte auf der Schulter eines Trägers heran. „Hier!“ Sie zog den Schlüſſel aus ihrem Handtäſchchen. „Ich habe nichts zu verzollen.“

„Oeffnen!“ befahl der Beamte.

Falk tat einen ſtaunenden Blick in die Kleiderherrlichkeit der Künſtlerin. Bunte Seiden, koſtbare Flore, golddurchwirkte Spitzen, feine Batiſte, Stickereien und glänzende Fellbeſätze leuchteten ihm entgegen.

Fanny folgte mißtrauiſch den Bewegungen der in den Sachen wühlenden Hände. „Paſſen Sie doch auf! Sie zerreißen mir ja meine Spitzen.“

Der Beamte lächelte milde und erlaubte ihr, den Koffer wieder zu ſchließen. Falk war ihr dabei behilflich und begleitete ſie dann zum Zug zurück.

„Mittelalterliche Zuſtände!“ murrte ſie. „Sich alles durcheinanderwerfen laſſen müſſen!“

„Im Mittelalter hätten wir dieſe Reiſe wohl überhaupt nicht machen können. Und wenn . . . denken Sie an die Raubritter!“

„. . . nicht ohne ausgeplündert zu werden, wollen Sie ſagen. Ja ja! Es iſt gut, mit einem gelehrten Mann zu reiſen. Da lernt man, zufrieden zu ſein.“

Mit einem Theaterſeufzer ſtieg ſie ein. „Wiſſen macht zufrieden und — unzufrieden,“ ſagte er, ihr durch den Gang folgend.

Sie wandte ſich halb nach ihm um. „Wieſo?“

„Weil der Wiſſende immer mehr zu wiſſen begehrt.“

An der Tür ihres Abteils blieb ſie ſtehen. „Leiſten Sie mir doch ein wenig Geſellſchaft, Herr Doktor!“

(Fortſetzung folgt.)

enkreisen einen
Eindruck
ist, daß die gesamte
m französischen stell-
der Spitze die Parole
usgegeben hatte. Da-
enschaft geschlossen
der Gehälter
chaft des Sekretariats
unabhängig von der
s auf einen Teil ihrer

gsstillstand.

uten.
sich grundsätzlich zur
rliegenden italie-
einen Rüstungs-
ungsstillstand würde
ß auf die kommende
tischen Unterstützung
Regierung bereit, auf
nübereinkommen zu-
ger zu verzich-
rn, für den kürzlich
d jedoch als unum-
einerseits um Ersatz
erseits um eine Maß-
it handelt.

Möllendorff

en Philologie.
Möllendorff, der Alt-
n Berlin nach einem
Jahren verschieden.
itz-Möllendorff wurde
Posen geboren. Nach
er sich als 26jähriger
Zwei Jahre später
eifswalder Universität.
Jahre wirkte er an der
897 nach Berlin zurück-
haftlichen Welt hinaus,
in Wirken nicht allein
h als Pädagoge über-
die mit und nach dem
n
enentum
, der im übrigen alle
rrschte. Seine wissen-
Forschertätigkeit weit

ner Tochter Theodor
erlor er seinen ältesten
witz als Mitglied der
Seit November 1930
e mérite" für Wissen-
ten des In- und Aus-
akademischen Würden.
terlandsliebe erfüllter
h seine von großer red-
ung weckte.

schau

h

üning und Reichs-
er Reichskanzlei eine
Zusammenhang mit
ließend versammelte
sprechung, in der die
mm fortgesetzt wur-
Curtius zurücktritt,
werden

ng.
rdnung ist veröffent-
nten Kürzungssätze.
die bisherige Reichs-
ungen hinzu. In der
emeine Aufrückungs-

felnd. Er dachte an
oßen braunen Augen
n?" fragte er fast wie
r Antwort alle Ver-
der Atlantik Société
hre Ateliers an den
hulter eines Trägers
el aus ihrem Hand-
."
die Kleiderherrlichkeit
re Flore, golddurch-
und glänzende Fell-
gungen der in den
e doch auf! Sie zer-
ubte ihr, den Koffer
bei behilflich und be-
e. „Sich alles durch-
eise wohl überhaupt
denken Sie an die
en, wollen Sie sagen.
Mann zu reisen. Da
ein. „Wissen macht
ihr durch den Gang
Wieso?"
wissen begehrt."
stehen. „Leisten Sie
oktor!"
(Fortsetzung folgt.)

Oberleutnant Wendt aus der Festungshaft entlassen.

Berlin. Oberleutnant a. D. Wendt, einer der Angeklagten aus dem Ulmer Reichswehrprozeß, ist, nachdem er seine Festungsstrafe zuerst in Gollnow und zuletzt in Groß-Strelitz in Oberschlesien verbüßt hat, entlassen worden. Oberleutnant Wendt ist bekanntlich aus der NSDAP. ausgetreten und hat sich der Strasser-Gruppe angeschlossen, in der er zum Führer der „Revolutionären Kämpfer" ernannt worden ist.

Der ehemalige badische Finanzminister Reinboldt gestorben.

Zürich. In Forte bei Marmi bei Florenz starb im 71. Lebensjahre der frühere Generalkonsul in Zürich und ehemalige badische Finanzminister Dr. e. h. Joseph Reinboldt an den Folgen eines Herzschlages.

Ungültige Wahl eines kommunistischen Bürgermeisters.

Die Stadtverordnetenversammlung in Boizenburg hat den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl des kommunistischen Rechtsanwalt, Dr. Alexander-Berlin, zum Bürgermeister mit acht gegen sieben Stimmen angenommen. Dr. Alexander hatte bekanntlich ein großes kommunistisches Verwaltungsprogramm aufgestellt. Seine Wahl war jedoch von der Regierung nicht bestätigt worden. Für die nun erfolgte Ungültigkeitserklärung stimmten die Bürgerlichen und die Nationalsozialisten, dagegen die Kommunisten und die Sozialdemokraten.

Hochwasser der Oder.

Früher Winter in Frankreich

Infolge der anhaltenden Niederschläge ist die Oder in ihrem Oberlauf über die Ufer getreten. Die fortschreitende Hochwasserwelle dürfte bald Breslau erreichen. Auch die Gebirgsflüsse in Schlesien führen Hochwasser. Die Heu- und die Kartoffelernte sind zum Teil vernichtet.

In verschiedenen Gegenden Frankreichs hat der Winter bereits seinen Einzug gehalten, namentlich in den südlichen Gebirgsgegenden. Stellenweise wurden vier Grad Kälte verzeichnet. In den Departements Hochsavoyen, Savoyen und Hochalpen ist starkes Schneetreiben eingetreten. Auch in der Tschechoslowakei sind in den letzten Tagen ungewöhnlich große Schneefälle verzeichnet worden.

Zugvögel im Flugzeug.

Schwalben werden nach dem Süden transportiert.

Von den Schwalben, die in diesen Tagen nach dem Süden fliegen wollten, sind viele, der Not gehorchend, in Österreich zurückgeblieben: sie waren infolge der ungewöhnlichen Septemberkälte so ermattet, daß sie nicht weiterfliegen konnten. Der Wiener Tierschutzverein ist nun auf einen originellen Gedanken gekommen: er läßt die Schwalben, damit sie nicht um ihre Winterfrische gebracht werden, im Verkehrsflugzeug nach Venedig schaffen. Dort sollen sie freigelassen werden; man nimmt an, daß sie sich dann so weit erholt haben werden, daß sie selbständig weiterfliegen können — vorausgesetzt, daß sie nicht vorher von italienischen Vogelfängern ins Netz gelockt und aufgegessen werden.

Brandkatastrophe in Nordgermersleben.

Opfer von Brandstiftungen.

In Nordgermersleben in der Provinz Sachsen brach nachts auf dem Winkelmannschen Gehöft ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Eine große Scheune, die bis unter das Dach mit der Getreideernte von 80 Morgen gefüllt war, sowie die angrenzenden Stallgebäude wurden völlig eingeäschert. Eine wertvolle Dreschmaschine sowie eine große Anzahl landwirtschaftlicher Geräte und Wagen wurden ein Raub der Flammen. Auch ein Teil des Viehs ist bei dem Brande umgekommen.

Da das Gehöft im Mittelpunkt des Dorfes liegt und an drei Seiten von anderen großen Gehöften eingeschlossen wird, wurde in Anbetracht der großen Gefahr außer den Feuerwehren der Umgebung auch die Motorspritze aus Neuhaldensleben alarmiert, die gemeinsam den Brand bekämpften. Als nach dreistündiger Tätigkeit die Macht des Feuers gebrochen schien, fing die angrenzende große Scheune des Rittergutes Nordgermersleben Feuer, das jedoch, da rechtzeitig bemerkt, schnell erstickt wurde. Nach wenigen Stunden schlugen plötzlich aus der 40 Meter langen Scheune, die mit 1000 Zentnern Trockenschnitzeln angefüllt war, erneut Flammen. Auch der auf der anderen Seite angrenzende große Kornboden wurde vollkommen eingeäschert. Infolge der erheblich erhöhten Gefahr wurde außer der Neuhaldenslebener auch die Eislebener Motorspritze herangeholt, die zurzeit verzweifelt gegen das riesige Flammenmeer ankämpfen.

Zu allem Unglück wehte noch ein starker Wind, so daß, da überaus großer Wassermangel herrschte, auch die Wohngebäude des Rittergutes äußerst stark gefährdet wurden. Das Wasser mußte in Tonnen herangeholt werden. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen. Die Magdeburger Staatsanwaltschaft und die Landeskriminalpolizei sind bereits an der Brandstätte eingetroffen.

Die nächste Reichsviehzählung.

Keine steuerliche Verwendung der Angaben.

Amtlich wird mitgeteilt: Die nächste Viehzählung im Reiche findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit den Ländern am 1. Dezember statt. Die viehhaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten werden und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

[illegible] wuchre mal mit deinem Pfunde,
Wenn dieses Pfund im Preise sinkt,
Daß selbst in Genf dem Völkerbunde
Der Schreck in alle Glieder dringt!

Kein Wunder, wenn die Leute ächzen:
„Ach, gestern waren's zwanzig Mark,
Und morgen sind's vielleicht nur sechzen
Und ich sitz' da mit all dem Quark!

Da flieht man heimlich in die Weite
Mit seinem bißchen Kapital,
Und plötzlich sind auch die dort pleite —
Was nützt's, ich schimpf', ich mach' Skandal?

Wenn schon die Bank von England splittert
Wenn die schon mit uns spielt va banque,
Dann — sollen Sie mal seh'n — gewittert
Und blitzt vielleicht auch mal der Franc!

Was mich betrifft, mich rein persönlich,
So sag' ich zu mir selber: wenn
Dies weiter geht, wird's inflationlich
Auch bei John Bullen — weiß man's denn?

Trotz all'dem glaub' ich, daß der Sterling
Noch als Tapete an der Wand
Mehr gilt als der bewußte Sperling,
Den man ganz fest hat in der Hand.

Doch mag, wieviel er will, er kosten,
Die Sorge wäre nicht so groß,
Ging' nicht zugleich im Fernen Osten
Ganz plötzlich 'ne Kanone los.

Gedanken, die schon lange spukten
In seinem Hirn, vollzieht der Japs,
Und eines Tags ist er in Mukden
Und depeschiert nach Haus: „Ich hab's!"

Da bleibt, genau wie meinen Lesern,
Dem Tschangsüliang, dem Tschangkaischek
Und all den anderen Chinesern
Vor Schreck die ganze Spucke weg.

Wie sagten Sie doch? Völkerfrieden?
Na ja, ein bißchen Pulverrauch!
Kommt mal das Blut so recht in Sieden,
Sagt sich der Mensch: „Jetzt schieß' ich auch!"

Zusammenbruch eines Spar- und Darlehensvereins.

Massenpfändungen bei den Genossenschaftsmitgliedern.

Der Zusammenbruch des Holzheimer Spar- und Darlehnsvereins, der dem Raiffeisenverband angeschlossen ist, hat die Ortschaft Holzheim auf das schwerste betroffen. Da es sich um eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung handelt, sind die Genossen, alles Handwerker und Arbeiter, die sich mühsam ein kleines Eigentum zusammengespart haben, zur Zahlung des Fehlbetrages rechtskräftig verurteilt worden. Seit einigen Tagen waltet nun der Gerichtsvollzieher seines Amtes. Dem einen wird sein Häuschen, dem anderen sein Grundstück, seine Kuh, sein Schwein oder sein Mobiliar gepfändet. Die Kreisverwaltung hat beim Raiffeisenverband Schritte getan, um die Härten der Pfändung zu mildern.

Vom guten Humor

Mein vierjähriges Töchterl spielt im Garten mit einigen von mir gefertigten Spielsachen, einem Wägelchen, ein paar Tierfiguren.

Da geht der Pfarrer vorbei, und es entsteht folgendes Gespräch:

„Da hast aber nette Sachen, Lisl! Hat die 's Christkindl bracht?"

„Na, die hat mei Papa selber g'macht."

„So! Dein Papa kann aber schöne Sachen machen!"

Und stolz sagt die Kleine: „Mei Papa kann alles machen, bloß keine Menschen."

*

Unsere Handarbeitslehrerin, eine altehrwürdige Dame, war gegen Zuglüfte nicht mehr ganz widerstandsfähig. Deshalb durfte in keiner Handarbeitsstunde ein Fenster geöffnet werden. Eines Tages hörten wir in der Gesundheitslehre von der Notwendigkeit einer guten Luft und öffneten in der darauffolgenden Handarbeitsstunde ein Fenster. Das Fräulein verspürte ein leises Lüftchen und rief in großer Erregung: „Ihr wollt gebildete Mädchen sein! Das weiß doch jede Stallmagd, daß die Kuh nicht im Zug stehen darf."

*

Elschen wurde krank und mußte Medizin einnehmen. Bald darauf mußte sich auch des Nachbars Hans ins Bett legen. „Mama", meinte Elschen, „mich machte die „Mädizin" gesund, nun gib dem Hansl eine „Bubizin"!"

*

Von einem Lehrer werden uns köstliche Stilproben aus Aufsätzen seiner Schüler zur Verfügung gestellt. Einzelne davon sind so lehrreich, daß sie wirklich Verbreitung verdienen. Da heißt es:

„Die Vertreter der Industrie teilt man ein in: erstens Schafwolle, zweitens Baumwolle, drittens Lumpen." — „Ein Balkon ist ein freier Raum, der an einem Hause angebracht ist." — „Wenn jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, sauge man dieselbe aus." — „Das Pferd ist ein Tier, das vier Füße hat, an jeder Ecke einen." — „Der Hahn nährt sich von Brot, Erdäpfeln, Würmern und anderer menschlicher Nahrung." — „Das sächsische Erzgebirge ist in ganz Böhmen verbreitet." — „Zur Hochzeit war jung und alt geladen und wurde gekocht und gebraten." — „Es gibt auch Hunde, die im Meere leben, solche sind der Seehund und der Rollmops." — „Kolumbus stand unermüdlich auf dem Hinterteil und spähte nach Land aus.." — „Die Eier der Nachtigall werden von Männchen und Weibchen abwechselnd gelegt." — Zu dem Thema „Die Frau und die Henne" orakelt ein Knirps: „Eine Mutter hatte eine Henne und legte täglich ein Ei. Aber sie war unwillig und hatte damit keine Zufriedenheit und wollte an jedem Tag drei Eier legen. Deshalb gab sie ihr viel Gutes, wurde fett und log gar nicht mehr." — Köstlich ist auch eine Schilderung des Schulzimmers: „Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfässern, dem Lehrer und dem Stock. Die meisten Sachen sind sehr alt und abgenutzt, nur der Stock muß immer neu sein. Wer noch später als der Lehrer in die Schule kommt, ist der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Landkarte sind Flüsse und Städte angemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock ein Loch in das gelobte Land gestoßen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsternis. In der Schule hängt auch ein Thermometer, mit diesem macht er es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis 20 Grad sind. Dann können wir nach Hause gehen. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde unser Butterbrot."

*

In einem kleinen Marktflecken wollte der Burschenverein ein „hochdramatisches Theaterstück mit Gesangseinlagen seiner kunstbegeisterten Gemeinde servieren. Sämtliche Mitglieder des Vereins liefen schon Tage vorher mit hochroten Köpfen und eingefallenen Backen umher! Lampenfieber und Aufregung, — eine grausame Mischung. Mein kleiner Friseur war eines der tätigsten Mitglieder und seine schon sehr flinken Beine radierten in diesen Tagen nur so die Straßen. Als ich mir kurz vor dem „großen Tage" meine Borsten bei ihm kratzen ließ, kam ich natürlich auch auf das „hochdramatische Theaterstück mit Gesangseinlagen" zu sprechen und lobte dabei seine große Liebe zur Sache. Glückstrahlend schnitt er mich in die Backe und sagte, sich ordentlich in die Brust werfend: „Ja, ich habe viel zu tun, — ich allein singe vierzehn Duette!"

*

In einem kleinen Leipziger Kaffee saßen an meinem Tisch noch zwei Herren, ein Berliner und ein Sachse. Der Berliner konnte sich gar nicht genug tun in Lobpreisungen auf seine Heimatstadt und nahm den Mund gehörig voll. Er tat es in einer sehr herausfordernden Weise, daß es einem ordentlich schwer fiel, ihm nicht kräftig über den Mund zu fahren. Der Leipziger saß dabei, hörte sich den Schmarren ruhig an und schien nur auf die passende Gelegenheit zu warten, ihm tüchtig herauszugeben. Diese ließ auch nicht lange auf sich warten.

Plötzlich zog nämlich der Berliner aus seiner Brieftasche ein Blatt Papier heraus, träufelte ein paar Tropfen Kaffee darauf und steckte es wieder sorgsam ein. Auf die erstaunten Blicke des Sachsen sagte er: „Det nehm ick mir mit, so 'nen dünnen Kaffee jibt's bei uns in Balin nich!"

Da schmunzelte der Sachse, griff zum Milchkännchen, reichte es seinem Gegenüber und meinte:

„Dann nähmen Se ooch des Milchgännchen mit, denn so 'ne kleene Schnauze, die gibt's in Berlin och nich."

Kurz darauf hörte man nur noch: „Oba, zahlen!" und verschwunden war der Berliner, — das Milchkännchen ließ er aber da!

Persil
Henkel
Fm/art

In vielen Millionen Waschkesseln bewährt sich täglich

Das ist gewiß der beste Beweis für die überragende Güte dieses wundervollen Waschmittels! Achten Sie nur darauf, daß Sie Persil immer so gebrauchen, wie es die Vorschrift verlangt. Sie ist nicht umsonst gemacht und soll Ihnen helfen, all die vielen Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfennig billiger als 2 Einzelpakete.) Die Waschlauge wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt.

Persil allein bringt den Erfolg!

Für alle Wäsche nur Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

Vorläufig Schluß mit totalen Mondfinſterniſſen.

Am kommenden Sonnabend werden wir eine totale Mondfinſternis zu ſehen bekommen — die zweite in dieſem Jahre. Die erſte ſahen wir im April. Zwei totale Verfinſterungen des Mondes innerhalb eines einzigen Jahres, zwei, die für uns Mitteleuropäer von Beginn bis zum Schluß ſichtbar ſind — das iſt immerhin eine Seltenheit. Dafür werden wir uns aber länger als drei Jahre total ohne totale Mondfinſternis behelfen müſſen, denn die nächſte, die wir zu ſehen kriegen — vorausgeſetzt, daß wir es erleben —, iſt erſt im Januar 1935 fällig. Daß zwiſchen zwei für uns ſichtbaren totalen Mondfinſterniſſen eine ſo große Pauſe liegt, iſt natürlich auch eine Seltenheit. Alſo werden wir der bevorſtehenden Mondfinſternis ſchon als Rarität beſondere Beachtung zu ſchenken haben.

Der Hergang bei einer Mondfinſternis kann wohl als bekannt vorausgeſetzt werden. Es iſt einfach ſo, daß der Mond ſeinen Weg durch den von unſerer Erde geworfenen Schatten nehmen muß und infolgedeſſen ganz oder teilweiſe ſeines milden Lichtes beraubt erſcheint. Iſt er es nur teilweiſe, ſo nennt man die Mondfinſternis „partiell“, iſt er es aber ganz, ſo heißt ſie „total“. Im übrigen iſt aber auch bei einer totalen Verfinſterung der Mond nur in den ſeltenſten Fällen ganz unſichtbar; in der Regel erſcheint er in einem kupferroten Lichte, während bei einer partiellen Mondfinſternis der verfinſterte Mond dunkelgrau erſcheint.

Tritt eine Mondfinſternis ein, ſo iſt an allen Orten der Erde, für die der Mond überhaupt über dem Horizont ſteht, die Verfinſterung zu gleicher Zeit ſichtbar; ſie findet für alle im nämlichen Moment ſtatt und verläuft für alle in gleicher Weiſe. Am Sonnabend beginnt die Verfinſterung um 18 Uhr 54 Minuten; um dieſe Zeit tritt der Erdſchatten in die Mondſcheibe ein. Die gänzliche Verfinſterung des Mondes dauert von 20 Uhr 5 Minuten bis 21 Uhr 30 Minuten. Um 22 Uhr 42 Minuten tritt der Erdſchatten wieder heraus — die Vorſtellung iſt zu Ende! Hoffentlich wird das himmliſche Schauſpiel, das, ſo alt es auch iſt, immer ſehenswert bleibt, nicht durch allzu dichtes Gewölk geſtört.

Vorſicht vor herbſtlichen Giftpflanzen.

Wenn man im September Wieſen und Wälder durchſtreift, ſo ſtößt man oft auf Sträucher mit leuchtenden, roten Beeren, die ihres Ausſehens wegen zum Genuß verleiten könnten. Aber Vorſicht! Dieſe hübſchen roten Beeren ſind ſehr giftig. Sie gehören dem ſogenannten Aronsſtab, einer Pflanze, die an Hecken und Knicks ſehr verbreitet iſt. In den Sommermonaten wird dieſer Strauch wenig beachtet; wenn aber nach den erſten Septembertagen die eigenartigen roten Beeren aus dem dunklen Blattgrün herausleuchten, fällt der Aronsſtab vor allem den Kindern auf.

In ſüdlicheren Strichen, doch kaum über das gebirgige Mitteldeutſchland hinaus, tauchen auch Tollkirſche und Herbſtzeitloſe in dieſem Monat auf, die ebenfalls beide ſehr giftig ſind. Als Arznei- und Zierpflanzen ſind dieſe beiden Gewächſe früher kultiviert worden und kommen deshalb hier und da noch verwildert vor.

Meldet krankes Wild dem Nachbarn!

Die Zeiten der Jagd auf Hochwild laſſen die dringende Mahnung an alle Jäger berechtigt erſcheinen, krank geſchoſſenes Wild, das vielleicht aus dem eigenen Revier in ein benachbartes hinübergewechſelt iſt, ſofort dem Nachbarn zu melden, damit auf ſchneller Nachſuche dem kranken Stück der Fangſchuß gegeben werden kann. Der anſtändige Jäger ſucht krank geſchoſſenes Wild ſtundenlang nach, ſolange noch irgendeine Möglichkeit beſteht, ſeiner habhaft zu werden, und es von ſeinen Schmerzen zu erlöſen, ſelbſt wenn es ſich auch nur um ein „armſeliges“ Rebhuhn oder ein „lumpiges“ Karnickel handelt. Das gebietet die Jägerehre, die anſtändige menſchliche Geſinnung. Bei gewiſſenhafter Nachſuche kann dann das Stück bald gefunden und zur Strecke gebracht, das Wildbret kann verwendet werden, und vor allem wird dem edlen Wild das Hinſiechen erſpart.

Spiel und Sport

Sp. **Der DFB.-Kurſus in Hannover** ſteht unter einem ſehr ungünſtigen Stern, bis Mittwoch abend waren ſtatt der vorgeſehenen fünfzehn Spieler nur acht eingetroffen! Eine Folge davon war, daß das für Donnerstag geplante Übungsſpiel abgeſagt werden mußte.

Tauſchgeſchäft

„Da Sie am Theater beſchäftigt ſind, könnten Sie mir wohl manchmal ein paar Freikarten geben.“

„Sehr gern, wir können ja ein Tauſchgeſchäft machen. Da Sie in der Bank tätig ſind, können Sie mir gelegentlich auch einmal ein paar abgelegte Banknoten zukommen laſſen.“

Doppelſinnig

Erſter Schriftſteller: „Morgen bin ich beim Profeſſor Meyer eingeladen; ich habe zugeſagt.“

Zweiter Schriftſteller: „Was? Zugeſagt? Du ſchreibſt doch ſonſt immer ab?“

Nachtmuſik

Von Fritz Dittmer.

Summ! Keem ſo'n ollen dicken Hummel ihrgiſtern Abend de Landſtrat lang ſimmt! Hei hadd ſick in den Heid'kraug in de Wuſſow'ſch Heid' an den Heid'honnig ſo ſprüttendun un ſchietendick freten, ſo dat hei dat gor nich markt hadd, dat em dat düſtern wör. Verdeuwelt noch mal tau! Un an tau regen füng dat ok. Wat ſummte de olle Hummel, un wat wöör em bi ſine Bülligkeit de Puſt knapp, ſo ilte hei, dat hei nah Hus keem; denn de Hummelfru künn noch veel düller brummen as hei ſülben. So up den halwen Weg müßte hei ſick denn doch eins verpuſten, üm den Regen aftautäuwen. Hei ſett'te ſick unner en Eikenblatt un drop en Poor Müggen, de mit ehre Vigelinen up de Reiſ' nah enen groten Klats un ok inregent wiren. Bi't Vertellen geew denn nu en Wurt dat anner, un ball hadd Gevatter Hummel dat rut, dat ſin Verwandten, de Weſpen, in den Preiſtergoren enen groten Appel antappt hadden un dat dor hüt Awend noch luſtig hergahn ſüll. Wenn dat blot nich ſo düſtern wör, denn künn hei ſacht mit, — en anbraken Vörmiddag wir dat jo doch einmal! De Müggenmuskanten ſäden em, hei ſüll doch den Jehanskäwer mit ſin Latern' meiden; de wör em woll ſacht den Gefallen dauhn; hei wahnte glik tau linkern Hand unner den groten Boggenſtauhl. Dor keem Gevatter Hummel äwer ſchön an! Wat hei ſick woll recht denken deed? Uem diſſe Johrestid un denn bi ſon Wäder beſapne Lüd' nah Hus lüchten? Door künn nicks ut warden! Durt ok nich lang', door keem tau unſ' lütt' Geſellſchaft de Mott'. Sei wull hüt Awend danzen gahn un hadd ſick heilſchen fin makt. Up allerhand ſpitzfinnige Redensorten von de Muskanten, de ſick binah as „Nachtviol'“ un ſo rümm anhürten, güng ſei nich in. Man Gevatter Hummel, wat möök hei för Oogen! Kort un gaud, hei bööd de Muskanten ſine ganze Dracht Heid'honnig, wenn ſei em mitſamſt de Danzmanſell mitnehmen deeden, ſülwſt up de Gefohr hen, dat hei nahſten tau Hus 'ne anner Dracht upladen müßt.

Geew einer man lichtfarige Lüd' wat tau drinken, un heit kann wat erlewen. De Müggenmuskanten un de Danzmamſell wiren ſo luſtig un utlaten, dat Gevatter Hummel man kuum mitkamen künn. Mit de Tid wör ehr de Regen doch tau ſtripig; un in dat irſte Finſter, wur ſei Licht gewohr würden, ſüll Inkihr hollen warden.

Un ſo keem de lütte Ban'n bi mi in de Stuw. Ahn ſick wieder tau entſchulligen, jökelten mi de beiden Müggen mit ehre Vigelinen üm de Uhren rüm, un de Danzmamſell von Mott' danzt üm dat Licht, dat ick denk', de Dirn rönnt ſick den Kopp in. Gevatter Hummeln ſchinte dat nich tau paſſen. Em was dat woll tau ſchanierlich. Hei brummte an de Finſtern un wull ümmer wedder rut. Kuum hadden de Vigelinen inſett't, füng buten vör dat Finſter en Heuſpringer an tau zirpen, un dat ſo lud', dat orig ſone Ort „Jazzband“ tau Stan'n keem. De Mottenmamſell ſchanierte ſick ok gornich en beten.

Un ſo mag bi dat Kiken un Hüren woll irſt dat ein', un nahſt dat anner Oog' taufallen ſin. As ick munter wöör, ſchücherte mine Fru grad' dat Tafel ut dat Finſter. So ſünd de Frugens! Nich mal en unſchüllig Vergnäugen von Ballet günnen ſei einen! De beiden Bulen an den Kopp hewwen mi woll de Müggenmuskanten biböögt; de Ort kann jo äwerall keinen Freden hollen!

Wur de lütt' Geſellſchaft afblewen is? Je, de oll' grot' Fladdermus, de up den ollen Kirchhof vör min Finſter in Lohn un Brot as Nachtwächter ſteiht, ward dat woll am beſten weiten — — —.

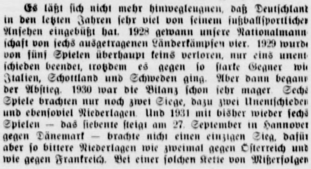
Deutſcher Piſtolenmeiſter 1931.

Bei der in Dresden ausgetragenen Deutſchen Meiſterſchaft im Piſtolenſchießen wurde Sieger und Meiſter mit dem neuen deutſchen Rekordreſultat von 118 Ringen in zwei Serien Georg Dern-Berlin.

Wie ſteht es um den Fußball?

Es läßt ſich nicht mehr hinwegleugnen, daß Deutſchland in den letzten Jahren ſehr viel von ſeinem fußballſportlichen Anſehen eingebüßt hat. 1928 gewann unſere Nationalmannſchaft von ſechs ausgetragenen Länderkämpfen vier. 1929 wurde von fünf Spielen überhaupt keins verloren, nur eins unentſchieden beendet, trotzdem es gegen ſo ſtarke Gegner wie Italien, Schottland und Schweden ging. Aber dann begann der Abſtieg. 1930 war die Bilanz ſchon ſehr mager. Sechs Spiele brachten nur noch zwei Siege, dazu zwei Unentſchieden und ebenſoviel Niederlagen. Und 1931 mit bisher wieder ſechs Spielen — das ſiebente ſteigt am 27. September in Hannover gegen Dänemark — brachte nicht einen einzigen Sieg, dafür aber ſo bittere Niederlagen wie zweimal gegen Öſterreich und wie gegen Frankreich. Bei einer ſolchen Kette von Mißerfolgen kann man nicht mehr nur von Unglück in Länderkämpfen ſprechen. Dazu ſteht auch das Geſamtverhältnis mit nur 28 Siegen in Länderſpielen bei 86 ausgetragenen zu ſchlecht. Die Männer, denen die Entwicklung und das Anſehen des deutſchen Fußballſports am Herzen liegt, und denen ſeine Führung anvertraut iſt, müſſen ſich deshalb ernſtlich die Frage vorlegen:

Der Städtekampf Dresden—Berlin.



Der Fußballkampf zwiſchen den Repräſentativmannſchaften Berlins und Dresdens in der ſächſiſchen Hauptſtadt endete vor 25000 Zuſchauern mit einem 6:1-Siege der Berliner Mannſchaft. Unſer Bild zeigt den Berliner Angriff auf das Dresdener Tor.

Was ſind die Urſachen der Mißerfolge?

Die Erfolge von 1928 und 1929 zeigen ja, daß der DFB. wohl in der Lage iſt, bei ſyſtematiſcher Arbeit eine Länderelf ins Feld zu ſtellen, die mindeſtens im europäiſchen Konzert eine erſte Geige ſpielt. Spiele zwiſchen Ländermannſchaften und namentlich ſolche, die mit langen Reiſen verbunden ſind, ſtellen vor beſondere Aufgaben. Die durch die Fahrt bedingte Ermüdung, die veränderte Lebensweiſe, das anders geartete Eſſen, verändertes Klima und wie die Einwirkungen alle heißen mögen, ſind Dinge, die beachtet werden müſſen. Deutſchlands Mannſchaft iſt gegen Öſterreich beſtimmt zu ſpät geſtartet, als ſie erſt am Sonnabend vormittag von Nürnberg abfuhr und am Abend in Wien landete. Einzelne Spieler hatten bis zu 30 Bahnſtunden in den Knochen. Es kommen noch andere Dinge dazu, die eine Rolle ſpielen, insbeſondere die Verpflegung, die ungewohnte Lebensweiſe. Wer gewohnt iſt, frühmorgens aufzuſtehen, dem behagt es nicht, wenn er vom Trainer zum „Ausruhen“ befohlen wird, uſw. Hier muß individuell gearbeitet werden, die Natürlichkeit iſt das beſte Mittel, jemanden in Form zu halten. Dieſe Dinge haben aber immerhin nur eine gewiſſe Bedeutung. **Wichtiger iſt das Syſtem und die Umſtände, unter denen ſich eine Fußballklaſſe entwickeln kann.**

Man muß wohl ſagen, daß das Fußballſpiel kein typiſches deutſches Spiel iſt. Die Holländer und nördlich gelegene Länder haben die gleiche Erfahrung gemacht: ausgeſprochene Starſpieler ſind bei ihnen ſelten. Wenn es alſo auch Deutſchland ſchwer haben wird mit der Steigerung ſeines Fußballkönnens, ſo muß der DFB doch energievoll an einem Vorwärtskommen arbeiten. Damit ſoll nicht einer einſeitigen Spitzenkultur das Wort geredet werden. Aber, daß wir eine hochentwickelte Spitze brauchen, bedarf wohl keiner beſonderen Betonung, weil wir uns ſonſt aus dem internationalen Spielverkehr ausſchalten. Worauf kommt es denn an? Wir müſſen uns **ein deutſches Fußballſyſtem** ſchaffen, müſſen ebenſo wie die Öſterreicher, die Schotten, die Tſchechen, die Ungarn, und jede andere Nation, die ſich im Fußballſport zur Geltung bringt, eine deutſche Grundlage haben, auf der wir arbeiten. Nicht die immer gepredigte Härte iſt es, die wir brauchen, ſondern die Einheitlichkeit in der Auffaſſung, die uns vollkommen fehlt. In jedem Verein wird ein anderes Syſtem geſpielt, kein Wunder, wenn ſich dann in einer Länderelf, die aus verſchiedenen Vereinsmitgliedern zuſammengeſetzt iſt, die Spieler nicht finden. Bevor es ſo weit iſt, iſt der Gegner auf und davon, das Spiel iſt ſchon beim Beginn verloren. Man verſtehe uns nicht falſch: wir predigen nicht die Schaffung einer Schablone, wir meinen nicht die durchſichtige Spielgeſtaltung, ſondern wir wollen den Spielgedanken beleben, die Aktionen flüſſiger machen, die Spieler aufeinander abſtimmen.

Arbeit in den Verbänden tut not, eine Reform des deutſchen Fußballſports iſt erforderlich. Bei der Vereinbarung von Länderſpielen achte man auf die Termine. Man lege ſie mitten in die Spielzeit, wo die Spieler in Form ſind und beſeitige im Bund und in Verbänden die Schwierigkeiten, die einer ſolchen Geſtaltung entgegenſtehen. Die Verbände müſſen ihre Klaſſen verkleinern, um dem Spielbetrieb die Hetze zu nehmen und dem Bund die benötigten Spieler abſtellen zu können. Andererſeits muß der DFB. bedenken, daß ſechs Länderſpiele in einem Jahre zu viel ſind. Man denke an den Rieſenbetrieb der Vereine, an das ſtarke Repräſentativprogramm einiger Verbände. Abbau in dieſer Richtung und eine vernünftige Termingeſtaltung werden dafür ſorgen, daß wir wieder eine wirklich ſtarke Länderelf ins Feld ſtellen können. Eine weitere Forderung iſt die: mehr Einheit in das Mannſchaftsgefüge, denn Fußball iſt ein Mannſchaftsſpiel. Man ſtelle keinen Spieler auf ungewohnten Poſten, man ſtelle ebenſowenig eine Elf aus einzelnen Spitzenſpielern zuſammen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau ✱ 11.00: Schulfunk ✱ 11.00–12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00–12.00 keinen Schulfunk hat ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) ✱ 12.20: Funkbörſe ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen ✱ 13.15: Schallplatten bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters ✱ 15.00: Wetterbericht ✱ 15.05: Nachrichten, Funkbörſe ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 27. September.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** ✱ 8.00: Zeitzeichen. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Alts. ✱ 9.25 Bremen (alle Sender): Morgenfeier. Paſtor Hoyer, Oldenburg i. O., Lieſelotte Gerlach-Münzner, Otto Vietor ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche.** Paſtor Morys, Kiel. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Inge Meewes. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung. **Bach-Kantate Nr. 47** Wer ſich ſelbſt erhöht ✱ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann ✱ 13.00: In einer Pauſe: Wetterdienſt. ✱ 13.30 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Tenöre.** Marcel Wittriſch ✱ 14.30 Hamburg (alle Sender): **Singſang för Kinner.** Plattdütſch Land und Waterkant in Leedern. Leitung F. Jöde ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Herbſtfreuden. Erzählung für Kinder von Helene Gieſelberg. Geleſen von Trude Meinz. Mitw.: Kl. Noragorcheſter ✱ 15.45 Hamburg (alle Sender): Felix-Stillfried-Feier (Zum 80. Geburtstag des Dichters am 26. September.) ✱ 16.20 Hannover (alle Sender: Fußballänderkampf Deutſchland—Dänemark 2. Halbzeit. Am Mikrophon: H. Barreler ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Tanztee des Scarpa-Orcheſters. ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Im Dom zu Schleswig: **Die muſikaliſche Feierſtunde.** Großmeiſter des 18. Jahrhunderts. Mitw.: Irmgard Reimann-Rühle, E. Zillinger ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Der Sport auf dem Lande. Lehrer Borrock ✱ 19.40: Sportbericht ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensb.): Wetterbericht. ✱ 19.55 nur Bremen: Wetterbericht ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Lanner - Millöcker - Suppé - Konzert.** Noragorcheſter. Leitung: H. Platen. Am Flügel: F. Gartz. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Maray, Gertrud Schnitzer, Lola Fiſcher, H. E. Groh, B. Jakſchtat, H. Marten, Noragchor ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten ✱ 22.20: Aktueller Dienſt ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 28. September

16.30 Hamburg (alle Sender): Drollige und ernſte Geſchichten von J. P. Hebel. Geleſen von Annie Milde ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Neue Reclam-Bücher. R. Walter, H. Freundt und Dr. Kaphingſt ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Wie ein Pfarrer zur Arbeiterbewegung kam. Vortrag von Dr. Hartmann ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): W. Schnoor lieſt aus ſeinem Amſterdamer Tagebuch ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Kupfer aus Afrika. H. Kuhlmann und L. Singer. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Wagner in der zeitgenöſſiſchen Kritik, in Satire und Parodie. Wagner-Scherze und Anekdoten. Vortrag mit muſikaliſchen Beiſpielen von Dr. H. W. Sattler ✱ 20.45 Hamburg (alle Sender): **Johann-Mattheſon-Gedenken.** Leitung: A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, A. Schneider, H. Wurm, G. Maaß. Noragorcheſter.

Dienstag, 29. September

16.30 Hamburg (alle Sender): **Wir bitten zum Tee!** ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Der Schachkampf der Fünfhundert. W. Röſe. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm** ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Aus dem Schatzkäſtlein ſchwediſchen Volksliedgutes. Plauderei mit muſikaliſchen **Illuſtrationen von K. Siemers** ✱ **18.55 Hamburg** (alle Sender): Dr. Biehl: Viehzucht in Afrika ✱ 19.30: Hamburg (alle Sender): **Adolf Götz lieſt aus eigenen Werken** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Urſendung. Zum 60. Geburtstag des Dichters. **„Kloor Kimming.“ Speel in dree Uptög von Jan Fabricius. Ut't Hollandſche int Plattdütſche öwerdragen von H. Quistorf. Spielleitung:** Dr. H. **Böttcher. Einführende Worte:** H. Quistorf.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 227
Montag, den 28. September 1931
53. Jahrg.

Die Gäſte.

Die Anweſenheit des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval und des Außenminiſters Briand in Berlin läßt an die Tatſache erinnern, daß ſeit 53 Jahren, ſeit den Tagen des Berliner Kongreſſes von 1878, kein amtierender franzöſiſcher Miniſter den Boden der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches betreten hat. Freilich möchte man nicht daran erinnern, welch ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen dem Damals und dem Heute klafft!

Wenn auch der franzöſiſche Miniſterpräſident heute die politiſch viel wichtigere Perſönlichkeit darſtellt, ſo iſt doch Briand lange Jahre hindurch gerade für die Geſtaltung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen als Miniſterpräſident und dann als Außenminiſter von größter Bedeutung für uns Deutſche geworden. Er hat, aus ärmlichen Verhältniſſen ſtammend, die typiſche Laufbahn des franzöſiſchen Politikers hinter ſich, begann parteipolitiſch auf dem Flügel der radikalſten Linken und hat ſich aus dieſer Vergangenheit trotz ſtarker Entwicklung nach rechts hinüber doch ſo viel bewahrt, daß er ſich dem wilden Chauvinismus etwa eines Clemenceau oder Poincaré verſchloß und bemüht war, den Deutſchen gegenüber wenigſtens in der Form entgegenzukommen. Aber ſchon dies hat ja genügt, um ſeine Kandidatur um das höchſte Amt in Frankreich, das des Staatspräſidenten, ſcheitern zu laſſen.

Auch der Miniſterpräſident hat ſich emporhungern müſſen, bis er, gleichfalls politiſch links eingeſtellt, vom Rechtsanwaltsberuf den Sprung in die Politik machte. Briand hat ihn zum Unterſtaatsſekretär, ſchließlich zum Juſtizminiſter emporgehoben und ſeitdem tauchte Laval faſt immer wieder in den wechſelnden Kabinetten auf; allerdings ging ſeine politiſche Entwicklung beträchtlich weiter nach rechts als die ſeines ehemaligen Protektors, den er dafür aber vor einem ſchon faſt unausbleiblichen Sturz bewahrte, als wegen der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion Briand zum Ziel ſchärfſter Angriffe von der Rechten und der Mitte in der Kammer und im Senat geworden war. Natürlich iſt Lavals Stellung durch die draſtiſch ſichtbaren Erfolge der franzöſiſchen Politik in den letzten Monaten außerordentlich feſt geworden; dieſe Erfolge zu ſichern iſt ja auch Zweck der Reiſe nach Berlin.

*

Wünſche zum Miniſterbeſuch.

1½ Milliarden Goldmark, die nicht auf Reparationskonto gutgeſchrieben wurden.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V. hat aus Anlaß des Beſuches der franzöſiſchen Miniſter an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Nach dem Waffenſtillſtand und der Heimſchaffung der franzöſiſchen Kriegsgefangenen aus Deutſchland hielt Frankreich über 100 000 kriegsgefangene Deutſche zurück. Es gab ſie erſt unter dem immer ſtärker werdenden moraliſchen Druck der Weltmeinung im Frühjahr 1920 frei. Während dieſer Zeit wurden die kriegsgefangenen Deutſchen von Frankreich zu den erſten, ſchwierigſten und gefährlichſten Wiederherſtellungsarbeiten im zerſtörten Kriegsgebiet verwendet. Dieſe unter ſchweren materiellen und ſeeliſchen Opfern der kriegsgefangenen Deutſchen und ihrer Angehörigen geleiſtete Wiederaufbauarbeit muß auch offiziell von Frankreich als eine Reparationsleiſtung anerkannt und ihr Wert Deutſchland auf Reparationskonto gutgeſchrieben werden. Dieſer Wert iſt mit 1½ Milliarden Goldmark errechnet worden. Bisher iſt eine ſolche Gutſchrift nicht erfolgt. Wenn Frankreich und ſeinen leitenden Staatsmännern wirklich an einer Verſtändigung mit Deutſchland gelegen iſt, dann ſollte es nicht zögern, die erſte Leiſtung Deutſchlands zur Wiederherſtellung der Kriegsgebiete in ihrer moraliſchen und materiellen Bedeutung anzuerkennen. Vielleicht bietet ſich auch die Gelegenheit, die franzöſiſchen Miniſter darauf aufmerkſam zu machen, daß eine Erleichterung der formalen Schwierigkeiten, die immer noch einer wirkſamen Betreuung unſerer Kameradengräber in Frankreich entgegenſtehen und eine Beſeitigung des ſkandalöſen Zuſtandes, in dem ſich vielfach die Gräber der in Frankreich verſtorbenen deutſchen Kriegsgefangenen befinden, dem Ausgleich der Gegenſätze zwiſchen Frankreich und Deutſchland dienen würde.

Was Laval im Koffer hat.

Ein feſtes wirtſchaftspolitiſches Programm.

Vor ſeiner Abreiſe nach Berlin empfing der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval die franzöſiſche Preſſe, um ihr die angekündigte Erklärung über die Berliner Miniſterbegegnung abzugeben. Aus dieſer Erklärung geht deutlich hervor, daß die franzöſiſchen Miniſter mit einem feſten wirtſchaftspolitiſchen Programm nach Berlin gekommen ſind. Laval führte aus:

„Die Reiſe, die Außenminiſter Briand und ich nach Berlin unternehmen, ſoll nicht als eine einfache Geſte der Höflichkeit betrachtet werden. Die neue Begegnung, die wir mit den deutſchen Reichsminiſtern haben, ſoll zu poſitiven Ergebniſſen führen. Wenn die Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſich gebeſſert haben werden und wenn eine aktive Politik der Zuſammenarbeit zwiſchen unſeren beiden großen Völkern eingeleitet iſt, ſo habe ich die Gewißheit, daß es dann leicht ſein wird, das Vertrauen wieder herzuſtellen

Dieſer Aufgabe müſſen die beiden Regierungen ihre Tatkraft widmen. Das Werk iſt heikel und ſchwierig, es darf jedoch nicht unmöglich ſein es ins Leben zu führen. Die Beſprechungen von London und Paris haben es ſchon erleichtert. Wenn es Fragen gibt, die unter den heutigen Umſtänden nicht aufgeworfen werden können, ſo gibt es andere, die in einem Geiſte des gegenſeitigen Verſtehens gelöſt werden können.

Vor allem müſſen wir eine Methode feſtlegen, um die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu regeln. Dieſe organiſierte fortgeſetzte und andauernde Zuſammenarbeit der beiden Regierungen, an der die befähigſten Vertreter der hauptſächlichſten Wirtſchaftskreiſe teilnehmen, muß zu günſtigen und konkreten Reſultaten führen. Dieſe Zuſammenarbeit wird auch eine tiefgehende pſychologiſche Wirkung haben. **Die öffentliche Meinung der beiden Länder daran zu gewöhnen, dieſe Ausdauer in den Beſtrebungen der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit feſtzuſtellen, heißt, in einer Zukunft, die ich als ſehr nahe erwünſche, eine Atmoſphäre der Ruhe und des Vertrauens vorbereiten, ohne welche die großen Probleme in der Zukunft nicht gelöſt werden können. Indem wir, Briand und ich, in dieſem Geiſte nach Berlin reiſen, ſind wir ſicher, dem tiefen Gefühl unſerer Länder zu entſprechen.“**

*

Die Hamburger Wahlen.

Große Erfolge der Nationalſozialiſten.

Zur neuen Bürgerſchaft.

In Hamburg haben am Sonntag Neuwahlen zur Bürgerſchaft, der Parlamentsvertretung der Freien und Hanſeſtadt, ſtattgefunden. Den Wahlen iſt ein lebhafter Kampf vorausgegangen, in dem die Führer der Parteien ſelbſt durch die Abhaltung von Maſſenverſammlungen eingegriffen hatten. Fünfzehn Parteien bewarben ſich um die Gunſt der Wähler.

Die letzte Bürgerſchaft war am 19. Februar 1928 gewählt worden. Damals hatten erhalten die Sozialdemokraten 246 000 Stimmen, die Kommuniſten 114 000, die Deutſchnationalen 94 000, die Staatspartei 87 000, die Deutſche Volkspartei 85 000, die Wirtſchaftspartei 20 000, die Nationalſozialiſten 14 000, das Zentrum 9000 und die Volksrechtpartei 5000 Stimmen. Die Mandate verteilten ſich wie folgt: Sozialdemokraten 60, Kommuniſten 27, Deutſchnationale 22, Staatspartei 21, Deutſche Volkspartei 20, Wirtſchaftspartei 4, Nationalſozialiſten 3, Zentrum 2, Volksrechtpartei 1. Es regiert jetzt eine Mehrheit von Sozialdemokraten, Staatspartei und Deutſcher Volkspartei, zu deren Fraktion auch die beiden Abgeordneten des Zentrums gehörten. Dieſe Koalition verfügte nach den Wahlen von 1928 in Hamburg über 102 von 160 Sitzen.

Die Reichstagswahlen am 14. September 1930 brachten auch für Hamburg einen Umſchwung der politiſchen Meinung der Wähler. Die Sozialdemokraten konnten ſich mit 240 000 Stimmen ungefähr behaupten (minus 6000 Stimmen gegenüber der Wahl vom 19. 2. 1928), die Kommuniſten kletterten auf 135 000 Stimmen (plus 21 000 Stimmen), die Deutſchnationalen gingen auf 31 000 zurück (minus 63 000 Stimmen), die Staatspartei erhielt 64 000 Stimmen (minus 23 000 Stimmen), die Deutſche Volkspartei 69 000 Stimmen (minus 16 000 Stimmen), die Wirtſchaftspartei 16 900 (minus 3000 Stimmen), während die Nationalſozialiſten ihren Beſtand verzehnfachen konnten und 144 000 Stimmen erlangten. Zum Zentrum bekannten ſich 10 900 Wähler (plus 1500 Stimmen), die Volksrechtspartei erhielt 1900 Stimmen (minus 3500), während der Chriſtlichſoziale Volksdienſt beinahe 12 000 Stimmen errang.

Hamburg, 28. 9. Nachſtehend bringen wir das vorläufige amtl. Ergebnis der geſtr. Bürgerſchaftswahlen:

705 Wahlbezirke	Stimmen	Mandate	gew. verl.
Sozialdemokraten	214 500	46 (60)	14 —
Kommuniſten	168 618	35 (27)	8 +
Deutſchnationale	43 769	9 (22)	12 —
Staatspartei	67 088	14 (21)	7 —
Deutſche Volkspartei	36 920	7 (20)	13 —
Mittelſtandspartei	11 373	2 (4)	2 —
Nationalſozialiſten	202 465	43 (3)	40 +
Zentrum	10 497	2 (2)	
Volksrechtspartei	1156	— (1)	1 —
Chriſtl. Volksdienſt	10 874	2 —	

Hamburg, 27. 9. Die Wahl zur Hamburger Bürgerſchaft iſt vorüber. Seit den Oldenburger Wahlen liegt damit — ſieht man vom Volksentſcheid in Preußen ab — erſtmalig wieder eine politiſche Landesabſtimmung vor. Das Ergebnis entſpricht den — nach dem jeweiligen Standpunkt des Betrachters gehegten — Erwartungen oder Befürchtungen, die man an den Ausgang dieſer in radikaliſierender Not- und Kriſenzeit fallenden Wahlentſcheidung knüpfen mußte: Zuwachs bei den extremen Parteien, großer Gewinn vor allem bei den Nationalſozialiſten.

Die nach dreieinhalbjähriger Tätigkeit abdankende Bürgerſchaft findet eine Nachfolgerin von weſentlich anderer Zuſammenſetzung. Das Bild, das die Reichstagswahl im Sept. v. J. für Hamburg ergab — ſchon damals hätte in einer gleichzeitig gewählten Bürgerſchaft die große Koalition keine Mehrheit mehr gefunden — hat ſich hinſichtlich der Ausſichten für die Arbeitsfähigkeit des Stadtparlaments noch erheblich verſchlechtert.

Die Nationalſozialiſten ſind — nach der SPD. — als zweitſtärkſte Partei in die Bürgerſchaft eingezogen. 202 465 Wähler gaben der NSDAP. ihre Stimme.

Die SPD. ſcheint ihre Verluſte ganz an die Kommuniſten gegeben zu haben, die von 135 279 Hamburger Reichstagswählern auf 168 618 Wählern für die Bürgerſchaft aufrücken konnte.

Beträchtlich gewonnen haben auch (gemeſſen an dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl) die Deutſchnationalen, ebenſo hat die Staatspartei gut abgeſchnitten.

Am ärgſten dezimiert wurde die Deutſche Volkspartei, die von 85 507 Stimmen bei der letzten Bürgerſchaftswahl und 69 145 bei der Reichstagswahl im Vorjahre auf 36 920 abſtieg.

Auch ſonſt überall nur Verluſte, wenn auch z. T. geringen Ausmaßes. Jedenfalls ein ausgeſprochener Sieg der Radikalen.

Was wird werden?

Die alte große Koalition iſt gefallen — das iſt das hervorſtehende Merkmal des Ergebniſſes. Da KPD. plus SPD. nur eine theoretiſche Mehrheit abgeben und ſonſtige Koalitionsmöglichkeiten kaum errechenbar ſind, wird zweifellos der regierende Senat von der verfaſſungsmäßig gegebenen Möglichkeit Gebrauch machen, weiter im Amt zu bleiben — bis ſich die Mehrheit, die zunächſt nicht zu finden iſt, gefunden hat.

Die Wahlbeteiligung war erwartungsgemäß groß. Sie dürfte insgeſamt zwiſchen 80 und 90 Prozent betragen haben.

Zu ernſteren Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen, ſicherlich nicht zuletzt wegen des ſeit dem frühen Nachmittag niedergegangenen beſänftigenden Regens.

Brünings Gruß an die franzöſiſchen Gäſte.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Berliner Vertreter der Havasagentur folgende Erklärung gegeben:

Als ich vor einigen Wochen der Einladung nach Paris folgte, war ich mir bewußt, daß nur vertrauensvolle Zuſammenarbeit, insbeſondere zwiſchen den beiden Nachbarvölkern Deutſchland und Frankreich, den drohenden Gefahren der ſchweren Kriſe begegnen könne. In weit größerem Maße iſt dies heute der Fall. Die Weltkriſe, die in allen Ländern das Gefüge unſeres ſtaatlichen Lebens zu erſchüttern droht, verlangt ſchnelles ſolidariſches Handeln. So kann dieſe ſchwere Zeit ſogar zum Gewinn werden, wenn ſie dieſe Erkenntnis der Notwendigkeit gleichberechtigter Zuſammenarbeit verſtärkt und Wirklichkeit werden läßt. In Paris hatten wir Gelegenheit, in offener, direkter Ausſprache mit den beiden franzöſiſchen Staatsmännern, die uns jetzt die Ehre ihres Beſuches erweiſen werden, die Grundlagen für eine aufrichtige Verſtändigung zu ſuchen. Wir werden in dieſen Tagen dieſen unmittelbaren Gedankenaustauſch fortſetzen, und auf dem bereits Beſtehenden aufbauend, neue Wege und praktiſche Formen der Zuſammenarbeit ſuchen. Deutſchland und Frankreich haben ſich auf ſo vielen Gebieten, z. B. der Wirtſchaft und der Technik, der Kunſt und der Wiſſenſchaft, ſtets reich ergänzt und beſchenkt, und doch haben ſie bisher nur ſo ſelten verſucht, den ihnen nach ihrer Lage, ihrer Struktur und ihrer inneren Verbundenheit vorgezeichneten Weg vollen gegenſeitigen Verſtändniſſes zu beſchreiten. Viele Jahrzehnte ſind vergangen, ſeitdem ein franzöſiſcher Miniſter in offizieller Miſſion in Berlin weilte. Die heutigen Umſtände und der gegenwärtige Rahmen haben nicht den Glanz der damaligen Zeit. **Unſere Tage ſtehen unter dem Zeichen harter Arbeit und nüchterner Abwägung der Realitäten. Aber ſie brauchen nicht minder fruchtbar zu ſein. Wenn die kommende Ausſprache von gegenſeitigem Vertrauen getragen wird, ſo kann ſie für unſere beiden Länder neue Zukunftsmöglichkeiten eröffnen. In dieſem Sinne begrüßen wir aufs aufrichtigſte unſere franzöſiſchen Gäſte in Berlin.**

Der Pariſer Beſuch.

Unter anderen, nämlich unter normalen Umſtänden, wäre der franzöſiſche Miniſterbeſuch in Berlin ein Ereignis, auf das die ganze Welt hinblicken würde, auch dann, wenn dieſer Beſuch nur der Ausdruck einer höflichen Erwiderung deutſcher Miniſterreiſen nach Paris wäre, jedoch nicht eine Staatsaktion. Eine wirkliche Konferenz aber, nicht ein „Gegenbeſuch“, war der Zweck der Fahrt Lavals und Briands nach Berlin, – und doch ſieht die Welt vor allem nach London, ſchenkt den Berliner Beſprechungen höchſtens einen Seitenblick. Vielleicht darum, weil ſie ja nicht eine „politiſche“ ſondern überhaupt nur eine Wirtſchaftskonferenz ſein wollen und ſein ſollten. Und die Wirtſchaftskriſe hat derartige Formen und Schärfen angenommen, daß ſie immer energiſcher – und hoffentlich auch erfolgreich – in das Gebiet hinübergreift, das die Politik bisher als ihre eigene Domäne betrachtete und behütete. Außerdem ſtand ja von vornherein über dem Programm des franzöſiſchen Miniſterbeſuchs in Berlin der Satz, daß von dem Thema „Politik“ nicht geſprochen werden ſoll. Daran dürfte man auch wohl feſtgehalten haben. Wenn alles wankt und ſchwankt unter den ſich ſtändig noch verſtärkenden Erdſtößen der Weltkriſe, wenn ſelbſt die Goldmauern nicht mehr ganz ſicher ſtehen, dann kann ſich jeder ernſte Rettungs- und Stützungsverſuch nicht mehr durch ihm weſensfremde politiſche Wünſche und Abneigungen beeinfluſſen laſſen.

Auch das Ausland glaubt nur an wirtſchaftliche Beſprechungen in Berlin. Iſt doch der Mitarbeiterſtab, von dem ſich die franzöſiſchen Miniſter nach Berlin begleiten ließen, im weſentlichen aus Perſönlichkeiten des Wirtſchaftslebens Frankreichs zuſammengeſetzt; auch der neue franzöſiſche Botſchafter iſt ein Mann, der durch und über die Wirtſchaft zu ſeinem Poſten emporgeſtiegen iſt. Aber gerade hierin liegt die Schwäche dieſer Berliner Konferenz. Der deutſche Reichskanzler hat in ſeiner Rede anläßlich der Feier für den Geh.-Rat Duisberg auch geſprochen, es würden von ihm „gewiſſe weittragende Schritte“ getan werden, aber erſt „in dem Augenblick, in dem die Bewegung des engliſchen Pfundes in ihrer weiteren Entwicklung ſicher erkannt werden könne“. Bedeutet doch ſchon heute dieſe Entwicklung wohl die ſtärkſte, bisher erlebte Revolutionierung aller an ſich ſchon kriſenſchwachen währungs-, kredit- und wirtſchaftspolitiſchen Weltbeziehungen; darum wird es in Berlin ſchwer ſein, weitergreifende Pläne zu diskutieren, feſte Beſchlüſſe zu faſſen, wenn dahinter die Dinge ſich in raſender Schnelligkeit ändern. Welche Bedeutung für die Welt das engliſche Pfund hat, wird eben erſt jetzt ſo recht erkannt, nachdem es „ſchwach“ geworden iſt.

Weil nun aber alles nicht etwa nur „im Fluß“ iſt, ſondern in einem geradezu tollen Wirbel, in einem reißenden Strom, der ſchon ſo zahlreiche Dammbrüche verurſacht hat, ſo iſt es auch abwegig, etwa von einer deutſch-franzöſiſchen Zuſammenarbeit – natürlich nur wirtſchaftspolitiſcher Art – zu ſprechen, zu der die Berliner Konferenz die Grundlage finden ſolle und die eine gewiſſe Spitze gegen die energiſchen Selbſthilfemaßnahmen Englands erhalten oder enthalten könnte –, alſo etwa eine „kontinentale Wirtſchaftspolitik“ einleiten wolle. Derartiges iſt ſchon deswegen nicht möglich, weil zwiſchen Deutſchland und Frankreich – man erinnere ſich an die letzten Genfer Ausführungen des franzöſiſchen Finanzminiſters – das Reparationsproblem ſtand und heute in noch ſchärferer Zuſpitzung ſteht. Die Ablehnung jeglicher Reviſion war in Genf mit auffallendſter Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden, und es gehört keine große Kombinationsgabe dazu, um anzunehmen, daß über dieſes Thema in den Berliner Verhandlungen ſicherlich nicht geſprochen wurde. Daß es bei der Miniſterbegegnung in Chequers anders geweſen iſt, wiſſen wir heute; auch beim Beſuch Macdonalds in Berlin dürfte man dieſen Punkt durchaus nicht umgangen haben. Trotzdem hat ſich aber auch das Reparationsproblem in Verbindung mit der Frage der interalliierten Schulden unzweifelhaft in Bewegung geſetzt, langſam zwar und ſtockend, aber – „es bewegt ſich doch“, um Galileis Trotzwort zu zitieren.

So iſt es denn auch verſtändlich, daß man in Deutſchland auf der einen Seite die Berliner Konferenz im gegenwärtigen Augenblick nur mit halbem Herzen begrüßt, auch wenn man ein derartiges Zuſammentreffen grundſätzlich als zweckmäßig betrachtet. Andererſeits ſtehen ſich die ebenſo grundſätzliche Ablehnung und die unbedingte Begrüßung des Miniſterbeſuchs ſchroff gegenüber. Morgen aber dürfte auch dieſer Streit in die Vergangenheit hinübergleiten, weil das endgültige Urteil über die Berliner Konferenz ſich nur auf die tatſächlichen Ergebniſſe ſtützen kann, die ſie haben oder – nicht haben wird.

Die Ankunft in Berlin.

Brüning und Curtius am Bahnhof.

Zur Begrüßung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und des franzöſiſchen Außenminiſters hatten ſich auf dem Bahnhof Friedrichſtraße Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Dr. Curtius eingefunden. Neben Mitgliedern der franzöſiſchen Botſchaft und einer Abordnung der franzöſiſchen Kolonie in Berlin waren ferner anweſend Staatsſekretär von Bülow vom Auswärtigen Amt, Staatsſekretär Pünder von der Reichskanzlei, der Staatsſekretär der preußiſchen Regierung, Weismann, ferner der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, u. a. Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, ſowie der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, der zurzeit in Deutſchland weilt, waren dem Norderpreß bis Charlottenburg entgegengefahren.

Nach kurzer Begrüßung begaben ſich die Herren durch das ſogenannte Fürſtenzimmer des Bahnhofs zum Vorplatz, wo eine größere Menge die franzöſiſchen Gäſte mit Zurufen begrüßte. Dann erfolgte die Fahrt im Kraftwagen zum Hotel Adlon. Die Straßen, durch die die Fahrt ging, waren polizeilich ſtark geſichert. Das Hotel Adlon zeigte die franzöſiſche Flagge zwiſchen der deutſchen Reichsfahne und der deutſchen Handelsflagge. Auf der gegenüberliegenden franzöſiſchen Botſchaft wehten die franzöſiſchen Farben.

Die deutſchen Miniſter begleiteten ihre Gäſte bis in die Hotelhalle, verabſchiedeten ſich hier von ihnen und fuhren dann in ihre Wohnungen zurück. Die Menſchenmenge ſtrömte dann vor das Hotel und auf den Platz zwiſchen Wilhelmſtraße und Brandenburger Tor. Es wurden Rufe nach Briand und Laval laut. Darauf erſchienen beide Miniſter auf dem Balkon im erſten Stock des Hotels. Auf deutſch und auf franzöſiſch ertönte der Ruf: „Es lebe der Friede!“ Die franzöſiſchen Miniſter dankten mit Handbewegungen und zogen ſich bald wieder zurück.

Die vor dem Hotel wartende Menge brachte, während die franzöſiſchen Miniſter in ihren Zimmern weilten, ſtändig Hochrufe auf den Frieden und die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung aus. Es bildeten ſich Sprechchöre, die nach Laval und Briand riefen. Darin miſchte ſich längeres Händeklatſchen; Miniſterpräſident Laval zeigte ſich wiederholt am offenen Fenſter, Briand hinter geſchloſſenen Fenſtern. Schließlich erſchienen die beiden franzöſiſchen Miniſter für einige Augenblicke wieder auf dem Balkon. Laval dankte der Menge mit dem Taſchentuch kurz, Briand grüßte mit Händewinken und klatſchte ſelbſt in die Hände.

„Wir werden handeln!“

Eine Erklärung Lavals.

In der franzöſiſchen Botſchaft ließ Miniſterpräſident Laval für die deutſche Preſſe eine Erklärung abgeben, in der es u. a. folgendermaßen heißt:

„Unſer Beſuch in Berlin ſoll ein wichtiges Datum in der Geſchichte der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen bedeuten. Auf dem wirtſchaftlichen Gebiet können wir ſofort zur Tat ſchreiten. Wir werden handeln! Die Unterredungen in Paris und in London werden das glückliche Vorſpiel geweſen ſein zu Geſprächen, die jetzt eine konkrete Wendung nehmen müſſen. Ich habe der deutſchen Regierung eine Methode vorgeſchlagen. Wir wollen zuſammen das Werkzeug ſchmieden in der Geſtalt eines deutſch-franzöſiſchen Ausſchuſſes, der die Prüfung aller wirtſchaftlichen Fragen, für die unſere beiden Länder Intereſſe haben, ermöglichen ſoll. Unſere heutige Aufgabe mag beſcheiden ausſehen, aber wenn wir ſie löſen, wenn wir praktiſche Reſultate erzielen, werden wir der Sache der Annäherung am beſten gedient haben.

Brüning begrüßt Laval vor der Reichskanzlei.

Ich komme nach Deutſchland als Präſident der franzöſiſchen Regierung. Ich komme mit Herrn Ariſtide Briand als dem guten Arbeiter am Friedenswerk. Unſer Zuſammentreffen in Berlin mit dem Herrn Reichskanzler, mit dem Miniſter des Auswärtigen, mit dem deutſchen Volk nimmt einen ergreifenden Charakter an. Die Welt iſt unruhig; eine noch nie dageweſene wirtſchaftliche Kriſe iſt über ſie eingebrochen; die Blicke ſind auf uns gerichtet. Unſere Verſtändigung muß – doch – endlich kommen, denn ſie, zuallererſt, ſoll uns das Heil bringen.“

Briand am Grabe Streſemanns.

Im Anſchluß an die Empfänge in der franzöſiſchen Botſchaft ſprach Laval einige Worte im Rundfunk, in denen er erklärte, er danke herzlich für den freundlichen Empfang. Briand und Poncet fuhren ſodann nach dem Luiſenſtädtiſchen Friedhof, wo ſie am Grabe Streſemanns einen großen Kranz mit weißen Chryſanthemen niederlegten.

Nach verſchiedenen offiziellen Antrittsbeſuchen fand ein Frühſtück beim Reichsaußenminiſter ſtatt, an das ſich die vorgeſehenen Miniſterbeſprechungen anſchloſſen.

Einer nach dem anderen

Bankkriſe auch in Frankreich.

Die engliſche Finanzkriſe, über deren direkte Auswirkungen auf den franzöſiſchen Markt man bisher franzöſiſcherſeits keine Befürchtungen hegte, hat nunmehr doch das erſte Opfer gefunden. Die Banque nationale de Crédit konnte an der Pariſer Börſe nicht notiert werden. Um einer allgemeinen Vertrauenskriſe vorzubeugen, hatte Finanzminiſter Flandin den Gouverneur der Bank von Frankreich zu ſich berufen, um die Lage der Banque nationale de Crédit zu prüfen. Nach den Beſprechungen begab ſich Finanzminiſter Flandin in Begleitung des Gouverneurs der Bank von Frankreich zum Miniſterpräſidenten Laval, um ihn über das Ergebnis der Verhandlungen zu unterrichten. Das Finanzminiſterium gab dann folgende amtliche Verlautbarung heraus: „Der Finanzminiſter verſammelte die Vertreter der Großbanken und den Gouverneur der Bank von Frankreich bei ſich. Gegenſtand der Beſprechungen war die Lage der Banque nationale de Crédit, über die gewiſſe Gerüchte an der Börſe verbreitet waren. Nach einer Prüfung der Lage wurde ein Garantiefonds geſchaffen, der es der Bank ermöglicht, ihre Operationen weiter durchzuführen und allen Verpflichtungen nachzukommen.“

Börſeneinſchränkung auch am Montag.

Berlin. Am Montag findet eine Notiz von Wertpapieren und Deviſen an der Berliner Börſe nicht ſtatt. Der freie Handel in dieſen Werten iſt nicht zuläſſig. Deviſenkurſe werden in der Reichsbank feſtgeſtellt werden.

Katholiſcher Friedensgottesdienſt.

Für Frieden und Völkerverſöhnung.

Anläßlich des Beſuches der franzöſiſchen Miniſter in Berlin war auf Anordnung des Berliner Biſchofs Dr. Schreiber der Gottesdienſt für die franzöſiſchen Katholiken in der Dominikanerkapelle St. Maria-Viktoria zu einer religiöſen Kundgebung für Frieden und Völkerverſöhnung ausgeſtaltet worden. Im Auftrage des Biſchofs, der ſich auf einer Firmungsreiſe befindet, las Generalvikar Domprobſt Prälat Dr. Steinmann eine feierliche Meſſe, die von deutſchen Kirchengeſängen begleitet wurde. Dr. Steinmann verglich die Zeit der Geburt Chriſti, des Friedensfürſten, mit unſeren Tagen. Damals ſei die Welt noch zerriſſener geweſen als heute. Jetzt müßten alle chriſtlichen Völker für die Einheit und den Frieden arbeiten. Wer ſich für dieſen einſetze, ſei ein Kind Gottes. Die Tage, in denen franzöſiſche Staatsmänner zum erſten Male ſeit 52 Jahren in amtlicher Eigenſchaft in Berlin weilten, ſeien bedeutungsvoll für den Frieden und die Verſöhnung der Völker.

Plaggenbertes nimmt ein Bad.

Die Anekdote von einem rheiniſchen Original und einer Bäuerin.

Von Hermann Joſeph Lingen.

Aus meiner frühen Kindheit – ſo Anfang des Jahrhunderts – erinnere ich mich noch dieſes Originals, des Krämers Plaggenbertes, wie er landauf, landab im Kempener Land und im Geldriſchen mit ſeinem Eſelskarren einherzog und auch auf unſerem Hofe beizeiten vorſprach. Plaggen – Lumpen ſammelte er, Knochen und Altmetall, für einige Pfennige von den Erwachſenen, mehr von den Kindern für bunte Bilderbogen mit Balladen und Moritaten darauf. Grell und blutrünſtig illuſtrierte Knittelverſe und Schillerſche Gedichte.

Er verſtand ſein Geſchäft und hatte eine gute Portion Witz und Humor im Leibe, die ihn überall gern geſehen machte. Er war eine Schalkstype, von ihm konnte man's vertragen, wenn man witzhaft hineingelegt wurde, und er nahm's nicht krumm, wenn man ihm mit gleicher Münze heimzahlte.

Eine Bäuerin von einem Hofe nahe bei der Schleck, einem Flüßchen bei Wachtendonk, verſagte ihm plötzlich die Kundſchaft. Warum nur eigentlich? Nein, ſie hatte kein altes Eiſen, keine Lumpen, nichts! Nichts mit dem Geſchäft, jetzt ſchon zum ſechſten Male, und ganz kurz fertigte ſie ihn ab.

Alſo wollte ihr Plaggenbertes einen Streich ſpielen, daß ſie nicht ungeſtraft in ihrer Hartnäckigkeit verharre. „Einen ſchönen Gruß von der Frau Soundſo, und Sie möchten ſo freundlich ſein, und heute nachmittag um vier Uhr zur Kaffeeviſite kommen. Sie habe gerade niemanden zu Hauſe zum Schicken, und darum beſtell' ich ſchon die Einladung.“ So ging er zu ſechs, ſieben Nachbarn der Bäuerin hin und lud ſie zum Kaffeeklatſch.

Prompt um vier rauſcht ſchon die erſte im guten Schwarzſeidenen an. Die Bäuerin iſt erſtaunt; als ſie aber erfährt, daß Plaggenbertes eingeladen hat, läßt ſie nichts merken und tut ſo, als habe der Krämer mit ihrem Wiſſen eingeladen. Schnell ſetzt ſie ſich in Staat, läßt noch einiges holen, und um fünf iſt die ſchönſte Viſite im Gange. Die Gäſte haben nichts gemerkt, das iſt die Hauptſache, und ſind luſtiger Dinge; ſie macht mit und ärgert ſich doch im ſtillen über Plaggenbertes.

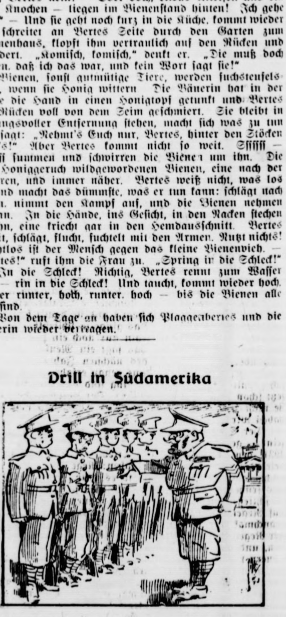
Bei ſeiner nächſten Tour kommt der natürlich wieder auf den Hof, voll Spannung auf die kommenden Dinge. „Na, Frau, nichts da für mich: Lappen, Lumpen, altes Eiſen, Knochen?“ – Eigentümlich, die Frau lächelt ſo freundlich und ſcheint gar nicht eingeſchnappt zu ſein. „Ach nein, Bertes nein! – Oder doch, etwas Alteiſen und ein paar Knochen – liegen im Bienenſtand hinten! Ich gehe mit!“ – Und ſie geht noch kurz in die Küche, kommt wieder und ſchreitet an Bertes Seite durch den Garten zum Immenhaus, klopft ihm vertraulich auf den Rücken und plaudert. „Komiſch, komiſch,“ denkt er. „Die muß doch wiſſen, daß ich das war, und kein Wort ſagt ſie!“

Bienen, ſonſt gutmütige Tiere, werden fuchsteufelswild, wenn ſie Honig wittern. Die Bäuerin hat in der Küche die Hand in einen Honigtopf getunkt und Bertes den Rücken voll von dem Seim geſchmiert. Sie bleibt in achtungsvoller Entfernung ſtehen, macht ſich was zu tun und ſagt: „Nehmt's Euch nur, Bertes, hinter den Stöcken liegt's!“ Aber Bertes kommt nicht ſo weit. Sſſſſſ – Sſſſſſ ſummen und ſchwirren die Bienen um ihn. Die von Honiggeruch wildgewordenen Bienen, eine nach der anderen, und immer näher. Bertes weiß nicht, was los iſt, und macht das dümmſte, was er tun kann: ſchlägt nach ihnen, nimmt den Kampf auf, und die Bienen nehmen ihn an. In die Hände, ins Geſicht, in den Nacken ſtechen ſie ihn, eine kriecht gar in den Hemdausſchnitt. Bertes ſchreit, ſchlägt, flucht, fuchtelt mit den Armen. Nutzt nichts! Machtlos iſt der Menſch gegen das kleine Bienenvieh. – „Bertes!“ ruft ihm die Frau zu. „Spring in die Schleck!“

In die Schleck! Richtig, Bertes rennt zum Waſſer und – rin in die Schleck! Und taucht, kommt wieder hoch, wieder runter, hoch, runter, hoch – bis die Bienen alle fort ſind.

Von dem Tage an haben ſich Plaggenbertes und die Bäuerin wieder vertragen.

Drill in Südamerika



„Was ſoll das bedeuten, Kerl? Sie können doch hier keine Sonnenbäder nehmen!“

gotteſdienſt.
rſöhnung
zöſiſchen Miniſter in
erliner Biſchofs Dr.
nzöſiſchen Katholiken
ia-Viktoria zu einer
en und Völker-
. Im Auftrage des
gsreiſe befindet, las
r. Steinmann eine
Kirchengeſängen be-
h die Zeit der Geburt
eren Tagen. Damals
ſen als heute. Jetzt
die Einheit und den
ſen einſetze, ſei ein
n franzöſiſche Staats-
Jahren in amtlicher
bedeutungsvoll für
r Völker.

t ein Bad.
einem
einer Bäuerin.
Lingen.

ſo Anfang des Jahr-
dieſes Originals, des
landauf, landab im
mit ſeinem Eſels-
m Hofe beizeiten vor-
elte er, Knochen und
en Erwachſenen, mehr
gen mit Balladen und
lutrünſtig illuſtrierte

tte eine gute Portion
überall gern geſehen
on ihm konnte man's
gelegt wurde, und er
n mit gleicher Münze

nahe bei der Schleck,
ſagte ihm plötzlich die
Nein, ſie hatte kein
Nichts mit dem Ge-
und ganz kurz fertigte

einen Streich ſpielen,
rtnäckigkeit verharre.
Soundſo, und Sie
nachmittag um vier
e habe gerade nie-
d darum beſtell' ich
zu ſechs, ſieben Nach-
m Kaffeeklatſch.
die erſte im guten
iſt erſtaunt; als ſie
geladen hat, läßt ſie
er Krämer mit ihrem
ch in Staat, läßt noch
e ſchönſte Viſite im
rkt, das iſt die Haupt-
nacht mit und ärgert
s.
der natürlich wieder
kommenden Dinge.
ppen, Lumpen, altes
die Frau lächelt ſo
ſchnappt zu ſein. „Ach
vas Alteiſen und ein
nd hinten! Ich gehe
Küche, kommt wieder
ch den Garten zum
auf den Rücken und
er. „Die muß doch
ort ſagt ſie!“
werden fuchsteufels-
Bäuerin hat in der
getunkt und Vertes
miert. Sie bleibt in
acht ſich was zu tun
s, hinter den Stöcken
ſo weit. Sſſſſſ —
Biene um ihn. Die
Bienen, eine nach der
weiß nicht, was los
un kann: ſchlägt nach
die Bienen nehmen
in den Nacken ſtechen
dausſchnitt. Vertes
Armen. Nutzt nichts!
leine Bienenvieh. —
pring in die Schleck!“
s rennt zum Waſſer
t, kommt wieder hoch.
bis die Bienen alle

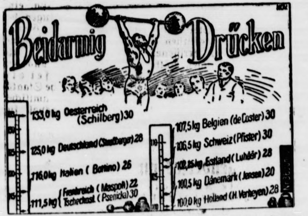
laggeaberies und die

erika

Sie können doch hier

Kunſtflieger ſtürzt in die Zuſchauermenge.

Luzern, 27. September. Im Verlauf des Flugtages ereignete ſich hier am Sonntagnachmittag ein ſchwerer Unglücksfall. Der Oberleutnant Gerber (Zürich) zeigte kurz vor der Landung dicht über den Köpfen des Publikums noch einige ſchwierige Figuren. Dabei kam er ſo tief, daß das Flugzeug die Zuſchauer ſtreifte. Drei Perſonen wurden auf der Stelle getötet und etwa 20 Perſonen verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet ſich auch der Pilot.



Die Kraftleiſtungen unſerer Schwerathleten erregen immer wieder Bewunderung. Unſere Darſtellung enthält die wichtigſten Landesrekorde im beidarmigen Drücken. Erſtaunlich iſt der Unterſchied zwiſchen den einzelnen Rekorden. Wieder einmal ſtehen, wie bei vielen anderen Rekorden im Gewichtheben, Deutſchland und Oeſterreich klar an der Spitze. Die beſtehenden Differenzen laſſen auch deutlich erkennen, wie enorm die Körperbeherrſchung gerade beim beidarmigem Drücken erforderlich iſt.

Argentinien ehrt die deutſchen Gefallenen.

Berlin. Die auf einige Tage in Berlin zu Beſuch befindlichen Mitglieder der Beſatzung des in Bremen liegenden argentiniſchen Schulſchiffes „Preſidente Sarmiento“ haben unter Führung ihres Kommandanten Lajous am Reichsehrenmal einen Kranz niedergelegt

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. September.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,98 bis 16,02; holl. Gulden 169,93—170,27; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,63—16,67; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 58,63—58,75; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 111,99—112,21; dän. 91,91 bis 92,09; norweg. 94,90—95,10; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 0,98—0,99 Spanien 37,46 bis 37,54

* **Produktenbörſe.** Dem Markt fehlte jegliche Anregung. Das Angebot war vom Inlande ebenſo vorſichtig wie bisher. Die Preiſe, die zu löſen waren, waren beim Weizen eher niedriger, beim Roggen zumindeſt gut behauptet, teilweiſe ſogar befeſtigt. Die Knappheit des herauskommenden Roggenmaterials bewirkt bei den wenig verſorgten Mühlen eine vorſichtigere Abgabe von Roggenmehloſſerten bei meiſt erhöhten Forderungen. Der Weizenmehlabſatz iſt gleichfalls wenig umfangreich, jedoch beruht es hier auf dem geringen Konſumbedarf. Gerſte ruhig, Hafer eher ſchwächer. Lieferung teilweiſe feſter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 9.	25. 9.		26. 9.	25. 9.
Weiz., märk	216-219	216-219	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk	189-191	189-191	Raps	–	–
Braugerſte	–	–	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	–	–
Hafer, märk	137-144	137-144	Peluſchken	–	–
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	–	–
weſtpreuß.	–	–	Wicken	–	–
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br.			Seradella	–	–
inkl Sack	26,7-32,5	26,7-32,5	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,3-13,5	13,4-13,6
per 100 kg			Trockenſchzl	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br.			Soya-Schrot	11,3-12,0	11,3-12,0
inkl. Sack	27,0-29,5	26,0-29,0	Torfml. 30/70	–	–

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 126, 2. Qualität 113, abfallende Sorten 99,00 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. September.

Suche ewiges Leben mitten in der Zeit! Du findeſt es in demütiger Erkenntnis Gottes, in heißer Liebe zum Guten, im ſtillen Frieden des Herzens.

Stage.

Milder Winter, trockener Sommer.

Man ſollte es nicht für möglich halten: der Herbſt iſt kaum bei uns warm geworden und wir in ihm noch lange nicht, und ſchon haben ſich gelehrte Leute zuſammengetan, um zu ergründen, wie der kommende Winter ſein wird. Bis aufs Tippelchen über dem i ſind ſie damit fertig und mit ſich ſelbſt im reinen. Das ginge ja ſchließlich noch an, denn der Winter iſt immerhin nur noch ein paar Wochen von uns entfernt. Aber was ſagt ein Menſch dazu, daß auch über den Sommer des nächſten Jahres die Akten bereits geſchloſſen ſind! Ganz genau erfahren wir, wie er ſich geſtalten wird, und wer klug und beſonnen iſt, macht jetzt ſchon ſeine Ferienreiſepläne. Der Sommer 1932 wird ſie nicht zerſtören — höchſtens am Gelde, das man nicht haben wird, könnten ſie ſcheitern.

Der Sommer 1932 wird nämlich ein Prachtſommer ſein — gerade das Gegenſtück zum oder vom Sommer 1931, den wir ſchauernd miterlebt haben. Die Wettergelehrten rechnen folgendermaßen: Regen haben wir nun nachgerade genug gehabt, und es muß — Erfahrungen aus früherer Zeit laſſen das als wahrſcheinlich erſcheinen — ſchließlich einmal aufhören zu regnen. Nun folgt aber auf Regen durchaus nicht immer Sonnenſchein, ſondern manchmal auch Kälte. Die Kundigen meinen nun, daß der Regen dieſes Herbſtes durch Froſtwetter abgelöſt werden, und daß die Kälte bis tief in den Dezember hinein dauern werde. Dann aber, ja dann kommt die große Umwälzung: der Winter wird ſo ziemlich erledigt ſein. Woraus ſich das ergibt? Es ergibt ſich daraus, daß auf kühle und regneriſche Sommer in der Regel milde und gleichfalls regneriſche Winter folgen, und kühler als der eben verfloſſene kann ein Sommer wohl nicht gut ſein. Wir werden alſo den Regen vom Sommer in den Wintermonaten des neuen Jahres in neuer Auflage zugemeſſen bekommen, und dann kommt ein zeitiger Frühling. Sind wir mit der Witterung aber erſt ſo weit, ſo wiſſen wir bereits, wie es weiter wird. Auf den zeitigen Frühling folgt nämlich meiſt ein heißer, trockener Sommer. So iſt es früher immer geweſen, ſo ſoll es wieder werden, und die Gelehrten meinen nur, daß ſie ſich bei ihren Berechnungen vielleicht um ein Jahr geirrt haben können, ſo daß wir den heißen, trockenen Sommer erſt 1933 kriegen. Auch damit wird man zufrieden ſein müſſen — die Hauptſache iſt ja, daß wir überhaupt einmal einen Sommer bekommen!

Starkenſchau- und Verſteigerung in Kellinghuſen.

Am 23. September veranſtaltete der Zuchtbezirk für die Breitenburger eine Starkenſchau und -Verſteigerung. Angemeldet waren reichlich 30 Tiere, von denen jedoch am Schautage nur 26 gebracht werden konnten. Der größte Teil der Starken ſollte im Oktober-November kalben und wies ſehr gute Milchzeichen auf. Neben mehreren Spitzentieren in Ausſtellungsqualität war das übrige Material recht guter Durchſchnitt. Die Prämiierung geſchah in 2 Klaſſen und brachte u. a. folgendes Ergebnis: Klaſſe 1: 1a-Preis Kat.-Nr. 3, Pappel 57840, Beſitzer H. Gripp-Oeſchebüttel. 2a-Preis Kat.-Nr. 3a, Paula 57 977, Beſitzer Ww. Ohrt-Hagen. 2b-Preis Kat.-Nr. 1a, Parole 58 056, Beſitzer W. Steffens-Wiemersdorf. Klaſſe 2: 2a-Preis Kat.-Nr. 27, Puppe 57 974, H. Hauſchildt-Hagen.

Der Beſuch der Veranſtaltung war nicht ſo ſtark wie bei den bisherigen Verſteigerungen, den wirtſchaftlichen Verhältniſſen nach aber zufriedenſtellend. Vor allem fehlten die Schauluſtigen. Beſucher mit ernſten Kaufabſichten waren in hinreichender Zahl erſchienen. Das verhältnismäßig geringe Angebot hätte ohne Schwierigkeiten untergebracht werden können. Die Verſteigerung begann aber ſehr ſchleppend. Die Gebote brachten ſo ſchlechte Ergebniſſe, daß die Beſitzer unmöglich den Zuſchlag erteilen konnten. Auch bei den nächſten Tieren trat keine Beſſerung ein, ſo daß es keinen Zweck hatte, die Verſteigerung weiter fortzuſetzen, ſie wurde ſchon nach wenigen Tieren abgebrochen.

Unſere Verſteigerung iſt nicht die erſte Zuchtviehverſteigerung, die abgebrochen werden mußte. In den letzten Wochen ſahen ſich auch andere Züchtervereinigungen zum Abbruch ihrer Verſteigerung wegen völlig ungenügender Gebote gezwungen. Unterſucht man die Urſache der Zurückhaltung der Käufer, ſo enthüllt ſich eine kataſtrophale Lage. Guthaben für den Ankauf von Vieh hat ſchon lange kein Landwirt mehr. Die Finanzierung der notwendigen Ergänzung des Beſtandes, beſonders an Milchvieh, läßt ſich nur durch den Verkauf von anderem Vieh durchführen. So lange die Schlachtviehpreiſe einigermaßen feſt ſtanden, konnte alles geregelt werden. In den letzten Wochen ſind aber die Preiſe für Schlachtvieh in ſtärkſtem Maße geſunken, liegen jetzt 20—21 RM. je Ztr. tiefer als im Vorjahr und gleiten ſtetig weiter ab. Dabei werden die Märkte ſelten geräumt, man weiß alſo nie, ob das zum Markt geſchickte Vieh auch verkauft wird. Im freien Handel iſt Vieh, wenn überhaupt, ſo nur zu Schleuderpreiſen zu verkaufen. Der Tiefſtand der Preiſe und ihr ſtetiges weiteres Abſinken, die ſchon weit unter den Erzeugungskoſten liegen, bringen eine Unſicherheit in die Viehwirtſchaft hinein, die jede Kalkulation unmöglich macht. Geldmangel, Tiefſtand der Preiſe und Unſicherheit im Verkauf zwingen zur Zurückhaltung beim Einkauf von Vieh. Zurückhaltung beim Einkauf heißt aber wieder Nachlaſſen der Nachfrage, und das bedingt ein weiteres Nachlaſſen der Preiſe. Die Lage in der Viehwirtſchaft iſt unter dieſen Umſtänden heute troſtlos, hält ſie länger an, ſo muß ſie zum Zuſammenbruch führen.

Der Verband ländlicher Brandgilden der Provinz Schleswig-Holſtein e. V. hielt am Montag, den 21. 9. im Verwaltungsgebäude der Landwirtſchaftskammer ſeine 12. Vorſtandsſitzung ab. Neben verſchiedenen geſchäftlichen Angelegenheiten wurde u. a. über die Frage der Gründung eines Rückverſicherungsvereins für Holſtein berichtet. Der Termin für die Gründungsverſammlung des Rückverſicherungsvereins iſt auf den 3. Oktober ds. Js., 12 Uhr, in Neumünſter, Bahnhofshotel feſtgeſetzt worden, wozu ſämtliche Brandgilden für Holſtein geladen werden ſollen. Nach Gründung des Rückverſicherungsvereins ſoll verſucht werden, einer größeren Mobiliengilde in Holſtein eine Abteilung für Gebäude anzugliedern und hierfür die Genehmigung vom Reichsverſicherungsamt zu erlangen. Weiter wurde ein Bericht über die Auswertung einer Statiſtik über die ſchleswig-holſteiniſchen Brandgilden zur Kenntnis genommen. Die Statiſtik ſoll jährlich weitergeführt werden, um auf Grund der Jahresergebniſſe ein möglichſt wertvolles ſtatiſtiſches Material für die Brandgilden zu bekommen. Der Neuaufnahme einer Gilde wurde zugeſtimmt. Die nächſte Verbandsverſammlung ſoll vorausſichtlich ſatzungsgemäß im Januar 1932 ſtattfinden.

! **Wiemersdorf.** Einem hieſigen jungen Manne wurde am Sonnabend abend ſein Fahrrad geſtohlen, das er, während er ins Haus trat, einen Augenblick unbeaufſichtigt an der Hauswand ſtehen ließ. In Verdacht der Täterſchaft geriet ein Fremder, der ſich in demſelben Hauſe nach einer Perſon erkundigt hatte. Die ſofort aufgenommene Verfolgung mit einem Kraftwagen hatte Erfolg. In der Nähe von Neumünſter, wo derſelbe ſich mit zwei anderen Komplizen vereinigt hatte, ſtellte man den Räuber. Dieſer beſtritt den Diebſtahl auf das entſchiedenſte. Der Täter entkam mit ſeiner Beute, da man den Eigentümer des Rades, der ſich an der Verfolgung nicht beteiligt hatte, erſt herbeiholen mußte.

! **Föhrden.** Ein hier bedienſtetes junges Mädchen ſtürzte beim Pflaumenpflücken ſo unglücklich ab, daß es einen doppelten Armbruch davontrug. Man befürchtet, daß eine Amputation des Armes notwendig wird.

Bad Segeberg. In der Lornſenſtraße ſtieß man beim Straßenbau auf einige Urnen. Wahrſcheinlich handelt es ſich um eine größere Anlage, doch ſteht noch nicht feſt, aus welcher Zeit die Urnen ſtammen. Die Prüfung erfolgt durch das Muſeum für vaterländiſche Altertümer in Kiel.

Bad Segeberg. Im letzten Betriebsjahr iſt der Perſonenverkehr auf der Kiel-Segeberger Kleinbahn von 222078 auf 211 731 zurückgegangen, im Güterverkehr von 91 000 auf 71 000 Tonnen. Durch Ausgabenſenkung konnte trotzdem ein Ueberſchuß von 751 RM. erzielt werden.

Bornhöved. In einer der letzten Nächte wurde im Gaſthof „Zur Poſt“ in Bornhöved ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen durch Zertrümmerung eines Fenſters in das Erdgeſchoß ein und entwendeten dann Zigarren, Zigaretten, 3 Damenmäntel, mehrere Meter Anzugſtoff, Wäſche und Silberſachen im Geſamtwerte von etwa 600 RM. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Neumünſter. Unweit von Einfeld, am Krückenkruger Weg, ſtießen zwei Perſonenwagen zuſammen. Der Führer des kleineren Wagens wurde auf die Straße geſchleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Beide Wagen mußten abgeſchleppt werden.

e **Neumünſter.** Die Feuerwehr alarmiert hat geſtern nachmittag ein Unbekannter, weil aus dem Turm der Färberſchule ein ſtarker Qualm emporſtieg. Als die Wehr mit allen drei Löſchgeräten an der vermeintlichen Brandſtelle eintraf, mußte man feſtſtellen, daß ein unmittelbar hinter dem Turm befindlicher Schornſtein, deſſen ſtarker Rauch von dem Wind durch die Oeffnungen des Turmes getrieben wurde, den Unbekannten zum Einſchlagen des Melders veranlaßt hatte. Eine Gefahr beſtand nicht, ſodaß die Wehr und die große Menge Neugieriger unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. — Hilflos auf dem Bürgerſteig liegend wurde in letzter Nacht der Arbeiter Hildebrand aus Tungendorf in der Kielerſtraße aufgefunden. Infolge von Herzkrämpfen war der Mann plötzlich zuſammengebrochen und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation in ſeine Wohnung geſchafft.

Bad Oldesloe. Am Montagabend wird in Bad Oldesloe durch das Stadtverordnetenkollegium die Wahl des neuen Bürgermeiſters vorgenommen. Die Wahl geſchieht bereits nach den neuen Beſtimmungen des preußiſchen Staatsminiſteriums.

Itzehoe. Dem Landmann Hans Harders ſind in letzter Zeit 80 Hühner abhanden gekommen. Es liegt unzweifelhaft Diebſtahl vor.

Elmshorn. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Hans Phi. war, wie ſeinerzeit berichtet, mit 300 RM., die er von dem Landmann Meyer in Appen zum Einkauf von Futtermitteln in Elmshorn erhalten hatte, ſpurlos verſchwunden. Nachdem er den Betrag von 300 RM. reſtlos verbraucht hatte, ſtellte ſich Phi. jetzt ſelbſt der Polizei in Altona.

Lürſchau. Von einem Bullen angegriffen und ſchwer verletzt wurde der Abnahmemann Peter Kühl. Er hatte ſich auf die Koppel ſeines Sohnes begeben, wo ein Bulle ausgebrochen war. Der Bulle ging ihn an, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit den Hörnern. Kühl trug ſchwere Verletzungen im Geſicht und innere Verletzungen davon.

Garlbek (Kr. Rendsburg) Auf dem Geweſe des Landmannes Urfeld (Fockbekfeld) kam abends ein Feuer zum Ausbruch. Der ganze Beſitz wurde eingeäſchert. Das geſamte tote und lebende Inventar verbrannte, darunter zwei Kühe, 4 Kälber und die Erntevorräte. Das Feuer ſoll dadurch entſtanden ſein, daß der Hund des Hauſes eine in der Diele auf einem Eimer ſtehende Laterne umſtieß.

Friedrichhgabe. In Garſtedter Feld brannte das große weichgedeckte Wohnhaus von Reſſel ab. Zahlreiches Geflügel iſt in den Flammen umgekommen.

Altona. In der Paulſtraße ereignete ſich ein tragiſcher Unfall. Man fand dort in einer Wohnung das einjährige Kind in ſeinem Bette erſtickt auf. Das Kleine war, auf dem Bauche liegend, während des Schlafes erſtickt. Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg.

Hamburg. Im Hamburger Stadtpark wurde am Sonntagmorgen der 64jährige Carl B. aus Altona erſchoſſen aufgefunden. Neben ihm auf einer Bank lag, durch einen Schuß ſchwer verletzt, Frau Meta M. aus Altona. Die 28jährige Frau M. liegt beſorgniserregend im Krankenhaus danieder. Nach hinterlaſſenen Briefen hat das Paar gemeinſam in den Tod gehen wollen.

Hamburg. Im Hamburger Stadttheater wird jetzt offenbar die lang gewünſchte Preis- und Gagenſenkungsaktion eingeleitet. Den Mitgliedern iſt ein Gagenabbau von 25 Prozent vorgeſchlagen worden. Man rechnet nach der bisherigen Stellungnahme mit Annahme dieſes Vorſchlages. Die Eintrittspreiſe dürften gleichzeitig eine Senkung von rund 15—25 Prozent erfahren.

Lauenburg. Beim Aufſpringen auf den Anhänger eines nach Hamburg fahrenden Laſtkraftzuges wurde kurz vor Lauenburg der 21jährige Klempner Walter Grimm aus Liebenwalde überfahren und ſofort getötet.

Ratzeburg. In Schönberg fuhr die 40jährige Ehefrau des Arbeiters Möller auf abſchüſſiger Straße mit ihrem Fahrrad — infolge Verſagens der Rücktrittbremſe — gegen ein Brückengeländer. Bei dem Anprall zog ſich Frau M. ſo ſchwere innere Verletzungen zu, daß in dem Krankenhauſe ſofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Die Hilfe kam ſchon zu ſpät. Wenig ſpäter iſt Frau M., die mehrere Kinder zurückläßt, geſtorben.

Cuxhaven. Zwiſchen Cuxhaven und Altenwalde wurde ein Wanderburſche, der ein Stück Weges auf einem Fiſchauto ſchwarzgefahren war, beim Abſpringen überfahren und auf der Stelle getötet.

Helgoland. Der jüngſte Felsabſturz (dem leider beim erſten ſchweren Unwetter ein weiterer folgen dürfte) lenkt die Aufmerkſamkeit auch auf die der Düne drohende Gefahr. Der Vorſtrand iſt nahezu verſchwunden, und man verſucht jetzt durch Stromablenkung mittels neuer Buhnen wieder für die Bildung von Vorland zu ſorgen. Buſchwerk und Sandſäcke dürften freilich haltbare Dünenſchutzbauten, wie ſie ſeit langem gefordert werden, kaum erſetzen. Hilfe für die Erhaltung der Düne ſcheint nunmehr dringend notwendig, denn mit der Düne entſcheidet ſich auch das Schickſal der Inſel.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ueber die Geſundung Deutſchlands.

Dietrich auf dem Parteitag der Staatspartei.

Auf dem Reichsparteitag der Deutſchen Staatspartei ſprach der Parteivorſitzende, Reichsfinanzminiſter Dietrich, über das Thema: „Deutſche Staatspartei und deutſche Geſundung“. Er führte u. a. aus: Der Bankenzuſammenbruch und der Zuſammenbruch der Kurſe der beweglichen Werte habe dahin geführt, daß die von den Nationalſozialiſten geforderte Entthronung der „Bank- und Börſenfürſten“ gar nicht mehr nötig ſei. Man müſſe aber anerkennen, daß das Deutſche Reich den Zuſammenbruch des geſamten deutſchen Bankweſens verhindert habe. **Den Zuſammenbruch des engliſchen Pfundes habe er nicht vorausgeſehen. Die Frage des engliſchen Pfundes ſei jetzt das Kernproblem der Erwägungen der Reichsregierung geworden.** Der Redner erklärte weiter, er habe die Frage der Siedlung mit allen Kräften anzuregen und in Gang zu bringen verſucht. Bei der Beſprechung der Außenpolitik bezeichnet Miniſter Dietrich es als einen der größten Fortſchritte, daß Frankreichs und Deutſchlands Staatsmänner ſich gegenſeitig beſuchen.

Zu dem Hauptthema „Reichsreform und Preußen“ faßte der Parteitag eine Entſchließung, in der die ſofortige Vorlegung des Reichsreformgeſetzes nach den im Verfaſſungsausſchuß der Länderkonferenz angenommenen Grundſätzen gefordert wird. Durch das Geſetz ſolle der Dualismus zwiſchen Reich und Preußen beſeitigt und eine einheitliche Staatsmacht gebildet werden. — In einer anderen Entſchließung ruft die Partei ihre Mitglieder auf das dringlichſte auf, ſich mit allen Kräften in die Kampffront gegen die Rot Millionen Deutſcher einzureihen.

Die Schwierigkeiten des Rüſtungswaffenſtillſtandes.

Der Völkerbundrat bleibt wegen China zuſammen.

Das Präſidium der Völkerbundverſammlung hat beſchloſſen, die Tagung der Vollverſammlung des Völkerbundes am nächſten Dienstag abzuſchließen. Dieſe Hinauszögerung des Abſchluſſes iſt auf die großen Schwierigkeiten zurückzuführen, die noch in der Frage des Rüſtungswaffenſtillſtandes beſtehen. Es ſind jetzt Beſtrebungen im Gange, eine Einigung in der Richtung herbeizuführen, daß der Völkerbundrat an ſämtliche Mächte die Aufforderung richtet, bis zum 1. November eine Erklärung abzugeben, nach der ſie ſich für die Dauer eines Jahres verpflichten, ihre Rüſtungen in keiner Weiſe zu erhöhen. In Ratskreiſen rechnet man damit, daß der Völkerbundrat die Woche über weiter in Genf zuſammenbleiben wird, um jeden Augenblick von neuem zur Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Streitfalles zuſammentreten zu können.

Schlußſitzung des Europa-Ausſchuſſes.

Der Europa-Ausſchuß hielt eine kurze Schlußſitzung ab, in der Briand von neuem zum Präſidenten des Ausſchuſſes für den nächſten Tagungsabſchnitt gewählt wurde. Der Ausſchuß beſchloß die Einſetzung eines Sonderausſchuſſes für die Behandlung des ſowjetruſſiſchen Vorſchlages auf Abſchluß eines wirtſchaftlichen Nichtangriffspaktes. Die nächſte Tagung findet im Januar ſtatt.

Prozeß Hugenberg—Fechenbach.

Fechenbach zu 200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

In dem Beleidigungsprozeß des deutſchnationalen Führers Dr. Hugenberg gegen den Redakteur Fechenbach vom Detmolder ſozialdemokratiſchen Volksblatt wurde Fechenbach zu einer Geldſtrafe von 200 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtzahlung für je zehn Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zur Tragung der Koſten des Verfahrens einſchließlich der dem Privatkläger entſtehenden Koſten verurteilt.

Der Anklage lag ein im Detmolder Volksblatt erſchienener Artikel mit der Überſchrift „Braun fährt Hugenberg über das Lügenmaul“ zugrunde. Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun ſoll in einer Rede Dr. Hugenberg als fünfzigfachen Millionär bezeichnet haben. Braun hat das beſtritten, aber mehrere Zeugen ſagten unter Eid, daß ſie die Bemerkung gehört hätten. Fechenbach hatte dann im Verfolg dieſer Polemik Hugenberg den Vorwurf der Lüge gemacht. Das Gericht erklärte, daß ſchon die Überſchrift des in Frage kommenden Artikels die Abſicht der Beleidigung erkennen laſſe.

Wieder Eiſenbahnanſchläge

In Polen und Ungarn.

In der Nähe der Station Lyntupy im Wilnaer Gebiet wurde ein Anſchlag auf einen Perſonenzug verübt. An einer Stelle waren die Schienenverbindungsſchrauben gelockert worden, wodurch die Lokomotive entgleiſte. Sie ſtürzte den Bahndamm hinab und riß drei Perſonenwagen mit ſich. Soweit bisher bekannt geworden iſt, wurde niemand verletzt. Ferner wurde auf der Strecke zwiſchen Budapeſt und Kecskemet ein Eiſenbahnanſchlag verſucht. In der Nähe der Station Lajo-Mizſe entdeckte der Lokomotivführer eines Zuges Eiſenbahnſchwellen auf den Gleiſen. Es gelang ihm, den Zug im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen.

Freitiſch ſtatt Steuern.

Anſtatt Getränkeſteuer für 400 Arbeitsloſe ein tägliches Mittagsmahl.

Die Vereinigung der Gaſtwirte, Hotelbeſitzer, Penſionen und Konditoreien der Stadt Freiburg (Breisgau) erläßt einen Aufruf an den Bürgerausſchuß, in dem ſie erklärt, ſie werde bei Nichtannahme des ſtadträtlichen Vorſchlages zur Einführung der Getränkeſteuer täglich 400 Arbeitsloſen auf die Dauer von ſechs Monaten eine kräftige Mittagsmahlzeit geben, damit der Fürſorgehaushalt der Stadt Freiburg entlaſtet werde. Wenn die Gemeindegetränkeſteuer angenommen werde, müßten mehr als 400 Angeſtellte entlaſſen werden. Dazu kämen die Betriebsſchließungen mehrerer Gaſtſtätten.

Vier Stunden unter Waſſer.

Gefährliches Abenteuer eines Tauchers.

In Southwick in England war ein Taucher zu Arbeiten an einem Schleuſentor in den Fluß hinabgeſtiegen. Der Schlamm des Flußbettes hielt ihn in acht Meter Tiefe feſt. Eiligſt wurde ein zweiter Taucher aus Brighton herbeigeholt. Die Frau und die ſieben Kinder des unten feſtgehaltenen Tauchers ſtanden weinend am Schleuſenrand.

SOS-Zeichen

kamen aus der Tiefe. Der zweite Taucher fand eine Schieſertafel, auf der der in Todesgefahr ſchwebende Kollege niedergekritzelt hatte, man ſolle das Schleuſenwaſſer auspumpen und den Waſſerdruck mildern. Die Feuerwehr pumpte in raſender Eile das Waſſer aus. Vier Stunden vergingen, bis der unglückliche Taucher plötzlich nach oben ſchoß. Man befreite ihn ſchnell aus ſeiner ſchweren Rüſtung; dann konnte er wohlbehalten mit ſeiner Familie nach Hauſe fahren.

Brüning reiſt nicht zu Hoover.

Arbeitsüberlaſtung läßt keine Zeit.

Zu den Gerüchten über eine Einladung an Reichskanzler Brüning zu einem Beſuche in Waſhington wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dieſes Gerücht in Waſhington zwar außerordentlich freundlich aufgenommen worden ſei, daß ein derartiger Beſuch zurzeit jedoch nicht in Frage komme. Abgeſehen davon, daß am 13. Oktober der Reichstag wieder zuſammentrete und daß Ende Oktober der italieniſche Außenminiſter Grandi in Berlin ſeinen Beſuch abſtatten werde, ſei dem Kanzler eine mindeſtens dreiwöchige Abweſenheit von Berlin angeſichts der großen Arbeitsüberlaſtung zurzeit nicht möglich.

Fussball

Deutſchland-Dänemark

Ueberraſchender, aber verdienter Sieg der deutſchen Elf mit 4:2.

Der letzte Länderkampf des Deutſchen Fußball-Bundes, der am Sonntag in Hannover ausgetragen wurde, brachte unſerer Vertretung den erſten Sieg in der Saiſon. Mit 4:2 wurden die Dänen verdient geſchlagen. Deutſchland ſtellte die zuletzt angekündigte Elf. Kreß war wieder der ſichere Torwart, wie wir ihn kennen. Die Verteidiger Schütz und Stubb lieferten gleichfalls ein ſehr gutes Spiel, ſo daß die Verteidigung wieder einmal Deutſchlands beſter Mannſchaftsteil war. In der Läuferreihe zeigte ſich der Frankfurter Gramlich, ein Neuling in der Ländermannſchaft, von beſter Seite und übertraf ſeine beiden Nebenleute Leinberger und Knöpfle glatt. Immerhin waren dieſe beiden keineswegs Verſager. Die Stürmerreihe konnte hingegen — trotzdem gewonnen wurde — nicht befriedigen. Es fehlte ausgerechnet zwiſchen den beiden beſten weſtdeutſchen Innenſtürmern Czepan und Kuzorra das erforderliche Verſtändnis. Richard Hofmann, der trotz Proteſt der Fachkreiſe mitwirkte, knüpfte endlich wieder an ſeine Glanzzeit inſofern an, als er drei Tore ſchießen konnte. Allerdings — von ſeiner Beſtform iſt Hofmann noch weit entfernt. Auch die übrigen Stürmer konnten nicht reſtlos gefallen.

30000 Zuſchauer waren in Hannover verſammelt. Beide Mannſchaften wurden wieder mit den Nationalhymnen begrüßt. Die Dänen fanden ſich gleich gut zuſammen, übernahmen die Führung des Kampfes und ſchon nach 5 Min. führten die Gäſte 1:0. Der Ball war allerdings von Stubb ins eigene Tor geprallt. Die deutſche Mannſchaft kam jetzt beſſer ins Spiel, beſonders die Läuferreihe arbeitete ſehr gut und warf den Sturm immer wieder nach vorn. Zwei Ecken brachten nichts ein, doch in der 19. Minute erzwang Kuzorra nach ſchönem Durchſpiel den verdienten Ausgleich. Das Spiel wurde offener, beiderſeits gab es gute Torgelegenheiten. Schließlich konnten die Dänen durch ihre Mittelſtürmer Jörgenſen nochmals in Führung geben. Die deutſche Mannſchaft verſchärfte nunmehr das Tempo und die Gäſte mußten aufopfernd verteidigen. Eine Bombe Richard Hofmanns führte zum 2:2. Deutſchland drängte weiter, doch erſt kurz vor der Pauſe gelang es Richard Hofmann, durch eine neue Bombe das 3:2 für Deutſchland herauszuholen.

Die zweite Hälfte begannen die Dänen mit energiſchen Angriffen, doch zeigte ſich jetzt die deutſche Verteidigung einſchließlich Läuferreihe von der beſten Seite. Die wenigen deutſchen Angriffe verpufften in dieſem Abſchnitt wirkungslos, da Czepan vollkommen ausfiel. Kreß rettete nochmals ganz hervorragend und verhinderte weitere däniſche Erfolge. Zeitweiſe kam Deutſchland jetzt auf, doch konnten zwei Ecken nicht verwertet werden. 10 Minuten vor Schluß gab es das 4. Tor, als Richard Hofmann eine Vorlage von Czepan verwandelte. Die letzten Minuten verliefen ſehr aufgeregt die Dänen verſuchten mit aller Macht aufzuholen, jedoch zeigte ſich die deutſche Abwehr unüberwindlich. Als der Abpfiff ertönte, ging die deutſche Mannſchaft unter brauſenden Jubel der Zuſchauer als verdienter Sieger vom Platze.

Ueberraſchungen im Berliner Fußball. Minerva 93 gelang es, den mit beſter Mannſchaft antretenden deutſchen Meiſter Hertha-BSC. mit 3:2 zu ſchlagen. Ueberraſchend gelang es auch dem Spandauer SV. ein glatter Sieg über Preußen mit 5:1. Wacker 04 gewann gegen Wedding nur knapp 4:3. Tennis-Boruſſia ſchlug den BV. Luckenwalde 2:0, verlor aber den Torwart Butterbrodt, der nach einem unglücklichen Zuſammenprall mit einer Gehirnerſchütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Viktoria 89 gewann gegen Union-Oberſchöneweide mit 3:1 und der BSV. 92 gegen die Polizei mit 4:2.

Fußball in Norddeutſchland. Während im Südkreis durch den Länderkampf Deutſchland — Dänemark in Hannover Punktſpiele nicht ausgetragen wurden, ſetzten die Hamburger ihre Kämpfe fort. Der HSV. beſiegte Viktoria verdient mit 3:1. Union-Altona blieb gegen St. Pauli-Sport mit 4:1 ſiegreich. Im Nordkreis gewann Holſtein-Kiel ein Privatſpiel gegen den Harburger SV. mit 5:2.

Mitteldeutſcher Fußball. In den Hauptbezirken gab es am Sonntag folgende bemerkenswerte Ergebniſſe: Leipzig: Sportfreunde gegen Markranſtädt 3:1, VfB. gegen Eintracht 2:1, Wacker gegen Olympia-Germania 3:1, Fortuna gegen Zwenkau 5:1. — Dresden: DSC. gegen Meißen 5:0, Sportvereinigung gegen 1893 1:1. — Chemnitz: CB. gegen Polizei 3:3. — Erfurt: SC. gegen SV. Arnſtadt 7:1, Stadtilm gegen Sportring 4:2. — Halle: Wacker gegen Neumarkt 4:3, Favorit gegen Merſeburg 99 3:1, Sportfreunde gegen Schönebeck 12:1.

Süddeutſcher Fußball. Der 1. FC. Nürnberg konnte in Nordbayern gegen Würzburg 04 nur knapp mit 3:2 beide Punkte retten. In Südbayern gewann Bayern-München gegen Schwaben-Augsburg auch nur knapp 5:4 und Wacker-München erzwang gegen den DSV. nur ein 2:2. Die Württemberger Spiele brachten ein 1:1 zwiſchen VfB. Stuttgart und Union-Böckingen, der 1. FC. Pforzheim beſiegte die Stuttgarter Kickers mit 1:0. In Baden mußte ſich der Karlsruher FV. mit einem 1:1 gegen Raſtatt begnügen. Das wichtigſte Spiel am Rhein gewann Phönix-Ludwigshafen gegen VfR. Mannheim mit 1:0. Waldhof beſiegte Sandhofen 5:1 und Neckarau ſchlug Viernheim 4:1. Im Saargebiet ſiegten die Favoriten, FV. Saarbrücken gegen Weſtmark-Trier 4:2 und FK. Pirmaſens gegen SV. 05 Saarbrücken mit 6:2. Am Main gewannen die Offenbacher Kickers gegen Germania-Frankfurt mit 1:2, Neu-Iſenburg unterlag gegen FSV. Frankfurt 1:2. In Heſſen gelang Mainz 05 ein glatter Sieg über Wormatia-Worms mit 4:1, Kaſtel mußte ſich gegen Olympia-Lorſch mit einem 0:0 begnügen.

Die weſtdeutſchen Meiſterſchaftsſpiele wurden am Sonntag mit einem umfangreichen Programm fortgeſetzt. Im Rheinbezirk ſiegten Alemannia-Aachen gegen Daesweiler 4:2, der Kölner SC. gegen den Bonner FV. ebenfalls 4:2, Odenkirchen gegen den Rheydter SV. mit 5:4. Die wichtigſten Spiele in Bergiſch-Mark waren: Ratingen 04 gegen Düſſeldorf 99 1:1, Benrath gegen Sonnborn 2:2. Am Niederrhein gewann Meiderich 06 gegen Mörs mit 5:1, Union Krefeld ſpielte gegen Duisburg 88 1:1 und der Homburger SV. gegen Speldorf 2:2. In Weſtfalen verlor der VfB. Bielefeld gegen Bielefeld 06—07 mit 0:2. Jin Heſſen-Hannover gewann Heſſen 09-Kaſſel gegen Boruſſia-Fulda.

Fußball Schweden — Norwegen. Mit je zwei Mannſchaften traten beide Nationen am Sonntag gegeneinander an. In Oslo ſiegte im Kampf der A-Mannſchaften Norwegen vor 30000 Zuſchauern verdient mit 2:1. Die B-Mannſchaften ſtanden ſich in Stockholm gegenüber und hier blieb Schweden mit 2:0 erfolgreich.

Leichtathletik

Deutſche Leichtathletikſiege in Schweden. Die internationalen Wettkämpfe in Göteborg ſahen verſchiedene deutſche Leichtathleten mit gutem Erfolge am Start. Körnig gewann die 100 m leicht in 10,8 gegen Menzer (Schweden) und Schlößke (Berlin). Die 400 m eroberte Danz in 49,9 gegen Erikſſon. Hirſchfeld gewann das Kugelſtoßen mit 15,26 m überlegen und beſetzte außerdem im Diskuswerfen den dritten Platz mit 42,67 m hinter Karlsſon 44,39 m und Mannerfeldt 42,70 m. Wichmann mußte ſich über 1500 m mit dem zweiten Platz hinter dem Finnen Suonola in 4:04,4 begnügen. Der SC. Charlottenburg blieb über 4 mal 100 m von Oergryte in 43 Sek. knapp geſchlagen. In der Schwedenſtaffel mußten die Charlottenburger 10 m vor dem Ziel aufgeben, da Danz eine Zerrung erlitt. Sehr intereſſant waren die 800 m. Der Finne Larva gewann in 1:53,8 knapp gegen den Franzoſen Keller und Björk.

Nurmi ſiegte auch in Stuttgart. Der finniſche Meiſterläufer ſtartete am Sonntag bei den internationalen Wettkämpfen der Stuttgarter Kickers über 5000 m. Er blieb in der guten Zeit von 14:54,2 Min. ſicherer Sieger über Schaumburg (Oberhauſen), der mit 15:00,6 den deutſchen Rekord nur knapp verfehlte. Die 800 m gewann Dr. Peltzer in 1:57,3 überlegen. Ueber 4 mal 100 m ſiegte Eintracht Frankfurt in 42,5, über 4 mal 400 m die Stuttgarter Kickers in 3:28,4.

Der Damenleichtathletik-Länderkampf Polen — Tſchechoſlowakei, der in Prag zum Austrag gelangte, wurde von den Polinnen mit 61:45 Punkten glatt gewonnen.

Der Leichtathletik-Länderkampf Schweiz — Italien, der in Bergamo zur Durchführung gelangte, wurde von Italien überlegen mit 94½:63½ Punkten gewonnen.

Wir suchen
ständige oder Gelegenheits-Berichterstatter
in jedem Dorf der nahen und weiteren Umgegend der Stadt Bad Bramstedt gegen zeitgemäße Bezahlung.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Der geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Schlüskamp 4 eine
Feinwäſcherei
sowie Kleider-, Blusen- u. Gardinenwäscherei eröffne. Es ist nur Handplätten. Um gütigen Zuspruch bittet
Frau Auguſte Rathlev.
Auf Wunsch abholen frei. Arbeitslose erhalten Ermäßigung.

Br. Dackelhündin entlaufen
abzug b. Dr. Schulz, Rheumaheilstätte.

Junge Mädchen zum Nähenlernen
nimmt an
Frau Anne Reimers, Rosenstr. 8

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Bramſtedter Schützenverein.

Außerordentliche
Generalversammlung
am Donnerstag, den 1. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im Vereinslokal von W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Statuten-Aenderung nach früheren Beschlüssen.
2 Rechnungsablage v. Schützenfest.
3 Sonstiges.

Der Vorstand.

Gute Eßäpfel
℔ 10 und 15 Pfg.
Marie Seller, Schäferberg 2.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfiſche, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

den BV. Luckenwalde
terbrodt, der nach einem
iner Gehirnerſchütterung
mußte. Viktoria 89 ge
mit 3:1 und der BSV.

Während im Südkreis
— Dänemark in Han
en wurden, ſetzten die
HSV. beſiegte Viktoria
blieb gegen St. Pauli
dkreis gewann Holſtein
urger SV. mit 5:2.

n Hauptbezirken gab es
rte Ergebniſſe: Leipzig
:1, VfB. gegen Eintracht
nia 3:1, Fortuna gegen
. gegen Meißen 5:0,
— Chemnitz: CV. gegen
en SV. Arnſtadt 7:1,
alle: Wacker gegen Neu
g 99 3:1, Sportfreunde

FC. Nürnberg konnte
04 nur knapp mit 3:2
gewann Bayern-Mün
ch nur knapp 5:4 und
n DSV. nur ein 2:2.
ein 1:1 zwiſchen VfB.
der 1. FC. Pforzheim
1:0. In Baden mußte
1:1 gegen Raſtatt be
Rhein gewann Phönix
n mit 1:0. Waldhof be
ſchlug Viernheim 4:1.
n, FV. Saarbrücken ge
irmaſens gegen SV. 05
wannen die Offenbacher
mit 1:2, Neu-Iſenburg
1:2. In Heſſen gelang
rmatia-Worms mit 4:1.
rich mit einem 0:0 be

piele wurden am Sonn
gramm fortgeſetzt. Im
chen gegen Daesweiler
ner FV. ebenfalls 4:2.
. mit 5:4. Die wichtig
n: Ratingen 04 gegen
onnborn 2:2. Am Nie
Mörs mit 5:1, Union
1:1 und der Homburger
alen verlor der VfB.
mit 0:2. In Heſſen
gegen Boruſſia-Fulda
. Mit je zwei Mann
Sonntag gegeneinander
A-Mannſchaften Nor
ient mit 2:1. Die B
lm gegenüber und hier

letik

Schweden. Die interna
en verſchiedene deutſche
am Start. Körnig ge
gen Menzer (Schweden
eroberte Danz in 49,9
das Kugelſtoßen mit
erdem im Diskuswerfen
ter Karlſſon 44,39 m.
ann mußte ſich über
ter dem Finnen Suo
. Charlottenburg blieb
in 43 Sek. knapp ge
ußten die Charlotten
da Danz eine Zerrung
0 m. Der Finne Larva
Franzoſen Keller und

Der finniſche Meiſter
internationalen Wett
r 5000 m. Er blieb in
ſicherer Sieger über
15:00,6 den deutſchen
m gewann Dr. Peltzer
00 m ſiegte Eintracht
00 m die Stuttgarter

mpf Polen — Tſche
g gelangte, wurde von
latt gewonnen.
chweiz — Italien, der
gte, wurde von Italien
wonnen.

rten Kundschaft von Bad
t und Umgegend zur gefl.
daß ich Schlüskamp 4
päſcherei
leider-, Blusen- u. Gar-
cherei eröffne. Es ist
plätten. Um gütigen Zu-
ttet
Auguſte Rathlev.
sch abholen frei. Arbeits-
lten Ermäßigung.

lhündin entlaufen
Schulz, Rheumaheilstätte.

Mädchen zum
ernen
e Reimers, Rosenstr. 8

morgen
Kochfiſche,
n und Heringe
iebrüder Schulze.

federn
gereinigt
. Seller.

chen aller Art
erei Kuno Paustian.

Amtlicher Teil.

Perſonenſtandsaufnahme 1931

Am 10. Oktober 1931 findet wie alljährlich eine Aufnahme des Perſonenſtands und der Betriebe ſtatt. Formulare ſind den Gemeindebehörden bereits zugegangen.

Bad Segeberg, den 25. September 1931
Das Finanzamt

Wegeſperrung

Wegen Sielarbeiten iſt der Weg Weede—Schieren vom 28. September bis 3. Oktober d. J. einſchließlich für den Fahrverkehr geſperrt.

Der Verkehr wird über Bad Segeberg und Weſterrade verwieſen.

Wede, den 23. September 1931
Der Amtsvorſteher

Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Kaltenkirchen iſt an Stelle des Vollziehungsbeamten Hamdorf der Landmann Guſtav Pohlmann in Kaltenkirchen als Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 22. September 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, dem 30. September 1931,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10–11 Uhr unter Leitung von Herrn **Medizinalrat** Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in **der Lungenkranken** unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt **wird.**

Bad Segeberg, den 25. September 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrt

Nah und Fern

○ **Zwei Jahre Feſtung für einen Reichstagsabgeordneten.** Das Reichsgericht verurteilte den kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Ulbricht wegen Vorbereitung des Hochverrats zu zwei Jahren Feſtungshaft. Das hochverräteriſche Unternehmen, das Ulbricht gefördert hat, wird in der Unterſtützung der Ziele der KPD., die Verfaſſung zu ſtürzen und an Stelle des derzeitigen Regimes einen Sowjetſtaat in Deutſchland zu errichten, geſehen.

○ **Die Redaktionsräume einer in Berlin erſcheinenden ruſſiſchen Zeitung zerſtört.** Die Räume der in Berlin erſcheinenden antibolſchewiſtiſchen ruſſiſchen Zeitung „Rul" wurden von einem Trupp von etwa zehn jungen Burſchen überfallen und faſt völlig zerſtört. Die Zeitung war ſchon vor etwa drei Jahren in ähnlicher Weiſe überfallen worden.

○ **Wegen Spionage zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.** Wegen Verbrechens gegen das Spionagegeſetz wurde vom Oberlandesgericht Breslau der Kaufmann Georg Mroſik zu vier Jahren Zuchthaus und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, ſowie zu den Koſten des Verfahrens verurteilt.

⊙ **Ein ehemaliger polniſcher Miniſterpräſident tödlich verunglückt.** Graf Alexander Skrzynſki, der ehemalige Miniſterpräſident und Außenminiſter Polens, iſt tödlich verunglückt, als er im Auto des polniſchen Militärattachés in Berlin, Morawſki, zur Jagd fuhr. Zwiſchen Krotoſchin und Oſtrowo in der ehemaligen Provinz Poſen fuhr Morawſkis Wagen auf einen zweiten auf. Skrzynſki wurde herausgeſchleudert und war auf der Stelle tot. Ein Förſter wurde verwundet. Morawſki blieb unverletzt.

⊙ **Die angebliche Zarentochter auf der Geldſuche.** Anaſtaſia Tſchaikowſky iſt, wie amerikaniſche Freunde der angeblichen Zarentochter mitteilen, vor Monatsfriſt heimlich nach Bayern zurückgekehrt, wo ſie ſo lange zu verbleiben gedenke, bis ſie genügend Geld aufgetrieben habe, um ihren Anſpruch auf das Zarenvermögen vor den Londoner Gerichten durchzufechten. Der Aufenthaltsort werde ſtreng geheimgehalten. Den Freunden der „Zarentochter" iſt es angeblich gelungen, den Bruder des Rotgardiſten, der Anaſtaſia vor dem Blutbad in Jekaterinenburg bewahrt haben ſoll, feſtzuſtellen. (Dieſen neuen Senſationsmeldungen gegenüber iſt zu ſagen, daß Anaſtaſia Tſchaikowſky auch in Amerika ihre Rolle ausgeſpielt und unter ſehr blamablen Umſtänden das Land fluchtartig verlaſſen hat.)

Bunte Tageschronik

Berlin. Gegen die Urteile im Kurfürſtendammprozeß haben die Staatsanwaltſchaft und die Verteidiger Berufung eingelegt.

Hamburg. Beim Ankleben von Wahlplakaten der KPD. wurde hier der Klempner Harms von politiſchen Gegnern niedergeſchoſſen. Er wurde mit einer ſchweren Kopfſchußwunde ins Krankenhaus gebracht.

Warſchau. Der Generalausſchuß für Erwerbsloſenfürſorge hat von der polniſchen Zuckerinduſtrie eine Million Kilogramm Zucker zur Verteilung an die Arbeitsloſen erhalten.

⊙ **Verſtärkte Tätigkeit des Krakatau. Wie aus Batavia gemeldet wird, zeigt der Krakatau eine verſtärkte Tätigkeit. Die Lavaausbrüche erreichen zeitweilig eine Höhe von über [illegible]000 Metern. Die Inſel Krakatau iſt um 36 Meter auf [illegible]5 Meter über dem Waſſerſpiegel gehoben worden.**

○ **Dummerjungenſtreich oder Vorbereitung eines Eiſenbahnanſchlags? Ein Eiſenbahnbedienſteter entdeckte neben dem von Berlin kommenden Gleiſe kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Königsberg i. Pr. eine Drahtleitung. Der Anfang der Leitung war an einer Schwellenſchraube befeſtigt. Der Draht führte eine Strecke unmittelbar an der Schiene entlang und war dann in einem Graben weitergeführt worden. Die etwa 600 Meter lange Leitung hörte 200 Meter vor dem großen Viadukt auf. Sie war hier über die Schienen geraten und von Fahrzeugen zerfahren und zerriſſen. Nach der Art des Materials und der Verlegung erſcheint es noch zweifelhaft, ob es ſich um Vorbereitungen zu einem Eiſenbahnattentat handelt, oder ob nur eine Beunruhigung der Öffentlichkeit durch einen „Dummenjungenſtreich" beabſichtigt war.**

Fürſtenabfindung und Wirtſchaftsnot.

Zwei Anträge.

Ein Antrag der Landtagsfraktion der Deutſchen Staatspartei im Preußiſchen Landtag fordert, den ſeinerzeit abgeſchloſſenen Abfindungsvertrag zwiſchen dem Preußiſchen Staat und den Mitgliedern des früheren Königshauſes für ungültig zu erklären und eine den Zeitverhältniſſen entſprechende neue Regelung dafür eintreten zu laſſen. In der Begründung des Antrages wird geſagt: „Dieſe Auseinanderſetzung entſpricht nicht mehr den finanziellen Möglichkeiten des Staates und muß deshalb unter anderen Geſichtspunkten neu erfolgen. Ebenſo verhält es ſich mit den Abfindungen der preußiſchen Standesherren. Die aus den Erſparniſſen frei werdenden Mittel ſind der Arbeitsloſenfürſorge zur Verfügung zu ſtellen."

Es wird in dieſem Antrag alſo nichts mehr und nichts weniger gefordert als die Ungültigkeitserklärung rechtskräftig abgeſchloſſener Verträge. Man mag ſachlich zu der Forderung ſtehen, wie man will, zu der Form muß jedenfalls geſagt werden, daß hier der gute Zweck nicht ſo weit geht, das Mittel zu heiligen. Seine Anwendung muß eine Erſchütterung unſeres ganzen Rechts- und Wirtſchaftslebens mit ſich bringen, denn, wenn es dem Staate freigeſtellt ſein ſoll, willkürlich Verträge, die er geſchloſſen hat, zu löſen, ſo iſt von da nur ein kleiner Schritt, bis der Privatmann glaubt, ſich nicht mehr an Verträge halten zu brauchen. Ein Vorgehen, das der ſo notwendigen Wiederkehr des Vertrauens zu Deutſchland nicht gerade förderlich ſein dürfte. **Denſelben Zweck, die Heranziehung der Fürſtenabfindung zur Linderung der Not, verfolgt auch ein Antrag des Chriſtlichen Volksdienſtes im Württembergiſchen Landtag, der vom Finanzausſchuß angenommen wurde. Darin wird das Staatsminiſterium erſucht, mit dem herzoglichen Hauſe Württemberg in Unterhandlungen wegen einer der Not der Zeit entſprechenden Herabſetzung der dem Hauſe Württemberg zukommenden Zahlungen von jährlich 120 000 Mark einzutreten und dabei dem Hauſe Württemberg einen freiwilligen Verzicht auf einen Teil dieſer Bezüge nahezulegen.** Dieſer letzte Antrag unterſcheidet ſich aber erheblich dadurch von dem Verlangen der Staatspartei, daß er keinen Rechtsbruch fordert, ſondern es nur dem Fürſtenhaus nahelegen will, freiwillig auf einen Teil ſeines Rechtsanſpruches zu verzichten, um damit zur Linderung der Not beizutragen.

Mark und Pfund.

Vor Gegenmaßnahmen der Regierung.

In der Öffentlichkeit hat die Stelle der Kanzlerrede anläßlich der Ehrung Duisbergs Aufmerkſamkeit erregt, in der es heißt, daß es nötig ſein werde, gewiſſe noch weitertragende Schritte als in der geplanten Notverordnung vorgeſehen zu tun in dem Augenblick, in dem die Bewegung des engliſchen Pfundes in ihrer weiteren Entwicklung erkannt werden könne. Dieſer Paſſus der Kanzlerrede wird an zuſtändiger Stelle ſo ausgelegt, daß die Regierung alle Möglichkeiten einer nachteiligen Auswirkung der Pfundbewegung auf den Außenhandel genau verfolgen und, falls nötig, zu Gegenmaßnahmen ſchreiten werde. Es ſei falſch, zu meinen, daß die Reichsregierung die Reichsmark ſozuſagen an das Pfund anhängen wolle. Sobald es ſich aber als notwendig erweiſen ſollte, werde die Reichsregierung ohne Verſchleierung der wirtſchaftlichen Tatſachen weitere entſcheidende Schritte auf wirtſchaftlichem Gebiete tun.

Wann werden die Börſen geöffnet?

Am Sonnabend blieb die Berliner Börſe geſchloſſen. Zwiſchen dem Börſenvorſtand und dem Miniſterium fanden Beratungen ſtatt. Obwohl eine Entſcheidung über die Wiedereröffnung der Börſe wohl erſt Montag vorliegen wird, iſt doch anzunehmen, daß die Börſe in dieſer Woche noch nicht wieder aufgemacht werden wird.

Hochwaſſer in Nieder- und Oberſchleſien.

Überſchwemmungen im Kreiſe Ratibor.

Das ſtarke Anſchwellen der Oder und ihrer Nebenflüſſe hat im Kreiſe Ratibor bereits zu Überſchwemmungen größeren Ausmaßes geführt. Das Waſſer hat in der oberen Niederung weite Wieſenſtrecken, zum Teil auch niedriggelegene Felder, überflutet. In vielen Orten iſt das Waſſer bis zu den Häuſern vorgedrungen.

Wie im Herbſt des vergangenen Jahres iſt ein Teil Niederſchleſiens überſchwemmt. Aus dem Teſchener Gebiet wird Hochwaſſer gemeldet, das die Weichſel mit ſich führt. Das Waſſer der Weichſel ſtieg auf 6,5 Meter über den Normalſtand und hat mehrere Ortſchaften zwiſchen Bielitz und Pleß überflutet. Im Kreiſe Pleß droht die Weichſel die Dämme zu ſprengen, ſo daß ſich die Behörden veranlaßt ſahen, militäriſche Hilfe in Anſpruch zu nehmen.

Das Völkerbundpalais wackelt.

Schwere Mißſtände in der Baugeſchäftsführung.

In der Geſchäftsführung der Bauarbeiten für das Völkerbundpalais ſind ſchwere Mißſtände aufgedeckt worden. Der urſprüngliche Voranſchlag für den Bau des prachtvollen Gebäudes ſah einen Betrag von 28 Millionen Goldfranken vor. Die Durchführung der Bauarbeiten ſtieß jedoch ſchon ſeit längerer Zeit auf Schwierigkeiten, da die Architektengruppe, die ſich aus zwei franzöſiſchen, einem italieniſchen, einem ungariſchen und einem ſchweizeriſchen Architekten zuſammenſetzt, unter ſich noch keine Einigung feſtſtellen konnte.

Unvermittelt richtete nun die Architektengruppe an den Völkerbund die Aufforderung, die Bauſumme von 28 Millionen auf 36 Millionen zu erhöhen, ohne hierfür irgendwelche Unterlagen oder Begründungen vorzulegen. Der Antrag wurde im Kontrollausſchuß und ſodann im Haushaltsausſchuß mit größter Entrüſtung abgelehnt. Infolge dieſer Vorgänge und Mißſtände nahm der Haushaltsausſchuß eine ungewöhnlich ſcharfe Entſchließung an, in der jede weitere Erhöhung des Baufonds kategoriſch abgelehnt und ſogar eine Reviſion der mit der Architektengruppe abgeſchloſſenen Verträge, die den Architekten einen Verdienſt von acht Prozent an der nicht begrenzten Bauſumme zuſichern, gefordert wird. Es wird deshalb erwogen, die beſtehenden Verträge mit der Architektengruppe zu löſen und den Bau des neuen Völkerbundpalais von Grund auf neu zu regeln.

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(6. Fortſetzung.)

Falk zögerte, dann aber trat er ein. Und er blieb nicht nur eine Viertelſtunde bei ihr, wie er beabſichtigt. Er verbrachte den ganzen Tag bei ihr. Sie genoſſen gemeinſam die Wunder der Schweiz. Die gewaltigen Bilder der ſchneeigen Gipfel, der Felsabſtürze, der waſſerdurchbrauſten Schluchten zogen an ihnen vorüber. Vom Vierwaldſtätterſee ab fuhren ſie durch tiefen Winter. Aber als ſie den Gotthardtunnel durchdonnert hatten, ſchlugen ihnen ſchon die warmen Lüfte des Südens entgegen.

Falk geriet in einen Rauſch. Die Luft, das Schauen, die Fahrt, der Reiz, mit einer ſchönen Frau zuſammen zu ſein, benahmen ihm die Sinne. Sie durchſauſten die lombardiſche Ebene. Mailand tauchte auf. Die Kuppel des Doms leuchtete in der Abendſonne.

Er erklärte: „Erkennen Sie die Statue da oben, gnädiges Fräulein? Ein Marienſtandbild. — Sehen Sie die Zacken auf dem Dach? Alles Marmorfiguren. Ein Wald von Statuen. Da drüben: der Turm des Kaſtells, des alten Sforzapalaſtes ..."

Das Stadtbild verſchwand. Frühlingsgrüne Felder flogen vorbei. Pavia, Voghera blieben zurück. Langſam ſchoben ſich die Berge Liguriens heran. Die Reiſenden wurden müde.

„Ich hätte Luſt, in Genua zu übernachten," ſagte Fanny. „Wollen Sie durchaus weiterfahren?"

„Nicht durchaus."

Sie lächelte. Er ließ ſich von ihr lenken! „Alſo beenden wir für heute in Genua unſere Fahrt!"

Sie ſtiegen in Genua aus. Der Omnibus brachte ſie in wenigen Minuten zu dem am Berghang gelegenen Hotelpalaſt.

„Una camera con due letti? Ein Zimmer mit zwei Betten?" empfing ſie der Oberkellner.

Fanny Teſſara, die italieniſch verſtand, lachte ſilbern auf: „Er hält uns für verheiratet!"

„Verzeihung!" entſchuldigte ſich der Ober auf deutſch. „Alſo zwei Zimmer. Aber ſie liegen nicht in der gleichen Etage."

„Das macht nichts," ſagte Falk. „Geben Sie der Dame das ſchönere."

Nach einer knappen Stunde trafen ſie ſich wieder im Speiſeſaal. Sie nahmen an einem kleinen, für zwei Perſonen gedeckten Tiſch Platz. Eine Kapelle ſpielte. Wogen weißen Lichts durchfluteten den Raum. Vor den hohen Fenſtern hingen lange, blaßrote Seidenvorhänge, die mit den grünen, goldgemuſterten und von breiten weißen Feldern umrahmten Tapetenflächen wundervoll übereinſtimmten.

„Rot-weiß-grün," flüſterte Falk. „Die italieniſchen Landesfarben!"

„Wahrhaftig! Daran hätte ich jetzt nicht gedacht."

„Es hat alles in der Welt außer dem ſichtbaren noch einen verborgenen Sinn."

„Ob auch unſer Zuſammenſein einen beſonderen Sinn hat?" Sie führte ihr Glas mit dem dunklen Toskaner an die Lippen und trank ihm zu. Er verbeugte ſich und nippte an ſeinem Glas, in dem Mineralwaſſer perlte.

„Sie dürfen ruhig mit mir anſtoßen, Herr Doktor." Die Gläſer klangen.

„Sitzen wir hier nicht wie auf der Hochzeitsreiſe?" ſcherzte Fanny.

„Ich komme mir in der Tat ſchon halb verheiratet vor." In ſeinen Augen flimmerte ein Lächeln.

Gleich darauf aber ärgerte er ſich über ſeine Antwort. Seine Gedanken flogen nordwärts.

Da ſagte die Diva plötzlich: „Was würde Ihre Braut wohl ſagen, wenn ſie uns hier ſähe?"

Er war einen Augenblick verlegen. „Das habe ich eben auch gedacht," geſtand er.

„Wirklich? Dann ſind Sie ein treuer Bräutigam."

Dieſe Bemerkung verdroß Falk und noch mehr der etwas ſpöttiſche Ton. Seine Stimmung ſchlug um. In was für einer Lage befand er ſich hier? Er war ein Mann von Grundſätzen! Lächerlich von ihm, ſich mit dieſer Filmgöttin einzulaſſen!

Er ſah ſie kühl an. Es reizte ihn, etwas auf ihre Worte zu erwidern. Aber die geiſtreiche Entgegnung, die er auf der Zunge hatte: „Treue in Gedanken iſt oft ſchlimmer als Vergeſſen," ſchien ihm ein Eingeſtändnis von Schuld zu ſein. Deshalb ſagte er nur: „Ich glaube nicht, mein gnädiges Fräulein, daß Sie in dieſer Frage zuſtändig ſind."

Fanny kniff die Mundwinkel ein. „Aber lieber Herr Doktor! Sie werden mir doch nicht böſe ſein!" Sie ſtreckte ihre weiße ringgeſchmückte Hand über den Tiſch.

„Das kann niemand," ſagte er, ſeine Rechte leicht in die ihre legend.

Die Muſik ſpielte einen Black bottom. In einem vom Speiſeſaal durch Säulen getrennten Raum, der im Dämmerlicht lag, flammte Licht auf. Einige Paare ſchritten zum Tanz.

„Tanzen Sie?" fragte die Diva.

Er nickte.

„So tanzen Sie mit mir, zum Zeichen, daß Sie mir nicht mehr böſe ſind."

Er tanzte mit ihr. Immer wieder trat er mit ihr an. Er beherrſchte die modernen Tänze und tanzte ſie ungezwungen und ohne gymnaſtiſche Kunſtſtücke. Einmal ſpielte die Kapelle auch einen Walzer. Da drehte er ſich mit ſeiner ſchönen Partnerin ſelbſtvergeſſen dahin.

Wieder kam es über ihn wie vor Stunden ſchon in der Bahn; ein Gefühl des Rauſches erfaßte ihn. Der Süden übte ſeine bezaubernde Gewalt über ihn aus.

Fanny hielt es für angebracht, das Zuſammenſein, als es am reizvollſten war, abzubrechen. Sie ſchützte Müdigkeit vor und verabſchiedete ſich. Er küßte ihr die Hand und ſah ihr nach, bis ſie aus dem Saal verſchwunden war.

Nach einer Weile begab er ſich ebenfalls in ſein Zimmer hinauf. Hier trat er ans Fenſter. In der Tiefe flimmerte die Stadt. Die Laternen der Straßen reihten ſich glitzernd aneinander: Strahlende Ketten, die rieſige Figuren bildeten, ſich zu Lichtbündeln verdichteten und wieder auseinanderliefen. Ganz nahe ſah er ein großes dunkles Gebäude: Palazzo Doria. Dahinter ein Gewimmel roter, grüner, weißer und gelber Lichter, ein Gleiten leuchtender Punkte. Das war der Hafen.

Falk ſtand überwältigt. Trunken flog ſein Auge über die ſilberglänzende Fläche. Das Meer!

(Fortſetzung folgt.)

Der Konflikt im Fernen Oſten.

Schlichtungskommiſſion unter deutſchem Vorſitz?

Der chineſiſchen Regierung, die bekanntlich die Bildung einer chineſiſch-japaniſchen gemiſchten Kommiſſion bisher abgelehnt hat, ſoll jetzt ein neuer japaniſcher Vorſchlag gemacht werden, demzufolge ein Vertreter einer neutralen Macht den Vorſitz in einer ſolchen Kommiſſion führen ſoll. Es könne ſich nur um eine Macht handeln, die an der politiſchen Lage im Fernen Oſten vollkommen unintereſſiert ſei. Rußland, Amerika, England und Frankreich kämen daher nicht in Frage. In Moskau meint man, daß die japaniſche Regierung entweder einem deutſchen oder einem italieniſchen Vorſitz in der Kommiſſion zuſtimmen werde

Der japaniſche Kriegsminiſter erklärt.

Die japaniſche amtliche Telegraphenagentur meldet: Der japaniſche Kriegsminiſter hat in einer Unterredung über die Antwort Japans an den Völkerbund erklärt, daß die japaniſche Antwort durchaus mit den Verträgen zwiſchen China und Japan in Einklang ſtehe. Die japaniſche Regierung habe bis jetzt weder den Kellogg-Pakt noch irgendwelche Verträge mit China verletzt. Es handele ſich nicht um einen Krieg oder um kriegeriſche Maßnahmen, ſondern um eine allgemeine polizeilich-militäriſche Aktion, die zum Schutz der Ausländer und der Japaner nötig ſei. Der japaniſche Kriegsminiſter betonte, daß dieſer Konflikt im Intereſſe Chinas und Japans ohne Einmiſchung von dritter Seite beigelegt werden müſſe.

Deutſches Reich

Fünfte Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung.

Im Deutſchen Reichsanzeiger wird die fünfte Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung veröffentlicht. Neben einer Klarſtellung der Zuſtändigkeit der Reichsbank für die mit dem Stillhalteabkommen im Zuſammenhang ſtehenden Schuldverhältniſſe bringt ſie eine Vorſchrift, durch die verhindert werden ſoll, daß Inländer ſich die den Ausländern zugeſtandene Freigabe des Erlöſes aus Effektenverkäufen zunutze machen, indem ſie ihre Effekten Ausländern in deren Depot bei ausländiſchen Banken geben, oder dieſe zum Zweck des Verkaufes an deutſche Börſen übertragen.

Das Verfahren wegen Mißhandlung des Prinzen Auguſt Wilhelm.

Über den Stand des Verfahrens wegen Mißhandlung des Prinzen Auguſt Wilhelm von Preußen gelegentlich ſeiner Anweſenheit bei einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Königsberg i. Pr. teilt die Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes mit, daß der Oberſtaatsanwalt das Verfahren eingeſtellt hat. Prinz Auguſt Wilhelm hat gegen dieſen Beſchluß Beſchwerde beim Generalſtaatsanwalt in Königsberg i. Pr. eingelegt.

Polen.

Das deutſche Gymnaſium in Dirſchau bleibt geſchloſſen.

Der Einſpruch der deutſchen Elternſchaft gegen die vom Thorner Kuratorium verfügte Schließung des deutſchen Gymnaſiums in Dirſchau iſt jetzt vom polniſchen Kultusminiſterium abgelehnt worden, da das Miniſterium ſich auf den Standpunkt des Kuratoriums ſtellt. Damit iſt von der höchſten Schulinſtanz endgültig die Schließung des deutſchen Gymnaſiums gutgeheißen worden. Dennoch will die Elternſchaft alle Möglichkeiten erſchöpfen, um vielleicht doch noch die Wiedereröffnung des Gymnaſiums durchzuſetzen.

Vier Jahre Gefängnis für einen polniſchen Sparkaſſendirektor.

300 000 Zloty unterſchlagen.

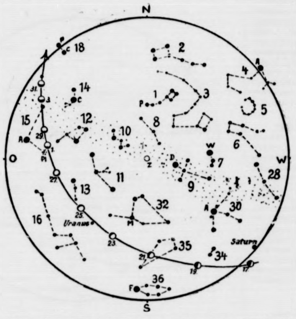
Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts Kattowitz fand der Prozeß gegen den früheren Direktor der Myslowitzer Bauſparkaſſe, Franz Swienty, ſtatt. Mit Swienty war der geſamte Vorſtand der Kaſſe wegen Beihilfe unter Anklage geſtellt. Der Anklageakt legt den Angeklagten zur Laſt, etwa 1700 Sparer um ihre Einlagen in Höhe von rund 300 000 Zloty betrogen zu haben. Das Gericht verurteilte Swienty zu vier Jahren Gefängnis und drei Monaten Arreſt und begründete das Urteil damit, daß Swienty wegen ähnlicher Vergehen bereits mehrmals vorbeſtraft ſei. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

Der Sternenhimmel im Oktober.

Nachdem die Sonne am 24. September den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator überſchritten hat, ſteigt ſie während des nächſten Vierteljahres immer weiter am Himmelsgewölbe hinab Die Tageslänge wird dadurch im Oktober von 11¾ auf 9¾ Stunden verkürzt

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 4. Oktober iſt Letztes Viertel, am 11. Neumond, am 18. Erſtes Viertel und am 26. Vollmond

Wenn auch der Sternenhimmel noch immer von dem auffallenden Dreigeſtirn Deneb im Schwan, Wega in der Leier und Atair im Adler beherrſcht wird, ſo beginnt ſich doch langſam ein Umſchwung bemerkbar zu machen, der dem Wechſel der Jahreszeit auch im Ausſehen des Firmaments widerſpiegelt. Die genannten Sommerſternbilder haben ſich allmählich nach Weſten vorgeſchoben. Krone und Herkules ſtehen, zum Untergange bereit, dicht über dem Nordweſthorizont und der Bootes iſt zu Beginn des Monats um 10 Uhr, und am Ende gegen 8 Uhr abends bereits verſchwunden Dagegen hat die öſtliche Himmelshälfte ihr Gepräge vollſtändig verändert. Hier ſind neue Bilder aufgetaucht, die wir mit ganz beſonderem Intereſſe aufſuchen werden, Konſtellationen, die jetzt ihre Wanderung über das Himmelszelt beginnen und denen wir während des ganzen Winters begegnen Da erſcheinen bereits die erſten Sterne des Stieres, an ſeiner roten Farbe erkennen wir den hellen Aldebaran und es genügt ein Opernglas, um in ſeiner Umgebung von reizvollem Sternhaufen der Hyaden zu betrachten. Von ſeltener Schönheit ſind die Plejaden, die wir etwas höher mit bloßem Auge bei flüchtigem Hinſehen mit einer kleinen Wolke verwechſeln könnten, die bei näherer Betrachtung etwa ſieben gleichvolle Sterne erkennen laſſen, die aber ſchon in unſerem Glaſe oder noch beſſer in einem kleinen Fernrohr in uns unendlich viel erſcheinende Sternlein aufgelöſt werden Etwas höher liegt im Gebiete der Milchſtraße der Perſeus mit dem veränderlichen Stern Algol, weiter nach Norden verrät der gelbliche Schimmer die helle Capella im Sternbilde des Fuhrmanns. Hoch zu unſeren Häupten erkennen wir an der charakteriſtiſchen Form eines lateiniſchen W die Caſſiopeja, dicht darunter iſt die Andromeda mit dem bekannten Nebel ein willkommenes Beobachtungsobjekt. Der Große Wagen erreicht jetzt im Norden ſeinen tiefſten Stand



1. Kleiner Bär P=Polarſtern, 2. Großer Bär 3. Drache 4. Bootes A=Arktur. 5. Krone, 6. Herkules. 7. Leier W=Wega. 8. Cepheus. 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda. 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran Pl=Plejaden, 16. Walfisch, 18 Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 28. Schlangenträger. 30. Adler A=Atair. 32. Pegasus M=Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann. 36. südl. Fisch F=Fomalhaut.

Z=Zenit. Mond: vom 1. bis 3. und 17. bis 31. Oktober. Planeten: Saturn und Uranus.

Die Sternkarte iſt für den 1. Oktober, abends 10 Uhr, 15. Oktober, abends 9 Uhr, und 31. Oktober, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. — Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an

Von den großen Planeten iſt noch immer Saturn der einzige, der am Abendhimmel ſichtbar iſt. Er ſteht im Sternbilde des Schützen und kann noch wenige Stunden beobachtet werden. Am Ende des Monats erſcheint dann auch die Venus, die allerdings nur wenige Minuten lang betrachtet werden kann Merkur kann zu Beginn etwa 20 Minuten lang am Morgenhimmel aufgeſucht werden und Jupiter erreicht am Anfang um 1 Uhr morgens und zum Schluß des Monats um 11 Uhr abends den Horizont, wo er infolge ſeiner Helligkeit das auffallendſte Objekt darſtellt.

Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

Mittwoch, 30. September.

16.30 Hamburg (alle Sender): „Eine kleine Serenade.“ Leitung: H. Platen. Das Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Heppner: Paläſtina — eine werdende Welt. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Wie kommt in den Hanſeſtädten ein Geſetz zuſtande? Dr. C. Mönckeberg. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Seibert: Ruſſiſches Dumping und Weltwirtſchaft. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Norddeutſche Bühnen im Goethe-Jahr. 1. Das Altonaer Stadttheater. Otto Fiſcher, Intendant, Senator Kirch und M Becker, Direktor des ſtädt. Preſſeamtes Altona. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lübeck: Anläßl. der Erſten Nordiſch-Deutſchen Orgelwoche: Eröffnungskonzert in der Marienkirche, Lübeck Mitw.: Guſtav Knak, Hamburg, Erwin Zillinger, Paläſtrinachor, Kopenhagen unter Leitung von Mogens Wöldike, Kopenhagen. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): Unterhaltungskonzert des kl. Noragorcheſters. Leitung: F. Gartz.

Donnerstag, 1. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): H. Hutfilz: Die Steppe brennt. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Nordiſches Orgelkonzert in der Marienkirche. Mitw.: Arild Sandvold, Waldemar Ahlen, Venni Kuosmaa. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. R. Höber: Die neuzeitliche Ernährung. ✱ 18.55 Bremen (alle Sender): Syndikus Dr. Bollinger: Die Stellung des Handwerks im Berufsſchulweſen. ✱ 1930 Hamburg (alle Sender): Der Lyriker Friedrich Nietzſche. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, K. Pündter, F. Gartz. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Hauskonzert im Hauſe von Beckerath, Rothenbaumchauſſee 81 b. Mitw.: Grete Eweler, Landeskirchenmuſikdirektor Zillinger, H. v. Beckerath. Einleitende Worte über den Bau der ſiebenſtimmigen Hausorgel: R. v. Beckerath. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): Sonderkonzert im Reſtaurant Oſtermann. Leitung: H. Behrens.

Freitag, 2. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Vom Heim, Familie und Müttern. Eindrücke aus Norwegen Von Eliſabeth Lingner Mitwirk.: Olga Spannuth, A. Secker, G. Gregor ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Lottig: Die wichtigſten Ergebniſſe der Zwillingsforſchung. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Th. Kaufmann: Der Arbeitnehmer in der Reichsverfaſſung. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Roſe Große-von Wieſe: Schaffung von Sitten u. Formen in der Erziehung des gegenwärtigen Kindes. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Klavier- und Geigenmuſik der Romantik. Mitwirk.: A. Schneider, A. Secker ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Sportpalaſt in Roſtock: Im Rahmen des Oſtſeejahres aus Anl. d. Chormeiſtertagung im Sängerbund Nordmark: Konzert. Mitwirk.: Chormeiſtervereinigung im SBN., Roſtocker Sängerſchaft Annemarie Sottmann, Städt. und Theaterorcheſter Roſtock Dirig.: Muſikdir. Studienrat M. Wiedemann-Berlin, Muſikdir. Studienrat O. Spreckelſen-Itzehoe. ✱ 21.45 Hamburg (alle Sender): Unterhaltungskonzert des kleinen Noragorcheſters. Leit.: F. Gartz.

Sonnabend, 3. Oktober

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: Leichte Muſik. Noragorcheſter. Leit.: Generalmuſikdir. Eibenſchütz. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 19.15 Hamburg (alle Sender): Vom Oſtmarkenrundfunk, Königsberg: Oſtpreußiſcher Heimatabend: „Annchen von Tharau.“ ✱ 20.15 Bremen (alle Sender): Konzert. Anläßl. des 25jährigen Beſtehens des Vereins ehem. Militärmuſiker „Germania“ e. V. im Reichsbunde Deutſchlands e. V. Dirigent: H. Conrad

---

ENDSPURT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

([illegible] Fortſetzung.)

Der Himmel goß dämmerndes Leuchten nieder. Die Kämme der Wogen blitzten im Schimmer des Sternenlichtes. Ueber den Horizont lugte die Sichel des Mondes Bezaubert von der Schönheit des nächtlichen Bildes ſtand Falk und ſchaute hinab. Sein Blick verlor ſich im Dunkel, ſein Ohr lauſchte dem Rauſchen des Meeres. Ein beſeligender Schauer erfaßte ihn Die ſüdliche Nacht ſtrömte etwas Verlockendes aus

Endlich riß er ſich von dem Bilde los, zog die Vorhänge vor und ging zur Ruhe. Die Erlebniſſe des Tages gaukelten vor ſeinen Augen. Berückend ſtieg die Erſcheinung der Filmdiva vor ihm auf Jazzmelodien flatterten ihm durch den Sinn. Um ſeinen Mund ſpielte ein Lächeln, und kein Gedanke, kein Traum machte das Bild der fernen Braut in ihm lebendig

Strahlend ſtieg der neue Tag empor Falk erwachte in blendender Helle. Die Vorhänge am offenen Fenſter blähten ſich im Morgenwind. Raſch kleidete er ſich an.

Zu ſeiner Verwunderung fand er Fanny ſchon im Frühſtücksſaal

„Wann fahren Sie weiter, Herr Doktor?“ fragte ſie.

Er blickte erſtaunt. Würden ſie denn nicht zuſammenbleiben? „Ich denke, wir nehmen den Mittagszug“

„Wir? — Sie meinen . . .“

„. . . daß wir uns Genua anſehen und dann die Reiſe miteinander fortſetzen“

Sie zögerte. „Eigentlich möchte ich mich nicht aufhalten.“

Falk fühlte, ſie wollte gebeten ſein Eine warnende Empfindung flackerte auf, aber er achtete ihrer nicht. „Sie würden mir eine große Freude machen.“

Da nickte ſie gnädig

Sie nahmen eine Autodroſchke und fuhren durch die Via Balbi in die innere Stadt. Renaiſſancepaläſte, Kirchen, Denkmäler, moderne Prachtbauten glitten an ihnen vorüber. Ein paarmal verließen ſie den Wagen, kletterten Treppchen empor, klommen durch enge Gaſſen Falk hatte den Baedeker in der Hand und erklärte.

„Der Dozent!“ dachte Fanny.

Ihm aber lag nichts ferner als den Lehrer zu ſpielen. Er war ſich bewußt, daß er mit jedem Wort, das er ſprach, um die Gunſt der Diva warb Er verſtand geiſtvoll zu ſchmeicheln; bald nahm er die Schönheit einer Marmorfigur, bald eine Geſchichte aus der Vergangenheit eines der alten Paläſte, bald ein Bild oder die Reize einer der glutäugigen Italienerinnen auf der Straße zum Anlaß, ihr etwas Gefälliges zu ſagen.

Die Stunden flogen Es blieb kaum Zeit, den Campo Santo zu beſuchen. Sie ſauſten durch das Biſagnotal, und, nachdem ſie raſch über den durch die Pracht ſeiner Grabmäler berühmten Friedhof gegangen waren, fuhren ſie nach dem Hotel zurück und dann zur Bahn.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß Falk wieder mit Fanny in einem Abteil fuhr

„Sie ſtürzen ſich in Unkoſten für mich,“ ſcherzte die Diva.

„Ein Königreich für eine Stunde mit Ihnen.“

„Auch das Königreich Ihrer Wiſſenſchaft?“

„Die Wiſſenſchaft iſt eine Republik.“

„Gut pariert! — Hu! Ein Tunnel! Schließen Sie das Fenſter!“

Sie fuhren unter den dem Hafen im Weſten vorgelagerten Höhen durch.

Fanny ſetzte die Plänkelei fort: „Aber die Krone Ihres Sportruhms, Herr Doktor?“

„Ein poetiſches Bild!“

„Weichen Sie mir nicht aus. Den olympiſchen Sieg?“

„Den habe ich ja noch gar nicht“

„Sie haben die Möglichkeit.“

„Ich verſtehe nicht. Ich ſollte die Möglichkeit . . .? Nein! Das liegt denn doch auf einem anderen Felde.“

Fanny ſenkte die Lider. Dann ſagte ſie raſch: „Ich habe keine andere Antwort von Ihnen erwartet. Sie ſind ein aufrichtiger Mann.“

Durch dieſe Erwiderung verwandelte ſie ihre Niederlage in einen kleinen Sieg. Falk ſah ihr hell in die Augen.

Das Meer glitzerte herein. Buchten öffneten ſich Unter Bergen hindurch und über Brücken hinweg ging die Fahrt. Rebhügel grüßten, Orangenhaine und Zitronengärten ſandten ihre ſüßen Düfte in die Luft. Villen und Paläſte leuchteten. Ein Paradies!

Wie ein Liebespaar ſaßen die beiden und träumten. Jeder, der durch den Verbindungsweg kam, hielt ſie für Hochzeitsreiſende. Falk war verliebt wie ein junger Ehemann. Der Zauber des Südens hatte alles Vergangene in ihm ausgelöſcht Hemmungslos überließ er ſich der Wonne der Stunde.

Felſen brannten in der Sonne — Kiefernwälder fluteten über Berghänge — Olivenhaine ſchimmerten — hier und da ſchwankten Palmen im Wind.

Man näherte ſich der franzöſiſchen Grenze. In Ventimiglia war [illegible] Zollreviſion.

„Ge[illegible] Europa!“ ſpottete Fanny.

Mo[illegible]

„Werden Sie ſpielen, Herr Doktor?“

„Bei ſo viel Glück in der Liebe!“

Monaco. Villefranche. Nizza! Sie waren am Ziel.

„Leben Sie wohl,“ hauchte die Diva.

„Darf ich mich morgen nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Das wäre nett von Ihnen. Ich würde mich freuen, Sie zu ſehen.“

Er führte ſie zu einem Wagen. Sie rief dem Chauffeur den Namen ihrer Penſion zu und fuhr davon.

Falk ſtieg in den gelben Autobus des Grand Hotel Negresco.

Man hatte ihm ein Appartement freigehalten: Schlafzimmer und Salon. Er erhob Einſpruch, er habe ein Einzelzimmer beſtellt.

„Wir bedauern, Monſieur! Alles beſetzt. Jetzt zur Karnevalszeit!“

Da ließ er ſeine Sachen hinaufſchaffen.

In der Loge des Portiers raſſelte der Fernſprecher. Ein Boy nahm den Hörer ab. Falk wollte ſich gerade zum Lift begeben, als er den Namen „Teſſara“ vernahm. Er horchte auf. Fannys Penſion hatte angeklingelt.

„Ein Zimmer für eine Dame? Unmöglich!“ ſagte der Boy. „Wir haben nur noch vollſtändige Appartements.“

„Laſſen Sie fragen, wie die Dame heißt,“ wandte ſich Falk an den Portier.

Dieſer nahm dem Jungen den Hörer ab.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 228 — **Dienstag, den 29. September 1931** — **53. Jahrg.**

Ein weiter und ſchwieriger Weg vor uns

Dr. Brüning begrüßt die Gäſte.

Sonntag abends verſammelten ſich die franzöſiſchen Gäſte in der Reichskanzlei zu dem Staatsdiner, das Reichskanzler Dr. Brüning gab, an das ſich ein Empfang ſchloß. Zu dem Abendeſſen waren neben der Begleitung der franzöſiſchen Gäſte die Mitglieder des Reichskabinetts, das Präſidium des Reichstags, Vertreter des Reichsrats ſowie einige Mitglieder des Reichstags und der höheren Beamtenſchaft geladen. Während des Eſſens wurden zwiſchen dem Reichskanzler und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Trinkſprüche gewechſelt.

Reichskanzler Dr. Brüning

begrüßte die Gäſte im Namen der Reichsregierung.

„In Ihnen, Herr Miniſterpräſident, begrüße ich den Chef der franzöſiſchen Regierung, der in beſonders ſchwerer und ernſter Zeit berufen iſt, die Geſchicke des franzöſiſchen Volkes zu leiten, es in kurzer Zeit verſtanden hat, ſich größtes Anſehen und höchſte Achtung unter den Völkern Europas und der Welt zu erwerben. In Ihnen, Herr Miniſter Briand, ſehen wir den erfahrenen Staatsmann, der an der Spitze zahlreicher franzöſiſcher Kabinette geſtanden hat und ſeit nunmehr faſt ſieben Jahren ununterbrochen die Außenpolitik der Franzöſiſchen Republik leitet. Für uns wird Ihr Name ſtets verbunden bleiben mit der Erinnerung an den leider ſo früh dahingerafften Miniſter Streſemann, deſſen ſich auch in dieſer Stunde gedenken darf. Mit ihm ſind Sie erſtmalig in Locarno zuſammengetroffen und haben die gemeinſame Arbeit in häufigen Zuſammenkünften in Genf fortgeſetzt, wobei ich die Pariſer Zuſammenkunft aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nicht vergeſſen darf.

Während der Pariſer Paktabſchluß einen bleibenden Erfolg auf politiſchem Gebiet gebracht hat, iſt die wirtſchaftliche Lage der Welt mehr und mehr zum Mittelpunkt aller Sorgen geworden. Sie bildete den Hauptgegenſtand unſerer Beſprechungen, anläßlich des Beſuches, den Reichsminiſter Curtius und ich Ihnen in Ihrer ſchönen Hauptſtadt abſtatteten.

Seit unſerem Pariſer Beſuch hat ſich die Lage Europas ſtetig verſchlechtert. Die wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten einzelner Länder haben ſich

zu einer Weltkriſe verdichtet,

deren Ausmaß wohl niemand voll vorausahnte und zu deren Überwindung außerordentliche Anſtrengungen geboten erſcheinen. Allenthalben quälen Not und Sorge, Unſicherheit und Verzweiflung die Völker, die erwartungsvoll auf ihre Regierungen ſchauen und von ihnen Befreiung aus der Kriſe erhoffen. In dieſer ſorgenvollen Zeit iſt längſt die Erkenntnis Allgemeingut geworden, daß **Europa nur durch zielbewußte und verſtändnisvolle Zuſammenarbeit aller Nationen, nur durch ſchnelle und gegenſeitige Hilfe vor dem ſchlimmſten Elend und dauernden Zuſammenbruch gerettet werden kann.**

Die Bedeutung des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes für die Geſchicke der leidenden Nationen bedarf keiner Beweisführung mehr; ſie iſt aller Welt offenkundig. Heute kann ich unter Zuſtimmung der geſamten Öffentlichkeit der Überzeugung erneut Ausdruck geben, die ich vor wenigen Monaten dahin zuſammenfaßte, daß eine wirklich ausgeglichene und fruchtbare Zuſammenarbeit unter den Völkern Europas und die für den lebendigen Wirtſchaftsaustauſch mit der neuen Welt notwendige Stabiliſierung des europäiſchen Friedens erſt an dem Tage geſichert erſcheint, wo **bei den beiden großen Nachbarvölkern Deutſchland und Frankreich das Vergangene ſeeliſch überwunden iſt und der Blick ſich gemeinſam der Zukunft und ihrer geiſtigen, wirtſchaftlichen und politiſchen Geſtaltung zuwendet.**

Wir wiſſen, daß die Erinnerung an die Vergangenheit zwiſchen Deutſchland und Frankreich unendlich viel Trennendes enthält. Aber dieſe Erinnerungen dürfen kein Hindernis ſein, aus der Erkenntnis die notwendigen Folgen zu ziehen, daß eine deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit unentbehrlich iſt, wenn die Wirtſchaftsordnung Europas und der Welt von dem ſie bedrohenden Zuſammenbruch gerettet werden ſoll.

Wir werden uns beiderſeits von dem Willen leiten laſſen, Trennendes beiſeite zu laſſen und das Gebiet zu ſuchen und auszubauen, auf dem eine Gemeinſamkeit der Intereſſen beſteht und eine Übereinſtimmung gefunden werden kann. Angeſichts des Ernſtes und der Bedeutung der gemeinſchaftlich in Angriff genommenen Aufgaben dürfen wir uns aber nicht verhehlen, daß bis zur Erreichung des beiderſeits erſtrebten Ziels

noch ein weiter und ſchwieriger Weg vor uns

liegt. Manches aus der Vergangenheit muß noch beiſeitegeräumt werden, aber auch dies wird die Vollendung des gemeinſam in Angriff genommenen Werkes nicht aufhalten dürfen.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß das Ergebnis unſerer Zuſammenkunft durch Förderung der Verſtändigung zwiſchen den beiden großen Nachbarvölkern der Befeſtigung des Friedens in Europa dienen wird und daß ſie dazu beitragen wird, die Völker mit neuem Mut zur Ertragung der gegenwärtigen ſchweren wirtſchaftlichen Nöte zu erfüllen, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl Euerer Exzellenzen."

Miniſterpräſident Laval

erwiderte: „Herr Reichskanzler, meine Herren Miniſter, meine Herren! Mein Freund Briand und ich danken Ihnen für Ihren freundlichen Empfang, den wir ſehr zu würdigen wiſſen. Sie können davon überzeugt ſein, daß wir uns der Bedeutung unſerer Anweſenheit in Berlin voll und ganz bewußt ſind. Nichts kann dies beſſer charakteriſieren als die Tatſache, daß wir **heute abend in demſelben Saal verſammelt ſind, in dem vor mehr als einem halben Jahrhundert der Berliner Kongreß getagt hat, und daß ſeit der Zeit als Herr Waddington uns in Berlin vertrat, kein franzöſiſcher Miniſter in amtlicher Eigenſchaft nach Berlin gekommen iſt.**

Auf dem Wege zu Hindenburg.
Laval und Briand vor dem Palais des Reichspräſidenten in Berlin.

Wir freuen uns, Sie, Herr Reichskanzler, ſowie den Herrn Reichsaußenminiſter Dr. Curtius heute begrüßen zu können. Sie, Herr Reichskanzler, gehören zu jener geiſtigen Elite, deren hohe und ſeltene Eigenſchaften die Welt anerkennt und die in den ſchwierigſten Zeiten ihren Gleichmut voll und ganz zu erhalten wiſſen. Herr Briand und ich ſind nach Berlin gekommen mit den gleichen Beſtrebungen, von denen der Herr Reichskanzler ſoeben geſprochen hat. Wir haben nicht nur einen Akt der Höflichkeit vollziehen und der freundlichen Einladung, die an uns ergangen war, Folge leiſten wollen. Wir wollten in dieſer großen und ſchönen Hauptſtadt des Reiches die Fäden der Beſprechungen von Paris und London wieder aufnehmen und fortſetzen.

Seit zwei Monaten hat ſich die wirtſchaftliche Lage der Welt nicht gebeſſert; ſie erfordert von allen Staatsmännern, die in der gegenwärtigen Zeit die ſchwere Aufgabe haben, die Völker zu führen, eine Anſtrengung des guten Willens und der gegenſeitigen Zuſammenarbeit. Nur dann wird das Gefühl des Vertrauens, ohne welches es keinen Kredit, keinen Warenaustauſch, keine fruchtbare Arbeit und keine Hilfe in der jetzigen Kriſis gibt, allmählich wiederhergeſtellt werden.

Das Beiſpiel, das Deutſchland und Frankreich in dieſer Hinſicht geben können, iſt ſicher dazu angetan, den günſtigſten Einfluß auszuüben. In den wirtſchaftlichen Fragen und in dem Rahmen, der erſt kürzlich in Genf aufgeſtellt worden iſt, **wollen wir verſuchen, zwiſchen den beiden Völkern eine**

engere Zuſammenarbeit und vertrauensvolle Beziehungen

herzuſtellen. Wir hoffen, daß aus unſeren Beſprechungen mit den deutſchen Miniſtern, deren Weitblick wir bereits Gelegenheit hatten zu würdigen,

nicht nur ein ſtändiger Organismus, ſondern auch eine Methode

hervorgehen, aus denen ſich ſehr bald vollſtändige, praktiſche Reſultate ergeben werden.

Indem wir ſo handeln, ſind wir der Überzeugung, nicht nur für das Wohl unſerer beiden Länder, ſondern auch für die Ordnung und den Frieden der ganzen Welt zu arbeiten. Ich erhebe mein Glas zu Ehren unſeres Gaſtgebers, des Herrn Reichskanzlers Brüning und des Herrn Reichsaußenminiſters und ich trinke mit ihnen auf den Erfolg unſerer gemeinſamen Arbeit."

In den Beſprechungen am Sonntag wurden Probleme der deutſchen und der franzöſiſchen Wirtſchaftsbeziehungen erörtert, insbeſondere der chemiſchen und Elektroinduſtrie, die auf eine ſtärkere Verflechtung der franzöſiſchen und deutſchen Wirtſchaft abzielen. **Ein abſchließendes Ergebnis brachten die Sonntagsbeſprechungen noch nicht. Das Reſultat des erſten Verhandlungstages wird an unterrichteter Stelle als außerordentlich befriedigend für beide Teile bezeichnet.**

Frankreichs Miniſter bei Hindenburg.

Kurze Ausſprache Hindenburgs mit Laval und Briand

Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand trafen in Begleitung des Botſchafters François Poncet im Reichspräſidentenpalais ein. Staatsſekretär Meißner begrüßte den Beſuch an der Schwelle des Reichspräſidentenpalais und geleitete die Gäſte bis zum Arbeitszimmer des Reichspräſidenten, wo ihnen der Reichspräſident bis an die Tür entgegenkam. Die Herren nahmen dann Platz zu einer kürzeren Ausſprache. Der Beſuch dauerte zehn Minuten. Vor dem Hotel Adlon und in der Wilhelmſtraße hatten ſich mehrere hundert Perſonen eingefunden.

Darauf kehrten die Miniſter in ihr Hotel zurück, von wo ſie in Begleitung des Reichskanzlers und des Außenminiſters zum Pergamon-Muſeum fuhren, das ſie beſichtigten.

Ausflug an die Havel.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius unternahmen mit ihren franzöſiſchen Gäſten einen Ausflug an die Havel. In Schloß Brüningslinden, das zwiſchen Kladow und Sakrow liegt, wurde das Mittageſſen eingenommen, an dem etwa 20 Perſonen teilnahmen. Die Räumlichkeiten wurden von der Motorjacht- und Landhausvereinigung des Automobilklubs von Deutſchland der Reichsregierung für den franzöſiſchen Beſuch zur Verfügung geſtellt. Der Erbauer und Beſitzer des Schloſſes iſt übrigens ein Herr von Brüning, der mit dem Reichskanzler indeſſen nicht verwandt iſt.

Nach dem Eſſen wurden die politiſchen Unterhaltungen zwiſchen den Minſtern fortgeſetzt. Der Ausflug nach Kladow war übrigens von der Reichsregierung ſtreng geheimgehalten und auch nicht andeutungsweiſe bekanntgegeben worden.

Ständiger deutſch-franzöſiſcher Ausſchuß eingeſetzt.

Das erſte Ergebnis der Berliner Beſprechungen.

Eine amtliche Mitteilung über die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen in Berlin beſagt, daß als **weſentliches Ergebnis der Beſprechungen**

ein Ständiger deutſch-franzöſiſcher Ausſchuß

eingeſetzt wird, der aus Vertretern der Regierungen, der Induſtrie und des Handels ſowie der Arbeiterſchaft beſtehen wird. Dieſer deutſch-franzöſiſche Ausſchuß wird ein

Ständiges Sekretariat

einrichten und je nach Bedarf in Berlin oder Paris tagen.

Der Ausſchuß wird alle Wirtſchaftsfragen behandeln und die beſtehende deutſch-franzöſiſche Verſtändigung weiter ſtärken und entwickeln. Der Ausſchuß wird eine Reihe von Wirtſchaftsfragen behandeln, u. a. Fragen, die ſich auf den Handelsvertrag, die Zollfragen, Fragen der Handelsſchiffahrt und der Handelsluftfahrt beziehen.

In der Mitteilung wird ausdrücklich betont, daß die Beſtrebungen ſelbſtverſtändlich

gegen kein anderes Land

gerichtet ſeien. Ferner wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß damit die Grundlage für eine deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit gelegt ſei.

Der Berliner Beſuch.

Die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen.

Von maßgebender deutſcher Seite wird zu den deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen in Berlin erklärt, daß der Verlauf der Beſprechungen beherrſcht geweſen ſei von der abſoluten Notwendigkeit engſter deutſch-franzöſiſcher Zuſammenarbeit, nicht nur im Intereſſe der beiden Länder, ſondern zur Rettung Europas und darüber hinaus zum Wiederaufbau der Weltwirtſchaft. Dieſe Auffaſſung habe die geſamten Beſprechungen beherrſcht.

Das ſei auch in der Unterredung, die am Montag vormittag zwiſchen dem Reichspräſidenten und den beiden franzöſiſchen Miniſtern ſtattgefunden habe, zum Ausdruck gekommen. Deutſcherſeits habe man mit den franzöſiſchen Staatsmännern in dieſen Tagen eine vertrauensvolle Ausſprache geſucht und gefunden. Dieſe Ausſprache habe ſich nicht nur beſchränkt auf die praktiſche Zuſammenarbeit, **man habe vielmehr auch den**

Blick in die Zukunft

gerichtet. Daß man hierbei auch an die allgemeine Währungskriſe und an die Weltkriſe gedacht habe, verſtehe ſich von ſelbſt. **Man habe aber den Beſchluß, hierfür eine Löſung zu ſuchen, zunächſt zurückgeſtellt.**

Nach eingehender diplomatiſcher Vorbereitung ſei **man jetzt übereingekommen, einen interminiſteriellen Regierungsausſchuß einzuſetzen.** Er werde aus Regierungsmitgliedern beſtehen, die dazu beſtimmt würden. Außerdem würden aus den Kreiſen der Wirtſchaft, der Finanz und des ſozialen Lebens berufene Vertreter je nach Maßnahme der Aufgabe hinzugezogen werden.

An der Spitze des Ausſchuſſes ſtehe jeweils ein deutſcher oder franzöſiſcher Miniſter, je nachdem der Ausſchuß in Berlin oder in Paris tage.

Außerdem werde ein Generalſekretariat eingerichtet werden, das die Organiſation des Ausſchuſſes überwache.

Es handele ſich, ſo wird weiter erklärt, in erſter Linie um die Wirtſchaftsfragen, die beide Länder intereſſierten. Zu dem Aufgabenkreis des Ausſchuſſes gehörten u. a. die Kartellfragen und ganz allgemein geſprochen die Frage des Ausbaues der Wirtſchafts-, Handels- und Verkehrsbeziehungen. Es ſei ferner ins Auge gefaßt, keinerlei einſeitige deutſch-franzöſiſche Abmachungen zu treffen, ſondern ſich im Rahmen der beſtehenden internationalen Abmachungen zu halten. Der Ausſchuß ſolle ſo elaſtiſch wie möglich geſtaltet ſein. Die Bedeutung des Ausſchuſſes dürfe nicht unterſchätzt werden. Er habe vor allem Bedeutung auch für die deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit überhaupt. Man habe ein Inſtrument geſchaffen, das geeignet ſei, die deutſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit zu vertiefen.

Der interminiſterielle Ausſchuß dürfe nach Erledigung der nötigen Vorarbeiten vorausſichtlich Mitte Oktober zuſammentreten. Er ſolle ein Kriſtalliſationspunkt ſein für weitere Fragen, die ſpäter noch zu löſen ſeien.

Es ſei nicht beabſichtigt, irgendwelche Maßnahmen in der Richtung von Zollerhöhungen zu treffen. Die Frage der weiteren Kartellierung habe man natürlich mit in den Aufgabenkreis des Ausſchuſſes hineingezogen.

Was die Frage des See- und Luftverkehrs angehe, ſo ſollen auch hier Abmachungen im internationalen Rahmen getroffen werden, um den ruinöſen Wettbewerb auf dieſem Gebiete entgegenzutreten.

Über die Frage der Kolonialmandate ſei, wie mitgeteilt wird, nicht geſprochen worden. Dagegen habe man ſich über die Möglichkeit einer Zuſammenarbeit auf Gebieten außerhalb Deutſchlands und Frankreichs unterhalten.

*

Preſſeempfang bei den franzöſiſchen Miniſtern.

Nach einem von der Reichsregierung veranſtalteten Empfang, der vor allem der Fühlungnahme zwiſchen deutſchen und aus Frankreich mit den franzöſiſchen Miniſtern gekommenen Journaliſten dienen ſollte, war ein Preſſeempfang durch Laval und **Briand** angeſetzt. Nach einer kleinen mehr perſönlich gehaltenen Konverſation mit den Preſſevertretern erſchien der Botſchafter François-Poncet, um das zwiſchen den beiderſeitigen Regierungen ausgemacht Kommuniqué zu verleſen.

Amtliche Mitteilung über die Beſprechungen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der franzöſiſche Miniſterpräſident und der franzöſiſche Außenminiſter ſind nach Berlin gekommen, um den Beſuch zu erwidern, den ihnen ſeinerzeit der Reichskanzler und der Reichsminiſter des Auswärtigen in Paris abgeſtattet haben. Zugleich war es ihre Abſicht, ihre früheren Beſprechungen zu einem Ergebnis zu führen.

Die Vertreter der beiden Regierungen haben erneut ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ihr Ziel die Pflege vertrauensvoller Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern iſt. Sie ſind der Anſicht, daß die Wirtſchaftskriſe, unter der gegenwärtig die ganze Welt leidet, es ihnen zur gebieteriſchen Pflicht macht, vor allem auf wirtſchaftlichem Gebiet ihre Bemühungen zu vereinigen, um Löſungen zur Milderung der Not zu finden.

Den deutſchen und franzöſiſchen Miniſtern ſcheint es geboten, ein beſonderes Organ zu ſchaffen, deſſen Arbeitsweiſe greifbare Ergebniſſe zu gewährleiſten verſpricht. Sie ſind dementſprechend übereingekommen, eine gemiſchte deutſch-franzöſiſche Kommiſſion zu bilden, die aus Vertretern der beteiligten Zentralſtellen unter Beteiligung von berufenen Vertretern der verſchiedenen Zweige der Wirtſchaft, wie auch der Arbeitnehmer, beſtehen ſoll. Die Leitung der Kommiſſion wird Mitgliedern beider Regierungen obliegen. Außerdem wird ein gemeinſames ſtändiges Generalſekretariat eingerichtet. Die Kommiſſion wird ihre Arbeiten alsbald aufnehmen.

Die Kommiſſion hat die Aufgabe, alle die beiden Völker berührenden Wirtſchaftsfragen zu prüfen, ohne dabei die Intereſſen anderer Länder und die Notwendigkeit internationaler Zuſammenarbeit aus dem Auge zu verlieren. Sie wird vor allem die Möglichkeiten prüfen, die bereits beſtehenden

Wirtſchaftsvereinbarungen zu verſtärken und auszubauen

und neue Vereinbarungen abzuſchließen, und zwar gegebenenfalls in neuen Organiſationsformen. Sie wird den gegenwärtigen Stand des Handelsverkehrs zwiſchen beiden Ländern unterſuchen, um die ſeit dem Inkrafttreten des Handelsvertrages von 1927 geſammelten Erfahrungen nutzbar zu machen. Sie wird weiter gemeinſam nach neuen Abſatzmöglichkeiten ſuchen. Nach übereinſtimmender Anſicht iſt dieſe Aufzählung nicht erſchöpfend.

Die Vertreter der beiden Länder legen Wert darauf, klar zum Ausdruck zu bringen, daß ſich ihr Vorgehen nicht gegen die Wirtſchaft irgendeines anderen Landes richtet. Sie erklären, daß ſie es ablehnen, die Löſung der der Kommiſſion zugewieſenen Fragen etwa in gemeinſamem Vorgehen auf dem Gebiete von Zollerhöhungen zu ſuchen. Sie werden ſich in Einklang mit den allgemeinen Beſtrebungen zur Bekämpfung der Wirtſchaftskriſe halten und werden die Mitarbeit anderer Völker in jedem Falle nachſuchen, wo die Sachlage dies erfordert. So könnte unter anderem die Durchführbarkeit internationaler Abmachungen über Schiffahrt und Luftverkehr geprüft werden.

Die Vertreter der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung ſind überzeugt, daß ſie hiermit den Grundſtein zu einem Werk des Aufbaus legen. Dies Werk ſoll der erſte Schritt zu einer Gemeinſchaftsarbeit ſein, die ein Gebot der Stunde iſt und an der mitzuwirken alle berufen ſind.

Delikate Fragen.

Man hat ſich in der deutſchen Öffentlichkeit — übrigens auch in der des Auslandes — im allgemeinen ferngehalten von jedem Optimismus hinſichtlich deſſen, was nun bei der jüngſten „Miniſterkonferenz“ ſich ergeben kann oder ergeben wird. Schon vorher, dann aber auch in den Tiſchreden des Reichskanzlers und des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten iſt ſtets direkt oder indirekt darauf hingewieſen worden, daß ganz bewußt auf beiden Seiten gewiſſe „delikate“ Fragen politiſcher Art nicht berührt werden ſollen und ſicherlich auch nicht berührt worden ſind, — einfach, weil es hierüber doch vorläufig keine Einigung, kaum eine Annäherung der verſchiedenen Meinungen geben würde. Laval namentlich hatte in einer Erklärung an die deutſche Öffentlichkeit ſehr deutlich geſagt, daß man heute noch nicht alle gegenſeitigen „Mißverſtändniſſe“ beſeitigen könne, ſondern nur eine „beſſere Zukunft für die beiderſeitigen Beziehungen vorbereiten“ wolle.

Daß ſich unter den „delikaten“ Fragen auch das Reparationsproblem befindet — auch wenn man nur deſſen wirtſchaftspolitiſch-finanzielle Seite ins Auge faßt —, braucht nicht erſt geſagt zu werden. Hier liegen heute die Dinge aber ſchon ganz anders wie etwa in der Zeit der Pariſer und dann der Londoner Konferenz: Die Vorgänge am engliſchen Gold- und Kreditmarkt üben einen ſtetig wachſenden und ſich immer noch verbreiternden Druck aus, der die ganze Frage der europäiſchen Verſchuldung untereinander und gegenüber Amerika überhaupt ganz problematiſch gemacht hat. Augenblicklich erfreuen wir uns in Europa noch alle des Feierjahres, aber auch in Frankreich fühlt man es eingeſtandenermaßen, daß die Reparationsfrage ſchon längſt keine rein deutſche Angelegenheit mehr iſt. Darüber hat der Baſeler Bericht der Finanzſachverſtändigen recht deutliche Worte gefunden und wenn, wie zu erwarten, **Laval bei ſeinem Beſuch in Waſhington an dieſer Frage nicht vorübergeht**, überhaupt nicht vorübergehen kann, ſo dürfte es zunächſt keine Verſäumnis geweſen ſein, wenn man in Berlin darüber geſchwiegen hat.

Wenn man alſo nur auf wirtſchaftlichem Gebiete „ſofort zur Tat ſchreiten will“, wie Laval äußerte, oder der Reichskanzler von der Unentbehrlichkeit einer „wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit“ beider Völker ſpricht, ſo kommt es hierbei natürlich nur auf die praktiſche Ausführung an, und zwar auf eine ſolche „abſeits der Politik“. Die Trennungsmauer gegenüber dem „Politiſchen“ kann allerdings gar nicht hoch und feſt genug ſein! Denn wir brauchen als Deutſche nur an die Erfahrungen der letzten Jahre zu denken, um ſchmerzvoll genug zu verſpüren, **welch tiefe wirtſchaftliche Wunden uns geſchlagen wurden um politiſcher Ziele willen.** Der Gedanke dieſer „Kooperation“ — um ein heute oft gebrauchtes Wort zu wählen — iſt übrigens der Gegenzug Briands auf die Veröffentlichung des deutſch-öſterreichiſchen Zollunionplanes geweſen und hat dann in Genf wenigſtens zu ſehr ausgiebigen Verhandlungen, aber bisher noch zu keinem Reſultat geführt. Ganz im Gegenteil; die ſteigende Wirtſchaftskriſe veranlaßt Staat um Staat, ſich durch Erhöhung ſeiner Zollmauern oder gar Einfuhrverbote zu ſchützen, obwohl man nachgerade erkennen ſollte, daß dieſes Vorgehen kein entſcheidendes Rettungsmittel abgibt.

Ein franzöſiſcher Politiker hat kurz vor der Reiſe Lavals und Briands nach Berlin vielleicht das richtige treffende Wort geſchrieben: Die Annäherung iſt ein Geſchäft. Damit ſoll geſagt ſein, daß die etwa zuſtande kommende Studienkommiſſion beider Staaten zunächſt einmal dafür ſorgen ſoll, vorhandene oder neu ſich bildende Unſtimmigkeiten oder direkte Reibereien wirtſchaftlich-geſchäftlicher Art in gemeinſamer Arbeit wieder aus der Welt zu ſchaffen —, ganz außerhalb der ſonſtigen politiſchen Einſtellungen und Gefühle der beiden Völker zueinander. Dann wäre wenigſtens etwas Gemeinſames da, wenn es auch nur ſehr begrenzten Umfanges iſt; aber es ſteht dann auf dem Boden der nüchtern-wirtſchaftlichen Gleichberechtigung.

Wie iſt organiſche Arbeitsbeſchaffung möglich?

Der Reichsernährungsminiſter über Produktionsſteigerung.

Im Bayeriſchen Landwirtſchaftsrat in München hielt Reichsminiſter Schiele eine Rede, in der er ſich zu den aktuellen agrarpolitiſchen Fragen äußerte. Das Ziel deutſcher Agrarpolitik, ſo führte er aus, muß es ſein, die Volksernährung auf die nationalwirtſchaftlichen Grundlagen der heimatlichen Ackererde zu ſtellen und die Landwirtſchaft als den Hauptträger des Binnenmarktes zum Motor für den organiſchen Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaftskraft zu machen. Wollen wir unſere Zahlungsbilanz zum Ausgleich bringen, ſo bleibt uns nur der Weg der Ausfuhrſteigerungen und der Einfuhrerſparniſſe. Unter dem Zwange der ſtagnierenden

Arbeitsloſigkeit von etwa 22 Millionen Menſchen

in der ganzen Welt wird das Ausland ſich jedoch aus Selbſterhaltungsgründen gegen die deutſche Einfuhr zur Wehr ſetzen. Deutliche Anzeichen ſind hierfür ſchon wahrnehmbar. Die innere Wirtſchaftslage Deutſchlands ſteht unter dem Zeichen einer ſcheinbar unaufhaltſamen Wirtſchaftsſchrumpfung. Gegenüber einer ſolchen Lage können wir nur zur Wiedergeſundung gelangen durch drakoniſche Sparſamkeit und eine innerlich aufbauende Wirtſchaftspolitik. Das iſt auf die Dauer nur möglich durch

echte, organiſche Arbeitsbeſchaffung.

In erſter Linie denke ich dabei an den Erſatz ausländiſcher Nahrungs- und Genußmittel durch volle Ausnutzung der noch brachliegenden landwirtſchaftlichen Produktionsreſerven. **Eine landwirtſchaftliche Produktionsſteigerung um zwei bis zweieinhalb Milliarden Mark bedeutet Mehrarbeit in der Landwirtſchaft für 500 000 Menſchen, deren Bedarf an Produktionsmitteln, Verbrauchsgütern und Verkehrsleiſtungen weiteren 750 000 Menſchen Arbeit geben und als Motor für das Wiedererwachen der deutſchen Wirtſchaft aus dem gegenwärtigen Zuſtand der Lethargie wirken wird.**

Worauf es jetzt für die Landwirtſchaft ankommt, iſt

die Schließung der Preisſchere

durch Senkung der Produktionsmittelpreiſe. Seit Jahren weiſe ich darauf hin, daß die Landwirtſchaft kein Intereſſe an abſolut hohen Preiſen hat, ſondern nur an einer vernünftigen Relation der Preiſe, ſo, wie dies auch im letzten Zollermächtigungsgeſetz vom 28. März 1931 feſtgelegt worden iſt. Dieſes Ziel wird ohne Lockerung der Kartell- und Lohnbindungen nicht zu erreichen ſein.

Lohn- und Gehaltsabbau

müſſen aber mit der Verringerung der Koſten der Bedarfsgüter Hand in Hand gehen. Durch das engliſche Vorgehen iſt in Europa und in der ganzen Welt ein **wirtſchaftlicher Bewegungskrieg größten Stils eingeleitet. Jedes einzelne Land ſieht ſich vor die Frage etwaiger künſtlicher Schaffung einer Inflation geſtellt. Deutſchland wird nach den gemachten Erfahrungen dieſen Weg verabſcheuen müſſen. Der Weg zur Rettung Deutſchlands liegt auf dem Wege einer wirklichen, in Ruhe und Zielſicherheit durchgeführten Deflation.** Es erſcheint mir unbedingt notwendig, die geſamten Produktionskoſten in Deutſchland ſo weit zu ſenken, daß eine Rentabilität der Betriebe aller Art wieder möglich wird. Die Landwirtſchaft hat die deflationiſtiſche Entwicklung mit ihrem Agrarindex von 101 bereits vorweggenommen und wartet nunmehr gegenüber den inflationiſtiſchen Entwicklungen auf dem Gebiete des geſamten Lebenshaushalts, der Induſtrie-Fertigfabrikate (Kartelle), dem Gebiet des Verkehrs, der Lohnpolitik, der Realſteuern und der Schul- und Wegelaſten auf

gerechten Ausgleich.

Insbeſondere darf man natürlich auch nicht vor dem Zinsproblem haltmachen. Hier gibt es nur ein Entweder-Oder, ſonſt würde die Schuldenlaſt der Wirtſchaft mit fortſchreitendem Preisabbau immer ſchwerer und könnte ſchließlich ſogar zur Erdroſſelung der Wirtſchaft führen.

Einſtweilen keine Börſe.

Die Börſenvorſtände beſchäftigten ſich am Montag wieder eingehend mit der „neuen Lage“ und kamen dabei zu dem Ergebnis, vorläufig die deutſchen Börſen noch nicht wieder zu öffnen. Selbſtverſtändlich kann dieſer Entſchluß jederzeit, wenn ſich die Verhältniſſe beſſer überſehen laſſen und die internationalen Deviſenbeziehungen normaler geworden ſind, widerrufen werden.

Die Aufgabe des Goldſtandards.

Die Ausſprache im Unterhaus.

Die Preisgabe des Goldſtandards und ihre Folgen waren der Gegenſtand einer Reihe von Anfragen im Unterhauſe.

Snowden beſtätigte amtlich das Abgehen Schwedens, Norwegens und Dänemarks vom Goldſtandard. Er fügte hinzu, daß es noch verfrüht ſei, zu der Frage der Einberufung einer internationalen Konferenz zur Feſtlegung eines internationalen Währungsſtandards Stellung zu nehmen.

Er beſchäftigte ſich dann mit der Pfundſpekulation durch Ausländer und erklärte, daß die wichtigſten bisher getroffenen Maßnahmen die Ausbalancierung des Haushaltes und die Kontrolle über Valutenkäufe durch in England lebende Perſonen ſeien.

Soweit Spekulationen in Frage kämen, die das Pfund auf einer unter ſeinem inneren Wert liegenden Baſis hielten, ſo liefen dieſe ein ernſtes Riſiko. Sie würden bald geheilt ſein, wenn ihre Verluſte einſetzten.

Im Zuſammenhang hiermit begrüße er die Entſcheidung des Börſenkomitees, Transaktionen nur gegen Barzahlung zu geſtatten.

Auf eine Anfrage über Maßnahmen gegen Inflationsgewinnler teilte Miniſterpräſident Macdonald mit, daß man angeſichts der großen vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln hoffen müſſe, daß die Lage nicht ausgebeutet würde. Sollte aber die Notwendigkeit eintreten, ſo werde die Regierung nicht zögern, ſich entſprechende Vollmachten geben zu laſſen.

Die Aufgabe des Goldſtandards in Dänemark noch nicht beſchloſſen.

Der däniſche Miniſterpräſident erklärte, daß noch keine endgültige Entſcheidung des Kabinetts über die Aufgabe des Goldſtandards in Dänemark und über die Diskonterhöhung auf 8 Prozent gefallen ſei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,98 bis 16,02; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 58,63—58,75; Italien 21,73—21,77; ſchwed. Krone 99,90—100,10; dän. 92,41 bis 92,59; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 0,99—1,00; Spanien 37,26 bis 37,34.

* **Produktenbörſe.** Der Produktenmarkt zeigte wieder ein normales Bild, und die rein marktmäßigen Faktoren traten mehr in den Mittelpunkt des Intereſſes. Der Roggenlieferungsmarkt ſetzte bis 2 Mark niedriger ein, Weizen war in den vorderen Sichten um eine Mark abgeſchwächt. Im Promptgeſchäft zeigt ſich auf dem gegenwärtigen Preisniveau vereinzelt etwas mehr Verkaufsluſt der erſten und zweiten Hand, und die Zufuhren an den Stapelplätzen haben ſich vermehrt. Die Gebote lauteten für Weizen eine Mark, für Roggen 1—2 Mark niedriger, jedoch kamen auf dem ermäßigten Niveau vorerſt nur wenig Abſchlüſſe zuſtande. Das Mehlgeſchäft geſtaltet ſich bei unveränderten Mühlenforderungen ziemlich ſchleppend. Hafer war keineswegs reichlich offeriert und am Prompmarkte gut behauptet; die Lieferungspreiſe ſtellten ſich auch nur in den ſpäteren Sichten etwas niedriger. Gerſte weiter ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 29. September 1931.

Schweine:	25. 9.	29. 9.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,58	0,57
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54—0,55	0,53—0,54
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,49—0,52	0,48—0,51
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,37—0,42	0,35—0,42
e) beſte Sauen	0,43—0,48	0,42—0,46

Auftrieb: 5581, Handel ruhig.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,54—0,58	0,54—0,57
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,46—0,50
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,44
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,24—0,28

Auftrieb 1306 Stück. Handel mittelmäßig. Spitzentiere über Notiz

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. September.

Wer andere kennt, iſt klug;
Wer ſich ſelber kennt, iſt weiſe.
Wer andere beſiegt, hat Kraft;
Wer ſich ſelbſt beſiegt, iſt ſtark.
Wer ſich durchſetzt, hat Willen;
Wer ſich genügen läßt, iſt reich.
Laotſe.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Montag, dem 28. September.

Als einziger Punkt ſtand auf der Tagesordnung der Neubau eines Spritzenhauſes ſamt Steigerturm auf dem von der Stadt erworbenen, 35 Ar großen Platz Ecke Glückſtädterſtraße-Sommerland. Der Vorſitzende, ſtellvertretender Bürgermeiſter Ratmann H. Langhinrichs, machte die Mitteilung, daß der Auflaſſung des Platzes an die Stadt nunmehr nichts im Wege ſtehe. Nun gelte es, ſich zu entſcheiden, in welcher Weiſe der Bau ausgeführt werden ſolle. Zwei Möglichkeiten ſeien vorgeſehen: entweder ein Bau in Form eines Rechtecks oder ein Rundbau. Letzterer ſtelle ſich etwa 500 Mark teurer, durch ihn werde aber der Platz beſſer ausgenutzt, und außerdem ermögliche er eine beſſere Ausfahrt für die Spritze. Es ſtehe ein Betrag von 11 000 Mk. zur Verfügung; für den Grunderwerb müſſe man mit den Koſten 3000 Mk. rechnen, der Reſt von 8000 Mk. reiche für den Bau, auch wenn man ſich für das teurere Projekt entſcheide. Nach einer kurzen Ausſprache entſchied die Mehrheit ſich für den Rundbau. Mit dem Bau ſoll begonnen werden, ſobald durch die erforderlichen Anträge die Auflaſſung geſichert iſt. Nach dem Stand der Dinge darf damit gerechnet werden, daß der Bau noch in dieſem Herbſt zur Ausführung kommt.

Sanierung der Gewerkſchaft „Alfred“. Wie gemeldet, war die Gewerkſchaft „Alfred“, die als erſte in der Pro-

Börſe.

ten ſich am Montag
age" und kamen dabei
utſchen Börſen noch
ſtändlich kann dieſer
ie Verhältniſſe beſſer
ionalen Deviſenbezie-
widerrufen werden.

oldſtandards.

erhaus.
rds und ihre Folgen
von Anfragen im

das Abgehen Schwe-
om Goldſtandard. Er
ei, zu der Frage der
Konferenz zur Feſt-
ungsſtandards Stel-

der Pfundſpekulation
die wichtigſten bisher
ancierung des Haus-
nkäufe durch in Eng-

kämen, die das Pfund
ert liegenden Baſis
iko. Sie würden bald
tzten.
grüße er die Entſchei-
tionen nur gegen

hmen gegen In-
iniſterpräſident Mac-
großen vorhandenen
müſſe, daß die Lage
er die Notwendigkeit
nicht zögern, ſich ent-
n.

Dänemark noch nicht

klärte, daß noch **keine**
über die Aufgabe des
die Diskonterhöhung

ndel

m 28. **September.**
engl. Pfund 15,98 bis
z. 81,92—82,08; franz.
3; Belg. 58,63—58,75;
,90—100,10; dän. 92,41
h. 12,47—12,49; öſterr.
—1,00; Spanien 37,26

arkt zeigte wieder ein
ßigen Faktoren traten
Der Roggenlieferungs-
Weizen war in den
hwächt. Im Prompt-
gen Preisniveau ver-
ten und zweiten Hand,
n haben ſich vermehrt.
Mark, für Roggen 1—2
rmäßigten Niveau vor-
s Mehlgeſchäft geſtaltet
en ziemlich ſchleppend.
und am Prompmarkte
en ſich auch nur in den
weiter rubig.

markt.

½ kg Lebendgewicht
, 29. September 1931.

	25. 9.	29. 9.
	0,58	0,57
	0,54—0,55	0,53—0,54
	0,49—0,52	0,48—0,51
	0,37—0,42	0,35—0,42
	0,43—0,48	0,42—0,46
	0,54—0,58	0,54—0,57
	0,46—0,50	0,46—0,50
	0,40—0,44	0,40—0,44
	0,30—0,35	0,24—0,28

Spitzentiere über Notiz

Provinz.

n 29. September.

t weiſe.
;
t.
;
h.
tſe.

etenkollegiums

eptember.
er Tagesordnung der
Steigerturm auf dem
r großen Platz Ecke
r Vorſitzende, ſtell-
n H. Langhinrichs,
flaſſung des Platzes
ege ſtehe. Nun gelte
Weiſe der Bau ausge-
ten ſeien vorgeſehen:
Rechtecks oder ein
a 500 Mark teurer,
ſſer ausgenutzt, und
e Ausfahrt für die
1 000 Mk. zur Ver-
nüſſe man mit den
von 8000 Mk. reiche
ir das teurere Projekt
prache entſchied die
Mit dem Bau ſoll be-
rforderlichen Anträge
dem Stand der Dinge
er Bau noch in die-

red". Wie gemeldet,
als erſte in der Pro-

inz ab 1929 Bohrungen nach Oel — vor allem bei Biwöhlen und Großenaſpe — unternahm, in Schwierigkeiten geraten. Durch einſtweilige Verfügung ſoll das Unternehmen jetzt eine Hinausſchiebung der Verſteigerung der Maſchinen erreicht haben. — Die Bohrungen ſind bis 600 Meter vorgetrieben. Ueber das weitere Schickſal der Geſellſchaft iſt noch nicht entſchieden.

Schneider-Zwangsinnung am 28. 9. 31. fand in Kaltenkirchen ſtatt. Hermann Timm (Lehrherr Hinrich Barbſt-Bramſt.) beſtand praktiſch u. theor. gut. Alex Stenn (Lehrherr Hans Chriſtianſen, Kaltenkirchen) praktiſch gut, theoretiſch genügend. Heinrich Siems (Lehrherr Johannes Krümmer, Kaltenkirchen) praktiſch gut, theoretiſch genügend.

rm **Handball**. Am letzten Sonntag war die Bramſtedter Turnerſchaft mit 2 Handballmannſchaften in Hohenweſtedt und mit einer Handballmannſchaft in Innien. Die Knabenmannſchaft wurde von Hohenweſtedt 1 mit :2 (4:0) geſchlagen. Die Bramſtedter Knaben waren den Hohenweſtedtern körperlich unterlegen. Der Sieg der Hohenweſtedter war verdient. Thies im Tor der Bramſtedter zeigte ganz anſprechende Leiſtungen. Beide Tore wurden von Greve verwandelt. Nach dieſem Spiel traten die erſten Herrenmannſchaften einander in die Schranken. Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte wider Erwarten ein ſehr gutes Spiel. Bereits 10 Minuten nach Spielbeginn lag Bramſtedt 2:0 in Führung. Bis zum Schluß der erſten Halbzeit mußten ſich die Bramſtedter aber doch einen Ausgleich gefallen laſſen. Nach Halbzeit führte Bramſtedt wieder 3:2 und abermals konnte Hohenweſtedt den Ausgleich erzielen. Sehr bitter wurde es für Bramſtedt als kurz vor Schluß Hohenweſtedt den Siegestreffer erzielen kann. Ein unentſchiedenes Ergebnis wäre verdient geweſen. Das Spiel wurde von Bramſtedt überlegen durchgeführt. Die Innenſtürmer hatten zuviel Arbeit und mit den Torſchüſſen reichlich Pech. In Zukunft müſſen die Außenſtürmer mehr beſchäftigt werden. Die Hintermannſchaft der Bramſtedter zeigte ein ganz anſprechendes Spiel. Die 2. Mannſchaft ließ ſich von Innien 1 hoch mit 5:0 (1:0) ſchlagen Innien war körperlich glatt überlegen. Bramſtedt hatte mehreren Erſatz einſtelleu müſſen. Der Erſatztorwächter Jenſen zeigte gutes Talent und wird in Zukunft wohl in der Mannſchaft bleiben müſſen.

Deutſche Volkspartei. Der Kreisausſchuß der Deutſch. Volkspartei des Kreiſes Segeberg, der zu einer Sitzung in Bad Segeberg eingeladen hatte, nahm zunächſt die Wahl des Kreisvorſtandes vor, bei der Oberpoſtmeiſter Bolln-Segeberg zum Vorſitzenden gewählt wurde. Der Ausſchuß beſchäftigte ſich insbeſondere mit den Organiſations- und Werbefragen für den bevorſtehenden Herbſt und Winter. Generalſekretär Hoppe-Altona machte eine Reihe von Vorſchlägen für die Winterarbeit, die bei den Mitgliedern des Kreisausſchuſſes großen Anklang fanden. Einmütig kam hierbei der Wille zum Ausdruck, in zäher, zielbewußter Aufbauarbeit die Gefahren zu bekämpfen, die in den kommenden Notzeiten dem deutſchen Volke drohen. Im Anſchluß an die interne Beſprechung referierte Generalſekretär Hoppe über die politiſche Lage, indem er zunächſt auf die wirtſchaftlichen Dinge einging. Die Deutſche Volkspartei fordere, ſo führte er aus, vor allem die Lockerung des Tarifſyſtems, wobei aber auf der anderen Seite von Unternehmerſeite ein Verlaſſen der Preisbildungen der Kartelle etc. notwendig ſei. Es gehe nicht an, daß die öffentliche Hand in dem Wirtſchaftsſyſtem einen derartigen unheilvollen Einfluß ausübe. Die Regierung habe in dieſer Beziehung wie auch in anderer Weiſe nicht mit der nötigen Energie und Eile die notwendigen Schritte unternommen. So ſei insbeſondere zu fordern, daß in allernächſter Zeit durchgreifende Maßnahmen für eine Reform der Hauszinsſteuer getroffen würden. Der von der Reichsregierung geplante Weg trage den Zeitgeſchehniſſen nicht genügend Rechnung. Von dem Reichskanzler ſei zu fordern, daß er die Entſchlußkraft finde, ohne einſeitige parteiliche Bindungen auf nationaler Grundlage den Weg zu gehen, der notwendig iſt. In der darouf folgenden Ausſprache kam die Einmütigkeit der Auffaſſungen zum Ausdruck, die darin ihren Höhepunkt fand, daß dem Parteiführer Dingeldey weitere treue Gefolgſchaft zugeſichert wurde.

Schleswig-Holſteiniſcher Handwerkertag.

Der Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes e. V. hielt am Sonntag unter Leitung ſeines Vorſitzenden, Schneidermeiſter Rohrt-Kiel, M. d. L., in Schleswig ſeinen diesjährigen 11. ſchleswig-holſteiniſchen Handwerkertag. Dr. Köhler-Kiel ſprach über „Das Währungsproblem, inſonderheit die Frage, ob eine Binnenwährung möglich iſt oder nicht". Die Ausſprache, die durch einen Bericht von Dr. Fedderſen-Rendsburg über die Ausgleichskaſſenbewegung eröffnet wurde, ergab Einmütigkeit darüber, daß die Reichsregierung dem währungspolitiſchen Problem namentlich im Hinblick auf die Vorgänge in England ernſteſte Aufmerkſamkeit zwecks Herbeiführung einer erträglichen Kredit- und Zinspolitik widmen muß.

Am Nachmittag fand eine aus allen Teilen des Landes ſehr ſtark beſchickte öffentliche Kundgebung ſtatt. Als erſter Redner ſprach Bundesſyndikus Dr. Hokamp, Hannover, über „Die Hauszinsſteuerfrage" und verlangte eine Regelung derſelben, die durch Auftragsvergebung ſeitens des Hausbeſitzers eine unmittelbare produktive Belebung der Wirtſchaft bringt. Die reſtloſe Beſeitigung der Hauszinsſteuer führe zu erheblichen Erſparniſſen im Verwaltungsapparat der Gemeinden und darüber hinaus zu der notwendigen Zurückdrängung der durch die bisherige Zwangswirtſchaft völlig überſpannten öffentlichen Bauwirtſchaft in ihren verſchiedenen Erſcheinungsformen und bewirke damit die Wiederingangſetzung der freien Bauwirtſchaft als dem ausſchlaggebenden Schlüſſelgewerbe des deutſchen Binnenmarktes. Daran anſchließend ſprach der neue Bundespräſident des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes, Reichstagsabgeordneter Zimmermeiſter Freidel, Hannover, über „Das Geſamtprogramm des nordweſtdeutſchen Handwerks zur Löſung der Kriſis". Ausgehend von der Schickſalsverbundenheit der bodenſtändigen und ſchaffenden Berufsſtände ſchilderte der Redner die kataſtrophale Notlage der Handwerkswirtſchaft und betonte mit Nachdruck das Schickſal der Hunderttauſenden von arbeitsloſen Handwerksmeiſtern, die die Oeffentlichkeit meiſt über die Millionen Arbeitnehmern vergißt. Er entwickelte dann als Grundlage für die Schaffung von Arbeit und Brot ein Programm, an deſſen Spitze die Forderung nach Beſeitigung der Hauszinsſteuer und Wohnungszwangswirtſchaft ſowie der Auflockerung des Tarifzwanges ſtand. Die Regiebetriebe der öffentlichen Hand müſſen abgebaut und im übrigen ſteuerlich mit der Privatwirtſchaft gleichgeſtellt werden. Dem geſetzlichen Verbot der Schwarzarbeit iſt eine einſchneidende Vereinfachung des geſamten öffentlichen Fürſorgeweſens in Verbindung mit einer grundlegenden Reform der Sozialverſicherung bei weiterem Ausbau des Innungskrankenkaſſenweſens anzuſchließen. Die Neugliederung des Reiches und die allgemeine Reform der Verwaltung der Verwaltung dürfen nicht mehr länger auf ſich warten laſſen. Wenn der Reichskanzler Dr. Brüning ſich von dem Einfluß der Sozialdemokratie nicht loslöſen kann und will, dann muß er dem Kanzler einer Rechtsregierung Platz machen. Die Verſammlung nahm dieſe Vorträge mit ſtürmiſcher Zuſtimmung entgegen und ſtimmte einmütig als „Ein Wort des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks in letzter Stunde an die Reichsregierung" folgender Kundgebung zu:

„Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk ſtellt in tiefſter Verbitterung feſt, daß die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung nicht im entfernteſten dazu angetan ſind, die innerdeutſchen Urſachen des Zuſammenbruches unſeres Wirtſchaftslebens zu beſeitigen. Wenn in der Oeffentlichkeit auf die Millionen von arbeitsloſen Arbeitnehmern hingewieſen wird, ſo darf darüber nicht vergeſſen werden, daß daneben in Schleswig-Holſtein und im ganzen Reiche Hunderttauſende von arbeitsloſen Handwerksmeiſtern vorhanden ſind. Sie haben keinen Anſpruch auf geſetzliche Sicherſtellung ihres notdürftigſten Lebensunterhaltes, ſie haben aber nur den einen Wunſch: Aufträge und Arbeit zu erhalten.

Die Forderung der Stunde heißt daher ſofortige Einleitung von produktiven Maßnahmen, um den völligen Zuſammenbruch nicht nur der Handwerkswirtſchaft, ſondern des geſamten Wirtſchafts- und Staatslebens zu verhindern. Solche produktiven Maßnahmen ſind:

1. Die Erlöſung eines ſelbſtändig ſchaffenden Handwerkertums aus den Feſſeln ſtarren Tarifzwanges und aller ſonſtigen, die freie wirtſchaftliche Initiative lähmenden geſetzlichen und behördlichen Beſtimmungen.

2. Die ſofortige Regelung der Hauszinsſteuerfrage zu dem Zwecke, dem Hausbeſitzer die Möglichkeit zur Vergebung von Aufträgen zu verſchaffen.

3. Sofortige Inangriffnahme des Abbaues der Betriebe der öffentlichen Hand, ſoweit ſie nicht der Verſorgung der Bevölkerung mit Gas, Waſſer und Elektrizität dienen.

4. Die durch die Vorgänge in England eingetretene Wendung der allgemeinen Weltlage muß die Reichsregierung zu einem Vorſtoß auf währungspolitiſchem Gebiete ausnutzen zur Befreiung Deutſchlands und der Welt von der goldpolitiſchen Vorherrſchaft Frankreichs, um auf dieſem Wege zu einer Löſung der Kredit- und Zinsfrage zwecks Wiederherſtellung der Rentabilität der Wirtſchaft zu gelangen.

Von der Erfüllung der vorſtehenden Forderungen innerhalb kürzeſter Zeit hängt der Weiterbeſtand der deutſchen Handwerkswirtſchaft ab, andernfalls beſteht die Gefahr, daß völlige Zahlungsunfähigkeit öffentlicher und privater Art eintritt.

Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk will die Zuſammenarbeit mit den übrigen bodenſtändigen und ſchaffenden Berufsſtänden zwecks gemeinſamer Löſung der Kriſis.

Der Nordweſtdeutſche Handwerkerbund muß dieſe grundlegenden Forderungen zur Abwendung der Kataſtrophe über die Reichsregierung hinaus auch dem Herrn Reichspräſidenten, dem Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks, in unmittelbarem Vortrage unterbreiten.

Die politiſche Vorausſetzung für die Abwendung der Kataſtrophe iſt die Ausſchaltung aller der Privatwirtſchaft und dem Privateigentum feindlich gegenüberſtehenden Kräfte aus der Regierungsgewalt."

k **Lentföhrden**. Der Landmann Herm. Schröder iſt wohl der erſte in unſerer Gegend welcher ſchon ſeit etwa 8 Tagen 4 Hektar Roggen geſät hat.

k **Mönkloh.** Zur Zeit iſt hier der Motorpflug um etwa 90 Hektar Heide, welche ein Herr Kruſe, Elmshorn, pflügen läßt, an der Arbeit. Im nächſten Jahr ſoll die Fläche aufgeforſtet werden. Damit iſt die letzte Heidefläche hier verſchwunden.

k **Haſenmoor**. Hier wurde am 24. d. Mts. noch Hafer eingefahren, er iſt wohl der letzte in der weiteren Umgegend. Die Kartoffelernte iſt bald beendet. Ertrag mittel.

k **Haſenmoor.** Der Beſitz Wulfskate 21 Hektar von Johannes Schlüter ging durch Kauf in den Beſitz von Hinrich Bock aus Hohenfelde über.

Heidmühlen. Nachts wurde in Latendorf bei dem Kaſſierer der Latendorfer Spar- und Leihkaſſe eingebrochen. Die Einbrecher erbeuteten außer Uhr und Kette aus dem Geldſchrank etwa 1 100 RM. Bargeld. Sie haben durch Anbohren einen Fenſterflügel geöffnet, aus dem Schlafzimmer die Hoſen des Landmanns Filter herausgeangelt, in der Taſche den Geldſchrankſchlüſſel gefunden und ſind dann ins Kaſſenzimmer ebenfalls durchs Fenſter eingeſtiegen und haben aus dem Geldſchrank das Geld entnommen. Morgens um 4,30 Uhr wurde der Einbruch entdeckt. Filter fand vor dem Fenſter eine lange Wäſcheſtange, mit der die Einbrecher die Wäſcheſtücke herausgeholt hatten. Die Verfolgung hatte kein Ergebnis. Schon einige Tage vorher war ein Einbruch verſucht worden. F. fand morgens die Kaſſenzimmer angebohrt. Auch der Gaſtwirtin Pieper haben Einbrecher einen Beſuch abgeſtattet, haben aber nur Getränke und Zigarren gefunden.

Bad Segeberg. Am Sonntag wurde in der Bad Segeberger Kirche durch Probſt Rotermund Paſtor D. Fauſt in ſein Amt eingeführt. Paſtor D. Fauſt, der 15 Jahre Direktor des Vereins für Innere Miſſion in Leipzig und vorher lange Jahre Geiſtlicher in der Diaſpora geweſen iſt, ſtammt aus Sülfeld im Kreiſe Segeberg. Im Anſchluß daran fand ein gemeinſames Eſſen des Kirchenvorſtandes und der Kirchenvertretung ſtatt.

e **Neumünſter**. Wegen Nötigung mußte ſich geſtern der wegen politiſcher Verfehlungen mehrfach vorbeſtrafte Kommuniſt Emil Weißig vor dem hieſigen erweiterten Schöffengericht verantworten. Als nach Ermordung des Hamburger kommuniſt. Bürgerſchaftsmitgliedes Hennings ſich auch die hieſigen Kommuniſten in großer Erregung befanden, wurden zahlreiche National-Sozialiſten bedroht und gewaltſam nach Waffen durchſucht. Der Angeklagte hatte ſich zu zwei ſolcher widerlichen Handlungen vor dem Arbeitsamt verleiten laſſen und wurde jetzt zu 10 Tagen Gefängnis beſtraft. — Zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde vom großen Schöffengericht der Schneider Kapphingſt wegen Rückfalldiebſtahls. Der Verurteilte hatte bei dem Schneidermeiſter Thielwold in Hennſtedt gearbeitet, war dann eines Nachts unter Mitnahme von Anzugſtoffen im Werte von 500 Mark und einem Fahrrade auf und davongegangen. — Eine Rotkreuzſammlung am Sonntag erbrachte einen Betrag von 800 Mark. — Seine letzte Predigt hielt am Sonntag der hieſige Geiſtliche Paſtor Harmſen, der nach 37jähr. Amtstätigkeit als Seelſorger der Kirchengemeinde Neumünſter am erſten Oktober in den Ruheſtand tritt.

Bordesholm. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ſtatteten Diebe dem Obergerichtsvollzieher Krauſe in Bordesholm einen Beſuch ab. Die Spitzbuben drangen vom Garten aus nach Anbohren eines Fenſters in das Geſchäftszimmer, erbrachen den Schreibtiſch und entwendeten einen ledernen Geldbeutel mit 500 Mark Inhalt. Außerdem nahmen die Diebe eine Schachtel mit Zigaretten, eine Kiſte Zigarren und 200 Stück Briefmarken mit. Vom Geſchäftszimmer aus öffneten die Diebe gewaltſam die Tür zum Flur und durchſuchten ſämtliche Schubladen der Nebenräume. Die Diebe entkamen unerkannt.

Fiel. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Während zwei Frauen beim Umringeln des Torfes beſchäftigt waren, fiel ein dreijähriges Kind in ein Backloch. Als man es gewahr wurde, war das Kind bereits unter Waſſer; doch gelang es, das Kind aus ſeiner gefährlichen Lage zu befreien, bevor Erſtickung eintrat.

Heide. In einem Feldweg bei Sophienhof fand man den 63jährigen Wohlfahrtsempfänger Dierks erhängt auf. Es iſt dies der 14. Selbſtmord in Heide im Laufe dieſes Jahres, bei dem wirtſchaftliche Nöte die Hauptrolle ſpielen.

Groß-Wittenſee. Außerhalb des Dorfes fanden Leute, die zum Melken gingen, auf einer Koppel den Kopf eines neugeborenen Kindes. Die Polizei konnte trotz eifrigen Suchens weitere Teile des Leichnams bisher nicht finden. Man vermutet, daß der Leichnam zerſtückelt auf die Koppel gebracht worden iſt. Das Fleiſch des Kopfes war faſt vollſtändig von Raubvögeln abgenagt. Die Ermittlungen nach der Herkunft des Kindes ſind noch im vollen Gange.

Hamburg Am 13. März d. J. wurde im Hamburger Stadthaus auf den Regierungsrat Dr. Laſſally durch den 28jährigen Polizeioberwachtmeiſter Pohl ein Revolveranſchlag verübt. Der Regierungsrat hatte Pohl in einem Disziplinarverfahren wegen angeblicher Betätigung für die NSDAP. zu vernehmen. Im Verlauf der Vernehmung zog P. ſeinen Dienſtrevolver und gab einen Schuß auf Dr. Laſſally ab, der dieſen erheblich verletzte.

Wegen dieſer Tat hat ſich der inzwiſchen entlaſſene Beamte vor dem Schwurgericht zu verantworten. Pohl hat, wie die NSDAP. ſofort nach dem Attentat bekanntgab, der Partei nicht angehört. Er gibt zu, die Abſicht gehabt zu haben, den Regierungsrat zu erſchießen, nur eine Ladehemmung habe ihn daran gehindert, weitere Schüſſe abzugeben. Er habe L. erſchießen wollen, weil er einen Juden gerade für die Unterſuchung ſeines Falles nicht für geeignet halte.

Der Angeklagte iſt vor Gericht anmaßend und arrogant. Es kommt verſchiedentlich zu Zwiſchenfällen und Zuſammenſtößen wegen des frechen Auftretens des Angeklagten. Die Beweisaufnahme ergibt, daß Pohl für den 12. und 13. März Urlaub erhalten hatte. Daß er ſich trotzdem am 13. mittags bei Laſſally habe einſtellen müſſen, empfand der Angeklagte als Schikane. Er iſt offenbar angetrunken zur Vernehmung erſchienen. Am Vorabend hatte er verſchiedene Lokale beſucht und war noch am Vormittag des 13. ſehr erregt.

Hamburg. Montag abend erſchien in einer Polizeiwache die Ehefrau des 32jährigen Arbeiters F. Schäfer und zeigte an, daß ſie von ihrem Ehemann mißhandelt worden ſei. Der bei ihr wohnende Schwager, der 25jährige ledige Fabrikarbeiter Walter Schäfer, habe ihren Ehemann abgewehrt und ihn hierbei ſo gewürgt, daß der Tod eingetreten ſei. Als Ordnungspoliziſten an den Tatort eilten, kam ihnen Walter Schäfer entgegen und beſtätigte, daß er in Abwehr ſeinen Bruder erwürgt hätte. Dieſer lag tot in der Küche. Die Eheleute Schäfer haben fünf unmündige Kinder. Walter Schäfer iſt über den furchtbaren Ausgang des Streites völlig gebrochen.

Neuhaus (Elbe). Unter zahlreicher Beteiligung aus Kolonialkreiſen wurde am Sonntag in Neuhaus an der Elbe, dem Geburtsort von Carl Peters, ein Denkmal zur Erinnerung an den Begründer von Deutſch-Oſtafrika eingeweiht. An der Feier nahmen u. a. die Gattin Peters' und als Vertreter der von Peters gegründeten Deutſchen Kolonialgeſellſchaft Oberſtleutnant a. D. Geheimrat von Stuemer teil. In der Nacht zuvor hatten unbekannte Täter den Stein bereits mit roter Farbe beſchmiert. Eine in der Nähe befindliche Scheune trug die Aufſchrift: RM. 1 000 Belohnung für den Henker!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das brennende China.

Das chineſiſche Nordoſtarſenal in Mukden, eines der größten Munitionslager der Welt, ſteht in Flammen.

Die Japaner haben die Kraftwerke in Tſchangtſchun beſetzt, aber die Stadt Taona wieder geräumt. Einer Meldung aus Peking zufolge hat ein Flugzeug, deſſen Nationalität unbekannt iſt, einen mit Flüchtlingen beſetzten Eiſenbahnzug in der Nähe von Mukden mit Maſchinengewehrfeuer belegt. Chineſiſche Ziviliſten ſollen getötet worden ſein.

Das japaniſche Geſchwader iſt nach den chineſiſchen Häfen Swatau, Hankau und Amoy in See gegangen. Die Kriegsſchiffe ſollen Mitte Oktober nach Japan zurückkehren. Auch drei Minenboote ſind nach Kanton unterwegs, um dort die japaniſchen Intereſſen zu ſchützen.

In Nanking beſchäftigte ſich das chineſiſche Kabinett unter dem Vorſitz Tſchiangkaiſcheks mit der Lage in der Mandſchurei. Der Außenminiſter erſtattete Bericht über die Stellungnahme des Völkerbundes zu dem japaniſch-chineſiſchen Streit und übermittelte den japaniſchen Vorſchlag zur Bildung eines gemiſchten chineſiſch-japaniſchen Ausſchuſſes zur Bereinigung des Streites.

Das chineſiſche Kabinett beſchloß einſtimmig, den japaniſchen Vorſchlag vorläufig abzulehnen. Die Haltung des Völkerbundes wurde ſehr bedauert, da er nicht in der Lage geweſen ſei, ſeine Autorität gegenüber Japan durchzuſetzen.

Das chineſiſche Volk werde, ſo erklärte Tſchiangkaiſchek, im chineſiſch-japaniſchen Streit ruhig bleiben und gegenüber Japan eine abwartende Haltung einnehmen.

Erneut vor dem Völkerbundrat.

In ſtundenlangen Verhandlungen erörterte der Völkerbund von neuem den japaniſch-chineſiſchen Streifall, ohne das ein Fortſchritt erzielt werden konnte.

Der chineſiſche Vertreter forderte die Feſtſetzung eines naheliegenden Räumungstermins durch den Rat, die Entſendung einer Kommiſſion, die aus Vertretern der japaniſchen und chineſiſchen Regierung unter Hinzuziehung von Vertretern des Völkerbundrates die Einzelheiten der Räumung des von Japanern beſetzten Gebietes feſtſetzen ſoll, ferner die Freigabe der von den japaniſchen Truppen gefangengenommenen Chineſen und des beſchlagnahmten chineſiſchen Eigentums.

Der japaniſche Regierungsvertreter lehnte dieſen Vorſchlag ab.

Lord Robert Cecil ſchlug vor, daß zunächſt eine rein japaniſch-chineſiſche Kommiſſion die Räumungsfrage prüfen ſolle und daß der Völkerbund nur Maßnahmen ergreifen ſollte, falls die Kommiſſion zu keinem Ergebnis komme. Da keine Klarheit über die Anträge zu erzielen war, wurden die Verhandlungen zunächſt abgebrochen.

Studentenverhaftungen in Japan.

Die japaniſche Polizei hat in Tokio und Oſaka Studenten verhaftet, die gegen die japaniſche Politik in China demonſtrierten. Gegen die Studenten wird ein Verfahren eingeleitet werden, das vor dem Kriegsgericht verhandelt werden wird.

Antijapaniſche Kundgebungen in Futſchau.

In Futſchau kam es zu antijapaniſchen Unruhen. Die japaniſche Bevölkerung flieht nach Schanghai. Das japaniſche Kriegsminiſterium hat einige Kriegsſchiffe von Formoſa aus nach Futſchau entſandt, um den Schutz der japaniſchen Bevölkerung durchzuführen.

Der chineſiſche Außenminiſter halbtot geſchlagen.

Der chineſiſche Außenminiſter Dr. Wang iſt, wie aus Nanking gemeldet wird, bei einem Anſchlag ſo ſchwer verletzt worden, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Eine Anzahl aufgeregter Studenten ſtürzte ſich in das Amtszimmer des Außenminiſters, griffen dieſen mit Stöcken an und bewarfen ihn mit Tintenfäſſern und Glasſcherben. Den Studenten folgte eine Menge anderer Demonſtranten in das Außenminiſterium, die viele Möbel und Fenſterſcheiben zertrümmerte. Wang hatte ſich geweigert, zu entfliehen und erklärte, daß er auf ſeinem Poſten bleiben und ſeiner Pflicht nachgehen werde, ſelbſt wenn es ihm das Leben koſte. Er war ruhig an ſeinem Schreibtiſch, als die Studenten einbrachen, die ihm Schwächlichkeit gegenüber dem Völkerbund vorwarfen. Die Studenten riſſen dem Außenminiſter die Kleider vom Leibe und ſchlugen erbarmungslos auf ihn ein. Schließlich gelang es dem Bureauperſonal, den ſchon ohnmächtig geſchlagenen Außenminiſter der Wut der Studenten zu entreißen. Wang wurde durch das Fenſter in einen Wagen geſchleppt und fortgebracht.

Die ganze Woche hindurch hatten zahlreiche Demonſtrationen und Proteſtkundgebungen ſtattgefunden, die ſich ſowohl gegen die Japaner wie auch gegen die Schwäche der eigenen Regierung richteten. Die Studenten, die ſich auf etwa 2000 Köpfe beliefen, waren aus Schanghai gekommen und forderten von der nationaliſtiſchen Regierung die ſofortige Kriegserklärung an Japan.

Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund.

Der japaniſche Kriegsminiſter erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der japaniſchen Preſſe, daß die japaniſche Armee trotz des Beſchluſſes des Völkerbundes in China verbleibe. Wenn der Völkerbund weiter in die chineſiſch-japaniſchen Intereſſen eingreife, ſo werde die japaniſche Regierung gezwungen ſein, die Forderungen der japaniſchen Öffentlichkeit, aus dem Völkerbund auszutreten, in die Wirklichkeit umzuſetzen.

Das große Motorradrennen auf der Avus

Das Meldeergebnis für das DMV.-Avusrennen um den erſtmalig ausgeſchriebenen Großen Preis von Berlin übertraf ſelbſt die kühnſten Erwartungen. 232 Nennungen waren ein Ergebnis, wie es wohl bisher noch kein Motorradrennen der Welt zu verzeichnen hatte. Alle deutſchen Meiſterfahrer waren reſtlos zur Stelle, dazu kamen noch zahlreiche Bewerber aus dem Auslande, ſo aus England, Italien, Holland, Polen, der Schweiz, Öſterreich und Ungarn.

Im Mittelpunkt des Programms ſtand der Große Preis der Stadt Berlin. Mit dem Engländer Bullus auf NSU. ſiegte der beſte Mann. Er fuhr mit 1:28:52,6 = 159,2 Kilometer-Stunden die ſchnellſte Zeit des Tages. Hinter ihm wurde ſein ſchärfſter Konkurrent Wieſe-Hannover auf BMW. in 1:36:24,6 = 146,6 Kilometer-Stunden vor dem Düſſeldorfer Röſen-BMW. Zweiter. In der Klaſſe bis 500 Kubikzentimeter ſiegte der Münchener Bauhofer auf DKW. in 1:36:12,2, bis 350 Kubikzentimeter Davenſport-England (Norton), bis 250 Kubikzentimeter Kahrmann-Fulda. Vorher waren die Seitenwagenmaſchinen über die Bahn gegangen, bei denen Schoth-Berlin (BMW.) in der größten Klaſſe Sieger blieb, nachdem der Münchener Möritz (Viktoria) infolge Defekts hatte ausſcheiden müſſen.

Hier gab es den einzigen ſchwereren Sturz; zwei Seitenwagenfahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Vor ſchweren Lohnkämpfen.

Änderung des Schlichtungsverfahrens.

Amtlich wird mitgeteilt: Mit dem 30. September 1931 laufen im Ruhrbergbau der Lohntarif und das Mehrarbeitsabkommen ab. Die bisherigen Verhandlungen über einen Abſchluß neuer Tarifverträge geben

keine Ausſicht auf eine Einigung.

Es iſt ſogar zu befürchten, daß ſich auch im ordentlichen Schlichtungsverfahren mindeſtens nicht für alle Streitpunkte ein Mehrheitsſchiedsſpruch erzielen läßt. Da die Gefahren eines damit eintretenden tarifvertragsloſen Zuſtandes in dieſer lebenswichtigen Induſtrie im Intereſſe des wirtſchaftlichen und politiſchen Lebens vermieden werden müſſen, hat der Herr Reichspräſident auf Grund des Artikels 48, Abſatz 2 der Reichsverfaſſung eine Verordnung erlaſſen, die für die Zeit bis zum 10. Oktober 1931 die Regelung wieder einführt, die die am 31. Juli 1931 außer Kraft getretene Verordnung vom 29. Januar 1931 über die Beilegung von

Schlichtungsſtreitigkeiten öffentlichen Intereſſes

getroffen hatte.

Der Reichsarbeitsminiſter kann danach auf Grund eines Beſchluſſes der Reichsregierung einen von ihm zur Durchführung eines zweiten Schlichtungsverfahrens in derſelben Sache beſtellten Sonderſchlichter anweiſen, zur Bildung der Schlichterkammer außer den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiſitzern auch zwei unparteiiſche Beiſitzer zu berufen. Kommt dann kein Mehrheitsſchiedsſpruch in der Kammer zuſtande, ſo haben der Schlichter und die beiden unparteiiſchen Beiſitzer einen Schiedsſpruch mit Stimmenmehrheit abzugeben.

Reichsparteitag der Staatspartei.

Entſchließung gegen Diktatur.

Auf dem Reichsparteitag der Deutſchen Staatspartei wurde u. a. ein Antrag zur Kulturpolitik angenommen, wonach die Partei ernſte Bedenken gegen den Umfang und die Form des Schulabbaues erhebt.

Angenommen wurde auch ein Antrag der Wahlkreiſe Düſſeldorf-Oſt, Düſſeldorf-Weſt, Köln-Aachen und Koblenz-Trier-Birkenfeld, wonach der Gedanke der Diktatur oder einer anderen despotiſchen Führung der Staatsgeſchäfte auf das entſchiedenſte abgelehnt wird. Von den Parteien müſſe verlangt werden, daß ſie ſich nicht weiter um die Verantwortung herumdrücken, die ihnen als Träger des politiſchen Willens der Nation obliegt. Das deutſche Volk müſſe zeigen, daß es die nach Lage der Sache erforderlichen Opfer freiwillig zu bringen verſteht und ſich nicht weiter dieſe Opfer zwangsweiſe auferlegen läßt.

Als erſter Stellvertreter des Parteiführers wurde Abgeordneter Dr. Weber beſtätigt, als zweiter und dritter Stellvertreter wurden Reichs- und Staatskommiſſar z. D. Rönneburg und Frau Dr. Lüders gewählt.

Was man noch wiſſen muß.

Billige Kohle für Erwerbsloſe.

Eſſen. Der im Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikat zuſammengeſchloſſene Ruhrbergbau erklärt ſich bereit, im bevorſtehenden Winter aus ſeinen Haldenbeſtänden verbilligte Kohle für bedürftige Erwerbsloſe abzugeben. Dieſe Erwerbsloſenkohlen kommen nicht in Anrechnung auf die Verkaufsbeteiligung, ſind aber umlagepflichtig.

Deutſchnationaler Antrag auf Auflöſung des Bayeriſchen Landtages.

München. Die Deutſchnationalen haben im Bayeriſchen Landtag einen Antrag eingebracht, wonach der Landtag ſeine ſofortige Auflöſung beſchließen ſoll. Die deutſchnationale Landtagsfraktion iſt der Anſicht, daß nur noch auf dem Wege von Neuwahlen die Verhältniſſe in Bayern neu geſtaltet werden könnten.

Empfang der deutſchen Ozeanflieger im Newyorker Rathaus

Newyork. Die deutſchen Ozeanflieger Rody und Johannſen wurden im Rathaus feierlich empfangen. Eine große Menſchenmenge begrüßte die Flieger mit lebhaften Hochrufen. Oberbürgermeiſter Walker beglückwünſchte die Flieger zu ihrer großartigen Leiſtung. Die deutſchen Ozeanflieger werden am Freitag die Heimreiſe antreten.

Großfeuer im Wolkenkratzer.

Newyork. In einem ſechsſtöckigen Miethaus, das 35 Familien beherbergt, brach ein Großfeuer aus, das ſämtliche Bewohner in höchſte Lebensgefahr brachte. Drei Perſonen, darunter zwei Kinder, die ſich vor den ſchnell um ſich greifenden Flammen nicht mehr retten konnten, ſtarben einen gräßlichen Flammentod, während 17 Perſonen teils ſchwer, teils leicht verletzt wurden.

Anſchlag auf einen Eiſenbahnzug bei Mukden.

London. Südlich von Mukden wurde ein Eiſenbahnzug zur Entgleiſung gebracht. 30 Perſonen ſollen dabei getötet worden ſein; auch ſei der Zug ſpäter ausgeplündert worden. Über die Täterſchaft herrſcht noch völliges Dunkel. Während auf der einen Seite behauptet wird, der Zug ſei von chineſiſchen Soldaten zur Entgleiſung gebracht und ausgeplündert worden, gibt die chineſiſche Botſchaft in Waſhington bekannt, daß der Anſchlag von japaniſchen Agenten ausgeführt worden ſei.

Was man noch wiſſen muß.

Der Befehlshaber der engliſchen Atlantikflotte verabſchiedet.

London. Der Erſte Lord der Admiralität, Sir Auſten Chamberlain, gab im Unterhauſe bekannt, daß der Befehlshaber der Atlantikflotte, Admiral Sir Michael Hodges aus Geſundheitsrückſichten um Enthebung von ſeiner Stellung gebeten hat. Der König hat daraufhin den Admiral Sir John Kelly zum Befehlshaber der Atlantikflotte ernannt. Auf der Atlantikflotte hatte ſich bekanntlich kürzlich die große Löhnungsrevolte ereignet.

Überſchwemmungen in Südſpanien.

Fünf Todesopfer.

Aus Südſpanien werden große Überſchwemmungen gemeldet, die durch langanhaltende Regenfälle verurſacht worden ſind. In Linares in der Provinz Jaen mußten die Bewohner auf die Dächer der Häuſer flüchten. Etwa zehn Autos wurden von den Waſſermaſſen weggeſchwemmt und zertrümmert. Ein Chauffeur kam dabei ums Leben. Der Zugverkehr nach Linares iſt unterbrochen. In der Provinz Almeria iſt die geſamte Ernte zerſtört. Die Flüſſe ſind über die Ufer getreten. Eine Frau und ihre drei Kinder ertranken.

Verkehrsunfall mit ſeltenen Folgen.

Chemnitz. Auf der Staatsſtraße von Lauta nach Zſchoppau ereignete ſich am Sonntag abend ein Verkehrsunfall mit ſeltſamen Folgen. Ein Perſonenkraftwagen ſtieß mit einem Pferdefuhrwerk zuſammen, wobei der Kraftwagen ſchwer beſchädigt wurde. Die Pferde des Wagens gingen durch, wodurch der Kutſcher von ſeinem Sitz geſchleudert, überfahren und ſchwer verletzt wurde. Der Führer des Kraftwagens, der nach dem Unfall geflüchtet war, warf ſich ſpäter in Zſchoppau vor einen Eiſenbahnzug.

Reichskommiſſar für das Bankgewerbe.

Miniſterialdirektor Ernſt ernannt.

Der bisherige Miniſterialdirektor im preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe, Dr. Ernſt, iſt zum Reichskommiſſar für das Bankgewerbe ernannt worden.

Oktober.

Optimiſten ſind der Überzeugung, daß der Oktober der Monat der Wiedergutmachung ſein werde: er werde das ſchöne Wetter bringen, das wir ſolange vermißt haben. Er kann das, wenn er will, denn man erzählt von Oktobern, deren Temperaturen ſich ganz gut neben Auguſttemperaturen — wir meinen natürlich die Auguſte der guten alten Zeit — hätten ſehen oder vielmehr fühlen laſſen können, und wer Theodor Storms wunderbares Oktoberlied kennt, bekommt unbedingt Reſpekt vor den Schönheiten, die in einem Oktober ſtecken können. Und wer das nicht kennt und weiß, der braucht jetzt nur raſch einmal an den Rhein zu ziehen und ſich dort ein wenig — aus dem aber gewöhnlich ein viel wird — in den Weinbergen umzuſchauen: dort bekommt er den Oktober in ſeiner ganzen goldgelben Pracht zu ſehen und am Abend in den Weinſchenken auch zu trinken. Daß man den Oktober aber nicht bloß mit Trauben und mit Weinlaub im Haar, ſondern auch mit Hopfen und Malz recht fidel begehen kann, offenbart ſich einem auf der Münchener Thereſienwieſe, wo ſie ſeit mehr als einem Jahrhundert das berühmte Oktoberfeſt zelebrieren.

Allerdings kann uns auch das ſchönſte Feſt nicht darüber hinwegtäuſchen, daß wir in unſeren Breiten mit dem Oktober gewöhnlich ſchon die Winterſaiſon eröffnen, was ſich gleichermaßen auf Bälle wie auf Preßkohlen bezieht. Seinen Namen führt dieſer zweite Herbſtmonat, der ſchon einen kleinen Ausblick auf Weihnachten geſtattet, von dem lateiniſchen Zahlworte „octo“, das „acht“ bedeutet, woraus man ſchließen kann, daß der Oktober bei den alten Lateinern der achte Monat des Jahres geweſen iſt. Für uns Deutſche iſt er der „Weinmonat“; aber ſehr eingebürgert haben ſich ja die deutſchen Monatsnamen leider nicht, und ſo bleibt es bei Oktober. Es ſei ſchließlich noch erwähnt, daß der 16. Oktober, der Tag des heiligen Gallus, dem wir das Kloſter Sankt Gallen verdanken, ein „Lostag“ erſter Ordnung iſt: er beſtimmt für lange hinaus das Wetter, und von ihm wird es abhängen, ob wir einen guten oder ſchlechten Winter kriegen.

Im Eifer des Gefechts. Rechtsanwalt: „Ja, meine Herren Richter, die vom Herrn Staatsanwalt mehrfach angezogenen Damenſtrümpfe kann man dem Angeklagten doch nicht gut in die Schuhe ſchieben, da er nach Lage der Sache berechtigt war, ſie als herrenlos anzuſehen.“

Unter Hundefreunden. „Na, wenn ich nicht ſelbſt ſo einen kapitalen Köter hätte, ich ſage Ihnen, ich hätt's auch nicht geglaubt, daß es Hunde gibt, die klüger ſind als ihre Herren.“

Das erſtemal! Frl. Anna: „Ich feiere morgen meinen zweiundzwanzigſten Geburtstag.“ — Frl. Meta: „Ich auch.“ — Frl. Anna: „Aber ich feiere den meinigen zum erſtenmal.“

Statt Karten.
Für die Beweise inniger Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pastor West beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
danken herzlich
im Namen aller Angehörigen
Gustav Lemburg und Frau.
Kiel, den 29. September 1931.
Königsweg 23.

Landbeſitz
arrondiert, 20—25 ha, sofort
zu kaufen geſucht.
Guter Boden, gute Lage u. elektr. Licht Bedingung. Schuldenfrei. Volle Auszahlung. Mit vollem Inventar und möglichst Abnahmewohnung. Ausführliche Eilangebote mit Bild an
Walter Eckmann, Kaufmann u. Landwirt, Brebel bei Süderbrarup, Kreis Schleswig.

Fahre jetzt wieder bei Tage
nach Hamburg
Befördere Frachten hin u. zurück.
Milch- und Frachttransport
Heinrich Prosch,
Tel. 59.

Hubertusjagd Kellinghuſen 18. Okt. 1931.

Freiwillige Versteigerung
Am Mittwoch, dem 30. Sept., 2.30 Uhr nachm., versteigere ich im Gasthaus zur Mühle folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
ein Schreibtisch mit Sessel, ein Postamenttisch, ein Rauchtisch, 6 Eichenstühle (gepolstert), ein Haargarnteppich, ein Chaiselongue mit Decke, 2 Kleiderschränke, eine Bettstelle, div. Bettzeug u. a. m.
Die Sachen sind sehr gut erhalten. Besichtigung 2 Stunden vorher.
Willi Hamann,
Auktionator.

Arbeitsgemeinschaft
Bad Bramstedt.
Donnerstag, abends 8 Uhr,
Versammlung
bei D. Wesselmann. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Kalbstarke
prima Abstammung, kurz vorm Kalben, verkauft
W. Poggensee, Sommerland 40.

Billig Billig
frisches Quienfleisch
Sonnabend nachm. von 2 Uhr ab.
Ad. Koopmann, Bissenmoor.

Großer Posten
Restpaare
Damen-Salamanderschuhe Farbig und Lackleder 6—10 Mark, Mädchen-Halbschuhe Nr. 27—35 4—5 Mark.
Schuhwarenhandlung
Fritz Böge

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Rübenforken
Kartoffelforken
Kartoffelhacken
Kartoffelkörbe
Hermann Schröder.

Amtlicher Teil.

Verhaltungsmaßregeln zur Verhütung von Geſundheitsſchädigungen durch bakterielle Mäuſe- und Rattenvertilgungsmittel

Die mit gemeinſamem Runderlaß der Herren Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten ſowie für Volkswohlfahrt vom 29. Auguſt 1929 — I M III 1492 W. M und V 7832 M. f. L. D. u. F. — erlaſſenen Verhaltungsmaßnahmen zur Verhütung von Geſundheitsſchädigungen durch bakterielle Mäuſe- und Rattenvertilgungsmittel ſind aufgehoben und durch die hierunter abgedruckten „Verhaltungsmaßregeln zur Verhütung von Geſundheitsſchädigungen durch bakterielle Mäuſe- und Rattenvertilgungsmittel“ erſetzt worden. Zweckmäßig werden für die Zubereitung der Köder wertloſe, leichtverbrennbare Gefäße und Geräte benutzt, die nach Benutzung mit den Reſten des Köders zu verbrennen ſind. Den die Mittel herſtellenden Fabriken iſt empfohlen worden, daß ſie derartige billige Gefäße und Geräte aus Holzſpan oder dicker Pappe den Mitteln beilegen.

Bad Segeberg, den 25. September 1931

Der Landrat

Verhaltungsmaßregeln zur Verhütung von Geſundheitsſchädigungen durch bakterielle Mäuſe- und Rattenvertilgungsmittel.

1. Die Bakterien der bakterienhaltigen Mäuſe-, Ratten- und Hamſtervertilgungsmittel ſind für den Menſchen nicht ungefährlich.

2. Durch Aufnahme ſolcher Bakterien können Durchfälle und ſelbſt ſchwere Erkrankungen hervorgerufen werden. Beſonders gefährdet ſind Kinder und Perſonen, die an Darmſtörungen leiden oder dazu neigen.

3. Deshalb ſind ſolche Perſonen und Kinder unter 14 Jahren bei der Zubereitung der Präparate und Köder und beim Auslegen der Köder nicht zu verwenden.

4. Die mit dem Zurichten der Präparate und dem Auslegen der damit beſchickten Köder betrauten Perſonen ſind von dem Leiter der Arbeiten vor deren Beginn über die dabei zu beobachtenden Vorſichtsmaßnahmen zu unterweiſen. Insbeſondere ſind ſie zu warnen, während dieſer Arbeit zu eſſen, zu rechnen, mit den Fingern den Mund zu berühren oder gar von den zubereiteten Ködern zu eſſen.

5. Die Herrichtung der Präparate und das Beſchicken der Köder darf nicht in der Küche, an Wohnräumen oder in Räumen, die zur Aufbewahrung oder Herrichtung von Speiſen dienen, vorgenommen werden.

6. Die mit den bezeichneten Arbeiten beauftragten Perſonen haben ſich nach beendeter Arbeit zuerſt die Hände mit warmen Waſſer und Seife und ſodann mit erneutem warmen Waſſer und Seife das Geſicht zu waſchen.

7. Alle bei der Zubereitung der Bakterienpräparate und bei der Auslegung benutzten Gefäße und Geräte ſind nach jedesmaligen Gebrauch mindeſtens eine halbe Stunde lang auszukochen. Reſte des Bakterienpräparates und der damit beſchickten Köder, die nicht zur Verwendung gelangt ſind, ſind zu verbrennen.

8. Bei Benutzung von Kulturen, die unter Verwendung von Milch hergeſtellt ſind, iſt auf die Befolgung der vorſtehenden Ratſchläge beſonders zu achten.

9. In der näheren Umgebung von Brunnen, insbeſondere in der Nähe von zentralen Waſſerfaſſungsanlagen, in bewohnten Häuſern und deren nächſter Umgebung, in Schlachthäuſern, in Räumen, die zur Herſtellung, zur Verpackung oder zur Aufbewahrung von menſchlichen Nahrungs- und Genußmitteln ſowie von Futtermitteln benutzt werden, ſind ſolche bakterienhaltigen Präparate nicht zu verwenden.

10. Bakterienhaltige Mäuſe-, Ratten- und Hamſtervertilgungsmittel ſind getrennt von menſchlichen Nahrungs- und Genußmiteln und von Futtermiteln in einer Weiſe aufzubewahren, daß ſie Unbefugten nicht zugänglich ſind.

Schulſache

Die planmäßige Sprechſtunde des Schulrats findet jeden Mittwoch vormittags von 10—12 Uhr im Kreishauſe, Zimmer 15 und nachmittags von 15—17 Uhr in der Wohnung des Schulrats, Gartenſtraße 12 (Fernruf 455), ſtatt.

Bad Segeberg, den 23. September 1931

Das Schulviſitatorium

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden von Gerth in Daldorf und Geſchwiſter Reher in Blunt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben. Im Seuchenfalle Martin Schümann in Haſenmoor wird der Sperrbezirk auf das Seuchengehöft von Schümann beſchränkt.

Bad Segeberg, den 28. September 1931

Der Landrat

Mordverſuch bei der polizeilichen Vernehmung.

Ein früherer Polizeioberwachtmeiſter vor Gericht.

Unter großem Andrang des Publikums begann vor dem Hamburger Schwurgericht der Prozeß gegen den früheren Polizeioberwachtmeiſter Pohl wegen Mordverſuches an dem Regierungsrat Laſſaly. Pohl hatte am 13. März d. J. anläßlich einer Diſziplinarvorunterſuchung wegen nationalſozialiſtiſcher Betätigung auf den Regierungsrat Laſſaly, der ihn vernahm,

einen Schuß abgegeben,

durch den Laſſaly ſchwer verletzt wurde. Pohl erklärte auf Befragen, daß er die Tat nicht bereue. Er ſei von Laſſaly gemein behandelt und von anderen Beamten ſtark beſpitzelt worden. Wenn es nach ihm ginge, müßten alle dieſe Leute ins Gefängnis kommen. Er verwahrt ſich entſchieden gegen den Vorwurf, daß er Judenhaſſer ſei. Während ſeiner Dienſtzeit bei der Hamburger Schutzpolizei hat er ſich nichts zuſchulden kommen laſſen, was zu einem Diſziplinarverfahren gegen ihn hätte führen können. Erſt Ende 1930, als er bereits „entkaſerniert“ war, wurde gegen ihn das Dienſtſtrafverfahren wegen Verkehrs in nationalſozialiſtiſchen Lokalen eingeleitet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Nationalſozialiſten beabſichtigen, beim Zuſammentritt des Reichstages **Mißtrauensanträge gegen den Reichskanzler Dr. Brüning** und den Reichsaußenminiſter **Dr. Curtius** einzubringen. Ihr Fraktionsvorſtand wird am Sonnabend zuſammentreten, um ihre in der kommenden Woche ſtattfindende erſte Fraktionsſitzung vorzubereiten. — Auf der Gautagung der Hitler-Jugend wurde mitgeteilt, daß der nationalſozialiſtiſche Parteitag am 18. Oktober unter Leitung Adolf Hitlers in Braunſchweig ſtattfinden werde.

*

Um in Deutſchland die **Verwendung deutſcher Wolle** zu erhöhen, fordern die Abgeordneten Hemeter, Däbrich und Genoſſen (Dt. Landvolk) durch einen im Reichstag eingebrachten Antrag, daß durch die Reichsregierung die zuſtändigen Reichsbehörden veranlaßt werden, für jeglichen amtlichen und halbamtlichen Textilbedarf die Verarbeitung von mindeſtens 40 bis 70 Prozent deutſcher Wolle vorzuſchreiben, und daß die Länderregierungen aufgefordert werden, für ihren amtlichen und halbamtlichen Textilbedarf gleiche Vorſchriften zu erlaſſen.

Aus Südamerika zurück.

Heimkehr des „Graf Zeppelin“.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von der zweiten ſeiner diesjährigen Südamerikafahrten zurückgekehrt und nach 79 Fahrſtunden wieder auf heimatlichem Boden gelandet. Montag kurz nach 11 Uhr erſchien das Luftſchiff in einer Höhe von über 1000 Metern über Friedrichshafen und überflog, bevor es zur Landung anſetzte, einige Male das Werftgelände. Obwohl die Rückkehr des Luftſchiffes erſt eine Stunde vorher bekannt geworden war, war das Werftgelände bald von zahlreichen Zuſchauern bevölkert. Nach der um 11.47 Uhr erfolgten Landung eilten Angehörige der Beſatzungsmannſchaften ſowie zahlreiche Zuſchauer dem Luftrieſen entgegen.

Der Goldkrieg.

Der Goldſtandard in den ſkandinaviſchen Ländern aufgehoben.

Schweden hat ſich nunmehr genötigt geſehen, die Goldeinlöſung der ſchwediſchen Noten zunächſt für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Durch die Diskonterhöhung auf 8 Prozent will die Reichsband die inländiſche Kaufkraft der Krone erhalten. Gleichzeitig liegt eine Meldung aus Oslo vor, nach der dort die Goldeinlöſung bereits ſuspendiert worden iſt und der Diskont ebenfalls von 6 auf 8 Prozent erhöht wurde. Für Dänemark erwartet man eine gleiche Maßnahme.

Plant England ein neues Währungsſyſtem?

Der bekannte Volkswirtſchaftler Profeſſor Keynes, der ſtets ein Gegner des Goldſtandards in England unter den gegenwärtigen Verhältniſſen war, hält es angeſichts der großen Reſerven Englands für ausgeſchloſſen, daß das Pfund einer Kataſtrophe entgegengeht und meint, daß man ſich ſehr wundern müßte, wenn Deutſchland nicht in abſehbarer Zeit dem engliſchen Beiſpiel folge. Nach ſeiner Anſicht bedeutet die neue engliſche Finanzpolitik einen Vorſtoß gegen die Exportkraft Amerikas und Frankreichs.

Es ergäben ſich aus dieſer Lage zwei Möglichkeiten: entweder müſſe England verſuchen, etwa drei Viertel der ganzen Welt einſchließlich des britiſchen Weltreiches dazu zu veranlaſſen, ein neues Währungsſyſtem zu entwickeln, das, an den Preiſen der Rohmaterialien gerechnet, ſtabil iſt, oder man müſſe fragen, ob die Länder mit Goldſtandard ein Intereſſe daran hätten, die Bedingungen kennenzulernen, unter denen England bereit iſt, ſich einem völlig neuzugeſtaltenden Goldſtandardsſyſtem wieder anzuſchließen.

„Feſte Mark — ſolide Wirtſchaft.“

Jubiläumstagung des Sparkaſſenverbandes.

Anläßlich ſeines 50jährigen Beſtehens hielt der Sparkaſſen- und Giroverband ſeine Tagung ab. Zum Schluß ſprach ſodann Reichsbankpräſident Dr. Luther.

Auf der Feſtſitzung des Deutſchen Sparkaſſenverbandes führte Reichsbankpräſident Dr. Luther u. a. aus:

Seitdem die Lage von Wirtſchaft und Volk in Deutſchland ſo ſchwer geworden iſt, ſchwirren Inflationsideen in der Luft umher. Ich habe erſt kürzlich wieder an ſolche Ideen eine deutliche Abſage erteilt. Viele mögen denken: Wenn das finanzſtarke England auf dem Währungsgebiet „großzügig“ verfährt, ſo brauchte das arme Deutſchland nicht ſtolz auf ſeiner Goldwährung beharren. Es mag auch vielen eine Verlockung ſein, daß wir jenſeits des Kanals eine Auftriebsſtimmung beobachten, daß die Induſtrie dort neue Aufträge verzeichnen kann. Man verweiſt darauf, daß das Inflationsland eine Exportprämie im Preiſe findet. Das iſt alles an ſich richtig. Aber haben wir auch nicht auch erlebt, wie es weiter geht? Haben wir ganz vergeſſen, daß dieſes Wohlbefinden nur im erſten Stadium der Inflation vorhanden iſt, daß aber alsbald die Koſten nachrücken, ebenſo wie die Preiſe, daß die Exportprämie verſchwindet? Dieſes erſte Stadium, das Stadium des Wohlbefindens, würde bei uns nur ſehr kurze Zeit dauern. Koſten und Preiſe würden auf das Schnellſte nachrücken. Deshalb ſcheidet für uns der Gedanke aus. Wir würden wieder und ſogar noch dringender als damals vor der Gefahr ſtehen, daß auf dem abſchüſſigen Wege erſt Halt gemacht wird, wenn auf ihm die Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten ſo ungeheure ſind, daß man einfach nicht mehr vorwärts kann.

Feſte Währung iſt die Vorausſetzung für unſer täglich Brot.

War es nicht ein fürchterliches Erlebnis wie im gleichen Schritt mit den Schulden, die Sparkapitalien des deutſchen Mittelſtandes, des fleißigen, vorſorgenden Handwerkers und Arbeiters ausgezehrt wurden? Ich weiſe es weit von mir, durch Inflation den deutſchen Sparer um ſein Kapital zu bringen.

Für Deutſchland gibt es noch ein **beſonderes Hindernis, die Goldparität ſchwinden zu laſſen: das ſind die Valutaſchulden. Wir ſind ja an das Ausland ganz vorwiegend nicht in Reichsmark, ſondern in Gold, Dollar oder in anderen goldbeſtändigen Währungen und übrigens nur zu einem geringen Teil in Pfunden verſchuldet. Da nun überdies die Auslandsverſchuldung in der Geſamtverſchuldung unſerer Wirtſchaft eine entſcheidende Rolle ſpielt, ſo würde, ganz gleichgültig, wie man ſich die Erledigung der durch die Kursſenkung des Pfundes ent-**

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

Urheberrechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau Sa.

(8. Fortſetzung.)

„Mademoiſelle Teſſara, Monſieur,“ gab er nach kurzem Geſpräch Beſcheid. „Das Penſionshaus „Valroſe“ iſt ein Zweigunternehmen von uns. Die Dame kann kein Zimmer mehr bekommen.“

„Bieten Sie ihr ein Appartement an.“

„Mademoiſelle will nicht ſo viel aufwenden.“

„Sagen Sie den halben Preis . . .“

Der Portier zog die Brauen in die Höhe.

„. . . und ſetzen Sie die andere Hälfte auf meine Rechnung.“

Ein Stutzen, ein kaum merkliches Augenblinzeln. „Sehr wohl, Monſieur.“ Dann noch ein paar Worte in den Fernſprecher. „Die Dame nimmt das Appartement.“

Falk ſtand blutübergoſſen. Er wiſchte ſich im Aufzug die Stirn. Er kannte ſich ſelber nicht mehr. Was hatte er getan?

Benommen ſank er in einen Seſſel ſeines Salons. Sein Blick haftete auf dem Ring am Finger.

„Ria!“ Er flüſterte den Namen der Braut vor ſich hin. Aber er ſah ihr Bild nicht vor ſich. Es war nur das mahnende Gewiſſen, das ihn den trauten Namen halb ſchuldbewußt ausſprechen ließ.

Da erklang die Hupe eines Autos; er ſprang auf und lief ans Fenſter. Ob das ſchon Fanny war? Unſinn! Aber ſie konnte bald kommen. Blumen! Er mußte ihr einen Blumengruß ſenden.

Er ſtülpte ſich den Hut auf den Kopf und eilte hinunter und hinaus auf die Straße. Nach kurzem Suchen fand er einen Blumenſtand und nahm einen Strauß dunkelroter Roſen.

„In den Salon der Mademoiſelle Teſſara,“ befahl er, ins Hotel zurückgekehrt, dem Zimmermädchen. „Laſſen Sie ſich eine ſchöne Vaſe geben.“

Ein paar Frankenſtücke glitten in ihre Hand. „Merci bien, Monſieur. Eine ſchöne Vaſe.“ Dienſteifrig huſchte das Mädchen davon.

Unruhig packte er ſeinen Koffer aus. Immer wieder trat er ans Fenſter und ſpähte nach jedem Wagen, der vorfuhr. So geſpannt war er in ſeiner Erwartung, daß er für den Reiz der Landſchaft, die ſich ſeinen Augen darbot, kein Empfinden hatte. Das im Licht der untergehenden Sonne erglühende Meer, der von Wellenſchaum umſäumte Strand, die Palmenallee jenſeits der Straße, das ſeltſame, ins Waſſer hineingebaute Kaſino Jetée Promenade, der Wall, der die Bucht umkränzenden Höhen; all das machte auf ihn jetzt keinen Eindruck. Wie in einem Traum befangen, ließ er ſein Auge darüber hingleiten.

Endlich! Ein Auto mit einer einzelnen Dame! Falk erkannte Hut und Mantel. Fanny!

Er warf ſich in ſeinen Smoking. Beim Diner trafen ſie ſich. Fanny erſchien in einem ärmelloſen Kleid aus hellgrüner Seide. Ihre kurzen, dunklen Haare wurden durch ein ſchmales Stirnband gehalten; um ihren linken Oberarm blitzte ein goldener Reif.

„Schön wie Diana!“ flüſterte Falk. „Es fehlt nur der Pfeil und der Bogen.“

„Zur vollkommenen Schönheit?“

„Um Sie zu einem vollkommenen Bild der Jagdgöttin zu machen.“

Sie ſetzten ſich und Falk fragte, wie ſie mit ihrem Zimmer zufrieden ſei.

„Sehr, man hat mir ſogar Roſen auf den Tiſch geſtellt.“

„Man? Darf ich mich als den Spender bekennen?“

„Sie ſind ein idealer Reiſebegleiter. — Woher wußten Sie . . .?“

„Laſſen Sie das mein Geheimnis bleiben.“ Er lenkte ab. „Wann beginnt Ihr Dienſt bei der Filmgeſellſchaft?“

Fanny ſtutzte. Hatte er einen Verdacht? Das könnte bös werden. Schnell faßte ſie ſich. „Eigentlich morgen,“ ſchwindelte ſie. „Aber man ſagte mir in der Penſion, daß der Direktor auf einige Tage nach Paris gefahren ſei . . .“

„Dann können wir alſo noch ungeſtört beiſammen bleiben.“

Da lächelte ſie ſiegesgewiß. „Ja. Morgen fahren wir nach Monte Carlo.“

„Wenn es Ihnen Freude macht . . .“

Fannys Augen hingen für Sekunden gebannt an den ſeinen; ſeltſame Empfindungen ſtiegen in ihr auf.

„Ich war noch nie in Monte Carlo,“ plauderte ſie, „ich kenne von der Riviera nur San Remo, wo ich einmal mit meiner Mutter war; damals durfte ich nicht nach Monte. — Dann kam der Krieg. Und nach dem Kriege die Inflation . . . Die veränderten Verhältniſſe, wiſſen Sie . . .“

Sie begann von ſich zu erzählen, von ihrer Familie, dem Tod ihrer Mutter, dem Aufſtieg des Bruders und ihrer eigenen Laufbahn. Sie ſprach ein wenig gezwungen — gewaltſam faſt — ſo, als wolle ſie ſich über etwas hinwegbringen. Falk bemerkte es nicht. Doch ſie ſelbſt ſpürte den unfreien Ton und ſie war ſich auch dunkel des Gefühls bewußt, das ſie hemmte.

Sie goß ein halbes Glas Wein hinunter. War es möglich, daß ſie Feuer gefangen hatte?

Nein! Nein, das durfte nicht ſein! Es war nur die Erregung als Folge der Reiſe . . . Bald ſprudelten ihr die Worte wieder leicht. Sie lachte und wurde lebhaft. Aber das Empfinden, das ſie geſtört hatte, das blieb, gedämpft zwar und abgewandelt, in eine [illegible]enſchwingung verſetzt; aber es blieb.

Sie trieb ihr Spiel mit dem [illegible] war es Spiel, aber es drohte Ernſt zu werden. Ihre Blicke taſteten über ſein Geſicht. Falk war der Typ des im modernen Sinne ſchönen Mannes. Das ſah ſie nicht zum erſtenmal, doch zum erſtenmal blieb es nicht bei der Feſtſtellung allein.

Und mit einem Gefühl der Eiferſucht betrachtete ſie den Ring an ſeiner Hand.

Falks Stimme ſchreckte ſie aus ihren Gedanken. „Erzählen Sie weiter! Ihr Bruder brachte Sie zum Film . . .?“

„Ja, mein Bruder.“ Fanny ſchaute auf. „Ich kam . . .“

Sie ſprach, aber ihre Gedanken waren nicht bei ihren Worten. Ich habe dieſe Reiſe unternommen, dachte ſie, um ihn zu fangen für Gerd. Nun habe ich ihn — wenn ich ihn für mich gewönne! Ganz? Auf immer? Ihn der anderen entriſſe?

Ihre Augen ſtrahlten wie fiebrig. Ihre Wangen waren gerötet. Glanz lag auf ihrem Geſicht.

Dann aber flog wieder ein Schatten darüber hin. Ach, ſie würde ihn ja nicht halten können. Seine Liebe war wie ein Rauſch, und in der Tiefe ſeines Herzens ſchlummerte die andere echte Liebe. Wenn dieſe Tage des Südens vorüber waren, dann erwachte jene Liebe wieder, und das Erleben mit ihr war ihm nichts weiter als ein ſchöner Traum.

(Fortſetzung folgt.)

ſtandenen ſchwierigen Fragen denkt, uns in unſerer Lage eine Abwertung der Reichsmark die angeblichen oder erhofften Erleichterungen im Schuldenſtand nicht bringen.

Die Bindung an das Gold gewährleiſtet objektiv die Einhaltung dieſer Grenze, deren Überſchreitung Inflation bedeutet. Wenn das Feſthalten an der Goldwährung uns zunächſt neue Schwierigkeiten bereitet, ſo iſt das doch nur ſcheinbar und vorübergehend. In Wirklichkeit bewahrt uns das Feſthalten an der Goldwährung vor unüberſehbaren Schwierigkeiten. Schließlich aber und auf die Dauer muß und wird das Feſthalten am Goldſtandard auch Deutſchlands Kredite ſtärken. Ich möchte meine Ausführungen ſchließen: „Feſte Mark — ſolide Wirtſchaft!“

Schickſalsgemeinſchaft aller Berufsſtände.

Auf der Tagung des Sparkaſſenverbandes anläßlich ſeines 50jährigen Beſtehens hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Regierungen ſtehen vor ſchwerwiegenden Entſcheidungen, die möglicherweiſe die Wirtſchaftsentwicklung auf Jahre hinaus feſtlegen können. Da gilt es, eine klare Linie zu verfolgen, voreilige Beſchlüſſe zu vermeiden. Die Währung muß in Deutſchland unverſehrt erhalten bleiben.

Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um

die Währung in ihrem Beſtande zu ſchützen.

Gewiß mögen manche Kreiſe von einer Verwäſſerung der Währung neue Impulſe für das Wirtſchaftsleben erwarten. Sie mögen in ihrer Auffaſſung durch Beobachtungen beſtärkt werden, die ſich an die Entwertung des engliſchen Pfundes anſchließen, wobei von vornherein freilich zu beachten iſt, daß ſolche Vorgänge bald als vorübergehend erkannt werden. In Deutſchland aber liegen die Verhältniſſe überhaupt

anders als im britiſchen Reich.

Ein armes Land muß billig ſein. Wenn es gelingt, Anſprüche und Preiſe in dieſer Richtung zu orientieren, dann werden auf ſolider Baſis Wirkungen erzielt, wie ſie durch eine Verſchlechterung des Währungswertes nur vorübergehend möglich wären.

Einer poſitiven Forderung der

Kapitalbildung durch die Steuerpolitik

ſind leider unter den gegenwärtigen Verhältniſſen enge Grenzen gezogen. Die eingeleiteten Regierungsmaßnahmen laſſen aber erkennen, daß eine jede den Intereſſen der Sparer widerſprechende Verquickung zwiſchen den öffentlichen Finanzen und den Sparkaſſen ausgeſchloſſen bleiben ſoll. Wenn von Zeit zu Zeit Gerüchte auftauchen, daß Sparguthaben beſchlagnahmt würden, ſo ſind ſie völlig unbegründet.

Die Grundlagen der Sparkaſſen haben ſich im allgemeinen als geſund erwieſen. Die Prüfung weiterer Schritte wird ſich vor allem darauf erſtrecken, ob die Sparkaſſen gegenüber ihren Garantieverbänden ſelbſtändiger zu machen ſind als bisher, und ob ihre Liquidität verbeſſert werden kann. Aus wirtſchaftlichen und ſozialen Gründen kommt der

Kreditverſorgung der Mittel- und Kleinwirtſchaft

große Bedeutung zu. Nach wie vor werden die Sparkaſſen den Kleinkredit kurzfriſtiger und langfriſtiger Art beſonders pflegen müſſen. Der Löſung harrt auch die gewaltige Aufgabe, die unheilvoll angewachſene kurzfriſtige Verſchuldung der deutſchen Wirtſchaft gegenüber dem Auslande, aber auch im Inlande ſelbſt, ſo bei den Kommunen und der Landwirtſchaft, auf ein normales Verhältnis zurückzuführen. Dringend und notwendig iſt ſchließlich auch die

Abkehr von den geſteigerten Zinsſätzen

bei allen Geldinſtituten. Wenn die Zinſen in den letzten Monaten weitgehend zwangsläufig ſtiegen, ſo wird die Rückkehr auf das Niveau der Jahresmitte als eine erſte Etappe anzuſtreben ſein. Die deutſche Wirtſchaft ſteht in einem

Reinigungsprozeß großen Umfanges.

Es wäre falſch und unmöglich, dieſen Prozeß aufzuhalten. Aber alles muß geſchehen, um Opfer und Koſten der Kriſe ſo gering wie möglich zu halten und um vorzuſorgen, daß nach ihrer Beendigung alle Mittel für den Aufbau auf geſunder Grundlage vorhanden ſind. Im Kreditgeſchäft wird in Zukunft insbeſondere auch eine enge Zuſammenarbeit der privaten und öffentlichen Bankgruppen notwendig ſein. **Die Zeit eines ungeregelten Nebeneinanderarbeitens wird endgültig vorbei ſein. Die Erkenntnis von der unlöslichen Schickſalsgemeinſchaft aller Berufsſtände und aller Schaffenden muß über die Not der Zeit hinaus Allgemeingut bleiben.**

Dienſt an der Wirtſchaft.

50 Jahre Sparkaſſen.

Auf der Feſtſitzung der Vorſtände des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes und ſeiner Mitgliedsverbände in Berlin ſprach der Präſident des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes, Geheimer Regierungsrat Dr. Kleiner, über das Thema: „Der Weg der Sparkaſſen durch die Wirtſchaftskriſe“. Der erſte Teil des Referats behandelte

die gegenwärtige Lage der Sparkaſſen.

Sie ſind die natürlichen Depoſitenbanken für Deutſchland und gewährleiſten durch die ſtrengen Vorſchriften für das Anlagegeſchäft, die ſtaatliche Aufſicht, eine ſtetige ausgebaute Verbandsreviſion und ſchließlich durch die kommunale Haftung ein Höchſtmaß an Sicherheit. Die Sparkaſſen verfügen über ein ausgedehntes Netz von Sparſtellen und ſie beſitzen vor allem das Vertrauen der Bevölkerung, das die feſte Grundlage ihrer gemeinnützigen Arbeit iſt.

Der 13. Juli,

an deſſen näheren und weiteren Urſachen die Sparkaſſen vollkommen unbeteiligt ſind, hat ſie unverſchuldet ſchwer getroffen (bis Anfang September wurden etwa 7,5 Prozent des Geſamteinlagenbeſtandes von Ende Mai d. J. abgezogen), aber ſie werden mit dem Einſatz aller Kräfte auch jetzt an einen Wiederaufbau gehen. **Die öffentlichen Sparkaſſen ſind durchaus geſund und beſitzen, wie die Entwicklung ſeit 1924 erneut beweiſt, die für Deutſchland zweckmäßige Form für die Kapitalſammlung auf breiteſter Grundlage. Dr. Kleiner ging dann kurz auf das 50jährige Wirken des Sparkaſſenverbandes bzw. ſeiner Vorgänger ein, als deſſen weſentlichen Inhalt er bezeichnet: Das Hinauswachſen über die Intereſſenvertretung, das Werden einer einheitlichen Wirtſchaftsgruppe, die ſich bewußt geſamtwirtſchaftlich orientiert.**

Im letzten Teil ſeines Referats behandelte Präſident Dr. Kleiner

die allgemeinen bankwirtſchaftlichen Probleme,

die die Gegenwart ſtellt. Das Reich ſollte ſeinen Einfluß dahin geltend machen, daß die verantwortlichen Leiter der privaten und der öffentlichen Bankengruppen ſich zu regelmäßigen Beſprechungen zuſammenfinden.

Beſonders große Vorſicht, ſo betonte Präſident Dr. Kleiner, iſt gegenüber den zahlreichen

Projekten einer Zwangsumſchuldung

am Platze. Völlig undiskutabel und reſtlos abzulehnen ſind auch alle Pläne einer generellen Schuldenabwertung ſowie alle Projekte, die direkt oder indirekt, beabſichtigt oder unbeabſichtigt auf eine Geldentwertungspropaganda hinauslaufen. Solche Gedankengänge müßten nicht nur die Wirtſchaftsmoral aufs ſchwerſte erſchüttern, ſondern ſie erwecken auch unerfüllbare Vorſtellungen von der Möglichkeit behördlichen Eingreifens in den Wirtſchaftsablauf. Zum Schluß betonte Dr. Kleiner noch einmal, daß

Dienſt an der Wirtſchaft

in Wahrheit ein Dienſt im kleinen, von jeher der Leitgedanke der Sparkaſſen und auch die treibende Kraft für den Ausbau der Geſchäfte vor 50 Jahren im Sparverkehr, vor mehr als 20 Jahren im Giroverkehr und Perſonalkredit geweſen iſt. **Dienſt an der Wirtſchaft ſei auch Motiv und Ziel aller Verbandsarbeit.** Die Verbände waren nie **Selbſtzweck, ſondern** Mittel zur beſſeren **Erfüllung der Sparkaſſenaufgaben. So iſt** das Jubiläum des Sparkaſſenverbandes auch das Jubiläum des Sparkaſſengedankens!

Sparkaſſen und Mittelſtand.

Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, hielt auf der Feſttagung des Sparkaſſenverbandes eine Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Das Sparkaſſengeſchäft iſt ſeinem inneren Weſen nach ein Geſchäft des kleinen Mannes,

ein Mittelſtandsgeſchäft.

Die Betreuung dieſer ſozialen Schichten, die Verbindung der Sparkaſſen mit ihnen in ihrer Eigenſchaft als Einleger und Kreditnehmer iſt die volkswirtſchaftlich ungeheuer wichtige und unentbehrliche Funktion, die die Sparkaſſen erfüllen und die in dieſer Art und mit dem gleichen Erfolg keine andere Einrichtung an ihrer Stelle erfüllen könnte.

Die zwölf Milliarden Mark Spareinlagen bei den Sparkaſſen in Deutſchland ſind von

18 Millionen Sparern

in den Jahren nach der Inflation aufgebracht und geſpart. Neben der ungeheuren wirtſchaftlichen und kreditpolitiſchen Bedeutung dieſer gewaltigen Summe iſt dieſer Erfolg der Spartätigkeit aber auch ſtaatspolitiſch zu werten. Denn die 18 Millionen Einleger haben ihre Erſparniſſe zu den Sparkaſſen getragen, weil ſie den Verhältniſſen in Politik und Wirtſchaft Vertrauen entgegenbrachten. Deshalb hat der Staat den Sparern und den Sparkaſſen gegenüber auch die Pflicht, alles zu tun,

um dieſe Zuverſicht zu rechtfertigen.

Laſſen Sie mich deshalb auch an dieſer Stelle ausſprechen, daß der Staat und ſeine Organe mit allen Mitteln des Geſetzes vorgehen werden gegen jene

unverantwortlichen Gerüchtemacher,

die von einem bevorſtehenden Rückgriff des Staates auf die Sparkaſſeneinlagen ſprechen und damit verſuchen, Beunruhigung in die Millionen der deutſchen Sparermaſſen zu tragen. Ein derartiges Gerede iſt politiſche Brunnenvergiftung allerſchlimmſter Art. Wer in dieſer Zeit das Vertrauen der Sparer in die Sparkaſſen untergräbt, ſchlägt der Wirtſchaft neue Wunden und vermehrt damit das Elend der Arbeitsloſigkeit und des Hungers.

Nah und Fern

○ **Alarmvorrichtung für Schwerhörige.** In Görlitz iſt das erſte Schwerhörigenheim Deutſchlands errichtet worden. Nachts können die Bewohner auf eigenartige Weiſe alarmiert werden. Der Hausverwalter ſetzt im Falle der Gefahr eine Alarmvorrichtung, durch die die Matratzen in ruckartige Bewegung verſetzt werden, in Tätigkeit.

○ **Eine Schweſter des Geldbriefträgermörders Reins aus der Haft entlaſſen.** Johanna Reins, die eine der beiden Schweſtern des Berliner Geldbriefträgermörders Reins, iſt aus der Haft entlaſſen worden, weil der Verdacht der Beihilfe zur Tötung des Briefträgers Schwan durch das Unterſuchungsergebnis nicht beſtätigt worden iſt und bei dem verbleibenden Verdacht der Hehlerei Fluchtverdacht oder Verdunkelungsgefahr nicht mehr begründet erſcheint.

○ **15 Zentner Sprengſtoff verſchoben.** Auf Veranlaſſung des Amtsgerichts in Ibbenbüren (Weſtfalen) wurde in einem Hotel in Düſſeldorf der 47jährige Kaufmann Schad aus Ibbenbüren wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz verhaftet. Es wurde feſtgeſtellt, daß er 15 Zentner Sprengſtoff (Ammonit und Roburit) verſchoben hat. Schad beſtreitet entſchieden, daß er den Sprengſtoff an politiſche Parteien weitergeleitet habe.

○ **Ladendiebin im Ruheſtande.** Das Gericht in Köln verurteilte 20 Ladendiebinnen, die in zwei getrennten Gruppen Kölner Warenhäuſer ſyſtematiſch beſtohlen hatten, zu Gefängnisſtrafen bis zu anderthalb Jahren. Eine alte Ladendiebin, die ſeit 1925 ihr „Gewerbe“ ihren Töchtern übertragen hatte, konnte ſich neben einer monatlichen Rente von dem zuſammengeſtohlenen Vermögen auch noch den Luxus einer konfortablen Wohnung mit Perſerteppichen und allem, was dazu gehört, leiſten.

⊙ **Das vierte Todesopfer des Flugzeugunglücks in Luzern.** Der ſchweizeriſche Oberleutnant Gerber, der im Verlauf des Flugtages in Luzern das ſchwere Unglück verurſachte, bei dem drei Perſonen getötet und etwa zwanzig ſchwer verletzt wurden, iſt ſeinen ſchweren Schädelverletzungen erlegen. Dadurch erhöht ſich die Zahl der Toten auf vier.

⊙ **Das Feſt der Traubenernte in Italien.** In ganz Italien iſt am Sonntag das Feſt der Traubenernte gefeiert worden. In Rom tauchten auf allen größeren Plätzen die bekränzten und traubengeſchmückten Verkaufsſtände der Winzer auf. Ein großer Feſtzug bewegte ſich durch die Straßen der Stadt zum Stadtpark. Dieſe von der faſchiſtiſchen Regierung ſeit einigen Jahren ins Werk geſetzte Veranſtaltung gehört zu dem Programm der landwirtſchaftlichen Propaganda und ſoll einer Förderung des Traubenverbrauchs dienen.

Deichbruch in Oberſchleſien,

aber die Hochwaſſergefahr iſt beſeitigt.

Für den größten Teil der oberſchleſiſchen Oderniederung darf die Hochwaſſergefahr als beſeitigt gelten. Das Waſſer iſt langſam im Fallen begriffen. Bei Oppeln hat das Waſſer die Höhe erreicht, die es im Herbſt des vergangenen Jahres hatte. In der Stadt ſelbſt iſt nennenswerter Schaden nicht entſtanden. Gefährlicher iſt die Lage in der Gegend von Krempa, etwa 25 Kilometer oberhalb von Oppeln. Dort iſt

ein Deich in erheblicher Länge gebrochen.

In der Nähe der Bruchſtelle wurden mehrere hundert Morgen Kartoffel- und Rübenäcker überſchwemmt. Sechs Wirtſchaften in Krempa ſind vollſtändig vom Waſſer eingeſchloſſen, ſo daß der Verkehr nur mit Kähnen aufrecht erhalten werden kann.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(9. Fortſetzung.)

„Was haben Sie?“ fragte Falk. „Sie blicken ſo ſonderbar.“

„Oh, nichts! Es iſt ſehr heiß hier. Finden Sie nicht auch?“

Der Oberkellner brachte die Eisſpeiſe. Sie bediente ſich, und während ſie ein Stück von dem kleinen, Kälte ausſtrömenden Eisberg auf ihren Teller gleiten ließ, gewann ſie wieder Gewalt über ſich.

Weg mit ſolchen Gedanken! Falk war ihr Feind, der Gegner ihres Bruders, der Mann, der dem Ruhm des Namens Teſſara im Wege ſtand. Sie hatte ſich nicht an ihn geheftet, von ihm überrumpelt zu werden. Sie wollte kämpfen gegen ihn und — ſiegen!

Sie ſtiegen die Treppe zum Kaſino hinauf. Zwei Beamte ſtanden wie Wachtpoſten am Eingang. Hinter einem Schalter ſchwebte ein ſcharfes Geſicht. „Carte d'identité, paſſeport, s'il vous plait! Haben Sie einen Ausweis, mein Herr?“

Falk zeigte ſeinen Reiſepaß.

„Die Dame?“

Auch Fanny mußte das graugrüne, mit dem ſchwarzen Reichsadler geſchmückte Heft vorweiſen.

Ein prunkvoller Raum nahm ſie auf. Marmorſäulen grüßten. Bronzeleuchter goſſen Licht herab.

Aus den Spielſälen kamen Leute. Engliſche, deutſche, ruſſiſche oder polniſche Worte ſchlugen an ihr Ohr. Zwei Japaner trotteten vorbei. Ein junges, offenbar holländiſches Ehepaar lachte vor Glück.

„Die haben gewonnen. Kommen Sie, Doktor!“

Sie traten in den erſten Saal. Zwei lange, mit grünem Tuch bedeckte Tiſche waren von Menſchen umlagert; eine eintönige Stimme erſcholl.

„Faites vos jeux, Meſſieurs ... Rien ne va plus.“

Man vernahm das Klingen von Münzen, das Raſcheln der Scheine, das Rollen der Kugel.

Neugierig ſahen ſie dem Spiel zu. Man ſetzte nicht hoch.

„Das ſcheint noch nicht das richtige Publikum zu ſein,“ flüſterte Fanny.

Sie wandten ſich nach dem nächſten Saal. Eine blendende Pracht, ein Fluten von Farbe und Licht. An einigen Tiſchen wurde Trente et Quarante geſpielt, auf den meiſten aber klapperten Roulettes.

Ein dritter Saal öffnete ſich: das gleiche Bild. Ein vierter: das gleiche. Ein Labyrinth von Spielſälen.

„Der Vorhof der Hölle,“ ſcherzte Falk.

„Oder des Paradieſes. Wollen wir nicht auch einmal unſer Glück verſuchen?“

Sie traten an einen der Tiſche.

„Faites vos jeux, Meſſieurs!“ rief der Croupier.

Die Kugel rollte.

Null! Der Geldrechen ſcharrte die Gewinne der Bank zuſammen.

Fanny ſetzte hundert Franken auf zehn. Zehn gewann. Sie erhielt 3600 Franken zurück.

„Das lohnt ſich,“ ſagte Falk und ſetzte ebenfalls 100 Franken. Er verlor. Er ſetzt nochmals. Und verlor wieder.

Jetzt legte Fanny 1000 Franken auf rot. „Rien ne va plus.“ Fanny ſtrich 2000 Franken ein.

Ein Herr, der neben ihr ſaß, gewann ununterbrochen. Berge von Münzen und Scheinen wuchſen vor ihm auf. Er ſetzte ſelten unter 12 000 Franken. Zwölftauſend war der Höchſtſatz. Rouge oder noir, pair oder impair, manque oder paſſe, jedesmal kam heraus, was er geſetzt hatte. Auch wenn er eine einzelne Zahl ſetzte, kam immer dieſe Zahl heraus.

Ein großer Teil der Mitſpielenden ließ ſich von ihm führen; viele ſetzten wie er, und gewannen dabei.

Die Croupiers ſahen ſich an. Wenn das ſo weiter ging, würden ſie bald nicht mehr auszahlen können. Einer von ihnen ſtand auf, Geld zu holen.

Zwei Geheimbeamte beobachteten heimlich den Spieler. Alle, die um den Tiſch ſaßen, blickten auf ihn, auf die Kugel und auf den Spieler.

Fanny aber, die neben ihm ſtand, ſah in die Geſichter der anderen. Da, als die Kugel eben wieder lief, bemerkte ſie, daß ein ſchwarzhaariger Herr ihr ſchräg gegenüber, das Auge auf das rollende Elfenbein gerichtet, ſeine rechte, in der Rocktaſche ſteckende Hand, heftig bewegte, ſo lange bewegte, bis die Kugel zur Ruhe kam.

Ein Gedanke ſchoß in ihr auf, ein Verdacht. Das war ja geweſen, als wenn der Mann die Kugel gelenkt hätte?

Der Spieler neben ihr gewann 360 000 Franken. Was an die Mitſpieler ausbezahlt wurde, ging in die Millionen. Die Kaſſe erſchöpfte ſich.

„Faites vos jeux, Meſſieurs!“

Die Kugel rollte.

Fanny ſtarrte auf die Umriſſe der in der Rocktaſche verſenkten Hand ihres Gegenübers.

Die Kugel rollte.

Jetzt fiel ſie in ein Fach. Null! Die Bank ſtrich faſt alle Einſätze ein. Auch Fannys Nachbar hatte verloren.

„Sie ſpielen ja nicht mehr, Fanny!“ flüſterte Falk.

Sie neigte ſich zu ihm: „Warten Sie auf mich. Bleiben Sie hier. Ich ...“

Abbrechend huſchte ſie davon, dem Schwarzhaarigen nach, der dem Ausweg zuſtrebte.

„Mein Herr!“

Er ging weiter.

„Mein Herr!“

Sie gab ſich keine Rechenſchaft über das, was ſie tat. Es geſchah eigentlich alles wie von ſelbſt. Auch wenn ſie ſich ſpäter manchmal fragte, warum ſie in dieſem Augenblick ſo gehandelt hatte, wußte ſie ſich keine Antwort. Nur das eine wußte ſie dann, da ſie bei allem, was in dieſen Minuten geſchah, wie traumhaft an ihren Bruder Gerd, den Ruhm der Teſſara und ihren Sieg über Falk gedacht hatte.

„Mein Herr, einen Augenblick!“ Sie ſagte es ſo laut, daß der Angeredete, wollte er nicht auffallen, ſtehen bleiben mußte.

„Madame?“

„Ich habe es geſehen.“

„Was geſehen?“

„Verſuchen Sie nicht, den Ahnungsloſen zu ſpielen. Ich könnte Sie feſtnehmen laſſen. Aber ich habe kein Intereſſe daran. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

Das ſtarre Geſicht entſpannte ſich. „Was wünſchen Sie?“

„Sie haben den Lauf der Kugel beeinflußt! Zugunſten Ihres Komplizen. Mit Hilfe eines Apparates, den Sie in der Taſche tragen.“

„Aber Madame ...“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 229 | Mittwoch, den 30. September 1931 | 53. Jahrg.

Briand und Laval verlaſſen Berlin.

Die deutſch-franzöſiſche Ausſprache.

Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand haben nach zweitägigem Beſuch Deutſchland wieder verlaſſen. Zur Verabſchiedung am Bahnhof hatten ſich Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius ſowie einige Mitglieder des Auswärtigen Amtes und das Perſonal der franzöſiſchen Botſchaft eingefunden.

Über die deutſch-franzöſiſchen Beratungen der letzten Tage iſt in der Öffentlichkeit eine Reihe Vermutungen im Umlauf, ſo daß man ſich von deutſcher amtlicher Seite verpflichtet fühlte, außer der amtlichen Mitteilung noch einige Erläuterungen zu geben.

Die Miniſter bei der Abfahrt von Brüningslinden

So wird von zuſtändiger Seite betont, daß bei den deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen politiſche Fragen nicht erörtert worden ſeien. Unrichtig ſei ferner, daß die Reparationsfrage angeſchnitten worden ſei. Auch der interminiſterielle Ausſchuß werde ſich nicht mit dieſer Frage befaſſen, da ſie vor ein anderes Gremium gehöre. Es entſpreche ferner nicht den Tatſachen, daß die materielle Seite der Fragen, deren Regelung dem geplanten interminiſteriellen Ausſchuß überlaſſen bleibt, bereits erörtert worden ſei. Unrichtig ſei ſchließlich, daß über die Frage der Ruſſenwechſel geſprochen worden ſei.

In der amtlichen Verlautbarung über das Ergebnis der deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen iſt die Rede von neuen Abſatzmöglichkeiten, die geſucht werden ſollten. Das bedeute, ſo wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, nicht etwa eine Aufteilung der Abſatzgebiete beſtimmter Länder. Die Schiffahrtsfrage ſei von franzöſiſcher Seite aufgeworfen worden. Von deutſcher Seite ſei auf die franzöſiſchen Anregungen erwidert worden, daß dieſe Frage nicht in dem deutſch-franzöſiſchen Gremium erledigt werden könne, ſondern daß auch England, Italien und die anderen an der internationalen Schiffahrt intereſſierten Staaten an derartigen Verhandlungen teilnehmen müßten. Auch die Luftfahrtfrage müſſe international gelöſt werden, obwohl auf dieſem Gebiete ſich Möglichkeiten ergäben, die gemeinſam zwiſchen Deutſchland und Frankreich geregelt werden könnten, z. B. der Luftverkehr nach und von Südamerika.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat übrigens vor ſeiner Abreiſe aus Berlin Preſſevertretern gegenüber verſichert, daß er von dem Ergebnis ſeines Berliner Beſuches „ſehr beglückt“ ſei

Die Konferenz im Havelſchloß.

Das Herrenhaus Brüningslinden, in dem die franzöſiſchen Gäſte am zweiten Tage ihres Berliner Beſuchs ihr Mittagsmahl einnahmen, hat plötzlich hiſtoriſche Berühmtheit erlangt. Das Schloß gehört einem Major von Brüning, der nicht mit dem Reichskanzler verwandt iſt, ſondern mit der Induſtriellenfamilie Brüning, die in der deutſchen Farbeninduſtrie eine Rolle ſpielen. In dem Schloß befindet ſich eine altdeutſche Trinkſtube und ein Muſeum, in dem Schätze von der Reiſe des Herrn von Brüning aufbewahrt werden.

Sauerkraut und Würſtchen.

Die franzöſiſchen Gäſte ſind durch zahlreiche Dinereinladungen geehrt worden. Trotzdem wollten ſie auch einmal deutſche Hausmannskoſt genießen. So hatten ſie ſich ſelbſt im Hotel ein ſchönes einfaches deutſches Eſſen beſtellt, das aus Sauerkraut mit Würſten und Leberklößen beſtand. Als Nachtiſch gab es Käſe und Rettich und zu allem wurde ein ſchönes Münchener Glas Bier getrunken. Weiter wird bekannt, daß Briand während ſeines Berliner Aufenthaltes zahlreiche Aufmerkſamkeiten in Form von kleinen Geſchenken und Gaben erwieſen worden ſind. Unter anderem ſoll ihm eine ganze Angelausrüſtung überſandt worden ſein, was ihm gewiß große Freude bereitet hat, da er ein leidenſchaftlicher Angler iſt.

Der Empfang beim Reichspräſidenten.

Die franzöſiſche Preſſe iſt im großen und ganzen mit dem Empfang der franzöſiſchen Miniſter in Berlin zufrieden, wenn auch der ſachlich politiſche Gehalt des Beſuches mit Zurückhaltung behandelt wird. In der „Liberté“ wird in ungewohnt wohlwollender Weiſe der Empfang der Miniſter durch den Reichspräſidenten beſprochen. Der Sonderberichterſtatter des Blattes ſagt nach einer Schilderung des Empfanges über die Perſönlichkeit des Reichspräſidenten u. a., die leutſelige und ſympathiſche Haltung Hindenburgs gegenüber den Vertretern Frankreichs ſtelle das beachtenswerteſte Symptom für die Möglichkeit einer Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden großen Gegnern von 1914 dar. Der Reichspräſident und Feldmarſchall von Hindenburg ſei für das deutſche Volk ſowohl in ſeinem Ausſehen als auch in ſeinem Weſen eine Art Symbol, in dem es ſeine hervorſtechendſten Charaktereigenſchaften wiederfinden wolle. Mit viel Rechtlichkeit und geſundem Menſchenverſtand ſei er allen inneren Gefahren entgegengetreten und habe ſich aus ſeiner langen militäriſchen Karriere den Sinn für Ordnung und Diſziplin bewahrt. Durch die ſtraffe Wahrung ſeines eigenen Gleichgewichts ſei er ſeinem Lande ſehr nützlich geweſen und habe den heutigen Annäherungsverſuch zwiſchen Deutſchland und Frankreich ermöglicht.

Die franzöſiſchen Miniſter in Aachen.

Eine Erklärung Lavals.

Mit dem fahrplanmäßigen D-Zug trafen Briand und Laval von Berlin kommend auf der Durchreiſe auf dem Aachener Hauptbahnhof ein. Laval trat auf den Bahnſteig. Die beiden Staatsmänner unterhielten ſich mit den anweſenden Mitgliedern der franzöſiſchen und belgiſchen Kolonie ſehr angelegentlich. Laval ließ den Preſſevertretern durch den franzöſiſchen Konſul in Aachen, Taſtevin, ſagen, er freue ſich außerordentlich über den herzlichen Empfang in Berlin und ſei überzeugt, daß die Reiſe der Wiederannäherung der beiden Völker dienen werde.

„Wir wollen unſer möglichſtes tun,“ ſo fuhr er fort, „um auch für die Zukunft die Annäherung tatkräftig zu unterſtützen.“

In dieſem Sinne habe er von Aachen aus ein Telegramm an Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminiſter Curtius gerichtet.

Gebremſter Rüſtungswaffenſtillſtand.

Die Schlußſitzung der Völkerbundverſammlung.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes trat zu ihrer Schlußſitzung zuſammen, in der in erſter Linie die Entſchließung für den Rüſtungswaffenſtillſtand angenommen wurde. **Das vorliegende Ergebnis ſtellt inſofern einen Erfolg dar, als darin von den Regierungen bis zum 1. November eine bindende Verpflichtung verlangt wird, den Geſamtſtand ihrer gegenwärtigen Rüſtungen für die Dauer eines Jahres vom 1. November ab nicht zu erhöhen.** Dieſe grundſätzliche Verpflichtung iſt jedoch in entſcheidenden Punkten auf Verlangen der franzöſiſchen Staatengruppe weſentlich durchlöchert und abgeſchwächt worden. Die Rüſtungsſtillſtandsverpflichtung berührt nach dieſem Kompromiß nicht die laufenden Rüſtungsprogramme, insbeſondere nicht die für die nächſten Jahre vorgeſehenen Schiffs- und Luftſchiffbauten. Sie geſtattet ferner, die notwendigen Erſatzmaßnahmen und Umgruppierungen innerhalb der Rüſtungen vorzunehmen, ſo weit hierdurch nicht das geſamte Niveau der Rüſtungen geändert wird. Die Auslegung der äußerſt verwickelten und unklar gehaltenen Entſchließung über den Rüſtungswaffenſtillſtand bleibt den einzelnen Staaten überlaſſen. Man ſieht jedoch allgemein in der jetzt geſchloſſenen Rüſtungsſtillſtandsverpflichtung trotz der materiellen Durchlöcherung und Entkräftung dieſer Verpflichtung einen gewiſſen Fortſchritt, da nunmehr die 54 Mitgliedſtaaten des Völkerbundes einheitlich den Gedanken des Rüſtungswaffenſtillſtandes für di Dauer eines Jahres vom 1. November ab angenommen haben und ſomit eine Belaſtung der Abrüſtungskonferenz mit dieſer Frage nicht mehr ſtattfindet.

Die deutſche Regierung hat in dieſen Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß ſie ihrerſeits bereits die jetzt geſchaffene Verpflichtung erfüllt hat und nunmehr auch von ſämtlichen anderen Staaten die Einhaltung der Rüſtungsſtillſtandsverpflichtung verlangen muß.

Mit einer Schlußanſprache des Präſidenten der Vollverſammlung Titulescu wurde dann die diesjährige 12. ordentliche Vollverſammlung des Völkerbundes für geſchloſſen erklärt.

Vor Schluß der Genfer Tagung.

Wichtige Beſchlüſſe auf dem finanziellen Gebiete.

Der Völkerbundrat beauftragte den Präſidenten des Finanzausſchuſſes im Falle eines dringenden Hilfegeſuches eines Staates um finanzielle Unterſtützung des Völkerbundes unverzüglich die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen und telegraphiſch die Zuſtimmung der einzelnen Ratsmächte einzuholen. Zur Begründung dieſer Entſchließung wird darauf hingewieſen, daß in einzelnen Fällen ſofort die notwendigen finanziellen Hilfsmaßnahmen ergriffen werden müßten.

Der Vorſchlag des früheren belgiſchen Finanzminiſters Franqui auf Schaffung einer internationalen Kreditbank zur Umwandlung der kurzfriſtigen in langfriſtige Kredite wurde dem Ständigen Finanzausſchuß überwieſen. Ferner wurde u. a. beſchloſſen, Vorſchläge der Regierungen für die **Vergebung öffentlicher Arbeiten zur Bekämpfung der internationalen Arbeitsloſigkeit zu prüfen und erforderliche Vorſchläge zu machen.**

Der japaniſch-chineſiſche Streit ſoll noch erneut zur Verhandlung gelangen.

Der Völkerbundrat, d. h. die maßgebenden engliſchen und franzöſiſchen Kreiſe, ſind der Anſicht, daß die Aufgabe des Rates in dem China-Japan-Streit lediglich in der Verhinderung des Ausbruches von Feindſeligkeiten beſtand. Dies Ziel ſei im weſentlichen erreicht worden. Die Regelung des Konfliktes ſei nicht die unmittelbare Aufgabe des Völkerbundrates, ſondern müſſe den beiden beteiligten Regierungen überlaſſen bleiben.

Nach dem Beſuch.

Wenn es einem Volke in der Welt ſo ſchlecht geht wie dem deutſchen, dann wird man es ihm kaum verdenken können, nach einem ſolchen Ereignis von hiſtoriſcher Bedeutung, wie es die Reiſe der franzöſiſchen Miniſter nach Berlin unſtreitig iſt oder zum mindeſten ſein ſollte, an die leitenden Staatsmänner Deutſchlands die ungeduldige Frage zu richten: Was iſt denn nun dabei herausgekommen oder was ſoll denn nun das Ergebnis ſein, worin die Bedeutung dieſer Konferenz beſtehen?

Vorläufig wird dieſe Frage in der Hauptſache nur durch die amtliche Erklärung der Konferenzteilnehmer beantwortet, — und ſehr ausgiebig iſt dieſe Antwort gerade nicht! Daß eine deutſch-franzöſiſche Kommiſſion zur Regelung wirtſchaftspolitiſcher Streitfragen, vielleicht auch zur Herbeiführung einer breiteren wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit geſchaffen werden ſollte, war ja ſchon vor dem Beſuch der Franzoſen bekannt geworden. „Laval und Briand können bei ihrer Abreiſe aus Berlin mit Genugtuung feſtſtellen, daß ſie ihr Verhandlungsprogramm voll erfüllt haben“, ſchreibt ein politiſch rechtsſtehendes Pariſer Organ, ohne daß man nun damit etwas klüger wird. Jener neu zu gründenden Wirtſchaftskommiſſion iſt ein Arbeitsfeld zugewieſen, deſſen Umfang — mit Abſicht — ganz unbeſtimmt gehalten iſt, ebenſo unbeſtimmt übrigens wie ihre Arbeitsmethode.

Etwas deutlicher wird man nur bei einem Punkt: „Nutzbarmachung“ der ſeit 1927 geſammelten Erfahrungen hinſichtlich der Auswirkungen des gegenwärtigen deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages. Daß dieſer Vertrag zu einer beträchtlichen Steigerung des deutſchen Warenabſatzes in Frankreich bis weit über den Umfang des franzöſiſchen Exports nach Deutſchland geführt hat, iſt den Franzoſen nämlich ſehr ſchmerzlich! Und man hat in der franzöſiſchen Wirtſchaftspreſſe immer kräftigere und lautere Töne über den „deutſchen Wettbewerb auf dem Boden Frankreichs“ zu finden gewußt. Auf der anderen Seite wirkte die deutſche Deviſenzwangswirtſchaft hemmend auf den Export Frankreichs nach Deutſchland und ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Laval verſucht, auf dem Berliner Beſuch und hernach durch die Wirtſchaftskommiſſion nun den „gefährdeten“ franzöſiſchen Induſtrien ein bißchen Luft zu machen, etwa durch Verſchiebung des Betätigungsfeldes wichtiger Teile unſeres Exports. Durch „neue Vereinbarungen, und zwar gegebenenfalls in neuen Organiſationsformen“, wie es in der amtlichen Erklärung heißt. Nicht viel beſtimmter wird dieſe auch dann nicht, wenn ſie etwa die „Durchführbarkeit internationaler Abmachungen über Schiffahrt und Luftverkehr zu prüfen“ als eine der Arbeitsaufgaben jener neuen Wirtſchaftskommiſſion bezeichnet.

Mit viel größerer Deutlichkeit aber wird immer wieder unterſtrichen, daß ſich die in der Kommiſſion anbahnende Zuſammenarbeit nicht gegen die anderen Völker richten ſolle. Auch wird grundſätzlich eine Politik der Zollerhöhungen als Kampfmittel gegen die Wirtſchaftskriſe ausgeſchaltet —, was ſich indirekt gegen entſprechende Pläne bzw. bereits vorliegende Beſchlüſſe anderer Staaten wendet; Frankreich ſelbſt hat ja in allerletzter Zeit ſogar zu Einfuhrverboten gegriffen! Aber die franzöſiſchen Abſichten gehen ja möglicherweiſe — wenigſtens nach Anſicht mancher ausländiſcher Kreiſe — viel weiter: die bereits beſtehenden kartellmäßigen Bindungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich auf dem Gebiet der Stahl-, Aluminium- und Kali-Induſtrie auszudehnen auf andere Gebiete der deutſchen elektrotechniſchen, chemiſchen, Glas- und Kunſtſeideinduſtrie, in die die Franzoſen kapitalmäßig ſchon recht tief eingedrungen ſind und z. T. damit an die Stelle der Amerikaner traten. Daß bei kartellmäßigen Bindungen die Schaffung auch „neuer Abſatzgebiete“ ſich entſcheidend beeinfluſſen läßt, braucht nicht erſt geſagt zu werden.

Welches alſo nach dieſer praktiſch-wirtſchaftspolitiſchen Seite hin das Ergebnis des Berliner Beſuchs iſt, läßt ſich heute und morgen überhaupt nicht ſagen, ſondern zunächſt beſteht lediglich die Tatſache, daß für eine ſolche beabſichtigte Wirtſchaftszuſammenarbeit eine feſte Einrichtung beſchloſſen und geſchaffen worden iſt. Dies — aber auch nur dies! — kann man als den „erſten Schritt“ bezeichnen; ob die danach und aus ihm ſich ergebenden weiteren Schritte wirklich zu einer Beſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen führen, muß man als Deutſcher erſt einmal abwarten. Um ebenſo wie es auf der Berliner Konferenz geſchah, das rein Politiſche auszuſchalten —, die Kommiſſion wird, wie Dr. Curtius äußerte, „ſich ihren Weg ſelbſt ſuchen“. Auch in dem wirtſchaftspolitiſchen Teil der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen iſt alſo die Elaſtizität bewahrt. Kein Weg iſt verbaut.

Die eigentlich entſcheidende Regulierung jener Beziehungen wird freilich durch dieſes Ergebnis der Berliner Verhandlungen weſentlich nicht berührt. Das wird ſpäter geſchehen, wenn zwiſchen den beiden Geldmächten der Welt die Auseinanderſetzung erfolgt. Vielleicht läßt man dann aber das Politiſche nur offiziell draußen, um es ſchließlich doch durch ein Hintertürchen wieder hereinzuholen. Wenn es Lavals Abſicht war und in ſeinem Programm ſtand, uns wie in Paris und London „politiſche" Bedingungen irgendwelcher Art aufzuerlegen für dieſen erſten Schritt einer wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit, ſo hat man damit allerdings ebenſowenig Erfolg gehabt wie damals. Und das iſt ſchließlich auch ein — und nicht unerfreuliches — Ergebnis der Berliner Konferenz.

Curtius unterrichtet die fremden Mächte.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat, wie das bei ſolchen Anläſſen üblich iſt, die Vertreter der an den deutſch-franzöſiſchen Abkommen intereſſierten Mächte heute darüber unterrichtet und zu dieſem Zwecke u. a. den engliſchen und italieniſchen Botſchafter heute nachmittag perſönlich empfangen.

Die Arbeiten des Reichskabinetts.

Der geplante Abbau der Hauszinsſteuer.

Reichskanzler Dr. Brüning erſtattete dem Reichspräſidenten Bericht über den Stand der Arbeiten des Kabinetts. Anſchließend fand eine Kabinettsſitzung ſtatt, in der das Programm der Regierung beſprochen wurde. Die Meldungen, daß über die endgültige Geſtaltung der Hauszinsſteuer bereits feſte Beſchlüſſe des Reichskabinetts vorliegen, eilen den Tatſachen voraus. Das Reichskabinett hat einen Beſchluß über die Hauszinsſteuerreform noch nicht gefaßt. Zur Beratung ſteht zurzeit die Vorlage des Reichsfinanzminiſteriums, die dahin geht, die Hauszinsſteuer alsbald um 25 Prozent abzubauen, ſpäter einen weiteren Abbau in der gleichen Höhe vorzunehmen und den Reſt der Hauszinsſteuer in eine Rentenſchuld umzuwandeln. Ob dieſer Vorſchlag vom Reichskabinett angenommen werden wird oder ob er noch Änderungen erfährt, iſt zurzeit noch ungeklärt.

Der Völkerbund in der chineſiſchen Zwickmühle.

Japan gegen jede Einmiſchung.

Die chineſiſche Nationalregierung veröffentlichte die Antwortnote auf die Note des amerikaniſchen Staatsſekretärs Stimſon, die Japan und China die Beilegung der militäriſchen Operationen in der Mandſchurei auf der Grundlage der völkerrechtlichen Forderungen nahelegte. Die chineſiſche Regierung, ſo heißt es in der Note, könne eine Erfüllung der völkerrechtlichen Vereinbarungen und der internationalen Verpflichtungen von ſeiten Japans nur darin erblicken, daß Japan ſeine Truppen ſofort und vollſtändig aus den beſetzten Gebieten zurückziehe und der chineſiſchen Regierung volle Wiedergutmachung gewähre. Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Tokio hat der japaniſche Außenminiſter dem japaniſchen Vertreter in Genf neue Inſtruktionen zugehen laſſen. Die japaniſche Regierung ſchlägt vor, daß der Völkerbund ſeine Einmiſchungspolitik in den Oſtaſienkonflikt aufgibt, da jede Einmiſchung nicht den Intereſſen des Friedens dienen würde.

England und die deutſche Wirtſchaft.

Deutſchland hält an der Goldbaſis feſt.

Das größte engliſche Nachrichtenbureau, Reuter, beſchäftigt ſich mit den Auswirkungen der Pfundkriſe auf die deutſche Wirtſchaft. Reuter erblickt in der vorläufigen Schließung der deutſchen Börſen ein Anzeichen für die Schwere der deutſchen Kriſe und erklärt dieſe mit der Befürchtung, daß infolge des Fallenlaſſens des Goldſtandards in mehreren Ländern große Beträge deutſcher Wertpapiere auf den Markt geworfen und infolgedeſſen auch ausländiſche Valuten in beträchtlichem Umfange aus Deutſchland herausgezogen werden könnten.

Die auffallende Reuter-Meldung wird in Londoner Finanzkreiſen mit der Verärgerung über die angebliche Ablehnung einer britiſchen Anregung an die Deutſche Reichsbank begründet, dem engliſchen Schritt aus der Goldbaſis heraus zu folgen.

*

Von zuſtändiger Berliner Stelle wird hierzu erklärt, daß ſich in der geſchloſſenen Haltung der deutſchen Börſen weniger Schwäche als der Wunſch ausdrücke, die deutſche Poſition aufrecht zu erhalten. Man müſſe ſich deutſcherſeits **vor einem Anſturm ausländiſcher Effektenverkäufe ſchützen**, um in der Lage zu bleiben, die Beſtimmungen des Stillhalteabkommens loyal durchzuführen. Dieſe Maßnahme beweiſe es gerade, wie ernſt es der deutſchen Regierung und der Reichsbank damit ſei, **an dem Goldſtandard der Reichsmark** feſtzuhalten.

Lira und Pfund.

Muſſolini hat ſämtliche diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretungen Italiens im Auslande angewieſen, nochmals den Gerüchten kategoriſch und in aller Form zu widerſprechen, nach denen die italieniſche Regierung angeblich beabſichtige, den durch das Geſetz vom Dezember 1927 feſtgelegten Stabiliſierungskurs der Lira zu ändern (der Kurs beträgt 92 Lire gleich ein engliſches Pfund).

Forderungen des Deutſchen Landvolks.

Der Vorſitzende der Chriſtlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei, von Hauenſchild, hat dem Kanzler die Forderungen ſeiner Partei überreicht. Es wird darin betont, daß die deutſche Politik nach außen der Erkenntnis zur Auswirkung verhelfen müſſe, daß die Kriegstribute nicht nur unberechtigt, ſondern auch ein entſcheidendes Hindernis für die Geſundung der Weltwirtſchaft ſeien. Im Innern müſſe ſie durch ſtrengſte Sparſamkeit und durchgreifenden Schutz der heimiſchen Produktion den deutſchen Wirtſchaftskörper neue Kraft entgegenführen. Sodann werden eine Reihe von Maßnahmen als vordringlich bezeichnet, darunter ſtraffe Zuſammenfaſſung der Außenhandelspolitik, durchgreifende Senkung überhöhter Produktionskoſten und des Zinsfuſſes, Beſeitigung überhöhter Preisbindungen der Syndikate, Kartelle und Innungen, **Abbau unberechtigter Zwiſchenhandelsſpannen**, der öffentlichen Laſten, der überſpannten ſozialen Ausgaben, endliche wirkſame Geſtaltung der Oſthilfe, weitere beſondere Fürſorge für die weſtliche Landwirtſchaft auf dem Wege durchgreifenden Schutzes der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft.

Am 15. November heſſiſche Landtagswahlen.

Amtlich wird mitgeteilt: Als Tag der Wahlen zum Landtag wird Sonntag, der 15. November 1931, beſtimmt.

Wiggin für Sofortaktion.

Auf Grund des Baſeler Layton-Berichts.

Der Präſident des Verwaltungsrates der Chaſe Nationalbank in Newyork, Wiggin, der dem BIZ.-Sachverſtändigenausſchuß in Baſel vorſaß, erklärte nach ſeiner Rückkehr aus Europa, es ſei

ſchleunigſt eine Aktion auf der Grundlage des vom Sachverſtändigenausſchuß angenommenen Layton-Berichts notwendig.

Nur ſo könne die Weltwirtſchaft wieder in Gang gebracht werden. Amerikas wirtſchaftliches Wohlergehen hänge von der Kaufkraft Europas ab.

Was man noch wiſſen muß.

Ablehnung des Lohnſchiedsſpruches durch Zechenverband und Gewerkſchaften.

Eſſen. Der Zechenverband hat den Lohnſchiedsſpruch abgelehnt, den Arbeitszeitſchiedsſpruch dagegen angenommen. Die Gewerkſchaften haben in einem Telegramm an den Reichsarbeitsminiſter ihre Ablehnung erklärt und an den Miniſter das Erſuchen gerichtet, von einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches abzuſehen.

Verlängerung des Umzugs- und Uniformverbotes in Bayern.

München. In Bayern iſt das Umzugs- und Uniformverbot verlängert worden. Mit Zuſtimmung des bayeriſchen Geſamtminiſteriums hat das bayeriſche Innenminiſterium das Aufzugs- und Uniformverbot vom 10. Juli 1931, deſſen Geltungsdauer bis 30. September 1931 befriſtet war, nunmehr bis 31. März 1932 verlängert.

Nachſpiel zum Young-Plan-Volksbegehren.

Berlin. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde in der Berufungsinſtanz der Prozeß gegen Geheimrat Dr. Hugenberg wegen Beleidigung der mit der Feſtſtellung des Ergebniſſes des Volksbegehrens gegen den Young-Plan beauftragten Reichsbeamten verhandelt. Dr. Hugenberg hatte in einem Artikel, der vor der endgültigen Feſtſtellung des Abſtimmungsergebniſſes verfaßt war, bekanntlich geſchrieben: „Hoffentlich wird inzwiſchen nicht allzuſehr retouchiert". Das Schöffengericht hatte ſeinerzeit auf eine Geldſtrafe von 50 Mark erkannt. Die Berufung Hugenbergs wurde jetzt auf deſſen Koſten verworfen.

Frachtnachlaß der Reichsbahn für den Obſtverſand.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft gewährt vom 1. Oktober bis 30. November 1931 für den Stückgutverſand von friſchen Äpfeln, Birnen und Pflaumen (Zwetſchgen) einen Frachtnachlaß, der in den hauptſächlich für dieſen Verſand in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen ungefähr 30 Prozent beträgt. Durch dieſe Maßnahme ſoll großen Schichten der Bevölkerung bei der diesjährigen guten Obſternte Gelegenheit gegeben werden, ſich für den kommenden Winter reichlich mit Obſt zu verſorgen und ſich dadurch eine gewiſſe Erleichterung in der Lebenshaltung zu verſchaffen.

Spiel und Sport

Sp. Amicitia Mannheim vertritt Deutſchland bei der Olympiſchen Ruderregatta in Los Angeles im Vierer o. St. und im Achter. Dieſe Tatſache ſteht bereits feſt, nachdem ſich die Mitglieder des darüber befragten Verbandsausſchuſſes faſt durchweg zuſtimmend zu einer ſolchen Abſicht geäußert haben. Beſondere Ausſcheidungsrennen in dieſen beiden Bootsgattungen ſind damit hinfällig geworden.

Das Handwerk um 1700

Nach alten niederdeutſchen Akten zuſammengeſtellt.

Der große Gleichmacher aller Werte, die fortſchreitende Ziviliſation, hat unſerem Daſein manche ſchöne Note genommen. Nicht am wenigſten Opfer hat ihr unſer Handwerkerſtand bringen müſſen. Von der glänzenden Thronſtellung im Mittelalter bewegt ſich die Entwicklungslinie immer nur abwärts. Die Entdeckung neuer Erdteile, die Entwicklung zum Welthandel, die Maſſenballung der Menſchen in den Städten, die Vormachtſtellung der Maſchine waren Anſtoß und Etappen des Verfalls. Wer ſich dagegen wehrte, wurde durch die um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts von England und Frankreich herübergenommene Wirtſchaftslehre der Gewerbefreiheit immer mehr in die Nebengaſſen des Wirtſchaftslebens abgedrängt. Wohl lehnten ſich die Zünfte gegen dieſe Entwicklung auf, aber dieſe Abwehrkämpfe wurden ſtark gehemmt durch den Fortſchritt des inneren Zerfalls in den eigenen Reihen. Es waren die Zerſetzungserſcheinungen, verurſacht durch die Geſellenforderungen der Gleichberechtigung, durch das Schwinden der Sittenreinheit. An die Stelle des Gemeinſinns traten Eigennutz und Engherzigkeit und Korruption. Die Folge waren ſchlechte Arbeitsleiſtungen. Darin iſt ſpäter eine ganz erhebliche Beſſerung eingetreten, denn was Handwerksmeiſter auch in künſtleriſcher Beziehung geleiſtet haben, dürfte allen Einſichtigen bekannt ſein. Die Geſchichte des Handwerkerſtandes iſt hochbedeutſam.

Einen Einblick in die Verhältniſſe um 1700 geſtattet eine Polizeiverordnung vom 20. 7. 1692, die im Namen Ihrer Kgl. Majeſtät zu Schweden in Stade erlaſſen wurde. Hiernach war in den Herzogtümern Bremen und Verden den Handwerkern die Seßhaftmachung auf dem Lande, beſonders in der Nähe der Stadt, ohne Behördengenehmigung verboten, um die Handwerker in der Stadt nicht zu benachteiligen. Zur Betreibung ihres Gewerbes ſollen ſie ſich in die Stadt begeben, wobei die Regierung ihnen behilflich ſein will.

Gleichzeitig wird den Handwerkern verboten, ſich zum Zwecke der Preisverabredungen zu vereinigen. Obgleich Lohn und Ware in verſchiedenen Gegenden verſchieden ſind, vielfach auch in Korn (Naturalien) gezahlt wird, darf dem einzelnen durch eine ſolche Vereinigung die Möglichkeit, ſeine Ware „ohne Aufſchlag oder Steigerung zu verkauffen" nicht genommen ſein. „Und dieweil bey allen Handwercken viel Gebrechen und Mängel entſtehen, alſo, daß faſt keine Waar ohne ſondern Betrug gemacht, gearbeitet und verkauffet wird; ſo ſollen alle Handwercker ſchuldig ſeyn, und von der Obrigkeit jedes Ortes durch zureichende Mittel darzu angehalten werden, alle Waaren gut und beſtändig, ihrem beſten Vermögen und Verſtande nach, zu machen." — „Wenn ein Handwercksmann um Tagelohn arbeitet, ſoll er die Zeit nicht mit Faulenzen und Tagdieben zubringen, ſondern mit gleicher Emſigkeit und Fleiß, als er in ſeinen eigenen Sachen und Arbeiten anwendet, die fremde Arbeit verfertigen. Und weil der Müßiggang für den nächſten Grad des Verderbens gleich zu achten, ſo ſoll derſelbe unter den Handwercksleuten, und daß ſie dem Sauffen, Spielen und andern Händeln nachgehen, durchaus nicht gelitten, ſondern ein jeder ſein Handwerk zu treiben, ſich und die ſeinigen ehrlich damit zu ernähren, und ſie dadurch von andern verbotenen Mitteln, ſo endlich zu einem böſen Lohn pflegen hinaus zu ſchlagen, zu entfreien, durch die Obrigkeit angehalten werden". Jeder Handwerker muß die angenommene Arbeit ſelbſt fertigen, er darf ſie nicht an einen anderen weitergeben. Iſt er aber durch irgendwelche Gründe dazu gezwungen, ſo darf ein anderer bei 6 Mark lüb. Strafe ſich nicht weigern, die Arbeit zu demſelben Preis weiterzuführen. Falls ſich aber alle Meiſter und Handwerker eines Ortes weigern, eine Arbeit anzunehmen, können von auswärts Handwerksleute gedungen werden. (Es ſoll alſo die Arbeit möglichſt im Orte bleiben; ein löblicher Grundſatz, der auch heute noch mehr beachtet werden muß!) Sollten ſich die anſäſſigen Handwerker unterſtehen, dieſen die Arbeit zu erſchweren, ſollen ſie an Leib und Gut geſtraft werden.

Bei ehrenrührigen Vorkommniſſen kann Meiſtern und Geſellen die Ausübung des Berufs verboten werden. Die Straftaten einzelner Meiſter dürfen aber durch die Zünfte nicht verfolgt werden. Das ſoll Sache der Obrigkeit ſein. Verboten wurde vor allem das „Nachſchreiben" an andere Zünfte. — Verboten werden in der Verordnung vor allem überſpannte Verdienſtforderungen. Geſtattet iſt „ein Profit bis zu 12 Prozent".

Alſo auch damals gab es ſchon mancherlei Mißſtände; aber die Behörden wußten denen zu begegnen, während ſie andererſeits aber auch den Handwerkerſtand ſchützte.

Th. Graue.

Nach der Ernte

Von Hans Leifhelm.

Es ſind die Wolken wie Silberhechte
In grünen Lüften auf Wanderſchaft,
Vor dunklen Wäldern weht das Geflächte
Der blonden Birken am ſchwanken Schaft,
Wo in der Ferne die Höfe liegen,
Siehſt du phantaſtiſch Windvögel fliegen.

Nun iſt die Ernte bald in der Scheuer,
Und bläulich wirbelnd ins Weite geht
Beizender Rauch der Kartoffelfeuer,
Die letzte Garbe im Felde ſteht
Geweiht als Opfer nach alter Sitte
Dem Schimmelreiter auf ſeinem Ritte.

Und längs den Rainen und durch die Brache
Treibt ſeine Herde der Wanderhirt,
Vom Wald zum Felde, vom Feld zum Bach
Die dunkle Wolke der Krähen irrt.
Im Schober kniſtert heimlich Genage,
Es halten die Mäuſe ihr Herbſtgelage.

Wenn auf die Aehre dann pocht der Flegel,
Schwirrt um die Tenne die Sperlingſchar,
Der Takt der Dreſcher wie Trommelſchlegel
Trommelt zu Ende das Bauernjahr.
Wie Honigtropfen hörſt du von allen
Obſtbäumen prallend die Früchte fallen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. September.

* **Börſen bis auf weiteres geſchloſſen. Der Berliner Börſenvorſtand gibt folgendes bekannt: Die Börſenverſammlungen der Abteilung Wertpapierbörſe fallen vom 29. September 1931 ab bis auf weiteres aus. Die Börſenräume werden deshalb für die Beſucher der Abteilung Wertpapierbörſe vorläufig geſchloſſen gehalten werden. Die Feſtſtellung der Deviſenkurſe erfolgt in der Reichsbank.**

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,38 bis 16,42; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 81,97—82,13; franz. Frank 16,68—16,72; ſchweiz. 82,32—82,48; Belg. 58,66—58,78; Italien 21,23—21,27; ſchwed. Krone 96,90—97,10; dän. 92,41 bis 92,59; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,26 bis 37,34.

* **Produktenbörſe.** Verſtärktes Angebot im Zuſammenhang mit Ultimogeldbedarf für die Landwirtſchaft, bei gleichzeitigen Andienungen im Zeithandel in ſchwacher Konſumnachfrage drückte auf die Preiſe. Braugerſte erſtmalig notiert.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 118 Mark per Zentner, 2. Qualität 105 Mark per Zentner, abfallende Sorten 91 Mark per Zentner.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 378 Schweine und 671 Ferkel. Verlauf: Ferkel beſſer gefragt, Läufer ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 25—40 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt 16—25 Mark, Ferkel, 8—12 Wochen alt 13—16 Mark, 6—8 Wochen alt 10—13 Mark, bis 6 Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		29. 9.	25. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	38—40
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		36—39	35—37
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—35	32—34
4. gering genährte		27—31	27—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		34—37	34—38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		32—34	32—34
3. fleiſchige		[illegible]	29—31
4. gering genährte		25—28	26—28
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		29—32	30—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—28	23—28
3. fleiſchige		18—22	18—22
4. gering genährte		14—17	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—37	34—38
2. vollfleiſchige		30—32	30—32
3. fleiſchige		25—29	25—29
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—28	22—28
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		50—56	48—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		44—55	44—53
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		40	35—37
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		46—48	43—46
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		40—45	39—43
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	58—59
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		55—56	57—58
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		53—55	55—57
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		48—52	52—54
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		43—47	47—50
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		48—49	50—52

Auftrieb: 1549 Rinder, darunter 518 Ochſen, 491 Bullen, 540 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 59 Rinder, 51 Auslandsrinder; 2500 Kälber, zum Schlachthof direkt 22 Kälber, 161 Auslandskälber; 3805 Schafe, zum Schlachthof direkt 116 Schafe; 15 156 Schweine, zum Schlachthof direkt 2984 Schweine. **Verlauf:** Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern glatt, ausgeſuchte Kälber über Notiz; bei Schafen ruhig; bei Schweinen langſam.

ll derſelbe unter den
Sauffen, Spielen und
s nicht gelitten, ſon-
ben, ſich und die ſei-
ſie dadurch von an-
zu einem böſen Lohn
ien, durch die Obrig-
dwerker muß die an-
darf ſie nicht an einen
durch irgendwelche
anderer bei 6 Mark
Arbeit zu demſelben
r alle Meiſter und
Arbeit anzunehmen,
te gedungen werden,
m Orte bleiben; ein
noch mehr beachtet
ſäſſigen Handwerker
hweren, ſollen ſie an

n kann Meiſtern und
erboten werden. Die
ber durch die Zünfte
he der Obrigkeit ſein.
hſchreiben" an andere
er Verordnung vor
en. Geſtattet iſt „ein

on mancherlei Miß-
denen zu begegnen,
den Handwerkerſtand

Th. Graue.

helm.

lberhechte
derſchaft,
das Geſlächte
wanken Schaft,
gen,
ögel fliegen.
r Scheuer,
Seite geht
ffelfeuer,
teht
r Sitte
em Ritte.
urch die Brache
derhirt,
Feld zum Bach
n irrt.
Genage,
rbſtgelage.
ocht der Flegel,
Sperlingſchar,
Trommelſchlegel
rnjahr.
von allen
rüchte fallen.

ndel

m 29. September.

**geſchloſſen. Der
bekannt: Die Börſen-
pierbörſe fallen vom
us. Die Börſenräume
Abteilung Wertpapier-
rden. Die Feſtſtellung
nf.**

engl. Pfund 16,38 bis
3 81,97—82,13; franz.
8; Belg. 58,66—58,78;
,90—97,10; dän. 92,41
. 12,47—12,49; öſterr.
.—0,99; Spanien 37,26

oi im Zuſammenhang
ſchaft, bei gleichzeitigen
cher Konſumnachfrage
alig notiert.

ualität 118 Mark per
ner, abfallende Sorten

her Marktbericht vom
hweine- und Ferkel-
671 Ferkel. Verlauf:
s wurden gezahlt im
onate alt 25—40 Mark,
rkel, 8—12 Wochen alt
ark, bis 6 Wochen alt

cher Bericht.)	29 9	Bezahlt 25 9
tw., jg.	–	38—40
ältere	–	–
üngere	36—39	35—37
ältere	–	–
	32—35	32—34
	27—31	27—31
wertes	34—37	34—38
te	32—34	32—34
	23—31	29—31
	25—28	26—28
lachtw	29—32	30—33
ete	23—28	23—28
	18—22	18—22
	14—17	14—17
lachtw	34—37	34—38
	30—32	30—32
	25—29	25—29
	20—28	22—28
	–	
	50—56	48—55
	44—55	44—53
	30—40	30—40
emaſt	40	35—37
llmaſt	46—48	43—46
ammel		
	40—45	39—43
	–	58—59
Lebendgew.	55—56	57—58
	53—55	55—57
	48—52	52—54
	43—47	47—50
	–	–
	48—49	50—52

18 Ochſen, 491 Bullen,
direkt 59 Rinder, 51
chthof direkt 22 Kälber,
Schlachthof direkt 116
direkt 2984 Schweine.
mlich glatt, ſonſt ruhig;
ber Notiz: bei Schafen

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 9.	28. 9.		29. 9.	28. 9.
Weiz., märk.	210-213	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	185-187	189-191	Raps	–	–
Braugerſte	157-172	–	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	–	–
Hafer, märk.	135-143	137-144	Peluſchken	–	–
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	–	–
weſtpreuß.	–	–	Wicken	–	–
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br			Seradella	–	–
inkl. Sack.	26,7-32,0	26,7-32,5	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br			Soya-Schrot	11,2-11,8	11,2-11,9
inkl. Sack	26,4-29,0	26,9-29,5	Torfml. 30/70	–	–

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. September.

Sei mild bei deines Nächſten Fehle,
Doch ſtrenge deiner eigner Seele;
Verſchließ dein Herz dem Weltgetümmel,
Doch halt es offen für den Himmel!

Gerock.

Vom fahrenden Laſtwagen geſtürzt. Auf der Chauſſee nach Wiemersdorf wollte in den Abendſtunden der Mitfahrer eines Laſtkraftwagens während der Fahrt eine auf dem hinteren Teil des Wagens befindliche Kiſte öffnen. Dabei verlor er den Halt und wurde in einer Kurve vom Wagen geſchleudert, ſo daß er eine klaffende Wunde am Kinn und eine Armverletzung erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach Neumünſter gebracht.

Auswertung der Schlachtſchweinezählung.

Nach den Feſtſtellungen des für die Auswertung der Schweinezwiſchenzählung gebildeten Sachverſtändigenausſchuſſes belief ſich der deutſche Beſtand an Schweinen am 1. September auf 25,5 Millionen.

Die künftige Lage der Produktion läßt ſich am beſten bei einem Vergleich der Altersgruppen betrachten. Die Gruppen, die im nächſten Halbjahr den Auftrieb liefern, ſind noch um rund 12 Prozent ſtärker als im Vorjahre, bei den Ferkeln iſt nur noch ein Mehr von 4 Prozent vorhanden, der geſamte Mehrbeſtand wird vorausſichtlich bis zum Sommer 1932 aufgebraucht ſein. Die trächtigen Sauen haben ſich um 10 Proz. vermindert und ſind damit auf den Stand von 1929 zurückgegangen. Die Zahl der Jungſauen verminderte ſich ſogar um 30 Prozent.

Dieſe Aufſtellung deutet darauf hin, daß zwar noch bis Frühſommer 1932 mit großem Auftrieb und verhältnismäßig ungünſtigen Preiſen zu rechnen iſt, doch ſcheint es ſchon erforderlich, die Nachzucht nicht weiter einzuſtellen, um eine Verknappung vorzubeugen.

Der Ausſchuß ſtellt abſchließend feſt, daß eine Verwertung des ungewöhnlich großen Beſtandes zu den Preiſen der letzten Monate nicht möglich geweſen wäre, würde es nicht gelungen ſein, die geſamte Fleiſchmenge durch Ablieferung leichter Schweine dem Bedarf anzupaſſen.

6. **Gauwertungsfahrt.** Am kommenden Sonntag findet die 6. und letzte Gauwertungsfahrt des Gaues 7a des ADAC. ſtatt, welche gleichzeitig als offizielle Gauabfahrt das diesjährige Sport-Programm des Gaues beſchließt. Als Ziel iſt diesmal der idylliſch gelegene kleine Ort Bockel bei Hörnerkirchen i. Holſtein auserſehen. Der Start findet, wie üblich, von der Turnhalle an der Gr. Allee ſtatt und zwar um 10 Uhr vormittags.

Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein, Kreisgruppe Segeberg e. V. Wir machen bekannt, daß die nächſte Sprechſtunde hier in Bad Bramſtedt nicht am Sonnabend, ſondern am Freitag, den 2. Oktober, von 11—3 Uhr, ſtattfindet.

b **Pferdediebſtahl.** Verhaftet wurde im benachbarten Weddelbrook ein junger Landwirtſchaftsgehilfe, der in Hademarſchen zwei Pferde geſtohlen hatte und unterwegs ein drittes Pferd von der Weide mitgehen hieß. Beim Paſſieren der Grünthaler Hochbrücke wurde er von einem Bekannten geſehen, der die Polizei auf die Spur des Täters lenkte. Die Pferde fand man auf einer Weide bei Lager 3, während der Dieb zunächſt nicht aufzufinden war. Man entdeckte ihn ſchließlich im Hauſe ſeines früheren Arbeitsgebers, wo er ſich eingeſchlichen und im Heu verſteckt hatte.

Albersdorf. In der Nacht zum Sonnabend waren von der Weide eines Landmannes in Wennbüttel zwei Pferde entwendet worden. Es handelt ſich um zwei 10—12jährige dunkelbraune Stuten. Von einer Weide in Wilhelmsburg bei Hademarſchen wurde ein ſchwarzes Pferd entwendet, wofür die gleichen Täter in Frage kommen dürften. Drei Pferdediebe die von der Umgegend Rendsburgs kamen, hoch zu Roß, konnten in der Nähe von Weddelbrook geſtellt werden. Zwei entwiſchten — der Dritte wurde nach Neumünſter ins Gefängnis gebracht. Die 3 Pferde wurden ſichergeſtellt.

w **Kaltenkirchen.** In der Privatklageſache des Buchdruckers W. gegen den Buchdrucker H. wurde auf 100 RM. Geldſtrafe erkannt.

Heute beginnen in der hieſigen Schule die Herbſtferien.) Das Unangenehmſte iſt es, daß ausgerechnet jetzt Zeugniſſe verteilt werden, die doch für manchen die Jahrmarktsſtimmung verderben könnten. — Die freiwillige Feuerwehr brachte heute früh ihrem Ehrenmitglied Amandus Sarau und ſeiner Gattin anläßlich ſeiner Silberhochzeit ein Ständchen. — Seinen 70. Geburtstag beging geſtern Gärtnereibeſitzer Carl Flamme von hier. Geiſtig und körperlich iſt der Jubilar noch ſehr rüſtig.

Wriſt. Am Freitag konnte Amts- und Gemeindevorſteher Peter Rathjen ſeinen 70. Geburtstag feiern. Ihm zu Ehren hatte die Freiw. Feuerwehr einen Fackelzug mit Muſik veranſtaltet.

Innien. Wiederholt haben Diebe den Verkaufsſtand von Friſeur Nottelmann auf Bahnhof Innien aufgeſucht, ſo auch wieder kürzlich. Der Dieb zerſchlug von draußen die Scheibe, langte mit der Hand ſeitwärts und machte das Verkaufsfenſter auf. Dann nahm er ein Quantum Zigaretten, Bonbons und die Tageskaſſe. Am andern Morgen fand der Beſitzer in ſeinem Pavillon einen abgeriſſenen Knopf, übergab denſelben dem zuſtändigen Landjäger, dem es dadurch gelang, den Täter feſtzuſtellen, der ſeiner gerechten Strafe entgegenſieht.

Rendsburg. Eine hieſige 38jährige Ehefrau, die ſeit Sonntagvormittag vermißt wurde, wurde als Leiche in einer Moorkuhle am Kanal zwiſchen Schwebefähre und Saatſee aufgefunden. Als Grund zur Tat wird Schwermut angenommen.

Bad Oldesloe. In der am Montag ſtattgefundenen Stadtverordnetenſitzung wurde Stadtſyndikus Dr. Kieling aus Gera mit 14 von 16 abgegebenen Stimmen in geheimer Wahl zum Bürgermeiſter der Stadt Bad Oldesloe gewählt. Die ſtattgefundene Wahl war die erſte in Schleswig-Holſtein, in der ein Bürgermeiſter auf Grund der Notverordnung durch die Stadtverordneten gewählt wurde.

Bad Oldesloe. Beim Transport durch die Straßen der Stadt riß ſich eine Kuh los und ſtürmte in das Schaufenſter eines Muſikalienladens — ſehr zum Schaden der darin aufgeſtellten Radioapparate und Grammophone natürlich. Erſt nach längeren Bemühungen gelang es, das Tier auf die Straße zurückzubringen.

Bahrenhof. Ein prächtiges Bild war im Laufe des Sommers zu wiederholten Malen auf der Feldmark des Hofbeſitzers Hamann zu beobachten. Der Beſitzer, gleichzeitig Jagdpächter, hatte aus jagdlichen Gründen einem in der Gefangenſchaft geborenen und gehaltenen Reh die Freiheit zu Beginn des Sommers wiedergeſchenkt, um es im Herbſt wieder einzufangen. Wenn nun die kleinen Mädels des Beſitzers Suſi heranlocken wollten, ſo brauchten ſie es nur beim Namen zu rufen, und Suſi kam heran, um ſich von den Kindern ſtreicheln und um den Hals faſſen zu laſſen, ja, oftmals nahm das Reh auch auf dem Schoße Platz. Der ſchönſte Anblick aber bot ſich dem Auge dar, wenn der Jagdpächter ſelbſt mit umgehängtem Gewehr, gefolgt von Suſi, ſeinem Heim zuſchritt. Erſt am Tore erfolgte die Trennung und das Reh wandte ſich langſam der Feldmark zu. Wie groß war nun die Freude, beſonders der Kinder, als es vor einigen Tagen morgens hieß: Suſi iſt wieder da! Und richtig, Suſi befand ſich im Garten und ſtand am Gitter des Gefangenenlagers; die Tür wurde geöffnet, und Suſi war wieder in der vertrauten Umgebung.

Baale. Nachmittags brannte der Stall des Mühlenbeſitzers Otto Stoltenberg. Die Freiwilligen Feuerwehren von Baale und Wacken waren raſch zur Stelle und bekämpften das Feuer energiſch, ſo daß es auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte. Ca. 15 Fuder Heu wurden ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

? **Kiel.** Einen überaus traurigen Abſchluß fand eine Balgerei und Spielerei zwiſchen dem Heizergefreiten Otto Strehm und einem Kameraden. Die beiden beſuchten die Marineſchule in Kiel-Wik und in einer Unterrichtspauſe balgten ſie miteinander. Als der Unterricht wieder beginnen ſollte und Strehm voranlief, warf der Kamerad ihm aus Ulk einen Segeltuchſchuh, den er vom Fuß ſchleuderte, nach. Der verhältnismäßig ſchwere Abſatz des Schuhes traf St. am Genick und führte einen Bruch der Wirbelſäule herbei, ſodaß St. den Tod erlitt. Der auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommene ſtand kurz vor der Beendigung ſeiner Ausbildung zum Unteroffizier, und zwar ſollte er am nächſten Tage ſeine Prüfung machen. — Niedergebrannt iſt nachts eine zum Geweſe des Hufners Lamp in Wentorf gehörende ſtrohgedeckte Wohnkate. Nur dürftig bekleidet gelangten die Bewohner ins Freie. Von den Möbeln und dem Hausrat konnte faſt nichts gerettet werden, da das Feuer ſehr ſchnell um ſich griff. — Der kommuniſtiſche Stadtverordnete Schulz, der als Gelderheber bei den ſtädtiſchen Licht- und Waſſerwerken untergekommen war und etwa 2000 RM. veruntreute, ſtand am Dienstag zur Aburteilung vor dem Schöffengericht. Sch., der ſeine Frau verlaſſen hatte und mit einer anderen Frau zuſammenlebte, entſchuldigte ſich damit, daß der doppelte Hausſtand zu viel gekoſtet hätte, worauf der Vorſitzende bemerkte, daß dies doch das Verſchulden des Angeklagten ſei. Erkannt wurde gegen dieſen auf 5 Monate Gefängnis. Wenn er die Hälfte der Strafe verbüßt hat, ſoll die Frage der Bewährung geprüft werden. Sch. flüchtete ſ. Zt., doch kam er bald wieder zurück. — Die am Tage vorher erfolgte Ermordung des Kommuniſtenführers Henning in Hamburg war Anlaß zu Unruhen, die ſich u. a. beim Arbeitsamt in Rendsburg ereigneten. So wurde dem Nationalſozialiſten M. das Parteiabzeichen entriſſen, auch wurde er mißhandelt, ſodaß er blutend zu Boden ſtürzte. Wegen dieſer Ausſchreitung hatte ſich jetzt der Kommuniſt Wilhelm W. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mit gut geſpielter Entrüſtung wies er jede Beteiligung an dem Vorfall von ſich und als der Staatsanwalt auf Grund der Beweisaufnahme gegen ihn 3 Wochen Gefängnis unter Ausſchluß von Bewährung beantragte, erklärte er, man könne ihm ſo viel geben, wie man wolle, er bitte um nichts, denn er müſſe freigeſprochen werden. Das Gericht erkannte auf drei Wochen Gefängnis mit Bewährung. Als mildernd wurde die Bluttat in Hamburg und die dadurch geſchaffene Erregung in Betracht gezogen. — Als ganz gemeiner Heiratsſchwindler und Betrüger wurde der u. a. ſchon wegen Meineides beſtrafte 35jährige Reiſende Emil Roſſau vom Schöffengericht zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus verurteilt und ſogleich in Haft genommen. R. verſprach einer in Scheidung liegenden Frau die Ehe. Sie übergab ihm darauf 1500 M., die er auf ſeinem Namen auf der Sparkaſſe vor dem Zugriff ihres Mannes ſicher ſtellen ſollte. R. zahlte das Geld auf Girokonto ein und hob es dann in drei Monaten ab, um es mit einer Geliebten zu verjubeln. Die Geſchädigte hatte von ſeinem Vorgehen keine Ahnung.

Lübeck. In Lübeck hatte der 23jährige Schlachtergeſelle Helmuth Halbig den 20jährigen Fabrikarbeiter Joſef Heimerl kennengelernt. Beide führten in der Nacht zum 17. Februar d. J. in Schuhwieſe bei Reinfeld in Holſtein einen gemeinen Raubüberfall aus. Am Hauſe der 73jährigen Frau Pohlmetz löſten ſie die Scharniere am Speiſekammerfenſter und ſtiegen ein. Sie gingen ins Schlafzimmer der alten Frau und würgten dieſe, bis ſie die Beſinnung verlor. Darauf durchſuchten ſie die ganze Wohnung und raubten zwei Geldbörſen mit etwa 20 Mark Inhalt ſowie eine goldene Broſche. Die Ueberfallene war längere Zeit in ärztlicher Behandlung. H. hatte bereits am 10. Februar am hellen Tage verſucht, in Altona einen Schuhmacher zu berauben. Das Gericht in Altona ahndete jetzt die Tat der beiden Raubgeſellen exemplariſch und verurteilte Heimerl zu einer Geſamtſtrafe von 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, Halbig zu 4 Jahren Gefängnis.

Dägeling. Das ³/₄jährige Kind des Arbeiters W. Rampholdt geriet während der Abweſenheit der Mutter ſo unglücklich mit dem Kopf zwiſchen die Stäbe ſeines Kinderbettes, daß es ſich förmlich erhängte. Als die Mutter hinzukam, war der Tod leider ſchon eingetreten.

Niebüll. Gerüchte, die in Nordſchleswig nicht verſtummen wollen und die bereits in die däniſche Preſſe Eingang fanden, wollen wiſſen, daß ein Sprengſtoff-Attentat auf den Hindenburgdamm beabſichtigt worden ſei. Demgegenüber kann mit aller Entſchiedenheit feſtgeſtellt werden, daß dieſe Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen ſind. In Anlehnung an die letzten großen Eiſenbahn-Attentate im Reich wird lediglich eine ſchärfere Bewachung des Hindenburgdammes, wie ſämtlicher größerer Eiſenbahnſtationen überhaupt, durchgeführt.

Satrup. Der Bäckergeſelle Chr. Peterſen aus Satrup war auf dem Wege von Flensburg auf ein Laſtauto geſtiegen, um eine Strecke mitzufahren. Bei der Wirtſchaft in Obdrup verließ er den in voller Fahrt befindlichen Wagen und fiel ſo unglücklich auf die Landſtraße, daß der herbeigerufene Arzt ſeine Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete.

Lauenburg. Das Auto einer Lüneburger Seifenfirma, das von Hohnſtorf aus mit der Fähre über die Elbe befördert werden ſollte, rollte infolge Lockerns der Bremſe ins Waſſer. Der Reiſende der Lüneburger Firma war gezwungen, zu tauchen und Ketten um das Auto zu legen, das dann von Pferden aufs Trockene gezogen wurde.

Stade. In der Wohnung ſeiner Eltern begann ein von einer Zechtour heimkehrender junger Mann zu toben und um ſich zu ſchlagen. Der Betrunkene verletzte ſich dabei an der Pulsader. Er konnte erſt überwältigt werden, als ihm infolge des Blutverluſtes die Kräfte ſchwanden. Die erforderliche Operation mußte ohne Narkoſe vorgenommen werden; das Befinden des Verletzten iſt ernſt.

Geſchäftliche Mitteilungen.

Ernährung und Geſundhaltung unſerer Kinder.

Durch den Verluſt der Millionen Menſchen in dem Weltkrieg iſt das Intereſſe für die Geſunderhaltung unſerer Jugend in allen Staaten wachgerufen worden, und werden wir in der Ergreifung geeigneter Maßnahmen durch die bolſchewiſtiſche Regierung bei weitem überflügelt. Dieſe legt, trotz der brutalſten Anſicht in Bezug auf Menſchenrechte, den allergrößten Wert auf die Jugend und läßt es bei Einrichtungen zur Erziehung und Geſunderhaltung der Kinder an nichts fehlen.

Auch wir haben in den letzten Jahren große Fortſchritte gemacht: Wir betrachten unſere Nahrungsmittel auf den wahren Nährwert und beobachten die Art der Herſtellung unſerer Speiſen. Als bedeutendſten Fortſchritt muß man jedoch die wiſſenſchaftlichen Arbeiten über den Wert der Vitamine betrachten, da dieſe für die Ernährung und das Wachstum des geſunden Kindes ſowie für die Behandlung der rachitiſchen und ſkrofulöſen Kinder von ganz beſonderer Bedeutung ſind.

Seit Jahrhunderten war beſonders der Lebertran als Heilmittel gegen die engliſche Krankheit geſchätzt, und ſchrieb man die Wirkung dem natürlichen Jod- und Phosphorgehalt zu. Erſt die Arbeiten der letzten Jahre haben bewieſen, daß außer dieſen wichtigen Beſtandteilen, als Hauptfaktor die „D"-Vitamine gelten, welche beſonders antirachitiſch wirken.

Der bedeutende Vitaminforſcher Prof. Poulſon in Oslo behauptet, daß eine beſtimmte Menge von D-Vitaminen in Form von Lebertran bei der Behandlung der menſchlichen Rachitis viel nützlicher ſei, als die entſprechende oder ſogar vermehrte Menge dieſer D-Vitamin-Einheiten in Form von beſtrahltem Ergoſterin.

Trotz der zahlreichen Nähr- und Kräftigungsmittel, die im Laufe der Jahre am Markt erſchienen ſind, konnte ſich der von altersher geſchätzte, jedoch wegen ſeines Geſchmackes nicht ſehr beliebte Lebertran immerhin halten und iſt berufen, gerade jetzt auf Grund der neuen Vitaminforſchungen noch mehr ſeinen Platz behaupten. Es handelt ſich nur darum, eine Methode zu finden, um die wertvollen Vitamine vor Zerſtörung zu ſchützen, und andererſeits den Geſchmack, ſowie die Verdaulichkeit des Lebertrans günſtig zu beeinfluſſen.

Beide Ziele ſind erreicht durch die ſinnreiche Erfindund des Amerikaners Scott, indem er in Scotts Emulſion den hochwertigen Lofotentran in der vitaminreichſten Form erhalten und außerdem den Tran unter Beifügung der hochwertigen Hypophosphite und Kalkſalze in eine wohlſchmeckende und leicht verdauliche Form gebracht hat.

In ihr ſind die Vitamine in ihrer Geſamtheit als Komplex empyriſch gebunden vorhanden, wodurch ſich das Präparat von den künſtlich hergeſtellten vorteilhaft unterſcheidet, auch wenn letztere das eine oder andere Vitamin in größerer Menge enthalten ſollen.

Es iſt deshalb Aufgabe jeder Mutter, ihrem Kinde mehrere Wochen lang Scotts Emulſion zu verabreichen, weil ſie hierdurch beſtimmt der engliſchen Krankheit vorbeugt und dem Kind wertvolle Nährmittel in leichter Weiſe zuführt. Wegen ihrer bedeutenden Erfolge wird naturgemäß Scotts Emulſion viel nachgeahmt, aber nie übertroffen, deshalb achte man beim Einkauf ſtets auf die Originalmarke „Scott".

Raub des deutſchen Doms in Riga.

Wegnahme durch Notverordnung.

Die Regierungsparteien Lettlands beſchloſſen gegen den deutſchen Einſpruch, den Rigaer Dom der deutſchen Domgemeinde durch Notverordnung wegzunehmen.

Die Regierung erhielt auf Grund des Notparagraphen 81 das Recht, die Umgeſtaltung des Domes, der in Marakathedrale umgetauft werden ſoll, durchzuführen und ihn in Verwaltung zu nehmen.

Die Domenteignung unmittelbar vor den Wahlen verletzt nach Anſicht der Deutſchen Fraktion die Rechtsgrundſätze des parlamentariſch regierten Staates, da ſowohl vom Parlament wie durch den Volksentſcheid die Enteignung des Domes abgelehnt wurde.

Um Lohn und Arbeitszeit.

Lohntarifkündigung bei der Reichspoſt.

Die Deutſche Reichspoſt hat den Lohntarif für die Arbeiter im Bereiche der Deutſchen Reichspoſt zum 31. Oktober gekündigt.

Siebenprozentiger Lohnabbau im Ruhrbergbau.

Die in Eſſen erneut aufgenommenen Schlichtungsverhandlungen für die Arbeitszeitregelung im Ruhrbergbau wurden angeſichts der unüberbrückbaren Gegenſätze zwiſchen Arbeitgebern und Gewerkſchaften als ergebnislos wieder abgebrochen. Die auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten vom Schlichter gebildete Dreimännerkommiſſion hat ſowohl über die Lohnfrage als auch über die Arbeitszeitfrage endgültig entſchieden. Der Schiedsſpruch ſetzt eine Lohnſenkung von 7 Prozent bis 31. Januar 1932 feſt. Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert bis zum 31. März 1932 verlängert. Mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches durch den Reichsarbeitsminiſter iſt für Mittwoch zu rechnen.

Für Privatwirtſchaft und nationale Idee.

Große Kundgebung der deutſchen Wirtſchaftsverbände.

Die führenden deutſchen Wirtſchaftsverbände haben dem Reichskanzler und ſämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder, dem Reichsbankpräſidenten, dem Generaldirektor der Reichsbahngeſellſchaft, dem preußiſchen Handelsminiſter und einer Anzahl führender Parlamentarier eine gemeinſame Erklärung gegeben, in der nach vorangehender Begründung folgende Vorſchläge gemacht werden:

Alle Mittel der Selbſthilfe müſſen ausgeſchöpft werden, ebenſo müſſen zu gleicher Zeit für unſere innere Wirtſchaftsführung folgende oberſte Erforderniſſe umfaſſend und ſchnell verwirklicht werden:

1. **Ein weiterer umfangreicher Ausgaben- und Ausgabenabbau in der geſamten öffentlichen Hand, damit ſich die Reparationsentlaſtung ſofort in einer Senkung der die wirtſchaftlichen Geſtehungskoſten** beſonders belaſtenden **Steuern auswirken kann;** erforderlich iſt ferner, auch zur Erhaltung der Grundlagen unſerer Kreditwirtſchaft, eine Befreiung des bebauten Grundbeſitzes von der Hauszinsſteuer.

2. **Eine Anpaſſung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbsverhältniſſe.** Die Hauptvorausſetzung für eine individuelle Lohngeſtaltung iſt eine Reform des Tarif- und Schlichtungsweſens, durch die die Inſtitution der Verbindlichkeitserklärung beſeitigt und die eigene Verantwortung der Parteien wiederhergeſtellt wird.

3. **Anpaſſung der weit überhöhten Belaſtungen an das wirtſchaftlich Mögliche** und durchgreifende Verwaltungsvereinfachungen auf allen Gebieten der Sozialverſicherungen einſchließlich der Arbeitsloſenverſicherung. Gerade, **weil** wir die Sozialverſicherung erhalten wollen, halten wir es für unumgänglich notwendig, daß ſie unverzüglich mit den wirtſchaftlichen Kräften unſeres Volkes in Einklang gebracht wird.

4. **Senkung der Tarife der Reichsbahn, der Reichspoſt und der** gemeindlichen Verſorgungsbetriebe, mindeſtens entſprechend den ſeit 1929 eingetretenen erheblichen Preisſenkungen.

5. **Befreiung des deutſchen Geldmarktes** vom Druck der öffentlichen ſchwebenden Schulden durch eine unter Wahrung der Gläubigerrechte erfolgende Konſolidierung dieſer Schulden.

6. **Endgültige Beſeitigung aller Reſte der Zwangswirtſchaft,** insbeſondere auch der Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen.

Zuſammen mit der Erfüllung dieſer Forderungen müſſen alle zukünftigen Akte der Geſetzgebung und Schritte der Verwaltung aufgebaut ſein auf dem Grundſatz der **Sicherung des Privateigentums** und der Rechtsſicherheit. Ferner iſt es eine grundlegende Notwendigkeit, die **Währung** geſund zu erhalten und die Gefahren, die ihr von der Beibehaltung einer falſchen Finanz- und Wirtſchaftspolitik drohen, rechtzeitig zu beſeitigen.

Nach der Auffaſſung der unterzeichneten Wirtſchaftsverbände hängt die ganze ſtaatliche, wirtſchaftliche und kulturelle Zukunft Deutſchlands von dem freiheitlichen Grundſatz der Privatwirtſchaft und dem bindenden Grundſatz der nationalen Idee und der nationalpolitiſchen Verantwortung ab.

Altweiberſommer

Flimmerndes Geſpinſt, feines, weißes Gewebe fliegt jetzt zitternd und ſchwankend durch die Luft. „Altweiberſommer" nennt's das Volk und meint mit dieſem Namen, daß dies Geſpinnſt die letzten ſchönen Tage des Jahres verkündet, daß die rauhe und düſtere Zeit nun bald beginnt. Auch der Name „Mädchenſommer", den man im Holſteiniſchen hört, will nichts anderes beſagen. Denn die Mädchen, auf die er anſpielt, ſind nicht etwa die friſchen, drallen Bauerndirnen, die in der Spinnſtube ihr Rädchen drehen, das Wort Mädchen iſt eine mißverſtändliche Moderniſierung des alten Ausdrucks „Metten", der die ſchickſalſpinnenden Nornen bezeichnete. Wieder ſieht man hier, wie das deutſche Volk Naturerſcheinungen, die ihm unverſtändlich waren, mit ſeiner Götter- und Halbgötterwelt in Verbindung brachte. Und wenn es noch eines Beweiſes für die Richtigkeit dieſer Deutung bedürfte, ſo wäre es der, daß die chriſtlichen Miſſionare den alten Glauben auch in dieſem Falle auszutilgen ſuchten. Was den Bekennern Odins Nornengeſpinnſt war, das wurde für die Anhänger des neuen Glaubens Mariengarn, Marienfäden oder Frauenſommer, welch letzteres Wort nicht auf die Frauen im allgemeinen, ſondern auf Maria, „unſere liebe Frau", abzielt. Wenn wir heutzutage den poetiſchen Reiz dieſer Bezeichnungen auch nicht verkennen, ſo wiſſen wir doch, daß ſie nur einem frommen Märchen ihren Urſprung verdanken. Die Wiſſenſchaft hat die Legende längſt widerlegt und den wirklichen Urſprung des luſtigen Gewebes nachgewieſen. Weder Nornen- noch Madonnenwerk iſt es, was Felder und Wieſen überfliegt und ſich uns an Kleidung und Hut heftet. Es iſt ganz einfach das Arbeitsprodukt junger Spinnen und zwar, wie man in jedem Konverſationslexikon nachleſen kann, der Kreuzſpinne (Epeira), der Weberſpinne (Theridium), der Luchsſpinne (Lycoſa) und der Krabbenſpinne (Thomiſus). Und noch ein Weiteres hat die Wiſſenſchaft feſtgeſtellt, daß dieſe kleinen Spinnerinnen nur bei gutem Wetter ihrer Arbeit obliegen, der Altweiberſommer alſo tatſächlich alſo nur dann auftritt, wenn wir mit ſchönen Herbſttagen begnadet werden. Sie ſind kühne Segelflieger, dieſe winzigen Geſellen, und die weißen Fäden dienen ihnen als Fahrzeug. Sie kriechen auf einen erhöhten Punkt hinauf, ſchießen dort aus den Spinnwarzen die feinen Fäden empor und ſegeln dann, an ihnen hängend, friſch und fröhlich durch die Luft. Selbſt das ſchwierige Problem des Landens haben ſie in einfacher Weiſe erledigt. Haben ſie genug von der Fahrt, ſo klettern ſie an den Fäden hinauf und wickeln dieſe dabei zu dichten Flöckchen zuſammen, die ſich dann langſam zu Boden ſenken. Man ſieht, auch ohne mythiſchen Urſprung iſt der „Altweiberſommer" immer noch intereſſant genug.

Steuerkalender für Oktober.

Guſtav Kimm, Neukölln.

1. Oktober: Rentenbankzinszahlung der Landwirtſchaft. Schonfriſt bis 8. Oktober. Es beſteht die Möglichkeit, daß, ähnlich wie am 1. April, auch die Oktoberrate vorläufig geſtundet wird mit dem Ziel ſpäterer Niederſchlagung.

6. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. September einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. September einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. September abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im September einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beläuft ſich auf monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. Oktober: 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung für das letzte Vierteljahr (Vierteljahrszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Oktober. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Keine Schonfriſt. Finanzkaſſe. 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für September 1931 (Monatszahler) und pro 3. Quartal 1931 (Vierteljahrszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats September. Steuerkaſſe.

15. Oktober: 1. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Oktober 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. 2. In Preußen: Entrichtung der Lohnſummenſteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung.

20. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn dieſe für ſämtliche in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

26. Oktober: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Oktober 1931. Steuerkaſſe.

Landmanns Arbeitskalender im Oktober.

Den richtigen Zeitpunkt zur Ernte der Kartoffeln zeigt das Abwelken des Krautes an, nach welchem keine Vermehrung der Stärke in den Knollen mehr ſtattfindet. Fäulnisgefahr hat freilich diesmal vielfach ſchon früher zum Ausmachen der Kartoffeln genötigt, während der letzte Wieſenſchnitt durch die dauernden Regenfälle und das ſchlechte Trockenwetter teilweiſe ſehr verſpätet worden iſt. Zur Ernte und Einmietung der Kartoffeln kommt die Einbringung der übrigen Hackfrüchte außer den Kohlrüben, mit denen man ſich wie mit dem Weiß- und Rotkraut uſw. wegen ihrer geringeren Froſtempfindlichkeit Zeit laſſen kann, bis es die dringlicheren Arbeiten erlauben. In wärmeren Gegenden wird in dieſem Monat die Saat des Wintergetreides vollendet. Sind Geſpanne frei, ſo wird der Raps angehäufelt, die Hackfruchtfelder werden gepflügt, die früher geſtürzten Stoppelfelder nach Verwitterung der Stoppeln und Aufgehen des Unkrautes geeggt, wo Zeit bleibt, werden die Sommeranbaufelder, beſonders bei ſchweren Böden, vor Wintersbeginn tief gepflügt, damit die Kälte ihre Krümelungsarbeit verrichten kann. Umbrechen von Grasfeldern und Düngerausfuhr, Kompoſtierung und Herbſtbewäſſerung von Wieſen, aber rechtzeitige Abſtellung des Rieſelns vor drohenden Fröſten. Den Weidegang nach Möglichkeit ausnützen, jedoch Obacht vor zu frühem Morgenaustrieb auf bereifte Weiden geben. Futterüberſchlag machen und Kraftfutter rechtzeitig beſtellen!

Im Obſtgarten Obſternte und Einwinterung der Wintervorräte vollenden, Bäume auslichten, trockene Äſte entfernen, Leimringe gegen den Froſtſpanner anlegen. Beginn von Neuanpflanzungen von Bäumen und Beerenſträuchern. Stecklinge von Johannisbeeren ſchneiden. Die abgeernteten Gemüſebeete umgraben. Im Blumengarten Frühlingsblumen, wie Stiefmütterchen, Leberblümchen, Primeln anpflanzen und die Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narziſſen, Schneeglöckchen ſtecken. Gänſemaſt. Spätmauſernden Hühnern warme Ställe anweiſen und ihnen durch geeignetes Futter helfen. Am Bienenſtand die Stöcke für den Winter einrichten, die Fluglöcher vor Mäuſen verwahren und bei, wie dieſes Jahr meiſt, ungenügenden Honigvorräten mit der Zufütterung nicht kargen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Herzlichen Dank
für alle Liebe beim Heimgang
unseres lieben Entschlafenen.
Minna Abels
und Angehörige.
Hitzhusen, 29. Sept. 1931.

Volksbibliothek
Die Bücherausgabe findet ab Mittwoch, den 30. ds. Mts., wieder von 4–6 Uhr nachmittags statt.
Bad Bramstedt, 29. September 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Der Omnibus-Stadtverkehr
wird mit dem 5. Oktober
eingestellt
Bramstedter Verkehrsgesellschaft.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg e. V.
Die nächste
Sprechstunde
in Bad Bramstedt findet nicht am Sonnabend, sondern am **Freitag, den 2. Oktober,** von 11–3 Uhr, statt.

Bramſtedter Schützenverein.
Außerordentliche
Generalversammlung
am Donnerstag, den 1. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im Vereinslokal von W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
1. Statuten-Aenderung nach früheren Beschlüssen.
2. Rechnungsablage v. Schützenfest.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Schützenverein „Roland" e. V.
Sonntag, den 4. Oktober 1931,
Herbst- u. Schlußschießen
Preisschießen
Kleinkaliber und Wehrmann.
Beginn 2 Uhr nachmittags. Jedermann willkommen.
Der Vorstand.

Dauermieter
Ruhiges pens. Beamtenehepaar sucht freundl. 2½–3-Z.-Wohnung. Part. od. abgeschl. Etage, am liebsten mit Stall u. Garten. Angeb. mit Preis u. H. B. 3745 an **Rud. Mosse, Hamburg 36.**

Neuheiten
in Damen-Wintermäntel
in großer Auswahl bei
C. F. Seller
Modernste Ausführung. Billigste Preise.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz
lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel
zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Einige junge Mädchen können bei mir
Weißnähen und Zuſchneiden
erlernen.
Frau Minna Offenborn
Landweg 25.

Der geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich bei Frau Bosselmann, Schlüskamp Nr. 4, eine
Feinwäſcherei
sowie Kleider-, Blusen- u. Gardinenwäscherei eröffne. Es ist nur Handplätten. Um gütigen Zuspruch bittet
Frau Auguſte Rathlev.
Auf Wunsch abholen frei. Arbeitslose erhalten Ermäßigung.

Große 4jährige Fichten
billig zu verkaufen, tausche auch gegen Ferkel, Kartoffeln, Läuferschweine oder Sonstiges.
August Sührk, Halstenbek.

Prima
Mastkalbfleisch
E. Suhr, Maienbeeck 41, Tel. 173.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Beizt die Saat
mit Uspulun. Erhältlich in der Solbad-Drogerie **Johannes Petersen**

Großer Posten
Restpaare
Damen - Salamanderschuhe Farbig und Lackleder 6–10 Mark, Mädchen-Halbschuhe Nr. 27–35 4–5 Mark.
Schuhwarenhandlung
Fritz Böge

Amtlicher Teil.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben

Die Herren Schulleiter werden auf die Regierungs-Verfügungen vom 6. September 1910 — II 14339 — und 21. April 1911 — II 1769 — Amtl. Schulblatt Seite 135 und 71 vom 11. Februar 1927 — Amtl. Schulblatt 1927, Seite 26 —, ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dezember 1924 — Amtliches Schulblatt 1924, Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 10. Oktober d. J. einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 25. September 1931
Das Schulviſitatorium

Schulſache! Blinde Kinder

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 29. Auguſt 1929 — Separatabdruck Seite 25, Nr. 42 — werden die Gemeindebehörden, denen die Kontrolle über die in das ſchulpflichtige Alter tretenden Kinder obliegt, erſucht, in dieſem Jahre bis zum 31. Oktober auf dem vorgeſchriebenen Formular die **blinden und ſehr ſchwachſichtigen Kinder** den Schulvorſtänden zu melden.

Die Schulvorſtände haben die Meldungen mit ihren Aeußerungen bis zum 10. November dem Herrn Schulrat zu überſenden.

Bad Segeberg, den 25. September 1931
Das Schulviſitatorium

Nah und Fern

○ **Streik in drei Berliner Schulen.** Als Proteſt gegen den Abbau der Junglehrer und die Umſchulung ihrer Kinder hat die Elternſchaft dreier Berliner Gemeindeſchulen beſchloſſen, ihre Jungen und Mädchen nicht in die Schule zu ſchicken. Infolge dieſes Beſchluſſes ſind über 1100 Kinder nicht zum Unterricht erſchienen.

○ **Die Leiche des Borkumer Badedirektors Specht gefunden.** Die Leiche des Badedirektors und Zeitungsverlegers Specht aus Borkum, der bei dem Bootsunglück bei Memmert ertrunken iſt, wurde an der holländiſchen Küſte angetrieben. Die Gemeinde Borkum hat ein Boot zur Einholung entſandt.

○ **Polterabend verboten.** In Kamburg an der Saale ſind die Polterabende verboten worden. Bei den heutigen Verkehrsverhältniſſen, ſo heißt es in der Begründung, könnten die Porzellanreſte die Pneus der Autos gefährden.

○ **Mord und Selbſtmordverſuch.** In Iſerlohn hat der 56jährige Friſeur Grieſenbrock wegen zerrütteter Familienverhältniſſe ſeinem ſechsjährigen Töchterchen, das im Bett lag und ſchlief, mit einem Raſiermeſſer den Hals durchſchnitten und ſich dann ſelbſt am Halſe eine ſchwere Schnittwunde beigebracht.

○ **Unter ſchwerem Mordverdacht verhaftet.** Das Amtsgericht Saarbrücken hat gemäß dem Antrage der Staatsanwaltſchaft I in Berlin Haftbefehl gegen den Arbeiter Blöſer wegen des dringenden Verdachts des gemeinſchaftlichen Mordes erlaſſen. Blöſer iſt verdächtig, an der am 9. März d. J. erfolgten Ermordung der Polizeioffiziere auf dem Bülowplatz teilgenommen zu haben. Die Staatsanwaltſchaft hat die Überführung des Blöſer in das Unterſuchungsgefängnis Berlin-Moabit veranlaßt.

⊙ **Aljechin Sieger im Internationalen Schachturnier.** Das Internationale Schachturnier in Veldes iſt beendet. Der Schachweltmeiſter Dr. Aljechin hat 20½ Zähler erreicht und mit einem Vorſprung von 5½ Punkten den Erſten Preis errungen. Den Zweiten Preis (mit 15 Zählern) errang Aljechins Landsmann Bogoljubow.

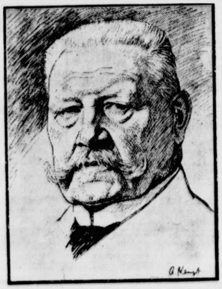
⊙ **Ein Laſtauto raſt in einen Kinderfackelzug.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in Lille. Eine Gruppe von Kindern zog in geſchloſſenem Zuge mit Fackeln durch die Straßen der Stadt, als plötzlich ein Laſtauto, das im Zickzack angefahren kam, mitten in die Gruppe hineinraſte. Ein Polizeibeamter und acht Kinder wurden umgeriſſen und überfahren. Während ſich die wütende Menge auf den Chauffeur ſtürzte und verſuchte, ihn zu lynchen, brachte man den Verunglückten die erſte Hilfe. Der Polizeibeamte und vier Kinder haben ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die übrigen vier Kinder erlitten ſchwere Quetſchungen und Knochenbrüche.

⊙ **Sechs Arbeiter in einem Bergwerk ertrunken.** In einem Bergwerk in der Nähe von Waitzen ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Durch plötzlich hervorquellende Bodenwaſſer wurde neun Arbeitern der Ausgang aus der Grube verſperrt. Drei von ihnen konnten gerettet werden, ſechs ertranken.

Dem Reichspräſidenten!

Zum 84. Geburtstag am 2. Oktober.

Der Reichspräſident vollendet am 2. Oktober das 84. Lebensjahr. Wie alljährlich, gedenkt an dieſem Tage das deutſche Volk des höchſten Beamten im Reiche mit beſonderer Achtung und Ehrfurcht, und dieſer Reſpekt wird ihm dargebracht nicht nur ſeines hohen Alters wegen, das man ehren möchte, ſondern vor allem auch deshalb, weil er trotz dieſes hohen Alters raſtlos tätig iſt, um den ins Unglück geratenen Staat, an deſſen Spitze das Vertrauen des Volkes ihn geſtellt hat, aus den Niederungen der Not wieder emporzuführen zu lichten Höhen, weil er unabläſſig am Werke iſt, um ſeinem Deutſchland wieder die Weltgeltung der Vorkriegszeit zu verſchaffen, um ihm von neuem einen erſten Platz unter den Völkern der Erde erringen zu helfen. Und gleich dem deutſchen Volke, erkennt die ganze Welt dieſes hohe Beſtreben des Reichspräſidenten mit ehrfurchtsvoller Bewunderung an. Der Reichspräſident hat Gegner, aber keine Feinde, und ſelbſt die Gegner wagen nicht an der Ehrlichkeit ſeines Wollens, an der Lauterkeit ſeines Charakters, an ſeiner Liebe und Treue zum Volke — zum ganzen Volke ohne Unterſchied der Parteien — zu zweifeln. Seine Amtsführung hat ſich ſtets ſtreng im Rahmen der Verfaſſung gehalten. In ſeinen direkten öffentlichen Kundgebungen ſtellte er immer und immer wieder die Notwendigkeit, ſich in Einigkeit zu finden, in den Vordergrund — nur Einigkeit könne einen neuen Aufſtieg des deutſchen Volkes herbeiführen. Ohne je etwas ſeinen in der alten Zeit wurzelnden Grundanſchauungen zu vergeben, verſtand der Reichspräſident aus ſeinem ſtrengen, eiſernen Pflichtgefühl heraus, jederzeit auch den Erforderniſſen der neuen Zeit und ſeiner neuen Stellung im Staate Rechnung zu tragen. **Das danken wir ihm heute wie in früheren Tagen, und aufrichtig und ehrlich ſind die guten Wünſche, die wir ihm zu ſeinem Geburtstage und für ſein ferneres Leben darbringen.**



Aus dem bisherigen Leben des Reichspräſidenten ſeien ein paar beſonders markante Daten hervorgehoben. Die Stadt Poſen iſt ſeine Vaterſtadt: hier wurde Paul von Beneckendorff und Hindenburg als Sohn eines Offiziers geboren. Der Vater ſtammte aus Neudeck im weſtpreußiſchen Kreiſe Roſenberg; dieſes Familiengut iſt, wie man weiß, dem Reichspräſidenten ſpäter auf Grund einer beſonderen Sammlung zum Geſchenk gemacht worden. Die Familie Beneckendorff iſt altmärkiſchem Uradel entſproſſen; die Namen- und Wappenvereinigung mit dem Geſchlechte derer von Hindenburg fand im Jahre 1789 ſtatt. In der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 wurde Paul von Hindenburg leicht verwundet. Im Kriege gegen Frankreich (1870) nahm er an den Schlachten von Gravelotte und Sedan und an der Belagerung von Paris teil, ſtieg während einer meiſt im Generalſtab verbrachten militäriſchen Laufbahn zu den höchſten militäriſchen Ehrenſtellen auf und nahm im März 1911 ſeinen Abſchied. Von ſeinem Ruheſitz in Hannover rief ihn der Weltkrieg in die militäriſche Tätigkeit zurück. Was er uns damals geworden und geweſen iſt, iſt bis zum heutigen Tage ſo friſch in Erinnerung, daß es kaum beſonders hervorgehoben zu werden braucht: wir ſagen nur Tannenberg und Maſuriſche Seen, wir ſagen nur Oſtpreußen! Und dann Hindenburgs Treue nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges, nach dem Zuſammenbruch Deutſchlands: wie er ſich nach dem Ausbruch der Revolution, um Schlimmeres und Schlimmſtes zu verhüten, der neuen Regierung zur Verfügung ſtellte und die ſchwierige Operation der eiligen Rückführung des Heeres in die Heimat übernahm!

Die dritte große Lebensperiode des „Feldmarſchalls“, wie weite Kreiſe ihn noch heute nennen, wird bezeichnet durch die Übernahme der Reichspräſidentenſchaft. Was fiel nicht alles in die Zeit ſeit dem 12. Mai 1925, an welchem Paul von Hindenburg das Amt des Reichspräſidenten übernahm und im Reichstage den Eid auf die Verfaſſung leiſtete! Aufwertungsgeſetz, Locarnovertrag, Abwehr der Kriegsſchuldlüge, Hindenburg-Spende, Haager Konferenz, Rheinlandräumung, Notverordnungen, Hoover-Plan uſw., uſw.! Nur ein paar Stichworte ſind das, aber ſie zeigen den Weg, den wir unter Hindenburgs Präſidentſchaft gegangen ſind. Der Reichspräſident — auch dies ſei noch geſagt — iſt Ehrendoktor aller Hochſchulen Deutſchlands, Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks und Ehrenbürger von mehr als 170 deutſchen Städten. Und vielleicht erinnert man ſich auch, daß er Lebenserinnerungen geſchrieben hat, die im Frühjahr 1920 unter dem Titel „Aus meinem Leben“ erſchienen ſind. Ob er ſie wohl während ſeiner Präſidentſchaft ergänzt und weitergeführt hat?

Die Entwertung des Goldes.

Kriegsſchuldenſtreichung und Währungskriſe.

In Newyorker Bankkreiſen werden die Nachrichten über das Fallenlaſſen der Goldwährung in den verſchiedenen Ländern — zuletzt in Schweden, Norwegen und in Dänemark — zwar mit äußerer Ruhe aufgenommen, doch ſind die Beſtürzung und die Erwägungen darüber, wie dies alles enden ſoll, im Zunehmen begriffen. Die Rückwirkungen auf den amerikaniſchen Außenhandel, Gerüchte über ein Ausſetzen der Goldeinlöſung auch in Italien, der Zuſammenbruch einiger weiterer amerikaniſcher Banken, **das Ausſtehen rieſiger amerikaniſcher Kredite in Europa — alles dies ſoll die Banken zu der einſtimmigen Überzeugung gebracht haben, daß die Streichung der Kriegsſchulden das einzige Hilfsmittel aus dem allgemeinen Durcheinander iſt.** In den Vereinigten Staaten beſtehe weiterhin der Eindruck, daß der Geldwert des Goldes von der Mehrzahl der führenden Länder über kurz oder lang einer Reviſion unterzogen werden könnte, möglicherweiſe in Anlehnung an den zahlenmäßigen Wert der hauptſächlichſten Waren, und daß aus dieſem Grunde der Wert des Goldes in den Vereinigten Staaten und in Frankreich geringer werden könnte.

Wie es heißt, wird auch von den intereſſierten Kreiſen der ſtärkſte Druck auf die Regierung in Waſhington ausgeübt, um Schritte zur Einberufung einer internationalen Konferenz über Währungsprobleme zu unternehmen.

Induſtrie gegen Währungsexperimente.

Die engliſche Pfundkriſe und ihre Folgen.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hielt ſeine letzte Vorſtandsſitzung unter dem Vorſitz des Geheimrats Duisberg ab. Clemens Lammers erſtattete Bericht über die letzten Völkerbundverhandlungen. Wenn auch die Vorſchläge, die auf internationale Kartellierung hinausliefen, infolge der engliſchen Kriſe in den Hintergrund getreten ſeien, ſo würden ſie doch für die Zukunft der europäiſchen Handelspolitik von erheblicher Bedeutung werden. Lammers ging dann kurz auf

---

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(10. Fortſetzung.)

„Lenken Sie die Kugel jetzt für den großen ſchlanken Herrn, neben dem ich ſtand.“

„Ah!“ In ſeinen Augen blitzte ein Lächeln, dann aber ſagte er kalt: „Ich verſtehe wirklich nicht . . .“

„Sie verſtehen! Wie geſagt, ich habe kein Intereſſe an Ihrer Verhaftung. Aber wenn Sie mir meinen Wunſch nicht erfüllen . . .“

Ein prüfender Blick. „Was würde mir Sicherheit geben?“

„Die Gewinne, die der Herr machen wird, ſichern Sie.“

Nach kürzerem Ueberlegen die leiſe Frage: „Wie oft würden Sie denken?“

Fanny hob die Hand und ſpreizte die Finger.

„Fünfmal?“ —

„Gut! Folgen Sie mir in einigen Minuten, Madame!“

Er verbeugte ſich und ſchlenderte ſcheinbar planlos durch den Raum. Dann trat er wie gelangweilt an den Roulettetiſch. Da ging auch ſie wieder hin.

Falk ſaß auf dem Platz des Herrn, der ſo unglaublich gewonnen hatte. Als er Fanny bemerkte, erhob er ſich.

„Der Glückspilz iſt mit ſeiner Beute davon. Am Stuhl hat's nicht gelegen, ich habe hier dauernd verloren. Wollen wir gehen?“

„Verſuchen Sie es noch einmal.“

Er ſetzte 100 Franken auf drei. Der Schwarzhaarige ſtand auf der anderen Seite, von einer Dame halb verdeckt. Man konnte ſeinen rechten Arm nicht ſehen.

„Rien ne va plus.“

Drei!

„3600!“ rief Fanny. „Jetzt 1000!“

Falk warf tauſend Franken auf ſieben. Sieben gewann.

„36 000, Herr Doktor! Wagen Sie mal den Höchſtſatz!“

Er legte 12 000 auf Rot.

„Zahl, Doktor! Da bekommen Sie das Sechsunddreißigfache.“

„Rien ne va plus.“

Rot.

„12 000 gewonnen. Jetzt aber Zahl!“

Falk ſchob ein Bündel Scheine auf dreizehn.

„Unglückszahl!“ lachte Fanny. „Na, wir werden ſehen. Wieviel haben Sie geſetzt?“

„10 000.“

Dreizehn! Man wurde aufmerkſam. Falk ſtrich 360 000 Franken ein. Er geriet ins Fieber und warf 12 000 auf dreißig.

„Rien ne va plus.“

Die Kugel rollte — — und fiel auf acht.

Fanny ſah auf. Der Schwarze war verſchwunden. Teufel! Wenn man ſich mit Betrügern einließ, war man betrogen.

Falk ſetzte wieder auf Rot. Schwarz gewann!

„Ihre Glücksreihe iſt vorbei, Doktor.“

„Noch einmal!“

Er verlor 10 000.

„Und noch einmal.“

Wieder zog der Croupier Falks Satz ein.

„Sie dachten wohl, das geht ſo weiter?“ ſpottete Fanny.

Er ſetzte abermals — — und verlor.

Da gab er es auf.

Mit einem Gewinn von 370 000 Franken verließen ſie das Kaſino. Falk war in glänzender Stimmung. Er war von Hauſe aus reich, ſehr reich ſogar. Trotzdem freute er ſich rieſig über ſeinen Gewinn.

Sie ſchlenderten um das Kaſino herum in den Park. Hinter dem Mont Agel lugte der Mond hervor; ſchwarz hoben ſich die Umriſſe der Baumgruppen in den Himmel.

Südländiſche Sträucher ſäumten den Weg. Glänzende Blätter blinkten. Blüten leuchteten im Dunkeln. Kein Menſch war zu ſehen.

„Fanny!“ kam es von ſeinen Lippen. Leiſe legte er den Arm um ſie . . .

In der Nähe, hinter den Bäumen, rauſchte das Meer. Sie ſchritten über die breiten, kiesbeſtreuten Wege. Blumen ſchimmerten hell im Mondenſchein oder ſchwebten dunkel im Grün.

„Fanny,“ flüſterte er, „das mußte kommen. Ich habe es vom erſten Tage an gefühlt.“

Langſam wanderten ſie durch den Feengarten. Da tauchte der Schatten eines Gebäudes auf. Poſten ſchritten auf und ab.

„Soldaten, Werner?“

„Gendarmerie des Fürſten von Monaco.“

„Wo ſind wir?“

„Bei der Kaſerne der Carabiniers.“

„Was für eine Nachbarſchaft!“

Die Fenſter des Hotels de Paris erſtrahlten. „Komm, Fanny!“ Sie gingen hinüber und traten in das Reſtaurant. Fanny mußte ein Eſſen aus lauter Leckerbiſſen zuſammenſtellen. Werner ſuchte den Wein aus.

Die Gläſer klangen aneinander. Er trank — Champagner! Seine Grundſätze ſchienen vergeſſen!

Fanny frohlockte. Er ließ ſich verführen. Schritt für Schritt. Lebe wohl, olympiſcher Sieg!

In Nizza rüſtete man zum Karneval. Leichtſinn war die Loſung. Luſt war das Feldgeſchrei, und der Feind, den es zu beſiegen galt, war die Alltäglichkeit.

Ein paar Schlachten hatte es ſchon gegeben: Konfettiſchlachten unter dem ſtarren Schalksblick des Herrſchers. Jetzt rief er zu einem anderen Treffen, einem bunteren noch, wenn dies möglich war, einem reizvolleren und kultivierteren; zum Wettſtreit blumengeſchmückter Wagen, zur Blumenparade und zur Blumenſchlacht.

In allen Gärtnereien, Autohallen und Wagenſchuppen regten ſich fleißige Hände. Aus Körben und Kübeln ergoſſen ſich Fluten von Blumen. Geſchickte Finger flochten ſie zu Ketten und Blütengeweben und zauberten die nüchternen Fahrzeuge in Märchenweſen um.

Auch Falk ließ einen Kraftwagen ſchmücken. Er ließ ihn in einen Roſentempel verwandeln. Fanny ſollte darin an ſeiner Seite thronen.

Sie wanderten durch die Blumenplantagen. Wogen von Duft umſpielten ſie. Farben lohten. Veilchenwieſen und Reſedaäcker ſchwängerten die Luft mit betäubendem Hauch. Tuberoſen und Nelken ſandten verſchwenderiſch ihren Wohlgeruch aus. Leuchtende Stücke voll Levkojen, Narziſſen, Margueriten, Anemonen löſten einander ab.

(Fortſetzung folgt.)

die engliſche Pfundkriſe und ihre Folgen ein. In der Ausſprache beſchäftigte ſich Abraham Frowein mit der Frage, wie ſich die deutſchen Firmen gegenüber den entſtandenen Schwierigkeiten verhalten ſollten. Als Anſicht der überwiegenden Mehrheit kam zum Ausdruck, daß es angeſichts der Unklarheit über die Abſichten der engliſchen Regierung unmöglich ſei, generelle Anweiſungen zu geben. Es ſei vielmehr Aufgabe der deutſchen Firmen, in jedem einzelnen Falle ihre laufenden Geſchäfte **in loyaler Weiſe abzuwickeln.**

Dr. Silverberg vertrat aufs entſchiedenſte den Standpunkt, daß in Deutſchland jedes Währungsexperiment vermieden werden müſſe. Der einzige Ausweg beſtehe darin, alle Faktoren der Selbſtkoſten an die binnen- und exportwirtſchaftlichen Notwendigkeiten anzupaſſen. Der Vorſtand ſchloß ſich einſtimmig dieſer Auffaſſung an.

Schließlich fand eine Ausſprache über die wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung ſtatt. Es kam die Sorge weiter Kreiſe der Induſtrie darüber zum Ausdruck, daß ſeit Verſchärfung der Kriſe mehr als zwei Monate verſtrichen ſeien, ohne daß die Reichsregierung ſich zu wirklich durchgreifenden Maßnahmen entſchloſſen habe.

Schweres Einſturzunglück bei Malmedy.

Zwei Tote, neunzehn Verletzte.

In Robertsville bei Malmedy ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Bei den Verputzarbeiten an der Sperrmauer der Warchetalſperre ſtürzte plötzlich ein Gerüſt ein, auf dem ſich zwanzig Arbeiter befanden. Der Direktor der Elektrizitätsfirma, die das ganze neubelgiſche Gebiet mit Strom verſorgt, Kommandant Michel, und der Ingenieur Remier, wurden von dem einſtürzenden Gerüſt begraben und waren auf der Stelle tot. Zwei Arbeiter wurden ſchwer und ſiebzehn leicht verletzt. Einer der Verletzten ſchwebt in Lebensgefahr. Über die Urſache des Einſturzes beſteht noch keine Klarheit.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion wird vorausſichtlich bei Wiederzuſammentritt des Reichstages Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning, ſowie beſonders gegen die Miniſter Curtius, Stegerwald und Schiele einbringen.

*

Wegen Beſchimpfung eines leitenden Beamten iſt die nationalſozialiſtiſche Tageszeitung **Der Angriff auf die Dauer von drei Wochen verboten worden.**

*

Die neue 4½prozentige Reichsbahnanleihe, die eine teilweiſe Zurückführung der deutſchen Fluchtkapitalien anſtrebt, wird am 1. Oktober offiziell aufgelegt werden; jedoch werden auch heute ſchon Anleihezeichner nicht abgewieſen werden. Die Friſt für die Steueramneſtie läuft bis 15. Oktober, während andere Zeichner die Anleihe bis zum 31. Dezember erwerben können

*

Der Präſident des Preußiſchen Landtages hat nunmehr die Tagesordnung für die erſte Sitzung des Landtages am 13. Oktober feſtgeſetzt. Am zweiten Tage beginnt die Beratung der deutſchnationalen und kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen die Staatsregierung Es iſt mit einer allgemeinen großen politiſchen Ausſprache zu rechnen, die einige Tage in Anſpruch nehmen wird.

*

Die Führer der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion werden am Mittwoch nachmittag vom Reichskanzler empfangen werden. Es ſoll eine Ausſprache über die geſamte politiſche Lage ſtattfinden, wobei die in den nächſten Tagen von der Reichsregierung durch Notverordnung anzuordnenden Maßnahmen im Vordergrund ſtehen dürften.

*

Der Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands hat die Abgeordneten Seydewitz und Roſenfeld aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchloſſen.

Berlin. Ein dreiſter Raubüberfall wurde auf die Filiale der Sparkaſſe des Kreiſes Teltow in Lichterfelde verübt. Zwei junge Burſchen betraten mit vorgehaltenen Revolvern die Bank, gaben dort einige Schüſſe ab, von denen zwei den einen der anweſenden Beamten erheblich verletzten. Dann raubten die Täter aus der Kaſſe 1500 Mark und entkamen auf ihren Fahrrädern unter ähnlichen Umſtänden, wie ſeinerzeit die Räuber der Reichsbankfiliale Schöneberg Auf der Flucht gaben ſie auf einen Verfolger einige Schüſſe ab, die aber nicht trafen

Breslau. Der Scheitel der Hochwaſſerwelle hat Breslau erreicht Die öſtlichen und ſüdlichen Außenbezirke der Stadt ſind zum Teil erheblich unter Waſſer geſetzt Einige Ortſchaften ſind nur noch mit Kähnen zu erreichen.. Die Überflutung ging ſo raſch vor ſich, daß Bewohner verſchiedener Ortſchaften, die am Morgen auf dem Wege zur Stadt noch die trockenen Straßen benutzten, im Laufe des Nachmittags bereits auf Kähnen in ihre Dörfer zurückgebracht werden mußten. Über die Größe des durch den Waſſereinbruch verurſachten Schadens laſſen ſich vorläufig noch keine Angaben machen

Das Urteil im Neuſtrelitzer Fürſtenabfindungsprozeß.

Roſtock. Im Neuſtrelitzer Fürſtenabfindungsprozeß verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Das Urteil des Landgerichts Neuſtrelitz wird aufgehoben Der Schiedsſpruch wird als vorläufig vollſtreckbar erklärt Auf Grund dieſes Schiedsſpruches hat der Mecklenburg-Strelitzſche Freiſtaat an die Prinzeſſin Maria 161 300 Mark zuzüglich 8 Prozent Zinſen ab 15. Juli 1925, ferner an die Prinzeſſin Militza von Montenegro 500 000 Mark zuzüglich 8 Prozent Zinſen ab 15 Juli 1925 ſowie an die Großherzogin Eliſabeth eine Million Mark zuzüglich 8 Prozent Zinſen vom gleichen Datum ab zu zahlen.

Sp. „Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend." Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmblutes führt am 3. und 4. Oktober in Berlin-Ruhleben das „Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend" durch Am erſten Tage werden, um weiteſte Kreiſe zu intereſſieren, Schulkinder bis zu 16 Jahren freien Eintritt haben. — Bei dieſer Gelegenheit wird man etwas Intereſſantes zu ſehen bekommen: Die erſt 16-jährige Tochter des Vizepräſidenten des Reichsverbandes, Fräulein Vera Wolff, wird das geſamte Programm der Olympiade-Dreſſurprüfung vorreiten. — Eine andere, allerdings mehr amüſante als ſportliche Darbietung wird der Ritt und das Voltigieren des jüngſten Reiters, eines zweijährigen Jungen aus Verden, ſein

Sp. Die Trakehner Herbſtauktion findet in dieſem Jahre am 14. Oktober ſtatt 68 zum Teil ſchon gut erprobte Jagdpferde und 15 Mutterſtuten kommen zum Verkauf.

Obſteinwinterung.

Iſt ſchon im allgemeinen im Hinblick auf den ſchweren Winter, der uns bevorſteht, jedem vernünftig wirtſchaftenden Haushalt eine gewiſſe „Vorratswirtſchaft" zu empfehlen, ſo empfiehlt ſich beſonders der rechtzeitige Einkauf des Wintervorrates an Obſt. Wir haben ſchon ſeit langem keine ſo reiche Obſternte gehabt wie in dieſem Jahre, auf dem Lande in den Hauptobſtbaugegenden fehlt es an Händen, um den Segen zu bergen, und an Unterkunftsraum, um ihn für längere Zeit aufzubewahren.

Die Preiſe ſind daher beim Erzeuger derzeit ungewöhnlich niedrig, vielfach ſogar ſo gering, daß ſie die Pflücklöhne nicht einbringen, wie bei Zwetſchen, für die in einzelnen ſüddeutſchen Anbaugebieten nur 50 Pfennige für den Zentner geboten werden.

Dieſem reichen Segen ſtehen in dieſem Jahre allerdings zwei weniger erfreuliche Begleiterſcheinungen gegenüber, nämlich die hohen Zuckerpreiſe, welche es vielen Hausfrauen nicht ermöglichen, ſo viel Obſt einzukochen wie ſie gern möchten, und die Beſorgnis einer verringerten Haltbarkeit der Früchte, wie ſie häufig nach Regenſommern zu beobachten iſt. Gegen den Zuckermangel kann man ſich durch das zuckerloſe Konſervieren helfen, bei dem der Geſchmack und Vitamingehalt des Friſchobſtes herrlich erhalten wird, ein Verfahren, das jetzt von den ländlichen Hausfrauenvereinen lebhaft empfohlen wird, nachdem es ſich voll bewährt hat, das aber zu ſeiner allgemeineren Einbürgerung doch noch einiger Zeit bedürfen wird. Gegen die Fäulnis aber kann man ſich durch richtige Aufbewahrung weitgehend ſchützen. Der Raum muß zwar froſtfrei, aber trocken und kühl ſein, nur einige rauhſchalige Apfelſorten ſchrumpfen in zu trockenen Räumen, wodurch ſie zwar an Anſehnlichkeit, nicht aber an Wohlgeſchmack und Haltbarkeit einbüßen Wer nicht über Hürden zur Aufbewahrung des Obſtes verfügt, ſtellt eine Anzahl von nicht zu hohen Kiſten auf, am beſten ſolche. deren Seitenwände luftig durchbrochen ſind. Hier legt man das Obſt in Torfmull, der ſelbſt völlig trocken ſein muß, ein, nachdem man es vorher getrocknet hat. Man wechſelt immer mit einer Obſt- und einer Torfmullſchicht ab, ſo daß das Obſt ſich nicht berührt, ſich auch nicht drückt, wozu man nicht mehr als fünf Lagen Obſt mit den entſprechenden Zwiſchenlagen Torf und einer Torfdeckſchicht aufeinander folgen läßt.

So verlängert man nicht nur die Haltbarkeit alles Obſtes, ſondern beſonders auch diejenige von ſolchem, welches, wie diesmal, in ſehr naſſem Wachswetter reifen mußte. Kleine Hautflecken brauchen die Haltbarkeit durchaus nicht immer zu beeinträchtigen, dagegen ſollte man Früchte mit Hautriſſen ausſondern und ſie ſofort verbrauchen. Eine weitere Erhöhung der Haltbarkeit iſt dadurch zu erreichen, daß man in der Nähe der Oſthürden oder Kiſten eine oder mehrere flache Schüſſeln aufſtellt, in die man einige Stücke ungelöſchten Kalkes legt. Dieſer Kalk, der an der Luft allmählich zerfällt und dann nach Bedarf erneuert werden muß, entzieht dieſer nicht nur, was gerade in nebeligen Spätherbſttagen wichtig iſt, überflüſſige Feuchtigkeit, ſondern er wirkt auch keimtötend. Der Torfmull wird aufbewahrt, im nächſten Sommer geſonnt, und kann mehrere Jahre hindurch immer wieder benutzt werden. Sch.

Der Apfel in Mythus und Volksglauben

Schon mit den Anfängen der Menſchheitsgeſchichte ſind die Aepfel eng verknüpft, allerdings in wenig erfreulicher Weiſe. Heine hat nicht ganz unrecht, wenn er mit Beziehung auf jene Zeit ſagt: „Alles Unheil brachten Aepfel! Eva bracht' damit den Tod, Eris brachte Trojas Flammen!" Somit erſchöpft ſich aber auch die ſchlimme Bedeutung der Aepfel; in all den zahlreichen Sagen und Märchen, Sitten und Bräuchen, in denen ihrer gedacht wird oder in denen ſie Verwendung finden, ſpielen ſie eine meiſt recht erfreuliche Rolle.

Bekannt iſt jene Sage von Herkules, der auszog, um die goldenen Aepfel der Heſperiden zu holen, die einſt Titäa, die Göttin der Erde, zur Vermählungsfeier Jupiters mit Hera hatte wachſen laſſen. Dieſe Vorſtellungen von den ewige Jugend und Glückſeligkeit verleihenden Aepfeln haben ſich über ganz Europa verbreitet und ſind u. a. auch von Hibernien nach dem germaniſchen Norden gedrungen. Hier entſtand aus ihnen der Mythus von den Aepfeln der Iduna. Dieſe, die Gattin des ſanges- und ſagekundigen Braga, reichte ſie den Göttern zum Mahle, und nur dem Genuß dieſer köſtlichen Früchte verdankten die Götter Schönheit und ſtete Jugend. Der Apfelbaum Idunas wurzelte in einem unverſiegbaren Jungbrunnen, das Gefäß, in dem Iduna die Aepfel verwahrte, ward niemals leer, und wie die Frucht unerſchöpflich, ſo auch das durch ſie verliehene Leben. Dieſe koſtbaren Früchte erhielten auch die Einherier, die im Kampf gefallenen und nach Walhall geführten Helden, um ſie mit unvergänglicher Jugendkraft zu rüſten, deren ſie bei der Götterdämmerung, jener gewaltigen Schlacht der Götter mit Dämonen und Rieſen, bedurften.

Vor allem aber galt der Apfel von jeher als ein Sinnbild der Liebe. Wie der griechiſchen Aphrodite u der römiſchen Venus, ſo waren die Aepfel auch der g maniſchen Liebesgöttin heilig. Das in Magdeburg hende, ſpäter von Karl dem Großen zerſtörte Bild Göttin Freya ſoll in der linken Hand drei goldene Ae gehabt haben. Ebenſo begegnet uns hier das Motiv v Schenken und Werfen eines Apfels. In einem nordiſ Märchen wird z. B. erzählt, daß die Königstochter einem Glasberge ſitze und drei Aepfel auf dem Scho habe. Wer herauſreitet und die Aepfel nimmt, ſoll zur Gemahlin und das halbe Königreich als Mitgi bekommen. Viele verſuchen das Wagnis vergeblich, b ſie dem, der ihr gefällt, die Aepfel nacheinander zuwirf.

Im Saterlande wirft noch heute der Burſche dem geliebten Mädchen am Neujahrstage ein ſog. Wepelrot, d. i. ein Rad, an deſſen Speichen Aepfel ſtecken, ins Haus. Seine Annahme wird als Zuſtimmung zur Verlobung angeſehen. Andernorts, z. B. im Lechrain, werden Tanne bäume, die mit Aepfeln und anderen guten Dingen ſchmückt ſind, der Geliebten auf den Firſt des Hauſes o vor die Kammertür geſtellt.

Aus der hohen Bedeutung des Apfels als eines Symbols der Liebe erklärt ſich auch ſeine häufige Verwendung bei Liebeszauber und Liebesorakel. Frühzeitig begegnen wir ſchon der Anſicht, daß die Geliebte, wenn ſie einmal den Apfel angenommen und von ihm gegeſſen, ſeinen Spender lieben müſſe. Bekannt iſt das Orakel mit den buchſtaben vom Namen des künftigen Eheherrn erfahren geworfenen Apfelſchalen, durch das man den Anfangs will. Um den Geliebten im Traum zu erblicken, legt man hier und da einen Apfel unters Kopfkiſſen. In Niederöſterreich aber gehen die Dirnen am Weihnachtsabende mit einem Apfel in eine finſtere Kammer, ſchneiden ihn nach dem Beten zweier Vaterunſer mit dem Rücken eines Meſſers durch und ſprechen: „In zwa Dail ſchnaid i di, zaig ma's Liab, i bid ſchen di." Danach wird die eine Hälfte des Apfels hinter die Tür gelegt, die andere unter dem Mieder verwahrt. Um Mitternacht erſcheint dann der Erſehnte an der Tür. Fr. P

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(11. Fortſetzung.)

Falk ſchritt mit Fanny hinter dem Gärtner her, der ſie durch ſeine Anlagen führte. „Was für Roſen wünſcht der Herr für den Wagen?" Stolz wies er dabei auf die Roſenäcker

„Zwei Farben vielleicht," ſagte Falk.

„Roſa Bourbon und gelbe Safrano, Monſieur?"

Fanny brach eine hellrote Blüte und hielt ſie ſpielend in der Hand „Schön! Aber für meinen Geſchmack zu zart."

„Eine Luiſe Odier, Madame."

„Und dieſe ſcharlachrote?"

„Madame hat einen guten Blick. Die neueſte Sorte: Miſter Lindbergh."

„Nach dem Ozeanflieger?"

„Ja, Madame."

„Die nehmen wir. Haben Sie genug davon?"

„Aber gewiß!"

„Und dazu, Doktor?"

„Ein leuchtendes Gelb." Falk deutete mit ſeinem Stock auf eine Reihe üppig blühender Maréchal-Niel-Roſen.

„Monſieur verſteht ſich auf Farben." Der Gärtner fügte die Lindbergh-Roſen und die goldgelben Maréchal-Niel zu einem Strauße und überreichte ihn Fanny. Sie nahm ihn lächelnd

„Alſo gelbe Säulen und rotes Kuppeldach."

Man beſprach die Einzelheiten. Dann gingen ſie zu ihrem Wagen Schnell fuhr das leichte Gefährt die glänzende Straße entlang.

Sie ſprachen nicht. Ihre Blicke glitten über die Landſchaft, über Blumenfelder, Olivenhaine, Rebhügel. Die Berge ſtanden wie erſtarrte Wogen. In der Ferne blitzte der Spiegel des Meeres.

„Warum ſo ſchweigſam?" fragte Fanny

Falk ſchrak auf. Eine Gedankenkette zerriß. „Fanny!" Es ſollte ein Koſeruf ſein; aber es klang wie ein Seufzer.

Sie ſah ihn verwundert an „Was iſt dir? Woran haſt du gedacht?"

„An meine Arbeit Die Blumenfelder — ich ſchreibe an einer Studie über den Gartenbau — die Blumenfelder . . ."

„Was iſt mit den Blumenfeldern?"

„Ich hätte den Gärtner ausfragen ſollen. Erzeugung, Abſatz, Handel, Verdienſt Ich muß mich hierüber noch genau unterrichten"

„Und nun beſchwerts dich, daß du es verſäumt haſt Wenn es weiter nichts iſt . . ."

Sie lachte auf, ſie ließ ſich täuſchen! Die Blumenfelder die Arbeit waren nur zwei Glieder in Falks Gedankenreihe geweſen. Was ihn gequält hatte, waren Bilder, die wie aus Nebeln vor ihm aufgeſtiegen, Berlin. der Hörſaal. ſein Studierzimmer und plötzlich: Ria!

Sie fuhren jetzt durch ein enges Tal, in dem ein Wildbach brauſte. An einem kleinen Haus mit moosbewachſenen Mauern drehte ſich ſpritzerumſprüht ein Rad

Eine Mühle hier oben? Ein Sägewerk? Es war nirgends Holz aufgeſtapelt. Falk rief den Kutſcher an.

„Eine Oelmühle, Monſieur"

„Die müſſen wir uns anſehen, Fanny."

Er ließ halten. Sie ſtiegen ein Stück den Hang hinunter und überquerten auf ſchmaler Brücke den Bach Eine alte Frau trat aus der Tür

„Antoine, des étrangers!"

Der Anton Gerufene, ein bärtiger Greis, offenbar ihr Mann, erſchien.

Falk zog den Hut. „Sie ſind der Oelmüller, nicht wahr? Würden Sie ſo gut ſein und uns die Einrichtung der Oelmühle zeigen?"

Ein argwöhniſcher Blick traf ihn. „Wir kommen nicht von der Steuer," warf Falk hin.

Der Scherz löſte das Mißtrauen. Eine einladende Handbewegung. Sie traten in eine rauchgeſchwärzte Stube. Auf dem Herd brannte ein offenes Feuer unter kupfernem Keſſel.

„Bitte, mein Herr!" Eine Tür führte in einen dunklen ſchmalen Gang und dieſer in den Mahlraum. „Die Tröge, mein Herr."

Drei mächtige runde Steintröge ſtanden nebeneinander In jedem hing ſenkrecht ein Mühlſtein. Einer davon drehte ſich, daß es krachte und knackte, wie wenn trockenes Reiſig verbrennt

„Die Kernmühle," erklärte der Müller „Hier werden die Olivenkerne zerkleinert."

„Die Kerne geben auch Oel?"

„Ein billigeres. Das beſte wird unter der Preſſe gewonnen, die Sie dort in der Ecke ſehen In dem erſten Trog wird das Fleiſch von den Kernen getrennt. Dann kommt es in Säcken unter die Preſſe"

„Und der dritte Trog?" fragte Fanny.

„Dient zum Mahlen der Ueberreſte, Madame. Im Waſſerbad. Das oben ſchwimmende Oel wird abgeſchöpft."

„Muß ein ſchöner Brei ſein" Fanny rümpfte die Naſe „Das iſt alſo Volkswirtſchaft, Werner?"

Falk überhörte den Spott „Das Handwerk ernährt ſeinen Mann?"

„Schlecht, mein Herr." Der Müller begann zu klagen. Früher, da ſei es noch ein Leben geweſen Da hätte man noch hoffen können, es zu etwas zu bringen. Aber ſeit ſie überall Kunſtmühlen errichteten

Falk zog ſeine Brieftaſche, doch der Alte wehrte beleidigt ab; er begleitete ſie bis über das Brückchen.

Das Beſichtigen der Mühle hatte in Falk eine eigentümliche Stimmung geweckt Er war ganz Aufmerkſamkeit, ganz Wißbegierde geweſen, und wie er jetzt wieder im Wagen ſaß, bebte der ſtille Reiz der Lernfreude noch in ihm nach Er fühlte ſich in frühere arbeitsreiche Tage zurückverſetzt, und es kam ihm ganz ſeltſam vor, daß er hier mit einer ſchönen Frau in fremdem Land ſpazieren fuhr.

Fanny ſpürte, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen war Sie empfand es am Ton ſeiner Rede, ſeinem Geſichtsausdruck, ſeiner Haltung Aber den Grund erkannte ſie nicht. Sie wußte nur, daß die Kühle, die auf einmal in allen ſeinen Worten lag, durch den Beſuch der Mühle hervorgerufen worden war, und da ihr die wahre Urſache ſeines Stimmungswechſels verborgen blieb, glaubte ſie ſelbſt ſchuld daran zu ſein Sie hatte ihn durch ihren Spott verletzt Das war es! Ihr Temperament war wieder einmal mit ihr durchgegangen. Jetzt mußte ſie ihren Fehler durch doppelte Herzlichkeit wieder gut machen

Sie ließ ihre Reize ſpielen. Die Stimme ſchmeichelte, ihr Lachen trillerte, das Feuer ihrer Augen ſprühte Weich legte ſich ihr Oberarm gegen den ſeinen. Er fühlte es und wich nicht zurück. Die ſtrengen Linien ſeiner Züge wandelten ſich. In ſeinen Blick kam wieder flackernder Glanz. (Fortſ. folgt.)

, daß man in der Nähe
oder mehrere flache
ige Stücke ungelöſchten
ber Luft allmählich zer-
t werden muß, entzieht
beligen Spätherbſttagen
, ſondern er wirkt auch
ufbewahrt, im nächſten
hrere Jahre hindurch
Sch.

d Volksglauben

r Menſchheitsgeſchichte
llerdings in wenig er-
ganz unrecht, wenn er
„Alles Unheil brachten
Tod, Eris brachte Tro-
aber auch die ſchlimme
zahlreichen Sagen und
n denen ihrer gedacht
finden, ſpielen ſie eine

rkules, der auszog, um
en zu holen, die einſt
Vermählungsfeier Ju-
n. Dieſe Vorſtellungen
ickſeligkeit verleihenden
opa verbreitet und ſind
n germaniſchen Norden
n der Mythus von den
attin des ſanges- und
Göttern zum Mahle,
hen Früchte verdankten
gend. Der Apfelbaum
egbaren Jungbrunnen,
Aepfel verwahrte, ward
unerſchöpflich, ſo auch
Dieſe koſtbaren Früchte
im Kampf gefallenen
en, um ſie mit unver
eren ſie bei der Götter-
hlacht der Götter mit

pfel von jeher als ein
chiſchen Aphrodite und
e Aepfel auch der g
ns in Magdeburg
ßen zerſtörte Bild
nd drei goldene Aep
s hier das Motiv v
. In einem nordiſch
die Königstochter
epfel auf dem Scho
Aepfel nimmt, ſoll
önigreich als Mitgi
Wagnis vergeblich, b
l nacheinander zuwirf
ite der Burſche dem g
e ein ſog. Wepelrot,
Aepfel ſtecken, ins Hau
ung zur Verlobung a
hrain, werden Tanne
eren guten Dingen
First des Hauſes o

Apfels als eines Sym
e häufige Verwendung
. Frühzeitig begegnen
liebte, wenn ſie einmal
ihm gegeſſen, ſeinen
t das Orakel mit den
igen Eheherrn erfahren
s man den Anfangs
n zu erblicken, legt man
Kopfkiſſen. In Nieder-
am Weihnachtsabende
Kammer, ſchneiden ihn
mit dem Rücken eines
zwa Dail ſchnaid i di,
Danach wird die eine
gelegt, die andere unter
ternacht erſcheint dann
Fr. P

---

ller „Hier werden die

unter der Preſſe ge-
n. In dem erſten Trog
rennt. Dann kommt es

nny.
Madame. Im Waſſer
rd abgeſchöpft."
nny rümpfte die Naſe
?"
andwerk ernährt ſeinen

er begann zu klagen.
eweſen. Da hätte man
bringen. Aber ſeit ſie

r Alte wehrte beleidigt
ckchen.
Falk eine eigentümliche
Aufmerkſamkeit, ganz
wieder im Wagen ſaß,
noch in ihm nach. Er
Tage zurückverſetzt, und
hier mit einer ſchönen
r.
g mit ihm vorgegangen
Rede, ſeinem Geſichts-
Grund erkannte ſie nicht.
f einmal in allen ſeinen
Mühle hervorgerufen
e Urſache ſeines Stim-
te ſie ſelbſt ſchuld daran
Spott verletzt. Das war
einmal mit ihr dur-
er durch doppelte Herz-

Stimme ſchmeichelte, ihr
en ſprühte. Weich legte
Er fühlte es und wich
er Züge wandelten ſich.
er Glanz. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 30 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 230
Donnerstag, den 1. Oktober 1931
53. Jahrg.

Sturm auf Brüning?

Das Manifeſt der Spitzenverbände der deutſchen Wirtſchaft hat in Kreiſen der Reichsregierung begreiflicherweiſe größte Beachtung gefunden. Wenn jedoch ein Berliner Mittagsblatt, ſo wird an zuſtändiger Stelle erklärt, in dieſem Zuſammenhang von einem Sturm auf Brüning ſpreche, ſo ſei das falſch. Die Reichsregierung empfinde das Manifeſt nicht als einen Angriff auf ſie, ſondern ganz im Gegenteil als eine Unterſtützung. Es ſei beſonders hervorzuheben, daß ſich unter den Unterzeichnern des Manifeſtes Verbände von der Staatspartei bis zu den Deutſchnationalen befänden. Die in dem Manifeſt klar herausgeſtellte Feſtſtellung, daß die Selbſthilfe der Induſtrie den Regierungsmaßnahmen vorauszugehen habe, ſei eine Auffaſſung, die auch von der Reichsregierung geteilt werde.

Hierzu ſchreibt die Abendausgabe des Vorwärts, des Zentralorgans der Sozialdemokratiſchen Partei:

„Dieſe Erklärung von zuſtändiger Seite könnte von größter Bedeutung ſein, wenn ſie die Auffaſſung des verantwortlichen Regierungschefs, des Reichskanzlers Dr. Brüning, wiedergeben würde. Wäre dies der Fall, ſo würde eine ſolche Stellungnahme der Reichsregierung zu den ultimativen Forderungen der Unternehmer geeignet ſein, **grundlegende Veränderungen der innenpolitiſchen Lage herbeizuführen. Sie würde eine offene Kampfanſage an die geſamte deutſche Arbeiterſchaft ohne Unterſchied der Partei bedeuten.**

Der Reichskanzler wird auf das ſchnellſte die Frage klären müſſen, ob dieſe Stellungnahme gewiſſen Reſſortwünſchen entſpricht, oder ob ſie ſeine eigenen Auffaſſungen wiedergibt!"

Das ſieht faſt wie eine Schwenkung aus, die die Sozialdemokratiſche Partei in ihrer Haltung der Regierung gegenüber einzunehmen gedenkt. Sollte ſie aus den Differenzen in ihrem eigenen Lager den Schluß ziehen, daß ſie in ihrer Unterſtützung des Regierungsprogramms zu weit gegangen iſt? Wenn man dazurechnet, daß aus den verſchiedenſten politiſchen und wirtſchaftlichen Intereſſentengruppen die Reichsregierung mit einem Sturm von Proteſten und Forderungen zur Ausgeſtaltung des Winterprogramms überſchüttet wird, ſo wird man feſtſtellen müſſen, daß ſich die Aufgabe des Kabinetts immer ſchwieriger geſtaltet, je mehr es zögert, die geplanten Maßnahmen endgültig bekanntzugeben.

Die Sozialdemokraten bei Brüning.

Über die Verhandlungen ihrer Unterhändler mit dem Reichskanzler gibt die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion eine Mitteilung heraus, wonach die ſozialdemokratiſchen Vertreter die in der neuen Notverordnung zu regelnden Fragen zur Sprache brachten. Sie unterrichteten den Reichskanzler nochmals eingehend über ihren Standpunkt, namentlich in bezug auf die Frage der Neuregelung der Arbeitsloſenverſicherung und der reſtloſen Aufrechterhaltung des Tarifrechtes.

Sie legten beſonderes Gewicht darauf, daß eine weitere Herabſetzung der Unterſtützungsſätze in der Arbeitsloſenverſicherung nicht zu tragen ſei. Im Zuſammenhang damit wurde nochmals betont, daß die zugeſagte Beſeitigung der ſchlimmſten ſozialen Härten aus der Juninotverordnung nunmehr in der kommenden Notverordnung erfolgen müſſe.

Der Reichskanzler erklärte, daß das Reichskabinett ſich bereits in den nächſten Tagen abſchließend mit dem Inhalt der neuen Notverordnung befaſſen werde. Im Verlauf der Ausſprache erklärte der Reichskanzler, daß die Meldungen, wonach ſich die Reichsregierung mit dem Programm der Wirtſchaftsverbände identifiziere, und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen der Begründung entbehren.

Einſpruch des Stahlhelms.

Gegen das Ergebnis des Volksentſcheids.

Das Bundesamt des Stahlhelm hat an das Wahlprüfungsgericht beim Preußiſchen Landtag ein Schreiben gerichtet, in dem gegen das Abſtimmungsergebnis des Volksentſcheids auf Landtagsauflöſung in Preußen, wie es der Landeswahlausſchuß feſtgeſtellt hat, Einſpruch erhoben wird. In dem Schreiben wird eine Anzahl von Gründen aufgeführt, die nach Anſicht des Stahlhelms beweiſen, daß Übergriffe im Sinne einer Abſtimmungsbehinderung oder irreführenden Beeinfluſſung durch die Behörden ſtattgefunden haben und daß die in der Verfaſſung vorgeſehene Abſtimmungsfreiheit und das Abſtimmungsgeheimnis bei dem Volksentſcheid verletzt worden ſind.

Der Einſpruch wird u. a. auf folgende Gründe geſtützt: Nichtſtreichung Verſtorbener in den Stimmliſten, Doppeleintragung verzogener Perſonen, Aufführung behinderter (Geiſteskranker und Entmündigter) als ſtimmberechtigt, Nichtberückſichtigung des Ruhens ihres Stimmrechtes bei Perſonen des Soldatenſtandes, Aufführung von Ausländern als Stimmberechtigte, nachträgliche Streichung von Stimmberechtigten, die ſich beim Volksbegehren eingetragen hatten, unzuläſſige Ungültigkeitserklärungen gültiger Stimmzettel, Mängel in Abſtimmungslokalen, Mängel bei Ausſtellung und Überſendung von Stimmſcheinen und Mängel der Stimmzettel und Umſchläge, Verſtöße von Abſtimmungsvorſtehern, Verſtöße von Beamten, die dienſtlich mit der Bearbeitung von Volksentſcheidsangelegenheiten betraut waren, Verſtöße von Behörden, Verſtöße der Preſſe, insbeſondere der ſozialdemokratiſchen, gegen das Wahl- und Abſtimmungsgeheimnis.

Notverordnungen in Not.

Die preußiſche Verordnung verfaſſungswidrig?

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrates beſchäftigte ſich mit den von der preußiſchen Staatsregierung auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten erlaſſenen Verordnungen. Der Ausſchuß kam zu folgenden Feſtſtellungen: **Die von der preußiſchen Staatsregierung erlaſſenen Verordnungen ſtehen mit zwingenden Vorſchriften der Reichs- und Landesverfaſſung nicht im Einklang.** Eine erhebliche Anzahl von Beſtimmungen überſchreitet das Maß des zur Beſeitigung des Notſtandes Erforderlichen und iſt deshalb mit der Verfaſſung unvereinbar.

Das Frankfurter Stadtparlament nahm einſtimmig einen ſozialdemokratiſchen Dringlichkeitsantrag an, der den Magiſtrat auffordert, bei der preußiſchen Regierung gegen die einſchneidenden Beſtimmungen der Notverordnung zu proteſtieren, nach denen der Magiſtrat ohne Anhörung der Bürgerſchaftsvertretung berechtigt iſt, die vorgeſchriebenen Sparverordnungen durchzuführen.

Im Preußiſchen Staatsrat wurden die Feſtſtellungen des Verfaſſungsausſchuſſes einſtimmig angenommen.

Eine neue Arbeiterpartei?

Die Differenzen bei den Sozialdemokraten.

Die aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchloſſenen Reichstagsabgeordneten Seydewitz und Roſenfeld geben in einer öffentlichen Erklärung bekannt, daß ſie nicht daran denken, zur Kommuniſtiſchen Partei überzutreten. Ebenſowenig ſind ſie geſonnen, ſich aus dem politiſchen Leben zurückzuziehen. Sie ſind vielmehr, ſo erklären ſie, feſt entſchloſſen, ihre politiſche Tätigkeit, die ſie ſeit Jahrzehnten ausüben, fortzuſetzen. Am Sonntag fände in Berlin eine Reichskonferenz der mit den beiden Ausgeſchloſſenen ſympathiſierenden Sozialdemokraten ſtatt. Nach der großen Zahl von Zuſtimmungen und Solidaritätserklärungen, die die beiden Abgeordneten bereits erhalten haben, ſei mit einem ſtarken Beſuch dieſer Konferenz zu rechnen.

Der Bezirksverband Niederſchleſien der SPD. hat beſchloſſen, den geſamten Vorſtand des Bezirks Breslau der SPD. und den Parteiſekretär Rauſch ihrer Ämter zu entheben, weil ſich der Vorſitzende des Ortsvereins, Dr. Eckſtein, hinter die Abgeordneten Seydewitz und Roſenfeld geſtellt hat.

Tarifkündigungen im ganzen Reiche.

Metallinduſtrie, Textilinduſtrie, Brauereien u. a. m.

Der Verband Berliner Metallinduſtrieller hat den Lohntarif für die Arbeiter zum 31. Oktober gekündigt.

Der Eiſenhüttenverband Niederſchleſien hat den zurzeit geltenden Lohntarif ebenfalls zum 31. Oktober gekündigt. Von dieſer Kündigung dürften etwa 3000 Arbeiter betroffen werden. Gleichzeitig wurden vom Verband ſchleſiſcher Metallinduſtrieller, Gruppe Breslau, Neiße und Ratibor die Manteltarifverträge zum 31. Dezember 1931 gekündigt.

Der Verband der Metallinduſtriellen im Bezirk Leipzig hat das Gehaltsabkommen mit den Angeſtellten für den 31. Oktober 1931 gekündigt.

Der Verband von Arbeitgebern der ſächſiſchen Textilinduſtrie hat die Manteltarifverträge für kaufmänniſche Angeſtellte, Werkmeiſter, Entwerfer uſw. in den gemiſchten Webereien und in den Arminſterteppichfabriken des Vogtlandes, in den ſächſiſch-thüringiſchen Färbereien und Appreturanſtalten zum 31. Dezember dieſes Jahres gekündigt.

Die Vereinigung der Hartſteininduſtrie in der Oberlauſitz hat den Brecher-Rahmenbezirkstarifvertrag zum 31. Dezember 1931 gekündigt.

Der Verband der Brauereien von Dresden und Umgebung hat den Manteltarif für die Angeſtellten zum 31. Dezember 1931 gekündigt, und um zum Abſchluß eines Kurzarbeitszeitabkommens mit den Angeſtelltenverbänden zu gelangen, iſt der Paragraph 4 des Tarifvertrages, der die Arbeitszeitregelung enthält, bereits zum 31. Oktober d. J. gekündigt worden.

Die Welt im Goldtaumel.

Auch Amerikas Goldſtandard gefährdet?

Die beträchtlichen Goldabzüge aus den Vereinigten Staaten veranlaſſen engliſche Blätter zu der Bemerkung dieſe Bewegung könne noch ſolche Ausmaße annehmen daß die Vereinigten Staaten, obwohl ſie faſt über die Hälfte der geſamten Goldvorräte der Welt verfügten unter Umſtänden zum Verlaſſen des Goldſtandards veranlaßt werden könnten. Durch weitere Goldabzüge könnte ſich nämlich die Nervoſität in aller Welt ſo ſteigern daß es zu einem Anſturm auf die amerikaniſchen Banken kommen könnte, deren Goldreſerven nicht ausreichen würden, um alle Anforderungen ihrer Einleger zu befriedigen. **Kein Land könne unter den gegenwärtigen Umſtänden ſicher ſein, daß es nicht durch die Ereigniſſe zum Aufgeben der Goldwährung gezwungen werden könnte.**

Dr. Brüning und Dr. Curtius an Laval und Brüning.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius haben an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval und dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand das nachſtehende Telegramm gerichtet: „Für Ihr liebenswürdiges Telegramm aus Aachen bitten wir, unſeren beſten Dank entgegenzunehmen. Es war uns eine große Genugtuung, Sie hier haben begrüßen zu können. Wir ſtimmen mit Ihnen aufrichtig in dem überein, daß unſeren gemeinſamen Bemühungen ein voller Erfolg beſchieden ſein möge. gez. Brüning. gez. Curtius."

Am Beobachtungsſtand.

Allzu äußerlich wäre geurteilt, wenn man ſagen würde: „Aha, wir nähern uns dem Reichstagsbeginn, dem 13 Oktober!" — wenn man heute ſieht, wie ſich die innenpolitiſche Lage immer raſcher kompliziert. Denn ſie iſt letzten Endes doch nur ein Reflex unſeres wirtſchaftlichen Notſtandes. Und wenn ſich in dieſem die Spannungen ſtändig verſchärfen, die Gegenſätze zuſpitzen, ſo überträgt ſich das ſchnell auch auf den innenpolitiſchen Kampf. Es hat keinen Zweck, dieſes Wort „Kampf", „weitere Verſchärfung und Zuſpitzung der Gegenſätze" zu vermeiden. Und man kann — und ſoll — auch nicht die Augen dagegen verſchließen, daß die Dinge in einer gefahrdrohenden Entwicklung vorwärtstreiben. Der Schiedsſpruch über den Lohnabbau im rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenbergbau iſt ſofort von Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerſeite abgelehnt worden. Der Zechenverband verlangt eine Lohnſenkung von 12 Prozent, weil er voller Sorge einem Anſturm der engliſchen Kohle entgegenſieht, die durch die Pfundentwertung geradezu eine Exportprämie erhält und bisher ſchon mit größter Mühe an einem weiteren Vordringen nach Deutſchland hinein verhindert werden konnte. Für die Bergarbeiter bedeuten ja die 7 Prozent Lohnherabſetzung des Schiedsſpruches eine Einkommensverminderung, die vielleicht noch ertragen werden könnte, wenn der Bergarbeiter voll beſchäftigt wäre. Leider iſt das aber nicht der Fall; die Zahl der Feierſchichten hat eine geradezu unheimliche Höhe erreicht. Und die Währungsnöte auch in den Ländern unſeres Kohlenabſatzes erſchweren dort noch den Kampf gegen den engliſchen Wettbewerb. Sollen nun im deutſchen Bergbau die Stillegungen ſich noch vermehren oder ſoll es gar zu einer ſozialen Auseinanderſetzung kommen, die in ſeinen Untergründen mehr wäre als nur ein Lohnkampf?

*

Auch die große Erklärung, das Programm, das die Spitzenverbände der deutſchen Wirtſchaft dem Reichskanzler ſoeben vorgelegt haben, iſt mehr als rein wirtſchaftlicher Natur. Sie ſagt es ſelbſt, daß ſie den Kampf für die Privat- oder „individualiſtiſche" Wirtſchaft und gegen die ſtaatlichen Eingriffe ganz grundſätzlich durchführen will und nur auf dieſem Wege eine Überwindung der Wirtſchaftskriſe erhoffe, zum mindeſten eine erhebliche Beſſerung. Das wird ſofort in unſer parteipolitiſches Leben hinüberreflektieren als ein Kampf für den „Kapitalismus" und gegen den „Sozialismus". Daß man aber die Schmälerung des Wirtſchaftsertrages durch die ſtaatliche Steuer- und Tarifpolitik, durch die Abgaben und Gebühren der Gemeinden uſw. weiteſtgehend verhindern, alſo einen Abbau dieſer Belaſtung herbeiführen will, dürfte auf grundſätzlichen Widerſpruch allerdings kaum ſtoßen, liegt auch in der Richtung der unter ſchwerſten perſönlichen Opfern eingeleiteten und mit rückſichtsloſem Durchgreifen arbeitenden Sparpolitik in Reich, Ländern und Gemeinden. Anders aber iſt es mit dem Punkt 2 des Programms der Wirtſchaftsverbände: Reform des Tarif- und Schlichtungsweſens im Sinne einer ſtarken Verminderung der ſtaatlichen Eingriffsmöglichkeiten und unter eigener Verantwortlichkeit der Arbeitgeber und -nehmer. Dann weiter: Anpaſſung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbsverhältniſſe, — beides zuſammen letzten Endes alſo die Wiedereinführung der individuelleren Lohngeſtaltung. Daß hier von Arbeitnehmerſeite der Hauptwiderſtand einſetzen wird, iſt ohne weiteres zu erwarten, gleichzeitig damit natürlich auch der Kampf der parteipolitiſchen Organiſationen, ſoweit ſich dieſe als Intereſſenvertreter einer Arbeiterſchaft betrachten, die bisher den gerade entgegengeſetzten Weg gegangen iſt und das Erreichte nicht aufgeben will. Man kann ſich daher denken, welches Echo jene Vorſchläge dort finden werden, und des weiteren, daß die Stellung des Kabinetts Brüning, parteipolitiſch geſehen, dadurch alles andere als geſtärkt wird

*

Demgegenüber verſchwindet ſelbſt der „Fall Curtius" im Hintergrund, in den er ja zeitweiſe ſchon durch den Beſuch der franzöſiſchen Miniſter gedrängt wurde. Er verliert an Bedeutung als Einzelfall, ebenſo wie ja vorläufig die außenpolitiſchen Intereſſen ganz hinter den wirtſchafts- und damit auch den innenpolitiſchen zurücktreten. Bedeutung kann er nur von dieſem innenpolitiſchen Standpunkt aus haben für die Stellung des Kabinetts ſelbſt, wenn natürlich auch nicht unmittelbar. Denn von viel größerer Wichtigkeit wird es werden, wie Brüning ſich zu dem Aufeinanderprallen der oben geſchilderten Gegenſätze wirtſchafts- und vor allem ſozialpolitiſcher

Art verhalten wird. Er hat erklärt, mit ſeinem Wirtſchaftsprogramm nicht eher hervorzutreten, als bis ſich die Entwicklung des engliſchen Pfundes einigermaßen überſehen laſſe. Anders aber ſteht es mit einer Reihe von Punkten, die von jener Vorausſetzung mehr oder weniger unabhängig ſind und einer ſchleunigen Neuregelung harren, meiſt ſteuerpolitiſche, aber auch einzelne ſozialpolitiſche Reformaufgaben. Doch auch in ihnen ſtoßen die ſozialpolitiſchen Gegenſätze ſchon hart aufeinander, innenpolitiſch noch verſchärft durch Tendenzen, die überhaupt ein Herumwerfen des Steuers nach rechts hinüber anſtreben. Gewiß wird überall und immer in der Politik nichts ſo heiß gegeſſen, wie man es in Form von Programmen, Erklärungen und Beſchlüſſen auf den Tiſch ſtellt; aber „Gewitter über Deutſchland" iſt noch ein recht zurückhaltender Ausdruck für das, was auch über dem Kabinett Brüning ſchwebt

Neue Schlichtungsnotverordnung.

Die Regelung für den Ruhrbergbau.

Die Reichsregierung veröffentlicht eine neue Verordnung über die Beilegung von Schlichtungsſtreitigkeiten öffentlichen Intereſſes. Der Reichsarbeitsminiſter wird ermächtigt, bei der Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen die in dem Schiedsſpruch vorgeſchlagene Laufdauer der Regelung ohne Zuſtimmung der Parteien zu ändern.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Untertagearbeiter des Steinkohlenbergbaus des Ruhrgebiets und ihre Arbeitgeber mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 bis zum 30. November von der Beitragspflicht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung zu befreien, auf die anderen Steinkohlengebiete auszudehnen und ihre Geltungsdauer über den 30. November 1931 hinaus zu verlängern.

Durch die Befreiung von der Beitragspflicht wird das Verſicherungsverhältnis der Arbeitnehmer nicht berührt. Der Ausfall an Beiträgen wird der Reichsanſtalt von Reich erſetzt. Dieſe Verordnung tritt ſofort in Kraft.

*

Lohnſchiedsſpruch im Ruhrbergbau bis zum 30. November verbindlich.

Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Grund der neuen Notverordnung nunmehr auch den Lohnſchiedsſpruch im Ruhrbergbau unter Verkürjung ſeiner Laufdauer bis zum 30. November d. J. für verbindlich erklärt.

Ein Jüterboger Attentäter gefaßt?

Falſche Selbſtbezichtigung.

Die Stendaler Polizei verhaftete den 30jährigen Schuhmacher Lamprecht wegen eines Fahrraddiebſtahles. Lamprecht geſtand dabei, daß er an der Vorbereitung des Eiſenbahnattentates bei Jüterbog teilgenommen habe. Er habe dafür 300 Mark bekommen. Er war es, der die Eiſenrohre beſchafft habe. Ein Berliner Kriminalkommiſſar unterſucht den Fall. Man glaubt nicht recht der Selbſtbezichtigung, doch gab Lamprecht verblüffend genaue Beſchreibungen des Schauplatzes. Seine Frau erklärte, Lamprecht war am Tage des Attentates nicht in Stendal. Sie ſelbſt habe von den 300 Mark nichts bekommen. Lamprecht iſt mehrfach vorbeſtraft.

Der Berliner Kriminalkommiſſar hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß es ſich bei den Angaben des in Stendal verhafteten Schuhmachers Lamprecht um eine falſche Selbſtbezichtigung handelt.

Separatiſtenregierung in China.

Friedensverhandlungen mit Japan.

Nach einer amtlichen japaniſchen Meldung aus Charbin hat ſich in Kirin eine Provinzregierung gebildet, die ſich bereit erklärt hat, mit der japaniſchen Regierung Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Vertreter der Provinzregierung ſollen nach Japan unterwegs ſein. Auch in Mukden hat ſich eine Provinzregierung gebildet, die erklärte, daß ſie bereit iſt, mit Japan ſofort Friedensverhandlungen einzuleiten unter der Bedingung, daß das japaniſche Oberkommando ſämtliche Waffen, die von den Japanern beſchlagnahmt wurden, der chineſiſchen Armee wieder ausliefere.

China-Japan zum letztenmal.

Sitzungen des Völkerbundrates.

Der Völkerbundrat trat zu einer Sitzung zuſammen, die vornehmlich der abſchließenden Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Streites gelten ſollte. Da jedoch die vertraulichen Verhandlungen der europäiſchen Großmächte mit der japaniſchen und der chineſiſchen Regierung noch zu keinem endgültigen Abſchluß gelangt waren, konnte der Völkerbundrat zunächſt in der China-Japan-Frage nichts erreichen. Der Völkerbundrat hat offiziell ſämtliche Regierungen aufgefordert, die Verpflichtung zum Stillſtand der Rüſtungen zu genehmigen. Die übrigen Staaten werden aufgefordert, die Angaben bis zum 1. November zu machen.

Der Rat trat am Abend zu einer neuen Sitzung zuſammen, in der eine abſchließende Entſchließung über den japaniſch-chineſiſchen Streit angenommen wurde. Der Völkerbundrat ſoll zur Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Konfliktes im Oktober erneut einberufen werden. Dieſe Einberufung der neuen Ratsſitzung hat jedoch nur rein formale Bedeutung, da mit der Entſchließung die Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Streitfalls vor dem Rat abgeſchloſſen wird. Man will ſich jedoch die Möglichkeit offen laſſen, im Falle einer neuen Verſchärfung des Streitfalles den Völkerbundrat im Laufe des Oktober in Genf oder Paris von neuem zuſammenzuberufen.

400 koreaniſche Farmer von chineſiſchen Soldaten niedergemetzelt?

Nach einer Meldung aus Tokio ſollen ſüdlich von Mukden 3000 chineſiſche Soldaten 400 koreaniſche Farmer niedergemetzelt haben. Japaniſche Truppen aus der Mandſchurei ſollen zur Hilfeleiſtung entſandt worden ſein.

Macdonald aus der Arbeiterpartei ausgeſchloſſen.

London. Der Landesvollzugsausſchuß der Arbeiterpartei hat beſchloſſen, daß alle Mitglieder und Anhänger der nationalen Regierung automatiſch und ſofort die Mitgliedſchaft in der Arbeiterpartei verlieren. Macdonald, Snowden, Thomas und alle anderen ſozialiſtiſchen Miniſter und Unterſtaatsſekretäre ſowie eine Reihe von Arbeiterabgeordneten, die Macdonald unterſtützen, ſind damit aus der Arbeiterpartei ausgeſchloſſen worden.

Beſuch im Reichstag.

Die Scheuerfrauen haben das Wort . . .

Am 13. Oktober tritt das Reichsparlament wieder zuſammen. Noch geht es friedlich zu in dem großen Wallotbau. Nur die Kolonnen der Scheuerfrauen ſind eifrig am Werk und leiſten praktiſche „parlamentariſche Vorarbeit". Da wird geſaugt, geklopft, gebürſtet, das Unterſte zu oberſt gekehrt. Dichter Staub wallt auf, wirbelt hinaus in den klaren Herbſttag.

Am 13. Oktober wird alles wohlvorbereitet ſein für das große politiſche Reinemachen. Auch hier wird es viel Staub geben, — Staub.

Läutete da nicht eben die Glocke des Präſidenten? — Richtig, eine von den Scheuerfrauen poliert daran herum. Jetzt fuchtelt ſie mit ausgeſtrecktem Arm damit in der Luft. Wie unparlamentariſch! — Die alte ehrwürdige Glocke fühlt ſich beſtimmt unreputierlich behandelt und bimmelt in erregten Tönen. „Schulzen, det eene will ick dir ſagen," ruft die Glockenſchwingerin einer Kollegin zu, „wir kennen hier keene Parteien nich. Ejalwej ſchrubberſte da rechſt rum. Det is doch ſchon ſauber. Drick dir nich ſo, die andern woln et ooch reene ham. Jeh man een bisken in de Ecken! Ick rufe dir hiermit feierlichſt zur Ordnung und werde dir acht Tage von de Sitzung ausſchließen, wenn ſich det nich ändert!" — „Jemacht," grient die andere zurück, „ick jeh jerne. Macht euch euern Dreck alleene!" — „Schulzen," ruft der Chor der Sachverſtändigen, „überlej dir det, acht Tage ohne Diäten!" — „Denn füje ick mir," ſagt die Schulzen, und ſchrubbert wieder kräftig drauf los.

Vor einer Verſchärfung der Deviſenbewirtſchaftung.

Infolge der in den letzten Tagen ſtark geſtiegenen Deviſenabzüge iſt in den nächſten Tagen eine Einſchränkung der generellen Genehmigungen, die von der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle gewährt werden, zu erwarten. Die bisher ziemlich loyal gehandhabten Richtlinien der Deviſenbewirtſchaftungsſtellen ſollen im Hinblick auf die erſt in der Praxis aufgetretenen Lücken, die eine Kapitalflucht begünſtigen und auch Abtragung von Deviſenverpflichtungen trotz Stillhalteabkommens ermöglichen, einem ſchärferen Zwange unterliegen. Daneben erwägt man bei den zuſtändigen Stellen eine durchgreifendere Erfaſſung der Deviſenbeſtände.

Im Anſchluß an den Beſchluß des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikats, im bevorſtehenden Winter aus den Haldenbeſtänden verbilligte Kohle für Erwerbsloſe abzugeben, plant auch das Mitteldeutſche Braunkohlenſyndikat eine ſolche Hilfe. Die Einzelheiten der Durchführung werden Gegenſtand von Verhandlungen mit den einzelnen Fürſorgeſtellen ſein.

*

Eingeborenenerhebung in Belgiſch-Kongo.

Im Gebiet des Leopold-Sees im belgiſchen Kongo kam es zu einem Kampf zwiſchen Kolonialtruppen und 2000 Einheimiſchen. Dabei wurden 15 Eingeborene getötet.

Das Schiffsgrab in der Nordſee.

Das Unterſeeboot „Nautilus" wird verſenkt ……

Das Schiffsamt der Vereinigten Staaten hat die Vernichtung des Unterſeebootes „Nautilus", mit dem Hubert Wilkins bis zum Nordpol gelangen wollte, geſtattet. Wilkins hat die Abſicht, das Polarſchiff in der Nordſee zu vernichten, da es nicht imſtande iſt, unter eigener Kraft Amerika zu erreichen, und es gefährlich wäre, das Unterſeeboot ins Schlepptau zu nehmen. Der amerikaniſche Konſul in Bergen dürfte als offizieller Zeuge der Verſenkung des vielgenannten Schiffes beiwohnen.

Die Sieger beim Großen Preis von Berlin.

Rechts: Tom Frederic Bullus (England) auf NSU, Sieger aller Kategorien. (Stundendurchſchnitt 159,2 Kilometer, ſchnellſte Zeit des Tages) Links: Toni Bauhofer (München) auf DKW, Sieger der 500-ccm-Klaſſe (Stundendurchſchnitt 146,9 Kilometer, zweitſchnellſte Zeit des Tages)

Herbſt im Sport.

Der Sommer iſt vorüber, herbſtlich färbt ſich das Laub, vielfach fällt es ſogar ſchon zur Erde, regneriſch und unfreundlich iſt das Wetter geworden. Da heißt es Abſchied nehmen vom liebgewordenen Sport draußen in der freien Natur.

Am ſchlimmſten geht es den Waſſerſportlern. Die Ruderer und Segler, dazu das immer ſtärker anwachſende Heer der Paddler müſſen jetzt ihre Boote einwintern, die ihnen ſo viele herrliche Stunden und Tage auf dem Waſſer beſcherten. Noch einmal ziehen in den Klubs bei den Siegesfeiern die harte Trainingsarbeit, die Beteiligung an den Regatten, das langſame Abebben des Ruderjahres mit den Herbſtregatten, denen als letzte Ereigniſſe die „Internen" folgten, in der Erinnerung vorüber. Wehmütig wird Abſchied genommen, denn wenn auch der Winter nicht ſo, wie es früher einmal war, ohne ſportliche Betätigung bleibt, ſo iſt doch für einen echten Ruderer aller Ergänzungsſport und gar erſt das Training im Kaſten, eben nur Ergänzung, nur dürftiger Erſatz für den Kampf mit dem Riemen in der Hand. Nicht beſſer geht es den Seglern. Auch die Schwimmer ſind der Meinung, daß ſie wieder einmal viel zu früh ſchon ihre Saiſon im Freiwaſſer beſchließen mußten. Sie haben in dieſem Jahre beſonders recht, denn der Sommer war unfreundlicher als je, der Herbſt ſo kalt, daß der Schwimmbetrieb im Freien ſchon ſeit Wochen ruht.

Auch die Leichtathleten und Volksturner, die Läufer, die Springer und die Werfer, müſſen ſich umſtellen. Nur im Waldlauf können ſie noch ihren Sport, dem Sommerbetriebe einigermaßen ähnlich, fortſetzen, ſonſt müſſen auch ſie mit der Halle vorliebnehmen. Fleißiges Gymnaſtiktraining, Medizinballübungen, natürliches Geräte- und Hindernisturnen, ſo wie es gerade für die Leichtathletik ſich eignet, bilden den Erſatz. Wer gar nicht auf das Kämpfen verzichten will, der ſpielt. Im Handballſpiel iſt dem Leichtathleten eine Betätigung erfunden worden, wie er ſie ſich beſſer für den Winter gar nicht denken kann.

Die Motorſportler haben bis auf einige wenige Veranſtaltungen ihre Saiſon hinter ſich. Natürlich gibt es noch einige Prüfungen im Winter, gerade um die Fahrtüchtigkeit auch unter erſchwerten Witterungsverhältniſſen zu prüfen, aber das ſind nur vereinzelte Ereigniſſe gegenüber dem ausgedehnten Sportbetrieb im Sommer. In ähnlicher Weiſe gilt das für den Radſport. Die Straßenfahrer ſammeln neue Kräfte für das nächſte Frühjahr, die Bahnfahrer ebenſo, nur der Berufsſport geht aus erklärlichen Gründen in die großen Winterhallen, es kommt wieder die Zeit der Sechstagerennen. Wenig ändert ſich bei den Boxern, Schwerathleten und Fechtern, die auch im Sommer den „Weg ins Freie" nur teilweiſe angetreten haben; ihnen iſt immer noch die Halle der liebſte Übungs- und Kampfplatz, es liegt in der Natur dieſer Sportarten zum Teil begründet.

Die einzigen Sportler, die ſich jetzt ſo recht zu freuen beginnen, ſind neben den Handballern und Fußballern die Winterſportler. Handball und Fußball dominieren im Winter auf den Sportplätzen, und es iſt nur ſchade, daß nicht ebenſo viele Hunderttauſende, die Sonntag für Sonntag den Tauſenden von Spielen zuſehen, ſtatt deſſen ſelbſt aktiv ſich als Spieler tummeln. Es hätte kaum einer Schaden davon, ganz im Gegenteil. Draußen in Wald und Feld treten dagegen — wie lange wird es noch dauern — die Skiläufer die Herrſchaft an. Schon wird das Gerät einer erſten Durchſicht unterzogen, damit, wenn die erſten Schneeflocken fallen und die Erde mit einer dünnen Schicht überziehen, möglichſt gleich am nächſten Sonntag die Brettl untergeſchnallt werden können. Etwas länger müſſen ſich die Eisläufer und die Rodler gedulden, ſie brauchen Kälte und reichlichen Schnee. Die Eishockeyſpieler, deren Zahl noch ziemlich gering iſt, haben in einigen Hallen bereits die Möglichkeit zur Betätigung, wenn draußen der Froſt die Seen und Flüſſe noch nicht zum Gefrieren gebracht hat, aber auch ihnen iſt die friſche klare Winterluft lieber als die ſtickige in der Halle.

Vermiſchtes

— Sind Miniſter Menſchen? Dieſe Frage bedarf eigentlich keiner Erörterung. Im Parlament ſcheint es aber Leute zu geben, die die Miniſter nicht als unſere Mitmenſchen anſehen. Und das kam ſo: Der Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald ſollte im Wohnungsausſchuß des Reichstages wegen irgendeiner Frage Rede und Antwort ſtehen, war aber wegen einer anderweitigen wichtigen Beſprechung verhindert, im Wohnungsausſchuß zu erſcheinen. Darauf erklärte ein chriſtlichſozialer Abgeordneter, der Ausſchuß möge bedenken, daß Arbeitsminiſter Stegerwald doch in eine peinliche Lage gerate, wenn der Ausſchuß gegebenenfalls nach einer Erklärung des Miniſters gegen den Inhalt dieſer Erklärung einen Beſchluß faſſe. Ein volksparteilicher Abgeordneter bemerkte hierzu, für den Ausſchuß könne es in ſeinen ſachlichen Entſcheidungen nicht von Bedeutung ſein, ob er dadurch einen Miniſter in eine peinliche Lage bringe. Hierauf ein Zwiſchenruf: „Aber man bringt doch einen Mitmenſchen nicht in eine peinliche Lage!" (Heiterkeit), worauf der volksparteiliche Volksbote prompt erwiderte: „Wir ſprechen hier nicht von Mitmenſchen, ſondern von Miniſtern!" Stürmiſche Heiterkeit quittierte dieſe Feſtſtellung, durch die ſich die Herren Miniſter hoffentlich nicht beleidigt fühlen werden. Denn ſchließlich müſſen ſie ja allein beſſer wiſſen, wer und was ſie ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

* **Produktenbörſe.** Die Stimmung am Getreidemarkt war durchſchnittlich ſchwächer. Die Unſicherheit hinſichtlich der Erfüllung der beſtehenden Auslandslieferungsabkommen innerhalb der Kaufmannſchaft infolge der ausländiſchen Währungsverhältniſſe lähmt teilweiſe die hieſigen Ablader zunächſt, die Ware auf den Weg zu bringen und deshalb auch Neukäufe im Inlande zu tätigen. Der Berliner Börſenvorſtand lehnt die Stellungnahme in dieſen Dingen ab. Promptpreiſe ermäßigt. Gerſte und Hafer gleichfalls billiger. Mehl infolge mangelnder Konſumnachfrage ſtill.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 16,38 bis 16,42; holl Gulden 169,83—170,17; Danz 81,99—82,15; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz 82,37—82,53; Belg 58,79—58,91; Italien 21,03—21,07; ſchwed Krone 96,90—97,10; dän 92,41 bis 92,59; norweg 92,41—92,59; tſchech 12,48—12,50; öſterr. Schilling 59,13—59,25; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,91 bis 37,99

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	208-211	210-213	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	183-185	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	157-172	157-172	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	133-144	135-143	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	26,7-32,0	26,7-32,0	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br.			Soya-Schrot	11,1-11,7	11,2-11,8
inkl. Sack	26,1-28,7	26,4-29,0	Torfml. 30/70	—	—

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—11 M., 8—10 Wochen alte 11—18 M., Läufer 18—23 Mk ältere 27—35 M. Auftrieb —, Handel — . Markt glatt geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,30—0,32 M, mittlere 0,26—0,30 M., geringe 0,22—0,26 M.
Auftr'eb 906 Handel langſam. Markt nicht ganz geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 30. 9. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 130,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 133,70 M. 3. I. Klaſſe 383 Drittel zu M 132,83, 4. II. Klaſſe 3 Drittel zu M. 117,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 133,18 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 129,19 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Oktober.

b **Diebſtahl.** An die richtige Adreſſe kamen Spitzbuben, indem ſie vor einigen Nächten einem hieſigen Polizeibeamten die Apfel aus dem Garten ſtahlen.

Keine ſtaatliche Notſtandsaktion! Wie Wolffs „Norddeutſchem Provinzdienſt“ aus Berlin gemeldet wird, hat der preuß. Innenminiſter auf eine Kleine Anfrage betr. Unwetterſchäden in Schleswig-Holſtein erwidert, die Feſtſtellungen hätten ergeben, daß die Vorausſetzungen für eine Notſtandsaktion nicht vorliegen. Durch Stundung und Niederſchlagung von Reichs-, Staats- und Gemeinde-Steuern ſei den Geſchädigten ſo weit möglich geholfen worden.

Abſchied vom Zehnmarkſchein. Wie verlautet, beabſichtigt die Reichsbank, um mehr Silbergeld in den Verkehr bringen zu können, Zehnmarkſcheine aus dem Verkehr zu ziehen. Bekanntlich hat die Reichsregierung die Ermächtigung, den Umlauf von Silbergeld auf den Kopf der Bevölkerung von zwanzig auf dreißig Mark zu erhöhen. Es können alſo 600 Millionen Mark Silbergeld mehr als vor dem Juli, wo die Ermächtigung verfügt wurde, in Umlauf gebracht werden. Da der Metallwert der Silbermünzen verhältnismäßig gering iſt, erwachſen dem Reich aus der Neuprägung beträchtliche Einnahmen, die es ermöglichen, die beabſichtigte große Millionenbeihilfe für die Gemeinden zu leiſten. Um nun aber zu verhindern, daß das Silbergeld wieder in die Kaſſen der Reichsbank zurückfließt, trägt man ſich mit dem Gedanken, den Umlauf von Zehnmarkſcheinen zu verringern. Eine Beſchränkung der Zahl der Zehnmarkſcheine würde ohne weiteres die Folge haben, daß die Bevölkerung im Zahlungsverkehr mehr Silbergeld benötigt.

Die Lage im Schneidergewerbe. Der Landesverband Norddeutſcher Schneiderinnungen e. V., Sitz Hamburg, hielt in Flensburg ſeinen Verbandstag ab. In dem vom Vorſitzenden erſtatteten Geſchäftsbericht wurde eingehend die Not des Schneidergewerbes geſchildert. Das Schneidergewerbe leidet nicht nur unter der allgemeinen Wirtſchaftskriſis, es leidet noch ganz beſonders unter dem Vorurteil des Publikums, ſeine Preislage wäre überſpannt. Dieſes Vorurteil verführt manche Kundſchaft dazu, den oft billigen Angeboten nachzugehen, um dann zu entdecken, daß man für den auffallend billigen Preis nicht nur in der Ware betrogen wurde, ſondern ſtatt gediegener handwerklicher Maßarbeit allergewöhnlichſte Konfektionsarbeit erhalten hat. Da trotz des Preisſturzes am Rohſtoffmarkt die im Gewerbe zur Verarbeitung kommenden Materialien, Stoffe und Futter, noch 90—100 Prozent über Friedenspreis liegen, kann den weitgehenden Preisabbauwünſchen der Kundſchaft nicht in vollem Maße Rechnung getragen werden. Die tariflich feſtgelegten Löhne wurden vom Schneidergewerbe zum 1. Auguſt 1931 gekündigt, um auch im Lohnweſen eine fühlbare Erleichterung zu ſchaffen. Da mit den Gewerkſchaften eine Einigung nicht möglich war, ſetzte auf deren Verlangen das Reichsarbeitsminiſterium einen Schlichter ein, der zwar in ſeinem Schiedsſpruch eine Lohnſenkung ausſprach. Der Schiedsſpruch iſt aber ungenügend und wurde deshalb von Arbeitgeberſeite abgelehnt. Prompt erfolgte vom Arbeitsminiſterium die Verbindlichkeitserklärung, ſo daß wir im Schneidergewerbe wieder geſetzliche Löhne haben. Im Verlauf der Tagung wurden beſonders die Schäden des Stoffzubringens behandelt. Die wirtſchaftliche Not bringt es mit ſich, daß Stoffe unter allen Umſtänden, oft durch unlautere Angebote in den Zeitungen, noch mehr aber durch Reiſende und beſonders Hauſierer vertrieben werden, wobei die mangelnde Warenkenntnis des Publikums dem Vertrieb oft minderwertiger Stoffe den Weg ebnet. Es liegt daher im eigenſten Intereſſe des Publikums, bei der Wahl des Stoffes die Sachkenntnis des Schneiders in Anſpruch zu nehmen. Zum Schluß der Tagung wurde die wieder ſtark einreißende Pumpwirtſchaft eingehend behandelt und die Einführung von Liſten böswilliger Zahler empfohlen.

Die Roland-Lichtſpiele geben den großen Film Einbrecher mit reichhaltigem Beiprogramm. Einbrecher ſteigt ein — überraſcht eine Frau bei heimlichen Tete-a-tete — Kriminalpolizei kommt — um Gottes willen kein Skandal! — Eine tolle Attacke auf das Herz einer ſchönen Frau mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln eines Draufgängers: mit Mütze, Halstuch und Revolver, mit Frack und Zylinder und vor allem mit Frechheit und Schneid, daß man aus der Spannung nicht herauskommt und ſich königlich amüſiert.

Kur-Lichtſpiele. Ab Freitagabend 8,15 Uhr „Der K. u. K. Feldmarſchall“ (Der falſche Feldmarſchall) eine militäriſche Tonfilm-Humoreske nach dem gleichnamigen Luſtſpiel von A. Longens. In den Hauptrollen Vlaſta Burian als Alois Buſchek, k. u. k. Rittmeiſter im Ruheſtand, Rodoa-Roda als Feldmarſchall. In den weiteren Rollen Harry Frank, Karl Foreſt, Fee Mallten und andere mehr. Vorher das reichhaltige Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Siehe heutige Anzeige.

Wiemersdorf. Ein Treffen der Neumünſteraner Hitlerjugend mit den hieſigen und umliegenden Ortsgruppen der NSDAP. fand am Sonntagmorgen hier ſtatt. Nachdem eine Gruppe bereits am Sonnabendabend angelangt war und am Sonntag morgen ſingend durch den Ort zog, kamen um die Mitte des Vormittags die umliegenden Ortsgruppen hier zuſammen und marſchierten geſchloſſen der von Neumünſter ankommenden Jugendgruppe entgegen. Nachdem ein gemeinſamer Werbeumzug durch den Ort gemacht worden war, löſte ſich der Zug bei der Gaſtwirtſchaft von H. Stäcker auf. Die eingeteilten Gruppen von 2 oder 3 Mann gingen hierauf bei den einzelnen Landleuten zum Mittageſſen. Zweck des Treffens war, hier für die Gründung einer Jugendgruppe zu werben.

Die Freiw. Feuerwehr hielt ihre diesjährige Abſchlußübung ab, die als wohlgelungen bezeichnet werden konnte und über die ſich der Hauptmann lobend und anerkennend ausſprach. Mit flotter Marſchmuſik, ausgeführt von der Kapelle der Freiw. Feuerwehr Wiemersdorf, ging es zum Uebungsplatz. Nach Beendigung der Uebung nahm der Hauptmann den Parademarſch ab und dann ging es nach Stäckers Gaſthof, wo ſich, während die Kapelle konzertierte, alle lebhaft an der Leerung eines geſpendeten Faſſes Bier beteiligten. Nachdem dies in gut einer Stunde geſchafft und verſchiedene Anſprachen gehalten worden waren, trat die Wehr an und marſchierte zum Spritzenhaus, wo die Kapelle noch einige Proben ihres Könnens zum Beſten gab. E. Wykhoff erhielt die Auszeichnung für 10jährige Dienſtzeit.

Föhrden. Das beim Landmann Lohſe bedienſtete junge Mädchen Frl. Sievers ſtürzte beim Pflaumenpflücken ſo unglücklich ab, daß es einen offenen Bruch des linken Unterarms davontrug. Hinzugetretene Blutvergiftung machte eine Aufnahme im Krankenhaus erforderlich, wo jetzt der Bedauernswerten der Arm amputiert werden mußte.

Kaltenkirchen. Für die Landwirtſchaftliche Schule, die jetzt ihren Betrieb wieder aufnimmt, haben ſich nur vier Schüler gemeldet, während normalerweiſe 16 bis 20 Schüler zu erwarten waren. Die wenigen Anmeldungen deuten darauf hin, daß ſich die meiſten Landwirte nicht mehr in der Lage ſehen, ihre Söhne auf die Landwirtſchaftliche Schule zu ſchicken.

w **Kaltenkirchen.** Hier ſtarb geſtern mittag der alte Steinſetzmeiſter Hans Hinrich Fock. Mit ihm iſt einer der beiden noch lebenden 71er dahingegangen. Ein einfacher, biederer Handwerker war er, der ein gutes Stück Arbeit lieferte und ſich bis ins hohe Alter an „ſeinen“ Straßen erfreute. Den Krieg 1870-71 machte er bei den Rendsburger 85ern mit.

w **Bad Segeberg.** Oberlandjägermeiſter Beier, Leiter der Landjägerei Kreis Segeberg, begeht heute ſein 40jähriges Dienſtjubileum. Die Landjägerbeamten des Kreiſes überbrachten ihrem Vorgeſetzten ein Geſchenk.

e **Neumünſter.** Geſtern nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete ſich Ecke Haart und Altonaerſtraße ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem von Hamburg kommenden Motorradfahrer und einem hieſigen Taxameterauto. Der Hamburger, der verſuchte, an der Autotaxe rechts vorbeizukommen, wurde von dieſer erfaßt und überfahren. Der Lenker des Kraftrades, der 28jährige H. Michaelſen, Krankenpfleger in den Heilanſtalten zu Langenhorn bei Hamburg, wurde ſehr ſchwer verletzt Er trug u. a. am rechten Bein komplizierte Knochenbrüche und eine Zerſplitterung der Knieſcheibe davon, ſodaß mit einer Amputation des ſchwerverletzten Gliedes zu rechnen iſt. Motorrad und Auto wurden ſtark beſchädigt, beide Fahrzeuge mußten abgeſchleppt werden. — Reichlich zweihundert Landwirte Schleswig-Holſteins und zwar Vertreter aus allen 17 Kreiſen waren geſtern unter der Leitung des Hofbeſitzers Henry Pötter-Bad Segeberg in „Horns Hotel“ verſammelt, um eingehend über die von dem Aktionsausſchuß für Selbſthilfe zu treffenden Maßnahmen zu beraten. Im Verlaufe der vierſtündigen Verhandlungen, denen auch Landtagabgeord. Tönnſen-Schaalby beiwohnte, wurde u. a. die Not der Landwirtſchaft als bis zur Unerträglichkeit geſteigert bezeichnet. Bauern und Landwirte müßten zur Wahrung ihrer wirtſchaftlichen Intereſſen zur Selbſthilfe greifen, und ſei es unter Anwendung der ſchärfſten Mittel. Als Waffe zur Abwehr komme in Frage der Boykott in verſchiedenartiger Form, die Einſtellung jeglicher Ausgaben, die eine weitere Verſchuldung der Wirtſchaft in ſich tragen. Die Ausſprachen nahmen zeitweilig ſehr erregte Formen an. — Die goldene Uhr geſtohlen wurde vor kurzem dem hieſigen Händler Grahlmann. Die Polizei ermittelte als die Täter den vielfach vorbeſtraften Arbeiter Urbat und ſeine Geliebte Frau Lange. Im Schnellverfahren verurteilte heute das Gericht den U. zu vier Monaten, die Frau L. zu einem Monat Gefängnis.

Rendsburg. In der Nacht zum Dienstag wurde im Rendsburger Amtsgericht eingebrochen. Die Diebe verſuchten, im Kaſſenraum den Geldſchrank durch Anbohren zu öffnen. Der Verſuch ſcheiterte jedoch.

Schleswig. Südlich von Lürſchau mußte am Dienstag ein Sportflugzeug aus Hamburg notlanden. Die Maſchine wurde ſchwer beſchädigt, der Pilot blieb unverletzt. — Gegen 8 Uhr morgens geriet, möglicherweiſe durch Kurzſchluß, der Viehſtall des Landmanns Thode in Meggerdorf in Brand. Das Gebäude brannte völlig nieder. Ein Nebengebäude, das große Erntevorräte enthielt, wurde zum Glück durch die Wehren gehalten.

? **Kiel.** Am Abend des 7. Juli wurde bekanntlich der Verſuch unternommen, die Vorführung des Films „Im Weſten nichts Neues“ durch Werfen von Tränengas zu ſtören, und zwar waren die Täter auf nationalſozialiſtiſcher Seite zu ſuchen. Die Polizei nahm alsbald einige Verhaftungen vor und ein Teil der Verhafteten gab den Tatbeſtand zu. Daraufhin wurden die Verhafteten wieder auf freien Fuß geſetzt. Die Sache hatte nun am Mittwoch vor dem Schöffengericht das gerichtliche Nachſpiel. Zu verantworten hatten ſich fünf Mitglieder der Sturmabteilung der Kieler Nationalſozialiſten, ſowie der Sturmbahnadjutant Kaufmann Ernſt N. und der Ortsgruppenführer ſtud. phil. Reinhard S. Die beiden letzteren beſtritten, irgend etwas von dem Vorgehen mit dem Tränengas gewußt und nur an ſtumme Demonſtration vor dem Lichtſpielhaus gedacht zu haben. Die übrigen Angeklagten wollen ihre belaſtenden Ausſagen nur gezwungen durch die Angſt vor der Unterſuchungshaft gemacht, bezw. deren Fortdauer gemacht haben. Der Angeklagte Steward K., der die Ampulle mit dem Tränengas warf, erklärte, daß er ganz allein für ſich gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung ſämtlicher Angeklagten und zwar zu Gefängnis von zwei bis vier Monaten. Nach achtſtündiger Beweisaufnahme und 3½ſtündiger Beratung wurde das Urteil verkündet. Der Ortsgruppenleiter S. und ein Mitglied der Sturmabteilung wurden freigeſprochen, der Adjutant wegen Anſtiftung zu dem Vergehen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, der Steward K., bei dem Körperverletzung und Nötigung als vorliegend angenommen wurden, zu 2 Monaten, der techniſche Aſſiſtent P., der das Tränengas geliefert hatte, zu 6 Wochen und 2 weitere Sturmbahnmänner zu einem Monat, bezw. drei Wochen Gefängnis. — Die Konkurswelle ſchreitet unaufhaltſam über Kiel fort. Jetzt haben wieder die älteſte und früher angeſehenſte Baumaterialien- und Eiſenhandlung Carl Jaſperſen die Zahlung eingeſtellt, ſowie das Konfektionshaus Hermann Janſſen, das in der Hauptſache gegen Teilzahlungen lieferte und einen großen Kundenkreis beſaß. — Zu unliebſamen Vorfällen führten am Dienstag abend wieder zwei Veranſtaltungen der Kommuniſten. Zunächſt fand ein Demonſtrationszug ſtatt, bei dem laut Abmachung mit der Polizei nicht geſungen werden ſollte. Dies Verſprechen wurde aber nicht gehalten, vielmehr erſchollen fortgeſetzt aufreizende Lieder, worauf der Zug aufgelöſt wurde. Nun begann eine öffentliche Verſammlung, bei der die Redner zu Verhetzungen, namentlich auch der Polizei, das Wort nahmen. Die Verſammlung wurde darauf aufgelöſt und der Saal geräumt, wobei die Polizeibeamten mit Stühlen, Gläſern uſw. beworfen wurden. Der Gummiknüppel trat natürlich fleißig in Tätigkeit. Auf der Straße mußten die Beamten die Revolver zur Hand nehmen, um ſich gegen Angriffe zu ſchützen.

Kiel. Nachmittags wurde in dem abſeits vom Hauptverkehr gelegenen Philoſophenweg einem achtjährigen Mädchen von zwei 17jährigen Mädchen unter Anwendung von roheſter Gewalt ein Dreimarkſtück entriſſen. Als das Kind, deſſen Hände von blutigen Kratzſpuren zerſchunden waren, nach verzweifelter Gegenwehr die Bewohner eines anliegenden Hauſes alarmierte, waren die Diebinnen bereits unerkannt entkommen.

Huſum. Die ſtädtiſchen Kollegien haben jetzt, nachdem ſchon jahrelang über den Bau einer Vollkanaliſation verhandelt worden iſt, den Beſchluß gefaßt, den Bau einer Kläranlage, ſowie die Herſtellung von Verbindungskanälen durch fünf Straßen der Stadt zwiſchen dem vorhandenen Kanalnetz und der Kläranlage vornehmen zu laſſen. Die Geſamtkoſten ſind mit 110 000 Mark feſtgeſetzt. Mit dem Bau ſoll möglichſt bald begonnen werden. Der größte Teil der Bauſumme wird von den ſtädtiſchen Werken zur Verfügung geſtellt. Die Kläranlage ſoll auf der kleinen Hallig gebaut werden.

Lütjenburg. Fußgänger bemerkten, daß beim Gute Helmstorf ein am Wege ſtehender alter, hohler Baum brannte. Schon jahrelang war dieſer hohle Baum ein willkommenes Verſteck für die Kinder bei ihren Spielen geweſen. Dieſe Freude war ihnen in dieſem Jahr dadurch verdorben worden, daß eine Weſpenſchar ſich dieſe Baumhöhlung als Wohnung ausgeſucht hatte. Man nimmt an, daß die Kinder dieſe unangenehmen Eindringlinge durch ein Feuer vertreiben wollten. Sie führten dieſe Arbeit wahrſcheinlich ſo gründlich aus, daß der ganze Baum Feuer fing. Die herbeigeeilte Gutsfeuerwehr von Helmstorf konnte ſich dem Baum nicht nähern, da die Weſpen den Baum wild umſchwirrten. Und ſo glimmte das Feuer weiter, bis ſich der alte Baum ſchließlich quer über die Straße legte, die Telephonleitung mit ſich reißend. Herbeigerufene Arbeiter und Telegraphenbeamte beſeitigten die Störungen.

Pinneberg. Auf der Chauſſee bei Rugenbergen im Kreiſe Pinneberg fand am Sonnabend, wie erſt jetzt bekannt wird, eine ſchwere Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten ſtatt, bei der vier Kommuniſten und ein Nationalſozialiſt ſo erheblich verletzt wurden, daß ſie ſich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Nationalſozialiſten waren von den Kommuniſten, die auf Fahrrädern von Kiel in Richtung Hamburg fuhren, beläſtigt und beſchimpft worden.

Hamburg. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat das Erſcheinen der in Altona herausgegebenen kommuniſtiſchen Tageszeitung „Hamburger Volkszeitung“ auf die Dauer von drei Wochen, vom 30. September bis einſchl. 20. Oktober, verboten.

Hamburg. In dem Attentatsprozeß Laſſay—Pohl wurde am Dienstagnachmittag u. a. der Arzt gehört, der den verletzten Regierungsrat L. behandelt hat. Er bezeichnet es als einen Zufall, daß der Schuß nur Weichteile durchſchlagen habe. — Laſſally ſelbſt gibt an, daß er bei der Vernehmung an Pohl keine Erregung bemerkt habe. — Man hofft, die Beweisaufnahme am Mittwoch zu beendigen, ſodaß der Donnerstag Playdoyers und Urteil bringen würde.

Harburg-Wilhelmsburg. Nach den Errechnungen der ſtädtiſchen Finanzverwaltung wird das Geſamtdefizit für Harburg-Wilhelmsburg etwa 815 000 RM. für das laufende Etatsjahr betragen. Wie die Ausgleichung des Etats erfolgen ſoll, ſteht noch nicht feſt.

Fallingboſtel. Auf der Rückfahrt von Hannover iſt der Mühlenbeſitzer Robert Rubach von hier mit ſeinem mit vier Perſonen beſetzten Kraftwagen auf der Landſtraße in der Gegend des Buchholzer Gehölzes gegen einen Baum gefahren. Der Fahrer und ſeine Mutter wurden leicht verletzt, ſein Schwager Dohmann erlitt dagegen ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus Hannover ſtarb. Eine vierte Perſon blieb unverletzt. Dem Vernehmen nach ſoll das Unglück darauf zurückzuführen ſein, daß ein anderes Auto beim Ueberholen des Rubachſchen Wagens dieſen geſtreift hat, wobei der Führer die Gewalt über ſeinen Wagen verlor. Der Unglückswagen iſt vollkommen zertrümmert.

Kaltenkirchener Jahrmarkt

Autoverbindung
von und nach allen Orten der Umgebung.

am 5. und 6. Oktober 1931.
Vormarkt am Sonntag, dem 4. Oktober 1931, ab 3 Uhr nachmittags.
Sonntag sind sämtliche Ladengeschäfte bis 6 Uhr geöffnet

Montagnachm. ständiger Trieb-wagenpendelverkehr. Anschluß i
Ulzburg an alle Züge. Letzte Züg
am Sonntag u. Montag Richtun
Altona u. Neumünster 0.58 Uh

Raubüberfall auf die Meißener Sparkaſſe.

Vormittags drang ein Mann in die Sparkaſſenräume in **Meißen** ein, raubte aus dem Kaſſenſchrank ein Geldſäckchen mit 1000 Mark Silbergeld und ſuchte zu entkommen. Ein Beamter, der ſich dem Täter entgegenſtellte, erhielt einen Schuß durch die Hand. Der Räuber eilte zu ſeinem Motorrad, das er nachts zuvor geſtohlen hatte. Der Motor ſprang jedoch nicht ſofort an und der Dieb, der noch einen Schuß auf die verfolgenden Beamten und das Publikum abgab, konnte mit dem Rade umgeworfen und bis zum Eintreffen der Polizei feſtgehalten werden. Es handelt ſich um einen 31jährigen Verſorgungsanwärter Erich Willi Wagner aus Meißen.

Wirtſchaftspartei und Wirtſchaftskriſe.

Die Wirtſchaftspartei über die Wirtſchaftskriſe.

Über eine in Berlin abgehaltene Sitzung gibt die Parteileitung der Wirtſchaftspartei eine Mitteilung aus, in der es unter anderem heißt: Gegen die Auffaſſung des Reichskanzlers über die ungeheure wirtſchaftliche Not in Deutſchland erhebt die Wirtſchaftspartei energiſchen Widerſpruch. Die heutige Kriſe iſt nicht mehr ein Reinigungsprozeß, der längſt abgeſchloſſen iſt, ſondern ein

Zuſammenbruch der Betriebe aller Art

infolge überhöhter ſteuerlicher und ſozialer Laſten und beſonders der geſunkenen Kaufkraft breiteſter Volksſchichten. Bei dieſer kataſtrophalen Entwicklung iſt kein Ende abzuſehen, wenn nicht eine

grundſätzliche Umkehr und Abkehr

von unſerer bisherigen Wirtſchafts- und Finanzpolitik erfolgt.

Arbeisloſendemonſtrationen in London.

Gelegentlich der Verhandlungen vor dem Schnellrichter über die Ausſchreitungen vor dem Parlament am Montag abend kam es vor dem Gerichtsgebäude zu erneuten Zuſammenſtößen zwiſchen Demonſtranten und der Polizei, bei denen die berittene Polizei gezwungen war, die angrenzenden Straßen mit Gewalt zu ſäubern. Hierbei ſind mehrere Perſonen, darunter einige Frauen, verletzt worden.

Auch im Hydepark trieb berittene Polizei einen Demonſtrationszug von Arbeitsloſen auseinander, die von dem Gerichtsgebäude in der Innenſtadt nach dort marſchiert waren und ihrem Unwillen über die neuen Sparmaßnahmen in der üblichen Weiſe durch Hetzreden und Singen verbotener Lieder Ausdruck gaben. Es gelang der Polizei erſt nach beträchtlicher Zeit die Arbeitsloſen, die eine Anzahl von Reitern und Fußgängern beläſtigten, zu zerſtreuen.

Internationale Kohlenkonferenz in London

Unter dem Vorſitz des Präſidenten der engliſchen Kohlengrubenbeſitzervereinigung, Miſter Evan Williams, trat vormittag eine internationale Konferenz der Grubenbeſitzerorganiſationen der Kohle fördernden Länder Europas zuſammen, um etwaige mögliche Maßnahmen zu erörtern, durch die eine **Verbeſſerung** der wirtſchaftlichen Lage der Kohleninduſtrie in Europa erreicht werden kann. Auf ihr waren England, Deutſchland, Frankreich, Polen, Belgien, Holland und die Tſchechoſlowakei vertreten. Deutſcherſeits waren Dr. Janus und Ruſſel erſchienen.

Das Ergebnis der Erörterungen ſoll den Organiſationen der Kohlengrubenbeſitzer in den verſchiedenen europäiſchen Ländern zur Erwägung unterbreitet, danach dann die Einberufung einer weiteren Konferenz ins Auge gefaßt werden.

Das engliſche Sparſamkeitsgeſetz angenommen.

Das Unterhaus nahm in dritter Leſung das Sparſamkeitsgeſetz mit 297 gegen 242 Stimmen an. Daran ſchloß ſich ſofort die erſte Leſung des Oberhauſes, ſo daß das Geſetz am Mittwoch vom König unterzeichnet werden kann.

Sir Artur Steel Maitland, ein früherer konſervativer Miniſter, wies darauf hin, daß das Geſetz ſchon die Entwicklung in der weiteren Zukunft berückſichtige. In den nächſten zehn Jahren werde ſich ein Regime internationaler Abmachungen auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiete entwickeln, das alle bisher erwogenen Pläne in den Schatten ſtelle. In dieſer Entwicklung werde England eine führende, wenn nicht die führende Rolle übernehmen. Der frühere Generalrechtsanwalt Sir Stafford Cirpps brachte den Widerſtand der Arbeiterpatei gegen die getroffenen Sparmaßnahmen zum Ausdruck, die zum größten Teil durch den Zuſammenbruch der Währung ſchon überholt ſeien.

Arbeitsloſendemonſtration vor dem Unterhaus

Vor dem Parlament demonſtrierte abends eine große Menge von Arbeitsloſen. Sie ſangen kommuniſtiſche Lieder und verſuchten immer wieder, die Polizeiabſperrungen zu durchbrechen und in das Unterhaus einzudringen. Mehrere hundert Poliziſten, darunter berittene, mußten aufgeboten werden, um die Menge in Schach zu halten. Schließlich durfte eine Arbeitsloſenabordnung auf kurze Zeit einige Abgeordnete im Unterhaus ſprechen.

Konjunkturumſchwung in der engliſchen Induſtrie.

Der Kursverluſt des Pfundes macht ſich bereits jetzt in verſchiedenen engliſchen Induſtrien ſehr ſtark bemerkbar. Werke der **Wollinduſtrie**, die Kurzarbeit eingeführt hatten, haben bereits in dieſer Woche **mit voller Belegſchaft** arbeiten können. Andere treffen für die nächſte Woche dazu Vorbereitungen, da es ſich für die Spinnereien nicht mehr lohnt, deutſche und franzöſiſche Garne einzuführen. Die **Eiſen- und Stahlinduſtrie** ſowie die **Seideninduſtrie** meldet einlaufende Anfragen aus aller Welt ſowie beträchtliche Kaufaufträge.

Andererſeits haben verſchiedene Lebensmittelpreiſe im Großhandel eine ſchnellere Steigerung erfahren, als die Regierung zunächſt angenommen hat und die ſich **bei Neueinfuhren auf 7½ bis 25 Prozent** beläuft.

Verſchiebung der Olympiſchen Spiele?

Große Unruhe in Amerika.

Die zuerſt von der bekannten ſchwediſchen Zeitung „Nya dagligt Allahanda" veröffentlichten Gerüchte, das Engliſche Olympiſche Komitee wolle eine Verſchiebung der Olympiſchen Spiele in Los Angeles vorſchlagen, bis ruhigere Verhältniſſe in der Welt eingetreten ſeien, haben in Amerika ungeheure Aufregung verurſacht. Mitglieder des Olympiſchen Komitees, die in Newyork weilten, erklärten, daß Amerika bereits große Summen für die Vorbereitung der Spiele in Los Angeles aufgewandt hätte und daß all dieſes Geld verloren ſein würde, wenn der Plan einer ſolchen Verſchiebung der Spiele Annahme fände. Es wird jedoch erklärt, daß bisher in Amerika ein ſolcher Antrag nicht eingetroffen ſei — auch in England ſelbſt dementiert man energiſch, daß das Engliſche Olympiſche Komitee einen ſolchen Antrag ſtellen werde — und weiter darauf hingewieſen, daß nach den Beſtimmungen des Internationalen Olympiſchen Komitees eine Verſchiebung der für 1932 vorgeſehenen Spiele nicht ſtattfinden dürfe. Die urkundlich feſtgelegten Beſchlüſſe beſagen tatſächlich, daß „die Olympiſchen Spiele unbedingt im Laufe des erſten Jahres der betreffenden Olympiade ſtattfinden müſſen, zu deren Feier ſie gehören. Auf gar keinen Fall dürfen ſie auf ein anderes Jahr verlegt werden. Ihre Nichtfeier im Laufe dieſes Jahres gilt als Nichtfeier der Olympiade und zieht Aufhebung der Rechte für di Stadt und das betreffende Land nach ſich. Dieſe Recht dürfen auch auf keinen Fall auf die nächſte Olympiad übertragen werden." Es könne mithin in keinem Fal eine Verſchiebung, ſondern nur eine Abſage der Olympiſchen Spiele 1932 in Frage kommen, aber ganz Amerika ſei überzeugt davon, daß dies nicht der Fall ſein werde

Ein Mitglied des Engliſchen Olympiſchen Komitee äußerte ſich dahin, es ſei weder ein offtzieller Antrag geſtellt worden noch glaube er, daß inoffizielle Schritte vo engliſcher Seite ergriffen worden ſeien. In einem ſ wichtigen Falle wäre ſicherlich das geſamte Engliſch Olympiſche Komitee zu einer Sitzung zuſammenberufe und befragt worden, was aber nicht der Fall ſei.

Maßgebende Führer des ſchwediſchen und finniſchen Sports haben gleichfalls erklärt, daß ſie nicht an eine Verſchiebung oder Abſage der Spiele 1932 glauben. Si ließen allerdings in Geſprächen die Möglichkeit offen, da die Spiele unter Umſtänden ohne die Beteiligung vo Europa ſtattfinden würden. Es blieben dann immer noch die übrigen Erdteile für die Beſchickung übrig, insbeſondere ſo ſtarke Sportnationen wie Japan, die engliſchen Dominions Südafrika, Kanada, Auſtralien uſw

Was man noch wiſſen muß.

Verſammlungsverbot in Württemberg bis 31. März verlängert.

Stuttgart. Das württembergiſche Innenminiſterium hat das Verbot von allen, auch nichtpolitiſchen Verſammlung einſchließlich der Aufzüge, Aufmärſche und Propagandafahrten, das bisher bis zum 1. Oktober gegolten hat, angeſichts der allgemeinen Lage **bis zum 31. März 1932 verlängert**.

Insgeſamt 15 000 Kubikmeter Felsverluſt auf Helgoland.

Hamburg. Wie das Bureau für Uferſchutzbauten mitteilt, ſind an der letzten Abbruchſtelle auf Helgoland die noch überhängenden Felsreſte abgeſprengt worden, damit die an den Aufräumungsarbeiten Beſchäftigten keiner Gefahr ausgeſetzt werden. Somit beträgt der **Felsverluſt durch Abſturz und Abſprengungen insgeſamt 15 000 Kubikmeter.** Auf Helgoland hofft man, daß es im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms möglich ſein werde, die Inſelſchutzmauer weiterzuführen.

Kein Schleuderflugdienſt des Norddeutſchen Lloyd während des Winters.

Bremen. Der Schleuderflugdienſt der beiden Lloydſchnelldampfer „Bremen" und „Europa" wird für die Wintermonate eingeſtellt. Schnelldampfer „Europa" gibt nach der Rückkehr von ſeiner jetzigen Reiſe am 5. Oktober Schleudereinrichtung und Flugzeug von Bord, während Schnelldampfer „Bremen" nach Beendigung der am 1. Oktober beginnenden Rundreiſe den Schleuderflugdienſt einſtellt. Bei Eintritt günſtigen Flugwetters im Frühjahr 1932 wird der Dienſt wieder aufgenommen werden.

Anſchlag auf den Schnellzug Galatz—Braila.

Bukareſt. Auf den Schnellzug **Galatz—Braila** wurde ein Anſchlag verübt. Unbekannte Täter hatten eine Schwelle quer über das Gleis gelegt. Ein Unglück konnte verhütet werden. Man vermutet einen **Terrorakt**.

Gefängnisſtrafe für Deutſchunterricht.

Bromberg. Ein Fräulein Anna Gonſchorek hatte den Eltern ſchulpflichtiger Kinder gezeigt, wie ihre Kinder am beſten die deutſche Sprache erlernen könnten. Sie mußte ſich deswegen vor Gericht verantworten. Das Gericht in Adelnau verurteilte die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis. In einem ähnlichen Prozeß iſt bereits nachgewieſen worden, daß im Geſetz überhaupt keine Strafen für eine derartige Tätigkeit vorgeſehen ſind. Gegen das Urteil iſt Berufung eingelegt worden.

Raubüberfall auf einen Kraftwagen.

Oppeln. Die Raubüberfälle auf Poſtfahrzeuge im Kreiſe Oppeln wollen kein Ende nehmen. Auf der Straße zwiſchen Malapane und Dyloken wurde ein neuer Überfall auf ein Pferdegeſpann der Reichspoſt verübt. Zwei vermummte Männer hielten den Wagen an und verlangten von dem Beamten die Herausgabe der Wertſendungen. Da der begleitende Poſtbeamte den Schlüſſel zu den Behältern nicht bei ſich hatte und ſich außerdem einige Kraftwagen näherten, flüchteten die Räuber.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollſte Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaſte" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" ſchon ſeit Jahren und werde ob meiner ſchönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaſte erreicht habe." C. Reichelt, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. u. 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Statt Karten.

Allen denen, die meiner lieben entschlafenen Lebensgefährtin

Frau Mary Gühne

in Freundschaft, Verehrung und Liebe gedachten, sage ich herzlichsten Dank, zugleich im Namen der Verwandten.

Dr. Gühne, Generaloberarzt a. D.

Bad Bramstedt, den 30. September 1931.

Roland-Lichtspiele

Am Freitag, Sonntag und Montag,
abends 8 Uhr:
Lillian Harvey und Willy Fritsch in dem Ufatonfilm

Einbrecher

Eine musikalische Ehekomödie von Robert Liebmann und Louis Verneuil.
und das tönende Beiprogramm
Ufa-Tonwoche **Ufa-Tonwoche**
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Geſang-verein „Eintracht"
Bad Bramstedt.
(Musikalischer Leiter: Herr Hugo-Friedel Günther.

1. Konzert und Operettenabend

am Sonnabend, den 3. Oktober 1931, im Kaisersaal. Beginn 8 Uhr abends.

Ausführende: Frau Ida Star, Sopran. Gesangverein „Eintracht", Chorgesang. Damen und Herren des Vereins, Operette. Herr Hugo Friedel Günther, Chorleitung und musikalische Begleitung.

1. Teil:
Chor-, Sologesang und Duette.

2. Teil:
Wie die Alten ſungen, zwitſchern auch die Jungen
Operette in 3 Akten. Musik von Paul Dietrichsen.

Nachdem: Feſtball
Der Vorstand.
Eintritt 1.— RM.
Jedermann herzlichst eingeladen.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kur-Lichtspiele

Ab Freitagabend, 8,15 Uhr:

Roda-Roda, der bekannte Schriftsteller, mit Vlasta Burian in:

Der falsche Feld-Marschall

Eine militärische Tonfilm-Humoreske in 8 Akten.

Vorher das tönende Beiprogramm.

Ermäßigte Eintrittspreise.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
Der falsche Feldmarschall und Beiprogramm.
Das Kino ist geheizt.

Altes Zeitungspapier, ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

200 Stück amerikanische
Legborn-Hennen
sind durch uns preiswert zu kaufen.
Bauernmühle,
Tel. 203.

Inserieren bringt Gewinn!

Fahre jetzt wieder bei Tage
nach Hamburg
Befördere Frachten hin u. zurück.
Milch- und Frachttransport
Heinrich Prosch,
Tel. 59.

Wieder in Paris.

Die franzöſiſchen Miniſter über ihren Berliner Beſuch.

Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand trafen auf dem Pariſer Nordbahnhof ein. Schon lange vor Eintreffen des Zuges hatte ſich eine nach Hunderten zählende Menſchenmenge verſammelt. Die beiden Miniſter wurden beim Verlaſſen des Zuges von ſämtlichen in Paris anweſenden Kabinettsmitgliedern begrüßt. In der Vorhalle hatte eine Muſikkapelle von Aubervillier, wo Laval bekanntlich Bürgermeiſter iſt, Aufſtellung genommen und ſpielte die Marſeillaiſe. Die Menge begrüßte die Miniſter durch Rufe: „Es lebe Laval! Es lebe Briand! und es lebe der Frieden!"

Miniſterpräſident Laval hat an der erſten franzöſiſchen Grenzſtation Jeumont der dort verſammelten Bevölkerung folgende Erklärungen abgegeben: „Wir haben in Berlin die heikelſte Aufgabe zu erfüllen gehabt, vor die ſich jemals franzöſiſche Miniſter geſtellt ſahen. Ich habe beim Reichskanzler Brüning die Schaffung eines franzöſiſch-deutſchen Wirtſchaftsausſchuſſes angeregt. Angeſichts der augenblicklichen Schwierigkeiten mag dieſe Teilinitiative vielleicht beſcheiden erſcheinen. Man wird ſie erſt nach ihren Ergebniſſen beurteilen können. Wir haben nichts von den Intereſſen unſeres Landes geopfert, weil wir die Möglichkeit ins Auge faßten, dieſe Intereſſen unter den gegebenen Umſtänden mit den Erforderniſſen der internationalen Solidarität in Einklang zu bringen. Genau wie in Berlin werde ich demnächſt auch in Waſhington im Namen meines Landes mein Möglichſtes tun, um meinen Teil an den neuen und ſchweren Aufgaben zu übernehmen, die die Weltkriſe allen Regierungen auferlegt."

Eine Gruppe von Eiſenbahnern, die gleichzeitig Mitglieder eines Frontkämpferverbandes ſind, überreichte dem franzöſiſchen Außenminiſter einen Blumenſtrauß. Briand gab hierauf ebenfalls eine kurze Erklärung ab, in der es unter anderem heißt, daß man ihm Verrat an den Toten und Verwundeten des Weltkrieges vorgeworfen habe, als er ſich zu ſeiner Friedenspolitik entſchloſſen habe. Er habe trotzdem ſein Ziel weiterverfolgt, da er der Überzeugung geweſen ſei, daß die ehemaligen Frontkämpfer ſich als erſte darüber freuen würden, daß ihr Opfer nicht vergebens geweſen ſei.

Im Miniſterrat ſetzten Miniſterpräſident Laval und Außenminiſter Briand ihre Kollegen über ihre Reiſe nach Berlin in Kenntnis. **Der Rat beglückwünſchte, wie es in einem Kommuniqué heißt, den Miniſterpräſidenten und den Außenminiſter einſtimmig zu den Ergebniſſen ihrer Miſſion.**

Nah und Fern

○ **Heimkehr der geretteten deutſchen Ozeanflieger.** Die geretteten deutſchen Ozeanflieger Johannſen und Rody werden mit ihrem Begleiter Veiga am 3. Oktober an Bord des Hapagdampfers „St. Louis" die Heimreiſe von Newyork aus antreten. Die Hamburger Flieger werden ihnen zu Ehren am 14. Oktober einen Begrüßungsabend im Flughafen Fuhlsbüttel veranſtalten.

○ **Ein Kaufhausbeſitzer unter dem Verdacht des Verſicherungsbetruges verhaftet.** Im Kaufhaus Littig in Neidenburg brach ein Feuer aus, das nach kurzer Zeit gelöſcht werden konnte. Man ſtellte dann feſt, daß zahlreiche Verkaufsgegenſtände mit Benzin begoſſen waren. Der Inhaber des Kaufhauſes und ſein Vater wurden unter dem Verdacht der Brandſtiftung und des Verſicherungsbetruges verhaftet, ſie hatten wenige Tage vor dem Ausbruch des Brandes ihr Lager ſtark vermindert. Beide leugnen die Tat.

○ **Selbſtmord einer Familie durch Gasvergiftung.** In Leipzig wurden in ihrer Wohnung der Prokuriſt Böttner, ſeine Ehefrau und ſeine zwei Kinder leblos aufgefunden. Sie hatten ſich mit Gas vergiftet. Die Urſachen der Tat ſind in der allgemeinen Wirtſchaftsnot zu ſuchen.

○ **Ein Flugzeug notgelandet und ſchwer beſchädigt.** Im Kreiſe Schleswig iſt das Flugzeug „D. 598", ein zweiſitziges Raab-Katzenſtein-Sportflugzeug vom Fliegerhorſt Nordmark in Hamburg, das ſich auf dem Wege von Flensburg nach Hamburg befand, wegen Motorſchadens notgelandet. Das Flugzeug wurde bei der Landung ſchwer beſchädigt. Es wird wahrſcheinlich abmontiert werden müſſen. Der Flugzeugführer iſt nicht zu Schaden gekommen.

○ **Wild auf der Flucht vor dem Hochwaſſer der Oder.** In nächſter Nähe Breslaus und in der Gegend von Brieg hat das Wild unter dem Hochwaſſer der Oder furchtbar zu leiden. Rehe und Haſen flüchteten in Mengen vor den Fluten zu höhergelegenen Stellen. Als das Waſſer immer höher ſtieg, verſuchten ſie durch den Strom zu ſchwimmen, wurden aber von den Wogen mitgeriſſen. Die Förſter unternahmen mit Kähnen Rettungsaktionen und konnten oft die Tiere, die ſich widerſtandslos anfaſſen ließen, in den Kahn nehmen.

○ **Biſamratten richten großen Schaden an.** Aus Böhmen ſind an den Flußläufen entlang große Scharen von Biſamratten nach Schleſien gekommen, wo ſie die Dämme an Flüſſen und an Teichen völlig unterwühlen. Bei dem Mühlgraben des Sägewerkes in Ruhbank haben ſie durch ihre Wühlarbeit einen Erddamm zerſtört.

⊙ **Blutiges Liebesdrama.** In einem Lokal in Königshütte geriet ein polniſcher Sergeant mit einem anderen Soldaten wegen eines Mädchens, das mit ihnen am Tiſche ſaß, in Streit. Plötzlich zog der Sergeant einen Revolver und ſchoß auf das Mädchen, das, von mehreren Kugeln getroffen, tot zuſammenbrach. Der ſtark angetrunkene Sergeant begab ſich darauf nach der Wohnung des Mädchens, wo er der Mutter der Getöteten mit Erſchießen drohte. Der Frau gelang es aber, ſich in Sicherheit zu bringen. Der Sergeant beging ſodann Selbſtmord, indem er ſich eine Kugel in den Kopf ſchoß.

○ **Mord und Selbſtmord aus Not.** In Müſſen bei Schwarzenbeck fand man die 43jährige Kriegerwitwe Biſchoff und ihren 17jährigen Sohn im Keller ihres Hauſes tot auf. Wie aus einem von der Frau hinterlaſſenen Briefe hervorgeht, hat ſie im Keller den Sohn ermordet und ſich dann erhängt. Sie habe die Tat wegen ihrer ſchweren wirtſchaftlichen Notlage begangen und habe ihren Sohn nicht allein in dieſer Welt zurücklaſſen wollen.

⊙ **Neuer Schnelligkeitsweltrekord eines engliſchen Fliegers.** Der engliſche Fliegerleutnant Stainforth erzielte mit ſeiner Rennmaſchine eine Geſchwindigkeit, die im Durchſchnitt 657,76 Stundenkilometer (408,8 engliſche Meilen) betrug. Stainforth hat damit ſeinen eigenen, gelegentlich des Schneiderpokalrennens am 13. September aufgeſtellten Rekord von 379,05 engl. Meilen um ein beträchtliches geſchlagen.

Bunte Tageschronik

Athen. In Saloniki ſtürzte ein Flugzeug ab. Die Maſchine wurde vollkommen zerſtört, der Pilot wurde getötet.

Newyork. Der Geſundheitszuſtand Ediſons, der ſich ſchon gebeſſert zu haben ſchien, hat ſich wieder verſchlechtert.

Gefahren der Pfuſch- und Schwarzarbeit

Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird uns geſchrieben: Durch die weitere Entwicklung der ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe iſt auch die Handwerkswirtſchaft ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen. Die zunehmende Verſchärfung der Lage im Handwerk kommt für den Monat September deutlich in den immer weiter zurückgehenden Umſätzen zum Ausdruck. Mit der Fortdauer dieſer Verhältniſſe wird die finanzielle Lage zahlreicher auch gut fundierter Betriebe immer kritiſcher. In ſteigender Zahl ſind bereits

Vergleichsverhandlungen und Konkurſe

zu beobachten. Am ſchwierigſten geſtaltet ſich die Lage in den Gewerben, in denen die an und für ſich ſchon ungenügende Beſchäftigung aus ſaiſonmäßigen Gründen rückläufige Tendenz hat. Dies gilt beſonders für

das Baugewerbe,

ſowie für die im engſten Zuſammenhang mit dem Baugewerbe ſtehenden Baunebengewerbe, Metall- und Holzgewerbe. Da die wenigen ſchon früher begonnenen Bauten größtenteils beendigt ſind, infolge der Finanzierungsſchwierigkeiten Neubauten aber nicht in Angriff genommen werden und, ſoweit möglich, begonnene Bauten ſogar eingeſtellt werden, iſt die Geſchäftslage aller für den Baumarkt arbeitenden Gewerbe ſehr ſchlecht. Auch Aufträge für Reparaturarbeiten vermögen keinen Ausgleich für den Ausfall an Neuarbeiten zu geben, da auch mit der Auftragserteilung für dieſe Arbeiten ſehr zurückgehalten wird. Unter dem Ausfall der Reparaturarbeiten haben vor allem

die ländlichen Betriebe

des Schmiede-, Schloſſer-, Sattler- und Stellmacherhandwerks zu leiden.

Günſtiger als in den bisher genannten Berufen liegen die Verhältniſſe bei den Berufen, für die der Berichtsmonat den Anfang ihrer Hauptgeſchäftszeit bedeutet: die Herren- und Damenſchneiderei, Putzmacherhandwerk und Kürſchnerhandwerk. Die Belebung der Geſchäftstätigkeit hielt ſich jedoch in dieſem Jahr in auffallend engen Grenzen. Auch hier wurden in der Hauptſache Umänderungs- und Inſtandſetzungsarbeiten verlangt. Eine vermehrte Anzahl von Reparaturen und Inſtandſetzungsarbeiten hatten auch das Töpfer- und Ofenſetzerhandwerk infolge des frühen Einſetzens der Heizperiode aufzuweiſen. Die erhoffte Beſſerung des Abſatzes in den Nahrungsmittelgewerben iſt überwiegend nicht eingetreten. Die verſchlechterten Einkommensverhältniſſe der Kundſchaft haben vielmehr zu einem weiteren Rückgang der Umſätze im Schlächter-, Bäcker- und Konditorenhandwerk geführt.

Die Entwicklung der Preisbildung

wird unter dieſen Verhältniſſen immer ungünſtiger. Vor allem auf dem Lande werden rigoroſe Preisabſtriche gefordert, bevor überhaupt ein Auftrag erteilt wird.

Zu berechtigten Klagen gibt auch die

ſchlechte Zahlungsweiſe der Kundſchaft

ſowie der ſchleppende Eingang der Außenſtände Anlaß. Da die geringe Beſchäftigung der Betriebe zu immer weiteren Arbeiterentlaſſungen zwingt, wird auch die Schwarzarbeit der arbeitsloſen Geſellen immer größer und dadurch der Auftragseingang der Betriebe weiter verringert. Dieſe ſtändige Zunahme der Pfuſch- und Schwarzarbeit, deren Bekämpfung mit den zurzeit zur Verfügung ſtehenden Mitteln ſich leider als unmöglich erweiſt, wächſt ſich für eine Reihe von Handwerkszweigen geradezu zu einer Exiſtenzgefährdung aus.

Ich bringe Ihnen Glück!
Bestellen Sie sofort ein Los der
Preuß.-Südd. Staatslotterie
Ziehung 1. Kl. am 21. u. 22. Oktober
bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer
oder bei der
Preußisch-Süddeutschen Lotteriebank
Berlin W 8, Friedrichstraße 186
1/8 Los 5 RM, 1/4 10 RM, 1/2 20 RM, 1/1 40 RM

Das Attentat auf den Albanerkönig vor Gericht.

Außerordentliche Sicherheitsvorkehrungen.

In Ried (Oberöſterreich) begann der Prozeß gegen zwei Männer, die auf den albaniſchen König Ahmed Zogu anläßlich ſeines Aufenthaltes in Wien einen Revolveranſchlag unternommen hatten, wobei ſein Adjutant, Major Topolar, getötet wurde. Angeklagt ſind die Albaner Aſis Cami und Ndok Gjeloſhi. Die Verlegung der Verhandlung nach dem kleinen oberöſterreichiſchen Landſtädtchen iſt erfolgt, weil dadurch eine beſſere Überwachung der Prozeßteilnehmer ermöglicht wurde. Es ſind auch in Ried außerordentliche Sicherheitsvorkehrungen als notwendig erachtet worden; ſogar die Preſſevertreter wurden auf Waffen durchſucht. Zu dem Prozeß, der drei Tage dauern dürfte, ſind 17 Zeugen und zahlreiche Sachverſtändige geladen.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(12. Fortſetzung.)

Als ſie durch die Straßen Nizzas fuhren, war die hemmende Erinnerungswelle in ihm völlig verebbt. Beim Diner im Hotel leerte er ein Glas Sekt nach dem andern.

Am nächſten Morgen eilte er in die Stadt und erſtand eine Perlenkette im Werte von einhundertfünfzigtauſend Franken. Dann ließ er ſich bei Fanny melden.

„Der Göttin der Schönheit!" Er hielt ihr den geöffneten Kaſten mit den auf hellblauem Samt ſchimmernden Perlen entgegen.

Fanny ſah auf den erſten Blick, daß ſie von großem Wert waren. „Was ſoll das, Werner?"

Er legte ihr den Schmuck um den Hals. „Damit du die Schönſte heut auf dem Korſo biſt!"

Sie lächelte ihn an und ſtreckte ihm die Arme entgegen, die blendend aus den weiten Aermeln des Morgenkleides hervorleuchteten.

Da umſchlang er ſie und bedeckte ihr Geſicht mit glühenden Küſſen.

Sie wehrte ihm nicht. Ihre Lippen lagen an ſeinem Ohr. „Werner," flüſterte ſie, „würdeſt du jetzt . . ."

Er horchte auf.

„Würdeſt du jetzt die Möglichkeit opfern?"

„Was für eine Möglichkeit?"

„Entſinnſt du dich nicht? — Des olympiſchen Sieges."

Geſpannt lauſchte ſie auf ſein Ja.

Aber er ſprach es nicht aus.

„Das liegt ſo fern," murmelte er. „Die Möglichkeit! Mir iſt, als ſei es jetzt gar keine Möglichkeit mehr. Wir wollen nicht daran denken, uns der Gegenwart freuen, der Stunde leben!"

„Das wollen wir, du haſt recht!"

Sie löſte ſich von ihm. „Gewonnen!" klang es in ihr. Er glaubte ſelbſt nicht mehr an den Sieg!

Es klopfte. Eine Modiſtin aus dem Geſchäft in der Avenue de la Victoire brachte das Kleid, das Fanny ſich für den Korſo beſtellt hatte.

„Anprobe! Da werde ich wohl hinausgeworfen? — Aber einen Blick auf die Robe darf ich doch tun?"

„Nichts da! Du ſollſt überraſcht werden!" —

Falk war in der Tat überraſcht, als ſie, ſchon zum Korſo angekleidet, in ihrer neuen Toilette beim Lunch erſchien.

Das Kleid war geradezu feenhaft: Blendend weißer Crepe de Chine mit roter Seidenſtickerei und goldenem Spitzengewebe. Sie erregte Aufſehen, als ſie durch den Speiſeſaal ſchritt. Um den Hals trug ſie die Perlen.

„Wunderbar!" flüſterte Falk, „ſchade, daß heute nicht ein Wettbewerb ſchöner Damen, ſondern nur eine Konkurrenz ſchöner Wagen iſt. Du würdeſt unfehlbar den erſten Preis bekommen."

Die Promenade des Anglais war ein wandelndes Blumenmeer. Endlos lief die Kette der prangenden Wagen. Von Pferden gezogen oder durch die Kraft des Motors bewegt, rollten ſie in zwei gegeneinanderſtrebenden Reihen langſam dahin. Tauſende von Menſchen ſäumten die Straße, füllten die Tribünen. Tauſende ſaßen in den blütenumſponnenen Gefährten.

Allerorts ertönten die Klänge der Muſikkapellen. Lachen und Jauchzen erfüllte die Luft. Fahnen flatterten im Winde. Sonnenſchein tanzte. Duftwolken wirbelten.

Jetzt flogen auch ſchon die erſten Sträuße. Die Schlacht begann.

Von den Tribünen ergoß ſich ein Regen duftender Geſchoſſe auf die Vorüberfahrenden. Sperrfeuer, aber ein ungefährliches! Jubelnd wurde der Angriff erwidert.

In den Wagen lag die liebliche Munition aufgehäuft. Körbe quollen über. Flinke Hände griffen zu. In hohem Bogen ſchwirrten Blumengranaten und Blütenpfeile.

Der Doktor und Fanny beteiligten ſich eifrig an dem frohen Kampf. Ihr Tempel wurde allgemein bewundert. Jetzt ſtanden ſie im Gefecht mit den Logen, jetzt mit den ihnen entgegenkommenden Wagen, jetzt mit den Zuſchauergruppen unter dem Palmenſaum der Promenade.

Falk war glücklich wie ein Kind beim Spiel. Lebenswonne durchglühte ihn. Ausgelöſcht war alles andere Denken.

Die Wagen fuhren bereits zum dritten Male an den Tribünen vorüber, aber mit unverminderter Stärke dauerte der Blumenkampf fort. Unerſchöpflich ſchienen die Vorräte an den weichen Blütengeſchoſſen.

Da traf Falk ein Strauß ins Geſicht, ein Bund roter Roſen. Sie flammten vor ſeinen Augen; zugleich aber leuchtete etwas Weißes auf; ein Papier ſchlug gegen ſeine Wange. Verwundert nahm er die auf ſeine Knie gefallenen Blumen. Unter dem Band, das ſie zuſammenhielt, ſtak ein Zettel. Er zog ihn heraus und las: „Olympia?"

„Was iſt das?" fragte Fanny. Er gab ihr den Zettel.

„Ich muß einen Bekannten hier haben." Zurückſchauend ſpähte er nach dem Schützen. Die Roſen waren von der Tribüne gekommen. Aber dort ſchwebten hundert Geſichter. Unmöglich, ein beſtimmtes herauszufinden!

„Verſtellte Schrift," ſagte Fanny, „anonym, alſo nicht zu beachten." Sie knüllte das Papier zuſammen und warf es aus dem Wagen.

Falk wurde nachdenklich. Ritters Beſorgniſſe fielen ihm ein. Das Grippeattentat! Sollte doch etwas Wahres an dieſer Vermutung ſein? Drohte ihm hier Gefahr? Es war klar, daß der Zettel von einem Freunde kam. Aber wer konnte es ſein?

„Werner!" Fanny ſtieß ihn an. „Du ſagſt ja gar nichts mehr. Greif in die Blumen. Beſchäftigt dich etwa dieſer Zettel noch?"

„Das iſt doch ganz natürlich."

„Unſinn! Der Stunde leben! Werner — iſt die Stunde nicht ſchön?"

Da fuhr er mit der Hand durch die Luft. „Du ſchlägſt mich mit meinen eigenen Worten und — mit deiner Schönheit." Er lächelte ihr zu, griff in den Korb und eröffnete ein Schnellfeuer auf die Tribünen. —

Dem Tempel aus gelben und roten Roſen wurde von den Korſorichtern ein erſter Preis zuerkannt. Falk erhielt einen prächtigen Goldpokal. Er zierte am Abend den Tiſch der Liebenden im Dining-Room des Hotels. Sie ließen ihn mit Champagner füllen und leerten ihn abwechſelnd immer wieder unter dem Beifall der Gäſte.

8

Der große Saal des Caſino Municipal war ein Chaos von Farbe und Licht. Faſtnachtsball! Menſchen aller Völker und Zeiten, aller Stände und Berufe ſchienen hier zuſammengewirbelt zu ſein. Von Tollheit beſeſſen, lachten, wogten und ſchrien ſie durcheinander.

Tanz, Schmaus, Konfettigetümmel, Freudenrufe, Gläſerklingen! Und über allem wogende, wilde, hetzende, ſchmeichelnde, berückende Muſik!

(Fortſetzung folgt.)

Lohnregelung durch Notverordnung.

Der Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den Schiedsſpruch über die Arbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau im öffentlichen Intereſſe für verbindlich erklärt.

Eine Verbindlichkeitserklärung des Lohnſchiedsſpruches iſt nicht erfolgt. Es iſt jedoch anzunehmen, ſo wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Frage der Lohnregelung im Ruhrbergbau durch eine Notverordnung des Reichspräſidenten geregelt werden wird

Kurze politiſche Nachrichten.

An Stelle des Abgeordneten **Dr. Franzen**, der ſein Mandat zum 30. September niedergelegt hat, tritt der Landmann Martin **Matthieſſen**, Auhof bei Meldorf in Schleswig-Holſtein (Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei), in den Reichstag.

*

Der **Reichsparteiausſchuß des Zentrums** tritt am Sonntag, den 25. Oktober, im Reichstag zuſammen. Hauptgegenſtand der Tagung iſt ein Referat des Reichskanzlers **Brüning** über die politiſche Lage.

Der geſchäftsführende **Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden** trat am 29. September in Berlin zuſammen und beſchäftigte ſich mit den Maßnahmen der Reichs- und Landesregierung zur **Sicherung der Haushalte** der Länder und Gemeinden. Er war einmütig der Auffaſſung, daß ſparſamſte Wirtſchaftsführung allerorts durchgeführt werden muß. Er glaubt aber, mit allem Ernſt darauf hinweiſen zu ſollen, daß die auf dem Wege der Notverordnungen getroffenen Maßnahmen in bedenklicher Weiſe den Rechtsboden verlaſſen und damit ein für das Staatsgefüge gefährliches Gefühl der allgemeinen Rechtsunſicherheit erzeugen müſſen.

Geſchichten um Hindenburg.

Bei Manövern in Oſtpreußen hatte Hindenburg früher wiederholt mit der „Weißen Armee“ die Maſuriſchen Seen zu verteidigen. Die Soldaten der „Roten Armee“, die die Ruſſen darſtellten, pflegten dann immer zu ſagen: „Jetzt gehen wir baden!“ Die „Rote Armee“ wurde nämlich regelmäßig in die Seen getrieben. Wenn abgeblaſen wurde, ſtanden die „Roten“ bis zum Halſe im Waſſer. Und ſcherzhaft erzählte man, daß die Offiziere nur noch in waſſerdichten Uniformen zu den Hindenburg-Manövern einrückten.

*

Hindenburgs Ruhe iſt erſtaunlich und hinterließ im Kriege bei allen, die ihm nähertraten, den nachhaltigſten Eindruck. Dieſe Ruhe hatte ihren Grund in langjähriger Schulung. Auf eine bewundernde Äußerung antwortete der Generalfeldmarſchall: „Ein Generalſtab darf keine Nerven haben, ein nervöſer Generalſtab bringt Unruhe in die ganze Armee!“

*

Während des Krieges äußerte Hindenburg einmal: „Es kommen unaufhörlich Briefe, die mir ſichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da ſchreibt mir neulich jemand, ich ſolle immer nur am Ufer eines gewiſſen Fluſſes entlang ziehen, immer geradeaus bis Petersburg. Die Idee iſt nicht ſchlecht, und wenn mir die Ruſſen verſprächen, immer am anderen Ufer zu bleiben, täte ich es vielleicht!“

*

Wie ſehr ſich Hindenburg ſchon als junger Offizier ſeiner hohen Ziele bewußt war, erſieht man aus einem Geſpräch, das er als Leutnant einmal mit einem Kameraden führte. Der Kamerad hatte geäußert, es wäre ſein einziger Wunſch, an der Spitze eines Regiments ſtehen und es mit „Hurra“ gegen den Feind führen zu können. Hierauf erwiderte Hindenburg nachdenklich: „Für mich müßte es das Ganze ſein!“

Abſchied vom Balkon.

Wenn der erſte Nachtfroſt die Blumen auf dem Balkon geknickt hat, iſt es höchſte Zeit, hier die Wintervorbereitungen zu treffen. Auch die härteren unter den Gewächſen, die uns während der guten Jahreszeit mit ihren bunten und duftenden Blüten erfreut haben, können jetzt ins Winterquartier, die meiſten in einen froſtfreien, kühlen und nicht zu dunklen Raum, im Notfall in ein helles Kellerfenſter, wo wir ihrer Winterruhe dadurch nachhelfen, daß wir ſie nur von Zeit zu Zeit und nur ſo oft begießen, als es nötig iſt, damit das Wurzelwerk nicht vertrocknet. Keinesfalls dürfen ſie in dieſer Zeit austreiben, denn dadurch würden ſie nur unnütze Kraft verlieren, die ihrem Gedeihen im nächſten Jahre Abbruch tun würde. So behandelt, können wir unſere beliebteſten mehrjährigen Balkon- und Vorfenſterpflanzen, wie Geranium, Fuchſie uſw. im nächſten März oder April wieder zu frohem Gedeihen erwacht aufs neue verwenden. Einige Blumenfreunde verſtehen ſich freilich auf die Kunſt, den Sommer über das Blühen einzelner Töpfe zu unterdrücken, ſo daß ſich der Drang zum Treiben der Blüten dann im geheizten Zimmer entfaltet, aber das gelingt nicht bei allen Arten.

Allen Gewächſen, die über den Winter in Käſten auf dem Balkon verbleiben, tut eine Bedeckung der Erde mit Moos, vielen auch eine Einhüllung der oberirdiſchen Teile mit Tannenreis not oder bekommt ihnen doch gut. Es handelt ſich dabei weniger um den Schutz gegen die ſolche leichte Bedeckung allmählich durchdringende Kälte, als gegen das Austrocknen, mit dem im Verein Kälte und Wind ſehr ſchädlich wirken können, viel ſchädlicher oft, als die ſtrengſte Kälte an ſich, beſonders wenn dieſe erſt nach einen Schneefall eintritt, der den Pflanzen und ihrem Boden den natürlichen Schutz gibt, den wir durch die Bedeckung zu erzielen ſuchen.

Die kleine Mühe, die wir uns jetzt noch einmal mit unſeren Pfleglingen zum Abſchied für dieſes Jahr machen, werden ſie uns ſichtbar durch deſto freudigeres Gedeihen danken. Eine letzte Arbeit iſt noch das Sammeln von Sämereien einjähriger Pflanzen, die uns beſonders gefallen haben und mit denen wir vielleicht im nächſten Frühjahr auch unſere Freunde beſchenken möchten. Manche Samen ſüdlicherer Gewächſe werden ſich zwar als unfruchtbar erweiſen, manchen können wir nachhelfen, indem wir ſie noch nachreifen laſſen. Das muß an einem luftigen Ort geſchehen, der auch ſicher vor Mäuſefraß iſt. Viele Samen müſſen dauernd kühl, alſo nicht in geheizten Räumen, alle aber geſchützt vor dem Verſchimmeln aufgehoben werden. Auf jeder Düte verzeichnen wir den Namen, damit ſpäter keine Verwechſelungen entſtehen und wir genau wiſſen, wann die richtige Ausſaatzeit herangekommen iſt. Und damit ſchließen wir die luftige Sommerlaube endgültig ab, auf der wir ſo viele frohe und beſinnliche Stunden zugebracht haben und widmen uns am Blumenfenſter der Pflege derjenigen Zöglinge, die uns durch ihr Gedeihen und Blühen im warmen Zimmer erfreuen ſollen, wenn draußen über den ſchlafenden Balkon der Froſtwind und das Schneegeſtöber ſtreichen werden.

Das furchtbare Hochwaſſer in Schleſien,
das durch die Überſchwemmung der Oder weite Länderſtrecken unter Waſſer geſetzt hat, hat auch den Verkehr auf den Landſtraßen unterbunden. Wo ſonſt fruchtbare Ländereien ſich ausdehnen, ziehen ſich öde Waſſerflächen hin, ſelbſt vor den Toren Breslaus — wie hier in unſerm Bilde — ſtehen die Bäume mehr als einen Meter unter Waſſer.

Finale

Der Pflug bricht die erſten Schollen. Satt und herb duftet es aus der Erde, nach Vollendung, Reife und Auferſtehung. Der Wind treibt ein gar übermütiges Spiel. Er verſucht ſeine Kraft an wuchtigen Wolkenmaſſen, die in geſpenſtiſchen Formen über den Himmel ziehen. Aber die Wolken ſpotten in ihren großen Maſſen des Windes. So muß er ſich damit begnügen, Wolkenfetzen zu zauſen und hin und her zu werfen. Das gibt dann wohl ſeltſame Bilder: Ueber ein graues Meer huſchen Geſpenſterſchiffe, um Türme und Zinnen einer alten Stadt am Berge fliegen Urweltvogel, hier hebt ein Rieſe die ſchwertbewehrte Hand, dort kämpfen Reiterſcharen — Germaniens Vorwelt über Germaniens Fluren. Eine heitere Wärme liegt in der Luft, und wenn man vom Walde heraustritt ins Freie, dann leuchtet die Sonne, voll und gütig, ſegenſpendend und abſchiednehmend.

Spätſommer — der Wanderer am Waldesrand ſchließt die Augen vor der hellen Sonne. Grau iſt ſein Haar, grau das Geſicht, grau der Rock. Er ſteht nicht mehr im Spätſommer des Lebens, ſondern im Herbſt, an der Schwelle des Winters. Der Körper trägt harte Spuren der Jahreszeiten des Lebens. Nur in den Augen, die jetzt wieder die Sonne grüßen, liegt etwas vom ewigen Frühling, von der Reife und Glut im Sommer des Lebens. Es ſind reiche begnadete Augen, die noch im Spätſommer den Frühling ſehen, die erſte Roſe, taufriſch und zart, keuſch, wie der erſte Kuß, der noch nichts weiß von Sonnenglut und Sinnenglut.

*

Der Wind ſtreicht über die Aecker; die Luft iſt voll verhaltener Leidenſchaft. Vorfrühling und Spätſommer grüßen ſich. Heimwehzeit iſt jetzt, ein letztes wehes Suchen nach Jugendland und Märchentraum bei Menſchen, die noch im Herbſt den Frühling im Auge haben. Jetzt fühlt man erſt, wie ſchön die Sonne iſt, die nichts mehr Verzehrendes, Brennendes hat, ſondern milde Güte, weich und liebkoſend vor dem Abſchied. Man geizt mit den Sonnenſtunden und ſchaut mehr als ſonſt nach dem Himmel, etwas mißtrauiſch, aber doch mit der leichten Hoffnung im Herzen, der Herbſt möge es nicht ſo eilig haben. Wir ſind ja nicht verwöhnt worden mit Wärme und Sonne und Sommer.

Wenn man den Frühling recht empfunden hat, dann klingt jetzt noch alles einmal auf, im Spätſommer, der die letzten Roſen bringt. Und es klingt die Gewißheit: Es gibt kein Zurück, ſondern nur ein Vorwärts durch Stürme, Winter und Schnee.

Manchmal hängen ſchon leichte Nebel über den Waſſern in den frühen Morgenſtunden. Dann kommt ein warmer Wind und trägt ſie weg und vertreibt auch den Regen, der ſo garſtig an Herbſt und leere Bäume und Felder erinnert.

Der graue Wanderer am Waldesrand ſteht voll im Licht der ſcheidenden Sonne. Berge und Wälder grüßen, und während ſchon der Abend ſinkt, leuchtet ein letztes Mal des Baches ſilbernes Band auf, unergründlich, geheimnisvoll tief, alle Schönheit und Sehnſucht des ſcheidenden Tages in ſich bergend. So nimmt die Seele des Wanderers den Sommer auf, mit all ſeiner milden Güte, Erinnerung und Zukunftsverheißung.

Spätſommer — die Zeit der letzten Roſen, die Tage der ewig-jungen grauen Wanderer. Kr.

Der „Franzl“ muß nicht zahlen

Am Münchener Odeonsplatzbeſteigt ein hornbebrillter alter Herr, der vorſichtig eine ſtattliche Holzſtatuette vor ſich hin trägt, die hintere Plattform einer Straßenbahn. Das Holzfigürchen ſtellt er hinter ſich ins Eck. Der Schaffner waltet gewiſſenhaft ſeines Amtes, jeder kriegt ſein weißes Fahrtzettelchen, auch der alte Herr. Nur ſeine Statuette will frei fahren. Der Schaffner aber entdeckt ſie hinter ſeinem Beſchützer. „Vielleicht iſt er ein Kunſtverſtändiger“. denkt der alte Profeſſor, und er tritt zur Seite, um ſeinen Kunſtſchatz ins rechte Licht zu rücken. Ein entzückendes, fein ausgehobeltes Holzkunſtwerk, D„er Heilige Franziskus“, kommt zum Vorſchein. Alles beſtaunt ihn. Und der Schaffner? „Is dös a groß' Poſtament! Dös nimmt ja glei' a Mordstrumm Platz ei'! Zwei Fahrſcheine bitte!“ Die Kunſtſachverſtändigen unterſtützen den Profeſſor: „So a kloans Kunſtwerk! Wozu ſan mer alsdann in der Kunſtſtadt?“ Der Profeſſor will nicht zahlen. Die Streiterei iſt im Gange. Plötzlich hat eine gutmütig ausſchauende Münchnerin einen glücklichen Einfall: „Warum ſtreit's denn mitanand? Do is doch der weiße Strich da, an dem ma' meſſ'n tuat, ob a Kind zahl'n muaß oder net, gell? No, alſo!“ Unter großem Beifallsgelächter nehmen zwei von der Plattform behutſam das Holzſtandbild aus dem Eck und meſſen es am Strich. Und ſiehe da, es ſtellt ſich heraus, daß der „Franzl“, der große Heilige der Nächſtenliebe, deſſen Herz faſt eine Welt umſpannt, hier nicht einmal das Maß eines zahlpflichtigen Kindes erreicht. Der Schaffner gibt ſich zufrieden.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(13. Fortſetzung.)

Kavaliere im Frack ſchritten neben Rokokodamen, Renaiſſancefürſtinnen, zierlichen Japanerinnen, edlen Griechinnen, rotwangigen Sennerinnen einher. Römer im Togawand, Ritter in funkelnder Rüſtung, ſpaniſche Stierkämpfer, mittelalterliche Handelsherren, Zunftmeiſter, Landsknechte, ſtolze Pharaonen, Rothäute aus Wildweſt führten Schönheiten am Arm, die Jahrhunderte vorher oder nachher auf die Erde gekommen ſein mußten.

Sinnloſes Tohuwabohu, die große Puppenſchachtel des Weltenſchöpfers, Auferſtehung alles Geweſenen, Vorahnung des Kommenden! Dort ein Marsmenſch: Geflügelt, von zarter, weicher Anmut, hier ein irdiſches Paar aus dem Jahre Zehntauſend: Kahl, Fernglasbrillen, Antennenohren, ſonnenbraun und ſpindeldürr; Männlein und Weiblein nicht zu unterſcheiden, in faltigen Bluſen und kurzen Hoſen.

Falk war im Frack erſchienen. Nur eine ungeheure weiße Chryſantheme ließ ihn als Tollen unter Tollen erkennen.

Fanny jedoch war weit in die Vergangenheit zurückgeflohen. Sie hatte ſich in Kleopatra, die ägyptiſche Königin, verwandelt. Ein leichtes, blau, gelb und rot geſtreiftes Seidengewand umhüllte ſie, an den bloßen Oberarmen und an den Handgelenken trug ſie goldene Spangen, und auf ihrem Haar ruhte eine ſilberglänzende Haube in Vogelgeſtalt mit Geierkopf und tiefherabhängenden, ſich um ihr Haupt ſchmiegenden Flügeln, unter denen ein langer Rückenſchleier herabwallte. Um den Hals aber trug ſie wieder die koſtbare Perlenkette.

Sie ſaßen an luſtiger Tafel. Um einen langen Tiſch: Franzoſen, Engländer, Deutſche. Aber fürs Auge war es ein viel bunteres Volksgemiſch: Ein fränkiſcher Edelmann, ein ruſſiſcher Bauer, ein Negerkavalier, ein Eſkimo, ein Mexikaner in wilder Tracht, ein ſchwarzer Ritter mit geſchloſſenem Viſier. Und die Damen: Katharina die Große, die Marquiſe von Pompadour, Carmen, die Jungfrau von Orleans. Dann Phantaſiegeſtalten: Blumengeiſter, der galliſche Hahn, Pierretten; auch einfache Dominos.

Falk und Fanny hatten an dem einen Ende der Tafel ihren Platz. Neben ihnen ſaß ein Hochzeitspaar aus Frankfurt am Main, er im Frack, ſie als Carmen; gegenüber Ludwig der Vierzehnte, ein Pariſer, merkwürdigerweiſe nicht mit ſeiner Geliebten, der Pompadour, ſondern mit der ruſſiſchen Kaiſerin Katharina. Dann kamen zwei Engländer mit ihren Damen, hierauf wieder Franzoſen und am anderen Ende ſaß der ſchwarze Ritter mit einem weiblichen Weſen in mausgrauem Domino.

Dieſes Paar erregte bald die Neugier der Tiſchgenoſſen; denn weder der Ritter noch ſeine Begleiterin, die eine ſchwarze Geſichtsmaſke trug, ſprachen ein Wort.

Unheimlich ſtumm und ſtarr ſaßen ſie da. Durch die Oeffnungen der Maſke und die Schlitze des Viſiers funkelten die Augen. Wenn die andern zum Tanze ſchritten, erhoben ſie ſich und verſchwanden im Gewühl; aber ſie tanzten nicht. Vor ihnen ſtanden Gläſer mit Wein. Doch tranken ſie kaum und wenn ſie es taten, waren ſie darauf bedacht, ihre Geſichter nicht zu zeigen.

Falk hatte die beiden zuerſt nicht beachtet. Als man aber über ſie zu tuſcheln begann, wurde er aufmerkſam. Zu ihnen hinüberſchauend, gewahrte er, daß ſie ihn anblickten.

Das konnte Zufall ſein. Doch wie er nach einer Weile abermals zu ihnen hinſah, hielten ſie ihre Blicke wieder auf ihn gerichtet. Der Ritter, ſeinem Auge begegnend, wandte den Kopf. Die Dame aber blieb unbeweglich.

Sonderbar! Die beiden kannten ihn alſo. Wer mochten ſie ſein?

Olympia? Würde das Rätſel des Zettels hier ſeine Löſung finden?

Die Muſik rief zum Tanz. Fanny zog Falk mit ſich fort. Man ſpielte die „Livery Stable Blues“.

„Mein Lieblingsjazz,“ flüſterte Fanny. „Da ſteckt Tempo und Raſſe drin.“

„Negerraſſe, ſtimmt! Wir verniggern noch ganz.“

„Du biſt nicht gut gelaunt. Hat dir der ſchwarze Ritter die Stimmung verdorben?“

„Auch ein Schwarzer!“ witzelte Falk.

Die Geigen hackten, die Flöten ſchrillten, Saxophone näſelten, Trommeln und Pauken rummelten. Fanny ſummte den Takt.

Sie glitten an zuſchauenden Maſken vorbei. Fanny war ganz Freude und Rauſch. Auch in Werner brach wieder die Luſt hervor.

Da ſchlug ein meckerndes Hüſteln an ſein Ohr. Es erklang ſo nah hinter ihm, daß er ſich umſah. Der ſchwarze Ritter ſtand zwiſchen den Tanzenden und blickte ihn wie drohend durch die Schlitze ſeines Eiſenhelms an.

„Das iſt ſtark,“ murmelte Falk. Er ſuchte ſich von Fanny zu löſen. Aber ſie hielt ihn feſt: „Was willſt du?“

„Den Burſchen zur Rede ſtellen.“

„Laß uns den Tanz erſt beenden.“ Sie machten noch einmal die Runde; dann aber war der Ritter nicht mehr zu ſehen. Als ſie an ihren Tiſch zurückkamen, war ſein Platz und der ſeiner Dame leer.

* * *

In der Eingangshalle des Kaſinos ſaßen die Garderobenfrauen ſchläfrig vor ihren Kleidergeſtellen. Gedämpft drangen die Klänge der Muſik aus den Sälen.

Da öffnete ſich eine der hohen Türen, eine Geſtalt in grauem Domino ſchlüpfte heraus und lehnte ſich wie erſchöpft gegen den Pfoſten. „Ich kann nicht mehr. Bringen Sie mich von hier fort.“

Dieſe Worte waren an den ſchwarzen Ritter gerichtet, der ihr gefolgt war. Er ließ ſich ihren Mantel geben und führte ſie zu einem Wagen.

Schweigend fuhren ſie durch die Straßen. Der Ritter klappte das Viſier in die Höhe und blickte beſorgt nach ſeiner Begleiterin. Sie hatte die Maſke noch vor dem Geſicht.

Nach einer Weile ſagte der Ritter: „Ich werde nachher wieder zu ihm zurückkehren. Ich will alles verſuchen. — Vertrauen Sie mir.“

Ein Zittern lief durch ihre Geſtalt, ihre Hände huſchten durchs Dunkel, faßten ſich, riſſen jäh auseinander. „Da!“ Sie ſtreckte ihm die Rechte entgegen, auf der im Schein der Straßenlampen etwas Goldenes glänzte. „Bringen Sie ihm das zurück.“

„Den Ring?“

„Ich kann nicht anders!“

Er nahm den Ring, während ſie laut aufſchluchzte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 231 | Freitag, den 2. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Der Kampf um den Lohn.

Die Folgen des Schiedsſpruchs im Ruhrbergbau.

Der durch Notverordnung feſtgeſetzte Lohnabbau im Ruhrbergbau hat keine der beiden ſtreitenden Parteien befriedigt. Arbeitgeber ſowohl wie Arbeitnehmer ſind mit dem Reſultat nicht einverſtanden, aber ſie fügen ſich, wenn auch widerwillig, dem Spruch. Nur ein kleiner Teil der Arbeiterſchaft aus dem kommuniſtiſchen Lager hat ſich bemüht, auf einzelnen Schächten

wilde Streiks

zu entfeſſeln. Sie fanden aber nur vereinzelt und in geringem Maße unter der Bergarbeiterſchaft Gefolgſchaft. Im ganzen Ruhrgebiet herrſcht Ruhe, und von der Polizei iſt überall ausreichende Vorſorge getroffen worden, um gewaltſame Arbeitsſtörungen zu verhindern. Im ganzen geſehen kann, wie der Bergbauverein mitteilt, der Streik bei ſeiner geringen Ausdehnung

als unerheblich bezeichnet

werden. Auf mehreren Schächten ſind zum Streik hetzende Betriebsratsmitglieder friſtlos entlaſſen worden. Auch der Lohnſtreit im Wurmrevier iſt von radikalen Elementen dazu benutzt worden, um die Belegſchaften zu einem Generalſtreik aufzufordern. Wie der Eſchweiler Bergwerksverein aber mitteilt, iſt die Lage auf ſämtlichen Gruben als ruhig anzuſehen, da nur ein ganz geringer Bruchteil der Belegſchaft nicht zur Frühſchicht eingefahren iſt.

Vom allgemeinen Arbeitgeberſtandpunkt

aus kritiſiert die Kölniſche Zeitung die Verbindlichkeitserklärung des Lohnſchiedsſpruches im Ruhrbergbau. Sie ſchreibt u. a.:

Menſchlich ſei den Bergbauarbeitern eine geringere Senkung ihrer Einkünfte, als ſie der Schiedsſpruch mit ſieben Prozent vorſah, durchaus zu gönnen. Die vorgeſehene Regelung vermindere ihren Lohnabzug um etwa die Hälfte, und ebenſo werde den Arbeitgebern eine weitere Entlaſtung zuteil. Aber die Erleichterung dieſes Wirtſchaftszweiges gehe

zu Laſten des Reiches.

Was dem Kohlenbergbau zugute komme, müßten die anderen arbeitenden Wirtſchaftszweige mehr tragen. Die Reichsregierung weiche vor den Konſequenzen aus dem Verſagen des Schiedsweſens aus. Das Verhalten der Reichsregierung bedeute, daß die Folgen der engliſchen Inflationskonkurrenz die deutſche Wirtſchaft infolge dieſer

verminderten Koſtenentlaſtung

mit verdoppelter Wucht treffen würden. Die Milderung des Lohnabzuges werde mit einem Mehr an Entlaſſungen in anderen Zweigen erkauft werden müſſen. Zuletzt aber werde man den Schnitt, dem man jetzt auswich, mit um ſo größerer ſchmerzhafter Wirkung tun müſſen. Aus ſchwierigen Lagen habe immer nur entſchloſſenes Handeln herausgeholfen, nicht aber Zaudern und Ausweichenſuchen.

Bei den zahlreichen noch laufenden Erledigungen gekündigter Lohntarife nimmt man an, daß die ſiebenprozentige Lohnkürzung im Ruhrbergbau als Muſter und eine Art Norm dienen und auch bei anderen Schlichtungsverfahren zur Anwendung kommen wird.

„Elaſtiſche Tarifpolitik".

Die Ablehnung durch die Gewerkſchaften.

Der Kampf um das Tarifrecht iſt jetzt in ein akutes Stadium getreten. Im Reichsarbeitsminiſterium iſt die Forderung der Arbeitgeber nach einer „elaſtiſcheren Geſtaltung der Lohn- und Tarifpolitik" Gegenſtand der Beratungen. Mit den gewerkſchaftlichen Spitzenorganiſationen iſt bereits verhandelt worden. Verſchiedene Vorſchläge ſind dabei erörtert worden: eine völlige oder teilweiſe Aufhebung der Unabdingbarkeit der Tariflöhne und -gehälter, eine weitgehende Einſchränkung der Verbindlichkeitserklärung, die Ermöglichung untertariflicher Bezahlung uſw. Die Gewerkſchaften aller Richtungen haben dem Reichsarbeitsminiſter und dem Reichskanzler gegenüber alle Forderungen, die auf eine Beſeitigung oder Gefährdung des Tarifrechts hinauslaufen, abgelehnt.

Wie die Arbeitsdienſtpflicht helfen könnte.

Arbeitsloſigkeit und Arbeitsdienſt.

Auf einer Kundgebung der „Reichsarbeitsgemeinſchaft für deutſche Arbeitsdienſtpflicht", der Vertreter der Reichs- und Staatsminiſterien ſowie von ſonſtigen Behörden, Parteien und Wirtſchaftsverbänden beiwohnten, legte Geheimrat Böhmer ein Programm vor, das die Reichsarbeitsgemeinſchaft der Reichsregierung und der Öffentlichkeit unterbreitet und das beſagt, die Arbeitsloſigkeit könne größtenteils durch Arbeitsdienſtpflicht beſeitigt werden. Durch beſchleunigte Durchführung von Meliorationen könnte für ein Jahrzehnt Arbeit für 340 000 Arbeitskräfte geſchaffen werden, ferner dauernde Arbeit für 350 000 Siedler und über 900 000 Arbeiter außerhalb der Landwirtſchaft. Notwendig dazu wäre nur das Anlaufskapital von etwa acht Millionen Mark. Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht und die Verwendung der Arbeitsdienſtpflichtigen beim Heimſtättenbau ſei der einzige Weg, auf dem die Mittel, die für die Arbeitsloſigkeit aufgewendet werden müßten, der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit wirklich dienſtbar gemacht werden könnten.

Glückwünſche für Hindenburg.

Tauſende von Telegrammen.

Reichspräſident von Hindenburg verbringt ſeinen Geburtstag am 2. Oktober, an dem er ſein 84. Lebensjahr vollendet, fern von Berlin. Schon am Vortage waren bei ihm zahlreiche Glückwünſche eingetroffen. Tauſende von Telegrammen, Blumenſpenden, Gedichten, Briefen und anderen Geſchenken zeugten von der Liebe und Verehrung des deutſchen Volkes zu ſeinem Oberhaupt. Neben ſelbſtloſen Wünſchen finden ſich Bitten von Autographenliebhabern, die dieſen Anlaß benutzten, den Reichspräſidenten um ein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift zu bitten, ein Wunſch, der aus grundſätzlichen Erwägungen nicht erfüllt werden kann. Ein Zeichen der Zeit ſind die vielfältigen Bitten um Unterſtützung aus Anlaß des Geburtstages. Die Mittel, die dem Reichspräſidenten für dieſe Zwecke zur Verfügung ſtehen, ſind ſehr gering, ſo daß nur in Ausnahmefällen direkt geholfen werden kann. Natürlich werden alle derartigen Geſuche geprüft und gegebenenfalls an die zuſtändigen Inſtanzen weitergeleitet.

Beſchleunigte Aufhebung des Mieterſchutzes?

Wohnungszwangswirtſchaft und ſoziales Mietrecht.

Im Reichstagsausſchuß für das Wohnungsweſen teilte Abg. Lipinſki (Soz.) mit, er ſei in den Beſitz eines Reſſortentwurfes zu einer neuen Notverordnung gelangt, wonach die Mieterſchutzgeſetzgebung einſchneidenden Änderungen unterzogen und der Mieterſchutz für große und geteilte Wohnungen aufgehoben werden ſolle. Auch ſolle den Untermietern der Mieterſchutz entzogen werden. An Stelle der aufzuhebenden Mieteinigungsämter bei den Amtsgerichten ſollten für die Gemeinden Mieteinigungsämter zugelaſſen werden. Mieterſchutz, Mietengeſetz und Wohnungsmangelgeſetz ſollten danach ab 1. April 1933 aufgehoben werden. Lipinſki beantragte, die Reichsregierung zu erſuchen, von einer Änderung des Mieterſchutzgeſetzes, des Mietengeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes Abſtand zu nehmen, bis das ſoziale Mietrecht geſichert ſei.

Nach einer Ausſprache beſchloß der Ausſchuß, den Reichsarbeitsminiſter und den Leiter des Reichsjuſtizminiſteriums zur Auskunfterteilung über die in Ausſicht genommene Lockerung der Mieterſchutzgeſetzgebung einzuladen.

Neue Zahlungstermine für die Bürgerſteuer

Es bleibt bei 300 Prozent

Nach dem von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf, der vom Reichsrat beraten wird, ſind für die Erhebung der Bürgerſteuer neue Einziehungstermine vorgeſehen. Während bisher die Bürgerſteuer in zwei Raten am 10. Januar und am 10. März erhoben wurde, iſt jetzt ein anderer Erhebungsmodus beſchloſſen: Die Steuerveranlagten zahlen die Bürgerſteuer in drei Raten, am 4. Januar, 4. Februar und 4. März. Gehaltsempfängern wird die Bürgerſteuer in ſechs Raten abgezogen, nämlich von Januar bis Juni. Die Wochenlohnempfänger entrichten die Bürgerſteuer in zwölf Raten, und zwar in der Zeit von Januar bis Juni am 4. und 18. jeden Monats.

Die Durchführungsbeſtimmungen für die Erhebung der Bürgerſteuer, nach der die Gemeinden berechtigt ſind bis 300 Prozent der Grundſätze zu gehen, haben vielfach die irrtümliche Auffaſſung hervorgerufen, die Bürgerſteuer ſei abermals verdreifacht worden. Dem iſt aber nicht ſo.

Der Parteizwiſt der Sozialdemokratie.

Die Frankfurter SPD. gegen den Ausſchluß von Roſenfeld und Seydewitz.

In einer Mitgliederverſammlung der Sozialdemokratiſchen Partei Groß-Frankfurts (Main) ſprach zu dem Beſchluß des Parteiausſchuſſes auf Ausſchluß der Reichstagsabgeordneten Dr. Roſenfeld und Seydewitz u. a. der Reichstagsabgeordnete Portune, der der Oppoſition angehört. Hierauf wurde eine Entſchließung angenommen, worin es u. a. heißt: Die Verſammlung erblicke in dem Beſchluß des Parteiausſchuſſes und den Maßnahmen des Parteivorſtandes eine ſchwere Gefährdung der Einheit und Geſchloſſenheit der Partei und verlangt Zurücknahme dieſer Maßnahmen, zumal das Verhalten der Ausgeſchloſſenen nicht parteiſchädigend ſei. Die Einheit und Geſchloſſenheit der Partei, die heute notwendiger denn je ſei, werde geſtärkt durch eine Änderung der Politik gegenüber Brüning und durch Wiederherſtellung der Meinungsfreiheit in der Partei.

Der Schiedsſpruch.

Daß nur wenige Stunden vor Ablauf des Lohn- und Arbeitszeittarifes im Ruhrbergbau die Verbindlichkeitserklärung des — abgeänderten Schiedsſpruches erfolgte, iſt ebenſo ungewöhnlich wie die andere Tatſache, daß dem Reichsarbeitsminiſter durch eine Notverordnung die Befugnis erteilt wurde, nach eigenem Ermeſſen einen verbindlichen Schiedsſpruch zu erlaſſen und damit auch die Entſcheidung zu fällen, gegen die es eine Berufung oder Ablehnung nicht gibt. Das letztere haben wir ja ſchon einmal bei Tarifſtreitigkeiten im Kohlenbergbau erlebt und Verbindlichkeitserklärungen von Schiedsſprüchen im allerletzten Augenblick ſind überhaupt etwas oft Vorkommendes. Das Weſentliche vielmehr iſt hier ein anderes, das ſich beſonders auf die Geltungsdauer des Schiedsſpruches auswirkte: Nicht, wie urſprünglich vorgeſehen, für vier, ſondern nur für zwei Monate ſoll die vom Reichsarbeitsminiſter gefällte Entſcheidung in Kraft bleiben, und zwar ebenſo der neue Lohntarif wie die Regelung der Arbeitszeit; außerdem erfolgt die Aufhebung der Beitragspflicht für die Arbeitsloſenverſicherung, ſo daß die hierfür zuſtändige Reichsknappſchaft von der Reichskaſſe eine Entſchädigung erhalten muß. Daher wird auf der Arbeitgeberſeite eine Koſtenerſparnis ſowohl durch Lohnreduzierung wie durch Wegfall der Arbeitsloſenbeiträge erzielt; auf der Arbeitnehmerſeite wird die Lohnherabſetzung dadurch gemildert, daß auch hier keine Arbeitsloſenbeiträge bezahlt zu werden brauchen.

Aber all dies: jetzige Lohnhöhe und Arbeitszeit, dazu die Befreiung von einem Teil der Soziallaſten, gilt, wie geſagt, nur für zwei Monate und ſoll durch die hierbei eintretenden Koſtenerſparniſſe bei der Erzeugung und der Verarbeitung eine Preisſenkung beim Abſatz herbeiführen. Vor allem bei der Ausfuhr und im beſtrittenen Gebiet, wo überall die deutſche Kohle in den Wettbewerb mit der engliſchen tritt. Daß dieſe von der Pfundentwertung bis auf weiteres profitiert, iſt ja bekannt. Daß ferner eine andere Konkurrenz, nämlich die polniſche Kohle, vom Staat durch übermäßig billige, die Selbſtkoſten nicht deckende Eiſenbahntarife ganz offen ſubventioniert wird, wiſſen beſonders die Engländer nur allzu genau, denen die Polen dadurch das nordeuropäiſche Abſatzgebiet abnahmen. Und daß ſchließlich überhaupt die Einfuhr in Länder, die den Goldſtandard ihrer Währung aufgegeben haben und deshalb „ſchwach" geworden ſind, nun erheblich behindert wird, wenn eben nicht Preisnachläſſe auf die bei ihnen abzuſetzenden Waren erfolgen, — auch damit muß wenigſtens ſo lange gerechnet werden, bis das Währungspendel wieder zur Ruhe gekommen iſt und die Binnenpreiſe und -löhne der betreffenden Länder ſich auf den neuen Währungsſtand eingeſtellt haben. Das dürfte überall dort ſehr ſchnell geſchehen, wo man ſchon einmal die „negativen Reize" einer Inflation genoſſen hat. Andererſeits werden wohl Länder mit ſtabil gebliebener, am Goldſtandard feſthaltender Währung bald zu zollpolitiſchen Schutzmaßnahmen gegen das „Valutadumping" greifen; Italien hat damit ſchon angefangen und die Vereinigten Staaten ſcheinen ſich dafür zu rüſten.

Der Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau will alſo vor allem die Möglichkeit für Ausfuhr „kampf"-preiſe ſchaffen; wollen die deutſchen Kohlenzechen alſo nicht ihren Export einbüßen, dann müſſen ſie die für ſie eingetretene Koſtenermäßigung voll zur Geltung bringen. Die engliſche Konkurrenz wird ſchon dafür ſorgen, daß es geſchieht. Somit iſt — zum erſtenmal in dieſer Deutlichkeit — die deutſche Lohnpolitik auf einem ganz beſtimmten Wirtſchaftsgebiet maßgebend beeinflußt worden durch wirtſchaftliche Entwicklungen, und zwar diesmal im Ausland oder — um das in eine früher oft aufgeſtellte, aber recht ſelten befolgte Forderung zu kleiden: Die Löhne müſſen an die Preiſe „gekettet" werden; an die Preiſe nämlich, die beim Abſatz erzielt werden können. Was wir bisher meiſt beſaßen, war der „Inderlohn", der vom Stand der Lebenshaltungskoſten weſentlich beeinflußt wurde und daher bei Arbeitskämpfen eine Hauptrolle ſpielte und vorläufig auch noch ſpielen wird. Die Verkettung von Lohn und Preis findet man auch wieder in einer Forderung der Denkſchrift, die der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie mit einer Reihe anderer Verbände bekanntlich ſoeben an die Reichsregierung richtete: Anpaſſung der Löhne und Gehälter an die „gegebenen Wettbewerbsverhältniſſe". Das geſchieht in einem gewiſſen Umfang, zumindeſt grundſätzlich im Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau.

Auf der anderen Seite erfolgt aber — zum zweitenmal und wieder durch eine beſondere Notverordnung — ein Eingreifen in das beſtehende Schiedsſpruchverfahren, das zwar durchbrochen wird, aber in einem Sinne, der ein weit ſchärferes und mit noch größerer Verantwortung der Regierung belaſtetes Vorgehen der öffentlichen Gewalt darſtellt. Will man auch hierbei hinüberſehen auf die entſprechende Forderung der Reichsverbandsdenkſchrift, ſo wird darin gerade das Gegenteil verlangt: Beſeitigung der Verbindlichkeitserklärung und eigene Verantwortlichkeit in beiden Parteien. Aber in dem vorliegenden Falle iſt ja ein — dazu noch befriſtetes — Notrecht geſchaffen worden, das von rein volkswirtſchaftlichen Geſichtspunkten ausgeht und volkswirtſchaftliche Ziele im Kampf mit der Wirtſchaft des Auslandes erreichen will.

Wohnungsfragen im Reichtagsausſchuß.

Eine Erklärung Stegerwalds.

In der Sitzung des Reichstagsausſchuſſes für Wohnungsweſen verlas der Vorſitzende, Abg. Lucke (Wirtſchaftspartei) eine Eingabe des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, in der der ſozialdemokratiſche Entwurf eines Wohnheimſtättengeſetzes, der faſt wörtlich dem Entwurfe Damaſchkes vom Jahre 1928 entſpreche, ſowie auch der chriſtlichſoziale Entwurf abgelehnt werden.

Reichsarbeitsminiſter Stegerwald

erklärte u. a.: Dem Ausſchuß ſei bisher deswegen noch kein Regierungsentwurf unterbreitet worden, weil das Wohnheimſtättengeſetz ſtark in die Zuſtändigkeit der Länder eingreife. Auf Grund der zum größten Teil vorliegenden Abänderungsvorſchläge der Länder müſſe der Referentenentwurf neu bearbeitet werden. Ein zweiter Grund, weshalb die Reichsregierung ſich noch nicht mit einem Wohnheimſtättengeſetz befaßt habe, liege in der gegenwärtigen Geſamtlage Deutſchlands. Endgültiges könne erſt geſagt werden, wenn man die Rückwirkungen der engliſchen Wirtſchaftskriſe auf die deutſche Wirtſchaft ganz überſehe. Von einem plötzlichen Abbau der Wohnungsbauzwangswirtſchaft könne keine Rede ſein. Die endgültige Geſtaltung der Hauszinsſteuer und der Wohnungszwangswirtſchaft hänge von unſerer zukünftigen Wirtſchaftsentwicklung ab. Er wolle alle geſunden Tendenzen in der Wohnungs- und Siedlungspolitik nachdrücklich fördern.

Geſetz gegen Inflationsgewinnler in England.

Der Miniſterpräſident machte im Unterhauſe die Mitteilung, daß er eine Geſetzesvorlage zur Beſtrafung von Inflationsgewinnlern einbringe, die die durch die Entwertung des Pfundes entſtandene Lage auf dem Nahrungsmittelmarkt zu ihrem Vorteil ausbeuten wollen. Das Geſetz ſoll in der nächſten Woche durch das Unterhaus erledigt werden.

Der Kampf in China dauert an.

Zuſammenſtöße bei Mukden.

Nach einer Mitteilung des japaniſchen Garniſonkommandos in Mukden ſollen 20 Koreaner, auch Frauen und Kinder, von chineſiſchen Truppen unter Führung eines Generals in der Nähe von Fuſchun (20 Kilometer öſtlich von Mukden) ermordet worden ſein. Ferner ſollen 1500 Mann entlaſſener chineſiſcher Truppen koreaniſche Siedlungen öſtlich und ſüdöſtlich von Tieling (80 Kilometer nördlich von Mukden) angegriffen und ausgeplündert haben. Eine ſtarke japaniſche Truppenabteilung ſei in das gefährdete Gebiet abgegangen.

Ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen japaniſchem und chineſiſchem Militär in Stärke von etwa 3000 Mann hat bei Kaijüan nördlich von Tieling ſtattgefunden, bei dem die Chineſen zurückgetrieben wurden und die Japaner drei Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen hatten.

Die Gewerkſchaften in Front.

Gegen die Denkſchrift der deutſchen Wirtſchaft.

Die Führer der gewerkſchaftlichen Spitzenverbände haben zu der bekannten Denkſchrift der deutſchen Wirtſchaft Stellung genommen. Die Spitzenverbände der Unternehmer haben in gemeinſamer Erklärung die Reichsregierung aufgefordert, die Wirtſchaft von allen ſtaatlichen und ſozialen Bindungen zu befreien. Auf dieſe Weiſe ſoll der wirtſchaftlich Schwache uneingeſchränkt der Willkür des wirtſchaftlich Starken ausgeliefert werden. Das würde – wie es in der Entſchließung der Gewerkſchaften heißt – den

hemmungsloſen Kampf aller gegen alle

und die Auflöſung jeder geſellſchaftlichen Ordnung bedeuten. Seit 1½ Jahren wird als Ausweg aus der Kriſe die Senkung der Löhne und Gehälter, ſowie der Abbau der Sozialpolitik propagiert und betrieben. Das Ergebnis iſt eine ungeheure Verſchärfung der allgemeinen Not.

Deshalb verlangen die Gewerkſchaften ſowohl im Intereſſe der Arbeitnehmer als auch des Volksganzen die Abkehr von dem ſeither beſchrittenen Wege und erheben erneut folgende vordringliche Forderungen:

Die Sicherſtellung einer ausreichenden Verſorgung aller Arbeitsloſen. Verkürzung der Arbeitszeit – insbeſondere durch Einführung der 40-Stunden-Woche – zum Zwecke der Mehrbeſchäftigung von Arbeitskräften. Erhaltung und Steigerung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter, Sicherung des Tarifrechts und des ſtaatlichen Schlichtungsweſens.

Senkung der Zölle mit dem Ziele der ſtärkeren Anpaſſung der deutſchen Preiſe und Lebenshaltungskoſten an das geſunkene Preisniveau des Weltmarktes; Druck auf überhöhte Handels- und Verarbeitungsſpannen. Auflockerung der monopoliſtiſchen Preisbindungen in allen Stufen der Wirtſchaft bei gleichzeitigem Ausbau der öffentlichen Kontrolle

Öffentliche Bankaufſicht mit dem Ziel der Verhütung von Fehlleitungen des Kapitals und Sicherung volkswirtſchaftlicher Kapitalverwendung. Rückſichtsloſe Kürzung der überhöhten Spitzengehälter und Penſionen in Wirtſchaft und Verwaltung.

Die Durchführung muß verbunden ſein mit der Abwehr aller die Währung bedrohenden Experimente, ferner mit zielbewußter Förderung der internationalen Verſtändigung und Zuſammenarbeit zur Sicherung geſunder Kapitalverteilung ſowie zur Löſung der Frage der internationalen Kriegsverſchuldung und der Reparationen.

Entlaſtung des Kartoffelmarktes.

Ingangſetzung der Kartoffelflockenaktion.

Die diesjährige Ingangſetzung der Kartoffelflockenaktion wurde vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ermöglicht. Es iſt gelungen, dem Kartoffeltrocknungsgewerbe einen Kreditgeber für die Aufnahme von Lombarddarlehen zu vermitteln. Für dieſe Lombarddarlehen wird der Reichsernährungsminiſter eine Zinsverbilligung gewähren. Der Abſatz der Kartoffelflocken wird für 150 000 Tonnen dadurch geſichert, daß der Bezug von zollverbilligter Auslandsgerſte von dem vorherigen Bezuge einer gleichen Menge Kartoffelflocken abhängig gemacht wird.

Die unmittelbar bevorſtehende Einführung des 5prozentigen Verwendungszwanges von Kartoffelmehl in den weizenmehlverarbeitenden Betrieben wird die Aufnahmefähigkeit der Kartoffelſtärkeinduſtrie um etwa 600 000 bis 700 000 Tonnen erhöhen. Ebenſo iſt eine Verarbeitung von mindeſtens 1,75 Millionen Tonnen Kartoffeln in den landwirtſchaftlichen Brennereien ſichergeſtellt.

Löbe für deutſch-franzöſiſche Zollunion.

Auf der Interparlamentariſchen Konferenz in Bukareſt, auf der die Deutſchen am ſtärkſten vertreten ſind, ſprach Reichstagspräſident Löbe. Er empfahl zur Behebung der Weltkriſe die deutſch-franzöſiſche Zollunion, der ſich andere Völker anſchließen müßten.

Gegen Falſchmünzerei.

Die Sitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm das Internationale Abkommen zur Bekämpfung der Falſchmünzerei an. Es hat ſich wiederholt gezeigt, daß die Fälſcher ſich nicht in dem Land betätigen, deſſen Geld ſie fälſchen, ſondern daß ſie die Fälſchungen in anderen Ländern vornehmen.

Die franzöſiſche Regierung hat anläßlich der in Ungarn begangenen Francfälſchungen 1926 beim Völkerbund die Ausarbeitung eines Internationalen Abkommens angeregt. Das jetzt vorliegende Abkommen iſt das Ergebnis einer Staatenkonferenz des Jahres 1929. Es ſieht internationale Zuſammenarbeit auf dem Gebiet der ſtrafrechtlichen Geſetzgebung und der polizeilichen Verwaltung vor.

Tragödie im Sanatorium.

Der leitende Arzt erſchießt ſeine Frau und ſich ſelbſt.

Der leitende Arzt des weitbekannten Sanatoriums Wölfelsgrund im Glatzer Gebirge, der 59jährige Sanitätsrat Dr. Richard Jäniſch, hat ſeine ſchwerkranke 53jährige Frau erſchoſſen und iſt ihr dann in den Tod gefolgt.

Die Ehefrau des Arztes hatte ein unheilbares Leiden, das ihr furchtbare Qualen bereitete. Sie iſt dreimal operiert worden, aber ihr Zuſtand verſchlechterte ſich trotzdem immer mehr. Man nimmt nun an, daß Sanitätsrat Dr. Jäniſch ſeine Frau auf ihren eigenen Wunſch getötet hat. Dr. Jäniſch war als Arzt ſehr geſchätzt. Er war aber auch außerdem beliebt, und ſeine Mitbürger wählten ihn zum Kreisdeputierten und zum Amtsvorſteher. Er beſaß mehrere Logierhäuſer, Villen, ein Gut, weite Ländereien uſw. und war einer der reichſten Männer der Grafſchaft Glatz. Das Ehepaar hinterläßt vier Töchter, von denen drei verheiratet ſind.

Aus der Verluſtliſte der Wirtſchaft.

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im Monat September 1931 durch den Reichsanzeiger **1341 neue Konkurſe** ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 743 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 1065 bzw. 607.

Schulſtreik in Köln.

Die Kommuniſtiſche Partei hat durch Verteilung von Handzetteln mit Erfolg zum Schulſtreik aufgefordert. Der Streik ſoll ſich gegen Abbaumaßnahmen bei den ſtädtiſchen Schulen, die u. a. die Erhöhung der Klaſſenfrequenz und den Abbau der Junglehrer betreffen, richten. Als Folge der Streikparole iſt der größte Teil der Kinder kommuniſtiſcher Eltern nicht zum Schulunterricht erſchienen. Darüber hinaus ſind die Kinder einiger Sammelſchulen und der katholiſchen Schule Wipperfürther Straße am Betreten des Schulgrundſtücks behindert worden.

Auch aus Solingen wird über einen teilweiſen Schulausſtand berichtet, doch erſtreckt ſich hier der Ausſtand nur auf die weltliche Schule.

Herabſetzung der Dauer der Arbeitsloſenunterſtützung.

Von 26 auf 20 Wochen.

Der Vorſtand der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung hat beſchloſſen:

Die Unterſtützungsdauer von 26 auf 20 Wochen herabzuſetzen, bei Saiſonarbeitern auf 16 Wochen.

Dieſe Maßnahme erfolgt bei einer Annahme eines Höchſtſtandes an Arbeitsloſen von 6½ Millionen.

Kurze politiſche Nachrichten.

An Stelle des Abgeodneten Teutſch, der ſein Mandat zum 12. Oktober niedergelegt hat, tritt der Architekt Dr.-Ing. Max Schmechel, Mannheim (Chriſtlichſozialer Volksdienſt), in den Reichstag ein.

*

Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages tritt am 3. Oktober in München zu einer Sitzung zuſammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen werden im Anſchluß an ein Referat des Präſidenten Dr. Gereke-Preſſel die Maßnahmen der Reichsregierung zu dem Erwerbsloſenproblem ſtehen.

*

Der Vorſitzende des Bundes zur Erneuerung des Reiches, Graf von Rödern, hat in der letzten Vorſtandsſitzung gebeten, ihn am 1. Oktober von dem ſeinerzeit auf ein Jahr übernommenen Vorſitz des Vorſtandes zu entbinden. Als Nachfolger wurde Reichsminiſter a. D. Dr. Geßler gewählt.

Tödlicher Unfall beim Umbau des Domturmes in Freiberg.

Freiberg. Beim Umbau des Domturmes ſtürzte ein großer Stein hinab. Ein Arbeiter wurde dabei getötet, ein anderer erlitt ſchwere Verletzungen.

Muſſolini iſt Großvater geworden.

Rom. Muſſolini iſt Großvater geworden. Ein kurzes Telegramm aus Schanghai meldet, daß ſeine Tochter Edda, die mit dem Grafen Ciano, dem italieniſchen Geſchäftsträger in China, verheiratet iſt, einem Sohne das Leben geſchenkt hat.

Winterfahrplan ab 4. Oktober.

Der Winterfahrplan der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, der für die Zeit vom 4. Oktober 1931 bis 21. Mai 1932 gilt, iſt erſchienen. Im großen und ganzen iſt der Fahrplan gegenüber dem vorjährigen Fahrplan unverändert geblieben. Es hat ſich jedoch nicht ganz vermeiden laſſen, einige Züge, die im vergangenen Jahre nur ſehr mangelhaft beſetzt waren, ausfallen zu laſſen oder durch andere Zugverbindungen zu erſetzen.

Zwei japaniſche Diviſionen gegen Mukden.

Nanking. Die in Korea ſtationierte japaniſche Armee iſt mobil gemacht worden. Zwei Diviſionen dringen in der Richtung nach Mukden vor. Die Ueberfliegung der Peking—Mukden-Bahn durch japaniſche Militärflugzeuge wird fortgeſetzt. Ein zweiter Ueberfall auf den Peking-Mukden-Zug in Be Chi yän, vermutlich durch japaniſche Agenten, wird gemeldet. Zwei japaniſche Kriegsſchiffe ſind in Haichow (Südchina) eingetroffen. 500 Marineſoldaten ſind dort gelandet. Die Vertreter der Nanking-Regierung Dſang Dſi, Tſen Ming ſu und Tſai Yuan pe und die Vertreter der Kanton-Regierung tagten geſtern in Hongkong und ſcheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.

Spiel und Sport

Sp. **Georg Spitz ſprang in Newyork 2,025 Meter hoch.** Er verſuchte daraufhin erneut, Osbornes Weltrekord von 2,031 Meter zu überbieten, riß aber die Latte bei 2,04 Meter dreimal. **Sturdy kam im Stabhochſprung** auf 3,965 Meter, Lermond wurde im 2-Meilen-Hindernislaufen überraſchend von Frank Nordell geſchlagen.

Sp. **Um den Poſten eines Fifaſekretärs** haben ſich nicht weniger als 99 Konkurrenten, vorzüglich aus Deutſchland, dann aus Holland, Öſterreich und England, beworben. Allerdings heißt es jetzt, daß vorläufig an eine Feſtſetzung dieſes Poſtens nicht gedacht werden könne, da die 1000 Mark Gehalt für dieſen Sekretär für die Fifa unerſchwinglich ſeien. Um zu dieſer Meinung zu gelangen, dürften für die Reiſen der Vorſtandsmitglieder nach Genf ſicher ein paar [illegible] Mark ausgegeben worden ſein!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,63 bis 16,72; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,47—82,63; Belg. 58,84—58,96; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 96,90—97,10; dän. 92,91 bis 93,09; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 58,84—58,96; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,91 bis 37,99.

* **Produktenbörſe.** Die Preiſe zogen im Prompthandel für Weizen um 3 Mark an, für Roggen um 2 Mark, für Hafer um 1 Mark. Am Zeitmarkt löſte zu Marktbeginn Deckungsnachfrage Steigerungen von bis zu 5 bzw. 6 Mark über des Vortages offiziellen Schluß aus. Gerſte ſtill. Hafer gut behauptet. Mehl ruhig. Im Verlaufe war der Lieferungsmarkt im ganzen beruhigter.

* **Milchpreiſe.** Die Preiſe für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin: für A-Milch für die Zeit vom 2. bis 10. Oktober d. J. 16,1 Pfennig, für B-Milch 10,6 Pfennig, für tiefgekühlte Milch 16,6 Pfennig, für molkereimäßig bearbeitete Milch 17,85 Pfennig. Die A-Milchmenge iſt auf 75 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferſtellen feſtgeſetzt.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier vollfr. geſtemp. über 65 Gramm 11, über 60 Gramm 10,50, über 53 Gramm 10, über 48 Gramm 9,50; friſche Eier über 53 Gramm 9,50—10; ausſortierte kleine und Schmutzeier 7. 2. Auslandseier: Dänen 18er 10,75, 17er 10,25; Eſtländer 18er 10,25, 17er 9,75, 15,5—16er 9,50, leichtere 9,25; Holländer 60 bis 62 Gramm 10,50; Bulgaren 9,25—9,50; Rumänen 8—8,50; Ruſſen normale 8,25; Polen normale 7,50—8; abweichende 7,50—7,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,40—1,60, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,50—1,80 Mark. Exportware über Notiz. Fabrikkartoffeln 5,5—6,5 Pfennig je Stärkeprozent.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 225 Rinder, darunter 179 Milchkühe, 46 Jungvieh, 61 Kälber, 405 Pferde. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—390; 2. tragende Färſen je nach Qualität 240—350; 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 27—30 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 220—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Still.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 118, 2. Qualität 105, abfallende 91 Mark per Zentner.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	211-214	208-211	Weizkl. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	185-187	183-185	Raps	–	—
Braugerſte	157-172	157-172	Leinſaat	–	—
Sommeraſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	134-142	133-144	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl br			Seradella	—	—
inkl. Sack	26,7-32,0	26,7-32,0	Erdnußkuchen	11,40	11,40
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl br			Soya-Schrot	11,1-11,7	11,1-11,7
inkl. Sack	26,1-28,7	26,1-28,7	Torfml. 30/70	—	—

Rinder

	23. 9.	1. 10.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,37—0,39	0,35—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,35	0,30—0,34
c) fleiſchige	0,25—0,28	0,23—0,27
d) gering genährte	0,19—0,22	0,10—0,21
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,30—0,33	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,28	0,23—0,27
c) fleiſchige	0,20—023	0,19—0,22
d) geringgenährte	0,15—0,19	0,14—0,18
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,30—0,32	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,23—0,26
c) gering genährte	0,19—0,22	0,18—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,10—0,15	0,10—0,15

Rinder: Auftrieb 2518. Handel flau.

Schafe

beſte Ware	0,35—0,37	0,35—0,37
mittelmäßige	0,28—0,32	0,28—0,32
mäßig genährte	0,22—0,26	0,22—0,25
gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,15

Schafe: Auftrieb 1841. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 29. September 1931.

Schweine:	29. 9.	2. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,58	0,57
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53—0,54	0,53—0,54
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,51	0,47—0,50
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,35—0,42	0,35—0,40
e) beſte Sauen	0,42—0,46	0,37—0,46

Auftrieb: 3390, Handel ruhig.

Ausgeſuchte Fettſchweine bis 60 Pfg., leichte Ware und geringere Sauen vernachläſſigt.

n gegen Mukden.
onierte japaniſche Armee
Diviſionen dringen in
Die Ueberfliegung der
aniſche Militärflugzeuge
berfall auf den Peking-
nutlich durch japaniſche
japaniſche Kriegsſchiffe
roffen. 500 Marineſol-
Vertreter Nanking-Re-
ſu und Tſai Yuan pe
gierung tagten geſtern
nem befriedigenden Er-

port

rt 2,025 Meter hoch. Er
es Weltrekord von 2,031
atte bei 2,04 Meter drei-
g auf 3,965 Meter, Ler-
ſlauſen überraſchend von

retärs haben ſich nicht
züglich aus Deutſchland,
ngland, beworben. Aller-
in eine Feſtſetzung dieſes
, da die 1000 Mark Ge-
iſa unerſchwinglich ſeien.
, dürften für die Reiſen
ſicher ein paar und

andel

n vom 1. Oktober.
; engl. Pfund 16,65 bis
Danz. 81,92—82,08; franz.
2,63; Belg 58,84—58,96;
96,90—97,10; dän 92,91
ech. 12,48—12,50; öſterr.
0,98—0,99; Spanien 37,91

en im Prompthandel für
um 2 Mark für Hafer
Marktbeginn Deckungs-
5 bzw. 6 Mark über des
erſte ſtill. Hafer gut be-
war der Lieferungsmarkt

lch, die nach Berlin zur
frei Berlin: für A-Milch
d. J. 16,1 Pfennig, für
Milch 16,6 Pfennig, für
Pfennig. Die A-Milch-
kontingents der einzelnen

geſtellt von der amtlichen
1. Deutſche Eier: Trink-
11, über 60 Gramm 10,50,
n 9,50; friſche Eier über
eine und Schmutzeier 7.
7er 10,25; Eſtländer 18er
re 9,25; Holländer 60 bis
Rumänen 8—8,50; Ruſſen
; abweichende 7,50—7,75;
—7

je Zentner waggonfrei
ln 1,30—1,40, rote Kar-
1,60, andere gelbfleiſchige
Mark. Exportware über
nnig je Stärkeprozent

tlicher Marktbericht vom
uftrieb: 225 Rinder, dar-
61 Kälber, 405 Pferde.
n Preiſen. Es wurden
e Kühe je nach Qualität
nach Qualität 240—350;
alität 27—30 Mark. —
220—1100 Mark. Schlacht-

Qualität 118, 2. Qualität

Kilogramm, ſonſt per
eichsmark

	30. 9.	29. 9.
l. f. Bln.	10,5-10,7	10,5-10,7
l. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
	—	—
at	—	—
n, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
eiſcerbſ.	—	—
rerbſen	—	—
chken	—	—
ohnen	—	—
n	—	—
e, blaue	—	—
e, gelbe	—	—
ella	—	—
ußkuchen	11,40	11,40
chen	13,2-13,4	13,2-13,4
nſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
Schrot	11,1-11,7	11,1-11,7
nl. 30/70	—	—

	23. 9.	1. 10.
werte	0,37—0,39	0,35—0,37
	0,32—0,35	0,30—0,34
	0,25—0,28	0,23—0,27
	0,19—0,22	0,10—0,21
erte	0,30—0,33	0,30—0,32
	0,24—0,28	0,23—0,27
	0,20—023	0,19—0,22
	0,15—0,19	0,14—0,18
te	0,30—0,32	0,29—0,31
	0,24—0,27	0,23—0,26
	0,19—0,22	0,18—0,21
	0,10—0,15	0,10—0,15
	0,35—0,37	0,35—0,37
	0,28—0,32	0,28—0,32
	0,22—0,26	0,22—0,25
	0,10—0,15	0,10—0,15

iehmarkt.

g: ½ kg Lebendgewicht
urg, 29. September 1931.

	29. 9.	2. 10.
b	0,58	0,57
	0,53—0,54	0,53—0,54
	0,48—0,51	0,47—0,50
	0,35—0,42	0,35—0,40
	0,42—0,46	0,37—0,46

fg., leichte Ware und ge-

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Oktober.

Ein untrüglicher Gradmeſſer für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menſchen iſt, wie ſie die Tiere betrachten und behandeln.

Auerbach.

f **Viehdiebſtahl.** Dem Landmann Dietrich Mäckelmann in Weddelbrook, wurde vor mehreren Tagen ein Ochſe von circa 600 Pfund von der Weide geſtohlen. Als Täter kommt der vor einigen Tagen verhaftete Pferdedieb in Frage. Man fand den Ochſen bei einem Siedler, wo er von der Landjägerei beſchlagnahmt wurde. Der Dieb hatte das Tier für 20 RM. an den Siedler verkauft.

⁑ **Landverkauf.** Ziegeleibeſitzer R. Krumlinde verkaufte ſeine 1,5 Tonnen große Koppel, „Baben de Lieth" an Kätner Schatz. Außerdem kaufte Herr Schatz von Kaufmann Hermann Schröder deſſen 1 Tonne große Koppel „Rabarg".

⁑ **Das Wetter im September.** Der diesjährige September lieferte auf der hieſigen Regenſtation 74,7 mm Niederſchlag, nämlich 41,4 mm im erſten, 14,8 mm im zweiten und 18,5 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge war 14,3 mm; ſie wurde am 5. gemeſſen. Gewitter wurde an zwei Tagen beobachtet, außerdem wurde 3mal Wetterleuchten feſtgeſtellt. Das letzte Monatsdrittel brachte uns mehrfach Reif und Nachtfroſt. In der Nacht vom 23. auf 24. war der Froſt ſo ſtark, daß ſich auf flachem Waſſer Eis bildete

Erntedankfeſt. Sonntag wird in der hieſigen Kirche das diesjährige Erntedankfeſt gefeiert.

Bramſtedter Verkehrs-Geſellſchaft. Ab Montag fährt der Frühomnibus ab Bad Bramſtedt 7 Uhr und ab Wriſt 8 Uhr nur Mittwochs, Sonn- und Feiertags. An den übrigen Tagen fällt dieſe Tour aus.

Lieder- und Operettenabend. Am Sonnabend, den 3. Oktober, findet das Herbſtkonzert des Geſangvereins „Eintracht" ſtatt. Volkstümliche Chorlieder werden mit Sologeſängen, geſungen von Frau Ida Staar, abwechſelnd das Programm beleben. Im 2. Teil folgt dann die Operette „Wie die alten ſungen, zwitſchern auch die Jungen". In drei Akten läuft das ſich immer gleiche Bild des Lebens und der Liebe auf der Bühne ab. Ernſt und Scherz, Tanz und Geſang, das ſind die Richtlinien der Operetten. Für uns gewinnt dieſelbe noch an Wert, da nur Damen und Herren des Vereins die Ausführenden ſind. In die Hauptrollen teilen ſich Frau Star, Frau Harder, Frau Schadendorf und die Herren Brandt, Kroll, Kahl und Biehl in der Glanzrolle als Nachtwächter. Um Jedem es zu ermöglichen, dieſen Konzertabend zu beſuchen, iſt das Eintrittsgeld auf 1 RM. feſtgeſetzt. Nach Beendigung des Konzertteiles wird eine ſchneidige Tanzkapelle für Bewegung der Beine ſorgen.

⁑ **Einen Liederabend** gaben am Mittwoch in der Rheuma-Heilſtätte Frau Saſſe-Leſemann und Herr Kurt Sproß, beide aus Kiel. Die Vortragsfolge beſtand aus einem hochdeutſchen und einem niederdeutſchen Teil. In beiden wechſelten Einzelvorträge und Duette miteinander ab. Die beſten Meiſter waren vertreten: Fr. Schubert, P. Cornelius, R. Schumann, N. Gade im hochdeutſchen Teil, Ralfs und Gurlitt für die plattdeutſchen Lieder. In dem Duett „Abendleed" lernten wir eine ſehr anſprechende Tonart kennen, die, von ihm und ſeiner Partnerin mit Liebe vorgetragen, reichen Beifall fand. Ueberhaupt waren die Duette in ihrer bewundernswerten Ausgeglichenheit und dem bis ins kleinſte abgetönten Zuſammenklang ſamt und ſonders Glanzleiſtungen. Es war, als ob Sänger und Sängerin für einander geſchaffen worden ſind. Der wohlverdiente Beifall gab Veranlaſſung zu mehreren Zugaben. Die Künſtler, beide hier von früher her vorteilhaft bekannt, ſangen ſich ſchnell in die Herzen ihrer Hörer hinein. Ihre Leiſtungen wurden weſentlich unterſtützt durch Organiſt J. Daniel, dem der begleitende Teil am Klavier oblag.

Weitverbreitet iſt der Irrtum, daß die Gebühren für die Beförderung von Briefen mit der Luftpoſt ſehr hoch gehalten ſind. Innerhalb Deutſchlands beträgt der Zuſchlag zu den Poſtkarten, Poſtanweiſungen und Briefſendungen bis 20 Gramm nur 10 Pfg. Schon auf verhältnismäßig kurzen Strecken bewirkt das Flugzeug eine weſentliche Verkürzung der Beförderungszeit. So beträgt beiſpielsweiſe die Beförderungsdauer zwiſchen Berlin und München mit dem Schnellzug etwa 10 Stunden. Das Flugzeug bewältigt dieſelbe Strecke in vier Stunden. Die Luftpoſtlinien nach dem Ausland ſichern beſonders großen Zeitgewinn, namentlich dann, wenn Meeresſtrecken zu überwinden ſind. Der Zeitvorſprung gegenüber der Landbeförderung beträgt von mitteldeutſchen Großſtädten nach London und Stockholm bis zu 20 Stunden, nach Konſtantinopel bis zu 45 Stunden. Der Zuſchlag für Poſtkarten, Poſtanweiſungen und Briefſendungen bis 20 Gramm beträgt nach den ſonſtigen europäiſchen Ländern 20 Pfg. Ueber Luftpoſtſendungen wird an jedem Poſtſchalter bereitwilligſt Auskunft gegeben.

Politiſche Brandſtiftungen in Schleswig-Holſtein.

Im Preußiſchen Landtag haben die Abgeordneten Borck und Steinhaff (Dnat.) folgende Kleine Anfrage eingebracht: „In Schleswig-Holſtein und in Oſt-Hannover ſind in letzter Zeit eine Reihe von Bauernhöfen, beſonders ſolche, deren Beſitzer Führer von nationalen Verbänden ſind, durch Brandſtiftung beträchtlich geſchädigt worden. Wenn neben der wirtſchaftlichen Not die ländliche Bevölkerung auch noch durch Terror linksradikaler Organiſationen bedrängt wird, beſteht die Gefahr, daß aus Verzweiflung heraus in kürzeſter Zeit ein Bürgerkrieg größeren Umfanges in den bedrohten Gebieten entſteht. Wir fragen das Staatsminiſterium: Welche Schutzmaßnahmen ſind in vorſtehend genannten Gegenden getroffen worden?

Hitzhuſen. Für den nach auswärts verzogenen Gemeindevertreter Auguſt Böhm iſt der Landmann Wilh. Kock als nächſter auf der Liſte „Paap" als Gemeindevertreter eingeführt worden.

Den Wünſchen einiger Gemeindemitglieder entſprechend, nahm die Gemeindevertretung erneut Stellung zur Nachtwächterfrage. Da die Gemeindevertretung aus finanziellen Gründen die Auſtellung eines beſoldeten Nachtwächters ablehnt, wurde der Gedanke erwogen, einen freiwilligen Wachtdienſt einzurichten. Man hofft, daß ſich alle Hausbeſitzer am Wachtdienſt beteiligen werden.

Armſtedt. Angeſchoſſen wurde auf der Chauſſee der Schüler Walter Schnoor von hier durch einen Landmann aus Haſenkrug. Der Junge ſtürzte zu Boden. Er wurde von dem zufällig vorbeifahrenden Arzt aus Brokſtedt aufgehoben. Dieſer entfernte den größten Teil der Schrotkörner (13) und brachte ihn in ſeine elterliche Wohnung.

s **Brokſtedt.** Von ſchönſtem Wetter begünſtigt fand geſtern in Gemarkung Brokſtedt die vom Jagdſchutzverband Mittelholſtein eingeführte Gebrauchshundeſuche ſtatt. Als Preisrichter waren tätig die Herren Förſter Semmelhaak-Arpsdorf und Rickers-Kiel. Preiſe erhielten:

1. Abteilung

1. „Tell v. Fuhlendorf", Beſ. H. Humfeldt-Fuhlendorf
2. „Flott v. Segeberger Forſt", Beſ. Bornholdt-Wahlſtedt
3. „Ade v. d. Wulfskuhle", Beſ. Johs. Bock-Armſtedt
4. „Eva v. Habichtshorſt", Beſ. R. Schümann-Armſtedt
5. „Ilka v. Gottorp", Beſ. Hans Rave-Armſtedt
6. „Freya v. Segeberger Forſt", Beſtmann-Wahlſtedt
7. „Flora v. „ " Beſ. Lütje-Wahlſtedt
8. „Rex v. „ " Beſ. H. Steffens-Borſtel

Abteilung Jugendſuche.

1. „Silva v. d. Beeke", Beſ. Johs. Pingel-Wiemersdorf.
2. „Aſta v. Krupunder See", Beſ. P. H. Pingel „
3. „Treff v. Bramautal", Beſ. Johs. Bock-Armſtedt
4. „Ferra v. d. Fuhlenau", Beſ. G. Lembke-Fuhlendorf
5. „Harald v. d. Fuhlenau", Beſ. Ad. Lembke „
6. „Ajax v. Krupunder See", G. Runge „
7. „Rum v. d. Wolfskuhle", Beſ. R. Schümann-Armſt.
8. „Taſſo v. Bramautal", Offen-Brokſtedt
9. „Treff v. Armſtedt", H. Jöns Armſtedt

Anſchließend ſprach der Vorſitzende Herr Micheel-Armſtedt Landwirtſchaft und Wild. Kulturell wie auch volkswirtſchaftlich entrollte der Vortragende ein Bild über die Bedeutung des Wildes im Leben der Natur.

Bad Segeberg. In Krems 1 wurde dem Landmann Asbahr auf einer an der Hamburger Landſtraße gelegenen Weide eine Starke abgeſchlachtet. Die Täter ſind wahrſcheinlich aus Hamburg gekommen und haben das Fleiſch mit einem Auto fortgebracht. — Ein Landmann in Seeth, der in der letzten Zeit bereits mehrfach Iltiſſe gefangen hat, fing diesmal zwei Tiere in einer Kaſtenfalle lebendig. Da es ſich um ein Pärchen handelt, ſollen ſie als Grundſtock für eine Pelztierfarm dienen.

e **Neumünſter.** Die Frage der Oberbürgermeiſterwahl beſchäftigt augenblicklich in ſehr ſtarkem Maße die Mitglieder der ſtädtiſchen Kollegien und weite Kreiſe der Bürgerſchaft. Nach dem Bekanntwerden der Wahl des Oberbürgermeiſters Schmidt zum Geſchäftsführer der Heimſtätte Schleswig-Holſtein hielt der hieſige Induſtrieverband eine ſtarkbeſuchte Verſammlung ab, die ſich mit der Lage beſchäftigte. Auch die beiden maßgebenden Fraktionen des Stadtverordnetenkollegiums, die S. P. D. und die Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft haben Beratungen abgehalten. Man iſt in der Einwohnerſchaft noch durchweg der Auffaſſung, daß ſich eine Wiederwahl des Oberbürgermeiſters Schmidt noch ermöglichen läßt. Zu irgendwelchen Beſchlüſſen iſt es in den Fraktionsſitzungen noch nicht gekommen. Wie es heißt, ſollen die Sozialdemokraten ihre Zuſtimmung abhängig machen von gewiſſen Bedingungen (Beſetzung der zweiten Bürgermeiſterſtelle durch die Linke, Streichung der beſoldeten Stadtratſtelle). Die für geſtern abend in Ausſicht genommene gemeinſame Sitzung der Stadtverordneten iſt ſeitens der Stadtverordneten abgeſagt worden, was dazu führen kann, daß die Wiederwahl des Oberbürgermeiſters Schmidt im letzten Augenblick doch noch unmöglich gemacht wird, zumal dieſer eine endgültige Entſcheidung bis Freitag abend gefordert haben ſoll.

Röſthuſen. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr entſtand im Hauſe des Landmanns Wilh. Jürgens ein Feuer, das das weichgedeckte Gebäude in kurzer Zeit vollſtändig in Aſche legte. Faſt das geſamte Inventar, wie 1 Pferd, 1 Kalb und 28 neunwöchige Ferkel, wurden ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ueber die Entſtehungsurſache iſt noch nichts bekannt.

Heide. Im benachbarten Weddinghuſen machte der in mittleren Jahren ſtehende Bahnbeamte Hagge ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. H. war nervenleidend; das dürfte auch der Grund zu ſeinem unſeligen Entſchluß geweſen ſein.

Wilſter. In Wilſter war ſeit längerer Zeit der Lehrling Ernſt Koop verſchwunden. Der Lehrling hat ſich jetzt wieder eingefunden. Der Vermißte war bis an den Rhein und wieder zurück nach Hamburg gewandert. Er gibt an, unterwegs ſtets im Freien übernachtet zu haben. Als Beweggrund zu ſeiner Wanderung nennt er Furcht vor der Geſellenprüfung.

Wilſter. Die Champignons, die ſonſt auf den Marſchwieſen in großer Zahl zu finden ſind, fehlen in dieſem Jahre vollſtändig. Wahrſcheinlich iſt das Fehlen der begehrten Pilze auf die kalten Monate Juli und Auguſt zurückzuführen.

Rendsburg. Ein Vorſtoß zur Durchführung des Eiderprojektes. Unter Leitung des Hofbeſitzers Kaack-Hamdorf fand vorgeſtern in Rendsburg eine Verſammlung von Intereſſenten des Eiderprojektes ſtatt. Vertreten waren die Kreiſe Schleswig, Huſum, Norderdithmarſchen und Rendsburg. Alle Vertreter waren ſich darin einig, daß die allgemeine Wirtſchaftslage ein ſofortiges ſchnelles und energiſches Vortreiben des Projekts erfordere. Die außerordentlichen Ueberſchwemmungsſchäden ds. Js., die den faſt vollſtändigen Verluſt der Heuernte, vornehmlich in den in Frage ſtehenden Niederungen infolge der unerträglichen Vorflutverhältniſſe gebracht hat, verlangt gebieteriſch das ſofortige Handeln, gegebenenfalls aus der Selbſthilfe heraus. Ueber den Finanzierungsplan wurde volle Einmütigkeit erzielt. Es wurde eine Kommiſſion von acht Perſonen gewählt, welche die noch erforderlichen Vorarbeiten aufnehmen und allerſchnellſtens zum Ziele führen ſollen.

Rendsburg. Dienstagabend rutſchte auf dem Jahrmarkt, der zur Zeit auf dem Paradeplatz ſtattfindet, der landwirtſchaftliche Gehilfe Wilhelm Wager auf einer Bananenſchale aus. Er kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß er ſich den rechten Fußknöchel zerſplitterte. Er wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Apenrade. Die Abwertung der Däniſchen Krone hat große Nervoſität unter der Bevölkerung hervorgerufen, die ſich in einem Sturm auf die Geſchäftshäuſer äußert. Man fürchtet einmal, daß die Dänenkrone noch weiter fallen könnte, und ferner, daß ſich in nächſter Zukunft die Waren über Gebühr verteuern könnten. Die Geſchäfte in der Stadt ſind infolgedeſſen ſeit einigen Tagen geradezu belagert, vor allem auch von Leuten vom Lande, ſodaß ſie zum Teil des großen Andrangs wegen ſogar geſchloſſen werden mußten. Es werden dabei nicht nur zum Leben notwendige Dinge gekauft, ſondern auch ſehr viele andere Waren, ſodaß man klar erkennen kann, daß es ſich für die Käufer nur darum handelt, ihre Kronen unter allen Umſtänden in Waren anzulegen.

Hadersleben. Mittwoch nachmittag brannte der Hof des Hofbeſitzers Föns bei Chriſtiansfeld nieder; nur eine Scheune konnte gerettet werden. Eine Anzahl Schweine und viel Inventar verbrannte. Der Sohn des Beſitzers erlitt bei den Rettungsverſuchen eine ſo ſchwere Rauchvergiftung, daß er unverzüglich ins Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Hamburg. Nach der Mittagspauſe erhält das Wort Rechtsanwalt Dr. Peppler als Vertreter des Nebenklägers Laſſally. Er betont ausdrücklich, daß er lediglich aus dem Grunde bei der Verhandlung zugegen geweſen ſei, um etwaigen Angriffen rechtzeitig begegnen zu können. Zu ſolchen Angriffen ſei es ja zum Glück nicht gekommen. Laſſally ſei nicht Jude, wennſchon ſeine Vorfahren jüdiſcher Religion waren.

RA. Dr. Raeke, der Verteidiger des Angeklagten betonte, daß für die tiefbedauerliche Affekthandlung das Syſtem der heutigen Regierung verantwortlich ſei, durch das der pathalogiſch nicht ganz einwandfreie Angeklagte zu ſeinem Verzweiflungsſchritt provoziert worden wäre. Er beantragte Zubilligung mildernder Umſtände in weiteſtem Maße, worauf der Angeklagte unbedingt ein Anrecht habe. Man dürfe Pohl im Höchſtfalle zu einem Jahre Gefängnis verurteilen unter Anrechnung der erlittenen Unterſuchungshaft.

In ſeiner Replik erklärte Staatsanwalt Dr. Reuter, der Schuß ſei gut gezielt geweſen und nur ein wirklicher Zufall habe ernſthaften Schaden verhütet. Unter Berückſichtigung der Tatſache, daß ein Polizeibeamter auf ſeinen Vorgeſetzten geſchoſſen habe, der ihm perſönlich nichts, ſondern nur ſeine Pflicht getan habe, müſſe mit aller Strenge des Geſetzes vorgegangen und ſein Antrag auf 5 Jahre Zuchthaus in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

Nachdem ſich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, verkündete es um 18,45 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen verſuchten Totſchlages zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; die Unterſuchungshaft wird angerechnet.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß die Verdachtsmomente auf verſuchten Mord durch das Ergebnis der Verhandlung vollſtändig ausgeräumt worden ſind. Zu berückſichtigen war bei der Urteilsfindung, daß der Angeklagte als Pſychopath anzuſprechen iſt und ſtark unter alkoholiſchem Einfluß geſtanden hat. Daneben befand er ſich aber auch unter dem Druck des gegen ihn ſchwebenden Disziplinarverfahrens, das von Mißbräuchen und Fehlern nicht freigeweſen iſt. Dem Antrage der Verteidigung auf Haftentlaſſung kann das Gericht nicht ſtattgeben.

Hamburg. Ein 20jähriger Kaufmann aus Wilhelmsburg, der ſeinem Chef in Hamburg ca. 1000 RM. unterſchlagen hat und auch beſchuldigt wird, Urkundenfälſchungen begangen zu haben, wurde dieſerhalb von ſeinem Chef zur Rede geſtellt. Der Angeſchuldigte ergriff darauf einen Hammer und verſetzte ſeinem Chef einen Schlag über den Kopf, wodurch dieſer eine erhebliche Verletzung davontrug. Für den Angeſtellten äußerten ſich die Folgen in polizeilicher Feſtnahme.

Hamburg. Die Ereigniſſe auf dem engliſchen Geldmarkt wirken ſich auch auf die deutſche Hochſeefiſcherei nachteilig aus. Etwa 25 Prozent der deutſchen Fiſchdampfer landeten bisher ihre Fänge in Aberdeen. Durch die Entwertung des engliſchen Pfundes iſt nunmehr der Verkauf der Fänge in engliſchen Häfen nicht mehr lohnend. In den letzten Tagen haben daher ſeitens der deutſchen Fiſcherei-Intereſſenten Beſprechungen ſtattgefunden, die ſich eingehend mit der Frage einer Stillegung von etwa 25 Prozent der deutſchen Fiſchdampfer befaßten. Eine Entſcheidung in dieſer wichtigen Frage ſteht noch aus, iſt aber in Kürze zu erwarten.

Eingeſandt.

An die Herren Landwirte!

Auf Grund meiner Beobachtungen kann ich feſtſtellen, daß Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver bei verlauſten Beſtänden beſte Dienſte geleiſtet hat. Das Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver befreit die Rinder in kürzeſter Zeit nicht nur von den leidigen Schmarotzern, ſondern räumt auch mit der Brut (Niſſen) auf, ſo daß der Viehbeſtand ohne ſchädliche Einwirkung auf die Haut und auf das Allgemeinbefinden raſch durchgereinigt iſt. Ich laſſe dieſes Pulver ſeit 6 Jahren in den mir unterſtellten Betrieben beim Almvieh verwenden, habe ſtets durchſchlagenden Erfolg erzielt und eine Verſchleppung des Ungeziefers an die Heimbeſtände verhindern können.

H. Salberg, Tierzuchtdirektor,
Bayer. Tierzuchtinſpektor, Miesbach.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **3000 Mark im Ofenloch verbrannt.** Ein Berliner Gemüſehändler hatte ſein Geſchäft verkauft und den Kaufpreis — es waren 3000 Mark — ohne ſeine Frau davon in Kenntnis zu ſetzen, in ein Ofenloch geſteckt. Als die ahnungsloſe Frau jetzt einheizen wollte und in dem Kachelofen Kleinholz anzündete, verbrannte das ganze ſchöne Papiergeld.

○ **Komplizierter Selbſtmord.** Ein Kaufmann aus Frankfurt a. M. hat ſich wegen wirtſchaftlicher Schwierigkeiten auf ſeltſame Art das Leben genommen: er ſetzte ſich in ſein Auto, ließ den Motor laufen und nahm einen Gasſchlauch in den Mund, der mit dem Auspuffrohr verbunden war. Die giftigen Verbrennungsgaſe erſtickten den Mann.

○ **Der generöſe Bettler.** In einem Dorfe bei Eberswalde bat ein Bettler eine Beſitzersfrau um eine kleine Gabe. Als die Frau ihm ihre eigene große Not klagte, holte der Bettler aus ſeinem Ruckſack eine Wurſt hervor, um ſie ihr zu ſchenken. Und die Wurſt wurde mit Dank angenommen.

⊙ **Rückkehr der Grönlandexpedition nach Deutſchland.** Die deutſche Grönlandexpedition, deren Führer, Profeſſor Alfred Wegener, im vergangenen Winter ums Leben kam, hat ihre Arbeiten beendet und kehrt unter der Führung von Kurt Wegener, dem Bruder des verſtorbenen Gelehrten, nach Deutſchland zurück.

⊙ **Rebellion gegen einen Leutnant.** In Eger ſuchte ein junger Leutnant auf der Straße einen Soldaten, der nicht ſalutiert hatte, feſtzuſtellen. Es ſammelte ſich um die beiden ſofort eine große Menſchenmenge, die gegen den Offizier eine ſo drohende Haltung einnahm, daß er in eine Kaſerne flüchten mußte. Die Kundgebungen ſetzten ſich längere Zeit fort und begannen mehrere Stunden ſpäter, als der Leutnant auf dem Marktplatze erſchien, von neuem. Die Polizei ſchritt ſchließlich ein und verhaftete etwa 20 Perſonen.

⊙ **Probeflug eines franzöſiſchen halbſtarren Luftſchiffes.** Ein franzöſiſches halbſtarres Luftſchiff von 10 000 Kubikmeter Rauminhalt hat mit 14 Mann Beſatzung ſeinen erſten Probeflug über Paris ausgeführt. Das Luftſchiff wird von zwei Motoren von je 350 Pferdeſtärken getrieben. Nach etwa zweiſtündigem Fluge kehrte es nach ſeinem Standort, dem Militärflughafen von Orly, zurück

⊙ **Heftiger Erdſtoß in Beludſchiſtan.** In Quetta (Beludſchiſtan) wurde ein heftiger Erdſtoß verſpürt, der 30 Sekunden dauerte. Unter der Bevölkerung entſtand eine Panik. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Zahlungseinſtellung einer Mittelſtandsbank.

Eine Erklärung der Deutſchen Mittelſtandsbank in Berlin.

Die Deutſche Mittelſtandsbank, Aktiengeſellſchaft, teilt mit: „Durch die allgemeine wirtſchaftliche Lage ſind wir gezwungen, unſere Schalter vorübergehend zu ſchließen, da die Auszahlungen mit dem Zurückfließen der im Intereſſe des Mittelſtandes ausgegebenen Kredite nicht mehr Schritt halten können Wir ſtreben im Wege des gerichtlichen Vergleichs mit unſeren Gläubigern ein Moratorium an.“

Maſſenkündigungen in Oſtoberſchleſien.

Nachdem bereits die Intereſſengemeinſchaft der Kattowitzer A.-G. und der Vereinigten Königs- und Laurahütte ihren Angeſtellten zum 31. Dezember gekündigt hat, ſind nunmehr dieſem Beiſpiel noch verſchiedene andere größere Induſtrie-Unternehmungen, hauptſächlich in der weiterverarbeitenden Eiſeninduſtrie, gefolgt. Die Kündigungen, die insgeſamt etwa 10 000 Angeſtellte und Arbeiter betreffen, ſind in der Hauptſache erfolgt, um eine Änderung der gegenwärtigen Arbeitsbedingungen und Löhne zu ermöglichen. Laurahütte und Hubertushütte ſollen Ende dieſes Jahres vollſtändig ſtillgelegt werden. Auch im Bergbau haben Maſſenkündigungen eingeſetzt. Die Charlottengrube, die eine Belegſchaft von über 2000 Mann hat, ſoll gleichfalls am Ende d. J. ſtillgelegt werden.

Terror gegen Arbeitswillige.

Aus dem Ruhrgebiet.

In Waltrop mußte das Überfallkommando eingeſetzt werden, da eine größere Menſchenmenge, die meiſt von auswärts ſtammte, verſuchte, die Arbeitswilligen an der Ein- bzw. Ausfahrt zu hindern. Die Menge wurde zerſtreut. Die verzweifelten Anſtrengungen der Kommuniſten in Waltrop hatten nur wenig Erfolg, denn von der 260 Mann zählenden Belegſchaft ſind nur 24 der Arbeit ferngeblieben.

Beſonders geſchädigt werden durch die kommuniſtiſche Propaganda die Arbeiterfamilien Bottrops. Mit Gewalt verſuchte man hier, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten. Auf den Zugangsſtraßen zu den Vereinigten Welheim-Schächten wurde von den Kommuniſten ſchärfſter Terror gegen Arbeitswillige verübt. Die Polizei mußte an verſchiedenen Stellen eingeſetzt werden und vertrieb die Unruheſtifter.

In den übrigen Orten des Bezirks Recklinghauſen ſind die Belegſchaften vollzählig eingefahren. In Buer wurde ein Mann feſtgenommen, der ein Plakat mit der Überſchrift „Telegramm“ verteilte, wo die lächerliche Behauptung aufgeſtellt war, die „Blaue Garde Severings“ hätte in Berlin gemeutert. Gegen den Verbreiter iſt ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden.

Laval fährt am 16. Oktober nach Amerika.

Amtlich verlautet, Miniſterpräſident Laval werde die Beſuchsreiſe nach Amerika am Freitag, den 16. Oktober, an Bord des Ozeandampfers „Ile de France“ antreten. Während ſeiner Abweſenheit übernimmt Juſtizminiſter Berard vertretungsweiſe das Miniſterpräſidium, während Landwirtſchaftsminiſter Tardieu als Innenminiſter amtieren wird.

Mord an der eigenen Frau.

Mit einem Raſiermeſſer den Hals durchſchnitten.

In Karlsruh durchſchnitt der 30 Jahre alte arbeitsloſe Mechaniker Karl Schnaiter, anſcheinend nach voraufgegangenem Streit, ſeiner 26 Jahre alten Frau mit einem Raſiermeſſer den Hals. Der Tod trat in kurzer Zeit ein. Der Mörder war in der Nacht ſtark betrunken nach Hauſe gekommen und von der Polizei wegen Krakehlens in Haft genommen worden. Gegen 3 Uhr nachts wurde er wieder freigelaſſen.

Nach der Tat flüchtete der Mörder auf einem Fahrrad und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Schnaiter, der Elſäſſer iſt, beſitzt einen franzöſiſchen Paß mit Viſum, ſo daß er wohl verſuchen wird, nach dem Elſaß zu entkommen.

Tſchechiſche Legionäre vor Gericht.

Freiſpruch in einem ſiebenfachen Mordprozeß.

Ein aufſehenerregender Prozeß, der ein Kriegsverbrechen ehemaliger tſchechiſcher Legionäre aus dem Jahre 1919 bei dem Rückzug der tſchechiſchen Truppen vor der ungariſchen Roten Armee zum Gegenſtand hatte, iſt vor dem Prager Geſchworenengericht zu Ende gegangen. Fünf tſchechiſche Legionäre waren angeklagt, in Velky Vitez ſieben jüdiſche Einwohner erſchoſſen zu haben, nachdem ſie ihnen Geld und Wertſachen abgenommen hatten. Der Hauptangeklagte Horak gab an, daß er vier Brüder Fleiſcher und drei Brüder Leſkovitz, alles junge Leute, die teilweiſe in der öſterreichiſchen Armee gedient hatten, verhaften mußte. Die Erſchießung der Verhafteten ſei gemeinſam mit den anderen vier Legionären beſchloſſen worden. Die Verhandlung ergab weiter, daß den Erſchoſſenen Geld und Wertſachen abgenommen worden ſind und daß ſpäter auch ihre Wohnungen geplündert wurden. Trotz der Beweiſe verneinten die Geſchworenen ſämtliche Schuldfragen. Daraufhin mußte das Gericht auf Freiſpruch erkennen. Der Staatsanwalt hat Nichtigkeitsbeſchwerde gegen den Freiſpruch angemeldet.

Arbeitsloſendemonſtrationen in England.
Die Polizei verſucht den Demonſtranten die rote Fahne zu entreißen

Was man noch wiſſen muß.

Die Neuregelung der Arbeitsloſenunterſtützung.

Berlin. Die Neuregelung der Unterſtützungsdauer für Arbeitsloſe tritt am 5. Oktober in Kraft. Die durch den Beſchluß des Vorſtandes erzielte Einſparung ſoll die finanziellen Anforderungen ſicherſtellen, die bei einer Höchſtzahl von 6½ Millionen Arbeitsloſen im kommenden Winter für Unterſtützungsleiſtungen in der Arbeitsloſenverſicherung erwachſen werden. Ein abſchließendes Urteil über die weitere Entwicklung iſt zurzeit nicht möglich.

Neue Tarifkündigungen in Sachſen.

Dresden. Der Arbeitgeberverband der deutſchen Papier-, Pappen-, Zellſtoff- und Holzſtoffinduſtrie, Gruppe Sachſen, hat den Gehaltstarifvertrag für die kaufmänniſchen Angeſtellten und die Werkmeiſter zum 31. Oktober gekündigt. Der Südlauſitzer Arbeitgeberverein Zittau hat den Tarif für die kaufmänniſchen Angeſtellten in Induſtrie und Großhandel und die techniſchen Angeſtellten in der Metallinduſtrie im Bezirk Kreishauptmannſchaft Bautzen zum 31. Oktober gekündigt. Arbeitgeberverband der Textilinduſtrie Oſtſachſens, Zittau, die Lohntarifverträge für die Maſchiniſten, Heizer und Arbei in den oſtſächſiſchen Filzfabriken ſowie den Gehaltstarifvert für die Meiſter und techniſchen Angeſtellten in der oſtſächſiſch Textilinduſtrie zum 31. Oktober gekündigt.

Unfall eines Güterzuges. — Acht Verletzte.

Dortmund. Im Güterbahnhof Lütgendortmu entgleiſten von dem einfahrenden Güterzug 5218 die Lo motive, der Packwagen und vier Güterwagen. Ein Biertran portwagen wurde zertrümmert. Zwei Güterwagen ſchoben ineinander, und Lokomotive, Packwagen und zum Teil auch weiteren Wagen legten ſich quer zu dem Gleiſe. Zur Zeit Entgleiſung wurden ſechs Mann leichter und ſchwerer verle Der Zugführer und ein Schaffner vom Zuge wurden ebenfa verletzt.

Die Bergarbeiterverbände warnen vor Streikbeteiligung.

Eſſen. Die tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände veröffen lichen folgende gemeinſame Erklärung: „Nachdem die Ve bindlichkeitserklärung des Lohnſchiedsſpruches erfolgt iſt, ſteht für die Mitglieder der tarifbeteiligten Bergarbeiterve bände die ſogenannte Vertragsfriedenspflicht, d. h. alle di jenigen, die den wilden Streikparolen freiwillig folgen, könne ſchadenserſatzpflichtig gemacht werden. Die Verbände könne auf Grund bereits vorliegender Entſcheidungen höchſter G richte bei Verletzung ihrer Vertragspflicht zum Schadenserſa herangezogen werden

Belgiſche Schikanen gegen deutſche Arbeiter.

Malmedy. Eine Eupener Firma hatte die Pflaſter arbeiten an der hieſigen Talſtraße übernommen Wie ma dem Landboten berichtet, hatte die Firma in Ermangelun qualifizierter belgiſcher Arbeiter deutſche eingeſtellt, di übrigens in Altbelgien ohne jeden Einſpruch der Behörde bereits tätig geweſen ſind. In Malmedy wurden aber die Leute ausgewieſen, und zwar mußten ſie das Gebiet ſofor verlaſſen

Kardinal Segura nach Rom abberufen.

Madrid. Nach Mitteilungen des Juſtizminiſters hat de Vatikan den Kardinalerzbiſchof von Toledo und Primas vo Spanien, Segura, ſeines Auftrags in Spanien enthobe und zum Mitglied des Heiligen Kollegiums in Rom ernann Die Jeſuitenhauptniederlaſſungen in Spanien erhalten neu Direktoren aus Rom. Die Regierung betrachtet dieſe Maß nahmen des Vatikans als Sieg der „liberalen Auffaſſung in de katholiſchen Kirche“.

Großfeuer.

Wiesbaden. In Altendiez legte ein Großfeuer drei Wohn häuſer mit angrenzenden Scheunen und Stallungen nieder. De ganze Straßenzug, beſtehend aus zehn Häuſern mit Scheune und Ställen iſt gefährdet.

Kohleneinfuhrbeſchränkung nach Ungarn.

Budapeſt. Der 33er Parlamentsausſchuß ſtimmte eine Verordnung des Handelsminiſteriums zu, wonach in der Zei der Deviſenknappheit Steinkohlen, Braunkohlen, Briketts un Koks nur mit Erlaubnis des Handelsminiſteriums eingeführt werden dürfen.

Blutiger Kampf in Nikaragua.

Newyork. Bei Jinotega in Nikaragua kam es zu einem Kampf zwiſchen Aufſtändiſchen und Nationalgardiſten. Fünfundzwanzig Nationalgardiſten, darunter einige Offiziere, wurden getötet. Die Aufſtändiſchen erlitten ebenfalls ſchwere Verluſte.

Bremerhaven-Weſermünde wollen die Staatsgrenzen überbrücken.

Weſermünde. Der Magiſtrat der Stadt Weſermünde ha im Anſchluß an einſchneidende Sparbeſchlüſſe einen Beſchlu gefaßt über die Zuſammenfaſſung der beiden Stadtverwaltungen Weſermünde (preußiſch) und Bremerhaven (bremiſch). Der Magiſtrat erklärt, daß die Verwaltungen der beiden Unterweſerſtädte in Zukunft unbeſchadet der Beibehaltung ihrer bisherigen ſtaatsrechtlichen Zugehörigkeit zuſammengelegt und damit die Staatsgrenzen praktiſch überbrückt werden. Da eine Verſtändigung der beiden Stadtverwaltungen nicht zu erwarten ſei, werde man anregen, daß mit Hilfe der Notverordnung der Zerſplitterung der Kommunalverwaltungen an der Unterweſer ein Ende gemacht werde.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 4. Oktober:
9½ Uhr:
Erntedankfest
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg, Band IX, Blatt Nr. 188, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **29. Oktober 1931**, 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 5, Parzelle 206/50, 207/52, Grundsteuermutterrolle 276, Gebäudesteuerrolle Nr. 152, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Durchfahrt und Kegelbahn, 54 a 87 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,22 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 1028 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt **Fritz Stapel** und dessen Ehefrau **Auguste Stapel** in Ulzburg als Miteigentümer zu gleichen Teilen eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Ackerkoppel
belegen an der Segeberger Chauss. groß 3,80,40 ha., passend auch für Forstung, zu verkaufen.
Julius Schnoor, Fernruf 74.

Ab Montag fährt der
Frühomnibus
ab Bad Bramstedt 7 Uhr und ab Wrist 8 Uhr
nur Mittwochs, Sonn- u. Feiertags.
An den übrigen Tagen fällt diese Tour aus.
Bramstedter Verkehrs-Gesellschaft.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

Zu dem am Freitag, den 2. Oktober 1931, abends 9 Uhr, in der Rheuma-Heilstätte veranstalt.
Vortrag mit Lichtbildern
von Herrn Landesbranddirektor Schmiedel aus Kiel sind alle Kameraden eingeladen. Um 8 Uhr **Besprechung der Führer und Unterführer beim Spritzenhaus.**
Das Kommando.
Anzug: neue Uniform.

Schützenverein „Roland“ e. V.
Sonntag, den 4. Oktober 1931,
Herbst- u. Schlußschießen
Preisschießen
Kleinkaliber und Wehrmann.
Beginn 2 Uhr nachmittags. Jedermann willkommen.
Der Vorstand.

Weiß lackierte fast neue eiserne
Bettstelle
mit Messingstange zu verkaufen.
H. Mohr, Wiemersdorf.

Billig Billi
frisches Quienfleisch
Sonnabend nachm. von 2 Uhr ab
Ad. Koopmann, Bissenmoor.

Morgen (Sonnabend) und Sonnta
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 17

Neuheiten
in Damen-Wintermäntel
in großer Auswahl bei
C. F. Seller
Moderaste Ausführung. Billigst Preise.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J.B.Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 232
Sonnabend, den 3. Oktober 1931
53. Jahrg.

Des Gedankens Bläſſe.

Die Zauderpolitik der Reichsregierung.

„Was lange währt, wird gut“ ſagt das Sprichwort. Danach müßte das große Winterprogramm der Regierung, auf deſſen Bekanntgabe wir nun ſchon ſo lange warten, etwas ganz Vorzügliches werden. Man muß aber an die Wahrheit des Sprichwortes einige Zweifel ſetzen, denn es erſcheint doch ſo, daß durch das lange Abwarten und Hinziehen die Hauptſtoßkraft der Notverordnungen bereits verpufft iſt. Was vorläufig durch die lange dauernden Beratungen und Beſprechungen erreicht wird, iſt lediglich **eine bodenloſe Unſicherheit,** die jede Unternehmungsluſt, ſowohl auf der Seite der Produktion wie des Verbrauches lähmt und in politiſchen Kreiſen Gerüchte und Mutmaßungen über die Abſichten der Regierung wie Pilze aus der Erde ſchießen läßt. Dieſen Vermutungen folgen dann mehr oder weniger orakelhafte Dementis der Reichsregierung, die wiederum nur den Boden abgeben für neue Kombinationen. So iſt jetzt in politiſchen Kreiſen im Zuſammenhang mit den Auswirkungen der Pfundkriſe vielfach davon die Rede geweſen, daß die Reichsregierung die Abſicht habe. durch einen geſetzlichen Eingriff eine allgemeine **Umgeſtaltung des Tarifrechts** herbeizuführen. Derartige Äußerungen haben bekanntlich lebhaften Widerſpruch bei den Gewerkſchaften hervorgerufen, die ſich aufs ſchärfſte gegen jeden Abbau des Tarifrechts ausgeſprochen haben, während die Arbeitgeberkreiſe auf die dringende wirtſchaftliche Notwendigkeit einer gewiſſen Abänderung des gegenwärtigen Zuſtandes hingewieſen haben. Die Regierung ſelbſt hat ſich hingegen amtlich zu dieſer Frage bisher nicht geäußert.

Wie jetzt verlautet, ſteht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Tariffrage ebenſowenig einſeitig entſchieden werden könne, wie auch andere ſozialpolitiſche Fragen. Sie lehnt es ebenſo ab, ſich mit den Forderungen der Spitzenverbände zu identifizieren, wie ſie ſich für die Forderungen der Gewerkſchaften einſetzen könne.

Sie dürfte einen gangbaren Weg vielmehr in einer Löſung ſehen, die den Forderungen der Wirtſchaft ebenſo wie denen der Arbeitnehmer gerecht wird, und hofft, daß es ihr gelingen wird, eine entſprechende Löſung zu finden. Sie dürfte daher nach Abſchluß der Beratungen über die kommende große Notverordnung Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerverbände zuſammenberufen, um **in gemeinſamer Ausſprache** eine entſprechende Löſung zu finden. Ein Beſchluß in dieſer Hinſicht liegt allerdings bisher noch nicht vor. Er dürfte jedoch unmittelbar nach Erlaß der Notverordnung gefaßt werden. Vor dieſer Ausſprache ſind jedenfalls weitere grundſätzliche Schritte der Regierung in der Tarif- und Lohnfrage nicht zu erwarten.

Jedenfalls iſt daraus zu entnehmen, daß die nächſte große Notverordnung noch nicht die Tarif- und Lohnfrage enthalten, ſondern daß die Unſicherheit über dieſen wichtigſten Punkt der wirtſchaftlichen Geſtaltung des kommenden Winters noch weiter andauern wird, bis durch die gemeinſame Ausſprache „eine entſprechende Löſung“ gefunden worden iſt. Bis dahin werden weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer wiſſen, wie ſie ſich mit ihren wirtſchaftlichen Plänen werden einzurichten haben, und Erzeuger, Verteilung und Verbraucherſchaft werden weiter **aus der Hand in den Mund leben** müſſen, was ſicherlich einer Ankurbelung der Wirtſchaft nicht gerade zuträglich iſt.

Auch über die Umgeſtaltung des Mietrechtes hüllt ſich die Reichsregierung in Stillſchweigen. So hatte der Reichstagsausſchuß für das Wohnungsweſen den Reichsarbeitsminiſter und den Leiter des Reichsjuſtizminiſteriums eingeladen, um über die geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete des **Wohnungsweſens und Mieterſchutzes** Aufſchluß zu geben. Der Reichskanzler hat aber in einem Schreiben erklärt, daß er es **im Hinblick darauf, daß die Fragen auf dem Gebiete des Wohnungsweſens zurzeit Gegenſtand von Erörterungen innerhalb der Reichsregierung ſeien, im Intereſſe der Sache nicht für förderlich halte, wenn Vertreter der Reichsregierung derzeit Auskünfte erteilten.** Der Reichskanzler bittet daher, von der Hinzuziehung von Regierungsvertretern zu den Ausſchußberatungen im gegenwärtigen Zeitpunkt abſehen zu wollen.

Man kann nicht ſagen, daß die Regierung durch ihre Zauderpolitik ihre Poſition verbeſſert. Ihre Gegner ſchließen inzwiſchen immer dichter die Reihen, und die angeſtrebte Möglichkeit, ſich ſelbſt die Geſetze ihres Handelns vorzuſchreiben, entgleitet der Regierung immer mehr. Der Ausſpruch Hamlets kann wohl auf das kommende Winterprogramm angewandt werden: „Der angeborenen Farbe der Entſchließung wird des Gedankens Bläſſe angekränkelt; und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck, durch dieſe Rückſicht aus der Bahn gelenkt, verlieren ſo der Handlung Namen.“

Die Gefahr der viehloſen Wirtſchaften.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Die Befürchtung, daß ſich die Lage auf dem Vieh- und Fleiſchmarkt bei Beginn des Weideabtriebes noch weiter verſchlechtern würde, iſt zur Tatſache geworden. Die Preiſe für Rinder haben einen kataſtrophalen Rückſchlag auf der ganzen Linie in einem Ausmaß erfahren, der alle Erwartungen übertraf. **Die Verluſte der Mäſter und Züchter** überſteigen alles bisher Dageweſene, demgegenüber die getroffene Hilfsaktion faſt vollſtändig verſagte. Die Marktpreiſe für Schlachtrinder liegen zurzeit um rund 20 Mark = über 35 Prozent niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auch im Vergleich zu 1913 beträgt der Mindererlös rund ein Drittel. In gleicher Weiſe wirkte ſich der Preisrückſchlag auf Zuchtmaterial aus. Die Auftriebe auf den Rinderſchlachtmärkten waren durchweg höher als im Vorjahre, überſtiegen diejenigen von 1913 um faſt 25 Prozent! Demgegenüber blieb infolge der ſteigenden Arbeitsloſigkeit der Bedarf weit zurück, trotzdem das billige Rindfleiſch in erhöhtem Umfange **als Wurſt verarbeitet wurde.** Die Preiſe ſind bereits ſo niedrig, daß man geneigt iſt anzunehmen, daß **der Tiefſtand jetzt erreicht** iſt, weil nicht mehr viel paſſieren könne. Man hofft — wenigſtens in Mäſterkreiſen — daß ſich in Zukunft die Rindermaſt etwas lohnender geſtalten wird.

Nicht viel günſtiger geſtaltete ſich die Marktlage für Schafe, wenn auch hier der Preisrückgang nicht ganz ſo kraß in Erſcheinung trat, zumal auch die Preiſe für Wolle etwas angezogen haben.

Nachdem infolge der ſchlechten Milchpreiſe mehr Kälber aufgezogen wurden als in früheren Zeiten, geſtalteten ſich die Zufuhren auf dem Kälbermarkt ebenfalls in ſteigender Richtung, ſo daß der Preisrückgang ziemlich ſcharfe Formen annahm. Der Verluſt im September betrug 4 bis 5 Mark per Zentner.

Eine etwas günſtigere Entwicklung nahm **der Markt für Schweine,** die ſich entgegen allen Prophezeiungen im Gegenſatz zu den anderen Viehgattungen „gehalten“ haben. Für ſchwere fette Ware, deren Herſtellung bekämpft wurde, beſtand ſteigende Nachfrage. Über die Urſachen ſteigender Nachfrage nach fetten Schweinen ſind die Meinungen geteilt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die vielen — mageren — oder noch nicht ſchlachreifen jungen Bullen mangels anderweitiger Verwendung zu Wurſt verarbeitet wurden, wozu bekanntlich Fett und Speck benötigt werden.

Sollte die Produktion an Ferkeln eine weitere Ausdehnung erfahren, ſo müßte heute ſchon Vorſorge getroffen werden, 10—20 Prozent der zuviel produzierten Ferkel nicht erſt bis 160 Pfund zu mäſten, dieſelben vielmehr „rechtzeitig“ von der Maſt auszuſchließen, um nicht unnötig Futter zu verſchwenden. Je mehr zu leichte Schweine bis 160 Pfund in unrentabler Weiſe gemäſtet den Schlachtviehmärkten zugeführt werden, um ſo größer wird der Druck ſein, den dieſe in den Monaten, in denen die Zufuhren bekanntlich den Bedarf auch in normalen Zeiten überſteigen, auf die übrigen im Preiſe ausüben.

Die Zinsverbilligung von vier Prozent bedeutet im beſten Falle eine Verbilligung der Maſt um fünf Mark pro Rind. In der abgelaufenen Maſtperiode haben faſt alle Mäſter pro Kopf Rindvieh bis 150 Mark = 40 Prozent, alſo faſt das Zehnfache, in bar verloren! Die vorjährigen Verluſte bei der Viehmaſt haben zur Einſtellung vieler Maſtbetriebe geführt, ſo daß ſich andererſeits **die viehloſen Wirtſchaften** von Tag zu Tag mehren, eine Erſcheinung, die ſehr bedenklich iſt und die unbedingt durch entſprechende rechtzeitige Maßnahmen der Regierung beſeitigt werden muß, wenn nicht die zukünftige Fleiſchverſorgung gefährdet werden ſoll.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt war eine weitere Verſchlechterung feſtzuſtellen. Auf dem Ferkel- und Läufermarkt war die Tendenz ſehr verſchieden. Gegen Schluß des Monats ſind auch die Preiſe für Läufer weiter gewichen und es ſteht zu erwarten, daß bei rückgängigen Schlachtviehpreiſen die Preiſe für Ferkel und Läufer einen weiteren Druck erfahren und keine Ausſicht auf eine Beſſerung bieten.

Dynamitanſchlag auf eine Zechenbahn.

Die Gleiſe an zwei Stellen geſprengt.

Das Polizeipräſidium Recklinghauſen teilt mit, daß unbekannte Täter die Zechenbahn des Schachtes Braſſert zwiſchen Berg und Sickingmühle an zwei Stellen mit Dynamit geſprengt haben. Die Gleiſe ſind auf einer Länge von 85 bzw. 25 Zentimetern zerſtört worden. Die Exploſion war weithin hörbar. Nennenswerter Sachſchaden iſt nicht entſtanden. Innerhalb einer halben Stunde waren die Gleiſe wieder ausgebeſſert. Für die Ermittlung der Täter iſt eine Belohnung von 300 Mark ausgeſetzt worden.

Reichsregierung und Gewerkſchaften.

Vorläufig keine Auflockerung des Tarifrechts.

Im Bundesausſchuß des ADGB. unter dem Vorſitz von Leipart führte der ſtellvertretende Vorſitzende Graßmann aus, der Vorſtand habe verſucht, ſich durch unmittelbare Verhandlungen mit dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminiſter Klarheit über die von der Regierung beabſichtigten Maßnahmen zu verſchaffen. Was **die Lockerung des Tarifrechts** angehe, ſo ſei ſchwer zu entſcheiden, ob die geplanten Maßnahmen auf den Einfluß der Arbeitgeber, beſonders der Schwerinduſtrie und der Bergbauinduſtriellen, zurückgingen, oder ob der Sturz des engliſchen Pfundkurſes die Regierung zu der Auffaſſung gebracht hatte, daß auf keinem anderen Wege die wirtſchaftliche Lage eine Erleichterung erfahren könne. Jedenfalls ſcheine ſich in den vergangenen Wochen in den Regierungskreiſen die Auffaſſung feſtgeſetzt zu haben, daß man nur durch eine Auflockerung des Tarifrechtes den Tarifvertrag über den kommenden Winter retten könne.

Kein Zweifel, daß dieſe Auflockerung der Tarifverträge einem Ende des Tarifrechts gleichkäme Die Verhandlungen der Gewerkſchaften und der Sozialdemokratiſchen Partei mit der Regierung hätten ohne Zweifel das poſitive Ergebnis gehabt, daß eine Neuregelung des Tarifrechtes in dieſem Sinne nicht in die neue Notverordnung aufgenommen worden ſei.

Die Arbeitsloſenverſicherung ſei bei ihrem jetzigen Beitragsaufkommen von 6½ Prozent des Lohnes nicht ſaniert. Es wird für die ſechs Wintermonate mit einem Fehlbetrag gerechnet, der ja nach der Schätzung der Durchſchnittszahl der Arbeitsloſen (5,8 bis 6,2 Millionen) ſich auf 110 bis 210 Millionen Mark belaufen würde. Die Reichsregierung war urſprünglich geneigt,, einen Beſchluß durchzuſetzen, der die Herabſetzung der Unterſtützungsſätze auf die der Kriſenunterſtützung bei gleichzeitiger Verkürzung der Unterſtützungsdauer von 26 auf 18 Wochen, für die Saiſonarbeiter von 20 auf 14 Wochen enthalten ſollte. In zahlreichen Verhandlungen haben ſowohl die Gewerkſchaften wie die SPD.-Fraktion den ſchärfſten Widerſtand angekündigt für den Fall, daß ſie trotzdem durchgeführt würde. Dieſe Vorſtellungen haben einen Erfolg gehabt, die Reichsanſtalt hat ſich nur für die Herabſetzung der Unterſtützungsdauer von 26 auf 20 (16) Wochen und Beibehaltung der bisherigen Unterſtützungsſätze ausgeſprochen.

An den Bericht ſchloß ſich eine ſehr eingehende Ausſprache. Die Gewerkſchaften ſeien entſchloſſen, an den grundſätzlichen Beſtandteilen des Tarifrechts unter allen Umſtänden feſtzuhalten. Bei Behandlung der Arbeitszeitfrage müßten die Gewerkſchaften auf dem ſtrikten Verbot aller Überſtunden, die gerade in letzter Zeit ſtark zunähmen, beſtehen und darüber hinaus das Ziel der 40-Stunden-Woche mit Entſchiedenheit verfolgen.

Für den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß wurden als die zwei vom ADGB. zu benennenden Arbeitnehmervertreter Willi Eggert und Fritz Tarnow beſtimmt.

Gekündigte Lohnverträge.

Der Verband der Metallinduſtriellen in Frankfurt am Main hat zum 31. Oktober ſämtliche Lohn- und Akkordverträge in der Metallinduſtrie des Rhein-Main-Gebietes gekündigt.

Der Verband der Metallinduſtriellen Kaſſels und benachbarter Induſtriebezirke hat die Gehaltstafel für die Angeſtellten zum 31. Oktober und den Manteltarifvertrag zum 31. Dezember d. J. gekündigt.

Ferner hat der Arbeitgeberverband für die Textilinduſtrie von Kaſſel und Umgebung e. V., nachdem er die Gehaltstafel bereits zum 30. September gekündigt hatte, nunmehr auch den Manteltarif zum 31. Dezember d. J. gekündigt.

Außerdem hat auch der Verein Deutſcher Zeitungsverleger den Manteltarifvertrag für die Kaſſeler Zeitungsbetriebe für den 31. Dezember d. J. gekündigt.

Der Verband Württembergiſcher Metallinduſtrieller, der Verband elektrotechniſcher Bureaus in Württemberg und der Württembergiſche Schloſſermeiſterverband haben zum 31. Oktober das Lohnabkommen gekündigt.

Thüringen gegen unrentable Betriebe.

Das thüringiſche Staatsminiſterium hat eine Rundverfügung erlaſſen, wonach alle Betriebe der Kreiſe und Gemeinden, die unrentabel ſind, aufgelöſt werden müſſen.

Mit Rückſicht darauf, daß die Betriebe der Kreiſe und Gemeinden in der Vergangenheit nicht immer wirtſchaftlich eingerichtet und verwaltet worden ſeien, hat man die Errichtung neuer und die Erweiterung beſtehender Betriebe genehmigungspflichtig gemacht. Betriebe von Kreiſen und Gemeinden haben nur dann eine Daſeinsberechtigung, wenn ihre Wirtſchaftlichkeit gewährleiſtet iſt. Wenn ſie alſo keinen Gewinn abwerfen, ſo ſeien ſie alsbald zu ſchließen. Von dieſer Anordnung werden vor allem die rein gewerblichen oder vorwiegend gewerblichen Betriebe aller Art betroffen. Ausgenommen ſind ſolche Betriebe, Anlagen und Einrichtungen, die die Kreiſe und Gemeinden im öffentlichen Intereſſe zu unterhalten verpflichtet ſind.

Solidität.

Kein Inflatiönchen! — Wackelnde Wirtſchaft. — Rundfunk als Reichsherold.

Wenn der alte römiſche Dichter Horaz mahnte, der Menſch ſolle ſich über nichts wundern, ſo bedürfen wir Menſchen der Gegenwart dieſer Mahnung wirklich nicht; denn nachgerade wundern wir uns über nichts und niemanden mehr. Wir ſind nicht bloß „abgebrannt“, ſondern darum auch „abgebrüht“. Ringsum uns wackeln die Währungen, vor unſeren Augen frißt ſich die Wirtſchaftskriſe bei uns und nun wohl ſchon allen europäiſchen Völkern ſchneller oder langſamer vorwärts und Europa iſt — allerdings in einem recht betrüblichen Sinne — genau ſo ein Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ geworden wie drüben Amerika, ſo ſehr, daß wir auch hüben überhaupt nichts mehr für unmöglich halten. Wir wundern uns kaum noch darüber, wenn in Deutſchland hier und da der Wunſch und die Sehnſucht nach neuer Inflation, oder zum mindeſten nach einem „Inflatiönchen“ auftaucht, die „genau wie in England“ unſere Geld- und Kreditdeflation beheben, Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit erheblich mildern, unſerer Ausfuhr den Wettbewerb in und mit den „inflationsbegünſtigten“ Ländern erleichtern ſoll. Auch an den kaum noch röchelnden deutſchen Börſen würde es dann eine flotte Aktienhauſſe geben —, alles gegen das Zugeſtändnis eines „Inflatiönchens“! Dann wären wir vor allem auch aus der Kreditnot heraus! So laut äußerten ſich dieſe und ähnliche Sehnſüchte, daß Reichskanzler und Reichsbankpräſident ſich mit bemerkenswerter Schärfe gegen alle Redereien, Vorſchläge, „Anregungen“ uſw. wandten, die auch nur im geringſten nach Inflation ſozuſagen „riechen“. Beide Perſönlichkeiten hatten für die Abgabe dieſer Erklärungen — Dr. Brüning verließ zu dieſem Zweck ſogar ſeine franzöſiſchen Gäſte — eine ganz beſonders geeignete Veranſtaltung ausgeſucht: die Tagung des Deutſchen Sparkaſſenverbandes in Berlin. Denn das Furchtbarſte, was uns die Inflation „beſchert“ hat und was noch jetzt als ſchwere Laſt und noch ſchwerere Schuld auf uns liegt, iſt die Zerſtörung des erſparten, erarbeiteten Kapitals im bäuerlichen und ſtädtiſchen Mittelſtand. Auch ein „Inflatiönchen“ würde nicht bloß einen Teil des neugewonnenen Sparkapitals zerſtören, ſondern nur der erſte Schritt auf einer ſchiefen Ebene ſein, auf der es kein Halten mehr gibt.

*

Auf der Ehrungsfeier für Geheimrat Duisberg hatte der Reichskanzler ſehr deutlich auch ſchon von dem „Weg zur Rückkehr in die Solidität unſerer geſamten Finanz- und Wirtſchaftspolitik“ geſprochen, ein Weg, auf dem Deutſchland aus der Wirtſchaftskriſe herausfinden müſſe; er hatte aber nicht minder deutlich auch geſagt, daß dieſer Weg „im gegenſeitigen Verſtändnis“ gemeinſam von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegangen werden müſſe. Darüber uns zu wundern, daß von einem ſolchen „gemeinſamen Verſtändnis“ bisher noch recht wenig zu ſpüren iſt, haben wir in Deutſchland auch längſt verlernt. Überall und täglich ſpielen gerade dieſe Gegenſätze bald lauter, bald leiſer, aber in unverminderter Schärfe ihre Rolle bei den Verhandlungen, die der Kanzler jetzt auch mit den Parteiführern aufgenommen hat, um deren Anſichten über die bevorſtehende Notverordnung zu hören, die in der Hauptſache ſteuer- und finanzpolitiſchen Inhalts ſein ſoll, teilweiſe aber auch ſozialpolitiſche Beſtimmungen treffen wird, beſonders in der ſo oft hin- und hergewendeten Frage der Arbeitsloſenverſicherung bzw. -fürſorge. Auf der andern Seite ſind natürlich auch jene Forderungen nicht unberechtigt, die aus einem Worte Dr. Brünings „Ein armes Volk muß billig ſein“ dahingehende Folgerungen ziehen wollen, daß beim Streben nach Erreichung billigſter Preiſe auch z. B. vor erheblichen Lohnherabſetzungen leider nicht zurückgeſchreckt werden dürfe. Im Hintergrund dieſer ſozialpolitiſchen Auseinanderſetzungen ſpielen ſich aber in wachſender Schärfe die parteipolitiſchen „Richtungs“kämpfe ab, bei denen es ſich in allererſter Linie um die allgemeine politiſche „Führung“ handelt, einfacher geſagt darum, ob die Zuſammenſetzung und innenpolitiſche Linie des Kabinetts Brüning gehalten werden ſoll bzw. gehalten werden kann oder eine „Kursänderung mit Brüning oder gegen Brüning“ erzwungen wird im Sinne einer innenpolitiſchen Gewichtsverlagerung nach rechts. Die wirtſchaftliche und ſoziale Not trägt natürlich unabläſſig dazu bei, um auch dieſen Streit immer erbitterter zu machen, — und das iſt allerdings nun gar nicht mehr verwunderlich. Denn daß „die Not zuſammenſchmiedet“, iſt auch ſo ein Sprichwort, das nur zum Teil richtig iſt.

*

Unrecht hat übrigens auch der nicht ganz unbekannte Ben Akiba mit ſeinem ewig-nörgelnden „Alles ſchon dageweſen!“ Denn das war doch noch nicht da, daß in Deutſchland eine Notverordnung, alſo ein Geſetz, dadurch in Kraft trat, daß ſeine Verkündigung durch den Rundfunk erfolgte, der damit ſo etwas wie in die Stellung des „Reichsgeſetzblattes“ trat. Das iſt aber geſchehen — und zwar ganz unnötigerweiſe — mit der Veröffentlichung der Notverordnung über die Lohnregulierung im Ruhrbergbau. Abgeſehen von allerhand rechtlichen Streitfragen, die ſich zur Wonne der Juriſten aus dieſem Vorgehen der „geſetz“gebenden Reichsregierung entwickeln könnten, ſcheint es ſich bei ihr „noch nicht herumgeſprochen“ zu haben, daß für derartige Veröffentlichungen der natürliche, praktiſchſte und bisher auch übliche Weg über die — Zeitung zu gehen pflegte. Gerade in einer wirtſchaftlich ſo wichtigen Angelegenheit wie es die Beilegung des drohenden Arbeitskampfes im Kohlenrevier iſt, konnte jener Weg überhaupt nur der einzig natürliche ſein und es lag auch gar keine Veranlaſſung vor, den Rundfunk in „Funktion“ treten zu laſſen und ihn gar mit dem Gewand der Rechtsverbindlichkeit zu umkleiden. Doch man mag das heißumſtrittene Thema „Politik im Rundfunk“ am beſten gar nicht berühren, muß aber daran erinnern, daß das geſprochene bzw. gehörte Wort verrauſcht, nicht aber das geſchriebene oder gedruckte. Wie ſchon der alte Amtshauptmann Weber mahnend und warnend zum jungen Fritz Reuter ſagte: „Jung, wat ſchrewen is, is ſchrewen!“. Man ſollte alſo doch wohl zweckmäßiger den alten und ſoliden Weg über die Preſſe einſchlagen als den Rundfunk zum ſtellvertretenden Reichsherold zu machen.

Dr. Pr.

Abg. Portune aus der SPD. ausgeſchloſſen.

Frankfurt a. M. Wie die Volksſtimme meldet, hat der Parteivorſtand in ſeiner Sitzung den Reichstagsabgeordneten Andreas Portune, der den Wahlkreis Heſſen-Naſſau vertritt, aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchloſſen.

Selbſthilfe und Reichshilfe.

Beratungen des Deutſchen Städtebundes.

Die Vorſtände des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages berieten in München wichtige Fragen der Kommunalpolitik. Präſident **Mulert** erklärte der Preſſe u. a., der Städtetag bedauert, daß verſchiedene Länderregierungen bei der Arbeit an der Sanierung der Gemeindehaushalte die Stadtverordnetenverſammlungen nicht beteiligt haben. Der Städtetag fordert mit größter Entſchiedenheit, daß die Reichsregierung jetzt auch jene Schritte unternimmt, die die Lebenshaltung weiteſter Schichten verbilligen ſollen. Ohne ſolche Maßnahmen wäre jeder Abbau ungerecht und unwirtſchaftlich. Der Perſonalabbau darf unmöglich allein die jungen Beamten und Lehrer betreffen, überzählig werdende Beamte und Lehrer, die das ſechzigſte Lebensjahr vollendet haben, ſollen in den Ruheſtand verſetzt werden. Leider legen die Regierungen die ganze Laſt der Einſparungen auf die Schultern derjenigen, auf denen die Zukunft unſeres Landes liegt. Wir haben keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß hier ein ſtaatspolitiſcher Fehler gemacht iſt, der ſchleunigſt wieder gutgemacht werden muß.

Gegen die letzten Notverordnungen.

Der Vorſtand des Preußiſchen Städtetages faßte eine Entſchließung, in der er nachdrücklichſt Verwahrung einlegt gegen die ſchweren Eingriffe, die in den letzten Notverordnungen und noch verſchärft in den dazu erlaſſenen Ausführungsvorſchriften enthalten ſeien.

Der Städtetag wendet ſich auf das entſchiedenſte dagegen, daß über die von ihm ſelbſt ſeit langem mit größtem Nachdruck übertriebenen Sparmaßnahmen und über die durch die Notzeit bedingten Notwendigkeiten hinaus die geſetzlichen kommunalen Verwaltungskörperſchaften ausgeſchaltet ſind und in die Verfaſſung und Verwaltung der deutſchen Gemeinden in einer Weiſe eingegriffen wird, die jede wirkliche Selbſtverwaltung ausſchließt.

Verlängerung der Kriſenunterſtützungsdauer bevorſtehend.

Zu der Ankündigung des Präſidenten des Deutſchen Städtetages, Mulert, wonach die Verkürzung der Unterſtützungsdauer in der Reichsanſtalt eine Verlängerung der Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge zur Folge haben wird, kann mitgeteilt werden, daß eine entſprechende Verordnung im Reichsarbeitsminiſterium vorbereitet wird und in wenigen Tagen veröffentlicht werden dürfte.

Die Verlängerung der Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge, die normalerweiſe 32 Wochen, bei älteren Perſonen bis zu 39 Wochen beträgt, und zu der bei Saiſonarbeitern noch weitere ſechs Wochen hinzutreten, wird der Verkürzung der Unterſtützungsdauer in der Arbeitsloſenverſicherung entſprechen.

*

General Hertzog, der Miniſterpräſident von Südafrika, gab bekannt, daß für Südafrika kein Grund beſtände, vom Goldſtandard abzugehen.

Der deutſch-franzöſiſche Studienausſchuß.

Frankreich verlangt Änderung des Handelsvertrages.

Der Vorſitzende des Zollausſchuſſes der Franzöſiſchen Kammer, Etienne Fougére, der berufen iſt, Mitglied des in Berlin beſchloſſenen deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes zu werden, erklärte u. a.:

Das Arbeitsprogramm des Wirtſchaftsausſchuſſes ſehe in erſter Linie einen umfangreichen Plan für die Durchführung öffentlicher Arbeiten vor, an denen nicht nur Deutſchland und Frankreich, ſondern alle europäiſchen Länder beteiligt werden ſollten, deren Produktion entſprechend organiſiert ſei. Es handele ſich ferner um die Finanzierung dieſer Arbeiten, die Erweiterung der bereits beſtehenden Kartelle und die Regelung der Erzeugung ſowie der Abſatzmöglichkeiten, die parallel mit einer Herabſetzung der Lebenshaltungskoſten und einer beſſeren Ausnutzung der Arbeit laufen ſollen.

Die Angleichung der verſchiedenen Handelsverträge, beſonders des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, werde die ganz beſondere Aufemrkſamkeit des Ausſchuſſes in Anſpruch nehmen. Die wirtſchaftliche Lage habe ſich ſeit dem Abſchluß dieſes Handelsvertrages, d. h. ſeit 1927, derart geändert, daß man das Vorbild eines Handelsvertrages ſchaffen müſſe, der nicht nur für Frankreich und Deutſchland Anwendung finde, ſondern nach und nach auf alle Länder ausgedehnt werden könnte, um ſo ſchließlich zu einer Schaffung eines Einheitsmarktes zu gelangen.

Die Deutſche Reichsbahn im Auguſt

Weiterer Rückgang im Perſonen- und Güterverkehr.

Die Deutſche Reichsbahn veröffentlicht ihren Lagebericht für den Monat Auguſt. Danach iſt, obwohl im Auguſt mit einer ſaiſonmäßigen Belebung des Güterverkehrs gerechnet werden muß, der Verkehr gegenüber den Vormonaten noch weiter zurückgegangen. Auch der Perſonenverkehr konnte ſich im Berichtsmonat unter dem Einfluß des anhaltenden ſchlechten Wetters, der weiter verſchlechterten Wirtſchaftslage, des beſchränkten Geldverkehrs und der Maßnahmen zur Erdroſſelung des Auslandsverkehrs nicht entwickeln.

Der Verkehrsrückgang der Reichsbahn iſt zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Wettbewerb des Laſtkraftwagens in voller Stärke anhielt, und daß die immer zahlreicher in den Verkehr kommenden großen Perſonenomnibuſſe Sonder- und Geſellſchaftsfahrten zu nicht zu unterbietenden Fahrpreiſen veranſtalten. Die Betriebseinnahmen betrugen 337 051 000 Mark, die Ausgaben einſchließlich des Beitrages für Reparationszwecke 352 034 000 Mark.

Entſprechend den erneut geſunkenen Einnahmen wurden die Betriebsausgaben ſtärker eingeſchränkt. Ein vollſtändiger Ausgleich der Ausgaben mit den Einnahmen konnte nicht erreicht werden, obwohl für die Unterhaltung und Erneuerung der Reichseiſenbahnanlagen Aufwendungen nur gemacht wurden, wie ſie für die Aufrechterhaltung der Betriebsſicherheit unbedingt erforderlich ſind.

Der Heimwehrputſch.

Vor dem Öſterreichiſchen Nationalrat

Im Nationalrat gelangte auf Grund einer dringlichen Anfrage der Sozialdemokraten der Heimwehrputſch zur Sprache. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dr. Eisler verſuchte nachzuweiſen, daß die Landesregierung und die Organe der politiſchen Verwaltung ſowie der Sicherheitsbehörde durch ihr paſſives Verhalten den Putſch gefördert hätten. Bundeskanzler Dr. Bureſch erwiderte, die Regierung habe an dem Putſchſonntag alle Vorkehrungen getroffen, um eine ſchnelle und erfolgreiche Erledigung der Aktion herbeizuführen. Innenminiſter Winkler gab an Hand von beſchlagnahmten Schriftſtücken eine Darſtellung der Vorgeſchichte, aus der hervorging, daß der Putſch von langer Hand vorbereitet war. In einem Schreiben vom 30. Auguſt ſei von einer Bereitſchaft für den 13. September die Rede. Aus dem Material gehe ferner hervor, daß die Bundesführung planmäßig über den wahren Zweck der Aktion getäuſcht worden ſei. Pfrimer habe unter dem Einfluß der Legitimiſten geſtanden. Der Regierung ſei nicht unbekannt, daß dieſe Kreiſe beſtrebt ſeien, die Heimwehren ihren Zielen dienſtbar zu machen.

Die Ausführungen des Innenminiſters wurden noch durch Mitteilungen des Heeres- und des Juſtizminiſters ergänzt. Der ſteieriſche Landeshauptmann Dr. Rintelen begründete ſeine Stellungnahme am Putſchtag damit, daß die Behörden im erſten Augenblick nicht über die nötigen Machtmittel verfügten, und durch ein allzu ſcharfes Vorgehen nur unnötiges Blutvergießen hervorgerufen hätten.

Wilder Wein

Die ärmſte Hauswand umarmt er noch wie ein verliebter Hochzeiter. Und über jeden Gartenzaun klettert er.

Er iſt ja frech wie ein Gaſſenjunge. Und ſo neugierig. Die höchſte Starkaſtenſtange iſt ihm noch lange nicht zu hoch, er muß im Frühling hinauf und muß wiſſen, ob die da droben ſchon eines in die Wiege gelegt haben.

Auf die Palette des Herbſtes aber wirft er ſeine glühenden Sterne. Ein Zigeuner iſt er dann. In ſeinem wehenden, roten Mantel tanzt er im Septemberwind um die ſterbenden Aſtern und iſt noch einmal verrückt, ehe er in ſeinem eigenen Feuer verbrennen muß.

Wie ein letztes Lächeln aber ſchaukelt im Oktober eine wilde Weinranke vorm Fenſter hin und her. Doch was im November ſo ein ganz klein wenig traurig macht, das iſt, aufzuwachen und auf der Bettdecke ein welkes, wildes Weinblatt finden zu müſſen.

Die Kindheit iſt dann wieder da, und ein kleines, krummes Haus hockt am Weg und iſt ganz von wildem Wein eingeſponnen. Kennſt du es noch? Und erinnerſt du dich noch, wie wir uns damals einbildeten, in dem kleinen, krummen Haus ſchlafe ein böſer Zauberer, derweilen ſein zerzauſter Bart ſchon ganz fürchterlich um den Schornſtein herumwachſe?

Ja, nicht wahr, ſo ein wenig traurig macht das dann freilich, du greifſt nach einem welken, wilden Weinblatt und du warſt doch einmal jung . . . .

Nichts mehr. September . . . . Oktober . . . . November . . . es wird immer leerer da draußen, immer leerer da drinnen . . .

Bald wird man da draußen zwiſchen den dürren Ranken eine erfrorene Amſel finden, bald wird man da drinnen zwiſchen den müden Adern nur noch den leiſen Wunſch ſpüren, draußen zu liegen, auf einem alten Dorffriedhof mit einem wilden, roten Zigeunermantel zugedeckt . . .

Eine Sedan-Erinnerung

Der kommandierende Ingenieur General der 3. Armee, Generalleutnant Schulz, hatte vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm den Auftrag erhalten, die Waffenübergabe in der Feſtung Sedan zu leiten. General Schulz brach nun in Begleitung von einem Intendanten und 5 Offizieren auf. Außerdem hatte ſich der Schlachtenmaler Profeſſor Bleibtreu — der mit Guſtav Freytag zuſammen als Gaſt des Hauptquartiers den Krieg mit machte — dem ihm befreundeten General Schulz angeſchloſſen.

Die Offiziere ritten durch das nach Donchery führende Tor in Sedan ein. Trotz der großen Unordnung bemühten ſich die franzöſiſchen Soldaten, überall den Weg frei zu machen. Im allgemeinen war von einer Niedergeſchlagenheit bei ihnen wenig zu merken. Nur in den Nebengaſſen und auf den Höfen ſah man Offiziere mit übereinandergeſchlagenen Armen und geſenktem Haupte, dumpf vor ſich hinbrütend.. Die kleine deutſche Truppe gelangte völlig ungehindert bis auf den Präfekturplatz, wo ein tolles Durcheinander herrſchte. Hier änderte ſich das Bild.

Beim Anblick der preußiſchen Uniformen erhob ein Haufen betrunkener Turkos ein wüſtes Geheul und ſtürzte mit geſchwungenen Säbeln auf die Offiziere zu. Major von Mutius vom Regiment Garde du corps, der Ordonnanzoffizier des Kronprinzen, griff an den Degen, doch General Schulz winkte ihm ab.

„Ruhe!“ rief er und wandte ſich an den Maler Bleibtreu: „Vergnügtes Geſicht machen!“ und ſofort begann General Schulz eine witzige Anekdote zu erzählen.

Ein baumlanger Araber zielte mit ſeinem Gewehr direkt auf den General. Der kaltblütige Weſtfale zuckte mit keiner Wimper und tat, als merkte er nichts. So ſchritt der dicke, gemütliche Herr mit ſeinem Gefolge mitten durch das wilde Geſindel hindurch. Als die Herren aus dem Gewühl heraus waren, kam ein franzöſiſcher Oberſt der den Vorfall beobachtet hatte, zu Pferde angaloppiert und ſagte das Käppi ſchwenkend:

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr General.“

General Schulz zuckte nur die Achſeln und blickte den Oberſt gleichgültig an, als ob er ſagen wollte: Das verſteht ſich bei einem preußiſchen General doch ganz von ſelbſt.

Auf der Freitreppe der Präfektur erwartete die franzöſiſche Generalität den fremden Beſuch. Fünf Schritte vor allen anderen ſtand der höchſtkommandierende franzöſiſche General von Wimpffen.

Man ging in den Präfekturſaal und ſetzte ſich. Beiderſeits wurden die Verhandlungen in den verbindlichſten Formen geführt. Den bleichen Geſichtern der Franzoſen ſah man es an, daß ſie in Sorgen die Nacht durchwacht hatten. Wenn einer der Sieger ein höfliches Wort über den tapferen Widerſtand der gefangenen Armee fallen ließ, dankte nur eine ernſte, ſtumme Verbeugung. Nur einmal wurde die würdige Haltung des Ganzen geſtört, als mehrere franzöſiſche Offiziere in den Saal ſtürzten und mit heftigen Bitten dem preußiſchen General allerlei auf die Kapitulation bezügliche perſönliche Wünſche vorzutragen ſuchten. General Schulz wies die Herren mit dem trockenen Hinweis ab: „Schriftlich einreichen!“ Ueber dieſe Abfertigung mußte Wimpffen lächeln. Denn daß die durchweg ungebildeten und rohen Offiziere der damaligen franzöſiſchen Armee ſchreiben ſollten, war eine unerhörte Zumutung.

„Sie ſcheinen ja unſere Leute gut zu kennen, Herr Kamerad“, ſagte er bitter zu General Schulz.

ıng ſowie der Sicherheits-
alten den Putſch gefördert
Bureſch erwiderte, die
onntag alle Vorkehrungen
rfolgreiche Erledigung der
iniſter Winkler gab an
riftſtücken eine Darſtellung
rging, daß der Putſch von
Jn einem Schreiben vom
haft für den 13. September
ebe ferner hervor, daß die
r den wahren Zweck der
rimer habe unter dem Ein-
nden Der Regierung ſei
e beſtrebt ſeien, die Heim-
u machen.
nenminiſters wurden noch
und des Juſtizminiſters
shauptmann Dr. Rintelen
am Putſchtag damit, daß
lick nicht über die nötigen
ch ein allzu ſcharfes Vor-
ßen hervorgerufen hätten.

Wein

armt er noch wie ein ver-
en Gartenzaun klettert er,
njunge. Und ſo neugierig.
ihm noch lange nicht zu
auf und muß wiſſen, ob
Wiege gelegt haben.
tes aber wirft er ſeine glü-
ſt er dann. Jn ſeinem we-
r im Septemberwind um
och einmal verrückt, ehe er
nnen muß.
r ſchaukelt im Oktober eine
hin und her. Doch was im
nig traurig macht, das iſt,
ttdecke ein welkes, wildes

ieder da, und ein kleines,
und iſt ganz von wildem
es noch? Und erinnerſt
mals einbildeten, in dem
ein böſer Zauberer, der-
n ganz fürchterlich um den

ig traurig macht das dann
welken, wilden Weinblatt
. . . .
. . . Oktober . . . . No-
eerer da draußen, immer

ßen zwiſchen den dürren
nden, bald wird man da
ldern nur noch den leiſen
en, auf einem alten Dorf-
ten Zigeunermantel zuge-

rinnerung

nieur General der 3. Ar-
hatte vom Kronprinzen
ag erhalten, die Waffen-
zu leiten. General Schulz
einem Intendanten und 5
ie ſich der Schlachtenmaler
Guſtav Freytag zuſammen
den Krieg mit machte —
Schulz angeſchloſſen.
urch das nach Donchery
Trotz der großen Unord-
öſiſchen Soldaten, überall
allgemeinen war von einer
wenig zu merken. Nur in
Höfen ſah man Offiziere
Armen und geſenktem
itend.. Die kleine deutſche
dert bis auf den Präfektur-
der herrſchte. Hier änderte

hen Uniformen erhob ein
wüſtes Geheul und ſtürzte
die Offiziere zu. Major
Garde du corps, der Or-
en, griff an den Degen,
n ab.
e ſich an den Maler Bleib-
chen!“ und ſofort begann
nekdote zu erzählen.
zielte mit ſeinem Gewehr
kaltblütige Weſtfale zuckte
merkte er nichts. So ſchritt
ſeinem Gefolge mitten
urch. Als die Herren aus
am ein franzöſiſcher Oberſt
te, zu Pferde angaloppiert
d:
ompliment, Herr General.“
die Achſeln und blickte
ob er ſagen wollte: Das
en General doch ganz von

Präfektur erwartete die
den Beſuch. Fünf Schritte
öchſtkommandierende fran-

urſaal und ſetzte ſich. Bei-
gen in den verbindlichſten
Geſichtern der Franzoſen
rgen die Nacht durchwacht
r ein höfliches Wort über
gefangenen Armee fallen
nme Verbeugung. Nur ein-
g des Ganzen geſtört, als
n den Saal ſtürzten und
ſchen General allerlei auf
erſönliche Wünſche vorzu-
wies die Herren mit dem
iftlich einreichen!“ Ueber
pffen lächeln. Denn daß
rohen Offiziere der dama-
iben ſollten, war eine un-

Leute gut zu kennen, Herr
General Schulz.

Die Folgen der Pfundkriſe.

Amerika bleibt dem Goldſtandard treu.

Entgegen den energiſch propagierten Wünſchen der parlamentariſchen Vertreter der ſielbererzeugenden amerikaniſchen Bundesſtaaten iſt die Regierung, wie an zuſtändiger Stelle in Waſhington erklärt wird, feſt entſchloſſen, an der **Goldwährung feſtzuhalten**. Aus Regierungskreiſen wird erläuternd hinzugefügt, daß man die Aufhebung des Goldſtandards in den europäiſchen Ländern für eine **vorübergehende Maßnahme** halte und die baldige Rückkehr zu ſtabilen Währungsverhältniſſen erwarte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,68 bis 16,72; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,47—82,63; Belg. 58,79—58,91; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 98,90—99,10; dän. 93,91 bis 94,09; norweg. 93,91—94,09; tſchech. 12,48—12,50; Argentinien 0,94—0,95; Spanien 37,86—37,94.

* **Produktenbörſe.** Bei kleinem Angebot und laufender Bedarfsfrage trotz ſchleppenden Mehlgeſchäfts infolge geringer Lagervorräte der Müller war die Haltung leicht befeſtigt, im ganzen doch unſicher.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm. ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Weiz., märk.	213-216	211-214	Weizkl. f. Bln.	10,4-10,6	10,5-10,7
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	187-189	185-187	Raps	–	–
Braugerſte	157-172	157-172	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	135-143	134-142	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	26,7-32,0	26,7-32,0	Erdnußkuchen	11,4-11,5	11,4-11,5
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br			Soya-Schrot	11,2-11,7	11,1-11,7
inkl. Sack	26,2-28,7	26,1-28,7	Torfml. 30/70	–	–

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		2. 10	29. 9.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		40—41	–
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		37—40	36—39
ältere		–	–
3. fleiſchige		33—36	32—35
4. gering genährte		28—31	27—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		34—37	34—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		32—33	32—34
3. fleiſchige		28—30	22—31
4. gering genährte		25—28	25—28
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		30—34	29—32
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—28	23—28
3. fleiſchige		18—22	18—22
4. gering genährte		13—17	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		35—38	34—37
2. vollfleiſchige		31—33	30—32
3. fleiſchige		24—30	25—29
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—28	20—28
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		50—57	50—56
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—55	44—55
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		43—44	40
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		48—50	46—48
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—46	40—45
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	55	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		55	55—56
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		51—54	53—55
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		47—50	48—52
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		42—46	43—47
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		–	–
7. Sauen		44—48	48—49

Auftrieb: 2598 Rinder, darunter 819 Ochſen, 714 Bullen, 1065 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 154 Kühe und Färſen, 167 Auslandsrinder; 1525 Kälber, zum Schlachthof direkt 15 Kälber, 77 Auslandskälber, 4887 Schafe, zum Schlachthof direkt 300 Schafe, 10 778 Schweine, zum Schlachthof direkt 1091 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern ziemlich glatt, ausgeſuchte über Notiz; bei Schafen glatt; bei Schweinen ruhig, Schluß langſamer.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 3. Oktober 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 3—4 M., 6—8 Wochen alte 5—7 M. 8—12 Wochen alte 8—13 M. Nach Gewicht Ferkel 0,20—0,26 M. Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 86 Ferkel und Läufer Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,47—0,53 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Oktober.

Amtsjubiläum. Am 1. Oktober beging Lehrer Wilh. Schwank-Fuhlendorf ſein 25jähriges Amtsjubiläum und zugleich iſt er 21 Jahre in der Gemeinde als Lehrer tätig. Vonſeiten ſeiner Kinder und der ganzen Einwohnerſchaft wurden ihm viele Glückwünſche u. Blumenſpenden zuteil. Ein Beweis des guten Verhältniſſes und der Zuſammenarbeit von Lehrer und Gemeinde. Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!

Zum Erntedankfeſtgottesdienſt wird der Frauenchor außer den Liturgieſätzen „Danket dem Herren“ von Adam Gumpelzhainer (1591) ſingen Außerdem ſingen zwei Damen des Frauenchors das Mendelsſohnſche Duett „Denn in ſeiner Hand iſt, was die Erde bringt“ aus Pſalm 95.

Kur-Lichtſpiele. Roda-Roda — Vlaſta Burian, die Sorgenbrecher. Wollen Sie lachen, dann müſſen Sie die militäriſche Tonfilm-Humoreske „Der falſche Feldmarſchall“ geſehen haben. Sie lachen Tränen. Vorher das reichhaltige luſtige Beiprogramm.

Hagen. Auf der 188. Diſtriktsbutterausſtellung in Bad Segeberg erzielte die freie Meiereigenoſſenſchaft Hagen das Prädikat „hochfein“ mit 14 Punkten.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag wird der Wriſter Turnverein hier mit zwei Handballmannſchaften weilen. Um 1 Uhr treten unſere Knaben gegen die Wriſter Knaben an. Das letzte Spiel endete 7:5 für Bramſtedt. Der Kampf wird alſo vollkommen offen ſein. Um 2 Uhr ſteigt das Hauptſpiel. Bramſtedt 1 u. 2 Jugend komb. wird gegen die gleiche Mannſchaft von Wriſt antreten. Als Torwart iſt Rumohr aufgeſtellt, um ihn für die erſte Mannſchaft auszuprobieren. Wenn die vorgeſehene Mannſchaft vollzählig antritt, iſt mit einem ſpannenden Kampfe zu rechnen. Schiedsrichter in beiden Spielen Penn.

Heute abend trägt die Bramſtedter Turnerſchaft gegen Hitzhuſen ein Geländeſpiel aus. Antreten pünktlich 7,45 Uhr bei der Schießhalle auf dem Rolandſportplatz. Zahlreiches Erſcheinen wird erwartet.

Der 4. Turnkreis „Norden“ der D.T. veranſtaltet vom 7.—11. Oktober 1931 in Eutin einen Lehrgang im Geräteturnen. Von unſerer Turnerſchaft iſt der Turnwart Heinrich Kiel angemeldet und auch zugelaſſen.

w **Kaltenkirchen.** Freitag abend trat die Gemeindevertretung zu einer Sitzung zuſammen. Es wurde eine Verfügung des Kreisausſchuſſes betr. anderweitige Feſtſetzung der kommunalen Zuſchläge zur Beſchlußfaſſung geſtellt. Der Voranſchlag der Gemeinde iſt zurückgekommen. Durch die Notverordnung iſt eine Senkung der Grundvermögensſteuer um 20 Prozent erforderlich, trotzdem der Zuſchlag noch unter dem Landesdurchſchnitt liegt. Die Zuſchläge zur Gewerbeſteuer nach dem Ertrage liegen 40 Proz. über dem Landesdurchſchnitt für 1930. Es muß auf Anordnung des Kreiſes neben der Bürgerſteuer auch die Bierſteuer eingeführt werden. Es wurde beſchloſſen, die Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer um 20 Prozent auf 260 Prozent zu ſenken. Dadurch iſt ein Ausfall von rund 2000 RM. entſtanden. Die Zuſchläge zur Gewerbeſteuer bleiben, die Bierſteuer ſoll nach dem einfachen Satz (5 M. pro Hektoliter) eingeführt werden. Die Gewerbeſteuer ſoll dann um den eingehenden Betrag geſenkt werden. — Von der Landesbrandkaſſe ſind zwei Feuerlöſchbrunnenſtänder koſtenlos zur Verfügung geſtellt. Die Gemeinde ſoll dann nur den Einbau übernehmen. Die Koſten wurden bewilligt. — Zunächſt gab der Gemeindevorſteher bekannt, daß der Kommunalverein 150 M. gleich und bis zu 500 M. im Laufe des Winters geſtiftet hat. Der Frauenverein ſtellt ſich bereitwilligſt in den Dienſt der Nothilfe. Es ſind hier einige Aenderungen eingetreten, da die Hilfsaktion vom Roten Kreuz geleitet wird. Nach einer gemeinſamen Sitzung am Donnerstag wird der Gemeindevorſteher die Vorſtände des Frauenvereins, Kommunalvereins und die Gemeindevertretung, ſowie intereſſierte Perſonen zuſammenrufen, um weiteres zu beſchließen. Da jetzt ſchon teilweiſe große Not herrſcht, ſind Kartoffeln verteilt und zwar pro Kopf einer Familie ein Zentner. Auch liegen ſchon verſchiedene Geſuche um Mietezahlung vor. — Die Gemeinderechnung ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 101 266,24 RM. ab, bei einem Defizit von 3107,13 RM. Die Entlaſtungserteilung für den Rechnungsführer ſoll vorgenommen werden, wenn die Rechnung für das Elektrizitätswerk vorliegt. — Falls die Landw. Schule den Schulgarten nicht wieder pachten will, ſoll derſelbe anderweitig verpachtet werden. — Die Ausbeſſerung des Weges nach Haſenmoor wurde der Wegebaukommiſſion überwieſen. — Auf eine Eingabe betr. die Chauſſee nach Lentföhrden, teilte das Landesbauamt in Pinneberg mit, daß die Strecke nicht ſo ſchlimm ſei. Es ſoll eine Ausbeſſerung in dieſem Herbſt nach Möglichkeit vorgenommen werden. Zum Frühjahr iſt eine Neubeſchüttung dieſer Strecke geplant. — Jn geheimer Sitzung wurde über Steuerſachen beraten.

An der geſtrigen erſten Treibjagd beteiligten ſich 18 Jäger. Getrieben wurde bei Heidkaten. Die Strecke waren 8 Haſen, 42 Kaninchen, 9 Rebhüher, 1 Faſan und 1 Elſter.

Auf dem Markt herrſcht reges Leben. Soviel wie in dieſem Jahr war noch nicht geboten. Beſonderes Jntereſſe erfordert die große Figur-8-Bahn, zu deren Aufbau eine ganze Anzahl Arbeitsloſe beſchäftigt werden.

Bad Segeberg. Durch Feuer wurde die Scheune des Gaſtwirts Heuck im benachbarten Nahe in der Nacht zerſtört. Ein Dorfbewohner, der des Weges kam, entdeckte den Ausbruch des Feuers und verſtändigte eiligſt den Beſitzer. Die Scheune brannte vollſtändig nieder, da ſie noch mit Stroh gedeckt war. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

e **Neumünſter.** Zur Förderung des Wohnungsbaues ſind nunmehr 70 000 RM. von der Heimſtätte Schleswig-Holſtein dem hieſigen Magiſtrat zur Verfügung geſtellt worden. Die Heimſtätte beabſichtigt, 54 000 RM. zum Bau von 10 Wohnungen zur Fortſetzung des Bauvorhabens der Gagfah an der Sedanſtraße zu verwenden. Die Stadt wird hierzu eine Bürgſchaft von 28 300 RM. zur Sicherung der zweiten Hypothek leiſten müſſen. — Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde geſtern wegen zweimaliger Unterſchlagung, dreifachen Betruges und einer Urkundenfälſchung der 30jährige Handelsvertreter Erich Schmidt. Beim Vertrieb von Nähmaſchinen hatte der Verurteilte Unredlichkeiten verſchiedenſter Art begangen, indem er ſowohl Anzahlungen als auch Beträge für gelieferte Maſchinen einſtweilen für ſich verbrauchte. Von einem armen Deputatarbeiter ließ er ſich eine Anzahlung geben, ohne die Maſchine zu liefern. — Einen Schaufenſtereinbruch verübten unerkannt entkommene Diebe in letzter Nacht bei dem Kaufmann Schäfer am Kleinflecken. Entwendet wurden Pflanzenſäfte in Flaſchen im Geſamtwerte von 27 Mark.

Münſterdorf. Einen ſchweren Unfall erlitt die Frau des Schiffers E. Schütt. Dieſe begleitete ihren Mann auf dem Motorſchiff nach Hamburg. Dort angekommen, wollten ſie im Zollhafen anlegen. Beim Feſtmachen des Schiffes wurde Frau Schütt vom Seil der eine Fuß abgeſchnitten. Die Verunglückte wurde in Hamburg dem Krankenhauſe zugeführt.

Heide. Die Albersdorfer Gemeidevertretung hatte beſchloſſen, eine Volksküche einzurichten und von einem Einwohner eine ſeit zwei Jahren unbenutzte feſtſtehende Feldküche erworben. Dieſer Keſſel, der zum Einbau in einen Keller auf einem Hofe in der Nordſtraße bereitſtand, iſt über Nacht verſchwunden.

Tönning. Für die durch Berufung des bisherigen Tönninger Paſtors Bitterling an das Zentralgefängnis in Neumünſter freigewordene Paſtorenſtelle hatten ſich 2 Bewerber gefunden. Jm Anſchluß an eine Wahlpredigt der beiden Bewerber fand jetzt die Wahl des neuen Geiſtlichen durch die Gemeindeangehörigen ſtatt. Gewählt wurde Paſtor Lenſch mit 53 Stimmen, während ſein Mitbewerber, Paſtor Boesler, Neuſalz, 51 Stimmen erhielt. Paſtor Lenſch entſtammt einer alten ſchleswig-holſteiniſchen Paſtorenfamilie und amtiert zuletzt in Weſtfalen.

? **Kiel.** Die weitere Kreiſe intereſſierende Frage, wann eine Entſchuldigung vor Gericht als genügend begründet angeſehen wird, beſchäftigte den Strafſenat des Oberlandesgerichtes. Der Friſeur Bruno A. in Schellhorn hatte vom Amtsgerichts Preetz wegen Unterſchlagung einen Strafbeſcheid über einen Monat Gefängnis erhalten, wogegen er Einſpruch erhob, der zwei Tage vor dem Termin beim Amtsgericht einging. A. teilte mit, daß er Ausſicht habe, Arbeit zu bekommen, und daß er an dem in Frage kommenden Tage nicht ortsanweſend ſein werde. Eine Antwort erhielt er nicht, wohl aber wurde ſein Einſpruch verworfen, weil er nicht erſchienen war, und ſeine Entſchuldigung als ungenügend angeſehen wurde. Seine hiergegen eingelegte Berufung erlitt vor der Strafkammer als unbegründet koſtenpflichtige Abweiſung, da eine zwei Tage vor dem Termin eingehende Entſchuldigung nicht als genügend angeſehen, auch eine Antwort darauf nicht mehr erwartet werden könne. Hiergegen legte A. Reviſion beim Oberlandesgericht ein, in der ſein Verteidiger ausführte, daß ein Laie, wie A. es ſei, nicht habe annehmen können, daß in der Nichtbeantwortung ſeiner Eingabe eine Ablehnung zu erblicken ſei. Dem Antrag des Generalſtaatsanwalts entſprechend wurde die Reviſion als unbegründet verworfen. Der Strafſenat entſchied, daß der Rechtsbegriff der ungenügenden Entſchuldigung vom Vorderrichter nicht verkannt worden ſei. Wenn ein Brief 2 Tage vor der Verhandlung beim Gericht eingehe, dann könne der Abſender einen Beſcheid nicht mehr erwarten, das müſſe jeder wiſſen, der mit einer Behörde zu tun habe. Jm übrigen reiche auch der Jnhalt des Schreibens des Angeklagten für eine Verlegung des Verhandlungstermins nicht aus.

? **Kiel.** Auf einer Bahre wurde der Schornſteinfeger Emil Hilgert, dem eine Reihe von Verfehlungen, verübt in zahlreichen Orten der Provinz und darüber hinaus zur Laſt gelegt wurde, in den Verhandlungsſaal des Schöffengerichts hineingetragen, da er angeblich gelähmt iſt und nicht gehen kann. H., der Anſpruch auf den Titel Schornſteinfeger-„Meiſter“ machte, iſt unzählige Male vorbeſtraft, und faſt immer wegen Anmaßung eines Amtes und dabei begangener Diebſtähle und Betrügereien. Er ſtellte ſich nämlich immer bei allein im Hauſe anweſenden Frauen als Kriminalbeamter vor, und erklärte, Hausſuchungen vornehmen zu müſſen, wobei er dann das vorgefundene Hartgeld ſtahl. Bei Vorhalt ſeiner Vorſtrafen erklärte H., man ſolle nur aufhören, denn es ſeien ihm insgeſamt ſchon 85 Jahre Gefängnis angehängt und die ganze Verhandlung gegen ihn ſei überflüſſig, da er wegen fortgeſetzten Betruges verurteilt ſei, und alle Straftaten einem Entſchluß entſprungen ſeien. Das Oberlandesgericht Naumburg habe auch ſchon in dieſem Sinne entſchieden, und verſchiedene Gerichte, deren Urteile er vorwies, hätten ſich dem Beſchluß angeſchloſſen. Das tat nunmehr auch das Kieler Schöffengericht. Es wird nun noch eine Geſamtſtrafe gegen den Schwindler einzuſetzen ſein, die 15 Jahre Gefängnis nicht überſteigen darf.

Kiel. Am Donnerstagabend, um 6,15 Uhr, ſprang ein Mann von der Holtenauer Hochbrücke in den Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Der Vorgang wurde von einem Obergefreiten beobachtet, der wie folgt berichtet: „Jch ſah aus 100 Meter Entfernung, wie ein die Brücke paſſierender Mann ſich über das Geländer ſchwang. Er zögerte erſt einige Sekunden und ſprang dann ab. Es hatte den Anſchein, als ob der Mann auf das Achterdeck eines die Brücke paſſierenden Dampfers aufſchlagen würde. Doch er hatte gut gerechnet und fiel unmittelbar hinter dem Heck des Schiffes in den Schraubenſtrudel. Nach einer Weile kam der Springer wieder an die Oberfläche des Waſſers, machte einige Schwimmbewegungen, ging jedoch, ehe das Rettungsboot der Schiffahrts-Polizei die Aufſchlagſtelle erreichte, unter“.

Altona. Am Donnerstag abend gegen 11 Uhr wurde das Ueberfallkommando der Altonaer Polizei nach der Lohmühlenſtraße berufen, wo in der Höhe des Lornſenplatzes Reichsbannerleute mit Angehörigen der nationalſozialiſtiſchen Partei in eine Schlägerei geraten waren. Ein Reichsbannermann wurde durch einen harten Gegenſtand am Kopf nicht unerheblich verletzt, daß er in dem Städtiſchen Krankenhaus verbunden werden mußte. Ein 19jähriger Nationalſozialiſt geriet in Haft. Er führte einen Geigenkaſten mit ſich, in dem ein mit ſechs Schuß geladener Trommelrevolver gefunden wurde.

Stade. Nachdem jetzt die Felder abgeerntet ſind, kann man auf den Feldmarken zahlreiche Haſen beobachten. Auf der Geeſt beſonders ſcheinen ſich die Beſtände erfreulich vermehrt zu haben; in den tiefer gelegenen Gebieten ſind die Tiere nur in geringerer Zahl zu finden. Bei Anhalten des guten Wetters dürften die Haſen auf den Feldern noch weiter reichliches Futter finden und beim Aufgehen der Jagd an Gewicht bedeutend zugenommen haben. Man verſpricht ſich in Jägerkreiſen unter ſolchen Umſtänden eine beſonders gute Haſenjagd, wenn auch in der Marſch die Ergebniſſe gegen das Vorjahr zurück bleiben werden.

Lüneburg. Ein Grabſtein, der vor einigen Jahren bei Einebnung eines Friedhofsteils in Lüneburg an einer andern Stelle aufgeſtellt worden war, um das Andenken an einen Verſtorbenen weiter zu erhalten, wäre nun bald einem fünfjährigen Mädchen zum Verhängnis geworden. Das Mädchen glaubte, ein willkommenes Turngerät gefunden zu haben, kaum hatte es aber den Stein berührt, als dieſer umfiel und das Mädchen unter ſich begrub. Nur mit großer Mühe konnte der Bruder ſeine Schweſter befreien und ſie mit leichteren Verletzungen ins Haus zurückbringen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Gandhis Geburtstag

Feſtmahl: Obſt und Trinkwaſſer.

„Mahatma“ Gandhi, der indiſche Volksführer, feierte in London ſeinen 63. Geburtstag und hatte aus dieſem Anlaß 500 engliſche und indiſche Gäſte, unter ihnen zahlreiche arbeiterparteiliche Abgeordnete und Mitglieder der indiſchen Kolonie in London, in ein Reſtaurant in der City zu einem Abendeſſen eingeladen: es gab aber nur Früchte und Waſſer. Als beſonderes Geburtstagsgeſchenk wurde ihm ein altengliſches Spinnrad überreicht, nachdem ihm bereits am Vorabend des Geburtstages über 10 000 Mark geſchenkt worden waren, die er zum Ankauf von weiteren Spinnrädern für die indiſche Dorfbevölkerung verwenden will.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord des Meißener Bankräubers.** Zu dem Raubüberfall, der in der Meißener Stadtbank verübt wurde, iſt ergänzend zu melden, daß ſich der Täter, der Verſorgungsanwärter Erich Wagener, in der Gefängniszelle erhängt hat. Wagener wurde im September 1930 nach zwölfjähriger Dienſtzeit vom Artillerieregiment 4 in Dresden entlaſſen und befand ſich, da er die Übergangsgebührniſſe bezog, nicht in wirtſchaftlicher Notlage.

○ **Der Tod auf den Schienen.** Auf der Bahnſtrecke Augsburg—Ulm wurden in der Nacht bei der Station Weſtheim zwei junge Leute überfahren aufgefunden. Es handelt ſich um den 21jährigen Mechaniker Karl Schmalzried aus Stuttgart und um ein unbekanntes junges Mädchen von etwa 18 Jahren. Während das Mädchen bereits tot war, gab der junge Mann noch Lebenszeichen von ſich; er ſtarb noch vor dem Eintreffen eines Arztes. Die Leichen ſind von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt worden.

Weiter Schulſtreik in Köln.

Köln. Der von den Kommuniſten angezettelte Schulſtreik dauert weiter. Der Schulunterricht wurde an ſämtlichen Schulen in gewohnter Weiſe durchgeführt. Von dem Streik hauptſächlich betroffen ſind die Sammelſchulen, wo durchſchnittlich 40—50 Kinder fehlen. Man rechnet damit, daß ab Montag wieder der volle Beſuch zu erwarten iſt. Von der Polizei waren umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, um einer Behinderung der übrigen Schulkinder zur Teilnahme am Unterricht entgegenzutreten.

Polniſcher Eiſenbahnpoſtwagen beraubt.

700 000 Zloty (faſt 350 000 Mark) erbeutet.

In der Nähe von Graudenz wurde der Poſtwagen eines Perſonenzuges während der Fahrt von unbekannten Tätern überfallen und beraubt. In die Hände der Banditen fielen drei Geldbeutel mit einem Inhalt im Werte von über 700 000 Zloty. Die polizeilichen Ermittlungen haben bis jetzt noch zu keinem Erfolge geführt.

Ein Sportflugzeug abgeſtürzt.

Pilot Student Koſin ſchwer verletzt.

In der Nähe des Sportflugplatzes Nietleben ſtürzte das der akademiſchen Fliegergruppe Halle gehörende Flugzeug „D. 2140“ ab. Der Flugzeugführer ſtud. jur. Koſin hatte beim Trudeln in 1200 Metern Höhe die Gewalt über das Flugzeug verloren, ſo daß die Maſchine abrutſchte. Noch in 80 Metern Höhe verſuchte er, das Flugzeug abzufangen, was ihm jedoch nicht gelang. Koſin glückte es noch, mit dem Fallſchirm abzuſpringen. Da aber die Höhe zu gering war, erlitt er beim Aufprall auf den Boden einen ſchweren Schädelbruch.

Kampf zwiſchen franzöſiſchen Truppen und Eingeborenen
Nordafrika.

Paris. Auf der Hochebene des Tadla in Nordafrika
es zu Zuſammenſtößen zwiſchen regulären franzöſi
Truppen und etwa 400 Eingeborenen, die verſuchten, die
geſchobenen franzöſiſchen Poſten zu überwältigen. Nach ei
Meldung des Oberbefehlshabers der franzöſiſchen Truppen
Marokko ſoll es gelungen ſein, die Eingeborenen zurück
ſchlagen. Franzöſiſcherſeits habe man keinerlei Verluſte
litten, während die Eingeborenen zahlreiche Tote und Verl
zurückgelaſſen hätten.

Auflöſung des engliſchen Parlament

Mitte nächſter Woche?

Nach einer Sitzung der liberalen Parlamentsfrakti
die Sir Herbert Samuel freie Hand in der Neuwahlfra
gab, hielt das engliſche Kabinett in Abweſenheit
Macdonald eine längere Sitzung ab, Man kann
nehmen, daß im Kabinett eine Einigung über den Wo
laut des Wahlaufrufes erzielt worden iſt. Die Auflöſu
des Parlaments wird, wie man allgemein glaubt,
mittelbar nach der Beendigung der Arbeiten im Un
haus in der Mitte der kommenden Wo
erfolgen.

Änderung der Wohnungszwangswirtſch

Eine amtliche Mitteilung.

Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, es ſtehe n
nicht feſt, ob die Geſetze, die ſich mit der Wohnung
zwangswirtſchaft befaſſen, in einer Notveror
nung geändert werden.

Bei etwaigen Änderungen würden jedoch ſelbſtv
ſtändlich die notwendigen ſozialen Rückſichte
insbeſondere auf die Inhaber kleiner und kleinſter W
nungen, genommen werden.

Ein Glück, daß IMI erfunden ist!

IMI's Reinigungserfolge haben schon Millionen von Hausfrauen beglückt und werden auch Sie immer mehr begeistern. Schütten Sie 1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser – das ist alles! Wenn Sie dann fettiges Geschirr spülen und abwaschen, gebrauchte Bestecke, Töpfe und Flaschen reinigen, die Türen, Fenster oder Fliesen säubern – wie durch unsichtbare Kraft sind Schmutz und Fett plötzlich entfernt! Jede Reinigungsarbeit erledigt IMI leicht und spielend. Sie brauchen sich nicht mehr zu quälen. IMI arbeitet für Sie!

Wo man IMI hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 4. Oktober:
9½ Uhr:
Erntedankfest
Konfirmandenlehre (Mädchen)

Ihre Verlobung geben bekannt
Elisabeth Holtorff
Ernst Thun
Großenaspe Bimöhlen
im Oktober 1931.

Sprechzeit-Aenderung
9—3, 5—7.30, Sonntags 11—1 Uhr
Dr. P. v. d. Porten
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall b. Hauptbh., Hamburg.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

20—25 Stück
Läuferſchweine
nicht unter 60 ℔, sucht zu kaufen
H. Schultz, Meierei Hitzhusen, Tel. 105.

Kleine Landſtelle
zu kaufen gesucht.
Gutsch, Altona/Elbe, Augustenburgerstraße 23 II.

Große Partie
Heu und Stroh
daselbst
Rüben zum Selbsternten
verkauft billigst H. Brettmann, Kl. Kummerfeld. Anwesend nächste Woche auf Gut Bissenmoor.

Sua C.
gewürzte Mineralsalzmischung
Freſſen Ihre Schweine ſchlecht ?
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit ?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Ackerkoppel
belegen an der Segeberger Chauss. groß 3,80,40 ha., passend auch für Forstung, zu verkaufen.
Julius Schnoor, Fernruf 74.

Große 4jährige Fichten
billig zu verkaufen, tausche auch gegen Ferkel, Kartoffeln, Läuferschweine oder Sonstiges.
August Sührk, Haistenbek.

Ein **gutes Bett**
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Geschäftsübernahme
Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Milchgeſchäft
von Herrn Borgert der Weddelbrooker Meiereiprodukte übernommen habe.
Ich bitte das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen.
Heinrich Stange.

Sängerheim
Sonntag, d. 4. Oktober, von 4 Uhr an:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

2 Zimmer in gutem Hause
als Büroräume, leer od. möbliert, zu sofort gesucht. Telephon erwünscht, doch nicht Bedingung.
Offerten unter Nr. 77 an die Expedition d. Bl.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

卐 Große öffentliche **Verſammlung** 卐
in Wiemersdorf, am 6. Oktober, abends 8 Uh
in Stäckers Gasthof. Es spricht Pg. Otto Triebel-Borby übe
Bauern Tod - Volkes Tod
Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende erscheint in Masse
denn es geht um Euer Brot.
Unkostenbeitrag 50 Pfg., Erwerbslose frei.
N. S. D. A. P., Ortsgruppe Wiemersdorf.

Kur-Lichtspiele
Roda-Roda:
Der falsche Feldmarschal
Sie lachen Tränen!

Fördern Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle H. Lühring, Landweg.

Ein Reis vom Narrenbaum trägt jeder, wer es ſei;
Der eine deckt es zu, der andere trägt es frei.
Logau.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

4. Oktober. Unbeſtändig, im NW. und N. meiſt trübe, im SW. und S. zeitweiſe ſonnig, böige, friſche bis ſtarke SW.- bis W.-Winde, Regenſchauer.

5. Kälter, ſtarkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, abflauende Weſt- bis NW.-Winde, vereinzelte, kurze Regenſchauer. Höhenlagen Schnee.

6. Nach Nebel aufklarend und ſonnig bis heiter, durchweg trocken. Schwache N.- bis NO.-Winde, im Binnenlande Reif bezw. Nachtfroſt.

7. Teils neblig, trübe, teils ſonnig bis heiter, leichte bis ſchwache umlaufende, meiſt NO.- bis Oſt-Winde, Temperatur ſteigend; trocken. Verbreiteter Nachtfroſt im Binnenlande.

8. Starke Temperaturgegenſätze zwiſchen Tag und Nacht. Tags wärmer. Im übrigen keine weſentliche Aenderung. Nachtfroſt.

9. Wetteränderung bevorſtehend. Zunahme der Bewölkung, ſtark auffriſchende SO.-Winde, Temperatur ſteigend. Nachmittags trübe bis bedeckt, Eintritt von verbreiteten Regenfällen. Sturmwarnung.

10. Mild, trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, zeitweiſe voller Sturm aus SW., ausgedehnte, ergiebige Regenfälle, ſtellenweiſe mit kurzen elektr. Entladungen.

Erntedankfeſt.

Bei „Erntebier" und „Abklatſchwalzer".

Der Herbſt hat ſeine Boten ins Land geſandt. An den Bäumen und Büſchen, im Hain und Hag gilbt und rötet ſich das ſterbende Laub. Still iſt das Feld geworden. In den Scheunen ſind die Garben geborgen. Durch die Stoppeln zieht der Pflug neue Furchen. Wie bald, dann ſind auch die letzten Früchte heimgebracht, die der Acker in ſeinem Schoße reifen ließ. Und in dieſe Tage der letzten Sonnenfreude, des heimwehſtillen Abſchiednehmens tönen die Erntefeſtglocken hinein. Sie haben heuer einen wehmütigen und doch Sehnſucht weckenden Klang. Vor den Augen der rückſchauenden Seele ſteigen Bilder auf von den Erntefeſten, die wir daheim in früheren Jahren feierten mit hübſchen, fröhlichen Erntezügen, mit Kranz und Tanz. Heutzutage ſind die Feſte vielfach nüchtern, kahler und kühler geworden, wie überhaupt die geſunde Freude und Fröhlichkeit des Dorflebens matter und müder geworden iſt. Zu den ſchönſten und naturgegebenen Feſten gehört ſeit uralten Zeiten das Erntedankfeſt. Es darf auch nicht in dieſer harten Notzeit ausfallen. Das Erntefeſt gehört an erſter Stelle zu den traditionellen ländlichen Feſten und muß erhalten bleiben, wie überhaupt alte gute Sitten und Gebräuche wiederbelebt werden ſollen.

Das Sinnbild des Erntefeſtes iſt der Erntekranz oder auch die Erntekrone, geſchmückt mit bunten Bändern, Rauſchgold, Buchsbaum, Fruchthalmen und Tannenzweigen. Mit beſonderer Feierlichkeit wird die Erntezier mit dem letzten Fuder eingeholt. Nach den ſchweren, heißen Arbeitswochen wird den fleißigen Arbeitern als beſonderer Lohn die häusliche Feier des Erntekranzes gewährt.

Das Erntefeſt wird je nach Landſchaft und Brauch begangen, aber überall kommt die Schickſalsverbundenheit, die Arbeitsgemeinſchaft und Hausgemeinſchaft zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ſinniger Weiſe zur Geltung. In der Oſtmark wird die Wagenremiſe, eine alte Scheunentenne oder der Speicherraum für das tanzluſtige Völkchen, zu dem ſich alt und jung geſellen, eingeräumt und mit Blumen und Grün ausgeſchmückt. Die „Marjellen" in ihren hellen Kleidern, die Jungburſchen in roten Jacken, die Alten und die Kinder füllen den „Feſtſaal". Mit dem Eintritt der Gutsherrſchaft wird dann mit einem Tuſch der Muſik das Feſt eröffnet. Der Gutsherr hält eine Anſprache, der „Kämmerer" antwortet und ein weißgekleidetes Mädchen ſagt der Herrſchaft ein Dankverslein auf. Die Muſik ſpielt die erſte Tanzweiſe auf; die Gutsfrau engagiert den Großknecht, der Gutsherr die erſte Vorbinderin, und damit wird das Tanzfeſt eingeleitet, wobei das von der Gutsherrſchaft geſpendete „Erntebier" zur Feier des Tages rechtſchaffen beiträgt. — In der Uckermark zogen bei der Auſt-Köſt (Ernteſchmaus) die Arbeiter, wobei die Großmagd die Erntekrone trug, zunächſt durch das Dorf; dann nahm der Zug vor dem Gutshauſe Aufſtellung, die Mäher ſtrichen ihre Senſen und das Kranzmädchen ſagte ſeine Verſe auf. Beim Tanzen kamen auch Tänze aus der alten Zeit zu ihrem Recht, ſo der „Abklatſchwalzer", bei dem die Frauen und Mädchen jedesmal auf das Klatſchen eines Überzähligen hin den Tänzer wechſelten, und der „Beſentanz", bei dem ein Beſenreiter durch Fallenlaſſen des Beſens den Tänzern das Zeichen zum Wechſeln der Partnerin gab, worauf der Beſen dem Übrigbleibenden zufiel.

Anderwärts iſt das Erntefeſt ein Feſt des geſamten Dorfes. In Nordhannover feierte man früher den „Orndag" (Erntetag) ſo, daß das Feſthaus in jedem Jahr wechſelte. Die neue Erntekrone wurde in feierlichem Zuge aus dem letztjährigen Feſthaus abgeholt und nach dem diesjährigen gebracht. In dieſem waren alle Vorkehrungen für das Feſt getroffen, und jeder ließ ſich für ſein Geld bewirten. Das Geſinde ſchlief am folgenden Morgen, ſolange es wollte — es war ja in erſter Linie ſein Feſt! Leider hat jetzt dieſe Form des „umzechig" wechſelnden Gaſtgebers aufgehört; die Feier wird im Wirtshaus abgehalten, der Umzug iſt fortgefallen.

Bei der kirchlichen Erntedankfeier iſt der Brauch weitverbreitet, den Altar mit Ähren und Blumen zu ſchmücken. Vereinzelt zieht in evangeliſchen Gegenden der Geiſtliche vor dem Gottesdienſt mit der Gemeinde unter Geſang auf das Feld, und von hier geht es mit dem Erntekranz in die Kirche. In katholiſchen Gegenden wird die übliche Dankvotivmeſſe vor dem ährengeſchmückten Altar geleſen.

Das Erntedankfeſt blickt auf eine lange Geſchichte zurück. Neben den chriſtlichen Gepflogenheiten gehen Reſte des heidniſchen Glaubens einher, als die Germanen dem Wodan und ſeiner Frau Gode Ernteopfer darbrachten und Opferſchmäuſe veranſtalteten. Das heidniſche Dankfeſt iſt dann von der chriſtlichen Kirche, die ſich klug und geſchickt der alten Volksſitte anſchmiegte, umgebildet worden.

Der kleine Schmetterling.

Jak. 1, 4: Die Geduld aber ſoll feſt bleiben bis ans Ende.

Nun ſitzen wir hoch oben in den Bergen ganz allein in einem Häuschen, daß liebe Freunde uns für dieſe Wochen überlaſſen haben. Hier ſoll ich nun die volle Geneſung abwarten nach Beſtimmung der Ärzte. Die Berge haben uns nicht freundlich empfangen: Unten Regen, hier oben Schneeſturm ſchon im September. So ſitzen wir denn hinter den Glasſcheiben der geheizten Veranda und ſehen den wirbelnden Flocken zu. Sie kommen von Nordoſt hergetrieben, wo in der Ferne unſere Heimat liegt. Dahin wandern nun die Gedanken: Was machen die Kinder, wie geht es in der Gemeinde? Und der Sinn wird unruhig, die Arbeit daheim muß doch getan werden! Aber immer wieder haben die Ärzte auf die Frage: Kann ich nicht bald wieder anfangen? unerbittlich geantwortet: noch nicht! Nun wird es wieder Wochen dauern, das macht das Herz ſchwer und ungeduldig.

Da iſt das Schneetreiben zu Ende. Die dicke Wolke iſt vom Nordoſt hinweggeſchoben und aus dem tiefblauen Himmel ſtrahlt die Sonne, dieſe Höhenſonne mit ihrer wunderbaren Kraft und Wärme, bald hat ſie den Schnee von den Wieſen weggeſchmolzen, nur auf den Bäumen, Büſchen und Hecken liegen noch weiße Reſte. Was pocht da ans Fenſter? Wir ſehen hin, oben am Fenſter in der Veranda flattert ein Schmetterling. Auch ihn drängt es hinaus aus dieſem Gefängnis. Still, kleiner Freund, noch geht es nicht. Du denkſt, die Wärme hier drinnen und die Sonne da draußen, das iſt der Frühling, die weißgrüne Hecke da unten ſei blühender Weißdorn? Und die Flocken, die da vorüber gewirbelt ſind, ſeien deine weißen Vettern geweſen im luſtigen Spiel? Nicht doch, mein kleiner Freund! Ließe ich dich jetzt hinaus, wohin dein Herz dich drängt, es würde dein Unglück ſein. Warte, du kleiner Tor — wir wollen beide warten, bis unſere Stunde wirklich da iſt. Sie wird kommen. Bis dahin heißt es: In Geduld feſtbleiben.

Amtlicher Teil.

Volkshilfe Kreis Segeberg

Die in der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zuſammengeſchloſſenen Spitzenverbände, zu denen auch das Rote Kreuz gehört, haben beſchloſſen, durch die Gründung eines umfaſſenden Hilfswerkes der immer heftiger ſteigenden Not im kommenden Winter zu ſteuern. Eine Volksſammlung der Gegenſtände des dringendſten Lebensbedarfs, wie Nahrungsmittel, Kleidungsſtücke und Feuerungsmaterial iſt im ganzen Deutſchen Reiche in Vorbereitung.

Die Federführung für die „Volkshilfe Provinz Schleswig-Holſtein" hat der Provinzialverein vom Roten Kreuz in Kiel übernommen. Den Unterbau der Volkshilfe bilden in den Stadt- und Landkreiſen die Gliederungen des Roten Kreuzes.

Es iſt das Gegebene, daß das vom Kreisausſchuß und den Fürſorgezweckverbänden im Kreiſe Segeberg bereits in Angriff genommene Hilfswerk, das die gleichen Ziele wie die „Volkshilfe" verfolgt, der allgemeinen Organiſation in Reich, Staat und Provinz eingegliedert wird. Der Kreisausſchuß hat deshalb beſchloſſen, die Durchführung des Hilfswerkes in unſerem Kreiſe dem Roten Kreuz zu übertragen.

Bad Segeberg, den 30. September 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Volksentſcheid „Landtagsauflöſung" Stimmzettelumſchläge

Die Herren Gemeindevorſteher, die gemäß meiner Kreisblattbekanntmachung vom 18. Auguſt d. J. — Kreisblatt Nr. 198 — noch mit der Einſendung der Stimmzettelumſchläge rückſtändig ſind, werden hierdurch nochmals an die umgehende Einſendung erinnert.

Bad Segeberg, den 25. September 1931
Der Landrat

Verordnung über die Aufhebung des Mieterſchutzes bei Neubauten vom 12. September 1931

Auf Grund des § 33 Abſ. 3 des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter in der Faſſung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1928 (Reichsgeſetzbl. I S. 25) wird folgendes angeordnet:

Einziger Paragraph.

Die Verordnung über Mieterſchutz bei Neubauten vom 16. März 1928 (Geſetzſamml. S. 30) in der Faſſung der Verordnungen vom 27. Februar 1931 (Geſetzſamml. S. 12) und vom 20. März 1931 (Geſetzſamml. S. 35) tritt am 1. April 1932 außer Kraft.

Berlin, den 12. September 1931
(Siegel)
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
gez. Hirtſiefer

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 26. September 1931
Der Landrat

Verordnung über die Aufhebung des Schiedsverfahrens vor dem Mieteinigungsamt vom 17. Setpember 1931

Auf Grund des § 52 a des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter in der Faſſung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1928 (Reichsgeſetzbl. I S. 25) wird folgendes angeordnet:

Einziger Paragraph.

Die Verordnung über ein Schiedsverfahren vor dem Mieteinigungsamte vom 28. März 1927 (Geſetzſamml. S. 36) tritt mit ſofortiger Wirkung außer Kraft.

Berlin, den 17. September 1931
(Siegel)
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
gez. Hirtſiefer

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 26. September 1931
Der Landrat

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

Urheberrechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau i. Sa.

(14 Fortſetzung.)

„Mein liebes gnädiges Fräulein!"

Die Autodroſchke hielt vor dem Hotel. Er begleitete ſie in die Halle und verbeugte ſich ſtumm vor ihr. Dann fuhr er zum Kaſino zurück.

* * *

Falk ſprühte vor Luſtigkeit. Er lachte, trank und tanzte und hatte nichts mehr gegen den Jazz. Umſchloſſen von ſeinem Arm, berauſcht von ſeiner Ausgelaſſenheit, bewegte ſich Fanny mit ihm im ſchlenkernden Charleſtonſchritt durchs Gewühl.

Mitternacht nahte. Ueber einem der Orcheſter leuchtete eine rieſige, bisher unſichtbar geweſene Uhr auf. Die beiden Zeiger, zwei Harlekinpuppen, rückten langſam der Zwölf entgegen. Als ſie ſie erreichten, erſcholl dröhnender Trommelwirbel, und ein Pierrotkopf brach durch das papierne Zifferblatt. Seine rote Maske flatterte hinab in den Saal.

Unter dem Getöſe der Kapellen, unter Jubelgeſchrei und Freudenrufen flogen allenthalben die Geſichtsmasken ab.

Falk ſtand mit Fanny bei dem Frankfurter Ehepaar. Da fühlte er eine Hand auf der Schulter; er fuhr herum und ſah den ſchwarzen Ritter mit aufgeſchlagenem Viſier vorübergehen.

Fanny ſchrie auf: „Doktor Ritter!"

„Wie Sie ſehen, meine Gnädigſte."

„Ritter? Du?" Mit freudig ausgeſtreckter Hand trat Falk auf ihn zu. Er aber ergriff ſie nicht.

„Ich habe dir etwas zu geben," ſagte er ernſt. Falk ſtand betroffen. Da drückte er ihm den Ring in die Hand.

Der Boden wankte. Die Welt verſank. Schatten geiſterten um Falk. Er wußte nicht, wie er aus dem Saal kam . . .

Draußen auf dem Platz Maſſéna grinſte ihn die im Mondſchein glänzende Fratze des Prinzen Karneval an. Er haſtete wie fliehend vorüber. Straßen öffneten ſich, Prachtbauten ſchoben ſich heran, ein Kirchturm ſtrebte gegen den nächtlichen Himmel, und auf einmal wichen die Häuſer. Das Meer!

Falk ſank auf eine Bank. Sein Auge irrte über die ſchimmernde Fläche. Da erklang neben ihm leiſes Klirren. Der Ring, den er krampfhaft zwiſchen den Fingern gehalten hatte, rollte in den Sand.

„Ria!" Ein flammender Gedanke: Sie iſt hier! Der graue Domino!

Er ſprang auf und ſtürzte davon.

9

Ratternd lief der Schnellzug nach Genua in die Halle. Ritter hielt Rias Hand. „Meine Gedanken werden Sie begleiten."

Ria ſtieg ein, grüßte noch einmal durch eines der Gangfenſter und verſchwand in einem Abteil.

Der Doktor verließ den Bahnſteig. An der Sperre prallte er mit einem Herrn zuſammen. „Falk!"

„Wo iſt ſie?" Eine Kopfwendung nach dem langſam anfahrenden Zuge. „Zu ſpät!"

Ritter nahm ihn am Arm und zog ihn mit ſich fort. „Woher wußteſt du . . ."

„Ich habe ein Dutzend Hotels angeklingelt. Komme eben vom „Splendid"."

Sie traten auf den Bahnhofsplatz. Großſtadtgetöſe umfing ſie. Ein Zeitungsverkäufer ſchwenkte ſeine Blätter. „Skandal in Monte Carlo!" — „La Roulette electriſée."

Er machte gute Geſchäfte, alle Augenblicke blieb einer der Vorübergehenden ſtehen, griff in die Weſtentaſche und eilte mit der Zeitung, die Senſationsmeldung überfliegend, weiter.

Auch Ritter erſtand eine Nummer. „Sache!" lachte er. „Da hat einer das Glück auf zeitgemäße Art korrigiert."

Falk ſchritt teilnahmslos neben ihm. „Wie das?" fragte er.

Ritter las: „In den Spielſälen von Monte Carlo ereignete ſich geſtern ein Aufſehen erregender Zwiſchenfall. Es gelang, einen Betrug aufzudecken, durch den die Bank um mehr als zwanzig Millionen geſchädigt worden iſt. Vor einiger Zeit fiel es auf, daß an einem der Roulettes im Saal „Garnier" ungewöhnlich viel Gewinne herauskamen. Es gewannen immer dieſelben Spieler, zwei Herren und eine Dame. Die durch die Direktion veranlaßte Beobachtung der drei Perſonen führte zunächſt zu keinem Ergebnis. Merkwürdig aber war, daß es, als eines Tages beim Reinigen der Säle die Roulettes auf den Tiſchen vertauſcht wurden, mit den Gewinnreihen ein Ende hatte. Die Spieler wechſelten mehrmals die Tiſche, bis ſie im großen Saal wieder an ihr Glücksroulette kamen. Sie gewannen jetzt derart, daß nur die Erklärung willkürlicher Einwirkung blieb. Eine Unterſuchung des Roulettes hatte keinen Erfolg. Man ſtand vor einem Rätſel.

Da löſte es ſich geſtern von ſelbſt. Nicht das Roulette barg das Geheimnis, ſondern die Kugel. Sie fiel auf der ſich drehenden Scheibe plötzlich auseinander und zeigte in ihrem ausgehöhlten Innern einen winzigen funkentelegraphiſchen Empfangsapparat."

Falk hatte zuerſt zerſtreut, dann aufmerkſamer zugehört. „Genial!" ſagte er. „Die Gauner haben die Kugel durch elektriſche Wellen gelenkt."

„So iſt es!"

„Hat man ſie gefaßt?"

Ritter las weiter: „Einer der Betrüger konnte ſofort in den Räumen des Kaſinos verhaftet werden, die beiden anderen wurden in ihren Hotels feſtgenommen. Sonderbarerweiſe fand man bei ihnen weder größere Beträge, noch den elektriſchen Sendeapparat, durch den der Lauf der Kugel beeinflußt worden ſein mußte. Es wird daher vermutet, daß ſie noch einen Gehilfen hatten . . ."

Falk blieb mit einem Ruck ſtehen. „Ich habe einen von ihnen ſpielen ſehen, einen dicken Herrn, der ununterbrochen gewann."

„Warſt du denn in Monte Carlo?"

„Ja, mit . . ."

„Der Teſſara?"

„Ich habe ebenfalls ganz unvernünftig gewonnen. Glücksſerie, Ritter!" Er ſchrie faſt.

„Was denn?"

„Mir kommt ein Verdacht! Aber das wäre . . . Nein!"

„Sprich!"

„Fanny ließ mich eine Weile in den Spielſälen allein. Dann nötigte ſie mich zu ſpielen und ich gewann. Wie oft weiß ich nicht mehr. An vierhunderttauſend Franken."

„Du willſt doch nicht ſagen . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Schutz der trigonometriſchen Markſteine

Nach einer Mitteilung der Landesaufnahme ſind in den letzten Jahren mehrfach Verluſte und Beſchädigungen von trigonometriſchen Markſteinen vorgekommen, die zum größten Teil auf böſen Willen und Gleichgültigkeit der Bevölkerung zurückzuführen ſind.

Gelegentlich der Ausführung trigonometriſcher Prüfungs- und Ergänzungsarbeiten hat die Landesaufnahme andererſeits aber auch feſtgeſtellt, daß an vielen Orten die zur Ueberwachung und Erhaltung der trigonometriſchen Markſteine verpflichteten Orts- und Polizeibehörden nicht über den Standort der Steine unterrichtet waren. Es geht daraus hervor, daß die Vorſchriften im § 23 der miniſteriellen Anweiſung vom 20. Juli 1878 (Amtsblatt 1878 Stück 50) nicht immer die nötige Beachtung gefunden, und die vorgenannten Behörden ſich vielfach nicht um den Zuſtand der trigonometriſchen Steine gekümmert haben. Mehrfach haben die Unterſuchungen auch ergeben, daß Steine, deren Verluſt der Landesaufnahme durch einen Zufall bekannt wurde, ſchon eine Reihe von Jahren fehlten, ohne daß eine Anzeige erſtattet worden war.

In anderen Fällen von Beſchädigungen lag Unkenntnis der Bedeutung der Steine und der Schutzfläche vor. Die Beſitzer des umliegenden Landes waren oft nicht darüber unterrichtet, daß ihnen die vom Staate als Schutzfläche angekaufte Umgebung der Steine nicht gehörte und deshalb auch nicht von ihnen beackert werden durfte. Die Folge davon war, ſorgloſes Anpflügen und Aneggen der Steine, wodurch dieſe aus ihrer Lage gerückt und damit wertlos gemacht waren.

Ferner iſt auch eine größere Anzahl von Markſteinen welche auf Hünengräbern ſtanden, beim Durchforſchen der Gräber offenbar aus Unkenntnis entfernt worden.

Die Kreiseingeſeſſenen mache ich darauf aufmerkſam daß Beſchädigungen der Steine nach § 304, Beackerungen der Schutzflächen nach § 370 R. St. G. B. ſtrafbar ſind, der Schuldigen außerdem volle Erſatzpflicht des angerichteten Schadens trifft.

Zu einem wirkſamen Schutz der trigonometriſchen Markſteine werden die Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher erſucht mindeſtens zweimal im Jahre, am beſten nach beendeter Frühjahrs- und Herbſtbeſtellung, eine örtliche Reviſion der trigonometriſchen Markſteine vorzunehmen und jede vorgefundene Beackerung der Schutzflächen und jede Beſchädigung der Markſteine unnachſichtlich ſofort anzuzeigen.

Bad Segeberg, den 29. September 1931
Der Landrat

Fleiſchbeſchau

Der Beſchaubezirk Kaden, beſtehend aus den Gemeinden Alveslohe, Ellerau und dem Ortsteil Kaltenkirchener Heidkathen, wird von heute ab wie folgt in zwei Bezirke geteilt:

a) **Beſchaubezirk Kaden I**, beſtehend aus den Gemeinden Alveslohe und Ellerau ohne Schlachtereibetriebe ſowie aus dem Ortsteil Kaltenkirchener Heidkathen.

Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer bei Hausſchlachtungen: Appel, Alveslohe, Stellvertreter: Tierarzt Dr. Hölſcher, Henſtedt, Ergänzungsfleiſchbeſchauer: Tierarzt Dr. Hölſcher, Henſtedt, Stellvertreter: Tierarzt Dr. Looft, Kaltkirchen.

Beſchaubezirk Kaden II, beſtehend aus den Schlachtereibetrieben der Gemeinden Alveslohe und Ellerau.

Fleiſchbeſchauer bei gewerbl. Schlachtungen: Tierarzt Dr. Hölſcher, Henſtedt, Stellvertreter: Appel, Alveslohe, Trichinenſchauer bei gewerbl. Schlachtungen: Appel, Alveslohe, Stellvertreter: Tierarzt Dr. Hölſcher, Henſtedt, Stellvertr. Ergänzungsbeſchauer: Tierarzt Dr. Looft, Kaltenkirchen.

Die in Frage kommenden Gemeindebehörden erſuche ich Vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1931
Der Landrat

Ueberlandzentrale

Wegen dringender Ueberholungsarbeiten wird die Stromlieferung für den Kreis Segeberg am Sonntag, dem 4. Oktober 1931, während der Zeit von 9 bis etwa 14 Uhr unterbrochen.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1931
Der Landrat

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Miniſter ſind nun abgefahren,
Und zu Ende iſt der Staatsbeſuch,
Und wir ſitzen wieder, wie ſeit Jahren,
Ganz allein mit unſerm Kontobuch.

Und es iſt noch ein'germaßen ſtreitig
In bezug auf dieſes, was geſcheh'n,
Ob es kredit- oder debetſeitig
In der Zukunft muß zu Buche ſteh'n.

Doch man freut ſich auf die Kommiſſion ſchon,
Denn es kocht beſtimmt für unſer Weh
In der nächſten Zeit die Grangd Nation ſchon
Einen Brüningslindenblütentee.

Da wir dies nun eingerenket haben,
Wenden wir uns wieder anderm zu:
Dinge, die wir glaubten längſt begraben,
Stehen auf und ſtören unſ're Ruh'.

Wenn ich bloß den Namen Sklarek nenne,
Fängt der Leſer ſchon zu zittern an,
Und da ich die Schreckenswirkung kenne,
Schrei' ich: „Kinder, rette ſich, wer kann!"

Denn nun kommen dieſe Sklarekbrüder
Wirklich vor das Land- plus Schwurgericht,
Und ſo dräuend war ja ſelbſt die Hyder,
Die bewußte alte Schlange, nicht.

Sagen Sie, befällt Sie nicht ein Schauern,
Wenn ich folgendes zu ſagen wag':
Dieſe Sklareks werden überdauern,
Sollen Sie mal ſeh'n, den Jüngſten Tag?

Bitte ſehr, da ſind fünf Bände Akten!
Wiſſen Sie, was ſo ein Band enthält,
Wenn da alles, was ſie wußten, packten
Dick hinein die Herren Staatsanwält'?

Und das alles will verhandelt werden
Mit der Ruhe und nicht per Expreß,
Und wenn's nichts mehr gibt auf dieſer Erden.
Gibt es ganz beſtimmt noch den Prozeß.

Wenn die Erde nur noch als Partikel
In dem Weltenraum kommt zu Geſicht,
Sucht man noch im letzten Aktfaszikel
Nach dem, das da anfing, lies: Karnickel —
Und dann kommt noch erſt das Reichsgericht.

Hindenburgs Geburtstag.

Zahlreiche Glückwünſche.

Reichspräſident von Hindenburg iſt entgegen ſeiner Abſicht, an ſeinem 84. Geburtstage in Berlin geblieben, den er im Kreiſe ſeiner Familie verlebte. Sehr zahlreich waren die Glückwünſche, die beim Reichspräſidenten eingelaufen ſind. Neben dem Reichskanzler und der Reichsregierung haben vor allem die Länderregierungen in Glückwunſchtelegrammen des Geburtstages gedacht. In eine im Reichspräſidentenpalais aufgelegte Liſte zeichneten ſich die Mitglieder des diplomatiſchen Korps ſowie Vertreter von Handel, Induſtrie und Wiſſenſchaft ein.

Blumen für den Reichspräſidenten.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Reichspräſidenten folgendes Glückwunſchſchreiben überſandt:

„Hochgeehrter Herr Reichspräſident! Zum heutigen Ehrentage, an dem es Ihnen durch eine gütige Vorſehung vergönnt iſt, das 84. Jahr Ihres geſegneten Lebens zu vollenden, beehre ich mich als Reichskanzler und zugleich im Namen der Reichsregierung, Ihnen die aufrichtigſten Glückwünſche darzubringen. Ich weiß mich eins mit der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie ihm als Vorbild unermüdlicher Pflichttreue noch lange Jahre erhalten bleiben mögen.

Auch das abgelaufene Lebensjahr hat von Ihnen, hochgeehrter Herr Reichspräſident, eine Fülle von Verantwortung und ſchwerſter Entſchließungen gefordert und unſerem Vaterlande wirtſchaftliche und politiſche Erſchütterungen ſchwerſter Art gebracht. Die Reichsregierung hofft jedoch, daß es unter Ihrer ſtarken Führung gelingen möge, auch in Zukunft der großen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Möchte Gott der Herr Ihnen, Herr Reichspräſident, die Kraft hierzu verleihen!

Mit verehrungsvollſten Empfehlungen verbleibe ich, hochgeehrter Herr Reichspräſident, Ihr in Treue ergebener gez. Dr. Brüning."

Die beiden erſten Gratulanten waren die beiden Enkelinnen des Reichspräſidenten, die Töchter ſeines Sohnes und Adjutanten. Eine nette Geburtstagsüberraſchung brachten einige kleine Schulmädchen dem Reichspräſidenten dar, die um die Erlaubnis gebeten und ſie auch erhalten hatten, ein paar Lieder im Reichspräſidentenpalais zum Vortrag zu bringen.

Die Spaltung in der SPD. geht weiter.

Eckſtein und Ziegler jetzt auch ausgeſchloſſen.

Wie die Breslauer Volkswacht — das Organ der SPD. — mitteilt, hat der Berliner Parteivorſtand den Bezirksvorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Mittelſchleſiens ermächtigt, den bisherigen — inzwiſchen bereits ſeines Amtes enthobenen —

Bezirksvorſitzenden Eckſtein und den Reichstagsabgeordneten Ziegler mit ſofortiger Wirkung aus der Partei auszuſchließen.

Daraufhin hat der Bezirksvorſtand Eckſtein und Ziegler aus der Partei ausgeſchloſſen.

Sühne für die Bluttaten beim Breslauer Stahlhelmtag.

Das Urteil im großen Landfriedensbruchprozeß.

Nach einer Verhandlungsdauer von zwei Wochen wurde in Breslau im großen Landfriedensbruchprozeß gegen 25 Kommuniſten, die beim Breslauer Stahlhelmtag

den Stahlhelmer Müller getötet

hatten, das Urteil gefällt. Während der Verkündung war vor und im Gerichtsſaal ſtarker Polizeiſchutz aufgeboten. Es wurden verurteilt: wegen ſchweren Landfriedensbruches der Angeklagte Feinen zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis, Hübner zu zwei Jahren Zuchthaus, Fabian zu einem Jahr neun Monaten, Erich Rother zu zwei Jahren, Max Rother zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Von den übrigen Angeklagten erhielten elf wegen ſchweren oder einfachen Landfriedensbruches Gefängnisſtrafen von fünf bis zehn Monaten. Von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte hat das Gericht abgeſehen. Neun Angeklagte wurden freigeſprochen. Die erlittene Unterſuchungshaft wird den Angeklagten auf die erkannten Strafen angerechnet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Älteſtenrat des Reichstages wird für den 12. Oktober einberufen werden. Er ſoll darüber entſcheiden, welche Gegenſtände mit der Beratung der am 13. Oktober auf der Tagesordnung des Reichstages ſtehenden Erklärung der Reichsregierung verbunden werden ſollen.

*

Nach der Erhebung des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes vom 31. Auguſt 1931 ſind in Preußen 806 600 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe bei den Bezirksfürſorgeverbänden gezählt worden gegenüber 752 974 am Ende des Vormonats, ſo daß ſich eine Zunahme um 53 626 anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe oder 7,1 Prozent ergibt, die weſentlich ſtärker iſt als

---

ENDSPURT

Urheberrechtsſchutz Verlag Oskar Meiſter, Werdau Sa.

(15. Fortſetzung.)

„Daß dieſe Glücksſerie vielleicht auch . . ."

„Beeinflußt war?"

„Der geheimnisvolle Funker muß noch in der Nähe geweſen ſein. Es iſt möglich, daß er die Kugel zu meinen Gunſten gelenkt hat. Ich hatte mich auf den leeren Platz ſeines Komplizen geſetzt."

„Was hätte er damit bezwecken können?"

Falk zuckte mit den Schultern. „Und wenn er nichts weiter bezweckt hätte, als durch dieſe kleine Serie das Auffallende der großen zu verwiſchen?"

„Die Teſſara hat dich zum Spiel gedrängt?"

„Warum fragſt du?"

„Die Frau iſt zu allem fähig."

„Das geht zu weit!"

„Oder nicht? Was hat ſie aus dir gemacht?"

Falk ſah zu Boden. Sie gingen die Avenue de la Victoire hinunter. Der Lärm des Verkehrs umtoſte ſie. Glänzende Geſchäftshäuſer und öffentliche Bauten ſäumten die Straße. Die Kronen hoher Bäume leuchteten, und vor den Hotels und Cafés breiteten Palmen in Rieſenkübeln ihre Fächer aus.

Eine Weile ſchritten ſie ſchweigend nebeneinander her. Ab und zu warf Ritter einen prüfenden Blick auf Falk. Er ſah nicht gut aus; braungebrannt, aber müde; um den Mund ſpannten ſich tiefe Falten.

„Heute vor zwölf Tagen waren wir zum letztenmal zuſammen, Werner."

„Mir iſt, als wären es Wochen."

„Und nun? Wunderſt du dich nicht, daß ich hier bin?"

„Erzähle!"

„Ich hatte die Verantwortung für dich übernommen. Meine Beſorgniſſe ſind leider nur allzu begründet geweſen."

„Deine Attentatsbefürchtungen?" In Falks Augen glomm leiſer Spott. „Hätten ſie ſich ſchlimmer verwirklichen können?"

Falk runzelte die Stirn. „Die Zigaretten?" fragte er ablenkend.

„Waren ungefährlich. Ich habe ſie unterſucht."

„Na alſo! Warum biſt du mir trotzdem nachgereiſt?"

„Erſt glaubte ich, daß es nun nicht mehr nötig ſei. Aber da erfuhr ich, daß Fanny Teſſara das Training ihres Bruders unterbrochen habe und im gleichen Zuge mit dir gereiſt ſei. Das war im höchſten Grade bedenklich. Außerdem: Ria Hillroth klingelte vor einigen Tagen bei mir an."

Falk ſagte nichts und Ritter fuhr fort: „Sie fragte, ob ich Nachrichten von dir hätte. Du hätteſt ihr nicht geſchrieben. Wir warteten zwei Tage; dann beſuchte ich den Profeſſor. Als auch am nächſten Tage kein Lebenszeichen von dir kam, wurde die Reiſe beſchloſſen."

Sie waren auf den Platz Maſſéna gelangt, wo Prinz Karneval noch immer ſtarr und ſteif unter ſeinem Baldachin ſaß. Falk ſtrebte vorbei.

Rechter Hand dehnten ſich die Raſenflächen des Albertgartens. Blumenbeete flammten. Palmen und Laubbäume ſtanden in anmutigen Gruppen. Schimmernd erhob ſich eine mit Bildwerken geſchmückte Terraſſe. Waſſer glitzerte. Ein Teich ſpiegelte den blauen Himmel wieder.

Umſchmeichelt von den Klängen der Stadtkapelle, die in einem Muſiktempel ſpielte, ſchlenderten die Freunde über die Wege.

Vor ihnen erglänzte das Meer. Sie ließen ſich an der Strandpromenade auf eine Bank nieder.

„Märchenhaft!" ſagte Ritter.

Falk blieb ſtumm.

„Man kommt ſich wie auf einen anderen Planeten verſetzt vor."

Keine Antwort.

„Kannſt du nicht mehr reden?" Ritter legte dem Freund die Hand auf die Schulter. „Wie konnte es ſo weit kommen?"

Falk fuhr mit dem Arm durch die Luft: „Der andere Planet!"

„Falk! Wir kennen uns doch! Du biſt doch ſonſt . . . Du biſt zwar für Frauenſchönheit nie unempfänglich geweſen, aber du haſt immer gewußt, was du tateſt. Haſt du nicht an deine Braut gedacht?"

„Es war alles eingeſchlafen in mir. Glaubſt du, daß Ria mir verzeihen wird?"

„Du liebſt ſie noch? Und haſt nicht ein einziges Mal an ſie geſchrieben?"

„Ich ſage dir ja; es war alles eingeſchlafen."

Sie ſchwiegen eine Weile. Dann ſagte Ritter: „Der Süden, die ſchöne Frau — und noch ein Drittes . . . deine Krankheit! Wenn du ganz geſund geweſen wärſt, wäre das alles nicht möglich geweſen."

„Du willſt mir einen Grund zur Rechtfertigung geben."

„Ich ſpreche als Arzt."

Spaziergänger kamen an ihnen vorbei, einzeln, zu Paaren und in kleinen Gruppen. Auf einmal flüſterte Ritter: „Die Teſſara!"

Fanny kam vom Hotel Negresco her, ſchön und ſtolz wie eine Prinzeſſin. Sie trug ein lachendes Frühlingskleid. Aber ihr Blick lachte nicht. Sie ſchien ſchlecht gelaunt.

Sie erkannte die Freunde erſt, als ſie nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt war. Ritter erhob ſich und zog den Hut.

Die Begrüßung war ſteif. Falk konnte ſeine Verlegenheit nicht verbergen. Ritter aber, der voller Angriffsluſt war, half leicht über das Peinliche weg.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, gnädiges Fräulein?"

„Danke. Ich ziehe vor, noch ein wenig zu promenieren."

Ritter überhörte die Ablehnung. „Auch gut! Im Gehen läßt ſich noch beſſer plaudern. Außerdem bleiben Sie im Training."

„Seit wann gilt Spazierengehen als Training?"

„Seit es Filmſtars gibt. So ein Morgenſpaziergang iſt ebenſogut wie Maſſage, allerdings nicht für Leichtathleten. — Haben Sie das Training Ihres Bruders unterbrochen, um hier ſelbſt zu trainieren?"

„Ich wäre froh, wenn ich jetzt nichts mehr vom Training zu hören brauchte."

„Den Wunſch kann ich Ihnen erfüllen. Was ſagen Sie zu dem Skandal in Monte Carlo?"

Fanny wußte noch nichts.

„Ritter kann einem auf die Nerven gehen," dachte Falk.

„Man hat wieder einmal ein paar Schwindler verhaftet," ſagte er leichthin.

„Was iſt vorgefallen?"

(Fortſetzung folgt.)

84. Jahr Ihres ſeg-
ehre ich mich als Reichs-
en der Reichsregierung,
ckwünſche darzubringen.
überwältigenden Mehr-
denn ich der Hoffnung
als Vorbild unermüd-
Jahre erhalten bleiben

ensjahr hat von Ihnen,
ident, eine Fülle von
ter Entſchließungen ge-
nde wirtſchaftliche und
hwerſter Art gebracht.
och, daß es unter Ihrer
ge, auch in Zukunft der
zu werden.
Ihnen, Herr Reichs-
leihen!
Empfehlungen verbleibe
präſident, Ihr in Treue
gez. Dr. Brüning.“
en waren die beiden
n, die Töchter ſeines
nette Geburtstagsüber-
ulmädchen den Reichs-
aubnis gebeten und ſie
er im Reichspräſidenten-

D. geht weiter.

ch ausgeſchloſſen.
cht — das Organ der
ner Parteivorſtand den
ratiſchen Partei Mittel-
n — inzwiſchen bereits

nd den Reichstags-
rtiger Wirkung aus
chließen.
d Eckſtein und Ziegler

er Stahlhelmtag.

iedensbruchprozeß.
uer von zwei Wochen
Landfriedensbruchprozeß
Breslauer Stahlhelmtag
ller getötet
nd der Verkündung war
Polizeiſchutz aufgeboten.
ſchweren Landfriedens-
zu einem Jahr zehn
zu zwei Jahren Zucht-
neun Monaten, Erich
Rother zu einem Jahr
en übrigen Angeklagten
einfachen Landfriedens-
uf bis zehn Monaten
erlichen Ehrenrechte hat
ngeklagte wurden frei
hungshaft wird den An-
n angerechnet.

Nachrichten.

ages wird für den 12.
ſoll darüber entſcheiden,
ung der am 13. Oktober
chstages ſtehenden Er-
unden werden ſollen.

Preußiſchen Statiſtiſchen
1931 ſind in Preußen
nte Wohlfahrtserwerbs-
änden gezählt worden
Vormonats, ſo daß ſich
nte Wohlfahrtserwerbs-
weſentlich ſtärker iſt als

---

ir. Glaubſt du, daß Ria
cht ein einziges Mal an
ngeſchlafen.“
agte Ritter: „Der Süden,
ttes ... deine Krankheit!
rſt, wäre das alles nicht
Rechtfertigung geben.“
n vorbei, einzeln, zu
f einmal flüſterte Ritter:
her, ſchön und ſtolz wie
des Frühlingskleid. Aber
lecht gelaunt.
als ſie nur noch wenige
Ritter erhob ſich und zog
konnte ſeine Verlegenheit
ler Angriffsluſt war, half
gnädiges Fräulein?“
wenig zu promenieren.“
„Auch gut! Im Gehen
ßerdem bleiben Sie im
als Training?“
Morgenſpaziergang iſt
nicht für Leichtathleten.
s Bruders unterbrochen,
ts mehr vom Training zu
illen. Was ſagen Sie zu
ven gehen,“ dachte Falk.
r Schwindler verhaftet,“

(Fortſetzung folgt.)

---

der Julizuwachs (34 909 = 4,9 Prozent). Demnach entfallen auf 1000 Einwohner im Staatsdurchſchnitt jetzt 21,1 Wohlfahrtserwerbsloſe. Gegen Ende September 1930 (auf 1000 Einwohner 11,7 Wohlfahrtserwerbsloſe) hat ſich die Wohlfahrtserwerbsloſenzahl um 359 397 oder 80,4 Prozent erhöht.

*

Der Chef des Miniſteramts im Reichswehrminiſterium, Generalmajor von Schleicher, wurde zum Generalleutnant befördert.

Verſchärfung der Deviſenwirtſchaft.

Verknappung der Golddeckung.

Die durch Notverordnung geregelte Deviſenzwangswirtſchaft hat eine neue Durchführungsverordnung erhalten. Veranlaſſung dazu war, daß der Ausweis der Reichsbank für die letzte Septemberwoche einen ſtarken Rückgang der Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen aufgewieſen hat. Die Goldbeſtände ſelbſt gingen um 73,6 Millionen auf 1300,8 Millionen und die an deckungsfähigen Deviſen um 159 Millionen zurück. Infolgedeſſen iſt die Notendeckung durch Gold und Deviſen beträchtlich zurückgegangen, hat die 40prozentige Grenze weitaus unterſchritten und ſteht jetzt auf 31,2 Prozent.

Nach der verſchärften Deviſenvorſchrift ſind alle Deviſenbeſtände erneut anzumelden und die Exportdeviſen müſſen der Reichsbank zugeführt werden. Außerdem erfolgt eine

Herabſetzung der Freigrenze

und eine Kontrolle des innerhalb der Freigrenze erfolgenden Deviſenerwerbs. Demgemäß erklärt die Reichsbank auch, daß die Wirtſchaft mit einer ſummenmäßigen und zeitlichen Beſchränkung der allgemeinen Genehmigung zum Verkehr mit Deviſen zu rechnen hat. Stichtag für den Aufruf der einkommenden Deviſen iſt der 2. Oktober und die Anmeldepflicht iſt bis zum 10. Oktober zu erfüllen. Die Verpflichtung beſteht auch für Perſonen, die ihren Anmeldeverpflichtungen nach dem erſten und zweiten Aufruf nachgekommen ſind. Die Anmeldung hat bei den Reichsbankſtellen ſowie bei den Deviſenbanken zu erfolgen. Außerdem wird die Freigrenze von 1000 auf 200 Mark herabgeſetzt; alle über dieſen Betrag hinausgehenden Deviſenerwerbungen ſind anzumelden.

In die Deviſenbewirtſchaftung wird nun auch

das Gold ſelbſt einbezogen,

ſein Erwerb, die Verſendung und die Verfügung darüber einer Genehmigungspflicht unterworfen. Der Verkehr mit Gold wird dadurch auf ſeine Verwendung nur zu gewerblichen Zwecken beſchränkt.

Die Beſtimmungen der Richtlinien über die Erteilung allgemeiner Genehmigungen zum Verkehr mit

Deviſen für die Einfuhr, die Ausfuhr

und eine Reihe anderer Geſchäfte werden weſentlich verſchärft; ſie ſollen künftig nur noch auf eine monatliche Höchſtſumme beſchränkt werden. Bei dieſer Genehmigung wird der Tatſache Rechnung getragen, daß die Einfuhr jetzt wertmäßig gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen iſt, demgemäß auch der Deviſenbedarf für den Import zurzeit ſehr viel geringer iſt als vor einem Jahr.

Schutzpolizei und Volksentſcheid.

Eine Ausſprache beim Innenminiſter Severing.

Ein Berliner Mittagsblatt bringt in ſenſationeller Aufmachung eine Meldung über einen bevorſtehenden Beſuch von Vertretern der Polizeioffiziervereinigung bei dem preußiſchen Innenminiſter Severing im Zuſammenhang mit der Beteiligung von Polizeioffizieren am Volksentſcheid. Vom preußiſchen Innenminiſterium wird hierzu mitgeteilt, daß der Vorſitzende der Polizeioffiziervereinigung, Oberſt Dillinger, vor einigen Tagen um einen Beſuch nachgeſucht habe. Der Beſuch Dillingers ſei begründet worden mit einer Ausſprache über techniſche Angelegenheiten der Polizei, alſo nicht über Gegenſtände der Perſonalpolitik, wie das behauptet worden ſei. Im Zuſammenhang hiermit iſt die weitere Mitteilung von zuſtändiger preußiſcher Seite intereſſant, wonach Oberſt Dillinger an Miniſter Severing einen Brief gerichtet hat, in dem dem Miniſter ein Beſchluß der Polizeioffiziervereinigung zur Kenntnis gebracht wurde, in dem es heißt, daß die Beteiligung der Polizeioffiziere am Volksentſcheid nicht als Stellungnahme gegen den republikaniſchen Staat zu betrachten ſei. Die Polizeioffiziere würden unter Einſatz ihres Lebens den heutigen Staat verteidigen.

Obwohl der eigentliche Zweck des Beſuches der Polizeioffiziere bei Severing nach Mitteilung von preußiſcher Seite lediglich techniſchen Fragen gelten ſoll, wird Miniſter Severing die Gelegenheit benutzen, von ſich aus die Frage der Beteiligung der Polizeioffiziere am Volksentſcheid anzuſchneiden. Von preußiſcher Seite wird jedoch ausdrücklich betont, daß die Stellungnahme des Miniſters gegenüber den Beamten, die ſich beteiligt hätten, unverändert bleibe. Der Miniſter habe niemals geſagt, daß er in der Tatſache der Beteiligung einen Mangel an republikaniſcher Zuverläſſigkeit erblicke. Er habe lediglich erklärt, daß er ſich die Beamten auf ihre geiſtige Einſtellung genau anſehen müſſe, da der Volksentſcheid gegenüber dem Volksbegehren in einer gänzlich veränderten wirtſchaftlichen und politiſchen Lage zur Durchführung gekommen ſei.

Spiel und Sport

Sp. **Georg Demmler geſtorben.** Einer der Pioniere der deutſchen Raſenſportbewegung iſt wieder aus unſeren Reihen geſchieden. Fußballer und Leichtathlet zugleich, hat ſich Demmler auch im Aufbau und in der Verwaltung der deutſchen Sportbewegung große Verdienſte erworben. Er war Mitbegründer der DSB. und hat an den Gründungsbeſtrebungen des DFB. regen Anteil genommen. Von Beruf Architekt, ſind zahlreiche bekannte Sportſtätten im Reich ſein Werk, u. a. das Poſtſtadion in Berlin. Demmler hat ein Alter von 58 Jahren erreicht.

Sp. **Das Nurmi-Sportfeſt des SC. Charlottenburg in Eichkamp** war ſportlich wieder ein großer Erfolg. Syring-Wittenberg erzielte im 5000-Meter-Lauf, den Nurmi in 14 : 47,6 gewann, einen neuen deutſchen Rekord mit 14 : 49,6 und blieb nur zwölf Meter hinter dem Finnen zurück. Auch Schaumburg-Oberhauſen blieb mit 14 : 57,5 noch unter der alten Rekordzeit Kilps von 15 Minuten. In den letzten Metern lieferten ſich die beiden Deutſchen noch einen harten Kampf um den zweiten Platz. Der Rekordverſuch von Körnig über 300 Meter mißlang, denn der Charlottenburger legte die Strecke in 53,2 Sekunden zurück, blieb alſo eine volle Sekunde über Houbens deutſchem Rekord. Durch Erkrankung von Danz war die Ausſicht auf eine neue Beſtleiſtung in der 3×1000-Meter-Staffel von vornherein nur gering. Der SC. Charlottenburg ſiegte in 7 : 51,7 überlegen vor der Polizeiſchule Brandenburg.

Senſation im Rathaus.

Die „Brandrede“ des Branddirektors.

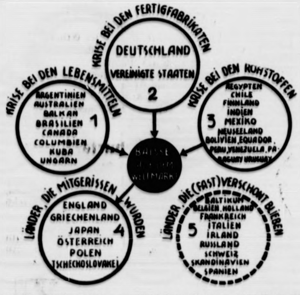
Der Branddirektor einer größeren deutſchen Stadt mußte wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienſte ſcheiden. Im Sitzungsſaale des Rathauſes fand in Gegenwart zahlreicher Feſtteilnehmer eine Abſchiedsfeier ſtatt. Ein Vertreter des Magiſtrats hielt an den Branddirektor, der in ſeiner Feuerwehruniform auf einem blumengeſchmückten Seſſel ſaß, eine feierliche Anſprache und überreichte dem Gefeierten eine ſilberne Schatulle und ein Ehrendiplom — das heißt: er überreichte ſie eigentlich nicht, ſondern wollte ſie nur überreichen. Der Branddirektor wies nämlich

mit einer geringſchätzigen Geſte

die Anerkennung der Stadt „für langjährige und erfolgreiche Dienſte“ zurück und ließ eine geharniſchte Rede los, in der er ungefähr ſagte: „Auf eure Anerkennung verzichte ich. Hättet ihr meine Verdienſte anerkennen wollen, ſo hättet ihr das tun ſollen, als ich im Amte war. Damals aber habe ich mit euch jahrelang um meine Stellung kämpfen müſſen. Arm bin ich vor mehr als 25 Jahren hierhergekommen, arm ſcheide ich jetzt aus dem Dienſte. Gottes Mühlen mahlen langſam, aber ſicher!“ Mit dieſem bedrohlichen Zitat aus Logaus Sinnſprüchen war die „Feier“ beendet.

Die Urſachen der Weltwirtſchaftskriſe.

Unſere Überſicht iſt nach den Angaben der jetzt veröffentlichten Völkerbunduntersuchung „Verlauf und Phaſen der Weltwirtſchaftskriſe“ zuſammengeſtellt. Der Urſprung der Kriſe iſt in den Ländern zu ſuchen, die mit einer Kriſe bei den Lebensmitteln, den Rohſtoffen oder bei den Fertigfabrikaten zu kämpfen haben. (Kreis 1—3). Durch die Kriſe in dieſen Ländern wurde der Weltmarkt erſchüttert und Länder, die mit den Kriſenländern in Warenaustauſch ſtanden, wurden mit von der Depreſſion betroffen (Kreis 4). Übrigbleiben einige wenige Länder, die nach den Erhebungen (bis Ende Auguſt 1931) von der Wirtſchaftskriſe mehr oder weniger verſchont geblieben ſind. Es iſt allerdings zu fürchten, daß auch hier die Finanzkriſe des letzten Monats einige Veränderungen zum Schlechten gebracht hat.



Die Mieter fordern weiter Schutz.

Der Bund Deutſcher Mietervereine an den Reichskanzler.

Die Vorſtandſchaft der Reichsorganiſation der Mieter, der Bund Deutſcher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat vor dem Erſcheinen der zu erwartenden neuen Notverordnung nochmals an den Reichskanzler und an die zuſtändigen Reichsminiſterien eine ausführlich begründete dringende Eingabe eingereicht, in der mit aller Entſchiedenheit gefordert wird: Senkung der Altraummieten durch Herabſetzung der geſetzlichen Miete, beſondere geſetzliche Maßnahmen zur Herabſetzung vereinbarter Mieten für Räume, die nicht mehr dem Reichsmietengeſetz unterſtehen, beſondere geſetzliche Maßnahmen zur Senkung der Neubaumieten.

Weiter wurde an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Nach neueſten Meldungen erwägt die Reichsregierung weitgehende Aufhebung von Mieterſchutzgeſetzen und Wohnungsmangelgeſetz. Wir weiſen demgegenüber nochmals auf die berechtigten Forderungen der deutſchen Mieterſchaft hin, fordern nach unſerer Eingabe beſonders ſofortige Maßnahmen zum Schutz überteuerter Gewerberaummieter und warnen dringlichſt vor Kraftproben gegenüber Wirtſchaft und Bevölkerung. Eingriffe der gemeldeten Art in Mieterſchutz und nach Artikel 48 weder zuläſſig noch notwendig, ſondern gefährden ihrerſeits nur öffentliche Sicherheit und Ordnung.“

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Wegen Singens deutſcher Lieder erſchoſſen.** Vor der Strafkammer des Landgerichtes in Kattowitz wurde gegen den Finanzboten Adam Orlik aus Eichenau verhandelt. Orlik hatte am 9. Auguſt d. J. mit einem Dienſtrevolver, den er unbefugt aus dem Kaſſenraum entnommen hatte, den Arbeiter Goretzki aus Siemianowitz erſchoſſen. Als Grund zu der Tat gab er an, daß Goretzki in Geſellſchaft mehrerer Leute in einem Lokal deutſche Lieder geſungen habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu anderthalb Jahren Gefängnis mit der Begründung, daß es bei der Tat nicht um politiſche Gegnerſchaft, ſondern nur um einen perſönlichen Racheakt gehandelt habe.

Betriebseinſchränkungen bei der Deutſchen Lufthanſa.

Berlin. Die allgemeine Verſchlechterung der wirtſchaftlichen Lage veranlaßt die Deutſche Lufthanſa zu einer Reihe von einſchränkenden Maßnahmen, um auch im kommenden Winter und im nächſten Jahre im Einklang mit den zur Verfügung ſtehenden Mitteln den Luftverkehr planmäßig durchführen zu können. Hierzu gehört die zeitweilige Stillegung der Stettiner und Böblinger Werkſtätten, die Einführung von Kurzarbeit in Werkſtätten und Bureaus ſowie eine Einſchränkung bzw. Kürzung in den Bezügen des geſamten Perſonals. Im Zuſammenhang hiermit werden ſich auch Entlaſſungen bei dem fliegenden Perſonal nicht vermeiden laſſen.

Auf einer Geſchäftsreiſe ſpurlos verſchwunden.

Wuppertal. Der 67jährige Fabrikant Fritz Werth aus Emſtetten, der ſich auf einer Geſchäftsreiſe durch das bergiſche Land befand, wird ſeit Montag vermißt. Der Vermißte war zuletzt am Montag früh nach Wermelskirchen und danach nach Lennep gefahren. Am Nachmittag iſt er mit zwei Unbekannten, die er als Vertreter für ſeine Firma anſtellen wollte, im Kraftwagen nach Elberfeld gefahren. Von hier gab Werth das letzte Lebenszeichen. Er teilte ſeiner Firma telephoniſch mit, daß er am nächſten Tage, alſo am Dienstag, wieder eintreffen werde. Seit dieſer Zeit iſt Werth ſpurlos verſchwunden. Die Polizei hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Drei Scheunen durch Brandſtiftung niedergebrannt.

Schwerin. In Goldberg brannten die Scheunen des Schlächtermeiſters Knauf und der Ackerbürger Möller und Sohn bis auf die Grundmauern nieder. Sämtliche Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Auch der Ackerbürger Niemann, der in der Knaufſchen Scheune ſeine Vorräte untergebracht hatte, wurde ſchwer geſchädigt. Vernichtet wurde außerdem eine Dreſchmaſchine und zahlreiche landwirtſchaftliche Gerätſchaften. Als Entſtehungsurſache kommt Brandſtiftung in Frage.

⊙ **Folgenſchwere Fleiſchvergiftungen in einem ſpaniſchen Altersheim.** Das Pariſer „Journal“ verbreitet eine Privatmeldung aus Madrid, nach der im Altersheim von Alicante 50 Inſaſſen an Fleiſchvergiftung erkrankt ſeien. 14 von ihnen ſeien bereits geſtorben. Die Ärzte hätten wenig Hoffnung, die übrigen Erkrankten zu retten. Der Gouverneur der Provinz habe die Einleitung einer Unterſuchung angeordnet.

⊙ **Wieder ein ſchweres Bootsunglück im Finniſchen Meerbuſen.** Vor einiger Zeit explodierten zwei Schmugglerfahrzeuge in der Finniſchen Bucht, wobei neun Schmuggler umkamen. Dieſer Tage wollte ein Detektiv die Unglücksſtelle unterſuchen und fuhr mit ſechs anderen Perſonen hinaus. Das Motorboot ſtieß auf Grund und ſank. Fünf Perſonen ertranken.

⊙ **Lindbergh abgeſtürzt, ins Waſſer gefallen, aber gerettet.** Der berühmte Ozeanflieger Charles Lindbergh, der von Schanghai mit ſeiner Frau in einem Eindecker nach Hankau flog, um den Überſchwemmten Hilfe zu bringen, iſt mit ſeiner Maſchine bei Hankau in den Jangtſefluß abgeſtürzt. Ein engliſcher Dampfer barg Lindbergh und ſeine Frau unverſehrt.

Bunte Tageschronik

Duisburg. An verſchiedenen Stellen der Stadt kam es zu Ausſchreitungen. Es wurden zahlreiche Schaufenſter zertrümmert und Auslagen geſtohlen. Die Täter ſind überall unerkannt entkommen.

London. Die große Fabrik der Metro-Radiogeſellſchaft in Wimbley iſt niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Mark.

Vermiſchtes

= **Wie man in Ägypten Blutkrankheiten heilt.** Von der modernen Medizin wird vielfach zur Bekämpfung von Krankheiten eine ſalzfreie oder ſalzarme Koſt verſchrieben. Dieſe Behandlungsmethode iſt aber durchaus nicht ſo neu, wie allgemein angenommen wird. In der Münchener Mediziniſchen Wochenſchrift berichtet z. B. der in Luxor anſäſſige Arzt Dr. Hönigsberg, daß in Ägypten die ſalzfreie Koſt ſchon lange zur Bekämpfung von Blutkrankheiten angewandt wird. Ein in der Heilkunde bewanderter Mann unterbindet bei dem Patienten die beiden Blutadern unter der Zunge mit einem handgeſponnenen Baumwollfaden und ſchneidet ſie mit einem Raſiermeſſer durch. Hierauf füllt er aus jeder Vene ein bis zwei Kaffeeſchälchen mit Blut und ſtillt dann die Blutung durch Einreiben von zerſtoßenem Steinſalz, wie es in der arabiſchen Wüſte wächſt. Darauf hat der Kranke vierzig Tage lang ſich jeglichen Genuſſes von Salz zu enthalten und muß viel friſche Rettichblätter und Zitronen verzehren. Der Weizen wird für ihn eigens auf der Handmühle gemahlen und ohne Salzzutat als grobes Schrotbrot ausgebacken. Die Heilung aber läßt nicht auf ſich warten.

„Rund um den Kochtopf“!

Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin hat ihre Jahresausſtellung in den Räumen des Zoologiſchen Gartens eingerichtet. Sie ſteht im Zeichen der Zeit und will alle die Hausfrauen darüber an Hand praktiſcher Beiſpiele belehren, wie man mit beſcheidenen Mitteln über die Knappheit unſerer Tage hinwegkommt, dabei aber auch alle Kraftquellen dem Körper erſchließt, die zu ſeiner Erhaltung notwendig ſind. Es iſt wie ein Symbol aufzufaſſen, was gleich eingangs den Beſucher feſſelt: eine Zuſammenſtellung der Lebensmittelmenge, die man für den Kaufpreis von 3,00 Mark im Jahre 1928 und heute bekommen kann; überall finden wir, daß man ein Viertel mehr bekommt, wie früher. Hat die Kaufkraft der Mark zugenommen? Leider iſt das nicht unbedingt zu bejahen, es handelt ſich eher um den Kampf, den in erſter Reihe unſere Landwirtſchaft für ihr Daſein zu beſtehen hat! Wenn der Verein der Hausfrauen belehrend eingreift und uns allen zeigt, was deutſcher Boden alles hervorzubringen vermag, was alles vom märkiſchen Sand zur Speiſekammer wandeln könnte, wenn man ſich in Deutſchland auf deutſche Erzeugniſſe beſinnen wird, ſo hat dieſe Ausſtellung in ihrer geſchmackvollen Art ſich große Verdienſte geſichert.

Die Arbeiten der Kochſchulen, die ſparſames und zeitgemäßes Kochen lehren, füllen den großen Gartenſaal; an vielen ſchmucken Gasherden ſind nette junge Hausfrauen tätig, um ihren Gefährtinnen im Daſeinskampf über die Einrichtungsplage hinwegzuhelfen. Koche mit Gas! Koche mit Elektrizität! Koche, wenn du etwas haſt! Koche gut auch mit wenig! Dies könnten die Schlagworte über den einzelnen Kojen ſein. Einrichtungsgegenſtände, Hilfsgeräte, ganz moderne Wohnküchen, mehr Wohnung als Küche ähnlich, ergänzen das Bild. Wenn man durch den Vorraum die weiteren angeſchloſſenen Säle beſichtigt, bekommt man unterwegs eine überaus ſpannende Belehrung darüber, wie die Kunſtſeide wird: Vom flüſſigen, klebrigen Stoff zum feinſten Geſpinſt, zum Seidenband oder zum ſeidenen Strumpf. Auch alle die Maſchinen der Ausſtellung ſind eine Sehenswürdigkeit, die Hausfrau wird die Stände mit großem Intereſſe verfolgen.

Während der ganzen Dauer der Ausſtellung ſorgt ein reicher Stundenplan für Belehrung. Das Henriettenhaus zeigt die Verwertung des Obſtes im Herbſt für gemiſchte vegetariſche Roh- und Pflanzenkoſt, die Kochſchule lehrt Kochen und Backen, die Schule der Hausfrauen geſundes gutes Wirtſchaften. Was man alles aus Kartoffeln machen kann, wie man Fiſche zubereitet, iſt hier ebenſo zu ſehen. Eine zeitgemäße Schau, die jeden intereſſiert.

Dr. W.

Michaelisfeſt und Kirmeß.

In die Zeit des Michaelisfeſtes, des Erntedankfeſtes, der Erntefeſte oder wie man ſonſt ſagen will — denn das alles liegt dicht beieinander — fällt auch das Kirchweihfeſt weit beſſer bekannt unter dem Namen Kirmeß oder Kirmſe Das Michaelisfeſt, das wir ſchon hinter uns haben — der 29. September war es —, hatte früher eine größere Bedeutung als heute. „Um Michaelis", wie man die Zeit um den 1. Oktober herum zuſammenfaſſend nannte, zog man in die neue Wohnung, wenn man wieder einmal gewechſelt hatte, und um Michaelis wechſelten auch die Dienſtboten ihre Stellung. Und dann gab es da noch gewiſſe Fälligkeitstermine mit andern „Wechſeln" und Zins- und Hypothekengelderzahlungen und was ſonſt noch dazu gehört. Vieles — wie z. B. jetzt wieder das große „Umziehen" — iſt geblieben, vieles, aber nicht alles.

Und faſt genau ſo, wie es ſich mit dem Michaelisfeſte verhält, verhält es ſich auch mit dem Kirchweihfeſt: es iſt da, aber nur wenige noch wiſſen davon. Früher, ja früher ging es hoch her bei ſo einer Kirmeß mit Tanz und Spiel und Muſik und Liebe, mit Einkäufen und Schmäuſen, mit manchem Schönen und manchem, das ſchon minder ſchön war, und die meiſten wußten zuletzt überhaupt nichts mehr über den Urſprung der Kirmeß. Hält man ſich das Wort „Kirchweihfeſt" vor Augen, ſo weiß man's wieder. „Kirchweihe", das war eine feierliche Handlung, durch die eine neuerbaute oder eine ihrer Beſtimmung eine Zeitlang entzogene Kirche zum gottesdienſtlichen Gebrauche geweiht wurde. Der Tag der Kirche wurde dann alljährlich feſtlich begangen, wie es noch heute vielfach geſchieht. Und weil es in der römiſch-katholiſchen Kirche üblich iſt, zum Andenken an die Stiftung einer Kirche eine Meſſe zu halten, nannte man das „Kirchweihfeſt" auch „Kirchmeſſe", woraus dann „Kirmeß" geworden iſt. Schon früh haben ſich an dieſe Feſte allerlei weltliche Luſtbarkeiten angeſchloſſen, und dagegen wäre nichts zu ſagen geweſen. Aber ſchließlich war doch etwas dagegen zu ſagen, denn das Schwelgen bei der Kirmeß, zu der ſich auf dem Lande die Bauern gegenſeitig einluden, überſchritt oft alles Maß, ſo daß weltliche und kirchliche Obrigkeiten mehr als einmal mit ſtrengen Ge- und Verboten einſchreiten mußten. Es waren früher — beſonders in Süddeutſchland und im Öſterreichiſchen — ungemein feſtesfrohe Tage. „Zu den Kirchweihen oder Kirchmeſſen," ſo ſchreibt der alte Agricola, „gehen die Deutſchen vier, fünf Ortſchaften zuſammen, und es gibt ein „großes gefreß" . . ."

Man darf aber nicht glauben, daß nur die Dörfer ihre Kirchweihfeſte hatten — auch in den Städten, beſonders in den kleineren Städten, feierte man „Kirmeß", und zwar an ein und demſelben Tage im Herbſt nach vollendeter Ernte. Das wäre ſo jetzt die richtige Zeit dafür, denn der kommende Sonntag, der erſte Sonntag nach Michaelis, gilt in Deutſchland allgemein als Erntedankfeſt, aber es werden wohl in unſeren Tagen dieſe richtige Zeit nur noch wenige nutzen, denn die Feſtesfreude iſt uns ein bißchen abhanden gekommen.

Der Deutſche Fußballbund zieht Bilanz.

Der Deutſche Fußballbund legt wieder einmal die Bilanz eines Jahres vor. Den beiden ſtattlichen Bänden von 1929 und 1930 iſt diesmal ein etwas weniger umfangreiches Heft als „Jahresbericht 1931" gefolgt.

Zunächſt einige Zahlen. In ſeinen ſieben Landesverbänden vereinigt der DFB. 7959 Vereine mit zuſammen 986 046 Mitgliedern. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das einen

Zuwachs um über 50 000 Mitglieder.

Das iſt in einer Zeit, wo die wirtſchaftliche Not des Volkes ſo drückend gerade auf den Sportverbänden laſtet, ein hocherfreuliches Zeichen für die Geſundheit der vom DFB. getragenen Bewegung. Der ſtärkſte Landesverband iſt nach wie vor Süddeutſchland, doch iſt Weſtdeutſchland auf dem beſten Wege dazu, ſich an die Spitze zu ſetzen. Der ſchwächſte Verband iſt nach wie vor der Baltiſche SV., zumal Pommern an Brandenburg angegliedert worden iſt. Übrigens nehmen an dem Aufſchwung nicht alle Verbände teil; der Norddeutſche SV. verlor z. B. über 4000 Mitglieder, während im gleichen Zeitraum der Weſtdeutſche SV. um faſt genau 33 000 Mitglieder zunahm. Ebenſo intereſſant wie die reinen Mitgliederzahlen ſind

die Ziffern für den Spielbetrieb.

Von den 30 929 gemeldeten Fußballmannſchaften wurden nicht weniger als 673 778 Spiele gegenüber nur 523 314 im Jahr 1929/30 ausgetragen. Davon entfielen auf Punktſpiele 291 356, während die Zahl der Geſellſchaftsſpiele 382 422 betrug. Ein erfreulicher Aufſchwung, demgegenüber es wenig beſagen will, wenn die Zahl der mit ausländiſchen Vereinen ausgetragenen Spiele etwas zurückgegangen iſt.

Daß die Fußballer ſich aber nicht lediglich mit dem Ball beſchäftigen, ſondern auch ſonſt in zunehmendem Maße das Beſtreben haben, ſich körperlich allſeitig zu bilden, zeigt die Tatſache, daß die Zahl der Inhaber des Jugendſportabzeichens von 4817 auf 7691, die der Inhaber des Turn- und Sportabzeichens von 21 677 auf 30 465 geſtiegen iſt. Weniger roſig ſieht es dagegen mit den

Finanzverhältniſſen der Vereine

aus. Zwar ſind die Zuſchauerzahlen faſt überall geſtiegen, infolgedeſſen teilweiſe auch die Einnahmen. Aber ſonſt iſt ein allgemeiner Rückgang zu verzeichnen. Einen intereſſanten Einblick gewährt eine (erſt zum Teil ausgewertete) Statiſtik hinſichtlich der Verſchuldung der Vereine. Da iſt feſtgeſtellt worden, daß von 1297 Vereinen nur 817 in bezug auf ihre Übungsſtätten ſchuldenfrei ſind, daß dagegen die verbleibenden 480 Vereine für ihre Übungsſtätten mit 2 893 933 Mark verſchuldet ſind. Von dieſem Betrage entfallen über 1 Million Mark auf Hypotheken und Darlehen, die meiſt bei Brauereien und Gaſtwirten aufgenommen wurden. Nun

die ſportliche Bilanz des DFB.

Im Berichtsjahr (1. September 1930 bis 30. Juli 1931) hat der DFB. achtmal ſeine Mannſchaft zu Länderſpielen geſtellt. Nur ein einziges Spiel, und zwar gegen Ungarn in Dresden, wurde gewonnen, dagegen wurde gegen Öſterreich, Dänemark und Frankreich verloren, gegen Holland, Schweden und (zweimal) gegen Norwegen unentſchieden geſpielt. Es iſt anzuerkennen, daß der Spielausſchuß des DFB. als Verantwortlicher für die Mannſchaft, dieſe Mißerfolge unumwunden zugibt. Das ſind wahre Erkenntniſſe, denen der Spielausſchuß nur hinzufügen müßte, daß der DFB. es ſelbſt geweſen iſt, der durch ſeine Beſchlüſſe den Spielverkehr mit den ſtärkſten Auslandsmannſchaften jahrelang gedroſſelt hat. Die Auswirkungen zeigen ſich jetzt in den Niederlagen unſerer Ländermannſchaft, zu denen allerdings auch fehlerhafte Mannſchaftsaufſtellungen und Experimente der zuſtändigen Bundesſtellen weſentlich beigetragen haben.

Der Bericht kommt natürlich auf den Dresdener Bundestag zu ſprechen, deſſen Beſchlüſſe in der Speſenfrage er verteidigt mit der reichlich angreifbaren Feſtſtellung, in Dresden ſei der Wille aller Beteiligten dahingegangen, den Amateurſtandpunkt zu wahren und zu feſtigen. Er ſtreift weiter die Angelegenheit der in Verfolg des Falles Schalke 04 geforderten Einführung einer Berufs-Fußballiga, und er äußert ſich weiter über die Beziehungen zu den anderen Verbänden. Dabei iſt intereſſant zu leſen, daß der DFB. erfreulicherweiſe feſtſtellen zu können glaubt, daß die

Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Turnerſchaft

in der Zentrale und in allen Landesverbänden ſich durch das von beiden Seiten der gemeinſamen Sache entgegengebrachte Intereſſe bisher reibungslos vollzogen habe. Als einen Erfolg für die Entwicklung des Fußballſports könne man es vermerken, daß ſich die Zahl der Fußballmannſchaften in der Deutſchen Turnerſchaft bereits weſentlich vermehrt habe.

Zum Schluß

die Finanzen des DFB.

Sie ſind glänzend, ſie ſind geſund. Bei 216 000 Mark Kaſſenumſatz auf jeder Seite und 212 000 Mark Ausgaben bei 166 000 Mark Einnahmen im letzten Jahr hat der DFB. zwar 50 000 Mark zugeſetzt, die er aber wohlweislich ſchon im Vorjahr vorgetragen hatte. So bleibt der Reſervefonds mit 230 000 Mark unberührt. — Der DFB. deckt ſeine Unkoſten in erſter Linie aus den Überſchüſſen der Meiſterſchafts-, Länder und Pokalſpiele. Die 15 Meiſterſchaftskämpfe haben im letzten Jahr 240 000 Zuſchauer angelockt, es wurde eine Einnahme von 255 000 Mark erzielt, von denen 88 000 Mark als Anteil in die Bundeskaſſe floſſen. Es intereſſiert, wenn man erfährt, daß das Zwiſchenrundenſpiel zwiſchen Hertha BSC. und der Spielvereinigung Fürth in Berlin ſowie das Endſpiel um die Deutſche Meiſterſchaft zwiſchen Hertha BSC. und München 1860 in Köln mit je 33 500 Mark die höchſten Einnahmen brachten, während auf das Spiel München 1860 gegen Tennis-Boruſſia in Frankfurt rund 450 Mark und auf das Spiel Holſtein-Kiel gegen Pruſſia-Samland über 900 Mark darauf gezahlt werden mußten. Weſentlich geringer ſind die Einnahmen bei den Spielen um den Bundespokal geweſen. Die vorjährige Einnahme wurde nicht entfernt erreicht, aber immerhin konnte der Bundeskaſſenwart noch über ein Plus von rund 10 000 Mark quittieren. Die Länderſpiele haben dem Bund 45 000 Mark Geſamtüberſchuß gebracht, da von den Überſchüſſen der drei in Deutſchland ausgetragenen Spiele mit rund 100 000 Zuſchauern und rund 64 000 Mark Gewinn die Ausgaben für die im Ausland ausgetragenen Spiele gegen Dänemark, Frankreich, Holland, Schweden und Norwegen beſtritten werden mußten. Hierbei die Feſtſtellung, daß nicht ein einziges der drei in Deutſchland ſtattgefundenen Länderſpiele einen ſo ſtarken Überſchuß gebracht hat, wie die vorerwähnten beiden Meiſterſchaftsſpiele, an denen Hertha BSC. beteiligt war.

Der Fußballänderkampf Deutschland gegen Dänemark.

Ein Ball von Hofmann landet im dänischen Tor, ohne daß der dänische Torwächter das verhindern kann

Schließlich noch

ein paar intereſſante Zahlen,

die man im Jahresbericht findet. Die Verwaltung koſtete dem DFB. 50 000 Mark. Der Vorſtand benötigte daneben zu ſeinen zehn Sitzungen des geſchäftsführenden und den fünf Tagungen des Geſamtvorſtandes 20 000 Mark. Der Bundestag koſtete 6600 Mark, der Fifakongreß zu Pfingſten ſogar 7700 Mark. 13 500 Mark verbrauchten die Bundesausſchüſſe, faſt 19 000 Mark wurden für den Bundesſportlehrer und Lehrgänge nötig, 10 000 Mark mußten für Verſicherungen ausgegeben werden. Für die Jugendpflege wurden 44 000 Mark aufgewendet, für Werbearbeit 31 000 Mark. Im neuen Haushaltsplan ſind für dieſe beiden letztgenannten Poſten, die jeder Verbandskaſſierer immer am beſten vertreten kann, 40 000 Mark für die Jugend, 24 000 Mark für die Werbung ausgeſetzt. Dem Olympiafonds führt der DFB., der ja ſelbſt nicht an den Spielen teilnimmt, 10 000 Mark zu, im übrigen haben ſich die Poſten für Verwaltungskoſten Abſtriche gefallen laſſen müſſen.

Weidwerk und Fiſchweid im Oktober.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Der bedeutſamſte Vorgang dieſes Monats, der die meiſten Jagdarten in ſich vereinigt, iſt die Hirſchbrunft. Der Rot- und Edelhirſch iſt in der freien Wildbahn innerhalb Deutſchlands noch immer verhältnismäßig gut vertreten, denn es werden alljährlich 16 000 Stück abgeſchoſſen und in den Handel gebracht. Dazu kommt noch ein kleiner Prozentſatz der im Hausgebrauch ungezählt verſchwindet. Das Damwild iſt viel weniger zahlreich, es liefert nur 4000 Stück auf den Markt. Für Rehe lautet die Zahl 18 300 Stück. Und das ohne Schonzeit unausgeſetzt verfolgte Schwarzwild behauptet ſich allen Nachſtellungen zum Trotz, ſo daß rund 12 000 Stück erlegt werden. Wenn es nun auch verhältnismäßig wenig Jäger gibt, die zum Abſchuß eines Rothirſches berechtigt oder in der Lage ſind, ſo iſt der Eintritt der Brunft doch für die ganze deutſche Jägerwelt ein bedeutſames Ereignis. Sie beginnt ſchon im letzten Drittel des September, je nach der Witterung etwas früher oder ſpäter. Und der Brunftſchrei des Hirſches iſt die ſchönſte Muſik für jeden Weidmann. Heuer hat die Brunft ziemlich ſpät eingeſetzt, und bei dem regneriſchen, kalten Wetter meldeten die Hirſche nicht laut, ſondern ſie „knörten" bloß, d. h. ſie ſtoßen brummende, grunzende Töne aus, die deutlich ihr Mißfallen an dem ſchlechten Wetter bekunden. Erſt bei klarem friſchen Wetter, das einen leichten Bodenfroſt und Reif bringt, wird die Brunft heißer und das Knörer zum friſchfröhlichen Kampf und Liebesruf werden. Für den hirſchgerechten Weidmann kommt jetzt die Zeit, wo er ſich ſozuſagen die Geweihe, die er durch Abſchuß erbeuten will, ausſuchen kann. Denn jetzt bekommt er nicht nur die Platzhirſche zu Geſicht, und ihre jüngeren Nebenbuhler, ſondern auch alte Recken, die ſchon zu Einſiedlern geworden ſind, jetzt aber aus ihrer ſelbſtgewählten Einſamkeit hervortreten, um de Platzhirſch einige Tiere abſpenſtig zu machen.

Im Oktober kommt nun auch der Löffelmann an d Reihe. Er hat, wie man es von ihm erwarten da fleißig für die Vermehrung ſeines Geſchlechts geſorgt. U wo das Frühjahr zeitig mit mildem Wetter das Dur kommen der erſten beiden Sätze im März und im Ap begünſtigte, kann der Beſtand als ziemlich gut bezeich werden. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß der Na wuchs in den Sommermonaten durch das kalte regneriſ Wetter in manchen Gegenden etwas gelitten hat, ſo d es zweifelhaft erſcheint, ob der Abſchuß die untere Dur ſchnittsgrenze von vier Millionen Stück erreichen wi Das wird ſich aber erſt im November und im Dezemb ergeben, denn im Oktober wird nur ab und zu bei d Hühnerſuche ein Krummer für die Küche abgeſchoſſe allenfalls auch abends auf dem Anſtand. Die groß Haſenſchlachten beginnen erſt, wenn Herr Lampe dur reichliche Äſung auf der Winterſaat ſein volles Gewi erreicht hat. Merkwürdigerweiſe erreichen die Haſen i Gegenden mit Rübenbau nur ein Durchſchnittsgewicht vo ſechs bis ſieben Pfund, während die Waldhaſen zu Prach exemplaren von zehn bis zwölf Pfund heranwachſen.

In der Fiſchweid dauert die Grundangelei an ang fütterten Stellen auf Karpfen und Blei noch in den Oktob hinein, bis bei Eintritt kalten Wetters die Fiſche nach de Tiefe abwandern, wo ſie für den Angler nicht mehr e reichbar ſind und auch keinen Köder mehr annehmen. Da für beginnt nun, wo das leichte, ſchwimmende Kraut z Boden geſunken iſt, der Hechtfang mit dem künſtliche Köder, mit dem Spinner und dem toten Köderfiſch, der i ein Hakenſyſtem eingeſpannt wird. Wer durch Werfen de Hecht ſuchen will, tut gut, ſich durch einen Gehilfen etw 30 bis 40 Meter vom Rohrgürtel entfernt entlang ruder zu laſſen, und ſeine Würfe ſo einzurichten, daß der Köde dicht vor dem Rohr ins Waſſer fällt. Wer die Schlepp angelei vorzieht, kann ihr den ſportlichen Charakter da durch wahren, daß er mit Rute und Rolle ſchleppt, wob er mit dem Fiſch, der angebiſſen hat, einen ſportlichen Dri beginnen kann. Es iſt aber durchaus nicht ausgemach daß beim Schleppen öfter und ſchneller ein Biß erzielt wird als beim Werfen, das ein genaues Abſuchen des Gewäſſer geſtattet.

Transportgefährdung.

Vor einigen Tagen geriet in einem Bahnpoſtwage der Strecke Leipzig—Berlin plötzlich bei der Bearbeitu eines Poſtbeutels ein Päckchen in Brand. Dabei wur ein Poſtſchaffner nicht unerheblich verletzt und faſt de geſamte Inhalt des Poſtbeutels in Mitleidenſchaft ge zogen. Der Umſicht des mitfahrenden Perſonals gelan es, weiteren Schaden zu verhüten. Das Päckchen, das vo einer „Fabrik praktiſcher Neuheiten" aufgeliefert war, en hielt außer ungefährlichem Inhalt eine Schachtel mi Minen zu ſogenannten Dauerzündern, di leicht brennen und ſich zweifellos beim Werfen des Beu ſelbſt entzündet haben. Der Vorfall zeigt, wie unvorſich und leichtſinnig jemand handelt, der leicht brennba oder gar exploſible Stoffe zum Poſtverſand bringt. Er gefährdet nicht nur fremde Perſone und fremde Sachen, er begründet nicht nur Regreßanſprüche gegen ſich ſelbſt, ſondern er riskiert unter Umſtänden auch die ſehr empfindlichen Strafen, die be Transportgefährdung und Verſtößen gegen das Sprengſtoffgeſetz vorgeſehen ſind.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

5.45: Zeitangabe * 6.45: Wetterbericht * 7.00: Zeitangabe * 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau * 11.00: Schulfunk * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) * 12.20: Funkbörſe * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe * 12.55: Nauener Zeitzeichen * 13.15: Schallplatten- bzw Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters * 15.00: Wetterbericht * 15.05: Nachrichten, Funkbörſe * 15.45: Schiffahrtsfunk * 19.50: Frankfurter Abendbörſe * Gegen 20.00: Wetterbericht * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt.

Sonntag, 4. Oktober.

7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. * 9.00: Nachrichtendienſt * 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits, Turn- und Sportlehrer. * 10.00 nur Hannover: Aus Braunſchweig: Bezirkstagung des Reichsverbandes der Bureauangeſtellten und Beamten, Bezirk Niederſachſen. * 10.55 Kiel (alle Sender): Erntedankfeſt. In der Univerſitätskirche Kiel. Prediger: Oberkirchenrat D. Gösch, Schwerin i. M. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Annemarie Sottmann (Sopran), Doppelquartett unter Leitung von W. Becker. * 12.00 Hamburg (alle Sender): Für die Winterhilfe: Fußballſpiel: Noragkünſtler gegen Röbbeling-Bühnen. Sprecher: Dr. H. Harbeck. * 12.35 Hamburg (alle Sender): Von der Funkſtunde Berlin: Jubiläumsfeier des Sozialiſtiſchen Kulturbundes im Volksbühnentheater am Bülowplatz. Mitw.: Volkschor Moabit und Volkschor „Harmonie". Leitung: G. O. Schumann. * 13.30 Hamburg (alle Sender): Berühmte Tenöre. Joſeph Schmidt. * 14.20 Hannover (alle Sender): Generalprobe zur Celler Hengſtparade. * 14.55 Hamburg (alle Sender): Ausſchnitt aus der Operette von Leon Jeſſel „Das Schwarzwaldmädel". * 15.15 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. * 16.00 Kiel (alle Sender): Volkslieder und volkstümliche Geſänge. Mitw.: Klara Saſſe-Leeſemann (Sopran), Feſtchor der 1. Mädchen- und 3. Knabenmittelſchule, Kiel. Leitung und am Flügel: W. Bender. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Leichtes Konzert. Leitung: F. Gartz. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Die feſtliche Stunde. (Muſikal.-literariſche Ausleſe.) Aus Lübeck, anläßlich der Erſten Nordiſch-Deutſchen Orgelwoche: Hochchor der Katharinenkirche. Mitw.: Hamburger Volksmuſikſchule, Städt. Orcheſter, Lübeck. Leitung: W. Kraft. * 19.30 Hamburg (alle Send.): Dir. Harte: Erwerbsloſenſport. * 19.40: Sportbericht. * 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel u. Flensb.): Wetterbericht * 19.55 nur Bremen: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Sonntagskonzert. Leitung: Generalmuſikdir. Eibenſchütz. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, A. Secker. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Aktueller Dienſt * 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 5. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Jagd auf Polarochſen. Nach dem Manuſkript von A. Jacobſen. Geleſen von O. Specht. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe Menſchen und Schickſale. Dr. Klutmann, Dr M. Sidow und A. Walter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Warum rationelle Maſchinenaufſicht. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Sprache und Sprechen vom Redner bis zum Sänger. Vortrag mit klingenden Beiſpielen von Dr. W. Heinitz * 18.30 Kiel (alle Sender): Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. Dir. Weihmann u. Dr Paſſarge. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Kaffern und Diamanten. L. Singer. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Der Prozeß Warren Haſtings." Hörſpiel von Juder * 21.30 Hannover (alle Sender): Hannoverſche Komponiſten. Mitw.: Gertrud Schmidt-Gerlach und das Streichquartett des hann. Noragorcheſters.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 233 Montag, den 5. Oktober 1931 53. Jahrg.

Das Rätſel des Winterprogramms.

Produktionsſteigerung ſtatt Arbeitszeitkürzung?

Das Reichskabinett iſt in Dauerberatungen an der Arbeit, um die nächſte große Notverordnung fertigzuſtellen, ſo daß man glaubt, daß ihr Text in den erſten Tagen der Woche der Preſſe zur Veröffentlichung übergeben werden wird. Die nächſte Verordnung wird aber immer

noch nicht das ganze Winternotprogramm

enthalten, trotzdem ſie ſehr umfangreich werden und dreißig Punkte enthalten ſoll. Unter dieſen ſcheinen beſonders erwähnenswert: die Penſionsänderungsverordnung, die Umſchuldung der Länder und Gemeinden, die Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden, die Hauszinsſteuer, die Klein- und ländliche Siedlung, die Verordnung über die Herabſetzung von Gehaltsbezügen in der Privatinduſtrie, die Verhinderung von Kapitalfehlleitungen und ſchließlich die Sondergerichte und die Bekämpfung des politiſchen Terrors.

Ein erheblicher und in mancher Hinſicht ſogar

der wichtigſte Teil der Pläne

der Reichsregierung zur Behebung der Kriſe wird aber noch nicht in der nächſten Notverordnung enthalten ſein. Vor der Verkündung der Maßnahmen in bezug auf gewiſſe grundſätzliche wirtſchaftliche Fragen will ſich die Regierung erſt noch mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden in Verbindung ſetzen, um dieſen ihre Pläne zu unterbreiten und zu begründen. Strittige Fragen ſollen noch einmal erörtert und der Verſuch einer Klärung unternommen werden. Man darf annehmen, daß es ſich hierbei in der Hauptſache um die

Fragen des Tarifweſens

drehen wird. Es ſoll, wie jetzt in politiſchen Kreiſen verlautet, ein gewiſſer Umſchwung in der Auffaſſung über den richtigen einzuſchlagenden Weg eingetreten ſein. Bisher ſtand im Mittelpunkt der Verhandlungen die beſonders von den Gewerkſchaften befürwortete und geforderte Maßnahme einer Arbeitszeitverkürzung bei gleichzeitiger Mehreinſtellung von Arbeitnehmern mit oder ohne entſprechende Lohnſenkung. Jetzt ſoll, ſo heißt es, in Regierungskreiſen ein anderer Gedankengang verfolgt werden, der eine Wirtſchaftsbelebung in folgender Reihe vorſieht: **zunächſt eine Mehreinſtellung von Arbeitnehmern, verbunden mit einer Senkung der Löhne, aber ohne Arbeitszeitverkürzung**. Durch eine vermehrte Produktion im Gegenteil ſoll eine Senkung der Preiſe erzielt werden und damit eine Stärkung unſerer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Die Arbeitgeber ſollen alſo

die Möglichkeit der Lohnſenkung

nur für den Fall erhalten, wie es bei dem Plan für eine Arbeitszeitverkürzung der Fall war, wenn ſie eine entſprechende Anzahl von Arbeitnehmern mehr einſtellen. Ein ſolcher Plan, wie er wahrſcheinlich durch den Druck der drohenden engliſchen Konkurrenz auf dem Weltmarkt entſtanden iſt, würde allerdings wahrſcheinlich eine beſchränkte Entlaſtung des Arbeitsmarktes mit ſich bringen können, da bei der Verſchiedenheit der Kapazität der einzelnen Unternehmungen und Betriebe eine ganz individuelle Handhabung ſtattfinden müßte. Zur Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern gehören ja außer den Löhnen noch

Geldkapital und Betriebsmittel,

und an dem Fehlen dieſer Wirtſchaftsmotoren krankt ja bekanntlich vor allem unſere Produktion.

*

Tarifrecht und Reichsregierung.

In der Sitzung des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hatte der Vorſitzende Graßmann ausgeführt, die Verhandlungen der Gewerkſchaften mit der Regierung hätten den Erfolg gehabt, daß die Frage des Tarifrechts nicht in die Notverordnung aufgenommen werden würde. Wie hierzu an zuſtändiger Stelle betont wird, hat der Reichskanzler von Anfang an beabſichtigt, erſt nach Erlaß der Notverordnung dieſes Problem in einer Beſprechung mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu regeln.

*

Mittwoch Veröffentlichung der großen Notverordnung.

Das Reichskabinett trat wiederum zuſammen, um die große Notverordnung weiter zu beraten. Am Dienstag werden die Miniſterpräſidenten der Länder in einer öffentlichen Reichsratsſitzung von dem Inhalt der Notverordnung Kenntnis erhalten. Darauf erfolgt die Unterzeichnung der Verordnung durch den Reichspräſidenten. Am Mittwoch früh wird die Verordnung veröffentlicht werden.

*

Gemeindeobligationen mit Reichsgarantie

Zur Frage der Umſchuldung der Gemeinden.

Wie zuverläſſig verlautet, beabſichtigt die Reichsregierung, die Schwierigkeiten der Gemeinden in folgender Weiſe zu beheben: Die Gemeinden ſollen ihre Schulden durch Obligationen ablöſen. Beim Reichsfinanzminiſterium wird eine beſondere Umſchuldungsſtelle geſchaffen, die zwiſchen Schuldner und Gläubiger vermittelt. Wie ausdrücklich betont wird, wird aber an keinerlei Zwangsmaßnahmen gedacht, ſondern es ſoll ſich nur um durchaus freiwillige Vereinbarungen zwiſchen Schuldnern und Gläubigern handeln. Die Vermittlungsſtelle des Reichsfinanzminiſteriums tritt nur in Tätigkeit, wenn beide Teile einen entſprechenden Antrag ſtellen. Das Reich wird für derartige Gemeindeobligationen unter gewiſſen Vorausſetzungen Bürgſchaft übernehmen, zumindeſt für die Zinszahlung. Die Gemeinden werden dafür dem Reich beſtimmte Werte zu verpfänden haben. Auch eine ſtarke Beaufſichtigung der Finanzgebarung in den Gemeindeverwaltungen wird der Umſchuldungsſtelle eingeräumt werden müſſen.

Selbſthilfe und Reichshilfe.

Beratungen des Deutſchen Städtebundes.

Die Vorſtände des Deutſchen und des Preußiſchen Städtetages berieten in München wichtige Fragen der Kommunalpolitik. Präſident Mulert erklärte der Preſſe u. a., der Städtetag bedauert, daß verſchiedene Länderregierungen bei der Arbeit an der Sanierung der Gemeindehaushalte die Stadtverordnetenverſammlungen nicht beteiligt haben. Der Städtetag fordert mit größter Entſchiedenheit, daß die Reichsregierung jetzt auch jene Schritte unternimmt, die die Lebenshaltung weiteſter Schichten verbilligen ſollen. Ohne ſolche Maßnahmen wäre jeder Abbau ungerecht und unwirtſchaftlich. Der Perſonalabbau darf unmöglich allein die jungen Beamten und Lehrer betreffen, überzählig werdende Beamte und Lehrer, die das ſechzigſte Lebensjahr vollendet haben, ſollen in den Ruheſtand verſetzt werden. Leider legen die Regierungen die ganze Laſt der Einſparungen auf die Schultern derjenigen, auf denen die Zukunft unſeres Landes liegt. Wir haben keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß hier ein ſtaatspolitiſcher Fehler gemacht iſt, der ſchleunigſt wieder gutgemacht werden muß.

Gegen die letzten Notverordnungen.

Der Vorſtand des Preußiſchen Städtetages faßte eine Entſchließung, in der er nachdrücklichſt Verwahrung einlegt gegen die ſchweren Eingriffe, die in den letzten Notverordnungen und noch verſchärft in den dazu erlaſſenen Ausführungsvorſchriften enthalten ſeien

Der Städtetag wendet ſich auf das entſchiedenſte dagegen, daß über die von ihm ſelbſt ſeit langem mit größtem Nachdruck übertriebenen Sparmaßnahmen und über die durch die Notzeit bedingten Notwendigkeiten hinaus die geſetzlichen kommunalen Verwaltungskörperſchaften ausgeſchaltet ſind und in die Verfaſſung und Verwaltung der deutſchen Gemeinden in einer Weiſe eingegriffen wird, die jede wirkliche Selbſtverwaltung ausſchließt.

Verlängerung der Kriſenunterſtützungsdauer bevorſtehend.

Zu der Ankündigung des Präſidenten des Deutſchen Städtetages, Mulert, wonach die Verkürzung der Unterſtützungsdauer in der Reichsanſtalt eine Verlängerung der Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge zur Folge haben wird, kann mitgeteilt werden, daß eine entſprechende Verordnung im Reichsarbeitsminiſterium vorbereitet wird und in wenigen Tagen veröffentlicht werden dürfte.

Die Verlängerung der Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge, die normalerweiſe 32 Wochen, bei älteren Perſonen bis zu 39 Wochen beträgt, und zu der bei Saiſonarbeitern noch weitere ſechs Wochen hinzutreten, wird der Verkürzung der Unterſtützungsdauer in der Arbeitsloſenverſicherung entſprechen.

Für Herabſetzung der Golddeckung.

Ein Vorſchlag von Quesnay.

Der Generaldirektor der Internationalen Zahlungsbank in Baſel, Quesnay, hat einen Vorſchlag zu einer allgemeinen Herabſetzung der Golddeckung des Notenumlaufs der Zentralbanken ausgearbeitet, der vorausſichtlich in der bevorſtehenden Verwaltungsratsſitzung der Bank am 12. Oktober zur Sprache gebracht werden wird. Das Projekt, über das genaue Einzelheiten noch nicht bekanntgeworden ſind, ſoll vorſehen, daß die Währungseinheiten im Vergleich zum Goldſtandard im Werte herabgeſetzt werden.

Das hieße z. B. für Deutſchland, daß die Relation Feingold zu Reichsmark, die zurzeit ein Pfund Feingold gleich 1390 Mark entſpricht, auf 1600—1700 Mark erhöht würde. Durch dieſe Herabſetzung der Golddeckung, deren Durchführung natürlich für die Reichsbank nur diskutabel wäre, wenn ſich alle Länder, vor allem alſo auch Frankreich und die Vereinigten Staaten dem Plane anſchließen, wäre eine Vergrößerung des Geldumlaufs möglich, ohne daß der Goldmangel einzelner Notenbanken dem entgegenſtünde.

Gerüchte, die von einer bevorſtehenden Konferenz über die Schuldenfrage und den Weichſelkorridor wiſſen wollen, ſind nach Erkundigung an zuſtändiger Stelle in Waſhington völlig aus der Luft gegriffen. Waſhington ſei vorläufig nicht geneigt, irgendeine Initiative zu ergreifen.

Das entwertete Pfund.

Nachlaſſen der Arbeitsloſigkeit. — Zunahme des Exportgeſchäfts

Eine engliſche Zeitung bringt eine Zuſammenfaſſung über die Belebung der engliſchen Induſtrien nach dem Fallenlaſſen des Goldſtandards in England. Beſonders günſtig macht ſich die Entwertung des Pfundes im Schiffahrtsgeſchäft, im Kohlenbergbau ſowie in der Maſchinen-, Woll-, Kunſtſeide- und Holzinduſtrie bemerkbar. Die Erwerbsloſigkeit iſt dadurch z. B. im nordweſtlichen Induſtriebezirk von etwa 21 000 auf 13 865 in den letzten vierzehn Tagen zurückgegangen. Im Gebiet von Lancaſhire hat das Geſchäft in der Baumwollinduſtrie den beſten Stand ſeit drei Jahren erreicht. Sogar chineſiſche Beſtellungen ſind zum erſtenmal ſeit Jahren wieder eingelaufen, und beſonders zahlreiche Anfragen für Kunſtſeide und Baumwollwaren liegen aus Deutſchland vor. Ein Großhändler erklärte einem Vertreter des Blattes, daß ſein Werk ſogar in Schweden, wo auch der Goldſtandard vorübergehend außer Kraft geſetzt iſt, langſam, aber ſicher die gefürchtete deutſche Konkurrenz verdränge.

Die Anzahl der in den Tyne-Schiffswerften aufgelegten Frachtdampfer hat ſich in den letzten Wochen von 53 auf 140 verringert. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß das Kohlengeſchäft nach den Goldſtandardländern einen weiteren Aufſchwung erfahren wird.

Stolleneinſturz auf der Concordia-Grube

Elf Mann nach zwölfſtündiger Bergungsarbeit gerettet.

Am Sonntag früh gegen 2.30 Uhr ſtürzte, wie aus Hindenburg gemeldet wird, im Andreas-Flöz (311-Meter-Sohle) der Concordia-Grube die Strecke auf einer Länge von etwa 200 Metern ein. Elf Bergleute, die auf der Strecke arbeiteten, wurden von der Außenwelt völlig abgeſchloſſen. Sofort ſetzten die Bergungsarbeiten ein

Nach langen Bemühungen gelang es ſchließlich Sonntag mittag, an die erſten eingeſchloſſenen Bergleute heranzukommen. Drei von ihnen konnten lebend und unverletzt geborgen werden. über das Schickſal der übrigen acht eingeſchloſſenen Bergleute war man ſehr beſorgt, da kaum noch Hoffnung beſtand, ſie lebend aus dem Schacht zu bergen. Mit doppeltem Eifer wurde die Rettungsarbeit fortgeſetzt, zumal es gelungen war, drei der Eingeſchloſſenen lebend ans Tageslicht zu bringen. Erſt nach zwölfſtündigen ununterbrochenen Bergungsarbeiten waren die faſt unmenſchlichen Bemühungen der Rettungsmannſchaften von Erfolg gekrönt. Es gelang ſchließlich den Mannſchaften kurz nach 15 Uhr auch die reſtlichen Bergleute völlig unverſehrt zu bergen. Alle acht Mann ſind unverletzt geblieben und konnten nach kurzer Stärkung in ihre Wohnungen entlaſſen werden. Der Einſturz der Strecke dürfte auf ein tektoniſches Erdbeben zurückzuführen ſein.

Wie vom Bergrevier Gleiwitz II zu dem Unglück auf der Concordia-Grube in einem amtlichen Bericht gemeldet wird, trat um 2.43 Uhr eine kräftige erdbebenartige Gebirgsbewegung auf. Dieſe iſt nach Mitteilung der Erdbebenwarte Ratibor um dieſelbe Zeit auch in Ratibor ſelbſt ſowie in Peiskretſcham, Beuthen und Hindenburg deutlich verſpürt worden. Infolge der Erſchütterung ſind dann in der Concordia-Grube in Hindenburg im Andreas-Flöz drei und auf der 236-Meter-Sohle einige Strecken zu Bruch gegangen, wobei die elf Bergleute eingeſchloſſen wurden. Die ſehr ſchwierigen Bergungsarbeiten wurden unter ſtändiger Aufſicht und Leitung der Bergbehörde durchgeführt.

Hindenburgs Geburtstag.

Am Geburtstag des Reichspräſidenten wurde im In- und Auslande mit herzlicher Anteilnahme des deutſchen Reichsoberhauptes gedacht. Das Präſidentenpalais war den ganzen Tag über von einer dichten Menſchenmenge umlagert, die die Auffahrt der Gratulanten, welche ſich ins Beſuchsbuch einzeichnen wollten ſowie das ununterbrochene Kommen und Gehen der Boten mit Poſt, Blumen und ſonſtigen Geſchenken intereſſiert beobachteten. Ungezählte Deutſche im In- und Auslande haben dem Reichspräſidenten durch Telegramme, Briefe und Poſtkarten ihre Anhänglichkeit und Verehrung zum Ausdruck gebracht. Die geſamte deutſche Preſſe gedachte in Würdigung der Perſönlichkeit des Reichspräſidenten und ſeiner Bedeutung für das deutſche Volk des Tages.

„Sozialiſtiſche Arbeiterpartei Deutſchlands."

Parteigründung in Breslau.

In Breslau hat eine von dem auf Parteibeſchluß ausgeſchloſſenen Parteivorſitzenden der SPD., Dr. Eckſtein, einberufene Verſammlung, an der 3000 Perſonen teilnahmen, erklärt, daß die Parteiorganiſation mit ihrem Führer Eckſtein ſolidariſch ſei und ſich als aus der SPD. ausgeſchloſſen betrachte.

Die bisherigen Parteigenoſſen und das ganze deutſche Proletariat werden zur Bildung der „Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei Deutſchlands" aufgerufen. Die Entſchließung wurde gegen vier Stimmen angenommen. Mit einem Hoch auf die neugegründete Partei wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Höchſte Zeit!

Kaum noch ein einziger Tag vergeht, an dem nicht eine neue wirtſchaftliche Hiobsbotſchaft bekannt wird. Wachſende Teile der deutſchen Wirtſchaft fallen der Kriſe zum Opfer und wenn z. B. die Zahl der Konkurſe und Zwangsvergleiche im September ſo hoch geſtiegen iſt wie nie zuvor, ſo hat man nur geringe Hoffnung, daß nun damit ſchon die Höchſtgrenze erreicht worden iſt. Die neuen verſchärften Beſtimmungen über die Deviſenbewirtſchaftung ſind ja auch nur ein bezeichnender Ausdruck für die Schwierigkeiten, die der Reichsbank aus der Währungszerrüttung im Auslande erwachſen ſind und die noch verſtärkt werden durch die Notwendigkeit für Deutſchland, nicht auch den letzten Reſt von Kredit draußen und drinnen aufs Spiel zu ſetzen. Das verlangt natürlich immer neue Opfer. Aber auch deren Zahl und Umfang iſt ſo hoch geſtiegen, daß die wirtſchaftlichen und politiſchen Spannungen laut das beſchleunigte Eingreifen der Reichsregierung fordern.

Urſprünglich ſollte die Bearbeitung des wirtſchaftspolitiſchen Teiles jenes „Winterprogramms", das ſchon ſeit längerem angekündigt worden iſt, erſt dann erfolgen und zu beſtimmten Beſchlüſſen vorwärtsgeführt werden, wenn ſich die Wirkung der engliſchen Pfundkriſe voll beurteilen ließe. Dieſe Abſicht dürfte ſich wohl jetzt kaum noch aufrechterhalten laſſen, weil jene Wirkung zum großen Teil ſchon mehr als deutlich zu verſpüren iſt. Und zwar derart, daß es höchſte Zeit für ein durchgreifendes Handeln iſt. Gewiß iſt ſchon ein Anfang gemacht durch die Verſchärfung der Deviſenbewirtſchaftung, die bald zu einer weiteren über das Sinken der deutſchen Kaufkraft hinausgehenden Droſſelung der Einfuhr ausländiſcher Erzeugniſſe führen wird. Ein Ausgleich auf dem ſo furchtbar geſchwächten Binnenmarkt iſt für die ſinkende deutſche Ausfuhr aber ſicherlich nicht zu erwarten. Wir bewegen uns als Volk wie als einzelne nur noch ſehr teilweiſe auf oder über der Grenze des Exiſtenzminimums! Um ſo lauter ertönt der Ruf, der Hilferuf an die Regierung, mit ihrem wirtſchaftspolitiſchen „Sofortprogramm" ſo ſchnell als möglich hervorzutreten. Wir ſind ſozuſagen „auf alles gefaßt". Aber eine faſt unerträgliche Nervenprobe bedeutet das Wartenmüſſen.

Dieſe nur allzu verſtändliche „Nervoſität" wird ſich beim Zuſammentritt des Reichstages am Dienstag nächſter Woche vermutlich in einer mehr als nur „ausgiebigen" Ausſprache entladen. Die Oppoſition auf der Rechten hat ſich für dieſen Zweck ſchon parteimäßig enger zuſammengeſchloſſen; hingegen auf dem linken Flügel der Parteikoalition, die teils wirklich hinter der Regierung Brüning ſteht, teils deren Politik „toleriert", haben ſich Abſplitterungen gezeigt, die das Feſthalten an dieſer Tolerierungspolitik für die Sozialdemokratiſche Partei nicht gerade erleichtern! Verfaſſungsgemäß müſſen alle Notverordnungen, die ſeit Ende März, alſo ſeit der Vertagung des Reichstages, erſchienen ſind, nunmehr der Volksvertretung vorgelegt werden; beſchließt der Reichstag die Aufhebung einer ſolchen Notverordnung oder eines Teiles davon, ſo muß die Regierung ſich dieſem Beſchluß fügen oder — abtreten. Daß ſolche Aufhebungsanträge eingebracht werden, iſt ebenſo ſicher wie die Beantragung von Mißtrauensvoten gegen das Kabinett bzw. gegen einzelne ſeiner Mitglieder.

Daß Dr. Brüning die Annahme ſolcher Anträge verhindern will, daß er ſogar die Verlängerung ſeiner Vollmachten in der bisherigen Art — alſo Beibehaltung der Politik der Notverordnungen und Vertagung des Parlaments — herbeizuführen wünſcht, iſt der Zweck der Unterredungen, die noch vor Zuſammentritt des Reichstages zwiſchen dem Kanzler und den Parteiführern ſtattfinden ſollen. Hinzu kommen Verhandlungen mit den Führern der großen Wirtſchaftsverbände, auf deren Anſichten und Forderungen ja die politiſchen Parteien ſtarke Rückſicht nehmen müſſen. Hier hat ſich unter dem Druck der Kriſe gerade in der letzten Zeit alles ganz außerordentlich kompliziert, wurden daher Meinungsverſchiedenheiten auch in jene Parteien hineingetragen, die der Kanzler braucht, um eine parlamentariſche Billigung ſeiner bisherigen Regierungsmethode und eine Vollmacht für die Wintermonate zu erhalten.

Der Reichstag will alſo — und ſoll — eine Bilanz über die Tätigkeit der Regierung im vergangenen Sommer ziehen. Sanierung der öffentlichen Finanzwirtſchaft, Sanierung auch der deutſchen Wirtſchaft ſelbſt war der Reichsregierung zur Aufgabe geſtellt worden, als im März der Reichstag ſich vertagte und auch ſpäter wiederholt zu gleichem Entſchluß gegenüber Anträgen kam, die ſeinen ſofortigen Zuſammentritt verlangten. Da wird der Reichskanzler harte Arbeit haben, wenn er nun ſeine Politik vor dem Reichstag verteidigen ſoll und neue Vollmachten erhalten will.

Kreuzzug der Nächſtenliebe.

Eine neue Enzyklika des Papſtes.

Der „Oſſervatore Romano" veröffentlicht eine neue Enzyklika des Papſtes, die in einem Appell der Biſchöfe gipfelt, ſich im Hinblick auf den bevorſtehenden ſchweren Winter der Wohltätigkeit beſonders zu widmen. In der Enzyklika heißt es: Der Winter nähert ſich und mit ihm all die Leiden und Entbehrungen, die die kalte Jahreszeit für die Armen und beſonders für die Kinder mit ſich bringt. Es iſt zu befürchten, daß

die Plage der Arbeitsloſigkeit

zunimmt und daß, falls keine Maßnahmen zur Linderung der Not ſo vieler bereits elender Familien und ihrer verlaſſenen Kinder getroffen würden, dieſe, was Gott verhüten wolle, zur Verzweiflung getrieben würden. Der Papſt richtet daher an alle, die ein Empfinden für den Glauben und die chriſtliche Liebe haben, einen Appell zu einem Kreuzzuge der Nächſtenliebe und Unterſtützung. Durch Stillung des leiblichen Hungers würden auch die Seelen getröſtet, das Vertrauen in ſie einkehren und die traurigen Gedanken verſcheucht werden, die das Elend gewöhnlich in die Seele präge. Der Kreuzzug der Nächſtenliebe werde die Flammen des Haſſes und der Leidenſchaft löſchen und

die Flammen der Liebe und der Eintracht entzünden

und zum Frieden und zum ſozialen und individuellen Wohlergehen führen. Klar ſei, daß nur durch die Großmut der Nationen und die Hingabe der chriſtlichen Seelen und durch Opfer für das Wohlergehen der Brüder und vor allem für die Kinder die ernſten Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde überwunden werden könnten. Da

das zügelloſe Wettrüſten

ohne Zweifel zum Teil eine Folge der Eiferſucht der Völker ſei, andererſeits aber rieſige Ausgaben verurſache, die dem Volksvermögen entzogen würden und ſo zur Kriſe beitrügen, könne ſich der Papſt nicht enthalten, die Warnung ſeines Vorgängers zu widerholen und zu bedauern, daß dieſe bisher noch nicht berückſichtigt worden ſei. Der Papſt fordert alle Biſchöfe auf, mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln, der Predigt und der Preſſe die Gewiſſen zu erwecken und die Herzen zu öffnen für die Gebote der Vernunft und des chriſtlichen Geſetzes.

Franzöſiſche Einladung nach London.

Programm der Pariſer Beſprechungen

Miniſterpräſident Laval, Außenminiſter Briand und Finanzminiſter Flandin haben, wie eine amtliche Londoner Meldung beſagt, den engliſchen Außenminiſter Lord Reading zu einer Ausſprache über die allgemeine Lage nach Paris eingeladen. Lord Reading beabſichtigt ſich am Dienstag morgen nach Paris zu begeben. Der Beſuch wird für den britiſchen Außenminiſter die erſte Gelegenheit ſeit ſeinem Amtsantritt ſein, mit den franzöſiſchen Miniſtern perſönlich in Fühlung zu treten.

Die jüngſten ſowohl als auch die kommenden Ereigniſſe — der franzöſiſche Beſuch in Berlin und der kommende Beſuch in Waſhington, die Entwicklung in Genf hinſichtlich der Abrüſtungsfrage und die kürzlichen Ereigniſſe finanzieller und wirtſchaftlicher Natur — machen perſönliche Erörterungen im gegenwärtigen Augenblick wünſchenswert. Die Einladung an Lord Reading wird in London allgemein begrüßt.

Zur Bekämpfung der ſchwarzen Börſen.

Veröffentlichung von Kurſen erneut verboten.

Nachdem die Effektenbörſen ſeit einiger Zeit geſchloſſen ſind, hat es ſich in gleicher Weiſe wie im Juli dieſes Jahres im Intereſſe der Bekämpfung der ſchwarzen Börſen als notwendig erwieſen, die Veröffentlichung und zirkularmäßige Bekanntgabe der Kurſe ſowie von Preisangaben beim Angebot und bei der Nachfrage von Wertpapieren zu verbieten. Ein ſolches Verbot iſt im Wege der Notverordnung jetzt ausgeſprochen worden. Die Notverordnung entſpricht im allgemeinen den inzwiſchen wieder aufgehobenen Verordnungen vom 15. und 16. Juli 1931. Das Verbot der Veröffentlichung von Kurſen ausländiſcher Zahlungsmittel brauchte in dieſer Verordnung nicht ausgeſprochen zu werden, da es im § 13 der Verordnung über die Deviſenbewirtſchaftung vom 1. Auguſt 1931 enthalten iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Abg. Portune aus der SPD ausgeſchloſſen

Frankfurt a. M. Wie die Volksſtimme meldet, hat der Parteivorſtand in ſeiner Sitzung den Reichstagsabgeordneten Andreas Portune, der den Wahlkreis Heſſen-Naſſau vertritt, aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchloſſen.

Die ſchwierigen Verhandlungen in Oſterreich.

Wien. Nachdem die Beratungen des Unterſuchungsausſchuſſes über die Sanierungsvorſchläge der Bundesregierung ergebnislos verlaufen waren, betonte der Bundeskanzler, daß ſchnelle Erledigung der Sanierungsvorſchläge notwendig ſei, da die Wirtſchaftslage eine Verzögerung nicht länger aushalte. Der Finanzminiſter erklärte mehrmals, daß vom Finanzkomitee des Völkerbundes ein Abſtrich von mindeſtens 10 Prozent des geſamten Perſonalaufwandes für einen Erfolg der Finanzaktion des Völkerbundes als notwendig angeſehen werde. Ob die Durchführung des Sanierungsprogramms energiſch gut erfolgt ſei oder nicht, das werde, ſo ſagte der Finanzminiſter, das Ausland beurteilen.

Anſchlag auf einen Zug in Norwegen verhindert.

Kopenhagen. Wie aus Oslo gemeldet wird, iſt in Skien 20 Minuten vor Abgang des Schnellzuges nach Oslo ein Anſchlag auf den Zug entdeckt worden. Ein Bauer, der am Bahndamm Gras mähte, bemerkte zwiſchen den Schienen fünf weiße Patronen. Er ſammelte ſie auf. Wie ſich herausſtellte, handelte es ſich um Dynamitpatronen, die zum Sprengen von Geſtein benutzt werden. Wie Sachverſtändige erklären, hätten die fünf Patronen genügt, den ganzen Zug in die Luft zu ſprengen.

Hindenburgs Dank.

Berlin. Der Reichspräſident gibt folgendes bekannt: Allen denen, die meines Geburtstages durch Glückwünſche und Gaben ſowie in der Preſſe freundlich gedacht haben und denen ich unmöglich allen einzeln zu danken vermag, ſpreche ich auf dieſem Wege meinen herzlichen und aufrichtigen Dank aus. Die ſo zahlreichen Bekundungen treuen Gedenkens haben meinem alten Herzen in dieſer ernſten Zeit ganz beſonders wohlgetan.

En ſnackſchen Farkenhannel

(ne dulle Swingeſchicht' von Fritz Dittmer.)

Diſſe Geſchicht' paßt för alle Johrestiden! Un dat keem ſo: Oll Koſſäth Meier wull ſick wedder en Poor Swin upfäuden. Un wil nu ſin oll Säg' verſett't hadd, müßte hei ſick wo anners nah en Poor Farken ümſeihn. Bur Dreuer, de in de Gegend vonwegen ſine Swintucht biräuhmt was, hadd enen ganzen Hümpel Farken tau lopen. Wat bleew den Koſſäthen Meier wider äwrig, as mit ſinen bläudigen Geldbüdel den Buren uptaufäuken un ſick en Poor Farken antauhanneln. Un ſo keem dat ok. Meier ſöchte ſick in Dreuern ſinen Swinſtall en Poor richtige Farken ut un ſtök ſei in den Sack.

As Bitahlung geew hei einen Föftigmarkſchin. Wil nu de Bur nich ſoväl Lüttgeld in de Taſch hadd, üm rut tau gewen, güng hei in dat Hus, üm tau weſſeln. Meier bleew ünnerdes allein in den Stall. De Farken wiren gor tau nüdlich. Meier keek linkſch un retſch un vör ſick un achter ſick. Kein Minſch was tau ſeihn. Wem künn em dat nu verdenken, dat hei dat irſt Farken, wat em tau Neeg keem, bi de Uhren kreeg un mit in den Sack verfrachten deed. Hadd dat Farken ok 'ne ſwarte Bliß, — en anner künn hei in de Il' nich gripen!

Bur Dreuer keem mit dat lütt Geld wedder trügg un Meier peitte mit ſine twei, — wull ick ſeggen: drei — Farken auf. As Meier von den Hof güng, lachte de Bur ſo recht vennyſch und ſwinplit'ſch!

Meier hadd nu ſin drei Farken in ſinen eigenen Kaben, un de Dinger freten vördull; vör allen de mit de ſwarte Bliß! Un de Swin nehmen ſick tau, dat Meier un ſin Fru ehre rechte Freud' doran hadden.

Mitlewil vör dat nu Oktober! — Meiern ſin Rökerwimen was ·leddig, un in de Pökeltunn künn einer all den Bodden ſeihn. „Je", ſäd oll Meier tau ſin Fru, „denn helpt dat nich! Denn möten wi woll ſlachten! Un de mit den ſwarten Bliß ward woll tauirſt an gläuwen möten, de is am fettſten!"

Den Dag vörher, — as de Swinmurd losgahn ſüll, wem keem up den Hof?

Bur Dreuer mit twei Schandoren, de ſei ſo up Stunn'ns „Landjäger" näumen. De ein von de Landjägers fohrt ſo ok glik up Meiern in: „Herr Meier! Dem Bauern Dreuer iſt über Frühjahr ein Farken mit eine ſchwarze Bliß abhanden gekommen. Und da um die kritiſche Zeit nur Sie in Dreuern ſeinen Kaben geweſen ſind, dennſo ſchließen Sie man Ihren eigenen Kaben auf!" Meier kreeg dat Beſwimen! Wat bleew em widder äwrig, as den Swinſtall uptaumaken. Un wat ſeehgen Dreuer un de Obrigkeit? En Fettſwin mit enen ſwarten Bliß! Un de Deinſtdirn, de bi Bur Dreuern de Swin faudern deed, verſwur ſick up Ihr un Gewiſſen, dat dat Fettſwin dat Farken von den Frühjohr wir! Uterdem hadd ſei achter de Swinſtallsdör ſtahn un hadd Meiern ſin Anſtalten mit anſeihn! Dat Dreuer ſin Eigendaum wedder kreeg, verſteiht ſick von ſülwſt! Un as hei dat Fettſwin mit den Bliß up den Wagen löd, ſäd hei ſo recht höhnſchen tau den leiwen, armen Meier:

„Brauder! Wenn du anner Johr wedder Farken brukſt, denn kannſt du ruhig wedder ein't mihr mitnehmen! En oll Sprückwurt ſeggt: „Unrecht Gut gedeihet nicht! Aewer männigeinen is gaus dormit hulpen!" —

Des Kindes Sendung

Von Grete Migeod.

Von den wunderblonden, vielen
Englein, euren Frohgeſpielen,
ſandte Gott euch auf die Erde,
daß auch hier entzündet werde,
jenes Leuchten, jenes Brennen,
das die Menſchen Liebe nennen.
Jene Liebe, die Erbarmen,
die mit nimmermüden Armen
hegt und pflegt,
und mit frohen, liebewarmen
Herzen, — fremde Sorgen trägt.

Sp. Der 22. Deutſche Turnlehrertag beſchäftigte ſich in Braunſchweig mit den Sparmaßnahmen der Regierung, die das Schulturnen betreffen, wogegen eine Entſchließung angenommen wurde. Vier Mitglieder, u. a. Exzellenz Lewald, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Profeſſor Körber von der Pädagogiſchen Akademie zu Dortmund ſprach über die Frage der neuen Ausbildung der Volksſchullehrer und betonte die Notwendigkeit pädagogiſcher Akademien. Als Tagungsort für die nächſte Verſammlung wurde Hamburg gewählt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,28 bis 16,32; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,42—82,58; Belg. 58,79—58,91; Italien 21,33—21,37; ſchwed. Krone 98,90—99,10; dän 93,41 bis 93,59; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 55,44—55,56; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 37,76 bis 37,84.

* **Produktenbörſe.** Bei vorſichtigem Angebot und ziemlich gleichbleibender Nachfrage beſtanden am Vortag nachmittag beachtlich höhere Kurſe im Getreideverkehr als an der Mittagsbörſe. Heute wurde Roggen von der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft mehrfach dem Lieferungshandel abgegeben. Zeitweiſe waren die Preiſe deshalb wieder gedrückter. Umſätze klein, Mehl luſtlos.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3. 10.	2. 10.		3, 10	2. 10
Weiz., märk.	214-217	213-216	Weizkl. f. Bln.	10,3-10,5	10,4-10,
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	187-189	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	157-172	157-172	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	149-156	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	137-145	135-143	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,0-32,0	26,7-32,0	Erdnußkuchen	11,4-11,5	11,4-11,5
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br			Soya-Schrot	11,2-11,7	11,1-11,7
inkl. Sack	26,5-29,0	26,2-28,7	Torfml. 30/70	—	—

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 118, 2. Qualität 105, abfallende Sorten 91 Mark je Zentner. Tendenz: Ruhig.

* **Der durchſchnittliche Berliner Roggenbörſenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 14. 9. bis 19. 9. 1931 ab märkiſcher Station 183,2 Mark.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Oktober.

Kinder ſind Rätſel von Gott,
Und ſchwerer als alle zu löſen;
Aber der Liebe gelingt's,
Wenn ſie ſich ſelber bezwingt.

Rückert.

Nichts Beſſ'res gibt es auf der Welt
Als einen Mann, der Farbe hält.
Alte Inſchrift am Haus eines Malermeiſters.

. . . . **Habt acht**, da rückt er an, der Feldmarſchall,
er iſt ein ſtolzer Mann, der Feldmarſchall.
Es blinkt ſein Schwert, die Glatze auch,
groß iſt ſein Mut und groß ſein Bauch.
Er ſchwärmt für Weib und Wein, der Feldmarſchall,
ſperrt die Soldaten ein, der Feldmarſchall.
Grün iſt ſein Federbuſch und rot die Naſe,
doch uns gefällt er ganz koloſſal.

Haben Sie ihn ſchon geſehen? Vlaſta Burian und Roda-Roda? Heute letzte Vorſtellung „Der falſche Feldmarſchall" in den Kur-Lichtſpielen.

Schwerer Zuſammenſtoß in Schnelſen.

Am Sonnabend nachmittag 2,15 Uhr erfolgte an der berüchtigten Straßenkreuzung bei Guſtav Glismanns Gaſthof ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem Bramſtedter Autobus (Beſitzer Prahl in Bramſtedt) und einem Motorrad, das aus Richtung Pinneberg kam. Die beiden Motorradfahrer, Julius Schmidtke aus Bargteheide und Fritz Wienholz aus Ahrensburg, flogen in weitem Bogen vom Rade und erlitten ſchwere Verletzungen, unter anderen Beinbrüche. Der Autobus, der mit 12 Perſonen beſetzt war, die aus dem Kurhaus in Bramſtedt kamen, rannte in den Chauſſeegraben. Dabei trug Fräulein Lilienthal aus Hamburg ſchwere Schnittwunden im Geſicht, an der Bruſt, an den Händen uſw., davon. Andere Inſaſſen wurden leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden, nachdem ihnen die Sanitätskolonne und zwei Aerzte die erſte Hilfe hatten angedeihen laſſen, mit dem Sanitätsauto ins Eppendorfer Krankenhaus befördert. Der Autobus konnte bald darauf, nur leicht beſchädigt, von der

eiern in: „Herr Meier!
Frühjahr ein Farken mit
ommen. Und da um die
n ſeinen Raben geweſen
ren eigenen Raben auf!"
bleew em widder äwrig.
Un wat ſeehgen Dreuer
mit enen ſwarten Bliß!
reuern de Swin faudern
wiſſen, dat dat Fettſwin
wir! Uterdem hadd ſei
n hadd Meiern ſin An
r ſin Eigendaum wedder
Un as hei dat Fettſwin
d, jäd hei ſo recht höhn-
ier:
r Johr wedder Farken
er ein't mihr mitnehmen!
echt Gut gedeihet nicht!
mit hulpen!" —

endung

Rigeod.

den, vielen
hgeſpielen,
f die Erde,
det werde,
Brennen,
Liebe nennen.
armen,
en Armen

ewarmen
Sorgen trägt.

g beſchäftigte ſich in Braun-
der Regierung, die das
e Entſchließung angenom-
Exzellenz Lewald, wurden
ſſor Körber von der Päda-
ſprach über die Frage der
hrer und betonte die Not-
. Als Tagungsort für die
rg gewählt.

Handel

gen vom 3. Oktober.

,21; engl. Pfund 16,28 bis
; Danz. 81,97—82,13; franz.
—82,58; Belg. 58,79—58,91;
ne 98,90—99,10; dän 93,41
tſchech. 12,48—12,50; öſterr.
0,90—0,91; Spanien 37,76

igem Angebot und ziemlich
n am Vortag nachmittag be-
erkehr als an der Mittags-
n der Deutſchen Getreide-
Lieferungshandel abgegeben.
wieder gedrückter. Umſätze

0 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	3. 10	2. 10
izkl. f. Bln.	10,3-10,5	10,4-10,
gkl f. Bln	9,2-9,5	9,2-9,5
e	–	–
ſaat	–	–
ſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Speiſeerbſ.	—	—
tererbſen	—	—
uſchken	—	—
rbohnen	—	—
ken	—	—
tne, blaue	—	—
tne, gelbe	—	—
adella	—	—
nußkuchen	11,4-11,5	11,4-11,5
kuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
kenſchzt.	6,2-6,3	6,2-6,3
a-Schrot	11,2-11,7	11,1-11,7
fml. 30/70	–	–

alität 118, 2. Qualität 105,
er. Tendenz: Ruhig.
**Roggenbörſenpreis für 1000
m 14. 9. bis 19. 9. 1931 ab**

d Provinz.

ſtedt, den 5. Oktober.

l von Gott,
ls alle zu löſen;
gt's,
bezwingt.
Rückert.

es auf der Welt
der Farbe hält.
aus eines Malermeiſters.
an, der Feldmarſchall,
r Feldmarſchall.
e Glatze auch,
ß ſein Bauch.
Wein, der Feldmarſchall,
r Feldmarſchall.
nd rot die Naſe,
oloſſal.
Vlaſta Burian und Ro-
llung „Der falſche Feld-
en.

oß in Schnelſen.

2,15 Uhr erfolgte an der
bei Guſtav Gliſmanns
iſchen dem Bramſtedter
nſtedt) und einem Motor-
eberg kam. Die beiden
tke aus Bargteheide und
flogen in weitem Bogen
erletzungen, unter anderen
mit 12 Perſonen beſetzt
Bramſtedt kamen, rannte
trug Fräulein Lilienthal
unden im Geſicht, an der
davon. Andere Inſaſſen
Schwerverletzten wurden,
nne und zwei Aerzte die
ſſen, mit dem Sanitäts-
us befördert. Der Auto-
eicht beſchädigt, von der

---

euerwehr Lokſtedt geborgen werden. Das Motorrad iſt ollſtändig zertrümmert. Die Schuldfrage bedarf noch r Aufklärung.

rm **Handball**. Die 1. Knabenmannſchaft der Bram- edter Turnerſchaft konnte die Wriſter Mannſchaft mit 1 (0:1) ſchlagen. Die Wriſter zeigten ſich als ein hart- ickiger Gegner und waren nur ſchwer zu überwinden. och auch die Bramſtedter zeigten gute Leiſtungen. Im or war Thies wieder gut. Das einzige Tor der Wriſter ar zweifelhaft. Im Sturm der Bramſtedter wurde zu- iel das Innenſpiel, dadurch blieben auch die Erfolge us. Greve war der gefährlichſte Torſchütze, jedoch in er Ballabgabe diesmal reichlich langſam. Die Tore urden von Thomſen und Greve verwandelt.

Die Jugend- und 2 Herrenmannſchaft ſpielte komb. egen die gleiche Mannſchaft von Wriſt. Hier konnten ie Wriſter nach ausgeglichenem Feldſpiel mit 4:1 (3:1) ewinnen. Rumohr konnte im Tor gefallen. Bei Spielen er 1. Herrenmannſchaft muß Rumohr herangezogen erden, da er dort noch mehr lernen kann. Die Ver- idigung zeigte ein äußerſt ſchlechtes Feldſpiel. Im Sturm nd gute Kräfte vorhanden, aber kein einziger Stürmer erſteht dies auszunutzen. Jeder wühlt auf eigene Art, orſchüſſe werden in der Regel zu ſpät und planlos sgelaſſen. Bei guter Zuſammenarbeit im Sturm wäre as Spiel gewonnen worden.

⁑ Am Sonnabend fand zwiſchen den Bramſtedtern nd den Hitzhuſenern Turnern ein Geländeſpiel, das 2. n dieſem Jahre, ſtatt, und zwar wieder in dem Gebiet ördlich der Lieth, von Hitzhuſen bis zum Schießſtand. Während das erſtemal Hitzhuſen gewann, trug diesmal Bramſtedt den Sieg davon. Gegen Mitternacht war der tereſſante Kampf entſchieden und unter fröhlichem Ge- ng ging es heimwärts.

⁑ **Erntedankfeſt**. Am letzten Sonntag feierte unſere Gemeinde das Erntedankfeſt. Der Gottesdienſt war gut beſucht. Der Altar war mit den Gaben des Herbſtes geſchmückt. Die Predigt handelte von dem reichen Toren, der an nichts anderes dachte als an den Ueberfluß, den ihm die Ernte gebracht hatte und in der Sorge über deſſen Unterbringung vergaß, daß er nicht bloß einen Leib, ſondern auch eine Seele hatte. Verſchönt wurde der Gottesdienſt durch den Geſang des Frauenchors, ſowohl des Geſamtchors als auch durch ein von zwei Sängerinnen vorgetragenes Duett.

Schützenverein Roland. Die diesjährige Schießperiode fand mit dem geſtrigen Herbſt-Abſchießen ihr Ende. Die Beteiligung war den Verhältniſſen entſprechend recht mäßig. Nachſtehend bringen wir die Ergebniſſe des diesjährigen Uebungsſchießens. 4 Uebungen a 12 Schuß Auflage, 4 Uebungen a 12 Schuß Freihand:

1. Schießklaſſe:	Auflage	Stand	Zuſam.
1. W. Diedrichſen	802	662	1464
2. K. Rath	836	623	1459
3. H. Dehn	832	617	1449
4. K. Pauſtian	860	570	1430
5. F. Hingſt	830	598	1428
6. Neumann	822	491	1313
7. H. Pingel	816	386	1202
8. H. Marten	786	297	1083
2. Schießklaſſe:			
1. W. Reimers	803	394	1197
2. J. Harbeck	814	376	1190
3. H. Reher	786	367	1153

Die Verſchuldung in dem ſchleswig.-holſt. Weidemaſtgebiet. Die deutſche Viehwirtſchaftliche Correſpondenz ſchreibt: Daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte ſich in dieſem Herbſt zu einer Kataſtrophe entwickeln, hat keiner klarer zum Ausdruck gebracht als Landrat Reeder-Tönning, auf der diesjährigen Delegiertenverſammlung des Shorthornverbandes in Huſum. Landrat Reeder, der bekanntlich ſeit drei Jahrzehnten an der Spitze der ſchleswig-holſteiniſchen Shorthornzucht ſteht, iſt kein Mann der ſtarken Verſammlungsworte. Deſto erſchütternder wirkten die nüchternen Feſtſtellungen, daß allein die Landwirtſchaft des Kreiſes Eiderſtedt mit einer Weidewirtſchaftlichen Unterbilanz von rd, 12 Millionen RM. abſchließt. Das bedeutet auf den Hektar landwirtſchaftlich genutzter Fläche umgerechnet in dieſem Jahr rd. 500 RM. Neuverſchuldung pro Hektar. Angeſichts dieſer Feſtſtellung einer Perſönlichkeit von der anerkannten Sachlichkeit und ſachlichen Kenntnis des Landrats Reeder gibt der Bericht des Inſtituts für landwirtſchaftliche Marktforſchung Berlin in dem Septemberheft der Zeitſchrift „Blätter für landwirtſchaftliche Marktforſchung" nur ein ſchwaches Bild der bevorſtehenden Kataſtrophe. Die Wirtſchaftsredaktion der Schleswig-Holſteiniſchen Landeszeitung bemerkt daher ſehr richtig und kennzeichnend zu dem Bericht des Inſtituts, daß die Verfaſſer ſich anſcheinend leider nicht an Ort und Stelle von den wahren Zuſtänden in der Weidemaſt überzeugt haben. Hätten ſie das getan, ſo hätten ſie ein Bild in viel ſchwärzeren Farben zeichnen müſſen!

Geſetzliche Regelung der „Auspfundungsfrage" eingeleitet.

Die deutſche viehwirtſchaftliche Correſpondenz ſchreibt:

Zu einer Streitfrage von innerwirtſchaftlicher Bedeutung hat ſich das Auspfunden des ſelbſtgemäſteten Schlachtviehs zwiſchen Landwirtſchaft und Fleiſchergewerbe beſonders in der gegenwärtigen Agrarkriſe entwickelt. Landwirtſchaftsminiſter und Handelsminiſter in Preußen haben ſich zur Zeit in überſchneidenden Erlaſſen zu der Streitfrage geäußert. Amtsgerichte, Landgerichte, Oberlandesgerichte in allen Teilen Deutſchlands ſowie das Kammergericht in Berlin haben in zahlreichen Entſcheidungen einen Rechtszuſtand herbeigeführt, der durchaus kein einheitliches Bild in dieſer Frage ergidt. Neuerdings ſcheinen ferner die Auspfundungsfragen ſich zu einem beliebten Thema organiſationspolitiſcher Verſammlungsredner zu entwickeln. Es muß daher ſowohl im Intereſſe der Landwirtſchaft wie auch im Intereſſe des Fleiſchergewerbes begrüßt werden, daß die Reichsorganiſation der Deutſchen Bauernſchaft in dieſer Frage beim Reichswirtſchaftsminiſterium auf eine klare einheitliche geſetzliche Regelung hingewirkt hat. Ueber den gegenwärtigen Stand dieſer Aktion teilt die Fleiſcherverbandszeitung eine Stellungnahme des Reichswirtſchaftsminiſteriums mit, aus der folgendes zu entnehmen iſt:

„Eine abſchließende Stellungnahme zu dem ganzen Fragenzuſammenhang muß ich mir im Hinblick auf die Verhandlungen des Reichswirtſchaftsminiſteriums mit dem Reichsminiſterium des Innern und dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft vorbehatten, die durch einen Antrag der Deutſchen Bauernſchaft erforderlich geworden ſind. Dieſe begehrt unter Hinweis auf eine gegenteilige Rechtsſprechung eine geſetzliche Klarſtellung, bezw. eine Aenderung des § 6 GO dahin, daß das Schlachten und die pfundweiſe Veräußerung ſelbſtgemäſteten Viehs durch Landwirte als landwirtſchaftlicher Nebenbetrieb und nicht als Gewerbebetrieb im Sinne der G. O. anzuſehen iſt. Der Herr Reichsminiſter des Innern iſt im Hinblick auf geſundheitliche Geſichtspunkte und der Herr Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Hinblick auf die landwirtſchaftlichen Intereſſen um Stellungnahme zu dieſem Antrag gebeten worden." Es wird Aufgabe der beteiligten Intereſſentenkreiſe ſein, nunmehr durch geeignete Materialſammlung auf die kommende geſetzliche Regelung Einfluß zu gewinnen.

Ofenſetzer ſtreiken. Seit Sonnabend voriger Woche befinden ſich die Ofenſetzer in der geſamten Provinz Schleswig-Holſtein einſchließlich der Landesſtelle Lübeck im Streik, weil die Meiſter entſprechend dem allgemeinen Lohn- und Preisabbau eine Herabſetzung der Stundenlöhne um 15 Prozent und der Akkordlöhne um 20 Proz. vorgenommen haben. In der Stadt Kiel haben nahezu 30 Ofenſetzer in dieſer für das Töpfergewerbe günſtigſten Zeit die Arbeit niederlegen müſſen.

Hartenholm. Der Kaufmann Heinrich Dix verkaufte ſein Kolonialwarengeſchäft mit vier Tonnen Land an einen Hamburger Herrn. Die Uebernahme iſt bereits erfolgt.

e **Neumünſter**. Reichlich 50 Vertreter des Verbandes ländlicher Brandgilden der Provinz Schleswig-Holſtein waren am Sonnabend im hieſigen Bahnhofshotel verſammelt, um die Gründung eines Rückverſicherungsvereins zu beſchließen. Der Provinzialvorſitzende Sohrt-Aſcheffel leitete die Verhandlungen, in deren Verlauf im Rahmen einer mehrſtündigen Ausſprache eingehend zu dem Vorhaben Stellung genommen wurde. Ausnahmslos wurde anerkannt, daß infolge der immer ſchwerer werdenden wirtſchaftlichen Lage die Gründung eines Rückverſicherungsvereins zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden iſt, um die Laſten der Gilden endlich auf breitere Schultern zu ſtellen. Es waren bereits mehrere Gilden kaum oder gar nicht mehr in der Lage, ihre Prämien hereinzubekommen. Von Fall zu Fall iſt die Einziehung der Prämien ſchwieriger geworden, ſodaß man es beim Eintritt eines größeren Brandſchadens nicht mehr verantworten kann, ohne Rückverſicherungsſchutz den Gilden die Koſten eines derartigen Schadenfalles aufzubürden. Nach beendeter Ausſprache wurde, nachdem die Vorbereitungen ſchon ſeit längerer Zeit getroffen waren, die Gründung eines Rückverſicherungsvereins beſchloſſen. Die aus dem ehemaligen Herzogtum Holſtein noch vorliegenden Satzungen wurden durchberaten und angenommen. Es traten 19 Gilden mit einem Kapital von über 200 Millionen Mark dem Verein bei. Gewählt wurde zum erſten Vorſitzenden Hofbeſitzer Rathjen-Wennbüttel, zu ſtellv. Vorſitzenden Dohrn-Krempe und Hans Rudolf Behrens-Scheneſeld. Die vorläufige Geſchäftsführung übernimmt Damann-Albersdorf.

e **Neumünſter**. Der Konflikt der Oberbürgermeiſterwahl hat ſich im Laufe des Sonnabends außerordentlich verſchärft, ſodaß augenblicklich ſo gut wie garkeine Möglichkeit mehr beſteht, die Angelegenheit auf gütlichem Wege beizulegen. Geſtern nachmittag fand eine Sitzung der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft zuſammen mit zahlreichen Vertretern der heimiſchen Wirtſchaft ſtatt. Die Sozialdemokraten hatten erklärt, daß ſie nur dann einer Wiederwahl des Oberbürgermeiſters Schmidt zuſtimmen würden, wenn man ihrer Partei den Poſten eines zweiten Bürgermeiſters ſowie eines beſoldeten Stadtrates zugeſtehe. Dieſe Forderungen werden bürgerlicherſeits einmütig für unannehmbar erklärt. Inzwiſchen iſt die Nachricht eingegangen, daß der Miniſter die Wahl des Oberbürgermeiſters zum Geſchäftsführer der Heimſtätte in Kiel nicht b.ſtätigt hat. Andererſeits wird der Oberbürgermeiſter nach den Ergebniſſen der Beſprechungen ſich nicht zur kommiſſariſchen Verwaltung des Poſtens bereitfinden. Auch ſoll Stadtrat Schwanbek, deſſen Amtszeit ebenfalls noch in dieſem Monat abläuft, die Abſicht haben, Neumünſter bald zu verlaſſen. Angeſichts der ſchwierigen Finanzlage unſerer Stadt und des Etats iſt der augenblickliche Zuſtand ein außerordentlich ernſter. — Mit einer Schußwaffe bedroht wurde abends in einem Hauſe an der Kaiſerſtraße der Arbeiter Hanſen von einem Mann namens Grams. Es gelang dem H., ſeinen Angreifer zu überwältigen und ihn der Polizei zu übergeben.

Sülfeld. Ein Kolonialwarenhändler hatte Achſenbruch gehabt und ließ ſich ſeinen Wagen von einem Laſtwagen zur Fordwerkſtätte abſchleppen. Auf der Chauſſee nach Ochſenzoll kam ihnen ein ſchweres Laſtauto entgegen. Beim Vorbeifahren erwies ſich die Straße als zu ſchmal und alle drei Wagen ſtießen zuſammen, wobei der Händler mit dem Kopf durch die Scheibe kam. Er erlitt eine klaffende Wunde, die genäht werden mußte. Der Laſtwagen, der ihn abſchleppen ſollte, wurde ebenfalls ſtark beſchädigt, ſo daß ein dritter beide Wagen nach Itzſtedt weiterſchleppen mußte.

Weſterdeich. In den frühen Morgenſtunden des Sonnabends ertönte wieder einmal das Feuerhorn. Es brannte das umfangreiche Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Otto Moritz in Weſterdeich, das der Landwirt Otto Beimgraben in Pacht hatte. Das erſt vor 2 Jahren nach einem Brande errichtete neue Gebäude wurde bis buf die Grundmauern eingeäſchert. In den Flammen kamen 3 Pferde, einiges Jungvieh und etwa 30 Schweine um, außerdem kamen 4 Bauwagen, die landwirtſchaftlichen Maſchinen und die geſamte Ernte in den Flammen um. Der Schaden iſt außerordentlich groß. Wie das Feuer entſtand, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Marne. In Neufeld brannte aus bisher nicht bekannter Urſache das Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Morwitz nieder. Mitverbrannt ſind 40 Schweine, drei Pferde und ſechs Kälber. Das Wohnhaus konnte von den Wehren gehalten werden.

Süderhaſtedt. Die beiden Schulknaben Fritz Kroll und Ferdinand Bubbers wollten ihre Ziegen holen. Um ſich einen Umweg zu ſparen, gingen ſie über die Koppel des Landmannes Hans Pohlmann, auf der Kühe weideten. Als ſie halb auf der Koppel waren, kam plötzlich eine Kuh hinter Bubbers her, nahm ihn auf die Hörner und verletzte ihn ſchwer am rechten Bein. Kroll, der ſeinem Freund zur Hilfe eilte, vertrieb ſchließlich die Kuh mit Steinwürfen, ſonſt wäre wohl Bubbers noch getötet worden. Dann fuhr er den Verletzten nach Hauſe, wo die Wunde vom Arzt genäht werden mußte.

Ahrensbök. In Gleſchendorf beging Heinrich Lübbert ſeinen 89. Geburtstag. Lübbert iſt Veteran dreier Kriege: er machte die Feldzüge von 1864, 1866 und 1871 mit.

Ahrensbök. Das Denkmal für Kaiſer Wilhelm 1. in der Allee an der Plöner Straße iſt nachts mit roter Farbe beſchmiert und mit den Sowjetabzeichen bemalt worden. Die Polizei hat einen der Tat verdächtigen Mann feſtgenommen.

Das Lübecker Säuglingsſterben vor Gericht

Beginn des Calmette-Prozeſſes am 12. Oktober.

In Lübeck beginnt am 12. Oktober der ſogenannte Calmette-Prozeß, in dem die Urſachen des Lübecker Säuglingsſterbens geklärt werden ſollen. Die Anklage lautet auf fahrläſſige Tötung und fahrläſſige Körperverletzung bei der Anwendung und Durchführung des Calmette-Verfahrens. Angeklagt ſind der Tuberkuloſeforſcher Prof. Dr. Deycke, Obermedizinalrat Dr. Altſtädt, Prof. Dr. Klotz, der Leiter des Lübecker Kinderhoſpitals, und die Laboratoriumsſchweſter Anna Schütze. Über 250 Eltern ſind als Nebenkläger zugelaſſen. Als Sachverſtändige ſind 16 bekannte Tuberkuloſeforſcher geladen.

Bei dem Calmette-Bazillus,

durch den die Lübecker Säuglingstragödie verurſacht worden ſein ſoll, handelt es ſich um abgetötete Tuberkelbazillen, mit denen die Säuglinge im Alter von einem bis zehn Tagen „gefüttert" werden. Die Gutachten weiſen die Möglichkeit, daß eine Verwechſlung oder eine Verunreinigung der Calmette-Kulturen in Lübeck ſtattfand, nicht von der Hand. Das Calmette-Unglück betraf in Lübeck 253 Säuglinge. Von dieſen ſind 75 geſtorben; bei 68 wurde die Calmette-Fütterung als Todesurſache mit Gewißheit feſtgeſtellt. Bemerkenswert dürfte in dieſem Zuſammenhang ſein, **daß ſich bei den übrigen Kindern der Geſundheitszuſtand weſentlich gebeſſert hat.**

Lübeck. Das Lübecker Bäckergewerbe hat der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt für die Wintermonate 91 000 Brotverbilligungskarten zur Verfügung geſtellt. Die Weitergabe an die Bedürftigen erfolgt als zuſätzliche Unterſtützung. Andere ähnliche Verbilligungsmaßnahmen ſtehen bevor.

Bredſtedt. Das Manufakturwarengeſchäft von Gerdſen iſt nachts von Einbrechern heimgeſucht worden. Die unerkannt entkommenen Täter ſtiegen von einem Nebenhauſe aus ein, räumten die Schaufenſter reſtlos aus und erbeuteten insgeſamt Waren für rund RM. 1000.

Huſum. Durch die deutſche Preſſe — der Urſprung iſt ein Berliner Blatt — gehen gegenwärtig ſenſationell aufgemachte Meldungen über eine Millionen-Dollar-Erbſchaft der Stadt Huſum. Es wird in der Provinz kaum der Aufklärung bedürfen, daß es ſich bei dieſer Nachricht um die z. T. falſch wiedergegebene Darſtellung der alten Ludwig-Niſſen-Stiftung handelt.

Flensburg. Unter dem Verdacht, an Verſchiebungen von Militärausrüſtungsgegenſtänden beteiligt zu ſein, wurde ein Zigarrenhändler B. feſtgenommen.

Hamburg. In der Nacht zum Sonnabend verweigerte ein Teil des Maſchinenperſonals des Hapagdampfers „Bochum" den Dienſt. Die Ausreiſe des Dampfers wurde dadurch verzögert. Die Polizei nahm einige Feſtnahmen vor. Die Feſtgenommenen werden ſich wegen Meuterei zu verantworten haben. Feſt ſteht, daß ſie kommuniſtiſchen Einflüſſen unterlagen.

Hamburg. Wie die ſtaatliche Preſſeſtelle mitteilt, hat der Senat beſchloſſen, in ſeiner Geſamtheit zurückzutreten und die Geſchäfte bis zur Wahl eines neuen Senats weiterzuführen. Der Rücktritt des Senats iſt eine Folge des Wahlergebniſſes vom 27. September. Die Verſuche, durch Unterhandlungen mit den Parteien eine Grundlage für den bisherigen Senat zu ſchaffen, waren mißlugen. Die Deutſche Volkspartei hatte ſchon vor zwei Tagen beſchloſſen, ihre Senatoren aus dem Senat zurückzuziehen.

Schwarzenbek. Bei Wentorf iſt einem Landwirt ein Sack mit vergiftetem Weizen geſtohlen worden, der mit Kupfervitriol getränkt war. Das vergiftete Saatgut iſt für Menſch und Tier außerordentlich gefährlich.

Friedrichsruh. Bei Arbeiten im Sachſenwald fand ein Straßenarbeiter aus Friedrichsruh am ſogenannten Wohltorfer Zuſchlag die Leiche eines Mannes. Die ſofort eingeleiteten polizeilichen Unterſuchungen ergaben, daß es ſich bei dem Toten um einen Kiſtenmacher L. aus Hamburg handelte. Der 27jährige Mann hatte ſchwere geſchäftliche Fehlſchläge erlitten, ſodaß er keinen andern Ausweg als den Selbſtmord ſah. L. hat ein großes Quantum Luminal-Tabletten zu ſich genommen. Ein bei der Leiche aufgefundener Brief an die Schweſter gerichtet, ſtellt die näheren Umſtände und die Art des Todes eingehend dar.

Moorfleeth. In der Nacht zum Sonntag gegen 2,30 Uhr entſtand in einem teilweiſe weichgedeckten Hauſe Moorfleth, Elbdeich 110, Beſitzer Wilhelm Mackens, ein Feuer. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ein Schuppen, in dem etwa 3 Fuder Hafer und Wagenteile lagerten, wurde ein Raub der Flammen. Eine Mitbewohnerin des Hauſes, Frau Baumgarth, war aus einem Fenſter der erſten Etage geſprungen und erlitt ſchwere innere Verletzungen. Freiwillige Feuerwehr und Zug 6 der hamburgiſchen Feuerweſr waren angerückt und haben den Brand bekämpft. Entſtehungsurſache und Höhe des Schadens ſind noch nicht bekannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Reichsreformtagung des Jungdeutſchen Ordens.

Der Jungdeutſche Orden von Rheinland und Weſtfalen veranſtaltete eine Reichsreformtagung in Eſſen, bei der außer dem jungdeutſchen Führer Mahraun auch ein Vertreter des Bundes zur Erneuerung des Reiches und der Frankfurter Reichsreformer A. Weitzel ſpachen.

Mahraun behandelte die neuen Kampfziele, die der Jungdeutſche Orden aufgeſtellt habe. Sie fordern, daß die bisherigen unorganiſchen Ländergrenzen zu beſeitigen ſeien. Das Reich müſſe unter Berückſichtigung der wirtſchaftlichen und kulturellen Gegebenheiten in zwölf Stammländer gegliedert werden. Als

Grundlage der Volksvertretung

dürften nicht mehr Parteien gelten, vielmehr hätten die von den Staatsbürgern unmittelbar gewählten Gemeindevertretungen ihre ſtaatspolitiſchen Aufgaben zu übernehmen. Von den Gemeindevertretungen ſeien die Kreisvertretungen zu wählen, von dieſen die Landesvertretungen, die ihrerſeits den Reichstag zu wählen hätten. Die Wirtſchaft müſſe, ſo forderte Mahraun weiter, in einer Wirtſchaftskammer ihre Vertretung finden, die im Zuſammenwirken mit der Reichsregierung die Volkswirtſchaft planmäßig zu führen habe. Die Großverkehrswirtſchaft, die Großkraftwirtſchaft und die Rohſtoff erzeugenden Induſtrien müßten aus der privaten Hand in die unmittelbare Wirtſchaftsführung des Staates übergeführt werden. Für die Jugendlichen ſei eine allgemeine gleiche Volksdienſtpflicht durchzuführen. Die geeigneten

Flächen der Großlandwirtſchaft

ſeien in Bauernland umzuwandeln. Ferner ſei die Stadtrandſiedlung in großem Umfange zu fördern. Außer dieſen Maßnahmen müſſe auch eine deutſche Währungs- und Kreditpolitik der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit dienen, ohne auf die willkürlichen Geſetze der Goldladung Rückſicht zu nehmen. Schließlich fordern die Kampfziele Mahrauns den Reichspräſidenten von Hindenburg auf, unter Ausſchaltung der Parteien eine neue Nationalverſammlung einzuberufen, um die Neugliederung ſowie die politiſche und wirtſchaftliche Neuordnung des Deutſchen Reiches durchzuführen.

Im Kampfe mit Schmugglern.

Zwei Schmuggler erſchoſſen.

Bei Effeld verſuchte ein bekanntes Schmuggelauto, über die Grenze zu kommen. Die Zollbeamten hatten den Weg verbarrikadiert. Auch das Haltezeichen und Warnungsſchüſſe beachteten die Schmuggler nicht. Als die Beamten nun ſcharf ſchoſſen, wurde der Führer des Kraftwagens durch Kopfſchuß getötet. Der zweite Inſaſſe des Schmuggelwagens konnte verhaftet werden. Er wurde noch im Laufe des Tages dem Richter vorgeführt und im Schnellverfahren zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. In dem Schmuggelauto fand man u. a. viele Zentner Kaffee und Tabak.

Gleichzeitig wird aus Erkelenz gemeldet, daß Zollbeamte einen Motorradfahrer mit Schmuggelwaren verfolgten, der trotz aller Warnungszeichen ebenfalls zu entkommen ſuchte und ſchließlich von einem der von den Beamten abgegebenen Schüſſe derart getroffen wurde, daß er auf der Stelle ſtarb.

Das Umzugsverbot in Braunſchweig.

Eine Anfrage des Reichsinnenminiſters.

Der Reichsinnenminiſter hat auf Beſchwerde des Reichsbanners die braunſchweigiſche Regierung gefragt, weshalb mehrfache Beſchwerden des Reichsbanners unbeantwortet geblieben ſeien. Dieſe Beſchwerden bezogen ſich auf Umzüge der Nationalſozialiſten und des Stahlhelms, die geſtattet, während alle anderen Umzüge verboten worden ſeien.

Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, konnte tatſächlich vor einiger Zeit ein Umzug der Sozialdemokratiſchen Partei wegen des Umzugsverbotes nicht ſtattfinden. Nach Aufhebung des Verbotes ſeien nationalſozialiſtiſche Umzüge zur Ehrung Schlageters veranſtaltet worden. Inzwiſchen ſei jedoch das Verbot wieder in Kraft geſetzt worden. Es ſei lediglich Sache der Polizeidirektion der Stadt Braunſchweig ſowie der Kreisdirektionen im Lande, darüber zu befinden, ob Ausnahmen von dem Verbot gemacht werden könnten. So ſei zum Beiſpiel ein geplant geweſener Umzug von SA.- und SS.-Leuten in Braunſchweig gerade ſo unterſagt worden wie vor kurzem ein ſolcher des Reichsbanners. Die Polizeiinſtanzen hätten von Fall zu Fall zu entſcheiden, nicht aber die Regierung.

Heitere Umſchau.

Geplänkel. Sie: „Wenn Blicke töten könnten, könnte ich Sie mit einem einzigen Blick ermorden!" — Er: „Wenn Blicke wirklich tödlich wären, würden Sie Selbſtmord begehen, wenn Sie in den Spiegel guckten!"

Tieriſche Nahrung. „Das ſcheint ja Hundekuchen zu ſein, was Sie da eſſen!" — „Iſt's auch. Der Doktor hat geſagt, daß ich mehr tieriſche Nahrung eſſen müſſe."

Höchſte Leiſtung. Student A.: „Du, hat der Schneider hier gegenüber gute Ware?" — Student B.: „Ausgezeichnete, ich hatte mal einen Anzug von ihm, den konnte ich tragen, bis ich — ihn bezahlt hatte!"

Was kann man aus Kürbis machen?

Überall lugt er ſchon aus Gärten unter ſeinen großen Blättern hervor, der gelbe oder grüne Rieſe, als wolle er uns ſo recht den Mund „wäſſerig" machen. Nun ja, wir kennen ihn und ſeinen Wohlgeſchmack nicht nur, ſondern auch ſeinen Nährwert und werden ihn darum auch auf vielſeitige Art zu verwenden bemüht ſein. Nicht nur als Kompott, wenn er auch als ſolches ſelbſtverſtändlich nicht fehlen darf.

Ob grüner oder gelber Kürbis, iſt lediglich Geſchmacksſache; daß ſich der grüne zum Einmachen beſſer „hält", wird vielfach behauptet.

Kürbisſuppe: Hierzu ſind ſehr gut die Abfälle, die beim Einmachen zurückbleiben. Mit etwas ganzem Zimt wenige Minuten kochen laſſen, durchſieben, mit Zucker (evtl. etwas Zitronenſaft) abſchmecken. Sehr gut ſchmecken in dieſer Suppe kleine Grießklöße.

Kürbisſchnitten: Hierfür die harten Teile unter der Schale, die fürs Einmachen wenig geeignet ſind, verwenden. Zucker mit wenig Waſſer kochen laſſen, aber nicht bis zum Läutern, dann die Kürbisſcheiben hineingeben, ſieden laſſen, bis ſie weich ſind, aber nicht zerfallen, kalt ſtellen. Nach einigen Wochen reif zum Gebrauch. Gut als Beigabe für Torten, für Reisſpeiſen, als Belag für Aufläufe oder zwiſchen Gebäck als Füllung.

Kürbiskonfitüre: Ebenfalls die weicheren Teile, die fürs Einmachen nichts taugen. Im eigenen Saft bei ſehr kleinem Feuer mit Zucker (auf ein Pfund Kürbis dreihundert Gramm Zucker) dick einkochen (nach Belieben mit einigen Nelken, Zimt), durch ſehr feines Sieb ſtreichen. Hierbei läßt man einige Kürbiskerne mitkochen. Wem dieſe Konfitüre zu weichlich iſt, der nimmt halb Kürbis, halb weinſäuerliche Äpfel, auch Pflaumen.

Kürbisauflauf: Ein halbes Pfund Mehl, 70 Gramm gute Margarine, vier Zehntel Liter Buttermilch oder Magermilch, zwei bis drei Eßlöffel Zucker, zwei Eier, etwas Zitronenſchale, Priſe Salz, ein paar bittere Mandeln (oder geriebene Pflaumenkerne), alles gut verarbeiten und einen Teil davon in eine Auflaufform geben. Darüber etwa einen halben Zentimeter dicke Kürbisſcheiben (oder auch die weichen Abfälle), mit Zucker und Zimt beſtreut, evtl. mit etwas Zitronenſaft beträufelt. Das Ganze mit dem übrigen Teig bedecken und 1 bis 1½ Stunden backen.

Kürbisomeletten: Sehr feine Kürbisſcheiben mit wenig Zuckerwaſſer gar dünſten, abſieben, mit Zitronenſaft beträufeln und mit Eierkuchenteig backen, wie Apfeleierkuchen. Oder auch einzelne fertig zubereitete Kürbisſcheiben in etwas feſterem Eierkuchenteig wälzen, goldbraun backen, mit Zucker beſtreuen.

Kürbiskartoffeln (Mittagsgericht): Ebenſoviel Pfund Kürbis wie Kartoffeln. Wenn die Kartoffeln dreiviertel gar gekocht ſind, den Kürbis (hierzu wieder die weichen Abfallteile) dazugeben und mit etwas Zimt fertig kochen. Alles hernach fein zerrühren, doch nicht ſo fein wie Püreekartoffeln. Zuletzt läßt man durchwachſenen Speck gewürfelt, gelbbraun aus, gibt ihn mit der Specktunke auf die Kartoffeln. Sehr gut ſchmeckt es, wenn man zugleich eine große Zwiebel braun röſtet und ebenfalls dazu gibt. Alles mit Zucker, etwas Zitronenſaft, wenn nötig Salz abſchmecken. Sehr gut iſt, hierzu kalte Sülze oder Würſtchen zu reichen.

Oktoberkinder — Waagemenſchen.

„Das Leben der waagegeborenen Menſchen iſt meiſt glückbetont!" Ein moderner Aſtrolog tut das kund und zu wiſſen — aber was ſoll das heißen? Das ſoll heißen, daß Perſonen, die im Zeichen der Waage geboren ſind, große Chancen im Leben haben, zum Beiſpiel die Ausſicht, eine Erbſchaft zu machen, eine reiche Frau zu heiraten oder das Große Los zu gewinnen. Tatſache: ein italieniſcher Sterndeuter hat herausgefunden, daß vierzig Prozent der Lotterieſpieler, die im italieniſchen Lotto dicke Gelder gewonnen haben, im Zeichen der Waage das Licht der Welt erblickt hatten.

Im Zeichen der Waage ſteht die Sonne vom Herbſtbeginn bis zum 23. Oktober. Alſo iſt das ſo, daß, wer Glück im Leben haben will, ſich beſtreben muß, in dieſer Zeit zur Welt zu kommen. Oktoberkinder — das ſind Glückskinder, das ſind Optimiſten, die das Leben von der leichten Seite nehmen und ganz gut dabei wegkommen. Der Waagemenſch — ſagt unſer Aſtrolog — will vor allem „ſeine Ruh'" haben, will ſich nicht ſehr anſtrengen und trotzdem ein bißchen Gold fiſchen, liebt vor allem die Gemütlichkeit und denkt ſich, „komm ich nicht heute — na, morgen iſt ja auch noch ein Tag!" Die „Weaner" zum Beiſpiel ſind Waagemenſchen, obwohl ſie beſtimmt nicht alle im Oktober geboren ſind, aber die Waage, das Ruhige, das Gemütliche liegt ſchon ſo im Wiener Blut.

Waagemenſchen ſind leicht zum Heiraten geneigt, und die Frauen haben einiges Glück mit ihnen, denn ſie werden faſt durchweg Pantoffelhelden. Iſt aber auch die Dame des Hauſes ein Oktoberkind, dann geht die Ehe nicht ſelten in die Brüche — vor allzu großer Gemütlichkeit auf beiden Seiten, weil man dann ein wenig aneinander vorbei lebt. Aber trotzdem braucht der Waagemenſch nicht alle Hoffnung draußen zu laſſen, wenn er in die Ehe eingeht, denn eine Hölle wird ſie für ihn unter keinen Umſtänden.

Nach dieſen Grundregeln könnte man ſich nun wohl auch im laufenden Oktober einigermaßen richten und als Oktoberkind vielleicht raſch mal ein Lotterielos kaufen oder eine Braut mit Mitgift heimführen. Aber „da liegt eben der Haſe im Pfeffer" oder „es gibt keine Regel ohne Ausnahme", wie man das auch ausdrücken kann. Der moderne Aſtrolog erklärt nämlich am Schluß ſeiner lichtvollen Darlegungen, daß die Chancen in beſtimmten Jahren weniger günſtig ſind, und zu dieſen wenig chancenreichen Jahren für Oktoberkinder gehört ausgerechnet das Jahr 1931, wo ohnehin ſchon alles ſchief geht. Alſo ſollte man jetzt mit dem Lotterieſpiel doch wohl ein wenig vorſichtig ſein, denn „Waage gewinnt" nicht immer.

Der Würgengel der Kinder.

Gibt es einen Schutz gegen Diphtherie?

In Dresden tagten die Kinderärzte. Eins der wi tigſten Themen, das bei ihren Verhandlungen zur Spra kam, betraf die Diphtherie, die man früher den „Wü engel der Kinder" genannt hat, weil die Kinder weit h figer von ihr befallen werden als die Erwachſenen. S dem von Behring 1893 das Diphtherieheilſerum entd worden iſt, iſt man in der Lage, den Krankheitspro wirkſam zu bekämpfen und die ſchädlichen Wirkungen Diphtheriegiftes zu paralyſieren. Es fragt ſich nun, man die Diphtherie wie andere Infektionskrankhei durch eine vorbeugende Schutzimpfung (gleich der Poc impfung) bekämpfen, d. h. ob man Unempfänglichkeit (munität) gegen Diphtherie erzielen kann.

In **Dresden** ſtanden ſich verſchiedene Anſich gegenüber. Profeſſor **Bürger**-Königsberg glaubt, d die Unempfänglichkeit gegen Diphtherie bis heute noch ni ſicher bewieſen ſei. Die Natur des Giftes, das die Di therie verurſache, ſei noch nicht reſtlos geklärt. Auch ſogenannte „Schick-Probe", d. i. eine Prüfung der H auf Diphtherieempfänglichkeit, ſei keine ganze ſichere Sa Von faſt ſieben Millionen angeblich empfänglicher Kind ſeien nur 36 000 erkrankt. Andererſeits ſeien bei empfänglich gemachten Kindern zahlreiche Anſteckung vorgekommen. Sicher iſt, daß eine abſolute Unempfän lichkeit durch die Schutzimpfung nicht erzielt wird. Deutſchland ſei die Bevölkerung im allgemeinen gegen je Einſpritzung, ſo daß die Einführung einer allgemein Schutzimpfung gegen Diphtherie nicht in Frage komme.

Dieſen Ausführungen gegenüber erklärte Profeſſ **Schick**-Newyork, der Befürworter der erwähnten „Schi Probe", daß in Amerika die Diphtherieſchutzimpfung m Begeiſterung aufgenommen und durchgeführt worden ſ Alle Inſaſſen von Kinderheimen, Waiſenhäuſern uſw. wü den geimpft, und Diphtheriefälle kämen dort nicht me vor. Allerdings müſſe das Impfpräparat einwandfr ſein. Die Statiſtik lehre ein entſchiedenes Abſinken d Dihtherieerkrankungen. Millionen von Einſpritzung hätten die Unſchädlichkeit des Einſpritzmittels erwieſen. ſei noch erwähnt, daß die Anſteckung bei Diphtherie v Menſch zu Menſch erfolgt, durch Anhuſten uſw.

Amtlicher Teil.

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1931, nachmittags 3 b 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche ei Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitu der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 2. Oktober 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Erinnerung

Die Herren Schulleiter werden an die **ſofortige** Erle gung der Verfügung vom 19. September d. J. — Sam lung amtl. Bekanntmachungen Nr. 38, Seite 122, Ziff 455 —, betr. Anzeige der vorausſichtlichen Schülerzahl a 15. Oktober d. J. (nach Klaſſen getrennt) erinnert.

Bad Segeberg, den 1. Oktober 1931

Das Schulviſitatorium

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Seg berg findet **am Donnerstag, dem 8. Oktober 1931,** in B Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 U unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos ei Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich är licher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 2. Oktober 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1931, findet in B Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unt Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt ei Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pfleg müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 2. Oktober 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Kur-Lichtspiele
Heute letzte Vorstellung:
Der falsche Feldmarschall
Vlasta Burian und Roda-Roda, die Sorgenbrecher.
Vorher das lustige Beiprogramm.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Kriegerverein Weddelbrook und Umgegend
Einladung zum diesjährigen
Herbſt-Vergnügen
am Sonnabend, d. 10. Oktober.
Eintritt 1.— RM.
Der Vorstand
und H. Wolters.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Hitzhusen
Am Sonntag, den 11. Oktober,
Abtanz-Kränzchen
Anfang 4 Uhr Abends
Ball für Erwachsene
Hierzu laden freundlichst ein
H. Voß
und A. Martens.

Tierarzt Bargum
ges. gesch.
Viehreinigungs pulver
ist nach glänzenden Anerkennunge vieler Tausender angeseh. Landwirt und Tierärzte das wirksamste Ung ziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramsted
Claudius Gehlsen, Broksted
Die Preise sind ermäßigt.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
Hans Dehn.

Altes Zeitungspapier, ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Heute abend 8 Uhr:
Einbrecher

Nah und Fern

○ **Ein flüchtiger Bulle von der Polizei erſchoſſen.** Auf dem Berliner Zentralviehhof riß ſich ein Bulle, der zur Schlachthalle geführt werden ſollte, plötzlich los und rannte eine belebte Straße entlang. Auf ſeiner Flucht riß das Tier einen Mann und eine Frau zu Boden, die leicht verletzt wurden. Man alarmierte ſchließlich das Überfallkommando. Dieſem gelang es nach einſtündiger Jagd, den Bullen zu ſtellen. Da das Tier ſich aber nicht einfangen ließ, wurde es mit Einverſtändnis des Beſitzers durch einen Kopfſchuß getötet.

○ **Im Streit den Vater erſchlagen.** Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich in Elgenroth (Kr. Altenkirchen). Ein Arbeiter kam in betrunkenem Zuſtande nach Hauſe und geriet mit ſeinem 22jährigen Sohn in Streit. Als der Vater dem Sohn drohte, er werde ihm die Kehle durchſchneiden, und auf ihn eindrang, ergriff der Sohn eine Axt und ſchlug auf den Vater ein. Er traf die Halsſchlagader, ſo daß der Tod durch Verblutung eintrat. Der Sohn ſtellte ſich nach der Tat der Polizei.

⊙ **Abſturz eines franzöſiſchen Militärflugzeuges.** In der Gegend von Grenoble iſt ein franzöſiſches Militärflugzeug vom 35. Fliegerregiment in einen Wald abgeſtürzt. Einer der Inſaſſen wurde mit zerſchmettertem Schädel unter den Trümmern des Kampfflugzeuges hervorgezogen. Der zweite Inſaſſe konnte bisher nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß er im Augenblicke des Abſturzes hinausgeſchleudert worden, und daß ſein Körper in den Bäumen hängengeblieben iſt.

⊙ **Langjährige Unterſchlagungen eines ſchwediſchen Parlamentariers.** Großes Aufſehen erregt in Schweden die Nachricht, daß der ſchwediſche Parlamentarier Direktor Guſtaf Olſon aus der Kirchen- und Schulkaſſe in Torsby 100 000 Mark unterſchlagen hat. Olſon hat die Verfehlungen, die wahrſcheinlich bereits vor zwanzig Jahren begonnen wurden, eingeſtanden.

⊙ **Großes Schwalbenſterben.** Wie aus Serajewo gemeldet wird, fand man in den letzten Tagen auf den bosniſchen Hochebenen viele erfrorene Schwalben auf Die Schwalben ſind wegen des vorzeitigen Winters in dieſem Jahre zum großen Teil früher als ſonſt nach dem Süden gezogen. Die Schwalbenzüge gerieten jedoch über Bosnien in ſchwere Schneeſtürme und mußten umkehren und ſich in den Hochebenen niederlaſſen. Aber auch hier trat Winterwetter ein, ſo daß die Tiere in Maſſen ſtarben

⊙ **Ein ungetreuer deutſcher Bankbeamter in Newyork verhaftet.** Der frühere Vorſteher einer Zweigſtelle der Beamtenbank Bremen, Pattenhauſen, der nach Veruntreuung von 180 00 Mark flüchtig geworden war und nach dem lange vergeblich gefahndet wurde, wurde auf Veranlaſſung des Bremer Unterſuchungsrichters in Newyork verhaftet. Pattenhauſen ſoll ausgeliefert werden.

○ **Waffenfunde aus der Zeit der Einwohnerwehren.** Bei einem Wohnungsumzug wurden auf einem Boden des Hauſes Dorfſtraße 35 in Berlin-Marienfelde, der früher dem verſtorbenen Geheimrat Prof. Roſenbruch gehörte, eine Anzahl verroſteter Waffen gefunden, darunter u. a. 13 Gewehre Modell 98, eine Maſchinenpiſtole, eine Piſtole 08, eine Eierhandgranate, eine Kiſte Infanteriemunition und zahlreiche ſchwarzweißrote Binden mit einem „S" gefunden. Die Waffen ſtammen einwandfrei aus der Zeit der Einwohnerwehren und ſind völlig unbrauchbar.

⊙ **Großfeuer im lettiſchen Künſtlertheater in Riga.** Im lettiſchen Künſtlertheater, im ſogenannten Dailes-Theater, brach ein großer Brand aus, der den ganzen Zuſchauerraum einäſcherte. Sämtliche Feuerwehren Rigas waren aufgeboten, um den Brand zu löſchen. Der eiſerne Bühnenvorhang verhinderte ein Übergreifen der Flammen auf die Bühne. Die Zerſtörungen ſind aber ſo groß, daß ein Wiederaufbau des Theaters kaum möglich wird Während der Löſcharbeiten zog ſich ein Feuerwehrmann ſchwere Brandwunden zu. Als Brandurſache wird Kurzſchluß vermutet.

Nicht verzweifeln!

Hindenburgs Geburtstagsfeier des Deutſchen Reichskriegerbundes.

Auf einem vom Deutſchen Reichskriegerbund „Kyffhäuſer" veranſtalteten vaterländiſchen Abend anläßlich des 84. Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg, ſeines Ehrenpräſidenten, hielt der Vorſitzende des Bundes, General d. Art. a. D. von Horn die Feſtanſprache, in der er u. a. betonte: Trotz aller Not, Sorge und verſtändlichen Verbitterung müſſen wir ruhige Überlegung behalten. Wir wollen nicht verzweifeln, denn die Geſchichte lehrt, daß gerade verlorene Kriege die Quellen inneren und äußeren Aufſtieges ſein können. Der Redner betonte dann, daß der Kyffhäuſerbund in ſeinem 84jährigen Ehrenpräſidenten nicht nur den ruhmgekrönten Feldherrn und Sieger im Weltkriege verehre, ſondern den Mann, der Beiſpiel gab treueſter Pflichterfüllung und Opferbereitſchaft. Er habe dem deutſchen Volk durch ſein Vorbild

den Glauben an ſich ſelbſt und ſeine Zukunft wiedergegeben

und in der Welt die Achtung vor dem deutſchen Namen wiederhergeſtellt. Hindenburg wolle nicht herrſchen, er wollte ſeinem Volke in Not dienen und helfen. Deshalb habe ſich der treue Diener und Soldat dreier Könige und Kaiſer zur Verfügung geſtellt und opfere ſeine letzten Kräfte im Dienſte des deutſchen Volkes. Auf die ſchriftlichen Geburtstagswünſche des Kyffhäuſerbundes habe der Reichspräſident in einem Telegramm gedankt und ausgeſprochen, daß das treue Gedenken des Bundes ihn in dieſer ſchweren Zeit beſonders wohltuend berührt habe. Der Redner erinnerte ſodann an den Aufruf Hindenburgs vom Neujahrstage 1927. Dieſer Appell Hindenburgs an alle Schichten und Parteien des deutſchen Volkes, ſich in erſter Linie von der Rückſicht auf das Geſamtwohl des Vaterlandes leiten zu laſſen, habe der Kyffhäuſerbund ſtets zu verwirklichen geſucht.

Vom Laufburſchen zum „Teekönig".

Sir Thomas Liptons Leben und Sterben.

Im Alter von 81 Jahren ſtarb in London der weitbekannte „Teekönig" Sir Thomas Lipton.

Lipton begann ſeine „Laufbahn" im Alter von neun Jahren als Laufburſche in einem Kolonialwarenladen in Glasgow, wo er wöchentlich 2½ Schilling verdiente. Als Siebzehnjähriger ging er nach Amerika, wo er Poliziſt wurde. Zwei Jahre ſpäter kam er mit etwa 500 Dollar, die er ſich erſpart hatte, nach Glasgow zurück und eröffnete hier einen Eierladen. Dieſer Laden wurde bald ſo vergrößert, daß Lipton ſchon drei Jahre ſpäter in ſeinem Haupt- und den vielen Zweiggeſchäften 8000 Angeſtellte beſchäftigte. Der von ihm verkaufte Tee wurde in der ganzen Welt bekannt und verſchaffte ihm den Namen „Teekönig". Als Millionär wandte ſich der Teekönig dem Sport zu. Seine Rennjachten, die alle den Namen „Shamrock" trugen, nahmen an allen bedeutenden Regatten in England und Amerika teil.

Roggenwährungsſcheine.

Nachdem die Kreislandbünde von Köslin und Bublitz in Oſtpommern Roggenwährungsſcheine in Höhe von 21 Mark, 10,50 Mark und 5,25 Mark herausgegeben haben, die als Wechſel- und Bedarfsgeld dienen ſollen, beabſichtigen jetzt auch die Kreislandbünde in der Neumark und der Grenzmark ähnliche Behelfsgeldſcheine herauszugeben.

In Oſtpommern haben ſich der Innungsausſchuß und der Handwerkskammerverein von Köslin für die Annahme ſolcher privaten Geldſcheine entſchieden.

Eine Bank ſchließt die Schalter.

Zahlungseinſtellung der Bank für Handel und Gewerbe in Leipzig.

Die Bank für Handel und Gewerbe in Leipzig hat ihre Schalter geſchloſſen. Es wird ein gerichtliches Moratorium für ein Jahr angeſtrebt. Vielleicht iſt es noch möglich, durch Anlehnung an eine andere Bank eine Wiedereröffnung der Schalter herbeizuführen. Der Grund der Zahlungseinſtellung wird auf die hohen Rückzahlungen von Spargeldern und auf die vielfachen Einlagekündigungen (dieſe allein über zwei Millionen Mark) zurückgeführt. Die Depots ſind in Ordnung. Das Aktienkapital beträgt zwei Millionen Mark.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der **Reichspräſident** empfing den Reichskanzler zum Vortrag über den Stand der Arbeiten der Reichsregierung.

*

Zum ſechſtenmal veranſtaltete der Kolonialkriegerdank ſeinen großen Berliner Kolonialappell. Die Begrüßungsanſprache hielt der Vorſitzende des Kolonialkriegerdanks, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, in der er u. a. ausführte: Die koloniale Frage iſt keine parteipolitiſche, ſie iſt eine Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes. Es ſind ja nicht nur die großen materiellen Werte, die auf dem Spiel ſtehen. Kolonien ſind für ein Volk ſo notwendig wie der Turnplatz für die Schule.

*

Am Sonntag, den 11. Oktober, findet die bereits angekündigte Zuſammenkunft der Nationalen Oppoſition ſtatt.

*

Die ſchwediſche Staatsbahn hat für Handelsreiſende und andere Perſonen, die beſonders viel reiſen, eine Legitimationskarte eingeführt, die auf allen Strecken und allen Klaſſen 50 Prozent Ermäßigung bewirkt. Dieſe Legitimationskarte koſtet jährlich 200 Kronen.

*

Gegenüber den in der letzten Zeit wiederholt auftauchenden Meldungen über Vereinbarungen der zwiſchen Zentrum und Deutſchnationalen ſtehenden Parteien teilt die Leitung der Landvolkpartei mit: Zwiſchen einzelnen Perſönlichkeiten der Wirtſchaft und der Politik der verſchiedenſten Richtungen haben in den letzten Wochen perſönliche Ausſprachen ſtattgefunden, die nicht, wie behauptet wird, die Gründung einer neuen Partei zum Ziele hatten, ſondern lediglich einer Beſprechung der Lage und dem zwangsloſen Meinungsaustauſch dienen ſollten. Nachrichten, die dahin gehen, daß die Landvolkpartei irgendwelche Bindungen eingegangen wäre, ſind falſch.

Breslau. Nach glaubwürdigen Feſtſtellungen ſind hier in dieſem Winter 250 000 Perſonen, beinahe die Hälfte der ganzen Bevölkerung, unterſtützungsbedürftig

Moskau. Nach einer Meldung aus Wladiwoſtok wütete an der Küſte ein Taifun 40 Boote werden vermißt Zwei Boote mit zuſammen 15 Inſaſſen kenterten, die Inſaſſen ſind ertrunken.

Das Wettrennen der Zigaretten.

Die 3½-Pfennig-Zigarette in Front.

Nach den Erhebungen des Reichsverbandes der Handelsvertreter des Tabakgewerbes hat ſich die 3½-Pfennig-Zigarette immer mehr in den Vordergrund gedrängt. Nach Berichten von Spezialhändlern machte dieſe Preislage nahezu zwei Drittel des Zigarettenumſatzes aus. In Gaſtſtätten iſt der Anteil der höheren Preislagen, insbeſondere der 5-Pfennig-Preislage, erheblich größer. Im Zigarren- und Rauchtabakgeſchäft waren die Umſätze in den billigſten Preislagen etwas lebhafter.

Die Not der Zeit fordert Barzahlung.

Die ſchwere wirtſchaftliche Lage und die Geldkriſe haben dazu geführt, daß die Lieferanten der ſelbſtändigen Handwerksmeiſter ihre Verkaufsbedingungen erheblich verſchärften. Es wird jetzt durchweg Barzahlung bei Lieferung gefordert.

Für den ſelbſtändigen Handwerkerſtand bedeutet dies eine neue Exiſtenzgefährdung, weil die Auftraggeber des Handwerks Barzahlung nur in den ſeltenſten Fällen leiſten. Auf der einen Seite alſo wird von dem Handwerk verlangt, daß es Material und Löhne ſofort bezahlt, auf der anderen Seite wird ihm als ſelbſtverſtändlich zugemutet, daß es mit der Bezahlung für ſeine Leiſtungen warten kann. In der herrſchenden Notzeit wird dadurch die Exiſtenz vieler Handwerksbetriebe in Frage geſtellt.

An alle Arbeitgeber des Handwerks, Behörden, Hausbeſitzer, Private ergeht hiermit die dringende Bitte, Handwerkerleiſtungen ſtets gegen Barzahlung entgegenzunehmen. Wer den Handwerksmeiſtern das verdiente Entgelt vorenthält, trägt dazu bei, den gewerblichen Mittelſtand zu vernichten. Er macht ſich mit verantwortlich an den Verzweiflungshandlungen, die in Handwerkerkreiſen einen erſchreckenden Umfang angenommen haben.

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Wankler

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(16. Fortſetzung.)

„Etwas ganz Raffiniertes, gnädiges Fräulein!" Ritter glaubte in Fannys Geſicht ein leichtes Erſchrecken zu ſehen. „Steuerung der Roulettekugel durch elektriſche Wellen. Können Sie ſich das vorſtellen?"

„Gewiß!" Ihre Stimme ſchwankte ein wenig.

„Es haben mehrere Perſonen zuſammengewirkt Einige hat man verhaftet, andere werden noch geſucht."

Fanny ſah ſtarr geradeaus.

Ritter fuhr erbarmungslos fort: „Drei Spieler ſind feſtgenommen worden; aber ihr Helfer ſcheint entkommen zu ſein. Falk erzählte mir eben, daß er Zeuge einer der wunderbaren Glücksreihen war und auch ſelbſt hintereinander mehrere hunderttauſend Franken gewonnen hat."

„Was wollen Sie damit ſagen?"

„Ich gebe Ihnen nur die Tatſachen wieder."

„Ich war ſelbſt mit dabei, als Ihr Freund gewann."

„Natürlich. Daran dachte ich gar nicht." Er lächelte fein. „Da wiſſen Sie ja alles viel genauer als ich."

Fanny ſchaute ihn an, als wolle ſie ſeine Gedanken leſen Der Doktor war ja ein ganz gefährlicher Menſch! Es war ihr nicht wohl in ſeiner Geſellſchaft. Sie gab dem Geſpräch eine andere Richtung und Ritter widerſtand nicht Falk, der der Unterhaltung mit Unbehagen gefolgt war atmete erleichtert auf

Obwohl Fanny nicht an ernſte Gefahr glaubte, wurde ſie doch eine leichte Beklemmung nicht los. Ihre Laufbahn! Ihr Ruf! Ihre Zukunft ſtand auf dem Spiel! Sie hatte unverantwortlich gehandelt. Solange ſie hier war, war ſie nicht vor Ueberraſchungen ſicher. In raſchem Entſchluß rief ſie eine vorüberfahrende Kraftdroſchke an

„Wollen Sie uns verlaſſen?" fragte Ritter erſtaunt.

„Ich habe Pflichten Leben Sie wohl!"

Sie reichte ihm die Hand und drückte die Falks ein wenig feſter und länger, als es für einen kurzen Abſchied natürlich war.

„Wir werden die Diva hier nicht mehr ſehen," ſagte Ritter. „Verſprich mir, nicht vor Mittag ins Hotel zu gehen."

„Nicht vor Abend, wenn du willſt Ich ſchlage vor, einen Ausflug zu machen."

Sie begaben ſich zum Bahnhof und nahmen den nächſten Zug ins Gebirge

Als ſie nach einem Beſuch der Schluchten des Loup zur Dinerzeit heimkehrten, hatte Fanny Nizza verlaſſen. Der Oberkellner teilte Falk beim Bedienen mit, daß ſie ihr Zimmer aufgegeben habe und überreichte ihm ein kleines Paket. Es enthielt die Perlenkette und einen Zettel, auf dem die Worte ſtanden: „Gib ſie dem Meer zurück."

„Da haſt du den Beweis," ſagte Ritter, der mit ihm ſpeiſte, „einen dreifachen ſogar: Sie iſt verſchwunden, ſie ſtellt dir dein Geſchenk wieder zu und will auch nicht, daß du das mit dem betrügeriſch gewonnenen Geld Erworbene behältſt."

Falk ließ das Perlenhalsband wortlos in ſeine Taſche gleiten. Nach einer Weile ſagte er: „Sie hat nur die Wohnung gewechſelt. Sie muß doch ihren Vertrag mit der Atlantic-Société einhalten."

„Schwindel, lieber Freund."

„Ausgeſchloſſen!"

„Es läßt ſich ja feſtſtellen. Wir brauchen nur anzuklingeln. Oder . . Da kommt der Ober wieder — Wiſſen Sie, wohin die Dame gezogen iſt, Monſieur?"

„Sie iſt abgereiſt."

„Wohin?"

„Nach Deutſchland, ſoviel ich weiß."

„Merci bien! Da haſt du's Falk Glaubſt du mir nun?"

Falk ſah auf ſeinen Teller „Ich glaube jetzt gar nichts mehr"

10

Ria ſtieg die Treppe zum Dachgeſchoß des Miethauſes am Savignyplatz empor Sie hatte da oben ein kleines Atelier. Das hohe Fenſter ging auf den Hof des Häuſerblocks.

Es war warm in dem hellen Raum. Die Tür des eiſernen Ofens glühte Wie arbeitsfreudig war ſie ſonſt immer hier eingetreten! Und nun? So müde, ſo traurig, ſo matt!

Die Wände waren mit ungerahmten Bildern behangen Studien, Verſuche Entwürfe Es roch nach Farbe Auf dem Tiſch lagen Zeichnungen und Aquarelle. Vor dem Fenſter ſtand eine Staffelei Ria ließ ſich auf ihren Seſſel nieder und ſtarrte auf das halbvollendete Bild

Ihre Augen füllten ſich mit Tränen

Das Bild zeigte einen Mann im Sporttrikot, mit ſehnigen Gliedern, ſonnenbraun das willensſtarke Geſicht, den Mund ein wenig geöffnet wie nach der Anſtrengung ſcharfen Kampfes. Flammen der Freude im Blick Ein Sieger! Man erkannte es auch ohne den Eichenkranz in ſeiner Hand

Es war Falk So, wie er da ſtand, hatte ihn Ria bei den Landesmeiſterſchaften im letzten Sommer geſehen Falk wußte nichts von dem Werk. Sie hatte es nach einer Photographie, nach der Erinnerung, nach dem täglichen Anblick des Geliebten, nach dem Bild, das ſie von ihm in der Seele trug, geſchaffen Es hatte eine Ueberraſchung für ihn ſein ſollen! Vorbei!

Sie ſtöhnte auf War es möglich? Dieſe Stirn, dieſe Augen, dieſe edlen Züge, dieſe ganze männliche, kraftvolle Geſtalt: Das Gewand einer kleinen Seele?

Sie hatte ſo groß und hoch von ihm gedacht. Und nun war er nicht mehr als tauſend andere? Was wogen alle Erfolge in Beruf und Sport wenn ſein Herz keine Treue kannte?

Ihre Blicke bohrten ſich in das Bild. „Rede!" murmelte ſie. „Sprich! Rechtfertige dich, wenn du kannſt."

Das Kläffen eines Hundes im Hofe ſchreckte ſie auf.

Sie trat ans Fenſter Schneeflocken wirbelten. Tief und ſchwer hing der Himmel nieder Auf dem verſchneiten Raſenſtück gaben ſich die Kinder aus dem Hinterhaus eine Schneeballſchlacht. Ein Briefträger ging vorüber

Eine unbeſtimmte Hoffnung Ria griff nach dem Hörer des Haustelephons

„Iſt Poſt gekommen?"

„Jawohl, ein Brief."

Wenige Minuten ſpäter hielt ſie ihn in der Hand. Von ihm!

Sie entfaltete den Brief und las: „St. Moritz — Ich bin mit Ritter in die Berge geflohen, geflohen vor mir ſelbſt In die Reinheit, Unberührtheit der Natur Ich muß erſt wieder zu mir kommen. Kannſt du mir verzeihen, Ria? Wie ein Zauber hielt es mich gefangen, da unten in der heißen leben- und freudeſprühenden Pracht

(Fortſetzung folgt.)

---

gel der Kinder.
utz gegen Diphtherie?
Kinderärzte. Eins der wi
en Verhandlungen zur Spra
die man früher den „Wü
hat, weil die Kinder weit h
en als die Erwachſenen. S
s Diphtherieheilſerum entd
r Lage, den Krankheitspro
die ſchädlichen Wirkungen
ſieren. Es fragt ſich nun,
andere Infektionskrankhei
utzimpfung (gleich der Pock
b man Unempfänglichkeit (
erzielen kann.
en ſich verſchiedene Anſich
ger-Königsberg glaubt, d
Diphtherie bis heute noch ni
tur des Giftes, das die Di
icht reſtlos geklärt. Auch
d. i. eine Prüfung der H
it, ſei keine ganze ſichere Sa
ngeblich empfänglicher Kind
Andererſeits ſeien bei
dern zahlreiche Anſteckung
aß eine abſolute Unempfän
fung nicht erzielt wird.
ung im allgemeinen gegen j
Einführung einer allgemein
herie nicht in Frage komme.
gegenüber erklärte Profeſ
worter der erwähnten „Sch
e Diphtherieſchutzimpfung
und durchgeführt worden
men, Waiſenhäuſern uſw. wi
iefälle kämen dort nicht me
s Impfpräparat einwandfr
in entſchiedenes Abſinken d
illionen von Einſpritzung
s Einſpritzmittels erwieſen.
Anſteckung bei Diphtherie v
durch Anhuſten uſw.

er Teil.

elle in Bad Segeberg
Oktober 1931, nachmittags 3
bürgerſchule bei der Kirche ei
ngsſtunde ſtatt unter Leitu
er Annemarie Heine.
ktober 1931
und Wohlfahrtsamt

nerung
werden an die ſofortige Erled
. September d. J. — Samm
n Nr. 38, Seite 122, Ziff
orausſichtlichen Schülerzahl a
en getrennt) erinnert.
ktober 1931
viſitatorium

Fürſorgeſtelle
ſes und die Stadt Bad Seg
dem 8. Oktober 1931, in B
uſe vormittags 10—11 U
Medizinalrat Dr. Goos ei
ngenkranken unentgeltlich är
ilt wird.
ktober 1931
und Wohlfahrtsamt

de in Bad Bramſtedt
Oktober 1931, findet in B
nachmittags 3—4 Uhr unt
Schweſter Anna Witt ei
n der Müttern und Pfleg
rteilt wird.
ktober 1931
und Wohlfahrtsamt

Tierarzt Bargum
ges. gesch.
Viehreinigungs
pulver
ch glänzenden Anerkennunge
Tausender angeseh. Landwirt
ierärzte das wirksamste Ung
ermittel bei allen Haustieren
lage: S. S. Peters, Bad Bramsted
Claudius Gehlsen, Broksted
Die Preise sind ermäßigt.

on-Briketts
kohlen
henkoks
torf
streu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
ans Dehn.

0 Pfennig, verkauft
ndruckerei Kuno Paustian.

piele

Neue Unruhen in Glasgow.

Zahlreiche Verhaftungen.

In Glasgow, wo es in der letzten Zeit ſehr unruhig war, iſt es zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen, an denen ſich etwa 10 000 Arbeitsloſe beteiligten. Trotz Demonſtrationsverbotes und ſtarker Polizeiſtreifen bildeten ſich an vielen Stellen der Stadt Demonſtrationszüge mit roten Fahnen.

Schaufenſter wurden eingeſchlagen und Stiefel, Bücher, Uhren und Kleidungsgegenſtände auf das Pflaſter geſchleudert. Die Polizei, die energiſch eingriff, wurde wiederum mit Flaſchen, Marmeladetöpfen und Steinen beworfen. 49 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Zahlreiche Frauen beteiligten ſich an den Unruhen. Berittene Polizei war ununterbrochen tätig, um eine weitere Ausdehnung der Unruhen zu verhindern. Erſt nach mehreren Stunden konnte die Ruhe einigermaßen wiederhergeſtellt werden.

Spiel und Sport

Sp. **Max Schmeling** wird ab Mitte Oktober 150 Schulkinder ſechs Monate lang mit Mittageſſen verſorgen; der Weltmeiſter will ſelbſt die Armſten der Armen herausſuchen.

Sp. **Aus Berlin verſchwunden iſt Walter Rütt.** Wie verlautet, ſoll er ſich nach Kopenhagen gewandt haben. Als Grund ſeines plötzlichen Verſchwindens wird ſein völliger finanzieller Niederbruch angegeben, was um ſo überraſchender kommt, als ſeine letzten Veranſtaltungen im Berliner Polizeiſtadion ohne Zweifel Publikumserfolge waren.

Sp. **Eine außerordentliche reiterliche Leiſtung** wird aus Oſtpreußen gemeldet. Dort ritten die ländlichen Reiter eine Querfeldeinſtafette, die in zwei Armen über 517 und über 492 Kilometer führte. Die 492-Kilometer-Strecke wurde in der glänzenden Zeit von 1 Minute und 58 Sekunden für den Kilometer zurückgelegt, obwohl es regnete und abwechſelnd auch ſchon Schnee fiel. Der 517-Kilometer-Arm erlitt dadurch, daß zwei Pferde ſchwer ſtürzten, eine Verzögerung. Trotzdem wurde auch auf dieſer Strecke der Kilometer in 2 Minuten 15 Sekunden zurückgelegt.

Welt und Wiſſen

w. **Dänemarks bedeutendſter Komponiſt geſtorben.** Karl Nielſen, der bedeutendſte däniſche Komponiſt der Gegenwart, iſt im Alter von 60 Jahren einem Herzleiden erlegen. Nielſen hat eine Reihe von Opern und Symphonien ſowie ſehr viele Lieder geſchaffen. Er war Mitglied der Akademie der Künſte in Berlin.

w. **Der Tod des Schriftſtellers Fritz Bley.** Im Alter von 78 Jahren iſt in Berlin der Schriftſteller Fritz Bley geſtorben. Er iſt vor allem als Verfaſſer von Jagd- und Tiergeſchichten hervorgetreten. Von ſeinen übrigen Veröffentlichungen ſeien hervorgehoben „Deutſche Pionierarbeit in Oſtafrika“ und Kriegsſchriften aus den Jahren 1916 bis 1919.

Altweiberſommer.

Wenn man lebt, erlebt man alles! Und ſo erleben wir denn jetzt, ohne daß wir irgendwie darauf vorbereitet geweſen wären, und nachdem wir die Flinte bereits in das inzwiſchen längſt abgemähte Korn geworfen hatten, eine neue Auflage des Sommers oder vielmehr die erſte Auflage, denn bisher hatten wir ja noch keinen richtigen Sommer gehabt. Herbſt mußte es werden, damit es endlich Sommer werde! Man nennt einen ſolchen verſpäteten Sommer „Nachſommer“, und im Konverſationslexikon wird er gekennzeichnet als „ein durch trockene Witterung bei angenehmer Temperatur vorteilhaft gegen einen vorangegangenen kühlen Sommer abſtechender Herbſt“. So iſt es, und ſo ſollte es bleiben, aber ungalante Leute ſprechen von einem ſolchen „Nachſommer“ als von einem „Altweiberſommer“ und beleidigen damit die ebenſo beſſere wie die ſchönere Hälfte der Menſchheit, zumal es ja alte Weiber überhaupt nicht gibt!

Und nun kommt noch hinzu, daß „Altweiberſommer“ — in Amerika ſagen ſie „Indianerſommer“, in Frankreich „St.-Mauritiusſommer“ — eigentlich etwas ganz anderes bedeutet. Wir wiſſen das und kränken trotzdem! „Altweiberſommer“ ſind die im September und im Oktober — bisweilen aber auch im Frühling — die Luft durchziehenden weißen Fäden, die ſich plötzlich auf unſeren neuen Filzhut oder auf unſeren Rockärmel legen und von der Gattin heruntergebürſtet werden. Dieſe weißen Fäden haben zahlloſe Namen: man nennt ſie nämlich nicht nur „Altweiberſommer“, ſondern auch fliegender Sommer, Flugſommer, Sommerfäden, Sommerflug, Graswebe, Herbſtfäden uſw. Ihr Urſprung iſt längſt bekannt: ſie ſind das Geſpinſt junger, ſehr kleiner Spinnen, die — was ſich auf die Spinnen bezieht —, vom Winde weggetragen, ihre ganze Spinnerei nach ſich ziehen, bis ſie einen Ort finden, an dem ſie ſich feſthalten können, ohne weggeblaſen zu werden. Mit dieſer einfachen Erklärung der Sommer- oder Herbſtfäden hat ſich aber das Volk nicht zufrieden geben wollen, und ſo hat man denn im Volksglauben früherer Jahrhunderte den „fliegenden Sommer“ mit den Göttern in Verbindung gebracht: man glaubte, daß ein Gott das Geſpinſt über die Erde gebreitet habe — ob in guter oder böſer Abſicht, iſt nicht recht erſichtlich. Und weil Geſpinſt etwas iſt, das zu Spindel, Spinnſtube und Mädchen gehört, hat man den Flugſommer vielfach „Mädchenſommer“ genannt und erſt der neueren Zeit blieb es vorbehalten, aus den Mädchen „alte Weiber“ zu machen.

Unter dem Chriſtentum bezog man den heidniſchen „Mädchenſommer“ auf die Jungfrau Maria, weshalb in Frankreich „Fils de la Vierge“ (Fäden der Jungfrau) und in Süddeutſchland Mariengarn oder Marienfaden genannt wird. Ob wohl jemand an all dieſes denken wird, wenn er jetzt eines ſchönen Tages auf ſeinem Paletotärmel einen Sommerfaden finden wird? Nein, er wird wahrſcheinlich nicht daran denken, ſondern einfach und geringſchätzig „Altweiberſommer“ ſagen und den Faden wegzupuſten ſuchen . . .

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Dienstag, 6. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Mechaniſche Muſik. Mit erläuternden Worten von Hans Bodenſtedt. Anläßlich der Erſten Deutſch-Nordiſchen Orgelwoche in Lübeck. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Das Mittelalter und wir. Prof. Dr. Haſhagen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Beobachtungen auf dem Gebiet der landwirtſchaftlichen Abſatzförderung. Dr. Taſch. ✱ 18.55 Hannover (alle Sender): Medizinalrat Dr. Dohrn: Hygiene der Kinderſtube. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): Spökenkieker in der Ballade. Einführung und verbindende Worte: J. Schräpel. Vorleſung: P. Hagemann. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Sinfoniekonzert** im großen Saal der „Glocke“: Beethoven-Abend. Mitw.: Bremer Konzertverein e. V., Leitung: Walter Stöver. Soliſt: Prof. G. Havemann. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Serenaden.** Leitung: F. Gartz.

Mittwoch, 7. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Namen und Noten.** Mitw.: G. Gregor, G. Maaß, Romeo Scarpa (Violine), das Streichquartett des kleinen Noragorcheſters. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus der Kakteenausſtellung im Zoologiſchen Garten: 1000 Arten Kakteen. Vor dem Mikrophon: H. Landrock. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Mecklenburgiſche Schwänke. Prof. Woſſidlo. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Miniſterialrat Geh. Rat Dr. R. Schlottmann: Die parlamentariſche Verfaſſung — wie ſie ausſieht in England und in Frankreich. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkonzert** für Gitarre u. Zither. Fritz Mühlhölzl, München. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Erntedank.** Mitw.: Trude Meinz, W. Tebje, Lehrergeſangverein Altona, Männerchor des DHV. und das Noragorcheſter. Orcheſterleitung: H. Platen. Leitung der Chöre: K. Hannemann. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **In fröhlicher Stimmung.** Leitung: F. Gartz.

Donnerstag, 8. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Jungenſtreiche. Leitung: W. Lamſzus. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): E. Görner: Ein Viehtransport nach Rußland. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Der Wortſchatz der europäiſchen Sprachen. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Wieder in Kamerun. Hörbilder von Dr. K. Herzfeld. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Fritz Reuter. E. Hameiſter, Lübeck, lieſt ein Kapitel aus „Ut de Franzoſentid“. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Neu-Italiener.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, Noragchor, A. Secker. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **„Im Lande des Lächelns.“** Leitung: Fritz Gartz.

Freitag, 9. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Sphärenmuſik.** Hörſzene von E. Höhne. Muſik von H. Erdlen. Regie: K. Pfündter. Mitw.: Kleines Noragorcheſter unter Leitung von F. Gartz. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Käthe Bruns: Die Sportjournaliſtin zu Waſſer und zu Lande. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Kult und Form. Anläßlich der gleichnamigen Ausſtellung im Hamburger Kunſtverein. Prof. Dr. L. Schreyer. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): H. Rathlow: Berufsfortbildung der gewerblichen Jugend in den Gewerkſchaften. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): Dr. P. Bauwens: Meine Erlebniſſe als internat. Schiedsrichter. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Bruno Neliſſen-Haken lieſt aus ſeinem Zyklus „Anatomiediener Balſanz.“ Hafenarbeiter Kruſenrott. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Franzöſiſche Flötenmuſik.** Mitw.: E. Eilers, G. Maaß. ✱ 21.00 Kiel (alle Sender): **Das Nordmark-Vokalquartett.** Eliſabeth Förſter-Jäger, Paula Feiſtkorn, K. Sattelberg, M. Södermann-Heß. ✱ 22.10 Hamburg (alle Sender): **Rokoko-Mozart.** Leitung: Gerh. Maaß. Mitw.: Erna Kroll-Lange, A. Schneider, O. Zörner.

Sonnabend, 10. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Konzert.** Leitung: Fritz Gartz. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Fall — Kalman — Lehár.** Operettenquerſchnitt. Leitung: Kapellmeiſter H. Platen. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Maray, Gertrud Schnitzer, H. E. Groh, E. Bolt, H. Marten, B. Jakſchtat, G. Hauff, Noragchor, G. Gregor, G. Maaß.

Die Stiefelparade.

In alten Haushaltungsbüchern, wie ſie früher nicht nur die Hausfrau, ſondern auch der Hausvater zu führen pflegten, finden wir oft um dieſe Jahreszeit herum die ſeltſame Bemerkung: „Stiefelparade“. Ein paar Wochen ſpäter kommt das Wort wieder vor und dann iſt auf Groſchen und Heller dabei verzeichnet, was infolge der Stiefelparade an den Meiſter Schuhmacher bezahlt worden iſt. Nach der genauen Einhaltung der Lebensordnung, wie ſie früher allgemein im deutſchen Bürgerhaus üblich war und woran wir uns noch manchmal ein Beiſpiel nehmen können, hatte alles ſeine richtige Zeit. Um Michaelis herum, wenn man auf dem Jahrmarkte die warmen Winterpantoffeln einkaufte, wie vielfach heute noch auf den „Schlappen“- oder „Pampuſchenmärkten“ in Süd- und Oſtdeutſchland, war es auch angebracht, Muſterung über das Schuhwerk der Kinder und aller Hausgenoſſen zu halten. Bis dahin mußte jeder zuſehen, wie es ging.

Waren die Sohlen gar zu zerriſſen oder das Oberleder zu eng geworden, ſo half nichts anderes, als die Holzſchuhe zur Aushilfe zu verwenden, oder auch barfuß zu gehen. Denn ein Paar neue Schuhe gab es nicht außer der Zeit, das wußten alle und danach richteten ſich alle. Wir machen uns heute meiſt keinen Begriff mehr davon, wie ſparſam unſere Vorfahren in ſolchen Dingen geweſen ſind. Ein ordentliches Paar Schuhe mußte ſeine Zeit aushalten. Wurden ſie dem älteren Bruder, der ſie ſchon in entſprechender Größe bekommen und zuerſt mit Einlegeſohlen getragen hatte, endlich zu klein, ſo vererbten ſie ſich auf die jüngeren Geſchwiſter. Darüber wurde bei der Stiefelparade, wo jedes mit ſeinen Schuhen und mit mehr oder weniger gutem Gewiſſen vor den geſtrengen Augen des Hausvaters anzutreten hatte, die gewichtige Entſcheidung getroffen, und dann bekam Meiſter Knieriem Arbeit, mußte Maß nehmen für neue Fußbekleidung und Rüſtern und Flicken auf die altgedienten Stücke ſetzen, ſo daß auch in ſein Haus Geld kam und er vier Wochen ſpäter das Innungsfeſt am Tage der Schuſterheiligen Criſpinus und Criſpianus fröhlichen Herzens feiern konnte.

Was damals gutes Schuhwerk war, erſehen wir Heutigen, wo viele Leute längſt zu fein geworden ſind, um geflicktes Schuhwerk zu tragen und wo manches billige Konfektionsſchuhzeug auch die Reparatur mit einem ehrlichen Handwerkerhammer, mit Ahle und Pechdraht gar nicht mehr wert iſt, aus den Teſtamentsurkunden früherer Zeit, wo auch bei Wohlhabenden die nachgelaſſenen Schuhe immer ſorgfältig aufgezeichnet werden. Da kommen Stiefel vor, und zwar noch zur Zeit unſerer Großväter, die ſich durch zwei und drei Geſchlechter vererben und immer noch halten und waſſerdicht geblieben ſind. Da war es noch ein wirkliches Ereignis, wenn bei der Stiefelparade ſchließlich doch das wehmütig-ſpaßhafte Lied angeſtimmt werden mußte: „Stiefel muß ſterben, iſt noch ſo jung jung jung! Dann kam die moderne Zeit, wo der ſchnelle, billige Umſatz und Verſchleiß höher geſchätzt wurde als die unverwüſtliche Handwerkerleiſtung, und erſt neuere Beſtrebungen, denen die zunehmende weltwirtſchaftliche Notlage zu Hilfe zu kommen ſcheint, laſſen auch die ſolide Dauerhaftigkeit handlicher Gebrauchsware wieder zu Ehren kommen und geben der Stiefelparade, die in vielen ſparſamen Bürger- und Bauernhäuſern niemals ganz aus der Mode gekommen iſt, einen Teil von ihrer alten Bedeutung wieder. Sch.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(17. Fortſetzung.)

Du haſt mir Deinen Ring zurückgegeben. Du biſt frei. Aber ich werde nicht frei ſein, denn ich fühle mich Dir zugehörig für alle Ewigkeit. Werner.“

Ein Singen war in ihrem Herzen, ein Jauchzen. Er liebte ſie noch! Er bat ſie, ihm zu vergeben.

„Werner,“ flüſterte ſie, und ihre Blicke hafteten auf dem Gemälde. „Du haſt geſprochen. Haſt du die Worte vernommen, die ich eben zu deinem Bilde geſagt?“

Sie überflog noch einmal den Brief; ſie lächelte. „Ein Zauber hielt dich gefangen? Ich will es gern glauben. Aber was gibt mir die Gewißheit, daß nicht bald wieder eine andere Zauberin Macht über dich gewinnt?“

Sinnend ſah ſie auf die ringloſe Hand.

Es war vielleicht nicht gut, wenn ſie ihm zu ſchnell verzieh! Im Herzen, ja, da hatte ſie ihm vergeben. Aber ihm das verzeihende Wort ſenden? — Noch nicht!

Sie ſteckte den Brief in das ſilberne Täſchchen, ergriff Pinſel und Palette. „Jetzt werde ich es vollenden!“

Ihre Augen glänzten. Mit raſchen, ſicheren Bewegungen ſetzte ſie Strich neben Strich. Leuchtend wuchs die Geſtalt des Geliebten aus der bunten Wirrnis des Untergrundes heraus.

• • •

Profeſſor Unger trat in den Studienſaal. Köpfe fuhren auseinander, weiße Kittel huſchten vor die Staffeleien.

Der berühmte Maler begann ſeinen Gang.

„Sie lernen immer noch nicht, das Licht einzufangen . . .“

„Mehr Farbe! — Farbe! Farbe! Das gibt wieder ein Dämmerſtück!“

„Sie wollen wohl unter die Futuriſten? — So weit ſind Sie noch nicht. Auch ein Farbenſymphoniker muß malen können.“

„Und was iſt das hier? An Ihnen iſt eine Möbelzeichnerin verlorengegangen. — Im Ernſt! — Das iſt ein glänzender Muſterentwurf, aber kein Interieur.“

So ging es von Bild zu Bild. Tuſcheln. Flüſtern. Er iſt heute ſchlecht gelaunt!

Ria ſaß in einer Niſche und kopierte eine Heidelandſchaft.

Der Profeſſor trat hinter ſie. Sie wandte ſich um. Ob er auch ſie jetzt abkanzeln würde?

Er ſah ihr in die Augen. Auf ſeinem Geſicht flackerte ein Leuchten. Prüfend flog ſein Blick über die Leinwand.

„Haben Sie vielleicht einmal darüber nachgedacht, warum ich Sie gerade dieſes Bild habe kopieren laſſen?“

„Ich habe mich gewundert.“

„Daß ich Ihnen eine ſo leichte Aufgabe ſtellte? — Einen Augenblick!“ Er nahm ihr Pinſel und Palette aus der Hand, miſchte die Farben und ſetzte ein paar Striche auf das Gemälde. „Sehen Sie?“

Der Horizont der Heidelandſchaft wurde durch einen Wald abgeſchloſſen. Unger öffnete ihn mit leichten Pinſelhieben und zauberte in die ſo entſtehende Durchſicht die Häuſer eines fernen Dorfes.

„Sehen Sie? Iſt das nicht viel belebter? Ihre Vorlage iſt nicht vollkommen. Sie haben ſie nicht einfach abmalen, ſondern etwas Beſſeres ſchaffen ſollen!“

„Wenn ich das geahnt hätte!“

„Tja! Bei dieſer Probe verſagen die meiſten. Sehen Sie ſich fortan jedes Bild auf die Kompoſition hin an.“

Im Akademiegebäude ſchlug eine Uhr. Unger dämpfte die Stimme: „Ich bin mit Ihnen zufrieden, Fräulein Hillroth. Als nächſtes ein Tiergartenbild. Nach der Natur. Wollen Sie mit mir kommen?“

„Jetzt?“

„Erwarten Sie mich am Hauptportal.“

Ria reinigte die Pinſel. Als ſie hinunterkam, hielt vor dem Akademiegebäude ein Auto: Ungers Wagen. Sollte ſie etwa mit ihm fahren?

Da kam er ſchon, den Hut ziehend: „Bitte einzuſteigen, gnädiges Fräulein.“

Sie wagte keinen Widerſpruch. Es war ein geſchloſſener Wagen, geräuſchlos faſt rollte er über den Aſphalt.

„Ich freue mich über Sie,“ ſagte Unger.

„Ueber meine Leiſtungen?“

„Auch darüber. Beſonders aber über Sie ſelbſt.“

Sie ſah ihr fragend an.

„Sie mußten Schweres durchmachen, Fräulein Hillroth. Sie ſcheinen überwunden zu haben.“

Seine Stimme klang weich. Ria lächelte verwirrt.

„Sie ſchauen jetzt wieder heller ins Leben.“

„Das macht die Märzſonne, Herr Profeſſor.“

„Recht ſo! Sich am Frühling, an der Sonne freuen! — Wir ſind alle Sonnenkinder. — Und vergeſſen, was wert iſt, vergeſſen zu werden! Bald wird Ihnen auch wieder eine Maienſonne leuchten, die Sonne am Firmament und die Sonne einer neuen Liebe in Ihrem Herzen.“

Sie machte eine erſchreckte Bewegung. Er ergriff ihre Hand.

„Iſt die Liebe denn etwas ſo Schlimmes, daß man davor erſchrecken muß?“

„Herr Profeſſor . . .“

„Fräulein Ria!“ Er führte ihre Linke an ſeine Lippen.

Sie ſauſten unter der Stadtbahnbrücke am Bahnhof Tiergarten hindurch. Ria zog ihre Hand aus der des Mannes.

„Wohin fahren wir?“

„An den Neuen See.“

Der Wagen bog in den Großen Weg ein. Hinter Raſenflächen blitzte Waſſer auf.

„Zürnen Sie mir, gnädiges Fräulein?“

„Nein.“

„So darf ich hoffen, einmal von Ihnen eine andere Antwort zu erhalten?“

Der Wagen hielt. Unger ſtieg aus und half Ria heraus.

Eine Dame kam den Fußgängerweg entlang: Lilly Lambsdorff. Gleichgültig glitt ihr Blick über die beiden hin. Plötzlich aber ſtutzte ſie. Sie erkannte Ria. Ein knapper Gruß. Vorüber. An der Biegung der Straße ſah ſie zurück. Der Profeſſor und Ria ſchlenderten am Ufer hin.

Ria ſah zu Boden. „Es iſt ſchwer . . .“

„Das kleine Wörtlein „Ja“ auszuſprechen . . .“

„Das wäre nicht ſo ſchwer.“

„Alſo: Nein?“

„Fragen Sie jetzt nicht mehr.“

Auf einmal war er wieder der Lehrer. [illegible] einem Ufervorſprung. „Hier, mein gnädiges Fräulein! Dieſe Partie! Vormittags, wenn die Sonne über die Bäume drüben kommt. Den Ausſchnitt vom Schwanenhäuschen bis hinter die Inſel. Vorfrühling. Fangen Sie morgen an. Ich bin geſpannt, wie Sie die Stimmung treffen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 234 | Dienstag, den 6. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Weltwinter und Weltwährung.

Der Winter ſteht drohend vor der Tür und fordert Eile und Schnelligkeit für die Entſchlüſſe, die Hilfe bringen ſollen gegen die Verheerungen und Schäden, die er beſonders in dieſem Kriſenjahr mit ſich bringen wird. Es wird nicht der Winter eines einzelnen Erdteiles werden, ſondern ein Weltwinter. Die Regierungen der Staaten können ſich keine Zeit laſſen in langatmigem Notenwechſel über Botſchafter, Geſandten und Geſchäftsträger hinweg in Meinungsaustauſch zu treten über die gemeinſamen Maßnahmen, die die gemeinſame Gefahr bannen ſollen. Die Miniſter beſuchen ſich gegenſeitig, und Eiſenbahn, Schiffe und Flugzeuge bringen ſie von einer Konferenz zur andern. War bei den bisherigen Miniſterbeſuchen der Grund vor allem darin zu ſehen, in perſönliche Fühlungnahme zu treten und ſich von Angeſicht zu Angeſicht kennenzulernen, ſo iſt es jetzt die Not der Zeit, die zur Eile und zu ſchnellen Entſchlüſſen drängt. Der franzöſiſche Miniſterpräſident fährt nach Waſhington, der engliſche Außenminiſter kommt nach Paris, und die Gerüchte wollen nicht verſtummen, daß auch Brüning und Curtius Hoover beſuchen werden. An maßgebender Stelle in Berlin wird zu dieſen Gerüchten und Meldungen allerdings erklärt, daß ſowohl Reichskanzler Brüning als auch Außenminiſter Curtius angeſichts des umfangreichen Arbeitsprogramms für den Monat Oktober von Berlin unabkömmlich ſeien, ſo ſehr auch die freundliche Aufnahme, die die Gerüchte über einen deutſchen Beſuch in Waſhington gefunden hätten, in der Reichshauptſtadt vermerkt worden ſei.

Außerdem wird ein Ziel zahlreicher Reiſen führender Männer in den nächſten Tagen Baſel ſein, wo Ende der Woche die Beratungen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich beginnen werden. Zum erſtenmal nach der Pfundkriſe tritt der Verwaltungsrat zuſammen, um die aus dieſer Kriſe entſtandenen Folgen für die Währungen der einzelnen Länder zu beſprechen. Deutſchland wird vorausſichtlich durch Reichsbankpräſident Dr. Luther dort vertreten ſein. Der BIZ. liegt eine Reihe von Plänen und Entwürfen vor, die die Behebung der allgemeinen Kriſe und beſonders der Währungszerrüttung zum Ziel haben. Außer dem Vorſchlag einer allgemeinen Herabſetzung der Golddeckungsgrenze in allen Ländern iſt ein neuer großzügiger Plan bekanntgeworden, der auf die Schaffung einer allgemeinen Weltwährung hinzielt. Danach ſollen die goldreichen Länder, alſo vor allem wohl Amerika, Frankreich und die Schweiz, der BIZ. einen Teil ihrer Goldvorräte zur Verfügung ſtellen, über die durch die BIZ. Zertifikate an die Staaten ausgegeben werden, die dieſe als Deckung benutzen können für neu auszugebende Noten. Zweck aller dieſer Vorſchläge iſt die Beſeitigung der Weltdeflation, der man zum großen Teil die Schuld an der Weltkriſe beimißt. Es darf aber darüber nicht vergeſſen werden, daß die Löſung der Abrüſtungsfrage und des Kriegsſchulden- und Reparationsproblems eine mindeſtens ebenſo wichtige Rolle ſpielt wie die Währungsfrage, jedenfalls die eine Löſung ohne die andere keine durchgreifende Erlöſung bringen kann.

Währungen* in Gefahr.

Elaſtiſche und ſtarre Löhne.

Der von der Bank für Internationale Zahlungen zum Berater der Öſterreichiſchen Nationalbank berufene Profeſſor Bruins, königlicher Kommiſſar bei der Holländiſchen Zentralbank, hat ſich während eines kurzen Aufenthaltes im Haag zu dem Vertreter eines holländiſchen Nachrichtenbureaus über aktuelle wirtſchaftspolitiſche Fragen geäußert. Nach ſeiner Anſicht über die Zukunft befragt, erklärte Profeſſor Bruins zunächſt, ohne Zweifel gehe man einem ſehr ſorgenvollen Winter entgegen. Was das größte Ereignis der letzten Wochen,

die Entwertung des engliſchen Pfunds,

angehe, ſo müſſe zunächſt feſtgeſtellt werden, daß die Ausſicht, daß das Pfund wieder ſeinen alten Wert erhalte, von Tag zu Tag geringer werde. Profeſſor Bruins meinte weiter, daß es im Intereſſe Englands liege, ſo ſchnell wie möglich auf dem durch Angebot und Nachfrage beſtimmten Preisſtand zur Stabiliſierung des Pfundes überzugehen. Nachdem Profeſſor Bruins ſich weiter über die Rückwirkungen der Entwertung des Pfunds auf das engliſche Wirtſchaftsleben und im Zuſammenhang damit auf Holland geäußert hatte, wandte er ſich der Frage zu, inwieweit das engliſche Pfund andere Länder zur Nachahmung veranlaßt habe.

Auf Deutſchland eingehend

meinte er u. a., dort werde es ſich vermutlich auch in Zukunft ſowohl wirtſchaftlich wie finanziell vermeiden laſſen, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen. Die Aktivität der deutſchen Handelsbilanz in einer Zeit, in der der internationale Kapitalverkehr dermaßen geſtört ſei, ſei von doppelter Bedeutung. Außerdem wiſſe in Deutſchland die ganze Bevölkerung, was Inflation und Entwertung bedeuteten.

Das habe zur Folge, daß

Lohnkürzungen viel leichter

in gegenſeitigem Übereinkommen durchzuführen ſeien und Erſparniſſe in Staats- und Gemeindehaushalten auf viel weniger Widerſtand ſtießen als anderswo. In Deutſchland lägen die wichtigſten Fragen — die natürlich auch von Einfluß auf das Geldweſen ſein könnten — auf politiſchem Gebiet. Was Holland angehe, ſo habe dies Land von allen Ländern, die keine Inflation durchgemacht hätten, ohne Zweifel das größte Widerſtandsvermögen. Von einer augenblicklichen

Gefahr für den Gulden

könne denn auch keine Rede ſein. Notwendig ſeien jedoch Vereinfachung und Erſparniſſe in den öffentlichen Haushalten von Staat und Gemeinden, ferner Herabſetzung der Erzeugungskoſten ſowie des Konſumtionsniveaus. In Holland wie in England ſtehe man einer ſehr großen und ſtark von Deutſchland abweichenden

Starrheit des Gehalts- und Lohnniveaus

gegenüber, wodurch der natürlichen weiteren Preisſenkung ſtark entgegengewirkt werde. Zum Schluß ging Profeſſor Bruins noch auf die Lage in Öſterreich ein. Eine wichtige Tatſache ſei, daß man ohne Moratorium dieſe ſchwierigen Monate habe überſtehen können. Endlich betonte Profeſſor Bruins noch, daß auch nach Annahme des Erſparnisprogramms durch den Nationalrat der Zuſtand nicht leicht ſein werde, man hoffe jedoch, ſeiner Meiſter zu werden.

Reviſion der Korridorfrage?

Ein Punkt der amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Trotz aller offiziöſen Dementis erhält ſich in amerikaniſchen politiſchen Kreiſen hartnäckig das Gerücht, daß bei dem Beſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval in Waſhington auch die Korridorfrage angeſchnitten werden wird. Man hofft mit der Bereinigung dieſer Frage das deutſch-franzöſiſche Verhältnis beſſer zu geſtalten. Franzöſiſche politiſche Kreiſe haben in den letzten Jahren wiederholt einen Vorſtoß dahingehend unternommen, ein ſogenanntes „Oſt-Locarno“ abzuſchließen, wobei Deutſchland verpflichtet werden ſollte, die jetzigen Grenzen Polens zu garantieren. Von deutſcher Seite iſt dieſer Vorſchlag bisher ſtets abgelehnt worden.

Der Gedanke, die Korridorfrage von neuem aufzurollen, ſoll von dem Pariſer Beſuch des amerikaniſchen Staatsſekretär des Äußeren, Stimſon, ausgegangen ſein, der bekanntlich im Sommer dieſes Jahres einige Zeit Gaſt der franzöſiſchen Regierung war. Hierbei ſoll Stimſon zu der Überzeugung gekommen ſein, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval in bezug auf die Korridorfrage „durchaus nicht engherzig“ ſein würde. Laval ſcheint Stimſon weiter angedeutet zu haben, daß Frankreich für irgendwelche Konzeſſionen in bezug auf den Korridor eine vertragliche Bindung Amerikas für ſeine Sicherheit erhalten müſſe.

Viel bemerkt wird noch eine Erklärung des Senators Borah, Vorſitzender des Senatsausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten, nach der Amerika erſt dann Intereſſe an den internen europäiſchen Angelegenheiten nehmen wird, wenn der Verſailler Vertrag revidiert worden ſei. Eine ſolche Reviſion würde die Aufhebung des polniſchen Korridors einſchließen müſſen. Zweifellos wird Borah, der eine Privatkonferenz mit Laval haben wird, dieſen Standpunkt auch dem franzöſiſchen Regierungschef gegenüber nachdrücklich zur Geltung bringen.

An zuſtändiger Stelle in Berlin liegt eine Beſtätigung der Nachricht, wonach bei den bevorſtehenden Beſprechungen zwiſchen Hoover und Laval auch die Korridorfrage behandelt werden ſolle, nicht vor. Eine amtliche deutſche Stellungnahme iſt aus dieſem Grunde natürlich nicht erhältlich. Es iſt jedoch für Deutſchland von großer Bedeutung, ſchon jetzt darauf hinzuweiſen, daß es bei dieſer Frage entgegen der Darſtellung in einem Teil der internationalen Preſſe nicht um eine kleine Grenzregulierung gehen könnte, ſondern daß es ſich für Deutſchland um ein ungeheuer wichtiges Problem handelt, von deſſen gründlicher Löſung nicht nur das Wohl und Wehe des deutſchen Oſtens, ſondern Geſamtdeutſchlands abhängt.

Gerüchte um Brüning.

Vor ſchweren Entſcheidungen.

Die Verzögerung einer durchgreifenden Winterhilfe der Reichsregierung hat die Fülle der zahlloſen Wünſche und Beſchwerden laut werden laſſen, die eine Notzeit ſtets in verſchwenderiſchem Maße gebiert. Der Reichskanzler wird am Dienstag vor den im Reichsrat verſammelten Vertretern der Länder einen kurzen Bericht über die Lage erſtatten, und die Parteien empfinden es als eine Zurückſetzung, daß dies nicht zuerſt im Reichstag geſchieht. Ausgehend von einer vermuteten Demiſſion des Reichsaußenminiſters, der von gewiſſen Seiten bereits ſeit der Aufgabe der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion gefordert wurde, ſpricht man in parlamentariſchen Kreiſen von einer Umbildung des geſamten Kabinetts Brüning zum Zweck einer Sicherung der Regierungsmajorität in den bevorſtehenden Parlamentstagungen. Ja, man geht ſogar ſoweit, den Rücktritt des ganzen Kabinetts anzudeuten und verſchiedene neue Männer zu prophezeien. So werden in dieſer Verbindung die Namen Hugenberg, Geßler, Bracht oder Stegerwald als kommende Reichskanzler genannt. In einem ſolchen neuen Kabinett ſoll eventuell Dr. Brüning das Außenminiſterium übernehmen, das man ihm auch zuſchreibt, wenn er Reichskanzler bleiben und nur Curtius demiſſionieren würde. Zu einer bevorſtehenden Umbildung des Kabinetts Brüning verlautet, daß außer dem Wechſel im Außenminiſterium noch Geheimrat Schmitz von der J. G. Farben das Reichswirtſchaftsminiſterium übernehmen und der Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium, Joel, Reichsjuſtizminiſter werden ſoll.

Inwieweit dieſe Vermutungen zutreffen, läßt ſich natürlich bei der augenblicklichen verworrenen innenpolitiſchen und parteipolitiſchen Lage nicht feſtſtellen, jedenfalls iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß man in den nächſten Tagen ein oder das andere dieſer Gerüchte verwirklicht ſehen wird.

Die Germania meldet am Dienstag morgen:

Vor der Umbildung des Reichskabinetts.

Rücktritt Dr. Curtius’ ſicher.

Über die Umbildung des Reichskabinetts und die Meldungen über den Rücktritt des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius ſchreibt die Germania am Dienstag in ihrer Morgenausgabe:

Es darf als ſicher angenommen werden, daß das Reichskabinett in ſeiner heutigen Zuſammenſetzung nicht mehr vor den Reichstag treten wird . . . auch iſt nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Reichsaußenminiſter in den allernächſten Tagen ſeinen Rücktritt anmelden werde.

Darüber hinaus iſt auch damit zu rechnen, daß im Laufe dieſer Woche eine Umbildung der Reichsregierung ſtattfindet. Es ſteht noch nicht feſt, ob es ſich hierbei nur um die Neubeſetzung der ſeit langem unbeſetzten Miniſterien handelt — Wirtſchaft und Juſtiz, zu denen nun auch das Außenminiſterium tritt — oder ob noch weitere perſonelle Änderungen erfolgen werden.

In jedem Falle iſt anzunehmen, daß dieſe Entſcheidung noch in dieſer Woche fällt.

Bayeriſche Volkspartei gegen Brüning.

In der Herbſtkreisverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei in München ſprach der Führer der Partei, Schäffer, über die politiſche Lage. Er äußerte die ſchärfſten Bedenken gegen die Notverordnungspolitik der Reichsregierung.

Der gegenwärtige Zuſtand ſei für die Länder geradezu unwürdig. Notverordnungen, die aufs tiefſte in das Leben Deutſchlands und der Länder und Gemeinden eingriffen, würden entworfen. Die Länder, um die es gehe, erführen erſt die fertigen Dinge in den Miniſterpräſidentenkonferenzen. Um Deutſchlands und der deutſchen Länder willen werde hier die Bayeriſche Volkspartei bei Wiederzuſammentreten des Reichstages eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

Man ſolle in Berlin nicht glauben, daß alles mit Notverordnungen geregelt werden müſſe und daß auf dieſe Weiſe Reichsreformen gemacht werden könnten, für die kein ſachlicher Anlaß beſtehe. Bayern habe die Pflicht, dafür zu ſorgen, daß es eine feſte Burg gegen alle Kräfte der Auflöſung, der Kopfloſigkeit und der Mutloſigkeit in Deutſchland werde.

Dienstag — nur vertrauliche Ausſprache im Reichsrat.

Amtlich wird mitgeteilt, daß am Dienstag keine öffentliche Sitzung des Reichsrates, ſondern eine vertrauliche Ausſprache zwiſchen Reichsregierung und den Länderregierungen und preußiſchen Provinzialvertretern ſtattfindet. Es handelt ſich vor Vorlage des endgültigen Entwurfs einer neuen Notverordnung an den Reichspräſidenten um eine Erörterung bedeutſamer, die Länder intereſſierenden Einzelfragen.

Der Laval-Beſuch in Waſhington.

Das Programm für die franzöſiſch-amerikaniſche Beſprechung wird wegen der kurzen Dauer des Laval-Beſuches ſorgfältig vorbereitet.

Hoover und Laval, ſo erklärt man in Waſhington, würden als verantwortliche Führer ihrer Nationen, die gegenwärtig die Schlüſſelſtellung in der Weltlage einnähmen, zweifellos verſuchen, eine gemeinſame Grundlage zur Löſung der akuten Probleme (Kriegsſchulden, Abrüſtung, Goldverteilung und Warenaustauſch) zu finden, und dabei ſicherlich auch den Plan einer umfaſſenden internationalen Konferenz beſprechen.

Laval beruhigt Zaleſki.

Die Waſhingtoner Meldung, daß beim Beſuch Lavals bei Hoover auch die Frage des Danziger Korridors beſprochen werden ſolle, hat in polniſchen Regierungskreiſen lebhafte Beunruhigung ausgelöſt. Nach einer Havasmeldung aus Warſchau hat Außenminiſter Zaleſſki dieſe Frage ſofort mit Laval beſprochen. Laval habe Zaleſki verſichert, daß Polen keinerlei Veranlaſſung habe, irgendwie beunruhigt zu ſein.

Europas Sorgenlaſt.

Wenn ſich der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval in den nächſten Tagen nach Amerika einſchifft, dann trägt ſein Dampfer als Fracht die Sorgenlaſt Europas. Es iſt wirklich heute nicht mehr übertrieben, wenn man ſagt, daß dieſe Sorgen ſchon den Charakter der Verzweiflung erhalten haben, daß das Gold zum Fluch desjenigen Teiles der Menſchheit geworden iſt, dem heute der Mangel an dieſem Gold den Hals immer feſter zuſchnürt. Furchtbar hat es ſich gerächt, daß der maſſenpſychologiſch ſo wertvolle Gedanke des Hoover-Feierjahres zermürbt und zerſtückelt wurde, ſeine Wirkung auf die Welt ſo gut wie ganz einbüßte. Er wollte das Vertrauen, den „Kredit" wieder hineinbringen vor allem in die europäiſche Menſchheit; aber er hat, durch die Politik bis aufs äußerſte geſchwächt, das raſche Anwachſen des allgemeinen Mißtrauens in den goldüberfluteten Ländern nicht hemmen können. Selbſt Amerika unterliegt jetzt ſchwerſten Goldabzügen. Weiß man denn, ob nicht auch dieſes Land ſtärker noch als bisher, nämlich entſcheidend von der Weltkriſe gepackt wird? Da ziehen die langſam mißtrauiſch gewordenen Geldgeber auch von dort die Kredite wieder zurück, ſtoßen die amerikaniſchen Wertpapiere ſoweit als möglich ab —, genau ſo, wie man es erſt Deutſchland, dann England gegenüber getan hatte. Schon hat Amerika mehr als anderthalb Milliarden Gold nach Europa, hauptſächlich nach Frankreich, verſchiffen müſſen.

Daran muß man erinnern, wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident jetzt ſeine Reiſe nach Amerika antritt. Zahlloſe Gerüchte ſchwirren ſchon umher über das, was Laval und Hoover angeblich verhandeln wollen, wobei ſo manches Mal ſehr naheliegende Wünſche die Väter dieſer Gedanken und Vermutungen ſind. Noch im Juli, als man in Paris und London zu den internationalen Konferenzen zuſammengetreten war, zum erſtenmal auch amerikaniſche Staatsmänner offiziell daran teilnahmen, hat man als das einzige Mittel, um wieder Beruhigung, Vertrauen, „Kredit" in die Welt hinein zu bringen, eine politiſche Bereinigung des geſpannten deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes verlangt. Der Anfang dazu iſt vielleicht gemacht worden. Aber von einer unmittelbaren Wirkung in dem gewünſchten Sinne läßt ſich noch nichts verſpüren: die Kriſe geht weiter, verbreitert ſich zuſehends. Und man braucht nur das Wort „Abrüſtungsfrage" anzuführen, um daran zu erinnern, daß es neben den unerträglich gewordenen wirtſchafts- und kreditpolitiſchen Spannungen auch noch ſo manche rein machtpolitiſche gibt.

Mehr als nur ein Gerücht iſt aber die aus Amerika kommende Mitteilung, ein weiterer Fortſchritt in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ſolle dadurch herbeigeführt werden, daß man in Waſhington dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten folgendes politiſche Handelsgeſchäft vorſchlagen wolle: Einen amerikaniſchen „Sicherheits"pakt mit Frankreich — wobei auch wieder die Abrüſtungsfrage mit hineinſpielt —, und dafür eine Reviſion der Beſtimmungen des Verſaillers Vertrages über den „polniſchen Korridor". Derartiges wird in zahlreichen amerikaniſchen Blättern plötzlich ſehr eifrig diskutiert; man hat alſo drüben das nicht ganz unrichtige Empfinden, daß es ſich bei dieſer „Korridor"frage um eine der am ſchwerſten blutenden Wunden Deutſchlands handelt.

Voreilige Hoffnungen ſollte man als Deutſcher an dieſe gewiß erſtaunliche Mitteilung aber doch nicht knüpfen Selbſt wenn Frankreich und Polen damit einverſtanden ſein ſollten, ſo würde es ſich beſtenfalls nur um gewiſſe „Grenzregulierungen" handeln. Das „ſchwelende Feuer", der „Gefahrenherd" an der Weichſel hat übrigens den Engländern — auch wieder aus wirtſchaftlichen Gründen — ſchon längſt allerhand Sorgen gemacht und ſo manches bereuen laſſen, was 1918 und ſpäter bei der Zerreißung Oberſchleſiens als Grenzziehungen beſchloſſen und dem ohnmächtigen Deutſchland aufgezwungen worden iſt.

In einer beneidenswerten Lage befindet ſich der amerikaniſche Präſident aber auch nicht. Er muß Rückſicht nehmen auf das im Dezember erfolgende Zuſammentreten des Repräſentantenhauſes und des Senats. Außerdem auf die im nächſten Jahre vor ſich gehende Neuwahl. Wohl hat er den Trumpf der interalliierten Schulden in der Hand, — aber es iſt jetzt, nach der effektiven Zahlungseinſtellung Deutſchlands und Englands, mehr als zweifelhaft, ob dieſer Trumpf noch ſticht. Und doch liegt die Entſcheidung über das Schickſal Europas und des damit jetzt zuſammengeſchmiedeten Amerika auf dem Verhandlungstiſch in Waſhington, zwiſchen Hoover und Laval!

Mietenſenkung und Mieterſchutz.

Forderungen des Reichsbundes Deutſcher Mieter.

Der Geſamtvorſtand des Reichsbundes Deutſcher Mieter E. V., der in Berlin tagte, hat eine Entſchließung gefaßt, in der mit lebhafter Entrüſtung von der Abſicht der Reichsregierung Kenntnis genommen wird, den geſamten Mieterſchutz im Wege einer Notverordnung bis zum 1. April 1933 völlig abzubauen und dieſen Abbau für die größeren und einen Teil der mittleren Wohnungen, für einen erheblichen Teil der Geſchäftsräume ſowie für ſämtliche Neubaumieter und Untermieter bereits am 1. Januar 1932 in Wirkſamkeit zu ſetzen. Der Geſamtvorſtand des Reichsbundes Deutſcher Mieter fordert von der Reichsregierung ſofortige Maßnahmen zur Mietſenkung für Wohn- und Geſchäftsräume für Alt- und Neubauten, ferner ſofortige Maßnahmen zur Ermöglichung der Anfechtung untragbarer Mieten bei langfriſtigen Mietverträgen für Wohn- und Geſchäftsräume und unveränderte Aufrechterhaltung des Mieterſchutzes bis zur Schaffung eines ſozialen Miet- und Wohnrechts.

Die neue „Sozialiſtiſche Arbeiterpartei"

Parteivorſitzende: Seydewitz, Dr. Roſenfeld und Ströbel.

In der nach Berlin einberufenen Reichskonferenz, an der 88 Vertreter aus dem Reich, darunter gewählte Vertreter aus 25 (von insgeſamt 32) Bezirken der Sozialdemokratiſchen Partei, und eine Reihe von Gäſten teilnahmen wurde die „Sozialiſtiſche Arbeiterpartei" gegründet.

Zu gleichberechtigten Parteivorſitzenden wurden gewählt: die Abgeordneten Seydewitz, Dr. Roſenfeld und Ströbel, außerdem in den Parteivorſtand Abgeordneter Portune, Dr. Eckſtein-Breslau, Zweiling-Plauen und Frau Düby.

Zu der Gründungstagung hatten die Unabhängige Arbeiterpartei Englands und der ehemalige Reichstagsabgeordnete Ledebour Begrüßungsworte geſandt.

Einſtimmige Annahme fand ein Aktionsprogramm, das eine ſcharfe Abgrenzung der neuen Partei gegenüber der SPD. und der KPD. enthält.

Schiedsausſchuß für das Stillhalte-Abkommen.

Der Präſident der Tributbank hat zum Vorſitzenden des auf Grund der Stillhalteabkommens zwiſchen Deutſchland und den Gläubigerländern vorgeſehenen Schiedsausſchuſſes Markus Wallenberg ernannt. Ferner gehören dem Ausſchuß an: der Engländer Mc. Kittrick und Franz Urbig-Berlin. Die erſte Sitzung des Ausſchuſſes ſoll in der zweiten Hälfte dieſer Woche in Berlin ſtattfinden.

Kommuniſten gegen neue Arbeiterpartei.

Kampfanſage gegen Seydewitz

In einer ſcharfen Erklärung nimmt das Zentralkomitee der KPD. zu der Gründung der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei Stellung. Es heißt darin u. a., daß die neue Partei die Herſtellung der Einheit der Arbeiterbewegung nicht fördere, ſondern die Spaltung der Arbeiterbewegung noch zu vertiefen verſuche. Die Kommuniſtiſche Partei werde dieſe Parteibildung auf das ſchärfſte bekämpfen.

Polizei gegen Hitlerjugend.

Jugendliche nach Feſtſtellung der Perſonalien entlaſſen.

Der Völkiſche Beobachter beſchwert ſich darüber, daß die Münchener Polizei am Sonntag eine Aktion gegen die Zeltlager der Hitlerjugend auf dem Sportplatz der Reichsführerſchule in dem Münchener Vorort Grünwald durchgeführt und dabei eine Anzahl Hitlerjungen verhaftet habe.

Die zuſtändigen Behörden gaben über den Vorfall folgende Darſtellung: Die Hitlerjugend hatte draußen auf dem Grünwalder Gelände Lager errichtet. Es wurde feſtgeſtellt, daß etwa 60 Jungen im Alter von acht bis 14 Jahren daran beteiligt waren. Nach den bayeriſchen Vorſchriften iſt die Beteiligung von Schülern an der Organiſation der Hitlerjugend verboten. Die Polizei gab deshalb dem Jugendleiter die Anweiſung, die Jugendlichen ſofort zu entlaſſen. Dieſer Anordnung wurde nur teilweiſe Folge geleiſtet. Deshalb wurden durch Polizeibeamte die Jungen zur Feſtſtellung ihrer Perſonalien auf die Polizeidirektion gebracht und hierauf wieder entlaſſen. Ein Mann in Uniform wurde feſtgenommen und der Polizeidirektion überſtellt.

Vor den Neuwahlen in England.

Macdonald bei Lloyd Georges.

Macdonald hat Lloyd George beſucht. Nach dieſer Zuſammenkunft holte Macdonald den Schatzkanzler Snowden ab und fuhr mit ihm nach dem Präſidium, wo er ſchon von dem Privatſekretär des Königs erwartet wurde, der ſich über die innenpolitiſche Lage unterrichten ließ.

Macdonald wollte bei Lloyd George zu einer Einigung zwiſchen der Regierung und den Liberalen über die Formulierung des Wahlentwurfs gelangen. Die Liberalen haben den Miniſterpräſidenten wiſſen laſſen, daß ſie bei einem Wahlkampfe mit einer nationalen Regierung, die ſich auf Schutzzölle endgültig feſtlegt, nicht zuſammenarbeiten könnten. Sie ſeien aber bereit, dies zu tun, falls der Wahlaufruf ſich auf ein nationales Wiederaufbauprogramm ſtützt, das nur die Möglichkeit eines Schutzzolles als Mittel zur Verbeſſerung der Handelsbilanz erwähnt. Es erhebt ſich jetzt die Frage, ob die Konſervativen auch ihrerſeits zu Zugeſtändniſſen bereit ſind.

*

Das neue Finanzgeſetz paſſierte im Oberhaus die zweite und dritte Leſung und erhielt danach die Zuſtimmung des Königs. Während der Verhandlungen erklärte Lord Ponſonby im Namen der Oppoſition, daß die Löſung der gegenwärtigen Kriſe nur auf dem Wege internationaler Verhandlungen und Zuſammenarbeit gefunden werden könnte.

Neue Soldverordnung für die engliſche Flotte.

London. Die engliſche Admiralität hat nach eingehender Prüfung der von den Mannſchaften erhobenen Beſchwerden die Verfügung aufgehoben, die die Unzufriedenheit in der Atlantikflotte auslöſte, und hat eine neue Soldverordnung herausgegeben In dieſer hält ſie zwar an ihrem alten Ziel feſt, die früheren verſchiedenartigen Lohnfeſtſetzungen zu vereinheitlichen, ſtellt jedoch aus beſonderen Fonds Mittel zur Behebung von Härten zur Verfügung, die insbeſondere bei Verheirateten durch die neue Regelung entſtanden waren.

Stiller Krieg im Fernen Oſten.

Die Stadt Kauan von den Japanern beſetzt.

Nach einer Meldung aus Peking haben die japaniſchen Truppen die Stadt Kauan in der Nähe von Tſchantſchun beſetzt. Die japaniſchen Truppen werden weiter an der Grenze zwiſchen Tſchantſchun und Kwantſchöngtſu durch neue Truppen verſtärkt, ſo daß die Japaner für den Fall eines Ausbruches von Unruhen in Charbin in der Lage ſind, ſofort die ganze chineſiſche Oſtbahn zu beſetzen.

In Kirin hat die japaniſche Militärpolizei 200 Koreaner verhaftet, die angeblich kommuniſtiſche Propaganda unter den japaniſchen Truppen getrieben haben. Die Verhafteten ſind nach Dairen gebracht worden, wo ſie vom japaniſchen Militärgericht abgeurteilt werden werden.

Der Führer der weißgardiſtiſchen Truppen, General Semjonow, hatte in Mukden und in Charbin Beſprechungen über Bildung von weißgardiſchen Truppen als Hilfstruppen für die japaniſche Beſatzung der Mandſchurei.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die von der Abteilung Bremen der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft geplante Weihe des Kolonialehrenmals am 18. Oktober, die mit einer Gedenkfeier für die im Kampf um die deutſchen Kolonien gefallenen 1500 Helden verbunden werden ſollte, kann nicht ſtattfinden, weil der Senat es ablehnte, für dieſe Feier das Verbot von Verſammlungen unter freiem Himmel aufzuheben.

*

Die radikal-demokratiſchen Abgeordneten haben im Heſſiſchen Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung zu erſuchen, alsbald mit dem früheren Großherzog von Heſſen in Verhandlungen über eine Reviſion des mit ihm geſchloſſenen Abfindungsvertrages zugunſten des Heſſiſchen Staates einzutreten.

*

Der öſterreichiſche Finanzminiſter Dr. Redlich hat dem Bundeskanzler ſeinen Rücktritt erklärt.

England und Frankreich.

Lord Readings Beſuch in Paris amtlich beſtätigt.

Es wird beſtätigt, daß der britiſche Außenminiſte Lord Reading am Mittwoch in Paris eintreffen wird. I gut unterrichteten Kreiſen erklärt man, Lord Reading hab den Wunſch ausgedrückt, das Ergebnis der deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen in Berlin kennenzulernen und ſic mit der franzöſiſchen Regierung auch über andere Frage zu unterhalten, die in enger Verbindung mit der Reiſ Lavals nach Waſhington ſtehen. Man nennt vor allen die Fragen der Reparationen, der internationalen Schulden, der Abrüſtung und der Kredithilfe.

Wallonen und Flamen.

Schwere Zuſammenſtöße in der Provinz Limburg.

Anläßlich eines „Belgiſchen Tages" in Haſſelt in der Provinz Limburg kam es, als ſich die Maſſen noch ſammelten, zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Flamen und Wallonen, der franzöſiſchſtämmigen Belgier.

Bauern, Arbeiter und Handwerker der Umgebung hatten ſich zu Tauſenden verſammelt, um den flämiſchen Charakter der Gegend zu beweiſen.

Etwa 15 Kilometer nördlich von Haſſelt verſuchten Wallonen am Grabe eines Franzoſen einen Kranz niederzulegen. Die Flamen verhinderten das, und bei dem Zuſammenſtoß wurden ſieben Mann der Légion Nationale verletzt. Auf der Landſtraße nach Haſſelt wurde ein Laſtwagen, der Teilnehmer zur Kundgebung bringen ſollte, von Flamen angehalten und zerſtört. Bei der darauf folgenden Schlägerei wurden viele Leute, man ſchätzt ihre Zahl auf mehr als hundert, verletzt. Faſt kann von einer flämiſch-walloniſchen Schlacht in Haſſelt geſprochen werden. Ein Sonderzug, der von Gent kam, wurde bei Krempt von flämiſchen Bauern und Studenten mit Steinen und Flaſchen beworfen. Die Zahl der durch Glasſplitter und Wurfgeſchoſſe verwundeten Zuginſaſſen iſt groß. Als der Feſtzug der belgiſchen Patrioten ſich in Bewegung ſetzte, wurde er von den Zuſchauern mit feindlichen Zurufen empfangen. Man rief: „Es lebe Flandern, nieder mit Belgien."

Aus den Obergeſchoſſen des Flämiſchen Hauſes wurden Flaſchen und Gläſer geworfen. Die Gendarmerie mußte das Haus ſtürmen und die Flamen auf den Hof drängen. Junge Flamen holten die belgiſchen Fahnen von den Häuſern herunter und verbrannten ſie unter Abſingen flamiſcher Lieder.

Das Gerät zur Übertragung der Anſprachen auf den Rundfunk wurde von der wütenden Menge zerſtört. Am Abend beherrſchten die Flamen vollkommen das Feld, nachdem die Wallonen abgezogen ſind.

Geheimnisvolles Flugzeug über Rom.

Abwurf antifaſchiſtiſcher Aufrufe.

Ein Flugzeug warf über Rom, beſonders über den Arbeitervierteln, antifaſchiſtiſche Aufrufe ab. Der Leſer wird u. a. aufgefordert, an faſchiſtiſchen Veranſtaltungen nicht teilzunehmen, keine Zeitungen mehr zu kaufen, nicht mehr zu rauchen, weil das Tabakmonopol dem faſchiſtiſchen Regime drei Milliarden jährlich einbringe. Der geheimnisvolle Flieger konnte ungeſtört entkommen.

Auch Siemſen der SAPD. beigetreten.

Weimar. Der Reichstagsabgeordnete Siemſen-Jena, der bisher der Sozialdemokratiſchen Partei angehörte, hat ſeinen Übertritt zur Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei Deutſchlands erklärt.

Zuſammenſtöße in Barcelona.

Bei der Wiedereröffnung der Univerſität in Barcelona kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen ſpaniſchen Studenten und Katalanen. Als Oberſt Macia nach der Eröffnungsfeier das Univerſitätsgebäude verließ, riefen Studenten: „Es lebe Spanien!" und pfiffen den Präſidenten aus. Gleichzeitig veranſtaltete die katalaniſche Jugend eine Gegenkundgebung und brachte Macia lebhafte Huldigungen dar. Es kam zu mehreren Zuſammenſtößen, denen erſt das Eingreifen der Polizei ein Ende bereiten konnte.

Generalſtreik in Cadiz.

Nach einer Arbeitsloſenkundgebung in Cadiz, die von der Polizei aufgelöſt worden war, riefen die Syndikaliſten zum Kampf für die ſoziale Revolution auf. Daraufhin bildeten ſich Gruppen bewaffneter Arbeiter und verſchanzten ſich auf den Dächern der Häuſer, von wo aus ſie das Feuer auf die Polizei eröffneten. Der Führer der Polizeitruppe und drei Arbeiter wurden ſchwer verletzt. Gleichzeitig wurde der Generalſtreik in Cadiz ausgerufen.

Sport vom Sonntag.

Fußballſport.

Die Fußballſpiele im Reich brachten in Berlin in der Hauptſache Pokalſpiele, in denen ſich Tennis Boruſſia gegen NNW. erſt nach Verlängerung 3 : 2 und auch die übrigen Sieger nur mit knappen Ergebniſſen durchſetzen konnten (Wacker 04, Viktoria, 1. FC. Neukölln, Union Ob., Minerva, Südſtern). Von den Meiſterſchaftsſpielen intereſſieren der knappe 3 : 1-Sieg von Hertha über Meteor und das 0 : 0 des BSV. 92 gegen Union-Potsdam. Wedding ſchlug die Preußen 3 : 1 — In Stettin erfocht Polizei-SV. Berlin einen 2 : 1-Pokalſieg über den dortigen SC. Großkämpfe gab es im Süden, und zwar durchweg mit knappen Ergebniſſen Der Klub ſchlug im 101. Treffen die Sp.Vg. Fürth 1 : 0. Teutonia-München und 1860 trennten ſich 1 : 1, ebenſo in Frankfurt die Eintracht und der FSV. Sonſt gab es Favoritenſiege — Mitteldeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele brachten in Leipzig eine ſenſationelle Niederlage des VfB. 0 : 1 durch Zwenkau In Dresden ſpielten Guts-Muths und Dreiling nur 2 : 2, und der Dresdener SC. verlor ſogar 2 : 3 gegen Brandenburg In Chemnitz gab es einen 8 : 1-Sieg der Polizei über Grüna, der favoriſierte BC. unterlag 0 : 1 National In Norddeutſchland war die größte Überraſchung das 3 : 3 von Altona 93 gegen den Hamburger SV. Auch Union Altona glaubte nicht gegen Wacker zu verlieren, ebenſowenig der Bremer SV., daß er von VBV. Union geſchlagen würde. Kilia-Kiel wurde von Olympia-Neumünſter abgefertigt. Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele gingen formgemäß vonſtatten. In Beuthen konnten die Oberſchleſier den zu Gaſte weilenden FC. Wacker-Wien mit 6 : 2 ſchlagen.

Radſport.

Mit einem Schlußſieg Sawalls wurde auf der Olympiabahn die Berliner Saiſon auf offenen Bahnen beendet. Ein Rennen der B-Klaſſe gewann Bauer vor Pawlak. In einem Mannſchaftsrennen hinter Motoren zeigte die Mannſchaft Sawall, Carpus, Pawlak mit 99,535 Kilometern die beſte Leiſtung.

Engel verſagte als Dauerfahrer als er über zweimal 10 Kilometer in Breslau gegen Preuß ſtartete Dagegen gewann er die Meiſterſchaftsfliegerrevanche über einen Kilometer gegen Kießlich.

Waſſerſport.

In der Vorrunde um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft kämpften München 99 und Weißenſee

Frankreich.

Paris amtlich beſtätigt.

der britiſche Außenminiſte
Paris eintreffen wird. J
irt man, Lord Reading hab
Ergebnis der deutſch-fran
rlin kennenzulernen und ſic
ig auch über andere Frage
Verbindung mit der Reiſ
en. Man nennt vor allen
der internationalen Schul
redithilfe.

nd Flamen.

der Provinz Limburg.

en Tages" in Haſſelt in
, als ſich die Maſſen noch
menſtößen zwiſchen Flamen
lämmigen Belgier.
andwerker der Umgebung
ammelt, um den flämiſchen
eiſen.
lich von Haſſelt verſuchten
anzoſen einen Kranz nieder-
rten das, und bei dem Zu-
ann der Légion Nationale
ach Haſſelt wurde ein Laſt-
Kundgebung bringen ſollte,
zerſtört. Bei der darauf
viele Leute, man ſchätzt ihre
erletzt. Faſt kann von einer
in Haſſelt geſprochen wer-
von Gent kam, wurde bei
n und Studenten mit Stei-
Die Zahl der durch Glas-
rwundeten Zuginſaſſen iſt
giſchen Patrioten ſich in Be-
den Zuſchauern mit feind-
an rief: „Es lebe Flandern,

es Flämiſchen Hauſes wur-
vorfen. Die Gendarmerie
die Flamen auf den Hof
n die belgiſchen Fahnen von
brannten ſie unter Abſingen

ng der Anſprachen auf den
tenden Menge zerſtört. Am
en vollkommen das Feld,
gen ſind.

ugzeug über Rom.

ſtiſcher Aufrufe.

Rom, beſonders über den
ye Aufrufe ab. Der Leſer
aſchiſtiſchen Veranſtaltungen
ungen mehr zu kaufen, nicht
akmonopol dem faſchiſtiſchen
lich einbringe. Der geheim
tört entkommen.

APD. beigetreten.

geordnete Siemſen-Jena, der
Partei angehörte, hat ſeinen
beiterpartei Deutſchlands er-

in Barcelona.

der Univerſität in Barce-
ſtößen zwiſchen ſpaniſchen
Als Oberſt Macia nach der
tätsgebäude verließ, riefen
en!" und pfiffen den Prä
eranſtaltete die katalaniſche
ebung und brachte Macia
Es kam zu mehreren Zu-
Eingreifen der Polizei ein

in Cadiz.

ndgebung in Cadiz, die
rden war, riefen die Syndi
ziale Revolution auf. Dar
waffneter Arbeiter und ver
der Häuſer, von wo aus ſie
röffneten. Der Führer der
ter wurden ſchwer ver-
Generalſtreik in Cadiz

Sonntag.

ſport.

n Reich brachten in Berlin
n denen ſich Tennis-Boruſſia
ung 3:2 und auch die übrigen
ſen durchſetzen konnten (Wacker
nion Ob., Minerva, Südſtern).
ereſſieren der knappe 3:1-Sieg
as 0:0 des BSV. 92 gegen
ng die Preußen 3:1. — In
lin einen 2:1 Pokalſieg über
gab es im Süden, und zwar
ſen. Der Klub ſchlug im 101.
Teutonia München und 1860
ankfurt die Eintracht und der
nſiege. — Mitteldeutſchlands
Leipzig eine ſenſationelle Nie-
wenkau. In Dresden ſpielten
2:2, und der Dresdener SC.
enburg. In Chemnitz gab es
r Grüna, der favoriſierte BC.
rddeutſchland war die größte
ona 93 gegen den Hamburger
te nicht gegen Wacker zu ver-
SV., daß er von BVB. Union
rde von Olympia-Neumünſter
Meiſterſchaftsſpiele gingen
then konnten die Oberſchleſier
cker-Wien mit 6:2 ſchlagen.

ort.

g Sawalls wurde auf der
n auf offenen Bahnen beendet.
n Bauer vor Pawlak. In
r Motoren zeigte die Mann-
nit 99,535 Kilometern die beſte

auerfahrer als er über
n gegen Preuß ſtartete. Da-
aftsfliegerrevanche über einen

port.

die Deutſche Waſſer-
München 99 und Weißenſee

---

96 in München. Das erſte Spiel gewannen die Bayern 7:6, im Rückſpiel ſiegten die Berliner 5:3, ſo daß ſie mit dem beſſeren Torverhältnis in die Zwiſchenrunde kommen.

Im Mittelpunkt des Berliner Damenſchwimmfeſtes ſtand das 100-Meter-Kraulſchwimmen, in dem Fräulein Kotulla-Beuthen ihren Meiſterſchaftsſieg beſtätigte, diesmal mit 1:17,3 vor Fräulein Mörſchel-Charlottenburg. Erfolgreichſter Verein waren die Charlottenburger Nixen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,03 bis 16,07; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,32—82,48; Belg. 58,79—58,91; Italien 21,38—21,42; ſchwed. Krone 98,40—98,60; dän. 93,41 bis 93,59; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 54,70—54,80; Argentinien 0,923—0,927; Spanien 37,56 bis 37,64.

* **Produktenbörſe.** Weiterhin kleines Angebot. Bei regelmäßiger Konſumnachfrage ſind die Preiſe leicht erhöht. Weizen feſter als Roggen. Allgemeine Unſicherheit und Nervoſität beherrſchte den Markt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 10.	3. 10.		5. 10.	3. 10.
Weiz., märk.	217-220	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,3-10,5	10,3-10,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	189-191	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	157-172	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	149-156	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	137-145	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,0-32,0	27,0-32,0	Erdnußkuchen	11,4-11,5	11,4-11,5
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,2-6,3
fr. Berl. br.			Soya Schrot	11,2-11,7	11,2-11,7
inkl. Sack	26,6-29,1	26,5-29,0	Torfml. 30/70	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 6. Oktober 1931.

Schweine:	2. 10.	6. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0 57	0,50—0,54
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53—0,54	0,46—0,47
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,47—0,50	0,43—0,45
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,35—0,40	0,82—0,38
e) beſte Sauen	0,37—0,46	0,35—0,42

Auftrieb: 7116, Handel ſchlecht.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,54—0,57	0,54—0,58
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,46—0,50
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,44
e) nüchterne Kälber	0,24—0,28	0,22—0,28

Auftrieb 1116 Stück. Handel mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Oktober.

> Ein Tag der Trauer iſt länger als ein Monat der Freude.
>
> Chineſiſcher Spruch.

Der letzte Appell. Geſtern abend entſchlief ſanft und ruhig im 86. Lebensjahre der in weiten Kreiſen unſerer Provinz bekannte Kriegsveteran von 1870/71 Heinrich Breiholz in Armſtedt. Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt Herr Breiholz das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe. Ehre ſeinem Andenken!

Vermögenserklärung 1931 — Steueramneſtie. Auf die in der heutigen Nummer unſeres Blattes veröffentlichte Bekanntmachung des Finanzamts über die Abgabe einer Vermögenserklärung 1931, die wegen der Strafvorſchriften der Zweiten Steueramneſtieverordnung vom 19. September 1931 von großer Wichtigkeit iſt, wird beſonders hingewieſen.

Zur Geſellenprüfung der Schmiede- u. Schloſſerinnung waren diesmal nur wenige Prüflinge angemeldet. Die praktiſche Prüfung wurde bei Schloſſermeiſter Harm, die theoretiſche im Innungslokal von Dehn durchgeführt. Die Prüfungen beſtanden: Guſtav Seller, Lehrherr Paul Weller, Bad Bramſtedt, praktiſch genügend, theoretiſch genügend; A. Möller, Lehrherr Heinr. Oesler, Bad Bramſtedt, praktiſch genügend, theoretiſch genügend; R. Schmiedke, Lehrherr M. Weibezahl, Bad Bramſtedt, praktiſch genügend, theoretiſch genügend; L. Hinz, Lehrherr Aren, Wiemersdorf, praktiſch ſehr gut, theoretiſch genügend.

? **Rechtskräftig geworden** ſind zwei Urteile des Amtsgerichts Bad Bramſtedt, die gegen den Rentner Alfred L. in Henſtedt, bezw. gegen den Landmann Ernſt Sch. in Haſenmoor gefällt worden waren. Erſterer war wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggeſetz verurteilt worden, und Sch. wegen einer Uebertretung. Beide hatten Berufung bei der Kieler Strafkammer eingelegt, doch waren ſie zu der gegen ſie angeſetzten Verhandlung nicht erſchienen. Den geſetzlichen Beſtimmungen entſprechend, wurden beide Berufungen darauf koſtenpflichtig verworfen.

Eine große Anzahl Zigeunerwagen, etwa 20 Stück, zogen von Kellinghuſen kommend, durch unſere Stadt. An der Straße nach Lentföhrden ſchlugen die braunen Wanderer in den Nachmittagsſtunden gruppenweiſe ihre Lager auf und beläſtigten ausgiebig die Paſſanten. Die Inſaſſen eines Hamburger Perſonenwagens, die durch das fortwährende Winken einiger Zigeunermädchen zum Halten veranlaßt wurden, mußten, nachdem ſie einige Kilometer weitergefahren waren, die unangenehme Entdeckung machen, daß eine Handtaſche, in der ſich etwa 11 RM. Kleingeld befand, ſpurlos verſchwunden war. Auch zwei ältere Zigeunerweiber bewieſen ihre Kunſtfertigkeit im Stehlen, indem ſie einer Radlerin im Laufe des Geſprächs unbemerkt ein Paket mit Strickgarn aus der Manteltaſche entwendeten.

Chormeiſter-Tagung im Sängerbund Nordmark. Auf der Chormeiſtertagung in Roſtock wurde zum 1. Vorſitzenden gewählt Käckenhoff (Hamburg-Geeſthöft), Bender (Kiel) 2. Vorſitzender, Baumann (Krauel) Schriftführer und Kaſſierer, Wille (Satrup) und Sternberg (Itzehoe) Beiſitzer.

Wriſt. An der Bahnſtrecke Wriſt-Dauenhof iſt die Reichsbahn damit beſchäftigt, den Gleisoberbau zu erneuern und neue Weichen einzubauen. Hierzu werden etwa 20 Erwerbsloſe Arbeit finden. Die Eiſenbahnbrücke über die Bramau, die den Anforderungen der immer ſchwerer werdenden Lokomotiven nicht mehr genügt, wird erneuert. Es iſt bereits in dieſen Tagen mit den Arbeiten begonnen worden. Die Ausführung der Arbeiten wurde der Firma Max Gieſe-Kiel übertragen.

ll **Lentföhrden.** Herbſtwinde wehen durchs Land und reißen das buntgefärbte Herbſtlaub von den Bäumen. Es iſt die Zeit, in der die Schuljugend das Vieh auf den Stoppelklee treibt. Seit Jahren hat man hier nicht ſolchen prächtigen Stoppelklee geſehen wie in dieſem Jahr. Mit dem Aufnehmen der Rüben iſt man angefangen. Der Ertrag bleibt im allgemeinen hinter den Erträgniſſen der letzten Jahre zurück. Eicheln ſind in großen Mengen gewachſen. Der Volksmund behauptet ja, daß auf einen Sommer, in dem ſehr viele Eicheln gewachſen ſind, ein ſtrenger Winter folgt. Die Imkerei hat ſeit Jahren nicht einen ſo ſchlechten Sommer gehabt wie der verfloſſene. Verſchiedene Stöcke haben ſo wenig geſammelt, daß ſie ſchon ſeit langer Zeit gefüttert werden müſſen. Da den Imkern in dieſem Jahr kein verbilligter Zucker zur Verfügung geſtellt wird, entſtehen ihnen erhebliche Koſten.

Großenaſpe. Im Laufe des Monats verlaſſen zwei Familien unſern Ort. Der Arbeiter Heinrich Kruſe hat ſich eine Rentenſtelle in Oſtholſtein gekauft. Sein Haus hat er an den Arbeiter Rudolf Kruſe verkauft. Der Kätner Hinrich Schlüter hat eine Rentenſtelle in Nordſchleswig erworben. Das Haus des Arbeiters Block wurde an Stühmer in Hochdonn verkauft.

Bad Segeberg. In Schackendorf iſt Landmann W. freiwillig aus dem Leben geſchieden. Wie verlautet, hatte W. auf ſeine Landſtelle 1000 M. leihen wollen, was ihm jedoch nicht gelungen war, obwohl der Beſitz niedrig belaſtet iſt. Aus Verzweiflung über den Fehlſchlag hat W. ſeinem Leben ein Ende gemacht.

e **Neumünſter.** Oberbürgermeiſter Schmidt hat geſtern einen achttägigen Urlaub angetreten. Die Nachricht von ſeinem Entſchluß, eine weitere kommiſſariſche Verwaltung des Poſtens abzulehnen, hat in weiten Kreiſen der hieſigen Einwohnerſchaft große Erregung ausgelöſt. Die Oberbürgermeiſterfrage mit ihren eventuellen Auswirkungen bildet augenblicklich das Tagesgeſpräch in Neumünſter. Wie es in Kreiſen der Induſtriellen verlautet, ſoll noch eine Möglichkeit beſtehen, den Oberbürgermeiſter zum einſtweiligen Bleiben zu bewegen. — Eine ſchwere Körperverletzung aus Eiferſucht beging in vorletzter Nacht der Arbeiter Theodor Grimm, der ſeiner mit ihm in Scheidung lebenden Frau auflauerte, die augenblicklich in Soomanns Hotel am Kleinflecken bedienſtet iſt. Hier wurde der Eiſenbahner Chriſtianſen, der die Frau heimgeleitete, von G. angegriffen und mit einem Gegenſtand am Kopfe derartig verletzt, daß er ſofort einem Arzt zugeführt werden mußte. Der Täter wurde zur Anzeige gebracht. — Wegen ſchweren Diebſtahls wurde der vielfach vorbeſtrafte Arbeiter Haß geſtern in Haft genommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Er iſt geſtändig, vor einigen Tagen den Schaufenſter-Einbruch beim Kaufhaus Schäfer am Kleinflecken verübt zu haben. — Goldene Hochzeit feierten geſtern die Eheleute Ernſt Clauß und Frau, im benachbarten Brachenfeld wohnhaft.

Bordesholm. Die Gemeinde Bordesholm hat die erfreuliche Nachricht erhalten, daß ihr ein Staatszuſchuß in Höhe von 10 000 M. zugebilligt worden iſt. Mit dieſem Betrag kann zwar der Voranſchlag noch nicht ausgeglichen werden, der Zuſchuß bildet jedoch eine weſentliche Aufbeſſerung der Gemeindefinanzen.

Heide. Unweit Hanerau wurde der Schofför eines Einwohners von Gokels mit einer Schußverletzung in der Schläfe am Steuer ſeines Wagens aufgefunden. Neben dem Verletzten lag die Waffe. Der Mann wurde dem Heider Krankenhaus zugeführt. — Ob es ſich um Selbſtmordverſuch, Unfall oder Verbrechen handelt, war zunächſt nicht zu klären.

Ueterſen. Am Sonnabend ſind rund 180 Arbeiter bei der Papierfabrik Feldmühle zur Entlaſſung gekommen. Ob es möglich ſein wird, die völlige Stillegung des Betriebes, der zunächſt eingeſtellt wird, zu vermeiden, ſteht dahin.

Schleswig. Auf dem Wochenmarkt in der Michaelisſtraße und auf dem Kornmarkt kam es zu größeren kommuniſtiſchen Demonſtrationen und Unruhen. Die Tumulte entſtanden im Anſchluß an eine Erwerbsloſenverſammlung. Vereinzelt erfolgten auch Angriffe auf Polizeibeamte. Erſt als Polizeiverſtärkungen herangeholt waren, konnte die Ruhe wieder hergeſtellt werden.

? **Kiel.** Wie Wohltat mit Undank gelohnt wird, mußte ein Siedler erfahren, der ſich recht und ſchlecht mit Frau und Kind auf ſeiner Scholle durchzuſchlagen verſucht. Zu ihm kam vor einigen Monaten ein Landsmann, der auch aus der ſo kargen, aber vielgeliebten Eifel ſtammte. Der Landsmann bat um Aufnahme, da er mit ſeiner Familie in größter Not war. Obgleich er die Arbeit wohl hätte allein machen müſſen, nahm der Siedler ihn auf, wobei ein Monatslohn von 30 M. bei freier Koſt und Wohnung vereinbart wurde. Einige Monate ging alles gut. Dann hörte der Zugereiſte aber, daß ein allgemein verbindlicher Tarifvertrag für die Landwirtſchaft beſteht, der als Mindeſtlohn 55 RM. monatlich vorſieht. Er verlangte dieſen Lohn und entſprechende Nachzahlung, worauf er von ſeinem aufs höchſte erſtaunten Landsmann entlaſſen wurde. Nun klagte er vor dem Arbeitsgericht, das ihm insgeſamt 159 RM. zuſprach, da Bezahlung nach dem Tarif erfolgen mußte. Es dürfte ihm aber ſchwer fallen, Stellung wieder zu bekommen. — Eine blutige Schlacht wurde am ſpäten Abend des 23. Juli zwiſchen Kommuniſten aus Wankendorf und Stolpe und Nationalſozialiſten aus Bornhöved ausgefochten, als die letzteren nach einer Verſammlung Wankendorf verlaſſen wollten. Drei der Kommuniſten wurden durch Schüſſe erheblich verletzt. Der eine von ihnen, der noch den Kopf verpflaſtert hat, mußte ins Krankenhaus geſchafft werden. Er ſtand mit 16 Gefährten wegen ſchweren Landfriedensbruchs vor dem Kieler Schöffengericht. Die Verhandlung, die im großen Schwurgerichtsſaale ſtattfindet, wird mindeſtens zwei Tage in Anſpruch nehmen. Der Montag wurde in der Hauptſache mit der Vernehmung der Angeklagten, die den Nationalſozialiſten die Schuld zuſchieben, ausgefüllt. Die Vernehmung des Hauptangeklagten, des aus der Unterſuchungshaft vorgeführten Leiters der Wankendorfer Kommuniſten, Händler Arthur Wadſinski, der wegen Körperverletzung mit Todeserfolg bereits 1 Jahr Zuchthaus hat verbüßen müſſen, nahm reichlich eine Stunde in Anſpruch. Er erklärte, daß er alles getan habe, um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, und daß er geglaubt habe, ſeinen Trupp, der übrigens nur zum kleinen Teile aus Kommuniſten beſtanden habe, an den Nationalſozialiſten vorbeizuführen. Es ſei aber am Ende der Trupps dann zu Tätlichkeiten gekommen, bei denen die Nationalſozialiſten, die ſchließlich umkehrten und angriffen, mit Schußwaffen vorgingen, Sieger blieben. Er habe einen Schuß in das Bein bekommen und auch längere Zeit gelegen. Die Anklage behauptet demgegenüber, daß die Nationalſozialiſten lediglich in Notwehr geweſen ſeien. Die Beweisaufnahme, für die die Verteidiger bereits eine Ortsbeſichtigung beantragten, dürfte die nötige Klarheit ſchaffen. Wir werden über das Urteil berichten. — Die Kommuniſten verſuchten auch in Kiel unter den Seeleuten einen wilden Streik in Gang zu bringen, doch hatten ſie keinen Erfolg.

Kiel. Das Landesfinanzamt teilt mit: Die von den Ausgleichskaſſen ausgegebenen Ausgleichsſchecks ſtellen Notgeld im Sinne des Geſetzes über die Ausgabe und Einlöſung von Notgeld vom 17. Juli 1922 und der Verordnung zur Aenderung dieſes Geſetzes vom 26. Okt. 1923 dar. Zu ihrer Ausgabe bedarf es daher der Genehmigung des Reichsfinanzminiſters. Da dieſe nicht nachgeſucht worden iſt und auch nicht erteilt werden würde, hat der Reichsfinanzminiſter die Ausgleichskaſſen in Rendsburg, Nortorf, Schleswig und Stade aufgefordert, die im Verkehr befindlichen Ausgleichsſchecks mit einer Aufrufsfriſt von zwei Wochen aus dem Verkehr zu ziehen und auch die Schecks, die ſich noch in den Händen der Mitglieder befinden, in der gleichen Friſt aufzurufen. Der Miniſter hat ſich ſtrafrechtliches Einſchreiten vorbehalten, falls die Ausgleichskaſſen dieſer Aufforderung nicht unverzüglich nachkommen.

Lübeck. Die Wohlfahrtstarifarbeiten, die vor etwa 8 Wochen aus Mangel an Mitteln eingeſtellt wurden, ſollen nun wieder aufgenommen werden. Wie mitgeteilt wird, wird es zu Beginn der nächſten Woche möglich ſein, etwa 200 Wohlfahrtstarifarbeiter wieder einzuſtellen. Wenn es die finanziellen Verhältniſſe geſtatten, ſollen in nächſter Zeit weitere Einſtellungen erfolgen.

Wyk a. F. Durch Kauf iſt die Amrumer Inſelbahn mit dem 1. d. M. in den Beſitz der Wyker Dampfſchiffs-Reederei übergegangen. Der Kaufpreis ſoll 40 000 RM. betragen.

Flensburg. Als Leiche aus dem Hafen gezogen wurde der ſtädtiſche Büroinſpektor Auguſt Clüver. Seine Uhr war auf 2 Uhr nachts ſtehengeblieben. Ob ein Unfall oder Selbſtmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden. Cl. war verheiratet und Vater von zwei erwachſenen Kindern.

Dingerdonn. Nachts entſtand in dem Gebäude des Gaſt- und Landwirtes Werner Siebels ein Feuer, das die Wirtſchaftsräume, den Stall und die Durchfahrt vollſtändig in Aſche legte. Der angrenzende Saal konnte von der Eddelaker Feuerwehr, die infolge der außerordentlich ſchlechten Waſſerverhältniſſe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, nur mit Mühe und unter Aufbietung aller Kräfte gerettet werden. Die Motorſpritze mußte wegen dieſer ſchlechten Waſſerverhältniſſe ihren Standort wiederholt wechſeln, ſo daß während dieſer Zeit dem Feuer nur mit Eimern zu Leibe gerückt werden konnte. Das Mobiliar konnte ins Freie gebracht werden. Der Beſitzer befand ſich bei Ausbruch des Feuers auf einem Kaffeeball. Man vermutet Brandſtiftung und leitete ſofort entſprechende Unterſuchungen ein.

Oſtenfeld. Am Sonnabend mittag war auf dem Gute Höbek, vermutlich durch ſpielende Kinder, ein kleines weichgedecktes Nebengebäude in Brand geraten. Das Feuer war dann auf eine große weichgedeckte Scheune und auf den weichgedeckten Schweineſtall übergeſprungen. Alle drei Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das weichgedeckte Viehhaus, deſſen Dach ebenfalls Feuer gefangen hatte, konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Höbek-Haßmoorer Feuerwehr gerettet werden. Vieh iſt nicht umgekommen. Mitverbrannt ſind etwa 200 Fuder Korn, 2000 Zentner Kartoffeln, eine Dreſchmaſchine und ſonſtige landwirtſchaftliche Geräte.

Dorum. Auf dem Oſterbüttel brannte ein Teil der Hühnerfarm von Ringe mit rund 200 Hühnern nieder. Da der Beſitzer vor zwei Tagen einen Drohbrief erhielt, handelt es ſich zweifellos um Brandſtiftung.

Nordſchleswig. Mit großen Hoffnungen wurde vor reichlich 30 Jahren in Tondern eine zweite Brauerei, die Viktoria-Brauerei, gegründet. Der Betrieb lohnte ſich nach einigen guten Jahren nicht mehr und wurde ſtillgelegt. Der große Gebäudekomplex ging durch verſchiedene Hände, bis er vom Nordſchleswigſchen Kreditverein übernommen wurde. Verſchiedene Verſuche, die Gebäude zu verwenden, ſcheiterten. Jetzt läßt der Kreditverein die Gebäude an der Feldſtraße abbrechen, um Bauplätze für Wohnhäuſer zu gewinnen.

Hamburg. Auf dem Ueberführungsgeleiſe der Eiſenbahn zwiſchen Rothenburgsort und dem Hannoverſchen Bahnhof überraſchte ein Ueberwachungsbeamter einen Güterräuber. Der Beamte rief dem Flüchtenden Haltrufe zu, die dieſer aber nicht beachtete. Darauf gab der Beamte einige Schüſſe ab, durch die der Verfolgte am Bein verletzt wurde. Da er ſich außerdem durch einen Sturz einen Unterſchenkelbruch zugezogen hatte, wurde er in ein Krankenhaus gebracht. Die Perſonalien des Güterräubers konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Auf der Jagd erſchoſſen.

Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Dochnahl wurde auf der Jagd bei Seifriedsburg (Unterfranken) von einem Jagdaufſeher erſchoſſen. Dr. Dochnahl erhielt einen Schuß in den Unterleib, an deſſen Folgen er in einem Würzburger Krankenhaus verſtarb. Die Unterſuchung des Falles, ob Fahrläſſigkeit oder ein Unfall vorliegt, iſt noch nicht abgechſchloſſen.

Blutbad in Mexiko.

Soldaten töten 35 Arbeiter.

Wie „La Prenſa“ aus Mexiko-Stadt meldet, wurden bei dem Dorfe San Carlos im Staate Tabasco 35 Straßenarbeiter von mexikaniſchen Soldaten niedergemetzelt, weil ſie die unbezahlte Ausführung ſtaatlicher Straßenbauarbeiten, die der Gouverneur Canabal angeordnet hatte, verweigerten. Hunderte anderer Arbeiter entgingen dem Blutbad nur dadurch, daß ſie die Flucht in den Nachbarſtaat ergriffen.

Was man noch wiſſen muß.

Zwei Bergleute durch ausſtrömende Gaſe getötet.

Aachen. Auf der Grube „Maria Hauptſchacht“ bei Mariadorf waren zwei Bergarbeiter mit dem Aufſtellen eines Bläſers beſchäftigt, als plötzlich Gaſe ausſtrömten. Ehe den beiden Hilfe gebracht werden konnte, hatten ſie bereits das Bewußtſein verloren. Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg. Der Tod war durch Erſticken eingetreten.

Ergebnisloſe Tarifverhandlungen im oberſchleſiſchen Bergbau.

Gleiwitz. Zwiſchen dem Arbeitgeberverband der oberſchleſiſchen Montaninduſtrie und den Arbeiterwerkverbänden fanden Verhandlungen über den Manteltarif, das Arbeitszeitabkommen und die Lohntafel ſtatt. Den Vorſchlag von Arbeitgeberſeite, das Arbeitszeitabkommen wieder in Kraft zu ſetzen, lehnten die Gewerkſchaften ab, da ſie einer Arbeitszeit von mehr als acht Stunden täglich aus grundſätzlichen Erwägungen nicht zuſtimmen wollten. Eine Einigung kam daher nicht zuſtande. Der Schlichter wurde angerufen.

China verlangt Hilfe von Amerika.

Newyork. Staatsſekretär Stimſon erhielt eine Note der chineſiſchen Regierung, in der ſie um Einſetzung einer Kommiſſion zur Unterſuchung der Lage im Fernen Oſten erſucht.

Deutſcher Korreſpondent aus Belgrad ausgewieſen.

Belgrad. Der Korreſpondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“, Gerhard Chriſtoph, iſt aus Südſlawien ausgewieſen worden und hatte binnen drei Stunden das Land zu verlaſſen. Durch Vermittlung des deutſchen Konſuls wurde dieſe Friſt auf 24 Stunden und noch einmal auf acht Tage verlängert. Chriſtoph hat Südſlawien verlaſſen, wo er als Korreſpondent großer Blätter ſieben Jahre lang tätig war.

Pangborn und Herndon zum Flug über den Stillen Ozean geſtartet.

London. Die beiden amerikaniſchen Flieger Pangborn und Herndon ſind von der Sabuſchirobucht aus zu einem Flug über den Stillen Ozean von Weſten nach Oſten geſtartet. Sie hoffen bei dieſer Gelegenheit den von den Amerikanern Boardman und Polando aufgeſtellten Entfernungsrekord, den dieſe vor einigen Monaten auf der Linie Newyork—Konſtantinopel mit etwa 8000 Kilometern aufſtellten, zu ſchlagen.

Die Weltflieger Pangborn und Herndon in Amerika gelandet.

Newyork. Die beiden amerikaniſchen Weltflieger, Pangborn und Herndon, die von Japan aus zum Fluge über den Stillen Ozean nach Amerika geſtartet waren, ſind am Montag in Wenache im Staate Newyork glücklich gelandet.

Sport vom Sonntag.

Auch der Sport muß ſparen.

Zum Bundestag des DFB., der am 10. und 11. Oktober in Bonn ſtattfindet, liegt jetzt die Tagesordnung vor. Mehr als die Verwaltungsangelegenheiten — Berichte des Vorſtandes und der Ausſchüſſe, Neuwahlen, Haushaltsplan uſw. — intereſſieren die Anträge, die von den einzelnen Landesverbänden ſowie vom Bundesvorſtand ſelbſt vorliegen. Finanzausſchuß und Preſſeausſchuß ſollen aufgelöſt, der Bundesſpiel- un Schiedsrichterausſchuß zuſammengelegt werden. Für di Zwiſchenrunde und das Endſpiel um die DFB Meiſterſchaft ſo die Mußbeſtimmung bezüglich der Austragsorte gemildert wer den. Süddeutſchland beantragt die Sommerſperre ſich nur übe den Juli erſtrecken zu laſſen, eine Erweiterung der Friſt de Landesverbänden freizuſtellen. Brandenburg beantragt Ei ſtellung der Bundespokalſpiele.

Handball.

Mit einem knappen deutſchen Handballſie 10 : 9 endete das in Wien ausgetragene Länderſpiel gegen Öſterreich. Bei Halbzeit führte die deutſche Mannſchaft ſchon 5 : 2 dann kamen aber die Wiener, die vorher gegen den Wind hatte ſpielen müſſen, ſtark auf und nur der ausgezeichneten Arbei des deutſchen Torhüters Cuchra war es zu danken, daß unſer Elf ſchließlich doch Sieger blieb.

Leichtathletik.

Bei den Europameiſterſchaften im Gewichtheben, die in Luxemburg unter Beteiligung von 60 Schwerathleten, die zwölf Nationen vertraten, am Sonnabend begannen, gingen die Ägypter am erſten Tage mit 7 Punkten i Front, gefolgt von Öſterreich mit 5 und Deutſchland mi 4 Punkten. Der deutſche Federgewichtler Schäfer erzielte i Stoßen mit 235 Pfund einen neuen deutſchen Rekord, währen der Ägypter Huſſein im Halbſchwergewicht mit 357,5 Kilogramm ſogar einen neuen Weltrekord im Olympiſchen Dreikampf aufſtellen konnte. Das beſte Geſamtergebnis erzielte im Federgewicht Mohammed-Ägypten mit 285,5 Kilogram vor Mühlberger-Deutſchland 270 Kilogramm, im Leichtgewich der Öſterreicher Haas mit 317,5 Kilogramm vor Helbig-Deutſchland 302,5 Kilogramm und im Halbſchwergewicht der Ägypte Huſſein mit 357,5 Kilogramm vor dem Luxemburger Scheitle

Deutſcher Meiſter im 50-Kilometer-Gehe wurde Reichel-München in 4 : 40 : 45 vor dem Titelverteidige Hähnel-Erfurt 4 : 49 : 52 und den Berlinern Sievert, Brodmann und Schnitt. Dafür gewann der SC. Charlottenbur den Mannſchaftswettbewerb vor Bajuwaren-München. Austragungsort war München. — Das traditionelle Championa der Streckenläufer über 25 Kilometer, durchgeführt vom Berliner SC. Komet, gewann Bräſecke-Bewag in 1 : 29 : 36,

Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche die ideale Hilfe, auch zum Putzen und Scheuern von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser weich zu machen. Seit über 50 Jahren kenne ich Henko und bleibe dabei!

Henko zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein! H 18/31 b

Heute abend 17,30 Uhr entschlief sanft und ruhig, im 86. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

der Altenteiler

Heinrich Breiholz

Ritter des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse.

Im Namen der Familie:
Adolf Breiholz

Armstedt, d. 5. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 9. Oktober, in Bad Bramstedt.
Trauerfeier nachm. 4 Uhr in der Kirche Bad Bramstedt

Hubertusjagd Kellinghusen 18. Okt. 1931.

Große öffentliche
Versammlung

in Wiemersdorf, am 6. Oktober, abends 8 Uhr, in Stäckers Gasthof. Es spricht Pg. Otto Triebel-Borby über:

BauernTod - VolkesTod

Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende erscheint in Massen, denn es geht um Euer Brot.
Unkostenbeitrag 50 Pfg., Erwerbslose frei.
N. S. D. A. P., Ortsgruppe Wiemersdorf.

Zugelaufen
2 Stück Jungvieh

(rotbunte Bullen). Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Fuhlendorf, 6. Oktober 1931.
Gemeindevorsteher.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ausschreibung Spritzenhausneubau

Zu vergeben sind:
Maurer-, Zimmerer-, Schlosser-, Tischler-, Dachdecker-, Klempner-, Maler-, Glaser- und Elektriker-Arbeiten. Abgabe der Unterlagen und Besprechung der Ausführung am **Mittwoch, den 7. ds. Mts.**, 11 Uhr vormittags, Rathaus Zimmer 10. Gebühr 2.—, bezw. 5.— RM. Abgabe der Offerten bis Montag, 12. ds. Mts, 12 Uhr mittags, erbeten.

Bad Bramstedt, den 6. Okt. 1931.
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Sonnabend nachmittag billiges
fettes Ochsenfleisch
August Köhncke, Butendoor.

Sonnabend nachmittag
fettes Ochsenfleisch
℔ 60—80 Pfg.
Wegner, Butendoor.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Fahre jetzt wieder bei Tage
nach Hamburg
Befördere Frachten hin u. zurück.
Milch- und Frachttransport
Heinrich Prosch,
Tel. 59.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1931.

Nach § 15 Abs. 2 des Dritten Teils der Verordung des Reichspräsidenten vom 19. September 1931 (Zweite Steueramnestieverordnung) — Reichsgesetzbl. I S. 493 — wird mit Freiheitsstrafe, und zwar mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft, wer vorsätzlich einer bestehenden Rechtspflicht zuwider eine Vermögenserklärung 1931 bis zum Ablauf der Amnestiefrist nicht abgibt, obwohl das steuerpflichtige Gesamtvermögen nach dem Stande vom 1. Januar 1931 die nach § 8 des Vermögenssteuergesetzes vom 22. Mai 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 237) maßgebende Freigrenze übersteigt.

Mit Rücksicht hierauf werden, sofern das Gesamtvermögen nach dem Stande vom 1. Januar 1931 — 20000.— RM. — überstiegen hat und eine Vermögenserklärung 1931 bisher noch nicht abgegeben worden ist, hiermit zur Abgabe einer derartigen Vermögenserklärung bei dem zuständigen Finanzamt aufgefordert:

1. alle natürlichen Personen (Deutsche u. Nichtdeutsche), die im Inland entweder ihren Wohnsitz haben oder sich mehr als sechs Monate aufhalten,
2. alle nicht natürlichen Personen (z. B. Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften u. dgl., rechtsfähige und nichtrechtsfähige Vereine, Stiftungen, andere Zweckvermögen u. dgl., offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften u. dgl., Kreditanstalten des öffentlichen Rechts), sofern der Sitz oder der Ort der Leitung im Inland liegt.

Nicht zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet sind die im § 4 des Vermögenssteuergesetzes vom 22. Mai 1931 bezeichneten natürlichen und nicht natürlichen unbeschränkt steuerpflichtigen Personen, die bereits bisher von der Vermögensteuer befreit waren oder von dem zuständigen Finanzamt ausdrücklich von der Abgabe einer Vermögenserklärung entbunden sind.

Unberührt hiervon bleibt die Verpflichtung zur Abgabe der Vermögenserklärung für die natürlichen und nicht natürlichen Personen, die durch Zusendung eines Vermögenserklärungsvordrucks zur Abgabe der Vermögenserklärung 1931 besonders aufgefordert worden sind. Wer also einen Erklärungsvordruck vom Finanzamt übersandt erhalten hat, muß auf jeden Fall eine Vermögenserklärung 1931 abgeben.

Wer im Zweifel ist, ob er eine Vermögenserklärung 1931 abzugeben hat, kann Auskunft beim Finanzamt einholen. Vordrucke für die Vermögenserklärung sind unentgeltlich beim Finanzamt zu haben.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1931.
Finanzamt.

geloſt, der Bundesſpiel- un
nengelegt werden Für di
l um die DFB Meiſterſchaft ſo
er Austragsorte gemildert wer
die Sommerſperre ſich nur übe
ine Erweiterung der Friſt de
Brandenburg beantragt Ein

ball.

deutſchen Handballſie
tragene Länderſpiel gegen Öſter
deutſche Mannſchaft ſchon 5 : 2
e vorher gegen den Wind hatte
nur der ausgezeichneten Arbei
war es zu danken, daß unſer

thletik.

erſchaften im Gewicht
ter Beteiligung von 60 Schwer
vertraten, am Sonnabend be
erſten Tage mit 7 Punkten u
mit 5 und Deutſchland mi
rgewichtler Schäfer erzielte in
euen deutſchen Rekord, währen
ſchwergewicht mit 357,5 Kilo
ltrekord im Olympiſchen Drei
beſte Geſamtergebnis erzielte
gypten mit 285,5 Kilogramm
0 Kilogramm, im Leichtgewich
Kilogramm vor Helbig-Deutſch
Halbſchwergewicht der Ägypte
vor dem Luxemburger Scheitle
m 50-Kilometer-Gehe
0 : 45 vor dem Titelverteidige
den Berlinern Sievert, Brod
vann der SC. Charlottenbur
or Bajuwaren-München. Aus
Das traditionelle Championa
25 Kilometer, durchgeführt von
Bräſecke-Bewag in 1 : 29 : 36,5

bei!

um Putzen

ätze ich in

hren kenne

ers
e!
sein! H78/31 b

derung
erklärung für 1931.

eils der Verordung des
931 (Zweite Steueramne-
493 — wird mit Freiheits-
ter drei Monaten, in be-
aus bis zu zehn Jahren
den Rechtspflicht zuwider
Ablauf der Amnestiefrist
e Gesamtvermögen nach
ch § 8 des Vermögens-
sgesetzbl. I S. 237) maß-

rn das Gesamtvermögen
— 20 000.— RM. — über-
g 1931 bisher noch nicht
abe einer derartigen Ver-
inanzamt aufgefordert:
eutsche u. Nichtdeutsche),
n Wohnsitz haben oder
aufhalten,
nen (z. B. Aktiengesell-
beschränkter Haftung, Ge-
tsfähige und nichtrechts-
dere Zweckvermögen u.
haften, Kommanditgesell-
n des öffentlichen Rechts),
der Leitung im Inland

rklärung verpflichtet sind
s vom 22. Mai 1931 be-
hen unbeschränkt steuer-
von der Vermögensteuer
n Finanzamt ausdrücklich
ng entbunden sind.
flichtung zur Abgabe der
n und nicht natürlichen
Vermögenserklärungsvor-
ung 1931 besonders auf-
Erklärungsvordruck vom
auf jeden Fall eine Ver-

genserklärung 1931 abzu-
mt einholen. Vordrucke
ltlich beim Finanzamt zu

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Kramper, Fiſcher, Ernſt Kruſe und Hans Wurr in Blunk und Lüthje in Daldorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 5. Oktober 1931

Der Landrat

Fleiſchbeſchau

Der Fleiſchbeſchauer H. Edler in Bad Bramſtedt hat Anſchluß an das Fernſprechnetz erhalten und iſt unter Bad Bramſtedt Nr. 119 fernmündlich zu erreichen.

Bad Segeberg, den 3. Oktober 1931

Der Landrat

Hausſammlung

Auf den Antrag vom 18. 8. d. J. erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege von 15. 2. 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der dazu ergangenen Preuß. Ausführungsbeſtimmungen vom 19. 2. 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Evangeliſch-Kirchlichen Hilfsverein zugunſten ſeiner Wohlfahrtsbeſtrebungen die Sammlung von Geldſpenden und Liebesgaben in evangeliſchen Haushaltungen.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für das Kalenderjahr 1932.
2. Den Herren Oberpräſidenten ſteht es frei, Zeit, Dauer, Umfang und ſonſtige Modalitäten der Sammlung zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.
3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Sammler verwandt werden.
4. Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
5. Ueber den Rohertrag der Geldſammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Potsdam zum 1. 2. 1933 Rechnung zu legen.

An den Evangeliſch-Kirchlichen Hilfsverein — Hauptausſchuß — in Potsdam, Mirbachſtraße 1.

Berlin, den 22. September 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar für die Regelung
der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 1. Oktober 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **11 000 Mark bei der Mecklenburgiſchen Genoſſenſchaftsbank geraubt.** In die Geſchäftsſtelle der Mecklenburgiſchen Genoſſenſchaftsbank in Waren drangen Einbrecher ein, nachdem ſie die Türen mit einem Nachſchlüſſel geöffnet hatten. Sie brachen den Geldſchrank kunſtgerecht auf und ſtahlen daraus den Geſamtinhalt in Höhe von 11 000 Mark.

○ **Irrfahrten einer Elfjährigen.** Die elfjährige Hertha Mietzner, Tochter eines Bäckermeiſters in Berlin-Nikolasſee, hatte wegen einer Rüge, die ſie in der Schule erhalten hatte, am 24. September heimlich das Elternhaus verlaſſen und war zehn Tage lang in Berlin umhergeirrt. Mit dem Fall hatte ſich auch die Mordkommiſſion beſchäftigt, da man annahm, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ſei. Jetzt hat die Polizei das Mädchen, das die Nächte auf Böden und in Kellern verbracht hatte, entdeckt und den Eltern wieder zugeführt.

○ **Ein Motorſegler mit Mannſchaft und Ladung geſunken.** Der deutſche 90-Tonnen-Motorſegler „Nordſtern", der am 9. September d. J. den Warnemünder Hafen mit einer größeren Schiffsladung für Kopenhagen verließ, iſt verſchollen. Bei Dasſerort wurden ein Rettungsboot mit dem Namen „Nordſtern" und zwei zuſammengebundene Rettungsringe angetrieben. Man muß annehmen, daß das Schiff ein Opfer der See geworden iſt. Außer dem Kapitän waren noch zwei Mann Beſatzung an Bord.

○ **Benzinexploſion beim Kleiderreinigen.** In Dresden ereignete ſich eine folgenſchwere Benzinexploſion. Beim Waſchen mit Benzin hatten ſich in einer Wohnung Benzindämpfe entwickelt, die ſich an der Glut des Ofens entzündeten. Eine Frau und ihre Tochter erlitten dabei ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie bald darauf im Krankenhaus verſtarben. Nach Ausſagen von Hausbewohnern war die Exploſion ſo ſtark, daß mehrere Perſonen in ihren Wohnungen zu Boden geſchleudert wurden.

○ **Eiſenbahnunglück in Thüringen.** Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, ſtieß auf Bahnhof Rottenbach im Landkreiſe Rudolſtadt der Leerwagenzug eines Kleinperſonenzuges auf einen beſetzten Perſonenzug auf. Dadurch lief der Leerwagenzug in eine verkehrte Weiche und ſtieß mit der Lokomotive des Kleinperſonenzuges zuſammen. Bei dem Zuſammenprall wurden dreizehn Perſonen verletzt, von denen ſieben durch den Bahnarzt behandelt wurden, während die übrigen die Reiſe fortſetzen konnten.

○ **Bei der Rettung des Viehes verbrannt.** In Thegſten bei Heilsberg brannten zwei Beſitzungen vollſtändig nieder. Der Beſitzer des einen Grundſtücks verſuchte, ſein Vieh aus dem Stalle zu retten. Dabei kam er ſelbſt in den Flammen um.

○ **Furchtbare Tat einer geiſtesgeſtörten Mutter.** In Kürnach bei Würzburg ertränkte die 47jährige Tagelöhnersfrau Ebert in Abweſenheit ihres Mannes ihre beiden Kinder im Alter von 1½ und 3½ Jahren in einer Blechwanne und ſprang hierauf in die Jauchegrube. Als ihr Mann nach Hauſe kam, fand er die Frau noch lebend in der Grube; doch ſtarb ſie nach kurzer Zeit. Die Frau hatte in den letzten Tagen Spuren geiſtiger Störung gezeigt.

⊙ **Schweres Autobusunglück.** Die erſte Mannſchaft des Fußballklubs Fürth im Walde hatte ſich im Auto nach Neuen in der Tſchechoſlowakei begeben. Auf der Straße Rittſteig—Katharina an einer abſchüſſigen Stelle verſagte die Bremſe des Autos, ſo daß der Wagen abſtürzte und ſich überſchlug. Von den 18 Inſaſſen wurden acht verletzt unter dem Auto hervorgezogen. Einer von ihnen hatte ſo ſchwere Kopf- und Bruſtverletzungen erlitten, daß er bald darauf ſtarb. Auf dem Transport in ſeine Wohnung ſtarb dann ein zweiter von den Schwerverletzten.

⊙ **Abſturz zweier rumäniſcher Flieger in Frankreich.** Die rumäniſchen Flieger Ruſesku und Leonard, die auf dem Pariſer Flugplatz Le Bourget zu einem Rekordfluge um den Bibeskupokal ſtarteten, mußten kurz darauf wegen einer Motorſtörung umkehren. Bei der Landung ſtürzte das Flugzeug aus einer Höhe von etwa 30 Metern ab und ging vollkommen in Trümmer. Die beiden Flieger erlitten ſchwere Verletzungen und mußten ins Lazarett übergeführt werden.

⊙ **Amerikaniſche Frauen im Alkoholrauſch.** Die Zahl der amerikaniſchen Frauen, die dem Alkoholismus verfallen ſind, iſt in der letzten Zeit ſo erſchreckend geſtiegen, daß die Trinkerheilanſtalt in Dwigth (Illinois) die Aufnahme von weiblichen Patienten vorläufig geſperrt hat.

Bunte Tageschronik

Paris. In Anweſenheit zahlreicher Staatsbeamter und einer Reihe hoher Würdenträger wurde die Kathedrale in Reims durch den Erzbiſchof von Reims wieder eröffnet. Die Kathedrale hatte im Krieg bekanntlich ſtark gelitten und iſt jetzt wiederhergeſtellt worden.

Newyork. Wie aus Weſt-Orange gemeldet wird, hat ſich der Geſundheitszuſtand Ediſons außerordentlich verſchlechtert. Die Nahrungsaufnahme iſt mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt findet ſtatt.

Beſchluß des Hauptausſchuſſes des Deutſchen Sängerbundes.

Der Hauptausſchuß des Deutſchen Sängerbundes beſchloß, das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt im Goethejahr 1932 in Frankfurt am Main auch dann abzuhalten, wenn die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſich ſo geſtaltet haben, daß die Beteiligung gegenüber dem letzten Bundesfeſt in Wien ſich vorausſichtlich verringern wird. Im März 1932 ſoll der Sängerbundestag in Mainz ſtattfinden, der bekanntlich im Auguſt d. J. verſchoben wurde. Der Antrag der Gaue Moſel, Nahe und Rhein, ſich an den Saargau anzugliedern, wurde abgelehnt.

Der Kampf um das Tarifrecht.

Die Forderungen des Afa-Kongreſſes.

In Leipzig wurde der vierte Kongreß des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes (Afa) abgehalten. Der Bundesvorſitzende Aufhäuſer betonte in einer Eröffnungsrede, es handele ſich um die Entſcheidung darüber, ob der Staat die Wirtſchaft beherrſchen, oder ob die Privatwirtſchaft den Staat diktieren ſolle Zu dieſem Kampf ſei die Geſchloſſenheit der arbeitenden Schichten erforderlich. Miniſterialdirektor Sitzler vom Reichsarbeitsminiſteriums ſprach für die Reichsregierung

Das Wirtſchaftsprogramm der Regierung

ſei wegen der engliſchen Währungskataſtrophe etwas verzögert worden. Trotzdem könne er mitteilen, daß die Aufrechterhaltung des kollektiven Arbeitsrechts nach Meinung des Reichsarbeitsminiſteriums notwendig ſei. Die Tarifverträge ſeien Rechtsquellen und allgemeine Grundlage des Arbeitsrechts geworden. Dieſe Grundlagen könnten nicht verſchwinden, ohne daß die ſozialen Verhältniſſe aufs tiefſte erſchüttert würden.

Das Tarifrecht,

und zwar das unverfälſchte mit der Unabdingbarkeit, müſſe in Deutſchland beſtehen bleiben, ebenſo das Schlichtungsweſen mit der Möglichkeit der Verbindlichkeitserklärung.

Nach weiteren Anſprachen begrüßte der Vorſitzende insbeſondere dieſe Erklärungen des Vertreters des Reichsarbeitsminiſteriums. Der Kongreß werde zeigen, daß der Bund hinter jeder Regierung ſtehe, die entſchloſſen ſei, den Verteidigungskampf für das Tarifrecht zu führen.

Gegen individuelle Lohngeſtaltung.

Der Geſamtverband der chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands hat ſich in Eſſen mit der gegenwärtigen ſtark zugeſpitzten Lage befaßt. Es beſtand bei der Verſammlung Einmütigkeit darüber, daß den Abſichten, die Folgen der Wirtſchaftskriſe in erſter Linie auf die notleidenden Schichten abzuwälzen, ſchärfſtens begegnet werden müſſe. Den Kürzungen an Sozialleiſtungen und Löhnen ſtehe ein Ausgleich durch Preisſenkungen auch nicht annähernd gegenüber. Es müſſe deshalb eine der dringendſten Aufgaben ſein, die Preiſe insbeſondere für die wichtigſten Bedarfsgegenſtände zu ſenken. Entſchiedene Ablehnung fand die von den Spitzenverbänden der Arbeitgeber verlangte individuelle Lohngeſtaltung und Beſeitigung der Verbindlichkeitserklärung.

Ein eigenartiger Lehrer.

Er kann weder deutſch ſprechen, noch leſen oder ſchreiben.

Ein geradezu ſkandalöſer Fall, der ſich in der Gemeinde Lubau im Kreiſe Schwetz abgeſpielt hat, beweiſt, wie in den Minderheitenſchulen Polens der Grundſatz befolgt wird, daß der Religionsunterricht in der Mutterſprache erfolgen ſoll. In dieſer Gemeinde erteilt ſeit Beginn des neuen Schuljahres vom 1. September ab ein Lehrer den Religionsunterricht, der weder deutſch ſprechen, noch leſen oder ſchreiben kan. Als er den Religionsunterricht in polniſcher Sprache erteilen wollte, traten die Kinder in den Schulſtreik. Bei einer darauf vorgenommenen Schulbeſichtigung wurde den Eltern verſprochen, daß der Lehrer bald die deutſche Sprache erlernen werde. Der Unterricht ſpielt ſich jetzt ſo ab, daß die Kinder das Eingangs- und Schlußgebet in deutſcher Sprache beten, dann einige Stücke aus dem Religionsbuch auswendig lernen, ohne irgendeine Erklärung von dem Lehrer zu erhalten und ohne daß dieſer nachprüfen kann, was ſie auswendig gelernt haben.

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(18. Fortſetzung.)

Dann gingen ſie zum Wagen zurück und ſtiegen wieder ein. Ria fürchtete eine Fortſetzung des Geſprächs von vorhin, aber das war wie ausgelöſcht Unger erkundigte ſich nach dem Ergehen ihres Vaters, den er flüchtig kannte, und machte ein paar kluge Bemerkungen über die ungewöhnliche Zunahme der Studierenden an den Techniſchen Hochſchulen. Doch als er ſie am Savignyplatz abſetzte und ihr die Hand zum Abſchied küßte, verrieten ihr ſein Blick und ſeine Gebärde, daß ſein Herz eine einzige Flamme war . . .

11

Die Aſchenbahn des Grunewald-Stadions glänzte taufeucht im Morgen. Kein Menſch war in der weiten Runde.

Da knarrte eine Tür Teſſara kam im Laufſchritt aus dem Kabinenhaus.

„Verdammt friſch heute! — Didring! Wo ſtecken Sie?" Der Trainer grinſte durch ein offenes Fenſter.

„Machen Sie ein paar Uebungen, Herr Teſſara."

Gerd ſtieß die Arme in die Luft, warf die Beine, wirbelte den Oberkörpfer im Kreiſe. Didring ſah ihm fünf Minuten zu.

„Genug!"

Der Tänzer ſtand mit rotem Geſicht „Wir beginnen heute mit dem Spezialtraining, Didring Ich bin einverſtanden. 400 Meter."

Sie gingen an den Start Didring zog die Stoppuhr.

„Los!"

Wie ein Sonnenblitz ſchoß der Läufer davon.

„Tadellos!" murmelte Didring Er folgte dem Enteilenden mit den Blicken, bis er am anderen Ende der Bahn in die Kurve einbog. Dann ging er an die Vierhundert-Meter-Marke.

Da flog Teſſara ſchon heran.

Didring ſtand erwartungsvoll. Ziel!

„47,7!" ſchrie der Trainer.

Gerd lief tänzelnd aus und ſtand dann mit einem Ruck. „Wieviel?" brüllte er.

„47,7!"

„Wahrhaftig?"

„Nur ein Zehntel weniger als der große Liddell bei den letzten olympiſchen Spielen."

„Meine beſte Zeit bisher!"

„Und bei dieſer Temperatur Ich habe wieder Hoffnung."

„Hatten Sie ſie verloren?"

„Na . . ! Wenn Sie's nicht wären, ich hätte es längſt aufgegeben."

Teſſara machte ein pfiffiges Geſicht „Ich bin halt ein Künſtler."

„Ein großer ſogar, Herr Teſſara Ich hab' Sie letzte Woche wieder geſehen. Einfach fabelhaft Aber glauben Sie, daß Sie in Ihrer Kunſt das geworden wären, wenn Sie ſich ſelbſt nicht immer wieder unter Ihren eiſernen Willen gezwungen hätten? Nehmen Sie das Training nicht weniger ernſt!"

„Gewiß nicht!"

„Und ſeien Sie vorſichtig!"

„Keine Sorge."

„Verzichten Sie mal für ein paar Wochen auf die Genüſſe des Lebens"

„Ich lebe wie ein Aſzet, lieber Didring. Wenn Sie wüßten, wie meine Schweſter auf mich aufpaßt."

„Wird wohl nötig ſein" Ueber das Geſicht des Trainers flog ein Lächeln. „Ziehen Sie ſich jetzt an, Sie ſind ſchon wieder leichtſinnig"

Sie traten ins Haus. Didring klingelte Fanny an und teilte ihr das glänzende Ergebnis mit.

Eine Viertelſtunde ſpäter führte Teſſara, pelzvermummt, ſeinen feuerroten Mercedes in die Stadt Er fuhr zu ſeiner Tanzſchule, die er vor etwa einem Jahre gegründet hatte Trotz der kurzen Zeit ihres Beſtehens war ſie ſchon berühmt.

Muſik ſcholl ihm entgegen, als er in den Saal trat Sein Tanzmeiſter und Teilhaber, ein Italiener, jagte ſechs Geſtalten in Phantaſiekoſtümen über das Parkett.

„Tempo furioſo!" lachte Teſſara. „Sie wollen mir wohl mein Ballett populariſieren, Signor?"

„Das hat es nicht mehr nötig, Maeſtro!"

Die Tänzer und Tänzerinnen ſprangen, glitten, ſchoſſen, Figuren bildend, dahin „Tempo. Tempo!" ſchrie der Italiener.

Teſſara ſtand und ſchaute Plötzlich ſchwang er den Arm gegen das kleine Orcheſter. „Stop!"

Die Tanzgruppe fiel auseinander

„Nicht übel!" lobte Teſſara „Aber Sie müſſen mehr Fühlung mit der Muſik behalten Rhythmiſcher! Fließender! Mehr Empfinden, meine Damen und Herren! Sie ſollen hier keinen Indianertanz aufführen, ſondern die Haſt des modernen Lebens verſinnbildlichen."

Ein Zeichen. Von grellen Diſſonanzen, wie von elektriſchen Schlägen getroffen, zuckten die Tänzer durcheinander und wirbelten nach den Takten der hetzenden Muſik von neuem durch den Saal.

Von der Schule begab ſich Teſſara zur Probe ſeiner neuen Jazzpantomime „Der Rekordmann", die dem Publikum unter reichlicher Verwendung des Films einen Rekordhelden in allen möglichen Sportarten vorführen ſollte Es war ſelbſtverſtändlich, daß er die Hauptrolle ſpielte Die Filmaufnahmen waren bereits alle gedreht Teſſara war in den letzten Wochen zum reinen Filmmimen geworden

Bei der Probe fand zum erſtenmal ein Zuſammenwirken von Film, Bühne und vollem Orcheſter ſtatt. Der Eindruck war überwältigend. Die Aufführung wurde ſelbſt den abgebrühteſten Theaterfachmännern zu einem Ereignis

Die ſzeniſchen und tänzeriſchen Bilder überſtürzten ſich wie Waſſerfälle Pauſenlos rollte das Stück ab. Alles war Bewegung, Farbe und Licht. Dekorationen gab es kaum, und doch hatten die Schauenden die Vorſtellung eines ſich ununterbrochen veränderten Schauplatzes. Dieſe Illuſion wurde durch Lichteffekte und in raſcher Folge einander ablöſende, auf helle Kuliſſenwände geworfene Bilder erreicht. Dazu die fortreißende Muſik! Die Ueberraſchungen des Spiels! Die Probe wurde zu einem Triumph moderner Bühnenkunſt

Teſſara ſchwamm in Wonne. Direktoren und Regiſſeure ſagten ihm einen Rieſenerfolg voraus Er ſtand ſchwitzend und ſchnaufend, mit ſtrahlendem Geſicht.

Da brachte man ihm einen Brief Er überflog ihn und — — brach in Gelächter aus

(Fortſetzung folgt.)

Betrügereien auf Reparationskonto.

Beginn des Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeſſes.

Unter großem Andrang des Publikums begann in Düſſeldorf ein ſeit Jahren fälliger, aber immer wieder vertagter Millionenbetrugsprozeß, der ſogenannte Sachlieferungsprozeß gegen Kommerzienrat Falk und Genoſſen. Angeklagt ſind Kommerzienrat Max Falk, Graf d'Herbemont-Paris, der franzöſiſche Staatsangehörige und ehemalige Schwiegerſohn Falks Joſeph Noblot, deſſen Bruder Georg Noblot ſowie der Viehhändler Levi Simon wegen Betruges und Vergehens gegen die Beſtimmungen des Sachlieferungsabkommens.

Der franzöſiſchen Regierung ſollte ſeinerzeit auf Reparationskonto eine große Menge Hammel geliefert werden. Der größte Teil der Hammel wurde aber überhaupt nicht geliefert, und die Hammel, welche zur Ablieferung kamen, waren doppelt ſo teuer wie auf dem Markte. Die Vorſchüſſe und Rabatte ließ man ſich immer pünktlich zahlen. Der dadurch entſtandene Schaden wird

auf etwa 2½ Millionen Mark

geſchätzt. Neben der Hammellieferungsangelegenheit ſteht zur Verhandlung eine Zuckerlieferungsſache, bei der die Fälſchung eines Ladebriefes von 1100 auf 11 000 Mark eine Rolle ſpielte. Die Fälſchung des Ladebriefes ſoll Georg Noblot vorgenommen haben. In dieſem Falle ſollen die Angeklagten

ebenfalls etwa 2½ Millionen Mark

auf unrechtmäßige Weiſe eingeheimſt haben.

Kommerzienrat Falk, der die Rheinhandelskonzern A.-G., die 40 bis 50 Werke umfaßte, ins Leben rief und ein großes Vermögen beſaß, erzählt, wie er Joſeph Noblot, der bei der franzöſiſchen Beſatzung ſtand, kennenlernte, beſtreitet aber nähere Beziehungen zur franzöſiſchen Beſatzung. Noblot, deſſen hervorragende Fähigkeiten er erkannte, ſei in die Exportabteilung ſeines Unternehmens eingetreten, habe aber ſpäter die Geſchäfte ziemlich ſelbſtändig geführt. Über die Geſchäfte mit Frankreich habe Joſeph Noblot ihn nicht unterrichtet. d'Herbemont habe er durch den Viehhändler Levi Simon kennengelernt. Der Graf ſei ihm als ein Mann vorgeſtellt worden, der gute Beziehungen zu Poincaré und dem franzöſiſchen Finanzminiſterium hätte. Graf d'Herbemont hätte ſich außerdem ausgezeichneter Beziehungen zu deutſchen Reichsſtellen gerühmt und bei dieſer Gelegenheit eine Einladung des früheren Reichsaußenminiſters gezeigt.

Da Graf d'Herbemont und Georg Noblot nicht an Gerichtsſtelle erſchienen ſind, muß das Verfahren gegen ſie abgetrennt werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 5 Oktober.

Politiſche Ausſchreitungen in Peitz.

Cottbus. In Peitz kam es im Anſchluß an eine Reichsbannerkundgebung zu ſchweren Ausſchreitungen, über die der von der Peitzer Polizeibehörde ausgegebene Bericht u. a. folgendes beſagt: Bei dem in Peitz ſtattgefundenen Aufmarſch des Reichsbanners, an dem 750 bis 800 Reichsbannermitglieder teilnahmen, glaubten ſich vor der Villa eines Stahlhelmmitgliedes einige Reichsbannermitglieder provoziert. Von den Reichsbannermitgliedern wurden Steine in den Garten geworfen und der Beſitzer des Grundſtückes beſpien. Von Gruppen des in Auflöſung geratenen Zuges wurden in anderen Straßen Zuſchauer überfallen, verprügelt und ſoweit ſie Abzeichen trugen, wurden ihnen dieſe abgeriſſen. Ein größerer Haufen von Teilnehmern zog auf den Markt vor das Hotel „Deutſches Haus" und warfen dort Fenſterſcheiben ein. Die polizeilichen Ermittlungen dauern noch an.

Zwei Betrunkene in Notwehr durch Schüſſe ſchwer verletzt.

Mettmann. In der Nacht wurde auf einer einſamen Straße ein Landwirt von betrunkenen Männern angehalten und mißhandelt. In Notwehr zog der Überfallene eine Piſtole und gab einen Schreckſchuß ab. Als die Betrunkenen dann aber wieder auf ihn eindrangen, ſchoß er auf ſeine Angreifer und verletzte beide lebensgefährlich. Die Angreifer waren mit Bierflaſchen bewaffnet, mit denen ſie auf den Überfallenen einſchlugen und ſpäter nach ihm warfen. Nach den behördlichen Feſtſtellungen hat der Überfallene in Notwehr gehandelt.

Litauiſche Schikane gegen deutſche Fußballer.

Memel. Hier hatte eine deutſche Fußballmannſchaft bereits durch Plakate und Zeitungsinſerate ein Fußballſpiel mit einer litauiſchen Mannſchaft in Memel angekündigt. Der deutſchen Mannſchaft war vom Gouverneur die Einreiſeerlaubnis erteilt worden. Am Sonnabend wies der Kommandant des Memelgebietes die Landespolizei an, das Spiel zu verbieten. Die Landespolizei hat beim Direktorium Beſchwerde eingelegt, und das Direktorium hat verfügt, daß die Landespolizei, die dem Kommandanten nicht unterſteht, der Anordnung nicht Folge zu leiſten braucht. Das Spiel hat aber trotzdem nicht ſtattfinden können, da es von litauiſcher Seite unterbunden war.

Hindenburgs Geburtstagsſpende.

Geſchenke an 2200 notleidende Kriegsbeſchädigte.

Der Reichspräſident ließ anläßlich ſeines Geburtstages durch die von ihm geſchaffene Stiftung Hindenburg-Spende rund 2200 ſchwer notleidenden Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und Veteranen insgeſamt 425 000 Mark auszahlen.

50000 Japaner in der Mandſchurei.

Nach chineſiſchen Meldungen ſind in der Nähe von Mukden neue japaniſche Truppen aus Dairen eingetroffen. Sie übernehmen die Bewachung des ganzen Geländes um Mukden. Die Zahl der japaniſchen Truppen wird in der Mandſchurei nunmehr auf etwa 40 000—50 000 Mann geſchätzt.

Japaniſche Truppen halten Mukdens Tore belagert.

Das unerſättliche Frankreich.

Die tägliche Goldſendung für Frankreich.

In Cherbourg traf der deutſche Dampfer „Europa" ein, der für eine Pariſer Großbank 226 Fäſſer Gold im Gewicht von 15 Tonnen an Bord hatte. Eine zweite Goldladung aus Newyork wurde am ſelben Tage ebenfalls in Cherbourg ausgeladen.

Sühne für das Attentat auf König Zogu.

Die Attentäter zu Kerker verurteilt.

In dem in Ried in Öſterreich verhandelten Prozeß gegen die albaniſchen Emigranten Gjeloſhi und Cami, die am 23. Februar vor der Wiener Staatsoper ein Revolverattentat auf den albaniſchen König Achmed Zogu verübten, wobei der Adjutant des Königs getötet und der Hofminiſter verwundet wurde, iſt das Urteil gefällt worden. Gjeloſhi wurde wegen Mordes zu ſieben Jahren, Cami wegen verſuchten Mordes zu drei Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.

Solide, aber nicht liquide.

Die größte däniſche Großbank in Schwierigkeiten.

Handelsbanken, die größte der drei däniſchen Großbanken, iſt in Schwierigkeiten geraten. Die däniſche Notenbank, die Nationalbank hat der Bank verſprochen, ihr Mittel zur Deckung von eventuellen Abhebungen in dem Umfang zur Verfügung zu ſtellen, wie Handelsbanken es für notwendig anſieht.

Das Blatt des Miniſterpräſidenten Stauning ſagt, man könne von der Annahme ausgehen, daß kein Zweifel an der Solidität der Bank beſtehe, wohl aber an ihrer Liquidität. Der däniſche Handelsminiſter erklärte, es ſei ſelbſtverſtändlich, daß Gelder, die von Kunden übereilt abgehoben würden, erſetzt werden müßten. Es mußten alſo andere Zahlungsmittel beſchafft werden. Dies ſei auch jetzt nach dem Verſprechen der Nationalbank bei Handelsbanken der Fall. Es könne aber hierbei keine Rede von irgendeiner Inflation ſein. Dem würde ſich ſchon die Nationalbank entgegenſetzen. Immerhin werde die Nationalbank jetzt ihre Kreditpolitik den Banken gegenüber mildern, ſo daß dieſe in die Lage verſetzt würden, legalen Geſchäfte Kredite zur Verfügung zu ſtellen, Valuten uſw. Hierbei ſeien Valuten für den Einkauf von Luxuswaren ausgeſchloſſen.

Lebensfragen des Obſt- und Gartenbaues.

Über 50 märkiſche Obſt- und Gartenbauvereine hatten ihre Vertreter zu der Wandertagung des Provinzialverbandes entſandt, die in Berlin abgehalten wurde. Landwirtſchaftsdirektor Dr. Mendelsſon von der Brandenburgiſchen Landwirtſchaftskammer erklärte, auch in einer ſo unpolitiſchen Verſammlung könne man heute den Druck der wirtſchaftspolitiſchen Verhältniſſe nicht ausſchalten, den jeder einzelne ſpüre. Unſere Wirtſchaftspolitik iſt bei ihrer einſeitigen Förderung der Ausfuhr falſche Wege gegangen und hat die Kaufkraft des Inlandsmarktes ruiniert.

Nur die völlige Abdroſſelung der überflüſſigen ausländiſchen Zufuhr

bietet uns den einzigen Weg dar, der aus dem über uns hereinbrechenden Verderben noch hinausführen kann. Welche Bedeutung heute noch den deutſchen Gartenprodukten zukommt, legte Landwirtſchaftsrat Schmidt-Oranienburg dar. Ihr Umſatz bildet mit rund zwei Milliarden Mark ein volles Zehntel des geſamten deutſchen Warenumſatzes und beträgt, was wenig bekannt iſt, faſt doppelt ſoviel wie die ganze Forſtwirtſchaft. Der Redner wies auf

die ungeheuren Möglichkeiten zur Behebung der Arbeitsloſigkeit

hin, die darin liegen würden, wenn der Gartenbau wieder rentabel gemacht würde. Allerdings iſt die Förderung, die er bei uns von maßgebenden Stellen erfährt, ſehr unbedeutend gegenüber anderen Ländern, z. B. Holland, wo die Regierung koſtenlos Flugzeuge zur Überflügelung der ausländiſchen Konkurrenz zur Verfügung ſtellt. Der ſchlimmſte Konkurrent wird nachgerade Italien, das jetzt mit Regierungshilfe planmäßig daran geht,

die Weltbedeutung der Samenzucht

von Erfurt und Quedlinburg, welche ſchon durch den Krieg einen ſchlimmen Stoß erlitten hat, gänzlich auszuſchalten. Unter dieſen Umſtänden muß ſich jeder deutſche Verbraucher, muß ſich jede Hausfrau fragen, ob ſie es verantworten kann, ausländiſches Gemüſe und Südfrüchte zu kaufen zum Schaden der deutſchen Nationalwirtſchaft. Wenn jeder Deutſche täglich gedankenlos nur eine Banane für zehn Pfennige verbraucht, ſo bedeutet das im Jahre einen Geſamtſchaden für die deutſche Volkswirtſchaft von zwei Milliarden Mark, dem Geſamtwerte von allem, was in deutſchen Gärten erzeugt wird! Praktiſche Mittel und Wege zum erfolgreichen Obſt- und Gemüſebau wies unter eingehender Beſprechung des engeren Zuſammenſchluſſes der Erzeuger, der Sortenwahl und beſſeren Verpackung Gartenbauoberinſpektor Girshauſen-Berlin auf. Für die Kleingärten gilt im allgemeinen, daß ſie nicht zuwenig Raum haben, ſondern daß die Bäume, wenn ſie halb ſo eng gepflanzt wären,

den doppelten Ertrag

bringen könnten. Die geplante „Randſiedlung" der Reichsregierung ſei wohlgemeint, aber man könne ſich nicht zuviel von ihr verſprechen, ſolange der altbodenſtändige Erwerbsgartenbau nicht lebensfähig gemacht werde. Nachdem Gartenbauarchitekt Allniger noch bewieſen hatte, daß es bei der Schönheit der Gärten gar nicht auf ihre Größe ankomme, daß viele kleine Laubengärtner mehr Schönheitsſinn entfalten als manche großen Luxusgartenbeſitzer, ſchloß der Vorſitzende, Gartenbaudirektor Grobben-Altlangſow, die diesjährige Wanderverſammlung mit dem Aufrufe,

nicht zu verzweifeln, ſondern weiterzuarbeiten.

Die Gärtner müſſen zeigen, daß ſie nach Kräften dazu beitragen, aus der deutſchen Not herauszuhelfen, auch wenn ſie ſich in ihrer Arbeit unbedankt und unbelohnt fühlen.

W. S.

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(19. Fortſetzung.)

„Alle Wetter! Die ſind fix! Das muß man ſagen. Die Yankees ſind im Buſineß unübertrefflich. Was meinen Sie, was ich eben bekommen habe? Ein Angebot der Victory Film Society für Hollywood. Durch ihren hieſigen Vertreter. „Sehr geehrter Herr! Der große Eindruck der Generalprobe Ihrer Pantomime veranlaßt uns . . ." Hahaha! Alſo auf nach Hollywood!"

Er lief pfeifend nach den Ankleideräumen.

Die Probe hatte bis zum Mittag gedauert. Er ſpeiſte in der Stadt. Nach kurzem Erholungsſchwatz im Stammcafé mußte er in eine wegen Streikdrohung der Theaterarbeiter angeſagte Betriebsratsſitzung. Als er ſie verließ, brannten ſchon überall die Laternen. Er hatte noch zwei Stunden Zeit bis zur Abendvorſtellung der Kaſſenoper „Teddy", deren Anziehungskraft auf einem von ihm erdachten Bärenballett beruhte.

Er fuhr nach ſeiner Villa in der Silvrettaſtraße, aber nicht, um ſich dort auszuruhen, ſondern um ſich mit einem bekannten Impreſario zu beſprechen, der ſich mit dem Vorſchlag einer Gaſtſpielreiſe bei ihm angemeldet hatte. Nachdem auch dieſes Geſchäft erledigt war, ſauſte er in die Oper. Das war der Tag des Künſtlers. Und nun begann erſt, was ſeinen Namen ſtets von neuem in die Welt trug: Sein Auftreten.

Im erſten Akt hatte er nur ein paar kurze Szenen zu ſpielen. Aber auch in dieſen wurde er, wie immer, ſchon lebhaft beklatſcht.

Als er ſich zum zweiten Akt zurechtmachte, klopfte es an die Garderobetür.

„Wer iſt da?"

„Ich."

„Wer ich?"

„Fanny. Kennſt du mich nicht an der Stimme?"

Er verdickte ſich gerade die Augenbrauen und zeichnete kleine rote Striche in ſein braungeſchminktes Bärenführergeſicht.

Fanny war in Abendtoilette.

„Du hier?"

„Es iſt der einzige Ort, an dem man dich ſicher trifft, Gerd."

Er ſchob ihr einen Seſſel hin.

„Ich habe dich heute mittag dreimal vergebens angeklingelt: 47,7! Gratuliere!"

„Biſt du mit mir zufrieden?"

„Du kommſt jetzt in Form."

„Scheint ſo. Aber was bringſt du?"

„Die Amerikaner haben dir ein Angebot gemacht? Es ſteht bereits in der Abendzeitung. Du wirſt annehmen?"

Achſelzucken.

„Dann denkſt du vielleicht auch ein wenig an mich, Gerd. Ich würde gern mitgehen."

„Gefällt es dir hier nicht mehr?" Fanny ſchüttelte den Kopf.

„Liebeskummer?"

„Bah!"

Gerd machte ein zweifelndes Geſicht. „Was wird denn aus unſerem Flug nach Baden-Baden?"

„Setzen wir dafür die Reiſe nach Hollywood."

Die Klingel raſſelte. Er ſprang auf. „Ich muß auf die Bühne. Sehe ich dich noch mal?"

„Morgen."

Fanny Teſſara war in der Tat nicht heiter. Sie hatte einen Katzenjammer, keinen körperlichen, ſondern einen ſeeliſchen. Der unrühmliche Abſchluß des Nizzaer Aufenthalts wurmte ſie. Sie fühlte ſich zwar als Siegerin — Ria Hillroth gegenüber. Aber ſie hatte doch nur einen halben Sieg errungen. Sie hatte die veränderte Lage nicht ausgenutzt. Sie war geflohen, anſtatt zu neuem Angriff zu ſchreiten.

Die Worte des Bruders rührten alles in ihr auf. Sah ſie ſchon aus wie eine griesgrämige Jungfer? Die Luſt, ſich die anderen Akte der Oper anzuſehen, war ihr vergangen. Sie fuhr heim.

Ihre Gedanken waren bei Falk. Er mußte doch nun bald wieder nach Berlin kommen.

Eine Vorſtellung packte ſie: Wenn er ſie wirklich liebte, was wäre natürlicher, als daß er ſie an Rias Stelle ſetzte?

Dann . . . dann war es ja unſinnig, was ſie betrieb: daß der Bruder den Sieg über ihn gewann.

Ein Zittern kam über ſie, während ſie in ihrem Wagen dahinrollte. „Kämpfen!" flüſterte ſie. „Um ihn ſelbſt. Und dann um ſeinen Sieg."

12

Ritter hatte den Freund dem Süden entriſſen.

Zwei Tage waren ſie noch in Nizza geblieben, wo ſich Falk, Betäubung ſuchend, von neuem in den lebenstollen Strudel geſtürzt hatte. Auf dem Platz Maſſéna hatte er, Fannys Wunſch auf andere Art erfüllend, die Perlen ihrer Halskette während der Konfettiſchlacht in das Meer der Volksmenge geſchleudert.

Das war wie eine Wahnſinnshandlung geweſen, eine Tat im Fiebertaumel. Am anderen Morgen hatte ihn Ritter zur Bahn geſchleppt.

Jetzt wohnten ſie in St. Moritz, oben im Kulmhotel. Die Bergluft tat Wunder an Falk. Gleich am erſten Tage beſorgte er ſich Schlittſchuhe und Skier. Aber gegen das Skilaufen legte Ritter ſein Veto ein: Es mache die Glieder ſteif und beeinträchtige die Schnelligkeit für lange Zeit.

Falk fügte ſich und tummelte ſich deſto eifriger auf dem Eiſe.

Er war ein glänzender Kunſtläufer. Wenn er ſeine Kreiſe und Figuren beſchrieb, ſammelte ſich immer eine große Zahl Zuſchauer. Manches bekannte Geſicht lachte ihn an. Halb Berlin-W war da. Man wunderte ſich gar nicht, ſich unerwartet hier zu treffen.

In der Konditorei von Hanſelmann ſtieß Falk auf Frau von Budra, die beſte Freundin ſeiner Mutter.

„Ich denke, Sie ſind an der Riviera, Herr Doktor?"

„Bereits geweſen, gnädige Frau."

„Sie ſehen brillant aus."

„Dasſelbe kann ich von Ihnen ſagen."

„Ich bin mit meiner Tochter Charlotte hier. Machen Sie uns das Vergnügen, den Tee mit uns zu nehmen."

Sie gingen zum Hotel. „Ihre Frau Mutter hat uns gar nichts davon geſagt, daß ſie ſich mit Ihnen hier treffen will."

„Meine Mutter? — Kommt ſie denn hierher?"

„Wiſſen Sie das nicht? Wir erwarten ſie morgen. Sie werden ihr viel zu erzählen haben."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 235 · **Mittwoch, den 7. Oktober 1931** · **53. Jahrg.**

Die Kabinettskriſe

Die Umbildung des Reichskabinetts.

Rücktrittsgeſuch des Reichsaußenminiſters Curtius.

Reichsaußenminiſter Curtius hat in einem Schreiben an den Reichskanzler dieſen gebeten, bei dem Reichspräſidenten ſeine Entlaſſung zu beantragen.

Amtlich wird hierüber mitgeteilt: Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Curtius, hat am Sonnabend, den 3. Oktober, an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: Sehr verehrter Herr Reichskanzler! In der Unterredung, die wir am Tage nach meiner Rückkehr von Genf hatten, habe ich Ihnen erklärt, daß ich ohne Rückſicht auf die parlamentariſche Lage aus der Reichsregierung ausſcheiden wollte.

In unſerer Beſprechung blieb die Frage des Zeitpunktes und der Form offen. Ich halte es nunmehr allſeits für erforderlich, über mein Ausſcheiden alsbald Klarheit zu ſchaffen. Deshalb bitte ich Sie, bei dem Herrn Reichspräſidenten meine Entlaſſung zu beantragen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräſident empfing den Reichsaußenminiſter Curtius zum Vortrag. Im Anſchluß daran machte der Reichsminiſter Curtius dem Reichspräſidenten davon Mitteilung, daß er in einem Schreiben an den Reichskanzler ſein Abſchiedsgeſuch vorgelegt habe.

*

An zuſtändiger Stelle werden alle bisher genannten Namen für die Neubeſetzung einiger Miniſterpoſten als Mutmaßungen bezeichnet, zu denen ſchon deshalb nicht Stellung genommen werden könne, weil ſich der Reichskanzler perſönlich die Entſcheidungen vorbehält.

Die Dinge werden ſich nunmehr vorausſichtlich ſo entwickeln, daß zunächſt die Notverordnung veröffentlicht wird und daß ſich dann der Reichskanzler zum Reichspräſidenten begibt, um ihm die Geſamtdemiſſion des Kabinetts zu überreichen. Danach werde dann der Reichskanzler mit der

Neubildung des Kabinetts

beauftragt werden. Geſamtrücktritt und Neubeauftragung dürften, da die Veröffentlichung der von dem alten Kabinett Brüning verantworteten Notverordnung für Mittwoch vormittag vorgeſehen iſt, kaum vor Donnerstag erfolgen. Die Tatſache, daß entgegen der urſprünglichen Abſicht

keine öffentliche Reichsratsſitzung,

ſondern nur eine vertrauliche Beſprechung und Informierung mit den Mitgliedern des Reichsrats bzw. den Miniſterpräſidenten und Vertretern der Länder in der Reichskanzlei ſtattgefunden hat, iſt verſchiedentlich mit der geplanten Umbildung des Reichskabinetts in Verbindung gebracht worden. Dieſe Auslegung dürfte jedoch fehlgehen. Vielmehr iſt anzunehmen, daß die Miniſterpräſidenten der Länder ſelbſt Wert darauf gelegt haben, nicht in einer öffentlichen Reichsratsſitzung ſozuſagen vor vollendete Tatſachen geſtellt zu werden — zumal die Notverordnung auch einſchneidende Maßnahmen bezüglich der Länder und Gemeinden enthält —, ſondern Gelegenheit zu haben, mit der Reichsregierung die Notverordnung noch einmal durchzuſprechen.

Das Harzburger Programm der Nationalen Oppoſition.

Die Deutſchnationale Preſſeſtelle teilt einiges über das Programm der Harzburger Tagung der Nationalen Oppoſition mit. Danach handelt es ſich um eine geſchloſſene Kundgebung im großen Saale des Kurhauſes in Harzburg am 11. Oktober, wobei Dr. Hugenberg, Adolf Hitler, die Stahlhelmbundesführer Seldte und Düſterberg, der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, der Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht, Juſtizrat Claß, der Führer des Alldeutſchen Verbandes, ſowie Graf von der Goltz, der Vorſitzende der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände, das Wort nehmen werden. Am Vormittag des 11. Oktober findet eine gemeinſame Sitzung der deutſchnationalen und der nationalſozialiſtiſchen Fraktionen des Reichstages und des Preußiſchen Landtages, des Reichs- und Staatsrates ſtatt. Die deutſchnationalen und nationalſozialiſtiſchen Miniſter der Länder ſowie Vertreter der Landtagsfraktionen der übrigen Länder ſind ebenfalls geladen. An der Fraktionsſitzung nehmen ferner die drei aus der Landvolkpartei zur nationalen Oppoſition übergetretenen Reichstagsabgeordneten teil. Zu gleicher Zeit findet eine große Bundesvorſtandsſitzung des Stahlhelm unter Leitung der Bundesführer ſtatt.

Führende Perſönlichkeiten der weſtlichen Induſtrie, des Reichslandbundes und der Arbeitnehmerſchaft haben ihr Erſcheinen zugeſagt.

Den Vorſitz in der Tagung der Fraktionen führt Miniſter Dr. Frick, in der großen Nachmittagsſitzung der Nationalen Oppoſition führt Dr. Hugenberg den Vorſitz.

Vor der großen Erklärung der Reichsregierung.

Die Tagesordnung für die erſte Reichstagsſitzung.

Die Tagesordnung für die erſte Sitzung des Reichstages nach der Parlamentspauſe, die am Dienstag, den 13. Oktober, 15 Uhr pünktlich beginnt, iſt nunmehr feſtgeſtellt. Auf der Tagesordnung ſteht nur: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Dr. Curtius

Was die Notverordnung bringen wird

Kein umfaſſendes Wirtſchaftsprogramm.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers fand in der Reichskanzlei eine Sitzung der vereinigten Ausſchüſſe des Reichsrates ſtatt, zu der die Miniſterpräſidenten der einzelnen Länder in der Mehrzahl erſchienen waren. Der Reichskanzler erſtattete zu Beginn der Sitzung einen eingehenden Bericht über die allgemeine wirtſchaftliche und finanzielle Lage Deutſchlands, wobei er ſich insbeſondere mit den aus der Kriſe des engliſchen Pfundes zu erwartenden Rückwirkungen auf die geſamte Weltwirtſchaft und auf die deutſche Wirtſchaft auseinanderſetzte. Da ſich dieſe Auswirkungen in vollem Umfange noch nicht überſehen ließen, ſo müßten ſich die jetzigen Maßnahmen auf eine

Vorwegnahme von Eingriffen

beſchränken, welche die Behebung der dringendſten Notſtände, beſonders in den Gemeinden ermöglichen.

Die auf dieſen Grundſätzen beruhende Notverordnung würde den Ausgangspunkt für weitere Maßnahmen zu bilden haben, die ſich mit der Konſolidierung der Wirtſchaft, der Ausbalancierung der Produktionskoſten und der Lebenshaltungskoſten zu befaſſen haben würden. Aber all dieſe ſofort in Angriff zu nehmenden wirtſchaftlichen Maßnahmen könne kein Land, auch Deutſchland nicht, für ſich allein reſtlos löſen, nur eine internationale Zuſammenarbeit, und zwar eine ſolche, die in kürzeſter Zeit in Angriff genommen werden müſſe, könne eine Beſſerung in den einzelnen Ländern und in der geſamten Weltwirtſchaft mit ſich bringen.

Im Anſchluß an dieſe programmatiſchen Erklärungen des Reichskanzlers erläuterte der Vizekanzler und Reichsfinanzminiſter Dietrich die in der Notverordnung vorgeſehenen und in der Hauptſache die Länder und die Gemeinden intereſſierenden Fragen.

*

Die Notverordnung wird am Mittwoch verkündet werden. Sie trägt den Titel: „Dritte Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen“. Über ihren Inhalt verlautet folgendes:

Die neue Verordnung gliedert ſich in ſieben Teile, die ſich im weſentlichen auf folgende Punkte erſtrecken:

1. Teil: Änderung der Tabakſteuer.

Änderungen der Verordnungen vom 1. Dezember 1930 und vom 5. Juni 1931. Hierzu gehört in erſter Linie eine Änderung der Tabakſteuer; die Kleinverkaufspreiſe für Pfeifentabak und Feinſchnittabak ſollen mit der Maßgabe geändert werden, daß die Geſamtbelaſtung zum erſten Quartal von 43 Prozent des Kleinverkaufspreiſes nicht um mehr als 3 Prozent überſchritten oder unterſchritten wird.

2. Teil: Arbeitsloſenhilfe.

Hierin wird die Erhöhung des Reichsfonds von 60 Millionen Mark für die Gemeinden auf 230 Millionen Mark beſtimmt und der Arbeitsloſenverſicherung die Ermächtigung zur teilweiſen Erfüllung ihrer Unterſtützungspflicht durch Sachleiſtungen gegeben.

3. Teil: Haushalt und Schuldenweſen.

An dieſem Kapitel intereſſiert vor allem die Tatſache, daß die urſprünglich in Ausſicht genommene Gehaltskürzung der Beamten in ihm nicht enthalten iſt und daß das Reichskabinett im letzten Stadium ſeiner Beratungen auch auf die ſogenannte Aufrückungsſperre für Beamte verzichtet hat; dagegen iſt mit einer Kürzung der Penſionen noch zu rechnen.

Die Länder und Gemeinden werden ermächtigt und verpflichtet, die Dienſtbezüge ihrer Beamten und Angeſtellten auf das Maß herabzuſetzen, das in den entſprechenden Stufen der Reichsbeamten gezahlt wird. Die Dienſtbezüge der höheren Beamten dürfen die Bezüge eines Reichsminiſters nicht überſteigen. Das gilt jedoch nicht für die Miniſterpräſidenten der Länder. Auch die Bezüge der Angeſtellten und Arbeiter in Ländern und Gemeinden ſind dem Reichsſtandard anzupaſſen. Die Aufnahme von Darlehen durch die Gemeinden wird von der Ermächtigung der Landesbehörden abhängig gemacht. Bis zum 31. März 1934 dürfen Neubauten von Verwaltungsgebäuden nicht mehr in Angriff genommen werden.

4. Teil: Wohnungs- und Siedlungsweſen

Er bringt die Senkung der Hauszinsſteuer um vorausſichtlich 20 oder 25 **Prozent.** Für die Randſiedlung werde ein Reichskommiſſar beſtellt, der berechtigt ſei, Enteignungen von Land vorzunehmen, das öffentlichen Körperſchaften gehöre.

5. Teil: Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege

bringt eine Reihe von Vereinfachungen, der ſechſte Teil ermächtigt die Regierung zur Bildung der Sondergerichte.

7. Teil: Handels- und Wirtſchaftspolitik

bringt zunächſt eine Reform des Sparkaſſenweſens. Die Sparkaſſen werden verpflichtet, 30 Prozent der reinen Spareinlagen und 50 Prozent der ſonſtigen Einlagen, insbeſondere der Giroeinlagen, liquide zu halten. Die Anlage der Sparkaſſen in Hypotheken darf 40 Prozent der geſamten Spareinlagen nicht überſchreiten. Die Darlehnsgewährung darf in Zukunft über 25 Prozent der Geſamteinlagen nicht hinausgehen, Kommunalkredite dürfen nur bis zu 20 Prozent der Einlagen betragen. Weiter wird beſtimmt, daß Kredite an einzelne Kreditnehmer nur in Höhe von 20 000 oder 30 000 Mark gegeben werden dürfen. Unſelbſtändige, mit den Kommunen verbundene Sparkaſſen müſſen eigene Rechtsperſönlichkeiten werden. Weiter enthält Teil 7 Vorſchriften über eine Erleichterung der Kapitalherabſetzungen, Beſtimmungen über die

Herabſetzung von Dienſtbezügen

in der Privatwirtſchaft bei Gehältern über 15 000 Mark; ein Kapitel über den Überlandverkehr mit Kraftfahrzeugen bringe die Inkraftſetzung des Schenker-Vertrages. Danach iſt der regelmäßige Perſonenverkehr zwiſchen verſchiedenen Gemeinden und der Güterverkehr mit Laſtkraftwagen über 50 Kilometer genehmigungspflichtig. Der Reichsfinanzminiſter wird ermächtigt, Änderungen des Lagerſcheinweſens vorzunehmen und für Finanzzwecke einen 300-Millionen-Kredit aufzunehmen. Er darf Reichsgarantien auf dem Gebiete der Kreditverſicherung bis zu 30 Millionen Mark übernehmen und 3 Millionen zur Subventionierung von Mansfeld bereitſtellen.

Der Reichspräſident unterzeichnete am Dienstag nachmittag die neue Notverordnung, mit deren Veröffentlichung im Laufe des Mittwochs zu rechnen iſt.

Am 14. Oktober wieder Völkerbundrat.

Der japaniſch-chineſiſche Streitfall.

Die chineſiſche Regierung teilt in einer neuen Depeſche mit, daß die japaniſchen Truppen Mukden und Kirin beſetzt halten, daß neue japaniſche Truppenverſtärkungen in der Mandſchurei erwartet würden und daß die Unabhängigkeitsbewegung in der Mandſchurei von ſeiten Japans unterſtützt würde. Demgegenüber weiſt die japaniſche Regierung darauf hin, daß in der Mandſchurei die allgemeine Unſicherheit immer größer werde.

Angeſichts dieſer Lage hält man es daher in den leitenden Völkerbundkreiſen für unbedingt notwendig, daß der Völkerbundrat am 14. Oktober zu einer außerordentlichen Tagung zuſammentritt. In Genfer Kreiſen nimmt man an, daß an der Ratstagung am 14. Oktober die Außenminiſter Briand, Grandi und vorausſichtlich auch Lord Reading teilnehmen werden.

Teilmobiliſierung der japaniſchen Flotte?

Nach einer Reutermeldung aus Tokio hat die japaniſche Admiralität den in Kure und Saſebo ſtationierten Geſchwadern befohlen, die Mobiliſierung vorzubereiten.

Nach Meldungen aus Mukden bleibt die Geſamtlage in der Mandſchurei weiter unſicher. Die Bildung von vier Provinzregierungen hat die Möglichkeit, die frühere Ordnung wiederherzuſtellen, ausgeſchaltet. Alle vier Regierungen beeilen ſich, mit Japan Kompromiſſe abzuſchließen, und machen Vorſchläge, an welche die japaniſche Diplomatie vor einigen Monaten nicht zu denken wagte.

Der Brückenbogen.

Reichskanzler Brüning hat im letzten Jahre verſucht, durch die Politik der Notverordnungen die Brücke von der parlamentariſchen Theorie zur Wirklichkeit mit ihren Erforderniſſen hinüberzubauen. Er hat dabei Gegnerſchaften und heftige Angriffe ertragen müſſen, ſie auch nicht geſcheut, doch nur ſo lange, als eben die Brücke gebaut war von dem Boden einer einigermaßen zuverläſſigen Reichstagsmehrheit aus. Nur einmal, im Juli 1930, als der Reichstag die Aufhebung der erſten Notverordnungen beſchloß, hat Dr. Brüning dieſe Mehrheit verloren; er und ſein Kabinett demiſſionierten daraufhin. Das „zweite Kabinett Brüning“ blieb dann bis jetzt im ſteten Kampf mit der Reichstagsoppoſition von rechts und links her am Ruder; es veränderte ſich nur durch das Ausſcheiden des Juſtizminiſters Dr. Bredt, deſſen Amt ebenſowenig von neuem beſetzt wurde wie das des Reichswirtſchaftsminiſters. Nun aber ſteht die Regierung Brüning nicht bloß vor einer perſonellen Umſtellung, über deren Art man offiziell wohl ſchon ſehr bald näheres erfahren wird, ſondern auch vor ſchweren materiellen Entſcheidungen, zu denen ſich die Parteien mit größerer Energie als bisher rüſten. Immer aber hatte der Reichskanzler eine, wenn bisweilen auch ſchwache, Mehrheit im Reichstag gehabt — doch ſcheint es, als trüge ihn und ſein Kabinett jener „erſte Brückenbogen“ nicht mehr.

Wenn Dr. Brüning dem Reichspräſidenten eine Geſamtdemiſſion des Kabinetts vorſchlägt, alſo nicht bloß, wie zuerſt geſagt wurde, lediglich den bisherigen Außenminiſter „ausſchifft“, wenn das Kabinett — wohl wieder unter Führung Dr. Brünings — umgebildet werden ſoll, ſo fügt ſich der Reichskanzler damit nun ſeinerſeits dem Druck der politiſch-parlamentariſchen Lage. Es war ganz unſicher geworden, ob er zur Ablehnung der Oppoſitionsanträge — Aufhebung der Notverordnungen und Mißtrauensvoten — im Reichstag eine Mehrheit für ſich und ſein bisheriges Kabinett finden würde. Auf die zwiſchen der Rechtsoppoſition und etwa dem Zentrum ſtehenden Fraktionen konnte er ſich für eine ſolche Mehrheitsbildung teils wenig, teils gar nicht mehr verlaſſen, vielmehr waren ihm von dort aus zahlreiche und dringende Wünſche nach einer Umbildung der Regierung zugeleitet worden. Andererſeits verſteifte ſich auf der Linken, bei der Sozialdemokratie, der Widerſtand gegen gewiſſe ſozialpolitiſche Entſchlüſſe oder Abſichten Dr. Brünings und der Eindruck der neuen ſozialiſtiſchen Abſplitterung nach links wirkte in dieſer Richtung hin weiter. Von der Art nun, wie die Umbildung des Kabinetts erfolgt, aus welchen politiſchen Perſönlichkeiten es beſtehen wird, hängt natürlich auch im Reichstag entſcheidend ab, ob die Sozialdemokratie auch dieſer neuen Regierung Brüning gegenüber ſich zur Politik des „Tolerierens“ entſchließt oder glatt zur Oppoſition wird. Nicht minder entſcheidend wird freilich auch die Haltung der Rechtsoppoſition ſein. Nach den vorliegenden Äußerungen von rechts her, hat Brüning von der Rechtsoppoſition auch dann keine Unterſtützung zu erwarten, wenn er ſein Kabinett mit einer leichten Verſchiebung nach rechts hin umbaut. Die Rechtsoppoſition erklärt, daß ihr Kampf nicht einzelnen Miniſtern, ſondern dem Kurs der Reichsregierung gelte, den ſie für verfehlt halte.

Wohin die Entwicklung der nächſten Tage auch gehen wird —, eine wirklich arbeitsfähige Mehrheit dürfte ſich im jetzigen Reichstag auf keinen Fall zuſammenfinden. Des Reichskanzlers Abſicht war es ja auch urſprünglich, nach der Austragung des Kampfes um die Notverordnungen das Parlament wieder für längere Zeit vertagen zu laſſen. Nun aber haben ſich unter dem Druck diesmal der wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Gegenſätze die Parteien als ſtärker erwieſen als der Wille des Reichskanzlers. Daß dieſe Gegenſätze doch ſchließlich die jetzige politiſche Lage mit oder vielmehr in allererſter Linie herbeiführten, beſonders deshalb, weil der Kanzler ſelbſt ein Eingreifen und eine Entſcheidung bisher vermied —, das iſt nicht unbekannt. In der Kabinetts- und damit auch der Parlamentskriſe haben ſie ſich politiſch vor aller Augen zur Auswirkung gebracht.

Die Germania zur Regierungsumbildung.

Zur Frage der Regierungsumbildung ſchreibt die Germania: Bisher iſt noch keinerlei Entſcheidung darüber getroffen, auf welchem Wege die Umbildung der Reichsregierung vollzogen werden wird, und ebenſo ſtehen die Namen der Perſönlichkeiten noch nicht feſt, die zu dieſer Umbildung herangezogen werden könnten.

Wir brauchen langfriſtige Kredite!

Reichsminiſter a. D. Hermes auf einer Raiffeiſentagung.

Auf dem 36. Verbandstag der niederſchleſiſchen ländlichen Genoſſenſchaften Raiffeiſen Breslau hielt Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes als Präſident des Reichsverbandes der Genoſſenſchaften Raiffeiſen das Hauptreferat. Dr. Hermes führte u. a. aus: Die verfehlte Kreditpolitik der Nachkriegszeit habe zu einem Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft geführt, und das Vertrauen weiteſter Volkskreiſe zur Reichsregierung ſei im Laufe der Zeit ins Wanken geraten. Wir würden auch in ſechs Monaten nicht imſtande ſein, die kurzfriſtigen Kredite zurückzuzahlen; langfriſtige würden an ihre Stelle treten müſſen.

Die Zukunft dränge auf die Herſtellung eines beſſeren Gleichgewichts zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft. Gebot der Stunde ſei jetzt die Selbſthilfe, wobei kluge Fühlung mit dem Ausland nicht außer acht gelaſſen werden dürfe. Pflicht im Innern ſei Wiederherſtellung der Rentabilität der eigenen Wirtſchaft, Droſſelung der nicht lebensnotwendigen Einfuhr, ſparſamſte Deviſenwirtſchaft. Hierbei ſolle ſie ſich ein Beiſpiel an der rückſichtsloſen Einfuhrbeſchränkung Frankreichs und Englands nehmen. Einer organiſierten Nachfrage müſſe ſich unbedingt auch ein organiſiertes Angebot gegenüberſtellen. Was das Zuſammenhalten anlange, ſo ſolle die Landwirtſchaft von der vorbildlichen Diſziplin des Arbeiters lernen

Gegen die Weltdepreſſion.

Hoover über die Beſprechungen im Weißen Hauſe.

Präſident Hoover erklärte in einer Preſſekonferenz, der Zweck der Beſprechungen im Weißen Hauſe ſei die Aufſtellung eines konſtruktiven Programms zur Bekämpfung der Weltdepreſſion. Der Präſident fügte hinzu, daß hauptſächlich national-amerikaniſche Probleme den Gegenſtand der Beratungen bilden würden, andererſeits aber auch Fragen internationalen Charakters beſprochen werden ſollten.

Verlängerung des Schuldenmoratoriums?

Eine wichtige Konferenz in Waſhington.

Präſident Hoover hat an führende demokratiſche und republikaniſche Senatoren und Kongreßabgeordnete telegraphiſch Einladungen zu einer am Dienstagabend im Weißen Haus ſtattfindenden Konferenz ergehen laſſen. In politiſchen und Finanzkreiſen wird dieſer Konferenz weittragendſte Bedeutung beigemeſſen. Das Weiße Haus hüllt ſie wie üblich in Schweigen und erklärt lediglich, daß das Geſprächsthema der Konferenz von nationaler Bedeutung ſei.

Es wird vermutet, daß die europäiſche Frage erörtert werden wird. Im Zuſammenhang mit der Einladung ſei daran erinnert, daß Hoover vor Bekanntgabe ſeines Moratoriumvorſchlages im Juni eine ähnliche Beſprechung abgehalten hat. Ein ſonſt gut unterrichteter Zeitungskorreſpondent nennt als Konferenzthemen die Reparationsfrage, die Goldſtandardfrage und die Abrüſtungsfrage.

Ob die Vermutung, daß Hoover in Verbindung mit der Abrüſtungsfrage eine

Verlängerung des Schuldenmoratoriums auf fünf Jahre

anregen will, gerechtfertigt iſt, läßt ſich um ſo weniger beantworten, als das Weiße Haus bisher wenigſtens ſtets erklärte, daß erſt die Auswirkungen des einjährigen Zahlungsaufſchubs abgewartet werden müſſen, bevor weitere Maßnahmen in Erwägung gezogen werden könnten. Ebenſo unklar iſt, ob Hoover, wie vielfach behauptet wird, die vorläufige

Schließung der amerikaniſchen Börſen

anordnen wird, um dem kataſtrophalen Kursrückgang Einhalt zu gebieten. Die außerordentlich ſchlechte Börſenlage der letzten Tage hatte zahlreiche Bankenſchließungen in allen Teilen des Landes zur Folge.

Senator **Morrow**, der ſich um eine Neulöſung der Korridorfrage bemühte, iſt plötzlich geſtorben.

Reſtgehalt in Teilbeträgen.

Die Zahlung der Beamtengehälter in Preußen.

An zuſtändiger preußiſcher Stelle wird die Nachricht beſtätigt, daß die am 10. d. M. fällige Hälfte der preußiſchen Beamtengehälter nur zur Hälfte ausgezahlt werden könne. Die Beamten erhalten am 10. d. M. demnach nur ein Viertel ihres Monatsgehaltes. Die Auszahlung des Reſtgehaltes richte ſich nach der Kaſſenlage.

Lord Cecil für allgemeine Abrüſtung.

Lord Cecil ſprach in Rom über die Notwendigkeit der Abrüſtung. Beſonders bemerkenswert war ſein Hinweis auf die Unhaltbarkeit ungleicher Rüſtungsniveaus.

Wenn Deutſchland in Verſailles ſeine Zuſtimmung zur Abrüſtung gegeben habe, ſo habe es das unter dem ausdrücklichen Verſprechen getan, daß gleiche Maßnahmen auch in den anderen Staaten ergriffen werden würden. Von großem Intereſſe iſt ferner der Vorſchlag Cecils, das Verbot derjenigen Waffengattungen, die Deutſchland im Verſailler Vertrag unterſagt wurden, d. h. des Militärflugweſens, der U-Boote, der Kriegsſchiffe über 10 000 Tonnen, der ſchweren Feldgeſchütze und der Tanks, auf alle Nationen auszudehnen und, wenn das unmöglich ſei, wenigſtens die Militärluftſtreitkräfte und die U-Boote abzuſchaffen.

Lord Cecils Ausführungen gewinnen an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß Lord Cecil in Genf erſt kürzlich die Anſicht Großbritanniens über die Frage der Abrüſtung vertreten hat.

*

Der Rat der Union der Völkerbundligen, der gegenwärtig in Perugia tagt, hat für das nächſte Jahr Lord Cecil zu ſeinem Präſidenten ernannt. Ferner hat der Rat beſchloſſen, an der großen Abrüſtungskundgebung teilzunehmen, die unter dem Vorſitz von Lord Cecil am 26. und 27. November in Paris ſtattfinden wird.

Die Interparlamentariſche Konferenz in Bukareſt.

Auf der Interparlamentariſchen Konferenz fand eine Ausſprache über die von Deutſchland eingebrachten Zuſatzanträge zur Abrüſtungsfrage ſtatt. Der deutſche Grundſatz lautet: **Gleiches Recht, gleiche Pflichten für alle Völker.**

Das Schleuderflugzeug der „Bremen“ überfällig.

Das Schleuderflugzeug „New York“ des Lloyddampfers „Bremen“, das mit der Briefpoſt für Newyork gegen Mitternacht dortiger Zeit den Zwiſchenlandeplatz Sidney auf Neuſchottland verließ, iſt überfällig. Schon beim Anfliegen des Zwiſchenlandeplatzes ſtieß die „New York“ auf eine ſtarke Nebelbank, ſo daß es Schwierigkeiten bei der Landung hatte. Man nimmt an, daß das Flugzeug auf dem Weiterfluge nach Newyork wiederum auf ſtarken Nebel geſtoßen iſt und ſich verflogen hat. Zahlreiche Rettungsboote ſind auf der Suche nach dem Flugzeug.

Das überfällige Schleuderflugzeug „New York“ ſoll in der Cobequidbay (Neuſchottland) aus bisher unbekannten Gründen notgelandet ſein. Einwohner des Ortes wollen eine Exploſion gehört haben.

Letzte Meldungen

Die Umbildung des Reichskabinetts

Brünings zweites Kabinett.

Berlin, 6. 10. In gut unterrichteten Kreiſen rechnet man damit, daß die Umbildung des Reichskabinetts innerhalb der nächſten 24 Stunden, alſo bis Mittwoch abend vollzogen ſein wird. Es ſteht jetzt feſt, daß das Geſamtkabinett morgen ſeine Demiſſion vollzieht. Sie wird aber erſt erfolgen, wenn die Verhandlungen des Kanzlers ſo weit abgeſchloſſen ſind, daß das neue Kabinett gleich darauf vom Reichspräſidenten ernannt werden kann. Dieſes zweite Kabinett Brüning hat nach Auffaſſung maßgebender Kreiſe vor allen Dingen zwei charakteriſtiſche Merkmale: das iſt einmal, daß die bisherige Außenpolitik fortgeſetzt wird. Eine Aenderung der Außenpolitik kommt ſchon deshalb nicht in Frage, weil ſie nur Schockwirkungen zur Folge haben könnte, die unſere wirtſchaftliche Situation noch mehr erſchweren würden. Das zweite Moment iſt die Bekräftigung des Vertrauens des Reichspräſidenten zu Dr. Brüning. Der Reichspräſident hat damit die mannigfaltigen Ratſchläge abgelehnt, die ihm von den verſchiedenſten Seiten erteilt worden ſind und erneut ſeine Zuſammenarbeit mit Dr. Brüning dokumentiert.

Das Poſtflugzeug der Bremen verunglückt.

New York, 6. 10. Die Hoffnung, die New York, das Schleuderflugzeug des Lloyddampfers Bremen, unverſehrt aufzufinden, iſt nunmehr aufgegeben worden. Man hat in der Nähe von Noel, an der Küſte von Neuſchottland, eine Tragfläche aufgefunden, die als zur New York gehörend erkannt wurde. Die hieſige Leitung des Norddeutſchen Lloyds nimmt an, daß die beiden Flugzeuginſaſſen, der Pilot Simon und der Mechaniker Wagenknecht ertrunken ſind. Die fünf Poſtſäcke, die ſich an Bord des Flugzeuges befanden, gelten als verloren.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,08—16,12; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,70—16,74; ſchweiz. 82,42—82,58; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 96,40—96,60; dän. 93,41—93,59; norweg. 92,91—93,03; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 53,45—53,55; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 37,86—37,94.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	6. 10.	5. 10.		6. 10.	5. 10.
Weiz., märk.	215-218	217-220	Weizkl. f. Bln.	10,3-10,5	10,3-10,5
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
Rogg., märk.	187-189	189-191	Raps	–	–
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	140-148	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl	—		Lupine blaue	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		6 10	2 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		–	40—41
ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—36	37—40
ältere		–	–
3. fleiſchige		31—33	33—36
4. gering genährte		26—30	28—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		32—34	34—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—31	32—33
3. fleiſchige		26—28	28—30
4. gering genährte		20—25	25—28
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		28—31	30—34
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—26	23—28
3. fleiſchige		16—19	18—22
4. gering genährte		12—15	13—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—35	35—38
2. vollfleiſchige		30—32	31—33
3. fleiſchige		23—28	24—30
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—26	20—28
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		52—58	50—57
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—57	45—55
3. geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		36—39	43—44
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		43—46	48—50
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		39—42	42—46
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	—	55
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		54	55
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		50—54	51—54
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		46—56	47—50
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—44	42—46
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		-	-
7. Sauen		44—46	44—48

Auftrieb: 2192 Rinder, darunter 874 Ochſen, 630 Bullen, 688 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 49 Rinder, 67 Auslandsrinder; 2400 Kälber, zum Schlachthof direkt 20 Kälber; 5360 Schafe, zum Schlachthof direkt 171 Schafe; 14 185 Schweine, zum Schlachthof direkt 2535 Schweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen langſam, bleibt Überſtand; bei Schweinen langſam.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** (Magerviehhof in Friedrichsfelde). Amtlich. Auftrieb: 263 Schweine, 807 Ferkel. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 5—6 Monate alt 24—38, Pölke 3—4 Monate alt 15—24, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, 6—8 Wochen alt 9—12, bis 6 Wochen alt 7—9 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Oktober.

Wer die Kraft fand, allem zu entſagen,
Ward erſt kräftig, alles zu erjagen.
W. Flex.

Ein ſchwerer Betriebsunfall ereignete ſich geſtern vormittag in der hieſigen Wurſtfabrik Stich & Co. Der Schlachtergeſelle Anton Penn, ein in der Bramſtedter Turnerſchaft allſeitig beliebter Turner, verletzte ſich mit einem Meſſer erheblich am Leib. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte ſofort ins Krankenhaus Neumünſter gebracht.

Liederabend. In einer Zeit, da die Sorge das Kommando führt, in einer Zeit, wo das Wort „Verzagen am Leben“ ſeine Berechtigkeit hat, da iſt es oft eine hart umſtrittene Frage: Sind Feſtlichkeiten und Liederabende angebracht? Hat das ſchöne Wort von der Tröſterin

ldungen

s Reichskabinetts

tes Kabinett.
gut unterrichteten Kreiſen
Umbildung des Reichskabi-
24 Stunden, alſo bis Mitt-
rd. Es ſteht jetzt feſt, daß
ſeine Demiſſion vollzieht.
wenn die Verhandlungen
oſſen ſind, daß das neue
Reichspräſidenten ernannt
Kabinett Brüning hat nach
iſe vor allen Dingen zwei
s iſt einmal, daß die bis-
wird. Eine Aenderung
deshalb nicht in Frage,
zur Folge haben könnte,
ation noch mehr erſchweren
t iſt die Bekräftigung des
ten zu Dr. Brüning. Der
mannigfaltigen Ratſchläge
verſchiedenſten Seiten erteilt
Zuſammenarbeit mit Dr.

Bremen verunglückt.

e Hoffnung, die New York,
ddampfers Bremen, unver-
r aufgegeben worden. Man
n der Küſte von Neuſchott-
nden, die als zur New York
hieſige Leitung des Nord-
daß die beiden Flugzeugin-
er Mechaniker Wagenknecht
tſäcke, die ſich an Bord des
ls verloren.

Handel

ngen vom 6. Oktober.
,21; engl. Pfund 16,08—16,12;
ʒ. 82,02—82,18; franz. Franc
; Belg. 59,14—59,26; Italien
0—96,60; dän. 93,41—93,59,
48—12,50; öſterr. Schilling
92; Spanien 37,86—37,94.

00 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	6. 10	5. 10
eizkl. f. Bln.	10,3-10,5	10,3-10,5
ggkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
ps	—	—
infaat	—	—
bſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Speiſeerbſ.	—	—
ttererbſen	—	—
luſchken	—	—
kerbohnen	—	—
äcken	—	—
wine blaue	—	—

(Amtlicher Bericht.)		Bezahlt
rk:	6 10	2 10
Schlachtw., jg.	—	40—41
ältere	–	–
jüngere	34—36	37—40
ältere	—	—
	31—33	33—36
	26—30	28—31
chlachtwertes	32—34	34—37
sgemäſtete	30—31	32—33
	26—28	28—30
	20—25	25—28
en Schlachtw.	28—31	30—34
sgemäſtete	20—26	23—28
	16—19	18—22
	12—15	13—17
ſt. Schlachtw.	34—35	35—38
	30—32	31—33
	23—28	24—30
gvieh	20—26	20—28
aſt	–	—
	52—58	50—57
r	45—57	45—55
	30—40	30—40
. (Weidemaſt)	36—39	43—44
l (Stallmaſt)	43—46	48—50
Maſthammel		
	39—42	42—46
00 Pfd. (Lebendgew.)	—	55
00 Pfd.	54	55
240 Pfd.	50—54	51—54
200 Pfd.	46—56	47—50
160 Pfd	40—44	42—46
Pfd.	–	–
	44—46	44—48

ter 874 Ochſen, 630 Bullen,
achthof direkt 49 Rinder, 67
um Schlachthof direkt 20
hof direkt 171 Schafe; 14 185
535 Schweine. Verlauf: Bei
; bei Kälbern ziemlich glatt;
and; bei Schweinen langſam.
kelmarkt (Magerviehhof in
eb: 263 Schweine, 807 Ferkel.
ückten Preiſen. Es wurden
erſchweine 5—6 Monate alt
—24, Ferkel 8—12 Wochen alt
is 6 Wochen alt 7—9 Mark

---

d Provinz.

nſtedt, den 7. Oktober.

, allem zu entſagen,
g, alles zu erjagen.
W. Flex.

ereignete ſich geſtern vor
tfabrik Stich & Co. Der
ein in der Bramſtedter
Turner, verletzte ſich mit
b. Nach Anlegung eines
tzte ſofort ins Kranken-

Zeit, da die Sorge das
, wo das Wort „Verzagen
hat, da iſt es oft eine hart
ichkeiten und Liederabende
Wort von der Tröſterin

Muſik noch eine Berechtigung? Iſt der Geſang noch in Kraftſpender des Lebensmutes? Ich denke an Jahre urück, da das Schreckgeſpenſt des Krieges durch die Welt og und wenn man unſere Helden ſah und hörte, wie ie mit einem Lied auf den Lippen aus der Heimat zogen, wie ſie in Stunden der Verzweiflung ein kleines Lied von „Einem" begannen, wie ein Lauffeuer durch die Kompagnien zog, da ſah man, wie das Lied kräftigend Herz und Seele neubelebte. Ich denke an Schleswig-Holſteins einſtige Befreiungstage! Als da zum erſtenmal das Nationallied „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen" erklungen und wie Orgelton und Glockenklang durch das Land brauſte. und vom Ausharren „bis ein ſchönrer Morgen tagt" verkündete, da war das Lied der Herold, der das Volk vereint, das Lied hat das Volk zum Siege geführt. Ich denke an einen Theodor Körner, an Karl Maria von Weber, die dem Volke die ſchönſten Lieder ſchenkten in einer Zeit, da Not und Tod das Land beherrſchten, und immer war das Lied die Tröſterin in einer ſchlechten Zeit . . . „Uebers Meer grüß' ich dich, Heimatland" . . . Wie oft wohl unſere deutſchen Brüder und Schweſtern dort drüben in jenem fremden Land, in das die Not ſie hintrieb, dieſes Lied geſungen? Wie oft das Lied, das von der Schönheit des deutſchen Eichenwaldes, von den Bergen und Tälern und vom Kirchlein im Heimatdörſchen wohl geſungen wird? — Immer reicht das Lied die Hand und gibt neue Kraft den Verzagenden, hilft über Heimweh nach der Heimat hinweg, ſpendet Troſt und ſchenkt neues Hoffen.

„O hehre Kunſt von deutſcher Art, laß deine Töne fließen! Die Götter haben dies gewahrt, die Seelen zu erſchließen. Du du mit deiner Wunderkraft, die allen Kummer meiſtert, die deutſche Heldengröße ſchafft, zum Höchſten uns begeiſtert.

Von obigen Gedanken beſeelt, gab der Geſangverein „Eintracht" ein Konzert. In ſtattlicher Größe begann der Chor mit den Liedern „Vineta" und „Sternennacht" die Vortragsfolge, und klanglich hervorragend dürfte der Chor mit dieſer Leiſtung zufrieden ſein. Mächtigen Beifall fanden die Lieder „Johann, nu ſpann de Schimmels an", „Wenn die Garde marſchiert" und „Der Jäger aus Kurpfalz". Wer den Chor vor eineinhalb Jahren hörte und heute, der muß bewundernd eingeſtehen, daß „Eintracht" heute auf der Höhe ſeiner Leiſtung ſteht und wir wiſſen es Herrn Muſikdirektor Günther zu danken, daß er aus „Eintracht" einen choriſchen Klangkörper von beſonderer Schönheit geſchaffen hat. — Frau Ida Staar bezauberte wieder mit ihrer reizenden Stimme in zwei Solo-Liedern und war eine willkommene Abwechſelung im Konzertteil.

„Wie die Alten ſungen, zwitſchern auch die Jungen". Mit dieſer Operette wurde der zweite Teil des Programms ausgefüllt. Der Beifall, der ſich von Akt zu Akt ſteigerte, beweiſt am beſten, daß „Eintracht" hier eine Glanzleiſtung bot. Einzelkräfte hervorzuheben wäre eine Ungerechtigkeit, ſämtliche Rollen waren glänzend beſetzt. Ein gemütliches Tanzkränzchen beſchloß den Abend, der für „Eintracht" und ihren tüchtigen Dirigenten, Herrn Günther, ein voller Erfolg war.

Verſammlung der NSDAP.

! **Wiemersdorf.** Auf einer ſehr gut beſuchten Verſammlung der NSDAP., Ortsgruppe Wiemersdorf, ſprach geſtern abend Pg. Architekt Otto Triebel aus Borby über das Thema „Bauern Tod, Volkes Tod". Durch all die Wirrniſſe in der geſamten Wirtſchaftsführung iſt das Deutſche Reich auf dem denkbar tiefſten Niveau angelangt. In hämiſcher Freude triumphiert unſer Nachbar und grimmigſter Feind, Frankreich, über unſer Elend, wird er es doch bald ganz in ſeine Klauen bekommen. Als treueſten Helfer zu dieſer Kollektivierung entpuppte ſich das Zentrum mit ſeinem von uns beſtgehaßten Führer Brüning. Als ſchärfſten Gegner des Zentrums müſſe ſich deshalb auch die NSDAP. bekennen. Es ſei noch zu erwägen, ob das Kabinett Brüning, das derſelbe jetzt einer Umbildung unterziehen wird, den Winter über durchhalten würde; jedenfalls iſt die Entſcheidungsſtunde nicht mehr fern: der 13. Oktober evtl. eben darüber hinaus wird uns ſchon die Gewißheit liefern. Zeigen wird ſich dann, ob Deutſchland leben oder vor die J . . . . — der Redner prägte für „Juden", das von „oben" neuerdings als Schimpfwort gebrandtmarkt wird, das neue Wort „Plattfußindianer" — gehen wird. Jedem noch national empfindenden Staatsbürger müſſe es doch anekeln, wenn er las, mit welchem Pomp man die Vertreter Frankreichs kürzlich in Berlin empfing. Anſtatt die Herrſchaften ins Elendsviertel, dem Spiegel unſerer wirklichen Lage, zu führen, fuhr man hinaus nach Brüningslinden und beim erſten, zweiten und dritten Frühſtück und einem Diner nach dem andern man in Seligkeit ſchwelgte. Nicht anders war es bei der Rom-, London- und Parisreiſe der deutſchen Miniſter. Als ein von Frankreich, eingedenk der treuen Hilfe des Zentrums, geknebeltes Volk muß man ſich auf wirtſchaftlichem wie auch auf militäriſchen Gebiet Abſtreichungen gefallen laſſen; aber dennoch ſtellte Streſemann in Genf die Theſe auf, uns im Völkerbund als gleichberechtigt anzuſehen. Aber wie iſt die Wirklichkeit? Mußten doch unſere 100 000 Mann Reichswehr mit Papp-Attrappen manövrieren. Wehrlos — aber nicht kampflos — hat man uns gemacht. Im Zentrum, zuſammen mit den marxiſtiſchen Parteien, hat man nun den Vollſtrecker des Raubes deutſchen Wirtſchaftsgutes gefunden. Ein Gehöft nach dem andern fällt dem Kapitalismus anheim, von ausländiſchen Waren wird Deutſchland direkt überſchwemmt ohne daß von „oben" Gegenmaßnahmen getroffen werden. Als ein betrübliches Beiſpiel erwähnte der Redner den Import von Bananen. Durch Unterbindung dieſer Einfuhr allein ſchon könnte der Landwirtſchaft etliche Millionen jährlich zugeführt werden. Gegen dieſe volksfeindlichen Machenſchaften hilft nur durchgreifende Propaganda deutſcher Erzeugniſſe und Boykott der Auslandswaren. Ueberall in der Welt ſind die Werke deutſchen Geiſtes und Fleißes tonangebend, es mangelt aber andererſeits dem Deutſchen die nötige Energie dem Ausländer ſeinen Export zu verleiden. Jeder Bauer, Handwerker und Arbeiter müſſe ſich endlich bewußt werden, daß auch er einen Teil der Schuld am Niedergang in ſich trägt. Nicht abſeits darf er ſtehen, ſondern muß ſich dem Damm gegen die Unterjochung anreihen. Als ſchärfſten Gegner des Zentrums ſei nur die NSDAP. dazu berufen, endlich Wandel zu ſchaffen. Werden wir doch als Proteſtanten in Ketzergewand bezeichnet, die von der katholiſchen Legion auf das ſchärfſte bekämpft werden muß. Inwieweit dem Zentrum und zumindeſt dem Papſte dieſer Kampf gelungen iſt, ſehen wir heute ſchon an dem Vordringen der katholiſchen Aktion: überall in der Provinz entſtehen katholiſche Siedlungen, Klöſter und Hoſpizen. Wir, als deutſche Proteſtanten, haben zu verhindern, daß der Papſt Alleinherrſcher wird in unſerm Vaterlande und mit unſerer Religion Schindluder treiben läßt. Finanziell auf der unterſten Stufe angelangt, weiß Brünning dem deutſchen Michel aber immer wieder neue Injektionen beizubringen. Die Gehälter der Beamten und Lehrer wie auch die Löhne der Arbeiter erhalten Abſtreichungen, oder werden, wie jetzt die Gehälter in Preußen, auf „Stottern" entrichtet — und dem Bauern werden die Preiſe von der Produktenbörſe, vertreten durch 30 Plattfußindianer, diktiert. Eine einmütige Front, die NSDAP., nur allein wird die uns regierende römiſche Minderheit entgegenzutreten imſtande ſein. Der deutſche Volksgenoſſe kann wählen zwiſchen Nationalſozialismus oder Bolſchewismus. Doch wenn der Bolſchewismus ans Ruder gelangt, ſo würde der Ausſpruch des Kommuniſtenführers Timm auf einer Verſammlung im Weſten der Provinz ſich dereinſt bewahrheiten: Sie würden ein entlegenes Gehöft anzünden und inzwiſchen in den Häuſern der zur Hilfe herbeigeeilten Landleute rauben und brandſchatzen. — Nach der Pauſe ſtand eine Bemerkung: Hitler iſt katholiſch! zur Debatte, die der Redner in dem Sinne auslegte, daß im politiſchen Kampf, wo des Vaterlandes Beſtand in Gefahr iſt, die Religion keine Rolle ſpielt; ein Katholik könne ebenſogut ſeine Scholle lieben als ein Proteſtant. — Zahlreiche Neuaufnahmen wurden hernach getätigt. — An dem SA.-Aufmarſch in Hannover am 16. d. Mts. wird auch eine Abordnung der hieſigen Ortsgruppe teilnehmen.

Bad Segeberg. Unter Leitung des Vorſitzenden der Bad Segeberger Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Dr. med. Bruhn fand im Gewerbevereinshaus eine Sitzung ſtatt, um die Schaffung einer Winterhilfeorganiſation für den Kreis zu beraten. Nach eingehender Ausſprache wurde beſchloſſen, zunächſt einen proviſoriſchen Ausſchuß zu bilden, der die weiteren Vorarbeiten in die Hand nimmt, dieſe Vorarbeiten ſind ſo gedacht, daß ſpäter eine Geſchäftsſtelle eingerichtet werden ſoll, in die jeder Ort des Kreiſes oder eines beſtimmten Bezirks einen geeigneten Vertreter entſendet, der die Wünſche des von ihm vertretenen Teiles des Kreiſes der Geſchäftsſtelle übermittelt und auch von dieſer wieder Weiſungen entgegennimmt. Auf dieſe Weiſe ſoll ermöglicht werden, überall dort Hilfe zu bringen, wo es notwendig iſt. Eine Sammeltätigkeit ſelbſt ſoll ſpäter organiſiert werden. Dafür ſtellten ſich auch die verſchiedenen Frauenvereine zur Verfügung, die über den ganzen Kreis verbreitet ſind und überall Ortsgruppen haben. Die bisherigen Vorbereitungen des Hilfswerks durch den Kreisausſchuß ſollen, ſoweit möglich benutzt werden. Sobald von den verſchiedenen Gemeinden des Kreiſes Zuſtimmungserklärungen eingegangen ſind, wird der Ausſchuß, der ſich unter Umſtänden noch durch Zuwahl ergänzen wird, ſeine Tätigkeit aufnehmen.

e **Neumünſter**, 6. Oktober. In der heutigen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien, die in Abweſenheit des Oberbürgermeiſters Schmidt von dem ſoz. Stadtrat Hanemann geleitet wurde, brachten zunächſt die Sozialdemokraten durch den Stadtv. Eckhoff eine Beſchwerde betr. die übertriebenen Sparmaßnahmen an den Volksſchulen ein. Es befänden ſich z. Zt. in 12 Klaſſen der höheren Schule nicht mehr Schüler, als in 4 Klaſſen der Volksſchule. In der Elternſchaft herrſchte deswegen berechtigte Empörung. Da der Dezernent des Schulweſens nicht zugegen war, konnte dieſe Anfrage nicht beantwortet werden. Zum Bau von 18 neuen Wohnungen ſtellt die Heimſtätte Schleswig-Holſtein der „Gagfah" zur Fortſetzung ihres Bauvorhabens an der Sedanſtraße 54 000 Mark zur Verfügung. Für die zweite Hypothek in Höhe von 28 300 Mark muß die Stadtverwaltung die Bürgſchaft übernehmen. Die bürgerl. Arbeitsgemeinſchaft ließ durch den Stadtv. Gebhardt erklären, daß ſie dieſe Vorlage wegen der finanziellen Nöte Neumünſters ablehnen müſſe. Auch die Kommuniſten vertraten, wenn auch aus anderen Gründen, einen ablehnenden Standpunkt, während die Sozialdemokraten und Nat.-Soz. der Vorlage zuſtimmten, die nach halbſtündiger Ausſprache mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen wurde.

Durchgehende Pferde raſten mit einem Milchwagen die Roſenſtraße entlang. Der Wagen ſchlug um, wobei viele Liter Milch verſchüttet wurden.

Süderdithmarſchen. In Böddinghuſen wurde eine große neue Scheune des Hofbeſitzers Paulſen zuſammen mit großen Erntevorräten und der noch ungedroſchenen Kornernte durch ein Schadenfeuer vernichtet. Durch die Motorſpritzen der Wehren von Barlt und Barsfleth konnte ein Ueberſpringen des Brandes auf das Wohnhaus verhindert werden. — Völlig niedergebrannt iſt die Gaſtwirtſchaft von Peter Glöe in Barlt. Alle Erntevorräte fielen den Flammen zum Opfer. Die Bemühungen der örtlichen Wehr, den Brand zu löſchen, blieben erfolglos. — In Burg i. D. brannte der feuerfeſte Vorführungsraum des Lichtſpieltheaters im Holſteiniſchen Hauſe völlig aus. Vier Tonfilme wurden dabei vernichtet.

Marne. In Süderwiſch kam es am Sonntagabend zu einer ſchweren Schlägerei zwiſchen Angehörigen der KPD. und NSDAP. Im Lokale von Peters fand ein Ernteball ſtatt, deſſen Veranſtaltung dauernd durch Störungen ſeitens kommuniſtiſcher Elemente zu leiden hatte. Als gegen 10 Uhr etwa 23 SA-Leute erſchienen, ſetzten die Reibereien ein, die ſchließlich zu einer großen Schlägerei ausarteten. Es gab auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte. Meſſer und Knüppel ſpielten eine Rolle. Verſchiedene Teilnehmer mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Wer die Schuld an dem Zuſammenſtoß hat, muß die Unterſuchung ergeben.

Gokels. In den frühen Morgenſtunden fand man kurz vor Hanerau auf der Chauſſee nach Gokels den Chauffeur Hans Bade mit einem Schläfenſchuß ſchwer verletzt auf. Der Revolver lag neben ihm. Bade wurde noch lebend ins Krankenhaus in Heide gebracht. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Hoebek. Durch eine mutige Tat zeichnete ſich bei dem Brand am Sonnabend der Bäckergeſelle Wilhelm Kühl aus Hoebek aus. Ihm, der keiner Feuerwehr angehörte, iſt in erſter Linie die Rettung des Viehhauſes zu verdanken. Als die erſten Flammen aus dem Dachfirſt züngelten, kletterte er an dem Blitzableiter unter größter Lebensgefahr hoch, und löſchte die Flammen durch Ausſchlagen mit Jacke und Mütze. Der Beſitzer des Gutes Hoebek hat für den unerſchrockenen Mann bei der adligen Brandgilde eine Prämie beantragt.

? **Kiel.** Der Kieler Königin Louiſe-Bund hat es ermöglicht, zwei Feldküchen anzuſchaffen, aus denen täglich 500 Bedürftige geſpeiſt werden. Für die Nothilfe wurden von den Mitgliedern 3000 RM. geſammelt. Aus der Nothilfe werden Tauſende beſpeiſt, die ſonſt ſchwerlich ein warmes Mittageſſen erhalten würden.

In verbrecheriſcher Weiſe hat der 35jährige Apotheker Willi Kühl, der aus Trier gebürtig iſt, fortgeſetzt blinde Künſtler geſchädigt. Wegen der gleichen Verfehlung iſt er bereits vor einigen Jahren in Hannover und anderen Orten erheblich beſtraft worden, zuletzt in Bremerhaven mit einem Jahre und ſechs Monaten Zuchthaus. Nachdem er die Strafe im April 1929 verbüßt hatte, machte er ſich an den blinden Pianiſten Burmeiſter und den blinden Tenoriſten Kagel in Hamburg heran, denen er die Gründung einer Konzertvereinigung erblindeter Muſiker vorſchlug, der ſie zuſtimmten. K. wurde Geſchäftsführer und wie ſchon früher veranſtaltete er nun Konzerte, deren Hauptertrag er nun in ſeine Taſche ſteckte. Er ſandte nach den betreffenden Orten Hannover, Lüneburg, Stendal, Magdeburg, Celle, Osnabrück uſw. Werber voraus, die abgeſtempelte Sammelliſten hatten und Karten für die Konzerte verkauften. Die Sammler erhielten 40 Prozent des eingegangenen Geldes und 100 M. hatte er den Künſtlern als Mindeſthonorar für jedes Konzert zugeſichert. Sie erhielten aber auch dies nicht immer, da angeblich die Einnahme ſehr ſchlecht geweſen ſein ſollte. Dabei betrug dieſe in Hildesheim mehr als 2000 M. und verſchiedentlich wurden bis zu 1500 M. vereinnahmt. Schließlich ſtieg dem Tenoriſten Kagel Verdacht auf und durch einen Werber wurde anläßlich eines in Neumünſter vorbereiteten Konzerts der Schwindel des gewiſſenloſen Geſchäftsführers aufgedeckt und es wurde Anklage gegen ihn erhoben. Er beſtritt mit Entſchiedenheit, ſich irgendwie bereichert zu haben. Die Einnahmen ſeien nicht ſo hoch geweſen wie angegeben, wohl aber die Unkoſten ſehr groß. Der Staatsanwalt beantragte denn auch vor dem Schöffengericht die Freiſprechung des Angeklagten, doch erhielt dieſer 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt zuerkannt. Das Gericht war der Anſicht, daß K. ein ganz gemeiner Betrüger ſei. Mit dieſem Urteil war K. nicht einverſtanden, weshalb er Berufung einlegte, über die am Dienstag vor der Kieler Strafkammer zu entſcheiden war. K., der angeblich Lähmungserſcheinungen in den Beinen hat, wurde auf einer Bahre vom Gefängnis aus vorgeführt. Mit großer Redegewandheit verſuchte er die Feſtſtellungen des Vorderrichters zu entkräften, doch hatte er keinen Erfolg, denn ſeine Berufung wurde koſtenpflichtig verworfen.

In dem Prozeß wegen der Wankendorfer Kommuniſtenſchlacht wurde am Montagabend ſpät eine Rekonſtruktion der Vorgänge am Ort der Tat vorgenommen und am Dienstag vormittag wurde in Kiel die Verhandlung mit der Vernehmung der weiteren Angeklagten fortgeſetzt. Sie behaupteten alle, die Nationalſozialſten ſeien die Angreiſer geweſen und der 21jährige Maler Eduard H., der bei ſeinen erſten Vernehmungen angegeben hatte, daß es ſich um einen planmäßigen Ueberfall der Kommuniſten gehandelt habe, zog dieſes Eingeſtändnis in der Verhandlung zurück. Die ſodann vernommenen Nationalſozialiſten belaſteten wie früher die Angeklagten. Die Verhandlung wird am heutigen Mittwoch beendet.

Flensburg. Unter der Anklage des Meineids bezw. der Anſtiftung zum Meineid ſtanden Montag die 20jährige Hausangeſtellte Emma Fr. aus Warſen bei Eddelak und der Landwirtſchaftsgehilfe Hans Rudolf Ro. vor dem Schwurgericht Flensburg. Der Anklagte R. hatte im Laufe der Zeit mit verſchiedenen bei ihm im Haushalt tätigen jungen Mädchen Beziehungen unterhalten, ſo auch mit der Angeklagten Fr., der er die Ehe verſprach. Schließlich ſtrengte die Frau des Angeklagten gegen ihren Mann die Eheſcheidungsklage an. In dieſem Prozeß wurde auch die Hausangeſtellte Fr. eidlich vernommen und ſagte dabei wiſſentlich falſch aus. Als das Verhältnis der beiden Angeklagten nicht ohne Folgen geblieben war und Ro. ſich ſeiner Unterhaltspflicht entziehen wollte, bezichtigte ſich die Fr. ſelbſt des Meineids und den Angeklagten Ro. der Anſtiftung dazu. Die Beweiserhebung ergab, daß Ro. unzweifelhaft der Hauptſchuldige war. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Anſtiftung zum Meineid zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Er wurde ſofort in Haft genommen. Die Angeklagte Fr. wurde wegen Meineids mit 4 Monaten Gefängnis beſtraft.

Flensburg. Wie verlautet, haben die Lehrkräfte der hieſigen höheren Schulen beſchloſſen, die noch nicht feſtangeſtellten Studienaſſeſſoren, welche jetzt entlaſſen werden ſollen, dadurch im Amt zu erhalten, daß ſie deren Gehalt durch freiwillige Umlage aufbringen, wofür der Betreffende den Feſtbeſoldeten einen Anteil an den Dienſtſtunden abnimmt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Gewerkſchaften im deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß.

Die Reichsregierung hat die gewerkſchaftlichen Spitzenverbände aufgefordert, insgeſamt ſechs Vertreter für den bei dem franzöſiſchen Miniſterbeſuch vereinbarten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß zu benennen. Die gewerkſchaftlichen Spitzenverbände haben ſich über einen gemeinſamen Vorſchlag geeinigt. Für den Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund werden Reichstagsabgeordneter Tarnow und Eggert, für den Deutſchen Gewerkſchaftsbund Otte und Dr. Jahn, für den Freiheitlich-Nationalen Gewerkſchaftsbund Reichstagsabgeordneter Lemmer und für den Afabund das Mitglied des Reichswirtſchaftsrates Schweitzer delegiert.

Spaltung in der engliſchen Arbeiterpartei.

23 Abgeordnete bei den Unabhängigen.

Die Unabhängige Arbeiterpartei hielt in Scarborough eine geſonderte Sitzung ab, auf der der Beſchluß gefaßt wurde, ſich nicht den Diſziplinarbeſtimmungen der Arbeiterpartei zu unterwerfen.

Der unabhängige Führer Fenner Brockway erklärte, daß ſich bisher 25 ſozialiſtiſche Abgeordnete ſeiner Bewegung angeſchloſſen hätten. Der Gegenſatz zwiſchen den Unabhängigen und der Arbeiterpartei wird ſich allerdings noch nicht durch Aufſtellung getrennter Kandidaten bemerkbar machen, da man die Meinungsverſchiedenheiten erſt nach den Wahlen Austragen will.

Auflöſung des engliſchen Parlaments beſchloſſen.

Ausſchreibung von Neuwahlen.

Das engliſche Kabinett hat die ſofortige Auflöſung des Parlaments ſowie die Ausſchreibung von Neuwahlen beſchloſſen. Die liberalen Miniſter beſchloſſen, im Kabinett zu verbleiben. Der König wird Macdonald die Ermächtigung zur Auflöſung des Parlaments geben.

Sir John Simon hat offiziell ſeine neue liberale Partei gegründet. In einer einſtimmig angenommenen Entſchließung ſeiner Anhänger heißt es, daß die Neugründung dieſer Gruppe zur Unterſtützung Macdonalds als Leiter der Nationalregierung und für die Zwecke der Wahlen erfolgt ſei.

Der Schlußpunkt unter den Flottenſtreik.

Die Admiralität hat der Atlantiſchen Flotte Befehl erteilt, die Manöver wieder aufzunehmen, die ſeinerzeit wegen der Unbotmäßigkeit der Mannſchaft unterbrochen werden mußten. Die einzelnen Teile der Flotte gehen in See und verſammeln ſich zunächſt in Roſyth im Firth of Forth. Die neue Soldordnung iſt von den Mannſchaften mit Befriedigung aufgenommen worden

Engliſche Neuwahlen am 27 Oktober.

Auflöſung des engliſchen Parlaments.

Macdonald gab im Unterhaus bekannt, daß der König der Auflöſung des Parlaments für Mittwoch und dem für die Neuwahlen in Ausſicht genommenen Termin, dem 27. Oktober, zugeſtimmt habe.

Das neue Parlament wird vorausſichtlich am 10. November zuſammentreten.

Wahlmanifeſt der britiſchen Regierung.

Die Nationalregierung wird ein Wahlmanifeſt herausgeben, in dem ſie mit der Parole des Wiederaufbaues vor das Land hintreten will. Das Manifeſt wird vorausſichtlich nur von Macdonald unterzeichnet ſein. Jede Partei wird außerdem noch ihren eigenen Wahlaufruf veröffentlichen, ſo daß die Wähler ſich alſo zwiſchen den Konſervativen, den Simon-Liberalen, den Lloyd-George-Liberalen, den Arbeitern und vielleicht auch noch den Arbeiterkandidaten, die Macdonald unterſtützen, entſcheiden können.

Macdonald hat erklärt, daß er im Wahlkampf als Arbeiterkandidat kämpfen werde. Er erhielt die Aufforderung aus ſeinem alten Wahlkreis, dort zu kandidieren. Sollte er hier annehmen, ſo werden die Konſervativen und Liberalen dort keinen Kandidaten aufſtellen. Die Arbeiterpartei wird jedoch einen Gegenkandidaten ernennen.

Die Japaner überwintern in China.

Miſſionare von chineſiſchen Banditen überfallen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner längere Zeit in dem von ihnen beſetzten Gebiet bleiben werden, um ein vollſtändiges Durcheinander zu verhindern. Es ſcheint ganz ausgeſchloſſen, daß ſie bis zum 14. Oktober das Land räumen werden, wie es vom Völkerbund gefordert wird. Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Mukden erhielten die japaniſchen Truppen in China am Montag Wintermäntel und andere Ausrüſtungsgegenſtände für die Überwinterung. Die japaniſchen Militärbehörden teilen mit, daß die japaniſchen Truppen mindeſtens bis März 1932 in China bleiben werden. Mitte Januar ſollen ſie durch friſche Truppen abgelöſt werden.

Inzwiſchen ſoll die Kriegsſtimmung innerhalb der Nankingregierung immer mehr zunehmen, und die japanfeindliche Stimmung in der Mandſchurei hat bereits wieder zu zahlreichen blutigen Zuſammenſtößen geführt. So überfielen chineſiſche Banden die außerhalb der Stadtwälle von Mukden gelegene franzöſiſche Miſſion, wohin ſich Hunderte von chriſtlichen Chineſen, ſieben Nonnen, fünf Patres und zahlreiche Schulkinder geflüchtet hatten. Die Miſſionare mußten ſich mit Waffen gegen die Angreifer verteidigen, bis auf Wunſch des franzöſiſchen Konſuls japaniſche Truppen zur Hilfe herbeieilten. Nach Berichten von Miſſionaren, die in Mukden eingetroffen ſind, befinden ſich weite Landſtrecken im Zuſtande dauernder Unruhe und Gefahr. Kanadiſche Miſſionare berichten, daß außerhalb der von den Japanern beſetzten Eiſenbahnzone das Land unter dem Terror von Banditen ſtehe.

Die Grüne Front und Schiele.

Zu der Polemik des Reichsernährungsminiſteriums gegen den Reichslandbund teilt der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, mit, daß er nach wie vor die Auffaſſung vertritt, daß angeſichts des Deviſenmangels in Deutſchland einerſeits und der Überſchwemmung mit überflüſſigen ausländiſchen Lebensmitteln andererſeits ſofortige Regierungsmaßnahmen geboten ſind.

Zwei Polizeibeamte wegen Meineides verurteilt.

Am 29. Juli dieſes Jahres wurden vom Berliner Schwurgericht nach über dreiwöchentlicher Verhandlung eine Anzahl Mitglieder der KPD. wegen eines vorbereiteten Überfalles auf Nationalſozialiſten in Hohenſchönhauſen zu ſcharfen Zuchthaus- bzw. Gefängnisſtrafen verurteilt. In dieſem Prozeß wurden auch der Polizeihauptwachtmeiſter Dyhring und der Polizeiwachtmeiſter Greiner vernommen. Die beiden Polizeibeamten bekundeten unter ihrem Eid, daß nach dem erſten Aufblitzen der von den Kommuniſten abgegebenen Schüſſe von der Metzſtraße aus ſie ſofort herbeigeeeilt wären. Im Verlaufe des Prozeſſes wurde aber feſtgeſtellt, daß ſich die beiden Beamten nicht in der Metzſtraße, ſondern in einem Lokal Ecke Straßburg- und Lichtenbergſtraße aufgehalten hatten. Sie gaben ſchließlich zu, aus Angſt vor einem Diſziplinverfahren wegen Beſuchs eines Lokals während der Dienſtzeit eine falſche Angabe gemacht zu haben. Die beiden Polizeibeamten Dyhring und Greiner hatten ſich nun vor dem Schwurgericht wegen Meineides zu verantworten.

Sie erklärten, daß ſie ſofort die unwahre Angabe eingeſtanden und ein Geſtändnis abgelegt hätten, als ihr Vorgeſetzter, Polizeioberleutnant Böcker, ihnen auf den Kopf zugeſagt habe, daß ſie die Unwahrheit geſagt haben müßten.

Das Schwurgericht Berlin verurteilte die Polizeiwachtmeiſter Dyhring und Greiner wegen Meineides zu je einem Jahr Gefängnis. Auf Ehrverluſt erkannte das Gericht nicht, lehnte aber die Zubilligung einer Bewährungsfriſt infolge der Schwere der Tat für die beiden Polizeibeamten ab.

Was man noch wiſſen muß.

Roſenfeld und Siemſen ſollen ihre Reichstagsmandate zur Verfügung ſtellen.

Weimar. Eine Bezirksvorſtands- und Beiratsſitzung der Sozialdemokratiſchen Partei des Bezirks Groß-Thüringen nahm einen Antrag an, wonach die in Thüringen gewählten Reichstagsabgeordneten Roſenfeld und Siemſen, die aus der SPD. ausgeſchloſſen wurden, aufzufordern ſeien, unverzüglich ihre Reichstagsmandate zur Verfügung zu ſtellen.

Volksentſcheid in Braunſchweig am 15. November.

Braunſchweig. Die Kommuniſtiſche Partei hatte im Frühjahr ihre Anhänger zu einem Volksbegehren auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtages aufgefordert, zu dem die erforderliche Stimmenzahl aufgebracht wurde. Nachdem der Landtag auf das ihm zuſtehende Rechtsmittel der Selbſtauflöſung verzichtet hat, iſt verfaſſungsgemäß von der braunſchweigiſchen Staatsregierung der Volksentſcheid auf Auflöſung des Landtages für Sonntag, den 15. November, anberaumt worden.

Schiedsſpruch im ſächſiſchen Steinkohlenbergbau verbindlich.

Berlin. Im Lohnſtreit in dem ſächſiſchen Steinkohlenbergbau iſt der Schiedsſpruch vom 3. Oktober 1931 vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Briefpoſtdienſt des „Graf Zeppelin“ auf der dritten Südamerikafahrt.

Berlin. „Graf Zeppelin“ wird am 16. Oktober gegen 24 Uhr ſeine dritte Südamerikafahrt dieſes Jahres beginnen, die wieder bis Pernambuko führt. Sämtliche Sendungen müſſen ſpäteſtens am 16. Oktober 21 Uhr beim Poſtamt Friedrichshafen vorliegen.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Am Montag, den 12. Oktober 1931, vorm. 10 Uhr, findet

in Bad Segeberg, Hotel Germania,

unsere diesjährige

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Referent: Dr. Babbe.
2. Die Notlage des Landvolkes und sein mit sofortiger Wirkung einsetzender Abwehrkampf, Referent: der Vorsitzende.
3. Ansprache des Provinzialvorsitzenden Tönnsen-Schaalby
4. Einige Kreisangelegenheiten (Hilfswerk, Landwirtschaftlicher Ausschuß, Siedlerfachausschuß u. a.).
5. Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
6. Wahlen.
7. Verschiedenes.

Im Anschluß an die Generalversammlung findet nach einer Pause eine vertrauliche Besprechung der Vertrauensleute statt.

Wir verlangen von unsern Mitgliedern ein möglichst vollzähliges Erscheinen. Die Versammlung muß eine **Kundgebung** sein, die sowohl den Behörden, wie der breiten Oeffentlichkeit von der verzweifelten Lage des Landvolks und seinem entschlossenen Willen zur Selbsthilfe Kenntnis gibt.

Die Mitglieder des Kreishandwerkerbundes können, wenn sie über einen Ausweis ihrer Organisation verfügen, als Gäste an der Versammlung teilnehmen. Auch die Vertrauensleute haben das Recht, solche Angehörige anderer Berufsstände, die sich zur Dorf- und Schicksalsgemeinschaft erklärt haben, einzuführen. Unbefugten wird der Zutritt unter keinen Umständen gestattet.

Der Vorstand.
I. A. Köhler, Vorsitzender.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Fahre Schweine und Tiere nach Hamburg

für sämtliche Kommissionäre und Landwirtschaftskammer.
Wenn bei mir direkt angemeldet, ohne Distriktgebühr.
Ad. Horn, Tel. 57.

Handwerkerbund

Donnerstag, 8. Okt., nachm. v. 5—7 Uhr,

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.

Der Vorstand.

Sprechzeit-Aenderung
9—3, 5—7.30, Sonntags 11—1 Uhr

Dr. P. v. d. Porten

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall b. Hauptbh., Hamburg.

Zur Beerdigung des Kameraden

Heinrich Breiholz

aus Armstedt
(bekannter Reiter v. Mars la Tour)

wird angetreten Freitag, 3.30 Uhr, vor der Kirche. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand des
Kriegervereins
v. Bad Bramstedt u. Umgegend.

Außerordentliche

Generalversammlung

der

Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen

am 17. Oktober 1931, 15 Uhr, bei F. Wrage.

Tagesordnung:
Auflösung der Genossenschaft.
Erscheinen der Genossen dringend erforderlich.

Eine halbe Stunde vorher findet eine

Vorstandssitzung

statt. Tagesordnung:
1. Vergebung der Räumungsarbeiten
2. Rückständige Beiträge
3. Verschiedenes.

Die

Räumungsarbeiten

der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen

sollen öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote bis zum 15. Oktober an F. Wrage-Bimöhlen.

Der Vorsteher: F. Wrage.

Gute Einmach- und Eßbirnen ℔ 5—10 Pfennig,
Aepfel billig empfiehlt
Baum, Kielerstraße.

Sonnabend nachmittag billiges

fettes Ochsenfleisch

℔ 50—70 Pfg.
August Köhncke, Butendoor.

Auch Du mein Liebling

wirst wieder gesund. Du erhältst von morgen ab SCOTT'S-EMULSION; was mir und meinen Kindern gut getan hat, wird auch Dir sicherlich helfen.

Originalflasche RM. 1.75, Doppelflasche RM. 3.—. Man verlange nur Original Scott in allen einschlägigen Geschäften

Depot: **Solbad-Drogerie Johannes Petersen**

Hamburger Biskuit- und Waffelfabrik

sucht eingeführten

Vertreter

Angebote mit Referenzen unter Angabe bisheriger Tätigkeit unter **Ra 9993 an Heinrich Eisler, Hamburg 3.**

Heute empfehlen wir:
einen Posten
vollf. Tilsiter Pfd. nur 82 Pfg.
Ia. fetten Speck „ „ 85 „
Landleberwurst „ „ 80 „

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel

Vollkur RM. 5.-

Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Schnellgutbeförderung durch Landkraftpoſten.

Wie verſchicke ich meine landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe nach der nächſten Umgebung, meinem Abſatzgebiet? So wird ſich ſchon mancher Kleinerzeuger auf dem Lande gefragt haben, der nicht eigenes Fuhrwerk hat und auf Gelegenheits- (vielfach Gefälligkeits-) Boten und nur unregelmäßig und ſeltener verkehrende Fuhren angewieſen iſt.

Die Antwort könnte vielfach lauten: Als Poſtpaket! Denn die Poſt befördert ja jetzt, nachdem das Landkraftpoſt- und Kraftpoſtnetz immer dichter geworden iſt, wohl auch von den kleinſten Landorten alltäglich ſämtliche vorliegenden Poſtpakete ab, was dem Landzuſteller zu Fuß bekanntlich nicht immer möglich war. Im Verkehr zwiſchen Land und Stadt kommen aber auch Sendungen auf, die man nicht in der für Poſtpakete vorgeſchriebenen Weiſe zu verpacken pflegt, bei denen auch eine ſolche Verpackung mit Rückſicht auf die Beſchaffenheit des Gutes und ſeinen Wert ſowie die Kürze der Beförderungsſtrecke nicht nötig iſt. Außerdem haben auch Sendungen mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen vielfach ein höheres Gewicht als 20 Kilogramm, das Höchſtgewicht für Poſtpakete.

Für ſolche Beförderungsgegenſtände hat die Poſt das noch wenig bekannte Schnellgut eingeführt, das mit den Landkraftpoſten und Kraftpoſten zwiſchen den an ihren Kurſen gelegenen Orten ohne Mitgabe eines Begleiters verſchickt werden kann, wenn es nicht gar zu ſchwer oder unhandlich iſt und ſich ſonſt zur Mitnahme mit den Poſten eignet. Solche Sendungen können beiſpielsweiſe ſein: Obſt- und Gemüſekörbe, unverpacktes Geflügel und Wild, Milchkannen, Butter- und Käſepakete, Obſtbäumchen, Sträucher, Körbe mit friſchen Backwaren, volle Ruckſäcke, Reiſetaſchen, Reiſekoffer, Reiſekörbe uſw.

Die Sendungen müſſen die Aufſchrift des Abſenders und des Empfängers tragen. Begleitpapiere ſind nicht erforderlich. Sie ſind beim Führer des Kraftwagens aufzuliefern und am Beſtimmungsort ſofort nach Ankunft der Poſt bei ihm abzuholen. Der Abſender muß ſich alſo mit dem Empfänger über die geplante Verſendung vorher verſtändigen. Bei der Einlieferung erhält der Verſender vom Kraftwagenführer als Empfangserkenntnis und Quittung über die gezahlten Gebühren einen Gepäckſchein, der jedoch nicht dem Empfänger übermittelt zu werden braucht. Dieſer erhält vielmehr die Sendung bei der Abforderung vom Kraftwagenführer ohne Prüfung der Empfangsberechtigung ausgehändigt. Die Gebühren ſind halb ſo hoch wie für Poſtpakete und für ſchwere Stücke noch niedriger. Haftung der Poſt wie für Poſtpakete.

Nah und Fern

○ **Die Schaufenſter von 20 Berliner Zeitungsfilialen eingeworfen.** In der Nacht zum Dienstag wurden in verſchiedenen Bezirken Berlins von vermutlich kommuniſtiſchen Tätern, die Schaufenſter von zwanzig Zeitungsfilialen eingeworfen. Man fand in den zerbrochenen Schaufenſterläden Steine, die in Flugzettel eingewickelt waren. In den Flugzetteln wurde gegen das Verbot der **Roten Fahne** proteſtiert. Einer der Täter konnte feſtgenommen werden.

⊙ **Ein polniſcher Militärattaché geht ins Kloſter.** Der polniſche Militärattaché in Berlin, Oberſtleutnant Morawſki, der das Auto führte, mit welchem der frühere polniſche Miniſterpräſident Graf Skrzynſki tödlich verunglückte, ſoll die Abſicht haben, ſich in ein Kloſter zurückzuziehen. Gegen den Militärattaché ſchwebt bereits ein Strafverfahren, weil er vor einiger Zeit in Deutſchland einen Knaben mit demſelben Auto überfahren hatte.

⊙ **Flugzeugabſturz beim Rundflug um Frankreich.** Bei einem Rundflug um Frankreich iſt in der Gegend von Bologne im Departement Obermarne ein Flugzeug abgeſtürzt. Dem Flieger Sauterlan mußte das völlig zerſchmetterte rechte Bein abgenommen werden. Auch ſein Begleiter erlitt ſchwere Verletzungen.

⊙ **Ein italieniſcher Beamter in Nizza niedergeſchoſſen.** In Nizza hat ein italieniſcher Arbeiter namens Gitteri einen Anſchlag auf den italieniſchen Konſulatsbeamten di Luca ausgeführt. Der Beamte wurde durch zwei Schüſſe verletzt. Bei dem Attentäter, der Selbſtmord beging, handelt es ſich um einen Faſchiſtenfeind, der ſchwer tuberkulös war.

⊙ **Rieſenfeuer in Kowno.** In dem Kownoer Vorort Schanzen wurden durch ein Rieſenfeuer fünf Fabriken zerſtört. Der Schaden wird auf mindeſtens vier Millionen Mark geſchätzt. Das Feuer ſoll durch eine Motorexploſion in einer Wattefabrik verurſacht worden ſein.

⊙ **Für eine halbe Million Juwelen geraubt.** In Newyork drangen Banditen am hellichten Tage in die Verkaufsräume eines Diamantenhändlers ein und riſſen dem Händler drei Behälter, die Juwelen im Geſamtwert von über 100 000 Dollar enthielten, aus der Hand. Die Räuber entkamen im dichten Menſchengedränge des Broadway unerkannt.

⊙ **600 Kiſten mit alkoholiſchen Getränken beim amerikaniſchen Marineminiſter.** Auf dem Landſitze des amerikaniſchen Marineminiſters, Adams, in der Nähe von Boſton, beſchlagnahmte die Polizei 600 Kiſten mit alkoholiſchen Getränken im Werte von über 200 000 Mark. Drei Mann, die ſich in der Garage des Landſitzes aufhielten, wurden verhaftet, zwei weitere entkamen. Der Marineminiſter erklärte, daß die Alkoholmengen ihm nicht gehörten und daß er von ihrem Vorhandenſein auf ſeinem Landſitze nichts gewußt habe.

Selbſtmordverſuch im Theater.

Verzweiflungstat eines Dichters.

In einem Pariſer Theater ereignete ſich bei der öffentlichen Generalprobe des Theaterſtückes „General Boulanger“ ein tragiſcher Zwiſchenfall. Während einer Sterbeſzene erhob ſich im Zuſchauerraum plötzlich der Schriftſteller Alexandre Debray und rief in den Saal hinein, daß er ſterben werde, da

ihn der Mitverfaſſer des Stückes, Mortier, ruiniert habe.

Nach dieſen Worten ſchoß ſich Debray eine Kugel in den Leib. Das Spiel wurde ſofort unterbrochen, und im Publikum entſtand eine begreifliche Erregung. Der Pariſer Polizeipräfekt, der der Generalprobe beiwohnte, veranlaßte die Überführung des ſchwerverletzten Schriftſtellers in ein Krankenhaus. Der Zuſtand Debrays iſt ernſt. Die Frau Debrays erlitt einen Nervenſchock

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Leiter der Volksſchulabteilung des preußiſchen Unterrichtsminiſteriums, Miniſterialdirektor Käſtner, iſt aus Geſundheitsrückſichten von ſeinem Poſten zurückgetreten.

*

Das Landesfinanzamt Schleswig iſt vom Reichsfinanzminiſterium angewieſen worden, das von den ſogenannten Ausgleichskaſſen in Rendsburg, Nortorf, Schleswig und Stade in Form von Schecks ausgegebene Ausgleichsgeld einziehen zu laſſen. Dieſe Ausgleichsſchecks ſtellen nach Anſicht des Finanzminiſteriums Notgeld im Sinne des Geſetzes dar. Der Miniſter droht bei Nichtbefolgung mit Einleitung von Strafverfahren.

*

Der Reichsrat hält ſeine nächſte öffentliche Vollſitzung am Donnerstag, den 8. Oktober, im Reichstag ab. Auf der Tagesordnung ſtehen neben anderen kleineren Vorlagen der Geſetzentwurf über die Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechſelrechts und ein Geſetzentwurf über die Arbeitsruhe am Weihnachtsheiligabend.

Ich bringe Ihnen Glück!
Beſtellen Sie ſofort ein LOS der
Preuß.-Südd. Staatslotterie
Ziehung 1. Kl. am 21. u. 22. Oktober
bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer
oder bei der
Preußiſch-Süddeutſchen Lotteriebank
Berlin W 8, Friedrichſtraße 186
1/8 Los 5 RM, 1/4 10 RM, 1/2 20 RM, 1/1 40 RM

*

In der Nacht wurden in Eſſen-Weſt zwei Nationalſozialiſten, Angehörige der SS.-Schutzſtaffel, von einem Trupp Kommuniſten überfallen. Die Kommuniſten verfolgten die Flüchtenden ſchließlich, wobei ſie vier bis fünf Schuß auf ſie abgaben. Einer der beiden Nationalſozialiſten wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb. Für die Ermittlung der Täter iſt eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgeſetzt.

*

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt für Donnerstag einberufen worden. Der Anlaß zu dieſer Sitzung liegt in dem beabſichtigten Geſamtrücktritt der Reichsregierung. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion teilt mit, daß ſie von dieſer beabſichtigten Umbildung der Regierung erſt durch die Preſſe Kenntnis erhalten habe und daß vorher mit ihr nicht Fühlung genommen worden ſei.

Der Einzelhandel tagt.

In der Mitgliederverſammlung der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels ſprach namens der Reichsregierung Staatsſekretär Dr. Trendelenburg. Er betonte, daß die erſprießliche Zuſammenarbeit der Einzelhandelsorganiſation mit dem Reichswirtſchaftsminiſterium in der gegenwärtigen Kriſenzeit doppelt notwendig ſei. Die ſchwere Aufgabe der Reichsregierung werde durch die engliſche Pfundkriſe erheblich neu belaſtet. Es müſſe jedoch mit größtem Nachdruck erklärt werden, daß die Regierungsmaßnahmen zur Begegnung der durch ſie hervorgerufenen Schwierigkeiten

keinerlei Anſätze inflationiſtiſcher Entwicklungen

in ſich tragen und die Reichsregierung alle Vorgänge, die in dieſer Richtung ſich bewegen, mit aller Schärfe bekämpfen werde.

Das geſchäftsführende Vorſtandsmitglied der Hauptgemeinſchaft, Dr. Tiburtius, ging auf

die beſonderen Forderungen des Einzelhandels

ein. Zur Senkung der Koſtenlaſt wird in erſter Linie eine nachdrückliche Inangriffnahme der Reichsreform gefordert. In der Tarifpolitik müßten Maßnahmen getroffen werden, die eine beſchleunigte Anpaſſung der Löhne und Gehälter an die Abſatzmöglichkeiten fördern. Die Verbindlichkeitserklärung müſſe in ihrer jetzigen Form verſchwinden und es müſſe unter Umſtänden eine der normalen Laufdauer der Tarife vorgreifende Abkehr von allen ſchematiſchen Überſpannungen des Tarifgedankens zur Durchführung kommen. Um den gegenwärtigen Widerſpruch zwiſchen Überproduktion in Überſee und Not in Deutſchland, zwiſchen vollen Lägern einzelner Wirtſchaftsgruppen und ungedecktem Bedarf in den Haushaltungen zu überbrücken, müßten Staat und Wirtſchaft in der Laſtenſenkung und Produzent und Händler in der Anpaſſung an Bedürfniſſe und Kaufkraft der Verbraucher zuſammenarbeiten.

Spiel und Sport

Sp. **Die Europameiſterſchaften im Gewichtheben** in Luxemburg konnten beendet werden. Die letzte noch ausſtehende Konkurrenz, das Schwergewichtsheben, wurde von dem Ägypter Noſſeir mit der neuen Weltrekordleiſtung von 395 Kilogramm gewonnen. Noſſeir verbeſſerte außerdem den Weltrekord im beidarmigen Stoßen auf 167 Kilogramm. Die Deutſchen Ries und Straßberger wurden Zweite und Dritte. Im Geſamtergebnis triumphierte Ägypten mit 11 Punkten vor Deutſchland 10, Öſterreich 5, Luxemburg und Italien je 2 Punkten.

Sp. **Für das Deutſche Derby 1932** ſind noch 85 Nennungen aufrechterhalten worden. Am ſtärkſten iſt Stall Oppenheim mit neun Pferden vertreten, es folgen Graditz mit acht, Weinberg und Oppenheimer mit je ſechs, Myblinghoven mit fünf und Mülhens mit vier. Für das Derby 1933 iſt die erſte Nennungsziffer von 130 recht gering ausgefallen. Mülhens nannte 19 Pferde, Graditz 17. Der Preis des Derbys 1933 iſt bekanntlich von 100 000 auf 70 000 Mark gekürzt worden.

Sp. **Im Befinden Frau Frankes,** der Turnierreiterin, iſt eine weſentliche Beſſerung eingetreten, ſo daß ſie mit Erlaubnis ihres Arztes täglich eine halbe Stunde auf dem Pferde ſitzen darf. Jede reiterliche Anſtrengung iſt ihr vorläufig allerdings noch ſtreng unterſagt.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO MÜLLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(26. Fortſetzung.)

Falks Blick glitt prüfend über das Geſicht der alten Dame. Wußte ſie bereits? — Natürlich — ſo etwas kam ja mit hexenmäßiger Geſchwindigkeit herum. Seine Mutter war ſicher auch ſchon unterrichtet. Er hätte ihr die Auflöſung des Verlöbniſſes gern verheimlicht — bis Rias Antwort auf ſeinen Brief da war. Vielleicht, daß ſich doch alles wieder einrenkte

Aber ob Ria ihm überhaupt ſchreiben würde?

Am nächſten Tag holte er die Mutter von der Bahn ab. Ihr Erſtaunen war groß, als ſie den Sohn erblickte. Er ſelbſt aber erlebte eine zweite Ueberraſchung: Sie war von Lilly Lambsdorff begleitet.

Die Mutter umarmte Werner, als ſie im Zimmer waren, mit großer Herzlichkeit.

„Du glaubſt nicht, wie ich mich freue, dich hier zu ſehen! Ich weiß alles! — Das heißt nur das eine: Ihr habt euch getrennt. Wie iſt das ſo plötzlich gekommen?“

„Jetzt nicht, Mutter! Später! Vielleicht . . . Es iſt ja noch nicht entſchieden.“

„Wie? Noch nicht entſchieden? Betrachteſt du dich etwa noch als gebunden?“

„Aller[illegible]“

„An dieſe . . .? Ich weiß nicht, wie ich Ria nennen ſoll. Lilly hat ſie — denk dir nur — mit einem Herrn im Tiergarten geſehen.“

Sie wurden geſtört; der Hausdiener brachte den Koffer. Gleich darauf erſchien Lilly Lambsdorff. Sie ſpann Falk ſofort in ein Geſpräch ein, das ſie in der Hauptſache allerdings ſelber führte. Ihm verſchlug ihre Taktloſigkeit die Sprache.

„Ich freue mich, Sie als freien Mann wiederzuſehen, Herr Doktor. Sie taten recht, Ihre Verlobung mit Fräulein Hillroth zu löſen. Ein Glück für Sie, daß Sie ſie noch rechtzeitig erkannten . . .“

„Gnädiges Fräulein . . .“

„Sie iſt mir vor ein paar Tagen mit ihrem Freunde im Tiergarten begegnet. Arm in Arm, wenn ich recht geſehen habe.“

„Das iſt nicht wahr!“

„Der Herr — ein Kavalier, nicht mehr ganz jung, mit prächtigem Vollbart — Sie ſelbſt offenſichtlich verliebt, und, wie ſie mich ſah, verlegen . . .“

„Sie phantaſieren!“

„Wollen Sie damit ſagen, daß ich lüge? — Warum haben Sie die Verlobung denn aufgelöſt?“

„Sie ſind im Irrtum. Nicht ich habe das Verlöbnis gelöſt, ſondern meine Braut.“

„Was Sie ſagen? Darf man den Grund erfahren?“

„Ich habe ihr Grund gegeben. Das wird Ihnen wohl genügen.“

„Ich bin ſprachlos,“ ſagte Lilly, als ſich die Tür hinter ihm geſchloſſen hatte. „Die Sache iſt von Ria ausgegangen? — Verſtehen Sie das?“

„Wenn es ſich ſo verhält, wie Sie ſagen, warum ſoll man da ihre Handlungsweiſe nicht verſtehen? Ich hätte ſie ihr allerdings niemals zugetraut.“

Lilly errötete. „Daß der Herr, mit dem ich ſie im Tiergarten ſah, ihr Freund iſt, kann ich natürlich nur vermuten.“

„Dann möchte ich doch annehmen, daß ſie aus einem anderen Grunde zurückgetreten iſt.“

„Sie glauben alſo, daß Werner ihr wirklich Anlaß gegeben hat?“

Die Mutter beſchränkte ſich auf ein Achſelzucken. Lilly ergriff ihre Hände. „Ich will Ihnen ſagen, wie es ſich verhält: Werner iſt ein Kavalier; er ſtellt ſich in ritterlicher Weiſe vor ſeine Dame, gibt ſich fälſchlich für den Schuldigen aus.“

Die Mutter ſtand ſinnend, dann ſchüttelte ſie den Kopf. „Sie irren, Lilly. Er betrachtet ſich noch als gebunden.“

Falk war wirklich ein Kavalier. Er hatte noch nie eine Frau gehaßt. Lilly haßte er! Doch er bezwang ſich und benahm ſich ihr gegenüber in untadeliger Weiſe und tanzte ſogar am Abend mit ihr.

Falk ſaß mit den beiden Damen und ſeinem Freunde Ritter in einer Niſche. In ihrer Nähe nahm ein Herr von ſüdländiſchem Ausſehen Platz und grüßte herüber. Die Kommerzienrätin und Lilly dankten.

„Wer iſt das?“ fragte Falk.

„Unſer Reiſebegleiter,“ antwortete die Mutter. „Von Zürich an. Ein Grieche.“

„Herr Kolo . . . Kolo . . . Kolo . . .“ flüſterte Lilly, ein Lachen verbeißend. „Wie hieß er doch?“

„Kolokrotropos.“

„Ko — lo — kro — tro — pos. Eine Zungenmarter.“

„Pſt!“ Frau Falk legte ihr mahnend die Hand auf den Arm.

Werner erhob ſich und forderte ſie zu einem Charleſton auf. Während der erſten Runden ſchwiegen ſie. Dann fragte Lilly: „Warum tanzen Sie eigentlich mit mir?“

„Wäre es vielleicht richtiger geweſen, ich hätte Sie nicht aufgefordert?“

„Sie halten mich für Ihre Feindin?“

„Nicht für die meine.“

„Aber für die Ihrer Braut, Ihrer geweſenen Braut?“

„Weshalb fragen Sie?“

„Ich war Rias Feindin, ſolange ſie mit Ihnen verlobt war. Jetzt bin ich es nicht mehr — ſagt Ihnen das nichts?“

Werners Blick glitt zur Seite. Steif wie ein Stock tanzte er mit ihr. Mit geſpannten Mienen kehrten ſie an den Tiſch zurück.

Man trank alten Burgunder. Lilly leerte mehrmals ihr Glas. Ihre Augen begannen zu glänzen und ſpielten zu dem Griechen hinüber. Der erhob ſich, kam heran und fragte, ob ſie ihm einen Tanz ſchenken wolle.

Black bottom!

Der Grieche, ein ſchöner Menſch, tanzte überwältigend gut. Lilly plauderte ununterbrochen mit ihm; ſie lächelten ſich an wie ein Liebespaar.

„Freut euch des Lebens!“ dachte Ritter. Ab und zu flog Lillys Blick zu Falk hinüber, aber er ſah nicht nach ihr hin. Nach dem Tanz behauptete Lilly, müde zu ſein, und die Damen gingen hinauf.

Falk ſtarrte vor ſich hin.

„So trübſinnig?“ fragte Ritter. „Hat es dich wieder einmal gepackt? — Das geht vorüber.“

Werner nippte an ſeinem Sprudel. „Und dann kommt eine neue Sinnloſigkeit. Das Leben iſt eine Kette von Sinnloſigkeiten.“

(Fortſetzung folgt.)

Für vorübergehende Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung.

Forderungen des Landgemeindetages.

Der Geſamtvorſtand des Landgemeindetages nahm auf ſeiner Tagung in München zu den Notverordnungen und den damit zuſammenhängenden Fragen Stellung. Er bedauert, daß die Reichsregierung die einmütig von den kommunalen Spitzenverbänden ſchon vor Monaten geforderte

Vereinigung von Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge

nicht durchführte, und ſieht angeſichts der ſtändig wachſenden überaus ernſten Finanznot keinen anderen Weg, als daß die Arbeitsloſenverſicherung vorübergehend aufgehoben und die bisherige ungerechte Dreiteilung in der Verſorgung der Arbeitsloſen beſeitigt wird. Zur Überwindung der Fürſorgekriſe müſſe vorübergehend der Zuſtand wieder eingeführt werden, der vor dem Inkrafttreten des Geſetzes über Arbeitsloſenvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, alſo vor dem 1 Oktober beſtanden habe.

Gegenüber der bevorſtehenden

Sparkaſſennotverordnung

vertritt der Geſamtvorſtand des Deutſchen Landgemeindetages die Auffaſſung, daß vom Standpunkt der deutſchen Sparkaſſen und Gemeinden kein Anlaß zu ſo weitgehenden und grundſtürzenden Änderungen beſtehe, wie ſie von der Reichsregierung geplant ſeien. Er warnt dringend vor Maßnahmen, die ſtark in die kommunale Selbſtverwaltung eingreifen, auf eine Zentraliſierung der Gelder in Berlin hinauslaufen und damit die Sparkaſſen ihrem eigentlichen Zweck, des Hypothekar- und Mittelſtandskredits, zum Teil entfremden.

Höchſte Zeit zur Ofeninſtandſetzung.

In dieſem Jahre hat der Herbſt beſonders früh eingeſetzt, und leider hat man auch ſchon früh mit dem Heizen beginnen müſſen. Meiſt zu ſpät aber denkt man daran, daß der Ofen inſtand geſetzt werden mußte! Wieder beginnt der Ärger darüber, daß der Ofen nicht zieht, nicht heizt, raucht uſw. Wer ſich dieſen Ärger erſparen will, denke daran, daß es jetzt noch Zeit iſt, den Ofen inſtand ſetzen zu laſſen.

Die Züge müſſen von Rußanſammlungen befreit werden, ſchadhafte Roſte ſind auszubeſſern oder durch neue zu erſetzen, fehlende Ausmauerungen müſſen nachgeholt und ſchadhafte wieder in Ordnung gebracht werden. Schlecht ſchließende Ofentüren ſind zu reparieren. Ferner iſt darauf zu achten, daß ein genügend großes Eiſenblech vor dem Ofen angebracht iſt, damit die aus dem Ofen herausfallenden glühenden Kohlen den Holzfußboden nicht in Brand ſetzen können. Daß dieſe Arbeiten jetzt ſofort vorgenommen werden müſſen, iſt aus dem Grunde wichtig, damit das zum Ausmauern verwendete Material bis zum Eintritt der Heizperiode gut bindet und trocknet.

Wer ſeinen Ofen ſo behandelt, hat große Vorteile, die die kleine Geldausgabe zehnfach aufwiegen, nämlich: 1. Der Ofen braucht weniger Feuerungsmaterial; 2. er heizt beſſer; 3. die Gefahr von Ofenexploſionen, Rauchbeläſtigung und dadurch eintretende Verſchmutzung der Stubeneinrichtung iſt gebannt. Im übrigen können durch dieſe Vorſichtsmaßregeln zahlreiche Brände vermieden werden. Trage jeder dazu bei, daß unſer Volksvermögen durch vermeidbare Brandſchäden nicht unnötig geſchwächt wird.

Welt und Wiſſen

w. Georg **Hermanns 60. Geburtstag.** Am 7. Oktober vollendet der vielgeleſene Schriftſteller Georg Hermann das ſechzigſte Lebensjahr. Unter dem Namen „Georg Herrmann" kennt ihn jedermann, aber richtig heißt er Georg Hermann Borchardt. In Berlin iſt er geboren, und wenige nur haben das Berlin der „guten alten Zeit" beſſer geſchildert als er. Seinen eigentlichen Ruhm begründeten ſeine Erzählungen und Romane, die ſich durch feinſinnige Milieuſchilderungen und meiſterhafte Charakterzeichnungen auszeichnen. Sein Altberliner Roman „Jettchen Gebert", der 1906 erſchienen iſt, gehörte zu den verbreitetſten Literaturwerken dieſes Jahrhunderts. Auch die tragikomiſche Friſeurerzählung „Kubinke" zeigte Georg Hermann auf der Höhe ſeiner Kunſt, und auch ſeine anderen Werke ſind mehr als nur Unterhaltungsromane.

Zuſammenlegung der Großbanken.

Die öſterreichiſche Regierung zu dem franzöſiſchen Plan.

Nach einem franzöſiſchen Plan ſollen die öſterreichiſchen Großbanken zuſammengelegt werden. Die „Reichspoſt", vom Bundeskanzler Dr. Bureſch ermächtigt, ſtellt feſt, daß die Bundesregierung dieſem Plan einer Neuregelung des öſterreichiſchen Bankweſens freundlich gegenüberſtehe. Sie ſei gewillt, die Durchführung dieſes Planes zu unterſtützen. Ob das erwähnte Ziel durch eine Fuſion oder auf andere Weiſe zu erreichen ſein würde, wird jetzt erwogen.

Wie Frau Fortuna wohnt.

Die „Preußiſch-Süddeutſche" im neuen Heim.

Frau Fortuna alias Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie hat ſich ein neues Heim zugelegt. Sie hat ein neues Verwaltungsgebäude in der Viktoriaſtraße im Weſten Berlins bezogen, das modern und zweckmäßig eingerichtet iſt. Der Ziehungsſaal gleicht einem intimen Vortragsraum, der mit einem hübſch beſtuhlten Parkett und einer Galerie eingerichtet iſt, ſo daß die Losintereſſenten, die nicht ſchnell genug von ihrem Gewinn erfahren können, hier der Ziehung in bequemen Stuhlſeſſeln beiwohnen können. Die Los- und Gewinntrommeln befinden ſich auf einem Podium, das durch ein Eiſengitter vom Zuſchauerraum abgeſchloſſen werden kann.

Etwa zwölf Millionen Spieler

verſuchen bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ihr Glück zu verbeſſern. Die Zahl der Spieler iſt in der letzten Zeit angeſichts der ſchlechten Wirtſchaftslage um etwa 20 Prozent zurückgegangen. Die nicht verkauften Loſe werden von der Verwaltung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ſelbſt geſpielt. Die Lotterieverwaltung beabſichtigt übrigens nicht, wie es vor kurzem hieß, den Lospreis zu verringern, ſo daß alſo alle Loſenthuſiaſten nach wie vor 5 Mark für ein Achtellos bezahlen müſſen, das immer noch am begehrteſten iſt. Mit dem Einzug in das neue Heim hat man auch eine techniſche

Neuerung bei der Gewinntrommel

vorgenommen, um zu vermeiden, daß Losröllchen aus der Trommel fallen und Fortuna ſo etwa irgendwie beeinflußt werden könnte. — Intereſſant war übrigens noch die Mitteilung, daß während der großen, fünften Ziehung etwa 9000 Nummern täglich ausgeſpielt werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 6 Oktober.

Zahlungseinſtellung der Volksbank für Dresden

Dresden. Infolge übergroßer Abhebungen und weiterer Kündigungen hat die Volksbank für Dresden E G. m. b. H. ihre Schalter vorübergehend ſchließen müſſen. Es wird ein hundertprozentiges Moratorium angeſtrebt, da auch bei vorſichtiger Bewertung der Aktivwerte die Einlagen als voll geſichert angeſehen werden können. Die Gläubigerverſammlung findet am 16. Oktober 1931 ſtatt.

Für Streichung der interalliierten Schulden.

London. Auf der Jahreskonferenz der Arbeiterpartei brachte Henderſon eine Entſchließung über Kriegsſchulden und Reparationen ein. Dieſe verlangt die ſofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen zwiſchen den Signatarmächten des Young-Planes und den Vereinigten Staaten, um baldmöglichſt eine Lage zu ſchaffen, die die Streichung der interalliierten Schulden und den Wiederaufbau des europäiſchen Wirtſchaftslebens ermöglicht. Henderſon erklärte, die wirtſchaftliche und finanzielle Kriſe ſei zum größten Teil der falſchen Politik zu danken, die von den verſchiedenen Mächten beim Abſchluß des Verſailler Vertrages verfolgt worden wäre.

○ **Der Tod des Bettlers.** In einem Berliner Wohnhauſe ſpielte ſich ein aufregender Vorfall ab. Ein Mann ging bettelnd von Stockwerk zu Stockwerk, hatte aber an keiner Tür Erfolg. Plötzlich riß er in der dritten Etage ein Fenſter des Treppenhauſes auf und ſtürzte ſich kopfüber in die Tiefe. Er blieb mit zerſchmetterten Gliedern auf dem Hofe liegen. In ſeiner Taſche fand man einen Zettel mit den Worten: „Nun habt Ihr endlich Ruhe! Ich bekomme ſeit dem 3. November keine Unterſtützung mehr."

⊙ **Eine Blinde wird ſehend.** Eine junge Engländerin, Margaret Sempill, Schweſter des in England bekannten Fliegers Maſter of Sempill, die zehn Monate lang blind war, iſt unter der Hand des Arztes wieder ſehend geworden. Im vorigen Herbſt hatte ſie einen Autounfall erlitten, der zunächſt keine Folgen zu haben ſchien. Als ſie dann im Wagen nach London zurückfuhr, wurde unterwegs das Augenlicht immer ſchwächer, und als ſie ankam, war ſie blind.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat ſein Rücktrittsgeſuch eingereicht.
* Die dritte Notverordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen wird am Mittwoch verkündet.
* Die preußiſchen Beamten erhalten am 10. Oktober ſtatt der Hälfte nur ein Viertel des Monatsgehalts.

Bombenanſchlag auf den Simplonexpreß.

28 Bomben explodiert.

Die griechiſche Preſſe bringt eine Meldung aus Saloniki über einen Bombenanſchlag auf den Simplonexpreß in Ghevgheli an der ſerbiſch-griechiſchen Grenze. Die Höllenmaſchine konnte eine Viertelſtunde vor Durchfahrt des Simplonexpreß unſchädlich gemacht werden. 500 Meter von der griechiſchen Grenze entfernt

explodierten auf ſerbiſchem Gebiet 25 Bomben.

Dabei wurden zwei Serben getötet und drei verletzt. Eine weitere Bombe explodierte in der Nähe einer Kaſerne in Ghevgheli, und riß die Vorderwand des Hauſes ein. Ein Soldat wurde getötet, zahlreiche andere wurden verwundet. In der Nähe des Bahnhofs Skoplje (Uesküb), richteten zwei Bomben ſchweren Schaden an. Die geängſtigten Einwohner von Ghevgheli flohen nach der griechiſchen Grenzſtation Idomeni. Die griechiſchen Blätter bezeichnen die Bombenanſchläge als Taten der Komitadſchis (Mazedoniſche Revolutionskomitees).

Auf dem Deich

Ein Spätſommerbild.

Ich ſetze einen Fuß vor den anderen, der Wind kommt von hinten, von Weſermünde, und ſo treibe ich auf dem Deich hin. Weddewarden . . . Wremer Tief . . Dorumer Tief . . . morgen will ich in Cuxhaven ſein. Rechter Hand breitet ſich das Land Wurſten aus mit ſeinen gedämpften Farben, da iſt die roſa Erde, das fahle Schilf an allen Gräben entlang, die graugrünen Weiden, die Bäume mit bräunlichem Schimmer, die düſteren Strohdächer da u. dort ein vielfaches Durcheinander. Aber links tut ſich in ungeheurem Schwung das Vorland auf, das Watt, die See. Hier gibt es nur eine Farbe, nur das ununterbrochen ſich wandelnde Grau.

Und ich ſetze einen Fuß vor den anderen und wandere an allem vorüber. Jetzt iſt das Watt in lauter Lichtſchleier gehüllt, ſie wehen gegen den Deich u. machen, daß ich meine, ich ſchwebte, ich glitte ſo leicht durch Licht und Glaſt und Abglanz von Waſſer und blanken Schlick. Nicht lange, da ſchießt die Sonne wieder klar herab, die Schleier verlieren ſich drinnen im Lande, der Deich zieht ſich in kriſtallener Reinheit dahin. Und wie ich ein Weilchen in Gedanken abwinke, ſchleift ſchweres Gewölk übers Meer, ein Schatten trifft mich, ich wache auf: die ferne Marſch glüht noch grau und golden, aber über mir wühlt ſich ſchwarzer Dampf landeinwärts, die See iſt ſchwarz, der Wind ſtößt, eine Regenbö rauſcht vorüber. Und wieder nach einer Viertelſtunde ſickert holdes Licht aus dem blauen Himmel, ſo hold und blau und warm, es taucht den ganzen Bereich, den ich überſchauen kann, in dieſige Bläue. Dann bricht geſchwind wieder Kälte und Verfinſterung herein, es wird ſtill. Nur die See rauſcht ohne Unterlaß. — — Und dann iſt die Nacht gekommen. Das Waſſer hat ſich weit zurückgezogen. Vom Deich aus ſieht man's nur wie einen ſchmalen, hellen Streifen am Horizont ſchimmern. Ich ſtolpere durch die düſteren Weiden des Vorlandes dem kleinen Sommerdeich zu, der ſich draußen an der gewöhnlichen Flutgrenze hinleitet. Es iſt wohl eine halbe Stunde Wegs.. Kiebitze fahren auf und überſchlagen ſich ſchreiend, eine Schafmutter trippelt zur Seite und verliert ſich in der Dunkelheit, Kühe ſtehen als weiße Flecke geſpenſtiſch da. Ich patſche in Sumpflöcher und rutſche in Gräben, aber endlich gewinne ich den Sommerdeich . . .

Eine grenzenloſe Oede liegt vor mir. So muß die Erde ausgeſehen haben, als ſie noch wüſt und leer war, die eben geborene Welt, die Urwelt. Nichts als ſchwarzer Schlick, auf dem der matte Widerſchein des Nachthimmels ungewiß hinſpielt. Kein Leben, kein Gedeih, kein Wechſel, kein Auf und Nieder. Nur dumpfe Unendlichkeit, nur verlorenes Licht. Und aus der Unendlichkeit dröhnt das Brauſen der See herüber, traurig und ewig . . . traurig und ewig . . . die Urwelt . . .

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(21 Fortſetzung.)

„Die ſich ihren Sinn erſt gegenſeitig geben."

„Alſo doch: Sinn?"

„Ich möchte ſie am liebſten zerreißen."

„Dann wirſt du ihren Sinn niemals erkennen. Leben. Freund! Und das Verlorene vergeſſen!"

„Oder wiedererobern! Glaubſt du, daß ich Ria wiedererobern werde?"

„Wenn du ihr Vertrauen wiedergewinnſt. Zeige ihr, daß du ein Charakter biſt."

„Sie hat mir nicht geantwortet. Ich ſchrieb ihr von hier."

„Du haſt ſie um Verzeihung gebeten?"

„Und ſie meiner Liebe verſichert."

„Dann haſt du weiter nichts zu tun, als zu — ſiegen!"

Das Orcheſter ſpielte ein Potpourri. Es herrſchte eine glänzende Stimmung.

Falk wohnte im zweiten Stock des Hotels. Als er durch den Flur zu ſeinem Zimmer ging, erloſch das Licht. Er taſtete ſich durch das Dunkel. Der Korridor lief um mehrere Ecken. Lichtſchimmer an den Türen wieſen ihm den Weg.

Da vernahm er einen leichten Schritt, das Raſcheln eines Kleides.

Er ſtand verdutzt.

„Werner!" hauchte es.

„Lilly?" Lachen ſprang in ihm auf, aber er behielt ſich in der Gewalt. „Der Wein war zu ſtark für Sie, gnädiges Fräulein," ſagte er kalt. „Darf ich Sie in Ihr Zimmer geleiten?"

Jäh löſten ſich die Arme von ihm. Ein Tappen, das Klinken und Zuſchlagen einer Tür. Dann war alles ſtill.

Am nächſten Tag erſchien Lilly nicht auf der Bildfläche, ſondern blieb wegen „Migräne" im Bett. Frau Falk leiſtete ihr den ganzen Tag Geſellſchaft. und der Grieche ſandte ihr einen Blumenſtrauß.

Abends äußerte Herr Kolokrotropos, daß er einen Ausflug auf den Piz Nair plane. Ritter glaubte, er ſcherze. Aber am anderen Morgen war er verſchwunden und — Lilly mit ihm. Sie hatten das Hotel in aller Frühe verlaſſen.

Das Dorf ſchlief noch. Sie folgten der Hauptſtraße nach Campfer und bogen dann nach der Alpina ab. Kolotrokropos war ein guter Tänzer, aber ein ſchlechter Schneeſchuhläufer und wohl überhaupt kein Sportsmann. Bereits im Alpina-Reſtaurant ſchlug er die erſte Raſt vor. Er beſtellte ein glänzendes Frühſtück — man hatte im Hotel nur einen Schluck Kaffee genommen — und zeigte keine Neigung zum Weitermarſch.

Aber Lilly drängte: „Aufwärts!" Der Gedanke an Falk peitſchte ſie; er ſollte ſie bewundern, ſollte ſehen, daß ſie ſich nichts aus ihm machte, ſollte in Sorge um ſie kommen.

Bis zur Alp Giop brauchte man faſt zwei Stunden. Kolotrokropos führte im Schneckentempo.

Die Ausſicht war überwältigend: In der Tiefe die Seen, weiß wie das Tal, der St. Moritzer unter ihnen, zur rechten der kleine Campférer, dahinter der Silvaplaner und Silſer. Wie Punkte die Häuſer der Menſchen: Zwergenwohnungen eines Zwergengeſchlechts. Und ringsum der großartige Wall der in den Himmel ragenden Gipfel.

Lilly ſtand ſchweigend. Ihr Blick ertrank in dem Flimmern und Glitzern um ſie, in dem Gewirr der Geſtalten und Formen. Die Sonne ſtrahlte über dem Piz Bernina. Wie Trümmer eines herabgefallenen Geſtirns türmte ſich das Gebirge.

„Schön!" flüſterte Lilly, ergrifffen von der Erhabenheit der Landſchaft.

„Schön!" echote es neben ihr. „Aber nichts gegen Ihre Schönheit."

Sie runzelte die Stirne. „Machen Sie jetzt keine Komplimente, Herr Kolokrotropos."

„Menſchenſchönheit geht über alle Natur." Er funkelte ſie an und faßte ihre Hand. „Sind Sie mir böſe, Fräulein Lambsdorff?"

In Lillys Augen lachte der Schalk. „Ich führe; wenn Sie ein Mann ſind. Herr Kolokrotropos, werden Sie mir folgen."

Sie wußte jetzt ſelbſt, daß es für ſie unmöglich war, in dieſer Jahreszeit den Piz zu beſteigen. Aber eine größere Tour wollte ſie doch unternehmen.

Hinter der Alp war ein Weg nicht mehr zu erkennen. Lilly führte aufs Geratewohl die Höhe hinan. Der Grieche folgte.

An der verſchneiten Hütte wartete ſie. Kolokrotropos kam langſam hinter ihr her.

Sie blitzte den auf ihrer Spur Heranglimmenden an. „Sind Sie müde?"

„Die Wahrheit zu ſagen: ja. Aber ſolange Sie laufen können, laufe ich auch."

„Sie ſind wenigſtens ehrlich. Weiter!"

„Doch nicht auf den Piz?"

„Auf den Sazz Ronzöl."

Im Treppenſchritt ſtapfte ſie aufwärts. Ihr Begleiter ſchnaufte.

Als ſie den Kamm erreichten, verſank die Sonne ſchon hinter den weſtlichen Gipfeln. Strahlenkränze umflimmerten die weißen Zacken. Kolokrotropos ſtieß einen Ruf des Staunens aus.

„Endlich etwas, was Ihnen Eindruck macht," ſagte Lilly.

Sie zogen den Kamm entlang zum Nachbargipfel; dann kam die Abfahrt. Wie ein Pfeil ſchoß Lilly über die weiße Fläche.

Sturm umbrauſte ſie. Es war wie ein Flug. Frei von aller Erdenſchwere! Unter den Füßen der rollende Planet!

Sie jauchzte vor Freude. Felſengeklüft — Knieholz — ſchneebehangene Tannen — und dahinter die kreiſende Landſchaft: Ein raſender Film! Jetzt ein Hindernis: Sprung und weiter in toller Fahrt.

Kolokrotropos folgte, langſamer und nicht ſehr ſicher, aber auch er langte einige Minuten nach Lilly unten am Gipfelhang an. Dann ging es hinab ins Saluvertal.

Im Hotel war man in Sorge. „Sie werden doch nicht tatſächlich auf den Piz Nair geſtiegen ſein?" ſagte Ritter, als er beim Lunch von dem Ausflug erfuhr. „Herr Kolokrotropos machte eine Andeutung."

Die Kommerzienrätin regte ſich auf, und ſo zog man los, für alle Fälle mit Seilen, Decken und Stangen bepackt.

An der Alpina erhielten die Suchenden die Auskunft, daß ein Herr und Dame am Morgen eine Stunde oder länger im Reſtaurant gefrühſtückt hätten. (Fortſetzung folgt.)

eilige Leſer
s hat ſein Rücktrittsgeſuch
Reichspräſidenten zur Siche-
wird am Mittwoch ver-
lten am 10. Oktober ſtatt
atsgehalts.

n Simplonexpreß.

lodiert.
gt eine Meldung aus
ſchlag auf den Simplon-
der ſerbiſch-griechiſchen
onnte eine Viertelſtunde
preß unſchädlich gemacht
iechiſchen Grenze entfernt
Gebiet 25 Bomben.
etötet und drei verletzt.
rte in der Nähe einer
ß die Vorderwand des
getötet, zahlreiche andere
Nähe des Bahnhofs
zwei Bomben ſchweren
einwohner von Ghevgheli
nzſtation Idomeni. Die
ie Bombenanſchläge als
azedoniſche Revolutions-

Deich

merbild.
anderen, der Wind kommt
nd ſo treibe ich auf dem
Bremer Tief . . Dorumer
haven ſein. Rechter Hand
us mit ſeinen gedämpften
as fahle Schilf an allen
Weiden, die Bäume mit
en Strohdächer da u. dort
ber links tut ſich in un-
auf, das Watt, die See.
r das ununterbrochen ſich

den anderen und wandere
Watt in lauter Lichtſchleier
h u. machen, daß ich meine,
urch Licht und Glaſt und
n Schlick. Nicht lange, da
erab, die Schleier verlieren
h zieht ſich in kriſtallener
Weilchen in Gedanken ab-
übers Meer, ein Schatten
rne Marſch glüht noch grau
ſich ſchwarzer Dampf land-
Wind ſtößt, eine Regenbö
h einer Viertelſtunde ſickert
mmel, ſo hold und blau und
reich), den ich überſchauen
cht geſchwind wieder Kälte
d ſtill. Nur die See rauſcht
n iſt die Nacht gekommen.
fgezogen. Vom Deich aus
alen, hellen Streifen am
durch die düſteren Weiden
merdeich zu, der ſich drau-
enze hinleitet. Es iſt wohl
ſitze fahren auf und über-
ſmutter trippelt zur Seite
eit, Kühe ſtehen als weiße
ſche in Sumpflöcher und
gewinne ich den Sommer

t vor mir. So muß die
noch wüſt und leer war,
welt. Nichts als ſchwarzer
erſchein des Nachthimmels
kein Gedeih, kein Wechſel,
umpfe Unendlichkeit, nur
Unendlichkeit dröhnt das
rig und ewig . . . traurig

---

nicht mehr zu erkennen
Höhe hinan Der Grieche

te ſie. Kolokrotropos kam

ranglimmenden an. „Sind

Aber ſolange Sie laufen

Beiter!“

aufwärts. Ihr Begleite

verſank die Sonne ſchon
ahlenkränze umflimmerten
ſtieß einen Ruf des Stau-

ndruck macht,“ ſagte Lilly.
zum Nachbargipfel; dann
ſchoß Lilly über die weiße

wie ein Flug Frei von
üßen der rollende Planet!
ſengeklüft — Knieholz —
ahinter die kreiſende Land-
in Hindernis: Sprung und

und nicht ſehr ſicher, aber
ch Lilly unten am Gipfel-
s Saluvertal.

* * *

. „Sie werden doch nicht
tiegen ſein?“ ſagte Ritter,
lug erfuhr. „Herr Kolokro-

auf, und ſo zog man los,
und Stangen bepackt.
chenden die Auskunft, daß
eine Stunde oder länger
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 236 | Donnerstag, den 8. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Die neue Notverordnung

„Zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen“.

Aus dem Inhalt der neuen Notverordnung.

Die dritte Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen und zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen iſt veröffentlicht worden. Sie umfaßt im Reichsgeſetzblatt 30 Seiten und gliedert ſich in ſieben Teile außer den Schlußbeſtimmungen.

Über das ſchwer verſtändliche Paragraphenwerk der neuen vielſeitigen Notverordnung wird eine ſehr umfangreiche amtliche Mitteilung ausgegeben. Es heißt darin in der Einleitung:

Es mußte vor allem danach getrachtet werden, die Ausgaben an die Einnahmen in den Wirtſchaften der öffentlichen Hand und in der Volkswirtſchaft allgemein anzupaſſen. Darüber hinaus mußten Hilfen dort eingeſetzt werden, wo beſondere Notlagen zu bekämpfen waren, wobei der deutſchen Wirtſchaft nicht weitere Schäden zugefügt werden durften. Oberſter Geſichtspunkt bleibt und iſt, eine zwar ſchmale, aber doch möglichſt ſichere Baſis für die geſamte Volkswirtſchaft zu ſchaffen. Reichspräſident und Reichsregierung wiſſen, daß dieſes Ziel durch die neue Notverordnung allein nicht gewährleiſtet iſt. Wenn je, ſo iſt zur Linderung der Weltwirtſchaftskriſe internationale Zuſammenarbeit, der die Reichsregierung ihre ganze Kraft zuwendet, erforderlich. Nach Erledigung der in der Notverordnung behandelten Probleme ſollen die wirtſchaftspolitiſchen Grundfragen nach dem Willen von Reichspräſident und Reichsregierung einer beſchleunigten Beratung durch Perſönlichkeiten zugeführt werden, die durch ihre Stellung im Wirtſchaftsleben und ihre ſozialpolitiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen zur Mitarbeit beſonders berufen erſcheinen.

Die amtliche Mitteilung gibt dann den Inhalt der neuen Notverordnung bekannt. Der Mitteilung ſeien folgende Angaben entnommen:

Im erſten Teil finden ſich Änderungen der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 und vom 5. Juni 1931. Die bedeutſamſten Vorſchriften ſind hier die Hilfsmaßnahmen, die Reichspräſident und Reichsregierung im Hinblick auf

die geſteigerten Laſten der Wohlfahrtsfürſorge

für erforderlich gehalten haben. Unter Beibehaltung des gegenwärtigen Syſtems ſind fünf Maßnahmen vorgeſehen: 1. Über den Betrag von 60 Millionen hinaus werden noch weitere 170 Millionen Mark den Gemeinden gegeben, ſo daß für den kommenden Winter ein Betrag von 230 Millionen (monatlich etwa 35 Millionen) zur Verfügung ſteht. 150 Millionen davon ſollen ſchlüſſelmäßig verteilt werden, 80 Millionen an beſonders notleidende Gemeinden im Einzelfall gegeben werden. 2. Die Bürgerſteuer ſoll weitererhoben werden. 3. Die Getränkeſteuer ſoll weitererhoben werden. 4. Bisher auf den Wohnungsbauanteil entfallende Beträge der Hauszinsſteuer ſollen für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden können, ſoweit hierüber nicht anderweitig verfügt iſt.

Im zweiten Teil beſeitigt die Notverordnung auf dem

Gebiet der Arbeitsloſenverſicherung

gewiſſe Härten der Durchführung der Verordnung vom Juni dieſes Jahres. Es handelt ſich im weſentlichen um folgendes: Bei der

Berechnung der Arbeitsloſenunterſtützung

ſoll von dem Arbeitsentgelt ausgegangen werden, das der Arbeitsloſe im Durchſchnitt der letzten 26 Wochen (nicht mehr der letzten 13 Wochen) bezogen hat. In dieſer Zeit geleiſtete Kurzarbeit ſoll wieder unberückſichtigt bleiben. Saiſonarbeiter ſollen, wenn ſie während der Saiſon arbeitslos werden, keine niedrigere Unterſtützung erhalten als andere Arbeitsloſe. Erſt nach der Saiſon treten für ſie die Sätze der Kriſenunterſtützung ein. Bei kriegsbeſchädigten Arbeitsloſen bleiben darauf beruhende Renten und Beihilfen mit einem auf 25 Mark erhöhten Betrag von der Anrechnung auf die Unterſtützung frei. Bezüglich der Unterſtützung Jugendlicher wird die dem Arbeitsloſen günſtige Handhabung des Geſetzes, die eine Unterſtützung nur dann ausſchließt, wenn der Unterhaltsanſpruch tatſächlich gewährleiſtet iſt, durch entſprechende Faſſung ſichergeſtellt. Zugunſten der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter ſoll die bisherige Verſicherungspflicht, die eigentlich am 31. Oktober außer Kraft treten ſollte, noch bis Ende März 1932 beſtehenbleiben. Die Reichsanſtalt wird ferner ermächtigt, die Gewährung von Unterſtützungen

zu einem Drittel in Sachleiſtungen

beſtimmter Art zuzulaſſen. Die Präſidenten der Landesarbeitsämter können ferner künftig bei einem regelmäßigen Wechſel von Belegſchaften den zeitweiſe ausſetzenden Arbeitnehmern Arbeitsloſenunterſtützung, wenn auch nicht in voller Höhe, bewilligen. Für die Kriſenunterſtützung wird eine enge Zuſammenarbeit der Gemeinden mit den Arbeitsämtern, vor allem bei der

Entſcheidung über die Bedürftigkeit,

ſichergeſtellt. Auf eine Rückerſtattung der Kriſenunterſtützung, wie ſie in der Verordnung vom 5. Juni vorgeſehen war, wird verzichtet. Die Reichsregierung wird endlich die Mittel für die Mehraufwendungen in der Kriſenfürſorge, die nach der Herabſetzung der Unterſtützungsdauer in der Arbeitsloſenverſicherung durch die entſprechende Verlängerung der Kriſenunterſtützung entſtanden ſind, bereitſtellen und darüber hinaus beſonders notleidende Gemeinden unterſtützen.

Das Haushalts- und Schuldenweſen

wird in Teil 3 der neuen Notverordnung behandelt. Die Gemeinden und Gemeindeverbände bedürfen zur rechtswirkſamen Aufnahme von Anleihen und Darlehen der vorherigen Genehmigung durch die Landesregierung. Nicht genehmigungspflichtig iſt der Abſchluß regelmäßig wiederkehrender Geſchäfte im Rahmen der laufenden Verwaltung. Für die

Umſchuldung kurzfriſtiger Schulden der Länder und Gemeinden

(Gemeindeverbände) wird vom Reichsfinanzminiſterium eine Umſchuldungsſtelle gebildet. Die Umſchuldung wird in der Weiſe vorgenommen, daß die bisherige kurzfriſtige Schuld durch

Ausgabe von Schuldverſchreibungen

und Feſtſetzung von Tilgungsraten erſetzt wird. Für die Umſchuldung der Gemeinden ſind aus dem Aufkommen aus dem Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundſtücken in den Rechnungsjahren 1932 bis 1935 je 12 Prozent des Geſamtaufkommens zu verwenden. Die ſich hieraus ergebenden Beträge ſind einem bei jedem Lande zu bildenden Umſchuldungsfonds zuzuführen. Über dieſen Fonds verfügt die Landesregierung im Intereſſe einer möglichſt gleichmäßigen Umſchuldung der Gemeinden. Der Reichsfinanzminiſter iſt ermächtigt, gegenüber der die Schuldverſchreibung ausgebenden Stelle für die Verzinſung und Tilgung Garantien zu übernehmen. Dem Reiche gegenüber haftet das Land zu einem Drittel des vom Reich garantierten Betrages.

Der Einſchränkung von Ausgaben der öffentlichen Verwaltung

iſt ein weiteres Kapitel gewidmet. Bis zum 31 März 1934 dürfen Neubauten von Verwaltungsgebäuden für Zwecke der öffentlichen Verwaltung nicht in Angriff genommen werden. Die Landesregierungen ſind ermächtigt, im Verordnungswege vorzuſchreiben, in welcher Weiſe perſönliche und ſonſtige Ausgaben der ihnen unterſtehenden Körperſchaften des öffentlichen Rechts herabgeſetzt werden.

Das Beamtenbeſoldungsgeſetz

vom 16. Dezember 1927 wird in einer Reihe von Punkten geändert. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Bezüge der Fachſchullehrer des Heeres und der Marine zu ändern. Ein weiteres Kapitel bringt

die Penſionskürzung.

Das Wartegeld der Reichsbeamten, die mit kürzerer als zehnjähriger Dienſtzeit aus einem Amte der Beſoldungsgruppe B V oder einer höheren Beſoldungsgruppe mit Wartegeld ausſcheiden, nachdem ſie in dieſem Amte weniger als ein Jahr beſchäftigt geweſen ſind, beträgt 10 Prozent des der Berechnung des Ruhegeldes zugrunde zu legenden Dienſteinkommens. Das Ruhegeld der Reichsbeamten und der mit Ruhegeld abgefundenen Soldaten beträgt in Zukunft höchſtens 75 Prozent des ruhegeldfähigen Dienſteinkommens. Ergibt ſich bei der Berechnung eines Ruhegeldes ein Jahresbetrag von mehr als 12 000 Mark, ſo wird der Mehrbetrag je nach der Beſchäftigungsdauer gekürzt. Das Witwengeld darf 47 Prozent des ruhegeldfähigen Dienſteinkommens nicht überſteigen. Der Artikel führt dann noch zahlreiche weitere Einzelfälle auf, in denen das Ruhegeld herabgeſetzt oder unter gewiſſen Vorausſetzungen geſtrichen werden muß. Bezieht ein Ruhegeldempfänger neben ſeinem Ruhegeld ein nicht unter die ſonſt geltenden Ruhensvorſchriften fallendes Arbeitseinkommen, ſo wird ſein Ruhegeld nach beſtimmten Vorſchriften gekürzt. Jeder Ruhegeldempfänger iſt verpflichtet innerhalb eines Monats ſeiner Behörde den Bezug eines ſolchen Nebeneinkommens anzuzeigen.

Der vierte Teil der Verordnung behandelt

„Wohnungs- und Siedlungsweſen“.

Nach Kapitel 1 „Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundſtücken“ wird die

Gebäudeentſchuldungsſteuer

vom 1. April 1932 ab in allen Steuerſtufen um 20 Prozent geſenkt. Der Senkung zugrunde zu legen iſt der volle Jahresbetrag der für das Rechnungsjahr 1930 gültigen Steuer. Durch die Senkung gilt der Betrag, der den Eigentümern in der Miete zur Verzinſung aufgewerteter Hypotheken und des Eigenkapitals zu belaſſen iſt, als abgegolten. Die Landesregierungen können mit Zuſtimmung des Reichsfinanzminiſters die Gebäudeentſchuldungsſteuer im Sinne der Notverordnung vom 5. Juni 1931 ermäßigen.

Landwirtſchaftliche Siedlung,

vorſtädtiſche Kleinſiedlung, Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe. Um die Seßhaftmachung der Bevölkerung auf dem Lande zu fördern, die Erwerbsloſigkeit zu vermindern und Erwerbsloſen den Lebensunterhalt zu erleichtern, haben die Länder von den Mitteln, die nach den Vorſchriften über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundſtücken zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungsweſens beſtimmt ſind, vom Rechnungsjahr 1932 ab einen Teilbetrag an das Reich abzuführen.

Die Mittel fließen dem Zweckvermögen bei der Deutſchen Siedlungsbank zu (vergl. Oſthilfegeſetz). Dieſe darf das Zweckvermögen auch für ſonſtige, der landwirtſchaftlichen Siedlung dienende Zwecke, insbeſondere Auswahl, Schulung und Beratung von Siedlern verwenden. Die Mittel ſollen insbeſondere auch für die

Anſiedlung von Landarbeitern

Verwendung finden. In jedem beteiligten Lande ſoll ein Staatskommiſſar beſtellt werden.

Vorſtädtiſche Kleinſiedlung:

Es wird ein Reichskommiſſar beſtellt, der dem Reichskanzler unterſteht. Der Reichskommiſſar kann geeignete Grundſtücke gegen angemeſſene Entſchädigung enteignen. Die Enteignung landwirtſchaftlicher und gärtneriſcher Familienbetriebe iſt jedoch ausgeſchloſſen. Die Vergebung von Kleinſiedlungsſtellen oder Kleingärten wird davon abhängig gemacht daß der Bewerber perſönlich geeignet iſt und während einer gewiſſen Mindeſtzeit an der Geländeaufſchließung und Errichtung der Baulichkeiten mitgearbeitet hat; ſie kann weiter davon abhängig gemacht werden, daß ſich der Bewerber einer Beratung über die Bewirtſchaftung unterzieht und ſich zu einem genoſſenſchaftlichen Zuſammenſchluß, insbeſondere für den Abſatz, verpflichtet.

Die Beſtimmungen über Spar- und Girokaſſen

kommunale Giroverbände und Girozentralen verfolgen den Zweck, die Liquidität der Sparkaſſen zu erhöhen und auf dieſe Weiſe das Vertrauen der Bevölkerung zu den Sparkaſſen zu ſtärken. Die Sparkaſſen, die zurzeit in den meiſten Ländern unſelbſtändige Einrichtungen der Gemeinden und Kreiſe ſind, müſſen in ſelbſtändige Rechtsperſönlichkeiten umgeſtaltet werden, wobei die Haftung der beſtehenden Gewährträger für die bisherigen und künftigen Verbindlichkeiten der Sparkaſſe aufrechterhalten wird. Die Sparkaſſen werden auch künftig den Charakter von kommunalen Anſtalten behalten. Für das ganze Reich ſollen einheitlich in der Zukunft wenigſtens 30 Prozent der Spareinlagen und 50 Prozent der ſonſtigen Einlagen in flüſſigen Werten angelegt werden.

ſtarke Flüſſigkeit auch für Notfälle ſichergeſtellt.

Einem einzelnen Kreditnehmer dürfen im allgemeinen Kredite nur bis zur Höhe von 20 000 Mark gewährt werden. Die Bezeichnung „Sparkaſſe“ und eine Bezeichnung, in der das Wort „Sparkaſſe“ enthalten iſt, wird für die Sparkaſſen und ähnliche Kreditinſtitute geſchützt. Bezüglich der

Herabſetzung übermäßig hoher Dienſtvergütungen

wird verordnet, daß ein Arbeitgeber, der ſich in einem Dienſtvertrag zur Zahlung einer Vergütung verpflichtet hat, die mit Rückſicht auf ſeine Vermögenslage oder die veränderte allgemeine Wirtſchaftslage als übermäßig hoch anzuſehen iſt, von dieſem Vertrag zurücktreten kann. Die Verordnung ſieht ein Verfahren vor, wonach dieſe Bezüge auf einen angemeſſenen Betrag herabgeſetzt werden können. Das ganze Verfahren findet keine Anwendung, wenn der Jahresbetrag der Bezüge 15 000 Mark nicht überſteigt oder wenn der Dienſtvertrag ohnehin mit einer Friſt von drei Monaten oder einer kürzeren Friſt kündbar iſt.

In bezug auf den

Überlandverkehr mit Kraftfahrzeugen

wird verordnet, daß für einen regelmäßigen Beförderungsdienſt über die Grenzen eines Gemeindebezirks hinaus eine Genehmigung vorliegen muß. Das gleiche gilt für den Güterfernverkehr. Der Reichsverkehrsminiſter ſetzt einheitlich für das ganze Reich die Beförderungspreiſe feſt. Sie ſind ſo zu bemeſſen, daß der Preiswettbewerb zwiſchen Eiſenbahnen und Kraftfahrzeugen auf gleiche Grundlage geſtellt und der gemeinwirtſchaftliche Ausbau des deutſchen Eiſenbahngütertarifs nicht gefährdet wird.

Zur Erleichterung der

Verwertung der Kartoffelernte

wird dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die Ermächtigung erteilt, den Hundertſatz des bei der Herſtellung von Backwaren zu verwendenden Kartoffelſtärkemehls je nach dem Ausfall der Kartoffelernte feſtzuſetzen. Der Verwendungsſatz darf 5 Prozent nicht überſteigen.

Bezüglich des Notgeldes

wird der Finanzminiſter ermächtigt, die Aus- und Weitergabe von Notgeld zu verbieten, Notgeld binnen einer beſtimmten Friſt aus dem Verkehr zu ziehen und zu beſtimmen, was als Notgeld im Sinne dieſer Verordnung anzuſehen iſt. Zuwiderhandlungen werden mit einer Ordnungsſtrafe bis zu 10 000 Mark beſtraft.

Der ſechſte Teil der „Großen Notverordnung“ behandelt

die Rechtspflege,

und zwar in Kapitel 1 Vereinfachung und Erſparniſſe. Übertretungen ſollen u. a. künftig nur verfolgt werden, wenn es das öffentliche Intereſſe verlangt. In Verfahren vor dem Amtsrichter und dem Schöffengericht kann der Angeklagte bei Sachen von minderer Bedeutung von der Verpflichtung, perſönlich zu erſcheinen, entbunden werden. Bei Privatklagen kann das Gericht, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen der Tat unbedeutend ſind, das Verfahren einſtellen. Das Rechtsmittel der Reviſion gegen ein Urteil des Landgerichts wird beſchränkt. Die Wertgrenze für die

Zuſtändigkeit der Amtsgerichte wird auf 1000 Mark erhöht.

Armenrecht ſoll nur noch bewilligt werden, wenn die beabſichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung Ausſicht auf Erfolg bietet. Im Kapitel 2 wird die

Einrichtung der Sondergerichte

behandelt. Die Reichsregierung wird ermächtigt, zur Aburteilung beſtimmter ſtrafbarer Handlungen in Bezirken, in denen ein Bedürfnis dafür hervortritt, Sondergerichte zu bilden, und zwar als Gerichte der Länder.

Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen.

Der erſte Paragraph bringt unbedeutende Abänderungen gewiſſer Strafbeſtimmungen des Strafgeſetzbuches über Hochverrat. § 2 beſchäftigt ſich mit illegalen Schriften. Die §§ 4 und 5 beſchäftigen ſich mit der

Umgehung von Zeitungsverboten.

Erſatzdruckſchriften für verbotene werden dadurch unterſagt bei Androhung einer Gefängnisſtrafe nicht unter drei Monaten. § 6 bringt Änderungen des Lichtſpielgeſetzes. § 7 regelt die Schließung von

Sammelſtätten ſtaatsgefährlicher Betätigung.

Wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung es erfordert, können Räumlichkeiten, die als Sammelſtätten oder Stützpunkte für Gewalttätigkeiten benutzt werden, oder in denen verbotene Schriften hergeſtellt, oder in denen Perſonen Aufenthalt und Unterkunft gewährt wird, die eine nach dem Republikſchutzgeſetz oder nach der Verordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen verbotene Tätigkeit ausüben, polizeilich geſchloſſen werden. Gaſt- oder Schankſtätten kann die Konzeſſion für drei Monate entzogen werden. Bei Zuwiderhandlung droht eine Gefängnisſtrafe nicht unter drei Monaten. § 8 beſtimmt, daß

bei Waffendelikten polizeiliche Haft

verfügt werden kann, wenn dies im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit erforderlich iſt. § 9 bringt neue Strafbeſtimmungen bei Zuwiderhandlung gegen Verſammlungsverbote; § 10 bringt eine Änderung der Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. März 1931. Die Beſtimmungen dieſer Verordnung ſind nicht anzuwenden, wenn ein politiſcher Zweck mit der Tat nicht verbunden war und eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht eingetreten iſt. Bisher war die Teilnahme an einer verbotenen Verſammlung unter Strafe geſtellt. Künftig wird in der gleichen Weiſe die Teilnahme an einer nichtangemeldeten Verſammlung und an einem nichtangemeldeten oder verbotenen Aufzug beſtraft.

Die Außerkraftſetzung der Grundrechte.

Eine amtliche Erklärung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Vorſchrift der neuen Notverordnung, die ſich auf die Außerkraftſetzung von Grundrechten bezieht, wird ſo ausgelegt, als wenn nun ſämtliche im Artikel 48 genannten Grundrechte allgemein und mit Wirkung für ſämtliche Amtshandlungen der Behörden außer Kraft geſetzt wären. Davon kann keine Rede ſein. Die Vorſchrift enthält ſachlich nichts Neues. Sie findet ſich im gleichen Wortlaut bereits in der Notverordnung vom 28. März d. J.

Auch die neue Notverordnung hat ſich lediglich darauf beſchränkt, die Grundrechte in dem Umfange außer Kraft zu ſetzen, wie es zur Durchführung der in der Notverordnung ſelbſt zugelaſſenen Maßnahmen notwendig iſt. Die Außerkraftſetzung gilt alſo nur für Amtshandlungen der in der Notverordnung ſelbſt bezeichneten Art und nur für die Behörden, die mit ihrer Durchführung betraut ſind.

Praktiſch handelt es ſich lediglich um die Befugnis, Perſonen, die bei Waffenvergehen auf friſcher Tat ertappt ſind, bis zu ihrer Aburteilung die perſönliche Freiheit zu entziehen, und um das Recht, in die Unverletzlichkeit der Wohnung inſoweit einzugreifen, als Wohnräume zu Sammelſtätten ſtaatsgefährlicher Betätigungen gemacht worden ſind.

Eine weitergehende allgemeine Vollmacht, ſich über die Grundrechte der Staatsbürger hinwegzuſetzen, iſt durch die Notverordnung nicht geſchaffen worden.

Ein Doppelereignis.

„Der Reichspräſident hat den Rücktritt des geſamten Kabinetts angenommen und Dr. Brüning erneut mit der Bildung der Regierung beauftragt." — Entſprechendes hat man auch ſchon früher geleſen, wenn in Deutſchland eine Kabinettskriſe ausgebrochen war, die Reichsregierung demiſſioniert hatte. Dr. Streſemann, Dr. Luther und Dr. Wirth hatten dieſe Rolle geſpielt, zweimal hintereinander mit der Regierungsbildung beauftragt zu werden, und das gleiche war, und zwar wieder zweimal, dem Zentrumsführer Dr. Marx widerfahren, ſo daß er nicht weniger als vier Reichskabinette präſidierte, die übrigens recht verſchiedenen Charakters waren. Ob es nun aber Dr. Brüning gelingt, ein ſolches Kabinett zuſammenzubringen, das auch die bevorſtehenden Kämpfe im Reichstag überdauert, iſt eine Frage, die zurzeit auch die älteſten politiſchen Propheten nicht zu beantworten vermögen. Eine ganz ſchmale ſchwankende Brücke gibt es, die die neue Regierung Brüning über dieſen parlamentariſchen Abgrund hinüberretten könnte; die Ablehnung eines ausdrücklich für den Reichskanzler oder das Geſamtkabinett geſtellten Vertrauensantrages gilt nach den Beſtimmungen der abgeänderten Geſchäftsordnung des Reichstages nicht als Mißtrauensvotum und nun ſieht Dr. Brüning für ſich und ſein neues Kabinett vielleicht eine gewiſſe Möglichkeit offen, daß ſich im Reichstag doch keine Mehrheit dafür findet, die ausdrücklich den neuen Männern — bzw. den aus der jetzt demiſſionierten Regierung Herübergenommenen — das Mißtrauen votiert.

Man wirkt keineswegs originell, wenn man die politiſch-parlamentariſche Lage jetzt anläßlich der Demiſſion des Kabinetts als „überaus verworren und kompliziert" bezeichnen wollte. So iſt ſie nämlich in Deutſchland immer, wenn eine Regierung mehr oder weniger freiwillig zurücktrat. Heute iſt ſie aber vielleicht noch undurchſichtiger als ſonſt. Wenn auch die Beauftragung Brünings mit der Kabinettsneubildung unter dem offiziöſen Hinweis erfolgte, daß eine parteimäßige Bindung hierfür nicht in Frage kommen dürfe, wenn alſo der Reichspräſident auch von dem neuen Kabinett Brüning verlangt, ſich und ſeine Kollegen unabhängig von den Reichstagsparteien zu fühlen und demgemäß zu handeln, ſo hat einen ſolchen Auftrag Brüning ſchon erhalten und ausgeführt, als er im März 1930 ſein erſtes Kabinett zuſammenbrachte. Inzwiſchen ſind aber die parlamentariſchen Verhältniſſe — und nicht bloß dieſe — ganz anders geworden, kann er auch etwa durch eine Reichstagsauflöſung nicht eine ihm günſtigere Mehrheit in den Reichstag bringen; und noch immer gilt der Satz der Reichsverfaſſung, daß der Reichskanzler und ſeine Miniſter zu ihrer Geſchäftsführung zunächſt das Vertrauen des Reichstages bedürfen. Mindeſtens alſo muß die Annahme eines Mißtrauensantrages vermieden werden, — und das Rätſelraten hierum ſpannt ſich wie ein Regenbogen über „die politiſche Lage".

Wenn die Demiſſion des Kabinetts ein politiſches „Ereignis erſter Ordnung" für Deutſchland und das deutſche Volk iſt, ſo kann man dies von einem weiteren Ereignis dieſes 7. Oktober nicht ſo ganz behaupten: Kurz vor dem Rücktritt erfolgte noch der Erlaß einer Notverordnung — was heute ja überhaupt kein „Ereignis" mehr iſt! — unter Verantwortlichkeit Dr. Brünings und ſeiner bisherigen Regierungskollegen. An Beachtung könnte dieſe letzte Handlung Brünings deswegen etwas einbüßen, weil große Teile dieſer recht umfangreichen Notverordnung bereits in den Grundzügen bekannt waren. Sie iſt aber doch von großer Wichtigkeit, allerdings auch ein ziemlich buntes Nebeneinander recht verſchiedener, z. T. einſchneidender Beſtimmungen finanz-, ſteuer- und ſozialpolitiſcher Art; ſie regelt u. a. gemäß einer früheren Verordnung das Geſchäftsgebaren der Sparkaſſen und die Finanzwirtſchaft der Gemeinden, behandelt Beamtengehalts- und Höchſtpenſionsfragen, außerdem auch die hohen Gehälter in der Privatwirtſchaft, ergeht ſich ausführlich auf dem Gebiete des ländlichen und vorſtädtiſchen Siedlungsweſens, für das Mittel aus der Hauszinsſteuer bereitgeſtellt werden ſollen, — alſo eine „bunte Schüſſel", auf der ſich ſehr viel vorfindet. Nur das eine nicht, das aber doch eigentlich den Hebel abgab für den „Rücktritt" des Kabinetts, für den halb erzwungenen Sturz Brünings: Es fehlt ein Anpacken ſo ziemlich aller Probleme unſerer inneren Wirtſchaftspolitik. Und das ſind heute — auch rein parteipolitiſch geſehen — eben die Kernfragen, denen Brüning bisher auszuweichen verſuchte. Lohn- und Tarifpolitik, Kredit- und Zollfragen, öffentliche Abgabenwirtſchaft und deren Rückwirkung auf die Produktionskoſtenhöhe, Schlichtungsweſen und Agrarpolitik uſw. — kurz alles Probleme, die ſich nun direkt auf die deutſche Wirtſchaft und ihre Notlage beziehen. Man konnte es auf der politiſchen Rechten — die bis ziemlich weit in die parlamentariſche Mitte hineinreichte — und wollte es nicht länger ertragen, daß Dr. Brüning und ſein Kabinett einer Entſcheidung auswich, die natürlich und ſicherlich ſehr ſchwer iſt und auch künftig ſein wird, weil ſich hier die Gegenſätze faſt wie zwei feindliche Heere gegenüberſtehen, jedes von beiden nicht einen Fußbreit nachgeben will. Daß Dr. Brüning die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuſammenführen wollte, war immerhin ein Anfang, eine Vorbereitung. Mehr nicht. Und ſie kam außerdem zu ſpät, um die Enttäuſchung nicht überhoch anwachſen zu laſſen darüber, daß wirtſchaftspolitiſch der Reichskanzler ſolange gezögert hat.

Umbildung der Reichsregierung.

Brüning geht — Brüning kommt.

Über das Demiſſionsgeſuch der Reichsregierung, das auf Wunſch des Reichskanzlers dem Reichspräſidenten überbracht worden iſt, wird amtlich folgende Darſtellung gegeben:

Nach Abſchluß der Arbeiten an der neuen Notverordnung trat das Reichskabinett unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning im Zuſammenhang mit der Fortſetzung der Ausſprache über die Genfer Tagung in eine Erörterung der geſamtpolitiſchen Lage ein. Unter Berückſichtigung des inzwiſchen eingereichten Rücktrittsgeſuches des Reichsminiſters des Auswärtigen, Dr. Curtius, beſchloß das Reichskabinett auf Vorſchlag des Reichskanzlers, dem Reichspräſidenten die Geſamtdemiſſion des Reichskabinetts anzubieten. Der Reichskanzler benutzte den Anlaß zunächſt, dem Reichsminiſter Dr. Curtius, ſodann auch ſeinen übrigen Miniſterkollegen für die in ſchweren eineinhalb Jahren geleiſtete aufopfernde Mitarbeit ſeinen aufrichtigſten Dank auszuſprechen.

Die neuen Männer.

Dr. Joel,
der Reichsjuſtizminiſter werden ſoll.

Dr. Geßler,
der als Miniſterkandidat genannt wird.

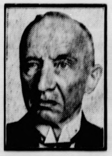
Im Anſchluß an die Kabinettsſitzung begab ſich der Reichskanzler zum Vortrag zum Reichspräſidenten. Der Reichspräſident nahm die Demiſſion entgegen, beauftragte die bisherige Reichsregierung mit der Weiterführung der Geſchäfte und erteilte gleichzeitig dem Reichskanzler Dr. Brüning den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung mit der Maßgabe, daß die Regierungsbildung ohne parteimäßige Bindungen erfolgen ſolle. Dr. Brüning hat den ihm in dieſer Form erteilten Auftrag angenommen.

Dr. Brüning hat die Verhandlungen über die Umbildung des Reichskabinetts ſofort aufgenommen. Es kann als ſicher angenommen werden, daß Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich, Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald, Reichswehrminiſter Dr. Gröner, Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel und Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele der neuen Reichsregierung angehören werden. Dr. Joel, der langjährige Staatsſekretär des Reichsjuſtizminiſteriums wird dieſes Miniſterium fortan als Miniſter leiten. Als ausſichtsreiche Miniſterkandidaten gelten noch Prof. Dr. Warmbold, der das Reichswirtſchaftsminiſterium übernehmen, und Dr. Schmitz, dem die Leitung des Reichsverkehrsminiſteriums übertragen werden ſoll. Beide Miniſterkandidaten ſind führende Köpfe der J. G. Farben; wobei noch hervorzuheben iſt, daß Dr. Warmbold bereits im Jahre 1921 preußiſcher Landwirtſchaftsminiſter im Kabinett Stegerwald war.

Wer der Nachfolger von Dr. Curtius als Reichsaußenminiſter werden wird, ſteht noch nicht ganz feſt. Es iſt möglich, daß Reichskanzler Dr. Brüning dieſes Miniſterium ſelbſt übernimmt, ſonſt wird der deutſche Botſchafter in London, Dr. Neurath, als ausſichtsreichſter Kandidat für dieſes Amt genannt.

Sehr umſtritten ſcheint die Frage zu ſein, wer das Reichsinnenminiſterium führen ſoll. Es ſind Bemühungen im Gange, Dr. Wirth als Reichsinnenminiſter zu erhalten. Andererſeits verſucht man, den ehemaligen Reichswehrminiſter Dr. Geßler als Leiter für das Reichsinnenminiſterium zu gewinnen. In politiſch-parlamentariſchen Kreiſen verlautet im übrigen, daß Hindenburg gewillt iſt, dem neuen Kabinett, falls ſich eine Zuſammenarbeit mit dem Parlament als unmöglich erweiſen ſollte, Vollmachten in weiteſtem Umfange zu erteilen.

Zwei ſcheidende Männer.



Reichsverkehrsminiſter
Dr. v. Guérard.

Reichsaußenminiſter
Dr. Curtius.

Älteſtenrat des Reichstages am Montag.

Der Älteſtenrat des Reichstages iſt für Montag, 17 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Beſprechung der Geſchäftslage des Reichstages.

Kommuniſten beantragen Aufhebung der Notverordnung vom 6. Oktober.

Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat den Antrag eingebracht, die Notverordnung des Reichspräſidenten vom 6. Oktober ſofort aufzuheben. Wie verlautet, wird die Fraktion in der Älteſtenratsſitzung am Montag verlangen, daß dieſer Antrag mit der Beratung der Regierungserklärung im Reichstage verbunden wird.

Die nationale Oppoſition wird vorausſichtlich gleichfalls die Aufhebung der neuen Notverordnung beantragen. Sie wird jedoch erſt auf ihrer gemeinſamen Tagung in Bad Harzburg, am Sonntag, darüber Beſchluß faſſen.

Volkspartei zur Regierungsbildung.

Die Nationalliberale Correſpondenz, das Parteiorgan der Deutſchen Volkspartei, ſchreibt, es habe keinen Zweck, mit einigen Korrekturen die Wiederherſtellung des Kabinetts auf den alten Grundlagen zu verſuchen. Das Kapital des Vertrauens iſt rapide zerfloſſen und nicht wiederzugewinnen. Eine neue Regierung, die unbelaſtet iſt durch die letzten Vorgänge, müſſe das Schickſal des Reiches in die Hand nehmen. Nur einem Kabinett, das ſich frei hält von ſozialiſtiſchen Einflüſſen, wird die Deutſche Volkspartei ihre Stütze bieten können. Die Grundlinien der bisherigen Außenpolitik jeder deutſchen Regierung, wie ſie auch zuſammengeſetzt ſein möge, müſſen eingehalten werden. **Der Kampf um die Neuregelung der außenpolitiſchen Belaſtungen werde am beſten dadurch entgiftet werden, daß auch die Kreiſe der ſogenannten nationalen Oppoſition an der Regierung beteiligt werden und die Verantwortung mit zu übernehmen haben.**

Schütze dein Heim!

Über die Stapelung leicht brennbarer Stoffe in Dörfern.

Wenn man im Herbſt durch unſere Dörfer wandert, ſo findet man häufig in nächſter Nähe von Häuſern und Wirtſchaftsgebäuden, ja ſogar auf den Gehöften ſelbſt in offenen Schuppen, Haufen von Stroh, Heu, Reiſig, Streu und ähnliche leicht brennbare Stoffe aufgeſtapelt. Das mag auf alten Überlieferungen und Gewohnheiten beruhen, iſt aber nicht allein höchſt feuergefährlich, ſondern unter Umſtänden auch ſtrafbar.

Wie leicht kann ein achtlos fortgeworfenes oder noch glimmendes Streichholz einen ſolchen Haufen in Brand ſetzen! Für die Flammen iſt dann der Sprung aufs Hausdach eine Kleinigkeit, und ſchon lodern ſie dort hoch und vernichten wertvolles Gut, unter Umſtänden Menſchen- und Tierleben. Auch für ſpielende Kinder ſind ſolche Haufen ein ſehr gefährlicher Anziehungspunkt, und ſchon manches Anweſen iſt dem Kinderſpiel mit Streichhölzern zum Opfer gefallen.

Bedenkt man ferner, daß in geſchloſſenen Dörfern aus einem ſolchen Brande ganz leicht ein verheerender Ortsbrand werden kann, ſo bedarf es keines weiteren Beweiſes mehr für die Notwendigkeit, dieſe feuergefährliche Lagerung von leicht brennbaren Materialien in der Nähe von Gebäuden energiſch zu bekämpfen. Seitens der Behörden geſchieht das auch. So iſt z. B. für die Lagerung von Heu-, Stroh- und Korndiemen uſw. im allgemeinen eine Mindeſtentfernung von dreißig Metern von Gebäuden und öffentlichen Wegen polizeilich vorgeſchrieben.

Daß die Polizeiorgane auf Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften ein wachſames Auge haben, iſt wohl ſelbſtverſtändlich, ſollte wenigſtens keiner Frage bedürfen. Aber der gegen dieſe Polizeivorſchriften Verſtoßende läuft nicht allein Gefahr, beſtraft zu werden, ihn trifft noch eine weit härtere Strafe, wenn durch die Fahrläſſigkeit ein Brand entſteht. In ſolchen Fällen kann der Brandgeſchädigte trotz Verſicherung zum armen Manne werden, denn bei ſo grobfahrläſſiger Nichtbeachtung der Polizeivorſchriften weigern ſich meiſt mit Recht die Verſicherungsgeſellſchaften, die Entſchädigung auszuzahlen. Wer ſich alſo vor unermeßlichem Schaden ſchützen will, achte darauf, daß in der Nähe eines Anweſens feuergefährliche Stoffe nicht gelagert werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,43 bis 16,47; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,70—16,74; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 97,65—97,85; dän. 94,1 bis 94,34; norweg. 93,41—93,59; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 50,70—50,80; Argentinien 0,90—0,9; Spanien 37,8 bis 37,94.

* **Produktenbörſe.** Vom Inlande iſt das Angebot nicht weſentlich verſtärkt. Weizen zunächſt feſter, ſpäterhin kaum behauptet. Die intereſſanteſten Vorgänge fanden am Roggenmarkt ſtatt. Es heißt, daß die Regierung ernſtlich den Willen bekunde, die Getreidepreiſe nicht weiter anſteigen zu laſſen. Das Inlandsangebot iſt kaum verſtärkt. Von Mühlen und ſonſtiger Seite beſtand zunächſt, allerdings nachlaſſend, Nachfrage. Am Zeitmarkt drückte die Deutſche Getreidehandelsgeſellſchaft mit Abgaben auf die Kurſe. Gerſte und Hafer ſtill, Mehle desgleichen, beſonders unter Berückſichtigung der augenblicklichen Verhandlungen der Bäcker mit den zuſtändigen amtlichen Stellen wegen des Brotpreiſes.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 10.	6. 10.		7. 10.	6. 10.
Weiz., märk.	215-218	215-218	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,3-10,
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,2-9,5
Rogg., märk.	185-187	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	140-148	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br.	[illegible]		Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—
			Seradella	—	—

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 30. 9. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 130,20 M. 3. I. Klaſſe 351 Drittel zu M 129,41, 4. II. Klaſſe 5 Drittel zu M. 120,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,85 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 126,37 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 6. 10.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12—12,50 Pfg., 60—65 Gr. 11,5—12,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,00—11,50 50—54,9 9,52—10,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 11,75—12,50 11,25—11,75 10,50—11,0 9,5—10 Pfg.

Kleine Eier 8—9

Eier, 2. Sorte, 8—9

ſtages am Montag.
chstages iſt für Montag,
luf der Tagesordnung ſteh
age des Reichstages.
hebung der Notverordnung
tober.
agsfraktion hat den Antrag
des Reichspräſidenten vom
Wie verlautet, wird die
ung am Montag verlangen,
Beratung der Regierungs-
nden wird.
wird vorausſichtlich gleich-
Notverordnung beantragen
r gemeinſamen Tagung in
arüber Beſchluß faſſen
gierungsbildung.
eſpondenz, das Parteiorgan
eibt, es habe keinen Zweck
Wiederherſtellung des Kabi-
n zu verſuchen. Das Kapita
ſloſſen und nicht wiederzu-
ng, die unbelaſtet iſt durc
s Schickſal des Reiches i
Kabinett, das ſich frei häl
wird die Deutſche Volks-
ien. Die Grundlinien de
itik jeder deutſchen Re-
ngeſetzt ſein möge, müſſe
pf um die Neuregelung de
werde am beſten dadurc
e Kreiſe der ſogenannten
n an der Regierung be-
ortung mit zu übernehme

n Heim!
nbarer Stoffe in Dörfern.
ch unſere Dörfer wandert,
er Nähe von Häuſern und
auf den Gehöften ſelbſt in
Stroh, Heu, Reiſig, Streu
Stoffe aufgeſtapelt. Das
n und Gewohnheiten be-
hſt feuergefährlich, ſondern
fortgeworfenes oder noch
ſolchen Haufen in Brand
dann der Sprung aufs
ſchon lodern ſie dort hoch
unter Umſtänden Menſchen-
ende Kinder ſind ſolche
nziehungspunkt, und ſchon
derſpiel mit Streichhölzern
geſchloſſenen Dörfern aus
cht ein verheerender Orts-
s keines weiteren Beweiſes
ieſe feuergefährliche Lage-
terialien in der Nähe von
en. Seitens der Behörden
für die Lagerung von Heu-,
allgemeinen eine Mindeſt-
von Gebäuden und öffent-
hrieben.
Zuwiderhandlungen gegen
es Auge haben, iſt wohl
ens keiner Frage bedürfen.
rſchriften Verſtoßende läuft
werden, ihn trifft noch eine
rch die Fahrläſſigkeit ein
fällen kann der Brand-
m armen Manne werden,
lichtbeachtung der Polizei-
it Recht die Verſicherungs-
g auszuzahlen. Wer ſich
ſchützen will, achte darauf,
ens feuergefährliche Stoffe

Handel
ngen vom 7. Oktober.
4,21; engl Pfund 16,43 bis
; Danz. 82,07 82,23; franz
2—82,68; Belg 59,14—59,26;
one 97,65—97,85; dän 91,1
tſchech 12,48—12,50; öſterr
n 0,90—0,9 ; Spanien 37,8

nde iſt das Angebot nich
hſt feſter, ſpäterhin kaum be
rgänge fanden am Roggen
egierung ernſtlich den Willen
eiter anſteigen zu laſſen. Das
Von Mühlen und ſonſtige
nachlaſſend, Nachfrage An
etreidehandelsgeſellſchaft mi
und Hafer ſtill, Mehle des
chtigung der augenblicklichen
den zuſtändigen amtlichen

00 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	7. 10.	6. 10.
izkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,3-10,
ggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,2-9,5
ps	—	—
nſaat	—	—
bſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,
Speiſeerbſ.	—	—
ttererbſen	—	—
luſchken	—	—
erbohnen	—	—
cken	—	—
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
rabella	—	—

otierung.
. 1931.
markte 126,60 M. 2. Höchſt-
3. l. Klaſſe 351 Drittel zu M
M. 120,00 im Durchſchnitt
5 M. Butter ohne Schutzmarke

für Eier.
miſſion Hamburg am 6. 10.
65 Gramm 12—12,50 Pfg.
,9 Gr. 11,00—11,50 50—54,9

—12,50 11,25—11,75 10,50—

Letzte Meldungen

Das Wrack der Neuyork von einem Flieger geſichtet.

Neuyork, 7. 10. Das ſeit Dienstag vermißte Schleuderflugzeug der Bremen, die Neuyork, iſt am Mittwoch von einem kanadiſchen Flieger an der Küſte nahe Cobequid (Neuſchottland) im Waſſer liegend geſichtet worden. Er hat außerdem die Leiche eines der beiden Flieger und einen Poſtbeutel im Waſſer treibend beobachtet.

Die amerikaniſchen Bankiers für Hoovers Hilfsplan.

Neuyork, 7. 10. Die Vereinigung amerikaniſcher Bankiers hat auf ihrer Tagung in Atlantik-City den Hooverſchen Finanzhilfsplan einſtimmig angenommen. In einer weiteren Entſchließung wird die Waſhingtoner Regierung aufgefordert, ſofort Verhandlungen über eine Verlängerung des Schuldenmoratoriums einzuleiten. Eine andere Entſchließung der Bankiers verwirft den Grundſatz der ſtaatlichen Arbeitsloſenfürſorge, empfiehlt aber die Förderung der lokalen Hilfstätigkeit durch die Privatbanken.

Die Hamburger Urabſtimmung in der Seeſchiffahrt.

Am Mittwoch abend iſt die Urabſtimmung über Annahme oder Ablehnung des norddeutſchen Schlichterſpruches in der Seeſchiffahrt vorgenommen worden. Während ſich die Schiffsoffiziere in Hamburg ſchon am Tage zuvor gegen die Annahme des neuen Tarifs ausgeſprochen hatten, wurde in der Verſammlung der Schiffsingenieure die neue Faſſung angenommen. Die Abſtimmung der Mannſchaften und Heizer ergab aber eine überwiegende Ablehnung des Schlichterentſcheides.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Oktober.

Laß deine Zunge nicht ſchneller ſein als deine Gedanken.
Altgriechiſch.

*, **Herrn Heinrich Breiholz zum Gedächtnis**. Der Veteran H. Breiholz-Armſtedt war nicht bloß in Schleswig-Holſtein, ſondern im ganzen Reiche bekannt. Das erſtemal lief ſein Name durch alle Zeitungen nach der blutigen Schlacht bei Mars la Tour. An dieſer nahm er als Gefreiter im ſchleswig-holſteiniſchen Dragoner-Regiment Nr. 13 teil. Es gelang ihm, an einen franzöſiſchen General, einen Herrn de Montaigne, heranzukommen und dieſen gefangen wegzuführen. Das war der erſte franzöſiſche General, der in deutſche Gefangenſchaft geriet. Br. erhielt für dieſe Tat neben einer Belohnung von 125 Talern das eiſerne Kreuz 2. Klaſſe. Auch im weiteren Verlauf des Krieges machte er als unerſchrockener Draufgänger von ſich reden. Seine erfolgreichen Patrouillenritte brachten ihm zu der erſten Auszeichnung noch das E. K. 1. Kl. Er war der einzige gemeine Soldat in Schleswig-Holſtein, dem dieſe damals ſehr ſeltene Auszeichnung verliehen wurde. Armſtedt kann ſtolz ſein auf ſeinen kühnen alten Haudegen Heinrich Breiholz, auch wenn er nun nicht mehr unter den Lebenden weilt. Uns allen aber wird ſein Name eine dauernde Erinnerung ſein an jene herrliche Zeit, da das Deutſche Reich, das jetzt geknechtet und verachtet am Boden liegt, geſchaffen wurde. Möge der Name Heinrich Breiholz inmitten der Gräbereihen auf unſerm Friedhof dem heutigen Geſchlecht eine ſtete Mahnung ſein, an der Wiederaufrichtung des Reiches mitzuarbeiten, ſo wie er es getan hat.

Geſellenprüfung. Der Tiſchlerlehrling Willi Koller (Lehrmeiſter H. Meyer) beſtand ſeine Geſellenprüfung praktiſch mit recht gut, theoretiſch mit gut.

20jähriges Geſchäftsjubiläum. In kleinem Kreiſe feierte am 6. Oktober unſere allſeitig beliebte Martha Göttche ihr 20jähriges Geſchäftsjubiläum als Damenſchneiderin. Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!
Zwei liebe Freunde.

Die Roland-Lichtſpiele bringen dieſe Woche — Freitag bis Sonntag — den Tonfilm-Schlager „Der Korvettenkapitän" mit Harry Liedtke. Die deutſche Zeitung ſchreibt über dieſen Marine-Film: Ein großer luſtiger Erfolg . . . eine Menge luſtiger Situationen, die ihren Höhepunkt finden, als der Admiral die Flotte beſucht und den Kommandanten des Schiffes „Niobe" als einfachen Matroſen entdeckt . . . natürlich, daß ſolch eine Handlung Harry Liedtke wiederum Gelegenheit gibt, ſeine Darſtellerkunſt als liebenswürdiger Schwerenöter im beſten Licht zu zeigen. Kampers iſt der unbeholfene Seebär, der . . . die Zuſchauer nicht aus dem Lachen herauskommen läßt. Walther-Fein . . . hält das fröhliche Spiel in friſchem lebendigem Fluß. — Außerdem das tönende Beiprogramm.

Kur-Lichtſpiel. Achtung! Wieder iſt eines jener abſcheulichen Verbrechen begangen worden, die die Stadt ſeit Wochen in Schrecken verſetzen. Trotz eifriger Bemühungen keine Spur des Täters. — Eine Belohnung von 50 000 Francs iſt für ſeine Ergreifung ausgeſetzt." ſo ſchreibt die Preſſe. „King Fu" — Wer iſt King Fu? Wo bleiben ſeine unglücklichen Opfer? — Frauen waren es — junge Frauen! Spurlos verſchwanden ſie. — Trotz höchſter Alarmbereitſchaft der Polizei, die fieberhaft arbeitet, ſucht und nicht findet. — Spuckhafte Geſtalten huſchen vorüber, wilde Begierden treiben ſie an. Laßt euch umgaukeln! Folgt ihrem Spiele! Folgt ſeinen Menſchen —" Was iſt Spiel und was iſt die Wirklichkeit? Mit Hilfe von Charlotte Suſa werden ſie es erfahren. Im Beiprogramm „Flick und Flock" die beiden Helden. Luſtſpiel und Lehrfilm, und wie immer „Fox tönende Wochenſchau, die Stimme der Welt." Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Sparmaßnahmen im Berufs- und Fachſchulweſen.

Nach einem neuen Erlaß des Handelsminiſters ſollen ſchwachbeſetzte Klaſſen der Fach- und Berufsſchulen weitgehend zuſammengelegt werden, auch wenn der rein beruſliche Charakter der Klaſſen dadurch nicht gewahrt bleibt. Es ſollen aber nicht mehr als 40 Schüler in einer Klaſſe ſitzen. Der Unterricht in den Werkſtätten darf nicht mehr als 20 Schüler zuſammenfaſſen. Die wöchentliche Stundenzahl für Klaſſen gelernter Berufe darf nicht unter ſechs, die für Ungelernte nicht unter vier fallen. Die Hausangeſtellten, die nur einen geringen Bruchteil der Berufsſchulpflichtigen ausmachten, werden aus der Berufsſchulpflicht herausgenommen. Indeſſen ſollen die planmäßig eingeſetzten Lehrer unbedingt weiter beſchäftigt werden.

Die deutſche Woche in Schleswig-Holſtein.

Die Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein ſchreibt uns: Die Vorarbeiten für die in der Zeit vom 18.—24. Oktober 1931 in Schleswig-Holſtein geplante „Deutſche Woche" ſind in faſt allen größeren Städten in Angriff genommen worden. Die einzelnen Orte haben Ortsausſchüſſe gebildet, die die Arbeit zur Durchführung der Deutſchen Woche in die Hand genommen haben. Der vorgeſehene Rahmen der Veranſtaltung iſt in den ſich beteiligenden Städten verſchieden. Als gemeinſame Maßnahme planen alle Städte einen Aushang von Werbeplakaten für den Kauf deutſcher Waren in den Schaufenſtern, Verkaufsläden, Gaſtwirtſchaften, Schulen uſw. Auch will man zu der Zeit überall durch Poſtkarten, Siegelmarken und Flugzettel für den Kauf deutſcher Erzeugniſſe werben. Eine Auslage von nur deutſchen Waren in den Schaufenſtern wird ein einfaches, aber nicht minder wirkſames Werbemittel für den Gedanken der Deutſchen Woche ſein. Außer dieſen Maßnahmen werden in den meiſten Städten eine offizielle Eröffnungsfeier für die „Deutſche Woche", ein öffentlicher Abend und Hausfrauennachmittage ſtattfinden. So ſind beiſpielsweiſe in Kiel u. a. eine Eröffnungsfeier in der Univerſitätsaula, ein deutſcher Abend der Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen und ein Werbetag des Reichsverbandes deutſcher Hausfrauen vorgeſehen.

Eine beſondere Ausſtellung wird in Bad Segeberg, Itzehoe und Neumünſter veranſtaltet werden. Eine Reihe von Orten plant die Vorführung von Werbefilmen, die Aufführung von Theaterſtücken und ähnliche Veranſtaltungen mehr.

Es iſt zu wünſchen, daß alle Wirtſchaftsverbände, Körperſchaften, Schulen, Verkehrsvereine und Hausfrauenorganiſationen recht tatkräftig an der Durchführung der Deutſchen Woche mitarbeiten, damit dem Gedanken der Notwendigkeit des Kaufs deutſcher Waren in allen Schichten der Bevölkerung Eingang verſchafft wird.

Die „Deutſche Woche" wird in Kiel, Rendsburg, Bad Segeberg, Bad Oldesloe, Itzehoe, Lübeck, Eutin, Schleswig, Eckernförde, Huſum, Neumünſter, Plön, Preetz, Burg a. F., Heide, Hademarſchen, Marne abgehalten werden.

Kellinghuſen. Als ein Laſtwagen mit Anhänger aus Lentföhrden die Störbrücke paſſierte, verlor der Führer durch einen noch nicht feſtgeſtellten Umſtand plötzlich die Gewalt über das Steuer und fuhr gegen die Garteneinfriedigung des Tierarztes Mannhardt. Der Laſtzug ſowie die Einfriedigung wurden ſtark beſchädigt.

Schmalfeld. Ein hieſiger Kätner hatte ſeinen dreijährigen Schäferhund an einen Baumſchulenbeſitzer in Rellingen verkauft, mußte jedoch zu ſeinem Erſtaunen tags darauf feſtſtellen, daß der treue Hüter des Hauſes in den frühen Morgenſtunden ſeinen gewohnten Platz an der Scheune wieder bezogen hatte. Wie ſich nachher herausſtellte, war der Hund ſeinem neuen Herrn, derweilen dieſer in Quickborn eine Beſorgung machte, ausgerückt und hatte richtig den Weg nach ſeiner Heimat zurückgefunden.

Kaltenkirchen. Auf der Chauſſee zwiſchen Kaltenkirchen und Ulzburg fuhr gegen 3 Uhr ein Kraftwagen gegen einen Baum. Der Wagen ging in Trümmer. Die 5 Inſaſſen wurden auf die Straße geſchleudert, wo ſie bewußtlos liegen blieben. Morgens fand man die Verunglückten auf und ſchaffte zwei ſchwerer Verletzte ſogleich ins Krankenhaus, die übrigen konnten nach erſter Hilfe ihre Wohnungen aufſuchen. Es ſoll ſich um einen Hamburger Kraftwagen gehandelt haben.

Kaltenkirchen. Ein Rad geſtohlen wurde dem Buchdruckereibeſitzer F. Renk, als er es in der Durchfahrt von Ohems Gaſthof eingeſtellt hatte. — Ehrliche Zigeuner gibt es anſcheinend auch noch. Als auf dem Markt einem jungen Mann die Geldtaſche geſtohlen wurde, bemerkte es ein Zigeunermädchen. Es machte andere Zigeuner aufmerkſam, die ſie dem Dieb abnahmen und dem glückſtrahlenden Geſchädigten wieder zuſtellten. — Zwei Pferde wurden Zigeunern in der Nacht geſtohlen.

Bad Segeberg. Die Diebſtähle von Vieh- und Geflügel nehmen in der hieſigen Gegend immer mehr zu. In Krems 1 wurde dem Landmann Asbahr eine Starke abgeſchlachtet, in Kisdorfer Wohld wurde ein Geflügelbeſtand von rund 50 Tieren entwendet, in Hasloh erbeuteten Diebe bei einem Landmann 25 Hühner. Dem Schäfereibeſitzer Hagen in Burgfelde wurden zwei wertvolle Schafe entwendet. In allen Fällen ſind die Täter unerkannt entkommen.

e **Neumünſter**. Wie die Handlung eines Kriminalromans mutet ein Vorfall an, der die Bewohner der Mietshäuſer Wasbekerſtraße 60 und 62 nun ſchon jahrelang durch zahlreiche Beleidigungsprozeſſe unausgeſetzt in Spannung hält. In einer dunklen, ſtürmiſchen Novembernacht 1924 wurden dem dort wohnenden Schneidermeiſter Hinz von unbekannten Einbrechern für 1500 M. Stoffe und halbfertige Anzüge geſtohlen. Nach Jahren verdächtigte eine Frau Tiſcher plötzlich ihren Hauswirt Erwin Tietgen der Tat und ſprach ihren Verdacht offen aus, ſodaß ſich die Kunde davon mit Windeseile verbreitete. Die Verbreiter der Behauptung wurden von T. verklagt und größtenteils wegen übler Nachrede verurteilt. Die Schwiegereltern des Beſtohlenen, das Ehepaar Lucht, war in zweiter Inſtanz freigeſprochen worden und ſoll verſucht haben, durch Verſprechungen die Frau Tiſcher zu einer beſtimmten Anzeige gegen Tietgen zu bewegen. Dieſer verfaßte darauf einen Brief, der Beleidigungen und Verdächtigungen gegen die Eheleute Lucht enthielt und ſtellte von dem Schreiben 350 Abdrucke her, wovon er die Hälfte an die Bewohner des weſtlichen Stadtteils verſchickte. Wegen Beleidigung und übler Nachrede verurteilte ihn das Gericht zu 20 RM. Geldſtrafe. — Für 1500 M. Verſicherungsbeiträge nicht abgeführt hat in den letzten Jahren der Kaufmann Ad. R., der im Cafe ſeines Vaters als Geſchäftsführer tätig war. Als er ſich heute wegen dieſer Verfehlung vor Gericht verantworten mußte, wurde feſtgeſtellt, daß die Innungskaſſe durch Nachläſſigkeit und zu große Langmut an der Sache nicht ſchuldlos war. Dieſe Feſtſtellung rettete R. vor dem Gefängnis. Man ließ ihn mit 60 M. Geldbuße davonkommen. — Eine Geldbörſe mit 840 M. fand ein Dienſtmädchen des Hotels „Doppelkrone" beim Zimmerreinigen. Das Mädchen lieferte das Geld ab und man konnte den Eigentümer, der ſchon abgereiſt war, telegraphiſch benachrichtigen.

Itzehoe. Auf der Weide des Landmannes Nicolaus Roß jun. in Oelixdorf wurde nachts ein einjähriger Ochſe von Dieben abgeſchlachtet. Die Täter nahmen nur die beiden Hinterteile mit. Das übrige Fleiſch ſowie die Haut ließen ſie am Tatort zurück. Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur.

Bornhöved. Auf Gut Schönböken zog ſich kürzlich der Milchfahrer J., als er Vieh aus ſeinem Garten vertreiben wollte, innere Verletzungen durch einen unglücklichen Sturz zu. Im Krankenhauſe iſt J. jetzt dieſen Verletzungen erlegen.

Bad Oldesloe. Gegen die Wahl von Dr. Kieling-Gera, zum Bürgermeiſter von Bad Oldesloe, die, wie berichtet, vor kurzem durch die Stadtverordneten vorgenommen wurde, iſt jetzt von dreißig Bürgern Einſpruch beim Magiſtrat und bei der Regierung in Schleswig erhoben worden. In der betreffenden Einſpruchserklärung wird den Stadtverordneten das Recht zur Vornahme der Wahl beſtritten und beantragt, daß auch die 2. Wahl vom 28. September für ungültig erklärt und eine neue Wahl durch die Bürgerſchaft angeordnet wird.

Rendsburg. Auf das Schreiben des Reichsfinanzminiſters, welches Zurückziehung der von den ſogenannten Ausgleichskaſſen ausgegebenen Ausgleichsſchecks verlangt, hat die Rendsburger Ausgleichskaſſe bereits geantwortet.

Die Antwort beſchränkt ſich auf die Feſtſtellung, daß die Ausgleichskaſſe ein Schreiben, das ihr mit fakſimilierter Unterſchrift zugehe, nicht als amtliche Aeußerung anerkenne. Sie müſſe daher, ehe ſie auf den Inhalt eingehe, um Ueberſendung eines rechtsgültigen Schreibens erſuchen. Vorſorglich wird zum Schluß vermerkt, daß man in Rendsburg natürlich keineswegs der Anſicht des Miniſteriums zuſtimme und eine eingehende Begründung dieſes ablehnenden Standpunktes vorbereite.

Schleswig. Nach Busdorf wird dieſer Tage ein Einwohner B. nach 17jähriger Abweſenheit aus Sibirien zurückkehren. B. geriet als Infanteriſt im Oktober 1914 in ruſſiſche Gefangenſchaft und wurde in ein Lager nach Sibirien gebracht. Bis 1923 hörte man überhaupt nichts von ihm. Er hat in Rußland geheiratet und iſt nun unterwegs in die alte Heimat.

Weſtermoor. Ein auswärtiger Motorradfahrer mit Sozius durchfuhr den Ort. Infolge Bruches des hinteren Reifens geriet das Rad ins Schleudern und der Fahrer verlor die Gewalt. Beide ſtürzten, der Fahrer erlitt ſchwere Knieverletzungen, der Sozius einen Armbruch.

Lübeck. Am 7. Auguſt verurteilte das Landgericht Lübeck den früheren Verwaltungsſekretär und Oberfürſorger am Lübecker Jugendfürſorgeamt Robert Fiſcher wegen Amtsunterſchlagung zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus und 400 M. Geldbuße. Die von F. beim Reichsgericht eingelegte Reviſion iſt verworfen worden.

Flensburg. Zwiſchen Mürwik und Engelsby wurde ein Marineangehöriger nachts überfallen und beraubt. Der Ueberfallene erlitt erhebliche Stich- und Hiebverletzungen. — An der Grenzſtation nahm die däniſche Polizei einen aus Deutſchland kommenden Mann feſt, der vor etwa einem Jahr von der Inſel Livö aus einer Anſtalt für unverbeſſerliche Sittlichkeitsverbrecher entwichen war. — Die hiſtoriſche Mühle auf der Höhe von Düppel wird demnächſt neue Flügel erhalten. Für die Flügel ſind zwei amerikaniſche Eichenſtämme von je 22 Meter beſchafft worden.

Hadersleben. Bei der Arbeit am Herd erlitt ein junges Mädchen aus Hotrup, Frl. Wilkens, einen tödlichen Unfall. Die Kleider des Mädchens fingen Feuer, ſodaß die Unglückliche mit ſchweren Brandwunden ins Kreiskrankenhaus geſchafft werden mußte, wo ſie bald darauf ſtarb.

Pinneberg. In der Rede, die Dr. Oberfohren dieſer Tage in Pinneberg hielt, kam er u. a. auf die Wirtſchaftskataſtrophe zu ſprechen, die den ſchleswig-holſteiniſchen Baumſchulen drohe. Die Baumſchulen der Provinz die über ein Anbaugebiet von 200 Hektar verfügen, beſchäftigen an 5000 Angeſtellte und Arbeiter. Es müßten, betonte Dr. Oberfohren, bei den zuſtändigen Berliner Stellen alle Mittel verſucht werden, um Maßnahmen zu erreichen, die geeignet ſind, die Gefahr für die Baumſchulen abzuwenden.

Altona. In der Kieler Straße überraſchte am Mittwoch früh ein Polizeibeamter zwei Einbrecher, die bei ſeinem Erſcheinen ſofort die Flucht ergriffen. Als ſie auf Anruf nicht ſtehen blieben, gab der Beamte einen Schuß ab, durch den einer der Flüchtenden getroffen ſein dürfte. Die Täter ſind, da ſie einen großen Vorſprung hatten, auf ihren Fahrrädern entkommen.

Hamburg. Am Mittwochfrüh wurden in ihrer in Fuhlsbüttel gelegenen Wohnung der 48jährige Brothändler W. und ſeine Ehefrau Käthe tot aufgefunden. Das Motiv der Tat iſt ungeklärt.

Hamburg. Dem Vernehmen nach hat ſich die KPD. entſchloſſen, ihre Streikparole für die Seeleute zurückzuziehen. Als Grund wird angegeben, daß die Beſchlagnahme von Druckſchriften und die verſchiedenen Preſſeverbote eine durchgreifende Organiſation ſchwierig geſtalteten und die Urabſtimmung der Seeleute ohnehin im Sinne der KPD. verlaufen dürfte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vor einem neuen Wirtſchaftsprogramm.

Die Aufgaben der neuen Regierung.

Der Reichsfinanzminiſter Dietrich gab vor Preſſevertretern ein nicht ſehr roſiges Bild von der Lage der Reichsfinanzen. In der Zeit nach der Julikriſe, ſo führte der Miniſter aus, ſind ſo gut wie gar keine Steuern eingegangen. Erſt im Auguſt iſt es gelungen, mit Hilfe draſtiſcher Maßnahmen den Schaden zum größten Teile wieder aufzuholen. Im September hat ſich dann das Bild erneut ſehr verſchlechtert. Es ſieht heute ſo aus, als ob der Zuſammenbruch der Banken ſich erſt jetzt auf wirtſchaftlichem Gebiete auszuwirken beginnt. An die

Erklärung des Hoover-Feierjahres

haben ſich ſeinerzeit Erwartungen geknüpft, die nur zum Teil in Erfüllung gegangen ſind. Von der Geſamtſumme in Höhe von 1200 Millionen Mark, die auf Grund des Hoover-Feierjahres geſpart wurden, entfällt ein großer Teil auf die Reichsbahn. Die eigentliche Erſparnis für die Reichsfinanzen iſt demnach nur auf etwa 700 Millionen Mark zu veranſchlagen. Dieſe Summe wird zum großen Teile aber ſchon durch den Verluſt an Steuern aufgefreſſen. Die Erfahrung hat ferner gezeigt, daß ſämtliche Steuern des Reiches weniger beſtändig ſind als die Steuern der Länder und Gemeinden. Vor allem iſt es außerordentlich ſchwierig, auch nur annähernd die Höhe der Zolleinnahmen zu ſchätzen. Das Reichskabinett hat infolgedeſſen den Plan erwogen, einen

größeren Poſten Reichsbahnvorzugsaktien zu veräußern,

um von dieſem Betrag etwa 50 Millionen Mark den Ländern und Gemeinden zur Verfügung zu ſtellen. Allerdings iſt die Veräußerung dieſes Poſtens im gegenwärtigen Augenblick ziemlich ſchwierig. Hinzu kommt, daß darüber hinaus für die Reichsfinanzen durch die Arbeitsloſenverſicherung, bei der gewiſſe Anderungen vorgenommen wurden, neue Schwierigkeiten aufgetaucht ſind.

Die Lage der Finanzen iſt vor allem deshalb ſo ungeklärt, weil man nicht weiß, wie ſich die Wirtſchaft in der nächſten Zeit entwickeln wird. Aus dieſem Grunde hat man es auch unterlaſſen, ein Geſamtprogramm für die Wirtſchaft aufzuſtellen. Man hat ſich mit den Maßnahmen, die in der neuen Notverordnung niedergelegt worden ſind, begnügt, und es wird Aufgabe der nächſten Regierung ſein,

ein Programm auf Grund der neuen Geſamtlage,

wie ſie u. a. durch die Entwertung des Pfundes entſtanden iſt, aufzuſtellen.

Im einzelnen führte der Miniſter dann noch aus, daß beſonders in der Frage der

Zuſammenlegung der Wohlfahrtserwerbsloſen und Kriſenverſorgungsberechtigten

ganz erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden geweſen ſeien, weil die Länder vielfach andere Auffaſſungen geltend gemacht hätten als die Reichsregierung. Die Reichsregierung hat aber auf dem Standpunkt geſtanden, daß der größte Teil der Gemeinden ſehr wohl mit ſeinen Wohlfahrtserwerbsloſen fertig werden könne. Aus dieſem Grunde iſt es nicht zur Zuſammenlegung der beiden Arbeitsloſenklaſſen gekommen. In den verſchiedenen Teilen des Reiches iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen gänzlich verſchieden. Am ſtärkſten betroffen von der Wohlfahrtserwerbsloſigkeit ſind Sachſen, das Rheinland, die Stadt Berlin und einige Städte im Oſten, darunter Breslau. Das Reich hat ſich infolgedeſſen mit den Ländern dahingehend geeinigt, daß die Länder 80 Millionen Mark erhalten, über die ſie nach eigenem Gutdünken zur Befriedigung der Wohlfahrtserwerbsloſen verfügen können. Darüber hinaus hat das Reich noch einen Betrag von 150 Millionen Mark bereitgeſtellt, über den nach einem beſtimmten Schlüſſel verfügt wird. Von dieſem Betrag erhält die Stadt Berlin 25 Millionen und die Stadt Breslau 7 Millionen Mark. Der Miniſter verbreitete ſich alsdann über

die Frage der kommunalen Umſchuldung.

Die Obligationen, die nach Einvernehmen mit der noch zu bildenden Umſchuldungsſtelle ausgegeben werden, ſollen im Wege des Lombards durch die Reichsbank flüſſig gemacht werden. Im ganzen betragen die kurzfriſtigen Schulden der Gemeinden etwa 1700—1800 Millionen Mark. Was

die Frage der Hauszinsſteuer

angeht, ſo hat man im Grundſatz an dieſer Steuer feſtgehalten. Was verordnet worden iſt, bedeutet lediglich eine Vereinfachung des Verfahrens. Zum Abbau der Hauszinsſteuer hat man ſich deshalb nicht entſchließen können, weil doch auf irgendeinem Wege Erſatz hätte geſchaffen werden müſſen. Von dem Gedanken, ſtattdeſſen die Umſatzſteuer zu erhöhen, iſt man wieder abgekommen.

Karl Peters

Karl Peters iſt von Geburt Niederdeutſcher, er wurde in Neuhaus an der Elbe, einem kleinen hannöverſchen Städchen, am 27. September 1856 geboren. Er iſt aber nicht nur in Niederdeutſchland geboren und aufgewachſen, ſondern auch ſein ganzes Leben war durch und durch das der alten niederſächſiſchen Bauern. Feſt auf ein Ziel verbiſſen, laſſen ſie nicht nach, bis ſie dieſes mit der ganzen Zähigkeit und Tatkraft ihres Charakters erreicht haben. Das ganze wird eingerahmt durch eine — nach außen hin unmerkliche — Phantaſie. Das waren auch die Hauptmomente, die das Schickſal Peters beſtimmt haben. Zähigkeit und Tatkraft, aber niemals Konzeſſionen.

Seine Studienzeit verbrachte Peters in Göttingen und Berlin und ging, nachdem er die Doktor- und Oberlehrerprüfung gut beſtanden hatte, im Jahre 1881 zu ſeinem Onkel Karl Engel nach London. Dieſer gehörte dort zu den geſellſchaftlich angeſehenſten Kreiſen des Landes und ſo wurde Peters auch plötzlich in die Lage verſetzt, innerhalb dieſer Kreiſe, die Fremden ſonſt nur ſchwer zugänglich waren, zu verkehren, und, was noch wichtiger iſt, von ihnen zu lernen. Die Engländer intereſſierten ihn und er ließ keine Gelegenheit unbenutzt, um einen Einblick in die Geheimniſſe ihrer Politik und ihres Handels, die damals ihren Höhepunkt eigentlich ſchon überſchritten hatten, zu bekommen. Hier bekam er auch eine Ahnung von der Bedeutung einer weitſchauenden Kolonialpolitik. Es iſt bezeichnend für ihn, daß er dieſe Einblicke ſofort für ſein Vaterland nutzbar machen wollte.

Ungeheures hat dieſer kleine Mann geleiſtet. Man denke, der deutſche Pfarrerſohn, der über „Willensfreiheit und Weltwillen" eine Schopenhauerſche Arbeit geſchrieben hat, wird eines Tages in das Heim eines Londoners Millionen-Onkels berufen; er umfaßt England mit leidenſchaftlicher Liebe, bleibt aber doch dem Vaterlande getreu, gründet den erſten deutſchen Kolonialverein, reiſt heimlich nach Zanzibar und „frißt ſich wie ein Wolf" in afrikaniſcher Erde feſt. Unter dem Geſpött, dem Gelächter und den Witzchen der Preſſe legt er den Grund zu unſerem Kolonialreich: weder Soldat noch Diplomat, weder Fachmann noch Abenteurer — ein junger Menſch, der nur „etwas leiſten" wollte, um ſtolz ſein zu können auf das Geleiſtete.

So entſtand die größte Tat ſeines Lebens, die Heldenleiſtung ſeiner Jugend: die Emin-Paſcha-Expedition. So erreichte er, daß er den Engländern zuvorkam und das wertvolle oſtafrikaniſche Gebiet dem deutſchen Reich erwarb. Er hißte die deutſche Flagge in den Landſchaften von Sanſibar und erlangte den kaiſerlichen Schutzbrief; ihm verdanken wir unſer damals wertvolles Schutzgebiet Oſtafrika. Zehnmal iſt er mit deutſchem Unternehmungsmut hinausgezogen ins wilde Afrika und hat ſich nach Redenart durch Urwald und Gefahren ſeinen Weg zum Ziel gehauen. Aber was das Los ſo manches tüchtigen deutſchen Mannes in alten und neuen Zeiten bis in die jüngſten Tage geweſen iſt, blieb auch ihm nicht erſpart: er erntete Undank. Verleumdung, die mit Fälſchungen wirkte, hatte den Erfolg, ihn aus Amt und Ruf zu werfen. Karl Peters trug faſt zwanzig Jahre den ſchmählichen Unglimpf, nicht wie ein ſanft in ſein Schickſal ergebenes Gemüt; er wehrte ſich und kämpfte um das, was man ihm mit ſchnödeſtem Unrecht genommen hatte, wie ſo mancher andere deutſche Mann.

Daß der verbitterte Mann in der Heimat geſtürzt, verfolgt und geſchmäht, in England eine zweite Heimat ſuchte, war verſtändlich. Aber obwohl er England liebte und der engliſchen Machtpolitik eine hohe Wertſchätzung entgegenbrachte, hatte er doch einen ſcharfen Blick für die Schwächen dieſes Imperiums. Und als der Krieg ausbrach, war ſein Herz wieder auf Seiten der deutſchen Heimat . . . .

Peters war keine Perſönlichkeit, die leicht zu bezaubern verſtand. Doch wer ihn näher kennen lernte, mußte ihn lieb gewinnen. In jungen Jahren war er ein wilder Burſche, der gern einmal eine Nacht vertollte. Aber was ihn frühzeitig altern ließ, war nicht die Reaktion jener luſtig ſchäumenden Zeit, ſondern der Nachklang aller der Mühen, Gefahren und Schmerzen, die er um Deutſchland hatte erdulden müſſen. Selten iſt einem, der Großes geſchaffen hat, mit ſo unerhörter Undankbarkeit gelohnt worden wie ihm. Von der Märtyrerkrone wollte er freilich nichts wiſſen, ſie ſtand ihm nicht.

Welt und Wiſſen

w. **Unüberwindliche Schwierigkeiten für die deutſche Himalaja-Expedition.** Die deutſche Himalaja-Expedition hat ihr Ziel, die Beſteigung des Kangchendzönga (Kantſchindſchinga) im Himalajagebirge, nicht erreichen können. Die Münchener Neueſten Nachrichten veröffentlichen folgendes Kabeltelegramm des Expeditionsleiters Paul Bauer: „Unſer Vormarſch zum Gipfel des 8580 Meter hohen Kangſchendzönga mußte in einer Höhe von 26 000 engliſchen Fuß, das iſt gleich 7925 Meter, abgebrochen werden. An einer völlig unerwarteten Stelle verſperrte uns eine [illegible] Meter hohe, ganz unangreifbare, äußerſt lawinengefährliche Steilwand den Weiterweg."

* ———

Die Kölner Autobanditen verhaftet?

Köln. Der Polizei iſt es gelungen, drei Perſonen feſtzunehmen, die dringend verdächtig ſind, am 18. September den Kraftwagendiebſtahl auf der Spichernſtraße ausgeführt zu haben, wobei von den Banditen ein Straßenpaſſant erſchoſſen und der Beſitzer des Wagens ſchwer verletzt wurde. Unter den Feſtgenommenen befindet ſich der Schwerverbrecher Georg Kautz. Die Verhafteten leugnen noch.

Militärverein Brokstedt u. Umgegend

Nachruf

Am Montag, den 5. ds. Mts. verstarb unser liebes Ehrenmitglied Kamerad

Heinrich Breiholz in Armstedt

Ritter des E. K. I. u. II. Kl.

Kriegsteilnehmer von 1870/71 u. Todesreiter von Mars-la-Tour. Er diente bei der I. Eskadron Schlesw.-Holst. Drag.-Regt. Nr. 13.

Ehre seinem Andenken!

Antreten der Kameraden zur Begräbnisfeier am Freitag, den 9. Oktober, nachm. 2.30 Uhr, beim Vereinslokal.

Der Vorstand.

Oeffentl. Nacheichtag

Die periodische Nacheichung der eichpflichtigen Meßgeräte gemäß § 11 a der Maß- und Gewichtsordnung findet im Jahre 1931

in Bad Bramstedt

bei Gastwirt Kruse in der Zeit
am 14. Oktober von 10 bis 12 Uhr
am 19. Oktober von 10 bis 12 Uhr
statt.

Die eichpflichtigen Personen und Betriebe werden hiermit aufgefordert, die Meßgeräte wie angegeben gehörig hergerichtet und gereinigt zur Nacheichung vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 7. Okt. 1931.

Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Kur-Lichtspiele

Ab Freitagabend, 8,15 Uhr:
Charlotte Susa, Gustav Diessl in:

Das gelbe Haus des King Fu

(Das gelbe Haus von Rio). Ein Karl Grune-Tonfilm nach dem gleichnamigen Theaterstück. Musik und Texte Friedrich Holländer, Fritz Rotter.

Im Beiprogramm:
„Flick und Flock" — Lustspiele — Lehrfilm
und immer
Fox tönende Wochenschau, die Stimme der Welt.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Oeffentliche
Verſammlung

am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8:30 Uhr, im Sängerheim, Bes.: Herm. Harms, Bad Bramstedt, Bleeck.

Es spricht Pg. Richard Kunze-Berlin über das Thema:

Finanzkataſtrophe

Volksgenossen erscheint in Massen. Freie Aussprache. Unkostenbeitrag wird erhoben. Erwerbslose freien Eintritt.

National-Sozial. Deutſch. Arbeiterpartei
(Hitler-Bewegung), Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Große Sendung billiger
Sammeltaſſen
neu eingetroffen.
Am Freitag, Sonnabend, Montag erhalten Sie bei Einkauf von
1 Sammeltasse a 90 Pfg.
1 Pfund Margarine gratis.
W. Horst Fernspr. 71.

1 Schreibtiſch (Eiche) mit Seſſel
1 Sofatiſch
1 Grammophon mit Platten
günstig zu verkaufen.
W. Hamann.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Roland-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Der große Aafa-Tonfilm:

Der Korvetten-Kapitän

Blaue Jungens von der Marine mit Harry Liedtke, Fritz Kampers, Lia Eibenschütz.
Außerdem das große tönende Beiprogramm.
Ufa-Tonwoche Kulturfilm
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Preiswerte Herbst-
Stoffe

Waschsamt buntgemustert	2.95 2.25 1.95
Tweeds in geschmackvollen Mustern	2.95 2.60 2.20
Beiderwands Seide mit Wolle	2.60 2.40
Schotten, aparte Neuheiten	4.60 3.20 2.40 1.60
Seidenstoffe, Crepmaroc und Flamengos	6.50 5.60 2.95

Friedrich Bornhöft

Sonnabend nachmittag billiges
fettes Ochsenfleisch
℔ 50—70 Pfg.
August Köhncke, Butendoor.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Voranzeige.
Liedertafel Hitzhuſen
Unser diesjähriges
Herbſt-Vergnügen
findet statt am 8. November 1931
Der Vorstand.

Fahre Schweine und Tiere nach Hamburg
für sämtliche Kommissionäre und Landwirtschaftskammer.
Wenn bei mir direkt angemeldet, ohne Distriktgebühr.
Ad. Horn, Tel. 57.

Sprechzeit-Aenderung
9—3, 5—7.30, Sonntags 11—1 Uhr
Dr. P. v. d. Porten
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall b. Hauptbh., Hamburg.

Wäntig verläßt die SPD.

Austritt des ehemaligen preußiſchen Innenminiſters.

Der ehemalige preußiſche Innenminiſter Prof. Dr. Wäntig iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten. Er begründet dieſen Schritt mit einem Schreiben an den ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand, in dem es u. a. heißt:

> In dem laufenden Jahre iſt die SPD., die ſich in Wort und Schrift nach wie vor zu dem Gedanken der Demokratie bekennt, tatſächlich dazu übergegangen, ſei es in der Form der Tolerierung von Maßnahmen der Reichsregierung, ſei es in führender Stellung in Preußen, an dem demokratiſchen Regierungsſyſtem zu rütteln.
>
> Wichtigſte Grundſätze der Demokratie ſind mit Hilfe von Notverordnungen, beziehungsweiſe der Art ihrer Anwendung, auch ſolchen Volksgenoſſen gegenüber verletzt worden, die zu verfaſſungsmäßigen Zwecken mit verfaſſungsmäßigen Mitteln von ihren verfaſſungsmäßigen Rechten Gebrauch machen wollten.
>
> Wohin dieſe widerſpruchsvolle, kurzſichtige und, wie ich glaube, künftig gerade auch für die Arbeiterſchaft verderbliche Politik ſchließlich führen wird, iſt nicht abzuſehen. Jedenfalls muß ich es für meine Perſon ablehnen, weiterhin die Verantwortung für ihre Folgen zu übernehmen.
>
> Die praktiſche Schlußfolgerung hieraus ergibt ſich von ſelbſt."

Dr. Wäntig ſoll, wie weiter gemeldet wird, das Bureau des Preußiſchen Landtages erſucht haben, ihm künftig im Sitzungsſaal einen Platz rechts vom Zentrum anzuweiſen.

Nah und Fern

○ **Sprengſtoffexploſion unter einem Straßenbahnwagen.** In Berlin explodierte unter einem Straßenbahnwagen, der ſich in voller Fahrt befand, ein Sprengkörper, der von unbekannter Seite auf die Straßenbahnſchienen gelegt worden war. Die Ladung des Sprengkörpers, die ſich in einem Blechkaſten befand, iſt noch nicht feſtgeſtellt worden. Durch die Exploſion wurde eine Frau leicht und ein ſieben Jahre altes Mädchen ſchwer verletzt.

○ **Zwei Tote bei einem Autounglück.** Auf der Schwerin-Ludwigsluſter Chauſſee ereignete ſich unweit der Wegkreuzung nach Goldenſtädt ein folgenſchweres Verkehrsunglück. Der Maſchinenbauer Hoffmann aus Schwerin konnte auf der Heimfahrt mit ſeinem Auto einem entgegenkommenden Laſtkraftwagen nicht mehr ausweichen und erfaßte das linke Hinterrad eines Kartoffelwagens, der auf der Chauſſee ſtand.. Hierbei wurde dem Perſonenauto die ganze rechte Seite abgeriſſen, wobei beide Inſaſſen getötet wurden.

○ **Der neue Beſitzer von Schloß Scharfenſtein.** Vor dem Amtsgericht in Wolkenſtein fand der Zuſchlag in der Verſteigerungsſache Schloß und Rittergut Scharfenſtein ſtatt. Das Schloß ging zum Preiſe von 330 000 Mark in den Beſitz des Fabrikanten Eulitz in Grünau bei Zwickau über. Das Beſitztum befand ſich etwa 500 Jahre lang im Beſitz der Familie von Einſiedel.

○ **Unter dem Verdacht des Gattenmordes.** Bei Marienwerder wurde der Arbeiter Karl Naudit aus Ellerwalde auf einer Wieſe ermordet aufgefunden. Die Leiche wies zwei tiefe Wunden im Genick und eine unterhalb des Kehlkopfes auf. Der Tat verdächtig iſt die Ehefrau des Ermordeten. Bei ihrer Vernehmung durch die Polizei fing ſie an zu toben, ſo daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bunte Tageschronik

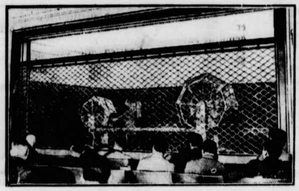
London. In Peſchawar in Indien wurden mehrere ſtarke Erdſtöße verſpürt. Meldungen über Sachſchaden liegen bis jetzt nicht vor.

Newyork. Der Zuſtand Ediſons hat ſich verſchlimmert. Der Kranke iſt bereits bewußtlos. Nach Meinung der Ärzte iſt ſein Ableben eine Frage von Tagen.

Wilde Autofahrt eines Wahnſinnigen.

Mehrere Perſonen verletzt.

In der Nähe von Hameln raſte ein Auto, das anſcheinend von einem Geiſteskranken geſteuert wurde, in eine Gruppe von Radfahrerinnen, ſchleuderte zwei von ihnen zu Boden und ſchleifte ſie einige Meter weit mit. Die ſchwerverletzten Radlerinnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Etwa hundert Meter von der Unglücksſtelle entfernt, kam dem Auto ein Radfahrer entgegen. Er wurde ebenfalls überfahren, mitgeriſſen und getötet. Das Auto fuhr dann abermals in eine Menſchengruppe hinein, riß einen Arbeiter um und verletzte mehrere weitere Paſſanten. Der Zuſtand des Arbeiters iſt hoffnungslos. Das Auto und ſein Führer ſind noch nicht feſtgeſtellt.



Der neue Ziehungsſaal der Preußiſch Süddeutſchen Klaſſenlotterie.

Das untergegangene Schleuderflugzeug.

Ergebnisloſe Suche nach den Fliegern.

Wie aus Halifax auf Neuſchottland gemeldet wird, iſt die Suche nach den Fliegern des Schleuderflugzeuges der „Bremen" bisher ergebnislos geweſen. Die ausgeſandten Motorboote und Schiffe haben Hunderte von Meilen an der Küſte abgeſucht. Der Leuchtturmwächter in Burncoat hörte in der Nacht faſt zwei Stunden lang Rufe, die vom Waſſer her kamen. Man nimmt daher an, daß ſich die Flieger mindeſtens zwei Stunden über Waſſer gehalten haben. Eine Hilfeleiſtung in dieſer Zeit war jedoch wegen der Ebbe unmöglich. Erſt bei Tagesanbruch, als die Flut kam, konnten die Rettungsboote ausgeſchickt werden. An Bord des Flugzeuges befanden ſich 3000 für Newyork beſtimmte Briefe.

Das Handwerk und die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks hat in einem Schreiben an den ſtellvertretenden Reichswirtſchaftsminiſter die Hinzuziehung von Vertretern des Handwerks zu den im Anſchluß an den kürzlichen Beſuch des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten geplanten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen beantragt. Die Eingabe unterſtreicht die Wichtigkeit des zu errichtenden Ausſchuſſes für das Handwerk und weiſt u. a. auch darauf hin, daß die franzöſiſchen Handwerkervereine im gleichen Sinne bei ihrer Regierung vorſtellig wurden.

Aufgaben der Notverordnung.

Die harten Notwendigkeiten der Lage.

Über die Aufgaben der neuen Notverordnung äußerte ſich Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich folgendermaßen:

„So verſchieden der Inhalt der Beſtimmungen iſt, die durch die neue Notverordnung in Kraft geſetzt werden, ſo einheitlich iſt doch die Aufgabe, der ſie alle dienen ſollen. Sie ſollen dazu beitragen, der Regierung und der Bevölkerung die Einſtellung und Umſtellung auf die harten Notwendigkeiten der geſamten Lage zu ermöglichen.

Entſcheidende Schritte in dieſer Richtung werden baldigſt zu tun ſein. Es wird notwendig ſein, daß ſich die Bevölkerung darauf jetzt bereits einſtellt. Es muß gelingen, das geſamte Preisniveau raſch auf die verringerte Kaufkraft der Abnehmer einzuſtellen, die Produktionskoſten ausreichend herabzuſetzen und zu dem natürlichen Verhältnis der Preiſe der einzelnen Warengruppen zurückzukehren, das ſich aus den volkswirtſchaftlichen Zuſammenhängen und aus dem Gebrauchswert der Waren im großen Rahmen des geſamten Wirtſchaftsverkehrs ergibt. Darüber hinaus wird den Bedingungen, unter denen die Kreditverſorgung erfolgt, insbeſondere der Geſtaltung des Zinsſatzes und der Zinsſpanne, beſondere Beachtung zugewendet werden müſſen.

Die Bewegung iſt die Vorausſetzung für die zweckmäßige Eingliederung der deutſchen Produktivkraft und Aufnahmefähigkeit in den Gang der Weltwirtſchaft. Sie iſt auch die Vorausſetzung dafür, daß Deutſchland ſeine Stellung wahren kann in internationalen Verhandlungen, ohne die eine endgültige Löſung der wirtſchaftlichen und finanziellen Spannungen und Irrungen nicht möglich iſt.

Bis dahin muß auch im Außenhandel und in der Deviſenbewirtſchaftung der außerordentlichen Lage Rechnung getragen werden, den Mahnungen des Layton-Berichtes wird zu folgen ſein, der vor vermeidbaren Einfuhren warnt."

Die Konferenz bei Hoover.

Kein internationaler, nur ein nationaler Finanzhilfsplan.

Entgegen den Erwartungen, die man an einigen Stellen in Deutſchland hegte, iſt bei der großen Konferenz die Hoover in Waſhington abgehalten hat, von internationalen Problemen nicht geſprochen worden. Das Ergebnis der Konferenz im Weißen Hauſe wurde in Form einer amtlichen Erklärung bekanntgegeben. Das Programm, das nach wochenlangen Beratungen mit den erſten Finanzgrößen des Landes ausgearbeitet worden iſt und nunmehr die Zuſtimmung auch der führenden Parlamentarier gefunden hat, ſtellt einen umfaſſenden Finanzhilfsplan zur Wiederbelebung der amerikaniſchen Wirtſchaft dar. Das Programm umfaßt aber nicht das Problem der internationalen Kriegsverſchuldung. Die Bemühungen Hoovers, für die Behandlung der europäiſchen Finanzfragen gewiſſermaßen eine Blankovollmacht zu erhalten, ſind an dem Widerſtand zahlreicher Konferenzteilnehmer geſcheitert, die die Unterbreitung ins einzelne gehender Vorſchläge forderten.

In einer Kundgebung nimmt Hoover auf den bevorſtehenden Beſuch Lavals Bezug und ſagt: „Es iſt meine Abſicht, mit ihm die Frage weiterer Abmachungen zu beſprechen, welche hinſichtlich der gegenſeitigen Regierungsſchulden ſich während der Depreſſionsperiode als notwendig erweiſen. Das Problem liegt für uns darin, während der Depreſſionszeit einen Ausgleich zu finden, der die Wiedergeneſung ſowohl Amerikas als auch der Welt unterſtützt. Das aber iſt in erſter Linie Gegenſtand von Verhandlungen mit den ausländiſchen Regierungen."

Bankiers für Hoover-Finanzhilfsplan.

Die Vereinigung fordert Verlängerung des Schuldenmoratoriums.

Die Vereinigung amerikaniſcher Bankiers hat auf ihrer Tagung in Atlantik City den Hooverſchen Finanzhilfsplan einſtimmig angenommen. In einer weiteren Entſchließung wird die Waſhingtoner Regierung aufgefordert, ſofort Verhandlungen über eine Verlängerung des Schuldenmoratoriums einzuleiten.

Lord Reading in Paris.

Die erſten Verhandlungen.

Lord Reading hatte eine eingehende Beſprechung mit Briand. Nachdem begab ſich der engliſche Außenminiſter zum Miniſterpräſidium, wo eine mehr als einſtündige Unterredung mit Laval ſtattfand. Im Anſchluß daran fand eine Zuſammenkunft mit Finanzminiſter Flandin ſtatt.

Im Meinungsaustauſch zwiſchen Laval und Lord Reading ſoll eine „Prüfung der Geſamtlage" erfolgt, im Finanzminiſterium dagegen die beide Länder intereſſierenden Finanzfragen ſowie die letzten Nachrichten aus Amerika durchgeſprochen worden ſein. Lord Reading wurde auch vom Staatspräſidenten Doumer empfangen.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WELLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(22 Fortſetzung.)

„Sie haben gut vorgeſorgt," lachte Ritter.

Bald war die Höhe erreicht; eine kurze Kammwanderung folgte, und dann die Abfahrt. Mit Einbruch der Dunkelheit langten ſie in Celerina an.

„Wetten, daß ſie hier bei einer guten Flaſche ſitzen," meinte Ritter. Sie gingen aufs Geratewohl ins Palaſthotel. Da ſaßen ſie in der Tat, zwar nicht bei Wein, aber bei bayeriſchem Bier. Der Kellner trug eben eine dampfende Platte auf.

Sie machten große Augen. Lillys von der Sonne rotgebranntes Geſicht wurde noch eine Schattierung röter. „Wo kommen Sie denn her?"

„Wir ſind ein wenig zur Alpina hinauf," antwortete Ritter, „dann weiter über Giop und Nova Alpe auf die Höhe, dann . . ."

„Sie ſind uns nachgegangen!"

„Abfahrt ins Saluvertal," vollendete Ritter.

„Aber das finde ich . . .! Wie kommen Sie denn dazu?"

„Rettungsexpedition! Es ging das Gerücht, Sie hätten mit Herrn Kolokrotropos den Piz Nair erobern wollen."

Sie fuhr zu dem Griechen herum. „Haben Sie das etwa ſelbſt aufgebracht?"

„Ich habe . . ." ſtotterte er, „ich ſprach nur mit Doktor Ritter . . ."

„Ein Mißverſtändnis," kam ihm Ritter zu Hilfe.

Lilly ſah ihren Gefährten zweifelnd an. Er aber fühlte ſich ſchon wieder als Herr der Lage. „In Ihrer Geſellſchaft, mein gnädiges Fräulein," ſagte er, „iſt es gleich, ob man auf einem hohen Piz oder auf einem kleinen Hügel ſteht. Man wird in keinem Fall viel ſehen: Ihre Schönheit umſtrahlt alles, was um Sie iſt."

Donnerwetter, dachte Ritter. Der geht ins Zeug!

Lilly Lambsdorff aber ergriff ihr Glas und trank mit einem ſieghaften Seitenblick auf Ritter dem Griechen zu.

13.

Falk ſtand auf der Waage des Unterſuchungszimmers in der Berliner Hochſchule für Leibesübungen.

„72 Kilo Nacktgewicht," ſagte Ritter.

„Alſo zugenommen."

„Das war zu erwarten. Die gute Hotelkoſt!"

„Die Aufregungen . . .?"

„Haben dir nicht geſchadet. Jetzt ans Dynamometer."

Werner trat an den Kraftmeßapparat. Ritter ſtellte ſich mit einem Notizblock neben ihn.

„Ich zähle: Eins!" Falks Armmuskeln ſchwollen. Der blauſchillernde Zeiger tanzte. „Zwei!" Zug! — „Drei!" Falks Geſicht lief rot an. — „Vier!"

So ging es fort bis „zehn". Da erlöſte ihn Ritter. Stark atmend trat Werner zurück und Ritter lief an den Schreibtiſch. Sein Stift wirbelte Zahlen aufs Papier. „Wir werden deinen Wert gleich haben." Falk ſchlüpfte in den Laufdreß.

„Uff!" machte Ritter. „Daß dein Mehrgewicht auf Muskelzunahme beruht, glaubſt du wohl ſelber nicht. Fettanſatz! Ich muß dir eine kleine Schwitzkur verordnen."

„Dachte ich mir. Die Kraftleiſtung . . ?"

„Iſt die gleiche geblieben."

Sie gingen auf den Uebungsplatz hinaus.

„Vierhundert Meter?" ſchlug Werner vor.

Ritter nickte und zog die Stoppuhr.

„Los!"

In glänzendem Start ſchoß Falk davon.

„Famos," murmelte Ritter und ſah ihm überraſcht nach. Falks Stil hatte nicht verloren.

Aber die Zeit! O weh! 100 Meter 12,3. 200 Meter 26. Falk kam heran. Stopp!

„Der Nizzaer Strandbummel liegt dir wohl noch in den Beinen?"

„Wieviel?"

53,4."

Falk machte ein langes Geſicht. „Die Maſchine muß erſt wieder in Gang kommen."

„Raumfaſſender Schritt, Falk! Es ſchien mir, du liefſt kürzer als ſonſt."

„Möglich. Jetzt werde ich über achthundert gehen."

Er ſtartete von neuem. Federnd flog er dahin. Die achthundert wurden nicht gerade in guter, aber in beſſerer Zeit als die vierhundert zurückgelegt.

Ritter war zufrieden. „In ein paar Wochen biſt du wieder in voller Form. Die Ausſcheidungskämpfe werden eine Spielerei für dich ſein."

Falk wollte noch über 1500. Aber der Freund riet ab.

„Heute nicht mehr! Feſtina lente! Eile mit Weile! Damit kommt man auch als Läufer am weiteſten. Wir werden einen genauen Trainingsplan aufſtellen."

Als ſie ins Haus zurückgingen, kamen ihnen zwei junge Männer entgegen; ein rothaariger, ſommerſproſſiger und ein geſetzterer von ſüdländiſchem Ausſehen. Sie begannen Startläufe zu üben. Der Schwarze gab das Zeichen, der Rote lief.

Die Mittagſonne brannte auf den Platz. Falk und Ritter ſchritten durch den kühlen Flur dem Unterſuchungszimmer zu. An einem Korridorfenſter blieben ſie ſtehen. Der Rothaarige ſchoß über die Bahn.

„Die Arme gehen wie Windmühlenflügel," tadelte Falk. „Schauderhafter Anblick."

„Solche Stilloſigkeit tut einem richtig weh."

„Er ſcheint aber Tempo zu haben."

Ritter zog die Uhr. Der Rote ſchoß gerade an einem der hohen Betonkandelaber vorbei. Bis zum nächſten Lichtmaſt waren es genau 100 Meter. Ritter kannte jede Strecke der Bahn.

Stopp! 9, 8 . . .? Das war doch nicht möglich!

„Was haſt du geſtoppt?" fragte Falk.

Ritter ließ den Zeiger zurückſpringen. „Ich muß mich getäuſcht haben. Man kann von hier aus nichts ſehen."

Mit unheimlicher Geſchwindigkeit kam der Läufer heran, bog in die Rundung und aus dieſer von neuem in die Gerade ein.

„Der Kerl läuft, als ob er den Teufel im Leibe hätte," murmelte Falk.

Ritter ſah geſpannt auf die Uhr.

Der Gefährte des Rothaarigen folgte mit wahrnehmbarer Erregung dem Lauf. Plötzlich wandte er den Kopf und bemerkte die beiden Männer am Fenſter. Da fuhren ſeine Finger in den Mund, und ein Pfiff gellte über das Stadion.

Der Dahinſchießende blickte ſich um, das wilde Schlenkern ſeiner Arme ging in ruhiges Schwingen über. Es ſchien den Freunden, als ob er langſamer laufe.

(Fortſetzung folgt.)

ſich wie ein Wolf" in afrika
m Geſpött, dem Gelächter und
egt er den Grund zu unſerem
at noch Diplomat, weder Fach
- ein junger Menſch, der nur
ſtolz ſein zu können auf das

Tat ſeines Lebens, die Helden
Emin-Paſcha-Expedition. So
Engländern zuvorkam und das
ebiet dem deutſchen Reich er
he Flagge in den Landſchaften
te den kaiſerlichen Schutzbrief,
damals wertvolles Schutzgebiet
mit deutſchem Unternehmungs
ilde Afrika und hat ſich nach
nd Gefahren ſeinen Weg zum
das Los ſo manches tüchtigen
und neuen Zeiten bis in die
blieb auch ihm nicht erſpart:
umdung, die mit Fälſchungen
n aus Amt und Ruf zu werfen.
anzig Jahre den ſchmählichen
nft in ſein Schickſal ergebenes
d kämpfte um das, was man
echt genommen hatte, wie ſo
ann.

Mann in der Heimat geſtürzt,
England eine zweite Heimat
ber obwohl er England liebte
olitik eine hohe Wertſchätzung
och einen ſcharfen Blick für die
ms. Und als der Krieg aus
der auf Seiten der deutſchen

erſönlichkeit, die leicht zu be
er ihn näher kennen lernte,
In jungen Jahren war er ein
mal eine Nacht vertollte. Aber
ließ, war nicht die Reaktion
it, ſondern der Nachklang aller
Schmerzen, die er um Deutſch
. Selten iſt einem, der Großes
rhörter Undankbarkeit gelohnt
Märtyrerkrone wollte er frei
ihm nicht.

d Wiſſen

rigkeiten für die deutſche Hima
e Himalaja-Expedition hat ihr
ngchendzönga (Kantſchindſchinga)
eichen können. Die Münchener
lichen folgendes Kabeltelegramm
Bauer: „Unſer Vormarſch zum
Kangſchendzönga mußte in einer
ß, das iſt gleich 7925 Meter, ab
völlig unerwarteten Stelle ver
obe, ganz unangreifbare, äußerſt
den Weiterweg."

obanditen verhaftet?
s gelungen, drei Perſonen feſtzu
tig ſind, am 18. September den
Spichernſtraße ausgeführt zu
ten ein Straßenpaſſant erſchoſſen
s ſchwer verletzt wurde. Unter
ſich der Schwerverbrecher Georg
en noch.

spiele
8,15 Uhr:
Diessl in:
des King Fu
Grune-Tonfilm nach dem
und Texte Friedrich Hol
tter.
piele — Lehrfilm
ie Stimme der Welt.
3 Uhr:
stellung

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Voranzeige.
Liedertafel
Hitzhusen
Unser diesjähriges
Herbſt-
ergnügen
ndet statt am 8. November 1931
Der Vorstand.

chzeit-Aenderung
—3, 5—7.30, Sonntags 11—1 Uhr
. P. v. d. Porten
pezialarzt für Haut-, Harn- und
eschlechtskrankheiten.
eorgsplatz 1a, Ecke Glocken
ießerwall b. Hauptbh., Hamburg.

Leibſchmerzen.

Leibſchmerzen, die wohl jeder Menſch zu irgendeiner Zeit ſchon einmal verſpürt hat, ſind jetzt in der Obſtſaiſon geradezu etwas Alltägliches. Deshalb pflegt man ihnen kaum mehr größere Beachtung zu ſchenken. Das kann indeſſen unter Umſtänden ſehr verhängnisvolle Folgen haben.

Unter Leibſchmerzen verſteht man gemeinhin alle Arten von Schmerzen, deren Sitz im Leibe gelegen iſt. Die echten Leibſchmerzen werden hervorgerufen durch krampfhafte Zuſammenziehung des Darmes und verſchwinden meiſt unter Wärmeanwendung und Innehaltung einer gewiſſen Schonungsdiät. Der Leibſchmerz kann aber von faſt allen Organen ausgehen, die im Bauchraume liegen, und ſo empfinden wir nicht ſelten Leibſchmerzen bei Gallenleiden und Gallenkoliken, bei Erkrankungen der weiblichen Unterleibsorgane, bei beſtimmten Magen- und Nierenleiden, bei Blaſenerkrankungen und nicht zuletzt bei der Blinddarmentzündung. Schon daraus ergibt ſich die Notwendigkeit, den Leibſchmerzen, deren Urſache man nicht genau kennt, ſtets die nötige Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Zunächſt iſt in allen Fällen, in denen der Leibſchmerz mit Fieber verbunden iſt, der Kranke gehalten, ſofort das Bett aufzuſuchen und unverzüglich den Arzt zu rufen. Das gleiche gilt, wenn Fieber und Erbrechen oder Stuhlverſtopfung die Leibſchmerzen begleiten, wie dies z. B. bei der Blinddarmentzündung nicht ſelten der Fall iſt. Ob es ſich um eine ſolche oder eine irgendwie anders geartete Erkrankung handelt, kann und darf ſelbſtverſtändlich nur der ſachverſtändige Arzt entſcheiden. Je früher ein ſolcher Kranker in ärztliche Behandlung tritt, um ſo ſicherer läßt ſich, eventuell durch einen operativen Eingriff, Rettung und Heilung bringen.

Ganz verkehrt iſt es, wie es leider noch immer häufig genug geſchieht, wenn man Kranken, die über Leibſchmerzen klagen, wahllos und aus eigener Machtvollkommenheit Abführmittel gibt. Ein zur Unzeit verabreichtes Abführmittel vermag für den Kranken bisweilen ſchwerſten Schaden zu ſtiften, ja ſogar, bei beſonders unglücklichen Umſtänden, der Krankheit eine todbringende Wendung zu geben.

Darum aufgepaßt! Der Leibſchmerz iſt keine Krankheit, ſondern ein Krankheitszeichen, mit dem ſich manches ernſte Leiden kundgibt, das durch unzweckmäßiges Verhalten unnötig verſchlimmert, durch rechtzeitige ärztliche Hilfe aber meiſt mit Erfolg bekämpft werden kann.

Spiel und Sport

Sp. **Das Endſpiel um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft** wird zwiſchen Weißenſee 96 und dem Sieger des Treffens Hellas-Magdeburg—Bayern 07 ſtattfinden. Der Hannoverſche Schwimmverein hat nämlich von einer Beteiligung abgeſehen, ſo daß die Spiele Weißenſee—München 99 als Vorſchlußrunde gewertet werden konnten. Hellas-Magdeburg und Bayern 07 kämpfen nun am 31. Oktober und 1. November in Magdeburg gegeneinander. Die Schlußſpiele ſollen in Berlin vor ſich gehen.

Sp. **Nach Japan ſoll eine Berliner Fußballelf** im nächſten Jahre fahren. Die Koſten übernimmt die Morgenzeitung Oſakas, „Oſaka Aſahi“. In Frage kommt die Mannſchaft des nächſten Berliner Meiſters, die in Japan fünf bis ſechs Spiele austragen ſoll.

Der Kirchhofswächter als Leichenſchänder.

Abgehackte Köpfe und Fingerglieder.

In einem Vorort von Helſingfors wurden vor kurzem zahlreiche Leichenteile gefunden. Dieſer Fund, der zunächſt rätſelhaft war, ſcheint jetzt der Aufklärung entgegenzugehen. Die Polizei hat auf dem Armenfriedhof des Vorortes ungefähr vierzig Gräber öffnen laſſen; in neun von ihnen wurden Leichenſchändungen der verſchiedenſten Art feſtgeſtellt. Bei mehreren Leichen fehlten die Köpfe, bei andern einzelne Fingerglieder. Als der Leichenſchändung dringend verdächtig iſt ein Kirchhofswärter verhaftet worden.

Frankreich im deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß.

Die franzöſiſchen Vertreter für den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß ſind offiziell ernannt worden. An der Spitze ſteht der Unterſtaatsſekretär Gignoux, während der Miniſterialdirektor am Quai d'Orſay, Coulondre, mit dem Amte des Generalſekretärs der franzöſiſchen Delegation betraut worden iſt. Im Ausſchuß werden im übrigen fünf Miniſterien vertreten ſein.

Das engliſche Unterhaus aufgelöſt.

Neuwahlen am 27. Oktober.

Das Unterhaus wurde durch eine Proklamation des Königs aufgelöſt. In ſeiner Proklamation, die alter Tradition gemäß im Oberhaus, wohin ſich die Unterhausmitglieder begeben hatten, verleſen wurde, wird u. a. erklärt, daß die Beziehungen des Britiſchen Weltreiches zu den fremden Mächten auch weiterhin freundſchaftliche geblieben ſeien. Der König ſpricht ſodann die Hoffnung aus, daß die wiederaufgenommenen Beratungen der Engliſch-Indiſchen Konferenz zu einem Erfolge führen werden.

Auf die finanzielle und wirtſchaftliche Kriſe eingehend, erklärte der König, daß er die Maßnahmen der Regierung gebilligt habe, und gibt der Zuverſicht Ausdruck, daß jeder Bürger mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Wohlfahrt des Landes mitarbeiten werde.

Nach der Verleſung der Thronrede des Königs im Oberhaus verſammelten ſich die Abgeordneten wieder im Unterhaus, wo der Sprecher mitteilte, daß die Neuwahlen zum Unterhaus am 27. Oktober ſtattfinden werden.

Inder beſuchen Deutſchland.

Gandhi und Schaukat A[illegible]mmen nach der Konferenz zu uns.

Aus Gandhis [illegible]bung wird beſtätigt, daß Gandhi ſich mit dem [illegible]len trage, nach Beendigung der engliſch-indiſchen Konferenz Deutſchland einen Beſuch abzuſtatten. Sollte jedoch Gandhi infolge eines Zuſammenbruchs der Konferenz zur vorzeitigen Abreiſe aus England gezwungen ſein, ſo erwartet man, daß er ſich direkt nach Indien zurückbegeben wird.

Auch Schaukat Ali, der Führer der indiſchen Moslems, hat ſeine Abſicht verlauten laſſen, Deutſchland und andere Länder des Feſtlandes zu beſuchen.. Schaukat, einer der Hauptgegner des Zionismus, beabſichtigt ferner, Paläſtina zu beſuchen, wo ſein verſtorbener Bruder Mohammed Ali beigeſetzt worden iſt, und dort eine mohammedaniſche Univerſität zu gründen, von der aus der Kampf der iſlamitiſchen Welt gegen den Zionismus geleitet werden ſoll.

Die Krawalle am Kurfürſtendamm.

Neue Feſtnahmen. — Die Anklagen.

Unter dem Verdacht, an den Kurfürſtendamm-Unruhen in den Abendſtunden des 12. September beteiligt geweſen zu ſein, wurden nachträglich noch drei Nationalſozialiſten auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft feſtgenommen. Die Staatsanwaltſchaft hat Anklage gegen den Standartenführer Hell, deſſen Adjutanten Hagemeiſter und den Sanitätstruppführer Samerſki, ſämtlich Mitglieder der NSDAP., wegen ſchweren bzw einfachen Landfriedensbruches erhoben. Die beiden Erſtgenannten werden beſchuldigt, während der Kurfürſtendamm-Unruhen in einem Opelwagen in der dortigen Gegend umhergefahren zu ſein und als Rädelsführer bei der Zuſammenrottung mitgewirkt zu haben Samerſki iſt des einfachen Landfriedensbruches angeklagt Es iſt auch beantragt, die drei Nationalſozialiſten gemeinſam mit Graf Helldorf, Stabsleiter Ernſt und dem Jungſtahlhelmführer Ingenieur Brandt vor dem Schöffengericht Charlottenburg abzuurteilen.

Der Afakongreß abgeſchloſſen.

Politiſche Neutralität gebilligt.

In der Schlußſitzung des Afakongreſſes in Leipzig wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Kongreß einen Bericht über das bisherige Zuſammenwirken mit der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratiſchen Partei zur Kenntnisnahm und die Haltung des Bundesvorſtandes in der Frage der parteipolitiſchen Neutralität billigte.

Nach Erledigung einer großen Reihe von Anträgen wurde einſtimmig Reichstagsabgeordneter Aufhäuſer zum Bundesvorſtand wiedergewählt. Auch die beiden ſtellvertretenden Vorſitzenden Stähr und Urban und die übrigen Vorſtandsmitglieder bleiben im Amt. Damit waren die Arbeiten des Kongreſſes abgeſchloſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Kommuniſtiſche Partei Braunſchweigs hatte im Frühjahr ihre Anhänger zu einem Volksbegehren auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtages aufgefordert, zu dem die erforderliche Stimmenzahl aufgebracht wurde. Nachdem der Landtag auf das ihm zuſtehende Rechtsmittel der Selbſtauflöſung verzichtet hat, iſt verfaſſungsgemäß von der braunſchweigiſchen Staatsregierung der Volksentſcheid auf Auflöſung des Landtages für Sonntag, den 15. November, anberaumt worden. Für ein Gelingen des Volksentſcheids iſt die einfache Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.

*

Die Goldſendungen für die Bank von Frankreich, die ſeit dem Sturz des engliſchen Pfundes wieder in großem Umfange eingeſetzt haben, nehmen ihren Fortgang. Nachdem erſt am Montag die „Europa“ über 250 Fäſſer Gold in Cherbourg ablieferte, trafen von Amſterdam kommend, 4658 Kilogramm auf dem Pariſer Flughafen Le Bourget ein. Der Amerikadampfer „Aquitania“ hat ebenfalls 267 Fäſſer Gold für die Bank von Frankreich und eine ſchweizeriſche Bank an Bord.

*

Die Landvolkfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung erſucht wird, zur Vermeidung einer Wiederkehr der verhängnisvollen Ereigniſſe vom Juli d. J. alle geeigneten Maßnahmen zur Verminderung der finanziellen Abhängigkeit Deutſchlands vom Auslande zu treffen, beſonders in Übereinſtimmung mit der im Layton-Bericht ausgeſprochenen grundſätzlichen Auffaſſung eine angemeſſene Einſchränkung der nichtlebensnotwendigen Einfuhr Deutſchlands durch eine ſtraffe Deviſenbewirtſchaftung ſicherzuſtellen. Die Einſchränkung der Einfuhr hat nach Maßgabe des Bedürfniſſes und der inländiſchen Verſorgungslage zu erfolgen und ſich insbeſondere auf nicht lebensnotwendige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe zu erſtrecken.

Der Krankheitsurlaub des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat ſich, wie an zuſtändiger Stelle verlautet, nach einem ſchweren Grippeanfall und einem Rückfall, den er ſich während ſeines Krankſeins durch Teilnahme an dienſtlichen Sitzungen zugezogen hat, auf ärztliche Anordnung für eine kurze Zeit zur Erholung nach außerhalb begeben. Er wird aber um die Zeit des Beginns der Landtagsverhandlungen wieder in Berlin anweſend ſein und die Geſchäfte wieder übernehmen.

Eine fünfköpfige Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet

Koſel. Die fünfköpfige Familie des Dampfpflugführers Zemella aus Kochanietz (Kreis Koſel) wurde durch Kohlenoxydgas vergiftet in ihren Betten aufgefunden. Der Vater und die drei Kinder, Mädchen im Alter von fünf und neun Jahren, waren bereits tot, während die an der Mutter angeſtellten Wiederbelebungsverſuche von Erfolg gekrönt waren.

Deutſchenverhaftungen in der Tſchechoſlowakei.

Troppau. In Jägerndorf wurde der Bauſekretär der deutſchen Nationalpartei für Schleſien und Nordmähren, Werner, verhaftet. Als Grund der Verhaftung wird von den tſchechiſchen Behörden angegeben, Werner habe Spionage zugunſten einer benachbarten Macht getrieben. Im Zuſammenhang mit dem Fall Werner wurde auch der Gaſtwirt Alois Meyer und ein gewiſſer Fuchs aus Bleiſchwitz (Deutſch-Oberſchleſien) verhaftet, als ſie ſich in Jägerndorf aufhielten.

Eſſener Nationalſozialiſt ſpurlos verſchwunden.

Eſſen. Wie die Polizeipreſſeſtelle mitteilt, wird ſeit dem 5. Oktober der der NSDAP angehörende Schmied Hans Bauer aus Eſſen vermißt. Bauer iſt von der Zuſammenkunft der Nationalſozialiſten bisher nicht nach Hauſe zurückgekehrt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Öſterreichiſche Bundesverſammlung wählt den Bundeskanzler.

Wien. Der Antrag, die Wahl des Bundespräſidenten durch die Bundesverſammlung vorzunehmen, wurde vom Verfaſſungsausſchuß des Nationalrates genehmigt.

Die neuen Präſidenten der engliſchen Arbeiterpartei.

London. Zum Vorſitzenden des Vollzugsausſchuſſes der Arbeiterpartei wurde von dem in Scarbourough tagenden Parteikongreß der bisherige Vizepräſident Georges Lothan und zum Vizepräſidenten Joſeph Compton gewählt. Henderſon, dem einſtimmig die Stellung als Schatzmeiſter übertragen wurde, gab bekannt, daß verſchiedene Gewerkſchaften bisher 10 500 Pfund zum Kampffonds für die Neuwahlen beigetragen haben.

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(23. Fortſetzung.)

„Merkwürdige Sache!“ brummte Ritter.

Ein Druck auf den Knopf der Uhr. „11,3 Sekunden für 100 Meter.“ Er lachte. „Na alſo! Vorhin glaubte ich, er ſei unter 10 gelaufen!“

* * *

Der Trainingsplan war das eherne Geleiſe, in dem Falks Leben in dieſen Wochen lief. Alle ſeine Kräfte waren auf ein Ziel geſpannt: Sieg! Ritter wachte über ſeine Schritte. Er war ſtreng in ſeinen Forderungen; aber ſtrenger, als Falk gegen ſich ſelbſt war, konnte er nicht ſein.

Das Schwitztraining war in einer Woche erledigt. Der Laufſchritt auf der Stelle, erſt langſam, dann ſchneller und immer ſchneller, wurde unerläßliche tägliche Morgenarbeit. Lockerung der Glieder. Erzielen höchſter Geſchwindigkeit! Turnen, Maſſage, warme Bäder, mäßige Dauermärſche. Ruhe; ein Syſtem von Anſpannung und Entſpannung des Körpers. Ritter verfolgte wie ein Lokomotivführer am Manometer mit Meſſungen und Rechnungen das Wachſen der Kraft.

Falk hatte ſich ſelten ſo wohl gefühlt wie in dieſer Zeit. Seine wiſſenſchaftliche Arbeit litt unter dem anſtrengenden Training nicht. Im Gegenteil, die Gedanken flogen ihm nur ſo zu.

Das Semeſter ging zu Ende. Er ſchloß ſeine Vorleſung in glänzender Zuſammenfaſſung und entſchädigte ſeine Hörer für die verlorenen Stunden durch Druckbogen, die den Inhalt ſeines Kollegs wiedergaben.

Bei allem aber, was er tat, beherrſchte ihn eines: Ria ... würde ſie ...

Gewißheit war in ihm: Sie mußte ihm verzeihen!

Manchmal kam es über ihn, zu ihr zu gehen, ſie zu fragen. Dann aber ſchoß jähe Hemmung hoch: Die Zeit war noch nicht gekommen.

Er gewann immer beſſere Form. Seine Uebungen hatten ſich längſt zum Spezialtraining zugeſpitzt: 400, 800, 1500 Meter. Das waren die Entfernungen, für die er nennen wollte.

Meiſt lief er im Grunewaldſtadion und immer im Beiſein Ritters. Eines Morgens, als er gerade über 1500 Meter ging, erſchien Gerd Teſſara, von Fanny und Didring begleitet.

„Holdrioho!“ rief Gerd, als er Falk erblickte. „Wer läuft da?“

„Falk!“ flüſterte die Schweſter.

„Mein Konkurrent? Scheint in ausgezeichneter Verfaſſung zu ſein, Didring. Was?“

Ritter, der mit der Stoppuhr an der Bahn ſtand, blickte ſich unwillig um. Fanny nickte ihm zu. Er grüßte ſteif wieder.

Falk preſchte heran. „Brillant!“ knurrte Gerd. „Willſt du mich bekannt machen, Fanny?“

Werner kam nur wenige Schritte vor Fanny zum Stehen. Er blickte verwundert, ſie aber lachte ihm ins Geſicht: „Das haben Sie wohl nicht vermutet?“

Vorſtellung, Händeſchütteln. Ritter trat näher.

„Welche Zeit?“ fragte Gerd.

Didring grinſte. „Sie ſind naiv, Herr Teſſara. Machen Sie ſich fertig.“

Teſſara ging mit dem Trainer zum Umkleideraum. Fanny aber, die in ihrem neuen hellgrauen Frühlingskoſtüm geradezu verführeriſch ausſah, ließ flirtend ihre Reize ſpielen.

Falk wurde ſeiner Verlegenheit nur mit Anſtrengung Herr; er war mehr als zurückhaltend. Ritter fand ſich mit Humor in die Lage. „Die Berliner Luft ſcheint Ihnen beſſer zu bekommen, meine Gnädigſte, als die gefährliche Atmoſphäre von Monte Carlo,“ ſpottete er.

Sie blitzte ihn an. „Halten Sie das Berliner Pflaſter für ſicherer, als die Promenadenwege der Côte d'Azur?“

„Gut, daß Sie nicht mit ihm in Berührung kommen.“

„Wieſo?“

„Sie fahren doch immer im Auto.“

Ein ſilbernes Lachen. „Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie ſo witzig ſind.“

Ihre Blicke zuckten zu Falk hinüber. Ritter bemerkte es. Hatte ſie den guten Mann noch nicht genug gequält? Man könnte ſie für verliebt halten. Sie glaubt doch nicht etwa, nun da er frei iſt ...

Er zog ſeine Zigarettendoſe. „Bitte!“

Unwillkürlich ſuchte er Fannys Liebespfeile auf ſich abzulenken.

Ein Funkeln unter halbgeſchloſſenen Lidern. Doktorchen! Willſt du mit mir anbandeln?

Ritters Auge lächelte — — — unergründlich.

Fanny ſtieß das Kinn in die Luft: Du ſcheinſt mir ein ganz Gefährlicher! Jäh wandte ſie ſich von ihm ab; er war der Feind! Eine Welle des Haſſes ſtieg in ihr auf.

Ihre Sinne loderten Falk entgegen, der die Glut fühlte, aber unbewegt blieb. Sein Herz war unangreifbar wie ein Diamant im Feuer.

Ritter räuſperte ſich, warf ein paar Worte in die ſchleppende Unterhaltung der beiden.

Da ſpürte Fanny, daß er ſich jetzt verabſchieden und den Freund mit ſich nehmen würde. Etwas in ihr ſtemmte ſich dagegen und ein Gedanke durchzuckte ſie. Eben kamen Gerd und Didring aus dem Gebäude.

„Mein Bruder wird Ihr Gegner ſein, Herr Doktor, Sie wiſſen! — Hätten Sie nicht Luſt, ſich heute einmal mit ihm zu meſſen?“

Falk ſtand verblüfft.

Ritter aber war wie elektriſiert. Ein Wettkampf! Eine Kette von Vorſtellungen wirbelte durch ſein Hirn. Er wog Ausſichten und Möglichkeiten. Falk war müde; er hatte 1500 Meter hinter ſich. Trotzdem! Es kam jetzt nicht auf den Sieg an. Den Gegner kennenzulernen, war ſelbſt eine glatte Niederlage wert.

„Brillante Idee, gnädiges Fräulein!“ ſagte er.

Falk ſah ihn verwundert an. „Wie? Du meinſt ...?“

„Ich meine! Vorausgeſetzt natürlich, daß Herr Teſſara ...“

„Gerd iſt einverſtanden,“ rief Fanny. „Hallo!“ Sie lief ihrem Bruder entgegen.

„Ich verſtehe dich nicht,“ flüſterte Falk dem Freunde zu. „Du biſt für den Lauf. Was kann dabei herauskommen?“

„Erfahrung, mein Lieber! Den, gegen den du einmal geſtartet biſt, wirſt du leichter beſiegen als einen Fremden.“

Die anderen kamen heran. Fanny hing an Gerds Arm und ſprach lebhaft auf den Bruder ein. Didring machte ein zweifelndes Geſicht. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 237 — Freitag, den 9. Oktober 1931 — 53. Jahrg.

Brüning bei der Regierungsbildung.

Konferenzen mit Politikern und Wirtſchaftsführern.

Der mit der Neubildung der Reichsregierung von Hindenburg beauftragte Reichskanzler Dr. Brüning iſt bei ſeinen Verhandlungen mit den Miniſterkandidaten nicht ſo ſchnell vorwärtsgekommen, wie er es wohl ſelbſt angenommen hat. Von offizieller Seite wird im übrigen über die Verhandlungen zur Regierungsneubildung ſtarkes Stillſchweigen bewahrt, ſo daß politiſchen Gerüchten Tür und Tor geöffnet ſind. Die Namen verſchiedenſter Politiker und Wirtſchaftsführer werden in der Öffentlichkeit als neue Miniſter genannt, um ebenſo ſchnell wieder dementiert zu werden. Im übrigen befleißigt man ſich überall größter Zurückhaltung, da man nicht weiß, wie die kommende Regierung Brüning ausſehen, ob ſie von langer Dauer ſein und was der Reichspräſident unternehmen wird, falls Dr. Brüning mit ſeinem neuen Kabinett vor dem Reichstag Schiffbruch erleiden ſollte.

Aus einem Artikel des Berliner Zentrumsorgans, der Germania, die dem Reichskanzler naheſteht, kann man etwa erſehen, wie ſich Dr. Brüning die Entwicklung ſeines Kurſes und der innenpolitiſchen Verhältniſſe in Deutſchland denkt. Das Blatt ſchreibt u. a.:

> „Unſere Auffaſſung von der Situation iſt die, daß der Kanzler ſeinen Weg nach ſeinen eigenen Entſchlüſſen gehen muß, um auch dieſes Mal wieder die parlamentariſche Entſcheidung zu erzwingen. Es handelt ſich um zweierlei: einmal darum, daß das neue Kabinett eine noch ſtärkere überparlamentariſche Form erhält, und daß es eine geeignete Anlehnung an die gemäßigte Rechte ſucht. Das Ziel Brünings muß nach unſerer Auffaſſung dahin gehen, eine arbeitsſtarke und arbeitskräftige Kombination zu finden, die allerdings ſofort erkennen läßt, daß ſich der feſte Kurs, auf den es in dieſem Winter ankommt, in den Bahnen einer ſachlichen, vernünftigen Politik bewegt."

Viel beachtet in politiſch-parlamentariſchen Kreiſen wird die Tatſache, daß der deutſche Botſchafter in London, Freiherr von Neurath, von ſeinem in Süddeutſchland verbrachten Urlaub nach Berlin gekommen iſt, wo er vom Reichskanzler zu einer längeren Ausſprache empfangen wurde.

Wie verlautet, ſoll der Beſuch Neuraths in Berlin auf einen Wunſch von höchſter Stelle, alſo des Reichspräſidenten, zurückzuführen ſein. Die Kandidatur von Neuraths für den Poſten des Außenminiſters iſt in letzter Zeit bekanntlich häufiger erörtert worden. Ein Freiwerden des Londoner Botſchafterpoſtens würde für dieſen Fall natürlich die Möglichkeit für eine Umbeſetzung verſchiedener Auslandspoſten geben, da, wie verlautet, ſchon ſeit geraumer Zeit die Neubeſetzung mindeſtens eines weiteren wichtigen Botſchafterpoſtens an verſchiedenen und maßgeblichen Stellen als wünſchenswert bezeichnet wird.

Die Meldung, daß der Reichspräſident gegen die Übernahme der Geſchäfte des Außenminiſters durch den Kanzler ſei, wird in unterrichteten Kreiſen weder beſtätigt noch dementiert. Feſtzuſtehen ſcheint dagegen, daß der bisherige Reichsinnenminiſter Dr. Wirth nicht wiederkehren wird. Ob Treviranus, der Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen werden ſoll, gleichzeitig Sitz und Stimme im Kabinett erhalten wird, ſteht noch dahin.

Die Sitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm in ſeiner Sitzung zunächſt drei internationale Abkommen an, die den langgehegten Wunſch weiter Handels- und Juriſtenkreiſe nach Vereinheitlichung des internationalen Wechſelrechtes verwirklichen.

Gegen die Stimme des Landes Oldenburg wurde das Abteufverbot für Kaliſchächte um fünf Jahre bis Ende 1936 verlängert. Zum Vertreter des Reichsrates im Reichskalirat wurde der thüringiſche Miniſter Dr. Münzel, zu ſeinem Stellvertreter der anhaltiſche Regierungsrat Dr. Lange beſtellt.

Der Reichsrat ſtimmte ferner einer Ausführungsverordnung zu, die die Möglichkeit ſchaffen ſoll, daß Wirtſchaftsprüfer, auch ſoweit ſie nicht ſelbſtändige Gewerbetreibende ſind, von den Landesbehörden vereidigt und öffentlich angeſtellt werden können. Die Notwendigkeit zur Beſtellung ſolcher Wirtſchaftsprüfer habe ſich, wie der Berichterſtatter betonte, auch aus der **Unterſtellung der Bauſparkaſſen unter die Verſicherungsaufſicht** und aus der bevorſtehenden Aktienrechtsreform ergeben.

Schließlich fand eine Verordnung Zuſtimmung, die den landwirtſchaftlichen Klein- und Abfindungsbrennereien die Erlaubnis zum Brennen von zugekauftem inländiſchen Obſt geben ſoll. Es ſoll dadurch eine weitere **Verwendungsmöglichkeit für die reiche Obſternte** dieſes Jahres geſchaffen werden.

DVP. und neues Kabinett Brüning.

Zu dem Vorwurf der Germania, die die Haltung der Deutſchen Volkspartei als eine Preſſion bezeichnet hatte, bemerkt die Nationalliberale Correſpondenz, Reichskanzler Dr. Brüning mag ſein neues Kabinett zu bilden verſuchen, wie er es für richtig hält. „Nur darf er nach unſerem Dafürhalten nicht annehmen, daß er die Unterſtützung der DVP. für ein ſolches Kabinett findet, das an denſelben Halbheiten leiden muß wie das frühere."

Reichsreform und Wirtſchaftsgeſundung

Ein Bekenntnis des Reichsbankpräſidenten zur ſtabilen Währung

In der Hauptausſchußſitzung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages ergriff Reichsbankpräſident Dr. Luther das Wort zu dem Thema „Reichsreform und Wirtſchaft". An die Spitze ſeiner Ausführungen ſtellte Dr. Luther ein erneutes nachdrückliches Bekenntnis zur ſtabilen Währung und unterſtrich ihre Bedeutung für das geſamte Schickſal des Reiches, da Währungsfragen und politiſche Fragen eng miteinander verbunden ſeien. Der Hauptton der Darlegungen zur Reichsreform lag auf der Notwendigkeit einer einheitlichen und kraftvollen Führung des Reiches durch Herſtellung einer

Realunion zwiſchen Reich und Preußen

oder richtiger: durch Wiederherſtellung in neuer Form, und zwar in Reichshand, jener Reichs- und preußiſchen Gewalteneinheit, die der tragende Pfeiler des Bismarck-Reiches geweſen ſei. Dies ſei nicht etwa dasſelbe wie ſchematiſierende Zentraliſierung, vielmehr ſei umgekehrt eine ſtarke Reichsgewalt geradezu die Vorausſetzung für

eine geſunde Dezentraliſation,

die dem Heimatgefühl Lebensraum und möglichſt viel Wirkungsgebiet geben kann und ſoll. Dabei ſei es in keiner Weiſe notwendig, oder auch nur empfehlenswert, den organiſatoriſchen Ausdruck ſolcher Ausnutzung regionaler Kräfte gleichmäßig über ganz Deutſchland hin zu behandeln, ſondern es ſei richtig, diejenigen Länder, deren Eigenleben noch von innerer Kraft getragen ſei, in ihrer bisherigen ſtaatsrechtlichen Stellung zum Reich zu erhalten. Der Einwand, die jetzige Notzeit wäre zur Reichsreform ungeeignet, ſei durchaus unrichtig. Höchſte Aktionsfähigkeit der Reichsregierung, die

nur durch Reichsreform erreicht

werden könne, ſei von entſcheidender Bedeutung, für die Möglichkeit zweckmäßiger und feſter Durchführung und Durchhaltung der jetzt ſo brennend wichtigen Maßnahmen auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiet.

Vereinfachung der Strafrechtspflege.

Neue Beſtimmungen der letzten Notverordnung.

Die Notverordnung des Reichspräſidenten vom 6. Oktober 1931 hat auf dem Gebiete der Strafrechtspflege eine wichtige Neuerung für die Aburteilung der ſogenannten Monſtreſachen gebracht, über deren allzu langſame und ſchwerfällige Aburteilung in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit wiederholt Klage geführt iſt. Eine ſchnellere Aburteilung dieſer Sachen wird künftig dadurch ermöglicht, daß ſie nach gerichtlicher Vorunterſuchung vor die Große Strafkammer (drei Berufsrichter, zwei Schöffen) gebracht werden können und ſo in einer einzigen Tatſacheninſtanz abgeurteilt werden, unbeſchadet der zuläſſigen Reviſion an das Reichsgericht. So geſchah es z. B. im Berliner Sklarek-Prozeß.

Die Strafverfolgungsbehörden ſollen darauf Bedacht nehmen, daß in den Fällen, in denen jemand einer größeren Zahl ſtrafbarer Handlungen beſchuldigt iſt, von der Verfolgung der minder ſchweren Fälle abgeſehen und die Unterſuchung auf die ſchwerer wiegenden beſchränkt werden, ſofern die Strafen, zu denen die Verfolgung der minder ſchweren Taten führen könnte, neben den Strafen, die der Beſchuldigte für die ſchweren Taten zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fallen würden. Es iſt in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob es erforderlich und zweckmäßig iſt, alle Einzelhandlungen in langwieriger Arbeit zu unterſuchen und aufzuklären. Wenn dieſe Anregung in der Praxis der Strafverfolgungsbehörden ſich durchſetzt, darf eine weſentliche Beſchleunigung, Vereinfachung und Verbilligung der Strafrechtspflege erwartet werden.

Bayern gegen das Reich.

Scharfe Erklärungen des Miniſterpräſidenten Dr. Held.

In Bayern herrſcht im Zuſammenhang mit der neuen Notverordnung ſchwere Mißſtimmung über die Behandlung der Länder durch das Reich. Dieſe Unzufriedenheit kommt namentlich in Regierungskreiſen und in der Bayeriſchen Volkspartei zum Ausdruck.

In einer Unterredung erklärte Miniſterpräſident Held erneut, daß in Bayern ein Teil der Beſtimmungen der Notverordnung undurchführbar ſeien. Der Einbruch in die Länderrechte und Länderangelegenheiten ſei ganz ungeheuerlich. Die Reichsregierung brauche ſich alſo über die paſſive Haltung der Länder nicht zu wundern.

Der Diskontſatz der Newyorker Federal Reſervebank erhöht.

Die Federal Reſervebank hat den Diskontſatz von 1½ Prozent auf 2½ Prozent erhöht. Nach einer Meldung aus Waſhington hat der Gouverneur der Federal Reſervebank in Newyork, Barriſon, Präſident Hoover davon unterrichtet, daß der vorgeſehene 500-Dollar-Millionen-Stützungsfonds der amerikaniſchen Großbanken innerhalb der nächſten 48 Stunden organiſiert ſein werde.

„Außer Kraft geſetzt".

Daß im Deutſchen Reich heute „die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich geſtört und gefährdet" iſt, kann ja — leider — nicht beſtritten werden und man wird höchſtens noch darüber debattieren, ob dieſe Störungen und Gefährdungen mehr aus wirtſchaftlichen, aus ſozialen oder aus parteipolitiſchen Gründen herrühren. Sie alle wirken jedenfalls mit, ſteigern auch ihre Wirkungen unabläſſig und ſtoßen dabei natürlich auf den Willen der öffentlichen Gewalten, die „zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen zu treffen." So zu leſen in dem uns faſt zur rechtlichen Gewohnheit gewordenen Artikel 48 der Reichsverfaſſung, der an ſich ſchon recht unbeſtimmt iſt, in ſeiner anderthalbjährigen fortgeſetzten Anwendung an rechtlicher **Klarheit auch nichts hinzugewonnen hat. Aber daß es einmal in Deutſchland derart ausſehen würde wie heute, wirtſchaftlich, ſozial, parteipolitiſch, haben ſich die Väter der Verfaſſung ſicherlich nie träumen laſſen, obwohl es ja 1919 auch recht kunterbunt zuging!**

Im Artikel 48 wird nun aber außerdem dem Reichspräſidenten das Recht zugeſprochen, in ſeinen „Maßnahmen" beſtimmte Artikel der Verfaſſung „vorübergehend", und zwar „ganz oder zum Teil" außer Kraft zu ſetzen. Es werden die einzelnen Artikel benannt, woraus ſich ſchon ergibt, daß der andere Teil dieſer „Grundrechte" nicht der Möglichkeit unterliegt, durch irgendeine Notverordnung auch nur vorübergehend außer Kraft geſetzt zu werden, ſo etwa die Gleichheit aller Deutſchen vor dem Geſetz, das Freizügigkeits- und Auswanderungsrecht u. a.

Nun enthält die neueſte Notverordnung in ihren letzten Teilen eine ganze Reihe von Beſtimmungen, die vor allem „Maßnahmen gegen die aus parteipolitiſchen Einſtellungen und Abſichten erfolgende Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" treffen wollen und ſollen. Hierfür wird nun das Recht des Reichspräſidenten in Anſpruch genommen, gewiſſe, aber genau aufgeführte „Grundrechte" für eine beſtimmte Zeit ganz oder zum Teil außer Kraft zu ſetzen; aufgehoben werden ſie dadurch ja nicht, ſondern ſchon der Reichstag kann dieſe Außerkraftſetzung wieder rückgängig machen durch den Beſchluß, die Notverordnung ſolle aufgehoben werden. Wenn dennoch der Reichspräſident bzw. die damals verantwortliche Reichsregierung ſich auf die Verfaſſung, nämlich auf das im Artikel 48 ausgeſprochene Recht zur zeitweiſen „Siſtierung" beſtimmter Grundrechte beruft, ſo hält ſie ſich im Rahmen dieſer Verfaſſung —, ohne daß damit über die ſachliche bzw. politiſche Zweckmäßigkeit der in der Notverordnung dekretierten „Maßnahmen" ein Urteil gefällt ſein ſoll! Darüber kann man ſchon deswegen ſehr verſchiedener Meinung ſein, weil es wohl vor allem darauf ankommt, wie dieſe Notverordnungsbeſtimmungen nun durch die Verwaltungsorgane gehandhabt werden, denen die Durchführung übertragen iſt.

Um aus der Maſſe der neuen Beſtimmungen irgendeines herauszugreifen: Bei ſogenannten „Waffendelikten" — die wir ja vor allem aus dem parteipolitiſchen Leben von heute genauer kennengelernt haben, als uns lieb iſt! — darf jetzt die Polizei den dabei Erwiſchten zunächſt mal bis zu drei Monaten in Haft nehmen. Das würde an ſich gegen den Artikel 114 verſtoßen, weil es kein Geſetz gibt, wonach die Polizei für eine derart lange Zeit die „Unverletzlichkeit der perſönlichen Freiheit" des Artikels 114 nicht zu achten braucht. Aber der Artikel 114 gehört zu den Grundrechten, die laut Artikel 48 außer Kraft geſetzt werden können! Oder: Es heißt im Artikel 115, daß „die Wohnung jedes Deutſchen für ihn eine Freiſtätte und unverletzlich ſei". Jetzt kann die Polizei „politiſche Sammelſtätten" oder „Stützpunkte für Gewalttätigkeiten" ſofort ſchließen; auch „Parteiquartiere" oder Schankſtätten mit einſeitig parteipolitiſchem Charakter radikaler Art werden dadurch dem Zugriff der Behörden ohne richterliche oder ſtaatsanwaltliche Anordnung unterliegen, — aber dieſer Artikel 115, alſo die „Unverletzlichkeit der Wohnung", darf ebenfalls laut Artikel 48 zeitweilig außer Kraft geſetzt werden! Entſprechendes gilt für die außerordentlichen Verſchärfungen der Beſtimmungen gegen das bisherige an ſich ja ſchon ſtark eingeſchränkte Vereins- und Verſammlungsrecht, von dem ja nur noch Reſte gelten, daß „alle Deutſchen das Recht haben, ſich ohne Anmeldung oder beſondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu verſammeln". Jetzt iſt nicht bloß Anmeldung auch der kleinſten Verſammlung notwendig, ſondern dazu noch die Erlaubnis. Auch der Artikel 118 der Verfaſſung, der das Recht der freien Meinungsäußerung als Grundrecht feſtlegt, iſt unter den Stößen der Notverordnungen ſchon mehr als erſchüttert und zermürbt; davon wiſſen die Zeitungen eine Menge wenig ſchöner Lieder zu ſingen. Jetzt erfolgt ein neuer ſcharfer Stoß, — aber der Artikel 118 gehört eben auch zu den Verfaſſungsbeſtimmungen, die außer Kraft geſetzt werden können, „ganz oder teilweiſe"! Schließlich ſoll übrigens noch bemerkt werden, daß dieſes Recht der Außerkraftſetzung von Grundrechten durchaus noch nicht bis zur Grenze des verfaſſungsmäßig Zuläſſigen ausgenutzt worden iſt.

In der neuen Notverordnung gibt es gewiſſe Verſchärfungen bereits beſtehender Notbeſtimmungen, wir erinnern nur z. B. an die Verordnungen gegen die politiſchen Waffendelikte. Leider hat es ſich aber herausgeſtellt, daß die damit erhoffte Wirkung zum großen Teil ausblieb.

Leibſchmerzen.

Leibſchmerzen, die wohl jeder Menſch zu irgendeiner Zeit ſchon einmal verſpürt hat, ſind jetzt in der Obſtſaiſon geradezu etwas Alltägliches. Deshalb pflegt man ihnen kaum mehr größere Beachtung zu ſchenken. Das kann indeſſen unter Umſtänden ſehr verhängnisvolle Folgen haben.

Unter Leibſchmerzen verſteht man gemeinhin alle Arten von Schmerzen, deren Sitz im Leibe gelegen iſt. Die echten Leibſchmerzen werden hervorgerufen durch krampfhafte Zuſammenziehung des Darmes und verſchwinden meiſt unter Wärmeanwendung und Innehaltung einer gewiſſen Schonungsdiät. Der Leibſchmerz kann aber von faſt allen Organen ausgehen, die im Bauchraume liegen, und ſo empfinden wir nicht ſelten Leibſchmerzen bei Gallenleiden und Gallenkoliken, bei Erkrankungen der weiblichen Unterleibsorgane, bei beſtimmten Magen- und Nierenleiden, bei Blaſenerkrankungen und nicht zuletzt bei der Blinddarmentzündung. Schon daraus ergibt ſich die Notwendigkeit, den Leibſchmerzen, deren Urſache man nicht genau kennt, ſtets die nötige Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Zunächſt iſt in allen Fällen, in denen der Leibſchmerz mit Fieber verbunden iſt, der Kranke gehalten, ſofort das Bett aufzuſuchen und unverzüglich den Arzt zu rufen. Das gleiche gilt, wenn Fieber und Erbrechen oder Stuhlverſtopfung die Leibſchmerzen begleiten, wie dies z. B. bei der Blinddarmentzündung nicht ſelten der Fall iſt. Ob es ſich um eine ſolche oder eine irgendwie anders geartete Erkrankung handelt, kann und darf ſelbſtverſtändlich nur der ſachverſtändige Arzt entſcheiden. Je früher ein ſolcher Kranker in ärztliche Behandlung tritt, um ſo ſicherer läßt ſich, eventuell durch einen operativen Eingriff, Rettung und Heilung bringen.

Ganz verkehrt iſt es, wie es leider noch immer häufig genug geſchieht, wenn man Kranken, die über Leibſchmerzen klagen, wahllos und aus eigener Machtvollkommenheit Abführmittel gibt. Ein zur Unzeit verabreichtes Abführmittel vermag für den Kranken bisweilen ſchwerſten Schaden zu ſtiften, ja ſogar, bei beſonders unglücklichen Umſtänden, der Krankheit eine todbringende Wendung zu geben.

Darum aufgepaßt! Der Leibſchmerz iſt keine Krankheit, ſondern ein Krankheitszeichen, mit dem ſich manches ernſte Leiden kundgibt, das durch unzweckmäßiges Verhalten unnötig verſchlimmert, durch rechtzeitige ärztliche Hilfe aber meiſt mit Erfolg bekämpft werden kann.

Spiel und Sport

Sp. **Das Endſpiel um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft** wird zwiſchen Weißenſee 96 und dem Sieger des Treffens Hellas-Magdeburg—Bayern 07 ſtattfinden. Der Hannoverſche Schwimmverein hat nämlich von einer Beteiligung abgeſehen, ſo daß die Spiele Weißenſee—München 99 als Vorſchlußrunde gewertet werden konnten. Hellas-Magdeburg und Bayern 07 kämpfen nun am 31. Oktober und 1. November in Magdeburg gegeneinander. Die Schlußſpiele ſollen in Berlin vor ſich gehen.

Sp. **Nach Japan ſoll eine Berliner Fußballelf** im nächſten Jahre fahren. Die Koſten übernimmt die Morgenzeitung Oſakas, „Oſaka Aſahi". In Frage kommt die Mannſchaft des nächſten Berliner Meiſters, die in Japan fünf bis ſechs Spiele austragen ſoll.

Der Kirchhofswächter als Leichenſchänder.

Abgehackte Köpfe und Fingerglieder.

In einem Vorort von Helſingfors wurden vor kurzem zahlreiche Leichenteile gefunden. Dieſer Fund, der zunächſt rätſelhaft war, ſcheint jetzt der Aufklärung entgegenzugehen. Die Polizei hat auf dem Armenfriedhof des Vorortes ungefähr vierzig Gräber öffnen laſſen; in neun von ihnen wurden Leichenſchändungen der verſchiedenſten Art feſtgeſtellt. Bei mehreren Leichen fehlten die Köpfe, bei andern einzelne Fingerglieder. Als der Leichenſchändung dringend verdächtig iſt ein Kirchhofswärter verhaftet worden.

Frankreich im deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß.

Die franzöſiſchen Vertreter für den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß ſind offiziell ernannt worden. An der Spitze ſteht der Unterſtaatsſekretär Gignoux, während der Miniſterialdirektor am Quai d'Orſay, Coulondre, mit dem Amte des Generalſekretärs der franzöſiſchen Delegation betraut worden iſt. Im Ausſchuß werden im übrigen fünf Miniſterien vertreten ſein.

Das engliſche Unterhaus aufgelöſt.

Neuwahlen am 27. Oktober.

Das Unterhaus wurde durch eine Proklamation des Königs aufgelöſt. In ſeiner Proklamation, die alter Tradition gemäß im Oberhaus, wohin ſich die Unterhausmitglieder begeben hatten, verleſen wurde, wird u. a. erklärt, daß die Beziehungen des Britiſchen Weltreiches zu den fremden Mächten auch weiterhin freundſchaftliche geblieben ſeien. Der König ſpricht ſodann die Hoffnung aus, daß die wiederaufgenommenen Beratungen der Engliſch-Indiſchen Konferenz zu einem Erfolge führen werden.

Auf die finanzielle und wirtſchaftliche Kriſe eingehend, erklärte der König, daß er die Maßnahmen der Regierung gebilligt habe, und gibt der Zuverſicht Ausdruck, daß jeder Bürger mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Wohlfahrt des Landes mitarbeiten werde.

Nach der Verleſung der Thronrede des Königs im Oberhaus verſammelten ſich die Abgeordneten wieder im Unterhaus, wo der Sprecher mitteilte, daß die Neuwahlen zum Unterhaus am 27. Oktober ſtattfinden werden.

Inder beſuchen Deutſchland.

Gandhi und Schaukat Ali kommen nach der Konferenz zu uns.

Aus Gandhis Umgebung wird beſtätigt, daß Gandhi ſich mit dem Gedanken trage, nach Beendigung der engliſch-indiſchen Konferenz Deutſchland einen Beſuch abzuſtatten. Sollte jedoch Gandhi infolge eines Zuſammenbruchs der Konferenz zur vorzeitigen Abreiſe aus England gezwungen ſein, ſo erwartet man, daß er ſich direkt nach Indien zurückbegeben wird.

Auch Schaukat Ali, der Führer der indiſchen Moslems, hat ſeine Abſicht verlauten laſſen, Deutſchland und andere Länder des Feſtlandes zu beſuchen.. Schaukat, einer der Hauptgegner des Zionismus, beabſichtigt ferner, Paläſtina zu beſuchen, wo ſein verſtorbener Bruder Mohammed Ali beigeſetzt worden iſt, und dort eine mohammedaniſche Univerſität zu gründen, von der aus der Kampf der iſlamitiſchen Welt gegen den Zionismus geleitet werden ſoll.

Die Krawalle am Kurfürſtendamm.

Neue Feſtnahmen. — Die Anklagen.

Unter dem Verdacht, an den Kurfürſtendamm-Unruhen in den Abendſtunden des 12. September beteiligt geweſen zu ſein, wurden nachträglich noch drei Nationalſozialiſten auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft feſtgenommen. Die Staatsanwaltſchaft hat Anklage gegen den Standartenführer Hell, deſſen Adjutanten Hagemeiſter und den Sanitätstruppführer Samerſki, ſämtlich Mitglieder der NSDAP., wegen ſchweren bzw. einfachen Landfriedensbruches erhoben. Die beiden Erſtgenannten werden beſchuldigt, während der Kurfürſtendamm-Unruhen in einem Opelwagen in der dortigen Gegend umhergefahren zu ſein und als Rädelsführer bei der Zuſammenrottung mitgewirkt zu haben. Samerſki iſt des einfachen Landfriedensbruches angeklagt. Es iſt auch beantragt, die drei Nationalſozialiſten gemeinſam mit Graf Helldorf, Stabsleiter Ernſt und dem Jungſtahlhelmführer Ingenieur Brandt vor dem Schöffengericht Charlottenburg abzuurteilen.

Der Afakongreß abgeſchloſſen.

Politiſche Neutralität gebilligt.

In der Schlußſitzung des Afakongreſſes in Leipzig wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Kongreß einen Bericht über das bisherige Zuſammenwirken mit der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratiſchen Partei zur Kenntnis nahm und die Haltung des Bundesvorſtandes in der Frage der parteipolitiſchen Neutralität billigte.

Nach Erledigung einer großen Reihe von Anträgen wurde einſtimmig Reichstagsabgeordneter Aufhäuſer zum Bundesvorſtand wiedergewählt. Auch die beiden ſtellvertretenden Vorſitzenden Stähr und Urban und die übrigen Vorſtandsmitglieder bleiben im Amt. Damit waren die Arbeiten des Kongreſſes abgeſchloſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Kommuniſtiſche Partei Braunſchweigs hatte im Frühjahr ihre Anhänger zu einem Volksbegehren auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtages aufgefordert, zu dem die erforderliche Stimmenzahl aufgebracht wurde. Nachdem der Landtag auf das ihm zuſtehende Rechtsmittel der Selbſtauflöſung verzichtet hat, iſt verfaſſungsgemäß von der braunſchweigiſchen Staatsregierung der Volksentſcheid auf Auflöſung des Landtages für Sonntag, den 15. November, anberaumt worden. Für ein Gelingen des Volksentſcheids iſt die einfache Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.

*

Die Goldſendungen für die Bank von Frankreich, die ſeit dem Sturz des engliſchen Pfundes wieder in großem Umfange eingeſetzt haben, nehmen ihren Fortgang. Nachdem erſt am Montag die „Europa" über 250 Fäſſer Gold in Cherbourg ablieferte, trafen von Amſterdam kommend, 4658 Kilogramm auf dem Pariſer Flughafen Le Bourget ein. Der Amerikadampfer „Aquitania" hat ebenfalls 267 Fäſſer Gold für die Bank von Frankreich und eine ſchweizeriſche Bank an Bord.

*

Die Landvolkfraktion hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, in dem die Reichsregierung erſucht wird, zur Vermeidung einer Wiederkehr der verhängnisvollen Ereigniſſe vom Juli d. J. alle geeigneten Maßnahmen zur Verminderung der finanziellen Abhängigkeit Deutſchlands vom Auslande zu treffen, beſonders in Übereinſtimmung mit der im Layton-Bericht ausgeſprochenen grundſätzlichen Auffaſſung eine angemeſſene Einſchränkung der nichtlebensnotwendigen Einfuhr Deutſchlands durch eine ſtraffe Deviſenbewirtſchaftung ſicherzuſtellen. Die Einſchränkung der Einfuhr hat nach Maßgabe des Bedürfniſſes und der inländiſchen Verſorgungslage zu erfolgen und ſich insbeſondere auf nicht lebensnotwendige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe zu erſtrecken.

Der Krankheitsurlaub des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat ſich, wie an zuſtändiger Stelle verlautet, nach einem ſchweren Grippeanfall und einem Rückfall, den er ſich während ſeines Krankſeins durch Teilnahme an dienſtlichen Sitzungen zugezogen hat, auf ärztliche Anordnung für eine kurze Zeit zur Erholung nach außerhalb begeben. Er wird aber um die Zeit des Beginns der Landtagsverhandlungen wieder in Berlin anweſend ſein und die Geſchäfte wieder übernehmen.

Eine fünfköpfige Familie durch Kohlenoxydgas vergiftet

Koſel. Die fünfköpfige Familie des Dampfpflugführers Zemelka aus Kochanietz (Kreis Koſel) wurde durch Kohlenoxydgas vergiftet in ihren Betten aufgefunden. Der Vater und die drei Kinder, Mädchen im Alter von fünf und neun Jahren, waren bereits tot, während die an der Mutter angeſtellten Wiederbelebungsverſuche von Erfolg gekrönt waren.

Deutſchenverhaftungen in der Tſchechoſlowakei.

Troppau. In Jägerndorf wurde der Gauſekretär der deutſchen Nationalpartei in Schleſien und Nordmähren, Werner, verhaftet. Als Grund der Verhaftung wird von den tſchechiſchen Behörden angegeben, Werner habe Spionage zugunſten einer benachbarten Macht getrieben. Im Zuſammenhang mit dem Fall Werner wurde auch der Gaſtwirt Alois Meyer und ein gewiſſer Fuchs aus Bleichwitz (Deutſch-Oberſchleſien) verhaftet, als ſie ſich in Jägerndorf aufhielten.

Eſſener Nationalſozialiſt ſpurlos verſchwunden.

Eſſen. Wie die Polizeipreſſeſtelle mitteilt, wird ſeit dem 5. Oktober der der NSDAP angehörende Schmied Hans Bauer aus Eſſen vermißt. Bauer iſt von der Zuſammenkunft der Nationalſozialiſten bisher nicht nach Hauſe zurückgekehrt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Öſterreichiſche Bundesverſammlung wählt den Bundeskanzler.

Wien. Der Antrag, die Wahl des Bundespräſidenten durch die Bundesverſammlung vorzunehmen, wurde vom Verfaſſungsausſchuß des Nationalrates genehmigt.

Die neuen Präſidenten der engliſchen Arbeiterpartei.

London. Zum Vorſitzenden des Vollzugsausſchuſſes der Arbeiterpartei wurde von dem in Scarbourough tagenden Parteikongreß der bisherige Vizepräſident Georges Lathan und zum Vizepräſidenten Joſeph Compton gewählt. Henderſon, dem einſtimmig die Stellung als Schatzmeiſter übertragen wurde, gab bekannt, daß verſchiedene Gewerkſchaften bisher 10 500 Pfund zum Kampffonds für die Neuwahlen beigetragen haben.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WELLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(23. Fortſetzung.)

„Merkwürdige Sache!" brummte Ritter.

Ein Druck auf den Knopf der Uhr. „11,3 Sekunden für 100 Meter." Er lachte. „Na alſo! Vorhin glaubte ich, er ſei unter 10 gelaufen!"

* * *

Der Trainingsplan war das eherne Geleiſe, in dem Falks Leben in dieſen Wochen lief. Alle ſeine Kräfte waren auf ein Ziel geſpannt: Sieg! Ritter wachte über ſeine Schritte. Er war ſtreng in ſeinen Forderungen; aber ſtrenger, als Falk gegen ſich ſelbſt war, konnte er nicht ſein.

Das Schwitztraining war in einer Woche erledigt. Der Laufſchritt auf der Stelle, erſt langſam, dann ſchneller und immer ſchneller, wurde unerläßliche tägliche Morgenarbeit. Lockerung der Glieder. Erzielen höchſter Geſchwindigkeit! Turnen, Maſſage, warme Bäder, mäßige Dauermärſche, Ruhe; ein Syſtem von Anſpannung und Entſpannung des Körpers. Ritter verfolgte wie ein Lokomotivführer am Manometer mit Meſſungen und Rechnungen das Wachſen der Kraft.

Falk hatte ſich ſelten ſo wohl gefühlt wie in dieſer Zeit. Seine wiſſenſchaftliche Arbeit litt unter dem anſtrengenden Training nicht. Im Gegenteil, die Gedanken flogen ihm nur ſo zu.

Das Semeſter ging zu Ende. Er ſchloß ſeine Vorleſung in glänzender Zuſammenfaſſung und entſchädigte ſeine Hörer für die verlorenen Stunden durch Druckbogen, die den Inhalt ſeines Kollegs wiedergaben.

Bei allem aber, was er tat, beherrſchte ihn eines: Ria ... würde ſie ...

Gewißheit war in ihm: Sie mußte ihm verzeihen!

Manchmal kam es über ihn, zu ihr zu gehen, ſie zu fragen. Dann aber ſchoß jähe Hemmung hoch: Die Zeit war noch nicht gekommen.

Er gewann immer beſſere Form. Seine Uebungen hatten ſich längſt zum Spezialtraining zugeſpitzt: 400, 800, 1500 Meter. Das waren die Entfernungen, für die er nennen wollte.

Meiſt lief er im Grunewaldſtadion und immer im Beiſein Ritters. Eines Morgens, als er gerade über 1500 Meter ging, erſchien Gerd Teſſara, von Fanny und Didring begleitet.

„Holdrioho!" rief Gerd, als er Falk erblickte. „Wer läuft da?"

„Falk!" flüſterte die Schweſter.

„Mein Konkurrent? Scheint in ausgezeichneter Verfaſſung zu ſein, Didring. Was?"

Ritter, der mit der Stoppuhr an der Bahn ſtand, blickte ſich unwillig um. Fanny nickte ihm zu. Er grüßte ſteif wieder.

Falk preſchte heran. „Brillant!" knurrte Gerd. „Willſt du mich bekannt machen, Fanny?"

Werner kam nur wenige Schritte vor Fanny zum Stehen. Er blickte verwundert, ſie aber lachte ihm ins Geſicht: „Das haben Sie wohl nicht vermutet?"

Vorſtellung, Händeſchütteln. Ritter trat näher.

„Welche Zeit?" fragte Gerd.

Didring grinſte. „Sie ſind naiv, Herr Teſſara. Machen Sie ſich fertig."

Teſſara ging mit dem Trainer zum Umkleideraum. Fanny aber, die in ihrem neuen hellgrauen Frühlingskoſtüm geradezu verführeriſch ausſah, ließ flirtend ihre Reize ſpielen.

Falk wurde ſeiner Verlegenheit nur mit Anſtrengung Herr; er war mehr als zurückhaltend. Ritter fand ſich mit Humor in die Lage. „Die Berliner Luft ſcheint Ihnen beſſer zu bekommen, meine Gnädigſte, als die gefährliche Atmoſphäre von Monte Carlo," ſpottete er.

Sie blitzte ihn an. „Halten Sie das Berliner Pflaſter für ſicherer, als die Promenadenwege der Côte d'Azur?"

„Gut, daß Sie nicht mit ihm in Berührung kommen."

„Wieſo?"

„Sie fahren doch immer im Auto."

Ein ſilbernes Lachen. „Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie ſo witzig ſind."

Ihre Blicke zuckten zu Falk hinüber. Ritter bemerkte es. Hatte ſie den guten Mann noch nicht genug gequält? Man könnte ſie für verliebt halten. Sie glaubt doch nicht etwa, nun da er frei iſt ...

Er zog ſeine Zigarettendoſe. „Bitte!"

Unwillkürlich ſuchte er Fannys Liebespfeile auf ſich abzulenken.

Ein Funkeln unter halbgeſchloſſenen Lidern. Doktorchen! Willſt du mit mir anbandeln?

Ritters Auge lächelte — — — unergründlich.

Fanny ſtieß das Kinn in die Luft: Du ſcheinſt mir ein ganz Gefährlicher! Jäh wandte ſie ſich von ihm ab; er war der Feind! Eine Welle des Haſſes ſtieg in ihr auf.

Ihre Sinne loderten Falk entgegen, der die Glut fühlte, aber unbewegt blieb. Sein Herz war unangreifbar wie ein Diamant im Feuer.

Ritter räuſperte ſich, warf ein paar Worte in die ſchleppende Unterhaltung der beiden.

Da ſpürte Fanny, daß er ſich jetzt verabſchieden und den Freund mit ſich nehmen würde. Etwas in ihr ſtemmte ſich dagegen und ein Gedanke durchzuckte ſie. Eben kamen Gerd und Didring aus dem Gebäude.

„Mein Bruder wird Ihr Gegner ſein, Herr Doktor, Sie wiſſen! — Hätten Sie nicht Luſt, ſich heute einmal mit ihm zu meſſen?"

Falk ſtand verblüfft.

Ritter aber war wie elektriſiert. Ein Wettkampf! Eine Kette von Vorſtellungen wirbelte durch ſein Hirn. Er wog Ausſichten und Möglichkeiten. Falk war müde; er hatte 1500 Meter hinter ſich. Trotzdem! Es kam jetzt nicht auf den Sieg an. Den Gegner kennenzulernen, war ſelbſt eine glatte Niederlage wert.

„Brillante Idee, gnädiges Fräulein!" ſagte er.

Falk ſah ihn verwundert an. „Wie? Du meinſt ...?"

„Ich meine! Vorausgeſetzt natürlich, daß Herr Teſſara ..."

„Gerd iſt einverſtanden," rief Fanny. „Hallo!" Sie lief ihrem Bruder entgegen.

„Ich verſtehe dich nicht," flüſterte Falk dem Freunde zu. „Du biſt für den Lauf. Was kann dabei herauskommen?"

„Erfahrung, mein Lieber! Den, gegen den du einmal geſtartet biſt, wirſt du leichter beſiegen als einen Fremden."

Die anderen kamen heran. Fanny hing an Gerds Arm und ſprach lebhaft auf den Bruder ein. Didring machte ein zweifelndes Geſicht. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 237 — Freitag, den 9. Oktober 1931 — 53. Jahrg.

Brüning bei der Regierungsbildung.

Konferenzen mit Politikern und Wirtſchaftsführern.

Der mit der Neubildung der Reichsregierung von Hindenburg beauftragte Reichskanzler Dr. Brüning iſt bei ſeinen Verhandlungen mit den Miniſterkandidaten nicht ſo ſchnell vorwärtsgekommen, wie er es wohl ſelbſt angenommen hat. Von offizieller Seite wird im übrigen über die Verhandlungen zur Regierungsneubildung ſtarkes Stillſchweigen bewahrt, ſo daß politiſchen Gerüchten Tür und Tor geöffnet ſind. Die Namen verſchiedenſter Politiker und Wirtſchaftsführer werden in der Öffentlichkeit als neue Miniſter genannt, um ebenſo ſchnell wieder dementiert zu werden. Im übrigen befleißigt man ſich überall größter Zurückhaltung, da man nicht weiß, wie die kommende Regierung Brüning ausſehen, ob ſie von langer Dauer ſein und was der Reichspräſident unternehmen wird, falls Dr. Brüning mit ſeinem neuen Kabinett vor dem Reichstag Schiffbruch erleiden ſollte.

Aus einem Artikel des Berliner Zentrumsorgans, der Germania, die dem Reichskanzler naheſteht, kann man etwa erſehen, wie ſich Dr. Brüning die Entwicklung ſeines Kurſes und der innenpolitiſchen Verhältniſſe in Deutſchland denkt. Das Blatt ſchreibt u. a.:

> „Unſere Auffaſſung von der Situation iſt die, daß der Kanzler ſeinen Weg nach ſeinen eigenen Entſchlüſſen gehen muß, um auch dieſes Mal wieder die parlamentariſche Entſcheidung zu erzwingen Es handelt ſich um zweierlei: einmal darum, daß das neue Kabinett eine noch ſtärkere überparlamentariſche Form erhält, und daß es eine geeignete Anlehnung an die gemäßigte Rechte ſucht. Das Ziel Brünings muß nach unſerer Auffaſſung dahin gehen, eine arbeitsſtarke und arbeitskräftige Kombination zu finden, die allerdings ſofort erkennen läßt, daß ſich der feſte Kurs, auf den es in dieſem Winter ankommt, in den Bahnen einer ſachlichen, vernünftigen Politik bewegt."

Viel beachtet in politiſch-parlamentariſchen Kreiſen wird die Tatſache, daß der deutſche Botſchafter in London, Freiherr von Neurath, von ſeinem in Süddeutſchland verbrachten Urlaub nach Berlin gekommen iſt, wo er vom Reichskanzler zu einer längeren Ausſprache empfangen wurde.

Wie verlautet, ſoll der Beſuch Neuraths in Berlin auf einen Wunſch von höchſter Stelle, alſo des Reichspräſidenten, zurückzuführen ſein. Die Kandidatur von Neuraths für den Poſten des Außenminiſters iſt in letzter Zeit bekanntlich häufiger erörtert worden. Ein Freiwerden des Londoner Botſchafterpoſtens würde für dieſen Fall natürlich die Möglichkeit für eine Umbeſetzung verſchiedener Auslandspoſten geben, da, wie verlautet, ſchon ſeit geraumer Zeit die Neubeſetzung mindeſtens eines weiteren wichtigen Botſchafterpoſtens an verſchiedenen und maßgeblichen Stellen als wünſchenswert bezeichnet wird.

Die Meldung, daß der Reichspräſident gegen die Übernahme der Geſchäfte des Außenminiſters durch den Kanzler ſei, wird in unterrichteten Kreiſen weder beſtätigt noch dementiert. Feſtzuſtehen ſcheint dagegen, daß der bisherige Reichsinnenminiſter Dr. Wirth nicht wiederkehren wird. Ob Treviranus, der Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen werden ſoll, gleichzeitig Sitz und Stimme im Kabinett erhalten wird, ſteht noch dahin.

Die Sitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm in ſeiner Sitzung zunächſt drei internationale Abkommen an, die den langgehegten Wunſch weiter Handels- und Juriſtenkreiſe nach Vereinheitlichung des internationalen Wechſelrechtes verwirklichen.

Gegen die Stimme des Landes Oldenburg wurde das Abteufverbot für Kaliſchächte um fünf Jahre bis Ende 1936 verlängert. Zum Vertreter des Reichsrates im Reichskalirat wurde der thüringiſche Miniſter Dr. Münzel, zu ſeinem Stellvertreter der anhaltiſche Regierungsrat Dr. Lange beſtellt.

Der Reichsrat ſtimmte ferner einer Ausführungsverordnung zu, die die Möglichkeit ſchaffen ſoll, daß Wirtſchaftsprüfer, auch ſoweit ſie nicht ſelbſtändige Gewerbetreibende ſind, von den Landesbehörden vereidigt und öffentlich angeſtellt werden können. Die Notwendigkeit zur Beſtellung ſolcher Wirtſchaftsprüfer habe ſich, wie der Berichterſtatter betonte, auch aus der **Unterſtellung der Bauſparkaſſen unter die Verſicherungsaufſicht** und aus der bevorſtehenden Aktienrechtsreform ergeben.

Schließlich fand eine Verordnung Zuſtimmung, die den landwirtſchaftlichen Klein- und Abfindungsbrennereien die Erlaubnis zum Brennen von zugekauftem inländiſchen Obſt geben ſoll. Es ſoll dadurch eine weitere **Verwendungsmöglichkeit für die reiche Obſternte** dieſes Jahres geſchaffen werden.

DVP. und neues Kabinett Brüning.

Zu dem Vorwurf der Germania, die die Haltung der Deutſchen Volkspartei als eine Preſſion bezeichnet hatte, bemerkt die Nationalliberale Correſpondenz, Reichskanzler Dr. Brüning mag ſein neues Kabinett zu bilden verſuchen, wie er es für richtig hält. „Nur darf er nach unſerem Dafürhalten nicht annehmen, daß er die Unterſtützung der DVP. für ein ſolches Kabinett findet, das an denſelben Halbheiten leiden muß wie das frühere."

Reichsreform und Wirtſchaftsgeſundung

Ein Bekenntnis des Reichsbankpräſidenten zur ſtabilen Währung

In der Hauptausſchußſitzung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages ergriff Reichsbankpräſident Dr. Luther das Wort zu dem Thema „Reichsreform und Wirtſchaft". An die Spitze ſeiner Ausführungen ſtellte Dr. Luther ein erneutes nachdrückliches Bekenntnis zur ſtabilen Währung und unterſtrich ihre Bedeutung für das geſamte Schickſal des Reiches, da Währungsfragen und politiſche Fragen eng miteinander verbunden ſeien. Der Hauptton der Darlegungen zur Reichsreform lag auf der Notwendigkeit einer einheitlichen und kraftvollen Führung des Reiches durch Herſtellung einer

Realunion zwiſchen Reich und Preußen

oder richtiger: durch Wiederherſtellung in neuer Form, und zwar in Reichshand, jener Reichs- und preußiſchen Gewalteneinheit, die der tragende Pfeiler des Bismarck-Reiches geweſen ſei. Dies ſei nicht etwa dasſelbe wie ſchematiſierende Zentraliſierung, vielmehr ſei umgekehrt eine ſtarke Reichsgewalt geradezu die Vorausſetzung für

eine geſunde Dezentraliſation,

die dem Heimatgefühl Lebensraum und möglichſt viel Wirkungsgebiet geben kann und ſoll. Dabei ſei es in keiner Weiſe notwendig, oder auch nur empfehlenswert, den organiſatoriſchen Ausdruck ſolcher Ausnutzung regionaler Kräfte gleichmäßig über ganz Deutſchland hin zu behandeln, ſondern es ſei richtig, diejenigen Länder, deren Eigenleben noch von innerer Kraft getragen ſei, in ihrer bisherigen ſtaatsrechtlichen Stellung zum Reich zu erhalten. Der Einwand, die jetzige Notzeit wäre zur Reichsreform ungeeignet, ſei durchaus unrichtig. Höchſte Aktionsfähigkeit der Reichsregierung, die

nur durch Reichsreform erreicht

werden könne, ſei von entſcheidender Bedeutung, für die Möglichkeit zweckmäßiger und feſter Durchführung und Durchhaltung der jetzt ſo brennend wichtigen Maßnahmen auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiet.

Vereinfachung der Strafrechtspflege.

Neue Beſtimmungen der letzten Notverordnung.

Die Notverordnung des Reichspräſidenten vom 6. Oktober 1931 hat auf dem Gebiete der Strafrechtspflege eine wichtige Neuerung für die Aburteilung der ſogenannten Monſtreſachen gebracht, über deren allzu langſame und ſchwerfällige Aburteilung in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit wiederholt Klage geführt iſt. Eine ſchnellere Aburteilung dieſer Sachen wird künftig dadurch ermöglicht, daß ſie nach gerichtlicher Vorunterſuchung vor die Große Strafkammer (drei Berufsrichter, zwei Schöffen) gebracht werden können und ſo in einer einzigen Tatſacheninſtanz abgeurteilt werden, unbeſchadet der zuläſſigen Reviſion an das Reichsgericht. So geſchah es z. B im Berliner Sklarek-Prozeß.

Die Strafverfolgungsbehörden ſollen darauf Bedacht nehmen, daß in den Fällen, in denen jemand einer größeren Zahl ſtrafbarer Handlungen beſchuldigt iſt, von der Verfolgung der minder ſchweren Fälle abgeſehen und die Unterſuchung auf die ſchwerer wiegenden beſchränkt werden, ſofern die Strafen, zu denen die Verfolgung der minder ſchweren Taten führen könnte, neben den Strafen, die der Beſchuldigte für die ſchweren Taten zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fallen würden. Es iſt in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob es erforderlich und zweckmäßig iſt, alle Einzelhandlungen in langwieriger Arbeit zu unterſuchen und aufzuklären. Wenn dieſe Anregung in der Praxis der Strafverfolgungsbehörden ſich durchſetzt, darf eine weſentliche Beſchleunigung, Vereinfachung und Verbilligung der Strafrechtspflege erwartet werden.

Bayern gegen das Reich.

Scharfe Erklärungen des Miniſterpräſidenten Dr. Held.

In Bayern herrſcht im Zuſammenhang mit der neuen Notverordnung ſchwere Mißſtimmung über die Behandlung der Länder durch das Reich. Dieſe Unzufriedenheit kommt namentlich in Regierungskreiſen und in der Bayeriſchen Volkspartei zum Ausdruck.

In einer Unterredung erklärte Miniſterpräſident Held erneut, daß in Bayern ein Teil der Beſtimmungen der Notverordnung undurchführbar ſeien. Der Einbruch in die Länderrechte und Länderangelegenheiten ſei ganz ungeheuerlich. Die Reichsregierung brauche ſich alſo über die paſſive Haltung der Länder nicht zu wundern.

Der Diskontſatz der Newyorker Federal Reſervebank erhöht.

Die Federal Reſervebank hat den Diskontſatz von 1½ Prozent auf 2½ Prozent erhöht. Nach einer Meldung aus Waſhington hat der Gouverneur der Federal Reſervebank in Newyork, Barriſon, Präſident Hoover davon unterrichtet, daß der vorgeſehene 500-Dollar-Millionen-Stützungsfonds der amerikaniſchen Großbanken innerhalb der nächſten 48 Stunden organiſiert ſein werde.

„Außer Kraft geſetzt".

Daß im Deutſchen Reich heute „die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich geſtört und gefährdet" iſt, kann ja — leider — nicht beſtritten werden und man wird höchſtens noch darüber debattieren, ob dieſe Störungen und Gefährdungen mehr aus wirtſchaftlichen, aus ſozialen oder aus parteipolitiſchen Gründen herrühren. Sie alle wirken jedenfalls mit, ſteigern auch ihre Wirkungen unabläſſig und ſtoßen dabei natürlich auf den Willen der öffentlichen Gewalten, die „zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen zu treffen." So zu leſen in dem uns faſt zur rechtlichen Gewohnheit gewordenen Artikel 48 der Reichsverfaſſung, der an ſich ſchon recht unbeſtimmt iſt, in ſeiner anderthalbjährigen fortgeſetzten Anwendung an rechtlicher Klarheit auch nichts hinzugewonnen hat. Aber daß es einmal in Deutſchland derart ausſehen würde wie heute, wirtſchaftlich, ſozial, parteipolitiſch, haben ſich die Väter der Verfaſſung ſicherlich nie träumen laſſen, obwohl es ja 1919 auch recht kunterbunt zuging!

Im Artikel 48 wird nun aber außerdem dem Reichspräſidenten das Recht zugeſprochen, in ſeinen „Maßnahmen" beſtimmte Artikel der Verfaſſung „vorübergehend", und zwar „ganz oder zum Teil" außer Kraft zu ſetzen. Es werden die einzelnen Artikel benannt, woraus ſich ſchon ergibt, daß der andere Teil dieſer „Grundrechte" nicht der Möglichkeit unterliegt, durch irgendeine Notverordnung auch nur vorübergehend außer Kraft geſetzt zu werden, ſo etwa die Gleichheit aller Deutſchen vor dem Geſetz, das Freizügigkeits- und Auswanderungsrecht u. a.

Nun enthält die neueſte Notverordnung in ihren letzten Teilen eine ganze Reihe von Beſtimmungen, die vor allem „Maßnahmen gegen die aus parteipolitiſchen Einſtellungen und Abſichten erfolgende Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" treffen wollen und ſollen. Hierfür wird nun das Recht des Reichspräſidenten in Anſpruch genommen, gewiſſe, aber genau aufgeführte „Grundrechte" für eine beſtimmte Zeit ganz oder zum Teil außer Kraft zu ſetzen; aufgehoben werden ſie dadurch ja nicht, ſondern ſchon der Reichstag kann dieſe Außerkraftſetzung wieder rückgängig machen durch den Beſchluß, die Notverordnung ſolle aufgehoben werden. Wenn dennoch der Reichspräſident bzw. die damals verantwortliche Reichsregierung ſich auf die Verfaſſung, nämlich auf das im Artikel 48 ausgeſprochene Recht zur zeitweiſen „Siſtierung" beſtimmter Grundrechte beruft, ſo hält ſie ſich im Rahmen dieſer Verfaſſung —, ohne daß damit über die ſachliche bzw. politiſche Zweckmäßigkeit der in der Notverordnung dekretierten „Maßnahmen" ein Urteil gefällt ſein ſoll! Darüber kann man ſchon deswegen ſehr verſchiedener Meinung ſein, weil es wohl vor allem darauf ankommt, wie dieſe Notverordnungsbeſtimmungen nun durch die Verwaltungsorgane gehandhabt werden, denen die Durchführung übertragen iſt.

Um aus der Maſſe der neuen Beſtimmungen irgendeines herauszugreifen: Bei ſogenannten „Waffendelikten" — die wir ja vor allem aus dem parteipolitiſchen Leben von heute genauer kennengelernt haben, als uns lieb iſt! — darf jetzt die Polizei den dabei Erwiſchten zunächſt mal bis zu drei Monaten in Haft nehmen. Das würde an ſich gegen den Artikel 114 verſtoßen, weil es kein Geſetz gibt, wonach die Polizei für eine derart lange Zeit die „Unverletzlichkeit der perſönlichen Freiheit" des Artikels 114 nicht zu achten braucht. Aber der Artikel 114 gehört zu den Grundrechten, die laut Artikel 48 außer Kraft geſetzt werden können! Oder: Es heißt im Artikel 115, daß „die Wohnung jedes Deutſchen für ihn eine Freiſtätte und unverletzlich ſei". Jetzt kann die Polizei „politiſche Sammelſtätten" oder „Stützpunkte für Gewalttätigkeiten" ſofort ſchließen; auch „Parteiquartiere" oder Schankſtätten mit einſeitig parteipolitiſchem Charakter radikaler Art werden dadurch dem Zugriff der Behörden ohne richterliche oder ſtaatsanwaltliche Anordnung unterliegen, — aber dieſer Artikel 115, alſo die „Unverletzlichkeit der Wohnung", darf ebenfalls laut Artikel 48 zeitweilig außer Kraft geſetzt werden! Entſprechendes gilt für die außerordentlichen Verſchärfungen der Beſtimmungen gegen das bisherige an ſich ja ſchon ſtark eingeſchränkte Vereins- und Verſammlungsrecht, von dem ja nur noch Reſte gelten, daß „alle Deutſchen das Recht haben, ſich ohne Anmeldung oder beſondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu verſammeln". Jetzt iſt nicht bloß Anmeldung auch der kleinſten Verſammlung notwendig, ſondern dazu noch die Erlaubnis. Auch der Artikel 118 der Verfaſſung, der das Recht der freien Meinungsäußerung als Grundrecht feſtlegt, iſt unter den Stößen der Notverordnungen ſchon mehr als erſchüttert und zermürbt; davon wiſſen die Zeitungen eine Menge wenig ſchöner Lieder zu ſingen. Jetzt erfolgt ein neuer ſcharfer Stoß, — aber der Artikel 118 gehört eben auch zu den Verfaſſungsbeſtimmungen, die außer Kraft geſetzt werden können, „ganz oder teilweiſe"! Schließlich ſoll übrigens noch bemerkt werden, daß dieſes Recht der Außerkraftſetzung von Grundrechten durchaus noch nicht bis zur Grenze des verfaſſungsmäßig Zuläſſigen ausgenutzt worden iſt.

In der neuen Notverordnung gibt es gewiſſe Verſchärfungen bereits beſtehender Notbeſtimmungen, wir erinnern nur z. B. an die Verordnungen gegen die politiſchen Waffendelikte. Leider hat es ſich aber herausgeſtellt, daß die damit erhoffte Wirkung zum großen Teil ausblieb.

Es kommt eben immer auf die Ausführung dieſer Notverordnungen an; freilich ſind, auch bei objektivſter Handhabung, bei beſtem Willen doch dem menſchlichen Können, alſo auch dem der Verwaltung, beſtimmte Grenzen geſetzt, die ſich nun aber nicht „außer Kraft ſetzen laſſen“!

Hoover und die Tributfrage.

Erſter Schritt von Deutſchland erwartet?

Die Ausführungen Hoovers auf der überparteilichen Konferenz im Weißen Hauſe haben in weiten Kreiſen der deutſchen Öffentlichkeit eine gewiſſe Enttäuſchung verurſacht. An zuſtändiger Stelle wird demgegenüber betont, es ſei eigentlich ſelbſtverſtändlich, daß Hoover trachte, zunächſt Ordnung in Amerika ſelbſt zu ſchaffen. Außerdem ſtehe Hoover auf dem Standpunkt, daß die Schulden- und Tributfrage noch mit Laval erörtert werden müſſe, daß er ſich aber ſcheue, Laval hierbei vor eine vollendete Tatſache zu ſtellen.

Es iſt bekannt geworden, daß Präſident Hoover tatſächlich die Abſicht hatte, der im Weißen Hauſe ſtattgefundenen Konferenz eine zweijährige Verlängerung des Moratoriums vorzuſchlagen. Der Widerſpruch verſchiedener Senatoren und Abgeordneter zwang Hoover zum Nachgeben.

Das Staatsdepartement iſt von dem Pariſer amerikaniſchen Botſchafter unterrichtet worden, daß Laval bereit ſei, die Schuldenfrage zu beſprechen. Die Franzoſen würden jedoch keiner Moratoriumsverlängerung zuſtimmen, ohne gleichzeitig feſtzulegen, was den weiteren Feierjahren zu folgen habe.

In einer Meldung des Waſhingtoner Korreſpondenten der Londoner „Times“ heißt es, daß in der Tribut- und Schuldenfrage nunmehr die Initiative von Europa bzw. Deutſchland kommen müſſe. Über dieſe angebliche Auffaſſung des amerikaniſchen Präſidenten liegt in Berlin, wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, keinerlei Mitteilung vor.

Auf der Panamerikaniſchen Wirtſchaftskonferenz, die **in Waſhington** eröffnet wurde, hielt Präſident **Hoover** eine bemerkenswerte Rede, in der er ſchonungslos **die** Anleihepolitik der letzten Jahre verurteilte. Hoover **ging** dabei ſo weit, die amerikaniſchen Bankiers geradezu **als mitſchuldig** an der gegenwärtigen Weltdepreſſion hinzuſtellen. Alle Völker und Regierungen ſollten es ſich zum **Prinzip** machen, Anleihen weder zu geben noch zu nehmen. **Insbeſondere** ſei vor Anleihen zu warnen, die von den **Regierungen** zum Ausgleich der Staatshaushalte aufgenommen würden, deren Fehlbeträge durch Rüſtungsausgaben oder unproduktive öffentliche Arbeiten entſtanden **ſeien**. Jede andere Anleihe, ſo erklärte Hoover, müſſe zur **Verarmung** des anleihenehmenden Volkes führen.

Scharfmacherei gegen die Verlängerung des Hoover-Jahres.

Auf der Tagung des Amerikaniſchen Bankierverbandes in Atlantik City wandte ſich der Direktor der Bankers Truſt Company in Newyork, Fred Kent, in ſchärfſter Form gegen die politiſchen Beſtrebungen, die eine Verlängerung des Schuldenmoratoriums verhindern wollen. Er erklärte, ein Erfolg derartiger Beſtrebungen müßte eine Weltwirtſchaftskataſtrophe herbeiführen.

Literariſcher Nobelpreis an einen Toten verliehen.

Die Schwediſche Akademie hat den literariſchen Nobelpreis an den verſtorbenen ſchwediſchen Dichter **Erik** Axel Karlfeldt verliehen. Zum erſtenmal in der **Geſchichte** des Nobelpreiſes wurde ein Dichter ausgezeichnet, der nicht mehr am Leben iſt.

Die Satzungen des Nobelpreiſes laſſen ausdrücklich **die** Möglichkeit zu, daß der Preis an eine Perſönlichkeit **verliehen** wird, die in dem betreffenden Jahre vorgeſchlagen war, inzwiſchen jedoch verſtorben iſt: Karlfeldt **wurde** im Frühjahr vorgeſchlagen. Er galt neben Werner **von** Heidenſtam als der größte ſchwediſche Lyriker ſeiner **Zeit**. Er bekleidete das Amt des Ständigen Sekretärs der Schwediſchen Akademie.

Völkerbund unerwünſcht.

Die Verſchärfung des chineſiſch-japaniſchen Konflikts.

Der chineſiſch-japaniſche Konflikt ſcheint **einen** Punkt erreicht zu haben, an dem es durch innenpolitiſchen Druck beider Regierungen faſt unmöglich gemacht wird, nachzugeben. Wegen des Vorgehens Japans **in der** Mandſchurei dürften chineſiſche Vergeltungsmaßnahmen unvermeidlich ſein. China hofft allerdings noch **auf** das Eingreifen des Völkerbundes, um Japan **von** ſeiner Politik abzubringen. Von Japan wird dagegen erklärt, daß ein Eingreifen des Völkerbundes keine **entſcheidende** Rolle in dem Konflikt ſpielen könne, da eine **Einmiſchung** von dritter Seite nur eine Verſchärfung **der** Lage herbeiführen könne. Sollte jedoch die chineſiſche **Regierung** die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der **japaniſchen** Intereſſen in China ergreifen, ſo würde ſelbſtverſtändlich die Möglichkeit geſchaffen werden, die japaniſchen Truppen aus dem chineſiſchen Gebiet zurückzuziehen.

Amerikaniſcher Unterſuchungsausſchuß.

Die amerikaniſche Regierung hat beſchloſſen, zur Unterſuchung des chineſiſch-japaniſchen Streites um die Mandſchurei einen Ausſchuß an Ort und Stelle zu entſenden.

Die nationale Regierung Englands.

Der Kampf um das Pfund und Deutſchland.

Die Weltkriſe trug bis vor kurzem deutſches Gepräge. Deutſchlands Schwierigkeiten zogen über die Kriegsſchulden- und Reparationszahlungen hinweg die übrigen Länder in den mehr oder weniger tiefen Abgrund der Depreſſion. Seit dem 20. September iſt hier infolge der engliſchen Verhältniſſe ein gewiſſer Wandel eingetreten. Die heutige Weltkriſe ſteht nicht mehr ſo ausſchließlich im Zeichen Deutſchlands, ſondern im Zeichen des engliſchen Pfundes. Die Entwertung ſeiner Währung ſetzt England in die Lage erhöhter Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt und alle Länder, deren Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten bisher dort lagen, werden hierdurch unter ſchweren Druck geſetzt. Die ſtärkſten unmittelbaren Auswirkungen der Pfundkriſe werden zunächſt wohl im Konkurrenzkampf der deutſchen und der engliſchen Induſtrie zu erwarten ſein. Deswegen iſt es begreiflich, wenn Deutſchland jetzt mit geſpannter Aufmerkſamkeit die Ereigniſſe in England verfolgt. Die Hauptfrage iſt die, ob es der engliſchen Regierung durch ihre politiſchen und wirtſchaftlichen Maßnahmen gelingen wird, dem Pfund wieder das alte Vertrauen zu verſchaffen. Nach Auflöſung des engliſchen Parlaments hat jetzt Miniſterpräſident Macdonald in einem Aufruf zu den neuen Wahlen dem engliſchen Volke das Programm ſeiner Regierung bekanntgegeben. Nicht ohne Reiz iſt es, hierbei die Parallele zu beobachten, die man zwiſchen der Lage der deutſchen und der engliſchen Regierung ziehen kann, inſofern beide den Nachdruck auf ihre Unabhängigkeit von einzelnen politiſchen Parteien legen, was in dem urparlamentariſchen England noch mehr bedeuten will, als in Deutſchland.

In dem Wahlaufruf Macdonalds an das engliſche Volk heißt es u. a. folgendermaßen: Die gegenwärtige nationale Regierung iſt in aller Eile gebildet worden, um der ſchnell herannahenden Kriſe zu begegnen. Die Regierung hat dem Schuldenmachen ein Ende gemacht, Sparſamkeitsmaßnahmen eingeführt und den Haushalt ausgeglichen. Der Zuſtand der Welt und die innere finanzielle Schwäche machte es der Regierung jedoch unmöglich, ihr unmittelbares Ziel zu erreichen. Das Pfund mußte vom Goldſtandard abgeſetzt werden; und das Land muß nunmehr durch eine Periode der Erholung und des Wiederaufbaues gehen, während der

Schritte von größter nationaler und internationaler Bedeutung

ergriffen werden müſſen, um die allgemeine Stabilität zu ſichern und die Wiederkehr der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu verhindern. Eine Geldpolitik, die das Vertrauen zum Pfund wiederherſtellt, und internationale Abmachungen, die einige der wichtigſten Urſachen der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten beſeitigen —

wie die Kriegsſchulden und Reparationen —,

unter der die Welt zurzeit ſo leidet, und weitere Maßnahmen, die bewirken, daß die paſſive Handelsbilanz in eine aktive Handelsbilanz umgewandelt wird, werden ſofort verwirklicht werden müſſen. Im Zuſammenhang mit dieſer Aufgabe und unter genauer Überprüfung des Zuſammenhanges mit ihr muß die Frage der Arbeitsloſigkeit geprüft werden, insbeſondere, wie es möglich iſt, Arbeit durch Vergrößerung der Märkte im Innern und in Überſee zu finden. Die Regierung wird eine große Anzahl von Fragen zu löſen haben und wird in der Gewißheit, daß ſie von der geſamten Nation unterſtützt wird, alle erforderlichen Entſcheidungen treffen. Die Regierung muß aber

freie Hand

haben, um jeden Vorſchlag prüfen zu können, der helfen kann. Die Regierung muß darauf achten, wie die Entwertung des Geldes und die Sparmaßnahmen, die zum Ausgleich des Haushaltes angeordnet worden ſind, auf die Lebenshaltung des Volkes wirken, und jede Maßnahme ergreifen, um das Volk vor Verarmung zu ſchützen. Es iſt jedoch darauf hinzuweiſen, daß, während alles mögliche getan werden muß, um Härten zu vermeiden, auf keinen Fall ein Fehlbetrag im Haushalt entſtehen darf. Die Regierung muß in vollem Sinne

eine nationale Regierung

ſein und darf ſich nicht nur einzelnen Teilen widmen, was ſich die Regierung ſtets vor Augen halten wird. Angeſichts der gegenwärtigen Zuſtände können dieſe Fragen nicht durch politiſche Parteien gelöſt werden, die ſich in Parteikämpfen im Lande und im Parlament bekämpfen. Nationale Einigkeit durch Zuſammenarbeit der Parteien — aller Parteien, falls es möglich wäre — iſt jetzt notwendig. Das Parlament muß friſches Blut erhalten und eine neue Aufgabe. Daher iſt eine Neuwahl unvermeidlich. Die Idee des Parlamentarismus, die demokratiſche Verantwortlichkeit und der verfaſſungsmäßige Brauch verlangen ſie.

Weltkampf gegen die Wirtſchaftsnot.

England zur Mitarbeit bereit.

Der engliſche Außenminiſter Lord Reading erklärte vor ſeiner Abreiſe aus Paris der Preſſe, er habe ſeinen franzöſiſchen Kollegen in aller Offenheit die Lage ſeines Landes dargelegt, während mit ihm die franzöſiſchen Miniſter mit der gleichen Offenheit von der Lage Frankreichs geſprochen hätten. Der Zufall habe es gewollt, daß er ſich gerade zu einer Zeit in Paris befunden habe, in der die Mitglieder des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes ernannt worden ſeien.

Die in Berlin gefundene Löſung ſei nicht nur von ihm perſönlich, ſondern von der geſamten britiſchen Regierung und der engliſchen Öffentlichkeit mit beſonderer Genugtuung aufgenommen worden. Man ſehe darin den Beginn einer neuen Ära für die Beziehungen der europäiſchen Länder untereinander. Die britiſche Regierung hoffe, daß die Bemühungen der beiden Länder im Intereſſe des europäiſchen Friedens und der Wiederherſtellung der europäiſchen Wirtſchaftslage fortgeſetzt würden. Die engliſche Regierung erkläre ſich mit Freuden bereit, daran teilzunehmen.

Sie begrüße außerdem die Waſhingtoner Reiſe des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und hoffe, daß ſie von einem vollen Erfolg gekrönt ſein werde.

4 355 000 Arbeitsloſe im Reich.

Der herbſtliche Anſtieg der Arbeitsloſenzahl hat auch in dieſem Jahre in der zweiten Hälfte des Monats September eine Abſchwächung erfahren. Nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter hat die Zahl der Arbeitsloſen, die in der vorhergehenden Berichtszeit um 109 000 geſtiegen war, in der Zeit vom 15. bis zum 30. September um 31 000 zugenommen und betrug am letzten Stichtage 4 355 000. Die Zunahme ſeit dem tiefſten Stand des Sommers beläuft ſich damit in dieſem Jahre auf 401 000, übertrifft alſo die Steigerung in der entſprechenden Zeit des Vorjahres (369 000) nicht erheblich. Der Ausgangspunkt liegt allerdings in dieſem Jahre um etwa 1,3 Millionen höher als 1930.

„Umlegung“ des Sklarek-Prozeſſes.

Statt Schöffengericht Große Strafkammer.

Auf Grund der Notverordnung vom 7. Oktober wird von der Staatsanwaltſchaft Berlin der Antrag geſtellt, das vor dem Amtsgericht Berlin bereits eröffnete Hauptverfahren in der Strafſache gegen Sklarek und Genoſſen an die Große Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verweiſen. Die Richter, die als Vorſitzende oder Mitglieder des Schöffengerichts oder als deren Stellvertreter berufen waren, treten für dieſe Strafſache in der gleichen Eigenſchaft in die Große Strafkammer, da ſie bereits mit der Vorbereitung der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht befaßt waren.

Schiedsſpruch für die Seeſchiffahrt.

Ablehnung durch Urabſtimmung wahrſcheinlich.

Das zahlenmäßige Ergebnis der Urabſtimmung über den Schiedsſpruch für die deutſche Seeſchiffahrt iſt noch nicht bekannt, doch dürfte ſich eine Mehrheit für die Ablehnung des Spruches ergeben.

Von dem Geſamtverband, in dem Matroſen, Heizer und Bedienungsperſonal organiſiert ſind, war der Spruch in allen Häfen einſtimmig abgelehnt worden, während ihn die techniſchen Schiffsoffiziere in den Häfen Hamburg, Bremen, Bremerhaven und Flensburg mit geringer Mehrheit angenommen, in den übrigen Oſtſeehäfen jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt haben. Die nautiſchen Offiziere haben den Spruch in den Häfen Hamburg, Lübeck und Stettin abgelehnt, in Bremen und Bremerhaven jedoch angenommen. Der Spruch iſt zahlenmäßig auch von den Nautikern angenommen worden. Auch der Verband deutſcher Seeſchiffer hat ſich für die Annahme des Schiedsſpruches erklärt.

Für die Arbeitsgemeinſchaft ſeemänniſcher Angeſtelltenverbände, die geſonderte Verhandlungen vor dem Schlichter geführt hatten, läuft die Erklärungsfriſt erſt am Freitag ab.

Kreuzer „Leipzig“ in Dienſt geſtellt.

Auf der Wilhelmshavener Marinewerft wurde der fünfte deutſche Kreuzerneubau „Leipzig“ in Dienſt geſtellt. Der Kommandant, Kapitän zur See Stockwaſſer, hielt der Beſatzung eine kurze Anſprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Als Vertreter der Patenſtadt Leipzig war Stadtrat Dr. Leiske anweſend. Die Indienſtſtellung wurde ohne größere Feierlichkeit vollzogen. Der Kreuzer wird in den nächſten Wochen ſeine Probefahrt machen und dann dem Flottenverband einverleibt werden.

Spiel und Sport

Sp. Gegen die Austragung des Fußball-Länderſpiels **Deutſchland—Schweiz** in Leipzig macht ſich dort eine ſtarke Strömung bemerkbar. Es wird darauf hingewieſen, daß zur Leipziger Meſſe ein großer Teil der Leipziger Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft des Groß- und Kleinhandels und der Induſtrie beſchäftigt iſt und daher dem Fußballſpiel nicht beiwohnen kann. Eine Terminänderung wird angeſtrebt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,13 bis 16,17; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,68—16,72; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 96,40—96,60; dän. 93,41 bis 93,59; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,48—12,50; öſterr. Schilling 50,70—50,80; Argentinien 0,84—0,85; Spanien 37,96 bis 38,04.

* **Produktenbörſe.** Im Promptverkehr erfolgten ebenſo wie am Zeitmarkt Abgaben, um die Roggenpreiſe nicht weiter anſteigen zu laſſen. Lieferung notierte niedriger. Ruſſenroggenofferten wurden von den Mühlen, da es ſich um vorjährige Ware handelt, die man nicht gern verarbeitet, nicht gekauft. Gerſte ſtill, Hafer ſchwer verkäuflich, Mehl ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 10.	7. 10.		8. 10.	7. 10.
Weiz., märk.	213-216	215-218	**Weizkl. f. Bln.**	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Bln.**	9,1-9,4	9,1-9,4
Rogg., märk.	185-187	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	. —	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	140-148	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,0-32,0	27,0-32,0	Erdnußkuchen	11,3-11,4	11,3-11,4
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
fr. Berl. br.			Soya-Schrot	11,1-11,7	11,2-11,7
inkl. Sack	26,0-28,7	26,2-28,7	Torfml. 30/70	—	—

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,40—1,60, andere gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,60—1,80 Mark. Fabrikkartoffeln 5,50—6,50 Pfg. je Stärkeprozent.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 255 Rinder, darunter 231 Milchkühe, 24 Stück Jungvieh, 103 Kälber, 402 Pferde. Verlauf: Ruhig bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 240—380 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 220—320 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 26 bis 28 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: **Ruhiges Geſchäft.**

Rinder

	1. 10.	8. 10.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,35—0,37	0,33—0,35
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,28—0,32
c) fleiſchige	0,23—0,27	0,21—0,25
d) gering genährte	0,10—0,21	0,10—0,18
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,30—0,32	0,29—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,27	0,22—0,26
c) fleiſchige	0,19—0,22	0,18—021
d) geringgenährte	0,14—0,18	0,13—0,17
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,26	0,22—0,26
c) gering genährte	0,18—0,21	0,16—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,10—0,15	0,09—0,14

Rinder: Auftrieb 2775. Handel ſchlecht.

Schafe

beſte Ware	0,35—0,37	0,33—0,35
mittelmäßige	0,28—0,32	0,27—0,30
mäßig genährte	0,22—0,25	0,20—0,24
gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,12

Schafe: Auftrieb 1735. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 9. Oktober 1931.

Schweine:	6. 10.	9. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,50—0,54	0,50—0,53
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,46—0,47	0,44—0,46
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,40—0,42,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,32—0,38	0,30—0,36
e) beſte Sauen	0,35—0,42	0,35—0,42

Auftrieb: 3734, Handel mittel. Fettſchweine über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 7—8 Mark, 8—12 Wochen alte 8—12 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 133. Handel —.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Oktober.

Wenn der Menſch ſich etwas ernſt vornimmt, ſo iſt ihm mehr möglich, als man glaubt.

Peſtalozzi.

Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein, Kreisgruppe Segeberg e. V. Wir machen bekannt, daß die Sprechſtunden in Bad Bramſtedt in Zukunft Sonnabends von 9—1.30 Uhr ſtattfinden.

Iſt das ein Strickkleid? Damen, die Kübler-Kleidung tragen, hören oft dieſe Frage. Verſtändlich: Kübler-Kleider aus elegantem, kreppartigem Strickſtoff ſehen kaum wie Strickkleidung aus. Wenn ihr neues Kleid nicht nur ſchön und geſchmackvoll, ſondern auch bequem, praktiſch und preiswert ſein ſoll, kaufen Sie ein Kübler-Kleid. Der Alleinverkauf der Kübler-Fabrikate iſt bei der Firma Bornhöft.

Kirchliches. Mit Rückſicht auf Feuerungserſparnis hat der Kirchenvorſtand beſchloſſen, die ſonntäglichen Gottesdienſte mit Ausnahme der kirchlichen Feſte, wie Bußtag, Totenſonntag, Weihnachten etc., für das Winterhalbjahr ins Gemeindehaus zu verlegen. Dort findet der erſte Gottesdienſt am Sonntag, den 11. Oktober, 9.30 Uhr ſtattt. Ferner ſei noch darauf hingewieſen, daß von Sonntag, den 11. Oktober, an wieder ſonntäglich Kindergottesdienſt ſtattfindet und zwar vorm. 11 Uhr.

Unter der Geldkriſe leiden wir alle, und jeder ſucht nach einem Ausweg. Viele glauben, daß wir die Goldwährung aufgeben müſſen, andere erſtreben eine Binnenwährung, noch andere erhoffen eine Geſundung unſerer Verhältniſſe durch die Ausgleichskaſſen. Wer hat recht? Vielleicht gibt uns der Vortrag, den am Sonnabend der Nationalſozialiſt Kunze-Berlin im Sängerheim halten wird, in dieſer Beziehung Aufſchluß. Wir empfehlen allen, die ſich für Geld- und Währungsfragen intereſſieren, ſich ſeine Ausführungen über die Finanzkataſtrophe anzuhören.

Landwirtſchaftskriſe und Wirtſchaftsberatung.

Auf der Herbſtverſammlung der in der Fachgruppe „Unterricht und Beratung“ des Reichsbundes akademiſch gebildeter Landwirte, Provinzialverein für Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck, zuſammengeſchloſſenen Direktoren und Fachlehrer der Landwirtſchaftsſchulen unſerer Provinz in Neumünſter gab zunächſt der Vorſitzende, Landwirtſchaftsrat Ewers-Schleswig einen Ueberblick über die durch die gegenwärtige politiſche und wirtſchaftliche Lage hervorgerufenen Sparmaßnahmen der Landwirtſchaftskammer. Nachdem jetzt zum 1. April 50 Beamten und Angeſtellten mit zum großen Teil 10—25jähriger Dienſtzeit bei der Kammer gekündigt worden iſt, ſteht dies auch noch allen übrigen Beamten und Angeſtellten bevor, ſoweit ſie nicht feſt angeſtellt ſind.

Sodann berichtet der Vorſitzende des Provinzialvereins, Landwirtſchaftsrat Langhans-Kiel, daß Reichsbeihilfen zur Förderung von Verſuchsringen und Wirtſchaftsberatung in dieſem Jahre voll zur Verfügung ſtehen und mit ihrer Bewilligung auch für das nächſte Etatjahr gerechnet werden könne. Dieſe Tätigkeit iſt ja gerade in der heutigen Zeit für die Praxis von größter Bedeutung. Es wird gefordert, von Lehrgängen für Fachlehrer vorläufig abzuſehen, deſto mehr ſolche für praktiſche Landwirte ohne Hinzuziehung auswärtiger Kräfte zu veranſtalten. Darnach ſchildert Landwirtſchaftsrat Ewers die troſtloſe Kaſſenlage der Landwirtſchaftskammer trotz Ueberweiſung der ſtaatlichen Beihilfen. Aber die Provinz hat ihre Beihilfe von 100 000 RM. geſtrichen und an Kammerbeiträgen ſtehen noch rund 250 000 RM. aus. Wie ſchon erwähnt, ſind daher umfangreiche Kündigungen erfolgt oder goch zu erwarten, außerdem wird die Schließung von zwei Landwirtſchaftsſchulen zum Frühjahr beabſichtig, ſowie die Umwandlung einiger Schulen wegen Schülermangels in einklaſſige. Daß darunter auch die Wirtſchaftsberatung leiden muß, iſt wohl ſelbſtverſtändlich, aber den berechtigten Belangen der Landwirtſchaft gewiß nicht dienlich. Gerade heute braucht der Landwirt mehr denn je ſachliche Beratung.

Zum Schluß wurde noch mit Erſtaunen und Befremden von den erfolgten Perſonalveränderungen auf der Bauernvolkshochſchule Berghof bei Flensburg, insbeſondere von der Anſtellung eines Paſtors als Leiter derſelben Kenntnis genommen.

Akademikernot. 4000 arbeitsloſe Aerzte — 19 000 ſtellenloſe Diplomingenieure, Ueberangebot an Chemikern, Juriſten, Volkswirten — entlaſſene Junglehrer — abgebaute Studienaſſeſſoren! Ueberall Ueberfüllung und verſtopfte Berufe. Bei Zehntauſenden von Akademikern in freien Berufen iſt Armut und Entbehrung eingekehrt. Wir haben etwa 350 000 berufstätige Akademiker. Faſt 10 Proz. dieſer Zahl, rund 30 000, ſind erwerbslos. Sie ſchlagen ſich als Reiſende, Agenten, freie Literaten, in Schreibſtuben und Kanzleien uſw. kümmerlich durchs Leben, verbittert, ohne Hoffnung, ihre brachliegende Kraft entſprechend verwerten zu können. Man ſchätzt, das jährlich durch Todesfälle und Penſionierung 7000 Akademikerſtellen frei werden. Aber der Nachwuchs von den Univerſitäten übertrifft dieſe Zahl der offenen Poſten um ein Mehrfaches. Man rechnet allein für 1931 mit 21 000 Zugängen, 1932 gar mit 24 000. Und in den beiden folgenden Jahren ſteigt dieſe Zahl noch einmal um je 1000. Dazu liefern die Oberprimen der höheren Schulen immer neues Material! Und die Ueberflüſſigen? Ihnen winkt Not, Sinnloſigkeit, ein Leben ohne Inhalt und Wert. Man hat ſchon vor Jahren das graue Meer von Not herausgeſehen, das hier anſchwellen mußte. Aber es geſchah nichts, um der Zertrümmerung unzähliger Menſchenſchickſale vorzubeugen. Warum tat man nichts? Und was geſchieht heute? Zehntauſende beſter deutſcher Menſchen ſind in Gefahr, am Wege zu verfaulen. Mit Almoſen und Notgroſchen iſt ihnen nicht gedient. Sie brauchen Arbeit, Sinn — eine Exiſtenz, mag ſie auch noch ſo kärglich ſein!

Vorbildliche Verkehrsregelnng im Herzogtum Lauenburg.

Immer mehr ringt ſich bei ben maßgeblichen Behörden die Erkenntnis durch, daß eine verkehrsfreundliche Einſtellung den Kraftfahrern gegenüber, beiden Teilen zum Segen gereicht. Gewiß gibt es auch heute noch manche Dienſtſtelle, die ihre Hauptaufgabe darin ſieht, jede noch ſo harmloſe Uebertretung irgendeiner örtlichen Vorſchrift durch ein gepfeffertes Strafmandat zu ahnden. Hierbei iſt es wiederum beſonders auffällig, daß etwa eine Behörde im Süden Deutſchlands ſich nach Möglichkeit einen Wagen mit einer HH-Nummer ausſucht, da die betreffende Behörde natürlich genau weiß, daß jemand, der in Hamburg wohnt, lieber ſtillſchweigend die 5 Mk. bezahlt, als die unendlichen Scherereien auf ſich nimmt, die mit einer Ausklagung der Angelegenheit zuſammenhängen würden. Hatten wir ſchon vor kurzem Gelegenheit, die Dienſtauffaſſung eines Blankeneſer Polizeibeamten als vorbildlich zu bezeichnen, ſo können wir heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß auch ſeitens des Landratsamtes in Ratzeburg, im Kreiſe Herzogtum Lauenburg, nicht jede unbeabſichtigte kleine Uebertretung einer Polizei-Vorſchrift gleich mit einem Strafmandat geahndet wird, ſondern daß in ſolchen Fällen der betreffende Sünder die Mitteilung erhält, daß er aus dieſem oder jenem Grunde zur Anzeige gebracht ſei. Es ſolle jedoch in dieſem Falle von einer Beſtrafung abgeſehen werden. Im Wiederholungsfalle allerdings müſſe die Beſtrafung erfolgen. Wir können der umſtehendgenannten Behörde wohl im Namen aller Kraftfahrer unſere Hochachtung vor einer derartigen Dienſtauffaſſung ausſprechen. Wir glauben, ohne Uebertreibung ſagen zu können, daß eine derartige Warnung in jedem Falle bedeutend erzieheriſcher wirkt, als ein Strafmandat. Der betreffende Kraftfahrer wird die gleiche Vorſchrift beſtimmt nicht ein zweites Mal übertreten. Damit dürfte der Zweck dieſer Warnung voll und ganz erfüllt ſein. Es iſt zu wünſchen, daß recht viele Dienſtſtellen dieſem vorbildlichen Verhalten der Ratzeburger Behörden nacheifern werden.

ADAC.

Schmalfeld. Zigeuner erſchienen bei einer hieſigen Hausfrau, die ſchließlich, um ſie wieder loszuwerden, eine Kleinigkeit kaufte. Später mußte ſie aber feſtſtellen, daß die Frauen das Spitzenpaket geſchickt mit einem Paket wertloſer Abfälle vertauſcht und nebenbei zwei zum Plätten bereitliegende Herrenhemde entwendet hatten.

Sieverhütten. Ein Iltis wurde in Sievershütten auf eigenartige Weiſe zur Strecke gebracht. Der kleine Räuber hatte ſich in einer Scheune einquartiert und gelangte, ohne das drohende Unheil zu bemerken, mit einem Garbenbündel in die Dreſchmaſchine. Im letzten Augenblick konnte er ſich doch noch vor der zermalmenden Trommel retten, lief jedoch ſchnurſtracks den Arbeitern in die Hände, die den Räuber aber mit Rückſicht auf ſein gefährliches Treiben nicht ſchonten.

Wriſt. Mühlenpächter M., der ſ. Zt. wegen Verdachts der fahrläſſigen Brandſtiftung von der Staatsanwaltſchaft in Unterſuchungshaft genommen wurde, iſt wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Geſtern nachmittag weilte die Verſicherungsgeſellſchaft „Nordmark“ aus Berlin im Orte, um den Schaden der dem Feuer zum Opfer gefallenen Produkte feſtzuſtellen. Als Sachverſtändige waren dazu die Kaufleute Niſſen und Tjarks gewählt. — Am Sonntagnachmittag hält der Kampfgenoſſen- und Militärverein für Wriſt und Uugegend das diesjährige Abſchießen ab. Vereins-, Konkurrenz- und Ehrenſcheiben ſind ab 2 Uhr aufgeſtellt. Auch Nichtmitglieder können teilnehmen.

Stellau. Die hieſige dritte Lehrerſtelle wird zum 1. November durch eine neue Lehrerin beſetzt werden, da die jetzige Inhaberin der Lehrſtelle, Frau Harms, zum 31. Oktober aus dem Schuldienſt ausſcheidet.

Elmshorn. Mittels Einbruchs wurden aus einem Zimmer des Rathauſes in den Mittagsſtunden zwiſchen 1 und 2 Uhr 600 M. entwendet. Der Täter öffnete das Bürozimmer und auch die Tiſchſchieblade, worin ſich das Geld befand, mit einem Dietrich. Er konnte dann unbeobachtet arbeiten, da die Beamten Mittagszeit hatten. Das Geld war für Auszahlungen von Unterſtützungen bereitgelegt und beſtand aus Silbermünzen und 10-Pfg.-Stücken, welche eingerollt waren. Die angeſtellten Ermittlungen ergaben bereits Anhaltspunkte für den Täter.

Süderſtapel. Wie wenig einträglich das Gräſergeſchäft in dieſem Jahre iſt, beweiſt folgender Fall: Ein Landmann, der in der Vorwoche zwei Tiere an den Huſumer Markt ſchickte, die nicht verkauft wurden, mußte dieſe dort ein Woche lang ſtehen laſſen und in Futter geben. Sie wurden nun verkauft. Der Landmann war ſehr erſtaunt, als die Abrechnung vom Kommiſſionär eintraf, nach der der Landmann für den Verkauf der Tiere nicht nur kein Geld erhielt, ſondern obendrein noch etwa 16 Mark als Unkoſten einſenden ſollte.

e **Neumünſter**. Zeugen einer aufregenden Jagd wurden zahlreiche Bewohner des weſtlichen Stadtteils. Der unter dem dringenden Verdacht des Betruges von der Behörde geſuchte Bauunternehmer Walter T. wurde auf der Straße von einem Kriminalbemmten angetroffen, der ihn zum Stehenbleiben aufforderte. T. ergriff jedoch ſofort die Flucht und rannte, von dem Kriminaliſten verfolgt, den Mühlenhof entlang in den Kleinflecken hinein. Beim Kaufmann Schäfer ſtürmte er durch mehrere Gärten am Ufer des Mühlenteiches entlang und entkam. — In die Stör geſchleudert wurde nachts gegen 3 Uhr der 25jährige Hausdiener Wilhelm Reimers aus Kiel. Mit Verletzungen am Kopf und an den Beinen erſchien er in der Frühe auf der Polizeiwache und meldete, er ſei von einem däniſchen Fiſchauto in dem Augenblick, als er auf ſeinem Fahrrade von Bad Bramſtedt kommend die Störbrücke paſſierte, in den Fluß geſchleudert worden. Er habe leider die Nummer des Kraftwagens nicht erkannt. — Genau 2000 Kraftfahrzeuge haben nach einer polizeilichen Zählung innerhalb 2 Stunden Neumünſter paſſiert, und zwar 1059 Perſonenautos, 466 Laſtwagen und 475 Motorräder. — In vorletzter Nacht wurde verſucht, in das Zigarrengeſchäft von Möller in Proppes Gang einzubrechen. Von einem Fenſter war bereits der Kitt gelöſt worden, doch haben die Spitzbuben dann unverrichteter Dinge das Weite geſucht.

Meimersdorf. Unweit Bahnhof Meimersdorf wurde auf einen Hamburg—Kieler Schnellzug abends gegen 22 Uhr ein Schuß abgegeben. Zwei Fenſterſcheiben wurden von dem Geſchoß durchſchlagen; Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Wilſter. Wie aus Wilſter gemeldet wird, drohte das mit Ladung von Hamburg gekommene Beidenflether Motorſchiff Sturmvogel auf der Elbe zu kentern, weil die Ladung übergegangen war. Die Mannſchaft rettete ſich in das Boot, konnte aber die Maſchine nicht mehr abſtellen. Gleich darauf ging die Deckslaſt über Bord. Das führerloſe Schiff fuhr davon und rannte gegen eine Brücke, wo es geborgen werden konnte. Das Schiff trug Plattenſchaden davon.

Lübeck. Die von kommuniſtiſcher Seite ausgehende Aufforderung zu einem Streik der Seeleute hat auf der Wallhalbinſel zu ſchweren Zuſammenſtößen der Aufwiegler mit der Polizei geführt. Als der Dampfer „Holſtentor“ an ſeiner Liegeſtelle eintraf, wurde die Mannſchaft zur Niederlegung der Arbeit aufgefordert. Zwei Polizeibeamte, die Ruhe ſtiften wollten, wurden von den Streikhetzern überfallen und zu Boden geworfen, wobei mit Stöcken und Fäuſten auf ſie eingeſchlagen wurde. Einem der Polizeibeamten wurde der Gummiknüppel entriſſen und das Seitengewehr zerbrochen. Einige Stunden ſpäter ging die Rotte gegen zwei andere Beamte vor, die die Anſammlung zerſtreuen wollten. Auch ſie wurden niedergeſchlagen und ſchwer mißhandelt. Erſt dem herbeigerufenen Ueberfallkommando gelang es die Bedrängten zu befreien. Zwei kommuniſtiſche Haupttäter konnten feſtgenommen werden. Von den überfallenen Poliziſten haben zwei nicht unbedenkliche Verletzungen erlitten. Einem von ihnen iſt der Unterkiefer eingetreten worden. Die in einer Verſammlung ausgeſprochene Drohung, alle Poliziſten die ſich in den Streik miſchen würden, zu erſchlagen und in die Trave zu werfen, hat die Behörde zu beſonders ſcharfen Maßnahmen gegen den kommuniſtiſchen Terror veranlaßt.

Kiel Ein ſchweres Segelbootunglück hat zwei Todesopfer gefordert. Als am Mittwochnachmittag gegen 4,30 Uhr ein Segelboot in die Bucht beim Prieſer Strand einſegeln wollte, wurde es von einer heftigen Bö zum Kentern gebracht. Obgleich ſofort ein Motorboot und mehrere andere Fahrzeuge zur Unfallſtelle eilten, war es nicht möglich, den Beſitzer des Bootes, Johann A., und den 10jährigen Sohn des Arbeiters W. zu retten. Ein Rettungsring war einem der Ertrinkenden ganz nahe, konnte von ihm aber nicht mehr erreicht werden. Der 10jährige Sohn des Arbeiters L. konnte ſich durch Schwimmen retten. Der Vorfall ſpielte ſich etwa 150 Meter vom Land entfernt ab. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Nordſchleswig. Die Tondernſche däniſche Garniſon iſt dieſer Tage aus den Deviſionsmanövern auf der Inſel Fünen zurückgekehrt. Den Uebungen war inſofern mit größerem Intereſſe entgegengeſehen worden, weil einmal die verſchiedenen Neuerungen ausprobiert werden ſollten, die, wie ſeinerzeit berichtet, bei der Infanterie und Artillerie des däniſchen Heeres nach franzöſiſchem Vorbilde eingeführt wurden, und dann, weil es ſich zeigen ſollte, ob mit dieſen Neuerungen feindliche Landungsverſuche erfolgreich abgewieſen werden konnten. Nachdem, was in Offizierskreiſen verlautet, hat ſich von den Neuerungen die motorbeſpannte ſchwere Feldartillerie ſoweit ſie mit den neuen aus Frankreich bezogenen Haubitzen ausgerüſtet war, als weitaus am beſten erwieſen. Durch ihre 20 Kilometer Schußweite und ihre große Beweglichkeit im Stellungswechſel war ſie vollauf imſtande, auch größeren Kriegsſchiffen gegenüber jeden Landungsverſuch abzuweiſen. Auch die Kampfkraft der Infanterie-Geſchützkompagnien hat ſich in dem Umfange bewährt, den man von dem ſchnellſchießenden Grabengeſchütz erwartete. Wenn man auch dieſe Neuerungen wegen des kleinen Rahmens der däniſchen Armee nicht überſchätzen ſoll, ſo berührt doch jeden Deutſchen aus Nordſchleswig in höchſt eigenartiger Weiſe die Tatſache, daß einem großen Volke wie Deutſchland verboten bleibt, was ein ſo kleines Land wie Dänemark auf Grund ſeiner völlig freien Souveränität ungehindert zur modernen Vervollkommnung der Kampfkraft ſeines Heeres tun darf.

Winſen (Luhe). Bei einer Streife des Oberlandjägers in der Feldmark Rottorf ſah er mehrere verdächtige Geſtalten. Inmitten von mehreren Kavalieren der Landſtraße bemerkte er ein noch ziemlich junges Weiblein. Als der Beamte auf dieſe zuging, nahmen die Kavaliere Reißaus; auch die junge Dame verſuchte, zu fliehen. Sie wurde jedoch eingeholt und, ins Verhör genommen, erzählte ſie dann, daß ſie 17 Jahre alt und ihren Eltern aus Braunſchweig entlaufen ſei und ſich auf der Reiſe nach Hamburg befinde. Sie ſei bereits 8 Tage unterwegs und habe immer bei Mutter Grün übernachtet. Als Fußbekleidung trug das Mädchen Infanterieſtiefel. Die Abenteuerluſtige wurde ihren Eltern wieder zugeführt.

Petersdorf. Ein Großfeuer, bei dem ſechs Wirtſchaftsgebäude in Schutt und Aſche gelegt wurden ereignete ſich in den Morgenſtunden des Donnerstag in der Ortſchaft Petersdorf in Mecklenburg-Schwerin. Das Feuer nahm ſeinen Ausgang von einer Getreideſcheune des Hofbeſitzers Heinrich Schwartz. Bei dem herrſchenden Sturm flogen die Funken auf die Strohdächer mehrerer benachbarter Gebäude. Bald bildeten zwei Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Püſchel ein einziges Flammenmeer. Auch ein ſiebentes Wirtſchaftsgebäude hatte ſchon Feuer gefangen, doch gelang es den Anſtrengungen der Feuerwehren dieſen Brand noch im Keime zu erſticken. Obwohl ſechs Feuerwehren bald zur Stelle waren, konnte nur wenig gerettet werden, doch gelang es, den größten Teil des Viehes rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Eine große Zahl von wertvollen landwirtſchaftlichen Maſchinen, Dreſchmotoren uſw. iſt mit verbrannt. Man vermutet Brandſtiftung.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Ente mit Kettenarmband.** Auf einem Berliner Rummelplatz gewann ein junger Mann in einer Tombolabude eine fette lebendige Ente. Als ſeine Mutter zu Hauſe die Ente ſchlachtete und ausnahm, fand ſie in dem Magen des Vogels ein — goldenes Kettenarmband. Es war tatſächlich eine Ente — keine Zeitungsente!

○ **Raffinierter Raubüberfall auf einen Perſonenzug.** In der Nähe des Dorfes Jannowitz bei Ratibor wurde ein raffiniert ausgeführter Raubüberfall auf einen Perſonenzug verübt. Im letzten Wagen des Zuges hatten mehrere junge Burſchen eine Schlägerei inſzeniert, in deren Verlauf ſie die Notbremſe zogen und den Zug zum Halten brachten. Während die Beamten des Zuges, unter ihnen auch der Beamte des Packwagens, den Streit zu ſchlichten verſuchten, drangen zwei oder drei Burſchen in den Packwagen ein und erbrachen den Treſor, aus dem ſie etwa 700 Mark entwendeten.

⊙ **Der Tote im Sattel.** Bei Kanaliſationsarbeiten in der Nähe von Saulzy ſur Moſelle wurde die Leiche eines deutſchen Kavalleriſten ausgegraben. Der Tote, der noch im Sattel ſaß, hatte ein goldenes Zwanzigmarkſtück und ein Meſſebuch bei ſich. Aus der Erkennungsmarke geht hervor, daß es ſich um einen württembergiſchen Ulan Groß, der 1914 gefallen iſt, handelt.

⊙ **Eine Segeljacht geſunken.** An der Küſte von Lancaſhire iſt die Segeljacht „Lady Ann" geſunken. Man befürchtet, daß die vier Inſaſſen, die mit der Jacht eine Vergnügungsfahrt unternommen hatten, ertrunken ſind.

⊙ **Starker Rückgang der Einwanderung in den Vereinigten Staaten.** Aus Newyork wird berichtet: Einen weiteren ſehr ſtarken Rückgang in der Einwanderung weiſen die ſoeben vom Einwanderungsamte veröffentlichten Ziffern für den Monat Auguſt aus. Danach wurden in jenem Monat nur 4090 Einwanderer zugelaſſen. Im Auguſt vorigen Jahres waren 14 916 Einwanderer zugelaſſen worden.

Wichtige Beamtenfragen in Preußen.

Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm zunächſt Kenntnis von einer Erklärung der Regierung zu dem Antrag auf Änderung des preußiſchen Diſziplinargeſetzes. Mit Rückſicht auf die Auswirkungen, die die neue Reichsdienſtſtrafordnung für die Landesgeſetzgebung haben wird, erſucht die Regierung, die vorliegenden Anträge zur Änderung des preußiſchen Diſziplinargeſetzes bis Mitte Januar nächſten Jahres zu vertagen. Der Miniſter erklärte ſich bereit, falls die Beratungen im Reichstag ſich verzögern, an einer Novelle zum preußiſchen Diſziplinargeſetz mitzuarbeiten.

Ein vom Zentrum eingebrachter Geſetzantrag zu den Beſtimmungen über den preußiſchen Perſonalabbau fand in abgeänderter Faſſung dahin Annahme, daß den verheirateten weiblichen Beamten das baldige Ausſcheiden gegen Gewährung einer Abfindung geſtattet werden ſoll.

Arbeitsloſe als Falſchmünzer.

In Neuruppin verhandelte das Schöffengericht unter Ausſchluß der Offentlichkeit gegen die Elektromonteure Kurt Gantz und Karl Traberth aus Neuruppin, die wegen verſuchten Münzverbrechens angeklagt waren. Die beiden Angeklagten, die wegen Arbeitsmangels erwerbslos geworden waren, legten ſich auf die Herſtellung falſcher Zweimarkſtücke. Da ihre Fälſchungen aber zu wünſchen übrig ließen, ließen ſie von ihrem Vorhaben ab. Als Traberth Neuruppin verlaſſen hatte, nahm Gantz den alten Plan wieder auf und es gelang ihm, falſche 50-Pfennig-Stücke und Einmarkſtücke herzuſtellen. Durch den Schwager des Angeklagten Traberth kam die Kriminalpolizei den Angeklagten auf die Spur, die ſich damit zu entſchuldigen ſuchten, daß ſie aus Not gehandelt hatten. Gantz, der bereits erheblich vorbeſtraft iſt, wurde unter Zubilligung mildernder Umſtände zu einem Jahr Gefängnis und Traberth zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ausgabe des Falſchgeldes geſchah ſehr geſchickt auf Wochenmärkten, ſo daß die Urheber längere Zeit unentdeckt arbeiten konnten.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Sechs Monate Gefängnis für einen Fenſterſtürmer.** Vor dem Schnellgericht in Berlin ſtand der Stellmacher Alfred Poſt, der dabei gefaßt worden war, wie er bei dem Sturm auf Berliner Zeitungsfilialen die Scheibe einer Zeitungsfiliale einwarf. Der Angeklagte behauptete, er ſei den Weiſungen eines Mannes gefolgt, der ihm zwei Mark für dieſe Tat verſprochen habe. Das Gericht verurteilte Poſt wegen vorſätzlicher Sachbeſchädigung zu ſechs Monaten Gefängnis.

Ein Jüterboger Attentäter verhaftet?

In der Nacht wurde in Hohenſeefeld der Knecht Kurt Kartels wegen Verdachtes der Mittäterſchaft an dem Jüterboger Eiſenbahnattentat feſtgenommen. Bartels ſoll an einem Sprengſtoffdiebſtahl in Petershein beteiligt ſein, bei dem angeblich ein halber Zentner Sprengſtoff entwendet wurde.

Das Wrack der „Newyork" geborgen.

Von den Fliegern keine Spur.

Dem Schleppdampfer „Almac" iſt es, wie aus Newyork berichtet wird, gelungen, das Wrack des abgeſtürzten Schleuderflugzeuges „Newyork" zu bergen. Die Leichen der ertrunkenen Flieger hat die Beſatzung des Dampfers nicht geſichtet. Das Wrack beſteht lediglich aus zwei Pontons. Die Kabine wurde trotz eifrigen Suchens nicht gefunden. Man vermutet, daß ſie mit den Inſaſſen geſunken iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Landtagsfraktion der Nationalſozialiſten in Oldenburg hat beim Landtagspräſidenten die Einberufung des Landtages beantragt. Da die Mehrheitsverhältniſſe im oldenburgiſchen Landesparlament ſo liegen, daß die Nationalſozialiſten über 19 Sitze verfügen, während der oben genannte Antrag, um durchzudringen, nur von 16 Abgeordneten unterſtützt zu werden braucht, iſt der Landtagspräſident verpflichtet, innerhalb von 14 Tagen den Landtag einzuberufen.

*

Der von der SPD. ausgeſchloſſene religiöſe Sozialiſt und Mannheimer Stadtpfarrer Eckert iſt zu den Kommuniſten übergetreten. Hierzu erklärt der badiſche Landesvorſtand des Bundes religiöſer Sozialiſten, dagegen beſtänden keine Bedenken, da die SPD. Eckert die Freiheit ſeiner weltanſchaulichen Überzeugung zugebilligt habe.

*

Der bisherige Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Curtius, verabſchiedete ſich von den Beamten des Auswärtigen Amtes. Der Miniſter tritt einen längeren Erholungsurlaub an.

*

Der Älteſtenrat des Reichstags iſt für Montag nachmittag 5 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Beſprechung der Geſchäftslage des Reichstags.

Was man noch wiſſen muß.

Der Mord an dem Eſſener Nationalſozialiſten aufgeklärt.

Eſſen. Die Mordtat an dem Nationalſozialiſten Erich Garthe, der in der Nacht zum Dienstag in Eſſen-Weſt auf dem Nachhauſewege von Kommuniſten überfallen und erſchoſſen wurde, iſt aufgeklärt worden. Ein Vergleich der am Tatort geſicherten Fußſpur mit einem in der Wohnung des unter dringendem Tatverdachts verhafteten Packers Hermann van't Ende vorgefundenen Schuh ergab völlige Übereinſtimmung. Nach heftigem Leugnen legte der Verhaftete ſchließlich ein umfaſſendes Geſtändnis ab.

Die öſterreichiſche Deviſenverordnung vom Hauptausſchuß des Nationalrates genehmigt.

Wien. Der Hauptausſchuß des Nationalrates hat die von der Regierung überraſchend vorgelegte Deviſenordnung genehmigt. Die Verordnung regelt den Verkehr mit ausländiſchen Zahlungsmitteln und iſt der in Deutſchland beſtehenden Deviſennotverordnung nachgebildet.

Bohning und Reiner aus Frankreich ausgewieſen.

Paris. Die beiden Deutſchen Bohning und Reiner, die ihr Flugzeug an den italieniſchen Flieger Lauro di Boſis verkauften und dieſem damit die Möglichkeit gaben, antifaſchiſtiſche Flugzettel über Rom abzuwerfen, ſind in Marſeille eingetroffen, wo ſie von einem Polizeikommiſſar über die näheren Einzelheiten ihres Zuſammentreffens mit di Boſis verhört werden. Auf Anordnung des franzöſiſchen Innenminiſteriums wurden beide aus Frankreich ausgewieſen.

Berufung im Breslauer Kommuniſtenprozeß.

Breslau. In dem Prozeß gegen 16 Kommuniſten wegen der blutigen Vorfälle am Breslauer Stahlhelmtag hat die Staatsanwaltſchaft wegen der zu milden Beſtrafung Berufung eingelegt. Die Verteidigung hatte auf die Einlegung der Berufung verzichtet.

Wiederaufnahme der engliſchen Flottenmanöver

London. Teile der Atlantiſchen Flotte ſind von Chatham und Sherneß zu den Manövern ausgelaufen. Dieſe Manöver wurden vor einigen Wochen unter aufſehenerregenden Umſtänden abgebrochen, da die Schiffsbeſatzungen infolge der Lohnkürzungen in den Streik getreten waren.

Neuwahlen in Frankreich im Dezember?

Paris. In der Pariſer Offentlichkeit verdichtet ſich das Gerücht, daß auch in Frankreich unter Umſtänden beſchleunigt Neuwahlen, und zwar im Dezember, ſtattfinden ſollen Tatſächlich tritt eine Reihe von Abgeordneten aus verſchiedenen Gruppen bzw. Fraktionen der Kammer für die Auflöſung des Parlaments und die Ausſchreibung von Neuwahlen zu Ende dieſes Jahres ein.

Kurzer Hochſommereinbruch.

25 Grad im Schatten! So konnte man das in dieſen Tagen leſen. Und es handelte ſich nicht etwa um einen Rückblick auf den verfloſſenen Sommer, wo es, wie wir wiſſen, nur ſelten einmal 25 Grad im Schatten zu verzeichnen gab, ſondern um Temperaturangaben aus der allerjüngſten Zeit. Und dieſe Temperaturangaben kamen nicht etwa aus den Tropen, ſondern aus Süd- und Weſtdeutſchland: dort wurden wirklich und wahrhaftig mitten im Oktober ein paar Tage hintereinander 25 Grad im Schatten regiſtriert, und im übrigen Deutſchland war es nicht viel anders. Der richtige Hochſommer, nach dem wir im Auguſt ſo ſehnſüchtig ausgeſchaut hatten — da hatten wir ihn endlich! Und ganz plötzlich hatten wir ihn bekommen, und in einer Zeit, in der wir auf ſommerliche Hitze wirklich nicht mehr gefaßt waren. Natürlich konnte es ſich nur um eine raſch vorübergehende Erſcheinung handeln, aber merkwürdig blieb ſie trotzdem.

Ein ſchöner Herbſt nach einem kühlen, trüben, zum Teil verregneten Sommer, das iſt in unſeren Breiten durchaus nichts Seltenes. Selten aber iſt immerhin eine Herbſtwärme, die man als „ungewöhnlich" bezeichnen muß, noch dazu, wenn dieſe Wärme nicht in den September, ſondern in den ſchon merklich „herbſtlicheren", vielfach als ſchon etwas rauh verſchrienen Oktober fällt. Aber warum ſollte in einer Zeit, in der alles ungewöhnlich zu ſein ſcheint, allein das Wetter eine Ausnahme machen? Die 25 Grad im Oktoberſonnenſchatten ſind alſo einfach zu dem übrigen zu legen. Bald werden ſie nichts mehr ſein als eine ſchöne Erinnerung, denn ſchon macht ſich der übliche Wetterumſchlag bemerkbar, und die Zeit der kühleren Tage dürfte vielleicht früher kommen, als es uns lieb und angenehm ſein mag. Und wer weiß, ob wir nicht bald als „Pendant" zu der oktoberlichen Hochſommerhitze eine oktoberliche Tiefwinterkälte feſtzuſtellen haben. Iſt auch ſchon dage

---

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 11. Oktober:
9½ Uhr: **Gottesdienst im Gemeindehaus**
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, den 11. Okt., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Jahresrechnung 1930.

Die Jahresrechnung der Pfarrkasse und der Kirchenkasse für das Rechnungsjahr 1930 liegt zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder aus vom 10. bis 23. Oktober im Kirchenbüro im Gemeindehaus.

Der Kirchenvorstand.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Oktober 1931
findet statt am
Montag, den 12., und am Dienstag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Bekanntmachung
betreffend
Zerlegung des Einheitswerts eines verpachteten landwirtschaftlichen Betriebs auf Grund und Boden und auf Inventar für die Hauptfeststellung auf den 1. Januar 1931 gemäß § 29 Abs. 2 des Reichsbewertungsgesetzes vom 22. Mai 1931.

Für die Zerlegung des Einheitswerts gelten folgende Richtlinien:

A. **Anteil des Verpächters:**
1. bei einer Besitzgröße bis zu 100 ha:
a) Ertragswertklasse 5 bis 8: 80 Prozent
b) „ 9 bis 13: 75 „
c) „ 14 bis 19: 70 „
2. bei einer Besitzgröße über 100 ha:
a) Ertragswertklasse 5 bis 11: 80 „
b) „ 12 bis 19: 75 „
B. **Anteil des Pächters:** Der Restwert.

Kiel, den 6. Oktober 1931.

Der Präsident des Landesfinanzamts Schleswig-Holstein
In Vertretung: gez. Dr. Ruyter.

Kübler-Damen-Kleider apart und flott
praktisch und angenehm, haltbar und nicht teuer, größte Auswahl, moderne Formen.
Alleinverkauf:
Friedrich **Bornhöft**

Wer braucht Geld?
Hypothek, Bau-, Kauf-, Betriebsdarlehn? Komme zu mir. Auskunft kostenfrei. Keine Vermittl.
Bielenberg, Neumünster, Großflecken 31. Eingang Holstenstr.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg e. V.
Unsere
Bramstedter Sprechstunden
finden in Zukunft **Sonnabends,** von 9—1.30 Uhr, statt.

Vertreter(innen)
von Allgem. Bausparkasse, Berlin, für Kreis und Bezirk gesucht.
Offerten mit näheren Angaben unter „A 44" an die Exped. d. Bl.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie. Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Erst beizen, dann säen
mit Ceresan Trockenbeize, od. Uspulun Naßbeize aus der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen,** Maienbeeck

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Heute frisch geräucherte
Fettbücklinge
Gebrüder Schulze.

Sonnabend nachmittag billiges
fettes Ochsenfleisch
℔ 50—70 Pfg.
August Köhncke, Butendoor.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Nicht ein billiges, sondern
1 hochfeines Kaffeegedeck u. 1 Pfund frische Margarine
zusammen nur 95 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten **Wilhelm Reimers.**

Hitzhusen
Am Sonntag, den 11. Oktober,
Abtanz-Kränzchen
Anfang 4 Uhr. Abends
Ball für Erwachsene
Hierzu laden freundlichst ein
H. Voß
und A. Martens.

Kriegerverein Weddelbrook und Umgegend
Einladung zum diesjährigen
Herbſt-Vergnügen
am Sonnabend, d. 10. Oktober.
Eintritt 1.— RM.
Der Vorstand
und H. Wolters.

ollige Übereinſtimmung. Nac
rhaftete ſchließlich ein umfaſſen

ordnung vom Hauptausſchuß
ates genehmigt.
des Nationalrates hat die
vorgelegte Deviſenordnung
gelt den Verkehr mit aus
t der in Deutſchland beſtehenden
ldet.

Frankreich ausgewieſen.
chen Bohning und Reiner, di
en Flieger Lauro di Boſis ver
öglichkeit gaben, antifaſchiſtiſche
n, ſind in Marſeille eingetroffen
iſſar über die näheren Einzel
mit di Boſis verhört werden
en Innenminiſteriums wurden
ſen.

r Kommuniſtenprozeß.
gegen 16 Kommuniſten wegen
slauer Stahlhelmtag hat die
u milden Beſtrafung Berufung
tte auf die Einlegung der Be

gliſchen Flottenmanöver
ſchen Flotte ſind von Chatham
ausgelaufen. Dieſe Manöver
unter auſſehenerregenden Um-
Schiffsbeſatzungen infolge der
etreten waren.

reich im Dezember?
Öffentlichkeit verdichtet ſich das
unter Umſtänden beſchleunigt
mber, ſtattfinden ſollen Tat-
bgeordneten aus verſchiedenen
Kammer für die Auflöſung des
ung von Neuwahlen zu Ende

mmereinbruch.

o konnte man das in dieſen
lte ſich nicht etwa um einen
Sommer, wo es, wie wir
Grad im Schatten zu ver-
emperaturangaben aus der
Temperaturangaben kamen
ondern aus Süd- und Weſt-
rklich und wahrhaftig mitten
hintereinander 25 Grad im
übrigen Deutſchland war es
e Hochſommer, nach dem wir
geſchaut hatten — da hatten
plötzlich hatten wir ihn be-
in der wir auf ſommerliche
ßt waren. Natürlich konnte
vorübergehende Erſcheinung
eb ſie trotzdem.
einem kühlen, trüben, zum
as iſt in unſeren Breiten
Selten aber iſt immerhin
nan als „ungewöhnlich“
u, wenn dieſe Wärme
ſondern in den ſchon
fach als ſchon etwas rauh
ber warum ſollte in einer
h zu ſein ſcheint, allein das
? Die 25 Grad im Oktober
h zu dem übrigen zu legen
ſein als eine ſchöne Erinne-
der übliche Wetterumſchlag
hleren Tage dürfte vielleicht
eb und angenehm ſein mag
bald als „Pendant“ zu der
eine oktoberliche Tiefwinter-
uch ſchon dage.

cht ein billiges, sondern
ochfeines Kaffeegedeck u.
Pfund frische Margarine
zusammen nur 95 Pfg.
hams & Garfs
Bad Bramstedt.

2-Zimmer-Wohnung
vermieten Wilhelm Reimers.

tzhusen
Sonntag, den 11. Oktober,
anz-Kränzchen
ng 4 Uhr. Abends
ll für Erwachsene
zu laden freundlichst ein
H. Voß
und A. Martens.

gerverein
delbrook und Umgegend
ndung zum diesjährigen
erbſt-
rgnügen
Sonnabend, d. 10. Oktober.
itt 1.— RM.
Der Vorstand
und H. Wolters.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 238 | Sonnabend, den 10. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Reichskabinett Brüning-Groener

Brüning bei der Regierungsbildung.

Empfänge und Abſagen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat am Freitag ſeine Bemühungen fortgeſetzt, die neue Reichsregierung zu bilden. Es ſind von ihm auch neue Männer empfangen worden, da er von einigen von ihm vorgeſehene Miniſterkandidaten Abſagen bekommen hat. So wird bekannt, daß der Ehrenvorſitzende der DVP., Reichsminiſter a. D. Scholz, in einem Schreiben an den Reichskanzler einen Eintritt in das Kabinett abgelehnt hat. Er erklärt darin, auf Grund ſeiner langjährigen parlamentariſchen Erfahrungen ſei er zu der Überzeugung gekommen, daß es jetzt an der Zeit ſei, die Rechte zur Verantwortung heranzuziehen; er ſehe ſich deshalb außerſtande, die ihm von Reichskanzler Brüning angebotenen Miniſterien (Inneres und Juſtiz) zu übernehmen.

Dr. Brüning hatte, wie weiter bekannt wird, Verhandlungen mit den Induſtriellen Dr. Vögler, Dr. Silverberg und Dr. Schmitz, die längere Zeit in Anſpruch nahm. Sie drehten ſich, wie man hört, um allgemeine Fragen der Wirtſchafts- und Finanzpolitik.

In politiſchen Kreiſen ſchwirrten übrigens für den Fall, daß Dr. Brüning keinen Erfolg mit der Regierungsbildung haben ſollte, Namen anderer Kanzlerkandidaten umher. So wurden genannt der ehemalige Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der frühere Reichskanzler Cuno, Reichsbankpräſident Dr. Luther, Frhr. v. Gayl u. a. Die nationale Oppoſition erklärte allen dieſen Kombinationen gegenüber, daß „keinerlei Rechts-Tarnung der Mitte, wie auch immer ſie perſonell ausſehen müßte, auf Schonung durch die nationale Oppoſition zu rechnen hätte“.

Die Harzburger Tagung.

„Willenskundgebung der nationalen Bewegung.“

Der deutſchnationale Vertreter im Arbeitsausſchuß der Nationalen Oppoſition, Reichstagsabgeordneter Schmidt-Hannover, äußerte ſich über die Harzburger Tagung einem Journaliſten gegenüber: Der Zeitpunkt wurde mit Rückſicht auf den Reichstagsbeginn gewählt. Daß er eine Willenskundgebung der Millionenfront der geſamten nationalen Bewegung gerade am Vorabend der amerikaniſch-franzöſiſchen Verhandlungen ermöglicht, werten wir als beſonders glücklichen Umſtand. Bei der inneren Brüchigkeit der Regierung Brüning hat es uns nicht überraſcht, daß das Bekanntwerden der Tagung den Regierungsſturz auslöſte.

über die nervöſen Verſuche, durch eine ſcheinbare Rechtsverlagerung des Kabinetts unſeren Druck abzuſchwächen und ein „Stillhalten“ der parlamentariſchen Mittelgruppen zu erreichen, können wir mit Ruhe zur Tagesordnung übergehen. Harzburg ſoll nicht neue Organiſationsformen ſchaffen, wie man ſie in der Mitte zur Tarnung ihres Verfalls künſtlich aufzuziehen ſucht; es ſolle der lebendige Ausdruck eines Kräfteſtromes ſein, den man mit Verbotstafeln und Kuliſſen nicht aufhalten wird. Die Wünſche um Zulaſſung zu der Harzburger Tagung, auch aus Kreiſen, die ſich bisher nicht zur nationalen Oppoſition bekannten, überſteigen weit die durch die Raumverhältniſſe leider gezogenen Grenzen.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. betont zur Harzburger Tagung: Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei als der weitaus ſtärkſte und entſcheidende Machtfaktor im Ringen um ein neues Deutſchland gehe nach Harzburg, um ihren nationalſozialiſtiſchen Willen im Rahmen der dort vereinten Oppoſition gegen das Syſtem Brüning zielweiſenden Ausdruck zu geben und zur ſtärkſten politiſchen Auswirkung zu bringen.

Hitler bei Hindenburg?

Von gut unterrichteter Seite wird bekannt, daß für Sonnabend ein Empfang Hitlers bei Reichspräſident von Hindenburg vorgeſehen war. Bei dieſem Empfang ſoll es zu einer Ausſprache über die politiſche Lage kommen. Bedeutſam iſt dabei, daß dieſe Ausſprache noch vor der Harzburger Tagung der nationalen Oppoſition ſtattfindet. Es iſt übrigens das erſtemal, daß der Reichspräſident Hitler ſehen wird. Schon vor einiger Zeit gingen in politiſchen Kreiſen Gerüchte, daß Hitler um einen Empfang beim Reichspräſidenten nachgeſucht habe. Dieſe Gerüchte wurden indeſſen damals dementiert.

Vor der Kabinettsbildung Brünings.

Auf Grund der Verhandlungen des Reichskanzlers rechnet man in Berliner politiſchen Kreiſen mit folgendem neuen Reichskabinett:

Kanzler und Äußeres: Dr. Brüning,
Finanzminiſter und Vizekanzler: Dr. Dietrich,
Wehr- und Innenminiſter: Gröner,
Wirtſchaftsminiſter: Warmbold,
Arbeitsminiſter: Stegerwald,
Verkehrsminiſter: Treviranus,
Ernährungsminiſter: Dr. Schiele,
Poſtminiſter: Schätzel,
Juſtizminiſter: Joel,
Reichsſiedlungskommiſſar: Treviranus.

*

Das neue Kabinett Brüning ernannt.

Reichspräſident v. Hindenburg hat den Reichskanzler Dr. Brüning in ſeinem Amt als Reichskanzler beſtätigt.

Auf Vorſchlag des Reichskanzlers hat der Reichspräſident den Reichsminiſter Dietrich als Reichsminiſter der Finanzen und Stellvertreter des Reichskanzlers, den Reichsminiſter Dr. e. h. Gröner als Reichswehrminiſter, Reichsminiſter Dr. e. h. Stegerwald als Reichsarbeitsminiſter, Reichsminiſter Dr. Schätzel als Reichspoſtminiſter, Reichsminiſter Dr. e. h. Schiele als Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft beſtätigt, und mit der Wahrung der Geſchäfte des Reichsminiſters des Auswärtigen den Reichskanzler Dr. Brüning, mit der Wahrung der Geſchäfte des Reichsminiſters des Innern Reichswehrminiſter Dr. e. h. Gröner beauftragt. Zum Reichswirtſchaftsminiſter hat der Reichspräſident auf Vorſchlag des Reichskanzlers den preußiſchen Staatsminiſter a. D. Prof. Dr. Warmbold, zum Reichsverkehrsminiſter den bisherigen Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Treviranus, und zum Reichsminiſter der Juſtiz den Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium, Dr. Joel, ernannt.

Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel hat ſein endgültiges Verbleiben im Amt ſich dem Reichspräſidenten gegenüber noch vorbehalten.

Das bisher vom Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Treviranus, verwaltete Amt des Reichskommiſſars für die Oſtſtelle wird anderweitig beſetzt werden. Die Entſcheidung hierüber ſteht noch offen.

Held und Schäffer in Berlin.

Beſprechungen mit Schätzel und Leicht.

Miniſterpräſident Dr. Held, der Parteivorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Schäffer, und der Vorſitzende der Landtagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei, Dr. Wohlmuth, haben ſich zu einer Beſprechung mit dem Vorſitzenden der Reichstagsfraktion der BVP., Leicht, und Reichsminiſter Schätzel nach Berlin begeben.

Wieder eine „Annäherung“.

Was will Laval in Waſhington?

Die beherzigenswerten Worte des amerikaniſchen Präſidenten vor dem panamerikaniſchen Wirtſchaftskongreß in Waſhington, daß keine Regierung eine Anleihe aufnehmen oder gewähren ſollte, wenn dieſe nicht wirklich für produktive Zwecke beſtimmt ſei, insbeſondere dann nicht, wenn ſie für militäriſche oder Kriegszwecke Verwendung finden ſollen, müßte er dahin ergänzen, daß auch

keine Reparationen

an Länder gezahlt werden dürften, die dieſes Geld in Kriegsrüſtungen anlegen. Da der franzöſiſche Miniſterpräſident mit Hoover bei ſeinem Beſuch im Weißen Hauſe auch die Reparationsfrage beſprechen wird, ſo wird der Amerikaner wahrſcheinlich Gelegenheit nehmen, den Franzoſen darauf hinzuweiſen, daß ebenſo gefährlich wie Anleihen zu Rüſtungszwecken auch Forderungen ſind von ſogenannten Reparationsſchulden, d. h. Einkaſſierung von Tributen zwecks Anſchaffung von Kriegsmaterial. Während in Amerika bereits die Erkenntnis

vom Fluch des Goldſegens

auf dem Marſch zu ſein ſcheint, gilt das gleiche noch nicht für Frankreich, das ſich bekanntlich bisher allen internationalen Bemühungen um eine gleichmäßigere Verteilung von Geld und Kredit hartnäckig widerſetzt hat. Vielleicht führt die Ausſprache zwiſchen den führenden Männern der beiden Länder

mit dem „großen Portemonnaie“

dazu, den Boden aufzulockern, damit das vorläufig noch ſo kümmerliche Pflänzchen Tributreviſion Wurzeln faſſen und wachſen kann.

Der amerikaniſche Botſchafter in Paris hat in einer Anſprache über den Beſuch Lavals bei Hoover folgendes erklärt: „Wir ſtehen am Vorabend eines entſcheidenden Wendepunktes in den franzöſiſch-amerikaniſchen Beziehungen. Es iſt heute unerläßlich, eine franzöſiſch-amerikaniſche Annäherung zum Beſten der Allgemeinheit zu ſuchen. Die Begegnung des Miniſterpräſidenten Laval mit Präſident Hoover wird es ermöglichen, die Grundlage für eine reſtloſe Verſtändigung zwiſchen den Vereinigten Staaten und Frankreich zu finden, die auf realer Baſis aufgebaut ſein müſſe und deren ſpäteres Ziel die Wiederherſtellung der Welt ſein wird. Man darf nicht ſofort auf Wunder rechnen, aber darf dieſer Begegnung auch nicht zu wenig Bedeutung beimeſſen.“

Deutſchland iſt nun ſchon ſo oft

mit „Annäherungen“ vertröſtet

und auf ihre vorausſichtlichen Erfolge verwieſen worden, daß es faſt aufgehört hat, an ſie zu glauben. Um ſo freudiger wird es überraſcht ſein, wenn aus der Annäherung Amerika-Frankreich für ſie ſelbſt und für die Welt etwas Erſprießliches herauskommen wird.

Grüne Front gegen ein Kabinett Brüning.

Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Im Zuſammenhang mit den langwierigen Verhandlungen Brünings über eine Kabinettsumbildung iſt die Tatſache wichtig, daß ſich die geſamte Grüne Front (nicht nur der Reichslandbund, deſſen Oppoſitionsſtellung bekannt iſt) darüber einig geworden iſt, daß angeſichts des bisherigen agrarpolitiſchen Verſagens der Reichsregierung unter Brünings Führung auch einem umgebildeten Kabinett Brüning, das in Wirklichkeit nichts als eine unweſentlich veränderte Neuauflage des zurückgetretenen werden wird, kein Vertrauen entgegengebracht werden könne.

Geſetz und Not.

Wahlkampf in England. — „Gottesland.“ — Von Chequers nach Waſhington.

„Geſetz iſt mächtig, mächt'ger iſt die Not“, — dieſer Gedanke Goethes muß ja heute ſo oft als Grund oder als Entſchuldigung gelten dafür, daß überall in der Welt maſſenhaft und in größtem Umfange beſtehende Geſetze von der Not ſozuſagen ins Kleiderſpind gehängt werden. Sie paſſen nicht mehr und die Not reißt große Löcher in ſie hinein. Altehrwürdigſter parlamentariſcher Brauch, altüberkommene Gewohnheit fliegt in Englands politiſcher Gegenwart wie Plunder beiſeite, — trotzdem war hier die Not doch nicht ſo ſtark, um z. B. dem Kabinett Macdonald ein längeres, über die Erledigung der ihm geſtellten und genau bezeichneten Aufgabe hinausgehendes Leben zu verleihen, ohne daß dieſes Notkabinett das engliſche Volk zu einem Urteil hierüber aufforderte, auffordern mußte. Die Aufgabe ſelbſt iſt erfüllt, menſchlichem Ermeſſen nach: die Sanierung des engliſchen von ſchwerſtem Defizit bedrohten Staatshaushalts. Nun ſoll das engliſche Volk am Wahltag entſcheiden, ob die Art der Sanierung durch das Koalitionskabinett Macdonald-Baldwin von der Mehrheit des engliſchen Volkes gebilligt wird. Aber am 27. Oktober ſollen ja auch noch Wahlurteile gefällt werden über die „Schuld am 20. September“ — dem Tag der Löſung des Pfund Sterlings vom Goldſtandard — und daher auch über die „Schuld“ an der troſtloſen Wirtſchaftslage. Und dazu kommen — was ja an und für ſich unſinnig iſt — „Urteile“ über die Pläne und Methoden, die von den einzelnen Parteien als mehr oder weniger unfehlbare Heilmittel für die wirtſchaftliche Beſſerung auf die Tiſche der Wahlverſammlungen niedergelegt werden und dort um Gläubige werben, Programme, Wahlverſprechungen, die dann hinterher auf die grauſam-harte Wirklichkeit, auf die „mächtigere Not“ ſtoßen und daran zerſchellen. Das hat ja gerade die Arbeiterpartei unter ihrem Führer Macdonald erleben müſſen, der es ebenſowenig — trotz aller Programme und Wahlverſprechen — gelungen iſt, mit der Arbeitsloſigkeit und der Wirtſchaftsnot Englands fertig zu werden wie ihren Vorgängern, den Konſervativen. Denn für „Programme“ vor der Wahl gilt meiſt ein anderes Dichterwort: „Stets iſt die Sprache kecker als die Tat“. Macdonalds Kabinett hat ſich aber diesmal nicht geſcheut, in ſeinem Aufruf an das engliſche Volk ganz offen, ehrlich und richtig zu ſagen: „Da angeſichts der ſich ſtändig ändernden Bedingungen der Gegenwart nicht vorauszuſehen iſt, was noch kommen wird, ſo kann niemand ein ins einzelne gehendes Programm aufſtellen, das beſtimmte Verſprechen enthält!“

*

„. . . mächt'ger iſt die Not“ — mächtiger ſelbſt als Amerikas Wirtſchaftskraft. „Gods own country“, „Gottesland“, ſo nennt in ſtolzer Beſcheidenheit der Amerikaner ſeine Heimat, offenbar weil, wie die Spötter behaupten, dort — der Dollar „allmächtig“ iſt! Aber der beherrſchte ja ſogar die Welt, bis der franzöſiſche Franc begann, ihm erſt heimlich, dann offen die Füße des Herrſcherthrones anzuſägen. Da hat man denn in Waſhington nicht lange gezögert und gewartet mit Gegenmaßnahmen. Hoover iſt nie ein Mann kleinlicher Entſchlüſſe oder weitausholender „Programme“ geweſen, ſondern unmittelbarer Taten; er will die Not der Geld- und Kreditinflation, die daraus ſich ergebende Erſtarrung im Wirtſchaftsleben, das Sinken der Preiſe für die agrariſchen und induſtriellen Rohſtoffe durch zweifellos gewagte, Geſetzmäßiges, oder Verſagendes beiſeiteſchiebende Aktionen auch jetzt unmittelbar anpacken. Und unter dieſen bisher ſo „mächtigen Geſetzen“ befindet ſich auch der ſcharfe, unbedingte Schutz des Dollars. Nicht daß nun etwa Amerika ſich auch vom Goldſtandard ſeiner Währung löſt — man hat ja 20 Milliarden Mark in Gold als Beſitz —, aber man will durch eine abſichtliche, beträchtliche Erweiterung des Notenumlaufs die eingefrorenen Kredite wenigſtens in Amerika ſelbſt auftauen, will ganz bewußt den Notenumlauf, das „Kreditvolumen“, viel größer geſtalten, als dies das „Handelsvolumen“, alſo der Umfang der Wirtſchaft ſelbſt erheiſcht. Wenn man mag, dann kann man das „Aufblähung“ des Kredits und damit des Notenumlaufs nennen, alſo — „Inflation“! Aber die iſt es nicht, weil die Golddecke über der amerikaniſchen Währung auch dann noch beneidenswert groß bleibt und darüber außerdem als zweite koſtbar-große Schutzdecke die rieſigen Schätze dieſes „Gotteslandes“ liegen.

*

Wenn Englands Premierminiſter ſein Volk zur Wahl aufruft, wenn der Präſident Hoover von der Aufſtellung eines Aktionsprogramms auch ſofort zur Tat ſchreitet, ſo finden wir Deutſchen ebenſo in den Worten Macdonalds wie Hoovers den Hinweis darauf, daß „die Kriegsſchulden und Reparationen" ſchon überreif für eine Reviſion ſind. Dabei iſt es überhaupt erſt vier Monate her, ſeit Dr. Brüning in Chequers den erſten Vorſtoß in Richtung auf die Reviſion des Young-Planes machte. Jetzt will auch Hoover, deſſen Staatsſekretär Mellon ja damals in London anweſend war, über die „internationalen Regierungsſchulden" mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten bei deſſen Beſuch ein „Arrangement" treffen. Ein internationales Geſetz iſt auch der Young-Plan, aber „Geſetz iſt mächtig, mächt'ger iſt die Not". Und ſo führt nun doch eine Linie von Chequers über Berlin nach London und Waſhington. Aber zu langſam für uns Deutſche verlängert ſich dieſe Linie, — wir können nicht warten, weil bei uns die Not am mächtigſten iſt. Und die — Notverordnung mächtiger als jedes Geſetz. Jedoch die Not wegzuverordnen, dieſe wirtſchaftliche, ſoziale, politiſche Not, vermag auch ſie nicht; und das hat nun zur innenpolitiſchen Kriſe geführt, die ſo in unmittelbarſtem Zuſammenhang mit der weltwirtſchaftlichen und weltpolitiſchen Entwicklung ſteht. Freilich wird ſie und ihre Löſung auch beſtimmt durch die „ſich ſtändig ändernden Bedingungen der Gegenwart", die außerdem „nicht vorauszuſehen ſind", wie Macdonald nüchtern feſtſtellte. Gewiß iſt es auch nicht möglich, ein „ins einzelne gehendes Programm" zu konſtruieren zwecks Überwindung der Kriſe in der deutſchen Innenpolitik, aber was uns fehlte und was wir verlangen müſſen, ſind eindeutig klare Maßnahmen, die zum mindeſten zum Ziel ſich ſetzen, mächtiger zu werden und zu wirken als ſelbſt die Not.

Dr. Pr.

Kritik an der Notverordnung.

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag zur Wirtſchaftspolitik.

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag faßte das Ergebnis der Sitzung ſeines Hauptausſchuſſes, in der auch Reichsbankpräſident Luther geſprochen hatte, wie folgt zuſammen: Es iſt höchſte Zeit, ſich zu gemeinſamen internationalen Anſtrengungen zuſammenzufinden, um die Währungen zu ſtützen, brachliegende Produktionsmittel und brachliegende Arbeitskräfte zu nutzen und den wirtſchaftlichen Güter- und Kapitalaustauſch wiederum, nicht mehr

durch politiſch bedingte Zahlungen geſtört,

in natürlichen Fluß zu bringen. Für Deutſchland iſt die entſchloſſene Behandlung der gerade aus dieſem Zuſammenhang ſich ergebenden wirtſchaftspolitiſchen Grundfragen und insbeſondere eine auf Koſtenanpaſſung an allen Stellen gerichtete Politik unverſchiebbar geworden. Die neue Notverordnung dringt

nicht zum Kern der Probleme

vor. Neben notwendigen Maßnahmen bringt ſie auch ſolche, gegen die ernſte Bedenken beſtehen. Auf ſteuerlichem Gebiete hat die Hauszinsſteuer vom Standpunkt der Wertherſtellung und des Kreditweſens wie der Arbeitsbeſchaffung eine durchaus ungenügende Regelung gefunden. Vor allem aber iſt feſtzuſtellen, daß die großen Fragen, wie die Reichsregierung ſelbſt anerkannte, immer noch der Entſcheidung harren. Die Volkswirtſchaft geht einer Einſchrumpfung auf die Herſtellung und Bewegung der unentbehrlichſten und primitivſten Güter und damit

einer zerſtörenden Arbeitsloſigkeit

entgegen, wenn nicht dieſe Fragen alsbald gelöſt werden. Das deutſche Volk bedarf hierzu einer überparteilichen Führung und einer von ihr geleiteten ſachlichen Zuſammenarbeit all derer, die entſchloſſen und kräftig genug ſind, Deutſchland durch eine Politik nüchterner Erkenntnis und gemeinſamer Opfer zu erhalten. Wie in voller Einmütigkeit betont wurde, muß nun ungeſäumt die Führung des Reiches ſich in der Bewältigung der großen wirtſchaftspolitiſchen Fragen bewähren. Nicht weniger als das deutſche Schickſal hängt davon ab.

Hausfrauen und Nothilfe.

Verſorgung im eigenen Heim.

Der Reichsverband Deutſcher Hausfrauenvereine nahm in einer Sitzung des Geſamtvorſtandes eine Entſchließung über die hauswirtſchaftliche Berufsſchulausbildung an. Es heißt darin u. a.: In der Erkenntnis, daß die hauswirtſchaftliche Ausbildung im Intereſſe des Volksganzen dringend geboten iſt, dürfe keinesfalls auf dem Gebiete des hauswirtſchaftlichen Unterrichts in den Schulen und des hauswirtſchaftlichen Berufsſchulweſens der berechtigte Wille zur Einſchränkung und Ausgabenſenkung dazu führen, daß hier Maßnahmen getroffen werden, die zu völliger Aufhebung der hauswirtſchaftlichen Schul- und Berufsſchulausbildung führen und das ganze Schulſyſtem gefährden. Die hauswirtſchaftliche Erziehung müſſe für jedes junge Mädchen uneingeſchränkt erhalten bleiben.

In einer weiteren Entſchließung werden alle Hausfrauen Deutſchlands aufgerufen, ſich in den Dienſt der allgemeinen Nothilfe zu ſtellen. Neben Volksküchen und anderen Einrichtungen für Maſſenſpeiſungen ſei vor allem zu erſtreben, daß Maßnahmen getroffen werden, die die notleidenden Hausfrauen in den Stand ſetzen, ihre Familie im eigenen Heim zu verſorgen, indem ſie durch Sammlungen die notwendigen Lebens- und Heizmittel erhalten.

Golddeckung: 30 Prozent.

Anhaltend ſtarke Beanſpruchung der Reichsbank.

Der Reichsbankausweis für die erſte Oktoberwoche zeigt ein weiteres Zurückgehen der Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen; ſie ſind jetzt auf 1360,8 Millionen Mark zuſammengeſchrumpft. Dieſem Rückgang der Deckungsbeſtände um 78,7 Millionen ſteht eine Abnahme des Notenumlaufs um nur 86,3 Millionen auf 4522 Millionen gegenüber.

Die Deckung der Noten durch Gold und Deviſen, die dem vorigen Ausweis zufolge 31,2 Prozent betrug, hat jetzt nur noch eine Größe von 30,1 Prozent und ſteht damit unmittelbar über der 30prozentigen geſetzlich feſtgelegten Grenze.

Auch der große Beſitz der Reichsbank an Wechſeln, Schecks uſw. hat ſich nur unweſentlich vermindert und beträgt immer noch rund 4000 Millionen Mark.

Es iſt aber zu erwarten, daß die neue Verſchärfung der Deviſenbewirtſchaftung wieder zu einer Vermehrung der Deckungsbeſtände führt.

Erhöhung des Diskontſatzes in Paris.

Die Bank von Frankreich hat den Diskontſatz vom 2 auf 2,5 Prozent erhöht.

In unterrichteten Kreiſen bringt man dieſe Erhöhung mit der Diskonterhöhung der Federal Reſerve Bank in Zuſammenhang, da der Pariſer Diskontſatz andernfalls der niedrigſte der Welt geweſen wäre. Man habe eine Geſte der Solidarität in dem Augenblick ausführen wollen, in dem ſich die Vertreter der Bank von Frankreich nach Amerika begäben, um das internationale Finanzproblem mit ihrem Newyorker Kollegen zu beraten.

Der preußiſche Haushalt.

Die Koſten für den Nürburgring und die Staatsbäder erneut beanſtandet.

Der Rechnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages beendete die Ausſprache über die Regierungsprüfung zum Haushalt und die Beratung der Denkſchrift der Oberrechnungskammer. Es wurde der Antrag angenommen, eine ſchärfere Prüfung der Baurechnungen vorzunehmen, damit unwirtſchaftliche Ausgaben vermieden würden. Angenommen wurde auch eine Anregung der Oberrechnungskammer, die Beſtellung von Schiedsgerichten angeſichts der ſchlechten Erfahrungen, die der Staat mit ihnen gemacht hat, auf beſondere Fälle zu beſchränken.

Eine ausführliche Ausſprache ergab ſich bei den Koſten für die ſtaatlichen Bäder. Hier wurden insbeſondere die Ausgaben von 260 000 Mark für den Golfplatz in Bad Ems und von 1,3 Millionen Mark für ein Kurhotel in Bad Schwalbach beanſtandet.

Sehr ausführlich wurde erneut der Bau des Nürburgrings beſprochen. Leonhard (Wirtſchaftspartei), der ſich an Ort und Stelle unterrichtet hat, trug die Beanſtandungen gegen die Geſchäftsführung beim Bau des Ringes vor.

Erörtert wurde auch die Frage der Staatstheater. Ein Vertreter des Kultusminiſterium erklärte, daß die ſtaatlichen Zuſchüſſe zu den Staatstheatern in dieſem Jahre etwa 50 Prozent niedriger ſein würden als 1930. Aus dem Kroll-Unternehmen werde bei anderweitiger Verwendung eine jährliche Einnahme von 250 000 Mark erwartet.

Der neue alte Bundespräſident.

Miklas zum öſterreichiſchen Bundespräſidenten wiedergewählt.

Die öſterreichiſche Bundesverſammlung trat zur Wahl des Bundespräſidenten zuſammen. Die Abſtimmung wurde namentlich vorgenommen.

Der Vorſitzende verkündete folgendes Wahlergebnis: Abgegeben wurden 203 Stimmzettel, von denen einer ungültig war. Die unbedingte Mehrheit beträgt 102. Es entfallen auf Wilhelm Miklas, den jetzigen Bundespräſidenten, 109 Stimmen, auf Karl Renner, den ſozialdemokratiſchen Präſidenten des Nationalrates, 93 Stimmen. Der Vorſitzende verkündete hierauf die Wiederwahl des Bundespräſidenten Miklas. Hierauf wurde der Bundespräſident von den Beamten des Hauſes eingeholt.

Der zweite Kurfürſtendammprozeß.

Ablehnungsanträge der Verteidiger der Angeklagten.

In Berlin begann der zweite der ſogenannten Kurfürſtendammprozeſſe. Es handelt ſich um Anklagen wegen der Ausſchreitungen, die am 12. September auf dem Berliner Kurfürſtendamm begangen worden ſind. Angeklagt ſind

wegen ſchweren Landfriedensbruches

und Rädelsführerſchaft der Jungſtahlhelmführer Brandt, der Führer der Berliner SA., Graf von Helldorf, und der Kaufmann Ernſt, der Stabsleiter der SA. Brandenburg. Wegen einfachen Landfriedensbruches ſind mitangeklagt der Zeitungshändler Damerow und der Expedient Schulz.

Die Verteidiger der Angeklagten beantragten bald nach Beginn der Verhandlung die Ablehnung des Vorſitzenden, Landgerichtsdirektors Schmitz, und des Beiſitzers des Gerichts, Amtsgerichtsrats Dr. Thiemann, wegen Beſorgnis der Befangenheit. Die Angeklagten müßten annehmen, daß das Gericht durch die Urteile des erſten Prozeſſes bereits gebunden ſei. Ferner lehnte die Verteidigung einen der beiden Schöffen wegen Beſorgnis der Befangenheit ab, da dieſer offenbar Jude ſei und als Partei betrachtet werden müſſe.

Der Prozeß wurde darauf bis Sonnabend vertagt, damit die beiden betroffenen Berufsrichter und der Schöffe Gelegenheit hätten, gegen die Ablehnungsanträge Stellung zu nehmen.

Kriegskameraden in Not.

Ein Aufruf an die alten Soldaten.

Die Hilfsgemeinſchaft Deutſcher Kriegsteilnehmer hat an die alten Frontkämpfer einen Aufruf zu gegenſeitiger Hilfsbereitſchaft erlaſſen, der ein erfreuliches Zeichen für kameradſchaftlichen Geiſt und einen von aller Parteipolitik freien Solidaritätswillen iſt. Die Erklärung ſagt:

„Wie im feldgrauen Rock ſo auch im Bürgerkleid: Fragt nicht nach Partei oder Verein! Wir alten Soldaten müſſen der Heimat

mit gutem Beiſpiel vorangehen.

Welchem Verbande Ihr auch angehört! Wirkt dort auch fernerhin zum Beſten euerer Kriegskameraden! Aber bedenkt: Das allein genügt bei weitem nicht! Sehr viele Kriegsteilnehmer gehören keinem Verein an, die meiſten, weil ſie es nicht können oder nicht dürfen! Allen ſind wir Treue, ſind wir Kameradſchaft ſchuldig! Unſere einzige Aufgabe iſt bitterernſte Arbeit

im Dienſte unterſchiedsloſer Kameradſchaft,

ſo wie wir ſie angeſichts des Todes gehalten haben und nun in der Not des Alltags nicht vergeſſen dürfen. Allerorten im Reich ſollen Mittelſtellen ins Leben gerufen werden, bei denen jeder Kriegsteilnehmer in wirtſchaftlicher Notlage Rat und Hilfe finden wird. Wir ſuchen überall ehrenamtliche Mitarbeiter, denen wir unſere Richtlinien übermitteln können."

Unter den Unterzeichnern des Aufrufs ſtehen auch die beiden früheren Chefs der Heeresleitung von Seeckt und Heye. Anmeldungen an die vorläufige Geſchäftsſtelle in Potsdam, Neue Königſtraße 105, Zahlungen auf Poſtſcheckkonto 114 151 Hilfsgemeinſchaft deutſcher Kriegsteilnehmer e. V., Potsdam, Poſtſcheckamt Berlin.

Der Konflikt im Fernen Oſten.

Einberufung des Völkerbundrates auf den 13. Oktober.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes teilt amtlich mit, daß der Völkerbundrat auf Dienstag, 13. Oktober, zur Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Konfliktes einberufen worden ſei. Die chineſiſche und die japaniſche Regierung wurden vom Ratspräſidenten telegraphiſch erſucht, ſich jeglicher Handlung zu enthalten, die zu einer Erſchwerung der Lage führen könnte. Er habe die feſte Hoffnung, daß die beiden Parteien in Übereinſtimmung mit den von dem Rat abgegebenen Erklärungen die notwendigen Maßnahmen zur Beilegung des Konfliktes ergreifen würden.

Die politiſche Lage in der Mandſchurei hat ſich in den letzten 24 Stunden verſchlechtert. Die Japaner haben durch ihr Eingreifen gegen Tſchangſhueliang ſeine Regierung ſo geſchwächt, daß ſie nicht mehr zu halten iſt. Die chineſiſche Oſtbahn befindet ſich in einer ſehr ſchwierigen Lage. Der Güterverkehr aus der Mandſchurei iſt vollkommen ſtillgelegt, wodurch beſonders die ruſſiſchen Intereſſen erheblich geſchädigt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Die Schiedsſprüche für die Seeſchiffahrt verbindlich.

Berlin. In dem Tarifſtreit bei der Seeſchiffahrt ſind die Schiedsſprüche vom 2. und 7. Oktober vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Eine deutſchnationale Verſammlung polizeilich aufgelöſt.

Koblenz. Die Deutſchnationale Volkspartei des Kreiſes Koblenz Stadt und Land hielt im evangeliſchen Gemeindeſaal eine öffentliche Verſammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner-Beuthen über das Thema „Oſt- und Weſtnot" ſprach. Als Dr. Kleiner ſich gegen Reichskanzler Brüning wandte, forderte ihn der anweſende Kriminalbeamte auf, ſich in ſeinen Ausdrücken zu mäßigen. Dr. Kleiner wandte ſich energiſch dagegen, den Reichskanzler ſelbſt angegriffen zu haben. Nach einem kurzen Wortwechſel zwiſchen dem Redner und dem Beamten wurde die Verſammlung polizeilich aufgelöſt. Die Verſammlungsteilnehmer ſangen noch das Deutſchlandlied, worauf die Räumung des Saales ohne Zwiſchenfall erfolgte.

Poſtgeldbeutel mit 6000 Mark Inhalt geſtohlen.

Alfeld. Von zwei Geldbeuteln, die beim hieſigen Poſtamt für die Gewerkſchaft Desdemona eintrafen und zuſammen etwa 12 000 Mark Lohngelder enthielten, iſt der eine mit mindeſtens 6000 Mark Inhalt verſchwunden. In den Dienſträumen des Poſtamtes ſoll plötzlich das elektriſche Licht ausgegangen ſein. Als es wieder hell wurde, ſei der Beutel nicht mehr dageweſen.

Einladung Muſſolinis an Briand?

Paris. Außenminiſter Briand empfing den italieniſchen Botſchafter, der im Namen Muſſolinis Briand zu einem Beſuch in Rom eingeladen hat.

Das Ableben Ediſons ſtündlich zu erwarten.

London. Wie aus Newyork gemeldet wird, rechnen die behandelnden Ärzte mit dem baldigen Ableben Ediſons. Der Patient war bewußtlos und hat bereits ſeit Mittwoch keine Nahrung mehr zu ſich genommen.

Ein geiſteskranker Schöffe.

Berlin. Das Schöffengericht Charlottenburg mußte mitten in einer Verhandlung infolge eines ſonderbaren Vorfalls die Sitzung abbrechen. Der eine der beiden Schöffen, der ſich den Vormittag über bisher ganz ruhig verhalten hatte, ergriff plötzlich das Wort und führte wirre Redensarten. Er wandte ſich an den Angeklagten und ſagte ihm: „Ich habe dich ja gar nicht angeklagt, ſondern ſtets nur die Stiefel beſohlt". Der Angeklagte wiederum erklärte, daß er den Schöffen noch niemals im Leben geſehen habe. Da der Vorſitzende die Befürchtung hatte, daß der Schöffe geiſtig nicht zurechnungsfähig ſei, mußte die Verhandlung abgebrochen werden.

Doppelmord in Hirſchberg.

Hirſchberg. Ein furchtbares Verbrechen wurde in Hirſchberg (Rieſengebirge) aufgedeckt. In der Wohnung des 50jährigen Maſchinenmeiſters Bochow fand man die in einer Reſtauration beſchäftigt geweſene Wirtſchafterin Martha Groſſe, geb. Seidel, mit ihrem ſechs Monate alten Kinde tot auf. Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft haben ergeben, daß Bochow die Groſſe erdroſſelt und dem Kinde durch einen Beilhieb den Schädel geſpalten hat. Der Täter, der ſich in einem hinterlaſſenen Brief ſelbſt als der Mörder bezeichnet, iſt geflüchtet und will angeblich Selbſtmord begehen.

⊙ **Folgenſchweres „Erhängenſpiel".** In Königshütte ſpielten ein paar Kinder Erhängen. Ein elfjähriger Junge ſchloß ſich in eine Speiſekammer ein, legte ſich eine Schlinge um den Hals und ſollte dann von anderen Kindern wieder abgeſchnitten werden. Als die Mutter dazu kam, war das Kind ſchon tot.

○ **Bluttat eines verſchmähten Liebhabers.** Eine furchtbare Bluttat, die drei Todesopfer forderte, hat ſich in Wernſtedt im Kreiſe Gardelegen ereignet. Der Landwirt Müller lauerte dem Vater ſeiner früheren Geliebten, dem Landwirt Holle, mit dem er in Feindſchaft lebte, auf und erſchoß ihn hinterrücks. Als auf den Schuß hin die Tochter des Holle aus dem Hauſe eilte, ſchoß der Mörder auch auf ſie, weil ſie ſich von ihm losgeſagt hatte. Von zwei Schüſſen getroffen, brach das Mädchen zuſammen und verſtarb nach einigen Stunden. Müller begab ſich darauf in ſeine Scheune und tötete ſich durch einen Schuß in den Mund.

○ **Zwölf wertvolle Gemälde aus der Mannheimer Schloßgalerie geſtohlen.** Aus der Gemäldegalerie im Mannheimer Schloſſe wurden durch Einbruchsdiebſtahl zwölf wertvolle Gemälde, zumeiſt holländiſcher Meiſter des 17. Jahrhunderts, entwendet. Die Täter ſind vom Schneckenhof des Schloſſes aus mit einer Leiter durch ein Fenſter eingeſtiegen, nachdem ſie das Fenſter mit einem Diamanten eingeritzt und dann eingedrückt hatten. Sie haben die Gemälde fachgemäß ausgerahmt, ein Stück von der Wandbeſpannung heruntergeriſſen und ſie damit eingewickelt und die Pakete dann mit einer Gardinenſchnur verſchnürt.

Attentat auf die Wohnung des Eſſener Oberbürgermeiſters.

Sprengſtoffattentat im Vorgarten der Villa.

Auf die Dienſtwohnung des Eſſener Oberbürgermeiſters Dr. Bracht, von dem es in den letzten Tagen hieß, daß ihn der Reichskanzler für einen Miniſterpoſten in Ausſicht genommen habe, wurde von unbekannten Tätern ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Kurz nach 22 Uhr explodierte im Vorgarten der Villa ein Sprengſtoffkörper. Es handelte ſich um eine mit Sprengſtoff- und Schrotſtücken gefüllte Dermametall-Milchflaſche, die über den Gartenzaun bis an das Haus geworfen und durch eine Zündſchnur zur Exploſion gebracht worden war. Am Gebäude entſtand nur geringer Sachſchaden. Einige Fenſterſcheiben des Erdgeſchoſſes gingen in Trümmer. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach den unbekannten Tätern eingeleitet.

Fernen Oſten.
ates auf den 13. Oktober.
Völkerbundes teilt amtlic
Dienſtag, 13. Oktober, zu
neſiſchen Konfliktes einbe
he und die japaniſche Re
enten telegraphiſch erſucht
lten, die zu einer Erſchwe
Er habe die feſte Hoffnung
reinſtimmung mit den vo
gen die notwendigen Maß
s Konfliktes ergreifen

dſchurei hat ſich in den letzter
apaner haben durch ihr Ein
ine Regierung ſo geſchwächt
Die chineſiſche Oſtbahn be
en Lage. Der Güterverkeh
men ſtillgelegt, wodurch be
erheblich geſchädigt werden

wiſſen muß.
Seeſchiffahrt verbindlich.
bei der Seeſchiffahrt ſind di
Oktober vom Reichsarbeits
rden.
ilung polizeilich aufgelöſt.
le Volkspartei des Kreiſe
evangeliſchen Gemeindeſaa
n der Reichstagsabgeordnete
Thema „Oſt- und Weſtnot“
gen Reichskanzler Brüning
de Kriminalbeamte auf, ſic
n. Dr. Kleiner wandte ſic
r ſelbſt angegriffen zu haben
wiſchen dem Redner und dem
g polizeilich aufgelöſt. Di
noch das Deutſchlandlied
s ohne Zwiſchenfall erfolgte.
ark Inhalt geſtohlen.
n, die beim hieſigen Poſtam
intrafen und zuſammen etwa
iſt der eine mit mindeſtens
In den Dienſträumen des
liſche Licht ausgegangen ſein
Beutel nicht mehr dageweſen
is an Briand?
d empfing den italieniſchen
linis Briand zu einem Be

ündlich zu erwarten.
t gemeldet wird, rechnen di
igen Ableben Ediſons. Dei
bereits ſeit Mittwoch keine

r Schöffe.
harlottenburg mußte mitten
s ſonderbaren Vorfalls die
beiden Schöffen, der ſich den
ig verhalten hatte, ergriff
e Redensarten. Er wandte
ihm: „Ich habe dich ja gar
die Stiefel beſohlt“. Der
er den Schöffen noch nie-
der Vorſitzende die Befürch-
nicht zurechnungsfähig ſei,
en werden.
Hirſchberg.
Verbrechen wurde in Hirſch-
n der Wohnung des 50jäh-
nd man die in einer Reſtau-
aſterin Martha Groſſe, geb.
ten Kinde tot auf. Die Er-
haben ergeben, daß Bochow
de durch einen Beilhieb den
, der ſich in einem hinter-
der bezeichnet, iſt geflüchtet
ehen.
nſpiel“. In Königshütte
gen. Ein elfjähriger Junge
mer ein, legte ſich eine
te dann von anderen Kin-
en. Als die Mutter dazu

Liebhabers. Eine furcht-
ſer forderte, hat ſich in
ereignet. Der Landwirt
r früheren Geliebten, dem
Feindſchaft lebte, auf und
den Schuß hin die Tochter
ſchoß der Mörder auch auf
t hatte. Von zwei Schüſſen
ſammen und verſtarb nach
ab ſich darauf in ſeine
inen Schuß in den Mund.
e aus der Mannheimer
der Gemäldegalerie im
durch Einbruchsdiebſtahl
t holländiſcher Meiſter des
Die Täter ſind vom
mit einer Leiter durch ein
ie das Fenſter mit einem
eingedrückt hatten. Sie
usgerahmt, ein Stück von
eriſſen und ſie damit ein-
mit einer Gardinenſchnur

ung
berbürgermeiſters.
Vorgarten der Villa
es Eſſener Oberbürger-
es in den letzten Tagen
ür einen Miniſterpoſten in
von unbekannten Tätern
Kurz nach 22 Uhr explo-
in Sprengſtoffkörper. Es
ngſtoff- und Schrotſtücken
e, die über den Garten-
en und durch eine Zünd-
orden war. Am Gebäude
n. Einige Fenſterſcheiben
ümmer. Die Polizei hat
den unbekannten Tätern

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 10. Oktober 1931 (amtlich).
4—6 Wochen alte 2—3 M., 6—8 Wochen alte 3—7 M.
-12 Wochen alte 7—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,12—0,15 M.
ufer 0,15—0,20 M. pro Pfd. Auftrieb 96 Ferkel und Läufer
ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,39—0,41 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Oktober.

Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. weiſt
rauf hin, daß durch den Erlaß der Notverordnung in
zelnen Gemeinden Zweifel darüber beſteht, ob die für
nnabend in den Ortsgruppen angeſetzte Verſammlun-
n zuläſſig ſind. Dieſe Verſammlungen ſind keine poli-
chen Zuſammenkünfte im Sinne der Notverordnung,
ndern dienen lediglich der Beſprechung der Landwirt-
aft betreffenden Fragen, weshalb auch dieſe Verſamm-
ngen zu dem beſagten Zwecke ſtattfinden können. Am
ontag, 12. 10., vorm. 10 Uhr, findet in Bad Segeberg
e diesjährige Generalverſammlung ſtatt. Die Notlage
s Landvolkes erfordert gebieteriſch ſofortige Maßnahmen.
ollzähliges Erſcheinen der Mitglieder iſt dringend er-
ünſcht. Eng verbunden mit der Landwirtſchaft iſt das
imiſche Gewerbe. Mitglieder des Kreishandwerkerbundes
nnen als Gäſte teilnehmen. |

Der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. geht von der
olizeiverwaltung folgendes Schreiben zu:

Auf Anweiſung des Herrn Regierungspräſidenten
d ſämtliche öffentlichen politiſchen Verſammlungen ſo-
ie alle Verſammlungen und Umzüge unter freiem
immel gemäß § 1, 13 der Verordnung zur Bekämpfung
litiſcher Ausſchreitungen vom 28. 3. 1931 für Sonn-
end, den 10. Oktober 1931, zu verbieten. Die für
ute abend 8,30 Uhr im Lokale des Herrn Harms an-
ſetzte öffentliche politiſche Verſammlung wird daher
s vorſtehenden Gründen verboten.

gez. J. V. Langhinrichs.

Die angeſetzte Verſammlung wird in nächſter Zeit
ttfinden und in den „Bramſtedter Nachrichten“ ver-
fentlicht.

rm **Handball**. Am Sonntag haben ſämtliche Hand-
llmannſchaften zum Training anzutreten. Die Uebungs-
iele beginnen um 2 Uhr pünktlich. Bei den letzten
pielen war deutlich zu erkennen, daß ein genügendes
raining fehlt. Alle Handballſpieler werden ſich hoffent-
h für Sonntag nachmittag freimachen und zum Spiel
ſcheinen.

*⁎ **Sein letzter Erdenweg**. Am Freitag wurde hier
r Veteran Heinrich Breiholz aus Armſtedt zu Grabe
tragen. Ein Trauergefolge, ſo groß wie man es ſelten
ht, gab ihm das letzte Geleit. Geſchloſſen beteiligten
h mit ihren Fahnen der Brokſtedter Militärverein, der
ramſtedter Kriegerverein, die Wiemersdorfer Reiter, eine
bteilung der SA.-Leute. Auch die Fahne der Kampf-
noſſen von 70/71 ſowie diejenige des Kavallerievereins
eumünſter ſah man im Zuge. Die Kirche war bei der
rauerfeier bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Paſtor
Beſt legte ſeiner Anſprache das Schriftwort zu Grunde:
Kämpft den guten Kampf des Glaubens“. Er zeigte,
ie der Verſtorbene ein wackerer Kämpfer geweſen ſei,
icht bloß im Kriege, ſondern auch im Frieden, bis in
in Alter hinein. Er bezeichnete das Schriftwort als
n Vermächtnis des Geſchiedenen an die Nachlebenden.
eder Deutſche müſſe ein Kämpfer ſein, ein Kämpfer
egen Haß und Zwietracht im deutſchen Volke. Dieſer
ampf könne aber nur zum Sieg führen, wenn es ein
uter Kampf, ein Kampf des Glaubens ſei, wie der Ver-
orbene ihn uns vorgelebt habe. — Auf dem Friedhof
rachen neben dem Geiſtlichen Vertreter der Angehörigen
s alten Regiments, des Kavalleriſtenvereins Neumünſter,
s Brokſtedter Militärvereins und der nationalſozia-
ſtiſchen Partei. Bei allen kam die herzliche Verehrung,
e man dem Verſtorbenen entgegenbrachte, zum Aus-
ruck. Die Muſik ſchmetterte den großen Zapfenſtreich
r Kavalleriſten über das Grab, drei Salven hallten
urch die Luft, die Fahnen ſenkten ſich grüßend zum
tztenmal, und dann rollten die Schollen hernieder auf
n mit Säbel und Helm geſchmückten Sarg des tapferen
ämpfers. Reiterſäbel und Dragonerhelm, ſie waren
e treuen Begleiter des kühnen Reiters auf manchem
rwegenen Ritt, in mancher heißen Schlacht; ſie folgten
m jetzt auch in die ſtille Gruft. — „Ich hatt' einen
ameraden, einen beſſern findſt du nit“, ſo ſpielte die
uſik, und ſo klang es durch die Herzen aller, die Hein-
h Breiholz, den unerſchrockenen Reitersmann, zu Grabe
leitet hatten. **Er ruhe** in Frieden!

Die Arbeitsmarktlage. Nach der Frühjahrsentlaſtung
es Arbeitsmarktes hatte der konjunturelle Rückgang der
eſchäftigung in den letzten Wochen verſchärft eingeſetzt
nd vor allem in den Produktionsgüterinduſtrien zu-
ehmende Arbeitsloſigkeit verurſacht. Während der Be-
ichtszeit iſt aber, bedingt durch ſaiſonmäßig auftretenden
Bedarf vor allem an weiblichen Kräften, die Steigerung
er Arbeitsloſigkeit nicht in dem bisher beobachteten
empo erfolgt. Die Zahl der Arbeitſuchenden hat ſich
ielmehr in der Berichtszeit bei den männlichen nur um
510 erhöht. Bei den weiblichen Arbeitſuchenden war
ine Abnahme um 1289 Perſonen feſtzuſtellen, ſodaß der
Zugang an Arbeitſuchenden insgeſamt 4221 beträgt. Ge-
enwärtig ſind demnach 243 347 männliche und 51 302
weibliche, zuſammen 294 649 Arbeitſuchende vorhanden.

Wenn das Kind ſchon eigenes Geld hat — — Das
iſt eine Freude, ein Stolz! Die Kinder intereſſieren ſich
eswegen mit Feuereifer für das neue (zweite) Sanella-
Preisausſchreiben, wo ihnen ſchöne Preiſe winken. Aber
uch die Erwachſenen haben, wenn ſie die Aufgabe auf
er Sanella-„Glückstüte“ löſen, Ausſicht auf Preiſe, —
ogar noch höhere als die Kinder. Insgeſamt ſind 50 000
Mark in bar und 40 000 Sachpreiſe zu gewinnen. Sa-
ella-„Glückstüten gibt es in jedem Lebensmittelgeſchäft.

Bad Segeberg. Die Arbeitsloſigkeit greift auch im
Kreiſe Segeberg immer weiter um ſich. In Segeberg
rhalten zur Zeit 119 Perſonen Unterſtützung und zwar
79 Arbeitsloſenunterſtützung und 40 Kriſenunterſtützung.
Vor zwei Jahren gab es um dieſelbe Zeit nur „elf
Arbeitsloſe.

Lockſtedter Lager. Infolge der ſchlechten Lage in der Landwirtſchaft ſehen ſich die Landwirte gezwungen, teilweiſe den Dienſtboten zu kündigen. In Lohbarbeck und Mühlenbarbek iſt dem größten Teil der Bedienſteten von ihren Arbeitgebern zum 1. November gekündigt worden. Um die Arbeitslöhne bei der Dreſchmaſchine zu ſparen, helfen die Landwirte ſich gegenſeitig mit ihren Leuten aus. — Ein Zeichen der Not.

Wir ziehen um!

Seit 46 Jahren gelangten die „Bramſtedter Nachrichten“ in der Druckerei der früher beſcheiden „Hinter den Höfen“ genannten Straße zur Ausgabe. Konnten wir auch nicht immer alle Anſprüche unſerer Leſer erfüllen, ſo beweiſt die ſteigende Leſerzahl und ſtete Fortentwicklnng unſeres Verlages, daß wir auf dem richtigen Wege waren. Unſer Neubau im Landweg ſoll eine weitere Etappe des Aufbaues unſerer „Bramſtedter Nachrichten“ ſein. In dieſer ſchwerſten aller Kriſen hat die Lokalpreſſe eine erhöhte Bedeutung. Oder können Sie ſich eine Stadt wie Bad Bramſtedt zur jetzigen Zeit ohne eigene Zeitung denken? Seine Freunde erkennt man erſt — wenn ſie einmal nicht mehr da ſind! Es wird auch wieder aufwärts gehen! Der Krieg fand ſein Ende, die Inflation ging vorüber, und auch dieſe Kriſe wird beſtimmt ihr Ende finden. Schlimm iſt es jedoch, wenn alles verzagt und mutlos wird. Unſer deutſches Volk hat genügend Beweiſe ſtarken Lebenswillens gezeigt; es wird nicht untergehen. Im Kampf um die Exiſtenz, um den Wiederanſtieg will die Heimatpreſſe ein treuer Helfer ſein. Um dieſer Aufgabe gerecht zu werden, bitten wir uns weiter die Treue zu halten wie bisher.

Die nächſte Ausgabe erſcheint am Montag, den 12. Oktober, im neuen Verlagshaus Landweg 24.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“

e **Neumünſter**. Des Diebſtahls von etwa 7000 Weihnachtsbäumen verdächtigt wurde der angebliche Architekt und frühere Maurer Otto Reſchke aus Berlin. Ein auf der Gemarkung Gnutz bei Innien belegenes, etwa 125 000 qm großes Gelände, das mit ungefähr 85 000 Tannen aufgeforſtet war, kaufte Reſchke von einer Frau Dr. Herz-Hamburg für 10 000 M., wovon zunächſt nur 1000 M. angezahlt wurden. Der Schwiegerſohn der Beſitzerin, der Chemiker Dr. Bartels, der wohl ahnte, daß es dem R. zunächſt lediglich um die Erlangung der Weihnachtsbäume zu tun war (der Kauf erfolgte Anfang November), machte im Kaufvertrage zur Bedingung, daß R. bis zur Bezahlung des ganzen Kaufpreiſes nur ein Viertel der ſchlagreifen Bäume, etwa 2500, fällen durfte. Aber im Gegenſatz zu der Abmachung trieb R. einen unerhörten Raubbau und ließ innerhalb zweier Tage durch 18 Arbeiter ſämtliche nur irgendwie brauchbaren Bäume, 10 000 an der Zahl, ſchlagen und nach Berlin transportieren. Die Hölzung bot ein Bild der Verwüſtung. Zahlreiche Bäume hatte man in abgeſchlagenem Zuſtande liegen laſſen. R. wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. — Mit kommuniſtiſchen Gewaltakten hat ſich immer wieder und in regelmäßigen Abſtänden das Gericht zu befaſſen. Als am Abend des 10. Juni der junge Arbeiter Wieben, zum Stahlhelm gehörig, den Kleinflecken paſſierte, wurde er von dem Kommuniſten Johs. Beck, der aus dem „Dithmarſcher Hof“ herauskam, verfolgt und durch Schläge an den Kopf mißhandelt. Auch ſoll B. verſucht haben, ihm das Abzeichen vom Rockkragen zu reißen, wobei dem Stahlhelmer das Jakett zerriſſen wurde. B. mußte ſeine Ausſchreitung mit einer Woche Gefängnis büßen.

Elmshorn. Dem Gärtner Albert Sch. in Appen ſind von einem Unbekannten 500 M. entwendet worden, die der Gärtner in einem Steinpfeiler in ſeinem Pferdeſtall verſteckt hatte. Der Beſtohlene gibt an, über 2 Jahre ſein Geld in dieſem genannten Verſteck aufbewahrt zu haben, ohne daß ihm jemals etwas fehlte. Bei den von der Polizei angeſtellten Ermittlungen wird bereits eine beſtimmte Spur verfolgt.

Weſſelburen. In Süderdeich brannte gegen 5 Uhr das maſſive Stallgebäude des Hofbeſitzers Heinrich Kühl nieder. Das angrenzende Wohnhaus und der Verbindungsgang konnten durch das Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden. Bei den Löſcharbeiten wurde der Feuerwehrmann Thomſen aus Schülp durch herabſtürzendes Mauerwerk am Kopf ſo ſchwer verletzt, daß er ins Weſſelburener Krankenhaus gebracht werden mußte. Vor 30 Jahren brannte das damalige Stallgebäude Kühls ſchon einmal nieder. Wie uns weiter berichtet wird, fielen dem Brande zehn Schweine zum Opfer. Der Beſitzer weilte bei Ausbruch des Feuers beim Melken weit fort von ſeinem Gehöft.

Kiel. Am 10. November wird in Kiel das ehemalige Kanonenboot „Panther“ öffentlich verkauft werden. Zugleich ſtehen vier F.-Boote und ein Peilboot zum Verkauf.

? **Kiel.** Unglaublich frivol iſt der Kaufmann Julius Erdmann in Kiel vorgegangen, um Geſchäfte „auf jeden Fall“ zu machen. Er eröffnete ein Drathſeilwerk „Holſatia“ und verſuchte dann, bei Behörden Lieferungen zu bekommen. Dies glückte ihm auch bei der Reichseiſenbahn, indem er die Mitbewerber unterbot. Hernach ſtellte ſich heraus, daß er nicht die ausbedungenen Seile, ſondern ſolche von geringerer Stärke geliefert hatte. Mit Hilfe von zwei Angeſtellten hatte er nach Vorlage von der Ausſchreibung entſprechenden Drahtſeilen ſolche ſchwächeren Maaßes untergeſchoben und mit amtlichen Plomben verſehen laſſen. Da die Seile u. a. für die Weichenſtellung in Frage kommen, ſo läßt ſich erkennen, welche Gefahren für die Allgemeinheit durch das Vergehen von E. heraufbeſchworen wurden. E., der bereits wegen eines gleichen Lieferungsſchwindels zum Nachteile von finnländiſchen Firmen vorbeſtraft iſt, erhielt jetzt eine weitere Gefängnisſtrafe von 6 Monaten zuerkannt. Seine beiden Mithelfer wurden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. — Vor der Strafkammer begann am Freitag die Verhandlung gegen neun Kommuniſten aus Rendsburg, die zur Zeit wegen des Ueberfalles auf einen Trupp Nationalſozialiſten aus Jevenſtedt zu Gefängnisſtrafen von 3 bis 9 Monaten verurteilt worden waren und hiergegen Berufung eingelegt hatten. Der Arbeiter Fritz Sp., gegen den als Mitläufer bei dem Ueberfall auf 3 Monate Gefängnis erkannt worden war, und der die gegen ihn feſtgeſetzte Strafe als zu hoch anſah, belaſtete wieder die übrigen Angeklagten, während dieſe erneut erklärten, an dem Vorfall garnicht beteiligt geweſen zu ſein. Da 45 Zeugen geladen ſind, wird die Verhandlung auch noch den Sonnabend in Anſpruch nehmen. — Auf den kommenden Montag vertagt wurde die Verhandlung gegen die Kommuniſten aus Wankendorf, die ſich ſeit Montag dieſer Woche wegen eines Ueberfalls auf Nationalſozialiſten aus Bornhöved vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Beweisaufnahme in dieſem Prozeß iſt zur Hauptſache abgeſchloſſen.

Eckernförde. In der Bäckerinnungsverſammlung wurde bekanntgegeben, daß wöchentlich in Eckernförde 150 Brote zum Preiſe von 30 Pfg. gegen Gutſcheine abgegeben werden ſollen. Die Bäcker werden aus der Rückvergütungskaſſe einen Zuſchuß erhalten.

Lübeck. Auf Grund der dritten Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen und zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 6. Oktober 1931 und zwar der Paragraphen 1 und 19, findet der Impf-Prozeß nicht vor dem Großen Schöffengericht, ſondern nunmehr vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Lübeck ſtatt. Terminzeit und Terminort bleiben beſtehen, desgleichen die Ladungen aller Zeugen und Sachverſtändigen. Den Vorſitz führt auch bei dieſem Gericht Amtsgerichtsrat Wibel, dgl. bleibt der Richter Dr. Feddern beiſitzender Richter. Als zweiter beiſitzender Richter fungiert Landgerichtsrat Staunau.

Die praktiſche Folge dieſer Maßnahme iſt, daß eine Berufungsinſtanz nicht mehr gegeben iſt und als einziges Rechtsmittel die Reviſion beim Reichsgericht bleibt. Das ergehende Urteil kann nur noch im Falle von formellen Verſtößen gegen die Prozeßbeſtimmungen vom Reichsgericht rückgängig gemacht werden. Daraus ergibt ſich alſo, daß die Ausſicht auf einen zweiten Impf-Prozeß, wie ſie, wenn die neue Notverordnung nicht in Kraft getreten wäre, begründet war, jetzt kaum noch beſteht. Damit ſind natürlich auch erhebliche Erſparniſſe verbunden.

Kiesby. Am Freitag morgen gegen 3,30 Uhr brach in der Scheune des Hofbeſitzers Claußen in Lindaukamp ein Feuer aus. Der Schweizer, der das Feuer bemerkte, weckte ſofort den Beſitzer. Beide bemühten ſich vergeblich, das Vieh zu retten. Der Lindauer Motorſpritze gelang es, das Wohnhaus zu ſchützen. Die Scheune wurde völlig eingeäſchert. Die geſamte Ernte, 50 Fuder Heu, faſt ſämtliche landwirtſchaftliche Maſchinen, 18 Kühe, 1 Ochſe, 9 Kälber, ſowie die beiden beſten Pferde, verbrannten mit. Der Geſamtſchaden beträgt etwa 60 000 M. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Flensburg. Der Landmann und Hökereibeſitzer Claus Thieſen aus Schweinshuſen in Norderdithmarſchen hatte ſich vor dem hieſigen Schwurgericht wegen vorſätzlicher Brandſtiftung und Verſicherungsbetrugs zu verantworten. Ihm wurde zur Laſt gelegt, am 24. Februar dieſes Jahres ſeine Landſtelle mit Hökerei vorſätzlich in Brand geſetzt zu haben, um in den Beſitz der 11 000 RM. Verſicherungsſumme zu gelangen. Nach anfänglichem Leugnen gab er dann auch die Tat zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten drei Jahre Zuchthaus. Da jedoch infolge krankhafter Veranlagung und anderer Umſtände Milderungsgründe vorlagen, erkannte das Gericht auf eine Zuchthausſtrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Apenrade. Die Randersbewegung von Apenrade hielt am Donnerstag im Volkshaus eine Verſammlung ab, in der ein Vorſchlag angenommen wurde, mit der Zahlung von Zinſen, und zwar ſowohl von Dahrlehns- wie Hypothekenzinſen, ſowie von Steuern aufzuhören. Es iſt ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht worden, daß ſich die Zahlungseinſtellung ausſchließlich auf Steuern und Zinſen erſtrecke, und daß ſie insbeſondere nicht gegen Kaufleute, Handwerker und andere Gläubiger gerichtet ſei. Der aufſehenerregende Beſchluß wurde damit begründet, daß die Zahlungen nicht möglich ſeien, weil die Währungslage eher die Stellung der Landwirte verſchlechtert als verbeſſert habe.

Altona. Nach viertägiger Verhandlung wurde Donnerstag nachmittag in dem Berufungsverfahren gegen die Raubgeſellen, die am 6. März d. J. auf der Schillerſtraße den Bankboten Timm von der Weſtholſteiniſchen Bank überfielen und ihm eine Geldtaſche mit 20 000 M. entriſſen, das Urteil verkündet. Die Strafkammer in Altona verwarf die Berufung des Angeklagten Hoffmann. Da auch die Berufung der Staatsanwaltſchaft verworfen wurde, verbleibt es bei der vom Schöffengericht gegen Hoffmann erkannten Strafe von 6 Jahren Zuchthaus. Auch die Berufung des Angeklagten Nehls wurde verworfen. Seine Strafe wurde auf 6 Jahre Zuchthaus erhöht. Das Strafmaß gegen Berlin wurde von 5 Jahren Zuchthaus auf 3 Monate Gefängnis herabgeſetzt. Die Angeklagten Schacht, Remi und Liſſy Hoffmann wurden freigeſprochen.

Hamburg. Nachdem im Pohl-Prozeß ſowohl der Angeklagte, der frühere Polizeioberwachtmeiſter Pohl als auch die Staatsanwaltſchaft auf das Rechtsmittel der Reviſion verzichtet haben, iſt damit das Urteil des Hamburger Schwurgerichts vom 1 Oktober, das wegen verſuchten Totſchlags auf zwei Jahre Gefängnis lautete, rechtskräftig geworden.

Harburg. In dem Betriebe von Niemeyer wurde ein Formermeiſter V. von der Hieve eines Krans erſchlagen. **Der Tod trat auf der Stelle ein.**

Nah und Fern

○ **Den Ehemann mit dem Raſiermeſſer getötet.** Vor einigen Tagen wurde in Marienwerder die Frau des Landarbeiters Naudit unter dem Verdachte, ihren Mann ermordet zu haben, verhaftet. Jetzt hat die Frau, die bei ihrer Verhaftung einen Tobſuchtsanfall erlitt, die Tat eingeſtanden. Sie hat ihren Mann, mit dem ſie in Unfrieden lebte, während der Arbeit aufgeſucht und ihm mit einem Raſiermeſſer zwei Schnitte im Genick und einen über Stirn und Naſe beigebracht. Der Mann verſuchte zu entfliehen, brach aber bald zuſammen. Die Frau ſtürzte ihm nach und brachte ihm noch einen Kehlkopfſchnitt bei. Die Frau iſt Mutter eines vier Monate alten Kindes.

○ **Beim Waſſerleitungsbau unter Erdmaſſen begraben.** Bei Ausſchachtungsarbeiten für einen Waſſerleitungsbau brach in Kallbach bei Kreuznach plötzlich der ausgehobene Graben zuſammen. Sechs Arbeiter wurden von den Erdmaſſen verſchüttet. Die Rettungsarbeiten geſtalteten ſich außerordentlich ſchwierig und zeitraubend, da immer nur ein Mann mit der Spitzhacke arbeiten konnte. Schließlich gelang es, einen Arbeiter mit leichteren Verletzungen zu bergen. Vier wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie dem Krankenhauſe zugeführt werden mußten. Ein 40jähriger Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

○ **Fünf Bergleute verſchüttet.** Auf der Karſten-Zentrum-Grube bei Beuthen ging auf der 727-Meter-Sohle ein Pfeiler zu Bruch. Fünf Bergleute wurden verſchüttet. Nur einer von ihnen konnte lebend geborgen werden.

⊙ **Ein deutſches Schiff auf hoher See leck geworden.** Das däniſche Marineminiſterium gibt bekannt, daß der engliſche Dampfer „Coatsworth" das deutſche Fahrzeug „Annie" aus Kiel vierzehn Seemeilen weſtlich von dem däniſchen Leuchtturm Lodbjerg mit einem großen Leck getroffen habe. Die Beſatzung wurde von dem Engländer an Bord genommen. Der engliſche Dampfer iſt unterwegs nach Norwegen.

⊙ **Ein Mann in einem Boot auf dem Weltmeer.** Die Mannſchaft eines engliſchen Dampfers, die jetzt zu Hauſe eingetroffen iſt, berichtete, daß ſie auf offenem Meere in der Nähe des Kanals einem kleinen Segelboote mit nur einem Mann begegnet ſei. Der Mann hat erklärt, daß er mit dem Boote ſchon ſeit 68 Tagen auf dem Meere ſchwimme, von Kanada komme und nach London wolle. Er hat alſo den Ozean überquert.

⊙ **Eine halbe Million Tſchechenkronen unterſchlagen.** Unter dem Verdacht, über eine halbe Million Tſchechenkronen unterſchlagen zu haben, wurde in Bodenbach der Bankdirigent Schade der Deutſchen Volksbank in Leitmeritz, deren Schalter in dieſen Tagen geſchloſſen werden mußten, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige eines Vorſtandsmitgliedes der Hauptanſtalt, der bei einer Reviſion ein um 510 000 Kronen (rund 65 000 Mark) überzogenes Privatkonto des Bankdirigenten Schade feſtgeſtellt hatte.

Mannheimer Gemäldediebſtahl aufgeklärt

Der Täter, ein Ruſſe, verhaftet.

Die in der vergangenen Nacht aus der Staatlichen Gemäldegalerie im Mannheimer Schloß geſtohlenen zwölf wertvollen Gemälde ſind ſchon im Laufe des Freitags in Frankfurt a. M. zum Verkauf angeboten worden. Die Polizei wurde ſofort benachrichtigt, und es gelang, den Einbrecher feſtzunehmen. Es handelt ſich um den 27jährigen ruſſiſchen Ingenieur Iwan Maſlanka. Er mußte bei ſeiner Vernehmung zugeben, daß ſämtliche Bilder in ſeinem Beſitz ſeien, will ſie aber von einem Unbekannten erworben haben. Man fand bei ihm einen Glasſchneider, den er anſcheinend bei der Tat benutzt hat. Elf der geſtohlenen Gemälde konnten herbeigeſchafft und beſchlagnahmt werden. Das fehlende zwölfte Bild wurde einem noch unbekannten Kunſthändler zum Kauf angeboten, der es, nach Angabe des Verhafteten, angenommen hat, um es zunächſt auf ſeine Echtheit prüfen zu laſſen.

Die Sprengſtoffunde in der Oberlauſitz

Waren neue Sprengſtoffanſchläge geplant?

In einem Waldſtück zwiſchen Coſel (Oberlauſitz) un Petershain wurden vor einigen Tagen größere Menge Sprengſtoff gefunden und von Landjägereibeamten ſichergeſtellt. Es befanden ſich in einer Blechkanne ungefäh

50 Pfund Sprengſtoffe

verſchiedener Art, Zündſchnuren, Sprengkapſeln und elektriſche Zünder. Der Verdacht, dieſe Gegenſtände im Walde verborgen zu haben, richtete ſich gegen mehrere Perſonen aus Petershain, Coſel, Görlitz und Hohenſeefeld bei Jüterbog. In der Nacht zum 9. Oktober wurden die Verdächtigen feſtgenommen. Ihre Wohnungen wurden durchſucht. Bei den in Petershain wohnhaften Verdächtigen wurden Blechkannen gleicher Art wie die im Walde gefundene, Zündſchnüre, Leitungsanlagen und Waffen beſchlagnahmt. Die Funde laſſen darauf ſchließen, daß die Beſchuldigten mit bekannten Sprengſtoffanſchlägen in Verbindung ſtanden oder neue Sprengſtoffanſchläge beabſichtigten.

Verhaftet wurden bisher insgeſamt neun Perſonen, außer dem in Hohenſeefeld verhafteten Knecht Kurt Bartels, der vielleicht mit dem Jüterboger Eiſenbahnattentat in Verbindung zu bringen iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Bohning und Reiner in die Schweiz abgeſchoben.

Paris. Die beiden Deutſchen Bohning und Reiner, die in der Angelegenheit des Abwurfes antifaſchiſtiſcher Propagandazettel über Rom vernommen wurden, ſind an die ſchweizeriſche Grenze abgeſchoben worden. Da man den beiden nicht nachweiſen konnte, daß ſie von der Abſicht Lauro di Roſis gewußt hatten, hat man ein geringes Paßvergehen zum Anlaß genommen, um die Ausweiſung zu begründen.

Jetzt wieder Sanella
GARANTIE-MARGARINE
Glückstüten ★
für Hausfrauen und Kinder
R.M 50.000 IN BAR
und 40.000 SACHPREISE
GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!
★ PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN ★

111SB34-90

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schmalfeld, Band i, Blatt Nr. 8, und Band I, Blatt Nr. 39, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **5. November 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Band I, Blatt 8: Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 14, 15, 15, Parzelle 8, 1, 28, Grundsteuermutterrolle 8, Wirtschaftsart und Lage: Acker u. Weide, 10 ha 08 a 22 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,49 Tlr.

Band 1, Blatt 39, Grundsteuermutterrolle 41, 178, Gebäudesteuerrolle 53, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle mit Ländereien in Gemarkung Schmalfeld und Lentföhrden, 10 ha 82 a 38 qm groß, Grundsteuerreinertrag 10,57 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 120 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Heinrich Kühl** und dessen Ehefrau **Paula Kühl**, geb. Babbe, in Schmalfeld, zu gleichen Teilen eingetragen.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **Barenthin**, Hamburg, Glockengießerwall 16

Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr,

Versammlung der Gläubiger

der Bramstedter Omnibuslinie

Heinrich Prahl, bei Gastwirt Hans Dehn.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben

Die diesjährige Herbstschau der **Feldwege** und **Abzugsgräben** findet am **Sonntag, 18. Oktober 1931**, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel zu beseitigen. Für die Aufräumung der **Knicks** ist besonders Sorge zu tragen.

Bad Bramstedt, den 9. Okt. 1931.

Die Polizeiverwaltung:
I. V.: Langhinrichs.

Gestern abend 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Nikolaus Mäckelmann

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Mäckelmann.

Fuhlendorf, 10. 10. 31.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3½ Uhr von der Kirche Bad Bramstedt aus.

Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir bekannt, daß als Vertrauensmann der Landwirtschaftskammer für den Bezirk Bad Bramstedt und Umgegend nach wie vor nur **Herr G. Clausen** tätig ist.

Landwirtschaftskammer
f. d. Prov. Schl.-Holst., Geschäftsst. am Hbg. Schlachtviehmarkt

Unsere
Geschäftsräume
befinden sich ab Montag, den 12. Oktober, in unserem Neubau
Landweg 24.
Verlag der
„Bramstedter Nachrichten",
Kuno Paustian.

Warne jeden,
meiner Frau etwas zu borgen,
da ich für die Schulden meiner Frau nicht hafte.
Heinr. Seller, Schmiedemeister.

Ca. 30 Fuder Dung
preiswert abzugeben
Fritz Paustian, Bad Bramstedt.

Empfehle hiermit meine moderne
Leihbibliothek
jedes Buch 20 oder 30 Pfg. Leihgebühr. **Jul. Timm, Malenbeeck 53.**

Frische Knackwurst
℔ 80 Pfg.
E. Herrmann, Tel. 245.

Meine
Etagen-Wohnung
ist sofort od. später zu vermieten.
August Wrage, Rosenstraße 59.

Landwirte
die mich beauftragen, Vieh und Schweine an die Landwirtschaftskammer zu transportieren, zahlen nach den Abmachungen mit dem Land- und Bauernbund keine Distriktskosten.
Ad Horn, Segebergerstr. 6, Tel. 57.

Sängerheim
Sonntag, d. 11. Oktober, von 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Sua C.
gewürzte Mineralsalzmischung
Fressen Ihre Schweine schlecht?
Kommen sie nicht voran durch Huste
Ausschlag (Grind),
Knochensteifheit?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppel
eiche H. Kruse

Edeka-
Schokoladen-Angebot!

Die guten Fresöni-Schokoladen!

Fresöni-Schlager 4 Tafeln à	100 g	feinst. Vollmilch	nur M. 0.88
Fresöni-Kakao	125 g		nur M. 0.29
Fresöni-Speise-Block	100 g		nur M. 0.20
Fresöni-Speise-Block	100 g	5 Blocks	nur M. 0.95
Fresöni-Vollmilch Tafel	100 g		nur M. 0.25
Fresöni-Halbbitter Tafel	100 g		nur M. 0.25
Fresöni-Vollmilch u. Halbbitter	4	Tafeln sortiert	nur M. 0.95
Fresöni-Mokka-Halbbitter	100 g		nur M. 0.35
Fresöni-Nußkrokant	100 g		nur M. 0.35
Fresöni-Vollmilch-Nuß	100 g		nur M. 0.35
Fresöni-Edelherb	100 g		nur M. 0.35
	3	Tafeln sortiert	nur M. 1.—
Fresöni-Sahne	100 g		nur M. 0.40
Fresöni-Sahne-Nuß	100 g		nur M. 0.40
Fresöni-Mokka-Sahne	100 g		nur M. 0.40
Fresöni-Edelbitter	100 g		nur M. 0.40
Fresöni-Ries.-Vollmilch Tfl.	500 g		nur M. 1.10
Fresöni-Ries.-Halbsüß Tfl.	500 g		nur M. 1.10
Fresöni-Pfeffermünztaler	125 g		nur M. 0.25
Fresöni-Pfeffermünztaler	250 g		nur M. 0.45

Pralinen, Schokoladenplätzchen, Bonbons, Waffeln usw. in reicher Auswahl billigst!

Die Verkaufsstellen sind durch die gelben Aushängeplakate erkenntlich.

Soweit der Vorrat reicht!

Gute und preiswerte Ware bei billigster Berechnung zu liefern, ist die Parole der zusammengeschlossenen 35 000

Edeka-Geschäfte!

de in der Oberlausitz

gstoffanschläge geplant?

wischen Cosel (Oberlausitz) un
nigen Tagen größere Menge
von Landjägereibeamten siche
in einer Blechkanne ungefäh
Sprengstoffe
uren, Sprengkapseln und ele
dacht, diese Gegenstände i
, richtete sich gegen mehre
Cosel, Görlitz und Hohen
g. In der Nacht zum 9. O
gen festgenommen. Ihre Wo
Bei den in Petershain wohn
Blechkannen gleicher Art wi
Zündschnüre, Leitungsanlage
t. Die Funde lassen dara
uldigten mit bekannte
gen in Verbindung stande
läge beabsichtigten.
er insgesamt neun Personen
ld verhafteten Knecht Kur
it dem Jüterboger Eisenbahn
bringen ist.

och wissen muß.

n die Schweiz abgeschoben.

schen Bohning und Reiner, die i
ſes antifaschistischer Propaganda
wurden, sind an die schweizerisch
Da man den beiden nicht nach
r Absicht Lauro di Rosis gewuß
Paßvergeben zum Anlaß genom
begründen.

Sua C.

gewürzte Mineralsalzmischung

Fressen Ihre Schweine schlecht?

men sie nicht voran durch Husten
Ausschlag (Grind),
Knochensteifheit?
Sua C hilft!
rfolg garantiert in 5—8 Tagen.
and-Apotheke, Bad Bramstedt.

xameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
ul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

a-
Angebot!

Schokoladen!

nst. Vollmilch	nur M. 0.88
	nur M. 0.29
	nur M. 0.20
5 Blocks	nur M. 0.95
	nur M. 0.25
	nur M. 0.25
feln sortiert	nur M. 0.95
	nur M. 0.35
	nur M. 0.35
	nur M. 0.35
	nur M. 0.35
feln sortiert	nur M. 1.—
	nur M. 0.40
	nur M. 0.40
	nur M. 0.40
	nur M. 0.40
	nur M. 1.10
	nur M. 1.10
	nur M. 0.25
	nur M. 0.45

onbons, Waffeln usw.
billigst!
gelben Aushängeplakate

at reicht!
er Berechnung zu liefern,
schlossenen 35 000
chäfte!

Zum Mitleiden gab die Natur vielen ein Talent, zur Mitfreude nur wenigen.

Hebbel.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.

11. Oktober. Mild, meist trübe bis bedeckt, starke bis stürmische S und SW-Winde, verbreitete, ergiebige Regenfälle. Sturmwarnung. Stellenweise kurze Gewitter.

12. Kühler, im übrigen keine wesentliche Aenderung. Weststurm.

13. Unbeständig, meist starkwolkig, im SW und S zeitweise aufklarend, böige. noch meist starke W- bis NW-Winde, Temperatur erheblich sinkend, Regen- und Graupelschauer. Gebirgsteile schwache Schneefälle. Reifgefahr.

14. Kühl, veränderlich, böige, abflauende NW-Winde, im NW, N und NO ziemlich kurze Regenschauer. Höhenlagen Schneefälle. Im Binnenlande stellenweise Nachtfrost.

15. Nach Nebel aufklarend und zeitweise sonnig, im S und SW teilweise heiter und trocken, schwache N- bis NO-Winde. Nachtfrost.

16. Teils neblig, teils sonnig bis heiter, trocken, schwachwindig.

17. Tags milder, zunehmend bewölkt, später trübe bis bedeckt, stark auffrischende SO- bis S-Winde, später im W- und NW einsetzende Regenfälle, am 18. nach O und S sich ausbreitend.

Ich, Du, Er.

1. Kor. 4, 7: Was hast du, das du nicht empfangen hast?

Erntedankfest ist vorüber. Nun muß das Korn vermahlen werden. Das ist mit der Ernte des Feldes ebenso wie mit der Ernte des Lebens: sie erfüllt erst dann ihren Zweck, wenn das Korn ausgemahlen wird zu Mehl und Brot. Da muß man die Mühle richtig drehen, rechts herum, sonst klappert sie bloß, gibt aber kein Mehl. So viele drehen ihre Mühle falsch herum, in der Richtung Ich, Du, Er. Mit dem Ich fängt es bei ihnen an: Ich hatte eigentlich mehr erwartet für alle meine Mühe, Ich hätte es wohl besser verdient, nun will Ich aber auch was davon haben. Danach erst drehen sie ihre Gedanken weiter zum Du. Du hast es eigentlich nicht verdient, daß Du ebensoviel hast, oder gar mehr als ich. Du hast es zu gut. Oder: Du kannst mir nicht verdenken, wenn ich nicht auch noch für dich mitsorge, denn ich bin mir schließlich selbst der Nächste. Oder: Du, ja Du bist in Not, aber bist Du nicht selbst schuld? Aber indem man so seine Gedanken dreht, kommt man herum zum Er. Hat Er nicht geboten —? Ja, Er, aber ist Er nicht schuld an der schlechten Ernte, schuld an aller Not und an allem Elend unseres Lebens? Ja, wenn Er wäre, wie man es uns gelehrt hat, gäbe es da so viel Not, wären da die Ernten so karg? Und man dreht ein bißchen weiter: und da soviel Not ist, kann da ein Gott sein? Rasch hat man die Mühle so über das Er hinweggedreht, und bei wem ist man wieder angelangt? Beim Ich. Hier dreht man nun hübsch langsam: Ich, meine Leistung, meine Ansprüche, mein Recht usw. All' das klappert so laut und gibt doch kein Mehl und kein Brot. So herum bleibt die Ernte unfruchtbar.

Anders herum, liebe Freunde, müssen wir unsere Mühle drehen: vom Er zum Du zum Ich. Er gibt alles was wir haben und was wir brauchen. Er hat den Weizen wachsen lassen, mit dem wir hier satt werden könnten, wenn Menschenfrevel ihn nicht in Argentinien verbrennen und ins Meer schütten würde. Er hat auch die Baumwolle wachsen lassen, deren überreiche Ernte man in diesem Jahre in Amerika vernichtet. Er hat uns Menschen die Gaben gegeben, die Fülle seines Segens auszubeuten, Er hat uns das Evangelium von der Liebe predigen lassen. Soll Er nun auch noch, was unser Menschenfrevel verdirbt, geradezu gut heißen, indem er es immer wieder gut macht? Ihm können wir nur danken. Wer so vom Er aus seine Mühle dreht, kommt auch richtig herum zum Du: Du bist Gottes Kind wie ich, du bist mein Bruder, Du sollst nicht darben, solange ich es hindern kann. Von da geht es auch dann richtig weiter zum Ich. Habe ich Deine Gaben richtig verwendet, Vater? Habe Dank und hilf mir, daß ich es immer besser tue. So herum geht die Mühle fein leise, aber sie gibt Mehl zum Brot: Dank zum Er, Dienst zum Du, Demut zum Ich.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man möcht's ja gerne auch mal werden,
Um mal zu seh'n, wie schön es ist,
Denn schließlich ist der Mensch auf Erden
Von jeher schon ein Optimist.

Man denkt: „Befreit von jeder Fessel
Wär' ich, wenn ich gemütlich säß'
In einem Klubministersessel
Und alles sehr gemessen mäß'.

Die hohe Denkerstirne senkend,
Kreuzt' ich die Hände über'm Bauch
Und bliese, an Gesetze denkend,
Stolz von mir den Havannarauch!"

So siehst du aus, verehrter Laie,
Mit dem beschränkten Horizont!
Ja, tanz' du mal in dieser Reihe!
Glaubst du, die wäre so besonnt?

Und wenn ich's reiflich überlege,
Gibt's in mir etwas, das da spricht:
Du bringst es doch wohl nicht zuwege,
Drum laß die Hand weg — lieber nicht!

Willst du durchaus dich etwas fühlen,
Was braucht's da den Ministersitz?
Man kann es auch auf andern Stühlen —
Dabei sein! ist der ganze Witz.

Man baute kürzlich zum Exempel
In jener großen Stadt Berlin
Der Lotterie 'nen neuen Tempel,
Worin sie Große Lose zieh'n.

Recht achtbar ist er ausstaffieret
Mit vielem Dran und vielem Drum,
Und ob's gewinnt, und ob's verlieret,
Von unten sieht's das Publikum.

In meinen Stuhl zurückgebogen,
Denk' ich: Nein, ist das aber nett!
Dort oben wird mein Los gezogen,
Und ich sitz' unten im Parkett!

Und wenn, dieweil ich mir genehm'ge
Dies Schauspiel schon aus Bürgerpflicht,
Man ruft: „Herr Gotthilf kriegt die Prämie!"
Tausch' ich mit dem Minister nicht.

○ **900 Hühner verbrannt.** In dem im Kreise Greifenberg (Pommern) gelegenen Bauerndorfe Glansee brach in einer neuerbauten Geflügelfarm Feuer aus. Vier Bauerngehöfte mit insgesamt zwölf Gebäuden wurden vernichtet, 900 Hühner sowie die gesamte Ernte wurden ein Raub der Flammen.

Brötchen mit Kartoffelmehl.

Weizengebäck mit fünf Prozent Kartoffelstärkemehlzusatz.

In Ergänzung der bisher ergriffenen Maßnahmen zur Erleichterung der Verwertung der Kartoffelernte ist durch die Notverordnung des Reichspräsidenten ein Verwendungszwang für Kartoffelstärkemehl für die zur Herstellung von Backwaren Weizenmehl verarbeitenden Betriebe eingeführt worden. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Reichsernährungsminister Schiele eine Ausführungsverordnung erlassen, wonach der zu verwendende Hundertsatz an Kartoffelstärkemehl zunächst für die Zeiträume vom 16. Oktober 1931 bis zum 15. Januar 1932 und vom 16. Januar bis 15. April 1932 auf 5 Prozent der in diesen Zeiträumen verwendeten Mahlerzeugnisse des Weizens festgesetzt wird. Der Abgabepreis des Kartoffelstärkemehls ab Fabrik ist im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister von der Interessengemeinschaft der Kartoffelstärkeindustrie auf 25 Mark festgesetzt. Die Kartoffelstärkeindustrie wird, falls der Hundertsatz von 5 Prozent für das ganze Jahr beibehalten werden kann, durch den Kartoffelmehlverwendungszwang in die Lage versetzt, etwa 600 000 bis 700 000 Tonnen Kartoffeln über das durchschnittliche Maß hinaus zu verarbeiten.

Kartoffelfeuer.

Wenn die feinen blauen Rauchsäulen der Kartoffelfeuer allenthalben gegen den klaren Himmel des Altweibersommers steigen, ist es, als ob überall Dankopfer angezündet worden seien für den Segen, den uns die für die Volksernährung wichtigste Erdfrucht einbringt. Da werden selige Erinnerungen wach an die Kinderzeit, in der wir alle einmal in der Asche des eigenen Krautes gebackene Kartoffeln von der schwarzgebrannten Kruste befreit und den mehlichen Kern mit Hochgenuß verspeist haben. Wir erinnern uns dabei auch der schönen Geschichte aus der Zeit der Einführung der Kartoffeln. Einem großen rheinischen Herrn hatte der kaiserliche Statthalter in den damals österreichischen Niederlanden als besondere Aufmerksamkeit einige Knollen der eben erst aus Amerika herübergekommenen Kartoffeln geschickt und sie wurden nun als Kostbarkeit zwischen den Zierblumen im Schloßgarten gezogen. Als aber dann im Herbst zur Zeit der Reife eine auserwählte Tischgesellschaft die neue Frucht kosten sollte, war das Entsetzen und der unverhohlene Ekel allgemein, trotzdem sich die Köche alle Mühe gegeben hatten und genau nach den aus den Niederlanden geschickten Rezepten verfahren waren. Der hohe Herr glaubte, sein Freund habe ihn zum Narren gehalten und befahl zornig, das ganze Zeug herauszureißen und zu verbrennen. Und da, als das Feuer das Kraut verzehrt hatte, entdeckten die Gärtner die in der Asche gar gewordenen Knollen, versuchten sie und fanden sie lecker. So hatte man durch einen Zufall entdeckt, was an diesem Gewächs eigentlich eßbar ist, denn was der Schloßherr vorher seinen Gästen hatte vorsetzen lassen, waren die Samenbeeren der Kartoffelstauden gewesen, die in der Tat nicht nur abscheulich schmecken, sondern obendrein giftig sind.

So sehr uns die Kartoffelfeuer und sogar der eigenartige Duft des aus ihnen emporquellenden Rauches als untrennbar zur deutschen Herbstlandschaft gehörig erscheinen, so wenig dürfen wir uns darüber täuschen, daß diese Romantik eigentlich schon veraltet ist. Bei den riesigen Flächen, die in Deutschland als dem größten Kartoffelanbaulande der Welt mit dieser Hackfrucht bestellt werden, stellt auch das Kraut einen nicht unbeträchtlichen Wert dar. Erst in dem berüchtigten Dürre- und Futternotjahr 1911 hat man die Entdeckung gemacht, daß sich dieses Kraut, soweit es bei den späten Sorten bis in den Herbst grün bleibt, durch Einsäuerung in Erdgruben zu einem bekömmlichen Viehfutter verwandeln läßt, und seither hat man durch die modernen Einsäuerungsverfahren jährlich für viele Hunderttausende von Mark Futterwerte aus dem früher so verachteten Kartoffelkraut gewonnen, wobei namentlich die ostdeutschen Großbetriebe führend vorangegangen sind. Aber auch viele Kleinlandwirte jagen heute nicht mehr unbesonnen die in dem Kraute steckenden Werte in die Luft, um ein Häufchen Asche mit einigen Mineralsalzresten übrig zu behalten, sondern soweit das Kraut sich nicht mehr zum Einsäuern eignet, wird es kompostiert und vermehrt später wieder den Humusgehalt unserer Nährböden. Aber auf ein paar Hände voll zum malerischen und gemütlichen Kartoffelfeuer kommt es natürlich nicht an, die fleißigen Erntearbeiter haben auch ein Anrecht darauf, für ihre Mühe als erste zu erfahren, wie diesmal die Güte der allbeliebten Frucht ausgefallen ist, und so wird es wohl auch weiterhin bei der schönen altehergebrachten Sitte in bescheidenem Umfange bleiben! Sch.

Huldreich Zwingli.

Am 11. Oktober 1531 ist Huldreich Zwingli bei Kappel gefallen. Sein Heldentod hat sein Heldenleben gekrönt. Es war ein rechtes Heldenleben: frei von Gewinnsucht und Ruhmgier war es ganz und gar in den Dienst Gottes und seines Volkes gestellt. Die evangelische Christenheit, besonders die Schweizer und die Deutschen, haben allen Grund, dieses Mannes dankbar zu gedenken, ist er doch einer der stärksten, entscheidensten Männer der ganzen abendländischen Geschichte gewesen.

Er ist geboren, etwa drei Monate nach Martin Luther, in Wildhausen in der Schweiz. Als Sohn wohlhabender Eltern hat er inmitten von zehn Geschwistern eine frohe Kinderzeit verlebt. Ein Bruder seines Vaters, selbst Pfarrer, erzog ihn weiter und ließ ihn studieren in Basel

---

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(24. Fortsetzung.)

„Da gibt's Meinungsverschiedenheiten," sagte Ritter. Dann rief er: „Ueber welche Entfernung soll es gehen?"

„Ueber 400 Meter," antwortete Fanny.

„Wir sind bereit."

Gerd reckte sich. „Lassen Sie Ihre Bedenken fahren, Didring!"

Der Trainer verzog den Mund. „Da die Sache von Ihrer Schwester ausgegangen ist, können Sie natürlich nicht zurück."

„Na also!"

„Aber ..." Didring zog ihn zur Seite.

„Taktische Ermahnungen!" lachte Ritter. „Ich muß dir auch noch ein Privatissimum halten, Falk."

Man begab sich zur Startstelle. Die Läufer in leisem Gespräch mit ihren Trainern. Fanny ging langsam hinter den beiden Paaren her.

„Laß dich bis kurz vor dem Ziel von ihm führen," flüsterte Ritter, „dann überspurte ihn, wenn du kannst."

Falk und Tessara stellten sich auf.

„Wollen Sie das Zeichen geben, Herr Didring?" sagte Ritter.

Didring nickte. Stille lag über dem Stadion und alle standen erwartungsvoll.

Da schlenderte am anderen Ende ein Mann über die Arena.

„Wo kommt denn der her?" brummte Ritter. Die aufs äußerste gesammelten Mienen der Läufer entspannten sich wieder.

Der Mann kam von links aus den Sitzreihen, trottete über die Aschenbahn, über die weite Fläche der Mitte und erreichte den anderen Arm der Bahn. Hier sah er sich um, erblickte die kleine Versammlung am Start, blieb einen Augenblick verwundert stehen und lief dann über die Bahn und die Stufen der Zuschauerplätze hinauf.

„Hoffentlich kein Reporter," scherzte Falk.

Fanny zog ein kleines Fernglas aus der Tasche. „Das wäre eine Spaß."

Der Mann stieg bis zur obersten Reihe empor, eilte hier ein Stück der Kurve zu weiter und ließ sich dann nieder.

„Also," sagte Didring, „meine Herren ..."

Tessara und Falk nahmen von neuem Startstellung ein.

„Achtung!" Der Trainer hob den rechten Arm. Er hielt ein Taschentuch in der Hand. Die Augen der Läufer hingen an dem weißen Fleck.

Jetzt! Der Arm fuhr nieder. Im gleichen Augenblick schnellten die beiden davon. Tessara kam vorbildlich, Falk ein wenig krampfhaft ab. „Die Ermüdung!" stellte Ritter bei sich fest. „Sollte ich zu einer Dummheit geraten haben?"

Gerd schlug ein wahnsinniges Tempo an. Falk fiel gleich am Anfang einen Meter zurück. Dann aber hielt er sich in diesem Abstand.

„Gut so," urteilte Ritter.

Die ersten 100 Meter wurden in 11,3 und 11,4 Sekunden zurückgelegt.

„Sprintertempo! Ihr Läufer macht sich ja kaput, Didring."

„Abwarten, Herr Doktor!"

Fanny führte das Glas an die Augen.

Die Kurve! Tessara schien mit unverminderter Geschwindigkeit in den Bogen zu fliegen. Falk hatte weder aufgeholt noch verloren.

„Ihr Bruder läuft bewundernswert, gnädiges Fräulein."

Fanny lächelte erregt.

Jetzt kamen sie in die Gerade.

Ritter verlor keine Bewegung. Nun mußte das Bild doch anders werden!

Und es wurde anders. Aber wie? Seltsam, beängstigend, unerhört!

Tessara führte immer noch. Doch er lief nicht mehr in seinem flinken, sicheren Takt. Er lief ... Wie lief er denn? Wie ein Trunkener, stolpernd, die Arme schwenkend. Wie Windmühlenflügel, dachte Ritter. Hatte Falk nicht vor ein paar Wochen so zu ihm gesagt, als sie einen Anfänger laufen sahen?

Aber Falk, was war denn mit ihm? — Er hatte einen halben Meter aufgeholt. Er lief — und lief ... Er lief auch so sonderbar — — — als sei er am Ende seiner Kraft. — Und stieß die Arme und schlenkerte sie — — wie Windmühlenflügel!

„Was ist das, Didring?"

Der Trainer starrte mit weiten Augen und aufgerissenem Mund.

Die Läufer rannten nicht mehr. Sie torkelten, wankten, tanzten, rangen mit etwas Unsichtbarem, schwankten wie auf dem Deck eines vom Sturm hin und her geworfenen Schiffes.

Ihre Körper flogen wild hin und her, von irgendeiner Gewalt gepackt. Der Kampf gegeneinander schien zu einem Kampf gegen einen Dämon geworden zu sein. Sie schnellten sich vorwärts, sprangen mit schreckhaften, gewaltsamen Bewegungen in die Luft und stießen sich, kaum, daß sie auf den Boden gekommen waren, emporschießend wieder ab.

Fanny schrie auf. Ihr Bruder war gestürzt, mit den Händen ins Leere greifend. Seine Beine schlugen noch ein paarmal zuckend in die Luft, sein Körper bäumte sich auf, wälzte sich um sich selbst — und lag still.

Auch Falk lief nicht mehr. Er war zu Boden gesunken, kniend hielt er sich aufrecht, eine Hand auf die Erde gestützt. Er winkte. Dann sank er vornüber.

Ritter schoß davon. „Kommen Sie!"

Didring erwachte aus seiner Erstarrung.

„Was ist geschehen, Doktor?" stöhnte Fanny.

Sie hasteten über den Platz. Plötzlich blieb Ritter stehen. „Schnell Ihr Glas, Fräulein Tessara!"

Er wies mit dem Arm auf den Wall des Stadions. Da oben rannte, wie fliehend, der Mann, durch den sich vorhin der Start verzögert hatte.

Fanny keuchte heran. „Hier!"

Ritter riß ihr das Glas aus der Hand. Die Gestalt des Mannes hüpfte im Rund der Linse. „Den kenn' ich! — Nanu?"

Er setzte ab. „Wo ist er?"

„Ueber den Wall," rief Didring.

„Laufen Sie ihm nach! — Nein! — Kommen Sie!" Sie eilten weiter.

Langsam richtete sich Falk auf. Sein Auge blickte ausdruckslos den Herannahenden entgegen.

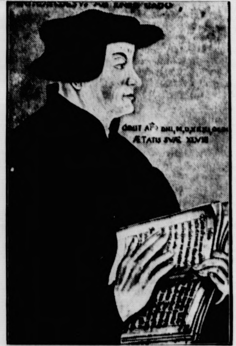
„Hallo!" rief Ritter. „Was ist mit euch? Was sind das für Geschichten?"

Er packte den taumelnden Freund an der Schulter. „Sprich! Was ist passiert?" (Fortsetzung folgt.)

und Wien. Sehr bald zeichnete ſich der hochbegabte Jüngling durch ſeinen Fleiß, ſeinen ſittlichen Ernſt und ſein klares Denken und ſchlagfertiges Disputieren aus. Als junger Feldprediger hatte er ſeine Landsleute begleitet, die als Söldner eines fremden Herrſchers in den Krieg zogen, wie es damals die Schweizer in Unzahl taten. Sie brachten Sold und Beute und damit alſo Wohlſtand in die Heimat zurück. Zwingli erlebte nun, wie ſie dort draußen verrohten und verlodderten und wie ſie in die Heimat Unzucht, Seuchen und damit allerlei Unheil zurückbrachten. Nach ſeiner Heimkehr predigte er gegen dieſes ſogenannte Reislaufen. Aber wie ſo oft, waren auch damals die „Kriegsgewinnler" und die Verteidiger des äußeren Gewinnes und des augenblicklichen Vorteils ſtärker als die ſittlich Ernſten, Weitblickenden und Anſtändigen. Zwingli mußte ſein Pfarramt aufgeben, ſie drängten ihn hinaus.

Die Zeit der Muße benutze er, um ſich ins Neue Teſtament zu vertiefen. Hier ging ihm, wie Martin Luther, eine ganze Welt auf: die Welt Gottes mit ſeinem Willen und ſeiner Gnade in Jeſus Chriſtus. Als er 1519, wieder als Pfarrer, nach Zürich geholt wurde, ſetzte auch raſch der Kampf ein gegen das Recht des Papſttums, gegen Faſtengebote, vor allem aber für das Recht der evangeliſchen Predigt, die nach Zwinglis Erkenntnis „troſtloſe Menſchen aufrichten und in Geſundheit des Geiſtes und froher Frömmigkeit erhalten ſoll". Das Papſttum wandte ſich dann ganz ſchroff gegen ihn.

Die weltliche Obrigkeit, der Rat von Zürich, ſtellte ſich treu in den Dienſt des Evangeliums. Unter ſchweren Kämpfen wurde die geſamte bürgerliche Lebensordnung in Zürich nach dem Geiſte des Evangeliums erneuert. Andere Kantone ſchloſſen ſich dem an, aber nicht alle. So kam es zum Bürgerkrieg und in ihm fiel Zwingli bei Kappel. Sein Werk war damit nicht verloren. Calvin hat es von Genf und mit der Glut und unbeirrbaren Zielſicherheit ſeines Geiſtes und Willens neu aufgenommen und das, was bisher nur Schweizerſache war, zur Weltbewegung ausgeſtaltet in der reformierten Kirche.



Man hat es oft bedauert, daß Zwingli und Luther die beiden Ströme des evangeliſchen Lebens nicht zu einem haben zuſammenführen können. Den Verſuch haben ſie 1529 in Marburg gemacht, aber an der Abendmahlslehre iſt die Einigung geſcheitert. So ſind ſie ihren Weg allein weitergegangen und haben jeder ihrer Richtung das Siegel ihres Geiſtes aufgedrückt: Der Schweizer ſeine nüchterne, verſtandesklare, praktiſche Art der reformierten Kirche, der Norddeutſche ſeine gemütvoll tiefe Hingebung dem Luthertum. Das Werk von Stockholm, wo ſich alle evangeliſchen Kirchen beider Richtungen zuſammengefunden haben, wird die Früchte dieſer gemeinſamen Arbeit bringen, in der nun jede Richtung unverfälſcht ihr Eigenſtes und Beſtes geben kann. Wir alle, Reformierte und Lutheraner, grüßen dankbar ihn, Huldreich Zwingli, der von ſich bekannt hat: „Gott hat mich zur Arbeit gerufen."

Weltrekord bei den Gewichtshebern.

Bei den Europameiſterſchaften der Gewichtsheber in Luxemburg ſtellte der Agypter Huſſein mit einer Leiſtung von 357,5 Kilogramm einen neuen Weltrekord auf. Außerdem holte er ſich noch die Meiſterſchaft im Halbſchwergewicht.

Ein Appell an die Fußballſpieler.

Die Fälle mehren ſich, wo es auf den Fußballfeldern unliebſame Szenen gibt. Die Folgen ſind dann, daß Spieler des Feldes verwieſen werden und daß vielleicht auch Platzſperren ausgeſprochen werden müſſen. Ganz davon abgeſehen geraten die Vereine in Mißkredit, und ihr guter Ruf wird gefährdet. In der Zeit der harten Punktekämpfe iſt es daher angebracht, einen Appell an die Spieler zu richten, wie ihn die bekannte ſüddeutſche Sportzeitung ASS.-Nürnberg veröffentlicht. Dieſer Aufruf iſt zwar in erſter Linie für eine ſüddeutſche Kreisliga gedacht, doch dürfte er im Augenblick auch in anderen Landesverbänden vonnöten ſein.

Spieler und Vereinsmitglieder geben oft dem Schiedsrichter die Schuld, wenn ſie verlieren. Sie vergeſſen, daß in allererſter Linie doch die Mannſchaft ſelbſt Schuld hat, wenn der Sieg nicht errungen wird. Nur in den ſeltenſten Fällen ſind es tatſächlich Fehlentſcheidungen des Unparteiiſchen, wenn eine Mannſchaft trotz beſſeren Spiels Punkte abgeben muß. Mitſchuldig ſind auch oft die fanatiſchen Vereinsanhänger, die nicht nur den Schiedsrichter durch ihre leidenſchaftliche Anteilnahme am Spiel ſtören, ſondern auch die eigene Mannſchaft durcheinanderbringen und ſo ſchließlich die Urſache ſind, wenn es innerhalb und außerhalb der Barrieren recht wild zugeht.

Es wäre an der Zeit, daß dieſe Leute von den Sportplätzen ferngehalten würden. Sie ſchädigen nicht nur das Anſehen des Fußballſports im allgemeinen, ſondern auch das des Vereins im beſonderen, und ſind meiſtens die Urſachen für Platzſperren und dergleichen mehr.

Iſt wirklich die Erringung der Meiſterſchaft ſo wichtig, daß der ganze Sport darüber vergeſſen wird? Hauptaufgabe aller Vereine ſoll doch in erſter Linie die ſein, aus den jungen Mitgliedern geſunde und brauchbare Menſchen zu machen. Der ſportliche Erfolg iſt nur eine Beilage, iſt als Deſſert zu betrachten, um den Gaumen anzuregen und um die Luſt an der Arbeit nicht zu verlieren. Auch die räudigen Schafe müſſen in ſich gehen und ihren Verein ehrenvoll vertreten. Die Schiedsrichter müſſen mehr denn je darauf bedacht ſein, wirkliche Unparteiiſche zu ſein, denn allzuviel hängt von ihnen ab. Sie ſollen kein Schulmeiſter und auch kein Feldwebel, ſondern ebenfalls ein Sportkamerad ſein, der keinen Unterſchied kennt zwiſchen Perſon und Verein. Es iſt höchſte Zeit!

Gymnaſtik mit dem Seil.

Eine beliebte Redensart in vertrakten Situationen lautet: „Ich kaufe mir einen Strick und hänge mich auf." Gut und ſchön — aber beſſer iſt es, dieſen Vorſatz nur zum Teil auszuführen, nämlich nur den Strick zu kaufen und ſich damit, ſtatt ſich in ein Jenſeits zu befördern, Jugendfriſche und neuen Lebensmut zu ſchaffen. Wie? Ganz einfach durch Gymnaſtik mit dem Seil.

Wem das Treppenſteigen ſchwerfällt, wer keine rechte Luſt zum Arbeiten hat, wem das Bücken weh tut, wer für Berge ſchwärmt, aber nur durch Täler wandern kann, wer an ſchlechter Verdauung leidet oder keinen Schlaf findet, alle diejenigen, die ins Bad fahren möchten, um eine Abmagerungskur zu machen, denen dafür aber das Geld fehlt, ſie alle mögen ſich für ein paar Groſchen ein Seil kaufen und damit täglich ſpringen und laufen. Seilgymnaſtik iſt nämlich ein billiges Univerſalmittel gegen all dieſe Erſcheinungen, gegen vorzeitiges Altern, Willenloſigkeit, Verfettung. Überall kann man es zur Hand haben, zu Hauſe, im Wochenende, auf der Wanderung und Reiſe, kann es transportieren in der Hoſentaſche, in der Handtaſche der Dame. Und Unterhalt koſtet es ſchon gar nicht.

Vielſeitig iſt die Verwendungsmöglichkeit des Springſeils. Man kann die Enden in beide Hände nehmen und es ſchwingen, um dann mit beiden Füßen darüberzuſpringen. Das gelingt nicht immer gleich, es koſtet Übung. Man kann das Seil aber auch zwiſchen den hochgereckten ausgeſtreckten Armen ſpannen, kann Dehnübungen damit machen. Man kann auch ein Ende des Seils zu einer Schlaufe binden, den Fuß hineinſtecken und dann ziehen, als wolle man das Seil zerreißen. Man kann es an einem Ende anfaſſen und ſchwingen, wobei der Arm tüchtig mitbewegt wird. Wem es Spaß macht, der lege ſich auf den Boden, faſſe das Seil mit den Händen an den Enden und ſtemme abwechſelnd beide Beine in die Seilbiegung.

Ein beſonderes Kapitel iſt das Seilhüpfen. Es wird mit geſtreckten Hüften im Stand ausgeführt, mit gebeugten Hüften im Lauf, vorwärts, rückwärts, mit dem einen, mit dem anderen Bein. Je nach Geſchick kann man ſich die luſtvollſten Bewegungen ſchaffen, ohne daß man dazu erſt beſondere Übungsräume braucht. Alſo hüpfen, ſpringen, ſchwingen, laufen, dehnen, ſtrecken und noch mehr ermöglicht das Seil. Es verſchafft Elaſtizität, Jugendfriſche, Frohſinn, Appetit und damit Geſundheit. Und iſt zudem billiger als jeder Arzt und jede Kur.

Vom Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend,

das über 250 Kinder und jugendliche Reiter aus allen Teilen des Reiches auf der Trabrennbahn Berlin-Ruhleben zu hervorragenden Wettbewerben zuſammenführte. Der Höhepunkt der Veranſtaltung war zweifellos das Voltigieren am galoppierenden Pferde. Beſonders die kleine Anneliese Löbell-Hannover erntete reichen Beifall für ihr Reifenſpringen.

Worte — die Tat bleibt aus.

Die Wirtſchaftskriſe erfordert gebieteriſch Sparſamkeit auf der ganzen Linie, vom einzelnen, in der Familie, in der Gemeinde, im Staat. Niemand kann infolgedeſſen etwas dagegen einwenden, wenn unſere Behörden ihre Ausgaben rigoros zuſammenſtreichen. Wo iſt nun aber die Grenze zwiſchen dem, was zum Lebensnotwendigen

---

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(25. Fortſetzung.)

Falk öffnete den Mund, ſtotterte ein paar unverſtändliche Laute, ſchüttelte den Kopf.

„Kannſt du nicht ſprechen?"

Erneutes Kopfſchütteln.

„Sonderbar!"

Da gellte ein Schrei durch die Luft. Fanny hatte ſich über den Körper ihres Bruders geworfen. „Er iſt tot!"

„Keine Aufregung, gnädiges Fräulein!" Ritter hob ſie empor. „Laſſen Sie mich unterſuchen."

Während Didring den wankenden Falk ſtützte, kniete Ritter neben Teſſara nieder. Er fühlte nach dem Puls, horchte nach dem Herzſchlag, öffnete die geſchloſſenen Augen.

Dann erhob er ſich ernſt.

Fanny ſtand angſtverzerrt. „Tot?"

Ritter ſah ſie groß an, aber ſagte nichts. Sie ſchluchzte auf.

„Nun, nun," beruhigte er. „Wir haben noch Möglichkeiten."

Er winkte Didring. „Laſſen Sie ihn ſich ſetzen."

„Nein," kam es über Falks Lippen. Er machte einen Schritt und ſtand frei und anſcheinend ſicher.

„Gott ſei Dank, er kann wieder reden."

Falk ſchnaufte. „Ja!" klang es gepreßt.

„Du mußt dich nicht zwingen. Setz dich! Ruhe, Ruhe! Um ſo eher wirſt du es überwinden."

Da kauerte ſich Falk auf den Boden.

„Wiederbelebungsverſuche, Didring!" ſagte Ritter. „Kennen Sie das?"

Der Trainer bejahte.

„Gut. Ich nehme den linken Arm, Sie den rechten."

Ritter zog ſeinen Rock aus, ſtopfte ihn unter den Rücken des wie tot Daliegenden, ſchnitt mit dem Taſchenmeſſer das Trikot auseinander und begann, Teſſaras Arm taktmäßig gegen die Bruſt zu bewegen.

„Feſter andrücken, Didring! So! Eins — zwei . . . eins — zwei . . ."

Fanny ſah ſchweigend zu, das Taſchentuch am Mund.

Eine Weile war nichts zu vernehmen, als das leiſe eintönige Zählen des Arztes.

Plötzlich — es mochte etwa eine Viertelſtunde vergangen ſein — richtete Falk ſich auf. Stockend, langſam, mit Anſtrengung ſtieß er hervor: „Es war, als wenn uns ein Wirbel packte, ein Orkan — aber kein Luftorkan, ein Sturm elektriſcher Ströme."

Ritter horchte auf. „Elektriſche Ströme?"

„Ja. Es ſchlug mir gegen die Sohlen, brannte in den Beinen, loderte im ganzen Körper . . ."

„Eins — zwei, eins — zwei. Sprich weiter, Falk — wenn es dich nicht zu ſehr anſtrengt."

Falk ſtand auf und kam heran. „Zuerſt muß es ihn gepackt haben. Er lief auf einmal ſo — ſo ſeltſam, als ob er Krämpfe hätte. Aber er flog dabei mit unglaublicher Schnelligkeit hin. Er ging mir davon. Ich riß mich zu einem Zwiſchenſpurt auf. Da ergriff es auch mich."

Ritter nickte. „Eins — zwei, eins — zwei . . . Nicht ſo ſchnell, Didring! Eins — zwei, eins — zwei . . ."

Abermals verſtrich eine Viertelſtunde. Ritter meinte: „Wir müſſen vielleicht ſtundenlang ſo weiter machen. Wir können nicht hierbleiben. Gnädiges Fräulein, wollen Sie ſo freundlich ſein und die Unfallſtation anrufen?"

„Ein Krankenauto?"

„Ja."

Fanny eilte davon.

„Eins — zwei, eins — zwei . . ." Teſſaras Geſicht blieb unverändert.

Nach einer Weile ſagte Falk: „Ich verſtehe das nicht. Es iſt doch keine Hochſpannung hier."

„Doch." Didring machte eine Kopfbewegung. „Da drüben."

Falk ſah ſich um. Hinter dem Wall des Stadions ragten ein paar Maſten in die Luft.

„Hm! — Wie könnte das aber möglich ſein?"

Auf einmal wurde Falk von einem Schütteln gepackt.

„Ankleiden!" mahnte Ritter. „Getrauſt du dich zum Gebäude zu gehen?"

„Wenn ich ſicher bin, nicht wieder in ein elektriſches Feld zu geraten."

Falk entfernte ſich. „Begreifen Sie die Sache?" flüſterte Didring.

„Noch nicht."

„Es muß irgendwie mit dem Kerl von vorhin zuſammenhängen."

„Das vermute ich auch. Er iſt mir ſchon einmal aufgefallen."

„Wo?"

„In der Sporthochſchule. Ich ſah ihn mit einem Rotkopf üben. Der lief wie beſeſſen. — Halten Sie es für möglich, daß man 100 Meter in weniger als 10 Sekunden laufen kann?"

„Heute noch nicht."

„Alſo halten Sie es für möglich?

„Training, Herr Doktor! 1904 lief der Amerikaner Hahn bei den Spielen in St. Louis 100 Meter in 11 Sekunden. Vier Jahre ſpäter brauchte Walker nur noch 10,8, ebenſo Graig im Jahre 1912. Paddock drückte die Zeit im Jahre 1921 auf 10,4 und Höring lief 1926 bei den deutſchen Meiſterſchaften 10,3, die Zeit wurde aber nicht als Weltrekord anerkannt."

„Das iſt nie wieder erreicht worden."

„Allerdings. Trotzdem — man wird es noch erleben. Training und Züchtung!"

„Wieſo Züchtung?"

„Ehen zwiſchen Läufermeiſtern und -Meiſterinnen!"

Ritter lächelte.

„Raſſenzucht, Herr Doktor! Tiere werden hochgezüchtet. Die Menſchen verbinden ſich wahllos."

„Das ſtimmt. Leider."

„Eiſerne Ehegeſetze: Nicht Verliebtheit, Zufall, Geld — körperliche und geiſtige Eigenſchaften allein müſſen maßgebend ſein."

„Eins — zwei, eins — zwei . . . Sind Sie verheiratet, Didring?"

„Nein."

„Warum nicht? Glauben Sie nicht, die Raſſe hochhalten zu können?"

„Das ſchon. Aber . . . Man will doch leben."

„Ja, leben! Sehen Sie: Das Leben läßt ſich nicht in Schablonen preſſen."

„Und die Idee, Herr Doktor?"

„Iſt eben nur eine Idee. Vielleicht wird ſie ſpäter einmal, im fernen Zukunftsſtaat, wirkſames Leben."

Eine Hupe erklang. „Der Wagen, Herr Doktor!" Am Eingang des Stadions wurde das Krankenauto ſichtbar.

Ritter erhob ſich und winkte. Der Rote-Kreuz-Wagen rollte über die Aſchenbahn heran.

(Fortſetzung folgt.)

bensmut zu ſchaffen. Wie?
k mit dem Seil.
ſchwerfällt, wer keine rechte
n das Bücken weh tut, wer
r durch Täler wandern kann,
leidet oder keinen Schlaf
as Bad fahren möchten, um
ichen, denen dafür aber das
h für ein paar Groſchen ein
ſpringen und laufen. Seil-
lliges Univerſalmittel gegen
n vorzeitiges Altern, Willen-
l kann man es zur Hand
nde, auf der Wanderung und
n in der Hoſentaſche, in der
Unterhalt koſtet es ſchon

ungsmöglichkeit des Spring-
in beide Hände nehmen und
beiden Füßen darüberzu-
mmer gleich, es koſtet Übung.
ch zwiſchen den hochgereckten
, kann Dehnübungen damit
n Ende des Seils zu einer
neinſtecken und dann ziehen,
rreißen. Man kann es an
ſchwingen, wobei der Arm
m es Spaß macht, der lege
Seil mit den Händen an den
nd beide Beine in die Seil-

ſt das Seilhüpfen. Es wird
Stand ausgeführt, mit ge-
rwärts, rückwärts, mit dem
. Je nach Geſchick kann man
gen ſchaffen, ohne daß man
äume braucht. Alſo hüpfen,
dehnen, ſtrecken und noch
Es verſchafft Elaſtizität,
etit und damit Geſundheit.
er Arzt und jede Kur.

n der deutſchen
ugend,

tage reitet aus allen Teilen
ahn Berlin-Ruhleben zu her-
ſammenführte. Der Höhe-
zweifellos das Voltigieren
ſonders die kleine Anneliese
Beifall für ihr Reifenſpringen

at bleibt aus.

rdert gebieteriſch Sparſam-
n einzelnen, in der Familie,
Niemand kann infolgedeſſen
wenn unſere Behörden ihre
ſtreichen. Wo iſt nun aber
as zum Lebensnotwendigen

---

iſt mir ſchon einmal auf-

ah ihn mit einem Rotkopf
Halten Sie es für möglich,
er als 10 Sekunden laufen

ich?
4 lief der Amerikaner Hahn
100 Meter in 11 Sekunden.
alker nur noch 10,8, ebenſo
drückte die Zeit im Jahre
26 bei den deutſchen Meiſter-
er nicht als Weltrekord an-

orden."
an wird es noch erleben.

n und »Meiſterinnen!"

Tiere werden hochgezüchtet.
hllos."

erliebtheit, Zufall, Geld —
haften allein müſſen maß-

. . . Sind Sie verheiratet.

nicht, die Raſſe hochhalten

ill doch leben."
s Leben läßt ſich nicht in

leicht wird ſie ſpäter einmal,
es Leben."
Wagen, Herr Doktor!" Am
s Krankenauto ſichtbar.
er Rote-Kreuz-Wagen rollte

(Fortſetzung folgt.)

---

gehört, und zwiſchen all den Ausgaben für Dinge, die man zur Not entbehren kann. Dieſe Frage wird beſonders auch für die öffentliche Förderung der Leibesübungen aufgeworfen werden müſſen, denn hier beſteht die Gefahr, daß unter dem Vorwand von Sparmaßnahmen auch das Wenige beſeitigt wird, was bisher auf dieſem Gebiet getan worden iſt. Unüberlegt wird hier ein Quell der Geſundheit und der Lebensfreude verſchüttet, wenn man die überall notwendige Sparſamkeit übertreibt und über die gebotene Einfachheit und Schlichtheit hinaus Turnen und Sport die öffentliche Förderung und Unterſtützung verſagt.

Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen hat kürzlich ſeinen Tätigkeitsbericht auch den höchſten Behörden zur Kenntnisnahme vorgelegt. Er hat daraufhin eine Reihe von Antworten erhalten, die die Tätigkeit des DRA. lobend anerkennen und ihn bitten, dieſe Arbeit mit aller Zähigkeit fortzuſetzen. „Möge es der deutſchen Turn- und Sportbewegung gelingen, ihre wichtige Aufgabe trotz der ſchweren Notlage der Zeit auch weiterhin zu erfüllen," ſo ſchrieb Arbeitsminiſter Stegerwald.

Reichswehrminiſter Gröner ebenſo wie der Chef der Heeresleitung Freiherr von Hammerſtein gaben derſelben Meinung Ausdruck. „Der Wert dieſer Aufbauarbeit an der deutſchen Volksgeſundung iſt um ſo höher einzuſchätzen, als die Not der Zeit ſtarke finanzielle Einſchränkungen erzwungen hat, und leider auch weiterhin bringen wird. Möge trotz allem die Arbeit des DRA. ſich weiter ſo ſegensreich für Volksgeſundheit und Volksertüchtigung auswirken wie bisher und am Wiederaufſtieg Deutſchlands mithelfen."

Ach, wie viele ſolcher ſchönen Worte hat der deutſche Sport ſchon ſeit Jahr und Tag gehört. Ebenſo oft iſt er enttäuſcht worden, den Worten ſind nie Taten gefolgt. Die Unterſtützung des Sports durch die öffentlichen Körperſchaften iſt ſelbſt in beſſeren Zeiten als den heutigen nie über das Maß des Erträglichen hinausgegangen, und als es ſparen hieß, wurden zuerſt die Ausgaben für die Förderung der Leibesübungen gekürzt oder ganz geſtrichen. Helft euch ſelbſt! ſagte man den Sportverbänden — und ſchickt ihnen das Finanzamt in ſeiner Vielgeſtaltigkeit auf den Hals. Beſteuerung der Volksgeſundheit!

Winterturnen.

Die Sommerzeit iſt vorüber! Alles, was Leibesübungen betreibt, ſucht jetzt abgeſehen von den Spielern und Wanderern, wieder die Turnhalle auf, um ſich dort körperlich zu ertüchtigen, um Ergänzungsübungen zu betreiben, die die Sommerleiſtung fördern ſollen, endlich, um auch in der Turnhalle in friſchfröhlichem Tummeln der Segnungen der Leibesübungen und ihrer

Auswirkungen an Leib und Seele

teilhaftig zu werden. Der Herbſt und Winter bedeutet alſo auf dem Gebiete der Leibesübungen nicht etwa einen Stillſtand, ſondern in vielen Fällen, namentlich für den Turnverein, einen Aufſchwung, eine Vermehrung der turneriſchen Arbeit und eine ſtraffere Zuſammenfaſſung des Turnens in der Turnhalle. Damit tritt auch die ſyſtematiſche Durchbildung des Körpers wieder in ihr Recht.

13 000 Turnvereine des Millionenverbandes der DT. ſind eifrig bemüht, der Maſſe unſeres Volkes Leibesübungen vielſeitigſter Art auch im Herbſt und Winter zu vermitteln. Dieſe Arbeit iſt eine gewaltige, volkserzieheriſche Leiſtung, vor der man um ſo mehr Hochachtung haben muß, als ſie faſt ausſchließlich ehrenamtlich geleiſtet wird. Gerade in der heutigen Notzeit, in der an den Schulen die Turnſtunden abgebaut werden, iſt für die Volksgeſundheit ein Ausgleich durch die Arbeit der Turnvereine nötiger denn je. Alles, was an körperbildender Arbeit am Volke unterlaſſen wird, muß eines Tages ſchwere Folgen zeitigen. Die Krankenhäuſer werden überfüllt, die Sozialverſicherungen werden in verſtärktem Maße in Anſpruch genommen werden, wenn nicht die Turnvereine einſpringen, um ſich an der Volksertüchtigungsarbeit zu beteiligen. Dieſe können die Behörden, weil ihnen die Mittel fehlen, vielfach nicht mehr leiſten. Deshalb iſt

Anteilnahme an dem geordneten Turnbetrieb

der Vereine eine wichtige Aufgabe aller derer, die ſich arbeitsfähig, geſund und ſtark und friſch erhalten wollen. Man ſchaue einmal den Hallenbetrieb eines Turnvereins an! Da fällt zuerſt die große Vielſeitigkeit der Betriebsformen auf: das Geräteturnen, zielbewußte Körperſchule, Hallenſpiele, Gemeinturnen und Maſſenausbildung werden dort betrieben unter allmählicher Steigerung der Leiſtungsanforderungen, ſo daß ſich niemand zu ſcheuen braucht, mitzumachen, weil er vielleicht befürchtet, daß ſein körperliches Können ihm das nicht geſtattet. Jeder Turnverein nimmt Rückſicht auf die Leiſtungsfähigkeit der verſchiedenen Altersſtufen, infolgedeſſen unterhält er Riegen und Abteilungen für alte Herren, für Turner auf der Höhe ihrer körperlichen Leiſtungsfähigkeit, für die Jugend, für die Knaben. Ebenſo wird bei den Frauen die körperliche Übungsarbeit nach dem Alter unterſchieden und durchgeführt. Es gibt Abteilungen für Hausfrauen, für junge Mädchen, für Schülerinnen, die nicht nur dem Können der verſchiedenen Altersſtufen, ſondern auch der Neigung des einzelnen Rechnung tragen. Der eine fühlt ſich beſonders zur rhythmiſchen Gymnaſtik hingezogen, der andere treibt lieber die Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, ein anderer das Spiel! Viele Vereine, die Gelegenheit zum Schwimmen im Winter haben, laſſen auch in beſonderen Schwimmriegen und Schwimmabteilungen ihren Mitgliedern die Möglichkeit zuteil werden, ſich im Waſſer zu tummeln! Endlich ſei nicht vergeſſen, daß auch außerhalb der Hallenbetätigung viele Vereine Winterſportabteilungen unterhalten, die den Skilauf, Rodeln und das Schlittſchuhlaufen pflegen.

So iſt im deutſchen Turnverein jedem

Gelegenheit gegeben, ſich zu tummeln und durchzuarbeiten,

ſich geſund und friſch zu erhalten mit wenig Mitteln, denn die Beiträge ſind außerordentlich gering, und alle Vereine nehmen auch auf die wirtſchaftliche Not ihrer Mitglieder in weiteſtem Maße Rückſicht. Daher wird gerade in der Notzeit unſeres Volkes mancher leichter über die für ihn ſchlimmen Tage fortkommen und der Turnverein für ihn ein Kraftquell und ein Freudenquell werden und ihn vor Verzweiflung bewahren und dazu beitragen, daß er die Hoffnung auf die beſſere Geſtaltung der deutſchen Zukunft nicht verliert!

Deutſcher Geher-meiſter

wurde bei der in München ausgetragenen Meiſterſchaft über 50 Kilometer mit neun Minuten Vorſprung der Münchener Franz Reichel in 4 : 40 . 45

Sp. **Der Seglertag iſt abgeſagt worden.** Auf Grund von Anträgen einer recht beachtlichen Anzahl von Vereinen hat der Geſamtvorſtand des Deutſchen Seglerverbandes beſchloſſen, die für den 24. und 25. Oktober in Danzig vorgeſehene Tagung wegen der allgemeinen Lage ausfallen zu laſſen. Der Seglertag ſoll nun erſt im nächſten Jahre in Danzig vor ſich gehen.

Sp. **Dr. Bauwens-Köln,** der bekannte Schiedsrichter, der am vergangenen Sonntag das Länderſpiel Ungarn—Öſterreich in Budapeſt leitete, dementiert jetzt die Meldungen, wonach er tätlich angegriffen worden ſei. Die Budapeſter Polizei habe vorbildlich gearbeitet, und ihr ſei es zu verdanken, daß nichts Schlimmeres paſſierte. Der Mann, der ihn während des Spieles anzugreifen verſuchte, wurde von der Polizei ſofort verhaftet.

Der Gonger

Skizze von Wilhelm Lobſien.

Das war in der wilden Nacht, als die fünfzig däniſchen Fiſcher in der Jammerbucht untergingen und von Texel bis hinauf nach Norwegens Klippenkranz eine einzige, lange kochende, brauſende Brandungswelle ſtand und ihren ſtiebenden Schaum in die am blaſſen Mond vorüberjagenden Wolken ſchleuderte.

Da kam ein Mann vom Strand heraufgegangen oder beſſer geſagt, heraufgekrochen; denn es hielt ſchwer, die von der Flut zerbröckelte, ſteile Dünenkante zu beſteigen. Als er endlich oben war, lag er eine Weile auf allen Vieren, wie ein Tier im Schneeſturm, und ließ den Kopf kraftlos ſinken, während das Waſſer in Strömen aus ſeinen Kleidern und Haaren rann. Eine ganze Weile lag er ſo. Als aber die Kälte ihn ſchüttelte und warf, erhob er ſich mühſam, raffte einen Stab auf, den die See in den Sand geworfen hatte und ſchleppte ſich müde davon.

Noch einmal blickte er ſich ſcheu und verdroſſen um und ließ die vom Salzwaſſer brennenden Augen über die kochende See gehen und die halbtaub gewordenen Ohren auf die brüllende Brandung lauſchen; dann kroch er wieder ganz in ſich zuſammen, zerrte den naſſen Rock ſtraff um den Leib und wankte in die Dünen hinein.

Ein Wunder war es, daß er noch lebte. Geſtern früh waren ſie mit ihrem Kutter in See geſtochen bei hartem Nordweſt und poltrigem Waſſer, wie ſchon ſo oft, namentlich in dieſer Herbſtzeit. Weſten Röm waren ihnen die däniſchen Fiſcher begegnet, die vom Esbjerg ausgelaufen waren und nach Norden ſteuerten. Er aber hatte ſich mit ſeinen beiden Mackern mehr nach Süden gehalten. Anfangs ging alles gut, wenn ſie auch ziemlich viel Waſſer überkriegten. Jedenfalls dachten ſie nicht ans Umkehren, ſchlimmſtenfalls konnten ſie ja unter Liſt und Schutz gehen.

Da kam, gerade als einer von ihnen ins Luk ſteigen wollte, um trotz des Dümpelns und Stoßens den Verſuch zu machen, heißen Kaffee zu bereiten, ein unheimliches Heulen und Pfeifen über die See. Fern an der Kimm, die ſchon den ganzen Tag gries und dreckig geweſen war, ſchob ſich eine ſchwarze, von ſchwefelgelben Streifen durchzogene Bank herauf, wurde größer und größer, kam mit raſender Eile näher und näher, deckte ſich wie ein ſchweres dunkles Tuch über die ganze See, zerriß dann in tauſend Fetzen, zerflatterte und ſtob vor dem aufſpringenden, mit jeder Sekunde ſtärker werdenden Sturm über den wieder etwas aufklarenden Himmel.

Sechs Hände griffen zu, hackten, zerrten und riſſen am zerſpellten Maſt, um ihn vollends zu kappen und freizubekommen. Da ſtieg eine neue See heraus, hoch und ſteil wie ein Brett, rollte in ungeheurem Schwung vor, ſchob ſich unter das Boot, bäumte ſich, hob es hoch empor und warf es dann wie ein zerbrechliches Spielzeug in die ſchäumende Tiefe.

Ein gellender Schrei — verzweiflungsvoll grapſende Hände — eine haſtige Schau über Himmel und Meer — dann war es vorbei. Einer nur wühlte ſich aus der Tiefe wieder herauf, umklammerte ein paar umhertanzende Decksplanken und ließ ſich, mehr tot als lebendig, von den rollenden Wellen umhertaubeln, bis ihn die Brandung auf den Strand warf. So viel Lebenshunger beſaß er noch, daß er ſich ſofort mit aller Kraft daran machte, den Dünenhang hinaufzuklettern.

Und nun war er da und wankte mit langſamen Schritten durch den Sand.

Nach einer Weile ſah er eine Hütte liegen und ging darauf zu. Die Fenſter waren dunkel. Vielleicht waren die Bewohner drunten am Waſſer, um Strandgut zu bergen; vielleicht waren ſie ſchon ſchlafen gegangen. Immerhin, er wollte verſuchen, Einlaß zu bekommen, um ein trockenes Lager zu finden. Mit den froſtharten Händen klopfte er gegen die Tür und blickte, da nicht gleich Antwort kam, über die Inſel. Da ſah er in nicht gar weiter Ferne ein helles Fenſter und ſagte ſich, es ſei beſſer, gleich darauf zuzugehen, ſtatt hier im harten beißenden Wind zu warten. So ließ er die ſteinerne Schwelle und wankte durch Gras und Heide, bis ihn das helle Licht freundlich überleuchtete und ihn ein mitleidiges Fiſcherpaar herzlich willkommen hieß.

Das kleine Haus aber, vor dem er wartend geſtanden hatte, war inzwiſchen lebendig geworden. Schwere Atemzüge ſtießen in die Stille, und eine alte Stimme ſprach haſtig und ängſtlich:

„Merret! Merret! Hörſt du nichts?"

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA.

(26. Fortſetzung.)

14.

Berlin hatte wieder einmal ſeine Senſation.

„Attentat oder Unfall?" „Falk und Teſſara in Lebensgefahr!" „Todbringende Aſchenbahn!" — ſo ſchrien die Ueberſchriften der Mittagsblätter. Die Zeitungsverkäufer brüllten. Telegrammanſchläge warfen aufregende Meldungen in die Menge.

Ritter hatte Teſſara in die Charité gebracht. Hier wurden die Atmungsbewegungen fortgeſetzt. Didring und Fanny wichen nicht von ihm. Fanny zeigte ſich bewundernswert ruhig.

Falk war mit ins Krankenhaus gefahren, wo Ritter ihn mit einem Kollegen unterſuchte. Es wurden aber nur leichte Lähmungserſcheinungen feſtgeſtellt. „Sie ſind gut davongekommen," ſagte der fremde Arzt.

„Glauben Sie, daß Teſſara . . ."

Achſelzucken antwortete.

„Die Wiederbelebungsverſuche dürfen auf keinen Fall eher eingeſtellt werden, bis wir der Urſache der Betäubung auf den Grund gekommen ſind," erklärte Ritter. „Ich fahre ſofort nach dem Stadion hinaus, um feſtzuſtellen, ob wirklich elektriſche Strömungen vorhanden geweſen ſein können."

„Ich komme mit," ſagte Falk.

Ritter überlegte. „Haben Sie Bedenken, Herr Kollege? Ich meine: Wenn er ſich ſtark genug fühlt . . ."

„Ich halte es ſogar für das Beſte," entgegnete der Kliniker. „Die Ablenkung wird beruhigend auf ſeine Nerven wirken."

Das erſte, was Ritter im Stadion tat, war, daß er zu der Stelle ging, von wo aus der fremde Mann dem Lauf zugeſehen hatte. „Hier müſſen wir den Hebel anſetzen, Falk. Weißt du genau, wo er geſeſſen hat?"

„Neben dem Aufgang an der Kurve. Letzte Reihe, wenn ich nicht irre."

„Letzte Reihe beſtimmt."

Sie gingen die Reihe ab und ſtellten ſich an den Platz.

„Fällt dir etwas auf?" fragte Ritter.

Falk ſchaute ſich um. „Von hier aus iſt die Entfernung bis zum Hochſpannungsmaſt am geringſten."

„Das iſt auch meine Beobachtung."

„Wenn die Leitung wirklich eine Rolle ſpielt, müßte eine Verbindung beſtehen." Falk beugte ſich über den Rand des Tribünenwalls und ſtieß plötzlich einen Ruf aus. „Siehſt du die ſchmale Holzleiſte dort?" Er zog ſein Taſchenmeſſer und ſchob die Klinge unter das Holz.

„Vorſicht!" mahnte Ritter. „Hochſpannung!"

Die Leiſte hob ſich. Ritter faßte zu, riß und brach ein Stück ab; zwei dünne Kabel wurden ſichtbar, die dann zwiſchen den Steinen der Treppe verſchwanden.

„Aus!" meinte Falk. „Wir können nicht die ganze Treppe aufbrechen."

„Brauchen wir auch gar nicht. Der Kerl hat doch hier geſeſſen. Hier muß das Ende ſein."

Er ſuchte den Boden ab.

„Da!" Er wies auf einen etwas hervorſtehenden Stein. „Gib mir einmal dein Meſſer!"

Behutſames Stoßen und Heben. Ritter löſte die Platte. Eine Schaltanlage!

„Da haben wir's!" Er ſpähte ins Stadion hinab. „Siehſt du die Spatzen da drüben auf der Aſchenbahn?"

„Ja."

„Paß auf!" Er legte den Schalthebel um. Die Vögel flogen in die Höhe und ſchwirrten davon. Einige aber flatterten wie betäubt in der Luft, fielen auf den Boden und blieben leblos liegen.

„Die reinſte Mordanlage," murmelte Falk. „Wozu nur?"

„Ausſcheidung der gefährlichen Konkurrenten. Ich nehme an, daß ihr als Verſuchskaninchen dientet."

„Danke für das Vergnügen. Du meinſt alſo, daß die Anlage bei den Ausſcheidungskämpfen in Wirkſamkeit treten ſollte?"

„Ja. Man wollte dann wohl die Favoriten lähmen, ſie im Vorkampf unterliegen laſſen, vielleicht auch für längere Zeit kampfunfähig machen. Wer kommt dort?"

Im Stadion erſchienen Leute. Ein Mann führte einen Hund an der Leine. Uniformknöpfe blinkten.

„Die Polizei!" rief Falk.

„Ausgezeichnet! Als ob ſie aufs Stichwort gewartet hätten! Und einen Hund haben ſie auch bei ſich."

Sie ſtiegen in die Arena hinunter und gingen der ſich nähernden Gruppe entgegen. Ritter nannte ihre Namen.

„Doktor Falk? — Ich freue mich, Sie ſchon wieder ſo wohl zu ſehen. — Geſtatten: Kommiſſar Hülſenbeck." Eine vorſtellende Handbewegung: „Ingenieur Wilkens. Wachtmeiſter Fuchs. — Meyer. Klamroth. — Sind Sie ſchon tätig geweſen?"

„Wir haben eine elektriſche Leitungsanlage entdeckt," ſagte Ritter.

„Wirklich?" In der Stimme des Kommiſſars klang leichte Enttäuſchung.

„Darf ich Sie führen?"

„Ich bitte darum."

Ritter und Falk erzählten im Hinaufgehen, was ſie wußten. Einer der Beamten wurde zum Verwaltungsgebäude geſchickt, Hacke und Spaten zu holen.

Der Ingenieur riß die Initiative an ſich. „Wir müſſen vor allem die Leitung kappen."

Er lief zum Hochſpannungsmaſt. Man ſah ihn ſich bücken, ſich am Boden zu ſchaffen machen und dann mit ſeinem Stock den Maſt hinauflangen.

Nach ein paar Minuten kam er zurück. „Jetzt können wir ſicher arbeiten."

Die Leitung führte unterhalb der Schaltung außen am Tribünenwall knapp zehn Zentimeter tief im Boden eine Strecke um das Stadion herum, dann durch ein Tor ins Innere. Hier ging ſie in gerader Linie bis zur Unfallſtelle. Sie ließ ſich leicht herausziehen; es war kaum nötig, zu graben.

Dann aber gab es eine Hemmung. Man nahm das Werkzeug zu Hilfe.

Die Leitung verzweigte ſich und führte zu mehreren
von Kupferplatten, die, untereinander durch Drähte
den, in ſchrittweiſem Abſtand auf eine Strecke von
dreißig Metern unter der Laufſchicht lagen.

„Die Sache iſt klar," ſagte der Kommiſſar. „Eine elektriſche Mine gewiſſermaßen. Wenn wir ſo etwas im Felde gehabt hätten: Minen mit Dauerwirkung! Weniger klar iſt mir, wie die Verbrecher Draht und Platten in den Boden bringen konnten, ohne ſichtbare Spuren zu hinterlaſſen."

(Fortſetzung folgt.)

„Ja, Frerk", kam es zitternd zurück, „aber ich hab' ſolche Angſt."

Und dann war wieder eine lange, bange Stille.

„Merret", wimmerte die alte Stimme wieder, „es ſteht einer vor der Tür".

Kurzes, atemſtilles Lauſchen, dumpf überrauſcht vom Branden der See.

„Hörſt du, Merret?"

„Ja, ja, ich hör' es, Frerk, da — da — am Fenſter."

Ihre Bettdecke flog auf und ab, und ihre alten Zähne klapperten vor Furcht und Grauen.

Da ſcholl plötzlich das dumpfe Klopfen des Fremdlings durch die Kammer — einmal — zweimal — dreimal.

„Frerk! Frerk! Der Gonger!"

Ein gellender Schrei zerriß den Abend, und dann wühlte ſich die alte Frau zitternd unter die Kiſſen, während ihr Mann, die alten, müden Hände in die Bettdecke verkrampft, ſich langſam aufrichtete und mit flackernden Augen nach der Tür blickte. Sollte der Gonger es ſein, der immer anzeigte, wenn ein Schiffer draußen in der weiten einſamen See untergegangen war? War er es, der draußen ſtand, um ihnen zu melden, daß ihr Sohn Harro, der in dieſen Tagen um Kap Horn fuhr, ertrunken ſei?

Langſam löſten ſich ſeine Hände von den Kiſſen, langſam ließ er ſich zurückſinken und lag dann lange und ſtarrte mit aufgeriſſenen Augen zur Decke.

Der Wind ging ſchwer und hart ums Haus, und vom Strand herauf kam das Murren und Grollen der See dumpf und unheimlich durch die dunkle Stille der Kammer. Eine Möwe wurde von einer Bö über den Dünenkamm gedrückt und gegen das Fenſter geworfen, daß es heftig aufklatſchte.

Da ging wieder ein Zucken durch den jammerſchweren Leib der beiden einſamen Alten, daß es war, als habe ein Peitſchenhieb ſie getroffen.

„Merret", unterbrach der Mann das leiſe Wimmern ſeiner Frau, „Merret hörſt du? Er hat ſchon wieder geklopft. So iſt es doch Harro, der ſich anſagt."

Sie antwortete nicht und wimmerte nur noch lauter, bis ihr Jammer endlich in ein wehes Schlucken überging und ganz ſtill wurde.

„Merret", begann ihr Mann wieder.

„Ich weiß, was du ſagen willſt, Frerk. So laß uns denn aufſtehen und hinausgehen, ob er es auch richtig geweſen iſt."

„Ja Merret."

Scheu und ängſtlich öffneten ſie die Tür und ſahen eine große Waſſerlache auf dem breiten Stein vor der Schwelle. Da hatten ſie die Gewißheit, daß der Bote in Wahrheit vor ihrer Tür geweſen und den Tod ihres Harro gemeldet habe; — das blanke, im Mondlicht blinkernde Waſſer war aus ſeinen Kleidern auf den Stein geſickert. — —

Als am anderen Tage die Sonne aufging und die See wieder ruhig geworden war, pflückten ſie die letzten Geranien aus den Blumentöpfen auf der Fenſterbank, banden ſie zum Kranze und fuhren aufs Meer hinaus. Weit draußen, wo die Brandungswelle ſprang, warfen ſie den Kranz in die Flut als Gruß an ihren Harro, der irgendwo im weiten Ozean ſchlief. — —

Vier Wochen ſpäter kam die Nachricht, daß das Schiff, auf dem Harro angemuſtert hatte, mit Mann und Maus untergegangen ſei.

„Ja, ja," ſagten ſie zum Pfarrer, der ihnen die Kunde brachte, „wir wußten es ſchon lange. Er hat ſich doch angemeldet."

Sie haben es nie erfahren, wer in der dunklen Novembernacht an ihre Tür geklopft hat.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. – Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 – Kiel Welle 246

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe ✱ 6.45: Wetterbericht ✱ 7.00: Zeitangabe ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau ✱ 11.00: Schulfunk ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) ✱ 12.20: Funkbörſe ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen ✱ 13.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters ✱ 15.00 Wetterbericht ✱ 15.05: Nachrichten, Funkbörſe ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk)

Sonntag, 11. Oktober.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert**, Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen. Das große Geläute vom Bremer Dom ✱ 9.00: Nachrichtendienſt ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): **Morgengymnaſtik** mit Borchert, Ats. Turn- und Sportlehrer ✱ 9.25 Hannover (alle Sender): **Katholiſche Morgenfeier.** Anſprache: Paſtor Fr. Maulhardt, Hildesheim. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Der Hildesheimer Domchor unter Leitung des Dommuſikdirektors Stuger. ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche.** Prediger: Paſtor Haſſelmann, Altona-Bahrenfeld. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Gem. Bugenhagen-Kirchenchor Kiel-Ellerbek unter Leitung von Organiſt Stieler. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., **Brem.**, ab 12.15 alle Sender): **Frühkonzert** im Alſterpavillon. ✱ 12.55: **Wetterbericht** ✱ 13.00 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Tenöre.** Koloman von Pataky ✱ 14.00 Hambg. (alle Send.): **Funkſtunde, Berlin:** Internat. Programmaustauſch z. Funktag „Soziale Radiohilfe" VARA Hilverſum ✱ 15.00 Kiel (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Italieniſche Originalkompoſitionen. Mandolinenklub Ellerbek von 1911. Dirigent: A. Haſſelfeldt ✱ 15.40 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann ✱ 16.40 **Hamburg** (alle Sender): **Kleines Konzert.** Leitung: F. Gartz ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Chorkonzert.** Ausgeführt vom Sängerbund „Frohſinn" von 1881, Harburg-Wilhelmsburg. Leitung: Chormeiſter H. F. Kreidel, Hamburg. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die feſtliche Stunde. Konzert für zwei Klaviere. Friedel und Hans Herrmanns ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Behandlung der Sportgeräte. Vortrag von H. **Weſtedt** ✱ 19.40: Sportbericht ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., **Kiel** u. Flensbg.); nur Bremen: Wetterbericht ✱ 20.00 **Hamburg** (alle Sender): **Eugen d'Albert.** Leitg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: Eva Schlee, Artur Tröſter ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Der Wachtel ſingt bei Kroll.** Hörbild aus dem alten Berlin 1877 von Hans Brennert. Regie: K. Pündter. Mitwirkung: Aſtrid Maray, H. E. Groh, das kleine Noragorcheſter unter Leitung von F. Gartz. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. **Wetter-**, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten ✱ 22.20: Aktueller Dienſt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters

Montag, 12. Oktober

16.30 Hamburg (alle Sender): H. Behnken erzählt von alten Jahrmärkten auf dem Lande. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Alte und neue Kunde aus Aſien ✱ 17.30 Hamburg (alle Send.): Stunde der Werktätigen. Der Laienrichter im Arbeitsrecht. O. Friedrich und A. Fränkel. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Phonetiſche und ſprechäſthetiſche Betrachtungen unſerer Mutterſprache mit klingenden Beiſpielen von Dr. W. Heinitz ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Erdmann: Schiffe fliegen auf! ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Seibert: Ruſſenaufträge. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **H-Moll-Meſſe** von J. S. **Bach.** Feſtkonzert anläßlich des 75jährigen Beſtehens des Bremer Domchors aus dem Bremer Dom. Mitw.: Das ſtädtiſche Orcheſter. Leitung: Muſikdirektor R. Lieſche. Soliſten: Anni Quiſtorp, Leipzig; Guſta Hammer, Berlin; Dr. H. Hoffmann, Hamburg; P. Gümmer, Hannover. Cembalo: K. v. Tricht, Bremen. Orgel: Dr. Eliſabeth Heſſe, Bremen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

- - nein - „loses" Persil gibt es nicht!

Und wenn Ihnen trotzdem jemand etwas Derartiges aufreden will mit „ebensogut wie Persil" - dann sagen Sie einfach: „Danke sehr". Sie bewahren sich dadurch vor Schaden!

Persil echt nur in Originalpackung!

Oeffentliche
Verſammlung
am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8:30 Uhr, im Sängerheim, **Bes.:**
Herm. Harms, **Bad Bramstedt,** Bleeck.
Es spricht Pg. Richard Kunze-Berlin über das Thema:
Finanzkataſtrophe
Volksgenossen erscheint in Massen. Freie Aussprache. Unkostenbeitrag wird erhoben. Erwerbslose freien Eintritt.
National-Sozial. Deutſch. Arbeiterpartei
(Hitler-Bewegung), Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Sprechzeit-Aenderung
9—3, 5—7.30, Sonntags 11—1 Uhr
Dr. P. v. d. Porten
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Georgsplatz 1a, Ecke Glockengießerwall b. Hauptbh., Hamburg.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke,** Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
Scheering's Shampoon
Scheering's flüssige
Teer- u. Kamillenseifen

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten **Wilhelm Reimers.**

Die Hebung
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Oktober 1931
findet statt am
Montag, den 12., und am Dienstag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle H. Lühring, Landweg.

Sparbuch
Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Fördern Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 239 | Montag, den 12. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Empfang Hitlers beim Reichspräſidenten.

Ausſprache über die politiſche Lage.

Die Nachricht, daß Reichspräſident von Hindenburg den Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, empfangen würde, hat ſich beſtätigt. Der Empfang hat am Sonnabend ſtattgefunden und hat ungefähr 1¼ Stunden gedauert. Über den Empfang wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Der Reichspräſident empfing die Herren Hitler und Hauptmann a. D. Göring und nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die nationalſozialiſtiſche Bewegung entgegen. Hieran ſchloß ſich eine Ausſprache über außen- und innenpolitiſche Fragen.

Zum Empfang Hitlers beim Reichspräſidenten hatten ſich viele Zuſchauer eingefunden. Die nur verhältnismäßig ſchwach vertretene Polizei hatte die Menſchen auf den dem Reichspräſidentenpalais gegenüberliegenden Bürgerſteig, der mit Stricken gegen die Fahrbahn abgeſperrt war, gedrängt. Der Verkehr war in vollem Umfange aufrechterhalten worden; die geſpannt wartenden Zuſchauer verhielten ſich vollkommen ruhig. Eine kleine Unruhe entſtand erſt, als auf Grund einer Anweiſung des preußiſchen Innenminiſters den Preſſephotographen unter Androhung der Beſchlagnahme ihrer Apparate das Photographieren unterſagt wurde. Als Adolf Hitler in Begleitung des Reichstagsabgeordneten Göring nach eineinviertelſtündiger Beſprechung beim Reichspräſidenten wieder erſchien, wurde er von ſeinen Anhängern begeiſtert begrüßt. Die Menge zerſtreute ſich, ohne daß ſich Zwiſchenfälle ereigneten.

Zu dem Photographierverbot wird noch von nationalſozialiſtiſcher Seite bekannt: Auf Befehl des preußiſchen Innenminiſters wurde das Photographieren und Filmen vor dem Reichspräſidentenpalais bei der Anfahrt und Abfahrt Adolf Hitlers von der Polizei verboten und dagegen eingeſchritten. Das Reichsinnenminiſterium mißbilligt dieſen rechtlichen Übergriff der preußiſchen Polizei und wird veranlaſſen, daß Apparate, falls ſie beſchlagnahmt worden ſind, ſofort den Eigentümern zurückgegeben werden. Jedenfalls ſteht feſt, daß der angeblich der preußiſchen Polizei erteilte Befehl, nur die Tonfilmwagen an ihrer Tätigkeit zu verhindern, auf alle Photographen ausgedehnt worden iſt.

Die Harzburger Kundgebung.

Sofortiger Rücktritt der Regierung Brüning, ſofortige Neuwahlen gefordert.

Die Stadt Bad Harzburg ſtand am Sonnabend und Sonntag ganz im Zeichen der Tagung der Nationalen Oppoſition. Die Straßen zeigten reichen Flaggenſchmuck. Die Führer der Nationalen Oppoſition waren vollzählig zugegen, ſo außer Dr. Hugenberg die Bundesführer des Stahlhelms, Seldte und Düſterberg, und Adolf Hitler, vom Alldeutſchen Verband Juſtizrat Claß. Aus den Kreiſen der Landwirtſchaft Dr. Wendhauſen, von Sybel, Sieber und die Präſidenten Bethge und Lind. Von den Mitgliedern des Reichs- und Staatsrates waren Freiherr von Gayl, Miniſter Küchenthal und Miniſter Klagges aus Braunſchweig, Finanzminiſter Dehlinger-Württemberg, Juſtizminiſter Gürtner-Bayern, Miniſterpräſident Eſchenburg-Mecklenburg, Landrat Schulze-Pelkum anweſend. Ferner ſah man Perſönlichkeiten aus den führenden Kreiſen der Wirtſchaft, darunter Reichsbankpräſidenten a. D. Schacht.

Die alte Wehrmacht war vertreten u. a. durch Generaloberſt von Einem, General von Gallwitz, von Hutier, Kühne, Admiral von Trotha, Prinz Eitel Friedrich, Admiral von Levetzow, Generaloberſt von Seeckt.

Die Beſprechungen begannen um 10 Uhr im Kurhaus. Vor dem Gebäude hatte eine Abteilung Nationalſozialiſten Aufſtellung genommen. Vor der gemeinſamen Beratung hielten die Nationalſozialiſten eine Sonderſitzung ab. Der Vorſitzende, Dr. Frick, gab eine Darſtellung, wie es zu dieſer Tagung gekommen ſei. In der NSDAP. hätten anfangs Bedenken geherrſcht. Demgegenüber ſei darauf hinzuweiſen, daß auch Muſſolini den Weg der Koalition habe gehen müſſen. Notwendig ſei, daß die nationale Oppoſition in geſchloſſenem Vorgehen die Macht erreiche. Die Nationalſozialiſten würden in den Reichstag zurückkehren, nicht, um dort ſogenannte poſitive Arbeit zu leiſten, ſondern, um die Regierung Brüning und das Syſtem zu erledigen.

Frick verlas hierauf die Anträge, die von den Parteien der Nationalen Oppoſition im Reichstage bei ſeinem Wiederzuſammentritt am Dienstag eingebracht werden ſollen.

Die gemeinſamen Anträge der Nationalen Oppoſition

lauten:

1. Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen;

2. Der Reichspräſident wird erſucht, den Reichstag aufzulöſen und Neuwahlen auf Sonntag, den 8. November 1931, auszuſchreiben;

3. Die von dem Reichspräſidenten auf Grund des Artikels 48 Abſatz 2 der Reichsverfaſſung ſeit dem 10. Februar 1931 erlaſſenen Verordnungen ſind außer Kraft zu ſetzen;

4. Die Zahlung der Polizeikoſtenzuſchüſſe an Preußen iſt mit dem 31. Oktober 1931 einzuſtellen.

Frick erteilte hierauf

Adolf Hitler

das Wort. Er verlas ein Manifeſt, das mit ſchweren Vorwürfen und Anklagen gegen die bisherigen deutſchen Regierungen, insbeſondere gegen die Regierung Brüning, begann und in dem es weiter heißt: Wir ſehen die Möglichkeit der Rettung der deutſchen Nation nur in einem gigantiſchen Appell an die in uns ſelbſt vorhandene Kraft. Feierlich erheben wir

Proteſt gegen die weitere Aufrechterhaltung des ſogenannten Friedensvertrages von Verſailles,

der nicht nur unſer deutſches Volk zerſtört, ſondern in zwangsläufiger Folge die ganze Welt in einen Zuſtand ewiger Unruhe und Unſicherheit werfen muß. Die von uns allen gewünſchte Zuſammenarbeit der ziviliſierten Nationen iſt ſo lange undenkbar, als die Welt durch dieſen Vertrag in zwei feindſelige Hälften zerriſſen iſt. Der Kampf gegen die bolſchewiſtiſche Zertrümmerung aller menſchlichen Gemeinſchaften ſetzt eine aufrichtige Auflehnung aller der Nationen voraus, die vor allem im Intereſſe ihrer hand- und kopfarbeitenden Menſchen den ſozial grauenhaften Zuſtand des bolſchewiſierten Sklavenſtaates vermeiden wollen. Zum Schluß forderte er die Übergabe der Macht an die Oppoſition.

Am Mittag fand die

gemeinſame Sitzung der parlamentariſchen Vertreter

des Reichstages, des Preußiſchen und des Braunſchweigiſchen Landtages, der in der Nationalen Oppoſition vereinten Parteien, ſtatt. An der Sitzung nahmen auch Vertreter der Landtage anderer deutſcher Länder teil. Dr. Frick erklärte in ſeiner Eröffnungsanſprache,

Hitler verläßt das Hotel Kaiſerhof, um ſich zum Reichspräſidenten von Hindenburg zu begeben.

das gemeinſame Ziel

ſei die Erringung der politiſchen Macht auf dem legalen Wege des Zuſammenſchluſſes aller Teile der Nationalen Oppoſition. Es ſei auch der Sinn der heutigen Tagung, die ſogenannte bürgerliche Mitte durch die heutige Kundgebung auf die Seite der Nationalen Oppoſition zu ziehen. Wenn das Kabinett Brüning noch mit einigen Stimmen Mehrheit ſich halten ſollte, werde das an der Entwicklung nichts ändern. Die Nationale Oppoſition ſei jederzeit bereit, die Verantwortung zu übernehmen.

Der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Oberfohren, drückte ſeine Freude darüber aus, daß er den Ausführungen Fricks voll zuſtimmen könne und daß es gelungen ſei, die nationalen Kräfte zu einheitlicher Zielſetzung zuſammenzufaſſen.

Für das Landvolk ſprach Abgeordneter Dr. Wendhauſen. Für die preußiſche Landtagsfraktion der DNVP. ſprach Abgeordneter von Winterfeld. Er erklärte, die Nationale Oppoſition müſſe gleichzeitig im Reich und in Preußen an die Macht kommen. Landtagsabgeordneter Kube ſprach für die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten des Preußiſchen Landtags. — Nach den Beſprechungen fand ein

Feldgottesdienſt

auf dem Wieſenhang hinter den Eichen ſtatt. Nach dem Niederländiſchen Dankgebet ſprachen Hofprediger Döhring ſowie der katholiſche Pfarrer Hoynka aus Schleſien.

Nach dem Gottesdienſt erfolgte der Vorbeimarſch der uniformierten SA. und Stahlhelmleute mit Fahnen und Standarten vor den Führern.

Im Anſchluß an ſeine Rede verlas Dr. Hugenberg

die gemeinſame Entſchließung,

in der folgende Forderungen erhoben werden:

Wir ſtoßen keine Hand zurück, die ſich zu wirklich ehrlicher Zuſammenarbeit anbietet. Wir müſſen aber die Erhaltung eines falſchen Syſtems und die Fortſetzung eines falſchen Kurſes in einer nur national getarnten Regierung der bisherigen Kräfte ablehnen. Jede Regierung, die gegen den Willen der nationalen Oppoſition gebildet werden ſollte, muß mit unſerer Gegnerſchaft rechnen.

So fordern wir den ſofortigen Rücktritt der Regierung Brüning und Braun, die ſofortige Aufhebung der diktatoriſchen Vollmachten für Regierungen, deren Zuſammenſetzung nicht dem Volkswillen entſpricht und die ſich nur noch mit Notverordnungen am Ruder halten. Wir fordern ſofortige Neuwahlen der überalterten Volksvertretungen, vor allem im Reich und in Preußen.

Im vollen Bewußtſein der damit übernommenen Verantwortung erklären wir, daß die in der nationalen Oppoſition ſtehenden Verbände bei kommenden Unruhen wohl Leben und Eigentum, Haus, Hof und Arbeitsſtellen derjenigen verteidigen werden, die ſich mit uns offen zur Nation bekennen, daß wir es aber ablehnen, die heutige Regierung und das heute herrſchende Syſtem mit dem Einſatz unſeres Blutes zu ſchützen. Wir verlangen Wiederherſtellung der deutſchen Wehrhoheit und Rüſtungsausgleich. Wir beſchwören den durch uns gewählten Reichspräſidenten von Hindenburg, daß er dem ſtürmiſchen Drängen von Millionen vaterländiſcher Männer und Frauen, Frontſoldaten und Jugend entſpricht und in letzter Stunde durch Berufung einer wirklichen nationalen Regierung den rettenden Kurswechſel herbeiführt.

Die erſte Kabinettsſitzung.

Die Reichsregierung hat nach ihrer Ernennung durch den Reichspräſidenten ſofort ihre Arbeit aufgenommen. Über die erſte Kabinettsſitzung, an der übrigens Reichspoſtminiſter Schätzel nicht teilgenommen hat, wird amtlicherſeits folgende Mitteilung ausgegeben:

Das vom Reichspräſidenten ernannte Reichskabinett trat unter Vorſitz des Reichskanzlers Brüning zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Im Anſchluß an eine allgemeine politiſche Ausſprache ſetzte das Kabinett ſofort die bereits vom vorigen Kabinett in Angriff genommene Arbeit an einem Wirtſchaftsprogramm fort. Insbeſondere wurde die Schaffung des Wirtſchaftsbeirats erörtert, der mit beſtimmtem Programm in kürzeſter Friſt eingeſetzt werden ſoll, um in grundlegenden Fragen deutſcher Wirtſchaftspolitik der Reichsregierung alsbald Vorſchläge zu unterbreiten.

Der neuernannte Reichswirtſchaftsminiſter Prof. Dr. Warmbold iſt aus dem Vorſtand der J. G. Farbeninduſtrie A.-G. ausgetreten. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, dürfte mit der Ernennung Treviranus' zum Reichsverkehrsminiſter entgegen den urſprünglichen Abſichten dieſer nun nicht mehr für den Poſten des Reichsſiedlungskommiſſars in Frage kommen. In unterrichteten Kreiſen iſt man der Anſicht, daß die Aufgaben des Reichskommiſſars für die Oſthilfe und des Reichsſiedlungskommiſſars in eine Hand gelegt werden dürften.

Der Württembergiſche Bauern- und Weingärtnerbund hat ſich in einer Entſchließung ſcharf gegen die Regierung Brüning ausgeſprochen und erwartet von der Landvolkfraktion im Reichstage, daß dieſe ſich ebenfalls gegen die Regierung wenden wird.

Gute Preſſe in Paris.

Die neue Regierung Brüning findet in Paris allgemein eine gute Preſſe. Als die charakteriſtiſchſten Merkmale hebt man die Vereinigung des Außenminiſteriums mit der Reichskanzlei und vor allem diejenige des Reichswehrminiſteriums mit dem Innenminiſterium hervor. Man ſieht hierin allgemein den Willen des Kanzlers, einerſeits die ſoeben eingeleitete Politik der internationalen Verſtändigung weiterzuführen und gleichzeitig durch die Ernennung Gröners zum Innenminiſter den Kreiſen der äußerſten Rechten und Linken zu verſtehen zu geben, daß jeder Verſuch eines Staatsſtreiches mit aller Schärfe im Keime erſtickt werde.

Auch in der Londoner Preſſe wird das neue Kabinett im allgemeinen günſtig aufgenommen.

Die DVP. gegen Brüning.

Die Deutſche Volkspartei faßte auf Grund ſehr eingehender Beratungen, in denen das Bewußtſein von der Bedeutung und Tragweite der zu treffenden Entſcheidung allſeitig hervortrat, mit ſtarker Mehrheit folgenden Beſchluß:

„Parteivorſtand und Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei billigen die Erklärungen, die der Parteiführer gegenüber dem Herrn Reichskanzler abgegeben hat."

Dieſe Erklärungen gingen dahin, daß die Deutſche Volkspartei ein neues Reichskabinett auf der Grundlage der früheren Regierung nicht unterſtützen könne.

v. Eynern aus der D. V. P. ausgetreten.

Der preußiſche Landtagsabgeordnete v. Eynern hat ſeinen Austritt aus der Deutſchen Volkspartei erklärt mit der Begründung, daß er den Weg der Annäherung an die Rechte nicht für gangbar halte. Er wird vorausſichtlich bald ſein Mandat und damit zugleich ſeinen Poſten als Vizepräſident des Preußiſchen Landtages niederlegen.

Die Bayeriſche Volkspartei und Brüning.

Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel, der ſich bei ſeiner Ernennung die Übernahme des Miniſteramtes vorbehalten hatte, hat ſich nunmehr endgültig bereit erklärt, ins Kabinett einzutreten. Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei hat beſchloſſen, Abänderungsanträge von grundſätzlicher Bedeutung zu der Notverordnung zu ſtellen und von dem Schickſal dieſer Anträge die endgültige Stellungnahme der Fraktion zu der Notverordnung abhängig zu machen.

Wirtſchaftspartei für Rechtsregierung.

Über die Haltung der Wirtſchaftspartei zur Frage der Bildung einer Rechtsregierung wird parteiamtlich mitgeteilt, daß ſchon ſeit der Zurückziehung des Juſtizminiſters Prof. Dr. Bredt die Umbildung des Kabinetts Brüning nach rechts und die Loslöſung von der Sozialdemokratie erzwungen werden ſollte. Leider fand ſich noch dem Ausſcheiden der Partei aus der Regierung immer eine parlamentariſche Mehrheit, welche das Kabinett Brüning ſtützte. Die Wirtſchaftspartei verlangt nach wie vor die Zuſammenfaſſung aller nationalen Kräfte in Deutſchland zur Bildung einer Regierungsmehrheit.

Der Reichspräſident an die ausſcheidenden Reichsminiſter.

Der Reichspräſident hat den aus der Reichsregierung ausgeſchiedenen Reichsminiſtern die Entlaſſungsurkunden mit perſönlichen Begleitſchreiben übermittelt. In dieſen Schreiben dankt er dem ſcheidenden Außenminiſter Dr. Curtius, dem Reichsverkehrsminiſter von Guérard und dem Reichsinnenminiſter Dr. Wirth für die pflichttreueſte Arbeit und die wertvollen Dienſte, die ſie in langen Jahren ihrer Miniſterſchaft dem Vaterlande geleiſtet haben.

Die beiden neuen Reichsminiſter.

Reichswirtſchaftsminiſter Profeſſor Dr. phil., Dr. der Landwirtſchaft e. h.,

Hermann Warmbold

wurde 1876 in Klein-Heinſtedt (Bezirk Hildesheim) geboren. Er ſtudierte Landwirtſchaft und Volkswirtſchaft; wurde 1911 landwirtſchaftlicher Organiſator in Eſtland und 1913 Leiter der Abteilung für Wirtſchaftsberatung bei dem Hauptritterſchaftsdirektorium in Berlin. 1917 wurde er Profeſſor an der Landwirtſchaftlichen Hochſchule in Hohenheim und 1919 Miniſterialdirektor im Landwirtſchaftsminiſterium in Berlin. Dem Kabinett Stegerwald im Jahre 1921 gehörte er als Landwirtſchaftsminiſter an. Nach ſeinem Rücktritt wurde er 1922 Vorſtandsmitglied der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen.

Reichsjuſtizminiſter Dr. jur.

Kurt Walter Joel

wurde 1865 in Greiffenberg (Schleſien) geboren. Er ſtudierte Jura und wurde 1899 Staatsanwalt in Hannover und ſpäter in Berlin. 1906 wurde er Reichsanwalt in Leipzig, 1908 Vortragender Rat im Reichsjuſtizamt und 1917 Direktor in dieſem Amte und Stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat. 1920 wurde Dr. Joel zum Unterſtaatsſekretär und ſpäter zum Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium ernannt. Seit dem Rücktritt des Reichsjuſtizminiſters Profeſſors Dr. Bredt iſt Dr. Joel Leiter ſeines Miniſteriums.

Vor einem Schritt Amerikas.

Hoover gegen weitere Truppenſendungen Japans nach China.

Die Lage im Fernen Oſten iſt jetzt wieder in den Mittelpunkt des Waſhingtoner Intereſſes gerückt. Hoover erklärte, daß die Vereinigten Staaten gegen die weitere Entſendung japaniſcher Truppen und Kriegsſchiffe nach China ſeien.

Das Staatsdepartement verfolgt aufmerkſam die weitere Entwicklung im Fernen Oſten. Obwohl Stimſon ſich bisher noch nicht darüber geäußert hat, ob ein neuer diplomatiſcher Schritt Amerikas geplant iſt, erhalten ſich hartnäckig die Gerüchte, daß ein derartiger Schritt in Vorbereitung ſei.

Japan verhandelt mit den mandſchuriſchen Regierungen.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Tokio meldet, wurde in einer Beſprechung zwiſchen dem japaniſchen Außenminiſterium und dem Generalſtab beſchloſſen, Verhandlungen mit denjenigen mandſchuriſchen Regierungen einzuleiten, die ſich bereit erklärten, die japaniſchen Vorſchläge zum Schutze der japaniſchen Intereſſen in der Mandſchurei anzunehmen. Die Verhandlungen ſollen ſofort eingeleitet werden.

Die Tributzahlungen nach dem Feierjahr.

Hoovers Standpunkt in der Schuldenfrage

Die allgemeine Unklarheit über die Haltung Hoovers hinſichtlich der europäiſchen Schulden an die Vereinigten Staaten wurde durch eine Mitteilung von maßgebender Seite beſeitigt. Das Weiße Haus ließ wiſſen, daß die Vereinigten Staaten nicht auf der Wiederaufnahme der europäiſchen Zahlungen nach Ablauf des einjährigen Moratoriums beſtehen würden, es ſei denn, daß die Schuldnernationen in der Lage ſeien, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Wie weiter verlautet, iſt Präſident Hoover zurzeit bemüht, die Meinung der Senatoren und Abgeordneten hinſichtlich eines Vorſchlages auf gründliche Reviſion der Fundierungsabmachungen mit den europäiſchen Ländern kennenzulernen. In unterrichteten Kreiſen iſt man der Auffaſſung, daß ſowohl der Kongreß als auch die amerikaniſche Öffentlichkeit mit einer Herabſetzung der Schulden einverſtanden ſein würden, falls eine ſolche Maßnahme von einem gleichzeitigen Zugeſtändnis der europäiſchen Länder in der Frage eines Flottenfeierjahres und anderer Rüſtungsverminderungen verbunden ſein würde.

Wie verlautet, beabſichtigt Laval, Hoover eine Verminderung der Schulden um 50 Prozent und der Rüſtungen um 25 Prozent vorzuſchlagen.

Millionenſtrafen im Stettiner Spritprozeß

16 von 20 Angeklagten verurteilt.

Im Stettiner Spritſchmugglerprozeß wurde das Urteil geſprochen. Von den 20 Angeklagten wurden 16 verurteilt, vier freigeſprochen. Der Hauptangeklagte **Jäger** wurde zu faſt 1½ Millionen Mark Geldſtrafe und zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, der Kaufmann **Ludwig** aus Swinemünde zu faſt 1½ Millionen Mark Geldſtrafe und einem Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mit Geldſtrafen von über 600 000 bis hinab zu 10 000 Mark belegt.

Als er wiederkam . . .

Formell alſo iſt die Regierungskriſe beendet durch die Ernennung der früheren und des einzigen neuen Miniſters, durch die Genehmigung der Liſte, die Dr. Brüning dem Reichspräſidenten vorgelegt hat. Aber — das wichtigere — ſteht ja noch aus: die Feuerprobe vor dem Reichstag oder, wenn man ſo will, die „offene Feldſchlacht“. Eifrig iſt heute der Rechenſtift politiſch Intereſſierter dabei, feſtzuſtellen, ob und welche Ausſicht für das neue Kabinett Brüning beſteht, an der Klippe des Mißtrauensvotums im Parlament vorüberzulavieren; aber man kommt mit dieſer Berechnung nicht zu Ende, weil allzu viele „unbeſtimmte Größen“ dabei ſind. Man wird Genaues auch wieder erſt — wie ſo manches Mal in der Geſchichte des erſten Kabinetts Brüning — doch wohl dann erfahren, wenn der Reichstagspräſident Löbe ſich erhebt und verlieſt: „Die Abſtimmung hat folgendes Ergebnis . . .“

Einen Augenblick darf man ſich heute bei der perſonellen Neugeſtaltung der Reichsregierung aufhalten; und dabei iſt die Übernahme des Außenminiſteriums durch den Reichskanzler ein zwar erwähnenswertes, aber ſicherlich nicht auffallendes Ereignis. Schon in den anderthalb Jahren, ſeitdem ihm ein Außenminiſter zur Seite ſtand, hat Dr. Brüning doch nicht bloß äußerlich die Leitung der deutſchen Außenpolitik in ſeinen Händen gehabt, hat hier nicht bloß „die Richtlinien der Politik beſtimmt“, wie es ihm die Reichsverfaſſung zum Recht und zur Pflicht macht. Unter ſeinen Amtsvorgängern ſah es darin — wenigſtens äußerlich — ganz anders aus; wanderte doch Dr. Streſemann als Fachminiſter für das Auswärtige ſieben Jahre lang durch alle Kabinette. Daß Dr. Brüning nun auch offiziell das Außenminiſterium übernimmt — wohl auch deshalb, weil er dafür den Londoner Botſchafter v. Neurath nicht gewinnen konnte — iſt alſo mehr die äußerliche Folgerung aus einem tatſächlich vorhandenen Zuſtand.

Größeres Aufſehen aber muß die Übertragung des Innenminiſteriums auf den bisherigen und ſein Amt auch jetzt behaltenden Reichswehrminiſter Dr. Gröner erregen. Der Reichsinnenminiſter — gerade ſo wie ſein Kollege von der Juſtiz — ſtand und ſteht ja an der Spitze eines Miniſteriums, das man mit boshaftem Witz, aber nicht mit Unrecht, als eine Behörde „ohne Körper“ bezeichnet. Denn es fehlen ihm die Exekutivbehörden und daher iſt der Reichsinnenminiſter bei der Durchführung ſeiner Aufgaben auf die Länderbehörden angewieſen. Daß nun die Leitung dieſes Miniſteriums gerade dem Reichswehrminiſter übergeben wurde, muß daher eine hauptſächlich politiſche Wirkung auslöſen; dieſem unterſteht die ſtärkſte und — letzte Exekutive, nämlich die Reichswehr, für den Fall ernſteſter Konflikte im Daſein des Staates. Nach den Wirren der Revolutionszeit iſt aber erfreulicherweiſe nur ein einziges Mal zu dieſem „letzten Mittel“ gegriffen worden. Übrigens iſt im Ausland hier und da auch ſchon die Verbindung dieſer beiden Miniſterien in einer Hand erfolgt.

Schließlich iſt neben der Tatſache, daß das neue Kabinett Brüning in der Hauptſache aus Männern zuſammengeſetzt iſt, die ſchon Mitglieder des vorigen waren, auch noch daran nicht ganz vorüberzugehen, daß neben Dr. Curtius zwei Angehörige des Zentrums, alſo der eigenen Partei des Kanzlers, nicht mehr in der neuen Miniſterliſte erſcheinen, Dr. Wirth und Dr. v. Guérard. Welche Gründe oder welche Abſichten bei dieſem Rücktritt mitwirken, wird man wohl erſt ſpäter ſagen können, wenn es ſich entſcheidet, ob Dr. Brüning mit ſeinem neuen Kabinett ſich im Reichstag halten kann.

Vermutlich wird er aber die kurze Zeit, die ihm bis zu dieſer Entſcheidungsſtunde noch bleibt, auszunutzen verſuchen in dem Sinne, daß dann nicht allein die perſönliche Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts, ſondern auch ſachliche Fragen zum Objekt des Für und Wider werden. Stoff hierfür iſt ja mehr als reichlich vorhanden; denn man hat ja dem Reichskanzler Brüning längſt ſchon gerade den Vorwurf gemacht, in zahlloſen Notverordnungen ebenſo zahlloſe Dinge angepackt zu haben, darunter recht überflüſſige — aber einer Inangriffnahme der brennendſten, nämlich der wirtſchaftspolitiſchen Probleme, bisher ausgewichen zu ſein. Nun iſt im neuen Kabinett auch wieder ein neuer Wirtſchaftsminiſter vorhanden, der bisher eine hervorragende Stellung in der deutſchen Wirtſchaft bekleidete. Wenn Dr. Brüning vor den Reichstag tritt, ſo kann und — muß eben der Inhalt der Regierungserklärung mehr als nur eine Andeutung darüber ſein, was man wirtſchaftspolitiſch tun will, ſondern ſagen, was man hierin und hierfür tut: Ein wirtſchaftspolitiſches Notprogramm alſo, das aber über nur „programmatiſche“ Ausführungen hinausgeht, das ein praktiſches, ein aktives Handeln entwickelt. Dann wird die Entſcheidung über Brüning auch darum gehen, ob die Mehrheit des Reichstages ihm den Weg zu dieſem Handeln freigibt oder ob ſie ihm darin nicht folgen will, weil ſie kein Vertrauen zu ihm und ſeinen Kollegen auf der Miniſterbank beſitzt.

Die Penſionskürzung durch Notverordnung

Die „wohlerworbenen Rechte“ der Beamten.

Zu der vielerörterten Frage der Verfaſſungsmäßigkeit der Beſtimmung in der Notverordnung vom 6. Oktober über die Kürzung der Penſionen wird von zuſtändiger Seite erklärt: Es iſt zuzugeben, daß der Entwurf des Penſionskürzungsgeſetzes, deſſen Beſtimmungen in die Notverordnung übernommen worden ſind, ſeinerzeit als verfaſſungsändernd erklärt worden iſt. Der Schlüſſelpunkt iſt der Artikel 129 der Reichsverfaſſung, der von den wohlerworbenen Rechten der Beamten handelt. Die Frage iſt nun, ob ſich dieſe „wohlerworbenen Rechte“ auf eine ziffernmäßige Gehaltshöhe beziehen oder auf die Garantie der Inſtitution des Berufsbeamtentums als ſolchem. Im Schrifttum, aber auch in einem Spruch des Reichsfinanzhofes vom Anfang dieſes Jahres habe ſich die letztere Auffaſſung durchgeſetzt. Ohne die Streitfrage zu entſcheiden, habe die Reichsregierung geglaubt, ſchon jetzt in der Notverordnung die Frage praktiſch regeln zu ſollen, wobei notfalls die endgültige Entſcheidung dem Reichsgericht zu überlaſſen wäre.

Die evangeliſche Kirchenregierung in Karlsruhe erklärt zu dem Übertritt des Pfarrers Eckert zur Kommuniſtiſchen Partei, daß es mit dem Amt eines im aktiven Dienſt der evangeliſchen Landeskirche ſtehenden Geiſtlichen nicht vereinbar ſei, als agitatoriſch tätiges Mitglied einer politiſchen Partei anzugehören, die derzeit jeglicher Religioſität den ſchärfſten Kampf angeſagt habe. Der Evangeliſche Oberkirchenrat hat gegen Pfarrer Eckert das dienſtgerichtliche Verfahren mit dem Ziel der Entlaſſung aus dem Kirchendienſt eingereicht.

Streik auf deutſchen Dampfern in den ruſſiſchen Gewäſſern.

Moskau. Die Mannſchaften der deutſchen Dampfer, die ſich zurzeit in ruſſiſchen Gewäſſern befinden, ſind wegen der Herabſetzung der Löhne in Streik getreten. In Leningrad ſtreiken die Beſatzungen von insgeſamt 31 Dampfern, in Odeſſa die der beiden Dampfer „Amatea“ und „Gottfried Bier“. Die Dampfer werden nicht gelöſcht. Erſchwert wird die Erſetzung der ſtreikenden Mannſchaften dadurch, daß nach ruſſiſchem Geſetz die Anwerbung freiwilliger Arbeiter unzuläſſig iſt.

Das tragiſche Ende des „Bremen“-Fliegers Simon.
Die Leiche geborgen.

Newyork. Nach einer Meldung aus Parrsborough (Neuſchottland) iſt die Leiche des „Bremen“-Fliegers Simon in der Seboquidbai geborgen worden. Die Leiche trug noch den Rettungsgürtel. Simon hat anſcheinend erſt kurze Zeit vor der Auffindung den Tod gefunden.

Zurückhaltende Kritik.

Das neue Kabinett Brüning findet in der Berliner Preſſe eine ziemlich zurückhaltende Kritik. Der ſozialdemokratiſche Vorwärts ſchreibt: „Dem zweiten Kabinett Brüning kann man, ja muß man ſkeptiſch und kritiſch gegenüberſtehen. Aber es iſt ein offenbarer Unſinn, wenn man ſagt, es ſei dasſelbe wie eine Regierung Hitler-Hugenberg. Das zweite Kabinett Brüning, das in vieler Beziehung die Zeichen der Unentſchiedenheit trägt, iſt damit ſelber ein Zeichen dafür, daß die letzte Entſcheidung in dem großen Machtkampf noch ausſteht.“

Im demokratiſchen Berliner Tageblatt iſt zu leſen: „In der Tat iſt die neue Regierung an politiſchem Gewicht und an Autorität dem bisherigen Kabinett kaum überlegen, im Gegenteil, vieles ſpricht dafür, daß ihr die erzwungene Demiſſion und die oſtentative Zurückhaltung von Perſönlichkeiten mit Rang und Namen geſchadet hat. Infolgedeſſen ſind die parlamentariſchen Ausſichten des zweiten Kabinetts Brüning heute, nach der wiederholten Abſage der Volkspartei, äußerſt unſicher.“

Die ſtaatsparteiliche Voſſiſche Zeitung meint: „Es iſt kein Kompliment für die Regiekunſt des Kanzlers, wenn man feſtſtellt, daß ſeine neue Kabinettsliſte mit einer Ausnahme durchweg alte vertraute Namen aufweiſt. Aber andererſeits drückt ſich gerade darin, daß dieſe Namen wiederkehren, die Niederlage jener Parteien und Cliquen aus, die auf die völlige Beſeitigung des Kabinetts Brüning hingearbeitet haben. Es hat nicht nur keine Rechtsſchwenkung gegeben, ſondern nicht einmal eine Halbrechtsdrehung.“

Das dem Reichskanzler Dr. Brüning naheſtehende Zentrumsorgan Germania zieht aus der Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts folgendes Ergebnis: „Die Männer, die dem Kabinett angehören, ſind nicht von Parteien delegiert; zu einer überparteilichen Gemeinſchaft verbunden, haben ſie nur die Bindung an eine große Sache: an die Aufgabe nämlich, aus Deutſchlands größter Notzeit einen Weg zu bahnen, auf dem Land und Volk geſichert werden können. Indem ſie dieſes Werk erneut beginnen, wiſſen ſie, — das muß mit allem Nachdruck geſagt werden — daß das Vertrauen des Reichspräſidenten unerſchüttert hinter ihnen ſteht.“

Die dem rechten Flügel der Deutſchen Volkspartei naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung betont, daß das neue Kabinett Brüning eine ſchwere Enttäuſchung darſtelle. Der Reichspräſident aber dürfte auf die Dauer die außerordentliche Belaſtung mit einem unorganiſchen und in vielen Punkten ſeinem innerſten Gefühl gewiß auf das tiefſte widerſtrebenden Notverordnungswerk bitter und unerträglich empfinden. Das Blatt fährt dann wörtlich fort: Was der Reichspräſident bei der Neubetrauung des Reichskanzlers mit der Führung der Regierung beabſichtigt haben muß, was die rechten Flügelparteien der Regierungsmehrheit forderten, und was, weit darüber hinaus, einem inneren Bedürfnis wachſender Millionenmaſſen entſprochen hätte, das iſt nicht geſchehen. Die neue Reichsregierung unterſcheidet ſich von der alten kaum.

Die Deutſche Tageszeitung, die die Intereſſen der Grünen Front vertritt, meint, daß die jetzt von dieſer beinahe peinlichen Verlegenheitslöſung überraſchte Öffentlichkeit in immer breiteren Schichten als bisher feſtſtellen wird, daß Herr Brüning nicht der Mann iſt, in irgendeiner Weiſe ganze Arbeit zu tun. Man muß unter den Verhältniſſen, die ſich für dieſes neue Kabinett bieten, faſt bedauern, daß ein Mann von der Bedeutung und von den Fähigkeiten Profeſſor Warmbolds als einziges neues Geſicht darin auftaucht. Die Gefahr, daß dieſes Kabinett die Taktik des Schwankens und Taſtens vorwiegend mit Anſchlußſuchung nach links fortſetzen wird, an der das alte geſcheitert iſt, liegt offen zutage.

Unter der Überſchrift „Notlöſung“ hebt der deutſchnationale Berliner Lokalanzeiger hervor, daß Brüning die Rechtstarnung ſeines Kabinetts mißglückt ſei, was der Sinn der neuen Brüning-Aktion geweſen ſei. Das Blatt meint im übrigen, daß Brüning den Reichstag paſſieren, dann aber wegen des Wirtſchaftsprogramms mit der Sozialdemokratie in Konflikt kommen werde. Dann werde die Heranziehung der Rechten zur Regierung es ſchaffen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,25 bis 16,29; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,07—82,23; franz. Frank 16,68—16,72; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 96,90—97,10; dän. 93,16 bis 93,34; norweg. 93,16—93,34; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,873—0,877; Spanien 37,86—37,94.

✱ **Produktenbörſe.** Das Angebot war knapp. Oſtpreußiſche Roggenofferten lagen dem Rhein vor. Abſchlüſſe wurden nicht bekannt. Die dortigen Müller verhalten ſich abwartend im Einkauf. Mitteldeutſchland hat weſentlich beſſere Preiſe. Der Zeithandel war gehalten. Für Weizen war die Marktlage für Lieferung nach ruhigerem Beginn zum Schluß feſter. Hafer gut ſtetig. Gerſte ſtill. Desgleichen Mehl.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10.
Weiz., märk.	211-214	211-214	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
Rogg., märk.	184-186	184-186	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte			Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	139-147	139-147	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,0-32,0	[illegible]-32,0	Erdnußkuchen	11,3-11,4	11,3-11,4
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
fr. Berl. br			Soya-Schrot	11,0-11,6	11,1-11,7
inkl. Sack	26,0-28,7	26,0-28,7	Torfml. 30/70	—	—

✱ **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 21. September bis 26. September 1931 ab märkiſcher Station 187,9 Mark.**

✱ **Berliner Butternotierung.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 103, abfallende Sorten 89 Mark per Zentner.

Spiel und Sport

Sp. **Die Europameiſterſchaften im Freiſtilringen** in Budapeſt begannen mit dem feierlichen Einmarſch der Vertreter von zehn Nationen, die vom früheren ungariſchen Kultusminiſter Klebelsberg in drei Sprachen begrüßt wurden. Der Hamburger Földeak beſiegte den Italiener Fidel in zwei Minuten durch Schulterwurf, Lemke hingegen unterlag dem Schweizer Minder nach Punkten.

den ruſſiſchen Gewäſſern.
deutſchen Dampfer, die ſich
den, ſind wegen der Her-
ik getreten. In Leningrad
mi 31 Dampfern, in Odeſſa
und „Gottfried Bier“. Die
ſchwert wird die Erſetzung
), daß nach ruſſiſchem Geſetz
r unzuläſſig iſt

nen“-Fliegers Simon.
rgen.
aus Parrsborough (Neu-
en“-Fliegers Simon in der
Leiche trug noch den Ret-
d erſt kurze Zeit vor der

e Kritik.

ndet in der Berliner Preſſe
Der ſozialdemokratiſche
ten Kabinett Brüning kann
tiſch gegenüberſtehen. Aber
man ſagt, es ſei dasſelbe
berg. Das zweite Kabinett
die Zeichen der Unentſchie-
Zeichen dafür, daß die letzte
tkampf noch ausſteht.“
Tageblatt iſt zu leſen:
ung an politiſchem Gewicht
Kabinett kaum überlegen,
daß ihr die erzwungene
rückhaltung von Perſönlich-
ndet hat. Infolgedeſſen ſind
es zweiten Kabinetts Brü-
Abſage der Volkspartei,

he Zeitung meint: „Es
kunft des Kanzlers, wenn
binettsliſte mit einer Aus-
nen aufweiſt. Aber anderer-
dieſe Namen wiederkehren,
Cliquen aus, die auf die
ts Brüning hingearbeitet
htsſchwenkung gegeben, ſon-
rehung.“
Brüning naheſtehende Zeu-
aus der Zuſammenſetzung
rgebnis: „Die Männer, die
von Parteien delegiert; zu
verbunden, haben ſie nur
: an die Aufgabe nämlich,
einen Weg zu bahnen, auf
n können. Indem ſie dieſes
– das muß mit allem Nach-
rtrauen des Reichspräſiden-
“
Deutſchen Volkspartei nahe-
ne Zeitung betont, daß
were Enttäuſchung darſtelle.
die Dauer die außerordent-
ſchen und in vielen Punkten
das tiefſte widerſtrebenden
erträglich empfinden. Das
Bas der Reichspräſident bei
lers mit der Führung der
z, was die rechten Flügel-
rderten, und was, weil dar-
rinis wachſender Millionen-
nicht geſchehen. Die neue
on der alten kaum.
ung, die die Intereſſen der
die jetzt von dieſer beinahe
berraſchte Oeffentlichkeit in
er feſtſtellen wird, daß Herr
endeiner Weiſe ganze Arbeit
hältniſſen, die ſich für dieſes
, daß ein Mann von der Be-
Profeſſor Warmbolds als
cht. Die Gefahr, daß dieſes
ns und Taſtens vorwiegend
tſetzen wird, an der das alte

ng“ hebt der deutſchnationale
hervor, daß Brüning die
ißglückt ſei, was der Sinn
n ſei. Das Blatt meint im
g paſſieren, dann aber wegen
r Sozialdemokratie in Kon-
ie Heranziehung der Rechten

Handel

gen vom 10. Oktober.
,21; engl. Pfund 16,25 bis
; Danz. 82,07—82,23; franz.
—82,68; Belg. 59,04—59,16;
ne 96,90—97,10; dän. 93,16
tſchech. 12,47—12,49; öſterr.
ien 0,873—0,877; Spanien

t war knapp. Oſtpreußiſche
vor. Abſchlüſſe wurden nicht
lten ſich abwartend im Ein-
ich beſſere Preiſe. Der Zeit-
en war die Marktlage für
zum Schluß feſter. Hafer
Mehl.
0 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	10. 10.	9. 10.
zkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
gkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
s	—	—
ſaat	—	—
ſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Speiſeerbſ.	—	—
tererbſen	—	—
uſchken	—	—
rbohnen	—	—
fen	—	—
ne, blaue	—	—
ne, gelbe	—	—
adella	—	—
nußkuchen	11,3-11,4	11,3-11,4
kuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
ckenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
a-Schrot	11,0-11,6	11,1-11,7
ſml 30/70	—	—

Börſenroggenpreis für 1000
vom 21. September bis 26.
ion 187,9 Mark.
Qualität 113, 2. Qualität
r Zentner.

Sport

im Freiſtilringen in Bu-
n Einmarſch der Vertreter
heren ungariſchen Kultus-
chen begrüßt wurden. Der
talieuer Fidek in zwei Mi-
hingegen unterlag dem

Sp. **Die Münchener Berufsboxkämpfe** fanden vor 2000 Zuſchauern ſtatt und endeten mit folgenden Ergebniſſen: Leidmann-München ſchlug Hölzl-Dresden nach Punkten; Walter-Berlin und Scholz-Breslau unentſchieden; Fuchs-Berlin ſchlug Thriene-Hannover nach Punkten; Neſzger-München erhielt gegen Novotny-Prag ein ſchmeichelhaftes Unentſchieden; Linhuber-München zwang Nörtemann-Berlin in der dritten Runde zur Aufgabe.

Sp. **Rittmeiſter Martini vom Stabe der 2. Kavalleriediviſion** iſt in Weimar tödlich verunglückt. Martini war bis vor zwei Jahren einer unſerer bekannteſten Springreiter, der mit Pferden wie „Hubertus“, „Rhein“, „Sylveſter“ und „Rib“ eine große Anzahl von Erfolgen errungen hat. Kühnſtes Reiten und große Gelaſſenheit zeichneten dieſen ſympathiſchen Reitersmann aus.

Sie will ſich ärgern

Eine Dame zog während einer Unterhaltung ein Taſchentuch hervor, in dem ſich ein mächtige[illegible]ten befand. „Nun, gnädige Frau,“ fragte jemand, [illegible] hat denn der zu bedeuten?“ — „Ach,“ ſagte ſie, „ich habe mich vorhin ſo furchtbar über unſern Kutſcher geärgert und wollte mich gern nachher noch etwas weiterärgern. Und das vergeſſe ich ſonſt!“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Oktober.

Menſchen eines unerſchütterlichen Glaubens haben etwas Ueberlegenes in ſich. Das Leid der Zeit wirft ſie nicht. Die Sorge der Zeit bedrückt ſie nicht. Die Verſuchung der Zeit fängt ſie nicht.

Hohes Alter. Am heutigen Tage feiert unſere Mitbürgerin, die verwitwete Frau Oertling auf dem Schlüskamp, ihren 87jährigen Geburtstag. Die Jubilarin iſt noch recht rüſtig. Unſern herzlichſten Glückwunſch. — Ferner feiert am heutigen Tage ihren 87jährigen Geburtstag die verwitwete Frau Katharina Hamann in der Roſenſtraße. Sie erfreut ſich ebenfalls des beſten Wohlbefindens. Auch ihr unſern herzlichſten Glückwunſch!

Gefährliche Rowdies. Auf das Auto des pr. Arztes Dr. A., hier, der am Sonnabend abend gegen 8,30 U. in Ausübung ſeines Berufes den Landweg paſſierte, wurde aus einer bei Kaufm. Horſt ſtehenden Gruppe Erwachſener(!) ohne jede Veranlaſſung eine Bierflaſche mit großer Wucht geworfen, die dicht neben der ſeitlichen Wagenſcheibe zerſchellte, ohne glücklicherweiſe den Fahrer zu verletzen. Der Täter iſt ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Gewaltige Notkundgebung des Schleswig-Holſteiniſchen Landvolks.

in den Dörfern der Nordmark am 10. Oktober '31.

Die Not ſchreitet durch die deutſchen Lande, vornehmlich durch die Nordmark. Keiner weiß, was morgen iſt, ob er noch ſeine Arbeitsſtelle, ſein täglich Brot hat. Keiner weiß, ob er noch auf dem ererbten Hof ſeiner Väter ſitzt. Keiner weiß, was Notverordnungen und Verbote von Tag zu Tag bringen können. Keiner weiß, wie lange wir noch ein in ſeinem Umfang und ſeiner Zuſammenſetzung feſtgefügtes Vaterland haben. Keiner weiß, ob wieder Führertum, Gefolgſchaftstreue, Mannesmut, Zucht und Ordnung, chriſtlicher Bekennermut zum Allgemeingut deutſcher Denkungs- und Handlungsart werden.

In Zeiten tiefſter Not und ſchweren Niederbruchs iſt der Wall deutſcher Bauern das Fundament für die Wiedererſtarkung des Volkes. Der Kern, das Bauernvolk, iſt zwar geſund an Geiſt und Seele, abſterbend aber als Nährſtand. Hierin liegt die ganze Tragik der derzeitigen und der kommenden Lage. Die Zwangseingriffe drohen einen raſenden Lauf einzunehmen. Schwerſte Verſchuldung zu höchſten Zinsſätzen, erdrückende Laſten, hohe Produktionsmittelkoſten paaren ſich mit Preiſen für die Viehprodukte von erſchütternd niedrigem Ausmaß und ungeheuren Unwetterſchäden, ſowie einem ca. 50prozentigen Ausfall der Ernte. Zu all dieſer Not, die vor allem an der Weſtküſte, auch bis zur holländiſchen Grenze hin, ſtellenweiſe um ſich greift, geſellt ſich die unverſtändliche Lebensmitteleinfuhr (Vieh, Fleiſch, Schmalz, Butter), trotzdem die bäuerlichen Wirtſchaften am Zuſammenbrechen ſind. Die landſchaftlichen Kredit-Inſtitute ſind in höchſter Gefahr durch die mangelnden Zinseingänge als Folge dieſer Lage. Die Einnahmen und der Subſtanzverzehr reichen in ſehr vielen Fällen nicht mehr aus, um Steuern, Zinſen, Laſten einerſeits, die Beſtellung andererſeits zu bewerkſtelligen. Das eine oder das andere iſt häufig die entſcheidungsvolle Frage für den Bauern, aber auch für den Staat, will er die Ernährung des Volkes durch die Frühjahrsbeſtellung ſichern. Die Düngemittelbeſtellung iſt um ca. 25 Proz., die Maſchinenbeſtellung um ca. 45 Proz. zurückgegangen. Kredit bekommt im allgemeinen keiner mehr, gleich, ob hoch oder niedrig verſchuldet. Darin ſind ſich alle jetzt gleichgeſtellt.

Die Notgemeinſchaft hat ſich unter folgender Parole zuſammengeſchloſſen:

„Wir anerkennen in der Entſcheidungsſtunde unſeres Volkes, daß nur ein unlösbares Zuſammenſtehen des geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes die Gewähr bietet, den Kampf für Recht und Freiheit zum Siege zu führen. Der gemeinſame Schutz wird nur demjenigen gewährt, die in unſeren Reihen ſtehen. Wir ſind gewillt, in Not und Gefahr zuſammenzuſtehen, einer für alle, alle für einen!“

Am 9. Oktober wurde durch fernmündlichen Anruf aus einigen Kreiſen auf der Provinzial-Geſchäftsſtelle des Land- und Bauernbundes bekannt, daß, anſcheinend von Seiten des Regierungspräſidenten, Verbote der Dorfverſammlungen unſerer Organiſation am 10. 10. in verſchiedenen Kreiſen ausgeſprochen worden wären. Eine direkte Nachricht iſt dem Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund nicht zugegangen. Am Nachmittag des wurde die Hauptgeſchäftsſtelle des Land- und Bauernbundes vier Stunden von vier Beamten im Auftrage des Polizeipräſidenten von Kiel durchſucht und Material beſchlagnahmt, das ſich nicht nur auf die Tagung am 10. Oktober erſtreckte, ſondern teilweiſe überhaupt nicht damit zuſammenhing. Auf Anfrage unſeres Rechtsbeiſtandes am 10. 10. beim Polizeipräſidium nach den Gründen für die Durchſuchung und Beſchlagnahme konnte eine Antwort noch nicht erteilt werden. Auch eine Kreisgeſchäftsſtelle des Land- und Bauernbundes iſt vor einigen Tagen durchſucht worden.

In welcher Weiſe, teils nach Vereinbarung mit den zuſtändigen Landräten, die Dorfverſammlungen der Organiſationen durchgeführt ſind, entzieht ſich zur Zeit noch der Kenntnis des Land- und Bauernbundes im einzelnen. Es wird hierüber geſammelt nach Eingang der Meldungen aus den Kreiſen der Preſſe berichtet werden.

Keine durchgreifende Reichshilfe für die Gräſerbezirke möglich. Von der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer wird uns geſchrieben:

Die Kammer Hannover und Schleswig-Holſtein hatten am 7. Oktober d. J. eine Ausſprache im Reichsernährungsminiſterium über die mehr als ernſte Lage der nordweſtdeutſchen Gräſerbezirke herbeigeführt. Unſere Kammer hatte zu den Beſprechungen je einen Vertreter des Kreiſes Eiderſtedt und des Gräſerausſchuſſes Huſum hinzugezogen. Die Geſamtlage dieſer Gräſerbezirke wurde eingehend beleuchtet. Wenn 90 000 Tiere in unſerer Provinz mit einem Verluſt von — niedrig gerechnet — 150 RM. in dieſen Monaten abgeſtoßen werden müſſen, dann bedeutet das für die Marſchbezirke unſerer Provinz allein einen Verluſt von 13,5 Millionen RM. Einer ſolchen Kataſtrophe gegenüber können die bisherigen Stützungsmaßnahmen des Reiches in keiner Weiſe als ernſthafte Abhilfe gewertet werden. Das Ergebnis der Beſprechung konnte in keiner Weiſe befriedigen. Das Reich hat die für die Stützung des Gräſerbezirks freigemachten Mittel im weſentlichen für Stützungskäufe am Huſumer Schlachtviehmarkt angewandt. Gegen die Zweckmäßigkeit dieſer Maßnahmen iſt an ſich nichts einzuwenden. Die bisherigen Stützungskäufe mögen im beſcheidenen Ausmaße den weiteren Abſturz der Huſumer Notiz gehemmt haben. Sie haben aber nicht verhindern können, daß die diesjährigen Preiſe ſich nahezu 20 M. je Ztr. unter den vorjährigen halten und damit die oben erwähnten ungeheuren Verluſte der Gräſerbezirke herbeiführen. Dabei iſt zu befürchten, daß ein Witterungsumſchlag in den nächſten Wochen die Auftriebsmengen gewaltig ſteigern und damit die Preiſe weiterhin drücken kann. Das Reich erklärte, es könne einmal aus Mangel an Mitteln und zum andern wegen mangelnder Abſatzmöglichkeiten im Auslande weder in Huſum vermehrte Käufe vornehmen, noch andere Märkte in die Aktion einbeziehen.

Unſere Anträge auf namhafte Zinsverbilligung für die rund 20 Millionen M Gräſerkredite, die in unſerer Provinz zur Zeit laufen dürften, hat das Reich nunmehr endgültig abgelehnt. Es habe die hierfür urſprünglich vorgeſehenen Mittel für die vorerwähnten Stützungskäufe verwandt und könne weitere Reichsmittel nicht freimachen.

Unſere Vertreter haben die Unmöglichkeit der Abdeckung auch nur eines weſentlichen Teils der umlaufenden Gräſerkredite in dieſem Herbſt zahlenmäßig nachgewieſen. Die Reichsbank hat ſich vorerſt damit einverſtanden erklärt, daß die bei ihr direkt laufenden Gräſerwechſel auf begründete Einzelanträge hin bis 15. Januar 1932 geſtundet werden.

Die Vertreter haben angeregt, Beſtimmungen für die Ueberwinterung von Magervieh zu treffen. Begründet wurde dieſer Antrag wie folgt:

Der Erlös aus dem Fettvieh reicht in dieſem Herbſt nicht annähernd zur Abdeckung der Verpflichtungen des Gräſers aus. Für den Ankauf von Magervieh bleiben ihm keine Mittel. Auch der Aufzüchter auf der Geeſt kann jedoch vielfach aus Mangel an Futter und aus Mangel an Kapital ſeine Tiere nicht ſelbſt überwintern. Gerade dieſes unreife Vieh aber wird in beſonders ernſter Weiſe die Fettviehpreiſe in den nächſten Wochen drücken. Wenn nun der Gräſer gegen Ueberwinterungswechſel vom Aufzüchter Magervieh auf Wechſel kauft, dann ſoll das Reich dieſe bis zum Frühjahr laufenden Wechſel, ſofern ſich eine Bank zur Annahme bereitfindet, ebenfalls um 4 Prozent verbilligen. Unſere Vertreter waren ſich bewußt, daß Kredite, auch wenn ſie um 4 Prozent verbilligt werden, unſerer Gräſerwirtſchaft allein nicht zu helfen vermögen, ja, daß ſolche Kredite unter Umſtänden ſogar Gift bedeuten. Ohne Ueberwinterungskredite aber, ſo führte insbeſondere der Eiderſtedter Vertreter aus, entſtehe die Gefahr, daß das Grasvieh für das nächſte Jahr jetzt verſchleudert werde und daß im Frühjahr dieſe Tiere fehlen bezw. unnatürliche Preiſe bedingen würden. Im vergangenen Frühjahr war das Magervieh um 20 M. teurer als im vergangenen Herbſt. Die Entſcheidung, ob das Reich den Vorſchlägen in bezug auf Zinsverbilligung für Ueberwinterungskredite folgen wird, bleibt abzuwarten.

Alles in allem ſteht man vor der ſchmerzlichen Gewißheit, daß die getroffenen Reichsmaßnahmen ebenſo wenig wie die angeregten Reichsmaßnahmen eine genügende Entlaſtung für die Gräſerbezirke bedeuten können. Unſere Weidebetriebe ſtehen mitten im Ruin, unſere Grasländereien werden im Werte ſtark abſinken, die mangelnde Kaufkraft unſerer Bevölkerung und die zu knappe Kapitaldecke unſerer deutſchen Wirtſchaft werden auf Jahre hinaus unzureichende Preiſe bedingen und damit einen wertvollen Zweig unſerer nordweſtdeutſchen Veredelungswirtſchaft in großem Ausmaße zum Erliegen bringen.

Quickborn. In Altona hatte ſich eine neunköpfige Diebes- und Hehlerbande zu verantworten, die ſeit dem Mai d. J. in der Umgegend von Quickborn zahlreiche Wochenendhäuſer erbrochen und ausgeplündert hatten. Sechs der Angeklagten wurden wegen bandenmäßigen Diebſtahls zu Gefängnisſtrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr 9 Monat verurteilt. Ein weiterer Angeklagter erhielt wegen ſchweren Diebſtahls drei Monate Gefängnis, und die Ehefrau eines der Diebe wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis. Ein Angeklagter wurde wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen.

e **Neumünſter,** 11. Oktober. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich heute nachmittag gegen 18 Uhr an der Ecke der Kielerſtraße und Esplanade. Der Landwirtſchaftsgehilfe Höck aus Schwiſſel bei Bad Segeberg überfuhr dort mit ſeinem Motorrad den vierjährigen Knaben Dammann, als der Junge beim Herannahen des Fahrzeugs über den Fahrdamm lief. Das Kind blieb mit einer ſtark blutenden Kopfverletzung an der Unfallſtelle liegen und mußte mit dem ſtädtiſchen Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt werden, wo ein Schädelbruch feſtgellt wurde. Der Kraftfahrer wurde zur Polizeiwache ſiſtiert, da er in dringendem Verdacht ſteht, durch zu ſchnelles Fahren das Unglück verſchuldet zu haben. — Der hieſige Eiſenbahn-Bauverein, der mit 900 Mitgliedern die größte Baugenoſſenſchaft Neumünſters darſtellt und bereits 450 Wohnungen ſein eigen nennt, hat es ſich nunmehr zur Aufgabe gemacht, auf ſeinen ausgedehnten Geländen in Neu-Tungendorf eine große Siedlung mit etwa 150 Wohnungen im Laufe der nächſten Jahre zu ſchaffen. Der erſte Sechswohnungsbau dieſes Projeks iſt nunmehr fertiggeſtellt.

Elmshorn. In der Nacht wurde in einem Kolonialwarengeſchäft in der Gärtnerſtraße ein Fall vorſätzlicher Brandſtiftung entdeckt. Im Ladenraum waren acht Feuerſtellen planmäßig angelegt. Der Hausbeſitzer, der die erſten Flammen bemerkte, konnte das Feuer durch ein eingeſchlagenes Fenſter ausgießen. Die Polizei nahm nach Feſtſtellung des Sachverhalts den Ladeninhaber unter dem Verdacht der Brandſtiftung feſt.

Kiel. Zu dem Anſchlag auf den D-Zug D 39 bei Voorde-Meimersdorf verlautet jetzt, daß es ſich um keinen Schuß, ſondern um einen Steinwurf gehandelt hat. Man hat es offenbar mit einem Dummenjungenſtreich zu tun. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

Kiel. Dem Verlangen des preußiſchen Innenminiſters folgend, hat der Magiſtrat beſchloſſen, die Müllverbrennungsanſtalt, die ſtets hohe Zuſchüſſe forderte, zum 1. November ſtillzulegen.

? **Kiel.** Die wirtſchaftliche Notlage in Kiel ſpiegelt ſich darin wieder, daß erneut einige Firmen zuſammengebrochen ſind. So die Großhandlung in Teerprodukten, Dachpappen und Knochenölen von Heinrich Thomſen, und die Weißwarenhandlung von Bomme Babbe. Der Inhaber des altbekannten Hotels „Union,“ Hans Speck, beantragte die Einleitung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des drohenden Konkurſes. Dem Amtrag wurde ſtattgegeben. — Rund 30 Junglehrer kamen wieder in Kiel mit eintägiger Kündigungsfriſt im Oktober zur Entlaſſung. Die Lage geſtaltet ſich für die jungen Leute geradezu kataſtrophal. — Die Berufungsverhandlung wegen des Jevenſtedter Kommuniſtenüberfalls auf einen Trupp Nationalſozialiſten wurde am Sonnabend Nachmittag vor der Strafkammer zu Ende geführt. Das Urteil des Schöffengerichts erfuhr nur geringe Aenderungen. So wurde insbeſondere die gegen den kommuniſtiſchen Stadtverordneten Gallſen, der als der Anſtifter des gemeinen Ueberfalls anzuſehen iſt, beſtätigt. Er hat 9 Monate Gefängnis zu verbüßen. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hecht-Hamburg, hatte Freiſpruch beantragt, da diejenigen Angeklagten, die ihre Gefährten belaſteten, als Verräter nicht glaubhaft anzuſehen ſeien. Die Verurteilten blieben ſämtlich in Haft, nur der Arbeiter Friedrich E. kam auf freien Fuß, da ſeine Frau ihrer Niederkunft entgegenſieht. Da man in Rendsburger Kommuniſtenkreiſen mit der Freilaſſung der Angeklagten gerechnet hatte, waren dort bereits Vorbereitungen für einen feſtlichen Empfang getroffen. Im Zuhörerraum des Verhandlungsſaales wurden bei der Urteilsverkündung Mißfallensäußerungen laut und beim Verlaſſen des Saales wurde „Rotfront“ gerufen, wobei die Polizei für ſchleunige Räumung ſorgte.

Bliestorf. Auf der Kartoffelkoppel des hieſigen Gutes erſchienen mittags Erwerbsloſe aus Lübeck und begannen, ſich Kartoffeln auszuroden. Der Gutsinſpektor wurde, als er einſchreiten wollte, bedroht. Erſt das Ueberfallkommando machte dem Unternehmen ein Ende.

Burgſtaaken auf Fehmarn. Ein junges Mädchen, dem der Vater den abendlichen Ausgang nicht erlauben wollte, ſprang aus einem im erſten Stock befindlichen Fenſter und zog ſich dabei einen Arm- und einen Beinbruch zu.

Hadersleben. Großes Aufſehen hat in der Stadt die plötzliche Amtsentlaſſung des Sparkaſſendirektors B. hervorgerufen. B. war zugleich Rechnungsführer der Elektrizitätsgeſellſchaft und ſoll erhebliche Veruntreuungen begangen haben. Bisher hat man, wie verlautet, das Fehlen von RM. 14 000 Kronen feſtgeſtellt. — B. hat ſich nach Kopenhagen begeben.

Hamburg. In der Mönkebergſtraße erzählte am Freitag eine Kontoriſtin einem Manne, der ſie vor einem Schaufenſter angeſprochen hatte, ſie habe ſoeben 20 M., verloren. Der neue Bekannte tröſtete ſie und erklärte, er werde ihr gern die 20 M. geben, er ſei Apotheker und auf die 20 M. komme es ihm nicht an. Das junge Mädchen weigerte ſich, das Geld anzunehmen, doch blieb der hilfsbereite Freund hartnäckig und ſteckte ihr ſchließlich ein Stück Papier in die Handtaſche — um ſich dann zu entfernen. Später ſtellte ſich heraus, daß das Papier nicht nur keinen Zwanzigmarkſchein enthielt, ſondern der Helfer auch noch das reſtliche Geld aus der Handtaſche genommen hatte.

Hamburg. Der bei einem Sturz aus einem Baum, aus welchem er eine Katze herausholen wollte, ſchwer verletzte 21jährige Sattler Hegemann iſt im Krankenhaus geſtorben.

Ratzeburg. Der älteſte Einwohner von Ratzeburg und Umgegend, Heinrich Haack in Muſtin, iſt im 91. Lebensjahre plötzlich geſtorben. Er entſtammte einer „langlebigen“ Familie, deren Mitglieder faſt alle über 90 Jahre alt wurden. Die Mutter des Verſtorbenen verſchied im 100. Lebensjahre.

Salzwedel. Durch Scheuen der Pferde ſtürzte der Gaſtwirt B. von ſeinem Wagen ab, blieb im Geſchirr hängen und wurde an 700 Meter weit mitgeſchleift. Im Krankenhaus iſt der Schwerverletzte bald darauf geſtorben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Berlin „verändert ſich".

„Ich möcht' mir mal verändern!" ſagten früher die Berliner Dienſtmädchen, wenn ſie „ziehen" wollten. Sie verſpürten plötzlich einen Drang zur Veränderung und zum Stellenwechſel, und ſo wurde denn „gezogen" .... „von das eine Reſtaurang in das andere Reſtaurang", wie der Berliner ſingt. „Michaeli", die Zeit um den 1. Oktober herum, war die ganz große Ziehzeit. Pendelte man an dem eben verfloſſenen 1. Oktober durch die Straßen Berlins, ſo konnte man meinen, daß ganz Berlin „ſich verändern" wolle: es zogen nicht nur die Hausangeſtellten, nein, es zogen auch die „Herrſchaften", die Herrſchaften ſogar vor allem. Der Zug der Zeit iſt der Umzug, und der früher ſo viel beſungene „Zug nach dem Weſten" hat ſich in einen Rückzug aus dem Weſten gewandelt. Womit nicht geſagt ſein ſoll, daß im Oſten, Norden, Süden und in den dazwiſchenliegenden Himmelsgegenden weniger „gezogen" würde. „Jeder einmal im Möbelwagen!" das ſchien die Deviſe dieſes Herbſtumzugstermins zu ſein. Die Hauswirte ſpielten „Häuschenvermieten" oder vielmehr „Häuschennichtvermieten", denn in allen Straßen prangen reihen- und ſchichtweiſe die ominöſen Papptäfelchen mit der Inſchrift: „Wohnung zu vermieten." „Alles fließt!" ſagte einmal ein griechiſcher Philoſoph, um darzutun, daß alles ewig wechſle; lebte er heute, ſo würde er ſicher „Alles zieht!" ſagen, um klarzutun, daß alles die Wohnung wechſle. Fragt man nun, wohin denn die vielen Berliner, die von geſtern auf heute aus dem Berliner Straßenbild verſchwunden ſind, gezogen ſein mögen, ſo bekommt man die Antwort: „An die Peripherie der Stadt!" Worunter man ſich dann ebenſo gut Neuruppin wie Berlin JD., was „Berlin janz draußen" heißt, vorſtellen kann.

Hinter den Rehbergen und im Wald und auf der Jungfernheide wohnen jetzt alſo auch noch Menſchen, aber die Sachkenner behaupten, daß ein großer Teil dieſer Berliner Menſchen ſich auf „Untermieter" — im Hintergrund die gute Schwiegermutter — umgeſtellt habe. Man hat „ſtatiſtiſch erfaßt", daß zurzeit in Berlin 85 951 Familien keine eigene Wohnung haben und 31 479 keinen Haushalt führen. Und andere Sachkenner haben errechnet, daß die Heiratsluſt in Berlin noch nie ſo gering geweſen ſei wie jetzt. Wie ſoll man aber auch heiraten, wenn man keinen heimiſchen Kochherd hat! Da geht man ſchon lieber in eins der Einheitspreisreſtaurants, die ſich jetzt aufgetan haben und glänzende Geſchäfte machen ſollen. Wer auch nur 18 Pfennige Bargeld in ſeiner Taſche locker ſitzen hat, kann ſich ein Mittageſſen leiſten, das etwa aus einem Teller dickgekochter Bohnen- oder Erbſenſuppe und einer Portion Kohl beſteht. Wer weitere 9 Pfennige ſpringen laſſen kann, bekommt ein richtiges Stück Fleiſch oder Speck zu ſeiner Suppe. Kröſuſſe aber legen 50 Reichspfennige auf den Eßtiſch und erhalten dafür ein ganzes „Menü" mit Suppe, Fleiſch und Kompott. Fragt man den Begründer dieſes Einheitspreisreſtaurants: „Entſchuldigen Sie die Frage — aber wann gedenken Sie pleite zu ſein?", ſo erwidert er erſtaunt: „Ich pleite? Aber Herr, ich verdiene noch immer zwei runde Pfennige an jeder Portion Eſſen, und ich verkaufe täglich 6000 bis 7000 Portionen!" — „Seh'n Sie, das iſt ein Geſchäft . . . das bringt noch was ein!"

Wenn doch endlich alle Berliner einſehen wollten, daß man auch mit der Billigkeit und gerade mit der Billigkeit gut fahren und auf ſeine Koſten kommen kann! Die Berliner Verkehrsgeſellſchaft, die jahrelang „langend und bangend in ſchwebender Pein" defizitterte, hat es noch zur rechten Zeit begriffen und fährt infolgedeſſen jetzt ganz gut, und ihre Fahrgäſte tun das gleiche. Die Sache iſt nur die, daß man mindeſtens eine Reichsmark beſitzen muß, wenn man auf einem Berliner Straßenbahnwagen billig reiſen will. Das iſt ſo zu verſtehen, daß man für eine Einzelfahrt 25 Pfennige erlegen muß, eine Sammelkarte aber, die zu fünf ſolcher Fahrten berechtigt, für eine Mark haben kann, ſo daß dann eine Fahrt auf nur 20 Pfennige zu ſtehen kommt. Aber wer hat heutzutage ſchon gleich eine ganze Mark flüſſig! Trotzdem wird natürlich von denen, die es dazu haben, mit Genugtuung gefahren, und wer ſich während der Stadtreiſe ein bißchen unterhalten will, ſtudiert vielleicht die geheimnisvollen Buchſtaben, die ſich auf der Sammelkarte gedruckt befinden, und die vom kleinen lateiniſchen a bis zum kleinen lateiniſchen m reichen. Und jetzt wetten wir ruhig einen Taler gegen denjenigen, welcher ſich anheiſchig machen wollte, den Sinn dieſes lateiniſchen Alphabets auf der Sammelkarte der Berliner Verkehrsgeſellſchaft zu erraten. Das ſchwerſte Kreuzworträtſel iſt ein reines Kinderſpiel dagegen! Um nun die Berlin beſuchenden Fremden nicht auf die Folter zu ſpannen, wollen wir verraten, daß die Buchſtaben die Anfangsbuchſtaben der Familiennamen der die Karten „lochenden" Schaffner darſtellen. Heißt ein Schaffner z. B. Meyer, ſo locht er das kleine m, heißt er Krawutſchke, ſo locht er das kleine k. Wenn der Schaffner nun aber Neumann oder Pachulke heißt? Sehen Sie, das iſt der Humor davon! Da nämlich nicht ſämtliche Buchſtaben des kleinen lateiniſchen Alphabets auf die Sammelkarte geſetzt werden konnten — wegen Platzmangels —, ſo beſtimmte die kluge Direktion, daß mit dem Buchſtaben n die Sache von vorn zu beginnen habe: der Schaffner Neumann locht alſo wieder a, wie der Schaffner Adamſohn. Wenn aber der Schaffner zufällig Yggdraſil heißen ſollte wie die alte germaniſche Welteſche, ſo kann er ſich mit ſeiner Lochzange das Leben nehmen, denn den Buchſtaben y hat die Verkehrsgeſellſchaft bei ihrem Alphabet nicht in Betracht gezogen . . .

Diogenes von der Panke.

Frankreichs Heer und Flotte.

Eine neue franzöſiſche Rüſtungsdenkſchrift an den Völkerbund.

Die franzöſiſche Regierung übermittelte dem Generalſekretär des Völkerbundes eine neue Rüſtungsdenkſchrift, in der in Ergänzung der großen franzöſiſchen Denkſchrift vom 15. Juli, in der die franzöſiſche Regierung ihren grundſätzlichen, jede Herabſetzung der Rüſtungen ablehnenden Standpunkt darlegte, nunmehr eingehende ziffernmäßige Angaben über den gegenwärtigen franzöſiſchen Rüſtungsſtand gemacht werden. Die außerordentlich verwickelten und wenig überſichtlichen Aufſtellungen der Denkſchrift geben folgende Ziffern über den heutigen franzöſiſchen Rüſtungsſtand:

Landarmee:

a) In der Heimat: 19 530 Offiziere, 163 000 ausgebildete Mannſchaften, 107 000 unausgebildete Mannſchaften; b) in den Kolonien: 8006 Offiziere, 179 500 ausgebildete Mannſchaften, 43 800 unausgebildete Mannſchaften. Damit Geſamtſtärke der Landarmee 27 500 Offiziere, 494 100 Mannſchaften. (Die Mannſchaften mit einer Ausbildungszeit unter zwölf Monaten ſind in der Denkſchrift nicht aufgeführt.)

Marine:

3400 Offiziere, 66 000 Mannſchaften.

Lufttruppen:

a) In der Heimat: 33 500, b) in den Kolonien: 8500.

Ausbildungszeit:

In der Heimat zwölf Monate, in den Kolonien drei Jahre.

Geſamttonnage der franzöſiſchen Flotte:

628 603 Tonnen, jedoch ausſchließlich der für 1931 vorgeſehenen Linienſchiffe ſowie der Kreuzer unter 7600 Tonnen. Die franzöſiſche Flotte beſteht aus: 9 Linienſchiffen, 23 Kreuzern, 92 Torpedobooten und Torpedobootszerſtörern, 110 Unterſeebooten, 23 Schiffen der Sonderklaſſe.

Luftflotte:

In der Heimat 1847 Flugzeuge, in den Kolonien 439 Flugzeuge, 89 an Bord befindliche Flugzeuge. Insgeſamt 2375 Flugzeuge und 3 Militärluftſchiffe.

Jährliche Geſamtausgaben:

13,809 Milliarden franzöſiſche Franc (2,6 Milliarden Mark), davon für die Heimatarmee 11,045 Milliarden, für die Kolonien 2,764 Milliarden. Von dem Geſamthaushalt entfallen auf die Landrüſtung 8,655 Milliarden, auf die Seerüſtung 3,013 Milliarden, auf die Luftrüſtung 2,139 Milliarden.

Einſchneidende Beſchränkung des öſterreichiſchen Poſtverkehrs mit dem Auslande.

Wien. Nachdem vor einiger Zeit bereits der Poſtanweiſungsverkehr mit dem Auslande eingeſtellt worden iſt, wird nunmehr auch der Briefnachnahmeverkehr, der Verkehr mit Einſchreibſendungen, Wertbriefen und Wertpaketen ſowie der Poſtauftragsverkehr mit dem Auslande bis auf weiteres eingeſtellt.

Fünf Perſonen bei einem Flugzeugabſturz getötet.

London. In Mexiko-Stadt wurden bei einem Flugzeugabſturz fünf Perſonen getötet.

China ſchickt ein Ultimatum an Japan.

Genf. Die chineſiſche Regierung hat eine in ultimativer Form abgefaßte Note an Japan abgeſandt, in der die japaniſche Regierung um die Mitteilung der Maßnahmen zur Räumung der beſetzten mandſchuriſchen Gebiete erſucht wird.

Kein Abbruch der japaniſchen Operation in der Mandſchurei.

Tokio. An einer Beratung des japaniſchen Kabinetts im Zuſammenhang mit Genf nahmen auch die Chefs des japaniſchen Generalſtabes und des Admiralſtabes teil. Der japaniſche Kriegsminiſter erſtattete über die Lage in der Mandſchurei Bericht und erklärte, die militäriſchen Operationen könnten in dieſem Augenblick unter keinen Umſtänden abgebrochen werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Bundespräſidenten der Republik Öſterreich, Wilhelm Miklas, aus Anlaß von deſſen Wiederwahl nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Mit großer Freude habe ich vernommen, daß Sie, ſehr verehrter Herr Bundespräſident, in Ihr hohes und in dieſen Zeiten beſonders verantwortungsvolles Amt wiedergewählt worden ſind. Nehmen Sie hierzu, bitte, meine und des deutſchen Volkes wärmſte Glückwünſche entgegen. Möge Ihre Amtsführung von Erfolg begleitet und Ihnen perſönlich ſtetes Wohlergehen, dem uns ſo eng verbundenen Brudervolke aber eine gedeihliche, glückhafte Zukunft beſchieden ſein.

*

Das Reichsfinanzminiſterium hat ſich im Benehmen mit der Reichsbank bereit erklärt, den aus der beabſichtigten Ausprägung von Silbermünzen anfallenden Gewinn in Höhe von 150 Millionen Mark nach einem feſtgelegten Tilgungsplan zur Einlöſung von Schatzanweiſungen, die ſeinerzeit der Dresdner Bank übergeben wurden, zu verwenden.

*

Der ungariſche Eiſenbahnattentäter feſtgenommen.

Ein Wiener Kaufmann, der Kommuniſt Matuſchka, unter ſchwerſtem Verdacht.

In Wien iſt die aufſehenerregende Verhaftung eines Kaufmanns Sylveſter Matuſchka erfolgt, in dem einer der Haupttäter bei dem Eiſenbahnanſchlag von Bia-Torbagy vermutet wird.

Der ungariſche Kaufmann Sylveſter Matuſchka gab vor, in der Unglücksnacht von Bia-Torbagy einer der Paſſagiere geweſen zu ſein. Er meldete ſich bei der Rettungsſtation, wo man ſeinen Namen aufzeichnete und feſtſtellte, daß er lediglich Schürfungen im Geſicht und im Nacken erlitten hatte. Der ungariſchen Kriminalpolizei fiel dieſer Umſtand auf, da Matuſchka im erſten Wagen geweſen ſein wollte, der vollſtändig zertrümmert wurde und in dem alle Paſſagiere tödlich verunglückten. Auch fiel auf, daß man ſein Gepäck nicht fand, ſeine Ausweiſe ſchienen aber in Ordnung zu ſein. Er wurde beobachtet. Im Juli hatte er Ekraſit und Zündſchnüre gekauft und war mehrfach zwiſchen Wien und Budapeſt hin- und hergereiſt. In Budapeſt hatte er mehrere Wohnungen, wo er ſich überall unter falſchem Namen anmeldete. Auch ſeit der Kataſtrophe ſoll er in Budapeſt und ſogar in Bia-Torbagy geweſen ſein. Er behauptet, ſich das Ekraſit für die Sprengung eines Fabrikſchornſteins verſchafft zu haben. Es iſt durch Zeugenausſagen erwieſen, daß er vor dem Anſchlag an der Stelle des Unglücks geſehen wurde.

Bildtelegraphie im Vatikan.

Geſchenk eines franzöſiſchen Apparates an den Papſt.

Ein beſonderer Apparat für Bildtelegraphie (Sender und Empfänger) wurde von dem franzöſiſchen Erfinder Belin dem Papſt zum Geſchenk gemacht und in der Funkſtation des Vatikans eingebaut. Freitag wurden Verſuche mit Paris unternommen, die erfolgreich verliefen.

Der bildtelegraphiſche Dienſt des Vatikanſenders ſoll demnächſt auch dem Publikum zugängig gemacht werden. In Rom wurde bekanntlich während des deutſchen Miniſterbeſuches ein italieniſcher ſtaatlicher Bildtelegraph eröffnet, der mit Deutſchland bereits ſeit längerer Zeit gut arbeitet. Die Maſchineneinrichtung in Rom entſpricht dem deutſchen Siemens-Telefunken-Carolath-Syſtem.

Wildweſt in Polen.

Ein Güterzug von Räubern überfallen.

An der ehemaligen Reichsgrenze zwiſchen Alexandrowo und Ottlotſchin wurden in der letzten Zeit mehrfach Güterzüge überfallen. Die Eiſenbahnverwaltung hatte daher die Züge durch bewaffnete Polizeiabteilungen ſichern laſſen. Bei einem neuen Überfall auf einen Eilgüterzug ſprangen mehrere Perſonen auf den Zug. Als die Beamten die Diebe feſtnehmen wollten, wurde der Zug aus dem nahegelegenen Walde von den Komplicen der Räuber, die den Vorgang beobachtet hatten, beſchoſſen. Zwei Schaffner des Zuges wurden getötet.

Der Zug wurde zum Halten gebracht und der Wald durch die Polizei abgeriegelt. Siebzehn Perſonen wurden feſtgenommen und ein ganzes Diebeslager und zahlreiche Waffen, darunter auch ein Maſchinengewehr, beſchlagnahmt.

Kriegerverein
Wiemersdorf und Umgegend.

Nachruf
Am Freitag, den 9. ds. Mts. verstarb unser langjähriger und treuer Kamerad
N. Mäckelmann
in Fuhlendorf.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Dienstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 1.45 Uhr, im Vereinslokal.

Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir bekannt, daß als Vertrauensmann der Landwirtschaftskammer für den Bezirk Bad Bramstedt und Umgegend nach wie vor nur **Herr G. Clausen** tätig ist.
Landwirtschaftskammer
f. d. Prov. Schl.-Holst., Geschäftsst. am Hbg. Schlachtviehmarkt

8 Läuferſchweine
zu verkaufen
Rieve, Glückstädterstraße.

Dienstag morgen
Schollen, Kochfiſche, Makrelen und Heringe
Gebrüder Schulze.

Eine 2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten Wilhelm Reimers.

Briefumſchläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Agentur
einer 1858 gegründeten Versicherungs-A.-G. für Bad Bramstedt u. Umgegend zu vergeben. Schriftliche Bewerbungen mit Referenzen unter Nr. X 38 an die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Oeffentl. Vortrag
in Wiemersdorf
am Mittwoch, den 14. Oktober, in A. Schümanns Gasthof.
Redner: Marquard Halberstadt.
Thema:
Wofür kämpft Ludendorff?
Anfang 8.30 Uhr. Unkostenbeitrag 40 Pfg. Arbeitslose gegen Ausweis frei.
Tannenbergbund e. V.
Kampfgruppe Kaltenkirchen.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Unſere Geſchäftsräume
befinden sich ab heute in unserem Neubau
Landweg 24
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Amtlicher Teil.

Nebenvergütung der Lehrperſonen

Wir verweiſen auf den im Amtl. Schulbl. Jahrg. 1931, S. 110 abgedruckten Auszug der Sparverordnung und erſuchen die Lehrperſonen, uns bis zum 15. d. M. den Bruttobetrag ihrer Nebenvergütungen durch den Schulleiter anzuzeigen. Geldbezüge, die als Erſatz tatſächlicher Unkoſten ausdrücklich anerkannt ſind (Dienſtaufwandsentſchädigungen) unterliegen nicht der Ablieferungspflicht. Fehlmeldung iſt zu erſtatten.

Bad Segeberg, den 6. Oktober 1931
Das Schulviſitatorium

Fahndung nach dem Kraftrad I P 66241

Am 27. September 1931 iſt aus der Durchfahrt der Gaſtwirtſchaft in Hennſtedt das Kleinkraftrad — Fahrrad mit Hilfsmotor — J P — 66241 geſtohlen worden.

Das Fahrgeſtell Marke „Miele“ trägt die Nr. 164345, der Motor iſt von der Firma Fichtel und Sachs hergeſtellt und hat die Nr. 10781.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes nach dem Kraftrad zu fahnden und im Ermittlungsfalle dem Herrn Landrat in Rendsburg Nachricht zu geben.

Bad Segeberg, den 7. Oktober 1931
Der Landrat

Krankenkaſſenſache

Die durch Verfügung vom 19. 8. 1926 (Kreisblatt Nr. 197/26) erteilte widerrufliche Beſtellung des Kaſſenboten Thomſen in Geſchendorf als Vollziehungsbeamten der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Geſchendorf wird auf Antrag zurückgezogen.

Bad Segeberg, den 8. Oktober 1931
Das Verſicherungsamt

Landwirtſchaftskammerbeiträge

Im Nachgang zu dem Rundſchreiben der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel vom 25. v. M. weiſe ich die Gemeindebehörden des Kreiſes hierdurch nochmals darauf hin, daß die 2. Rate der für das Rechnungsjahr 1931 zu zahlenden Kammerbeiträge am 1. November 1931 fällig iſt.

Die Gemeindebehörden des Kreiſes werden hierdurch aufgefordert, mit den Vorarbeiten ſo rechtzeitig zu beginnen, daß in der Ueberweiſung der Beiträge keine Verzögerung eintritt.

Bad Segeberg, den 6. Oktober 1931
Der Landrat

Die Sachleiſtungen an Arbeitsloſe.

Die Ablöſung der Unterſtützungsgelder.

Die in der letzten Notverordnung der **Reichsregierung** der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und **Arbeitsloſenverſicherung** erteilte Ermächtigung, **die Erwerbsloſenunterſtützungen** bis zu einem Drittel **in Sachlieferungen** zu leiſten, iſt in dieſer Form der **Reichsanſtalt** einigermaßen überraſchend gekommen, **obgleich** Vorbeſprechungen über eine teilweiſe Ablöſung der **Unterſtützungsgelder** bereits ſeit längerer Zeit geführt **worden** waren. Auf eine ſo eindeutige Ermächtigung **war die** Reichsanſtalt jedoch nicht vorbereitet. Der **Vorſtand der** Reichsanſtalt wird ſich erſt im Laufe der **nächſten Woche** eingehend mit dieſer Frage beſchäftigen.

War von Lacum ein zweiter Tetzner?

Rätſelraten um eine Leiche.

Im Auguſt d. J. erregte das Ende des Binger Automobilvertreters von Lacum, der im Schwarzwald in ſeinem Auto verbrannt ſein ſollte, großes Aufſehen. Es tauchte der Verdacht auf, daß die im Schwarzwald verbrannte Perſon gar nicht von Lacum ſei, und daß hier

ein Verbrechen ähnlich dem Falle Tetzner,

jenes Mörders und Verſicherungsbetrügers, der ſpäter hingerichtet worden iſt, vorliege. Nach den neueſten Ermittlungen ſcheint wirklich feſtzuſtehen, daß der im Auto verbrannte Mann nicht von Lacum geweſen iſt. Nach dem Sektionsbefund wurde in der Leber des Verbrannten ein hoher Hundertſatz Alkohol feſtgeſtellt, während von Lacum an dem fraglichen Abend nur zwei Gläſer Wein getrunken hatte. Der Verbrannte trug ferner einen billigen braunen Konfektionsanzug, wogegen von Lacum ſeine Anzüge aus erſtklaſſigen Stoffen anfertigen ließ und an jenem Tage einen grauen Anzug trug. Weiter wird behauptet, daß von Lacum niemals

eine ſilberne Platte,

die bei der Unterſuchung eine große Rolle ſpielte, am Kopf getragen habe. Von beſonderer Bedeutung iſt ſodann die Tatſache, daß der Wagenboden nicht durchgebrannt war, unter dem Wagen aber Uhr, Schlüſſel, Taſchenmeſſerbehälter und Ringe gefunden wurden. Da die Leiche halb auf dem Führerſitz ſaß, hätten alſo dieſe Gegenſtände nur auf den Autoboden fallen können. Außerdem will ein Motorradfahrer in der Unglücksnacht auf der Landſtraße eine Perſon wahrgenommen haben, in der er von Lacum wiedererkannt haben will.

Sollte von Lacum wirklich ein Verbrechen wie im Falle Tetzner begangen haben, um ſich durch ſein Verſchwinden ſeiner großen Schulden zu entledigen, ſo iſt ihm Zeit genug dafür übrig geblieben. Er konnte, wie man annimmt, ohne aufzufallen, bequem Pforzheim erreichen und von dort aus nach Baſel—Mailand oder Straßburg—Paris fahren.

Bildtelegraphie im Vatikan.

Geſchenk eines franzöſiſchen Apparates an den Papſt.

Ein beſonderer Apparat für Bildtelegraphie (Sender und Empfänger) wurde von dem franzöſiſchen Erfinder Belin dem Papſt zum Geſchenk gemacht und in der Funkſtation des Vatikans eingebaut. Freitag wurden Verſuche mit Paris unternommen, die erfolgreich verliefen.

Der bildtelegraphiſche Dienſt des Vatikanſenders ſoll demnächſt auch dem Publikum zugängig gemacht werden. In Rom wurde bekanntlich während des deutſchen Miniſterbeſuches ein italieniſcher ſtaatlicher Bildtelegraph eröffnet, der mit Deutſchland bereits ſeit längerer Zeit gut arbeitet. Die Maſchineneinrichtung in Rom entſpricht dem deutſchen Siemens-Telefunken-Carolath-Syſtem.

Keine Senkung der Mieter

Durch die Notverordnung gebunden.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages, der ſich mit Hauszinsſteuerfragen beſchäftigte, verlangte Abg. Dr. Kaufhold (Deutſchnat.) namens ſeiner Fraktion eine baldige und entſcheidende Senkung der Hauszinsſteuer derart, daß die Miete wieder allgemein auf 100 Prozent der Friedensmiete geſetzt werden könnte. Die Mieten, in denen mehr als 60 Prozent ſtaatlicher Hauszins- und Grundvermögensſteuer enthalten ſeien, könnten von weiten Kreiſen überhaupt nicht mehr bezahlt werden. Die Senkung der Löhne und Gehälter erfordere unbedingt eine Senkung der Mieten. Miniſterialdirektor Hog erwiderte, daß man leider durch die letzte Notverordnung gebunden ſei. Preußen könne nicht mehr ſelbſtändig vorgehen. Die Mieten entſprächen der Lebenshaltungsrichtzahl. Man könne die Mieten nicht ſenken, weil dann die Neubauten gar nicht mehr zu vermieten wären.

Die furchtbare Exploſionskataſtrophe in Gdingen.

Vermutlich 18 Todesopfer.

Die Exploſionskataſtrophe in der Marſchall-Pilſudſki-Allee in Gdingen hat weit ſchlimmere Wirkungen gehabt, als die erſten Meldungen erkennen ließen. Es wurden bisher zehn Leichen geborgen, fünf Frauen, zwei Männer und drei kleine Kinder. Es befinden ſich unter dem Schutthaufen des eingeſtürzten Häuſerblocks noch ſechs bis acht Perſonen, die gleichfalls tot ſein dürften. Die Toten ſind furchtbar entſtellt und kaum wiederzuerkennen.

Von den insgeſamt 50 Wohnungen des Häuſerblocks wurden 14 vollſtändig zerſtört. Etwa 20 weitere Wohnungen ſind ſchwer beſchädigt und mußten wegen drohender Einſturzgefahr geräumt werden. In den eingeſtürzten vierſtöckigen Gebäuden wohnten vorzugsweiſe polniſche Beamte.

Heiteres aus einem Spritſchmuggelprozeß.

Wie litauiſche Soldaten von Schmugglern verhaftet wurden.

Der große Stettiner Spritſchmugglerprozeß, der ſeit längerer Zeit verhandelt wird, nähert ſich ſeinem Ende. Der Staatsanwalt hat bereits die Strafanträge gegen die Angeklagten geſtellt, und dieſe Anträge „wegen Vergehens gegen das Monopolausgleichsgeſetz“ können ſich ſchon ſehen laſſen: es wurden nämlich neben etlichen Gefängnisſtrafen Geldſtrafen in Höhe von mehr als ſechs Millionen Mark beantragt.

Beinahe noch intereſſanter aber als dieſe ins ganz Große gehenden Strafanträge waren einige Ergebniſſe der Beweisaufnahme. So kam z. B. folgendes Intermezzo aus der Schmugglerpraxis zur Sprache: Der noch flüchtige Hauptangeklagte Jäger, der nach dem Wunſche des Staatsanwaltes zwei Millionen Mark zahlen und außerdem für ein Jahr ins Gefängnis wandern ſoll, hatte den ehemaligen

Torpedobootszerſtörer „Haſſan Bir“

gekauft und ließ ihn zu Schmuggelfahrten unter türkiſcher Flagge auslaufen. Als einmal von Danzig aus eine Ladung Sprit nach Litauen geſchmuggelt werden ſollte, wurde die litauiſche Regierung auf den „Haſſan Bir“ aufmerkſam und ließ ihn durch ein Torpedoboot auf hoher See ſtellen. Der Kommandant des Torpedobootes ſchickte ein Kommando unter Leitung eines Offiziers auf das Schmugglerſchiff, um die Beſatzung gefangen zu ſetzen. Das Torpedoboot dampfte dann, mit „Haſſan Bir“ im Schlepp, dem nächſten litauiſchen Hafen zu. Bei aufkommendem Sturm riß jedoch die Schlepptroſſe, und

„Haſſan Bir“ verſchwand in der Nacht.

Kurz darauf kam das Schmuggelſchiff in Seenot, da die litauiſchen Soldaten es nicht führen konnten. Die Schmuggler mußten freigelaſſen werden, um das Schiff wieder flottzumachen. Die Schmuggler entwaffneten und feſſelten nun die Soldaten und dampften nach Danzig zurück, wo ſie die Litauer dem Senat als Seeräuber übergaben. Darauf fuhren ſie mit ihrem „Haſſan Bir“ wieder in See.

Nah und Fern

○ **Baron Zorn von Bulach tödlich verunglückt.** Baron Zorn von Bulach, der Sohn des ehemaligen elſäſſiſchen Statthalters, erlitt in der Nähe von Herrnſtein einen tödlichen Automobilunfall. Er befand ſich mit ſeiner Frau auf der Heimreiſe, als ſein Wagen von einem ſchweren Laſtwagen angefahren wurde und ſich überſchlug. Während Zorn von Bulach, der am Steuer ſaß, auf der Stelle getötet wurde, erlitt ſeine Frau nur geringfügige Verletzungen.

○ **Schweres Exploſionsunglück.** In Grevenbrück (Weſtfalen) ereignete ſich bei Klempnerarbeiten im Kühlhauſe des Metzgermeiſters Steinhof eine ſchwere Exploſion, durch die das ganze Haus erſchüttert wurde. Der gerade im Kühlhaus beſchäftigte Klempnerlehrling erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf ſtarb. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Schaufenſterſturm auf Zeitungsfilialen auch in Duisburg.** In Duisburg wurden von unbekannten Tätern an vier Zeitungsgeſchäften die Schaufenſterſcheiben teils mit Steinen, teils mit einem Hammer eingeſchlagen. Die Wurfgeſchoſſe waren in Papier eingewickelt, auf dem ein Proteſt gegen das Verbot der kommuniſtiſchen Zeitungen enthalten war.

○ **Ein engliſcher Fiſchdampfer in Seenot angetroffen und eingeſchleppt.** Der Fiſchdampfer „Arthur Friedrich“ von der Leerer Heringsfiſcherei in Leer fand den engliſchen Fiſchdampfer „Endely“ etwa 30 Seemeilen weſtnordweſtlich von Borkum in Seenot treibend auf, nahm ihn ins Schlepptau und brachte ihn nach Emden, wo er im Außenhafen feſtgemacht wurde. Dem engliſchen Fiſchdampfer war während des letzten Sturmes das Netz in die Schiffsſchraube gekommen, ſo daß der Dampfer viele Stunden hilflos umhertreiben mußte.

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(27. Fortſetzung.)

„Die Bahn iſt vor ſechs Wochen friſch geſtampft und beſchüttet worden,“ bemerkte Ritter.

„Aha! Dann haben ſie die Gelegenheit benutzt.“

„Glauben Sie denn, daß es mehrere waren?“ fragte Falk.

„Das iſt doch anzunehmen. Haben Sie irgendeinen Anhalt?“

„Allerdings, Herr Kommiſſar,“ ſagte Ritter. „Im Augenblick der Kataſtrophe ſaß auf dem Platz, wo ſich die Schaltung befindet, ein Mann. Unnötig zu bemerken, daß er ſich ſchleunigſt davongemacht hat.“

Hülſenbeck winkte dem Wachtmeiſter. „Setzen Sie Bally auf die Fährte.“

Man folgte dem mit dem Hund vorausgehenden Beamten.

„Können Sie mir den Mann beſchreiben, Herr Doktor?“ fragte der Kommiſſar.

„Mehr als das. Ich kann Ihnen vielleicht ſogar bald ſagen, wer es iſt. Ich konnte ihn noch ſchnell mit dem Fernrohr faſſen. Wenn ich mich nicht täuſche, habe ich ihn ſchon einmal geſehen.“ Ritter berichtete von der Begegnung in der Sporthochſchule. „Ich werde ſofort nachforſchen,“ ſchloß er, „und Ihnen dann Nachricht geben.“

Der Spürverſuch mit dem Polizeihund führte zu keinem Ergebnis. Zwar nahm Bally die Fährte auf und folgte ihr. Aber plötzlich war es aus. Der Mann mußte in ein Fahrzeug geſtiegen ſein.

Ritters Erwartung, die Perſon des Attentäters feſtſtellen zu können, verwirklichte ſich nicht. Es gelang ihm nur, den Rotkopf, in deſſen Geſellſchaft er den anderen geſehen hatte, ausfindig zu machen. Der junge Mann war wirklich ein Beſucher der Sporthochſchule und hieß Edgar Sänger.

Der Direktor ließ ihn zu ſich kommen. Ritter und Falk wohnten dem Verhör bei. Der erſte Eindruck war zwieſpältig: Ein etwas ſtumpfes Geſicht, grelle Augen, unbeholfene Bewegungen; ſonſt ein gutgebauter, ſich beſcheiden benehmender Mann.

„Wir haben Sie rufen laſſen,“ begann der Direktor, „Sie um eine Auskunft zu bitten. Die beiden Herren, die Ihnen ja nicht unbekannt ſind, haben Sie vor einigen Wochen auf der Uebungsbahn mit einem Manne zuſammen geſehen. Können Sie ſich entſinnen?“

Schweigen.

„Nicht?“ Der Direktor machte eine Bewegung gegen Ritter. „Vielleicht beſchreiben Sie den Mann, Herr Doktor?“

„Das iſt nicht nötig,“ faſt gewaltſam ſtieß Sänger die Worte hervor.

„Sie erinnern ſich?“ fragte Ritter.

„Ja, Sie begegneten uns. Sie gingen ins Haus und ſahen vom Fenſter aus zu, wie ich lief.“

„Sie liefen ſehr ſchnell,“ ſagte Ritter.

In Sängers Augen kam ein Flackern. „Fanden Sie?“ Er lächelte wie verlegen. „Schnell vielleicht, aber nicht gut.“

„Wer war der Mann, mit dem wir Sie ſahen?“

„Aleſſandro Schipoleſcu.“

„Ein Rumäne?“

„Ein Italiener, ſoviel ich weiß.“

„Sie kennen ihn nicht näher?“

„Nein.“

„Schipoleſcu?“ ſagte der Direktor. „Der Name iſt mir fremd. Ein Sporthochſchüler iſt Ihr Bekannter nicht?“

„Nein,“ beſtätigte Sänger.

„Was iſt es für ein Mann? **Wie kam er dazu, mit Ihnen im Anſtaltsſtadion zu üben?“**

„Da kann ich nicht viel ſagen, Herr Direktor, aber was ich weiß, werde ich Ihnen mitteilen.“ Sänger ſah den vor ihm Stehenden offen an. „Ich habe Schipoleſcus Bekanntſchaft in einer Speiſewirtſchaft gemacht. Er ſetzte ſich eines Tages zu mir an den Tiſch. Wir kamen ins Geſpräch und erkannten uns gegenſeitig bald als große Sportliebhaber. Schipoleſcu iſt früher Radrennfahrer geweſen und hat angeblich auch als Hürdenläufer mehrere Siege errungen. Jetzt betätigt er ſich nur noch in der Ausbildung. Er bot mir an, mich für die Olympiſchen Spiele zu trainieren.“

„Als was?“ fragte der Direktor.

„Als Mittelſtreckler.“

Falk zog die Brauen hoch.

„Sie willigten ein?“ fragte Ritter.

„Nicht gern. Er ließ aber nicht locker.“

„Hatte er denn ſolches Intereſſe daran, Sie zu trainieren?“

„Sein Intereſſe für mich war außerordentlich.“

„So meine ich's nicht,“ lächelte Ritter. „Verlangte er eine Vergütung?“

„Nein.“

„Sonderbar,“ ſagte der Direktor. „Wo wohnt der Mann?“

„Das weiß ich nicht.“

„Sie ſind aber doch öfter mit ihm zuſammengekommen. Sie müſſen doch wiſſen, wo er wohnt.“

„Ich weiß es tatſächlich nicht.“

„Wann treffen Sie ſich wieder mit ihm?“

„Gar nicht mehr. Ich habe ihn vor vierzehn Tagen zum letzten Male geſehen.“

Ritter machte ein ungläubiges Geſicht. „Würden Sie Ihre Ausſage beſchwören können?“

Der Gefragte ſtutzte, dann meinte er trotzig: „Was gehen mich die Gerichte an?“

„Sie werden von dem Verbrechen im Grunewaldſtadion gehört haben?“

„Ja.“

„Schipoleſcu iſt der Täter.“

„Das iſt nicht möglich. Auf dieſe Weiſe . . .“ Er brach jäh ab und ſchien verwirrt.

„Was wollen Sie ſagen: Auf dieſe Weiſe?“

„Ich . . . ich . . . Auf dieſe Weiſe den Kampf zu beeinfluſſen iſt unfair.“

„Auf welche Weiſe ſollte es denn fair ſein? Man beeinflußt den Kampf doch überhaupt nicht.“

„Gewiß. Auf dieſe Weiſe zu kämpfen, wollte ich ſagen.“

Der Direktor machte eine gleichgültige Bewegung.

„Hätten die Herren noch etwas zu fragen?“

„Die Wohnung,“ ſagte Falk.

„Iſt mir bekannt, Herr Doktor. Altenheimer Straße bei einer Frau Blocher.“

„Es iſt das beſte, wir fahren jetzt mit Sänger auf die Polizeidirektion,“ ſchlug Ritter vor.

Der junge Mann wurde blaß. „Mit welchem Recht wollen Sie . . . Ich bin freier Bürger.“

„Das ſind Sie und haben auch ein gutes Gewiſſen, nicht wahr?“

(Fortſetzung folgt.)

○ **Freiſpruch im Oppelner Reichsbahnbetrugsprozeß.** In dem großen Oppelner Reichsbahnbetrugsprozeß, der ſeit dem 22. September verhandelt wurde, wurden die Angeklagten freigeſprochen, da ſich ihnen eine Schuld nicht nachweiſen ließ. Die Vorgänge, bei denen die Reichsbahn um rund 200 000 Mark geſchädigt ſein ſollte, haben ſich in der Inflationszeit abgeſpielt.

⊙ **Gattenmörder und Verſicherungsbetrüger.** Das Geſchworenengericht in Eger verurteilte den Bezirksarzt Dr. Joſeph Maier wegen Meuchelmordes an ſeiner Gattin zum Tode durch den Strang. Maier, der in Schulden ſteckte, hatte ſeine Frau auf 200 000 Tſchechenkronen verſichert und ſie dann auf einer Autofahrt nach Marienbad erſchoſſen. Er behauptete ſpäter, daß die Frau ſich ſelbſt erſchoſſen habe. Maiers Vater und eine Zeugin, die verſucht hatten, durch falſche Ausſagen die Geſchworenen zu beeinfluſſen, wurden im Gerichtsſaal verhaftet.

⊙ **Die politiſchen Reden eines Knirpschens.** Ein polniſches Provinzgericht in der Gegend von Lublin wird demnächſt einen politiſchen Prozeß gegen die Mutter eines ſechsjährigen Jungen führen. Die Frau muß ſich wegen angeblicher „politiſcher Reden“, die Bubi gehalten haben ſoll, verantworten.

Bunte Tageschronik

Innsbruck. Der ſeit einigen Wochen vermißte Reklamechef **Reinhold** Ziſch aus Nürnberg wurde am Fuße einer der Wände des Groß-Mörchner tot aufgefunden.

Moskau. In der Nähe von Murmanſk ſtießen zwei Züge zuſammen, wobei acht Wagen und zwei Lokomotiven vollkommen zerſtört wurden. Drei Perſonen fanden dabei den Tod, neun weitere Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Die Brandſtiftungen in der Osnabrücker Gegend.

Senſationelle Verhaftungen.

Die vielen Brände, die in der letzten Zeit in der Osnabrücker Gegend vorgekommen ſind, haben zu drei aufſehenerregenden Verhaftungen geführt: unter dem Verdachte der Brandſtiftung wurden zwei Hofbeſitzer und ein Dreſchmaſchinenmeiſter feſtgenommen. Einer der Verhafteten, der Hofbeſitzer Winkelmann, ſah bei dem Brande ſeiner Beſitzung dem Feuer ruhig zu und war ſehr entrüſtet darüber, daß die Osnabrücker Wehr den Brand bekämpfe.

Dieſer Tage erhielten mehrere Hofbeſitzer Briefe mit einem Streichholz, mit der Androhung, daß der Hof in der nächſten Zeit in Flammen aufgehen werde. Alle Briefe ſcheinen von derſelben Perſon geſchrieben worden zu ſein.

Ein fahrbarer Ankermaſt für „Graf Zeppelin“.

Die erſten Verſuche zufriedenſtellend.

Nach der Rückkehr des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ von ſeiner Schweiz-Fahrt wurden nach der Landung vor dem öſtlichen Hallentor in Friedrichshafen Verſuche mit einem neuen fahrbaren Ankermaſt ausgeführt. Die Verſuche ſind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Der neue Maſt iſt

auf Schienen fahrbar,

die durch die Halle führen. Es ſoll durch dieſe Neukonſtruktion ein großer Teil der Haltemannſchaften erſpart werden. Bei böigem Wetter wird das Einbringen in die Halle durch den neuen Maſt ſehr erleichtert.

Hohe Zuchthausſtrafen gegen vier Reichsbeamte.

Die Rieſenunterſchlagungen beim Reichsamt für Landesaufnahme.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verkündete das Urteil in dem Prozeß gegen die vier Beamten des Reichsamtes für Landesaufnahme, die gemeinſam einen Betrag von 343 000 Mark unterſchlagen hatten. Das Gericht verurteilte wegen ſchwerer Amtsunterſchlagung den Verwaltungsamtmann Ladyslaw Wolff zu vier Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und vier Jahren Ehrverluſt, den Oberinſpektor Artur Blum zu drei Jahren und die Oberregierungsſekretäre Richard Bär und Alfred Wendt zu je zwei Jahren Zuchthaus. Blum, Bär und Wendt wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je drei Jahren aberkannt.

Wachſende Erwerbsloſennot der Städte.

Nach Mitteilung des Deutſchen Städtetages war zum Ende September wiederum ein ſtarkes Anwachſen der Wohlfahrtserwerbsloſen zu verzeichnen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern wurden am 30. September 881 000 von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe feſtgeſtellt. Gegenüber dem Vormonat mit 832 000 bedeutet das eine Steigerung um 49 000 oder 5,9 Prozent. Den 881 000 anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen vom Ende September müſſen weitere 17 000 laufend Unterſtützte hinzugerechnet werden, deren Anerkennungsverfahren noch ſchwebt.

Das Bedürfnis nach gemeindlicher Zuſatzunterſtützung an Empfänger von Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung iſt, wie der Städtetag weiter erklärt, im Zuſammenhang mit den Leiſtungskürzungen der Reichsanſtalt weiter beträchtlich geſtiegen. Die Zahl der Zuſatzunterſtützten wuchs von 112 000 am Ende des Vormonats auf rund 122 000 am Ende September. Von den Zuſatzunterſtützungsempfängern ſtanden 70 000 oder 57,4 Prozent in der Kriſenfürſorge.

*

Deutlich

Zahnarzt: „So, das Gebiß ſitzt wunderbar. Bitte, wollen Sie nun einmal das Sprechen verſuchen, möglichſt laut und deutlich.“

Patient (ſchreit laut): „Herr Doktor, ich habe kein Geld, Sie bezahlen zu können.“

*

Unbeſtreitbar

A. (im Tiergarten vor dem Löwenkäfig): „Sehen Sie einmal, wie der Löwe frißt, der ſcheint gar nicht ſatt werden zu wollen!“

B.: „Im Gegenteil, mir ſcheint gerade, daß er ſatt werden will, ſonſt würde er nicht ſo viel freſſen!“

*

Das kommt davon

Vater: „Jetzt hab' ich dir ein Fahrrad verſprochen, wenn du verſetzt würdeſt, und nun hat's wieder nichts geholfen. Was haſt du denn immer getrieben in der letzten Zeit?“

Sohn: „Radfahren gelernt!“

*

Der Eſel

„Die Miete für dieſe Wohnung beträgt 150 Mark pro Monat,“ ſagte der Hauswirt.

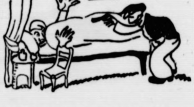
„So? Und wo iſt der Stall?“ fragte der Mann, der die Wohnung mieten ſollte.

„Der Stall? Was für'n Stall?“

„Der Stall, für den Eſel, der dieſe Miete bezahlt.“

*

Leergebrannt



„Geben Sie heraus, was Sie haben!“

„Ich habe nichts — nur Fieber. Das können Sie haben!“

*

Der zweite Kurfürſtendammprozeß erſt am Montag.

Der Schöffe Stark erklärt ſich für befangen.

Im zweiten Berliner Kurfürſtendammprozeß wurden, wie gemeldet wurde, von der Verteidigung gegen zwei Berufsrichter und den Schöffen Lothar Stark Ablehnungsanträge wegen Beſorgnis der Befangenheit geſtellt. Der Schöffe Stark hat nunmehr dem Gericht ſchriftlich mitgeteilt, daß er den Ablehnungsantrag des Verteidigers für begründet erachte, da er ſich befangen fühle. Die weitere Verhandlung des Prozeſſes, die am Sonnabend ſtattfinden ſollte, iſt auf Montag vertagt worden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

Dienstag, 13. Oktober.

16.30 Hannover (alle Sender): Kleine Stücke für Klavier. Gertrud Halſen. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Die Straße im Rechtsleben vergangener Zeiten. A. Knoll. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Hasbagen: Die Renaiſſance und wir. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Hebung der Rentabilität der Milchwirtſchaft durch Senkung der Erzeugungskoſten Dr. Dinkhauſer, Hans-Bredow-Schule für Volkswiſſenſchaft. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Im Rahmen der Afrikareihe der Schule zur Weltwirtſchaft: Viehzucht in Afrika. Dr. Biehl Hans-Bredow-Schule für Volkswiſſenſchaft. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Orgel mit obligaten Inſtrumenten.** Mitw.: Vilma Krüger, G. Gregor, Romeo Scarpa, R. Kupfer. ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): **Romantiſche Ouvertüren.** Leitung: H. Platen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Mann in de Tünn! Ein heiterer plattdeutſcher Abend.** Mitw.: L. Jürgens, A. Maack, Lieder zur Laute: R. Germer. Kleines Noragorcheſter. Leitung: G. Maaß.

Mittwoch, 14. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Norddeutſche Komponiſten.** Leit.: Generalmuſikdir. Eibenſchütz. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Oktober. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Stenzel: Die Stellung des Handwerks zu den wichtigſten Fragen des Schlichtungsweſens ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Woſſidlo: Mecklenburgiſcher Humor. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Georg W. Pijet lieſt zwei Erzählungen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender) aus Berlin: **Abſchiedskonzert** von Richard Tauber.

Donnerstag, 15. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. H. Behnken: Zwei Jahrmarktserzählungen ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Otto Reiner: Vergeſſene deutſche Schickſale ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Branddir. Dr.-Ing. Sander: Etwas über die techniſchen Einrichtungen bei der Hamburger Feuerwehr ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Rich. Wagner: Mein Boy Ojo. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Obertierarzt Dr. Stödter: Fleiſchbeſchau und Volksgeſundheit Hans-Bredow-Schule für Volkswiſſenſchaft ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Willi Seidel lieſt die Novelle „Das Weinen Paquitos“ Einführung von Hans Leip. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Budapeſt: **Europäiſches Konzert.** Jenö Eugen Hubay: Dante Neues Leben. Symphonie für 4 Soloſtimmen, großes Orcheſter, gem. Knabenchor. Deutſche Überſetzung von J. W. Ph. Reclam, Leipzig. Op. 118.

Freitag, 16. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde: Ruge Tiden. Mitw.: H. Langmaack, R. Möller ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Maria Salzmann: Frau von heute erforſcht Familie von geſtern ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Rätzmann u. F. Wolgaſt: Als Schlachtergeſelle auf dem Schlachthof ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): G. Leuteritz: Der Dichter des Dorian Gray ✱ 18.55 Hannover (alle Sender): Rektor Beyer: Die neue Lebenswelt des Kindes ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Schweizer Reiſeerinnerungen von Artur Wehrlin. **Auf Spuren Wilhelm Tells.** Mitw.: Geſangverein St. Gotthard, Jodlergruppe und das Noragorcheſter ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leit.: Dr. Fr. Weißmann (Dirig. d. Berliner Symphonieorcheſters). Mitw.: Martha Geiſter, Geſang (Hamburger Stadttheater).

Sonnabend, 17. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Café Vaterland.** ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend aus Köln.**

Sport-Roman von Bruno Winkler

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(28. Fortſetzung.)

„Aber ſicher.“

„Dann brauchen Sie die Vernehmung doch nicht zu fürchten.“

Sänger ſtand mit zuſammengekniffenen Lippen. Wieder flackerte es in ſeinen Augen. Zwiſchen ſeinen Brauen bildete ſich eine ſenkrechte Falte. „Nein,“ preßte er feindſelig hervor. „Das brauche ich nicht.“

• • •

Auf der Polizeidirektion wurden Ritter und Falk mit ihrem unfreiwilligen Begleiter in ein Wartezimmer geführt. Kommiſſar Hülſenbeck war gerade weggefahren, ſollte aber bald zurückkehren.

Nach einer Weile raſſelte eine Klingel. Ein Beamter trat ein und bat Ritter, ihm zu folgen.

„Der Kommiſſar wünſcht Sie zu ſprechen.“

„Iſt er wieder da?“

„Nein. Er hat angerufen.“

Der Doktor trat an den Apparat. „Hier Ritter.“

„Hülſenbeck,“ klang es zurück. „Sind Sie mit Sänger dort?“

„Ja.“

„Ich ſpreche von der Altenheimer Straße aus. Der Direktor teilte mir Ihr Kommen mit. Habe ſoeben Sängers Zimmer durchſucht und bis jetzt nichts Verdächtiges gefunden. Fragen Sie ihn doch, ob er bereit iſt, ſeine Kommode aufzuſchließen.“

„Er wird Schwierigkeiten machen.“

„Dann ſagen Sie, daß das Möbelſtück beſchlagnahmt würde.“

Sänger weigerte ſich in der Tat. Aber die Bemerkung Ritters, daß ſein Verhalten nicht zu ſeinen Gunſten ſpreche, beſtimmte ihn zur Nachgiebigkeit.

Man fuhr nach der Altenheimer Straße, wo Hülſenbeck in ſeinem vor dem Hauſe haltenden Wagen wartete. Er muſterte Sänger mit kritiſchem Blick. Dann ſagte er ſehr freundlich zu ihm: „Sie werden ſo liebenswürdig ſein und mir Ihre Sachen zeigen. Die Unterſuchung iſt nicht gegen Sie gerichtet. Sie haben ſich durch Ihre Ausſagen über Schipoleſcu ſehr verdient gemacht. Ich bitte Sie, uns auch weiter behilflich zu ſein.“

Sänger antwortete mit einem böſen Blick und zog einen Schlüſſelbund aus der Taſche. „Hier! Sie werden nichts finden.“

„Ich danke Ihnen.“

Sie gingen hinauf. Die Wirtin öffnete bleich und ſtumm. Als Sänger an ihr vorüberſchritt, fuhr ſie ihn an: „Mir die Polizei in die Wohnung zu bringen! Das hätte ich nicht von Ihnen gedacht!“

Die Durchſuchung verlief leicht und glatt, förderte aber doch etwas zutage, was den Kommiſſar und die Freunde ſtutzig machte. Man fand mehrere Rollen dünnen überſponnenen Kupferdrahtes.

„Was iſt das?“ fragte Hülſenbeck.

„Leitungsdraht,“ knurrte Sänger.

„Das ſeh' ich. Wozu brauchen Sie ihn?“

„Für meine Radioanlage.“

„Benötigen Sie ſoviel Draht dafür?“

„Gewiß.“

Der Kommiſſar wechſelte einen Blick mit Ritter.

„Weiß Frau Blocher von der Sache?“

„Ich habe ihr wohl davon erzählt.“

Die Wirtin wurde gerufen. Sie erklärte prompt, daß der Draht für die Radioanlage ſei. „Zu prompt,“ dachte Ritter. „Sie hat gelauſcht.“

Hülſenbeck aber ſchien befriedigt. Er richtete noch ein paar Fragen wegen Schipoleſcu an die Frau. Der Italiener, Rumäne oder was er ſonſt ſein mochte, war mehrmals bei ihrem Mieter geweſen. In der letzten Zeit war er nicht mehr gekommen.

„Haben Sie eine Ahnung, wo er ſich jetzt aufhalten mag?“ wandte ſich der Kommiſſar an Sänger.

„Nein. Ich glaube kaum, daß er noch in Berlin iſt.“

„Alſo haben Sie doch eine Ahnung. Wohin könnte er denn gefahren ſein?“

„Er ſprach einmal davon, daß er in Spanien ein Geſchäft zu erledigen habe.“

„Was für ein Geſchäft?“

„Das hat er mir nicht verraten.“

„Sie glauben alſo, daß er Berlin heute in ſüdlicher Richtung verlaſſen hat?“

„Ich glaube gar nichts und ich weiß nichts. Ich habe Ihnen alles geſagt, was ich weiß.“

„Regen Sie ſich nicht zu guter Letzt noch auf!“ Der Kommiſſar legte dem ungebärdig Werdenden die Hand auf die Schulter. „Ihre Auskunft hat uns gedient — und Ihnen auch. Ich danke Ihnen.“

Er ſchickte ſich an zu gehen. Ritter hielt ihn zurück. „Wäre es nicht gut zu wiſſen, woher der Draht bezogen worden iſt?“

„Wenn Sie Wert darauf legen . . .“

„Bei Reimer & Co.!“ rief Sänger. „Es iſt gerade vier Wochen her.“

„Werden Sie es nachprüfen?“ fragte Hülſenbeck im Hinausgehen.

„Selbſtverſtändlich.“

„Dann teilen Sie mir das Ergebnis mit — wenn es poſitiv ſein ſollte.“

„Das heißt . . .“

„Wenn Sängers Angabe falſch ſein ſollte!“

„Sie ſcheinen ihn für verdächtig zu halten?“

„Sie nicht?“

Ritter fuhr mit Falk zu Reimer & Co. Natürlich wußten ſie dort nicht mehr, ob vor einem Monat mehrere Rollen Radiodraht an einen rothaarigen jungen Mann verkauft worden waren. Man hatte in der Zwiſchenzeit auch zum Teil das Perſonal gewechſelt.

„Ein Ferngeſpräch geſpart,“ ſagte Ritter ärgerlich.

„Du trauſt Sänger nicht?“

„Ganz und gar nicht.“

„Ich glaube, wir nehmen die Sache viel zu wichtig. Wenn Teſſara mit dem Leben davon kommt . . .“

„Wenn — wenn! Es muß ſich in wenigen Stunden entſcheiden.“ — —

• • •

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 240

Dienstag, den 13. Oktober 1931

53. Jahrg.

Eine hochpolitiſche Woche.

Eine Reihe wichtiger innen- und außenpolitiſcher Ereigniſſe drücken dieſer Woche den Stempel einer hochpolitiſchen auf. Nach mehrmonatiger Pauſe tritt der Reichstag am Dienstag wieder zuſammen, um eine große Regierungserklärung entgegenzunehmen, in der der Reichskanzler ſeine bisherige Politik verteidigen und begründen und in großen Zügen die Richtlinien für das kommende Winterprogramm aufzeigen wird. Nach der Kanzlerrede wird ſich der Reichstag wahrſcheinlich auf Mittwoch vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Erklärungen Stellung zu nehmen. Im Reichstagsgebäude hat inzwiſchen wieder reges Leben eingeſetzt. Es waren aus allen Lagern die Abgeordneten eingetroffen, die neben der politiſchen Lage insbeſondere auch den Verlauf der Harzburger Tagung beſprachen. Der ganze Vortag der Reichstagseröffnung war im weſentlichen mit Sitzungen verſchiedener Fraktionen ausgefüllt, die aber zu abſchließenden Ergebniſſen nicht führen konnten, da man natürlich erſt den Inhalt der Regierungserklärung kennenlernen mußte. So fanden Fraktionsſitzungen des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes und der Konſervativen ſowie der Bayeriſchen Volkspartei ſtatt, die ihre Beratungen und Forderungen auf Abänderung der letzten Notverordnung weiterführten. Ferner traten die Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Deutſchnationalen und der Sozialdemokraten zuſammen. Der Älteſtenrat des Reichstages ſtellte den Geſchäftsplan für die kommenden Vollſitzungen auf. Man rechnet damit, daß ſich die Ausſprache über Regierungserklärung, Notverordnungen uſw. bis Freitag hinziehen und entſcheidende Abſtimmungen vorher nicht erfolgen werden.

Als zweites wichtiges Ereignis iſt der Wiederzuſammentritt des Preußiſchen Landtages zu nennen. Bei dem engen Zuſammenhang, den die Politik Preußens mit der des Reiches jetzt genommen hat, werden die Verhandlungen des Preußenparlaments eine weit über das rein preußiſche Intereſſe hinausgehende Bedeutung gewinnen.

Zu Genf tritt der Völkerbundrat zu einer Sondertagung zuſammen, die durch die Zuſpitzung des chineſiſch-japaniſchen Konflikts in der Mandſchurei notwendig geworden iſt, wo die Intervention des Völkerbundes bisher keinen Erfolg gezeitigt hat. Japan hat das Eingreifen des Völkerbundes ſtrikt abgelehnt, weil es der Auffaſſung iſt, daß der Völkerbund keine genügende Kenntnis der geſchichtlichen Zuſammenhänge in der mandſchuriſchen Frage habe.

*

Das Programm der Nationalen Oppoſition

Eine Bilanz der Harzburger Tagung.

In den Kreiſen der Nationalen Oppoſition wird der Verlauf der Harzburger Tagung als ein voller Erfolg gewertet, deſſen Auswirkung ſich im politiſchen Geſchehen Deutſchlands unmittelbar zeigen müſſe. Man ſei ſich vollkommen klar, daß Harzburg nicht die Aufgabe gehabt habe, eine Uniformierung der nationalen Kräfte herbeizuführen, ſondern daß es der Sinn und das Ziel der Tagung geweſen ſei,

die gemeinſame Marſchrichtung

der Parteien, Verbände und Gruppen feſtzulegen. Das ſei gelungen. Die Tagung habe ergeben, daß die nationale Front in Wahrheit einig und geſchloſſen ſei zur Erkämpfung des zuerſt notwendigen Zieles der Machtergreifung und daß ſie bereit ſei, die Verantwortung, ſo ſchwer ſie heute ſei, zu übernehmen. Zu dieſer nationalen Willensfront ſeien Kräfte geſtoßen, die bisher abſeits ſtanden und die bisher glaubten, den Verſuch einer Zuſammenarbeit mit dem geltenden Syſtem machen zu müſſen. Die Nationale Oppoſition werde, wenn nicht ſchon in der nächſten Woche, ſo beſtimmt in ganz kurzer Friſt vor die Aufgabe geſtellt ſein, den Staat von Grund auf

durch die eigene Kraft des Volkes neu zu bauen.

Der von der Nationalen Oppoſition gebildete Aktionsausſchuß werde ſeine Arbeit fortſetzen und für weitere gemeinſame Schritte die notwendigen Vorbereitungen treffen.

*

Die angebliche Spaltung der DVP.

Reichstagsfraktion und Parteibeſchlüſſe.

Die Nationalliberale Correſpondenz wendet ſich gegen verſchiedene Berichte, die von einer angeblichen Spaltung der Deutſchen Volkspartei ſprechen. Der Beſchluß, das Kabinett Brüning nicht zu unterſtützen, ſei vom Parteivorſtand und vom Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei mit ſtärkſter Mehrheit gefaßt worden. Die Reichstagsfraktion habe ſich auf die Feſtſtellung beſchränkt, daß ſie ſich dieſe Beſchlüſſe zu eigen mache, ohne eine Abſtimmung vorzunehmen. Es ſeien lediglich Vermutungen, wenn trotzdem einige Blätter die Namen von volksparteilichen Abgeordneten nannten, die angeblich

eine andere Auffaſſung verträten.

Daß dabei tendenziöſe Abſichten vorwalteten, gehe u. a. auch daraus hervor, daß Namen von ſolchen Abgeordneten unter die angeblichen Gegner des Parteibeſchluſſes geſtellt würden, die an der Fraktionsſitzung gar nicht teilgenommen hätten. Es ſei vielmehr anzunehmen, ſo ſchreibt die N. L. C. weiter, daß durch den weiteren Verlauf der politiſchen Verhandlungen die Übereinſtimmung der volksparteilichen Reichstagsfraktion mit den Parteibeſchlüſſen hergeſtellt werde. Daß die Parteiorganiſation

in erdrückender Mehrheit hinter dem Parteiführer

ſtehe, habe nicht nur die Tagung des Reichsausſchuſſes bewieſen, ſondern auch die große Verſammlung der ſchleſiſchen Vertrauensmänner der Deutſchen Volkspartei, die in Breslau nach einem Vortrage des Abgeordneten Dingeldey ihm einſtimmig das Vertrauen ausgeſprochen habe.

*

Ein Vorbeimarſch in Bad Harzburg.
Von links: Dr. Seldte — Oberſt Düſterberg — Geheimrat Hugenberg (in Zivil) nehmen den Vorbeimarſch ab.

Dietrich gegen Schacht.

Der Reichsfinanzminiſter über die Reichsfinanzen

Reichsfinanzminiſter Dietrich nahm vor Preſſevertretern gegen verſchiedene Ausführungen Stellung, die der Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht in Bad Harzburg gemacht hatte. Er wandte ſich zunächſt gegen die Erklärung Schachts, daß Deutſchland eine Währung habe, die nicht mehr dem regulären Warenverkehr diene, ſondern nur noch dazu,

die Illiquidität unſerer Finanzinſtitute und der öffentlichen Hand zu verbergen.

Dieſe Erklärung Schachts bezeichnete Dietrich mit aller Schärfe als unrichtig. Die Reichsbank ſei der öffentlichen Finanzwirtſchaft, insbeſondere dem Reich, niemals zu Hilfe gekommen. Das Reich habe keinen Pfennig bei der Reichsbank geborgt. Dies ſei auch allgemein bekannt. Um die Illiquidität der Dresdner Bank, der Danatbank, der Sparkaſſen und anderer Banken zu beheben, ſei ja die Akzeptbank mit einem Aktienkapital von 200 Millionen Mark gegründet worden. Im übrigen ſei darauf hinzuweiſen, daß die Finanzwirtſchaft des Reiches nicht ſo ſchlecht ſein könne, wie das Schacht dargeſtellt habe, da das Reich

287 Millionen Mark ſchwebende Schulden

allein bis zum 1. Oktober bereits zurückgezahlt habe. Die Äußerung Schachts, daß der Reichsfinanzminiſter nicht zu ſagen wiſſe, wovon die öffentliche Hand die nächſten Monate und Wochen weiterleben ſolle, ſei unverantwortlich. Der Reichsfinanzminiſter wiſſe ſehr wohl, wie er weiterkommen ſolle. Schwierigkeiten beſtünden allein bei den Gemeinden. Dieſe würden in der Öffentlichkeit

weit übertrieben,

zumal von den insgeſamt etwa 55 000 Gemeinden nur bei 2000 bis 3000 Schwierigkeiten beſtänden. Es ſei im übrigen feſtzuſtellen, daß eine ganze Reihe von Gemeinden, die für den 1. Oktober das Reich um Unterſtützung erſucht hätten, auch ohne dieſe Unterſtützung ihren Verpflichtungen am 1. Oktober pünktlich nachgekommen ſeien. Zu der Erklärung Schachts, daß

die auswärtige Verſchuldung Deutſchlands

weſentlich höher als im Baſeler Bericht angegeben ſei, wies der Reichsfinanzminiſter darauf hin, daß es ſich bei den Auslandsverpflichtungen der deutſchen Privatwirtſchaft um außerordentlich ſchwierige Feſtſtellungen handele, die noch nicht abgeſchloſſen ſeien. Da Schacht bis vor eineinhalb Jahren noch Reichsbankpräſident geweſen ſei, ſo wäre es ſeine Aufgabe geweſen, die Höhe der deutſchen Auslandsverſchuldung zu unterſuchen. Die Verſchuldung (vor allem die kurzfriſtige) ſei tatſächlich höher, als die Reichsregierung und die Reichsbank bisher angenommen hätten. Es ſei deshalb durch Notverordnung aufgefordert worden, die Auslandsſchulden anzugeben.

Zu der Äußerung Schachts, man ſage nicht, daß das Reichsbankportefeuille nur noch

zu einem Bruchteil aus reichsbankfähigen Wechſeln beſtehe,

und daß man in die Berechnung der Golddeckung einige 100 Millionen geliehene Deviſen einbeziehe, die in Kürze fällig ſeien, erklärte Dietrich, daß die Deviſenlage der Reichsbank niemals verſchleiert worden ſei. Der Reichsbankausweis habe regelmäßig die Angaben über die Diskontierung der Wechſel enthalten.

Abſchließend wandte ſich Dietrich

gegen die Nervoſität,

die in der Bevölkerung herrſche. Zu einer ſolchen Nervoſität liege nicht der mindeſte Anlaß vor, da Deutſchland einen Überfluß an wichtigſten Verbrauchsmitteln (Brot, Fleiſch, Kohle, Zucker uſw.) habe, die ausreichten, um das Volk bis ins nächſte Jahr zu verſorgen. Er bedauere im übrigen, daß er gezwungen ſei, gegen Dr. Schacht eine derartige Erklärung abgeben zu müſſen, mit dem er jahrelang in beſtem Einvernehmen zuſammengearbeitet habe.

*

Was die Reichsbank erklärt.

Die Reichsbank teilt zu den Ausführungen Schachts mit, daß die in der Rede erwähnten Dinge, ſoweit ſie den Tatſachen entſprächen, der Öffentlichkeit niemals vorenthalten worden ſeien.

Die Inanſpruchnahme eines Rediskontkredites

zur Auffüllung des Gold- und Deviſenbeſtandes entſpreche der internationalen Übung gegenſeitiger Unterſtützung ſeitens der Notenbanken. Die Überprüfung der Auslandsverſchuldung ſei zwar noch nicht ganz abgeſchloſſen, habe aber tatſächlich etwas höhere Zahlen ergeben. Die Reichsbank weiſt weiter darauf hin, daß der Öffentlichkeit ebenfalls bekannt ſei, daß ein Teil der Wechſel der Reichsbankportefeuilles

Finanzwechſel und nicht Warenwechſel

ſei. Dieſe Finanzwechſel würden ſich automatiſch vermindern, ſobald die Umlaufsgeſchwindigkeit des Geldes nach Überwindung der augenblicklichen Wirtſchaftskriſe ſich wieder erhöht habe.

Was Dr. Schacht ſagt.

Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht äußerte ſich dieſen Ausführungen gegenüber, daß dieſe Auslaſſungen der Reichsbank im Grunde ja nur das gleiche beſagten, was er in Harzburg ausgeführt habe. Die Aufregung, die ſeine Rede vielfach hervorgerufen habe, ſei ihm völlig unverſtändlich.

*

Der Rediskontkredit verlängert.

100 Millionen drei Monate geſtundet.

Der Verwaltungsrat der BIZ. in Baſel hat den 100-Millionen-Rediskontkredit an die Deutſche Reichsbank, der bekanntlich am 6. November abläuft, um weitere drei Monate verlängert.

Severing und die Nationale Oppoſition.

Der preußiſche Innenminiſter über die Harzburger Tagung.

In einer Kundgebung der Sozialdemokratiſchen Partei ſprach der preußiſche Innenminiſter Severing über die politiſche Lage. Er kam dabei auch auf die Harzburger Tagung der Nationalen Oppoſition zu ſprechen und führte u. a. aus: Vor vier Jahren wäre einer ſolchen Tagung noch keine Bedeutung beizumeſſen geweſen. Heute aber ſei ſie

ein bedenkliches Vorzeichen kommender Ereigniſſe.

Der Rücktritt des erſten Kabinetts Brüning ſei neben dem Einfluß der DVP. auch dem „unheilvollen Wirken der unverantwortlichen Ratgeber der Wilhelmſtraße“ zuzuſchreiben. Die Umbildung des Kabinetts bedeute eine ſchwere innen- und außenpolitiſche Erſchütterung des Vertrauens.

Das Rätſelraten um den Kurs

der neuen Regierung bewirke eine erhebliche Nervoſität in allen Volksſchichten und müſſe eine allgemeine Unſicherheit im Gefolge haben. Die Heraufbeſchwörung dieſer Regierungspolitik ſei Kataſtrophenpolitik. Deutſchnationale und nationalſozialiſtiſche Miniſter würden heute die Dinge in Deutſchland nicht zum Beſten wenden können. Wenn

die Nationale Oppoſition ans Ruder

komme, werde mehr zerſchlagen, als der deutſche Volkskörper ertragen könne. Es ſei daher Aufgabe aller republikaniſchen Parteien, die Machtergreifung durch die Nationale Oppoſition unter allen Umſtänden zu verhindern. Nur die Zuſammenfaſſung aller bewußt republikaniſchen Kräfte könne gegenwärtig noch helfen.

Baſel. Der Verwaltungsrat der BIZ. hat der Verlängerung des Rediskontkredits an Öſterreich zugeſtimmt. Der Kredit von 190 Millionen Schilling, an dem die BIZ. mit 40 Millionen beteiligt iſt, läuft, wie der deutſche Kredit, um drei Monate weiter. Ferner ſtimmte der Verwaltungsrat der Erneuerung des Kredits von drei Millionen Dollar an die Südſlawiſche Nationalbank zu.

Hart auf hart.

Nun kann es wirklich kaum noch den geringſten Zweifel geben: In der jetzt anhebenden Sitzungsperiode des Reichstags geht es hart auf hart. Und im entſcheidenden Augenblick, wenn erſt abgeſtimmt wird über die Mißtrauensanträge der Oppoſition, über die Anträge zur Aufhebung der Notverordnungen uſw., kurz über alles, was den parlamentariſch-politiſchen Sturz des neuen Kabinetts Brünings herbeiführen ſoll —, dann wird es doch nur ein Ja oder Nein geben, auch wenn dies nicht ausdrücklich ausgeſprochen wird. Nur für einen verhältnismäßig geringen Teil des Reichstages dürfte es daher überhaupt noch von einiger Bedeutung ſein, was der Reichskanzler in der Regierungserklärung ſagte; die Kundgebung deſſen, was das Kabinett außen- und innenpolitiſch, ſozial- und wirtſchaftspolitiſch will, wird eine äußerlich-ſachliche Begründung auch nur dafür abgeben können, daß man ſich perſönlich für oder gegen Brüning dort entſcheidet, wo man heute zu einem endgültigen Entſchluß noch nicht gekommen ſein ſollte. Das iſt nun allerdings der Fall, vorerſt noch ein Teilen jener Parteien und Parteigruppen, die zwiſchen der unbedingten Rechtsoppoſition und etwa der Zentrumspartei ſtehen. Hier ſind bisher zwar Entſchließungen teilweiſe ganz eindeutiger Art gegen Brüning erfolgt, aber doch unter Begleitumſtänden, die es zweifelhaft machen, ob dieſe Stellungnahme gegen die Perſon und die Politik des Kanzlers ſpäter im Reichstag auch zu einer entſprechend einhelligen Stimmabgabe führen wird. Daher halten ſelbſt die älteſten parlamentariſchen Propheten vorläufig mit ihren Prophezeiungen ſtark zurück. So ſcharf iſt der Bogen geſpannt, ſo faſt eindeutig die ganze parlamentariſche Lage, ſo ſchroff ſtehen ſich die Fronten gegenüber, daß man es beinahe verſtehen kann, wenn die Oppoſition im Reichstag jede Hinausſchiebung der endgültigen Entſcheidung vermieden wiſſen und möglichſt ſchnell aufs Ganze gehen will. Einander überreden oder überzeugen will und kann man ja doch nicht mehr.

*

Aufs Ganze gehen, alſo Sturz des Kabinetts Brüning unter allen Umſtänden und Ablehnung ſelbſt jeder etwa rechts „getarnten" Regierung — das hat die Harzburger Tagung der nationalen Oppoſition zur ganz unzweideutigen und unbedingten Parole gemacht. Man erklärt ſich bereit, die Regierung und damit die Verantwortung im Reich und in den Ländern zu übernehmen, verlangt aber — um parlamentariſch den Weg frei zu bekommen — die Auflöſung aller Volksvertretungen, wo eine Mehrheit der Rechten nicht beſteht, vor allem des Reichstages und des Preußiſchen Landtages —, weil dieſe Parlamente dem heutigen Volkswillen nicht mehr entſprächen. Gleichzeitig wird der Reichspräſident erſucht, durch Berufung einer rechtspolitiſch zuſammengeſetzten Regierung einen Kurswechſel herbeizuführen; darüber hinaus werden aber die nationalſozialiſtiſche Fraktion und die Deutſchnationalen im Reichstag den Antrag ſtellen, den Reichspräſidenten um Auflöſung dieſes Parlaments und um Anberaumung der Neuwahl für den 8. November zu erſuchen. Hinzu treten die Anträge auf Aufhebung aller Notverordnungen ſeit Februar d. J. und Sperrung der Polizeikoſtenzuſchüſſe des Reiches an Preußen. Die beiden Fraktionen der Rechten werden, was übrigens in Harzburg ſchon durch gemeinſame Sitzungen zum Ausdruck kam, den Kampf gegen Brüning einhellig führen, bis man zum Ziel gelangt iſt.

*

Daß nun der Reichskanzler dieſer unzweideutigen und unbedingten Kampfanſage, die eine Zuſammenfaſſung der von den rechtsſtehenden Parteien und Verbänden bisher geſondert Proklamierten iſt, ebenſo unzweideutig und unbedingt entgegentreten wird, läßt ſich angeſichts der Schärfe dieſes Anſturms erwarten. Für Dr. Brüning geht es ſozuſagen „ums Daſein", und zwar nicht bloß in ſeiner Stellung als Leiter der deutſchen Politik, ſondern um die Möglichkeit ſelbſt, dieſe Politik fortzuentwickeln. Oder, wenn man will, darum, ſich durch einen Kurswechſel dieſe Politik nicht gefährden zu laſſen. Bei ſeinem Gegenangriff werden wohl beſonders ſtark die außen- und die wirtſchaftspolitiſchen Argumente ins Feld geführt werden. Schließlich ſind das ja auch die einzigen, die im Reichstag überhaupt noch irgendwelche Wirkungen ausüben und einen Eindruck machen können, ſo daß ſie nicht ganz ohne Einfluß auf die Entſcheidung bleiben. Innen-, alſo parteipolitiſch, durch die Harzburger Tagung ſozuſagen ein Schlußſtrich oder vielmehr eine klare Trennungslinie gezogen worden. Darüber hinweg hat man ſich einander nichts Neues mehr oder anderes zu ſagen, hüben wie drüben. Aber ebenſo möglich iſt es, daß die in Harzburg gehaltenen Reden und dort gefaßten Beſchlüſſe auch die Kräfte, die hinter Brüning ſtehen oder ihn ſtützen, nun zu einer feſteren Abwehrfront zuſammenfügen. Lange wird es nicht dauern, bis auch das deutſche Volk ſehen wird, wer der Sieger und wer der Unterlegene iſt.

Die Millionenerbſchaft in der Rocktaſche.

Die ſchrullige Erbtante und der glückliche Neffe.

In Newyork ſtarb von einigen Monaten im Alter von 90 Jahren eine ſchrullige Dame namens Ida Wood. Sie hatte Geld gehabt, aber ihr Neffe, der als Erbe in Frage kam, konnte es zunächſt nicht finden. Jetzt hat er bei einer Durchſuchung der alten Möbel und der noch älteren Kleider der Verſtorbenen und ihres ſchon vor einigen Jahren verſtorbenen Gatten in einem Schrank Banknoten und Goldſtücke im Werte von etwa 400 000 Mark, unter alter Wäſche Juwelen im Werte von mehr als 300 000 Mark und in dem Taſchenfutter eines Männerrockes ein Päckchen Bankanweiſungen im Werte von zwei Millionen Mark gefunden. Da die alte Tante in ihrer Todesſtunde auch noch von vier Koffern, die auf einem Speicher ſtünden, geſprochen hatte, läuft der Millionenerbe jetzt in ganz Newyork herum, um den richtigen Speicher ausfindig zu machen.

Severing über die politiſche Lage.

In einer Verſammlung der SPD. ſprach in Hannover der preußiſche Innenminiſter Severing über die politiſche Lage. Die Umbildung der Regierung Brüning, ſo führte der Redner aus, ſei ein Verſuch geweſen, das Kabinett nach rechts herumzureißen. Aber dieſer Verſuch ſei ein Verſuch geblieben. Brünings Autorität habe eine beträchtliche Einbuße erlitten. Wenn es ihm nicht gelinge, ſie wiederherzuſtellen, dann werde Brüning der Leidtragende ſein.

Die Butterpreiſe unter Vorkriegsſtand.

Sofortige Schutzmaßnahmen für die Milchwirtſchaft gefordert.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat teilt mit: Unter dem Druck der Auslandsangebote iſt in Berlin am Sonnabend die Butternotierung neuerdings um 5 Mark für die erſte und 2 Mark für die zweite und dritte Qualität auf 113, 103 und 89 zurückgegangen. Damit ſind die Butterpreiſe unter den Vorkriegsſtand geſunken. Die Lage der Milchwirtſchaft hat damit einen bisher noch nicht gekannten Tiefſtand. Der Deutſche Landwirtſchaftsrat hat demzufolge in einem an den Herrn Reichskanzler, an den Herrn Reichsernährungsminiſter und an den Herrn Reichswirtſchaftsminiſter gerichteten Telegramm ſofortige Schutzmaßnahmen für die deutſche Milchwirtſchaft gefordert.

Japan lehnt jede Einmiſchung ab.

Eine Note Stimſons an den Völkerbund.

Staatsſekretär Stimſon hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note übermitteln laſſen, in der die Stellungnahme der amerikaniſchen Regierung zu den Verhandlungen des Völkerbundrates über den japaniſch-chineſiſchen Streitfall dargelegt wird. Da die japaniſche und die chineſiſche Regierung gegenüber dem Völkerbund Verpflichtungen übernommen haben, ſei es wünſchenswert, daß der Völkerbund alle ſeiner Autorität zur Verfügung ſtehenden Mittel zur Regelung dieſes Falles anwende. Die amerikaniſche Regierung werde ihrerſeits unabhängig auf diplomatiſchem Wege vorgehen und ſei durchaus beſtrebt, das Vorgehen des Völkerbundes zu ſtärken. Die amerikaniſche Regierung werde hierbei deutlich zum Ausdruck bringen, daß ſie keineswegs die Verpflichtungen aus dem Auge laſſen werde, die Japan und China nach dem Kellogg-Pakt und dem neuen Mächtepakt von 1922 eingegangen ſeien.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Tokio haben japaniſche amtliche Kreiſe erklärt, daß Japan eine Einmiſchung der Vereinigten Staaten in den chineſiſch-japaniſchen Streitfall ablehne. Die japaniſche Regierung ſei der Anſicht, daß eine Beilegung des Streifalles ohne Amerika und den Völkerbund erfolgen könne. Jede fremde Einmiſchung werde von einem Mißerfolg begleitet ſein.

Brüning ſucht die Entſcheidung.

Das Zentrum hinter Brüning.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages befaßte ſich mit der politiſchen Lage. Die Ausſprache ergab, daß die Fraktion nach wie vor hinter Reichskanzler Brüning ſteht und entſchloſſen iſt, ihn und ſeine Politik rückhaltlos zu unterſtützen.

Über die Verhandlungen der Zentrumsfraktion des Reichstages verlautet noch, daß der Vorſitzende Dr. Perlitius dem Reichskanzler ſowie den Zentrumsminiſtern der Reichsregierung für ihre unermüdliche Tätigkeit den Dank der Fraktion ausſprach. Er würdigte insbeſondere die Verdienſte der Miniſter Dr. Wirth und v. Guérard ſowie ihre große Opferbereitſchaft bei der Durchſetzung größerer politiſcher Aufgaben. Der Reichskanzler ſchloß ſich dieſem Danke mit Worten der Anerkennung an. Er gab dann einen ausführlichen Bericht über die politiſche Lage und ſchloß mit der Forderung, daß die Entſcheidung des Parlaments in dieſer politiſch ſchweren und bedeutungsvollen Stunde unbedingt herbeigeführt werden müſſe, falle ſie aus wie ſie wolle.

Nachbarſchaftshilfe.

Ein ſchönes Wort und ein noch ſchönerer Gedanke! In des Reiches Hauptſtadt iſt er aufgetaucht, und er verdient raſcheſte und weiteſte Verbreitung. Im Fluge — nein, noch beſſer, mit der Schnelligkeit, die den blitzartig durch das Menſchenhirn gehenden Gedanken eigen iſt, müßte er durch die deutſchen Lande ziehen und in alle Herzen dringen, auf daß ſie von ihm erfüllt werden, auf daß ſie ſich bereit finden laſſen, zu helfen, wo Hilfe not tut, auf daß ſie ihre Hilfe der bedrängten, der darbenden, der im Daſeinskampfe ſchwer um ihr Brot, um ihr Leben ringenden Nachbarſchaft angedeihen laſſen.

Jeder von uns iſt jetzt eines armen Nächſten Nachbar, jeder von uns, ſo ſchlecht es ihm ſelbſt auch gehen mag, findet wohl einen, dem es noch ſchlechter geht, den das Schickſal noch härter getroffen und geſchlagen hat. Und dieſem einen zu helfen, iſt ſchönſte, iſt edelſte Menſchenpflicht, iſt „Nachbarſchaftshilfe", ſelbſt wenn es ſich bei dieſer Nachbarſchaft nicht um die nächſte Tür, um das nächſte Haus handeln ſollte, ſelbſt wenn wir die Grenzen der Nachbarſchaft etwas weiter ſtrecken müſſen. Selbſt wenn jeder von uns nur einem einzigen Menſchen helfen könnte und wollte, wäre der Hilfe ſchon ein reichlich Maß ausgeſchüttet.

Über das Wie der Hilfe braucht gar nicht erſt lange geredet zu werden. Wir wiſſen ja alle, woran es dem armen Nachbar mangelt, und da wir ſchon morgen ſelbſt ein ſolcher armer Nachbar ſein können, ſollten wir ſofort helfend beiſpringen, wo ſich nur irgend die Gelegenheit dazu bietet. Bedenket, daß es Winter wird im Lande, bedenket, daß euer Nachbar frieren könnte, und ſchafft ihm Wärme, bedenket daß euer Nächſter hungern könnte, und ſchafft ihm Nahrung, bedenket, daß euer Nächſter vielleicht kein ganzes Hemd mehr auf dem Leibe hat, und ſchafft ihm Kleidung! Gebt von dem, was ihr noch habt, ſchickt warmes Eſſen in die Häuſer der Armen und Kranken, ſorgt nach euerem beſten Vermögen für die Kinder der Darbenden, ſetzt ſie an eueren Tiſch und laßt ſie teilhaben an dem, was euch noch Überfluß bedeutet! Und wenn ihr in euerer Taſche ein Scherflein übrig habet, ſo ſpendet dieſes Scherflein, immer von dem Gedanken beſeelt, daß viele Wenig ein Viel machen!

Das wäre ſo die richtige Nachbarſchaftshilfe, die richtige Winterhilfe, die richtige Menſchenhilfe auf der Grundlage der wahren Menſchenliebe! Den Lohn für ſolche Tat — wenn eine gute Tat wirklich erſt belohnt werden muß —, den Lohn für ſolche Tat werdet ihr in euch ſelbſt finden!

Maſſenauswanderung — zum Heiraten!

Schon ſeit geraumer Zeit tragen ſich viele junge Ruſſinnen, die in Charbin, dem wichtigſten Handelsplatz der Mandſchurei, wohnen, mit der Abſicht, nach Auſtralien auszuwandern. Auf dieſen Gedanken ſind ſie durch Heiratsinſerate gekommen, die zahlreiche in Auſtralien wohnende Ruſſen in den Charbiner Zeitungen erſcheinen laſſen. In Auſtralien herrſcht Mangel an Frauen, ſo daß die in Auſtralien lebenden Ruſſen gar keine Möglichkeit haben, eine Ehe einzugehen. Andererſeits ſind die Frauen in Charbin ſo in der Überzahl, daß ihre Ausſicht, einen Gatten zu finden, gering iſt. Dazu kommt noch die ſchwere wirtſchaftliche Kriſe und die Arbeitsloſigkeit, von der die Ruſſinnen von Charbin beſonders empfindlich betroffen ſind. Es iſt deshalb nicht zu verwundern, daß die Neigung nach Auſtralien, dem goldenen Land für Eheluſtige, auszuwandern, immer ſtärker wird. Man ſpricht bereits davon, daß ſich nicht weniger als 2000 Ruſſinnen mit der Abſicht tragen, auszuwandern.

Letzte Meldungen

Höpker-Aſchoffs Zwiſt mit dem Preußenkabinett

Berlin, 12. 10. Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff hat am Montagabend folgendes Schreiben an den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun gerichtet: Sehr verehrter Herr Miniſterpräſident! Der Verlauf der heutigen Sitzung des interfraktionellen Ausſchuſſes der preußiſchen Koalitionsparteien hat mich davon überzeugt, daß ich auf die für meine Amtsführung erforderliche Unterſtützung der Koalitionsparteien nicht mehr in ausreichendem Maße rechnen kann. Der Verlauf der heutigen Staatsminiſterialſitzung hat mir gezeigt, daß auch zwiſchen den übrigen Herren Staatsminiſtern und mir die erforderliche Einmütigkeit nicht mehr beſteht. Außerdem iſt es mir nicht mehr gelungen, diejenige Uebereinſtimmung zwiſchen Maßnahmen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung herbeizuführen, die in der heutigen Zeit notwendig wäre. Da es mir unter ſolchen Umſtänden nicht möglich iſt, mein Amt erfolgreich weiter zu verwalten, trete ich gemäß Artikel 59 der preußiſchen Verfaſſung von meinem Amte zurück. Ich danke Ihnen, ſehr verehrter Herr Miniſterpräſident, für das Wohlwollen, daß ſie mir mehr als ſechs Jahre lang bewieſen haben. Sie dürfen verſichert ſein, daß mir der Entſchluß zum Rücktritt, der allein auf ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten beruht, ſehr ſchwer wird, weil er mir die Möglichkeit nimmt, dem preußiſchen Staate wie bisher mit allen meinen Kräften zu dienen. Mit der Verſicherung ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich, Herr Miniſterpräſident, Ihr Ihnen aufrichtig ergebener Dr. Höpker-Aſchoff. — Der unerwartete Rücktrittsbeſchluß des preußiſchen Finanzminiſters erfolgte nach der Kabinettsſitzung, in der beſchloſſen wurde, die in der preußiſchen Notverordnung vorgeſehene Aufrückungsſperre für die Beamten rückgängig zu machen. Dr. Höpker-Aſchoff konnte ſich jedoch aus Gründen des Etatsausgleichs dem Beſchluß des preußiſchen Kabinetts nicht anſchließen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,30 bis 16,34; holl. Gulden 170,33—170,67; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,67—16,71; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,63—21,67; ſchwed. Krone 97,40—97,60; dän. 93,16 bis 93,34; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 54,45—54,55; Argentinien 0,873—0,877; Spanien 37,91 bis 37,99.

★ **Produktenbörſe.** Bei Börſenbeginn trat lebhafte Deckungsnachfrage, insbeſondere für die Dezemberberichte, in Erſcheinung, ſo daß der Börſenvorſtand von ſeinem Recht Gebrauch machte, die Notizen für Brotgetreide und Hafer vorerſt auszuſetzen, ſo daß nur einmal Notierungen für die Dezemberſicht erfolgen. Oktoberweizen lag 2,50 Mark feſter, einer ſtärkeren Aufwärtsbewegung bei Roggen wurde wieder durch Abgaben von beſonderer Seite entgegengewirkt. Im Effektivgeſchäft war die Umſatztätigkeit infolge des minimalen Offertenmaterials gering; für Weizen wurden etwa 3 Mark, für Roggen 2 Mark höhere Preiſe als am Wochenſchluß bewilligt. Weizenmehl lag ruhig bei höheren Forderungen. Roggenmehl knapp angeboten und feſter. Hafer bei mäßigem Angebot und guten Qualitäten gefragt. In Gerſte hat ſich das Offertenmaterial kaum verringert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 10.	10. 10		12. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	214-217	211-214	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
Rogg., märk.	184-186	184-186	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	141-149	139-147	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,2-32,0	27,0-32,0	Erdnußkuchen	11,3-11,4	11,3-11,4
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
fr. Berl. br			Soya-Schrot	11,0-11,6	11,0-11,6
inkl. Sack	26,2-29,0	26,6-28,7	Torfml. 30/70	—	—

★ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier, vollfr. geſtemp. über 65 Gramm 11,50, über 60 Gramm 11, über 53 Gramm 10,50, über 48 Gramm 10; friſche Eier über 53 Gramm 9,50—10, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—8. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,25, 17er 10,75, 15½—16er 10—10,25. Holländer 68 Gramm 12, 60—62 Gramm 11,25—11,50; Rumänen 8—8,50; Ruſſen, normale 7,75—8; Polen, normale 7,75 bis 8; abweichende 7,25—7,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Normale 7,50 bis 8, Chineſen und ähnliche 8,50—9,75. 4. Kalkeier: Extra große 9,25, große 8,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 13. Oktober 1931.

Schweine:	9. 10.	13. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,50—0,54	0,52—0,54
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,46—0,47	0,46—0,48
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,42—0,46
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,32—0,38	0,33—0,38
e) beſte Sauen	0,35—0,42	0,37—0,42

Auftrieb: 4478, Handel rege.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,54—0,57	0,56—0,59
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,48—0,52
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,44
e) nüchterne Kälber	0,24—0,28	0,20—0,26

Auftrieb 1221 Stück. Handel mäßig rege. Beſte Ware über Notiz.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., Läufer 12—16 M., ältere 20—30 M. Auftrieb 400, Handel — . Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Oktober.

b **Unfälle.** Einem hieſigen Geſchäftsführer lief ein Hund vor ſein Motorrad, ſodaß er ſtürzte. Seine auf dem Sociusſitz mitfahrende Arbeiegeberin erlitt hierbei einen Armbruch. — In der Roſenſtraße fuhr ein größerer Knabe mit ſeinem Fahrrade auf dem Bürgerſteig und überfuhr das 3jährige Töchterchen des Arbeiters Süllau. Das bedauernswerte Kind erlitt im Geſicht ſo erhebliche Verletzungen, daß ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte. Es wäre doch wohl angebracht, wenn die Polizei ein etwas ſchärferes Auge für derartige Uebertretungen hätte und wenn alle Eltern ihren Kindern aufs nachdrücklichſte das Gefahrvolle und Rückſichtsloſe des Befahrens der Bürgerſteige einprägten.

Haſenmoor. Aeußerſt ſchlechte Ausſichten für den Tannenbaumhandel machen ſich ſchon jetzt bemerkbar. Einige Vertreter großer Berliner Firmen, die ſeit Jahren hier und in der Umgebung viele Tauſende von Bäumen aufkauften, weilten in den letzten Tagen hier, machten jedoch keine Abſchlüſſe. Die Preisangebote liegen weit unter denen der verfloſſenen Jahre.

e **Neumünſter.** Drei Einbrüche wurden in der vorletzten Nacht verübt und zwar in der Fabrik von Bartram, bei dem Buchhändler Weſtphal am Kleinflecken und bei dem Schlachtermeiſter Stäcker an der Plönerſtraße. In allen drei Fällen wurde der Fenſterrahmen angebohrt. Erbeutet haben die Diebe nur bei Stäcker eine eiſerne Kaſſette mit Hypothekenbriefen, einem Teſtament und anderen wichtigen Papieren. — Entwichen ſind heute von der Außenarbeit zwei Strafgefangene des hieſigen Centralgefängniſſes, und zwar die Arbeiter Hugo Carl und Bruno Stehr, beide in Anſtaltskleidung. — Ein Nervenkranker und zwar der Invalide Max Rönke aus Büdelsdorf irrte geſtern ziel- und planlos in den Straßen Neumünſters umher und verübte unſinnige Handlungen, die zu Menſchenaufläufen führten. Gefolgt von einer johlenden Kinderſchar, pilgerte der Bedauernswerte lange Zeit durch die Straßen in der Stadt, bis ein Verwandter von ihm die Polizei benachrichtigte, die ihn dem Krankenhauſe zuführte. Von dort iſt er geſtern in die Kieler Nervenheilanſtalt geſchafft worden. — Hart an der Grenze des Aufruhrs lag ein Vorfall, deſſentwegen ſich geſtern die jungen Arbeiter Hamann und Köpke aus Bad Segeberg vor dem hieſigen erweiterten Schöffengericht verantworten mußten. Als die Beiden am Sonntag den 3. Mai in betrunkenem Zuſtand über den Jahrmarkt bummelten, bedrohte Ha. zunächſt einen Zigarrenverkäufer, in dem er einen ihm verhaßteten National-Sozialiſten erkannte. Nachdem er Zigarren entwendet hatte, kamen drei Polizeibeamte dem Bedrängten zur Hilfe. Der Vorfall artete dann aus zu einem Tumult, wobei die Schutzleute bald von einer großen Menſchenmenge umringt und bedroht wurden. Erſt durch Hiebe mit dem Gummiknüppel konnte die Polizei die Lage klären. Wegen Beamtennötigung, groben Unfugs und Mundraubes verurteilte das Gericht die Angeklagten zu Geldſtrafen von 30 und 10 Mark und Ha. zu einer Woche Gefängnis.

Bordesholm. Bei dem Großbutterhändler Friedrich Stühmer in Heſſeld wurden nachts 175 Pfund Butter und ein Schinken von Einbrechern entwendet.

Süderdithmarſchen. Im Watt der Dithmarſcher Bucht wurde eine Leiche geſichtet und geborgen. In der Nähe der Fundſtelle iſt ein Fiſcherboot mit dem Zeichen Br. 28 geſtrandet. Der Tote, vermutlich ein Seemann, trug keine Papiere bei ſich. Er iſt etwa 1,70 Meter groß; auf dem rechten Unterarm iſt eine Segelſchiffsform eintätowiert. Die weiteren Ermittelungen liegen in den Händen der Kirchſpielsverwaltung Südermeldorf-Marſch in Meldorf. Die Nachforſchungen der Polizei deuten darauf hin, daß die Strandung mit einem Bootsdiebſtahl in Burhave in Oldenburg zuſammenhängt. Dort trafen vor kurzem zwei Gebrüder Knack aus Brake in Oldenburg mit einem Segelboot ein und ließen dieſes Fahrzeug bei der Behörde als ihr Eigentum eintragen. Nach zwei Tagen verließen die Brüder Burhave unter Mitnahme eines Motorbootes. Seitdem fehlt von ihnen jede Spur. Da in der Nordſee ſtarker Sturm herrſchte, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß die Gebrüder Knack mit ihrem Boot geſtrandet ſind, wobei ſie den Tod in den Wellen fanden.

Alveslohe. Ein Zigeunerwagen geriet in den ſpäten Abendſtunden nahe einer Tannenſchonung durch einen überheizten Ofen in Brand. Zwei Radfahrer, die von einem Beſuch heimkehrten, weckten die Inſaſſen des Wagens, und es gelang dann mit vereinten Kräften, die Flamme im Keime zu erſticken. Verbrannt ſind lediglich einige Kleidungsſtücke.

Hohenaſpe. Gegen Mitternacht brach auf dem Hofe des Landmanns Rudolf Marten ein Großfeuer aus. Wohn- und Wirtſchaftsgebäude brannten bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Während das Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, iſt ein Teil der Erntevorräte den Flammen zum Opfer gefallen. Die Hohenaſper Motorſpritze war ſehr raſch zur Stelle. Auch die Wehren von Looſt und Kaaks erſchienen an der Brandſtelle, brauchten aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß das Feuer auf dem Boden durch einen Balkenbrand entſtanden iſt.

Brunsbüttelkoog. 1200 Pfund Wollhandkrabben brachten zwei Finkenwärder Fahrzeuge am Alten Hafen an Land. Die Krabben wurden von der Firma Gräfe-Altona-Marne übernommen, welche die Fänge zu Futtermitteln verarbeitet. Für Wollhandkrabben zahlt man heute 2 Pfg. das Pfund.

Süderſtapel. Ein Landmann wollte gelegentlich des Süderſtapeler Marktes eine Schuld begleichen und hatte daher einen größeren Geldbetrag bei ſich. Die Bezahlung unterblieb jedoch aus irgendeinem Grunde. Nachdem der Aerger über die ſchlechte Wirtſchaftslage in verſchiedenen Lokalen mit Teepünſchen heruntergeſpült war, hatten auch die Hyänen des Marktes ihr „ſaugliches" Objekt gefunden. Dem Landmann wurden 350 M. entwendet. Das leere Portemonnaie hatte man ihm wieder in ſeine Hoſentaſche befördert. Als der Beſtohlene ſeinen Verluſt feſtſtellte, war die Marktbekanntſchaft über alle Berge.

Itzehoe. Ein Kaufmann aus Lägerdorf wurde in der Nähe von Horſt ſchwer verletzt auf der Landſtraße aufgefunden. Ein von einer Weide ausgebrochener Ochſe war ihm in der Dunkelheit vor ſein Motorrad gelaufen und hatte ihn zu Fall gebracht. Mit ſchweren Kopfverletzungen und einem komplizierten Armbruch mußte der Verunglückte dem Itzehoer Julienſtift zugeführt werden.

Die Kundgebung des Land- und Bauernbundes.

Bad Segeberg, 13. Oktober.

Die ordentliche Generalverſammlung des Land- und Bauernbundes des Kreiſes Segeberg war eine gewaltige Kundgebung. Schon lange vor Beginn war der große Saal in der „Germania" überfüllt. Es konnte niemand mehr zugelaſſen werden. Im Hotel Stadt Hamburg wurde eine Parallelverſammlung abgehalten. Ungefähr 1700 Perſonen waren aus nah und fern der Einladung gefolgt. Der Vorſitzende, Landmann Köhler-Bühnsdorf, begrüßte die Erſchienenen, insbeſondere die Vertreter der übrigen Kreiſe, den Provinzialvorſitzenden Tönnſen-Schaalby, den Sturmführer Sticker-Segeberg, den Stahlhelmführer Feiherr von Lamezan-Schönmoor, den Vorſitzenden des Kreishandwerkerbundes Steinſetzmeiſter Hellberg-Bad Segeberg und die Vertreter der Preſſe. — Dann gedachte die Verſammlung der verſtorbenen Mitglieder in ehrender Weiſe. Es ſind dies Zornig-Hagen, Möller, Eilsoorf und Rottgardt-Klein Gladebrügge. — Die über die Verſammlung verbreiteten Gerüchte wies der Vorſitzende als unwahr zurück. Es werde nichts unternommen, was nicht durchführbar ſei.

Geſchäftsführer Dr. Babbe-Bad Segeberg erſtattete den Geſchäftsbericht, aus dem zu entnehmen iſt, daß die Zahl der Mitglieder im Wachſen begriffen iſt. In der Nordoſtecke ſei in Sarau eine neue Ortsgruppe gegründet. Ueberall iſt der Gedanke vorherrſchend, daß gerade in der Not die Einigkeit erforderlich ſei. Die von der Geſchäftsſtelle bearbeiteten Steuerſachen ſeien zum Teil zur Zufriedenheit erledigt. Eine Anzahl Darlehnsanträge konnten erledigt werden. Heute ſeien Kredite nicht mehr zu bekommen. Mit den Bauſparkaſſen ſei Vorſicht am Platze. Die Beiträge gingen im allgemeinen gut ein. Auch mit der Krankenkaſſe Stormarn-Segeberg ginge es vorwärts. Für dir Zukunft ſtehe Kampf bevor.

Der Kreisvorſitzende Köhler-Büsnsdorf hielt ſodann einen anderthalbſtündigen Vortrag über die augenblickliche Lage. Er führte ungefähr aus, daß der Bauernverein ſchuld daran ſei, wenn im Kreiſe Segeberg viele Kräfte brach gelegen hätten. Seit Beſtehen der Organiſation ſei die Stunde noch nie ſo ernſt geweſen, wie gerade jetzt. Die Landwirtſchaft ſtehe am Ende ihrer Kraft. 60 Prozent aller Betriebe wären effektiv ſchon nicht mehr im Beſitz der heutigen Beſitzer. Der Reſt werde bald folgen. Dieſem Diebſtahl müſſe entgegengearbeitet werden, wobei in der Wahl der Mittel nicht mehr gewählt werden dürfe. Das heutige Syſtem dürfe nicht bleiben. In die kommenden Entſcheidungen müſſe mit vollen Scheunen hineingegangen werden, damit keine Hungersnot ausbreche. Wir müſſen abſehen von der Weltmarktwirtſchaft und zur Nationalwirtſchaft zurückkehren, dann kämen wir auch zum Nationalkapitalismus. Demokratie und Liberalismus ſeien die Wegbereiter für den Ueberkapitalismus. Was wir heute erlebten, ſei eine Deflation. Wenn die Regierung unſere Provinz nicht als Notſtandsgebiet betrachte oder der Landwirtſchaft ein Moratorium geſtalten will, muß der Bauer es ſelbſt tun. Köhler kam dann auf die einzelnen Steuern zu ſprechen. Es dürften keine Steuern mehr aus der Subſtanz bezahlt werden. Er betonte am Ende ſeiner Ausführungen, daß das Vorgehen des Bauernbundes nicht leichtfertig ſondern aus der Not der Zeit heraus geboren ſei.

Nachdem der Beifall verebbt war, ſprach der Provinzialvorſitzende Tönnſen-Schaalby, der die Bewegung des Land- und Bauernbundes beleuchtete. Er betonte, daß Bauer und Handwerker auf dem Lande Hand in Hand gehen müßten, daß beide ſchollenverwachſen ſeien. Der Landwirt müſſe in erſter Linie die Rechnungen der Handwerker und Gewerbetreibenden begleichen. Der Kampf der Bauern gehe nicht nur um Heimat und Scholle, ſondern um die weiße Raſſe.

Es ſprechen dann die Vertreter der vaterländiſchen Wehrverbande, der Sch. Führer Stieler, Segeberg und der Stahlhelmführer Freiherr von Lamezan, Schönmoor; und der Vorſitzende des Kreishandwerkerbundes, Steinſetzmeiſter Hellberg, Bad Segeberg. — Die weitere Tagesordnung wurde dann recht ſchnell abgewickelt. Die Beiträge bleiben auf der alten Höhe. — Das Hilfswerk wird, nachdem es jetzt vom Roten Kreuz übernommen wurde, unterſtützt. — Ein Siedlerfachausſchuß ſei gegründet, der die Belange der Siedler beſſer Vertreten ſoll. — Der Landgemeindetag ſoll zwangsweiſe einberufen werden, da der Vorſitzende eine Zuſammenkunft ablehnte. — Für das verſtorbene Mitglied Zornig wurde Sieck-Wiemersdorf gewählt, Pötter-Kükels wurde neu hinzugewählt. Nachdrm noch verſchiedene Anfragen erledigt waren, konnte konnte kurz nach 2 Uhr die Verſammlung geſchloſſen werden. Eine Vertrauensmännerveaſammlung ſchloß ſich an.

Notgemeinſchaft und Selbſthilfe.

Ein Aufruf des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes

Eine neugegründete Notgemeinſchaft des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes in Itzehoe erläßt eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Die vorausſchauenden Forderungen des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes ſind nicht erfüllt. Unſere Notforderungen (ſchärfſte Sperrung der Grenzen zur Abhaltung der Einfuhr von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und anderen überflüſſigen Nahrungsmitteln, währungspolitiſche und kreditpolitiſche Maßnahmen als Vorausſetzung einer rentablen Wirtſchaft, ſofortige Herabſetzung des Zinsfußes, Zahlungsaufſchub und Vollſtreckungsſchutz bis zur Erreichung dieſes Zuſtandes) ſind nicht erfüllt. Das ſchleswig-holſteiniſche Landvolk nimmt in reſtloſer Einmütigkeit in allen Dörfern der Nordmark die Selbſthilfe in die Hand. Deutſche Bauern, Arbeiter, Siedler, Kaufleute, Handwerker! Schließt in jedem Dorf die ungetrennte Schickſals- und Dorfgemeinſchaft, Schulter an Schulter, einer für alle und alle für einen, in unwandelbarer Treue und Zuſammengehörigkeit.

Das Lübecker Säuglingsſterben vor Gericht.

Auseinanderſetzungen zwiſchen den Verteidigern.

In der zum Gerichtsſaal umgewandelten Hauptturnhalle in Lübeck begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß wegen des Lübecker Säuglingsſterbens, das durch „Fütterung" von Säuglingen mit dem Cálmette-Guérin-Bazillus — zum Schutz gegen Tuberkuloſe — verurſacht worden ſein ſoll. Die Anklage lautet auf fahrläſſige Tötung und fahrläſſige Körperverletzung und richtet ſich gegen vier Perſonen: den Tuberkuloſenforſcher Prof. Dr. Deycke, den Leiter des Lübecker Kinderhoſpitals Prof. Dr. Klotz, den Leiter des Lübecker Geſundheitsamtes, Obermedizinalrat Dr. Altſtädt und die Krankenſchweſter Anna Schulze. Da der Prozeß auf Grund der letzten Notverordnung nicht vor dem Großen Schöffengericht, ſondern vor der Strafkammer ſtattfindet, ſetzt ſich das Gericht aus drei Juriſten und zwei Laienrichtern zuſammen. Sechs Anwälte vertreten über 250 als Nebenkläger zugelaſſene Eltern, die durch die Erkrankung ihrer Kinder ſchwer betroffen worden ſind. Einer dieſer Elternvertreter iſt der aus vielen Strafprozeſſen bekannte Berliner Anwalt Dr. Frey. Ein anderer bekannter Berliner Rechtsanwalt, Prof. Dr. Alsberg, vertritt einen der Angeklagten.

Die Angeklagten im Calmette-Prozeß

(von links): Profeſſor Dr. Klotz, der Leiter des Lübecker Kinderhoſpitals, in dem die 75 mit Calmette-Serum behandelten Säuglinge geſtorben ſind, mit ſeinem Verteidiger — die Laboratoriumsſchweſter des Lübecker Krankenhauſes, Anna Schütze, mit ihrem Rechtsbeiſtand, Dr. Darbowen-Hamburg — Obermedizinalrat Dr. Altſtädt, der Leiter des Geſundheitsamtes der Stadt Lübeck, mit ſeinen beiden Verteidigern.

Iſt das Gericht zuſtändig?

Vor Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes unternahm einer der Rechtsvertreter der Eltern, Rechtsanwalt Dr. Wittern-Lübeck, einen Vorſtoß gegen die Zuſtändigkeit des Gerichts. Er beſchäftigte ſich mit dem durch die Notverordnung geſchaffenen Zuſtand, der nur eine einzige Tatſacheninſtanz bringe und den Prozeßparteien nicht den Einfluß zuſichere, der ihnen geſetzlich zuſtehe. Dann ſprach er von der Möglichkeit, daß durch Reichstagsbeſchluß die Notverordnung aufgehoben werden könne, und wies auf die rechtlichen Folgen hin, die dadurch entſtehen könnten. Dr. Wittern ſtellte ſchließlich den Antrag: das Gericht möge prüfen, ob es ſo, wie es erſchienen ſei, der geſetzliche Richter ſei, dem ſich die Angeklagten nicht entziehen dürften.

Zuſammenſtoß Alsberg—Frey.

Rechtsanwalt Frey befaßte ſich ebenfalls mit der Ungültigkeit der Notverordnung, ſoweit ſie die Rechtspflege betreffe. Man könne niemals das Grundrecht der Verfaſſung außer Kraft ſetzen, nach deren Beſtimmung niemand ſeinem geſetzlichen Richter entzogen werden könne. Ausnahmegerichte ſeien unſtatthaft. Er ſtehe nicht an, zu erklären, daß man ſich hier vor einem Ausnahmegericht befände. Der Antrag Dr. Wittern wurde von allen Rechtsvertretern der Nebenkläger unterſtützt.

Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau bat um Ablehnung des Antrages, da es nicht Aufgabe des Gerichtes ſei, zu prüfen, ob durch die Notverordnung der § 48 der Reichsverfaſſung verletzt worden ſei.

Im Namen ſämtlicher Verteidiger der Angeklagten erklärte ſodann Rechtsanwalt Dr. Alsberg, daß Einwendungen nur gemacht werden könnten, wenn Rechte der Angeklagten verletzt worden ſeien. Das treffe hier aber nicht zu. Rechtsanwalt Dr. Frey betonte darauf, daß man aus den Äußerungen Alsbergs entnehmen könne, es komme nur darauf an, daß die Wiſſenſchaft aus dieſem Prozeß Lehren ziehen wolle. Gegen dieſen Vorwurf verwahrte ſich Rechtsanwalt Dr. Alsberg entſchieden.

Der Antrag der Verteidiger abgelehnt.

Nach zweiſtündiger Beratung verkündet der Vorſitzende die Ablehnung des Antrages, das Gericht für unzuſtändig zu erklären und die Hauptverhandlung zu vertagen. Die Notverordnung ſei in geſetzlicher Weiſe verkündet worden und ein Verſtoß gegen Artikel 105 der Reichsverfaſſung, der die Grundrechte betreffe, liege nicht vor. Ein Ausnahmegericht beſtehe nur dann, wenn für einen konkreten Fall ein beſonderes Gericht angeordnet werde. Das Gericht trat dann in die eigentliche Verhandlung ein und verlas den Eröffnungsbeſchluß. Als erſter der Angeklagten wurde Obermedizinalrat Dr. Altſtädt vernommen.

Altona. Der Rechtsausſchuß des preußiſchen Landtages hatte ſich am Montag mit einer Reihe von Gnadengeſuchen zu beſchäftigen. Zur Verhandlung ſtand auch eine Petition des Sattlermeiſters Koch aus Altona, der im ſogenannten kleinen Bombenlegerprozeß in Holſtein wegen der Beteiligung an Sprengſtoffattentaten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war und um ſeine Begnadigung gebeten hatte. Das Gnadengeſuch Kochs wurde gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Waſhington prüft die Zahlungsfähigkeit.

Das Schickſal der europäiſchen Schuldnerländer.

Das zuſtändige Waſhingtoner Staatsdepartement iſt beauftragt worden, eine genaue Aufſtellung über die Finanzlage der europäiſchen Staaten zu machen. Dieſe Aufſtellung ſoll dazu dienen, im Falle einer Schuldenreviſion die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Länder feſtzuſtellen.

Amerika proteſtiert.

Vor einer Proteſtnote an China und Japan.

Das Waſhingtoner Staatsdepartement beabſichtigt, innerhalb der nächſten 48 Stunden eine Proteſtnote an China und Japan wegen der Vorgänge in der Mandſchurei abzuſenden. Die Vereinigten Staaten werden trotz dieſes unabhängigen Schrittes weiter mit dem Völkerbund zuſammenarbeiten und ſowohl die japaniſche als auch die chineſiſche Regierung an die von ihren Vertretern vor dem Völkerbundrat abgegebenen Verſprechungen erinnern. Gleichzeitig ſollen die beiden Mächte auf ihre im Kellogg-Pakt eingegangenen Verpflichtungen hingewieſen werden.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Charbin iſt in Kirin der amerikaniſche Generalkonſul in Begleitung des Stellvertretenden Militärattachés der amerikaniſchen Geſandtſchaft eingetroffen, um die Lage zu ſtudieren.

China antwortet Japan nicht mehr.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Nanking wird in chineſiſchen amtlichen Kreiſen erklärt, daß China die letzte japaniſche Note nicht beantworten werde, da der Ton der Note dem diplomatiſchen Brauch nicht entſpräche.

Neuer chineſiſcher Hilferuf in Genf.

Die chineſiſche Regierung hat ſich Sonntag abend von neuem mit einem dringenden telegraphiſchen Hilfegeſuch an den Völkerbundrat gewandt. Die Lage wird jetzt auch in Genf allgemein als außerordentlich ernſt angeſehen.

Die Reichstagsfraktionen rüſten ſich.

Die Bayeriſche Volkspartei ſtimmt für Brüning.

Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei hat ihre Anträge zur Notverordnung formuliert, von deren Schickſal ſie die endgültige Stellungnahme zur Notverordnung abhängig machen will. Die Änderungsanträge betreffen acht verſchiedene Punkte der Notverordnung.

Wie zu den Fraktionsberatungen der Bayeriſchen Volkspartei im Reichstag noch bekannt wird, wird die Fraktion gegen einen Mißtrauensantrag ſtimmen, weil ſie den Sturz des Reichskabinetts nicht wünſcht.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei

hielt eine Sitzung ab, in der die politiſche Lage erörtert wurde. Es wurde der Beſchluß gefaßt, in die Ausſprache im Anſchluß an die Erklärung der Reichsregierung einzugreifen. Zum Redner wurde der Fraktionsvorſitzende, Abgeordneter Dr. Oberfohren, beſtimmt.

Fraktionszwang bei den Sozialdemokraten?

In der ſozialdemokratiſchen Fraktionsſitzung kam eine ſtarke Mißſtimmung über die Vorgänge bei und nach der Umbildung des Kabinetts zum Ausdruck, insbeſondere auch über den Empfang Hitlers durch den Reichspräſidenten. Auch die Beſtimmungen der Notverordnungen über die Sondergerichte und andere juriſtiſche Beſtimmungen in dieſer Verordnung wurden als ſchwer erträglich bezeichnet. Eine Reihe von Abänderungsanträgen wird geſtellt werden. Die endgültige Entſcheidung der Fraktion – auch darüber, ob Fraktionszwang bei den Abſtimmungen geübt werden ſoll – wird von der Regierungserklärung im Reichstag und von der Annahme der ſozialdemokratiſchen Abänderungsanträge abhängen.

Die Anfragen der Chriſtlichſozialen.

Die Reichstagsfraktion des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes hat nach längerer Beratung dem Reichskanzler durch ihren Vorſtand verſchiedene Fragen bezüglich der Regierungserklärung ſowie auch hinſichtlich der preußiſchen Perſonal- und Kulturpolitik vorlegen laſſen. Sie hat dann den Bericht über die vorläufige Antwort des Kanzlers entgegengenommen und ihre Beratungen auf Dienstag vertagt.

Die Aufrückungsſperre in Preußen aufgehoben.

In den Beſoldungsordnungen des Reiches und der Länder fand ſich bisher die Beſtimmung, daß die planmäßigen Beamten und Lehrperſonen, ſoweit ſie aufſteigende Gehälter oder Gehälter mit Mindeſtgrundgehaltsſätzen beziehen, bis zur Erreichung des Endgehaltes ihrer Gruppe ſtets nach Ablauf von zwei Jahren in eine höhere Stufe ihrer Gehaltsgruppe aufrückten. Die preußiſche Notverordnung vom 12. September 1930 hat dieſen Zuſtand dahin abgeändert, daß dieſe Zweijahresſpanne einmalig auf vier Jahre verlängert wurde, daß alſo praktiſch ein Aufrücken der Beamten um zwei Jahre hinausgeſchoben wurde. Dieſe Maßnahme wurde in der begründeten Annahme vorgenommen, daß die Reichsregierung in ihrer Notverordnung eine für die Reichsbeamten gültige Beſtimmung gleichen Inhalts treffen würde.

Da die inzwiſchen veröffentlichte dritte Notverordnung des Reichspräſidenten jedoch dieſe Beſtimmung nicht enthält, glaubt die preußiſche Staatsregierung dieſe Regelung nicht aufrechterhalten zu können. Das preußiſche Staatsminiſterium hat deshalb die Aufhebung jener Beſtimmung beſchloſſen.

Keine Rundfunkübertragung der Kanzlerrede.

Die Beſchlüſſe des Älteſtenrats.

Der Älteſtenrat des Reichstages hielt unter ſtarker Beteiligung aller Parteien, auch der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten, eine Sitzung ab, in der der Plan für die nächſten Reichstagsſitzungen feſtgeſetzt wurde. Es wurde beſchloſſen, am Dienstag nach der Rede des Reichskanzlers den Reichstag auf Mittwoch 12 Uhr zu vertagen. Am Mittwoch ſoll dann die Ausſprache beginnen. Ob die Ausſprache am Freitag ſchon beendet werden kann, iſt noch nicht zu überſehen. Ein Antrag der Reichsrundfunkgeſellſchaft, die Rede des Reichskanzlers durch Rundfunk zu übertragen, wurde von den Vertretern der Deutſchnationalen und der Kommuniſten bekämpft, die darin eine einſeitige Bevorzugung der Regierung gegenüber den Parteienvertretern ſahen. Da ein ſolcher Antrag nur durchgeführt werden ſoll, wenn alle Parteien damit einverſtanden ſind, iſt der Antrag des Rundfunks damit vom Älteſtenrat abgelehnt worden.

Seiner Frau die Zunge abgeſchnitten.

Belgrad. In Srebrnica ſchnitt der Landwirt Miloſchewitſch ſeiner Frau die Zunge ab. Er war mit ihr in Streit geraten und hatte ſich jeden Widerſpruch verbeten. Da die Frau nicht gehorchte, band er ſie an einen Baum im Hofe, erfaßte mit einer Zange die Zunge und trennte ſie mit einem Meſſer ab.

Straßenbahn fährt in Poliziſtenkolonne. — Acht Verletzte.

Moskau. In Leningrad fuhr ein Straßenbahnwagen in eine marſchierende Kompagnie der Polizeitruppen hinein, wobei acht Soldaten teils ſchwer, teils leicht verletzt wurden. Nach dem flüchtigen Führer des Straßenbahnwagens wird gefahndet.

Unnütze Proteſtbewegung.

Um die Schließung kleiner Krankenkaſſen.

Amtlich wird mitgeteilt: Beim Reichsarbeitsminiſterium läuft zurzeit eine Flut von Telegrammen und Schreiben ein, in denen Betriebskrankenkaſſen unter Annahme einer entſprechenden Abſicht der Reichsregierung vor der Schließung kleiner Kaſſen warnen. Die Beteiligten haben das Geld für dieſe Kundgebungen und für Reiſen umſonſt ausgegeben. In Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminiſterium wurde nur mitgeteilt, daß die alten Kaſſenarten bleiben, daß aber in vielen Bezirken Gebietskrankenkaſſen vereinigt werden können. Einem Verbandsvertreter wurde außerdem nahegelegt, keine kleinen Kaſſen mehr zu gründen und beſtehende Zwerggebilde zu beſeitigen. Den Beteiligten iſt bekannt, daß für die ganze Angelegenheit zunächſt der Weg der ordentlichen Geſetzgebung in Ausſicht genommen iſt.

Auch auf dem Gebiete der gewerblichen Unfallverſicherung werden der Reichsregierung Abſichten zugeſchrieben, die ſie nicht hat.

Der wackelnde Goldſtandard.

Abkehr von der ſtarren Goldpolitik.

Die Aufhebung des Goldſtandards in Finnland iſt beſchloſſen worden. Der Diskontſatz iſt auf 9 Prozent erhöht worden. Nach einem weiteren Beſchluß der zuſtändigen Reichstagsvertreter iſt der Valutahandel wieder freigegeben worden. Die Folge davon war, daß alle Deviſen um etwa 25 Prozent ſtiegen. Nord- und Süd-Rhodeſien haben den Goldſtandard aufgegeben. In Bankkreiſen in Prätoria iſt man der Anſicht, daß Südafrika ſeine ſtarre Goldpolitik mäßigen müſſe.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Hertha BSC. und Schalke 04 ſpielten unentſchieden. Das Ergebnis des in Gelſenkirchen ausgetragenen Freundſchaftsſpieles lautete 1:1 (1:0).

Hertha BSC.—Preußen-Münſter 2:1. Die Weſtdeutſchlandreiſe des Deutſchen Fußballmeiſters führte Hertha BSC. am zweiten Tage gegen Preußen-Münſter und brachte den Berlinern einen 2:1 (0:0)-Sieg. Die Preußen wuchſen über ihr ſonſtiges Können hinaus und konnten die erſte Halbzeit torlos geſtalten. In der 10. und 22. Minute der zweiten Spielhälfte ſchoß Sobek zwei Tore. Eine Viertelſtunde vor Schluß kam Münſter durch Pauſt zum Ehrentreffer.

Tennis-Boruſſia erlitt eine unerwartete Niederlage von 2:3 (0:0) durch den Spandauer SV.

Berlins Fußball wies nur Geſellſchaftsſpiele auf: Viktoria—1. FC.-Neukölln 4:1; BSV. 92—Wacker 3:0; Spandauer SV.—Alemannia-Haſelhorſt 1:1; NNW.—Blau-Weiß 6:2; Südſtern—VfB.-Pankow 4:1.

Norddeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele verliefen ohne Überraſchungen. Das größte Ereignis war das Geſellſchaftsſpiel zwiſchen Hamburger SV. und 1. FC. Nürnberg, das von den Süddeutſchen mit 3:1 (1:0) gewonnen wurde, wobei das Ergebnis etwas zu hoch ausgefallen iſt.

Süddeutſchlands Fußball hatte inſofern ein beſonderes Ereignis aufzuweiſen, als der Karlsruher Fußballverein ſein 40jähriges Beſtehen feierte und bei dieſer Gelegenheit den achtfachen ſchweizeriſchen Landesmeiſter Graßhoppers-Zürich mit 3:2 ſchlug. In den Meiſterſchaftsſpielen überraſcht der 2:0-Sieg von München 1860 über Bayern-München nach den Ergebniſſen der letzten Zeit nicht mehr beſonders. Die SVg.-Fürth beſiegte die Würzburger Kickers überlegen mit 7:0, im Mainbezirk feierten die Favoriten Eintracht, FSV. und Rot-Weiß-Frankfurt glatte Siege.

Leichtathletik.

Weltrekord lief der Argentinier Zabala über 30 Kilometer mit 1:42:31,2 und unterbot ſomit den ſeit 1928 beſtehenden Weltrekord des Finnen Sipilä von 1:43:07,8.

Winterſport.

Der Deutſche Bobverband tagte in Berlin und beſchloß, die Olympiſchen Spiele in Amerika zu beſchicken, falls die vom DRA. und von anderer Seite in Ausſicht geſtellten Mittel tatſächlich zur Verfügung geſtellt werden. Für die Weltmeiſterſchaft im Viererbob 1934 iſt Schreiberhau in Ausſicht genommen, für die Olympiſchen Spiele 1936 Garmiſch-Partenkirchen im Einvernehmen mit dem DRA. Die nächſte Tagung findet 1932 wieder in Berlin ſtatt.

Bundespokalvorrunde in Berlin.

15 000 Zuſchauer erlebten am Sonntag in Berlin ein ſehr lebhaftes, im ganzen anſprechendes Vorrundenſpiel um den Bundespokal zwiſchen Berlin und Mitteldeutſchland, das mit einem Berliner 4:3 (2:3)-Sieg endete. Beide Verbände ſtellten nicht ihre ſtärkſten Mannſchaften. Der Sieg Berlins war der glückliche Sieg einer eifrig ſpielenden Mannſchaft.

In der erſten Halbzeit hatte Mitteldeutſchland zunächſt mehr vom Spiel und ging auch in der 7. Minute in Führung. Helmchen verwandelte eine Vorlage Hofmanns zum erſten Tor. Mitteldeutſchland war weiter im Angriff und ſtellte das Ergebnis in der 15. Minute durch ein typiſches Hofmann-Tor auf 2:0. Hofmann verwandelte eine Vorlage Breidenbachs aus 20 Meter Entfernung aus der Luft unhaltbar. Doch ſchon in der nächſten Minute kam Berlin durch einen Fehler des mitteldeutſchen Torwarts zum erſten Tor. Einen von dem Torwart Fiſcher abprallenden Ball ſchoß Framke ein. Das Spiel verlief offener bei etwas beſſeren Chancen für Mitteldeutſchland. Ein ſchönes Kopftor des mitteldeutſchen Mittelſtürmers Werner, der eine Flanke Breidenbachs aufnahm, brachte Mitteldeutſchland in 3:1-Führung. Berlin kam in der 40. Minute drch einen ſchönen Kopfball Winzers zum zweiten Tor. Eine Minute nach dem Wiederanſtoß fiel dann ſchon der Ausgleich. Im Endkampf um den Sieg hatten die Berliner dann mehr Glück. Aus einem Gedränge erzielte Brink bereits in der 13. Minute das vierte Tor. Kurz darauf verlor Berlin ſeinen linken Läufer Weick und beſchränkte ſich mit zehn Mann darauf das Ergebnis zu halten. Mitteldeutſchland vermochte nicht einige ſich bietende Chancen auszunutzen.

Die Jahrestagung des Deutſchen Fußballbundes begann am Sonnabend in Bonn. Präſident Linnemann-Berlin eröffnete den Bundestag. Die Landesverbände waren durch insgeſamt 102 Stimmen vertreten; auf Süddeutſchland entfielen 31, auf Weſt gleich 30, auf Mittel gleich 14, auf Norddeutſchland und Brandenburg je 9, auf den Baltenverband 3 und auf Südoſtdeutſchland 6 Stimmen. Die verſchiedenen Berichte des Vorſtandes und der Ausſchüſſe wurden ohne Debatte angenommen. Nur bei der Finanzberatung ging es etwas lebhafter her. Ausſchüſſe und Vorſtand wurden entlaſtet, ſogar ohne jeglichen Widerſpruch auch der Spielausſchuß, der bekanntlich im Reich nicht gerade glücklich operiert hatte.

An der Rundfunkübertragung wurde trotz Einſpruches von Brandenburg feſtgehalten. Länderſpiele und DSB.-Meiſterſchaftsendſpiel ſollen in Zukunft allgemein für den Rundfunk freigegeben werden. Auf jeden Fall hat in dieſer Angelegenheit der Bund zu beſtimmen. Bei den Spielen der Verbände liegt die Entſcheidung bei den einzeln enLandesverbänden. Nachdem noch die Kaſſenprüfer ihren amtlichen Bericht gegeben hatten, kam man zu den Neuwahlen, wobei Jerſch-Weſtdeutſchland vorſchlug, den Vorſtand wieder zu wählen. So geſchah es auch: es erfolgte die Wiederwahl mit Linnemann an der Spitze. Für den verſtorbenen Beiſitzer Fuhrmann wurde Hoffmann-Mitteldeutſchland als dritter Beiſitzer gewählt.

Fußball.

Stettins Fußball brachte eine Rieſenüberraſchung, die favoriſierten Poliziſten verloren 0:6 gegen den Stettiner SC. VfL. ſchlug Züllchow glatt mit 5:2.

In Mitteldeutſchland feierte Tennis-Boruſſia in einem Geſellſchaftsſpiel gegen eine Kombination der Leipziger Vereine VfB und Eintracht einen hohen 7:0-Sieg. Der Dresdener SC. unterlag Ring-Greiling 1:2, doch mußte das Spiel wiederholt werden, da u. a. Hofmann in Berlin gegen Brandenburg mitwirkte. Das gleiche gilt von der Chemnitzer Polizei, die Preußen-Chemnitz mit 1:2 verlor. Fortuna-Magdeburg und Favorit trennten ſich unentſchieden 4:4.

Südoſtdeutſchland: In Breslau übernahm FV. 06 durch einen 3:1-Sieg über Hertha die alleinige Führung, da zu gleicher Zeit Union-Wacker und SC 08 gegen VfB und Sportfreunde unterlagen. Das oberſchleſiſche Derby ſah Preußen Zaborze mit 2:0 über Beuthen 09 ſiegreich. In Niederſchleſien behaupteten die Sportfreunde-Grünberg durch einen 4:1-Sieg über Preußen-Glogau die Führung. STC.-Görlitz erlitt in der Oberlauſitz durch Gelb-Weiß-Görlitz ſeine erſte Niederlage (2:3).

Radſport.

Der Kölner Steffes wurde in Brüſſel in einem Fliegerrennen Dritter hinter Arlet und Gerardin. Linart gewann das Dauerrennen.

Der Frankfurter Skuller Paul wurde in Mailand von dem Italiener Mariani knapp geſchlagen. Paul fuhr ein gutes Rennen, war aber durch den Klimawechſel ſtark benachteiligt.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verſäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beſte empfehlen." gez. E. G., Mainz. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders dem Herrn Pastor und den beteiligten Organisationen und Vereinen unsern herzlichsten Dank.

Familie Breiholz.

Armstedt, den 4. Oktober 1931.

Warum wollen Sie mehr zahlen? Bei uns:

5 Pfd. Vollreis nur 85 Pfg.
3 Pfd. Buchweizengrütze 85 Pfg.
4 Pfd. Buchweizenmehl 85 Pfg.
4 Pfd. Pflaumen nur 95 Pfg.
4 Pfd. Weizenmehl nur 95 Pfg.
4 Pfd. gr. Erbsen nur 95 Pfg.
1 Pfd. Margarine, 1 Handtuch od. 1 Sammeltasse zusammen für 95 Pfg.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Herzlichen Dank
allen, die unser am Tage unserer
Hochzeit
so freundlich gedachten.
August Prokopp
und Frau Grete,
geb. Bracker.
Schnelsen, den 12. 10. 1931.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Prima selbstgebauten
Blumenkohl billig
Herm. Biehl, Tel. 266.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Sonnabend nachmittag
prima fettes Quienfleisch
billig
Fr. Dibbern, Landweg.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

letik.
gentinier Zabala über
unterbot ſomit den ſeit 1928
nen Sipilä von 1:43:07,8.
ort.
band tagte in Berlin und
in Amerika zu beſchicken, falls
Seite in Ausſicht geſtellten
geſtellt werden. Für die
934 iſt Schreiberhau in Aus-
ſchen Spiele 1936 Garmiſch-
mit dem DRA. Die nächſte
erlin ſtatt.
nde in Berlin.
Sonntag in Berlin ein ſehr
des Vorrundenſpiel um den
d Mitteldeutſchland, das mi
endete. Beide Verbände ſtell
ſten. Der Sieg Berlins wa
pielenden Mannſchaft.
te Mitteldeutſchland zunächſ
n der 7. Minute in Führung
ge Hofmanns zum erſten To-
Angriff und ſtellte das Er
in typiſches Hofmann-Tor au
e Vorlage Breidenbachs au
uſt unhaltbar. Doch ſchon i
urch einen Fehler des mitte
or. Einen von dem Torwar
Framke ein. Das Spiel ver
hancen für Mitteldeutſchlan
itteldeutſchen Mittelſtürmers
achs aufnahm, brachte Mittel
erlin kam in der 40. Minut
zers zum zweiten Tor. Ein
iel dann ſchon der Ausgleich
ten die Berliner dann meh
zielte Brink bereits in de
darauf verlor Berlin ſeinen
te ſich mit zehn Mann darauf
deutſchland vermochte nicht
zunutzen.
ſchen Fußballbundes begann
ſident Linnemann-Berlin er
esverbände waren durch ins
auf Süddeutſchland entfielen
gleich 14, auf Norddeutſchland
altenverband 3 und auf Süd-
verſchiedenen Berichte des
wurden ohne Debatte ange-
tung ging es etwas lebhafter
vurden entlaſtet, ſogar ohne
pielausſchuß, der bekanntlich
eriert hatte.
wurde trotz Einſpruches von
erſpiele und DSB.-Meiſter-
allgemein für den Rundfunk
ll hat in dieſer Angelegenheit
Spielen der Verbände liegt
Landesverbänden. Nachdem
ichen Bericht gegeben hatten,
ei Jerſch-Weſtdeutſchland
zu wählen. So geſchah es
it Linnemann an der Spitze.
ahrmann wurde Hoffmann-
tzer gewählt.

te eine Rieſenüberraſchung,
n 0:6 gegen den Stettiner
nit 5:2.
feierte Tennis-Boruſſia in
Kombination der Leipziger
oben 7:0-Sieg. Der Dres-
1:2, doch mußte das Spiel
n in Berlin gegen Branden-
on der Chemnitzer Polizei,
erlor Fortuna-Magdeburg
eden 4:4.
Breslau übernahm FV. 06
die alleinige Führung, da
d SC 08 gegen VfB und
richleſiſche Derby ſah Preu-
n 09 ſiegreich. In Nieder-
nde-Grünberg durch einen
e Führung. STC.-Görlitz
lb-Weiß-Görlitz ſeine erſte

rde in Brüſſel in einem
und Gerardin. Linart ge-

r Paul wurde in Mai-
app geſchlagen. Paul fuhr
den Klimawechſel ſtark be-

rum wollen Sie mehr
len? Bei uns:
Vollreis nur 85 Pfg.
Buchweizengrütze 85 Pfg.
Buchweizenmehl 85 Pfg.
Pflaumen nur 95 Pfg.
Weizenmehl nur 95 Pfg.
gr. Erbsen nur 95 Pfg.
Margarine, 1 Handtuch
Sammeltasse zusammen
für 95 Pfg.
ams & Garfs
Bad Bramstedt.

Aufgabe des Geschäfts
-Ausverkauf
z bedeutend herabgesetzten
. Farben v. ℔ 25 Pfg. an,
v. ℔ 35 Pfg. an. Besen-
ürstenwaren, sowie sämtl.
zur Wäsche und zum
inmachen. Konfitüren und
laden, Kaffee
kenbach, Maien-
beeck 37.

Amtlicher Teil.

Richtſätze für die gehobene Fürſorge

Auf Grund der durch Erlaß der Herren preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen gegebenen Anweiung ſind die Richtſätze für die gehobene Fürſorge ab 1. Oktober 1931 um 12 Prozent geſenkt.

Demnach betragen die für die gehobene Fürſorge jetzt geltenden Richtſätze:

Ehepaare	50,20 RM
Einzelperſonen mit eig. Haushalt	34,40 RM
Einzelperſonen ohne eig. Haushalt	20,30 RM
Kinderzuſchlag	10,— RM

Für die Richtſätze der allgemeinen Fürſorge iſt nach Lage der hieſigen Verhältniſſe beſtimmungsgemäß eine Senkung der Richtſätze nicht erfolgt.

Bad Segeberg, den 10. Oktober 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Nah und Fern

○ **Beiſetzung der Opfer des Exploſionsunglücks in Gdingen.** In Gdingen fand die feierliche Beiſetzung von elf Todesopfern des Exploſionsunglücks ſtatt. Eine große Menſchenmenge ſowie zahlreiche Vertreter von Behörden nahmen an der Feierlichkeit teil. Bisher ſind 13 Leichen aus den Trümmern des eingeſtürzten Gebäudes geborgen worden. Zwei Tote wurden nach Warſchau übergeführt.

○ **Eiſenbahnunglück bei Koblenz.** Kurz vor dem Bahnhof Urmitz bei Koblenz ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Wegen der Ausbeſſerung einer Weiche mußten Umleitungen vorgenommen werden, ſo daß die Hauptſtrecke zum Teil eingleiſig befahren werden mußte. Infolge falſcher Umteilung fuhren ein Großraumgüterzug und eine aus entgegengeſetzter Richtung kommende Lokomotive aufeinander. Durch den heftigen Zuſammenprall wurde die Lokomotive aus dem Gleis geworfen. Der Lokomotivführer und der Heizer dieſer Maſchine wurden ſchwer verletzt, während das Bedienungsperſonal der Güterzugmaſchine mit leichteren Verletzungen davonkam.

○ **Zwei Tote und neun Verletzte bei einem Verkehrsunglück.** Auf der Straße von Mellrichſtadt nach Oberſtreu ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein Poſtauto und ein Lieferauto wollten Perſonen zum Zeppelinbeſuch in Meiningen befördern. Als das Lieferauto am Poſtauto vorbeifahren wollte, kamen im gleichen Augenblick aus entgegengeſetzter Richtung drei Radfahrer. Das Lieferauto bog nach links ab und ſtürzte die 1,70 Meter hohe Böſchung hinunter, wobei es ſich zweimal überſchlug. Zwei der Radfahrer wurden von dem Poſtauto erfaßt und überfahren. Einer von ihnen, angeblich ein Student aus Gotha, wurde auf der Stelle getötet, der andere ſtarb nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Von den Inſaſſen des Lieferautos wurden neun ſchwer verletzt.

○ **Raubmord.** Der Stralſunder Kaufmann Dabel wurde bei Jeeſer, Kreis Greifswald, von drei Wanderburſchen überfallen und getötet. Die Täter hatten dem Überfallenen ein Taſchentuch in den Mund geſteckt und ihm die Barſchaft geraubt. Sie konnten bei Greifswald, als ſie aus einem Zuge ſtiegen, verhaftet werden.

⊙ **Schwerer Herbſtnebel in London.** London wurde von einem ſchweren Herbſtnebel heimgeſucht. Die Schiffahrt lag vollkommen ſtill; der Omnibusverkehr konnte nur dadurch aufrechterhalten werden, daß die Schaffner vor ihren Wagen hergingen und ihnen Schritt für Schritt den Weg wieſen. Verſpätungen von mehreren Stunden waren bei der Eiſenbahn und der Untergrundbahn an der Tagesordnung. Auch für eine Erwerbsloſenkundgebung erwies ſich der Nebel als hinderlich, da der Demonſtrationszug ſeinen Weg verlor und ſtundenlang in dem Straßengewirr umherirrte.

⊙ **Folgenſchwerer Flugzeugabſturz.** Bei einem Flugzeugabſturz in der Nähe von Newyork wurde der ehemalige öſterreichiſche Kriegsflieger Edgar Pelzeder zuſammen mit zwei Knaben getötet.

Tribute ſollen nicht mehr gezahlt werden

Ausſchußbeſchluß im Preußiſchen Landtag.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm bei Stimmenthaltung der Regierungsparteien mit den Stimmen der Rechten einen Antrag der Deutſchen Fraktion an, der das Staatsminiſterium erſucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, die ſofortige Reviſion des Young-Planes zu verlangen bzw. die Einſtellung jeder weiteren Tributzahlung zu veranlaſſen.

Der Ausſchuß beſchloß ferner, die Regierung zu erſuchen, der durch die Wohlfahrtserwerbsloſenlaſten weiter ſteigenden Notlage vieler Gemeinden die größte Aufmerkmerkſamkeit zu ſchenken. Ein Regierungsvertreter hatte erklärt, daß über die Reichshilfe hinaus keine Mittel zur Verfügung geſtellt werden könnten; man hoffe jedoch mit den Reichsmitteln auszukommen.

Konferenz der Spitzengewerkſchaften.

Für Sicherung der Lohn- und Sozialpolitik.

Die Spitzengewerkſchaften aller Richtungen traten in Berlin zu einer Beſprechung zuſammen. Wie der Deutſche Gewerkſchaftsbund mitteilt, galt die Beſprechung in erſter Linie der Abwehr der Gefahren, die insbeſondere für die Lohn- und Sozialpolitik entſtanden ſeien. Über das erſte Ergebnis der Beſprechungen wird, wie der Gewerkſchaftliche Preſſedienſt mitteilt, folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die Spitzengewerkſchaften aller Richtungen einſchließlich der Beamtenverbände kamen am Montag zu einer Beſprechung der Abwehr der Gefahren, die durch die Umſturzpläne der Reaktion, insbeſondere für die Lohn- und Sozialpolitik entſtanden ſind. Die Beſprechungen werden fortgeſetzt.“

Wie der Gewerkſchaftliche Preſſedienſt weiter mitteilt, haben ſich der Deutſche Beamtenbund und der Allgemeine Deutſche Beamtenbund der Erklärung, die die Spitzengewerkſchaften gegen das Manifeſt der Wirtſchaft abgegeben haben, angeſchloſſen.

Die Löhne der Hafenarbeiter.

Streik auf deutſchen Dampfern.

Die in Hamburg eingeleiteten Verhandlungen über die Neuregelung des Hafenarbeitertarifs haben zu einem Ergebnis bisher nicht geführt. Wahrſcheinlich wird, wenn eine Einigung zwiſchen den Parteien nicht erzielt werden kann, ein neuer Schiedsſpruch gefällt werden. Mit dieſer Entſcheidung wird auch die Lohntariffrage für die übrigen deutſchen Häfen mit geregelt.

In Liverpool traten 100 Hafenarbeiter zugunſten der Beſatzung des deutſchen Dampfers „Henri Lütgens“ in den Sympathieſtreik, die die Arbeit zum Proteſt gegen die Lohnherabſetzungen in Deutſchland niedergelegt hat. Es kam zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen der Polizei und den Kommuniſten.

Die Streiklage auf den deutſchen Dampfern in den ruſſiſchen Gewäſſern hat ſich nicht geklärt. Die Kapitäne haben die Streikenden bisher nicht entlaſſen. Eine Neuanwerbung von Mannſchaften hat nicht ſtattgefunden. Es ſollen ſich insgeſamt 38 Dampfer im Streik befinden.

Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredits.

Die Tributbank wird am Montag in ihrer Sitzung den Deutſchland gewährten 100-Millionen-Dollar-Kredit, der auf weitere drei Monate am 3. Auguſt verlängert wurde, gemäß den Abmachungen des Stillhalteabkommens abermals auf drei Monate vom 6. November an gerechnet, verlängern. Dieſe Maßnahme muß erfolgen, weil die Tributbank jeweils nur für drei Monate einen Kredit geben kann. Von dem Kredit ſelbſt hat die Tributbank 25 Millionen, England, Frankreich und Amerika zu gleichen Teilen je 25 Millionen Dollar gegeben.

In dieſem Zuſammenhange iſt es erwähnenswert, daß England nicht in der Lage ſei, den ſeinerzeit zur Rettung der Creditanſtalt gegebenen 100-Millionen-Schilling-Kredit zu verlängern.

Grandi fährt auch nach Waſhington.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi wird auf Einladung der Regierung der Vereinigten Staaten vorausſichtlich nach einem Monat nach Amerika reiſen. An unterrichteter Stelle verlautet, daß Grandi wahrſcheinlich den „Conte Grande“ benutzen werde, der am 7. November aus Neapel auslaufe.

Schwerer Motorradunfall in Danzig.

Zwei Schüler überfahren.

Bei den Motorradrennen auf der Rennbahn des Danziger Reitervereins in Zoppot ereignete ſich außerhalb der Rennſtrecke ein ſchwerer Unfall. Ein Fahrer aus Danzig überfuhr zwei Schüler, Brüder im Alter von neun und ſieben Jahren. Der Neunjährige erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb. Sein Bruder wurde ebenfalls ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Im Verlaufe der elf Rennen kamen einzelne Fahrer zu Fall. Alle Stürze verliefen jedoch ziemlich glimpflich.

Dingeldey in Breslau.

Der Parteiführer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, ſprach vor Vertrauensleuten der drei ſchleſiſchen Wahlkreiſe über die politiſche Lage. Er ſei ein entſchloſſener Gegner einer Politik, die darauf abgeſtellt ſei, die Gewerkſchaften zu zerſchlagen. Das, was das Volk wieder in normale Bahnen bringen könne, der nationale und ſeeliſche Schwung, könne nicht mit den Sozialdemokraten erreicht werden. Die Nationale Oppoſition müſſe in die Front der Verantwortung. Die Harzburger Tagung könne von entſcheidender Bedeutung ſein. Wenn die Partei heute einmütig Brüning die Gefolgſchaft verweigere, ſo erkläre ſie ſich bereit zu einem Zuſammenſchluß mit der Nationalen Oppoſition auf der Grundlage gegenſeitiger Achtung vor dem Weſen derer, die den Bündnisvertrag ſchließen wollen, gegenſeitige Achtung auf dem Boden ſtaatspolitiſcher Beſonnenheit. Wirtſchaftspolitiſch ſei als Grundlage die Anerkennung der Privatwirtſchaft zu betrachten. Es ſei die Miſſion der Volkspartei, eine Brücke zu ſchlagen zwiſchen den zerklüfteten Volksteilen. Wenn ſie dieſe Miſſion erfülle, ſo bleibe ſie damit ihren alten Grundſätzen treu.

Streik der Arbeitsloſen.

Gegen Pflichtarbeit und Mietzahlung.

In der Stadt Bernau bei Berlin haben die Wohlfahrtserwerbsloſen ihre Pflichtarbeiten für die Stadt niedergelegt, verlangen aber weiter Auszahlung der Wohlfahrtsunterſtützung. Die Stadt iſt hierdurch in eine ſchwierige Lage gekommen, da ſie unter Umſtänden vom Kreis Niederbarnim die 70prozentige Rückvergütung der Wohlfahrtsunterſtützungen nicht weiter erhält.

Weiter iſt von den Arbeitsloſen in Bernau in einer Verſammlung beſchloſſen worden, daß kein Arbeitsloſer mehr Miete an ſeinen Hauswirt abführen ſoll. Als Begründung erklären die Arbeitsloſen und Wohlfahrtserwerbsloſen, die Unterſtützungsſätze ſeien ſeit dem 1. Oktober derart gering geworden, daß man von ihnen nicht verlangen könne, davon auch noch Miete zu zahlen und dafür Pflichtarbeiten für die Stadt auszuführen.

Ein eigenartiger Tauſchvorſchlag.

Engliſche Schlachtſchiffe gegen amerikaniſchen Schuldennachlaß.

Abrüſtung und Schulden ſind in Amerika angeſichts des bevorſtehenden Beſuchs Lavals und Grandis das Tagesgeſpräch. Es verſtärkt ſich immer mehr der Eindruck, daß die amerikaniſche Regierung die Schuldenreviſion mit der Einſchränkung der Rüſtungen und einem Flottenbaufeierjahr verbinden wird.

Außerordentlich intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang ein in amerikaniſchen Kreiſen bereits verſchiedentlich geäußerter Vorſchlag, daß Großbritannien einen Teil ſeiner Schlachtſchiff-Flotte an die Vereinigten Staaten abtreten ſolle, wofür Amerika ſeinerſeits einen entſprechenden Schuldennachlaß gewähren werde.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(29. Fortſetzung.)

Teſſara lag noch immer ſtarr und kalt. Zwei Aſſiſtenten führten ſchweigend die Wiederbelebungsverſuche aus. Grell ſchien das Licht der von der Decke herabhängenden Lampe in ſein bleiches Geſicht.

Ritter erſchien zum wer weiß wievielten Mal. „Noch immer nicht?“

„Nein,“ antwortete einer der Aerzte.

Kopfſchüttelnd trat Ritter an den ſchmalen weißen Tiſch, auf dem der Lebloſe lag. „Man muß die Verſuche noch die ganze Nacht fortſetzen.“

„Wir ſind die letzte Ablöſung.“

„Wer ſagt das?“

„Der Profeſſor.“

„Er gibt ihn alſo auf?“

„Das nicht.“

„Wenn Sie doch die Bewegungen einſtellen?“

„Der Profeſſor wird das neue Mittel anwenden.“

„Was für ein Mittel?“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür und der Profeſſor kam mit einem Stab von Aerzten. „Unverändert?“ fragte er.

Die Aſſiſtenten bejahten.

Er ſetzte ſein Schlauchſtethoſkop auf die Bruſt Teſſaras und lauſchte auf den Herzſchlag. „Nichts!“

Dann wandte er ſich an Ritter. „Wir müſſen operieren. Sie haben ſicher von dem kürzlich erfundenen Präparat gehört: Extrakt aus den Muskeln des Sinusknotens. Erſte Anwendung beim Menſchen. Der Tierverſuch hat überraſchende Wirkung ergeben.“

Schweſtern kochten Inſtrumente, bepinſelten die Bruſt Teſſaras mit Jod. Der Profeſſor zog ſich Gummihandſchuhe an. Das Ziel der Operation war: Durch ein Röhrchen das Serum in die Herzkammern zu bringen.

Mit leichten ſicheren Bewegungen machte der Profeſſor, ein berühmter Chirurg, ſeine Schnitte und führte die Kanüle in die Tiefe.

„Die Löſung!“ Tropfen perlten in den winzigen Trichter der Kanüle. Der Inhalt des Fläſchchens ergoß ſich in das tote Herz.

Spannungsvolles Erwarten! „Es kann geraume Zeit dauern, meine Herren!“

Leiſe geführte Geſpräche. Die Schweſtern räumten ſchweigend die Inſtrumente weg. Die Aerzte ſtanden in Gruppen beiſammen. Ab und zu trat einer an den Operationstiſch heran und betrachtete den Operierten aufmerkſam.

Ritter wich nicht von der Stelle. Seine Finger lagen am Puls Teſſaras, ſeine Hand umfaßte das Hörrohr; von Zeit zu Zeit neigte er ſich damit über das ſchweigende Herz.

Der Profeſſor trat zu ihm und hielt ihm einen Vortrag über das Serum. Ritter hörte mit geteilter Aufmerkſamkeit zu.

Plötzlich hatte er ein Gefühl in den Fingerſpitzen — oder täuſchte er ſich? Die Ader! „Pulsſchlag, Herr Profeſſor!“ Er ſetzte das Stethoſkop gegen Teſſaras Bruſt: Tock . . . tock . . . tock . . .

Dann reichte er dem Profeſſor das Inſtrument. Der beugte ſich erregt nieder: Tock . . . tock . . . tock . . . „Der Verſuch iſt gelungen, meine Herren!“

Alles ſchwieg in ehrfürchtiger Bewunderung. Ritter aber ging hinaus, Fanny die frohe Nachricht zu bringen.

15.

Ria Hillroth ließ erblaſſend die Zeitung ſinken, die den Bericht über den Angriff auf Falk und Teſſara enthielt.

Der Geliebte in Gefahr!

Atemlos überflog ſie die Meldung. Es war nichts Genaues daraus zu erſehen. Der Berichterſtatter erinnerte an das Attentat gegen James Belloc vor einigen Wochen. „Die Angriffe auf das Leben unſerer Sportsleute ſcheinen Mode zu werden,“ ſchrieb er. „Haben wir es hier mit Handlungen zu tun, die aus krankhaften, verbrecheriſchen Neigungen entſpringen oder mit den Taten von Dunkelmännern, die beſtimmte Ziele verfolgen? Es iſt nicht nötig, die Aufmerkſamkeit der Oeffentlichkeit wachzurufen, aber es iſt nötig, öffentlich diejenigen zu warnen, die die Volkshelden antaſten.“

Von James Belloc hieß es in dem Bericht, daß er glücklich in Europa gelandet ſei und ſich in Spanien aufhalte, wo er fleißig trainiere.

Das war Ria ſehr gleichgültig. Sie las nicht weiter, ſondern eilte ans Telephon und rief die vertraute Nummer der Falkſchen Villa an. Statt des Hausmädchens vernahm ſie eine Männerſtimme. Sie erſchrak: Werner!

„Wer iſt da?“ fragte Falk.

„Ich! Ich!“ zuckte es in ihr auf. „Ich, deine Ria!“ Aber ſie blieb ſtumm, es war ihr unmöglich! Leiſe, als ob Werner es hören und ſie ſich durch die Bewegung verraten könnte, legte ſie den Hörer ab.

Glutübergoſſen ſtand ſie da. Sie atmete erleichtert auf. Dabei aber hatte ſie das Gefühl, irgendwie nicht richtig gehandelt zu haben.

Das Läuten der Wohnungsklingel riß ſie empor. Beſuch?

Das Mädchen brachte die Karte. „Wollermann,“ las Ria. Der Kunſthändler? Was wollte der von ihr?

Sie wog die Karte in der Hand. „Führen Sie ihn herein.“

Wollermann, ein älterer, mit peinlichſter Sorgfalt gekleideter Herr, trat ein.

„Sie ſind überraſcht, mein gnädiges Fräulein?“ Er neigte ſich über ihre Hand.

„Das bin ich. Bitte nehmen Sie Platz. Was führt Sie zu mir?“

„Ohne Umſchweife: Ich möchte wieder eines Ihrer Bilder erwerben.“

„Sehr ſchmeichelhaft. Ich komme mir wie eine Berühmtheit vor, aber ich kann Ihnen leider nichts . . .“

„Sie haben Ihr Straßenbild durch mich nach den Vereinigten Staaten verkauft.“

„Gewiß. Es war mein einziges Geſchäft bisher.“

„Ein glänzendes Geſchäft, zumal Ihr Bild durch alle Kunſtzeitſchriften gegangen iſt.“

Ria machte eine abwehrende Handbewegung. „Genug. Wo wollen Sie hinaus?“

„Sie ſind ein Talent, gnädiges Fräulein, ein bedeutendes Talent, das brauche ich Ihnen nicht erſt zu ſagen. Aber Sie werden auch wiſſen, daß es zahlloſe Talente gibt, die im Dunkeln verkümmern. Wenn ich Sie nicht ins Licht geſtellt hätte . . .“

„Das glaube ich gern. Ohne Ihr Eintreten für mich wäre ich heute wohl noch ganz unbekannt.“

„Beſtimmt — Deswegen . . . darf ich wohl damit rechnen, daß Sie Ihr Bild keinem anderen als mir anvertrauen.“

(Fortſetzung folgt.)

Eine dringende Warnung der Landgemeinden.

Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden tagte am 12. Oktober in Berlin, um zu den Notverordnungen des Reichs und Preußens Stellung zu nehmen. Im Anſchluß an ein Referat des Präſidenten, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, M. d. R., wurde eine

Entſchließung

gefaßt, in der es heißt:

Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden tritt in Würdigung des Ernſtes der geſamten Finanzlage dem Beſchluß des Preußiſchen Staatsrates vom 30. September d. Js. bei, daß die Notverordnungen des Reiches und Preußens in einzelnen Vorſchriften mit den Verfaſſungen nicht in Einklang zu bringen ſind, den Rechtsboden verlaſſen und in verſchiedener Hinſicht ein für das Staatsganze gefährliches Gefühl der allgemeinen Rechtsunſicherheit erzeugen müſſen.

Wenn die Reichsregierung in der Notverordnung vom 6. Oktober den Verſuch gemacht hat, durch Erhöhung der bisherigen Zuſchüſſe die Wohlfahrtslaſten der Gemeinden zu erleichtern, ſo muß dieſe Hilfe als völlig unzureichend bezeichnet werden. Gegen die vorgeſehene Verteilung der Mittel wird ſchärfſter Widerſpruch erhoben. Die Vorſchrift, daß von den 150 Millionen Reichsgeldern die ländlichen Bezirksfürſorgeverbände ſtatt wie bisher ein Drittel nur noch ein Viertel erhalten ſollen, bedeutet eine weſentliche Verſchlechterung gegenüber dem jetzigen Verteilungsmaßſtab. Dieſe Verſchlechterung iſt um ſo unverſtändlicher und um ſo unbegründeter, als anerkanntermaßen die Steuerkraft in den Landgemeinden verhältnismäßig am ſtärkſten geſunken iſt.

Der durch die Notverordnung vom 6. Oktober gebildete Sonderfond's in Höhe von 80 Millionen Mark zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden und Gemeindeverbände kann nur dann eine Entlaſtung für die ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände bringen, wenn dieſer Sonderfonds beträchtlich erhöht und objektiv, ohne Anſehung der Größe der einzelnen Gemeinde und ohne Anſehung der Perſon ihres Leiters, nach wirklich gerechten Maßſtäben verteilt wird. Die Erfahrung hat bisher gelehrt, daß bedauerlicherweiſe gerade die ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Ausſchüttung aus derartigen Fonds gegenüber den Großgemeinden unverhältnismäßig ſchlecht berückſichtigt worden ſind.

Die durch die Notverordnung vom 5. Juni d. Js. geſchaffene Verpflichtung der Länder, ihre Erſparniſſe bei den Gehaltskürzungen der Staatsbeamten zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten in den Gemeinden zu verwenden, iſt durch die Notverordnung vom 6. Oktober wieder in Fortfall gekommen. Hierdurch muß zwangsläufig die ohnehin inzwiſchen bereits geſtiegene Finanznot der Gemeinden weiter erheblich verſchärft werden.

Zu dieſer Verſchärfung kommt hinzu, daß die Reichsregierung die von den kommunalen Spitzenverbänden ſeit langem geforderte

Einführung der Bedürftigkeitsprüfung

in der Arbeitsloſenverſicherung abgelehnt hat, weil angeblich eine derartige Bedürftigkeitsprüfung mit dem Charakter einer Verſicherung nicht zu vereinbaren ſei. Daß die Arbeitsloſenverſicherung ſeit ihrem Beſtehen niemals einen reinen Verſicherungscharakter gehabt hat, wird hierbei von der Reichsregierung überſehen. Ferner iſt die Reichsregierung der Anſicht, daß die ſchon vor Monaten von den kommunalen Spitzenverbänden geforderte Vereinigung der Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge in einer Reichsarbeitsloſenfürſorge heute nicht mehr durchführbar iſt. Hinzu kommt, daß der Vorſtand der Reichsanſtalt ſich jetzt zur vermeintlichen Sanierung der Arbeitsloſenverſicherung gezwungen geſehen hat, die Unterſtützungsdauer weſentlich herabzuſetzen. Wenn auch gleichzeitig eine Verlängerung der Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge angeordnet worden iſt, ſo muß die Verkürzung in der Arbeitsloſenverſicherung trotzdem zu einer finanziellen Mehrbelaſtung der Gemeinden führen. Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden iſt daher angeſichts der kataſtrophalen Finanzlage des Reiches und der Gemeinden der Auffaſſung, daß die bisherige ungerechte Dreiteilung der Erwerbsloſen in Verſicherte, Kriſenunterſtützte und Wohlfahrtsempfänger nicht länger aufrecht erhalten bleiben kann und daß eine

vorübergehende Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung

unter entſprechender Einſchränkung der Tätigkeit der Arbeitsämter nicht vermeidbar iſt.

Die Veränderungen, welche die Hauszinsſteuer erfährt, werden für bedenklich gehalten, da ſie die ohnehin zu kurze Finanzdecke der Gemeinden und Gemeindeverbände weiter beſchneiden und den Laſtenausgleich zugunſten des Landes in nachteiliger Weiſe beeinfluſſen.

Der Rückgang der ſteuerlichen Einnahmen, der in keiner Weiſe durch das Aufkommen aus den neuen Steuern ausgeglichen wird, ſowie die erhöhten zwangsläufigen Ausgaben gefährden auf das ſchwerſte die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden und machen damit jede kommunale Arbeit unmöglich. Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden warnt die Reichs- und Landesregierung ſowie den Reichstag und den Preußiſchen Landtag, den bisherigen Weg der Sanierung der öffentlichen Finanzen fortzuſetzen. Die Landgemeinden müſſen anderenfalls die Verantwortung für alle Folgen des jetzigen falſchen und gefährlichen Finanz- und Laſtenausgleichs ablehnen. Das Reich hat die ihm ſachlich und finanziell zugehörigen Pflichten und Aufgaben wieder uneingeſchränkt zu übernehmen. Geſchieht das nicht, ſo iſt der völlige, zum Teil bereits eingetretene Zuſammenbruch der Gemeinden nicht aufzuhalten. Für den ſich hieraus ergebenden Geſamtſchaden tragen Reich und Staat vor der Geſchichte die alleinige Verantwortung.

w. **Der Begründer der Welteislehre geſtorben.** In Wien ſtarb im Alter von 71 Jahren der Privatgelehrte Hans Hörbiger, der als Begründer der ſogenannten Welteislehre bekannt geworden iſt. Nach ſeiner Lehre werden neue Welten aus dem Gegenſatz zwiſchen Glut und Eis geboren, und das Weltall iſt nicht mit Äther, ſondern mit ſeinen Eiskriſtallen ausgefüllt. Hörbigers Lehre, die von der Wiſſenſchaft vielfach verlacht worden iſt, hat in den letzten Jahren zahlreiche Gläubige gefunden. Hörbiger war der Vater des bekannten Schauſpieler Paul Attila Hörbiger.

Spiel und Sport

Sp. **Der Erzgebirgskammwettlauf** über eine Strecke von 150 Kilometern von Molda nach Klingenthal ſoll, eventuell als Staffel, wieder aufleben. Veranſtalter dieſes Rieſenlaufes iſt der Leipziger Skiklub. Weiter beſchloß der Skiverband Sachſen auf ſeiner Tagung in Leipzig, am 23. und 24. Januar in Oberwieſenthal ſeine Meiſterſchaften abzuhalten. Die Abſage des DSV. an Lake Placid wurde gutgeheißen. Im nächſten Jahre will man in Bautzen tagen.

Sp. **Die Gerätemeiſterſchaften der DT.** ſind nunmehr für den 6. November ausgeſchrieben worden. Wer ſie veranſtaltet, ſteht zur Stunde allerdings noch nicht feſt.

Schmeling-Boxabend in der Weſtfalenhalle.

Mit einem Schmeling-Boxkampftag eröffnete die Dortmunder Weſtfalenhalle die Winterſaiſon. Nach dem erſten Kampf ſchritt man zur Ehrung des Weltmeiſters, der prominente Boxer wie Europameiſter Hein Müller, Piſtulla (mit ſeinem Trainer Breitenſträter), Domgörgen, ferner Eder, Dübbers, Rudi Wagener, Schönrath u. a. beiwohnten. Namens der weſtdeutſchen Boxſportgemeinde und der Weſtfalenhalle begrüßte ihn Direktor Picard. Namens des Weltmeiſters dankte ſein Manager Joe Jacobs, der ſeine Eindrücke in Deutſchland ſchilderte und über Schmelings Zukunftspläne ſprach, ohne allerdings Einzelheiten mitzuteilen. Schmeling wünſche gegen den beſten Mann der Welt geſtellt zu werden. Die Grüße der USA.-Boxer überbrachte O'Beck.

Der Endtermin für die Steueramneſtie.

Erleichterung für die Reichsbahnanleihezeichner.

Halbamtlich wird mitgeteilt: In der Preſſe iſt in den letzten Tagen wiederholt behauptet worden, daß die Friſten für die Steueramneſtie und die Vermögenserklärung allgemein bis zum 15. November d. J. verlängert werden ſollten. Dieſe Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Die Friſt für die Abgabe der Vermögenserklärung und die Amneſtiefriſt (ebenſo die Friſten für die Anzeige von ausländiſchen Familienſtiftungen und ausländiſchen Beteiligungen) enden mit Ablauf des 15. Oktobers d. J. Eine weitere allgemeine Verlängerung dieſer Friſten iſt nicht beabſichtigt. Da jedoch manche Anleihezeichner unter den gegenwärtigen Verhältniſſen die benötigten Mittel nicht flüſſig machen können, hat die Reichsbahngeſellſchaft angeordnet, daß die erſte Rate auf die Zeichnungsbeträge nicht am Zeichnungstage, ſondern erſt am 5. Januar 1932 entrichtet zu werden braucht.

Ein neuer Vorſitzender im Kurfürſtendammprozeß.

Die Richterablehnungsgeſuche für berechtigt erklärt.

Aus Berlin wird berichtet: Die Verteidiger im zweiten Kurfürſtendammprozeß — es handelt ſich in dem Prozeß um die Ausſchreitungen, die am 12. September dieſes Jahres auf dem Kurfürſtendamm in Berlin begangen worden ſind — hatten den Vorſitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz und den Beiſitzer, Landgerichtsrat Thiemann, ſowie den Schöffen Stark wegen Beſorgnis der Befangenheit abgelehnt. Die Beſchlußkammer beim Landgericht III unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Friedmann hat dieſe Ablehnungsgeſuche jetzt für begründet erachtet. Als neuer Gerichtsvorſitzender wurde Landgerichtsdirektor Burczek beſtellt.

Weg vom Goldſtandard in Finnland.

Obgleich in Finnland ſchon ſeit einiger Zeit eine Verordnung über ſcharfe Einſchränkungen im Deviſenverkehr beſteht, waren in dieſen Tagen die Deviſenanforderungen an die Finnlandbank ſo umfangreich, daß weder die Finnlandbank noch die Privatbanken den Anforderungen genügen konnten. Der Vorſitzende des Aufſichtsrates der Finnlandbank, Nevanlinna, erklärte, die Finnlandbank werde alles tun, um den Goldſtandard zu halten, aber die Bank könne nicht ihre letzten Dollar hergeben. Darin erblickt man die Ankündigung einer Abkehr vom Goldſtandard.

Kurze politiſche Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Miniſterialdirektor Dr. Schlegelberger iſt zum Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium ernannt worden.

*

Von der Reichstagsfraktion des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes und der Volkskonſervativen Vereinigung erſtattete der Vorſitzende, Abgeordneter Simpfendörfer (Chriſtlichſozial), einen längeren Bericht über die politiſche Lage. Der Abgeordnete Lambach iſt innerhalb dieſer Fraktionsgemeinſchaft Mitglied der bisher 14 Abgeordnete zählenden parlamentariſchen Gruppe des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes geworden, die damit auch eigene Fraktionsſtärke erreicht hat.

*

Die kommuniſtiſche Frakion hat im Preußiſchen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen den Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Grimme, eingebracht. Der Antrag iſt u. a. damit begründet, daß die Amtstätigkeit des Miniſters Grimme in ſteigendem Maße durch einen kataſtrophalen Abbau aller Schul- und Bildungseinrichtungen, insbeſondere der Volksſchulen, gekennzeichnet worden ſei.

*

Der Direktor beim Preußiſchen Landtag hat vom Abgeordneten von Eynern ein Schreiben erhalten, in dem dieſer die Niederlegung ſeines Mandates als Abgeordneter der Deutſchen Volkspartei mitteilt. Über die Frage ſeiner Nachfolgerſchaft im Amt des dritten Vizepräſidenten des Preußiſchen Landtages wird eine Entſcheidung vorausſichtlich erſt in der Sitzung der Landtagsfraktion der DVP. fallen.

Das Photographierverbot beim Hitler-Empfang.

Berlin. Zu einer von der Preſſeſtelle der NSDAP herausgegebenen Mitteilung, daß das Verbot des Photographierens und Filmens vor dem Reichspräſidentenpalais bei dem Beſuch Hitlers vom Reichsminiſterium mißbilligt werde, wird von zuſtändiger preußiſcher Seite amtlich feſtgeſtellt, daß die Durchführung des Verbotes auf ausdrückliches Verlangen der Reichsregierung hin erfolgt iſt.

Rücktritt der bulgariſchen Regierung.

Sofia. Miniſterpräſident Malinoff überreichte dem König das Rücktrittsgeſuch des Kabinetts, das vom König angenommen wurde. Als Grund des Rücktritts wurde die erſchütterte Geſundheit Malinoffs angegeben. Der König hat den bisherigen Innenminiſter Muſchanoff (Demokrat) mit der Neubildung der Regierung auf der Grundlage der alten Koalition beauftragt.

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(30. Fortſetzung.)

„Von was für einem Bild reden Sie? Ich habe kein Bild zu verkaufen!“

„Es iſt bald ein Jahr her, daß Sie bei mir ausſtellten. Sie ſind in der Zwiſchenzeit doch tätig geweſen.“

„Studien.“

„Nur Studien?“

Sie ſah ihm in die Augen. Wußte er etwas? „Jedenfalls nichts für die Oeffentlichkeit,“ erwiderte ſie.

Er lachte. „Oho — das hätten Sie nicht ſagen ſollen. — Ich will offen ſein: Man hat mir erzählt, Sie hätten den Läufer Falk porträtiert.“

Ria errötete. „Wer hat Ihnen das geſagt? Ich habe das Bild niemandem gezeigt.“

„Vielleicht haben Sie davon geſprochen, in der Akademie oder ſonſtwo. Wände haben Ohren. Man hat es mir jedenfalls mitgeteilt.“

Wollermann hob blinzend die Schultern. Geſchäftsſpionage! Die Kunde war auf einem ſehr einfachen Wege zu ihm gedrungen: Durch die Portierfrau im Souterrain, die das Atelier reinigte, und ihren Mann, der Packer in der Kunſthandlung war. Das brauchte er allerdings nicht zu verraten.

„Sie können dem Berichterſtatter jedenfalls nur dankbar ſein,“ fuhr er fort. „Wollen Sie mir das Bild nicht zeigen?“

„Gern tu ich es nicht und nur dann, wenn Sie mir verſprechen, mich nicht zum Verkauf zu überreden ...“

„Um Verkauf handelt es ſich in der Tat nicht.“

„Worum denn?“

„Dürfte ich das Werk nicht erſt einmal ſehen?“

Sie gingen hinauf. Das auf der Staffelei ſtehende Gemälde war mit einem Tuch bedeckt. Während Ria langſam darauf zuſchritt, muſterte der Händler mit raſchem Blick die Wände.

„Studien! Sie haben recht, gnädiges Fräulein. Aber dieſes Stück ...“ Er wies auf ein Blumenſtilleben. „Das iſt doch mehr als Studie. Ausgereift! Warum verſtecken Sie es hier?“

„Ich verſtecke es nicht, ich freue mich täglich daran.“

„Laſſen Sie auch andere ſich daran erfreuen. Auf dieſes Werk bezieht ſich mein Verſprechen nicht. Ah!“

Ria hatte das Tuch abgenommen. Falks kluges, energiſches Geſicht blickte in den Raum.

Der Händler trat zurück. Seine großen gläſerbewehrten Augen umfaßten begierig das Bild.

„Wundervoll!“ flüſterte er nach einer Weile. Er ging vor, ganz nah an das Bild heran, daß ſeine Blicke über jede Einzelheit taſteten und wich wieder gegen die Wand zurück.

„Wundervoll!“ wiederholte er. „Ich ſage Ihnen keine Schmeichelei, Fräulein Hillroth. Was gedenken Sie denn mit dem Bild zu tun?“

„Das weiß ich ſelbſt nicht, Herr Wollermann.“ In ihrer Stimme war etwas Klagendes.

Der Händler horchte auf. „Falk iſt Ihr Verlobter?“ fragte er.

„Geweſen.“

Sein Geſicht nahm einen bedauernden Ausdruck an. Dann ſagte er mit überraſchender Herzlichkeit: „Ihr Verlöbnis hat reinſte Frucht getragen. Freuen Sie ſich deſſen, gnädiges Fräulein. Dies Bild iſt wirklich ein großer Wurf. Sie dürfen es nicht behalten.“

„Wie meinen Sie das? Ihr Verſprechen, Herr Wollermann!“

„Ich denke daran, und ich rede auch gar nicht von verkaufen, aber Sie werden mir geſtatten, das Bild auszuſtellen.“

„Sie wollen es ausſtellen? In Ihrem Schaufenſter Unter den Linden? Unmöglich! Nachdem, was ich Ihnen eben geſagt habe ...“

„Wenn es um große Dinge geht, hat das Perſönliche zurückzutreten. Ueberwinden Sie ſich und verſchieben Sie nicht auf ſpäter, was Sie heute tun können. Später hätte es nur den halben Wert. Das Volk will ſeine Helden ſehen, nicht nur im Film und in illuſtrierten Blättern, ſondern auch in von Künſtlern zum bildhaften Ausdruck gebrachter Geſtalt. Wenn ich das Gemälde heute ausſtelle, ſo wird das ein Ereignis für Tauſende ſein. Uebernächſte Woche ſind die Ausſcheidungskämpfe, überlegen Sie, welche Bedeutung es hat, wenn gerade jetzt ſein Bild vor aller Augen ſteht.“

„Sie verwirren mich. Ich kann doch nicht ... Was würde man dazu ſagen? Es wäre eine grobe Taktloſigkeit!“

„Fürchten Sie den Klatſch kleiner Geiſter? Taktlos? Wem gegenüber wäre es denn taktlos? Willigen Sie ein — ich laſſe das Bild nachher holen.“ Er hielt ihr offen die Rechte hin.

Zögernd legte ſie die ihre hinein. „Sie tragen die Verantwortung.“

„Für alles, was daraus entſtehen kann,“ erwiderte er zufrieden lachend. „Wir werden einen ſchweren goldenen Rahmen nehmen.“

Er hatte es auf einmal ſehr eilig und verabſchiedete ſich. Kaum eine halbe Stunde ſpäter erſchienen zwei Angeſtellte der Firma und holten das Bild. Als ſie es hinunter trugen, war es Ria, als verlöre ſie den Geliebten zum zweiten Male.

* * *

Gerd Teſſara war wieder hergeſtellt. Er trat ſogar ſchon wieder auf. Doch vom Sport wollte er nichts mehr wiſſen. Eine kleine Schwäche war zurückgeblieben. Vielleicht hätte ſie ſich durch neues Training überwinden laſſen, aber er verſuchte es gar nicht mehr. Es war aus! Er empfand einſtweilen einen Widerwillen gegen alles, was mit Sport zuſammenhing.

Didring war untröſtlich. Aber Teſſara hatte doch einen Troſt für ihn, indem er ihm einen Scheck ſandte, der ſich ſehen laſſen konnte.

Und Fanny? Mit Fanny war eine völlige Wandlung vorgegangen. Die Kataſtrophe hatte ihr Innerſtes aufgewühlt. Ihr übertriebener Ehrgeiz für den Ruhm des Bruders war verflogen. Sie war glücklich, daß er mit dem Leben davongekommen war.

Auch ihr Empfinden für Falk hatte ſich geändert. Sie war ſich darüber klar geworden, daß ſie ihn nie erringen würde. Sie hatte verſpielt und mußte abtreten. Es galt nur noch, ſich einen guten Abgang zu ſichern.

Die Fahrt nach Hollywood war beſchloſſene Sache. Vor ihrer Ausreiſe gaben die Geſchwiſter Teſſara ein großes Feſt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten
Nr. 241
Mittwoch, den 14. Oktober 1931
53. Jahrg.

Die große Rede des Reichskanzlers.

Scharfe Abſperrungen vor dem Reichstag.

„Autos, Schupos, Paßkontrolle“ in weitem Umkreis des Reichstages. Die Beſetzung der Bannmeile iſt außerordentlich verſtärkt und in der Leipziger Straße patrouillieren die Schupobeamten in dichter Folge.

Überraſcht ſtellt man feſt, daß im Sitzungsſaal des übervollen Hauſes der ganze rechte Flügel fehlt: die Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen ſind nicht anweſend. Von jeder dieſer Parteien iſt nur eine „Gemſe“ da, wie reſpektloſer Witz die von einer Partei im Sitzungsſaale zurückgelaſſenen Beobachtungspoſten nennt. Und ſo müſſen die Kommuniſten allein die rhetoriſchen Koſten der Oppoſitionszwiſchenrufe tragen —, aber ſie ſind ruhiger, als es bei ihnen im allgemeinen der Brauch iſt bei derartigen parlamentariſchen „Feſttagen“ wie dem einer großen und vieles entſcheidenden Regierungserklärung. Und ſchnell hören die „Begrüßungs“zurufe der radikalen Linken auf, nachdem Präſident Löbe geſagt hatte: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort zu einer Regierungserklärung.“

Dr. Brüning iſt kein Mann rhetoriſcher Effekte oder rhetoriſcher Effekthaſcherei, — und eine Regierungserklärung gibt auch am allerwenigſten Gelegenheit, ſich derart zu betätigen. Störende Zurufe der Linken läßt er einfach durch Schweigen anlaufen. Aber eins iſt charakteriſtiſch: den erſten Beifall, ſtürmiſches Händeklatſchen ruft die mit erhobener Stimme, mit provozierter Betonung verleſene Abwehr jedes Verſuchs hervor, an der Sicherheit der Währung zu taſten. Vielſtimmiges Bravo unterſtreicht das noch, unterſtreicht dann auch den Appell an die Welt zu gemeinſamer Arbeit gegen die Weltkriſe

Dann legte der Kanzler das Manuſkript der Regierungserklärung beiſeite und reckte ſich ein wenig, — man wußte ja, daß jetzt „Nummer 2“ kam. Der Rechenſchaftsbericht über die Tätigkeit des erſten Kabinetts Brüning, die Auseinanderſetzung mit den Gegnern des zweiten, des jetzigen Kabinetts Brüning. Schnell ſteigt die „Temperatur“ im Hauſe, auch das Temperament des Redners, auch das der Zurufe von der Linken her.

In aller ſachlichen Schärfe der Polemik gegen die Vorwürfe, die ihm auf der Harzburger Tagung gemacht worden ſind, vermeidet er alles Perſönliche. Vieles war er geſagt, iſt andeutend; man muß ſozuſagen die „Obertöne“ ſeiner Worte mithören, muß in ſeiner Rede „zwiſchen den Zeilen leſen“. Gerade darum läßt er auch jetzt Zwiſchenrufe meiſt unbeachtet, wenn dadurch zwiſchen dieſe Zeilen mit allzu neugierigen Fragen herumgetaſtet wird.

„Der Herr Reichskanzler hat das Wort“ — damit begann der große Entſcheidungskampf um den Reichskanzler ſelbſt.

Dr. Pr.

Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung der erſten Sitzung des Reichstages nach der Sommerpauſe ſteht nur die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Sofort erhält Reichskanzler Brüning zu ſeiner großen Rede das Wort. Er dankt zunächſt den ausgeſchiedenen Miniſtern und ſtellt dann ſein Kabinett vor. Er betont dabei: Die Reichsregierung iſt ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtſchaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite geſtanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenminiſteriums iſt in einer Hand vereinigt. Mehr als je zuvor zwingt uns unſere heutige Notlage zu einer

einheitlichen Zuſammenfaſſung der ſtaatlichen Machtmittel,

namentlich auch der von dem Herrn Reichspräſidenten erlaſſenen beſonderen Machtbefugniſſe gegen alle Beſtrebungen und Strömungen, die den Staat zu bedrohen ſuchen. Die Sicherung der Autorität des Reiches iſt die Vorbedingung der Feſtigung des Vertrauens nach innen und außen und für den politiſchen und wirtſchaftlichen Wiederaufbau, an dem alle poſitiven Kräfte mitarbeiten müſſen.

Die Leitung des Außenminiſteriums

wird in meiner Hand liegen. Ich werde die Außenpolitik im Geiſte der Beſprechungen der letzten Monate, vor allem der jüngſten deutſch-franzöſiſchen in Berlin fortführen. Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes, aber Deutſchland hat im letzten Jahrzehnt am eigenen Leibe mehr als alle Nachbarn geſpürt, wie die ungelöſten politiſchen Fragen der Welt

die innere Not bis zur Grenze des Erträglichen geſteigert

und wachſende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutſchland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen in der unerläßlichen ſolidariſchen Zuſammenarbeit endlich zur praktiſchen Tat werden zu laſſen. Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewiſſer Fortſchritt in ſolcher Geſinnung erzielt worden iſt. Allen Völkern ſollte inzwiſchen lebendig vor Augen geführt ſein, daß das Schickſal jeden Staates mehr denn je in der Vergangenheit mit dem Schickſal der Nachbarn verflochten iſt. Kein Staat kann auf die Dauer einen wirklichen

Vorteil aus der Not der anderen Länder

erwarten. Die verderblichen Folgen politiſcher Zahlungen ohne wirtſchaftliche Gegenleiſtungen haben die geſamte Welt ohne Ausnahme in heute noch unabſehbare Bedrängnis geführt. Die weitſchauende Initiative des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika hat leider nur eine vorübergehende Erleichterung geſchaffen. So groß auch ihre Bedeutung war und ſo dankbar ſie vom deutſchen Volke empfunden wurde, ſchon

die Ungewißheit in den Fragen der politiſchen Zahlungen

übt fortgeſetzt eine Lähmung auf den internationalen Wirtſchafts- und Finanzverkehr aus. Unmittelbare und offene Ausſprache ſollen den Weg zur tatſächlichen Solidarität der Nationen ebnen, denn es muß die Möglichkeit gefunden werden, klare und ehrliche Stimmungen zwiſchen den Nachbarn zu ſchaffen.

Deutſchland fordert bei aller verſtändnisvollen Rückſichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die

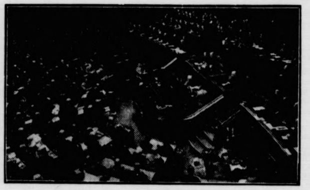
Verwirklichung des Grundſatzes der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern.

Die weitergreifende

Zerrüttung der Kreditwirtſchaft

der Welt hat die Reichsregierung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben geſtellt.

Was vor Monaten in der Beurteilung der Wirtſchafts- und Finanzlage eines Landes richtig war, iſt nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Kriſe in anderen Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es, und der neuen Reichsregierung wird es ſein, die Regierungsmaßnahmen elaſtiſch den jeweiligen neu auftretenden Auswirkungen der Weltkriſe anzupaſſen. Die Reichsregierung nimmt für ſich als einen Erfolg in Anſpruch, daß ſie rechtzeitig und als erſte im Kreiſe der großen Nationen mit



Die Eröffnungsſitzung des Reichstages.

entſcheidenden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Ausgaben

und mit möglichſter Senkung der Erzeugungskoſten begonnen hat. Hierdurch allein iſt verhindert worden, daß die geſunden Grundlagen der deutſchen Volkswirtſchaft in den vergangenen Monaten völlig erſchüttert worden ſind. Das Beiſpiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es iſt anerkannt worden als eine mutige Einſtellung auf eine ſchwere Zukunft. Maßnahmen, wie die Bereitſtellung des Schuldentilgungsfonds, haben in den kritiſchen Zeiten der Bankſchwierigkeiten ſich geradezu als eine Rettung erwieſen. Die Reichsregierung wurde durch Entſchließungen, die allerdings hart und unpopulär waren, in die Lage verſetzt, gerade in dieſer Zeit zur Rettung der Privatwirtſchaft ſchwebende Schulden in Höhe von nahezu dreihundert Millionen Mark zurückzuzahlen.

Die Kriſe des engliſchen Pfundes,

deren endgültige Löſung noch nicht ſicher beurteilt werden kann, ſtellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Noch ſtärker als in den vergangenen Monaten iſt eine Einſtellung von Wirtſchafts-, Finanz- und Sozialpolitik aufeinander und eine Anpaſſung des deutſchen Selbſtkoſten- und Preisniveaus an die wirtſchaftliche Entwicklung nötig.

Die Reichsregierung, die ſich ſchon in den vergangenen Monaten des Rates hervorragender wirtſchaftlicher Sachverſtändiger bedient hat, hat in Übereinſtimmung mit dem Reichspräſidenten beſchloſſen, einen Wirtſchaftsbeirat zu ernennen, der der Reichsregierung in den wechſelvollen Entwicklungen der Kriſe zur Seite ſtehen ſoll. Mit ihm gemeinſam wird in kurzer Friſt

ein Wirtſchaftsprogramm für die nächſten Monate

ausgearbeitet. Dieſes Programm hat als erſte Vorausſetzung die Aufrechterhaltung der Stabilität unſerer Währung, an der unter keinen Umſtänden gerüttelt werden darf. Von entſcheidender Wichtigkeit iſt die Durchführung eines Planes zur Tilgung der kurzfriſtigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage. Fehler der Vergangenheit im Wirtſchaftsaufbau Deutſchlands müſſen ſchneller als bislang ausgeräumt werden. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, die ihre Fortſetzung finden werden, haben dazu gedient, die Selbſtkoſten der deutſchen Wirtſchaft zu verringern, die Ausgaben der öffentlichen Hand herabzuſetzen und die mit Fehlinveſtitionen von Kapital verbundenen Gefahren für die Zukunft einzuſchränken. Die Schwierigkeiten, in denen ſich Deutſchland durch Krieg, Inflation und Reparationslaſten befand, haben dazu geführt, daß die großen Unternehmungen durch ausländiſche Kredite eine ſehr ſtarke Expanſion betreiben konnten, während Mittelſtand, kleine und mittlere Induſtrie in ihren Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten demgegenüber zurückgeblieben ſind. Eine in vieler Hinſicht ungeſunde Entwicklung iſt die Folge. Die Kreditpflege gerade für Mittelſtand, kleinere und mittlere Induſtrie muß auch bei der Bankenpolitik in der Zukunft eine der wichtigſten Aufgaben ſein. Landwirtſchaft, Grundbeſitz und Induſtrie leiden unter zu hohen Zinsſätzen. Ihre Senkung iſt ein anderes unerläßliches Mittel zur Herabſetzung der Produktionskoſten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutſchen Wirtſchaft kommen wollen.

Nur in dieſem Geſamtrahmen wird es möglich ſein, zu verhindern, daß das deutſche Volk an der Sozialpolitik überhaupt irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in ſchwierigen Lagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengeſetzte Denkrichtung verfällt.

Die Sozialpolitik

muß allerdings derartig geſtaltet und gehandhabt werden, daß ſie ſich den finanziellen und wirtſchaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfaſſungsmäßig verbrieften Mitbeſtimmungsrecht der Arbeitnehmerſchaft nicht vorbeigegangen werden. Vor allem gilt das auch für den

Tarifgedanken,

der als ſolcher geſund iſt und erhalten werden muß, aber größerer Elaſtizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müſſen veränderten Verhältniſſen ſchneller angepaßt werden können.

Mit einer ſolchen Politik muß Hand in Hand gehen

die Behandlung der Kartellfrage,

da die Preisgeſtaltung den wechſelnden wirtſchaftlichen Bedingungen und der geſunkenen Kaufkraft im Inlande ſchnell angepaßt werden muß.

Eine Verzinſung und Tilgung der kommerziellen Schulden des deutſchen Volkes iſt nicht möglich, wenn den deutſchen Waren die Weltmärkte in fortſchreitendem Maße geſperrt werden. Dieſe vielfach befolgte Politik führt zu einer Zerrüttung der Weltwirtſchaft, an deren Ende die völlige Verarmung aller Völker ſtehen wird.

Die Reichsregierung iſt gewillt, alle Schritte zu tun, um einer ſolchen Politik zu begegnen. Eben ſo klar iſt ſie ſich allerdings darüber, daß

die Bedeutung des Binnenmarktes

in der kommenden Zeit ſtärker in den Vordergrund treten wird. Dieſem Ziele dienen auch die Pläne einer erweiterten und

beſchleunigten Siedlung auf dem Lande

und im Vorfeld der Städte, die gleichzeitig eine ſeeliſche Entlaſtung von dem Druck der Arbeitsloſigkeit bringen ſoll.

Alle im Inland vorhandenen Produktionsmöglichkeiten müſſen bis auf das letzte ausgenutzt werden, zumal die Notwendigkeit beſteht, mit dem vorhandenen und anfallenden Deviſenbeſtänden ſparſam zu wirtſchaften.

Einſchränkungen der Einfuhr

werden im weſentlichen dort erfolgen müſſen, wo die heimiſche Produktion, insbeſondere die Landwirtſchaft die vorliegenden Bedürfniſſe ausreichend und zu angemeſſenen Preiſen decken kann. Damit entſpricht die Reichsregierung auch den Maßnahmen der Baſeler Sachverſtändigen.

Der Weg, den das deutſche Volk zu gehen hat, iſt uns klar vorgezeichnet. Er iſt hart und ſchwer, aber auch keinem anderen Volke bleiben harte Maßnahmen erſpart bis zu dem Tage, an dem die Not die Völker der Welt zu einheitlichen Maßnahmen gezwungen hat. Der Weg kann nur zu Ende gegangen werden, wenn unſer Volk die Überzeugung hat, daß

die Laſten gleichmäßig verteilt

und Gerechtigkeit und Verantwortungsbewußtſein überall wiederhergeſtellt ſind. Das deutſche Volk hat im inſtinktiven Bewußtſein, daß ein klarer, ehrlicher, wenn auch dorniger Weg zum Erfolge und zur Freiheit führen kann, bislang die ſchwerſten Opfer ertragen. Er hat gerade

in den Wochen der Bankenkriſe

ſich dadurch eine Achtung in der Welt erobert, die in der Außenpolitik ein wertvolles Aktivum darſtellt. Gerade weil das deutſche Volk, wenn es Gerechtigkeit, Zielklarheit und Hoffnung auf einen Enderfolg ſieht, zu den ſchwerſten Opfern befähigt iſt, iſt es Pflicht der Reichsregierung, dafür zu ſorgen, daß alle Verſuche der Ausnutzung der Notlage des Staates und der Wirtſchaft durch unwahrhafte Agitation verhindert werden. Die Öffentlichkeit muß die Gewißheit haben, daß

Auswüchſen des politiſchen Kampfes

mit aller Entſchiedenheit entgegengetreten wird und daß der Staat entſchloſſen iſt, die Grundlagen der Ruhe und Ordnung im Zuſammenleben ſicherzuſtellen. Aus dieſem Grunde ſind durch mehrere Notverordnungen eine Reihe von ſcharfen Maßnahmen getroffen, die dem arbeitſamen und ordnungsliebenden deutſchen Volke die Gewißheit geben ſollen, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit auch für die Zukunft gewährleiſtet iſt.

Die Reichsregierung iſt ſich bewußt, daß Notverordnungen und polizeiliche Maßnahmen allein nicht ausreichen, ſondern nur den Weg freimachen können. Sie bedurfte dabei der hingebenden Arbeit eines unter Opfern und erſchwerenden Umſtänden pflichttreu tätigen Berufsbeamtentums.

Entſcheidend im ganzen iſt der richtunggebende ethiſche Wille. Der Wille zur nationalen Selbſtbehauptung, zur Freiheit, aber auch zur Selbſtzucht und zum Opfer für das Vaterland. Dieſen Willen in unſerem Volke und beſonders in unſerer Jugend zu wecken, ſieht die Reichsregierung als ihre wichtigſte Aufgabe an. Das Volk, und vor allem die Jugend, muß vor den Einflüſſen der Zerſetzung geſchützt und vom Geiſte der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllt ſein. Die Reichsregierung wird alle Kraft in den Dienſt ihrer vornehmſten Aufgabe zur Rettung des Vaterlandes ſtellen.

Dieſe Erklärung des Kanzlers wird von den inzwiſchen im Saal erſchienenen Kommuniſten wiederholt durch laute Zurufe unterbrochen: „JG.-Farben in der Regierung!“ „Militärdiktatur!“ uſw. Von den Mittelparteien und ſtellenweiſe auch von den Sozialdemokraten kamen Zuſtimmungsrufe.

*

Im Anſchluß an die Verleſung dieſer Erklärung führt der Reichskanzler in freier Rede aus, es ſei notwendig, über einige Vorgänge in der letzten Zeit offene Aufklärung zu geben.

Die Verſchärfung der Kriſe

habe in letzter Zeit zu einem Zuſtand geführt, wie ihn die moderne Wirtſchaftsgeſchichte noch nicht kenne. Wir haben uns, ſo erklärte der Kanzler weiter, der Lage ſchneller angepaßt als andere Länder. Die deutſche Regierung hat ſich zwar früher unpopulär gemacht als andere Regierungen. Sie hat aber dem Volke dadurch erſpart, mit einem Schlage vor ganz umſtürzenden Maßnahmen zu ſtehen. Man hat mich

einen Zögerer genannt,

aber ich frage, wo unſer Volk heute ſtände, wenn ich im Sommer dem Drängen nachgegeben und das Moratorium oder den Zahlungsaufſchub ausgeſprochen hätte. (Beifall.)

Ich laſſe mich lieber jeden Tag als Landesverräter beſchimpfen, als daß ich die Nerven verliere und von dem Wege abweiche, den ich eingeſchlagen habe. An dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich ſofort zurücktreten. (Beifall.)

Es wäre in dieſer ſchweren Zeit nationales Erfordernis, daß ſich eine Regierung aller verantwortungsbewußter Parteien zuſammenfindet. Leider Gottes iſt die Bildung einer ſolchen Regierung ausgeſchloſſen. In der ſchickſalsſchwerſten Zeit ſind unſere Parteien nicht zur Zuſammenarbeit bereit, ſondern richten lieber Fronten gegeneinander auf, ſtatt ſich in einfacher Pflichterfüllung für das ganze Deutſchland zuſammenzufinden. (Beifall.) Darum habe ich mich entſchloſſen, eine Regierung zu bilden, die noch **unabhängiger von Parteien und Fraktionsbeſchlüſſen** iſt, als die frühere. Dem Volke wird in dieſer ſchweren Zeit nicht gedient durch die Formen des politiſchen Kampfes, die ſich auf der Harzburger Tagung gezeigt haben, und die auch nicht die Chancen des Erfolges einer kommenden Rechtsregierung ſichern können. Wenn man in Panikſtimmung macht über die Lage der Reichsbank, dann zerſtört man auch die Grundlagen einer kommenden Regierung. (Beifall.) Ich weiſe Ausdrücke zurück, die den **Glauben des Volkes an ſeine Währung** erſchüttern können. (Erneuter Beifall.) Die deutſche Reichsbank hat nichts zu verheimlichen. Es wäre verlockend für die Regierung, den Forderungen von rechts zu folgen, wenn ſie populär ſein wollte. Eine Regierung, die etwa die Mark an die Entwicklung des engliſchen Pfundes anlehnt, hätte Notverordnungen nicht nötig. (Zuruf von den Kommuniſten: „Lehnen Sie die Mark lieber an den Sowjetrubel an!“ — Große Heiterkeit.) Ich habe bei Übernahme des Kanzleramtes zu einem Wirtſchaftsſachverſtändigen geſagt: „Ich weiß, daß die Aufgabe, die ich jetzt übernehme, zu neunzig Prozent verloren iſt.“ Das war nicht Schuld des Kabinetts Hermann Müller, ſondern Schuld waren die **Fehler, die die öffentliche Hand und ein Teil der Privatwirtſchaft** gemacht haben. Es iſt eine Kreditinflation aus dem Auslande eingetreten, die den geſunden Menſchenverſtand vernebelt und einen Schleier über alle Dinge gebreitet hat. Der Kanzler betont weiter, daß ſich die Fehler der öffentlichen Hand leichter wiedergutmachen ließen als die in der Privatwirtſchaft begangenen. Darum will die Reichsregierung mit den Notverordnungen dahin wirken, daß in der Privatwirtſchaft wieder geſunde Grundſätze einziehen. Erſcheinungen, wie wir ſie bei Favag und Nordwolle erlebt haben, dürfen nicht wiederkehren. (Zuſtimmung.) Wenn von einzelnen Organen der Rechten der Regierung ſogar die Schuld an der Bankenkriſe zugeſchoben wird, ſo müßte ich darauf antworten: Seien Sie vorſichtig, ſonſt könnte ich vielleicht von dieſer Tribüne aus ſehr deutlich werden! (Zuruf von den Kommuniſten: „Was haben Sie denn für Geheimniſſe mit der Rechten?“) Andererſeits muß ich zur Ehre der deutſchen Banken erklären, daß man nicht ihre Organiſation oder ihre Wirtſchaft für die Bankenkriſe verantwortlich machen kann.

Zur Geſundung der Wirtſchaft iſt eine **Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Unternehmern und Arbeitnehmern** notwendig. Beide Teile müſſen ihr Programm dazu vorlegen. Allerdings iſt es nicht geſchickt, wenn die Wirtſchaft mit ihrem Plan ein Programm verbindet, das geeignet iſt, die Arbeitnehmerſchaft in einer Einheitsfront dagegen zuſammenzuſchließen. Es geht nicht ſo, daß man nur und ausſchließlich **die Geſundung von immer weiteren Lohnſenkungen** erwartet.

Die Parteien ſollten ſich einmal nur für wenige Monate zuſammenfinden, bis durch eine internationale Löſung Beruhigung entſtanden iſt. Freudig kann die Reichsregierung ſagen, daß **der bevorſtehende ſchwere Winter** unter allen Umſtänden überſtanden werden kann. Die Wirtſchaft iſt in ihrem Apparat geſund. Für die Finanzen iſt Vorſorge getroffen und es müßte merkwürdig zugehen, wenn das Volk nicht über dieſen Winter hinwegkommen würde.

Wir ſind entſchloſſen, die Dinge bis zu dem Augenblick vorzutragen, wo durch eine internationale Zuſammenarbeit das kommt, was kommen muß, wenn nicht die ganze Welt in unendliche Not verſinken will. Durch Kritik, Angriffe und Verleumdungen, ſo ſchließt der Kanzler, laſſe ich mich nicht beirren. Ich ſtehe vor Ihnen, ich habe mein Programm geſagt. Sie, die Parteien, tragen nun die Verantwortung für das, was kommen wird.

(Lebhafter Beifall bei den Mittelparteien — die Kommuniſten rufen im Chor: „Rot Front!“) Präſident Löbe ſchließt einen kommuniſtiſchen Abgeordneten für zwei Tage aus.

Darauf werden die Verhandlungen auf Mittwoch, 12 Uhr, vertagt: Ausſprache über die Regierungserklärung.

Hindenburg übernimmt den Vorſitz.

In den Beratungen der Reichsregierung mit der Wirtſchaft.

Reichspräſident von Hindenburg hat am Dienstag an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, indem er ſich bereit erklärt, an den gemeinſamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtſchaftsvertreter den Vorſitz zu übernehmen, ſoweit allgemeine, grundlegende Fragen zur Erörterung kommen.

Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung.

In ſeinem Schreiben an Reichskanzler Brüning erklärt Reichspräſident von Hindenburg u. a.: In tatkräftiger Fortführung bereits getroffener Maßnahmen müſſen grundlegende Entſchlüſſe gefaßt werden, um die Arbeitsloſigkeit zu mindern, die Produktionskoſten zu verringern und die Lebenshaltungskoſten herabzuſetzen. Es erſcheint mir geboten, zur abſchließenden Begutachtung dieſer für unſer Volk lebenswichtigen Fragen einen kleinen Kreis führender Sachverſtändiger aus den verſchiedenen Zweigen des wirtſchaftlichen Lebens, auch Vertreter der Arbeitnehmer, als **Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung** einzuſetzen, der mit ihr zuſammen das geſamte Gebiet der wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Probleme berät, mit dem Ziele, zu einheitlichen Vorſchlägen zu gelangen.

Der Reichskanzler erklärte in ſeiner Antwort, er wolle mit aller Beſchleunigung Vorſchläge geeigneter Perſönlichkeiten unterbreiten, mit der Bitte, ſie alsbald in den Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung berufen zu wollen, und ſchließt:

„Mit beſonderem Danke begrüße ich Ihre Entſchließung, daß Sie das große Vertrauen, das Ihre Perſönlichkeit in allen Schichten des deutſchen Volkes genießt, einſetzen wollen für eine raſche und ergebnisreiche Durchführung der Beratungen, und daß Sie deswegen bereit ſind, in ihnen den Vorſitz zu übernehmen, ſoweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung ſtehen werden.“

Schacht antwortet.

Dr. Schacht, der in Berlin wieder eingetroffen iſt, gab auf Anfrage folgende Erklärung ab:

„Zu einigen von mir auf der Harzburger Tagung erwähnten Tatſachen haben ſowohl das Reichsbankdirektorium wie auch der Herr Reichsfinanzminiſter Stellung genommen. Während das Reichsbankdirektorium die Tatſachen beſtätigt, ſucht die Erklärung des Herrn Reichsfinanzminiſters ſie zu bagatelliſieren. Ich kann nur annehmen, daß dem Herrn Reichsfinanzminiſter die Beträge, mit denen die verſchiedenen Finanzinſtitute der öffentlichen Hand und die Akzept- und Garantiebank in den Büchern der Reichsbank figurieren, völlig unbekannt ſind, andernfalls müßte eine Veröffentlichung dieſer Ziffern die Bezeichnung „geringfügig“ merkwürdig beleuchten. Wenn aber der Herr Reichsfinanzminiſter auf mich **das Wort „verantwortungslos“ anwendet**, weil ich aus dieſer Inanſpruchnahme der Reichsbank die mangelnde zuſätzliche Kreditmöglichkeit der Reichsbank für die Wirtſchaft erklärt habe, wenn der Herr Miniſter von mir verlangt, ich hätte ſchon während meiner Amtszeit die Höhe der Auslandsſchulden unterſuchen ſollen, obwohl er weiß, daß dies nur durch Geſetz möglich war und er die Gegnerſchaft der früheren Regierungen gegen mich in dieſer Frage kennt, wenn er endlich meint, da ich kein Amt mehr hätte, dürfe ich auch keine Meinung äußern, ſo überlaſſe ich das Urteil über dieſe perſönlichen Dinge gern einer ſpäteren Zeit. Meine Auffaſſung von den **Pflichten eines Staatsbürgers in einem demokratiſchen Staat** weicht auch hier offenſichtlich ab. Gerade weil ich der feſten Überzeugung bin, daß keine Reichsbankleitung jemals die Währung im Stich laſſen kann oder wird, warne ich rechtzeitig vor dieſen, die Wirtſchaft einengenden Folgen, und weiß, daß weite Kreiſe des deutſchen Volkes dies von mir erwarten.“

Im Wirbel der Zeit.

Die Gegenwart mit ihren blitzſchnell vorüberſauſenden Vorkommniſſen und plötzlich umbiegenden Entwicklungen, mit ihren politiſchen und wirtſchaftlichen Kataſtrophen — bei denen, wie jetzt im Fernen Oſten, auch einiger Kanonen- und Bombenlärm nicht fehlt — wäre um vieles intereſſanter, wenn man dabei nur den Zuſchauer ſpielen könnte. Aber leider ſtehen wir mitten in dieſem Wirbel der Zeit, ſind in ihn hineingeriſſen und kommen überhaupt nicht mehr zu einem etwas ruhigeren Atmen. Mit großen und kleinen Sorgen beladen, legt man ſich des Nachts zu ſogenannter Ruhe und erwacht um nichts erleichtert des Morgens wieder auf. Wirklich, es iſt „keine Luſt, zu leben“!

Beſonders deswegen auch nicht, weil ſich Tempo und Größe dieſes Wirbels noch immer weiter ſteigern, neue Lebensgebiete ergreifen, die bisher ſchon gepackten noch ſtärker durcheinander werfen. Man möchte am liebſten von der ganzen Politik nichts hören und ſehen, — aber danach fragt ſie gar nicht. Beſonders laut und lärmend hat die politiſche „Winterſaiſon“ eingeſetzt. Zum Streit der Redner und Parteien im Reichstag, im Preußiſchen Landtag haben ſich die parlamentariſchen Heerſcharen ſchon verſammelt und die Schlachten haben begonnen. Vorläufig ſind es aber nur Redeſchlachten; hoffentlich bleibt es bei den Waffen des Wortes. In Preußens Parlament ſtürmt die Oppoſition von rechts und links her auf das Kabinett Braun ein, in deſſen Reihen plötzlich durch den Rücktritt des ſchon lange amtierenden Finanzminiſters Höpker-Aſchoff eine Lücke entſtanden iſt. Er wollte es nicht mitmachen, daß an und für ſich ſchwerſte Notwendigkeiten des Tages auf Koſten der Ausgleichung ſeines Haushalts erfüllt würden, und daß das Reich ihm nicht die Möglichkeit gab, die Koſten der Beamtenbeſoldung ſo weit herunterzudrücken, wie ſich der Finanzminiſter das ausgerechnet hatte.

Der Rücktritt des preußiſchen Finanzminiſters erfolgt in dem Augenblick, wo im Reichstage der Entſcheidungskampf nicht nur um Brüning, ſondern auch um die Preußenregierung beginnt, denn der Vorſtoß der Nationalen Oppoſition richtet ſich nicht nur gegen die jetzige Reichsregierung, er richtet ſich mit der gleichen Stärke auch gegen die Regierung Braun. Der Reichskanzler ſelbſt hat in einer Fraktionsſitzung ſeiner Partei erklärt, daß „eine Entſcheidung des Parlaments in dieſer ſchweren und bedeutungsvollen Stunde unbedingt herbeigeführt werden müſſe —, falle ſie aus wie ſie wolle“. Aber es werden noch einige Tage vergehen, ehe dieſe Stunde da iſt. Und bis dahin verſchiebt ſich manches an dem Bild der heutigen Kräfteverteilung. Man weiß, daß durch die bekannten Manifeſte der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer ſich die ſozialpolitiſchen Gegenſätze zuſpitzten und dieſe Entwicklung auch wieder zu engerem Zuſammenſchließen der Fronten führte —, alles mit Rückwirkung auf die parteipolitiſch-parlamentariſche Lage im Reichstag, auf dem „Kampf um Brüning“. Zu den Gewerkſchaften ſtießen nun noch die beiden großen Beamtenverbände und es wird für den Reichskanzler eine ſchwere Arbeit werden, die bevorſtehende Zuſammenkunft dieſer Fronten nicht zu einem unheilvollen Zuſammenſtoß werden zu laſſen.

Überall iſt man alſo verurteilt, nicht etwa nur Zuſchauer ſein zu dürfen —, nur an einer Stelle darf man es ſein, die allerdings zu traurigſter Berühmtheit geworden iſt. Der in aller Welt — leider! — bekannte Name „Sklarek“ deutet jene Stelle an; der Prozeß hat begonnen, nachdem gerade zwei Jahre vergangen ſind, ſeit dieſes Geſchwür aufbrach. 13 Angeklagte, 21 Verteidiger, Aktenberge — kurz ein Monſtreprozeß, wie er in Deutſchland ja leider nicht mehr ganz ſelten iſt. Aber monſtrös iſt ja auch all das, was man hierüber bereits zu hören bekam, und das ſich vielleicht noch durch weitere Monſtreſitäten unerfreulich vervollſtändigen wird. Und doch: Schon zwei Jahre iſt das alles her! So ſchnell dreht ſich das Rad, ſo raſend iſt das Tempo der Gegenwart geworden, ſo wild der Wirbel der Zeit, daß man faſt erſtaunt ſagen muß: Schon zwei Jahre . . .!

Die Gartenbaupolitik der Reichsregierung

Einfuhr ausländiſcher Gartenbauerzeugniſſe.

Auf einer Beſprechung des Reichsverbandes des Deutſchen Gartenbaues wurde zu der Gartenbaupolitik der Reichsregierung Stellung genommen. Der Vorſitzende des Pommerſchen Landesverbandes, Gartenbaudirektor Lange, wies einleitend darauf hin, daß in den letzten Jahrzehnten die deutſchen Gartenbauerzeugniſſe nur zweimal, und zwar während des Krieges und während der Inflationszeit, reſtlos verbraucht worden ſeien. In den übrigen Zeitabſchnitten und auch vor dem Kriege ſchon habe man ausländiſche Gartenprodukte eingeführt, während die Erzeugniſſe des deutſchen Gartenbaues **nicht verbraucht worden ſeien.** Die Statiſtik zeige, daß die Einfuhr von ausländiſchen Waren eine ſeit der Inflation ſtetig ſteigende Kurve darſtelle. Immer wieder aber habe gerade der deutſche Gartenbau für den Abſchluß von Handelsverträgen geduldig als Objekt dienen müſſen. Zwar habe der Staat im Jahre 1926 für landwirtſchaftliche und gartenbauliche Hilfsmaßnahmen geſorgt, auf der anderen Seite ſei dann aber leider der notwendige Schutz der aus dieſer Unterſtützung hervorgegangenen Produktion vernachläſſigt worden. Der deutſche Gartenbau fordere deshalb, daß die deutſchen Grenzen erſt dann **der Einfuhr ausländiſcher gartenbaulicher Erzeugniſſe** geöffnet werden, wenn der Bedarf durch die eigene Produktion nicht mehr gedeckt werden könne. Wenn die Regierung dieſe grundſätzliche Bedingung nicht erfülle, dann blieben alle die durch den Plan der Reichsregierung für den Gartenbau angeſetzten Siedler von Anfang an zur Teilung des gleichen bitteren Loſes verurteilt, das vielen altbewährten Gartenbetrieben beſchieden ſei.

Der Vorſitzende des Fachausſchuſſes für Gemüſebau ſprach anſchließend über Gartenbau und Siedlung. Der deutſche Gartenbau wiſſe, daß bei der zwingenden **Notwendigkeit der Arbeitsbeſchaffung** auch auf ſeinem Wirtſchaftsgebiet durchaus noch Möglichkeiten beſtänden, die aber erſt dann voll nutzbar gemacht werden könnten, wenn zu einer Wiederherſtellung der heute völlig verlorengegangenen Rentabilität der gartenbaulichen Berufstätigkeit geſchritten werde.

Warum das Fräulein die Stellung nicht bekam.

Dieſes hier geſchah in Holland: In einer kleinen Stadt war eine Lehrerinnenſtellung ausgeſchrieben. Von den Bewerberinnen kamen drei in die engere Wahl, und von dieſen dreien gefiel wieder eine den Herren vom Magiſtrat ſo außerordentlich, daß ihr die Stellung ſicher zu ſein ſchien. Es war eine junge, ſehr nette Dame mit vortrefflichen Zeugniſſen — aber ſie war lang, für eine Dame ungewöhnlich lang. Nun war das in der kleinen holländiſchen Stadt ſo, daß die unverheirateten Lehrerinnen immer bei einer achtbaren Schneiderfamilie, die ein Zimmer frei hatte, Wohnung nahmen. Dieſes Zimmer ſah ſich auch die in Ausſicht genommene neue Lehrerin an. Es gefiel ihr alles ganz gut bis auf das — Bett. Dieſes Bett nämlich war für ſie viel zu kurz. Freundlich und vorſichtig regte ſie die Beſchaffung eines längeren Bettes an, aber die Schneidersleute lehnten das kurzweg ab. Da nun der Schneider kein längeres Bett kaufen wollte, die Lehrerin aber nicht geneigt zu ſein ſchien, ſich ein paar Zentimeter von ihrer Körperlänge wegſchneiden zu laſſen, entſchied die Schuldeputation des Magiſtrats kurz und ſalomoniſch folgendermaßen: „Wenn das Schneiderbett für das Fräulein nicht paßt, müſſen wir ein Fräulein haben, das für das Schneiderbett paßt!“ Worauf das Fräulein die Stellung nicht bekam. Geſchehen in dieſem Jahre.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,30 bis 16,34; holl. Gulden 170,58—170,92; Danz. 82,27—82,43; franz. Franc 16,67—16,71; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,63—21,67; ſchwed. Krone 97,90—98,10; dän. 93,16 bis 93,34; norweg. 92,90—92,09; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 54,95—55,05; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 37,86 bis 37,94.

* **Produktenbörſe.** Die Allgemeinſtimmung war beruhigter. Angebot weiter klein. Zeitmarkt matter als am Vortage, für Roggen höher als zuletzt amtlich notiert. Promptweizen unverändert. Promptroggen gefragt, drei Mark teurer. Gerſte ruhig. Futterware gefragt. Hafer ſtetig. Mehl zeitweiſe mehr umgeſetzt, leichte Preiserhöhungen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 10.	12. 10.		13. 10.	12. 10.
Weiz., märk.	214-217	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
Rogg., märk.	187-189	184-186	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	141-149	141-149	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,1-32,1	27,2-32,0	Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,3-11,4
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
fr. Berl. br.			Soya-Schrot	11,0-11,6	11,0-11,6
inkl. Sack	26,4-29,0	26,2-29,0	Torfml 30/70	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	13. 10	9. 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	37	35—36
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere	34—36	32—34
ältere	—	—
3. fleiſchige	31—33	30—32
4. gering genährte	26—30	24—28
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	35	32—34
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	31—33	30—31
3. fleiſchige	28—30	26—28
4. gering genährte	25—28	23—25
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	28—31	27—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—26	19—25
3. fleiſchige	17—19	16—18
4. gering genährte	12—15	12—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	34—35	33—34
2. vollfleiſchige	30—33	28—31
3. fleiſchige	23—28	22—27
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	22—27	20—25
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſt- und Saugkälber	52—60	50—58
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	40—58	42—56
3. geringe Kälber	25—35	28—38
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	34—36	30—33
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	43—44	41—42
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	38—41	37—40
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	—	53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	45—49	53
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	44—48	49—52
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	40—43	45—48
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	35—40	43—45
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	38—40	42—45

Auftrieb: 1388 Rinder, darunter 530 Ochſen, 334 Bullen, 524 Kühe und Färſen; zum Schlachthof direkt 25 Rinder, 17 Auslandsrinder; 2385 Kälber, zum Schlachthof direkt Kälber, 179 Auslandskälber; 3489 Schafe, zum Schlachthof direkt 239 Schafe; 16 341 Schweine, zum Schlachthof direkt 3216 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern glatt, außer in geringer und leichter Ware; bei Schafen in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt langſam; bei Schweinen langſam, bleibt Überſtand.

luß von Handelsver-
t dienen müſſen Zwar habe
für landwirtſchaftliche und
nen geſorgt, auf der anderen
er notwendige Schutz der au
gegangenen Produktion ver
utſche Gartenbau fordere des
zen erſt dann

iſcher gartenbaulicher
gniſſe

Bedarf durch die eigene Pro
werden könne Wenn die
he Bedingung nicht erfülle,
en Plan der Reichsregierung
n Siedler von Anfang an
teren Loſes verurteilt, das
etrieben beſchieden ſei.
chausſchuſſes für Gemüſe-
er Gartenbau und Siedlung,
ſſe, daß bei der zwingenden
Arbeitsbeſchaffung
ebiet durchaus noch Möglich
ſt dann voll nutzbar gemacht
er Wiederherſtellung der heute
ntabilität der gartenbaulichen
erde.

n
Stellung nicht bekam.

olland: In einer kleinen Stad
g ausgeſchrieben. Von den
n die engere Wahl, und von
ne den Herren vom Magiſtrat
die Stellung ſicher zu ſein
ſehr nette Dame mit vortreff
war lang, für eine Dame un
s in der kleinen holländiſchen
teten Lehrerinnen immer bei
milie, die ein Zimmer frei
ieſes Zimmer ſah ſich auch die
Lehrerin an. Es gefiel ihr
– Bett. Dieſes Bett nämlich
reundlich und vorſichtig regte
ngeren Bettes an, aber die
kurzweg ab. Da nun der
kaufen wollte, die Lehrerin
ien, ſich ein paar Zentimeter
neiden zu laſſen, entſchied die
rats kurz und ſalomoniſch
as Schneiderbett für das
vir ein Fräulein haben, das
Worauf das Fräulein die
hen in dieſem Jahre.

Handel

ungen vom 13. Oktober.
4,21; engl. Pfund 16,30 bis
,92; Danz. 82,27—82,43; franz.
,52—82,68; Belg. 59,04—59,16;
one 97,90—98,10; dän. 93,16 bis
tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
ien 0,913—0,917; Spanien 37,8

meinſtimmung war beruhigter
ft matter als am Vortage, für
notiert. Promptweizen unver
drei Mark teurer. Gerſte ruhig
ig. Mehl zeitweiſe mehr um

1000 Kilogramm, ſonſt per
in Reichsmark

	13. 10.	12. 10.
Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,
Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,
Kl. Speiſeerbſ.	—	—
Futtererbſen	—	—
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Seradella	—	—
Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,3-11,
Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,
Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
Soya-Schrot	11,0-11,6	11,0-11,
Torfml 30/70	—	—

(Amtlicher		Bericht.)	Bezah
ark:		13 10	9 10
t. Schlachtw., jg.		37	35—36
ältere		—	—
jüngere		34—36	32—34
ältere		—	—
		31—33	30—32
		26—30	24—28
Schlachtwertes		35	32—34
usgemäſtete		31—33	30—31
		28—30	26—28
		25—28	23—25
ſten Schlachtw.		28—31	27—30
usgemäſtete		20—26	19—25
		17—19	16—18
		12—15	12—15
chſt. Schlachtw.		34—35	33—34
		30—33	28—31
		23—28	22—27
ngvieh		22—27	20—25
Maſt		—	—
		52—60	50—58
ber		40—58	42—56
		25—35	28—38
th. (Weidemaſt)		34—36	30—33
nel (Stallmaſt)		43—44	41—42
Maſthammel			
		38—41	37—40
300 Pfd.	Lebendgew.	—	53
-300 Pfd.		48—49	53
-240 Pfd.		44—48	49—52
-200 Pfd.		40—43	44—48
-160 Pfd.		35—40	40—43
Pfd.		—	—
		38—40	42—45

unter 530 Ochſen, 334 Bullen,
hlachthof direkt 25 Rinder, 17
zum Schlachthof direkt 18
89 Schafe, zum Schlachthof
e, zum Schlachthof direkt 3216
n in guter Ware glatt, ſonſt
n geringer und leichter Ware;
lich glatt, ſonſt langſam: be
ſtand.

---

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113 Mark per Zentner, 2. Qualität 103 Mark per Zentner, abfallende Sorten 89 Mark per Zentner.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 265 Schweine und 747 Ferkel. Verlauf: Ruhig bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 21—38; Pölke, 3—4 Monate alt 15—24, Ferkel, 8—12 Wochen alt 12—15, 6—8 Wochen alt 9—12, bis 6 Wochen alt 7—9 Mark per Stück.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,70—0,90, drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen) 0,55—0,70, drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 0,60 bis 0,70, drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,60—0,70, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,90, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70, bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,45—0,60, Häckſel 1,30—1,50; handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,25—1,55, gutes Heu, geſund und trocken 1,80—2,30, Luzerne, loſe 2,40—2,70; Timothy, loſe 2,35—2,65, Kleeheu, loſe 2,25—2,55, drahtgepreßtes Heu 30 Pfg. über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Oktober.

Tu redlich nur das Deine,
Tu's im Schweigen und Vertrauen!
Rüſte Balken, haue Steine.
Gott der Herr wird bauen.
Geibel.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 13. Oktober.

1. Der ſchon mehrfach, auch wegen Eigentumsvergehens, vorbeſtrafte Arbeiter Hermann M. in Hardebek war beſchuldigt, gelegentlich eines Tanzvergnügens bei Berghofer in Armſtedt ſich eine dem Arbeiter Johs D. in Armſtedt gehörende Mütze rechtswidrig angeeignet zu haben. Er hatte deswegen einen Strafbefehl über 30 M. erhalten, gegen den er gerichtliche Entſcheidung beantragt hatte, Daß er die Mütze mitgenommen habe, gab er zu, behauptete aber, es ſei verſehentlich geſchehen. Das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewieſen werden und ſo mußte Freiſprechung mangels Beweiſes erfolgen.

2. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Heinrich L. in Klempau, früher in Armſtedt, hatte von einer Firma Teichmann auf Abzahlung eine Herren- und eine Damenuhr gekauft. Die Damenuhr hat er bald darnach, bevor der ganze Kaufpreis entrichtet war, ſeiner Schweſter geſchenkt. Das brachte ihm eine Anklage wegen Unterſchlagung. Das Gericht hielt die Sache nicht für genügend geklärt; es ſollen von der Firma noch nähere Erkundigungen über die Art, wie der Abzahlungsvertrag gefaßt worden iſt, eingezogen werden.

3. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Joſeph L. in Wiemersdorf hat in einer Gaſtwirtſchaft ein falſches Fünfmarkſtück erhalten. Weder die Frau des Gaſtwirts, die das Geldſtück verausgabt hatte, noch der Empfänger hatten gewußt, daß es ſich um ein Falſchſtück handelte. Als L. dann in Bad Bramſtedt das Geldſtück in Zahlung geben wollte, wurde es als falſch erkannt. Das Gericht erkannte auf Einziehung des Geldſtücks. Die Koſten des Verfahrens wurden der Staatskaſſe auferlegt.

⁑ **Ein rabiater Menſch** ſcheint ein hieſiger Autodroſchkenführer zu ſein. Er zerſchlug an dem Wagen ſeines Kollegen ſämtliche Fenſterſcheiben. Im Anſchluß daran fand zwiſchen den beiden Führern eine tätliche Auseinanderſetzung ſtatt.

⁑ **Das Vergleichsverfahren** zwiſchen der Firma Prahl und deren Gläubigern, für das am Dienstag vor dem Amtsgericht Termin anberaumt war, führte zu keinem Ergebnis. Im November wird ein zweiter Termin ſtattfinden.

Briefe, die ihn ſelbſt erreichten und wegen Brandſtiftung ins Zuchthaus brachten. Bekam da in Dithmarſchen ein junger Landmann einen Brief, der ihm ankündigte, er werde brennen und nach drei Tagen brannte er auch ab. Die Landjägerei kam aber hinter den Kniff: der Landmann hatte den Brief ſelbſt geſchrieben und ſein Haus ſelbſt angeſteckt. 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus gab ihm das Schwurgericht Flensburg dafür. Ein ähnlicher Fall ereignete ſich im Lauenburgiſchen: ein 70 Jahre alter Müller wollte ſeine Windmühle los ſein, — eine Waſſermühle war ihm vor einigen Jahren ſchon abgebrannt —, er ſchrieb zur Vorbereitung zwei Zettel, auf denen mehrere Brände angekündigt waren, ſteckte die Zettel in den Poſtkaſten und war pünktlich der erſte, der durch den Brand ſeiner Windmühle betroffen wurde. Er hatte ſeine Windmühle ſelbſt angezündet und bekam vom Lübecker Schöffengericht 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus; ſeine Berufung wurde jetzt von der Lübecker Strafkammer verworfen.

Diſziplinarverfahren wegen der „Grola"-Fehlbeträge. Die Preſſeſtelle in Schleswig teilt mit: „Bekanntlich war gegen einen Oberlandwirtſchaftsrat der Landwirtſchaftskammer in Kiel, der als einziger Beamter der Schauleitung für die große landwirtſchaftliche Ausſtellung in Hamburg (Grola) angehört hatte, auf Veranlaſſung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters ein Dienſtſtrafverfahren eingeleitet worden. Ihm wurde vorgeworfen, durch pflichtwidriges Verhalten den finanziellen Mißerfolg der Grola mitverſchuldet zu haben. Das Diſziplinargericht bei der Regierung in Schleswig hat in ſeiner Sitzung vom 7. und 8. Oktober unter dem Vorſitz des Regierungspräſidenten gegen den betreffenden Oberlandwirtſchaftsrat auf eine Geldſtrafe von 300 Mark erkannt. Bei der Urteilsverkündung hob der Vorſitzende hervor, daß die Beweisaufnahme ernſte Verfehlungen habe erkennen laſſen. Das Gericht habe aber auch die großen und ſelbſtloſen Leiſtungen des Beamten bei der Vorbereitung und Durchführung der Ausſtellung anerkannt. Schließlich habe das Gericht entſcheidend gewürdigt, daß ein größeres Maß von Verſchulden an den vorgekommenen Fehlern andere und leitende Perſönlichkeiten der Schauleitung treffe, die nach den geſetzlichen Beſtimmungen in einem Dienſtſtrafverfahren nicht zur Verantwortung gezogen werden können."

Kein Vater und keine Mutter darf den eigenen Kindern Privatunterricht erteilen ohne behördliche Erlaubnis. So ſtellte die Abt. für Kirchen- und Schulweſen in Schleswig der Frau Anna Hinz in der Förſterei Haſſelbuſch bei Bad Bramſtedt einen Erlaubnisſchein für das private Unterrrichten der eigenen Tochter aus.

Inflationsflugblätter. In der Provinz wurden in den letzten Tagen Flugblätter teils durch die Poſt verſandt, teils in größeren Mengen, namentlich in Gaſtwirtſchaften, wie durch Zufall liegen gelaſſen. Ihr Inhalt kündigt eine neue Inflation an. Auch wird die Reichsregierung ſcharf angegriffen. Am Schluß des Flugblattes ſteht: „Werdet alle Nationalſozialiſten!" Dadurch ſoll der Anſchein erweckt werden, als ob die Nationalſozialiſten dieſen Unfug verübt hätten, welche die Urheberſchaft dieſer Flugblätter aber ablehnen. In der Umgegend von Itzehoe ſind dieſe Flugblätter von der Landjägerei in größerer Zahl beſchlagnahmt worden.

Schmalfeld. Einem Landmann aus der Umgebung wurde, während er die Pferde ausſpannte, vom Wagen ein Paket mit Radioerſatzteilen entwendet. Tags darauf fand man die Erſatzteile, die für den Dieb wohl keinerlei Wert hatten, verſtreut hinter einer Gartenhecke. Weiter wurde ein außerhalb des Dorfes wohnender Beſitzer empfindlich geſchädigt. Unerkannt gebliebene Täter entwendeten zur Nachtzeit eine Anzahl hochwertiger Aepfel und brachen nebenbei einige junge Obſtbäume ab.

Kellinghuſen. Der geſtrige Pferdemarkt war wohl das troſtloſeſte Marktgeſchäft, das je vorgekommen iſt. 4 Pferde bildeten den ganzen Auftrieb. In welchem Rahmen ſich der Markt dann abſpielte — die Zigeuner, das belebende Moment eines jeden Pferdemarktes, fehlten ganz — kann ſich der Leſer dann ſelbſt ausdenken. Handel und Notierung kamen nicht zuſtande.

e **Neumünſter**, 13. 10. Bei einem Schaufenſter-Einbruch, der in letzter Nacht bei dem Kaufmann Max Schümann verübt wurde, erbeuteten die unerkannt entkommenen Diebe eine vollſtändige Lederausrüſtung im Werte von über 200 M. Die Täter bedienten ſich wieder eines bewährten Tricks, indem ſie auf einem Kraftrad vorfuhren und während des Einbruchs den Motor knattern ließen, um dadurch das Krachen der zertrümmerten Ladenſcheibe zu verdecken. — Plötzlicher Tod. Während der geſtrigen Aufführung der Operette „Der Zigeunerbaron" im Holſten-Palaſt brach während des Zwiſchenaktes der 63jährige Konrektor Franzen plötzlich bewußtkos zuſammen. Man brachte ihn in die nächſtbelegene Wohnung, wo er wenige Augenblicke ſpäter einem Herzſchlag erlag. — Gartendiebe entwendeten dem hieſigen Gärtner Bühſe aus ſeinem am Mühlenhof belegenen Grundſtück 20 Dahlienknollen im Werte von etwa 40 M. — Mit unerhörter Dreiſtigkeit drang ein Dieb in das Kontor des Buch- und Kunſthändlers Willibald Willnow am Kuhberg ein und raubte eine Geldkaſſette, die ausländiſches und deutſches Geld im Geſamtwerte von 130 M. enthielt. — Eine Alarmierung der Berufsfeuerwehr erfolgte heute abend von der Frieſenſtraße aus, wo in einem Neubau ein Teerkeſſel lichterloh in Flammen ſtand. Die Wehr hatte nach kurzer Löſcharbeit die Gefahr beſeitigt.

Bad Oldesloe. Am Sonntag iſt in Oldesloe das im ſogen. Blauen Haus eingerichtete Heimatmuſeum der Oeffentlichkeit übergeben worden. Dem Eröffnungsakt wohnten der Landrat und mehrere Behördenvertreter bei.

Nortorf. Im Transformatorenhaus Rumohr wurde der 25jähr. Bezirksmonteur Lamprecht tot aufgefunden. L. iſt offenbar bei der Arbeit verunglückt; er hielt noch eine brennende Taſchenlampe in Händen. Die näheren Umſtände des Unfalls ſind ungeklärt.

Rendsburg. Beim Eiſenbahner-Ehrenmal wurde ein Mädchen aus der Umgebung beſinnungslos aufgefunden. Es hatte verſucht, ſich durch Vergiften das Leben zu nehmen. Man pumpte der Lebensmüden den Magen aus und konnte ſie retten. Aus einem hinterlaſſenen Brief geht die Selbſtmordabſicht klar hervor.

Burg i. D. Ein originelles Bittgeſuch lief bei einer hieſigen Behörde ein. Der Wortlaut iſt folgender:

„Geehten Hern Ich möchte an Fragen um unter Stüßt zu werden da Ich kein zeuch nich mer Hachbe keine Hemden keine Hoſſen keine nach jacken und keine Ströſſe, und garnigs mer Habe Darum möchte Ich Bietten mir unter Stüßen (Name des Antragſtellers) Sonßt muß Ich mich an wollfaramßamt."

? **Kiel.** Vor dem Schwurgericht hatte ſich am Montag der 28jährige Landarbeiter Heinrich Käſelau mit ſeiner 24jährigen Frau wegen Brandſtiftung zu verantworten. In der Nacht zum 29. Juni ging eine von ihnen und drei anderen Familien bewohnte Tagelöhnerkate des Gutes Hörſt in Flammen auf, und da das Feuer unzweifelhaft auf ihrem Boden zum Ausbruch gekommen war, ſie auch verhältnismäßig ſehr verſchuldet waren, wurde gegen ſie die Anklage erhoben. Belaſtend fiel auch ins Gewicht, daß Käſelau ſeinen Hausſtand, der etwa 400 RM. wert war, bei der ſchleſiſchen Feuerverſicherungs-Geſellſchaft mit 5000 RM. verſichert hatte, und daß er und ſeine Frau der Meinung waren, daß ſie bei einem Feuer die ganze Verſicherungsſumme ausbezahlt erhalten würden. Die Beweisaufnahme, die den halben Tag in Anſpruch nahm, förderte aber direktes Belaſtungsmaterial nicht zu Tage. Erſt durch die Ausſage der Eltern der angeklagten Frau Käſelau wurde eine erhebliche Belaſtung herbeigeführt und der Staatsanwalt beantragte, um die Ausſage der Eltern für die Anklage benutzen zu können, die Eltern zu vereidigen. Das Gericht lehnte dies aber ab. Der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagten zu je $1\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus zu verurteilen und ſie in Haft zu nehmen. Das Gericht erkannte jedoch mangels Beweiſes auf Freiſprechung. — In dem Prozeß wegen des kommuniſtiſchen Ueberfalls auf Nationalſozialiſten aus Bornhöved wurde am Montag die Schlußverhandlung aufgenommen. Die Urteilsverkündung erfolgte erſt gegen 10 Uhr abends. Erkannt wurde gegen den Angeklagten Schlüter auf 10 Monate Gefängnis, da er von einer Schußwaffe Gebrauch gemacht hatte, und gegen 5 Angeklagte, wie beantragt, auf Freiſprechung und gegen die übrigen Angeklagten auf 3 bis 4 Monate Gefängins.

Der Lübecker Calmette-Prozeß.

Verhör des Obermedizinalrats Dr. Altſtädt.

Der im Lübecker Calmette-Prozeß als erſter der Angeklagten vernommene Obermedizinalrat Dr. Altſtädt gab zunächſt einen allgemeinen Überblick über das Calmette-Verfahren. Er betonte vor allem, daß **die Hygieneabteilung des Völkerbundes** im Jahre 1928 zu dem Ergebnis gekommen ſei, daß das Calmette-Verfahren unſchädlich iſt. Auch deutſche Mediziner hätten erklärt, daß keine Gefahr bei der Anwendung des Calmette-Verfahrens beſtehe. Er habe es daher mit ſeinen Pflichten als Arzt verantworten können, die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck vorzuſchlagen. Die Stimmen, die ſich gegen das Calmette-Verfahren ausgeſprochen hätten, ſtammten aus dem Jahre 1927, einer Zeit, in der in Deutſchland die Unterſuchungen noch nicht abgeſchloſſen geweſen ſeien. Beim Reichsgeſundheitsamt ſei allerdings vorher nicht nachgefragt worden.

„Fütterung" für „Impfſtoff".

Auf die Frage des Vertreters der als Nebenkläger zugelaſſenen Eltern, weshalb man bei der Ankündigung des Calmette-Mittels das Wort „Impfſtoff" vermieden habe, erklärte Dr. Altſtädt, daß dieſes Wort für viele Eltern eine Gefährdung des Kindes bedeute. Deshalb ſei das Wort „Fütterung" angewandt worden. Es wurde dann das „Fütterungsverfahren" erörtert.

Schutzmittel oder Heilmittel?

Der Lübecker Calmette-Prozeß.

Es wurde feſtgeſtellt, daß die offizielle Einführung der Calmette-Fütterung in Lübeck am 24. Februar 1930 erfolgte. Im ſogenannten gelben Merkblatt wurde nur von einem „Schutzmittel" geſprochen, das die Möglichkeit einer Anſteckung geringer mache, während Profeſſor Calmette von einer „Heilung" ſpreche. Auf die Frage, ob nicht mit der Möglichkeit gerechnet werden konnte, daß die Calmette-Präparate wieder lebendig und wirkſam würden, erwidert Obermedizinalrat Dr. Altſtädt, er hätte nicht annehmen können, daß ein ſeit langen Jahren abgezogener Bazillus in ſechs bis acht Monaten wieder lebendig werde. Ihm ſei nicht bekannt geweſen, daß man die Kulturen in Lübeck nicht wie Calmette auf Rindermark, ſondern auf Eiernährboden anlegte. Der Vorſitzende vertagte den Prozeß auf Mittwoch.

Kurz vor dem Abſchluß der Dienstag-Verhandlungen kommt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Dr. Frey und dem Angeklagten Dr. Altſtaedt. Als während des heutigen Prozeßverlaufes das Merkblatt, das in Lübeck die Anwendung des Calmette-Mittels empfahl, behandelt wurde, hatte Dr. Altſtaedt Gelegenheit genommen, auf einen Erlaß des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums hinzuweiſen, in dem in ähnlicher Art eine Diphtherie-Schutzimpfung empfohlen worden war.

Dr. Frey fragt nun den Angeklagten, wie er dazu komme, die Diphtherie-Schutzimpfung wit der Calmette-Schutzimpfung zu vergleichen. Dr. Altſtaedt erwiderte darauf, daß auch bei der Diphtherie-Schutzimpfung außerhalb Deutſchlands Todesfälle zu verzeichnen geweſen ſeien, worauf Dr. Frey ſehr erregt erklärte: „Herr Dr. Altſtaedt, Sie wollen doch wohl nicht vor einem ſolchen Kollegium von Aerzten und Sachverſtändigen dieſen Vergleich aufrechterhalten!"

Rechtsanwalt Dr. Frey fragt Dr. Altſtaedt: „Herr Dr. Altſtaedt, Sie ſprechen immer davon, wir ſetzten uns mit Calmette in Verbindung. Wer waren dieſe wir? Iſt es wahr, daß Sie mit ihrer Gattin in Paris waren und ſich bei einem Kaffeebeſuch bei Calmette über die Einführung des Mittels in Lübeck unterhielten und einigten?"

Dr. Altſtaedt: Meine Frau iſt einige Monate, bevor wir uns bemühten, mit Calmette in Verbindung zu kommen, an Tuberkuloſe geſtorben. Sie iſt übrigens niemals in Frankreich geweſen.

Kurz nach 3 Uhr nachmittags unterbricht der Vorſitzende die Verhandlung, da Dr. Altſtaedt, der ſeit dem Vormittag faſt ununterbrochen vernommen worden iſt, ſichtlich Ermüdungserſcheinungen zeigt und ſich einmal ſchon ausgebeten hat, eine beſonders problematiſche Frage am anderen Tage beantworten zu dürfen.

Lübeck. In der Krempelsdorfer Allee fuhr ein Laſtkraftwagen abends auf einen unbeleuchteten Handblockwagen auf. Der Führer des Blockwagens und deſſen ſechsjährige Tochter wurden ſchwer verletzt.

Preetz. Montagabend gegen 8,45 Uhr brach auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Heinrich Ohrt in Schellhorn ein Feuer aus. Es brannte die direkt an der Plöner Landſtraße gelegene Kornſcheune. Das Feuer wurde zuerſt von zwei Dienſtmädchen bemerkt. Die Flammen griffen ſchnell um ſich. Außer den Schweinen konnte nichts gerettet werden. Verbrannt ſind etwa 150 Fuder Korn, eine Dreſchgarnitur und ein Motor. Die Brandurſache ſteht upch nicht feſt. Man vermutet jedoch Brandſtiftung.

Nordſchleswig. In der letzten Woche wurde den däniſchen Exportſchlachtereien ſo viele Schlachtſchweine zugeführt, wie niemals früher. So wurden in der Apenrader Schlachterei 3730 Schweine verarbeitet, in der Sonderburger Schlachterei 1457 Schweine allein am Montag. Die Urſache iſt eine Panik, von der die Landwirte ergriffen worden ſind, da der Sterling immer noch fällt. Die Erhöhung der Notierung, nachdem die Krone von der Goldwährung getrennt worden iſt, veranlaßt die Schweinemäſter, ſchleunigſt die einigermaßen ſchlachtreifen Tiere zur Schlachterei zu bringen, da ſie fürchten, ſpäter nicht ſo gute Preiſe zu erzielen.

Hamburg. Der Beginn des Prozeſſes betr. die Ermordung des kommuniſtiſchen Bürgerſchaftsmitgliedes Ernſt Henning iſt jetzt auf den 3. November angeſetzt worden. Bei dem großen Zeugenaufgebot rechnet man mit einer Verhandlungsdauer von mindeſtens 10 Tagen.

Guiſſau. Auf Hof Taterborn kam abends in der großen Scheune auf bisher nicht ermittelte Weiſe ein Feuer zum Ausbruch, das das Gebäude ernäſcherte und große Werte vernichtete. Es verbrannten landwirtſchaftliche Maſchinen, Wagen und an 250 Fuder Getreide.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der ſcheidende preußiſche Finanzminiſter.

Handelsminiſter Schreiber führt interimiſtiſch die Geſchäfte des Finanzminiſters.

Der preußiſche Innenminiſter Severing hat als ſtellvertretender Miniſterpräſident den Handelsminiſter Dr. Schreiber bis zur Rückkehr des zur Erholung im Süden weilenden Miniſterpräſidenten Braun mit der Führung der Geſchäfte des Finanzminiſteriums betraut.

Das Rücktrittsgeſuch, das der preußiſche Finanzminiſter an den Miniſterpräſidenten gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut: Der Verlauf der Sitzung des interfraktionellen Ausſchuſſes der preußiſchen Koalitionsparteien hat mich davon überzeugt, daß ich auf die für meine Amtsführung erforderliche

Unterſtützung der Koalitionsparteien

nicht mehr in ausreichendem Maß rechnen kann. Der Verlauf der Staatsminiſterialſitzung hat mir ſodann gezeigt, daß auch zwiſchen den übrigen Herren Staatsminiſtern und mir die erforderliche

Einmütigkeit nicht mehr beſteht.

Außerdem iſt es mir nicht gelungen, diejenige Übereinſtimmung zwiſchen Maßnahmen der Reichsregierung und der preußiſchen Staatsregierung herbeizuführen, die in der heutigen Zeit notwendig wäre. Da es mir unter ſolchen Umſtänden nicht möglich iſt, mein Amt erfolgreich weiter zu verwalten, trete ich von meinem Amt zurück.

Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun hat Dr. Höpker-Aſchoff für ſeine langjährigen Dienſte auf ſeinem verantwortungsvollen Poſten ſeinen aufrichtigen Dank ausgeſprochen.

Der Beratungsplan des Preußiſchen Landtages.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages beriet den Beratungsplan für die kommende Woche. Die Wahl des dritten Vizepräſidenten ſoll nicht ſchon, wie beabſichtigt war, am Dienstag, ſondern erſt am Mittwoch vorgenommen werden, da von der Deutſchen Volkspartei ein Vorſchlag noch nicht vorlag. Für die politiſche Ausſprache iſt eine Redezeit von zweieinhalb Stunden für die einzelnen Fraktionen feſtgeſetzt. Die Ausſprache wird vorausſichtlich bis Freitag andauern.

Das Haus will ſich dann bis zum Dienstag, den 20. Oktober, vertagen. Am 21. Oktober werden vorausſichtlich die Abſtimmungen über die Mißtrauensanträge gegen das Staatsminiſterium ſowie den Innenminiſter und den Kultusminiſter vorgenommen werden. Am 23. Oktober wird ſich das Haus ſodann bis zum 24. November wiederum vertagen. In der Novembertagung ſoll vor allem auch die Neuregelung der Geſchäftsordnung des Landtages beraten werden.

Mißtrauensanträge im Preuß. Landtag.

Nach der Sommerpauſe.

(249. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Oktober.

Der Preußiſche Landtag trat zu ſeiner erſten Vollſitzung nach der Sommerpauſe zuſammen. Der Sitzungsabſchnitt wird vorausſichtlich etwa acht bis zehn Tage dauern. Entgegen den urſprünglichen Abſichten begann der Landtag bereits heute mit der vorgeſehenen großen politiſchen Ausſprache, der eine Reihe von Anträgen und Anfragen zugrunde liegt. Im Mittelpunkt dieſer Ausſprache ſtehen die deutſchnationalen und kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen die preußiſche Geſamtregierung ſowie die weiteren kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen den Miniſter des Innern und den Kultusminiſters.

In ähnlicher Weiſe wie beim Reichstagsgebäude wurden auch beim Preußiſchen Landtag polizeiliche Abſperrungen vorgenommen.

*

Sitzungsbericht.

Vizepräſident Dr. von Kries (Dtn.) eröffnete die Sitzung an Stelle des durch Krankheit verhinderten Präſidenten Bartels. Haus und Tribünen waren ſtark beſetzt.

Das Haus beginnt hierauf die gemeinſame Beratung der

Mißtrauensanträge gegen das Staatsminiſterium ſowie gegen den Innenminiſter und Kultusminiſter

und der übrigen Anträge zur Politik der preußiſchen Staatsregierung.

Als dieſer Punkt der Tagesordnung aufgerufen wird, ruft Abg. **Kaſper** (Komm.): „Nieder mit der preußiſchen Hungerregierung!" Die Kommuniſten erheben ſich und ſtimmen dreimal in den Ruf „Nieder!" ein.

Auf der Regierungsbank hat Innenminiſter Severing Platz genommen.

Abg. **Steinhoff** (Dtn.) begründet den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen die Geſamtregierung. Er erklärt u. a.: In dem geſunden Kern des preußiſchen Volkes herrſcht ernſte Sorge über das verantwortungsloſe Syſtem Braun. Der Redner verlieſt folgende Erklärung: „In Übereinſtimmung mit den Harzburger Willenserklärungen der Nationalen Oppoſition fordert die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages die

ſofortige Auflöſung dieſes Landtages,

deſſen Zuſammenſetzung ſeit langem nicht mehr der politiſchen Einſtellung der preußiſchen Wähler entſpricht. Gleichzeitig fordern wir den ſofortigen

Rücktritt des gegenwärtigen Geſamtminiſteriums

auf Grund des allgemeinen tiefen Mißtrauens, das ihm aus allen Teilen Preußens von einer überwältigenden Mehrheit — auch aus Wählerkreiſen, die einſt hinter den ſogenannten Regierungsparteien ſtanden — in ſteigendem Maße entgegengebracht wird.

Abg. **Kaſper** (Komm.) nennt in Begründung des kommuniſtiſchen Mißtrauensantrages die Regierung Braun die machtvollſte Stütze der bankerotten Reichsregierung, beſonders wenn es ſich um die brutale Ausbeutung der Werktätigen und Kleingewerbetreibenden handele.

Abg. **Dr. Bölitz** (DVP.) begründet die Anfrage ſeiner Fraktion über die

Eingriffe in die Freiheit der Beamten

aus Anlaß des Volksbegehrens und Volksentſcheids wegen der Landtagsauflöſung. Die Volkspartei fordert die Vorlegung der Notverordnung und ihre Nachprüfung durch den Landtag. Wir lehnen Notmaßnahmen an ſich in der jetzigen Zeit nicht ab, aber die Notverordnung enthält die größten ſozialen Ungerechtigkeiten, insbeſondere gegen die Lehrerſchaft und die wirtſchaftlich Schwächſten unter dieſen, während z. B. die hohen Gehälter der Miniſter unberührt bleiben. Sie hat es doch getan. Angeſichts der Radikaliſierung, die die Notverordnung zur Folge hat, fordern wir ihre Vorlegung und Änderung.

Hierauf begründet Abg. **Dr. Bohner** (Staatsp.) den Antrag ſeiner Freunde auf Herabſetzung der Altersgrenze der Beamten und Lehrer. Zur Linderung der Not der Jugend ſolle man den Beamten und Lehrern ſchon mit der Erreichung des 60. Lebensjahres den freiwilligen Übertritt in den Ruheſtand ermöglichen. Der Redner empfiehlt zum Schluß noch kurz den Antrag ſeiner Fraktion, die

Vermögensauseinanderſetzung mit dem früheren Königshauſe

und mit den Standesherren einer Reviſion zu unterziehen.

Hierauf vertagt das Haus ſich auf Mittwoch 12 Uhr, um die allgemeine Ausſprache zu den Anfragen und Anträgen zu beginnen. Vorher Wahl des Dritten Vizepräſidenten.

Der Elchabſchuß.

Vierzehnender und Miniſter.

Den Abſchuß eines Vierzehnender-Elchſchauflers durch den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger hatte der Abg. Kenkel-Oſtpreußen (Dtn.) zum Gegenſtand einer Kleinen Anfrage im Preußiſchen Landtag gemacht. Da der Abſchuß in einem oſtpreußiſchen Staatsforſt ſtattfand, iſt Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger für die Beantwortung ſelbſt zuſtändig und hat nunmehr perſönlich auch die Antwort erteilt. Er weiſt zunächſt auf eine Erklärung des Landforſtmeiſters Borggreve hin und erklärt, daß es ſich hiernach erübrige, auf die unrichtige Sachdarſtellung der Kleinen Anfrage einzugehen, die im einzelnen geſtellten Fragen werden wie folgt beantwortet. Die geſetzlichen Vorſchriften zum Schutze des oſtpreußiſchen Elchbeſtandes gelten ſelbſtverſtändlich auch für die preußiſchen Staatsminiſter. Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter hat den Juſtizminiſter gebeten, durch die zuſtändigen Organe der Strafverfolgungsbehörden prüfen zu laſſen, ob und inwieweit er gegen die beſtehenden Verordnungen verſtoßen habe und gegebenenfalls ſtrafrechtlich gegen ihn, wie gegen jeden anderen Staatsbürger vorzugehen.

Keine Verſchiebung des Grandi-Beſuches in Berlin.

Von maßgebender italieniſcher Seite wird erklärt, der Berliner Beſuch Grandis ſoll nach den bisherigen Plänen Ende Oktober ſtattfinden. Der italieniſche Botſchafter in Berlin trifft dieſer Tage in Genf ein, um Grandi Bericht zu erſtatten.

SPD. lehnt die Mißtrauensanträge ab.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat in einer nach Schluß der Vollſitzung des Reichstages abgehaltenen Beſprechung ohne Ausſprache beſchloſſen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen. Die Rede des Reichskanzlers habe keinen Anlaß geboten, die politiſche Lage jetzt anders zu beurteilen.

Die Wirtſchaftspartei will noch mit Brüning und Hugenberg verhandeln.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei wird vor ihrer Stellungnahme mit dem Reichskanzler und auch mit dem Führer der Deutſchnationalen Verhandlungen führen. Die Haltung der Fraktion zur Regierung Brüning ſei noch in keiner Weiſe feſtgelegt — wie es heißt —, auf jeden Fall werde aber bei den entſcheidenden Abſtimmungen die Fraktion geſchloſſen auftreten.

Brandſtiftungen in Oſtpreußen.

Terrorakte gegen die Ernte?

Seit Einbringung der Ernte mehren ſich die Meldungen von Brandſtiftungen in der Provinz. Bevorzugt ſcheinen Dörfer zu ſein, die in der Nähe von Städten liegen. In erſter Linie ſind es Scheunen und Ställe, die in Flammen aufgehen. Neun Brände ſind in der Mehrzahl auf Brandſtiftungen zurückzuführen. Der Bevölkerung hat ſich eine erhebliche Erregung bemächtigt. In der Nähe von Königsberg brannte ein Anweſen völlig nieder. Ganz beſonders ſchwer heimgeſucht ſcheint die Gegend um Raſtenburg zu ſein. Allein in der Gemeinde Alt-Roſenthal hat es ſeit der Ernte fünfmal gebrannt. Auf einem Gute wurden in der letzten Nacht zwei rieſige Strohſchober angezündet. In der gleichen Gegend gingen bei einem Beſitzer Scheune und Stall in Flammen auf, ferner brannten zwei Gehöfte nieder. Innerhalb von zehn Tagen iſt dies die dritte Brandſtiftung in der allernächſten Umgebung Raſtenburgs.

Ähnliche Meldungen kommen aus dem Landkreiſe Allenſtein. Dort waren in der letzten Nacht drei Brände gemeldet, von denen zwei zweifellos auf Brandſtiftung zurückzuführen ſind. Auch in der Gegend von Marienwerder wyrden die Scheune und der Stall eines Beſitzers niedergebrannt. Auch die Neidenburger Ecke wird von Brandſtiftern heimgeſucht. Es ſcheint, als lägen Terorrakte vor, wobei es die Täter auf die Ernte abgeſehen haben.

Der Streitfall im Fernen Oſten.

Vor dem Völkerbundrat beſteht Japan auf direkte Verhandlungen.

Die Verhandlungen im Völkerbundrat über den japaniſch-chineſiſchen Konflikt wurden fortgeſetzt. Die japaniſche Regierung erklärt in einer Note, ſie hält eine Regelung des Streifalles nach wie vor nur auf dem Wege direkter Verhandlungen zwiſchen Japan und China für möglich. Die militäriſchen Operationen in der Mandſchurei ſind gegenwärtig im Stillſtand. Es beſteht in keiner Weiſe der Kriegszuſtand, aber die japaniſchen Truppen ſeien gezwungen, militäriſche Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, um insbeſondere für den Schutz der bedrohten koreaniſchen Bevölkerung zu ſorgen. Die antijapaniſche Bewegung in China habe zu einer

ernſten Verſchärfung der Lage

geführt. Die japaniſche Regierung ſei bereit, ſofort direkte Verhandlungen mit China aufzunehmen. Japan habe bisher fünf Milliarden ſchweizeriſche Franken in der Mandſchurei inveſtiert und beſitze durch die Verträge geſicherte weitgehende Rechte wirtſchaftlicher Art. Sobald die chineſiſche Regierung ernſthaft die gegenwärtig antijapaniſche Bewegung eindämme und die Grundlagen einer allgemeinen Verſtändigung gemeinſam mit der japaniſchen Regierung feſtlege, würde ein entſcheidender Schritt für die allgemeine Löſung des Streifalles geſchaffen ſein und damit die Zurückziehung der japaniſchen Truppen ermöglicht werden.

Japaniſche Bomben auf chineſiſche Truppentransporte.

Nach in Peking veröffentlichten Mitteilungen haben japaniſche Flugzeuge drei chineſiſche Truppentransportzüge mit Bomben belegt. Über die Größe der Verluſte iſt noch nichts bekannt.

Es verlautet, daß 2000 chineſiſche Soldaten ſich in der Richtung auf Schanhaikwan zurückziehen, wo die Japaner ein Wachkommando von 150 Mann eingerichtet haben. Da die Japaner Zuſammenſtöße befürchten, haben ſie mitteilen laſſen, daß ſie aus Tientſin Verſtärkungen heranziehen würden, wenn irgendwelche Schwierigkeiten eintreten ſollten.

In einer chineſiſchen Note heißt es, daß, wenn Japan ſich weiterhin kriegeriſcher Mittel bediene, es für die Folgen die Verantwortung tragen müſſe.

Spiel und Sport

Sp. **Sharkey beſiegte Carnera** in Newyork vor faſt 40 000 Zuſchauern überlegen nach Punkten, er gewann von 15 Runden nicht weniger als 10. In der vierten Runde war der Italiener zweimal am Boden, einmal ohne getroffen worden zu ſein. Die letzte Runde ging haushoch an Sharkey. Carnera konnte ſich kaum noch auf den Beinen halten.

Sp. **Hirſchfelds Kugelſtoßweltrekord** iſt, wie ſich jetzt herausſtellt, offiziell noch nicht überboten worden. Der Südafrikaner Hart hat ſeinen „Weltrekord" nur erſt im Training erreicht. Wie Hirſchfeld mitteilt, hat auch er ſchon des öfteren über die Weltrekordmarke geſtoßen, im offiziellen Wettkampf iſt ihm das leider noch nicht wieder gelungen. Den Tſchechen Douda hält er übrigens für ſeinen ſchärfſten Konkurrenten.

Sp. **Sehr eigenartige Sportleute ſind die tſchechiſchen Fußballer.** Der Deutſche Fußballklub (DFC.) Prag führt ſeit Jahren einen ſchweren Kampf gegen die tſchechiſchen Offiziellen im Tſchechoſlowakiſchen Fußballverband. Ein notwendig gewordenes drittes Entſcheidungsſpiel zwiſchen dem DFC. und Cechoslovan Koſire wurde jetzt extra deshalb nicht auf dem Sparta- oder Slaviaplatz ausgetragen, weil „dieſe Plätze für Cechoſlovan zu groß wären und dieſer darauf nicht gewinnen könnte". Das Treffen wurde daraufhin auf einem kleinen Vorſtadtplatz ausgetragen. Der DFC. gab den ehrenvollen Herren eine ausgezeichnete Antwort, er ſchlug nämlich Cechoſlovan trotzdem, und zwar mit 2 : 1, obwohl ſich der tſchechiſche Schiedsrichter alle Mühe gab, die Deutſchen verlieren zu laſſen.

Schweres Exploſionsunglück.

London. Durch eine ſchwere Exploſion in der Spinnerei Burnley u. Sons bei Leeds wurden zwei Frauen getötet und 40 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt. Das Unglück entſtand infolge Platzens einer Überhitzungsanlage. Das Glasdach und die Mauerwände ſtürzten ein und begruben Dutzende von Arbeitern und Arbeiterinnen unter ſich.

Sämtliche Drucksachen

wie: Plakate, Registerbücher, Rechnungen, Rechnungsblocks, Quittungen, Mahnungen, Briefbögen, Briefumschläge, Verlobungskarten, Trauerkarten und -Briefe, Geschäfts-, Glückwunsch- und Visitkarten u. s. w. werden auch in unserem neuen Geschäftshause schnell und sauber ausgeführt

in der Buchdruckerei Kuno Paustian
jetzt Landweg 24.

Wegesperrung

Der Feldweg „Halfinsel" ist am Freitag, den 16. ds. Mts. wegen Anlegung eines neuen Sieles für den Fuhrwerkverkehr gesparrt.

Die Polizeiverwaltung.
In Vertretung: Langhinrichs.

Ein Poſten

Herren-Streifenhoſen	4.25
Cordarbeitshoſen	5.90
Cordbreecheshoſ.	6.25
Arbeitshemden	2.50
Mancheſterhoſen	8.80
Lodenjoppen	14.80

Friedrich Bornhöft

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Bauschule Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Landwirte

die mich beauftragen, Vieh an die Landwirtschaftskammer zu transportieren, zahlen nach den Abmachungen mit dem Land- und Bauernbund keine Distriktskosten. Das Vieh ist auf dem Transport versichert.

Ad. Horn, Segebergerstr. 6, Tel. 57.

Letzte Neuheit - Hauff-Vacublitz

die neue vollständig ungefährliche, rauch-, geruch- und geräuschlose Blitzlichtbirne für Zimmeraufnahmen. Stück 80 Pfg. empf. Johs. Petersen, Solbad-Drogerie, Photohaus

Bauſchule Raſtede

i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

ie Scheune und der Stall
t. Auch die Reiden-
ndſtiftern heimgeſucht. Es
r, wobei es die Täter auf

Fernen Oſten.

ſteht Japan auf direkte
ungen.
lkerbundrat über den japa-
n fortgeſetzt. Die japaniſche
te, ſie hält eine Regelung
ur auf dem Wege direkter
n und China für möglich.
in der Mandſchurei ſind
beſteht in keiner Weiſe der
iſchen Truppen ſeien ge-
tsmaßnahmen zu ergreifen,
der bedrohten koreaniſchen
ntijapaniſche Bewegung in

ung der Lage

ung ſei bereit, ſofort direkte
unehmen. Japan habe bis-
ſche Franken in der Man-
urch die Verträge geſicherte
her Art. Sobald die chine-
gegenwärtig antijapaniſche
Grundlagen einer allge-
m mit der japaniſchen Re-
ſcheidender Schritt für die
les geſchaffen ſein und da-
niſchen Truppen ermöglicht

auf chineſiſche
nsporte.

ichten Mitteilungen haben
neſiſche Truppentransport-
die Größe der Verluſte iſt

eſiſche Soldaten ſich in der
ückziehen, wo die Japaner
Mann eingerichtet haben.
ße befürchten, haben ſie
utſin Verſtärkungen heran-
elche Schwierigkeiten ein-

heißt es, daß, wenn Japan
ttel bediene, es für die
en müſſe.

Sport

n Newyork vor faſt 40 000
, er gewann von 15 Runden
en Runde war der Italiener
getroffen worden zu ſein.
Sharkey. Carnera konnte
lten.
rd iſt, wie ſich jetzt heraus-
worden. Der Südafrikaner
erſt im Training erreicht.
ſchon des öfteren über die
ellen Wettkampf iſt ihm das
Den Tſchechen Donda hält
Konkurrenten.
ſind die tſchechiſchen Fuß
(DFC.) Prag führt ſeit
n die tſchechiſchen Offiziellen
rband. Ein notwendig ge-
el zwiſchen dem DFC. und
tra deshalb nicht auf dem
gen, weil „dieſe Plätze für
ieſer darauf nicht gewinnen
raufhin auf einem kleinen
FC. gab den ehrenvollen
, er ſchlug nämlich Gecho
, obwohl ſich der tſchechiſche
eutſchen verlieren zu laſſen.

onsunglück.

Exploſion in der Spinnerei
n zwei Frauen getötet und
etzt. Das Unglück entſtand
anlage. Das Glasdach und
d begruben Dutzende von
ſich.

egesperrung

Feldweg „Halfinsel" ist am
en 16. ds. Mts. wegen An-
nes neuen Sieles für den
verkehr gesperrt.
e Polizeiverwaltung.
rtretung: Langhinrichs.

Ein Posten
en-
ſenhoſen 4.25
arbeitshoſen 5.90
breecheshoſ. 6.25
itshemden 2.50
cheſterhoſen 8.80
njoppen 14.80
riedrich
rnhöft

Bausohule
hnikum Lemgo
ure - Architekten - Techniker
erschule - Programme frei

hule Raſtede
g. von C. Rohde. Progr.
olierkurse und Vorbereitung
Meisterprüfung.
2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

Beginn des Sklarek-Prozeſſes.

Max Sklarek verhandlungsunfähig.

Vor der 3. Großen Strafkammer beim Landgericht I in Berlin begann der ſeit langem erwartete Rieſenprozeß gegen die Brüder Sklarek, deſſen Ende einſtweilen nicht abzuſehen iſt. Bis auf Max Sklarek, der ſchwer krank iſt, ſind ſämtliche Angeklagten erſchienen. Die Brüder Max, Leo und Willi Sklarek haben ſich wegen gemeinſchaftlichen fortgeſetzten Betruges, teilweiſe in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung, zu verantworten. Die Anklage lautet weiter auf fortgeſetztes Konkursvergehen, übermäßigen Aufwand, Bilanzverſchleierung ſowie gemeinſchaftliche fortgeſetzte aktive Beſtechung. Mitangeklagt wegen fortgeſetzter Beihilfe zum Betruge ſind die Buchhalter Siegbert Tuch und Friedrich Lehmann, der ſich außerdem noch wegen ſchwerer Urkundenfälſchung zum Schaden der Berliner Stadtbank zu verantworten hat. Unter der Anklage der fortgeſetzten paſſiven Beſtechung ſtehen außerdem die Stadtbankdirektoren Franz Schmitt und Emil Hoffmann, die Bürgermeiſter Robert Kohl und Franz Schneider, der Stadtamtsrat Walter Sokoloſſki, die früheren Stadträte Otto Gäbel und Guſtav Degener ſowie der Diplomkaufmann Roderich Luding.

Ausſetzung des Prozeſſes beantragt.

Bald nach der Eröffnung der Verhandlung beantragten mehrere Verteidiger die Ausſetzung des Prozeſſes mit der Begründung, daß die Notverordnung, die die „großen Prozeſſe" an die Strafkammer verweiſe, damit eine Berufungsverhandlung ausgeſchloſſen werde, nicht gültig ſei, da ſie gegen den Artikel 48 der Verfaſſung verſtoße. Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Landsberg ſchloß ſich zwar keinem dieſer Anträge an, riet aber dem Gericht, dem Ausſetzungsantrage ſtattzugeben, da immerhin die Möglichkeit beſtehe, daß der Reichstag die Notverordnung aufhebe. Demgegenüber erklärte Oberſtaatsanwalt Freiher von Steinäcker, daß die Reden über die Gültigkeit der Notverordnung allenfalls vor den Reichstag gehörten. Der Oberſtaatsanwalt beantragte dann die gerichtsärztliche Unterſuchung Max Sklareks. Wäre er verhandlungsunfähig, ſo könne das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden.

Die Vertagungsanträge abgelehnt.

Das Gericht zog ſich dann zur Beratung zurück und verkündete nach einſtündiger Beratung den Beſchluß, daß es ſich auf Grund der Notverordnung für die Entſcheidung berufen fühle. Außerdem wurde beſchloſſen, Max Sklarek gerichtsärztlich unterſuchen zu laſſen. Das Gericht trat dann in die Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten ein.

Die Angeklagten werden vernommen.

Während noch Max Sklarek vom Gerichtsarzt unterſucht wird, werden die einzelnen Angeklagten zu ihren Perſonalien vernommen. Dabei wird feſtgeſtellt, daß Leo Sklarek und der Buchhalter Lehmann ohne Kaution mit der weiteren Unterſuchungshaft verſchont worden ſind. Der Vater der Sklareks war ruſſiſcher Staatsangehöriger, ſeine Einbügerung wurde ſeinerzeit abgelehnt. Er ſtarb in kleinen Verhältniſſen. Die drei Brüder, die jetzt unter Anklage ſtehen, ſind noch 1914 Ausländer geweſen. Willi und Leo lernten Konfektion; von Buchführung verſtanden ſie, wie ſie ſelbſt ausdrücklich betonen, nichts.

Max Sklarek erſcheint nicht mehr.

Er hat nur noch kurze Zeit zu leben.

Die Vernehmung des Angeklagten wurde unterbrochen durch das Gutachten des Gerichtsarztes über den Geſundheitszuſtand des Angeklagten Max Sklarek. Das Gutachten ſtellte feſt, daß Max Sklarek an einem ſchweren Herz- und Nierenleiden daniederliege. Es ſei nicht möglich, ihn auf einer Tragbahre in den Gerichtsſaal zu bringen, da die Gefahr eines Herzſchlages beſtehe. Auch in der Wohnung ſei Max Sklarek nicht zu vernehmen, da er geiſtig gelitten habe. Es ſei nicht damit zu rechnen, daß ſein Geſundheitszuſtand jemals wieder beſſer würde. Mit Sicherheit ſei zu ſagen, daß ſich Max Sklarek niemals mehr vor einem Gericht verantworten könne, da ſchon zeitweiſe Bewußtſeinsſtörungen vorhanden ſeien. Er habe nur noch Monate, vielleicht nur noch Wochen zu leben.

Auf Grund des ärztlichen Gutachtens wurde das Verfahren gegen Max Sklarek abgetrennt, worauf die Vernehmung Leo Sklareks fortgeſetzt wurde. Erörtert wurden die Geſchäfte der verſchiedenen von den Brüdern Sklarek gegründeten Firmen und die Qualität der an den Magiſtrat gelieferten Waren. Als Leo Sklarek erklärte, daß er mit dem Angeklagten, Stadtbankdirektor Hoffmann befreundet geweſen ſei, erwiderte Hoffmann, daß von einer Freundſchaft nicht die Rede ſein könne. Dieſe Äußerung gab den beiden Brüdern Anlaß zu heftigen Ausfällen.

Die beiden Brüder Willi (links) und Leo (rechts) Sklarek mit ihrem Verteidiger beim Betreten des Kriminalgerichts Moabit, wo der Prozeß geführt wird.

„Graf Zeppelin" mit Lautſprecher.

Kommandos aus der Luft.

Als der „Graf Zeppelin" Dienstag vormittag von einer Schweizerfahrt nach Friedrichshafen zurückkehrte, konnte das Luftſchiff, da ſtarker Nebel herrſchte, nicht geſehen werden, als es über dem Landungsplatz erſchien. Bei dieſer Gelegenheit bewährte ſich die in die Elektrogondel

neu eingebaute Lautſprecheranlage.

Auf dem Werftgelände vernahm man plötzlich aus dem noch unſichtbar fahrenden Luftſchiff den Befehl „Achtung, Achtung, Haltemannſchaften langſam auf den Platz". Nachdem das Luftſchiff noch eine Runde über der Stadt geflogen hatte, konnte glatt und ohne Zwiſchenfall die Landung erfolgen. Sämtliche Befehle vom Schiff aus wurden durch den neuen Lautſprecher erteilt.

Die Feuerprobe des Kellogg-Paktes.

Der fernöſtliche Konflikt vor dem Völkerbundrat.

Die zur Behandlung des japaniſch-chineſiſchen Konflikts einberufene außerordentliche Tagung des Völkerbundrates iſt mit einer geheimen Sitzung des Fünferausſchuſſes des Rates unter Teilnahme von Mutius, Briands, Lord Readings, Grandis und des ſpaniſchen Botſchafters Madariaga eröffnet worden. Auf allſeitigen Wunſch übernahm Briand das Präſidium im Rat und damit die Führung der Verhandlungen. Auf engliſcher und amerikaniſcher Seite iſt man deutlich beſtrebt, die japaniſche Regierung zu einer ſofortigen

Einſtellung der militäriſchen Operationen zu zwingen.

Die amerikaniſche Regierung hat, wie allgemein auffällt, ſich in einem bisher noch nicht erlebten Maße dem Vorgehen des Völkerbundes angeſchloſſen und einen ſofortigen energiſchen Druck auf Japan gefordert. In maßgebenden engliſchen Kreiſen wird erklärt, daß die gegenwärtigen Verhandlungen deshalb ſo bedeutungsvoll ſeien, weil zum erſten Male das Verfahren des Völkerbundes zur Unterſtützung eines militäriſchen ſchwachen Staates gegen eine militäriſche Großmacht in Gang geſetzt werden ſoll und zu gleicher Zeit

der Kellogg-Pakt

und die fernöſtlichen Verträge der Großmächte praktiſche Anwendung finden ſollen. Nach allgemeiner Auffaſſung wird der Verlauf der Verhandlungen

für die Abrüſtungskonferenz ausſchlaggebend ſein.

Briand machte dem Völkerbundrat von den bekannten Verpflichtungen Mitteilung, die die beiden Regierungen in der Sitzung des Völkerbundrates am 30. September übernommen hatten und erklärte ſodann, daß ſich die Hoffnungen auf eine Einhaltung dieſer Verpflichtungen nicht erfüllt hätten.

Der Vertreter der chineſiſchen Regierung,

Sze, gab ſodann in großer Erregung eine längere ſchriftlich feſtgelegte Erklärung ab, in der er ſchwere Anklagen gegen die japaniſche Regierung richtete, die ihre Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund nicht erfüllt habe, während China bisher loyal die Verpflichtungen eingehalten habe. Mit großem Nachdruck betonte der chineſiſche Regierungsvertreter, daß die geſamte Bewegung der Abrüſtung ſowie

die Abrüſtungskonferenz in Frage geſtellt

ſei, wenn der Völkerbundrat jetzt verſage.

Die Folgen eines Verſagen des Völkerbundes würden unüberſehbar ſein, da damit von neuem das Problem der Sicherheit aufgerollt würde und der geſamte bisherige Aufbau der internationalen Zuſammenarbeit zuſammenbrechen und das Syſtem der Aufrechterhaltung des Friedens ſeinen Sinn verlieren würde. China lege ſein Schickſal in die Hände des Völkerbundes.

Der Eiſenbahnattentäter Matuſchka.

Haupttäter oder Mitſchuldiger?

Das Geſtändnis des ehemaligen Pionieroffiziers Sylveſter Matuſchka, der in Wien unter dem Verdacht, die Eiſenbahnattentate bei Jüterbog und bei Bia Torbagy verübt zu haben, verhaftet wurde, wird von den Polizeiſtellen in Budapeſt, Berlin und Wien offenbar nicht mehr für eine „Ausgeburt der Phantaſie" gehalten. Im Dunkeln liegt nur noch das Motiv der beiden Verbrechen, und es fragt ſich weiter, ob Matuſchka Haupttäter oder nur Mitſchuldiger geweſen iſt.

Matuſchka war der ungariſchen Kriminalpolizei zuerſt dadurch aufgefallen, daß er am Orte der Kataſtrophe bei Bia Torbagy um die Trümmerhaufen des Eiſenbahnzuges herumlief und die Behauptung aufſtellte, daß er in einem der vom Viadukt herabgeſtürzten Wagen geſeſſen habe. Er kehrte dann immer wieder an die Stelle des Attentates zurück. Ungariſche Kriminalbeamte ſtellten dann in Berlin Ermittlungen nach der Richtung hin an, ob Matuſchka auch für das Jüterboger Attentat als Täter in Frage käme. Als ſich zahlreiche Umſtände ergeben hatten, die auch ſeine Täterſchaft oder Mittäterſchaft in Jüterbog als naheliegend erſcheinen ließen, wurde er verhaftet. Sein Geſtändnis kam dann

in höchſt dramatiſcher Weiſe

zuſtande. Er leugnete anfangs alles; als er ſich aber immer mehr in die Enge getrieben ſah, ſchrie er: „Ich weiß, daß ich ſterben muß. Gönnen Sie mir etwas Ruhe. Ich muß mich erſt ſammeln." Als er dann ein paar Stunden ſpäter wieder vorgeführt wurde, geſtand er für beide Attentate

Ekraſit gekauft

und den Sprengſtoff in ſeine Hoſentaſchen nach Wien gebracht zu haben. Auch über den in Berlin erfolgten Einkauf der Eiſenröhre, des Leitungsdrahtes und der Taſchenlampenbatterien machte er genaue Mitteilungen. Dann ſchilderte er die Ausführung der beiden Attentate. Alles aber, was er getan hat, will er ſozuſagen

in der Hypnoſe

getan haben. Ein Komplice — der große Unbekannte — habe ihn vollſtändig in der Gewalt gehabt und ihm die Attentate auf die Bahnzüge gewiſſermaßen ſuggeriert.

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(31 Fortſetzung.)

Hunderte von Einladungskarten wurden verſandt, nicht nur an perſönliche Bekannte; es war beinahe eine öffentliche Angelegenheit.

Gerds Bühnengenoſſen waren faſt vollzählig da. Filmgrößen waren erſchienen, Künſtler und Wiſſenſchaftler. Auch die Sportwelt war vertreten. Eine glänzende Veranſtaltung: Feſtmahl, Baſar, Theater, Tanz, Jahrmarktstrubel durch ein Gewirr von Sälen.

Fanny war die Königin eines Sektzeltes. Gerd tanzte auf der Bühne einen grotesken Abſchiedstanz. Ein Modeeinakter ging über die Bretter. Filmſzenen flimmerten. Mehrere Orcheſter ſpielten.

Falk irrte durch das Gewühl. Er hatte den Tiſch verlaſſen, an dem er mit Bekannten ſaß. Es war ihm geweſen, als ſei in der Menge Rias Geſicht aufgetaucht. Aber er mußte ſich getäuſcht haben: Er fand ſie nicht.

Plötzlich ſtand Lilly Lambsdorff vor ihm und hielt ihn lachend an: „Auch da, Herr Doktor? Sie machen ja Geſchichten, alle Zeitungen ſind voll von Ihnen. Brillante Reklame!"

„Was heißt Reklame! Ich bin kein Berufsſportler. Wann ſind Sie denn zurückgekommen?"

„Vom Piz Nair? Vorgeſtern. — Ich war tatſächlich auf dem Piz Nair. Mit Führung, aber ohne Herrn Kolokrotropos."

Sie ſah ſich um. „Wo ſteckt er denn? Er iſt nämlich auch hier, müſſen Sie wiſſen. Hängt an mir wie eine Klette. Kommen Sie doch mit, Herr Doktor, mein Vater wird ſich freuen."

Falk folgte höflich. Der Bankdirektor ſaß allein in einer Ecke. Werner fand, daß er ſchlecht ausſah. Er erkundigte ſich teilnahmsvoll nach ſeinem Ergehen.

„Danke, mäßig, Herr Doktor!"

„Sie hätten damals mit mir nach dem Süden gehen ſollen."

„Das hätte ich wahrhaftig tun ſollen. Dann wäre ich vielleicht heut noch ein reicher Mann."

Falk ſah ihn fragend an. „Papa hat Verluſte gehabt," flüſterte Lilly.

„Guten Tag, Herr Doktor!" ſagte eine Stimme hinter ihm.

Falk wandte ſich um. Der Grieche! Lambsdorffs Mienen belebten ſich. „Nehmen Sie Platz, meine Herren."

Die beiden Männer ſetzten ſich und auch Lilly ließ ſich an dem kleinen runden Tiſch nieder.

Falk konnte von ſeinem Stuhl aus den ganzen Saal überblicken. Seine Augen gingen ſuchend hin und her. — Wenn er ſich vorhin nicht getäuſcht hätte, wenn Ria doch hier war?

Er beteiligte ſich unaufmerkſam an der Unterhaltung. Lilly verſuchte mit ihm zu flirten, er bemerkte es kaum. Das aber fiel ihm auf, daß der Bankdirektor Kolokrotropos mit großer Zuvorkommenheit behandelte und ihm Schmeicheleien über ſein Vaterland ſagte.

Iſt Lambsdorff ſchwachſinnig geworden, dachte er, daß er dem jungen Mann zu Gefallen redet, als hätte er einen Truſtmagnaten vor ſich? Oder ſteckte in dem Griechen mehr, als es den Anſchein hat?

Es ſteckte allerdings etwas ganz Beſonderes — nicht in, ſondern hinter Kolokrotropos: Eine dreiſtellige Millionenziffer. Er war der Sohn eines der reichſten Männer ſeines Landes.

Lambsdorff ſah in ihm ſeinen Retter: Den millionenſchweren Schwiegerſohn. Er zürnte der Tochter, daß ſie ſein Werben nicht ernſt nahm.

Lilly verſuchte eben einen neuen Angriff auf Falk. Dieſer aber ſchaute wie gebannt über die Tiſche. Aergerlich folgte ſie ſeinem Blick. Ria Hillroth!

Sie kam, von zwei Herren begleitet, aus dem Theaterſaal und verſchwand zwiſchen den Zelten.

„Sie entſchuldigen," ſagte Falk zu Lamsdorff, erhob ſich und eilte davon.

Lilly war ebenſo verdutzt wie empört. Der Zorn trieb ihr das Blut in die Wangen. Plötzlich rief ſie mitten in die Unterhaltung der Herren: „Ich möchte tanzen, Herr Kolokrotropos. — Du erlaubſt, Papa?"

„Aber natürlich."

Sie nickte dem Vater zu. „Bleib hier ſitzen, Papachen."

Er ſah ſie verwundert an. Ihre Stimme hatte ſeltſam warm geklungen.

Im Saal war eben kein Tanz. Aber aus einem der Nachbarſäle klang Jazzmuſik. Arm in Arm ging ſie mit dem Griechen hinüber.

Sie glitten dahin. Willig wie nie ließ ſich Lilly von ihm führen.

Er fühlte es. „Lilly! Möchten Sie ſo mit mir durchs Leben tanzen?"

„Ja!" hauchte ſie.

Sie tanzten den Tanz wie in einem Rauſch zu Ende. Dann gingen ſie mit flammenden Geſichtern zu Lambsdorff zurück.

Der ſah mit froher Ahnung in ihre glänzenden Augen. „Lilly . . .?"

„Ja, Papa, wir haben uns eben verlobt."

Er ſtreckte ihnen die Hände entgegen, lachend, huſtend, ſich verſchluckend. „Kinder!" Er umarmte ſie.

Gerettet!

„Sekt! — Sekt!"

An den Nachbartiſchen horchte man auf.

Nach wenigen Minuten wußte es der ganze Saal, daß ſich Lilly Lambsdorff verlobt hatte.

* * *

Falk ſchob ſich durch die Menge, die ſich zwiſchen den Baſarbuden und Zelten drängte. Er hielt nach Ria Ausſchau, ſpähte in alle Winkel. Aber er entdeckte ſie nirgends.

Da hörte er ſeinen Namen rufen. Ritter ſtand im Eingang eines Türkenzeltes und winkte. „Was treibſt du dich da ſo allein umher? Hier herein!"

Es war Fannys Zelt. Die Diva ſaß, den Rauch ihrer Zigarette in die Luft blaſend, auf einer teppichbedeckten Ottomane. Sie trug ein koſtbares türkiſches Kleid. Sie ſah bezaubernd aus — wie eine Fee aus Tauſend und einer Nacht.

Wohl ein Dutzend Menſchen waren in dem engen Raum. Gerd Teſſara ſaß auf einem Hocker von einem Kranz Ballettänzerinnen umgeben, die auf dem mit Kiſſen und Teppichen belegten Boden lagerten. Er hielt ein Glas in der Hand. An einem weißgedeckten Tiſchchen wirtſchaftete ein Arabermädchen. Ununterbrochen knallten die Pfropfen.

Falk wurde mit Hallo empfangen. Gerd lachte aus irgendeinem nicht erkennbaren Grunde. Er ſchien dem Champagner reichlich zugeſprochen zu haben. Auch Ritter war ungewöhnlich vergnügt. (Fortſetzung folgt.)

Der Unbekannte, mit dem er in Wien in Verbindung getreten ſei, habe ſich als

Gründer einer neuen Brüderſchaft

von Menſchen, die durch Schreckenstaten die Welt verbeſſern wollte, bezeichnet. Der Mann habe ihn ſo vollſtändig beherrſcht, daß er die Attentate unbedingt habe ausführen müſſen. Der Unbekannte habe ihm zuerſt geſagt, daß die Sprengſtoffe nur gegen Güterzüge verwendet werden ſollten, und daß er, Matuſchka, an dem Gewinn aus der Beraubung der Züge beteiligt werden ſolle.

Alle dieſe Angaben Matuſchkas bedürfen natürlich ſtark der Nachprüfung. Zwei Berliner Kriminalkommiſſare ſind nach Wien gefahren, um den weiteren Verhören beizuwohnen.

Geſtändnis zum Eiſenbahnattentat von Bia Torbagy.

Auch der Täter von Jüterbog.

Sylveſter Matuſchka, der in Wien unter dem Verdacht verhaftet worden iſt, das Attentat von Bia Torbagy begangen zu haben, hat ein Teilgeſtändnis abgelegt. Danach will er einem Unbekannten Sprengſtoff gegeben haben in der Meinung, es handle ſich um ein Attentat auf einen Laſtzug. Nach ſtundenlangem Verhör hat er geſtanden, auch das Attentat bei Jüterbog verübt zu haben.

Der Eiſenbahnattentäter.

Ungarn beantragt Auslieferung Matuſchkas.

Die Frage wird bereits viel beſprochen, ob Öſterreich den Attentäter Matuſchka an Ungarn oder an Deutſchland ausliefern wird. Das ungariſche Auslieferungsgeſuch iſt bereits am Dienstag nach Wien abgeſandt worden.

Gegen ungeſunde Goldaufſpeicherung.

Deviſenkonferenz von der BIZ. beſchloſſen.

Der Verwaltungsrat der BIZ. hat ſeine Beratungen abgeſchloſſen. Einen breiten Raum nahm in den Verhandlungen die Beſprechung der allgemeinen Währungslage ein, wobei auch auf die ungünſtigen Auswirkungen der Deviſennotverordnungen hingewieſen wurde. Die Direktion der BIZ. wurde vom Verwaltungsrat ermächtigt, die Vertreter derjenigen Zentralbanken, die ſolche Verordnungen erlaſſen haben, demnächſt zu einer Konferenz nach Baſel einzuberufen.

Die Frage der Beibehaltung der Goldwährung wurde gleichfalls eingehend erörtert. Die Mehrheit des Verwaltungsrates hielt das Feſthalten an der reinen Goldwährung im Hinblick auf die ungeſunden Goldaufſpeicherungen, namentlich in Frankreich, der Schweiz und Holland, für unzweckmäßig, da ſie zur Schmälerung der Kreditbaſis führe und ſprach ſich für die Beibehaltung der Golddeviſenwährung aus, wie ſie in Deutſchland gehandhabt wird. Die Frage weiterer Kreditmaßnahmen wurde in der Schwebe gehalten, ebenſo die für Deutſchland ſehr wichtige Frage der Herabſetzung der Zinsſätze für die ſogenannten Stillhaltekredite. Reichsbankpräſident Doktor Luther hat Baſel verlaſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Vier Todesopfer bei einem Flugzeugzuſammenſtoß.

Paris. über dem Marineflugplatz von Cuers ſtießen zwei Marineflugzeuge in Höhe von 300 Metern zuſammen. Beide Flugzeuge gingen in Trümmer. Vier Mann der Beſatzungen waren ſofort tot, ein Mann wurde ſchwer verletzt. Dem ſechſten gelang es, mit dem Fallſchirm abzuſpringen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die angekündigten Mißtrauensanträge der nationalſozialiſtiſchen und der deutſchnationalen Reichstagsfraktion ſind nunmehr im Reichstage eingegangen. Sie lauten übereinſtimmend: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen" Auch die übrigen Anträge der Nationalen Oppoſition, die einander gleich lauten, liegen dem Reichstage jetzt vor.

*

In einigen Blättern war behauptet worden, daß die weſtliche Induſtrie eine Inflationspolitik verfolge. Der Langnam-Verein erklärt dazu: „Noch am 29 September haben die Spitzenverbände in einer gemeinſamen Tagung dem Reichskanzler die grundlegende Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht, die Währung geſund zu erhalten und die Gefahren, die ihr von der Beibehaltung einer falſchen Finanz- und Wirtſchaftspolitik drohen, rechtzeitig zu beſeitigen. Jedes Währungsexperiment müſſe ganz entſchieden abgelehnt werden. Der Langnam-Verein ſteht auch heute noch voll und ganz hinter dieſer Erklärung."

Meuterei auf deutſchen Schiffen in ruſſiſchen Häfen.

Keine deutſchen Schiffe nach ruſſiſchen Häfen.

Beim Verband deutſcher Reeder in Hamburg haben Beſprechungen über den Seeleuteſtreik auf deutſchen Schiffen in ruſſiſchen Häfen ſtattgefunden. Es wurde die Anſicht geäußert, daß dieſer Streik offenbar von den ruſſiſchen Behörden geduldet und unterſtützt werde, während die Sowjetregierung nach den beſtehenden Verträgen verpflichtet ſei, die Streikenden nach deutſchem Recht als Meuterer zu behandeln. Die deutſchen Reeder haben deshalb beſchloſſen, vorläufig keine Abſchlüſſe mehr nach ſowjetruſſiſchen Häfen zu tätigen. Die durch die Vorgänge in Rußland geſchädigten deutſchen Reeder haben die meuternden Mannſchaften friſtlos entlaſſen und die Zahlungen an die Angehörigen der Seeleute geſperrt. Ferner iſt gegen die Beteiligten Strafantrag wegen Meuterei geſtellt worden.

Wir leſen Zeitung.

Die Abende ſind nun ſchon ganz anſtändig lang, und man kann ſich ſchon ganz gut um den von der Lampe erhellten Familientiſch ſetzen und als richtige Familie beiſammenbleiben, ohne auseinanderzuſtreben, wie das an den Sommerabenden der Fall zu ſein pflegt. Da geht eben jeder und jede ſeine oder ihre eigenen Wege, und es iſt nicht viel Geſelligkeit im Hauſe. Aber jetzt ſchart man ſich wieder ein bißchen zuſammen und ſucht das Gemeinſame zu betonen. Und da geſchieht es denn meiſt, daß einer die Zeitung vornimmt und vorzuleſen beginnt.

Man hat die Zeitung ja den ganzen Tag, und jeder wirft im Laufe des Tages raſch mal einen Blick hinein. Aber jeder hat dann meiſt etwas anderes, das ihn intereſſiert: der eine die Politik, der andere die Warenpreiſe und ein dritter, der gewöhnlich eine dritte iſt, die Nachrichten vermiſchten Inhalts. Aber abends, wenn alles um den viereckigen Eßtiſch herumſitzt, müſſen die Sonderintereſſen in den Hintergrund treten, um dem, was in dieſer Zeit uns alle bewegt, Platz zu machen Und was iſt das? Natürlich iſt das die wirtſchaftliche Lage! Jeder beſpricht ſie, aber keiner verſteht ſie, und wenn ſelbſt die Mädchen Ausflüge in die hohe Politik machen, gibt es oft erregte Debatten. Das iſt nun gut und wieder nicht gut. Natürlich ſollen und müſſen wir uns klarmachen, woran wir ſind, und das gemeinſame Zeitungsleſen iſt oft ein gutes Mittel zum Klugwerden. Man ſieht doch wo und wie und bekommt einen kleinen Begriff von den Zuſammenhängen. Aber darüber hinaus ſollten wir uns doch nicht allzu weit vorwagen, weil wir uns dadurch das Leben noch mehr verbittern. Wir ſchöpfen Belehrung, wir ſchöpfen Anregung aus unſerer Zeitung, wir lernen vielleicht auch einen vernünftigen Wirtſchaftsplan aufſtellen in dieſen Tagen der Not, aber wir dürfen uns nicht allzuſehr einſpinnen in unſere Lage, dürfen uns nicht gegenſeitig Vorwürfe machen, dürfen aus dem gemeinſamen Zeitungsleſen nicht Anlaß zu ſcharfen Auseinanderſetzungen nehmen. „Wer hat ſchuld?" — „Du haſt ſchuld!" — „Nein, du haſt ſchuld! Du verſtehſt eben nicht zu wirtſchaften und das Geld richtig einzuteilen!" Und ſo kann das ſchließlich ſehr bös werden, wenn oder weil man ſoeben geleſen hat, daß in England das Pfund weiter ſinkt, und daß jetzt auch in der Schweiz eine Bank verkracht iſt.

Nein, wir wollen uns den Kopf nicht warm machen durch Inflationsgeſpräche und andere Unkereien, wir wollen an den langen Abenden unſere Zeitung in ſchöner Gemeinſamkeit leſen, wir wollen Gedanken austauſchen, aber wir wollen uns nichts an den Kopf werfen, nicht einmal ſymboliſch, ſonſt verderben wir uns nicht bloß den Abend, ſondern auch noch den andern Tag und die nächſten womöglich auch noch.

Das größte Ratteneſt der Welt.

Newyork hat einen Deutſchen, Herrn Billig, verpflichtet, die Riker-Inſel von der Rattenpeſt zu befreien. Billig hat den Kampf mit einem Giftſtoff eröffnet, deſſen Anisgeſchmack das Gelüſt der Nager ſo erregt, daß ſie ihn mit Gier verzehren. Das Gift regt ein unſtillbares Durſtgefühl aus, das die Tiere mit Waſſer zu ſtillen verſuchen. Dies führt ihren Tod herbei, denn durch die Miſchung des Giftſtoffes mit dem Waſſer entwickelt ſich ein tödliches Gas.

Die Riker-Inſel iſt die große Müllablagerungsſtätte von Newyork und liegt am Zuſammenfluß des Long-Island-Sund mit dem Eaſt-River. Sie iſt bemerkenswert durch zwei Dinge: die große Zahl der Ratten, die ſie bevölkern, und das Feuer, das ſeit zwanzig Jahren ununterbrochen brennt, um die Müllabfälle zu vernichten, die täglich von durchſchnittlich zehn Dampfern abgeladen werden. Jede Ladung bringt aber mindeſtens zwei Ratten mit auf die Inſel, welche die kopfreiche Nagerkolonie noch weiter vermehren.

Das Geſundheitsamt der Hudſonmetropole hat auf Grund ſeiner Unterſuchungen über die Fruchtbarkeit der Nager berechnet, daß ein einziges Rattenpaar in fünf Jahren eine Nachkommenſchaft von genau 940 369 936 152 Tiere hat, vorausgeſetzt, daß jede Ratte fähig iſt, die Art zu erhalten. Die Rattenkolonie der Riker-Inſel vereinigt rund 5 Millionen der gefährlichen Nager und iſt die größte der Welt. Einige Tiere ſind ſo kräftig, daß ſie es wagen dürfen, Hunde und Menſchen anzufallen. Bisher haben ſich alle Mittel, welche die Stadt Newyork zur Vernichtung ihrer Feinde anwendete, als fruchtlos erwieſen; auch die Giftgaſe haben nichts geholfen. Man knüpft indeſſen an das von Billig gemachte Experiment die Erwartung, daß es endlich gelingen wird, der Plage Herr zu werden

Nah und Fern

○ **Wieder Schulſtreik in Berlin.** Die Berliner Schulen, die nach Beendigung der Herbſtferien wieder den Schulbetrieb aufgenommen haben, werden zum Teil immer noch beſtreikt, nachdem bereits am Tage vor den Ferien als Proteſt gegen die Kündigung von Lehrern ein größerer Teil der Kinder in verſchiedenen Stadtteilen Berlins nicht zum Unterricht erſchienen war. Jetzt ſind in mehreren Schulen wiederum durchſchnittlich 30 Prozent der Kinder dem Unterrichte ferngeblieben.

○ **Eine Krankenkaſſe ſtellt ihre Zahlungen ein.** Die Ortskrankenkaſſe des Kreiſes Heilsberg in Oſtpreußen hat ihre Zahlungen eingeſtellt. In einem Schreiben teilte ſie den Ärzten mit, daß die Betriebsmittel aufgebraucht und Rücklagen nicht vorhanden ſeien; daher könnten die Forderungen nicht mehr befriedigt werden. Man werde bemüht ſein, mit der Aufſichtsbehörde in Verbindung zu treten, um eine Aufhebung der Kreditſperre oder weſentliche Erleichterungen zu erlangen.

○ **Brandkataſtrophe in einer thüringiſchen Ortſchaft.** In Leheſten im Thüringer Wald brach an drei Stellen zu gleicher Zeit Feuer aus, durch das vier Wohnhäuſer, vier Scheunen und vier Hinterhäuſer vernichtet wurden. Verbrannt ſind große Erntevorräte und zahlreiche Ackergeräte. Über die Brandurſache iſt noch nichts bekannt.

○ **Paratyphus in Hallſtadt bei Bamberg.** In Hallſtadt bei Bamberg herrſcht eine Paratyphusepidemie, der bereits drei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Vier Erkrankte befinden ſich im Bamberger Krankenhauſe. Von den Behörden wurden die Schulen bis auf weiteres geſchloſſen. Es wird vermutet, daß der durch Hallſtadt fließende Mühlbach mit Krankheitsträgern verſeucht iſt.

⊙ **Fünf Perſonen nach dem Genuß von Holzſpiritus geſtorben.** Nach dem Genuſſe von franzöſiſchem Holzſpiritus ſind in Stockholm fünf Perſonen unter fürchterlichen Schmerzen geſtorben und zwei weitere erblindet. Ein Heizer eines im Stockholmer Freihafen liegenden ſchwediſchen Schiffes, der in Frankreich 40 Liter Spiritus gekauft hat, angeblich ohne zu wiſſen, daß es ſich um Holzſpiritus handele, iſt verhaftet worden. Seine Braut gehört zu den Todesopfern.

⊙ **Beulenpeſt in China.** In der chineſiſchen Provinz Honan wütet die Beulenpeſt, der in einem Bezirk bisher 4000 Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Aus einem Bezirke in Weſtſchanſi werden 1000 Todesfälle gemeldet.

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(32. Fortſetzung.)

Er geleitete Falk zu Fanny hin. „Huldige der Königin des Morgenlandes." Falk ging auf den Scherz ein und führte Fannys ihm gnädig gereichte Hand an die Lippen.

Die beiden Gegner ſind Freunde geworden, dachte er. Fanny nötigte Falk, ſich neben ſie auf den Divan zu ſetzen

„Der Günſtling!" ſcherzte Ritter.

„Ich habe mit Ihrem Freund zu reden, Doktor."

„Sehr wohl, meine Fürſtin Geheimaudienz! Es wird euch niemand ſtören." Er ging trällernd zu Gerd hinüber. Falk ſah ihm kopfſchüttelnd nach. Die Diva bemerkte ſein Erſtaunen

„Es ändert ſich alles," ſagte ſie lächelnd „Im Kampf erkennt man einander. Wir haben uns erkannt und Frieden geſchloſſen"

Sie hielt inne. Dann fuhr ſie in verändertem Tone fort: „Auch wir haben gegeneinander gekämpft. Mit ungleichen Waffen. Wir ſind beide ſchwach geweſen Sie haben Ihr Glück verloren, durch eigene Schuld, aber auch durch meine. Ich will wieder gut machen. Ihre Braut iſt hier."

„Ich weiß es"

„Und Sie gehen nicht zu ihr?"

„Ich finde ſie nicht."

„Kommen Sie!" Sie erhob ſich und ging hinaus, führte Falk ein Stück die Budenreihe weiter und zeigte ihm den Eingang zu einem kleinen Nebenſaal, aus dem laute Fröhlichkeit ſcholl.

„Das Reich der Akademie," ſagte ſie

„Hier iſt ſie?"

„Ja," nickte Fanny und ließ ihn ſtehen.

Der Saal war durch Pflanzengruppen in lauſchige Niſchen geteilt. Ein freier Platz in der Mitte erlaubte ſechs Paaren zu tanzen. Die Muſikkapelle beſtand aus Zitherſpielern in Tirolertracht.

Sie ließen eben einen [illegible] hören. [illegible] wurden offenbar keine amerikaniſchen Tänze getanzt. Die ſechs Paare bewegten ſich durcheinander. Falks Blick flog über ſie hinweg Ria war nicht unter den Tanzenden

Nach allen Seiten ſchauend, ging er in den Saal Die Muſik ſchwieg und die Tänzer traten ab. Andere Paare kamen hinter dem Grün hervor Schon zuckten die erſten Töne wieder auf

Falk blieb plötzlich ſtehen. Am Arm eines Herrn mit blondem Vollbart kam ſie daher So hatte Lilly doch wahr geſprochen? Ehe ſie ihn erblickt haben konnte, drehte er ſich um und floh hinaus.

Aber er ging nicht fort. Vor einer, von vielen Gäſten umlagerten Bude blieb er ſtehen und beobachtete von hier aus, ohne von Ria erkannt zu werden, das Paar.

Der Anblick beruhigte ihn Sie gab ſich ganz der Freude am Tanzen hin, lächelte ihren Kavalier dann und wann an. Aber ſie blieb ſtill und kühl.

Ein Tanzpartner Was weiter? dachte Falk Warum ſoll ſie nicht tanzen? Ein Künſtler wahrſcheinlich . . .

Geduldig wartete er, bis der Tanz zu Ende war. Als die Paare ihre Plätze wieder aufſuchten, begab er ſich zum zweitenmal in den Saal Langſam ſtrich er an den Tiſchen vorbei. Sein Herz klopfte. Die nächſte Minute mußte über ſein Glück entſcheiden Er war ſich noch nicht klar darüber, was er tun würde, wenn er Ria gegenüberſtand — das mußte ſich von ſelbſt ergeben Sich zeigen, einen Blick von ihr auffangen, ja oder nein in ihrem Auge leſen, mehr wollte er nicht

Da vernahm er ihre Stimme, ihr Lachen. Ein Lorbeerbaum verdeckte ihn Er trat vor Mitten im Satz brach ſie ab Sie ſtarrte ihn an, als ſähe ſie ein Geſpenſt

Ihr Nachbar — es war der Herr, mit dem ſie getanzt hatte — neigte ſich beſorgt zu ihr. „Was iſt Ihnen? Sie werden ja ganz bleich!" Er ergriff ihre Hand und ſie ließ es geſchehen

In Falk wallte es auf, in ihm und um ihn Funken ſprühten vor ſeinen Augen. Vorbei! Er wankte, wich zurück — hörte noch einmal ihre Stimme: „Nichts, nichts!" und ſtürzte davon.

Als er an den Zelten vorbeihaſtete, war es ihm, als riefe Ritter ihn an Er ſah ſich nicht um Fort, nur fort! Weg von hier!

Drei Kraftwagen flitzten dicht hintereinander die Belle-Alliance-Straße entlang nach dem Tempelhofer Feld hinaus. Gerd und Fanny traten ihre Reiſe mit dem nach London beſtimmten Flugzeug an, um ſich am gleichen Abend in Southampton auf dem „Columbus" einzuſchiffen.

Der Himmel blaute über einem lachenden Frühlingsmorgen. Motorgeknatter und Propellerſurren dröhnten über die Fläche. Hallen tauchten auf, weitgeſtreckt Ein Gebäude mit Terraſſen und Türmen glänzte in der Sonne.

Quietſchend hielt der erſte Wagen vor dem Hauptportal Gerd ſchwang ſich hinaus und hielt der Schweſter die Hand. Der Fahrer lief nach hinten, das Gepäck abzuſchnallen.

Eine große Halle nahm ſie auf Schalter. Warteſäle Wie auf einem Bahnhof

„Haben Sie auch gut gefrühſtückt?" rief einer der Schauſpieler, die mit dem Direktor des Theaters dem zweiten Wagen entſtiegen waren

„Nicht zu knapp," lachte Gerd

„Daß Sie nicht die See-, will ſagen: Luftkrankheit kriegen!"

Man wartete, bis die Inſaſſen des dritten Autos im Eingang ſichtbar wurden: Filmleute, die Fanny das Abſchiedsgeleit gaben Dann ging man auf der anderen Seite der Halle hinaus und durch eine Sperre auf den Betonſteig

Blendend ruhte das Metallflugzeug auf der ebenen Bahn, ein lichtumfloſſener Silbervogel. Die Strahlen der Sonne ſpielten auf der welligen Aluminiumhaut. Leute ſtanden darum; aus einem der Kabinenfenſter lugte ein Kinderkopf. Ein junges Mädchen kletterte vorſichtig die Einſteigtreppe hinauf.

„Platz nehmen!" Die große Uhr zeigte vier Minuten bis acht. Umarmungen, Händeſchütteln, klappernde Tritte auf den metallenen Stufen. Gerd und Fanny wurden von ihren Freunden umringt Lachen und Stimmengewirr, letzte Reiſewünſche und Grüße an Kollegen in Ueberſee.

Da kam ein Herr über die Bahn gelaufen, ein Blumenſtrauß leuchtete Ritter!

Fanny wandte ſich ihm entgegen „Wie nett, daß Sie gekommen ſind"

„In letzter Minute. Guten Flug und gute Fahrt! Und wenn Sie in Hollywood ſind . . ." (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 242 | Donnerstag, den 15. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Die große Reichstagsausſprache

Brüning und die Parteien.

Die Schlacht iſt im Gange.

Von einem eigentlichen Debattieren, von einer wirklichen Ausſprache, iſt ja im Reichstag kaum jemals die Rede, höchſtens — bei ganz unwichtigen Angelegenheiten. Man hält mit Unterſtützung ſeiner politiſchen Freunde meiſt eine Art Monolog. Das hat jetzt eine neue, parlamentariſch vielleicht pikante, aber doch charakteriſtiſche Note erhalten: man demonſtriert durch Herausgehen aus dem Saal, daß man auf eine Ausſprache kein Gewicht legt, ſondern den Gegner nicht hören will. Infolgedeſſen beantwortet heute zunächſt der Reichskanzler die Abweſenheit ſeiner politiſchen Gegner auf der Rechten während ſeiner geſtrigen Rede einfach mit der gleichen Maßnahme: er geht hinaus, als der Führer der Nationalſozialiſten, Dr. Frick, die Rednertribüne beſteigt, um für ſeine Partei eine Erklärung abzugeben. Es erfolgt darin ein Gegenangriff ſowohl auf die geſamte Richtung der Außen- und Innen-, der Wirtſchafts- und Sozialpolitik, wie ſie von der jetzigen Regierung betrieben wird, als auch auf alle einzelnen Maßnahmen dieſer Regierung. Das Verleſen dieſer Erklärung iſt ebenfalls eine bewußte Abkehr des theoretiſchen Gebrauchs im Parlament, zu debattieren, eine Ausſprache haben zu wollen. Die Nationalſozialiſten wollen eben dieſer Regierung und dieſem Reichstag nichts ſagen, deren Daſeinsberechtigung ſie beſtreiten, ſondern ſie wollen nur zu dem deutſchen Volk ſprechen und ihm ihre Anſichten über Regierung und Reichstag darlegen.

Nach dem zweiten, dem kommuniſtiſchen Oppoſitionsredner, tritt als dritter der deutſchnationale Fraktionsvorſitzende Dr. Oberfohren auf. Auch er geht mit geſammelter Kraft gegen die Regierung Brüning vor, doch — er debattiert. Er hält keine Programmrede. Er geht ein auf das, was am Tag zuvor der Kanzler ſagte. Er erwidert ihm, und packt das aktuellſte Tagesproblem, das für das Parlament in Frage kommt, nämlich das der Harzburger Tagung, mit feſtem Griffe an. Hauptſächlich dreht es ſich dabei um die Schacht-Rede. Dr. Oberfohren nennt es Infamie, dem früheren Reichsbankpräſidenten den moraliſchen Vorwurf des wirtſchaftlichen Landesverrates zu machen.

In ſteigend ſcharfer Form treten ihm dann die Redner der Mittelparteien entgegen. Sie finden keine zuhörenden Gegner, denn nun iſt die Rechte wieder hinausgegangen.

Miniſter haben das Recht, ſich im Reichstage jederzeit Gehör verſchaffen zu dürfen. Dieſes Recht nutzt der Reichsminiſter Dietrich zu einem Gegenangriff von zwar nicht ganz unerwarteter, aber doch überraſchender Schärfe auf Dr. Schacht wegen ſeiner Harzburger Rede. Zwar wiederholt der Miniſter in der Hauptſache nur das, was er bereits in ſeiner erſten Erwiderung geſagt hatte. Jetzt iſt die Rechte im Saal und die Zurufe von dort her ſteigern ſich derartig, daß der Reichstagspräſident wiederholt dazwiſchengreifen muß. Aber das iſt nur das Vorſpiel. Zu tobendem Lärm, wildem Widerſpruch und noch lauterem Beifall ſteigert ſich die Erregung im Hauſe, als nun der Finanzminiſter auf die Wirkung der Schacht-Rede im Ausland zu ſprechen kommt. Ein halbes Dutzend ausländiſcher Zeitungen weiſt er vor, die von einer Inſolvenz der Reichsbank ſprechen. Und mit dieſem Höhepunkt ſchließt dieſe ſogenannte „Ausſprache“.

Dr. Pr.

Sitzungsbericht.

(54. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Oktober

An der Regierungsbank hat Reichskanzler Dr. Brüning mit einigen Miniſtern Platz genommen. Die Bänke der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen bleiben, von wenigen „Horchpoſten“ abgeſehen, leer.

Die Ausſprache über die Regierungserklärung und die damit verbundenen Anträge eröffnet

Abg. **Dr. Breitſcheid** (Soz.): Das deutſche Unglück rührt nicht her aus einem verfehlten Regierungsſyſtem. Es iſt **nicht der Marxismus und nicht die Republik,** die dieſe Kriſe herbeigeführt haben. (Sehr wahr b. d. Soz.) Die Ereigniſſe der letzten Monate im In- und Auslande bringen den klaren Beweis für das **Verſagen der Führung des privatwirtſchaftlichen Syſtems.** Gegen den Inhalt der Notverordnungen haben wir Bedenken. Mit Nachdruck wird nur die Senkung der Löhne und der Gehälter betrieben, während wir bei den **Maßnahmen zur Preisſenkung** nur Halbheiten und Schwachheiten ſehen. Gegen die Allmacht der Kartelle wird wenig getan. Wir haben das Kabinett nicht toleriert, weil wir glaubten, daß es ſozialiſtiſche Politik treiben werde, ſondern weil wir in erſter Linie die Staatsform gegen die Angriffe der Faſchiſten und der Diktatur ſchützen wollten. Wir haben vorher gewußt, daß die Tolerierungspolitik **unſere agitatoriſche Wirkſamkeit ſchädigen** und zu Abbröckelungen von uns führen würde. Wir haben aber die Regierung doch toleriert, weil es uns nicht um Augenblickspropagandaerfolge geht, ſondern um die Zukunft der geſamten Nation (lebh. Beif. b. d. Soz.). Das werktätige Volk wird durch die Nationale Oppoſition gefährdet.

Die Fronten ſind jetzt klar abgeſteckt: Auf der einen Seite die Nationale Oppoſition, auf der anderen die vereinigten Gewerkſchaften. Unſere Ablehnung der Mißtrauensanträge bedeutet kein Vertrauen für das, was das Kabinett politiſch tun wird, aber es iſt die Bekundung des ſchärfſten Mißtrauens gegen das, was nach Brüning kommt.

Als nächſter Redner erhält Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) das Wort. Während die Abgeordneten der Rechten in dieſem Augenblick den Saal betreten, verläßt Reichskanzler Dr. Brüning ſeinen Platz. Der Redner verweiſt zunächſt auf **das Fernbleiben der Nationalen Oppoſition** während der Regierungserklärung. Dieſe Haltung entſpreche zweifellos dem Willen der Mehrheit des ſchaffenden Volkes. Wir werden die Notverordnungen weiter ablehnen. Die Inflation haben wir ſtets als ein Verbrechen in der ſchärfſten Form gebrandmarkt. Ebenſo ungeheuerlich wie dieſe Unterſtellung iſt der Verſuch, die Dinge ſo darzuſtellen, als ob eine von uns getragene Reichspolitik notwendigerweiſe **die Arbeitnehmerſchaft in eine geſchloſſene Abwehrfront** hineintreiben müßte. Wir weiſen dieſe Auffaſſung, die das letzte verzweifelte Mittel zur Behauptung der Herrſchaft volksverderblicher Kreiſe darſtellt, als völlig unbeweisbar und als Infamie ſchärfſtens zurück (lebh. Beif. b. d. Nat.-Soz.). Vornehmlich um des Arbeiters willen haben wir unſeren Kampf gegen die Verſklavung des Volkes und der Wirtſchaft, gegen Tribut- und Erfüllungspolitik geführt. (Händeklatſchen b. d. Nat.-Soz.) In einigen Punkten fußt die Regierungserklärung auf nationalſozialiſtiſchen Forderungen. Indeſſen wird die Regierung nach unſerer Überzeugung nicht fähig ſein, dieſe Probleme zu löſen, weil eben nationalſozialiſtiſche Forderungen ſelbſtverſtändlich **nur von Nationalſozialiſten in der Praxis übertragen** werden können, niemals aber von unzugänglichen oder gar böswilligen Nachahmern (lebh. Beif. b. d. Nat.-Soz.). In der Außenpolitik hat ſich die völlige Unfruchtbarkeit und Ergebnisloſigkeit der Arbeit des Kabinetts Brüning gezeigt. Die Politik Frankreichs iſt nach wie vor die furchtbarſte Gefahr nicht nur für Deutſchland ſondern für ganz Europa. Wir ſind nichtsdeſtoweniger zu jeder **Verſtändigung auch mit Frankreich** bereit, wenn ſie die Gewähr dafür bietet, daß den Lebensnotwendigkeiten für unſer Volk dabei Rechnung getragen wird (Stürmiſches Hört! Hört! b. d. Regierungsparteien und links.) Dr. Frick ſchließt: Wir ſprechen **dem Kabinett unſer Mißtrauen aus** und erwarten die Zuſtimmung aller volksbewußten Mitglieder dieſes Hauſes. Wir betonen unſeren unbeugſamen Entſchluß, nicht zu ruhen, bis wir die Führung der Nation zum Wohl ſeiner werktätigen Schichten in Händen halten (Stürmiſcher Beif. b. d. Nat.-Soz.) Unſere Regierungserklärung wird kurz ſein, ſie wird lauten:

Kraft und Wille, Freiheit, Arbeit und Brot!

(Langanhaltender ſtürm. Beif. b. d. Nat.-Soz., die darauf geſchloſſen unter Heilrufen den Saal verlaſſen.)

Abg. **Remmele** (Komm.) ſagt der Regierung ſchärfſten Kampf an.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dtn.) erklärt, während die Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten wieder im Saal erſcheinen: Die deutſche Not iſt im weſentlichen die Folge einer deutſchen Kriſe, die verſchuldet iſt von dem **Syſtem, das wir bekämpfen.** Der Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei in Stettin war ein erſchütterndes Bekenntnis zu dem Führer Hugenberg (ſtürmiſcher Beifall rechts). Man hat ihm vorgeworfen, daß er den Herrn **Reichspräſidenten in die Erörterung gezogen hat.** Es darf aber nicht verübelt werden, daß die nationalen Kreiſe mit der ſchuldigen Ehrfurcht zu erkennen gaben, daß ſie mit den Maßnahmen des Herrn Reichspräſidenten nicht einverſtanden ſein konnten. Wir hätten es allerdings lieber geſehen, wenn es ihm erſpart worden wäre, die Miniſter aus Frankreich zu empfangen, ſolange **auf der Kriegsverbrecherliſte der Name Hindenburg** ſteht. Dr. Oberfohren fährt dann fort: Die jetzige Kriſe iſt verſchuldet worden durch die übermäßige Hereinnahme kurzfriſtiger ausländiſcher Kredite. Dr. Hugenberg hat ſchon damals vor dieſem Syſtem gewarnt, aber man hat ihn nicht gehört. Redner wendet ſich dann mit beſonderer Schärfe gegen den Vorwurf, daß **Hugenberg die Inflation wolle,** während er doch tatſächlich geſagt hat, daß wir weder Inflation noch Deflation wollen. Der volle Mißerfolg der Regierung Brüning ſpringt klar in die Augen. Die Arbeitsloſigkeit kann ſich nicht vermindern, ſolange wir eine **Zwangsbewirtſchaftung der Arbeit** haben mit dem Schlichtungsweſen, den Schiedsſprüchen und der Unabdingbarkeit der Tarifverträge (hört! hört! links). Der Redner nimmt dann eingehend Dr. Schacht gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe in Schutz **wegen der Harzburger Rede.** Schacht würde nur deswegen verfolgt, weil er einen zielbewußten nationalen Standpunkt einnehme und die Mißwirtſchaft der ſozialiſtiſch regierten Gemeinden bekämpft habe. Die Rede Schachts ſei wortgetreu verbreitet worden, aber die Reichsregierung habe durch ihre Organe verboten, daß dieſe Ausführungen in den Zeitungen veröffentlicht werden. Oberfohren ſchloß mit der Erklärung, daß es für die Zukunft nur noch eine große Entſcheidung zwiſchen **nationaliſtiſcher Politik oder Bolſchewismus gebe**

Nachdem Oberfohren ſeine Rede beendet hatte, verließen Nationalſozialiſten und Deutſchnationale wieder den Saal.

Für die Zentrumsfraktion ſprach Abg. Joos. Er lehnte die Bemühungen der Rechten ab, den Heroismus der Jugend und die Hingabe an Land und Volk in Erbpacht zu nehmen. Es gebe Millionen im Lande, die zwar keine lärmende Sprache führten, aber geduldig **alles trügen, was die Regierung fordere,** und die damit den einzigen Weg beſchritten, der in eine neue Zukunft führe. In Harzburg ſei der Gedanke einer Volksgemeinſchaft geſprengt worden. Die Regierung habe vorausgeſehen, was überhaupt vorgeſehen werden konnte. Außerdem habe Brüning **in der Außenpolitik entſcheidende Wandlungen** eingeleitet. Nicht Haßreden ſollen gehalten werden oder Weltwenden verkündet werden, ſondern die Welt wendet ſich nur **unter den Händen derjenigen, die zugreifen.**

Auch der Abg. Baltruſch (Volksnat.) bezeichnet es als eine ungeheure Beleidigung, wenn die in Harzburg vereinigten Gruppen alle anderen Deutſchen als weniger oder gar nicht national bezeichneten. Wer gegen die Arbeiterſchaft regieren wolle, werde **eine Einheitsfront der Arbeiter** gegen ſich haben.

Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich bezeichnet es als das Kernproblem, den Arbeitsloſen wieder Beſchäftigung zu verſchaffen. Das iſt aber, ſo erklärt er, nicht möglich mit den Mitteln ſtädtiſcher Neubauten, ſondern es kommt darauf an, die Städter aufs Land umzuſiedeln. Der Miniſter tritt dann den zahlenmäßigen Angaben entgegen, mit denen Dr. Oberfohren ſeine Angriffe gegen die Steuerpolitik der Regierung unterſtützt hat. Die Vorausberechnungen der Regierung über das Steuerabkommen ſind allerdings durch die Tatſachen nicht beſtätigt worden. Beim Einſetzen der Kriſe im Frühjahr hat kein Menſch in der ganzen Welt die Entwicklung in ihrem ganzen Umfange vorausſagen können. Das Aufkommen aus der Einkommenſteuer iſt **um eine volle Milliarde zurückgegangen.** Die deutſchnationalen Angaben über **die Höhe der deutſchen Schulden** ſind unrichtig und können ſehr ſchädigend für Deutſchland werden. Der Miniſter ſetzte ſich ſodann mit den einzelnen Stellen der Schacht-Rede auseinander. (Zurufe von den Nationalſozialiſten: Dieſe Rede iſt Ihnen ſehr unangenehm!) Ja, ſie iſt mir im Intereſſe des deutſchen Volkes unangenehm. Ich kann die ſcharfen Worte, mit denen ich am Montag die Ausführungen Schachts verurteilt habe, heute nur in vollem Umfange aufrechterhalten. **Das Echo der Auslandspreſſe** zeigt, welche Gefahr dadurch drohte. Man behauptet, wir hätten den Internationalismus zur Grundlage der Staatsregierung gemacht. Wir treiben nur deutſche Politik. (Gelächter rechts, Bravo links und in der Mitte.)

Die großen Fragen der heutigen Zeit können nicht auf heute und morgen gelöſt werden. Wer Politik im luftleeren Raum macht (ſtürmiſche Zurufe rechts: Das ſind Sie!), handelt nicht in nationalem Sinne (Beifall bei den Regierungsparteien).

Die Parteien und die Regierung.

SPD. lehnt die Mißtrauensanträge ab.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat in einer nach Schluß der Vollſitzung des Reichstages abgehaltenen Beſprechung ohne Ausſprache beſchloſſen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen. Die Rede des Reichskanzlers habe keinen Anlaß geboten, die politiſche Lage jetzt anders zu beurteilen.

Die Antwort der Nationalſozialiſten.

In einer nationalſozialiſtiſchen Maſſenverſammlung hielt Reichstagsabgeordneter Göring im Auftrag des Parteiführers Adolf Hitler eine programmatiſche Rede. Er teilte mit, daß die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion lediglich eine klare und ſcharf formulierte Erklärung im Reichstag abgeben würde und wies dann in ſeiner Stellungnahme zu der Regierungserklärung darauf hin, daß das neue Kabinett das Vertrauen des Volkes zweifellos nicht beſitze. Der Kanzler und Staatsmann Brüning ſei ein Kanzler der Irrtümer. Er habe erklärt, es müßten erſt die Finanzen ſaniert werden, bevor man an das Reparationsproblem herangehen könne. Es gehe aber nicht um eine „Reviſion“ des Reparationsproblems, ſondern um den Generalangriff auf Verſailles mit dem Ziel, die Gleichberechtigung Deutſchlands wiederherzuſtellen. Notwendiger als die finanzielle Sanierung ſei die Sanierung des Charakters des deutſchen Volkes.

Göring legte mit beſonderem Nachdruck Verwahrung gegen die in der Regierungserklärung hervorgehobene Zuſammenlegung von Wehrmacht und Polizei ein.

Die Forderung der Nationalſozialiſten heiße: Rücktritt der Reichsregierung. Göring erklärt im ausdrücklichen Auftrage Adolf Hitler: „Die Partei wünſcht die Verantwortung und iſt bereit, ſie reſtlos zu übernehmen. Wenn der Reichspräſident gemäß der Verfaſſung uns ruft, leiſten wir zur Bildung eines nationalen Kabinetts dieſem Rufe die ſelbſtverſtändliche Folge.“

---

neſt der Welt.

en, Herrn Billig, ver-
Rattenpeſt zu befreien.
Giftſtoff eröffnet, deſſen
ier ſo erregt, daß ſie ihn
t ein unſtillbares Durſt-
iſſer zu ſtillen verſuchen.
durch die Miſchung des
vickelt ſich ein tödliches

e Müllablagerungsſtätte
mmenfluß des Long Is-
Sie iſt bemerkenswert
l der Ratten, die ſie be-
it zwanzig Jahren un-
üllabfälle zu vernichten,
on Dampfern abgeladen
mindeſtens zwei Ratten
reiche Nagerkolonie noch

udſonmetropole hat auf
er die Fruchtbarkeit der
s Rattenpaar in fünf
n genau 940 369 936 152
Ratte fähig iſt, die Art
er Riker-Inſel vereinigt
Nager und iſt die größte
räftig, daß ſie es wagen
zufallen. Bisher haben
Newyork zur Vernichtung
htlos erwieſen; auch die
Man knüpft indeſſen an
ent die Erwartung, daß
ze Herr zu werden.

fern

. Die Berliner Schulen,
erien wieder den Schul-
en zum Teil immer noch
ge vor den Ferien als
n Lehrern ein größerer
Stadtteilen Berlins nicht
Jetzt ſind in mehreren
30 Prozent der Kinder

Zahlungen ein. Die Orts-
in Oſtpreußen hat ihre
Schreiben teilte ſie den
l aufgebraucht und Rück-
r könnten die Forderun-
. Man werde bemüht
Verbindung zu treten,
rre oder weſentliche Er-

üringiſchen Ortſchaft. In
ach an drei Stellen zu
s vier Wohnhäuſer, vier
vernichtet wurden. Ver-
d zahlreiche Ackergeräte.
hts bekannt.

Bamberg. In Hallſtadt
hyphusepidemie, der bereits
gefallen ſind. Vier Er-
er Krankenhauſe. Von
n bis auf weiteres ge-
daß der durch Hallſtadt
trägern verſeucht iſt.

Genuß von Holzſpiritus
von franzöſiſchem Holz-
Perſonen unter fürchter-
zwei weitere erblindet.
er Freihafen liegenden
nkreich 40 Liter Spiritus
en, daß es ſich um Holz-
den. Seine Braut gehört

der chineſiſchen Provinz
in einem Bezirk bisher
fallen ſind. Aus einem
00 Todesfälle gemeldet.

ntereinander die Belle-
empelhofer Feld hinaus.
mit dem nach London
gleichen Abend in Sout-
uſchiffen.

n lachenden Frühlings-
llerſurren dröhnten über
tgeſtreckt. Ein Gebäude
in der Sonne.
n vor dem Hauptportal
der Schweſter die Hand.
epäck abzuſchnallen.
chalter. Warteſäle Wi
“ rief einer der Schau-
Theaters dem zweiten

l ſagen: Luftkrankheit

s dritten Autos im Ein-
e Fanny das Abſchieds-
der anderen Seite der
auf den Betonſteig.
g auf der ebenen Bahn,
ie Strahlen der Sonne
mhaut. Leute ſtanden
er lugte ein Kinderkopf.
chtig die Einſteigtreppe

zeigte vier Minuten bis
klappernde Tritte auf
anny wurden von ihren
mmengewirr, letzte Reiſe-
leberſee.
gelaufen, ein Blumen-

„Wie nett, daß Sie ge-

und gute Fahrt! Und
(Fortſetzung folgt.)

Die Wirtſchaftspartei will noch mit Brüning und Hugenberg verhandeln.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei wird vor ihrer Stellungnahme mit dem Reichskanzler und auch mit dem Führer der Deutſchnationalen Verhandlungen führen. Die Haltung der Fraktion zur Regierung Brüning ſei noch in keiner Weiſe feſtgelegt — wie es heißt —, auf jeden Fall werde aber bei den entſcheidenden Abſtimmungen die Fraktion geſchloſſen auftreten.

Der Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung

Über die Zuſammenſetzung des neuen Wirtſchaftsbeirates, in deſſen Beratungen gemeinſam mit der Reichsregierung der Reichspräſident zur Feſtlegung der großen Linien perſönlich den Vorſitz übernehmen will, hat die Reichsregierung bereits mit führenden Perſönlichkeiten Fühlung genommen. Entſcheidungen über die Beſetzung des Beirates ſind natürlich noch nicht gefallen. Wie man hört, werden jedoch bereits jetzt die Namen Geheimrat Schmitz (JG.-Farben) und Dr. Paul Silverberg genannt, ferner von den Gewerkſchaften Geheimrat Bachen (Arbeiterbank). Dieſe Herren ſollen bereits ihr Einverſtändnis gegeben haben.

Weiter verlautet, daß für die laufenden Beratungen an Stelle des Reichspräſidenten und in deſſen Auftrag entweder Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold oder Staatsſekretär Trendelenburg in Ausſicht genommen iſt.

Die Parteien nehmen Stellung.

Das Landvolk will dem Mißtrauen zuſtimmen.

Die Reichstagsfraktion des Deutſchen Landvolks hat den Beſchluß gefaßt, den eingebrachten Mißtrauensanträgen ihre Zuſtimmung zu geben. In der Ausſprache wird die Fraktion eine formulierte Erklärung abgeben.

In parlamentariſchen Kreiſen wird nunmehr vermutet, daß vier bis fünf Mitglieder der Landvolkfraktion dieſem Beſchluß nicht Folge leiſten und möglicherweiſe der Abſtimmung fernbleiben werden.

Wirtſchaftspartei entſcheidet ſich Donnerstag.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei hat den Bericht über die Verhandlungen, die mit dem Kanzler wie auch mit den Führern der Parteien der Rechten geführt worden ſind und noch fortgeſetzt werden ſollen, entgegengenommen. Die endgültige Entſcheidung der Fraktion über ihre Haltung zur Regierung ſoll ſpäter fallen.

Das parlamentariſche Schickſal des Reichskabinetts.

Die Haltung der Mittelparteien im Reichstage.

Die entſcheidenden Abſtimmungen im Reichstage über die Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett Brüning werden vorausſichtlich in den ſpäten Nachmittagsſtunden des Freitag oder am Sonnabend mittag ſtattfinden. Das Schickſal des Kabinetts hängt im Augenblick von der Haltung der Mittelparteien ab. In parlamentariſchen Kreiſen vermutet man folgende Entwicklung der Dinge: Die Wirtſchaftspartei wird in ihrer Mehrheit dem Kabinett keine Schwierigkeiten machen. Sie wird ſich wahrſcheinlich der Abſtimmung enthalten. Einige Wirtſchaftsparteiler werden vorausſichtlich ſogar für Dr. Brüning ſtimmen. Im Landvolk ſcheint eine Minderheit von etwa acht Stimmen entſchloſſen zu ſein, gegen das Kabinett zu ſtimmen, während die Mehrheit vorausſichtlich Stimmenthaltung üben wird. Ähnlich liegen die Dinge bei der Deutſchen Volkspartei. Man nimmt an, daß von der 30 Mann ſtarken Fraktion der Deutſchen Volkspartei 20 Mitglieder ihre Karte gegen die Regierung abgeben werden

Nach alledem rechnet man in parlamentariſchen Kreiſen damit, daß die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning mit einer Mehrheit von 10 bis 20 Stimmen abgelehnt werden. Überraſchungen ſind natürlich nicht ausgeſchloſſen. Die endgültige Entſcheidung der erwähnten Fraktionen hängt weſentlich auch von den weiteren Erklärungen der Regierung ab, die im Plenum in den nächſten Tagen erwartet werden.

Die Reichstagsfraktion des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes hatte eine Beſprechung über den Inhalt der Reden ihrer Führer bei der Ausſprache über die Erklärung der Reichsregierung. Die Beſchlußfaſſung über die Mißtrauensanträge wurde zurückgeſtellt, da die dafür entſcheidende Ausſprache mit dem Reichskanzler erſt abgewartet werden ſoll.

Das Wirtſchaftsprogramm.

Die „weitergreifende Zerrüttung der Weltkreditwirtſchaft hat die Reichsregierung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben geſtellt“ Mit dieſen Worten leitete der Kanzler bei der Regierungserklärung zu der Behandlung deſſen über, was allein eigentlich noch als Neues und — dringend Notwendiges von der Regierung erwartet und gefordert war: das wirtſchaftliche Programm. Aber nicht nur deswegen war von der Regierung Brüning bisher eine grundſätzliche Stellungnahme, ein feſter Entſchluß zu ganz beſtimmtem Vorgehen vermieden worden, weil ſich die Kredit- und damit auch die wirtſchaftlichen Beziehungen im Inland und mit dem Ausland „von Woche zu Woche“ — faſt hätte er ſagen können: von Tag zu Tag — änderten und noch ändern, ſondern weil ſich die Meinungsverſchiedenheiten und Auseinanderſetzungen darüber, was nun binnenwirtſchaftlich geſchehen müſſe, immer mehr verſchärft und zugeſpitzt hatten. Weil ſich außerdem dieſe wirtſchaftspolitiſchen Gegenſätze noch breiter, deutlicher und folgenſchwerer ausgedehnt hatten auf das innen-, auf das parteipolitiſche Gebiet. Darum gerade wird auch für die Haltung heute noch ſchwankender Parteien dem Reichskanzler gegenüber nun von einiger Bedeutung ſein, was der Kanzler als das Wirtſchaftsprogramm ſeines jetzigen Kabinetts verkündet hat.

Brüning hat dabei den Willen vorangeſtellt, die Stabilität der deutſchen Währung unbedingt aufrechtzuerhalten und zu ſchützen. Iſt das der Ausgangspunkt, ſo wird als wichtigſtes Ziel betrachtet: Herabdrückung der Warenpreiſe, alſo der Koſten in der Gütererzeugung und -verteilung. Damit rührt der Kanzler ſchon unmittelbar am Problem der Lohnhöhe, der Arbeitszeit, des Tarifrechtes und der Sozialbelaſtung. Und das ſind außerordentlich „kitzlige“, auch politiſch ſehr empfindliche Punkte, die ja gerade jüngſt erſt der Gegenſtand ſchärfſten Zuſammenpralles der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen geweſen ſind. Von beiden Seiten war der Kanzler zur klaren Stellungnahme hierüber gedrängt worden. Sie erfolgt aber nun nicht unbedingt nach der einen oder nach der anderen Seite. Das neue Kabinett wird hier einen Mittelweg gehen wollen. Grundſätzliches Feſthalten am Tarifgedanken —, aber er muß größere Elaſtizität erhalten. Muß ſich alſo den wirtſchaftlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten anpaſſen, darf wohl zum „Ding an ſich“ werden, an dem die Wirtſchaft zerſchellt. „Die Tarife müſſen veränderten Verhältniſſen ſchneller angepaßt werden,“ erklärte der Kanzler. Und man denkt daran, daß man dies grundſätzlich ſchon beim Schiedsſpruch im Ruhrbergbau verſucht hat. Aber der Kanzler iſt auch ſehr gegen das ewige Hineingemiſchtwerden des Staates in lohn- und tarifpolitiſche Streitigkeiten. Arbeitgeber und -nehmer ſollen dieſe ſelbſt und unter eigener Verantwortung austragen: Reform des Schieds- und Schlichtungsweſens.

Wenn alſo der ſtarre Zwang in der Lohn- und Tarifpolitik gemildert werden ſoll, dann entſpricht dem, daß der Kanzler ſich auch gegen den Kartellzwang bei der Preisbildung wandte. Auch dafür verlangt er mehr Elaſtizität, ſchnellere Anpaſſung an die allgemeinen Preistendenzen und an die Kaufkraft der Maſſen. Das bedeutet wohl die Ankündigung, daß die Preisſenkungspolitik der Reichsregierung auch gewiſſe bisher noch beſtehende Hemmniſſe durch eine Reviſion der Kartellgeſetze beſeitigen will. Aber auch hier begnügte ſich der Kanzler mit Andeutungen, mit Richtlinien, weil ja Näheres erſt durch die beabſichtigten direkten Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen praktiſch ausgearbeitet werden ſoll.

Von nicht minder großer Wichtigkeit für die Senkung der Erzeugungskoſten und beim Handel und Gewerbe ſind natürlich auch die Kreditfragen. Hier erklärte der Kanzler nur, auf dem bereits beſchrittenen Wege weitergehen zu wollen, der ja — über die Banken — ein überaus umfangreiches Eingreifen der Regierung in die geſamte Kreditpolitik bedeutet. Einen recht wunden Punkt berührte Dr. Brüning durch Erwähnung der volkswirtſchaftlich höchſt ungerechten Kreditverteilung, bei der die kleine und mittlere Induſtrie, vor allem aber Handel und Gewerbe bisher mit geradezu lächerlichen Beträgen abgeſpeiſt wurden. Die Kreditfrage für dieſe Wirtſchaftszweige muß künftig „auch bei der Bankenpolitik“ eine der wichtigſten Aufgaben ſein. Hoffentlich wird dieſe „Aufgabe“ endlich auch erfüllt!

Nur „programmatiſch“ äußerte ſich der Kanzler zu den heute ja ganz ungewiß gewordenen, nun „von Woche zu Woche“ ſich ändernden Fragen unſerer Handelspolitik. Wieder einmal muß er die ſich immer höher türmenden Zoll- und ſonſtigen Hinderniſſe für unſere Ausfuhr beklagen Uns ſelbſt zwingt der Deviſenmangel zu einer Einſchränkung der Einfuhr, vor allem natürlich dort, wo eigene Erzeugniſſe die fremden Einfuhrwaren erſetzen können. Das Problem der Stärkung des Binnenmarktes wird berührt —, aber auch hier verweiſt der Reichskanzler darauf, daß dieſer Programmrahmen erſt noch ausgefüllt werden ſoll durch die Arbeit eines Wirtſchaftsbeirates.

Und das Ziel alles deſſen, was der Kanzler in der Regierungserklärung, dann ſpäter in der darauf folgenden Rede entwickelte? Preisſenkung für die deutſchen Erzeugniſſe von ihrem Entſtehen bis zum Übergang in die Hände des letzten Konſumenten. Gewiß iſt das „ein Programm“. Aber nun heißt's erſt noch, es in die Wirklichkeit umzuſetzen!

Polniſches Schandurteil.

Reichsdeutſcher Beamter zu zehn Jahren Kerkers verurteilt

Das polniſche Strafgericht in Oſtow bei Poſen hat den auf polniſchem Gebiet feſtgenommenen reichsdeutſchen Kriminalſekretär Anton Preis wegen angeblicher Spionage zugunſten Deutſchlands zu zehn Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Preis war ſeinerzeit aus kriminaltechniſchen Gründen nach Polen gereiſt. Mit Spionage hatte ſein dortiger Aufenthalt nicht das mindeſte zu tun. Das unverſtändliche Urteil bedarf noch der Aufklärung und wird ohne Zweifel zu einem deutſchen Schritt führen.

Reichsbank gegen ſäumige Deviſenablieferer.

Kreditverweigerung beabſichtigt.

Das Reichsbankdirektorium hat an die Kreditinſtitute die ein Girokonto bei der Reichsbank unterhalten, ein Rundſchreiben erlaſſen, in dem es heißt, daß die Entwicklung der Deviſenlage des Inſtituts die Vermutung zuläßt daß Kreiſe der Wirtſchaft es verſtehen, der Reichsbank in größtem Ausmaße Deviſen vorzuenthalten. Die Reichsbank beabſichtigt daher, jeder bei ihr Kredit in Anſpruch nehmenden Firma die Kreditgewährung rundweg zu verweigern, falls ſich herausſtellen ſollte, daß ſie den Beſtimmungen der Verordnung über Deviſenbewirtſchaftung vom 2. Oktober nicht nachkommt. Nötigenfalls werde die Reichsbank bei der Verweigerung direkten Diskont- und Lombardverkehrs nicht haltmachen, ſondern ſelbſt ſo weit gehen, daß ſie den Ankauf von Wechſeln ablehnt, auf denen die Unterſchrift einer ſolchen Firma vorkommt. Die Reichsbank erſucht ihre Girokunden in dem Rundſchreiben, durch entſprechendes Verhalten gegenüber den in Betracht kommenden Kunden der Bankinſtitute mit in deren eigenem Intereſſe bei dauernder, möglichſt weitgehender Erfaſſung aller anfallenden Deviſen mitzuwirken.

Sachleiſtungen in der Arbeitsloſenfürſorge

Verbilligung des Lebensbedarfs für Arbeitsloſe und andere Hilfsbedürftige.

Der Reichsarbeitsminiſter teilt in einem Rundſchreiben an die oberſten Sozialbehörden der Länder und die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung das Ergebnis der Verhandlungen mit, die mit den beteiligten Kreiſen über die Gewährung von Sachleiſtungen an Arbeitsloſe und über Verbilligungsmaßnahmen zugunſten Arbeitsloſer und anderer Hilfsbedürftiger ſtattgefunden haben.

Das Rundſchreiben ſieht von einer einheitlichen Regelung der Sachleiſtungsfrage wegen der Verſchiedenheit der örtlichen Verhältniſſe ab, ſtellt aber für die Behandlung der Frage durch die örtlichen Fürſorgeträger beſtimmte Grundſätze auf.

Danach ſoll die allgemeine Belieferung mit Sachleiſtungen an Stelle von Barleiſtungen auf Brot und außerdem höchſtens noch auf Kartoffeln und Brennſtoffe beſchränkt werden. Bei der Durchführung ſoll der Handel eingeſchaltet werden.

Mit Rückſicht auf die Erfahrungen der Kriegswirtſchaft werden die Fürſorgeträger nachdrücklich davor gewarnt, die Sachlieferungen in eigene Regie zu übernehmen. In Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Induſtrie und des Handels, den Kohlenſyndikaten und dem Bäckergewerbe iſt eine grundſätzliche Einigung darüber erzielt worden, daß Arbeitsloſen Lebensmittel und Brennſtoffe verbilligt abgegeben werden ſollen.

Das ſpaniſche Kabinett zurückgetreten.

Wegen der kirchenfeindlichen Haltung der Nationalverſammlung.

Der Miniſterpräſident Zamorra und der Miniſter des Innern, Maura, überreichten in der Nationalverſammlung ihr Rücktrittsgeſuch. Alle anderen Mitglieder des Kabinetts erklärten ſich mit den beiden ſolidariſch, ſo daß das geſamte Kabinett demiſſionierte. Es muß jetzt durch die Nationalverſammlung ein neues Kabinett beauftragt werden. Der Grund des Rücktritts liegt in der kirchenfeindlichen Haltung der Verſammlung, wo insbeſondere Alzana, der Chef der republikaniſchen Aktion, eine Einigung auf mittlerer Linie verhindert.

Vorläufig keine Ausſicht auf Beſſerung.

Der amerikaniſche Handelsattaché über die deutſche Wirtſchaftslage.

Der jüngſte Bericht des amerikaniſchen Handelsattachés in Berlin, H. Lawrence Groves, über die Wirtſchaftsverhältniſſe in Deutſchland iſt weit peſſimiſtiſcher gehalten, als der Bericht der Vormonats.

Die engliſche Währungskriſe habe den deutſchen Handel auf allen Märkten ungünſtig beeinflußt. Die Krediteinſchrumpfung habe zu einer ſtändigen Verminderung des Betriebskapitals geführt. Groves ſieht vorläufig keinerlei Ausſicht für eine Beſſerung, um ſo mehr, als die politiſche Lage noch völlig ungeklärt ſei.

Große Verwirrung unter Schwalben.

Sie wollen in Deutſchland bleiben.

Vor kurzem wurde berichtet, daß Tauſende von Schwalben, die ſich auf dem Fluge nach dem Süden befanden, wegen der unfreundlichen, kalten Witterung in Öſterreich und in Süddeutſchland Station gemacht hätten. Sie wurden von Tierfreunden in Flugzeuge geſetzt und „per Motor“ in ihre Winterquartiere befördert

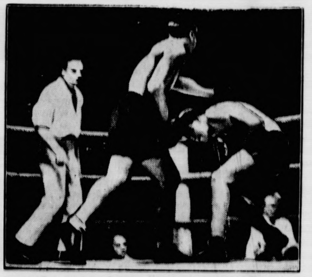
Jetzt wird aus Templin berichtet, daß zahlreiche Schwalben, die im ſüdlichen Deutſchland waren, ganz plötzlich wieder umgekehrt ſeien, um ihre alten Sommerquartiere aufzuſuchen. Die Vögel verſuchten in die Häuſer einzudringen, um ſich gegen die Kälte zu ſchützen. Sie dürften unſeren Winter, an den ſie nicht gewöhnt ſind, kaum überſtehen.

Artur Bülow und Schmeling einig?

Der „Boxſport“ weiß zu berichten, daß ſich Schmeling mit ſeinem Entdecker und früheren Manager Artur Bülow endlich geeinigt hat. Der Weltmeiſter ſoll ſeinem früheren Betreuer 7 Prozent aus ſeinen kommenden Kämpfen zugeſtanden haben. Dieſer Entſchluß wäre geeignet, einen großen Teil der früheren Schmeling-Anhänger mit dem Weltmeiſter wieder zu verſöhnen.

Schmeling plant übrigens eine baldige Rückkehr nach Amerika, um dort wieder das Training für kommende Kämpfe aufzunehmen. Nach einer Tournee will er im Februar in Miami gegen Mickey Walker in den Ring ſteigen, um dann evtl. gegen Dempſey, ſofern ſich dieſer durch entſprechende Siege für einen Kampf mit dem Weltmeiſter qualifiziert hat, im Norden von USA. anzutreten.

Neufel—Schönrath unentſchieden.



Im Berliner Sportpalaſt trat der frühere deutſche Schwergewichtsmeiſter Schönrath (links) mit dem Bochumer Neuſel (rechts) zu einem boxſportlich außerordentlich bedeutſamen Kampf zuſammen Trotz harter Schlagwechſel und ſpannender Momente endete der Kampf unentſchieden

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,30 bis 16,34; holl. Gulden 170,68—171,02; Danz. 82,47—82,63; franz Frank 16,67—16,71; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16. Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 98,40—98,60; dän 93,16 bis 93,34; norweg. 92,91—93,09; tſchech. 12,47—12,49; öſterr Schilling 55,69—55,81; Argentinien 0,95—0,96; Spanien 37,91 bis 37,99.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 10.	13. 10		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	213-216	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,4	10,2-10,4
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
Rogg., märk.	186-188	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	151-158	151-158	kl Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	141-149	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl br inkl. Sack	27,2-32,2	27,1-32,1	Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—
			Seradella	—	—
			Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,2
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,22—0,24 M, mittlere 0,20—0,21 M., geringe 0,17—0,19 M. Auftrieb 752. Handel mäßig rege. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., Läufer 12—16 Mk. ältere — M. Auftrieb 400, Handel —. Markt nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 14. 10. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 120,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 125,20 M. 3. I. Klaſſe 386 Drittel zu M 123,50, 4. II. Klaſſe 18 Drittel zu M. 110,89 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 124,25 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 119,13 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 13. 10.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12—12,50 Pfg., 60—65 Gr. 11,5—12,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,00—11,50 50—54,9 10,0—10,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 12,00—12,50 11,50—11,75 11,00—11,5 9,5—10,5 Pfg.

Kleine Eier 8—9

Eier, 2. Sorte, 8—9

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Oktober.

Kur-Lichtſpiele. „Der Liebesexpreß“ nach der Operette „Es lebe die Liebe“, Text von Robert Gilbert, Muſik von Max Niederberger. Ein Tonfilm der Greenbaum-Emelka Produktion mit dem bekannten Tenor Joſeph Schmidt, der von Temperament überſprudelnden Dina Gralla und dem beliebten Georg Alexander, die beiden Luſtſpieldarſteller deutſcher Filmbühnen. Eine ſchmiſſige Handlung, voll Witz und Luſtigkeit, deſſen vergnüglicher Laune ſich keiner entziehen kann. — Vorher das reichhaltige teils tönende Beiprogramm und wie immer „Fox tönende Wochenſchau — die Stimme der Welt“. Sonntag nachmitiag 3 Uhr Kindervorſtellung „Der Liebesexpreß“ und Beiprogramm.

Die Roland-Lichtſpiele bringen Freitag, Sonnabend und Sonntag den Militär-Filmſchwank „Wenn die Soldaten“. Die Zeitſchrift „Kinematograph“ ſchreibt u. a. . . , daß in der Reihe der erfolgreichen, heiteren Soldatenſtücke, dem überaus großen Heiterkeitserfolg im Atrium nach zu ſchließen, dieſer Tonfilmſchwank mit an erſter Stelle in ſeinem Genre ſteht. Es wurde während des ganzen Spiels mächtig gelacht. Der Beifall am Schluß war außerordentlch ſtark. — Dazu Kurztonfilm-Groteske, Lehrfilm, Ufa-Tonwoche.

Veterinärpolizeiliche Kontrolle für Schweinemäſtereien.

Die Landwirtſchaftskammer in Kiel weiſt darauf hin, daß eine veterinärpolizeiliche Kontrolle für Schweinemäſtereien nicht in Frage kommt, wenn es ſich um Nebenbetriebe der Landwirtſchaft handelt. Der Entſcheidung darüber iſt nach einer Verfügung des Regierungspräſidenten zweckmäßigerweiſe das Gutachten eines landwirtſchaftlichen Sachverſtändigen oder eines landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes zugrunde zu legen. Die Zahl der im Jahre gemäſteten Schweine iſt dabei nicht von Belang.

Neue „Glückstüten“ für groß und klein. Schon einmal hat „das Glück auf der Tüte“ viele Tauſende Erwachſene und Kinder in Atem gehalten. Jetzt erneuert ſich dieſe Glückschance: Neue Sanella-Glückstüten ſind in jedem Lebensmittelgeſchäft eingetroffen. Sie enthalten ein zweites Sanella-Margarine-Preisausſchreiben für groß und klein. Insgeſamt 50 000 M. in bar und 40 000 Sachpreiſe werden ausgeſetzt — Gewinnchancen, die ſich wohl niemand entgehen läßt.

w **Kaltenkirchen.** Die geſtrige Sitzung der Gemeindevertretung war kurz. Die Vertreter erteilten den Zuſchlag zu dem vom Uhrmacher H. Thies ausgebotenen Eckgrundſtück (2500 RM.) Für das zweite Grundſtück mit 1500 RM. konnte ein Zuſchlag nicht erteilt werden. Die Genehmigung des Kreisausſchuſſes muß erſt eingeholt werden. Mit dem Geld ſollen Schulden abgedeckt werden. — Die Gemeinderechnung in der Höhe von 101 260,24 RM. und die Rechnung des Elektrizitätswerkes in Höhe von 35 659,39 RM. wurden abgenommen. Verbraucht ſind 1930 an Lichtſtrom 61 143 Kw. für 21 400,05 Mark, an Kraftſtrom 25 750 Kw. für 6 437,50 RM. In dieſer Rechnung ſind nicht enthalten: 4000 Kw. für die Straßenbeleuchtung, 2460 Kw. für die Nachtbeleuchtung und 1000 Kw. für die Marktlampe. — Unter Verſchiedenes erfolgten einige Einladungen. Bekanntgegeben wurde, daß für 23 Wohlfahrtserwerbsloſe ohne Frauen und Kinder zu ſorgen iſt. Es müſſen 250 RM. wöchentlich dafür aufgebracht werden. — Das Standgeld auf dem Ferkelmarkt wurde auf 10 Pfg. pro Ferkel ermäßigt.

Alveslohe. Ein Geſchäftsmann aus Barmſtedt nahm aus Gutherzigkeit in ſeinem Wagen zwei junge Wanderer mit. Auf der Kieler Chauſſee verließen die Burſchen unter dem Vorwand den Wagen, ſie möchten zu Fuß nach Hamburg weiterreiſen. Nach geraumer Zeit mußte der Mann die unangenehme Entdeckung machen, daß er für ſeine Gutmütigkeit ſchlecht belohnt worden war. Die beiden Taugenichtſe hatten die in einem Käſtchen verwahrten Toilettengegenſtände mitgenommen und nebenbei der Rückpolſterung des Wagens einen langen Schnitt beigebracht. Den Wagenlenker trifft die Freveltat doppelt ſchwer, da das Auto nicht ſein Eigentum iſt und er für den Schaden aufkommen muß.

Segeberg. Geflügeldiebſtähle, über die wir ſchon früher berichteten, nehmen wieder in erſchreckendem Umfange zu. Nach der Art der Einbrüche muß es ſich dabei ſtets um dieſelben Diebe handeln. Anſcheinend ſind es Großſtädter, die ihre Beute in einem Kraftwagen fortſchaffen. U. a. wurde auf dem Gute Margarethenhof eine Anzahl Legehühner, ſechs große Puten und einige Enten entwendet. In dem Dorfe Stubben ſtahlen die Einbrecher ſechs große gemäſtete Gänſe und in Klein-Gladebrügge fielen ihnen etwa 30 Legehühner in die Hände, während ſie in Bad Segeberg ſelbſt bei einem Gaſtwirt nur zwei Hühner erbeuteten. Auf dem Gute Seekamp drangen die Spitzbuben in das Gutshaus ein und plünderten die große Räucherkammer, wobei ihnen 10 Schinken, etwa 50 Mettwürſte, mehrere Speckſeiten uſw. in die Hände fielen.

w **Henſtedt.** Hier fand geſtern abend in Scheelkes Gaſthof eine recht gut beſuchte Verſammlung ſtatt, die zu der vom Werklehrer Joraske geplanten Werkſchule für Arbeitsloſe Stellung nehmen ſollte. Zunächſt hielt Werklehrer Pralle aus Hamburg einen Vortrag über „Werktätige Erziehung eines Kindes“. Lehrer Joraske entwickelte dann ſeine Pläne über Finanzierung, Aufbau und Arbeitseinteilung in dieſer Werkſchule. — Die Vertreter der Behörden ſagten weitgehendſte Unterſtützung zu, ſeien aber durch die Geldknappheit ſtark behindert. — In den nächſten Tagen werden weitere Verhandlungen in dieſem Hilfswerk, das jugendliche Arbeitsloſe von der Straße ziehen will, ſtattfinden. Von Henſtedter Bürgern ſind bisher an Stiftungen erfolgt: 15000 Quadratmeter gutes Land, 600 RM., einige Sack Zement und etwas Holz.

Bornhöved. Einen 12-Ender Kronenhirſch erlegte R. Hauſchildt. Nur ganz ſelten kommt der Rothirſch in unſere Gegend.

Lutzhorn. Abends kurz nach 8 Uhr wurde beim Gaſtwirt Behrens ein frecher Einbruch verübt. Der Dieb bohrte ein Fenſter des Schlafzimmers an und gelangte ſo in den Raum. Er entwendete einen faſt neuen Anzug und zwei gefüllte Geldbörſen, wurde aber überraſcht und verfolgt. In Elmshorn konnte er feſtgenommen werden. Er ſtammt aus Altona und iſt erſt Ende Auguſt aus dem Zuchthaus Rendsburg entlaſſen. — Am 3. 10. wurde beim Landmann W. Schlüter ein Einbruch verübt und dem Knecht aus der Geſindeſtube ſämtliches Zeug geſtohlen. Jetzt erhielt der Beſtohlene ſeine Papiere, die in einem der entwendeten Anzüge geſteckt hatten, zurückgeſchickt. Der Einbrecher bedankte ſich auch noch brieflich.

Stürmiſche Proteſtverſammlung der Mittelſtändler Neumünſters.

e Neumünſter, 14. 10. Die von dem hieſigen Handelsbund, vom Kreishandwerkerbund, von der Gaſtwirteinnung, vom Hausbeſitzerverein und von der Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen nach der „Tonhalle“ einberufenen öffentlichen Proteſtverſammlung, die von Ehrenobermeiſter Brandt geleitet wurde, war von über tauſend Perſonen beſucht. Nach einer etwa einſtündigen, zündenden Rede des Verbandsſyndikus Karl Magel kam es zu einer Ausſprache, die einen außerordentlich ſtürmiſchen Verlauf nahm. Unter ſtürmiſchen Zurufen und Schmähungen gegen ſozialdemokratiſche Mitglieder des Magiſtrats teilte der Vorſitzende der Verſammlung mit, daß man die Abordnung des Mittelſtandes nicht einmal vorgelaſſen habe. Im Verlaufe der ſtundenlangen Diskuſſion wurde die verzweifelte Lage, in der ſich augenblicklich zahlreiche Geſchäftsleute, Handwerker und Gewerbetreibende befinden, vor Augen geführt. Telegramme, in denen man dem Neumünſterſchen Mittelſtand die beſten Erfolge wünſchte, waren eingegangen vom Provinzial-Wirteverband, von der Konditor-Innung in Kiel, vom Kieler Handwerkerbund und vom Handelsverein in Rendsburg. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in welcher der werktätige Mittelſtand erklärt, daß er ſich trotz ehrlichen Willens angeſichts der ungeheuren Not und durch die Nichtachtung des § 164 nicht mehr in der Lage ſieht, ſeiner Steuerpflicht nachzukommen. Zahlreiche Konkurſe, Zwangsmaßnahmen, Niedergang der Induſtrie uſw. zwingen zur Selbſthilfe des Mittelſtandes, der ſeine Steuern ſchon lange aus ſcheinbarer Subſtanz zahlt und zum Betrüger ſeiner Lieferanten wird. Der bevorſtehende kataſtrophale Winter zwingt den Mittelſtand zu folgenden Forderungen: Zinsloſe Stundung evtl. Niederſchlagung rückſtändiger Steuern, ſofortige Einſtellung der ſteuerlichen Maßnahmen und Zwangsverſteigerungen, Schutz des Handwerks und Gewerbes durch ſofortiges Einſtellen von Regiearbeiten, Abbau der Hauszinsſteuer über die beabſichtigten 25 Prozent hinaus, mit dem Ziel der Aufhebung der Hauszinsſteuer, Vergebung derſelben nur an private Bauintereſſenten, Aufhebung des Wohnungsamtes und des Mieteinigungsamtes, ſtärkere Vergebung der Hauszinsſteuer für Reparaturen zwecks Senkung der ſtädtiſchen und ſtaatlichen Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer und Abſchaffung der Gewerbeſteuer ev. unter Wiederkehr des ſtädt. Zuſchlagsrechtes zur Einkommenſteuer, Vergebung der ſtädt. und ſtaatlichen Arbeiten nach den Richtlinien der Reichsverdingungsordnung. Wenn der Magiſtrat dieſen Forderungen nicht Rechnung trägt, ſieht der Mittelſtand Neumünſters ſich außerſtande, die jetzigen Steuerlaſten weiter zu tragen und macht die Vertreter des Magiſtrats für die unabſehbaren Folgen verantwortlich. — In einer zweiten Entſchließung bedauert der Mittelſtand, daß der Magiſtrat ſeine Vertreter nicht habe empfangen wollen. Es wurde deshalb beſchloſſen dem Magiſtrat das Vertrauen zu entziehen.

Itzehoe. Einem Itzehoer Schlachtermeiſter wurde ein fettes Schaf auf der Weide abgeſchlachtet. Die Diebe ließen Fell und Eingeweide am Tatort zurück. Von den Spitzbuben fehlt bisher jede Spur.

Nortorf. Eine öffentliche ſtark beſuchte Bürgerverſammlung, die zur Bürgermeiſterfrage Stellung nahm, fand geſtern abend in Claus Röſchmanns Gaſthof ſtatt. Einberufen war die Verſammlung von Karl Lafferenz, der in längeren Ausführungen zu der Bürgermeiſterfrage Stellung nahm und ſie zur Diskuſſion ſtellte. Nach eingehender Anſprache wurde nachſtehender Antrag einſtimmig angenommen, die an das Stadtverordnetenkollegium zur weiteren Beratung weitergegeben und an die vorgeſetzte Behörde eingereicht werden ſoll: Die Stadtverordnetenverſammlung wird erſucht, eine Sonderkommiſſion aus zwei Stadtverordneten und drei Einwohnern der Stadt zu bilden, die unverzüglich Verhandlungen mit Kreis und Regierung einzuleiten hat mit dem Ziel der Neubeſtellung eines Amts- und Gemeindevorſtehers, ſtatt eines Bürgermeiſters unter Aufhebung der ſogenannten Stadtrechte und Stadtpflichten.

Gettorf. Nach einer Dienſtzeit von 5 Jahren kehrte der Sohn des Gettorfer Bahnhofsvorſtehers Sönnichſen aus der franzöſiſchen Fremdenlegion zurück. Von 21 mit ihm zuſammen eingelieferten Deutſchen, die ſämtlich nicht freiwillig zur Fremdenlegion gekommen waren, ſind nur zwei Mann in die Heimat zurückgekehrt.

? **Kiel.** Ein Stück Wildweſt ſpielte ſich am Abend des 8. Auguſt im Hohenzollernpark in Kiel ab. Dort wurde der 57jährige Schmied N., der mit einem Mädchen auf einer Bank ſaß, von hinten mit einer dicken Einfriedigungslatte niedergeſchlagen und ſeiner Barſchaft beraubt. Als er wieder zu ſich kam, war ſeine Begleiterin verſchwunden. Dieſe war, wie bald ermittelt wurde, die 24jährige geſchiedene Ehefrau Hilma P. geweſen, die N. angeſprochen und gebeten hatte, ein Glas Bier auszugeben. Er tat dies und darnach führte die T. ihn in den Park, nachdem ſie vorher ihren Liebhaber, einen 19jährigen Zigeuner Wilhelm Tr., benachrichtigt hatte, daß ſie N. die Barſchaft abnehmen wollten. Die beiden ſtanden nun am Mittwoch vor dem Schöffengericht, das ſie zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Der Staatsanwalt hatte je 3 Jahre Zuchthaus beantragt. Beide haben Berufung eingelegt. — Durch Tabakrauchen bei Arbeiten am Retdach ſollte der Landmann Auguſt M. das Geweſe des Landmannes Bl. in Tüttendorf in Brand geſetzt haben, ſodaß es vernichtet wurde. Er wurde wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen. Doch erhielt er 50 M. Geldſtrafe, weil er bei Arbeiten an einem weichgedeckten Hauſe geraucht hatte, was verboten iſt.

Brunsbüttelkoog. Alljährlich Ende September und Anfang Oktober erwarten die Aalfiſcher ihren ſog. großen Zug, der ihnen den verdienten Lohn bringen ſoll. Bis jetzt iſt die Hoffnung der Fiſcher nicht in Erfüllung gegangen. Abgeſehen von einigen guten Fangſtellen hat die Aalfiſcherei für die hieſigen Fiſcher im allgemeinen nur ganz minimale Erträge gebracht. Es wurden ſelten Fänge von mehr als 30—40 Pfund heimgebracht.

Lütjenburg. Am Mittwochvormittag brach auf dem Geweſe des Landwirts Heinrich Bünz in Behrensdorf ein Feuer aus, das raſch um ſich griff. Die Scheune mit Erntevorräten und Geräten ſowie das Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Sachverſtändige im Calmette-Prozeß.

Dr. Altſtädt „füttert“ ſein Kind mit Bazillen.

Im Lübecker Calmette-Prozeß richtete der Vertreter der als Nebenkläger zugelaſſenen Eltern an den Angeklagten Dr. Altſtädt die Frage, weshalb er den Erlaß des preußiſchen Miniſters über die Diphtherieſchutzimpfung in Parallele zu dem Handzettel über die Calmette-Fütterung geſtellt habe. Dr. Altſtädt erwiderte darauf, daß ſeiner Anſicht nach eine weitgehende Analogie zwiſchen Diphtherie- und Calmette-Schutzimpfung beſtehe. In der Theorie ſei

das eine genau ſo gefährlich wie das andere.

Auf verſchiedene andere Fragen erklärte Dr. Altſtädt, daß ſich das Calmette-Verfahren in den letzten Jahren als vollkommen unſchädlich erwieſen habe. Er habe **ſein eigenes Kind** mit den Calmette-Bazillen „gefüttert“. Es wurden dann

die Sachverſtändigen aufgerufen.

Dabei ertönte auf ſeiten der Eltern Gelächter. Der Vorſitzende verbot dies mit dem Hinweis darauf, daß noch vor keinem deutſchen Gericht eine ſo traurige Angelegenheit verhandelt worden ſei. Dr. Altſtädt wurden von den Sachverſtändigen verſchiedene Fragen vorgelegt. Auf die Frage, weshalb er ſich vor Einführung des Calmette-Verfahrens nicht an das Reichsgeſundheitsamt gewandt habe, erklärte er, daß er aus dem zweieinhalbjährigen Schweigen des Reichsgeſundheitsamtes nur den Schluß habe ziehen können, daß dort die Bedenken gegen das Calmette-Verfahren fallengelaſſen worden ſeien. Auf Befragen eines anderen Sachverſtändigen, ob die „Fütterung“ in Lübeck eingeführt worden ſei, weil die Tuberkuloſe gerade hier beſonders verbreitet ſei, erwiderte Dr. Altſtädt, daß der **Kampf gegen die Tuberkuloſe** ſeine Lebensaufgabe ſei.

Wie verlautet, ſoll die **Sowjetregierung** den Antrag geſtellt haben, daß ein Sowjetvertreter zur Verhandlung zugelaſſen werde.

Zum Schluß der Sitzung genehmigt das Gericht eine Reihe von Beweisanträgen, nach denen der frühere Direktor der Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte, Dr. Bielefeldt, zu laden iſt, um über

die „Kaffeetafel in Paris“

und über die angebliche Äußerung des Präſidenten des Reichsgeſundheitsamtes, Dr. Hamel, der Weg für die Einführung des Calmette-Verfahrens in Deutſchland ſei jetzt frei, auszuſagen. Ferner gab das Gericht dem Antrag der Sowjetregierung einen Beobachter zuzulaſſen, ſtatt. Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Flensburg. Die deutſche Schule Berghof bei Flensburg öffnet Anfang November von neuem ihre Tore. Unter neuer Leitung und mit erweiterten Aufgaben ſtellt ſie ſich wieder in den Dienſt des ſchleswig-holſteiniſchen Bauerntums und beſonders in den unſerer grenzländiſchen deutſchen Bauernjugend.

In Sarau brach morgens gegen 4 Uhr in der Scheune des Landmanns Walter Horſtmann ein Feuer aus, das raſch um ſich griff. Das Gebäude wurde zuſammen mit den darin befindlichen Erntevorräten eingeäſchert. Die Entſtehungsurſache iſt auf Brandſtiftung zurückzuführen. Die Ermittlungen nach dem Täter ſind im Gange.

Altona. Im Altonaer Fiſchereihafen liefen in der letzten Woche 49 Nordſeedampfer ein, die ausſchließlich mit Heringsfiſcherei beſchäftigt geweſen waren. Sie brachten einen Durchſchnittsfang von 1200 Zentnern mit, was bei der vorgeſchrittenen Jahreszeit ein recht gutes Fangergebnis bedeutet. An Friſchfiſchen ſtand aus den Dampferzufuheren nur der Beifang zur Verfügung, ſo daß, trotzdem daneben eingeſandte Ware vorhanden war, der regen Nachfrage nicht entſprochen werden konnte. Der Geſamtumſatz des Fiſchmarktes betrug 6 548 123 Pfund.

Teſſin (Mecklenburg). Auf der Chauſſee Teſſin-Sanitz wurde der Knabe Oppermann aus Klein-Wehnendorf von einem Auto überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort in eine Roſtocker Klinik gebracht werden mußte, wo er bald darauf ſeinen Verletzungen erlag. Zur Klärung der Schuldfrage iſt die Leiche von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt.

Um die Notverordnungen in Preußen.

Dr. Böhm Dritter Vizepräſident.

(250. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Oktober.

Im Preußiſchen Landtag ſtand auf der Tagesordnung zunächſt die Wahl des Dritten Vizepräſidenten, die durch die Mandatsniederlegung des Abg. von Eynern (D. Vp.) erforderlich geworden iſt.

Gewählt wurde Abg. Dr. Böhm (D. Vp.), der 280 Stimmen erhielt.

Das Haus beginnt hierauf die

politiſche Ausſprache,

in deren Mittelpunkt die Mißtrauensanträge der Deutſchnationalen und der Kommuniſten gegen das Staatsminiſterium ſtehen. Die Regierung iſt durch den Miniſter des Innern Severing, vertreten.

Abg. Dr. **von Kries** (Dtn.) wirft der Regierung und den Koalitionsparteien vor, daß ſie die Verfaſſung nicht beachteten.

Der neue Vizepräſident des Preußiſchen Landtages.

Auch die preußiſche Notverordnung ſei verfaſſungswidrig.

Preußen müſſe unter allen Umſtänden beſtehen bleiben.

Die Deutſchnationalen erſtreben die Wiederherſtellung der Bismarckſchen Verfaſſung.

Abg. **Haas** (Soz.) meinte, hinſichtlich der Auslegung der Verfaſſung ſolle man die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes abwarten, der ja von den Deutſchnationalen angerufen worden ſei. Als der Redner der Rechten „Verſtockungspolitik" vorwirft, kommt es zu

ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen

zwiſchen Sozialdemokraten und Deutſchnationalen. Die letzteren verlangen, daß der Redner Namen nennen ſolle und rufen ihm ſchließlich zu: „Sie ſind ein Verleumder." Dann verlaſſen die Deutſchnationalen und ein Teil der Volkspartei unter Proteſtkundgebungen den Saal. Die preußiſche Regierung habe recht, wenn ſie Beamte zur Rechenſchaft ziehe, die durch Beteiligung am Volksentſcheid bekundet hätten, daß ſie im „Dritten Reich" mit von der Partie ſein wollten.

Abg. **Baumhoff** (Ztr.) wendet ſich dagegen, daß gewiſſe Leute in Luxusautomobilen nach Bad Harzburg gefahren ſeien.

Der Weg zur Befreiung von der deutſchen Not

werde eher mit Brüning zum Ziele führen als mit Hugenberg und Hitler.

Der Redner macht auf die Bedenken des Zentrums aufmerkſam, daß die Notverordnungen nicht befriſtet ſeien.

Miniſter des Innern, Severing,

ergriff hierauf das Wort, um ſich zunächſt mit den deutſchnationalen Rednern auseinanderzuſetzen. Er vermißt bei ihnen eine Stellungnahme zu den dringenden Problemen der Gegenwart. Insbeſondere habe er von den Deutſchnationalen nicht gehört, wie ſie die bevorſtehende große Aufgabe löſen wollten, das Volk in dieſem Winter

vor dem Hungern und Frieren zu ſchützen.

Der Miniſter dankt dann dem bisherigen Finanzminiſter Höpker-Aſchoff, daß er in ſchwierigen Zeiten dazu beigetragen habe, Preußens Finanzen in Ordnung zu halten, und damit die wichtigſte Vorausſetzung für das Gedeihen des Preußiſchen Staates zu ſchaffen. Was die preußiſchen Notverordnungen anlange, ſo würde auch er, wenn er als Reſſortminiſter ſprechen wollte, Änderungen von Einzelheiten wünſchen. Da aber Preußen für 1931 einen Fehlbetrag von 204 Millionen und die Gemeinden einen ſolchen von 500 Millionen hätten, hätte dafür geſorgt werden müſſen, daß die Erwerbsloſen und zahlreichen Notleidenden nicht zu hungern und zu frieren brauchten. Die Regierung bedauert, daß

die Notverordnungen unbefriſtet

ergangen ſeien, aber es wüßte niemand, wie lange der Notſtand andauere.

Der Miniſter nahm ſich in ſeinen weiteren Ausführungen der Polizeibeamten an und gab eine zahlenmäßige Nachweiſung über die Folgen von Terrorakten radikaler Verbände, durch die Menſchen getötet oder ſchwer verletzt worden ſeien. Pflicht des Staates ſei es, beſonders die Polizeibeamten bei Ausübung ihres ſchweren Berufes zu ſchützen; vor allem gelte es, den kommuniſtiſchen Zerſetzungstendenzen entgegenzutreten. Jedenfalls könne von einem Streikrecht der Beamten keine Rede ſein. Ein Beamter, der ſich auf ein ſolches Recht berufe, habe keinen Raum mehr in der Schutzpolizei.

Severing wandte ſich zum Schluß noch gegen die Tagung der nationalen Oppoſition, hielt die Organiſationen politiſcher Verbände wegen ihres militäriſchen Charakters für überflüſſig und betonte, daß der Schutz des Staates von der Polizei und der Reichswehr zu gewährleiſten ſei. Mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß der Gedanke der Republik ſiegen werde, ſchloß der Miniſter ſeine Rede.

Nachdem noch der Kommuniſt **Schwenk** vor faſt völlig geleertem Hauſe der Regierung das ſchärfſte Mißtrauen der äußerſten Linken ausgeſprochen hatte, vertagte man die weitere Ausſprache auf Donnerstag 12 Uhr.

Frachtermäßigung für Obſt beim Stückgutverſand.

Die im vorigen Jahre durchgeführte Reform des Stückguttarifs hat zu einer empfindlichen Verteuerung der kleinen Stückgutſendungen geführt, die ſich beſonders bei verhältnismäßig geringwertigen Gütern ſtark auswirkt, bei deren Verſand Fracht und Rollgebühren ſchon bei mittleren Entfernungen oftmals den Wert des Gutes überſteigen. Aus dieſem Grunde hatte die Reichsbahn bereits im vorigen Jahre einen Ausnahmetarif für den Stückgutverſand von Kartoffeln eingerichtet, der eine Ermäßigung von 22 bis 30 Prozent gewährt.

Ähnliche Schwierigkeiten wie für den Einzelbezug von Kartoffeln beſtanden aber auch für den Einzelbezug von Obſt, ſo daß für viele Obſtbaugebiete, die durch Einzelbezug von Haushaltungen einen erleichterten Abſatz erzielen könnten, dieſe Verwertungsmöglichkeit ausſchied.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat hatte ſich deshalb an die Reichsbahn gewandt und die Ausdehnung des Kartoffelausnahmetarifs auf Obſt gefordert. Erfreulicherweiſe hat nunmehr die Reichsbahn dieſem Antrag ſtattgegeben und für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. November den Stückgutverſand von Äpfeln, Pflaumen, Zwetſchen eine Frachtermäßigung gewährt, die im Durchſchnitt je nach Menge und Entfernung verſchieden etwa 30 Prozent betragen wird.

Angeſichts der ſchwierigen Finanzlage der Reichsbahn muß dieſes Entgegenkommen dankbar anerkannt werden. Die Erleichterung des Stückgutverſandes dürfte ebenſo wie die kürzlich erfolgte 25prozentige Frachtermäßigung für Koch- und Moſtobſt dazu beitragen, den Abſatz des einheimiſchen Obſtes etwas zu erleichtern. Ebenſo erfreulich iſt es, daß zahlreichen Familien die Eindeckung mit Obſtvorräten für den bevorſtehenden Notwinter ermöglicht wird.

Spaniens Kampf gegen die Kirche.

Ausweiſung der Jeſuiten beſchloſſen.

Die Spaniſche Nationalverſammlung hat die Ausweiſung der Jeſuiten aus Spanien und die Beſchlagnahme ihres Eigentums beſchloſſen. Für die übrigen Religionsgeſellſchaften wird ein Sondergeſetz geſchaffen, das den religiöſen Orden die Ausübung des Unterrichts verbietet und das die Verſtaatlichung ihres Beſitzes ermöglicht. Schließlich wurde die Aufhebung des Haushalts für Klerus und Kult in der Verfaſſung niedergelegt.

Die Einigung der Fechter.

Zwiſchen den Führern des Deutſchen Fechterbundes und den Fechterperten der Deutſchen Turnerſchaft wurde ein Vertrag geſchloſſen, der im Wortlaut jetzt vorliegt. Wir entnehmen ihm folgendes:

Beide vertragſchließenden Verbände bilden dieſe Arbeitsgemeinſchaft zur Erreichung ihrer Ziele und verpflichten ſich zu gegenſeitiger kameradſchaftlicher Unterſtützung in allen ſie angehenden Angelegenheiten. Die Geſchäftsführung DT./DFB. wird einem Ausſchuß übertragen, der den Namen „Deutſcher Fechtausſchuß" trägt. Er vertritt die Belange des deutſchen Fechtens im In- und Ausland. Je drei Mitglieder von DT. und DFB. gehören ihm an. Den Vorſitzenden ſtellt alle zwei Jahre abwechſelnd DT. und DFB., erſtmalig der DFB. Der Verband, der den jeweiligen Vorſitz nicht innehat, ſtellt den ſtellvertretenden Vorſitzenden. Beſchlüſſe werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, bei Gleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

Aufgaben der Arbeitsgemeinſchaft ſind: a) gemeinſame einheitliche Vertretung der Belange des Fechtens bei allen in Frage kommenden Stellen und Gelegenheiten; b) Regelung des Wettkampfverkehrs und der Schaukämpfe im In- und Ausland, insbeſondere Auswahl der zu den internationalen Turnieren zu entſendenden Fechter und Kampfrichter; c) **gemeinſame Durchführung der Deutſchen Meiſterſchaften**; d) Vertretung der Belange beider Verbände beim internationalen Fechterverband und gegebenenfalls bei dem Olympiſchen Komitee; f) überall einzugreifen, wo das gemeinſame Intereſſe es erfordert und gegen Sinn und Wortlaut des Vertrages verſtoßen wird; g) die Arbeitspläne (Terminliſten) in Einklang zu bringen.

Vereine oder Abteilungen von Vereinen können nur entweder in der DT. oder im DFB. Mitglied ſein. Dagegen iſt es Einzelperſonen geſtattet, gleichzeitig die Mitgliedſchaft der DT. und des DFB. zu erwerben. Doppelmitglieder können ſich aber nur in ihrem Stammverband (?) an Wettkämpfen beteiligen. Vorgeſehen ſind beſondere Sperrfriſten, „Ziehen" iſt nicht geſtattet. Maßregelungen werden gegenſeitig ohne Nachprüfung anerkannt. Die Meiſterſchaften werden von DT. und DFB. gemeinſam auf der Grundlage der Gleichberechtigung durchgeführt. Durchführung und Leitung liegt beim Deutſchen Fechtausſchuß. Koſten werden zu gleichen Teilen umgelegt. Veranſtaltungen der DT. oder des DFB. oder ihrer Unterverbände, die offen ſein ſollen für beide Verbände, unterliegen der Genehmigung des Fechtausſchuſſes. Die internationale Vertretung iſt Aufgabe der Arbeitsgemeinſchaft und obliegt dem Deutſchen Fechtausſchuß. Die DT. erklärt ſich damit einverſtanden, daß mit Rückſicht auf die bisherige ausſchließliche Zugehörigkeit des DFB. zum internationalen Verband der DFB. die Vertretung für die Arbeitsgemeinſchaft ausübt. Der Vertrag läuft zunächſt bis zum 1. September 1935. Unterzeichnet iſt er ſeitens der DT. durch Dominicus, ſeitens des DFB. durch Mayer-Frankfurt, die Vorſitzenden der beiden Verbände.

Schulſtreik wegen Lehrerabbau.

Oldenburg. In Rönnelmoor (Gemeinde Schweiburg) iſt wegen eines vom Oberſchulkollegium verfügten Lehrerabbaues, gegen den Elternſchaft und Gemeinderat vergeblich Einſpruch erhoben hatten, ein Schulſtreik ausgebrochen.

Aus Furcht vor Abbau ſich ſelbſt entleibt.

Plauen. Der Schulleiter Max Schlehahn, bei dem ſich ſeit Erlaß der Notverordnung Anzeichen von Schwermut bemerkbar machten, weil er befürchtete, abgebaut zu werden, wurde im Gebäude ſeiner Dienſtſtelle entleibt aufgefunden.

Potsdam. Der Weichenſteller Brüggemann wurde vom Potsdamer Schwurgericht wegen vorſätzlicher Tötung an ſeiner Schwägerin Adelheid Müller ſowie wegen unbefugten Waffenbeſitzes zu der Geſamtſtrafe von **vier Jahren einem Monat Gefängnis** verurteilt. Die Unterſuchungshaft wird voll angerechnet. Von der Anklage der fahrläſſigen Tötung an der Frau Warzecha wurde Brüggemann freigeſprochen.

Roland-Lichtspiele - Kaiſersaal

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:

Wenn die Soldaten...
Silva-Film

Ein Militär-Tonfilmschwank. Hauptrollen: Charlotte Ander, Gretel Theiner, Ida Wüst, Ernst Verebes, Paul Heidemann.

Dazu:
Kurztonfilm - Groteske - Lehrfilm - Ufa-Tonwoche
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Oktober 1931
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Warum wollen Sie so viel zahlen? Ich biete an:

5 Pfd.	Vollreis	70 Pfg.
1 Pfd.		15 Pfg.
4 Pfd.	Buchweizenmehl	76 Pfg.
1 Pfd.		20 Pfg.
3 Pfd.	Buchweizengrütze	72 Pfg.
1 Pfd.		25 Pfg.
4 Pfd.	Pflaumen	92 Pfg.
1 Pfd.		25 Pfg.
4 Pfd.	neue Erbsen	95 Pfg.
1 Pfd.		25 Pfg.
4 Pfd.	Auszugsmehl	84 Pfg.
1 Pfd.		22 Pfg.

W. Horst

Kur-Lichtspiele

Ab Freitagabend, 8,15 Uhr:
Dina Gralla, Georg Alexander und der Tenor Joseph Schmidt in
Der
Liebesexpreß
(Acht Tage Glück). Nach der Operette „Es lebe die Liebe". Ein Tonfilm voll Witz und Lustigkeit, mit einschmeichelnden Schlagern, sowie melodiösen Weisen italienischer Liebeslieder.
Im Beiprogramm: „Fox tönende Wochenschau"
„Flock und Flickie" - Lustspiel und Lehrfilm.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
Der Liebesexpreß und Beiprogramm.

Bad Bramstedter Sparklub von 1928.
Ordentliche
Mitgliederverſammlung
am Sonnabend, d 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Sängerheim Herm. Harms, hier.
Tagesordnung:
1. Auszahlung der Spargelder
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

---

1 Schreibtiſch (Eiche) mit
1 Sofatiſch Seſſel
günstig zh verkaufen
W. Haman n.

Sonnabend nachmittag
prima fettes Quienfleiſch
billig: 55—70 Pfg.
Fr. Dibbern, Landweg.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hauskleiderstoffe
in altbewährter Qualität u. schönen Mustern
Winterkleiderstoffe u. Waschsammet
in modernen Dessins zu billigsten Preisen.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Bauſchule Raſtede
i/Oldbg. von C. Rohde. Progr. frei. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung.
1 bis 2 Sem. u. Eisenbetonkursus.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

De Nachtrat

Von Heinrich Bandlow.

De Nachtwächters in unſ' lütt Stadt hewwen ſick ümmer dörch de Rauh utteikent, dei ſick nicht üm de Eck bringen let.

Da is all lang her, as Rabert den Nachtwächterpoſten verwachten ded un nachts alle halwe Stunn'n fläuten müßt dormit dat Rat un Börgerſchaft wüßten, dat hei nich inſlapen wir, un dormit de Spitzbauwen wüßten, in weder Gegend ſei un ſeker wiren; denn de Stadt is lang as Lewerenzen ſind Kind.

In'n Spätharwſt, wenn de Gäus' ut ehr Buchten nah'n Brataben rinfliegen, fiert de Börgerſchaft den Dag, an den de Stadt vör ſo un ſo vel hunnert Johr städtſche Rechten kregen hett. An deſen Dag möt alls von Amts und Rechts wegen vergnäugt und luſtig ſin, von'n Burmeiſter an bet tau'n Schauſtergeſellen; alls ett in't Dütſche Hus Gauſ'braden un drinkt dortau, wat em ſmeckt un wat hei betahlen kann; un nahſt geiht de junge Welt in'n Saal un ſingt und kakelt un danzt, as wenn alls beſeten wir. De öllerhaften Börgers beſchäftigt ſick mit Könige un Damen un Buren un wat ſüs noch up de Stralſunner Korten tau ſeihn is, ſei reden gebildt, un de oll rik Senator Janzen ſeggt tau'n Burmeiſter: „Wi gahn in de Achterſtuw un leggen Bank up, un ſei hollen tauirſt de Bank, Burmeiſter, dat Sei uns nahſt nich anzeigen känen.“

Up'n Ballſaal ſchümt de Fröhlichkeit äwer, un de jungen Lüd wirken hier as de utgelaten Fahlen.

Nachtwächter Rabert ſnüwwt üm dat Hus rüm un lurt, ob hier wat tau arwen is. Aewer buten rührt ſick nicks: hei ſall för gaud ſo lang täuwen, bet de Klock drei is. Hei biſtert wedder in de düſtern rüm und endlich bumſt de Tormklock ehr drei Släg. So, nu kann ick ringahn.

An einen Diſch ſüht hei bekannte Handwarkslüd un ſeggt: „Na, ji ſitten hier jo un ſpelen Korten un drinken un roken —“

„Amen“, ſeggt Fritz Knirſch.

„Je, nu is Fierabend“, meint de Nachtwächter.

„Gah man irſt nah de lütt Achterſtuw; dor ſitten ok wed“, ſchünnt em einer an.

Rabert peddt mit grotorige Wichtigkeit nah de heimliche Stuw hen un ſüht dor den Burmeiſter ſitten. Hei kriegt mit eis en ſlichten Geſmack in'n Hals — ſo flau, ſo fulig — äh! Raſch makt hei de Dör wedder tau. Dat's 'ne gefährlich Geſchicht: wo kann ick woll den Burmeiſter Fierabend beiden! Uemmer alls mit Bedacht, as Jehann ſäd, irſt de Pip in Brand un ſahſt den Schimmel ut'n Sod. Denn man rup nah'n Saal. Willen mal de jungen Lüd wiſen, wo de Foß de Aeg treckt!

As dat junge Volk den Nachrat ſeg, flackert de Luſt an en Spaß up. Sei drängen ſick nah em ran, am meiſten Albert Lübky, de Snidergeſell, dei grad ſo as de annern all en Lütten unner'n Haut hadd, äwer ſin natürliche Dunigkeit noch äwerdrew, wil hei de Damen 'ne Freud mit ſin mallen Anſtalten maken wull.

„Fierabend!“ rep Rabert.

„Red nich badſig! Du heſt nicks tau ſeggen“, rep Albert dorgegen.

„Nich? Hewwik nich? Ihr ſollt untertan ſein der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat, ſteiht in de Schrift.“

„Ja, äwer von en Nachtwächter ahn Säwel ſteiht nicks dorin. Gah nah Hus un binn irſt den Säwel üm, nahſt willen wi wider reden.“

De Nachtwächter güng ſüs ümmer blot mit'n Handſtock; em wir äwer en oltmodſchen Säwel in hännigt worden, un nu fäuhlt hei ſick hellſchen unſeker: de infamte Snider mücht Recht hewwen. Rabert tek em mit ſin Kalwerogen flauk an un güng ſtillſchwigends af, hen nah Hus un den Säwel ümſnallt. — Nu ward ick Juck mal wiſen, wo den Buck de Hürn ſitten!

As hei wedder nah'n Saal rinkem un „Fierabend“ rep, hopſen ſei all üm em rüm, Mätens un Mannsvolk un jüngen: Huch hei, Pernittſchenſchau! un wollen ſick üm de Eck lachen un kriſchten un brenſchten as de Hingſte, bet de Nachtwächter bedüſt würd un nich wüßt, wat hei mit dit Takel anfangen ſüll; keiner hürt up em. Hei würd ſwart-gel vör Wut, ſnallt ſinen Säwel af und ſmet em de Geſellſchaft vör de Beinen un rep:

„Dor! Regiert de Stadt allein!“

Das Induſtriekind

Von Heinrich Kautz.

Jahrzehnte hat es gedauert, bis im Lande der Schlote und tauſend Feuer, wo Zechen-, Kühl- und Bohrtürme ragen, neben Hochöfen ſich Walzwerke an Schlackenhalden lehnen, zwiſchen Kohlen, Erz und Kolonien, ſich ein neuer Menſchenſchlag, der Induſtriemenſch, geformt hat. Im induſtriellen Rhein-Ruhrraum z. B. begann man um 1870 mit dem Abbau der großen Kohlenfelder, um 1890 ſetzte der rieſige Zuſtrom von Menſchen aus Polen, Böhmen, Ungarn, Holland, faſt aus aller Welt ein, und um 1900 baute man dieſen Induſtriemenſchen Kolonie um Kolonie, große Miethäuſer, Straßen, Märkte, Schulen, Kirchen, und da — als die Schulen Jahr um Jahr zu klein waren und immer mehr Kinder ſich auf den Spielhöfen drängten, als die erſte Not der Umgewöhnung überſtanden war, da ſtand plötzlich das Kind auf, und es war nicht mehr das Kind der elterlichen Heimat zwiſchen Feld und Wieſen, auch nicht mehr das Kind der engverbundenen Kleinſtadt oder der Steinwüſte Großſtadt. Es war aber auch nicht etwa in einer Zauberſtunde jäh verwandelt worden, ſondern ganz allmählich, zunächſt von Pſychologen und Pädagogen unbemerkt, zeigten ſich am Kinde die Auswirkungen ſeiner neuen Umgebung, und ſo begreifen wir heute das Induſtriekind als eine Folge der gewaltigen Lebensumwertung von der Induſtrie aus.

Wohl keinem Menſchen, weder dem Induſtriearbeiter noch dem Beamten oder Fabrikbeſitzer, dem Arbeiterſekretär, noch dem Parteiführer, kommt die tiefe Einwirkung der in raſendem Tempo anwachſenden induſtriellen Entwicklung auf Volk und Menſchen, auf Maſſe und einzelne, auf Familie, Staat und Kinder ſo klar zum Bewußtſein, als dem denkenden Volkslehrer in der Induſtrie. Keiner hat ſo reichliche und unbeeinflußte Gelegenheit, die Konſequenzen des Induſtrielebens zu ſtudieren, wie er. Er ſieht tagaus, tagein die veränderte Welt der Begriffe, die ſo wechſelvoll ſich geſtaltende ſoziale und wirtſchaftliche Lage der Familie. Immer wieder ſteht er erſtaunt und erſchüttert vor dem gewaltigen Einbruch, den Wirtſchaft und Technik in das Geſamtleben des Kindes verübt haben, vor ihm erhebt ſich ein Neuland, das ſich ihm offenbart als die Seele des Induſtriekindes. Will der Lehrer in der Induſtrie bewußte, planmäßige und damit erfolgſichere Erziehungsarbeit leiſten, dann muß er um dieſe neue Pſychologie des Induſtriekindes wiſſen. Bis in die letzte Herzkammer hinein muß er es erleben, daß ſich zwiſchen Wohnungsnot, Wohnungsenge oder gar Wohnungselend und dem bunten Gemiſch der Dialekte, Sprachen, Volksſitten, zwiſchen knappen Bargeld und fehlender Eigenproduktion des Haushaltes, zwiſchen Mangel an geſundem Volkstum, abgeklärter Tradition, feſt eingewurzelter Sitte und nachbarlicher Verbundenheit, zwiſchen abſterbender Natur und Oedlandwildnis, zwiſchen Unſicherheit des Verdienſtes, Arbeitsunraſt, Lohntagstrubel und vielfach religiös-ſittlicher Ungebundenheit ſein Kind zwangsläufig anders formt als das Kind im traditionsbehüteten Land- und Kleinſtadtraum.

Die Auswirkung der induſtriellen Lebensumwertung macht ſich zunächſt bemerkbar in der körperlichen Entwicklung des Induſtriekindes. Seit Axel Key vor ſtark 40 Jahren ſeine grundlegenden Unterſuchungen auf ſchulhygieniſchem Gebiete herausgab, iſt eine große Zahl von Hygienikern und Statiſtikern bemüht geweſen, die Geſundheitsverhältniſſe der Schuljugend zu erforſchen. In England, Amerika und Dänemark kam man zu demſelben Ergebnis wie in unſerer heimiſchen Induſtrie. Geſehen z. B. auf die Körpergröße, ſind Induſtriekinder kleiner als Bürgerſtadt- und Landkinder: mit 10 Jahren durchſchnittlich 5,1 Zentimeter, mit 14 Jahren 4,7 Zentimeter, in den anderen Jahren 2,3 Zentimeter, die Mädchen ſind ſogar bis zu 5,1 Zentimeter kleiner. Steht ſomit feſt, daß Induſtriekinder dürftiger entwickelt ſind als der Nachwuchs des beſſer ſituierten Bürgerſtandes, ſo bezeugen die vorliegenden Unterſuchungen weiterhin, daß dieſe Armen der Kinderwelt ſtärker an Tuberkuloſe, Skrofuloſe, Verkrüppelungen, Gehörfehler uſw. leiden und daß Unterernährung ſowie nicht genügende Pflege mehr an ihnen zehren als ſein dürfte. Um eine möglichſt wahrheitsſichere Grundlage für die Beurteilung der Geſundheitsverhältniſſe unſerer Induſtriekinder zu gewinnen, habe ich in 1200 Induſtriefamilien Erhebungen darüber angeſtellt, wie ihre Kinder ſchlafen, was ſie eſſen und was ſie an Kleidung beſitzen.

Bei einem Durchſchnittsalter von zwölf Jahren ſchlafen in einem Bett: allein 25,33 Proz., zu zweien 65,17 Proz., zu dreien 9,17 Proz., zu vieren 0,33 Proz. Von 100 Kindern ſchlafen demnach jedesmal neun zu dreien und von 300 Kindern jedesmal ein Kind zu vieren in einem Bett. Getrennt nach Geſchlechtern ſchlafen: zuſammen in einem Zimmer 58,29 Proz., zuſammen in einem Bett 18,27 Proz. der Kinder. Wo unzureichende Schlafverhältniſſe vorliegen, ſtellt ſich leicht eine ungeſunde Verkürzung der Schlafzeit ein. Nimmt man für zehn- bis zwölfjährige Kinder als Norm eine zehnſtündige Schlafzeit an, ſo ſchlafen zu wenig 9,67 Proz. aller Kinder, und zwar ſchlafen ſie zeitlich zu wenig 9,91 Proz. der normalen Schlafzeit, d. h. wer von dieſen 9,67 Proz. ſchlafgekürzten Kindern zehn Jahre in der Induſtriefamilie gelebt hat, müßte ein volles Jahr ununterbrochen ſchlafen, um die normale Schlafzeit einzuholen.

Wie die Schlafſtatiſtik redet eine nicht minder deutliche Sprache die Eßſtatiſtik des Induſtriekindes. Gemüſe eſſen: jeden Tag 12,83 Proz., einmal in der Woche 17,92 Proz., zweimal 26,58 Proz., dreimal und mehr 42,67 Prozent, nur im Sommer 7,83 Prozent. Fleiſch bekommen: jeden Tag 41,17 Proz., meiſtens kein Fleiſch 7,25 Proz., nur Sonntags 11,75 Proz., nur einmal pro Woche 6,75 Prozent.

Das Wiſſen um die phyſiſchen Lebensbedingungen des Induſtriekindes iſt für die ſoziale Arbeit des Erziehers in Induſtriebezirken unentbehrlich; für ſeine unterrichtliche und pädagogiſche Arbeit muß er ſich dazu eine möglichſt reiche Kenntnis über das ſeeliſche Leben des Induſtriekindes verſchaffen. Daß unſere Induſtriekinder innerhalb einer ganz eigenartigen Pſychologie ſtehen, beweiſt deutlich z. B. ein Blick in ihre Vorſtellungswelt. Analyſiert man das Vorſtellungsmaterial des induſtriellen Schulneulings, ſo ſtellt ſich heraus, daß er ſowohl Vorſtellungen aus dem Landleben als auch aus dem Stadt- und Großſtadtleben in kunterbuntem Durcheinander beſitzt. Wohl ſind unſere Induſtrieſtädte vielfach rieſige Dörfer, aber was ſie vom Landleben gerettet haben, iſt nicht mehr typiſch, es litt bereits unter dem Zuſchnitt der Induſtrie. Das gleiche gilt vom Stadtleben. Die Induſtrieorte ſind zwar durchweg Städte, jedoch ſind es Städte ohne Tore und Mauern, ohne eine bodenſtändige Menſchheit, ohne geſunde ſtändiſche Verbundenheit, ohne Geſchichte und ſelbſtüberliefertes Volkstum, ohne einheitliche Volksſprache und Tradition, ohne Hinterland. Die Induſtrieſtadt iſt noch weniger Großſtadt, ſie iſt ein ſchnell entſtandenes Produkt wirtſchaftlicher Gegebenheiten.

Im allgemeinen, d. h. ſoweit nicht Ausflüge und Wanderungen einen Ausgleich herſtellen, haben die ſchulfriſchen Induſtriekinder keinen Begriff vom Landleben. So iſt ihnen z. B. die Wieſe irgendein grün bewachſenes Brachland, über das man frei laufen darf. Auf dieſer Wieſe ſpielen die Kinder, balgen ſich die Hunde, da lagern Arbeitsloſe, und dort nimmt man Sonnenbäder. Ab und zu graſt dort auch wohl eine Ziege, ein einſames Schaf oder ein Pferd, oder Kinder laſſen hier ihre Kaninchen aus dem Korb. Blumen darauf? Vielleicht Storchſchnabel, Gänſeblümchen und Löwenzahn, ſonſt nichts. Blumen gibt es nur in Schrebergärten, auf Mutters Fenſterbrett, auf dem Markt oder in den Blumenläden. Schäfer, Förſter, Jäger und Müller ſind gänzlich unbekannt. Wohl zieht mal ein einzelner Hirte mit ſeinen Schafen an den grünen Ufern der regulierten Abwäſſerkanäle vorbei, aber dieſer Anblick iſt ſelten und wird nur wenigen zuteil, wie ja auch kaum eins der Kinder einen Förſter kennt, ganz zu ſchweigen vom Müller. Den Jäger kennt es höchſtens in Reiſeaufmachung, fertig zur Bahnfahrt, nicht aber den ſtillen Beobachter von Haſe, Hirſch, Reh und Fuchs draußen in der Einſamkeit ſpätherbſtlicher Felder. Selbſt vom Wald hat es keinen rechten Begriff. Wald iſt ihm ein Ort mit etlichen fünfzig Bäumen, unter denen Bänke ſtehen zum Ausruhen und Papierkörbe für Abfälle und allerlei weiße Verbottafeln. Teich, Bach, Fluß? — Ja, wenn man an den Teich im Stadtpark erinnert oder gar etwas erzählt aus der Geſchichte des Teerbaches, dann dämmert es in den Köpfchen. Und ſo ſind ihnen die einfachſten Naturerſcheinungen durchweg unbewußt. Morgenrot, Abendrot, Abendſtern, Nebel, Wolken, Wetterzeichen, Jahreszeiten, alles erſcheint dieſen Kindern ſo wunderbar neu und fremd, wenn man ſie zur Beobachtung anleitet.

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA

(33 Fortſetzung.)

„Werde ich an meine Freunde in Europa denken.“

„Einſteigen!“ mahnte der Beamte. Ein Zeichen des Flugplatzleiters. Die Motoren begannen zu brummen. Langſam rollte die Maſchine über die Betonbahn nach dem Startplatz hinaus

Der Startbeamte wechſelte ein paar Worte mit dem Piloten, trat, nach dem Befehlsturm ſchauend, zur Seite und hob die weiße Signalſcheibe. Eine gleiche Scheibe antwortete.

Da ſprang der Motor mit lautem Knattern an Der Propeller toſte. Ein kurzer Anlauf. Schon löſten ſich die Räder vom Boden. Der glänzende Vogel ſchwamm in ſeinem Element.

Falk ſah den Ausſcheidungskämpfen mit einer Gleichgültigkeit entgegen, die er nie für möglich gehalten hätte.

Ria! Sie war für ihn verloren. Ihr Talent hatte ſie ihm geraubt. Undenkbar, daß ſie ihn ſo ſchnell vergeſſen hätte, hätte ihr nicht die Kunſt den anderen in den Weg geführt!

Wie ſie erſchrocken war, als ſie ihn erblickte! Wie vertraulich ſich der Fremde zu ihr geneigt hatte! Der mochte ſie im Sturm erobert haben. Ihre aufgewühlte Seele, der Zauber ſeiner Künſtlernatur, ſein Einfluß als Lehrer . . .

Verzweiflung packte Falk. Vor ihn hintreten und — — ja was und? Er hatte ja kein Recht mehr Noch glänzte der Ring an ſeinem Finger, er riß ihn ab. Nun war es endgültig aus!

Ritter ſchüttelte den Kopf. Was war mit dem Freunde?

„Das geht ſo nicht weiter,“ ſagte er eines Morgens im Stadion zu ihm, als Falk wieder eine ganz ſchlechte Zeit gelaufen war. „So kannſt du nicht antreten.“

„Dann bleibe ich eben weg.“

„Fühlſt du dich nicht wohl?“

„Ich bin ganz geſund.“

„Dann erkläre mir . . .“

„Du haſt mir einmal geſagt, was ich tun muß . . ſiegen! Du haſt dich geirrt.“

Ritter horchte auf „Wieſo?“

„Es gibt nichts mehr zu gewinnen Den Sieg vielleicht, aber nichts mehr durch den Sieg.“

„Du haſt mit Ria geſprochen?“

„Nein. Aber ich habe ſie geſehen. Sie denkt nicht mehr an mich.“

Ritter lächelte. „Zuſammenhänge, Falk. Du mußt die Dinge ſehen, wie ſie ſind. Einen Lehrer ſtößt man nicht vor den Kopf Ungers Aufmerkſamkeit annehmen, heißt für Ria Hillroth noch lange nicht, auch mit ſeiner Werbung einverſtanden ſein. Du hätteſt mit ihr reden ſollen. Jetzt aber haſt du vor allem eine Pflicht: zu ſiegen!“

Falk ſah ſchweigend in die Weite. Um ſeinen Mund ſpannte ſich ein Zug von Entſchloſſenheit. Er warf den dicken weißen Wollmantel ab, in den er ſich gehüllt hatte und ſtieß die Arme in die Luft.

Mit federndem Schritt lief er an den Start. „Noch einmal 400!“

Ehe Ritter ihn zurückhalten konnte, ſchoß er los. Er brauchte für die Strecke drei volle Sekunden weniger als eine Viertelſtunde vorher und erreichte faſt ſeine beſte Zeit!

* * *

Der Kampfſonntag kam heran. Falk lief in der Woche vorher nur gute Zeiten. Er war wieder zuverſichtlich geworden Aber die Freudigkeit, die er vor anderen Wettkämpfen empfunden hatte, beſeelte ihn diesmal nicht. Ritters Worte hatten ihn wohl aufgerüttelt, von dem Druck, der auf ihm laſtete, ſie hatten ihn jedoch nicht befreit.

Sein Wille trieb ihn, aber kein beſchwingter und beſchwingender, nur ein verbiſſener. Er lief immer mit Aufbietung letzter Kraft, und er hatte das Gefühl, wenn ihm ein Läufer gegenüberträte, der ihm auf ſeinen Strecken ebenbürtig war, würde er unterliegen. Glücklicherweiſe gab es innerhalb Deutſchlands keinen ſolchen Läufer, und bei den Ausſcheidungskämpfen würden ſich nur Deutſche mit Deutſchen meſſen.

Da rief ihn Ritter drei Tage vor den Kämpfen an. „Sänger hat gemeldet.“

„Der Rotkopf?“

„Er hat für 400, 800, 1500 Meter genannt.“

„Ausgerechnet!“

„Ich laſſe ihn beobachten. Es wäre gut, ſeine Zeiten zu erfahren. Er muß doch irgendwie trainieren.“

„In der Hochſchule wahrſcheinlich.“

„Dort läßt er ſich nicht mehr blicken Man ſieht ihn auch auf keinem anderen Sportplatz.“

„Auf der Landſtraße?“

„Vermutlich. Ich wollte dich nur vorbereiten. Es kann eine Ueberraſchung geben. Aeußerſte Schonung, Falk! Zuſammenfaſſen aller Kräfte! Die Kämpfe am Sonntag wären eine Spielerei für dich. Aber wenn dieſer unheimliche Genoſſe auftritt . . .“

Undeutliches Stimmengewirr. Auf einmal wieder der Freund: „Hallo, biſt du noch da? Eben wird mir Nachricht gebracht, er ſoll in der Jungfernheide üben! Iſt vor einer Viertelſtunde mit dem Motorrad Richtung NW. losgefahren; einer meiner Leute iſt ihm bereits gefolgt.“

„Ich werde auch fahren.“

„Gut Erwarte mich an der Kreuzung Spandauer Kanal-Tegeler Weg.“

Falk rief das Auto, und wenige Minuten ſpäter rollte er in der ſchweren Limouſine davon. Er trieb immer mehr zur Eile. Mit polizeiwidriger Geſchwindigkeit ſauſten ſie durch Charlottenburg

* * *

Am vereinbarten Treffpunkt ließ er halten. Eine Viertelſtunde verging, eine halbe; Ritter kam nicht. Ungeduldig lief Falk am Kanalufer auf und ab und ſtarrte gedankenlos auf die Kähne, die auf der ſchmalen Waſſerrinne vorüberglitten. Das Kläffen eines Schifferhundes ärgerte ihn. Er hieß den Chauffeur, wenn Dr. Ritter mit ſeinem Wagen käme, ihm nachfahren und Hupenſignale geben Dann ſchlenderte er über die Brücke weg in den Forſt hinein

Nachdem er eine Strecke in der Richtung auf den Artillerieſchießplatz weitergegangen war, bog er in einen nach den Rehbergen führenden Seitenweg ab. Er wußte nicht, warum er das tat. Sänger hier irgendwo zu finden, erwartete er nicht; er lief nur, um ſich die Wartezeit zu vertreiben, und gedachte, in einem Bogen auf den Hauptweg zurückzukehren.

Da vernahm er das Tuten des Chauffeurs. Er wollte umkehren, doch gerade in dieſem Augenblick ſah er etwa 100 Meter voraus eine Geſtalt über den Weg flitzen.

(Fortſetzung folgt.)

Wie Matuſchka Eiſenbahnverbrecher „probte“.

Beſitzt der Attentäter weitere Sprengſtoffe?

Kriminaliſten dreier Staaten — Deutſchlands, Ungarns und Öſterreichs — ſind in Wien verſammelt, um den Eiſenbahnattentäter Matuſchka zu verhören. Noch bleibt vieles rätſelhaft an dieſem Manne. Noch weiß man nicht, ob er die Attentate allein oder in Gemeinſchaft mit anderen begangen hat, noch weiß man vor allem nicht, was ihn zu den Attentaten getrieben haben könnte. Daß er die Anſchläge verübt habe, um die in Trümmer geſprengten Eiſenbahnzüge zu berauben, will man nach allem, was man von Matuſchka weiß, nicht recht glauben. Viele meinen — und ſie dürften der Wahrheit vielleicht am nächſten kommen —, daß er aus dunklen verbrecheriſchen Trieben heraus gehandelt haben könnte, aus einer Sucht nach Senſation, um von ſich reden zu machen und die Welt in Angſt und Schrecken zu verſetzen. So hat einſt im alten Griechenland Heroſtrat den berühmten Tempel der Diana in Epheſus, der als ein Weltwunder galt, in Brand geſteckt, um ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen.

Die Kriminaliſten ſind der Meinung, daß Matuſchka ſeine Verbrechen gewiſſermaßen von kleineren zu größeren ſteigerte, um feſtzuſtellen, wie ſeine Sprengſtoffe wirkten. Der Schauplatz der erſten beiden Attentate, die dem Wien—Paſſauer D-Zug galten, war Neulengbach, dann folgten

Jüterbog und Via Torbagy.

Von hier aus wurden die entſetzlichen Eiſenbahnattentate vorbereitet.

Das Haus des Kaufmanns Silveſter Matuſchka (im Ausſchnitt), der jetzt eingeſtanden hat, die Eiſenbahnunglücke von Via Torbagy und Jüterbog verübt zu haben. In dieſem Hauſe wohnte er als harmloſer Kaufmann, während er ſich heimlich mit den Vorbereitungen zu ſeinen furchtbaren Taten beſchäftigte.

Matuſchka begann damit, daß er „Hinderniſſe“ auf die Schienen legte. Als er ſah, daß dieſe Hinderniſſe von den Lokomotiven weggefegt wurden, begann er, die Hinderniſſe zu befeſtigen. Dann erſt kam die Verwendung von Sprengſtoffen. Die Probe wurde in Jüterbog gemacht. Da auch ſie keine große Kataſtrophe brachte, ging Matuſchka nach Ungarn, um dort mit größeren Mitteln den größeren, den ganz großen Schlag zu tun. Dieſer iſt ihm leider gelungen. Man nimmt an, daß der Verbrecher

auch heute noch Sprengſtoffe

beſitzt, ja daß er ſogar über fertige Bomben verfügt, und daß er ſie irgendwo verſteckt halte. Von großem Intereſſe iſt die Frage, wo Matuſchka, falls er wirklich der Verbrecher ſein ſollte, abgeurteilt werden ſoll. Ginge es nach dem Zeitpunkt der einzelnen Attentate, ſo müßte er

zuerſt in Öſterreich,

dann in Deutſchland und zuletzt in Ungarn vor Gericht geſtellt werden. Käme aber die Schwere der Verbrechen als ausſchlaggebend in Frage, ſo würde das erſte Urteil in Ungarn gefällt werden müſſen, und dann würden die beiden anderen Länder Matuſchka wohl nie mehr zu ſehen bekommen, da ihn die Ungarn als 25fachen Mörder hinrichten würden. Ob die Nachricht, daß Deutſchland zugunſten Ungarns auf die Auslieferung des Attentäters verzichten werde, richtig iſt, hat ſich bisher nicht feſtſtellen laſſen.

Matuſchka dreifacher Eiſenbahnattentäter

Die Anzbacher Zeugen erkennen den Ungarn als Täter.

Matuſchka ſcheint an allen drei Eiſenbahnattentaten der jüngſten Wochen beteiligt geweſen zu ſein, in Deutſchland bei Jüterbog, in Ungarn bei Via Torbagy und auch beim erſten der Serie, beim öſterreichiſchen Eiſenbahnanſchlag bei Anzbach. Der Wiener Polizeipräſident Doktor Brandl teilte mit, daß bei der Gegenüberſtellung Matuſchkas mit den Zeugen des Anzbacher Attentats alle vier Zeugen übereinſtimmend erklärt hätten, daß ſie in Matuſchka den Attentäter von Anzbach wiederzuerkennen glaubten. Matuſchka ſelbſt leugnet noch die Tat.

Was das Attentat von Jüterbog betreffe, lägen gegenüber Matuſchka bereits zahlreiche ſchwerwiegende Indizien vor. Matuſchka werde ſich zunächſt wegen des mißglückten Anſchlages in Anzbach vor einem Schwurgericht zu verantworten haben. Dann würde die Aburteilung in Deutſchland erfolgen. Ein Prozeß in Budapeſt würde dann nur noch prinzipieller Natur ſein, da Matuſchka in Deutſchland wohl zu lebenslänglichem Kerker verurteilt werden dürfte. Für den Fall, daß Matuſchka zuerſt in Budapeſt vor Gericht käme, würde ein Prozeß im Deutſchen Reich nicht ſtattfinden, da Matuſchka als ungariſcher Staatsbürger von den ungariſchen Behörden nicht ausgeliefert werden könne.

Bergarbeiterſelbſthilfe in Neurode.

330 000 Mark geſammelt zur Fortführung der Grube

Die Bergarbeiterſchaft des Kreiſes Neurode führt zurzeit einen heftigen Kampf um die Weiterführung der Wenzeslausgrube, auf der im Vorjahre 151 Bergknappen infolge eines Kohlenſäureausbruches ums Leben kamen. In dieſem Zuſammenhange kam es zu einer großen öffentlichen Demonſtration in Neurode, an der ſich über 3000 Bergleute beteiligten. Sie marſchierten vor das Landratsamt und forderten die Weiterführung des Betriebes.

In den Anſprachen kam zum Ausdruck, daß die Bergarbeiter eine Betriebsnotgemeinſchaft gebildet haben, die mit Hilfe behördlicher Unterſtützung den Grubenbetrieb fortführen will. Von rund 2800 Perſonen, darunter auch den Hinterbliebenen der bei der Kataſtrophe des Vorjahres ums Leben Gekommenen, ferner Gewerbetreibenden ſowie Arbeitern und Beamten der Grube wären bereits 330 000 Mark Kapital zuſammengebracht worden. Der Landrat erwiderte, die Grube werde hoffentlich erhaltenbleiben. Zunächſt ſei die beabſichtigte Zuſchüttung um 14 Tage hinausgeſchoben worden.

Brandſtiftungen in Oſtpreußen.

Terrorakte gegen die Ernte?

Seit Einbringung der Ernte mehren ſich die Meldungen von Brandſtiftungen in der Provinz. Bevorzugt ſcheinen Dörfer zu ſein, die in der Nähe von Städten liegen. In erſter Linie ſind es Scheunen und Ställe, die in Flammen aufgehen. Neun Brände ſind in der Mehrzahl auf Brandſtiftungen zurückzuführen. Der Bevölkerung hat ſich eine erhebliche Erregung bemächtigt. In der Nähe von Königsberg brannte ein Anweſen völlig nieder. Ganz beſonders ſchwer heimgeſucht ſcheint die Gegend um Raſtenburg zu ſein. Allein in der Gemeinde Alt-Roſenthal hat es ſeit der Ernte fünfmal gebrannt. Auf einem Gute wurden in der letzten Nacht zwei rieſige Strohſchober angezündet. In der gleichen Gegend gingen bei einem Beſitzer Scheune und Stall in Flammen auf, ferner brannten zwei Gehöfte nieder. Innerhalb von zehn Tagen iſt dies die dritte Brandſtiftung in der allernächſten Umgebung Raſtenburgs.

Ähnliche Meldungen kommen aus dem Landkreiſe Allenſtein. Dort waren in der letzten Nacht drei Brände gemeldet, von denen zwei zweifellos auf Brandſtiftung zurückzuführen ſind. Auch in der Gegend von Marienwerder wurden die Scheune und der Stall eines Beſitzers niedergebrannt. Auch die Neidenburger Ecke wird von Brandſtiftern heimgeſucht. Es ſcheint, als lägen Terorrakte vor, wobei es die Täter auf die Ernte abgeſehen haben.

Paris bekommt täglich Gold aus Newyork.

In Cherbourg trafen am Dienstag mit dem deutſchen Dampfer „Stuttgart“ 137 Fäſſer Gold im Werte von 157 Millionen Franc aus Newyork ein, die für eine Pariſer Großbank beſtimmt ſind. Amerikaniſche Goldſendungen treffen faſt mit jedem Dampfer ein, um die großen franzöſiſchen Goldreſervoir zu ſtärken.

Das Handwerk zur Dritten Notverordnung

Eine Eingabe an Regierung und Parlament.

Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks und der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag haben in einer ausführlichen Eingabe an den Reichskanzler zur Dritten Notverordnung Stellung genommen, die zugleich auch den zuſtändigen Miniſterien und den Fraktionen des Reichstages übermittelt wurde. Für den

Wirtſchaftsbeirat bei der Reichsregierung

nehmen die Spitzenverbände Bezug auf ihre Eingabe, in der die Reichsregierung erſucht wurde, bei allen Maßnahmen, die in der Reichsregierung zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe vorbereitet werden, einen ſachverſtändigen Vertrauensmann des Handwerks beteiligen.

Im einzelnen treten die Spitzenverbände für eine Übergangsregelung zum Finanzausgleich ein, die zumindeſt eine organiſche Löſung vorbereitet, um die gegenwärtigen Fehler des Finanzausgleichs zu beheben und ſomit insbeſondere die ungleichmäßige Behandlung der Steuerpflichtigen zu vermeiden. Die vorgeſehene

Senkung der Hauszinsſteuer

ſei unzureichend, da der bebaute Grundbeſitz zur Erhaltung der Grundlage unſerer Kreditwirtſchaft gänzlich von ihr befreit werden muß. Auch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft hat nunmehr zu erfolgen. Für die beabſichtigten Siedlungen wird die Einſchaltung des ſelbſtändigen Handwerks gefordert. Für die gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften wird die Schaffung eines einzigen

zentralen Kreditinſtituts

verlangt. Die Beſtimmungen über die Prüfungspflicht der Wirtſchaftsbetriebe der öffentlichen Hand müſſen möglichſt raſch in Kraft geſetzt werden.

Für die Arbeitsloſenverſicherung ſeien Beſtimmungen über die Einführung einer allgemeinen Bedürftigkeitsprüfung, über die Zuſammenlegung wenigſtens der Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge und über eine Senkung der Unterſtützungsſätze unerläßlich. Die Durchführung der Naturalverſorgung für die Erwerbsloſen wird nur in engſter Zuſammenarbeit mit der Privatwirtſchaft für möglich gehalten.

Sicherheit, Abrüſtung und die Mandſchurei

Die Truppenzuſammenziehungen im Fernen Oſten.

Bei dem chineſiſch-japaniſchen Konflikt geht es nicht etwa nur um die Geſtaltung der Verhältniſſe in Oſtaſien, ſondern um eine Lebensfrage des Völkerbundes, um das Problem der Sicherheit, alſo das diplomatiſch am meiſten umſtrittene Problem der letzten Jahre, und um die große und entſcheidungsvolle Frage der Abrüſtung. Während man in Genf verhandelt und Entſchließungen über Entſchließungen, die immer wieder auf Verhandlungen hinauslaufen, faßt, während Amerika wohl in nicht ganz uneigennützigem Intereſſe ſeine Dienſte als „ehrlicher Makler“ anbietet und Rußland Gewehr bei Fuß die Vorgänge an ſeiner Grenze mit geſpannter Aufmerkſamkeit verfolgt, laſſen die letzten Meldungen vom mandſchuriſchen Kriegsſchauplatz erkennen, daß ſowohl Japan wie auch China dortſelbſt ihre Truppen konzentrieren. Nach Angaben der japaniſchen Heeresleitung befinden ſich in der Mandſchurei 13 600 Japaner gegen 100 000 Chineſen, von denen allein 65 000 in und bei Tſching-Tſchan zuſammengezogen ſein ſollen. Von den Japanern wird weiter erklärt, daß in den letzten Monaten über 400 Koreaner von den Chineſen in der Mandſchurei ermordet worden ſeien.

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(34 Fortſetzung.)

Ein Läufer? Sänger?

Er ſetzte zu einem kleinen Spurt an. Nach wenigen Sekunden hatte er die Stelle erreicht. Ein Querpfad. Weicher ſandiger Boden. In der Mitte ein dahinjagender Menſch.

Falk glaubte, Sängers rotes Haar zu erkennen. Es war ſonſt niemand zu ſehen. Aber hinten auf dem Wege, dort von wo der Läufer gekommen war, ſtand ein Motorrad. Jetzt war kein Zweifel mehr: Sänger!

Hier, in der Abgeſchiedenheit, auf dieſer völlig ungeeigneten Bahn trainierte er? Verrückt! Warum verſteckte er ſich? Hatte ſein Tun das Auge der Menſchen zu ſcheuen? Warum wählte er dieſe unmögliche Bahn? — Etwa eine neue Methode?

Schade, daß ich nicht eine halbe Minute eher an der Kreuzung war, dachte Falk. Ich hätte ihn gern aus der Nähe beobachtet. Aber er mußte ja zurückkommen, zu ſeinem Rad. Vielleicht lief er auch den Rückweg.

Falk ſpähte ihm nach. Er lief noch immer, mochte jetzt etwa 300 Meter entfernt ſein. Das Motorrad ſtand ungefähr gleich weit von Falk. 600 Meter, wenn er vom Rad aus gelaufen iſt, rechnete Falk.

Da ſah er, daß der Läufer ſtand. Raſch ſprang er zwiſchen die Bäume und lugte kniend aus. Der Mann ſchien ſich an ſeiner Kleidung etwas zu ſchaffen zu machen. Dann ließ er ſich auf den Boden nieder.

„Ruhepauſe,“ murmelte Falk. „Alſo wird er auch zurücklaufen.“

Er täuſchte ſich nicht. Nach ein paar Minuten ſprang der Läufer auf, ſtellte ſich auf den Weg und rannte los. Falk wich ins Holz.

Da kam jener auch ſchon heran. Er war es: Sänger! Trotz des ſchlechten Bodens flog er mit bewundernswerter Leichtigkeit und Schnelligkeit vorüber. Seine Haltung war bedeutend beſſer als damals auf dem Uebungsplatz der Hochſchule. Hundertmetertempo! Falk zog die Uhr und trat auf den Weg zurück. Da war Sänger auch ſchon am Rad. Er hatte für die geſchätzten 300 Meter keine halbe Minute gebraucht!

Ob er noch einmal lief? Nein, er kleidete ſich an.

Falk wartete. Er hatte die Abſicht, die Strecke, wenn Sänger fort war, abzuſchreiten. Es konnten doch keine 300 Meter ſein! In 22 Sekunden? Unmöglich! Da jedoch von der Straße ununterbrochen die Hupe tönte, ging er zurück.

Ritter glaubte erſt, der Freund ſcherze, als ihm dieſer von ſeiner Begegnung erzählte. „Und die Zeit?“ fragte er.

Falk zuckte mit den Schultern. „Ich bin einfach erledigt. 22 Sekunden! Ich bin mir beim Schätzen noch nie ſo dumm vorgekommen.“

„Wir müſſen hin.“ Sie ſtiegen in Ritters leichten Wagen. Ein Motorradfahrer ſauſte an ihnen vorbei, ſah ſich um, winkte, ſtoppte und kam zurück.

„Hallo! Weber?“ rief Ritter. Er ſtellte vor: „Weber, Kollege im erſten Semeſter.“

„Bis wohin haben Sie ihn verfolgt, Weber?“

Der junge Mediziner, der den Detektiv geſpielt hatte, berichtete. Er war Sänger bis Moabit auf den Ferſen geblieben. Dann hatte ihn der Verfolgte bemerkt, war in Zickzackwegen durch das Viertel gefahren und entwiſcht.

„Wo hat er denn nun geübt?“

Ritter wies ins Holz. „Kommen Sie mit!“

Das Meſſen der Strecke ergab, daß Sänger nicht 300, ſondern nur 250 Meter in 22 Sekunden gelaufen war; aber auch dieſe Leiſtung blieb noch erſtaunlich genug.

„Du haſt dich vielleicht auch in der Zeit getäuſcht,“ äußerte Ritter zu Falk. „Nun, wir werden es ja am Sonntag ſehen.“

Sie gingen zu Ritters Wagen zurück, den ſie an der Kreuzung der Wege hatten ſtehen laſſen. Da bückte ſich Weber und hob einen kleinen Meſſinggegenſtand aus dem Sande auf. „Eine Klemmſchraube.“

„Wohl aus Sängers Motorrad?“ ſagte Falk.

„Solche Schrauben gibt es nicht an Motorrädern.“

Ritter ließ ſich die Schraube geben und drehte ſie zwiſchen den Fingern. Ein Gedanke ſtand auf ſeiner Stirn. Sein Blick flog zu Falk. Der aber ſah ſinnend vor ſich nieder.

„Wird wohl ein radiobaſtelnder Bub verloren haben,“ meinte Ritter leichthin und ließ die Schraube in ſeine Taſche gleiten. —

Falk verbrachte die Tage in Dumpfheit. Nun war es eingetreten: Er würde um ſeinen Ruhm kämpfen müſſen. Kämpfen und ſiegen! Aber jetzt, in dieſem Zuſtand? Der Schmerz um die verlorene Geliebte lähmte von neuem ſeine Kraft.

Immer wieder ſtachelte ihn der Ehrgeiz. Sein Wille bäumte ſich auf: Siegen! Aber er glaubte nicht mehr an das Wort.

Die letzten Tage vor den Kämpfen verbrachte er in peinigender Spannung. Wenn ſie doch ſchon vorüber wären! Wenn ſie überſtanden wäre, die unvermeidliche Niederlage!

Seine Mutter fand ihn ſchlecht ausſehend, müde, zerfahren. Ritter betrachtete ihn jeden Morgen mit immer beſorgterer Miene. Ihm ſelbſt war alles einerlei. Alles was er tat, erledigte er gewohnheitsmäßig, als eine Pflicht, ohne viel dabei zu denken.

Da, am letzten Abend vor den Kämpfen, er bummelte, von der Bibliothek kommend, die Linden entlang, da — was drängen ſich die Menſchen dort? — packte es ihn wie ein Sturm.

Sein Bild im Fenſter einer Kunſthandlung. Auf einem Schild am breiten goldenen Rahmen: „Der Sieger!“

Er ſtand und ſtarrte. Was bedeutete das, wer hatte ihn gemalt? Die Leute um ihn ſtießen ſich an und flüſterten ſich ſeinen Namen zu.

Er trat in den Laden. Wollermann kam ihm entgegen. „Mein Herr?“ Dann ein Erkennen. „Doktor Falk, wenn ich nicht irre? O welche Ehre!“

„Sie haben ein Oelbild von mir im Fenſter.“

„Gewiß, Herr Doktor.“

„Ich habe aber gar keinem Maler geſeſſen.“

Ein erſtaunter Blick. Dann ein feines Lächeln. „Allerdings! Aber einer Malerin!“

„Auch das nicht!“

„Was Sie nicht ſagen! Dann hätte Fräulein Hillroth das Bild aus dem Gedächtnis gemalt?“

Falk war es, als ſetze ſein Herzſchlag aus. Ria! Sie hatte das Bild gemalt?

„Meine Braut?“ ſtieß er unwillkürlich hervor.

Wollermann nickte ſtumm.

„Nehmen Sie es ſofort aus dem Fenſter. Ich werde es kaufen.“

(Fortſetzung folgt.)

ndſtiftern heimgeſucht. Es
or, wobei es die Täter auf

Gold aus Newyork.

Dienstag mit dem deutſchen
er Gold im Werte von 157
k ein, die für eine Pariſer
erikaniſche Goldſendungen
r ein, um die großen fran
en.

tten Notverordnung

rung und Parlament.

des Deutſchen Hand
Handwerks- und Ge
in einer ausführlichen Ein
ur Dritten Notverordnung
leich auch den zuſtändigen
en des Reichstages über

er Rei sregierung

ezug auf ihre Eingabe, in
t wurde, bei allen Maß
rung zur Überwindung der
rden, einen ſachverſtändigen
ts beteiligen.
Spitzenverbände für eine
anzausgleich ein, die
ung vorbereitet, um die
anzausgleichs zu beheben
ngleichmäßige Behandlung
iden. Die vorgeſehene

uszinsſteuer

ute Grundbeſitz zur Erhal
reditwirtſchaft gänzlich von
die Aufhebung de
tſchaft hat nunmehr zu
Siedlungen wird die
Handwerks gefordert Für
noſſenſchaften wird

ditinſtituts

ber die Prüfungspflicht der
hen Hand müſſen möglichſt

nverſicherung ſeien
ührung einer allgemeinen
e Zuſammenlegung wenig
fahrtserwerbsloſenfürſorge
Unterſtützungsſätze
der Naturalverſor
ird nur in engſter Zuſam
chaft für möglich gehalten.

und die Mandſchurei

ngen im Fernen Oſten.

paniſchen Konflikt geb
altung der Verhältniſſe in
nsfrage des Völkerbundes,
rheit, alſo das diplo
Problem der letzten Jahre,
nungsvolle Frage der Ab
Genf verhandelt und Ent
zen, die immer wieder auf
laufen, faßt, während
uneigennützigem Intereſſe
kler" anbietet und Ruß
orgänge an ſeiner Grenze
verfolgt, laſſen die letzten
ſchen Kriegsſchauplatz er
e auch China dortſelbſt
rieren. Nach Angaben
g befinden ſich in der
gen 100 000 Chineſen, von
Tſching-Tſchan zuſammen
Japanern wird weiter
ten über 400 Koreaner von
urei ermordet worden

Dumpfheit. Nun war es
n Ruhm kämpfen müſſen.
in dieſem Zuſtand? Der
te lähmte von neuem ſeine

der Ehrgeiz. Sein Wille
glaubte nicht mehr an das

mpfen verbrachte er in
doch ſchon vorüber wären!
unvermeidliche Niederlage!
usſehend, müde, zerfahren.
gen mit immer beſorgterer
nerlei. Alles was er tat,
ls eine Pflicht, ohne viel

kämpfen, er bummelte, von
nden entlang, da — was
— packte es ihn wie ein

unſthandlung. Auf einem
nen: „Der Sieger!"
deutete das, wer hatte ihn
n ſich an und flüſterten ſich

rmann kam ihm entgegen.
n. „Doktor Falk, wenn ich

r im Fenſter."

ler geſeſſen."
n feines Lächeln „Aller-

ätte Fräulein Hillroth das
"
chlag aus. Ria! Sie hatte

kürlich hervor.

m Fenſter Ich werde es

(Fortſetzung folgt.)

Der erſte Sachlieferungsprozeß.

Urteil in Düſſeldorf. — Verhaftung der Angeklagten.

Im erſten Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeß, in dem Kommerzienrat Max Falk und der franzöſiſche Staatsangehörige Joſeph Noblot wegen Betruges und Vergehens gegen die Beſtimmungen des Sachlieferungsabkommens angeklagt waren, wurde das Urteil verkündet. Der Prozeß, der am 5. Oktober vor dem Düſſeldorfer Schöffengericht begonnen hatte, behandelte einen Zuckerlieferungsvertrag bzw. die Fälſchung eines Konnoſſements, wobei von ſeiten der Angeklagten ein Betrag von zweieinhalb Millionen Mark auf unrechtmäßige Weiſe verdient worden ſein ſollte.

Kommerzienrat Falk wurde wegen vollendeten Betruges und Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis, Joſeph Noblot wegen ſchwerer Urkundenfälſchung in Tateinheit mit vollendetem Betrug und Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bei Joſeph Noblot wird die Unterſuchungshaft angerechnet. Das Gericht beſchloß, die Angeklagten ſofort in Haft zu nehmen, da Noblot eines Verbrechens und Falk eines Vergehens dringend verdächtig ſind und bei beiden Fluchtverdacht vorliegt.

Der Anſchlag auf die Zechenbahn in Marl.

Dreizehn Kommuniſten verhaftet.

Das Polizeipräſidium Recklinghauſen teilt mit, daß es gelungen ſei, den Dynamitanſchlag auf die Zechenbahn der Zeche Braſſert in Marl, der bekanntlich in der Frühe des 2. Oktober geſchah, auf die Spur zu kommen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß in der betreffenden Nacht in der Wohnung eines Gruppenführers des Kommuniſtiſchen Kampfbundes Beſprechungen ſtattgefunden haben. Mehrere Perſonen haben dieſe Wohnung verlaſſen und können für die Zeit nach Verlaſſen der Wohnung bis zur Ausführung des Sprengſtoffattentats kein einwandfreies Alibi nachweiſen. Die Kriminalpolizei nahm 13 Kommuniſten feſt; vier davon wurden dem Amtsgericht Dorſten zugeführt.

Abſturz eines Segelfliegers.

Auf dem Segelfluggelände Dörnberg bei Zierenberg ereignete ſich am Mittwoch ein ſchwerer Unfall. Der 21jährige Medizinſtudent Wilhelm Völkert aus Hildburghauſen, der der akademiſchen Segelfliegergruppe der Univerſität Würzburg angehört, war bei heftigem Wind zu einem Übungsfluge aufgeſtiegen. In einer Höhe von etwa 30 Meter fiel plötzlich eine Fläche von dem Flugzeug ab. Bei dem harten Aufſchlag wurde der Apparat vollſtändig zertrümmert. Völkert trug eine ſchwere Schädelverletzung und andere leichte Verletzungen davon. Der Zuſtand des jungen Fliegers iſt zwar ernſt aber nicht beſorgniserregend.

Was man noch wiſſen muß.

Bemühungen um Beilegung des Mandſchureiſtreits.

Genf. Die offiziellen Ratsverhandlungen ſind bis zum Eintreffen der japaniſchen Antwort auf den Vorſchlag der Zuziehung eines amerikaniſchen Vertreters zu den Verhandlungen zurückgeſtellt werden. Es wird verſucht, Japan und China von jeder Verſchärfung der Lage abzuhalten und eine gewiſſe Annäherung der Auffaſſungen herbeizuführen.

Abbruch der chineſiſch-japaniſchen Beſprechungen in Tokio.

London. Nach britiſchen Meldungen hat die chineſiſche Regierung ihren Geſandten in Tokio beauftragt, ſeine Beſprechungen mit dem japaniſchen Außenminiſter abzubrechen, da ſie befürchtet, daß durch ſolche Beſprechungen Chinas Ausſichten auf eine Intervention des Völkerbundes nachteilig beeinflußt würden. Das japaniſche Außenminiſterium ſtehe einer ſolchen Intervention durchaus ablehnend gegenüber.

Azana beauftragt.

Madrid. Nach längeren Verhandlungen mit den Parteiführern beauftragte der Präſident des Parlaments, Beſteiro, den zurückgetretenen Kriegsminiſter Azana im Namen der Nationalverſammlung mit der Bildung einer neuen Regierung.

*

Bekanntlich macht das Anleiheablöſungsgeſetz einen Unterſchied zwiſchen den Anleihebeſitzern, die ihre Kriegsanleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben haben, und denen, die nach dem 1. Juli 1920 in den Beſitz dieſer Anleihen kamen. Während die erſteren als Altbeſitzer das Ausloſungsrecht und das Recht auf Vorzugsrenten beſitzen, wird hinſichtlich der Neubeſitzanleihe beſtimmt, daß eine Rückzahlung und Verzinſung vor Erlöſchen der Reparationsverbindlichkeiten nicht gefordert werden kann. Nunmehr iſt beim Landgericht I Berlin gegen das Reich eine Klage erhoben worden, die darlegen ſoll, daß die hinſichtlich des Neubeſitzes getroffene Regelung der Verfaſſung widerſpricht.

*

In Apenrade fand eine Verſammlung von Mitgliedern der däniſchen Randersbewegung ſtatt. Es wurden einige wichtige Entſchließungen gefaßt. In der einen wird erklärt, daß jeder, der einen durch Zwangsauktion verkauften Hof übernimmt, als Perſon ohne bürgerliche Rechte angeſehen werden ſoll. Außerdem ſollen an einem beſtimmten Tage alle Meierei- und Schlachtereibetriebe ſtillgelegt werden, vorausgeſetzt, daß auch die anderen nordſchleswigſchen Ämter und die Hauptleitung des Verbandes zuſtimmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Infolge der neuen Beſtimmungen über die Deviſenbewirtſchaftung ſind folgende Einſchränkungen im Poſtverkehr mit dem Ausland erforderlich geworden: Auf Poſtanweiſungen nach dem Ausland dürfen nur gegen Vorweiſung eines amtlichen Reiſepaſſes von einem Abſender monatlich insgeſamt höchſtens 200 Mark oder der Gegenwert hiervon eingezahlt werden. Nachnahmen ſowie Poſtaufträge aus dem Ausland nach Deutſchland ſind nur bis zum Höchſtbetrag von 200 Mark oder dem Gegenwert hiervon zuläſſig. Auf Nachnahmen aus Deutſchland nach dem Ausland darf von einem Abſender monatlich insgeſamt höchſtens der Gegenwert von 200 Mark auf ein Poſtſcheckkonto im Beſtimmungsland der Nachnahmen überwieſen werden.

*

Die Reichstagsfraktion des Deutſchen Landvolkes erſucht in Anträgen die Reichsregierung um Aufhebung der Zuckerſteuer für den nachweislich zur Weinverbeſſerung benötigten Zucker und fordert außerdem, daß die Hergabe von Deviſen für Einfuhr von Lebens- und Genußmitteln, insbeſondere auch von Wein, Obſt, Gemüſe und Blumen, aufs äußerſte beſchränkt oder ganz unterbunden wird. Ferner ſoll die Regierung auf die Reichsbahn im Sinne einer fühlbaren Senkung der Fracht- und Rollgeldtarife für Wein, insbeſondere bei Stückgut, einwirken.

Nah und Fern

○ **Heimkehr der geretteten Ozeanflieger.** Das Motorſchiff „St. Louis" mit den geretteten Ozeanfliegern Johannſen, Rody und Veiga an Bord iſt in Hamburg eingetroffen. Eine größere Menſchenmenge hatte ſich zur Begrüßung eingefunden. Johannſen erzählte über den Flug, das Mißgeſchick und die ſchließliche Rettung nach ſiebentägigem Treiben auf dem Meere. Johannſen iſt der Anſicht, daß Ozeanflüge niemals ohne Funkgerät unternommen werden ſollten. Im übrigen plant er, wie er erklärte, die baldige Wiederholung des Ozeanfluges.

○ **Nach vier Jahren Zuchthaus begnadigt.** Die Ehefrau Burmeiſter aus Lippehne und ihr Bruder, der Landwirt Paul Gerlach, ſind nach guter Führung in den Zuchthäuſern Jauer und Sonnenburg begnadigt worden. Beide waren im Juni 1927 vom Landsberger Schwurgericht wegen gemeinſam begangenen Totſchlages an dem Ehemann der Angeklagten, dem Landwirt Burmeiſter in Lippehne, zu 6 bzw. 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

○ **Der geſtohlene Säugling.** In Leipzig iſt am hellen Tage ein Kinderwagen mit einem drei Monate alten Mädchen von Unbekannten vor einem Kaufhaus, wo der Wagen ohne Aufſicht ſtand, weggefahren worden. Vierundzwanzig Stunden ſpäter wurde das Kind in einem Hausflur in Leipzig-Mockau von Hausbewohnern aufgefunden.

○ **Brandſtiftung in Leheſten.** Unter dem Verdacht, den großen Brand in Leheſten im Thüringer Wald angelegt zu haben, wurden in Leheſten der Landwirt Gölitzel und ſein 22jähriger Sohn verhaftet. Der Sohn hat die Tat bereits eingeſtanden. Der Vater galt als ſtark verſchuldet.

⊙ **Ein ergiebiges Konkursverfahren.** Bei einem Konkursverfahren in Bomſt kam es zu dem ſeltenen Ergebnis, daß ſämtliche Gläubiger voll befriedigt werden konnten. Dem Konkursverwalter war es gelungen, die Maſſe ſo zu verwerten, daß dem Gemeinſchuldner Werte in Höhe von 5000 Mark zurückübereignet und daß bei Abſchluß des Konkurſes noch weitere 3500 Mark in bar zurückerſtattet werden konnten.

⊙ **Vorſicht iſt der beſſere Teil der Tapferkeit.** Chineſiſche Wegelagerer haben einen nach Peking fahrenden Perſonenzug der Peking—Mukden-Eiſenbahn überfallen und die 2000 Fahrgäſte, darunter mehrere Ausländer, völlig ausgeplündert. Die militäriſche Bedeckung des Zuges leiſtete keinen Widerſtand, ſondern ſchloß ſich während des Überfalles in einem der Eiſenbahnwagen ein.

⊙ **Folgenſchwere Überſchwemmungen in Japan.** In Kyuſhi (Japan) wurden über 1000 Häuſer durch hereinbrechende Seen, die von einem ſchweren Sturm aufgepeitſcht waren, völlig unter Waſſer geſetzt. Alle Schiffsverbindungen nach Kobe waren abgeſchnitten. Bei den Überſchwemmungen ſollen 200 Menſchen den Tod gefunden haben.

⊙ **Erdbeben auf einer Südſeeinſel.** Ein ſchweres Erdbeben hat auf Malaita, einer der Inſeln der Salomongruppe, ſchweren Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen in Saa, ſämtliche dortigen Häuſer der Europäer und der größte Teil der ſonſtigen Gebäude wurden zerſtört.

§ **Ein vierfacher Mörder.** Vor dem Schwurgericht Tübingen hatte ſich der Hilfsarbeiter Eugen Beyle aus Engelsbrand wegen vierfachen Mordes zu verantworten. Beyle hat in der Nacht zum 28. März ſeine Schwiegereltern, ſeine Frau und ſein achtjähriges Söhnchen mit der Axt erſchlagen. Der Angeklagte gab bei der Vernehmung an, er ſei von ſeiner Frau ſchlecht behandelt worden. Beſonders habe ihn erregt, daß ſeine Frau ſich ſcheiden laſſen wollte. Die Tat habe er in blinder Wut begangen. Der Angeklagte wurde dreimal zum Tode verurteilt und wegen Totſchlages zu acht Jahren Zuchthaus.

Friedrich III., deutſcher Kaiſer.

Zu ſeinem 100. Geburtstage.

Der 18. Oktober, der Tag der Völkerſchlacht bei Leipzig, war der Geburtstag Friedrich Wilhelms, des einzigen Sohnes Kaiſer Wilhelms I.; 1831 war ſein Geburtsjahr, das Neue Palais bei Potsdam der Geburtsort. Als er geboren wurde, hieß ſein Vater „Prinz von Preußen, und es war nicht anzunehmen, daß er jemals in Preußen zur Regierung gelangen, daß er gar über ein großes Deutſches Reich als Kaiſer herrſchen würde. Als Friedrich Wilhelm, der als Kaiſer den Namen Friedrich III. führte, nach qualvollen, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden — „Lerne leiden, ohne zu klagen!" war das erſchütternde Wort, mit dem er ſich in ſeinen Krankheitstagen Troſt zuſprach — aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, ſtand Deutſchland auf einem Höhepunkte ſeiner Macht. Und Friedrich Wilhelm hatte ſeinem deutſchen Vaterlande dieſe Macht erkämpfen helfen — auf den Kriegsſchauplätzen in Böhmen während des preußiſch-öſterreichiſchen Krieges, auf den Kriegsſchauplätzen in Frankreich während des deutſch-franzöſiſchen Krieges. Nachod, Skalitz, Königgrätz — Weißenburg, Wörth, Sedan waren die großen Etappen ſeiner Siegerlaufbahn, waren die ſchönſten Ruhmesblätter in ſeinem unverwelklichem Siegerkranze. Es gab in dem Preußen der 60er, es gab in dem Deutſchland der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts keinen Fürſten, der volkstümlicher und beliebter geweſen wäre als der „Kronprinz", als „unſer Fritz", wie ihn das ganze Volk nannte.

Von der Sonne höchſten Glückes ſchien dieſes Fürſtenleben umſtrahlt zu ſein und hat doch ſo furchtbar tragiſch geendet. Anfang 1887 begann bei dem Kronprinzen, der ſchon im ſechſten Jahrzehnt ſeines Lebens ſtand, ein ſchweres Halsleiden in der Gegend des linken Stimmbandes. Keiner wagte die Krankheit laut bei ihrem richtigen Namen zu nennen, aber alle wußten es: Kehlkopfkrebs. In San Remo, wo er mit ſeiner Gemahlin, der Tochter der „Queen", der Königin Viktoria von England, weilte, traf den kranken Kronprinzen, der kaum noch ſprechen konnte, die Nachricht von dem am 9. März 1888 erfolgten Tode ſeines Vaters.

„Und wenn ich unterwegs ſterben müßte, ich kehre nach Deutſchland zurück," ſagte der neue Kaiſer. Am 11. März kam er in Charlottenburg an. Er war nicht unterwegs geſtorben, aber er war ein Sterbender. Nur 99 Tage dauerte Friedrichs III. Regierung. Einſchneidende Regierungsmaßnahmen innerhalb ſo weniger Wochen waren ausgeſchloſſen. Der Erlaß „An mein Volk" und Kundgebungen an den Kanzler und an Land- und Reichstag enthielten ein liberal gefärbtes Regierungsprogramm. Immer mehr verſchlimmerte ſich die Krankheit des Kaiſers. Am 15. Juni 1888 erlöſte ihn der Tod.

Wenn von Friedrich III. die Rede iſt, darf nicht vergeſſen werden, daß dieſer Kriegsheld nach den großen Kriegen einer der eifrigſten Förderer aller Werke des Friedens geworden iſt. Als Protektor der Berliner Muſeen ſorgte er mit Verſtändnis für die Bereicherung der Sammlungen. Die berühmten Ausgrabungen in Olympia kamen weſentlich dank ſeiner Mitwirkung zuſtande. Und dann iſt mit höchſter Anerkennung zu ſagen, daß er die Tätigkeit ſeiner Gattin auf dem Gebiete gemeinnützigen Vereinslebens warm unterſtützte, daß er namentlich für die Arbeiterkolonien und die Fortbildungsſchulen eintrat.

Das 2. große
Für Alle
Sanella
Preisausschreiben auf der Glückstüte
2 Preise zu RM. 600.- in bar
20 Preise zu RM. 300.- in bar
100 Preise zu RM. 100.- in bar
500 Preise zu RM. 10.- in bar
3000 Preise zu RM. 5.- in bar
20000 Sachpreise.
Sanella
MARGARINE
Die Feine
preiswert wie keine!
DAS ½ PFUND 35 Pf.

Jetzt wieder
Sanella
GARANTIE-MARGARINE
Glückstüten
R.M. 50.000 IN BAR
und 40.000 SACHPREISE
★ GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!
W-GN 33-46
PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN

Schwer iſt ſo die Pflege der Heimatliebe. Das Kind ohne Scholle wehrt ſich faſt gegen eine Liebe zur Heimat, denn Heimat iſt ihm die Welt, die bald hier, bald dort mit beſſeren Lebensbedingungen lockt. Ohne Bindung dieſer Lebensunraſt durch kluge Siedlungsanbahnung, durch eine möglichſt humane Geſtaltung des Arbeitsprozeſſes, durch Gewährung eines ſicheren und menſchenwürdigen Exiſtenzminimums uſw. können unſere pädagogiſchen Bemühungen keinen dauernden Erfolg erlangen; denn bloß dozierte Heimatliebe und Volkstumspflege wird nicht mehr fruchten als eine auswendig gelernte Nutzanwendung. So muß alſo alle Induſtriepädagogik idealerweiſe unterbaut und getragen werden von einer großzügigen ſozialen Betreuung der Induſtriemenſchheit in allen Gliedern. Den ganzen Menſchen, die ganze Seele, muß der Induſtrieerzieher einſetzen, um ſeinen Kindern den Weg aus der Dumpfheit in das Licht des frohen Lebens zeigen zu können. Die Arbeit iſt ſicherlich ſchwer, aber ein lichtes Wort meint: „Freu dich, wenn du zu ringen haſt; nur auf den Bergen blüht das Edelweiß!“

Austauſchheiraten

Ein merkwürdiger niederſächſiſcher Brauch.

Für ländlich-bäuerliche Heiraten war die Gelegenheit und Auswahl meiſtens nicht ſehr groß, und daher zueinander Paſſendes nicht immer leicht zu finden. Mit der Liebe war hier nicht viel zu wollen. Praktiſch mußte vorgegangen und mancherlei in Betracht gezogen werden: die Größe und Güte der Höfe, deren wirtſchaftlichen Verhältniſſe, Anſehen und Tüchtigkeit der Familien und Perſonen u. a. Gleichwertiges zum Eigenen mußte geſucht und gefunden werden. Es wurde daher, wenn es an der Zeit war, daß ein Colonenſohn und Hoferbe heiratete, Umſchau gehalten auf den Colonaten nah und fern, wo eine geeignete, auf ſeinen Hof als Colona paſſende Bauerntochter zu finden war. An gelegentlichen Ratgebern, Helfern und Vermittlern fehlte es dabei auch nicht.

Hatte dieſe Umſchau und das Bemühen Erfolg gehabt, dann konnte es wohl der Fall ſein, daß Verhältniſſe gefunden waren, die die Möglichkeit für eine zweite Heirat zwiſchen den beiden Höfen boten. Dann lag der Gedanke und der Entſchluß ſehr nahe, dieſe günſtige Gelegenheit auszunutzen und einen Tauſch der heiratsfähigen Perſonen vorzunehmen derart, daß auf jeden der beiden Höfe ein junges Ehepaar kam. Aus ſolchem Tauſch entſprangen mancherlei Vorteile bei der Regelung des geſchäftlichen Teils der Heiraten. Auf beiden Seiten waren die Verpflichtungen gleich groß; ſie hoben ſich gegenſeitig auf, und ihre Begleichung konnte daher unterbleiben. Ein Brautſchatz brauchte nicht herausgegeben zu werden. Die Rollen Leinwand konnten im Koffer, die Reichstaler im Geheimfach des ſchweren Eichenſchrankes und die Ochſen und Kühe im Stall bleiben, denn was hätte es wohl für einen Zweck gehabt, ſie gegeneinander auszutauſchen? Es blieb ſo alles in der Familie. Das war eine „wunderbare“ Sache, geradezu das Ideal. Nur eine Braut und ein Bräutigam, oder im anderen Falle zwei Bräute, brauchten gegeneinander zwiſchen den beiden Familien und Höfen ausgetauſcht werden, die natürlich mit Kleidung, Wäſche und allem anderen zu ihrem perſönlichen Gebrauch Erforderlichen gut und reichlich verſehen wurden. Viel Kopfzerbrechen und viel Arbeit, die ſonſt eine Heirat mit ſich brachte, wurde durch ſolchen Tauſch vermieden. Eine Doppelhochzeit konnte die Feier der Heirat vereinfachen, es war dabei ein Aufwaſchen. Die verwandtſchaftlichen Bande zwiſchen den beiden Höfen wurden doppelt feſt geknüpft, was auch für die Zukunft noch weitere ideelle und materielle Vorteile verſprach.

Solche einer Tauſchheirat günſtigen Verhältniſſe waren im Jahre 1806 vorhanden und gefunden zwiſchen zwei Höfen im Kreiſe Tecklenburg. Die beiden Familien waren miteinander in Verbindung getreten, waren einig geworden, und es war ein Tag feſtgeſetzt, an dem zunächſt für eine der beiden geplanten Heiraten das Notwendige genau beſtimmt und ſchriftlich feſtgelegt werden ſollte. Am 25. Januar 1806 kamen Braut und Bräutigam, deren beide Väter, vier andere befreundete Coloni und ein Rechtsbeiſtand als Verhandlungskundiger und Schriftführer in Ibbenbüren zuſammen.

Verlöbnis, Heirat, Brautſchatz, Leibeigenſchaft, ſowie das Altenteil für den vom Hof in Ibbenbüren abgehenden alten Colon wurden geregelt; das Beſchloſſene, kurz gefaßt, auf mit Sechs-G.-Groſchen-Stempel verſehenem „Lingeſchen Stempelpappier“ niedergeſchrieben und das Schriftſtück mit den Namen aller anweſenden Perſonen als Zeugen unterſchrieben.

Das Schriftſtück hat folgenden Wortlaut:

Actum Ibbenbühren, den 25. Jan. 1806.

Auf heute iſt ein öffentliches Eheverlöbnis gehalten und beſchloſſen zwiſchen Johan Friedr. E., Anerbe von Sr. Königl. Majeſteet eigengehöriges halbes Erbe im Kirchſpiel Ibbenbühren und Anna Maria Eliſabeth K., eine freygekaufte Perſohn aus dem Tecklenburgiſchen Kirchſpiel Ladbergen, wobey folgendes vereinbart worden iſt:

1. Verſprechen ſich vorbemeldete jungen Leute die Ehe und geloben, ſolche nach eingeholter Approbation und gutsherrlichen Conſens zu vollziehen.
2. Ziehet die Braut als Colona auf erwähntes halbes Erbe, gibt ſich damit Sr. Königl. Majeſteet eigen und bringt als Brautſchatz eigentlich nichts ein, weil von dieſem Colonate ein Sohn als Colonis auf Ks. Stette in Ladbergen kömmt, der dann auch keinen Brautſchatz bekommt, alſo ein ſogenannten Tauſch vorgenommen wird.
3. Die Braut bedingt ſich jedoch den Freybrief für eines ihrer zukünftigen Kinder für den doppelten Freykauf aus.
4. Erhalten die abgehenden Coloni zum Altentheil jährlich die Früchte von drey Scheffelſath Landes, nebſt einem Stück Löwend Linnen von 40 Ellen Schiernge. Dabey bedingen ſie ſich auch noch die Nutzung der von den Kammerrath Kloppenberg angekauften Gründen und des darin erbauten Heuerhauſes aus, um ſelbiges nach ihrem Gutdünken genießen und gebrauchen zu können.
5. Iſt auf der Stette in Ibbenbühren nur noch ein Sohn, Nahmens Adolf, der, wie eingangs erwähnt, keinen Brautſchatz erhält, indem derſelbe als künftiger Colonus auf Ks. Stette in Ladbergen an die jetzige Braut als abgehende Tochter von dieſem Colonate keinen Brautſchatz auszubezahlen nötig hat.

Unterſchrift des Verhandlungsleiters.

Gegenwärtig ſind geweſen:

Der Bräutigam.
Die Braut.
Colonus E.
Colonus K

(und noch die Namen von vier anderen Colonen werden aufgeführt.)

*

Die Braut war eine aus der Leibeigenſchaft „freygekaufte Perſohn“, und das Colonat in Ibbenbühren war dem König von Preußen leibeigenbehörig. Die Braut trat alſo aus einer in die andere Leibeigenſchaft über, und zwar zwei Jahre bevor dieſe gänzlich aufgehoben wurde.

Wegen der Leibeigenſchaft mußte die Heirat von der Königl. Gutsherrlichen Verwaltung in Lingen genehmigt werden, was mit folgenden Worten geſchah:

Der Conſens zu dieſer Heyrath wird ertheilt.
Lingen, den 28. Januar 1806.
(Unterſchriften.)
Fiat protocollatio.
Lingen, den 30. Januar 1806.
Unterſchrift.

Vom guten Humor

Der Bart.

Der Huber Maxl und ſein unzertrennlicher Freund Peterl, der Schnauz, hocken nebeneinander auf der Wieſe und ſind ein Herz und eine Seele. Kein Wunder. Ein Bub, dem die Natur das köſtliche Geſchenk Tierliebe mitgegeben hat, und ein kluger Hund, beide in der erſten überſchäumenden Jugendkraft, immer aufgelegt zu Spiel und Unſinn, wie ſollte da nicht ein Verhältnis entſtehen, das tief wurzelt als Verbundenſein des Lebendigen mit dem Lebendigen, das der Brücke der menſchlichen Sprache nicht bedarf.

Der Maxl iſt in einer wehmütigen Abſchiedsſtimmung, denn morgen ſoll ſein lieber Peterl fort in die Ausſtellung.

Das war ſo gekommen. Vor einiger Zeit hatte der Vater des Maxl beim Spazierengehen den Oberlehrer Zimmerer getroffen, der als Hundeliebhaber und Züchter in der ganzen Stadt bekannt war. „Einen Prachtſchnauzl haben S' da, Herr Huber,“ hatte der Oberlehrer geſagt. „Tadellos gebaut, ein ſchönes Haarkleid, einen prächtigen Bart. Herr Huber, das Tier müſſen S' auf die Ausſtellung ſchicken, ich garantier' für einen Preis. Ich bin doch ein alter Fachmann. — Aber nur immer den Bart gut vorkämmen, Herr Huber, das iſt ſehr wichtig.“

Wenn man ſowieſo kein übriges Geld hat, ſo iſt die Ausſicht auf einen Preis nicht unwillkommen.

Und morgen alſo ſoll der Peterl fortgeſchickt werden. Der Maxl hat den Arm um ihn gelegt und redet mit ihm in rauher, ſcheuer Knabenzärtlichkeit. Der Peterl ſchaut ihn mit ſeinen truen, braunen Augen an und ſchwänzelt und gibt ihm hin und wieder mit der Naſe einen verſtändnisvollen Stups ans Ohr. Der Maxl gibt ihm Verhaltungsmaßregeln. „Und daß d' ma fei' brav biſt. Und daß d' fei net allaweil' bellſt und d' Leit o'knurrſt.“ Der Peterl ſchwänzelt. Der Maxl hat es ſich in den Kopf geſetzt, daß Peterl auf der Ausſtellung einen möglichſt guten Eindruck machen ſoll. Wo es doch ſchon ſicher iſt, daß er einen Preis bekommt. — Maxl muſtert ihn kritiſch. „Wennſt nur net ſo an wüſten Bart hättſt, ſo an ſtruppigen.“ Maxl hat einen plötzlichen Einfall. Die Menſchen ſind doch auch ſchön raſiert bei feierlichen Gelegenheiten. Jetzt hat er's — der ſcheußliche Bart muß weg. Dann iſt der Peterl erſt ein ſchönes Hundl.

Sie rennen heim zur nahen Wohnung. Maxl holt eine Schere, dann geht's zurück auf die Wieſe. Das große Werk beginnt. Peterl hält mäuschenſtill, Peterl hält immer ſtill, wenn ſein Abgott etwas tut.

Der Maxl glüht vor Eifer und Verſchönerungswillen. Endlich iſt's vollbracht. Ein bißl ſpitz iſt er geworden, der Peterl, aber ſo ſchön glatt um die Schnauze herum. Er ſieht ganz anders aus. Der Vater wird ſich freuen, denkt Maxl, jetzt iſt der erſte Preis ſicher.

Peterl kommt diesmal noch nicht zur Ausſtellung, Maxl aber beſtätigt heulend den Empfang einer völlig unverdienten Tracht Prügel.

*

In einer Mädchenvolksſchule Berlins ſprach die Lehrerin erſchöpfend von den verſchiedenen Jahreszeiten. Sommer, Herbſt und Winter waren durchgenommen, und die Lehrerin bemühte ſich, den Mädels die 4Reize der einzelnen Jahreszeiten auszumalen. Jede ſollte genau Beſcheid wiſſen, denn die armen Stadtkinder — beſonders die Berliner — wiſſen ja ſo wenig über ihre Schönheiten Beſcheid.

Auf den Frühling mußten die Kinder nun ſelber kommen. Nach manchen Ueberlegungen taten ſie es auch, und mit begeiſterungsglitzernden Augen ſchilderten ſie das Frühjahr in den goldenſten Farben.

Nach dieſen langen Vorarbeiten wollte die Lehrerin feſtſtellen, welche Jahreszeit die einzelnen Kinder für die ſchönſte hielten. Jedes nannte eine andere, aber immer mußte der Grund angeben werden. Auch der Frühling wurde natürlich genannt, und das erſte Mädel, das gefragt wurde, warum es den Frühling am ſchönſten fände, antwortete prompt und glückſtrahlend:

„Von wejen die Jefühle, Frollein!“ — —

Das Leben iſt ſchlecht

Ja, ſo ſagen viele Menſchen, ihre eigenen Nöte überſchauend oder auf das Verhalten ihrer Mitmenſchen hindeutend. Es iſt ein viel ausgeſprochenes und darum zum „Volksmunde“ gewordenes Wort, wie ſie viele ſchon unſere Vorfahren formten und von uns übernommen wurden. Doch unſere Generation nimmt für ſich in Anſpruch, daß ſie ſich mit den geiſtigen und ethiſchen Problemen kritiſcher und darum rückſichtsloſer auseinanderſetzt als einſt die Mütter und Väter, die noch auf feſtgefügten Wegen eines wohlvorbereiteten Zeitalters und der Pietät wandelten. An uns aber treten täglich die wirtſchaftlichen und kulturellen Nöte in unerbittlicher Schärfe heran. Und weil wir wiſſen, daß für dieſe neue Zeit alte Formeln nicht mehr anwendbar ſind, ſo müſſen wir noch immfort kämpfen. Dazu gehört jedoch in erſter Linie auch der Kampf um die klare Erkenntnis der Dinge und ihrer Zuſammenhänge.

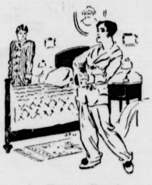
Wenn wir aber dem „Leben“ die Schuld zuſprechen wollen, ſo weichen wir doch zum mindeſten dem Weiterdenken aus. Das Leben ward uns gegeben, um uns zwar nicht nur Stunden des Glückes, aber auch Zeitabſchnitte zu ſchenken, in denen die Sonne der Freude uns hell entgegenlacht und das Herz jubelt im Glück. Haben wir dieſe vergeſſen, wenn ſich einmal wieder die Wolken düſter ballen und uns den Himmel grau erſcheinen laſſen?

Da aber das Leben ein Auf und Ab von Freuden und Leiden, ein Wandern über Berg und Tal darſtellt, ſo gehört auch ſchon der Mut des Einzelnen, der Lebensmut dazu, zu allen Vorgängen die rechte Erkenntnis zu finden. Wie tapfer iſt doch ein Menſch, dem die Tränen noch in den geröteten Augen brennen, der aber doch nicht ſein Herz herausſtellt, ſondern zu uns etwas anderes ſpricht, weil ſein Leid aus anderen Gründen geboren und wir deshalb nicht deſſen Gefährten ſind.

Aehnlich ſo iſt es auch mit dem Leben, das wir ſo leicht und ſchnell ſchelten. Was uns in die Quere kommt und uns traurig macht, ſind doch immer nur Urſachen für ſich. Dieſe ſollten wir im heiligen Eifer zu ergründen ſuchen und uns mit ihnen auseinanderſetzen. Gewiß liegt es dann oft an einem Zuſammenwirken unfreundlicher Umſtände, vielleicht an unſeren lieben Nächſten, daß wir betrübt ſind — oft auch wohl an uns ſelbſt. Wenn wir erſt dabei angelangt ſind, die wahren Urſachen feſtgeſtellt zu haben, dann wird es uns ſchon leichter werden, das Gleichgewicht wieder herzuſtellen oder, wenn es ſein muß, uns damit abzufinden. Für das nächſte oder übernächſte Mal wird dann ſchon unſer Blick geſchärft ſein für Vorgänge, deren Tragweite ſich erſt ſpäter herausſtellt. Wir werden alſo mit uns und unſerer Umwelt kritiſcher — oder nachſichtiger! — verfahren.

Was aber im allgemeinen dabei herauskommt, iſt dieſes, daß wir die heiteren von den trüben Stunden unterſcheiden, das Leben aber als Geſchenk und nicht als Feind des Guten begreifen lernen. Aladin.

Die klugen Männer



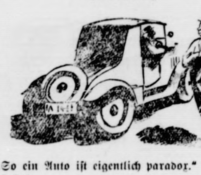
„Ich glaube, alle Männer ſind ſo dumm wie du.“
„Glaube das nicht, mein Herz. — Bedenke mal, wie viele noch unverheiratet ſind.“

*

Romanphraſen

. . . Roſas Herz glich jetzt einem Eiszapfen, der in einen Weltbrand geſchleudert worden war. — Die Verkäuferin wußte ihn mit ihrer flinken Zunge anmutig über das Ohr zu hauen.

Paradox



„So ein Auto iſt eigentlich paradox.“
„? ? ?“
„Es iſt auch im Sommer bereift.“

*

Stirnbildung und Intelligenz.

Hochſtirnige Kopfbildung wird gewöhnlich als gleichbedeutend mit einer beſonders guten geiſtigen Veranlagung betrachtet. Wenn dies nun zuträfe, ſo wären die Eskimos und viele Indianer, bei denen oft ſogar ſehr hohe Stirnen vorkommen, geiſtig beſſer veranlagt als der Weiße, was aber in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall iſt. Ebenſowenig brauchen Völker mit niederen Stirnen deshalb beſonders unintelligent oder roh zu ſein. Die Annahme, daß die Intelligenz eines Menſchen von ſeiner Stirnhöhe wie auch von der Größe ſeines Gehirns abhänge, beruht daher, wie die jüngſten, auf Grund dreißigjähriger Studien veröffentlichten Forſchungen von Dr. Hrdlicka in Waſhington gezeigt haben, in vielen Fällen auf einem Irrtum.

Es können nämlich auch Menſchen mit niederer Stirn geiſtig ſehr gut veranlagt ſein, weil bei ihnen die obere Gehirnpartie nicht, wie es den Anſchein hat, zuſammengedrückt wird, ſondern der untere Teil des Gehirns ſich nur etwas mehr nach vorn verſchiebt. Aber auch die Größe des Gehirns iſt nicht immer ein ſicheres Zeichen, daß ein Menſch hervorragend klug und geiſtig ſchwach veranlagt iſt. Allerdings beſteht die Tatſache, daß normalerweiſe die Intelligenz des Menſchen durch die Menge der grauen Gehirnſubſtanz beſtimmt wird; vor allem maßgebend iſt jedoch die mehr oder weniger komplizierte Struktur der grauen Gehirnſubſtanz. Denn es gibt Menſchen mit verhältnismäßig kleinen Gehirnen, deren geiſtige Fähigkeiten trotzdem weit über denen vieler Normalmenſchen ſtehen, was beſonders bei zartgebauten, ſchmalköpfigen Perſonen nicht ſelten zu beobachten iſt. Andererſeits zeigt ſich auch das Gegenteil, indem Menſchen mit großen Gehirnen alles andere eher als ſehr intelligent ſind, weil eben in ſolchen Fällen die allerdings reichlich vorhandene Gehirnmenge gleichwohl zuwenig Windungen aufweiſt.

Daher iſt auch das kleinere Gehirn der Frau keineswegs der Beweis eines Mangels an geiſtigen Fähigkeiten, da auch bei der Frau die Struktur des Gehirns und nicht allein ſeine Größe den Grad der Intelligenz beſtimmt. Auch die verbreitete Annahme, daß beim geiſtig arbeitenden Menſchen nur der vordere Teil des Gehirns in Tätigkeit ſei, iſt nicht richtig, weil bei jeder geiſtigen Arbeit das aus zehn Milliarden Einzelzellen zuſammengeſetzte Gehirn als ein Ganzes funktioniert. Wie jede Maſchine, ſo braucht auch das Gehirn des Menſchen eine gewiſſe Zufuhr von Energie, die dem Menſchen am beſten durch entſprechende Nahrungsmittel zugeführt werden könnte. Bis jetzt iſt es allerdings noch nicht gelungen, eine beſondere „Gehirnnahrung“ zu entdecken; vielleicht wird es aber zukünftigen Nahrungsmittelchemikern glücken, einen Nährſtoff ausfindig zu machen, mit dem der Menſch ſein Gehirn „füttern“ kann.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 243

Freitag, den 16. Oktober 1931

53. Jahrg.

Der Aufmarſch der Parteien.

Zwiſchenaktsmuſik im Reichstage.

Die Redner befleißigen ſich am zweiten Tag der großen Ausſprache meiſtens einer erfreulicheren Kürze, nicht etwa deswegen wohl, weil ſie zurzeit nicht viel zu ſagen haben, ſondern deswegen, weil ſie nicht allzuviel ſagen wollen. Auch nicht allzu ſchroff ſoll alles geſagt werden. Aber all das iſt nur die Umhüllung für das bittere „Nein", das bei der Deutſchen Volkspartei und der Landvolkpartei den Grundton ihrer Reden bildet. Es fragt ſich immer — und man tut das auch überall im Reichstag — wieviele von den Parteien der Neinſager mit dem „Nein" am Schluß auch wirklich die offizielle Muſik ihrer Fraktion mitmachen und dem Kanzler ausdrücklich das Mißtrauen ausſprechen werden. Auf dieſes Finale kommt es aber bei dem ganzen jetzt geſpielten parlamentariſchen Konzertſtück nur an, für den Reichstag und für die Zuhörer draußen.

Der Parteiführer der Deutſchen Volkspartei begründet ſein „Nein" mit der Bundesgenoſſenſchaft des Kanzlers mit der Sozialdemokratie. Immer hätte der Kanzler den Forderungen jener Partei und der Gewerkſchaften nachgegeben, nie die dringenden Wünſche der Induſtrie erfüllt. Erregt widerſpricht Brüning und verweiſt auf die Widerſtände, die ihm gerade von dieſer Seite gekommen wären, aber zum Schluß erfolgt eben doch das Nein Dingeldeys namens der Fraktion — wobei nun aber eine ſo feine Nüancierung gewählt wird, daß ſofort ein eifriges Interpretieren dieſes Nein losgeht.

Beim Redner der Landvolkpartei hört man Lobeshymnen für den Kanzler, die aber doch nur ein Nein verſüßen ſollen. Andererſeits hört Dr. Brüning aber auch ſtatt dieſes „Nein" auch zweimal ein klares „Ja", dem nun allerdings hinterher als Schwänzchen noch ein „aber" angehängt wird. Doch iſt dieſes ja in der parlamentariſchen Muſik heute das ſtärkere.

Sitzungsbericht.

(55. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Oktober.

In der fortgeſetzten Ausſprache über die Regierungserklärung fordert

Abg. **Simpfendörfer** (Chr.-Soz.) eine Außenpolitik, die alle Kräfte der Nation in den Dienſt der nationalen Befreiung ſtelle und zum Kampf um die Achtung und Gleichberechtigung unter den Großmächten benutze. Nichts wäre verfehlter — und darin ſtimmte der Redner dem Reichskanzler zu — als im gegenwärtigen Augenblick durch vorzeitige Löſung die Zukunft Deutſchlands zu verſchachern. Der Volksdienſt fordere ein raſches und energiſches Durchgreifen auf dem Gebiete des Kartellweſens, nur dann könne auch die notwendige Anpaſſung der Lohntarife durchgeführt werden. Die berufliche Organiſation der Arbeiterſchaft in den Gewerkſchaften ſei für den Volksdienſt die wirtſchaftlich und politiſch notwendige

Ergänzung der Arbeitgeberverbände.

Ferner fordere der Volksdienſt die unverzügliche Durchführung des angekündigten Schutzes der landwirtſchaftlichen Veredelungsproduktion. Der Appell des Kanzlers zu

nationaler Konzentration

wird von dem Redner begrüßt.

Abg. **Dingeldey** (D. Vp.) unterſtreicht zunächſt in vollem Umfange die Erklärung des Kanzlers, daß ſeine Regierung die erſte geweſen iſt, die den ſchweren Weg des Mutes zur Unpopularität ging. Das war der Ausgangspunkt ſeiner Tätigkeit. Wir gaben ihm unſere Unterſtützung, weil er an die Spitze ſeiner Tätigkeit die Notwendigkeit einer von dem bisherigen Wege abſolut abweichenden Entwicklung auf finanz- und wirtſchaftspolitiſchem Gebiet geſtellt hat. Die formelle

Unabhängigkeit der Regierung von den Parteien

beſtand aber tatſächlich nicht, denn die Notverordnungen konnten nur beſtehen bleiben, wenn die Parteien ihre Aufhebung ablehnten. So wurden die Parteien belaſtet mit der Verantwortung für Maßnahmen, auf die ſie keinen Einfluß gehabt hatten. Wir vermiſſen bei der Reichsregierung, daß ſie von Anfang an eindeutig und klar das Volk auf die drohenden Gefahren hingewieſen hat. Die ungeheure Überſpannung der öffentlichen Laſten und das gewaltige Anſteigen der Produktionskoſten hat die Lage verſchärft. Wir haben den Kanzler unterſtützt, indem wir ihm die Ausſchaltung der parlamentariſchen Hemmungen durch

die lange Reichstagspauſe

ermöglicht haben. Er hat aber bald darauf in einer Notverordnung entgegen allen Zuſicherungen die Wirtſchaft mit neuen ſchweren Steuern belaſtet. In Deutſchland iſt die Privatwirtſchaft durch die Geſetzgebung ſo gefeſſelt worden, daß ihr jede Bewegungsfreiheit genommen iſt. (Rufe links: In Amerika iſt die Privatwirtſchaft doch ungefeſſelt.) Mit Bedauern muß ich feſtſtellen, daß die Maßnahmen der Regierung im Volke

nicht das Gefühl der Gerechtigkeit

auslöſen konnten. (Sehr richtig! b. d. D. Vp.) Während man rigoros gegen die Beamten vorging, hatte man auf der anderen Seite immer wieder dann politiſche Hemmungen, wenn es ſich um die wirkliche Durchführung der vom Kanzler verkündeten übrigen Grundſätze handelte. In der Regierungserklärung ſprach der Kanzler davon, es müſſe

im Tarif- und Schlichtungsweſen

eine wachſende Selbſtverantwortung der Parteien unter möglichſter Ausſchaltung des Eingreifens der ſtaatlichen Macht herbeigeführt werden. Ich frage mich nur, was im Wege ſtand, einen ſolchen Grundſatz nicht ſchon vor einem halben Jahre oder vor einem Jahre durchzuführen? (Zuruf des Reichskanzlers Brüning: „Wir waren auf zwei Stunden im Vorjahre zu Pfingſten ſo weit, dieſe Arbeitsgemeinſchaft zuſtande zu bringen, und dann iſt ſie von einem beſtimmten Teil der Induſtrie im letzten Augenblick zerſchlagen worden!" — Leb. Hört! hört!-Rufe links.) Die Sozialdemokratie wird die Regierung wie bisher ſtets auf Schritt und Tritt an der Einhaltung des geplanten Weges hemmen. Mit größter Verwunderung haben wir vom Kanzler gehört, daß die

Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung

leider nicht möglich geweſen ſei. Die nationalen Kräfte des Volkes dürfen nicht weiter der Verzweiflung und der Oppoſition überlaſſen, ſondern müſſen zur Mitarbeit an der Regierung herangezogen werden. Allerdings lehnen wir die Methoden, mit denen Dr. Oberfohren uns geſtern gegenübertrat, ab. Wir ſind der Anſicht, daß der Verſuch des Kanzlers, ſein Programm

mit den ſozialiſtiſchen Bundesgenoſſen durchzuführen,

ausſichtslos iſt. Aus allen dieſen Gründen ſind wir nicht davon überzeugt, daß unſer Volk auf dem Wege, den der Reichskanzler gehen will, den ſchweren Winter überſtehen kann. Meine Freunde ſind daher

nicht in der Lage, den Kanzler zu ſtützen.

(Lebhafter Beifall bei der Deutſchen Volkspartei.)

Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.): Bei aller Anerkennung für die Arbeit des Kanzlers zum Wohle des Vaterlandes müſſen gewiſſe Maßnahmen der Regierung kritiſiert werden. Zunächſt wendet ſich der Redner gegen die

Programme der Unternehmerverbände,

die die Form eines Ultimatums angenommen hätten, dem dann die Gewerkſchaften ebenfalls ein Ultimatum entgegengeſetzt hätten. Die Notverordnungen dürfen nicht benutzt werden, um in allen möglichen Fragen die Länderhoheit zu verletzen. Redner empfiehlt dann die bekannten Änderungsanträge der Bayeriſchen Volkspartei zu den Notverordnungen und verlangt weitere Einſchränkung der Einfuhr ausländiſcher Nahrungsmittel. Zum Schluß erklärt der Redner

die Unterſtützung des Reichskanzlers durch ſeine Partei.

Abg. Dr. **Weber** (Staatspartei) wendet ſich gegen die Beſchränkung der Preſſefreiheit durch die Notverordnung. Er erklärte dann weiter, er ſei erſtaunt geweſen, daß ein Führer der Wirtſchaft, wie Dingeldey, ſich hier nicht mit

den Problemen des Nationalſozialismus

auseinandergeſetzt habe. Unter einer nationalſozialiſtiſchen Regierung wäre die Außenpolitik in der ſchwerſten Gefahr. Dem früheren Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht warf der Redner wegen ſeiner Harzburger Rede Leichtfertigkeit vor.

Abg. **Döbrich** (Landvolk) erklärte, daß die Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts nicht weſentlich mehr als das erſte Kabinett Brüning die Möglichkeit gewährleiſtet, die vom Kanzler übernommenen grundſätzlichen Forderungen auszuwerten. Er erkannte an, daß Miniſter Schiele ſeine ganze Kraft für die Erfüllung ſeiner Aufgaben eingeſetzt habe, aber leider nur Teilerfolge zu erzielen in der Lage geweſen ſei. Für den Kanzler ſeien

die Fragen der Landwirtſchaft Fragen zweiten Grades

geweſen. Das Landvolk habe nicht das Vertrauen, daß die Regierung ihre Aufgaben zur Rettung des Bauernſtandes löſen werde. Es wolle den Weg für neue Verhandlungen und eine mögliche andere Regierungsbildung frei machen, die der Schwere der Lage entſpreche, und ſtimme deshalb den Mißtrauensanträgen zu.

Abg. **Ziegler** (Soz. Arbeiterpartei) ſagte der Regierung Brüning ſchärfſten Kampf an.

Abg. **Aufhäuſer** (Soz.) ſpricht von einem verſchärften Kampfe der nationalen Oppoſition gegen die Arbeiterſchaft. (Die Rechte verläßt den Saal.) Bei der Harzburger Tagung hätten ſich ſoziale Reaktion und Faſchismus zu einer Entlaſtungsoffenſive für den abſterbenden Kapitalismus vereinigt. Dingeldey habe ſich aus Angſt vor der aufſteigenden Arbeiterklaſſe dem Faſchismus in die Arme geworfen. Die Brücke zwiſchen Dingeldey und der nationalen Oppoſition ſei die Inflation. Daran änderten auch alle Ableugnungen nichts.

Abg. **Heckert** (Komm.) erklärte, daß alle abweſenden Mitglieder, ſelbſt die im Auslande weilenden, telegraphiſch herbeigerufen würden, damit ſie an der Abſtimmung gegen Brüning teilnehmen können.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag, 12 Uhr, vertagt.

Vizepräſident Eſſer erklärt ausdrücklich, daß die Abſtimmungen beſtimmt am Freitag erfolgen ſollen, wahrſcheinlich in den ſpäten Nachmittagsſtunden.

Parteien und Mißtrauensanträge.

Zentrum gegen Rechtsregierung.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in einer kurzen Fraktionsſitzung einmütig der Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß ſie jede Tolerierung eines auf der Harzburger Tagung in Ausſicht genommenen Kabinetts ablehnt. Mit dieſer Feſtſtellung, ſo wird erklärt, ſei allen Gerüchten über etwaige Beſtrebungen innerhalb des Zentrums, eine Rechtsſchwenkung zu fördern, der Boden entzogen.

SAPD. für Mißtrauensanträge.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Roſenfeld teilt mit, daß die ſechs Vertreter der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei im Reichstage entſprechend ihrer politiſchen Stellungnahme, die zum Ausſcheiden aus der Sozialdemokratiſchen Partei geführt hat, für die im Reichstag geſtellten Mißtrauensanträge ſtimmen werden.

Für allgemeine Wehrpflicht.

Generaloberſt a. D. Heye vor dem Stahlhelm.

Der Stahlhelm veranſtaltete in Halle eine öffentliche Kundgebung, in der der frühere Chef der Heeresleitung Generaloberſt a. D. Heye ſprach. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, daß das deutſche Volk ſeine Wehrfähigkeit wieder erhalten müſſe. Er ſagte: „Es wäre ein Verbrechen für unſer armes Vaterland, den Krieg zu wünſchen. Ich raſſele nicht mit dem Säbel, aber ich will ihn zur Seite haben, um ihn im Notfalle zu gebrauchen." Das alte Römerwort: Si vis pacem para bellum! ſei eine Binſenwahrheit und Deutſchland müſſe den Mut und die Offenheit finden, das vor der Welt zu verkünden. Man würde vielleicht mehr willige Ohren finden, als man anzunehmen geneigt ſei.

Nationalſozialismus und Kommunismus.

Hitler antwortet Brüning.

Der Völkiſche Beobachter veröffentlicht einen umfangreichen offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichskanzler als Antwort auf deſſen Rede im Reichstag. Darin erklärt Hitler u. a. zu der Klage des Reichskanzlers, daß die Parteien in Deutſchland ſich nicht zu gemeinſamer Arbeit zuſammenfänden; es ſei ihm nichts bekannt von irgendeinem Schritt des Reichskanzlers, der bewußt eine

Heranziehung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zur Verantwortung

hätte bedeuten können. Was allein eine Zuſammenfaſſung ermöglichen könne, ſei das Herausarbeiten großer, allgemein als richtig erkannter Gedanken für die außen-, innen- und wirtſchaftspolitiſche Tätigkeit. Soweit den Nationalſozialiſten ſolche Gedanken bekanntgeworden ſeien, hätten ſie leider als irrig abgelehnt werden müſſen. Dadurch erſcheine auch die Einſtellung der Nationalſozialiſten als Oppoſitionspartei gegen das Kabinett Brüning nicht nur moraliſch berechtigt, ſondern als eine wirtſchaftliche Notwendigkeit im Intereſſe unſeres Volkes. Es handele ſich darum, ob unſer Volk endgültig

in den Abgrund des Bolſchewismus

hineintaumeln werde oder ob es ſich noch einmal in die Höhe der anderen Kulturnationen erhebe. Gerade in Deutſchland werde der Kommunismus entweder ſeinen Weltſieg erringen oder er werde gebrochen. Bei der allerhöchſten Achtung vor der Perſon des Reichskanzlers Brüning ſehe er, Hitler, in der Überwindung ſeines Syſtems und ſeiner Regierung die Beſeitigung des letzten Hinderniſſes zum Sieg der Kraft unſeres Volkes.

Für und wider die Preußenregierung.

(251. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Oktober.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die politiſche Ausſprache über die Mißtrauensanträge gegen das Staatsminiſterium fort.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) erklärt, daß ſeine Fraktion den Mißtrauensanträgen zuſtimmen werde. Die heutige Politik in Preußen vertiefe die Gegenſätze im Volk. Wenn der Miniſterpräſident in einer öffentlichen Rede

den Ausdruck „Schweinebande"

übernommen habe, um die Parteien des Volksbegehrens damit zu bezeichnen, ſo ſei das ein unerhörter Vorgang.

Abg. **Keller** (Landvolk) betont, die preußiſche Bevölkerung empfinde es allmählich als eine Gefahr, wie die Staatsregierung mit den verfaſſungsmäßigen Rechten umſpringe. Der vom Miniſter befürworteten Auflöſung der Selbſtſchutzverbände könne das Landvolk nicht zuſtimmen, da es den

ſtaatlichen Schutz für das flache Land

in Zeiten der Gefahr nicht als ausreichend erachtet.

Abg. **Riedel** (Staatspartei) dankt namens ſeiner Fraktion dem bisherigen Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff für ſeine Tätigkeit, die dem Geſamtwohl des Volkes gedient habe.

Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspartei) verlangt tatkräftiges Herangehen an die Reichs- und Verwaltungsreform und

ſparſameres Umgehen mit den Steuergroſchen,

insbeſondere zugunſten des gewerblichen Mittelſtandes. Die Gemeinden hätten nicht 500 Millionen, ſondern nicht weniger als eine Milliarde Defizit, weil man die Laſten der überſpannten ſozialen Geſetzgebung einfach den Gemeinden aufgebürdet habe.

Abg. **Klieſch** (Chriſtlichſoz. Volksd.) beſchwert ſich über

die preußiſche Perſonalpolitik.

Die evangeliſchen Volksgenoſſen hätten das Empfinden, als Staatsbürger zweiter Klaſſe behandelt zu werden. Auch bei der Einziehung von Schulſtellen ſei der evangeliſche Volksteil benachteiligt worden.

Abg. **Leinert** (Soz.) erklärt, der Landtag begehe jetzt

ein Jubiläum,

denn es ſei zurzeit zum 25. Male von den Rechts- oder Linksbolſchewiſten beantragt worden, der Staatsregierung das Vertrauen zu entziehen. Da das Schickſal ſolcher Anträge immer ſchon vorher feſtſtehe, ſei dieſes Spiel nicht nur langweilig, ſondern auch lächerlich.

Abg. **Borck** (Dtn.) verbittet ſich die Andeutung in den Ausführungen des Abg. Leinert, als ob in Harzburg Vorbereitungen zum Landesverrat getroffen worden ſeien. Es ſei eine vaterländiſche Tat, zu verſuchen, die Mißſtände zu beſeitigen. Über Dr. Schacht hätten die Demokraten einſt ſtolz den Ausſpruch getan: „Wer hat die Rentenmark erdacht? Ein Demokrat, der Doktor Schacht!" Das ſtarre Feſthalten an den Tarifverträgen ſei ein Unglück. Der Redner vertritt beſonders die Meinungsfreiheit für die Polizeibeamten.

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) wendet ſich beſonders gegen die kulturellen Sparmaßnahmen der Regierung. Der brutale Lehrerabbau ſei ein Zeichen dafür, daß der Kapitalismus Aufwendungen für das Schulweſen als Luxus empfinde.

Abg. **Prelle** (Dt. Fraktion) erkennt die Verdienſte Preußens in der Vergangenheit um das Zuſtandekommen einer Einheit im „kleinen Deutſchland" an, meint aber, es wäre von Preußen nur eine Großtat, wenn es dem Reiche Platz machen wolle. Seine Freunde ſtimmen den Mißtrauensvoten gegen das preußiſche Kabinett zu, vor allem wegen der Notverordnungen, die gegen die demokratiſchen Grundrechte der Verfaſſung verſtoßen.

Der wirtſchaftliche Generalſtab.

Dr. Brüning hatte in der Regierungserklärung mitgeteilt, in allernächſter Zukunft werde ein Wirtſchaftsbeirat geſchaffen werden, der die Regierung bei der Durchführung ihres eben verkündeten Wirtſchaftsprogramms mit Rat und Tat unterſtützen ſolle. Einen Reichswirtſchaftsrats-„Erſatz" wird alſo dieſer Ausſchuß von führenden Perſönlichkeiten des Wirtſchaftslebens darſtellen; denn in den anormalen Zeiten von heute iſt der offizielle Wirtſchaftsbeirat der Regierung, nämlich der 326 Mitglieder zählende Reichswirtſchaftsrat, ja viel zu unbehilflich, arbeitet zu langſam — als daß er heute ein geeignetes Inſtrument für die wirtſchaftliche Beratung der Regierung abgeben könnte. Deswegen will Brüning auch in ſeinem Wirtſchaftsbeirat nicht eine vielköpfige Körperſchaft zuſammenbringen, — denn noch immer verderben viele „Köpfe" den Brei, um mit Wippchen zu ſprechen —, will ſich auch von den Wirtſchaftsorganiſationen nicht irgendwelche Perſönlichkeiten „namhaft machen", alſo mit ſanftem Druck empfehlen laſſen. Das Reichskabinett wird ſich in freier Auswahl die Berater heranholen, Perſönlichkeiten, aber nicht Organiſationsvertreter, die immer auch — Intereſſenvertreter bleiben werden. Und der neue Wirtſchaftsbeirat ſoll mehr werden und ſein als nur eine Fortſetzung des bisherigen, nun aber in feſten Formen gefügten Gebrauchs: daß Dr. Brüning ſchon immer ſich ſelbſtverſtändlich Rat holte bei Männern des Wirtſchaftslebens, beſonders dann, wenn es ſich darum handelte, notverordnende Eingriffe z. B. in das Bankweſen, in die Deviſenbewirtſchaftung uſw., zu tun. Er ſuchte ſich dieſen Rat; ebenſo ſelbſtverſtändlich wurden ihm ja von zahlloſen Seiten ungefragt Ratſchläge zur Genüge von Intereſſentengruppen erteilt. Aber bisweilen ſind dieſe Ratſchläge doch durchaus nicht wertlos. In den Händen des Kanzlers bzw. der Reichsregierung liegt aber die letzte Verantwortung und der Wirtſchaftsbeirat ſoll und darf nur ein „wirtſchaftlicher Generalſtab" ſein.

Darum iſt es auch durchaus zu verſtehen und zu begrüßen, daß ſchon ein paar Stunden nach der Regierungserklärung der Reichspräſident dem Kanzler ein Schreiben zukommen ließ des Inhalts, er ſei bereit, bei wichtigen gemeinſamen Beratungen der Regierung und des Wirtſchaftsbeirats den Vorſitz zu übernehmen; denn abgeſehen davon, daß die Berufungen zum Wirtſchaftsbeirat formell durch den Reichspräſidenten — gemäß Vorſchlägen des Kanzlers — erfolgen werden, iſt doch der eigentliche Träger der Verantwortung für etwaige neue Notverordnungen, die im Schoße dieſer Zuſammenarbeit vorbereitet werden ſollen, immer letzten Endes der Reichspräſident ſelbſt. Er wird dann ausgiebig das Für und Wider hören können.

Natürlich liegt im Beſtehen ſolcher mehr oder weniger feſt konſtituierten Beiräten — mögen ſie auch ſo klein wie nur irgend angängig und zweckmäßig ſein — immer eine gewiſſe Gefahr der Hinauszögerung von Entſchlüſſen, die dringendſten Notwendigkeiten gerecht werden ſollen. Gerade dieſe Gefahr hat auch dabei geholfen, den Reichskanzler in die politiſche Situation zu bringen, in der er ſich jetzt befindet. Der Vorwurf, er verzögere immer mehr die Schaffung eines Wirtſchaftsprogramms etwa zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, konnte und kann nicht dadurch ganz entkräftet werden, daß der Kanzler immer wieder erklärte, er müſſe erſt einmal den Abſchluß der Arbeiten abwarten, die die ſogenannte Brauns-Kommiſſion zur Unterſuchung und Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit leiſten ſollte. Das hat aber leider einige Monate gedauert, die Ergebniſſe der Arbeit waren gewiß wertvoll, bloß — zu verwerten waren ſie nur in einem derart geringen Umfang, daß dies weder der koſtbaren drängenden Zeit noch der aufgewandten Mühe entſprach. Aus dem „ſpät" kann dann leicht ein „zu ſpät" werden. Oft genug hat der Kanzler die nach einem Wirtſchaftsprogramm Drängenden auf „ſpäter" vertröſtet, ſchließlich unter Hinweis auf die noch gar nicht abzuſehenden Folgen der Pfundentwertung. Auch der oft genug als ſpäteſter Termin geſetzte 1. Oktober ging ungenutzt vorüber. Hoffentlich wird es nun beſſer.

Im Reichstag hat der Redner einer Regierungspartei etwas ſpöttiſch zwar, aber durchaus nicht unrichtig geſagt, ſo mancher hohe Beamte in den Miniſterien benutze die „Gelegenheit" der Notverordnungen, um in dieſen jetzt Vorſchläge und Geſetzentwürfe unterzubringen, für die er im Reichstag niemals Zuſtimmung gefunden hätte. Hier könnte der Wirtſchaftsbeirat „bremſend" wirken, wenn nun tatſächlich mittels Notverordnungen weiterregiert wird. Dann kann der neue Beirat dafür ſorgen, daß bei dieſer Tätigkeit wieder die Betonung mehr auf „Not" als faſt nur auf „Verordnung" gelegt wird.

Eine neue Erklärung Schachts.

Der frühere Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat an den deutſchnationalen Fraktionsvorſitzenden, Dr. Oberfohren, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Ich habe in Harzburg über die Stabilität unſerer **Währung, deren Sicherheit überhaupt nicht in Frage ſteht,** mit keinem Worte geſprochen. Ich habe dagegen bei der Kennzeichnung unſerer Wirtſchaftslage einfach die Tatſache feſtgeſtellt, daß die Mittel der Reichsbank durch die Illiquidität der öffentlichen Hand und der Finanzinſtitute derart beſchränkt werden, daß für den regulären Warenverkehr, deſſen Ausdehnung wir doch alle anſtreben, nichts mehr übrigbleibt."

Die Arbeitsruhe am 24. Dezember.

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Der Reichsrat erledigte den Geſetzentwurf über die Arbeitsruhe am 24. Dezember. Der bayeriſche Geſandte Dr. von Preger beantragte, den allgemeinen Ladenſchluß am 24. Dezember gegenüber der Vorlage um eine halbe Stunde zu verlängern, alſo auf 17.30 Uhr feſtzuſetzen und die Beſchäftigung des Perſonals bis ſpäteſtens 18 Uhr zuzulaſſen. Der bayeriſche Antrag über die Verlängerung des allgemeinen Ladenſchluſſes wurde mit 47 gegen 19 Stimmen angenommen. Mit dieſer Änderung wurde die Vorlage vom Reichsrat genehmigt.

Notverordnung in Lippe.

Das Lippiſche Landespräſidium gab zur Sicherung des Landeshaushalts und der Haushalte der Gemeinden und Gemeindeverbände eine ausführliche Notverordnung heraus. Es werden verſchiedene Ämter vereinigt. Ein Landesbauamt wird aufgehoben. Schließlich werden weitere Einſchränkungen in der Beſoldung vorgenommen.

Beginn der Arbeit in Paris.

Der deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsausſchuß ſoll in der nächſten Woche tagen.

Die franzöſiſchen Mitglieder des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes hielten ihre erſte Sitzung ab. In ſeiner Eröffnungsanſprache wies Miniſterpräſident Laval darauf hin, daß die Arbeiten des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes für beide Teile nutzbringend ſein werden. **Man rechnet damit, daß die deutſchen Mitglieder des gemeinſamen Ausſchuſſes nächſte Woche in Paris eintreffen und die Arbeit mit den Franzoſen aufnehmen werden.**

Spanien vor dem Bürgerkrieg.

Die neue Regierung Azana bedeutet einen Linksruck.

Die ſozialiſtiſchen und radikalſozialiſtiſchen Miniſter des zurückgetretenen Kabinetts ebenſo der Außenminiſter Lerroux treten in das neue Kabinett ein, ſo daß nur geringere Veränderungen ſtattfinden. Zunächſt wird das Kabinett Miniſterpräſident Azana leiten, das Innenminiſterium der bisherige Marineminiſter Azares und das Marineminiſterium Profeſſor Giralt, ein perſönlicher Freund von Azana, der gegenwärtige Rektor der Madrider Univerſität.

Mit Rückſicht auf die offen katholikenfeindliche Haltung der großen Kammermehrheit beſchloſſen die der Kirche freundlich gegenüberſtehenden Abgeordneten, insgeſamt 52, darunter ſämtliche Deputierte der baskiſchen Provinzen und alle Agrarier, ſich ſofort von der Nationalverſammlung zurückzuziehen und Madrid zu verlaſſen.

Kammer und Regierung ſind alſo lediglich die Vertretung der Linksparteien, wo die Vorherrſchaft die extremen Richtungen haben.

Der zurückgetretene Miniſterpräſident Alcala Zamora ſoll durch die Ablehnung des vermittelnden Vorſchlages durch die Kammer beſtimmt **mit bewaffnetem Widerſtand der katholiſchen und jeſuitenfreundlichen baskiſchen Provinzen rechnen.** Er wollte vermeiden, gegen dieſe auftreten zu müſſen; er wollte keinen neuen Bürgerkrieg, darum ſei er zurückgetreten.

In Madrid fanden zahlreiche Kundgebungen linksradikaler Elemente ſtatt, die zur gemeinſamen Vertreibung aller Prieſter und Ordensbrüder aufforderten. An zahlreichen Stellen der Stadt kam es zu Schlägereien zwiſchen kirchenfeindlichen und kirchenfreundlichen Elementen. Man fürchtet Angriffe auf Kirchen und Klöſter, die zum Teil von Polizei bewacht werden.

Der Konflikt im Fernen Oſten.

Die Antwort Japans in Genf.

Die Antwort der japaniſchen Regierung auf die Anfrage des Völkerbundes, ob Japan mit der Zuziehung der amerikaniſchen Regierung zu den Ratsverhandlungen über den japaniſch-chineſiſchen Streitfall einverſtanden ſei, iſt eingetroffen.

Über den Inhalt der Note verlautet, daß die japaniſche Regierung ihren Botſchafter Yoſhiſawa angewieſen hat,

grundſätzliche rechtliche Bedenken gegen die offizielle Zuziehung eines Nichtmitgliedſtaates des Völkerbundes

geltend zu machen und darauf hinzuweiſen, daß der Völkerbund ein deratiges Verfahren nicht zuläßt. Sollte die Zuziehung der amerikaniſchen Regierung auf ernſten Widerſpruch ſtoßen, ſo iſt geplant, einen Mehrheitsbeſchluß im Rat herbeizuführen und die amerikaniſche Regierung trotz des japaniſchen Widerſpruches einzuladen.

In der Geheimbeſprechung iſt beſchloſſen worden, die Bedenken Japans als unbegründet anzuſehen, da die jetzt vorgeſehene Hinzuziehung Amerikas nur als ein weiterer Schritt in der bereits ſeit langem beſtehenden Fühlungnahme des Völkerbundes mit Amerika in der Frage des fernöſtlichen Streites aufzufaſſen ſei. Infolgedeſſen ſtehe der Hinzuziehung Amerikas kein Hindernis im Wege.

In unterrichteten Kreiſen beſteht der Eindruck, daß Japan ſelbſt zu einer Zurückziehung der Truppen ſchreiten wird. In den leitenden Kreiſen des Völkerbundrates wird jetzt die Lage weit günſtiger beurteilt.

Graf Schulenburg und Balbo auf der rumäniſchen Hofjagd leicht verletzt.

Bukareſt. Auf der Hofjagd wurden der deutſche Geſandte Graf Schulenburg und der italieniſche Luftfahrtminiſter Balbo durch verirrte Schrotkugeln leicht verletzt.

Alle Siegerländer Arbeiter gekündigt.

Siegen. Da die Verhandlungen mit den Bergarbeitergewerkſchaften über Lohnkürzung ergebnislos verlaufen ſind, haben die Unternehmer ſämtlichen Siegerländer Bergarbeitern die Kündigung zugehen laſſen. Von dieſer Maßnahme werden 1000 Bergarbeiter betroffen. Neue Verhandlungen ſind auf den 16. Oktober angeſetzt.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 4—7 Mark, 8—12 Wochen alte 8—11 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 179. Handel langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.,

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 16. Oktober 1931.

Schweine:	13. 10	16. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,52—0,51	0,50—0,53
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,46—0,48	0,45—0,47
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,46	0,41—0,44
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,33—0,38	0,31—0,37
e) beſte Sauen	0,37—0,42	0,35—0,40

Auftrieb: 4134, Handel mittel.

Rinder

1. Ochſen und Färſen:	8. 10	15. 10.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,33—0,35	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,32	0,29—0,33
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,22—0,26
d) gering genährte	0,10—0,18	0,12—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,29—0,32	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,22—0,27
c) fleiſchige	0,18—021	0,18—0,21
d) geringgenährte	0,13—0,17	0,13—0,17
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,28—0,30	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,22—0,26
c) gering genährte	0,16—0,21	0,16—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,09—0,14	0,10—0,14

Rinder: Auftrieb 2352. Handel: Das Geſchäft war bei Rindern mit guter Ware mittel, ſonſt ruhig.

Schafe		
beſte Ware	0,33—0,35	0,34—0,37
mittelmäßige	0,27—0,30	0,27—0,31
mäßig genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
gering genährte	0,10—0,12	0,10—0,13

Schafe: Auftrieb 1416. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Oktober.

*⁎ **Abſchießen von Tauben.** Einem hieſigen Brieftaubenzüchter waren in der letzten Zeit mehrfach Brieftauben abhanden gekommen. Nun fand er in ſeinem Schlag eines der Tierchen, das mehrere Schrotkörner in einem Flügel hatte; es war offenbar im Fluge angeſchoſſen worden. Wenn an ſich das Abſchießen von Tauben verboten und ſtrafbar iſt, ſo iſt es doppelt bedauerlich, daß ſolche wertvollen Tiere, wie es Brieftauben doch ſind, in gedankenloſer Schießwut mit der Büchſe heruntergeholt werden. Dafür ſollte ſich jeder echte Schütze zu gut halten.

*⁎ **Einen Singabend** veranſtaltete am Mittwoch der Schulchor unſerer Volksſchule in der Rheuma-Heilſtätte. Das Programm war, wie wir es bei Herrn Daniel nicht anders gewohnt ſind, ſehr fein zuſammengeſtellt. Das Bundeslied von Mozart eröffnete die Reihe der Vorträge. Ihm ſchloſſen ſich zwei Darbietungen an, die eine Huldigung der Muſik enthielten. Dann folgten Wander-, Liebes- und Tanzlieder, und nach einigen luſtigen Kanons bildeten zwei Abendlieder den Schluß. Sehr abwechſelungsreich und dadurch außerordentlich reizvoll war die Art der Ausführung: einſtimmig mit Geigenbegleitung durch den Leiter, mehrſtimmig, teils mit Klavier-, teils mit Geigenbegleitung, teils unter Mitwirkung von Blockflöten, die von Schülern geſpielt wurden — Kanons, homophoner und polyphoner Satz. Als beſonders ſchön möchten wir hervorheben das böhmiſche „Auf, auf, ihr Wandersleut", das polyphon geſetzte „Wenn alle Brünnlein fließen" mit ſeiner Blockflötenbegleitung und das Abendlied von Claudius „Der Mond iſt aufgegangen", das ebenfalls durch Blockflötenbegleitung verſchönt wurde. Der allgemeine Beifall, den die kleinen Künſtler einheimſten, war wohlverdient. — Die Pauſe, die in der Vortragsmitte vorgeſehen war und die dem Chor zur Erholung und leiblichen Stärkung diente, ging für die Gäſte in der Heilſtätte nicht ungenutzt vorüber. Ein Klavierſpieler, ein Komiker und ein Sänger aus ihren Reihen ſorgten dafür, daß die Zeit des Wartens dem Publikum wie im Fluge verging.

Zur Durchſuchung des Büros des Land- und Bauernbundes.

Auf Grund vielfacher Anfragen geben wir den Sachverhalt der Durchſuchung des Büros des Land- und Bauernbundes bekannt:

Am Freitag, den 9. Oktober, erſchienen nach Beendigung der Dienſtſtunden 4 Kriminalbeamte auf der Hauptgeſchäftsſtelle zwecks Durchſuchung der Räume. Die die Poſt abfertigende Angeſtellte teilte dies fernmündlich dem Hauptgeſchäftsführer mit, der ſich bei dem führenden Kriminalbeamten nach dem Auftrag erkundigte. Es wurde ausgeführt, daß eine Durchſuchung an Ort und Stelle erlaubt werden müſſe, andernfalls würden die geſamten Akten verſiegelt und zum Gericht mitgenommen. Vor der Erteilung der Erlaubnis wurde der Rechtsbeiſtand der Organiſation um Rat gefragt und daraufhin durch den Hauptgeſchäftsführer dem führenden Kriminalbeamten die Genehmigung zur Durchſuchung der Räume erteilt mit dem Hinzufügen, daß über etwaige zu beſchlagnahmende Schriftſtücke eine Quittung ausgeſtellt werden müßte. Der Hauptgeſchäftsführer des Land- und Bauernbundes hat ſich dann perſönlich von dem führenden Kriminalbeamten auf dem Büro den Ausweis zeigen laſſen und die Auskunft erhalten, daß die Durchſuchung im Auftrage des Kieler Polizeipräſidiums ſtattfinde. Die Liſte der beſchlagnahmten Gegenſtände wurde durchgeſehen und inzwiſchen eingegangene, geöffnete und beſchlagnahmte Briefe vom Hauptgeſchäftsführer auf den Inhalt geprüft. Soweit der ſachliche Tatbeſtand. Ueber Durchſuchung und Beſchlagnahme wird noch zu ſprechen ſein, ſobald die näheren Angaben über Veranlaſſung und Begründung der Durchſuchung bei uns vorliegen.

Hilfsaktion für erwerbsloſe Lehrer in Schleswig-Holſtein.

Durch die vom Preußiſchen Staatsminiſterium auf dem Wege der Notverordnung befohlene erhebliche Herabſetzung der Zahl von Unterrichtsſtunden in ſämtlichen Klaſſen der höheren Lehranſtalten, wurden zum 1. Okt. an jeder Schule durchſchnittlich zwei bis drei Lehrkräfte überflüſſig und gekündigt. Um dieſe ſtellungsloſen Studienaſſeſſoren, die als nicht feſtangeſtellte Hilfslehrer keinerlei Anrecht auf Unterſtützung haben, vor äußerſter wirtſchaftlicher Bedrängnis zu bewahren, haben ſich, auf gemeinſame Anregung des ſchleswig-holſteiniſchen Provinzial-Schulkollegiums und der ſchleswig-holſteiniſchen Berufsvereine, die Lehrkörper der einzelnen Schulen zu einer hochherzigen Hilfsaktion zuſammengeſchloſſen. Jedes Mitglied eines Lehrkörpers verpflichtet ſich zu einer freiwilligen, in der Höhe von ihm ſelbſt zu beſtimmenden Abgabe und leitet dieſe Beträge durch einen Vertrauensmann anonym an die von dieſem als bedürftig Befundenen weiter. Die gekündigten weiblichen und männlichen Studienaſſeſſoren verpflichten ſich, als Gegenleiſtung von den Feſtangeſtellten eine beſtimmte Anzahl wöchentlicher Unterrichtsſtunden zu übernehmen. Auch beſonders dadurch, daß in Kiel und Flensburg faſt ſämtliche feſtangeſtellte Lehrer zugunſten ihrer arbeitsloſen Kollegen auf Nebenunterricht an Heeres-, Marine- und Polizeifachſchulen verzichtet haben, wurde erreicht, daß die große Mehrzahl ſtellungslos gewordener Lehrkräfte während des Winters in Arbeit geſetzt iſt.

Der Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminiſter hat nunmehr Durchführungsbeſtimmungen zu der Notverordnung vom 6. Oktober über den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen erlaſſen, die am 1. November in Kraft treten. Bekanntlich ſind nach der neuen Notverordnung alle öffentlichen Kraftwagenverkehrslinien genehmigungspflichtig. Bei den Perſonenkraftfahrlinien bedürfen Fahrpläne und Beförderungspreiſe, ſowie jede Aenderung der Zuſtimmung der zuſtändigen Behörde. Die für die Frachtberechnung feſtgeſetzten Preiſe werden als „Reichskrafttarif für Güter und Tiere" im Reichsminiſterialblatt veröffentlicht. Den Unternehmern iſt auch die unentgeltliche Ausführung

d Provinz.
:edt, den 16. Oktober.
Einem hieſigen Brief
ten Zeit mehrfach Brief
Nun fand er in ſeinen
mehrere Schrotkörner i
ffenbar im Fluge ange
ich das Abſchießen vo
iſt, ſo iſt es doppelt be
Tiere, wie es Brieftauben
hießwut mit der Büch
lte ſich jeder echte Schütz

taltete am Mittwoch de
der Rheuma-Heilſtätte
es bei Herrn Daniel nich
zuſammengeſtellt. Da
e die Reihe der Vorträge
ungen an, die eine Hul
Dann folgten Wander
h einigen luſtigen Kanons
Schluß. Sehr abwechſ
deutlich) reizvoll war di
g mit Geigenbegleitung
teils mit Klavier-, teils
r Mitwirkung von Block
lt wurden — Kanons
ß. Als beſonders ſchön
hmiſche „Auf, auf, ih
ſetzte „Wenn alle Brünn
ötenbegleitung und das
Mond iſt aufgegangen“
gleitung verſchönt wurde
e kleinen Künſtler ein
Die Pauſe, die in der
und die dem Chor zur
ng diente, ging für die
ungenutzt vorüber. Ein
ein Sänger aus ihren
Zeit des Wartens dem
g.
Land- und Bauernbundes
gen geben wir den Sach
Büros des Land- und

r, erſchienen nach Been
Kriminalbeamte auf der
ſuchung der Räume. Die
teilte dies fernmündlich
er ſich bei dem führenden
tag erkundigte. Es wurde
ng an Ort und Stelle
ls würden die geſamten
t mitgenommen. Vor
urde der Rechtsbeiſtand
gt und daraufhin durch
renden Kriminalbeamten
ung der Räume erteilt
etwaige zu beſchlagnah
ung ausgeſtellt werde
r des Land- und Bauern
von dem führenden Kri
n Ausweis zeigen laſſen
s die Durchſuchung im
idiums ſtattfinde. Die
uſtände wurde durchge
ene, geöffnete und be
tgeſchäftsführer auf den
hliche Tatbeſtand. Ueber
e wird noch zu ſprechen
ben über Veranlaſſung
ung bei uns vorliegen.
r in Schleswig-Holſtein
Staatsminiſterium auf
fohlene erhebliche Herab
sſtunden in ſämtlichen
n, wurden zum 1. Okt.
zwei bis drei Lehrkräfte
dieſe ſtellungsloſen Stu
ngeſtellte Hilfslehrer kei
haben, vor äußerſter
wahren, haben ſich, auf
swig-holſteiniſchen Pro
: ſchleswig-holſteiniſchen
r einzelnen Schulen zu
ſammengeſchloſſen. Je
verpflichtet ſich zu einer
n ſelbſt zu beſtimmenden
durch einen Vertrauens
m als bedürftig Befun
weiblichen und männ
n ſich, als Gegenleiſtung
timmte Anzahl wöchent
nehmen. Auch beſonders
burg faſt ſämtliche feſt
r arbeitsloſen Kollegen
Marine- und Polizei
de erreicht, daß die große
er Lehrkräfte während

ftfahrzeugen. Der Reichs
urchführungsbeſtimmun
6. Oktober über den
eugen erlaſſen, die am
Bekanntlich ſind nach der
ntlichen Kraftwagenver
g. Bei den Perſonen
ine und Beförderungs
Zuſtimmung der zu
Frachtberechnung feſt
ichskrafttarif für Güter
blatt veröffentlicht. Den
entgeltliche Ausführung

---

von Beförderungen unterſagt. Sämtliche im Güterfernverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge müſſen an beiden Seiten mit ſchwarzer Balkenſchrift auf weißem, rotgerandetem Grunde die Aufſchrift „Genehmigter Güterfernverkehr“ und die Angabe des Standortes des Kraftfahrzeuges enthalten, außerdem in deutſcher Schrift die Bezeichnung des Unternehmens.

Die Notlage der ſchleswig-holſteiniſchen Molkereiwirtſchaft veranlaßte die DNVP. zu einer Anfrage im Landtag, auf welche jetzt die Antwort des Miniſters eingegangen iſt. Miniſter Steiger erwidert, daß die dargeſtellten Verhältniſſe nicht nur in Schleswig-Holſtein herrſchten. Die ſchleswig-holſteiniſche Milchwirtwaft erfahre die gleiche planmäßige Förderung wie die Milchwirtſchaft anderer Provinzen. Im übrigen ſtehe zu erwarten, daß das Reichsmilchgeſetz weitere Förderungsmöglichkeiten biete.

„Wenn die Soldaten“. Lachſalven, Beifallsſtürme, zahlloſe Vorhänge. Ein durchſchlagender Publikumserfolg, alſo — was will man mehr? Dieſer Tonfilmſchwank wird ſeinen Weg machen, ebenſo wie geſtern im Atrium, auch draußen beim Publikum ſeinen Weg finden. — So urteilt die „Lichtbildbühne“ über den Film „Wenn die Soldaten“, der am Freitag, Sonnabend und Sonntag in den Roland-Lichtſpielen über die Leinwand rollt. Verſäumen Sie nicht den Beſuch der Vorſtellung.

Vortrag vom Tannenbergbund.

! Wiemersdorf. Zum erſten Male fand hier am Mittwoch in den Räumen des Gaſtwirts Schümann ein Vortrag vom Tannenbergbund aus ſtatt. Einberufen war die Verſammlung von der Kampfgruppe Kaltenkirchen-Henſtedt. Redner des Abends war Hans Marquardt aus Halberſtadt. Da von politiſchen Gegnern gepöbelt wurde, ſo konnte die Ruhe nur durch polizeiliche Einwirkung aufrechterhalten werden. Der Redner führte folgendes aus: Es ſind jetzt bald 2000 Jahre, ſeit Rom nach dem Norden drängte. Kraftvoll, im Einklang mit Gott und mit ſich ſelbſt lebte der Germane in ſeiner Arterhaltung. Ströme ſeines Blutes hatte er, Neuland ſuchend nach dem Süden geſandt. Nordiſche Menſchen waren es, die die alten Kulturen gegründet hatten. Alle dieſe blühende Kulturen gingen zu Grunde am Orient, der nicht mit der Waffe in der Hand vordrang, ſondern auf dem Schleichweg des Wuchers und des Handels; Völker verhetzte und Kriege ſchürte, die er finanzierte und die ihm Reichtum, den anderen Elend und Jammer brachten. Das Volk der Juden war von jeher zuſammengeſchmiedet in dem tiefen, gemeinſamen Haß gegen alle Nichtjuden, zuſammengeſchmiedet durch die Verheißung ihres Moſes: Du ſollſt alle Völker freſſen. Blühende Völker und Kulturen gingen zu Grunde am Juden, der Blut und Geiſt der andern zerſetzte. So war Juda bis nach Rom vorgedrungen. Er zerſetzte die Raſſe, zerſtörte die Volkseinheit durch Gegeneinanderhetzen der Volksgenoſſen im eigenen Vaterlande, ſchürte zu völkermordenden Kriegen. Als gutes Werkzeug für dieſen Chavrus ſchuf er bald die Geheimorden, u. a. die Freimaurerei und den Jeſuitenorden. Ueber die Freimaurerei zu berichten erübrigt ſich, da das deutſche Volk ſchon durch die Schriften des Hauſes Ludendorff über Weſen und Ziel dieſes Ordens aufgeklärt iſt, ſo daß man von einer Geheimmaurerei wohl nicht mehr reden kann; ihr ganzes Tun iſt durchſchaut dank der Bemühungen des früheren Feldherrn Ludendorff. Die geheimen Drahtzieher dieſes Ordens ſitzen heute in jeder Partei, Organiſation oder Verband, und werden geleitet, gleich Marionetten, von dem Großorient von Frankreich, dem Sitz der Freimaurer. Namhafte Staatsmänner waren und ſo auch heute noch Freimaurer oder in anderem Falle romhörig und dem Pontifex unterworfen. Als größter Feind Rom-Judas erſtand Martin Luther, der den Proteſtantismus ſchuf, als Proteſt gegen die Uebergriffe Roms. Nach der Reformation aber ſetzte der Kreuzzug Roms ein, um dieſen Freiheitsdrang zu unterdrücken, was ihm aber trotz Hinmorden tauſender Menſchen nicht ganz gelang. Immer wieder hörte man von Freiheitsregungen. Während der Jude jedem raſſebewußten Deutſchen erkenntlich, wandeln die Abkommandierten der Jeſuiten auch in weltlicher Tracht unter uns, denn der Schauerorden zieht ſeine Hörigen, ebenſo wie die Freimaurerei, aus den Völkern ſelbſt. Einer der uns bekannteſten Jünger Ignaz von Loyales, des Begründers des Jeſuitenordens, iſt der Pater Friedrich Muckermann, Redakteur einer ſüddeutſcher Zeitung. Täglich ſpeien ſie ihr Gift in das durch verſchiedene Parteien zerſplitterte Volk. Der Jeſuit, Jude und Freimaurer regieren im Verein mit dem Weltleihkapital heute die Welt. Jede Partei, die ihnen, trotz Ludendorffs Aufklärung, ſchonen, hat Verbindung mit ihnen und helfen ihnen zu unſerem weiteren Verderben, in ein zweites Völkerringen. Nur eine Einheit von Volk und Glaube gegen die geheimen Mächte und internationalen Räuber kann uns wieder ſtärken, aber niemals eine Partei, die nur Maſſe iſt und den Bruderkampf nährt. Die weltlichen Waffen hat man uns geraubt, aber wir beſitzen noch eine weit beſſere, die geiſtige Waffe, und das iſt die Wahrheit! — An der Ausſprache beteiligten ſich u. a. ein Nationalſozialiſt und ein Geiſtlicher. Der Nationalſozialiſt rügte das angebliche dunkle Vorleben der Frau Dr. med. von Kemnitz unter Hinweis auf die Schmähſchrift des Pg. Ahlemann. Der Redner verwies ihn darauf, daß er über das Privatleben einer Perſon keine Rechenſchaft ablegen wird. Im übrigen ſei es den Feinden zu Bewußtſein gekommen, daß ſie den Feldherrn nicht mit der Wahrheit entgegentreten können, weshalb ſie zur Lüge greifen. Allen Lügen zum Trotz ſei ihr Vorleben von einem Notar als makellos beglaubigt worden. Punkt 1 Uhr wurde der Vortrag, der ſehr ſtark beſucht war und unter dauernde Störungen von gegneriſcher Seite zu leiden hatte, geſchloſſen.

! **Wiemersdorf.** Einen Unfall erlitt der Kaufmann Heinrich H., als derſelbe bei einem Bekannten in Brokenlande deſſen Kühe mit aufſtallen half. Er erlitt hierbei einen doppelten Naſenbeinbruch und mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

ll **Lentföhrden.** An der Chauſſee nach Lager 3 werden zwei Siedlungshäuſer gebaut, die noch in dieſem Jahr fertiggeſtellt werden ſollen. — Auf der erſten vom hieſigen Jagdverein abgehaltenen Treibjagd, an der ſich 14 Jäger beteiligten, wurden 37 Haſen, 7 Rebhühner, 2 Krickenten, 2 Kaninchen und eine Bekaſſine zur Strecke gebracht.

Hartenholm. Der Fiſchzuchtverein von Hartenholm und Umgegend hielt in Lenſchs Gaſthof ſeine Jahres-Verſammlung ab. Nach Entgegennahme des Geſchäftsberichtes und Prüfung der Belege wurde der Vorſtand entlaſtet. Der Verſammlung ging ein Abfiſchen der Karpfen-Teiche in Boßhöhlen voran. Die Fiſche, die erſt im Frühjahr eingeſetzt waren, haben ſich gut entwickelt, ſollen aber noch ein Jahr leben. Im vorigen Jahre waren die Karpfen in den Teichen in Boßhöhlen dicht mit Egeln beſetzt und hatten ſich kümmerlich entwickelt. Man brachte ſie deshalb im vorigen Herbſt in den Mühlenteich des Mühlenbeſitzers H. Tode. Dieſes Gewäſſer wurde am Tage nach der Verſammlung abgefiſcht. Viele Zuſchauer aus Kaltenkirchen und Hartenholm hatten ſich eingefunden. Schöne Exemplare von Karpfen im Gewichte von 3—5 Pfund wurden gefangen. Alle Karpfen wurden in ein abgeſondertes Gewäſſer getan, um beim Verkauf leicht greifbar zu ſein. Auch Aale, Brachſen und ſonſtige Fiſche fehlten nicht.

Bad Segeberg. Beim Verlaſſen eines Lokals in der Oldesloer Straße wurde ein Gaſt, der eine Führerſtellung in der KPD. einnimmt, angeſchoſſen. Er iſt an der Hand ſchwer verletzt worden. Allem Anſchein nach handelt es ſich um einen politiſchen Anſchlag; die Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

e **Neumünſter**, 15. 10. Die große Herbſt-Auktion des Verbandes Rotbunte Schleswig-Holſteiner, die heute in der großen Halle des Verbandes ſtattfand, hat zahlreichen Landwirten und Züchtern eine herbe Enttäuſchung gebracht. Der Beſuch war zwar ein ſehr zahlreicher, doch wirkte ſich die kataſtrophale Lage des Tiefſtandes der Landwirtſchaftlichen Produkte bei der Auktion niederſchmetternd aus. Bei der gleichen Anzahl Bullen wurden in dieſem Jahre etwa 50 000 M. weniger umgeſetzt als im Vorjahre. Kaum die Hälfte der Tiere wechſelte ihren Beſitzer. Wiederholt wurde auf Bullen, die mit einem der erſten Preiſe ausgezeichnet waren, überhaupt kein Gebot abgegeben. Den Höchſtpreis von 1600 M. erreichte der einjährige Bulle „Otto“, ein Sohn des dreifachen Siegerbullens „Georg“. Das prachtvolle Tier, das bisher dem Landmann Paulſen-Wöhrden gehörte, erwarb die Stierhaltungsgenoſſenſchaft Kronprinzenkoog. Es wurden dann nur noch bei wenigen Tieren Preiſe über 1000 M. erzielt, der Durchſchnittspreis ſtellte ſich auf 450 M. gegenüber 1100 M. in früheren Jahren. — Für etwa 2000 M. Herrenkleidung erbeuteten in der letzten Nacht unerkannt entkommene Einbrecher, die durch Aufbrechen einer Seitentür in das Konfektionsgeſchäft von S. Felſen an der Johannisſtraße eingedrungen waren. Nach den hinterlaſſenen Spuren haben ſich die Täter an Ort und Stelle vollkommen neu eingekleidet und haben das Einbrecherwerkzeug am Tatort zurückgelaſſen. — Die polizeiliche Schließung zweier Kommuniſtenlokale, und zwar des „Dithmarſcher Hofes“ und des „Hanſa-Hauſes“ am Haart war die Folge eines Gerüchtes, durch das die hieſige Polizei während der geſtrigen Abendſtunden in Alarmbereitſchaft gehalten wurde. Auch ſollte mit Hilfe von 20 Mann Kieler Schutzpolizei das SA.-Heim an der Kielerſtraße ausgehoben werden, doch mußte man nach erfolgter Umſtellung des Gebäudes die Wahrnehmung machen, daß ſich kein menſchliches Weſen im Hauſe befand. Noch während der Nacht wurde dem Stadtbaurat Lembke eine Fenſterſcheibe durch einen Steinwurf zertrümmert, doch iſt wohl anzunehmen, daß der Wurf dem im erſten Stock desſelben Hauſes wohnenden Polizeidezernenten Stadtrat Schwanbeck gegolten hat.

Neumünſter. Die Kieler große Strafkammer hatte ſich mit einer Anklageſache gegen den Kaufmann M. aus Neumünſter zu beſchäftigen, der vom dortigen Schöffengericht wegen unlauteren Wettbewerbes zu 400 RM. Geldbuße verurteilt worden war und hiergegen Berufung eingelegt hatte. Das gleiche war ſeitens der Staatsanwaltſchaft geſchehen, weil das Gericht nicht auf Veröffentlichung erkannt hatte. Vor Pfingſten v. J. erließ der Angeklagte Zeitungsanzeigen, in denen er u. a. moderne Strapazieranzüge ſchon für 27 RM. anbot, auch ſicherte er bei Einkäufen von 30 RM. an eine Uhr als Gratiszugabe zu. Der Handelsbund ließ einen ſolchen Anzug kaufen und ſtellte feſt, daß es ſich um Schundware handelte. Weiter wurde ermittelt, daß M. Anzüge in dem Schaufenſter mit 37 RM. ausgezeichnet hatte, für die er dann im Laden 87 RM. forderte. Ebenſo war es mit anderen Waren. Vor der Strafkammer blieb der Angeklagte dabei, daß es ſich um preiswerte Ware gehandelt habe, und daß die Zugabeuhren nicht in den Preis hinein kalkuliert worden ſeien. Ein Sachverſtändiger erklärte, daß der für 27 RM. verkaufte Anzug das minderwertigſte darſtelle, was man ſich denken könne, und daß er in anderen Geſchäften wohl nur 20 RM. koſte. Das Gericht verwarf daraufhin die Berufung des Angeklagten als unbegründet, und auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft wurde auf Veröffentlichung des Urteils in einer Neumünſteraner Zeitung erkannt. Der Vorſitzende führte aus, das Publikum müßte vor ſolchen Geſchäften gewarnt werden, und die Bekanntgabe ſei auch im Intereſſe der ehrbaren Kaufmannſchaft nötig.

Weſterborſtel. Auf dem Beſitz von Jakob Rolfs entſtand aus bisher nicht geklärter Urſache ein Feuer, das das Wohnhaus und die Stallung einäſcherte. Möbel und Geräte konnten geborgen werden; große Mengen Korn und Heu ſind mitverbrannt.

Rendsburg. Seine Goldene Hochzeit feiert am 20. Oktober in Kolberg, Roonſtraße 6, Oberſtleutnant a. D. Dantwitz, der in den Jahren 1903 bis 1910 Kommandeur des früheren Bezirkskommandos Rendsburg war. Der 79jährige erfreut ſich, ebenſo wie ſeine Gattin, noch guter Geſundheit.

Rendsburg. Im Kreisausſchuß iſt beſchloſſen worden, am 19. Oktober Volksküchen in Rendsburg, Büdelsdorf, Nortorf und Schacht-Audorf zu eröffnen. Landrat Steltzer erklärte, daß er auf 25 Proz. ſeiner Kreisbezüge verzichte.

? **Kiel.** Die Fabel von den auch in Schleswig-Holſtein umherfahrenden Werbern für die franzöſiſche Fremdenlegion wurde durch einen Vorfall illuſtriert, der ſich am ſpäten Mittwoch-Abend an der Kieler Stadtgrenze ereignete. Einigen jungen Leuten fiel ein Auto auf, das lange Zeit in einem Seitenweg vor dem Vorort Haſſeldieksdamm hielt, und das, als die Beobachter ſich dann näherten, eine Strecke weiter fuhr, um dann wieder zu haten. So ging es mehrere male, und in der Ueberzeugung, daß man es mit einem Auto der berüchtigen Werber für die Fremdenlegion zu tun habe, wurde eilends die Polizei herbeigerufen. Das Auto wurde umſtelltt, und die Inſaſſen dann aufgefordert, herauszukommen. Sie folgten der Weiſung und es ergab ſich, daß man es mit einem Liebespäärchen zu tun hatte, das in ſtillem Beieinanderſein nich hattet geſtört werden wollen, und ſich deshalb der Beobachtung durch Neugierige durch Weiterfahren hatte entziehen wollen. So harmlos wie in dieſem Falle dürfte es ſich auch ſonſt noch manches mal, mit den vermeintlichen Werbern ſein.

? **Kiel.** Heulen und Wehklagen gab es auf dem Kieler Jahrmarkt. Eine Zigeunergeſellſchaft, die dort mit einem primitiven Zirkus Vorſtellungen gab, konnte infolge geringer Einnahmen die Platzmiete nicht bezahlen, weshalb der Platz auf Anordnung der Marktpolizei geräumt werden mußte. Dies geſchah unter lebhaftem Lamento der Geſellſchaft, und beſonders die Frauen und Kinder heulten mächtig.

Wiſch (Probſtei). Auf Initiative des Gemeindevorſtehers und einiger Grundbeſitzer iſt hier ein freiwilliger Nachtwachdienſt eingeführt worden, für den ſich ſofort alle männlichen Einwohner von 18 bis 65 Jahren zur Verfügung ſtellten.

Ahrensbök. Auf eigenartige Weiſe ging ein Schaufenſter des Friſeurgeſchäfts von Robert Burmeiſter in Trümmer. Von einem Hinterrad eines Kraftwagens wurde ein größerer Stein gegen das ſeitliche Schaufenſter geſchleudert. Der Stein landete, ein großes Loch und zahlreiche Sprünge zurücklaſſend, hinter der Scheibe im Schaukaſten.

Die erſten Calmette-Präparate in Lübeck.

Verſuche mit Kindern, Meerſchweinchen und Lämmern.

Im Lübecker Calmette-Prozeß kam die Vorgeſchichte der Einführung der Calmette-Präparate in Lübeck zur Sprache. Der Angeklagte Dr. Altſtädt berichtete über die Verſuche, die von deutſchen und ausländiſchen Gelehrten mit den Calmette-Präparaten an Menſchen und Tieren vorgenommen worden ſeien. Bei dem Verſuch der Profeſſoren Wagner und Lange im Jahre 1929 habe man den neugeborenen Säuglingen

nur dreimal ein zehntel Gramm

gegeben, während z. B. Meerſchweinchen ein Gramm und Lämmer dreimal ein Gramm erhalten hätten. Auch bei Erwachſenen habe man gute Ergebniſſe erzielt. Dr. Altſtädt erörterte dann die Experimente des Arztes Dr. Bußmann in der Eifel. Von 203 Kindern, die er mit Calmette-Präparaten fütterte, ſei nur eins an Gehirntuberkuloſe geſtorben. Dr. Altſtädt betonte ferner, er habe ſich auf Grund von Vergleichszahlen über die Säuglingsſterblichkeit in Lübeck und in Berlin für berechtigt gehalten, das Calmette-Verfahren in Lübeck einzuführen, weil jene Statiſtik erwieſen habe, daß die Sterblichkeit in Lübeck größer ſei als in Berlin.

Huſum. Die Volksküche wird dieſer Tage ihre Tätigkeit aufnehmen. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen werden für den erſten Tag ſchon 400 Portionen Eſſen, die unentgeltlich an Erwerbsloſe und Minderbemittelte verabfolgt werden ſollen, benötigt. Zur Unterſtützung der Volksküche will die Huſumer Schlachterinnung alles benötigte Fleiſch der Küche in nur guter Qualität zum Selbkoſtenpreis mit einem Aufſchlag von 5 v. H. zur Deckung der notwendigſten Unkoſten liefern. Mittwoch wurden der Volksküche 500 Pfund Fiſche geſpendet, die zur Verteilung gelangten.

Flensburg. Einem Flensburger Fiſchhändler wurden in der Nacht zum Donnerstag aus einem zwiſchen den Ochſeninſeln gelegenen Hüttfaß 2000 Pfund Blankaale geſtohlen. Das Hüttfaß war von den Dieben mit einem Motorboot abgeſchleppt und in der Außenförde aufgebrochen worden.

Apenrade. Südlich von Apenrade auf Seegardfeld wurde der Beſitz des Landmanns Niſſen durch Feuer vernichtet. Niſſen, der Kriegsinvalide iſt, hatte im Stall einen krampfartigen Anfall erlitten, wobei ihm die Laterne aus der Hand glitt und das Heu in Flammen ſetzte. Sein Sohn konnte ihn rechtzeitig aus dem Gebäude bergen, doch hatte Niſſen bereits eine Rauchvergiftung erlitten, die ſeine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Altona. Am Donnerstagmorgen wurde in der Langen Straße der uniformierte Schiffsführer B. vom Wachſchiff der St. Pauli-Landungsbrücken von drei Männern überfallen und ſchwer mißhandelt. Die Täter ſind entkommen; wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Racheakt.

Schwarzenbek. Unweit Schwarzenbek wurde der Berliner Zug von Jungen, die ſich beim Ausbau Rülau auf der Eiſenbahnbrücke poſtiert hatten, mit großen Rüben beworfen. Eines der Wurfgeſchoſſe zerſplitterte das Fenſter eines Packwagens, wodurch ein Bahnbeamter Verletzungen erlitt.

Schwarzenbek. Auf Luiſenhof iſt dem Gutsbeſitzer B. auf raffinierte Weiſe ein neuer Adlerwagen geſtohlen worden. Die Diebe hatten ſich auf jede Weiſe vor Entdeckung und Verfolgung geſichert. Ehe ſie die Garage öffneten, ſchnitten ſie die Fernſprechleitungen durch, und um die Flucht nicht wegen Betriebsſtoffmangels unterbrechen zu müſſen, hatten ſie zuvor in der Nähe eine proviſoriſche Tankſtelle eingerichtet, aus der ſie ſich für 300 Klm. Fahrt mit Benzin verſorgten.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Schüſſe auf einen ſtaatlichen Schlichter.** In Wuppertal wurde in der Nacht die Wohnung des Beigeordneten Dr. Bragard von bisher unbekannten Tätern ſcharf beſchoſſen. Der Beigeordnete, der zugleich ſtaatlicher Schlichter iſt und als ſolcher auch bei dem Schiedsſpruch im Ruhrkohlenbergbau mitgewirkt hat, war gerade nach Hauſe gekommen und hatte in ſeiner Wohnung Licht gemacht, als plötzlich von der Straße her durch das Fenſter 12—15 Schüſſe abgegeben wurden. Dr. Bragard wurde nicht getroffen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen der Polizei ſind die Schüſſe aus zwei verſchiedenen Piſtolen abgegeben worden.

○ **Bahnbeamte als Eiſenbahnräuber.** Der am 7. Oktober auf einem Perſonenzug der Strecke Ratibor—Leobſchütz ausgeführte Raubüberfall, bei dem die Täter etwa 700 Mark aus dem Gepäckwagen erbeuteten, ſcheint eine unerwartete Aufklärung zu finden. Während man zunächſt annahm, daß der Raub von Burſchen, die im letzten Wagen des Zuges eine Schlägerei veranſtalteten und den Zug durch Ziehen der Notbremſe zum Halten brachten, ausgeführt worden ſei, ſind jetzt zwei Bahnbeamte aus Leobſchütz in den dringenden Verdacht der Täterſchaft gekommen. Einer der Beamten iſt verhaftet worden. **Die beiden Beamten hatten den angeblich überfallenen Zug begleitet.**

○ **Einbrecher im Finanzamt.** In Eſſen drangen Geldſchrankknacker in das Finanzamt Eſſen-Oſt ein. Sie öffneten mit Nachſchlüſſeln die Haustür und eine Verbindungstür zum Kaſſenraum und erbrachen das Sicherheitsſchloß an der mit Blech beſchlagenen Holztür des Treſorraumes. In dem Treſorraum befinden ſich zwei große eiſerne Geldſchränke, auf die es die Täter abgeſehen hatten. Mit Schweißbrennern ſchnitten ſie die Schlöſſer aus der Schranktür heraus und konnten ſo die Geldſchränke mühelos öffnen. Sie entwendeten 910 Mark in bar, für 100 000 Mark Börſenumſatzſteuermarken und Landesſtempelmarken im Werte von 220 000 Mark.

○ **Fünf Tote, ſechs Schwerverletzte bei einem Autounglück.** Auf der Straße zwiſchen Giffers und Bonnefontaine im Schweizer Kanton Freiburg ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein Autobus, in dem 23 Lehrerinnen aus Bern ſaßen, erlitt plötzlich einen Reifenſchaden und ſtürzte in den Straßengraben. Dabei wurden vier Lehrerinnen und der Autobusführer getötet. Sechs Lehrerinnen mußten ſchwer verletzt ins Krankenhaus nach Freiburg übergeführt werden.

Das Schuldkonto Matuſchkas.

Auch am Kölner D-Zug-Anſchlag beteiligt?

Bei der Ausſprache der deutſchen, öſterreichiſchen und ungariſchen Kriminaliſten über den Attentäter Matuſchka tauchte die Vermutung auf, daß Matuſchka auch das **Attentat gegen den Kölner Schnellzug im Frühjahr** dieſes Jahres verübt habe. Der Anſchlag geſchah gleichfalls zu einer Zeit, in der Matuſchka von Wien abweſend war. Das entſpricht dem Tatbeſtand bei den anderen Anſchlägen. Das Berliner Dezernat iſt angewieſen, die Nachforſchungen auch in dieſer Richtung zu führen.

Matuſchkas Aufenthalt in Berlin.

Der Steinbruchbeſitzer von Groß-Knaushof.

Die Wiener Vernehmungen des Eiſenbahnattentäters Sylveſter Matuſchka ſind jetzt auf Matuſchkas Aufenthalt in Deutſchland und auf ſeine Beteiligung an dem Jüterboger Eiſenbahnattentat ausgedehnt worden. Es kann jetzt als ziemlich ſicher angenommen werden, daß er in Jüterbog ſeine Hand im Spiele gehabt hat; es fragt ſich nur noch, ob er die Tat allein begangen hat.

Matuſchka iſt in dieſem Jahre mindeſtens zweimal in Berlin geweſen, einmal Mitte April und dann im Auguſt. Im April ſoll ihn, wie er behauptet, ein geheimnisvoller Dr. Bergmann nach Berlin gerufen haben, um ihn in allerlei radikalpolitiſche Pläne einzuweihen. Eine Nacht will er bei einer Wiener Bekannten

in Caputh bei Potsdam

verbracht haben. Eine Frau Schneider, um die es ſich handeln könnte, beſtreitet entſchieden, Matuſchka zu kennen. Auch im Auguſt will der Attentäter bei ſeiner Freundin in Caputh geweſen ſein. Man habe ihm dort erzählt, daß ganz in der Nähe ein iriſcher Offizier namens Carnell wohne. Er habe ſich dann in Berlin, wo er die Sprengſtoffe für das Jüterboger Attentat gekauft habe, ſelbſt für einen Iren ausgegeben. Alle Angaben Matuſchkas werden von der Berliner Kriminalpolizei nachgeprüft und ſind vorläufig nur mit Vorbehalten aufzunehmen.

Warum Matuſchka einen Steinbruch kaufte.

Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Matuſchka im April dieſes Jahres den Steinbruch Groß-Knaushof in Niederöſterreich offenſichtlich nur zu dem Zweck gekauft hat, um das für den Erwerb von Exploſivſtoffen in Öſterreich unbedingt erforderliche

behördliche Sprengbuch —

zu erhalten. Ihn intereſſierte weder der Steinbruch, in dem roter Marmor gewonnen wird, noch die Verwertung des Marmors, ſondern nur die Ausfertigung des Sprengbuchs. Als er es erhielt, ſagte er: „Der Marmor hier iſt ſehr ſchön, und Grabſteine werden ein gutes Geſchäft ſein.“ Er ordnete dann an, daß in Zukunft nicht mehr, wie bisher, mit Dynamit,

ſondern mit Ekraſit

gearbeitet werde. Dann verſchwand er plötzlich. Als der Sprengmeiſter in der Verwundetenliſte von Bia Torbagy den Namen Sylveſter Matuſchka las, kam ihm und den Vorbeſitzern von Groß-Knaushof der Fall derart verdächtig vor, daß ſie am 22. September eine Anzeige bei der Gendarmerie zu Protokoll gaben. Trotzdem wurde Matuſchka damals nicht verhaftet, ſondern erſt viel ſpäter, wie es heißt, auf eine Weiſung von Budapeſt hin.

Beginn des Favag-Prozeſſes.

Prozeßdauer: wahrſcheinlich vier Monate

Der dritte der Rieſenprozeſſe, die gegenwärtig in Deutſchland verhandelt werden: in Lübeck Calmette-Prozeß, in Berlin Sklarek-Prozeß, in Frankfurt am Main Favag-Prozeß, d. h. Prozeß gegen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Verſicherungs-A.-G., die ſich wegen handelsrechtlicher Untreue, Betruges, Konkursvergehens, Bilanzverſchleierung und unrichtiger Tantiemenberechnung zu verantworten haben. Angeklagt ſind der Generaldirektor Philipp Becker, der aber nicht erſcheinen kann, da er ſchwer herzkrank iſt, und die Direktoren Lindner, Schumacher, Dr. Kirſchbaum, Sauerbrey, Bruno Fuchs und Mädje. Sauerbrey und Fuchs waren Direktoren der Südweſtdeutſchen Bank, Mädje Generaldirektor der Berliniſch-Preußiſchen Lebensverſicherungs-A.-G.

Zum Favag-Prozeß,
der jetzt in Frankfurt am Main begonnen hat und der ſich gegen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Verſicherungs-A.-G. wegen Bilanzfälſchung, Bilanzverſchleierung, Untreue und Betrug richtet: (rechts): einer der Hauptangeklagten, Direktor Sauerbrey — (links) der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Meſſerſchmidt.

Der Favag-Prozeß, der nunmehr begonnen hat, ſoll den Zuſammenbruch der Favag und den Verluſt von 66 Millionen Mark aufklären. Die Anklageſchrift beſteht aus über 400 Seiten und aus über 100 Beiaktenbänden. Die Angeklagten befinden ſich ſämtlich auf freiem Fuße. Auch das Ausland iſt an dieſem Prozeß außerordentlich intereſſiert, da die Favag durch Tochtergeſellſchaften umfangreiche Auslandsgeſchäfte, hauptſächlich in der Schweiz, in Holland und in Frankreich, tätigte. Den angeklagten Direktoren wird vorgeworfen, zum Nachteil der Favag Geſchäfte für die Geſellſchaft oder auch Privatgeſchäfte getätigt und dadurch

die Gefährdung des Geſchäftskapitals

und ſchließlich den Zuſammenbruch der Geſellſchaft herbeigeführt zu haben. Ein großer Teil der nachteiligen Geſchäfte ſoll ſchon zu Lebzeiten des Vorgängers des Generaldirektors Becker, des inzwiſchen verſtorbenen Generaldirektors Dumcke, getätigt worden ſein. Aus dieſem Grunde ſollen ſämtliche Mitglieder der Aufſichtsräte der Favag und der Tochtergeſellſchaften als Zeugen gehört werden. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von mindeſtens vier Monaten.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Der 70jährige angeklagte Direktor Lindner wird zuerſt vernommen. Er ſtand der Rückverſicherung im Favagkonzern vor und bezog im Jahre 1928 einſchließlich der Tantieme ein Gehalt von 192 000 Mark. Dr. Schumacher war Leiter der Organiſationsabteilung und bezog im ſelben Jahre 175 000 Mark. Dr. Kirſchbaum übernahm nach der Rückkehr aus dem Felde die Kautions- und Kreditverſicherung der Favag. Sauerbrey war 1916 als Lehrling bei der Favag eingetreten und ſpäter in die Finanzabteilung gekommen. Er erklärt, daß er im Sommer 1929, als die Amtsſiegel in der Finanzabteilung angebracht worden ſeien, die Nerven verloren habe und nach Prag gefahren ſei. Dort ſei er wegen Benutzung eines falſchen Paſſes und Grenzüberſchreitung zu drei Monaten ſchweren Kerkers verurteilt worden.

Die Entwicklung der Favag.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wird die Entwicklung der Favag, die 1860 als Frankfurter Glasverſicherungs-A.-G. gegründet wurde. nach und nach andere Branchen aufnahm und ſich 1912 die Frankfurter Lebensverſicherungs-A.-G. angliederte, erörtert. Nachdem 1914 die Feuerverſicherung aufgenommen worden war, waren faſt alle Verſicherungsbranchen vertreten. Zur Schuldfrage erklären ſämtliche Angeklagte, mit Ausnahme von Sauerbrey, der einzelne Punkte der Anklageſchrift zugibt, daß ſie

ſich nicht für ſchuldig hielten.

Bei der Erörterung der Frage, wer eigentlich der führende Kopf in der Favag geweſen ſei, ſtellten ſämtliche Angeklagte feſt, daß dies der am 4. Februar 1929, alſo kurz vor dem Zuſammenbruch, geſtorbene Generaldirektor Dumcke geweſen ſei.

„Ihre Geſellſchaft iſt pleite!“

Die Angeklagten ſagten weiter aus, der Zuſammenbruch des Unternehmens ſei dem Aufſichtsrat und den ſtellvertretenden Vorſtandsmitgliedern völlig überraſchend gekommen. Verſchiedene Direktoren hätten ihn erſt aus der Zeitung erfahren. Als einen Tag nach dem Zuſammenbruch ein Direktor wegen eines Kredits zu einem Aufſichtsratsmitglied der Danat-Bank gekommen ſei, habe ihm dieſer die Zeitung vorgehalten und geſagt: „Gehen Sie nach Hauſe, Ihre Geſellſchaft iſt pleite.“ — Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Die Jagd nach dem Gold.

Wertvolle Schiffsfracht.

In London trafen für 1 153 000 Pfund Goldbarren aus Südafrika ein, ſo daß ſich die ſüdafrikaniſche Goldeinfuhr nach England ſeit dem Abgehen vom Goldſtandard auf 3 424 000 Pfund beläuft. Dieſes Gold iſt noch unverkauft und bleibt Eigentum der Südafrikaniſchen Reſervebank. Man nimmt an, daß dieſe Goldbeſtände eine Art Reſerve für die Bank von England ſein ſollen, die das Gold kaufen würde, ſobald die Stabiliſierung des Pfundes beſchloſſen wird. Möglicherweiſe richtet ſich dieſe Maßnahme auch gegen die Pläne Frankreichs, während der Zeit, in der England ſich nicht auf den Goldſtandard ſtützt, weiteres Gold direkt aus Südafrika zu erwerben.

Der Goldſtrom nach Frankreich.

Die Bank Gebrüder Lazard erklärt, daß ſie mit dem Dampfer „Europa“ eine Goldſendung im Werte von 6 040 000 Dollar (etwa 26 Millionen Mark) und mit der „Aquitania“ eine ſolche von 3 355 000 Dollar (rund 14,2 Millionen Mark) nach Frankreich verſchiffen werde. Dieſe Goldmengen ſind für Pariſer Großbanken beſtimmt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Erweiterte Vorſtand des Reichskartells des ſelbſtändigen Mittelſtandes, der ſich aus den Führern der Berufs- und Fachverbände zuſammenſetzt, ordert für den geplanten Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung eine Vertretung des ſelbſtändigen Mittelſtandes.

*

Am kommenden Montag beginnen in Bern Verhandlungen über eine Reviſion des deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertrages. Der Vertrag, der im Juli 1926 abgeſchloſſen wurde, iſt ſeit dem 1. Januar 1927 in Kraft und mit dreimonatlicher Friſt kündbar.

*

Auf Grund der im Baſeler Abkommen getroffenen Abmachungen ſind weitere 15 Prozent von dem in Deutſchland ſtehenden Markguthaben der ausländiſchen Gläubiger freigegeben worden. Die Freigabe dürfte Deviſenverluſte von etwa 83 Millionen Mark mit ſich bringen.

*

In der Angelegenheit des Schulſtreiks in den weltlichen Schulen des Landes Braunſchweig ſtellte ſich das Gericht auf den Standpunkt, daß die meiſten Prozeſſe niederzuſchlagen ſeien, weil ſich nicht mit Beſtimmtheit feſtſtellen laſſe, ob ſich die Eltern tatſächlich ſtrafbar gemacht hätten.

Wenn die Soldaten...
heute abend 8 Uhr
Roland-Lichtspiele

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden, dem Kriegerverein für das letzte Ehrengeleit und Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, unsern herzlichen Dank.
Frau Chr. Mäckelmann geb. Riepen
und Kinder.
Fuhlendorf, 15. Oktober 1931.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 18. Oktober:
9½ Uhr: Gottesdienst im Gemeindehaus
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gefunden ein Fahrrad.
Die Polizeiverwaltung.
In Vertretung: Langhinrichs.

Aufwertung der Victoria-Lebensversicherung
Sämtliche in der Vorkriegszeit abgeschlossenen Victoria-Lebenversicherungs-Policen sind zwecks Aufwertung anzumelden und mitzubringen
am Montag,
den 19. Oktober 1931, von 10—16 Uhr, Gastwirtschaft Fuhlendorf.
Victoria-Versicherung

Aussteuer-Artikel
besonders preiswert.
Bettinletts 140 cm breit 4.60 3.80 2.90
Bettinletts für Unterbetten 3.95 3.40 2.40
Bettdamaste, modernste Muster, rein Macco 3.40 2.75 2.40
Bettuchleinen 2.75 2.40 1.60
Hemdentuch und Linons bedeutend ermäßigt
Friedrich Bornhöft

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie. Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute frisch eingetroffen:
Molkerei-Butter Pfd. 1.36
Bücklinge „ 0.45
Fleischsalat ¼ „ 0.40
Heringssalat „ 0.35
Seelachs i. Sch. „ 0.35
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Wenn die Soldaten...
heute abend 8 Uhr
Roland-Lichtspiele

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Sonnabend nachmittag
prima fettes Quienfleisch
billig: 55—70 Pfg.
Fr. Dibbern, Landweg.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 244 — Sonnabend, den 17. Oktober 1931 — 53. Jahrg.

24 Stimmen Mehrheit für Brüning

Der Reichstag lehnte die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit einer Mehrheit von 24 Stimmen ab. 567 Abgeordnete beteiligten ſich an der Abſtimmung. 294 Abgeordnete ſtimmten gegen, 270 für die Mißtrauensanträge. 3 Abgeordnete enthielten ſich der Stimme.

Reichstagsmehrheit für den Kanzler.

Der Tag der Entſcheidung.

12 Uhr.

Kaum ein paar Menſchen mehr rings am Reichstag. Kaum einige Schupo mehr als ſonſt. Der Ausländer, der hier ahnungslos vorbeigeht, dürfte kaum auf die Vermutung kommen, daß dort im rieſigen Kuppelbau des Reichstages Entſcheidendes vor ſich geht. Wie ein Signal lärmen die ſchrillen Klingeln durch alle Säle, Räume und Gänge dieſes Labyrinths: „Alle Mann an Deck! Klar zum Manöver!" Zum Manöver, das entſcheiden wird, ob das Staatsſchiff unter Brünings Führung den von ihm angelegten Kurs weiter fahren wird, oder ob ein neuer Steuermann ans Ruder tritt und es herumlegt nach rechts hinüber. Der Sitzungsſaal füllt ſich mehr und mehr —, „alle Mann an Deck!" Auch der Kanzler iſt da, ſitzt am hiſtoriſchen Eckplatz.

2 Uhr.

Reden, Geſpräche, Vermutungen, Gerüchte. Schärfſte Wendung der Chriſtlich-Sozialen gegen rechts, weit ſchärfer noch als am Tag zuvor. Die heranrückende Stunde der Entſcheidung „heizt" den Saal und die Menſchen. Schneller folgen die Zurufe aufeinander, nach dem Redner hin, zwiſchen den Fraktionen hinüber und herüber. Der Präſident läßt die Zügel vorläufig locker. Er hat noch Zeit, ſie anzuziehen. Auf der Tafel, die die Namen der angekündigten Redner zeigen, taucht jetzt auch der Wirtſchaftsparteiler auf. Man handelt ſeit geſtern. Trotzdem: „die Sache iſt ganz offen," hört man in den Wandelgängen. Und die Sphinx am Ecktiſch iſt plötzlich verſchwunden, als ein Kommuniſt am Rednerpult auftaucht und der Saal ſich raſch faſt leert. Ganz kurze Odds für Brüning: 18 bis 15 Stimmen Mehrheit. Man rechnet mit einem letzten Appell des Kanzlers an den Reichstag.

4 Uhr.

Plötzlich ſchienen die Chancen für Brüning nicht unerheblich zu ſteigen: Nach vielem Wenn und Aber — im Hauſe und im Sitzungsſaal wiſſen nur wenige, wie ſich die Wirtſchaftspartei entſchieden hat —, nach einem bewußt langen, die Zuhörer in immer größere Spannung verſetzenden Hinauszögern des entſcheidenden Wortes fällt dieſes endlich: die Wirtſchaftspartei „toleriert" das neue Kabinett. Die Oppoſition von rechts und links her quittiert mit ſtürmiſchen Zurufen. Faſt unbemerkt in dieſem Lärm hat ſich die Miniſterbank gefüllt, und als ſich nun der Kanzler erhebt, ſitzen neben ihm alle Mitglieder ſeines Kabinetts! Er ſpricht von ſeinem Eckſitz aus. Er durchläuft ſchnell, was die bisherige Debatte erbrachte oder nicht erbrachte. Er polemiſiert nicht mehr. Zweck hätte das ja auch kaum. Er ſpricht zu den leeren, verlaſſenen Bänken der Rechten herüber. Als letztes Argument gegen einen Regierungswechſel führt er ins Feld, daß es dieſer zu einer ſcharfen Frontbildung: Hie Arbeitgeber — hie Arbeitnehmer kommen laſſen müſſe Der ſonſt ſo ruhig-gemeſſene Dr. Brüning ſteigert ſich in Stimme und Geſten. Er ficht für ſeine Überzeugung, ohne daß er den anderen die Ehrlichkeit ihrer Überzeugung abſpricht. Und endete mit einem ſtarken Appell, einmal die Parteiſchranken zu vergeſſen. Der Redner der jetzt wieder hereinſtrömenden Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten, der Deutſchnationale Schmidt (Hannover), betont ein letztes Mal ihren Standpunkt. Die Rechte geht einen anderen Weg in die deutſche Zukunft hinein.

5 Uhr.

Alles drängt nach endlicher Entſcheidung. Was die Redner jetzt noch ſagen, iſt überflüſſig. Die Spannung im Saal, auf den überfüllten Tribünen iſt übergroß geworden. Schneller aber als man glaubte, ſchließt Präſident Löbe die Ausſprache, die vielleicht die erregteſte, ſicher aber die folgenſchwerſte Ausſprache war, die das Kabinett Brüning im Reichstag gehabt hat. Nun heulen die Sirenen durch das Haus, heulen den letzten Abgeordneten zur Abſtimmung heran. Nur zehn von ihnen fehlten unten im Saal. Der Kanzler ſteigt hernieder von ſeinem Eckſitz und gibt, um dieſen Sitz zu verteidigen, die Neinkarte gegen die Mißtrauensanträge der in der Abſtimmung vereinten Rechts- und Linksoppoſition ab. Dann verläßt er den Saal und immer lauter, mahnender rufen die Sirenen, bis endlich der Präſident die Abſtimmung für geſchloſſen erklärt. Nach wenigen Minuten öffnet ſich die Tür hinter der Regierungstribüne, und der Reichskanzler erſcheint wieder —, um in der ſchier atemloſen Stille des Hauſes das Ergebnis zu vernehmen, das ihn und ſein Kabinett zum Sieger machte.

Sitzungsbericht.

(56. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Oktober.

Das Haus nimmt zunächſt eine Entſchließung des Ausſchuſſes für Kriegsbeſchädigtenfragen an, die die Regierung erſucht, die Härten in der Reichsverſorgungsgeſetzgebung allmählich wieder zu beſeitigen.

In der weiteren Ausſprache über die Regierungserklärung und die Mißtrauensanträge erklärt Abg. **Rippel** (Chriſtlichſoz.), die grenzenloſe Not ſei der beſte Schrittmacher der radikalen Flügelparteien. Der Reichskanzler hat in ſeiner Rede beſtätigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung dazu dienten, die Selbſtkoſten der Wirtſchaft zu verringern und die Ausgaben der öffentlichen Hand herabzuſetzen. Wir machen eine Politik, die

die Schwachen heranzieht und die Starken laufen läßt,

nicht mit. Wir lehnen es ab, in ein Reparationsfaß ohne Boden zu opfern und die Steuern des Volkes durch Verwaltungskoſten verſchlingen zu laſſen. Wir brauchen

eine ſoziale Arbeitsgemeinſchaft,

in der auch die Gewerkſchaften aller Richtungen vertreten ſind.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) erklärt, das Kabinett Brüning habe innen- und außenpolitiſch völlig bankerott gemacht.

Abg. **Mollath** (Wirtſchaftspartei) verlieſt eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der es zunächſt heißt, die verhängnisvollen Folgen einer zehnjährigen vernichtenden Finanz- und Wirtſchaftspolitik haben in Verbindung mit außenpolitiſchen Halbheiten und ſchweren Fehlern dazu geführt, daß ſich heute nicht nur die geſamte deutſche Jugend, ſondern auch große Teile der beſonnenen Kreiſe des Bürgertums gegen dieſe Politik und dieſes Syſtem wenden. Wir haben nicht die Überzeugung gewinnen können, daß heute die

Chancen für eine Mehrheitsbildung der Rechten

andere geworden ſind als vor einem Jahr. Das Zentrum hat wiſſen laſſen, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt eine nationale Regierung unter gar keinen Umſtänden tolerieren wird. Es beſtünde alſo eine arbeitsunfähige Minderheit. Der Reichspräſident kennt wohl dieſe grundſätzlichen Schwierigkeiten und Bedenken und wird wohl im gegebenen Zeitpunkt

eine Änderung des Syſtems erzwingen,

wenn die Zuſagen einer grundſätzlichen Syſtemänderung nicht innegehalten werden. Wir werden das Kabinett

trotz aller Bedenken tolerieren.

(Lebhafte „Aha"-Rufe rechts und bei den Kommuniſten.) Wir tun dieſen ſchwerwiegenden Schritt nur, nachdem der Kanzler uns zugeſichert hat, eine grundſätzliche Wandlung in der Politik einzuleiten.

Die zweite Kanzlerrede.

Darauf griff Reichskanzler Dr. Brüning in die Ausſprache ein und führte, während die Abgeordneten der Rechten den Saal verlaſſen, folgendes aus: Die Regierung widerſetzt ſich keineswegs einem Antrage, eine Reihe von formulierten Vorſchlägen auf Abänderungen der Notverordnung einem Ausſchuß zu überweiſen. Wir halten nicht in dem Sinne an einer Linie feſt, daß wir glauben, nun in jedem einzelnen Punkt einer Notverordnung recht zu haben. Wir ſind nur der Überzeugung, daß an den weſentlichen Dingen, die für das Wirtſchafts- und das Finanzſyſtem die feſten Klammern liefern, nicht gerüttelt werden darf. Ich habe in der Ausſprache

keine andere Geſamtlöſung vernommen

als die von der Regierung vorgezeichnete. Ich danke allen Ausſpracherednern und insbeſondere auch den Führern der Nationalſozialiſtiſchen Partei für die Vornehmheit, mit der ſie ſich meiner Perſon gegenüber bei aller Kritik eingeſtellt haben. Das iſt zweifellos auch eine Beſſerung gegen früher. Hoffentlich wird ſie bis in die kleinſten Verſammlungen ausgedehnt (Beifall in der Mitte), ſo daß wir nicht Maßnahmen nötig haben, die wir beſtimmt nicht aus Genuß in die Notverordnung hineinnahmen. Es iſt auch keine Freude,

der Preſſe Zwangsauflagen

zu machen, und ich wünſche den Tag heran, an dem es durch freiwillige Selbſtkontrolle der Preſſe möglich ſein wird, auf ſolche Dinge zu verzichten. (Beifall in der Mitte.) Die ſcharf

ablehnende Kritik des Deutſchen Landvolks

hat mich von Standpunkt eines Freundes der Landwirtſchaft aus geſehen enttäuſcht. Es iſt ein ganz hiſtoriſcher Fehler, einem Manne wie Miniſter Schiele Vorwürfe zu machen, der ſtets im Sinne der Landwirtſchaft die Kaufkraft der Konſumenten zu heben ſuchte. Die Landwirtſchaft leidet doch heute ſchon neben allen anderen Laſten in ſtärkſtem Maße darunter, daß die Kaufkraft der Konſumenten geſunken iſt. Es geht nicht ſo mit der radikalen Löſung der Produktionskoſtenſenkung auf einen Schlag, wie es vielleicht Herrn Dingeldey vorgeſchwebt hat. Wenn ich in den Tagen, wo

die Banken und die Sparkaſſen

geſchloſſen wurden, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erregten, dann wäre es nicht möglich geweſen, die deutſche Kreditwirtſchaft und den Deutſchen Staat überhaupt zu retten. Ruhe mußte ich ſchaffen in dieſem Augenblick. Es ſind nicht die Maßnahmen des Staates geweſen, die unſer Kreditſyſtem gerettet haben, ſondern der Glaube der Bevölkerung an dieſe Maßnahmen (Beifall im Zentrum).

Eine praktiſche Arbeitsgemeinſchaft

habe ich im ſtillen ſoweit durchgeführt, daß ich ſtets wieder mit Wirtſchaftsführern verſchiedenſter Berufe und mit Vertretern der Arbeitnehmer geſprochen und verſucht habe, eine Linie zu finden. Ich bin überzeugt, daß es möglich iſt, eine ſolche Linie zu finden (kommuniſtiſcher Zuruf: Hungerlinie!). Keineswegs eine Hungerlinie! Ihre Politik (zu den Kommuniſten gewandt) führt letzten Endes zum Hunger. Es iſt meine Aufgabe zu verhindern, daß das deutſche Volk in dieſem ſchwerſten aller Winter auseinandergeriſſen wird. Das Ziel eines verantwortlichen Politikers in dieſen Tagen muß ſein, zu verhindern, daß über der Not dieſer Wochen und Monate, über dieſen internationalen Spannungen aller äußerſten Grade, nicht wie es immer in der Geſchichte des deutſchen Volkes war, das deutſche Volk

in zwei feindliche Lager

auseinandergeriſſen wird. Man mag mich ruhig angreifen, daß ſoll mich nicht ſtören. Ich habe mit Bewußtſein in den letzten Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit geſprochen, weil ich ſonſt in ſo ſcharfer Form gegen die Intriguen und Gehäſſigkeiten hätte Stellung nehmen müſſen, daß ich vielleicht vieles für die Zukunft verſchlagen hätte. Ich habe Wichtigeres zu tun und ich habe.

einen zu tiefen Glauben an das deutſche Volk,

als daß ich es für nötig halte, auf jeden Angriff infamer Skribenten zu antworten. Bei dem Kampf der einen Seite dieſes Hauſes gegen die andere iſt es leider nicht möglich, die Volksgemeinſchaft in ihrem politiſchen Ausdruck herbeizuführen, die wir in dieſer hiſtoriſchen Stunde des deutſchen Volkes haben müßten. Ich halte es für unmöglich, einen Weg zu begehen, der uns über dieſen ſchweren Winter hinwegführen ſoll, der von vornherein

eine geſchloſſene Front gegen die Arbeiterſchaft

bedeutet. Wer das glaubt, wird in kurzer Zeit verſagen. Aber hinter dem Verſagen ſteckt diesmal etwas anderes. (Hört! hört! in der Mitte — „Sehr wahr" bei den Kommuniſten.) Da es auf dieſem Wege nicht möglich iſt, ſo bin ich zu der Überlegung gekommen, ein Kabinett zu bilden, das an ſich von jedermann in ſeinen Maßnahmen und in ſeinem Programm akzeptiert werden könnte; denn die Linie, die gegangen werden muß, wenn Deutſchland gerettet werden ſoll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterdrückung nach der einen oder anderen Seite ſein. Ich mußte daher die parteipolitiſche Baſis dieſes Kabinetts verengen und gleichzeitig dem Herrn Reichspräſidenten vorſchlagen,

einen Wirtſchaftsbeirat zu bilden.

Wenn man glaubt, in dieſen ſchwierigſten außenpolitiſchen Zeiten einen Wechſel in der Regierung vornehmen zu können, dann muß ich etwas ſagen, was ich aus eigenſter bitterer Erfahrung kennengelernt habe: Jedes neue Kabinett mit einem anderen Etikett hat zunächſt für einige Zeit mit ſtärkſtem Mißtrauen im Auslande zu kämpfen.

Wir können keine Zeit verlieren.

Ich habe nicht mit einer Reviſion des Young-Planes angefangen, ſondern es war zunächſt meine Aufgabe, unter bitteren Opfern des deutſchen Volkes ein abſolut finanziell wankendes Gebäude zunächſt einmal zu ſtützen, um überhaupt darin leben zu können. Wir ſind die erſte Regierung geweſen, die aus eigener Kraft und nicht aus Anleihen erfüllt hat (Unruhe bei d. Kommuniſten). Es zeigte ſich dabei,

daß es ſo mit den Reparationen nicht geht.

Wenn man an das Erfüllen ohne ausländiſche Kredithilfe geht, ſo wird ſich zeigen, daß es nicht möglich iſt, in dieſer Form und Höhe Reparationen zu bezahlen. Ich glaube, daß dieſe Methode, die gewählt wurde, um

eine Aufklärung der Welt

über die wirkliche Lage Deutſchlands zu ſchaffen, wirkſam war.

Wenn Hitler mutig genug iſt, mir die nationale Geſinnung nicht abzuſprechen, ſo frage ich, was hindert dann vier Fünftel dieſes Hauſes ſich einmal zu entſchließen, für ein paar Monate Parteipolitik beiſeitezulaſſen und nur darüber zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, um endlich Glück und Freiheit zu ſchaffen. (Anh. Beif. u. **Händeklatſchen bei den Regierungsparteien.**)

Abg. Schmidt-Hannover (Dtn.) verlieſt in Anweſenheit der Rechten eine Erklärung, in der u. a. betont wird: Ein Weiterregieren dieſes Kabinetts und eine neue Ausſchaltung des Reichstages würde eine außen- und innenpolitiſche Lage von ſo tragiſcher Schwere ſchaffen, daß ein

Abgleiten Deutſchlands in chaotiſche Zuſtände

unvermeidlich wäre. Der Mißerfolg der mit nie dageweſenen Vollmachten ausgeſtatteten Regierung des Kanzlers Brüning liegt klar vor Augen. Er ſcheiterte, weil er ſich aus der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie nicht zu befreien vermochte. Das Vertrauen des In- und Auslandes zu einer klaren Rechtsregierung wird größer ſein als das Vertrauen zu ſeiner eigenen, hundertfach widerlegten Regierung.

Der Bankerott der Außenpolitik

iſt in erſchütternder Weiſe zutage getreten. Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Laſten und Bindungen, die dieſe Regierung übernimmt, nicht anerkennen.

Abg. Dr. **Roſenfeld** (Soz. Arbeiterpartei) erklärt, es hätte vor wenigen Monaten nicht viel daran gefehlt, daß die Mehrheit der Sozialdemokratiſchen Partei ſich gegen Brüning entſchied.

Abg. Dr. **Straßmann** (Chriſtlichſoz.) erklärt, nicht davon überzeugt zu ſein, daß die Nationale Oppoſition eine richtige Politik vertritt. Abg. **Kling-Schwaben** (Chrſtlichſoz.) erklärt, daß ſeine Freunde die Mißtrauensanträge ablehnen würden. — Abg. **Meyer-Hannover** (Dt.-Hann.) erklärt für ſeine Freunde die Stimmenthaltung.

Nachdem einige Abgeordnete noch weitere Anträge zur Tagesordnung eingebracht haben, ſchließt die Ausſprache.

Es geht zur Abſtimmung. Zunächſt erfolgt die Abſtimmung über die drei Mißtrauensanträge der Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Kommuniſten gegen die Reichsregierung. Der Reichstag lehnte die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning mit einer Mehrheit von 24 Stimmen ab.

567 Abgeordnete beteiligten ſich an der Abſtimmung 294 Abgeordnete ſtimmten gegen, 270 Abgeordnete für die Mißtrauensanträge. 3 Abgeordnete enthielten ſich der Stimme.

Mit der Rechtsoppoſition ſtimmen für dieſe Anträge die Kommuniſten, der größte Teil des Landvolkes, die meiſten Mitglieder der Deutſchen Volkspartei und die Sozialiſtiſche Arbeiterpartei.

ſationsabteilung und be-
rk. Dr. Kirſchbaum
dem Felde die Kautions-
ig. Sauerbrey war
eingetreten und ſpäter in
Er erklärt, daß er im
l in der Finanzabteilung
rven verloren habe und
ſei er wegen Benutzung
überſchreitung zu drei
ers verurteilt worden.

r Favag.

rhandlung wird die Ent-
Frankfurter Glasverſiche-
ach und nach andere
die Frankfurter Lebens-
rörtert. Nachdem 1914
ien worden war, waren
treten. Zur Schuldfrage
Ausnahme von Sauer-
lageſchrift zugibt, daß ſie
g hielten.
r eigentlich der führende
lten ſämtliche Angeklagte
1929, alſo kurz vor dem
neraldirektor Dumcke

ſt pleite!"

er aus, der Zuſammen-
Aufſichtsrat und den
dern völlig überraſchend
ren hätten ihn erſt aus
ag nach dem Zuſammen-
edits zu einem Aufſichts-
ommen ſei, habe ihm
nd geſagt: „Gehen Sie
leite." — Die Verhand-
agt.

dem Gold.

fracht.

53 000 Pfund Gold-
daß ſich die ſüdafrika-
ſeit dem Abgehen vom
beläuft. Dieſes Gold
entum der Südafrikani-
, daß dieſe Goldbeſtände
von England ſein ſollen,
ald die Stabiliſie-
wird. Möglicherweiſe
gen die Pläne Frank-
England ſich nicht auf
Gold direkt aus Süd-

Frankreich.

rklärt, daß ſie mit dem
dung im Werte von
en Mark) und mit der
000 Dollar (rund 14,2
erſchiffen werde. Dieſe
ßbanken beſtimmt.

lachrichten.

Reichskartells des ſelb-
, der ſich aus den
rbände zuſammenſetzt,
ſchaftsbeirat der
es ſelbſtändigen Mittel-

nen in Bern Verhand-
utſch-ſchweizeri-
Der Vertrag, der im
t ſeit dem 1. Januar
cher Friſt kündbar.

Abkommen getroffenen
nt von dem in Deutſch-
n der ausländiſchen
. Die Freigabe dürfte
lionen Mark mit ſich

chulſtreiks in den
raunſchweig ſtellte
nkt, daß die meiſten
eil ſich nicht mit Be-
die Eltern tatſächlich

Wenn die
ldaten …
heute abend 8 Uhr
land-Lichtſpiele

(Sonnabend) und Sonntag
ratwurſt
hr, Maienbeeck, Tel. 173

d nachmittag
tes Quienfleiſch
5—70 Pfg.
Fr. Dibbern, Landweg.

h
kaufen Sie am günſtig-
ans Dehn, Tel. 145.

Dagegen ſtimmen mit den Regierungsparteien zuſammen die Sozialdemokraten, die Wirtſchaftspartei, die Chriſtlichſozialen, die Volksnationalen und der Bayeriſche Bauernbund. Der Stimme enthielten ſich die Deutſch-Hannoveraner.

Nach einigen perſönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Leicht, Dingeldey und Döbrich namens ihrer Fraktionen bezüglich der

kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge gegen einzelne Miniſter

wird der Mißtrauensantrag der Kommuniſten gegen den Reichswehrminiſter Dr. Gröner mit 321 gegen 233 bei 16 Enthaltungen abgelehnt.

Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele verfällt mit 337 gegen 23 Stimmen der Ablehnung.

Das Haus geht dann zur namentlichen Abſtimmung über.

Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald ergibt vorläufig 32 Stimmen gegen und 235 Stimmen für den Antrag; 16 Abgeordnete haben ſich der Stimme enthalten.

Es folgt dann eine namentliche Abſtimmung über die Anträge der Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Kommuniſten auf

Auflöſung des Reichstages und Neuwahlen.

In namentlicher Abſtimmung werden die Anträge der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen und der Kommuniſten auf Auflöſung des Reichstages und Neuwahlen mit 320 gegen 252 Stimmen abgelehnt.

Dann erfolgt Abſtimmung über die gleichlautenden Anträge der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten, die ſeit dem 10. Februar dieſes Jahres erlaſſenen Notverordnungen des Reichspräſidenten außer Kraft zu ſetzen. Die Anträge auf Aufhebung der genannten Notverordnungen werden mit 336 gegen 233 abgelehnt, ebenſo ein Antrag, der die beiden Notverordnungen zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen außer Kraft ſetzen will.

Daran ſchließt ſich die namentliche Abſtimmung über die Eventualanträge, die Notverordnung zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 5. Juni dieſes Jahres aufzuheben. Auch dieſer Antrag wird abgelehnt.

Vor der Abſtimmung über die letzte Notverordnung vom 6. Oktober unterſtreicht Abg. Dr. Leicht (Bayr. Vp.) die bayeriſchen Vorbehalte gegenüber dieſer Notverordnung und erklärt, ſeine Fraktion werde ſich der Abſtimmung enthalten. Die Aufhebung dieſer letzten Notverordnung wird darauf mit 302 gegen 247 Stimmen bei 20 Enthaltungen abgelehnt.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.)

gibt dann eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Nationalſozialiſten am 10. Februar dieſes Jahres den Reichstag verlaſſen hätten mit der Erklärung, ſie würden dieſes Haus erſt wieder betreten, wenn ſich etwa die Möglichkeit bieten würde, eine Maßnahme der Mehrheit des Reichstages zu vereiteln. Entſprechend dieſer Erklärung ſei die Fraktion der Nationalſozialiſten in den Reichstag am 13. Oktober zurückgekehrt, um das ganze Syſtem und die Regierung Brüning zu ſtürzen. Der Verſuch dazu ſei geſcheitert. Er erklärt dann, daß die Nationalſozialiſten den Reichstag verlaſſen werden, um durch ein weiteres Wirken draußen im Volke die letzten Stützen dieſes Syſtems zu beſeitigen. (Ironiſcher Beifall in der Mitte, lebhafte Auseinanderſetzungen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Die Nationalſozialiſten verlaſſen den Saal.)

Auch die Deutſchnationalen geben Erklärungen ab, daß ſie ſich dem Auszug der Nationalſozialiſten aus dem gleichen Grunde anſchließen. Während die beiden Parteien den Sitzungsſaal verlaſſen, kommt es zu lebhaften Zurufen aus der Mitte und namentlich von links her.

Nach dem Auszug der Rechtsoppoſition und nach Ablehnung der kommuniſtiſchen Abänderungsanträge für die Notverordnungen wurden die Verhandlungen für eine Stunde ausgeſetzt; der Älteſtenrat des Reichstages trat zuſammen, um über die Weiterführung der Geſchäfte bzw über die Vertagung für längere Zeit zu beraten.

*

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß die Vertagung bis zum 11. Februar 1932.

*

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 8¼ Uhr wird zunächſt gegen die Stimmen der Antragſteller der kommuniſtiſche Antrag abgelehnt, alle Zahlungen von Polizeikoſtenzuſchüſſen an die Länder mit dem 31. Oktober einzuſtellen. Weiter werden die Anträge der Rechtsparteien auf Einſtellung der Zahlungen von Polizeikoſtenzuſchüſſen an Preußen gegen die Stimmen der Kommuniſten abgelehnt. Abgelehnt wird auch der kommuniſtiſche Antrag auf Austritt aus dem Völkerbund.

Ein kommuniſtiſcher Antrag, der im Zuſammenhang mit dem Devaheimſkandal fordert, jede Zuwendung von Reichsmitteln an die private Wohlfahrt einzuſtellen und die dadurch freiwerdenden Mittel den Gemeinden zuzuführen, wird der Ausſchußberatung überwieſen. Ebenſo ein Antrag, neue Beſtimmungen über die Kurzarbeiterentſchädigung zu treffen.

Ein kommuniſtiſcher Antrag, der die Reichsregierung beauftragt, den Bau des Panzerkreuzers B einzuſtellen und die für dieſen Bau vorgeſehenen Mittel zum Zwecke der Kinderſpeiſung zu verwenden, wird im Hammelſprung mit 211 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen 181 Stimmen angenommen.

Reichstag bis 23. Februar 1932 vertagt.

Im ſpäteren Verlaufe der Abendſitzung des Reichstages wird ein kommuniſtiſcher Antrag, die Staatsregierung zur ſofortigen Aufhebung der preußiſchen Sparverordnung zu veranlaſſen, abgelehnt.

In erſter Leſung gelangt ein ſozialdemokratiſcher Geſetzentwurf zur Annahme, der die Länderregierungen ermächtigt, alle Leiſtungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürſten und Mitglieder der Standesherrenfamilien mit ſofortiger Wirkung einzuſtellen.

Der Ausſchußberatung wird gegen die Antragſteller ein kommuniſtiſcher Antrag überwieſen, der ein Notgeſetz fordert, durch daß ſämtliche Zahlungen an Kirchen und Religionsgeſellſchaften ſofort eingeſtellt werden ſollen.

Gegen die Stimmen der Kommuniſten wird ein Antrag abgelehnt, einen Unterſuchungsausſchuß einzuſetzen, der die Urſachen der Zahlungsſchwierigkeiten beim Nordwollekonzern und bei den Großbanken feſtſtellen ſoll. — Gegen die Antragſteller wird ein kommuniſtiſcher Antrag abgelehnt, Schacht, Hitler und die übrigen Führer der nationalen Oppoſition ſofort zu verhaften.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der Maßnahmen gegen erhöhte Kartellpreiſe verlangt, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt eine namentliche Abſtimmung über den ſozialdemokratiſchen Antrag, der die Regierung erſucht, Pläne und Forderungen auf Beſeitigung oder Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen und insbeſondere Angriffe auf die Unbedingbarkeit des Tarifvertrages abzulehnen. Der Antrag wird mit 319 gegen 80 Stimmen angenommen.

Weitere Anträge der Sozialdemokraten, gegen Kapital- und Steuerflucht eine internationale Rechtshilfe zu ſchaffen, die Auswanderer zu beſteuern, ſowie der Antrag der Bayeriſchen Wirtſchaftspartei, die Beteiligung an ſogenannten Dachgeſellſchaften im Auslande unter Strafe zu ſtellen, werden angenommen.

Nach ½11 Uhr abends beſchloß der Reichstag, ſeine nächſte Sitzung nicht vor dem 23. Februar 1932 ſtattfinden zu laſſen.

Japan und der Völkerbundrat.

Vor einem Angriff Japans.

An der Abendſitzung des des Völkerbundes nahm der amerikaniſche Beobachter beim Völkerbund, Gilbert, zum erſten Male als offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten teil. Briand begrüßte Gilbert und wies auf die weittragende Bedeutung der

Zuſammenarbeit zwiſchen Amerika und dem Völkerbund

hin, die bereits durch den Kellogg-Pakt eng miteinander verbunden ſeien. Die amerikaniſche Teilnahme an der gegenwärtigen Streitregelung ſei ein Beweis des entſchloſſenen Willens des amerikaniſchen Volkes, an den großen Fragen des Friedens gemeinſam mit dem Völkerbund mitzuwirken.

Gilbert betonte, daß dieſe Zuſammenarbeit nicht auf der Grundlage des Völkerbundpaktes, ſondern nur auf der Grundlage des Kellogg-Paktes erfolge und unterſtrich die große Bedeutung der Einſchaltung der öffentlichen Meinung in die Regelung eines internationalen Streitfalles. Amerika habe ſich zur Zuſammenarbeit mit dem Völkerbund in dem jetzt vorliegenden Streit im Hinblick auf die zwingende Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens und der Vermeidung aller aus einem Bruch der Beziehungen ſich ergebenden unüberſehbaren Folgen entſchloſſen.

Darauf gab Lord Reading ſeiner großen Befriedigung über dieſe erſtmalige praktiſche Zuſammenarbeit des Völkerbundes mit der amerikaniſchen Regierung Ausdruck.

*

Die japaniſche Regierung hat, wie aus Tokio gemeldet wird, ihren Vertreter in Genf beauftragt, den Rat zu erſuchen, ſeinen Beſchluß, die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an den Beratungen aufzufordern, nochmals genau zu überlegen. Das Vorgehen des Völkerbundes werde in Tokio als Beleidigung aufgefaßt.

Ein hoher japaniſcher Regierungsbeamter wurde um Auskunft gebeten, ob Japan aus dem Völkerbund austreten würde, falls dieſer weiterhin eine „ſtarke" Haltung in dem japaniſch-chineſiſchen Konflikt einnehmen werde. Der Würdenträger habe darauf geantwortet, daß die Möglichkeit ſchwerwiegender Folgen nicht von der Hand zu weiſen ſei.

Das japaniſche Kabinett hat noch keinen Beſchluß gefaßt, weil man, wie in amtlichen Kreiſen erklärt wird, die Hoffnung hat, daß der Völkerbundrat doch noch den japaniſchen Standpunkt anerkennen werde. Für den Fall, daß der Völkerbundrat Beſchlüſſe faſſen ſollte, die Japans Souveränität und Anſehen verletzen könnten, werde ſelbſtverſtändlich die Frage des Austritts Japans aus dem Völkerbund aufgeworfen werden.

Das neue Finanzregime.

Vor einer Eiſenbahntariferhöhung in Öſterreich.

Der Hauptausſchuß des Nationalrates hat einer Erhöhung der Perſonen- und Gepäcktarife um 20 Prozent bei den öſterreichiſchen Bundesbahnen zugeſtimmt. Außerdem iſt der Frachtentarif für ausländiſche Kohlen erhöht worden. Ferner wurde einer Preiserhöhung verſchiedener Tabakfabrikate zugeſtimmt.

Auf Vorſchlag des Bundeskanzlers hat der Bundespräſident den Abgeordneten des Nationalrates, Dr. Weidenhoffer, zum Finanzminiſter ernannt. Dr. Weidenhoffer iſt geborener Oſtmähre und ſteht im 57. Lebensjahr. Seine Laufbahn begann er als Beamter der öſterreichiſchen Staatsbahnen. Seit 1912 war er Sekretär des Hauptverbandes der ſteiriſchen Induſtrie. 1923 wurde er in Steiermark als Induſtrievertreter auf der Liſte der Chriſtlich-Sozialen Partei aufgeſtellt. Seit dieſer Zeit gehört er dem Nationalrat an.

Auch die Ernennung des neuen Präſidenten der öſterreichiſchen Bundesbahnen ſteht unmittelbar bevor. Für dieſen Poſten iſt Sektionschef Dr. Schonka, der augenblicklich Präſident der Donau-Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft in Ausſicht genommen.

Die deutſchen Rüſtungsausgaben.

Mitteilung an den Völkerbund.

Die Reichsregierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine weitere Denkſchrift über den deutſchen Rüſtungsſtand übermittelt, in dem die Rüſtungsausgaben angegeben werden. Danach beträgt die Geſamtſumme der deutſchen Rüſtungsausgaben 707 722 623 Mark, davon entfallen 520 728 331 Mark auf die Ausgaben für die Landrüſtungen, und 186 994 292 Mark für die Seerüſtungen.

Matuſchka ſpielt „verrückt".

Wer bekommt die ausgelobte Prämie?

Der Eiſenbahnattentäter Matuſchka macht bei ſeinen Vernehmungen zeitweilig den Eindruck eines Menſchen, der nicht ganz normal iſt. Er ſpricht von ſeinen religiöſen Vorſtellungen und von der Gründung einer ganz phantaſtiſchen „Weltpartei" und ihren Zukunftstaten, aber man weiß noch immer nicht recht, ob das Wahnideen ſind, oder ob der Attentäter ſich verſtellt. Jetzt ſoll auch nachgeprüft werden, was

Matuſchka früher getan hat.

Es iſt nämlich von verſchiedenen Seiten behauptet worden, daß er während der ungariſchen Kommune Offiziersdienſte geleiſtet habe und an Mord und Raub beteiligt geweſen ſei. Aus dieſer Zeit ſoll auch das große Vermögen des Mannes, mit dem er ein Gut und Häuſer kaufen konnte, ſtammen. Man meint, daß er weder im Kriegsdienſte noch als ſchlecht bezahlter Lehrer in einem jugoſlawiſchen Neſte ſo viel Geld habe zuſammenraffen können. Während die Unterſuchungen über die Vergangenheit des Attentäters noch im Gange ſind, ſcheint ſich bereits ein Streit um die für die

Ergreifung des Verbrechers ausgeſetzte Prämie

zu entſpinnen. Es handelt ſich hierbei um eine Rieſenſumme: 100 000 Goldmark, 50 000 Goldfrank und 120 000 ungariſche Pengö.

Dieſe ganze Summe beanſprucht die Gutsbeſitzerin Forgas-Jung in Travigeſt in Niederöſterreich. Frau Forgas-Jung war es, die alsbald nach dem Attentat von Bia Torbagy eine Anzeige an die Gendarmerie erſtattete, in der es hieß, daß ihr die Ekraſitkäufe des Matuſchka, des Pächters des ihr gehörenden Steinbruchs von Groß-Knaushof, verdächtig erſchienen, und daß man in dieſem Manne den Bahnattentäter erblicken könne. Die Gendarmerie hat damals die Anzeige nicht weitergegeben. Es iſt aus dieſem Grunde jetzt gegen den in Betracht kommenden Gendarmerieinſpektor eine Unterſuchung eingeleitet worden.

Juriſtiſche Fragen.

Nach der Praxis der preußiſchen Behörden würde ein Teil der Belohnung auch für die unverwertet gebliebene Mitteilung ausgezahlt werden. Den Rechtsweg könnten die Belohnungsanwärter kaum beſchreiten, denn die Verteilung der Belohnungen geſchieht unter Ausſchluß des Rechtsweges. Die Anwärter hätten höchſtens die Möglichkeit, gegeneinander wegen ungerechtfertigter Bereicherung zu klagen, wenn ſie glauben, daß jemand zuviel bekommen hat.

Der Attentatsverſuch bei Köln.

Die Frage, ob Matuſchka auch den Attentatsverſuch auf den Kölner Schnellzug unternommen hat, iſt noch nicht geklärt. Er ſelbſt gibt an, daß er zur Zeit dieſes Anſchlages, der im Frühjahr dieſes Jahres unternommen wurde, von Wien abweſend war, er könne aber nicht ſagen, wo er geweſen ſei. Man weiß aber, daß er damals in Belgien war und dann über Köln nach Deutſchland gereiſt iſt. Der Verdacht, daß er auch in Köln der Täter geweſen ſein könnte, iſt alſo nicht unbegründet.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		16. 10	13. 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		38	37
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—37	34—36
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—34	31—33
4. gering genährte		28—31	26—30
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		35—36	35
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		33—35	31—33
3. fleiſchige		31—32	28—30
4. gering genährte		27—30	25—28
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		28—32	28—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—28	20—26
3. fleiſchige		18—21	17—19
4. gering genährte		14—17	12—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—36	34—35
2. vollfleiſchige		31—33	30—33
3. fleiſchige		25—29	23—28
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		24—29	22—27
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		52—60	52—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—56	40—58
3. geringe Kälber		23—35	25—35
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		36—38	34—36
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		43—45	43—44
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		38—42	38—41
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		49—50	48—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—48	44—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—45	40—43
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—42	35—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		40—43	38—40

Auftrieb: 2582 Rinder, darunter 1044 Ochſen, 467 Bullen, 1071 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 122 Rinder; 1540 Kälber, zum Schlachthof direkt 13 Kälber; 4883 Schafe, zum Schlachthof direkt 307 Schafe; 9744 Schweine, zum Schlachthof direkt 1274 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 17. Oktober 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 2—3 M., 6—8 Wochen alte 3—7 M. 8—12 Wochen alte 7—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,12—0,15 M. Läufer 0,15—0,20 M. pro Pfd. Auftrieb 105 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,41—0,45 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Oktober.

rm **Dienſtjubiläum.** Am Dienstag, den 20. Oktober 1931, kann Frau Helene Hülſen, Ehefrau des Meiereiverwalters Hermann Hülſen, auf eine 40jährige Tätigkeit als Meierin im Meiereifach zurückblicken.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag fahren die erſte Handballmannſchaft und die erſte Knabenmannſchaft nach Neumünſter zu Punktſpielen. Gegner iſt der MTV. 1859. Die Spiele dürften äußerſt intereſſant werden. Im vorigen Jahre verloren die Knaben 6 : und die Herrenmannſchaft 7 : 5. Abfahrt 1 Uhr vom Vereinslokale.

? **Beſtätigtes Urteil.** Eine ganze Reihe Briefmarkenhändler legte der in Kiel wohnende Drogiſt Anton L dadurch hinein, daß er ſich wertvolle Briefmarken zur Anſicht ſenden ließ und ſie dann verkaufte, ohne Bezahlung zu leiſten. U. a. ſchädigte er einen hieſigen Briefmarkenhändler um mehrere hundert Mark. Das Schöffengericht verurteilte den Schwindler zu ſechs Monaten Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte, da ihm die Abſicht der Schädigung ferngelegen habe. Die große Kieler Strafkammer verwarf ſeine Berufung aber als völlig unbegründet, zumal der Angeklagte wegen gleicher Verfehlungen bereits vorbeſtraft iſt.

⁑ **Landw. Hausfrauenverein.** Am Donnerstag, den 15. Oktober, hielt der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein ſeine gut beſuchte Monatsverſammlung ab.

Die Vorſitzende des Vereins, Frau Dr. Stedtfeld, eröffnete die Verſammlung und gab anſchließend einen kurzen Ueberblick über den Verlauf der Generalverſammlung des Bundes Deutſcher Frauenvereine am 8., 9. und 10. Oktober 1931 in Leipzig, ſowie über die Tagung des Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauenvereine in Berlin. Der Bund deutſcher Frauenvereine umfaßt alle weiblichen Berufsorganiſationen Deutſchlands. In ganz Deutſchland und darüber hinaus bekannte Rednerinnen wie G. Bäumer, Dr. Alice Salomon, Ina Seidel a. a. hielten feſſelnde Vorträge über brennende Fragen unſerer Zeit. „Das Berufsſchickſal der weiblichen Jugend" wurde in verſchiedenen Ausführungen behandelt, ferner „Die Aufgaben der Frauenbewegung von heute", „Beruf als Lebensinhalt" und „Familie als Lebensinhalt".

Der zweite Tag brachte dann Vorträge über die Abrüſtungskonferenz 1932 und die deutſchen Frauen. Dazu wurde der Entwurf einer Kundgebung an die Internationale Abrüſtungskonferenz Genf 1932 vorgelegt, der von einer Amerikanerin, Frau Bhapmann-Catt, verfaßt wurde und von allen deutſchen Frauen unterzeichnet werden ſoll. Bei den ſich anſchließenden Ausſprachen ſtellte ſich heraus, daß ein großer Teil der Verſammelten ſtark pazifiſtiſch eingeſtellt war, mehr pazifiſtiſch als va terländiſch, und nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe vaterländiſch eingeſtellter Frauen wehrte ſich mit aller Kraft dagegen, den unklaren, etwas verſchleierten Entwurf der Amerikanerin anzuerkennen. Sie arbeitete noch in den Nachtſtunden einen eigenen, klar deutſchen Entwurf aus, der wie folgt lautet:

Mit zahlloſen Frauen der Welt fordern wir deutſchen Frauen von der Abrüſtungskonferenz, daß ſie die Verpflichtungen des Völkerbundes zu einer allgemeinen Abrüſtung ir ehrlicher und entſchiedener Weiſe erfüllt. Niemand kann aufrichtiger als die deutſchen Frauen wünſchen, daß, nachdem ihr eigenes Land abgerüſtet hat, nun endlich die Herabſetzung der Rüſtungen der Anderen die ſtändige Bedrohung des Friedens der Welt wirkſam vermindert.

Um ſo entſchiedener müſſen wir zum Ausdruck bringen, daß der Entwurf der Arüſtungskonvention dieſen Willen in keiner Weiſe erkennen läßt und mit den Verpflichtungen und Grundſätzen des Völkerbundes in einem peinlichen Widerſpruch ſteht. Wir finden dieſen Widerſpruch vor allem in dem Artikel 53, der für Deutſchland und die andern abgerüſteten Staaten die Beſtimmungen der Verträge von 1919 erneuert und ſie dadurch zu Staaten minderen Rechtes und minderer Sicherheit erniedrigt.

Auf einer ſolchen Grundlage, der zuzuſtimmen die Ehre Deutſchlands verbietet, kann der wahre Frieden, auf den die Frauen warten, nicht aufgebaut werden.

Wir fordern, daß in der ungeheuren Kriſis, die die Welt erſchüttert, die Abrüſtungskonferenz Einſicht und Kraft für eine Entſchiedenheit findet.

Dieſer Entwurf wurde ſchließlich nach hartem Kampfe von der Verſammlung einſtimmig als Entſchließung anerkannt und angenommen.

Nach einer kleinen Pauſe erzählte die Gartenbauberaterin Frau Meyer-Kühl von ihrem Beſuch in der Glückſtädter Frühgemüſe-Kolonze. Nach holländiſchem Muſter zieht man dort Kohlrabi, Blumenkohl, Gurken, Tomaten und Bohnen unter Glas, teils in Frühbeeten, teis in Warmhäuſern, heizbaren und nicht heizbaren Hallen. Die Ausführungen fanden Anklang und es wurde in Ausſicht genommen, im kommenden Frühjahr einen gemeinſamen Ausflug nach Glückſtadt zu unternehmen.

Fräulein Freudenthal zeigte und erklärte zuletzt noch allerhand verſchiedene Handarbeiten. Niedliche Schmuckkanten für Wäſche und Kinderkleider, feine Nadelarbeit in Leinen und Glasbatiſt, Puppenwäſche und Kleider in modernen Schnittformen, Kiſſen in leuchtenden Farben, ein wunderhübſches Tuch aus abſchattiertem, feinem Wollgarn gehäkelt, eine Mütze für kleine und große Töchter aus bunter Wolle zuſammengeſtellt — welche, Frau hätte wohl nicht Freude beim Anſehen all dieſer netten kleinen Sachen. Die Vorſitzende wies darauf hin, man möge die gezeigten Handarbeiten als Anregung zu Weiterarbeit nehmen und vielleicht zur nächſten Verſammlung einmal Selbſtgearbeitetes, vielleicht ſogar Selbſterdachtes mitbringen.

Zum Schluß gab Frau Dr. Stedtfeld den Verſammelten zwei Worte aus einem Vortrag der Berliner Tagung mit auf den Heimweg: „Lebensinhalt iſt nicht nur Friede und Glück, ſondern Kampf und Schwere“.

„Wenn die Soldaten“ . . . bewährt ähnlich wie 3 Tage Mittelarreſt ſeine Zugkraft. Die erſte Vorführung in den Roland-Lichtſpielen am geſtr. Freitag abend war ſehr gut beſucht. Wer den Film noch nicht geſehen, kann heute abend oder Sonntag abend das Verſäumte nachholen. Der Filmkurier ſchreibt: Der Chroniſt ſtellt feſt, daß ein großer Teil des Premierenpublikums ſich brüllend amüſierte.

Zu Ende denken. Die heimiſche Kapitalbildung iſt z. Zt. ins Stocken geraten; die Quellen, die auch in der bisherigen ſchweren Kriſe ſich ergiebig zeigten, haben vorübergehend faſt gänzlich zu fließen aufgehört. Geht man den Gründen dafür nach, ſo ſtößt man bald auf den Zentralpunkt aller wirtſchaftlichen und politiſchen Schwierigkeiten der Gegenwart, auf Mangel an Vertrauen. Dieſer Grund mag gerade heute erklärlich erſcheinen, aber er hilft nicht weiter, im Gegenteil, er iſt ſehr ſchädlich. Was geſchieht z. B. mit dem Geld, das bisher zur Sparkaſſe gebracht wurde? Es wird in ſehr vielen Fällen gehamſtert, d. h. zu Hauſe an einem mehr oder weniger ſichern Ort in Verwahrung gehalten, oder es wird zum Kauf großenteils unnötiger Waren verwendet. Auf der anderen Seite verlangen aber die Sparer, daß die Geldinſtitute die bei ihnen abgerufenen Gelder prompt auszahlen. Daß ein ſolches Mißverhältnis auf die Dauer nicht möglich iſt, liegt auf der Hand. Denn alle Geldinſtitute ſind auf neue Einlagen angewieſen; aus ihnen beſtreiten ſie in erſter Linie die Auszahlungen; nur der über den täglichen Auszahlungsbedarf hinausgehende Betrag wird normalerweiſe bekanntlich in Hypotheken und ſonſtigen Wirtſchaftskrediten angelegt. Bleiben Einzahlungen aus, ſo ſind Banken, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen gezwungen, Kredite zu kündigen, um dadurch die Mittel für die Anzahlungen zu gewinnen. Dieſe Kreditkündigungen treffen das Handwerk, die Landwirtſchaft, den Hausbeſitz, alſo alle die Kreiſe, aus denen auch die Sparer ſtammen, ſehr ſchwer. Aus dieſen kurzen Ueberlegungen ergibt ſich von ſelbſt die notwendige Folgerung: Wenn, wie bis zur Mitte des Jahres, ein geregelter Ein- und Auszahlungsverkehr von ſtatten geht, der ſich weitgehend in ſich ſelber ausgleicht, ſo werden wir auch über den kommenden Winter genau ſo gut ohne irgendwelche Stockungen hinüberkommen, wie es im letzten gleichfalls ſchweren Winter der Fall war. Es hängt alſo von uns ſelber ab, und die vernünftige, ruhige Einſtellung der Bevölkerung während der Zahlungskriſe des Juli läßt die Hoffnung berechtigt erſcheinen, daß die Einzahlungen wieder ſtärker in Gang kommen. Die eindeutigen Erklärungen von Reichskanzler Dr. Brüning, Staatsminiſter Dr. Severing und von Reichsbankpräſident Dr. Luther auf der Sparkaſſentagung Ende September über die Sicherheit der Währung ſind geeignet, auch die letzten Hemmungen zu beſeitigen.

Ergreifen Sie den vorſätzlichen Brandſtifter!

In erſchreckender Weiſe mehren ſich in der letzten Zeit die Brandſtiftungen. Viele Millionen unſeres Volksvermögens gehen durch dieſe Brandſtiftungen endgültig verloren. Der vorſätzliche Brandſtifter iſt einer der gefährlichſten Feinde unſerer Volkswirtſchaft und der ganzen Bevölkerung, die den Schaden, der durch das frevelhafte Tun des Brandſtifters entſteht, mit ihren Verſicherungsbeiträgen bezahlen muß. Rückſichtslos richtet der vorſätzliche Brandſtifter ſeine Angriffe daher gegen die geſamte Bevölkerung, er muß gerade in dieſer ſchwerſten Notſtandszeit auch rückſichtslos als Volksfeind gebrandmarkt werden. Die Strafverfolgungsbehörden ſind überall bereit, auf das ſchärfſte einzuſchreiten und durchzugreifen. Nur dann, wenn die geſamte Bevölkerung in ihrem eigenſten Intereſſe bei der Aufklärung von vorſätzlichen Brandſtiftungen tatkräftig mithilft, kann die Brandſtiftungsſeuche wirkſam bekämpft werden. Jeder, der zur Entlarvung dieſer Volksfeinde beiträgt, macht ſich um Volk und Wirtſchaft verdient. Die Entlarvung der vorſätzlichen Brandſtifter wird noch dadurch erleichtert, daß dieſes Verbrechen erſt in 15 Jahren verjährt, wenn es ſich um Wohngebäude, Kirchen uſw. handelt. In ihrer heutigen Anzeige erinnert die Landesbrandkaſſe an ihre bekannte Auslobung von 5000 RM. für die Ermittelung von vorſätzlichen Brandſtiftern.

Schmalfeld. In einen nicht geringen Schrecken wurde hier eine Familie verſetzt. Die Haustochter hatte Feuer im Ofen gemacht und auch ein paar Kohlen aufgelegt. Als ſie eine ganze Weile im Zimmer hantiert hatte, wunderte ſie ſich, daß der Ofen garnicht bullerte. Sie wollte gerade hingehen und nachſehen, als ein fürchterlicher Knall im Ofen erfolgte. Aus den Türen des Ofens ſchoſſen lange Stichflammen, und eine unheimliche Rauchwolke lag im Zimmer. Das Mädchen war halb betäubt im erſten Moment. Nach einer Weile, als ſie ſich den Ofen anſah, was damit los war, ſah ſie oben gegen die Zimmerdecke und aus dem Ofenrohr die hellen Flammen ſchlagen. Sie rief die Angehörigen herbei, und mit feuchtem Sand wurde das Feuer ausgemacht. Bei der Unterſuchung des Ofens ſtellte ſich heraus, daß oben der Lehm durchgebrannt war, wodurch ein Loch entſtand. Die in dem Kohlenfeuer entſtandenen Gaſe waren explodiert. Man ſieht auch hier wieder, wie leicht ein Feuer entſtehen kann, beſonders auch durch ſchadhafte Oefen und Schornſteine.

Kellinghuſen. Der Fabrikant Carl Schümann von hier kaufte das den Erben des verſtorbenen Rentners Claus Tietje gehörige Haus an der Renſinger Chauſſee für 10 000 Mark.

Bad Segeberg. Im benachbarten Hamdorf überraſchten Mitglieder der Einwohnerwehr einen Einbrecher, der bei einem Landmann nachts einen Beſuch abſtattetr. Der Mann, ein Melker Johannſen aus Bornhöved, flüchtete, wurde aber auf der Flucht angeſchoſſen und blieb liegen. Ein ſofort herbeigerufener Arzt ließ ihn ins Kreiskrankenhaus bringen. Die Verletzungen ſind nicht lebensgefährlich. Johannſen ſteht im Verdacht, viele der Einbrüche ausgeführt zu haben, die in der letzten Zeit im Oſten und Norden des Kreiſes Segeberg ausgeführt worden ſind.

Dauenhof. Ein Viehhändler aus Wriſt geriet abends auf einer Fahrt von Bokel nach Wriſt mit ſeinem Perſonenauto in eine Kuhherde, die im Dunkel nach Hauſe getrieben wurde Eine Kuh rannte gegen den Kraftwagen und wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort geſchlachtet werden mußte. Der Viehhändler kam mit dem bloßen Schrecken davon. Das Auto wurde ſtark beſchädigt und mußte abgeſchleppt werden.

Leezen. Ein angeblich taubſtummer Hauſierer handelte hier von Haus zu Haus mit Seiſe. Da man aus verſchiedenen Gründen Verdacht ſchöpfte, nahm ſich der Landjäger des Mannes an und heilte ihn ſchnell von ſeiner Krankheit. Zur Rede geſtellt, erklärte der Mann, daß ſeine Taubſtummheit nur ein Geſchäftstrick ſei.

e **Neumünſter.** Geſtern vormittag ſtürzte in der Wohnung der Eheleute Knudſen, Wasbekerſtr. 6, eine Kanne mit ſiedendheißem Kaffee um und der Inhalt ergoß ſich über das 10 Monate alte Kind. Es erlitt lebensgefährliche Verbrühungen und mußte durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Durch Eindrücken einer Fenſterſcheibe drang in letzter Nacht ein Einbrecher in die Wohnung des Tiſchlers Behrens, Hanſaring 8 und ſtahl eine goldene Taſchenuhr und einen goldenen Ring. Bei einem Bodenkammereinbruch im Hauſe des Konditor Köſter an der Kieler Brücke wurden Kleidungsſtücke entwendet. — Feuer entſtand geſtern vormittag im Hauſe des Kaufmanns Winterfeld dadurch, daß im Keller größere Mengen Briketts durch Selbſtentzündung in Brand geraten waren. Infolge der ſtarken Hitze war ein Teil des Kellergewölbes zuſammengebrochen, ſodaß ein darüber befindlicher Kontorraum zum größten Teil ausbrannte. Die Wehr konnte nach halbſtündiger Löſcharbeit mit einem mittelgroßen Rohr das Feuer bekämpfen. — Die große Proteſtkundgebung des gewerblichen Mittelſtandes beginnt ſchon jetzt ſich auszuwirken inſofern, als daß der bekannte, langjährige Stadtverordnete Carl von Ewig (Demokrat), der in der Verſammlung beſonders ſtarken Anfeindungen ausgeſetzt war, ſein Amt als erſter Vorſitzender des Handelsbundes niedergelegt hat. Auch hatte die bürgerliche Stadtverordnetenfraktion in einer Eilſitzung, an der auch Stadtrat Schwanbeck teilnahm, zu der augenblicklichen ernſten Lage Stellung genommen. In einer nach mehrſtündiger Beratung angenommenen Entſchließung drückt die Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft ihr Bedauern aus über den zwiſchen Magiſtrat und gewerblichen Mittelſtand entſtandenen Konflikt und erklärt, ihre Dienſte zur Vermittlung anbieten zu wollen. — Im Gedränge des geſtr. Wochenmarktes wurde dem penſionierten Poſtbeamten Blunck aus Bordesholm ein goldenes Medaillon von der Uhrkette geriſſen.

Nordhaſtedt. Am Mittwochnachmittag hatte der Amtsvorſteher Rönnefeldt die hieſige Kirchſpielsgemeindevertretung zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Es wurde die Mitteilung gemacht, daß kein Geld mehr in der Gemeindekaſſe vorhanden ſei. Am Freitag würden zum letzten Mal die Renten ausbezahlt werden können. Die Gemeindevertretung erklärte ſich außerſtande, neue Geldmittel zu beſchaffen. Eine entſprechende Erklärung ſoll dem Landrat Süderdithmarſchens übermittelt werden. Um die äußerſte Not von den Rentenempfängern abzuwehren, ſoll eine Volksküche eingerichtet werden. Ferner wurde ein Antrag eingebracht, eine Klaſſe der hieſigen Volksſchule eingehen zu laſſen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Eddelak. Einen Unfall erlitt ein bei einem hieſigen Kaufmann in Stellung befindliches junges Mädchen, das einen Föhn-Haartrockenapparat mit wahrſcheinlich feuchten Händen anfaßte und einen ſtarken elektriſchen Schlag erhielt. Die Bemühungen des jungen Mädchens, den Apparat fallen zu laſſen, waren vergeblich. Das Mädchen brach ſchließlich ohnmächtig zuſammen, wobei glücklicherweiſe der Stecker aus der Steckdoſe herausgeriſſen und der Strom ausgeſchaltet wurde. Das Mädchen erholte ſich bald wieder.

? **Kiel.** Wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls verurteilte das Amtsgericht Bad Segeberg den Müllergeſellen Hermann H. und den Tiſchlergeſellen Hans B. aus Bad Segeberg zu je 4 Monaten Gefängnis. Die beiden hatten eines Nachts der Herrenmühle bei Klein-Rönnau einen Beſuch abgeſtattet, zwei Fiſchkaſten erbrochen und drei Aale entwendet. H. beruhigte ſich bei dem Urteil, während B. Berufung einlegte. Die erneute Verhandlung fand nun am Freitag vor der Kieler Strafkammer ſtatt. Die Strafe wurde auf eine Woche Gefängnis wegen Mundraubs ermäßigt.

Elmsſchenhagen. Donnerstagnachm. ſtürzte in Elmſchenhagen die drei Jahre alte Ingeborg Rahn, die an der Preetzer Landſtraße wohnt, aus dem zweiten Stockwerk auf den Erdboden herab. Das Mädchen muß dabei ſehr glücklich gefallen ſein, da in der Chirurgiſchen Klinik in Kiel, wohin das Kind ſofort gebracht wurde, nur eine Beinverletzung feſtgeſtellt werden konnte.

Der Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß wurde am fünften Verhandlungstage die Frage der Kulturen und die Fortzüchtung im Laboratorium von Prof. Dr. Deycke zur Sprache gebracht. Die ausführliche Äußerung Dr. Altſtädts zu dieſem Thema wird vom Gericht handſchriftlich protokolliert.

Profeſſor Dr. Deycke betonte, daß er ſein Präparat für ein geeignetes Heilmittel halte, das die beſte ſpezifiſche Behandlungsmethode zur Bekämpfung der Tuberkuloſe darſtelle. Wegen einer Zwiſchenfrage des Obermedizinalrates Dr. Schminke kommt es dann zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem Rechtsanwalt Dr. Ihde, den Verteidiger Dr. Deyckes, und Dr. Frey, der ſich ſcharf gegen die Unterſtellung Dr. Ihdes wendet, als ob die „Schminkeſche Seite“ ein beſonderes Intereſſe an der Verdächtigung Dr. Deyckes hätte. — Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Tondern. Der mehrere hundert Jahre alte Krug Arnum zwiſchen Rödding und Lügumkloſter iſt abgebrannt. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Kronen.

Altona. Die Induſtrie- und Handelskammer zu Altona hat eine Entſchließung zur Wirtſchaftspolitik gefaßt, in der, da ausländiſche Hilfe nicht zur Verfügung ſtehe, eine nationale Selbſthilfe unter Zuſammenfaſſung aller aufbauenden Kräfte des deutſchen Volkes und unter der Parole der größten Einfachheit und Sparſamkeit als notwendig bezeichnet wird. Das Kernſtück dieſer Selbſthilfe liege in der Zertrümmerung des gegenwärtigen Selbſtkoſtenniveaus um jeden Preis. Dieſe Selbſtkoſtenſenkung müſſe erzwungen werden durch Verringerung der öffentlichen Belaſtung und gleichzeitig durch Lockerung der Lohn- und Preisbindungen. Die Hauszinsſteuer müſſe am 1. Januar 1932 völlig aufgehoben werden. Im übrigen ſeien die die produktive Wirtſchaft belaſtenden Steuern, Tarife und Abgaben in einem Ausmaße zu ſenken, daß im Zuſammenhang mit den Maßnahmen auf dem Preis- und Lohngebiet eine Wirtſchaftsbelebung erzielt werde, die das Steueraufkommen wieder von ſich aus hebe. Auch Preisbindungen jeder Art für Leiſtungen und Waren könnten im Rahmen der notwendigen Geſamtaktion nicht aufrechterhalten werden. Mit dieſen Maßnahmen untrennbar verknüpft werden müſſe die Beſeitigung des Zwangslohnes. Staatliches Schlichtungsweſen und Unabdingbarkeit der Tarifverträge müßten aufgehoben und durch den in freier Vereinbarung zuſtande kommenden Tarifvertrag und die Möglichkeit individueller Feſtſetzung des Arbeitsvertrages erſetzt werden. Dieſen binnenwirtſchaftlichen Maßnahmen müſſe eine ſcharfe Droſſelung der Einfuhr entbehrlicher Artikel zur Verbeſſerung unſerer Deviſenlage, zur Stärkung unſerer Währung und zur Erleichterung unſerer Kreditlage zur Seite treten.

Altona. Der Magiſtrat hat beſchloſſen, auf Grund der Notverordnung vom 12. 9. die Bürgerſteuer zu verdreifachen.

Hamburg. Donnerstag, am 15. Oktober, vor 50 Jahren wurden das Unterelbe- und Unterweſergebiet von einer gewaltigen Sturmflut heimgeſucht, die mehrere Menſchenopfer forderte und rieſigen Sachſchaden anrichtete. Auf der Runplatte bei Weſermünde ertranken an 1000 Stück Hornvieh, auf dem hannoverſchen Elbufer wurden in den Ziegeleien über 100 Millionen Steine vernichtet. Der Geeſtedeich brach, und von Rechtenfleth bis Deedesdorf war der Deich weithin mit den Kadavern von Pferden und Rindern bedeckt. Tauſende von Petroleumfäſſern trieben elbabwärts, viele Schuten kenterten, der Dampfer „Mels“ geriet ins Treiben und ſank. Vor Otterndorf ſtrandete ein Schoner, wobei zwei Menſchen ums Leben kamen. Das Fundament für den damals gerade im Bau befindlichen Leuchtturm Roter Sand wurde von der Sturmflut zerſchlagen.

Wandsbek. Zur Deckung des Fehlbetrages im Haushalt hat ſich der Magiſtrat gezwungen geſehen, auch in Wandsbek die Bürgerſteuer nach dem dreifachen Landesſatz zu erheben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Terminkalender für den Monat November 1931

1. Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter.
   Verfügung vom 23. Januar 1931 — Aktz. 2. 20 —.
2. Bedarf an Vordrucken für Anfragen über Löſchung von Strafen in den polizeilichen Liſten.
   Verfügung vom 26. 2. 1916, Separatabdruck Nr. 3, Seite 1 und vom 7. 8. 20 — Kreisblatt Nr. 196 —.

Termin 1. November.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

3. Anzeige über den Jahresbedarf an Kartenbriefen.
   Verfügung vom 23. 3. 1915, Separatabdruck Nr. 6, Seite 2.
4. Unerlaubte Grenzübertritte.
   Verfügung vom 7. 9. 28 — B.-Nr. 4517 L. —

Termin 1. November.

5. Statiſtik über die Handhabung des polizeilichen Strafverfügungsrechtes.
   Erlaß des M. d. J. vom 6. 3. 29 — II D 1389 IV V. —

Termin 15. November.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

6. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 1927 — B.-Nr. 5486 L. —

Termin 20. November.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Oktober 1931
Der Landrat

Meldung von Gartenlandbewerbern für 1932

Zur Ermittelung und Befriedigung des Bedürfniſſes nach Kleingärten fordere ich die Gartenpachtbewerber, insbeſondere die erwerbsloſen Familien, die noch nicht im Beſitz von Gartenland oder genügend Gartenland ſind, auf, umgehend den Antrag auf Zuweiſung von Gartenland hier ſchriftlich einzureichen, damit von hier aus rechtzeitig das Erforderliche in die Wege geleitet werden kann.

In den Anträgen iſt anzugeben, wieviel Perſonen der Haushalt des Antragſtellers zählt und wieviel Gartenland er bereits beſitzt.

Bad Segeberg, den 15. Oktober 1931
Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Ahrens in Blunk-Wardel und Martin Schümann in Haſenmoor ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 B. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben. Die Gemeinde Blunk iſt hiernach ſeuchenfrei.

Bad Segeberg, den 15. Oktober 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, dem 21. Oktober 1931**, in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 22. Oktober 1931**, in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 22. Oktober 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 22. Oktober 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Darlehen aus dem Oedlandkulturfonds

Anträge auf Gewährung eines Darlehens aus dem Oedlandkulturfonds für das Rechnungsjahr 1932 erſuche ich ſpäteſtens bis zum **10. November d. J.** durch die Herren Amtsvorſteher einzureichen.

Später eingehende Anträge können nicht berückſichtigt werden.

Vordrucke für die Anträge ſind von den Herren Amtsvorſtehern oder vom Kreisausſchuß zu beziehen.

Den Anträgen iſt eine einfache Abſchrift des Grundbuchblatts des Geſamtbeſitzes des Antragſtellers beizufügen.

Ich mache darauf aufmerkſam, daß nur ſolche Anträge berückſichtigt werden können, nach denen die Arbeiten für die zu kultivierenden Flächen erſt ausgeführt werden ſollen.

Die Auszahlung des Darlehens erfolgt nach [illegible] der Kultivierung.

Bad Segeberg, den 14. Oktober 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Wenn die Soldaten...
heute u. morgen, abends 8 Uhr
Roland-Lichtſpiele

Martha Nehrmann
Johannes Horns
Verlobte
Bimöhlen Wiemersdorf
im Oktober 1931.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer
Hochzeit
danken herzlichst
Eduard Heyth
und Frau Paula,
geb. Oppermann.
Kisdorf, den 17. Oktober 1931

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band IV, Blatt Nr. 31, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **12. November 1931**, 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzellen 173/8 und zu 174/8, Grundsteuermutterrolle 183, Gebäudesteuerrolle 123, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Schmiede, Hofraum, Hausgarten, Stall, Maschinenschuppen, 11 a 16 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 488 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Juni 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schmied **Wilhelm Jochim Lahann** in Kaltenkirchen eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Sparklub „Viktoria"
Am Dienstag, den 20. Oktober,
Mitgliederversammlung
abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle **H. Lühring**, Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Armstedt, Band II, Blatt 24 und 2, und Band IV, Blatt Nr. 97, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **12. November 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

a) Band II, Blatt 24: Gemarkung Armstedt, Kartenblatt 6, Parzelle 106/1, Grundsteuermutterrolle 80, Gebäudesteuerrolle 34, Wirtschaftsart u. Lage: Wohnhaus mit Nebenräumen, Hofraum, Hausgarten u. Nebengebäuden, 16 a 37 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 394 RM.

b) Band II, Blatt 2: Gemarkung Armstedt, Kartenblatt 6, Parzellen 91/1, 105/1, 110/1 zu 115/1, Grundsteuermutterrolle 99, Gebäudesteuerrolle 34, Wirtschaftsart und Lage: Windmühle mit Kornschuppen, Sägerei, Hofraum und Acker, 2 ha 18 a 75 qm groß, Grundsteuerreinertrag 6,61 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 300 RM.

c) Band IV, Blatt 97: Gemarkung Armstedt, Kartenblatt 4, Parzelle 86/65, Grundsteuermutterrolle 150, Wirtschaftsart und Lage: Weide Hamel, 1 ha 58 a 52 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,03 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. bezw. 31. 8. 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Müller **Steffen Hinrich Schnoor in Armstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Landwirte
die mich beauftragen, Vieh an die Landwirtschaftskammer zu transportieren, zahlen nach den Abmachungen mit dem Land- und Bauernbund keine Distriktskosten. Das Vieh ist auf dem Transport versichert.
Ad Horn, Segebergerstr. 6, Tel. 57.

Sua C.
gewürzte Mineralsalzmischung
Freſſen Ihre Schweine ſchlecht ?
Kommen sie nicht voran durch Husten,
Ausschlag (Grind),
Knochensteifheit ?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Wir vergeben Darlehn
bis zu M. 2000 für den Ankauf v Mobilien, Landw., Maschinen, Saatgut usw., bezw. für deren Beleihung. Kostenlose Auskunft direkt durch **Mobiliar-Spar- u. Darlehnskasse „Hansa" G. m. b. H., Lübeck, Kreuzweg Nr. 4.** Seriöse Vertrauensleute gesucht.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **Barenthin,** Hamburg, Glockengießerwall 16

Leder-Jacken
in prima Qualität
von 29.50 RM. an
empfiehlt
C. F. Seller

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht
Stellung
zum 1. Nov. Angeb. sind z. richt. an **Johs. Schümann, Fuhlendorf.**

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Landes brandkaſſe

Ergreifen Sie
den vorsätzlichen
Brandstifter!

Er ist **Ihr persönlicher Feind,** denn **mit Ihren Brandversicherungsbeiträgen** müssen die Brandschäden bezahlt werden, die dieser Verbrecher ohne Rücksicht auf die Not des Volkes durch seine Brandstiftung herbeiführt.

Wenn die gesamte Bevölkerung die vorsätzlichen Brandstifter als das behandelt, was sie sind, als **Volksverderber** und **Volksfeinde,** dann wird die Brandstiftungsseuche aus der Provinz verschwinden.

5000 RM Belohnung

zahlt die Landesbrandkasse für die Überführung eines vorsätzlichen Brandstifters gemäß Bekanntmachung vom 1. Mai 1929, **sofern sich die vorsätzliche Brandstiftung gegen den Versicherungsbestand der Landesbrandkasse richtet.**

Der Stahlhelm
Monatsversammlung
am Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr.
Der Führer.

Gefunden eingeliefert
ein Autoreifen
Gemeindevorsteher, Hitzhusen.

Empfehle
Roſenkohl, Wirſingkohl, Kohlrabi, Radies
ſowie zur Herbſtpflanzung Obſtbäume u. Beerenſträucher uſw.
Desgleichen Blumen- u. Kakteendünger.
Otto Kruse
Fernruf 90.

Verloren
Rucksack mit Werkzeug. Abzugeben **Schlüter, Wiemersdorf.**

Ein **gutes Bett**
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Reform-Artikel
Waldflora, Matee, Rohsäfte, Vitareis, Erdstoff, Heilerde, Kräuter-Vitamintabletten, Vitalin-Nährgries für Säuglinge empfiehlt die Solbad-Drogerie
Johannes Petersen, Maienbeeck.

Auf den Restländereien vom Gut Weddelbrook kann noch
Heide umsonst
gemäht (auch mit Maschine) werden. Näh. b. **O. Müller,** Mönkloh.

Gut erhaltenes schwarzes
Klavier
zu verkaufen. Näh. Exped. d. Bl.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Wenn die Soldaten...
heute u. morgen, abends 8 Uhr
Roland-Lichtſpiele

Durchs Gebet leiten wir, was geordnet iſt, bringen zurecht, was geirret iſt, tragen, was nicht gebeſſert werden kann, überwinden alles Unglück und erhalten das Gute.

Luther.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.)

18. Mild, im NW. und N. meiſt trübe bis bedeckt mit Regenfällen und teilweiſe ſtarken SW.-Winden und Regenfällen. Im S., SW. und SO. noch meiſt trocken und zeitweiſe aufklarend.

19. Unbeſtändig, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige Weſtwinde, Temperatur ſinkend. Im NW., N. und NO. vereinzelte Regenſchauer. Im übrigen vorwiegend trocken. Nachts ziemlich kühl.

20. Nach ſtarkem Nebel aufklarend und ſonnig, im SW. und S. meiſt heiter, ſchwache NW.- bis N.-Winde, kühl, durchweg trocken. Reifgefahr.

21. Teils neblig, teils heiter, leichte bis ſchwache N.- bis NO.-Winde, Temperatur ſteigend, trocken. Reif bzw. leichter Froſt.

22. Keine weſentliche Aenderung. Stärkere Temperatur-Gegenſätze zwiſchen Tag und Nacht. Verbreiteter Nachtfroſt.

23. Im Binnenlande vorwiegend ſonnig bis heiter, im küſtennahen Gebiete ſtarker näſſender Nebel und zeitweiſe Sprühregen, ſchwache NO.- bis Oſt-Winde, wenig Wärmeänderung. Nachtfroſt zunehmend.

24. Tags milder, zunehmend bewölkt, ſpäter bedeckt bzw. trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, nachmittags bzw. nachts im W., NW. und N. einſetzende Regenfälle. Kein Nachtfroſt. Sturmwarnung.

Drei Stufen.

Röm. 5, 3—5: Wir rühmen uns auch der Trübſale, dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuſchanden werden.

Ein altes Sprichwort ſagt: „Jeder hat ſein Päckchen zu tragen.“ Es drückt damit die Wahrheit aus, daß kein Menſchenleben ohne Leiden iſt, daß alſo Leiden zum Leben gehört, und daß eine der Grundaufgaben unſeres Lebens die iſt, mit dem Leiden fertig zu werden. Jeder verſucht das auf ſeine Weiſe. Aber ſo verſchieden alle darin ſind, im Grunde ſind es drei Hauptarten, wie man ſich dem Leid gegenüber verhält. Und dieſe drei Arten ſind zugleich drei deutlich geſchiedene Stufen.

Auf der unterſten Stufe ſteht nur Klagen und Jammern. So macht es das Kind, wenn es ſchreit, ſo macht es der Erwachſene, wenn er ſtöhnt oder anderen andauernd die Ohren vollklagt von ſeinem Leid. Dieſes Klagen iſt unfruchtbar. Es mindert das Leid nicht, ſondern vermehrt es. Denn jede Klage macht dem Leidenden ſelbſt ſein Leid wieder neu und macht denen das Herz ſchwer und den Mut matt, die um ihn ſind. Darum gilt es, etwas Beſſeres zu lernen und damit auf eine höhere Stufe emporzuſteigen. Gerade heut vor hundert Jahren iſt ein Mann geboren, der in qualvollem Leiden dieſe Aufgabe gelöſt und ſie uns als Mahnung und zugleich als Troſt gegeben hat mit den Worten: „Lerne leiden ohne zu klagen.“ Wieviel Anſporn und Kraft iſt von dieſem Wort in unendlich viele Krankenſtuben und Krankenherzen übergegangen! Das iſt ja ſo eigen: Lieſt man ſolche Worte von Menſchen aus weiter Vergangenheit, oder gar von den Glaubenshelden der Bibel, ſo ſagt der verzagte Sinn leicht: „Ja, die damals konnten das mit der Macht ihres Glaubens, aber wir ſchwachen Menſchen heute?“

Nun aber hat dieſes Wort ein Mann unſerer Zeit, unſeres Volkes, unſerer Art geſprochen. Da fühlen wir uns verwandt und ſagen leichter: „Hat er es gekonnt, ſo will ich es auch verſuchen.“ Und ſo iſt Kraft ausgegangen für viele und hat ſie auf die höhere Stufe geführt, zu leiden ohne zu klagen. Und doch iſt das noch nicht die höchſte Stufe. Stummes Leiden iſt Ergebung, manchmal recht hoffnungsloſes Verzagen, alſo doch noch ein Unterliegen. Wir wollen aber ſiegen. Paulus zeigt uns dieſe höchſte Stufe, auf der man mit dem Leid auch wirklich fertig wird: indem man freudig ja dazu ſagt in der Gewißheit, ſo wahr einſt mein Vater mir weh getan hat aus lauter Liebe, um mich zu ſegnen, ſo wahr iſt mir das Leid, das mir mein himmliſcher Vater jetzt auferlegt hat, ein Zeichen ſeiner Liebe, daß er mich ſegnen will.

Wer das erkannt hat, ſteigt auf die höchſte Stufe, die Stufe der Freudigkeit auch im Leiden, je gerade im Leiden, dieſer Freudigkeit, die da weiß, daß durch das Leid etwas Neues in uns geboren wird, nämlich das, was der Apoſtel preiſt: „Daß Trübſal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuſchanden werden.“ Ach, daß wir es lernten, von unſerem Leiden zu reden, indem wir Gott rühmen!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Menſch, nun ſollt'ſt du wirklich machen,
Daß du wieder etwas lernſt!
Es iſt nicht die Zeit, zu lachen —
Spaß beiſeite! Jetzt wird's ernſt!
Lange mit ſo nicht'gen Dingen,
Wie ſie treiben Hinz und Kunz,
Taten wir die Zeit verbringen —
Bitte, und was nützt' es uns?
All das Lumpen und das Lügen
Kriegt man nach dem Sommer dick —
Jetzt heißt's: Raus aus dem Vergnügen:
Wieder rin in Politik!
Alles, wie in großen Tagen,
Iſt ſchon wieder hochgeſpannt,
Und die Neuropath'ſchen ſagen:
„Ach, mir wird ſo blümerant!“
Parlamente ſieht man werken,
Alles geht ſchon wie geſchmiert,
Denn der Bürger muß bemerken:
„Pſt! Dort drüben wird regiert!“
Ruhig ſie gewähren laſſen
Muß er, wo's ums Ganze geht,
Denn die Parlamente haſſen,
Daß man was dazwiſchenred't.
Wahren wir drum das Dekorum,
Und wenn dort ſich nichts mehr rührt,
Geh'n wir vor ein andres Forum:
Hier wird „Sklarek“ aufgeführt!
Hochdramatiſch ſpricht von Pakten,
Die es ſchloß, ein Brüderpaar,
Und dies Stück in tauſend Akten
Dauert gut ein halbes Jahr.
Zwiſchendurch, um zu entfliehen
All dem Genfer Einerlei,
Will der Völkerbund mal ziehen
Nach der ſchönen Mandſchurei.
Die von China taten ſchreiben:
„Bund geliebter, komm und blick!“
Kann der Menſch nun ſpaßig bleiben
Bei ſo hoher Politik?

Keine Konferenz, kein Abkommen.

Laval über ſeine Waſhingtoner Reiſe.

Miniſterpräſident Laval erklärte in der Pariſer Engliſch-Amerikaniſchen Preſſevereinigung, Präſident Hoover habe ihn eingeladen, um mit ihm die Möglichkeiten zu ſuchen, die geeignet ſeien, das Vertrauen wiederherzuſtellen. **Es handele ſich hierbei nicht um eine Konferenz, und man werde kein Abkommen unterzeichnen.** Die Schwere der Ereigniſſe werde den Präſidenten Hoover und ihn nicht daran hindern, die notwendigen Löſungen eingehend vorzubereiten und auszuarbeiten. Aus dieſen ſeinen Ausführungen dürfe man jedoch nicht ſchließen, daß er mit einem feſtgelegten Programm abreiſe, und daß er Träger eines vollſtändigen und endgültigen Wiederaufbauplanes ſei. Um aber zuſammen mit dem amerikaniſchen Präſidenten die Aufgabe durchführen zu können, beharre er auf ſeinem ſtarken Streben und feſten Willen.

Die „Beziehungen“ der Sklareks.

. . . und die Offenbarungseide der Sklareks.

Nach eintägiger Pauſe wurden in Berlin die Verhandlungen im Sklarek-Prozeß fortgeſetzt. Zwei Angeklagte fehlten, ein dritter ließ erklären, daß er nicht in der Lage ſei, ſeinen Verteidiger zu bezahlen, worauf ihm das Gericht einen Offizialverteidiger ſtellte. Dann kamen noch einmal die „Beziehungen“ der Brüder Sklarek zu dem mitangeklagten

Stadtbankdirektor Hoffmann

zur Sprache. Hoffmann hatte erklärt, daß er mit den Sklareks perſönlich nichts zu tun gehabt habe. Jetzt berichtigte er ſich dahin, daß ſelbſtverſtändlich zwiſchen ihm und den Brüdern Sklarek Beziehungen beſtanden hätten, da die Sklareks als hochehrenwerte und hochanſtändige Herren gegolten hätten. Es ſei eine dienſtliche Anweiſung ergangen, nach welcher die Stadtbankdirektoren möglichſt enge Beziehungen mit den Kunden der Stadtbank pflegen ſollten. Auch hätten die Sklareks das Vertrauen der prominenten Perſönlichkeiten des Berliner Magiſtrats gehabt und ſeien ſtets über alle Vorgänge im Rathauſe beſtens unterrichtet geweſen. Der Vorſitzende weiſt Hoffmann darauf hin, daß mit der Anordnung, die Stadtbankdirektoren ſollten mit den Kunden geſellſchaftliche Beziehungen pflegen, wohl kaum

ein Beſuch von Nachtlokalen

gemeint worden ſei. Leo Sklarek behauptet, ſie, die Sklareks, ſeien von Hoffmann ausgenützt worden. Im übrigen habe er beim Magiſtrat durchgeſetzt, daß eine Tantieme von 10 000 Mark, die zunächſt verweigert wurde, ſchließlich doch an Hoffmann ausgezahlt worden ſei. Auf die Frage des Staatsanwaltſchaftsrates Dr. Weißenberg, ob Willi Sklarek

vor dem Kriege den Offenbarungseid

geleiſtet habe, antwortet dieſer bejahend. Auch bei Leo Sklarek wird feſtgeſtellt, daß er vor dem Kriege einen Offenbarungseid geleiſtet hat. Da ſich wegen dieſer Frageſtellung Streitigkeiten zwiſchen Verteidigung und Staatsanwaltſchaft ergeben, erklärt Dr. Weißenberg, er wolle beweiſen, daß die Sklareks ihr Vermögen erſt durch die Betrügereien an der Stadtbank erlangt hätten.

Dann kam es zu einer zweiten lebhaften Debatte über die Frage, ob ſich Mitglieder politiſcher Parteien, die vom Magiſtrat oder von den Stadtverordneten in Aufſichtsräte ſtädtiſcher Geſellſchaften gewählt werden, beſonders wenn es ſich um beſoldete oder unbeſoldete Stadträte handelt,

als Beamte fühlen

dürfen oder nicht. Obermagiſtratsrat Dropmann betonte als Sachverſtändiger die Beamteneigenſchaft ſolcher Aufſichtsratsmitglieder. Auf den Vorwurf, daß ſie von der Stadt Berlin immer das Geld im voraus erhalten hätten, mit ihrer Warenlieferung aber im Rückſtande geblieben ſeien, erklärten die Sklareks gemeinſam, daß ſie von ſolchen Vorauszahlungen nichts wüßten: es ſei wahrſcheinlich alles falſch gebucht worden.

Nachdem einer der Verteidiger erklärt hatte, daß jede Zahl in den Bilanzen der BAG. gefälſcht ſei, fragte der Vorſitzende

den Bürgermeiſter Kohl,

um was er ſich als Aufſichtsratsmitglied der BAG. eigentlich gekümmert habe. Kohl erwiderte, daß er ſich auf ſeinen Geſchäftsführer Rieburg verlaſſen habe. Auf den Vorwurf des Vorſitzenden, daß von der BAG. zum Teil ſehr ſchlecht eingekauft worden ſei, erklärte Leo Sklarek, daß ſie bei der Übernahme der Kleiderverwertungsgeſellſchaft ſchlechte Waren aus der Kriegszeit mitgenommen hätten, um den großen Monopolvertrag mit der Stadt Berlin zu erhalten.

Bei Beſprechung eines Auftrages auf Wintermäntel in Höhe von 305 000 Mark fragt der Vorſitzende, ob die Brüder Sklarek den Auftrag ordnungsgemäß erhalten und ob ſie niemals

Aufträge infolge von Beſtechung

bekommen hätten. Leo und Willi Sklarek erklären darauf, daß dies niemals der Fall geweſen ſei. Im Gegenſatz dazu behauptet die Staatsanwaltſchaft, daß Kohl bereits 1923 von den Sklareks beſtochen worden ſei.

Das Gericht vertagte den Prozeß auf Freitag vormittag.

ENDSPURT

Sport-Roman von Bruno Winkler

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(35. Fortſetzung.)

„Das Bild iſt unverkäuflich, Herr Doktor!“

„Ja, natürlich. Natürlich unverkäuflich! — Sie hätten mir nichts Schöneres ſagen können. Aber warum ſtellt es Fräulein Hillroth eigentlich bei Ihnen aus?“

„Ich habe ſie darum gebeten. Ich erfuhr von dem Bild, durch Zufall, und ſuchte ſie auf. Sie wollte es erſt nicht hergeben. Endlich ließ ſie ſich aber überreden.“

Ein Leuchten ging über Falks Geſicht. „Sie wollte es nicht hergeben!“ Wie Muſik klangen ihm die Worte in den Ohren.

„Ich danke Ihnen, Herr Wollermann. Dann laſſen Sie es nur ruhig im Fenſter.“

Da draußen hatten ſich inzwiſchen noch mehr Menſchen angeſammelt. Sportbegeiſterte drängten ſich um den Eingang. Als Falk erſchien, machte man ihm achtungsvoll Platz. Einige ließen ihn hochleben.

Er dankte lächelnd und ging raſch durch die Menge. Sein Schritt federte. Er war wie verwandelt. Das Leben lag auf einmal wieder im Sonnenglanz vor ihm.

Ria hatte ihn gemalt, hatte ſich von dem Bild nicht trennen wollen. Sie liebte ihn alſo noch, hatte ihm verziehen! Ein Glücksrauſch ergriff ihn. Zufall? Fügung? Jetzt hatte die Kunſt, ſtatt ſie zu trennen, wie er gemeint hatte, ſie beide wieder zuſammengeführt.

Jubelnder Wille ſtieg in ihm auf. Nun fürchtete er den unheimlichen Gegner nicht mehr. Siegen! Jetzt hatte das Wort wieder Sinn.

Wie Schatten glitten die Menſchen an ihm vorüber. Manches Auge blickte bewundernd auf ihn. Er bemerkte es nicht. Er ſah geradeaus: In die Ferne, ins lichte, ſtrahlende Morgen.

Am Weſthimmel über dem Brandenburger Tor glühte ein letzter roter Streifen. An dieſem hing ſein Auge — er war ihm Verheißung eines leuchtenden, ſiegbringenden Tages.

17.

Kopf an Kopf drängte ſich die Menge im weiten Rund des Stadions unter ſtrahlendem Frühlingshimmel.

In Maſſen waren die Berliner hinausgeſtrömt. Eigentlich war es kein ſogenannter großer Tag. Es handelte ſich ja gewiſſermaßen um eine mehr geſchäftsmäßige Angelegenheit: Die Auswahl der Beſten für die olympiſchen Spiele. Aber es war ein Zuſammentreffen der erſten deutſchen Namen.

Man hatte die Ausſcheidungskämpfe für ſämtliche Arten der Leichtathletik auf dieſe Tage gelegt. Im Wettlaufen, Springen, Kugelſtoßen, Speer- und Diskuswerfen, auch im Schwimmen und im Zehnkampf ſollte jetzt entſchieden werden, wer berufen war, die deutſchen Farben zu vertreten.

Die Kämpfe begannen ſchon am Vormittag. Der erſte Vierhundertmeterlauf war auf 11 Uhr feſtgeſetzt.

Falk lag in ſeiner Kabine und ließ ſich maſſieren. Er war ſehr ruhig. Ritter ging ein und aus und berichtete von den Vorgängen im Stadion. Die Uhr zeigte bereits zwanzig vor elf.

Endlich war es ſo weit. Die Läufer waren in mehrere Gruppen eingeteilt. Es konnten nur immer acht Mann gegeneinander antreten.

Falk lief gleich in der erſten Gruppe. Unter ſeinen ſieben Gegnern befand ſich keiner, den er zu fürchten hatte. Sänger war in die zweite Gruppe gekommen.

Ritter ging mit dem Freund zum Start. „Schonen!“ flüſterte er. „Es kann dir niemand den Sieg ſtreitig machen.“

Die acht ſtanden erwartungsvoll. Falk hatte die zweite Innenbahn. Seine Augen taſteten über die Strecke, glitten noch einmal zur Seite zum Starter und über den Wall der Zuſchauer auf den Tribünen.

„Achtung!“ Er zuckte zuſammen. Aber es war nicht der Ruf des Starters, der an ſeinen Nerven riß. Er hatte unter den Zuſchauern eine Geſtalt erblickt, ganz nahe in der erſten Reihe: Ria! Sie ſah zu ihm herüber.

„Achtung!“ Sein Blick ſchnellte geradeaus. Der Starter zählte. Sie ſchoſſen davon.

Falk lief wie noch nie. „Ria! Ria!“ jubelte es in ihm. Er jagte voran, führte, ließ das Rudel zurück. Vergeſſen war der Rat des Freundes, vergeſſen, daß er hier nur in einem Ausſcheidungsrennen lief.

„Ria! Ria!“ Seine Füße hämmerten den Namen im Takt, ſein pulſendes Blut jauchzte. Er lief nicht für den Sieg, er lief für ſie! Vom Sturm ſeiner freudelodernden Seele vorangefegt.

Ritter maß die Zeit, kopfſchüttelnd. „Das nennt der Mann ſich ſchonen. Sinnlos!“

Die Zuſchauer erhoben ſich von den Sitzen. Sein Name brauſte über die Arena. „Falk! — Falk! — Rekord!“ Er flog zwanzig, dreißig Meter vor den anderen dahin. Es ſah aus, als ob das Feld ſtehen bliebe.

Da flatterte auch ſchon das Zielband um ſeine Bruſt. Selbſt Ritter war in Fieber geraten. „47,8 meine Herren! Weltrekord!“

„Weltrekord!“ ſchmetterte es über den Platz, und eine mächtige Beifallsſalve ſtieg gen Himmel.

Ritter lief auf ihn zu. „Junge! Junge! Was machſt du für Sachen!“

Falk lachte übers ganze Geſicht. „Das iſt wie von ſelbſt gekommen. Ria iſt da.“ — — —

Der Lauf war eine Senſation geweſen. Der zweite wurde eine noch größere: Sänger, der gänzlich unbekannte Sänger brach den eben aufgeſtellten Rekord.

Während der erſten hundert Meter zog er hinter dem Felde her. Dann lief er plötzlich auf, ſpurtete an der bereits auseinandergezogenen Schar vorbei und lag bei zweihundert Meter an der Spitze.

Ritter ſtellte feſt, daß er die zweihundert Meter in vierundzwanzig Sekunden lief, alſo zwei Sekunden mehr dafür brauchte, als für die zweihundertfünfzig Meter auf dem ſchlechten Boden der Jungfernheide. Er ſchien noch nicht recht ernſt zu machen.

Ritter hatte den Eindruck, daß er ohne jede Anſtrengung lief. Und dann kam das Wunder. Er ſchlug ein unerhörtes Tempo an, das Feld fiel zurück, ſeine Schritte vergrößerten ſich, er ſchnellte in langen Sätzen über die Bahn, während ſeine Arme durch die Luft ruderten.

Ein ſeltſamer Anblick. Man ſtarrte und ſtaunte und traute ſeinen Augen nicht. Es war, als würde er von einer fremden Gewalt vorwärts geriſſen! Mit einem Sprung ſchoß er durchs Ziel. Der nächſte Läufer war etwa vierzig Meter hinter ihm.

(Fortſetzung folgt.)

Zuſammenſtöße im Sklarek-Prozeß.

Erörterungen über einen Magiſtratsauftrag.

Noch immer iſt die Frage, ob Magiſtratsmitglieder in ihrer Eigenſchaft als Aufſichtsratsdelegierte Beamte ſind, nicht geklärt. Es entſpinnt ſich darüber eine lebhafter Streit zwiſchen Staatsanwaltſchaft und Verteidigung. Einer der Verteidiger beſchwert ſich dann über

Stimmungsmache der Staatsanwaltſchaft

gegen die Sklareks. Da den Sklareks bisher noch keine ſtrafbare Handlung nachgewieſen ſei, ſei dieſes Verhalten der Staatsanwaltſchaft ein Bruch der Pflicht der Objektivität. Der Stadtrat Degner ſtellt wieder die Behauptung auf, daß Bürgermeiſter Scholz von den Bilanzfälſchungen bei der KVG. unterrichtet geweſen ſei. Der Vorſitzende kommt dann auf das ſogenannte

Abruflager der Sklareks

zu ſprechen, das man eingerichtet habe, um Waren, die von der KVG. beanſprucht wurden, auf Abruf liefern zu können. Nach Anſicht der Staatsanwaltſchaft ſtand dieſes Abruflager nur auf dem Papier, was jedoch von Leo Sklarek entſchieden beſtritten wird. Es kommt in dieſem Zuſammenhang zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen dem Oberſtaatsanwalt Freiherrn von Steinäcker und dem Rechtsanwalt Dr. Pindar. Schließlich behandelte das Gericht

einen Auftrag,

den der Magiſtrat am 29. Mai 1925 der Firma Sklarek erteilte. Die Firma hatte dem Stadtkämmerer Karding mitgeteilt, daß ihr Warenbeſtand einen Wert von 1½ Millionen Mark habe. Da ſie einen Teil desſelben abwerfen wollte, wurde der Stadt ein Poſten in Höhe von 300 000 Mark angeboten. Der Magiſtrat erklärte, daß er nicht in der Lage ſei, dieſes Angebot zu unterſtützen. Sollte es aber im Intereſſe der BAG. liegen, von der Firma Sklarek einzukaufen, dann ſolle der BAG. ein Kredit in Höhe von 200 000 Mark zu zehnprozentiger Verzinſung gewährt werden. Am 5. Juni wurde dann vom Magiſtrat der BAG. das Geld überwieſen. Bereits am 20. Mai war aber der Auftrag an die Firma Sklarek erteilt worden, ohne daß man erſt abwartete, ob man das Geld überhaupt vom Magiſtrat erhalten würde. Willi und Leo Sklarek wollen ſich nicht darum gekümmert haben und wiſſen nicht, wie der Auftrag zuſtande gekommen iſt.

Max Sklarek und der Magiſtrat ſind ſchuld.

Als der Vorſitzende es auffällig findet, daß ſich keiner der Sklareks um die Aufträge des Magiſtrats gekümmert habe und dennoch Aufträge dageweſen ſeien, erklärt Willi Sklarek, daß der Magiſtrat die moraliſche Verpflichtung gehabt hätte, ihnen Aufträge zu erteilen. Der Magiſtrat habe ſich, nachdem ſie die KVG. übernommen hätten, „ganz gemein" benommen, indem er in der BAG. ein Konkurrenzunternehmen eröffnete und ihnen nur die Brocken überlaſſen habe. Willi Sklarek ſagt in dieſem Zuſammenhang wörtlich: „Wir ſind vom Magiſtrat unmenſchlich behandelt worden."

Die feindlichen Brüder.

Beide Sklareks erklären dann, daß zwiſchen ihnen und ihrem jetzt ſchwer kranken Bruder Max immer ein ſehr geſpanntes Verhältnis beſtanden habe. Max habe ſich benommen, wie der „Zar aller Reußen", und es ſei nicht ſelten zwiſchen ihnen zu Prügeleien gekommen. Max habe vollſtändig

unter dem Einfluß der Kartenlegerin

geſtanden und ausgeführt, was dieſe ihm geraten habe. Mehrmals wird die Verhandlung durch Heiterkeitsausbrüche unterbrochen, ſo als einer der Sklareks erklärt, daß er ſich ausſchließlich um ſeinen Rennſtall gekümmert und immer auf ſeine eigenen Pferde geſetzt, aber immer verloren habe. Es wird dann die Frage des

Zuſtandekommens der Magiſtratsaufträge

erörtert. Die Sklareks erklären dazu, daß Kieburg eines Tages mitgeteilt hätte, daß ſie Beſtellungen bekämen, wenn ſie die Unterbilanz von 400 000 Mark bei der KVG. übernähmen. Im weiteren Verlauf dieſer Erörterungen erklärte Leo Sklarek, daß die Brüder Sklareks

die Müllabfuhr für die ſtädtiſchen Geſellſchaften

geweſen ſeien. Sie, die Sklareks, ſeien noch heute anſtändige ehrliche Leute. Auf Vorhalten des Vorſitzenden, daß die Sklareks doch den Magiſtrat in der Hand gehabt hätten, wenn ſie die Schweinereien der Stadt zudeckten, erklärt Leo Sklarek, daß ſie das willenloſe Werkzeug des Magiſtrats geweſen ſeien, die tun mußten, was der Magiſtrat wollte. Der Vorſitzende ſtellt ſchließlich feſt, daß Kieburg ſich jedesmal vor einer Reviſion bei den Sklareks Waren ausgeborgt hat, um ſeinerſeits die Warenlager aufzufüllen und dadurch das Fehlen der Beſtände zu verdecken.

Steuerflucht und Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Ergebnis der Reichsbahnanleihe: Bisher 170 Millionen.

Das Zeichnungsergebnis für die ſteuerfreie Reichsbahnanleihe ſtellte ſich bis zum 15. Oktober auf 170 Millionen Mark. Das endgültige Ergebnis ſteht bekanntlich noch nicht feſt, da Zeichnungsſchluß der Anleihe erſt der 31. Dezember des Jahres iſt.

Es kann ſomit, wie in unterrichteten Kreiſen betont wird, durchaus mit einem günſtigen Ergebnis der Auflegung der Anleihe gerechnet werden, da bisher zweifellos im weſentlichen ſolche Perſonen gezeichnet haben dürften, die von der Steueramneſtie Gebrauch machen wollten, die am 15. Oktober ablief. Das Ergebnis der Anleihe ſoll bekanntlich für die Vergebung von Aufträgen durch die Reichsbahn, und damit der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit dienen. Die Anleihe iſt mit 200 Millionen aufgelegt.

Überfallene Pfarrhäuſer.

Räuber in Deutſchland, Räuber in Polen.

Das katholiſche Pfarramt im Dortmunder Stadtteile Dorſtfeld wurde von fünf Männern überfallen. Die Bande drang in das Haus ein und überwältigte und knebelte die Haushälterin, die allein war. Die Räuber durchſuchten dann die ganze Wohnung und gaben einige Schüſſe ab. Die Täter ſind unerkannt entkommen. Was geſtohlen wurde, ſteht noch nicht feſt.

Ein zweiter Überfall auf eine Pfarrei wird aus Oberſchleſien gemeldet. In Czwiklitz im Kreiſe Pleß drangen drei maskierte und mit Revolvern bewaffnete Räuber nach Aushebung des Haupttores in das Innere des Pfarrhauſes und trieben den Pfarrer Vogt und drei weitere Hausbewohner in die Kellerräume, worauf ſie die Kellertür abſchloſſen. Nachdem die Räuber fünf Zimmer durchſucht und alles, was ihnen wertvoll erſchien, an ſich genommen hatten, verſuchten ſie den feuerſicheren Geldſchrank aufzubrechen. Da ihnen das nötige Einbrecherwerkzeug fehlte, holten ſie den Pfarrer wieder aus dem Keller und erzwangen die Herausgabe der Geldſchrankſchlüſſel. Sie raubten aus dem Schranke 4000 Zloty Bargeld und entkamen unerkannt.

Nah und Fern

○ **Sprengſtoffanſchlag auf eine Zeitungsgeſchäftsſtelle.** In Kaſſel wurde auf die Geſchäftsſtelle des ſozialdemokratiſchen Kaſſeler Volksblattes ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Unbekannte Täter hatten eine mit Eiſenteilen und Sprengſtoff gefüllte Zigarrenkiſte am Eingangstore des Hauſes aufgeſtellt und mit Hilfe einer langen Schnur zur Entzündung gebracht. Durch die Exploſion wurde das Mauerwerk durchſchlagen und die Ladenſcheibe zertrümmert. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Die Ermittlungen haben noch keine näheren Anhaltspunkte für die Täterſchaft ergeben.

○ **Eine Greiſin der Ermordung zweier Urenkel verdächtig.** Gegen die Rentenempfängerin Johanna Gottſchlich aus Mittelſteine, Kreis Neurode, hat die Staatsanwaltſchaft in Glatz ein Unterſuchungsverfahren eingeleitet. Die alte Frau wird beſchuldigt, in den Kriegsjahren zwei Kinder ihrer Enkeltochter, die vierzehn Tage alt waren, beſeitigt zu haben. Die Beſchuldigte gibt zu, den Kindern Pfefferminztropfen eingeflößt zu haben. Kurze Zeit darauf war der Tod der Kinder eingetreten.

⊙ **Tödlicher Holzſpiritus.** Der aus Antwerpen in Schweden eingeſchmuggelte Holzſpiritus hat einen weiteren Todesfall verurſacht. Mehrere Neuerkrankte ſind in Krankenhäuſer übergeführt worden. Es iſt nun feſtgeſtellt, daß drei Matroſen eines ſchwediſchen Schiffes insgeſamt 55 Liter des gefährlichen Sprits eingeſchmuggelt haben, wovon 25 Liter in Stockholm verkauft worden ſind. Alle Käufer ſind, ſoweit ſich feſtſtellen läßt, entweder geſtorben oder erblindet.

⊙ **Raubüberfall auf offener Landſtraße.** Bei Miechow in der Nähe von Krakau wurde auf offener Landſtraße ein Wagen mit drei Inſaſſen, einem Fuhrmann und zwei Kaufleuten, die vom Jahrmarkt zurückkehrten, von Wegelagerern überfallen. Während die Kaufleute niedergeſchoſſen wurden, ſcheint der Fuhrmann nach hartnäckigem Kampfe erdroſſelt worden zu ſein. Den Räubern fielen 4000 Zloty Bargeld in die Hände. Die Polizei nahm bis jetzt 17 Perſonen feſt.

⊙ **Ein amerikaniſcher Konſul von der Untergrundbahn überfahren.** Der frühere amerikaniſche Konſul in Konſtantinopel, Harold Foß, iſt in Newyork von einem U-Bahnzug überfahren und getötet worden. Es ſteht noch nicht feſt, ob Selbſtmord oder ein Unglücksfall vorliegt.

Reparaturquittung als Steuerzahlung.

Arbeitsloſigkeit und Hausbeſitz.

Vor dem Hanſabund für Gewerbe, Handel und Induſtrie ſprach Syndikus Meyerſtein von der Handelskammer Berlin über das Thema „Arbeitsloſigkeit und Hausbeſitz". Der Staat, der ſo lange Hauszinsſteuermittel zur Deckung ſeines Finanzbedarfs verwandt habe, ſei jetzt verpflichtet, das Geld dem Althausbeſitz zurückzuerſtatten. Der Redner ſchlug vor, den Althausbeſitz zu ermächtigen,

Reparaturarbeiten gegen Quittungen

ausführen zu laſſen, um mit dieſen Reparaturquittungen Steuerbeträge abzugelten. Die notwendigen Reparaturkoſten würden in einigen Jahren mehrere hundert Millionen Mark ausmachen. Etwa zwei Drittel hiervon würden für

Arbeiter- und Handwerkerlöhne

entfallen, die die Arbeitsloſenfürſorge entlaſten würden. Dieſe Beträge, die das Reich bei der Arbeitsloſenfürſorge einſparen würde, könnte es dem Althausbeſitz gegen Vorlegung der Reparaturquittungen wieder zukommen laſſen.

Änderung der preußiſchen Notverordnung.

Ein Antrag der Regierungsparteien.

Im Preußiſchen Landtag haben die Regierungsparteien einen Entſchließungsantrag eingebracht, der eine Änderung der preußiſchen Notverordnung vom 12. September bezweckt. Das Staatsminiſterium wird erſucht, die

Beförderungsſperre wieder zu beſeitigen

und Beſtimmungen zu treffen, durch die beſondere Härten beſeitigt werden, die Beamte und Angeſtellte des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Notverordnung treffen.

Weiter wird eine Änderung der Verordnung dahin verlangt, daß die Dienſtbezüge der nichtplanmäßigen unmittelbaren Staatsbeamten den entſprechenden Bezügen der Reichsbeamten angeglichen werden. Auf die Reichsregierung ſoll eingewirkt werden, daß Beſoldungsvorſchriften in Zukunft gleichmäßig für die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden erlaſſen werden, damit die Gefahr einer immer ſtärker werdenden Verſchiedenheit der Beſoldungsverhältniſſe von gleich zu bewertenden Beamten der öffentlichen Körperſchaften wieder beſeitigt werden.

Eingriffe in die Selbſtverwaltung und die Ausſchaltung der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände ſollen auf die augenblickliche Notzeit und die dringendſten Fälle beſchränkt bleiben.

Preußiſche Mintſier verteidigen ſich.

(252. Sitzung.) u. Berlin, 16. Oktober.

Im Preußiſchen Landtag ſprach Vizepräſident Baumhoff dem Abg. Dr. Leidig (D. Vp.) die herzlichſten Glückwünſche zum 70. Geburtstage aus.

Im weiteren Verlauf der politiſchen Ausſprache nahm Innenminiſter Severing das Wort, um ſich mit den Oppoſitionsrednern auseinanderzuſetzen. Der Miniſter wandte ſich ſcharf dagegen, daß man ihm im Zuſammenhang mit der

Meinungsfreiheit der Beamten beim Volksentſcheid

Wortbruch vorgeworfen habe. Ohne ihre Grundeinſtellung zu ändern, habe die Regierung verlangen müſſen, daß die Beamten, da die Verhältniſſe beim Volksentſcheid ganz andere geweſen ſeien als beim Volksbegehren, es ſich drei- und viermal überlegen ſollten, ob ſie an dem Volksentſcheid teilzunehmen hätten. „Wir können," ſo fuhr der Miniſter fort, „in dieſem

---

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(36. Fortſetzung.)

Während der erſten Augenblicke herrſchte Stille. Die Menge mußte erſt begreifen, was geſchehen war. Dann aber brach der Beifall los. Toben, Schreien, Händeklatſchen. Man wollte ſeinen Namen wiſſen. Jemand rief: „Sänger!" und „Sänger, Sänger!" flutete es durch die Menge.

Die Zeit wurde bekanntgegeben: 44,9. Es war unfaßlich! Der ſchnellſte Läufer des Jahrhunderts!

Falk war vergeſſen.

Sänger wurde umringt. Aber ſein Trainer und ſein Maſſeur, zwei Männer, die niemand kannte, nahmen ihn in ihre Mitte und führten ihn mit ſich fort.

Falk hatte mit Ritter dem Lauf zugeſehen. „Der Rekord iſt tot. Es lebe der Rekord!"

„Bis er erſchlagen wird," fügte Ritter hinzu.

„Den kann niemand unterbieten."

„Das würde vielleicht auch gar nicht nötig ſein."

Falk hob fragend den Kopf. „Wieſo?"

„Ich habe meine eigenen Gedanken." Ritter ſchob den Arm in den des Freundes. „Nichts. Still jetzt. In die Kabine und Ruhe! Maſſieren laſſen. In einer Stunde mußt du achthundert Meter gegen ihn laufen."

* * *

Prickelnde Spannung herrſchte im Publikum. Es war bekannt geworden, daß die beiden Sieger ſich über achthundert Meter miteinander meſſen würden. Man ſchloß Wetten ab, gab erregt ſeine Meinung kund.

„Auf achthundert Meter iſt Falk nicht zu ſchlagen."

„Gegen dieſes Tempo, bitte!"

„Die doppelte Strecke. Sänger iſt kein Steher."

„Abwarten!"

„Das konnte doch ein Blinder ſehen. Fünfzig Meter vor dem Ziel ging ihm die Puſte aus. Wie er mit den Armen fuchtelte! Stil! Nein, Falk iſt mein Mann!"

Die Kämpfe bis zum erſten Achthundertmeter-Lauf fanden wenig Aufmerkſamkeit. Es wogte und raunte durch die tauſendköpfige Menge. Das Erlebte bebte noch in allen nach. Voller Erwartung fieberte man dem Neuen entgegen.

Da: die erſte Gruppe der Läufer ſammelte ſich — wieder acht Mann. Falk und Sänger waren unter ihnen!

Jetzt ſtanden ſie ſchon in einer Linie. Start! Sie ſchnellten los — glänzend! Aller Blicke hingen an den acht dahinjagenden Geſtalten.

Nein, nicht an den acht. Nur auf zwei richteten ſich die Augen: Auf Falk und Sänger. Würde Falk wieder vorgehen, Sänger ſich wieder über die halbe Strecke führen laſſen? Wie würden ſie laufen?

Kein Laut war in der Runde zu hören, nur unten auf der Bahn das Trappeln von ſechzehn eilenden Füßen. Da ein Ruf: „Sie gehen vor! Sie gehen alle beide vor!"

Ein Brauſen und Summen: „Die Kanonen! Sie machen ihr Rennen für ſich."

Falk und Sänger hatten ſich ſchon von den anderen gelöſt. Wie zwei Anführer liefen ſie vor ihnen her. Sänger war an der Spitze, Falk folgte dicht hinter ihm.

Sie rannten dem übrigen Feld davon. Ein Wahnſinn — Hundert-Meter-Tempo. Sängers Tempo aus der Jungfernheide!

Falk war kein Kurzſtreckler. Er hatte ſich beim Training manchmal über hundert Meter verſucht, doch er hatte ſie kaum jemals unter elf Sekunden geſchafft. Jetzt lief er die erſten hundert Meter in 10,8 Sekunden.

Er raſte vorwärts. Seine Füße hämmerten den Boden. Und in ihm ſelbſt hämmerte es: Dranbleiben, dranbleiben, dranbleiben!

Er wußte: Wenn er den Anſchluß verlor, hatte er das Rennen verloren. Sein Blick ſaugte ſich im Nacken des Mannes vor ihm feſt. Dranbleiben! Es war ihm, als zöge ihn der andere mit ſich fort.

So ging es abermals hundert Meter. Falk fühlte: Lange würde er das nicht mehr mitmachen können. Er ſpürte ſeine Füße kaum mehr. Die liefen wie von ſelbſt.

Dranbleiben! Der Wille war das Band, das ihn an dem Gegner hielt. Immer weiter, Meter für Meter.

Sänger lief ſo leicht. Es ſchien, als ob er ſich noch gar nicht anſtrengte.

Wenn er erſt ſpurtete . .

Sie hatten jetzt dreihundert Meter hinter ſich. Falk war ein wenig zurückgefallen. Es war unmöglich, hier auf die Dauer mitzuhalten.

Da blickte Sänger ſich um, lächelte, wahrhaftig: lächelte und — — ließ nach. Oder wurde Falk ſchneller? Einerlei! Er holte auf. Bei vierhundert Meter war er neben ihm.

„Falk!" brüllte das Stadion. „Falk! Falk!" Er nahm die Führung. „Falk! Hurra!"

Die Stimmen gaben ihm Kraft. Er war nicht mehr er ſelbſt, war ein Spielzeug des Jubelſturms, wurde vorwärts getrieben von der allgemeinen Begeiſterung: Fünfzig Meter — hundert Meter.

War es möglich, würde er es ſchaffen?

Nein, nein, nein!

Hinter ihm hackte der Schritt des Gegners. Unaufhörlich, furchtbar. Das Pochen des Verhängniſſes im Beifallstoſen.

Plötzlich brach der Lärm ab. Das Pochen ging in ein wirbelndes Trommeln über.

Er ſchritt zum Angriff.

Falks Geſicht ſpannte ſich, doch ſchon tauchte Sänger neben ihm auf und ſchoß vorbei, wandte den Kopf und — lächelte. Da war es Falk klar: Er hat nur mit dir geſpielt!

Ein Gefühl der Ohnmacht kam über ihn. Er wankte. Aber er raffte ſich zuſammen und ſchleuderte Fuß vor Fuß.

Sänger preſchte davon. Sein Endſpurt!

Mit zuſammengebiſſenen Zähnen, irrflackernden Augen ſtürzte Falk weiter. Er ſah, wie der Abſtand größer und größer wurde, aber er ließ nicht nach.

Am liebſten hätte er ſich auf die Erde geworfen. Er konnte nicht mehr. Aber er mußte können. Er mußte das Rennen zu Ende laufen. Mußte, wenn nicht Sieger, ſo doch Zweiter werden.

Er riß ſich auf. Denn hinter ſich, weit noch, aber immer näherkommend, vernahm er die taktmäßigen Schritte der anderen.

(Fortſetzung folgt.)

Winter keine Wahlen machen, weil dann nicht politiſche Programme und Weltanſchauungen den Wahlkampf beherrſchen würden, ſondern Revolver, Dynamit und ähnliche Mittel. Gerade die Polizeioffiziere und -beamten würden bei ſolchen Vorfällen ihr Leben aufs Spiel ſetzen. Wer auf den Polizeiſchulen dieſe Zuſammenhänge nicht erkannt hat, der iſt ungeeignet, auf den Nachwuchs der Polizei im pädagogiſchen Sinne einzuwirken. Solange ich auf dieſem Poſten ſtehe, wird von dieſer Auffaſſung nicht ein Millimeter abgegangen werden." — Darauf äußerte ſich Kultusminiſter **Grimme** über **die Sparmaßnahmen im preußiſchen Schulweſen,** die überwiegend auf Perſonaleinſchränkungen hätten entfallen müſſen. Er ſehe die größte Gefahr der Notverordnung in voller Übereinſtimmung mit der Öffentlichkeit darin, daß eine Generation von Lehrern auszufallen drohe, die dem Lebensalter nach der Jugend am nächſten ſtehe. Sein Grundſatz ſei geweſen, ſo viele junge Lehrer wie nur möglich in der Arbeit zu erhalten. Der Miniſter bezeichnete es als ſeine vornehmſte Amts- und Gewiſſenpflicht, für Lehrernachwuchs zu ſorgen und auf Mittel und Wege zu ſinnen, um Raum für die Jugend zu ſchaffen.

Abg. **v. Detten** (Nat. Mittelſt.) erklärte, es komme darauf an, den Einfluß des marxiſtiſchen Syſtems zu beſeitigen, das uns zum Abgrund geführt habe. Andererſeits hätten auch Kartelle und Truſts ſich kataſtrophal für den gewerblichen Mittelſtand ausgewirkt.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) betonte, die Verfaſſungsbeſtimmungen über die Beamtenrechte hätten keine Bedeutung, wenn ihr Gebrauch unter Strafe geſtellt werde. Der Redner fragte den Miniſter, was er **gegen die kommuniſtiſchen Terrorgruppen** zu tun gedenke. Abg. **Falk** (Staatspartei) bezeichnet es als Pflicht des Landtages, auf die Regierung einzuwirken, wenigſtens **die ſchlimmſten Härten der Notverordnung zu beſeitigen.** Die Regierungsparteien hätten einen entſprechenden Antrag eingebracht, in dem vor allem auch die Beſeitigung der Beförderungsſperre verlangt werde.

Abg. **Kickhöffel** (Dtn.) wendet ſich beſonders gegen die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Volksſchulweſens.

Abg. **Müller-Heſſen** (Komm.) erklärt, die amtliche Statiſtik Severings über die Todesopfer eines angeblichen kommuniſtiſchen Terrors ſei genau ſo viel Wert, wie die Eide von Polizeibeamten, die wegen Meineides beſtraft worden ſeien.

Abg. Dr. **Graf von Poſadowſky-Wehner** (Volksrechtsp.) iſt der Anſicht, daß jede Regierung heute vor ungeheuren Schwierigkeiten ſtehen würde. Poſitive Vorſchläge habe man bisher auch von der Nationalen Oppoſition nicht gehört. Der Redner fragt die Regierung, wann ſie endlich den Landtagsbeſchluß ausführen werde, wonach beim Reich beantragt werden ſoll, durch den Staatsgerichtshof feſtſtellen zu laſſen, welches **die Urheber der deutſchen Inflation** geweſen ſeien.

Abg. Dr. **Hoffmann-Münſter** (Dtn.) meint, die Penſionierung der Hochſchullehrer an Stelle der bisherigen Emeritierung bedeute einen ganz außerordentlich ſchweren Eingriff in die Rechte der Hochſchullehrer und den Charakter der Hochſchulen.

Damit ſchließt die Ausſprache. Nächſte Sitzung: Dienstag, den 20. Oktober.

Mongolen überfallen eine mandſchuriſche Stadt.

London. Meldungen des „Evening Standard" aus Peking zufolge überfielen Mongolen die Stadt Tſchangwu an der mandſchuriſch-mongoliſchen Grenze. Es kam zu einem vier Stunden andauernden Gefecht mit den Chineſen, in deſſen Verlauf 200 Mongolen und viele Chineſen getötet wurden. Während des Kampfes erſchienen japaniſche Flugzeuge über dem Kampffelde.

„Hirngeſpinſte Wilſonſcher Art".

Der Franc und der „verblaſſende" Dollar.

Der außenpolitiſche Berichterſtatter des „Echo de Paris", Pertinax, ſchreibt zu den kommenden Verhandlungen zwiſchen Hoover und Laval, daß Präſident Hoover ſich endgültig darüber ausſprechen müſſe, ob Amerika gewillt ſei, die Klauſel von der ſogenannten „Freiheit der Meere" fallenzulaſſen und dem Kellogg-Pakt einen Artikel anzufügen, der ſich gegen etwaige Angreifer richtet. Aber ſelbſt wenn dieſes Problem im Sinne der franzöſiſchen Auffaſſung gelöſt werde, würde die Abrüſtungsfrage dadurch nicht weſentlich gewinnen. Man müſſe ſich in erſter Linie vor **Hirngeſpinſten Wilſonſcher Art** hüten, deren Unhaltbarkeit und Wirkungsloſigkeit erſt jetzt wieder in Genf zutage getreten ſei.

Die Frage der Solidarität des Dollars und des Franc werde ebenfalls in Waſhington aufgeworfen. Der Franc ſei eine Zufluchtswährung geworden, gegen die ſelbſt der Dollar infolge der allgemeinen Kapitalflucht verblaſſe. Sollte Amerika jedoch vom Goldſtandard abgehen, dann müſſe Frankreich gezwungenermaßen dieſem Beiſpiel folgen. Deshalb liege es im Intereſſe beider Länder, die gemeinſamen Bemühungen zur Liquidierung aller ungeſunden Kredite fortzuſetzen. Das allein ermögliche eine Löſung der augenblicklichen Finanzkriſe.

Lavals Reiſekaſſe.

Der oberſte franzöſiſche Staatsrat hatte ſich mit einem Geſetzesvorſchlag zu beſchäftigen, der die Eröffnung eines Kredites in Höhe von 400 000 Franc an das Außenminiſterium vorſieht, um die Waſhingtoner Reiſe des Miniſterpräſidenten zu decken. Die Bewilligung des Kredits wurde einſtimmig beſchloſſen. Miniſterpräſident Laval hat mit ſeiner Tochter und ſeiner Begleitung Paris verlaſſen und die Reiſe nach Waſhington angetreten.

Verſchwundene Millionen.

Der zweite Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeß.

Vor einigen Tagen wurden in Düſſeldorf der Kommerzienrat Max Falk und Joſeph Noblot wegen Betrügereien bei Sachlieferungen an Frankreich — es handelte ſich um Zuckerlieferungen — zu 22 Monaten bzw. zwei Jahren Gefängnis, bei ſofortiger Verhaftung, verurteilt. Jetzt begann vor demſelben Gericht ein zweiter Sachlieferungsprozeß, in dem es ſich **um Hammelſchiebungen** handelt. Angeklagt ſind diesmal: Kommerzienrat Falk, Noblot, Graf d'Herbemont und der Viehhändler Simon Wolff. Graf d'Herbemont iſt nicht erſchienen. Das Verfahren gegen ihn wird daher abgetrennt.

Zwiſchen dem Grafen und der Wolff G. m. b. H. waren Verträge über Lieferung von insgeſamt 60 000 Hammeln abgeſchloſſen worden. Der anfangs vereinbarte Einzelpreis von 57 Mark wurde faſt auf das Dreifache (142 Mark) erhöht, wodurch die Kaufſumme auf rund 8,5 Millionen Mark heraufgeſchraubt wurde, was zur Folge hatte, daß **die franzöſiſche Regierung** an Vorſchüſſen und Rabatten über 2,5 Millionen Mark durch den Generalagenten für Reparationen an die Wolff G. m. b. H. auszahlen ließ. Geliefert wurden aber nur etwa 10 000 Hammel. Die Millionen blieben verſchwunden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Bund Deutſcher Mietervereine teilt u. a. mit, daß die Vertreter des Landesverbandes Preußen eine Ausſprache mit dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer hatten. Die Mietervertreter hätten u. a. darauf hingewieſen, daß die ſofortige Schaffung eines ſozialen Mietrechtes zwingende Notwendigkeit ſei. Im Rahmen des geſamten Finanzausgleichs müſſe mit dem Ziel der Mietſenkung auch ein Fortfall der Grundvermögensſteuer und ſonſtiger Umlagen neben der Miete erfolgen; desgleichen müßten die dem Althausbeſitz bisher zugefloſſenen Zwiſchengewinne aus der Hauszinsſteuer beſeitigt werden. Durch die erfolgte Aufhebung des Mieterſchutzes für ſämtliche Neubauten ſeien die Neubaumieter abſolut rechtlos geworden. Miniſter Hirtſiefer ſagte eine Prüfung der verſchiedenen vorgetragenen Beſchwerden zu.

*

Der Reichstagsausſchuß für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen behandelte Fragen der Arbeitsloſenſiedlung. Wie der Vorſitzende mitteilte, iſt dieſes Arbeitsgebiet dem Wohnungsausſchuß überwieſen worden. Der Wohnungsausſchuß hat deshalb den Vorſitzenden, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß auch der Siedlungsausſchuß in die Beratung der Arbeitsloſenſiedlung eingeſchaltet wird. Der Wohnungsausſchuß hat beſchloſſen, am 17. November zu einem Tagungsabſchnitt zuſammenzutreten, um die ihm vorliegenden Anträge zu beraten.

*

Der frühere engliſche Außenminiſter und jetzige Führer der ſozialiſtiſchen Oppoſition, Henderſon, erklärte, daß er die Abſicht habe, als Vorſitzender der Abrüſtungskonferenz nach Genf zu gehen. Henderſon betonte, daß er nicht in ſeiner damaligen Eigenſchaft als Außenminiſter, ſondern perſönlich zur Übernahme des Vorſitzes eingeladen worden ſei.

Ein amerikaniſcher Tagesrekord.

26 Banken ſtellen die Zahlungen ein.

In den Vereinigten Staaten haben allein am Donnerstag 26 Banken ihre Zahlungen eingeſtellt, und zwar: zwölf in Süd-Carolina, vier in New Jerſey, zwei in Miſſouri, drei in Pennſylvania, zwei in Weſtvirginia und drei in Ohio. Die Stadt Youngstown in Ohio hat inſofern einen beſonderen Rekord aufgeſtellt, als ihre ſämtlichen Banken mit einem Geſamtkapital und Reſerven von über 150 Millionen Mark ihre Schalter an demſelben Tage geſchloſſen haben.

Die Geldabzüge bei den Kreditgenoſſenſchaften.

Ähnlich wie bei den Sparkaſſen.

Der Deutſche Genoſſenſchaftsverband hat bei der Reichsregierung eine eingehende ziffernmäßige Darlegung über die Verhältniſſe bei den Kreditgenoſſenſchaften eingereicht. In dieſer Darlegung wird darauf hingewieſen, daß ſich die Lage der Genoſſenſchaften ähnlich wie die der Sparkaſſen entwickelt habe. In der Zeit vom 30. Juni bis 30. September 1931 ſeien bei den Genoſſenſchaften etwa 10 Prozent der Einlagen, alſo rund 150 Millionen Mark, zurückgezogen worden. Bis zum 31. Dezember 1931 ſeien weitere 7 Prozent und für Termine über dieſe Zeit hinaus nochmals 3 Prozent der Einlagen gekündigt worden. Der Deutſche Genoſſenſchaftsverband hat ſich darauf beſchränkt, der Reichsregierung dieſe Sachlage darzuſtellen, und hat keinerlei Vorſchläge über eine Hilfsaktion gemacht. Bei der Reichsregierung werden die Darlegungen des Genoſſenſchaftsverbandes zurzeit geprüft.

Beängſtigend hoher Ausfuhrüberſchuß

Export und Kreditverknappung.

Der deutſche Außenhandel ſchließt im September im reinen Warenverkehr mit einem Ausfuhrüberſchuß von 363 Millionen Mark ab (einſchließlich Reparationslieferungen 387 Millionen Mark). Gegen den Auguſt bedeutet dies eine Zunahme von 41 Millionen Mark.

Die außerordentliche Höhe des Ausfuhrüberſchuſſes dürfte in hohem Grade einen Liquidationsprozeß darſtellen. Die Verknappung des Kredites zwingt die Unternehmen, um jeden Preis ihre Waren abzuſtoßen, um ihren Finanzverpflichtungen nachkommen zu können. Ob bereits eine Droſſelung in der Deviſenhergabe für Luxuseinfuhr ſtattgefunden hat, wird man erſt den Einzelnachweiſen entnehmen können, jedenfalls hat die Einfuhr von Lebensmitteln und Fertigwaren zugenommen.

Mord im Iſartal?

Zwei junge Leute aus München fanden bei einem Spaziergang in einem Altwaſſer der Iſar oberhalb des Kloſters Schäftlarn eine weibliche Leiche, die mit Tannenreiſig zugedeckt und mit vier großen Steinen in einer Waſſertiefe von etwa 1,50 Metern feſtgehalten war. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte es ſich um eine 16jährige Maurerstochter aus Wolnzach handeln, die ſich ſeit kurzem in München auf der Stellungſuche befand und zuletzt am 11. Oktober geſehen wurde. Die amtlichen Ermittlungen über die Todesurſache ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Aufmarſch zum engliſchen Wahlkampf.

Neun Parteien treten an.

Im engliſchen Wahlkampf erfolgte die Ernennung der Wahlkandidaten durch die Parteien. Soweit ſich bisher überſehen läßt, haben die Kandidatenliſten zahlenmäßig folgendes Ausſehen: Für die Regierung: Konſervative 520, Nationale Arbeiterpartei Macdonalds 28, Liberale Nationaliſten Sir John Simon 38, Nationale Liberale Sir Herbert Samuel etwa 110. Gegen die Regierung: Offizielle Arbeiterpartei 520, Unabhängige Arbeiterpartei 19, Unabhängige Liberale Lloyd George etwa 20, Kommuniſten 17, Neue Partei Sir Oswald Mosley 23.

Der Kirchenkampf in Spanien.

Starke Abſtreichungen im Kirchenhaushalt.

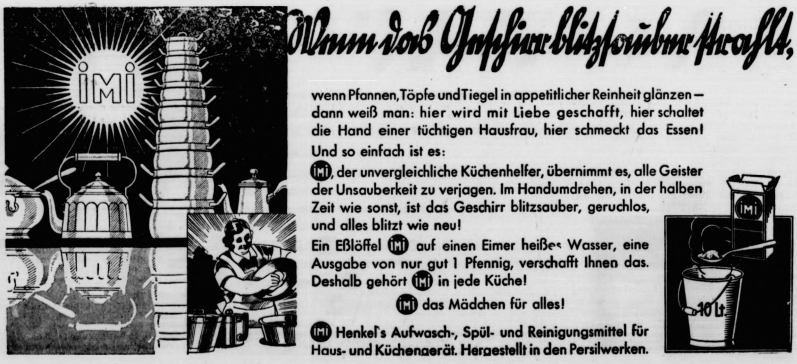
Der Miniſterrat beſchloß, die Biſchofsgehälter um 50 Prozent zu kürzen und ab ſofort neun Millionen Peſeten, die im Haushalt des Kultusminiſteriums für die katholiſche Kirche vorgeſehen waren, zu ſtreichen. Die Regierung ordnete ferner die ſofortige Beſchlagnahme von Gebäuden unterrichtender Orden an, falls ſie ihre Unterrichtstätigkeit einſtellen ſollten. Auf dieſe Weiſe ſoll der Unterricht in den Ordensſchulen zwangsweiſe aufrechterhalten werden, bis das Sondergeſetz, das den Orden die Unterrichtserteilung unterſagt, in Kraft getreten ſei. Anſcheinend iſt die Regierung der Überzeugung, daß die vorhandenen Bürgerſchulen im Falle der Schließung der Ordensſchulen die große Zahl der Kinder nicht aufnehmen kann.

Menſchliche Arbeitskräfte, nicht Maſchinen

Dorpmüller Vorſitzender des Völkerbundausſchuſſes für Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Der Völkerbundausſchuß für die internationale Vergebung öffentlicher Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit wählte den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dorpmüller, zum Vorſitzenden.

Der Ausſchuß wird einen eingehenden Bericht ausarbeiten, der im weſentlichen dazu dienen ſoll, die an dieſer Frage intereſſierten Induſtrien und die einzelnen Regierungen zur Einreichung praktiſcher Vorſchläge zu veranlaſſen. Bei den Arbeiten ſollen in allererſter Linie **menſchliche Arbeitskräfte und nicht Maſchinen** verwendet werden. Unter vielem anderen iſt die Frage der Finanzierung dieſer Arbeiten noch völlig offen. Der Ausſchuß erörterte bereits vorliegende Pläne der chineſiſchen Regierung, die wünſcht, daß für den Ausbau der Verkehrsſtraßen und der Flußſchiffahrt in China Mittel zur Verfügung geſtellt werden.



Wenn das Geschirr blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Die Bundespokalkämpfe.

Als vor 22 Jahren der erſte Bundespokalwettbewerb ausgetragen wurde, da herrſchte unter anderen Verhältniſſen geradezu eine Begeiſterung. Die Verbände riſſen ſich um den Pokal, die Vereine waren begierig, Spieler für die Pokalmannſchaft abſtellen zu dürfen. Heute iſt das anders. Wir ſind mit Repräſentativſpielen überladen und eine natürliche Folge davon iſt die heutige teilweiſe Intereſſeloſigkeit der Verbände. Man legt nur noch wenig Wert auf eine Teilnahme am Pokal und ſtellt ſehr oft nur recht ſchwache Mannſchaften auf, mit der feſten Abſicht, unbedingt verlieren zu wollen! Schließlich haben die Verbände von den Bundespokalſpielen finanziell ſehr wenig, ſie dienen in der Hauptſache zur Auffüllung der DFB.-Kaſſe.

Vielleicht ſind es die letzten Pokalſpiele, die jetzt begonnen haben. Brandenburg hat bekanntlich einen Antrag geſtellt, ſie vom Programm des DFB. abzuſetzen, und der Bundestag am Wochenende in Bonn ſoll nun darüber entſcheiden. Nach dem, was man bis jetzt gehört hat, ſind die Ausſichten für die Annahme des brandenburgiſchen Antrages recht gering, und man muß mit ſeiner Ablehnung rechnen, wenn nicht inzwiſchen aus irgendwelchen Gründen ein Stimmungsumſchwung eingetreten iſt. Eigenartig dabei berührt, daß gerade Süddeutſchland, das in letzter Zeit immer nur ſehr wenig für den Pokal übrig hatte, in Bonn gegen den Berliner Antrag ſtimmen wird. So etwas iſt zum mindeſten inkonſequent zu nennen. Anſcheinend iſt es dabei aber nicht ohne Kämpfe abgegangen, es hat im Süden nicht an Stimmen gefehlt, die ein Zuſammengehen mit Berlin forderten. Aber andere Kreiſe haben die Überhand gewonnen, und ſo wird Süddeutſchland in Bonn wohl auf ſeiten der Gegner Berlins zu finden ſein.

Eine große Fußballüberraſchung

war der Sieg Brandenburgs über Mitteldeutſchlan im Bundespokalſpiel, das 4:3 endete. Unſer Photogr hat hier einen außerordentlich ſpannenden Moment feſtgehalten: eine dem Brandenburger Mittelſtürmer Framke (links) zugedachte Flanke wird von dieſem und dem mitteldeutſchen Verteidiger verpaßt.

Erfolgreichſter Landesverband bei den Spielen um den Pokal iſt Süddeutſchland, das bisher 7mal erfolgreich bleiben konnte. Norddeutſchland folgt an zweiter Stelle mit 6 Siegen. Mitteldeutſchland als nächſter hat erſt drei Erfolge aufzuweiſen, Weſtdeutſchland und Berlin gar nur zwei. Südoſtdeutſchland kam 1928 in Breslau zum erſten und bisher einzigen Sieg. Der Baltenverband war noch nicht ein einziges Mal nur im Endſpiel.

Wir bringen im nachfolgenden eine Aufſtellung der bisher ſtattgefundenen Endſpiele, wobei zu erwähnen iſt, daß bis 1919 ſämtliche Spiele in Berlin ſtattfanden, und daß es der 22. Pokalwettbewerb überhaupt iſt, mit dem jetzt begonnen worden iſt.

1909 in Berlin Mittel—Berlin 3:1
1910 in Berlin Süd—Berlin 6:5
1911 in Berlin Nord—Süd 4:2
1912 in Berlin Süd—Berlin 6:5
1913 in Berlin Weſt—Berlin 5:3
1914 in Berlin Nord—Mittel 2:1
1917 in Berlin Nord—Süd 2:1
1918 in Berlin Berlin—Nord 3:1
1919 in Berlin Nord—Süd 5:4
1920 in Hannover Weſt—Mittel 1:0
1921 in Leipzig Mittel—Weſt 4:0
1922 in Hamburg Süd—Nord 7:0
1923 in Frankfurt Süd—Weſt 2:1
1924 in Frankfurt Süd—Nord 4:2
1925 in Hamburg Nord—Süd 2:1
1926 in Köln Süd—Weſt 4:2
1927 in Hamburg Mittel—Nord 1:0
1928 in Breslau Südoſt—Nord 2:0
1929 in Berlin Berlin—Nord 4:1
1930 in Altona Nord—Berlin 2:0
1931 in Dresden Süd—Mittel 4:

Das Wichtigſte im Turf.

„Es wird nicht mehr lange dauern, und wir können zu unſeren Schülern in die Lehre gehen," ſagte kürzlich ein berühmter italieniſcher Reiteroffizier, als er wieder von einem deutſchen Reiterſieg in der Tſchechoſlowakei, in Pardubitz, hörte und als auch in dieſem Augenblick Oberleutnant Haſſe mit „Derby" das zweite große Jagdſpringen gegen 100 Gegner auf dem Internationalen Turnier in Streſa-Italien gewonnen hatte.

Wir ſind vor kurzem noch „Schüler" geweſen. Wir ſind ſeit kurzem Meiſter, wenn wir auch dieſe Meiſterſchaften mit ein, zwei anderen Nationen teilen müſſen. Die deutſchen Erfolge auf den beiden letzten Turnieren in Pardubitz und in Streſa, haben unſere Siegesſerie fortgeſetzt. Beidemal war die Schar ganz klein, die die imponierenden Siege errang. — In Pardubitz hatten wir viel Glück. Was an Franzoſen, Rumänen, Ungarn und Polen da war, war gut, aber wenig zuverläſſig. Nur die Tſchechen boten ein rieſiges Heer auf. Aber die großen Preiſe holten ſich die Deutſchen. „Car acalla" gewann die ſchweren Olympia-Dreſſurprüfungen, „Meerkönig", „Walküre", „Landsknecht", gar nicht mal unſere beſten Springer, holten ſich die wertvollſten Springkonkurrenzen. Und wenn deutſche Reiter auf fremden Pferden ſaßen, dann ſiegten auch dieſe, der uralte Engländer „Tommy" und der unzuverläſſige Franzoſe „Gamin". Es mag hier viel Glück mitgeſpielt haben, aber in Streſa kann davon kein. Rede mehr ſein, wenn vier deutſche Pferde von 13 internationalen Springen ſieben gewannen. Dieſe Pferde waren „Bosko", „Derby", „Schwabenſohn" und „Nanuck".

Unſere Reiter werden diesmal nicht an den großen Winterturnieren in U. S. A. teilnehmen, obwohl ſie immer wieder dringende und herzliche Einladungen erhalten. Newyork will alle Koſten ab Hamburg und zurück bis Hamburg übernehmen, aber die Leitung der Reichswehr nimmt dieſe Einladung nicht an, muß ſparen, ſparen. Vielleicht diesmal am falſchen Ende. Die Koſten ſind ſicher nicht bedeutend, aber die Ehren und Sympathien wären es. Jimmy Walker, Newyorks „Ober", hat ſich hier in Berlin vergeblich müde geredet.

Der Deutſche Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts verfolgt eine andere Politik, nimmt mit, was mitzunehmen iſt und verſucht auf breiter Baſis zu arbeiten und eine nächſte Generation, — Reichstreffen der deutſchen Reiterjugend! —, heranzubilden.

Bei denen von der anderen Fakultät, im Rennſport, iſt manches faul — gewiß ohne Schuld der Beteiligten. Die Wirtſchaftskriſe bzw. das, was wir ſo nennen, hat ſich auch in dieſem Sport verheerend ausgewirkt.

An Expeditionen, wie im Turnierſport, iſt überhaupt kaum zu denken. Wir wünſchen zwar, daß Franzoſen und Engländer nach Baden-Baden und Berlin kommen, aber erwidern können wir den Beſuch nicht. Es iſt eine Ausnahme, wenn „Walter Dear", ein Pferd, das anſcheinend nicht verlieren kann und Geld bringt, herumreiſt, oder wenn ein reicher Stall wie Hauptgeſtüt Graditz „Lord Nelſon" zum Auſtria-Preis nach Wien ſchickt.

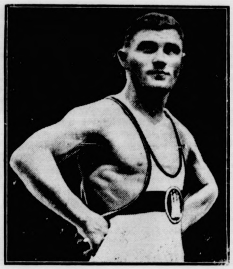
Am ſchrecklichſten hat ſich die Geldnot in den koloſſalen Abſtrichen in den Preiſen, die Hunderttauſende betragen, und erſt vor einigen Tagen bei der Hoppegartener Jährlingsauktion bemerkbar gemacht. Wenn wir hören, daß der Auſtralier „Phar Lap" die Million erreicht hat, fallen wir in eine leichte Ohnmacht. Bei uns läuft ſich ein Pferd wie „Walter Dear" für 2000 Mark die Zunge aus dem Halſe.

Die Lage im Turf wird ſich in der nächſten Zeit wahrſcheinlich noch verſchlechtern. Den veranſtaltenden Vereinen fehlt das Geld, den Beſitzern und Züchtern der Mut. Für das Derby 1933 ſind die Meldungen erſchreckend gering. Damit wird eine prinzipielle Frage geſtreift: Kann man überhaupt noch verlangen, daß Pferde drei Jahre vor einem Rennen genannt und Einſätze gezahlt werden? Die Antwort des Idealiſten lautet: Der Beſitzer muß erkennen, was er im Stall, der Züchter, was er gezogen hat. Das iſt der Sinn einer Zuchtprüfung von der Bedeutung des Derbys. Die Antwort des geſchäftlicher Denkenden: Jeder glaubt, bevor die Situation geklärt iſt, eine Chance zu haben, jeder zahlt gern. Eine Ausſchreibung 30 Tage vor dem Derby würde heißen: Drei oder vier Pferde im Rennen, die ein Renngeld von 10 000 Mark zu zahlen hätten.

Die Rennvereine haben alles mögliche verſucht — prozentuale Beteiligung der Rennſtallbeſitzer uſw. — meiſt vergebens.

Es iſt äußerſt intereſſant, dieſe Dinge und Geſchehniſſe im Augenblick zu verfolgen. Sehr intereſſant, aber ſehr bitter.

Europameiſter im Freiſtilringen



wurde bei den in Budapeſt ausgetragenen Wettk
in vorzüglicher Form der Hamburger Földea

Sp. **Richtlinien für die Hallenſportfeſte** hat der Oberturnwart der DT. herausgegeben. Danach müſſen die Turner ſich in erſter Linie an Hallenſportfeſten der DT. beteiligen, von Hallenſportfeſten der DSB. werden jedem Wettkämpfer vier nach freier Wahl genehmigt.

Sp. **In Holland bedauert man** ſchon jetzt den etwas voreilig gefaßten Beſchluß einer Nichtbeteiligung an den Olympiſchen Spielen. Wahrſcheinlich wird doch noch eine kleine Expedition ausſichtsreicher Wettkämpfer (Leichtathleten, Reiter und Schwimmerinnen) zuſtande kommen.

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.45: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.00: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 15.00: Wetterbericht. ✱ 15.05: Nachrichten, Funkbörſe. ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.50: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 18. Oktober.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✱ Anſchließend: Wetterdienſt. ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits. ✱ 9.25 Hannover (alle Sender): **Morgenfeier.** ✱ 10.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Gottesdienſt** in der St. Marienkirche in Rendsburg. Prediger: Paſtor Iverſen. Organiſt Sprung. Muſikal. Ausgeſtaltung: Studiendir. Schubert. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Frühkonzert** im Café Vaterland. ✱ ✱ 12.15 Kiel (alle Sender): Feierſtunde. Ihr laßt den Armen ſchuldig werden! Anſprache: E. Ohms. Vorleſungen: Eva Ohms, H. L. Fiſcher. ✱ 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): Berühmte Tenöre. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): **Allerlei Luſtiges in Wort und Muſik.** Zelia Normann-Reimer und Max Reimer Hannoverſches Noragorcheſter. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Plattdütſch Land un Waterkant in Leedern. Leitung: F. Jöde. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Militärkonzert.** Muſikkorps des 1. (Hanſeatiſchen) Bataillons 16. Inf.-Regts., Bremen, unter Leitung von Obermuſikmeiſter G. Voigt. ✱ 17.35 Kiel (alle Sender): **Klaus Groth.** Aus dem „Quickborn" und in Kompoſitionen von Georg Alms. Gertrud Hennings, Mia Hüver-Buff, W. Hilliger, der Komponiſt. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Die feſtliche Stunde. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): K. Anders: Glima, das isländiſche Jui-Jitſu. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterbericht. ✱ 19.55 nur Bremen: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Viktoria und ihr Huſar."** Operette in 3 Akten und einem Vorſpiel aus dem Ungariſchen des E. Földes von A. Grünwald und F. Löhner-Beda. Muſik von P. Abraham. Muſikal Leitung: A. Secker. Spielleitung: H. Beyer. ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.35: Aktueller Dienſt. ✱ 22.45 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 19. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): „Ums Geld." Von Heinrich Mellmann. Leitung: G. Lindner. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Referendar W. Müller, Dr. Gerhard Heile und Kurt Esmarch. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Senator Ehrenteit: Die wirtſchaftlichen Aufgaben der Länderregierungen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Wie ſieht es in unſerm Kehlkopf aus? ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Miniſterialrat Geheimrat Dr. Schlottmann: Die unparlamentariſche Verfaſſung — wie ſie ausſieht in den USA. und der Schweiz. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): M. Wendt: Die Geſellſchaftstänze des kommenden Winters. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Muſikaliſche Impreſſionen.** Leitung: Kapellmeiſter Secker. ✱ 20.15: Hannover (alle Sender): **Sinfoniekonzert** der Hildesheimer Muſikgemeinde in der Stadthalle zu Hildesheim. Hann. Opernhausorcheſter. Leitung: Kapellmeiſter F. Lehmann.

Dienstag, 20. Oktober.

16.30 Kiel (alle Sender): **Deutſche Volksliederduette.** Annemarie Holſt, Ottilie Münchhoff, H. Döring ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Auguſt Ludwig Schlözers Kampf um die öffentliche Meinung. Studienrat Dr. A. Barth. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Hashagen: Die Aufklärung und wir. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Major Littmann: Fütterung des Milchviehes zur Erzielung beſſerer Rentabilität ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Weltwirtſchaftsarchiv: Afrikas weltwirtſchaftliche Zukunft. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Martin Anderſen-Nerö lieſt aus eigenen Werken. Einführung Dr. R. Klutmann. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Veranſtaltung der Internat. Geſellſchaft für neue Muſik, Ortsgruppe Hamburg e. V.: **Ernſt-Toch-Abend.** Mitw.: E. Toch (Klavier), Tiny Debüſer, St. Frenkel, N. Nowogrudſky. ✱ 21.00 Bremen (alle Sender): Freiheitshelden der Bühne. Einleitende Worte und Rezitation von H. Büttner.

Mittwoch, 21. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Menuett und Scherzo.** Leitg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. ✱ 17.30 Hamburg (alle Send.): Karl Minor: Der Wortſchatz der europäiſchen Sprachen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. A. Lodewyck: Das auſtraliſche Wirtſchaftsleben ✱ 18.55 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Streifzüge durch den plattdütſchen Sprachſchatz. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Deutſches Minnelied.** Mitw.: Männerdoppelquartett „Niederſachſen". Oldenburg. Leitung: Joſ. Pror. Soliſt: B. Jakſchtat. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **„Dat ſoſte Rad."** Een Stück mit Lebennige un Dode von Paul Zoder. Speelbaas: Dr. H. Böttcher.

Donnerstag, 22. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Kindertheater: Allerlei Tiere. W. Lamszus. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): M. Eyth. Aus dem Leben eines Dichteringenieurs. Vortrag von H. Ph. Weitz. ✱ 17.25 Kiel (alle Sender): Dreigeſpräch über „Die Deutſche Woche". ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Dr. Tode: Die Ausgrabungen eines altſächſiſchen Urnenfriedhofes. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Odeſey: Vom Jungbrunnen Schlaf. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zur Biologie des Dichters. R. Walter, v. Freundt u. K. Pündter: Walther von der Vogelweide. ✱ 20.00 Kiel (alle Sender): **Sinfoniekonzert.** Städt. Orcheſter, Kiel. Gaſtdirig.: Generalmuſikdir. E. Jochum.

Freitag, 23. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Helene Vinka: Ein Blick in die Frauenarbeit Englands. ✱ 16.55 Hannover (alle Sender): Prof. Dr. A. Kutſcher: Bühne, Film, Funk. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): **Lortzing-Stunde.** Zum 130. Geburtstag des Komponiſten. Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: H. E. Groh, E. Bolt, der Noragchor. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Redakteur Weſtphal: Die Frau und die Zeitung. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Vom Süddeutſchen Rundfunk, Stuttgart: Prof. Samoilowitſch: Mit „Graf Zeppelin" in die Arktis. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Mandolinen- und Gitarrenchor „Mignon", Bremen. Leit.: Th. Biewend ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **„Schmuggler."** Hörbild von Paſchern und Grenzern. Von M. Dey. Regie: H. Freundt. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Vom ſonnigen Süden.** Leit. F. Gartz.

Sonnabend, 24. Oktober.

16.30 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert** vom Dampfer „Columbus" des Norddeutſchen Lloyds. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Nicolo Paganini.** Plauderei mit muſikaliſchen Illuſtrationen von Alfred Müller-Förſter. Mitwirk.: A. Schneider, O. Zörner, A. Secker und das kleine Noragorcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Heut' zeig' ich dir Hamburg.** Luſtiger Querſchnitt durch drei Jahrhunderte. Von A. Müller-Förſter und Hagenow.

Sturm auf das Rathaus.

Feuergefecht zwiſchen Polizei und Angreifern.

In Siegen hatten ſich etwa 200 Kommuniſten in mehreren Trupps in den Nebenſtraßen zuſammengerottet und drangen plötzlich unter lautem Johlen und Schreien gegen das Rathaus vor. Die Beamten der im Rathaus untergebrachten Polizeiwache wurden mit Steinwürfen und Schüſſen empfangen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Obwohl ungefähr 20 Schüſſe gewechſelt wurden, ſcheint niemand verletzt worden zu ſein. Die Kommuniſten wurden von der Polizei in die Nebenſtraßen abgedrängt, wobei mehrere Beamte durch Steinwürfe leicht verletzt wurden. Der Rathausſturm ſcheint von langer Hand vorbereitet geweſen zu ſein, denn, wie feſtgeſtellt wurde, war die Mehrzahl der Teilnehmer von auswärts gekommen.

Stettin. Zwei Kaſſenboten des Finanzamtes Stettin-Nord, die Geld zur Reichsbank bringen wollten, wurden beim Verlaſſen des Finanzamtes in der Kaiſer-Wilhelm-Straße von zwei Burſchen überfallen. Einer der Räuber ſchlug den einen Boten nieder, während der andere dem zweiten Boten die Geldtaſche mit 23 000 Mark Inhalt entriß. Die Täter flüchteten in einem bereitſtehenden Kraftwagen, konnten aber nach kurzer Verfolgung feſtgenommen werden.

Prag. Bei der Prager Polizei ſtellte ſich ein Heiratsſchwindler, der mehreren heiratsluſtigen Frauen hohe Geldbeträge entlockt hatte, aus Verzweiflung darüber, daß er ſchließlich ſelbſt hereingefallen war: ein junges Mädchen, in das er ſich verliebt hatte, entlockte ihm 350 000 Kronen (über 0 000 Mark) und verjubelte das Geld mit ihren Freunden.

irchenſtunde. ✱ 15.30 Ham-
) un Waterkant in Leedern.
n (alle Sender): Militär-
iſchen) Bataillons 16 Inf.-
Obermuſikmeiſter G. Voigt.
Groth. Aus dem „Quick-
Georg Alms. Gertrud
illiger, der Komponiſt. ✱
feſtliche Stunde. ✱ 19.30
: Glima, das isländiſche
✱ 19.55 Hamburg (Hbg.,
ht. ✱ 19.55 nur Bremen:
le Sender): „Viktoria und
d einem Vorſpiel aus dem
Grünwald und F. Löhner.
uſikal. Leitung: A. Secker.
Nachrichtendienſt. Wetter-,
port-, lokale und Kriminal-
ſt. ✱ 22.45 Hamburg (alle
eſters.

ttober.
Alms Geld." Von Heinrich
✱ 17.00 Hamburg (alle
W. Müller, Dr. Gerhard
Hamburg (alle Sender):
hen Aufgaben der Länder
Sender): Dr. W. Heinitz:
s? ✱ 18.30 Hamburg (alle
Dr. Schlottmann: Die un-
ſie ausſieht in den USA.
(alle Sender): M. Wendt:
n Winters. ✱ 19.30 Ham-
ſchlandſender: Muſikaliſche
ter Secker. ✱ 20.15: Han-
t der Hildesheimer Muſik-
sheim. Hann. Opernhaus-
Lehmann.

ktober.
e Volksliederduette. Anne-
Döring ✱ 17.00 Hamburg
zers Kampf um die öffent-
Barth. ✱ 17.25 Hamburg
Die Aufklärung und wir.
Das bunte Programm. ✱
Littmann: Fütterung des
Rentabilität ✱ 18.55 Ham-
rger Weltwirtſchaftsarchiv:
✱ 19.30 Hamburg (alle
aus eigenen Werken. Ein
Hamburg (alle Sender):
haft für neue Muſik, Orts-
h Abend. Mitw.: E. Toch
el, N. Nowogrudiky. ✱
tshelden der Bühne. Ein-
H. Büttner.

ktober.
enuett und Scherzo. Leitg.:
7.30 Hamburg (alle Send.):
europäiſchen Sprachen. ✱
bunte Programm. ✱ 18.30
Lodewyck: Das auſtraliſche
Sender): Prof. Menſing:
prachſchatz. ✱ 19.30 Bremen
Mitw.: Männerdoppel-
. Leitung: Joſ. Pror.
burg (alle Sender): „Dat
nige un Dode von Paul

Oktober.
ndertheater: Allerlei Tiere.
e Sender): M. Cyth. Aus
Vortrag von H. Ph. Weitz.
ſpräch über „Die Deutſche
Sender): Das bunte Pro-
Dr. Tode: Die Ausgrabun-
es ✱ 18.55 Hamburg (alle
nnen Schlaf. ✱ 19.30 Ham-
des Dichters R. Walter,
r von der Vogelweide. ✱
onzert. Städt. Orcheſter,
Jochum.

tober.
elene Vinka: Ein Blick in
Hannover (alle Sender):
Funk. ✱ 17.20 Hamburg
um 130. Geburtstag des
irk.: H. E. Groh, E. Bolt,
(alle Sender): Redakteur
g. ✱ 19.00 Hamburg (alle
nk, Stuttgart: Prof. Sa-
in" in die Arktis. ✱ 19.30
onzert. Mandolinen- und
eit.: Th. Biewend ✱ 20.30
r." Hörbild von Paſchern
ie: H. Freundt. ✱ 22.30
en Süden. Leit. F. Gartz.

Oktober.
ordkonzert vom Dampfer
ds. ✱ 18.00 Hannover (alle
19.30 Hamburg (alle Sen-
mit muſikaliſchen Illuſtra-
Mitwirk.: A. Schneider,
e Noragorcheſter. ✱ 20.30
h dir Hamburg. Luſtiger
Von A. Müller-Förſter

Rathaus.
und Angreifern.
a 200 Kommuniſten in
raßen zuſammengerottet
n Johlen und Schreien
Die Beamten der im
ache wurden mit Stein-
ngen. Die Polizei er-
efähr 20 Schüſſe ge-
verletzt worden zu ſein.
r Polizei in die Neben-
e Beamte durch Stein-
r Rathausſturm ſcheint
eſen zu ſein, denn, wie
hl der Teilnehmer von

Finanzamtes Stettin
en wollten, wurden beim
r Kaiſer-Wilhelm-Straße
r der Räuber ſchlug der
ndere dem zweiten Boten
halt entriß. Die Täter
raftwagen, konnten aber
werden

ſtellte ſich ein Heirats-
gen Frauen hohe Geld-
lung darüber, daß er
ein junges Mädchen, in
m 350 000 Kronen (über
ld mit ihren Freunden.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 245 | Montag, den 19. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Die nächſten Aufgaben.

Reichskabinett und Reichstag nach der Vertagung.

Nach der Entſcheidung im Reichstag und deſſen Vertagung will die Reichsregierung jetzt die praktiſchen Schlüſſe ziehen. Das Reichskabinett trat zuſammen, um die infolge der Reichstagsverhandlungen unerledigt gebliebenen Fragen zu regeln. Die Sitzung galt vor allem der Zuſammenſetzung des Wirtſchaftsbeirates ſowie der Ernennung der deutſchen Mitglieder des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes.

Als weitere wichtigſte Frage wird das Problem des Lohn- und Preisausgleichs das Kabinett beſchäftigen. Hierbei ſteht die Behandlung des Tarifvertragsweſens im Vordergrund, wobei ſich außerordentliche Schwierigkeiten ergeben werden, deren Löſung Brüning vor große politiſche und taktiſche Aufgaben ſtellen wird.

Während der Vertagung des Reichstages werden ſeine Ausſchüſſe die Arbeit weiter fortſetzen. So wird der Strafrechtsausſchuß am 12. Januar 1932 ſeine Arbeit wieder aufnehmen, um ſie mit möglichſter Beſchleunigung zu Ende zu führen. Es handelt ſich hierbei um die Einzelberatung des großen Strafrechtsentwurfs. Der Ausſchuß für Wohnungsweſen wird ſeine Arbeit am 19. November fortſetzen. Auf der Tagesordnung ſtehen zunächſt die Initiativanträge der Sozialdemokraten und des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes für den Entwurf eines Wohnheimſtättengeſetzes, ferner ſonſtige dem Ausſchuß zur Vorberatung überwieſene Anträge.

Über die Einberufung der übrigen Reichstagsausſchüſſe, insbeſondere des Haushaltsausſchuſſes, dem zahlreiche Änderungsanträge zu den Notverordnungen überwieſen worden ſind, iſt eine Entſcheidung noch nicht getroffen.

Wie ſie ſtimmten.

25 Stimmen Mehrheit für Brüning.

Das Abſtimmungsergebnis über die Mißtrauensanträge gegen das Geſamtkabinett hat bei der endgültigen Zählung noch eine Korrektur zugunſten der Regierung erfahren. Es ſind tatſächlich 295 Stimmen für die Regierung abgegeben worden, ſo daß die Mehrheit 25 Stimmen beträgt.

Der Reichstag wies bei den Abſtimmungen eine Beſetzung auf, wie ſie noch nicht dageweſen iſt. Von den 577 Abgeordneten waren 571 anweſend, nur ſechs haben gefehlt. Die fehlenden waren bei den Sozialdemokraten der preußiſche Miniſterpräſident Braun, bei den Kommuniſten die Abgeordneten Maddalena und Creutzberg, bei der Deutſchen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Curtius und Dauch und bei der Wirtſchaftspartei der Parteivorſitzende Dr. Bredt. In allen dieſen Fällen lagen Krankheit oder andere unüberwindbare Hinderniſſe vor. Die Fraktionen der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen, des Landvolks und der Staatspartei waren bis auf den letzten Mann erſchienen.

Enthalten haben ſich bei der entſcheidenden Abſtimmung die drei Deutſchhannoveraner. Bei der Deutſchen Volkspartei haben fünf Abgeordnete gegen die Mißtrauensanträge geſtimmt, und zwar die Abgeordneten Geh. Kahl, Glatzel, Thiel, Kalle und von Kardorff. Die Abgeordneten Dr. Moldenhauer und Dr. Schneider-Dresden haben ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt. Das Landvolk hat bis auf die Abgeordneten Schlange-Schöningen und Dorſch-Heſſen für die Mißtrauensanträge geſtimmt. Der Abgeordnete Schlange hat gegen die Mißtrauensanträge geſtimmt, der Abgeordnete Dorſch hat ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt. Die Wirtſchaftspartei hat geſchloſſen gegen die Mißtrauensanträge geſtimmt.

Die Gründe.

Über die Gründe, die die Wirtſchaftspartei veranlaßt haben, für die Regierung Brüning zu ſtimmen, äußerte ſich ein führendes Mitglied der Reichstagsfraktion u. a. wie folgt: In den Verhandlungen mit Hitler-Hugenberg habe die Wirtſchaftspartei eine Einigkeit über die poſitiven Ziele vermißt. Die Erklärung des Zentrums, unter keinen Umſtänden jetzt ein Rechtskabinett zu tolerieren, habe weiterhin eine Rechtsregierung gegenwärtig und ſelbſt im Falle von Neuwahlen unmöglich gemacht. Es ſcheine, daß gewiſſe Hoffnungen beſtehen, dem Reichskanzler werde eine ſtärkere Berückſichtigung der Mittelſtandsparteien leichter fallen. Als poſitive Auswirkungen der Zuſagen Brünings erwartet man jedoch zunächſt eine Änderung der Kreditpoltik der Reichsregierung. Man denkt dabei u. a. an die ſchon lange in der Schwebe befindlichen Pläne der Umwandlung der Dresdner Bank in eine Zentralgenoſſenſchaftsbank und weiter an eine Ankurbelung des Baugewerbes.

Die Deutſche Landvolkpartei teilt zu der Reichstagsabſtimmung mit: „Der Abgeordnete Schlange-Schöningen hatte in eingehenden Verhandlungen die Überzeugung gewonnen, daß an der maßgebenden Stelle die Vorbedingungen gegeben ſei, das Werk der Oſthilfe wie noch weitergehende Maßnahmen zur Erleichterung der landwirtſchaftlichen Verſchuldung auf einen poſitiven Weg zu bringen. Auf Grund dieſer Verhandlungen hat die Reichstagsfraktion des Landvolkes dem Abgeordneten Schlange-Schöningen die Freiheit für ſeine Abſtimmung zugebilligt."

Das Organ des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes, teilt mit, es ſei anzunehmen, daß ſich die Volksdienſtfraktion vor ihrer entſcheidenden Beſchlußfaſſung bei den zuſtändigen Stellen Sicherheit nach folgenden Richtungen verſchafft habe: daß die anderen, hinter der Regierung ſtehenden Parteien, beſonders das Zentrum, die Politik ihrer Landtagsfraktionen mehr als bisher dem Geiſt und den Notwendigkeiten der heutigen Reichspolitik anpaßten, und daß die vielfach hervorgetretene offenbare Benachteiligung des evangeliſchen Volksteiles bei der Beſetzung politiſcher Beamtenſtellen und im Schulweſen, beſonders in Preußen, Heſſen und Baden, nunmehr unterbleibe und einer ehrlichen Anwendung des Gerechtigkeitsgedankens Platz mache.

Erholungsurlaub des Reichskanzlers.

Reichskanzler Brüning wird ſich am Montag auf einen etwa einwöchigen Erholungsurlaub begeben, den er völlig zurückgezogen außerhalb Berlins zu verbringen gedenkt. Zum Empfang des italieniſchen Außenminiſters Grondi, deſſen Beſuch für den 25. und 26. Oktober vorgeſehen iſt, wird er wieder in Berlin ſein.

Reichstreffen der Nationalſozialiſten.

Anſprache Hitlers in Braunſchweig.

Die Stadt Heinrich des Löwen ſteht am diesjährigen Erinnerungstage der Völkerſchlacht bei Leipzig im Zeichen Adolf Hitlers. Aus dem ganzen Reiche kamen die braunen Scharen. In 38 Sonderzügen, mit 5000 Kraftwagen und in Tages- und Nachtmärſchen eilten 75 000 Mitglieder der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei zu dem großen Treffen. In der Frühe des Sonntagmorgen ſchon gingen die Kolonnen zum Sammeln durch die Stadt. Mit Muſik zogen dann die Zehntauſende hinaus zu dem Franzſchen Feld, dem ausgedehnten Wieſenhang hinter dem Stadtpark am Fuße des Nußberges. Über dem Felde zogen Flugzeuge ihre Kreiſe. Inzwiſchen beſichtigte Hitler mit ſeiner Begleitung den Kraftfahrverband der SA.

Nachdem die Verbände vollzählig aufmarſchiert waren, ſchritt Hitler als oberſter Führer der Sturmabteilungen in der SA.-Uniform die lange Front der Standarten und Fahnen der SA. und SS. ſowie der Hitler-Jugend aus allen deutſchen Gauen ab. 24 neue Standarten erhielten durch Hitler ihre Weihe. Anſchließend richtete Hitler eine Anſprache an die Verbände, in der er u. a. ausführte:

Wir befinden uns an der Wende. Ich weiß, daß gerade in dieſen Wochen und Monaten von euch, meine lieben Kameraden, das Schwerſte verlangt wird. Ich darf an euch nur die Mahnung richten: Haltet die Nerven, haltet euch zuſammen. Wanket nicht einen Meter vor dem Ziel. Wenn wir in letzter Minute nicht die Nerven verlieren, nicht ſelbſt ſchwach werden und uns als Deutſche, wie ſo oft in der Geſchichte, ſelbſt beſiegen, dann wird keine Macht in Deutſchland uns niederzwingen können. Es liegt an euch und an uns, daß ſich die Zeit eines zwölfjährigen Niederganges endlich wendet und übergeht in die Zeit eines neuen Aufſtieges unſeres Volkes.

Das Deutſchlandlied beendete den Aufmarſch. Dann formierten ſich die Verbände wieder zu einem Marſch nach dem Schloßplatz, wo der Vorbeimarſch der Braunhemden an Hitler und zahlreichen anderen Führern der Partei ſtattfand. Die Straßen, durch die ſich der lange Zug bewegte, war von dichten Menſchenmaſſen umſäumt. Am Abend fand in der Stadthalle eine Maſſenkundgebung ſtatt.

Krawalle anläßlich der Tagung.

Es kam bereits am Sonnabend verſchiedentlich zu Reibereien und teilweiſe auch zu Schlägereien. In der Lange Straße fielen bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten Schüſſe und der völlig unbeteiligte Rentner Bitterlich wurde durch einen Oberſchenkelſchuß verletzt. Bei weiteren Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und politiſch Andersgeſinnten ſind etwa zehn Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt worden. Zu den Opfern der kommuniſtiſchen Überfälle in Braunſchweig gehört auch der frühere Feſtungskommandant von Ingolſtadt, Oberſt a. D. Hoffmann, der am Theaterplatz von Kommuniſten angefallen, niedergeſchlagen und am Halz ſo ſchwer verletzt wurde, daß er im Lazarett ernſt daniederliegt.

Friſtverlängerung für Steueramneſtie und Vermögenserklärung.

Wie vom Reichsfinanzminiſterium mitgeteilt wird, haben ſich in den letzten Tagen die Zeichnungen auf die ſteuerfreie Reichsbahnanleihe bei den Zeichnungsſtellen in ſo außerordentlichem Maße gehäuft, daß ſie nicht bewältigt werden konnten. Weiter haben zahlreiche Steuerpflichtige geltend gemacht, daß ſie ſich die erforderlichen Unterlagen für die Berechnung des von ihnen zu erwerbenden Betrages an Reichsbahnanleihe nicht friſtgemäß haben beſchaffen können.

Aus dieſen Gründen iſt durch Notverordnung des Reichspräſidenten die Amneſtiefriſt ſowie die Friſt für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 (und ebenſo die Friſt für die Anzeige von ausländiſchen Familienſtiftungen ſowie die Friſt für die Anzeige von ausländiſchen Beteiligungen) bis zum Ablauf des 26. Oktobers 1931 verlängert worden.

Schon heute kann geſagt werden, daß ſowohl die Amneſtie als auch die Zeichnung der Anleihe den erwarteten Erfolg gehabt hat.

Brünings Weg.

Mit deutlichſter, allerdings kaum noch auffallender Betonung hatte der Reichskanzler in ſeiner erſten Rede im Reichstag darauf hingewieſen, daß ſein Kabinett zuſammengeſetzt worden ſei ohne Rückſicht auf Hoffnungen und Wünſche der Parteien oder wirtſchaftlicher Intereſſenvertretungen. Neben dem Führer eines großen Teiles der Gewerkſchaften ſitzt in der Reichsregierung ein bisheriges Aufſichtsratsmitglied des größten Chemiekonzerns in Deutſchland —, doch beide nicht als Vertreter ihrer wirtſchaftlichen Einſtellung, ſondern als Perſönlichkeiten. Das gleiche hat der Kanzler im Auge bei der Auswahl derjenigen Männer, die er in den Wirtſchaftsbeirat berufen will. Dr. Brüning und ſein Kabinett haben ſich aber nicht bloß ganz bewußt von den Parteien diſtanziert — und damit befolgte der Kanzler nur einen Auftrag des Reichspräſidenten von Hindenburg, der bei den Vorbereitungen für die Neubildung des Kabinetts ausdrücklich dieſe Diſtanzierung verlangte —, ſondern das entſcheidende Ergebnis der Abſtimmung am 16. Oktober iſt noch eine weitere praktiſche Unterſtreichung der Unabhängigkeit, die Brüning gegenüber den Parteien beſitzen wird. Von den Parteien zwiſchen dem Zentrum und der Rechten, die die Entſcheidung herbeiführten, haben nur die Wirtſchaftspartei und die Chriſtlich-Sozialen geſchloſſen geſtimmt, alſo eine einheitliche politiſche Willensbildung durch die Stimmabgabe zum Ausdruck gebracht. Bei den anderen Parteien der „rechten Mitte" erfolgten aber gegenſätzliche Meinungsäußerungen mittels des Stimmzettels. Das iſt — abgeſehen von allen anderen — nicht ohne Bedeutung für unſere innere politiſche Zukunft inſofern, als einem wohl ſehr bald auftauchenden Antrag auf Wiederzuſammentritt des Reichstages vor dem 23. Februar die Ungewißheit gegenüberſtehen würde, wie denn nun die Mitglieder der gegenſätzlich ſtimmenden Fraktionen überhaupt zu ſolch einem Antrag ſtehen. Dr. Brüning hatte die abſolute Mehrheit des Reichstages hinter ſich; es bedürfte alſo des Abſchwenkens etwa der Sozialdemokratie, um den Zuſammentritt des Reichstages herbeizuführen. Das charakteriſiert auch nach innen und außen hin doch wieder die Haltung und die Politik des Kabinetts Brüning. Auf der anderen Seite iſt für ihn von entſcheidender Bedeutung, wie ſich die 270 Stimmen zuſammenſetzen, die ihm das Mißtrauen votierten. Abgeſehen noch von dem tiefen Abgrund, der zwiſchen der Rechten und den Kommuniſten klafft — auf den mit größter Deutlichkeit gerade die Redner der Deutſchnationalen hingewieſen haben durch die Formulierung: Hie Nationalismus — hie Bolſchewismus! — ſtehen die wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Anſchauungen und Abſichten der verſchiedenen Oppoſitionsparteien vielfach im ſcharfen Gegenſatz zu einander. Das macht dem Kabinett Brüning den Weg frei zu eigenen Entſchlüſſen.

Daß dieſe gerade wirtſchaftspolitiſch von größter Notwendigkeit ſind, iſt im Reichstage dem Kanzler immer geſagt worden. Nicht etwa nur von der Oppoſition, ſondern auch von den Parteien, die ihn ſchließlich parlamentariſch gerettet haben. Und darin ſind die Reichstagsfraktionen doch die Sprachrohre des deutſchen Volkes: dem Kanzler und ſeinem Kabinett iſt durch die Abſtimmung im Reichstage nicht etwa ein unbedingtes Vertrauen ausgeſprochen worden, ſondern man darf ſagen, daß ihm am 16. Oktober ein Auftrag erteilt wurde. Mehr als die Hälfte der Volksvertreter, die das Mißtrauensvotum ablehnten, haben dem Kanzler ſagen laſſen, daß ſie ihn, ſeine Arbeit, ſein Wollen nur „tolerieren". Daß ſie alſo nicht bloß abwarten, was er tut, ſondern von ihm vieles erwarten. Daß ſie ihm nicht etwa einen Blankowechſel über ſeine Politik ausſtellen, ſondern eine Forderung überreichten, die er bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstages eingelöſt haben muß. Und in dieſer Zeit liegt ein Winter, deſſen Schwere innenpolitiſch, wirtſchaftlich, ſozial ſo groß iſt wie nie zuvor. Ihn zu überwinden, ohne daß unſer ganzes Reich auseinanderbricht, — dafür hat die parlamentariſche Vertretung des deutſchen Volkes dem Kanzler Brüning vorerſt die Bahn frei gemacht. Er ſteht damit vor einer Aufgabe von faſt unermeßlicher Ausdehnung. Und der Tag wird kommen, an dem man nicht nur parlamentariſch von ihm Rechenſchaft fordern, ſondern an dem auch das unbeſtechliche, überparteiliche Urteil der Geſchichte gefällt wird. In den Händen Brünings liegt jetzt das Schickſal des deutſchen Volkes, — gewiß nicht ganz und unbedingt; denn vieles, Entſcheidendes wird draußen in der Welt vor ſich gehen, worauf der Leiter der deutſchen Politik, worauf der Mann, der das Wollen eines 65-Millionen-Volkes zum Ausdruck und zur Wirkung bringen ſoll, einen beſtimmenden Einfluß nicht beſitzt. Trotzdem oder gerade darum wird er Rechenſchaft geben müſſen. Große Teile des deutſchen Volkes haben das Vertrauen dafür verloren, daß auf den Wegen, die Dr. Brüning geht, dieſe Wirkung ausgeübt werden kann und ein Erfolg außenpolitiſch erreichbar iſt.

Der Kanzler und die hinter ihm ſtehenden Parteien aber haben dieſen Glauben oder wollen zum mindeſten, daß Dr. Brüning freie Bahn erhält auf das eine Ziel hin, dem ja alle Deutſchen, ohne jeden Unterſchied der Parteien, zuſtreben. Denn trotz Mehrheit oder Minderheit im Reichstage, — „wir wiſſen und wollen ein einziges Ziel: Deutſchland!"

Das Echo der Reichstagsentſcheidung.

In faſt allen Beſprechungen, die die Berliner Preſſe dem Abſtimmungsergebnis im Reichstag widmet, findet ſich der Hinweis, daß Reichskanzler Dr. Brüning nunmehr zeigen müſſe, ob er und ſein Kabinett in der Lage ſei, die ſich geſtellten Aufgaben in die Tat umzuſetzen.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts ſchreibt: Der Vorſtoß der Sozialreaktionäre von Harzburg hat eine Einheitsfront der Gewerkſchaften aller Richtungen zur Verteidigung der Arbeiterrechte zuſammengeſchweißt! Dieſe Front hat den Sturz Brünings verhindert. Wäre es nicht gelungen, ſo wäre keine Möglichkeit mehr geweſen, den Mehrheitswillen zum Schutz der Arbeiterrechte feſtzuſtellen.

Das demokratiſche Berliner Tageblatt meint: Der Kanzler, der ja mehr als ſeine Vorgänger der entſcheidende Kopf in ſeinem Kabinett iſt, hätte die Vollmacht zum Weiterregieren nicht erhalten, wenn man nicht das Vertrauen zu ihm hätte, daß er bei den kommenden Entſchlüſſen über das Winterprogramm und über die Führung der auswärtigen Politik geradeſtehen werde gegenüber allen Verſuchen, den Kurs in ſozialreaktionärer und nationaliſtiſcher Richtung umzubiegen. Daß die Überwindung der Kriſe auch in Zukunft von allen noch ſchwere Opfer verlangt, darauf iſt die Mehrheit der Nation moraliſch gefaßt, aber dieſe Opfer können nur ertragen werden, wenn wenigſtens die Viſion eines Zieles geboten und ein Mindeſtmaß von ſozialer Gerechtigkeit gewahrt wird.

Das Zentrumsblatt Germania ſchließt ſeine Ausführungen: Wir hoffen, daß das neue Kabinett Brüning, nachdem die Mehrheit des Reichstages ſich zu ſeiner Unterſtützung bereitgefunden hat, die ihm geſtellten Aufgaben mit aller Feſtigkeit in Angriff nimmt und auf dem Wege ſtrenger Sachlichkeit und Gerechtigkeit zur Durchführung bringen wird. In ſolcher Tätigkeit wird ſeine Stärke liegen, ſowohl draußen im Volke als auch gegenüber dem Parlament. Dieſe Tätigkeit wird ihm auch jene beſte Legitimation zur Führung verſchaffen, die es überhaupt gibt: den vor allem Volke ſichtbaren Erfolg, den ſelbſt die agitatoriſchen Künſte gewiſſenloſer Demagogen nicht mehr wegdiſputieren können.

Die Deutſche Allgemeine Zeitung, die auf dem rechten Flügel der Deutſchen Volkspartei ſteht, betont: Wichtiger als alle parlamentariſchen Zwiſchenſpiele bleiben die großen Aufgaben, die ungelöſt vor uns ſtehen. Was bedeutet ein abgelehntes Mißtrauensvotum vor dem Notſchrei der Millionen erwerbsloſer Volksgenoſſen, vor den gewaltſamen Auseinanderſetzungen zwiſchen den zerriſſenen, zum großen Teil vom Radikalismus erfaßten politiſchen Gruppen des Volkes, vor den Gefahren, die in unſerer außenpolitiſchen Abhängigkeit und der Labilität aller finanzpolitiſchen Vorausſagen enthalten ſind? Es bedeutet die kurzbefriſtete Möglichkeit für die Regierung, die noch vorhandenen Mittel für die Rettung des Staates und der Wirtſchaft beſchleunigt einzuſetzen. Noch einmal ſteht Dr. Brüning vor einer Chance, wie er ſie im Frühjahr, freilich ſehr viel günſtiger und offener, vor ſich hatte, noch einmal iſt der Bann einer parlamentariſchen Kriſe von ihm genommen, das Parlament vertagt, die Bahn für notwendige Entſchlüſſe frei. Aber draußen ſteigt die Not, die Oppoſition rüſtet zu neuem Kampf, und die eigenen Reihen ſind gelichtet, uneins, verzagt.

Der deutſchnationale Berliner Lokalanzeiger meint, daß dieſer Reichstag ſowenig mehr Willensausdruck des deutſchen Volkes iſt wie der Preußiſche Landtag Willensausdruck der preußiſchen Wählerſchaft.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. betont in einer Auslaſſung: Die NSDAP. hat alles getan, um der Nation und beſonders dem ſchaffenden Volk das ungeheure Elend zu erſparen, das mit der Fortſetzung dieſer Politik verbunden iſt, die bis dahin geführt hat, wo wir heute ſtehen. Noch einmal aber hat eine Vereinbarung wahrer volkszerſtörender Mächte, der Marxiſten, der Unfähigen und der Unbelehrbaren und der parlamentariſchen Profitjäger ſich der deutſchen Schickſalswende in den Weg geſtellt. Auf ſie fällt nunmehr die volle Verantwortung für die kommenden Ereigniſſe und für alles, was weiter an Not und Elend über das deutſche Volk hereinbrechen wird.

Staatsſekretär Dr. Trendelenburg,
der ſtändige Vertreter des Reichskanzlers in der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die deutſchen Mitglieder der Kommiſſion.

Das Reichskabinett beſtellte die nachfolgend aufgeführten Perſönlichkeiten zu Vertretern der deutſchen Regierung in der Gemiſchten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion, deren Einſetzung gelegentlich des Beſuches der franzöſiſchen Miniſter in Berlin zwiſchen den beiden Regierungen vereinbart worden war: Die Miniſterialdirektoren Ritter (Auswärtiges Amt), Ernſt (Reichsfinanzminiſterium), Poſſe (Reichswirtſchaftsminiſterium), Sitzler (Reichsarbeitsminiſterium), Königs (Reichsverkehrsminiſterium), Streil (Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft.

Den Vorſitz auf deutſcher Seite

hat der derzeitige Leiter des Auswärtigen Amtes, Reichskanzler Dr. Brüning, übernommen und als ſeinen ſtändigen Vertreter den Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Trendelenburg, beſtimmt. Zum deutſchen Generalſekretär iſt Miniſterialdirektor Ritter beſtellt worden. Außer den aufgeführten Regierungsvertretern werden Vertreter der verſchiedenen Zweige

der Wirtſchaft und der Arbeitnehmer

als Sachverſtändige zur Teilnahme an den Arbeiten der Kommiſſion geladen werden. Die Namen dieſer Sachverſtändigen werden demnächſt veröffentlicht werden.

Der Reichskanzler benutzte den Anlaß der Bildung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion, in der Staatsſekretär Dr. Trendelenburg der ſtändige Vertreter des Reichskanzlers iſt, um ihm den herzlichſten Dank der Reichsregierung auszuſprechen für die wertvollen Dienſte, die er in der vergangenen ſchwierigen Zeit als Leiter des Reichswirtſchaftsminiſteriums geleiſtet hat.

Vom Reichskabinett wurden darauf die Perſönlichkeiten beſtimmt, die dem Reichspräſidenten als Mitglieder des in Ausſicht genommenen Wirtſchaftsbeirates vorgeſchlagen werden ſollen. Die Liſte wird alsbald nach der Berufung durch den Reichspräſidenten bekanntgegeben.

Die zerſchlagene Arbeitsgemeinſchaft.

Der Arbeitgeberverband an den Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat in der Reichstagsſitzung vom 15. Oktober auf Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Dingeldey zur Frage der Arbeitsgemeinſchaft in einem Zwiſchenruf folgendes erklärt:

„Wir waren auf zwei Stunden im Vorjahr zu Pfingſten ſo weit, dieſe Arbeitsgemeinſchaft zuſtande zu bringen, und dann iſt ſie von einem beſtimmten Teil der Induſtrie im letzten Augenblick zerſchlagen worden."

Die Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände und der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie ſtellen hierzu feſt, daß die ſich viele Wochen hinziehenden Verhandlungen zu einer Vereinbarung zwiſchen den beiderſeitigen Verhandlungskommiſſionen führten, die die Zuſtimmung der Arbeitgeber, der Chriſtlichen und der Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften fand. Sie fand jedoch nicht die Zuſtimmung der zuſtändigen Organe der Freien Gewerkſchaften. Inhaltlich enthielt der Entwurf dieſer Vereinbarung vom Dezember 1930 eine Übereinſtimmung zwiſchen den Parteien in einem weſentlich poſitiveren Sinne über die damals akuten Einzelfragen als der frühere Entwurf vom Juni 1930.

Moratorium in San Salvador.

Aufhebung des Goldſtandards.

Die engliſche Regierung hat von ihrem Vertreter in San Salvador die telegraphiſche Nachricht erhalten, daß die dortige Regierung ein Moratorium für Bankſchulden erklärt hat. Ferner iſt durch eine Verfügung die Verpflichtung der Staatsbank, Banknoten in Gold einzulöſen, aufgehoben worden. Gleichzeitig wurde die Goldausfuhr aus dem Lande verboten.

Sturm über der Adria.

23 Perſonen ertrunken.

Über dem Adriatiſchen Meer herrſcht ſeit mehreren Tagen ein heftiger Sturm. Bis jetzt ſind ſieben Fiſcherboote geſunken und 23 Perſonen ertrunken. Den ausgeſandten Hilfsſchiffen iſt es nicht gelungen, Schiffbrüchige zu bergen.

In Kroatien, Bosnien und Südſerbien iſt ein Wetterſturz eingetreten, der Schneefall mit ſich brachte. In Bosnien liegt der Schnee teilweiſe einen halben Meter hoch. Auch in Agram hat es geſchneit. Der regelmäßige Luftverkehr zwiſchen Agram und Wien mußte eingeſtellt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Rieſenbrand in einer Dampfmühle. — Eine Million Zloty Schaden.

Flatow. In Plutowo in Pommerellen brach in der großen Dampfmühle Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Zahlreiche Feuerwehren waren nicht imſtande, den Brand wirkſam zu bekämpfen. Das ganze Gebäude mit 1000 Zentnern Getreide und der neuen Einrichtung brannte vollkommen nieder. Der Schaden beträgt etwa eine Million Zloty, wovon nur 400 000 Zloty durch Verſicherung gedeckt ſind.

Macdonald in ſeinem Wahlkreis niedergeſchrien.

London. Zum erſten Male während eines Wahlfeldzuges mußte es Macdonald in ſeinem Wahlkreis Seaham erleben, daß er niedergeſchrien wurde. Schon bei ſeiner Ankunft in der Verſammlungshalle empfing ihn das Gejohle ſeiner Gegner, ſo daß er die größte Schwierigkeit hatte, ſich überhaupt verſtändlich zu machen.

Japaniſcher Frachtdampfer in Seenot.

Newyork. Der japaniſche Frachtdampfer „Yonan Maru mit 40 Mann Beſatzung (8000 Tonnen) befindet ſich in den Gewäſſern von Alaska in Seenot. Hilfsſchiffe ſind unterwegs

Selbſtmordverſuch eines Deutſchen in Dänemark.

Kopenhagen. Zwiſchen Korsör und Slagelſe ſprang ein deutſchſprechender Reiſender aus einem Abteilfenſter des Zuges Der Zug wurde zum Halten gebracht. Man fand den Lebensmüden bewußtlos auf dem Bahnkörper liegen und brachte ihn in den Zug zurück. Bei Ankunft in Slagelſe wurde er bewußtlos in das Krankenhaus gebracht. Auf der Fahrt wachte er auf, ſprang aus dem Krankenwagen, lief in die Stadt, wo man ihn ſchließlich fand. Es iſt der 33jährige Heinrich Jakob Schleer, geboren in Saarbrücken. Er hat eine ſchwere Gehirnerſchütterung erlitten. Schleer hatte kein Geld und keine Fahrkarte.

Die deutſchen Schiffe auf der Heimreiſe aus Sowjetrußland.

Hamburg. Nachdem die Arbeit auf den in ruſſiſchen Häfen liegenden Schiffen am Sonnabend mittag 12 Uhr wieder aufgenommen wurde, haben bis Sonnabend abend 6 Uhr bereits zehn Dampfer den Hafen von Leningrad verlaſſen. Der Reſt der Schiffe folgte in der Nacht zum Sonntag bzw. im Laufe des Sonntags.

„Graf Zeppelin" bei Kap Juby.

Friedrichshafen. Bei der Funkſtation des Luftſchiffbaues gingen von Bord des „Graf Zeppelin" folgende Poſitionsmeldungen ein: Kurs auf Kap Juby um 9 Uhr, 25 Grad 32 Min. Nord, 15 Grad 30 Min. Weſt. Die Zeiten ſind Greenwicher Zeit.

Kaſſierer nach Unterſchlagung geflüchtet.

Leipzig. Nach Unterſchlagung von 7000 Mark iſt der Kaſſierer der Städtiſchen Baugeſellſchaft, Otto Apitzſch, geflüchtet Man vermutet, daß er Selbſtmord begangen hat. Die Städtiſche Baugeſellſchaft m. b. H. errichtet Wohnungen auf ſtädtiſchem oder fremdem Boden für Rechnung der Stadtgemeinde Leipzig oder gemeinnütziger Baugeſellſchaften. Alle Geſchäftsanteile befinden ſich im Beſitz der Stadtgemeinde Leipzig.

Sturm im Finniſchen Meerbuſen.

Moskau. Im Finniſchen Meerbuſen herrſcht zurzeit ein ſtarker Sturm. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit Finnland ſind unterbrochen. Bisher werden 19 Fiſcherboote vermißt.

Spiel und Sport

Sp. **Olympiadeteilnehmer.** Dänemarks Olympiſches Komitee beſchloß die Beteiligung an den Olympiſchen Spielen in Los Angeles. Je nach den verfügbaren Mitteln ſollen 20—30 Athleten hinübergeſchickt werden. — Schwedens Eishockeyſpieler gehen nach Lake Placid, um ſich am Olympiſchen Turnier zu beteiligen, obwohl man ſich darüber klar iſt, daß lediglich Platzausſichten hinter Kanada und Amerika für Schweden beſtehen. — Öſterreichs Abſage für Los Angeles, die jetzt vom Öſterreichiſchen Hauptverband für Körperſport beſchloſſen worden iſt, war zu erwarten. Die ſchwere wirtſchaftliche Not, unter der Öſterreich leidet, machte eine Entſendung von Teilnehmern nach Amerika unmöglich. In einer Entſchließung wird jedoch erklärt, daß Öſterreich nach wie vor am olympiſchen Gedanken feſthalte.

Sp. **Die Beſtrafungen Berliner Fußballſpieler** wurden auch in der Berufungsverhandlung beſtätigt. Belard (Südſtern) und Speer (Norden-Nordweſt) bleiben auf die Dauer von vier Wochen disqualifiziert. Mahlow (Norden-Nordweſt) erhielt dagegen eine Ermäßigung ſeiner Disqualifikation von zwei Jahren auf ein Jahr. Der Proteſt gegen den Adlershofer Ballſpielklub wurde abgewieſen und der Punktgewinn der ABCer in den Spielen gegen VfB.-Pankow und Union-Potsdam erneut anerkannt.

Sp. **1200 Nennungen** wurden insgeſamt zum Berliner Springturnier, das vom 8. bis 15. November in der Reichshauptſtadt ſtattfindet, abgegeben. Die Veranſtalter können alſo wieder eine ausgezeichnete Beteiligung feſtſtellen.

Falſche Hundertmarkſcheine!

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 100 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 iſt eine neue Fälſchung feſtgeſtellt worden, die an nachſtehenden Merkmalen unſchwer zu erkennen iſt:

Das Papier iſt weicher. Die Pflanzenfaſern ſind durch aufgezeichnete Striche nachgeahmt. Bei dem innerhalb der gemuſterten Blindprägung liegenden Kontrollſtempel fehlt über der kleinen flügelartigen Verzierung der Punkt. Die Vorderſeite der Fälſchung macht einen verſchmutzten Eindruck. Die Beſchriftung iſt durch Überzeichnung mit ſchwarzer Tuſche verſtärkt worden und deshalb auffällig dunkler als die Unterſchriften, der Stempel des Reichsbankdirektoriums und die Verzierung innerhalb der drei erſten Textzeilen. Auf der Rückſeite iſt die Beſchriftung — außer der völlig unleſerlichen Strafandrohung — faſt durchweg mit ſchwarzer Tuſche überzeichnet. Die Reihenbezeichnung und die Notennummer zeigen ſchmalere Typen, teilweiſe durch Handzeichnung verbeſſert. Vor Annahme derartiger Nachbildungen wird gewarnt.

Kurios.

Seine eigene Hinrichtung überlebt.

In Tallin (Eſtland) wurde ein Mörder, Sergej Waſilenko, zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde vollſtreckt, aber dieſer hartnäckige Sünder ſtarb einfach nicht an den Folgen ſeiner Hinrichtung, ſondern —:

In Eſtland vollzieht ſich die Vollſtreckung eines Todesurteils folgendermaßen: Wenn jemand hingerichtet werden ſoll, kommt der Henker und erkundigt ſich bei ſeinem Klienten, wie er ſich den Abſchluß ſeines letzten Stündleins vorſtelle. Er bittet ihn, zu wählen, ob durch Erhängen, Erſchießen, Köpfen oder Vergiften ſeinem Daſein ein Ende gemacht werden ſoll. Sergej Waſilenko entſchied ſich für Gift. Er trank in Gegenwart des Henkers, Arztes und aller Amtsperſonen den Giftbecher, den der Henker ihm reichte, aus und wurde darauf bedenklich krank. Nicht ſo krank, daß er nun auch wirklich hätte ſterben müſſen, ſondern eben nur ſehr krank, ſo daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Aber das Gift hatte ſeinen Körper nicht vernichtet, ſondern im Gegenteil eine große Reinigung darin vorgenommen. Er wurde geſünder, als er vorher war, aus dem Krankenhauſe entlaſſen.

Nun verbietet aber das eſtländiſche Geſetz, daß an jemand die Todesſtrafe zweimal vollzogen werden darf. Folglich bleibt Sergej Waſilenko vorreſt am Leben. Die eſtniſchen Gerichtsräte aber ſind in begreifliche Aufregung verſetzt und zerbrechen ſich nun die Köpfe, was aus dieſem Fall werden ſoll.

Aus dem Gerichtsſaal

§ Zwei Mörder zum Tode verurteilt. Das Halberſtädter Schwurgericht verurteilte die Mörder des Ehepaares Klump in Heteborn, Fleiſchmann und Zemper, wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Fleiſchmann und Zemper waren in der Nacht zum 12. September durch das Schlafzimmerfenſter in die Wohnung des Ehepaars Klump eingedrungen. Bevor das Ehepaar zu Bett gegangen war, verſteckte ſich Fleiſchmann unter dem Bett und Zemper im Schrank. Durch ein Geräuſch erwachte der Ehemann und wollte Licht machen. In dieſem Augenblick ſtürzte ſich Zemper mit einer abgebrochenen Zaunlatte auf ihn und erſchlug ihn. Die Ehefrau wurde von Fleiſchmann, der unter dem Bett hervorgekrochen war, ſo lange gewürgt, bis Zemper dazukam und ſie völlig totſchlug. Dann durchſuchten die beiden das Zimmer und alle Behältniſſe, erbeuteten fünf Mark und einige Mäntel und ſuchten das Weite.

Wie ſchmeckt die Milch am beſten?

Es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Milch vortrefflich mundet und am zuträglichſten iſt, wenn ſie in ganz kleinen Schlucken genoſſen wird. Schon der berühmte Pfarrer Sebaſtian Kneipp in Wörhofen empfahl ſeinen Patienten, die Milch löffelweiſe zu genießen, denn damals gab es noch keine Strohhalme. Das langſame Trinken der Milch bezweckt, daß die durch die Einwirkung des Magenſaftes herbeigeführte Gerinnung möglichſt feinkörnig eintritt. Die hierbei gebildeten mehr oder minder großen Flocken können vom Magenſaft gut durchſetzt und leicht verdaut werden. — Viele kleine Kinder, die Milch bisher ſehr gern aus der Flaſche getrunken haben, lehnen die Milch von dem Augenblick ab, da ſie ihnen aus der Taſſe gereicht wird. Die Kinder fühlen inſtinktiv, daß haſtig genoſſene Milch nicht mehr ſo gut ſchmeckt wie vorher. Darum empfiehlt es ſich, Kindern, wenn man ſie des Alters wegen der Flaſche entwöhnen will, Milch durch den Strohhalm trinken zu laſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,26 bis 16,30; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 82,57—82,73; franz. Franc 16,65—16,69; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,09—59,21; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 97,65—97,85; dän. 92,76 bis 92,94; norweg. 92,51—92,69; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 57,19—57,31; Argentinien 0,96—0,97; Spanien 37,96 bis 38,04.

* **Produktenbörſe.** Weizen mehr angeboten. Preiſe nachgiebig. Roggen prompt behauptet. Lieferung matter. Das Angebot iſt hierin weiter nur klein. Hafer ruhiger. Mehl leblos. Gerſte ſtill.

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 116, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 10.	16. 10.		17. 10.	16. 10.
Weiz., märk.	213-216	214-217	Weizkl., f. Bln.	9,9-10,1	9,9-10,1
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,3	9,1-9,3
Rogg., märk.	187-189	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	159-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,
Futtergerſte	151-158	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	140-148	140-148	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,2-32,2	27,2-32,2	Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0-6,1	6,0-6,1
fr Berl br			Soyaſchrot	11,0-11,6	11,0-11,
inkl. Sack	26,2-28,7	26,2-28,7	Torfml. 30/70	—	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Oktober.

Gar leicht gehorcht man einem eldlen Herren,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.
Goethe.

Späte Sonne.

Späte Sonne iſt ſpätes Glück.

Die Hände, die ſich einſt ausſtreckten, um mit voller Kraft des Lebens Fülle entgegenzunehmen, die ſich enttäuſcht ſenkten, als das Glück draußen vorbeiging, ſind müde geworden. Und als ſpät das Glück doch noch anpochte, und kam, da ward ihm zitternd aufgetan und zuletzt huſchte Friede und Freude über das Antlitz und alles ſchien wieder gut zu ſein; nur, es war zu ſpät, aber nicht zu ſpät.

Und wie mit dem Glück der Menſchen, ſo iſt es auch mit dem Sonnenſchein; beide ſind ja nahe verwandt. Glück und Sonnenſchein laſſen ſich nicht berechnen und nicht erzwingen. Wie oft nur haben wir in den verfloſſenen Sommermonaten nach Sonne ausgeſchaut, wie oft zogen wir uns mißmutig und verdroſſen ins Haus zurück. Da draußen, wo es anhaltend regnete, ging des Sommers Glück vorbei. Seine Sonne war anſcheinend für uns untergegangen.

Jetzt aber, mitten im Herbſt und dem Winter ziemlich nahe, jetzt jedoch tauchte dieſe Sonne wieder auf und ihre Strahlen umſpannen uns Tag um Tag. Später Sonnenſchein! kaum noch erwartet, wird er doppelt dankbar begrüßt und empfunden. Zwar mancher Gedanke, der zurückſchweift und daran erinnert, wie herrlich dieſe Sonne uns in ſommerlichen Ferientagen geleuchtet haben würde, weckt bittere Vergleiche. Aber nun iſt alles wieder gut. Noch wandeln wir im Licht, denn was es uns jetzt ſchenkt, iſt ſpätes Glück, Tag um Tag.

Silberhochzeit feiern am 21. Oktober die Eheleute Guſtav Doll u. Frau ſowie Zimmermeiſter Hans Mohr und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Durch Drachen ſteigen laſſende Jungens entſtand am geſtrigen Sonntag eine Störung der Lichtleitung im Landweg. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder auf die Gefahren des Spielens auf der Straße aufmerkſam zu machen.

* **Wohlfahrtserwerbsloſe**. Die Zahl der von der Stadt zu unterhaltenden Wohlfahrtserwerbsloſen beläuft ſich zur Zeit auf 26. Sie wird vorausſichtlich bald weiter ſteigen. In den früheren Wintern lagen hier die Verhältniſſe günſtiger. Das hatte einmal ſeinen Grund in der verhältnismäßig lebhaften Bautätigkeit — Rheuma-Heilſtäte, Kurhaus an den Auen und ſonſtige Neubauten — ſowie in dem Ausbau der Glückſtädterſtraße und der Zuwegung zum Kurhauſe. Leider fehlen jetzt ſolche größere Unternehmungen, die Arbeit und Verdienſt bringen gänzlich. Ob die Stadt ſelbſt die Wohlfahrtserwerbsloſen in dieſem Winter wird beſchäftigen können, ſteht noch ſehr in Frage. Da iſt es Pflicht eines jeden Einwohners, bei vorkommenden Arbeiten zuerſt an dieſe Leute zu denken. Er gibt ihnen dadurch Gelegenheit, ihre bedrängte Lage wenigſtens etwas zu verbeſſern, und er hilft gleichzeitig die von der Stadt aufzubringenden Wohlfahrtslaſten verringern. Es wird für keine Gemeinde, auch nicht für Bad Bramſtedt, leicht ſein, im kommenden Winter Einnahmr und Ausgabe im Gleichgewicht zu halten; im Intereſſe eines jeden Einwohners liegt es, daß der Wohlfahrts-Etat nicht zu ſehr anſchwillt, und dazu kann mancher auf die erwähnte Weiſe beitragen.

* **Von der Jugendherberge**. Im Herbſt vorigen Jahres wurde im hieſigen Pflegeheim eine Jugendherberge eröffnet. In dem erſten Betriebsjahr, das nunmehr zu Ende gegangen iſt, übernachteten dort 744 jugendliche Wanderer, meiſtens Jungs, doch auch Mädels. Die ſtärkſte Beſucherzahl wies natürlich der Juli als Ferien- und Wandermonat auf. Auf ihn entfällt faſt ein Drittel der ganzen Zahl. Den größten Andrang erlebte aber die Herberge zu Oſtern. 86 Wanderer begehrten Unterkunft, und 40 Betten ſtehen nur zur Verfügung. Trotzdem Notlager eingerichtet wurden, mußten 27 Gäſte abgewieſen werden. Zwiſchen den Herbergseltern und den jungen Leuten herrſchte in allen Fällen das beſte Einvernehmen. Wie gern die Gäſte hier weilten und wie wohl ſie ſich fühlten, davon zeugt manche Karte, die das Ehepaar Ruckhaber, denen die Verwaltung der Herberge obligt, nachträglich aus allen Gegenden unſeres deutſchen Vaterlandes erhalten hat. Die Zahl der Beſucher aber beweiſt, wie notwendig und nützlich eine ſolche Herberge in unſerm Ort iſt.

Der Kraftwagenverkehr am geſtr. Sonntag war infolge des günſtigen Wetters ſehr rege. Nach einem teilweiſe recht mittelmäßigen Saiſongeſchäft dürften unſere Gaſtwirte mit dem geſtrigen Beſuch zufrieden geweſen ſein. Auf dem Marktplatz reihte ſich Auto an Auto. In den Lokalen herrſchte Hochbetrieb. Recht häufig hören wir von auswärtigen Gäſten Worte der Anerkennung über die vorbildliche preiswerte Bedienung in unſeren Lokalen.

Ein Arien-, Lieder- und Operettenabend veranſtaltet am Dienstag abend die Konzertſängerin Stefanie Kropp-Wollitz-Hamburg in Harms Sängerheim. Ein reichhaltiges Programm wird den Beſuchern geboten. Am Klavier: Kapellmeiſter und Kompoiſt Bernh. Wolletz, ehemal. am Hamburger Stadttheater Der Eintritt beträgt 1 RM. Wir können einen Beſuch nur wärmſtens empfehlen.

Roland-Lichtpiele. Der bunte Rock hat ſeine Anziehungskraft behalten trotz Revolution und Antimilitarismus. Das beweiſen am beſten die Militärfilme in letzter Zeit. Am geſtrigen Sonntag gaben die Roland-Lichtſpiele zum dritten Male vor vollbeſetztem Hauſe den tönenden Militärſchwank „Wenn die Soldaten“. Um allen Kino-Liebhabern und vor allem den Anhängern luſtiger Militärfilme den Beſuch zu ermöglichen, wird heute (Montag) abend der Film nochmal vorgeführt. (Siehe Anzeige.)

Der 85er-Bund, Sitz Kiel, hat nach mühevoller Arbeit und unter Zugrundelegung amtlichen Materials eine Ehrenliſte der Gefallenen des ehemaligen Infanterie-Regiments „Herzog von Holſtein“ (Holſteiniſches) Nr. 85 herausgegeben. Das Werk umfaßt 120 Seiten und enthält mit verbindendem Text und vorzüglichem Bildſchmuck die Namen der von 1870-71 bis 1914-18 3500 Gefallenen des Regiments. Die dem ernſten Charakter entſprechend vornehm ausgeſtattete Ehrenliſte iſt durch den 85er-Bund bei der Firma Karl J. Rößler in Kiel, Brunswiker Str. 59, zum Preiſe von 2 RM. erhältlich. Das Buch liegt zur Anſicht bei uns aus und können wir den Erwerb beſtens empfehlen.

Kommuniſten für Freilaſſung Claus Heims!

Ein Antrag im Preußiſchen Landtag.

Wie aus Berlin gemeldet wird, liegt dem Preußiſchen Landtag ein kommuniſtiſcher Urantrag vor, der einen Landtagsbeſchluß auf Beauftragung des Staatsminiſteriums, den Bauernführer Claus Heim in Freiheit zu ſetzen, herbeiführen will.

Der Antrag ſpricht zunächſt von der Kriſe der Landwirtſchaft und einer die Lebensintereſſen der werktätigen Bauernſchaft außer acht laſſenden preußiſchen Agrarpolitik und kommt dann zu der Feſtſtellung, daß in den Aktionen der Landvolkbewegung unter Claus Heims Führung nur der Wille der Bauernſchaft zum Widerſtand gegen die Verelendung ſeinen Ausdruck gefunden habe. Claus Heim, der unerſchrockene Führer der Landvolkbewegung, ſei zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er jetzt in Celle abbüße. Immer ſtürmiſcher fordere die Bauernſchaft ſeine Freilaſſung, und ab Juni ds. Js. habe ſich die K.P.D. dem Verlangen angeſchloſſen. Der Juſtizminiſter habe ſ. Zt. geäußert, Heim gehöre gewiß nicht zu denjenigen, welche die Zuchthäuſer bevölkern. Geſtützt auf dieſe Anſicht des Miniſters und die Wünſche der Bauernſchaft ſtelle die K.P.D.-Fraktion ihren Antrag auf Freilaſſung Heims.

Fuhlendorf. Gemeindevorſteher Markus Schümann und Frau feierten am geſtr. Sonntag ihr ſilbernes Ehejubiläum. Nachträglich unſern herzl. Glückwunſch!

Gr. Rönnau. In unmittelbarer Nähe des Ortes fanden Paſſanten an einem Knick einen ſterbenden Wanderer. Es handelt ſich offenbar um einen etwa 70-jährigen Rentenempfänger aus Schleſien; bei dem Toten fand man RM. 35 in bar und eine ſilberne Taſchenuhr.

Götzberg. An einem Herzſchlag verſchieden iſt der Landwirt Emil Wrage hierſelbſt. Der 43jährige Mann war mit Drainagearbeiten beſchäftigt und gegen 10 Uhr aufs Feld gegangen. Nachmittags um 2 Uhr fand ihn ſeine Tochter mit dem Geſicht im Waſſer liegend tot auf. Die Witwe ſteht nun zum zweiten Male an der Totenbahre ihres Gatten, und die Teilnahme an ihrem Leid iſt allgemein und herzlich.

Heidmühlen. Auf der erſten vom Jagdpächter Bölck auf der Gemeindejagd Heidmühlen abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Jägern 52 Haſen, 2 Kaninchen und 2 Rebhühner zur Strecke gebracht. Jagdkönig mit 11 Haſen wurde Hufner Karl Voß.

Bad Segeberg. Als ein Knecht des Gutes Borſtel beim Spatzenſchießen war, entlud ſich plötzlich ſeine 6-Millimeter-Büchſe. Die Kugel fuhr einem dabei ſtehenden Knaben in den Oberſchenkel. Das Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Kugel auf operativem Wege entfernt wurde.

Bad Segeberg. Der junge Segelflugverein Bad Segeberg, der vor etwa einem Jahr gegründet wurde, und ſich im Laufe der Monate ſelbſt aus beſcheidenen Mitteln und mit Unterſtützung wohlwollender Perſönlichkeiten ein eigenes Gleitflugzeug gebaut hat, konnte am Sonntag die Taufe des erſten Segeberger Flugzeuges vornehmen. Im Beiſein einer gewaltigen Menſchenmenge begrüßte der Vorſitzende des Vereins die Teilnehmer, und insbeſondere die Afrikafliegerin Elli Beinhorn. Dann hielt Bürgermeiſter Elsner eine Anſprache, in der er auf die Entſtehung des Segeberger Segelflugvereins einging, der ein Werk der vorwärtsſtürmenden Jugend ſei, und dann das Flugzeug auf den Namen „Elli Beinhorn“ taufte. Es iſt das erſte Flugzeug, das dieſen Namen trägt. Die Fliegerin vollzog dann ſelbſt den Taufakt, indem ſie einen Blumenſtrauß an der Maſchine befeſtigte. Landrat Graf zu Rantzau dankte allen, die an dem Entſtehen des Flugzeuges mitgearbeitet haben und hieß Fräulein Beinhorn namens des Kreiſes Segeberg willkommen. Am Abend hielt die Afrikafliegerin in der Germania ihren Lichtbildervortrag „Ein Mädel fliegt nach Afrika“. — Die flugſportlichen Uebungen des Vereins, die ſich auf dem Kagelsberggelände, das von Baron von Stumm (Rohlſtorff) zur Verfügung geſtellt wurde, abſpielen werden, ſollen ſchon in der nächſten Zeit beginnen.

e **Neumünſter**. Bei einem Einbruch in die Gaſtwirtſchaft „Tunneleck“ des Herrn Emil Tödt wurden mehrere hundert Zigarren und Zigaretten ſowie ein Geldbetrag aus der Wechſelkaſſe geſtohlen. — Goldene Hochzeit feiern am kommenden Mittwoch, den 21. Oktober, die Eheleute P. Parbs und Frau, Moltkeſtraße 19 wohnhaft. — Eine Zeltbahn zerſchnitten wurde in der Nacht an der Jahrmarktsbude des Zuckerwarenhändlers Corde aus Kiel-Gaarden. Als Täter dürften Einbrecher in Frage kommen, die bei der Tat überraſcht wurden und flüchteten. — Mit ihrem zweijährigen Kinde aus dem Fenſter geſtürzt hat ſich geſtern früh gegen 5 Uhr die in der Ringſtraße wohnende Arbeiterin Sticert. Mutter und Kind wurden mit ſchweren inneren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt. Der Beweggrund der unſeligen Tat iſt nicht bekannt.

Provinzial-Tagung der ſchleswig-holſteiniſchen Landlehrer.

e Neumünſter, 18. 10. Im hieſigen Bahnhofshotel waren heute etwa 100 Landlehrer aus allen Gegenden der Provinz verſammelt, um eingehend zu den Abbaumaßnahmen der Regierung Stellung zu nehmen. Der Leiter der Verſammlung, Verbandsvorſitzender Göttſch-Schmalenſee, ſkizzierte einleitend in Kürze die ſchweren Opfer, die auf Grund der Notverordnung neuerdings der Landlehrerſchaft zugemutet werden, und vertrat den Standpunkt, daß die Landlehrerſchaft mit dem Landvolk eine Schickſalsgemeinſchaft bilden oder eigene Wege gehen müſſe. An den Vortrag ſchloß ſich eine mehrſtündige Ausſprache an, die bis zum Nachmittage dauerte. In einer einſtimmig angenommenen Entſchließung wurde u. a. ſchärfſter Einſpruch gegen die Degradierung der Landlehrer erhoben. Die vollkommene Beſeitigung der Zulagen für Schulleiter an ein- und zweiklaſſigen Schulen bedeute ein Betrug an den dem Lande treugebliebenen Lehrern und erſchüttere das Vertrauen auf das Schwerſte. Dieſe Maßnahme werde zu gegebener Zeit eine ſtarke Landflucht zur Folge haben.

Marne. In Vaalermoor entſtand in der Nacht gegen 11,30 Uhr beim Landmann Ahrens im Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ein Großfeuer, wodurch die Gebäude in Aſche gelegt wurden. Es gelang, das Vieh zu retten, während die Mobilien und die landwirtſchaftlichen Geräte verbrannten. Wie das Feuer entſtanden iſt, ſteht noch nicht feſt.

Burg i. D. In einer Verſammlung der Bauernſchaften des Kirchſpiels Burg wurde beſchloſſen, im kommenden Winter eine Beſpeiſung bedürftiger Kinder, ſowie eine Unterſtützung kranker und alter Perſonen, und eine Lieferung von Kohlen, Milch, Kleidern und Schuhzeug an Hilfsbedürftige ſicherzuſtellen. Die erforderlichen Mittel ſollen durch monatliche Sammlungen des Vaterländiſchen Frauenvereins und der Arbeiterwohlfahrt aufgebracht werden.

Heide. Die Kaſſe der Kirchſpielgemeinde Hennſtedt ſah ſich am Sonnabendmorgen nicht in der Lage, die Wohlfahrtsunterſtützungen anszuzahlen. Sie iſt nicht die einzige in Zahlungsſchwierigkeiten geratene Gemeindekaſſe. Der gleiche Fall trat in Nordhaſtedt ein, und ähnliche Meldungen kommen aus anderen Orten. Die betreffenden Gemeinden haben den übergeordneten Behörden Meldung von ihrer Zahlungsunfähigkeit gemacht.

? **Kiel**. Vor wenigen Tagen ſtellte die Strafkammer Kiel feſt, daß der Meiereibeſitzer P. in Kaköhl, ſowie ſein Sohn zu Unrecht beſchuldigt worden ſeien, den Landwirten, die an ſie Milch lieferten, zu wenig gezahlt zu haben. P. und Sohn, die anſtelle von je 3 Monaten Gefängnis eine Geldbuße von je 1200 RM. zuerkannt erhalten hatten, wurden deshalb freigeſprochen. Das Bedauerlichſte an der Sache iſt, daß P. ſich das Leben genommen hat, weil dieſe Anklage gegen ihn ſchwebte, deren Haltloſigkeit er von vornherein immer hervorgehoben hatte. — Jetzt ſtand wieder vor der Kieler Strafkammer eine Sache zur Verhandlung, die eine Ehrenrettung für den Landmann Heinrich K. in Nindorf erbrachte. K. war wegen fortgeſetzter Milchfälſchung vom Amtsgericht Hohenweſtedt zu 200 RM. Geldbuße verurteilt worden, und da dem Amtsanwalt dieſe Strafe als nicht ausreichend erſchien, legte er Berufung bei der Kieler Strafkammer ein, und das gleiche tat im Vertrauen auf ſeine Unſchld der Angeklagte. Wie die Berufungsverhandlung unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Beſeler ergab, war die Anklage gegen K. völlig unbegründet. Sein Perſonal hatte bekundet, er habe immer, wenn er ſich am Melken beteiligte, in den Melkeimern Waſſer mitgebracht und dies dann mit der Milch in die Kannen gegoſſen. Der Knecht H. hatte ſogar behauptet, K. habe auf der Weide vor dem Melken der Kühe Waſſer aus einem Graben in den Melkeimer gefüllt. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß der Zeuge geiſtig minderwertig und gegen den Angeklagten voreingenommen iſt, und das gleiche wurde bezüglich des Mädchens T. feſtgeſtellt. Eine weitere Belaſtungszeugin, die bei K. in Stellung geweſen war, hatte zunächſt ausgeſagt, ſie habe jedesmal, wenn K. ſich am Melken beteiligte, geſehen, daß er Waſſer im Eimer mitgebracht habe, dann ſchränkte ſie ihre Behauptung erheblich ein, und vor dem Berufungsgericht erklärte ſie ſchließlich, nur einmal geſehen zu haben, daß K. Waſſer beim Melken mitgebracht habe. K. erklärte demgegenüber, er habe lediglich Waſſer zum Melken mitgebracht, um den Kühen die Euter vorher zu waſchen. Dann habe er den Reſt des Waſſers ſtets weggegoſſen. Die Strafkammer erachtete den Schuldbeweis gegen den Angeklagten für durchaus unhaltbar. Auf die Zeugenausſagen ſei kein Gewicht zu legen, da gegen deren Wahrheit zu viel ſpreche. Es ſei auch nicht erſichtlich, wie der in geordneten Verhältniſſen lebende Angeklagte dazu kommen ſollte, ein ſo gefährliches Spiel, wie ihm vorgeworfen ſei, zu treiben, denn der etwaige geringe Erfolg habe doch in keinem Verhältnis zu dem Riſiko geſtanden. Es wurde deshalb auf koſtenloſe Freiſprechung erkannt.

Kiel. Eine evangeliſche Woche findet in Kiel vom 25. bis 31. Oktober ſtatt. In zwei Schulungstagen am 29. und 30. Oktober ſprechen im „Jugendheim“ am Kloſterkirchhof Dr. Ohlemüller-Berlin und Dr. Hanſchildt-Kiel über die Frage der römiſchen Propaganda, P. Birnbaum-Hamburg über die Gottloſenbewegung (Donnerstag), P. Morys-Kiel über „Betätgung in der Gemeinde“ und Generalſuperintendent i. R. D. Klingemann-Bonn über „Chriſt und Oeffentlichkeit“.

Leck. Ein Knecht aus Karlum warf, um Staare zu vertreiben, einen Eiſendraht über die Hochſpannungsleitung. Der Draht fiel über zwei Leitungen, welche zerſprangen und zur Erde fielen. Für den nördlichen Teil des Kreiſes war die Strombelieferung für mehrere Stunden unterbrochen — und dabei kann der Held von Glück ſagen, daß nichts Schlimmeres paſſierte.

Huſum. In der Straße Oſterende wurde die Frau des Tiſchlers Peterſen — als ſie die Straße überſchritt, um aus einem Nachbarhaus ihr kleines Kind zum Mittageſſen herüberzuholen — von einem Auto erfaßt, eine Strecke mitgeſchleift und getötet. Der Unfall geſchah vor den Augen des in der Haustür ſtehenden Mannes, der der Frau noch warnend zugewinkt hatte. Frau P. war 46 Jahre alt; neben dem Gatten trauern vier ſchulpflichtige Kinder um die Mutter.

Flensburg. Nach Mitteilung der Flensburger Schiffbaugeſellſchaft wird nunmehr mit den Arbeiten am Neubau für die Reederei H. C. Horn, Flensburg, fortgefahren.

Helgoland. Der mit 332 000 M. veranſchlagte Helgoländer Bade-Etat weiſt einen Fehlbetrag von 93 400 M. auf. Allein die Landungsgebühren ſind mit 63 750 M. gegen den Etatanſatz im Rückſtand geblieben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Die geretteten Ozeanflieger prozeſſieren gegeneinander.** Das Hamburger Amtsgericht verhandelte in der Klage des Ozeanfliegers Johannſen gegen ſeinen Fluggefährten Rody wegen eines Arreſtes über 5000 Mark Johannſen fordert dieſe Summe als Löhnung. Man weiß, daß die beiden Flieger nach ſechstägigem Umhertreiben auf dem Ozean von einem Dampfer gerettet worden ſind. Das Urteil in dem Prozeß iſt noch nicht verkündet worden.

○ **Beim Wildern erſchoſſen.** Am Rothenkopf bei Partenkirchen wurde ein 33 Jahre alter verheirateter Zimmermann aus Partenkirchen von einem Forſtverwalter beim Wildern angetroffen und nach wiederholten Warnungsrufen erſchoſſen. Der Vorfall hat bei der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Auf Veranlaſſung des Forſtamtes Partenkirchen wurde Landespolizei nach Patenkirchen beordert, die das Forſthaus bewacht, weil Anſchläge gegen den Forſtbeamten befürchtet werden.

○ **Ein Laſtauto mit Nationalſozialiſten verunglückt.** Als ein mit 27 Nationalſozialiſten beſetzter Lieferwagen aus Görlitz durch den Ort Kühren fuhr, ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Das Auto, das ſich auf der Fahrt nach Braunſchweig befand, kippte um, als es in voller Fahrt eine Kurve nehmen wollte. Der Beſitzer und Führer des Wagens war ſofort tot. Vier Nationalſozialiſten wurden ſchwer verletzt in Krankenhaus Wurzen eingeliefert. Alle übrigen Inſaſſen des Wagens wurden ebenfalls verletzt.

⊙ **Verhängnisvoller Unfall eines franzöſiſchen Abgeordneten.** Wie aus Thouars in Frankreich gemeldet wird, hat der ſchwer kriegsverletzte linksrepublikaniſche Kammerabgeordnete Dr. Seveſtre gelegentlich einer Wahlreiſe einen ſchweren Unfall erlitten. Der Abgeordnete, dem das rechte Bein bereits fehlte, wurde, als er einen ländlichen Hof betrat, von einem ausſchlagenden Pferde das linke Bein ſo ſchwer verletzt, daß es ihm im Krankenhauſe amputiert werden mußte. Der Zuſtand Seveſtres iſt ernſt.

⊙ **Mit Mann und Maus geſunken.** Der japaniſche Dampfer „Jomakvonan Maru", der im Golf von Alaska in Senot geraten war und SOS-Rufe ausſandte, iſt anſcheinend mit der geſamten Beſatzung von 45 Mann geſunken. Drei Dampfer, die auf die Notrufe an die Unfallſtelle herbeieilten, fanden trotz ſtundenlanger Suche nichts mehr von dem Dampfer vor. Von Rettungsbooten war ebenfalls nichts zu ſehen.

⊙ **In letzter Stunde dem elektriſchen Stuhl entriſſen.** In Chikago wurde ein gewiſſer Bell, der wegen Mordes hingerichtet werden ſollte, 35 Minuten vor dem Gang zum elektriſchen Stuhl „vorläufig begnadigt", da ſich Zweifel an der geiſtigen Geſundheit des Verurteilten ergeben haben. Die vier Schweſtern Bells waren mit dem Richter John Kelly in einem Auto zum Gefängnis geraſt, um den Aufſchiebungsbeſchluß kundzutun. Wären ſie nicht noch rechtzeitig angekommen, ſo wäre das Urteil vollſtreckt worden.

⊙ **Große Banknotenfälſchungen in Polen entdeckt.** In Tarnowitz wurden vor einigen Tagen mehrere Perſonen wegen Verbreitung falſcher Fünfhundertzlotyſcheine verhaftet. Die weitere Unterſuchung brachte ein überraſchendes Ergebnis. Es wurde feſtgeſtellt, daß in der Ortſchaft Wielun ſich eine gut eingerichtete Falſchgeldwerkſtatt befand, wo die falſchen Scheine in Maſſen angefertigt wurden. Auch falſche Dollarſcheine wurden dort hergeſtellt und im Umlauf geſetzt. Die Falſchmünzer konnten verhaftet werden. Die Polizei beſchlagnahmte falſche Scheine im Betrag von mehreren hunderttauſend Zloty.

Thomas Ediſon †.

Der weltbekannte amerikaniſche Erfinder Ediſon iſt im Alter von 84 Jahren am Sonntag morgen um 9,24 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, geſtorben.

Der letzte Vertreter des alten Amerikas, des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten", iſt geſtorben. Der greiſe Erfinder Thomas Alva Ediſon hat im Alter von 84 Jahren die Augen geſchloſſen.

Früh erwachte ſein Intereſſe für die Technik, insbeſondere den Telegraphen. Arbeitsgewohnt und mit unermüdlichem Fleiß ging er an ſeine erſte Gründung: es war eine Zeitung, „The Grand Trunk Herald", die er in einem fahrenden Eiſenbahnwagen druckte und verkaufte. Die Nachrichten bekam er von den Telegraphenbeamten der Strecke, auf der er die ſelbſtredigierten, geſetzten und gedruckten Zeitungen verkaufte. Seine erſten Arbeiten galten Hilfsapparaten für die Telegraphie. Immer wieder fand er auf dieſem ihm ſo vertrauten Gebiete Verbeſſerungen und neue Möglichkeiten. Er gründete ſogar eine eigene Fabrik zum Bau ſeiner Apparate, doch es war ein Fehlſchlag. Ediſon ließ ſich nie entmutigen; er fing wieder von vorne an und errichtete ſein eigenes Laboratorium in der Nähe von Newyork, im Menlopark.

Hier arbeitete er unermüdlich an den großen Werken, die ſeinen Namen weltberühmt gemacht haben: „Telephon, Mikrophon, Phonograph". Der „Mann der Erfindungen" arbeitete faſt bis zu ſeiner letzten Stunde.

Die letzte Aufnahme Ediſons.

Thomas Alva Ediſon wurde am 10. Februar 1847 in Milan (Ohio) geboren. Der geſchäftliche Zuſammenbruch ſeines Vaters, der einer holländiſchen, 1737 in Nordamerika eingewanderten Müllerfamilie entſtammte, zwang ihn, ſchon als Siebenjähriger zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Mehrere Jahre hindurch war er Zeitungsverkäufer. Sodann gründete er eine eigene kleine Zeitung, bis er ſich dann mit dem Telegraphieweſen vertraut machte. Nach häufig wechſelnden Aufenthalten ging er 1868 nach Boſton, wo er im Telegraphenamt eine höhere Stelle erhielt. 1876 errichtete er ein Laboratorium in Menlo Park bei Newyork. Von den unzähligen Erfindungen, die aus ſeiner dortigen Tätigkeit hervorgingen, ſeien nur einige wenige genannt: der automatiſche Schnellſchriftgeber, das Mikrophon, das Megaphon, Verbeſſerungen der Telegraphen- und Telephonapparaturen, der Phonograph und die elektriſche Kohlenfadenlampe; außerdem betrieb er mit Nachdruck die Anwendung der Elektrizität als Triebkraft für Verkehrsmittel. Im ganzen hat er weit über 1300 Patente auf ſeinen Namen eintragen laſſen. — Er hat fünf Kinder, von denen drei ſeiner erſten, die beiden anderen ſeiner zweiten Ehe entſproſſen ſind.

Mandſchurei und Ruhrgebiet.

Japans Völkerbundabneigung.

Nach Moskauer Meldungen aus Tokio nimmt in Japan die Bewegung gegen die Einmiſchung des Völkerbundes und Amerikas in den mandſchuriſchen Konflikt ſtändig zu. Die Tokioer Zeitungen ſchreiben, der Völkerbund habe zu ſchweigen und ſich nicht in die oſtaſiatiſchen Angelegenheiten einzumiſchen, und erinnern daran, daß Genf auch zugunſten Deutſchlands während der Beſetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich keinen Finger gerührt habe. Die japaniſche Regierung ſoll beſchloſſen haben, die letzte chineſiſche Note nicht zu beantworten und Verhandlungen über den Konflikt nur mit Vertretern der mandſchuriſchen Regierung zu führen.

In Tokio wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß zwiſchen dem japaniſchen Kriegsminiſterium und dem japaniſchen Generalſtab einerſeits und dem japaniſchen Außenminiſterium andererſeits keine Meinungsverſchiedenheiten in der Behandlung des chineſiſch-japaniſchen Streitfalles beſtänden. Die beiden Miniſter und der Generalſtabschef ſeien zu der Überzeugung gekommen, daß die militäriſche Aktion in der Südmandſchurei ohne Einmiſchung von dritter Seite zu Ende geführt werden müſſe.

Ernſte Lage im Fernen Oſten.

Bürgerkrieg in der Nordmandſchurei.

Nach ruſſiſchen Meldungen aus China iſt im Zuſammenhang mit dem Bürgerkrieg zwiſchen der Kirin-Regierung und der Tſitſikar-Regierung der Vorſitzende der Tſitſikar-Regierung, General Wanfulin, der ſich in Peking aufhält, von ſeinem Poſten zurückgetreten und hat zu ſeinem Nachfolger den General Maatſuſchen ernannt. Der Führer der Kirin-Truppen, General Tſchan, hat befohlen, die militäriſchen Operationen gegen Tſitſikar zu eröffnen. Durch dieſen Schritt iſt ſchon der Bürgerkrieg in die Nordmandſchurei eingedrungen.

In japaniſchen Regierungskreiſen wird erneut die Frage einer Beteiligung Sowjetrußlands an den Verhandlungen in Genf aufgeworfen, da man der Anſicht iſt, daß Rußland als Signatarmacht des Kellogg-Paktes viel eher Anſpruch darauf habe, zu den Völkerbundverſammlungen hinzugezogen zu werden, als die Vereinigten Staaten. Japan vertritt in einer Note an den Völkerbundrat die Auffaſſung, daß das bisherige Vorgehen des Völkerbundrates im Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Völkerbundpaktes ſtehe und daß ferner die Zuziehung nur eines einzigen Signatarſtaates des Kellogg-Paktes (Vereinigte Staaten) unzuläſſig ſei.

Aus unterrichteten Kreiſen verlautet, daß der Ratsbeſchluß, geſondert einen Schritt bei der Tokioer und Nankinger Regierung auf der Grundlage des Kellogg-Paktes zu unternehmen, auf den ausdrücklichen Wunſch Amerikas gefaßt worden iſt. Die Lage wird jetzt allgemein als außerordentlich verwickelt und ernſt betrachtet, ſo daß eine baldige Regelung des Konfliktes gegenwärtig wenig wahrſcheinlich erſcheint.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages lehnte Anträge auf Auflöſung des Landtages ab. Dagegen wurde der Antrag, wonach 15 Landtagsabgeordnete auszuſcheiden haben, angenommen. Der Landtag ſoll alſo weiter beſtehen, aber ohne die 15 Abgeordneten, die durch ein ſogenanntes Landesmandat in die Volksvertretung gekommen ſind.

*

Die Spaniſche Nationalverſammlung nahm einen Artikel der neuen Verfaſſung, durch den die Eheſcheidungen erleichtert werden, an. Nach dem Artikel können Ehen bei beiderſeitigem Einverſtändnis der Ehegatten auf Antrag einer Partei geſchieden werden, wenn eine gerechtfertigte Begründung vorliegt. Ferner wurde die Gleichſtellung der ehelichen und der unehelichen Kinder beſchloſſen.

*

In Frankreich iſt die Zahl der Lebendgeburten im zweiten Quartal dieſes Jahres im Vergleich mit dem entſprechenden Zeitraum des Vorjahres von 190 193 auf 186 656 geſunken. Die Sterblichkeit hat ſich dagegen von 164 809 auf 167 454 geſteigert. Der Geburtenüberſchuß iſt ſomit von 25 384 auf 19 202 zurückgegangen.

Amtlicher Teil.

Brandmeiſter

Der Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, Landmann Friedrich Brors in Itzſtedt wird zum Brandmeiſter für den Löſchbezirk Itzſtedt ernannt.

Bad Segeberg, den 13. Oktober 1931
Der Landrat

Statt Karten.

Am 18. Oktober, 6 Uhr früh, entschlief sanft und ruhig nach einem langen arbeitsreichen Leben und nach geduldig ertragenem Leiden, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Altenteiler

Wilhelm Kohfahl

im hohen Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer im Namen der Familie
A. Kohfahl.

Bad Bramstedt, 18. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Oktober, statt. Trauerfeier nachm. 2 Uhr im Hause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Sonnabend morgen von 8 Uhr an

pr. fettes Ochsenfleisch

℔ 55—70 Pfg.

F. Fick, Mühlenstraße.

Sparklub ‚Viktoria‘

Am Dienstag, den 20. Oktober,

Mitgliederversammlung

abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Sparklub Hitzhuſen

Am Mittwoch, den 21 Oktober,

Mitgliederversammlung

abends 8 Uhr, bei Hans Voß.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Arien-, Lieder- und Operettenabend

der Konzertsängerin Stefanie Kropps-Wollitz, Hamburg.
am Klavier: Kapellmeister und Komponist Bernhard Wollitz,
am Dienstag, den 20. Oktober, 8 Uhr abends, im Sängerheim.
Eintritt 1.— RM.
Vorverkauf 10 Prozent Ermäßigung bei A. Warnemünde.

HD

Union-Briketts	Torfmull
Nußkohlen	Häcksel
Zechenkoks	Heu
Preßtorf	Stroh
Torfstreu	

empfiehlt billigst

Hans Dehn.

Tel. 145.

Tierarzt Bargums ges. gesch. **Viehreinigungspulver**

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Preise sind ermäßigt.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Heute, (Montag), abends 8 Uhr, zum letzten Mal:

Der große Militär-Tonfilmschwank:

Wenn die Soldaten ...

mit Charlotte Ander, Gretel Theiner, Ida Wüst, Ernst Verebes, Paul Heidemann.

Dazu das tönende Beiprogramm.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Hauskleiderstoffe

in altbewährter Qualität u. schönen Mustern

Winterkleiderstoffe u. Waschsammet

in modernen Dessins zu billigsten Preisen.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113.

Nur Sonnabendnachmittag von 1 Uhr ab:

prima fettes Quienfleisch

55—70 Pfg.

Aug. Köhncke, Butendoor.

Landwirte

die mich beauftragen, Vieh an die Landwirtschaftskammer zu transportieren, zahlen nach den Abmachungen mit dem Land- und Bauernbund keine Distriktskosten. Das Vieh ist auf dem Transport versichert.

Ad. Horn, Segebergerstr. 6, Tel. 57.

Wegen Auflösung des jetzigen Haushalts, sucht Witwe ohne Anhang passende

Stellung

zur Führung des Haushalts evtl. bei einzelnem Herrn oder Dame bei bescheidenen Ansprüchen. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen. Offerten unter „Haushälterin" an die Exped. d. Bl.

Dienstag morgen

Schollen, Kochfische, Makrelen und Heringe

Gebrüder Schulze.

Licht oder Irrlicht?

Trügeriſche Milliarden. — Das wichtigſte Problem der Welt. Kriſengewitter.

Mühſam, faſt keuchend, haſtet man neben dem Wagen des Geſchehens her, der ein immer noch ſchnelleres Tempo einſchlägt —, als ob der Ablauf der Geſchehniſſe in den letzten Monaten nicht ſchon verwirrend ſchnell genug geweſen wäre! Und niemand weiß, wohin die Fahrt geht. Man hat für Prophezeiungen über unſere politiſche und wirtſchaftspolitiſche Zukunft nur noch ein Achſelzucken. Denn es kommt ja doch immer ganz anders. Mal beſſer, mal ſchlechter als man ſich das gedacht oder unvorſichtigerweiſe gar noch prophezeit hatte. Allerdings kommt es recht ſelten beſſer bei uns — und jeder Lichtſtrahl wird daher mit beſonderer Befriedigung aufgenommen, auch wenn es nur ein Lichtſtrählchen iſt. Welche Befürchtungen für unſeren Außenhandel hatte man doch — mit Recht — ausgeſprochen, als ſich durch die Pfundentwertung und den entſprechenden Nachahmungen währungspolitiſcher Art in den anderen Ländern plötzlich unſere Ausfuhr vor größte Schwierigkeiten geſtellt ſah, und ihre Abſatzgebiete, namentlich England und der europäiſche Norden, durch die Währungsentwertung mit einer Art Schutzzollmauer umgeben wurden. Unſer Abſatz ſchien dadurch außerordentlich bedroht, ſo ſehr, daß ſich in Deutſchland deswegen ſchon Stimmen regten, dies Vorgehen der anderen nachzuahmen; ſchon prophezeite man — nicht ohne theoretiſch richtige Veranlaſſung — eine erhebliche Verminderung unſerer Ausfuhr im September. Das Gegenteil wurde zum Ergebnis. Unſere Ausfuhr erreichte den Stand von 835 Millionen. Da die Einfuhr nur 448 Millionen betrug, ergibt das einen Ausfuhrüberſchuß von 387 Millionen Mark, weitaus den größten, den Deutſchlands Außenhandel jemals erlebt hat. Und in den bisherigen neun Monaten hat ſich ein Geſamüberſchuß von faſt zwei Milliarden ergeben, doppelt ſoviel als im ganzen Vorjahr. Nur hat die Reichsbank leider nicht in den Beſitz der bisherigen zwei Milliarden Deviſen kommen können und ſah ſich daher genötigt, gegen die „Deviſenhamſterer" eine Kreditſperre von den Banken zu verlangen. Denn eine unbedingte, reſtloſe Durchführung der Deviſenbewirtſchaftung durch die Reichsbank iſt die ſtärkſte Stütze für die Erhaltung unſerer Währungsſtabilität, für die Erhaltung auch unſeres Kredits. Aber ſelbſt die Befriedigung über die Größe des Ausfuhrüberſchuſſes darf nicht vergeſſen laſſen, daß darin auch ſo etwas wie ein gewiſſer „Ausverkauf Deutſchlands" liegt, weil die Ausfuhr oft zu Preiſen erfolgt, die das Gegenteil eines Vermögenszuwachſes für unſere Wirtſchaft bedeuten.

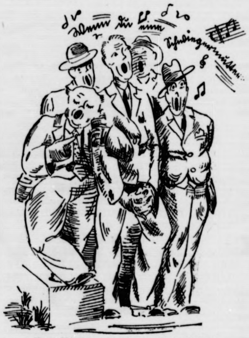
*

Ob und wann eine Beſſerung eintritt, hängt nicht ganz von uns ab, iſt auch ein Wollen zwar, dem aber ein nur begrenztes Können zur Verfügung ſteht. Denn wenn das wirtſchaftliche Trümmerfeld auf dieſem Erdball raſch immer größer wird, iſt es unmöglich oder ſcheint es unmöglich zu ſein, das eigene Gebäude vor dem Einſturz zu bewahren. Und wenn man dann hört, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval, der jetzt mit „großem Gefolge" nach Amerika gefahren iſt, nun ausdrücklich erklärt hat, es handele ſich bei ſeinen Verhandlungen in Waſhington „nicht nur um die Intereſſen der beiden Länder Frankreich und Amerika, ſondern um die Rettung unſerer alten Ziviliſation", ſo könnte man dieſe Erkenntnis und dieſes Wort auch als ein „Lichtſtrählchen" bezeichnen. Freilich iſt ja der Weg vom Wort bis zur rettenden Tat eben ſo weit wie der von Paris bis Waſhington und ein breites Meer von Mißtrauen und Widerſtänden muß erſt überwunden werden. Daß Frankreich heute am längeren Ende des Hebels ſitzt, hat ſich ja im Laufe der letzten Monate — und in den jüngſt vergangenen Tagen noch ganz beſonders — immer wieder erwieſen. Die Erkenntnis, die Laval heute in jenem Worte zum Ausdruck brachte, iſt ſchon ſeit vorgeſtern Gemeingut der übrigen Völker Europas. Nur hat das bisher noch nichts genutzt, ſolange nicht auch jenes Land, das nun einmal den goldenen Schlüſſel zur Macht in den Stahlkellern ſeiner Staatsbank beſitzt, nicht bloß mit Worten, ſondern mit Taten „alle wichtigen Probleme angreift, die der Augenblick in der Welt aufgeworfen hat". Es iſt ja ſo außerordentlich bezeichnend, daß ſelbſt Laval ſo vorſichtige, zurückhaltende Worte wählt, daß aber Amerikas Präſident noch viel vorſichtiger, noch zurückhaltender ſich ausſprach, wenn er Andeutungen über den Inhalt, über das Programm ſeiner Verhandlungen mit Laval machte. An jener Frage aber, die nicht bloß Deutſchland, ſondern heute alle nichtfranzöſiſchen Länder auch zu den „wichtigen Problemen des Augenblicks" rechnen, die interalliierten Kriegsſchulden und die damit ſo eng verknüpften deutſchen Tributverpflichtungen des Young-Plans, wird man in Waſhington ſchon deswegen nicht vorübergehen, weil es überhaupt das wichtigſte Problem der Welt iſt.

*

Wir ſelbſt ſtecken aber nicht bloß wirtſchaftlich in dieſer Kriſe drin, ſondern in direkteſter Folgewirkung nicht minder tief in der politiſch-parlamentariſchen. Die Vorgänge im Reichstage haben auch im Außerlichen gezeigt, daß und wie ſehr auch hier eine Kriſe des Vertrauens beſteht. Große Teile des deutſchen Volkes glauben nicht mehr daran, daß man auf dem bisher eingeſchlagenen Wege hindurchkommt durch die Kriſe. Was hinter Brüning ſteht, will nach wie vor dieſen Weg für den einzig möglichen halten; ihn fortzuſetzen hat auch die Regierungserklärung mit aller Entſchloſſenheit und mit deutlichſtem Trennungsſtrich gegenüber der Rechten betont. Und da hüben wie drüben politiſche Überzeugungen ſprechen, die ſich von niemandem, von nichts mehr biegen oder erſchüttern laſſen, ſo lehnt man es vielfach grundſätzlich ab, den Gegner auch nur anzuhören. Man geht hinaus, wenn der Vertreter einer gegneriſchen Partei ſpricht. Eigentlich hat man ſich alſo überhaupt nichts mehr zu ſagen, und in den tiefen Schatten, den dunklen Wolken der Kriſe, die jetzt geballt über dem Deutſchen Reichstag liegen, ſieht man nur Blitz auf Blitz. Bisweilen ſind es nur „kalte Schläge", oft aber zündet er und läßt beim Gegner das Feuer der Erbitterung immer von neuem aufbrennen. In dieſes Dunkel fällt kein Lichtſtrahl verſöhnender oder ausgleichender Art; hier handelt es ſich nur noch klar um Sieg und Niederlage. Dr. Pr.

Ein
Ständchen aus unserem nächsten Roman:



Eine Wohltat für die Lachmuskeln!

Wir beginnen in den nächsten Tagen!

Eiſenbahnattentäter Matuſchka.

Der abſchließende Polizeibericht über die Unterſuchung.

Eine zuſammenfaſſende Darſtellung über das bisher gegen Matuſchka geſammelte Beweismateral enthält nur wenig Neues. In einem Notizbuch Matuſchkas waren Vormerkungen über verſchiedene Sprengmittel und elektriſche Schaltungen enthalten, wie ſie bei den Attentaten von Jüterbog und Bia-Torbagy angewandt worden ſind.

Über „Bergmann" wird geſagt, daß er ihn im Jahre 1927 flüchtig kennengelernt und dann 1930 in Wien wiedergetroffen habe. Dieſer „Bergmann" habe ihm dann phantaſtiſche Pläne über die Gründung einer neuen Partei, die „alle glücklich machen" ſollte, entwickelt.

Sie machte als erſte auf den Eiſenbahnattentäter aufmerkſam.

Die Gutsbeſitzerin Anneliese Forgas-Jung aus ravigeſt in Niederöſterreich erſtattete kurz nach dem Attentat von Bia Torbagy eine Anzeige gegen Matuſchka als den mutmaßlichen Urheber des Eiſenbahnunglücks.

Mit ihm ſei er auch am 5. Auguſt nach Berlin gefahren und habe auf deſſen Verlangen hin in Berlin die Eiſenröhren und den Draht für das Jüterboger Attentat beſorgt.

In Tattendorf, wo Matuſchka eine Villa hat, habe dieſer Mann Matuſchka wieder aufgeſucht und unter Drohungen von ihm Ekraſit für ein Attentat bei Budapeſt verlangt. Um das Ekraſit beſchaffen zu können, habe er ſich einen Steinbruch gepachtet, für den er jedoch nur eine Monatsrate gezahlt habe. So ſei er zu dem Sprengbuch gekommen, das ihn zum Erwerb von Ekraſit ermächtigte. In Budapeſt habe er von „Bergmann" getrennt gewohnt. Am 7. September habe er ſich das letzte Mal mit ihm getroffen.

Die Berliner Polizei teilt mit, ein Dr. Bergmann, angeblich in Caputh wohnhaft geweſen, hat keinerlei Verbindung mit Matuſchka gehabt; ebenſo auch keine Wiener Dame aus Caputh. Da Matuſchka bei ſeinen Vernehmungen den Ort Caputh noch nicht direkt genannt hat, beſteht die Möglichkeit, daß das von ihm beſchriebene Gartenhaus auch in einem anderen Ort als Caputh in der Nähe von Potsdam liegen kann. Die Ermittlungen nach dem Gartenhaus werden fortgeſetzt.

Matuſchkas Schuldbekenntnis.

Er hat alle Attentate allein verübt.

Der Eiſenbahnattentäter Silveſter Matuſchka hat nunmehr geſtanden, ſowohl die beiden Attentate in Anzbach, die nur Verſuche waren und keinen Erfolg hatten, als auch das Attentat in Jüterbog und das in Bia Torbagy allein verübt zu haben. Die früheren Angaben über den „Unbekannten" hat er widerrufen. Im April d. J. hatte er nach ſeinen neueſten Angaben ſchon ein Attentat in Jüterbog geplant und zu dieſem Zwecke einen Schweißapparat angeſchafft. Zur Durchführung dieſes Attentats iſt es jedoch nicht gekommen. Weiter wollte er noch mehrere Attentate im Auslande, ſo an der Strecke Amſterdam—Paris—Marſeille und bei Venti-

---

ENDSPURT

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(37. Fortſetzung.)

Vorwärts! Alles ſpannte ſich an ihm. Die letzte Kurve. Er fliegt herum.

„Falk!" ſchlägt es an ſein Ohr. Aber auch „Sänger! Sänger!" ſchallt es aus der Menge.

Sänger hat den Sieg ſicher und fliegt dem Zielband zu.

Schon toſt ſein Name durch die Reihen. Aber wie läuft er denn? Schnell, ja, wahnwitzig ſchnell, aber wie . . .?

Mit Rieſenſchritten fegt er über die Bahn, ſpringt, ſchnellt, fliegt. Seine Arme ſchleudern durch die Luft. Er läuft. Aber es iſt nicht, als ob er läuft, es iſt, als ob eine fremde Kraft ihn triebe.

„Stil!" ruft eine Stimme, und allmählich verſtummt das jubelnde „Sänger! Sänger!" Schweigen bricht ein.

In das Schweigen lacht plötzlich ein Mann. Sänger iſt geſtolpert, torkelt, ſchwankt. Läuft weiter, wankt . . . „Wie ein Beſoffener!" ruft der Mann.

Sänger — was iſt das? — Fällt, überſchlägt ſich — — liegt. Er wird gleich wieder aufſpringen. „Sänger!" brüllen ſeine Anhänger. „Sänger! Sänger!"

Aber er rührt ſich nicht. Leute laufen herbei, beugen ſich über ihn. Ein ſchriller Pfiff ertönt. „Bahn frei!"

Mit verſagender Kraft jagt ein Mann heran. „Falk!" brauſt es über die Menge, „Falk, Falk, hurra!" Hinter ihm tauchen die anderen Läufer auf.

„Falk! Hurra!" Er fliegt an dem Geſtürzten vorbei.

Da — als ob die ſeinem Gegner geltenden Rufe ihn geweckt hätten, ſchnellt Sänger empor und ſchießt hinter dem Jubelumbrandeten her.

Falk wendet den Kopf.

Gefahr! Noch einmal Kampf! Nachdem ihm erſt die Niederlage und dann der Sieg ſicher geweſen.

Immer ſchneller ſtürmt Sänger heran; immer näher kommt er. Schon vernimmt Falk hinter ſich ſeinen keuchenden Atem. Aber näher rückt auch das Ziel. Das weiße Band flimmert . . .

Und um ihn toben die Stimmen. Tauſendfacher Wille wogt. Tauſendfacher Wille ſpeiſt ſeinen eigenen Willen. Endſpurt!

Weiter greifen ſeine Schritte, ſchneller jagen ſeine Füße. Er fliegt förmlich, fliegt über die Bahn. Dem Ziel entgegen!

Noch gewinnt der andere Raum, ſein Geſicht iſt verzerrt. „Sänger!" rufen ein paar Stimmen, aber ſie gehen unter im Beifallstoſen, das dem Meiſter gilt.

Nie ſah die Welt einen tolleren Lauf. Nun iſt er entſchieden. Sieg — keine Macht der Erde kann ihn Falk mehr entreißen.

Eine Handlänge nur iſt der andere zurück. Aber es iſt zu ſpät.

Mit zurückgeworfenem Kopf geht Falk durchs Ziel.

* * *

Das Stadion war ein brodelnder Keſſel. Die Menge raſte. Wie Geſang ſtieg es aus den Kehlen der Menſchen auf. Aber es war nur ein kleines Wort, das in aller Mund klang, eine kurze Silbe: Falk! — Falk! — Falk!

Falk war im Nu von Menſchen umringt. Er erkannte niemand, die Geſichter ſchwammen vor ſeinen Augen. Jemand rief eine Zahl. Er faßte ſie nicht. Nur die Worte „Unerhörter Rekord!" faßte er.

Er vernahm die Stimme des Freundes, fühlte ſich umſchlungen, gehalten, über den Grasplatz geführt. Ritter ſprach auf ihn ein, und er nickte zu allem: „Ja." Leute kamen und drückten ihm die Hand, er ließ es wie träumend geſchehen.

Auf einmal ſtand er vor der Mutter. Bekannte drängten ſich um ihn. Die Familie beglückwünſchte ihn. „Großartig! — Fabelhaft! — Phänomenal! — Du haſt ſtatt des Herzens einen Motor in der Bruſt," ſo ſchwirrte es durcheinander.

Er lächelte nur. Ritter zog ihn mit ſich fort, an der Batterie der Photographen und Filmoperateure vorbei, durch den Stoßtrupp der Reporter hindurch, an Lilly Lambsdorff vorüber, die mit ihrem Vater und Bräutigam daſtand und ihm verzückt zuwinkte.

Endlich erreichten ſie das Haus.

Eine Dame wartete im Eingang.

„Ria . . .!"

Sie hielten ſich umſchlungen, küßten ſich auf Mund und Wangen — vor allen Leuten und brachten kein Wort hervor.

Ritter wurde ganz ſonderbar zumute. Er war ſonſt nicht leicht gerührt. Aber jetzt ſtieg es ihm doch heiß in die Augen. „Kinder!" ſagte er, „wollt ihr hier ſtehen bleiben?"

Er ſchob ſie in den Gang und führte ſie in die Kabine. Falk mußte ſich hinlegen. Ria durfte eine Weile bei ihm ſitzen bleiben. Dann aber bat Ritter ſie, zu gehen. „Maſſage! — Er muß heute nachmittag noch über 1500 Meter!"

18.

Das Stadion war zum Berſten voll. Es faßte die Menge der Menſchen nicht, die während der Mittagsſtunden noch hinausgepilgert waren. Die Kunde von dem aufregenden Kampf und den unglaublichen Zeiten erfüllte die ganze Stadt. Man hatte den Verlauf des Rennens durch Rundfunk bekanntgegeben. Vor den öffentlich aufgeſtellten Lautſprechern hatten ſich den Verkehr gefährdende Menſchenanſammlungen gebildet. Jetzt noch wurden die Telegrammanſchläge der Zeitungen umlagert. Extrablätter wurden verteilt. Es herrſchte eine Erregung wie bei den Wahlen.

In Sportkreiſen war man derartig verblüfft, daß man die Meldung nicht glauben wollte. Dann aber, als man vom Stadion aus die telephoniſche Beſtätigung der Zeiten Falks erhielt und auch die Einzelheiten Sängers erfuhr, ſprach man von „Dopen". Man hatte, wenn nicht Falk, ſo doch Sänger im Verdacht, betrügeriſche Mittel angewandt zu haben.

Auch draußen im Grunewald unter den Leitern der Kämpfe fiel dieſes peinliche Wort. Allerdings nur im Hinblick auf Sänger. Falks Leiſtung, der die 800 Meter in 1 Minute 44⁸/₁₀ Sekunden bewältigt hatte, war unglaublich, konnte aber immerhin für menſchenmöglich gehalten werden. Sänger jedoch war die Strecke, wenn man die Zeit, während der er auf dem Boden gelegen hatte, abzog, in 1 Minute 9 Sekunden gelaufen! (Fortſetzung folgt.)

miglia an der italieniſchen Grenze verüben, und hatte ſie auch vorbereitet.

Matuſchkas Geſtändnis vollzog ſich unter höchſt dramatiſchen Umſtänden. Lange Zeit geſtikulierte er lebhaft mit den Händen, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Dann

verfiel er in Schreikrämpfe,

warf die Arme in die Höhe, taumelte gegen die Wand und brach ſchließlich völlig zuſammen. Als er ſich ein wenig beruhigt hatte, begann er zu ſprechen. Er könne es, ſagte er, ſich ſelbſt nicht erklären, aber der Plan, fahrende Eiſenbahnzüge in die Luft zu ſprengen, habe von ihm ſchon ſeit langer Zeit Beſitz ergriffen. Er ſei dann in ſeinem Innern immer ſtärker geworden, ſo daß er ſich von ihm nicht mehr habe befreien können. Er habe in jedem europäiſchen Lande ein Attentat verüben wollen. Dann wieder erklärte er, daß ihn

ſein „religiöſes“ Empfinden

zu den Verbrechen getrieben habe. Er habe nach einer ſchweren Krankheit das Gelübde getan, daß er für eine Religionsorganiſation einen größeren Geldbetrag ſtiften wolle. Da er aus wirtſchaftlichen Gründen außerſtande geweſen ſei, dieſes Gelübde zu erfüllen, habe er beſchloſſen, durch Eiſenbahnattentate die ganze Menſchheit aufzurütteln.

*

Verbrecher aus krankhafter Leidenſchaft.

Als in einer der erſten Auguſtnächte dieſes Jahres in der Nähe von Jüterbog ein raffiniert ausgeklügeltes Eiſenbahnattentat begangen wurde und nur dank einem glücklichen Zufall ſich nicht ſo furchtbar auswirkte, wie es von dem Verbrecher oder den Verbrechern — denn man war damals noch der Überzeugung, daß mehrere die Hand im Spiele gehabt hätten — gedacht worden war, herrſchte wohl allgemein die Meinung, daß hier eine Räuberei nach wildweſtamerikaniſchem Muſter oder, was aus verſchiedenen Gründen vielleicht noch näher lag, ein grauſames politiſches Verbrechen geplant geweſen ſei. Man erinnert ſich, mit welchem fieberhaften Eifer nach den Attentätern und ihren Motiven geforſcht wurde, wie dann allerlei Spuren verfolgt wurden, wie kluge Techniker den ganzen Anſchlag „nachkonſtruierten“, wie man mehr als eine richtige Spur gefunden zu haben glaubte, und wie ſchließlich die ganze geſchickte Nachſpürarbeit ergebnislos blieb und im Sande verlief.

Kaum hatte man ſich über Jüterbog einigermaßen beruhigt, mit dem Gedanken, daß vielleicht „die Sonne es einmal an den Tag bringen“ und den oder die Verbrecher unerwartet in helles, grelles Licht ſtellen würde, als ein zweites, weit grauſigeres Eiſenbahnattentat — grauſiger ſchon deshalb, weil es zahlreiche Todesopfer forderte — die Welt erſchütterte: bei Bia Torbagy in Ungarn war durch Sprengſtoffe ein ganzer Perſonenzug zertrümmert und vernichtet worden. Sprengſtoffe? Das ſchien wieder auf vor nichts zurückſchreckende Banditen, die bei der allgemeinen Verwirrung reiche Beute zu fiſchen hoffen mochten, oder auf politiſche Desperados, die durch Kataſtrophenpolitik die Welt umſtürzen wollten, hinzuweiſen. Und wieder forſchte und ſuchte man, und wieder glaubte man mehr als einmal, auf der richtigen Fährte zu ſein, und es wurden ſogar Verhaftungen vorgenommen, und immer wieder ſickerte durch, daß die Verhafteten beſtimmten radikalen Parteigruppen angehörten, und daß ſie durch Eiſenbahnattentate wahrſcheinlich „Terror“ hätten verbreiten wollen.

Und dann kam plötzlich alles anders. Man hat einen Mann ergriffen — über die letzten Gründe, die auf ihn hingewieſen haben, iſt man noch nicht ganz im klaren —, und dieſer Mann iſt es: dieſer Mann iſt der Attentäter von Bia Torbagy, iſt der Attentäter von Jüterbog und iſt auch der, der für ein paar ſchon früher geplante, aber glücklicherweiſe mißlungene Anſchläge auf Eiſenbahnzüge verantwortlich zu machen iſt. Und alles, was man über die Motive der furchtbaren Attentate als „mutmaßlich“ oder gar „ſelbſtverſtändlich“ angenommen hatte, fällt plötzlich in ſich zuſammen. Silveſter Matuſchka — das iſt der Verbrechername, der heute in aller Mund iſt — iſt kaum als ein Eiſenbahnräuber ordinären Stils zu werten, und auch politiſche Motive dürften bei ſeinen unerhörten Verbrechen kaum in Frage gekommen ſein. Ein einzelner kommt nicht auf den Gedanken, auf eigene Fauſt einen ganzen Eiſenbahnzug zu berauben oder ohne jede fremde Hilfe politiſche Attentate von ſolchen Ausmaßen zu begehen. Silveſter Matuſchka, der aus guter Familie ſtammt, Intelligenz beſitzt, Offizier geweſen iſt, ſoll ja zwar eine „politiſche Vergangenheit“ haben, und man kann vielleicht ſogar annehmen, daß er durch ſeine Attentate tatſächlich „Terror“ verbreiten wollte, aber alles in allem wird man doch wohl — vorausgeſetzt, daß nicht ſenſationelle neue Enthüllungen kommen — zu der Meinung hinneigen, daß dieſer Matuſchka ein Verbrecher aus krankhafter Leidenſchaft, ein pathologiſcher Verbrecher, ein Verbrecher aus purer Sucht, etwas Furchtbares zu begehen, iſt. Man kann da etwa an Menſchen wie Haarmann oder Kürten denken, nur daß dieſe Verbrecher ſich nach anderer Richtung hin „auslebten“. Silveſter Matuſchka hatte den Wunſch, von ſich reden zu machen, nicht von ſeiner Perſon — denn er ſelbſt mußte ja im verborgenen bleiben —, ſondern von ſeinen Taten: einer der größten Verbrecher der Weltgeſchichte zu heißen, das mag ſein Wille geweſen ſein, darin mag er eine gewiſſe innere Befriedigung gefunden haben. Als einen Verbrecher aus dunklen krankhaften Neigungen, die in das Triebleben des Menſchen hinüberſpielen, wird man ihn bezeichnen müſſen. Man weiß von ſogenannten „Pyromanen“, Menſchen, die den Brandſtiftungstrieb haben, die ein großes Feuer anzünden, nur um es irgendwo brennen zu ſehen, und ſo gibt es gewiß auch Menſchen, die das nicht zu bezähmende Verlangen haben, einen Eiſenbahnzug zu zerſtören und ſich an dem Anblick verſtümmelter, auf gräßliche Weiſe getöteter Mitmenſchen zu weiden. Als ein ſolcher Menſch dürfte, nach allem, was man, wie er jetzt ſelbſt zugibt, von ihm weiß, Silveſter Matuſchka zu gelten haben!

Verkürzte Golddecke.

Erhebliche Anſpannung der Reichsbank.

Die zweite Oktoberwoche hat der Reichsbank eine nur unweſentliche Erweiterung des Notenumlaufes gebracht. Dagegen haben ſich die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen nicht unbeträchtlich, nämlich um 66,7 Millionen auf 1294,1 Millionen vermindert. Hauptſächlich iſt es Gold geweſen, das die Reichsbank abgeben mußte.

Damit verringert ſich die Notendeckung durch Gold und deckungsfähige Deviſen von 30,1 Prozent auf 28,6 Prozent und unterſchreitet damit ſogar die im Juli heruntergeſetzte 30prozentige Deckungsgrenze.

Dieſer Ausweis der Reichsbank iſt der beſte Beweis dafür, daß die Deviſenablieferung trotz des gewaltigen Ausfuhrüberſchuſſes von 370 Millionen alles zu wünſchen übrig ließ. Allerdings hat die Reichsbank andererſeits der Danat- und der Dresdner Bank ſowie den Sparkaſſen beträchtliche Mittel zufließen laſſen. Außerdem mußten auf Grund des Stillhaltungsabkommens am 15. Oktober größere Zahlungen von Deviſen erfolgen, die die Gold- und Deviſenreſerve der Reichsbank angegriffen haben. Eine beſondere Rolle ſpielt dabei auch noch die

Ausnutzung der engliſchen Pfundentwertung.

In großem Umfange ſind Pfundkredite zurückgezahlt worden, weil man glaubte, daß das engliſche Pfund bald wieder auf ſeinen früheren Stand zurückgehen würde, und deshalb die Entwertung ausnutzen wollte. Aus dem gleichen Grunde iſt auch die

Nachfrage nach engliſchen Waren

und demgemäß nach Pfunden geſtiegen. In der Zeit vom 1.—14. Oktober war ein Drittel der angeforderten Deviſen für Einfuhrzwecke beſonders engliſcher Herkunft beſtimmt. Die verſchärfte Deviſenordnung wird ſich jetzt nicht nur dadurch günſtig für die Reichsbank auswirken, daß Deviſen über 200 Mark von der Reichsbank eingezogen werden können, ſondern

die Zuteilung der Deviſen

wird überall dort eingeſchränkt werden, wo die ausländiſche Ware in Konkurrenz mit der einheimiſchen Produktion tritt. Da ſich ſchließlich der Notenumlauf trotz dieſer wirtſchaftlichen Aufwärtsentwicklung nicht vermehrt hat, dürfte der Mangel an Markgeld auch zu einer Auflockerung der zurückgehaltenen Deviſenbeſtände führen.

Maſchinengewehre ſtatt Bomben.

Amerikas Schritt in der Mandſchurei.

Wegen der ſcharfen Kritik an der Tätigkeit der japaniſchen ſchweren Bombenflugzeuggeſchwader in der Mandſchurei hat das japaniſche Kriegsminiſterium angeordnet, daß die dortigen beiden ſchweren Bombengeſchwader ſofort nach Japan zurückkehren ſollen. Nach der Mandſchurei ſind dafür zwei Fliegergeſchwader entſandt worden, die aus Flugzeugen mit Maſchinengewehren beſtehen. In Schanghai ſind ſieben amerikaniſche U-Boote aus Tſchifu eingelaufen. Die U-Boote werden mindeſtens zwei Wochen in Schanghai bleiben. Außerdem werden amerikaniſche Kriegsſchiffe in Schanghai erwartet.

Entlaſtung der Reichsbahn gefordert.

Kundgebung der Reichsbahnbeamten.

Der Zentralgewerkſchaftsbund Deutſcher Reichsbahnbeamten und Anwärter e. V., die organiſatoriſche Zuſammenfaſſung von 120 000 auf parteipolitiſch neutralem Boden ſtehenden Reichsbahnbeamten und Beamtenanwärtern, hielt anläßlich ſeiner dritten ordentlichen Hauptverſammlung eine große Kundgebung ab, um zu den Schwierigkeiten Stellung zu nehmen, die ſich aus der allgemeinen Wirtſchaftslage für die Deutſche Reichsbahn und ihr Perſonal ergeben. Profeſſor Dr.-Ing. Blum von der Techniſchen Hochſchule Hannover referierte über das Thema „Reichsbahn und Reparationen“.

Als Abſchluß der Kundgebung wurde einmütig und einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der die

außerordentlich ſchwierige Lage der Reichsbahn

feſtgeſtellt wird. „Die Teilnehmer der Kundgebung des ZGDR.,“ ſo heißt es zum Schluß in der Entſchließung, „machen nachdrücklich die Reichsregierung, den Reichstag und die deutſche Öffentlichkeit auf die Lage der Reichsbahn aufmerkſam; ſie verlangen, daß die Reichsregierung ſich mit allem Ernſt auf die Folgen beſinnt, die entſtehen müſſen, wenn die Reichsbahn,

dieſer wertvollſte Beſitz des deutſchen Volkes

in Verfall gerät. Die Verſammelten erwarten, daß die Reichsregierung nun endlich hinſichtlich einer Entlaſtung der Reichsbahn von untragbaren Reparationslaſten und hinſichtlich der Unterbindung eines volkswirtſchaftlich ungeſunden Wettbewerbs neben den durch die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 bereits eingeleiteten Maßnahmen das nötige tut, um die Reichsbahn in den Stand zu ſetzen, ihre bedeutſamen Aufgaben im Intereſſe des ganzen deutſchen Volkes auch in Zukunft zu erfüllen.

Falſches Spiel mit der Lotterie.

Betrugsmanöver gegen die Preußiſch-Süddeutſche.

Den Kollektören der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie werden die Nummern der Loſe, die in der Vormittagsziehung mit einem Gewinn herausgekommen ſind, erſt mittags mitgeteilt. Das hat ſich während der letzten großen Ziehung ein ſtellungsloſer Kaufmann in Berlin zunutze gemacht. Er notierte ſich an Losverkaufsſtellen die Nummern der im Schaufenſter ausgehängten Loſe und eilte dann in den Ziehungsſaal, wo er aufpaßte, ob eine der notierten Nummern gezogen wurde. Einmal hatte er Glück: es entfiel auf eine „ſeiner“ Nummern

ein Gewinn von 5000 Mark.

Er lief darauf ſchnell in das betreffende Geſchäftslokal zurück, kaufte das ausgehängte Los und gewann einen Betrag von mehreren hundert Mark. Als er das Spiel wiederholen wollte, wurde er von dem mißtrauiſch gewordenen Losverkäufer der Polizei übergeben. Die Verwaltung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie ſinnt jetzt nach, wie ſie ſolche Betrügereien verhindern könnte.

Die tödlichen Nebel im Maastal.

Ergebnis der Unterſuchungen.

Die Unterſuchungen über die tödlichen Nebel im Maastale, denen ſeinerzeit viele Menſchenleben zum Opfer fielen, haben jetzt ergeben, daß es ſich um einen ſehr dichten natürlichen Nebel handelt, der jederzeit wiederauftreten kann und in Verbindung mit ausſtrömenden Gaſen aus den Fabriken tödliche Wirkung hat. Auf einer Verſammlung in Engis bei Lüttich erklärte der Geſundheitsinſpektor Dr. Timbal, daß man

die Bewohner mit Gasmasken verſehen

und die Schulen auf den Anhöhen errichten müßte. Er ſchlug ferner vor, beim Wiederauftreten des Nebels die Bewohner ſofort zu alarmieren und ſie aufzufordern, die Häuſer nicht zu verlaſſen. Auch ſolle man eine Schließung der Fabriken bei einer neuerlichen Nebelbildung in Betracht ziehen.

Sport-Roman von Bruno Winkler

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(38. Fortſetzung.)

Das war nicht mit rechten Dingen zugegangen. Es war klar, daß er ſeine Kräfte künſtlich irgendwie geſteigert hatte.

In der Sitzung, die die Mitglieder des Olympiſchen Ausſchuſſes während der Mittagspauſe abhielten, ging es lebhaft her. Man forderte und beſchloß die augenblickliche ärztliche Unterſuchung Sängers.

Er war aber nirgends aufzufinden. Die Platzordner ſagten uns, daß er mit ſeinem Trainer und Maſſeur und mit einem dritten Herrn im Auto davongefahren ſei.

„Alſo Unterſuchung bei ſeinem Wiedereintreffen für die Nachmittagskämpfe.“

„Nein, erſt unmittelbar vor dem Fünfzehnhundert-Meter-Lauf!“

„Verbot der Teilnahme überhaupt.“

Ein Antrag löſte den anderen ab. Man war ſehr erregt.

Da bat Ritter, der dem Ausſchuß mit angehörte, ums Wort.

„Wir ſind alle Zeugen des ſeltſamſten Rennens geweſen, das jemals gelaufen worden iſt,“ begann er. „Wir ſind alle einer Meinung: Sänger kommt als Sportsmann für uns nicht in Betracht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er unerlaubte Mittel angewandt hat. Was für Mittel, wiſſen wir nicht. Wir ſind nicht in der Lage, ſeinen Betrug zu beweiſen und ſolange wir das nicht können, haben wir kein Recht, ihn von den weiteren Kämpfen auszuſchließen.“

„Richtig,“ ſagte einer der Herren.

„Aber wir haben die Möglichkeit, ihn vor dem Rennen, zu dem er noch gemeldet hat, zu unterſuchen. Eine ſehr bedingte Möglichkeit, meine Herren. Wir können ihn nur bitten, ſich unterſuchen zu laſſen. Wenn er dieſer Bitte nicht Folge leiſtet — was dann? Können wir ihn zwingen? Nein. Können wir ihm auf Grund ſeiner Weigerung die Teilnahme am Kampf unterſagen? Auch nicht. Es wird einen Auftritt geben, einen Skandal. Und ſchließlich müſſen wir ihn doch laufen laſſen.“

Schweigen. Dann ſagte der Vorſitzende: „Wenn er liefe, das wäre ein noch größerer Skandal!“

„Alſo gibt es auf jeden Fall einen Skandal.“

„Sie treten für Sänger ein?“

„Nachdem, was ich eben geſagt habe? Im Gegenteil, ich will ihn entlarven. Das kann ich aber nur, wenn er noch einmal ſtartet.“

Ein allgemeines „Ah“ war die Antwort. Ritter berichtete von ſeinen Begegnungen mit Sänger. Auch, daß Falk ihn beim Training in der Jungfernheide geſehen hatte, teilte er mit.

„Ich kam leider zu ſpät, ihn zu beobachten,“ fuhr er fort, „aber nicht zu ſpät, um eine Spur zu entdecken, die uns hinter ſein Geheimnis führen wird.“ Er erzählte von der Klemmſchraube, die der Medizinſtudent Weber gefunden hatte. „Dieſe kleine Schraube, meine Herren, gab dem Verdacht, den ich damals ſchon hegte, eine ganz beſtimmte Richtung, und nach dem, was ich heute geſehen habe, iſt es mir klar: Sänger kann ſeine unnatürliche Schnelligkeit nicht durch das Einnehmen eines Medikamentes, durch Einſpritzen eines Serums erzielt haben. Er trägt eine verborgene Kraftquelle an ſich, einen Apparat, der die Energie ſeines Körpers unheimlich verſtärkt, ſeine Muskeln zu fabelhaften Leiſtungen reizt, ſeine Beine wie das Stangenwerk einer Maſchine treibt . . .“

Eine Welle der Ueberraſchung ging durch die kleine Verſammlung. Einſtimmig wurde beſchloſſen, Sänger ſtarten zu laſſen.

* * *

Endlich war der von vielen Tauſenden erwartete Augenblick gekommen: Falk und Sänger traten zum Lauf über 1500 Meter an. Daß außer ihnen noch ſechs andere berühmte Leichtathleten das Rennen beſtritten, kümmerte die Menge kaum.

Ritter begleitete den Freund zum Start. „Laß dich nicht mit fortreißen, wenn er losgeht. Laß ihn laufen . . .“

Raunen flutete durch den Menſchenwald: „Sie ſtellen ſich auf.“

Plötzlich Stille! Dann das Zeichen.

Die gerade Linie der Acht rückt vor. Aber ſie bleibt nur wenige Sekunden gerade. Sie ſchwankt, biegt ſich, bricht. Einer löſt ſich: Sänger.

Brauſen im Publikum. Alles ſtarrt auf den Wunderläufer. Auf ihn und auf Falk. Wird Falk den Kampf jetzt ſchon aufnehmen? Wird er ſich wieder an Sängers Ferſen heften?

Falk bleibt in der Linie, iſt nicht einmal einer der Vorderſten.

„Falk!“ brüllen ſeine Anhänger.

„Sänger!“ ſchreien die des anderen.

„Abwarten! Er wird ſchon noch aus ſich herausgehen.“

„Er ſchont ſich. Hat genug von heute morgen. Da iſt Sänger ein anderer Kerl!“

Sänger lief in der Tat bewunderungswürdig. Er war weit voraus: Eine Viertel, eine drittel, eine halbe Stadionlänge. Bei der dritten Runde lief er bereits auf derſelben Stadionſeite hinter den anderen. Bei der vierten holte er ſie ein. Bei der fünften ging er an ihnen vorbei.

Schweigen über der Menge. Faſſungsloſes Staunen der Tauſenden. Ein Wunder! Ein Phänomen!

„Wie eine Maſchine!“ ruft eine Stimme.

Der Maſchinenmenſch!

Ein neuer Begriff, ein neues Wort, von einigen ausgeſprochen, von Hunderten gefühlt.

Auf einmal ein Schrei: „Betrug!“

Und wie ein Echo auf der anderen Seite: „Betrug! Betrug!“

Etwas Feindſeliges ſteigt aus der Maſſe auf. Die Augen, die eben noch bewundernd geſchaut haben, blicken hart. Beklemmende Stille tritt ein.

Sänger läuft, läuft, aber als fühle er, daß die Menſchen auf einmal gegen ihn ſind, unfrei, gehemmt, wie kämpfend.

(Schluß folgt.)

ɪiegergeſchwader
Maſchinen-
i ſind ſieben
iſu eingelaufen.
i Wochen in
amerikaniſche

geſordert.

nten.
ſcher Reichs-
. V., die orga-
00 auf partei-
chsbahnbeamten
ſeiner dritten
ße Kundgebung
zu nehmen, die
für die Deutſche
ofeſſor Dr.-Ing.
nnover referierte
tionen".
e einmütig und
en, in der die
Reichsbahn
undgebung des
r Entſchließung,
, den Reichstag
der Reichsbahn
hsregierung ſich
, die entſtehen
en Volkes
warten, daß die
h einer Ent-
en Reparations-
eines volkswirt-
rbs neben den
1931 bereits ein-
die Reichsbahn
en Aufgaben im
ch in Zukunft zu

Lotterie.

Süddeutſche.
eutſchen Klaſſen-
die in der Vor-
sgekommen ſind,
hrend der letzten
nn in Berlin
osverkaufsſtellen
angten Loſe und
uſpaßte, ob eine
Einmal hatte er
ern
t.
eſchäftslokal zu-
mn einen Betrag
s Spiel wieder-
iſch gewordenen
Verwaltung der
nt jetzt nach, wie

Maastal.

n.
lichen Nebel im
leben zum Opfer
um einen ſehr
erzeit wiederauf-
römenden Gaſen
Auf einer Ver-
er Geſundheits-
erſehen
hten müßte. Er
des Nebels die
ufzufordern, die
eine Schließung
lbildung in Be-

„Laß dich nicht
laufen . . ."
„Sie ſtellen ſich
er ſie bleibt nur
biegt ſich, bricht.
f den Wunder-
den Kampf jetzt
Sängers Ferſen
l einer der Vor-
ch herausgehen."
morgen. Da iſt
würdig. Er war
e halbe Stadion-
its auf derſelben
ierten holte er ſie
rbei.
ſes Staunen der
!
e.
on einigen aus-
Seite: „Betrug!
auf. Die Augen,
blicken hart. Be-
aß die Menſchen
t, wie kämpfend.
(Schluß folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 246 | Dienstag, den 20. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Was Laval bei Hoover will.

Soll Deutſchland nicht gefragt werden?

Die führenden Staatsmänner der beiden großen Goldmächte, Laval und Hoover, werden ſich in dieſer Woche in Waſhington treffen und da Laval auch noch der Leiter des militäriſchſten Staates Europas iſt, ſo vermutet die Welt in bezug auf die beiden größten derzeitigen Probleme: die Währungs- und die Rüſtungsfrage, bedeutende Reſultate. Über die Vorſchläge, die der franzöſiſche Miniſterpräſident dem Amerikaner machen will, veröffentlicht eine ſonſt immer gut informierte franzöſiſche Zeitung einige Einzelheiten, die, wenn man ſie auch nicht als offiziöſe Regierungserklärung werten kann, wahrſcheinlich doch amtlich inſpiriert ſind oder auf Erkundigungen an unterrichteten Regierungsſtellen zurückgehen. Es ſpricht alſo ſehr viel dafür, daß die Veröffentlichung tatſächlich die Pläne Lavals richtig wiedergeben.

Was die zwiſchenſtaatlichen Schulden anbelangt, ſo ſtehe Frankreich auf dem Standpunkt, daß die von Amerika gewünſchte

Methode des Moratoriums ernſte Bedenken hervorrufe.

Durch ein Moratorium werde die Schuldenlaſt nicht aufgehoben, und es beſtehe die Gefahr, daß die Regierungen dazu verleitet würden, ſich in den Zuſtand einer ſcheinbaren Zahlungsunfähigkeit zu verſetzen.

Dagegen wäre die Herabſetzung der Schulden, z. B. um 50 Prozent, eine wahre Erleichterung. Die dadurch gleichfalls herabgeſetzten deutſchen Zahlungen könnten auf unbeſtimmte Zeit nicht in Deviſen geleiſtet, ſondern in Mark der BIZ. überwieſen werden, die ſie ihrerſeits zu einer Hilfeleiſtung an Länder benutzen könnte, die in finanzielle und wirtſchaftliche Schwierigkeiten geraten ſeien.

Zur Abrüſtungsfrage wird feſtgeſtellt, daß Frankreich als Gegenleiſtung für eine Herabſetzung der Schulden bereit ſein werde,

einer fortſchreitenden Abrüſtung

ſeine Zuſtimmung zu erteilen, und zwar unter zwei Bedingungen: Die Rüſtungsbeſchränkung müſſe auf dem Wege der Herabſetzung der zurzeit beſtehenden Heereshaushalte und nicht auf dem Wege des Rüſtungsausgleiches durchgeführt werden.

Der Kellogg-Pakt müſſe durch einen oder zwei Punkte ergänzt werden, in denen feſtgelegt werde, daß ſich die Vereinigten Staaten im Falle eines drohenden oder ausgebrochenen Konfliktes ungeſäumt den übrigen Mächten anſchließen müßten, und daß der als Angreifer erkannte Teil jeder Unterſtützung oder Hilfe, gleichviel welcher Art, beraubt werde.

Zur Tributfrage ſelbſt wird geſagt, daß Frankreich nicht auf die ungeſchützten deutſchen Zahlungen verzichten könne, da es auf dieſer Grundlage Anleihen für den Wiederaufbau ſeiner zerſtörten Gebiete aufgenommen habe. Frankreich wäre jedoch bereit, an Stelle der Barzahlungen

von Deutſchland Sachlieferungen

entgegenzunehmen.

Durch die Geſamtheit der genannten Höchſterleichterungen (Herabſetzung der Schuld, Zahlung in Markwährung und Naturalleiſtungen) werde Deutſchland bereits die Möglichkeit zur Wiederaufrichtung geboten.

Was zunächſt bei dieſen Plänen im allgemeinen für Deutſchland zu bemerken wäre, iſt, daß anſcheinend die Abſicht Lavals dahin geht, einen franzöſiſch-amerikaniſchen Vertrag zuſtande zu bringen, der über den Kopf Deutſchlands hinweg entſcheidende deutſche Zukunftsfragen regeln ſoll. Wo Frankreich ſich anſcheinend großzügig gibt, in der Herabſetzung der Schulden um 50 Prozent, da tut es dies

auf Koſten Amerikas.

Im übrigen wäre es für Deutſchland natürlich nicht tragbar, daß mit dem Gelde, das es an die Tributbank zahlen ſoll, die Länder ſubventioniert werden ſollen, die — natürlich nach Frankreichs Meinung — in finanzielle und wirtſchaftliche Schwierigkeiten geraten ſind. Es tritt hier das alte Beſtreben Frankreichs zutage, ſeinen politiſchen Freunden Vorteile aus den Taſchen anderer zuzuſchanzen.

Die Abrüſtungsvorſchläge

andererſeits ſind ſo nichtsſagend und ausgeſprochen gegen die deutſchen Intereſſen gerichtet, daß man nur feſtſtellen kann, ſie bedeuten lediglich eine Verſchleierung der bisherigen Rüſtungsbeſtrebungen Frankreichs unter Zugrundelegung ſeiner ſogenannten „Sicherheit".

Bleibt nur zu hoffen, daß Hoover ſeinem Gaſt beſſere Projekte wird vorlegen können, die geeigneter ſind, als die Pläne Lavals zur Befriedung der Welt in politiſcher und wirtſchaftlicher Beziehung. Will Laval in Waſhington wirklich etwas Weltbewegendes zuſammen mit Hoover ſchaffen, ſo muß er zunächſt alle

kleinlichen Krämerkniffe und Schacherzüge

beiſeite laſſen. Zu dieſen gehört auch das Beſtreben Frankreichs, bis zur Konferenz in Waſhington ſeine Stellung Amerika gegenüber noch möglichſt zu ſtärken, durch die Goldabzüge, die täglich in Schiffsladungen aus Amerika in Frankreich eintreffen.

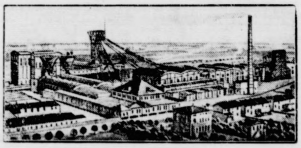
Explosion auf Zeche Mont Cenis.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

Auf der Schachtanlage Mont Cenis I/III bei Herne ereignete ſich bei der Frühſchicht in der erſten weſtlichen Abteilung auf der 5. Sohle Flöz A eine furchtbare Exploſion, deren Urſache noch ungeklärt iſt. Es wurden nach den Mitteilungen des Oberbergamtes in Dortmund

neun Tote und 27 Verletzte

geborgen. Zur Morgenſchicht ſollen im ganzen 67 Mann eingefahren ſein; eine größere Anzahl von ihnen konnte unverletzt ans Tageslicht befördert werden. Es iſt jedoch möglich, daß die Zahl der Todesopfer noch größer iſt, als in den erſten Stunden nach der Kataſtrophe angenommen werden konnte. An der Unglücksſtelle entſtand ein Brand, der jedoch infolge des raſchen Eingreifens der Rettungsmannſchaften, die aus dem ganzen Grubenrevier herbeigeeilt waren, ſchnell gelöſcht werden konnte. Der Schacht ſelbſt iſt nicht gefährdet, ebenſo ſind die benachbarten Betriebspunkte gefahrenfrei. Die Toten und Verletzten wieſen zum Teil ſchwere Brandwunden auf.



Anſicht der Grube Mont Cenis.

Ein Geretteter berichtet.

Ein Geretteter erzählte: „Ich arbeitete auf der fünften Sohle im 5. Revier. Plötzlich hörten wir einen dumpfen Knall, glaubten aber, daß es ſich um einen gewöhnlichen Schuß handelte. Dann wirbelte der Staub der Geſteinsſtaubſchranke auf, und der Wetterſtrom führte dichten Qualm mit ſich, der immer beißender wurde, ſo daß ich meine eigene Lampe nicht mehr ſehen konnte. Ich arbeitete mich zum Hauptſchacht durch, den ich mit fünf Kameraden erreichte. Während der Korb hochging, brach einer meiner Kameraden zuſammen. Aus dem Unglücksrevier tönten laute Hilferufe, aber wir konnten ohne Atmungsſchutzgeräte nichts ausrichten. Die Gewalt der Exploſion hat einzelnen Verunglückten ganze Gliedmaßen abgeriſſen."

Erinnerung an eine frühere furchtbare Exploſion.

Auf der gleichen Zeche ereignete ſich vor 10 Jahren, am 20. Juni 1921, eine Schlagwetterexploſion, durch die eins der furchtbarſten Grubenunglücke in der Geſchichte des Bergbaus verurſacht wurde. 83 Tote und mehr als 80 Verletzte waren zu beklagen. Die damalige Exploſion entſtand auf der öſtlichen Abteilung der vierten und fünften Sohle des Schachtes III. Ob es ſich auch diesmal um eine Schlagwetterexploſion handelte, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Unter den neun Toten bei dem ſchweren Grubenunglück auf der Zeche „Mont Cenis" iſt auch der Reviersteiger Otto Schneider aus Herne-Sodingen. Von den im Bochumer Bergmannsheil liegenden 13 Verletzten haben fünf gefährliche Gasvergiftungen erlitten. Zwei weitere weiſen am ganzen Körper ſchwere Verbrennungen auf. Der Zuſtand dieſer ſieben Opfer iſt beſorgniserregend. Dagegen ſcheint es ſich bei den im Börninger Krankenhaus untergebrachten Verletzten durchweg um leichtere Verletzungen zu handeln.

Das letzte Grubenunglück auf Zeche „Mont Cenis" hat ſich vor zehn Jahren, am 20. Juni 1921, ereignet. Damals fanden 79 Bergleute den Tod, 75 wurden ſchwer verletzt.

Die Staatsregierung zum Grubenunglück.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Miniſter für Handel und Gewerbe der Gewerkſchaft und der Betriebsvertretung der Zeche „Mont Cenis" im Namen der Staatsregierung telegraphiſch das herzlichſte Beileid zu dem ſchweren Grubenunglück ausgeſprochen.

Die Differenzen in der Wirtſchaftspartei.

Proteſt gegen die Reichstagsabſtimmung.

Der Vorſtand des thüringiſchen Wahlkreiſes der Wirtſchaftspartei verurteilte aufs ſchärfſte, daß die Reichstagsfraktion gegen den Einſpruch faſt aller Wahlkreiſe für die Regierung Brüning geſtimmt habe. Der Geſamtvorſtand wird deshalb beſchleunigt die thüringiſche Wahlkreiskonferenz einberufen und ihr die Frage der weiteren Haltung des thüringiſchen Wahlkreiſes zu Partei und Reichstagsfraktion vorlegen.

Staatsminiſter a. D. Dr. Weber beſtätigt, daß er wegen der Haltung der Wirtſchaftspartei bei der Abſtimmung im Reichstag ſein Amt als zweiter Vorſitzender der Wirtſchaftspartei niedergelegt hat.

Der Brand im Fernen Oſten.

Zu beneiden iſt der Völkerbundrat nicht gerade um die Aufgabe, den chineſiſch-japaniſchen Konflikt irgendwie beizulegen! Schon ſeit Wochen „doktert" man daran herum und die Lage im Fernen Oſten hat ſich derart kompliziert, daß man ſchleunigſt eine Sondertagung des Völkerbundrates nach Genf zuſammenberufen hat, in den ſeither verfloſſenen acht Tagen aber praktiſch nicht vom Fleck gekommen iſt. Das eine weiß man freilich: In den „eroberten" Teilen der Mandſchurei richten ſich die Japaner zunächſt einmal für den Winter recht häuslich und warm ein und vom Norden her beobachten die Ruſſen ſehr genau, wie die weitere Entwicklung in dieſem Lande vor ſich geht. An zweierlei denken die Japaner zurzeit jedenfalls nicht: Zurückgehen und den Forderungen des Völkerbundrates nachzugeben.

In Genf tagt man in Geheimſitzungen, ſo geheim, daß der Ratspräſident — niemand anderes als der alte, vielgeplagte Herr Briand — ausdrücklich noch auf ſtrengſte Geheimhaltung des Ganges der Verhandlungen hinwies. Formell iſt ja das Auffallendſte bei dieſen Beſprechungen, daß nun auch ein amerikaniſcher Vertreter daran teilnimmt, obwohl ja die Vereinigten Staaten gar nicht Mitglied des Völkerbundes ſind. Zuerſt, als der japaniſch-chineſiſche Konflikt ausgebrochen war, war auch nur eine Art Parallelaktion von Waſhington und von Genf aus erfolgt. Aber ſie führte überhaupt nicht weiter, vielmehr ſpitzten ſich die Dinge ſo zu, nahm der chineſiſche Maſſenboykott gegen die Japaner und ihre Wareneinfuhr in China einen derartigen Umfang an, daß die Japaner ſchon Kriegsſchiffe vor Schanghai konzentrierten und mit einer Truppenlandung drohten, weil ihre dort anſäſſigen Landsleute auf andere Art nicht zu ſchützen ſeien. Das hätten — ſo heißt es in einer japaniſchen Note nicht ganz unberechtigt — ja auch die Engländer 1927 ebenfalls gemacht, als die innerchineſiſchen Wirren zu einer Bedrohung der fremdländiſchen Niederlaſſung führten. Erklärt doch die Regierung in Tokio immer wieder, daß die chineſiſche Nordregierung gar nicht in der Lage ſei, irgendwelche Verſprechungen über Abſtellung des antijapaniſchen Boykotts oder des Kampfes gegen die — angeblichen oder wirklichen — Bandenüberfälle nun auch wirklich ausführen zu können. Infolgedeſſen ziehen es die japaniſchen Truppenführer in der Mandſchurei vor, mit Flugzeugen und Bombenabwürfen arbeiten zu laſſen.

Selbſtverſtändlich — ſo betont jedenfalls die jüngſte japaniſche Note an den Völkerbund — beſtehe „nicht die geringſte Kriegsgefahr" mit China. In Genf denkt man ja ein bißchen anders darüber und verweiſt nicht bloß auf die Völkerbundſtatuten, ſondern auch auf den Kellogg-Pakt über die Kriegsächtung. Demgegenüber proteſtiert nun wieder Japan ſchärfſtens gegen die Teilnahme eines amerikaniſchen Regierungsvertreters an den Genfer Verhandlungen, obwohl dieſer durch einen Mehrheitsbeſchluß des Rates zugezogen worden iſt; es ſei ein Verſtoß gegen das Völkerbundſtatut. Das ſind höchſtens die Diplomaten noch intereſſierende Streitigkeiten über das Verfahren, die aber die materielle Seite der ganzen Streitfrage gar nicht berühren. Und dieſe Seite ſtellt ſich doch ſo dar, daß Japan mit Waffengewalt die Wahrnehmung deſſen vollzogen hat, was es als ſein ſogenanntes Recht betrachtet.

Gewiß hat der Rat — natürlich wurden hierfür die beiden ſtreitenden Parteien, China und Japan, nicht hinzugezogen — bereits beſtimmte Beſchlüſſe gefaßt, die den Japanern zwar die Räumung der von ihnen beſetzten Gebiete auferlegen, dafür aber auch die nochmalige Anerkennung ihrer beſonderen Rechte in der Mandſchurei und den Schutz der dortigen japaniſchen Staatsangehörigen aus- und verſprechen. Aber das alles ſteht vorläufig auf dem Papier. Was will der Völkerbund machen, wenn Japan einfach Nein! ſagt oder gar unter Hinweis auf die angeblich ſtatutenwidrige Teilnahme Amerikas an den Verhandlungen in Genf den — Austritt aus dem Völkerbund erklärt? Man hat Sorgen in Genf, ſchwere Sorgen, denn es geht ja letzten Endes nicht bloß um Völkerbundſtatut oder Kellogg-Pakt, ſondern um die ganze Reputation" von Genf einſchließlich der gerade von Amerika angeregten und in feierlichem Völkervertrag verbrieften Kriegsächtung.

Wir Deutſchen haben gegenüber den Genfer Verlegenheiten nur ein mäßiges direktes Intereſſe, da wir irgendwelchen Einfluß doch nicht geltend machen können. Wir haben uns einſt, vor 36 Jahren, zuungunſten Japans in deſſen Auseinanderſetzungen mit China eingemiſcht und erhielten die Quittung darüber durch das japaniſche Ultimatum und den Angriff auf Kiautſchou im Auguſt 1914. Mögen die Außenminiſter Englands, Frankreichs, Italiens uſw. zuſammen mit dem amerikaniſchen Vertreter in Genf zuſehen, wie ſie den Brand im Fernen Oſten löſchen!

*

Optimiſtiſche Beurteilung in Genf.

In einer vertraulichen Sitzung des Rates, an der die Vertreter von Japan und China nicht teilnahmen, machte ſich, wie mitgeteilt wird, übereinſtimmend der Eindruck einer gewiſſen Entſpannung im Fernen Oſten bemerkbar. Man begründet dieſe optimiſtiſchere Beurteilung der Lage mit gewiſſen Botſchafterberichten, wonach die Aufnahme direkter Verhandlungen zwiſchen China und Japan nicht mehr ausgeſchloſſen erſcheine. Die japaniſche Regierung hat vorläufig ihre ſchroffe Haltung in der Rechtsfrage nicht wieder aufgenommen. Die japaniſche Abordnung erklärt, daß ſie neue Anweiſungen ihrer Regierung abwarten müſſe und daher vorläufig nicht in der Lage ſei, ſachlich zu den verſchiedenen Plänen Stellung zu nehmen.

Nachklänge zur Reichstagsabſtimmung.

Geſamtvorſtand der Wirtſchaftspartei tagt Mittwoch.

Der Geſamtvorſtand der Wirtſchaftspartei iſt, wie verlautet, für den 21. Oktober nach Berlin einberufen worden, um ſich mit der Haltung der Reichstagsfraktion der Partei bei der entſcheidenden Abſtimmung im Reichstage zu beſchäftigen. In der nächſten Woche ſoll dann der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei in Berlin zuſammentreten.

Zu dem Schritt des ſächſiſchen Staatsminiſters a. D. Dr. **Weber**, der ſein Amt als einer der Parteivorſitzenden der Wirtſchaftspartei niedergelegt hat, wird an zuſtändiger Stelle verſichert, daß die vierköpfige Parteileitung vor der Entſcheidung im Reichstag beſchloſſen habe, die Reichstagsfraktion zu erſuchen, unter allen Umſtänden geſchloſſen abzuſtimmen.

Grandi am 25. Oktober in Berlin.

Muſſolini will ſpäter kommen.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Chef der italieniſchen Regierung, **Muſſolini**, und dem Miniſter des Auswärtigen, **Grandi**, die Einladung zu einem Beſuch in Berlin übermitteln laſſen. Muſſolini hat Dr. Brüning für die freundliche Einladung ſeinen herzlichen Dank ausgeſprochen und ihm mitgeteilt, daß er, indem er ſich vorbehalte, ſeinen Beſuch zu einem anderen Zeitpunkt zu erwidern, den Miniſter des Auswärtigen mit ſeiner Vertretung beauftrage.

Als Zeitpunkt für den Beſuch des Miniſters Grandi in Berlin iſt der 25. und 26. Oktober vereinbart worden.

Bergmannstod.

„In die Grube fahren", ſagen wir, wenn wir das unheimliche Wort „ſterben" umſchreiben wollen. Es kommt für uns alle der Tag, an dem wir „in die Grube fahren", aus dem hellen Lichte des Tages in das unbekannte Dunkel der ewigen Nacht hinabtauchen, um nimmer wiederzukehren in das irdiſche Sein. Der Bergmann, deſſen Erdenlos ſchwerer iſt und ſchwerer ſich trägt als das der meiſten anderen Sterblichen, fährt jeden Tag in die Grube, fährt ein Lebender noch hinab in den tiefen Schacht immer mit dem Gedanken: „Wird es mir vergönnt ſein, noch einmal hinaufzufahren zu denen, welche in banger Sorge auf mich warten?" Wir alle haben den Tod ſtets vor Augen, wir alle können heute nicht wiſſen, ob uns morgen noch das Leben blühen wird. Für den Bergmann aber gilt das mehr als für alle andern, denn ihm drohen größere Gefahren als uns, und ſeine Grubenfahrt iſt, wenn man das ſo ſagen darf, ein täglich neues „Erleben des Todes".

Immer wieder dringen Nachrichten von ſchweren Grubenkataſtrophen an unſer Ohr, immer neue Opfer fordert der Schacht, aus dem Licht gefördert wird und Wärme, und in dem trotzdem in allen Ecken, auf allen Strecken Finſternis und Tod, der die ewige Kälte bringt, lauern. Hört man von einer neuen Exploſion in der Grube, ſo fragt man immer nur: „Wieviel? Wieviel blühende Menſchenleben ſind wieder vernichtet? „Nur neun" ſollen es diesmal ſein! Und wir atmen, wie von ſchwerſter Sorge befreit, auf, weil es „nur neun" ſind. Neun ſchaffende Menſchen, neun Menſchen, die in harter Fron „unter Tag" nur ihr bißchen Brot werken mußten, die am Morgen eingefahren ſind und einen neuen Morgen nicht mehr ſehen werden! Als ſie Abſchied nahmen, waren ſie des Lebens noch froh — als ſie wiederkamen, waren ſie nur noch lebloſe Körper!

Aber das Leben geht weiter, und die Arbeit geht weiter, und es fahren immer neue Scharen in die Grube, ohne lange fragen zu dürfen, was morgen ſein wird. Um leben zu können, müſſen ſich zum Sterben bereit halten. „Die Erde ſei ihm leicht!" ſagen wir von einem der aus dieſer Zeitlichkeit geſchieden iſt. Den Bergleuten ſollten wir das zurufen, wenn ſie noch am Leben ſind. Die Erde, die auf ihnen laſtet, wenn ſie in die Grube fahren, wenn ſie im Schacht arbeiten, möge ihnen leicht ſein, auf daß ſie bewahrt bleiben vor dem Bergmannsloſe, vor dem Bergmannstode in der Grube!

Die Bürgervorſteherwahlen in Bückeburg und Stadthagen ergaben gegenüber den letzten Landtagswahlen ein Anwachſen der Kommuniſten. Von den anderen Parteien hatten nur die Staatspartei einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Die Zuſammenſtöße in Braunſchweig.

Zwei Todesopfer. — 60 Verwundete.

Bei dem nationalſozialiſtiſchen Treffen, das, wie jetzt parteiamtlich gemeldet wird, 104 000 SA.-Leute in Braunſchweig zuſammenführte, kam es verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen, die insgeſamt zwei Todesopfer forderten. Unter dem Verdacht, den Arbeiter Heinrich Fiſcher erſtochen zu haben, wurde ein Mann aus Plauen verhaftet. Auf dem Klint wurde ferner der Arbeiter Engelke durch einen Bauchſchuß tödlich getroffen.

Nach dem Polizeibericht ſind insgeſamt 60 Perſonen bei Zuſammenſtößen teils ſchwer, teils leicht verletzt worden. Der Behörde war bekannt geworden, daß etwa 40 Jungkommuniſten von außerhalb nach Braunſchweig gekommen waren, offenbar in der Abſicht, Unruhe zu ſtiften. Sie wurden feſtgenommen und über die Stadtgrenze abgeſchoben. An einer Stelle wurden zwei Kraftwagen von Kommuniſten mit Steinen beworfen. Bei einem weiteren Zuſammenſtoß wurden zahlreiche Fenſterſcheiben zertrümmert.

Von zuſtändiger Berliner Stelle wird mitgeteilt, daß der Reichsinnenminiſter über den braunſchweigiſchen Geſandten in Berlin Bericht über die Vorfälle auf dem Nationalſozialiſtentag in Braunſchweig eingefordert habe.

Vor der Strafkammer in Hannover wurde gegen 140 bis 150 Nationalſozialiſten verhandelt. Den Beſchuldigten wird zur Laſt gelegt, die verbotene Uniform der NSDAP getragen und verſucht zu haben, trotz der Verbote in Laſtkraftwagen nach Braunſchweig zu gelangen.

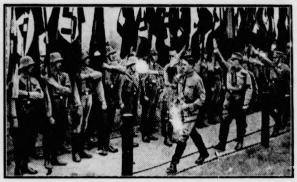
Das Reichstreffen der Nationalſozialiſten.

Zuſammenſtöße: Ein Unbeteiligter getötet.

Hitler ſprach auch abends anläßlich des Reichstreffens der NSDAP. in Braunſchweig in der Stadthalle bei der Maſſenkundgebung. Er führte u. a. aus: Die anderen tun immer ſo, als ob ſie allein für Ruhe und Ordnung eintreten und ſie allein es fertig brächten, den kommenden Winter dem deutſchen Volke wenigſtens erträglich zu geſtalten. Das Überſtehen eines Winters iſt nicht ſo ungeheuerlich, wenn man bedenkt, daß unſer Volk dieſe Regierungen zwölf Jahre überſtanden hat. Wir treiben Oppoſition nicht gegen einzelne Maßnahmen, ſondern gegen ein ganzes Syſtem, das unſer Volk in zwei Teile zerreißt. Hierdurch wird es dem Volke für die Zukunft unmöglich gemacht, ſeine Lebensintereſſen vor der Welt zu vertreten. Uns liegt nichts an einer Gleichberechtigung, die ſich in Höflichkeitsformeln einzelner Regierungen ausdrückt. Nur ein in feſter Treue zuſammenſtehendes Volk kann ſeine Freiheit erreichen. Die große Stunde, da die Schande des Jahres 1918 getilgt iſt, möge nicht mehr weit ſein. Sie wird kommen.

Die Rede Hitlers wurde mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen. Das Deutſchlandlied bildete den Abſchluß der Kundgebung.

Bei den Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten am Sonnabend wurde der unbeteiligte Erwerbsloſe **Fiſcher** durch einen Meſſerſtich getötet. — Auch im Laufe des Sonntags kam es in verſchiedenen Stadtgegenden zu zahlreichen Plänkeleien, ſo daß die Polizei u. a. mit Waſſerſpritzen eingreifen mußte.



Standartenweihe der Nationalſozialiſten in Braunſchweig die durch Hitler ſelbſt vorgenommen wurde.

Welt und Wiſſen

w. Schriftſteller Georg Engel geſtorben. In Berlin ſtarb im Alter von 65 Jahren der Schriftſteller Georg Engel. Der Verſtorbene litt längere Zeit an einer Herzkrankheit, wozu noch eine Lungenlähmung hinzutrat. Von ſeinen faſt 25 Romanen ſind „Klaus Störtebecker" und „Der Reiter auf dem Regenbogen" die bekannteſten. Auch als Dramatiker hat er ſich betätigt, wovon das im Jahre 1907 uraufgeführte Drama „Über den Waſſern" Zeugnis ablegt. In den letzten fünf Jahren war Georg Engel Vorſitzender des Verbandes Deutſcher Erzähler.

Vier Japaner in China ermordet.

Japaniſcher Offizier von Chineſen niedergeſchoſſen.

Nach ruſſiſchen Meldungen aus China wurde in dem kleinen Bahnhof Hanku auf der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahn der japaniſche Leutnant Sudſuki von unbekannt gebliebenen Chineſen angeſchoſſen und ſchwer verwundet. Die japaniſchen Behörden haben ſofort Hanku militäriſch beſetzt und verlangen Genugtuung.

In Schanghai kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Japanern und Chineſen, wobei drei Japaner getötet wurden. Mehrere Perſonen wurden verletzt.

Der Völkerbund an Japan.

Außenminiſter Briand hat in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des Völkerbundrates der japaniſchen Regierung die Rechtsgrundlagen der Zuziehung der amerikaniſchen Regierung zu der Regelung des Streites eine Note übermittelt, in der er betont, daß die Unterſuchung der Rechtsfrage zweifellos zu einem ſpäteren Zeitpunkt möglich ſei. Briand verſichert der japaniſchen Regierung jedoch, daß der Völkerbundrat nichts tun werde, was irgendwie im Gegenſatz zum Völkerbundpakt ſtehe.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Mit einem ſüdoſtdeutſchen Fußballſieg 3:0 (3:0) über Weſtdeutſchland endete das Vorrundenſpiel um den Pokal des Deutſchen Fußballbundes in Breslau.

Mitteldeutſchland und Weſtdeutſchland qualifizierten ſich für das Schlußſpiel um den Handballpokal der DSB., das am 13. März 1932 ſtattfindet. Mitteldeutſchland ſchlug Süddeutſchland in Weißenfels vor 5000 Zuſchauern ganz überlegen 8 : 2 (3 : 1). Wenn auch die Süddeutſchen dadurch im Nachteil waren, daß ihr Mittelläufer Gebhardt verletzt wurde, ſo war doch der mitteldeutſche Sieg auch in dieſer Höhe durchaus verdient. In Aachen ſtanden ſich Weſtdeutſchland—Norddeutſchland gegenüber. Bei Schluß der regulären Spielzeit ſtand es 6 : 6, ſo daß verlängert werden mußte. Weſtdeutſchland war mit ſeinen Kräften haushälteriſcher umgegangen, erzielte drei weitere Tore und damit einen 9 : 6-Sieg.

Stettins Fußballer ſchlugen Breslau im Städteſpiel (in Stettin) 2 : 1 (1 : 0).

Süddeutſchland: Nordbayern und Südbayern veränderten den Tabellenſtand kaum, in Württemberg unterlag der Spitzenreiter Germania-Brötzingen dagegen dem SV.-Feuerbach 0 : 2 und auch der VfB.-Stuttgart verlor 1 : 3 gegen Pforzheim. Favoritenſiege in Baden, während es im Rheinbezirk einige unentſchiedene Reſultate gab. Im Mainbezirk überraſchend nur 1 : 1 zwiſchen FSV.-Frankfurt und Union-Niederrad, während in Heſſen Kaſtel von Wormatia-Worms 0:2 geſchlagen wurde. — Hohe Ergebniſſe brachte der Norden: HSV.—Eimsbüttel 8 : 2, St. Pauli Sport—Wacker 8 : 1, Delmenhorſt 1900—Polizei 8 : 2, dagegen Bremer SV.—VfB. Komet nur 1 : 1. In Lübeck Mecklenburg-Roſtock 95—Germania-Wismar 10 : 0, in Holſtein Holſtein Kiel—Rendsburger BV 10 : 1. In Hannover-Braunſchweig VfB.-Braunſchweig gegen Hannover 96 0 : 6. — Auch in Südoſtdeutſchland kamen meiſtens Favoriten zum Siege. Eine Ausnahme machte Viktoria-Forſt in der Niederlauſitz durch ein 3 : 3 gegen den VfB.-Klettwitz. — In Oſtpreußen ſchlug der VfB.-Königsberg in der Meiſterrunde Hindenburg-Allenſtein 3 : 0, gleichzeitig ſiegte in der Runde der Zweiten. Pruſſia-Samland 1 : 0 über Tilſiter SC.

Pferdeſport.

Den Großen Preis der Republik, das frühere Gladiatorenrennen, die letzte große Steherprüfung im Galoppſport, ausgeſtattet mit 60 000 Mark, führend über 2800 Meter wurde auf der ausgezeichnet beſuchten Rennbahn im Grunewald von Stall Halmas **Fathia** unter Otto Schmidt gewonnen.

Eishockey.

Der Berliner Schlittſchuhklub ſiegte in Paris 5 : 0 über Stade Français im Eishockeyſpiel, das er, von der Englandreiſe zurückkehrend, im neuen Pariſer Eispalaſt austrug.

Radſport.

Möllers Bahnrekord verbeſſerte Hille in Leipzig. Er fuhr die 10 Kilometer (hinter 60-Zentimeter-Rolle) in 7 : 43,1 und die 20 Kilometer in 15 : 17,1.

Berliner Fußballſenſationen.

Im Berliner Verbandsfußball gab es am Sonntag Rieſenüberraſchungen. Der Deutſche Meiſter Hertha BSC. unterlag dem Spandauer SV. mit 2 : 5 und liegt jetzt nicht weniger als fünf Punkte hinter der allein führenden Minerva. In der B-Abteilung verlor der BSV. 92 gegen Union-Ob. mit 1 : 3. Tennis-Boruſſia ſpielte gegen den VfB.-Pankow nur 1 : 1, und mit dem gleichen Ergebnis trennten ſich Viktoria und BV. Luckenwalde. Hier bleiben Tennis und Viktoria weiter in Front.

Das Spiel Spandau—Hertha ging vor über 7000 Zuſchauern vonſtatten und ſah die Meiſterelf techniſch überlegen. Die robuſt ſpielenden Spandauer machten dies aber durch großen Kampfeifer wett und legten ſchon bis zur Pauſe vier Tore vor. Sobeck und Lehmann kamen durch gegen Schalke erlittene Verletzungen nie recht ins Spiel, ſo daß der Hertha-Sturm ziemlich lahm war. Ruch konnte einen Elfmeterball nicht verwandeln. Erfolgreichſter Torſchütze war der Spandauer Weinreich mit vier Treffern. Kirſei erzielte die beiden Erfolge für Hertha. Zwiſchen Tennis und Pankow gab es in der Hauptſache Abwehrſpiel bei ſchwachen Stürmerleiſtungen. Preußen und NNW. erzielten die Ausgleichstore erſt in letzter Minute.

Hockeyſtädtekampf Berlin—München 3 : 0 (2 : 0).

Zu dem am Sonntag in Berlin ausgetragenen Hockeyſtädteſpiel Berlin—München traten beide Mannſchaften in vorgeſehener Aufſtellung an. Die Berliner Stürmer waren von einem ſeltenen Schußpech verfolgt. Für Spieler mit internationalem Namen war es faſt des Guten zu viel, was an Fehlſchüſſen geleiſtet wurde. In dieſer Beziehung wurden die 2000 erſchienenen Zuſchauer arg enttäuſcht. Torwart Leitl und Verteidiger Dr. Külzinger waren die einzigen Münchener, denen volles Lob zu ſpenden war. Alle anderen Spieler waren zu langſam und nicht energiſch genug.

Heitere Umſchau.

Ein probates Mittel. A.: „Mein Gedächtnis hat ſehr gelitten, was kann man dagegen tun?" — B.: „Sehr einfach, leihen Sie mir hundert Mark, und ich bin überzeugt, daß Ihr Gedächtnis Sie nicht wieder im Stich laſſen wird!"

Keine Kleinigkeit. „Sie wollen mich nicht erhören, Fräulein?" — „Laſſen Sie mir doch Zeit, zu überlegen! Eine Verlobung iſt ja keine Kleinigkeit, — ſie entſcheidet oft über das Schickſal von Monaten."

Der Rekord. „Zahlt Ihre Geſellſchaft ſchnell?" wurde der Vertreter einer bekannten Verſicherungsgeſellſchaft gefragt. — „Das will ich meinen! Neulich fiel ein Verſicherter vom Dach. Als er beim dritten Stock vorbeikam, reichte ihm unſere Geſellſchaft ſchon den Scheck über den Betrag ſeiner Police heraus."

Zuviel Entlaſtungsbeweis. „Herr Doktor! Jetzt, mein' ich, müßt' ich freig'ſprochen wer'n. Ich hab' jetzt zwei Zeugen, die beſchwören, daß ich zu der Stund', wo der Diebſtahl verübt worden iſt, daheim im Bett war, und zwei andere, die beſchwören, daß ich zur ſelben Zeit mit ihnen ſpazieren gegangen bin. Jetzt, mein' ich, kann's mir nimmer fehlen!"

Student A.: „Du, hat der Schneider hier gegenüber gute Ware?"

Student B.: „Ausgezeichnete, ich hatte mal einen Anzug von ihm, den konnte ich tragen, bis ich — ihn bezahlt hatte!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,33 bis 16,37; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 82,62—82,78; franz. Franc 16,65—16,69; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,83—21,87; ſchwed. Krone 97,90—98,10; dän. 93,01 bis 93,19; norweg. 92,51—92,69; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 57,94—58,06; Argentinien 0,983—0,987; Spanien 37,81 bis 37,89.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt teilweiſe etwas größer, im ganzen knapp. Roggen wird nach Sachſen verkauft, Weizen hat kleines Austauſchexportgeſchäft, Hafer war ſchwächer, Gerſte mehr offeriert, Mehl luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	19. 10	17. 10		19. 10	17. 10
Weiz., märk.	212-215	213-216	Weizkl., f. Bln.	9,9-10,1	9,9-10,1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	9,1-9,3	9,1-9,3
Rogg., märk.	186-188	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	160-173	159-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	152-160	151-158	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	139-147	140-148	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,2-32,2	27,2-32,2	Erdnußkuchen	11,1-11,2	11,1-11,2
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0	6,0-6,1
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,0-11,6	11,0-11,6
inkl. Sack	26,2-28,7	26,2-28,7	Torfml 30/70	—	—

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 28. September bis 3. Oktober 1931 ab märkiſcher Station 187 Mark.

* **Preisnotierungen für Eier** je Stück in Pf. 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 12,50 über 60 Gr. 12, über 53 Gr. 11,50, über 48 Gr. 10,50, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7,50—8,50. 2. Auslandseier: Dänen 18er 11,75, 17er 11,25, 15,5—16er 10,50, Holländer 65 Gr. 12,50, 60—62 Gr. 11,75—12, Bulgaren 9,50—9,75, Rumänen 8—9,50, Ruſſen normale 8, Polen normale 7,75—8,25, abweichende 7,25 bis 7,75, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6,50—7,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Große 10—10,50, normale 7,50—8, Chineſen und ähnliche 8,25—9,25. 4. Kalkeier: Extra große 9, große 8, normale 6,50—7.

* **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, rote Kartoffeln und Odenwälder blaue 1,40—1,60, andere gelbfleiſchige 1,60—1,80 Mark; Fabrikkartoffeln 6—7 Pf. pro Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 20. Oktober 1931.

Schweine:	16. 10.	20. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd.	0,50—0,53	0,47—0,50
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,45—0,47	0,43—0,45
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,40—0,42
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,31—0,37	0,30—0,36
e) beſte Sauen	0,35—0,40	0,35—0,40

Auftrieb: 6764, Handel ruhig. Markt geräumt.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,56—0,59	0,56—0,60
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,48—0,52	0,49—0,53
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,44	0,40—0,43
e) nüchterne Kälber	0,20—0,26	0,18—0,23

Auftrieb 1248 Stück. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Oktober.

Was der Menſch im Lauf ſeines Lebens wirkt, hängt mehr von ſeinem Charakter ab als von dem Reichtum ſeines Wiſſens. v. Baer.

Gewinnung von Obſtſaft. Auf Veranlaſſung des landw. Hausfrauenvereins wurde hier am Freitagnachmittag eine Maſchine zur Gewinnung von reinem Obſtſaft, eine ſogenannte Süßmoſtkelter vorgeführt. Nachdem ſie die Früchte zerkleinert hatte, preßte ſie den Saft ſo reſtlos aus, daß nur die trockenen Treber übrig blieben. Dann wurde der Saft durch kurzes Erhitzen auf 75 Gr. keimfrei gemacht und konnte nun auf Flaſchen gefüllt werden. In kurzer Zeit wurden 3,5 Zentner Obſt verarbeitet. Alle Hausfrauen waren hochbefriedigt von dem Ergebnis. Es wäre zu wünſchen, daß ſtändig Gelegenheit gegeben würde, auf ſolche Weiſe den Obſtſeegen zu verwerten, nicht bloß im Herbſte das Kernobſt, ſondern auch im Sommer das Beerenobſt. Es wird der Gedanke erwogen, eine ſolche Preſſe durch den Verein zu beſchaffen und ſie gegen ein geringes Entgelt den Mitgliedern zur Verfügung zu ſtellen.

rm **Handball.** Bramſtedt 1—M.T.V. Neumünſter 2:7 (1:4), Bramſtedt 1 Knaben—M.T.V. Knaben 11:0 (7:0). Die erſte Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft mußte am Sonntag in Neumünſter mit 3 Mann Erſatz antreten. Der Neumünſteraner Sturm zeigte ſich wie im Vorjahre äußerſt ſchnell, ſodaß die Branſtedter Läuferreihe und Verteidigung ſchwere Arbeit zu leiſten hatte. Bereits in den erſten 5 Minuten wurde auf gutes Durchſpiel von Bahnſen das erſte Tor erzielt, aber wegen Abſeits nicht gegeben. Die Bramſtedter Mannſchaft war beſtimmt keine 5 Tore ſchlechter, lediglich im Sturm wurde zu unüberlegt geſpielt. Es kann nicht nur ein Stürmer als Torſchütze hingeſtellt werden, ein Stürmer muß für die andern die Torgelegenheit herausarbeiten. Auch hatte Bramſtedt mit den Torſchüſſen reichlich Pech.

Die Knabenmannſchaft war vollzählig zur Stelle und konnte erfreulicherweiſe einen hohen Sieg mit 11:0 landen. Am Sonntag ſpielt die Mannſchaft hier gegen Gut Heil-Neumünſter. Am Sonntag, den 15. Nov. d. J. veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft einen Mannſchaftsgerätewettkampf. Beteiligt ſind Kellinghuſen, Brokſtedt und Bramſtedt. Jeder Verein ſtellt 4 Turner und 2 Turnerinnen. Der Eintritt iſt äußerſt billig gehalten. Für Ledige 1 M. und für Verheiratete zuſammen 1 M. einſchl. Tanz.

Kaltenkirchen. Der hieſige Jagdverein veranſtaltete am Sonnabend im Revier Oersdorfer Grenze eine Treibjagd, an der 15 Schützen und 22 Treiber beteiligt waren. Getrieben wurde zur Hauptſache auf Wieſen und Weiden, alſo tiefliegenden Ländereien, die zum größten Teil im regenreichen Sommer unter Ueberſchwemmungen und Näſſe zu leiden hatten. Die Strecke war gering: acht Haſen, zwei Faſanen, zwei Rebhühner, eine Himmelsziege (Bekaſſine). Der Beſtand an Haſen iſt gering, man führt das Fehlen außer auf die Näſſe des Sommers auch auf die ſtarken Fröſte im März zurück, denen viele Märzhaſen, die dazu im Sommer noch einmal ſetzen ſollten, zum Opfer gefallen ſind.

Bad Segeberg. Im benachbarten Chriſtiansfelde, das über bedeutende Roſenkultur verfügt, klagen die Gärtner außerordentlich über Wildſchaden, der vor allem durch Rehe angerichtet wird. Teilweiſe ſollen bereits ganze Kulturen vernichtet ſein.

e **Neumünſter**, 19. 10. Erhängt hat ſich im benachbarten Tungendorf der 16jährige landw. Arbeiter Bunſen. Der junge Mann ſoll aus gekränktem Ehrgeiz, weil ſein Vater ihn züchtigte, die unſelige Tat begangen haben. — Der Königl. Muſikdirektor Wilhelm Treichel, der von 1897—1918 der einzige Muſikmeiſter im hieſigen Inf.-Reg. 163 war, iſt im 69. Lebensjahr nach längerem Leiden verſtorben. — Ihren ſchweren Verletzungen erlegen ſind im Laufe der letzten Nacht die landw. Arbeiter Gellner und Krauſe, die in der Nacht zum Sonnabend auf der Landſtraße Bünzen-Innien mit dem Motorrad ſtürzten und mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt wurden. — Wegen Beleidigung der Republik mußten ſich heute vor dem Schöffengericht ſechs Mitglieder der SA. verantworten. Am Abend des 8. Juni veranſtaltete die SA. einen Umzug durch zahlreiche Straßen der Stadt, wobei nationalſozialiſtiſche Kampflieder geſungen wurden. Dabei ſoll nach den Ausſagen zahlreicher Zeugen von dem Liede „Auf, auf zum Kampf“ der Text des zweiten Verſes umgeſtaltet worden ſein, und zwar derart, daß dieſe Faſſung mehrere Beleidigungen gegen die Republik enthielt. Trotz eines Zeugenaufgebots von 10 Perſonen, war es dem Gericht nicht möglich, den einzelnen Angeklagten das Singen des beleidigenden Textes einwandfrei zu beweiſen. Denn mit der Behauptung mehrerer Zeugen, der ganze Zug habe ſo geſungen, konnte das Gericht nichts anfangen. Fünf Angeklagte wurden koſtenlos freigeſprochen, lediglich der Arbeiter Struck, der damals Führer des Zuges war, erhielt 50 M. Geldbuße anſtelle einer Woche Gefängnis. Das Gericht vertrat dabei die Anſicht, daß St. als der verantwortliche Führer dieſen aufreizenden Text hätte verbieten müſſen

Hörnerkirchen. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Sonnabend ſpät abends in unſerer Ortſchaft. Der Poſtbote Adolf Schulz war mit ſeiner Frau im Lokale von Hartmann anweſend. Während die Frau früher nach Hauſe ging, blieb der Mann noch dort. Nachdem die Frau das Haus betreten hatte, mußte ſie über den Boden; hierbei iſt ſie vom Boden auf den Hausflur geſtürzt und mit dem Kopf auf den Fußboden geſchlagen. Schwer blutend wurde ſie aufgefunden. Sofortige ärztliche Hilfe ordnete die Ueberführung mit dem Krankenauto in das Barmſtedter Krankenhaus an. Frau Schulz hat ſehr ſchwere Kopfverletzungen davongetragen, doch hofft man, ſie am Leben zu erhalten. Der Unglücksfall erweckt hier allgemeine Teilnahme.

Elmshorn. Feſtgenommen wurde der Heizer K. von hier, der drei ſelbſtverfertigte Handgranaten und 6 Pfd. Sprengpulver bei ſich führte. Bei ſeiner Vernehmung gab K. zu, die Handgranaten zu dem Zwecke angefertigt zu haben, um ſie zu veräußern. Ob für dieſe Tat politiſche Motive zu Grunde liegen, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, da die Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind. K. wurde dem hieſigen Amtsgericht zugeführt.

Pöſchendorf. In Pöſchendorf ſollte nach den Nachrichten der letzten Tage in der Wirtſchaft von Timmermann der Hof des in der Landvolk-Bewegung bekannten Landwirts Hanſen-Breitenfelde heute zwangsverſteigert werden. Es hatten ſich zu der Zwangsverſteigerung 1500 Bauern eingefunden, um ihrer großen Erbitterung Ausdruck zu geben. Hanſen-Breitenfelde ſprach mit noch drei weiteren Rednern zu den Bauern und forderte zum Zuſammenſtehen gegen die Vernichtung des Bauerntums und des landwirtſchaftlichen Beſitzes auf. Es ſtellte ſich dann heraus, daß der Termin zur Zwangsverſteigerung bereits vor Tagen von den amtlichen Stellen aufgehoben worden war. Es bildete ſich dann ein großer Demonſtrationszug, der in völliger Ruhe durch den Ort marſchierte, obwohl Polizei oder Gendarmerie nicht anweſend war.

Glückſtadt. Bei einer in der Elbe vorgenommenen Peilung wurde oberhalb der Störmündung, etwa 300 Meter weſtlich der Tonne des Glückſtädter Fahrwaſſers, das Wrack eines im Jahre 1893 geſunkenen Leichters feſtgeſtellt. Das Wrack liegt etwa vier Meter unter mittlerem Niedrigwaſſer und iſt zum größten Teil verſandet.

Wiemerſtedt. Sogar die Tiere legen Proteſt gegen die heutigen Preiſe ein, davon zeugt folgender Vorfall, der in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft paſſiert iſt. Von einem Händler aus der Umgegend wurden zwei Tiere gewogen. Während nun das Wiegen in vollem Schwung iſt, hört ſo eine unternehmungsluſtige Quie, daß in dem Gaſtzimmer gerade ein Radiovortrag aus Hamburg über Landwirtſchaft und die heutigen Viehpreiſe ſtattfindet. Die Quie, nicht ſo dämlich, denkt: das mußt du dir anhören. Wie ſie aber erfährt, daß ihr Fett und Fleiſch für 28 Pfg. das Pfund verkauft worden iſt, ſchüttelt ſie verſtändnislos den Kopf und legt ſchärfſten Proteſt in der Gaſtſtube in äußert anrüchiger Form nieder. Darauf erſtauntes Geſicht des Wirts und panikartige Flucht der anweſenden Gäſte.

Weſterbüttel. Von einem wütenden Ochſen angefallen wurde die Ehefrau des Bauerſchaftsvorſtehers Max Schuſter, als ſie den Fußſteig von dem alten Deichreſt bei ihrem Hauſe nach Joſenburg benutzte. Von dem wütenden Tier verfolgt, erlitt die ſchon völlig erſchöpfte Frau blaue Stellen durch Quetſchungen am Körper und vermochte ſich aus der ſchutzloſen Stelle nur mit größter Mühe in Sicherheit zu bringen.

Nortorf. Abends gegen 11,30 Uhr verkündete die Feuerſirene Feuer in Nortorf. Als die Feuerwehr anrückte, züngelten die Flammen bereits aus dem Dachſtuhl des Hauſes von Lorenz Lorenzen in der Poſtſtraße. Das Haus war bewohnt von dem Schneidermeiſter A., und einige Zimmer in der Etage von Lorenzen ſelbſt. In dem Haus befand ſich in der Etage bei Ausbruch des Feuers nur der 14jährige Sohn Kurt, der in ſeinem Zimmer ſchlief. Das Ehepaar A. war gegen 11,30 U. von Nachbarsleuten heimgekehrt. A. ſelbſt hatte ein Geräuſch auf dem Boden feſtgeſtellt und dadurch das Feuer entdeckt. Der Sohn von Lorenzen mußte ſich durch einen Durchgang retten, welcher die beiden Häuſer der Firma Lorenzen miteinander verbindet. Die Heranbringung des Waſſers war ziemlich ſchwierig, da es aus der Marktpumpe und ſpäter aus der Sandkuhle herangeſchafft werden mußte. 1911 iſt das Geweſe, damals dem Landmann Heinrich Göttſche gehörend, durch Blitzſchlag zum Teil eingeäſchert worden. Das Gebäude iſt total abgebrannt, das Mobiliar des Schneidermeiſters A. konnte gerettet werden, dagegen verbrannte ein großer Teil des Mobiliars von Lorenzen in der Etage. Entſtanden iſt das Feuer auf dem nach hinten gelegenen Teil der Etage. Die Urſache iſt unbekannt.

Rendsburg. Am Sonnabendnachmittag verſuchte der 31jährige Nieter H., der bei ſeinen Eltern wohnt, ſich mit einem Meſſer die Pulsader aufzuſchneiden. Darauf erhängte er ſich. Als er gefunden wurde, war der Tod bereits eingetreten. Der Grund zur Tat dürfte in Schwermut zu ſuchen ſein.

Schleswig. Dieſer Tage iſt der ehemalige Kriegsgefangene Karl Bähr, ein Maurer aus Busdorf, nach 18jähriger Abweſenheit aus Omſk in Sibirien in die Heimat zurückgekehrt. Bähr hatte in Rußland geheiratet und kehrte jetzt mit ſeiner Frau und 5 Kindern im Alter von 2—10 Jahren nach Busdorf zurück.

Loit. Nachmittags ſtieß ein aus Richtung Schleswig kommendes Auto mit einem aus der entgegengeſetzten Richtung kommendem Motorrad zuſammen, das mit zwei Mann beſetzt war. Der Fahrer erlitt Ober- und Unterſchenkelbruch, der Mitfahrer einen Unterſchenkelbruch. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Verunglückten nach dem Schleswiger Krankenhaus übergeführt. Der Autofahrer iſt an dem Zuſammenſtoß nach den bisherigen Feſtſtellungen ſchuldlos, da die Motorradfahrer auf der linken Seite gefahren ſind. Es handelt ſich um zwei Herren aus Dauenhof, Kreis Pinneberg, die in Süderbrarup Bekannte beſucht haben.

Preetz. In zwei aufeinander folgenden Nächten wurden zwei Einbrüche in ein Wirtſchaftsgebäude der Privatheilanſtalt Jasperſen, Schellhorner Berg, verübt. In dem einen Falle wurden einem Kranken ſämtliche Bekleidungsſtücke wie 2 Anzüge, 2 geſtreifte Hoſen, 2 Paar Halbſchuhe, 2 Mäntel, 1 Paar braune Lederhandſchuhe, eine lederne Aktentaſche uſw. geſtohlen. Beim Nachſuchen in dem Gartengrundſtück wurden einige der entwendeten Gegenſtände wieder vorgefunden. In dem andern Falle hatten die Diebe nach Einſchlagen einer Fenſterſcheibe ſich Eingang in die Speiſekammer verſchafft, wo ſie nach Durchſuchung der Schränke verſchiedene Lebensmittel entwendeten. Bisher konnten die Einbrecher nicht ermittelt werden.

Senſation im Calmette-Prozeß.

Prof. Dr. Deicke bekennt ſich ſchuldig.

Die Verhandlungen im Calmette-Prozeß brachten eine aufſehenerregende Ausſage des Angeklagten Prof. Dr. Deicke, der u. a. folgendes ſagte:

„Als ich das Calmette-Verfahren in Lübeck mit zur Einführung brachte, war es meine felſenfeſte Überzeugung, daß dieſes Verfahren nicht nur unſchädlich, ſondern nützlich ſein würde. Ich bekenne hier frei und offen, daß das

ein wiſſenſchaftlicher Irrtum

geweſen iſt. Ich ſtehe für das ein, was ich getan habe. Es hat niemand mehr unter dem Unglück gelitten, als ich. Wenn das Gericht glaubt, daß ich einen ſtrafrechtlich zu ſühnenden wiſſenſchaftlichen Irrtum begangen habe, dann ſoll man mich verurteilen. Dann verlange ich, daß ich allein verurteilt werde. Ich möchte nicht, daß meine Mitarbeiter ins Unglück kommen. Ich ſcheue keine Verantwortung und habe mich niemals vor einer Tat gefürchtet. Ich kenne keine Menſchenfurcht und habe auch keine Furcht vor dem Tode. Ich ſtehe am Abend meines Lebens und habe während der eineinhalb Jahre, die ich nach dem Lübecker Unglück durchgemacht habe, ſehr oft gewünſcht, daß die Nacht über mich kommen möge, nicht weil ich hoffte, mich dadurch der Verantwortung zu entziehen, auch nicht, weil ich mich vor den vielen Dingen, die in der Öffentlichkeit gegen mich vorgebracht worden ſind, geſcheut habe, ſondern weil ich tiefes Mitempfinden hatte mit den Eltern, die von dem Unglück ſo ſchwer betroffen worden ſind, und weil mich der Gedanke ſo ſchwer ſeeliſch erſchüttert, daß dieſes Unglück eingetreten iſt.“

Die Vernehmung der Schweſter Anna Schütze

erbringt keine weſentlich neuen Geſichtspunkte. Sie beſtätigt die Angaben Dr. Deickes und ſagt aus, daß auch ſie eine Verwechſelung oder Verunreinigung der Kulturen im Lübecker Laboratorium für unmöglich halte.

Apenrade. In Hellewatt kam am Sonntagabend gegen 22 Uhr auf dem Hofe von Jepſen ein Feuer zum Ausbruch, das den ganzen Beſitz einäſcherte. Das Vieh wurde gerettet, jedoch iſt die Ernte vernichtet worden. — Eineinhalb Stunden ſpäter ſtand plötzlich der Jacobſenſche Hof in Flammen. Alle Wehren der Umgegend erſchienen an der Brandſtätte, vermochten aber nur das Wohnhaus zu bewahren, während alle Wirtſchaftsgebäude niederbrannten. Mit Erntevorräten und Maſchinen ſind bei Jacobſen 200 Schweine verbrannt. Die Polizeibehörde vermutet, daß es ſich um Brandſtiftung handelt.

Altona. Die in die Zollhinterziehungsaffäre bei der Altonaer Quarantäneſtation verwickelten Inhaber der däniſchen Viehkommiſſionsfirma Lundgaard, Knudſen u. F. Weber in Altona ſind jetzt vom Reichsgericht endgültig von der gegen ſie erhobenen Anklage wegen Zollhinterziehung freigeſprochen worden. Aufgehoben wurde dagegen der Freiſpruch ihres Außenvertreters Soeder, der mit dem Wiegemeiſter Ritſche auf der Quarantäneſtation gemeinſame Sache gemacht hatte. Ritſche war vom Landgericht Altona wegen Betruges zu 500 RM. Geldſtrafe verurteilt worden, doch wurde jetzt dieſe Entſcheidung zu ſeinen Ungunſten vom Reichsgericht aufgehoben, weil Zollhinterziehung hätte angenommen werden müſſen. Eine Anzeige bei der Kriminalpolizei hatte im Sommer 1928 zur Aufdeckung der Durchſtechereien geführt, durch die infolge Angabe zu niedriger Gewichte bei den für die Firma Lundgaard, Knudſen & Weber beſtimmten Viehtransporten aus Dänemark der Zollkaſſe ein erheblicher Schaden erwachſen iſt. Eine unerwartet in der Nacht zum 11. Auguſt vorgenommene Reviſion ergab beiſpielsweiſe, daß Ritſche infolge raffinierter Manipulationen bei dem tags zuvor eingegangenen großen Viehtransport allein ein Mindergewicht von 20 000 Kilo ausgewieſen hatte. Er wußte dabei ſo geſchickt vorzugehen, daß ſelbſt die den Wiegevorgang überwachenden Zollbeamten getäuſcht wurden. Urſprünglich hatte ſich der Verdacht der Mittäterſchaft auch gegen die Geſchäftsinhaber der Firma Lundgaard, Knudſen u. Weber ſowie gegen ihren zweiten Außenvertreter Madſen gerichtet, die demzufolge auch unter Anklage geſtellt worden waren. Das Landgericht Altona gelangte aber zu der Ueberzeugung, daß weder die Firmeninhaber noch Madſen irgendwelche Kenntnis von den Unregelmäßigkeiten auf der Quarantäneſtation hatten, weshalb ſie in der Berufungsinſtanz freigeſprochen wurden, ſo daß die drei Geſchäftsinhaber und der Außenvertreter Madſen nunmehr endgültig als freigeſprochen aus dem Verfahren ausſcheiden.

Hamburg. Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte in der Oſterſtraße nachts eine Hausangeſtellte, welche beim plötzlichen Erwachen ſchlaftrunken mit der einen Hand in das Geſicht eines Mannes griff. Der unbekannte Eindringling verſuchte das Mädchen zu würgen, doch konnte ſich dieſes ſo weit befreien, daß es um Hilfe rufen konnte. Der Mann ſprang daraufhin durch das geöffnete Fenſter in den Garten und entkam. Die ſofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß der Unbekannte über eine Leiter von einem Nachbargrundſtück aus Zugang gefunden hat.

Hamburg. Montag früh, kurz nach 5 Uhr, wurde der 32jährige Kellner N., der mit einem jungen Mädchen auf einer Bank an der Glacischauſſee ſaß, von mehreren Männern angeſprochen. Plötzlich zogen die Leute Meſſer, drangen auf N. ein und verſetzten ihm Stiche in die Bruſt und in den Oberarm. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Ordnungspoliziſten herbei, es gelang aber nicht, die Täter feſtzunehmen. N. mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Anſcheinend haben die Meſſerſtecher den Kellner berauben wollen.

Schwarzenbek. In der Nacht zum Montag wurde das große Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Paul Wilke in Grabau, Amt Schwarzenbek, durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern in Aſche gelegt. Trotz einer harten Bedachung griff das Feuer ſo ſchnell um ſich, daß zwei wertvolle Pferde und der große Geflügelbeſtand in den Flammen umkamen. Auch der größte Teil des Mobiliars und des landwirtſchaftlichen Inguts, darunter 20 Fuder Rauhfutter und 10 Fuder Hafer, verbrannten. Nur mit knapper Not gelang es, die durch Flugfeuer ſtark gefährdeten Nachbarhäuſer zu retten. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Ein Bankier wegen Verdachts der Depotunterſchlagung verhaftet.** Der bisherige Inhaber des in Konkurs befindlichen Bankhauſes Tillmann in Köln, Bankier Tillmann, iſt auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft unter dem dringenden Verdacht der Depotunterſchlagung in Unterſuchungshaft genommen worden. Im Intereſſe des Unterſuchungsverfahrens werden nähere Einzelheiten nicht bekanntgegeben.

○ **Lichtſtreik in Andernach.** Die Andernacher Geſchäftsleute verlangen eine Herabſetzung des Strompreiſes von 48 auf 35 Pfennig je Kilowattſtunde und ſind, da ihre Forderung unbeachtet blieb, in einen Lichtſtreik getreten. Alle Schaufenſter und Auslagen liegen im Dunkel. Hier und dort beleuchtet eine Kerze oder eine Petroleumlampe notdürftig die Auslagen. Die Bürgerſchaft unterſtützt in vollem Maße den Lichtſtreik.

○ **Eiſenbahnunfall bei Opladen.** Bei der Blockſtelle Bogenſtraße an der Immigrath—Opladener Strecke fuhr ein Perſonenzug auf einen Güterzug, deſſen letzter Wagen hochgehoben wurde. Der Perſonenzug mußte nach Opladen umgeleitet werden. Von den Reiſenden des Perſonenzuges haben ſich neun als verletzt gemeldet Der Sachſchaden iſt gering.

○ **Hinterliſtiger Mord.** In Thurland in Anhalt wurde der Bäckermeiſter Alfred Erhard vor ſeiner Haustür erſchlagen. Die Mordkommiſſion hat feſtgeſtellt, daß Erhard durch einen Unbekannten aus dem Schlaf geweckt wurde unter dem Vorgeben, der Nachbar Erhards benötige Hilfe beim Kalben ſeiner Kuh. Der oder die Täter ſind nach der Ermordung Erhards in das Haus eingedrungen. Dort haben ſie die Ladenkaſſe erbrochen und vier Mark Bargeld geraubt. Dann ſind ſie unerkannt entkommen.

○ **Ein Unfall und ſeine tragiſchen Folgen.** In einem Dresdener Miethauſe vermißten verſchiedene Bewohner am Sonntag die 47 Jahre alte Witwe Martha Peege und ihre 21jährige Tochter Erika. Da auf wiederholtes Pochen die Tür nicht geöffnet wurde und ſich ein leichter Gasgeruch bemerkbar machte, öffnete die Polizei gewaltſam die verriegelte Tür und fand die beiden Frauen tot in der völlig vergaſten Wohnung vor. Aus einem hinterlaſſenen Briefe ging hervor, daß die Frauen den Selbſtmord aus Gram über den Tod des Bräutigams der Erika Peege begangen hatten. Der Bräutigam, der Oberfeldwebel Kollmar, war am Freitag abend mit ſeinem Motorrad gegen einen eiſernen Maſt gefahren und hatte ſich dabei ſchwere Verletzungen zugezogen, an deren Folgen er geſtorben war.

○ **Drei Fiſcher ertrunken.** Infolge ſtarken Sturmes kenterte bei Zinnowitz ein mit drei Fiſchern beſetztes Boot. Alle drei ertranken. Obwohl ſich das Unglück nur etwa hundert Meter vom Strande entfernt ereignete, konnte keine Hilfe geleiſtet werden. Die ſtürmiſche See machte ein Herankommen von Booten an die Unglücksſtelle unmöglich.

⊙ **Starke Erdbebenſtöße im Kaukaſus.** Im Kaukaſus ſind ſtarke Erdbebenſtöße in dem Bezirk Karakliſſa verzeichnet worden. Ob Menſchenleben zu beklagen ſind, iſt noch nicht bekannt. Eine frühere Erdbebenkataſtrophe in dieſem Bezirk hat zahlreiche Opfer gefordert.

Kultur und Wirtſchaft.

Perſönlichkeit, Familie und Privatwirtſchaft.

Den Höhepunkt der 11. Generalverſammlung des Katholiſchen deutſchen Frauenbundes in Breslau bildete eine große öffentliche Kundgebung, an der auch Kardinal Erzbiſchof Dr. Bertram ſowie eine Reihe von Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden teilnahmen. Die Miniſterialrätin und Reichstagsabgeordnete Dr. e. h. Helene Weber-Berlin ſprach über „Kultur und Wirtſchaft“. Sie führte u. a. aus: Alle Mängel des Jahrhunderts würden auf

das gegenwärtige Wirtſchaftsſyſtem

zurückgeführt. Es tauche daher die Frage auf: Können wir eine chriſtliche Kultur retten oder neu aufbauen, indem wir die privatwirtſchaftliche Grundlage erhalten und neu beleben? Man müſſe mit dem Schlagwort aufräumen,

daß Luxus gut ſei,

weil er Geld unter die Leute bringe. Die Einſtellung habe pſychologiſch aufreizende und wirtſchaftlich falſche Wirkungen gehabt. Der Menſch antworte auf die wirtſchaftlichen Erſchütterungen damit, daß er Glauben und Vertrauen verliere. Es ſei tiefſte Erkenntnis, daß

der in Gott ruhende Menſch

am freudigſten und gerechteſten die Güter der Welt verwalten, verteilen und genießen könne. Der tiefſte Schatten der Privatwirtſchaft ſei die Arbeitsloſigkeit. Die Privatwirtſchaft müſſe mehr als bisher den Menſchen als Perſönlichkeit und die Familie als feinſtes Gemeinſchaftsgut würdigen.

Nach dieſem Vortrag richtete Kardinal Erzbiſchof Dr. Bertram einige Worte an die Verſammlung, in denen er zum ſtärkeren Vertrauen auf Gott ermahnte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Staatsſekretär Trendelenburg im Zuſammenhang mit den bevorſtehenden deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsbeſprechungen. Der Reichspräſident benutzte die Gelegenheit, dem Staatsſekretär für die verantwortungsvolle Arbeit, die er in 1½ Jahren als Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſters, insbeſondere in der Zeit der Bankenkriſe, geleiſtet hat, ſeinen Dank auszuſprechen.

*

Nachdem der Reichskanzler Brüning den Vorſitz in dem deutſchen Wirtsſchaftsausſchuß ſelbſt übernommen hat, iſt man auch auf franzöſiſcher Seite dazu übergegangen, die oberſte Leitung in die Hände des Miniſterpräſidenten Laval zu legen.

*

Mitglieder der Zentrumspartei, der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftspartei haben gemeinſam einen Antrag eingebracht, der für die künftige Regelung des Zugabeweſens von beſonderer Bedeutung iſt. Nach dieſem Antrag ſoll im geſchäftlichen Verkehr das Verſprechen oder Gewähren von Zugaben verboten ſein. Das Geſetz ſoll am 1. Januar 1933 in Kraft treten.

*

Bei einem Beſuch des Präſidenten des Pariſer Stadtrats Latour, und ſeiner Begleiter im Berliner Rathaus, an dem auch der franzöſiſche Botſchafter François Poncet teilnahm, erwiderte Präſident Latour auf die Anſprache des Oberbürgermeiſters Sahm. Er betonte die Notwendigkeit einer engeren Zuſammenarbeit zwiſchen den Stadtverwaltungen. Die Notwendigkeit der Zuſammenarbeit Frankreich—Deutſchland werde von der Stadt Paris in jeder Beziehung erkannt.

*

Gedenkfeier für Kaiſer Friedrich III.

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages Kaiſer Friedrichs III. (geb. 10. Oktober 1831) veranſtaltete der Preußenbund am Sonntag in der Potsdamer Friedenskirche eine feſtliche Weiheſtunde. Nach dem Fahneneinmarſch zahlreicher Regimenter der alten Armee hielt Hofprediger Dr. Vogel den Gottesdienſt ab, dem eine mehrtauſendköpfige Gemeinde beiwohnte. Neben dem Kronprinzenpaar waren auch zahlreiche andere Mitglieder des Hauſes Hohenzollern anweſend. Am Sarkophage wurden anſchließend Kränze niedergelegt. Die Regimentsabordnungen und Verbände marſchierten darauf am Standbild Kaiſer Friedrichs III. am Luiſenplatz vorbei.

Goldfranc und „Papierdollar“.

Frankreichs Angſt vor Währungsiſolierung.

In Pariſer Finanzkreiſen beſchäftigt man ſich mit der großen Gefahr, die darin liegen würde, wenn die Vereinigten Staaten unter dem Druck der Verhältniſſe etwa gezwungen wären, nach dem Vorbilde Englands die Goldwährung preiszugeben und zum Papierdollar überzugehen. Ein derartiges Ereignis würde die Goldvaluta einfach blockieren und die Lage Frankreichs unerträglich geſtalten. Der franzöſiſche Wirtſchaftsorganismus wäre der Kriſe in ihrer ſchärfſten Form preisgegeben, da er die Konkurrenz der Länder mit Papierwährung nicht aushalten könnte. Schon jetzt machten ſich im Zuſammenhang mit dem Angriff des Papierpfundes Depreſſionen geltend. In der Zeit der Weltwirtſchaft erſcheine eine iſolierte Goldwährung vollkommen unhaltbar, da der Goldwert in dem Augenblick ſinken müßte, wo er aufhöre, dem internationalen Warenaustauſch zu dienen. Auch in dem ſtändigen Goldzuſtrom nach Frankreich liege eine unverkennbare Gefahr.

Der neue Kampf in Spanien.

Blutige Zuſammenſtöße bei Barcelona.

Im Dorf Barcarota bei Barcelona kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Demonſtranten, die Gefangene befreien wollten, und der Polizei. Es wurde auf beiden Seiten von Schußwaffen Gebrauch gemacht, wobei fünf Perſonen ſchwer verletzt wurden.

In Bilbao und in San Sebaſtian bereitete die Bevölkerung den zurückkehrenden katholiſchen Abgeordneten einen ſtürmiſchen Empfang. In Bilbao veranſtalteten Studenten große Kundgebungen gegen die religionsfeindlichen Maßnahmen der Regierung. Die Polizei mußte wiederholt einſchreiten.

Die Kurie und Spanien.

In unterrichteten Kreiſen wird verſichert, daß der Papſt, nachdem ſein Proteſt gegen die Beleidigungen der katholiſchen Kirche in Spanien öffentlich bekanntgegeben worden iſt, die Entwicklung der Dinge und vor allem die Durchführung der gegen die Kirche gerichteten neuen Beſtimmungen zunächſt abwarten will.

Maler Leſſer Ury †.

Der Berliner Maler Leſſer Ury, Ehrenmitglied der Berliner Sezeſſion, iſt am Sonntag in ſeiner Atelierwohnung kaum drei Wochen vor Vollendung ſeines 70. Geburtstages geſtorben.

Leſſer Ury, in Birnbaum in der Provinz Poſen geboren, hat in Brüſſel und Paris ſtudiert und kam vor über 40 Jahren nach Berlin. Zu ſeinen ſchönſten Bildern gaben Landſchaften aus der Mark, aus Thüringen und vom Gardaſee die Motive. Er malte aber auch Stilleben, Interieurs und Porträts. Ganz beſonders galt ſeine Liebe dem pulſierenden Leben Berlins.

Matuſchka iſt der Anzbacher Attentäter.

Sühne zunächſt in Öſterreich.

Matuſchka wurde dem Wiener Straflandesgericht eingeliefert. Die Polizei hat die Angaben Matuſchkas über ſeine Täterſchaft bei dem Anzbacher Anſchlag geprüft und konnte die Richtigkeit der Angaben feſtſtellen. Damit ſcheint die für das weitere Verfahren außerordentlich wichtige Frage, ob Matuſchka auch der Täter von Anzbach iſt, in bejahendem Sinne geklärt. Matuſchka bleibt zunächſt in öſterreichiſcher Haft, bis das Gerichtsverfahren wegen des Anzbacher Anſchlags als erſtes durchgeführt wird. Wahrſcheinlich dürfte ſich dieſe Feſtſtellung auch auf die Auslieferungsbegehren auswirken.

Die Brandſtiftung des Schriftſtellers Strecker.

Er wollte die hohe Verſicherungsſumme haben.

Vor dem Schwurgericht Potsdam begann unter ſtarkem Publikumsandrang der Prozeß gegen den bekannten Schriftſteller Karl Strecker, der beſchuldigt wird, in der Nacht zum 27. Auguſt in ſeiner Villa in Klein-Machnow bei Berlin

eine vorſätzliche Brandſtiftung

verübt zu haben. Strecker wurde ſeinerzeit in Weimar feſtgenommen und legte bereits in der Vorunterſuchung ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Die Schriftſteller Rudolf Presber und Karl Rosner ſind als Leumundszeugen erſchienen. Auch diesmal legt Strecker ein volles Geſtändnis ab und gibt zu, daß er den Brand in ſeiner Villa angelegt habe, um in den Genuß der Verſicherungsſumme von 50 000 Mark zu kommen.

Die Verſuchung.

Strecker erzählt, daß er, der ſich in ſchlechter Wirtſchaftslage befunden und 5000 bis 6000 Mark Schulden gehabt habe, auf den Gedanken, ſein Haus anzuzünden, gekommen ſei, als ſeine Frau eines Tages einen Ohrring verlor. Er habe damals ſeinen Verſicherungsvertrag angeſehen und es ſei ihm der Entſchluß gereift, die Zukunft ſeiner greiſen Gattin ſicherzuſtellen. Er ſpricht dann von

einer inneren Stimme

und von allerlei Halluzinationen, die ihn immer mehr zu der Tat gedrängt hätten. Sein eigener Roman „Der Ruf aus dem Dunkel“ habe ihm den Weg gewieſen. Er habe nach einem neuen Romanſtoff geſucht und habe, um eine Brandſtiftung ſchildern zu können, die Brandſtiftung ſelbſt erleben wollen.

Schriftſteller Strecker verurteilt.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Brandſtiftung.

Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte den Schriftſteller Karl Strecker dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß, wegen vorſätzlicher Brandſtiftung in Tateinheit mit Verſicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, da Strecker nach einem Sachverſtändigengutachten zurzeit haftunfähig iſt.

300 Pfd. Käse
sollen in 3 Tagen verkauft werden.

Tilsiter I vollfett
statt 1.08 RM., jetzt 98 Pfg.
Tilsiter II vollfett
statt 88 Pfg., jetzt 80 Pfg.
Holländer vollfett
statt 1.08 RM., jetzt 1.— RM.
Edamer halbfett
statt 72 Pfg., jetzt 68 Pfg.
Schmalz deutsch ℔ 62 Pfg.
Schmalz dänisch ℔ 59 Pfg.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Fördern
Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Ein Posten
Arbeitshosen
5.90 5.50 4.95
Streifenhosen
8.50 6.80 5.80 4.95
Cordhosen
10.50 6.25 5.90
Lodenjoppen
24.50 21.50 18.50 14.50

Friedrich Bornhöft

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Meine Koppel an der Glückstädterstraße, 1 ha 10 a groß, soll im ganzen oder geteilt
verpachtet werden.
Aug. Rumohr, Bleeck.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der Kirchenbann

Eine alteſtländiſche Anekdote

Von Otto Freiherr von Taube.

Das Heu war prächtig geraten, nur hatte gerade ein plötzliches Gewitter die Einbringung vereitelt und das ſchon eingeheimſt gewähnte Gut weiterer Gefährdung ausgeſetzt. Im Paſtorat St. Magnus war auch der Kirchenherr, wie das dortige Volk ſeit König Guſtavi Adolfi Zeiten nach ſchwediſcher Weiſe die Landgeiſtlichen zu nennen pflegte, ob dieſer Störung mißmutig; begreiflicherweiſe, lebten doch die Männer ſeines Standes nicht von Beſoldung, ſondern von den Erträgniſſen kirchlichen Grundes und Bodens. Es war Abend; der Regenguß hatte das Wetter abgekühlt; ſo bereitete ſich denn der Paſtor auf die am Morgen fällige Sonntagspredigt nicht wie ſonſt im Garten vor, ſondern im gläſernen Vorbau des Hauſes, darein das Licht der nordiſchen weißen Nacht ſo voll einfiel, daß man bis gegen elf Uhr der Lampe entraten konnte.

In der anderen Ecke des Raumes häkelte die zierliche, behende und verſtändige Paſtorin im Geſpräch mit dem Doktor, der auf ein Plauderſtündchen herübergekommen war. Der uralte Herr — an dieſem Fleck hatten ſich immer nur uralte Aerzte niedergelaſſen und waren bald geſtorben — hatte den Mantel anbehalten, ließ die Hände im Schoß ruhen, reckte auf dünnem, aderigem Halſe das kahle, geierſchnäbelige Haupt wie auf einem Haubenſtock über den Mantelkragen und redete mit breitem, zahnloſem Munde von der Schlechtigkeit der Welt. Der Paſtor mit kaum ergrautem dunklen Haar und Bart, ſo geſund und rüſtig, daß ihn ſonſt der Einſturz des Hauſes beim Arbeiten nicht geſtört hätte, war heute gereizt, weil er ſich ſeine Unzufriedenheit mit dem gottgeſandten ſchlechten Wetter nicht eingeſtehen wollte; er knurrte, wenn ihn die beiden anderen zerſtreuten, mitunter auf und war ſchon im Begriff, ihnen ſein donnerndes „kuſch" zuzurufen, mit dem er Weib, Kind und Hunde zu bändigen pflegte, als die Magd, auf der Schwelle des Hausinnern erſcheinend, meldete, zwei Bauern aus der Gutsgemeinde Fall begehrten nach dem Kirchenherrn. Der Paſtor folgte ihr nach dem Sprechzimmer.

„Alles, alles Diebe und Schufte", erbitterte ſich der Doktor. „Vorigen Herbſt . . . meine ſchönen Aepfel, alle meine ſchönen Doktoratsäpfel! Was denken Sie ſich? . . . Weggefreſſen: von der Dorfjugend weggefreſſen. Diesmal werde ich mir helfen. Für diesmal habe ich mir was ausgedacht, hä . . . hä." Und er hub an, hämiſch zu lachen.

„Hä . . . hä", fuhr er auf die geſpannte Zwiſchenfrage der Paſtorin fort, „es iſt doch gut, wenn man ſtudiert hat. Habe mir eine Mixtur bereitet — mit nux vomica drin —, werde mir einen Pinſel kaufen. Und dann male ich mir behaglich jeden Abend in meinem Garten die Aepfel an. Hab ja Zeit dazu. Und wenn die Bengel ſie dann holen und freſſen . . . hei, dann ſollen ſie ſehen, wie Doktoratsäpfel bekommen!"

„Aber wie wollen Sie da ſelbſt Ihre Aepfel eſſen?" ſorgte ſich die Paſtorin um den alten Mann.

„Ich?" kicherte der Doktor, „ich? Ich ſchäle ſie doch!"

„Unerhörter Frevel!" donnerte es dazwiſchen. Rotflammend vor Zorn ſtand der Paſtor vor ihren Augen. Der Doktor mochte den Ausruf auf ſeinen kinderfeindlichen Anſchlag beziehen, er ſchrumpfte zu einer vergreiſten Winzigkeit zuſammen. Die Paſtorin, keiner Schuld bewußt und ihren Eheherrn zur Genüge kennend, fragte, ohne ſich zu erregen: „Was iſt los?"

„Eine fürchterliche Gottesläſterung iſt gefallen! In meinem Kirchſpiel!" verkündete der Paſtor. „Die beiden Bauern, gottesfürchtige und wahrhafte Männer, haben ſie mir hinterbracht: Baron Birk kommt zur Heuernte gefahren; es fängt zu regnen an. Da ärgert ſich der Baron, zieht ſein Piſtol und ſchießt gegen den Himmel! Das heiſcht Strafe. Mir iſt nicht umſonſt übers Kirchſpiel das Kirchenregiment gegeben. Morgen ſchließe ich ihn von der Kanzel aus der Kirche aus und laß ihn nicht wieder herein, bis er mir drei Sonntage hintereinander vor aller Gemeinde in der Armſünderecke kniend Buße getan!"

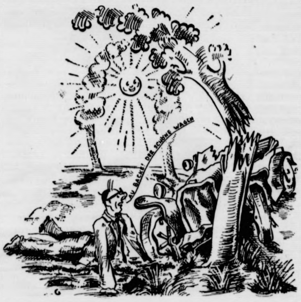
„Erbarmung!" rief die Paſtorin, „aber Edmund! Was fällt dir ein! Seit Menſchengedenken iſt ſo etwas nicht geſchehen, ich als Superintendentenstochter muß das doch wiſſen. Ich glaube, es weiß auch kein Menſch mehr, wo hier in unſerer Kirche die Armſünderecke war."

„Die finde ich ſchon", antwortete der Ergrimmte, „und wenn das ſeit Menſchengedenken nicht geſchehen, ich führe die alte Zucht wieder ein! Und was kannſt du davon wiſſen? Erſt dein Großvater iſt aus Preußen hier eingewandert, aus Preußen, wo man ſchon lange lau im Glauben iſt. Meine Vorfahren aber ſitzen hier ſchon zweihundertundfünfzig Jahre als Paſtoren; laß mich!"

„Aber bedenke, jedermann weiß, Baron Birk iſt ein halber Narr", beſchwichtigte die Paſtorin, „und er iſt dein Kirchenpatron. Und die Birks . . ."

„Ja, die Birks", fuhr der Paſtor drein, „ſind ſtolz und gelten was im Lande. An den Mächtigen ſoll der Mann Gottes die Beiſpiele geben!" In dieſen Gedankengang redete er ſich ein, obwohl er durchaus kein Adelshaſſer war, mit den meiſten Edelleuten der Gegend die gleichen grün-weiß-violetten Farben auf der Hochſchule getragen und Brüderſchaft geſchloſſen hatte und jetzt als Kirchenherr mit den anwohnenden Gutsherren im beſten Einvernehmen lebte.

Versäumen Sie morgen den Anfang nicht:


AU BACKE! DER SCHÖNE WAGEN

Wenn Du eine Schwiegermutter..

Unser neuer – humorgewürzter – Roman!

So geſchah das ſeit Menſchengedenken nicht Geſchehene: am folgenden Morgen flog von der Kanzel der Bannſtrahl gegen den nichtsahnenden Baron, der, von ihm getroffen, dröhnend ſeinen geſtickten Ehrenſtuhl umwarf, zu ſeinem Wagen entſtürzte und in heller Wut „Heimfahren!" befahl.

Im Laufe der folgenden Woche lief in der Provinzhauptſtadt ſeine Beſchwerde beim lutheriſchen Konſiſtorium ein gegen den Paſtor. Sie war in einem ungewöhnlichen, halb platten Kauderwelſch geſchrieben, durchſetzt mit vielen Fremdwörtern, deren jedes falſch angewendet war. Allwo jedoch die Sprache des Barons Birk auf Fall bekannt war, wußte man auch ſeiner Schreibe Herr zu werden. Der Paſtor wurde zur Aeußerung nach der Stadt aufgefordert.

Er frohlockte über die Ladung. So war ihm Gelegenheit gegeben, den guten Kampf gegen den Mächtigen vor aller Augen auszukämpfen. Am Vorabend des Vernehmungstages traf er in der Stadt ein und ſtieg bei Verwandten ab. Nun war es Brauch des hohen Konſiſtoriums, ſolche Vernehmungen einem ſeiner weltlichen Mitglieder aufzutragen, die in jenen Zeiten ſtändiſchen Regiments alle vom Landadel waren; die Herren amtierten einer um den anderen in beſtimmter Reihenfolge, und ein wenig betreten war der Gottesſtreiter, als er von ſeinem Gaſtfreunde erfuhr, an der Reihe ſei gerade „der alte Graf".

Nicht daß „der alte Graf" bei Hofe in Gunſt ſtand, die Kammerherrenwürde bekleidete und Orden hatte, machte den Paſtor unſicher; das hatten einige der anderen Herren auch, und er hatte doch gerade mit den Mächtigen ſeinen Strauß ausfechten wollen. Aber „der alte Graf" war ein unheimlicher Mann in den Augen vieler, in den Augen des Paſtors ſogar ein „böſer Mann". Zwar hatte der Graf noch niemals jemand das geringſte Unrecht angetan; auf ſeinem Gute waltete er beinah nachgiebig, auf dem Landtage zeigte er ſich gemäßigt, in allen amtlichen Entſcheidungen mild und rückſichtsvoll. Aber er ſchalt nie, er ſchimpfte nie, ſo daß man durch Wiederſchimpfen hätte ſein Herz erleichtern können. Er pflegte vielmehr in einem Tone zu reden — ruhig, langſam, ſtockend —, bei dem man nie wiſſen konnte, worauf er hinauswollte, gar ob er es ernſt oder ob ſcherzhaft meinte, und zu guter Letzt mit etwas ſo Ueberraſchendem zu ſchließen, daß man dagegen nichts mehr vorbringen konnte, auch wenn die Eingeweide ſich dagegen empörten. Das war unerträglich, das war von einer Klugheit, als ob er mit dem Teufel im Bunde ſtünde. Wer weiß auch? Der Graf hatte in jungen Jahren, wo jeder ſich einem Studium widmete, die Naturwiſſenſchaften betrieben; und hatte er infolgedeſſen dem Staate höchſt wichtige Naphtaquellen entdecken können — ein Verdienſt, das auch der Paſtor nicht beſtritt —, ſo hatte er dorther auch die anſtößige Gewohnheit übernommen, von der Tertiär-, Quaternär- und Kreidezeit, von Silur- und Ancylusperiode zu reden. Wo blieben da die ſieben Schöpfungstage?

Sich innerlich vorbereitend, doch ſtolzer Haltung ließ der Paſtor ſich im pfeilſchnellen Einſpännerlein über das Katzenkopfpflaſter des Ortes vor den Sitz der Behörde ſchüttern. Als er, vom Türhüter in die Amtsſtube eingelaſſen, den weißhäuptigen und glattraſierten Herrn im ordenbehangenen, geſtickten Dienſtrock, den federgeſchmückten Dreimaſter neben ſich auf dem Tiſche, an dieſem ſitzen ſah, gerade ſo einen „Mächtigſten unter den Mächtigen der Erde", entflammte ſich ſein Mut wie der des Ritters vor dem Drachen. Aufrecht ſchritt er daher. Der alte Herr, ſchon ein wenig gebeugt, hatte ſich bei ſeinem Anblick erhoben, war ihm entgegengegangen und reichte ihm die Hand. „Und nun nehmen Sie Platz, lieber Paſtor", begann er nach dem Gruße und leitete, als der Geiſtliche ſich in Kampfhaltung niedergelaſſen hatte, die dienſtliche Befragung nach ſeiner ſtockenden Weiſe ein: „Es dürfte . . . Ihnen . . . wohl bekannt ſein, weshalb das hohe Konſiſtorium . . . . Sie hat . . . herbemühen müſſen."

„Es dürfte mir wohl bekannt ſein und es iſt mir auch bekannt", antwortete der Paſtor: „Baron Birk auf Fall hat ſich über mich beſchwert."

„Warum haben Sie denn", ſagte nun der Graf mit einer Langſamkeit, die den Hörenden auf die Folter ſpannte, und in einem Tone, der tauſend Deutungen zuließ: „Warum haben Sie denn . . . den Baron . . . . . aus . . . der Kirche ausgeſchloſſen?" Lag nicht in dieſem Satze etwas wie der Vorwurf: „Warum haben Sie dieſem Kinde ſo etwas angetan?"

„Es war meine Pflicht", trotzte der Paſtor, „er iſt ein gottloſer Mann. Er hat gegen den Himmel geſchoſſen."

Der Graf ſchwieg. Dann fragte er ſanft: „Glauben Sie . . ., daß er . . . den lieben Gott . . . hätte treffen können?"

Der Paſtor brauſte auf: „Ich und ſolch einen Unſinn glauben! Herr Graf, ich bin nicht ſo dumm!"

„Dann glaubt eben . . . der Baron . . . mehr als Sie", antwortete der Graf: „Ich ſchließe die Akten. Ich werde . . . das Ergebnis unſerer Verhandlung . . . dem hohen Konſiſtorium vorlegen." Und ehe der Paſtor ſich's verſehen konnte, fand er ſich liebenswürdig hinausgeleitet auf den Flur mit den Worten: „Es freut mich, Sie wieder einmal geſehen zu haben . . . lieber Paſtor . . . Leben Sie . . . wohl, grüßen Sie . . . Ihre Gattin von mir."

Schon am folgenden Sonntag fuhr vor der Kirche das Viergeſpann des Gutsherrn auf Fall, das an den zwei vorigen ausgeblieben war, wie gewöhnlich vor, und ſtatt in der unauffindbaren Armſünderecke des Gotteshauſes niederzuknien, trippelte der kleine und fahrige Baron, mit ſich und der Welt zufrieden, hinauf nach ſeinem Wappenſtuhle.

Welt und Wiſſen

w. **Ein neues Element entdeckt?** Der Spektrologe an der Cornell-Univerſität Profeſſor Jakob Papiſh will ein neues Element entdeckt haben. Es ſoll ſich dabei um das in der Atomreihe aufgezählte Element 87 handeln, das nicht allein dargeſtellt werden kann, da es bei der Berührung mit der Luft explodiert. Sollte ſich dieſe Meldung beſtätigen, ſo würde in der Atomreihe nur noch das Element 85 fehlen.

SPORT-ROMAN VON BRUNO WINKLER

ENDSPURT

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

(Schluß.)

Da — er hat bereits 1400 Meter hinter ſich, die anderen ſind zwiſchen dem 11. und 12. Hundert. Da wieder das ſonderbare Fuchteln mit den Armen, das Schwanken, Torkeln — da der Sturz!

Fünfzig Meter vor dem Ziel: Sturz!

Er überſchlägt ſich diesmal nicht, ſondern fliegt lang hin, wie von einer Kugel getroffen.

Schreck ſchießt durch die Herzen derer, die es von nahem ſahen. Alles Feindſelige iſt ausgelöſcht.

„Wird ſchon wieder aufſpringen, wenn die anderen heran ſind," lacht ein Mann, „denkt, es geht hier wie beim Boxen: Kann zehn Sekunden liegen bleiben."

Aber der Scherz findet keinen Widerhall.

Vom Ziel kommt ein Herr gelaufen. Ritter. Weber und andere folgen.

Ritter kniet neben dem Geſtürzten nieder, reißt ihm den Dreß von der Bruſt und — greift in ein Gewirr von Drähten . . .

Ein feines Geflecht wird ſichtbar mit winzigen Spulen, Batterien, Schaltanlagen . . . Ritters Hand taſtet um den Panzer aus ſeidenumſponnener Kupferlitze, der den Rumpf Sängers umſchließt und bis zu den Schenkeln hinunterreicht. „Denken Sie noch an die Klemmſchraube, Weber?"

Der junge Mann antwortet nicht. Er ſtarrt in Sängers Geſicht, deutet auf ſeine Augen. Doktor Ritter beruhigt ihn. „Es iſt der gleiche Zuſtand, wie damals bei Gerhard Teſſara. Wir müſſen ihn in die Charité ſchaffen."

Immer mehr Leute ſammelten ſich um die drei. Ein Mann drängte ſich in den Kreis, gewaltſam, erregt. Er beugte ſich über den Lebloſen und verharrte einen Augenblick wie gebannt. Dann ſtieß er mit wutverzerrtem Geſicht ein Wort in einer fremden Sprache hervor und ſtürzte davon.

Ritter ſtarrte ihm nach: Wie ein Verfolgter jagte er durch das Stadion. Den hatte er doch ſchon einmal laufen ſehen! Schipoleſcu!

Er flog hinter ihm her, ſetzte die Trillerpfeife an den Mund, winkte. Man war bereits aufmerkſam geworden. Zwei Männer liefen dem Fliehenden entgegen und verſtellten ihm den Weg: Geheimpoliziſten.

Schipoleſcu griff ſie mit Fauſthieben an. Es kam zu einem kurzen Kampf. Ein Piſtolenſchuß ging in die Luft. Dann wurde er überwältigt und auf die Wache geführt.

Als Ritter mit Kommiſſar Hülſenbeck den als Wachtſtube eingerichteten Raum betrat, brach draußen der Beifall los: Falk war als erſter durchs Ziel gegangen!

Der Gefangene machte keine Schwierigkeiten. Hülſenbeck ſagte ihm auf den Kopf zu, daß er Schipoleſcu ſei.

Er geſtand das Attentat gegen Teſſara und Falk. Man fand bei ihm eine Anzahl belaſtender Briefe, auch ein Heft, in das Wetten auf Meiſter aller Sportzweige und aller Nationen eingetragen waren.

„Eine Art geheimer Buchmacher für olympiſche Wetten alſo!" ſagte Ritter.

Der Kommiſſar reichte ihm das Heft und deutete auf eine Seite, auf der Wetten für die Ausſcheidungskämpfe ſtanden: Auf den Sieg Falks waren große Beträge geſetzt worden. „Wenn Sänger Sieger geblieben wäre, hätte Schipoleſcu ein Vermögen gewonnen."

„Warum aber dann die Attentate?" fragte Ritter. Da las er, in dem Heft blätternd, einen Namen: „James Belloc."

„James Belloc, Herr Kommiſſar. Alſo auch den hätte er beinah auf dem Gewiſſen gehabt."

„Das habe ich vermutet," erwiderte Hülſenbeck. „Sie haben Miſter Belloc ja wohl in Spanien einen Beſuch abgeſtattet, Herr Schipoleſcu?"

Schipoleſcu hielt es für unter ſeiner Würde, zu antworten.

„Der Fall Belloc iſt klar," ſagte Ritter. „Wenn Belloc nicht ſtartete, gewann Schipoleſcu die Einſätze. Warum aber mag er gegen Falk und Teſſara das Attentat unternommen haben, wenn er Sänger laufen laſſen wollte?"

Hülſenbeck ſann einen Augenblick nach. Dann entgegnete er: „Ich glaube nicht, daß er das unter allen Umſtänden wollte. Er hat ihn nur eingeſetzt, weil das Attentat mißglückte. Uebrigens iſt es ja gegen Teſſara gelungen: Teſſara iſt nicht geſtartet. Das Hauptziel aber war die Ausſchaltung Falks. Da dieſes nicht erreicht wurde, mußte Sänger, deſſen Apparat für längere Strecken als 400 Meter anſcheinend noch nicht genügend ausprobiert war, gegen Falk über 800 und 1500 Meter antreten."

Hochrufe drangen herein.

„Das gilt Falk," ſagte Ritter und ging hinaus.

Falk hatte ſich inzwiſchen umgekleidet. Er war ganz friſch und nicht im geringſten ermüdet. Eben trat er mit Ria Hillroth ins Freie.

Jubelrufe umbrauſten das Paar. Nur mit Mühe bahnten ſich die Liebenden einen Weg durch die vor Begeiſterung raſende Menge.

Endlich gelangten ſie zu ihrem Auto. Ritter ſetzte ſich ans Steuer. Schon ſurrten ſie los.

Da ein Ruf: „Halt!"

Ein Papier flatterte in den Wagen, ein Telegramm. Falk riß es auf. Es war eine Radiodepeſche aus Hollywood, von Gerd und Fanny Teſſara: „Heil dem Sieger!"

„Dem Sieger!" lächelte Falk und faßte Rias Hand. „Ich will kein anderer Sieger ſein, als der Sieger über dein Herz."

Sie ſchmiegte ſich an ihn. „Das biſt du."

Da ſchlang er den Arm um ſie. „Und jetzt werde ich auch zu halten wiſſen, was ich erobert habe."

— Ende. —

Amtlicher Teil.

Sammlung von Geldſpenden

Auf den Antrag vom 7. Auguſt d. J. an den Herrn Preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt.

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlaube ich hiermit auf Grund der Bundesratsverdnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. 1917 S. 64) der Glaspalaſt-Künſtlerhilfe in München zugunſten der durch die Brandkataſtrophe geſchädigten Künſtler und Ausſteller von Künſtlernachläſſen

a) die Sammlung von Geldſpenden durch Preſſeaufrufe, ſowie durch mündliche und ſchriftliche Werbung,

b) den Verkauf von Poſtkarten, Kunſtmappen und Erinnerungswerken (Büchern) durch die Glaspalaſt-Künſtlerhilfe oder ihre Beauftragten bei ausgewählten Firmen und Einzelperſonen, bei denen ein beſonderes Intereſſe für die bildenden Künſte angenommen werden kann.

Die Verwendung bezahlter Agenten, ſowie Sammlungen und Gegenſtandsvertriebe von Haus zu Haus, auf Straßen, öffentlichen Plätzen und in Gaſtſtädten ſind nicht zugelaſſen. Die mit der Durchführung mündlicher Werbungen oder dem Verkauf von Gegenſtänden beauftragten Perſonen müſſen volljährig ſein und haben polizeilich abgeſtempelte Ausweiſe bei ſich zu führen.

Die Erlaubnis gilt für das ganze Preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931. Sie wird gleichzeitig auf die Deutſche Nothilfe in Berlin ausgedehnt, die ihre Mithilfe bei der Durchführung der Aktion zugeſagt und Abſchrift dieſes Schreibens erhalten hat. Oeffentliche Kundgebungen oder Veranſtaltungen unterhaltender Art, deren Erträgniſſe der Glaspalaſt-Künſtlerhilfe zugeführt werden ſollen, bedürfen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

In den Werbeſchreiben iſt auf dieſen Genehmigungsbeſcheid Bezug zu nehmen.

Ueber den Rohertrag der Sammlung- und des Vertriebes, die erwachſenen Unkoſten und die Verwendung des Reinertrages erſuche ich mir zum 15. Februar 1932 Mitteilung zu machen.

An die Glaspalaſt-Künſtlerhilfe in München 2 M, Theatinerſtr. 3. Abſchrift überſende ich zur gefälligen Kenntnis.

Berlin, den 3. Oktober 1931
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
J. V.: Unterſchrift

An die Herren Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten pp.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 15. Oktober 1931
Der Landrat

Eilige Schulſache

Wir erſuchen die nicht feſtangeſtellten Lehrer(innen) an den Volksſchulen unſeres Kreiſes, die im Amtlichen Schulblatt, Jahrgang 1931, Seite 116, Spalte 2 (unter Staatlichen Hilfsmaßnahmen Abſatz 1) geforderten Angaben ſofort herzureichen.

Bad Segeberg, den 19. Oktober 1931
Das Schulviſitatorium

400000 Mark Proviſion.

Die Geſchäfte der „Favag".

In dem Prozeß gegen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Verſicherungs-A.-G. (Favag) wurde Generaldirektor Mädje über die Aktienverkäufe der Favag an die Röchling-Bank vernommen. Am 26. Auguſt 1924 wurden von der Favag an die Röchling-Bank verſchiedene Verſicherungsaktien zu einem vereinbarten Betrage von zwei Millionen Mark verkauft. Die Favag erhielt jedoch nur 1,47 Millionen Mark ausgezahlt. Wie Mädje ausſagt, ſind mit Genehmigung des Aufſichtsratsvorſitzenden Hoff für die Berliner Vermittler 400 000 Mark Proviſion bewilligt worden, die an Dumcke, Becker und ihn ſelbſt (Mädje) aufgeteilt worden ſeien. Staatsſekretär Prof. Hirſch habe 20 000 Mark erhalten. Dumcke habe ihm erklärt, es ſei im Konzern der Favag üblich, daß beſonders verdiente Herren

Extravergütungen

erhielten. Die Darſtellung der Favag an ihren Aufſichtsrat über dieſe Tranſaktion ſei falſch geweſen. Das Geſchäft habe mit den ſonſtigen normalen guten Geſchäften der Favag nichts zu tun gehabt.

Wien will ein paar hundert Katzen haben.

Gegenleiſtung für „gelieferte Schwalben".

Der Vorſitzende des Tierſchutzvereins von Venedig iſt davon verſtändigt worden, daß Wien als Gegenleiſtung für den Flugzeugtransport von Schwalben, der vor kurzem nach Venedig geleitet wurde, einige hundert Katzen verlange. Auch die Katzen ſollen im Flugzeug befördert werden. Der Transport der Katzen dürfte ſich ſchwieriger geſtalten als der der Schwalben, obwohl die in Wien gewünſchten Mäuſejäger die Luftfahrt beſſer vertragen dürften, als die gefiederten Fahrgäſte, die nicht alle lebend ihr Ziel erreicht haben.

Verhandlungen über Lohnſenkung bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Reichsbahn teilt mit: Am Montag begannen zwiſchen der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und den am Lohntarifvertrag beteiligten Gewerkſchaften Verhandlungen über Lohnſenkungen. Bekanntlich hat die Reichsbahn auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 kürzlich die Paragraphen 4 und 5 des Lohntarifvertrages gekündigt. Nach ausführlichen Erörterungen wurden die Beratungen auf Donnerstag, den 22. Oktober, vertagt.

Profeſſor Quidde aus der Deutſchen Friedensgeſellſchaft ausgeſchieden.

München. In der Münchener Friedensvereinigung hatten die Gegner des Kurſes Küſter den Austritt der Vereinigung aus der Deutſchen Friedensgeſellſchaft beantragt. Da der Antrag mit einer Stimmenmehrheit abgelehnt wurde, ſind ſeine Anhänger aus der Friedensvereinigung ausgetreten. Zu den Ausſcheidenden gehört auch der langjährige Präſident der Friedensgeſellſchaft, Profeſſor Dr. Quidde

Die Granate im Ofen.

Wien. In einer Bukareſter Kaſerne explodierte in einem Ofen eine Granate. Zwei Soldaten wurden tödlich und acht ſchwer verletzt.

Die „Jungfrau von Orleans" im Sklarek-Prozeß.

Kieburgs Vierzehnzimmerwohnung.

Die zweite Verhandlungswoche im Sklarek-Prozeß wurde von dem Angeklagten, Stadtbankdirektor Hoffmann, mit der Schilderung eines Beſuches, den er während einer Sommerreiſe bei Leo Sklarek im Oſtſeebade Misdroy gemacht hat, eröffnet. Als Hoffmann dieſen Beſuch als durchaus harmlos hinzuſtellen ſuchte, ſchrie Leo Sklarek in großer Erregung: „Sie ſpielen hier

die Jungfrau von Orleans.

Das ſind Sie ja nun nicht. Sie waren in Misdroy ſo betrunken, daß ich Sie ins Bett bringen mußte." Es werden dann die Zahlungen der Sklareks in Höhe von 300 000 Mark und zweimal 400 000 Mark an den verſtorbenen Kieburg erörtert; Kieburg ſoll das Geld angeblich gebraucht haben, um die Löcher bei den ſtädtiſchen Geſellſchaften zuzuſtopfen. Die Sklareks behaupten, daß ſie auf Grund dieſer großen Zahlungen durch die Monopolverträge entſchädigt worden ſeien. Auch hier macht ſich das Beſtreben der Sklareks bemerkbar, die Schuld auf ihren ſchwerkranken Bruder Max und auf Kieburg abzuwälzen. Sie ſeien durch Kieburg hineingelegt worden, die

„Ehe mit Kieburg"

ſei aber trotz aller Scheidungsverſuche nicht auseinandergegangen, weil ſie gewiſſermaßen mit der Stadt Berlin verheiratet geweſen ſeien. Kieburg habe ſich für die Millionen, die er von ihnen erhalten habe, ein Sanatorium gebaut. Als einer der Rechtsanwälte, die Kieburgs Intereſſen vertreten hatten, erklärte, daß Kieburg in ärmlichen Verhältniſſen geſtorben ſei, rief Leo Sklarek: „Er war ſo arm, daß er eine Vierzehnzimmerwohnung am Kurfürſtendamm bewohnen konnte!" Es wurde daraufhin feſtgeſtellt, daß Kieburg ſein Vermögen auf ſeine Frau übertragen hatte, und daß dieſe tatſächlich eine Vierzehnzimmerwohnung bewohnte.

Kieburgs Bilanzfälſchung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ging der Vorſitzende auf eine ſchwerwiegende Bilanzfälſchung Kieburgs ein. Im April 1927 erhielt der Magiſtrat einen Nachtragsbericht zur Bilanz vom 31. März 1926. Es hatte ſich herausgeſtellt, daß Kieburg in die Bilanz Beſtände der KVG. aufgenommen hatte, die Eigentum der BAG. waren. Infolgedeſſen betrug der Textilbeſtand der KVG. zu dieſer Zeit nicht 2,1, ſondern nur 1,6 Millionen Mark. Die Hauptprüfungsſtelle wurde zur Äußerung aufgefordert, warum die Bilanzfälſchung nicht eher bemerkt worden ſei und erklärte, daß es ſich um

Falſchbuchungen Kieburgs

gehandelt habe, die aber auch aus Verſehen gemacht worden ſein könnten. Stadtrat Degener behauptet hierzu, daß aus politiſchen Gründen nichts gegen Kieburg unternommen worden ſei. Einer der Rechtsanwälte erwähnt, daß damals in Magiſtratskreiſen allgemein die Redensart verbreitet war: „Mit Gott für König und Kieburg"

Stadtamtsrat Schöttler, der als Beamter der Hauptprüfungsſtelle die Reviſion der BAG. durchzuführen hatte, wird als Sachverſtändiger und als Zeuge gehört Schöttler ſagt aus, er ſei Kunde der KVG. geweſen und habe auch mit Kieburg gekneipt. Kieburg habe den ihn beſuchenden Beamten, Stoffe, die für einen Anzug reichten, zu 20 bis 25 Mark abgegeben. Faſt alle ſtädtiſchen Beamten hätten auf dieſe Weiſe bei Kieburg eingekauft. Einmal habe er für drei fertige Anzüge 105 Mark bezahlt. Willi Sklarek erklärt hierzu, es habe ſich um engliſche Stoffe gehandelt, die bereits im Einkauf 50 Mark für den Anzug gekoſtet hätten. Schöttler gibt zu auch während der Bilanzprüfungszeit mit Kieburg

nächtliche Ausgänge unternommen

zu haben. Er, Schöttler, habe eine Bilanzfälſchung Kieburgs nicht bemerken können. Dazu wird feſtgeſtellt, daß Schöttlers Nachfolger bei Prüfung der Bilanzen eine Unterbilanz entdeckte, ſo daß die Bilanzprüfung Schöttlers nicht ſtimmen kann. — Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Kraftwagenunglück einer Fußballmannſchaft

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte.

Aus Eſſen wird gemeldet: In einem Laſtkraftwagen fuhr die Fußballmannſchaft des Sportvereins „Jugendpflege" aus Eickelborn nach Hauſe und erlitt zwiſchen Delbrück und Boke einen verhängnisvollen Unfall. Das Auto geriet in einen Straßengraben und begrub die dreißig Inſaſſen unter ſich. Der Torwart und einer der Spieler konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während fünf weitere Verletzte in bewußtloſem Zuſtande dem Delbrücker Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei zweien, die doppelte Schädelbrüche erlitten haben, iſt der Zuſtand beſorgniserregend, während die Verletzungen der übrigen leichter Natur ſind.

Exploſion im Kochherd

Eine Frau ſchwer verletzt.

Durch die Exploſion eines Kochherdes wurde im Hauſe Fortuna-Allee 7 in Biesdorf bei Berlin in der Wohnung einer Frau Hardow ſchwerer Schaden angerichtet. Die Frau hatte eine Menge Abfall, vor allem altes Papier, in den Ofen geſteckt. Darunter müſſen ſich auch Dinge befunden haben, die die Exploſion veranlaßten. Es entſtand eine rieſige Stichflamme, die die Wohnungseinrichtung in Brand ſetzte. Frau Hardow erlitt ſchwere Brandwunden im Geſicht und an den Händen und mußte ſofort dem Krankenhauſe zugeführt werden. Die Feuerwehr beſeitigte die weitere Gefahr.

„Graf Zeppelin" über dem Äquator.

Nach einem bei der Bodenfunkſtelle in Friedrichshafen eingegangenen Bordtelegramm hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" den Äquator überflogen.

Was man noch wiſſen muß.

Vier Danziger in Polen verhaftet.

Thorn. Unter dem Verdacht ſtaatsfeindlicher Tätigkeit wurden in Thorn vier Danziger Staatsbürger feſtgenommen, und zwar Direktor Erich Meyer, Dr. Walter Auguſt Kühn und Florian Gutowſki, alle drei wohnhaft in Thorn, und Ihlo Günther, wohnhaft in Berlin-Steglitz. Die Verhaftung ſoll erfolgt ſein, weil die Genannten bei einer im Bau befindlichen chemiſchen Fabrik photographiſche Aufnahmen gemacht haben. Die Verhafteten wurden der Staatsanwaltſchaft beim Bezirksgericht zugeführt.

Deutſchlands Beileidskundgebung für Ediſon.

Reichskanzler Dr. Brüning hat anläßlich des Todes von Thomas Alva Ediſon dem Berliner Vertreter der Univerſal Service in Berlin ſeinem Beileid Ausdruck gegeben. Wir in Deutſchland können es beſonders nachfühlen, welch unerſetzlichen Verluſt durch den Tod Ediſons die Vereinigten Staaten erlitten haben, der nicht nur einer ihrer hervorragendſten Söhne, ſondern auch einer der größten Wohltäter und Pioniere auf dem Gebiete des techniſchen Fortſchritts und der Ziviliſation für die geſamte Menſchheit war.

Trennung von der SPD. auch in Heſſen.

Der Konflikt innerhalb der Sozialdemokratiſchen Partei hat nunmehr auch in Heſſen zur Abſpaltung von der SPD. geführt. Eine außerordentliche Parteiſitzung, in der von der offiziellen Parteileitung der Reichstagsabgeordnete Dittmann aus Berlin und der heſſiſche Staatspräſident Adelung anweſend waren, endete, da eine ſehr ſtarke Oppoſition vorhanden war, mit dem Rücktritt des Parteivorſtandes.

Die Landespartei hat den Fraktionsvorſitzenden Ohlhoff aus der Partei ausgeſchloſſen Am nächſten Sonnabend findet in Mainz die Gründung der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei ſtatt. Zu dieſer werden die oppoſitionellen Reichstagsabgeordneten erſcheinen.

Deutſche Volkspartei Baden gegen Reichsfraktion.

Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer der Deutſchen Volkspartei Badens faßten eine Entſchließung, in der es heißt, daß das von der Mehrheit der Reichstagsfraktion ausgeſprochene Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning nicht die Zuſtimmung der Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer des Landesverbandes Baden der Deutſchen Volkspartei findet

Japan bleibt im Völkerbund.

Meldungen aus Tokio zufolge hat das japaniſche Kabinett beſchloſſen,, daß Japan unter keinen Umſtänden aus dem Völkerbund austreten werde. Jedoch kam das Kabinett zu der endgültigen Entſcheidung, daß der Vorſchlag des Völkerbundes, die japaniſchen Truppen in der Mandſchurei innerhalb von drei Wochen aus ihren jetzigen Stellungen zurückzuziehen, für Japan unannehmbar ſei.

Vielmehr ſprach ſich das Kabinett dafür aus, das unmittelbare Verhandlungen zwiſchen Japan und China in Anweſenheit von neutralen Beobachtern ſtattfinden ſollten.

Kellogg-Pakt und Fernoſtkonflikt.

Der engliſche Geſandte in China hat die Aufmerkſamkeit der Nankingregierung auf den Artikel 2 des Kellogg-Paktes gelenkt, der die Signatarmächte verpflichtet, etwaige Streitigkeiten nur auf friedlichem Wege zu regeln. Einen gleichartigen Schritt hat der engliſche Botſchafter in Tokio getan.

An engliſcher zuſtändiger Stelle legt man Wert auf die Feſtſtellung, daß England hiermit nicht etwa die Rolle eines Vermittlers übernommen habe, der Schritt ſei vielmehr in Übereinſtimmung mit den anderen Mächten einſchließlich Deutſchland erfolgt, die ihren diplomatiſchen Vertretern in China und Japan ähnliche Anweiſungen geben würde.

Neue Zollverträge mit Rumänien und Ungarn.

Mit Rumänien und Ungarn ſollen neue Zolltarifabreden in nächſter Zeit in Kraft geſetzt werden. Ob die mit dieſen Staaten getroffenen Präferenzabmachungen für Getreide gleichzeitig mit den obenerwähnten Abreden in Kraft geſetzt werden, dürfte hingegen davon abhängen, ob bis zu dem für die Inkraftſetzung vorgeſehenen Zeitpunkte die erforderlichen Zuſtimmungserklärungen der anderen Mächte eingegangen ſind.

Eine ganze Familie ermordet.

Der Schwager der Tat verdächtig.

In der Ortſchaft Osnica in Wolhynien brach im Hauſe eines Dorfbewohners namens Mitoch ein Feuer aus. Als die Dorfbevölkerung zur Rettung herbeieilte und einige Männer in das brennende Haus eindrangen, bot ſich ihnen ein furchtbarer Anblick. Auf dem Fußboden lagen die Leichen des Mitoch, ſeiner Frau und ſeiner zwei Kinder, die bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt waren. Der Fußboden und die Wände waren mit Blut beſpritzt. Als dringend verdächtig wurde kurz darauf der als rachſüchtig bekannte Schwager feſtgenommen, der wahrſcheinlich die Familie ermordet und dann das Haus angezündet hat, um die Spuren ſeiner Tat zu verwiſchen.

Sprengſtoffdiebe verurteilt.

Vor dem Schöffengericht in Meſeritz hatten ſich der Arbeitsloſe Johann Mirek und der Maſchinenbauer Heinrich Gallwill aus Schwerin (Warthe) wegen Sprengſtoffdiebſtahls und ſchweren Diebſtahls zu verantworten. Die Angeklagten gehören der Kommuniſtiſchen Partei an.

Bei dem Landwirt Winkler wurden im Januar d. J. im Heuſchober zwei etwa 5 Kilogramm ſchwere Pakete gefunden, die je 25 Patronen mit Ammonit enthielten. Der Sprengſtoff war aus dem Heidevorwerk bei Grunzig entwendet worden. Mirek erklärte nach ſeiner Verhaftung, er habe den Diebſtahl mit Gallwitz gemeinſam verübt. Sie hätten geglaubt, daß in den Paketen Düngemittel enthalten ſeien.

Das Gericht ſchenkte den Ausſagen der Angeklagten keinen Glauben und verurteilte den mehrfach vorbeſtraften Mirek zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus. Gallwitz wurden mildernde Umſtände zugebilligt, er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Streik der Seeleute im Hafen von Sidney.

London. Im Hafen von Sidney (Auſtralien) iſt ein allgemeiner Streik der Seeleute ausgebrochen, weil eine Schiffahrtsgeſellſchaft ſich geweigert hatte, die Kündigung eines Heizers rückgängig zu machen. Sechs Schiffe konnten bisher nicht auslaufen. Der Vorfall ereignete ſich auf dem 7710 Tonnen großen auſtraliſchen Dampfer „Canberra" aus Melbourne.

ſkundgebung

l.

g hat anläßlich des
dem Berliner Vertreter
inem Beileid Ausdruck
ten es beſonders nach-
t durch den Tod Edi-
tten haben, der nicht
Söhne, ſondern auch
Pioniere auf dem Ge-
nd der Ziviliſation für

auch in Heſſen.

Sozialdemokratiſchen
n zur Abſpaltung von
dentliche Parteiſitzung,
eitung der Reichstags-
rlin und der heſſiſche
end waren, endete, da
en war, mit dem Rück-

tionsvorſitzenden Ohl-
oſſen Am nächſten
Gründung der Soziali-
ſer werden die oppoſi-
rſcheinen.

gen Reichsfraktion.

rksführer der Deutſchen
ließung, in der es heißt,
ichstagsfraktion ausge-
das Kabinett Brüning
arteileitung, Frak-
sverbandes Baden der

Völkerbund.

ge hat das japaniſche
ter keinen Umſtänden
werde. Jedoch kam
Entſcheidung, daß der
paniſchen Trupper in
ei Wochen aus ihren
ür Japan unan-

ett dafür aus, das un-
Japan und China in
tern ſtattfinden ſollten.

oſtkonflikt.

a hat die Aufmerkſam-
Artikel 2 des Kellogg-
te verpflichtet, etwaige
em Wege zu regeln.
engliſche Botſchafter in

e legt man Wert auf
it nicht etwa die Rolle
e, der Schritt ſei viel-
mit den anderen
nd erfolgt, die ihren
a und Japan ähnliche

it Rumänien

rn.

ollen neue Zolltarifab-
t werden. Ob die mit
erenzabmachun-
mit den obenerwähnten
dürfte hingegen davon
Inkraftſetzung vorge-
en Zuſtimmungserklä-
ngen ſind.

e ermordet.

verdächtig.

Wolhynien brach im
ns Mitoch ein Feuer
r Rettung herbeieilte
nde Haus eindrangen,
f. Auf dem Fußboden
Frau und ſeiner zwei
erſtümmelt waren. Der
it Blut beſpritzt. Als
auf der als rachſüchtig
der wahrſcheinlich die
das Haus angezündet
verwiſchen.

verurteilt.

Meſeritz hatten ſich
d der Maſchinenbauer
Warthe) wegen Spreng-
ahls zu verantworten.
nuniſtiſchen Partei an.
rden im Januar d. J.
mm ſchwere Pakete ge-
monit enthielten. Der
werk bei Grunzig ent-
ach ſeiner Verhaftung,
itz gemeinſam verübt.
keten Düngemittel ent-

ſagen der Angeklagten
mehrfach vorbeſtraften
Monaten Zucht-
dernde Umſtände zu-
hr Gefängnis ver-

n von Sidney.

(Auſtralien) iſt ein all-
ausgebrochen, weil eine
hatte, die Kündigung
Sechs Schiffe konnten
ereignete ſich auf dem
mpfer „Canberra“ aus

De Fü'rprauw'

(En niederträchtig Stück, nahvertellt von Fritz Dittmer.)

In Poggenpauhl was de „Gemeinderat“ tauſamen kamen, un [illegible] güng dull her. De Schult hadd al dreimal mit de Fuſt up den Diſch ſlahn müßt, üm mit ſine Würd' dörch tau kamen, ſon Spektakel un Marakel was dat! Sowat wo [illegible] jo ok, ſolang' as Poggenpauhl beſtahn deed, noch nich paſſiert!

Dunn ſäd de Schult: „Willen den Miſſetäter in't Verhür nehmen!“ Un rinner ledd't wör de Nachtwächter. Door was den Bur Meiern ſin Schün in de letzt' Nacht bet up den Grund afbrennt, un de Nachtwächter hadd nich tau rechter Tid „Für“ mellt. Hei hadd up ſin Hurn as ſull tuten un nahſt den Köſter wecken ſüllt, dat de Köſter de Fürklock trecken ſüll. Nu red'ten em de Buren up den Kopp tau, — hei hadd in dat Wagenſchur bi den Smäd ſeten un hadd ſlapen un irſt nahſt, as de Fürſchin dat Dörp ſo hell makt hadd, as bi hellichten Dag, den Schulten weckt. Un nu wullen de Buren den Nachtwächter ut Lohn un Brot bringen un em uterdem noch inſpunnen laten! De Nachtwächter ſeet dalluhrig door; un as nahſten de Buren ſick en beten geewt hadden, füng hei an, ſick tau verdeffendiren. Hei hadd blaſt, dat em de Oogen ut den Kopp quellen deden, man ut dat olle Hurn, wat hei hadd, keem keinen richtigen Ton mihr. Hei hadd all lang' bi den Schulten den Andrag up en nig' Hurn ſtellt, man de „Gemeinderat“ hadd dat immer aflehnt. De Schult leet dat Hurn halen, un ſett'te dat ſülwſt an den Mund, man keinen richtigen Ton keem herut. Den Schulten ſlög dat Gewiſſen. Hei ſäd tau de Buren, em was dat woll in de Nacht ſo weſt, as hadd hei enen gruglichen Ton in dat Dörp vernahmen, hadd ſick äwer nahſt up de anner Sid leggt, bet de Nachtwächter an ſin Finſterladen mit de Fuſten as unklauk bullert hadd. Na, wat bleew den „Gemeinderat“ wider äwrig, as tau en nig Nachtwächterhurn ſine Tauſtimmung tau gewen. Dormit ſon Malhür äwer nich wedder paſſierte, un de Nachtwächter mihr up ſinen Deinſt paßte, ſüll hei tau Straf un „zur Uebung“ as de Schult ſäd, alle Sünnabend Awend von Klock ſäwen bet Klock achten vör den Kraug blaſen, dormit de Buren ſeehgen un hürten, dat de „Sicherheitseinrichtungen“ in Ordnung wiren.

Dat dat den ollen Nachtwächter eklig kröppte, kann ſick einer woll denken. Wenn hei Sünnawends awends mit ſin Hurn tau Kraug güng, was de ganze halwwuſſen Jugend achter em an un bedreew ehre Putzen mit em.

So güng dat nu 'ne ganze Tid. Eenen Awend in'n Harwſt ſeeten de Buren wedder in'n Kraug un ſpeelten ehren Schapskopp. De Nachtwächter ſtünn vör den Kraug un prowierte de „Sicherheitseinrichtung“, dat heit, hei deed up dat nige Hurn tuten as em anbefahlen. As hei mal Puſt halen deed, ſchinte em dat ſo, as wenn von de Weitennieten achter den Schulten ſin Schün' en Fürſchin her keem. De Strat was leddig, wil dat fiſſelte. De Nachtwächter, de en beten wat düſig wir, dachte in ſinen Sinn: „Deinſt is Deinſt!“ Un wider as tuten brukte hei jo nich, un dat deed hei jo. Hei tut'te as unklauk un bröllte: „Für! Für!“ De Buren in den Kraug lachten äwer den ollen Mann un makten ſick luſtig. Man as nahſt de Nachtwächter de Döör upreet un ſtamerte, dat dat all 'ne ganze Tid all richtig brennt hadd, hei man blot irſt ſin Stunn richtig hadd aftuten wullt, as de „Gemeinderat“ em updragen hadd, was an den Schulten ſin Weitenmiet' nicks mihr tau redden; un de Buren hadden naug tau dauhn, dat dat Für nich up de Schün' äwergreep.

Den Nachtwächter künn keiner wat ſeggen. Hei hadd ſinen Deinſt dahn. De „Gemeinderat“ ſall hüt un diſſen Dag noch ſitten un doräwer grüweln, up weder Ort am beſten „Füralarm“ ſlahn ward, wenn de Nachtwächter . . . De Schult ſall doräwer deipſinnig worden ſin. Vöörlöpig is de Nachtwächter von ſinen „Probealarm“ diſpenſiert. Wenn äwer einer von de geihrten Leſers villicht en Middel weit, womit de armen Poggenpauhlſchen tau helpen is, denn kann hei ehr dat jo weiten laten — — —.

Der Wunderdoktor

Skizze von Heinrich Hartmann.

Chatharina Behmann ſaß am Fenſter in ihrem Lehnſtuhl und ſtrickte für ihren Mann, den Wunderdoktor Behmann, ſelbſtgeſponnene Strümpfe. Oftmals ſah ſie von der Arbeit auf, blickte über den Hofplatz, auf dem ein paar Eſchen die kahlen Aeſte in den Himmel reckten.

Vater Behmann, ein alter, hagerer Mann, aus deſſen Geſicht dunkle verſchmitzte Augen ſchauten, ſaß am großen, weißgeſcheuerten Tiſch und hatte allerlei trockene Blätter, Kräuter, Beeren und Wurzeln vor ſich liegen, die er behutſam in verſchiedene Tüten tat. Die große Wanduhr in der Ecke mit dem bunten Zifferblatt klapperte dazu durch die Stille der Stube. Für einen Augenblick hatte die Frau Strickzeug und Hände in den Schoß gelegt und ſah gedankenvoll auf den vollbepackten Tiſch mit Kräutern, als um die Hofecke eine alte Frau bog und eben auf das Haus zuſteuerte. „Hinrich, en Patſchent kümmt“, ſagte Chatharina zu ihrem Mann, der ſich auch ſofort erhob und in einem Nebenzimmer verſchwand. Die Frau trat ein und mußte ſich auf einen Stuhl ſetzen, der neben der Tür ſtand, durch die der Wunderdoktor aus der Stube gegangen war. Aus ihren Worten war zu entnehmen, daß ſie aus dem übernächſten Nachbardorf gekommen war, um hier Heilung für ihre Krankheit zu finden. „Ja bi düße ſlechten und natten Jahrestid ſind alle Menſchen krank un nicht ſo recht to'n Damme“, meinte die Kranke.

„Ja, dat is ok ſau“, erwiderte Chatharina Behmann und verſuchte die Krankheit zu erforſchen. Die dünne und ſchwächliche Stimme der alten Frau klang heiſer durch die Stube, ſo das Chatharina doch darum bat, ſie möge etwas lauter ſprechen, denn ſeit längerer Zeit ſei ſie als Frau des Wunderdoktors auf beiden Ohren ſchwerhörig.

Das Geſpräch wurde etwas lebhafter, und beide Frauen unterhielten ſich ſo rege und laut, wie man es allgemein bei Frauen gewöhnt iſt. Dabei ſtellte ſich heraus, daß die Kranke aus dem Nachbarort ſich vor einem Vierteljahr den Arm gebrochen habe. Haarklein wurde alles beſprochen. Das gehörte mit zu Chatharinas Amt.

„Se möt nun noch en Ogenblick töwen, mie Mann is eben mal in de Nahwerſchaft gahn, he mutt aber glick wedder kumen“, meinte ſie, und während ſie anfing, an ihrem Strickſtrumpf weiter zu arbeiten, kam Hinrich Behmann über den Hof geſchlichen. Die Haustür knarrte, und im nächſten Augenblick ſtand der Wunderdoktor in der Stube und trat vor die Kranke, der er ſtark in die Augen ſchaute. Dabei zog er aus ſeiner Taſche einige Magnetringe, beſteckte nacheinander ſeine hageren Finger damit und fing an, der Kranken über Stirn und Geſicht zu ſtreichen Seine dunklen, ſtechenden Augen hatten ſich tief in die ſeiner Patientin gebohrt, die aus Angſt kaum wagte, frei und unbezwungen dreinzuſchauen.

„Ja, dat will eck Se ſeggen, Fru Nahwerin, Se hebben vor korter Tid ſek mal den Arm broken, ungefähr vor'm vertel Joahr, und veer Kinner hebben Se to'r Welt bröcht.“

Erſtaunt, als könne ſie dies nicht begreifen, ſah die Frau dem Wunderdoktor ins Geſicht, nickte mit dem Kopf und ſagte: „Ja, Herr Doktor, dat ſchall woll ſien, Se hebben mi de Wohrheit up'm Kopp ſeggt.“

Chatharina Behmann aber arbeitete fleißig an ihrem Strumpf und blickte nicht von ihrer Arbeit auf.

„Un dann, leiwe Fru“, entgegnete Hinrich Behmann, der zum zweiten Male anfing, die Frau mit den Magnetringen zu beſtreichen, „will eck Se man vertellen, Se hebb'n ogenblicklich ſtark an Magenſmerzen to lien.“ Und dann arbeiteten die Magnetringe ſo fieberhaft und aufgeregt, daß bei der Kranken der Schweiß durchbrach. Ermattet und ſchwach mußte ſie im Lehnſtuhl neben dem warmen Ofen ſich niederſetzen. Der Wunderdoktor hatte vor ſeiner Wurzel- und Blätterapotheke Platz genommen. Noch ſprühten Funken aus Augen und Magnetringen. — —

Die Dämmerung ſchlich ſich ſchon durch die Fenſterſcheiben, als die Frau aus ihrem kurzen Schlaf erwachte. Sie verſpürte einen großen Hunger. Das Schwitzen hatte doch geholfen. Dann legte ſie einen Taler auf den Tiſch.

„Hier hebb'n Se dat ehrlich verdeente Geld“, ſagte die Frau und machte ſich auf den Weg. Zuvor aber drückte ihr Hinrich Behmann noch eine Wundertüte mit Kräutern in die Hand.

Als die beiden Alten wieder allein in der Stube waren, ſchmunzelten ſie ſich gegenſeitig an, freuten ſich und dann — teilten ſich beide in dem Taler. Chatharina Behmann erhielt die Hälfte dafür, daß ſie ſich wegen des Aushorchens der „Patſchenten“ ſo gut auf das Geſchäft ihres Mannes verſtand.

Und Hinrich Behmann bekam die andere Hälfte für „angeſtrengtes Horchen“ hinter der Tür. —

Wenn du eine Schwiegermutter:

haſt — oder du haſt keine; immer wird dich — lieber Leſer — unſer nächſter Roman gefangennehmen Was hier an urwüchſiger Situationskomik, an herzerfriſchendem, geſundem Humor, an gemütvollen Eingebungen zuſammengetragen worden iſt, läßt ſich eigentlich ſchwer in die richtigen Worte formen. Sei es die energiereiche Pſeudo-Schwiegermutter Frau Caroline oder ihr ebenſo jugendfriſcher wie talentierter Fremdſprachen-Korreſpondent und ſpäterer Prokuriſt, ſei es das „Urviech“ von Schofför, Hermann Pommer oder der lammfromme tugendhafte Volontär Balduin Schute im Bohnenſtangenformat; ſeien es die Honoratioren von Bötzingen oder der lebenshungrige, ſeitenſprunglüſterne Schwiegerſohn Georg Meinhold; ein jeder von ihnen iſt uns ein Stück pulſierendes Leben — das Ganze aber ein Geſundbrunnen, bis zum Rande gefüllt mit Lebensfreude und ſonnigem Humor. Es wird diesmal wohl keinen Leſer geben, der uns nicht in dieſem zuſtimmen würde: Ein wahrhafter Sorgenbrecher in unſerer düſteren Zeit!

Haithabu

Eine verſunkene Weltſtadt.

Von Prof. Dr. Scheel, Kiel.

Die Geſchichte Haithabus im 9. und 10. chriſtlichen Jahrhundert führt uns auf die ganz großen hiſtoriſchen Zuſammenhänge jener Zeit hin. An dem heute ſo ſtillen und verlaſſenen Haddebyer Noor, einer engen und flachen Ausbuchtung der Oberſchlei gen Süden, haben einſt die Wogen der Weltgeſchichte mächtig gebrandet. Hier erhob ſich in der ſchwediſchen Olafſchen Dynaſtie noch einmal das nordgermaniſche Heidentum zu ſtrahlender Größe. Hier wurde „Midgards Untergang“ erlebt. Und von hier aus begann die Eroberung des weiten nordeuropäiſchen Raums für das Abendland. In einer Zeitenwende wurde Haithabu zu einem Brennpunkt des Geſchehens. Die Erforſchung ſeiner Geſchichte wird zu einem Zentralproblem des Oſtſeeraumes im 10. Jahrhundert.

Möglich wurde dieſe Stellung Haithabus in der großen Bewegung jener Tage, weil es ein zentraler, beherrſchender Platz im Verkehr jener entſcheidungsreichen Zeit geworden war, eine Königin unter den „Städten“ der Oſtſeewelt; ganz gewiß nicht vergleichbar den ſteinernen Städten der Welt des Mittelmeeres, die immer noch der Oſtſeewelt weit überlegen war, aber im Oſtſeeraum unbeſtreitbar die Königin. Auf der Straße die über Haithabu führte, zogen die Sendlinge des Abendlandes nach Nordeuropa. Und über die gleiche Straße hin gewannen die Händler des Nordens die Berührung mit dem Abendland. Ja, ſie waren den Sendboten des Abendlandes vorangegangen und hatten ihnen den Weg in den Norden gebahnt. Den Händlern des Nordens, ihren Handels- und Kriegsbooten folgen die Sendlinge des Abendlandes. Wie in der Mittelmeerwelt der erſten nachchriſtlichen Jahrhunderte zogen auch hier im Oſtſeeraum die Miſſonare den Weg, den die Kaufleute geſchaffen hatten, und ſuchten ſie die Plätze auf, die ſchon vor ihnen der Kaufmann entwickelt hatte und die das Ziel ſeiner Fahrten geweſen waren. Der ſtark entwickelte Verkehr, der über die Schlei und Haithabu ging, und die Ausdehnung des Fernhandels für den der Hafen von Heithabu das wichtigſte und bedeutendſte Bindeglied wurde, waren die Vorausſetzung der Stellung, die Haithabu im Herrſchaftsſyſtem und in der geiſtigen Bewegung des 10. Jahrhunderts einnahm.

Gemeſſen an den Maßſtäben und Bedürfniſſen jener Tage, lag Haithabu ungewöhnlich günſtig. Man übertreibt nicht, wenn man von einer geradezu idealen Lage ſpricht. Die Hauptverkehrsadern jener Zeit waren Waſſerſtraßen. Flüſſe, Seen und Meere waren der Schauplatz des internationalen Fernhandels. Hier gewann Haithabu eine vor anderen bevorzugte Stellung. Es lag im Schnittpunkt der nordeuropäiſchen Handelsſtraßen, die vom Oſten nach dem Weſten und umgekehrt führten. Der Hafen ſelbſt lag ungemein geſchützt. Von der Oberſchlei her kam man durch eine ſchmale Zufahrt in ein ſtilles Becken, das Haddebyer Noor, das durch kräftig entwickelte Hügel, die in der nächſten Nähe des Ufers anſteigen, gegen Oſt- und Weſtwinde geſchützt war. Selbſt bei Sturm und Hochwaſſer war das Noor ein ruhiger Ankerplatz.' Auch war der Hafen ſo geräumig, daß er den denkbar ſtärkſten Verkehr aufnehmen konnte. Schon dies machte ihn zu eieinen Hafen, wie er willkommener nicht gedacht werden konnte Entſcheidend für ſeine Entwicklung zu einem „Welthafen“ des 10. Jahrhunderts war aber ſeine geographiſche Lage. Von den Föhrden der Oſtſee ſchneidet die Schlei, die wie ein durch einige Seen ſtrömender Fluß erſcheint, darum auch in den alten Quellen als Fluß bezeichnet wird, am tiefſten in die zimbriſche Halbinſel ein. Wie ein nordiſches Korinth lag Haithabu an dem Iſthmus, über den die nordeuropäiſche internationale Handelsſtraße führte. So günſtig lag kein anderer Platz im weiten nordeuropäiſchen Raum.

Die Wikinger haben ihn nach Kräften auszunutzen geſucht. Wer ihn und die Schlei beſaß, beherrſchte den Fernhandel von Nordeuropa nach Weſteuropa, dem angelſächſiſchen, frieſiſchen und fränkiſchen Europa. Schon der Dänenkönig Göttrick unternahm es, hier einen Handels- und Kriegshafen auszubauen, der ihm die ſichere Herrſchaft über den gen Weſten ziehenden Oſtſeehandel verbürgen ſollte. Das ſlawiſche Reric, wohl an der Lübecker Bucht gelegen, wurde von ihm zerſtört, und die Rericer Kaufmannſchaften, vermutlich Nordgermanen, nach der Schlei verpflanzt, damit ihre Handelsverbindungen dem Plan, der Gründung der Schlei eine Monopolſtellung zu ſichern, zuſtatten kämen. Der von der Niederung der Oberſchlei bis zu den Sümpfen der Rheider Au verlaufende Feſtungswall, das anſcheinend älteſte Stück des Dannewerks, zeugt noch heute im Gelände von dem großen Plan Göttricks. Blühend verwirklicht wurde dieſer Plan von der ſchwediſchen Olafſchen Dynaſtie, die Haithabu zu einer Land- und Seefeſtung erſten Ranges ausbaute, mit dem Feſtungswall Göttricks verband und aus dem nordiſchen Korinth ein nordiſches Gibraltar machte, das Generationen hindurch ſeine Aufgabe erfüllte.

Damals war es, wie wir aus einem arabiſchen Bericht erfahren, eine „ſehr große Stadt“ „am äußerſten Ende des Weltmeeres“. Schon das Echo in den alten literariſchen Quellen jener Zeit läßt erkennen, daß wir es, gemeſſen an den Maßſtäben jener Zeit, mit einem Welthafen, einem Hamburg der geſchichtlichen Frühzeit, dieſes Landes zu tun haben. In dem weiten Raum, der von Toledo bis Lund und Island, von St. Gallen bis zum Königsſitz an der Themſe, von der Seine bis zur Elbe reicht, hat man ſich von Haithabu und Schleswig erzählt. Arabiſche und angelſächſiſche Reiſeberichte, isländiſche Sagas, fränkiſche und ſächſiſche, alemanniſche und nordiſche Kleriker, däniſche und ſchwediſche Runen unterrichten uns über die Stadt und die Herrſchaft an der Schlei. Leider oft genug unſelbſtändig und unzuverläſſig; aber das bloße Echo in dieſem weiten Raume mag genügen, um einen Eindruck vom Ruhme des Hafens und der Herrſchaft an der Schlei zu wecken.

Die Siedlung erlebte ihre Blüte, als die Araber das weſtliche Becken des Mittelmeeres zu einer mauriſchen See gemacht hatten und im Raume der Oſtſee, des zweiten Weltmeeres Europas, die Schweden von Birka aus ihr Gardarike, ihr den Oſtſeehandel beherrſchendes Burgenreich ſchufen. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts war Seeburg in Kurland in Beſitz genommen. Es lag in der Nähe des heutigen Libau, wie wir dank den ſchwediſchen Ausgrabungen des verfloſſenen Jahres wiſſen. Ungefähr 40 Jahre ſpäter ſitzt ein ſchwediſches Königsgeſchlecht an der Schlei. Damit war die Herrſchaft über den Oſtſeeverkehr gewonnen. In die Schlei mündeten die Waſſerſtraßen des Nordens und Oſtens ein. Durch den Waſſerweg nach Birka im Mälarſee ſtand Haithabu in Verbindung mit den Tiefen des Bottniſchen Meerbuſens und des an den Raum des Eismeeres angrenzenden Landes. Für die Fahrt nach dem Oſten iſt die Verbindung mit Truſo bei Elbing, das Ebert ausgegraben hat, bezeugt. Ueber Seeburg wurde die Verbindung mit dem Finniſchen Meerbuſen und der großen ruſſiſchen Tafel erreicht. Sie führte aus dem Oſtſeeraum heraus und in die Welt des Mittelmeeres hinein. Die ſchwediſchen Wikinger fanden hier eine ähnliche Lage vor wie auf der zimbriſchen Halbinſel. Auch hier galt es, nur zwei kurze Landbrücken zu überwinden, und der Waſſerweg nach dem Süden war gewonnen. Die Düna aufwärts rudernd, gelangte man zu der Landbrücke, die zum Dnjepr führte. Der Düna—Dnjepr-Weg verband alſo die nordeuropäiſche Handelsſtraße mit dem Schwarzen Meer und Byzanz. Die zweite Landbrücke verband den Finniſchen Meerbuſen, die Newa, den Ladogaſee und die Wolchow ſamt Ilmenſee mit der Wolga und durch ſie mit dem Kaſpiſchen Meer. Hier blicken wir alſo auf einen baltiſch-pontiſch-kaſpiſchen Verkehr, ſehen den europäiſchen Norden dank den waſſerreichen Strömen des oſteuropäiſchen Tieflandes in Berührung mit dem Handel des Reiches von Byzanz und der Samaniden.

Schon im 9. Jahrhundert ſtrömten, wie der Biograph Ansgars erzählt, im Hafenplatz an der Schlei, dem „Seehafen bei Schleswig“, die Kaufleute von allen Herren Ländern zuſammen. Wir hören von Sachſen und Frieſen, die dort ſich einfanden. Sehr viel wichtiger aber war die früh, ſchon in der erſten Hälfte des 9. Jahrhunderts, bezeugte Verbindung mit Weſteuropa. Sie hat recht eigentlich das Schickſal des Nordens beſtimmt, zunächſt aber Schleswig-Haithabu die beherrſchende Stellung gegeben und es über jeden der genannten Oſtſeehäfen hinausgehoben.

Selbſt Birka wurde um das Doppelte überflügelt. Auf der Höhe ſeiner Entwicklung war Haithabu der größte Platz aller bisherigen und gleichzeitigen Plätze im Oſtſeeraum. Ueber Doreſtad am Lek, zu dem ſehr lebhafte Handelsbeziehungen bezeugt ſind — ſie waren lebhafter als die Beziehungen zu dem Oſten —, ſtand es im Austauſch mit dem Stromgebiet des Rheins. Ueber Doreſtad, „dem höchſt berühmten“ und „weit bekannten Ort“, wie es damals hieß, führte auch der Weg zu den ſächſiſchen und angliſchen Ländern auf der britiſchen Inſel und zur fränkiſchen Küſte am Atlantiſchen Ozean. Durch und über Doreſtad traten Haithabu und der Norden in den Kulturkreis des Abendlandes. Ueber Haithabu wurden die erſten entſcheidenden Schritte zur Eroberung des europäiſchen Nordens für das Abendland getan. Vor den Wällen Haithabus entſchied ſich das Schickſal Nordeuropas. Das große Emporium im Haddebyer Noor wurde eine Schickſalsſtätte für den Norden. Die Handelsſtraße hatte auch hier wie einſt im heidniſchen Römiſchen Reich den Hütern des Geiſtes und der Seele den Weg bereitet.

*

Mundvorrat

A.: „Na, die alte Baſe klatſcht wieder nicht ſchlecht.“

B.: „Sie iſt auf ein paar Wochen verreiſt geweſen, da hat ſie Mundvorräte eingeſammelt.“

*

Beleſen

A.: „Sage mal, wer war denn eigentlich Perikles?“

B.: „Ein alter Grieche, der die Perücken erfunden hat. Daher der Name.“

Die verſchämten Armen.

Von Winter- und Nothilfe, von Nachbarſchaftshilfe iſt jetzt viel die Rede, und es gibt ſicher viele, die guten Willens ſind und wirklich helfen möchten. Nicht alle können das in der Weiſe tun, daß ſie bares Geld opfern oder Lebensmittel kaufen, um ſie anderen zu ſpenden: ſie beſitzen ſelbſt nicht allzuviel und müſſen haushalten mit dem, was ſie haben. Aber ſie könnten gut in anderer Art helfen, und ſie täten es auch, wenn die, welchen ſie helfend beiſpringen möchten, ſich ſo ohne weiteres helfen ließen. Das iſt nämlich das merkwürdige: es iſt nicht immer ganz leicht, zu helfen, weil ſich nicht ſelten auch Menſchen, die wirklich Hilfe brauchen, ſich dem Helfer entziehen und ſich mit ihrer unverſchuldeten Armut ſcheu verborgen halten.

Man hat beiſpielsweiſe alte oder ältere Kleidungsſtücke, die man ſelbſt nicht mehr brauchen kann, ſelbſt nicht mehr tragen möchte. Sie ſind gänzlich unmodern geworden, oder ſie „ſitzen" nicht mehr gut, oder es iſt ſonſt etwas mit ihnen, was ſie nicht mehr paſſend erſcheinen läßt in dem Kreiſe, mit dem man Umgang hat. Aber ſie ſind im übrigen noch gut erhalten und könnten anderen Menſchen noch gut von Nutzen ſein. Und man weiß auch ſchon einen anderen oder eine andere, denen man die alten Kleider geben möchte, und die ſie wirklich gut brauchen könnten. Aber man traut ſich nicht recht heran an jenen anderen oder an jene andere, weil man zu kränken oder zu beleidigen fürchtet, weil man ſich vielleicht gar auf eine barſche oder ſonſtwie unfreundliche Ablehnung des Geſchenkes gefaßt machen muß. Denn jener oder jene andere iſt jemand, der oder die noch vor nicht allzuferner Zeit in günſtigen Verhältniſſen lebte und nur das Schönſte und Beſte zu kaufen pflegte. Der oder die andere beſitzt nichts mehr, iſt aber vielleicht trotzdem zu ſtolz, um ſich „ſo etwas" ſchenken zu laſſen.

So meint man und meint es ſicher meiſt nicht mit Unrecht ſo. Wie geſagt: es iſt nicht ganz einfach, in ſolchem Falle zu helfen. Man ſollte es aber trotzdem wagen, und wenn man bei dem Verſuch recht taktvoll vorgeht, wird es ſchon gelingen. Das iſt es, und auf den Takt kommt es an! Man ſoll auf die Gefühle und Empfindungen deſſen, der vielleicht von geſtern auf heute in die Reihen der Armen gedrängt worden iſt, größtmögliche Rückſicht nehmen und ihm gewiſſermaßen ſchonend beibringen, daß man ihm ſein Los etwas erleichtern könnte. Vielleicht fängt man das ſo an, daß man andeutungsweiſe hinwirft: „Ich beſitze noch dies und das und könnte es gut verſchenken — weißt du vielleicht jemand, der es brauchen könnte?" Und wenn der andere feinfühlig iſt, wird er ſchon von ſelbſt merken, worauf das hinausläuft, und alles findet ſich dann. Es iſt ein banales Wort, aber es ſcheint trotzdem noch nicht in unſer aller Bewußtſein gedrungen zu ſein: Armut iſt keine Schande, und was heute dir paſſiert, kann vielleicht morgen ſchon mir geſchehen!

Bötzingen. Wie uns unſer Sonderberichterſtatter Auguſt Pommer aus Bötzingen an der Bötze mitteilt, hat Frau Caroline Laibacher, die Gattin des verſtorbenen Textilfabrikanten, jetzt die Leitung der Laibacher-Werke übernommen. Ihr Schwiegerſohn hat ſich von der Leitung urplötzlich zurückgezogen, worüber in der Stadt alles höchlichſt verwundert war, da alle den „ſchönen Georg" für einen tüchtigen Geſchäftsmann hielten. Es ſollen da ganz beſondere Ereigniſſe mitſpielen. Der „ſchöne Georg" ſoll ſeiner Schwiegermutter aus beſonderer Sympathie heraus eine Katzenmuſik nach der Polizeiſtunde geboten haben, wobei das herrliche Lied „Wenn du eine Schwiegermutter . . ." eine hochbedeutſame Rolle ſpielte, und die Teilnehmer der Katzenmuſik plötzlich ſehr feucht wurden. Auch ſollen am nächſten Tage außerordentlich viele „Blauveilchen" in der Stadt feſtgeſtellt worden ſein. Wir werden unſeren Leſern noch die näheren Einzelheiten berichten.

Schweigen iſt Gold

Skizze von Charlotte Nieſe.

Als Jochen aus dem Mecklenburger Zug ſtieg, ſah er ſich unſchlüſſig um. Er hatte ſeiner Frau geſagt, daß er genau Beſcheid in Hamburg wüßte, aber ſo recht wußte er doch nicht, wohin er zuerſt gehen ſollte. Langſam ging er der Treppe zu, die nach oben führte, trug ſeinen derben Knotenſtock unterm Arm und einen ſchweren Korb in der andern Hand. Er hatte geſagt, daß er wüßte, wo Tante Ite und Tante Mine wohnten und das Haus von Vetter Martens würde er leicht finden; aber nun kamen ihm allerlei Bedenken. In der vierten Klaſſe hatten die Leute geſagt, daß Hamburg jetzt ſehr ungemütlich wäre, ſchrecklich viel Autos und ewig viel Radfahrer, wenn einer nicht aufpaſſe, dann konnte er leicht was abkriegen. Schade, daß er nicht Klaus Martens geſchrieben hatte, er ſollte ihn abholen. Aber den wollte er ja gerade überraſchen, von wegen der Erbſchaft, die er und ſein Vetter gemacht hatten, und von der er, Jochen, noch nichts geſehen hatte. Daß Tante Ite oder Tante Mine ihn abholte, dafür dankte er. Mit ſo einer alten Frauensperſon mochte er nicht über die Straße gehen. Er ärgerte ſich immer, wenn das Neihfiken zu Haus ſich manchmal an ihn herandrängte! War ſie ihm nicht gerade heute begegnet und hatte ihm zugerufen, er ſollte ſich man in Hamburg in Acht nehmen, weil dort ſo viele Spitzbuben frei umherliefen? Der Schwager von der Tante ihrer Kouſine — — er hatte ſie grob unterbrochen. Wüßte ſelbſt, was er zu tun hätte!

„Verzeihen Sie! Habe ich nicht das Vergnügen, Herrn Profeſſor Weſtermann zu ſehen?"

Ein gut gekleideter junger Mann ſteht mit abgezogenem Hut vor Jochen und ſieht in ſo freundlich an, daß Jochen auch freundlich wird.

„Ich bin Jochen Klöhn aus Langhagen!" erwidert er, wobei es ihm leid tut, daß er kein Profeſſor iſt.

„Ach, verzeihen Sie!" Sie ſehen dem Profeſſor ſo ähnlich und ich hatte den Auftrag, ihn abzuholen! Darf ich nicht Ihren Korb tragen?"

„Wer ſind Sie denn?" erkundigt ſich Jochen, der es angenehm empfindet, den ſchweren Korb nicht mehr tragen zu müſſen.

„Mein Name iſt Kröplin, Otto Kröplin

„Sind Sie vielleicht verwandt mit Paſtor Kröplin in Dömitz?"

„Das iſt mein Vater!" lautet die Antwort, und Jochen nickt zufrieden. Der junge Mann ſieht auch recht ehrbar aus. Beide ſtehen jetzt vor dem Hauptbahnhof und ſehen in das Gewirr der Wagen und Fußgänger und Jochen freut ſich, daß er nicht allein iſt.

„Ich kann Sie gut herumführen!" erwidert der nette junge Mann. Er hat Jochen glücklich über die Straße bugſiert und zeigt auf ein Haus, auf dem „Kaffeehaus" ſteht.

„Darf ich Sie nicht zu einer kleinen Erfriſchung einladen, Herr Klöhn? Wo wir doch Landsleute ſind!"

„Ich halt Sie frei!" Jochen iſt hungrig und er läßt ſich nicht lumpen. Hat er nicht einen guten Preis für ſeine junge Kuh gekriegt und für ein Schwein, das Klöhns beim beſten Willen nicht mehr aufeſſen konnten? Gottlob kann man hier nicht allein Kaffee, ſondern auch Beefſteak und Bratkartoffeln und andere gute Dinge bekommen. Der neue Freund ißt mit großem Appetit, die Flaſche Wein, die Jochen beſtellt, wird ſehr ſchnell leer und muß wieder erſetzt werden. Aber Herr Kröplin iſt wirklich ein netter junger Mann, der ſehr gut erzählt. Er iſt in einem großen Fettwarengeſchäft angeſtellt und als er hört, daß Jochen in ſeinem Korb ſehr viel Gutes von der Schlachterei hat, macht er gleich ein Angebot. Sein Chef iſt ſehr für die mecklenburgiſchen Würſte und Speckſeiten, und wenn Herr Klöhn vielleicht warten wollte, während er mal fragt — —

Jochen ſchüttelt den Kopf. „Da wird meine Ollſche grantig. Die hat es mit ihren Tanten, wo ſie doch hier in Hamburg in Stellung war und Sonntags immer zu Tante Ite und Tante Mine gehen konnte. Nun haben die ihr Geld verloren. Von wegen der Infilation und leben man kümmerlich. Meine Ollſche ſagt, wohlzutun und mitzuteilen, Chriſten, das vergeſſet nicht, und da Sie ein Paſtorenſohn ſind, wiſſen Sie den Vers natürlich auch!"

„Ganz gewiß!" Herr Kröplin nimmt einen großen Schluck aus ſeinem Weinglas. „Ich wollte es nur ſagen. Ich hab' auch ein paar alte Tanten, die nehmen gern ein büſchen Schokolade und ſowas. Die können gar kein Fettes vertragen. Da kriegen ſie gleich Magendrücken. Ich ſagte es bloß, weil mein Chef mich nach einer guten Quelle für Speckſeiten, Würſte und Schinken fragte. Man wird ja oft angeſchmiert. Er ſagte noch geſtern, ich gebe gern einen guten Preis, wenn ich feine Ware kriege."

„Ich kann ihn ja einmal anklingeln. Ihr Korb iſt ſchwer, Herr Klöhn, da iſt ſicher für zweihundert Mark Ware darin!"

Der junge Mann erhebt ſich und geht ins Nebenzimmer, wo das Telephon iſt. Jochen wird noch nachdenklicher. zweihundert Mark glatt zu verdienen, iſt angenehm. Wenn Tante Ite und Tante Mine jede eine Tafel Schokolade oder vielleicht zwei kriegen — er will doch nicht, daß ſie Magendrücken kriegen. Das kennt er bei ſeiner Frau nach der Schlachterei!

Herr Kröplin kehrt zurück. „Der Chef iſt erſt heute abend oder morgen früh zu ſprechen. Nun will ich was vorſchlagen, Herr Klöhn! Kommen Sie mit in meine Wohnung, da ſtellen wir den ſchweren Korb unter und wir machen zuerſt die Beſorgungen. Den Stoff und die Tropfen. Wir können auch die Schokolade beſorgen, oder haben Sie Luſt auf Sankt Pauli?"

Jochen hat recht viel Wein getrunken und empfindet wenig Luſt nach Beſorgungen. Außerdem zeigt ſeine Uhr auf halb ſieben. Da iſt nicht mehr Zeit zu Beſorgungen. Es iſt angenehm, daß der junge Mann ſein Zimmer ſo freundlich anbietet. Da kann der Korb mit der Schlachterei bis morgen früh ſtehen und Herr Kröplin meint, wenn Herr Klöhn mit ſeinem Zimmer und einem Sofa fürlieb nehmen würde, dann brauchte er erſt morgen zu den Tanten zu gehen und heute hätte er für Sankt Pauli Zeit. Denn manchmal dauerte es dort ein bißchen lange! Herr Kröplin lacht etwas und Jochen lacht auch. Er hat ſeiner Frau feſt verſprochen, nicht nach Sankt Pauli zu gehen, weil man da zu Schaden kommen kann. Aber ſie weiß nichts von der angenehmen Bekanntſchaft, die Jochen machte, und was er ſo von Sankt Pauli gehört hat, iſt doch nicht übel! Nun führt ihn Herr Kröplin in ein etwas düſteres Haus in der Nachbarſchaft, wo er die Tür zu einem im Erdgeſchoß liegenden Zimmer aufſchließt und ſich entſchuldigt, daß es hier etwas „verwahrt" riecht. Er iſt erſt kürzlich eingezogen und hat ſeine Sachen noch nicht in Ordnung gebracht. Jochen achtet nicht auf die ſtickige Luft, er iſt müde und ſetzt ſich gern in einen in allen Fugen krachenden Lehnſtuhl, während der junge Mann den ſchweren Korb unter das Sofa ſetzt.

Jochen greift nach ſeiner Brieftaſche. Das Eſſen und der Wein waren ziemlich teuer, aber wenn er nun zweihundert Mark für ſeine Schlachterei erhält, dann hat er doch Vorteil. Einen kleinen Bittern, den ihm Herr Kröplin noch aufnötigt, kann er noch vertragen, und als die neuen Freunde das Haus verlaſſen, iſt Jochen wieder ſo friſch, daß er ſich halb in Gedanken die Straße merkt und die Nummer des Hauſes. Sein Korb iſt ja gut aufgehoben, und den feſten Knotenſtock nimmt er mit. Denn er hat ein etwas ſchwindliches Gefühl, das natürlich in Sankt Pauli vorübergehen wird. Was Herr Kröplin erzählt, klingt ja großartig!

Ei, wie blitzen die Lichter von Sankt Pauli, wie luſtig ſind die Menſchen, wie großartig die Muſik, und dann die Bierhallen! Jochen weiß nicht mehr ganz genau, was er ſagt und was er tut, aber er iſt noch nie ſo vergnügt geweſen und hat noch nie ſo gelacht. Sitzt da eine kleine Deern auf ſeinem Schoß, oder iſt es Herr Kröplin, der ihm die Backen ſtreichelt? Er weiß nicht mehr recht, wo er iſt, aber es kommt ihm vor, als wäre er ſehr kalt geworden, und als er durch die friſche Luft zur Beſinnung kommt, ſteht er mitten auf der Straße.

Jemand faßt ihn am Arm. „Nun gehen Sie man nach Haus, alter Herr. Sonſt kriegen Sie Huſten!"

Jochen ſieht an ſich hinunter. Iſt er in Hemdsärmeln? Wo iſt ſeine Weſte, ſein guter Rock?

Ihm fällt allmählich ein, daß Otto ihm den Rock ausgezogen hatte, weil es ſo heiß war, und daß er ſeine Weſte mit der Uhr daneben gelegt hatte. Sie waren ſo vergnügt und der Punſch war wohl auch ſtark. Otto Kröplin war ja ſehr nett — er wollte dafür ſorgen, daß ſeine Sachen geſchont wurden. Es kommt Jochen vor, als hätte er getanzt. Der Sipo ſteht noch neben ihm und betrachtet ihn nachdenklich.

„Wo wollten Sie ſein, alter Herr?"

Jochen ſagt die Straße von Ottos Zimmer, auch ſeine Nummer und, da er noch in der Hoſentaſche einige Groſchen hat, ſo ſetzt ihn der Sipo in eine Elektriſche und bald ſteht Jochen in der Straße, in der ſein Freund Otto wohnt. Ihm iſt in der kalten Luft auch ſein Korb mit der Schlachterei eingefallen, der muß in Ottos Wohnung ſein, ebenſo, wie er jetzt weiß, das Otto ſeine Taſche mit den Geldſcheinen an ſich genommen hat. Ein Glück, daß ſie in guten Händen iſt! Es iſt noch früh am Tag, aber die Straße erwacht allmählich, die Milch- und die Bäckerjungen laufen und das Haus, in dem Otto Kröplin wohnt, wird aufgeſchloſſen. Jochen wundert ſich etwas, das ſein neuer Freund ihn im Stich ließ, aber er war natürlich ſehr müde, und Jochen hat kaum darüber nachgedacht. Nun ſteht er vor der Zimmertür und klopft an. Niemand antwortet, na, Otto ſchläft auch feſt, aber wie alles ſtill bleibt, nimmt Jochen ſeinen derben Stock, den er immer in der Hand hält, und trommelt tüchtig gegen die Tür.

Jemand im Nachtgewand öffnet die Tür ein wenig.

„Was wollen Sie, Kerl? Machen Sie, daß Sie wegkommen!"

„Ich will zu Kröplin!"

„Wohnt hier nicht! Heraus!"

„Heraus? Wo ich mein Geld hier hab und meinen Korb?"

Jochen iſt allmählich wütend geworden, er reißt die Tür auf und fuchtelt mit dem Stock.

„Woll'n Sie mir wohl mein Geld geben? Sie Spitzbube!"

Er bekommt einen Stoß vor die Bruſt und antwortet mit einem Stockſchlag, irgendetwas aus Steingut fliegt an ſeinen Kopf, wieder ſchlägt er um ſich; dann weiß er nichts mehr von ſich. Merkt nicht, wie das ganze Haus erwacht, wie eine Frau nach Hilfe ſchreit und ein „Blauer" und dann noch einer von derſelben Farbe erſcheint.

Eine Woche iſt vergangen, Jochen kommt allmählich wieder zu ſich. Sein Kopf iſt nicht mehr ſo arg verbunden, die blauen Stellen an ſeinem Körper werden gelb und der Kranke kann allmählich auf alle Fragen antworten, die zwei freundliche Herren ihm ſtellen. Es iſt ihm, als hätten Tante Ite und Tante Mine an ſeinem Bett geſtanden, aber ganz genau weiß er es nicht. Er freut ſich nur, daß ſeine Frau von nichts weiß und er will ihr ganz gewiß nicht alles berichten.

Da aber ſitzt ſeine Ollſche plötzlich an ſeinem Bett, weint zuerſt ein bißchen, aber trocknet ſich raſch die Augen. Ihr Jochen hat zwar ein großes Pflaſter auf der Stirn, ſieht ſie aber mit klaren Augen an. Er ſchließt ſie aber gleich wieder, weil die Alte zu ſprechen beginnt.

„Jochen," ſagt ſie, „der Doktor ſagt, daß wir morgen nach Haus reiſen dürfen und daß du dich bloß noch ſchonen mußt. Schnaps und Grog darfſt du lange noch nicht trinken und Tante Ite und Mine kommen mit. Das haben ſie um dich verdient, weil ſie immer auf dich gewartet haben, weil ich ſchrieb, du brächteſt was von der Schlachterei. Du biſt aber nicht gekommen, und dann leſen ſie im Blatt, daß ein Einbrecher verhaftet iſt, der ſich Jochen Klöhn nennte, obgleich er aus Fuhlsbüttel ausgebrochen iſt. Da ſind ſie auf die Polizei gegangen und haben dich nachher im Bett liegen ſehen und geſagt, ſie könnten beſchwören, daß du Jochen aus Langhagen wäreſt, obgleich du ſchrecklich ausgeſehen haſt. Sie haben mir gleich geſchrieben und ich bin natürlich gleich gekommen, wo ich es nicht begreifen konnte, was du ſo lange in Hamburg machteſt. Die Polizei meint, daß du unter die Räuber gefallen biſt, obgleich du Neihfiken ausgelacht haſt als ſie ſagte, du ſollteſt dich vor Spitzbuben in acht nehmen! Ich möchte bloß wiſſen, wo du den Korb mit dem Geſchlachteten gelaſſen haſt und du haſt doch auch Geld mitgehabt. Deinen beſten Rock und die Weſte mit der Uhr darin kann ich nirgends finden, und die Frau, wo du eingedrungen biſt und nach einem gewiſſen Kröplin geſchrien haſt, ſagt, daß ſie den Namen nie gehört hat. Den Tag vorher, als du den Einbruch verübteſt, mietete ein junger Mann das Zimmer, iſt aber gleich wieder ausgezogen, weil er plötzlich verreiſen mußte. Er iſt ſehr angenehm geweſen und hat gleich Abſtand bezahlt. Und der hieß Müller."

Frau Klöhn ſchöpft Atem. Sie findet nun konnte Jochen mal was erzählen. Der Doktor ſagt, daß er beinahe geſund iſt. Aber Jochen liegt noch immer mit geſchloſſenen Augen. Er weiß lange, daß er belogen und beſtohlen iſt, weshalb aber ſoll ſeine Ollſche immer darüber dröhnen? Er freut ſich, daß ſie nicht weiß, wieviel Geld er mitnahm. Er will ſein beſtes Schwein verkaufen, und einen guten Rock und Weſte wird er auch ſchon wiederkriegen. Aber erzählen, nein, erzählen will er nichts!

Wie er nun ſchweigend liegt, beginnt Frau Klöhn wieder zu ſprechen: „Heute mußt du noch hier im Krankenhaus bleiben. Ich wollte nachher mit Tante Ite und Tante Mine ein bischen nach Sankt Pauli! Da iſt es doch immer ſo drollig!"

Jochen ſitzt aufrecht im Bett und ſeine Augen blitzen. „Wenn du das tuſt, Ollſche, denn kriegſt du Prügel!"

Frau Klöhn iſt ſo entſetzt, daß ſie wortlos davonläuft.

Tante Ite und Tante Mine tröſten ſie nachher. „Man gut, daß er wieder ſo weit iſt," ſagen ſie. „Denn laß uns nur zu Haus bleiben. Männer ſind nun einmal eigen".

Ja, Männer ſind eigen! Jochens Frau weiß noch heute nicht, was ihrem Mann eigentlich geſchehen iſt, aber er iſt nie wieder nach Hamburg gereiſt. Tante Ite und Tante Mine ſind mager nach Landhagen gekommen und ſind nach einem halben Jahre wohlbeleibt abgereiſt. Sie haben den Aufenthalt verdient; denn ſie wußten wohl allerlei von Jochens Abenteuer, haben aber ſtandhaft geſchwiegen. Was Jochen ihnen nicht vergeſſen hat.

Denn: Schweigen iſt Gold!

Sonniger Herbſt

Von M. Homſcheid.

Das Jahr geht mit gilbenden Borten.
Still iſt der Tag,
und ſtill iſt der Hag,
und ſo müd' iſt die Sonne geworden,
daß all ihr blaſſes Bemüh'n
keine Roſe mehr bringt zum Blüh'n. —
Aber die Königin hat Roſen genug.
Sie kann in lauter Roſen geh'n;
rote und weiße und goldene weh'n
Lächeln und Dufthauch ihr zu,
ſchimmern und gluten und bluten
um ihren Schuh —
Singen und ſchlingen
mit gloreichem Glänzen
ſich zu einem Feſt von rauſchenden Roſen[illegible]
Habt ihr die Königin nicht geſehen?
Sie kann in lauter Roſen gehen! —

Wir ſind . . .

Von Michel Becker.

Wir ſind ſo jung, daß alles was wir tun,
geſchieht, als wäre Gott bei uns zuhaus,
gleich ob wir wirken oder heimlich ruhn,
die lichten Wunder gehn uns nicht mehr aus.

Wir ſind ſo reich wie unſer Apfelbaum,
der jeden Tag der Früchte Laſt verſchenkt,
wir wiſſen nicht, ob Wirklichkeit, ob Traum
ſich lächelnd in die vollen Tage ſenkt.

Wir ſind ſo ſtill, wie nur die Reife ſchweigt,
den Fragen, die wir oft und bang geſtellt,
hat ſich von ſelbſt das große Ziel gezeigt,
uns überkam der letzte Sinn der Welt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 247 | **Mittwoch, den 21. Oktober 1931** | **53. Jahrg.**

Paris—Waſhington

Die neuen Waſhingtoner Pläne.

Herabſetzung der deutſchen Tributleiſtung auf 210 Millionen Mark jährlich?

Von Bord der „Ile de Franc" wurde der Pariſer Preſſe gemeldet, daß Amerika angeblich beabſichtige, die deutſchen Tributzahlungen nach Ablauf des Feierjahres auf 50 Millionen Dollar jährlich (rund 210 Millionen Mark) herabzuſetzen.

Der Sonderberichterſtatter der „Information", drahtet ſeinem Blatt von Bord der „Ile de France" einen bemerkenswerten Bericht über den mutmaßlichen Inhalt der Waſhingtoner Beſprechungen. Als Quelle für dieſen Bericht dürften in erſter Linie die ebenfalls mit der „Ile de France" reiſenden amerikaniſchen Sachverſtändigen und Finanzmänner in Frage kommen, da Laval ſelbſt bekanntlich abgelehnt hat, irgendwelche Auskünfte zu erteilen. Brinon meldet, es ſei wenig wahrſcheinlich, daß Präſident Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Feierjahres vorſchlagen werde. Gegen eine derartige Löſung mache ſich in parlamentariſchen Kreiſen eine ſtarke Oppoſition geltend.

Ein Teil der amerikaniſchen Öffentlichkeit ſcheine jedenfalls einen weiteren Zahlungsaufſchub zugunſten Deutſchlands zu fordern. Die Schuldverpflichtungen der anderen Staaten gegenüber Amerika ſollten jedoch nicht aufgehoben, ſondern nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner beſtimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde.

Andere Gruppen, und zwar vornehmlich die gut unterrichteten Finanzkreiſe, träten ihrerſeits für eine Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen in verſtändigen Grenzen ein. Man könne damit rechnen, daß eine Herabſetzung der Tributleiſtungen gebilligt werde, wobei man von einer Jahreszahlung von 50 Millionen Dollar (210 Millionen Mark) ſpreche. Man habe ſogar ins Auge gefaßt, von Deutſchland gewiſſe Bürgſchaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen.

Was die Abrüſtung anbelange, ſo würden die Vereinigten Staaten auf einer Herabſetzung der Heeresausgaben nach einem beſtimmten Satz beharren.

Was die Wirtſchaftskriſe und die internationale Geldlage angehe, ſo habe man Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die gemeinſamen Maßnahmen der Emiſſionsbanken hinaus bereit ſein würden, mit Frankreich zuſammen eine feierliche Erklärung über die Aufrechterhaltung der Goldwährung abzugeben.

Frankreichs Goldſorgen.

Was Laval Hoover mitbringt.

Als Laval die Einladung Hoovers nach Waſhington annahm, handelte es ſich in erſter Linie um Maßnahmen gegen die deutſche Finanzkataſtrophe. Die Entwicklung der Dinge in England und ihre internationalen Auswirkungen haben die deutſche Frage jedoch an die zweite Stelle gerückt. Jetzt handelt es ſich um die Bekämpfung der Weltkriſe, die Frankreich und Amerika in gleichem Maße wie Deutſchland und England bedroht. Nicht weniger als „Reiſender in Weltintereſſen", als „in eigener Sache", kommt Laval nach Amerika, denn die Befürchtung, Amerika könnte von der Goldwährung ähnlich wie England abgehen, ſcheint nicht zuletzt die Reiſe des franzöſiſcher Miniſterpräſidenten beſchleunigt zu haben. Alle Bemühungen Frankreichs, auch die Goldſchätze Amerikas in ſeine Bankkeller zu leiten, wären bei einem ſolchen Schritt Amerikas zum großen Teile vergebliche Mühe geweſen.

Frankreich muß jetzt alle Hebel in Bewegung ſetzen, um Amerika beim Goldſtandard zu halten und ſeine eigenen Goldſchätze nicht der Entwertung verfallen zu laſſen. Es lenkt auch anſcheinend ſchon ein, und wie aus zuverläſſiger Quelle in Newyork gemeldet wird, iſt dort ein Vertrag zwiſchen der Bank von Frankreich und den führenden Perſönlichkeiten der Federal Reſerve Bank abgeſchloſſen worden, nach dem ſich die Bank von Frankreich verpflichtet, 200 Millionen Dollar auf dem Newyorker Markt zu belaſſen. Außerdem hat die Bank von Frankreich ſeit langer Zeit wieder einmal für 20 Millionen Dollar amerikaniſche Papiere gekauft. Es ſei wahrſcheinlich, ſo heißt es, daß ſie dieſen Kauf mit den in Amerika noch vorhandenen Geldmitteln bezahle, die urſprünglich zurückgezogen werden ſollten. Was im übrigen die Zurückziehung franzöſiſcher Guthaben vom amerikaniſchen Geldmarkt anbelange, ſo ſtänden einige große Goldſendungen für eine Reihe Pariſer Großbanken bevor, die ſich trotz der außerordentlich optimiſtiſchen Berichte der franzöſiſchen Sachverſtändigen noch nicht völlig beruhigt hätten.

Lavals Trümpfe.

Je mehr ſich das Schiff mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und deſſen großem Gefolge an Bord dem Newyorker Hafen nähert, deſto zahlreicher, widerſprechender, verwirrender werden alle möglichen und unmöglichen Meldungen über die Pläne Lavals verbreitet. Ähnliches kann man auch ſagen von dem, was zwiſchen den beiden bereits in Amerika weilenden Vertretern der Bank von Frankreich und der Leitung der amerikaniſchen Bundeszentralbank vereinbart oder nicht vereinbart worden iſt. Immerhin ſcheint es doch den Amerikanern gelungen zu ſein, zu erreichen, daß Frankreich ſeine in Newyork gekündigten kurzfriſtigen Guthaben nicht mehr aus den Goldvorräten der Bundesbank nach Paris in die Keller der Bank von Frankreich abtransportieren, ſondern drüben als Goldſonderkonten ſtehen läßt; es ſoll ſich dabei um 200 bis 300 Millionen Dollar handeln, wie eine bekannte franzöſiſche Finanzzeitſchrift behauptet. Nach derſelben Quelle ſollen ſich die ausländiſchen Guthaben in Amerika auf 1,2 Milliarden, umgekehrt die amerikaniſchen Anlagen im Auslande auf 600 Millionen Dollar belaufen, ſo daß für Amerika ein Paſſivſaldo von 600 Millionen Dollar beſteht. Sie abzudecken, würde theoretiſch etwa der ſechſte Teil des amerikaniſchen Goldvorrates genügen. Irgendeine Gefahr für die Währung Amerikas beſteht alſo nicht im entfernteſten, aber die fortdauernden Angriffe auf die Goldſchätze in Newyork machen eine Beruhigung der Wirtſchaft, die Wiederkehr des ſchon faſt ſagenhaft gewordenen „Weltvertrauens" ganz unmöglich; auch die jetzt angeblich erreichte Sonderregelung zwiſchen den beiderſeitigen Notenbanken iſt weit entfernt von einer wirklichen Zuſammenarbeit zwiſchen Paris und Newyork, ſondern iſt einem ſtändigen franzöſiſchem Druck ausgeſetzt. Außerdem haben die Maßnahmen der Bank von Frankreich den amerikaniſchen Bankdiskontſatz in die Höhe gedrückt, was natürlich nicht gerade geeignet iſt, einer Belebung der Wirtſchaft Amerikas zu dienen. Ob von Hoovers großen Plänen, dieſe Wiederbelebung durch eine umfaſſende Kreditaktion „anzukurbeln", nun noch viel übrigbleiben wird, iſt recht zweifelhaft geworden. Laval findet aber, wenn er den Fuß auf den Boden von Newyork ſetzt, dort eine Lage vor, die ihm für ſeine Beſprechungen mit Herrn Hoover ſozuſagen garantierte, faſt unfehlbar ſtechende Trümpfe in die Hand gibt.

Trotzdem ſcheint er es, wenigſtens nach außen hin, vermeiden zu wollen, mit beſtimmten Forderungen, mit einem genau formulierten Programm im Waſhingtoner „Weißen Haus" zu erſcheinen. Eher dürfte alles auf eine Art Defenſivtaktik des Vertreters Frankreichs hinauskommen —, und darin hat der franzöſiſche Miniſterpräſident vom Sommer her einige, weder für Hoover noch für die Welt ſehr angenehme Erfahrung. Faſt alles, was damals und ſeitdem von amerikaniſch-engliſcher Seite unternommen worden iſt, ſcheiterte an dieſer Defenſivtaktik Lavals, der zu allem einfach Nein! ſagte. Daß ſeitdem die Weltkriſe ihr Trümmerfeld nach außen hin noch vergrößerte, ihre Bekämpfung oder gar Überwindung noch ſchwieriger machte, hat die Leiter der franzöſiſchen Gold- und Kreditpolitik ſo wenig gekümmert, daß, wie erinnerlich, der Finanzminiſter Flandin auf der letzten Völkerbundtagung ſich lediglich in heftigſtem Tadel gegenüber allen andern Mächten erſchöpfte, ohne aber im geringſten oder auch nur andeutungsweiſe zu ſagen, was denn nun heute oder morgen zur Bekämpfung der Kriſe geſchehen ſolle oder eine Ingangſetzung der franzöſiſchen Goldkräfte für dieſen Zweck in Ausſicht zu ſtellen. Infolgedeſſen nimmt das „Rette ſich und ſein Gold, wer kann!" in immer ſchnellerem Tempo zu und z. B. die „Vereinigten Staaten Europas" Briandſcher Erzeugung weiſen geradezu grotesk verzerrte Züge auf.

Noch grotesker freilich iſt unter dieſen Umſtänden, da Laval faſt als Welttriumphator nach Amerika gefahren iſt, das ſtändige Verlangen Frankreichs, ſich weltpolitiſch eine noch größere „Sicherheit" zu ſchaffen, die ſelbſt beim „beſten Willen" niemand zu bedrohen vermag. Auch in den beiden hierfür in Frage kommenden Weltproblemen, alſo der Abrüſtung und eine neue, irgendwie verſtärkte „Friedensgarantie" ſoll es in Waſhington zu Verhandlungen kommen, beſſer geſagt: wird Laval ſich zunächſt einmal anhören, was ihm Hoover hierüber zu ſagen hat. Das gleiche dürfte ja wohl auch von der Reparationsfrage bzw. den interalliierten Schulden gelten. Auch hier hat Laval ſchon deswegen alle Trümpfe in der Hand, weil Hoover Rückſicht nehmen muß auf ſeinen im Dezember zuſammentretenden Kongreß, dem er doch das Eingeſtändnis machen muß, daß der eigentliche Zweck des „Feierjahres", alſo des Verzichts Amerikas auf die Schuldenbezahlung durch Europa, nicht erreicht worden iſt, der Anſtoß zu ſein für die Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe und damit auch des fortgeſetzten wirtſchaftlichen Niederganges in Amerika.

Die Partie, die in Waſhington jetzt anheben wird, iſt alſo ſehr ungleich!

Goldhunger in Frankreich.

Eine weitere Goldmilliarde aus Amerika abberufen.

In Paris werden im Laufe dieſer Woche wieder für eine Milliarde Franc Goldbarren aus Amerika erwartet. Die erſte Ladung in Höhe von 550 Millionen Franc traf bereits mit der „Europa" in Cherbourg ein und wurde im Sonderzug ſofort nach Paris weiterbefördert. Mit der „Aquitania" werden weitere 258 Fäſſer mit Gold erwartet und am Donnerstag 600 Fäſſer mit der „Deutſchland" und dem „Präſident Rooſevelt". Das Gold iſt für eine Reihe Pariſer Großbanken beſtimt, die immer noch ihre Guthaben aus Amerika zurückziehen.

Pariſer Bank in Schwierigkeiten.

Die Banque Commerciale Africaine, die ihren Hauptſitz in Paris hatte, hat ihren Kunden mitgeteilt, daß ſie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Die Bank arbeitete mit einem Kapital von 40 Millionen Franc und hatte außer in Bordeaux und Dakar Niederlaſſungen in ſämtlichen größeren Städten Weſtafrikas.

Norwegen ſchützt ſich.

Wie aus Oslo gemeldet wird, rechnet man mit dem Erlaß verſchiedener norwegiſcher Einfuhrverbote, vor allem für Luxuswaren, aber auch für Gemüſe. Dieſe Verbote werden ſich im weſentlichen gegen die Einfuhr aus Dänemark, aber auch gegen Waren richten, die über Dänemark nach Norwegen gelangen.

Die Vorgänge in Braunſchweig.

Bericht des Garniſonälteſten.

Reichsinnen- und Reichswehrminiſter Gröner, der den Bericht der braunſchweigiſchen Regierung über **die Vorgänge** in Braunſchweig anläßlich des **SA.-Treffens noch** abwartet, um ſeine endgültigen Entſcheidungen zu treffen, hatte außerdem den Garniſonälteſten der **Reichswehr,** Oberſten Geyer, zur Berichterſtattung aufgefordert, **der** pflichtgemäß und in Fühlungnahme mit dem **Schutzpolizeikommando** die Vorgänge beobachtet hat.

Der Bericht des Garniſonälteſten beſagt, **daß der Aufmarſch** der Nationalſozialiſten ſchon mehrere **Tage vor** dem 17. Oktober durch Zeitungsartikel, Plakate **uſw. eine** gewiſſe gereizte Stimmung verurſacht habe, die **u. a. dazu** geführt habe, daß ihm ein Redakteur **das falſche Gerücht von der Erklärung des Belagerungszuſtandes** zugetragen habe. Da jedoch die Polizei vollkommen Herr der Lage geweſen ſei, ſei eine militäriſche Vorſorge beſonderer Art nicht gegeben geweſen. Auch jetzt (17. Oktober) ſei ein ſolches Vorgehen nicht notwendig geweſen, obwohl bekannt geworden war, daß auch die Gegner der Nationalſozialiſten Zuzug von auswärts bekommen hatten und es bereits Schlägereien mit Verletzten gegeben habe. Am Abend des 17. Oktober habe ein Fackelzug von 6000 Nationalſozialiſten ſtattgefunden, der durch die Haupt- und Nebenſtraßen geführt habe. Niemand habe Bedenken gehabt, auch Frauen und Kinder den Fackelzug zuſchauen zu laſſen. Zu ernſthaften Zwiſchenfällen ſei es nirgends gekommen. Ich ſelbſt, ſo berichtet der Standortälteſte, war den ganzen Abend hindurch in der Stadt und kam erſt nach Mitternacht nach Hauſe, und zwar, ohne jeden Zwiſchenfall bemerkt zu haben. Über die Ereigniſſe des 18. (Sonntag) ſagt der Bericht, daß ſämtliche Veranſtaltungen außerordentlich diſzipliniert geweſen ſeien. Lediglich das lange Warten und gelegentliche Überfälle auf Nationalſozialiſten haben an einzelnen Stellen vorübergehende Spannung ausgelöſt. Von der einen Seite, und zwar nicht von Nationalſozialiſten, wurde das Pflaſter aufgeriſſen, wogegen von der anderen Seite mit Stürmen, auch auf Häuſer, geantwortet wurde, wobei **eine Menge Fenſterſcheiben zerſchlagen** wurden. Am kritiſchſten war nach Auffaſſung der Polizei die Zeit zwiſchen 17 und 18 Uhr. Die Polizei war jedoch in jedem Augenblick Herr der Lage, ſo daß es nicht nötig war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Mit großem Erfolge wurde ein Sprengwagen eingeſetzt. Auch nachts war die Lage ſo, daß kein Bedenken beſtand, auch Frauen und Kinder ausgehen zu laſſen. Die verhältnismäßig hohe Zahl (zwei Tote und ſechzig Verletzte) erklärt ſich aus der großen Teilnahme an den Ereigniſſen und an der gereizten Stimmung der Bevölkerung.

Ergänzend hierzu kann mitgeteilt werden, daß nach einwandfreien Feſtſtellungen folgende Flugzeuge über den Veranſtaltungen in der Luft gekreiſt haben: Ein Flugzeug der Luftreklamegeſellſchaft Hamburg, zwei Verkehrsflugzeuge der Deutſchen Verkehrsflug A.-G (ehemals Nordbayeriſche), die ein Abkommen mit der Hearſtpreſſe zur Beobachtung der Vorgänge aus der Luft getroffen hatten, ferner eine Reihe von Privatſportflugzeugen. Hakenkreuzabzeichen an Flugzeugen wurden von der Luftpolizei nirgends beobachtet.

Im Braunſchweiger Polizeipräſidium haben ſich wahre Berge von Akten über Vernehmungen Feſtgenommener angeſammelt. In einem beſonderen Raum hat man eine nahezu **zwei Zentner ſchwere Sammlung von Totſchlägern, Keulen und anderen gefährlichen Kampfwaffen** **aufgeſtapelt. Aus Tiſch- und Stuhlbeinen ſind regelrechte Keulen und Schlaggegenſtände angefertigt worden. Vereinzelt ſind dieſe Mordwerkzeuge ſogar mit langen ſpitzen Nägeln verſehen. Am Montag wurden bereits zwei Perſonen, die mit Waffen in der Hand von der Polizei angetroffen wurden, vor dem Schnellrichter zu einem Monat bzw. zwei Wochen Gefängnis verurteilt.**

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Landtages hielt eine Sitzung ab, in der zu den Vorgängen beim SA.-

Treffen Stellung genommen wurde. Es wurde die ſofortige Einberufung des Landtages gefordert. Weiter wurde eine Große Anfrage an das Staatsminiſterium gerichtet, in der Auskunft über die angebliche Ausſtellung von Waffenſcheinen für Nationalſozialiſten verlangt wird. Ferner wird das Miniſterium gefragt, ob es die unterſchiedliche Behandlung der Verſammlungsverbote aufrechterhalten wolle. Der Abgeordnete Thielemann hat nochmals ein Telegramm an den Reichsinnenminiſter geſandt, in dem er gegen die Darſtellung der braunſchweigiſchen Regierung über die Vorgänge Stellung nimmt.

Das Unglück auf Mont Cenis.

Eine vorläufige Feſtſtellung des Unfallausſchuſſes.

Wie das Oberbergamt mitteilt, hat der Unfallausſchuß der Grubenſicherheitskommiſſion Dortmund die von der Exploſion betroffenen Grubenbaue der Zeche Mont Cenis befahren. Es ſei feſtgeſtellt worden, daß es ſich um eine Schlagwetterexploſion gehandelt habe, bei der auch Kohlenſtaub beteiligt geweſen ſei. Das Geſteinſtaubverfahren habe ſich auch im vorliegenden Falle ausgezeichnet bewährt und eine weitere Ausbreitung der Exploſion verhindert. Die Exploſion als ſolche ſei auf einen Streb beſchränkt geweſen. Soweit Leute in anderen Grubenbauen zu Schaden gekommen ſind, ſei dies den Nachſchwaden zuzuſchreiben Über die mutmaßliche Urſache der Exploſion ließen ſich vor Beendigung der Aufräumungsarbeiten noch keine Angaben machen.

Beileid des franzöſiſchen Bergbaus.

Zu dem Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis hat der franzöſiſche Arbeitsminiſter zugleich im Namen des franzöſiſchen Bergbaus den Reichsarbeitsminiſter telegraphiſch ſeiner aufrichtigſten Teilnahme verſichert. Der Reichsarbeitsminiſter hat dem franzöſiſchen Arbeitsminiſter für die Anteilnahme ſeinen Dank ausgeſprochen.

Die dritte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

Glückliche Landung in Pernambuko.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat auch ſeine dritte Südamerikafahrt glücklich beendet: es iſt Dienstag um 2.35 Uhr M. E. Z. auf dem Flugplatz von Pernambuko glatt gelandet.

„Graf Zeppelin" über Fernando Noronho.

Rio de Janeiro. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat die der braſilianiſchen Küſte vorgelagerte Inſel Fernando Noronho überflogen.

Zwiſchenſpiel im Sklarek-Prozeß.

Diſziplinarunterſuchung gegen einen Berliner Amtsrat.

Der Oberbürgermeiſter von Berlin hat auf Grund eines ihm über die Ausſagen des Stadtamtsrats Schöttler im Sklarek-Prozeß erſtatteten Berichts angeordnet, daß gegen den Stadtamtsrat eine diſziplinariſche Unterſuchung eingeleitet werde und daß ihm vorläufig die Amtsverrichtungen unterſagt werden.

Verſchlimmerung im Befinden des Landtagspräſidenten Bartels.

Berlin. Der Zuſtand des Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Bartels, der ſich ſeit längerer Zeit wegen einer Darminfektion im Sanatorium befindet, hat ſich ernſter geſtaltet. Die Gattin iſt an das Krankenlager gerufen worden.

Raubüberfall auf eine Bahnhofskaſſe.

Weimar. Auf die Stationskaſſe des Bahnhofes Burggrub an der Strecke Sonneberg—Stockheim wurde ein Überfall verübt. Das Licht im Stationszimmer erloſch plötzlich und der Beamte fühlte ſich von hinten gepackt. Unter Bedrohung mit der Schußwaffe zwang man ihn. den Kaſſenſchrank zu öffnen. Der Beamte wurde dann in einem Nebenzimmer unter Bewachung eingeſperrt Die Beute der Bande beträgt 40 bis 50 Mark Die Räuber konnten unerkannt entkommen. Es ſoll ſich angeblich um drei Perſonen gehandelt haben. Man vermutet, daß die Täter mit einer Bande in Verbindung ſtehen, die ſchon ſeit Jahren die Gegend von Kronach unſicher macht.

Die Mißtrauensanträge gegen die Preußenregierung.

Landtagsabſtimmung erſt am Donnerstag.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages legte den Beratungsplan für die kommenden Sitzungen feſt. Die Abſtimmungen zu den Mißtrauensanträgen gegen das Staatsminiſterium und gegen einzelne Miniſter ſowie zu den weiteren Anträgen, die mit der Beratung der Mißtrauensanträge verbunden waren, ſollen nicht, wie urſprünglich vorgeſehen, am Mittwoch, ſondern erſt am Donnerstag ſtattfinden. Bis zum Freitag will der Landtag eine große Anzahl kleinerer Vorlagen und Ausſchußanträge beraten. In einer vom Älteſtenrat angenommenen Entſchließung wird das Staatsminiſterium erſucht, den Haushalt ſo rechtzeitig dem Landtag vorzulegen, daß er eingehend beſprochen werden könne. Am Freitag dieſer Woche wird ſich der Landtag bis zum 23. November vertagen.

Reichswehr- und Innenminiſter Gröner über ſeine Aufgaben.

Reichsminiſter Gröner äußerte ſich über die wichtigſten Pläne, die er mit der Übernahme der Leitung des Reichsminiſterium des Innern verbindet. Er ſagte u. a.:

„Wir müſſen im kommenden Winter alle Kräfte anſpannen, um den inneren Beſtand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtſchaftlichen Grundlagen unſerer Exiſtenz zu feſtigen. Die Vereinigung wichtiger ſtaatlicher Machtmittel des Reiches in meiner Hand iſt eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verdeutlichung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der ſchweren Aufgaben des Winters brauchen.

Als Reichswehrminiſter habe ich darauf gehalten, daß die Wehrmacht als ſicherer Hort der ſtaatlichen Ordnung unbeirrt von den Wandlungen der Tagespolitik ihren Weg geht und ſchon allein durch ihre Exiſtenz zum Ausdruck der inneren Sicherheit des Staates und der Verfaſſung wird. An dieſer Aufgabe der Wehrmacht ändert ſich nichts.

Ihre vornehmſte Aufgabe bleibt, den Staat gegen Angriffe von außen her zu ſchützen und — trotz der unzulänglichen Mittel, die uns die Verträge gelaſſen haben — der lebendige Ausdruck des Wehrwillens des ganzen Volkes zu ſein. Das gemeinſame Ziel erfordert, daß der Willkür in der politiſchen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn ſie auf den gewaltſamen Umſturz der Verfaſſung und auf die Vernichtung unſeres Staatsweſens und unſerer Kultur im Bolſchewismus gerichtet iſt. Das Anſehen des Deutſchen Reiches erfordert, daß Terrorakte gegen politiſche Gegner und blutige Auseinanderſetzungen von Volksgenoſſen untereinander unmöglich gemacht werden. Ich werde mich nicht ſcheuen, zur Erfüllung dieſer Aufgabe im Notfalle drakoniſche Ausnahmebeſtimmungen vom Herrn Reichspräſidenten zu erbitten.

In dieſem Geiſte werde ich die zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen erlaſſenen Verordnungen handhaben. Die Polizei kann ſich darauf beſchränken, gegenüber Ausſchreitungen und Gewalttätigkeiten vorzugehen. Dafür werde ich allerdings mit meiner ganzen Kraft ſorgen. daß, wenn die Staatsgewalt eingeſetzt werden muß, ſie auch in aller Härte durchgreift. Die in meiner Hand vereinigten Machtmittel des Staates ſind ſtark genug, um der Betätigung der aufbauwilligen Kräfte im Volke weiten Spielraum zu laſſen. Unſere Jugend braucht Ideale. Sie ſoll die Freiheit haben, für ſie zu leben, wenn ſie nicht gegen den Staat gerichtet ſind, ſondern auf Deutſchlands Zukunft."

Der Fünfjahresplan gefährdet.

Stellt Moskau die Zahlungen ein?

Über eine bevorſtehende Zahlungseinſtellung Sowjetrußlands wird bekannt: Die Sowjethandelsvertretungen im Auslande haben auf Moskauer Weiſung begonnen, mit großer Vorſicht bei einzelnen Großgläubigern Fühler wegen Prolongierung von Akzeptverbindlichkeiten auszuſtrecken. Wenn auch heute noch nicht abzuſehen iſt, ob eine volle Zahlungseinſtellung zur Tatſache wird, ſo weiſen doch die Geheiminſtruktionen, die vom Politbureau an die Handelsvertretungen ergangen ſind, darauf hin, daß die Sowjetunion ſich zurzeit in einer akuten Finanzkriſe von bisher nicht dageweſener Schwere befindet, die ſehr leicht zur Zahlungseinſtellung und damit zum offenen Bankerott des kommuniſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems führen kann. An deutſche Firmen ſind in der nächſten Zeit etwa 500 Millionen Mark abzudecken; an amerikaniſche Firmen etwa 250 Millionen Mark. Die Verſuche, hierfür ausreichende Mittel aus Anleihen in Deutſchland, Öſterreich, Norwegen oder England bereitzuſtellen, ſcheiterten. Prolongationsverhandlungen mit Lieferanten ſollen nach einer neuen Verordnung ſtreng vertraulich und ſtets in Fühlung mit dem zuſtändigen Sowjetbotſchafter geführt werden. Von der Prolongationsbereitſchaft der Lieferanten wird es abhängen, ob und in welcher Friſt ſich aus der gegenwärtigen Zahlungsſtockung die Zahlungseinſtellung entwickelt, die nichts anderes als den Zuſammenbruch des Staliniſchen Wirtſchaftsexperiments, genannt Fünfjahrplan, bedeuten würde.

Ruſſenwechſel zu Proteſt gegangen.

Größtes Aufſehen verurſacht in den Wirtſchaftskreiſen von Riga die Tatſache, daß dieſer Tage mehrere mit dem Giro der ruſſiſchen Handelsvertretung in Riga verſehene Wechſel im Betrage von 50 000 Goldfrank von der hieſigen Exportfirma Baltimex, die hauptſächlich Rußlandgeſchäfte tätigt, zu Proteſt gegangen ſind, nachdem die Firma vergeblich verſucht hatte, die girierten Wechſel im Auslande zu diskontieren.

Japan lenkt ein.

Die Zurückziehung der japaniſchen Truppen.

Der japaniſche Botſchafter Debuchi ſtattete dem amerikaniſchen Staatsſekretär Stimſon einen Beſuch ab und erklärte, daß Tokio alle Einwendungen gegen eine Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Genfer Verhandlungen zurückziehe. Er hob dabei aber hervor, daß Japan nach wie vor den vom Völkerbund bezüglich der Einladung Gilberts eingeſchlagenen Weg mißbillige. Dieſer Punkt ſei jedoch in Verhandlungen zwiſchen Tokio und dem Völkerbund zu klären.

Debuchi verſicherte weiter, daß die Zurückziehung der japaniſchen Streitkräfte aus der Mandſchurei bereits im Gange ſei.

Das Urteil im Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeß.

Einſtellung des Verfahrens und Freiſpruch.

Im zweiten Düſſeldorfer Sachlieferungsprozeß (Hammelſchiebungen) verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: „Das Verfahren gegen die Angeklagten Falk und Noblot wird eingeſtellt, der Angeklagte Wolf wird freigeſprochen. Die Koſten des Verfahrens trägt die Staatskaſſe."

Im erſten Sachlieferungsprozeß (Zuckerſchiebungen) wurde Kommerzienrat Falk zu einem Jahr zehn Monaten und der franzöſiſche Staatsangehörige Joſeph Noblot zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Lohnverhandlungen der ſächſiſchen Textilinduſtrie.

Chemnitz. Hier fanden Lohnverhandlungen für die gewerblichen Arbeiter im Bezirk des Verbandes der Arbeitgeber der ſächſiſchen Textilinduſtrie ſtatt. Die Verhandlungen ſind geſcheitert. da eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Vor etwa ſechs Wochen wurden ſämtliche Lohntarife durch die Arbeitgeber zum 31. Oktober gekündigt.

Amerika baut ein weiteres Rieſenluftſchiff.

London. Der amerikaniſche Marineminiſter Adams hat das neue amerikaniſche Luftſchiff „Akron" für die Marine übernommen. Er hat gleichzeitig die „Goodyear Zeppelin Corporation" beauftragt, ſofort mit dem Bau eines Schweſterſchiffes zu beginnen. Gleichzeitig gibt das Marineminiſterium die Vergebung eines weiteren Auftrages von 18 Beobachtungsflugzeugen im Werte von 453 000 Dollar an eine amerikaniſche Firma bekannt.

In Verlegenheit

Onkel: „Du, bitte, ſag' mal, was iſt denn das eigentlich, die Umwertung aller Werte?"

Neffe: „Na, halt auch ſo eine Art Verſatzamt!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,40 bis 16,44; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz 82,92—83,08; franz Franc 16,64—16,68; ſchweiz 82,52—82,68; Belg 59,14—59,26; Italien 21,83—21,87; ſchwed Krone 98,40—98,60; dän 93,41 bis 93,59; norweg 92,91—93,09; tſchech 12,47—12,49; öſterr Schilling 58,44—58,56; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,66 bis 37,74.

* **Produktenbörſe.** 780 Tonnen Roggen ſind zur Abwicklung der Oktoberſicht zur Begutachtung angemeldet. Es heißt, daß es ſich um Ruſſenroggen handelt. Die Weizenkündigungen waren mit Minderwert kontraktlich. Das Inlandsangebot bleibt allgemein mäßig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm. ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Weiz., märk.	211-214	212-215	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,1	9,9-10,1
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,3	9,1-9,3
Rogg., märk.	185-187	186-188	Raps	—	—
Braugerſte	160-173	160-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	152-160	152-160	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	137-146	139-147	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,2-32,2	27,2-32,2	Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,1-11,2
Roggenmehl			Leinkuchen	13,2-13,4	13,2-13,4
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,0	6,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,2-11,8	11,0-11,6
inkl. Sack	26,1-28,6	26,2-28,7	Torfml. 30/70	—	—

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,70 bis 0,90. dito Weizenſtroh 0,55—0,70, dito Haferſtroh 0,60—0,70. dito Gerſtenſtroh 0,60—0,70, Roggenlangſtroh 0,65—0,90. bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50 bis 0,70, dito Weizenſtroh 0,45—0,60. Häckſel 1,30—1,50. handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,30—1,60. gutes Heu geſund und trocken 1,80—2,20. Luzerne, loſe 2,40—2,70. Timothy, loſe 2,35—2,65, Kleeheu, loſe 2,25—2,55, drahtgepr. Heu 30 Pfennig über Notiz. Tendenz: Stroh behauptet. Heu behauptet.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 10	16. 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		39	38
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		35—37	34—37
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—34	32—34
4. gering genährte		30—31	28—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		35—37	35—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		34—35	33—35
3. fleiſchige		31—33	31—32
4. gering genährte		28—30	27—30
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		29—31	28—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—28	22—28
3. fleiſchige		18—21	18—21
4. gering genährte		14—17	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		35—36	34—36
2. vollfleiſchige		31—34	31—33
3. fleiſchige		25—30	25—29
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		24—29	24—29
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		55—66	52—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—62	40—5
3. geringe Kälber		25—38	23—3
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		37—38	36—38
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		43—46	43—45
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		38—42	38—42
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		53—54	49—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		52—53	46—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		48—51	43—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		45—47	38—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		45—47	40—43

Auftrieb: 1551 Rinder, darunter 518 Ochſen, 354 Bullen, 679 Kühe und Färſen, 50 zum Schlachthof direkt, 17 Auslandsrinder, 2175 Kälber, 12 zum Schlachthof direkt, 132 Auslandskälber, 4123 Schafe, 830 zum Schlachthof direkt, 12 531 Schweine, 2516 zum Schlachthof direkt. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen in guter Ware glatt, ſonſt langſam, bei Schweinen glatt.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 120, 2. Qualität 110, abfallende Sorten 96 Mark per Zentner.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 5. Oktober bis 10. Oktober 1931 ab märkiſcher Station 186,7 Mark.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 377 Schweine, 1066 Ferkel. Verlauf: Sehr langſam bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 22—36, Pölke 3—4 Monate alt 14—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 10—14, dito 6—8 Wochen alt 8—10, dito bis 6 Wochen alt 6—8 Mark je Stück.

Letzte Meldungen

Schwenkung in der franzöſiſchen Reparationspolitik?

Paris, 20. 10. Nach dieſer Richtung ſcheint ſich ein Fortſchritt in der Auffaſſung der amerikaniſchen Kreiſe anzubahnen, die jetzt geneigt ſind, den Briand-Kellogg-Pakt durch einen Konſultativ-Pakt zu verſtärken. Hinſichtlich des Sicherheits- und Abrüſtungsproblems iſt Frankreich bereit, weitere Rüſtungsherabſetzungen vorzunehmen, wenn im Austauſch dafür präziſe Verpflichtungen für gegenſeitige Hilfeleiſtung im Falle eines Angriffs eingegangen werden. Der Vertreter Frankreichs würde jedem Vorſchlage zuſtimmen, der Frankreich wenigſtens teilweiſe eine „poſitive Reparationsbilanz" beläßt. Zur Erleichterung der Regelung könnte man namentlich auf Sachlieferungen zurückgreifen, die dazu beitragen würden, die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland und Frankreich durch Ausführung des von der Regierung bereits angenommenen Programms großer öffentlicher Arbeiten zu vermindern.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Oktober.

Wer den Egoismus beſiegen kann,
trägt würdig den Lorbeer. Goßner.

Kontrolliert wurden am geſtrigen Nachmittag die den Landweg paſſierenden Laſtkraftwagen durch hieſige Landjägerei- und Polizeibeamte.

Ein ſeltſamer Handel, der typiſch für unſere Zeit iſt, iſt hier abgeſchloſſen worden. Ein Handwerker hatte von einem Landwirt aus der Umgegend eine Summe Geldes von 120 Mark zu fordern und erhielt, wie es jetzt vielfach üblich iſt, ſtatt des Geldes ein Stück Vieh von ſeinem Schuldner als Bezahlung ausgehändigt. Da der Handwerker das Tier aber nicht ſofort abſetzen konnte, gab er es bei einem Händler in Gräſung, um es dann bei günſtiger Gelegenheit abzuſtoßen. Darüber iſt aber der Sommer vergangen und nun erhielt der Beſitzer eine Rechnung über insgeſamt 124 RM., die ſich aus Futterkoſten und Tierarzthonorar zuſammenſetzen. Der Handwerker iſt alſo nicht nur ſeine 120 RM. los, ſondern mußte noch 4 RM. bar auf den Tiſch legen.

Kur-Lichtſpiele. „Trara um Liebe", der neueſte Tonfilm mit Felix Breſſart, Ernſt Verebes, Georg Alexander und anderen mehr. War ſchon der ſtumme Film „Eichbergs „Liebe und Trompetenblaſen" ein durchſchlagender Erfolg, ſo iſt es der hier verjüngte und moderniſierte unter dem Titel „Trara um Liebe" erſchienene Tonfilm ſicher. Eine neue Glanzrolle Felix Breſſarts! Felix als K. u. K. Major und Feſtungskommandant der Feſtung Scheibs. Ein Schlager, wie er lange nicht da war. Die Preſſe ſchreibt vom 9. 9. 31 nach der Uraufführung: . . . Das Publikum lacht, die Menge gröhlt, der Beifall dröhnt mitten in die Scene hinein, ein Polterabend für vermieſte Notverordnungszeit genoſſen. Der Eichberg mit ſeinen Kanonen gibt ihnen zu lachen, ſo geben ſie Eichberg, was des Eichbergs iſt: ihren ſpontanen Dank, nämlich für eine Kinounterhaltung, die es in ſich hat.

Kellinghuſen. In der Hauptſtraße kam es am Montag mittag zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem auswärtigen Perſonenauto und einem Motorradfahrer in Mühlenbarbek. Letzterer wurde mit ſeinem Soziusfahrer auf das Straßenpflaſter geſchleudert. Sie erlitten erhebliche Verletzungen, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderten. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt, bei dem Perſonenauto wurde der hintere Kotflügel eingedrückt.

Heidkathen. Ein Autounfall ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee kurz vor Heidkathen. Als der Führer eines Lieferwagens einem der großen Autobuſſe ausweichen wollte, geriet der Lieferwagen in den Sommerweg und ſtreifte einen Baum. Während der Wagenlenker mit dem Schrecken davon kam, wurde der Mitfahrer durch Schnittwunden übel zugerichtet. Ein Glasſplitter drang in das rechte Auge des Bedauernswerten, ſo daß das Auge wohl kaum zu erhalten ſein wird. Der Lenker und die Inſaſſen von dem Omnibus hatten von dem Vorfall nichts gemerkt. Der Lieferwagen wurde erheblich beſchädigt, konnte aber ſeinen Weg fortſetzen.

Bredenbekshorſt. Einen Unfall erlitt der 70jährige Landmann F. Horns von hier. Um nach Hauſe zu fahren, wollte er den Ackerwagen beſteigen; da zog das Pferd an und Horns fiel vor das Rad und und brach ſich drei Rippen. Ein Arzt mußte in Anſpruch genommen werden. Horns hat ſchon zweimal ähnliche Unfälle erlitten. Einmal ſcheuten die Pferde vor Wild und gingen durch, wobei er ſich verſchiedene Rippen brach. Ein anderes Mal brach ſich H. beim Bauholzfahren einen Fuß und war lange Zeit bettlägerig.

Rickling. Schwer verunglückt iſt in Rickling der 29jährige Kieler Motorradfahrer Franz Schl. aus dem Sophienblatt. Er rannte mit dem Fuhrwerk eines Landmannes zuſammen, wurde von der Maſchine geſchleudert und kam unter das Fuhrwerk, wobei die Räder des ſchweren Wagens über ihn hinweggingen. Der Verunglückte erlitt ſehr erhebliche Verletzungen.

e Neumünſter, 20. 10. Heute nachmittag kurz nach vier Uhr ſtürzte plötzlich auf dem Fahrdamm der Plöner Straße ein älterer Mann zu Boden und ſtieß unter krampfhaften Zuckungen ſeines Körpers Schmerzenslaute aus. Die herbeigerufene Polizei ließ ihn durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhaus zuführen, wo er bald nach ſeiner Einlieferung verſchied. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht. Es handelt ſich um den 68jährigen Witwer Karl Schwarz. Die Leiche wurde einſtweilen beſchlagnahmt. — Eine Anzeige wegen Notzucht iſt von einem hieſigen jungen Mädchen gegen einen Landwirtſchaftsgehilfen aus der näheren Umgebung Neumünſters erhoben worden. Der Beſchuldigte ſoll ſich auf dem Heimwege vom Jahrmarkt in einer frevelhaften Weiſe an dem Mädchen vergangen haben. — Für die Wahl eines beſoldeten Stadtrats müſſen ſchon jetzt die Vorbereitungen getroffen werden, da mit dem Ende dieſes Jahres die Amtsperiode des Herrn Stadtrat Schwanbeck abgelaufen iſt. Das Stadtkollegium hat noch in dieſer Woche den Präſentationsausſchuß zu ernennen.

Barmſtedt. Auf dem Beſitze von Harder in Danneſch brach nachts während der Abweſenheit des Pächters Feuer aus. Die umfangreichen Gebäude ſtanden im Nu in Flammen. Das Großvieh und der größte Teil des Inventars konnten in Sicherheit gebracht werden. 15 Schweine verbrannten jedoch.

Lockſtedter Lager. In den gegenwärtigen Zeiten der Geldknappheit ſcheint man mehr und mehr zum alten Tauſchhandel zurückzukehren. Ein beſonders grotesker Fall von Tauſchhandel ereignete ſich hier dieſer Tage, wo die „Itzehoer Speeldeel" ein Gaſtſpiel gab und an der Abendkaſſe ein Landmann aus der Umgegend mit einem Ferkel im Arm erſchien. Der Mann wollte gern einmal eine niederdeutſche Bühnenaufführung ſehen, doch mangelte es ihm an Geld für den Theaterplatz. Der Speeldeel-Kaſſierer verſteht jedoch die Zeichen der Zeit und nahm unbeſehen das Ferkel in Zahlung.

Elmshorn. Von der Polizei wurde ein Elmshorner Heizer feſtgenommen, der drei ſelbſtverfertigte Handgranaten und ſechs Pfund Sprengpulver bei ſich führte. Bei ſeiner Vernehmung gab der Verhaftete an, die Handgranaten zu dem Zwecke angefertigt zu haben, um ſie ſpäter zu verkaufen. Ob für ſeine Tat irgendwelche politiſche Beweggründe in Frage kommen, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Heide. Die durch die Finanzkriſe hervorgerufenen Stockungen in der Abwicklung laufender Siedlungsvorhaben haben die Siedlungsintereſſenten der Weſtküſte der Provinz Schleswig-Holſtein in eine beſondere kataſtrophale Wirtſchaftsnot getrieben. Die davon betroffenen Siedler kamen in Heide im Hotel „Landwirtſchaftliches Haus" zuſammen, um gemeinſam über einen Weg zur Abhilfe zu beraten. Es wurde eine Entſchließung gefaßt, in der vom Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter eine ſofortige Uebernahme der laufenden Siedlungsſachen auf die Landesrentenbank und die ſofortige Hergabe von Zwiſchenkrediten gefordert wird. Außerdem wurde die Gründung einer Schutzgemeinſchaft der Siedlungsintereſſenten der Weſtküſte beſchloſſen.

Bad Oldesloe. Auf dem hieſigen Bahnhof wurde der Weichenſteller Cl. von einer Lokomotive umgeſtoßen und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der rechte Arm an der Schulter glatt abgetrennt. Der Schwerverletzte wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er im bedenklichen Zuſtand darniederliegt.

Bad Oldesloe. Wie ſchwierig es ſein kann, von Hamburg nach Oldesloe zu gelangen, bewies das Abenteuer, das dieſer Tage eine Frau aus Hamburg erlebte. Die Frau wollte Verwandte in Oldesloe beſuchen, beſtieg in Hamburg einen der ſogenannten HL-Züge und fuhr durch bis Lübeck. Großer Schrecken natürlich — dann Umſteigen in Lübeck in einen Rückzug, der aber leider auch nicht in Bad Oldesloe hält. Beim dritten Anlauf von Hamburg aus hat die Gute es dann geſchafft und Oldesloe glücklich erreicht.

Bad Oldesloe. Unweit Oldesloe kam auf der Hamburger Landſtraße der Geſchäftsführer Sch. aus Hamburg mit der Fußraſte ſeines Kraftrades dem Kantſtein zu nahe, ſodaß er ſtürzte. Sch. wurde auf der Stelle getötet. Seine Begleiterin erlitt erhebliche Verletzungen.

Nortorf. Die ſtädtiſche Volksküche iſt jetzt eröffnet worden. An der Beſpeiſung nehmen bereits 500 Perſonen teil. Jede Portion, die aus einem Liter Eſſen beſteht, koſtet 10 Pfg. Der Kreis der Teilnehmer iſt zunächſt auf Wohlfahrtserwerbsloſe, Klein- und Sozialrentner beſchränkt. In beſonderen Fällen werden auch Kriſenunterſtützungsempfänger berückſichtigt.

Glückſtadt. Die Glückſtädter Fiſcherei-Aktien-Geſellſchaft hat ſich am Montag gezwungen geſehen, die Eröffnung eines Konkursverfahrens zu beantragen.

Die im Jahre 1893 mit einem Grundkapital von 500 000 M. gegründete Geſellſchaft war in der Vorkriegszeit ein gutgeſichertes Unternehmen. Der Heringsfang in der Hochſeefiſcherei, der betrieben wurde, war gut und die Ware fand zu guten Preiſen einen flotten Abſatz, ſodaß anſehnliche Ueberſchüſſe erzielt werden konnten. Die Aktien ſtanden daher hoch im Kurſe. Ein Teil der damals aus 22 Schiffen beſtehenden Flotte wurde aber im Kriege beſchlagnahmt und konnte ſpäter nicht wieder erſetzt werden. In der Nachkriegszeit traten für die Geſellſchaft Schwierigkeiten auf. Die Fänge ließen nach, bei einem gleichzeitigen Sinken der Preiſe. Während die Fiſchpreiſe etwa den Vorkriegsſtand erreichten, ſtiegen dabei die Unkoſten des Betriebes faſt auf das Doppelte. Die ſonſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe, anſteigende Löhne, erhöhte Soziallaſten, größere Netzverluſte uſw. trugen im weiteren dazu bei, das Geſchäft ungünſtig zu beeinfluſſen. Auch die eingeführten modernen Betriebsformen, Erſetzung der Segel durch Dampf- und Motorbetrieb, ſchafften keine weſentlichen Beſſerungen. Schließlich hat die Glückſtädter Stadtvertretung mit Hinſicht auf die Bedeutung des Betriebes für die Stadt ein übriges getan und zur Sanierung eine Bürgſchaft von 250 000 M. übernommen. Da jedoch eine Rentabilität auch dann nicht erzielt werden konnte, entſchloß ſich die Geſellſchaft, im Vorjahre den Betrieb einzuſtellen. Die Angeſtellten und Arbeiter wurden entlaſſen und die Logger — es waren zuletzt 14 — veräußert.

Eckernförde. Der Meiereigehilfe Kielmann aus Rieſeby fuhr Montag abend in Schwanſen mit ſeinem Motorrad gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk. Er erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen und liegt in hoffnungsloſem Zuſtande im Eckernförder Krankenhaus darnieder. Sein Mitfahrer wurde nur ganz leicht verletzt.

Damsdorf. In der Nacht wurde beim Landmann J. in Damsdorf eingebrochen. Der Dieb zertrümmerte das Kellerfenſter und gelangte in die Küche, wo ein faſt neuer Ruckſack hing. Der Ruckſack wurde in der Speiſekammer mit Lebensmitteln gefüllt, u. a. Speck, Käſe und Butter. Dann erbrach der Dieb den Entenſtall und nahm eine Ente mit; und ebenſo den Hühnerſtall, wo er mehrere Hühner an Ort und Stelle abſchlachtete. Der Verdacht lenkte ſich auf einen früheren Knecht, der von der Landjägerei verfolgt, feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde. Vor kurzem wurde bei demſelben Landmann eingebrochen und Silberzeug im Werte von 100 Mark geſtohlen. Die Unterſuchung wird ergeben, ob man es mit ein und demſelben Täter zu tun hat. — Auch bei dem Mühlenbeſitzer J. in Damsdorf wurde auf die gleiche Weiſe in derſelben Nacht eingebrochen, doch muß der Dieb verſcheucht ſein, denn obwohl Schränke und Schubladen durchgewühlt waren, fehlte nichts. Bei dem eben erwähnten Knecht fand man ein Tafelmeſſer, das aus einem Einbruch bei dem Lehrer H. in Ruhwinkel herrührt.

Dahme. In der vergangenen Woche wurden nachts in der Roſenſchule des Gärtnereibeſitzers Reshöft etwa 700 hochſtämmige Roſenſtöcke durchſchnitten. Die von den Oberlandjägern Vogt in Grube und Landt in Neukirchen ſofort aufgenommenen Nachforſchungen nach dem Täter, die mit Hilfe von Spürhunden aufgenommen wurden, hatten einen vollen Erfolg. Ein als mutmaßlicher Täter feſtgenommener Einwohner aus Dahme hat dem Unterſuchungsrichter bereits ein Geſtändnis abgelegt. Dem Gärtner iſt ein Schaden von etwa 2000 M. entſtanden.

Oldenburg i. H. In der Wohnung des Geſchäftsführers ſowie in der Geſchäftsſtelle des Landvolkes in Oldenburg i. H. wurde Ende voriger Woche durch Polizei- und Landjägerbeamte eine Hausſuchung vorgenommen. Gefahndet wurde nach einem angeblich von mehreren Landleuten unterſchriebenen Rundſchreiben, in dem zu einem Steuerſtreik aufgefordert worden ſein ſollte. Die Durchſuchung verlief ergebnislos. Aufgefunden wurde lediglich eine Entſchließung, in der es heißt, „daß nur ein unlösbares Zuſammenſtehen des geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes die Gewähr bietet, den Kampf für Recht und Freiheit zum Siege zu führen" und weiter „der gemeinſame Schutz wird nur denjenigen gewährt, die in unſern Reihen ſtehen. Wir ſind gewillt, in Not und Gefahr zuſammenzuſtehen. Einer für alle, alle für einen". Geſchäftsführer Dr. Middelmann hat außerdem den Beamten weiteres Material überreicht, das beweiſt, daß der Landvolkbund nicht zum Steuerſtreik auffordert und keine illegalen Ziele verfolgt.

Der vierte Angeklagte im Calmette-Prozeß

Vernehmung des Prof. Dr. Klotz.

Im Calmette-Prozeß wurde die Frage erörtert, ob die Maßnahmen, die ſeinerzeit nach dem Fehlſchlag des Calmette-Verfahrens in Lübeck ergriffen worden ſind, ausreichend geweſen ſeien. Profeſſor Dr. Deycke betonte nochmals, daß er ſofort die

Zurückhaltung ſämtlicher Ampullen,

die den „Fütterungsſtoff" enthielten, angeordnet habe. Die Anklage erhebt dagegen den Vorwurf, daß man die Zurückziehung einiger Ampullen verſäumt habe. Dr. Deycke will davon nichts wiſſen. Darauf wird in die

Vernehmung des Angeklagten, Prof. Dr. Klotz,

des Leiters des Lübecker Kinderhoſpitals, eingetreten. Dr. Klotz hatte ſich ebenfalls für die Einführung des Calmette-Verfahrens eingeſetzt, weil er es für unſchädlich hielt. Es kommt die erſte „Fütterung" bei dem Kinde Grieſe zur Sprache. Profeſſor Klotz ſagt, daß die Fütterung nicht von ihm veranlaßt worden ſei; das Kind ſei bereits vor der Aufnahme ins Kinderhoſpital mit BCG. gefüttert worden.

Prof. Klotz äußert ſich eingehend darüber, wie man in Lübeck den Fehlſchlag des Calmette-Verfahrens feſtgeſtellt habe. Erſt die Sektion eines geſtorbenen Kindes am 26. April habe den eindeutigen

Befund einer Fütterungstuberkuloſe

ergeben. Daraufhin erſt ſei man ſich klar darüber geworden, daß die Erkrankungen unter den Säuglingen im Zuſammenhang mit der Calmette-Fütterung ſtanden. Prof. Deycke und er hätten darauf beſchloſſen, vorläufig das Deycke-Muchſche Partigen aufzugeben. Die Verhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

Flensburg. Als ein Auto aus Apenrade Montag frühmorgens von Flensburg zurückfuhr und in der Nähe von Kruſau noch eine junge Dame aufgenommen hatte, erloſch plötzlich das Licht. Der Wagen fuhr gegen einen Stein und kippte um. Während der Wagenlenker mit dem Schrecken davonkam, erlitten die beiden Fahrgäſte, ein Tiſchlermeiſter aus Apenrade und die junge Dame ſo erhebliche Verletzungen, daß ſie nach Flensburg ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Auto wurde nach Apenrade geſchleppt.

Die Heimkehr der beſtreikten deutſchen Schiffe.

Hamburg. Die deutſchen Schiffe, die ſich nach dem abgeblaſenen Streik von ruſſiſchen Häfen nach Hamburg unterwegs befinden, werden zur Durchfahrt durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal in Kiel-Holtenau erwartet. Auch der Hamburger Bergungsdampfer „Seeteufel", der anfänglich die deutſchen Schiffe aus den ruſſiſchen Häfen ſchleppen ſollte, wurde nach Hamburg zurückgerufen und wird ebenfalls in einigen Tagen zurückerwartet. Die von der Mannſchaft angerichteten Sabotageſchäden ſind nur geringen Umfangs, ſo daß alle Schiffe mit eigener Kraft die Heimreiſe antreten konnten.

Hamburg. Den drei Raubüberfällen in Hamburg am Montagabend iſt geſtern abend der vierte, ebenſo dreiſte Ueberfall gefolgt. Die Polizeibehörde berichtet:

Dienstag abend gegen 7,30 Uhr drangen zwei mit Piſtolen bewaffnete Männer in ein Lebensmittelgeſchäft in der Mühlenſtraße ein und forderten die Verkäuferinnen auf, die Hände hochzuhalten und das Geld herauszugeben. Die eingeſchüchterte Leiterin übergab dem einen Mann den Schlüſſel zum Geldſchrank. Er ſtahl nunmehr aus dem im hinteren Kontorraum ſtehenden Geldſchrank 440 RM., während der zweite Räuber die Verkäuferinnen unter Vorhalten einer Piſtole bewachte. Ein dritter Komplize ſtand draußen und mahnte durch Klopfen zum Aufbruch, worauf alle drei verſchwanden. Es ſoll ſich um einen 18jährigen, 1,65 Meter großen und einen 20jährigen, 1,70 Meter großen Mann gehandelt haben. Von dem dritten fehlt jede Beſchreibung.

Hamburg. Geſtern abend gegen 20 Uhr wurde von Bad Segeberg aus ein Probealarm ausgegeben, der die Rettungszüge von Hamburg und Altona, ferner die Rote Kreuz-Mannſchaften von Hamburg und alle im Alarmbereich Segeberg liegenden Orte in Bewegung brachte. Das theoretiſche Eiſenbahnunglück, das dem Großalarm zugrunde lag, wurde durch folgendes Telegramm erläutert: „EZ. 5197 fährt auf den auf Gleis 2 in Bad Segeberg haltenden DZ. 1311 auf. Urſache des Unglücks verbrecheriſcher Anſchlag auf das Einfahrtsſignal. Durch Auffahren ſchwere Zerſtörungen angerichtet. Fünf Tote, zehn Schwerverletzte. Zwei Wagen in Brand geraten." Der Telegraph ſpielte dieſe Meldung ſofort an alle in Frage kommenden Stationen, teils um die Durchfahrt weiterer Züge zu verhindern bez. zu regeln, teils um Hilfe herbeizurufen. Die dritte Hilfeleiſtung mußte, abgeſehen von Neumünſter, von Hamburg und Altona kommen. Hier wurde — das Unglück ſollte um 19.47 Uhr geſchehen ſein — ſchon um 20.07 Uhr der Sondermelder vom Hamburger Hauptbahnhof aus gezogen. Dieſer Sondermelder brachte ſofort den Zug 1 zur Ausfahrt, der mit einer vollen Belegſchaft vom Hauptbahnhof raſte. Gleichzeitig fuhr ein Wagen zum Lohmühlen-Krankenhaus, um von dort aus einen Arzt mitzunehmen. Wenige Minuten ſpäter ſaßen die Mannſchaften bereits auf dem ſtändig unter Dampf ſtehenden Hilfszug am Hauptbahnhof. Das rote Kreuz hatte ſich inzwiſchen auch eingefunden. Um 20.30 Uhr ging von Altona der erſte und um 20.45 Uhr der zweite Hilfszug ab. Die Strecke über Neumünſter war inzwiſchen freigemacht worden, ſodaß die Hilfszüge mit einer Geſchwindigkeit von durchſchnittlich 100 Klm. Bad Segeberg zuſtreben konnten.

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos nahmen den Schlachter Emanuel M. und den Arbeiter Chr. B. feſt, die im Gängeviertel friſches Fleiſch weit unter Preis zum Verkauf anboten. Die Polizei ſtellte feſt, daß die Männer je eine Starke auf einer Weide in Wellinghuſen und Kaltenkirchen abgeſchlachtet und das Fleiſch mit einem Motorrad nach Hamburg gebracht hatten.

Ratzeburg. Nachdem erſt kürzlich im benachbarten Einhaus ein größeres landw. Geweſe durch Feuer zerſtört wurde, brach jetzt im nahen Kulzin wieder ein Feuer aus. Die große weichgedeckte Scheune des Hufners Ewers, die mit Erntevorräten angefüllt war, brannte innerhalb kurzer Zeit vollſtändig nieder. Das in der Nähe ſtehende große Wohn- und Wirtſchaftsgebäude hatte glücklicherweiſe vor einigen Jahren eine harte Bedachung erhalten, ſo daß es vor der Vernichtung geſchützt werden konnte. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht ermittelt.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines alten Ehepaares.** Im Teltowkanal bei Berlin-Lichterfelde bemerkten Vorübergehende zwei zuſammengebundene treibende Leichen. Die Feuerwehr konnte die Leichen bergen. Es handelt ſich um ein ſchon bejahrtes Ehepaar, das gemeinſam den Tod geſucht und ſchon mehrere Tage im Waſſer gelegen hat. Die Perſonalien konnten noch nicht feſtgeſtellt werden, da die Toten keine Ausweiſe bei ſich trugen.

○ **Ein Auto vom Zuge überfahren.** In Mainz-Kaſtel wurde ein Auto an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt. Der Übergang war vom Schrankenwärter nicht geſichert worden. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen, der Ziegeleibeſitzer Schönherr aus Benzheim und der Führer des Wagens, Ludwig von Schock aus Weinheim, erlitten ſchwere Verletzungen. Der Schrankenwärter hat einen Nervenſchock erlitten.

○ **Mißglückter Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.** In Düſſeldorf wurde ein Geldbriefträger von zwei Leuten im Alter von etwa 20 Jahren überfallen. Die Täter folgten dem Geldbriefträger in ein Haus. Einer der Räuber würgte den Beamten, der auf die Täter einſchlug und um Hilfe rief. Die Burſchen ergriffen darauf die Flucht, doch konnte einer von ihnen noch im Hausflur feſtgehalten werden. Der andere wurde von einem Poliziſten und einem Motorradfahrer verfolgt und in einem Toreingang feſtgenommen.

○ **Autobeſitzer auf der Kuhjagd.** Bei Kirchdorf in der Nähe von Roſenheim in Bayern verunglückte ein Laſtautozug mit einem Viehtransport von hundert Kühen und Kälbern. Die Straße München—Roſenheim war zwölf Stunden lang geſperrt, 200 Automobile konnten nicht weiter. Erſt ein Panzerauto der Polizei konnte die Straße frei machen. Das Vieh flüchtete in die Wälder, und die Autoinſaſſen vertrieben ſich die Zeit mit dem Einfangen der Kühe.

○ **Vom ſtürzenden Giebel erſchlagen.** In Allmendshofen bei Donaueſchingen ſtürzte ein beim Brande eines Gaſthauſes ſtehengebliebener Giebel, der beim Wiederaufbau als Seitenwand dienen ſollte, während der Zimmermannsarbeiten plötzlich ein und begrub den 40 Jahre alten Zimmermann Hall und den Sohn des Bürgermeiſters, den 20jährigen Karl Riegler, unter ſich. Beide waren ſofort tot. Ein dritter Arbeiter kam mit Verletzungen davon.

○ **Luſtmord.** Auf einem Weideplatz des bei Trier gelegenen Ortes Niederweiler wurde die 22jährige Landwirtstochter Maria Weber in einem Gebüſch ermordet aufgefunden. Die Unterſuchung ergab, daß es ſich bei der grauenhaften Tat um ein Sittlichkeitsverbrechen handelt.

⊙ **Der Jütlandſchnellzug entgleiſt.** Der Jütlandſchnellzug iſt in der däniſchen Station Stevnstrup in voller Fahrt in einen Güterzug hineingerannt, wobei der Schnellzug in drei Teile geriſſen wurde und alle Wagen ebenſo wie die Lokomotive entgleiſten. Die Fahrgäſte wurden in den Abteilen durcheinandergeworfen, der Lokomotivführer und der Heizer ſtürzten aus der Lokomotive heraus. Es entſtand eine Panik. Zum Glück ſind keine Menſchen ums Leben gekommen.

⊙ **Zehn Heringe für acht Pfennig!** Das gibt es jetzt an der engliſchen Oſtküſte, wo die Heringszüge in dieſem Jahre den Fiſchern rieſige Fänge gebracht haben. Landwirte fahren an die Küſte, ſchöpfen ſelbſt die Heringe aus den dichten Schwärmen und verwerten ſie als Dünger auf ihren Feldern.

Preußiſcher Landtag

(253. Sitzung.) u Berlin, 20 Oktober.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die politiſche Ausſprache über die Mißtrauensanträge gegen die Staatsregierung fort

Abg. **Wollweber** (Komm.) erklärt, die Ausſprache habe den Bankerott aller bürgerlichen Parteien einſchließlich der Sozialdemokraten erwieſen.

Abg. **Steuer** (Dtn.) kritiſiert die Amtsführung des Abg Haas (Soz.) als Oberpräſident in Kaſſel Zurückzuweiſen ſei die Behauptung des Miniſterpräſidenten Severing. Hugenberg habe ſich im Jahre 1918 bei Erörterung von Reichsreformplänen für die unitariſche Entwicklung ausgeſprochen Aufs ſchärfſte müſſe der Auffaſſung Severings widerſprochen werden, daß

Neuwahlen in dieſem Winter

nicht ſtattfinden könnten, weil dadurch die öffentliche Sicherheit gefährdet werde. Dieſe Anſicht charakteriſiere den Bankerott der demokratiſchen Republik

Abg. Dr. **Bölitz** (D. Vp.) befürwortet ausführlich nochmals den Antrag ſeiner Fraktion, die preußiſche Notverordnung durch den Landtag nachprüfen und ändern zu laſſen.

Abg. **Greßler** (Staatsp.) erörtert die ſeinerzeitige

Fürſtenabfindung.

Die Verträge entſprächen nicht mehr der heutigen Leiſtungsfähigkeit des Staates.

Damit iſt die politiſche Debatte erledigt. Die Abſtimmungen finden am Donnerstag ſtatt.

Es folgt die Beratung eines kommuniſtiſchen Antrages auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes für die Nachprüfung der

Verhältniſſe in den Fürſorgeanſtalten.

Zur Begründung des Antrages verweiſt Abg. **Schulz**-Neukölln (Komm.) auf die verſchiedenen Zwiſchenfälle in Fürſorgeanſtalten. Zöglinge ſeien ſo grauſam gequält worden, daß ſie Selbſtmord verſucht und Selbſtverſtümmelungen unternommen hätten, um dieſer „Fürſorge“ zu entgehen.

Heute

beginnen wir mit unſerem neuen Roman:

Wenn du eine Schwiegermutter:

Ein ſprudelnd-heiterer Roman aus Bötzingens bewegter Zeit von Theophil.

Er kommt wie der Sommer: Lachend und voll wärmeſpendender Sonne. Einfache Menſchen marſchieren auf, aber Menſchen, die man gern haben muß, die uns allen ein Stück eigenen Lebens ſind.

Die Herzen auf! —— Laßt die Sonne herein!

An alle ergeht dieſer Ruf — alle können diesmal mitleſen!

Abg. Frau **Weſſel** (Ztr.) erklärt, durch politiſche Verhetzung von kommuniſtiſcher Seite werde oft die mühſeligſte Erziehungsarbeit wieder vernichtet. Die Fürſorgeerziehung müſſe frei, von der Politik losgelöſt ſein. Deshalb halte das Zentrum auch die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes für unzweckmäßig

Abg. Frau **Wachenheim** (Soz.) lehnt die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes gleichfalls ab

Der kommuniſtiſche Antrag wird gegen die Antragſteller abgelehnt

Hierauf bringt Abg. **Otter** (Soz.) eine Große Anfrage ſeiner Freunde zum Grubenunglück auf Zeche „Mont Cenis“ ein, worin darüber geſprochen wird, daß auf dieſer Zeche ein die Sicherheitsmaßnahmen außer acht laſſendes Antreiberſyſtem geherrſcht habe. Die Geſchäftsleitung dieſer Zeche habe Geld für den Stahlhelm übrig gehabt (Hört, hört! links.)

Abg. **Borck** (Dtn.) bezeichnet die Begründung der Anfrage als eine Unverſchämtheit.

Gegen 18 Uhr vertagt ſich das Haus auf Mittwoch: Ausſprache über das Grubenunglück und Kleine Vorlagen.

Ein Notruf der Gemeinden.

Gemeinſame Kundgebung aller kommunalen Spitzenverbände.

Die Arbeitsgemeinſchaft der kommunalen Spitzenverbände (Deutſcher Städtetag, Deutſcher Landkreistag, Reichsſtädtebund und Deutſcher Landgemeindetag) wies in einer gemeinſamen Kundgebung erneut auf die dringende Notlage der Kommunen hin.

Der Präſident des Deutſchen Städtetages, Dr. Mulert, führte aus, daß die Reichsregierung in der Notverordnung vom 6. Oktober zwar 170 neue Millionen für die Gemeinden bereitgeſtellt habe, andererſeits aber eine Reihe eigener Maßnahmen beſchloſſen oder durch andere Organe habe durchführen laſſen, die die Reichshilfe unwirkſam machten. So werde die Verkürzung der Unterſtützungsdauer in der Arbeitsloſenverſicherung für die Gemeinden eine Mehrbelaſtung von 30 Millionen bringen **Die Möglichkeit, die Landesbeihilfen zurückzunehmen, bedeute eine Verſchlechterung der gemeindlichen Haushaltslage um mindeſtens 70 Millionen Mark.**

Die Mehrbelaſtung der gemeindlichen Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge werde vorausſichtlich 40 Millionen Reichsmark erfordern, da die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen ſtatt 1,25, vorausſichtlich Ende März 1,7 Millionen betragen werde. Der Rückgang der Gemeindeeinnahmen ſei von 100 Millionen Mark auf 140 Millionen Reichsmark für das laufende Rechnungsjahr geſtiegen. Hieraus ergebe ſich, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Maßnahmen der Reichsregierung und die Wirtſchaftsentwicklung mit insgeſamt 205 Millionen mehr belaſtet ſeien, eine Summe, die ſich faſt ganz mit den bisher gewährten Reichshilfen decke. Außerdem trete am 1. April 1932 eine neue Mehrbelaſtung durch die Senkung der Hauszinsſteuer ein.

Der Präſident des Deutſchen Landkreistages, Dr. von Stempel, legte hierauf eingehend die Verhältniſſe in den ländlichen Bezirksfürſorgeverbänden dar. Hier ſeien die Wohlfahrtslaſten aus eigener Kraft nicht mehr zu tragen, da im letzten Jahre die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen gegenüber dem Vorjahr um 112 Prozent geſtiegen ſei.

Der geſchäftsführende Präſident des Reichsſtädtebundes, Dr. Häckel, ſetzte auseinander, daß die durch Notverordnung vom 6 Oktober bereitgeſtellten Reichsmittel für die kreisangehörigen Gemeinden überhaupt keine Entlaſtung bedeuteten.

Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr Gereke, wies darauf hin, daß die Notlage der Landgemeinden durch den Rückgang der Steuerkraft auf dem Lande ganz beſonders verſchärft würde. In der überwiegenden Zahl der deutſchen Landgemeinden beruhten 90 Prozent aller Ausgaben auf geſetzlicher Verpflichtung. Das Hinzutreten der Erwerbsloſenlaſten müſſe eine Finanzkataſtrophe der Landgemeinden herbeiführen, wenn das Reich nicht ſchleunigſt durchgreiſe.

Spiel und Sport

Sp. **Joe Jacobs teilt mit,** daß Schmeling am 15. Dezember **eine Schaukampfreiſe durch Amerika** beginne, wobei 20 der **größten Städte berührt** werden ſollen Im Februar ſoll **Schmeling in Miami Beach** oder Los Angeles auf Mickey **Walker** treffen, im Juni auf einen heute noch nicht genannten Gegner (Dempſey?). Schmeling verläßt Europa ſchon im November.

Sp. **Heidkamp wird operiert,** nachdem ſich herausgeſtellt hat, daß der internationale Außenläufer der Münchener Bayern nach wie vor unter einer alten Verletzung zu leiden hat, die nur durch einen operativen Eingriff zu beſeitigen iſt. Heidkamp iſt zwecksdeſſen bereits nach Frankfurt am Main gefahren.

Sp. **Die Vergebung des vom Reichsverkehrsminiſterium als Preis für die Rhönſegelflugwettbewerbe** 1931 geſtifteten Motorflugzeuges war vom Preisgericht zurückgeſtellt worden, da keiner der Bewerber die Bedingungen der Ausſchreibung voll erfüllt hat. Nunmehr aber wurde dem Württembergiſchen Luftfahrtverband für ſeine hervorragende Geſamtleiſtung im 12. Rhönwettbewerb und in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Verbreitung des deutſchen Segelfluges dieſer Preis nachträglich zuerkannt!

Amtlicher Teil.

Wegeſperrung

Die Wegeſtrecke Schafhaus im Zuge der Kreisſtraße Segeberg—Bramſtedt wird wegen Dampfwalzarbeiten ab 21 Oktober 1931 bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt

Der Verkehr wird über Bark—Todesfelde bzw. Hartenholm verwieſen.

Wittenborn, den 20. Oktober 1931

Der Amtsvorſteher

Statt Karten.
Für die uns anläßlich unserer
Silberhochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlich

**Markus Schümann
und Frau**

Fuhlendorf, 21. Oktober 1931.

Auf den Restländereien vom Gut Weddelbrook kann noch

Heide umsonst

gemäht (auch mit Maschine) werden. Näh. b. O. Blöcker, Mönkloh.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

Donnerstag, 22. Oktob., abends 8 Uhr, außerordentliche

Generalversammlung

beim Kameraden H. Harms.
Tagesordnung:
1. Wahl eines Schriftführers
2. Spritzenhaus
3. Besichtigung der Rheuma-Heilstätte
4. Verschiedenes.

Das Kommando.

Am 31. Oktober 1931, 13.30 Uhr, findet b. F. Wrage eine außerordtl.

Generalversammlung

der Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holman zu Bimöhlen

statt.
Tagesordnung:
Auflösung der Genossenschaft.

F. Wrage.

Richard Eichberg
TRARA um LIEBE

Kur-Lichtspiele

Trara um Liebe

Die neuste Militärhumoreske mit dem urkomischen Felix Bressart.

Unter günstigen Bedingungen sofort abzugeben ein seit mehr als 20 Jahren bestehender

Bier-Verlag

mit Wirtschaftsgrundstück und Saal,

belegen im Zentrum des aufblühenden Badeortes Bad Bramstedt. Reflektanten, welche über erforderl. bare Mittel verfügen, erfahren näheres unter H. G. 2232 durch Ala Haasenstein und Vogler, Hamburg 36.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Wir geben noch ab

3 To. Steckrüben

Daselbst steht noch ein gutes

Arbeitspferd

zu verkaufen.

Gut Bissenmoor.

Empfehle
**Rosenkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Radies
sowie zur Herbstpflanzung
Obstbäume u. Beerensträucher usw.
Desgleichen Blumen- u. Kakteendünger.**

Otto Kruse
Fernruf 90.

Nur Sonnabendnachmittag von 1 Uhr ab:

prima fettes Quienfleisch

55—70 Pfg.

Aug. Köhncke, Butendoor.

Gelbe Raucherzähne

„Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieſelben durch vieles Rauchen braun und unſchön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont.“ B., Horſt Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Sämtliche Drucksachen

wie: Plakate, Registerbücher, Rechnungen, Rechnungsblocks, Quittungen, Mahnungen, Briefbögen, Briefumschläge, Verlobungskarten, Trauerkarten und -Briefe, Geschäfts-, Glückwunsch- und Visitkarten u. s. w. werden auch in unserem neuen Geschäftshause schnell und sauber ausgeführt

in der Buchdruckerei Kuno Paustian
jetzt Landweg 24.

**Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks**

**Bauschule
Technikum Lemgo**
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Meine Koppel an der Glückstädterstraße, 1 ha 10 a groß, soll im ganzen oder geteilt

verpachtet werden.

Aug. Kumohr, Bleeck.

Briefumſchläge

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.-
Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

habe, andererſeits aber
n beſchloſſen oder durch
laſſen, die die Reichshilfe
ie Verkürzung der Unter-
nverſicherung für die Ge-
n 30 Millionen bringen
beihilfen zurückzunehmen,
er gemeindlichen Haus-
lionen Mark.
meindlichen Wohlfahrts-
usſichtlich 40 Millionen
Zahl der Wohlfahrts-
ſichtlich Ende März 1,7
Rückgang der Gemeinde-
Mark auf 140 Millionen
echnungsjahr geſtiegen.
meinden und Gemeinde-
der Reichsregierung und
nsgeſamt 205 Millionen
die ſich faſt ganz mit den
ecke. Außerdem trete am
ſtung durch die Senkung

Landkreistages, Dr. von
hend die Verhältniſſe in
rbänden dar. Hier ſeien
er Kraft nicht mehr zu
Zahl der Wohlfahrts-
orjahr um 112 Prozent

ident des Reichsſtädte-
nder, daß die durch Not-
eitgeſtellten Reichsmittel
den überhaupt keine Ent-

hen Landgemeindetages,
ies darauf hin, daß die
rch den Rückgang der
nz beſonders verſchärft
Zahl der deutſchen Land-
ller Ausgaben auf geſetz-
treten der Erwerbsloſen-
phe der Landgemeinden
ht ſchleunigſt durchgreife.

Sport

Schmeling am 15. Dezember
ka beginne, wobei 20 der
ſollen. Im Februar ſoll
Los Angeles auf Micke
heute noch nicht genannten
verläßt Europa ſchon im

dem ſich herausgeſtellt hat,
r der Münchener Bayern
rletzung zu leiden hat, die
ſſ zu beſeitigen iſt. Heid-
Frankfurt am Main ge-

chsverkehrsminiſterium als
tbewerbe 1931 geſtifteten
richt zurückgeſtellt worden,
gungen der Ausſchreibung
rde dem Württembergiſchen
agende Geſamtleiſtung im
nnung ſeiner Verdienſte um
elfluges dieſer Preis nach

Teil.

ung

im Zuge der Kreisſtraß
Dampfwalzarbeiten ab 21
jeglichen Verkehr geſperrt
—Todesfelde bzw. Harten

1931
ſteher

„Nach langem Suchen endlich
das Richtige für meine Zähne.
Nach dreimaligem Gebrauch
blendend weiße Zähne, trotz-
tten. Ich werde nichts anderes
- Man verlange nur die echte
eiſe jeden Erſatz dafür zurück.

cksachen
Rechnungen, Rechnungs-
n, Briefbögen, Briefum-
auerkarten und -Briefe,
d Visitkarten u. s. w.
Geschäftshause schnell
i Kuno Paustian

Bauschule
hnikum Lemgo
ure - Architekten - Techniker
erschule - Programme frei

arausfall
eseitigt
ofort und endgültig
pillantin
in ernsthaftes, wissenschaft-
ch ausprobiertes Mittel
kur RM. 5,-
liche Prospekte u. Auskunft
olbad-Drogerie J. Petersen

Aufſtiegſiedlung.

Eine Rundfahrt durch Mecklenburg. — Angeſiedelte Ruſſenflüchtlinge. — Lehmpatzenbau. — Aufgeteilte Großgüter.

Angeſichts des ungeheuren Intereſſes, welches die Siedlung für unſer ganzes Volk gewonnen hat, hat die Reichsſtelle für Siedlerberatung eine Rundfahrt durch die neueſten mecklenburgiſchen Siedlungen veranſtaltet, bei welcher es in erſter Linie darauf ankam, die ſogenannte Aufſtiegsſiedlung kennenzulernen. Früher war es, wie ſchon bei den Siedlungen der Anſiedlungskommiſſion in Poſen und Weſtpreußen vor dem Kriege, üblich, daß der Siedler eine nach den vollkommenſten Begriffen eingerichtete Siedlungsſtelle fix und fertig übernahm. Dabei trat durch die Höhe der Baukoſten eine ſolche Vorbelaſtung der Neuſiedler ein, andererſeits wurden ſo große Mittel benötigt, daß daran bei den Finanzverhältniſſen des Reiches und der Länder das ganze Siedlungswerk zu ſtocken begann. Man mußte alſo

zu neuen Siedlungsformen zu gelangen verſuchen

und dabei die Aufwendungen je Siedlungsſtelle nach Möglichkeit zu verbilligen verſuchen. Unter den neuen Formen ſteht gegenwärtig die Aufſtiegsſiedlung, auch als Primitivſiedlung oder Mitarbeitsſiedlung bezeichnet, im Vordergrund der Erörterung.

Dieſe Aufſtiegsſiedlung iſt von der Geſellſchaft für innere Koloniſation in Verbindung mit der Mecklenburgiſchen Landgeſellſchaft und der Norddeutſchen Siedlungsgeſellſchaft zuerſt probeweiſe mit dem beſten Erfolg auf den zwei mecklenburgiſchen Gütern Suckwitz und Schoſſin durchgeführt worden. Es ſtand hier ein ganz beſonders geeigneter Stamm von Siedlern zur Verfügung, nämlich

die von den Sowjets vertriebenen deutſchruſſiſchen Bauern,

die aus irgendwelchen Gründen nicht mit Reichsmitteln nach Überſee verſchickt werden konnten. Dieſe Leute ſind in allen möglichen handwerklichen Arbeiten noch ſo bewandert, wie es in älteren Zeiten auch bei unſeren Bauern durchgängig der Fall war, ehe die fortſchreitende Induſtrie viele Bedürfniſſe freigebig befriedigte. Man brachte die Ruſſen geſchloſſen auf das zu beſiedelnde Gut und ließ ſie bei der Herſtellung der Hofſtellen mitarbeiten als Zimmerleute, Maurer und Ofenſetzer, wobei man bemüht war, eine Verbilligung der Baukoſten durch weitgehende Ausnützung der vorhandenen Gutsgebäude herbeizuführen. Nebenbei wurde auch der Verſuch unternommen, durch Anwendung des Lehmpatzenbaues, der Vermauerung von nur von Siedlern ſelbſt geformten, ungebrannten Lehmſteinen, den Preis für ein Wohnhaus noch mehr zu ſenken, wobei zu bedenken iſt, daß dieſer Lehmpatzenbau früher in Deutſchland allgemein geübt worden iſt und die ſo hergeſtellten Wände menſchenalterlang halten. Auch eine Anzahl anderer verbilligter Bauweiſen wurde angewendet mit dem Geſamterfolg, daß die Durchſchnittskoſten für die Baulichkeiten einer Siedlerſtelle auf 7000 Mark geſunken ſind.

Die gemeinſame Arbeit bei dem Aufbau des neuen Dorfes hat aber noch einen anderen günſtigen Erfolg. Die Neuſiedler, die ſich hierbei einen Teil der Anzahlung auf ihre Siedlerſtelle verdienen, welche immer noch 2000 bis 3000 Mark für die 40-Morgen-, 3000 bis 5000 Mark für die 60-Morgen-Stelle beträgt, wachſen bei der gemeinſamen Tätigkeit auch ſeeliſch ſchon zu einer neuen Gemeinde zuſammen! Man iſt darauf bedacht, neben den Neuſiedlern, die in Mecklenburg meiſt aus dem Weſten des Reiches ſtammen,

die altangeſeſſene Gutsarbeiterſchaft zu erhalten

und zu ſelbſtändigen Exiſtenzen zu machen.

Haben in früheren Fällen die Siedler nicht ſelten darüber zu klagen gehabt, daß ſie auf zu ſchlechten Böden angeſetzt waren und die Ernte darauf kaum herauswirtſchaften konnten, ſo hat man in Mecklenburg den Siedlern durchweg gute und teilweiſe beſte Böden gegeben, alle verteilten Ländereien aber haben ſich bis zuletzt in hoher Kultur befunden. Die dabei zerſchlagenen Güter ſind zum Teil Muſterwirtſchaften geweſen, deren Aufteilung man vom nationalwirtſchaftlichen Standpunkt beklagen muß, während ſie aus bevölkerungspolitiſchen und finanziellen Gründen notwendig geweſen iſt. Die meiſt bei aller Schlichtheit ſehr ſchönen und vor allem ſehr geräumigen Herrenhäuſer haben dabei eine verſchiedene Verwendung gefunden. Man hat in ihnen die Räume für die Gemeindezwecke, Andachtsſäle, Schulzimmer uſw. untergebracht, manchmal auch einen Verkaufsladen und einen Ausſchank für die Siedler, zuweilen hat auch der Wirtſchaftsberater hier Wohnung gefunden oder einen Teil des Herrenhauſes mit einem Stück Reſtgut übernommen.

Aufſtiegſiedlung.
Eine billige 40-Morgen-Stelle, Wohnhaus und Stallſcheune, wird mit eigener Arbeitskraft der Siedler gebaut.

Schwer zu verwerten war ein rieſiges Schloß, welches ſich in Matgendorf einmal ein früher ſehr wohlhabender Züchter von Rennpferden gebaut hatte und das nicht weniger als 73 Zimmer umfaßt. Hier iſt

eine Siedlerſchule

für die aus dem katholiſchen Weſten nach Mecklenburg verpflanzten Rheinländer uſw. eingerichtet worden, wo Jungbauern und Jungmädchen für die Aufgaben des Siedlers und der Siedlerfrau vorgebildet und Leute aus anderen Berufsſtänden, beſonders aus der Induſtrie, die Landwirte werden wollen, umgeſchult werden. Dabei wird wieder auf die innere Vorbereitung der allerhöchſte Wert gelegt. Es wird den jungen Leuten eingeprägt, daß ſie vor allem die Anſprüche, die ihnen in der Stadt ſelbſtverſtändlich erſchienen, auf ein ſehr beſcheidenes Maß herabdrücken müſſen, wenn ſie in dieſer ſchweren Notzeit

eine neue Exiſtenz als Bauern

ſich gründen wollen. Viele jungen Bauernſöhne müſſen hier den Wert des Geldes kennenlernen, weil es ſich herausgeſtellt hat, daß die junge Generation aller Berufsſtände dieſen Wert niemals richtig hat ſchätzen lernen. Unter den Jungmädchen befinden ſich viele Beamtentöchter, beſonders ſolche von Eiſenbahnbeamten.

Auch der fertige Siedler bleibt einſtweilen unter ſtändiger Beratung, bis er gelernt hat, mit den neuen Verhältniſſen fertig zu werden. So hofft man aus manchen ſchwer bezahlten Erfahrungen der letzten Jahre heraus immer beſſere Formen der Siedlung zu finden und es trotz der Finanzknappheit der öffentlichen Kaſſen durchführen zu können, daß wir die Durchhaltung der Ziffer von jährlich 10 000 im deutſchen Oſten anzuſetzenden Siedlern auch in der nächſten von ſo viel Sorgen erfüllten Zukunft ermöglichen.

Um das Hypothekenmoratorium.

Die Ablöſung der Aufwertungshypotheken.

Im Reichsjuſtizminiſterium fand eine Beſprechung der zuſtändigen Referenten der Reichsregierung und der Länderregierungen ſtatt, die ſich mit den von verſchiedenen Organiſationen des Hausbeſitzes und auch der Aufwertungshypothekengläubiger eingebrachten Anträgen und Vorſchlägen über einen

Aufſchub der Ablöſung

der im Januar fällig werdenden Aufwertungshypotheken befaßte. Wie verlautet, iſt man in dieſer Länderkonferenz zu einem endgültigen Abſchluß noch nicht gekommen, vielmehr haben ſich die Verhandlungsteilnehmer darauf beſchränkt, die verſchiedenen Projekte durchzuſprechen. Wie bekannt, wird neuerdings nicht nur eine Stundung der Aufwertungshypotheken zum geſetzlichen Zinsſatz um einige Monate bis zu einem Jahr angeſtrebt, ſondern jetzt vielfach auch ein

Moratorium für fällige Goldhypotheken

gefordert. Im Reichsjuſtizminiſterium vertritt man die Auffaſſung, daß angeſichts der zugeſpitzten Kapitalmarktlage eine Löſung der Moratoriumsfrage gefunden werden muß, Zur Regelung des Zahlungsaufſchubs für die Aufwertungshypotheken wird man wahrſcheinlich nicht zum Erlaß einer Notverordnung ſchreiten, ſondern ſich auf die Herausgabe einer beſonderen Durchführungsverordnung zum Hypothekenaufwertungsgeſetz beſchränken.

Zwangsbeurlaubt.

Der Vorſtand der Breslauer Allgemeinen Ortskrankenkaſſe beurlaubt.

Auf Anordnung des Volkswohlfahrtsminiſters hat das Verſicherungsamt der Stadt Breslau den geſamten Vorſtand der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Breslau in Urlaub geſchickt und die Geſchäftsführung dem Leiter der kommunalen Betriebskrankenkaſſe übertragen.

Die Rücklagen bei der Breslauer Allgemeinen Ortskrankenkaſſe, die mehrere Millionen betragen, ſind durch ſtarke Etatsüberſchreitungen bei dem Neubau der Ortskrankenkaſſe, der ſtatt 600 000 Mark 4,5 Millionen Mark gekoſtet hat, aufgezehrt worden, ſo daß ſich auch daraus mit die großen Schwierigkeiten der Ortskrankenkaſſe ergeben haben. Der Mitgliederbeſtand iſt von 153 000 auf 131 000 zurückgegangen.

Nach einer Entſcheidung des Reichsverſicherungsamts kann, wie von unterrichteter Stelle erklärt wird, nur in einem Falle das ſatzungsmäßige Kaſſenorgan ganz ausgeſchaltet werden: wenn nämlich ſein geſamtes Verhalten es zur weiteren Geſchäftsführung unfähig oder ungeeignet erſcheinen läßt. Dieſer Fall werde höchſtrichterlich einer „Weigerung, die obliegenden Geſchäfte auszuführen“ gleichgeſetzt und liege auch offenbar der jetzigen Anordnung des Breslauer Verſicherungsamts zugrunde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der amerikaniſche Arbeiterverband veröffentlicht eine Erklärung, in der die Zahl der Erwerbsloſen in den Vereinigten Staaten gegenwärtig auf 5 600 00 geſchätzt wird. Dieſe Zahl entſpricht ungefähr der Höchſtziffer, die im vorigen Winter in den Vereinigten Staaten erreicht wurde.

*

Nach der Erhebung des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts vom 30. September ſind in Preußen 849 126 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe bei den Bezirksfürſorgeverbänden gezählt worden gegen 806 600 am Ende des Vormonats, ſo daß ſich im September eine Zunahme um 42 526 oder 5,3 Prozent ergibt, die etwas ſchwächer iſt als der Zuwachs im Auguſt (53 626 oder 7,1 Prozent). Demnach entfallen auf 1000 Einwohner im Staatsdurchſchnitt jetzt 22,2 Wohlfahrtserwerbsloſe.

*

Die Balkankonferenz, die in Iſtambul begann, wird in erſter Linie die Grundlage zu ſchaffen ſuchen für einen Balkanpakt, der die Nichtangreifbarkeit, Sicherheit, Schiedsgerichtsbarkeit und Freundſchaft zwiſchen allen Balkanſtaaten umfaſſen ſoll.

*

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

1

In der großen Spinnerei Laibacher ſpitzte man die Ohren. Eine Nachricht war durch den Betrieb geflattert, die allen jenen, die ſchon jahrelang im Betrieb ſchafften und mit ihm verwachſen waren, unfaßbar erſchien.

„Frau Caroline Laibacher kommt!“

Das war die ſenſationelle Nachricht, die alle Gemüter ſo ſehr erregte.

Seit fünfzehn Jahren war Frau Laibacher abweſend. Als ſie nach kurzer Ehezeit dem Gatten zwei Mädchen geboren hatte, kränkelte ſie plötzlich und ging auf Anraten des Arztes nach dem Süden. Nach Aegypten, erzählte man ſich. Böſe Mäuler behaupteten ſogar, daß die Krankheit nur vorgeſchoben ſei, aber alle wußten, daß Herr Hermann Laibacher, der nun ſchon einige Jahre tot war, alle Jahre auf ſechs Wochen zu ihr reiſte.

Nun kam ſie alſo zurück, um, wie es hieß, für immer zu bleiben.

In der Villa Laibacher war große Aufregung. Das Geſinde lief mit geheimnisvollen Mienen im Hauſe herum und lauſchte und ſpannte auf jedes Wort der Herrſchaft.

Die Herrſchaft beſtand aus der älteſten Tochter, Frau Roſel, mit ihrem Mann, dem Schloſſermeiſter Georg Meinhold, der einen großen Betrieb hatte und aus der jüngſten Tochter, der neunzehnjährigen Liſa.

Dieſe drei Menſchen ſaßen zuſammen und berieten. Nach ihren Mienen zu urteilen, war das Ehepaar über die Ereigniſſe weniger erfreut als Liſa.

„Freuſt du dich nicht, Schwager, endlich einmal deine Schwiegermutter kennenzulernen?“ fragte Liſa lachend.

Meinhold, der ein hübſcher Kerl war, groß, gerade gewachſen, nur mit etwas verlebtem Geſicht, machte keine ſchlechte Figur, aber er bildete ſich ſehr viel darauf ein.

„Hm, ja, natürlich freue ich mich, ich bin ſogar ſehr geſpannt, wie ſie ausſchaut. Aber für mich hat das Wort Schwiegermutter immer einen unangenehmen Beiklang.“

„Warum, Georg?“ warf Frau Roſel ſanft ein. „Du weißt doch, daß Mama die ganze Zeit fern von Hauſe leben mußte ihrer ſchwachen Geſundheit wegen. Sie hat es mit der Lunge zu tun. Vater hat es uns öfter erzählt. Mama iſt ſicher — ſo ſtelle ich ſie mir vor — eine feine, zarte Erſcheinung.“

„Das nehme ich ja auch an, aber weißt du, wenn ich es mir richtig überlege, daß ihr ſeit fünfzehn Jahren eure Mutter nicht geſehen habt, das iſt mir einfach unbegreiflich.“

Roſel nickte ihm zu und klagte: „Ja, da haſt du recht. Ich hab's auch nie verſtanden, daß Vater alle Jahre allein fuhr und uns niemals mitnahm. Vielleicht, weil ſie immer ſo krank war, ich habe ſo manche Andeutung von ihm gehört. Aber darüber will ich nicht nachgrübeln. Die Hauptſache iſt, Mama kommt.“ Dann fügte ſie ſchelmiſch hinzu: „Vielleicht iſt's für dich ganz gut, Georg, wenn du einmal eine Schwiegermutter zu ſpüren bekommſt!“

„Aber Liſa!“ tadelte Frau Roſel.

Georg fiel ein: „Was meinſt du damit, Liſa?“

„Was ich meine?“ Das junge Mädchen hatte ſich aufgerichtet, und kampfesluſtig funkelten ihre rehbraunen Augen. „Ich meine, daß Roſel eine viel zu gute Frau für dich iſt, die es nicht verſteht, dich ſcharf an der Kandare zu nehmen. Biſt nun drei Jahre Ehemann, aber trotzdem noch der leichte Junge von damals.“

„Hör mal, das verbitte ich mir!“ polterte Georg los.

Liſa hatte eine energiſche Antwort auf den Lippen, aber die Augen der Schweſter trafen ſie bittend, und ſo ſchwieg ſie lieber.

* * *

Die alte Jette war von allen am meiſten aufgeregt, denn ſie, die ſchon vierzig Jahre im Hauſe Laibacher diente, hatte einſt Frau Caroline als junge Ehefrau betreut und in ihr Herz geſchloſſen. Als ſie nun am Herd ſtand und das Empfangsmahl zubereitete, dachte ſie an die Jhre zurück. Aber ſeltſam, es wollte ihr nicht mehr gelingen, ſich ein richtiges Bild von Frau Caroline zu machen.

Aber ſie freute ſich, nicht nur, weil etwas Neues eintrat, ſondern weil ſie das Gefühl hatte, vielleicht wird es nun der Roſel etwas beſſer gehen.

Wie die Roſel überhaupt zu dem Georg gekommen war, das hatte ſie noch nicht ergründen können. Gewiß, der Georg ſtammte aus gutem Hauſe, war ein hübſcher Kerl, aber zugleich ein lockerer Junge, der ſeine Junggeſellenmanieren vollkommen beibehalten hatte. Die ganze Stadt kannte ihn nur als den flotten Schorſch!

Frau Roſel hatte oft in Güte verſucht, ihren Gatten zu ändern. Mit rührender Geduld umſorgte ſie ihn und mühte ſie ſich, aber es fruchtete alles nichts. Hin und wieder verſprach ihr Georg einmal dies und das, und bald war es doch wieder wie zuvor. Jeder Schürze lief er nach, er machte die Nächte zum Tag und ging herzlich wenig vorſorglich mit Frau Roſels Vermögen um. Oft fuhr er nach der nahen Großſtadt zu Spiel und Rennen, blieb auch gleich einmal ein paar Tage weg. Dazu kam noch ſein häßlicher Jähzorn, der bei der geringſten Ermahnung erwachte.

Jette ſeufzte und trat zu dem Geſchirrſchrank, um einen Stoß Teller herauszunehmen, die ſie polieren wollte.

„Jette!“ erklang plötzlich Liſas Stimme von der Küchentür.

Der Anruf kam aber ſo plötzlich, daß Jette zuſammenfuhr vor Schrecken. Die Teller kamen ins Rutſchen und ehe Jette richtig zugreifen konnte, lagen ſie mit lautem Krach am Boden.

„Kaputt!“

Jette ſtarrte ratlos auf die Scherben.

„Jotte nee, bin ick een ungeſchicktes Frauenzimmer!“ jammerte Jette.

Liſa klopfte ihr auf den Rücken. „Tröſten Sie ſich, Jette. Scherben bringen Glück.“

„Glück, det können wir ja immer brauchen, aber es iſt beſſer, wenn ick dabei nicht erſt die janze Wirtſchaft zerſchlage.“

„Aber Jette, die paar Teller!“

„Koſten Jeld, koſten Jeld! Wenn kommt denn nun die Mama?“

„Ich fahre jetzt mit Roſel und Georg zur Bahn, um ſie abzuholen.“

„Da freuen Sie ſich wohl recht, Fräulein Liſa?“

Mit lachenden Augen nickte das junge Mädchen. „Ja, ich freue mich ganz toll, Jette. Jetzt merke ich erſt, wie ſehr mir Mama gefehlt hat — und vielleicht iſt's auch recht gut, wenn ſie kommt.“

„Von wejen dem Schwager, watt?“

Liſa nickte eifrig.

„Det kann ick mir denken! Alſo mit det Eſſen wär ick ſoweit.“

„Fein, Jette. Machen Sie alles recht hübſch, damit Mama ſich recht freut. Sie ſoll ſich recht wohl hier fühlen, und hoffentlich bleibt ſie immer bei uns.“

„Det wär aber ſcheen!“

* * *

Auf dem Bahnſteig der kleinen brandenburgiſchen Stadt Bötzingen warteten Liſa, Roſel und ihr Gatte geſpannt auf die Ankunft der Mutter.

Es fehlten nur noch drei Minuten bis zur Ankunft des Zuges, aber in dieſer kurzen Zeit verzappelte Liſa faſt vor Ungeduld. Als der Zug endlich mit Gepolter einfuhr, klopfte ihr das Herz bis zum Halſe. Sie warf noch einen kurzen Blick auf die Schweſter, ſah, wie Roſels Mund zuckte, wie ihr Tränen in den Augen ſtanden, und ſie begriff, daß neben ihr ein Menſch ſtand, der vielleicht noch viel mehr Sehnſucht nach einer gütigen Mutterhand in ſich trug.

(Fortſetzung folgt.)

Der Geſamtvorſtand der Wirtſchaftspartei iſt für den 21. d. M nach Berlin einberufen worden, um ſich mit der Haltung der Reichstagsfraktion zu beſchäftigen. In der nächſten Woche ſoll dann der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei, ebenfalls in Berlin, zuſammentreten. Der Vorſitzende der Wirtſchaftspartei im Wahlkreis 35 (Mecklenburg-Lübeck), Otto Boomkamp, iſt von ſeinem Amt als Vorſitzender zurückgetreten und gleichzeitig aus der Partei ausgetreten.

Beileidskundgebungen zum Grubenunglück

Die Zahl der Todesopfer erhöht ſich auf 12.

Der Reichspräſident hat an die Gewerkſchaft Mont Cenis bei Herne folgendes Telegramm gerichtet: „Mit ſchmerzlichem Bedauern höre ich von der ſchweren Schlagwetterexploſion, die den Schacht Mont Cenis betroffen hat. Ich ſpreche Ihnen und der Belegſchaft mein herzlichſtes Beileid aus und bitte Sie, den Familien der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine beſten Wünſche für baldige Wiederherſtellung zu übermitteln.“

Dem Tode entronnen.
Mehrere Bergleute, die ſich im Augenblick der Schlagwetterkataſtrophe im Schacht befanden, blieben durch einen wunderbaren Zufall unverletzt.

Im Preußiſchen Landtag gedachte der Präſident, während ſich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben, des Grubenunglücks. Der Leiter des preußiſchen Grubenſicherheitsamtes gab namens der Regierung eine Erklärung über den Verlauf der Kataſtrophe und die bisher getroffenen Maßnahmen ab.

Das Grubenunglück hat noch drei weitere Todesopfer gefordert: drei Bergknappen ſind im Krankenhauſe geſtorben. Die Zahl der Todesopfer erhöht ſich ſomit auf 12. Bei drei Bergleuten, die im Bergmannsheil Bochum untergebracht ſind, beſteht noch Lebensgefahr.

Der Aufſichtsrat führt keine Aufſicht.

Eine wichtige Ausſage im Favag-Prozeß.

Im Favag-Prozeß in Frankfurt a. M. wurde unter allgemeiner Spannung der Aufſichtsratsvorſitzende Hoff vernommen, der die außergewöhnlichen Zuwendungen an die Vorſtandsmitglieder in der Angelegenheit Röchling-Bank genehmigt haben ſoll. Die Ausſagen Hoffs über Gliederung und Aufgabenkreis des Aufſichtsrates der Favag ließen bedenkliche Lücken des bisherigen Aktienrechtes zutage treten. Hierher gehören vor allem die Auswahl der Aufſichtsratsmitglieder und beſonders ihres Vorſitzenden ſowie

die Funktionen des Aufſichtsrates.

Dieſe Funktionen beſtanden bei der Favag nach Auffaſſung des Gerichtes lediglich in der Bekundung von Vertrauen, nicht aber in irgendeiner Aufſichtsführung. Man beſchränkte ſich auf eine einmalige jährliche Reviſion, die in der Überprüfung des Beſtandes des Kaſſenſchrankes, der Beteiligungen oder auch der Hypothekenausleihungen beſtand. In der Beſetzung des Aufſichtsrates kam, wie Hoff erklärt, eine Rivalität der Banken zum Ausdruck. Erſt jetzt habe er ſich eingehend über die Pflichten eines Aufſichtsrates unterrichtet. Hoff erwähnt u. a., daß Dumcke als Entſchädigung für die Zurverfügungſtellung ſeiner Dienſtwohnung 20 000 Mark jährlich verlangt habe. Dumcke habe darüber monatelang mit ihm verhandelt und er (Hoff) habe ſchließlich letzten Endes nachgegeben

Das Beileid Hindenburgs zum Tode Ediſons.

Ein Telegramm an Hoover.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß des Todes von Thomas Ediſon nachſtehendes Telegramm gerichtet: „Zum Tode des genialen Erfinders Thomas Ediſon, der mit ſchöpferiſchem Geiſte dem Fortſchritt der Menſchheit gedient hat, bitte ich Euere Exzellenz den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen. Die dankbare Erinnerung an den großen Sohn Ihres Landes wird in Deutſchland unverlöſchlich fortleben. gez. Reichspräſident von Hindenburg.“

Wie aus Weſt-Orange gemeldet wird, wird die Leiche Ediſons auf dem dortigen Friedhof nur vorläufig beigeſetzt werden. Für ſpäter iſt ſeine Überführung nach Milan (Ohio) vorgeſehen, wo Ediſon ein großes Denkmal errichtet werden ſoll. Milan iſt Ediſons Geburtsort.

Zwei Reichskommiſſare.

Für Erwerbsloſenſiedelung und Oſthilfe.

Der Regierungspräſident von Trier, Saaßen, iſt, wie verlautet, als Reichskommiſſar für die Erwerbsloſenſiedelungen in Ausſicht genommen, wogegen der Abgeordnete Schlange-Schöningen zum Reichskommiſſar für die Oſthilfe ernannt werden dürfte. Auf die Zuſammenlegung dieſer beiden Kommiſſariate in einer Hand hat man alſo verzichtet. Regierungspräſident Saaßen gehört der Zentrumspartei an, iſt jedoch parteipolitiſch nicht hervorgetreten. Wie man hört, hat er mit dem früheren Referenten für Siedlungsweſen im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, Miniſterialdirektor Articus, zuſammengearbeitet.

Soll man bei offenem Fenſter ſchlafen?

Die Frage, ob man bei offenem Fenſter ſchlafen ſoll, läßt ſich allgemeingültig nicht ohne weiteres beantworten. Wer körperlich nicht ganz geſund iſt, der wird jedenfalls beſondere Vorſicht walten laſſen müſſen. Für den Geſunden indeſſen iſt das Schlafen bei offenem Fenſter zweifellos erwünſcht, aber es iſt dabei eine Reihe von Punkten zu beachten. Zunächſt iſt für das Schlafen bei offenem Fenſter die Außentemperatur maßgebend. Liegt ſie unter Null Grad, ſo wird man mit dem Offenhalten der Fenſter während der Nacht vorſichtig ſein müſſen. Die reine, friſche Luft iſt das, was unſer Körper während der Nachtzeit zur Vorbereitung auf den kommenden Tag unbedingt braucht, und es iſt wiſſenſchaftlich erwieſen, daß wir beim Schlafen mehr Sauerſtoff einatmen und mehr Kohlenſäure ausſcheiden als im wachen Zuſtande. Findet keine genügende Lufterneuerung während der Nachtzeit ſtatt, ſo wird die Luft ſauerſtoffarm, d. h. ſchlecht. Es geſellen ſich ihr außerdem noch die nächtlichen Ausdünſtungen des Körpers hinzu, und man iſt bei fehlender Lufterneuerung dann gezwungen, dieſe — man kann wohl ſagen — „verpeſtete“ Luft immer wieder einzuatmen. Im Sommer empfiehlt es ſich daher, ſtets bei offenem Fenſter zu ſchlafen. Im Herbſt und Winter wird es zweckmäßig ſein, zunächſt einmal ſtets vor dem Zubettgehen eine gründliche Lüftung des Schlafraumes vorzunehmen und mindeſtens einen Fenſterſpalt bei nicht zu großer Kälte offenzuhalten. Das läßt ſich gefahrlos durch Zwiſchenlegen eines Stückchens Holz oder Kork erreichen. Natürlich darf dabei das Bett nie direkt am Fenſter ſtehen. Noch beſſer iſt es, wenn möglich, im Nebenraum ein Fenſter offenzuhalten. Auch iſt es ratſam, durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub abzuhalten.

Das offene Fenſter bietet während der Nachtzeit aber auch noch einen gewiſſen Gefahrenſchutz gegenüber ausſtrömenden Gaſen, ſei es gegenüber Leuchtgas, das man aus dem Schlafzimmer überhaupt fernhalten ſollte, ſei es gegenüber den Abgaſen eines ſchlecht ſchließenden Ofens. Überhaupt ſollte man als Geſunder möglichſt in ungeheiztem Zimmer ſchlafen und ſich der Heizung nur in beſonders kalten Tagen oder bei beſtehender Krankheit bedienen.

Alles in allem läßt ſich ſagen, daß der Geſunde nach obigem Rezept möglichſt bei offenem Fenſter, auch im Herbſt und Winter, ſchlafen ſoll. Wer krank iſt oder zu Katarrhen, rheumatiſchen Beſchwerden oder dgl. neigt, ſei vorſichtig und frage im Zweifelsfalle vorher ſeinen Arzt.

Gasexploſion in einem Kanaliſationsſchacht. — Zwei Tote.

Paris. In einem Schacht der Pariſer Kanaliſation war ein Gasrohr geplatzt, das aus noch ungeklärten Gründen eine Exploſion zur Folge hatte. Zwei im Stollen beſchäftigte Kanaliſationsarbeiter erlitten ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie bald darauf im Krankenhauſe ſtarben.

Boxländerkampf Deutſchland—Amerika.

Berlin. Im Berliner Sportpalaſt kam ein Länderkampf der Amateurboxer von Deutſchland und Amerika vor 14 000 Zuſchauern zum Austrag. Die Deutſchen ſiegten klar mit 10 : 6 Punkten.

Die Medaille der Reichsregierung wird — Kathreiner verliehen!

Die 2. Internationale Hygieneausſtellung in Dresden hat eben ihre Pforten geſchloſſen. Vieles Neue, Wunderbare hat die Wiſſenſchaft und die Induſtrie uns gezeigt — ſehr vieles...

Die höchſte Auszeichnung aber, die Medaille der Reichsregierung, wurde Kathreiner verliehen, unſerm guten alten Kneipp-Malzkaffee. Wie hätte ſich Kneipp darüber gefreut — der Erfinder des Kathreiner, der unvergeßliche Vorkämpfer der modernen Ernährungslehre...

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Georg ſtand ſcheinbar ganz unintereſſiert und gleichgültig da. Die Reiſenden ſtiegen aus. Die Augen der Wartenden liefen am Zuge entlang und ſuchten. Plötzlich ſahen ſie eine mächtige Frauengeſtalt, der eine ſchlanke Dame, ſcheinbar ihre Geſellſchafterin, folgte.

Die Frau ſah ſich um und wechſelte mit ihrer Gefährtin ein paar Worte, dann ſteuerte ſie plötzlich auf die Wartenden zu.

„Da bin ich, Kinder!“ hörten die Verdutzten plötzlich die impoſante Frau ſprechen. „Ich bin eure Mutter, Frau Caroline Laibacher. Endlich ſehen wir uns wieder!“

Die drei ſtanden ein paar Augenblicke wie Bildſäulen. So hatten ſie ſich die heimkehrende Mutter allerdings nicht vorgeſtellt.

Die beiden Frauen ſtarrten auf die Mutter, lange, bis ſie ſich in deren Augen feſthingen — da brach der Bann mit einem Male, denn ſie ſahen ſo viel Herzensgüte in den Augen der Mutter, und eine große Freude erwachte in ihren Herzen. Die Enttäuſchung darüber, daß die Mutter ſo ganz anders ausſah, als ſie ſie ſich vorgeſtellt hatten, war wie weggeflogen.

Sie umarmten und küßten ſich. Auch Georg wurde nicht verſchont. Es koſtete ihm gewaltige Mühe, zu verbergen, wie wenig ihm die ſcheinbar ſehr energievolle Schwiegermutter gefiel.

Dann ſtellte Frau Caroline vor, auf ihre Begleiterin deutend: „Meine Geſellſchafterin, Fräulein Agnes Holgar.“

Die Töchter ſahen das Mädchen an und waren ihr vom erſten Augenblick an gut. Sie war nicht mehr ganz jung, das ſahen ſie, aber es dünkte ihnen, als hätten ſie noch nie in ein ſo ſchönes, ſeelenvolles Frauenantlitz geſehen.

Schmal, blaß, zart, aber groß und ſchlank ſtand ſie wie eine kleine Königin neben der vierſchrötigen Frau Caroline.

Georg ergriff das Wort und ſagte mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Liebenswürdigkeit: „Und jetzt wollen wir ſchnell nach Hauſe fahren, Mama. Wir freuen uns ſehr, Sie endlich und hoffentlich für immer in Bötzingen zu haben.“

Die zahlreichen Koffer wurden im Auto verſtaut. Der brave Schofför Hermann Pommer ſperrte Mund und Naſe auf. Das alſo war Frau Laibacher? Die hatte ja bald ſein Format! Was war aus der zarten Frau geworden, von der ihm die alte Jette immer vorgeſchwärmt hatte?

Aber ſie gefiel ihm trotzdem. Energiſch ſchien ſie ja zu ſein, aber ſie hatte ſehr gute luſtige Augen.

In raſcher Fahrt ging es heimwärts.

*

Als die alte Jette Frau Caroline gegenüberſtand, blickte ſie mit ſtarren Augen auf die hünenhafte Erſcheinung. „Frau Laibacher — gnädige Frau,“ ſtotterte ſie. Sie wollte weiter ſprechen, aber Frau Caroline umarmte ſie ſtürmiſch und ſagte herzlich: „Meine liebe alte Jette, wie ich mich freue, dich noch hier zu treffen! Wie geht es dir?“

„Gnädige Frau,“ verſuchte Jette wieder zu ſprechen, aber ſie kam nicht weiter, denn abermals überſchüttete Frau Caroline ſie mit einem Wortſchwall, der mit den Worten endete: „Ach, liebe Jette, Sie kommen doch gleich mal mit auf mein Zimmer und helfen mir beim Auspacken.“

„Aber, gnädige Frau, das Eſſen!“ jammerte Jette.

„[illegible] wird nicht gleich anbrennen, kommen Sie, Jette, kommen Sie!“

Sie mußte wohl oder übel mit Frau Caroline nach oben ſteigen. Aber ſie kam ſchon nach fünf Minuten zurück, mit einem ſo verklärten ſeligen Geſicht, daß ſie Hermann, der Schofför, auf den ſie ſtieß, verwundert fragte: „Nanu, Jette, Sie haben wohl das große Los gewonnen?“

„Das nicht!“ antwortete Jette. „Aber mir iſt etwas ganz Herrliches paſſiert!“

„Was denn, Jette?“

„Seid ihr Mannsbilder neugierig!“ antwortete Jette und ſchlug dem verdutzten Hermann die Tür vor der Naſe zu.

*

Der Tag ging mit eifrigem Unterhalten zu Ende. Frau Roſel, ihr Mann und auch Liſa verſuchten immer wieder, etwas Näheres darüber zu erfahren, warum die Mutter ſo lange von zu Hauſe fortgeblieben war. Aber Frau Caroline hatte eine ſo feine Art, auf das neugierige Fragen nicht zu reagieren und das Thema ſtets zu wechſeln, daß ſie nach und nach davon abließen, in die Mutter einzudringen.

Frau Caroline führte das Geſpräch. Sie intereſſierte ſich für alles. Sie wollte alles über den Betrieb wiſſen und ſtellte ſo verblüffend kluge Fragen und entwickelte ſo geſchäftstüchtige Anſichten, daß Georg beinahe etwas kleinlaut wurde.

In der Fabrik ging es nämlich nicht ſo, wie es gehen ſollte. Noch war man ſehr gut beſchäftigt, aber der alte Bücherreviſor Langbein ſchüttelte jedes Jahr mehr den Kopf, wenn er feſtſtellen mußte, daß bei gleicher Beſchäftigung der Gewinn immer mehr zurückging.

Frau Caroline war hellhörig, und ſie ahnte, daß es gut ſei, Augen und Ohren offen zu halten.

Sie vermied aber, Georg in Verlegenheit zu bringen, und man ſprach bald von anderen Dingen.

Frau Roſel und Liſa waren von ihrer neuen Mutter begeiſtert. Wenn ſie ihr in die zwar energievollen, aber doch ſo gütigen Augen blickten, dann überkam ſie ein wohltuendes Gefühl der Geborgenheit.

An dieſem Abend ging Frau Caroline ſehr zeitig zu Bett. Die Geſellſchafterin hatte ein Zimmer neben ihr bezogen.

*

Am nächſten Morgen ſaß Frau Caroline allein mit ihren Töchtern am Kaffeetiſch.

„Kinder, ihr habt euch gewiß oft den Kopf zerbrochen, daß ich ſo lange fern von euch war, und werdet gewiß manchmal in Bitternis an eure Mutter gedacht haben. Es iſt eine ganz ſeltſame und bittere Geſchichte, ein Geheimnis, das eurer Eltern Leben umſchlingt. Ich werde und darf heute nicht darüber ſprechen, und ich bitte euch, nicht zu fragen. Die Stunde, da ich euch alles von ſelbſt erzählen werde, wird bald kommen!“

Die Töchter ſahen die Mutter an, dann ſagte Frau Roſel feſt: „Liebe Mutter, wir werden deine Bitte recht gern reſpektieren.“

Frau Caroline ſah ſie dankbar an, dann ſagte ſie: „Juſtizrat Schlenther wird heute kommen, um das Teſtament eures Vaters zu öffnen. Wie ihr wißt, hat Vater eine letzte Verfügung vor ſeinem Tode getroffen, daß bis zu meinem Kommen die Führung der Geſchäfte und die Verwaltung des Vermögens euch gemeinſam oblag.“

„Ja,“ ſagte Frau Roſel verlegen.

„Ich nehme an, Roſel, daß du zum größten Teile dieſer Aufgabe nachgekommen biſt. Liſa iſt noch jung und wird wohl noch keine große Ahnung vom Geſchäft haben.“

„Da irrſt du dich aber ſehr, Mama!“ warf Liſa mit blitzenden Augen ein. „Wenn ich nicht geweſen wäre, hätte Georg vielleicht noch mehr Dummheiten gemacht.“

Frau Roſel wurde über und über rot.

„Georg?“ fragte Frau Caroline befremdet. „Was hat denn Georg mit der Verwaltung des Vermögens zu tun?“

Frau Roſel ſah zu Boden, dann ſagte ſie feſt: „Mama, Georg iſt mein Mann. Ein Mann hat immer mehr Erfahrung, und darum habe ich ihm Vollmacht erteilt, in meinem Namen zu handeln.“

„Und ich habe gebremſt, Mama. Das tat nämlich ſehr not. Ein Glück, daß mich Vater mit bevollmächtigt hat, trotz meiner Jugend.“ (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

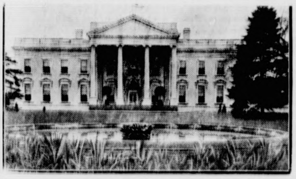
Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 248
Donnerstag, den 22. Oktober 1931
53. Jahrg.

Laval bei Hoover

Die „Atmoſphäre".

Die Fahrt des Ozeandampfers „Isle de France", der den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval mit ſeinem Gefolge und zahlreichen Intereſſenten über den Ozean zu Hoover brachte, gab Gelegenheit, von Bord des Schiffes durch Funkſpruch die verſchiedenſten Nachrichten und Vermutungen über die franzöſiſchen und amerikaniſchen Pläne in die Welt zu ſenden. Behauptungen und Dementis wechſelten ſich in raſcher Folge ab, und wenn jetzt Laval ſeinen Fuß auf das Feſtland ſetzt, ſo iſt man eben ſo klug, wie man war, als er an Bord ſeines Schiffes ging. Es iſt ſogar zweifelhaft geworden, ob überhaupt feſte Abmachungen irgendwelcher Art zwiſchen den beiden Staatsmännern getroffen werden ſollen, und es gibt Stellen, die behaupten, daß es ſich überhaupt nur um die Schaffung der jetzt ſo beliebten „Atmoſphäre" für Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Amerika handelt. Deutſchland wird trotz dieſer Beſchwichtigungsverſuche den Verlauf der Unterredungen mit Aufmerkſamkeit verfolgen müſſen, damit nicht Frankreich die Trümpfe, die es bei dem Spiel mit Amerika in der Hand hat, dazu benutzt, ſich auf Koſten Deutſchlands Vorteile zu verſchaffen. Nur, wenn es Hoover gelingen wird, Laval zu zeigen, daß Amerika nicht gewillt iſt, irgendwelche Streichungen der Kriegsſchulden vorzunehmen, ſolange das Hegemonieſtreben und die Rüſtungen Frankreichs den europäiſchen Frieden bedrohen, wird auch etwas Erſprießliches für Deutſchland aus dem Beſuch herauskommen können. Solange Frankreich nicht ſeinen goldenen Thron wackeln fühlt, wird es in ſeinen militäriſchen Rüſtungen nicht nachgeben. Wenn alſo eine politiſche Atmoſphäre geſchaffen werden ſoll, ſo vor allem für die kommende Abrüſtungskonferenz. Dieſe iſt der Punkt, um den ſich für Frankreich auch letzten Endes alle finanziellen und wirtſchaftlichen Verhandlungen zurzeit drehen, und das werden auch die deutſchen Unterhändler im Auge behalten müſſen, wenn jetzt die Verhandlungen in der Gemiſchten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion beginnen werden.



Hier wohnt Laval als Gaſt Amerikas.

Das Weiße Haus in Waſhington, die Amtswohnung des Präſidenten Hoover, wo der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval während ſeines Beſuches in Amerika Wohnung nehmen wird.

Mit militäriſchen Ehren und Automobilparade.

Die Ankunft der „Isle de France" in Newyork iſt für Donnerstag vormittag um 4 Uhr vorgeſehen. Miniſterpräſident Laval wird das Schiff um 8 Uhr verlaſſen. Der offizielle Empfang des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten wird an Ausmaß alles bisher Dageweſene überſteigen. Neben der Newyorker Stadtverwaltung mit dem Bürgermeiſter Walker an der Spitze wird Laval von den Vertretern der Newyorker Finanzwelt und der amerikaniſchen Regierung begrüßt. Im Namen Hoovers wird Staatsſekretär Stimſon den Miniſterpräſidenten empfangen und ihn zunächſt über den Broadway nach dem Newyorker Rathaus begleiten, wo die offizielle Begrüßung durch die Stadt Newyork ſtattfindet.

Militäriſche Formationen

werden vom Hafen bis zum Rathaus Spalier bilden, während etwa 400 Automobile den Ehrenzug abſchließen. Um 11 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Waſhington. Um 18 Uhr ſtattet Laval dem amerikaniſchen Staatspräſidenten einen Beſuch ab, und um 20 Uhr findet im Weißen Haus ein großes Eſſen ſtatt. In den frühen Nachmittagsſtunden des Freitag beginnen dann die eigentlichen

Beſprechungen mit Präſident Hoover.

Laval, der eigentlich in der Villa des amerikaniſchen Botſchafters in Paris Wohnung nehmen wird, verbringt die Nacht zum Sonnabend im Weißen Haus und wird am Freitag abend mit Hoover allein ſein. Am Sonnabend iſt Laval auf den Sommerſitz Staatsſekretärs Stimſons eingeladen, wo er ſich vorausſichtlich bis Sonntag abend aufhalten wird. Am Montag morgen findet dann die

Abreiſe von Waſhington

ſtatt. Über Philadelphia begibt ſich Laval nach Newyork, wo er ſich um Mitternacht wieder auf der „Ile de France" einſchifft, die in den frühen Morgenſtunden des Dienstag die Anker lichtet.

Der Wirtſchaftsbeirat.

Die Mitglieder ernannt: Erſte Sitzung am Donnerstag.

In dem bekannten Briefwechſel zwiſchen Reichspräſident und Reichskanzler vom 13. Oktober war die Schaffung eines Wirtſchaftsbeirats vorgeſehen worden, der in eingehender Beratung zu einer Löſung lebenswichtigſter Fragen hinſichtlich der Geſtaltung der deutſchen Wirtſchafts- und Sozialpolitik gelangen ſoll. Entſprechend den in dem Briefwechſel feſtgelegten Aufgaben dieſes Wirtſchaftsbeirates und der Art ſeiner Zuſammenſetzung hat der Reichspräſident nunmehr auf Vorſchlag der Reichsregierung eine Reihe führender Perſönlichkeiten des Wirtſchaftslebens zu Mitgliedern des Wirtſchaftsbeirats ernannt.

Aus der Zuſammenſetzung des Wirtſchaftsbeirats iſt zu erſehen, daß möglichſt alle Kreiſe der deutſchen Volkswirtſchaft und alle Landesteile berückſichtigt wurden. Induſtrie, Landwirtſchaft, Handel, Handwerk und Kleingewerbe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſind durch Perſönlichkeiten vertreten, die Gewähr dafür bieten, daß neben den großen gemeinſamen Intereſſen der geſamten Volkswirtſchaft auch die Intereſſen der einzelnen Berufsſtände und Wirtſchaftsgebiete gleichwertig und mit gleichem Nachdruck vertreten werden.

Der Reichspräſident hat gleichzeitig mit der Ernennung die Mitglieder zu der erſten gemeinſamen Sitzung des Wirtſchaftsbeirats und der Reichsregierung, an der auch Reichsbankpräſident Dr. Luther und Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, teilnehmen werden, auf Donnerstag, den 29. Oktober, vormittags 11 Uhr, in ſein Haus eingeladen. Dieſe Eröffnungsſitzung wird unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten ſtattfinden.

Die Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates:

Geheimer Kommerzienrat Dr. Ernſt von Borſig, Fabrikbeſitzer in Berlin-Tegel; Dr. Brandes, Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Königsberg; Reichskanzler außer Dienſt Dr. Cuno, Vorſitzender des Vorſtandes der Hapag, Hamburg; Gewerkſchaftsſekretär Wilhelm Eggert, Berlin; Gewerkſchaftsführer Peter Graßmann, Berlin; Maurer- und Zimmermeiſter Robert Groß-Königsberg (Pr.); Kaufmann Dr. Bernhard Grund, Präſident der Handelskammer Breslau; Kaufmann Dr. Albert Hackelsberger, Öflingen in Baden; Papierfabrikant Georg Haindl Augsburg; Wagenbaumeiſter Wilhelm Hecker, Präſident der Handwerkskammer Düſſeldorf; Gutsbeſitzer Dr. Holtmeier, Lienen (Kr. Tecklenburg i. Weſtf.; Geſchäftsführer des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Dr. Joſeph Jahn, Berlin; Kaufmann Louis Körner, Berlin; Rittergutsbeſitzer von Oppen, Präſident der Landwirtſchaftskammer Brandenburg, Dannenwalde; Bernhard Otte, Vorſitzender des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands, Berlin; Direktor Dr. Robert Pferdmenges, Köln; Bäckermeiſter Ernſt Pflugmacher, Magdeburg; Direktor der Commerz- und Privatbank Friedrich Reinhart, Charlottenburg; Max Röſſiger Vorſtandsmitglied des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten, Berlin-Zehlendorf; Dr. Schmitt, Generaldirektor der Allianz und Stuttgarter Verein A.-G., Berlin; Geh. Kommerzienrat Dr. Hermann Schmitz, Vorſtandsmitglied der J. G. Farbeninduſtrie A.-G., Berlin; Dr. Paul Silverberg, Induſtrieller, Köln; Otto Suhr, Vorſtandsmitglied des Allgemeinen freien Angeſtelltenbundes, Berlin; Generaldirektor Dr. Albert Vögler, Dortmund; Fabrikdirektor Willi Wittke, Dresden.

Der Berliner Beſuch Grandis.

Bemerkenswerte Ausführungen des „Giornale d'Italia"

Unter der Überſchrift „Zuſammenarbeit" hebt „Giornale d'Italia", das Sprachrohr des Außenminiſteriums, die politiſche Bedeutung der Grandi-Reiſe nach Berlin hervor.

Im Vordergrund der Berliner Unterredungen werden natürlich die Fragen der Abrüſtung, der Reparationen und der Schulden ſtehen.

Italien habe ſtets den Standpunkt vertreten, daß die Regierungen vor allem diejenigen Fragen angreifen ſollten, auf die ſie ſelbſt einen unmittelbaren Einfluß hätten, wie die Fragen der Rüſtungen, der Schulden und der Reparationen.

Die Berliner Unterredungen würden alſo den großen Problemen von allgemeinem Intereſſe gewidmet ſein. Italien habe Wert darauf gelegt, Deutſchland in die Verſammlung der Großmächte einzuſchalten, und lege Wert darauf, daß Deutſchland weiterhin daran teilnehme. Muſſolini habe wiederholt feſtgeſtellt, daß Italien in Deutſchland ein weſentliches Element der politiſchen und wirtſchaftlichen Befriedung Europas ſehe.

Italien wünſche ein geſundes, ſtarkes, aktives Deutſchland, das in eine Lage verſetzt ſei, die ihm die volle und dauernde Ausübung ſeiner politiſchen Verantwortung gewährleiſte.

Die internationale Stellung Deutſchlands wachſe dank ſeiner inneren Stärke, und daraus ergebe ſich die Bedeutung der bevorſtehenden Unterredung, die dem Ausbau der deutſch-italieniſchen Freundſchaft und der Regelung der gegenſeitigen Intereſſen dienen und gleichzeitig zur Klärung und allgemeinen Verſtändigung Europas beitragen würden. Die Berliner Unterredungen würden die zahlreichen Punkte der Zuſammenarbeit und der Übereinſtimmung vermehren, die ſich zwiſchen Rom und Berlin bereits ergeben haben.

Macht oder Recht?

Mandſchurei oder Ruhrgebiet.

Der Völkerbund wird wohl einſt in dem Buch ſeiner Ruhmestaten auch verzeichnen, daß er den „Krieg" zwiſchen Japan und China verhindert habe. Wobei nur zu bemerken iſt, daß der Ausdruck „Krieg" ſehr elaſtiſch geworden zu ſein ſcheint, und nach Japans immer wiederholten Verſicherungen das, was ſich dort unten in der Mandſchurei abſpielt, gar kein „Krieg" iſt. Man nennt ſo etwas nach dem Kellogg-Pakt „Sicherheitsmaßnahmen" oder ähnlich und entzieht es ſo der Zuſtändigkeit des Völkerbundes. Schießt ein wehrloſer Staat, ſo iſt es Krieg, aber ein mächtiger und waffenſtarrender führt keine Kriege, ſondern ergreift nur Schutzmaßnahmen oder „Sanktionen", die nicht unter den garantierten Frieden fallen. War es nicht ſo ähnlich auch beim Ruhreinbruch Frankreichs, als der Völkerbund ſich nicht an das mächtige Frankreich herantraute, wohl wiſſend, daß er ſich mit ſeinen Einſprüchen nur blamiert hätte? Der Völkerbund wagt ſich nie zu weit vor, damit ſein Rückzug nicht gar zu augenſcheinlich wird. Er dreht ſich vielmehr mit Notenwechſeln und Entſchließungen im Kreis herum, und bei einem Kreis kann man nie ſagen, wo vorn oder hinten iſt. Indeſſen wirft Japan weiter Bomben und behauptet, es tun zu müſſen, um ſeine Intereſſen in der Mandſchurei zu ſchützen, in der Erkenntnis, daß zwiſchen Völkern ſchließlich das Recht noch immer bei den ſtärkſten Bataillonen iſt. Die Veranlaſſung zu Japans Vorgehen mögen immerhin die Angriffe und Greueltaten der Räuberbanden des in völliger Anarchie befindlichen Chinas ſein, der tiefere Grund iſt aber die ſchon immer beſtehende Begehrlichkeit Japans nach der Mandſchurei. Japan iſt auf ſein Inſelreich allein angewieſen, ein Volk ohne Raum, und nach Korea und der Mandſchurei wendet es ſchon ſeit langem die Blicke als dem gelobten Land, in das es ſeinen Überſchuß an Menſchen und Waren ergießen kann. Solch machtpolitiſcher Expanſionsdrang wird immer als Naturtrieb alle künſtlichen Hemmungen durch Verträge und Pakte wie ein reißender Strom über den Haufen werfen. Es ſei denn, daß ihm wiederum eine Macht entgegengeſetzt wird. Wo aber ſoll die der Völkerbund an ſeinem grünen Tiſch hernehmen?

Verhandlung erſt nach Räumung.

China lehnt die fünf japaniſchen Punkte ab.

Marſchall Tſchanghſueliang hat erklärt, die chineſiſche Regierung lehne die fünf Punkte Japans ab und verlange, daß die japaniſchen Truppen in einer Friſt von zwei Wochen aus chineſiſchem Gebiete zurückgezogen werden. Erſt nach der Räumung des beſetzten Gebietes durch die Japaner werde die Nankingregierung Verhandlungen mit Japan einleiten.

Staatsſekretär Stimſon überſandte gleichlautende Noten an China und Japan, in denen er die beiden Mächte auf ihre Verpflichtungen aus dem Kellogg-Pakt hinweiſt. Stimſon unterrichtete Japan im übrigen, daß die Vereinigten Staaten von dem im Kellogg-Pakt vorgeſehenen Mittel wirtſchaftlicher Zwangsmaßnahmen keinen Gebrauch machen würden.

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die deutſchen Sachverſtändigen benannt.

Der Reichskanzler hat jetzt die Vertreter von Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft ſowie der Arbeitnehmer benannt, die eingeladen werden in der Eigenſchaft von Sachverſtändigen an den Arbeiten der Gemiſchten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion teilzunehmen.

Dieſe Liſte iſt nicht ausſchließlich und endgültig. Es iſt vielmehr vorgeſehen, gegebenenfalls auch andere Sachverſtändige zu den Beratungen der Kommiſſion zuzuziehen.

Berliner Bankiers für Börſeneröffnung.

In einer Beratung der Berliner Privatbankiers, die der Beſprechung der wirtſchaftlichen Lage, des Gebrauchtums bei Termingeſchäften und der Abwicklung des Effektenverkehrs galten, kam einſtimmig die Auffaſſung zum Ausdruck, daß man eine baldige Wiedereröffnung der Börſen betreiben müſſe.

Warſchauer Magiſtratsangeſtellte wollen ſtreiken.

Wegen unregelmäßiger Gehaltszahlungen.

Zwiſchen den ſtädtiſchen Angeſtellten und dem Warſchauer Magiſtrat iſt neuerdings ein ſcharfer Streit ausgebrochen, weil ſeit Auguſt die Gehälter an die Angeſtellten nur teilweiſe ausgezahlt wurden. Die Angeſtellten ſind der Meinung, daß nicht allein Finanzſchwierigkeiten die Urſache dieſer Unregelmäßigkeiten ſind. Nach einer Proteſtverſammlung haben die ſtädtiſchen Angeſtellten und Arbeiter dem Magiſtrat eine Friſt gegeben. Wenn die Gehälter nicht ausgezahlt werden, ſoll der Streik erklärt werden. Zur Regelung der Gehaltsfrage braucht der Magiſtrat ungefähr eine Million Zloty.

Moratorium oder nicht?

Wir haben vielfach immer noch an den Problemen zu „knabbern", die uns die ſeit nunmehr acht Jahren hinter uns liegende Inflationszeit zurückgelaſſen hat. Und darunter befinden ſich Probleme von ganz gewaltigen finanziellem wie allgemeinwirtſchaftlichem Umfang, darunter das größte zweifellos die Frage der Aufwertungshypotheken und -obligationen. Die erſte Regelung aus dem Jahre 1925 hatte eine Sperrung für Zinshöhe und Kündigungsmöglichkeit vorgeſehen, der nun mit dem Fälligkeitstermin des 1. Januar 1932 wenigſtens grundſätzlich ein Ende bereitet ſein ſollte. Im großen und ganzen jedenfalls ſollten die Hypothekengläubiger an dieſem Tage wieder die volle Verfügungsberechtigung über ihr Eigentum zurückerhalten —, allerdings eben nur ſoweit, als Inflation und Aufwertungsgeſetzgebung davon etwas übriggelaſſen hatte.

Angeſichts der ganzen Entwicklung in der Wirtſchaft, im Geld- und Kreditweſen bedeutet es keine Überraſchung, daß nun von den Organiſationen vor allem des ſtädtiſchen Grundbeſitzes, alſo der Maſſe der Hypothekenſchuldner, vom Reichsjuſtizminiſterium Schritte geſetzgeberiſcher Art fordern, die eine Hinausſchiebung des Fälligkeitstermins über den 1. Januar 1932 herbeiführen ſollen. Aber dieſes Erſuchen bezieht ſich nun nicht etwa bloß auf die Aufwertungshypotheken ſelbſt. Seit 1925 haben ſich die Verhältniſſe im deutſchen Hypothekenweſen vielfach verſchoben, wurden in großem Umfang alte, teilweiſe auch Aufwertungs- durch neue Hypotheken erſetzt, auch zahlreiche neue Hypotheken inveſtiert —, aber zum allergrößten Teil waren dieſe neugeſchaffenen oder umgeänderten Schuldverhältniſſe abgeſtellt ebenfalls auf den 1. Januar 1932, weil ja an dieſem Termin laut Aufwertungsgeſetz von 1925 eine gründliche Neuordnung des Realkreditweſens erfolgen ſollte und die Gläubiger ſich daher für dieſen Zeitpunkt freie Hand ſchaffen wollten. Vor Jahresfriſt erfolgte dann auch dieſe Neuordnung, die für die Aufwertungshypotheken grundſätzlich die Kündigungsmöglichkeit ebenſo brachte wie übrigens auch für die alten aufgewerteten Induſtrieobligationen.

Daß es ſich dabei um Summen handelt, die in die Milliarden gehen, iſt aus den früheren Debatten über die ganze Aufwertungsgeſetzgebung bekannt. Und verſtändlich iſt auch, daß angeſichts der augenblicklichen Verhältniſſe auf dem Realkreditmarkt, außerdem der immer noch beſtehenden Hauszinsſteuer- und Mietenzwangswirtſchaft uſw. die vom Fälligkeitstermin bedrohten Schuldner vom Staat gerade jetzt ein neues Moratorium verlangen, und zwar nicht nur für die Aufwertungs-, ſondern auch für die neuen, die „Gold"hypotheken und für die Obligationen der Induſtrie. Aber mit nicht minderem Recht weiſen die Hypothekengläubiger darauf hin, daß jene Beſorgniſſe übertrieben ſeien, weil der vorhandene Realkredit in der Hauptſache doch wieder auf dem gleichen Gebiet Anlage ſuche.

Natürlich liegen die Dinge hier ungeheuer verſchieden, ſind z. B. Wertminderungen bei Grundſtücken eingetreten, die die bisherige Belaſtung als viel zu hoch, mithin die betreffenden Hypotheken als ſchon gar nicht mehr ſicher erſcheinen laſſen. Des weiteren pochen die Gläubiger auf das ihnen 1925 für den 1. Januar 1932 zugeſprochene Recht, wieder über ihren an ſich ſchon auf ein Viertel geſchmälerten, ſeitdem auch noch gering verzinſten Beſitz das Verfügungsrecht zurückzuerhalten; es würde zu einer weiteren Erſchütterung des Rechtsbewußtſeins führen, wenn dieſem Verlangen nicht ſtattgegeben würde, alſo ein neues Moratorium ausgeſprochen wird. Die Heraufſetzung der zuläſſigen Höhe für das Zinsniveau ſei kein genügender Ausgleich. Und ſchließlich müſſe daran gedacht werden, daß der Hypothekengläubiger nun nach anderer Richtung hin Schuldner iſt, Verpflichtungen hat, auf deren Ausgleich zum 1. Januar 1932 er rechnen zu können glaubte. Auch hier würde es zu größten Schwierigkeiten und Verlegenheiten kommen, wenn ein Moratorium zugunſten der Hypothekenſchuldner dazwiſchen käme.

Die Dinge liegen gewiß ungeheuer kompliziert, und ſind ſehr ſchwer in ihren Folgen nach der Schuldner- und nach der Gläubigerſeite hin zu überſehen; muß man doch z. B. ſehr eindringlich an das Schickſal der zweit- und drittſtelligen Hypotheken denken, die ja zum wohl allergrößten Teil nicht von den großen Realkreditinſtituten, ſondern aus dem Mittelſtand herſtammen. Man rechnet insgeſamt mit einer Summe von ſechs bis ſieben Milliarden, die als Aufwertungshypotheken angelegt ſind und am 1. Januar fällig werden würden. Andererſeits iſt der Moretoriumsgedanke heute zeitgemäß, aber — gefährlich und wenn er vom größten Teil des Realkreditmarktes wieder einmal Beſitz ergreifen dürfte, dann würde das auch nach dem ſonſtigen Zahlungsverkehr herüber nicht ohne verhängnisvolle Rückwirkungen bleiben können.

Man kann hier dies alles nur andeuten. Das eine weiß man freilich nur allzu genau: Die Reichsregierung iſt auf alle Fälle vor eine Entſcheidung von ſchwerſter Bedeutung geſtellt in der Frage: Moratorium oder nicht?

Die ruſſiſchen Zahlungen.

Deutſch-ruſſiſche Wirtſchaftsbeſprechungen.

Über eine bevorſtehende Zahlungseinſtellung Sowjetrußlands ſind verſchiedene Gerüchte in Umlauf gekommen. Die Sowjethandelsvertretungen im Auslande ſollen auf Moskauer Weiſung mit großer Vorſicht bei einzelnen Großgläubigern Fühler wegen Prolongierung von Akzeptverbindlichkeiten auszuſtrecken begonnen haben. Die Prolongationsverhandlungen mit Lieferanten ſollen nach einer neuen Verordnung ſtreng vertraulich und ſtets in Fühlung mit dem zuſtändigen Sowjetbotſchafter geführt werden.

*

Zu dieſen Berichten wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die Nachrichten über Prolongationen von Rußland mengenmäßig ſeine Ausfuhr infolge des Ab- ſei kein einziger Fall bekanntgeworden, in dem eine derartige Prolongation beantragt worden ſei. Die Zahlungen, die Sowjetrußland in den nächſten Monaten in Deutſchland zu leiſten habe, ſeien ſo gering, daß ſie nicht zu einer Zahlungseinſtellung führen könnten. Größere Beträge würden erſt ab April nächſten Jahres fällig.

Richtig ſei hingegen, was ja auch bekannt ſei, daß Rußland mengenmäßig ſeine Ausfuhr infolge des Abſinkens der Preiſe ſteigern müſſe und daß dies bisher noch nicht in vollem Umfange geglückt ſei. Auch in den Verhandlungen, die in der letzten Zeit zwiſchen dem Berliner Auswärtigen Amt und der Sowjetbotſchaft geführt worden ſeien, ſei ruſſiſcherſeits dem verſtändlichen Wunſche Ausdruck gegeben worden, die im letzten Jahre wertmäßig zurückgegangene Sowjetausfuhr nach Deutſchland wieder zu erhöhen, um durch eine Steigerung der Menge den Ausgleich im deutſch-ruſſiſchen Warenverkehr herbeizuführen.

Weiter hätten die Ruſſen in den Verhandlungen beſtimmte Wünſche bezüglich der deutſchen landwirtſchaftlichen Zollgeſetzgebung geäußert, wie ſie auch von anderen Staaten geäußert worden ſeien.

Aus Kreiſen des Rußlandhandels wird beſtätigt, daß der Betrag, der in dieſem Jahre abzudecken ſei, nicht im entfernteſten an die Summe von 500 Millionen heranreiche. Die ab April nächſten Jahres fälligen Beträge bei deutſchen Firmen beliefen ſich auf etwa 400 Millionen Mark. Mit Prolongationswünſchen ſei bisher an keine deutſche Firma herangetreten worden.

Ruſſenwechſel zu Proteſt gegangen.

Größtes Aufſehen verurſacht in den Wirtſchaftskreiſen von Riga die Tatſache, daß dieſer Tage mehrere mit dem Giro der ruſſiſchen Handelsvertretung in Riga verſehene Wechſel im Betrage von 50 000 Goldfrank von der hieſigen Exportfirma Baltimer, die hauptſächlich Rußlandgeſchäfte tätigt, zu Proteſt gegangen ſind, nachdem die Firma vergeblich verſucht hatte, die girierten Wechſel im Auslande zu diskontieren.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Eſſen.

213 Perſonen feſtgenommen.

Das Polizeipräſidium teilt mit: Die Kommuniſtiſche Partei hatte zu Demonſtrationen auf dem Burgplatz und im Stadtteil Eſſen-Borbeck aufgerufen. Als ſich trotz ausdrücklichen Verbotes dieſer Demonſtrationen mit Anbruch der Dunkelheit in der Innenſtadt zahlreiche Anhänger der KPD. anſammelten, ſchritten die Polizeiſtreifen der Schutzpolizei ein und nahmen insgeſamt 213 Perſonen feſt. Abends wurde im Stadtteil Eſſen-Borbeck eine Schutzpolizeiſtreife, beſtehend aus acht Beamten, von etwa 200 bis 250 Perſonen mit Steinen beworfen. Außerdem wurden ungefähr 15 Schüſſe auf ſie abgegeben. Die Beamten erwiderten nun das Feuer. Als etwa 25 Beamte zur Verſtärkung eintrafen, konnte die Menge zerſtreut und die Ordnung wiederhergeſtellt werden. Verletzt wurden drei junge Männer, und zwar durch Schulter-, Bauch- und Oberſchenkelſchuß.

Ein Republikſchutzgeſetz in Spanien.

Der Miniſterpräſident verlas in der Nationalverſammlung den Entwurf eines Republikſchutzgeſetzes, das ſofort zur Annahme gelangen ſoll. Das Geſetz ſieht Gefängnisſtrafen ſowie Geldſtrafen bis zu 10 000 Peſeten vor, außerdem iſt die Strafe der Verbannung vorgeſehen: für Gewalthandlungen, die ſich gegen die Republik richten, für Verbreitung falſcher oder einſeitig gefärbter Nachrichten auch durch die Preſſe, für Verherrlichung der monarchiſchen Staatsform, für unerlaubtes Waffentragen, für Schließung von Induſtrien und Sperrung aller ſonſtigen Arbeitsmöglichkeiten. Dieſe Beſtimmung richtet ſich vor allem gegen den Großgrundbeſitz, der unbebaut bleibt. Ebenſo wird das Geſetz angewendet für ſämtliche Streiks, die nicht acht Tage vorher angemeldet ſind, für ungerechtfertigte Preisſteigerungen und für Nachläſſigkeit der Beamten in der Pflichterfüllung gegenüber der Republik.

Kultusfragen im Preußenparlament.

(254. Sitzung.) tt. Berlin, 21. Oktober.

Der Preußiſche Landtag erledigt zunächſt zahlreiche Ausſchußanträge. Angenommen wird ein Antrag des Landwirtſchaftsausſchuſſes, worin die Regierung erſucht wird, Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen, um

in Zukunft jede Brotpreiserhöhung zu unterbinden

und bereits eingetretene Brotpreiserhöhungen rückgängig zu machen, unter der Vorausſetzung, daß die bisherigen Maßnahmen der Getreideerzeugung voll aufrechterhalten bleiben.

Beſtätigt wird der Antrag des Hauptausſchuſſes, die Uferſchutzarbeiten auf der Inſel Helgoland ſofort in Angriff zu nehmen. — Nach einem weiteren angenommenen Antrag ſoll in den Haushalt für 1932 eine erſte Baurate von 200 000 Mark für den Neubau der Oderbrücke in Oppeln eingeſtellt werden. — Zuſtimmung findet auch der Ausſchußantrag, wonach die Regierung dafür eintreten ſoll, daß die Hinterbliebenen der Opfer des Exploſionsunglücks in der Magdeburger Sacharinfabrik von dem Unternehmen ausreichend unterſtützt werden.

Angenommen wird gleichfalls eine große Anzahl von Anträgen des Beamtenausſchuſſes.

Bei der Beratung der Verordnung über eine

ſtaatliche Sicherheitsleiſtung zugunſten der Landesbank der Rheinprovinz

in Höhe von 120 Millionen Mark bezeichnet Abgeordneter Dr. **von Gersdorf** (Dtn.) die Begründung der Vorlage als geradezu kläglich. Die ganze Angelegenheit müſſe erſt im Ausſchuß geklärt werden.

Abg. **Schwenk** (Komm.) wendet ſich dagegen, daß die Sicherheitsleiſtung durch Notverordnung geſchehen ſei.

Abg. **Stendel** (Dt. Vp.) iſt der Anſicht, daß man bei der Sicherheitsleiſtung den ordentlichen Rechtsweg hätte beſchreiten müſſen. Auch er wünſcht Überweiſung der Verordnung an den Ausſchuß.

Der mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geſchäfte des Finanzminiſters beauftragte

Miniſter Dr. Schreiber

ſpricht ſich gegen die Ausſchußberatung aus, da die Angelegenheit nicht weiter verzögert werden dürfe. Die Landesbank der Rheinprovinz ſei nicht verſchuldet, ſondern lediglich illiquide. Sie werde ihre Verbindlichkeiten abdecken können, wenn ſie die ihr zur Verfügung ſtehenden Werte hereinbekomme. Preußen müſſe deshalb durchaus nicht mit dem Verluſt des Stützungskredits rechnen.

Abg. **Leinert** (Soz.) hält die Ausſchußberatung für zwecklos. Es ſei allerdings nicht richtig geweſen, daß die Landesbank von kurzfriſtigen Krediten langfriſtige Anleihen gegeben habe. Die Anleihen ſeien jedoch zu notwendigen Zwecken, wie zum Wohnungs- und Straßenbau, verwandt worden.

Abg. **Kloſt** (Ztr.) tritt für einſtimmige Annahme der Vorlage ein. Aus dem Verhalten der Oppoſition müſſe man den Schluß ziehen, daß dieſe Parteien dem Rheinland nicht helfen wollten.

Abg. **Schmitt-Limburg** (Landvolk) legt einen Antrag ſeiner Fraktion vor, worin die Regierung erſucht wird, eine ſchleunige Prüfung vorzunehmen, ob die Lage der rheiniſchen Landesbank durch ſchuldhaftes Verhalten von Beamten der Bank oder von Aufſichtsbehörden entſtanden ſei.

Abg. **Falk** (Staatsp.) erklärt, es handele ſich jetzt nicht darum, wer an der Notlage der Bank ſchuldig ſei, ſondern es komme darauf an, einen Notſtand aller ernſteſter Art ſo ſchnell wie möglich zu beſeitigen. Seine Urſache könne ſpäter geklärt werden.

Die von der Oppoſition beantragte Ausſchußüberweiſung wird mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Die Abſtimmung über die Verordnung findet am Donnerstag nachmittag ſtatt.

Auf gemeinſamen Antrag der Deutſchnationalen, Wirtſchaftspartei und Nationalſozialiſten wird der Unterſuchungsausſchuß für die Preußenkaſſenkredite mit der Nachprüfung der

Vorgänge beim Zuſammenbruch der Bank für Deutſche Beamte

beauftragt. — Beſtätigung findet der Antrag des Beamtenausſchuſſes auf Ablehnung des kommuniſtiſchen Antrages, den Oberbürgermeiſter von Duisburg, Jarres, ſeines Poſtens zu entheben. — Der kommuniſtiſche Antrag, einen Unterſuchungsausſchuß zur Nachprüfung des Zuſtandekommens des Stinnes-Urteils einzuſetzen, wird nach kurzer Beratung abgelehnt.

Es folgt die Beratung eines auf einen deutſch-volksparteilichen Antrag zurückgehenden Antrags des Unterrichtsausſchuſſes, wonach die Regierung noch einmal den Erlaß des Kultusminiſters über

die Behandlung der Kolonialprobleme in den Schulen

überprüfen ſolle.

Abg. Frau Dr. **Spohr** (Dtn.) hebt die Wichtigkeit hervor, die der Pflege des Kolonialgedankens in den Schulen innewohne. Die koloniale Schuldlüge ſei längſt widerlegt.

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) verwirft die „kapitaliſtiſche Ausbeutungspolitik in den Kolonien" und lehnt den Ausſchußantrag ab.

Die Abgeordneten **Schwarzhaupt** (D. Vp.) und **Bohner** (Staatspartei) wenden ſich gegen den kommuniſtiſchen Redner, mit dem man ſich über nationale Dinge nicht auseinanderſetzen könne. Die koloniſatoriſche Arbeit der Deutſchen ſei muſtergültig geweſen. Der Ausſchußantrag wird gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten angenommen.

Abgelehnt wird ein weiterer Antrag des Unterrichtsausſchuſſes, das Buch „Im Weſten nichts Neues" aus den Lehrbüchereien entfernen zu laſſen.

Bei der Abſtimmung über die Verordnung, nach welcher in Schleswig-Holſtein die beſoldeten Magiſtratsmitglieder künftig nur von den Gemeindevertretungen gewählt werden ſollen, ergibt ſich bei Auszählung im Hammelſprung die

Beſchlußunfähigkeit des Hauſes.

In der ſofort einberufenen neuen Sitzung wird das Geſetz über die Änderung des Gerichtsgemeinſchaftsvertrages mit Lippe endgültig verabſchiedet.

Annahme findet ein Antrag des Handelsausſchuſſes, der Einwirkung auf die Reichsregierung dahin verlangt, daß die Frage eines Zugabeverbotes bald durch Reichsgeſetz geregelt wird.

Dann tritt das Haus in die Ausſprache über

das Bergwerksunglück auf der Zeche Mont Cenis

ein. Es liegen der Beratung eine ſozialdemokratiſche Anfrage und Anträge des Handelsausſchuſſes zum Grubenſicherheitsweſen zugrunde. Die Anträge verlangen Ausbau der Sicherheit, Vereinheitlichung der bergbaupolizeilichen Vorſchriften, allmähliche Beſeitigung der Benzollokomotiven auf den Untertagbetrieben und Verſtärkung der Grubenkontrolle.

Abg. **Otter-Bochum** (Soz.) betont, es müſſe verhindert werden, daß Wetterkontrolleure, die ihre wichtigen Eintragungen über das Wetter korrekt machten, deshalb gemaßregelt würden. Auf der Zeche Mont Cenis ſeien nicht alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Die Tatſache der Schlagwetterexploſion laſſe auf eine unſorgfältige Bewetterung ſchließen. In den Schachtanlagen herrſche ein ſo unerhörtes Antreiberſyſtem, daß es den Bergarbeitern einfach unmöglich ſei, die bergpolizeilichen Vorſchriften für die Grubenſicherheit durchzuführen.

Abg. Dr. **v. Waldthauſen** (Dtn.) betont, daß man über die Urſachen des Unglücks nicht eher urteilen könne, als bis die endgültigen Feſtſtellungen der Bergbehörden vorlägen. An der Befolgung der Polizeivorſchriften hätten die Zechenbeſitzer genau das gleiche Intereſſe wie die Bergarbeiter. Im Namen des deutſchen Bergbaues habe er die Erklärung abzugeben, daß, wenn von Antreiberſyſtem geſprochen werde, konkrete Beweiſe verlangt werden müßten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,65 bis 16,69; holl. Gulden 170,88—171,22; Danz. 83,17—83,33; franz. Franc 16,63—16,67; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,01—59,16; Italien 21,83—21,87; ſchwed. Krone 98,60—98,90; dän. 93,71 bis 93,89; norweg. 93,31—93,49; tſchech. 12,47—12,49:

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 20. 10.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12,50—13 Pfg. 60—65 Gr. 12,0—12,25 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,50—11,75 50—54,9 10,25—10,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 12,25—12,75 11,75—12,00 11,00—11,5 10—10,5 Pfg.

Kleine Eier 8—9

Eier, 2. Sorte, 8—9

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 21. 10. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 121,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 129,00 M. 3. I. Klaſſe 404 Drittel zu M. 127,37, 4. II. Klaſſe 7 Drittel zu M. 108,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 128,29 M., Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 122,64 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Oktober.

Wer eine Wohltat erweiſt, ſchweige davon, wer ſie erhält, rede davon. Seneca.

** **Der Arien- und Liederabend**, den Frau Knopps-Wollitz am Dienstag im Sängerheim gab, hätte einen beſſeren Beſuch verdient. Die Vortragsfolge begann mit einer Reihe von Liedern „Widmung" von R. Schumann, „Das Veilchen" von Mozart, „Still wie die Nacht" von C. Bohn und zwei Tondichtungen des die Sängerin am Klavier begleitenden Kapellmeiſters Bernhard Wollitz. Dann folgten Arien aus „Waffenſchmied", „Toska", „Freiſchütz" und „Butterfly", und der dritte Teil brachte Lieder aus den Operetten „Der tapfere Soldat", „Geiſha", „Der Vogelhändler", „Der Zigeunerbaron" und „Die Fledermaus". Als Zugabe ſang die Sängerin „Die Treppe" von Löwe und das Wiegenlied von Brahms. — Frau Knopps-Wollitz verfügt über einen ausgiebigen und gut geſchulten Sopran. Zuerſt gewann man den Eindruck, als ob ihre Stimme für den verhältnismäßig kleinen Raum beſonders in den höheren Lagen reichlich ſtark ſei, aber bald wußte ſie ihr Organ den Raumverhältniſſen trefflich anzupaſſen. Bei jeder Nummer mußte man immer wieder die vortreffliche Wiedergabe des Textes, das liebevolle Verſenken in die jeweilige Stimmung, die ſpielende Leichtigkeit in der Ueberwindung auch der ſchwierigen Partien bewundern. Unterſtützt wurde der Vortrag durch entſprechendes Mienenſpiel und leichte Geſten. So wurden beſonders die Arien und Operettenlieder zu geradezu vollendeten Leiſtungen. Dasſelbe galt von dem Brahmsſchen Wiegenlied, das man, ſo wie es vorgetragen wurde, als ein Kabinettſtück bezeichnen möchte. Dazu kam die meiſterhafte Begleitung durch Herrn Wollitz, die ſich in jeder Beziehung der Sängerin bis ins kleinſte anſchmiegte. Es war gute, gediegene Muſik in beſter Wiedergabe, die der Abend brachte. Doppelt ſchade, daß ſo wenig Hörer gekommen waren.

Kur-Lichtſpiele. „Trara die Liebe iſt der Punkt, um

r Deutſchnationalen, Wirt-
en wird der Unterſuchungs-
ite mit der Nachprüfung der
abruch der Bank für
amte
der Antrag des Beamten-
mmuniſtiſchen Antrages, den
Jarres, ſeines Poſtens zu
ntrag, einen Unterſuchungs-
ſtandekommens des Stinnes-
er Beratung abgelehnt.
uf einen deutſch-volksparter-
trags des Unterrichtsaus-
och einmal den Erlaß des

robleme in den Schulen

hebt die Wichtigkeit hervor,
kens in den Schulen inne-
ſei längſt widerlegt
verwirft die „kapitaliſtiſche
n“ und lehnt den Ausſchuß-

aupt (D. Vp.) und **Bohner**
en kommuniſtiſchen Redner,
inge nicht auseinanderſetzen
der Deutſchen ſei muſter-
g wird gegen Kommuniſten
n.
ntrag des Unterrichtsaus-
chts Neues“ aus den Lehr-

Verordnung, nach welcher
deten Magiſtratsmitglieder
tretungen gewählt werden
m Hammelſprung die
des Hauſes.
en Sitzung wird das Geſetz
tsgemeinſchaftsver-
erabſchiedet.
es Handelsausſchuſſes, der
g dahin verlangt, daß die
bald durch Reichsgeſetz ge-

usſprache über
r Zeche Mont Cenis
ſozialdemokratiſche Anfrage
ſes zum Grubenſicherheits-
langen Ausbau der Sicher-
mpolizeilichen Vorſchriften,
lokomotiven auf den Unter-
rubenkontrolle.
tont, es müſſe verhindert
ihre wichtigen Eintragun-
chten, deshalb gemaßregelt
nis ſeien nicht alle Sicher-
Die Tatſache der Schlag-
unſorgfältige Bewetterung
herrſche ein ſo unerhörtes
arbeitern einfach unmöglich
en für die Grubenſicherheit

) betont, daß man über die
urteilen könne, als bis die
ergbehörden vorlägen. An
ten hätten die Zechenbeſitzer
Bergarbeiter. Im Namen
die Erklärung abzugeben,
prochen werde, konkrete Be-

Handel

en vom 21. Oktober.
1; engl. Pfund 16,65 bis
Danz. 83,17—83,33; franz.
-82,68; Belg. 59,01—59,16;
e 98,60—98,90; dän. 93,71
ſchech 12,47—12,49;
für Eier.
iſſion Hamburg am 20. 10.
5 Gramm 12,50—13 Pfg.
9 Gr. 11,50—11,75 50—51,9
-12,75 11,75—12,00 11,00—

tierung.
1931.
narke 121,50 M. 2. Höchſt-
. l. Klaſſe 404 Drittel zu M
M. 108,00 im Durchſchnitt
M., Butter ohne Schutzmarke

d Provinz.

edt, den 22. Oktober.
ſchweige davon, wer ſie
Seneca.

ud, den Frau Knopps-
rheim gab, hätte einen
ortragsfolge begann mit
ung“ von R. Schumann,
Still wie die Nacht“ von
n des die Sängerin am
ters Bernhard Wollitz.
iſſenſchmied“, „Toska“,
d der dritte Teil brachte
pfere Soldat“, „Geiſha“,
eunerbaron“ und „Die
g die Sängerin „Die
iegenlied von Brahms.
über einen ausgiebigen
erſt gewann man den
ir den verhältnismäßig
höheren Lagen reichlich
Organ den Raumver-
Bei jeder Nummer mußte
che Wiedergabe des Ter-
die jeweilige Stimmung,
leberwindung auch der
Unterſtützt wurde der
Rienenſpiel und leichte
ie Arien und Operetten-
iſtungen. Dasſelbe galt
d, das man, ſo wie es
Kabinettſtück bezeichnen
haſte Begleitung durch
Beziehung der Sängerin
s war gute, gediegene
ie der Abend brachte.
rer gekommen waren.
Liebe iſt der Punkt, um

en das Leben ſich dreht! Trara die Liebe iſt das Wort, as Wort das ſelbſt der Dümmſte verſteht! Was wär er Menſch, was wär der Menſch wenn nicht die Liebe är! Vor allem gäb es keine Menſchen mehr! Trara ie Liebe iſt auf der Welt der wichtigſte Punkt! . . . . Wieder einmal ein Tonfilm von Militär und der Liebe. rara! Das Berliner Tageblatt ſchreibt nach der Ur-ufführung . . . das Puplikum lachte ſich einen Aſt, bis-eilen gerät es außer ſich vor Heiterkeit, vergißt alle ormen und verurſacht ein Lachgetöſe, wie man es ſelten n Kino erlebt. Die Leinwand biegt ſich faſt vor Pro-inenten. Ob Maria Paudler, Martha Eggert, Georg lexander, Ernſt Verebes, ſie alle reizen zum Lachen urch den Gang der Handlung. Aber der inzwiſchen um Major und Feſtungskommandanten beförderte Felix Breſſart entfeſſelt Lachſtürme, daß einem die Tränen über ie Backen laufen. Er kann herrlich blöde ſein, der gute elix, man glaubt ihm, daß er es ſelbſt nicht merkt, und an kann ſich viele Vorgänge im menſchlichen Leben er-ären, wenn dieſe Beſchränktheit ihren unverdienten Lohn ndet . . . Trara! . . — Vorher das luſtige Beiprogramm. onntag nachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Beachten ie die heutige Anzeige.

Vollmilchpreiſe in preußiſchen Städten. Die Deutſche iehwirtſchaftliche Correſpondenz ſchreibt: Nach einer eberſicht der Statiſtiſchen Korreſpondenz betrug der ollmilchpreis ab Laden im Durchſchnitt des Monats eptember 1931 in Königsberg 22 Pfg., Tilſit 16 Pfg., lbing 20 Pfg., Potsdam 29 Pfg., Brandenburg 26 Pfg., rankfurt a. O. 27 Pfg., Cottbus 26 Pfg., Berlin 28 fg., Stettin 26 Pfg., Breslau 23 Pfg., Görlitz 24 Pfg., agdeburg 26 Pfg., Halle a. S. 28 Pfg., Altona 26 Pfg., iel 21 Pfg., Flensburg 24 Pfg., Hannover 24 Pfg., arburg-Wilhelmsburg 26 Pfg., Stade 23 Pfg., Osna-rück 22 Pfg., Münſter i. W. 20 Pfg., Bielefeld 21 Pfg., aderborn 20 Pfg., Dortmund 23 Pfg., Hagen 22 Pfg., aſſel 22 Pfg., Frankfurt a. M. 27 Pfg., Wiesbaden 8 Pfg., Koblenz 28 Pfg., Düſſeldorf 24 Pfg., Eſſen 2 Pfg., Duisburg-Hamborn, Köln 24 Pfg., Trier 29 fg., Aachen 26 Pfg.

Der Durchſchnittspreis im September 1931 in 51 reußiſchen Städten betrug 23,7 Pfg., im September 930 26,5 Pfg., im September 1929 30,2 Pfg., im Sep-mber 1928 29,1 Pfg. und im September 1913 21,1 fg. — Leider ſind in der Statiſtiſchen Korreſpondenz ur die Ladenverkaufspreiſe, alſo die Verbraucherpreiſe ſtgeſtellt. Es wäre außerordentlich lehrreich, wenn das reußiſche Statiſtiſche Landesamt ſeine Erzeugerpreiſe ab of richten würde. Die Vergleichszahlen der Milch-zeugerpreiſe würden ein wertvolles Material zur age der Milchwirtſchaft in Deutſchland bieten. Vor llem würde damit auch die Frage der Zwiſchenhandels-anne auf dieſem wichtigen Produktionsgebiet der deut-hen Bauernwirtſchaft aufgerollt werden.

Kaltenkirchen. Die Schneider-Zwangsinnung Bad ramſtedt—Kaltenkirchen hielt unter dem Vorſitz ihres bermeiſters Sievers im Gaſthof Scheef ihre Quartal-erſammlung ab. Der Verſammlungsleiter wies darauf n, daß die Innung nun auf ein 10jähriges Beſtehen rückblicken kann, und forderte auf, im Zeichen einer ngeheuren Volksnot heute mehr denn je für die berufs-ändiſche Vereinigung zu ſtreben und den Zuſammenhalt wahren. Nach einer kurzen Ausſprache wurde be-hloſſen, mit Rückſicht auf die ſchwierige Wirtſchaftslage n einer Feier des 10jährigen Jubiläums abzuſehen. eiter wurde angeregt, den Haushaltungsplan zu kürzen nd die Innungsbeiträge auf die Hälfte herabzu-tzen. Auch dieſer Antrag fand die Zuſtimmung der erſammlung. Nach einer Anſprache über Berufs- und irtſchaftsfragen wurde der offizielle Teil geſchloſſen. — ine große Ueberraſchung erlebte ein Hühnerhalter, der on öfters die Feſtſtellung machen mußte, daß ſich je-and unberechtigterweiſe für den Inhalt der Neſter in-reſſierte. Der Uebeltäter wurde nunmehr in Geſtalt nes ſchwarzen Katers feſtgeſtellt, von deſſen Liebhaberei hlreiche in ein Verſteck geſchleppte Eierſchalen Zeugnis legten.

Bad Segeberg. Im Walde von Borſtel fand man n ſeit einigen Tagen vom Gut Borſtel vermißtes Mäd-en B. erhängt auf. Das Mädchen galt als ſchwermütig.

Bad Segeberg. Als Dienstag mittag der Armenhaus-rwalter Pactow mit ſeinem Fuhrwerk die Kleine See-aße entlang fuhr, ſchlug der Wagen in einer Biegung einer ſehr abſchüſſigen Stelle um. P. wurde heraus-ſchleudert. Beim Sturz auf das Steinpflaſter ſchlug ſo unglücklich mit dem Kopf auf, daß er beſinnungslos gen blieb. Man brachte ihn ſofort ins Krankenhaus, ch konnte dort der Arzt nur den inzwiſchen eingetretenen od feſtſtellen. Anſcheinend war ein Bluterguß ins Ge-rn eingetreten.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete h geſtern mittag zwiſchen Großflecken und Kuhberg. ährend der Marktreiſende Tierfeld aus Heide mit dem btransport ſeines Wagens beſchäftigt war, löſte ſich an ner abſchüſſigen Stelle bei der ſog. Kielerbrücke die ppelung, und der haltloſe Wagen rollte gegen den ecker, auf dem der betagte Herr T. ſaß. Er geriet iſchen beide Fahrzeuge und erlitt Quetſchungen an iden Beinen ſowie einen Bruch des linken Schienbeins. Durch einen Revolverſchuß in die Stirn verſuchte ſtern vormittag der Beſitzer der hieſigen Zentral-Molkerei, err Guſtav Bracker, ſeinem Leben ein Ende zu machen. n ſchwerverletztem Zuſtande wurde der im 44. Lebens-hre ſtehende Geſchäftsinhaber dem Krankenhauſe zuge-hrt. Sein Zuſtand iſt ſehr ernſt. Schwere Verluſte, e er bei der Schweinezucht erlitten haben ſoll, werden s Beweggrund der unſeligen Tat bezeichnet. — Eine oße Ladenſcheibe zertrümmert haben in vorletzter Nacht erkannt gebliebene Täter bei der ſozialdemokratiſchen olksbuchhandlung am Kuhberg durch einen Steinwurf. an nimmt an, daß Kommuniſten die Täter waren, eil in der ganzen Schaufenſterauslage in ſenſationeller eiſe Reklame gemacht wurde für die Buch-Neuerſcheinung Im Dienſte der Kommuniſtiſchen Terror-Organiſation.“

Zur Beſtattung des Muſikdirektors Wilh. Treichel waren geſtern faſt ſämtliche früheren Hoboiſten des ehem. Inf.-Reg. 163 nach hier gekommen, ſodaß eine ſtarke Kapelle den Verſtorbenen heimgeleitete. Die Anteilnahme der Bevölkerung war ebenfalls eine ſehr ſtarke. — Mit Verletzungen im Rücken wurde geſtern nachmittag der kaufmänniſche Angeſtellte Wandel durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Er hatte ein ſchweres Kraftrad mit Beiwagen geſteuert und war im Haart durch ein vor ihm fahrendes Lieferauto, das plötzlich auf die linke Seite des Fahrdamms hinüberfuhr, in Bedrängnis geraten. Er prallte mit ſeiner Maſchine gegen eine Hauswand und wurde auf das Straßenpflaſter geſchleudert, wo er beſinnungslos liegen blieb. — Wegen der ungeheuerlichen Verdächtigung, er ſtehe zu ſeiner Stiefmutter in unerlaubten Beziehungen, hatte der hieſige junge Arbeiter Wulf ſeinen eigenen Vater verklagen müſſen. In der geſtrigen Verhandlung entging der Vater W. einer Verurteilung dadurch, daß er den geäußerten Verdacht unter dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm.

Bad Oldesloe. Auf dem Ferkelmarkt am Dienstag konnte man 4 bis 6 Wochen alte Tiere ſchon für 1,50 M. erſtehen. Trotz ſolcher Preiſe wurde der Markt nicht geräumt.

Herzhorn. Wildernde Hunde richteten im benachbarten Mittelfeld unter den Kaninchen ein furchtbares Blutbad an. Sämtliche Kaninchen wurden am andern Morgen tot aufgefunden. Da es ſich zum Teil um ſehr wertvolle Raſſetiere handelt, welche auf Ausſtellungen ſchon hohe Ehrenpreiſe errungen haben, iſt der Verluſt beträchtlich. Hoffentlich gelingt es, die Beſitzer der Hunde, die für den Schaden haftbar ſind, zu ermitteln.

Auf der Strecke Glückſtadt—Herzhorn wurde in der Nacht eine Quie, die ſich auf den Bahndamm verirrt hatte, vom Zuge überfahren und getötet. Der Beſitzer konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Heide. In der Nacht zum Dienstag wurde in der Waldſchlößchenſtraße ein Hühnerdieb von einer Hausbewohnerin überraſcht. Die Frau konnte den Einbrecher einſchließen, bis die Polizei ſich ſeiner annahm. Bei der Vernehmung ſtellte es ſich heraus, daß auf das Konto dieſes Spitzbuben alle Hühner- und Kaninchendiebſtähle kommen, die in letzter Zeit in Heide und Umgegend ausgeführt wurden. Im Laufe des Vormittags gelang es der Polizei, eine Anzahl mit dem Diebe in geſchäftlicher Beziehung ſtehender Hehler feſtzuſtellen.

Schleswig. Eine Polizeiſtreife nahm am frühen Morgen einige ihr verdächtig erſcheinende Perſonen feſt. Beim Abtransport ergriffen die Siſtierten die Flucht und vermochten — trotzdem ihnen die Beamten Schüſſe nachſandten — über Hecken und Zäune zu entkommen. Die Flüchtigen hatten, wie ſpäter feſtgeſtellt wurde, bei dem Kaufmann Busdorf einen Einbruch ausgeführt.

Rendsburg. Im Alter von 99 Jahren ſtarb nach kurzem Krankenlager Frau Wilhelmine Bock, die älteſte Rendsburgerin.

Groß-Flintbek. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr brach in dem dreiſtöckigen Landhaus „Haus Tanneck“ ein Feuer aus. Als der Brand bemerkt wurde, ſtand bereits der ganze Dachſtuhl in Flammen. Man vermutet Brandſtiftung, da im Treppenhaus ein offener Koffer gefunden wurde, in dem ſich mit Petroleum getränkte Lappen und eine mit Draht befeſtigte Petroleumflaſche befanden. Auf der Treppe und in den Zimmern lagen außerdem mit Petroleum getränkte Lappen aneinandergereiht, die wahrſcheinlich den Brand beſchleunigen und eine Rettung der Möbel verhindern ſollte. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß man wegen der Gefahr eines Deckeneinſturzes nicht mehr nach dem oberen Stockwerk vordringen konnte. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern ab. Die Beſitzerin iſt zur Zeit verreiſt. Das Grundſtück ſollte in den nächſten Tagen zwangsverſteigert werden.

? **Kiel.** Ein für die Beteiligten unerfreulicher und wohl unerwarteter Empfang wird den deutſchen Schiffen in der Holtenauer Schleuſe bereitet werden, deren Beſatzungen an dem Streik in Leningrad teilgenommen haben, und die mit dem Kurs auf die Kanalpaſſage von Rußland unterwegs ſind. Die Schiffe werden in der Holtenauer Schleuſe angehalten und die Rädelsführer ſogleich einem Schnellgericht vorgeführt werden, das am Mittwochabend im Hotel „International“ in Holtenau in Tätigkeit tritt. Die erſte Verhandlung iſt auf 10 U. anberaumt. Sie wird von Amtsgerichtsrat Schepp geleitet, wie auch die bis 6 Uhr morgens zu erledigenden anderen Klageſachen. Dann übernimmt Amtsgerichtsrat Thieſſen den Vorſitz, um den Reſt zu erledigen. Die Staatsanwaltſchaft wird zunächſt von Staatsanwalt Kühl und dann von Staatsanwaltsaſſeſſor Linke vertreten werden. Erwartet werden von 10 Uhr abends an für die Nacht etwa 20 und für Donnestag etwa 10 Schiffe, die Rädelsführer an Bord haben. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot wird für die nötige Sicherheit auf der Schleuſe und während der Ueberführung der Beſchuldigten zur Verhandlung ſorgen. Man rechnet damit, daß reichlich 100 Perſonen für die Aburteilung in Frage kommen, und daß eine ganze Anzahl zur ſofortigen Strafverbüßung in Haft genommen wird.

Ganz Norddeutſchland, und insbeſondere Schleswig-Holſtein und Land und Staat Lübeck und Mecklenburg hat der 52jährige Arbeiter Heinrich Wöhlk bereiſt, um überall von den Leitern von Militär- und Kolonialvereinen unter falſchen Vorſpiegelungen Geld für die angeblich notwendige und dringende Rückreiſe nach Kiel, wo er mit dem Verſorgungsamt zu tun hatte, zu erſchwindeln. Ueberall fand er, wie auch ſchon ſeit langen Jahren immer wieder, Leute, die auf ſeine Angaben hineinfielen. Das Schöpengericht verurteilte ihn jetzt, da eine fortgeſetzte Handlung angenommen wurde, zu 3 Monaten Gefängnis.

Mit kommuniſtiſchen Störungen der Erntearbeit auf der Inſel Fehmarn hatte ſich am Mittwoch das erweiterte Kieler Schöffengericht zu befaſſen. Angeklagt waren die Arbeiter Kern und Jeckſtedt, der Elektriker Böhm und der Ofenſetzer Saß. K. mußte aber kurz vor der Verhandlung der Nervenklinik überwieſen werden, da ſich bei ihm Geiſtesſtörungen zeigten. Den Angeklagten wurde vorgeworfen, verſucht zu haben, bei Blieſchendorf die dort auf dem Felde tätigen Erntearbeiter mit Knüppeln und ſonſtigem Geſchirr wegzutreiben. Sie ſind Mitläufer geweſen, doch ließ ſich ihre Tätigkeit im einzelnen nicht feſtſtellen. Sie wurden jedoch des Widerſtandes gegen das Kieler Polizeiaufgebot, das damals auf der Inſel ſtationiert war, für überführt erachtet. J. und S., die außerdem wegen Bettelns je eine Woche Haft erhielten, wurden zu je 6 Wochen Gefängnis und B. zu einem Monat verurteilt.

Kiel. Förderung des deutſchen Hafexports beabſichtigt. Im Intereſſe einer Entlaſtung des deutſchen Hafermarkts beſteht die Abſicht, Maßnahmen zur Förderung des Hafexports zu ergreifen. Es ſollen rund 150 060 Tonnen Hafer ausgeführt werden, wobei den Exporteuren für das zur Ausfuhr gebrachte Quantum eine Beſcheinigung ausgeſtellt würde, die zur Wiedereinfuhr von Futtergerſte berechtigt. Es handelt ſich alſo bei dem Plan um ein ähnliches Tauſchſyſtem, wie es für Weizen bezw. Roggen bereits beſteht.

Breitenberg. Zeichen der Geldknappheit. In Breitenberg (Grönhude) wurde eine beſchädigte eichene Baggerſchute, dem Waſſerbauamt Glückſtadt gehörig, öffentlich verſteigert. Sie wurde für den Spottpreis von 16 Mk. zum Abwracken verkauft.

BCG.-Fütterung geſunder Säuglinge

Neue Erregung im Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß wurde die Vernehmung des Profeſſors Klotz fortgeſetzt. Bei der Erörterung des Krankheitsverlaufs des Kindes Grieſe ſagt Profeſſor Klotz aus, man habe nicht feſtſtellen können, daß ſchon die erſte Erkrankung dieſes Kindes infolge BCG.-Fütterung eingetreten ſei. Weder er noch die anderen Ärzte hätten ſeinerzeit den vollen Umfang der Kataſtrophe geahnt. Auch ihm ſei damals nicht bekannt geweſen, daß nicht nur tuberkulös veranlagte Kinder, ſondern mit Einwilligung der Eltern

alle Säuglinge mit BCG. gefüttert

worden ſeien. Es wird dann die Meldung eines Berliner Blattes vom Juni 1930 beſprochen, in der Profeſſor Klotz vorgeworfen wurde, er habe aus Feindſchaft gegen Profeſſor Deycke ruhig zugeſehen, wie ein Kind nach dem anderen geſtorben ſei, ohne dieſe Fälle zu melden. Dieſe Behauptung wurde ſeinerzeit anläßlich eines Beleidigungsprozeſſes als gegenſtandslos aufgeklärt. Profeſſor Klotz wandte ſich jetzt erregt an die Eltern: er müſſe denjenigen als Kanaille bezeichnen, der ihm vorwerfe, er habe aus Feindſchaft gegen einen Kollegen ein Kind nach dem anderen ſterben laſſen. Auch Profeſſor Klotz betonte, daß Profeſſor Deycke nach Bekanntwerden des Unglücks die Kulturen vernichtet habe, um eine weitere Ausgabe der BCG.-Präparate zu verhindern.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes gab Dr. Altſtädt

die überraſchende Erklärung

ab, daß er nach wie vor von der Unſchädlichkeit des Calmette-Verfahrens überzeugt ſei. Er übernehme die volle Verantwortung dafür, daß er als Geſundheitsberater das Calmette-Verfahren in Lübeck eingeführt habe. Damit ſetzt ſich Dr. Altſtädt in einen bewußten wiſſenſchaftlichen Gegenſatz zu der Anſchauung von Prof. Deycke. Bei der weiteren Vernehmung Dr. Altſtädts wird feſtgeſtellt, daß in der Lübecker Preſſebeſprechung und in dem Bericht an das Reichsgeſundheitsamt vom 14. Mai 1930 Dr. Altſtädt behauptete, daß in Lübeck Tierverſuche vorgenommen worden ſeien. Der Vorſitzende hält Dr. Altſtädt vor, daß alſo

in dem Bericht an das Reichsgeſundheitsamt
eine Unrichtigkeit enthalten

ſei. Darauf erwidert Dr. Altſtädt, daß er aus einer Äußerung Prof. Deyckes geſchloſſen habe, daß tatſächlich ſolche Verſuche von ihm unternommen worden ſeien. Die Sitzung wird auf Donnerstag vertagt.

Grömitz. Die Ermittlungen nach dem Scheunenbrand bei Kuhl in Brenkenhagen haben ergeben, daß es ſich um Brandſtiftung handelt. Der Brandſtifter war ein achtjähriger Junge, der im Spiel eine in der Scheune liegende Strohmatte angezündet hatte.

Apenrade. Am Dienstag morgen entſtand im Kreiſe Apenrade wiederum ein Feuer, durch das der Beſitz der Witwe Peterſen in Lundtoft ſüdlich Apenrade völlig eingeäſchert wurde. Während ein Teil des Viehes gerettet werden konnte, ſind mehrere Stück Rindvieh, ſowie 60 Schweine in den Flammen umgekommen. Auch alles Juventar und die geſamte Ernte wurden vernichtet. Die Kriminalpolizei nimmt auch hier, wie bei den großen Hofbränden vor einigen Tagen Brandſtiftung als Entſtehungsurſache an.

O **Schiffsſtrandungen an der Elbmündung.** Ein Dampfer, deſſen Name und Nationalität bisher nicht ermittelt werden konnten, wurde das Opfer der ſchweren Nordweſtſtürme, die in den letzten Tagen an der Elbmündung herrſchten. Das Schiff hatte bei Scharhörn Hilferufe ausgeſandt. Als die Bergungsdampfer „Simſon“ und „Heros“ zur Hilfeleiſtung eintrafen, war das Schiff bereits geſtrandet. Das Schickſal der Beſatzung iſt bisher unbekannt. Da man beobachtet hat, daß ſchwere Brecher über das Schiff hinweggingen, muß mit der Möglichkeit von Menſchenverluſten gerechnet werden. Der geſtrandete Dampfer iſt 2000 bis 3000 Tonnen groß.

Cuxhaven. Durch das Dorumer Rettungsboot iſt die Beſatzung des auf Scharhörn geſtrandeten Dampfers Peter Moſt an Land geſetzt worden. Kapitän und der Steuermann befinden ſich noch an Bord des Schiffes, deſſen Lage ſich noch verſchlechtert hat, da es bedeutend mehr Schlagſeite bekommen hat.

Ratzeburg. Ein jüngerer Schüler einer Ratzeburger Lehranſtalt fuhr nachmittags trotz eines erlaſſenen Segelverbots allein mit einem Segelboot auf den großen Ratzeburger See. Bei dem gerade herrſchenden ſtarken Wind und der Unerfahrenheit des Seglers kenterte das Boot bald. Glücklicherweiſe hatte man den Unfall vom Lande aus bemerkt, ſo daß ſogleich mit einem Ruderboot zu Hilfe geeilt werden konnte. Es gelang, den bereits bewußtlos gewordenenen, den Wellen zu entreißen und ans Land zu bringen. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Abgeordneter Hinkler verhaftet.

Einſpruch beim preußiſchen Juſtizminiſter.

Im Gebäude des Preußiſchen Landtages wurde der nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Hinkler, Halle a. d. S., nach Schluß der Sitzung des Landtages beim Verlaſſen des Gebäudes verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, wie erklärt wurde, zur Durchführung eines Vorführungsbefehls nach Naumburg (Saale).

Der Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, Dr. von Kries, hat ſofort beim preußiſchen Juſtizminiſter Einſpruch gegen dieſe Verhaftung eingelegt.

Die Nationalſozialiſten ſind weiter bei Staatsſekretär Dr. Meißner vorſtellig geworden unter Hinweis darauf, daß im Landtag für Donnerstag wichtige Abſtimmungen angeſetzt ſind und daß ſie in dieſer Verhaftung ſowie in der ebenfalls geplanten Verhaftung der Abgeordneten Lohſe-Altona und Haake-Köln den Verſuch einer Schwächung der Oppoſitionsſtimmen erblicken müßten.

Staatsſekretär Dr. Meißner habe auf den Fall der Reichstagsabgeordneten Frau Mildenberg hingewieſen, die auf friſcher Tat verhaftet wurde, aber

zur Teilnahme an einer Abſtimmung im Reichstag wieder freigelaſſen worden ſei.

Er habe zugeſagt, dem Reichspräſidenten Vortrag über die erwähnte Verhaftung zu halten und beim Reichsjuſtizminiſter Beſchwerde wegen Immunitätbruches zu erheben.

Der preußiſche Innenminiſter Severing habe den Nationalſozialiſten erklärt, daß er keine Bedenken gegen die Freilaſſung Hinklers trage.

Hinſichtlich der Verhaftungspläne gegenüber den Abgeordneten Lohſe und Haake wird von den Nationalſozialiſten betont, daß die entſprechenden Anträge auf Vorführung noch nicht die verfaſſungsmäßig erforderliche Zuſtimmung des Landtages ſelbſt gefunden hätten.

Verrat militäriſcher Geheimniſſe.

Zwei Reichsbahnbeamte verurteilt.

Der Vierte Straſſenat des Reichsgerichts verurteilte den Reichsbahnwerkſtättenvorſteher Heinrich Appel aus Oberhauſen wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe zu vier Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Für die erlittene Unterſuchungshaft werden ihm zehn Monate angerechnet. Der Reichsbahnoberſekretär Wenzel aus Eſſen, wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß Appel Zeichnungen und Schriften aus dem Beſitze der Reichsbahn den Spionageagenten einer ausländiſchen Macht ausgefolgt hat oder auszufolgen verſuchte. Appel hat insgeſamt 200 Mark für ſeine Tätigkeit erhalten. Dieſe Summe iſt als dem Reiche verfallen erklärte worden. Wenzel hat dem Appel dadurch Hilfe geleiſtet, daß er ihm Schriftſtücke ausfolgte, die ſich in ſeiner Verwahrung befanden.

Einbruch in einen Konſumverein.

Kommuniſtiſcher Täuſchungsverſuch.

In Eſſen, im Stadtteil Borbeck, drangen etwa 30 bis 40 Perſonen nach Zertrümmerung der Eingangstür in die Verkaufsſtelle des Konſumvereins „Selbſthilfe“ ein. Sie zerſtörten eine Telephonleitung und entwendeten Lebensmittel aller Art im Werte von 450 Mark.

Was die Täter nicht mitnehmen konnten, wurde von ihnen zerſtört und vernichtet. Sie warfen Eier an die Wand, zertraten Lebensmittel uſw. Danach flüchteten die Perſonen unter dem Rufe „Heil Hitler“.

Es iſt, wie der Polizeibericht ausdrücklich bemerkt, einwandfrei feſtgeſtellt, daß es ſich um Leute handelt, die vorher an einer kommuniſtiſchen Demonſtration teilgenommen hatten und durch das Überfallkommando in eine Nebenſtraße abgedrängt waren.

Der Goldſchatz der „Egypte“.

Die Taucher bis zur Stahlkammer vorgedrungen.

Die Arbeiten zur Bergung des mit dem engliſchen Dampfer „Egypte“ geſunkenen Goldſchatzes in Höhe von 120 Millionen Franc ſind nunmehr ſo weit fortgeſchritten, daß die Taucher des italieniſchen Hebeſchiffes „Artiglio“ bis zur Stahlkammer vordringen konnten, in der die Goldbarren eingeſchloſſen ſind. Da die See wieder ſehr bewegt iſt, hat man davon abgeſehen, dieſe Stahlkammer zu öffnen, da man befürchtet, daß die Strömung die Goldbarren fortſchwemmen könnte.

Was man noch wiſſen muß.

Hamburger Sozialiſtiſche Arbeiterpartei gegründet.

Hamburg. In Bans' Geſellſchaftshaus fand eine von den Hamburger Funktionären der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei einberufene Verſammlung ſtatt, in der nach einem Vortrag von Seydewitz die Landesorganiſation der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei gegründet wurde.

Ein deutſches Motorſegelſchiff untergegangen.

Stockholm. An der nordſchwediſchen Küſte des Bottniſchen Meeres iſt ein deutſches Motorſegelſchiff untergegangen, nachdem es beim Leuchtturm Björn in hilfloſem Zuſtand geſichtet worden war. Ein Rettungsboot konnte der hohen See wegen nichts ausrichten und mußte umkehren. Später glückte es jedoch einem Fiſcherboot, die aus vier Mann beſtehende Beſatzung zu retten. Der Name des Schiffes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Naturalunterſtützung für Erwerbsloſe in Südafrika.

London. Nach Meldungen aus Kapſtadt trägt ſich die ſüdafrikaniſche Regierung wegen der zunehmenden Verſchlechterung der Wirtſchaftslage mit dem Gedanken, eine Erwerbsloſenunterſtützung einzuführen. Die Unterſtützung ſoll jedoch nicht nach engliſchem Muter aufgezogen werden, ſondern nur in Nahrungsmitteln und Kleidung beſtehen.

Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei einberufen.

Berlin. Der Vorſtand der Wirtſchaftspartei trat im Preußiſchen Landtag zuſammen. Es wurde beſchloſſen, den Reichsausſchuß für kommenden Mittwoch nach Berlin einzuberufen. Reichstagsabgeordneter Mollath erſtattete einen Bericht über die Stellungnahme der Fraktion zum Kabinett Brüning. An der Sitzung nahm auch der ehemalige ſächſiſche Staatsminiſter Dr. Weber teil, der bekanntlich ſein Amt als zweiter Parteivorſitzender niedergelegt hat, nach wie vor aber dem Parteivorſtand angehört.

Oldenburgs Nationalſozialiſten wollen Regierungsneubildung.

Oldenburg. In Oldenburg fand eine nationalſozialiſtiſche Verſammlung ſtatt, in der Reichstagsabgeordneter Röver erklärte, die Nationalſozialiſten ſeien nicht gewillt, zuzuſehen, wie die Erfüllungspolitik im Oldenburger Lande durchgeführt werde. Sie wollten das jetzige Miniſterium nach Hauſe ſchicken und ſeien bereit, die Regierung zu übernehmen.

Artur Schnitzler geſtorben.

Wien. Der öſterreichiſche Dichter und Schriftſteller Artur Schnitzler iſt hier infolge einer Gehirnblutung im Alter von 69 Jahren geſtorben. Artur Schnitzler war von Beruf Arzt, doch hat er dieſe ſeine Tätigkeit ſehr bald aufgegeben, um ſich ganz der Schriftſtellerei zu widmen.

Tſchiangkaiſchek bittet Amerika und England um Entſendung von Kriegsſchiffen.

Tokio. Nach einer Meldung aus Schanghai hat Marſchall Tſchiangkaiſchek an die Vereinigten Staaten und England die Bitte gerichtet, Kriegsſchiffe nach Schanhaiguan zu entſenden, um einen drohenden Zuſammenſtoß zwiſchen japaniſchen und chineſiſchen Truppen zu verhindern.

Frachterhöhungen für die amerikaniſchen Eiſenbahnen abgelehnt.

Newyork. Die Bundeskommiſſion hat den Eiſenbahnen und Bankiers inſofern eine ſchwere Enttäuſchung bereitet, als ſie die geforderte Frachterhöhung von 15 Prozent abgelehnt und lediglich einigen geringfügigen Erhöhungen für gewiſſe Rohſtoffe zugeſtimmt habe. Die Eiſenbahnen werden vermutlich zu einem Lohnabbau Zuflucht nehmen.

Amerikas größtes Bühnenunternehmen bankerott.

Newyork. Das Schubert-Theater, Amerikas größtes Bühnenunternehmen, mußte ſeinen Bankerott erklären.

Lernen und turnen.

Bildungsmaßnahmen für jugendliche Arbeitsloſe.

Der Reichsarbeitsminiſter hat an die oberſten Sozialbehörden der Länder ein Schreiben gerichtet, das Richtlinien für die Bildungsmaßnahmen im Intereſſe jugendlicher Arbeitsloſer enthält. Das Schwergewicht der Arbeit an den Jugendlichen wird danach bei den örtlichen Stellen liegen müſſen, die in Zuſammenarbeit mit den Landesarbeitsämtern einen möglichſt großen Kreis von Jugendlichen ohne Zwang erfaſſen ſollen.

Berufliche Bildungsmaßnahmen

werden im Mittelpunkt der Veranſtaltungen ſtehen müſſen. Bei den jugendpflegeriſchen Maßnahmen wird es ſich vor allem um ſolche der körperlichen Ertüchtigung und der allgemeinen Bildung handeln, wofür die unentgeltliche Bereitſtellung von Turnhallen uſw. und die freie Benutzung vorhandener Einrichtungen erforderlich erſcheint.

Die Finanzierung der Maßnahmen

geſchieht, ſoweit es ſich um berufliche Bildungsmaßnahmen handelt, aus den Mitteln der Reichsanſtalt. Um auch den Jugendlichen die Beteiligung zu ermöglichen, die nach den Beſtimmungen an den Maßnahmen der Arbeitsämter nicht teilnehmen können, hat der Reichsarbeitsminiſter dem Präſidenten der Reichsanſtalt

beſondere Reichsmittel

in Höhe von zunächſt 950 000 Mark zur Verfügung geſtellt; weitere Reichsmittel hat der Reichsinnenminiſter angefordert. Länder und Gemeinden werden aufgefordert, ſich, wie im Vorjahre, tunlichſt an der Finanzierung zu beteiligen.

Mittagspauſe im Warenhauſe.

42 Kontrollkaſſen geplündert.

Als nach der Mittagspauſe die Angeſtellten eines Warenhauſes in Wiesbaden an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten, ſtellten ſie feſt, daß ſämtliche 42 Kontrollkaſſen des Warenhauſes ihres Inhalts, insgeſamt 1500 Mark, beraubt worden waren. Von den Tätern fehlt jede Spur. Möglicherweiſe handelt es ſich um dieſelben Einbrecher, die im Ruhrgebiet in verſchiedenen Geſchäften die Kaſſen geleert haben.

Ein ländliches Liebesdrama.

Im Sommer dieſes Jahres wurden in Eſſen in Oldenburg die Ehefrau des Landmanns Brüggemann und ihr Freund Albers unter dem — ſpäter nicht beſtätigten Verdacht, Brüggemann vergiftet zu haben, vorübergehend feſtgenommen. Seitdem verfolgte Albers die Frau, beſonders, als er hörte, daß ſie Beziehungen zu einem Knecht auf ihrem Hofe habe. Als die Frau mit dem Knecht namens Mull vom Felde kam, lauerte Albers den beiden auf und ſchlug mit einem Knüppel auf ſie ein. Die Pferde des Wagens ſcheuten und gingen durch, wobei Frau Brüggemann und der Knecht vom Wagen ſtürzten. Albers verfolgte die beiden bis auf den Hof, wo er ſie weiter bedrängte, bis der Knecht einen Schuß auf Albers abgab, der dieſen in den Oberſchenkel traf. Als er ein Meſſer zog und gegen den Knecht losging, ſchoß dieſer und verwundete Albers abermals, diesmal ſo ſchwer, daß er ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Todesurteil für Raubmord.

Das Schwurgericht Glogau verurteilte den Autoſchloſſer Edmund Thomas, der am 24. April dieſes Jahres den Kaufmann Herbert Walter aus Ols in der Nähe von Glogau erſchoſſen hat, wegen Mordes und ſchweren Raubes zum Tode.

Bei dem Kaufmann fand man ſeinerzeit weder Brieftaſche noch Geldbörſe, obwohl feſtgeſtellt werden konnte, daß Walter im Beſitze von 70 Mark geweſen iſt. Wenige Tage darauf wurde als Täter der 22 Jahre alte Autoſchloſſer Edmund Thomas aus Karf (O.-S.) ermittelt und feſtgenommen. Er legte ein Geſtändnis ab.

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitagabend, 8,15 Uhr:

RICHARD EICHBERG'S
Trara um Liebe

Felix Bressart als Festungskommandant. Einer der besten und neuesten Soldaten-Tonfilm-Schwänke.
und das lustige Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

Sparklub „Zur Mühle“

Sonnabend, den 24. Oktober,
Generalversammlung
abends 8.30 Uhr, im Klublokal.
Tagesordnung wird bekannt gegeben. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwünscht.
Der Vorstand.

Heute frisch eingetroffen:
Bücklinge
Makrelen
Fleckheringe
Tomaten
Weintrauben
Apfelſinen
Feigen
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Leutnant warst Du einst bei den Husaren
Ein lustiger Militärtonfilm mit Mady Christians, Gretel Theimer, Georg Alexander. Dazu:
Das Land ohne Recht
Ein spannender Wildwestfilm in 5 Akten. Ferner
Lehrfilm **Ufa-Tonwoche**
Der Saal ist geheizt.
Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Ab 5 Uhr frisch geräucherte
Bücklinge
Heringssalat 1/4 Pfd. 25 Pfg.
Italienersalat 1/4 Pfd. 35 Pfg.
J. Schulze, Landweg 4, Rosenstr. 10.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Pullunder --
die große Mode
Herren-Pullunder
6.00 5.25 4.80 3.50
Damen-Pullunder, entzückende Neuheiten
7.25 6.50 5.60 4.50
Strickwesten
für Damen und Herren
10.50 9.80 8.50 6.50
Pullover mit Reißverschluß 9.80 8.00 7.25
Friedrich Bornhöft

Sonnabend morgen
prima Rindfleisch
℔ 55—70 Pfg.
Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir geben noch ab
3 To. Steckrüben
Daselbst steht noch ein gutes
Arbeitspferd
zu verkaufen.
Gut Bissenmoor.

Sonnabend morgen von 8 Uhr an
pr. fettes Ochsenfleisch
℔ 55—70 Pfg.
F. Fick, Mühlenstraße.

Eine Wohnung
Landweg 10, zu vermieten.
Näheres bei Schreyer.

Amtlicher Teil.

Verwaltungsgebühren für Auskünfte der polizeilichen Meldeämter an Gerichtsvollzieher

RdErl. d. MdJ. v. 3. 10. 1931 — II C I 83 Nr. 9/31.

Nach § 2 Ziff. 3 der Verwaltungsgebührenordnung vom 30. 12. 1926 (GS. S. 327) ſind Amtshandlungen, die eine Behörde in Ausübung einer öffentlichen Gewalt veranlaßt, von der Gebührenfreiheit ausgenommen, wenn die Gebühr einem Dritten als mittelbarem Veranlaſſer zur Laſt zu legen iſt. Hiernach ſind die Auskünfte der polizeilichen Meldeämter an Gerichtsvollzieher gebührenpflichtig.

Nach § 16 Ziff. 9 der Deutſchen Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher v. 14. 12. 1922 (RGBl. I S. 917) ſind die Gerichtsvollzieher berechtigt, die für Auskünfte über die Wohnung von Beteiligten an polizeiliche Meldeämter zu zahlenden Beträge von dem zur Zahlung der Gerichtsvollziehergebühren Verpflichteten wieder einzuziehen.

Zuſatz für den Reg.-Präſ. in Düſſeldorf: Auf den Bericht v. 24. 8. 1931 — I C 5040/10. 8.

An alle Pol.-Behörden. —MBliV. S. 1021.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizei- und Gemeindebehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 16. Oktober 1931

Der Landrat

Anträge auf Wandergewerbeſcheine für 1932

Anträge auf Wandergewerbeſcheine für 1932 ſind unter Vorlegung eines Lichtbildes und Einzahlung der Verwaltungsgebühr umgehend bei mir einzureichen.

Kisdorf, den 20. Oktober 1931

Der Amtsvorſteher

W. Kock

Nah und Fern

○ **Schneeſturm im Erzgebirge.** Im Erzgebirge tobte ein ſchwerer Schneeſturm, der von einem ſtarken Gewitter begleitet war. Der Schnee lag durchſchnittlich zehn bis vierzehn Zentimeter hoch. An vielen Stellen behinderten ſtarke Schneeverwehungen den Autoverkehr.

○ **Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.** In Berlin-Pankow wurde der 53jährige Geldbriefträger Schildeiſen von unbekannten Tätern überfallen; ſie ſchnitten ihm die Geldtaſche mit 700 Mark Inhalt ab und entkamen damit. Die beiden Täter fuhren dem Beamten mit einem Motorrad entgegen und forderten ihn auf, die Geldtaſche herzugeben. Als der Geldbriefträger ſich zur Wehr ſetzen wollte, wurde er von dem einen Räuber mit einem Meſſer bedroht, während ihm der andere die Geldtaſche wegnahm.

○ **Zwei Kölner Mörder verhaftet.** Der Mord an dem Kölner Kaufmann Ernſt Pfitzner, der bei dem Verſuch, Autodiebe zu ſtellen, von dieſen erſchoſſen wurde, hat jetzt ſeine Aufklärung gefunden. Die unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft feſtgenommenen Schwerverbrecher Kautz und Noll haben ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Kautz gibt zu, Pfitzner erſchoſſen zu haben, will aber in Notwehr gehandelt haben.

○ **Der Tanzweltmeiſter Flohr in Königsberg verhaftet.** Ein Tanzſchauball in der Stadthalle in Königsberg i. Pr. fand für den Weltmeiſter im Berufstanz, Flohr, ein unliebſames Ende. Flohr wurde während des Balles von der Kriminalpolizei verhaftet. Er hatte während der Inflationszeit eine Gefängnisſtrafe von 60 Tagen zudiktiert erhalten. Der Strafverbüßung hatte er ſich durch die Flucht ins Ausland entzogen. Als Flohr jetzt, aus Warſchau kommend, ſeinen Königsberger Tanzverpflichtungen nachkommen wollte, erreichte ihn der Arm des Geſetzes.

⊙ **Beitrag der Stockholmer Deutſchen Geſellſchaft für die deutſche Winterhilfe.** Die Deutſche Geſellſchaft in Stockholm beſchloß, einen anſehnlichen Betrag, der für das Stiftungsfeſt der Geſellſchaft vorgeſehen war, der deutſchen Winterhilfe zu überweiſen.

⊙ **Juwelendiebſtahl an Bord des Laval-Schiffes.** An Bord der „Isle-de-France“, auf der der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval nach Amerika fuhr, hat ſich ein peinlicher Zwiſchenfall ereignet. Einer Amerikanerin namens Anderton wurden aus ihrer unverſchloſſenen Kabine Juwelen im Werte von 50 000 Dollar geſtohlen. Die Bordpolizei unternahm ſofort eine Unterſuchung, die aber ergebnislos verlief. Die Newyorker Hafenpolizei iſt funkentelegraphiſch alarmiert worden.

⊙ **Ehrung für Ediſon.** Am Tage der Beiſetzung Ediſons wird auf Anregung des Präſidenten Hoover die Stadt Newyork am Abend eine Minute lang in Dunkelheit gehüllt ſein. Dadurch ſoll dem Andenken des großen Erfinders gehuldigt werden. Die anderen Städte der Vereinigten Staaten haben ſich dem Beſchluſſe Newyorks angeſchloſſen.

⊙ **Die Guillotine auf den Neuen Hebriden.** In Port Vila, der Hauptſtadt der franzöſiſchen Beſitzung auf d Vila, der Hauptſtadt der franzöſiſchen Beſitzung auf den Neuen Hebriden, ſind ſechs Indochineſen, die einen Eingeborenen und eine Frau ermordet hatten, mit der Guillotine hingerichtet worden. Die Hinrichtungen fanden mitten in der Stadt vor dem Krankenhauſe und unter den Augen einer nach Hunderten zählenden Menſchenmenge ſtatt.

⊙ **Schwere Zyklonſchäden auf Neuſeeland.** Durch einen ſchweren Zyklon wurde in Dunedin, der Hauptſtadt der Südinſeln Neuſeelands, ſchwerer Schaden angerichtet. Ein Hoſpital, die Tribünen auf dem Rennplatz und zahlreiche Häuſer wurden zerſtört. Tauſende von Bäumen ſind entwurzelt. Sämtliche Fenſterſcheiben in der Stadt ſind zerbrochen. Ein Öltankdampfer im Hafen riß ſich von ſeinen Ankerketten los und wurde gegen die Kaimauer geworfen, die ſehr ſchwer beſchädigt wurde. Viele Menſchen haben Verletzungen erlitten, jedoch ſind keine Todesfälle zu beklagen.

Folgenſchwere Überſchwemmungen in Indien.

150 Todesopfer.

Infolge der letzten ſchweren Regenfälle in Indien, die in der Provinz Madras große Überſchwemmungen verurſachten, ſtürzte eine Anzahl unterſpülter Felsblöcke auf die Landſtraßen und tötete dreißig Perſonen. Auch an anderen Stellen des Landes ereigneten ſich große Erdrutſche, wodurch die Verkehrsverbindungen unterbrochen wurden. An vielen Stellen ſind große Teile der Landſtraßen durch die Waſſermengen vollſtändig zerſtört worden. Die Geſamtzahl der Todesopfer im Überſchwemmungsgebiet ſoll 150 betragen. 2000 Menſchen ſind obdachlos. Ein großer Teil des Viehbeſtandes kam in den Fluten um.

Rußland ſucht Kunden.

Von zuſtändiger Stelle wird noch einmal zu den Behauptungen Stellung genommen, wonach angeblich die Sowjetruſſen mit deutſchen Firmen über die Verlängerung von Rußlandwechſeln bzw. über ein Zahlungsmoratorium verhandelten. Es wird darauf hingewieſen, daß keinerlei Anzeichen auch nur für eine ſolche Abſicht von ſowjetruſſiſcher Seite beſtünden. Im einzelnen wird noch ausgeführt, daß die für deutſche Aufträge fälligen Zahlungen ohnehin niemals ausreichen könnten, um einen Moratoriumsanſpruch oder gar

finanziellen Zuſammenbruch Sowjetrußlands

zu begründen. Die Höchſtſätze für die Fälligkeiten (Beträge in Mark) ſeien im letzten Viertel des laufenden Jahre 40 Millionen, im erſten Viertel des Jahres 1932 55 Millionen, im zweiten Viertel 78 Millionen, im dritten Viertel 82 Millionen und im vierten Vierteljahr 165 Millionen, wobei gerade von dieſem letzten Poſten Verſchiebungen in das Jahr 1933 möglich ſeien. Im übrigen ſei es bekannt, daß die Sowjetregierung ſeit zwei Jahren einen

ſcharfen Kampf um die Beſchaffung von Deviſen

führe und ſelbſtverſtändlich erſt recht während der gegenwärtigen Weltwirtſchaftskriſe verſchärft um Kunden werbe. Die Zahlungsbilanz der Sowjetunion ſei in der zweiten Hälfte des Jahre 1930 mit 87 Millionen paſſiv (Ausfuhr 397 Millionen, Einfuhr 484 Millionen), in der zweiten Hälfte des Jahres 1931 mit 152 Millionen paſſiv (Ausfuhr 309 Millionen, Einfuhr 461 Millionen). An dieſem Paſſivpoſten von 152 Millionen ſei jedoch Deutſchland mit 50 Prozent vermöge ſeiner Einfuhr aus Rußlandbeſtellungen beteiligt.

Der Braunſchweiger Bericht in Berlin.

Der „Volksfreund“ auf acht Wochen verboten.

Der vom Reichsinnenminiſter angeforderte Bericht der braunſchweigiſchen Regierung über die Vorgänge während der Braunſchweiger SA.-Tagung liegt nunmehr in Berlin vor. Der ſchriftliche Bericht deckt ſich im weſentlichen mit dem bereits fernmündlich erſtatteten Bericht des Geſandten ſowie mit den Ausführungen des Standortälteſten. In Abwehr von Kombinationen über die ſich aus den Berichten ergebenden Schritte des Reichsinnenminiſters wird an zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, daß Miniſter Gröner im Rahmen und im Geiſte der Erklärungen handeln werde, die er kürzlich der Öffentlichkeit über ſeine Aufgaben abgegeben habe.

Wie verlautet, hat der braunſchweigiſche Miniſter für Volksbildung den Braunſchweiger ſozialdemokratiſchen „Volksfreund“ einſchließlich ſeiner Kopfblätter im Lande für acht Wochen verboten. Begründet wird das Verbot u. a. mit ſchweren Vorwürfen des Blattes gegen Miniſter Klagges im Zuſammenhang mit dem Hitler-Sonntag.

Die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion faßte den Beſchluß, die Einberufung des Landesparlaments zu beantragen. Ferner wurde die Einbringung einer Anfrage beſchloſſen, dahingehend, ob der Miniſter die unterſchiedliche Behandlung bei der Genehmigung von Umzügen aufrechterhalten wolle und was er zu tun gedenke, um in Zukunft die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleiſten. Außerdem wurde die Entſcheidung des Älteſtenrats über die ſozialdemokratiſche Beſchwerde angerufen, daß der Landtagspräſident der ſozialdemokratiſchen Fraktion das Fraktionszimmer mit anſchließendem Preſſezimmer aus räumlichen Gründen gekündigt hat. Der Älteſtenrat wird vorausſichtlich in der nächſten Woche zuſammentreten, während der Landtag ſich Anfang oder Mitte November wieder verſammeln dürfte.

17 Todesopfer des Herner Grubenunglücks

Die Verſorgung der Hinterbliebenen der Verunglückten.

Die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf der Zeche Mont Cenis bei Herne hat ſich auf 17 erhöht. In den Krankenhäuſern Bergmannsheil und Börnig befinden ſich noch 14 Verletzte.

Zur Unterſtützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute hat der Vorſitzende des Grubenvorſtandes 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Die Stadt Herne hat für jeden Toten und Verletzten den Betrag von 100 Mark bewilligt. Da außerdem die Knappſchaft in Bochum die Sterbegelder in Höhe von 200 bis 250 Mark zur Auszahlung gebracht und die Knappſchaftsberufsgenoſſenſchaft an die Hinterbliebenen einen Vorſchuß auf die Unfallrente für den Monat Oktober gezahlt hat, kommt eine geldliche Notlage bei den Hinterbliebenen nicht in Frage.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

Frau Caroline ſah Roſel lange an, dann ſagte ſie nachdenklich: „Kind, haſt du gut gewählt? Biſt du glücklich mit deinem Mann?“

Roſels braunes Haupt ſank nieder, und Tränen traten ihr in die Augen.

„Biſt du glücklich?“ fragte die Mutter wieder leiſe.

Frau Roſel antwortete nicht.

Liſa fiel temperamentvoll für ſie ein: „Nein, Mama, ſie hat Georg ſehr lieb, aber er verdient es nicht.“

„Liſa, ich bitte dich!“ bat Frau Roſel.

„Mama, es iſt aber ſo, Roſel ſchämt ſich nur, es einzugeſtehen. Ich weiß, wie oft ſie bittere Tränen geweint hat.“

Frau Caroline ſchlang den Arm um die weinende, junge Frau und ſagte: „Komm, Kind, jetzt ſollſt du mir alles erzählen und mir dein Herz ausſchütten. Und dann wollen wir mal ſehen, ob es mit vereinten Kräften nicht gelingt, aus Georg einen richtigen Ehemann zu machen.“

* * *

„Jette! Jette!“

Es war Liſas helle Stimme, die von der Küchentür her die alte Köchin zuſammenfahren ließ.

„Watt jiebt's denn? Nee, einen ſo zu erſchrecken!“

Das junge Mädchen war im Nu bei Jette und umarmte ſie.

„Jette, ich habe Mama den Star geſtochen über Georg. Roſel hat natürlich wieder geheult. Aber ich denke, es iſt doch gut, wenn Mama gleich von vornherein alles erfährt.“

„Uff alle Fälle richtig.“

„Und, Jette, wie gefällt dir denn Mama?“

„Knorke!“

„Du, Jette, meinſt du nicht, daß Mama auch ſehr energiſch ſein kann?“

„Det will ick wohl meenen. Paß mal uff, Liſakind, jetzt wird bald uff eenen anderen Ton jeblaſen. Und der jute Georg wird ſich umkieken. Na, et wird ja ooch balle Zeit. Der olle Buchhalter aus der Spinnerei hat neulich zu mich geſagt: Jette, ich bin nun vierzig Jahre im Betrieb, aber wenn der Meinhold ſo weiterwirtſchaftet, dann bin ich bald nicht mehr in der Firma. Hat er jeſagt, jawoll, und det heeſt watt.“

„Wem erzählſt du das, Jette? Ich weiß doch beſſer Beſcheid als ihr alle. Und wenn ich gekonnt hätte, wie ich wollte, ich hätte ſchon Wandel geſchaffen. Aber nun wird's werden. Ich glaube an Mama!“

„Und ick halte den Daumen. Un dann hetze ick een bißken, ſo 'n ganz kleenes bißken.“

* * *

Zwei Stunden ſpäter traf Liſa mit der Mutter und der Schweſter im Wohnzimmer zuſammen. Prüfend glitten ihre Augen über Roſels Geſicht. Die junge Frau ſah ſehr ernſt, aber gefaßt aus.

Liſa freute ſich. Die Mutter hatte ſich ſcheinbar richtig mit ihr ausgeſprochen und ihr ſicher geraten, wie ſie ſich künftig Georg gegenüber einſtellen müſſe.

Bevor ſie aber eine Frage an Mutter oder Schweſter richten konnte, betrat die Geſellſchafterin, Fräulein Agnes, das Zimmer. Sie grüßte ſehr freundlich und ſagte zu Frau Caroline: „Der Herr Juſtizrat iſt da, gnädige Frau!“

„Ach, das iſt ja prächtig! Bitte, führen Sie den Herrn herein, Fräulein.“

„Gewiß, gnädige Frau, ſofort!“

Nach wenigen Augenblicken trat der alte Juſtizrat Dr. Schlenther herein. Es war ein ehrwürdiger Herr mit langem, weißem Vollbart, der, das ſah man ihm an, ſich von der heimgekehrten Frau Caroline eine ganz andere Vorſtellung gemacht hatte.

„Ich freue mich, gnädige Frau, Sie wieder in unſerem lieben Bötzingen begrüßen zu dürfen. Hoffentlich ſchenken Sie uns dauernd die Ehre Ihrer Anweſenheit.“

„Ich hoffe es, Herr Juſtizrat. Bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Der Juſtizrat kam der Aufforderung nach, dann öffnete er ſeine Taſche und entnahm ihr ein verſiegeltes Päckchen.

„Ich habe die Ehre, Ihnen die letzte Verfügung Ihres Gatten zu überreichen, gnädige Frau. Herr Laibacher hat ja damals nur eine vorläufige Erbregelung getroffen. Das Teſtament iſt die endgültige letzte Verfügung, die alles andere aufhebt. Darf ich bitten, gnädige Frau?“

Frau Laibacher nahm das verſieglte Paket aus ſeinen Händen und löſte die Siegel im Beiſein der Töchter. Dann las ſie mit bewegter Stimme das Teſtament des Verſtorbenen vor.

Das Teſtament war eine Ueberraſchung, denn es ſetzte Frau Caroline als Alleinerbin ein, ſprach den Töchtern je 100 000 Mark zu, die aber die Mutter zu verwalten hatte. Dann war es Frau Caroline freigeſtellt, eine neue Ehe einzugehen. [illegible] Falle aber [illegible] Teſtament, daß das geſamte vorhandene Vermögen in drei gleiche Teile gehen ſollte.

Die Töchter hatten aufmerkſam zugehört und waren mit den Beſtimmungen völlig zufrieden, ganz beſonders Frau Roſel, denn ſie hatte ſofort erkannt, daß nun eine Möglichkeit beſtand, Georgs Verſchwendungsſucht einen Riegel vorzuſchieben.

Georg kam ſpät am Abend nach Hauſe, als ſich bereits alle zur Ruhe begeben hatten.

Er roch nach Rauch und Bier und erklärte auf Roſels Frage, daß er mit einem Geſchäftsfreund zuſammen geweſen ſei.

„War der Juſtizrat heute da?“ fragte er dann nicht ohne Unruhe.

Frau Roſel bejahte.

„Nun — und was iſt? Herrgott, ſo rede doch, laß dir nicht jedes Wort abkaufen! Wie ſtehen wir?“

„Mama iſt Univerſalerbin,“ ſagte Frau Roſel ruhig.

Georg glaubte, nicht recht gehört zu haben. Zornesröte flammte in ſeinem Geſicht auf.

„Das iſt ſtark von dem Alten!“

Zum erſten Male ſahen heute Frau Roſels Augen ſcharf, und ſie bemerkte deutlich ſeine große Beſtürzung, ſeine Wut über die Tatſache.

„Alſo deine Mutter iſt Univerſalerbin! Und du und deine Schweſter?“

„Uns ſind jeder 100 000 Mark zugeſprochen worden.“ Sie erzählte ihm den Inhalt des Teſtaments faſt wörtlich.

„Das kann man deinem alten Herrn wahrhaftig nicht nachſagen, daß er beſonders an ſeine Töchter gedacht hat!“ ſagte Georg erregt.

„Warum? Ach, du willſt wohl ſagen: an ſeinen Schwiegerſohn? Liſa und ich ſind durchaus zufrieden, und das Vermögen wird uns ja ſpäter doch einmal gehören. Daß es uns nicht gleich voll in die Hände kommt, ich glaube, das iſt eher ein Vorteil, wenigſtens für mich!“

„Wie meinſt du das?“

„Ich meine, Georg,“ begann Frau Roſel ruhig, „du haſt doch im Geldausgeben immer eine leichte Hand gehabt. Es beruhigt mich, daß du es nicht mehr in dem ſeitherigen Maße kannſt.“

„So ſpricht eine liebende Frau?“ polterte Georg. „Möchteſt mich wohl am Gängelbändchen haben? Nein, meine Liebe, daraus wird nichts. Und wenn deine Mutter etwa glaubt, daß ſie jetzt das Heft in die Hand bekommt, dann wird ſie ſich ſicher ſehr täuſchen.“

Frau Roſel fand es klug, zu ſchweigen. Aber ſie dachte: „Wenn du dich nur nicht täuſchen wirſt!“

* * *

(Fortſ. folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichskanzlers den bisherigen Regierungspräſidenten von Trier, Dr. Saaßen, zum Reichskommiſſar für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung und Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe ernannt.

*

Eine Mitgliederverſammlung der Ortsgruppe Chemnitz und Umgebung der Wirtſchaftspartei mißbilligte die Haltung der Reichstagsfraktion bei der entſcheidenden Abſtimmung, auch daß die ſächſiſchen Abgeordneten durch Fraktionszwang den ihnen erteilten Anweiſungen zuwiderhandeln mußten. Der Vorſtand wurde beauftragt, die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

*

Die für den 26. Oktober einberufene Sitzung des Reichsparteiausſchuſſes iſt infolge Behinderung des Reichskanzlers auf Donnerstag, den 5. November 1931, nach Berlin einberufen worden.

*

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Gerike hatte beim Reichsinnenminiſterium angeſtrebt, die infolge der allgemeinen Realſteuerſenkung erzielten Erſparniſſe an Mitteln der Reichsoſthilfe zur Ausdehnung des bisherigen Kommunal-Laſtenſenkungsgebietes auf weitere Landkreiſe in den Provinzen Pommern, Brandenburg und Niederſchleſien zu verwenden. Nach Mitteilung des Reichsinnenminiſteriums wird die Entſcheidung über dieſe Angelegenheit durch die beteiligten Reichs- und Staatsſtellen noch in dieſem Monat fallen.

*

Der weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannte Biſchof der evangeliſch-lutheriſchen Kirche Lettlands, D. Irbe, hat ſich im Zuſammenhang mit der Willkürtat gegen die deutſche Domkirche entſchloſſen, ſein Amt niederzulegen. Der Rücktritt des 70jährigen Biſchofs, der erſt im Auguſt dieſes Jahres zum ſtellvertretenden Vorſitzenden des Weltbundes für Freundſchaftsarbeit der Kirchen gewählt wurde, hat in weiteſten Kreiſen großes Aufſehen hervorgerufen.

Sp. **Der „Große Verbandswettkampf 1931"**, die Vereinsmeiſterſchaft im Deutſchen Schwimmverband, ſieht bei den Herren wie im Vorjahr Poſeidon-Leipzig, und zwar mit 495,6 Punkten in Front. Zweiter iſt Berlin 1878 mit 418,6 Punkten vor Waſſerfreunde 09 Berlin. Bei den Damen hat Poſeidon-Leipzig den erſten Platz an die Berliner „Nixen", die 858,2 Punkte gegen nur 572,8 Punkte der Leipzigerinnen erreichten, abtreten müſſen. Nur 50 Vereine des DSV. haben ſich an der Meiſterſchaft beteiligt.

Sp. **Ebenfalls nicht Los Angeles zu beſchicken**, beſchloß jetzt die Tſchechoſlowakiſche Sokol-Federation. Die Sokoln veranſtalten im nächſten Jahr in Prag ihren neunten Kongreß und die ſogenannten Slawiſchen Meiſterſchaften und halten eine Teilnahme daran und an Los Angeles für unmöglich. Da auch die Jugoſlawen an den Sokol-Veranſtaltungen teilnehmen, dürften auch ſie in USA nicht vertreten ſein. Bedauerlicherweiſe dürfte die Deutſche Turnerſchaft, falls ſie Los Angeles beſchickt, dadurch der ernſteſten Gegner (neben der Schweiz, die auch ſchon abgeſagt hat) beraubt ſein.

Sp. **Carnera wird in Berlin boxen!** Wie aus Newyork gekabelt wird, haben Carnera und Ernſt Gühring dort einen Vertrag unterſchrieben, demzufolge ſie zwiſchen dem 9. und 15. Dezember d. J. in der Reichshauptſtadt gegeneinander kämpfen werden. Als Garantieſummen werden genannt für den Italiener 50 000 Mark, für den Stuttgarter 35 000 Mark. Gühring hat außerdem Hein Müller um deſſen Titel herausgefordert.

Aus alter Truhe

Niederdeutſche Anekdoten aus alten Dorfſchulen.

Von Georg Auguſt Grote.

Anfang der ſechziger Jahre noch fürchteten in Niederſachſen beim Abgange vom Schullehrerſeminar die Hauptſeminariſten, nunmehr mit jährlich ganzen achtzig Talern Gehalt und mit der Anweiſung auf den ſogenannten Reihetiſch als Königlich Hannoverſche Schullehrer in die Lüneburger Heide entſandt zu werden.

Der Schuldienſt umfaßte damals nur täglich drei Stunden Unterricht, meiſtens von ſechs bis neun Uhr früh, und die Unterrichtsfächer waren in der Hauptſache: Religion, Leſen und Schreiben.

Von den Mädchen wurde damals der Schönſchreibunterricht noch nicht einmal ſehr ernſt genommen; es hieß, es ſei beſſer, wenn ſie die Kunſt, Liebesbriefe ſchreiben zu können, garnicht erſt als mindeſtens zweideutige und meiſt zu beanſtandende Sache, erlernen würden. —

In vielen Heidedörfern, nämlich in jenen mit der Einrichtung des ominöſen Reihetiſches, gab es damals überhaupt noch keine Schulgebäude und Lehrerwohnungen. Der junge unverheiratete „Scholmeſter" wohnte, unterrichtete und aß der Reihe nach eine Woche lang bei dieſem, dann bei jenem Bauern. War man nun in einer ſolchen Gemeinde dem jungen Lehrer nicht grün, ſo konnte er etwas erleben. Er wurde einfach „weggegeſſen", richtiger wohl, man zwang ihn, ſich alsbald ſelber ſchleunigſt zum Dorf hinaus zu eſſen, wenn er es nicht vorzog, ſich auf ſchnellſtem Wege in der Gemeinde beliebter zu machen.

Solches „Forteſſen" beruhte auf der nicht verborgen bleiben könnenden Kenntnis von den Lieblings- und Abſcheugerichten des betreffenden Lehrers. Wußte man z. B., daß er Erbſen nicht „riechen" konnte, ſo bekam er, falls er ſich dauernd unbeliebt gemacht hatte, ohne Gnade überall im Dorfe Mittag für Mittag Erbſen aufgetiſcht, ſolange, bis er ſich eben weggegeſſen, das heißt, ſich in der Folgezeit fortgemeldet hatte. Oh, die Bauern hatten damals ihren Lehrer, jenen „mit dem Löffel im Knobloch", ſchön durch den Kochtopf ihrer Frauensleute an der Kandare!

Vor dieſen idylliſchen Zeiten war es hinſichtlich der Schulangelegenheiten in Niederſachſen gar noch primitiver. In den fünfziger Jahren noch verſahen hier und dort in dörflichen Gemeinden ehrſame Handwerksmeiſter das Schulamt nebenberuflich. Da hatte hier ein klüftiger Schuſter, dort ein Tiſchler, Stellmacher oder Schneider die ABC-Schützen zu ſeinen Füßen verſammelt und unterrichtete ſie, dabei der eigenen Hantierung energiſch nachgehend, ſo ohnehin im Buchſtabieren, Schreiben, in bibliſchen Sprüchen und Geſangverſen.

Der Religionsunterricht des Meiſters unterſtand der Ueberwachung des nächſten Geiſtlichen und erſtreckte ſich zumeiſt auf leichten bibliſchen Geſchichtsmemorenſtoff und wie geſagt, auf das Auswendiglernen von Sprüchen und Geſangverſen.

Hier und dort riskierte es der eine oder andere dieſer „Auchkantoren" gar ein Wenig zu katechiſieren, ſo zum Beiſpiel in einem Heidedorfe der alte Ze, deſſen Katechiſationen wegen ihrer drolligen Art ſeinerzeit direkt „berühmt" geweſen ſind und es wohl verdienen, daß ſie nicht ganz der Vergeſſenheit anheimfallen.
Eine der viel kolportierten Katechiſationen des alten Ze ſah ungefähr alſo aus:

„Liebe Kinder, wir haben nunmehr vernommen, daß Zachäus auf einen Mulbärboom ſteigen tat, um den Herrn beſſer anrufen zu können. — Was war das nu' alſo woll für ein Boom? — Du, Korrel Witte?" —

„Een Mulbärboom!"

„Gut, ſehr gut! — War es nun ein Zwetſchgenboom, Trina Meier?" —

„Nä—ä!"

„War es ein Appelboom, Bertje Stucke?"

„Nä—ä!"

„War es ein Bärnboom oder 'n Kärſchenboom, Geſche Wittſchnut?"

„Nä—ä!"

„Aber was war's für'n Boom, Fritze Botterbrink?"

„Et wör'n Mulbärboom!"

„Gut, ſehr gut, Fritze Botterbrink! — Nu' wollen wir das mal im Chor wiederholen: Eins, zwei, drei!"

Und die ganze Klaſſe brüllt im Chor: „Et wör'n Mulbärboom!" Und keiner hat das in ſeinem ganzen Leben je wieder vergeſſen, das mit dem Zachäus und dem Maulbeerbaum. So wirkungsvoll unterrichtete man anno dazumal! —

Bei einer Kirchen- und Schulviſitation kam der Superintendent L. aus N. auch zur Prüfung in die feſtlich mit Birkengrün geſchmückte und zur Schulſtube hergerichtete Schneiderwerkſtatt des alten Z.

Auf eine Frage des Geiſtlichen, was gerade in Religion durchgenommen werde, wurde ihm die Antwort: „Der Spruch: Niemand kann Jeſum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geiſt. — Wenn wir den mal vorkatechiſieren dürften?" fragte der alte Z.

Der Superintendent nickte. Z. zog ſich die Weſte ſtramm und dann ging's los: Erſt mußten ſämtliche Kinder der Reihe nach den Spruch einzeln aufſagen, dann wurde er zweimal im Chor wiederholt und dann kam die erbauliche Auslegung mit Frage und Antwort.

„Aufgepaßt!" kommandierte Z. „Was tut uns nu' dieſer Spruch kund un' zu wiſſen, Korrel Witt? Ich meine: Wer kann?!"

„Niemand kann!" antwortete Karl Witt mit lauter Stimme.

„Gut, ſehr gut! — Was aber kann niemand, Trina Meier?"

„Niemand kann heißen!"

„Sehr gut! — Wie oder was kann niemand heißen, Bertje Stucke?"

„Niemand kann Jeſum heißen!"

„Sehr gut! — Ohne was kann niemand Jeſum heißen, Geſche Wittſchnut?"

„Ohne durch den Heiligen Geiſt."

„Brav, ſehr brav, Geſche! — Fritze Botterbrink wird uns nu' noch ſagen: Wie ohne durch den Heiligen Geiſt wir Jeſum nu' nicht heißen können, nämlich „Herre" und „Herr", und dann werden wir die ganze Sache noch einmal wiederholen, das heißt, wenn's dem Herrn Superintendenten recht und billig deucht?" —

„Nee, nee, nee!" wehrte der jedoch mit beiden Armen ab, zog ſein Taſchentuch, biß hinein und ſtürmte vor dem triumphierenden Geſicht Z.s, der ſchauderhaft ſtolz darauf war, daß alles ſo gut geklappt hatte, mit einem „Danke ſchön! Danke ſchön!" ſchnurſtracks aus der Klaſſe und ward nie mehr bei Z. geſehen.

Wie es beim Chroniſten jener Tage heißt, ſoll ſich der Superintendent beim Paſtor ſo ſehr vor Lachen ausgeſchüttet haben, daß ihn faſt Krämpfe befallen haben, und ſolchen Gefahren wollte er ſich nicht noch einmal in dieſem Daſein ausſetzen.

Schön noch im Sterben.

Für viele Menſchen hat der Herbſt etwas Trauriges. Er erfüllt uns mit Wehmut, weil wir immer an den Winter denken müſſen, der naturnotwendig auf ihn folgen muß. Und wie trüb ſtimmt uns nicht der Blätterfall! Es iſt ein Sterben der Natur, aber ein Sterben in Schönheit. Ja, die Blätter fallen ab, und wir ſchreiten überall, wo ein Baum ſteht, durch raſchelndes, welkendes Laub, aber iſt es nicht, als ob das herrliche Leben, das zum Sterben beſtimmt iſt, ſich noch einmal in all ſeiner Schönheit offenbaren wollte? Viel ſchöner als ſelbſt im ſchönſten Sommer dünken jeden wahren Naturfreund jetzt die Bäume mit ihren wunderbaren Farben, die ihresgleichen ſelbſt auf der reichſten Palette nicht finden. Wenn die Herbſtſonne auf all den bunten Blättern von Bäumen und Sträuchern ſich in ihrem ganzen Glanze, in ihrer ganzen, etwas kalten Pracht zeigt, wenn in ihrem Farbenſpiel von Purpur und Karmin, Orange und Weiß, Goldgelb und Schwarzrot in Feldern und Gärten ſich die Herbſtblumen dem entzückten Auge zur Schau ſtellen, duftlos zwar, doch einzigartig in ihrer Buntheit, dann muß der Menſch, der nicht wie ein Blinder durch die Natur wandert, erkennen, daß dies alles von einer ganz beſonderen und wunderbaren Schönheit iſt.

Ja, der Herbſt, wie wir ihn jetzt erleben, iſt eine ſchöne Jahreszeit, eine Jahreszeit, die in mehr als einer Hinſicht ſich nicht vor dem lieblichen Lenze, vor dem duftreichen, in Roſen ſtehenden Sommer zu ſchämen braucht. Sicher, es iſt eine Schönheit, die zu grübleriſchen Betrachtungen, die zur Trauer ſtimmt, weil wir das nahende Ende ſo vieler Dinge, die uns lieb und vertraut geworden waren, ſpüren. Wie uns der Lenz einſt vom Knoſpen und Werden, von dem Erwachen der Natur ſprach, ſo träumt im Herbſte die Natur vom Vergehen und Scheiden. Aber es iſt nicht ein Sterben für immer, nicht ein Scheiden ohne Hoffnung auf Wiederſehen, denn was hier ſtirbt und vergeht, trägt in ſich ſchon den Keim des Wiederaufſtehens. Unſichtbar ſpinnt der Lebensfaden ſich weiter, aus der Wehmut erwächſt die Hoffnung, erwächſt der Glaube an ein kommendes Neues, und wer die Natur in dieſer Herbſtzeit aufmerkſam betrachtet, entdeckt ſchon im Sterben das neue Leben, in dem fallenden Laub den neuen grünen Frühling, in dem Untergang den Wiederaufbau . . .

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Es war am 30. April, vormittags ½10 Uhr, als Frau Caroline die Villa verließ und durch die kleine Pforte in den Fabrikhof trat, um dem Betrieb einen plötzlichen Beſuch abzuſtatten.

Ein ſeltſames Bild bot ſich ihr. Mitten im Hofe auf einem großen Reiſekoffer ſaß ein junger Mann und rauchte quietſchvergnügt eine Zigarette. Neben ihm ſtanden verſchiedene andere Gepäckſtücke und dazu ein großer Vogelbauer, in dem ein Papagei ſaß.

Frau Caroline blieb lächelnd ſtehen, denn das Bild war zu drollig. Der junge Mann gefiel ihr. Er mochte etwa 25 Jahre zählen, war eine ſtraffe, gepflegte, Erſcheinung und hatte gute, luſtige Augen.

Sie trat näher heran, und plötzlich krächzte der Papagei mit lauter, ſchnarrender Stimme: „Sei gegrüßt, du mein ſchönes Sorrent."

Das kam ſo überraſchend, daß Frau Caroline zuſammenfuhr. Der junge Mann erhob ſich, grüßte und ſagte: „Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, gnädige Frau, daß Sie mein Prinz erſchreckt hat."

„Nicht der Rede wert. Aber Sie ſitzen hier ſo allein auf Ihren Koffern. Brauchen Sie jemand, der Ihnen hilft? Wohin wollen Sie eigentlich?"

„Geſtatten, daß ich mich vorſtelle: Helmut Stolze, der neue Korreſpondent, engagiert ab 1. Mai. Der Schofför hat mich vom Bahnhof abgeholt. Bis hierher hat er mir die Koffer ſchleppen helfen, dann iſt er verſchwunden. Er wollte nur den Wagen in die Garage ſchieben, aber ich habe ſo ein Gefühl, als ob er mit der Garage das Wirtshaus nebenan gemeint hat."

„Alſo der neue Korreſpondent ſind Sie? Ich habe davon reden hören."

„Jawohl! Und ich ſoll hier im Werk wohnen und warte nun auf einen dienſtbaren Geiſt, der mir hilft, die Sachen nach meinen feudalen Räumen zu bringen."

Frau Laibacher ſagte ſchnell entſchloſſen: „Kommen Sie, ich will Ihnen ein bißchen helfen!"

„Das wäre zu liebenswürdig!"

Reſolut faßten ſie beide an und ſchritten über den Fabrikhof nach einem ſehr hübſch gelegenen, mit Garten umgebenen Häuschen.

Dort ſetzten ſie ab. Der alte Papagei ſchrie unaufhörlich wieder und wieder: „Donnerwetter — Donnerwetter — Donnerwetter!"

Frau Caroline ſagte: „Einen Augenblick, ich werde der Hausmeiſterin Beſcheid ſagen, daß ſie Ihnen hilft."

Sie ſchritt die Stufen hinauf und kam nach wenigen Augenblicken mit einer ebenſo langen wie dürren Perſon, der unverheirateten Kathrin Semmelbruch, zurück.

„So, jetzt iſt alles in Ordnung. Fräulein Semmelbruch wird Ihnen helfen, Ihre Sachen unterzubringen. Auf Wiederſehen!"

„Herzlichen Dank, gnädige Frau! Wenn hier alle ſo nett ſind, wird es mir ausgezeichnet gefallen. Nochmals herzlichen Dank!"

Während Frau Caroline dem Büro zuging, kam die Hausmeiſterin mißmutig auf den Neuankömmling zu.

„Alſo der Neue ſind Sie?"

„Jawohl, der Nagelneue!" entgegnete er munter. „Würden Sie ſo nett ſein und mir etwas helfen?"

Sie antwortete nicht, packte mürriſch zu, und in wenigen Minuten ſtand alles Gepäck in ſeinem Wohnzimmer. Kathrin Semmelbruch verließ ihn mit einem wütenden Geſicht, denn der Papagei ſchrie hinter ihr her: „Du biſt zu ſchön, um treu zu ſein!"

* * *

Frau Caroline Laibacher betrat die Büroräume. Die Augen aller Angeſtellten flogen nach ihr hin. Der lange, ſchlanke Prokuriſt Hertling trat eilfertig vor und begrüßte ſie mit übertriebener Höflichkeit.

„Gnädige Frau, darf ich Sie im Namen des Geſamtperſonals herzlich willkommen heißen . . ."

Er wollte noch weiter ſprechen, aber ſie ſchnitt ihm in freundlicher Weiſe das Wort ab und ſagte: „Ich danke, Herr Hertling. Darf ich Sie bitten, mir Ihre Mitarbeiter vorzuſtellen?"

Der Prokuriſt kam dieſer Aufforderung ſofort nach. Frau Caroline gab jedem die Hand, und ihre klaren Augen muſterten einen jeden aufmerkſam. Sie ſah viele alte Geſichter, Leute, die ſicher in dem Betrieb groß geworden waren. Die kamen ihr beſonders herzlich entgegen.

Als die Vorſtellerei beendet war, begab ſie ſich mit dem Prokuriſten in das Privatkontor Georg Meinholds, der wieder durch Abweſenheit glänzte. Er ſaß im „Löwen" beim Frühſchoppen.

„Bitte, legen Sie mir die Bücher vor," bat ſie. Der Prokuriſt ſah ſie erſtaunt an, dann verbeugte er ſich und ſagte: „Gewiß, gnädige Frau, ich werde ſofort unſeren Oberbuchhalter beordern, daß er Ihnen alles vorlegt, was Sie wünſchen. Er wird Ihnen zu jeder Auskunft zur Verfügung ſtehen!"

„Ich bitte darum!"

Der Prokuriſt verließ ſehr raſch das Privatkontor und trat an das Pult des Oberbuchhalters Meißel.

„Herr Meißel! Frau Laibacher wünſchte die Bücher vorgelegt zu bekommen. Viel Vergnügen! Ich kann mir nicht denken, daß die alte Dame von der Buchhaltung viel verſteht!"

Der alte, im Dienſt ergraute Buchhalter riß die Augen erſtaunt auf, dann lief er eilfertig zum Treſſor, holte die Bücher heraus, winkte zwei Lehrjungen, die eifrig herzuſprangen, und zu dreien betraten ſie, ſchwer beladen, das Privatkontor. Sie ſetzten die Bücher auf den großen Tiſch nieder. Die Lehrlinge verzogen ſich ſchleunigſt, und der alte Meißel trat ſchüchtern zur Chefin hin.

„Frau Laibacher, wenn Sie mich brauchen, ich ſtehe Ihnen immer zur Verfügung."

Frau Caroline nickte ihm freundlich zu und ſagte: „Gewiß, ſehr dringend brauche ich Sie ſogar. Ich will mich doch über den Status des Geſchäfts informieren. Wie ſteht es bei uns mit den Aufträgen, Herr Meißel?"

„Oh, wir ſind gut beſchäftigt, Frau Laibacher," ſagte der Buchhalter ſchnell. „Sehr gut ſogar. Unſer Auftragsbeſtand reicht mindeſtens noch ein halbes Jahr."

Frau Caroline nickte befriedigt. „Das iſt ja ſehr ſchön! Und die Preiſe? Sind es lohnende Aufträge?"

„Die Preiſe ſind auch bei uns etwas gedrückt, das iſt jetzt nicht anders, aber wir können immer noch zufrieden ſein. Der Betrieb iſt durchaus rentabel. Wir haben Lieferung nach Holländiſch-Indien, überhaupt viel Ueberſee. Die zahlen nicht ſchlecht, und dann iſt es auch ein ſicheres Geſchäft."

„Das klingt ja alles ſehr gut. So — und nun laſſen Sie mal die Konten ſehen, das Hauptbuch bitte zunächſt."

Der Herr Prokuriſt hatte nicht recht: die Frau verſtand wirklich etwas von der Buchführung, und ſie hatte einen ſehr ſcharfen Blick, das bewies die Prüfung des Kapitalkontos.

Frau Caroline war innerlich aufgebracht und entſetzt, denn das Kapitalkonto zeigte ihr nur zu deutlich, wie übel Georg Meinhold gewirtſchaftet hatte.

Der Buchhalter ſah, wie ſie einen Zettel nahm und die Summe des vorigen Jahres und die der vier Monate des gegenwärtigen zuſammenrechnete. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 249
Freitag, den 23. Oktober 1931
53. Jahrg.

Damoklesſchwert und Knüppel.

Warnungen an Laval und Hoover.

Mit Freudenſchüſſen, Parade, großen Aufzügen und Rathausreden begrüßte Newyork den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval bei ſeiner Ankunft auf amerikaniſchem Boden. Dieſe Feierlichkeiten gehen über das Maß des ſonſt bei politiſchen Empfängen Üblichen hinaus und zeigen, daß man dem Miniſterbeſuch ganz beſondere Bedeutung beimißt. Der Beſuch wird nur kurz ſein, und es iſt fraglich, ob das Reſultat dem großen Aufwand entſprechen wird. Schon ſind bittere Tropfen in den Becher der Freude gefallen, denn der Beſchluß der Newyorker Großbanken, die Verzinſung des franzöſiſchen Kapitals in Amerika nicht zu erhöhen, ſcheint das kürzliche Abkommen zwiſchen der Bank von Frankreich und der Federal Reſervebank ernſtlich in Frage zu ſtellen. Der Untergouverneur der Bank von Frankreich ſoll dieſe Erhöhung zur Vorbedingung für die Belaſſung der 200 Millionen Dollar in Amerika gemacht haben. In Kreiſen der Bank von Frankreich nimmt man anſcheinend an, daß es den franzöſiſchen Unterhändlern doch noch gelingen werde, eine Erhöhung des Zinsfußes durchzudrücken. Sollte dies jedoch nicht der Fall ſein, ſo erſcheint es nicht ausgeſchloſſen, daß die Bank von Frankreich ihr Geld aus Amerika zurückzieht, was natürlich zur Folge haben würde, daß auch die übrigen Pariſer Großbanken ihre Guthaben vollſtändig löſchen würden. Gewiſſe franzöſiſche Kreiſe führen als Grund für das Ultimatum an die amerikaniſchen Banken an, daß es das Damoklesſchwert ſei, das über dem Haupt des Präſidenten Hoover bei ſeinen Beſprechungen mit Laval ſchwebe. Laval ſtrebe nach dem Weltfrieden, aber im franzöſiſchen Sinne, und der Franc ſei der Knüppel, mit dem er die franzöſiſche Überſetzung des Wortes „Sicherheit" in den Kopf des amerikaniſchen Präſidenten hineinpauken wolle.

Aber nicht nur in bezug auf das Verhältnis Amerika-Frankreich werden Stimmen von Peſſimiſten laut, ſondern auch ein Erfolg für die Behebung der Weltwirtſchaftskriſe wird mit einigem Zweifel betrachtet. Der bekannte ſchwediſche Volkswirtſchaftler und Währungsfachmann Profeſſor Guſtav Caſſel wendet ſich in einem Artikel mit einer Warnung an Laval und Hoover. Er ſchreibt u. a.:

„Haben Laval und Hoover verſtanden, was es gilt? Haben ſie ſich ſo ſehr von Kriegstraditionen und wirtſchaftlichen Zwangsvorſtellungen freimachen können, daß ſie radikal mit der Politik zu brechen vermögen, die die Weltwirtſchaft an den Rand des Abgrundes geführt hat?" Caſſel ſtellt feſt, daß die Tributforderungen ohne die geringſte Rückſicht auf Deutſchlands Zahlungsſchwierigkeiten feſtgeſetzt worden ſind. Trotz der Kataſtrophe, die jetzt über die Welt hereingebrochen ſei, habe man ſich noch nicht die Frage vorgelegt, ob es für Deutſchland möglich ſei, auch nur einen kleinen Bruchteil der Reparationen zu zahlen. Man befürchte, daß Deutſchland durch wirtſchaftliches Aufblühen wieder erſtarken könne, und fordere die Tribute, um es am Boden zu halten. Deutſchland ſei nicht imſtande geweſen, auch nur einen Pfennig der Reparationen ſelbſt zu zahlen; die deutſche Auslandsverſchuldung ſei um 18,2 Milliarden Mark geſtiegen. Jetzt könne Deutſchland nichts mehr borgen; im Gegenteil: das Ausland entziehe ihm die kurzfriſtigen Kredite. Nun frage man ſich, was denn eigentlich geſchehen ſolle, wenn das Moratorium ablaufe. Es ſei für Deutſchland unmöglich, in nächſter Zukunft irgendwelche Zahlungen aufzubringen. Frankreich komme jedoch nicht nach Waſhington mit einem Programm, in dem dieſe Tatſache berückſichtigt werde. Es gebe kein Anzeichen dafür, daß ſich die Staatsmänner, die ſich jetzt in Waſhington treffen wollten, über die Gefahr einſeitiger Goldverteilung klar ſeien. Eine Herabſetzung der Kriegsſchulden ſei in Wirklichkeit kein Opfer. In Waſhington werde man jedoch über unweſentliche Dinge ſprechen und weiter ſo handeln wie bisher; man werde ſich auf alle Weiſe Gold aneignen, das Preisniveau herabdrücken und die letzten Reſte des Vertrauens und der Zahlungsmöglichkeit vernichten. Darauf werde man die Hände in Unſchuld waſchen. Es nütze nichts, zu verſuchen, Frankreich und Amerika davon zu überzeugen, daß ſie unrecht handelten. Aber der allgemeine Ruin werde auch ſie bald erreichen. Fraglich ſei nur, ob die Wahrheit erkannt werde, ehe es zu ſpät ſei.

Begrüßung Lavals in Newyork.

Ein Reparationsgegner empfängt den Miniſter.

Die „Isle de France" mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval an Bord traf pünktlich im Newyorker Hafen ein. Der mit franzöſiſchen und amerikaniſchen Fahnen reich geſchmückte Staatskutter der Stadt Newyork holte Laval und ſeine Begleiter von der Quarantäneſtation ab.

An Bord des Schiffes befand ſich der ſtädtiſche Empfangsausſchuß unter Führung des Aufſichtsratsvorſitzenden der Chaſe Nationalbank, Wiggin. Infolge der frühen Morgenſtunde hatte ſich nur eine geringe Zahl von Neugierigen an der Battery eingefunden.

Der Ernennung Wiggins zum Vorſitzenden des Newyorker Empfangsausſchuſſes mißt man in unterrichteten amerikaniſchen Finanzkreiſen angeſichts der bekannten Stellungnahme Wiggins für die Streichung der Reparationszahlungen, die er als das beſte Geſchäft für Amerika bezeichnete, große Bedeutung bei.

Im Batterypark wurde Laval von Staatsſekretär Stimſon offiziell begrüßt, worauf die Fahrt über den Broadway nach der City Hall angetreten wurde. Ein langer Zug Automobile, an der Spitze die franzöſiſchen Gäſte und die amerikaniſchen Regierungsvertreter, fuhr den Broadway entlang, wo er mit Konfetti und Papierſtreifen förmlich überſchüttet wurde.

Laval in Newyork.

Empfang auf dem Rathaus.

Der Staatskutter der Stadt Newyork, „Macon", der Laval an Land brachte, wurde von einer großen Zahl von Marine- und Armeeflugzeugen begleitet. Sämtliche Dampfer im Hafen begrüßten das Fahrzeug mit Sirenengeheul, während die Batterie auf der Gouverneurinſel den Salut von 19 Schuß feuerte.

Laval ſprach dem Bürgermeiſter Walker ſeine Bewunderung für die Stadt Newyork aus, wo er ſeine Pilgerfahrt abſchließe, die in London begonnen und dann nach Berlin geführt habe. Er habe dabei immer das Ziel im Auge gehabt, zur Behebung der Weltkriſe beizutragen. Frankreich ſei friedliebend und die Behauptung ganz abwegig, daß es die Vorherrſchaft in Europa anſtrebe. In einer von Zweifeln zerriſſenen Welt müſſen unſere beiden großen Demokratien gemeinſam nach Methoden ſuchen, die die Ruhe und das Gleichgewicht wiederherſtellen, und müſſen dieſe Methoden wirkſam anwenden. Ich ſpreche im Namen eines Landes, das entſchloſſen iſt, ſeine Bemühungen mit denen Amerikas zu verbinden, um den Gefahren zu begegnen, die unſere Kultur bedrohen.

Laval reiſte nach Waſhington weiter, wo er abends an dem Galadiner im Weißen Hauſe teilnahm.

Waſhingtoner Befürchtungen.

Die Waſhingtoner Regierungskreiſe zeigen ſich beſorgt über die hartnäckigen Gerüchte, daß Laval beabſichtige, die Sicherheitspaktforderungen in den Vordergrund zu ſtellen. In Waſhington wird erneut unzweideutig zu verſtehen gegeben, daß die amerikaniſche Regierung nicht in der Lage ſei, derartige Wünſche zu berückſichtigen. Die wichtigſte Frage ſei die der Wiederbelebung der kranken Weltwirtſchaft. Daher müßten in erſter Linie die Fragen der Kriegsverſchuldung, des Goldſtandards, der Kreditverteilung und der Abrüſtung behandelt werden. Die Frage eines Sicherheits- oder Garantiepaktes zur Sprache zu bringen, ſei für Hoover eine zu ſtarke Belaſtung und daher nicht erörterungsfähig.

Grandis Beſuch in Berlin.

Was Muſſolini von der Reiſe hofft.

Wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident im Weißen Hauſe in Waſhington ſeine Hauptbeſprechung mit dem amerikaniſchen Präſidenten haben wird, wird der italieniſche Außenminiſter Grandi am Sonntag in Berlin der deutſchen Regierung ſeinen Beſuch machen. Der italieniſche Staatschef Muſſolini, der auch eingeladen war, mußte dringender Regierungsgeſchäfte wegen zu ſeinem großen Bedauern den Beſuch abſagen, den er aber ſpäter einmal nachzuholen gedenkt. Über den Geiſt, in dem die Verhandlungen Grandis in Berlin ſtehen ſollen, erklärt das Blatt Muſſolinis, die „Popolo d'Italia", u. a. folgendes:

„Die gegenwärtige Kriſe kann nur mit einer allgemeinen Verſtändigung überwunden werden. Keine Nation kann ſich ihr entziehen, ſelbſt wenn ſie ſich mit Barrikaden von Goldbarren oder Zollmauern und Feſtungen umgibt.

Nach der Waffenruhe müſſen die Gemüter beruhigt und der Kriegshaß ebenſo abgebaut werden wie die gewaltſam aufgezwungenen Bedingungen. In der Überwindung des Kriegsgeiſtes iſt Italien ſeit einem Jahrzehnt allen Nationen vorangegangen.

Zu Deutſchland Vertrauen zu haben, betrachten wir als das beſte Mittel, um das Vertrauen in Europa wieder herzuſtellen. Alle drei großen Kulturen unſeres Kontinents, die franzöſiſche, italieniſche und deutſche ſind für das Gedeihen Europas nötig. Die Berliner Reiſe Grandis ſteht über der Parteipolitik und wird zweifellos dazu beitragen, zwiſchen den Völkern das Vertrauen und den geſunden erſprießlichen Geiſt der Zuſammenarbeit zu feſtigen."

In einer Unterredung wies Grandi darauf hin, daß ſeine Reiſe nach Berlin ſich in die Reihe der Zuſammenkünfte zwiſchen Staatsmännern einfüge. Dieſe Zuſammenkünfte ſind nach Auffaſſung Grandis beſtimmt, die internationale Zuſammenarbeit zu entwickeln, die zur Überwindung der Weltkriſe erforderlich iſt. Italien verfolgt inzwiſchen mit viel Intereſſe und Sympathie den Beſuch des Präſidenten Laval in Waſhington. Die franzöſiſch-amerikaniſche Zuſammenkunft kann einen entſcheidenden Schritt darſtellen und ich würde ſehr froh ſein, wenn ich bei meiner Ankunft in Amerika die glücklichen Ergebniſſe feſtſtellen könnte.

Das Programm für den Grandi-Beſuch.

Das endgültige Programm für den Empfang des italieniſchen Außenminiſters Grandi ſieht vor, daß Sonntag mittag ein Frühſtück bei Staatsſekretär von Bülow, Sonntag abend das übliche Staatsdiner beim Reichskanzler Dr. Brüning ſtattfindet. Der Empfang durch den Reichspräſidenten iſt für Montag vormittag angeſetzt.

England im Wahlkampf.

(Von einem Sondermitarbeiter.)

London, im Oktober.

Der engliſche Freihandel, den nicht jeder liberale Politiker außerhalb Englands als Vorbild pries, exiſtiert in Wahrheit ſchon ſeit geraumer Zeit nicht mehr. Zölle wurden unter allen möglichen Geſetzen und Verordnungen ſchon längſt erhoben. Trotzdem werden ſich die in der nächſten Woche ſtattfindenden Wahlen wieder um dieſen Freihandel drehen. Der viel mißbrauchte Ausdruck muß eben in einer Zeit herhalten, in der keiner der engliſchen Führer eine zündende nationale Parole findet. Alle Wahlmanifeſte, die hier täglich auf uns regnen von allen Seiten, von Frommen und Gottloſen, von Beamten und Privaten, von Parteien und Klubs, ſagen eigentlich ausnahmslos dasſelbe. Das Ziel iſt Wiederherſtellung des Verhältniſſes vom Papierpfund zum Gold und Ausbalancierung von Einfuhr und Ausfuhr, das heißt Einſchränkung des Imports, Steigerung des Exports. Das iſt Zollſchutz und nichts anderes.

Alle dieſe Manifeſte ſehen gleich aus, klingen müde. Iſt England müde? Faſt ſcheint es ſo. Wäre es anders, dann würde England nicht von Frankreich auf dem großen internationalen Feld herumgezerrt werden, wie es den Pariſer Machthabern gerade paßt. Stände wirklich hinter den Phraſen beſtimmter Parteiführer nationaler Wille zur Aufrichtung, dann wäre längſt eine Mobiliſierung der rieſigen immer noch vorhandenen nationalen Werte erfolgt, nicht nur innerhalb, ſondern auch außerhalb der Landesgrenzen. Aber nichts geſchieht. Nicht nur der fremde Beobachter, ſondern aufrichtige engliſche Politiker und Patrioten ſelbſt behaupten, daß dieſe Wahl nur ein Kampf um Parlamentsſitze ſei. Das iſt nicht ſehr erhebend, auch nicht vom deutſchen Standpunkt aus geſehen. Denn wir wollen wieder ein ſtarkes England ſehen. England aber überläßt heute Paris und Waſhington die Weltentwicklung. Der Zuſammenbruch Deutſchlands und aller ſeiner kleinen Anlieger, der furchtbare Zuſtand Chinas und Indiens, die ſchwere Kriſe in Nord- und Südamerika haben die Männer, die jetzt die Wahlproklamationen entwerfen, immer noch nicht belehrt, daß die engliſche Kriſe keine Spezialkriſe, ſondern ein Teil der Weltkriſe iſt.

Der Beſucher, der ſich nur kurze Zeit in England aufhält, ſieht im allgemeinen nur London und geht, entzückt von den Formen des Verkehrs, der Höflichkeit des einzelnen Engländers, der Ruhe der Bevölkerung und der Raffiniertheit aller Londoner Bewegungsmittel, voll Staunen nach dem unruhigen Kontinent zurück. Wer aber hier ſtändig lebt und damit die täglichen Sorgen des Engländers teilt, iſt weniger beglückt. Denn er trägt die ſchwere Steuer mit und ſtöhnt mit 45 Millionen Engländern über die hohen Koſten der Lebenshaltung. Auf den grünen Inſeln iſt man ſehr geduldig. Trotzdem ſchüttelt der fremde Beobachter darüber den Kopf, was dem Wähler hier an Widerſprüchen vorgeſetzt wird. Irgend etwas ſtimmt hier eben nicht. Die Lebensmittel ſind, vom Produzenten gekauft, ebenſo teuer wie in Deutſchland. Das Endreſultat, nämlich das vorgeſetzte Eſſen, koſtet das Dreifache. So iſt es mit allem hier Die Arbeit wird zu hoch bezahlt. Der Zwiſchenhandelsverdienſt iſt zu groß. Die Menge derjenigen, die, ohne viel zu arbeiten, gut leben wollen, die bisher Staatspenſionäre der ganzen Erde waren, iſt zu hoch. Der Lohn kann aber nicht heruntergeſetzt werden, weil das eine nationale Kataſtrophe wäre. Aus dieſen Widerſprüchen haben die Parteien den Honig ihrer Manifeſte geſaugt ein Kunſtſtück!

Man ſpricht vom engliſchen geſunden Menſchenverſtand. Nachdem ſich die Liberalen in drei Gruppen geſpalten haben und damit politiſch faſt bedeutungslos geworden ſind, hätte man annehmen müſſen, daß ſie ſich Stärkeren anſchließen, anſtatt ſelbſtändig in ihren Teilen weiter zu vegetieren. Auch von den Sozialiſten hat ſich eine kleine Gruppe abgeſprengt. Auf dieſe Weiſe kriſtalliſiert ſich an den geſchloſſenen konſervativen Block liberale und ſozialiſtiſche Gruppen. Alles in allem muß man ſagen daß dieſe Wahlen Angſtwahlen ſind, daß ihnen der nationale Schwung, den wir an England immer bewundert haben, fehlt. Schon im Auftakt ſpürt man die Müdigkeit und nach alledem iſt nicht zu erwarten, daß England mit dem neuen Parlament in der internationalen Entwicklung jene aktive kontrollierende Stellung wieder einnehmen wird, die allein das zur Weltwirtſchaft unfähige Frankreich in ſeine Schranken weiſen könnte.

General Smuts, der ehemalige Miniſterpräſident der Südafrikaniſchen Kap-Union, Heerführer im Burenkriege und Vertreter Südafrikas auf der Verſailler Friedenskonferenz, wo er ſich ſehr ſcharf gegen den Verſailler Vertrag ausſprach, iſt zum Beſuch in Berlin eingetroffen.

Reichsfinanzminiſterium und Kommunalſorgen.

Gegenüber den kürzlich in einer gemeinſamen Kundgebung der kommunalen Spitzenverbände zum Ausdruck gekommenen Klagen der Gemeinden wird von ſeiten des Reichsfinanzminiſteriums erklärt, daß die Zahl, die der Präſident des Deutſchen Städtetages, Mulert, über den neuen Fehlbetrag der Gemeinden (140 Millionen Mark für das laufende Rechnungsjahr) genannt habe, wohl richtig ſein möge. Wenn aber behauptet werde, daß ſich die durch Notverordnung verfügten Hilfsmaßnahmen des Reichs als

ein Schlag ins Waſſer

erwieſen hätten, ſo gehe dies fehl. Wenn den Gemeinden die Hälfte der Gehaltskürzung dadurch wieder genommen ſei, daß ſie an die Länder abzuführen ſei, ſo habe doch die Notverordnung dadurch einen Erſatz geſchaffen, daß ein Teil der Hauszinsſteuer für allgemeine Ausgaben frei werde. Wenn man allerdings

zu ſtark in die Vorgriffe gekommen

ſei in der Erwartung, daß die Hauszinsſteuer in der alten Art weiter behandelt werde, ſo ſei dies nicht Schuld des Reiches. Bei der Berechnung, daß die abzuführenden Gehaltskürzungen einen Fehlbetrag von 70 Millionen ergäben, ſeien doch wohl die Zuwendungen unberückſichtigt geblieben, die den Gemeinden vom Juli bis zum Oktober zugute gekommen ſeien. Die urſprünglichen 60 Millionen zuzüglich der durch die Notverordnung vom 6. Oktober den Gemeinden zur Verfügung geſtellten 170 Millionen ſeien insgeſamt für die ſechs Wintermonate vorgeſehen worden. Von dieſem Geſamtbetrage ſei alſo noch nichts verausgabt geweſen.

Im übrigen wird darauf hingewieſen, daß die Notverordnung vom 24. Auguſt den Gemeinden

die Möglichkeit weiterer Einſparungen

gegeben habe. Nach Anſicht des Reichsfinanzminiſteriums ſei der Zuſtand durchaus noch nicht erreicht, daß weitere Sparmaßnahmen unmöglich ſeien.

Die allgemeine Not, ſo wird abſchließend erklärt, werde ſchließlich nicht dadurch gemildert, daß ſich einzelne Inſtanzen die Schuld gegenſeitig in die Schuhe ſchieben, ſondern dadurch, daß

ſie gemeinſchaftlich getragen werde.

Vor allem gehe es nicht an, immer nur das Reich für allerlei Fehlbeträge verantwortlich zu machen und zu glauben, daß das Reich aus unerſchöpflichen Mitteln Fehlbeträge decken könne.

Vorunterſuchung gegen Matuſchka in Potsdam.

Matuſchkas Attentatsplan für den 13. Oktober.

Der Unterſuchungsrichter beim Landgericht Potsdam hat auf Antrag der Staatsanwaltſchaft gegen den Eiſenbahnattentäter Matuſchka die Vorunterſuchung wegen verſuchter und vollendeter Eiſenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit Mordverſuch und Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz eröffnet und Haftbefehl erlaſſen. Die Auslieferung Matuſchkas wird nunmehr beantragt werden.

Der Berliner Kriminalkommiſſar Gennat erklärte dem Vertreter eines Budapeſter Blattes, daß in dem Steinbruch Matuſchkas ſechs weitere Eiſenröhren gefunden worden ſeien, die offenbar bereit ſtanden, um mit Ekraſit gefüllt zu werden. Matuſchka wollte ein neues Attentat verüben, und zwar am 13. Oktober in Frankreich. Es war alles ſoweit gediehen, daß er bereits die Fahrkarte gelöſt und ſeinen „Kriegsplan" ausgearbeitet hatte.

Landtagsvertagung bis zum 4. November.

Nach einem Beſchluß des Älteſtenrates wird ſich der Preußiſche Landtag am Freitag nach der Ausſprache über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter Steiger bis zum 4. November vertagen, um dann die Abſtimmung über dieſen Antrag vorzunehmen und noch einige andere Vorlagen zu erledigen. Da nach der preußiſchen Verfaſſung die während der Tagungen eingebrachten Mißtrauensanträge ſpäteſtens in 14 Tagen erledigt ſein müſſen, wird das preußiſche Parlament damit in kurzen Abſtänden wiederholt zu Sitzungen zuſammentreten müſſen.

Gewerkſchaften und Erwerbsloſenſiedlung

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund und der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund veröffentlichen zu den Plänen über die Anſiedlung von Erwerbsloſen eine Erklärung, in der vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt wird. Im Hinblick auf die finanzielle Notlage der öffentlichen Hand und der troſtloſen Lage von Millionen Erwerbsloſen müßten in erſter Linie mit geringen Mitteln raſch wirkende Erleichterungen geſchaffen werden. Die bisherigen Pläne zur Durchführung von Stadtrandſiedlungen ſetzten beträchtliche Geldmittel voraus, böten jedoch dem Siedler keine ſelbſtändige Exiſtenz. In der augenblicklichen Notlage ſei daher den Arbeitsloſen Kleingartenland in weiteſtem Umfange zur Verfügung zu ſtellen.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

4 484 000, alſo 129 000 weitere Arbeitsloſe.

Dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1931 zufolge betrug die Zahl der Arbeitsloſen am 15. Oktober nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter rund 4 484 000. Sie hat ſeit dem letzten Stichtag um rund 129 000 zugenommen. Die Zunahme in der gleichen Zeit des Vorjahres belief ſich auf rund 113 000. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung hat um rund 200 000 abgenommen und belief ſich am 15. Oktober auf rund 1 143 000. In der Kriſenfürſorge wurde mit einer Zunahme von rund 150 000 eine Belaſtung von rund 1 290 000 Hauptunterſtützungsempfängern erreicht.

Die Verkürzung der Höchſtdauer des Unterſtützungsbezuges in der Arbeitsloſenverſicherung von 26 auf 20 Wochen, für die Saiſonarbeiter von 20 auf 16 Wochen, die den Ausgleich zwiſchen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanſtalt während der Wintermonate ſichern ſoll, hat eine erhebliche Entlaſtung der Arbeitsloſenverſicherung und Mehrbelaſtung der Kriſenfürſorge zur Folge gehabt.

Aufſtand in Cypern.

Das britiſche Regierungsgebäude niedergebrannt.

In der engliſchen Kronkolonie Cypern iſt ein Aufſtand ausgebrochen. Eine größere Menſchenmenge griff das Verwaltungsgebäude der britiſchen Regierung an und ſteckte es in Brand. Das Gebäude brannte vollkommen nieder. Die Polizei ſah ſich gezwungen, auf die Menge zu feuern, wodurch elf Eingeborene verwundet wurden, von denen bisher einer ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Der britiſche Gouverneur hat den Gouverneur von Malta um Unterſtützung durch Kriegsſchiffe erſucht. Das Kolonialamt in London gab bekannt, daß die britiſchen Behörden Herren der Lage ſeien.

Die Unruhen erklären ſich aus den alten Bemühungen der griechiſchen Bevölkerung, die die überwiegende Mehrheit auf Cypern bildet, die Inſel mit Griechenland zu vereinigen. Der unmittelbare Anlaß ſoll ein Aufruf des griechiſch-orthodoxen Erzbiſchofs von Cypern ſein, in dem die Vereinigung Cyperns mit Griechenland bereits ausgerufen wird.

Vier engliſche Kriegsſchiffe unterwegs.

Die Admiralität teilt mit, daß zur Unterdrückung der Unruhen auf Cypern die beiden 10 000-Tonnen-Kreuzer „London" und „Shropſhire" ſowie zwei moderne Zerſtörer von Kreta nach Cypern entſandt worden ſind.

Den letzten Meldungen aus Cypern zufolge ſind zur Verſtärkung der Garniſon bereits 50 Mann in Flugzeugen, anſcheinend von einem Flugzeugmutterſchiff, eingetroffen. Weitere Truppen werden aus Alexandrien (Ägypten) mit Flugzeugen abgehen.

Der fernöſtliche Streitfall.

Neue Tagung des Völkerbundrates am 16. November.

Briand als Präſident legte dem Völkerbundrat einen Entſchließungsentwurf vor, in dem die Richtlinien für die abſchließende Regelung des japaniſch-chineſiſchen Streitfalles feſtgelegt werden und der Völkerbundrat zum 16. November zu einer neuen Tagung einberufen wird. Die Hauptpunkte ſind folgende: Die japaniſche Regierung wird erſucht, unverzüglich die Zurückziehung der Truppen in die Eiſenbahnzone einzuleiten und bis zur nächſten Tagung des Völkerbundrates vollſtändig durchzuführen. Die chineſiſche Regierung wird erſucht, unverzüglich alle Maßnahmen zum Schutze der Sicherheit der japaniſchen Staatsangehörigen zu treffen unter Zuziehung von Vertretern anderer Mächte, die die Durchführung überwachen ſollen. China und Japan ſollen nach der Räumung alle ſchwebenden Streitfragen in unmittelbaren Verhandlungen regeln und zu dieſem Zwecke einen Vergleichsausſchuß einſetzen.

Briand faßte die Stellungnahme der beiden beteiligten Regierungen dahin zuſammen, daß Japan keinerlei Gebietszuwachs in der Mandſchurei anſtrebe und zur Zurückziehung ſeiner Truppen bereit ſei, wenn die erforderliche Sicherheit gewährleiſtet ſei, während die chineſiſche Regierung bereit ſei, gemeinſam mit dem Völkerbundrat dieſe Gewährleiſtung zu ſchaffen. Der vorgelegte Entſchließungsentwurf habe bereits die Zuſtimmung aller Mächte mit Ausnahme von Japan und China gefunden.

Blut und Bomben.

An der ſüdmandſchuriſchen Bahn, etwa 50 Kilometer nördlich von Mukden, iſt es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen japaniſchen Truppen und etwa 2000 entlaſſenen chineſiſchen Soldaten gekommen, die die Eiſenbahnlinie geſprengt und die Telegraphen- und Telephondrähte durchſchnitten hatten. Insgeſamt ſind auf beiden Seiten über 100 Soldaten getötet und eine größere Anzahl verwundet worden. Ein eingeſetzter japaniſcher Panzerzug wurde von den Chineſen in die Luft geſprengt, wobei drei Panzerwagen vollkommen zerſtört und fünf Japaner getötet und ſechs ſchwer verletzt wurden.

In Amoy wurde ein Bombenanſchlag auf das japaniſche Generalkonſulat verübt. Der chineſiſche Pförtner des Konſulats wurde getötet und drei Japaner verletzt.

Ein intereſſantes Experiment.

Das Danziger Steuergeld.

Die Not der Danziger Landwirtſchaft hat den Danziger Senat veranlaßt, die Begleichung von Steuern durch Hergabe landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe zu ermöglichen. Zur Erreichung dieſes Zieles iſt bereits bezüglich der Gemeindeſteuern eine Regelung getroffen. Danach erhält in den Landkreiſen der Erwerbsloſe fortan ſeine Unterſtützungen nur zu 40 Prozent in bar und

zu 60 Prozent in Naturalien.

Der Unterſtützungsberechtigte empfängt von dem Gemeindevorſteher eine entſprechende Anzahl von Scheinen, für die er innerhalb der Gemeinde die erforderlichen Lebensmittel beziehen kann. Dieſe Scheine liefert der Verkäufer dem Gemeindevorſteher ab, der die Summe auf die fälligen Gemeindeſteuern verrechnet. Durch einen neuen Senatsbeſchluß iſt dieſes Verfahren nun auch auf

die Begleichung von Staatsſteuern

ausgedehnt worden. Der Gemeindevorſteher teilt den Betrag der Scheine, die der Landwirt bei ihm abgeliefert hat, dem Senat mit. Dieſer veranlaßt die Verrechnung auf die Staatsſteuern des Landwirts und kürzt gleichzeitig entſprechend den der Gemeinde zuſtehenden Anteil des Staates zur Erwerbsloſenunterſtützung. Die Danziger Staatshauptkaſſe gibt

Staatsſteuerverrechnungsſcheine

aus, die jeder Abnehmer landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe bei ihr käuflich erwerben kann. Dieſe auf den Namen lautenden Scheine gibt der Erwerber beim Ankauf landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe an den Landwirt weiter, wobei er gleichzeitig auf der Rückſeite beſcheinigt, an wen die Weitergabe erfolgt iſt. Der berechtigte Inhaber des Scheines kann damit Einkommen-, Vermögens-, Umſatz-, Gemeinde- und Grunderwerbsſteuer begleichen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Ausſchuß des Preußißſchen Landtages für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen beſchäftigte ſich mit einem Antrag der Deutſchen Volkspartei, der Maßnahmen verlangt, um der ſchwierigen Wirtſchaftslage des deutſchen Obſt- und Gemüſebaues abzuhelfen. der Gärtnerſiedlungen hingewieſen, die mit Hilfe des In dem Antrag wird insbeſondere auf die ſchwierige Lage Preußiſchen Staates in der Nachkriegszeit geſchaffen wurden. Annahme fand ein Antrag, die Regierung zu erſuchen, Maßnahmen zu treffen, um den Siedlern, die durch kurzfriſtige Verſchuldungen in Bedrängnis geraten ſind, zu helfen.

*

Die Gaue Thüringen und Saale-Thüringen des Stahlhelm haben den Rechtsparteien im Thüringer Landtag ein Schreiben zugehen laſſen, in dem feſtgeſtellt wird, daß der Thüringer Stahlhelm nach eingehenden Beratungen über die politiſche Lage zu dem Entſchluß gekommen ſei, ſeine Bemühungen fortzuſetzen, um eine Regierung zu ſchaffen, die grundſätzlich und bedingungslos auf dem Boden der nationalen Oppoſition ſteht.

*

Die deutſchnationale Fraktion hat im Preußiſchen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger eingebracht, da Steiger die Intereſſen der Landwirtſchaft ungenügend vertreten habe.

Erfolgloſe Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Lohnverhandlungen, die zwiſchen der Reichsbahnhauptverwaltung und den am Reichsbahnlohnvertrag beteiligten Gewerkſchaften geführt wurden, haben zu einer Einigung nicht geführt. Die Reichsbahnhauptverwaltung wird nunmehr den Reichsarbeitsminiſter um die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens erſuchen.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

Troſtberg (Oberbayern). Bei den Bayeriſchen Stickſtoffwerken in Troſtberg an der Alz in Oberbayern hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet, dem drei Arbeiter zum Opfer gefallen ſind. Aus der Werkleitung völlig unbekannten Gründen beſtieg ein Arbeiter einen leeren Kalkbunker, in dem ſich Schutzgaſe befanden. Der Arbeiter wurde ſofort betäubt. Ein zweiter Arbeiter, der ſeinem Kollegen zu Hilfe kommen wollte, wurde gleichfalls betäubt. Das gleiche Schickſal erlitt ein dritter Arbeiter.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,60 bis 16,64; holl. Gulden 170,88—171,20; Danz. 83,17—83,33; franz. Franc 16,62—16,66; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,83—21,87; ſchwed. Krone 98,60—98,80; dän. 93,41 bis 93,59; norweg. 93,11—93,29; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,69—58,81; Argentinien 0,983—0,987; Spanien 37,66 bis 37,74.

* **Berliner Magerviehhof.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 306 Rinder, darunter 254 Milchkühe, 1 Bulle, 51 Jungvieh, 97 Kälber, 360 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 220—370 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 200—290 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 25—26 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 23. Oktober 1931.

Schweine:	20. 10	23. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,47—0,50	0,50—0,53
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,45	0,45—0,47
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42	0,40—0,44
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,30—0,36	0,30—0,36
e) beſte Sauen	0,35—0,40	0,35—0,41

Auftrieb: 3725, Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 3—5 Mark, 8—12 Wochen alte 6—9 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 171. Handel langſam.

Rinder

1. Ochſen und Färſen:	15. 10.	22. 10.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,34—0,36	0,32—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,33	0,27—0,31
c) fleiſchige	0,22—0,26	0,20—0,24
d) gering genährte	0,12—0,20	0,12—0,19
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,27	0,22—0,26
c) fleiſchige	0,18—0,21	0,17—020
d) geringgenährte	0,13—0,17	0,12—0,16
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,28—0,30	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,21—0,25
c) gering genährte	0,16—0,20	0,14—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,10—0,14	0,08—0,12

Rinder: Auftrieb 2679 Handel: Das Geſchäft war bei Rindern ſchlecht, ausgeſuchte Rinder über Notiz.

Schafe

beſte Ware	0,34—0,37	0,35—0,38
mittelmäßige	0,27—0,31	0,28—0,32
mäßig genährte	0,20—0,24	0,20—0,24
gering genährte	0,10—0,13	0,10—0,12

Schafe: Auftrieb 1232. Handel mittel, beſte Lämmer über Notiz.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,21—0,22 M, mittlere 0,19—0,20 M., geringe 0,17—0,18 M.
Auftrieb 903. Handel mittelmäßig. Markt faſt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—4,5 M., 6—8 Wochen alte 4,5—7 M., 8—10 Wochen alte 7—10 M., Läufer 10—14 M., ältere — M. Auftrieb 200, Handel mittel. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Oktober.

** **Die Freiwillige Feuerwehr** hielt am Donnerstag im Sängerheim eine ſtark beſuchte Verſammlung ab. Anſtelle des Schneidermeiſters Hinrich Parbſt, der ſein Amt niedergelegt hat, wurde Johs. Kaal zum Schriftführer gewählt. Am Sonntagmorgen wird die Wehr, einer Einladung des Direktors Alexander folgend, geſchloſſen die Rheuma-Heilſtätte beſichtigen. Für den Winter iſt ein Alarm, der die Rheuma-Heilſtätte zum Gegenſtand hat, in Ausſicht genommen. Weiter wurde über das Spritzenhaus, für dasder erſte Spatenſtich gemacht iſt, geſprochen. Die Arbeiten ſind größtenteils an Kameraden vergeben. Es werden an dem Bau tätig ſein Maurermeiſter Hans Behncke, Zimmermeiſter H. Koch für das Haus und Heinr. Horſt für den Turm, Schloſſermeiſter M. Weibezahl, Tiſchlermeiſter A. Kröger, Elektromeiſter Jul. Bey, Malermeiſter Johs. Andreſen, Glaſermeiſter A. Burmann und die Klempnermeiſter R. Kiel und B. Hinrichſen. Die Einweihung ſoll zu einem kleinen Feſt ausgeſtaltet werden. Kommando und Feſtausſchuß werden die dafür erforderlichen Vorarbeiten erledigen. Zum Schluß wurde noch das letzte Schadenfeuer beſprochen. Man war ſich darüber einig, daß die bisherige Alarmierung durch Hörner durchaus veraltet

n den Siedlern, die durch
Bedrängnis geraten ſind,

d Saale-Thüringen des
Rechtsparteien im
Schreiben zugehen laſſen,
der Thüringer Stahlhelm
er die politiſche Lage zu
ine Bemühungen fortzu-
chaffen, die grundſätzlich
en der nationalen Oppo-

on hat im Preußiſchen
santrag gegen den
Steiger eingebracht, da
dwirtſchaft ungenügend

n bei der Reichsbahn.
n, die zwiſchen der Reichs-
am Reichsbahnlohnvertrag
wurden, haben zu einer
bahnhauptverwaltung wird
um die Einleitung eines

d verunglückt.

Bei den Bayeriſchen Stick
in Oberbayern hat ſich ein
drei Arbeiter zum Opfer
völlig unbekannten Grün
en Kalkbunker, in dem ſich
wurde ſofort betäubt. Ein
en zu Hilfe kommen wollte,
gleiche Schickſal erlitt ein

Handel

gen vom 22. Oktober.
21; engl. Pfund 16,60 bis
Danz. 83,17—83,33; franz.
—82,68; Belg. 59,04—59,16;
e 98,60—98,80; dän. 93,41
tſchech. 12,47—12,49; öſterr
0,983—0,987; Spanien 37,66

tlicher Marktbericht vom
Auftrieb: 306 Rinder, dar-
Jungvieh, 97 Kälber, 360
äſt Es wurden gezahlt:
je nach Qualität 220—370
ber über Notiz. Tragende
Mark. Ausgeſuchte Färſen
nach Qualität 25—26 Mark.
ualität 200—1100. Schlacht-
ig.

viehmarkt.

ng: ½ kg Lebendgewicht
amburg, 23. Oktober 1931.
20. 10 23. 10.
ſd 0,47—0,50 0,50—0,53
0,43—0,45 0,45—0,47
. 0,40—0,42 0,40—0,44
0,30—0,36 0,30—0,36
0,35—0,40 0,35—0,41

elmarkt.
wurden folgende Preiſe erzielt
8—12 Wochen alte 6—9
eine — M.

15. 10 22. 10.
twerte 0,34—0,36 0,32—0,34
0,29—0,33 0,27—0,31
0,22—0,26 0,20—0,24
0,12—0,20 0,12—0,19

werte 0,29—0,31 0,28—0,30
0,22—0,27 0,22—0,26
0,18—0,21 0,17—020
0,13—0,17 0,12—0,16

erte 0,28—0,30 0,27—0,29
0,22—0,26 0,21—0,25
0,16—0,20 0,14—0,19
0,10—0,14 0,08—0,12
as Geſchäft war bei Rindern
s.

0,34—0,37 0,35—0,38
0,27—0,31 0,28—0,32
0,20—0,24 0,20—0,24
0,10—0,13 0,10—0,12
el, beſte Lämmer über Notiz.
kelmarkt.
cht: Beſte Ware 0,21—0,22
17—0,18 M.
Markt faſt geräumt.
elmarkt.
kel 3—4,5 M., 6—8 Wochen
—10 M., Läufer 10—14 Mk.
mittel. Markt nicht geräumt.

d Provinz.

edt, den 23. Oktober.
r hielt am Donnerstag
uchte Verſammlung ab.
Hinrich Parbſt, der ſein
hs. Kaal zum Schrift-
orgen wird die Wehr,
Alexander folgend, ge-
beſichtigen. Für den
Rheuma-Heilſtätte zum
ommen. Weiter wurde
erſte Spatenſtich gemacht
nd größtenteils an Ka-
an dem Bau tätig ſein
Zimmermeiſter H. Koch
für den Turm, Schloſ-
meiſter A. Kröger, Elek-
er Johs. Andreſen, Gla-
Klempnermeiſter R. Kiel
hung ſoll zu einem klei-
Kommando und Feſt-
forderlichen Vorarbeiten
noch das letzte Schaden-
darüber einig, daß die
örner durchaus veraltet

und nicht ausreichend ſei. Es ſoll auf eine beſſere Weiſe des Feueralarms, etwa Sirene oder dergleichen, hingearbeitet werden.

Der Sparklub Viktoria hielt im Vereinslokal von Fuhlendorf eine gut beſuchte Generalverſammlung ab. Beſchloſſen wurde, die Spargelder am 5. Dezember auszuzahlen und an dieſem Termin eine gemeinſame Kaffeetafel zu veranſtalten. Die augenblickliche Mitgliederzahl des Vereins beträge 210.

Kur-Lichtſpiele. Wir weiſen nochmals auf die heutige Erſtaufführung der luſtigen Militärtonfilmhumoreske „Trara um Liebe“ (Liebe und Trompetenblaſen) hin, mit Felix Breſſart, Georg Alexander, Ernſt Verebes u. a. m.

Der Maler Wilhelm Wrage begeht am 23. Oktober den 70. Geburtstag. Er ſtammt aus Bad Bramſtedt, trat als 15jähriger bei einem Hamburger Malermeiſter in die Lehre, beſuchte von 1880—82 die Schule des Berliner Kunſtgewerbemuſeums, blieb aber danach noch ſeinem Handwerk treu und arbeitete als Geſelle in Berlin, Frankfurt a. M. und in verſchiedenen Orten der Schweiz und Ungarns, wo er die mannigfachſten Eindrücke in ſich aufnahm. 1885 trat er in ein Berliner Malergeſchäft als Teilhaber ein, gründete 1890 mit einem Freunde eine eigene Firma und konnte nach ein paar Jahren endlich die Mittel aufbringen zu gründlichen Studien an der Berliner Kunſthochſchule. Im Jahre 1900 fiel ihm der 1. Preis im öffentlichen Wettbewerb in der Ausmalung des Saales im gotiſchen Rathaus zu St. Johann an der Saar, das damals noch nicht mit Saarbrücken vereinigt war, zu. In den drei darauf folgenden Jahren führte er dieſe Wandmalereien im Stile des Rathauſes aus. Das direkt auf Putz gemalte hiſtoriſche Hauptbild mißt 20 Meter. Er erhielt dafür die preußiſche ſilberne Medaille. Dieſe monumentalen Gemälde blieben ſein Hauptwerk. Während des Krieges erteilte er in einem Berliner Gymnaſium Zeichenunterricht.

Roland-Lichtſpiele. Drei neue Schlager ſind als Noten und auf Schallplatten erſchienen: „Ich brauche ein Schwipſerl, um in Stimmung zu ſein“, der Slowfox „Wir woll'n nur Kameraden fürs ganze Leben ſein“ und „Eines ſchönen Tages kommt das Glück inkognito“. Alle dieſe Schlager lernt man in dem neuen Aafa-Tonfilm „Leutnant warſt Du einſt bei den Huſaren“ kennen, der ab heute abend in den Roland-Lichtſpielen zur Vorführung gelangt. Die Leitung des Theaters hofft mit dieſem Programm dem Wunſch derer entgegenzukommen, die Mady Chriſtians nach ihren letzten großen Filmerfolgen wieder in einer neuen Tonfilmrolle ſehen und hören wollen. Mady Chriſtians hat in dieſem Film die Rolle einer Königin übernommen. Sie wird gelegentlich einer Revolution entthront und erlebt bald darauf einen Liebesroman mit einem Revolutionär, der der Hauptſchuldige an ihrer Abſetzung iſt. Die Geſchehniſſe ſind ebenſo ſpannend wie humorvoll. Ein Filmluſtſpiel von Qualität. Außerdem das intereſſante Beiprogramm.

Gegen die Raſerei däniſcher Fiſchautos. Die Raſerei däniſcher Fiſchautos auf ihrer Fahrt durch Schleswig-Holſtein, welche ſchon zahlreiche Opfer forderte, hat jetzt die deutſchnationale Landtagsfraktion zu nachſtehender kleiner Frage veranlaßt: „Durch das Raſen däniſcher Fiſchautos werden fortlaufend die Straßen Schleswig-Holſteins unſicher gemacht und Menſchenleben gefährdet. So wurden kürzlich bei Bad Bramſtedt (?) ein Radfahrer angefahren und in die Stör geſchleudert und bei Voorde ein Perſonenauto in den Chauſſeegraben gedrängt. In faſt allen Fällen geben die Fahrer der däniſchen Wagen, ſoweit ſie gefaßt werden, an, daß ſie infolge der langen Fahrt von Dänemark nach Hamburg-Altona und zurück übermüdet geweſen ſein. Da bereits eine ganze Serie ähnlicher Fälle vorliegt, fragen wir: „Was gedenkt das Staatsminiſterium zu tun, um deutſche Staatsbürger gegen das Raſen übermüdeter däniſcher Fiſchautoſchofföre zu ſchützen?“

Kühl muß ins Gefängnis. Der Schriftleiter der eingegangenen Zeitung „Das Landvolk“ und der jetzigen Wochenzeitung „Der Landvolkkampf“ hat von der Staatsanwaltſchaft den Beſcheid erhalten, ſich für den kommenden Sonnabend zur Verbüßung weiterer Gefängnisſtrafen bereitzuhalten.

Weddelbrook. Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feierten vorgeſtern der Siedler Johs. Kielmann und Frau. — Die elektriſche Ortsleitung wird jetzt auf das Siedlungsgelände erweitert, ſo daß 20 Siedlungshäuſer in Kürze mit Licht- und Kraftſtrom verſorgt werden.. Mit den Arbeiten iſt bereits begonnen worden.

Einem jungen Mann aus Bad Bramſtedt wurde in den Abendſtunden, als er für kurze Zeit bei einem hieſigen Einwohner zu tun hatte, ſein faſt neues Ballonfahrrad entwendet. Der Dieb hatte jedoch Pech. Kurz vor Hitzhuſen rannte der Mann, als er ſich verfolgt ſah, gegen einen Zaun und flüchtete dann in die angrenzenden Felder. Anſcheinend gehört der Mann zu einer Gruppe von fremden Wanderburſchen, die in den Nachmittagsſtunden unſern Ort paſſiert hatten. An dem Fahrrad wurde nur die elektriſche Lampe beſchädigt, ſo daß der Eigentümer mit nur unerheblichem Schaden davon kam.

e **Neumünſter.** Seiner ſchweren Kopfverletzung erlegen iſt in vorletzter Nacht der Meiereibeſitzer Guſtav Bracker, der ſich am Donnerstagvormittag durch einen Schuß in die Stirn in ſelbſtmörderiſcher Abſicht lebensgefährlich verletzte. — Eingebrochen wurde in der vorletzten Nacht in die Manufaktur- und Kurzwaren-Großhandlung von Carl van Ewig an der Kaiſerſtraße. Durch Eindrücken einer Scheibe an der Hauſtür verſchafften ſich die Diebe Zugang zum Verkaufsraum, aus dem ſie für über 00 Mark Waren und zwar Mancheſterhoſen, Strümpfe, Socken, Taſchenmeſſer, Tiſchbeſtecke u. a. entwendeten.

Bordesholm. Der Inhaber einer Bordesholmer Feinwäſcherei, Paul Kröger, iſt ſeit dem 16. Oktober gegen 0 Uhr morgens verſchwunden. Es iſt anzunehmen, daß er in geiſtiger Umnachtung umherirrt. Aber auch ein Selbſtmord dürfte nicht ausgeſchloſſen ſein. Kröger iſt an demſelben Tage gegen 12 Uhr mittags geſehen worden. Der Vermißte iſt etwa 1,69 Meter groß, unterſetzt und bartlos. Er trug eine blaue Schirmmütze ohne Abzeichen, braunes Jackett und Weſte, ſchwarze lange Hoſe und ſchwarze Schnürſtiefel.

Itzehoe. In Oldendorf ſtürzte der beim Landwirt Möller bedienſtete 12jährige Schulknabe Dreyer im Walde von einem Baum herab. Er erlitt dabei einen doppelten Unterſchenkelbruch und mußte dem Itzehoer Julienſtift zugeführt werden. — Der Itzehoer Zimmerer Stern ſtürzte abends am Brunnenſtieg von einer Leiter ab und trug ſchwere innere Verletzungen davon. Er mußte ebenfalls ins Julienſtift gebracht werden.

Barmſtedt. Der Landmann und Viehhändler G. J. war auf dem Felde beſchäftigt, als er bemerkte, daß ein Bettler aus ſeinem Hauſe kam, Er eilte, nichts Gutes ahnend, nach Hauſe, wo er bemerkte, daß ihm ſeine Brieftaſche mit 200 M., die er in ſeiner Jacke aufbewahrt hatte, fehlte. Er telephonierte ſofort dem Landjäger, dem es gelang, den Vagabund in Obendeich zu faſſen. Das Geld wurde bei ihm jedoch nicht vorgefunden. Da man annimmt, daß der Bettler die Brieftaſche mit dem Gelde verſteckt hat, wurde er vorläufig in Schutzhaft genommen.

Sülfeld. Am Mittwoch beging Paſtor Klaus Thomſen in Sülfeld, der ſeit Anfang 1913 die erſte Pfarrſtelle innehat, ſein 25jähriges Amtsjubiläum. Paſtor Th. iſt Vorſtandsmitglied des Schleswig-Holſteiniſchen Paſtorenausſchuſſes und Bezirksvertreter des Paſtorenvereins.

Wilſtermarſch. Auf der Stör bildete ſich während einer Böe eine turmhohe Waſſerhoſe, die das Waſſer weit in das Land trug. — Dieſelbe Böe deckte in Wilſter das Haus des Rentners Frank ab.

Schenefeld. Geſtern ſollte die durch die Schleswig-Holſteiniſche Landſchaft betriebene Zwangsverſteigerung eines landwirtſchaftlichen Geweſes in Seefeld bei Schenefeld ſtattfinden. Wie wir hören, ſoll das Gericht dazu die Entſendung von 200 Mann Schupo angefordert haben. Der Zwangsverkauf iſt jedoch abgeblaſen und bis Januar verſchoben worden, ſodaß es zu keiner neuen Bauern-Demonſtration kam.

? **Rendsburg.** Drei maskierte Räuber, deren einer eine Blendlaterne und die beiden anderen einen Revolver in der vorgehaltenen Hand trugen, drangen vor genau drei Jahren, nämlich in der Nacht zum 21. Oktober 1928, in das Schlafzimmer des Müllers Spethmann zu Seemühle an der Fockbeker Chauſſee ein, um das vorhandene Bargeld zu holen. Sie erbeuteten aber nur 20.— Mark, da der Müller wach geworden und ſeine Leute wecken konnte. Der von dem einen Banditen geäußerte Ruf: „Hugo, komm“! führte zur Ermittlung der Täter denn ein „Hugo“, und zwar der Arbeiter Hugo Carl aus Flensburg hatte ſ. Zt. auf der Mühle in Arbeit geſtanden. Außer C. konnte noch der Kaufmann R. als Mittäter feſtgenommen werden, während der dritte, der vielfach mit Zuchthaus vorbeſtrafte Arbeiter Karl Bendfeldt aus Flensburg flüchten konnte. C. erhielt ſ. Zeit vom Kieler Schöffengericht 3 Jahre Zuchthaus zuerkannt, die er noch verbüßt, nachdem er inzwiſchen einmal von der Außenarbeit entwichen war. R. kam milder davon, da er unbeſtraft war. Nun hatte ſich am Donnerstag noch der endlich beim Uebergang von Dänemark ergriffene B. vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. Er gab ohne viel Worte den Tatbeſtand zu, und er äußerte ſich auch nicht weiter, als das Gericht ihn gleichfalls zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und zu der ſeltenen Strafe der Polizeiaufſicht verurteilte.

Die Verhandlung gegen die meuternden deutſchen Seeleute.

Kiel, 22. 10. Schon ſeit den frühen Morgenſtunden herrſcht in der Umgebung des Holtenauer Lotſenhauſes, in dem die Gerichtsverhandlung gegen 120 wegen Meuterei angeklagten deutſchen Seeleute ſtattfinden ſoll, reges Leben. Endlich, nach ſtundenlangem Warten, wurde der der Hamburger Firma Max Moerck gehörende Dampfer Aſta um 3 Uhr nachmittags geſichtet. Nachdem Kapitän Möller und die Offiziere protokollariſch vernommen und vereidigt worden waren, wurden die fünf angeklagten Seeleute von Kieler Kriminalbeamten vernommen und mit einer Pinaſſe an Land geſchafft. Bei der Gerichtsverhandlung wurde auf Grund des Paragraphen 1 der Seemannsordnung die Anklage wegen gemeinſchaftlicher Gehorſamsverweigerung erhoben. Die meiſten von den 5 Angeklagten behaupten, arbeitswillig geweſen zu ſein, jedoch auf Grund des vom Einheitsverband des Internationalen Seemanns-Klub in Leningrad ausgeübten Terrors und der Bedrohungen durch Kollegen von anderen Schiffen hätten ſie, aus Furcht, verprügelt zu werden, für den Streik geſtimmt, der in erſter Linie von den Heizern inſzeniert worden ſei. Es habe allgemein die Anſicht beſtanden, daß der vom deutſchen Arbeitsminiſter gefällte Schiedsſpruch für ungültig erklärt worden ſei. Nach längerer Beratung verkündet der Gerichtshof um 9,30 Uhr abends das Urteil. Der Vorſitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Schepp, der beſtritt, daß die Seeleute am 6. und 12. Oktober 1931 ausſchließlich unter dem Zwange eines Terrors die Arbeit verweigert hätten, verhängte über alle Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von zwei Monaten und verurteilte ſie zur Tragung der Gerichtskoſten.

Am Freitag werden noch 14 weitere deutſche Schiffe erwartet, während neun Schiffe in den nächſten Tagen folgen werden Es handelt ſich um Schiffe aus Hamburg, Bremen, Flensburg, Stettin, Roſtock und Köln.

Das Holtenauer Schnellgericht wird in drei Schichten Tag und Nacht verhandeln. Für die Erledigung ſämtlicher Meuterer-Prozeſſe werden vier bis fünf Tage veranſchlagt.

Ahrensbök. In Gleſchendorf ſind nachts dem Gemeindevorſteher von unbekannten Tätern die Scheiben eingeworfen worden. An den Wänden des Hauſes fand man Zettel befeſtigt, in denen der Gemeindevorſteher aufgefordert wird, unverzüglich die Auszahlung der Unterſtützungsgelder durchzuführen.

Bulgariſche Calmette-Opfer.

Aufſehenerregende Anträge im Lübecker Prozeß.

Im Calmette-Prozeß wurden von der Verteidigung verſchiedene Beweisanträge geſtellt, die außerordentliches Aufſehen erregten. Der Verteidiger Profeſſor Deyckes beantragte die

Vernehmung eines bulgariſchen Arztes

über die umfangreichen Schädigungen, die im Jahre 1927 nach der Anwendung des BCG. in einer bulgariſchen Stadt eingetreten ſeien. Dort habe ſich ein ähnliches Unglück wie in Lübeck ereignet. Der Verteidiger Dr. Altſtädts beantragte darauf die

Ladung von Profeſſor Calmette.

Er ſolle ſich über einen Erlaß des franzöſiſchen Miniſters Loucheur äußern, in dem es heiße, das Calmette-Mittel habe ſich als nützlich erwieſen und könne allgemein angewandt werden. Auch darüber ſei Calmette zu hören, daß bis zum 1. Juli 1931 in Frankreich 357 288 Kinder ohne ſchädigende Folgen gefüttert worden ſeien. Der Vertreter der als Nebenkläger zugelaſſenen Eltern beantragt die Ablehnung der Beweisanträge. Man habe hier nicht zu erörtern, ob das Calmette-Verfahren gut ſei, ſondern ob die von Calmette vorgeſchriebenen Maßnahmen auch in Lübeck durchgeführt worden ſeien. Man müſſe Calmette in Schutz nehmen, denn das, was in Lübeck benutzt worden ſei, ſei kein Calmette-Mittel, ſondern ein Deycke-Mittel.

Der Oberſtaatsanwalt nimmt Deycke in Schutz.

Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau wies dieſe Behauptung ſehr erregt zurück: „Ich habe,“ ſagte er, „als Oberſtaatsanwalt die Pflicht, auch das Intereſſe der Angeklagten zu wahren und dafür zu ſorgen, daß jedem ſein Recht werde. In der Anklage wird niemals behauptet, daß Profeſſor Deycke die Kulturen anders als nach den Vorſchriften Calmettes behandelt habe. Die Anklage iſt lediglich auf Fahrläſſigkeit erhoben worden und geht durchaus nicht davon aus, daß das Mittel für irgendwelche wiſſenſchaftlichen Verſuche an Menſchenkindern benutzt wurde.“ Das Gericht beſchloß, über die Beweisanträge ſpäter zu befinden.

In der weiteren Verhandlung wurde die Frage erörtert, ob Dr. Altſtädt nicht verpflichtet geweſen ſei, ſofort ſämtliche in der Stadt befindlichen Ampullen zurückzuziehen, nachdem man ihm am 26. April den Sektionsbefund des Kindes Schwarz mitgeteilt habe. Dr. Altſtädt erwiderte darauf, daß er aus einer Äußerung Profeſſor Deyckes den Schluß gezogen habe, daß dies nicht mehr nötig ſei. Im übrigen habe er angenommen, daß es ſich bei dem Kinde Schwarz lediglich um einen Ausnahmefall gehandelt habe. Man habe damals angenommen, daß nur dieſe eine Impfung, an der vier Kinder geſtorben ſeien, giftig geweſen ſei.

Kataſtrophe auch in Belgien.

Profeſſor Calmette erklärt, daß er einer Zeugenvorladung nach Lübeck nicht Folge leiſten werde. Der Lübecker Prozeß ſei eine deutſche Angelegenheit. Außerdem würde es in hohem Maße unrichtig ſein, wenn er eine Zeugenerklärung abgebe, die ſich gegen einen Kollegen richten würde.

Auch in Belgien iſt eine Kataſtrophe nach der Calmette-Impfung eingetreten, alſo bereits ein dritter Fall nach der „Fütterung“ mit Calmette-Mittel.

Mehlbek. Ein Kohlhändler fuhr mit ſeiner Frau durch Mehlbek, um ſeine Ware durch Hauſieren zu verkaufen. Bei dem Altenteiler M. war die friſch gewaſchene Rohwolle im Gewicht von 5 Pfund verſchwunden; der Verdacht fiel auf den Händler. Eine Feſtſtellung ſeines Namens war nicht nötig, denn am nächſten Tage wurde die Wolle von dem Händler zurückgebracht. Da ſein Wagen ohne Namen war, konnte er unter Angabe eines falſchen Namens aus der unangenehmen Lage entwiſchen. Es iſt wohl anzunehmen, daß die eine Ehehälfte ſich Gewiſſensbiſſe gemacht hat.

Friedrichſtadt. Der ertrunkene Knabe Schruwe wurde von dem Fiſcher J. Rahm, welcher zum Fiſchen ausgefahren war, bei Lexfähre in der Eider geborgen. Infolge der ſtarken Strömung, die wir hier haben, iſt die Leiche durch die Schleuſen in die Eider gekommen. — Eine intereſſante Arbeit wurde hier ausgeführt. Ein Taucher brannte die eingerammten Pfähle der Spundwand am Grunde des Waſſers ab. Dieſe wurden dann gehoben. Wahrſcheinlich wird die Schleuſe am Freitag wieder für den Verkehr der Schiffe freigegeben.

Flensburg. Nachdem die Hoffnung auf einen Reichszuſchuß zur Deckung des Unterſchuſſes im Flensburger Haushalt für 1931 ſich nicht erfüllt hatte, ſchloß die Jahresrechnung mit einem Fehlbetrag von 930 000 Mark ab. Durch Magiſtratsbeſchluß ſind hiervon durch Abſtriche auf 240 Einzelpoſten insgeſamt 340 000 Mark eingeſpart worden. Weitere 48 000 Mark Erſparniſſe wurden durch Herabſetzung der Beamtengehälter erzielt. Außerdem hat der Magiſtrat die Verdreifachung der Kopfſteuer und die Erhöhung des Waſſergeldes von 25 auf 30 Pfennig je Kubikmeter beſchloſſen. Schließlich denkt man noch trotz aller früheren Proteſte an die Einführung der Gemeinde-Getränkeſteuer.

Altona. Der Vorſteher der Ottenſener Filiale einer Hamburger Bank, Heinrich Libau, wurde am Donnerstag vom Altonaer Schöffengericht wegen fortgeſetzter Unterſchlagung in Tateinheit mit fortgeſetzter ſchwerer Privaturkundenfälſchung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten verurteilt. Die Bank hat durch L. einen Verluſt von über 200 000 M. erlitten.

Hamburg. Mittwoch abend wurde der Maler Joh. Hacker in ſeiner Wohnung im Bett liegend ermordet aufgefunden. Offenbar liegt ein Raubmord vor. Die ganze Wohnung war durchwühlt worden. Hacker hatte vor einigen Tagen etwa 2000 M. von einer Sparkaſſe abgehoben. Es iſt anzunehmen, daß das die Urſache des Mordes an ihm war. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur. Biher wurde feſtgeſtellt, daß Hacker in der Nacht zum Mittwoch gegen 24 Uhr eine in der Wohldorfer Straße gelegene Wirtſchaft verlaſſen hatte. Einige Stunden ſpäter hatte er noch mit zwei Freunden in ſeiner Wohnung Karten geſpielt. Die beiden Freunde kommen jedoch nach den zur Zeit unternommenen Feſtſtellungen als Täter nicht in Frage. Die polizeilichen Ermittelungen werden fortgeſetzt.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Ablehnung der Mißtrauensanträge in Preußen.

(256. Sitzung.) u. Berlin, 22. Oktober.

Im Preußiſchen Landtag brachte Abg Steinhoff (Dtn.) einen Mißtrauensantrag ſeiner Fraktion gegen Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger ein.

Annahme finden Anträge des Hauptausſchuſſes. Die Regierung wird danach erſucht, im Einvernehmen mit dem Reichskabinett in den Unwetterſchädengebieten im Einzelfall nach Möglichkeit durch Steuerſtundungen bzw. Niederſchlagungen zu helfen und auf die Gemeinden im gleichen Sinne einzuwirken, desgleichen eine Streichung der halbmonatlichen Verzugszinſen vorzunehmen, ferner nach Möglichkeit

verbilligtes Saatgut

zur Verfügung zu ſtellen. Zur Linderung der Not in den preußiſchen Weinbaugebieten wird eine Reihe von Maßnahmen gefordert, um die ausländiſche Konkurrenz nach Möglichkeit zu unterbinden und den Abſatz deutſcher Weine zu fördern.

Ohne Ausſprache wird Anträgen des Geſchäftsordnungsausſchuſſes zugeſtimmt, die Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten in 32 Fällen zu verſagen. Darunter befindet ſich ein Antrag auf Genehmigung zur Durchführung einer Privatklage gegen den Abgeordneten Miniſterpräſidenten Dr Braun wegen Beleidigung.

In 18 Fällen beantragt der Geſchäftsordnungsausſchuß die Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung, wobei es ſich in 12 Fällen um Kommuniſten, in 4 Fällen um Nationalſozialiſten und ferner um einen Wirtſchaftsparteiler und einen Staatsparteiler handelt.

In der fortgeſetzten Ausſprache über

das Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis

und Anträge des Handelsausſchuſſes über das Grubenſicherheitsweſen erklärt Abg. **Sobottka** (Komm.), ſeine Fraktion habe bereits im November 1930 einen Geſetzentwurf zum Schutze der Bergarbeiter eingebracht. Der Landtag habe einen ſo wichtigen Gegenſtand ein Jahr lang liegenlaſſen.

Abg. **Harſch** (Ztr.) meint, vielfach ſeien ernſte Klagen der Arbeiterſchaft mit Unverſtändnis und Anmaßung behandelt worden. Die Wetterkontrolle laſſe vielfach zu wünſchen übrig. Wenn ein Wettermann das Vorhandenſein von Schlagwettern melde, ſo werde er abgelöſt und entlaſſen. Das Antreiberſyſtem beſtehe, trotz allen Abſtreitens, doch noch weiter.

Abg. **Langer-Oberhauſen** (Dt. Vp.) begrüßt die ſtändigen Fortſchritte auf dem Gebiet des Grubenſicherheitsweſens Seiner Fraktion liege an einer ſachlichen Bearbeitung aller dieſer Fragen, fern von jedem parteipolitiſchen Standpunkt Die Schuldigen müßten unnachſichtlich zur Rechenſchaft gezogen werden.

Das Haus unterbricht darauf die Beratung zur Vornahme der

Abſtimmungen.

Es wird zunächſt namentlich abgeſtimmt über die Anträge der Deutſchnationalen und der Kommuniſten, dem Staatsminiſterium das Vertrauen zu entziehen. Gegen dieſe Anträge ſtimmen die Regierungsparteien. Die Anträge werden mit 225 gegen 195 Stimmen unter lebhaften Bravorufen der Regierungsparteien abgelehnt.

Der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen Kultusminiſter Grimme wird mit 225 gegen 192 Stimmen abgelehnt, der weitere kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Miniſter des Innern, Severing, verfällt mit 226 gegen 176 Stimmen der Ablehnung. An dieſer Abſtimmung beteiligt ſich die Wirtſchaftspartei nicht.

Gegen die Stimmen der Rechten wird ein deutſchnationaler Antrag abgelehnt,

die Maßnahmen des Innenminiſters gegen drei Polizeioffiziere,

die ſich am Volksentſcheid auf Landtagsauflöſung beteiligt haben, zu mißbilligen.

In namentlicher Abſtimmung wird der weitere kommuniſtiſche Antrag mit 286 Stimmen gegen 118 Stimmen der Antragſteller und Deutſchnationalen abgelehnt wonach der Landtag die Zuſtimmung des Staatsminiſteriums zur

Reichsnotverordnung vom 6. Oktober

mißbilligt und die Regierung erſucht werden ſollte, vom Reich die ſofortige Aufhebung aller Notverordnungen zu verlangen.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Deutſchen Volkspartei und der Kommuniſten wird die Entſchließung der Regierungsparteien angenommen, wonach die Regierung auch

die Beförderungsſperre wieder beſeitigen

ſoll und ferner erſucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Beſoldungsvorſchriften in Zukunft gleichmäßig in Reich, Ländern und Gemeinden erlaſſen werden. Eingriffe in die Selbſtverwaltung ſollen auf die dringendſten Fälle und nur für die augenblickliche Notzeit beſchränkt werden.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Kommuniſten wird der Zentrumsantrag angenommen, der ſich

gegen die hohen Gehälter

in den ſubventionierten Betrieben der Privatinduſtrie wendet und das Staatsminiſterium erſucht, im Einvernehmen mit der Reichsregierung alsbald in eine Prüfung einzutreten, ob die Direktorengehälter den vom Staat ſubventionierten Unternehmungen angemeſſen ſind. Gegebenenfalls ſoll von einer angemeſſenen Feſtſetzung dieſer Gehälter die weitere Unterſtützung abhängig gemacht werden.

Der Ausſchußberatung werden u. a. ein ſtaatsparteilicher Antrag auf Reviſion der Fürſtenabfindung und ein kommuniſtiſcher Antrag überwieſen, der darüber hinaus auch die Einſtellung weiterer Subventionen an die Privatwirtſchaft verlangt. Ein angenommener Antrag der Staatspartei erſucht darum, zur Linderung der Not der Jugend den Beamten und Lehrern mit dem 60. Lebensjahr das freiwillige Übertreten in den Ruheſtand zu ermöglichen. Die Verordnung des Staatsminiſteriums wegen Bürgſchaftsübernahme zugunſten der Landesbank der Rheinprovinz wird mit 242 gegen 158 Stimmen gebilligt.

„Mont Cenis“.

Dann wurde die Ausſprache über das Grubenunglück und die Bergarbeiterſchutzanträge fortgeſetzt, wobei noch der volksparteiliche Abgeordnete **Hartmann** erklärte, daß ſeine Partei zur Bergbauverwaltung Vertrauen habe und alles tun werde, um durch ſtärkere Sicherheit in den Bergwerken Leben und Geſundheit der Bergarbeiter zu ſchützen. Der umfangreiche Ausſchußantrag auf weitere Sicherheitsmaßnahmen für die Bergarbeiter wurde angenommen, während die Anträge betr. Stillegung von Kohlengruben an den in Frage kommenden Ausſchuß überwieſen wurde.

Das Haus vertagte ſich dann auf Freitag: Deutſchnationaler Mißtrauensantrag gegen Landwirtſchaftsminiſter Steiger.

Nah und Fern

○ **Die Feuerſozietät belohnt einen fixen Schüler.** In Hitzdorf, Kreis Arnswalde, bemerkte ein Schüler einen in der Entſtehung begriffenen Gebäudebrand. Kurz entſchloſſen alarmiert er auf ſchnellſtem Wege die Feuerwehr, durch deren ſofortiges Eingreifen eine größere Ausdehnung des Feuers vermieden wurde. Als Anerkennung für die Umſicht und Entſchloſſenheit, die der Schüler bei der Alarmierung der Wehr gezeigt hat, wurde ihm von der Feuerſozietät der Provinz Brandenburg ein Sparbuch über 20 Mark in Gegenwart des Lehrers und der Schüler überreicht.

○ **Ein Vater erſchlägt ſeine Tochter.** In Siegen hat der 49jährige Bergingenieur Rudolf Spieß ſeine elfjährige Tochter mit einem Hammer erſchlagen und ſich dann in die Bruſt geſchoſſen. Da der Schuß aber nicht tödlich war, öffnete ſich Spieß mit einem Raſiermeſſer die Pulsader an der rechten Hand. Kurze Zeit darauf kam ſeine von ihm getrennt lebende Frau zur Wohnung, um die Tochter abzuholen. Sie fand beide in ihrem Blute liegend vor und rief Hausbewohner, die Polizei und einen Arzt herbei. Das Kind iſt an der ſchweren Verletzung im Krankenhauſe geſtorben, während der Mann ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt iſt. Der Grund zur Tat ſoll in zerrütteten Familienverhältniſſen liegen.

⊙ **Die Löwin iſt los!** In einem Dorfe in Leiceſter (England) entſprang aus einem Wanderzirkus eine ſiebenjährige Löwin. Die erſchreckten Dorfbewohner eilten in ihre Häuſer. Die Löwin näherte ſich zwei Kindern, die auf der Straße ſpielten, tat ihnen aber nichts. Sie ließ ſich dann von den herbeigeeilten Zirkusleuten willig in ihren Käfig zurückbringen.

⊙ **Die Beiſetzung Ediſons.** Die ſterblichen Überreſte Ediſons wurden in der Familiengruft auf dem Friedhof von Orange (New Jerſey) in aller Stille beigeſetzt. An der ſchlichten Feierlichkeit nahm in Vertretung des amerikaniſchen Präſidenten Frau Hoover teil, außerdem bemerkte man Henry Ford und zahlreiche weitere Freunde des Verſtorbenen. Zu Ehren des Verſtorbenen wurden Mittwoch abend um zehn Uhr im ganzen Lande die elektriſchen Lichter für eine Minute gelöſcht. Selbſt die Fackel der Freiheitsſtatue im Hafen von Newyork war während dieſer Zeit in Dunkel gehüllt.

⊙ **Ein Mann klagt wegen „gebrochenen Eheverſprechens“.** In Amerika, wo bekanntlich alles möglich iſt, hat jetzt ein Mann den Spieß umgedreht und ein junges Mädchen namens Betty Randolph wegen angeblich gebrochenen Eheverſprechens verklagt. Die Dame, die als „Girl“ in einem bekannten Newyorker Varieté ein Jahreseinkommen von 62 000 Dollar haben ſoll, erklärt, daß der Kläger die Verlobung unter Drohungen erzwungen habe, um in den Beſitz ihres Geldes zu gelangen.

„Giftpillen“ im Sklarek-Prozeß.

Max Sklareks Silberpokal.

Im Sklarek-Prozeß beteuerte Leo Sklarek noch einmal, daß er bisher ſtets die Wahrheit geſagt habe. Die Schuldigen ſeien ganz andere Leute. Das Gericht ſolle nur einmal in der Wohnung von Max Sklarek

den Silberpokal beſchlagnahmen,

auf dem die Namen der wahrhaft Schuldigen eingraviert ſeien. Im Gefängnis ſeien er und ſein Bruder Willi wie Verbrecher behandelt worden. Kieburg habe ihm durch die Wahrſagerin Seider vergiftete Pillen in das Unterſuchungsgefängnis geſchickt, um ihn zu beſeitigen. Der Vorſitzende machte darauf aufmerkſam, daß die Pillen doch nur dazu beſtimmt geweſen ſeien, die Brüder Sklarek haftunfähig zu machen. Es kommt auch der Verſuch des Rechtsanwalts Punge, den drei Brüdern Sklarek während der Einzelhaft die 18 Punkte ihrer Verteidigung auf einem Zettel zukommen zu laſſen, zur Sprache. Dabei ſoll auch Kognak mit in die Zelle gebracht worden ſein. Dann wird die

Ernennung des Stadtrats Gäbel

zum Aufſichtsratsmitglied der BVG. und der KVG. erörtert. **Gäbel erklärt, daß die Beſetzung der Aufſichtsratspoſten von Oberbürgermeiſter Böß durchgeführt worden ſei, und daß dabei niemals politiſche Einflüſſe maßgebend geweſen ſeien. Der Vorſitzende ſagt darauf, daß Gäbel nach ſeiner Ernennung zum Aufſichtsratsmitgliede zum Oberbürgermeiſter hätte ſagen ſollen: „Lieber Oberbürgermeiſter, ich bin Buchbinder. Ich kann zwar ein Buch binden. aber keines führen.“**

Kleine Geſchenke erhalten die Freundſchaft.

Das Gericht bringt dann die Geſchenke der Sklareks an ſtädtiſche Beamte zur Sprache. Leo Sklarek betont, daß das ganze Syſtem des Berliner Magiſtrats ſie auf den Gedanken gebracht habe, den Beamten kleine Gefälligkeiten zu erweiſen. Als er einmal bei ſeinem Bruder Max einen Pelzmantel für einen Magiſtratsbeamten geholt habe, habe ihm Max geſagt: „Häng dich auf und gib ihm das ganze Geſchäft gleich mit.“ Nachdem ſich auch Willi Sklarek zu den Geſchenken geäußert hat, ſtellt der Vorſitzende feſt: „Leo hält die Geſchenke für bedenklich, Willi hält ſie für unbedenklich. Aber beide haben es nicht getan.“

Flugzeugunfall bei Deſſau.

Die Beſatzung unverletzt.

Eine Junkersmaſchine vom Typ F 24 (Junkers-Schwerölmotor) mit ſieben Mann war unter Führung des Piloten Hänichen zu einem Werkſtättenflug aufgeſtiegen. Vor der Landung, die nach einem Gleitfluge erfolgen ſollte, ſtreifte der Führer ein Haus und riß den Schornſtein um. Dann raſte der Apparat mit voller Wucht in einen Kiefernwald und knickte eine Anzahl ſtarker Kiefernſtämme um. Die Flügel wurden ſtark beſchädigt. Die Führerkabine und der Rumpf dagegen blieben ziemlich unverſehrt. Sowohl der Führer wie auch die Mitfahrenden entſtiegen unverſehrt der Maſchine.

Was man noch wiſſen muß.

Das amerikaniſche Rieſenluftſchiff „Akron“ ein Fehlbau?

Newyork. Die Probeflüge des Rieſenluftſchiffes „Akron“ haben, wie im Waſhingtoner Marineamt zugegeben wird, ergeben, daß die Leiſtungen des Luftſchiffes den vertraglichen Bedingungen keineswegs entſprachen. Das Luftſchiff hat ſtatt der vorgeſehenen Geſchwindigkeit von 72 Stundenkilometern 68 erreicht. Das Übergewicht beträgt 10 000 Kilogramm anſtatt vertraglich zugeſtandener 18 000 Kilogramm. Dieſes Übergewicht dürfte die militäriſchen Fähigkeiten des Luftſchiffes erheblich herabſetzen. Das Marineamt iſt jedoch verpflichtet, es zu übernehmen.

Heute abend 8.30 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Kranheit mein lieber Mann, unser lieber guter Vater. Schwiegervater und Großvater, der Landmann

Heinr. Wilhelm Ohlhoff

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Anna Ohlhoff, geb. Peters
und Kinder
Ww. Ohlhoff, geb. Mohr
Friedrich Ohlhoff und Frau
Hermann Ohlhoff und Frau
Albert Ohlhoff und Frau
Heinrich Ohlhoff und Frau
Martin Thomsen u. Frau, geb. Ohlhoff.

Wiemersdorf, den 21. Oktober 1931.

Beerdigung am Montag, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause. 2 Uhr Friedhofskapelle Bad Bramstedt.

Kriegerverein
für Wiemersdorf und Umgegend

Nachruf

Am 21. ds. Mts. verschied unser langjähriger Kamerad und Mitbegründer unseres Vereins

Heinrich Ohlhoff

im Alter von 81 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung am 26. Oktober, 12.30 Uhr, beim Vereinslokal.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 25. Oktober:
9½ Uhr: **Gottesdienst im Gemeindehaus**
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Weddelbrook:
3 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Zwangsversteigerung.

Am 24. 10. 1931, 12 Uhr mittags, werde ich in Bad Bramstedt nachstehenden Gegenstand öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Musikapparat

Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Fick einfinden.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung

Am 24. 10. 1931, 3 Uhr nachm., werde ich in Wiemersdorf, in Stäckers Gasthof

2 Schweine, a 100 Pfd.
1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zu kaufen gesucht:
10 Ct. Eichel
Centner 4.— RM.
Ad. Blunk, Unter der Lieth.

Kur-Lichtspiele
Heute, abends 8.15 Uhr: Felix Bressart in:
Trara um Liebe
Der große Heiterkeitserfolg.

Großer
Preisskat
Hotel Rolandseck
Mein erster Preisskat findet am 7. November 1931, abends 8 Uhr, statt. Es ladet freundlichst ein
Paul Siems.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Nur Sonnabendnachmittag von 1 Uhr ab:
prima fettes Quienfleisch
55—70 Pfg.
Aug. Köhncke, Butendoor.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

rklagt. Die Dame, die als
vyorker Varieté ein Jahres-
haben ſoll, erklärt, daß der
Drohungen erzwungen habe,
zu gelangen.

Sklarek-Prozeß.

Silberpokal.

uerte Leo Sklarek noch
die Wahrheit geſagt habe.
ndere Leute. Das Gericht
ung von Max Sklarek
beſchlagnahmen,
wahrhaft Schuldigen ein-
gnis ſeien er und ſein
echer behandelt worden.
die Wahrſagerin Seider
as Unterſuchungsgefängnis
n. Der Vorſitzende machte
e Pillen doch nur dazu
Brüder Sklarek haftunfähig
der Verſuch des Rechts-
drei Brüdern Sklarek
Punkte ihrer Verteidigung
laſſen, zur Sprache. Dabei
Zelle gebracht worden ſein.

tadtrats Gäbel

BVG. und der KVG. er-
Beſetzung der Aufſichtsrats-
Böß durchgeführt worden
litiſche Einflüſſe maßgebend
ſagt darauf, daß Gäbel nach
tsratsmitgliede zum Ober-
llen: „Lieber Oberbürger-
ch kann zwar ein Buch bin-

en die Freundſchaft.

die Geſchenke der Sklareks
rache. Leo Sklarek betont,
Berliner Magiſtrats ſie auf
en Beamten kleine Gefällig-
einmal bei ſeinem Bruder
nen Magiſtratsbeamten ge-
t: „Häng dich auf und gib
mit.“ Nachdem ſich auch
len geäußert hat, ſtellt der
e Geſchenke für bedenklich,
Aber beide haben es nicht

bei Deſſau.

unverletzt.

om Typ F 24 (Junkers-
lann war unter Führung
einem Werkſtättenflug auf
die nach einem Gleitfluge
rer ein Haus und riß den
r Apparat mit voller Wucht
ickte eine Anzahl ſtarker
el wurden ſtark beſchädigt.
mpf dagegen blieben ziem-
Führer wie auch die Mit-
der Maſchine.

wiſſen muß.

iff „Akron“ ein Fehlbau?

es Rieſenluftſchiffes „Akron“
rineamt zugegeben wird, er-
ſchiffes den vertraglichen Be-
Das Luftſchiff hat ſtatt der
72 Stundenkilometern 6
t 10 000 Kilogramm anſtatt
Kilogramm. Dieſes über-
ihigkeiten des Luftſchiffes er-
mt iſt jedoch verpflichtet, es

e
ssart in:
Der große Heiterkeitserfolg.

oh
Art kaufen Sie am günstig-
bei
Hans Dehn, Tel. 145.

gute Garantie-Bett
nan seit über 25 Jahren bei
Bornhöft

ion-Briketts
ßkohlen
chenkoks
cksel
oh
b und liefert frei Haus
nr. Fick.

Reklame
ebenso wichtig wie das Brot
täglichen Leben, denn nur
h Reklame erreicht man
schaftlichen Aufstieg. Je
er die Anzeige, desto größer
Wirkung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 250 | Sonnabend, den 24. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Ein wunder Punkt.

Hoover und Frankreichs „Sicherheit“.

Miniſterpräſident Laval hat ſein politiſches Gepäck, das er auf der Überfahrt nach Amerika mitbrachte, mit einem Punkt beſchwert, der leicht dazu führen kann, daß die ganze Reiſe, beſonders für Frankreich, eine ſchwere Enttäuſchung werden kann. Die Forderung, deren Erfüllung durch Hoover Lavel offenbar ſehr am Herzen liegt, daß Amerika die „Sicherheit“ Frankreichs in gewiſſer Beziehung bei den Abrüſtungsverhandlungen garantiere, iſt ein Anſinnen, das Laval beſſer hätte zu Hauſe laſſen ſollen. Es kann zu einer Weigerung Hoovers führen, die für den Gaſt nicht gerade angenehm ſein dürfte. Jedenfalls winken amerikaniſche politiſche Kreiſe bereits ſehr deutlich ab. In einigen Meldungen, ſo wird erklärt, iſt angedeutet worden, die franzöſiſchen Staatsmänner trügen ſich mit der Abſicht, vorzuſchlagen, daß die Vereinigten Staaten ſich entweder verpflichten, Frankreich im Falle eines Krieges Hilfe zu leiſten oder aber wenigſtens im Falle einer Kriegsdrohung mit Frankreich in Beratungen einzutreten. Es beſteht jedoch keinerlei Abſicht, ſich in einen derartigen Vorſchlag einzulaſſen. Die Vereinigten Staaten — ſo ſchließt die Information — haben Konſulativ-Verträge über den Fernen Oſten abgeſchloſſen, wo für ſie Sonderintereſſen beſtehen. Die Beziehungen mit Europa jedoch haben ſie von jeher in eine andere Klaſſe eingereiht und ſie beabſichtigen auch, dies weiterhin zu tun.

In offiziellen amerikaniſchen Kreiſen iſt die Erkenntnis vielfach durchgedrungen, daß das Problem der Schuldenreviſionen im Vordergrunde der Beſprechungen ſtehen muß. Ferner haben die Vereinigten Staaten ſchon immer die ungeheuren Rüſtungsausgaben als den verſchärfenden Faktor für die Weltdepreſſion angeſehen. Unter einem ſolchen wirtſchaftlichen Geſichtswinkel wird auch das geſamte Rüſtungsproblem von Hoover betrachtet werden. Da Frankreich große Summen für ſeinen Rüſtungsetat verwendet, wird Hoover, ſo erklärt man in amerikaniſchen politiſchen Kreiſen, von der unmittelbaren und gewaltigen Wirkung zu überzeugen verſuchen, die ein derartiges Gebaren nach Anſicht Amerikas auf die Weltzahlungsbilanz haben muß.

Ein weiterer Programmpunkt Lavals ſcheint, ſoweit bisher zu erkennen iſt, die Bildung eines franzöſiſch-amerikaniſchen Wirtſchafts-Ausſchuſſes nach Berliner Muſter zu ſein. Eine derartige Anregung dürfte, wenn ſie wirklich vorgebracht wird auf amerikaniſcher Seite keinen ernſten Widerſtand finden.

Wenn es alſo in Waſhington nicht an ſchönen Tafelreden und Freundſchaftsbeteuerungen fehlt, ſo iſt das ein Gebot der allgemeinen Höflichkeit und Gaſtfreundſchaft; Laval wird aber ſich davor hüten müſſen, daß, wenn er wieder in der ſtillen Kabine ſeines Ozeandampfers ſitzt, eine Seekrankheit nicht noch verſchlimmert wird, durch die aufdämmernde Überzeugung, daß er auf politiſchem Gebiet wenigſtens mit leeren Händen zurückkommt.

*

Erſte Ausſprache mit Hoover.

Galadiner zu Ehren Lavals.

Miniſterpräſident Laval wurde nach dem zu ſeinen Ehren im Weißen Hauſe veranſtalteten Staatsdiner vom Präſidenten Hoover perſönlich empfangen. Dieſer Empfang hatte noch nicht den Charakter einer Konferenz.

Das Galadiner war eins der größten, das jemals im amerikaniſchen Präſidentenpalais ſtattgefunden hat. Über hundert Perſonen waren anweſend, darunter der deutſche Botſchafter, v. Prittwitz und Gaffron, und der auf einer Propagandareiſe durch die Vereinigten Staaten befindliche franzöſiſche Marſchall Petain.

*

Die Korridorfrage in Waſhington.

Der Korridor — kein Schacherobjekt!

Von ſeiten des Deutſchen Oſtmarkenvereins wird mitgeteilt: Es geht das Gerücht, daß bei den Verhandlungen in Waſhington auch die ſogenannte Korridorfrage zwiſchen dem Präſidenten Hoover und dem Miniſterpräſidenten Laval beſprochen werden ſoll. Der Deutſche Oſtmarkenverein entnimmt hieraus mit Genugtuung, daß die Erkenntnis von der entſcheidenden Bedeutung der Korridorfrage im Auslande wächſt. Um ſo bedenklicher würde aber jeder Verſuch ſein, die Korridorfrage zum Schacherobjekt zwiſchen den Mächten zu machen. Sie iſt keine Frage des Verhandelns, ſondern der Wiedergutmachung.

Was kommt nach dem Hoover-Jahr?

Frankreichs Abſichten.

Im Zuſammenhang mit der Schuldenregelung weiß der Waſhingtoner Sonderkorreſponden des Pariſer „Intranſigeant“ zu berichten, daß Frankreich vor Ablauf des Hoover-Jahres eine neue Prüfung der internationalen Finanzlage und insbeſondere derjenigen Deutſchlands vorſchlagen werde. Es werde im übrigen grundſätzlich an der Zahlungsverpflichtung feſthalten, in der Frage der Zahlungsweiſe und der Transferierung ſich jedoch nicht unzugänglich zeigen.

Keine großen Hoffnungen.

Die Beratung Hoover—Laval.

Im Lincoln-Zimmer des Weißen Hauſes fand die erſte Ausſprache mit dem Präſidenten Hoover im Beiſein des Staatsſekretärs Stimſon ſtatt. Beiderſeits hatte man ſich darüber geeinigt, daß Sachverſtändige lediglich bei der Erörterung von techniſchen Sonderfragen zugezogen werden ſollten. Damit bleibt nach Lavals Wunſch die völlige Unverbindlichkeit der Unterhaltungen gewahrt.

Die Zeitungen ſprechen von grundlegenden Meinungsverſchiedenheiten über Weltfragen. „Alle Anzeichen ſprechen dafür, daß keine Einigung erzielt wird, die ausreicht, um den wirtſchaftlichen Weltwirrwarr günſtig zu beeinfluſſen“ iſt der Kehrreim aller Erörterungen. Die Finanzkreiſe zeigen ſich höchſt beſorgt darüber, daß die Franzoſen den Hauptwert auf politiſche Fragen legen. „Wenn es Hoover und Laval nicht gelingt, für Deutſchland und damit für die ganze Welt eine tragbare, auf der Erkenntnis wirtſchaftlicher Wahrheiten beruhende Löſung der Reparationsfrage zu finden, ſo hätte der franzöſiſche Miniſterpräſident getroſt in Paris bleiben können,“ erklärte ein bekannter Bankier der Wallſtreet.

Der Reichskanzler wieder an der Arbeit.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte ſich nach den ſchweren politiſchen Kämpfen der letzten Zeit für einige Tage zur Erholung in einem Kurort im Siebengebirge aufgehalten. Während dieſer Zeit hatte er verſchiedene Beſprechungen, u. a. mit führenden Vertretern der Wirtſchaft und der Finanzen. So weilten der weſtdeutſche Induſtrielle Springorum und der Amſterdamer Bankier Dr. Broel ſowie der Leiter der Reichsbankfiliale Köln bei dem Kanzler. Im Laufe des Mittwoch hatte der Oberpräſident der Rheinprovinz mit ihm eine längere Ausſprache.

Nach der Rückkehr des Kanzlers nach Berlin werden jetzt ſofort die Beratungen des Reichskabinetts wieder aufgenommen werden, um das drängende Winterprogramm fertigzuſtellen. Die Verhandlungen mit dem neuen Wirtſchaftsrat unter Vorſitz des Reichspräſidenten werden einen neuen Ton in die Kabinettsberatungen bringen. Hauptſächlich in der Frage der Behandlung der Tarifverträge, aber auch in zollpolitiſchen Beziehungen, wo die teilweiſe ſich widerſprechenden Intereſſen der Induſtrie mit denen der Landwirtſchaft unter einen Hut gebracht werden müſſen, wird der Rat ſein Urteil abzugeben haben.

An der Zuſammenſetzung des Wirtſchaftsbeirates iſt verſchiedentlich Kritik geübt worden. Von zuſtändiger Stelle wird in dieſem Zuſammenhang darauf hingewieſen, daß es ſich bei dem Wirtſchaftsbeirat um keine Körperſchaft handelt, die Beſchlüſſe faſſen, ſondern nur um eine ſolche, die Ratſchläge erteilen ſoll. Es komme alſo nicht darauf an, wie ſich zahlenmäßig das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern im Wirtſchaftsbeirat ſtelle, ſondern welche Vorſchläge aus der Körperſchaft gemacht wikrden.

Auch eine neue Notverordnung iſt bereits wieder fertiggeſtellt worden und erwartet die Sanktion des Reichskanzlers. Auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten wird in wenigen Tagen eine Verordnung erſcheinen, die allgemein der Herausgabe von Notgeld vorbeugen ſoll.

Das außenpolitiſche Arbeitsprogramm des Reichskanzlers für die nächſten Tage weiſt den Beſuch des italieniſchen Außenminiſters Grandi in Berlin auf. Grandi wird ja hier Dr. Curtius, mit dem er in Rom verhandelt hatte, nicht mehr vorfinden, und Dr. Brüning wird ſeinen Partner in Rom, Muſſolini, vermiſſen. Es iſt aber zu hoffen, daß deswegen die Ausſprache nicht weniger herzlich ſein und zum guten Einvernehmen der beiden Völker beitragen wird.

Grandi freut ſich auf Hindenburg.

Die Bedeutung ſeiner Berlinreiſe.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi empfing die deutſchen Preſſevertreter in ſeinem Arbeitszimmer im Palazzo Chigi in Rom. Grandi wollte keine Erklärungen über ſeine Reiſe abgeben, da er den Berliner Unterredungen nicht vorgreifen könne. In der zwangloſen Unterhaltung erklärte er, daß es ihm eine Freude und Ehre ſein werde, den Reichskanzler wiederzuſehen und die unmittelbare Fühlung mit ihm wieder aufzunehmen. Er freue ſich ferner, auch mit den übrigen Reichsminiſtern zuſammenzutreffen. Eine große Ehre ſei es für ihn, dem Reichspräſidenten Feldmarſchall von Hindenburg vorgeſtellt zu werden. Er verwies im übrigen auf den Widerhall, den die deutſch-italieniſchen Beſuche in Rom und Berlin in der öffentlichen Meinung beider Länder ausgelöſt haben und der beweiſe, welche Bedeutung dieſe Beſuche über den offiziellen Charakter hinaus für das gegenſeitige Verſtändnis und die Zuſammenarbeit beider Völker habe. Der deutſche Miniſterbeſuch in Rom ſei ſeinerzeit ſo begeiſtert aufgenommen worden, wie das ſicher bei ſolchen Anläſſen kaum je der Fall geweſen ſei.

Wurſt und Aale für Hindenburg.

Abordnung der Ammerländer beim Reichspräſidenten.

Beim Reichspräſidenten von Hindenburg erſchien eine Abordnung des Ammerländer Heimatvereins aus Bad Zwiſchenahn in Oldenburg. Die Abordnung iſt vom Reichspräſidenten zum Frühſtück eingeladen worden und hat ihm bei dieſer Gelegenheit Heimatprodukte — Schinken, Wurſt und Aale — als Geſchenk überreicht. Die Abordnung erſchien in ihrer Heimattracht.

Es handelt ſich um einen Brauch, der ſchon ſeit ungefähr 20 Jahren geübt wird und aus der Zeit herrührt, als Hindenburg noch Regimentskommandeur in Oldenburg war.

Für Neugliederung des Reiches.

Der Preußiſche Landtag für Verfaſſungsreform.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm mit den Stimmen der Antragſteller, der Regierungsparteien und des Vertreters der Volksrechtpartei, Abgeordneten Graf von Poſadowſky, einen Antrag der Deutſchen Fraktion in abgeänderter Faſſung an, wonach das Staatsminiſterium dahin wirken ſoll, daß demnächſt im Reiche im Rahmen der Reichsreform eine Neugliederung des Reiches durchgeführt wird. Dagegen wurde ein deutſchnationaler Antrag abgelehnt, in der Länderkonferenz alle Verſuche zur Zerſchlagung oder ſtaatsrechtlichen Minderung Preußens mit allem Nachdruck zurückzuweiſen.

*

Gegen das Syſtem Brüning-Braun.

Deutſchnationale Vorſtöße im Preußiſchen Landtag.

Wie die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages mitteilt, bedeute der Mißtrauensantrag gegen den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Steiger den Beginn einer großen politiſchen Aktion gegen das Syſtem Brüning-Braun. Da der Reichstag vertagt ſei, glaube die deutſchnationale Landtagsfraktion die Pflicht zu haben, die geſamte deutſche Politik in den Rahmen der preußiſchen Vorſtöße gegen das herrſchende Syſtem hereinziehen zu müſſen. Dem Mißtrauensantrag gegen Dr. Steiger, der indirekt auch gegen den Reichsernährungsminiſter Schiele gerichtet ſei, würden in kürzerer Friſt weitere folgen, die der Deutſchnationalen Volkspartei die erwünſchte Möglichkeit geben ſollen, vor dem Lande die geſamte deutſch-preußiſche Politik aufzurollen.

Bayern und die Notverordnung vom 6. Oktober.

Die Landesparteileitung der Bayeriſchen Volkspartei hat ſich in München mit der politiſchen Lage im Reiche befaßt. An den Verhandlungen, die der Parteivorſitzende, Staatsrat Schäffer, leitete, nahmen u. a. teil Miniſterpräſident Held, Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel, der Vorſitzende der Reichstagsfraktion, Abgeordneter Leicht, und der Vorſitzende der Landtagsfraktion, Abgeordneter Dr. Wohlmuth. Nach der parteiamtlichen Mitteilung hat die Parteileitung vor allem über Schritte beraten, die zu unternehmen ſeien, um in weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung zu einer für Bayern befriedigenden Abänderung der letzten Notverordnung vom 6. Oktober 1931 zu gelangen.

Vermahlung von Auslandsweizen.

Mitglieder des Konſortiums deutſcher Weizenmühlen dürfen 27 Prozent mehr vermahlen.

Nachdem am 19. Oktober 1931 das Konſortium deutſcher Weizenmühlen mit dem Sitz in Berlin errichtet worden iſt, zu dem jeder Mühle der Beitritt offenſteht, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft durch eine Verordnung beſtimmt, daß nur diejenigen Mühlen berechtigt ſind, über den allgemein zugelaſſenen Satz von 3 Prozent hinaus weitere 27 Prozent Auslandsweizen zu vermahlen, die Mitglied des Konſortiums deutſcher Weizenmühlen geworden ſind oder werden. Die Satzung dieſes Konſortiums verpflichtet die Mitglieder, eine beſtimmte Quote ihrer Auslandsweizenvermahlung in dem unmittelbar oder mittelbar durch Händler oder Genoſſenſchaften von der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft zu erwerbenden amerikaniſchen Hartwinterweizen zu vermahlen. An der ſchon ſeither beſtehenden Beſtimmung, daß es ſich bei den 27 Prozent Auslandsweizen nur um ſogenannten Austauſchweizen handeln darf, iſt durch die neue Verordnung nichts geändert worden.

Rumäniſche Offiziere verprügeln Poliziſten

Die Polizei ſchießt.

In Bukareſt verprügelten auf offener Straße einige Offiziere des 4. Huſarenregiments einen Polizeiwachtmeiſter, der einen auf der falſchen Straßenſeite fahrenden Offizierkraftwagen anhalten wollte. Der Poliziſt zog in der Notwehr ſeine Piſtole und verwundete einen Offizier durch einen Beinſchuß. Zu Hilfe eilende Poliziſten gaben weitere Schüſſe auf die Offiziere ab. Der Vorfall hat allgemein großes Aufſehen erregt.

Erſtarrtes Geld.

Ziviliſation oder Barbarei? — Notenhamſterei in aller Welt. — Die Aufgabe des Wirtſchaftsbeirates.

„Sicherlich wird der Tag kommen, an dem kein lebendes Weſen mehr die gegenwärtige Zerſtückelung des Menſchengeſchlechts verſtehen und an dem alle Welt ſich fragen wird, ob wir Heutigen in einem Zeitalter der Ziviliſation oder der Barbarei gelebt haben!" Wir Deutſchen haben ſelten Veranlaſſung gehabt, Herrn — Poincaré zu zitieren, aber warum ſollen wir nicht dieſem von ihm unlängſt niedergeſchriebenen, nur allzu richtigen Satz zuſtimmen! Man kann heute auch nicht ſagen, daß der Auftakt des Laval-Beſuches in Waſhington gerade ſehr geeignet erſcheint, endlich etwas „ziviliſiertere" Beziehungen zwiſchen den Staaten und Völkern herbeizuführen und der „barbariſchen" Ausplünderung erſt der Schwachen durch die Starken, dann faſt der ganzen Welt durch Frankreich ein Ende zu machen! Vielleicht iſt der franzöſiſche Miniſterpräſident auf ſeiner Amerikareiſe auch Schiffen begegnet, die wiederum Hunderte von Millionen Goldes hinübertransportierten nach Europa, vor allem nach Frankreich. Daß aber die ganze Frage der Goldwährung als Weltproblem damit am kritiſchen Punkt angekommen iſt, weiß man dies- und jenſeits des Meeres ganz genau. Wird man bei den Unterredungen zwiſchen den beiden Staatshäuptern weiterkommen? Laval trägt ja noch weitere — politiſche — Wünſche in ſeiner Reiſetaſche, die allerdings haargenau wie Bedingungen ausſehen. Aber alles, Abrüſtung und Erweiterung des Kellogg-Paktes, ſelbſt die interalliierte Schulden- und die deutſche Tributfrage —, alles und jedes hängt doch letzten Endes von dem einen Hauptproblem ab, alſo, ob und wie man in Waſhington endlich zu einer vernünftigeren Weltverteilung des Goldes und dann zu ſeiner Nutzbarmachung für die Überwindung der Weltkriſe, für die Wiederbelebung des Kredites in der ganzen Welt, des Vertrauens zu einer Stabiliſierung der ſo ſchwer erſchütterten Weltwirtſchaft gelangen kann; denn auch das „Amerika, du haſt es beſſer als unſer Kontinent, der alte," ſtimmt ja gar nicht mehr, dafür haben wir aber in Europa deſto zahlreicher die „Burgen und Schlöſſer" machtpolitiſcher Gegenſätze und Vorurteile.

*

Schließlich treibt es Frankreich — in gewiſſem Umfang machen ihm dies Holland und die Schweiz nach — auch nicht anders als der kleine oder große „Kapitaliſt", der aus Angſt vor der allgemeinen Unſicherheit im Geld- und Kreditweſen überall in der Welt zur Bank oder zur Sparkaſſe läuft und dort ſein Guthaben „flüſſig" macht, um es zu Haus im Kommodenkaſten zu verbergen. So geſchieht es auf dem alten Kontinent — Frankreich eingeſchloſſen —, ſo greift das auf dem neuen Weltteil um ſich. Das „flüſſig" gemachte Gold erſtarrt. Und darum haben wir auch überall — Frankreich wiederum eingeſchloſſen — einen nicht bloß träge dahinfließenden, ſondern gegenüber der letzten Vergangenheit daher auch ſtark vergrößerten Notenumlauf, der in einem immer grotesker werdenden Gegenſatz zu der gewaltig eingeſchrumpften Umſatztätigkeit der Wirtſchaft ſteht. Man ſchätzt dieſe Notenhamſterei z. B. in Amerika auf rund eine Milliarde Dollar. Aber auch in Deutſchland rechnet man mit Hunderten und aber Hunderten von Millionen, die entweder „gehortet" ſind oder als Barbeſtände in den Kaſſenſchränken aller Wirtſchaftszweige liegen, zum großen Teil aus Beſorgnis davor, ob man für den Bedarfsfall auch genügend bares Geld von den Banken, Sparkaſſen uſw. erhalten würde. Im großen und im kleinen, bei den Staaten wie beim einzelnen, iſt ein förmliches Wettrennen um dieſe „Liquidität" entſtanden und im Gange. Aus Angſt und Mißtrauen vor dem Heute und Morgen. Beſiegt werden kann dieſe Beſorgnis, die die Grundlage des Weltwirtſchaftsſyſtems, den internationalen wie den nationalen Kredit, immer mehr zermürbt und zerſtört, natürlich nur durch die praktiſche Erfahrung, daß dieſes Mißtrauen, dieſe Angſt grundlos iſt. Und wenn z. B. bei den preußiſchen Sparkaſſen endlich die Höhe der Auszahlungen zurückgeht, die der Einlagen wieder ſteigt, ſo zeigt ſich darin die langſame Rückkehr des früheren Vertrauens, das ſeine Berechtigung in der prompten Erfüllung aller an die Sparkaſſen geſteckten Forderungen gefunden hat.

*

Um dieſem zögernd den Fuß vorwärtsſetzenden Vertrauen den Weg zu weiterem Fortſchreiten zu ebnen, iſt nun in Deutſchland auch der Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung geſchaffen und jetzt in ſeiner Zuſammenſetzung beſtimmt worden. Da man es ja niemals allen Menſchen recht machen kann, ſtellte ſich auch gleich die Kritik ein. Doch ſollte man nun erſt einmal abwarten, wie er arbeiten, was er leiſten wird, — darauf kommt doch ſchließlich alles an! Doch nein, nicht alles! Denn ſehr viel kommt auf ſchnelles Arbeiten, auf ſchnelle Leiſtung an im Kampf eines ſich nun hoffentlich zu einer Noteinheit zuſammenſchließenden Volkes gegen die Wirtſchaftskriſe und die Arbeitsloſigkeit. Den Weg frei machen von den Hinderniſſen falſchverſtandener Intereſſenverteidigung einzelner Teile der Wirtſchaft, der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer, der Erzeugung, des Handels oder des Konſums, den Weg bereiten für ein Vertrauen, das nur wieder Kraft gewinnen kann durch die Hoffnung auf endliches Zuſammen- und nicht mehr Gegeneinanderarbeiten, — dieſer Weg in eine kampf- und opfererfüllte Zukunft muß jetzt gefunden und dem deutſchen Volke gewieſen werden. Das iſt die Aufgabe einer Stunde, in der die Zeiger unſerer Schickſalsuhr, vielleicht auch der des ganzen Erdballs, immer näher an die 12 heranrücken, einer Stunde, da es ſich entſcheiden muß, ob „wir Heutigen in einem Zeitalter der Ziviliſation oder der Barbarei gelebt haben". Dr. Pr.

Furchtbares Familiendrama.

In Iſerlohn (W.) ſchoß der Inhaber eines Schuhwarenhauſes, Wilhelm Welcke, ſeinen 24jährigen Sohn, während dieſer ſchlief, mit einer Piſtole in den Kopf und ſchnitt ihm dann den Hals bis zur Wirbelſäule durch. Danach ſchnitt Welcke ſich ſelbſt die Kehle durch. Beide waren ſofort tot.

Welcke erhielt vor kurzem die Nachricht, daß ein Verwandter von ihm in Zahlungsſchwierigkeiten geraten iſt und ein anderer Verwandter ins Irrenhaus gebracht worden war. Der 24jährige Sohn war vor etwa vierzehn Tagen aus Liegnitz, wo er in Stellung geweſen war, zurückgekehrt und ſollte das väterliche Geſchäft übernehmen. Frau Welcke, die im Nebenzimmer ſchlief, hatte von der Tat nichts bemerkt. Erſt als ſie Vater und Sohn rufen wollte, fand ſie beide tot vor.

Wegen Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Reichsgericht hat den Händler Martin Krieger aus Aachen wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Krieger hat ſeit Beginn des Jahres 1926 fortgeſetzt an zwei auswärtige Nachrichtenagenten Nachrichten über die Schutzpolizei in Aachen, Köln, Duisburg und anderen Städten, ferner Nachrichten über Bahnhöfe und Bahnhofsanlagen in den Grenzbezirken gelangen laſſen. Der Angeklagte hat ferner den Reichsbahnwerkſtättenvorſteher Appel, der zu vier Jahren Zuchthaus wegen Spionage verurteilt worden iſt, den Agenten als geeignete Perſönlichkeit für Spionagedienſte zugeleitet. Bei der Strafzumeſſung iſt ſtrafverſchärfend ins Gewicht gefallen, daß der Angeklagte früher ſelbſt Polizeibeamter war, wenn er auch die ihm jetzt zur Laſt gelegten Verbrechen nicht während, ſondern erſt nach Ablauf ſeiner Amtszeit begangen hat.

Was man noch wiſſen muß.

Neues Mitglied des Reichswirtſchaftsrates.

Berlin. An Stelle von Kurt Fachmann, der ſein Mandat niedergelegt hat, iſt der Gärtnereibeſitzer Friedrich Werner, Präſident des Reichsverbandes des deutſchen Gartenbaues e. V. in Beuel am Rhein, als Mitglied des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates einberufen worden.

Verhandlungen im niederſchleſiſchen Bergbau ergebnislos.

Berlin. Die Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs im niederſchleſiſchen Bergbau, die im Reichsarbeitsminiſterium ſtattgefunden haben, ſind ergebnislos verlaufen.

Reiſe Grandis nach Berlin. — Begrüßung durch Dr. Held in München.

München. Der italieniſche Außenminiſter Grandi wird auf ſeiner Reiſe nach Berlin in München einen kurzen Aufenthalt nehmen, während dem er vom bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held im Empfangsſalon des Bahnhofs begrüßt werden wird.

Ein Nationalſozialiſt Präſident der Bremiſchen Bürgerſchaft.

Bremen. Die Bremiſche Bürgerſchaft wählte an Stelle des von ſeinem Poſten zurückgetretenen ſozialdemokratiſchen Präſidenten Oſterloh in der Stichwahl den nationalſozialiſtiſchen bisherigen Vizepräſidenten Dr. Backhaus zum Präſidenten der Bürgerſchaft. Er erhielt 57 Stimmen, während für den ſozialdemokratiſchen Kandidaten Jahn 41 Stimmen abgegeben wurden. 18 Stimmen von insgeſamt 116 waren ungültig.

Die Beiſetzung der Todesopfer von Mont Cenis.
In Sodingen bei Herne (Weſtfalen) wurden die 17 Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Mont Cenis" in einem Maſſengrab beigeſetzt.

Der Aufſtand in Cypern.

Zum Stillſtand gekommen.

Wie die Admiralität bekannt gibt, ſind die beiden nach Cypern entſandten Kreuzer und zwei Zerſtörer dort eingetroffen, ferner ſind große Transportflugzeuge mit einer Kompagnie Infanterie aus Ägypten in der Hauptſtadt Nicoſia gelandet.

In Nicoſia iſt der Belagerungszuſtand erklärt worden. Die Verwaltung auf Cypern hat eine ſcharfe Zenſur eingerichtet. Die Aufſtandsbewegung iſt nach Eintreffen der Land- und Seeverſtärkungen zum Stillſtand gekommen. Die öffentlichen Gebäude in der Hauptſtadt ſind mit Stacheldrahtverhauen umgeben und werden militäriſch bewacht.

Der Gouverneur von Cypern hat erſucht, keine weiteren Verſtärkungen zu ſenden, da das jetzige Truppenaufgebot zur Wiederherſtellung und Aufrechterhaltung der Ordnung ausreicht. Es heißt, daß eine Anzahl von Maſchinengewehren und Gewehren ſowie Munition auf griechiſchen Schiffen nach Cypern eingeſchmuggelt worden ſei. Man glaubt, daß die Propaganda für einen Anſchluß an Griechenland benutzt werden ſollte, um von England Zugeſtändniſſe — hauptſächlich in ſteuerlicher Hinſicht — zu ereichen.

Es gibt keine Cypernfrage für Griechenland.

Zur Lage in Cypern betont der griechiſche Miniſterpräſident Venizelos, daß es zwiſchen Griechenland und England eine „Cypernfrage" nicht gebe. Es handele ſich um eine Angelegenheit zwiſchen England und den Bewohnern der Inſel. Venizelos drückt ſein Bedauern über die Vorfälle auf Cypern aus. Der griechiſche Konſul in Necoſia iſt abberufen worden.

Börſe und Handel.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		23. 10	20. 10
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		36	39
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		32—35	35—37
ältere		—	—
3. fleiſchige		30—32	32—34
4. gering genährte		28—30	30—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		35—36	35—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		32—34	34—35
3 fleiſchige		30—32	31—33
4. gering genährte		25—28	28—30
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		27—30	29—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—25	22—28
3. fleiſchige		16—20	18—21
4. gering genährte		13—15	14—17
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		33—34	35—36
2. vollfleiſchige		29—32	31—34
3 fleiſchige		24—28	25—30
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		23—26	24—29
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		55—64	55—66
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—58	42—62
3. geringe Kälber		25—35	25—38
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		32—35	37—38
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		40—43	43—46
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		35—40	38—42
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgew.	50	53—54
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—50	52—53
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—46	48—51
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		40—42	45—47
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		41—44	45—47

Auftrieb: 3128 Rinder, darunter 1237 Ochſen, 626 Bullen, 1265 Kühe und Färſen, 193 zum Schlachthof direkt, 39 Auslandsrinder, 1710 Kälber, 9 zum Schlachthof direkt, 5781 Schafe, 561 zum Schlachthof direkt, 12 681 Schweine, 1796 zum Schlachthof direkt. Verlauf: Bei Rindern ruhig, Schluß etwas beſſer; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen ruhig, bei Schweinen langſam.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 24. Oktober 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 2—3 M., 6—8 Wochen alte 4—7 M., 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,15—0,18 M., Läufer 0,18—0,20 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,41—0,45 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Oktober.

Straßenerneuerung. Die erſt vor Jahresfriſt neu erbaute Teerſtraße im Butendoor weiſt erhebliche Schlaglöcher auf, ſo daß eine Ausbeſſerung im Intereſſe des Verkehrs zur Notwendigkeit wurde. Mit der Ueberteerung iſt bereits begonnen worden. Die Koſten trägt die Unternehmer-Firma, die eine längere Garantiepflicht für die Straße übernommen hat.

Eine ſonderbare Liebhaberei zeigt der Haushund eines hieſigen Viehhändlers. Jede Morgen ſtellt ſich der ſonderbare Gaſt in der benachbarten Gaſtwirtſchaft ein und — intereſſiert ſich in ſehr aktiver Art als „notoriſcher Säufer" für den reſtlichen Inhalt der — Groggläſer, der ihm, in einem Behälter geſammelt, zur Verfügung geſtellt wird.

Auf eine ſehr eigenartige Weiſe erlitt ein hieſiger Geſchäftsmann einen Unfall, der ihm beinahe das rechte Auge gekoſtet hätte. Als der Mann eine Kiſte in den Keller tragen wollte, kam er auf der ſteilen Treppe ſo unglücklich zu Fall, daß ſich ein in der oberen Rocktaſche verwahrtes offenſtehendes Meſſer am rechten Auge vorbei ins Geſicht bohrte und eine erhebliche Verletzung verurſachte.

Vaterl. Frauenverein. Auch in dieſem Jahre findet wieder ein Wohltätigkeitsfeſt ſtatt, nämlich am Sonnabend, dem 7. November, im Kaiſerſaal. Es ſoll lediglich dem Zwecke dienen, dem Verein Mittel zu ſchaffen, um auch in dieſem ſchweren Winter den Bedürftigen helfen zu können. Der Abend wird wieder wie früher aus Theateraufführungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen beſtehen. Der Vorſtand des Vereins hofft, daß trotz der wirtſchaftlichen Notzeit auch dieſe Wohltätigkeitsveranſtaltung einen Erfolg bringen wird, der heute ja mehr denn je zu begrüßen wäre. (Vergl. Anzeige.)

Außerkursſetzung der alten 50-Rpfg.-Stücke. Mit Ablauf des 30. November endet die Friſt zur Einzahlung und Umwechſlung der außer Kurs geſetzten 50-Renten- und Reichspfennigſtücke aus Aluminiumbronze. Wer alſo noch alte 50-Rpfg-Stücke hat, tut gut, ſie baldigſt einzuwechſeln.

Roland-Lichtſpiele. Wir weiſen nachmals auf den in den Roland-Lichtſpielen laufenden Film „Leutnant warſt Du einſt bei den Huſaren" hin. Niemand ſollte verſäumen, ſich den Film anzuſehen. Eine Tonfilmkomödie voll Spannung und Humor — Aus dem Zuſammentreffen von Liebe und Politik entſtehen die Konflikte — Scharmant, wundervoll, bezaubernd wie immer: Mady Chriſtians, Exkönigin von Gregorien. Ungemein feſſelnd humorvoll und ſpannend ſind die von ſtimmungsvoller Muſik umrahmten Geſchehniſſe.

Kur-Lichtſpiele. Felix Breſſart der Sorgenbrecher. „Trara um Liebe" ein voller Erfolg. Der urkomiſche Hupp ſorgt dafür, daß die Heiterkeitsſtürme nicht nachlaſſen. Wer auf den Einfall kam, Breſſart zum Major zu befördern, hat Sinn für ſichere Komik. Eine Lachſalve jagt die andere. Ein wirklicher Erfolg. Trara!

Vereinswettkampf im Gerätturnen. Nach langer Pauſe findet am Sonntag, den 15. November, wieder einmal ein Vereinswettkampf im Gerätturnen ſtatt. Der Einladung der Bramſtedter Turnerſchaft ſind bis jetzt die Turnvereine von Kellinghuſen und Brokſtedt gefolgt, die beſtimmt zugeſagt haben. Vom Turnverein Wriſt ſteht die Antwort noch aus. Jeder Verein ſtellt zu dem Kampfe 4 Turner und 2 Turnerinnen. Die Turner meſſen ihr Können an folgenden Geräten: Reck, Barren, Pferd lang, Pferd quer ſowie in einer Freiübung, die Turnerinnen an Barren, Pferd quer (Eine Stütz- und eine Sprungübung) und ebenfalls in einer Freiübung. Die Wertung der Uebung wird von zwei erfahrenen Kampfrichtern aus den großen Vereinen in Neumünſter vorgenommen, ſo daß eine unparteiiſche und fachmänniſche Wertung geſichert iſt. An den Wettkampf ſchließt ſich ein Tanzkränzchen an. (Vergl. Anzeige.)

rm **Handball.** Am Sonntag hat die erſte Knabenhandballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Gut Heil Neumünſter 1 das zweite Punktſpiel auszutragen. Die Mannſchaft wird in der Aufſtellung wie am letzten Sonntag antreten. Iſt die Bramſtedter Mannſchaft in derſelben Verfaſſung wie am letzten Sonntag, dürfte das Spiel äußerſt intereſſant werden. Der Gegner iſt jedoch bedeutend ſtärker als der M.T.V. 59, es iſt daher alle Vorſicht geboten. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Anſchließend hat die 2. Handballmannſchaft gegen die Jugendmannſchaft das Pflichtſpiel auszutragen. Tritt die 2. Mannſchaft in vollſtändiger Aufſtellung an, dürfte ein knapper Sieg zu erwarten ſein. Doch auch die Jugendmannſchaft wird ſich nicht einfach die Punkte nehmen laſſen, und der Sturm der Jugendlichen wird ſchon für die erforderlichen Tore Sorge tragen. Spielbeginn 3 Uhr.

Vorſtandsſitzung der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein.

Der Vorſtand hielt am Donnerstag, den 22. Okt. 1931, unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers Johannſen-Büſum ſeine 314. Sitzung im Verwaltungsgebäude der Landwirtſchaftskammer zu Kiel ab. Vor Eintritt in die

0 Pfd	Lebendgew.	—	—
0 Pfd.		50	53—54
0 Pfd.		46—50	52—53
0 Pfd.		43—46	48—51
0 Pfd		40—42	45—47
Pfd.		—	—
		41—44	45—47

er 1237 Ochſen, 626 Bullen,
Schlachthof direkt, 39 Aus-
hlachthof direkt, 5781 Schafe,
Schweine, 1796 zum Schlacht-
ruhig, Schluß etwas beſſer;
, ſonſt ruhig; bei Schafen

Ferkelmarkt.
31 (amtlich).
6—8 Wochen alte 4—7 M
Gewicht Ferkel 0,15—0,18 M
ftrieb 125 Ferkel und Läufer
tiz. Fettſchweine 0,41—0,45 M.

d Provinz.

ſtedt, den 24. Oktober.
ſt vor Jahresfriſt neu er-
r weiſt erhebliche Schlag-
ſſerung im Intereſſe des
rde. Mit der Ueberteerung
Die Koſten trägt die Un-
ngere Garantiepflicht für

zeigt der Haushund eines
orgen ſtellt ſich der ſonder-
n Gaſtwirtſchaft ein und
ver Art als „notoriſcher
alt der — Groggläſer, der
melt, zur Verfügung ge-

Reiſe erlitt ein hieſiger Ge-
m beinahe das rechte Auge
eine Kiſte in den Keller
ſteilen Treppe ſo unglück-
der oberen Rocktaſche
er am rechten Auge vorbei
hebliche Verletzung verur-

dieſem Jahre findet wieder
nlich am Sonnabend, dem
s ſoll lediglich dem Zwecke
ſchaffen, um auch in die
irftigen helfen zu können.
früher aus Theaterauf-
Tanzkränzchen beſtehen.
, daß trotz der wirtſchaft-
tigkeitsveranſtaltung einen
e ja mehr denn je zu be-
.)

50-Rpfg.-Stücke. Mit Ab-
die Friſt zur Einzahlung
kurs geſetzten 50-Renten-
miniumbronze. Wer alſo
tut gut, ſie baldigſt ein-

eiſen nachmals auf den
aufenden Film „Leutnant
n“ hin. Niemand ſollte
ſehen. Eine Tonfilmko-
mor — Aus dem Zuſam-
itik entſtehen die Konflikte
bezaubernd wie immer:
on Gregorien. Ungemein
d ſind die von ſtimmungs-
ehniſſe.
eſſart der Sorgenbrecher.
Erfolg. Der urkomiſche
terkeitsſtürme nicht nach-
kam, Breſſart zum Major
here Komik. Eine Lach-
flicher Erfolg. Trara!
turnen. Nach langer Pauſe
November, wieder einmal
ätturnen ſtatt. Der Ein-
rſchaft ſind bis jetzt die
und Brokſtedt gefolgt, die
m Turnverein Wriſt ſteht
Verein ſtellt zu dem Kampfe
. Die Turner meſſen ihr
Reck, Barren, Pferd lang,
iübung, die Turnerinnen
Stütz- und eine Sprung-
Freiübung. Die Wertung
ahrenen Kampfrichtern aus
ünſter vorgenommen, ſo
chmänniſche Wertung ge-
f ſchließt ſich ein Tanz-
.)
ag hat die erſte Knaben-
ſtedter Turnerſchaft gegen
zweite Punktſpiel auszu-
in der Aufſtellung wie
Iſt die Bramſtedter Mann-
wie am letzten Sonntag,
ſſant werden. Der Gegner
ls der M.T.V. 59, es iſt
Das Spiel beginnt um 2
2. Handballmannſchaft
s Pflichtſpiel auszutragen.
llſtändiger Aufſtellung an,
rwarten ſein. Doch auch
h nicht einfach die Punkte
m der Jugendlichen wird
re Sorge tragen. Spiel-

rtſchaftskammer für die
ig-Holſtein.
Donnerstag, den 22. Okt.
mtsvorſtehers Johannſen-
Verwaltungsgebäude der
l ab. Vor Eintritt in die

Tagesordnung fand eine Beſichtigung der Maſtprüfungsanſtalt Friedrichsort ſtatt. Aus den Verhandlungen der Vorſtandsſitzung iſt folgendes zu berichten:

Genehmigt wurde der Verteilungsplan der für das Rechnungsjahr 1931 zur Verfügung ſtehenden Beihilfen für bäuerliche Beiſpielswirtſchaften. Als landw. Lehrwirtſchaft wurde anerkannt der Betrieb des Gutsbeſitzers Baron von Hobe-Gelting unter ſeiner Leitung. Des weiteren erfolgte die Verteilung der Staatsbeihilfen für die Errichtung von Kartoffeleinſäurungsanlagen. Beſchloſſen wurde, die Körung der für den Zuchtverſuch zugelaſſenen belgiſchen Hengſte nicht in Friedrichſtadt, ſondern in Schleswig ſtattfinden zu laſſen. Genehmigt wurde die Verteilung von Beihilfen für Eberſtationen entſprechend dem vorgelegten Verteilungsplan. Es wurde eine Kommiſſion eingeſetzt zur Ausarbeitung von Grundſätzen für die Durchführung der Qualitätsbezahlung der Milch in den Meiereien. Die vorgelegten Beſtimmungen für die Abgabe von Markenpergamentpapier an Butterkaufleute wurden genehmigt. Berichtet wurde über den Verlauf der „Deutſchen Woche“ in Schleswig-Holſtein. Der Vorſtand erklärte ſeine Bereitwilligkeit, in der Arbeitsgemeinſchaft „Deutſche Woche“ weiterhin vertreten zu ſein. Die deutſche Schule Berghof trägt ab 1. Nov. 1931 die Bezeichnung „Deutſche Schule Berghof (bäuerliche Volkshochſchule und Landwirtſchaftsſchule mit Lehrwirtſchaft)“. Den in der Sitzung am 12. Oktober 1931 mit der Vereinigung der Schmiede, Schloſſer und Maſchinenbauer des Handwerkskammerbezirks Flensburg über Ermäßigung der Schmiedepreiſe getroffenen Vereinbarungen wurde zugeſtimmt.

Eine hiſtoriſche Reminiſzenz. Als der ehrenwerte Sir Porcefriend anno 1594 in London die erſte Anzeige zur Wiedererlangung geſtohlener Pferde einſetzte, ahnte er nicht, daß er damit eine der wichtigſten Waffen der modernen Wirtſchaft ſchuf. Das heutige Zeitungsinſerat erfüllt das grundlegende ökonomiſche Geſetz: mit geringſtem Aufwand den möglichſt großen Erfolg einheimſen!

Kurioſe Zeitungen. Recht merkwürdige Zeitungen gibt es in Newyork. Da erſcheint ein „Blatt für Mückenfreunde“, ferner ein „Organ der Schnarcher“, ein „Journal für Menſchenfeinde“, eine „Zeitſchrift zur Pflege der Intereſſen aller Regenſchirmgegner“, ein „Verbandsorgan der Hinkenden“, das von einer Schuhfabrik herausgegeben wird. Kurioſe Zeitungen ſind außerdem „Das Recht“, eine Zeitung für Leute mit Körperfehlern, die als Hausorgan eines Schönheitsinſtituts erſcheint, und „Der Herold“, eine Zeitung zur Wahrung der Intereſſen und Rechte aller Hartleibigen. Hierunter gehören wohl auch die Irrenhaus- und Gefängniszeitungen, die in allen Ländern zeitweilig erſcheinen und nicht allein ſehr originelle Dokumente genannt werden können, ſondern auch einen tiefen Einblick in die geiſtige Verfaſſung der Irrenhausinſaſſen und des Verbrechertums gewähren. — In Newyork dominiert das Engländertum. Der berüchtigte engliſche Spleen ſcheint zumindeſt im Zeitungsweſen zu graſſieren.

Warnung an die Bewerber für die Reichswehr. Aus Roſtock wird von einer „Arbeitsgemeinſchaft zukünftiger Soldaten“ ein Aufruf verbreitet, in dem jungen Bewerbern für den Reichswehrdienſt geraten wird, ſich mit dieſer Organiſation in Verbindung zu ſetzen. Von Seiten der Reichswehr wird dazu mitgeteilt, daß ſie dieſe Gründung nicht billige und einen ſolchen Verein für überflüſſig halte. Jedenfalls hätten diejenigen, die ſich dieſer Arbeitsgemeinſchaft als Vermittler bedienten, keine beſondere Berückſichtigung zu erwarten.

Hagen. Auf der 21. Zuchtſchweineſchau u. Auktion in Lübeck erhielt der Landwirt Hans Hauſchildt auf einen Eber aus ſeiner anerkannten Stammzucht einen erſten Preis und einen Ehrenpreis.

Kaltenkirchen. Der hieſige Jagdverein veranſtaltete in den Tannen weſtlich des Ortes eine Treibjagd, an der ſich 10 Schützen beteiligten. Geſchoſſen wurden 17 Kaninchen, 4 Haſen und eine Katze.

e Neumünſter. In der Nacht zum 2. September, kurz nach Mitternacht, ſtand plötzlich die 40 m lange Feldſcheune der Arbeiterkolonie Rickling lichterloh in Flammen und brannte in ganz kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Es wurden insgeſamt 345 Fuder ungedroſchenes Getreide völlig vernichtet. Der Geſamtſchaden, den die Landesbrandkaſſe zu tragen hatte, bezifferte ſich auf rund 32 000 Mark. Wenige Stunden ſpäter, bei Tagesanbruch, meldetr ſich bei der hieſigen Polizei der betagte Veteran der Landſtraße, der frühere Schloſſer Karl Hoff und erklärte dem wachhabenden Beamten, er habe die Scheune fahrläſſig in Brand geſtellt. Geſtern mußte er ſich vor dem hieſigen großen Schöffengericht verantworten und legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Danach hat Hoff, der übrigens in ſeinem Leben ſchon 42 mal Inſaſſe der Ricklinger Arbeiterkolonie war, an jenem Abend in angetrunkenem Zuſtande das Schloß der Scheune abgeſchlagen, hat ſich vor dem Einſchlafen noch eine Pfeife angeſteckt und iſt dann aufgewacht, als bereits ein großer Teil der Scheune in Flammen ſtand. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis. — Am Sonntag, den 26. April, lockte der hieſige 63jährige Weber Wilhelm Schlichting das 5jährige Mädchen Lotte A. in ſeine Wohnung und verging ſich an dem Kinde, dem er zuvor ein Geldſtück in die Hand gedrückt hatte. Sch. beſtritt in der geſtrigen Verhandlung die Tat mit aller Entſchiedenheit, doch hielt das Gericht aufgrund der eidlichen Ausſage des Vaters des Kindes ihn für überführt. Da Sch. ſchon zweimal wegen Sittenverbrechens vorbeſtraft war, verurteilte man ihn zu einem Jahre Zuchthaus. — Einbrecher verſuchten in vorletzter Nacht in den Verkaufsraum des Kolonialwarenhändlers Kühl an der Kaſernenſtraße ſowie in die Geſchäftsräume des Inſtallateurs Emil Tödt an der Kielerſtraße einzudringen. In beiden Fällen gelang es ihnen allerdings, die Ladentüren gewaltſam zu öffnen, doch wurden ſie durch Alarmglocken verſcheucht.

Quickborn. In der Nacht gegen 2 Uhr kam es auf der Kieler Straße am Bilſener Wohld zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem däniſchen Fiſchauto und mit einem mit zwei Pferden beſpannten Bauernwaen. Bei letzterem handelte es ſich um den Wagen eines Siedlers, der Kartoffeln nach Hamburg gebracht hatte und ſich auf der Heimfahrt befand. Er wurde von dem in Richtung Hamburg fahrenden däniſchen Fiſchauto angefahren und der Wagen wurde völlig zertrümmert. Ein Pferd wurde ſofort getötet, während das zweite Pferd erhebliche Verletzungen erlitt. Auch der Führer des Geſpanns trug Bruſtquetſchungen davon und mußte ſich in ärztliche Behandlung begeben. Das Fiſchauto wurde ebenfalls beſchädigt und mußte abgeſchleppt werden. Die Schuld an dem Unfall ſoll der Führer des Fiſchautos haben, der angibt, durch die Scheinwerfer eines anderen Kraftwagens geblendet worden zu ſein.

Neuendorf. Auf einem Hochzeitsball in der Wirtſchaft von Nebel in Kollmar kam es vor kurzem zu einer Schlägerei zwiſchen jungen Leuten. Es wurde der Oberlandjäger herbeigerufen, der den Streit ſchlichten ſollte. Dabei erhielt er von einem jungen Mann mit einem Gummiknüppel einen Schlag über das Geſicht. Es wurde ſpäter ermittelt, daß der 26jährige Knecht Heinr. Thiede aus Siethwende den betreffenden Schlag gegen den Oberlandjäger ausgeführt hatte. Am Mittwoch begab ſich der Oberlandjäger zu dem Hofbeſitzer H. Greve in Dorfreihe, wo der Knecht in Stellung war, um dieſen zu vernehmen. Da der Knecht ſchon wegen Schlägerei vorbeſtraft war, für die er damals Bewährungsfriſt erhalten hatte, ſo ſtand jetzt eine ſchwere Gefängnisſtrafe für ihn in Ausſicht. Der Knecht war daher ſehr verzweifelt und äußerte ſchon mittags, daß er ſich wohl aufhängen müſſe. Man hielt es für Scherz und beachtete es nicht weiter. Als er aber beim Kaffeetrinken fehlte, ſuchte man ihn und fand ihn ſchließlich hoch in der Scheune erhängt auf.

Süderdithmarſchen. Nachdem kürzlich, wie berichtet, die Kirchſpielslandgemeinden Nordhaſtedt und Hemme ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt hatten, iſt jetzt auch die Kirchſpielslandgemeinde Südermeldorfgeeſt nicht mehr in der Lage, die Unterſtützungen und andere Zahlungen leiſten zu können. Eine Winterhilfe aus Mitteln der Gemeinde iſt nicht möglich, da die Kaſſe leer iſt. Den einzelnen Bauernſchaften iſt empfohlen worden, von ſich aus die ärgſte Not zu lindern zu verſuchen. Auch die Gemeinde Südermeldorfmarſch werden vorausſichtlich nur noch bis zum 1. November die fälligen Unterſtützungen zahlen können. Die Zahlungseinſtellung iſt auf nicht eingegangene Steuern zurückzuführen. Um der ärgſten Not zu ſteuern, wird der Vaterländiſche Frauenverein Hilfsmaßnahmen in die Wege leiten.

Kappeln. In Schrepperie brannten in der Nacht zum Freitag ſämtliche Schuppen und Lagerräume der Holzwarenfabrik von Johs. Viereck nieder. Außer ſehr beträchtlichen Holzvorräten wurden Fertigfabrikate ſowie Erntevorräte vernichtet. Das Wohnhaus, das in großer Gefahr war, konnte gerettet werden. Man vermutet Brandſtiftung.

Looſe. Abends gegen 7,30 Uhr brach aus bisher noch nicht bekannter Urſache in der großen Kornſcheune der Witwe Weiland auf Oſterhof ein Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Nur die Grundmauern ſteben noch. Die in der Scheune befindlichen Erntevorräte, u. a. 480 Ztr. gedroſchenes Getreide, ſind mitverbrannt. Auf den Feueralarm hin war die Freiw. Feuerwehr Looſe mit ihrer Motorſpritze zuerſt zur Hilfeleiſtung zur Stelle, dann trafen auch die Barkelsbyer und die Rieſebyer Wehren mit ihren Motorſpritzen ein; doch war das Gebäude nicht mehr zu retten.

Seheſtedt. In der gleichen Nacht, in der das Geſchäft des Kaufmanns E. Johannſen von Dieben heimgeſucht wurde, iſt auch in die Seheſtedter Kirche eingebrochen worden. Das der Kanzel am nächſten gelegene Fenſter (Kanalſeite) wurde durch einen Steinwurf zertrümmert, ſodaß auf dieſe Weiſe das Fenſter ungehindert geöffnet werden konnte. Die Diebe werden es hauptſächlich auf den Inhalt des Opferſtocks, in welchem ſie Geld vermutet haben, abgeſehen haben, ferner auf Edelmetalle, wie Altargeräte uſw. Da aber nichts davon greifbar war, haben die Diebe unverrichteter Dinge das Weite geſucht. Die Taufkanzel war umgeſtürzt worden und auch ſonſt fand man Spuren der Unordnung.

Ueterſen. Durch die kataſtrophale Finanzlage des Kreiſes Pinneberg ſieht ſich die Kreisverwaltung gezwungen, die von Städten und Gemeinden aufzubringende Kreisſteuer nachträglich von 30 auf 50 v. H. zu erhöhen. Der Magiſtrat der Stadt Ueterſen hat gegen dieſen Plan beim Bezirksausſchuß und beim Regierungspräſidenten Proteſt eingelegt, da es nicht möglich ſei, den durch die plötzliche Erhöhung der Kreisſteuern 66⅔ Prozent auf die Stadt Ueterſen entfallenden Anteil von etwa 30—50 000 Mk. aufzubringen. Eine Erfüllung ſolch großer Nachtragsforderung durch den Kreis ſei einfach unmöglich, da die Stadt Ueterſen 2168 Perſonen unterſtützen müſſe, das ſei mehr als 30 v. H. der Einwohner. — Allgemeines Erſtaunen rief auch in der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien die Mitteilung hervor, daß das Arbeitsamt Elmshorn im letzten Jahre die gewaltige Summe von 217 200 M. für Verwaltungskoſtenaufwand verbraucht hatte.

Gettorf. Auf der Kieler Landſtraße fuhr Donnerstag abend ein Suchsdorfer Elektriker mit ſeinem Motorrad von Eckernförde in Richtung Kiel. Dabei ſtieß er mit einem in Gettorf haltenden unbeleuchteten, mit zwei Pferden beſpannten Bauernwagen, ſtürzte bewußtlos auf die Straße und blieb mit einer Knieverletzung liegen. In demſelben Augenblick kam ein Lieferkraftwagen von Kiel, der nach Eckernföhrde wollte. Nur durch die Geiſtesgegenwart des Kraftwagenführers konnte ein größeres Unheil vermieden werden. Der Fahrer nahm den Verunglückten, der inzwiſchen wieder zu ſich gekommen war, mit nach ſeiner Wohnung.

Altona. Zufuhren an friſchen Seefiſchen, wie ſie im Monat September in Altona erzielt wurden, ſind hier noch nie verzeichnet worden. Sie ſind vor allem auf die ungewöhnlich großen Heringsanlandungen zurückzuführen. Der September-Heringsfang belief ſich auf 22 903 015 Pfund im Werte von 1 793 863 M. Der Heringsfang, auf 208 Dampfer verteilt, ergibt einen Durchſchnitt von 1100 Zentner je Reiſe. Ladungen von 1 600 bis 1 800 Zentner waren keine Seltenheit. Der Abſatz bereitete keine Schwierigkeiten. Der Markt wurde ſtets reſtlos geräumt.

Schnellgerichtsverfahren gegen meuternde Matroſen.

Sühne für den wilden Streik in ruſſiſchen Häfen.

Die Landung der erſten Seeleute in Kiel unter Bewachung von Polizei, die die Meuterer ſofort dem Schnellgericht zuführte.

Aus der Vernehmung der fünf Angeklagten und der Zeugen ergab ſich, daß die Heizer und zwei Matroſen der „Aſta“ am 6. Oktober an einer Verſammlung im Leningrader Seemannsklub teilnahmen, in der ein Streikbeſchluß erzwungen wurde. Von den etwa 300 Anweſenden ſtimmten 231 für den Streik, zehn dagegen. Am 7. Oktober morgens ſtreikten fünf Heizer der „Aſta“. Die Matroſen nahmen die Arbeit wieder auf. Am 8. Oktober wurden die Matroſen ſowie ein Heizer, die arbeiteten, von einem Rollkommando der Streikenden gewaltſam von Bord geholt und zum Streiklokal geſchleppt. Der Heizer wurde dabei geſchlagen und mißhandelt. Der Kapitän rief vergeblich nach polizeilichem Schutz, als das Rollkommando an Bord kam. Sein Agent riet ihm, gegen das Rollkommando nicht Gewalt anzuwenden, weil er ſonſt durch die Ruſſen verhaftet würde. Als das Schiff am 11. Oktober abends fertig beladen war, verweigerten die Heizer die Arbeit. Es kamen erneut Rollkommandos an Bord, riſſen die Feuer unter den Keſſeln hervor und ſetzten ſchließlich einen Poſten an Bord, der das Auslaufen verhindern ſollte.

Weitere deutſche Schiffe aus Leningrad vor Holtenau.

Von den Dampfern „Dione“ und „Bortilla Ruß“ wurden weitere Meuterer heruntergeholt. Das Schnellgericht verhandelte gegen ſieben Meuterer des Dampfers „Dione“; zurzeit liegen die Dampfer „Pinnau“, „Karl Friedrich Ruß“, „Breitenbach“ und „Haſſelburg“ auf der Reede. Die Angeklagten des Dampfers „Dione“ wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten nahmen die Strafe an.

Im Anſchluß wurden ſechs Meuterer des Dampfers „Viſurgis“ zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Darauf wird gegen acht Meuterer der „Ljuſneälf“ der Reederei Auguſt Bolten verhandelt. Inzwiſchen iſt ein weiterer Dampfer namens „Günther Ruß“ in Holtenau eingetroffen.

Schwere Verfehlungen und Ausſchreitungen größeren Ausmaßes werden der Beſatzung des Hamburger Dampfers Pinnau (Vereinigte Bugſier-Reederei) zur Laſt gelegt. Die Verhandlungen gegen die elf Angeklagten werden um 11 Uhr abends beginnen und werden ſich wahrſcheinlich bis in die frühen Morgenſtunden hinziehen.

Das Calmette-Unglück in Bulgarien.

Das Verhör der Angeklagten Schütze.

Im Calmette-Prozeß wurde die Angeklagte Schweſter Anna Schütze verhört. Von den Nebenklägern wurden zahlreiche Fragen an ſie geſtellt, die ſich darauf bezogen, ob nicht doch eine Verwechſlungsmöglichkeit im Laboratorium beſtanden habe. Die Schweſter erwiderte, daß ſie eine ſolche Möglichkeit für ausgeſchloſſen halte. Die Frage, ob die Angeklagte nicht Anfang März von einer Hebamme gehört habe, daß ſich bei den mit BCG. gefütterten Säuglingen Störungen eingeſtellt hätten, beantwortete die Schweſter dahin, daß die Ärzte der Sache nachgegangen ſeien und keinen Zuſammenhang feſtgeſtellt hätten.

Eine neue „Senſation“.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung teilte der Berliner Rechtsanwalt Dr. Frey, einer der Vertreter der Nebenkläger, mit, daß er ſich mit dem Paſteur-Inſtitut in Paris in Verbindung geſetzt habe. Vom Inſtitut ſei erklärt worden, daß dort von einer durch BCG.-Fütterung in Bulgarien verurſachten Kataſtrophe nichts bekannt ſei. Er, Frey, habe ſich ferner mit dem bulgariſchen Geſundheitsminiſterium und Innenminiſterium in Verbindung geſetzt. Auch dort ſei von einem Maſſenſterben in der bulgariſchen Stadt Pernik nichts bekannt.

Die „Senſation“ wird abgeſchwächt.

Der Vorſitzende des Gerichtshofes betonte, daß es vielleicht nicht richtig geweſen ſei, daß Dr. Frey ſich mit dem Paſteur-Inſtitut in Verbindung geſetzt habe. Die Auskunft der bulgariſchen Geſundheitsbehörde wurde dahin berichtigt, daß Profeſſor Poſchkow-Petroff mitgeteilt habe, es ſeien in Bulgarien bei Impfungen allerdings ſieben Todesfälle feſtgeſtellt worden. Einer der Verteidiger bezeichnete die Feſtſtellungen Dr. Freys als eine glänzende Rechtfertigung für die Beweisanträge der Verteidigung. Auch Staatsanwalt Dr. Lienau ſetzte ſich nun für die Beweisanträge ein.

Hamburg. Entgegen verſchiedentlich verbreiteten Gerüchten ſtellt die Hochſchulbehörde feſt, daß weder eine Schließung der Hamburger Univerſität, noch eine Kürzung des Winterſemeſters beabſichtigt iſt und nach den zurzeit als verfügbar anzuſehenden Haushaltsmitteln auch nicht in Frage kommt.

Der 56jährige Hafenarbeiter Wilhelm Schwarz ſtürzte Kielerſtraße 68 die Kellertreppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte ſtarb bald nach der Einlieferung in einem Krankenhaus.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Heute morgen entſchlief ganz unerwartet im 53. Lebensjahre meine liebe, gute Mutter

Frieda Mundt

geb. Moritz

In tiefer Trauer:
Iſolde Mundt.

Bimöhlen, den 23. Oktober 1931.

Beerdigung am Dienstag, den 27. Oktober 1931, 11 Uhr, von der 1. Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofes in Hamburg.

Unter günstigen Bedingungen sofort abzugeben ein seit mehr als 20 Jahren bestehender

Bier-Verlag

mit Wirtschaftsgrundstück und Saal,

belegen im Zentrum des aufblühenden Badeortes Bad Bramstedt. Reflektanten, welche über erforderl. bare Mittel verfügen, erfahren näheres unter H. G. 2232 durch Ala Haasenstein und Vogler, Hamburg 36.

Zinsen sparen
schafft Wohlstand. — lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab

Miete sparen
schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.

Zinsfrei
gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte

Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,
Glockengießerwall 10 a C 2,3323.

DIE
SPARKASSE
ist kein
großer
GELDKASTEN
in dem dein
Geld nutzlos
liegt!
sondern dieses fließt
dem Geschäftsleben als
Kredite befruchtend zu.
Darum bringe
Dein Geld in die

Bramstedter kommunale Sparkasse

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, dem 7. November 1931, 8 Uhr abends:

Wohltätigkeitsfest

im Kaisersaal, bestehend aus: **Theater-Aufführungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen.**

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

8. Uebung

Sonntag, den 25. Oktober 1931, morgens 8 Uhr. Antreten beim Spritzenhaus zur Besichtigung der Rheuma-Heilstätte.

Das Kommando.
Anzug neue Uniform.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.

Am Sonntag, dem 15. November 1931:

Vereinswettkampf

im Geräteturnen

im Kaisersaal, anschließend

Tanz-Kränzchen.

Eintrittspreis einschl. Kränzchen: 1.— M., Ehepaare ebenfalls nur 1.— M. Der Vorstand.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

Anni Reimers
Michael Steiner

Verlobte

Wiemersdorf, 24. Oktober 1931.

Statt Karten.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Im Namen der Familie
A. Kohfahl.

Bad Bramstedt, 24. 10. 1931.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Armstedt, Band II, Blatt 32, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **19. November 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Armstedt, Kartenblatt 7, Parzellen 78/1, 79/1, Grundsteuermutterrolle 88, Gebäudesteuerrolle 47, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten u. Nebengebäuden, 79 a 64 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,08 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 510 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt **Karl Wilhelm Eduard Berghofer in Armstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg, Band II, Blatt Nr. 10, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **19. November 1931**, 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 4, Parzellen zu 89/29, 54/29, 84/65, Grundsteuermutterrolle 61, Gebäudesteuerrolle 50, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle, 25 a 07 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 315 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Anna Margaretha Catharina Rathsack**, geb. Pruns, in Ulzburg. eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Gute Kalbstarke

Mitte November kalbend
junge fette Enten und ſchwere Schlachthühner
verkauft Hermann Poggensee, Bissenmoor.

Taxameterruf 38

(Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Hotel Holsteinisches Haus

Jeden Sonntag

Konzert

Kapelle: Dr. Franz Fischer

Kur-Lichtspiele

Versäumen Sie nicht, sich Felix Bressart in:

Trara um Liebe anzusehen! Sie lachen sich krank!

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Sonnabend und Sonntag, 8 Uhr:

MADY CHRISTIANS

in der Tonfilm Operette

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

MIT

GEORG ALEXANDER · GUSTAV DIESSL · GRETL THEIMER · MAX EHRLICH

sowie das große Beiprogramm

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle H. Lühring, Landweg.

Sämtliche Drucksachen

wie: Plakate, Registerbücher, Rechnungen, Rechnungsblocks, Quittungen, Mahnungen, Briefbögen, Briefumschläge, Verlobungskarten, Trauerkarten und -Briefe, Geschäfts-, Glückwunsch- und Visitkarten u. s. w. werden auch in unserem neuen Geschäftshause schnell und sauber ausgeführt

in der Buchdruckerei Kuno Paustian
jetzt Landweg 24.

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **Barenthin**, Hamburg, Glockengießerwall 16

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

---

gewürzte Mineralsalzmischung

Freſſen Ihre Schweine ſchlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit?
Sua C hilft!
Erfolg garantiert in 5—8 Tagen.
Roland-Apotheke, Bad Bramstedt.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm**, Maienbeeck 53.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der **Priv. Roland-Apotheke**, Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
Scheering's Shampoon
Scheering's flüssige
Teer- u. Kamillenseifen

Es gibt keinen, der nicht in irgend etwas der Lehrer anderer ſein könnte. Grotian.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

25 Oktober: Etwas milder, im NW. und N. meiſt übe, im übrigen Bezirk wolkig mit zeitweiſem Son- nſchein, böige, ſtarke bis ſtürmiſche SW- bis W.-Winde, egenſchauer, beſonders im N., NW. und O.

26. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig mit zeitweiſer ufheiterung im S., SW. und W., böige, ſtarke NW.- s N-.Winde, Regenſchauer.

27. Kälter, zeitweiſe ſonnig, im S. und SW. teil- eiſe heiter, abflauende N.- bis NO.-Winde, vereinzelte, rze Regen- und Schneeſchauer, beſonders im N., NO. ie in den höheren Lagen. Nachtfroſt.

28. Teils wolkig, teils heiter, ſchwache NO.- bis O.- inde, tags etwas milder, durchweg überall trocken. erbreiteter Nachtfroſt.

29. Nach Nebel aufklarend und zeitweiſe heiter und ocken bei ſchwachen, umlaufenden Winden und wenig ärmeänderung. Nachtfroſt.

30. Tags milder, zunehmend bewölkt, teilweiſe trübe, rk auffriſchende S. bis SO.-Winde, ſpäter im W., W. und N. Regenfälle.

31. Trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.- inde, Temperatur ſteigend, verbreitete Regenfälle. Kein achtfroſt. Sturmwarnung für das Nordſee- und weſt- he Oſtſeegebiet.

Aus dem Weinberg.

> Joh. 15, 5: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Unſer Weg führte hindurch zwiſchen Weinbergen. inige waren abgeerntet, in einigen hingen noch die rauben. Sie zeigten uns ſichtbar vor den Augen die ein- ingliche Predigt, die Jeſus im Gleichnis zuſammenfaßt, it all ihrem tiefen Ernſt und all ihrer beglückenden Ver- ißung. Hier ſahen wir, was er ſagt. In einer Ecke gen abgeſchnittene Reben im lockeren Haufen, das waren e, die keine Frucht angeſetzt hatten. Hier und da hingen eben herab vom Stock, halb abgebrochen, mit verküm- erten Trauben. Wo aber die Trauben voll ausgereift aren, da war erſtaunlich zu ſehen, welch eine Fülle die inne Rebe der Traube geben kann.

Nun ſagt Jeſus: Was für die Rebe gilt, das gilt auch ir uns: „Wer in mir bleibt und ich in ihm —“. Er ſagt icht, wer an mir bleibt. Das genügt nicht. An ihm aren auch die, die abgeſchnitten in der Ecke lagen, aber r innere Strom des Lebens, der war nicht da. An ihm der bei ihm, d. h. äußerlich mit ihm verbunden ſind viele hriſten, aber die innere Verſenkung in ſein Weſen, das uſſaugen ſeines Willens in unſer eigenes Weſen, das hlt und ſo bleibt unſer Leben ohne Frucht. Der inneren rennung folgt früher oder ſpäter die äußere Loslöſung. n ihm bleiben auch die, die den eingeknickten Reben leichen. Sie ſetzen Frucht an und entwickeln ſie auch. ber ganz unmerklich, ſei es durch äußere Einflüſſe oder urch innere Vorgänge, tritt ein Bruch zwiſchen Rebe nd Stock, zwiſchen Jeſus und uns. Die Entwicklung r Frucht geht nicht ſo weiter, wie ſie verheißungsvoll ngefangen hatte, weil der volle Zuſtrom aus Chriſtus icht mehr übergehen kann in uns.

Das gilt für den einzelnen, wie für ganze Schichten nd Zeitalter. Ohne den ſteten lebendigen Zuſtrom aus hriſtus und ſeinem Weſen reift die Menſchheit nicht eiter. Wo aber Menſchen ſich mit tiefſter Seele in ihn inſenken und willig offen ſind dem Einſtrom ſeines Weſens und ſeines Willens, da gibt es edle Frucht. Ein eder gute Weinberg iſt eine lebendige Predigt dafür, was ine Menſchenſeele an Fülle des Segens von Jeſus mpfangen und, in tiefſtem Dienſt mit ihm verbunden, n andere als reife Frucht weitergeben kann.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Reichstag iſt nach Haus gegangen,
Der Menſch hat endlich wieder Ruh’,
Um mal was andres anzufangen,
Denn ſchließlich hat er’s ja dazu.

Es wär’ zum Beiſpiel einzurichten,
Daß man die Sklareks mal beſäng’,
Man könnte kurz und klein ſie dichten
Vielleicht als Schlager mit Refräng.

Auch dieſes wäre zu beachten,
Und Nutzen könnte man draus zieh’n,
Wenn wir noch etwas Stimmung machten
Für „Jeder einmal in Berlin!“

Schon folgt’ Pariſens Bürgermeiſter
Beglückt Lavals und Briands Spur,
Und dieſer Herr Latour — ſo heißt er —
Macht’ an den Strand der Spree ’ne Tour.

Und aus Italien kommt der Grandi,
Und über lang und über kurz
Erſcheint vielleicht auch jener Gandhi
Mit dem modernen Lendenſchurz.

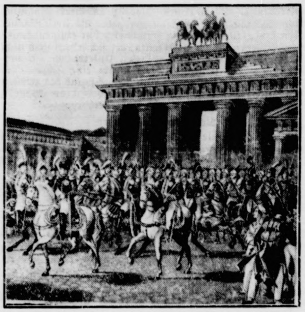
Doch, apropos, ſprach ich ſoeben
Nicht im Vorbeigeh’n von Laval?
Derſelb’ge hat ſich jetzt begeben
Zu Hoovern rüber Knall und Fall.

Jedoch nicht gänzlich ſolo mocht’ er
Sich wagen in die U. S. A,
Drum nahm er mit das Fräulein Tochter
Als ein Miniſter und Papa.

Nun wird’s, wie’s kommen muß, wohl kommen:
Der Frankmann hat, auf Gold erpicht,
Erſt ein paar Pfunde abgenommen
Von des John Bullen Schwergewicht.

Jetzt wird er drüben Waſſer ſöffeln,
Von wegen keinem Alkohol,
Und unterm Tiſche Dollars löffeln,
Zum Teil als auch, zum Teil ſowohl.

Man wird durch heimlich ſüßes Fragen
Feſtſtellen, daß man ſich nicht grollt,
Und der Laval wird ſchließlich ſagen:
„Komm an mein Herz, o du mein Gold!“



Der Einzug Napoleons (auf dem Schimmel) durch das Brandenburger Tor in Berlin vor 125 Jahren, am 27. Oktober 1806. (Nach einer zeitgenöſſiſchen Darſtellung.)

Napoleon I. in Berlin.

Zum 125. Jahrestage ſeines Einzuges.

Am 14. Oktober 1806 war die Doppelſchlacht von Jena und Auerſtädt geſchlagen worden, eine Schlacht, die für viele Jahre über Preußens Schickſal entſchied und das ganz Deutſchland dem Untergange nahe brachte. Am 24. Oktober, zehn Tage nach Jena und Auerſtädt, rückten die erſten Truppenabteilungen in Berlin ein, wo die Behörden, auf den vollſtändigen Zuſammenbruch gefaßt, ebenſo kopflos waren wie überall. Der Gouverneur der Hauptſtadt, Graf Schulenburg, erließ jene „berühmte“ Kundgebung: „Der König hat eine bataille verloren; die erſte Bürgerpflicht iſt Ruhe; ich fordere hiezu alle Bürger Berlins auf.“ Die Freiwilligen, die ſich zum Kampfe gegen die anrückenden Franzoſen meldeten, wies der Gouverneur zurück. Sieben preußiſche Miniſter erklärten ſich bereit, Napoleon den Treueid zu leiſten.

Am 25. Oktober traf der Kaiſer der Franzoſen in Potsdam ein. Hier war eine ſeiner erſten Handlungen der Beſuch der Gruft Friedrichs des Großen, vor der er ſich mit mehreren hohen Offizieren einfand. Die Szene iſt oft geſchildert worden. Der Kaiſer ſoll lange Zeit ſchweigend am Grabe des Preußenkönigs geſtanden und dann zu ſeinem Gefolge geſagt haben: „Wenn der, der hier unten liegt, noch lebte, wären wir jetzt nicht hier!“ Die Bewunderung, die er für Friedrich den Großen hegte, hinderte Napoleon aber nicht, die Gruft zu berauben: er nahm den Degen, die Schärpe und den ſchwarzen Adlerorden des Königs an ſich und ſchickte ſie in das Invalidenhotel nach Paris. Zwei Tage blieb der Kaiſer in Potsdam, dann ging es weiter nach Berlin, wo er am 27. Oktober, umgeben von ſeinen Generalen, ſeinen Einzug hielt. Durch das Brandenburger Tor und durch die Straße „Unter den Linden“ ritt er, von den Berlinern aus angemeſſener Entfernung ſcheu und ängſtlich betrachtet, nach dem alten Königsſchloſſe, wo er Wohnung nahm. Auch in Berlin ſollte es nicht ohne eine kleine oder vielmehr große Räuberei abgehen. Das berühmte Viergeſpann der Siegesgöttin, das oben auf dem Brandenburger Tore ſteht, hatte es ihm angetan, und er beſchloß ſofort, es nach Frankreich mitzunehmen. Es dauerte aber noch ein paar Monate, ehe es wirklich heruntergeholt und, in Kiſten verpackt, nach Paris geſandt wurde. Sieben Jahre iſt es dort geblieben, und zwar — unausgepackt! Der erſte Pariſer Friede, der am 30. Mai 1814 unterzeichnet wurde, gab die Siegesgöttin an Preußen zurück. Sie wurde in Berlin aber nicht mehr mit dem Geſicht nach dem Tiergarten zu aufgeſtellt, ſondern nach den Linden zu.

Von Berlin aus erließ der Franzoſenkaiſer ſeine gewohnten Machtſprüche, die den Zweck hatten, Deutſchland ganz zu zerſtückeln. Mehrere Fürſten wurden ihrer Länder für verluſtig erklärt, andere wurden gezwungen, dem berüchtigten Rheinbunde beizutreten. Ganz Norddeutſchland wurde beſetzt und kam in die Gewalt der Franzoſen, und die oberſten Gebiete mußten ungeheure Kriegskoſten bezahlen. Von Berlin aus erließ Napoleon auch am 21. November 1806 das Dekret der Kontinentalſperre, wonach ganz England in Blockadezuſtand erklärt und den Einwohnern der Frankreich unterworfenen Länder aller Handels- und Briefverkehr mit England unterſagt und alle von oder noch England kommenden Waren und Briefe konfisziert werden ſollten. Von Berlin aus unternahm er dann den Weichſelfeldzug, der am 9. Juli 1807 mit einem der ſchmachvollſten Friedensſchlüſſe der Weltgeſchichte, dem für Preußen ſo grauſamen Frieden von Tilſit, enden ſollte.

Der Jahrestag des Einzuges Napoleons in Berlin erweckt, wie man ſieht, alles andere eher als freundliche Erinnerungen. Trotzdem ſoll und muß ſeiner gedacht werden, ſchon deshalb, weil er offenbart, daß alle irdiſche Macht eines Tages zuſchanden wird, daß ſelbſt ein Machthaber von dem Format Napoleons eines Tages von ſeinem hohen Piedeſtal hinabgeworfen wurde . . .

Wenn du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Sie wollte ihren Augen nicht trauen, aber es ſtimmte: m vergangenen Jahre hatte Georg dem Geſchäft 64 000 ark entnommen, in den letzten vier Monaten 22 000 Mark.

Sie wandte dem Buchhalter das Geſicht zu und ſah ihn nge an. „Herr Meißel, ich entſinne mich, Sie waren ſchon a, als ich noch junge Frau war. Ich bin mit meinem Gatten ur ſelten durch den Betrieb gekommen, aber ich kann mich uf Sie noch beſinnen. Sagen Sie, Herr Meißel, ich ſehe da, aß mein Schwiegerſohn dem Geſchäft wahnſinnige Summen ür ſeine eigenen Bedürfniſſe entnommen hat.“

Der alte Buchhalter nickte bekümmert. „Ja, das iſt ſchon , Frau Laibacher, aber was kann da unſereins ſagen?“

„Sehe ich ſchon ein, Herr Meißel. Ich entnahm den üchern, daß es der Firma infolge laufender guter Einahmen nichts geſchadet hat, aber die Höhe der Summe beunruhigt mich doch. Nun, wir werden ja ſehen. Ich überehme jetzt zuſammen mit meinem Schwiegerſohn die geſchäftliche Leitung.“

Sie nickte ihm freundlich zu und ſagte noch: „Ich gehe jetzt och einmal durch den Betrieb und ſchaue mich um, hoffentich treffe ich dann meinen Schwiegerſohn.“

Damit verließ ſie das Privatkontor.

* * *

Sie wanderte durch die Säle und ſah ſich mit hellen Augen m. Die Maſchinen ſurrten, brummten und hämmerten um e herum — und das gefiel ihr, da ſich alles ſo flott regte.

Erſtaunte Blicke trafen ſie hin und wieder, denn das Perſonal kannte ſie noch nicht. Sie redete auch keinen der Meiſter n, ſondern ſchritt Saal um Saal ab.

Als ſie mit der Spinnerei fertig war, kam die Weberei n die Reihe. Die war ein weſentlich kleinerer Betrieb, denn e war erſt vor einem Jahrzehnt angegliedert worden und atte noch nicht die Ausdehnung der ſeit 80 Jahren beſtehenen Spinnerei erreichen können. Zum Ueberfluß trat auch ie ſchlechte Konjunktur für die Webinduſtrie ein, und man onnte vorläufig nicht an eine Vergrößerung dieſes Fabrikationszweiges denken.

Hatte Frau Caroline am Perſonal der Spinnerei nichts auszuſetzen, ſo ſah ſie in der Weberei ſofort, daß es hier anders war. Mit einem Blick erkannte ſie ſchlechtes, faules Perſonal. Die Mädchen ſtanden bequem und laſch an den Webſtühlen, und riß der Faden, ſo nahmen ſie ſich gemächlich Zeit, ihn wieder in Ordnung zu bringen. Ja, ſie entdeckte ſogar, daß hinter einem Webſtuhl der Rauch einer Zigarette emporringelte.

Sie trat hinter den Webſtuhl und ſah ein junges, hübſches, aber reichlich freches Mädchen an der Wand lehnen, das ungeniert eine Zigarette rauchte. Sie kam auch nicht aus der Ruhe, als Frau Caroline ſie ernſt anſah.

„Nun, mein Fräulein,“ ſagte Frau Caroline ruhig, „Sie rauchen hier?“

Das Mädel glotzte ſie frech an. „Das geht Sie gar nichts an!“

Frau Caroline blieb auch jetzt noch ganz ruhig, aber ſie ſagte ſehr beſtimmt: „Wenn Sie nicht augenblicklich die Zigarette aus den Händen legen und zertreten, dann werde ich mir erlauben, Sie höchſtperſönlich zum Tempel hinauszuwerfen, ſo wahr ich Frau Caroline Laibacher bin!“

Das Mädchen entfärbte ſich und zerdrückte ſtillſchweigend die Zigarette.

„Wer ſind Sie eigentlich?“ fragte Frau Caroline.

„Als wie ick? Ick bin die Olga Duppel!“

„So, ſo! Die Olga Duppel! Schön Fräulein, Ihren Namen werde ich mir ein bißchen einprägen!“

Sie ſah das Mädel noch einmal von oben bis unten an, dann verließ ſie den Webſaal, um noch einmal in die Büroräume zu gehen. Aber Herr Georg war immer noch nicht zurück.

Nach dem Mittageſſen machte ſich Frau Caroline abermals auf, um ihren Schwiegerſohn im Büro aufzuſuchen. Er war zum Mittageſſen nicht erſchienen, hatte aber ſeiner Frau gemeldet, daß ſie nicht auf ihn warten ſolle. Er habe einen alten Bekannten getroffen, würde von der Stadt gleich ins Büro kommen und gegen zwei Uhr dort ſein.

Alſo kalkulierte Frau Caroline, daß ſie ihn gegen drei Uhr ungefähr antreffen könnte, und begab ſich abermals hinüber. Georg war noch nicht da. Auch der Prokuriſt glänzte durch Abweſenheit. Sie nahm daher am Schreibtiſch im Privatkontor Platz und ſah die zum Mittag eingelaufene, noch nicht erledigte Poſt an.

Plötzlich fiel ihr ein, inzwiſchen noch einmal einen Inſpektionsgang durch den Webſaal zu unternehmen. Geſagt, getan! Auf dem Wege dahin kam ſie an der Kantine vorbei. Sie ſchwenkte ab und ſchritt die paar Stufen hinunter nach der halb im Keller liegenden Kantine. Wohl ein halbes Dutzend Meiſter ſaßen dort unten zuſammen beim vollen Glas und ließen es ſich wohl ſein.

Als die große, ſtattliche Frau im Rahmen der Tür erſchien gab es Schreck in den Geſichtern.

„Meine Herren,“ ſagte Frau Caroline ſehr freundlich, „ſtellen Sie Ihre Uhren doch einmal richtig, die Mittagspauſe iſt vorbei. Machen Sie das ein andermal nach Feierabend, ſonſt zwingen Sie mich dazu, daß ich Ihnen Feierabend gebe. Mahlzeit, meine Herren!“

Einer nach dem andern erhob ſich, und wie begoſſene Pudel zogen ſie davon.

Der Arbeiter, der die Kantine nebenamtlich mit verwaltete, ſah die Prinzipalin ängſtlich an.

„Herr Schrott,“ ſagte Frau Caroline freundlich, aber ſehr beſtimmt, „das möchte ich nicht wieder ſehen! In der Arbeitszeit wird geſchafft! Wenn die Leute dann hin und wieder ein halbes Stündchen ſitzen, habe ich nichts dagegen, verſtanden?“

„Jawohl, Frau Laibacher!“

Sie verließ die Kantine und trat in den Webſaal.

Aber umſonſt ſuchten ihre Augen Olga Duppel. Das Mädchen ſtand nicht an ihrem Platz. Der Webſtuhl ſtand ſtill.

Frau Caroline wandte ſich an die Arbeiterin am nächſten Webſtuhl und fragte: „Wo iſt das Mädchen?“

Eilfertig entgegnete die Gefragte: „Die Olga? Die wollte mal ins Büro.“

„So! Dann werde ich ſie ja jetzt treffen.“

* * *

Als Frau Caroline in den großen Büroraum eintrat, ſtarrte ſie das ganze Perſonal entſetzt an.

Frau Caroline ſtutzte. Was war hier los?

Sie wollte in das Privatkontor gehen, aber vor der ſtellte ſich ihr der Prokuriſt in den Weg und ſagte:

„Der Herr Meinhold hat eben Beſuch, gnädige Frau!“

„So, Beſuch! Das iſt ja ſehr intereſſant. Ich habe Beſuch ſehr gern, Herr Prokuriſt!“

Und ehe er es verhindern konnte, hatte ſie die Klinke gefaßt und trat ſo wuchtig in das Zimmer ein, daß der ſchlanke Prokuriſt ſchleunigſt retirierte.

Welch ein liebliches Bild bot ſich ihr da!

Ihr lieber Schwiegerſohn Georg ſaß im Klubſeſſel, und wen hielt er liebevoll umſchlungen auf ſeinem Schoße? Keine andere als die famoſe Olga Duppel.

(Fortſetzung folgt.)

nes Haus
zert
z Fischer
ssart in :
zusehen!
lachen sich krank!
isersaal
ag, 8 Uhr:
TIANS
ette
Du einst
ren
MER-MAX EHRLICH
rogramm
W. Fuhlendorf.
eumünſter
Väscherei,
ühring, Landweg.
ksachen
echnungen, Rechnungs-
, Briefbögen, Briefum-
auerkarten und -Briefe,
d Visitkarten u. s. w.
Geschäftshause schnell
Kuno Paustian
ne Leihbibliothek
jedes Buch pr. Woche 20 u.
. Timm, Maienbeeck 53.
tfedern
gereinigt
. Seller.
arausfall
eitigt sofort und endgültig
ollantin
ernsthaftes, wissenschaft-
ausprobiertes Mittel
r RM. 5.—
ührliche Prospekte und
kunft in der Priv. Roland-
theke, Inh. Fritz Neumann.
potheke führt auch die an-
nnt best. Haarwaschmittel
eering's Shampoon
eering's flüssige
er- u. Kamillenseifen

Ernſte kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

In dem Werdauer Vorort Leubnitz kam es zu ernſten kommuniſtiſchen Ausſchreitungen. Vormittags bildete ſich ein Zug von etwa 80 Kommuniſten, der von zwei Polizeibeamten aufgefordert wurde, auseinanderzugehen. Die Polizeibeamten wurden mit dem Ruf „Schlagt die Arbeitermörder tot!“ von der Menge, noch ehe ſie zu ihren Waffen greifen konnten, zu Boden geſchlagen, entwaffnet und ſchwer mißhandelt. Die Angreifer flohen. Aus Zwickau trafen kurze Zeit darauf drei Überfallwagen der Schutzpolizei ein. In den Straßen von Werdau und Leubnitz wurde eine Anzahl verdächtiger Kommuniſten verhaftet. Auch einige Hausſuchungen wurden vorgenommen.

Nah und Fern

○ **Vom Antennendraht getötet.** Ein ſchrecklicher Unfall brachte in Königsberg i. Pr. den Junglehrer Erich H. ums Leben. Er war auf das Dach des vierſtöckigen Hauſes, in dem er wohnte, geſtiegen, um die zu ſeinem Radioapparat gehörige Antenne zu reparieren. Plötzlich ſtürzte er ab und blieb mit dem Kopf in der Antenne hängen, die er ſich in Schlingen um den Hals gelegt hatte. Der Antennendraht zog ſich mit ſolcher Gewalt zuſammen, daß ihm der Kopf abgeriſſen wurde.

○ **Geheimnisvoller Selbſtmord eines „Erfinders“.** In Hamburg hat der geheimnisvolle Tod eines „Erfinders“ einiges Aufſehen erregt. Es handelt ſich um einen Mann, der vor etwa drei Jahren aus Afrika gekommen war und, ſeiner Behauptung nach, an einer Erfindung arbeitete. Jetzt wurde er in dem Keller, in dem er zu arbeiten pflegte, vergiftet aufgefunden. Wie die Unterſuchung ergab, hat er Selbſtmord begangen. Vorher hatte der Erfinder ſein Laboratorium mit allen Inſtrumenten und Materialien vernichtet. Man nimmt an, daß ſeine angebliche Erfindung ein Irrtum war, und daß er aus Gram darüber in den Tod gegangen iſt.

⊙ **Ein Wiener Miniſterauto verunglückt.** Der öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Dollfuß erlitt einen ſchweren Autounfall. Gegen ¾1 Uhr nachts ſtieß das Auto des Miniſters, in dem ſich außer ihm der frühere Präſident des Nationalrats Dr. Gürtler und der Staatsſekretär a. D. Stöckler befanden mit einem Lohnauto zuſammen. Durch den Anprall wurde das Auto des Miniſters gegen den Bürgerſteig geſchleudert und umgeworfen. Das Lohnauto wurde ſchwer beſchädigt. Doktor Dollfuß erlitt eine Spaltung der Ober- und Unterlippe, Verletzungen an einem Knie und eine Rißquetſchwunde am Hinterkopf. Stöckler wurde die linke Hand zerquetſcht und mehrere Finger gebrochen, während Dr. Gürtler unverletzt blieb. In dem Lohnauto ſaßen zwei Frauen, von denen die eine einen Schädelbruch erlitt und ſterbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Auch die beiden Chauffeure wurden verletzt.

⊙ **Ein Denkmal für den italieniſchen Überſeeflug.** Der italieniſche Luftfahrtminiſter General Balbo wird ſich mit den Fliegern, die ſeinerzeit am Überſeeflug teilgenommen haben, am 20. Dezember nach Bolama (Portug. Weſtafrika) einſchiffen, um dort die Einweihung eines großen Denkmals vorzunehmen. Das Denkmal zeigt einen geſenkten Flügel, als Symbol der im Dienſte des Überſeefluges verunglückten Kameraden, und einen aufgerichteten Flügel zur Verherrlichung der geglückten Leiſtung.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Vollſitzung des Bayeriſchen Landtages lehnte die Anträge der Deutſchnationalen, der Nationalſozialiſten und Kommuniſten auf Auflöſung des Landtages endgültig ab. Dagegen wurde mit verfaſſungsmäßiger Mehrheit die Ausſcheidung der 15 Landtagsabgeordneten beſchloſſen, deren Wahl nach dem Staatsgerichtsurteil auf Grund ungültiger Beſtimmungen des Landeswahlgeſetzes erfolgt war. Die Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen werden gegen dieſe Beſchlüſſe Anfechtungsklage beim Staatsgerichtshof einreichen.

*

An dieſen Tagen iſt die Mitteilung verbreitet worden, daß eine neue Notverordnung bevorſtehe, die die arbeitsloſen verſicherungspflichtigen Angeſtellten mit ihrem vollen Gehalt, alſo bis zu 700 Mark monatlich, zur Arbeitsloſenverſicherung heranziehen wolle. Der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten hat, wie er mitteilt, gegen eine ſolche Sonderbelaſtung der Angeſtellten ſofort den ſchärfſten Einſpruch erhoben.

*

Auf die im Preußiſchen Landtag eingebrachten Kleinen Anfragen des Landvolks und des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes über die Veröffentlichung der Namen von Beamten und Geſchäftsleuten, die ſich am Volksentſcheid beteiligt haben, hat der preußiſche Innenminiſter jetzt folgende Antwort erteilt: Eine Verletzung des Wahlgeheimniſſes liegt nicht vor, weil nur die Stimmabgabe, nicht aber die Beteiligung an einer Wahl oder Abſtimmung durch das Wahlgeheimnis geſchützt iſt. Auch iſt der Tatbeſtand einer ſtrafbaren Handlung nicht erfüllt; ein Strafermittlungsverfahren kann daher nicht eingeleitet werden.

Bier und Börſe.

Millionenverluſte beim Schultheiß-Konzern.

Überraſchend ſind jetzt in die Öffentlichkeit nähere Mitteilungen darüber gelangt, daß für den Schultheiß-Patzenhofer-, mit der früheren Oſtwerke-A.-G. fuſionierten Großkonzern ſchwere Verluſte entſtanden ſind, die man auf 30 Millionen ſchätzt.

Sie ſtammen nicht her aus dem Rückgang der Biererzeugung und des Abſatzes, ſondern aus dem Bemühen der Verwaltung der Oſtwerke-A.-G., durch umfangreiche Käufe von Schultheiß-Aktien deren Börſenkurs zu ſtützen. Dies erfolgte mit Hilfe zweier Großbanken, die die nötigen Mittel kreditierten, aber unter Bürgſchaft der Oſtwerke-A.-G. für etwaige Verluſte. Die Aktien — etwa 15 Millionen Mark nominell —, die noch zu ſehr hohem Kurs gekauft waren — büßten aber durch die gewaltigen Kursſtürze an der Börſe etwa drei Viertel ihres Wertes ein, und nun ſoll der Schultheiß-Konzern, deſſen Aufſichtsrat erſt kürzlich über dieſes ganze Geſchäft unterrichtet wurde, für die Rieſenverluſte „geradeſtehen“. In der Leitung und im Aufſichtsrat iſt es zu überaus heftigen Auseinanderſetzungen gekommen. Die beiden Banken verlangen Abdeckung der dem Konzern kreditierten Summen von etwa 30 Millionen.

Tragödien in und bei Berlin.

Eine Greiſin von ihrem Untermieter ermordet.

In einem im Norden Berlins gelegenen Hauſe wurde die 76jährige Witwe Luiſe Wabnitz in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Frau Wabnitz hatte zwei Zimmer ihrer Dreizimmerwohnung vermietet. Vor einigen Tagen war ein neuer Mieter eingezogen, der ſich jedoch noch nicht polizeilich gemeldet hatte. Dieſer Untermieter iſt verſchwunden. In ſeinem Zimmer wurde eine Schüſſel mit blutigem Waſſer gefunden. Aus dem Schrank des zweiten Untermieters, der ſeit langer Zeit bei Frau Wabnitz wohnte, iſt ein Anzug geſtohlen worden.

Noch ein Frauenmord.

In der Kolonie Gänſeluch in der Nähe von Wandlitz (Mark) wurde die 65 Jahre alte Frau des penſionierten Eiſenbahnbeamten Faltin, der dort ein kleines Haus beſitzt, von ihrem heimkehrenden Manne mit zerſchmettertem Schädel tot aufgefunden. Sämtliche Behältniſſe in der Wohnung waren durchwühlt. Als Täter kommen zwei Radfahrer in Betracht, die in der Gegend beobachtet worden ſind.

…wann wird der
Kaffee billiger?
…dann, wenn man ⅓ Bohnenkaffee
mit ⅔ Kathreiner miſcht…
und das ſchmeckt auch ſehr gut!

Ein Arbeitsloſer erſchlägt ſeine Familie.

In einem Hauſe im Oſten Berlins wurde ein furchtbares Familiendrama aufgedeckt. Der Vater des dort wohnenden 25jährigen Arbeiters Gerd Loge benachrichtigte die Polizei, daß aus der Wohnung ſeines Sohnes kein Lebenszeichen dringe. Polizei und Feuerwehr öffneten die Wohnung. Man fand die Frau des Arbeiters ſowie das vierjährige Söhnchen mit einem Hammer erſchlagen auf. Das zweite ſieben Monate alte Kind lag gleichfalls tot in ſeinem Bette.

Loge hat ſeine Frau und ſein älteſtes Kind getötet und dann Selbſtmord durch Erhängen verübt. Da die Leiche des jüngſten Kindes keine Verletzungen aufweiſt, muß angenommen werden, daß es verhungert iſt. Loge war ſeit längerer Zeit arbeitslos.

Spiel und Sport

Sp. **30 deutſche Leichtathleten,** Männer und Frauen, ſoll die Olympiaexpedition umfaſſen. Der endgültige Umfang der Mannſchaft richtet ſich ſelbſtverſtändlich nach den Mitteln, die dafür zuſammenkommen. Auf die DSB. würden bei der vorgeſehenen Mannſchaftsſtärke rund 50 000 Mark entfallen, die durch den Vertrieb der Olympiamarken zu zehn Pfennigen aufgebracht werden ſollen. Zu dieſem Zweck hat die DSB. 500 000 Marken ausgegeben, die von den Mitgliedern der DSB.-Vereine und von den Freunden der Leichtathletik vertrieben werden ſollen. Die Art der Verwendung, ob als Umlage, als Zuſchlag zu Eintrittspreiſen uſw. iſt freigeſtellt. Rund 20 000 Marken ſind bereits abgeſetzt, 480 000 ſuchen noch ihre Abnehmer.

Sp. **Eine anonyme Anzeige** lief gegen Weltmeiſter Sawall und den vorjährigen Weltmeiſter Möller ein. Beide ſollen für eine vereinbarte Summe ſowohl den Sieg in der Deutſchen Meiſterſchaft (in Elberfeld) wie in der Weltmeiſterſchaft (in Kopenhagen) verſchoben haben. Der Bund Deutſcher Radfahrer hat zur Prüfung dieſer ſchweren Beſchuldigungen ſofort eine Sitzung einberufen, an der der Vorſitzende des Sportausſchuſſes des BDR., des BDR. ſowie Sawall und Möller teilnehmen.

Was man noch wiſſen muß.

Beiſetzung der Braunſchweiger Opfer.

Braunſchweig. Im Krematorium auf dem Hauptfriedhof wurden die beiden bei den Unruhen am vorigen Sonnabend und Sonntag ums Leben gekommenen Arbeiter Fiſcher und Engelke eingeäſchert. Die Teilnahme war ſehr groß. Als nach Beendigung der Trauerfeier trotz des Verbotes verſchiedene kommuniſtiſche Redner zu den Verſammelten ſprachen, ſchritt die Polizei ein. Es kam zu mehreren Feſtſtellungen, und die Beamten mußten vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Als ſich die Menge zerſtreute, kam es noch zu einem neuen Schaufenſterſturm, wobei die großen Spiegelſcheiben zweier Geſchäfte in Trümmer gingen.

Warſchauer Magiſtrat gibt nach.

Warſchau. Der Warſchauer Magiſtrat hat die Forderungen angenommen, die der Streikausſchuß der Magiſtratsbeamten und -angeſtellten aufgeſtellt hat, nämlich die ſofortige Auszahlung des Oktobergehalts bei gleichzeitiger Gewährleiſtung einer regelmäßigen Gehaltszahlung in der Zukunft ſowie Rückgängigmachung der Kündigungen. Daraufhin haben die Beamten ihre Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

Soldatengräber in Nordfrankreich. Bisher 230 Leichen Gefallener freigelegt.

Paris. Auf Anordnung des Penſionsminiſteriums finden auf den ehemaligen Schlachtfeldern in Nordfrankreich ſchon ſeit Monaten Ausgrabungen ſtatt, bei denen bisher insgeſamt die Leichen von 230 gefallenen Soldaten freigelegt wurden. Allein in der Zeit vom 5. bis 19. Oktober wurden die Leichen von 32 franzöſiſchen und neun deutſchen Soldaten ausgegraben und auf den Ehrenfriedhöfen beigeſetzt. Die Perſonalien von vier deutſchen Soldaten konnten feſtgeſtellt werden.

Madeira von einer Sturmflut heimgeſucht.

London. Madeira wurde von einer ſchweren Sturmflut heimgeſucht, die großen Schaden anrichtete. Zwei Fiſcherboote werden vermißt. Man befürchtet, daß die Beſatzungen, 15 Mann, ertrunken ſind.

Wenn du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Als beide Frau Caroline anſichtig wurden, ſaßen ſie wie zu Stein erſtarrt. Und als Frau Caroline herantrat, rutſchte die ſchöne Olga von Georgs Knien. Sie verſuchte ſofort wieder eine freche Miene aufzuſtecken, aber die Miene währte nur eine Sekunde lang, denn Fau Laibacher hatte ausgeholt und rechts und links klatſchte eine Ohrfeige auf des Mädchens geſchminkte Wangen, daß ſie gegen den Tiſch taumelte.

Georg verſuchte für ſie einzuſpringen und rief laut: „Aber Frau Laibacher, ich bitte!“

„Nein —“ fiel ihm die reſolute Frau ins Wort, „ich bitte!“

Damit öffnete ſie die Tür und ſagte ſcharf: „Bitte, aber etwas plötzlich! Ihre Papiere werden ſofort fertig gemacht!“

Das Mädchen verließ ohne Widerrede das Zimmer.

Frau Laibacher ſchloß die Tür wieder und wandte ſich ihrem Schwiegerſohn zu. „So, Herr Schwiegerſohn, jetzt wollen wir einmal ein Wort miteinander reden.“

„Ich möchte Sie bitten, ſich nicht in meine Privatangelegenheiten zu miſchen!“ ſagte Georg unverfroren.

„Ihre Privatangelegenheiten, die haben Sie längſt hinter ſich, mein Herr! Seit Sie mit meiner Tochter verheiratet ſind, iſt das ein wenig anders geworden. Aber wir wollen ganz nüchtern reden. Ich habe mich in meinem Leben noch niemals über einen Lumpen aufgeregt!“

Georgs Jähzorn flammte auf. Mit geballten Fäuſten wollte er auf Frau Laibacher losgehen, aber ſie ſagte ruhig: „Ach, jetzt möchten Sie das ſtarke Geſchlecht herauskehren, Herr Schwiegerſohn!“

Dann wurde ihr Geſichtsausdruck hart und ſcharf, und ſie begann: „Was zwiſchen Ihnen und Roſel wird, nach dieſem ungeheuerlichen Vorfall, das iſt nicht meine Sache, das ſoll meine Tochter ſelbſt entſcheiden. Aber ich beſtimme jetzt folgendes: Raus aus der Firma Laibacher, kümmern Sie ſich um Ihre verlodderte Schloſſerei und verdienen Sie dort Ihr Brot. Ich habe keine Luſt, Sie länger hier ſchmarotzen zu laſſen!“

„Das kommt nicht in Frage, das laſſe ich mir nicht bieten!“ entgegnete Georg erregt. „Ich habe als Roſels Mann meine beſtimmten Rechte, die ich mir nicht nehmen laſſe!“

„Sie haben keine Rechte, die hat höchſtens Roſel. Das Teſtament meines Mannes macht mich zur Alleinerbin und alleinigen Beſitzerin der Laibacher-Werke. Ich hätte mich gefreut, dieſer Aufgabe mit einem tüchtigen Schwiegerſohn zuſammen gerecht werden zu können. Das iſt nicht der Fall, ſondern ich muß das Gegenteil feſtſtellen. Ich darf wohl bitten, Herr Schwiegerſohn!“

Es ging ſo viel ruhige Sicherheit und Ueberlegenheit von der großen, ſtarken Frau aus, daß Georg klein beigab und das Feld räumte. Der Prokuriſt ſah ihm beklommen nach, als er durch die Büroräume grußlos ſchritt.

Es klingelte.

Der Lehrling ſtürzte hinein und kam gleich wieder.

„Herr Prokuriſt, Frau Laibacher läßt bitten!“

Der Prokuriſt eilte raſch in das Privatkontor.

„Sagen Sie, Herr Hertling, war Ihnen bekannt, daß mein Schwiegerſohn mit dieſer Olga Duppel ein Verhältnis unterhielt?“

Der Prokuriſt wurde verlegen. „Nein, gnädige Frau, bekannt — bekannt war es mir nicht!“

„Aber Sie haben es wohl vermutet, Herr Prokuriſt?“

„Gedacht, hm, gewiß — man kennt doch die Welt und die Menſchen … und gut ſituierte Herrſchaften haben doch oft noch Paſſionen. Das fällt in der heutigen Zeit gar nicht mehr ſo auf und wird auch gar nicht ſo genau genommen.“

„So — ſo! Alſo hören Sie einmal zu, Herr Hertling. Mein Schwiegerſohn wendet ſeine koloſſalen Fähigkeiten wieder dem ererbten väterlichen Geſchäft zu.“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Die Leitung der Geſchäfte liegt jetzt in meinen Händen!“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Ich bin an Ordnung gewöhnt und an äußerſte Gewiſſenhaftigkeit und werde mich recht angelegentlich um den Geſchäftsgang kümmern. Die Bücher haben mir gezeigt, daß das ſehr nötig iſt. Und dann, Herr Hertling, ich will einen ſauberen Betrieb haben. Weibergeſchichten, Saufereien, Klatſch und Zuträgereien, die ſcheiden reſtlos aus. Machen Sie das bitte dem Perſonal plauſibel.“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Und jetzt ſchicken Sie bitte Herrn Meißel zu mir herein!“

Der Prokuriſt verſchwand eilfertig. Als er wieder heraustrat, hingen aller Augen voll Spannung an ihm.

„Herr Meißel, ſofort zu Frau Laibacher! Große Sache! Sie hat ihren Schwiegerſohn herausgeſchmiſſen! Donnerwetter, ich bin geſpannt, was das noch geben wird!“

Frau Laibacher unterhielt ſich ſehr lebhaft mit dem alten Buchhalter. Er hatte ihr vom erſten Augenblick an recht großes Vertrauen eingeflößt, und je länger ſie ſich mit ihm auseinanderſetzte, um ſo mehr fühlte ſie, daß er ein guter, ehrlicher und zuverläſſiger Menſch war.

Meißel ſelbſt war innerlich rieſig froh. Es hatte ihm nie gepaßt, daß der Juniorchef einen ſolchen Aufwand trieb und dem Geſchäft ſo ſehr viel flüſſige Mittel entzog. Von Frau Caroline war er ſchlechthin begeiſtert. Sie hatte einen klaren Blick und eine raſche Auffaſſungsgabe. Ihr war die doppelte Buchführung kein Buch mit ſieben Siegeln. Sie verſtand ſich ſehr gut damit und alle ihre Fragen waren gut überlegt. Dabei war ſie nicht kleinlich, ſondern hegte allerlei Gedanken über den Ausbau und die Moderniſierung des Unternehmens

Draußen fuhren die Köpfe der im Geſpräch befindlichen Männer auseinander.

Alle ſahen geſpannt auf, denn eben hatte ein junger, netter Mann das Büro betreten. Er grüßte mit lauter, ſonorer Stimme und ſagte dann: „Kann ich den Herrn Chef ſprechen?“

Der Prokuriſt trat zu dem Angekommenen und ſagte: „Frau Laibacher iſt da. In welcher Angelegenheit wollen Sie vorgelaſſen werden?“

„Ich bin der neue Korreſpondent,“ ſagte der junge Mann friſch. „Geſtatten Sie, Helmut Stolze iſt mein Name!“

„Ah, Herr Stolze, das ſind Sie! Ich bin Prokuriſt Hertling und heiße Sie willkommen in Ihrem neuen Wirkungskreis.“

Dann ſtellte er Helmut Stolze den Herren und Damen des Büros vor. Alle betrachteten ihn aufmerkſam, und der Eindruck war allgemein ein recht günſtiger. Sogar der männliche Teil des Perſonals ſagte: „Ein netter Menſch!“

Helmut Stolze mußte noch gut zwanzig Minuten warten, bis er endlich vorgelaſſen wurde. Als er Frau Laibacher im breiten Lehnſtuhl am Schreibtiſch ſitzen ſah, zuckte er zuſammen. Donnerwetter, das war die freundliche Helferin!

„Gnädige Frau,“ begann er artig, „ich hatte bereits vorhin das Vergnügen und freue mich, in meiner liebenswürdigen Helferin meine verehrte Chefin zu ſehen!“

Frau Caroline Laibacher ſah ihn mit einem Lächeln an. „Sehr gut geſagt! Bitte überſetzen Sie mir das einmal ins Franzöſiſche!“

Helmut Stolze mußte lächeln, aber er nahm ſich zuſammen und überſetzte tadellos.

(Fortſetzung folgt.)

lte Frau des penſionierten
dort ein kleines Haus be
Manne mit zerſchmetterten
ämtliche Behältniſſe in der
Als Täter kommen zwei
in der Gegend beobachtet

lägt ſeine Familie.
Berlins wurde ein furcht
ckt. Der Vater des dort
ers Gerd Loge benachrich
Wohnung ſeines Sohnes
Polizei und Feuerwehr
nd die Frau des Arbeiters
en mit einem Hammer er
en Monate alte Kind lag

ſein älteſtes Kind getötet
Erhängen verübt. Da die
ine Verletzungen aufweiſt,
ß es verhungert iſt. Loge
los.

Sport

Männer und Frauen, ſoll die
er endgültige Umfang der
ndlich nach den Mitteln, die
e DSB. würden bei der vor
d 50 000 Mark entfallen die
arken zu zehn Pfennigen auf
Zweck hat die DSB. 500 000
Mitgliedern der DSB.-Ver
ichtathletik vertrieben werden
ob als Umlage, als Zuſchlag
eſtellt. Rund 20 000 Marken
en noch ihre Abnehmer.

gegen Weltmeiſter Sawall
Möller ein. Beide ſollen für
den Sieg in der Deutſchen
in der Weltmeiſterſchaft (in
r Bund Deutſcher Radfahrer
Beſchuldigungen ſofort eine
Vorſitzende des Sportaus
vie Sawall und Möller teil

wiſſen muß.

ſchweiger Opfer.
rium auf dem Hauptfriedho
hen am vorigen Sonnabend
menen Arbeiter Fiſcher und
ahme war ſehr groß. Als
er trotz des Verbotes ver
r zu den Verſammelten
Es kam zu mehreren Feſt
ußten vom Gummiknüppe
Menge zerſtreute, kam es noch
, wobei die großen Spiegel
mmer gingen.

trat gibt nach.
agiſtrat hat die Forderungen
chuß der Magiſtratsbeamten
ämlich die ſofortige Auszah
zeitiger Gewährleiſtung eine
n der Zukunft ſowie Rück
Daraufhin haben die Be
aufgenommen.

eich. Bisher 230 Leichen
eigelegt.
des Penſionsminiſteriums
chtfeldern in Nordfrankreich
en ſtatt, bei denen bisher
efallenen Soldaten freigeleg
5. bis 19. Oktober wurde
nd neun deutſchen Soldaten
enfriedhöfen beigeſetzt. Die
Soldaten konnten feſtgeſtell

rmflut heimgeſucht.
n einer ſchweren Sturmflu
anrichtete. Zwei Fiſcher
ürchtet, daß die Beſatzungen

---

je länger ſie ſich mit ihm
lte ſie, daß er ein guter,
war
g froh Es hatte ihm n
olchen Aufwand trieb und
Mittel entzog. Von Frau
rt. Sie hatte einen klaren
abe. Ihr war die doppelte
n Siegeln Sie verſtand
ragen waren gut überlegt
n hegte allerlei Gedanken
ierung des Unternehmens

im Geſpräch befindlichen

en hatte ein junger, netter
rüßte mit lauter, ſonorer
nn ich den Herrn Chef

gekommenen und ſagte:
Angelegenheit wollen Sie

t," ſagte der junge Mann
lze iſt mein Name!"
Ich bin Prokuriſt Hert
Ihrem neuen Wirkungs

n Herren und Damen des
ufmerkſam, und der Ein
ſtiger. Sogar der männ
n netter Menſch!"
wanzig Minuten warten,
lls er Frau Laibacher im
ſitzen ſah, zuckte er zu
ie freundliche Helferin!
, „ich hatte bereits vorhin
meiner liebenswürdigen
ehen!"
n mit einem Lächeln an.
Sie mir das einmal ins

r er nahm ſich zuſammen

(Fortſetzung folgt.)

Dreiſter Raubüberfall auf eine Bank in Barcelona.

Madrid. Am hellen Tage unternahm in Barcelona eine Gruppe geflüchteter Strafgefangener unter Führung eines tſchechiſchen Kommuniſten einen Raubüberfall auf die Zweigſtelle der Bank von Bilbao. Die Bankbeamten griffen zu ihren Piſtolen, worauf die Räuber nach einem kurzen Feuergefecht die Flucht ergriffen. Ein Poliziſt wurde dabei ſchwer verwundet.

Sklareks Silberpokal wird dem Gericht überreicht.

Die Liquidation der KVG.

Im Sklarek-Prozeß überreichte einer der Verteidiger dem Gerichte den Silberpokal, von dem Leo Sklarek behauptet hatte, daß auf ihm die Namen der wahrhaft Schuldigen eingraviert ſeien. Unter dieſen Namen befindet ſich Fritz Brolat, Edgar Wolf (M. d. R.), Paul Hirſch (Staatsminiſter a. D.), Bürgermeiſter Fritz Schneider uſw. Leo Sklarek ſtellt feſt, daß die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmitt einen beſonderen Pokal geſchenkt hätten. — Das Gericht kommt dann auf

Auflöſung der KVG.

zu ſprechen. 1924 ſchon ſollen Vorbeſprechungen auf Betreiben der Sklareks geführt worden ſein. Es ſoll auch ein ſchriftlicher Vorvertrag abgeſchloſſen worden ſein. **Willi Sklarek** und **Bürgermeiſter Kohl** können ſich daran nicht mehr erinnern und behaupten, daß ihre damaligen Ausſagen vor dem Unterſuchungsrichter unter Zwang erfolgt ſeien. Bürgermeiſter Kohl richtet ſchwere Vorwürfe gegen den Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Weißenberg, deſſen Verhalten ihm gegenüber eine Tortur geweſen ſei. Dieſe Vorwürfe werden von der Staatsanwaltſchaft mit aller Schärfe zurückgewieſen.

Das Wirtshaus im Polarland.

„Pats Palaſt. Das Haus der guten Küche im hohen Norden" heißt ein Wirtshaus, das im kälteſten Kanada am 54. Grad nördlicher Breite zu ſuchen und zu finden iſt. Wer ſeinen Handatlas aufſchlägt, ſtellt mit einigem Erſtaunen feſt, daß hier oben ſchon ein bißchen Nordpol iſt. Und trotzdem ein richtiggehendes Wirtshaus! „Meilenſtein 137" heißt der Ort, an dem es ſteht — eine andere Ortsbezeichnung gibt es dort oben noch nicht. Wer aber iſt Pat? Man wird zuerſt vielleicht auf einen Männernamen tippen, aber Pat iſt in dieſem Falle kein Mann, ſondern eine engliſche Miß, die ſpleenig, wie es auch die weiblichen Engländer ſind, mit einer zweiten Miß, die ſich Caſſie nennen läßt, vor einigen Jahren das „Haus der guten Küche" in dieſer gottverlaſſenen Gegend gegründet hat. Aber was die Wahrheit iſt: die Küche iſt wirklich gut, und die paar Anſiedler, die es dort im Lande gibt, und zu denen ſich hin und wieder ein paar Eiſenbahnbeamte und etliche Trapper geſellen, rühmen Pats und Caſſies Kochkunſt in ganz hohen Tönen.

An den Sonnabendabenden iſt großer Betrieb am „Meilenſtein 137". Es kommen dann die Anſiedler von weit und breit mit Kind und Kegel, um bei „feſtlicher Beleuchtung" das Tanzbein zu ſchwingen. Die Tänze, die exekutiert werden, ſtammen zum größten Teil noch aus der guten alten Zeit, wo ein Walzer und eine Polka „das höchſte der Gefühle" waren und der Foxtrott als etwas Sündhaftes galt. Man muß nicht glauben, daß Smoking und große Balltoilette vorherrſchen: es geht vielmehr alles ſehr bieder zu mit bunten Wollhemden und Sweaters und Damenmoden von Anno Dazumal. Und wenn man genug getanzt und getrunken hat, klettert alles wieder in die Wagen oder auf die Schlitten, und es geht hinaus in die kalte Nacht, der oft meilenweit entfernten Anſiedelung entgegen. Und dann liegt „Pats Palaſt" wieder einſam und verlaſſen da, denn es kommen an den Wochentagen günſtigſten Falles nur ein paar Eiſenbahnreiſende, die am „Meilenſtein 137" Station machen, um raſch mal ein bißchen „gute Küche" zu genießen. Vielleicht kommt auch eines Tages, wenn er mal „andersrum" zum Pol fliegen ſollte, der Zeppelin!

Niedergang der Fliegerei im deutſchen Radſport.

Wieder iſt ein Sommer zu Ende, wieder muß man ſich, wie in anderen Sportarten, ſo auch im deutſchen Radſport, ein Bild darüber zu machen verſuchen, ob wir vorwärtsgekommen ſind, oder ſtehengeblieben oder gar einen Rückſchritt zu verzeichnen haben. Während man bei einer ſolchen Rückſchau für die Steher zu dem erfreulichen Ergebnis kommt, daß wir auf dieſem Sportgebiet führend in Europa ſind, ergibt ſich bei den Fliegern leider das entgegengeſetzte Bild. Deutſchland, das Land der Sprinter in der Leichtathletik, verſagt im Radſport auf den kurzen Strecken völlig. Die Steher haben manche Kriſe überwinden müſſen. Selbſt eine Kampfbörſe, die im Jahre 1931 auftauchte, wurde ihrer ſchädlichen Folgen entkleidet; ſie wurde verfälſcht durch Mindeſtgage bei Abſchluß des Vertrages und durch Kampfprämien für die Kanonen, die zwar ſo und ſo oft im Rennen verſagten, aber notwendigerweiſe der Veranſtaltung ihren Namen leihen mußten. Die Flieger wurden in ihrer Entwicklung dagegen durch nichts bedroht, trotzdem haben ſie ihre Zeit glänzend verſchlafen.

Wann und wo ſieht man ſchon in Deutſchland heute noch Kämpfe der Sprinter auf der Radrennbahn? Nur bei den Deutſchen Meiſterſchaften, bei Länderkämpfen. Die Berliner Rütt-Arena iſt ja leider abgebrannt, ſie war ſo manches Mal die letzte Zuflucht der Flieger in Deutſchland. Die Zentrale dieſes Sports iſt heute Köln mit einer wundervollen Bahn im Stadion zu Müngersdorf. Sonſt erlebte man immer nur Programme, die auf den Lokalmatador zugeſchnitten waren; in Hannover brachte man Fricke und ein Nebenprogramm, in Breslau Kießlich und ein Nebenprogramm, in Berlin wurden um Lothar Ehmer lokale Größen gruppiert, der eine oder andere noch aus dem Reich geholt, wenn nicht allzu hohe Fahrſpeſen entſtanden. Kam dann ſchon einmal ein Ausländer, ein Mann der dritten Klaſſe, ſo bedeutete das etwas Beſonderes. Lediglich Köln macht eine Ausnahme von dieſen Programmen.

Rennbahnbeſitzer, die es mit dem deutſchen Fliegerſport gut meinten, ſuchten zu retten, was zu retten war, indem bei Steherveranſtaltungen Fliegerrennen eingelegt wurden. Es hat nichts genutzt, die deutſchen Flieger merkten anſcheinend gar nicht, daß ſie am Abſterben waren. Hatte wirklich einer einmal das Glück eines Starts im Ausland, ſo wurde er von zweiter und dritter Garnitur abgehängt. Wenn es zu einem Siege im Hoffnungslauf reichte, war das ſchon ein Erfolg. Mit den Berufsfliegern, die wir im Augenblick beſitzen, iſt eine Beſſerung nicht mehr möglich. Diejenigen, die talentiert waren, pflückten zu früh Siegerlorbeeren, unternahmen kleine Weltreiſen, und als ſie in die Heimat zurückkehrten, legten ſie ſich auf die faule Haut. Es ſcheint ihnen zu gut gegangen zu ſein. Wie hat uns Mathias Engel, der ſeinerzeit die Amateurweltmeiſterſchaft gewinnen konnte, enttäuſcht, er, der talentierteſte Flieger, den Deutſchland vielleicht je hervorgebracht hat? Nur zwei ſind übriggeblieben, die nicht ſo hoch begabt waren, dafür aber fleißiger: Steffes, der neue Meiſter, und Kießlich, der Breslauer. Oszmella könnte der dritte im Bunde ſein, wenn er die Mannſchaftsrennen aufſteckte.

Der BDR. hat verſucht, den **Niedergang des deutſchen Fliegerſports durch die Schaffung einer Nationalmannſchaft aufzuhalten.** Man kann dieſen Verſuch nur begrüßen. Mit den Berufsfahrern iſt nichts mehr zu machen, die werden doch nicht aus ihrer Lethargie geweckt. Aber jene jungen Amateure, die ſich in der letzten Zeit dank der Vormittagstrainingsrennen in den weſtdeutſchen Hallen (Dortmund, Münſter, Köln), die ſich dank der Steherrennen, die in der Pauſe einen Lückenfüller brauchten, recht gut entwickelt haben, die könnten eine Beſſerung bringen und vielleicht doch noch erleben laſſen, daß auch einmal ein deutſcher Flieger im Auslande erfolgreich iſt und im internationalen Wettkampf beſteht. Der Name „Nationalmannſchaft" iſt vielleicht nicht ganz glücklich gewählt, etwas zu hoch gegriffen, aber das Publikum muß mit irgendeinem Schlagwort gelockt werden. Schade um Steffes und Kießlich, daß ſie noch ein Jahr oder zwei warten müſſen, bis ſie Gegner von Klaſſe in Deutſchland vorgeſetzt bekommen. Hoffentlich bringt ihr Fleiß und ihr ſportlicher Sinn ſie über dieſe Wartezeit hinweg.

Wie troſtlos die Lage in der Fliegerei im deutſchen Radrennſport iſt, das würde man ſo recht erkennen, wenn man einmal eine Rangliſte der beſten europäiſchen Flieger aufſtellen wollte. Unter den erſten zehn, ja wohl unter den erſten fünfzehn würde nicht ein einziger Deutſcher zu finden ſein. Es lohnt ſich nicht einmal eine deutſche Rangliſte von dem zurzeit noch exiſtierenden Reſt der Berufsflieger aufzuſtellen, ſie ſtarten ja kaum noch. Eine Änderung iſt erſt zu erwarten, wenn in breiter Front tüchtige Amateure ins Berufsfliegerlager übertreten, wo ſie dann in Steffes und Kießlich gute Gegner und Vorbilder finden würden. Möglich, daß dann Deutſchland wieder einmal auch im Fliegerſport die Stellung erwirbt, die ihm als einem der älteſten Radſportländer gebührt.

Hockey Berlin—München 3:0.

Das Städtehockeyſpiel Berlin gegen München, das in der Reichshauptſtadt zum Austrag kam, zeigte außerordentlich ſpannende Momente und endete mit dem überlegenen Siege der Berliner Mannſchaft Unſer Photograph hat hier einen hervorragend abgewehrten Angriff der Berliner Mannſchaft (ſchwarz-weiße Anzüge) feſtgehalten

Vertagung des Preußiſchen Landtages.

(257. Sitzung.) OB. Berlin, 23. Oktober.

Der Preußiſche Landtag nimmt zu Beginn ſeiner Freitagſitzung zunächſt einen Antrag des Ausſchuſſes für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen an, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, für die Siedlung Neu-Schwante einen Treuhänder zu beſtellen und beſchleunigt eine Prüfung der Verſchuldungsverhältniſſe der Siedler durchzuführen. Das Haus berät ſodann den

deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter.

Abg. Schwecht (Dtn.), der den Antrag begründet, wirft die Fragen auf, ob für den bevorſtehenden Winter die Ernährung des Volkes ſichergeſtellt ſei, wie es überhaupt mit dem Nährſtand ſtehe und wer die troſtloſe Lage der deutſchen Landwirtſchaft verſchuldet habe. Der Miniſter müſſe vor der Öffentlichkeit Rechenſchaft darüber ablegen, was er getan habe, um die hereinbrechende Kataſtrophe zu verhindern.

Der kataſtrophalen Lage der Landwirtſchaft

könnten die Mittelchen nicht abhelfen, die von der preußiſchen und der Reichsregierung angewandt würden. Alle Verſprechungen, die Reichskanzler Brüning in der Regierungserklärung ſeines erſten Kabinetts zugunſten der Landwirtſchaft abgegeben habe, ſeien unerfüllt geblieben. Der Redner ſchildert die Schwierigkeiten der landwirtſchaftlichen Veredelungserzeugung und verweiſt demgegenüber auf die umfangreiche Einfuhr von Bananen und anderen ausländiſchen Erzeugniſſen. Die Oſthilfe ſei ein Opfer der Sanierungsbureaukratie. Wenn einmal Anträge für die Landwirtſchaft im Landtag angenommen würden, ſo führe ſie der Miniſter nicht aus. Deutſchland könne nur gerettet werden, wenn es ſich vom herrſchenden marxiſtiſchen Syſtem befreie und auf die nationale Bewegung vertraue.

Abg. Weidemann (Soz.) begründet eine ſozialdemokratiſche Große Anfrage, die ſich

gegen Bevorzugung des Großgrundbeſitzes

bei der Umſchuldung wendet.

In der Ausſprache erklärt **Abg. Peters-Hochdonn** (Soz.), die Schließung der deutſchen Grenzen gegen landwirtſchaftliche Auslandserzeugniſſe ſei ohne Schädigung anderer Volkskreiſe nicht möglich. Die Folge würde eine weitere Zunahme der Arbeitsloſigkeit um mehrere Millionen ſein.

Abg. Schmelzer (Ztr.) erklärt, die Vorwürfe des deutſchnationalen Mißtrauensantrages gegen den Landwirtſchaftsminiſter ſeien unberechtigt. Eine

Droſſelung der landwirtſchaftlichen Einfuhr

hält der Redner für unerwünſcht. Es müſſe aber darauf hingewieſen werden, daß die Einfuhr bereits erheblich geſunken ſei, weil in den letzten Jahren planmäßig an der beſſeren Ausnutzung des deutſchen Bodens gearbeitet worden ſei. Den Bauern verſchweige man gefliſſentlich die Leiſtungen des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

gibt einen kurzen Überblick über die Maßnahmen, die das Miniſterium unter ſeiner Leitung für die Landwirtſchaft, insbeſondere auch für die Viehhaltung und den Abſatz des Viehes getroffen habe. Hinſichtlich der Roggenwirtſchaft ſeien wir zu einer tadelloſen Ordnung ſowohl bezüglich des Erzeugers als auch des Verbrauchers gekommen. Zwecks Behebung der Schwierigkeiten auf dem Kartoffelmarkt habe er für die Beimiſchung von Kartoffelmehl zum Brot geſorgt. Seit Wochen werde im Miniſterium über Verbilligung der Siedlungen beraten. Planmäßig ſei die Förderung des Grundkreditweſens durchgeführt worden. Die deutſche Volksernährung ſei durchaus geſichert, unſere Obſt- und Gemüſeernte ſei ſo groß, daß kaum die Maſſen der Erzeugniſſe verbraucht werden könnten.

Abg. Wende-Winzig (Dtn.) wirft dem Miniſter vor, er habe ein ſchlechtes Gewiſſen und ſchiebe daher die Schuld auf andere. Das Daniederliegen der Landwirtſchaft gehe aber zweifellos letzten Endes auf den Marxismus zurück. Der Redner weiſt auf

die große Preisſpanne bei landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen

hin, und erklärt, die Regierung habe nichts getan, um die hohen Zwiſchengewinne zu verringern.

Abg. Rau-Berlin (Komm.) betont, Hunderte von Millionen ſeien der Landwirtſchaft zur Verfügung geſtellt und hohe Zölle zu ihrem Schutz geſchaffen worden, ohne daß die Kriſe der Landwirtſchaft durch das kapitaliſtiſche Syſtem habe beſeitigt werden können.

Abg. Vollmers-Altendorf (Landvolk) betont,

die Getreidepolitik Schieles

hat zu Erfolgen geführt und muß in der Landwirtſchaft Anerkennung finden. Das preußiſche Staatsminiſterium habe im Reichsrat aber faſt regelmäßig in entſcheidenden Fragen eine Haltung eingenommen, die nicht im Intereſſe der Landwirtſchaft lag. Hier hat ohne Zweifel auch der Landwirtſchaftsminiſter Steiger verſagt. Befremdlich ſei es, daß die Deutſchnationalen durch die Einbringung ihres Mißtrauensantrages im gegenwärtigen Zeitpunkt die bäuerlichen Abgeordneten gezwungen hätten, bereits in vierzehn Tagen wieder nach Berlin zu kommen, obwohl gerade die Landwirte jetzt die Äcker für die neue Ernte vorzubereiten hätten.

Abg. Wachhorſt de Wente (Staatspartei) erklärt, daß gerade der gegenwärtige preußiſche Landwirtſchaftsminiſter eifrig für die Intereſſen der Landwirtſchaft bemüht ſei. Der Redner vertritt noch beſonders die Intereſſen des Bauernſtandes.

Abg. Schmidt-Breslau (W.-P.) erklärt, daß ſeine Fraktion es ablehnen müſſe, die ausſichtsloſen Mißtrauensanträge gegen einzelne Miniſter mitzumachen. Mit einer Löſung der Weltwirtſchaftskriſe werde auch den Nöten der deutſchen Landwirtſchaft abgeholfen werden können. Die Wirtſchaftspartei fordere freies Spiel der Kräfte für Handel und Gewerbe.

Abg. Meyer-Hermsdorf (Volksdienſt) meint, es ſei den Antragſtellern nicht ernſt mit ihren Mißtrauensanträgen. Die Rechte des Landtags würden durch die von den Deutſchnationalen angekündigten weiteren Mißtrauensanträge zu einer Farce herabgewürdigt.

Abg. v. Detten (Rad. Mittelſtandspt.) erörtert Mißſtände im Weinbau und wendet ſich beſonders gegen die Einfuhr hochprozentiger Weine aus Griechenland und Italien.

Abg. Graf von Garnier (Dtn.) vermißt eine

Förderung der Forſtwirtſchaft

durch den Landwirtſchaftsminiſter. In den letzten drei Jahren ſeien die Holzpreiſe um 50 Prozent gefallen. Es müßten endlich Maßnahmen gegen die Überſchwemmung Deutſchlands mit ausländiſchem Holz und zur Verbilligung der Holzfrachten im Inlande getroffen werden.

Landwirtſchaftsminiſter **Dr. Steiger** erklärt, daß er ſich ſtets gegen die Einfuhr von Holz gewandt habe. Auch ſei ſeitens des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums ſtets auf eine Verbilligung der Holzfrachten hingewirkt worden. Die Schwierigkeiten auf dem Holzmarkt ſeien jedoch nicht zuletzt auf den gegen früher ſtark verminderten Holzverbrauch zurückzuführen.

Die Abſtimmung über den Mißtrauensantrag findet in der nächſten Sitzung, am 4. November, ſtatt.

In einem Schlußwort macht Abgeordneter **Logemann** (Dtn.) beſonders auf die **Not der Landwirtſchaft im Oſten** aufmerkſam, wo die Schwierigkeiten anerkanntermaßen am größten ſeien. Die deutſche Landwirtſchaftspolitik muß auf eine Selbſtverſorgung des deutſchen Volkes gerichtet ſein, da der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr allzu fern ſei, in dem Deutſchland keine landwirtſchaftlichen Produkte mehr einführen kann, weil die Deviſen fehlten.

Gegen 16 Uhr vertagt ſich das Haus auf **Mittwoch, den 4. November**: Anträge über die Notlage der Gemeinden, Abſtimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter und kleine Vorlagen.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 38. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 21. Oktober 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 396259
2 Gewinne zu 50000 M. 87108
2 Gewinne zu 10000 M. 372596
2 Gewinne zu 5000 M. 216463
4 Gewinne zu 3000 M. 131420 352568
4 Gewinne zu 2000 M. 93110 204949
26 Gewinne zu 1000 M. 12359 12497 154075 173723 214639 238937 253296 255621 291416 314611 314942 333414 344802
38 Gewinne zu 800 M. 22690 47060 49588 61634 180274 159983 174498 179105 188907 216072 219526 228903 232899 277769 310986 359065 370512 394588 394653
48 Gewinne zu 500 M. 684 25144 83596 88585 100298 101936 124091 142078 152585 158705 175967 181929 206449 211033 218467 223089 240565 326658 332985 334285 342057 353399 356511 371061

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 305271 312823
10 Gewinne zu 3000 M. 41763 53049 79280 282879 344740
12 Gewinne zu 2000 M. 62276 116281 125861 171896 189917 198089
22 Gewinne zu 1000 M. 14946 91565 109271 143974 155900 168481 180580 199962 254395 286189 342684
38 Gewinne zu 800 M. 26938 61093 130623 133233 135935 15070 168199 188721 204393 295591 302066 304513 307915 310183 31380 317770 326548 334665 354558
56 Gewinne zu 500 M. 2141 7808 9025 15686 17722 28862 62955 70400 73192 77084 109916 112045 135171 155159 179296 220974 226903 227307 228146 280531 280626 280964 299437 308616 34831 353061 388124 396415

2. Ziehungstag — 22. Oktober 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 296338 372544
2 Gewinne zu 5000 M. 293330
4 Gewinne zu 3000 M. 75913 354287
12 Gewinne zu 2000 M. 232217 275553 276927 328799 347811 394501
30 Gewinne zu 1000 M. 18195 20154 20210 27461 53242 96843 184482 273058 279988 324200 331431 335667 353322 363067 369681
38 Gewinne zu 800 M. 12006 50215 115716 135417 161430 231254 243519 246418 255119 284743 302237 332190 332426 333915 371977 380209 386770 393079 397851
50 Gewinne zu 500 M. 529 28507 33349 57277 77946 87982 115724 129277 130017 140344 160216 186165 201017 206752 222777 241668 242478 261989 267088 271273 273477 292397 335211 361991 393248

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 74278 366966
2 Gewinne zu 3000 M. 291282
2 Gewinne zu 2000 M. 284833
22 Gewinne zu 1000 M. 24096 82954 93324 165340 170569 195725 243392 278248 289419 357398 371355
36 Gewinne zu 800 M. 7759 30105 50267 152588 177729 203465 203934 220715 222442 233005 242457 242605 258916 259940 264664 302098 345340 348128
46 Gewinne zu 500 M. 13374 34122 52614 55658 64959 122740 130603 153436 162209 172231 188530 189528 232753 253636 256776 261809 262345 262928 311181 327232 353263 371640 399662

Erſter Schnee.

Aus vielen Teilen unſeres Vaterlandes kommen jetzt Nachrichten über den „erſten Schnee“ dieſes Jahres. Ganz richtig iſt das auf keinen Fall, denn wir hatten in den erſten Monaten dieſes Jahres Schnee genug. Aber gemeint iſt hier natürlich der Schnee des neuen, noch in Ausſicht ſtehenden Winters. Wenn man das in Betracht zieht, kann man ganz gut von einem „erſten Schnee“ ſprechen.

Täglich faſt verkündet eine andere Provinz, meldet eine andere Stadt ihren „erſten Schnee“, und jede iſt ein bißchen ſtolz auf ihn: „Wir hatten bereits unſeren Schnee, ihr habt noch keinen!“ Es wäre vielleicht angebracht, wenn man den überhaupt „erſten Schnee“ des fälligen Winters einwandfrei ermittelt. Der Ort, der ihn als ihm gehörig nachweiſe, könnte vielleicht beſonders gekennzeichnet werden, durch einen Lobſtrich oder auch durch einen Tadelſtrich; denn ſo früher Schnee iſt nicht jedermanns Sache, weil er trübe Ahnungen in bezug auf den Winter wachruft.

Das iſt es nämlich: nicht daß es überhaupt „erſten Schnee“ gibt, ſondern daß er ſo früh kommt, iſt das weſentliche. Kenner der Meteorologie behaupten, daß für Deutſchland Schneefälle im Oktober etwas Ungewöhnliches, geradezu Sinnwidriges ſeien. Wir ſagen mit guter Abſicht, „Schneefälle“, denn es hat ſich bei dem „erſten Schnee“ dieſes Jahres durchaus nicht immer bloß um ein paar Körnchen Schnee gehandelt, ſondern verſchiedentlich um richtige Schneewolken, die eine achtbare Schneedecke hinterließen. Ja, es ſoll hier und da ſogar ſchon richtige Schneeſtürme gegeben haben, Dinge, die in einen Oktober ganz und gar nicht hineinpaſſen. Im allgemeinen erwartet Deutſchland ſeinen neuen Schnee erſt für die Zeit um den 13. November herum. Daß er diesmal ſchon Mitte Oktober gekommen iſt — einige beſonders voreilige Orte hatten ihren „erſten Schnee“ ſogar ſchon im September — erfüllt die bekannten „älteſten Leute“ mit bangen Sorgen. Aber auch älteſte Leute können ſich in ihren düſteren Winterwettervorausſagen irren. Hoffen wir, daß ſie es diesmal getan haben, und daß der frühe „erſte Schnee“ nichts Schlimmes bedeutet!

Spiel und Sport

Sp. **Die Adlerplakette** erhielten die Beſteiger der Nordwand des Matterhorns, Toni und Franz Schmidt-München, vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen jetzt gelegentlich einer Feier in München überreicht.

Sp. **Seine Teilnahme an den Olympiſchen Spielen** hat jetzt, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, Indien bekanntgegeben. Die Inder wollen Leichtathleten, Schwimmer, Boxer und Ringer nach Los Angeles entſenden, hingegen bleiben die Hockeyſpieler tatſächlich zu Hauſe.

Der Vater des Handballſpieles

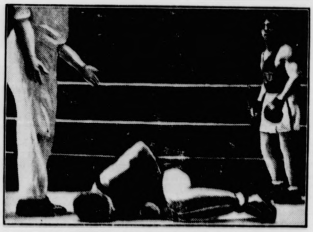
iſt der vor zehn Jahren verſtorbene Turner Max Heiſer. Um ſein Andenken zu pflegen, hat der Hauptausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft jetzt beſchloſſen, alljährlich am letzten Oktoberſonntag — erſtmalig alſo am 25. Oktober dieſes Jahres — einen „Max-Heiſer-Gedächtnisſpieltag“ zu veranſtalten.

Heiſer hatte ſich ſchon 1905 beſonders für das Frauen- und Mädchenturnen eingeſetzt. Obwohl mit turneriſchen Ämtern reich geſegnet, oder vielleicht gerade deswegen, weil es ſeine turneriſche Führertätigkeit erforderte, tat ſich Max Heiſer auch als Denker und Sinner hervor. Ganz beſonderes Intereſſe widmete er der weiblichen Turnſpielbewegung. Sein Lieblingsgedanke beſtand darin, ſeinen Schutzbefohlenen ein Kampfſpiel zu ſchaffen, wie es die Männer ſeit langem im Fußballſpiel beſaßen, ein Kampfſpiel für Frauen, das Gelegenheit zum Freiluftturnen im Winter bot, aber auch vor der dem Frauenturnen gegenüber damals noch ſehr kritiſch eingeſtellten öffentlichen Meinung ſtandhielt. Aus dieſen Gedanken heraus entſtanden die am 29. Oktober 1917 erſtmalig veröffentlichten „Beſtimmungen für die Abhaltung des Handballſpieles für die Damenabteilungen des Berliner Turnrates“, die als die erſte und älteſte Urkunde über das Handballſpiel gelten muß, und deren Datum ſomit als der Geburtstag des Handballſpieles bezeichnet werden kann, weshalb der Kreis Brandenburg und neuerdings die Deutſche Turnerſchaft ſelbſt den dieſem Termin am nächſten liegenden letzten Oktoberſonntag auch als Max-Heiſer-Gedächtnis-Spieltag eingeführt hat.

Schon den Keim des Todes in ſich tragend — Max Heiſer ſtarb bereits am 15. Januar 1921 an den Folgen eines nach einer turneriſchen Sitzung erlittenen Schlaganfalles —, ſetzte er ſich mit großer Liebe und unendlicher Geduld und Ausdauer für die weitere Entwicklung ſeines Handballſpieles ein, deſſen Regeln, wie von ihm ſelbſt zugegeben, zum Teil denen des Raffball-, Korbball- und Fußballſpieles entnommen ſind.

Geſchichtlich nicht einwandfrei ſind jene Darſtellungen, welche den bekannten Berliner Turn- und Sportlehrer Karl Schelenz als „Vater des Handballſpieles“ hinſtellen. Schelenz' Verdienſte um die Handballbewegung beſtehen nicht in der Erfindung des Spieles, ſondern in der Verbeſſerung des von Max Heiſer geſchaffenen Regelwerkes, in der Umformung des Frauenhandballes zum Männerhandball und in der Verbeſſerung der Spieltechnik und -taktik.

Ein Tiefſchlag



beim Amateur-Boxländerkampf Deutſchland — Amerika
Dieſer Tiefſchlag ereignete ſich in dem Treffen Schleinkofer (am Boden) gegen den Amerikaner Pacino. Der Deutſche erhielt bereits in der erſten Runde den verhängnisvollen Tiefſchlag, der ihn zu Boden ſtreckte und den Amerikaner disqualifizierte.

„Kleinigkeiten“ der 3. Olympiſchen Winterſpiele.

24 Stunden tagtäglich werden gearbeitet, um die neue Olympiſche Arena in Lake Placid zur rechten Zeit fertig zu bekommen, wofür 200 000 Dollar zur Verfügung ſtehen.

300 Tonnen Stahl werden allein benötigt, um das Gerippe der Baulichkeiten herzuſtellen.

2½ Meilen Rohr finden Verwendung zur künſtlichen Herſtellung der Eisfläche in der Halleneisbahn.

6931 Beſucher haben bereits die neue van-Hoevenberg-Bob-Bahn beſichtigt, auf der im nächſten Jahre auch die deutſchen Bobfahrer den Kampf um die olympiſchen Medaillen aufnehmen werden.

$^1/_{100}$ Sekunden werden bei den Bobrennen gemeſſen, da am Start und Ziel eine elektriſche Uhr die Zeitmeſſung vornimmt.

25 Kurven weiſt die Mt.-van-Hoevenberg-Bobbahn auf, wobei einige Kurven allein 22 Fuß hoch ſind.

25 Meilen pro Tag radelt Amerikas Eisſchnelläufer Irving Jaffee, der in St. Moritz 1928 gern die 10 000 Meter gewonnen hätte, die aber leider infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters ausgefallen ſind. Die Trainingsſtrecke hat er in der Nähe von Lake Placid ausfindig gemacht und glaubt ſich dadurch in beſte Kondition zu bringen. Ein Beiſpiel, wie ernſt in Amerika die Vorbereitungen genommen werden.

Alle Eiskunſtlauf- und Curlingwettbewerbe ſowie ein Teil der Eishockeyſpiele ſollen in der neuen Eisarena zur Durchführung kommen, deren Herſtellung mit aller Macht beſchleunigt wird. Sie ſoll zwiſchen dem 1. und 15. Januar fertig ſein.

10 000 Zuſchauern ſoll die Möglichkeit geboten werden, den Wettbewerben im Eiskunſtlaufen in der neuen Arena beizuwohnen.

Präſident Hoover wurde eingeladen, die 3. Olympiſchen Winterſpiele am 4. Februar 1932 in Lake Placid zu eröffnen.

25 Pullmann-Wagen wurden gechartert und ſollen über 500 Beſuchern der Winterſpiele Unterkunftsmöglichkeit bieten. Zu dieſem Zwecke werden die Wagen auf einem Gleis einer Lokalbahn aufgeſtellt. Eine Lokomotive wird für Heizung und Warmwaſſer der mit allem Komfort ausgeſtatteten Pullmann-Wagen ſorgen.

Chile hat jetzt eine Beteiligung an den Eisſchnellaufwettbewerben vom 4. bis 13. Februar in Lake Placid in Ausſicht geſtellt.

Welt und Wiſſen

w. **Zum Tode Artur Schnitzlers.** Der in Wien verſtorbene Schriftſteller Artur Schnitzler war eine der feſſelndſten Erſcheinungen der modernen deutſchen Literatur. Von ſeinen dramatiſchen Werken wurden u. a. bekannt: „Liebelei“, „Anatol“, (eine Reihe von dramatiſchen Dialogen), „Freiwild“, „Der Ruf des Lebens“ u. a. Auch Schnitzlers erzählende Werke: „Frau Berta Garlan“, „Leutnant Guſtl“, „Die griechiſche Tänzerin“ uſw. fanden größte Beachtung.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.45: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.10: Schallplatten- oder anderes Konzert. ✱ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat ✱ 12.00: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 15.00: Wetterbericht. ✱ 15.05: Nachrichten, Funkbörſe. ✱ 15.45: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 25. Oktober.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Das große Geläute vom Bremer Dom. ✱ Anſchl.: Wetterdienſt. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik mit Borchert Aits. ✱ 9.25 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** Mitw.: Paſtor Lange Liſelotte Gerlach-Münzner, O. Vietor, Bremer Vokalquartett, Vietorſcher Chor. ✱ 9.55 nur für Hannover: Aus der Albanikirche zu Göttingen: Feſtgottesdienſt. Pfarrer D. Niemöller, Elberfeld. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Stadtorganiſt Doormann. M. Maria Rahmstorf, G. Knauer. Kirchenchor von St. Albani. ✱ 10.55 Kiel (Kiel und Flensbg.): Feſtgottesdienſt zur Eröffnung der Evangeliſchen Woche in Kiel. Paſtor A. Paulſen, Kiel. Orgel: Dr. O. Deſſner. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Margarete Deſſner, K. Sproß, F. Böhme, M. Schulz und der Nikolaichor unter Leitung von Dr. O. Deſſner. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann. und Brem.): Von der Mirag, Leipzig: Reichsſendung: Bachkantate. ✱ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Café Vaterland. In einer Pauſe 12.55: Wetterbericht. ✱ 13.30 Hamburg (alle Sender): Berühmte Sänger. Heinrich Schlusnus. ✱ 14.30 Hannover (alle Sender): **Konzert.** Kompoſitionen von S. B. Clemus. Leitung O. E. von Soſen. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Abenteuer eines Filmregiſſeurs. Von K. H. Böſe. ✱ 16.10 Hamburg (alle Sender): Das Märchen von der harten Nuß. Von E. T. A. Hoffmann. Geleſen von Trude Meinz. ✱ 17.00 Bremen (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Fredo-Niemann-Kapelle. ✱ 18.30: Hamburg (alle Sender): **Die feſtliche Stunde.** Muſikaliſch-literariſche Ausleſe. Altdeutſche Volkslieder, bearbeitet für zwei Baßſtimmen mit Klavier von B. Köhler. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): Nordweſtdeutſche Städte und ihre Sportanlagen. Kiel. Vortrag von Fr. Lüthje. Hans-Bredow-Schule für Volkswiſſenſchaft. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (für Hbg., Hann., Kiel und Flensbg.): Wetterdienſt. ✱ 19.55 nur für Bremen: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Mirag, Leipzig: **„La Bohème.“** Oper in vier Bildern von H. Murger. Muſik von Giacomo Puccini. Regie: W. Stäckmann. Muſikaliſche Leitung: F. Buſch. ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.35: Aktueller Dienſt. ✱ 22.45 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 26. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Das Schlaraffenlandſpiel. Luſtiges Hörſpiel für die Jugend von K. A. Findeiſen. Dargeboten von Schülern der Schule Hopfenſtraße 30. Leitung: K. Schramm. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Deutſche Verleger: B. G. Teubner in Leipzig. Th. Rieder, H. Freund und K. Pündter. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Alle Jahre ein Stiftungsfeſt. Die Feier im Vereinsleben der Werktätigen. Vortrag von F. Böttcher. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Die Muſik in der Sprache.** Von der Diktatur des Klanges. Phonet. und ſprechäſthetiſche Betrachtungen unſerer Mutterſprache mit klingenden Beiſpielen von D. W. Heinitz. ✱ 18.30:: Dr. R. Erdmann: Pfundkriſis und Schiffahrt. ✱ 18.55 Kiel (alle Sender): Die Gottloſen. Einführung in das Schauſpiel von R. Stern durch H. Tügel. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Anfänge der Technik. Das Lichtbild. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert** der Orcheſterſchule des Krüß-Färber-Konſervatoriums. Leitung: Dr. Mayer-Reinach. ✱ 21.15 Hannover (alle Sender): **Werke zeitgenöſſiſcher Komponiſten.** Ausgeführt vom Männerchor „Symphonia“, Hannover-Linden. Mitglied des DASB. Gau Hannover. Leitung: Gerhard Krieger.

In frischer Persillauge kalt angesetzt – so muß die Wäsche gekocht werden!

Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser. Faßt der Waschkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.

Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwendet man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungszwecke.

Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda vorgeweichte Wäsche hinein.

Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

P 30/310

Persil *bleibt* **Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

1932 in Lake Placid zu

n gechartert und ſollen
iele Unterkunftsmöglich-
werden die Wagen auf
eſtellt. Eine Lokomotive
r der mit allem Komfort
ſorgen.
ig an den Eisſchnellauf-
oruar in Lake Placid in

Biſſen

Der in Wien verſtorbene
eine der feſſelndſten Er-
Literatur. Von ſeinen
bekannt: „Liebelei", „Ana-
Dialogen), „Freiwild",
hnitzlers erzählende Werke:
ſtl", „Die griechiſche Tän-

en Sendergruppe

remen Welle 319.
Kiel Welle 246.
Montag bis Sonnabend.
tangabe. ✱ 7.10: Schall-
: Wetterbericht, Funk der
1.00—12.55 (Montag und
vie an anderen Tagen, an
en Schulfunk hat ✱ 12.00:
rſtandsmeldung ✱ 12.20:
nkbörſe. ✱ 12.55: Nauener
bzw. Mittagskonzert des
richt. ✱ 15.05: Nachrichten,
✱ 15.50: Aktuelle Stunde,
ſche Darbietungen (Tanz-

tober.
emer Hafenkonzert. Das
Anſchl.: Wetterdienſt. ✱
rg (alle Sender): Morgen-
5 Bremen (alle Sender):
iſelotte Gerlach-Münzner,
ietorſcher Chor. ✱ 9.55
irche zu Göttingen: Feſt-
Elberfeld. Muſikaliſche
ann. M. Maria Rahms-
t. Albani. ✱ 10.55 Kiel
zur Eröffnung der Evan-
Paulſen, Kiel. Orgel: Dr.
ung: Margarete Deſſner,
nd der Nikolaichor unter
0 Hamburg (Hbg., Hann.
ig: Reichsſendung: Bach-
ender): Frühkonzert im
12.55: Wetterbericht. ✱
hmte Sänger. Heinrich
Sender): Konzert. Kom-
ng O. E. von Soſen. ✱
ner eines Filmregiſſeurs.
(alle Sender): Das Mär-
T. A. Hoffmann. Geleſen
(alle Sender): Nach-
elle. ✱ 18.30: Hamburg
uſikaliſch-literariſche Aus-
ter für zwei Baßſtimmen
Kiel (alle Sender): Nord-
lagen. Kiel. Vortrag von
ür Volkswiſſenſchaft. ✱
rg (für Hbg., Hann., Kiel
nur für Bremen: Wetter-
nder): Von der Mirag.
Bildern von H. Murger.
W. Stäckmann. Muſika-
lachrichtendienſt Wetter,
rt-, lokale und Kriminal
✱ 22.45 Hamburg (alle
ſters

tober.
Das Schlaraffenlandſpiel.
n K. A. Findeiſen. Dar-
opfenſtraße 30. Leitung:
le Sender): Bücherbörſe.
in Leipzig. Th. Rieder,
7.30 Kiel (alle Sender):
eier im Vereinsleben der
✱ 17.50 Hamburg (alle
Von der Diktatur des
he Betrachtungen unſerer
en von D. W. Heinitz. ✱
und Schiffahrt. ✱ 18.55
nführung in das Schau-
✱ 19.30 Hamburg (alle
Lichtbild ✱ 20.00 Ham-
rcheſterſchule des Krüß-
Dr. Mayer-Reinach. ✱
zeitgenöſſiſcher Kompo-
„Symphonia", Hannover-
hannover Leitung: Ger-

n!

n be-
rbar
nde

P 36/31

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 251
Montag, den 26. Oktober 1931
53. Jahrg.

Der italieniſche Beſuch

Grandi in Berlin.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi, der jetzt den römiſchen Beſuch des Reichskanzlers in Berlin erwidert, findet in der Reichshauptſtadt ein umfangreiches Programm vor. Seiner Gemahlin nimmt ſich beſonders die Gattin des Vizekanzlers Dietrich an, da Dr. Brüning ja unverheiratet iſt.

Miniſter Grandi iſt übrigens mit ſeinen 36 Jahren der jüngſte Außenminiſter in Europa. Er blickt auf eine glänzende Laufbahn zurück. Er wurde geboren am 4. Juni 1895 in Mordana bei Imola. Als Student begann er ſich beim Ausbruch des Weltkrieges politiſch zu betätigen und ſetzte ſich für den Eintritt Italiens in den Weltkrieg ein. Er wurde Soldat, ſpäter Offizier in einem Alpiniregiment und zeichnete ſich mehrfach beſonders aus.

Nach dem Kriege ſetzte Grandi ſeine rechtswiſſenſchaftlichen Studien fort und betätigte ſich gleichzeitig politiſch und journaliſtiſch. Im Faſchismus errang er ſich ſchnell eine führende Stellung, kam in die Kammer und wurde Sekretär der faſchiſtiſchen Fraktion. Er wurde dann in ſchneller Reihenfolge Vizepräſident der Kammer, Unterſtaatsſekretär im Innenminiſterium und 1925 Unterſtaatsſekretär im Miniſterium des Auswärtigen.

Grandi wurde von Muſſolini zu zahlreichen beſonderen Miſſionen verwandt. Er vertrat Italien auf der Völkerbundtagung im Dezember 1928 in Lugano und ging im gleichen Monat in neuer Miſſion nach Angora und Athen, um in dem griechiſch-türkiſchen Thrazienkonflikt zu vermitteln. Im April 1929 beſuchte Grandi Albanien und führte die Beſprechungen über eine große albaniſche Anleihe in Italien. Daran knüpften ſich Beſuche in Budapeſt und Warſchau.

Im September 1929 wurde Grandi, der nun ſchon ſeit vielen Jahren als die rechte Hand des Duce gilt, bei der Umgeſtaltung des italieniſchen Kabinetts mit der Leitung des bis dahin von Muſſolini ſelbſt geführten Außenminiſteriums beauftragt.

Miniſter Grandi.

Der neue Miniſterbeſuch.

Wenn auch die Aufmerkſamkeit der Welt zurzeit beſonders auf die Unterhaltungen gerichtet iſt, die jetzt in Waſhington zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und dem Präſidenten der Vereinigten Staaten ſtattfinden, ſo bedeutet trotzdem der Beſuch des italieniſchen Außenminiſters in Berlin mehr als nur eine Fortſetzung der Beſuche, die gerade der Deutſche Reichskanzler, Dr. Brüning, eingeführt hat und für wertvoller hält als offizielle Konferenzveranſtaltungen. Die Reiſe Dr. Brünings nach Rom und der Gegenbeſuch Grandis in Berlin hat doch als Hintergrund das Beſtreben, nun nicht einfach die Hilfe Frankreichs und Amerikas abzuwarten, ſondern zeugt von dem Willen, trotz ſchwerſter finanzpolitiſcher Bedrängniſſe ſelbſt dafür zu ſorgen und alles vorzubereiten, daß die beiden Reiche diesſeits und jenſeits der Alpen ſich herausarbeiten wollen aus den Bedrängniſſen und Schwierigkeiten der Gegenwart. Grandi iſt nach Berlin gereiſt als Vertreter des „Duce", der es vermeidet, den Boden der Heimat zu verlaſſen; der einmalige Beſuch in Genf bedeutete eine Ausnahme von dieſem Grundſatz, den Muſſolini auch den anderen Staaten gegenüber beobachtet hat.

Auch Italien hat ſich veranlaßt geſehen, in finanzieller und handelspolitiſcher Beziehung zur Selbſthilfe zu greifen. Wenn der Beſuch Grandis die Plattform verbreitern ſoll, nun nicht bloß einzig und allein an das eigene Volk zu denken, ſondern im Intereſſe gerade des eigenen Volkes zu einer Zuſammenarbeit der Staaten des Kontinents zu gelangen, was Dr. Brüning mit ſeinem Beſuch in Rom anzubahnen verſuchte, ſo iſt dieſe weitere Zielſetzung der beiden Staatsmänner dafür beſtimmt, an die Stelle der Utopie zu treten, die unter der Ägide Briands als „Vereinigte Staaten Europas" die Vergangenheit geſtalten wollte. Was Deutſchland will und was Dr. Brüning mit Italien zu vereinbaren wünſcht, iſt daher nichts anderes als eine wirtſchaftliche Zuſammenarbeit. Die politiſchen Streitfragen zwiſchen beiden Staaten bleiben trotzdem beſtehen, ihre Erledigung wird aber vertagt.

Auf der anderen Seite ſoll aber deutſcherſeits auch nicht vergeſſen werden, daß das Italien Muſſolinis die erſte kontinental-europäiſche Macht war, die die Unmöglichkeit der bisherigen Regelung unſerer Tributzahlungen vor aller Welt preisgegeben hat. Selbſtverſtändlich wird man für uns Deutſche dieſe ſo günſtige Stellungnahme politiſch in ihrer Wirkung nicht überſchätzen, ſchon deswegen nicht, weil Italien eben aus dem Kriege mit großem Gewinne herausgegangen iſt. Daß dies auf Koſten Öſterreichs geſchah, ändert nichts an der ſchweren, dem Deutſchtum geſchlagenen Wunde. Die Machtbeſtrebungen Italiens im Mittelmeerbecken gehen jetzt aber nach Süden und Oſten, alſo nach anderen Richtungen. Daß ſie dabei überall auf franzöſiſche Machtanſprüche ſtoßen, hat letzten Endes auch dazu geführt, daß die einſt im Weltkrieg und hernach ſo eng verbündeten „lateiniſchen Schweſtern" heute bis an die Zähne gerüſtet einander gegenüberſtehen. Dieſer Gegenſatz iſt es aber geweſen, der vor einem Jahr die amerikaniſch-engliſchen Abrüſtungswünſche der Londoner Marinekonferenz ſcheitern ließ und der jetzt wieder von ſtärkſtem Einfluß auf die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz iſt, an der aber Deutſchland aus grundſätzlichen Erwägungen überaus intereſſiert ſein muß. Der italieniſche Außenminiſter Grandi war es, der auf der letzten Genfer Völkerbundkonferenz den Vorſchlag eines Rüſtungsfeierjahres gemacht hat, und man geht infolgedeſſen kaum fehl in der Annahme, daß jetzt ſein Berliner Beſuch nicht zuletzt der Vorbereitung der für den Februar nächſten Jahres geplanten Abrüſtungskonferenz dient. Für dieſe ſteht Deutſchlands Rechtsanſpruch nach wie vor feſt: die Weltabrüſtung iſt und bleibt eine feierlich gegebene Verpflichtung der im Völkerbund vereinigten Staaten der Welt.

Auch dann, wenn der Berliner Beſuch des italieniſchen Außenminiſters hauptſächlich einer engeren wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit gelten ſoll, wird Dr. Brüning dem Außenminiſter Italiens jenen deutſchen Standpunkt in der Abrüſtungsfrage vor Augen rücken dürfen.

Die italieniſchen Gäſte in Berlin.
Von links nach rechts: Staatsſekretär Dr. Pünder, Staatsſekretär Weißmann, Reichskanzler Dr. Brüning, der italieniſche Außenminiſter Grandi, der italieniſche Botſchafter in Berlin, Orſini Baroni.

Grandi in Berlin.

Der italieniſche Außenminiſter Dino Grandi iſt in Berlin eingetroffen, um den Beſuch der deutſchen Miniſter in Rom zu erwidern.

Auf dem Bahnſteig hatten ſich zum Empfang eingefunden: Reichskanzler Brüning in ſeiner Eigenſchaft als Außenminiſter mit dem Staatsſekretär von Bülow und Miniſterialdirektor Köpke vom Auswärtigen Amt, dem Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, dem deutſchen Botſchafter in Rom, von Schubert und Gattin und Herren des Auswärtigen Amtes, der italieniſche Botſchafter, Orſini Baroni, mit dem geſamten Perſonal der italieniſchen Botſchaft, ſowie der italieniſchen Handelskammer und hervoragende Perſönlichkeiten der italieniſchen Kolonie.

Reichskanzler Brüning begrüßte den italieniſchen Außenminiſter und ſeine Gemahlin ſowie die Herren ſeiner Begleitung auf das herzlichſte.

Beim Verlaſſen des Bahnhofs wurden die Gäſte von der italieniſchen Kolonie begrüßt, die dort Aufſtellung genommen hatten. Er ertönten laute Rufe: „Grandi evviva". Ein weiß gekleidets Mädchen überreichte Frau Grandi einen Blumenſtrauß mit Schleife in den italieniſchen Farben als Gruß der in Berlin anſäſſigen Italiener. Die Abfahrt zum Eſplanade-Hotel, in dem Grandi und ſeine Begleitung Wohnung nehmen, vollzog ſich in vollſter Ruhe.

Kurz vor zehn Uhr trafen die Wagen vor dem Hotel Eſplanade ein, das außer mit den italieniſchen Farben auch mit der ſchwarzrotgoldenen Reichs- und der ſchwarzweißroten Handelsflagge geſchmückt war. Mitglieder der italieniſchen Kolonie harrten längere Zeit vor dem Hotel aus und brachten verſchiedentlich Hochrufe auf Grandi aus, worauf ſich der italieniſche Außenminiſter noch im Reiſeanzug einige Male am Fenſter ſeines Hotelzimmers, über dem die italieniſche Flagge wehte, zeigte und ſeine Landsleute mit dem Faſchiſtengruß und mit Winken begrüßte.

Kurz vor elf Uhr begab ſich Grandi zuſammen mit dem italieniſchen Botſchafter im Kraftwagen durch die Tiergartenſtraße und durchs Brandenburger Tor zur Reichskanzlei in der Wilhelmſtraße, um dem Reichskanzler und darauf dem Staatsſekretär von Bülow ſeinen Beſuch zu machen.

Die erſte Unterredung.

Bei dem Beſuch Grandis beim Reichskanzler fand eine erſte, etwa Dreiviertelſtunde dauernde Beſprechung über politiſche Fragen ſtatt.

Um 12.30 Uhr begab ſich der Reichskanzler zur italieniſchen Botſchaft, um den Beſuch Grandis zu erwidern.

Um 13.30 Uhr gab Staatsſekretär von Bülow zu Ehren der italieniſchen Gäſte im Hotel Adlon ein Frühſtück mit Damen, an dem neben dem Reichskanzler u. a. auch die Staatsſekretäre Pünder und Köpke, Miniſterialdirektor Gauß, der italieniſche Botſchafter und der deutſche Botſchafter in Rom teilnahmen.

Die traurige Lage der Kriegsopfer.

Proteſte der Kriegsbeſchädigten.

In Berlin fand die 19. Reichskonferenz der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ſtatt. Die Konferenz, an der Vertreter von 24 Gauen mit insgeſamt 450 000 Mitgliedern teilnahmen, beſchäftigte ſich mit der traurigen Lage der Kriegsopfer nach Erlaß der einſchneidenden Sparbeſtimmungen und Notverordnungen des vergangenen Sommers.

Der Wink mit dem Zaunpfahl.

Was Hoover nicht ſagen will, ſagt Borah.

Es kann niemanden wundern, daß Erklärungen, die der amerikaniſche Senator Borah anläßlich des Beſuches des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval bei Hoover abgegeben hat, in Frankreich außerordentlich verſchnupft haben. Vor allem haben außer dem Inhalt der Rede auch die beſonderen Umſtände, unter denen die Erklärungen abgegeben wurden, dazu beigetragen. Es wurde eine Zuſammenkunft der franzöſiſchen Preſſe in Waſhington organiſiert und vor ihr ſpricht der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, der wegen ſeiner Reparationsfeindlichkeit bekannt iſt und ſagt den franzöſiſchen Journaliſten gerade das, was ihr Miniſterpräſident nicht gerne hören möchte. Die ganze Aufmachung muß darauf ſchließen laſſen, daß Hoover zeigen wollte, daß er und ſein Außenminiſter Stimſon die Gedankengänge Borahs billigen. Das ganze ſieht wie ein Wink mit dem Zaunpfahl an Laval aus, ſich nicht zu weit mit ſeinen Wünſchen an Amerika vorzuwagen, um ihm eine demütigende Ablehnung zu erſparen. Deswegen ſind die Ausführungen Borahs in ihren Einzelheiten von beſonderem Intereſſe. Der Senator betonte, daß er jede Form eines Sicherheitspaktes aufs äußerſte bekämpfen würde. Die wahre Abrüſtung in Europa ſei unmöglich, ſolange nicht gewiſſe Beſtimmungen des Verſailler Vertrages aufgehoben würden. Insbeſondere müſſe die Frage des Weichſelkorridors durchgreifend zugunſten Deutſchland neu geregelt werden. Auch das an Ungarn begangene Unrecht müſſe wieder gutgemacht werden. Wirtſchaftliche Zwangsmaßnahmen zur Erhaltung des Friedens ſeien zwecklos, wenn ſie gegen

Großmächte angewendet würden. Der Boykott gegen Japan beiſpielsweiſe würde unbedingt zum Kriege führen. Zum Problem der Kriegsverſchuldung übergehend, erklärte Borah, daß er ſich für die Streichung der interalliierten Schulden nur dann einſetzen werde, wenn gleichzeitig auch die Reparationen geſtrichen würden. Er ſehe der kommenden Abrüſtungskonferenz mit ausgeſprochenem Peſſimismus entgegen, falls nicht die oben genannten Vorausſetzungen erfüllt, alſo der Verſailler Vertrag geändert werde. Ebenſo wenig könne es eine wirkliche Abrüſtung geben, wenn lediglich die Ziffern der Heereshaushalte als Maßſtab genommen würden. Denn militäriſch ſtarke Nationen könnten mit geringeren Mitteln ebenſo leicht einen Krieg vorbereiten, wie mit den gegenwärtigen Rieſenausgaben. „Das Weſentliche, Grundlegende der Sicherheitsfrage beſteht," ſo hob Borah hervor, „im Gerechtigkeitsſinn der europäiſchen Völker in der Grenzfrage."

Weiter wies Borah darauf hin, daß es jetzt zu ſpät ſei, an eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums zu denken. Eine Beſſerung der weltwirtſchaftlichen Verhältniſſe ſei nur möglich, wenn die Reparationen und die interalliierten Schulden draſtiſch heruntergeſtrichen würden.

Die Borah-Erklärung hat in franzöſiſchen Kreiſen ſo großes Aufſehen erregt, daß Laval durch ein Mitglied ſeiner engeren Begleitung die Erklärung abgeben ließ, er ſei nicht nach Waſhington gekommen, um mit Borah zu polemiſieren oder eine Änderung des Verſailler Vertrages zu erörtern. Die Preſſevertreter ſollten ſich durch die Äußerungen Borahs nicht beeinfluſſen laſſen, denn der Senator gebe nur ſeiner perſönlichen Meinung Ausdruck.

Sonnabend Unterredung Laval—Senator Borah.

Der bekannte Senator Borah hat ſich zu einer Unterredung mit Laval am Sonnabend abend im Hauſe Stimſons bereit erklärt. In politiſchen Kreiſen hat dieſe Zuſammenkunft große Beachtung gefunden, da Borah als ſchärfſter Kritiker des Verſailler Vertrages und der franzöſiſchen Nachkriegspolitik bekannt iſt. Offenbar möchte Laval den Senator Borah für die franzöſiſche Sicherheitsforderung gewinnen, während man von Borah erwartet, daß er die Frage des Polniſchen Korridors anſchneiden werde, deſſen Beſeitigung er ſtets gefordert hat.

Die Hoover—Laval-Ausſprache.

Hoover iſt zuverſichtlich.

Über die letzten Beſprechungen in Waſhington liegen folgende Berichte vor:

Präſident Hoover hob hervor, er hoffe zuverſichtlich, daß der Beſuch brauchbare Ergebniſſe für die Zukunft bringen werde. Die Welt kranke mehr an eingefrorenem Vertrauen als eingefrorenen Werten.

Hover teilte dann mit, daß er und Laval an der Abfaſſung einer gemeinſamen Erklärung gearbeitet hätten, die nach nochmaliger Bearbeitung veröffentlicht werde. Hoover vermied jede Anſpielung auf den tatſächlichen Inhalt der Beſprechungen, die durch Unterhaltungen Lavals mit Schatzſekretär Mellon ergänzt und im Hauſe Stimſons fortgeſetzt wurden.

Staatsſekretär Stimſon iſt befriedigt über die Ergebniſſe der franzöſiſch-amerikaniſchen Ausſprache, die alle ſeine Erwartungen gerechtfertigt habe. „Wir hatten eine lange, aber freundſchaftliche, intereſſante und gründliche Konferenz".

Warnung vor Optimismus.

Gemeinſame Erklärung Hoovers und Lavals.

Nach der erſten etwa vierſtündigen Beſprechung gaben Hoover und Laval folgende gemeinſame Erklärung ab: „Sowohl Präſident Hoover als Miniſterpräſident Laval wünſchen klarzumachen, daß die Beſprechungen, die ſie gegenwärtig führen, lediglich ſolche Maßnahmen betreffen, die jede der beiden Regierungen erörtern kann, um die

Geneſung von der weltwirtſchaftlichen Kriſe

zu fördern. Es liegt keinerlei Grund vor zu irgendwelchen Erklärungen über Forderungen, Schlichtungsbedingungen oder ſonſtige ähnliche Erörterungen. Glücklicherweiſe brauchen keine Streitfragen zwiſchen Frankreich und Amerika geſchlichtet zu werden. Es ſind keine vorhanden. Der einzige Zweck der Unterhaltungen iſt ein ehrlicher und freimütiger Meinungsaustauſch in der Abſicht, eine gemeinſame Grundlage für

eine Hilfsaktion

zur Förderung des aufbauenden Fortſchritts in der Welt zu finden.

Dieſe erſte gemeinſame Erklärung Hoovers und Lavals bedeutet nach allgemeiner Anſicht eine klare Warnung vor allzu optimiſtiſchen Erwartungen, die leicht zu Enttäuſchungen führen könnten, wenn die Beſprechungen keine greifbaren Ergebniſſe haben ſollten. Wie verlautet, will ſich Laval in Übereinſtimmung mit Hoover in erſter Linie auf eine Ausſprache über

wirtſchaftliche Fragen beſchränken.

Insbeſondere ſtrebe Laval eine gemeinſame Erklärung zugunſten der Beibehaltung des Goldſtandards an. Die Abrüſtungs- und die Sicherheitspaktfrage ſind als Verhandlungspunkte völlig in den Hintergrund getreten.

Die Ammerländer bei Hindenburg.

Im Reichspräſidentenpalais läßt ſich alljährlich eine Abordnung Ammerländer Bauern melden, die dem Reichspräſidenten als früheren Kommandeur des Oldenburgiſchen Infanterie-Regiments Nr. 91 Landesprodukte zum Gruß überreichen. Das Geſchenk beſtand wieder aus leckerem Schinken, Wurſt und Aalen.

Hilferuf an den Reichspräſidenten.

Die oſtpreußiſche Landwirtſchaft am Ende ihrer Kraft.

Der Landwirtſchaftsverband Oſtpreußen hat ſich in einem Schreiben an den Reichspräſidenten gewandt, in dem feſtgeſtellt wird, daß Oſtpreußens Landwirtſchaft am Ende ihrer Kraft ſei. Der Landwirtſchaftsverband Oſtpreußen und mit ihm die etwa 60 000 ſelbſtändigen oſtpreußiſchen Landwirte, die in ihm zuſammengeſchloſſen ſind, verlangten angeſichts der entſetzlichen Verzweiflungsſtimmung in der Landwirtſchaft dringende Maßnahme derart, daß der ſonſt nicht mehr zu vermeidende Zuſammenbruch noch in letzter Stunde verhindert werde. Dabei käme es nicht einmal ſo ſehr auf finanzielle Unterſtützung der Regierung an, als darauf, daß der Landwirtſchaft ein längeres Moratorium für die Abgaben von Steuern gewährt würde, und daß ſie durch Schutzzölle in anderer Weiſe in die Lage geſetzt werde, ihre Erzeugniſſe wieder zu Preiſen verkaufen zu können, die eine Geſundung und Rentabilität der Landwirtſchaft gewährleiſten.

Verlängerung der Kriſenfürſorge.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Höchſtdauer der verſicherungsmäßigen Arbeitsloſenunterſtützung iſt bekanntlich mit Wirkung vom 5. Oktober 1931 ab auf 20 Wochen, bei berufsüblich Arbeitsloſen auf 16 Wochen herabgeſetzt worden.

Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminiſter nunmehr die Dauer der Kriſenfürſorge entſprechend verlängert, und zwar in der Weiſe, daß die Geſamthöchſtdauer der verſicherungsmäßigen Arbeitsloſenunterſtützung und der Kriſenunterſtützung wie bisher 58 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitsloſen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Notlage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbände mußte ſichergeſtellt werden, daß nur wirklich Bedürftige die Kriſenfürſorge erhalten. Die neuen Beſtimmungen treten am 9. November in Kraft.

Treviranus über wirtſchaftspolitiſche Fragen.

In einem Vortrag vor der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft behandelte Reichsverkehrsminiſter Treviranus die politiſchen und insbeſondere wirtſchaftspolitiſchen Fragen der Gegenwart. Er erwarte, daß der neugebildete Wirtſchaftsbeirat unter Zurückſtellung politiſcher, wirtſchaftlicher und menſchlicher Bindungen arbeiten und dem Volke helfen werde, das Vertrauen zu ſich ſelbſt wiederzugewinnen. Es beſtehe keine Hoffnung, daß Deutſchland nach Ablauf des Stillhalteabkommens im Februar die fälligen Beträge zahlen könne. Deutſchland müſſe daher der Welt einen ehrlichen, ſauberen Tilgungsplan vorlegen, mit einer Jahresleiſtung von nicht viel über einer Milliarde Mark unter der Vorausſetzung, daß man uns geſtatte, dieſen Betrag durch Ausfuhrüberſchüſſe abzudecken. Der Kampf gehe darum, ob die Gläubiger reif genug ſeien, einem ſolchen Ausweg zuzuſtimmen.

Treviranus machte im Verlaufe ſeiner Ausführungen die intereſſante Mitteilung, daß die

Verhandlungen mit dem Präſidenten Hoover mit großem Nachdruck bereits ſeit Dezember vorigen Jahres geführt worden ſeien,

ohne daß ſelbſt die engſten Mitarbeiter Hoovers davon erfahren hätten. Erſchwert worden ſeien die Verhandlungen durch den Tod des Mittelmannes zu Anfang dieſes Jahres. Der Kampf gehe jetzt weiter. Er hänge von dem perſönlichen Vertrauen der verantwortlichen Männer zueinander ab.

J. P. Cotton, der Mittelsmann zwiſchen Deutſchland und Amerika.

In Berliner unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß mit der von Miniſter Treviranus genannten Perſönlichkeit, die zwiſchen Hoover und der deutſchen Regierung vermittelt hatte, der im Januar dieſes Jahres verſtorbene Unterſtaatsſekretär im amerikaniſchen State Departement (A. A.) J. P. Cotton gemeint iſt. Cotton genoß das beſondere Vertrauen Hoovers, mit dem er ſchon 1917 im Kriegsernährungsminiſterium der U. S. A. zuſammengearbeitet hatte. Später war Cotton der Vertreter dieſes Miniſteriums in Europa und Mitglied des Interalliierten Finanzrates. Nach ſeiner Wahl zum Präſidenten berief ihn Hoover wegen ſeiner ausgezeichneten Kenntnis der europäiſchen Verhältniſſe zum Unterſtaatsſekretär in das Staatsdepartement nach Waſhington. Cotton kann u. a. als einer der geiſtigen Väter der Abrüſtungskonferenz gelten. Sein Tod im Januar d. J. wurde allgemein auf das lebhafteſte bedauert.

Ein Loch in dem Friedensſyſtem.

Scharfe Gegenſätze in Genf.

In der Ausſprache über Briands Vorſchlag zur Regelung des chineſiſch-japaniſchen Streitfalles ergab es ſich, daß keinerlei Einigung zwiſchen den beiden ſtreitenden Parteien möglich war. Der chineſiſche Regierungsvertreter betonte, daß der Vorſchlag Briands nur einen erſten Schritt darſtelle, der die Hauptfrage regele, jedoch dringendſte chineſiſche Forderungen nicht berückſichtige. Wenn das gemeinſame Vorgehen des Völkerbundrates und der amerikaniſchen Regierung nicht zur Befreiung der Gebiete einer Völkerbundmacht und eines Signatarſtaates des Kellogg-Paktes von der widerrechtlichen Beſetzung durch eine andere Völkerbundmacht genügten, ſo müſſe ſich offenſichtlich ein Loch in dem Friedensſyſtem des Völkerbundes befinden. China lehne es ab, unter dem Druck der japaniſchen Beſetzung in irgendwelche Verhandlungen einzutreten.

Der japaniſche Gegenvorſchlag ſieht keinen feſten Räumungszeitpunkt vor und macht die Räumung des beſetzten Gebietes von einer vorhergehenden Verſtändigung mit der chineſiſchen Regierung über die Grundfragen der Sicherheitsgarantien abhängig.

10 Millionen chineſiſche Rekruten.

Was die Mandſchurei Japan koſtet.

Die militäriſchen Führer der chineſiſchen Nordprovinzen haben einſtimmig erklärt, ſich den Vorſchlägen Nankings zur Einführung der allgemeinen Militärdienſtpflicht vorbehaltlos anzuſchließen. Dieſe Maßnahme würde die ſofortige Mobiliſierung von etwa zehn Millionen Soldaten erlauben.

Das japaniſche Kabinett hat 3,1 Millionen Yen (rund 6,4 Millionen Mark) für den Unterhalt der japaniſchen Truppen in China bewilligt. Insgeſamt wurden bisher für den Unterhalt der japaniſchen Truppen in China ſechs Millionen Yen gezahlt. Bis 1. Januar 1932 ſoll der Unterhalt der Truppen in der Mandſchurei zuſammen zehn Millionen Yen ausmachen.

Letzte Meldungen

Ueberall Rechtsmehrheiten in Anhalt.

Schwere Verluſte der Sozialdemokraten.

Deſſau, 25. Okt. Die Ergebniſſe der anhaltiſchen Wahlen, die kurz vor Mitternacht aus allen Kreiſen und Gemeinden vorlagen, werden gekennzeichnet durch die Tatſache, daß in ſämtlichen Kreisſtädten bürgerliche Mehrheiten zuſtande gekommen ſind. In Deſſau, wo die Demokraten bisher den Ausſchlag gegeben haben, iſt die bisherige Mehrheit, die von Sozialdemokraten, Kommuniſten und Demokraten gebildet wurde, gebrochen. Bemerkenswert iſt, daß gegenüber der Reichstagswahl 1930 die Sozialdemokraten durchweg ſtarke Verluſt erlitten haben. Prozentual noch ſtärker hat die Staatspartei an Stimmen eingebüßt, die in den Kreistagen überhaupt nicht mehr und von den fünf Kreisſtädten nur noch in Köthen vertreten iſt. Gegenüber der Reichstagswal haben die Kommuniſten von Deſſau überall um 1000 Stimmen zugenommen. Die ſtärkſten Verluſte erlitten die Sozialdemokraten in Kreis und Stadt Deſſau. Die Nationalſozialiſten, die zum erſtenmal mit eigenen Liſten auftraten, haben ihren Erfolg zum großen Teil auf Koſten der bürgerlichen Parteien errungen. Ein großer Teil der bürgerlichen Stimmen geht durch Zerſplitterung verloren.

Muſſolini fordert Reviſion des Verſailler Diktats.

Schluß mit der Tributverſklavung!

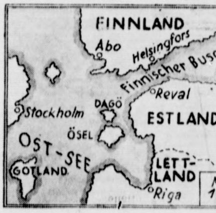
Neapel, 25. 10. Vor einer nach vielen Zehntauſenden zählenden Volksmenge hat heute Nachmittag Muſſolini im Rahmen der „Marſch-auf-Rom-Feier" eine groß angelegte Rede gehalten, in der er zu den außenpolitiſchen Fragen Stellung nahm. Schon vor neun Jahren, ſo ſagte er, hat das faſchiſtiſche Italien in London das Problem der Reparationen und Kriegsſchulden in den Grundgedanken aufgeworfen, die heute an der Tagesordnung ſind. Wir fragen uns: „Sollen wirklich ſechzig furchtbare Jahre über die Welt ziehen, bevor unter das tragiſche Verrechnungsbuch des Soll und Haben das Wort „Schluß" geſetzt wird. Es iſt ein Schuldbuch, aufgebaut auf den Blutopfern von zehn Millionen Menſchen, die nicht mehr das Licht der Sonne erblicken. Und kann man ſagen, daß unter den Völkern Gleichberechtigung herrſcht, wenn der eine Teil bis zu den Zähnen bewaffnet daſteht und der andere Teil zur Wehrloſigkeit verurteilt iſt? Wie kann man von dem europäiſchen Wiederaufbau ſprechen, wenn nicht einige Beſtimmungen der Friedensverträge abgeändert werden, die ganze Völker an den Abgrund des materiellen Zuſammenbruchs und der moraliſchen Verzweiflung gebracht haben? Und wieviel Zeit ſoll noch vergehen, bis man ſich davon überzeugen wird, daß in dem wirtſchaftlichen Apparat der Gegenwart etwas feſtgefahren, wenn nicht zerbrochen iſt? In dieſen Fragen liegen die genauen Direktiven, mit denen man dem wahren Frieden dient, der ſich von dem Gedanken der Gerechtigkeit nicht trennen läßt. Sonſt iſt er ein von Rache und Furcht diktiertes Protokoll."

Zur inneren Politik gab Muſſolini folgende Parole: Immer entſchloſſener ins Volk hineingehen und unſere wirtſchaftliche Kultur vollſtändig aufrichten, die von den monopoliſtiſchen Beirrungen des Bolſchewismus ebenſo ſehr entfernt iſt wie von der liberalen Wirtſchaft.

Zuſammenſtoß eines deutſchen Dampfers mit einem ruſſiſchen U-Boot.

Über Todesopfer.

In der finniſchen Bucht ereignete ſich ein ſchweres Schiffsunglück. Der deutſche Dampfer „Gratia" ſtieß mit einem U-Boot zuſammen, daß ſofort ſank. Die „Gratia" erhielt ein großes Leck, verſuchte aber, mit eigener Kraft Leningrad zu erreichen. Das Unglück ereignete ſich bei dem Feuerſchiff Briemny, 35 Seemeilen weſtlich von Leningrad. Es war ein U-Boot von größerem Typ, mit über 50 Mann Beſatzung.



Der Schauplatz des Zuſammenſtoßes.

Die Funkſtation eines Wiborger Blattes hörte SOS-Rufe des deutſchen Dampfers „Gratia". Eine ruſſiſche Küſtenſtation verbot dem deutſchen Dampfer, weitere Mitteilungen zu machen. Dem Telegraphiſten gelang es jedoch, weitere Einzelheiten aufzufangen. Danach iſt das ruſſiſche U-Boot plötzlich vor dem Steven des in voller Kraft fahrenden deutſchen Dampfers aufgetaucht. Der Dampfer konnte nicht mehr ſtoppen und riß das U-Boot auf, das ſofort ſank. Die Beſatzung des U-Bootes gilt als verloren.

Der Dampfer „Gratia" war am 8. Oktober von Stockholm kommend in Leningrad mit Maſchinenteilen angekommen. Er befand ſich jetzt mit einer Holzladung auf der Heimfahrt. Das U-Boot hatte an den ruſſiſchen Flottenmanövern teilgenommen.

Nach einer Meldung aus Helſingfors iſt die ganze Beſatzung des ruſſiſchen U-Bootes gerettet. Der deutſche Dampfer iſt in Kronland eingetroffen. Er hat infolge des Lecks, das er bei dem Zuſammenſtoß davongetragen hat, viel Waſſer im Vorderſchiff.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,46 bis

ldungen

cheiten in Anhalt.

Sozialdemokraten.

Ergebniſſe der anhaltiſchen
nacht aus allen Kreiſen und
gekennzeichnet durch die
eisſtädten bürgerliche Mehr-
d. In Deſſau, wo die De-
g gegeben haben, iſt die
Sozialdemokraten, Kommu-
et wurde, gebrochen. Be-
r der Reichstagswahl 1930
veg ſtarke Verluſt erlitten
er hat die Staatspartei an
den Kreistagen überhaupt
Kreisſtädten nur noch in
ber der Reichstagswal ha-
ſſau überall um 1000 Stim-
ſten Verluſte erlitten die
d Stadt Deſſau. Die Na-
ſtenmal mit eigenen Liſten
zum großen Teil auf Koſten
ngen. Ein großer Teil der
rch Zerſplitterung verloren.

ſion

Verſailler Diktats.

ibutverſklavung!

einer nach vielen Zehntau-
at heute Nachmittag Muſſo-
auf-Rom-Feier" eine groß-
er er zu den außenpoliti-
Schon vor neun Jahren,
e Italien in London das
nd Kriegsſchulden in den
die heute an der Tages-
ns: „Sollen wirklich ſechzig
lt ziehen, bevor unter das
Soll und Haben das Wort
ein Schuldbuch, aufgebaut
Millionen Menſchen, die
e erblicken. Und kann man
Gleichberechtigung herrſcht,
en Zähnen bewaffnet da-
r Wehrloſigkeit verurteilt
n europäiſchen Wiederauf-
e Beſtimmungen der Frie-
n, die ganze Völker an den
mmenbruchs und der mora-
haben? Und wieviel Zeit
ch davon überzeugen wird,
Apparat der Gegenwart
zerbrochen iſt? In die-
n Direktiven, mit denen
t, der ſich von dem Ge-
trennen läßt. Sonſt iſt
diktiertes Protokoll."
Muſſolini folgende Parole:
hineingehen und unſere
ig aufrichten, die von den
es Bolſchewismus ebenſo
iberalen Wirtſchaft.

eutſchen Dampfers

hen U-Boot.

eſopfer.

reignete ſich ein ſchweres
ampfer „Gratia" ſtieß mit
ſofort ſank. Die „Gratia"
e aber, mit eigener Kraft
Unglück ereignete ſich bei

ND
Viborg
fors
Lenin-
grad
ner Buſen
Kron-
ſtadt
eval
TLAND
RUSSLAND
ETT-
AND
Fo.
ga
Maßſtab:
1=6000000

nſammenſtoßes.

Seemeilen weſtlich von
t von größerem Typ, mit

orger Blattes hörte SOS-
„Gratia". Eine ruſſiſche
tſchen Dampfer, weitere
Telegraphiſten gelang es
zufangen. Danach iſt das
em Steven des in voller
npfers aufgetaucht. Der
pen und riß das U-Boot
tzung des U-Bootes gilt

am 8. Oktober von Stock-
nit Maſchinenteilen ange-
nit einer Holzladung auf
hatte an den ruſſiſchen

Helſingfors iſt die ganze
tes gerettet. Der deutſche
etroffen. Er hat infolge
mmenſtoß davongetragen
f.

Handel

gen vom 24.Oktober.
.21; engl. Pfund 16,46 bis

16,50; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 83,22—83,38; franz. Franc 16,61—16,65; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 58,94—59,06; Italien 21,83—21,87; ſchwed. Krone 97,90—98,10; dän 93,11 bis 93,29; norweg. 92,61—92,79; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,66 bis 37,74.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 10.	23. 10.		24. 10.	23. 10.
Weiz., märk.	214-217	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,1-10,4	10,1-10,4
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,1-9,6	9,1-9,6
Rogg., märk.	185-187	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	163-173	163-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	154-162	154-162	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	138-147	138-147	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Oktober.

Bereit, andern Regeln zu geben, halte ſie auch ſelbſt!
Solon.

Vorſtandstagung des Land- und Bauernbundes

am Sonnabend, den 24. Oktober 1931.

An der Vorſtandsſitzung beteiligten ſich neben den Herren des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. auch die Führer des Kreishandwerkerbundes, des Stahlhelms und der NSDAP. Zu einer Reihe vordringlicher Fragen wurde wie folgt Stellung genommen:

Der 10. Oktober hat überall in der Provinz eine ſtarke Bewegung hervorgerufen. Nicht nur das ganze Landvolk ſondern auch die anderen nationalen Volksſchichten in den Städten haben ihre Sympathie bekundet. Die gewaltige Kundgebung in Segeberg am 12. Oktbr. ſowie an anderen Plätzen der Provinz ermutigt dazu, den begonnenen Weg konſequent weiter zu verfolgen. Die Ueberholung der Provinzial-Geſchäftsſtelle und einiger Kreisgeſchäftsſtellen durch die Kriminalpolizei ſowie die erlaſſenen Verſammlungsverbote können an der Fortführung des Kampfes nichts mehr ändern. Die ganze Entwicklung des Kampfes der Landbevölkerung iſt eine zwangsläufige. Dem Landvolk des Kreiſes Steinburg, das am 19. d. Mts. zu 2000 Mann aufgebrochen war, um die Verſchleuderung eines Beſitzes eines Berufskollegen zu verhindern, wird die Sympathie der Notgemeinſchaft des Segeberger Land- und Bauernbundes ausgeſprochen.

Eingehend behandelt werden die bekannten währungspolitiſchen Pläne. Es ſteht für jeden Wirtſchaftler feſt, daß Brüning ſeine Deflationspolitik nicht durchhalten kann. Als neue Vorſchläge werden in Fachkreiſen die Devalvation und der Kayſerlingplan erörtert. Ein Devalvieren der Währung etwa unter Anpaſſung an das engliſche Pfund wird ſicher vorübergehend eine Erleichterung ſchaffen. Eine Devalvation läßt aber die Goldwährung beibehalten und bietet keine Garantie für eine weitgehende Herabſetzung der Zinſen. Der Kayſerlingſche Vorſchlag ſieht eine Umſchuldung der Betriebe vor und zwar eine mit der Höhe der Verſchuldung fortſchreitende. Er bedeutet die Abkehr vom Golde im innerdeutſchen Verkehr, ſetzt einen Zinsſatz von 3 Prozent feſt und ſetzt eine mehr als 100prozentige Deckung der neuen Bodenmark vor. Nach eingehender Verhandlung gelangt die Verſammlung zu dem Ergebnis, daß der Vorſchlag von Kayſerling ſehr beachtenswert iſt und die in dem Vorſchlag enthaltenen Grundgedanken die Unterſtützung der Landwirtſchaft beanſpruchen können. Kayſerling iſt Vorſitzender des Handelspolitiſchen Ausſchuſſes des Reichslandbundes.

Zu dem „Hilfswerk des Kreiſes Segeberg" nehmen die anweſenden Verbände wie folgt Stellung:

Nachdem das Hilfswerk des Kreiſes an die charitativen Verbände übertragen worden iſt, iſt den Ortsgruppen Art und Umfang an demſelben freigegeben. Die Verbände ſtehen auf dem Standpunkt, daß die freie Liebestätigkeit, wie ſie im Hilfswerk geplant iſt, nur eine individuelle Not lindern kann, jedoch keine allgemeine in dem Umfange, wie ſie zu erwarten iſt. Unter keinen Umſtänden darf das geplante Hilfswerk die Tatſache verſchleiern, daß das herrſchende Syſtem die Not verurſacht hat und darf nicht den Verwaltungsapparat von ſeiner Verantwortlichkeit entlaſten. Leiten jedoch die Verbände eine über den Rahmen des Hilfswerks hinausgehende eigene Aktion ein, ſo machen ſie ihren Mitgliedern zur Pflicht, dieſe vorerſt zu unterſtützen.

In allen Kreiſen der Provinz ſind die Amtsgerichte ſeitens der Kreisorganiſationen erſucht worden, die die Zwangsverſteigerungen landwirtſchaftlicher Grundſtücke bis zum Eintritt der Vegetationsperiode auszuſetzen. Die Organiſation ſtützt ſich hierbei auf den § 36 des Z.V.G. Die Reichszentrale wird hierüber die Verhandlungen mit dem Reichs-Juſtizminiſter aufnehmen. — Der Vorſtand wird fortan in regelmäßigen kurzen Zeitabſchnitten tagen, um die jeweils erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung der Wertverſchleuderung durch Zwangsverſteigerungen u. dgl. feſtzuſetzen.

Die Ober-Poſtdirektion hat es am 15. Oktober abermals abgelehnt, die Fernſprechanſchlußgebühren zu ermäßigen. Die Reichszentrale iſt erſucht worden, erneut vorzuſtoßen.

Ebenſo iſt es der Reichsorganiſation übertragen worden, erneut auf eine Ermäßigung der Sätze der ärztlichen Gebührenordnung hinzuwirken.

Die von mehreren Gemeindevorſtehern beantragte Tagung des Landgemeindeverbandes findet am Freitag, den 30. Oktober, ſtatt.

Nachem noch eine größere Anzahl Neuaufnahmen beſtätigt waren, wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Kur-Lichtſpiele. Heute letzte Vorſtellung des erfolgreichen Tonfilm-Luſtſpiels Richard Eichbergs „Trara um Liebe" und Beiprogramm.

b **Beſichtigung.** Am geſtrigen Sonntag morgen rückte unſere freiwillige Feuerwehr zur Beſichtigung der Rheumaheilſtätte aus. Der Zweck der Uebung war, daß die Mitglieder der Wehr bei etwaiger Feuersgefahr möglichſt orientiert ſeien. Wenn auch bei der ſtabilen und feuerſicheren Bauart der Gebäude eine Feuersgefahr nach Möglichkeit ausgeſchloſſen erſcheint, iſt es doch ſehr anerkennenswert, wenn ſich die Wehr mit allen Einzelheiten unterrichtet, damit bei einer etwaigen Gefahr die Mitglieder nicht ratlos daſtehen. Herr Inſpektor Duve übernahm in liebenswürdiger Weiſe die Führung und erklärte den Zuhörern den ganzen Betrieb der Anſtalt. Hochbefriedigt trat alsdann die Wehr den Rückmarſch an.

Die Auszahlung der Invaliden-, Alters- und Unfallrenten findet für November ſchon am 31. Oktober ſtatt. Das Poſtamt bittet, die Renten möglichſt in den Vormittagsſtunden abzuheben, da dann eine beſondere Zahlſtelle vorgeſehen iſt.

! **Wiemersdorf.** Die bäuerliche Selbſthilfe gegen jegliche Enteignung ländlichen Beſitzes ſcheint doch eine nicht geringe Beachtung zu finden. Auf der am Sonnabend hier angeſetzten Zwangsverſteigerung eines Klaviers und bei einen andern Beſitzer einiger Schweine wurde kein einziges Gebot abgegeben. Anweſend waren etwa hundert Landleute und Gewerbetreibende von nah und fern. Bekanntlich wird jeder, der bei einem Zwangsverkauf als Bieter auftritt, von der Organiſation boykottiert werden. — In der Mitgliederverſammlung des Sparklubs wurde u. a. beſchloſſen, die Strafgelder als Weihnachtshilfe an erwerbsloſe Mitglieder zu verteilen.

Bad Segeberg. In Buchholz wurden 2 Hühnerhabichte beobachtet, die dort einen erbitterten Kampf um den Beſitz einer geſchlagenen Junghenne ausführten. Die beiden ſtarken Raubvögel verletzten ſich derart mit ihren Schnäbelhieben, daß einer ſogleich tot auf dem Platze blieb. Der andere blockte auf einer nahen Fichte, ſtürzte aber ebenfalls tot ab. Die Junghenne holte ſich der Fuchs.

e **Neumünſter.** Etwa 150 Vertreter der Junglehrerſchaft Schleswig-Holſteins waren heute im Bahnhofshotel verſammelt, um über Maßnahmen zur Abwendung der großen Not, hervorgerufen durch die Abbaumaßnahmen der Staatsregierung, zu beraten. Gefordert wird in einer Entſchließung die vorläufige Herabſetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre bzw. ſoweit, daß die Junglehrerſchaft voll im Amte bleiben kann. Die Regierung möge alle Maßnahmen wirtſchaftlicher Art ergreifen, um eine Verelendung von Tauſenden zu verhindern. — Im weiteren Verlauf der Tagung die über ſieben Stunden dauerte, wurden zahlreiche Anträge der verſchiedenen Ortsgruppen beraten. — Bei dem Zuſammenſtoß zweier Perſonenautos, der ſich Ecke Altonaerſtraße und Holſatenſtraße ereignete, wurde ein Wagen völlig umgeſtoßen. Trotzdem blieben alle Inſaſſen völlig unverletzt. Beide Wagen mußten abgeſchleppt werden. — Im 69. Lebensjahre verſtorben iſt der Direktor Paſtor Dr. Gleiß, der Gründer und jahrzehntelange Leiter des Landesvereins für innere Miſſion. Er gründete die Anſtalten in Innien und Rickling und das im Jahre 1928 eingeweihte Vicelinſtift in Neumünſter, in dem 150 alte Leute ihren Lebensabend verbringen.

Neumünſter. Das große Schöffengericht Neumünſter verhandelte am Freitag über den großen Brand von Rickling, der dort in der Nacht vom 2. September eine Feldſcheune mit Vorräten im Werte von rund 32 000 M. vernichtete. Es hatte ſich wegen Brandſtiftung ein betagter Veteran der Landſtraße, ein früherer Schloſſer Karl H., zu verantworten, der früher einmal Inſaſſe der Ricklinger Arbeiterkolonie geweſen war. H. hatte an jenem Abend in angetrunkenem Zuſtande in der Scheune nächtigen wollen und vor dem Einſchlafen eine Pfeiſe geraucht; als er erwachte, ſtand bereits ein Teil des Gebäudes in Flammen. Das Gericht erkannte gegen den fahrläſſigen Brandſtifter auf 9 Monate Gefängnis.

Neumünſter. Wie die Hamburger Polizei mitteilt, wird — ſeit Ende Auguſt — aus Neumünſter ein ganzes goldenes Gebiß im Werte von 400 bis 500 M. als vermißt gemeldet. Da vermutet wird, daß es bei Dentiſten und Zahnärzten zum Kauf angeboten wird, warnt die Polizei vor Ankauf.

Nortorf. Das Schickſal des größten Induſtrieunternehmens von Nortorf, der Lederwerke von Loges und Rasmuſſen, um die ſeit Monaten gekämpft wurde, iſt jetzt beſiegelt. Die Fabrik wird endgültig verſchrottet. Die Stillegung erfolgte ſchon vor geraumer Zeit, doch bemühte man ſich ſeither, das Werk vor der Verſchrottung zu bewahren. Dieſe Bemühungen ſind, wie jetzt verlautet, vergeblich geweſen.

Süderbrarup. In Dirnſchau erhielt eine Einwohnerin dieſer Tage eine Poſtkarte zugeſtellt, die ihr Bruder vor nunmehr 20 Jahren in Kiel aufgegeben hatte. Wo ſich die Karte, die jetzt noch ihren Adreſſaten erreichte, inzwiſchen herumgetrieben hat, iſt nicht feſtzuſtellen.

? **Kiel.** Mit einem fingierten Ueberfall, deſſen Opfer er geworden ſein wollte, verſuchte der im Bezirk Weſtenſee beſchäftigte Poſtaushelfer Herbert M. das Verſchwinden eines Geldbetrages von 596 RM. zu begründen, den er für ſich auf die Seite gebracht hatte. Er hatte das Geld in einem Graben unter einem Stein verſteckt, von wo er es bei paſſender Zeit wieder wegholen wollte. Mit einer Beule am Kopf und leerer Poſttaſche kam er von einem Beſtellgang zurück. Wie er erzählte, war er plötzlich mit einem Knüppel von ſeinem Rade heruntergeſchlagen, und als er wieder zu ſich kam, war das Geld weg. Es gelang bald, ihn des Schwindels zu überführen, worauf er das Geld hervorholte, ſodaß er der alleinige Leidtragende war, denn natürlich wurde er ſeine Stellung los, und außerdem erhielt er jetzt vom Schöffengericht 3 Monate Gefängnis zuerkannt, allerdings mit Bewährung, weil das Gericht einen Dummenjungsſtreich für vorliegend erachtet. Die Beule hatte M. ſich ſelber mit einem Knüppel beigebracht, ſodaß er auch noch dieſen Schmerz hatte. — Ueble Rache nahm ein Kieler Geſchäftsmann an ſeiner Frau, die ſich ſeines Trunks wegen von ihm hatte ſcheiden laſſen. Die Frau wurde allerdings auch für ſchuldig erklärt, weil ſie zwei Liebhaber gehabt hatte. Dies nutzte der Mann für ſeine Rache aus, indem er gegen alle drei Strafantrag wegen Ehebruchs ſtellte. Das Schöffengericht verurteilte die Frau zu 20, und die beiden Liebhaber zu 30, bezw. 50 RM. Geldbuße. Die Sache wurde angeſichts des ganzen Verhaltens des Mannes als recht milde liegend angeſehen.

Kiel. Der Magiſtrat hat mit Mehrheit beſchloſſen, die Gemeindegetränkeſteuer in Höhe von 10 Prozent des Kleinhandelspreiſes ab 1. November einzuführen und die Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 auf das Dreifache des Landesſatzes feſtzuſetzen. Aus der Gemeindegetränkeſteuer wird ein Aufkommen für den Reſt des Jahres von 90 000 RM. erwartet; die dreifache Bürgerſteuer ſoll ein Mehr von 900 000 RM. bringen.

Kiel. Wer ſich kennt, baut vor. Rannte da dieſer Tage ein ſichtlich dem Seemannsſtande angehörender Mann in mittleren Jahren ſo lebhaft durch die Straßen, daß ſelbſt deren Breite für ſeine Gehverſuche, die in jähem Zickzack von einer Gehbahn zur anderen führten, nicht ausreichten, weil der Wackere auch noch Häuſerfronten und allerlei Ecken „mitnahm". Beim Mitnehmen eckte er einmal ſo heftig an, daß er umfiel und wie tot liegen blieb. Hilfreich nahm ſich die Polizei ſeiner an. Da er ſchnarchte, wurde er auch nicht zum Schauhauſe, ſondern zur Polizeiwache gefahren. Dort jedoch war es unmöglich, den halb Bewußtloſen zur Feſtſtellung ſeiner Perſönlichkeit heranzuziehen. Doch fand ſich glücklich in ſeiner Rocktaſche ein in Deutſch, Franzöſiſch, Engliſch, Spaniſch, Italieniſch und Däniſch abgefaßter Brief folgenden Inhalts:

An den ehrlichen Finder!

Ich bin (Name, Stand, Geburtstag und -ort) und zur Zeit beſchäftigt auf dem Schiff . . ., das im Hafen liegt. Ich bin eine Bierleiche.

Lieber ehrlicher Finder, gib mich bitte ſofort auf Schiff . . . ab, das im Hafen liegt. Sonſt verliere ich, wenn das Schiff ohne mich abfährt, meine Stelle und werde arbeitslos. Das wirſt Du nicht wollen.

Denke, wenn Du an meiner Stelle ſternhagelſtrandkanonenvoll wärſt! —

Die Polizei hatte Verſtändnis und gab den Fundgegenſtand ab. An Bord erwachte der „Sternhagelſtrandkanonenvolle" für zwei Minuten und erklärte, er habe mit ſeinem mehrſprachigen Bierleichenbriefe noch in jedem Hafen, wenn er Landurlaub genommen hatte, den beſten Erfolg gehabt. Dann ſchnarchte er friedlich weiter.

Kiel. Wegen Ausbleibens weiterer Dampfer iſt am Sonnabendnachmittag zunächſt eine Pauſe in den Schnellgerichtsverhandlungen eingetreten. — Von neun Angeklagten vom Dampfer „Günther Ruß" wurden ſieben zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, einer wurde freigeſprochen, ein Jugendlicher dem Jugendgericht zugeführt. Von der Beſatzung vom „Robert Köppen", von der zwei Leute in Rußland verblieben, ſtanden drei Mann vor dem Richter, verteidigt von dem KPD.-Reichstagsabgeordneten Loewenthal-Berlin. Die Verhandlung endete mit Freiſpruch.

Auch am Sonntag trat das Schnellgericht im Holtenauer Lotſenhauſe zuſammen, um gegen die vom Kapitän des Dampfers „Daläſſen" des Ungehorſams angeklagten neun Beſatzungsmitglieder zu verhandeln. Unter den Angeklagten befand ſich auch der Zweite Offizier des Dampfers, Wieder. Das Gericht verurteilte Wieder zu einem Monat, alle übrigen Angeklagten zu je 14 Tagen Gefängnis.

Am Nachmittag begann vor einem zweiten Schnellgericht im Strafjuſtizgebäude ein Prozeß gegen 12 Heizer, Matroſen und den Koch des Hamburger Dampfers „Anita Ruß".

Brunsbüttel. Bei dem Hofbeſitzer Bock in Diekhörn ſollte beſchlagnahmtes Korn im Auftrage der Vollſtreckungsbehörde Brunsbüttel abgeholt werden. Zu dieſem Zweck war ein Laſtwagen nach dort beordert worden. Da bekannt geworden war, daß wahrſcheinlich die Abholung des Korns verhindert werden würde, hatte man ein größeres Landjägeraufgebot zuſammengezogen. Als nun die Beauftragten mit dem Einſäcken des Korns begannen, ſommelten ſich nach und nach etwa 100 Bauern, die Miene machten, die Arbeit zu verhindern. Daraufhin fuhren die Beauftragten mit dem Wagen wieder davon. Die bereits gefüllten Säcke wurden von den Bauern zerſchnitten, ſo daß ſie nicht befördert werden konnten.

Flensburg. Die Flensburger Maſchinenfabrik Anthon und Söhne ſteht unmittelbar vor dem Abſchluß eines größeren Maſchinenbauauftrags aus Rußland. Es handelt ſich um die Herſtellung von Holzbearbeitungs-Spezialmaſchinen. Nach Abſchluß der Verhandlungen dürfte in naher Zukunft die Einſtellung einer größeren Anzahl von Arbeitern möglich ſein.

Flensburg. In Königsberg wurden 11 Mann der Beſatzung des Flensburger Dampfers „Quinta" wegen Gehorſamsverweigerung und Arbeitsniederlegung zu je 40 RM. Geldbuße oder 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Es handelte ſich um 9 Deutſche, einen Schweden und 1 Eſtländer. Der Staatsanwalt hatte je 4 Monate Gefängnis beantragt.

Hadersleben. Aus Odenſe iſt in Hadersleben der erſte Kühlwagen für Ferntransporte eingetroffen, mit dem die Firma A Pederſen und G. Johannſen ihre Fleiſchbelieferung nach Paris aufnehmen will. Für die Fahrt ſind 36 Stunden berechnet, ſo daß man in Exporteurkreiſen dieſem billigen und ſchnellen Transport däniſchen Fleiſches nach Frankreich größte Beachtung entgegenbringt.

O Schwerer Unfall im Hamburger Hafen. Im Hamburger Hafen ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Eine Barkaſſe, die einen größeren Trupp Hafenarbeiter an Bord des im Hafen liegenden Dampfers „Padua" befördern wollte, legte an einer Kaſtenſchute an, die längsſeits des Dampfers feſtgemacht hatte. Als 15 Hafenarbeiter auf einmal das Schutendeck betraten, um an Bord des Dampfers zu gelangen, brach infolge der Überlaſtung das Deck ein. Sieben Hafenarbeiter ſtürzten in den etwa zweieinhalb Meter tiefen Innenraum. Sie erlitten anſcheinend innere Verletzungen und mußten in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bürgermeiſter Kohl weiß von nichts.

Kleine Erregung im Sklarek-Prozeß.

Im Sklarek-Prozeß wurde bei der weiteren Erörterung über die Liquidation der KVG. der Angeklagte **Bürgermeiſter Kohl** von dem Vorſitzenden eingehend befragt. Als Kohl erklärte, daß er ſich auf nichts beſinnen könne, machte der Vorſitzende die Bemerkung: „Dann muß Bürgermeiſter Kohl für geiſteskrank erklärt und das Verfahren gegen ihn eingeſtellt werden.“ Daraufhin erregte ſich Bürgermeiſter Kohl derart, daß in eine Pauſe eingetreten werden mußte. Die Staatsanwaltſchaft beantragte, den Bürgermeiſter durch den Gerichtsarzt Prof. Störmer unterſuchen zu laſſen. Prof. Störmer äußerte ſich dahingehend, daß er nicht an eine Gedächtnisſchwäche bei Kohl glaube. Anſchließend brachte das Gericht die

Vorgänge bei der Übernahme der KVG.

durch die Sklareks zur Sprache. Leo und Willi Sklarek erklärten, daß auch dieſer Übernahmevertrag von ihrem Bruder Max gemacht worden ſei und daß ſie ihn nur formell unterſchrieben hätten. Demgegenüber behauptete der Angeklagte Stadtamtsrat Sakoloſſki, daß bei der Formulierung des Vorvertrages und auch bei der Verleſung des endgültigen Vertrages ſämtliche drei Sklareks zugegen geweſen ſeien. Trotz eifrigſter Bemühungen des Vorſitzenden kam es zu keiner Klärung der Frage, wieſo dieſer Vertrag, durch den die ſtädtiſche KVG. an die Privatfirma der Sklareks übertragen wurde, abgeſchloſſen werden konnte.

Die Sachleiſtungen für die Arbeitsloſen.

Die Einrichtung der Bezugs- oder Gutſcheine.

Die **Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung** teilt mit:

Der Vorſtand der Reichsanſtalt hat ſich mit der Frage der Gewährung von Sachleiſtungen in der Arbeitsloſenfürſorge und der Verbilligung des Lebensbedarfs für die Empfänger von verſicherungsmäßiger Arbeitsloſen- und von Kriſenunterſtützung beſchäftigt. Der Vorſtand begrüßt jede Maßnahme, die dazu dient, im kommenden Winter die Lage der Arbeitsloſen zu erleichtern. Er hält es für geboten, daß in den Fällen, in denen Gemeinden oder Gemeindeverbände eine Verbilligung für Arbeitsloſe erzielen oder die Gewährung von

Wohlfahrtsunterſtützung in Sachleiſtungen

einführen, die Arbeitsämter entſprechende Maßnahmen für die bei ihnen unterſtützten Arbeitsloſen ergreifen.

Ihre Zahl beträgt zurzeit annähernd 2½ Millionen, unter Einrechnung der Angehörigen, die zu den Familien der Unterſtützungsempfänger gehören, 5½ bis 6 Millionen Menſchen.

Natürlich kann die Reichsanſtalt nicht dazu übergehen, an Stelle der Barunterſtützungen Sachleiſtungen in natura zu gewähren, alſo etwa Brot zu verteilen oder dgl. Es kann ſich vielmehr nur um die Einrichtung eines

Syſtems von Bezugs- oder Gutſcheinen

handeln. Im allgemeinen wird die Gewährung von Sachleiſtungen, wie der Vorſtand annimmt, am einfachſten durch die Ausgabe von Bezugsſcheinen durchgeführt werden können. Der Arbeitsloſe iſt bei dieſem Verfahren in der Annahme des Bezugsſcheines frei und muß dem **Einzelhändler** die verbilligte Ware — unter Vorlage oder Abgabe des Scheines — ſelbſt bezahlen. Soweit Gemeinden oder Gemeindeverbände

verbilligte Lebensmittel

auf Gutſcheine abgeben wollen, dürfen die Arbeitsämter die Gutſcheine zur Abgabe an die von ihnen betreuten Empfänger von Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung erwerben. Im allgemeinen wird die Abnahme auch ſolcher Gutſcheine durch die Arbeitsloſen freiwillig ſein. Sofern endlich Gemeinden ſich entſchließen ſollten, die Abnahme von Gutſcheinen

an Stelle einer Barunterſtützung

vorzuſchreiben, hat der Vorſtand der Reichsanſtalt die Vorſitzenden der Arbeitsämter ermächtigt, einen Teil der Arbeitsloſenunterſtützung allgemein in Sachleiſtungen zu gewähren. Dieſe Ermächtigung iſt zunächſt auf die Gewährung von Gutſcheinen auf Brot und andere Getreideerzeugniſſe beſchränkt; eine Ausdehnung auf andere Lebensmittel und auf Brennſtoffe iſt für den Fall, daß örtlich im Intereſſe der Arbeitsloſen ein Bedürfnis beſtehen ſollte, dem Präſidenten vorbehalten. Wenn von einzelnen Erzeugergruppen, insbeſondere dem Kohlenſyndikat, Bezugsſcheine auf ihre Erzeugniſſe zur Verfügung geſtellt werden, ſo haben die Arbeitsämter die Scheine an die von ihnen betreuten Arbeitsloſen weiterzugeben.

Die Einlöſung von Gutſcheinen

und die Abrechnung mit den Lieferverbänden erfolgt nicht durch das Arbeitsamt, ſondern bleibt Sache derjenigen Stellen, die die Gutſcheine ausſtellt.

Der Reichswirtſchaftsminiſter fühlt vor.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. **Warmbold** hatte die Vertreter der **gewerkſchaftlichen Spitzenverbände** zu ſich gebeten, um mit ihnen perſönlich Fühlung zu nehmen. Für den Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund waren ſeine Vorſitzenden Leipart und Eggert erſchienen, für den Allgemeinen freien Angeſtelltenbund Stähr und Suhr, für die Chriſtlichen Gewerkſchaften Otte und Jahn, für den Gewerkſchaftsring Schneider, Lemmer und Neuſtedt.

Bei dieſer erſten perſönlichen Fühlungnahme wurden eine Reihe Fragen angeſchnitten, ſo beſonders die **Preisgeſtaltung** der Lebensmittel, der **Lohnabbau** und ſchließlich die Zuſammenſetzung des **Wirtſchaftsbeirats** und deſſen Programm. Ferner empfing der Reichswirtſchaftsminiſter die Vertreter des Reichsverbandes des **Deutſchen Handwerks** und des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages. Die Ausſprache befaßte ſich mit der künftigen Geſtaltung der Wirtſchafts- und Sozialpolitik und mit den hiermit in Zuſammenhang ſtehenden Beratungen des **Wirtſchaftsbeirates** der Reichsregierung. Die Vertreter des Handwerks brachten ihr Bedauern darüber zum Ausdruck, daß das Handwerk bisher zu den Arbeiten des Gemiſchten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes nicht herangezogen worden ſei.

Humoriſtiſche Umſchau.

Kleines Mißverſtändnis. „Minna, war jemand hier?“ — „Ja — der Briefträger!“ — „Der Briefträger? . . . Was für mich?“ — „Nee — ſchon verheiratet!“

Unſere Damen. „Schmeckt dir das Rauchen, Irma?“ — „Offen geſtanden, nein! Aber du lieber Gott, womit ſoll man denn heutzutage den Männern imponieren?!“

Zu nett. „Ach, was Sie freundlich ſind, Herr Nachbar! Bringen Sie mir ſchon wieder ſolch ſchönen Schinken. Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für dieſe Liebenswürdigkeit danken ſoll.“ — „Eſſen Sie nur, liebſte Frau Nachbarin, und laſſen Sie ſich's gutſchmecken. Ich habe den Schinken von außerhalb geſchenkt bekommen. Und, nicht wahr, wenn ſich innerhalb acht Tagen bei Ihnen Trichinen zeigen ſollten, ſagen Sie's mir. Ich werde ſo lange warten, ehe ich ihn ſelbſt eſſe.“

Geplänkel

Sie: „Wenn Blicke töten könnten, könnte ich Sie mit einem einzigen Blick ermorden!“

Er: „Wenn Blicke wirklich tödlich wären, ſo würden Sie Selbſtmord begehen, wenn Sie in den Spiegel blickten!“

Das Dreſcherlied.

Sind die Hackfrüchte geborgen, ſo beginnt alsbald nach alter Sitte das Dreſchen des Getreides. Heute iſt das ja vielfach anders geworden, ſeit allenthalben die Dreſchmaſchine ihren Einzug gehalten hat und mit dem Pferdegöpel oder dem Elektromotor betrieben wird, ſeit die großen Wirtſchaften vielfach mit einer fahrbaren Lokomobile ſofort auf dem Felde dreſchen, oder ſeit man gar nach amerikaniſchem Vorbilde Mähdreſcher verwendet, die gleich auf dem Acker das eben geſchnittene Korn ausdreſchen und in Säcke packen. Wer aber auf dem Lande groß geworden oder einmal im Herbſt durch die Dörfer gewandert iſt, dem klingt das taktmäßige Lied der Dreſchflegel unvergeßlich im Ohr ſein Leben lang. Morgens um drei und in einzelnen Gegenden, wie in Nordhannover, ſogar ſchon um Mitternacht wurde begonnen, und am Dreſcherlied, am Klang der Flegel, hört der Kundige heraus, wie viele Leute zur Arbeit angetreten ſind. Dreſchen in der kleinen Wirtſchaft nur Mann und Frau, ſo verſtehen die Nachbarn das ſchwächliche Dreſcherlied ſo:

Ach, ach, Tag für Tag!

So hatte jede Dreſcherzahl ihr beſonderes Lied, aber am höchſten geſchätzt wurde das muntere Dreſchen „ſelb acht“, wo das Dreſcherlied ganz anders klang:

Auf und ab, munter und froh,
Dreſchet der fröhliche Landmann ſein Stroh,
tebille, tebille, tebuller, teballer!

War ein heranwachſender Junge ſo weit, daß er das erſtemal in die Reihe der Dreſcher miteintreten durfte, wobei man genau achtgab, daß er nicht etwa mit ſeinem Flegel auf die bloße Tenne ſchlug, damit man ſeinen Schlag heraushöre, ſo durfte er dann beim Eſſen mit in der Reihe der Großen ſitzen und ebenſo zulangen wie ſie. Denn beim Dreſchen, das wußte die Hausfrau und mußte ſich darauf einrichten, durfte weder an der Güte noch an der Menge des Eſſens geſpart werden, und das Sprichwort: „Er langt zu wie ein Scheunendreſcher“ hat ſeinen guten Grund. Die Arbeit war ſchwer, Anfänger hielten ſie nicht lange aus, gute Dreſcher aber arbeiteten bis abends um ſechs, nur unter Einhaltung der Frühſtücks-, Mittags- und Veſperpauſe und einem kurzen Verſchnaufen nach jeder „Ucht“ (Getreidelage) unermüdlich durch. Und dann wurde nach dem Abendeſſen noch ein Plauderſtündchen gehalten, bei dem alte Erinnerungen aufgefriſcht wurden.

Alle dieſe Bräuche ſind auch heute in den Gegenden lebendig geblieben, wo das Handdreſchen noch üblich iſt. Und es hat faſt den Anſchein, als ob das Dreſcherlied in Zukunft wieder mit lauterem Klange als in den letzten Jahren durch die deutſchen Gaue erſchallen wird. In vielen der Tauſende von neuen Siedlungen, die in den öſtlichen Teilen unſeres Vaterlandes aufzuwachſen beginnen, iſt man nicht in der Lage geweſen, die Neuſiedler mit Dreſchmaſchinen auszuſtatten. Da hat man wieder, wie ſie ehemals allenthalben üblich waren, harte Tennenböden aus Lehmſchlag eingerichtet, und auf manchen von ihnen erklingt dieſes Jahr zum erſten Male der Takt der wuchtenden Flegelhölzer, wenn auch vorläufig, ehe dort das junge Geſchlecht als Helfer heranwächſt, noch im beſcheidenen Zweitakt. Das Dreſcherlied hatte ehedem etwas Schickſalhaftes für das ganze Volk. Tönte es lange in den Winter hinein, ſo wußten alle, es iſt Brot genug gewachſen und niemandem droht Hunger. Dieſer Troſt möge uns immerdar von allen alten und neuen Tennen erklingen, dann wird das einfache Klipp-Klapp des Dreſcherliedes die ſchönſte Poeſie bleiben!

Sport vom Sonntag.

Herthaelf wieder geſchlagen.

Der Deutſche Fußballmeiſter, **Hertha BSC.**, trat am Sonntag auf ſeinem eigenen Platze gegen **Südſtern** an. Auf der gleichen Stätte ſpielte vorher Minerva, die augenblicklich die Abteilung A anführt, gegen Meteor. Die blaugelben Minervaleute diſtanzierten Meteor mit 6 : 1 Toren.

Hertha BSC. trat in ihrem Spiel mit vierfachem Erſatz für ſeine beſten Leute an. Zehn Minuten vor Halbzeit ging Südſtern, das ein ſchönes und einheitliches Spiel lieferte, 1 : 0 davon und zehn Minuten nach Halbzeit erzielten die ſchwarzweißen Südſternleute ihren zweiten Treffer.

Weitere Ergebniſſe in Berlin: Wacker 04—1. FC. Neukölln 1 : 5 (0 : 4), Blau-Weiß—Spandauer SV. 1 : 4 (0 : 2), Tennis hofer BC. ERJATrvä,b3a ENTA rJGROBTERDGOEB Boruſſia—Berliner SV. 92 3 : 1 (3 : 0), VfB. Pankow—Union Oberſchöneweide ausgefallen, Polizei SV.—Adlershofer BC. 6 : 3 (4 : 1), Union-Potsdam—Viktoria 89 0 : 6 (0 : 3).

Rugby in München. Wacker-München—RK. Pforzheim 9 : 4 (3 : 0).

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 26. Oktober.

„Graf Zeppelin“ nördlich der Kapverdiſchen Inſeln.

Hamburg. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ befand ſich um 16 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit auf 20,48 Grad Nord und 5,39 Grad Weſt, etwa 120 Seemeilen nördlich der Kapverdiſchen Inſeln.

Bankier Brückner verhaftet.

Der **Fürther** Bankier Georg **Brückner**, der vor wenigen Tagen ſeine Zahlungen einſtellte, iſt verhaftet und in das Fürther Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Brückner wird vorgeworfen, ſich an den Einlagen ſeiner Kunden und an den Effektendepots vergriffen zu haben.

Reichskanzler Dr. **Brüning** iſt von ſeinem kurzen Urlaub, den er im Rheinlande verbracht hat, wieder nach Berlin zurückgekehrt. Reichsfinanzminiſter Dr. **Dietrich** wird am Montag in Berlin zurückerwartet.

*

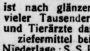
Von den insgeſamt etwa 100 **deutſchen Lehrer und Lehrerinnen** der Minderheitenſchulen im Stadt- und Landkreis Kattowitz erhielten 68 Lehrkräfte die Mitteilung, daß gegen ſie eine diſziplinariſche Unterſuchung eingeleitet worden ſei. Es dürfte ſich um eine Fortſetzung des bekannten Vorgehens wegen der angeblich vom deutſchen Lehrerverein gezahlten Unterſtützung an die deutſchen Lehrer in der Wojewodſchaft Schleſien handeln.

○ **Strecker meldet Reviſion an.** Der Schriftſteller Karl Strecker hat gegen das Urteil des Potsdamer Schwurgerichts, das ihn wegen Brandſtiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte, Reviſion angemeldet. Der Reviſionsgrund wird darin erblickt, daß Strecker als Angeklagter nicht das letzte Wort gehabt habe. Während er ſeine letzten Worte zu Ende führen wollte, ſei er in der Anklagebank umgeſunken und das Gericht habe ſich zur Beratung zurückgezogen, ohne ihn weiter anzuhören.

○ **Eiſenbahnunglück in Lothringen.** Auf dem Bahnhof Havingen (Lothringen) fuhr ein Perſonenzug auf einen Güterzug auf. Der Schlußwagen des Güterzuges wurde vollſtändig zertrümmert. Der Bremſer wurde getötet. Zwei Wagen ſchoben ſich ineinander. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden unter den Kohlen des Tenders begraben, kamen aber mit geringfügigen Verletzungen davon. Von den Reiſenden wurden drei leicht verletzt.

Solide Bausparkasse A. G. sucht allerorts vertrauenswürdige
Mitarbeiter
Präzise Einarbeitung und reelles Einkommen wird zugesichert.
Meldungen erbeten an
Bausparkasse Thuringia A.-G.
Landesdirektion Nordost, Lübeck, Mengstraße 16, Tel. 27 175.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Farben v. ℔ 25 Pfg. an, Leinöl v. ℔ 35 Pfg. an. Besen- und Bürstenwaren, sowie sämtl. Artikel zur Wäsche und zum Großreinmachen. Konfitüren und Schokoladen, Kaffee
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.



TierarztBargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Gesucht 1500 bis 2000 M.
in Hausgrundstück an erster Stelle bei ¼jähr. Kündigung und 10 % Verzinsung. Angebote unter F.H. 100 an die Exped. d. Bl.

7 Läuferschweine
verkauft J. Strodthoff.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sonnabend morgen von 9 Uhr an
pr. jg. Quienfleisch
Johs. Thies, (Ihfe Nfg), Butendoor.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Kur-Lichtspiele
Heute, Montag, abends 8.15 Uhr, letzte Vorführung:
Felix Bressart als Festungskommandant in
Trara um Liebe

Fördern Sie Ihre Heimat-Zeitung!
Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Amtlicher Teil.

Ergänzung des Kreisausſchuſſes

Nachdem der Kreistagsabgeordnete Schatz, Bad Bramſtedt, ſein Amt als Mitglied des Kreisausſchuſſes niedergelegt, hat der Kreisausſchuß wegen Feſtſetzung des Erſatzmannes nachſtehenden Beſchluß gefaßt:

„Der Kreistagsabgeordnete Guſtav Schatz in Bad Bramſtedt hat ſein Amt als Mitglied des Kreisausſchuſſes niedergelegt.

Gemäß §§ 30, 42 des Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 mit den Abänderungen des Geſetzes vom 29. Oktober 1928 hat der Kreisausſchuß feſtzuſtellen, wer als Erſatzmann nachrückt. Der Kreisausſchuß iſt laut Wahlprotokoll in der Kreistagsſitzung vom 17. Dezember 1929 nach dem Verhältniswahlſyſtem gewählt worden. Gemäß §§ 42, 24 Abſ. 3 des genannten Geſetzes wird der Erſatzmann durch die Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorſchlages beſtimmt. Wie aus dem Kreistagsprotokoll hervorgeht, haben die Unterzeichner des Wahlvorſchlages bereits in der Sitzung vom 17. Dezember 1929 die Erſatzmänner der Kreisausſchußmitglieder vorgeſchlagen. Dabei iſt der Homöopath Ernſt Ternäben in Kaltenkirchen als Erſatzmann für den Kätner Schatz, Bad Bramſtedt, vorgeſchlagen.

Nach der Erklärung des Vertrauensmannes des Wahlvorſchlages der SPD. vom 12. Oktober 1931 bleibt der in der Kreistagsſitzung vom 17. Dezember 1929 vorgeſchlagene Erſatzmann beſtehen.

Es wird demgemäß feſtgeſtellt, daß der Homöopath Ernſt Ternäben in Kaltenkirchen als Erſatzmann für den Kätner Guſtav Schatz in Bad Bramſtedt in den Kreisausſchuß nachrückt.

Bad Segeberg, den 19. Oktober 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Zinsverbilligung für Darlehen zum Aufkauf von Trauben, Moſt oder Wein aus den Ernten 1930 und 1931

Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Weinernte ſind im Rahmen des landwirtſchaftlichen Betriebsumſtellungs- und Abſatzförderungprogramms Mittel zur Zinsverbilligung für diejenigen Darlehen bereitgeſtellt worden, die vom deutſchen Weinhandel einſchließlich der weinverarbeitenden Induſtrie aufgenommen werden, um von Winzern oder Winzergenoſſenſchaften Trauben, Moſt oder Wein aus den Ernten 1930 und 1931 in der Zeit vom Beginn der diesjährigen Leſe bis zum 31. Januar 1932 aufzukaufen. Der Zinsverbilligungszuſchuß iſt nur zu gewähren, wenn durch Vorlage der Schlußſcheine über die Kaufverträge der Nachweis erbracht iſt, daß zum Ankauf von Trauben, Moſt oder Wein ein Geſamtbetrag von mindeſtens 6000 *RM* von dem einzelnen Weinhändler oder weinverarbeitenden Unternehmen aufgewendet worden iſt. Die Verbilligung iſt auf 4 Prozent bemeſſen und wird für die Dauer von längſtens 9 Monaten gewährt. Sie iſt nicht zuläſſig für Darlehen, die zum Ankauf von Hybridentrauben -moſt oder -wein aufgenommen werden.

Die Anträge ſind mit den nachſtehend genannten Unterlagen vom Weinhändler (weinverarbeitenden Unternehmen) an die für ſeinen Sitz zuſtändige Induſtrie- und Handelskammer zu leiten, die ſie mit ihrer gutachtlichen Stellungnahme an mich weiterreichen. Als Unterlagen iſt dem Antrage eine von dem geldgebenden Kreditinſtitut zu unterſchreibende Diskont- oder Zinsabrechnung beizufügen, aus der insbeſondere die Höhe des Darlehns, der Zinsſatz und die Zinslaufzeit zu erſehen ſein müſſen. Ferner iſt eine Beſtätigung über die getätigten Kaufabſchlüſſe nach untenſtehendem Muſter beizubringen. Ob der Weinhändler (Unternehmen) für das Kaufgeſchäft einen beſonderen Kredit aufgenommen oder den laufenden Kredit bei ſeiner Bankverbindung in einem den Kaufabſchlüſſen entſprechenden erweiterten Umfange in Anſpruch genommen hat, iſt unerheblich.

Kaufbeſtätigung.

Der rechtsunterzeichnete Käufer hat von dem linksunterzeichneten Verkäufer auf Grund des Kaufabſchluſſes vom . . . .

. . . Zentner Trauben zum Preiſe von . . . . *RM*
. . . Liter Moſt zum Preiſe von . . . . *RM*
. . . Liter Wein
a) aus der Ernte 1930 zum Preiſe von . . . . . . *RM*
b) aus der Ernte 1931 zum Preiſe von . . . . . . *RM*

Summe: . . . . *RM*

gekauft.

Der Kaufpreis iſt — gezahlt — zahlbar — am . . . *RM*

. . . .
(Verkäufer) (Käufer)
Stempel Stempel
Ort: . . . . Ort: . . . .
Provinz: . . . . Provinz: . . . .

Beſcheinigung:

Die Richtigkeit vorſtehender Angaben wird beſcheinigt.

Datum: . . . .
Ort: . . . . (Ortsvorſteher)
(Siegel)

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 20. Oktober 1931

Der Landrat

Beſchluß

Für den Bereich der im Kreiſe Segeberg beſtehenden Hegeringe ſowie für die ſtaatlichen Gehege, ſoweit ſie im Bereich der vorbenannten Hegeringe liegen und Eigenjagdbezirke ſind, iſt vom Bezirksausſchuß als Ausnahme von dem allgemeinen die Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr 1931 ausdehnenden Beſchluß des Bezirksausſchuſſes vom 6. Auguſt 1931 — B A d 431/30. 60 — der Abſchuß weiblicher Rehkälber für die Monate November und Dezember 1931 freigegeben.

Schleswig, den 20. Oktober 1931

Der Bezirksausſchuß

Aufhebung einer Wegeſperrung

Die Wegeſperrung der Wegeſtrecke Schafhaus im Zuge der Kreisſtraße Segeberg—Bramſtedt wird ab Sonntag, den 25. Oktober 1931, aufgehoben.

Wittenborn, den 24. Oktober 1931

Der Amtsvorſteher

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Kruſe und Weſtphal in Reinsbek und Lüthje in Daldorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 22. Oktober 1931

Der Landrat

Die gefährdete Erziehungsarbeit der Schulen.

Die Biſchofskonferenz zu den Schulſparmaßnahmen.

Der Vorſitzende der Fuldaer **Biſchofskonferenz**, Kardinalerzbiſchof Bertram, hat an den **preußiſchen Kultusminiſter** ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Der tiefgehende Einfluß, den die allgemeinen Notſtandsmaßnahmen auf das **Schul- und geſamte Bildungsweſen** ausüben, veranlaſſe die Biſchöfe der preußiſchen Diözeſen, der ſtaatlichen Unterrichtsverwaltung

die ernſten Bedenken

darzulegen, die in allen Kreiſen des katholiſchen Volkes lebendig geworden ſeien. Gewiß ſei anzuerkennen, daß die ungünſtige Finanzlage der Jetztzeit Sparmaßnahmen auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung erforderlich mache, doch gingen dieſe Maßnahmen auf dem **Gebiete des Schulweſens** zu weit. Von den am 14. September bekanntgegebenen Sparmaßnahmen würden alle Schularten hart betroffen, da

die Steigerung der Klaſſenfrequenz

und die Verminderung der Wochenſtundenzahl anſcheinend durchgängig zur Einführung kommen ſollten. Die Leiſtungshöhe der Schulen und die ſchwierige Erziehungsarbeit würden durch Steigerung der Durchſchnittsfrequenz erheblich beeinträchtigt. Je größer die Gefahren für Religioſität und Sittlichkeit würden und je mehr

das Elternhaus

infolge der Mißſtände im Wirtſchafts- und Erwerbsleben verſage, deſto wertvoller ſei das Eingehen der Lehrerperſönlichkeit auf die Individualität des Schülers. Daß ſolche Erziehung bei wachſender Klaſſenfrequenz leiden müſſe, ſei unverkennbar. In einer Notzeit, die mehr als je die Stärkung der geiſtigen, ſittlichen und religiöſen Kräfte des Volkes

als heiligſte Aufgabe

erſcheinen laſſe, hielten es die Biſchöfe für ihre Pflicht, zu warnen vor ſolchen Sparmaßnahmen, die die hohen Werte aufbauender, tiefgreifender und lebensvoller Bildungs- und Erziehungsarbeit für die ſittliche und geiſtige Zukunft von Volk und Staat gefährdeten.

Kein allgemeines Kundgebungsverbot.

„Eine unnötige Beunruhigung der Öffentlichkeit."

Zu der in der Preſſe erörterten Frage eines neuen allgemeinen **Kundgebungs- und Uniformverbots** gibt der Reichsinnenminiſter **Gröner** eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß dieſe Nachrichten lediglich auf Kombinationen beruhen. Der Reichsinnenminiſter ſtehe auf dem Standpunkt, daß den Ländern bereits in den Notverordnungen weitgehende Handhaben gegeben ſeien, um Terrorakten und blutigen Auseinanderſetzungen zu begegnen. Bevor er im Sinne der von ihm zu ſeinem Amtsantritt in ſeiner damaligen Erklärung gegebenen Richtlinien liegenden Maßnahmen ſchreiten würde, würde er ſelbſt erſt den Umfang und die Notwendigkeit ſolcher Maßnahmen prüfen. Dabei würde er ſich weder durch **falſche Nachrichten** noch durch Preſſeerörterungen beeinfluſſen laſſen. Die vielfach erörterten Gerüchte ſtellten lediglich eine **unnötige Beunruhigung der Öffentlichkeit** dar.

„Der Kampf" verboten.

Halle. Das nationalſozialiſtiſche Parteiorgan für den Gau Halle-Merſeburg „Der Kampf" iſt vom Oberpräſidenten der Provinz Sachſen auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen auf die Dauer von acht Wochen verboten worden. Das Verbot erfolgt wegen eines Artikels mit der Überſchrift „Kampf gegen Grippe und Tuberkuloſe".

○ **Zwei Tote, zwei Schwerverletzte bei einem Autounglück.** In Dortmund-Aplerbeck ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein Auto, in dem vier Bochumer Geſchäftsleute von einem Jagdausflug heimkehrten, ſtieß mit einem Güterzug zuſammen. Der Wagen wurde 150 Meter mitgeſchleift und geriet in Brand. Zwei Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen, die beiden anderen, der Kaufmann Joſeph Müller und der Großhändler Guſtav Schotte, wurden getötet. Der Zuſtand des einen Verletzten iſt ſehr ernſt.

○ **Streik an zwei Schulen in Remſcheid.** An zwei Schulen in Remſcheid beſchloß die Elternſchaft, als Proteſt gegen die Abbaumaßnahmen der Notverordnung auf dem Schulgebiete einen Schulſtreik durchzuführen und die Kinder vom Schulbeſuch fernzuhalten. An beiden Schulen iſt der Unterricht eingeſtellt worden. Man hat ſogar Streikpoſten aufgeſtellt, um zu verhindern, daß irgendein Kind die Schule beſucht, doch erklärt die Stadtverwaltung,

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

„Wünſchen gnädige Frau auch auf Spaniſch?"

„Nein!" ſagte die Frau freundlich. „Ich glaube Ihnen ſchon, daß Sie ſich in den Sprachen wirklich auskennen. Wir brauchen eine ſolche Kraft in unſerem Geſchäftsbetrieb, und ich würde mich ſehr freuen, wenn Sie dieſe Kraft ſind, nach der wir ſo lange ſchon ſuchen."

„Ich will mir alle Mühe geben, gnädige Frau!"

„Schön, ich akzeptiere den guten Willen! Und nun können Sie mal ein bißchen von ſich erzählen, von Ihrem Leben und Schaffen. Ich möchte meine Mitarbeiter ein wenig kennen."

Helmut Stolze erzählte munter.

Die alte Frau betrachtete ihn genau, und ſeine friſche Art tat ihr wohl. Sie ſtach angenehm gegen Georgs Weſen ab.

Helmut hatten es die Sprachen angetan. Er hatte eine ganz beſondere Begabung dafür und beherrſchte bereits mit fünfzehn Jahren drei Sprachen vollſtändig und zwei teilweiſe, ſo daß er nun mit fünfundzwanzig Jahren eine geſuchte und geſchätzte Kraft war, die ſich auch die Firma Laibacher etwas koſten ließ.

Als Helmut geendet hatte, reichte ihm die Frau herzlich die Hand und ſagte: „Seien Sie mir alſo willkommen in der Firma Laibacher. Hoffentlich werden wir recht gut und lange zuſammen ſchaffen."

„Ich werde mir alle Mühe geben, Frau Laibacher!" Zum erſten Male ſagte er nicht „gnädige Frau". Er wollte ſich raſch verbeſſern, aber die Chefin ſagte lächelnd: „Nein, ſagen Sie immer ſo." Damit war er entlaſſen.

* * *

Georg Meinhold kochte vor Wut, als er die „Krone", das tonangebende Hotel und Gaſthaus der Stadt, betrat.

Es war zwar erſt in den frühen Nachmittagsſtunden, aber trotzdem war eine Stammtiſchrunde bereits verſammelt, die aus Söhnen vermögender Geſchäftsleute, die der Arbeit gern aus dem Wege gingen, und einigen Honoratioren der Stadt beſtand.

Da ſaß der Kreistierarzt Jendukeit, ein trinkfeſter Oſtpreuße, neben dem Hilfslehrer Berthel Seidlitz. Am Büfett ſtand in angeregter Unterhaltung der Magiſtrats-Oberſekretär Enderlein, der bereits penſioniert war, mit dem Bademeiſter Renthel.

Mit lautem Hallo wurde Georg empfangen, der ſich infolge ſeiner Freigebigkeit beſonderer Beliebtheit in der „Krone" erfreute.

Der Kreistierarzt, das urfidele Haus, ſah ihm die Verſtimmung ſofort an. „Nanu, mein Junge, was iſt dir denn über die Leber gewiſcht?" fragte er jovial.

Alle ſchüttelten Georg die Hand, der ſo erregt ausrief: „Kinder, wünſcht euch bloß im Leben nicht mal ſo 'ne Schwiegermutter wie die meine!"

Aller Augen ſahen ihn geſpannt an.

„Was iſt denn mit Frau Caroline?" fragte der Kreistierarzt wieder. „Sie macht doch ſo einen netten Eindruck!"

„Eindruck, du lieber Gott, was kann man ſchon dafür geben! Sie, die ſich ſiebzehn Jahre nicht hat ſehen laſſen, kommt auf einmal, iſt da, erfährt, daß ſie Univerſalerbin iſt, und hat nichts Eiligeres zu tun, als den unbequemen Schwiegerſohn von der Leitung der Firma zu verdrängen!"

Dieſe Eröffnung wirkte ſenſationell.

Egon Daßler, der über einen ſehr vermögenden Vater verfügte, ergriff das Wort und ſagte: „Donnerwetter, mußt du dich mit ihr gezankt haben! So mir nichts, dir nichts kann die alte Dame dich doch nicht rausſchmeißen."

„Mein Lieber," gab Georg zur Antwort, „du mußt ſie erſt mal kennen lernen. Sie hat eine Art, die empörend iſt."

„Sag mal," fragte Egon Daßler wieder, „haſt du vielleicht Pech gehabt?"

Georg wurde über und über rot. „Wie meinſt du das?"

„Nun, ich meine, daß du das Pech gehabt haſt, durch eine zärtliche Situation, in die du ja hin und wieder gerätſt, das Mißfallen deiner Schwiegermutter zu erregen?"

Aber Georg ſchüttelte den Kopf und leugnete mit eherner Stirn.

Er erzählte an dieſem Nachmittag und Abend — die Sitzung wurde ſehr lang — noch ſehr viel von ſeiner Schwiegermutter und malte ein Bild, das wenig freundlich für Frau Caroline ausfiel.

Frau Caroline aber ſaß ernſt neben ihren Töchtern am Abendbrottiſch. Sie hatte es noch nicht über das Herz gebracht, Roſel die Augen über ihren Mann zu öffnen.

Sie unterhielten ſich über alles mögliche. Mehrmal ſetzte die alte Frau an, aber immer wieder unterdrückte ſie es. Sie beſchloß, dieſen Fall erſt einmal zu beſchlafen.

Georg glänzte ſelbſtverſtändlich wieder durch Abweſenheit, und als die Frauen ſchlafen gingen, war Frau Roſel ſehr unruhig.

Hatte ſie gefühlt, daß die Mutter ihr etwas verbarg, oder ahnte ſie, daß ihr Gatte in ſchlechter Geſellſchaft war?

Liſa leiſtete ihr noch ein Weilchen Geſellſchaft, dann ging auch ſie ſchlafen und ließ die junge Frau mit ihrer Unruhe zurück.

Stunde um Stunde verrann. Die Uhr hatte die erſte Stunde des neuen Tages bereits geſchlagen, aber von Georg war noch keine Spur zu bemerken.

Plötzlich horchte Roſel auf. Singende Stimmen kamen näher heran.

* * *

Als Frau Caroline Laibacher ſich von ihren Töchtern getrennt hatte, unterhielt ſie ſich mit ihrer Geſellſchafterin noch eine Weile, dann ging auch ſie zur Ruhe und ſchlief ſofort ein. Gegen zwei Uhr ließ ſie das Grölen von Männerſtimmen plötzlich aus dem Schlafe fahren.

Sie ſtand auf, zog den Morgenrock über und ſchaute durch die Gardine hinaus in den Garten.

Plötzlich ſchrak ſie zuſammen.

An die zehn, nur teilweiſe nüchterne Stimmen ſchmetterten plötzlich heraus:

„Wenn du eine Schwiegermutter haſt . . ."

Sie ſangen nicht den liebenswürdigen Text des bekannten Liedes, ſondern ein paar unverſchämte gemeine Verſe, die von vornherein auf Kränkung eingeſtellt waren. Frau Caroline drehte ſich um, denn ſie bemerkte, daß ihre Geſellſchafterin, Fräulein Holgar, eingetreten war.

„Ein feines Ständchen, nicht wahr, Fräulein Holgar?" ſagte Frau Caroline mit Ironie. „Mein Schwiegerſohn iſt doch ein ganz famoſer Junge!"

„Meinen Sie, daß er der Schuldige iſt?"

„Aber klar, ich höre ihn doch grölen, Fräulein Holgar. Aber ich habe eine wunderhübſche Ueberraſchung. Geben Sie mir doch den Photographenapparat und die Blitzlichtauslöſung."

Während die Frau an die Ausübung eines genialen Planes ging, war die alte Jette empört im Schlafrock in Liſas Schlafzimmer geeilt, die ſich ebenfalls erhoben hatte und nun mit geballten Fäuſten daſtand.

„Das unverſchämte Volk, und der Georg iſt auch dabei!" Liſa rief mit funkelnden Augen: „Ein paar Eimer Waſſer, Jette, feſte los, daß wir die Herrſchaften ernüchtern!"

Jette ſtürzte atemlos aus dem Zimmer und traf auf dem Korridor den ebenfalls muntergewordenen Schofför. „Man feſte, Hermann, feſte, denen wollen wir mal eins auf die Glühbirne gießen, damit dat Licht ausjeht!"

Das war etwas für des Dicken Herz. Seine Aeuglein ſtrahlten, und mit einer Behendigkeit ſondergleichen half er fleißig Waſſer heranſchaffen.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

daß für ausreichenden Schutz der „arbeitswilligen" Kinder geſorgt ſei.

O **Selbſtmord eines ungetreuen Prokuriſten.** Der Prokuriſt einer Papierfabrik in Düren, der vor einigen Tagen wegen Unterſchlagungen in Höhe von nahezu 60 000 Mark verhaftet, da jedoch Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht vorlagen, wieder entlaſſen worden war, hat ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende bereitet.

O **Wegen Ermordung ihres Kindes zum Tode verurteilt.** Das Torgauer Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Liebmann aus Dommitzſch wegen Mordes zum Tode und wegen verſuchten Mordes zu vier Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer aberkannt. Frau Liebmann hatte zu Oſtern vorigen Jahres ihre beiden Kinder bei einem Spaziergang in einen Teich geſtoßen, wobei der vierjährige Sohn den Tod fand, während ſich das neunjährige Mädchen retten konnte.

O **Frankfurt a. M. zur Zahlung aus einer Wechſelklage verurteilt.** Eine engliſche Bankfirma hatte die Stadt Frankfurt a. M. auf Zahlung eines am 1. Oktober fälligen, im April gewährten Darlehns von 200 000 Mark verklagt. Die Stadt hatte mit Rückſicht auf die Deviſennotverordnung die Zahlung verweigert, obwohl die engliſche Bankfirma erklärte, daß die Zahlung auf ihr Markkonto bei einer deutſchen Bankfirma gutgeſchrieben werden ſollte. Nunmehr fällte die Frankfurter Kammer für Handelsſachen ein Urteil dahingehend, daß die Stadt Frankfurt zur Zahlung des Betrages von 212 500 Mark einſchließlich Zinſen verpflichtet werde. Das Urteil iſt vorläufig vollſtreckbar. Die Stadt kann aber gegen Sicherheitsleiſtung von 15 000 Mark die Vollſtreckung einſtweilen abwenden.

Leipzig. Der Wahlkreis Leipzig der Wirtſchaftspartei ſprach nach Vorträgen der Abg. Mollath und Ladendorff der Reichstagsfraktion den Dank für ihre Haltung gegenüber dem Kabinett Brüning aus, die von echt mittelſtändiſchem Verantwortungsbewußtſein getragen geweſen ſei.

Ein Vorſpiel zum Devaheim-Prozeß.

Eine halbe Million veruntreut.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß gegen den Buchhalter Klarholz, dem Unterſchlagungen von etwa 500 000 Mark zum Schaden der Hilfskaſſe von fünf Wohlfahrtsverbänden zur Laſt gelegt werden. Der Angeklagte erhielt, obwohl er bereits wegen Betruges zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, eine Stellung als Buchhalter bei der Hilfskaſſe, und wurde dann ſogar Prokuriſt. Er ſchaltete ganz willkürlich mit den ihm anvertrauten Geldern, was ihm dadurch erleichtert wurde, daß der **im Devaheimprozeß angeklagte Abteilungsleiter Clauſſen** ihm Unterſchriften auf fingierte Anweiſungen verſchaffte. Klarholz entnahm der Kaſſe große Barbeträge, oder führte falſche Geldüberweiſungen durch. Entlarvt wurde er durch das — Finanzamt, dem ſein luxuriöſes Leben aufgefallen war. Das Finanzamt leitete ein Steuerſtrafverfahren gegen ihn ein, und dadurch kam der Stein ins Rollen.

Die Verluſte des Schultheiß-Konzerns.

über 70 Millionen Konzernverpflichtungen.

Die ungeheuren Verluſte, die jetzt der Schultheiß-Patzenhofer-Konzern durch ſeine Verbindung mit der Oſtwerke-A.-G. ausweiſen muß, hat zunächſt dazu geführt, daß der Direktor Katzenellenbogen ſein Amt niederlegen mußte. Noch läßt ſich nicht ganz überſehen, wie groß eigentlich die Verluſte des Konzerns aus dem Verſuch ſind, durch Aufkauf eigener Aktien den Kurs zu halten. Man ſpricht jetzt aber davon, daß auch infolge anderer Belaſtungen die Konzernverpflichtungen über 70 Millionen hinausgehen. Ludwig Katzenellenbogen hatte als Sohn eines Spiritusfabrikanten in Krotoſchin während des Krieges in Berlin die Spirituszentrale gegründet und war dann der maßgebende Mann in der verſtaatlichten deutſchen Spritinduſtrie geworden. Sein Oſtwerkekonzern umfaßte neben Brauereien und Spiritusfabriken auch noch Unternehmungen der Hefeerzeugung, Müllerei, Zementfabrikation, Landmaſchinen- und Zuckerverarbeitung. Im vergangenen Jahre erfolgte die Verſchmelzung mit dem Schultheiß-Konzern, deren Aktien zu den Favoritpapieren der deutſchen Börſen gehörten; die Kurſe dieſer Aktien ſtanden weit über 50 Prozent. Wieweit bei der Verſchmelzung irreführende Angaben von ſeiten des Oſtwerkekonzerns erfolgt ſind, dürfte wohl erſt eine gerichtliche Unterſuchung feſtſtellen müſſen. Der Schultheiß-Konzern ſelbſt war und iſt ein außerordentlich geſundes Unternehmen, das ſelbſt unter dem Konjunkturrückgang verhältnismäßig wenig zu leiden hatte; ſein bisheriger Generaldirektor Katzenellenbogen wurde der größeren Offentlichkeit in Berlin übrigens dadurch bekannt, daß er mit ſehr erheblichen Summen die Theaterexperimente des kommuniſtiſchen Regiſſeurs Erwin Piscator finanzierte. Die Deutſche, die Danat- und die Commerz- und Privatbank haben viele Millionen hergegeben, um die Aktien des Schultheiß-Konzerns zu ſtützen; dieſe Kredite müſſen jetzt abgedeckt werden.

Generaldirektor Katzenellenbogen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Dienstag, 27. Oktober.

16.30 Kiel (alle Sender): **Tanztee der Kapelle J. Straſſer.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Dramatiker des 19. und 20. Jahrhunderts. Hauptſtrömungen und Geſtalten des deutſchen Dramas ſeit dem Ausgange des 19. Jahrhunderts. Vortrag von Prof. Dr. Petſch. ✱ 17.25 Hamburg (für Hbg., Brem., Kiel und Flensbg.): Aus der Hamburger Staatsbibliothek. Im Hauſe der Bücher. Prof. Wahl und H. Landrock. ✱ 17.25 nur Hannover: Dr. J. Bier: Die Zille-Ausſtellung in der Keſtnergeſellſchaft. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Dr. Gröſch: Das Handelsklaſſengeſetz. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): G. Tyroff: Das erſte freiwillige Arbeitslager im deutſchen Oſten. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Adolf Paul lieſt „Die tragiſche Falte", die Geſchichte eines Bühnenſtars. Einführung von E. A. Greeven. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Vom Süddeutſchen Rundfunk, Stuttgart: Reichsſendung im Rahmen der Heimatabende: **Schwabenabend.** Mitwirkende: Das geſamte Funkenſemble u. das Philharmoniſche Orcheſter, Stuttgart. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Neue Muſik.** Ein muſikaliſcher Bericht. Leitung: G. Maaß. Mitw.: F. Scarpa, R. Scarpa, K. Pypers.

Mittwoch, 28. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Hamburger Tanzkompoſitionen.** Leitung: A. Secker. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): Hannover und Rothſchild ſein Geld. Plauderei von Konrad Tegtmeier. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. J. Hashagen: Die Romantik und wir. ✱ 18.55 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Streifzüge durch den plattdeutſchen Sprachſchatz. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): C. E. Uphoff erzählt. ✱ 20.00 Kiel (alle Sender): **Die Iſraeliten in der Wüſte.** Oratorium für Sopran-, Baritonſolo, Chor, Orcheſter und Cembalo von P. E. Bach. Erſtaufführung der Bearbeitung von O. Deſſner. Mitw.: Annemarie Sottmann, R. Kleinecke, St. Nikolaichor, Mitgl. d. ſtädt. Orcheſters, Dr. B. Enaelke. L. Dimiaen. Geſamtleitung: Dr. O. Deſſner in der Nikolaikirche in Kiel. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **Wulfhild.** Hörſpiel in drei Bildern nach Theodor Storms Novelle „Ein Feſt auf Haderslevhuus" von E. Ibing, Muſik von W. Hammer. Regie: H. Beyer. Noragorcheſter, muſikaliſche Leitung: Der Komponiſt.

Donnerstag, 29. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Chor der Mädchenvolksſchule Wendenſtr. 164. Leit.: H. Wohltmann. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Stunde der Werktätigen. Erfüllt das ſtädt. Verkehrsweſen ſoziale Aufgaben? Zwiegeſpräch zw. G. Dahrendorf u. Dir. Stein. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Baurat Prof. Dr. Agatz: Reiſe eines Ingenieurs entlang der Oſtküſte von Nordamerika. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Lichtwark: Mund zu! ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Das Spiel vom Porzellan.** Ein muſikaliſch-literariſches Intermezzo in Nachdichtungen und Randbemerkungen von Alice Fliegel. ✱ 20.30 Hannover (alle Sender): Niederſächſ. Funkbühne, Hannover: **„Ehrn Sackmann preedigt!"** Hörſzenen um den kurioſen hannoverſchen Prediger J. Sackmann (geſt. 1718), weiland Paſtor zu Limmer. Von K. Tegtmeier.

Freitag, 30. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde. Von den ſwatten Düwel. (Märchen und Sagen.) Vorleſung: G. Claſen. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): In der Reihe „Neue Frauenberufe". Editha Wichert: Die Frau als Helferin in der Marktanalyſe. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Anna Ritter. Gedenkſtunde zur 10. Wiederkehr ihres Todestages. Vortrag mit literar. Beiſpielen von Anita Haller. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): **Das bunte Programm.** ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Stadtpfarrer D. Dr. Roth, Mühlbach: Deutſche Kunſtdenkmäler in ſiebenbürgiſchen Dorfkirchen. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Moderne Berufsausbildung in ihrem Kampf zw. Maſchinen- und Handarbeit. Dargeſtellt an Beiſpielen aus dem weibl. Handwerk und der Induſtrie. Frau Dr. Olga Eſſig, Frl. Simonis u. Frl. Grandt. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): **Klavierſonaten von Ludwig van Beethoven.** Geſpielt von H. Döring. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend.** Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: Maria Huſſa, Iſa Roland, H. E. Groh, B. Jakſchtat, Noragorcheſter, G. Gregor, G. Maaß.

Sonnabend, 31. Oktober.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Das bunte Programm.** ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): Reformationsabendgottesdienſt im Bremer Dom. Domprediger Dr. Lic. Weidemann, Bremen. ✱ 19.10 Hamburg (alle Sender): **Fröhliche Weiſen.** Mtiwirk.: M. Erich (Geſang), am Flügel: A. Secker. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): **„Kyritz—Pyritz."** Poſſe mit Geſang in drei Aufzügen von Wilken und Juſtinus. Neu bearbeitet von W. Hagen. Regie: H. Freundt. Muſikal. Leit.: F. Gartz.

An die Chriſtenheit der Welt.

Der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß gegen die Kriegsſchuldlüge.

Der in Berlin verſammelte Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß, die oberſte Vertretung der im Kirchenbund zuſammengeſchloſſenen deutſchen Landeskirchen, hat zur Kriegsſchuldfrage eine Kundgebung beſchloſſen, in der es u. a. heißt: Seit dem Jahre 1922 hat der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß keine Gelegenheit vorübergehen laſſen, ohne gegen die Kriegsſchuldlüge ſeine Stimme zu erheben. In Bern 1926 und in den folgenden Jahren hat der Präſident des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes in tiefem Ernſt mehrfach auf die Unerträglichkeit der durch das Verſailler Diktat geſchaffenen Lage hingewieſen. Noch im Auguſt dieſes Jahres hat er in Cambridge Einſpruch erhoben gegen das bis jetzt noch offiziell aufrechterhaltene Unrecht, das dem deutſchen Volke in der Kriegsſchuldfrage angetan iſt. Noch iſt das Unrecht nicht von uns genommen; die Behauptung von der Kriegsſchuld zehrt am Marke unſeres Volkes.

Im Namen aller deutſchen evangeliſchen Kirchen ruft der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß die Chriſtenheit der Welt auf, den Kampf gegen den Geiſt des Haſſes und der Lüge mit aller Entſchiedenheit aufzunehmen und der Wahrheit und der Gerechtigkeit für unſer verleumdetes und mißhandeltes Volk endlich zum Siege zu verhelfen.

Die Kundgebung wird den evangeliſchen Landeskirchen und freien evangeliſchen Verbänden in Deutſchland, ſämtlichen deutſchen evangeliſchen Gemeinden des Auslandes ſowie den großen ökumeniſchen Weltverbänden übermittelt werden.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR·MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Die halbbetrunkene Kolonne ſang unten mit Inbrunſt das Schwiegermutterlied. Bereits zum dritten Male ſtieg die Strophe.

Die armen Teufel ahnten nicht, daß das Schwert des Damokles über ihnen ſchwebte.

Plötzlich — klitſch, klatſch, die Ladung zweier Eimer Waſſer klatſchte, kunſtgerecht gezielt, auf die Sänger nieder, und im Augenblick flammte es auf wie ein Blitz in dunkler Nacht. Unbarmherzig nahm die Linſe das Bild auf und gab es an die Platte weiter.

Der Waſſerguß hatte die edle Schar ſehr raſch ernüchtert. Fluchend und ſchimpfend trieben ſie einander an, den Garten zu verlaſſen, aber es war bereits zu ſpät. Denn in der Haustür erſchien der dicke Hermann, der ſo richtig geladen war, und als man durch die Villentür flüchten wollte, ſtellte ſich ihnen ein baumlanger Kerl entgegen. Das war der lange Guſtav, der Gärtner, der eben von einem Abendſchoppen kam, ein klein wenig angeheitert, und der darum die Situation ernſter anſah, als ſie überhaupt war.

Nun gab es Prügel. Der dicke Hermann verwalkte einen nach dem andern und war ſogar blind, als ihm Georg unter die Hände kam. Hatten die Ritter der Nacht erſt verſucht, dem dicken Hermann und dem langen Guſtav Widerſtand entgegen zu ſetzen, ſo verloſch der Widerſtand im Laufe von fünf Minuten.

Mörderiſch wurden ſie von den beiden Männern verbläut.

Das große Bogenlicht vor dem Villeneingang flammte auf.

Hermann warf einen wohlgefälligen Blick über das Schlachtfeld. Da lagen ſie nun, die Helden. Er blickte hoch zum Fenſter und ſagte in ſeiner großen Ruhe zu Frau Caroline: „Den ham mers aber gegeben, Frau Laibacher, die ſingen ſobald nicht wieder!"

Das kam ſo urdrollig heraus, daß alle, ſogar Frau Roſel, lachen mußten. Hätte ſie allerdings unter den jämmerlichen Geſtalten ihren Mann geſehen, ſo wäre ihr wahrſcheinlich das Lachen vergangen. Aber Georg hatte ſich beiſeite geſchlichen.

Frau Caroline rief durchs Fenſter den etwas blaſſen Rittern zu: „Meine Herren, das nächſte Ständchen etwas früher, damit wir Sie entſprechend empfangen können."

Einer nach dem andern wankte hinaus aus dem Villengarten und verzog ſich. Nach einer Viertelſtunde war alles ruhig.

Nur in Frau Roſels Schlafzimmer war es nicht ruhig, denn zum erſten Male wachte die junge Frau, und in ihr erwachte der Kampfgeiſt. Heißer Zorn war in ihrem Herzen über die Schmach, die man ihrer Mutter hatte antun wollen.

Sie ſtellte Georg zur Rede. Er jedoch war zu feig, es zuzugeben und verſuchte Ausreden. Aber diesmal verfingen ſie nicht, und ſo gab er es denn auf und fuhr ſeine Frau zornig an: „Ich ſoll wohl vor deiner Mutter noch im Staube herumkriechen, zum Danke dafür, daß ſie mich aus der Firma herausgeſchmiſſen hat?"

„Was hat Mutter getan?"

„Sie hat mich glatt hinausgeworfen! Ich ſoll mich wieder um meinen Schloſſereibetrieb kümmern!"

Frau Roſel erſchrak. Was war geſchehen, was hatte die Mutter zu dieſem Schritt getrieben?

„Willſt du mir nicht ſagen, warum Mutter das getan hat?"

„Tu nur nicht ſo, als ob du es nicht weißt!" höhnte er.

Sie zuckte zuſammen. „Weibergeſchichten? Iſt es ſo?"

„Meinetwegen, wenn du willſt . . . die Olga Duppel hatte ſich bei mir beſchwert, die Olga Duppel iſt ein kleines Luder. Sitze ich da in meinem Seſſel, da unterſteht ſich das Mädel . . . man ſoll es kaum glauben . . . und ſetzt ſich mir auf den Schoß! Und natürlich . . . ich habe ja immer ein ſo beſonderes Glück . . . wer erſcheint in dieſem Augenblick? Deine liebe Mutter. Ich habe das Frauenzimmer gleich herausgeſchmiſſen, aber deine Mutter kann mich ja nicht leiden, und ſie hatte nun gleich eine Handhabe, um den unbequemen Schwiegerſohn herauszutun. Ich bin jedenfalls nicht gewillt, mir das gefallen zu laſſen!"

Frau Roſel ſchwieg. Sie war innerlich ganz ſtill und wunderte ſich ſelbſt, daß ſie keine Aufregung empfand.

Der Mann trat zu ſeiner Frau und verſuchte ſie zu umfangen, aber ſie ſtieß ihn von ſich und ſagte heftig: „Laß mich in Frieden! Morgen werden wir weiterſehen!"

Nun ließ Georg ſie allein und ſchlich in ſein Schlafzimmer.

* * *

Am nächſten Morgen blieb Georg zunächſt unſichtbar. Erſt gegen elf Uhr erſchien er. Als ihm Jette in den Weg lief und ſo malitiös grinſte — deutlich waren die Spuren der Prügelei der Nacht zu erkennen — fuhr er ſie an: „Grinſen Sie nicht ſo niederträchtig!"

Jette antwortete ruhig: „Det is niederträchtig? Det habe ick ja bis heute noch jarnich jewußt!" Sie lief an ihm vorbei nach der Küche.

Das nächſte Opfer, das ihm in den Weg lief, war der brave Schofför, der ihn mit ſeinen kleinen Aeuglein ganz harmlos anguckte.

„Hermann!"

„Herr Meinhold?"

„Hermann, Sie Rieſenroß, wie konnten Sie ſich unterſtehen, mich dieſe Nacht zu ſchlagen?"

Hermann tat, als ob er nichts wüßte. „Da waren ein paar Strolche da, die Ihrer Frau Schwiegermutter eine Katzenmuſik bringen wollten, die habe ich mit Guſtav zuſammen ein bißchen durchgeledert. Aber da waren Sie nicht dabei, nein . . das waren zu große Lauſejungen!"

„Sie ſind entlaſſen, Hermann!" ziſchte Georg Meinhold.

Hermann nickte gleichmütig und ſagte: „Schön, Herr Meinhold, Sie entlaſſen mich! Ich fahre jetzt alſo nicht mehr für Sie!"

Damit nickte er ſeinem einſtigen Chef zu und trat aus dem Haus.

* * *

Georg ſaß am Frühſtückstiſch. Sein Schädel ſchmerzte ihm. Plötzlich wurde er wütend, denn Liſas Stimme klang aus dem Nebenzimmer. Sie ſang das Lied: „Blau blüht ein Blümelein."

Georg wußte, daß es auf ihn gemünzt war. Schon wollte Liſa energiſch Beſcheid ſagen, da trat ſeine Frau ein.

„Guten Morgen!" ſagte ſie ruhig.

„Guten Morgen, Roſel!"

„Ich habe mit Mama geſprochen, Georg."

„Nun, und? . . . Was geruht die gnädige Frau zu tun?"

„Das kann dir jetzt gleich ſein. Es kommt doch darauf an, was ich nach deinem ungeheuerlichen Vorfall zu tun gewillt bin!"

„Und was biſt du gewillt zu tun?" höhnte er.

„Ich will ein letztesmal Geduld üben, ein allerletztesmal!"

„Wie hochherzig du biſt, und wie viel Vertrauen du zu deinem Manne haſt!"

Die Frau blieb ganz ruhig. „Georg," ſagte ſie, „ich weiß, daß du mich betrogen haſt, ich weiß, daß du mein und Mutters Geld verſchleudert haſt. Ich weiß, daß nicht viel Gutes an dir iſt . . . wenigſtens bis heute noch nicht. Nun zeig' einmal, daß du doch ein Kerl biſt, auf den man ſich verlaſſen kann, und den man vielleicht wieder einmal lieben könnte. Du haſt deine Schloſſerei. Sie iſt heruntergekommen die Jahre. Jetzt ſchaffe ſie wieder hoch und laß deine Weibergeſchichten und deine Zechkumpane. Arbeite und leiſte etwas!"

(Fortſetzung folgt.)

Hamburg (alle Sender):
ei Bildern nach Theodor
slevhuus" von E. Ibing,
Beyer. Noragorcheſter,

ktober.
r der Mädchenvolksſchule
. ★ 17.00 Hamburg (alle
füllt das ſtädt. Verkehrs-
ch zw. G. Dahrendorf u.
ender): **Das bunte Pro-**
der): Baurat Prof. Dr.
g der Oſtküſte von Nord-
r): Dr. Lichtwark: Mund
: **Das Spiel vom Por-**
Intermezzo in Nachdich-
ice Fliegel. ★ 20.30 Han-
Funkbühne, Hannover:
n um den kurioſen han-
ſt. 1718), weiland Paſtor

ber.
attdeutſche Jugendſtunde.
und Sagen.) Vorleſung:
Sender): In der Reihe
: Die Frau als Helferin
rg (alle Sender): Anna
rkehr ihres Todestages.
Anita Haller. ★ 17.40
rogramm. ★ 18.30 Han-
. Dr. Roth, Mühlbach:
rgiſchen Dorfkirchen. ★
ne Berufsausbildung in
ndarbeit. Dargeſtellt an
rk und der Induſtrie.
n. Frl. Grandt. ★ 19.30
von Ludwig van Beet-
.00 Hamburg (alle Sen-
Mitwirk.: Maria Huſſa,
Noragorcheſter, G. Gre-

ober.
den Deutſchlandſender:
en (alle Sender): Refor-
Dom. Domprediger Dr.
Hamburg (alle Sender):
h (Geſang), am Flügel:
ender): **„Kyritz—Pyritz."**
n Wilken und Juſtinus.
: H. Freundt. Muſikal.

der Welt.

hausſchuß gegen die
.

Deutſche Evangeliſche
tung der im Kirchen-
en Landeskirchen, hat
ung beſchloſſen, in der
1922 hat der Deutſche
Gelegenheit vorüber-
riegsſchuldlüge
ern 1926 und in den
des Deutſchen Evan-
m Ernſt mehrfach auf
Verſailler Diktat ge-
ch im Auguſt dieſes
uch erhoben gegen das
ene Unrecht, das dem
age angetan iſt. Noch
men; die Behauptung
ke unſeres Volkes.
ngeliſchen Kirchen ruft
usſchuß die Chriſten-
den Geiſt des Haſſes
heit aufzunehmen und
ür unſer verleumdetes
Siege zu verhelfen.
evangeliſchen Landes-
erbänden in Deutſch-
ſchen Gemeinden des
niſchen Weltverbänden

eg lief, war der brave
eugleiv gan; harmlo,

nten Sie ſich unter-

„Da waren ein paar
rmutter eine Katzen-
Guſtav zuſammen ein
Sie nicht dabei, nein
"

e Georg Meinhold.
ſagte: „Schön, Herr
e jetzt alſo nicht mehr

zu und trat aus dem

chädel ſchmerzte ihm.
Stimme klang aus
ed: „Blau blüht ein

t war. Schon wollte
ſeine Frau ein.

org."
dige Frau zu tun?"
mmt doch darauf an,
orfall zu tun gewillt

öhnte er.
ein allerletztesmal!"
iel Vertrauen du zu

ſagte ſie, „ich weiß,
daß du mein und
weiß, daß nicht viel
ute noch nicht. Nun
uf den man ſich ver-
ieder einmal lieben
t heruntergekommen
ch und laß deine
e. Arbeite und leiſte

Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. **Beſondere Hinweiſe im Textteil** 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 252 — **Dienstag, den 27. Oktober 1931** — **53. Jahrg.**

Vertrauen für Vertrauen.

Wir ſind durch die vielen Feſtreden bei den Miniſterbeſuchen der letzten Zeit ſchon etwas abgeſtumpft worden gegen die zahlreichen Freundſchaftsbeteuerungen ausländiſcher Gäſte, die nachher häufig praktiſche Konſequenzen vermiſſen ließen; aber die Töne, die jetzt bei dem Beſuch des italieniſchen Außenminiſters in Berlin angeſchlagen werden, laſſen doch erkennen, daß es ſich hierbei nicht lediglich um Trinkſprüche und Höflichkeitsbezeugungen handelt, ſondern daß ſie aus einer tiefergehenden Sympathie nicht nur der Staatsmänner, ſondern der Völker zueinander hervorgehen. Es ſchwingt in ihnen ein Unterton der Herzlichkeit, den man ſchwerlich überhören kann und den man z. B. in den Unterhaltungen zwiſchen Hoover und Laval völlig vermißte. Allzuviel greifbare Reſultate darf man ja von ſolchen Schnellbeſuchen, die faſt völlig durch die Erfüllung diplomatiſcher Höflichkeitspflichten ausgefüllt werden, nicht verlangen; um ſo wertvoller iſt es daher, wenn man gefühlsmäßig feſtſtellen kann, daß unſere Beziehungen zu Italien auf einer Wahlverwandtſchaft zwiſchen den beiden Völkern beruhen. Sie wird ſich ſicher feſter erweiſen als jede materielle Intereſſengemeinſchaft, die nur allzuoft in ihr Gegenteil umſchlägt. Aus allen Reden Grandis klingt es hervor, daß Italien das Vertrauen zu Deutſchland bereits hat, das es von den anderen Völkern als die Grundlage für eine Beſſerung der europäiſchen Verhältniſſe fordert, und aus den Reden der deutſchen Staatsmänner wird Grandi die Überzeugung mit nach Hauſe nehmen, daß Deutſchland Vertrauen mit Vertrauen zu vergelten weiß.

Italien und der Wiederaufbau Deutſchlands.

Grandi über die Probleme des nächſten Jahres.

Der italieniſche Außenminiſter empfing in Berlin die Vertreter der Preſſe Er führte dabei u. a. aus: „Es iſt für mich eine große Freude, nach Berlin gekommen zu ſein und dem Reichskanzler einen Beſuch abzuſtatten. Dieſer Beſuch fügt ſich in den Rahmen der Beſprechungen und Ideenaustauſche zwiſchen Staatsmännern ein, die zuerſt in dieſem Jahre ihren Anfang genommen haben, in Europa und außerhalb Europas fortgeſetzt werden und die bereits viele beachtliche Ergebniſſe gezeitigt haben und von denen

noch größere zu erwarten ſind.

Die wirtſchaftliche, politiſche und ökonomiſche Lage verlangt die ernſteſte Aufmerkſamkeit, die größte Bereitwilligkeit zur Überwindung der allgemeinen Kriſe, für

die Wiederherſtellung des Vertrauens

zwiſchen den Völkern und des Vertrauens der Völker in ſich ſelbſt.

Der Chef der italieniſchen Regierung hat wiederholt dieſe **Auffaſſung beſtätigt. Geſtatten Sie mir, daran zu** erinnern, **daß er mehrmals geſagt hat, daß der Wieder**aufbau **Deutſchlands als eines der wichtigſten Elemente** für **den Wiederaufbau Europas angeſehen werden muß.**

Dieſe klaren Direktiven der italieniſchen Politik rühren nicht von heute her, da ſeit vielen Jahren der Chef der italieniſchen Regierung auf die Notwendigkeit für die Völker gedrungen hat, daß ſie den aus dem Weltkonflikt herrührenden Seelenzuſtand überwinden und ſich alle auf eine intimere und vertrauensvollere Zuſammenarbeit vorbereiten.

Ich hatte bereits im vergangenen Sommer die beſondere Freude, mit dem hervorragenden Herrn Reichskanzler zuſammenzutreffen während der Begegnungen in Paris, London und dann in Rom. Bei dieſen Gelegenheiten und ebenſo geſtern konnte ich mich von den ſtaatsmänniſchen Eigenſchaften des Herrn Brüning überzeugen und von der Selbſtloſigkeit, mit der er alle ſeine Kräfte hergibt, um die ſchweren Probleme der Gegenwart zu überwinden. Alles, was Deutſchland in dieſen letzten Monaten dazu getan hat, um

in ſich ſelbſt die notwendigen Kräfte zu finden,

um die Kriſe zu überwinden, iſt ein Beweis ſeiner Lebensfähigkeit und der moraliſchen Kräfte des deutſchen Volkes, das mit ruhigem Optimismus ſeiner Zukunft entgegenſehen darf und kann. Das jetzt kommende Jahr ſteht nicht vor weniger weitgehenden und ſchwierigen Aufgaben, deren Löſung die ganze Welt geſpannt erwartet und die wir alle die Pflicht haben, auf die beſte Weiſe zu verwirklichen. Als erſtes von allem

das Problem der Rüſtungen

und die Löſungen, die ihm in der nächſten allgemeinen Abrüſtungskonferenz gegeben werden können, ſind der dringendſte Punkt der Anſtrengung, die unſere Ziviliſation leiſten muß, um ſich ſelbſt zu retten und unſeren Kindern eine Zukunft des Gedeihens und des Friedens vorzubereiten. In dieſem Problem wie in dem anderen, nicht weniger wichtigen und dringenden

der finanziellen Verpflichtungen,

die ſich aus dem Kriege ergeben haben, iſt der Gedanke der italieniſchen Regierung zu bekannt, um ihn noch einmal zu wiederholen. Ich begebe mich jetzt zu Seiner Exzellenz, dem Feldmarſchall von Hindenburg, dem Deutſchen Reichspräſidenten, um ihm den Gruß der Regierung Seiner Majeſtät des Königs von Italien und meine perſönliche Huldigung zu überbringen. **Die Hochachtung und Ehrerbietung, die ſeine hervorragende hiſtoriſche Perſönlichkeit der ganzen Welt abfordert, machen mir als Soldaten und Frontkämpfer dieſe Gelegenheit, in ihm auch das tapfere deutſche Volk begrüßen zu dürfen, deſſen Gaſt ich die Ehre habe in dieſen Tagen zu ſein, beſonders ſchätzbar."**

Grandi bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräſident empfing den Herrn italieniſchen Miniſter des Äußern, Grandi, der von dem königlich italieniſchen Botſchafter in Berlin, Herrn Orſini Baroni, begleitet war.

Der Empfang, der etwa eine Viertelſtunde dauerte, verlief in betonter Herzlichkeit. Im Anſchluß fuhren Grandi mit ſeiner Begleitung und der Reichskanzler mit einigen deutſchen Herren im Auto nach Potsdam, wo das Frühſtück eingenommen wurde. Gegen Abend hatte Reichskanzler Brüning noch einmal eine politiſche Ausſprache mit Grandi. Der italieniſche Außenminiſter hat ſich entſchloſſen, nach dem offiziellen Beſuch noch einen Tag in Berlin zu bleiben, um als Privatmann die Reichshauptſtadt zu beſichtigen.

Grandi als Gaſt des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Brüning gab zu Ehren des italieniſchen Außenminiſter Grandi in der Reichskanzlei ein Staatsbankett, an dem die Mitglieder des Reichskabinetts ſowie zahlreiche andere prominente Politiker teilnahmen. Von links: Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich, Außenminiſter Grandi, Reichskanzler Dr. Brüning.

Empfang beim Reichskanzler.

Trinkſprüche Brünings und Grandis.

Reichskanzler Dr. Brüning gab zu Ehren des italieniſchen Außenminiſters Grandi und ſeiner Begleitung ein Abendeſſen, zu dem die Mitglieder des Reichskabinetts, Der Doyen des Diplomatiſchen Korps, der italieniſche Botſchafter, Präſident des Reichstages, Vertreter des Reichswirtſchaftsrats ſowie einige Mitglieder des Reichstages und Vertreter aus Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Preſſe geladen waren. Während des Eſſens brachte

Reichskanzler Dr. Brüning

folgenden Trinkſpruch aus:

„Herr Miniſter! Im Namen der Reichsregierung heiße ich Eure Exzellenz in der Reichshauptſtadt herzlich willkommen und bitte Sie, unſeren Willkommengruß auch Ihrer Exzellenz Frau Grandi übermitteln zu wollen.

Mit freudiger Genugtuung haben wir davon Kenntnis genommen, daß ſeine Exzellenz der Chef der italieniſchen Regierung gleichfalls die Abſicht hat, meiner Einladung nach Berlin zu folgen. Niemals iſt ein ſolcher unmittelbarer Gedankenaustauſch zwiſchen den verantwortlichen Trägern der internationalen Politik notwendiger geweſen als jetzt, wo wir vor den ernſteſten und ſchwerſten Problemen ſtehen, die nur durch die gemeinſamen Anſtrengungen aller beteiligten Regierungen und Völker zu löſen ſind

Wenn ich an die unvergeßlichen Tage denke, die ich in der Ewigen Stadt inmitten der wundervollen Denkmäler einer Geſchichte von Jahrtauſenden erleben durfte, muß ich fürchten, daß dem Gaſt aus Rom unſere Reichshauptſtadt vielleicht nüchtern erſcheinen wird Doch wird die Größe und der Ernſt des Arbeitswillens, der hinter dieſer nüchternen Faſſade Berlins ſteht, gerade bei dem Mitglied einer Regierung auf volle Würdigung rechnen dürfen, die unter der bewährten Leitung ihres Führers ihre Kraft im beſonderen Maße der Moderniſierung von Handel, Wirtſchaft und Verkehr Italiens widmet und dabei ſo bewundernswerte Erfolge erzielt hat. So, hoffe ich, wird der Aufenthalt in unſerer Hauptſtadt Ihnen, Herr Miniſter, weitere Beweiſe dafür liefern, daß wir Deutſche unſer Letztes daran ſetzen, die Not der Zeit durch zähe Arbeit zu überwinden, wobei wir uns wohl bewußt ſind, daß das Ziel nur durch vertrauensvolles Zuſammenwirken aller Völker erreicht werden kann.

Das deutſche Volk fühlt ſich allen denen innerlich verbunden, die gewillt ſind, vergangenen Hader ruhen zu laſſen und ihre ganze Kraft den Aufgaben der Gegenwart, den Forderungen der Zukunft zu widmen. Mit ehrlicher Bewunderung **ſehen wir das mit jugendlicher Energie** aufſtrebende **italieniſche Volk zur freien Entfaltung ſeiner** reichen **Kräfte fortſchreiten, wir ſehen, daß auch dort der**ſelbe **unbeugſame Lebenswille herrſcht, wie bei uns, und** daß **auch dort das Heil der Menſchheit in der lebendigen** Fortentwicklung **geſucht wird. Das läßt uns Deutſche hoffen, jenſeits der Alpen volles Verſtändnis zu finden für unſeren Kampf gegen die wirtſchaftliche Not und für unſer Streben nach Freiheit und Gleichberechtigung.**

In dieſer Hoffnung erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majeſtät des Königs von Italien, auf das Wohl Seiner Exellenz des Herrn Chefs der italieniſchen Regierung, auf das Wohl Euerer Exzellenz und auf die Zukunft des italieniſchen Volkes.

Außenminiſter Grandi

dankt für den überaus herzlichen Empfang. Die italieniſche Regierung und das italieniſche Volk haben eine lebendige Erinnerung an die Tage, an denen Sie unſer willkommener Gaſt waren. Die herzlichſte jener Begegnung und das wechſelſeitige Verſtändnis, das bei ihr zutage trat, haben erneut den großen Nutzen erwieſen, den der unmittelbare Meinungsaustauſch zwiſchen den Männern bietet, die für die Politik der verſchiedenen Länder verantwortlich ſind Als der Chef der italieniſchen Regierung mir den willkommenen Auftrag erteilte, Eurer Exzellenz und der Reichshauptſtadt dieſen Beſuch abzuſtatten und die freundſchaftlichen Unterredungen, die wir in Rom hatten, fortzuſetzen, hat er dem beſonderen Wunſche Ausdruck gegeben, daß ich Ihnen ſeinen herzlichſten Gruß überbringe und Ihnen beſtätigte, daß er hofft, es möge ſich bald eine günſtige Gelegenheit bieten, um der liebenswürdigen Einladung Eurer Exzellenz zu folgen und um perſönlich die Unterredung fortzuſetzen.

Die freundlichen Worte der Anerkennung, mit denen Eure Exzellenz ſoeben von den Fortſchritten geſprochen haben, die Italien unter der Leitung ſeines Führers erzielt hat, ſind ein Beweis für die wohltuende Aufmerkſamkeit, mit der die Reichsregierung und das deutſche Volk unſere Beſtrebungen verfolgen.

Seien Sie verſichert, Herr Reichskanzler, daß man auch bei uns den entſagungsvollen Opfermut, die männlichen Tugenden und den Arbeitseifer des deutſchen Volkes bewundert, wie wir auch die weiſe und erleuchtete Arbeit in ihrem ganzen Werte erkennen, die Eure Exzellenz zum Beſten Ihres Volkes leiſten.

Italien hat ſtets genau verſtanden, welcher wichtige Anteil Deutſchland in der Geſchichte und dem Leben der Welt zukommt und wie Deutſchland einen unverzichtbaren Faktor unſerer Kultur darſtellt. Wir alle haben die Gewißheit, daß Ihr großes Volk nach Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit erneuter Kraft und voller Vertrauen ſeien Weg einer ſicheren Zukunft entgegen fortſetzen wird.

Frei von jedem Vorurteil iſt das italieniſche Volk davon überzeugt, daß die Grundlagen eines friedlichen und fruchtbringenden internationalen Zuſammenwirkens in der Gerechtigkeit, in der Gleichheit der Rechte, im gegenſeitigen Vertrauen, im Verſtändnis für die wechſelſeitigen Notwendigkeiten und in einer harmoniſchen Entwicklung der lebenswichtigen Kräfte und Intereſſen eines jeden Einzelnen zu finden ſind.

Das italieniſche Volk ſtreckt daher allen denjenigen in freundſchaftlichem Geiſt die Hand entgegen, die von den gleichen Gefühlen beſeelt in Eintracht daran arbeiten wollen, um dieſe hohen Ziele zu verwirklichen.

Indem ich die aufrichtigſten Wünſche für baldige und glückbringende Ergebniſſe dieſes großen gemeinſamen Werkes zum Ausdruck bringe, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des Herrn Reichspräſidenten, Feldmarſchalls von Hindenburg, auf das Wohl Eurer Exzellenz und auf das Wohlergehen des deutſchen Volkes!"

Deutſchland und Italien einig.

Ausſprache über die zu erwartenden Ereigniſſe.

Die offiziellen Beſuche und Verhandlungen anläßlich der Anweſenheit des italieniſchen Außenminiſters Grandi in Berlin wurden am Montag abend abgeſchloſſen. Über das Ergebnis der Beſprechungen gibt in großen Zügen die amtliche Mitteilung Auskunft, die von deutſcher und italieniſcher Seite gemeinſam abgefaßt worden iſt. In unterrichteten Kreiſen wird betont, daß der Beſuch ſehr angenehm und freundſchaftlich verlaufen iſt. Die verſchiedenen Fäden, die bereits bei der Anweſenheit der deutſchen Miniſter in Rom angeknüpft worden ſind, ſind weiter geſponnen worden. Es war nicht Aufgabe dieſer Zuſammenkunft, Einzelfragen zu erörtern; vielmehr ſind die großen Probleme und Grundſätze, die für deren Löſung in Frage kommen, durchgeſprochen worden.

Für Deutſchland kam es im weſentlichen darauf an, angeſichts der Ereigniſſe, die im Laufe der nächſten zwölf Monate zweifellos eintreten werden, die Auffaſſung und grundſätzliche Einſtellung Italiens kennenzulernen. Übereinſtimmung zwiſchen der italieniſchen und der deutſchen Auffaſſung iſt praktiſch in allen Fragen in hohem Maße erreicht worden.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß in dieſem Zuſammenhang auch die Probleme, die ſich beiſpielsweiſe aus dem Ergebnis der engliſchen Wahlen ergeben können, ferner über die Stillhaltung (obwohl Italien unmittelbar nicht an der Stillhaltung beteiligt iſt) und ſchließlich über die Abrüſtungsfrage geſprochen worden iſt.

Auf deutſcher Seite wird betont, daß der Zeitpunkt des Beſuches nicht geeignet geweſen ſei, jetzt ſchon praktiſche Löſungen zu behandeln, zumal ſich ja auch noch nicht einwandfrei überſehen laſſe. was der Beſuch Lavals in Waſhington ergeben habe. Es ſei von ebenſo großem Intereſſe zu erfahren, über welche Dinge in Waſhington Übereinſtimmung erzielt worden ſei, wie man wiſſen müſſe, bei welchem Stand die Verhandlungen über andere Fragen in Waſhington ſtehengeblieben ſeien; denn es gelte, hier anzuknüpfen.

Römiſche Stimmen zum Grandi-Beſuch.

Die faſchiſtiſche Preſſe widmet den Berliner Tagen Grandis große Aufmerkſamkeit. Sie hebt die Herzlichkeit des Empfanges hervor, und betont den gemeinſamen Willen Deutſchlands und Italiens, bei der Löſung der ſchweren Gegenwartsfragen zuſammenzuarbeiten.

In politiſchen Kreiſen wird das zeitliche Zuſammentreffen als ſehr bedeutungsvoll angeſehen. Seit dem Abſchluß des ſpäter wieder geſcheiterten franzöſiſch-italieniſch-engliſchen Flottenabkommens vom März iſt das Wort „Reviſion" in Italien nicht mehr ſo kraftvoll ausgeſprochen worden, wie das in der Rede Muſſolinis beim großen Rapport der faſchiſtiſchen Bundesdirektorien in Neapel der Fall war.

Die Diktatur des Franc.

„Ich habe ſchon mehrfach betont, daß die Welt mehr unter dem eingefrorenen Vertrauen leidet als unter den eingefrorenen Krediten," äußerte der amerikaniſche Präſident in einer der ſpärlichen und meiſt herzlich wenig ſagenden Erklärungen, in denen die nach Waſhington lauſchende Welt über die Verhandlungen Hoovers mit Laval „unterrichtet" wurde. Jetzt iſt dieſe Konferenz zu Ende, ſie gehört der Geſchichte an, — aber ſelbſt der größte Optimiſt wird nicht behaupten können, daß dieſe Beſprechungen und ihr Ausgang im geringſten dazu dienen werden, das eingefrorene Vertrauen aufzutauen. Denn das Ergebnis iſt ein rein negatives. Darüber iſt man ſich in Waſhington ſelbſt, in London und Paris durchaus einig. Vielleicht hat Laval das ihm zugeſchriebene Wort: „Hier iſt nichts zu machen! Europa muß ſich ſelbſt helfen!" auch wirklich geſprochen; jedenfalls iſt es — zutreffend!

Der Ausgangspunkt für Lavals Marſchroute war, von Amerika in irgendeiner Form eine vertragsmäßige Garantie der franzöſiſchen „Sicherheit" zu erhalten. Dafür wollte dann Frankreich gewiſſe Zugeſtändniſſe in den verſchiedenen „Problemen" machen, die heute ein Auftauen des „eingefrorenen Vertrauens" in der Welt verhindern: Abrüſtung- und interalliierte Schuldenfrage, Zukunft der deutſchen Tribute, alſo des Young-Plans, und des Hoover-Feierjahres, das deutſche Stillhalteabkommen uſw. Vielleicht wäre Hoover perſönlich nicht allzu abgeneigt geweſen, etwa durch eine Erweiterung des Kellogg-Paktes über die Kriegsächtung den franzöſiſchen „Sicherheits"-Wünſchen entgegenzukommen, — aber der Vorſitzende des Auswärtigen Senatsausſchuſſes, Borah, erklärte ſich offen und auch in Unterhaltungen mit Laval ſelbſt überaus ſcharf gegen jede Einmiſchung Amerikas in die europäiſche Politik, ſolange unſer Erdteil vom Geiſt und von den Buchſtaben des Verſailler Diktats regiert werde. Genau ſo wie 1919 der amerikaniſche Senat dem damaligen Präſidenten Wilſon die Genehmigung dieſes Vertrages von Verſailles verſagt hat, lehnte Borah — ganz zweifellos dabei geſtützt auf die Anſchauungen einer Senatsmehrheit — jetzt jede politiſche Bindung Amerikas an das konfliktserfüllte Europa rundweg ab. Und die Lage des Präſidenten Hoover dem Senat, aber auch dem Repräſentantenhaus gegenüber iſt inſofern ſchon nicht gerade leicht, als ſein „Feierjahr" leider den durchſchlagenden Erfolg ganz und gar vermiſſen ließ, auf den Amerika und die übrige Welt hoffte und der allein auch den amerikaniſchen Verzicht auf die Zahlungen ſeiner europäiſchen Schuldner rechtfertigen konnte. Jetzt ſteckt Amerika ſelbſt bis über den Kopf in wirtſchafts- und kreditpolitiſchen Schwierigkeiten.

Vorſichtig, faſt ängſtlich formuliert, ſagt die Schlußerklärung über den Ausklang der Verhandlungen betrübend wenig. Und für uns Deutſche ſogar gefährlich wenig! Nur das eine: der Young-Plan iſt und bleibt in Kraft, ſoll alſo mit dem 1. Juli 1932 wieder „funktionieren", wenn nicht vorher eine anderweitige Regelung zwiſchen den direkt an ihm intereſſierten, alſo den europäiſchen Mächten, erfolgt iſt. Daß dies geſchehe, wird als Wunſch ausgedrückt, würde denn auch wohl die Neuregelung der interalliierten Schulden gegenüber Amerika zur Folge haben. Aber — „Europa muß ſich ſelbſt helfen". Und da wird für Deutſchland kaum etwas anderes übrigbleiben, als den Beſtimmungen des Young-Planes gemäß zunächſt eine Verlängerung des Moratoriums zu beantragen und als Vorbereitung hierfür durch die Baſeler „Bank für den internationalen Zahlungsausgleich" eine Unterſuchung ſeines wirtſchaftlichen und finanziellen Zuſtandes veranſtalten zu laſſen. Der weltpolitiſche Schwerpunkt hat ſich ruckartig von Amerika nach Europa zurückverlegt und nun ſtehen ſich in der Frage unſerer Tributverpflichtungen praktiſch allein nur noch Deutſchland und Frankreich gegenüber. Was das für uns bedeutet, bedarf wohl kaum noch einer näheren Erläuterung!

Dieſer vollſtändige Wechſel in der ganzen weltpolitiſchen Lage, dieſe völlige „politiſche Abkehr" Amerikas von den europäiſchen Schwierigkeiten und Streitigkeiten überkommt uns Deutſche wie ein Hammerſchlag. Auf eine Unterſtützung Englands iſt für uns nicht mehr zu rechnen; man hat dort mit ſich ſelbſt genug zu tun. Die Linie Chequers—Paris—London—Berlin—Waſhington iſt zu Ende; jetzt gibt es nur noch die beiden Punkte Paris und Berlin, zwiſchen denen die Entſcheidung fallen muß. Dazu kommt auch noch das allmähliche Heranrücken des Fälligkeitstermins für die Milliardenſummen unſerer kurzfriſtigen Verſchuldung, die bis zum Februar 1932 dem vorläufigen Stillehalten unſerer Gläubiger unterliegt. Was daraus werden ſoll, iſt in den amtlichen Erklärungen aus Waſhington gar nicht berührt. Dort hat man ſich — ſtark auf Koſten Amerikas natürlich — nur über die Einſtellung der franzöſiſchen Goldabzüge ſo etwas wie geeinigt. Hoovers Plan einer Mobiliſierung der in Amerika ſelbſt eingefrorenen Kredite durch Vergrößerung des Notenumlaufs mag gleichfalls in der Verſenkung verſchwunden ſein; ſtatt deſſen muß die amerikaniſche Bundeszentralbank zum Schutze der Golddeckung ihren Diskontſatz erhöhen! Auch hier ſiegte ſchließlich die Diktatur des Franc.

Ein Rahmen.

Berlin zum Waſhingtoner Ergebnis.

Zu der franzöſiſch-amerikaniſchen Verlautbarung über die Verhandlungen in Waſhington weiſt man in Berliner politiſchen Kreiſen darauf hin, daß eine amtliche Verlautbarung immer nur ein Rahmen ſei, der ſpäter ausgefüllt werden müſſe. Einen gewiſſen Erfolg ſieht man darin, daß die Ausſprache zwiſchen Laval und Hoover überhaupt eine Klärung gebracht habe, ſo daß Deutſchland nunmehr wiſſe, woran es ſei. Der Inhalt der Verlautbarung wird nicht dahin aufgefaßt, daß man Deutſchland anheimgebe, die Initiative zu ergreifen und ein Moratorium zu erklären. Man meint vielmehr, daß dem Geſamtteil der europäiſchen Gläubiger und Schuldner anheimgegeben ſei, dieſe Frage unter ſich zu regeln. Im übrigen könne nicht die Rede davon ſein, daß Amerika Europa ſich ſelbſt überlaſſen werde.

Frankreich ſiegt in Waſhington.

Wieder nach dem Young-Plan.

Die in Deutſchland gehegten Hoffnungen, daß die Beſprechungen in Waſhington zu einer Verſtändigung über die Verlängerung des Hoover-Moratoriums oder zu einer neuen Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit führen würden, ſind nunmehr endgültig zerſchlagen. Die Franzoſen haben durchgeſetzt, daß Amerika keine neuen Schritte von Bedeutung unternimmt, ohne vorherige Befragung Frankreichs und der übrigen intereſſierten Mächte.

Der Young-Plan wird beibehalten. Eine Verlängerung des Zahlungsmoratoriums kann lediglich unter den Bedingungen des Young-Planes erfolgen und muß daher von Deutſchland beantragt werden. In dieſem Punkte haben die Franzoſen einen vollen Sieg davongetragen, denn der unſprüngliche Plan einer neuen internationalen Schuldenkonferenz iſt damit endgültig erledigt.

Frankreich verpflichtet ſich, kein Gold mehr aus USA. abzuziehen, ohne vorherige Verſtändigung mit den Federal Reſervebanken. Dagegen ſoll ſich die Federal Reſervebank von Newyork angeblich bereiterklärt haben, den Diskontſatz auf 4 Prozent hinaufzuſetzen. Die Abrüſtungsfrage bleibt ganz aus dem Spiel, nachdem Hoover ſich außerſtande geſehen hat, den franzöſiſchen Sicherheitswünſchen entgegenzukommen.

*

Über die Beratungen in Waſhington wurde zu ſpäter Nachtſtunde eine amtliche Mitteilung ausgegeben.

Die Erklärung betont ausdrücklich, daß es nicht der Zweck der Unterhaltungen in Waſhington geweſen ſei, Verpflichtungen einzugehen, die für beide Regierungen verbindlich ſeien, ſondern durch „Entwicklungen von Tatſachen" jedem Lande die Möglichkeit geben, wirkſam weiterzuarbeiten.

Die Frage der Kriegsſchulden wird in einem überaus vorſichtig formulierten Satz berührt. Beide Parteien, heißt es, anerkennen, daß vor Ablauf des Hoover-Feierjahres Beratungen bezüglich der Regelung der Schulden vielleicht notwendig ſein könnten, doch machen beide Regierungen alle Vorbehalte hinſichtlich der Bedingungen ſolcher neuer Abmachungen.

In der Abrüſtungsfrage ſei es die Abſicht beider Nationen, in der kommenden Abrüſtungskonferenz alle ſich bietenden großen Möglichkeiten zu unterſtützen und daß ſie ihre wahre Miſſion darin erblicken, feſte Grundlagen für einen dauernden Frieden zu ſchaffen.

Es wird ferner erklärt, daß die Beibehaltung des Goldſtandards in USA. und Frankreich von größtem Einfluß auf die Wiederherſtellung des wirtſchaftlichen Gleichgewichts ſei.

Das Weiße Haus dementiert die Nachricht ausdrücklich, daß Präſident Hoover die Reviſion der Frage des polniſchen Korridors vorgeſchlagen habe.

Der Text des auf die Schuldenfrage bezüglichen Abſatzes — über die zwiſchen den Regierungen eingegangenen Verpflichtungen — beſagt: „Wir anerkennen, daß vor Ablauf des Hoover-Aufſchubjahres irgendeine Vereinbarung für die Zeit der Wirtſchaftsdepreſſion notwendig ſein mag, doch machen beide Regierungen alle Vorbehalte bezüglich der Bedingung enſolcher Abmachungen. Die Initiative in dieſer Angelegenheit ſollte im Rahmen der vor dem 1. Juli 1931 beſtehenden Abmachungen zu dem fraglichen Zeitpunkt von den hauptſächlich intereſſierten europäiſchen Regierungen ergriffen werden.

Das Weltecho des Laval-Beſuches.

Die Preſſe über die Hoover-Laval-Beſprechungen.

„Mehr konnte vernünftigerweiſe nicht erwartet werden," iſt der Grundton der amerikaniſchen Preſſeauslaſſungen zu dem Ergebnis des Beſuches Lavals in Waſhington. Für Idealiſten, die eine Löſung der Reparationsfrage und eine Grenzveränderung im Weichſelkorridor erhoffen, ſei die Konferenz ein völliger Fehlſchlag. Die Leute aber, die den Fortſchritt der Menſchheitsgeſchichte als ein verzwicktes und nur allmählich abzuwickelndes Geſchäft anſehen, könnten beſter Hoffnung für die Zukunft ſein. Mit dem Bekenntnis zur Beibehaltung des Goldſtandards ſei die Hauptaufgabe der Waſhingtoner Ausſprache gelöſt. Die Regelung aller übrigen wirtſchaftlichen Fragen bleibe der Zukunft vorbehalten.

Paris iſt befriedigt.

Über die Aufnahme der gemeinſamen Erklärung Hoovers und Lavals in der franzöſiſchen Preſſe kann man feſtſtellen, daß das Ergebnis der Reiſe Lavals allgemein als befriedigend betrachtet wird. Man begrüßt insbeſondere die Tatſache, daß der amerikaniſche Staatspräſident ſich verpflichtet hat, das Moratorium von ſich aus nicht zu verlängern und daß in der Frage der Abrüſtung praktiſch nichts geſchehen iſt. Nur die äußerſte Rechts- und Linkspreſſe zeigt ſich, jede auf ihre Weiſe, ſehr unzufrieden.

„Auf Koſten Deutſchlands."

Die Berichte der engliſchen Preſſe zu den Laval—Hoover-Beſprechungen gipfeln in der Feſtſtellung, daß Frankreich einen entſcheidenden diplomatiſchen Sieg über Hoover davongetragen hat und daß das geringe Maß einer Einigung auf Koſten Deutſchlands erzielt wurde. Die Waſhingtoner amtliche Mitteilung verſchleiere nur, daß Hoover den Beweisgründen Lavals in der Frage der Reparationen nachgegeben habe. Laval habe die Unverletzlichkeit des Young-Planes ſichergeſtellt. Die amerikaniſche Geſchäftswelt ſehe in der amtlichen Verlautbarung die Erklärung, daß Deutſchland bankerott gehen müßte, ehe Hilfe kommen werde. Die Zuſammenkunft habe das Vertrauen eher geſchwächt als geſtärkt.

Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit?

Der außenpolitiſche Berichterſtatter des „Echo de Paris", Pertinax, erklärt, daß Laval die Abſicht habe, ſobald wie möglich den Sachverſtändigenausſchuß des Young-Plans einzuberufen, um die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands noch vor Ablauf des Hoover-Moratoriums zu prüfen. Amerikaniſcherſeits habe man dieſe Art des Vorgehens zwar gebilligt, ſich aber mit keinem Wort zu einer Beteiligung bereiterklärt. Feſt ſtehe jedenfalls, daß die Reviſion der interalliierten der Young-Planreviſion vorausgehen müſſe. Der Sonderberichterſtatter des „Petit Pariſien" glaubt zu wiſſen, Laval und Hoover ſeien bereits einig darüber, daß der Sachverſtändigenausſchuß eine Herabſetzung der interalliierten Schulden vornehme, die den Reparationszahlungen weitgehendſte Rechnung trage. Der Sonderberichterſtatter des „Matin" ſtellt feſt, daß der geſunde Menſchenverſtand Frankreichs den Sieg davongetragen habe. Wenigſtens in einem Punkte habe Laval es auch erreicht, daß Amerika ſich der franzöſiſchen Auffaſſung vollkommen anſchließe. Dieſes Ergebnis laſſe die Hoffnung offen, daß Frankreich eines Tages auch in allen anderen Punkten einen gleichen Erfolg erzielen werde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,49 bis 16,53; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 83,22—83,38; franz. Franc 16,61—16,65; ſchweiz. 82,52—82,68; Belg. 58,94 59,06; Italien 21,83—21,87; ſchwed. Krone 97.15—97,35; dän 93,01 bis 93,19; norweg. 92,61—92,79; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,66 bis 37,74.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 10.	24. 10.		26. 10.	24. 10.
Weiz., märk.	214-217	214-217	Weizkl. f. Bln.	10,1-10,4	10,1-10,4
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,2-9,7	9,1-9,6
Rogg., märk.	185-187	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	164-173	163-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
Futtergerſte	154-163	154-162	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	138-147	138-147	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 27. Oktober 1931.

Schweine:	23. 10.	27. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,50—0,53	0,48—0,50
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,45—0,47	0,44—0,46
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,44	0,40—0,42,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,30—0,36	0,30—0,36
e) beſte Sauen	0,35—0,41	0,35—0,40

Auftrieb: 7073, Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,56—0,60	0,58—0,62
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,49—0,53	0,49—0,53
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,40—0,43	0,40—0,43
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,18—0,23

Auftrieb 1206 Stück. Handel: Spitzentiere über Notiz, gute Ware rege, geringere Ware vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Oktober.

Auch die, welche dir die Nächſten und Liebſten ſind, erträgſt du wohl mal ſchwer. Sei gewiß, es geht ihnen mit dir ebenſo. Das bedenke rechtzeitig, gut und oft!

Feuchtersleben.

Bad Bramſtedt erhält die Ortsnummer 2224.

Alle Städte werden nummeriert. — Wie kommt unſere Stadt zu ihrer Nummer? — Ortsnummer läßt wirtſchaftliche und geographiſche Lage erkennen. — Zu welchem Wirtſchaftsbezirk gehört unſere Stadt?

Die Numerierung aller Wohnorte Deutſchlands iſt kürzlich abgeſchloſſen worden. Der Ausſchuß für wirtſchaftliche Verwaltung beim „Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit" hat, unterſtützt von Reichs- und Privatbehörden, dieſe einheitliche und allgemein gültige Numerierung aller deutſchen Orte geſchaffen. Die Kennzeichnung aller Orte durch Nummern bietet zahlreiche Vereinfachungs- und Verbeſſerungsmöglichkeiten auf den verſchiedenſten Gebieten der privatwirtſchaftlichen und öffentlichen Verwaltungstätigkeit.

Für die Zwecke der Ortsnumerierung wurde Deutſchland in 9 Hauptbezirke geteilt, in ſogenannte Wirtſchaftsprovinzen, mit den Nummern 1—9. Die Zahl Null wurde bei allen Ziffern weggelaſſen, eine Null gibt es alſo überhaupt nicht.

Die einſtellige Bezirksnummer eines Hauptbezirks bildet die Leitnummer für ſämtliche Orte der Hauptbezirks und iſt zugleich Ortsnummer des wirtſchaftlich bedeutendſten Ortes des Hauptbezirks. Jeder Hauptbezirk gliedert ſich wieder in 9 Unterbezirke mit zweiſtelligen Ortsnummern für die Hauptorte der 9 Unterbezirke entſtehen. So geht es weiter bis zur 6ſtelligen Zahl. Die vorletzte Zahl iſt alſo immer der Unterbezirk oder Hauptbezirk von dem der betreffende Ort wirtſchaftlich durchweg abhängig iſt, während ſich aus den Anfangszahlen die geographiſche Lage erkennen läßt. So läßt ſich alſo ohne weiteres aus der Ortsnummer die geographiſche Lage des betreffenden Ortes erkennen und gibt die Ortsnummer durch ihre Stellenzahl auch einen Anhalt für Größe und wirtſchaftliche Bedeutung des betreffenden Ortes innerhalb des Hauptbezirks.

Wie kommt Bad Bramſtedt zu der Ortsnummer 2224?

Es iſt heute ſo, daß die „Zahlen ſprechen". Eine Nummer erzählt uns über eine Stadt. Die erſte Zahl teilt mit, zu welcher Wirtſchaftsprovinz der Ort gehört, die zweite Zahl gibt den Wirtſchaftshauptbezirk an, während die dritte Zahl über den Unterbezirk berichtet, und ſo geht es weiter. Die 9 Hauptbezirke mit der einſtelligen Zahl ſind 1-Berlin, 2-Hamburg, 3-Köln, 4-Frankfurt a. M., 5-Stuttgart, 6-München, 7-Leipzig, 8-Breslau, 9-Königsberg. Jeder Hauptbezirk teilt ſich

ilfe kommen werde. Die
uen eher geſchwächt als

ahlungsfähigkeit?

erſtatter des „Echo de
wal die Abſicht habe, ſo-
ſtändigenausſchuß
rufen, um die Zahlungs-
r Ablauf des Hoover-
ikaniſcherſeits habe man
gebilligt, ſich aber mit
ung bereiterklärt. Feſt
ſion der interalliierten
eben müſſe. Der Sonder-
ſien" glaubt zu wiſſen,
einig darüber, daß der
Herabſetzung der
n vornehme, die den
dſte Rechnung trage. Der
n" ſtellt feſt, daß der ge-
ichs den Sieg davon-
inem Punkte habe Laval
h der franzöſiſchen Auf-
Dieſes Ergebnis laſſe die
eines Tages auch in
einen gleichen Erfolg er-

—

Handel

n vom 26. Oktober.
21; engl. Pfund 16,49 bis
Danz. 83,22—83,38; franz.
82,68; Belg. 58,94 59,06;
e 97,15—97,35; dän 93,01
ſchech. 12,47—12,49; öſterr.
0,97—0,98; Spanien 37,66

Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark.

	26. 10.	24. 10.
kl. f. Bln.	10,1-10,4	10,1-10,4
gkl. f. Bln.	9,2-9,7	9,1-9,6
s	—	—
ſaat	—	—
en, Vikt.	20,0-27,0	20,0-27,0
peiſeerbſ.	—	—
ererbſen	—	—
ſchken	—	—
rbohnen	—	—
en	—	—
ne. blaue	—	—

viehmarkt.

ng: ½ kg Lebendgewi
amburg, 27. Oktober 1931.

	23. 10.	27. 10.
Pfd	0,50—0,53	0,48—0,50
	0,45—0,47	0,44—0,46
).	0,40—0,44	0,40—0,42,5
	0,30—0,36	0,30—0,36
	0,35—0,41	0,35—0,40
	0,56—0,60	0,58—0,62
	0,49—0,53	0,49—0,53
	0,40—0,43	0,40—0,43
	0,18—0,23	0,18—0,23

ntiere über Notiz, gute Ware

d Provinz.

tedt, den 27. Oktober.
hſten und Liebſten ſind,
er. Sei gewiß, es geht
ke rechtzeitig, gut und oft!
Feuchtersleben.

e Ortsnummer 2224.

neriert. — Wie kommt
? — Ortsnummer läßt
Lage erkennen. — Zu
t unſere Stadt?
ohnorte Deutſchlands iſt
Der Ausſchuß für wirt-
ichskuratorium für Wirt-
n Reichs- und Privat-
allgemein gültige Nume-
aſſen. Die Kennzeichnung
etet zahlreiche Vereinfa-
lichkeiten auf den ver-
irtſchaftlichen und öffent-

nerierung wurde Deutſch-
in ſogenannte Wirtſchafts-
1—9. Die Zahl Null
aſſen, eine Null gibt es

mer eines Hauptbezirks
liche Orte der Hauptbe-
ner des wirtſchaftlich be-
irks. Jeder Hauptbezirk
bezirke mit zweiſtelligen
e der 9 Unterbezirke ent-
zur 6ſtelligen Zahl. Die
r Unterbezirk oder Haupt-
Ort wirtſchaftlich durch-
aus den Anfangszahlen
läßt. So läßt ſich alſo
mmer die geographiſche
ennen und gibt die Orts-
auch einen Anhalt für
eutung des betreffenden
ks.
der Ortsnummer 2224?
Zahlen ſprechen". Eine
Stadt. Die erſte Zahl
sprovinz der Ort gehört,
irtſchaftshauptbezirk an,
den Unterbezirk berichtet,
Hauptbezirke mit der ein-
2-Hamburg, 3-Köln, 4-
, 6-München, 7-Leipzig,
er Hauptbezirk teilt ſich

wieder in 9 Unterbezirke wie z. B. Berlin in 11 bis 19. Dieſe Unterbezirke enthalten die Ortsnummern 111 bis 199 und ſo geht es weiter bis zur ſechsſtelligen Zahl. — Alle Orte, die mit der Zahl 2 beginnen, liegen in der Wirtſchaftsprovinz Hamburg. Die nächſtfolgende Zahl gibt den Hauptwirtſchaftsbezirk an. Alle Orte mit der Anfangszahl 22 (alſo auch unſer Ort) gehören demnach zum Hauptwirtſchaftsbezirk Altona. Zu dem Wirtſchaftsbezirk, dem Bad Bramſtedt mit der Ortsnummer 2224 angehört, kommen auch noch die Städte mit den Nummern 2221 bis 2229. Alle dieſe Ortſchaften gehören zur Nummer 222 bezw. dem Wirtſchaftsbezirk um Itzehoe. Diejenigen Orte, die Bad Bramſtedt zum Wirtſchaftsbezirk haben, führen alle die Anfangsnummer dieſer Stadt. Es ſind alles Ortſchaften mit den Nummern 22241—22249. Sehr oft ſind dann dieſe kleinen Ortſchaften auch noch wieder Wirtſchaftsbezirke für die kleinſten Ortſchaften mit den Ortsnummern von 222411—222499, die dann wieder die Stadt Bad Bramſtedt zum Hauptwirtſchaftsgebiet haben.

In Zukunft wird alſo jede Ortſchaft eine Ortsnummernbezeichnung tragen. Die Vorteile der Ortsnumerierung liegen darin, daß durch die Zahl nicht nur die geographiſche Lage, ſondern gleichzeitig auch die wirtſchaftliche Bedeutung der Ortſchaft aus der Ortsnummer abzuſehen iſt. Die Poſt kann ſofort feſtſtellen, welche Ortſchaft Neuſtadt gemeint iſt, obgleich dieſer Name 34 mal in gleicher Schreibweiſe auftritt. Alles in allem iſt demnach die Ortsnumerierung als eine begrüßenswerte Verkehrsvereinheitlichung und Arbeitserleichterung zu betrachten.
E. Cartobius-Berlin.

rm. **Handball.** Die Knabenmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft konnte am Sonntag das 2. Punktſpiel dieſer Serie gegen Gut Heil 1 glatt mit 2:0 Tore gewinnen. Das Zuſammenſpiel bei den hieſigen Knaben war ſehr gut. Die Außenſtürmer wurden fortwährend bedient und die gegneriſche Verteidigung dadurch auseinander geriſſen. Die Gut Heiler zeigten wohl ganz energiſche Angriffe, kamen aber durch übertriebenes Innenſpiel um den Erfolg. In der Bramſtedter Mannſchaft hatten Thies und die Verteidigung wenig Arbeit. Die Läuferreihe mit Gülck, Edler und Grimm war glänzend aufgelegt. Im Sturm war Kiel viel zu langſam. Die 2. Herrenmannſchaft hatte das Punktſpiel gegen die Jugendmannſchaft auszutragen. Hatte man allgemein die Jugendmannſchaft als Sieger erwartet, ſo wurde man am Sonntag eines anderen belehrt. Das Spiel endete nach wechſelvollem Verlauf unentſchieden 6:6. Die Jugendmannſchaft war wohl techniſch beſſer, konnte ſich aber vor dem Tor nicht durchſetzen. In der zweiten Mannſchaft zeigte der Torwart Jenſen zeitweiſe sehr gute Leiſtungen. Tritt die 2. Mannſchaft endlich einmal vollzählig an, dann iſt dieſe Mannſchaft kein zu verachtender Gegner.

Die heutige Lotterie-Beilage kündet die XX. Volkswohllotterie an. Wer 1.— Mark riskiert, kann eine Villa mit fünf vollſtändig eingerichteten Zimmern nebſt Küche und Kammer gewinnen. Bisher ſind ſchon 114 Villen und Landhäuſer im Werte von 3¾ Millionen Mark verloſt worden. Insgeſamt werden bei der XX. Volkswohllotterie 36 836 Gewinne und 2 Prämien ausgeſpielt. Der ausführliche Gewinnplan iſt auf der Beilage angegeben. Die Hauptgewinne und Prämien ſind 2 mal 50 000, 2 mal 25 000, 2 mal 10 000 RM. uſw. Auf Wunſch gibt es auf alle Gewinne 90 Prozent bares Geld. Alſo verſuchen Sie ihr Glück durch Einkauf von Loſen der der XX. Volkswohllotterie, die Sie von der bekannten Lotteriefirma Adolf Müller und Co., Bankgeſchäft, Hamburg 11, Gr. Johannisſtraße 21, zugeſandt erhalten. Verwenden Sie den Beſtellſchein im offenen Couvert mit 4 Pfg. Porto. Es kann Ihr Glück ſein!

Mönkloh. Das letzte zu unſerer Dorfſchaft gehörende Oedland, etwa 85 Hektar Heide, wird jetzt von der Firma Horns, Dauenhof, kultiviert. Das Gebiet gehörte einſt den hieſigen Hufnern Thies und Runge, die das Oedland in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts an den Beſitzer des Weddelbrooker Hofes, Geheimrat v. Körting, verkauften. Nachdem jetzt das Gut ausgeſiedelt erwarb der Kaufmonn Kruſe, Elmshorn, die Heidefläche, und läßt ſie nun umflügen und mit Fichten aufforſten. Während der jungfräuliche Boden noch vor einigen Jahrzehnten in ſchwerer körperlicher Tätigkeit bearbeitet werden mußte, verrichten heute zwei fauchende Ungetüme die Pflugarbeit in einer kurzen Zeitſpanne. Ein Dampfflug kann in einem Arbeitstage nahezu 2 Hektar Heideland bearbeiten, ſo daß das geſamte 85 Hektar große Gebiet in einigen Wochen kultiviert ſein dürfte. Wo es der Boden erfordert, wird das Gelände noch einmal mit einer Scheibenegge bearbeitet um die Aufforſtung zu fördern. Abſchnittweiſe fördert der Dampfpflug pro Hektar 4—6 Fuder, oft zentnerſchwere Steine zu Tage, während an manchen Stellen der Boden faſt ſteinfrei iſt. Die Steine werden nach einem Bauplatz gefahren, wo ſpäter, wenn es die wirtſchaftlichen Verhältniſſe erlauben, ein Jagdhaus entſtehen ſoll. Beſonders ſchwierig geſtalten ſich die Arbeiten in ſumpfigem Gelände, wenn der Dampfpflug im Schlamm verſinkt und erſt nach ſtundenlanger Arbeit wieder flott gemacht werden kann. Noch nach dem Kriege 70—71 reichte die Heide bis an den Weddelbrooker Weg, wurde aber im Laufe der folgenden Jahre kultiviert. Bei günſtiger Witterung werden die jetzigen Arbeiten noch in dieſem Jahre beendet und damit wird der letzte Reſt Heideland von unſerer Feldmark verſchwunden ſein.

Gut Borſtel. Die erſte diesjährige Treibjagd, an der 14 Jäger teilnahmen, brachte eine Strecke von 64 Haſen, 25 Kaninchen, 4 Faſanen, 1 Jungfuchs und 1 Habicht. Jagdkönig wurde Großkaufmann Völck.

Berlin. Einige alte Taler, darunter einen aus dem Jahre 1796, fand beim Pflügen ein hieſiger Landwirt verſtreut in einer Furche. Damit lebt ein altes Gerücht auf, wonach vor langen Jahren jemand einen Teekeſſel voll Taler in einem früher an der Fundſtätte geweſenen Wall vergraben haben ſoll.

Wriſt. Nachdem im Garten eines hieſigen Einwohners die Himbeerſträucher zum zweitenmal geblüht haben, ſind jetzt die Beeren voll entwickelt und ſchon teilweiſe ausgereift. Die ſonnige Lage und der milde Herbſt dürften dieſe Seltenheit hervorgezaubert haben.

Kellinghuſen. In einem als Uebernachtungslokal bekannten Schuppen an der Chauſſee nach Mühlenbarbek, wurde der hier und in der Umgegend bekannte 74jährige Joh. Hoop als Leiche gefunden. Die Polizei wurde von anderen Rittern der Landſtraße benachrichtigt.

e **Neumünſter.** Ueber Diebſtähle auf dem Friedhofe wird z. Zt. wieder ſehr geklagt. Es wurde von mehreren Gräbern Kränze und Blumenvaſen entwendet. — Im hieſigen Krankenhauſe ſtürzte ſich die Patientin Frau Mundt aus Bad Bramſtedt, die hier wegen eines Nervenleidens untergebracht war, in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenſter des zweiten Stockwerks und war ſofort tot. — Mittels Einbruch wurden zwei Anwohnern des Großfleckens drei Enten und Verandamöbel geſtohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeſchlachtet. — Geldſchrankknacker verſuchten in vorletzter Nacht in der ſtädt. Badeanſtalt an der Kloſterſtraße den Geldſchrank zu öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Dasſelbe Manöver wurde in der danebenliegenden Buchhandlung und Verlagsanſtalt von Ihloff verſucht. Die Täter haben mit geringen Geldbeträgen abziehen müſſen.

Neumünſter. Der Leiter des Bahnhofs Neumünſter, Bahnhofsoberinſpektor Strehlo, iſt zum 15. November nach Eidelſtedt zur Uebernahme des Eidelſtedter Verſchiebebahnhofs verſetzt worden. Er wird dort Nachfolger des in den Ruheſtand tretenden Reichsbahnamtmanns Biſchkopf. Ueber die Neubeſetzung der Neumünſteraner Bahnhofsvorſteherſtelle verlautet noch nichts Beſtimmtes.

Schleswig. Die Ferkelpreiſe haben zurzeit einen Tiefſtand erreicht, wie er noch nie zuvor zu verzeichnen war. Auf dem letzten Schleswiger Ferkelmarkt waren Ferkel von 4 bis 6 Wochen für 50 Pfennig zu haben. Eine Partie von 17 Ferkeln, die im Durchſchnitt mindeſtens 30 Pfund wogen, wurden zuſammen für 30 Mk. verkauft. 50-Pfund-Ferkel wurden zum Schluß des Marktes, der mit weit über 500 Tieren beſchickt war, für 5 Mk. abgeſchloſſen. Die Schweinezucht iſt zu einem Verluſtgeſchäft geworden wie nie zuvor.

Weſſelburen. Ein alter Monarch hatte beim Dreſchdampfer 50 RM. verdient und gedachte ſie in einer hieſigen Herberge in Flüſſigkeit umzuſetzen. Wie gewöhnlich, geſellten ſich bald Zechkumpane dazu, von denen einer den Spender bei Umarmung und Freundſchaftskuß um ſein Geld erleichterte. Der hinterliſtige Raub wurde jedoch beobachtet und die Polizei verhaftete zwei der Zecher. Ein Teil des Geldes konnte dem Beraubten zurückgegeben werden.

Die Prozeſſe gegen die meuternden Seeleute

Einer der Hauptführer vor Gericht.

Der größte der bisherigen Prozeſſe

fand im Saale des Kieler Strafjuſtizgebäudes ſtatt. Hier hatten ſich zwölf Seeleute, die ganze Beſatzung des Dampfers „Anita Ruß", zu verantworten. Unter ihnen befand ſich einer der Hauptführer der Leningrader Bewegung, der Heizer Hollſtein aus Hamburg, ein ſchon 1922 mit fünfeinhalb Monaten Gefängnis wegen Schmuggelei und Deſertion von Bord vorbeſtrafter Mann.

Schade um den Schweinebraten.

Als heiterer Umſtand wurde erwähnt, daß nach Ausbruch des Streiks der Koch und der Küchenjunge ruhig ihren Dienſt weitertaten, als ein Rollkommando das Schiff betrat, in die Kombüſe drang und die beiden an Land ſchleppte. Das Rollkommando ſchüttete das ganze ſchöne Eſſen, darunter einen zwölf Pfund ſchweren Schweinebraten, in den Hafen. Entſprechend dem Antrage des Staatsanwalts wurden Koch und Küchenjunge freigeſprochen. Hollſtein wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Drei weitere Leute, die am Rollkommando teilgenommen oder ſich ſonſt unbotmäßig benommen hatten, erhielten je drei Monate, die übrigen ſechs Angeklagten je einen Monat Gefängnis.

Als einziges weiteres Schiff iſt am Sonntag früh in Kiel der Dampfer „Vollheim" eingelaufen. Er hatte eine völlig neue Beſatzung an Bord, weil die geſamte Mannſchaft in Leningrad zurückgeblieben war.

Meutererprozeß in Lübeck.

Von Leningrad kommend, traf in Lübeck der Flensburger Dampfer „Edith Howald" ein. Nachdem das Schiff feſtgemacht hatte, kam Hafenpolizei an Bord und holte neun Mann der Beſatzung, die ſich an der Meuterei in Rußland beteiligt hatten, vom Schiff herunter und brachte ſie vor das Lübecker Schnellgericht. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je ſechs und fünf zu je drei Wochen Gefängnis; einer erhielt eine Geldſtrafe von 80 Mark oder 16 Tage Haft.

Kiel. Mit dem von Reval kommenden eſtniſchen Dampfer „Briin" kam — unter der Deckslaſt verſteckt — ein blinder Paſſagier, ein Eſte nach Holtenau. Der Kapitän mußte den unerwünſchten Gaſt nach Antwerpen mitnehmen.

Heiligenſtedten. Von den Pächtern der Kirchenländereien wurde eine Verſammlung einberufen, um eine Ermäßigung der Pachtpreiſe zu erreichen. Für die 17 Hektar großen Ländereien wurde eine Pachtermäßigung von 25 Proz. gefordert. Seitens der Kirchenbehörde wurden aber nur 10 Prozent zugeſtanden, ſo daß ſich das Pachteinigungsamt mit dieſer Sache beſchäftigen wird.

Nettelſee. Am Montagmorgen gegen 5 Uhr äſcherte ein Schadenfeuer die weichgedeckte Scheune des Hufners Hugo Tietgen bis auf die Grundmauern ein. Mitverbrannt ſind 1 Pferd, 1 Starke, ſämtliches Federvieh und landwirtſchaftliche Geräte ſowie das Stroh des zum größten Teil ausgedroſchenen Getreides. Das übrige Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der ſofort erſchienenen Ortswehr gelang die Rettung des unmittelbar an die Brandſtelle grenzenden, gleichfalls weichgedeckten Wohnhauſes. Die benachbarten Wehren von Löptien, Poſtfeld und Barmiſſen brauchten nicht in Tätigkeit, zu treten. Ueber die Entſtehungsurſache ließ ſich bisher nichts ſicheres ermitteln, man vermutet jedoch Brandſtiftung.

Beweisaufnahme im Calmette-Prozeß.

Senator Mehrlein über die Einführung des Calmette-Verfahrens.

Im Calmette-Prozeß begann nunmehr die Beweisaufnahme. Vorher verkündete das Gericht ſeine Entſcheidung über eine ganze Reihe von Beweisanträgen. Die Vernehmung der bulgariſchen Ärzte Dr. Sliwinſki und Dr. Tooſchkow-Petrow aus Sofia über das Calmette-Unglück in Bulgarien ſowie die Vorladung des Profeſſors Dr. Calmette-Paris wurden abgelehnt. Das Gericht will als wahr unterſtellen, daß der Ausſchuß des Völkerbundes, zu dem auch ein deutſcher Vertreter gehörte, und der Calmette-Ausſchuß der Pariſer Akademie von der völligen Unſchädlichkeit des BCG überzeugt geweſen ſind. Bei der Beweisaufnahme wurde zunächſt

Senator Mehrlein

eingehend über die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck vernommen. Die Warnung oder Empfehlung des Reichsgeſundheitsamtes, ſagte er, ſei in einem Schriftſtück von 20 Seiten erfolgt. Dr. Altſtädt habe ihm das BCG-Verfahren als neues Verfahren zur Bekämpfung der Tuberkuloſe geſchildert, und ihm beſtätigt, daß Tierverſuche in Lübeck gemacht worden ſeien. Erſt nach der Aufdeckung des Unglücks habe Dr. Altſtädt zugegeben, daß er ſich in dieſer Hinſicht geirrt habe. Vor Einführung des Verfahrens hätte er, Mehrlein, die Stellungnahme des Geſundheitsrates des Ärztevereins und die Unterrichtung der Öffentlichkeit gefordert. Der Geſundheitsrat ſei zu der Überzeugung gekommen, daß es zweckmäßig ſei, das Mittel einzuführen.

Calmette über den Lübecker Prozeß.

Angriffe gegen die Lübecker Ärzte.

Die Münchener Neueſten Nachrichten veröffentlichen einen Brief des Profeſſors Calmette, der erklärt, daß nach den Ausſagen von Dr. Altſtädt, Profeſſor Deycke und der Schweſter Anna Schütze in dem Laboratorium des Lübecker Krankenhauſes offenbar keinerlei Vorſichtsmaßnahmen getroffen worden ſeien, um eine Vermengung der Kulturen des BCG und der virulenten menſchlichen Bazillen zu verhindern. So ſei es

verhängnisvollerweiſe zu Verwechſelungen

und damit zu der einzigen Urſache der Unglücksfälle gekommen. Es ſei außerordentlich bedauerlich, daß Profeſſor Deycke und ſeine Freunde — um ſich von dieſem ſchweren Fehler reinzuwaſchen — erklärt hätten, ſie glaubten, das BCG hätte wieder zur Virulenz zurückſchlagen können, während ſowohl ſie wie die ganze Welt wüßten, daß das BCG vollkommen unſchädlich ſei. Die Geſchichte des Kinderſterbens in Bulgarien ſei von einem „Agenten der Firma Friedmann" erfunden und von den offiziellen Hygienebehörden Bulgariens richtiggeſtellt. Man müſſe ſich wundern, daß Männer der Wiſſenſchaft das erwähnten, um ſich von dem furchtbaren Irrtum zu reinigen, den ſie begangen hätten, und für den ſie die Verantwortung trügen.

In der Nachmittagsverhandlung wurde Prof. Dr. Uhlenhuth über Fütterungen mit BCG. in Breslau durch Profeſſor Prausnitz vernommen. Dr. Prausnitz erklärte, er habe vor mehreren Jahren in Breslau mit der Verfütterung von BCG. begonnen, nachdem er ſich vorher mit Profeſſor Calmette in Verbindung geſetzt hatte. In Paris habe er ſich die Verhältniſſe im Laboratorium Prof. Calmettes und die geſamte Organiſation an Ort und Stelle angeſehen. Selbſtverſtändlich habe er auch vorher eine Reihe von Tierverſuchen gemacht, die ſämtlich negativ verlaufen ſind.

Dr. Hanſen, der Vorſitzende des Ärztlichen Vereins, bemerkt, es habe ſich eine faſt einmütige Stellungnahme für das Calmette-Verfahren ergeben. Es wird jedoch feſtgeſtellt, daß von den 120 in Lübeck wohnenden Ärzten nur 35 an der Sitzung teilgenommen haben, als es ſich um eine entſcheidende Stellungnahme der Ärzteſchaft für oder gegen das Calmette-Verfahren handelte.

Sylt. Das Kirchenblatt der Sylter Gemeinden macht darauf aufmerkſam, daß die obere Orgelempore der Kirche in Morſum geſperrt werden muß, weil Einſturzgefahr beſteht. Ferner wird davor gewarnt, daß Kirchenbeſucher ſich in der Nähe der Außenwände der Kirche aufhalten, da die Möglichkeit des Löſens von Steinen aus dem Mauerwerk beſteht. Schließlich iſt das Läuten der Glocken beim Vorüberzug eines Beerdigungszuges aufgegeben worden, weil das Geſtell des Glockenturmes ſehr baufällig iſt. — Man ſollte meinen, daß, trotz der Ungunſt der Zeiten, die notwendigſten Sicherungsarbeiten zu erledigen wären. Oder man ſollte die Kirche beſſer ganz ſchließen.

Wyk auf Föhr. Ein ſchwerer Unfall, wobei ein 16jähriges Mädchen aus Berlin das Leben einbüßte, paſſierte am Sonnabend abend im Erholungsheim „Knorrbremſe", zwiſchen Wyk und Nieblum belegen. Ein etwa 18jähriger junger Mann (Sohn eines Beamten), der erſt kürzlich ſein Abiturienten-Examen beſtanden hatte, hantierte im Hauſe mit einem Revolver und wollte denſelben in die hintere Hoſentaſche ſtecken. Dabei ging der Schuß los. Das junge Mädchen erlitt dabei einen Lungenſchuß, der durch den Rücken ging, und verſchied nach wenigen Minuten. Die Leiche des Mädchens wurde dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt.

Hamburg. In der Nebenſtrafanſtalt Glasmoor iſt es am Sonntag zu einer Gefangenenmeuterei gekommen. In der letzten Woche war gegen die neun Mann einer Zelle Anzeige wegen Ruheſtörung erſtattet worden. Als Strafe wurde, da die übliche Haftverſchärfung wegen reſtloſer Belegung der Zellen nicht möglich war, Entzug des ſonntäglichen Mittageſſens ausgeſprochen. Gegen dieſen Eſſenentzug wurde am Sonntag proteſtiert. Die Gefangenen verbarrikadierten ſich durch Aufrichten von Betten und Schränken, ſie ſchnitten die Matratzen auf und legten Feuer an. Fünf Rädelsführer wurden nach Fuhlsbüttel abgeführt.

Hamburg. Aus dem Stadtteil St. Georg werden ſeit Sonnabend drei Knaben, 10 bis 12 Jahre alt, vermißt. Es handelt ſich um die Brüder Kurt und Herbert Glanzmann und deren Freund Werner Scheuermann.

Stade. Auf der Anhöhe Seebergen bei Sauenſiek iſt eine prähiſtoriſche Grabſtätte, wahrſcheinlich an 2000 Jahre alt, entdeckt worden. Man fand bisher 34 Urnen aus der Zeit zwiſchen 600 v. Chr. bis Chriſti Geburt. In Hammah konnte beim Hofbeſitzer Klöfkorn eine unbeſchädigte ſchöne Urne von 900 v. Chr. geborgen werden.

Der Ausweis der Reichsbank.

29,4 Prozent Notendeckung durch Gold.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Oktober 1931 hat ſich in der dritten Oktoberwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 232,3 Millionen auf 3903,2 Millionen Mark verringert. Im einzelnen haben die Beſtände an Handelswechſeln und -ſchecks um 159,8 Millionen auf 3666,9 Millionen Mark, die Lombardbeſtände um 69,6 Millionen auf 133,3 Millionen Mark und die Reichsſchatzwechſel um 2,9 Millionen auf 90 000 Mark abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 159,1 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen, und zwar hat ſich der Umlauf an Reichsbanknoten um 153,9 auf 4372,8 Millionen Mark, derjenige an Rentenbankſcheinen um 5,2 Millionen auf 410,6 Millionen Mark verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 484,6 Millionen eine Abnahme um 66,9 Millionen Mark.

Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 6,6 Millionen auf 1287,5 Millionen vermindert.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen beträgt 29,4 Prozent gegen 28,6 Prozent in der Vorwoche.

Übereinſtimmung und Zuſammenarbeit.

Die Beſprechungen zwiſchen Brüning und Grandi.

Amtlich wird mitgeteilt: Anläßlich der Anweſenheit des italieniſchen Außenminiſters Grandi in Berlin haben zwiſchen ihm und dem Reichskanzler eingehende politiſche Beſprechungen ſtattgefunden. Anknüpfend an den freimütigen Gedankenaustauſch, den der Reichskanzler bei ſeinem Beſuch in Rom mit dem Chef der italieniſchen Regierung vornehmen konnte, wurden in dieſen Beſprechungen alle die großen politiſchen und wirtſchaftlichen Probleme internationaler Art einer Erörterung unterzogen, deren Löſung von Tag zu Tag dringlicher wrd.

Bei der Ausſprache, die mit vollſter Offenheit und in freundſchaftlichſter Geſinnung geführt wurde, ergab ſich weitgehende Übereinſtimmung in der Beurteilung der Lage und der Notwendigkeiten, die ſich aus ihr ergeben.

Insbeſondere kam auf beiden Seiten die Überzeugung zum Ausdruck, daß die wirkſame Bekämpfung einer Kriſe wie ſie heute die Welt erſchüttert, ohne eine planvolle Zuſammenarbeit der beteiligten Nationen nicht mehr möglich iſt und daß dieſe Zuſammenarbeit, wenn ſie zum Erfolge führen ſoll, auf gegenſeitigem Vertrauen und gegenſeitiger Achtung gegründet ſein muß.

Das wehrloſe China.

Bündnis mit Rußland?

Der chineſiſche Außenminiſter Eugen Tſchen erwiderte auf die Frage eines Journaliſten, ob ſich China für einen Krieg gegen Japan ausſprechen werde, wenn der Völkerbund den mandſchuriſchen Streitfall nicht regeln könne, daß dann zunächſt zwei Wege offen ſtänden, einmal der Krieg, zum anderen Verhandlungen. Angeſichts der augenblicklichen militäriſchen Lage Chinas müſſe man

die Möglichkeit eines Krieges von vornherein ausſchalten.

Kein Chineſe werde behaupten können, daß China einen Krieg gegen Japan durchzuführen in der Lage ſei. Es bleibe demnach nur der Verhandlungsweg offen. Auf eine andere Frage, ob China ſich mit Sowjetrußland vereinen wolle, um gemeinſam die Mandſchurei gegen Japan zu verteidigen, erklärte Tſchen, daß

ein Bündnis mit Sowjetrußland

oder irgendeinem anderen Staate nur möglich ſei, wenn es vom geſamten chineſiſchen Volke angenommen werde. Augenblicklich ſcheine ein ſolches Bündnis mit Rußland nicht wünſchenswert. Vielleicht komme aber mal ein Tag, an dem es notwendig werde.

Sklarek-Prozeß dritte Woche.

Noch einmal die Verträge der Sklareks.

Bei Beginn der dritten Verhandlungswoche im Sklarek-Prozeß ordnete der Vorſitzende für Dienſtag das Erſcheinen ſämtlicher Angeklagten an, um Reviſionsgründe zu vermeiden. Auf die Frage, ob es zuläſſig ſei, daß entgegen einem Magiſtratsbeſchluß ein Vertrag abgeſchloſſen werde, wie das in dem Falle des Vertrages geſchehen ſei, auf Grund deſſen die Brüder Sklarek das Warenlager der KVG. übernommen hätten, antwortet der Obermagiſtratsrat Dropmann, daß dies nicht korrekt ſei. Es ſei aber bei der Berliner Magiſtratsverwaltung eine ſehr laxe Praxis zum Durchbruch gekommen. Dann kommen nochmals

Was die Buchhalter wiſſen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärt ſodann Buchhalter Lehmann, die Angaben von Leo und Willi Sklarek, daß Max Sklarek allein das Geſchäftliche erledigt habe, für falſch. Als der Buchhalter Tuch dann ſeinerſeits die Angaben Lehmanns als nicht den Tatſachen entſprechend darſtellt, ſtellt ſich auf Befragen des Vorſitzenden heraus, daß Tuch in den letzten Tagen mehrmals im Hotel Continental mit den Brüdern Leo und Willi Sklarek zuſammengetroffen iſt, die er über den Stand des Konkursverfahrens unterrichten ſollte.

die beiden Verträge

zur Erörterung, die den Brüdern Sklarek bei der Übernahme der KVG. weitere Rechte und noch weit größere Vergünſtigungen zum Schaden der Stadt einräumten. Hierin wird dem Bürgermeiſter Kohl der Vorwurf der Untreue zum Schaden der Stadt gemacht. Bürgermeiſter Kohl beſtreitet, ſich ſchuldig gemacht zu haben. Leo Sklarek meint hierzu wieder, daß er von Kieburg betrogen worden ſei. Darauf erklärte der Oberſtaatsanwalt, daß die Behauptungen der Sklareks, ſie wären bei der Übernahme des KVG.-Lagers durch Kieburg übers Ohr gehauen worden, durchaus unbewieſene Angaben ſeien.

Lohnſtreit der Eiſenbahner.

Lohneinbußen mehr als 20—30 Prozent bisher.

Die Schlichtungsverhandlungen im Eiſenbahnlohnſtreit haben in Berlin begonnen. In der Reichskanzlei fanden Beſprechungen der zuſtändigen Stellen mit den Vertretern der Eiſenbahnergewerkſchaften ſtatt. Die Vertreter der Eiſenbahner erklärten, daß ein weiterer Lohnabbau im Reichsbahnbetieb unerträglich ſei. Ein großer Teil der Eiſenbahner habe bereits ſeit längerer Zeit Lohneinbußen von mehr als 20 bis über 33 Prozent durch Lohnabbau und Feierſchichten. Die Gewerkſchaftsvertreter wieſen auf die Gefahr hin die ſich aus Verzweiflungsausbrüchen der Eiſenbahner bei weiterem Lohnabbau naturnotwendig ergeben müßten.

Gemeindewahlen in Frankreich.

Das franzöſiſche Innenminiſterium veröffentlicht eine Überſicht über den Ausgang der Gemeinde- und Generalratswahlen am 18. und 25. Oktober. Von den 1517 frei gewordenen Sitzung wurden 1516 neu beſetzt. Nur in einer Gemeinde in Korſika iſt die Wahl für ungültig erklärt worden. Die äußerſte Rechte verliert insgeſamt 25 Sitze, d. h. 26,8 Prozent ihrer bisherigen Mandate, während die Sozialiſten Sitze gewinnen. Die Kommuniſten verlieren einen Sitz. Wenn auch die Gemeinde- und Generalratswahlen nicht von unmittelbarer politiſcher Bedeutung ſind, ſo wirken ſie ſich doch auf die Parlamentswahlen aus und laſſen ſchon jetzt für das kommende Jahr eine Schwenkung nach links vorausſehen

Kurze politiſche Nachrichten.

In einer im Preußiſchen Landtag eingebrachten Kleinen Anfrage hatten die Abgeordneten des Chriſtlich-ſozialen Volksdienſtes darauf hingewieſen, daß in dieſem Jahre die Zulaſſung von etwa 50 000 ausländiſchen Wanderarbeitern bewilligt worden ſei. Das Staatsminiſterium wurde gefragt, ob es bereit ſei, ſich mit ganzer Kraft dafür einzuſetzen, daß im nächſten Jahr überhaupt keine ausländiſchen Wanderarbeiter mehr zugelaſſen werden, ſolange deutſche landwirtſchaftliche Arbeitnehmer in nennenswertem Maße erwerbslos ſeien. In ſeiner Antwort teilt der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter mit, daß das Staatsminiſterium ſich im Sinne der Kleinen Anfrage einſetzen werde.

*

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat ſich an Bord des „Isle de France“ nach Frankreich eingeſchifft. Laval lehnte jede Preſſeunterredung ab. Er verwies darauf, daß die amtliche Verlautbarung in ihrem Text klar genug ſei, als daß er ſie zu ergänzen brauche.

*

○ **Mädchenmord in Lauban.** In Lauban wurde ein 18jähriges Mädchen namens Scholz an der Stadtgrenze in einem Graben tot aufgefunden. Anſcheinend iſt das Mädchen erſchoſſen und dann ins Waſſer geworfen worden

Die Kehrſeite

Sie: „O Georg, haſt du das entzückende Halsband geſehen, das Frau Braun von ihrem Gatten erhalten hat?

Er: „Nein, mein Kind, aber ich habe die entzückend Rechnung geſehen, die Braun nun zu bezahlen hat.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Weſtdeutſchland ſchlug Oſtholland im Fußballrepräſentativſpiel in Düſſeldorf überlegen 5:0.

In Süddeutſchlands Meiſterſchaftsſpielen ſorgte der von Pöttinger trainierte FC.-Straubing durch einen 2:1-Sieg über Pöttingers Verein, die Münchener Bayern, für die Senſation. Die Tabellenführung iſt dadurch in Südbayern an München 1860 gegangen. — Formgemäß ſpielten Weſtdeutſchlands Meiſterſchaftsanwärter. Schalke 04 ſchlug diesmal mit kompletter Mannſchaft Germania-Herne 4:0. Das höchſte Reſultat gab es in Heſſen-Hannover, wo Germania-Fulda den VfB.-Gießen 10:0 ſchlug. — Mit nicht immer erwarteten Ergebniſſen wurde der Sonntag in Mitteldeutſchland beendet. Sportfreunde-Leipzig konnten nur 6:6 gegen SVg.-Leipzig ſpielen. Dresdens intereſſanteſtes Punktſpiel war das 1:0 von Ring Greiling über Brandenburg. — In Norddeutſchland gab es zwei nicht erwartete Ergebniſſe: Viktoria-Hamburg ſchlug Union-Altona 4:2, FC.-St. Pauli die Eimsbüttler 4:1. Der HSV. behauptete dagegen ſeine führende Poſition durch einen 4:2-Sieg über St. Georg.

„Kuriert“

Man kann auch bei einer Abſprache pünktlich ſein. Nur ſcheinen das viele Frauen nicht zu wiſſen. Jedenfalls, die blonde Kitty wußte es nicht. Oder wenn ſie es wußte, machte ſie keinen Gebrauch davon. Wozu auch? Wenn man noch ſo jung und hübſch iſt, kann ſchon mal einer eine Weile auf einen warten ....

Will wartete geduldig. Etwa wie ein Karo oder Tyras gewartet hätte. Doch man ſoll auch der Geduld des lieben Mitmenſchen nicht zuviel zumuten. Denn Geduld gleicht einem Gummiband: das läßt ſich auch viel gefallen, aber einmal reißt es doch!

Will ſah nach der Uhr. Das hatte er mindeſtens ſchon ein halbes Dutzend Mal getan, ohne daß dadurch die Zeit ſchneller verging. Es war aber auch zu blödſinnig, ihn nachmittags juſt in ein Parkrondell zu beſtellen! Wo es nur ſo von Kindermädchen wimmelt! Die haben natürlich nichts anderes zu tun, als den einſam promenierenden Herrn genau zu beobachten.

Es dauerte eine halbe, eine ganze, ja faſt anderthalb Stunde! Endlich ſank Will erſchöpft auf einer Bank nieder. Gerade neben einem alten Herrn, der ihn ſchon eine ganze Weile lächelnd beobachtet hatte.

„Ja, ja“, meinte er dann, „man war ja auch einmal jung — und hat gewartet! Und damals haben es einem die Weiberchen ſchon genau ſo gemacht! Aber ich hab mal eine kuriert ...“ kicherte der alte Herr, „und das gründlich!“

Dann ſteckten die beiden die Köpfe zuſammen, aber ſie ſprachen ſo leiſe, daß es keiner hören konnte. Kurz darnach ging Will fort, nachdem er der neuen Bekanntſchaft noch vorher verſtändnisinnig zugenickt hatte. Der blieb ruhig ſitzen.

Zehn Minuten mochte Will weg ſein, als eine junge Dame, in einem Wunder von zartgrünem Crepe de Chine mit maleriſchem Hut, atemlos im Parkrondell erſchien. Ein Blick nach allen Seiten — nein, aber ſowas! Wo ſteckte denn nur Will! Man brauchte nur mal fünf Minuten ſpäter kommen, gleich ſind die Männer weg! Es iſt wirklich kein Verlaß mehr auf die Herren der Schöpfung! Aufſeufzend ließ ſich die blonde Kitty neben den alten Herrn auf die Bank fallen.

„Sie erwarten wohl jemand?“ erkundigte der ſich mit dem Freimut, den ſich ſehr alte Herren gegen ſehr junge Damen erlauben dürfen. „Vielleicht einen jungen Herrn?“ und dann gab der alte Schlauberger eine haarſcharfe Beſchreibung des eben verdufteten Will!

„Ganz recht, das ſtimmt, das iſt er, wie er leibt und lebt! Ja, aber wo ſteckt er denn?“

„Der hat faſt zwei Stunden neben mir geſeſſen und gewartet. Und als Sie nicht gekommen ſind, iſt er eben mit einer anderen jungen Dame ....“ Mehr wartete Kitty nicht ab. Die „junge Dame“ hatte gewirkt! Sie ſtürmte in den Park. So ein Verräter, ſo ein Schurke! Eine junge Dame! Verabredet ſich mit einem, um dann mit einer anderen fortzulaufen!

Ganz atemlos iſt Kitty. Es flimmert ihr nur ſo vor den Augen. Faſt hätte ſie Will überſehen, der auf einer Bank ſaß, mit einem allerliebſten Mädelchen auf dem Schoß. So etwas Entzückendes zwiſchen drei und fünf Jahren!

„Wo iſt ſie, ich will wiſſen, wo ſie iſt?“ keucht Kitty.

„Wer?“ verwundert ſich Will.

„Die junge Dame, mit der Du fortgegangen biſt!“

„Hier!“ präſentiert Will das Baby, das er auf ſeinen Knien reiten läßt.

„Aber der alte Herr ſagte doch ....“ langſam beginnts in Kittys Blondkopf zu dämmern. Hat nicht der Alte ſo verdächtig geſchmunzelt? Natürlich, ein abgekartetes Spiel! Doch wenn das Spiel nun Ernſt geweſen wäre? Wenn Will nun wirklich die Geduld geriſſen, und er ſich mit einer anderen getröſtet hätte? Kitty mag es nicht ausdenken. Denn plötzlich weiß ſie, daß ſie den geduldigen Will liebt, wie ſonſt nichts auf der ganzen Welt.

Und dann lächelt Kitty Will an, wie nur eine Frau zu lächeln verſteht, die wirklich liebt. Plötzlich bekommt die „fremde junge Dame“ auf Wills Schoß von jeder Seite einen ſo dicken Kuß, daß ſie ſchreiend nach ihrem Kindermädchen verlangt. Denn Küſſe, die nicht für einen beſtimmt ſind, ſchmecken einem auch nicht ....

Smada.

Danksagung
Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
danken wir herzlich.
Hans Mohr und Frau.
Landweg 57.

Sonnabend 8 Uhr
prima fettes Quienfleisch
billig bei Hohmann, Butendoor.

Inserieren bringt Gewinn!

Stadt Hamburg
Am Sonnabend, d. 31. Oktober, abends 8 Uhr, großer
Preisskat
Geldpreise
Es ladet freundlichst ein
Ad. Theden.

Einen gut erhaltenen leichten
2-spänn. Bauwagen
und mehrere starke
Dungkarren
gebe billig ab.
C. Dittmann, Kellinghusen, Eichen-Allee.

Ein Posten
Normalhemden 2.50
Parchendhemden 2.50
Cordhosen 5.90
Breecheshosen 6.25
Breecheshosen reine Wolle 12.80
Lodenjoppen 17.50 14.80
Streifenhosen 4,95
Friedrich **Bornhöft**

Empfehle
Rosenkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Radies
sowie zur Herbstpflanzung Obstbäume u. Beerensträucher usw.
Desgleichen Blumen- u. Kakteendünger.
Otto Kruse
Fernruf 90.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Aktentasche b. d. Aussteigestelle d. Autob.
verloren.
Geg. Belohn. abzug. i. d. Exp. d. Bl.

7 Wochen alte
Ferkel
hat abzugeb. H. Mohr, Bissenmoor.

Letzte Woche
Total-Ausverkauf
zu Spottpreisen.
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.
Daselbst sofort zu vermieten:
Laden
und sehr schöne
3-Zimmer-Wohnung

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen Eucalyptus-Menthol-Bonbons nehmen, und hierzu den Bayrischen Blockmalz-Zucker, erhältlich in der Solbad-Drogerie **Johannes Petersen.**

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

4 billige
95 Pfg.-Tage
5 Tfl. Crem-Schokolade 95 Pfg.
5 Tfl. Vollmilch- „ 95 Pfg.
5 Tfl. Block „ 95 Pfg.
1¼ ℔ Kinderkeks 95 Pfg.
2 ℔ grüne Erbsen
2 ℔ weiße Bohnen 95 Pfg.
1 ℔ Margarine
1 ℔ Schmalz 95 Pfg.
2 ℔ Pflaumen
1 ℔ Rosinen 95 Pfg.
1 ℔ Aprikosen
1 ℔ Sago 95 Pfg.
3 ℔ Vollreis glasiert
1 ℔ Zucker 95 Pfg.
2½ ℔ Cocosfett 95 Pfg
3 Riegel Seife
2 ℔ Oelschmierseife 95 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Deutſche Familie in der Statiſtik.

Geburt und Tod, Eheſchließung, Eheſcheidung.

Die amtliche deutſche Statiſtik, ſoweit ſie im Statiſtiſchen Jahrbuch für das Deutſche Reich zum Ausdruck kommt, kann in dieſem Jahre ein Jubiläum feiern: das Jahrbuch iſt nämlich zum fünfzigſten Male erſchienen, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß das Jahrbuch noch nicht das laufende Jahr erfaßt und auch gar nicht erfaſſen kann, ſondern nur erſt das Jahr 1929; aus dem Jahre 1930 ſind nur vorläufige Zahlen angegeben. Wenn wir alſo von den Geborenen und Geſtorbenen, von den Eheſchließungen und Eheſcheidungen im Deutſchen Reiche ſprechen, handelt es ſich durchweg um Zahlen aus dem Jahre 1929.

Es wurden im Jahre 1929 in Deutſchland 589 611 Ehen geſchloſſen (im Jahre 1930 ſcheint, nach den vorläufigen Angaben, die Zahl um mehr als 25 000 zurückgegangen zu ſein). Zieht man zum Vergleich die Zeit vor etwa 50 Jahren heran, ſo findet man, daß die Zahl der jährlichen Eheſchließungen ſeit damals um mehr als 250 000 geſtiegen iſt: im Jahre 1881 wurden 338 909 geſchloſſen. Die Höchſtzahl der Eheſchließungen, 894 978, brachte das Nachkriegsjahr 1920, die Mindeſtzahl, 278 208, das Kriegsjahr 1915. Die größte Zahl der Eheſchließungen weiſt mit 70 699 die Rheinprovinz auf, wobei das Saargebiet nicht mitgerechnet iſt, die kleinſte Zahl Schaumburg-Lippe mit 484. Berlin ſteht mit 47 104 Eheſchließungen an ſehr achtbarer Stelle und wird, außer von der Rheinprovinz, nur noch von dem Lande Bayern (63 512) und von dem Lande Sachſen (50 425) übertroffen.

Nun kommt die Frage: wer heiratet wen? Es iſt die wichtige Frage nach dem Alter der Eheſchließenden. 39 Frauen waren, als ſie heirateten, noch nicht 16 Jahre alt; die meiſten von ihnen heirateten Männer, die in den Zwanziger waren, eine nur verſuchte es mit einem Manne von 30. Das andere Extrem ſind die Frauen von 60 und darüber, die ſich noch zum Heiraten entſchloſſen: 750 ſind es geweſen, und eine von ihnen verſchenkte ihr Herz an einen Mann von 27, was immerhin als ein kleines Wagnis bezeichnet werden kann. Sehen wir uns „die Kehrſeite der Medaille“ an, ſo finden wir, daß die Männer mit 18 zu heiraten anfingen: 270 Jünglinge von 18 bis unter 19 wagten den Sprung in das große Unbekannte. Nur zwei von ihnen heirateten Frauen, die in den Dreißigern waren, während die anderen alle ſich an Frauen von 16 bis 28 ketteten. Die Zahl der Männer von 60 und darüber, die zum erſten Male oder noch einmal geheiratet haben, betrug 6599. Einer dieſer kühnen, allzu kühnen Herren führte ein Mädchen von unter 19 als Braut heim: die meiſten (1220) hielten ſich an Frauen von 50 bis unter 55.

Von der Eheſchließung zur Eheſcheidung iſt oft nur ein Schritt, der leider jetzt häufiger getan wird als in früheren beſſeren Zeiten. Am ſcheidungsluſtigſten ſind die Berliner und die Berlinerinnen: mit Berlins 8183 Eheſcheidungen kommt ſelbſt die eheſchließungsfreudige Rheinprovinz, wo „nur“ 4410 Ehen wieder aus dem Leim gingen, nicht mit. Bayern wies 3285 Eheſcheidungen auf, Sachſen 3585. Auf 100 000 Einwohner kamen in Berlin 198 Eheſcheidungen, während z. B. im Durchſchnitt der Jahre 1924—1926 auf 10 000 Ehen nur 79,9 Eheſcheidungen kamen. Und ähnlich wie in Berlin liegen die Dinge im übrigen Deutſchland.

Auf die Eheſchließungen folgen ſozuſagen zwangsläufig die Geburten. Es wurden 1929 im Deutſchen Reiche 1 147 458 Kinder geboren; in derſelben Zeit betrug die Zahl der Sterbefälle 805 962, ſo daß ein „Überſchuß“ von 341 496 Menſchen vorhanden war. Bei 1000 Einwohnern betrug dieſer Überſchuß 5,3. Das iſt ein ganz beträchtlicher Rückgang gegen die vorangegangenen Jahre: im Jahre 1928 betrug der Überſchuß nur 7,0, im Jahre 1921 gar 11,3 und in noch früheren Jahren bis zu 15,6. Es iſt daran zu ſchließen, daß die Zahl der Geburten in bedenklicher Weiſe zurückgeht. Die Mehrlingsgeburten, die für das Berichtsjahr zu verzeichnen ſind, können an dieſem Zuſtande auch nicht viel ändern. Es wurden im Jahre 1929 mehr als 14 000 Zwillings- und mehr als 100 Drillingsgeburten gemeldet. Ein „glückliches“ Elternpaar zeigte eine Vierlingsgeburt an: vier Mädchen waren das.

Zum Schluß noch ein paar Worte über den früheren Familienſtand derer, welche im Jahre 1929 in den Stand der Ehe getreten ſind: von den Männern waren 523 842 bis dahin ledig geweſen, 42 194 verwitwet, 23 575 geſchieden. Von den ledig geweſenen Männern heirateten 506 458 ledig-geweſene Frauen, 7942 verwitwet geweſene, 9442 geſchieden geweſene. Von den Frauen, die die verwitwet geweſenen Männer heirateten, waren bis dahin 30 061 ledig geweſen, 7897 verwitwet, 4236 geſchieden. Von den Frauen endlich, die es mit den geſchieden geweſenen Männern verſuchten, waren 16 527 ledig geweſen, 2327 verwitwet, 4721 ſelbſt geſchieden.

Prophezeiungen, die in Erfüllung gingen

Drei hübſche, blutjunge Franzöſinnen, die auf der Inſel Martinique erzogen wurden, gingen eines Tages zu einer Wahrſagerin, um ſich ihre Zukunft künden zu laſſen. Zwiſchen dem Beſuch der erſten und dem der beiden anderen liegen zwar an die 150 Jahre, und auch die zwei ſind längſt tot — aber die Bewohner der Inſel ſprechen noch heute davon. „Sie werden einmal faſt Königin werden,“ ſagte die ſchwarze Sybille zur erſten. Es war Françoiſe d'Aubigné, die ſpäter Frau des Maintenon und Gattin Ludwigs XIV. wurde. Die beiden anderen, die entfernt verwandt waren, traten zuſammen vor die Wahrſagerin. „Sie werden eine Königin mit dem Schleier werden,“ verkündete die Zauberin Fräulein Dubuc de Revery. Und ſo geſchah es auch: Die junge Dame wurde von türkiſchen Seeräubern gefangen und ſpäter die Lieblingsfrau des Sultans. „Und Sie,“ ſagte Kartenlegerin zur dritten, „Sie werden mehr als Königin ſein.“ Ein ungläubiges Lächeln war die Antwort der jungen Schönen mit den verſchleierten blauen Augen, die von den ſchönſten Wimpern beſchattet waren. Und ſie wurde tatſächlich mehr als Königin, dieſe Joſephine de la Pagerie, die Napoleon zur Kaiſerin machte. Kurioſerweiſe wurden der Sultan und der Kaiſer der Franzoſen auf dieſe Weiſe Verwandte. Abdul Aziz, der Enkel des Sultans, in deſſen Harem Fräulein Dubuc de Rivery verkauft worden war, erinnerte hieran lächelnd Napoleon III., als ſie zum Beſuch in Paris weilte.

Die Mitnahme von Reichsmarkzahlungsmitteln ins Ausland.

Im Publikum iſt die Anſicht verbreitet, daß die Mitnahme von Reichmarkzahlungsmitteln ins Ausland ohne weiteres geſtattet würde, und daß ſich die Deviſenverordnung und die verſchärften Vorſchriften der ſechſten Durchführungsverordnung nur auf Zahlungsmittel in ausländiſcher Währung erſtrecken. Dieſe Anſicht iſt irrig. Die zugelaſſene Freigrenze von 200 Mark umfaßt Zahlungsmittel jeder Art, d. h., die Mitnahme oder Ausfuhr von Beträgen, deren Wert über 200 Mark hinausgeht, bedarf der vorherigen Genehmigung der zuſtändigen Deviſenbewirtſchaftungsſtelle. Um Unannehmlichkeiten, Beſchlagnahme des Geldes an der Grenze und Unterbrechung der Reiſe zu vermeiden, wird hierauf beſonders hingewieſen.

Nagelſchere und Lügenenthüller.

Neben den bisher angewandten und erprobten Methoden der Überführung eines Verbrechers werden von der kriminaliſtiſchen Wiſſenſchaft ſtändig neue Kampfmittel erfunden. Oberſt Calvin Hooker Goddard von der Univerſität Chikago hat in ſeinem „Wiſſenſchaftlichen Verbrecherlaboratorium“ neue Möglichkeiten entwickelt, Verbrecher zu überführen. Vor der Jahresverſammlung des „Internationalen Verbandes für Identifizierungsmethoden“ erläuterte der Oberſt eine ſolche neue Methode. In vielen Ländern werden dem Verhafteten, der unter dem Verdacht, einen Gewaltakt begangen zu haben, bei der Polizei eingeliefert wird, unmittelbar darauf die Fingernägel abgeſchnitten, und die abgeſchnittenen Teile genau unter dem Mikroſkop unterſucht. Die Erfahrung läßt es als ausgeſchloſſen erſcheinen, daß eine Perſon, die mit einer anderen in gewalttätige Berührung tritt, aus dem Kampf ohne irgendwelche Beſchädigung der Fingernägel hervorgeht. Vor allem werden an den Nägeln Teilchen von Stoff oder Haut haften bleiben. Dieſe mit dem bloßen Auge nicht erkennbaren Stoff- und Hautteilchen genügen jedoch, um die Identität eines Verbrechers einwandfrei feſtzuſtellen.

Mit beſonderer Anerkennung äußerte ſich Goddard über den Wert des Apparats, den er „Lügenenthüller“ nennt. Dieſer hat die Aufgabe, durch genaue Meſſung des Blutdrucks und der Atembewegung den Verdächtigten während des Verhörs genau zu unterſuchen und ihn unter Umſtänden einer Unwahrheit zu überführen. Dieſes Verfahren iſt auf der Annahme aufgebaut, daß der Blutdruck den Grad der Erregung, in dem ſich der Angeſchuldigte befindet, exakt enthüllt. Vorausſetzung dabei iſt allerdings, daß der Apparat von einer ſachverſtändigen Perſon ſorgfältig bedient wird.

Friſches Weißkraut iſt nahrhaft.

Beim Anblick eines großen zartgelblich-grünen Weißkrautkopfes denkt man heute wohl kaum mehr daran, welche gärtneriſche Leiſtung es war, aus der einſt wahrſcheinlich im Norden einheimiſchen, unſcheinbaren Wildpflanze die feſten ſchweren und doch feinrippigen Köpfe zu züchten, die unſerer Gemüſeküche ſo unentbehrlich geworden ſind. Wem dieſe Zucht gelang, wiſſen wir allerdings nicht. In Deutſchland taucht der Weißkohl erſt vom zwölften Jahrhundert ab auf, und um dieſe Zeit ſcheint auch die Züchtung des Rotkohls aus dem Weißkohl gelungen zu ſein. Wie bei allen Gemüſen, ſo beſteht auch beim Weißkohl der Hauptnährwert zu ſeinem Gehalt an Mineralſtoffen, die ſich ihrerſeits wieder aus Säuren und baſiſchen Beſtandteilen zuſammenſetzen. Außerdem enthält das Weißkraut auch Eiweiß, Zucker, etwas Fett und Kohlehydrate und kleine Mengen des wachstumsfördernden Vitamins A und des antineuritiſchen Vitamins B.

Da nach den Feſtſtellungen des bekannten Nahrungsmittelchemikers Ragnar Berg eine Nahrung nur dann „geſundheiterhaltend“ wirkt, wenn ſie dem Körper mehr baſiſche als ſaure Beſtandteile zuführt, ſollte man den der Geſundheit unzuträglichen Säureüberſchuß des Fleiſches dadurch ausgleichen, daß man es zuſammen mit Gemüſe verzehrt, weil die Gemüſe wieder baſiſche Beſtandteile enthalten. Daraus folgt, daß ſich, wenn man etwa zu 100 Gramm Fleiſch 200 Gramm Weißkraut ißt, die Nährſtoffe des Fleiſches wie auch des Krautes voll auswirken können und dadurch das Eſſen erſt wirklich geſund wird. Weil ſowohl die Stiele wie auch die Rippen der Blätter mehr Zucker und Eiweiß enthalten als die Blätter ſelbſt, in denen ſich dagegen wieder mehr Fett und Kohlehydrate finden, ſoll man die Stiele und Rippen unbedingt mitkochen. Der Zuckergehalt der Krautblätter wechſelt übrigens mit der Jahreszeit; er iſt im Juni ſtärker als im Auguſt, wie denn überhaupt der Nährwert und die Menge der eßbaren Beſtandteile im Weißkraut im Sommerkraut höher ſind als die im Herbſtkraut. Beim Krauteinkauf ſoll man die Köpfe mit allzu dicken Strünken lieber meiden, weil in dieſem Falle die Blätter oft locker ſitzen und dickere Rippen aufweiſen.

Feuerlöſchen mit — Wein.

In einem Dorfe bei Ancona war in einem Bauernhaus Feuer ausgebrochen. Die Bauern waren raſch zur Stelle; als man aber daran ging, die Spritzen in Tätigkeit zu ſetzen, mußte man ſich überzeugen, daß in der ganzen Gegend kein Tropfen Waſſer aufzutreiben war. Angeſichts dieſer kritiſchen Lage faßten die Bauern einen heroiſchen Entſchluß. Statt des Waſſers ſtellten ſie ihren Wein zur Verfügung. Im Handumdrehen wurden die Weinfäſſer eingeſchlagen und das Feuer mit dem Wein beſpritzt, mit dem Erfolg, daß der Brand auch wirklich bald gelöſcht wurde.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8 Fortſetzung.)

Die Frau hatte wenig Hoffnung, als ſie dieſe Worte ſprach, denn ſie ſah einen ſpöttiſchen und hämiſchen Zug um des Gatten Mund.

„Na ſchön! Verſuchen wir es einmal!“ entgegnete Georg leichthin und nicht ohne Spott.

Frau Roſel zuckte zuſammen. Sie hatte in dieſem Augenblick keinerlei Hoffnung. Aus des Mannes Worten klang nur Trotz und Widerſetzlichkeit ohne jede Einſicht und Erkenntnis der eigenen Schuld.

Sie dachte zurück an ihre Brautzeit. Wie liebevoll und gütig hatte Georg ſie damals umſorgt, ihr jeden Wunſch von den Augen abgeleſen und Verſtändnis für die Gefühle ihres Herzens gehabt!

Und das ſchien jetzt alles erſtorben zu ſein.

Trauer und Reſignation, nichts anderes war in ihrem Herzen.

* * *

Hermann ſaß in der Küche bei der alten Köchin und lachte und lachte, denn er erzählte, wie er die „Brüder“ geſtern abend vertobakt hatte.

„Jette, das war ſo richtig was für mein' Vater ſein Sohn! Donnerkiel, habe ich doch plötzlich den Georg, meinen Chef, unter den Händen!“

„Und den haben Sie woll nich vatobakt?“

„Doch, der war ja ſchuld an det Ganze! Aber ich habe weggeguckt und gedacht: Du Stückchen Malheur von eenem Schwiegerſohn, die alte nette Dame willſte ſo beſchimpfen!“

„Vadient haben's die Haderlumpen! Eene ſo anſtändige Frau wie Frau Caroline ſo arg zu ärgern . . . nee, nee, mir wurde de Galle munter. Det ſie den Georg ſo ranjenommen hat, een Glück is det fürs Janze. Dem war doch der jute Geſchäftsjang in Kopp jeſtiegen. Un de Weibergeſchichten, nee, nee, wenn eener ene Frau Frau hat wie Frau Roſel un läßt ſich da mit einem Frauenzimmer wie Olja in! Machen Sie's nich auch mal ſo, Hermann!“

„Nich in de Tüte, Jette! Ich habe meine Marthe, un weiter gibts niſcht, ſo wahr ick Hermann heeße!“

„Was macht denn nun die Valobung, Hermann?“

Hermann ſeufzte lang und laut.

„Ach, Jette, da ſiehts duſter aus! Der alte Wolfert, was mein Schwiegervater mal wird, der ſträubt ſich mit Händen und Füßen. Die Marthe ſoll den reichen Jungen vom Kahlebauern heiraten!“

„Der den Buckel hat?“

„Buckel? . . . Jawoll, hat er ooch, das Glasauge gar nich zu rechnen. Aber das ſchlimmſte iſt, es iſt 'n janz erbärmlicher, jähzorniger Kerl, der jarnich zur Marthe paßt!“

„Da haben Sie die Marthe wohl lange nich jeſehen, Hermann?“

„Nee, nur durch die alte Bunkerten kriege ich hin un wieder mal een paar Zeilen. Das Mädel iſt treu! Jette, da bin ich janz ſtolz druff, daß jemand dem dicken Hermann jut und ooch treu iſt! Marthe wird in aller Kürze einundzwanzig, da hat der Alte nichts mehr zu ſagen . . . dann ſpann ich das Auto an und hol ſie mir, und wenn ich die Tür einfahre und ſie durch den Schornſtein ziehen müßte. Ich hole ſie mir!“

„Aba wenn ſie der alte Wolfert enterbt?“

„Ach, das iſt mir wurſcht! Ich will die Marthe! Jeld is ooch ganz ſchön! Aber erſt kommt de Marthe!“

Frau Caroline betrat die Küche und grüßte. „Na, Herr Pommer, alles am Wagen in Ordnung?“

„Wie immer, Frau Laibacher! Eenen Wagen muß man pflegen wie'n Kind!“

„So ſpricht ein guter Schofför! Das gefällt mir!“

Hermann kratzte ſich plötzlich hinter den Ohren.

„Ejentlich habe ich ja niſcht mehr hier zu ſuchen!“

„Wieſo denn?“

„Nun, der Herr Meinhold hat mich doch heute morjen entlaſſen. Von wegen heute nacht.“

Frau Caroline lachte hell auf.

„So, das hat er? Sie haben ihm heute nacht wohl eins ausgewiſcht?“

„Ich denk, er wird ganz zufrieden ſein, Frau Laibacher!“

„Dafür muß ich Ihnen überhaupt noch unſeren ganz beſonderen Dank ausſprechen, Herr Pommer . . .“

„Ach, ſagen Sie doch Hermann, Frau Laibacher.“

„Schön . . . alſo Hermann, haben Sie vielen Dank für das wackere Eintreten!“

„Nicht zu beſagen, Frau Laibacher. Ich bin weiter niſcht, aber verlaſſen, das kann ſich eener auf mich! Un Sie, Frau Laibacher, Sie gefallen mir dazu noch ſo jut!“

„So! Woran liegt denn das?“

„An die Augen, Frau Laibacher, die ſind ſo luſtig wie meiner Mutter ihre!“

„Alſo ſchön, Hermann! Auf gutes Verſtehen! Das mit der Entlaſſung iſt natürlich Unſinn. Der Wagen iſt von der Firma gekauft. Die Firma gehört jetzt mir, alſo habe ich zu beſtimmen, und ich beſtimme, daß Sie bleiben!“

* * *

Liſa ſaß in Agnes Holgars Zimmer, die ſie herzlich aufgenommen hatte. Liſa mochte ſie ſehr gut leiden. Es ging von dem ſtillen, vornehmen und ſchönen Weſen ſo viel Güte und Freundlichkeit aus, daß ſich Liſa unausſprechlich wohl in ihrer Nähe fühlte.

„Waren Sie immer Geſellſchafterin, Fräulein Holgar?“ fragte Liſa im Laufe des Geſprächs.

„Nein!“ entgegnete Agnes ernſt. „Das bin ich erſt, ſeit ich Ihre Frau Mutter kennen lernte. Früher . . . Sie werden ſich wundern, Fräulein Liſa . . . war die Bühne für mich Heimat.“

„Oh, Sie waren Schauſpielerin? Das muß ein herrlicher Beruf ſein!“

Agnes Holgar ſah lange vor ſich hin, dann nickte ſie und ſprach leiſe: „Ein herrlicher und ſchwerer Beruf, ein Beruf, mein liebes Kind, der reich iſt an Entbehrungen, Entſagungen und Dornen.“

„Warum eigentlich iſt er das?“

„Ja, ich weiß nicht, ob Sie mich richtig verſtehen können, Fräulein Liſa! Ein Schauſpieler lebt, wenn er ein guter Schauſpieler iſt, nicht mehr nur ſich ſelbſt, ſondern er lebt die Menſchen, die er verkörpert. Daher kommt es, daß Sie in keines Menſchen Seele ſo viele Widerſprüche finden wie in der des Schauſpielers. Und dann der Ehrgeiz, der Drang zu ſpielen um jeden Preis, der ihn vorwärts peitſcht . . . er vor allem macht oft die Stunden ſchwer und hart.“

„Und warum gaben Sie Ihren Beruf auf, Fräulein Agnes?“

„Weil er über meine Kraft ging, weil eine Stunde kam, in der mir klar wurde, daß ich ein Ende machen mußte, wenn ich mich nicht verlieren wollte. Das Leben kommt auch mit anderen Pflichten.“

„Fräulein Agnes, Sie müſſen mir noch recht, recht viel aus Ihrem Leben erzählen!“ bat Liſa mit leuchtenden Augen.

Agnes ſtrich ihr über das hellbraune, lockige Haar.

„Das werde ich tun! Aber jetzt wollen wir uns einmal nach Ihrer Frau Mutter umſchauen! Kommen Sie, Liſa, wir gehen nach unten.“

* * *

Sie betraten das große Wohnzimmer.

Dort ſtand etwas verlegen ein baumlanger, junger Mann mit einem grenzenlos gutmütigen Geſicht, das auch eine rieſenhafte Hornbrille nicht geiſtvoller erſcheinen ließ.

(Fortſetzung folgt.)

Wie man 30 Millionen verliert.

Was waren es doch für ſchöne Zeiten für die Börſe und für alle, die dort ihre Luxusautos und ihre Luxusvillen mühelos mit dem Geld der Dummen, die nicht alle werden, verdienten, als das Publikum noch ahnungslos und gutgläubig Millionen und aber Millionen von Geldern in Aktien angelegt hat! Da ſtiegen die Kurſe von Tag zu Tag, da lag das Geld auf der Straße, und man brauchte nur mit friſchem Mut zuzugreifen, um raſch eine Finanzgröße zu werden. So haben es viele gemacht, ſo auch der Generaldirektor der Berliner Großbrauerei Schultheiß-Patzenhofer, Herr Katzenellenbogen, den man in Berlin den Bierkönig nannte. Um die Zukunft hat man ſich nicht gekümmert, man vertraute auf das gutgläubige Publikum. Aber eines Tages merkte dieſes Publikum doch, daß nicht alles Gold iſt, was glänzt und daß nicht allen Aktien zu trauen iſt. So langſam kamen die Kurſe ins Rutſchen, immer ſchneller, und eines Tages war auch Herr Katzenellenbogen in Nöten, Millionen zu verlieren. Er war Hauptaktionär ſeiner Geſellſchaft und hatte ein dickes Paket dieſer Aktien im Beſitz. Aber Herr Katzenellenbogen wußte ſich zu helfen. Er gab zwei Großbanken den Auftrag, die Patzenhofer-Aktien zu gutem Kurs an der Börſe zu kaufen, gleichzeitig gab er Mittelsmännern den Auftrag, ſeine eigenen Aktien an der Börſe zu verkaufen. So wurde Herr Katzenellenbogen ſeine Aktien noch zu recht gutem Preiſe los, und zwar auf Koſten ſeiner Geſellſchaft. Das kam ſo: Die Banken wollten bei dem Geſchäft nichts riskieren und ließen ſich von Herrn Katzenellenbogen das Verſprechen geben, daß

die Patzenhofer-Geſellſchaft für etwaige Kursverluſte aufkomme.

Dem Aufſichtsrat der Aktiengeſellſchaft, der nach dem Geſetz über alle wichtigen Geſchäfte unterrichtet werden muß, dem verſchwieg Herr Katzenellenbogen, was er den Banken im Namen der Geſellſchaft verſprochen hatte. Alles in der Hoffnung, daß die Kurſe wieder ſteigen werden.

Aber es kam anders! Die Kurſe ſind weiter geſunken, und eines Tages mußten die Banken feſtſtellen, daß das Geſchäft die nette Summe von

30 Millionen Mark Verluſt

gebracht hatte. Sie präſentierten dieſer Tage dem Aufſichtsrat der Patzenhofer-Geſellſchaft die Rechnungen und erinnerten an das Verſprechen ihres Generaldirektors. Da kam die Bombe zum Platzen. Der Herr Generaldirektor mußte die Wahrheit eingeſtehen und mußte ſchleunigſt darum bitten, ihn von ſeinem Amte zu entbinden. Aber das Geld iſt weg. Und noch einiges dazu, wie ſich jetzt ſchon herausgeſtellt hat. Herr Katzenellenbogen wird in ſeiner Luxusvilla vergnügt abwarten, wie die Dinge weiter gehen. Nur

der kommuniſtiſche Theaterdirektor Piscator in Berlin

wird recht betrübt ſein, weil Herr Katzenellenbogen wohl kein Geld mehr für ſeine Moskauer Theaterſtücke geben kann. Der Kommunismus á la Katzenellenbogen war ein ganz nettes Geſchäft, und bezahlt haben die Aktionäre der Brauerei.

Was geſchieht nun mit dem Generaldirektor Katzenellenbogen? Daß er mit dem ihm anvertrauten Geld der Aktionäre nicht gerade nach Treu und Glauben, wie es das Geſetz vorſchreibt, gehandelt hat, ſteht wohl außer Zweifel. Wie iſt's mit anderen gegangen, die ebenſo geſchäftstüchtig wie Herr Katzenellenbogen waren? Mit Sklareks, mit den Direktoren der Frankfurter Verſicherungsgeſellſchaft und mit anderen Finanzgrößen? Heute, zwei Jahre nachdem ihre Affären aufgedeckt wurden, ſtehen dieſe Herrſchaften vor dem Richter. Es erübrigt ſich zu ſagen, was das Volk dazu ſagt. Daß die Dinge ſo nicht weitergehen können, hat auch die Reichsregierung allmählich gemerkt, und Herr Brüning will verſuchen, den wirtſchaftlichen Schädlingen mit einer Notverordnung beizukommen. Es wäre höchſte Zeit, daß

endlich einmal Ernſt gemacht wird.

Oder ſollte die Regierung nicht begreifen, welch' ungeheuren Schaden derartige Skandale anrichten? Nicht nur, daß ſie den Kredit untergraben und jegliches Vertrauen in geſchäftlichen Dingen erſchüttern, viel, viel ſchlimmer iſt die Wirkung auf die Stimmung des Volkes. Rückſichtsloſes Durchgreifen der maßgebenden Stellen, das würde im Volke tauſendmal mehr Eindruck machen als ein ganzes Bündel neuer Notverordnungen. Schon ſo oft hat Herr Brüning betont, daß die Wiederherſtellung von Wahrheit, Klarheit und Ehrlichkeit im wirtſchaftlichen Leben eine der wichtigſten Vorausſetzungen für die Wiedergeſundung ſei. Nun wollen wir ſehen, wie dieſer Grundſatz im Fall Katzenellenbogen praktiſch zur Anwendung kommt.

Die Arbeit im Wirtſchaftsbeirat.

Das Reichskabinett wird in erſter Linie die Vorarbeiten für den am 29. Oktober zuſammentretenden Wirtſchaftsbeirat erledigen. Die Verhandlungen des Wirtſchaftsbeirates werden nicht ſelbſtändig ſein, ſondern in ſtändiger Fühlung mit der Reichsregierung erfolgen, die durch ihre Reſſorts den Mitgliedern des Beirates an Hand des vorliegenden Materials die gegenwärtige Wirtſchaftslage Deutſchlands ſchonungslos darlegen wird.

Deutſchland, das größte Ausfuhrland Europas, müſſe entweder dem Beiſpiel von 25 Ländern folgen, deren Währung ins Rutſchen gekommen iſt, oder, wenn nicht, in ſehr kurzer Zeit Beſchlüſſe faſſen, um den geſamten deutſchen Preisſtand herabzudrücken und Deutſchlands Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. In England hat ſich die Inflation zwar preispolitiſch noch nicht voll ausgewirkt. Es iſt aber anzunehmen, daß dies etwa drei oder vier Wochen nach den Wahlen der Fall ſein wird. Ein Volk, wie das deutſche, werde jedenfalls nach den Erfahrungen der erſten Inflation eine zweite nicht ertragen können.

Lebensmittel, Miete und Verkehrstarife werden das Hauptaugenmerk des Wirtſchaftsbeirats erfordern. Aber auch die Schwierigkeiten, die einer Preis- und Tarifſenkung auf dieſen Gebieten entgegenſtehen, werden dem Wirtſchaftsbeirat in ihrem vollen Ernſt bewußt werden müſſen. Die Handelsſpannen, überhöhte Abgaben an Steuern, Senkung der Mieten, Hauszinsſteuer, Reichsbahntarife ſind alles Fragen, an denen man nicht vorübergehen könne. In der Kartellfrage wird man Vorſchläge erwarten

Die Frage der Tarifverträge würde im Zuge mit einem wirklichen Preisabbau auf allen Gebieten verhältnismäßig leicht zu löſen ſein. Dasſelbe würde für die Probleme der Sozialverſicherung zutreffen.

Die Reichsregierung beabſichtigt nicht, dem Wirtſchaftsbeirat ein feſtes Wirtſchaftsprogramm vorzuſetzen, ſondern im Gegenteil dieſem ſelbſt entſcheiden zu laſſen, was nach ſeiner Anſicht in der gegenwärtigen Lage geſchehen kann und muß.

Was man noch wiſſen muß.

China wünſcht Schiedsgerichtsverfahren mit Japan.

Genf. Der chineſiſche Völkerbundlegierte Dr. Sze hat Briand eine Note überſandt, in der er mitteilt, daß die chineſiſche Regierung bereit ſei, mit Japan einen Schiedsgerichtsvertrag abzuſchließen, wie ſie bereits zwiſchen mehreren Mitgliedern des Völkerbundes beſtehen, oder nach dem Muſter der Verträge, wie ſie zwiſchen den Vereinigten Staaten und verſchiedenen anderen Staaten, z. B. mit China, abgeſchloſſen worden ſind.

Schneefall auch in der Schweiz.

Baſel. In der Nord- und Weſtſchweiz ſowie auch im Schwarzwald und in den Vogeſen iſt heftiger Schneefall eingetreten, der anhält. In den Mittellagen beträgt die Schneehöhe zwei bis zehn Zentimeter, darüber hinaus, ſo z. B. bei 1000 Meter Höhe ſchon 30 Zentimeter. In den Lagen von 800 bis 1000 Meter ſank die Temperatur während der Nacht auf den Gefrierpunkt, und früh auf zwei bis drei Grad unter Null. Die Hochſtationen wie Pilatus, Säntis, Jungfraujoch, verzeichneten 12 Grad unter Null.

Rußland ſperrt die Valutenzahlung für Spezialiſten.

Moskau (über Kowno). Infolge einer Vereinbarung zwiſchen den ſowjetruſſiſchen zuſtändigen Stellen werden den ausländiſchen Spezialiſten die Gehälter nicht mehr in ausländiſcher Währung ausgezahlt, ſondern in Tſcherwonzen. Ausnahmen ſollen vom Präſidium des Oberſten Volkswirtſchaftsrates zugelaſſen werden.

Die Renten der Standesherren.

Berlin. Von Zeit zu Zeit wird in der Preſſe eine Liſte der Renten wiedergegeben, die der Preußiſche Staat jährlich an die früheren Standesherren zahle. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt feſtſtellt, handelt es ſich hierbei um einen Irrtum. Sämtliche früher aus preußiſchen Staatsmitteln an Standesherren gezahlten Renten ſeien auf Grund des Geſetzes zur Regelung älterer ſtaatlicher Renten vom 16. Dezember 1929 abgelöſt worden, ſo daß ſeitdem keine Renten mehr an frühere Standesherren gezahlt würden.

Nichts aus dem Fenſter werfen!

Straßburg. Soldaten, die bei Straßburg in einem Sonderzuge fuhren, warfen aus dem Zuge eine leere Flaſche. Die Flaſche traf den Streckenwärter Laroze am Kopf. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und verſchied als Opfer dieſer Unvorſichtigkeit.

Das Reichskabinett wird noch während der Anweſenheit des italieniſchen Außenminiſters die Beratungen über das innere Programm wieder aufnehmen, und zwar mit der Beratung eines Entwurfs für die Verhandlungen des Wirtſchaftsbeirates.

Der zweite Kurfürſtendammprozeß.

Graf Helldorf als Angeklagter.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Charlottenburg begann der zweite Prozeß wegen der Vorgänge, die ſich am 12. September d. J. auf dem Kurfürſtendamm in Berlin abgeſpielt haben. Es handelte ſich um Krawalle und um Angriffe gegen Spaziergänger. Angeklagt ſind diesmal der Jungſtahlhelmführer Diplomingenieur Brandt, der nationalſozialiſtiſche Gruppenführer Graf Helldorf und ſein Stabschef Ernſt ſowie fünf andere Perſonen. Der Prozeß hätte ſchon am 9. Oktober verhandelt werden ſollen. Damals lehnten jedoch, wie man ſich erinnern dürfte, die Verteidiger der Angeklagten den Gerichtsvorſitzenden, einen Richter und einen Schöffen wegen Befangenheit ab, und der Antrag auf Ablehnung wurde als berechtigt anerkannt. Die neue Verhandlung dürfte mehrere Tage dauern.

Auf Wunſch des Gerichtsvorſitzenden macht jeder der Angeklagten genaue Angaben über ſeine Familienverhältniſſe und ſeinen Werdegang. Diplomingenieur Brandt hat den Krieg mitgemacht, wurde dann Reichswehroffizier und kam ſchließlich als Ingenieur in die Siemenswerke.

Graf Helldorf

war früher aktiver Offizier und wurde im Jahre 1924 preußiſcher Landtagsabgeordneter der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei. Er hat, wie er ſelbſt zugibt, an den Kämpfen des Kapp-Putſches teilgenommen. Der Angeklagte Ernſt war Sportlehrer. Unter den anderen Angeklagten befinden ſich ein Kaufmann, ein Verlagsexpedient, ein Verſicherungsagent, ein Zeitungsfahrer und ein Rohrleger.

Graf Helldorf gab einen Überblick über die nationalſozialiſtiſchen SA-Formationen und ſchilderte dann die

Vorgänge am Kurfürſtendamm.

Von einer Verabredung der SA-Leute am 12. September, dem jüdiſchen Neujahrstage, auf dem Kurfürſtendamm zu demonſtrieren, ſei ihm nicht bekannt geweſen. Er habe, wie immer, SA-Lokale kontrolliert, und dort ſei ihm mitgeteilt worden, daß ein Teil der Leute ſich auf den Kurfürſtendamm begeben habe. Er ſei dann mit ſeinem Stabschef dorthin gefahren, habe eine dichte Menſchenmenge angetroffen, darunter etwa 600 Nationalſozialiſten, und habe den Verſuch gemacht, dieſe Leute zu ſammeln und wegzuſchicken. Er habe nicht gewußt, daß es ſchon zu Zuſammenſtößen zwiſchen SA-Leuten und Polizei gekommen war. Der Anlaß zu den Ausſchreitungen ſeien wohl die wiederholten Überfälle politiſcher Gegner auf Nationalſozialiſten und das paſſive Verhalten der Polizeiorgane geweſen.

Aus einem verleſenen Briefe geht hervor, daß der Stabschef der SA, Oberſtleutnant a. D. Röhm, den Grafen Helldorf einſtweilen ſeines Poſtens enthoben hat.

Der Angeklagte Ernſt ſchilderte die Vorgänge auf dem Kurfürſtendamm ähnlich wie Graf Helldorf. **Auch er weiß nichts von einer planmäßigen Verabredung der Demonſtranten.**

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Die blauen Augen blickten ſo treuherzig, daß man ſofort ſah: Kein großer Geiſt, aber ein guter Menſch.

„Entſchuldigen Sie, meine Damen!“ ſagte der Fremde mit ungeheurer Sanftmut im Ton. „Entſchuldigen Sie, daß ich ſo formlos hier eingetreten bin, aber es hat niemand gehört.“

„Mit wem haben wir die Ehre, mein Herr?“ fragte Fräulein Holgar liebenswürdig.

„Ach, Verzeihung!“ fuhr der junge Mann in ſeiner langſamen Sprechweiſe fort. „Geſtatten: Balduin Schute, Sohn des Herrn Senators Jeremias Karl Eduard Schute in Hamburg. Mein Vater hat korreſpondiert mit der Firma Laibacher, ob ich volontieren könnte.“

„Ah, der neue Volontär! Seien Sie willkommen, Herr Schute. Darf ich vorſtellen: Fräulein Liſa Laibacher, Tochter von Frau Caroline Laibacher. Ich bin Agnes Holgar, die Geſellſchafterin. Bitte, nehmen Sie doch Platz.“

„Doch!“ fuhr Balduin mit unerſchütterlicher Ruhe und langſamſter hanſeatiſcher Schrechweiſe fort. „Das iſt mir eine große Freude. Ich bin ſo glücklich, die Damen kennenzulernen!“

„Alſo volontieren wollen Sie hier? Eigentlich hat ſich Frau Laibacher darüber gewundert, daß Sie, der Reederſohn, ausgerechnet in unſerem Textilunternehmen volontieren!“

„Oh, das iſt ganz einfach, gnädiges Fräulein. Ich habe auf meines Vaters Wunſch ſtudiert, jawohl, in Greifswald, aber Vater hat es nicht gepaßt und mir auch nicht! Ich habe alte Sprachen ſtudiert und Vater meinte, es habe keinen Zweck, daß ich babyloniſch könne, denn mit den Leuten habe er keinen Handelsverkehr!“

„Das kann ich mir denken!“ lachte Agnes Holgar und Liſa kicherte, was aber den jungen Mann in ſeiner gottvollen Ruhe nicht im geringſten ſtörte.

„Ja, da hat Vater recht, gnädiges Fräulein! Und mir hat es auch nicht ſo ganz gepaßt, denn ich bin nicht ſehr fürs Lernen, das macht den Kopf ſo voll!“

„Das ſtimmt auch wieder!“

Der junge Mann lächelte ſie dankbar an. „Oh, das iſt ſo ſchön. Sie verſtehen mich ſo gut. Ich weiß, daß ich mich hier wohlfühlen werde.“

„Das ſollen Sie auch, Herr Schute! Liſa, Sie werden ſo freundlich ſein und Herrn Schute ins Büro zu Ihrer Frau Mutter führen.“

„Gern! Darf ich bitten, Herr Schute!“

Sie mußte innerlich lachen, wenn ſie den Namen ſagte. Schute . . . und dazu nach Balduin.

* * *

Frau Caroline hatte die Poſt durchgeſehen und trat ihren Rundgang durch die Betriebe an.

Hei, wie zuckte das jetzt auch in der Weberei! Die Mädels ſtanden nicht mehr laſch an den Webſtühlen, ſondern ſie paßten auf, daß jeder Schuß richtig klappte, und wenn der Faden riß, dann ſprangen ſie nur ſo.

Zum Schluß ſuchte Frau Caroline, einen Stoß Auslandsbriefe in der Hand, den neuen Korreſpondent Helmut Stolze auf.

Als ſie an die Tür des Büros kam, hörte ſie Helmut Stolze ſich vor Lachen ausſchütten. Sie blieb ſtehen und lauſchte.

War das ein herzerfriſchendes Lachen!

Sie öffnete die Tür und ſah Stolze in ſeinem Seſſel weit zurückgebogen ſitzen und lachen, daß ihm die Tränen kamen.

Als er ſie ſah, verſuchte er das Lachen zu unterdrücken, aber es wollte nur ſchwer gelingen.

„Guten Morgen, Herr Stolze!“

„Guten Morgen, Frau Laibacher!“

„Sie ſcheinen ſehr guter Laune zu ſein! Was hat Sie denn ſo zum Lachen gebracht?“

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Laibacher, aber ich bin unſchuldig! Ich habe in der früheren Korreſpondenz geleſen, die mit unſeren Auslandskunden geführt wurde, und da mußte ich lachen!“

„Iſt die ſo luſtig?“

„Ach, Frau Laibacher, ich habe mir vorgeſtellt, was die drüben für Geſichter geſchnitten haben, wenn ſie das Kauderwelſch geleſen haben, was da verzapft worden iſt. Ein ganzes Witzblatt hätten die damit füllen können. Wer hat bloß dieſe Korreſpondenz erledigt?“

„Der Herr Prokuriſt!“

„Au Backe! — Frau Laibacher, da werde ich mir den Zorn des hohen Herrn zuziehen, wenn ich ſo reſpektlos über ſeine Arbeit ſpreche.“

„Iſt's wirklich ſo ſchlimm, Herr Stolze?“

„Ja, ohne Uebertreibung! Ich bin nicht von der Sorte, die immer die Arbeit des Vorgängers ſchlecht machen, aber dieſe Korreſpondenz war eine Kataſtrophe.“

„Dann wird ſie jetzt beſſer werden!“

„Sie wird es, Frau Laibacher! Ich habe mich in den wenigen Stunden etwas über Ihren ſchönen Betrieb informiert. Es ſoll mir eine Freude ſein, hier zu arbeiten. Ich hoffe, daß Sie mit mir zufrieden ſein werden.“

„Ein guter Vorſatz! Alſo, hier iſt die Poſt! Notieren Sie ſich meine Angaben, damit Sie ſelbſtändig korreſpondieren können. Wenn Ihnen etwas unklar ſein ſollte, dann kommen Sie und fragen mich.“

„Gewiß, Frau Laibacher!“

Eine halbe Stunde lang arbeiteten ſie zuſammen. Frau Caroline merkte, daß er von raſcher Auffaſſungsgabe war.

Als alles erledigt war, ſagte ſie: „Es iſt heute etwas viel, aber es muß ja nicht alles fertig werden.“

„Aber Frau Laibacher, die paar Briefe! Nein, nein, da würde ich mich ſchämen, mein Gehalt zu nehmen, wenn ich nicht mehr tun ſollte, als die paar Briefe zu ſchreiben.“

„Sie müſſen ſie doch erſt überſetzen!“

„Ich bin doch perfekter Korreſpondent. Sie müſſen mir ſchon ein bißchen mehr Arbeit ſchaffen, ſonſt lerne ich faulenzen.“

„Das höre ich gern! Aber wenn ich nichts mehr habe?“

„Dann übergeben Sie mir die ſchriftliche Auslandspropaganda. Laſſen Sie uns das Ausland mit Offerten überſchütten. Ich finde, es würde Ihrer Weberei nicht ſchaden, wenn man ſie etwas im Ausland propagierte. Ihr Färbmeiſter iſt ſehr gut.“

„Woher wiſſen Sie das?“

„Jeder gute Färbmeiſter iſt ja genau in der Branche bekannt, und Ihrem Meiſter Peter wird nachgeſagt, daß er in blau und grün unübertrefflich iſt. Seine blauen Töne ſind ganz hervorragend.“

Frau Laibacher ſtarrte den jungen Mann verwundert an, dann ſchüttelte ſie den Kopf. „Unglaublich, Sie haben kaum in den Betrieb geſchnarcht und entwickeln ſchon Ideen. Sagen Sie: Was iſt Ihr Vater?“

„Mein Vater,“ lächelte Helmut verſchmitzt, „der iſt ein ſehr, ſehr hoher Beamter.“

„Alle Wetter! Am Ende gar ein Regierungsrat?“

„Höher, Frau Laibacher!“

„Na, Sie werden doch nicht gar einen Miniſter zum Vater haben?“

„Noch höher, Frau Laibacher, er ſteht noch höher!“

„Jetzt kann ich nicht mehr raten. Alſo was iſt Ihr Vater?“

„Türmer an der Magdalenenkirche in Mengſtadt!“ Der Schalk ſaß ihm in den Augen, als er das ſprach.

Frau Caroline aber lachte auf, ſo herzlich, befreit und froh, wie ſie lange nicht gelacht hatte. „Sie Schlingel!“ drohte ſie. „Ich muß Sie ſcharf an die Kandare nehmen! Eine alte Frau ſo zum beſten zu halten.“

(Fortſetzung folgt.)

ndesherren.
in der Preſſe eine Liſte de
ßiſche Staat jährlich an di
ie der Amtliche Preußiſch
hierbei um einen Irrtum
Staatsmitteln an Standes-
Grund des Geſetzes zu
vom 16. Dezember 192
e Renten mehr an frühere

ſter werfen!
Straßburg in einem Son
ge eine leere Flaſche. Di
oze am Kopf. Der Mann
hied als Opfer dieſer Un

h während der Anweſen-
lers die Beratungen über
ufnehmen, und zwar mit
r die Verhandlungen des

endammprozeß.
Angeklagter.
höffengericht Berlin
er zweite Prozeß wegen
eptember d. J. auf dem
pielt haben. Es handelte
ffe gegen Spaziergänger.
ſtahlhelmführer Diplom
alſozialiſtiſche Gruppen
ſein Stabschef Ernſt
r Prozeß hätte ſchon am
ollen. Damals lehnten
irkte, die Verteidiger der
nden, einen Richter und
heit ab, und der Antrag
tigt anerkannt. Die neue
e dauern.
ſitzenden macht jeder der
r ſeine Familienverhält-
lomingenieur Brandt
dann Reichswehroffizier
r in die Siemenswerke.
rf
wurde im Jahre 1924
r der Deutſchvölkiſchen
er ſelbſt zugibt, an den
lgenommen. Der Ange-
Unter den anderen An-
ufmann, ein Verlags-
ein Zeitungsfahrer und

rblick über die national-
nd ſchilderte dann die
ürſtendamm.
Leute am 12. September,
dem Kurfürſtendamm zu
nnt geweſen. Er habe,
t, und dort ſei ihm mit-
Leute ſich auf den Kur-
dann mit ſeinem Stabs-
dichte Menſchenmenge
Nationalſozialiſten, und
Leute zu ſammeln und
ißt, daß es ſchon zu Zu-
n und Polizei gekommen
eitungen ſeien wohl die
Gegner auf National-
alten der Polizeiorgane

e geht hervor, daß der
nt a. D. Röhm, den
s Poſtens enthoben hat.
erte die Vorgänge auf
e Graf Helldorf. Auch
ßigen Verabredun

n. hier zu arbeiten. Ich
in werden."
die Poſt! Notieren Sie
bſtändig korreſpondieren
ſein ſollte, dann kommen

en ſie zuſammen. Frau
Auffaſſungsgabe war.
„Es iſt heute etwas viel.
erden."
Briefe! Nein, nein, da
lt zu nehmen, wenn ich
Briefe zu ſchreiben."
en!"
ndent. Sie müſſen mir
n. ſonſt lerne ich faulen-

ich nichts mehr habe?"
riftliche Auslandspropa-
nd mit Offerten über-
r Weberei nicht ſchaden,
propagierte. Ihr Färb-

nau in der Branche be-
rd nachgeſagt, daß er in
Seine blauen Töne ſind

n Mann verwundert an,
aublich, Sie haben kaum
keln ſchon Ideen. Sagen

ſchmitzt, „der iſt ein ſehr,

Regierungsrat?"

nen Miniſter zum Vater

ſteht noch höher!"
Alſo was iſt Ihr Vater?"
he in Mengſtadt!" Der
r das ſprach.
herzlich, befreit und froh.
ie Schlingel!" drohte ſie.
nehmen! Eine alte Frau

(Fortſetzung folgt.)

Hitlers Sieg in Anhalt.

Die Nationalſozialiſten die ſtärkſte Partei.

Die Gemeindewahlen in Anhalt haben den Nationalſozialiſten neue Erfolge gebracht. Sie erhielten, wenn man die in einzelnen Orten abgegebenen Stimmen zuſammenrechnet, 76 430 gegenüber 43 634 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Die Nationalſozialiſten ſind damit zur ſtärkſten Partei des Landes geworden.

An zweiter Stelle ſtehen die Sozialdemokraten, die 67 474 (84 977) Stimmen erhielten. Sie haben einen Teil ihrer Stimmen an die Kommuniſten verloren, die 29 390 (23 742) Stimmen auf ſich vereinigen konnten.

Der Nationale Block, in dem die Rechts- und Mittelparteien vertreten ſind, erhielt 27 624 (53 475) Stimmen, während die Staatspartei mit 8364 (7627) Stimmen an letzter Stelle marſchiert.

In allen anhaltiſchen Kreiſen ſind jetzt bürgerliche Mehrheiten vorhanden.

Neue Unruhen auf Cypern.

Der Biſchof verhaftet.

Als Folge des Aufſtandes auf Cypern hat der britiſche Gouverneur den griechiſch-orthodoxen Biſchof von Larnake zuſammen mit fünf der Rädelsführer verhaften und an Bord des Kreuzers „London" bringen laſſen. Die Verhafteten, die für die Unruhen verantwortlich gemacht werden, ſollen des Landes verwieſen werden.

Gelegentlich der Verhaftung des Biſchofs kam es in Limaſſol zu erneuten örtlichen Unruhen, ſo daß die Polizei auf die Menge zu feuern gezwungen war, wobei drei Perſonen verwundet wurden. Die Lage in den übrigen Teilen der Inſel iſt ruhig. Landungsabteilungen der beiden Kreuzer und der beiden Torpedobootszerſtörer bewachen die öffentlichen Gebäude. Auch der Kreuzer „Colombo", der ſich zurzeit in Kreta befindet, hat Befehl erhalten, nach Cypern in See zu gehen.

England entzieht griechiſchem Konſul die Beſtätigung.

In Cypern kam es zu neuen Unruhen, als eine Volksmenge unter Führung des Biſchofs das Gebäude des britiſchen Kommiſſars in Kyrenia angriff, die britiſche Flagge herunterriß und ſtatt deſſen die griechiſchen Farben hißte. Die Ordnung konnte bald wieder hergeſtellt werden. Der Biſchof wurde verhaftet; er wird verbannt werden.

Meldungen aus dem Innern der Inſel berichten über weitere Zuſammenſtöße, in deren Verlauf eine Brücke und Telephonleitungen nach der Hauptſtadt zerſtört wurden.

Nach einem Telegramm des engliſchen Kolonialamtes hat der König dem griechiſchen Konſul in Cypern ſeine Beſtätigung entzogen. Der Konſul hat Cypern verlaſſen. Dieſe Maßnahme ſoll auf die Bevölkerung der Inſel einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Nach letzten Nachrichten beträgt die Geſamtzahl der Opfer bei den Unruhen drei Tote, 22 Zivilperſonen und 35 Polizeibeamte wurden verletzt.

*

Aufſtand in Burma niedergeſchlagen.

Die Aufſtändiſchen in Burma, die ein Kloſter bei Paungdé zu ihrem Hauptſtützungspunkt gemacht hatten, ſind von engliſchen Truppen und Polizeiabteilungen geſchlagen worden. 17 Aufſtändiſche wurden bei dem heftigen Feuergefecht getötet, 16 gefangengenommen. Unter den Toten befindet ſich der Führer der Aufſtändiſchen. Ein engliſcher Offizier wurde verwundet.

Dynamitfabrik in die Luft geflogen.

Eine ſtarke Exploſion ereignete ſich in einer Dynamitfabrik in Paulilles bei Perpignan in Frankreich. Der größte Teil der Fabrik wurde vollkommen zerſtört. Die Zahl der Toten und Verletzten iſt noch nicht bekannt. Die Fabrik beſchäftigte ſich in der Hauptſache mit der Herſtellung von Dynamit, wozu in einer Baracke große Mengen von Schießbaumwolle untergebracht waren. In dieſem Gebäude waren von den insgeſamt 250 Arbeitern und Arbeiterinnen, die die Fabrik beſchäftigt, nur acht tätig. Einer der Arbeiter wurde ſofort getötet, während zwei andere ſchwer verletzt wurden. Die übrigen fünf kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Sachſchaden iſt nicht bedeutend.

Nah und Fern

○ **Zwei Kinder durch die Fenſterſcheiben aus dem dritten Stock geſtürzt.** In Breslau ſtürzten die vier und zwei Jahre alten Kinder des Zuſchlägers Rother, während ihre Eltern zur Arbeit gegangen waren, von der im dritten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie blieben mit ſchweren Verletzungen bewußtlos liegen. Im Krankenhauſe wurde bei beiden Gehirnerſchütterungen und innere und äußere Verletzungen feſtgeſtellt. Man hofft jedoch, die Kinder am Leben zu erhalten. Die Kleinen hatten auf der Fenſterbank geſpielt, während ihre ältere Schweſter Hausarbeiten verrichtete. Beim Spielen ſtürzten ſie durch die Scheiben und fielen auf den Bürgerſteig.

○ **Die Ehefrau auf dem Marktplatze erſchoſſen.** Auf dem Marktplatze in Tapiau (Oſtpr.) erſchoß der Beſitzer Eggert aus Topen ſeine Frau. Eggert lebte von der Frau ſeit einigen Tagen getrennt. Als er mit ſeinem Fuhrwerk in die Stadt kam, traf er unerwartet die Frau auf dem Marktplatz. Er hielt ſofort an, ſprang vom Wagen, nahm eine Jagdflinte und verfolgte die Flüchtende. Er ſetzte ihr die Flinte auf den Rücken und drückte ab. Die Frau brach ſofort tot zuſammen. Eggert wurde feſtgenommen.

○ **Große Unterſchlagungen in einem Warenhauſe.** Bei der zum Karſtadt-Konzern gehörenden Warenhausfirma Theodor Althoff in Dortmund ſind große Unterſchlagungen aufgedeckt worden. Eine ſchon ſeit Jahrzehnten bei der Kaſſe beſchäftigte Angeſtellte hat es verſtanden, durch gefälſchte Rechnungen, Verſchleierung in der Buchführung und durch unrechtmäßige Abhebungen von Sparguthaben der Angeſtellten ſich etwa 50 000 Mark anzueignen. Andere Angeſtellte hatten ſich ſeit Jahren von dieſer Buchhalterin ohne Wiſſen der Geſchäftsleitung Vorſchüſſe zahlen laſſen, die ſich insgeſamt auf etwa 20 000 Mark belaufen.

Keine Beiträge für Arbeitsloſenverſicherung.

Im oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau.

Der Deutſche Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, wonach die Untertagearbeiter und ihre Arbeitgeber im oberſchleſiſchen Steinkohlenbergbau mit Wirkung vom 8. Oktober bis zum 30. November 1931, im bayeriſchen Pechkohlenbergbau mit Wirkung vom 1. Oktober bis zum 30. November 1931 von der Beitragspflicht zur Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung befreit ſind.

Kommuniſten erſchießen Polizeibeamten.

Ausſchreitungen in Gelſenkirchen.

In der Nacht kam es in Gelſenkirchen zu kommuniſtiſchen Ausſchreitungen, bei denen ein Polizeibeamter erſchoſſen wurde.

Kurz nach Mitternacht ſtießen zwei Polizeibeamte auf einen Trupp, der kommuniſtiſche Lieder ſang. Als die Polizeibeamten nach vergeblicher Ermahnung zur Ruhe zur Feſtſtellung der Perſonalien ſchreiten wollten, wurde der Polizeioberwachtmeiſter Niederwerfer unter dem Ruf „Heil Moskau" durch mehrere Schüſſe ſchwer verletzt. Zwiſchen dem ſeinem Kameraden zu Hilfe eilenden Polizeibeamten und den Kommuniſten, die ſchließlich flüchteten, entwickelte ſich ein lebhaftes Feuergefecht. Der ſchwerverletzte Polizeioberwachtmeiſter wurde mit zwei Bauchſchüſſen, einem Wirbelſäulenſchuß, einem Bruſtſchuß und einem Armſchuß in das Krankenhaus übergeführt, wo er verſtarb.

Starke Schneefälle in Bayern.

In ganz Südbayern, vom Gebirge bis hinunter zum Bayeriſchen Wald, iſt ein ſtarker Temperaturrückgang eingetreten. In München ſchneite es die ganze Nacht vom Sonntag zum Montag hindurch. Der Schneefall hatte erhebliche Verkehrsſtörungen zur Folge. Die Straßenbahnen konnten einen fahrplanmäßigen Verkehr nicht durchführen.

Schnee auch in England.

Schnee und Froſt haben auch in England ihren Einzug gehalten. Der Sonntag war der kälteſte Oktobertag in England in den letzten fünf Jahren, da die höchſte Tagestemperatur nur acht Grad Celſius betrug. Im Kanal fiel der erſte Schnee.

Favag-Prozeß.

Der „ſtrahlende" Direktor Lindner.

Die Verhandlungen im Frankfurter Favag-Prozeß drehen ſich immer noch um die Frage der Sondervergütungen an die Vorſtandsmitglieder. Zu einem aufſehenerregenden Zwiſchenfall kommt es, als der Verteidiger des Angeklagten Sauerbrey ein Rundſchreiben des Angeklagten Direktor Lindner vorlegt, das dieſer an ſeine Bekannten und einige Zeitungen geſchickt hat. In dem Rundſchreiben werden die anderen Angeklagten ſtark belaſtet, während ſich Direktor Lindner ſelbſt als „ſtrahlend" bezeichnet und das Schreiben mit dem Schillerſchen Wort ſchließt: „Es liebt die Welt das Strahlende zu ſchwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen."

Wanderung über den Watten

Von Brend de Vries.

Es iſt ein ſtiller, warmer Herbſtnachmittag.

Wir ſtehen auf dem Deich beim Petkumer Hafen und warten auf die Abfahrt der Dampffähre, die uns für ein paar Stunden an das andere Ufer des Fluſſes, nach Ditzum im Reiderland, bringen ſoll. Aber es hat noch Zeit. Die Fährleute ſchlendern pfeifeſchmauchend auf der Kajung hin und her.

Es iſt vertrautes Gelände, das da unten. Vor Jahren ſtaakte man jenſeits des Siels durch Vorland und Schlick, auf novemberlicher Außendeichsjagd. Iſt das dahinten nicht der Priel, wo der Eisvogel in ſeiner Farbenpracht den Jäger blendete, ſo daß er einfach nicht ſchießen konnte, weil der bunt ſchillernde Vogel zu ſchön war? O, Sphärenmuſik und Inbegriff aller Reiſe- und Wanderſehnſucht: das ſeltſam weiche Pfeifen ziehender Brachvögel in den kalten Nebeln düſterer Novemberabende, als man Tag für Tag hier jagte!

Der alte Duncker wohnt nicht mehr im Fährhaus. Wie ſicher und geſchützt es noch immer am Deiche duckt! Der alte Duncker iſt tot. Mit gelben Ankern waren ſeine roten Plüſchpantoffeln beſtickt .... Seine trefflichen Doornkats mit Zucker — nichts ging darüber! Staakt einmal ſtundenlang durch mannshohe Aſternfelder, liegt einmal die halbe Nacht an aalglatten Prielkanten und lauert auf einfallende Enten und ſcheue Wildgänſe, und ihr werdet mir recht geben.

Tückiſch iſt der Nebel draußen über Vorland und Schlick. Es kann eine Zeitlang klar und ſternenhell ſein — da ſpringt er einen an wie ein Tier. So geſchah es nun eines Abends, als wir mit der Beute dem Deich zuſtrebten. Wir hatten keinen Hund mit. Pottdick mit einem Schlag. Kein Richtungspunkt und kein Laut. Nur in Ditzum, ſtromüber, hörten wir die Kinder auf der Straße rufen und ſpielen. Wir irrten im Kreiſe umher, und es ward Flut! Zweimal durchwateten wir den Priel. Beim zweiten Mal ging uns das Waſſer über die Stiefelkrempen. Dreimal kamen wir immer wieder vor die Ems. Tiefer und tiefer ſanken die ſchweren Stiefel in den ſaugenden, unheimlich gluckſenden Schlick. Die Flutwellen krochen näher. Dicht und dichter umſpannen uns die grauen Nebelweiber mit engmaſchigem Netz. Wie Hexenbeſen, weißgrau und phosphoreszierend, glommen Büſchel längſt verblühter Meerſtrandaſtern durch das tropfende Grau. Ein Irrgarten ſind die rieſigen Aſternfelder da draußen bei Nebel. Der ſtete Wechſel von Ebbe und Flut dreht und wühlt überall ſich gleichende Neſter und Keſſel in dem biegſamen ſalzwaſſergetränkten Pflanzengewirr.

Wie wir herauskamen? Harm Dunckers ſtruppiger alter Köter bellte plötzlich vom Siel her ins naſſe Grau. Ausdauernd und warnend gab das treue Tier Laut ... Man ſah ihn förmlich vor ſich, den braven Hund: da ſtand er und bellte ſeinen richtungweiſenden Ruf in den undurchdringlichen Nebel ... Wir gingen dem hellen, ſtarken Laut nach und gelangten bald an den rettenden [illegible]

Eine kleine Erinnerung. Sie paßt nicht zum Erlebnis des herrlichen Herbſttages, der heute Fluß und Landſchaft in zarte Paſtelltöne taucht. Aber Ereigniſſe, die einmal Eindruck auf unſere Seele gemacht haben, ſtehen greifbar wieder vor uns, wenn wir, nach Jahren, an den Schauplatz der Handlung zurückkommen.

Ein dunſtiger Schleier liegt heute über Vorland und Fluß. Blaugrau und lilafarben flimmern die halbverblühten Aſtern. Hohe Schilfmauern, lichtgrün und unbewegt, ragen am Uferſaum der ſanft dahinfließenden Ems. Vom gegenüberliegenden Ufer winkt Ditzum. Die roten Backſteinhäuſer der Fiſcher gucken mit blanken Scheiben über den Deich. Die durchbrochene Holzkuppel des Kirchturm, grünweißrote Mühlenflügel und ernſte Baumwipfel runden das Bild, das beherrſcht wird von dem breit geduckten, leuchtend roten Dach einer Ziegelei, deren Schornſtein hoch in den blauen Himmel hineinſtößt.

Ein Wagen mit Stückgütern fährt in den Deichdurchlaß. Die Fährbootleute rühren ſich gemächlich. Wir gehen an Bord. Der Wagen mit den Pferden davor wird behutſam auf den offenen Steven des Fährſchiffes geführt und feſtgelegt. Das Klingelzeichen ertönt. Die Maſchine ſetzt an. Schlickwaſſer, aufgewirbelt von der Schiffsſchraube, trübt den glatten Spiegel des kleinen Sielhafens. Man fährt zunächſt ein Stück durch die Muhde. Was eine Muhde iſt? Ein kurzer Verbindungsarm zum Fluß. Kein Sielhafen an der Unterems liegt unmittelbar am Fluß. Vogelſchwärme ſauſen flügelrauſchend über Aſternwälder und Schilfränder. Mit ruhigem Schwingenſchlag ſtreicht ein Weih ab und wendet ſich flußaufwärts.

Das Schiff erreicht den Fluß und fährt ſchräg auf den Ditzumer Anlegeplatz zu. Es läuft Flut. Tjalken kreuzen, Schleppzüge dampfen. In der Ferne, ſtromab, vor der runden Dollartbucht, recken ſich die eiſernen Arme der Kräne und Verladebrücken des neuen Emder Hafens in den Dunſt. Wir paſſieren das Emswachtſchiff, das dicht unter Ditzum vor Anker liegt. Gibt es etwas Eintönigeres, als das Leben an Bord eines ſolchen Schiffes?

Wir ſind da. Die Maſchine ſtoppt, die Steuerkette knarrt; langſam läßt der Schiffsführer das Fahrzeug an die Landungsſtelle herantreiben. Der Flutſtrom hilft und drückt es in die richtige Lage.

Wir gehen unten am Deich und im Bogen um die Ditzumer Muhde herum, auf den Deichdurchlaß zu. Alles ſieht freundlich und einladend aus. Aber wir ſollen merken, daß wir uns einem Fiſcherdorf nähern. Von einer Garnelendarre her trägt der Oſtwind ſcharfen Fiſchgeruch. Saubere Häuschen lugen über den Deich. Wenn man den Durchlaß paſſiert hat, öffnet ſich das Dorfbild etwas: man ſieht den Hafen, voll von Fiſchkuttern mit Rahmennetzen und von Muttſchiffen, beladen mit ſauber geſchichtetem ſchwarzen Torf. Geteerte ſchwere Sieltüren, bekrönt von breitem ſteinernen Sims, ſchließen ihn nach binnen zu ab. Aber erſt wenn man, am Hafen vorbei, in das fleckenähnliche Dorf einbiegt, liegt alles wie erſchloſſen vor einem.

Zur Linken führt eine Straße über den Siel. Wir kommen vor einen gemütlichen Gaſthof. Hohe Linden beſchatten ſeinen alten Giebel. Tiſche und Stühle ſtehen unter den Bäumen. Ein friſchäugiges Mädchen erſcheint.

Könnten wir hier draußen Tee haben?

Das kann geſchehen.

Hier iſt es gut. Die Geräuſche des dörflichen Lebens dringen gedämpft zu uns herüber. Von irgendwo klingen taktmäßige Hammerſchläge auf einen Amboß ...... Jemand klappert mit Milcheimern ... Bleiche Roggenhalme und ſchwarzer Torfmull, Spuren emſigen Korn- und Torffahrens, bedecken die Straße. In unſer Geſpräch hinein gurren die Tauben von den Dächern. Die Windweiſer und Maſten der Kutter und Torfſchiffe grüßen über den Deich. Den Fiſchgeruch trägt der Oſtwind ſtromab.

Wir ſchlendern durch den Ort. Das Verlaat-Tief zieht ſich vom Siel her in den Hammrich hinein. An ſeinem Ufer, das im Dorf ſelbſt ziemlich ſteil abfällt, liegen die kleinen Gärten puppenhafter Häuschen. Durch verwinkelte Gaſſen und Lonen geht es bis zur Kirche, einem rechteckigen gotiſchen Bau. Der runde Turm mit der grünen Holzkuppel ſteht frei daneben. Eine ſcharfkantige, wuchtige Verſtärkung der Außenmauer des Kirchenſchiffes wirkt wie ein Brückenpfeiler, der vor Eisgang ſchützen ſoll. Ueber den gut gepflegten Friedhof gelangen wir an der Paſtorei vorbei zu dem hübſchen Garten eines Bauernhofs. Apfelrot leuchtet aus leiſe gilbendem Laub. Birnengold glüht an ſpitzwipfligen, ſchwer niederhängenden Zweigen. Päonien und Aſtern, Fackeln des Herbſtes. flammen. Ein blaugrünes Strunkkohlfeld ſchließt den Garten ab. Die ganze Anlage iſt ein Bild ländlicher Ruhe und Schönheit.

Weit und warm dehnt ſich der Ditzumer Hammrich, als wir am ſtillen Verlaat-Tief entlang ein Stück über die unendlichen Wieſen wandern. Schwarzbuntes Vieh weidet um uns her. Wie ſich die mächtigen Backſteinwürfel vor der Ziegelei am gegenüberliegenden Ufer voll Sonne ſaugen! Mild kehrt das Abbild dieſer ſtarken Farbe in einer Landſchaft, deren ewiger Grundton grün iſt, aus dem unbewegten Spiegel des Kanals wieder. Im Oſten leuchten die weiß gefirſteten Dächer Oldendorps, halb im dunkeln Wipfelgrün verborgen. Die runden Kronen einer fernen Straßenbaumreihe unterbrechen, neue Stimmung und Schwingung auslöſend, den weiten Rhythmus der Ebene. Fern, fern im Weſten, recken ſich die Kräne und Verladebrücken des Emder Hafens in die klarer gewordene Luft.

„Sehen Sie, gnädige Frau, dieſe antike Vaſe iſt 5000 Mark wert."

„Koloſſal! Was mag die wohl gekoſtet haben, als ſie neu war!"

Ländlicher Herbſt

Grau und kalt hängen naſſe Nebeltücher im Geſtrüpp, geiſtern um Weg und Wanderer und zwingen bange Wipfel ſich fröſtelnd unter unheimlicher Decke zu ducken. Atemloſer Dunſt frißt Schall, Konturen und Raum. Unendliche Formloſigkeit herbſtlicher Nebelſchwaden am dampfenden Bett des Baches. Odem der großen Stille ohne Licht und Leben. Ziellofer Pfad hinein in den Morgen, hinein in eine fremde Welt der Farbloſigkeit. Herbſt ohne Herz und Geſtalt. Stück Erde, unerlöſt und tot ....

— — — — — —

Dann Leben und Sonne, Töne und Licht. Strahlende Landſchaft unter azurnem Seidenbaldachin. Göttliches Antlitz des Herbſtes voll Glut und Andacht ....

Unendliche Landſchaft, von Ahorn flankiert. Ahorn und Vogelbeerbäumchen dazwiſchen, mit dem ſatten Rot ihrer Beerendolden. Helles Band unſerer Sehnſucht nach der lockenden Ferne, nach der verheißenden Ferne. Landſtraße im Herbſt, ewig neues, ewig altes Bild.

Und im lachenden, ſonnigen Rund ſetzt der Herbſt ſeinem Aquarell die letzten leuchtenden Lichter auf. Dem glänzenden Braun friſchgepflügter Aecker; dem Blutrot der Birnbäume, Buchen, Eſpen und Ebereſchen; dem Goldgelb der Birkenblättchen. Er vergißt auch nicht die luſtigen Ziegeldächer und den ſchlafmützigen Kirchturm des in der grenzenloſen Buntheit herbſtlicher Wipfel verträumten Dorfes. Selbſt auf die kurzgeſchorenen ſauberen Talwieſen ſetzt er mit ſeinem göttlichen Pinſel ein paar helle freudige Farbklexe: buntſcheckige Kühe.

Er ſpart nicht an Licht und Farbe, der Herbſt. Die blonden Flechten der Bauernmädchen malt er golden, wie Krönlein von Prinzeſſinnen. Und er ärgert ſich, wenn er vor lauter Kopftüchern nichts von den geſunden Geſichtern zu ſehen bekommt. So iſt der Herbſt, denn er liebt dieſe frohen Mädchen mit ihrem luſtigen Lachen, das hell und ſtrahlend iſt wie ſeine Farben. —

Der Streich des Dänen!

Augenblicke auf See, die man nie vergißt.

Von Chriſtian Urhammer.

Es war an einem Sonntag im Oktober, als wir gegen 8 Uhr abends mit unſerm Schiff den Kieler Hafen verließen.

Wir hatten Auftrag, unſer Motorboot — ein ehemaliges Marinefahrzeug (U. Z.-Boot), 3 je 150 P. S. achtzylindrige Daimler Motoren — zu einem in der Nähe vom Feuerſchiff „Aerensgrund" im Finniſchen Meerbuſen ſtationierenden Sprit-Depotſchiff zu bringen. Die Ankerſtelle war uns genau bekannt.

Als wir den Kieler Hafen hinter uns ließen, war ſchönſtes Wetter, ruhige See und ſternklare Nacht. Wir liefen mit einer Maſchine, ca. 8 Seemeilen, und ſo hatten wir bald die Kieler Förde hinter uns und ſteuerten in den Fehmarn-Belt hinein dem Gjedſer Feuerſchiff entgegen. Die Nacht war herrlich. Nur die Wache blieb an Deck. Wir anderen ſchliefen den Schlaf des Gerechten.

„Doch mit des Geſchickes Mächten iſt kein ew'ger Bund zu flechten." Gegen Morgen friſchte der Wind merklich auf und nahm mehr und mehr zu. Für unſer kleines Boot — 27 Meter Länge, 4 Meter Breite — war's ſchon zuviel, die nicht ganz Seefeſten unter der Beſatzung verfielen ob wohl oder übel der Tücke Neptuns — wurden ſeekrank. — Wir hatten „Südweſt." Wie auch anders? Das iſt die Kante, aus der es im Herbſt in der weſtlichen Oſtſee faſt ewig weht. Unſer Kurs lief indeß nach Norden und ſo ſchob uns die See von achtern noch eine Meile ſchneller vorwärts. So plumpſten wir dahin. —

Ohne daß ſich etwas beſonderes ereignete, kamen wir am Morgen des dritten Tages am Beſtimmungsort an. Von weiten erkannten wir ſchon unſer Depotſchiff. Inzwiſchen war des Wetter „leidlich" geworden. Wir gingen deshalb ſofort längsſeits des Depotſchiffes — ein Motorſchiff von 350 Tons. — Die Beſatzung beſtand aus alten „Bewährten", ſo gab's natürlich ein großes Halloh, denn alle kannten ſich untereinander. Die Mannſchaften jenes Schiffes wanderten auf dieſem umher und umgekehrt; es war ein Händeſchütteln hier und dort.

Doch die Freude des Wiederſehens wurde gar bald getrübt. Wie um dieſe Jahreszeit in den nördlichen Breiten nicht anders zu erwarten: der Wind friſchte gegen Mittag wieder auf. Aber diesmal kam er aus Nordoſt und brachte eine eiſige Kälte mit hohem Seegang heran. Das war ärgſter Winter. Wir verſchwanden nun längsſeits, um nicht mutwillig Kleinholz zu machen. Mit einer ca. 100 Meter langen Manilatroſſe, die wir für dieſen Zweck vorſorglich in Kiel beſchafft hatten, hatten wir uns nun hinten am Depotſchiff vertäut. Es war 3 Uhr nachmittags. Der Sturm wuchs. He, der konnte ſchon kommen; was der wohl wollte? Hähähä! Wir lachten.

Gegen Spätnachmittag blies der Wind bereits aus vollen Backen „Nordoſt" und die See wurde höher und höher. Ach, was ſollte uns der Kram anhaben! Konnte etwa das Ankergeſchirr des Depotſchiffes dem Gewicht beider Schiffskörper ſtandhalten? Sicher! Selbſtverſtändlich gingen auch wir Ankerwache. Ab und zu fegte eine beſonders ſtarke Bö mit Schnee heran. Abends gegen 7 Uhr warf das Depotſchiff ſeinen Motor an, um durch langſames Turnen der Schraube den Druck auf das Ankergeſchirr zu mindern. Die ziehende Manilatroſſe zog uns Zug um Zug ſpitzab. Unſer Vorſchiff war dauernd unter Waſſer. In die Behaglichkeit unſerer Seemannsklauſe brach nagende Ungewißheit. Die Stunden ſchlichen dahin.

Gegen 11 Uhr nachts habe ich Ankerwache. Ich bin an Deck. Ein Blick auf den Kompaß ſagt mir, daß der Wind noch immer hart Nordoſt ſteht. Iſt alles in Ordnung? Unſere Ankerlampe brennt unvermindert. Auf dem Depotſchiff ſcheint alles klar. Ich gehe nach unten. Meine Hand faßt nach der Kajütentür aus. Da .....? Vor Schreck greife ich ins Leere ... taſte ... ſtarre gradaus in die Höhe .... bin mit einem Satz zurück an Deck. Schaurig heult das Nebelhorn unſeres Depotſchiffes auf. Grell ſchrillt zwiſchendurch die Schiffsglocke drüben. Der Anker iſt gebrochen, denke ich. Ich ſauſe nach dem Vorſchiff. Die Troſſe zeigt ſtraff voraus. Das Depotſchiff liegt am Anker. Aber das Sirenengeheul will nicht verſtummen. Grauenvoller Ton in rabenſchwarzer Nacht. Der Nordoſt kapituliert dagegen.

Da ....! Backbord!! — — Mein Blut iſt ſtarr wie Eis. Meine Haare ſtehen zu Berg. — Da!! — — Ein fremdes Schiff hält Kurs auf uns! Starr gerade! Sein grünes Steuerbord-Seitenlicht jagt mich heiß an. — 20 Meter vor. Kurs direkt auf uns. Sind die vom Teufel geritten!?? Haben die keinen Ausguck!?? Ich denke wirr hin und her. 10 Meter Abſtand. „Alle Mann an Deck!" ſchreie ich. Zwei Mann erreichen noch das Deck. In raſendem Tempo nähert ſich der „Fliegende Holländer". Wir winken mit der Deckslaterne. Noch Sekunden ...

Da .....!!! — — Das fremde Schiff iſt .... Ein Krachen und Splittern vorne. Wir ſind ſtarr und bleich vor Entſetzen. Ehe wir wiſſen, was geſchehen ... da iſt das grüne Licht des Fremden .... Steuerbord. Geſpenſtiſch flieht das Ungeheuer davon, deſſen Umriſſe wir in der pechſchwarzen Nacht überhaupt nicht erkannt haben. Im Bruchteil einer Sekunde wußten wir: „Gut gegangen!" Wir atmen auf. Uns kann er nicht mehr rammen. Aber das Depotſchiff ...? Der Anker! Unſere Troſſe! Schon ſtürze ich nach vorne. Die Troſſe muß glatt durchſchnitten ſein; iſt der fremde Kutter doch zwiſchen Depotſchiff und uns nach Steuerbord durchgewandert.

Ich ſtehe an der Reling vorn. Was iſt das? Unſere Troſſe zeigt ſtraff nach vorne! Die Troſſe iſt ganz! Wie iſt das möglich?? Ich ſtiere ins Dunkel. Da faſſe ich es: Das Wunder der Vorſehung! Gerade in dem Augenblick als unſere Troſſe in einer langen Bucht ins Waſſer hing, glitt das fremde Schiff darüber hinweg. Ein bohrendes Gefühl werde ich nicht los. Schreck? Staunen? Dankbarkeit? Mein Herz klopft, als laufe es weit vor mir aus, mir iſt, als überſchreite es die ihm geſetzte Grenze. Jene Minute war ein Abſchluß geweſen —!

Am Depotſchiff iſt alles klar, wie bei uns. Hie und da blitzen Taſchenlampen auf. Ein kurzer Morſeanruf von uns. Lakoniſch antworten die da: „Alles klar! Anker hält!"

Schlafen konnte dieſe Nacht keiner mehr. Dafür wurde der Grogkeſſel nicht leer. Wir gebrauchten das Gegengift für dieſe Nervenprobe.

Das fremde Schiff — ein däniſcher Dreimaſt-Motorſchoner — wurde von uns ſpäter in Reval entdeckt. Mit gebrochenem Vorgeſchirr und Großmaſt war er dort für Nothafen eingelaufen.

Keine Fantaſie wird das Geſpenſtiſche eines „fliegenden Holländers" ſo draſtiſch wiederzugeben vermögen, wie dieſe wahre Begebenheit auf hoher See.

Die Orgel der Nacht

Jagdſkizze von Franz Keſting.

„Ich habe das Singen verlernt, und du ſollſt es mich wieder lehren, du meiner Heimat dunkler Bergwald.

„Was kommſt du zu mir, wenn die Wälder ſich mit falbem Laube färben; wenn die Birken gelb und die Eichen braun werden; wenn Buchnüſſe und Eicheln zu Boden klatſchen? Komme wieder wenn die Droſſel flötet und der Schwarzſpecht lacht; wenn der Urhahn wetzt und der Birkhahn kullert! — Dann will ich dich ſingen lehren und deine Schritte mit Finkenſchlag und dem Jubel der Heidelerchen begleiten. Jetzt iſt nicht Zeit zum Singen; denn mir bangt vor dem Sterben und Vergehen, vor Herbſtſtürmen und Winternot!"

„Ich gehe nicht fort von hier, biſt du mich ſingen lehreſt! Brülle mir ins Ohr der Waldkönige dröhnenden Kampfruf, vor dem die Wälder ſich neigen in ehrfurchtsvollem Grauen und die Felſen ſich ducken in ſcheuem Staunen! Ich muß ihn hören, den Orgelton des Waldesdomes, damit mein Herz aufhöre, zag und ſchwach zu ſein, wie es zu werden droht im Wirrwarr einer gleißneriſchen Welt. Ich muß ihn hören, den Ruf des Starken und Freien, wie er alljährlich ſchon Jahrtauſende hindurch ertönt, wenn des Waldes Blätter unter dem Eiſeshauche des Reifes erſtarren und der große Tod über Täler und Höhen ſchreitet. Den Ruf der Trotzigen muß ich hören, den Ruf alter Recken, die Wunden und Tod nicht ſcheuen, wenn Haß und Liebe in ihrem Herzen brennen!"

„So ſollſt du ihn hören, den Ruf der Freien und Ungezähmten, ihren Schrei nach Liebe und Haß. Doch du mußt mir folgen durch Nacht und Finſternis, durch Fichtengeheimnis und Eichengetrotze, durch Buchendämmern und Birkenleuchten, durch Berge und Steingeröll, durch Näſſen und Senken!"

„Ich werde dir folgen, wohin du mich gehen heißeſt; denn der Wald iſt ein heiliger Ort, und ſelbſt in finſterer Nacht wohnt dort der Friede. Je weiter man abſeits der menſchlichen Straßen wandert, je ſeltener begegnen uns Bosheit und Tücke. Darum heiße mich gehen, damit ich den Kampfruf der Waldkönige höre!"

„So komme, daß ich dich führe!" —

Ich ſchließe die Waldhütte und taſte mich mit dem Stocke den Gebirgsweg entlang. Noch iſt es finſter, aber bald muß der Mond erſcheinen, und ſein Licht ſoll mir leuchten, daß ich den Weg zurückfinde zum trauten Jägerheim. Der Weg iſt ſchlecht, vom Regen des Tages geweicht, aber ich finde den Brunftplatz und erklimme den Hochſitz an ſeinem Rande, da, wo die hohen Fichten ihre finſtere Wand aufrichten; dort bin ich geborgen.

Kaum habe ich eine halbe Stunde geſeſſen, da bricht es im dichten Fichtenbeſtande. Ein dunkler Tierkörper ſchiebt ſich ins Freie und betritt die Blöße. Zwei, drei, fünf andere folgen, und zuletzt verläßt auch der Hirſch das geheimnisvolle Fichtendunkel und tritt zum Rudel auf die Blöße.

Noch herrſcht tiefe Stille in Nähe und Ferne. Nur ein Käuzchen grollt, und fern, fern aus dem Süden iſt ein dumpfes Räderrollen der Ruhrbahn zu vernehmen.

Da ſingt mir der Herbſtwald ſein urgewaltiges Lied. Aus dem Nebelſchwaden des Tales dringt es dröhnend empor:

„Oh, oh, ohu — ohu, oh, ohu, oah!"

Ein Hirſch ſchreit ſeinen Kampfruf in den angſtvoll horchenden Wald. Er weiß, dort oben auf dem Brunftplatze hütet der Gewaltige mit ſeinem zwölfendigen Geweih eiferſüchtig das Rudel, das er zuſammentrieb und bisher gegen jeden Gegner behauptete.

„Oh, ohu, oh — ohu, oh, oah!"

Gewaltiger und wuchtiger klingt das Orgeln des Rivalen. Da hebt der Zwölfer den Kopf, und ſein mürriſches Trenzen verrät, daß ihm die Störung höchſt unwillkommen iſt. Auch das Rudel hebt intereſſiert die Köpfe. Ein Alttier, das ſich über den Rahmen des Erlaubten vom Rudel entfernt, wird vom Platzhirſch mit klatſchendem Keulenſchlag zur Ordnung gebracht.

„Ohu, oh, oh, o — o, oh — oah!"

Zornig gibt der Platzhirſch dem Rivalen die gleiche Antwort, zerſchlägt im Grimme mit dem Geweih eine Jungbuche und ſchleudert mit den ſtahlharten Vorderläufen den Waldboden hinter ſich.

„Oh, ohu, oh — o, o, — oah!"

Da praſſeln die Geweihe aufeinander. Dumpfes Stöhnen ringender Rieſen ſteigt zu mir empor, weißer Schwaden wogt über den Kämpfern, und neugierig verfolgt das Rudel minutenlang den Verlauf des Kampfes.

Zäh ringt der Gegner um den Preis der Minne, wild verteidigt der Platzhirſch ſeinen Harem mit dem Rechte des Stärkeren. Einen handgroßen Fetzen ſchlägt er in ungeſtümem Anprall aus der Decke des ſchon ermüdeten Rivalen. Da räumt dieſer flüchtig vom Sieger verfolgt, den Kampfplatz.

„Oh, ohu, ohu, oha — oah, ah!"

Stolz ſchickt der Sieger ſeinen Siegesruf in die Nacht, dann kehrt er trollend zum Rudel zurück.

Bald in der Ferne, bald in der Nähe unterbricht dröhnender Hirſchruf die nächtliche Stille, und der Mond ſteht lachend über dem Brunftplatze.

„Oh, oh, oh — ohu, oh, oah!"

Hab Dank du heimatlicher Bergwald, für das Lied, das du mir geſungen! Noch in der einſamen Waldhütte lauſche ich ihm und ſtarre ſinnend in die Glut des Feuers. Das Herz iſt weit und die Seele wieder frei geworden von des Lebens Unraſt und Enge. Ich habe den Ruf aus der Unendlichkeit vernommen und mich erbaut an des Urwildes trotzigem Mute. Den Orgelton der Waldkirche habe ich gehört und ſeinen donnernden Widerhall an Felſen und gehört und ſeinen donnernden Widerhall an Felſen- und Fichtenwänden. Singe weiter, du heimatlicher Bergwald, das hohe Lied der Liebe mit hehrer Gewalt, daß es mich in ſüße Träume wiege auf dem Farnkrautlager der Waldhütte. —

Sonntagmorgen! In nebelnder Ferne läuten Kirchenglocken. Ich begleite ihren Klang mit alten, ſchon halbvergeſſene Liedern, die der Bergwald der Heimat wieder aus müder Seele erweckte. So ſchreite ich zurück zu den Menſchen, bei denen mehr Leid als Freude iſt.

Als der Großvater die Großmutter nahm

Braut und Bräutigam in Volksſitte und Volksglauben

Braut und Bräutigam, Brautzeit und Hochzeit haben naturgemäß in Volksſitte und Volksglauben einen lebendigen Widerhall gefunden! Der Volksglaube ſucht das Wann und Wie dieſer Glückszeit zu erkennen, ſinnt auf Mittel, ſie herbeizuführen, ihren Segen für Gegenwart und Zukunft auszunutzen und ihre Gefahren abzuwehren. Die Brautzeit iſt mehr noch als die Geburt der Gegenſatz zu der Sterbezeit, die der Volksglaube ganz beſonders mit reicher Phantaſie umkleidet hat.

Sehnſuchtsvoll ſucht die Jungfrau ſich Gewißheit zu verſchaffen, über den Zukünftigen. Von der Thomas-Nacht (21. Dezember) bis zur Weihnacht brauchen die Mädchen nur ein Wachskerzchen in den Schuhen zu tragen und es dann während der Chriſtmeſſe anzuzünden, ſo ſtellt ſich der zukünftige Bräutigam ihnen zur Seite. Beſonders ſind die Andreas-Nacht (30. November), die Matthias-Nacht (4. Februar) und die ſchon erwähnte Thomas-Nacht geeignet zu ſolcher Bräutigams-Schau.

Um die Mittſommerzeit begegnen wir vielfach dem „Liebeszauber" in unſeren Volksglauben. Johanniskraut wird heimlich in die Schuhe des oder der Erwählten geſteckt, auch ſonſtige Liebesgewalt ausübende Kräuter und andere Zauberdinge, wie Farnkrautſamen, ſpielen eine geheimnisvolle Rolle. Die Mädchen umwinden eine Stange mit den Blüten der Baldur-Braue und bewachen ſie nächtelang, bis die Blüten verwelkt ſind und als wichtiger Liebeszauber verteilt werden.

Natürlich iſt es, daß in der „Hochzeit" des Jahres auch gerne die Hochzeit der Menſchen angeſetzt wird; in der Sitte des alten germaniſchen Nordens mag der Mitt-Sommer beſonders regelmäßig gewählt worden ſein, ſchon allein aus wirtſchaftlichen Gründen, denn ſo iſt die junge Frau zur Ernte noch voll leiſtungsfähig und wieder im Gange, wenn im Frühling die neue Arbeit beginnt.

Alles Denken der Jungfrau und des Jünglings im bäuerlichen Leben der Vorzeit ging auf in der künftigen Ehe.

In der Spinnſtube waren die Frauen und Mädchen des Dorfes im Winter über vereint. Dort wurde in langen Winterabenden die Flachsernte des Vorjahres verwertet. Die Herſtellung des friſchen Leinens, das daraus gewebt iſt, wird von manchem der Mädchen mit heimlicher Sehnſucht der kommenden Erfüllung von Herzenswünſchen begleitet geweſen ſein. Wenn es dem Frühling zugeht, dann werden die Lieder an den Spinnabenden gedämpfter und ſehnſuchtsvoller, in die Geſpräche und Wechſelgeſänge miſcht ſich aber ein Unterton von Necken und Erwarten ein, denn bald, das wiſſen alle, iſt es zu Ende mit dem winterlichen Zuſammenhocken. Und wenn auch mancher fröhliche Feiertag die Burſchen und Mädchen zuſammengeführt hat, erſt das kommende Frühjahr bringt die rechte gemeinſame Luſt am Daſein mit dem Tanzen auf dem grünenden Anger, wenn die blauen Veilchen blühen.

Und endlich eines Tages iſt es ſoweit; da brauſt in das alte Mädchenlied vom ſchmerzenden Finger mit ſeinen Verſprechungen vom Strumpf, Schuh und Kleid, die doch immer ihre Höhe der Zuſage: „Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter; ich ſchenk dir einen Mann" bekommt, Burſchengeſang hinein. Ein Kampfruf gegen alles winterliche Verborgenſein und Alleinſein. Die Spinnſtube wird „geſtürmt", wenn der Seidelbaſt blüht oder ſonſt ein Frühlingsbote es deutlich gemacht hat, daß der Winter zu Ende iſt. Da kommen ſie in hellen Haufen, die Tür wird erbrochen, oft unter ſcherzhaften Wechſelgeſängen, die Spinnräder herausgeholt, womöglich gar auseinander genommen. Wehe auf welchem Rocken noch Flachs iſt. Hohn und Läſterung und böſes Prophezeien ergießt ſich über die Unglückliche, dann geht es an ein fröhliches Verhandeln. Die Burſchen haben das erſte Grün oder entſprechende Angebinde gebracht, die Mädchen hatten längſt in Erwartung dieſer Stunde die neuen weißen Strümpfe und die ſelbſtgewebten bunten Bänder für die Burſchen, richtiger: jede für ihren Burſchen, bereit.

So geht es hinein in den Frühling und Sommer, mit ſeinen Tänzen und Geſängen und Spielen. In der Johannisnacht — um die Mitternachtsſtunde — windet das Mädchen einen Kranz von Kleber (Kleberkraut), läuft dreimal um das Haus und ſpricht:

„Klebekranz, ich winde dich,
Schätzchen, empfinde dich,
Wenn du willſt der meine ſein,
Komm vor meinen Augenſchein."

Dann erſcheint der Zukünftige. Hat das Mädchen aber nach dem dritten Umlauf den Kranz nicht fertig, dann wird der Zukünftige krank. Liebe beflügelt daher ihrer Hände Flechtarbeit!

Schauerlich mutet der alte Volksglauben an, daß Mädchen, die als Bräute ſterben, am Kreuzwege ſolange tanzen müſſen, bis der Bräutigam ihnen nachgeſtorben iſt. Schreckhaft iſt auch die Sage von der Braut, die ſich verſchwur: „Wenn ich einen anderen denn dich nehme, ſo hole mich der Teufel auf der Hochzeit." Und ſiehe, als ſie dennoch einen anderen heiratet, erſcheint pünktlich der Teufel und holt ſie ab. [illegible] ſingen vom hölliſchen Reiter, der die untreue Braut [illegible] ſeinen ewigen Unfrieden entführt.

Aber es gibt [illegible] lieblichere Bilder! Wenn um ein Haus die Schwalben fliegen, ſo wird bald ein Mädchen darin Braut, ſie mag ſein, wo ſie will, fliegen die Schwalben. — Wichtig iſt das Wetter am Hochzeitstage, denn Regen in den Brautkranz bedeutet zwar bisweilen und urſprünglich Glück, Reichtum und Kinderſegen, meiſt aber das Entgegengeſetzte: viel Tränen und Unglück in der Ehe.

Um die altgermaniſche Göttin Freya, die Schirmerin der Ehe, der auch die Katzen heilig waren, günſtig zu ſtimmen, muß nach altem Glauben die Braut zu den Katzen freundlich ſein und ſie gut füttern.

Dem Brautzug voraus wurde auf bekränztem Wagen der Brautſchatz geführt; da fehlte die große Bettſtatt von Tannenbrettern nicht, ganz früher waren ſogar Roſen und Trudenfüße als Abwehr von Alp und Wichtelmännern und anderen nächtlichen Unholden darauf gemalt. — An Kiſten und Kaſten folgte ein mannigfacher Hausrat. Die Ehrenmägde trugen die Kunkel mit angelegtem Flachs und den ſchön gezierten Brautbeſen, einfache Sinngebilde von Fleiß und Ordnung fürs künftige Hausweſen.

Der Roſmarinzweig, der dem Donnergotte heilig war, war der Schmuck der Brautleute. Dem Donnergott war auch heilig der Brauthahn, der bei dem Hochzeitsmahle nicht fehlen durfte. In älterer Zeit wurde die Braut mit dem Blute des geſchlachteten Brauthahnes beſprengt! Feierlich wurde das erſte Feuer zur Einweihung des neuen Herdes angezündet.

*

Tieriſche Nahrung

„Das ſcheint ja Hundekuchen zu ſein, was Sie da eſſen."

„Iſt's auch. Der Doktor hat geſagt, daß ich mehr tieriſche Nahrung eſſen müſſe."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 253
Mittwoch, den 28. Oktober 1931
53. Jahrg.

Reichsregierung und Wirtſchaftsbeirat

Die Reichsregierung iſt zur Ausarbeitung des großen Wirtſchaftsprogramms zuſammengetreten, das dazu beſtimmt iſt, die deutſche Wirtſchaft wieder anzukurbeln, ſie vor allem aber glücklich über den Winter zu bringen. Den Beratungen des Reichskabinetts liegen Entwürfe zugrunde, die das Reichsarbeitsminiſterium, das Reichswirtſchaftsminiſterium und das Reichswohlfahrtsminiſterium ausgearbeitet haben. Man will verſuchen, auf dieſen Entwürfen einen gemeinſamen Plan zu geſtalten, der am kommenden Donnerstag dem vom Reichspräſidenten berufenen und präſidierten Wirtſchaftsbeirat vorgelegt werden ſoll.

Wie bekannt wird, beabſichtigt der Reichspräſident in der erſten Sitzung des Wirtſchaftsbeirates ein Programm zur Verleſung zu bringen, in dem als Ziel die Aufſtellung eines Wirtſchafts- und Sozialprogramms bezeichnet werden ſoll, das die Anpaſſung des Preis- und Lohnniveaus in Deutſchland an die geſunkenen Weltmarktpreiſe vornimmt.

Ein Berliner Blatt ſpricht davon, daß es das Ziel der Reichsregierung ſei, eine Steigerung des Wertes der Mark und des Sparwillens durch eine entſchiedene Fortſetzung der Deflationspolitik zu erreichen. Es ſoll der Verſuch gemacht werden, Preiſe, Löhne und Zinsſätze erheblich herunterzudrücken. Maßgebende Kreiſe würden die Anſicht vertreten, daß nach Senkung des Preisniveaus um 20 Prozent die Geſundung der deutſchen Wirtſchaft herbeigeführt werden könnte.

Zwei Millionen Arbeiter in ſchwerſtem Lohnkampf.

Als ein kritiſcher Tag erſter Ordnung auf lohnpolitiſchem Gebiet ſtellt ſich der 31. Oktober dar. An ihm enden faſt zwei Drittel aller Lohntarifverträge und bis dahin muß eine Einigung zwiſchen den Parteien über die neuen Abmachungen erzielt werden, ſollen nicht ſchwere Erſchütterungen dem Wirtſchaftsleben noch den letzten Reſt von Feſtigkeit nehmen. Insbeſondere ſollen die Lohnverhandlungen mit den Eiſenbahnern, den Gemeindearbeitern und in der Metallinduſtrie jetzt zum Abſchluß gebracht werden. Da hier eine Einigung zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf große Schwierigkeiten zu ſtoßen ſcheint, haben auf der einen Seite der Reichskanzler und auf der anderen die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften Schritte unternommen, um einen drohenden Streik von rieſigem Ausmaß — es handelt ſich um über zwei Millionen Arbeiter — zu verhindern.

Die Vertreter der Gewerkſchaften verhandelten zunächſt in der Reichskanzlei über den Lohnkampf bei der Reichsbahn. Die Gewerkſchaften lehnen jede weitere Lohnkürzung für die Eiſenbahnarbeiter ab, weil ein neuer Lohnabbau die Eiſenbahnarbeiter zur ſchlechteſt bezahlten Arbeiterſchaft machen würde, was allerdings von der Reichsbahn beſtritten wird. Die Reichsregierung ihrerſeits ſoll auch die geplanten Lohnkürzungen der Reichsbahn in voller Höhe nicht für tragbar halten und eine Milderung wenigſtens inſoweit vorgeſchlagen haben, daß keinesfalls diejenigen Eiſenbahnarbeiter nochmals durch eine Lohnkürzung belaſtet werden, die nicht mehr voll beſchäftigt ſind und dadurch und durch die bisherigen Lohnkürzungen ohnehin ſchon einen Lohnausfall von 20 bis 30 Prozent tragen müßten.

Der zweite Lohnkonflikt, bei dem eine gewaltſame Austragung durch Streik droht, iſt der der Gemeindearbeiter und Straßenbahner mit den kommunalen Arbeitgeberverbänden. Dieſe planen entſprechend der letzten Notverordnung eine Lohnkürzung bis 9 Prozent, was von der Reichskommiſſion der Gemeindearbeiter einſtimmig abgelehnt worden iſt. Jeder Lohnabbau in den öffentlichen Betrieben ſoll mit allen gewerkſchaftlichen Mitteln bekämpft werden, d. h. alſo wohl, daß man auch hier vor einem Streik nicht zurückſchrecken will, wenn die Arbeitgeber auf ihrem Standpunkt verharren. Die letzte Beſprechung zwiſchen den Parteien wird am Donnerstag ſtattfinden.

Schließlich läuft am nächſten Sonnabend der Tarif mit den Metallarbeitern ab. Der kommuniſtiſche Gewerkſchaftsbund hat hier bereits Vorbereitungen zu einem Streik getroffen, der allerdings nur durchgeführt werden könnte, wenn die Freien Gewerkſchaften die Streikparole aufnehmen. Hier wird in erſter Linie über die allgemeine Durchführung der 40-Stunden-Woche in den Betrieben verhandelt. Erſt nach Entſcheidung dieſer Frage ſoll die Lohnhöhe erörtert werden.

Es brodelt und kocht alſo gefährlich in den Keſſeln, in denen die Löhne gebraut werden. Hoffentlich gelingt es noch der Einſicht aller Beteiligten, ſie vor dem Überſchäumen zu bewahren. Der Wirtſchaftsbeirat, der jetzt ſeine Tätigkeit aufnehmen ſoll, allerdings nicht, ohne bereits vor ſeinem Amtsantritt ſchweren Angriffen, die ſich gegen ſeine Zuſammenſetzung richten, ausgeſetzt zu ſein, wird hier bereits vor die Löſung eines Hauptproblems, des bisher immer noch in geheimnisvollem Dunkel liegenden Winterprogramms geſtellt werden.

Schiedsgericht beim Völkerbund für wirtſchaftliche Streitfälle.

Der Wirtſchaftsausſchuß des Völkerbundes genehmigte die Bildung eines Schiedsgerichts- und Verſöhnungsorganismus für Streitfälle wirtſchaftlicher Art. Das Schiedsgericht ſoll ſich aus 12 bis 15 vom Völkerbundrat zu ernennenden Mitgliedern zuſammenſetzen. Bereits beſtehende Verpflichtungen der Staaten zur friedlichen Regelung von Streitfällen auf wirtſchaftlichem Gebiet ſollen unberührt bleiben. Den Mitgliedſtaaten des Völkerbundes ſoll durch die neue Einrichtung die Möglichkeit gegeben werden, wirtſchaftliche Streitfälle zur ſchiedsgerichtlichen Löſung oder auch nur zur Einholung eines Ratſchlages zu unterbreiten.

Wie man in England wählte.

Es mutet uns Deutſche, die wir uns ſchon vollkommen daran gewöhnt haben, höchſt ſeltſam an, daß man in England grundſätzlich nur an Werktagen zur Wahlurne ſchreitet. Das liegt aber in dem religiöſen Empfinden des Engländers begründet, der eine Wahl am Sonntag unbedingt als eine Entweihung und Entwürdigung des Feiertages anſieht. Um die 615 Sitze, die das Unterhaus zu vergeben hat, ſtritten ſich jetzt 1300 Kandidaten, die acht verſchiedenen Parteien angehören. Es iſt dies das erſtemal, daß in England ſo viele Parteien zum Wahlkampf aufmarſchierten, allerdings befinden ſich darunter ganz wie bei uns mehrere Splitterparteien. Die Zahl der Wahlberechtigten in ganz England beläuft ſich auf rund 30 Millionen, von denen ſchätzungsweiſe 25 Millionen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben dürften. Eine Reichsliſte, auf der, wie etwa beim deutſchen Wahlſyſtem, die zahlreichen Reſtſtimmen noch verwertet werden könnten, iſt in England unbekannt. In jedem Wahlkreis iſt derjenige Kandidat Sieger, der die meiſten Stimmen auf ſich vereinigen konnte; die reſtlichen Stimmen bleiben ganz unberückſichtigt. Der Wahlakt dauert bis 8 Uhr abends und kann auf Verlangen ſogar bis auf 9 Uhr ausgedehnt werden. Auch der engliſche Wähler erhält im Abſtimmungslokal einen Stimmzettel, auf dem er hinter dem Namen ſeines Kandidaten ein Kreuz zu machen hat. Intereſſant iſt, daß einige Kandidaten bereits vor der Wahl ihr Mandat ſicher in der Taſche hatten, weil in ihrem Wahlkreis ein Gegenkandidat überhaupt nicht aufgeſtellt worden war.

Bei der letzten Wahl wurden für die Arbeiterpartei etwa 8 382 000 Stimmen abgegeben, für die Konſervativen 8 656 000 und für die Liberalen 5 308 000. Die Sitze verteilten ſich folgendermaßen: Die Konſervativen hatten 264 Sitze erhalten, die Arbeiterpartei 286 und die Liberalen 58. Für jeden Kandidaten, der ſich zur Wahl aufſtellen läßt, müſſen 150 Pfund hinterlegt werden, die nur dann zurückgezahlt werden, wenn der betreffende Kandidat einen beſtimmten Prozentſatz der abgegebenen Stimmen erreicht.

Bei der jetzigen Wahl ſtanden ſich acht Gruppen gegenüber. Die Konſervativen hatten 517 Kandidaten aufgeſtellt, die Nationalliberalen 39, die Nationale Arbeiterpartei 21, die Liberalen 121, die Arbeiterpartei 513, eine unabhängige Gruppe der Arbeiter 19, die Mosley-Gruppe 23 und die Kommuniſten, die zum erſtenmal im Wahlkampf kandidierten, 23.

Die Wahlen in England.

Ruhiger Verlauf, gute Beteiligung.

Am Wahltag herrſchte in London dichter Nebel, der den Verkehr in den Vormittagsſtunden ganz außerordentlich behinderte. Gegen Mittag waren die Straßen in ſo tiefes Dunkel gehüllt, daß ſogar die Nebelfackeln angezündet werden mußten. Späterhin verſtärkte ſich der Zuſtrom zu den Wahllokalen. Aus einzelnen Teilen Londons, beſonders aus dem Oſten, werden Rekordbeteiligungen gemeldet, teilweiſe 85 Prozent, eine für England ungewöhnlich hohe Zahl. Auch in Glasgow und in anderen Induſtriegegenden des Nordens war die Beteiligung ſehr gut. Allgemein nimmt man an, daß die Wahlbeteiligung, die ſich im Jahre 1929 auf 78 Prozent ſtellte, dieſesmal mindeſtens eben ſo hoch ſein wird

Die Wahlwetten bei Lloyds, wo man bekanntlich alles verſichern, alles wetten kann, ſtiegen weiter zugunſten der Nationalregierung und wurden mit einer Mehrheit von 210 zugunſten der Regierung notiert. Man rechnet mit einer Niederlage der Oppoſition.

Irgendwelche Ruheſtörungen ſind bis in die Abendſtunden nicht vorgekommen.

Am Donnerstag erſte Kabinettsſitzung.

Macdonald hat die Mitglieder der Regierung aufgefordert, am Donnerstag aus ihren Wahlkreiſen nach London zurückzukehren, ſo daß am Nachmittag die erſte Kabinettsſitzung nach den Wahlen abgehalten werden kann. Das Kabinett wird bei dieſer Gelegenheit verſchiedene wichtige Angelegenheiten, vornehmlich außenpolitiſcher Natur, beraten, und die bei Eröffnung des neuen Parlaments zu verleſende Thronrede entwerfen.

Das neue Parlament wird am Dienstag, den 3. November, zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten und als erſte Amtshandlung den Sprecher des Hauſes wählen.

Zwei Wege.

Man ſprach jetzt wenig vom Young-Plan, — man wird in Deutſchland bald mehr davon ſprechen, ſich wieder mehr mit ihm beſchäftigen müſſen, als uns lieb iſt. Denn in Waſhington iſt das, was bereits im Juli bei den Verhandlungen über das Hoover-Feierjahr ausdrücklich feſtgeſtellt wurde, nun den Franzoſen noch einmal beſtätigt worden: Trotz des Feierjahres beſteht der Young-Plan formell immer noch vom erſten bis zum letzten Paragraphen. Und formell ſoll er am 1. Juli 1932 wieder in Kraft treten, nur haben ſich dann die Jahreszahlungen inſofern geändert, als die aufgeſchobenen Leiſtungen des Feierjahres verzinſt und zuſätzlich abbezahlt werden ſollen.

Es heißt ja nun, Deutſchland ſolle — oder werde — den Beſtimmungen des Young-Planes gemäß zweierlei tun, um nicht am 1. Juli 1932 genötigt zu ſein, ſeine Tributzahlungen wieder aufzunehmen. Der eine Schritt wäre die Verwirklichung des deutſchen Rechts, „mit wenigſtens 90tägiger Ankündigung für höchſtens zwei Jahre den Transfer des als aufſchiebbar bezeichneten Teiles der Jahresleiſtung ganz oder teilweiſe aufzuſchieben“. Weiter gezahlt werden müßte freilich die ganze Summe an das Konto der Baſeler Internationalen Bank bei der Deutſchen Reichsbank, aber von dort weitergeleitet werden dürfte nur der „ungeſchützte“ Teil, nämlich 612 Millionen, die „Mark“zahlungen an Belgien und der Zins- und Amortiſationsdienſt für die Dawes-Anleihe von 1924. Auch die Sonderzahlungen an Amerika können ſofort eingeſtellt werden. Dieſer Transferaufſchub kann ein Jahr, nachdem er in Wirkſamkeit getreten iſt, dann noch ergänzt werden durch einen Aufbringungsaufſchub, der aber nur die Hälfte der vom Transferaufſchub betroffenen Summe umfaſſen darf; 1933/34 wären dies etwa 550 Millionen, während die Erklärung eines Transferaufſchubs ab 1. Juli 1932 etwas über 1000 Millionen treffen würde. Nur dieſe Summe iſt uns ja auch jetzt im „Feierjahr“ geſtundet, da wir formell den ungeſchützten Teil weiter zahlen, allerdings von der Baſeler Bank dieſelbe Summe ſofort als Kredit zurückerhalten.

Einen zweiten Schritt zu tun iſt nun dem Young-Plan gemäß für die Regierung auch möglich dadurch, daß ſie „zu irgendwelcher Zeit“ — alſo jetzt zum Beiſpiel — den Regierungen der Gläubigerländer und der Baſeler Bank erklärt, „ſie ſei in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen, daß die Währung und das Wirtſchaftsleben Deutſchlands durch den teilweiſen oder vollſtändigen Transfer des aufſchiebbaren Teiles der Jahreszahlungen ernſtlich in Gefahr gebracht werden könnten“. Dann muß die Baſeler Bank den „beratenden Sonderausſchuß“ zuſammenberufen, von dem jetzt viel die Rede iſt. Auch wenn Deutſchland den Transferaufſchub erklärt, muß der Ausſchuß von der Baſeler Bank einberufen werden. Er hat ſieben ordentliche und vier außerordentliche Mitglieder, die von den Notenbanken Deutſchlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Japan und der Vereinigten Staaten ernannt werden. Und dieſer Sonderausſchuß hat nun die allgemeine währungs- und wirtſchaftspolitiſche Lage Deutſchlands zu prüfen, hat dann aber den Gläubigerregierungen und der Baſeler Bank „Empfehlungen“ von Maßnahmen vorzubringen, die „nach ſeiner Anſicht hinſichtlich der Anwendung des Young-Plans ergriffen werden ſollen“. Daß darunter auch Abänderungen zu verſtehen ſind, ergibt ſich ja ſchon aus der einen Tatſache, daß der Young-Plan durch das Feierjahr ſelbſt und unter Zuſtimmung aller Vertragspartner ganz weſentlich abgeändert worden iſt. Andererſeits handelt es ſich eben nur um „Empfehlungen“ des Ausſchuſſes, alſo um Vorſchläge, die weder die Gläubigerregierungen noch Deutſchland binden oder zu irgendwelchen Entſchlüſſen zwingen können.

Das ſind alſo die beiden Wege, die Deutſchland formell im Rahmen des Young-Plans gehen kann; in Betracht käme wohl vorerſt nur der zweite, da eine Moratoriumserklärung nicht vor dem 1. Juli 1932 in Kraft zu treten brauchte. Ihn zu gehen, war Deutſchlands Regierung ja ſchon im Juni entſchloſſen, als nun der Präſident Hoover mit dem Vorſchlag ſeines „Feierjahres“ dazwiſchengriff. Ähnliches wäre natürlich auch jetzt möglich: Laval brauchte nur eine neue internationale Konferenz einzuberufen, auf der der Young-Plan abgeändert wird. Daß dies geſchieht, kann man jedenfalls heute nicht als ſehr wahrſcheinlich anſehen. Denn bisher war für Frankreich das A und das O aller deutſchen Verpflichtungen ſtets die Innehaltung des Young-Planes! Ob ſich das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſo geſtaltet, daß man in Paris dieſes Pochen auf die Buchſtaben „beſtehender Verträge“ aufgibt, vermag im gegenwärtigen Zeitpunkt natürlich niemand zu ſagen. Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat hierin praktiſch völlig freie Hand, wenigſtens nach außen hin; ob auch nach innen, iſt allerdings ſehr die Frage.

Der Reichsrat tritt am Donnerstag, den 29. Oktober, zu einer öffentlichen Vollſitzung zuſammen, um u. a. über die Ausprägung von Reichsſilbermünzen im Nennwerte von 2 Mark Beſchluß zu faſſen. Ferner erfolgt die Wahl von Mitgliedern des Reichsgeſundheitsrates.

Die Beratungen der Reichstagsausſchüſſe.

Beginn nächſte Woche.

Die erſten Reichstagsausſchüſſe ſind bereits für die nächſte Woche einberufen worden. Am 4. November beginnt der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß ſeine Arbeiten. Auf der Tagesordnung ſtehen die Anträge über das Zugabeweſen. Am 6. November tritt der Sozialpolitiſche Ausſchuß zuſammen. Am 9. November wird der Reichstagsausſchuß für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen in die Ausſprache über die Siedlung am Rand der Großſtädte eintreten. Auch der Kriegsbeſchädigtenausſchuß iſt für die erſten Novembertage einberufen worden. Mit der Einberufung des Haushaltsausſchuſſes iſt erſt für Mitte November zu rechnen. Gegenwärtig tagt der Rechnungsunterausſchuß, der die Reichshaushaltsrechnung des Jahres 1930 prüft. Dieſe Arbeiten werden etwa bis Mitte des Monats dauern.

205 Millionen Reichsbahnanleihe.

Das vorläufige Zeichnungsergebnis.

Am 26. Oktober war die vom 15. bis 26. Oktober verlängerte Amneſtiefriſt für die Zeichnung von Reichsbahnanleihe abgelaufen. Seit dem 15. Oktober hat ſich das Zeichnungsergebnis noch um rund 30 Millionen Mark erhöht, ſo daß bisher insgeſamt 205 Millionen Mark gezeichnet worden ſind.

Der Ertrag wird von der Reichsbahn ausſchließlich zur Arbeitsbeſchaffung verwendet werden. Nach dem Ablauf der Amneſtiefriſt kann bis zum 31. Dezember vom Publikum weiter Reichsbahnanleihe gezeichnet werden. Durch den Fortfall ſämtlicher Steuern erhält die mit 4½ Prozent verzinſte Anleihe eine ſehr hohe Rendite.

Die Reichsbahn will 37 Millionen Löhne erſparen.

Zum Lohnkampf der Reichsbahnarbeiter.

Zu dem Lohnkampf der Reichsbahnarbeiter wird von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft folgendes mitgeteilt: Auf Grund der Notverordnung vom Juni und Oktober hat die Reichsbahn die Ermächtigung erhalten, ebenſo wie Gemeinden, Reichsverwaltungen und Poſtverwaltungen, eine Lohnkürzung für Arbeiter um 4½ Prozent vorzunehmen. Von dieſer Ermächtigung hat die Reichsbahn Ende Oktober Gebrauch gemacht. Die geplante Lohnherabſetzung würde der Reichsbahn eine Summe von etwa 37 Millionen Mark jährlich erſparen. Nach der finanziellen Lage der Reichsbahn müßte eine noch größere Erſparnis durch Lohnherabſetzungen eintreten. Falls die geplante Lohnherabſetzung jetzt nicht erfolgt, iſt die Reichsbahn genötigt, Erſparniſſe auf anderem Gebiete, alſo durch verminderte Beſchaffungen, eintreten zu laſſen.

Jagd nach Sprengſtoffen.

Drei Zentner Dynamit und Bomben gefunden.

Im Zuſammenhang mit Sprengſtoffunden im Tempelhofer Siedlungshaus des Kommuniſten Klaus Überbrück, wo insgeſamt drei Zentner Dynamit und fertige Bomben gefunden worden ſind, haben Beamte der Politiſchen Polizei in Berlin an zahlreichen Stellen Hausſuchungen durchgeführt.

Es wird auch unterſucht, ob zwiſchen den Berliner Sprengſtoffunden und den Sprengſtoffdiebſtählen in Petershain in der Oberlauſitz irgendwelche Zuſammenhänge beſtehen. Die Politiſche Polizei hat aus Nieſky die Mitteilung erhalten, daß in der Nähe der Stelle, wo bereits vor einigen Tagen Sprengſtoffunde gemacht worden ſind, wieder ein Waffenlager gefunden worden iſt. Die Polizei entdeckte in zwei großen Kannen verſteckt Infanteriemunition, Pulver, ein Fernglas und verſchiedenes anderes Material. In dem unweit der Wieſe gelegenen Wald war eine Kiſte eingegraben, in der man Infanteriegewehre, Karabiner und Jagdgewehre fand.

Eine neue Reparationskonferenz?

Die Pariſer Ausgabe des „New York Herald“ gibt Gerüchte aus amerikaniſcher Quelle wieder, wonach Frankreichs Miniſterpräſident Laval beabſichtigen ſoll, nach ſeiner Rückkehr die franzöſiſche Regierung um die Ermächtigung zur Einberufung einer Konferenz der an der Reparationsfrage intereſſierten Nationen, einſchließlich Deutſchlands, zu erſuchen. Aufgabe dieſer Konferenz würde es ſein, über die Möglichkeit einer weiteren Reparationsherabſetzung zu entſcheiden und einen neuen Zahlungsplan vorzubereiten, der Präſident Hoover als Erſatz für das am 1. Juli 1932 ablaufende Moratorium zur Begutachtung unterbreitet werden könnte. Dieſe Weltkonferenz würde nach allgemeiner Anſicht Ende November oder Anfang Dezember in Paris zuſammentreten.

Der Reichsbahn-Lohnſtreit.

Tarifverhältniſſe grundſätzlich verlängert.

Der Schiedsſpruch für die Reichsbahn ſieht im weſentlichen die gleich im Anfang des Verfahrens vom Schlichter vorgeſehene Vertagung vor, jedoch mit der Maßgabe, daß das Tarifverhältnis grundſätzlich verlängert und damit der Arbeitsfriede zwiſchen den Parteien bis zur endgültigen Erledigung gewährleiſtet wird.

Er ſtützt ſich darauf, daß die Notverordnungen dem Sinne nach davon ausgehen, daß die Lohnregelungen der anderen öffentlichen Behörden vorweg erledigt und die Regelung bei der Reichsbahn erſt zeitlich anſchließend getroffen werden ſoll. Da dieſe anderen Verhandlungen unmittelbar bevorſtehen und die Gewerkſchaften den Schiedsſpruch bereits angenommen haben, darf wohl auch mit der Annahme durch die Reichsbahnverwaltung gerechnet werden.

Engliſch-griechiſche Beſprechungen. Die Lage in Cypern.

Athen. Der griechiſche Miniſterpräſident und der Außenminiſter ſtatteten dem engliſchen Geſandten einen Beſuch ab. In einſtündiger Unterredung wurde die Lage auf Cypern beſprochen, wo noch immer keine völlige Beruhigung eingetreten iſt. Die englandfeindliche Stimmung in Nord-Cypern nimmt nach den letzten Meldungen zu. Der Befehlshaber des Paphosbezirks hat vorſichtshalber die Überführung britiſcher Staatsbürger auf die vor der Inſel liegenden Kriegsſchiffe angeordnet.

Die preußiſche Notverordnung.

Am Donnerstag vor dem Staatsrat.

Der Preußiſche Staatsrat beſchloß, die Ausſprache über die preußiſche Notverordnung am Donnerstag ſtattfinden zu laſſen. Der preußiſche Innenminiſter, der Kultusminiſter und der ſtellvertretende Finanzminiſter ſollen aufgefordert werden, an der Beratung teilzunehmen, mit der auch die Erörterung der Verordnung über die ſtaatliche Sicherheitsleiſtung zugunſten der Landesbank der Rheinprovinz verbunden wird.

Bayeriſche Notverordnung wird nicht aufgehoben.

Der Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages befaßte ſich mit den Anträgen der Kommuniſten, der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten auf Aufhebung der bayeriſchen Notverordnung vom 26. Auguſt. Miniſterpräſident Dr. Held betonte, daß ſich der Bayeriſche Staat in einem Notzuſtand befunden habe. Man könne ſich überhaupt fragen, wie es um die finanzielle Lage Deutſchlands ſtünde, wenn nicht durch die Notverordnung eingegriffen worden wäre. — Bei der Abſtimmung wurden ſämtliche Anträge auf Aufhebung der Notverordnung mit zehn gegen neun Stimmen abgelehnt.

Immer neues Gold für Frankreich.

In Cherbourg traf der deutſche Dampfer „Dresden“ mit 232 Faß Gold im Werte von 400 Millionen Franc ein, die für verſchiedene Pariſer Großbanken beſtimmt ſind. Es werden noch zwei weitere Dampfer mit der gleichen koſtbaren Ladung erwartet.

Vorſtandsmitglieder und Sondervergütungen.

Das Verſicherungsgewerbe wehrt ſich.

Aus übereinſtimmenden Zeitungsberichten geht hervor, daß in den Verhandlungen des Favag-Prozeſſes der Zeuge Walther erklärt haben ſoll, im Verſicherungsgewerbe ſei die Gewährung von Sondervergütungen an Vorſtandsmitglieder üblich. Es ſei ihm bekannt, daß noch viel höhere Sonderleiſtungen gezahlt würden, als dies bei der Favag geſchehen ſei. So ſei erſt in jüngſter Zeit an eine leitende Perſönlichkeit eines der größten Konzerne eine Sondervergütung im Betrage von einer Million Dollar gezahlt worden. Demgegenüber beſtreitet der Generaldirektor der Allianz und Stuttgarter Verein, Verſicherungs-A.-G., Dr. Schmitt, mit anderen maßgebenden Kreiſen der Deutſchen Privatverſicherung auf das allerentſchiedenſte die Behauptungen des Walther. Es ſei im deutſchen Verſicherungsgewerbe keineswegs üblich, daß die Vorſtandsmitglieder außer ihren vertraglichen Bezügen für irgendwelche Sonderleiſtungen, Sondervergütungen empfangen. Die Allianz und Stuttgarter Verein, Verſicherungs-A.-G., habe mehr als ein Dutzend Fuſionen durchgeführt und verſchiedene Kapitalerhöhungen vorgenommen. Es habe niemals ein Vorſtandsmitglied der Allianz oder einer ihrer Konzerngeſellſchaften eine Sondervergütung in irgendeiner Form erhalten.

Polniſche Anmaßung.

Senator Borah ſagt dem polniſchen Geſandten die Wahrheit.

Die politiſche Senſation in Waſhington iſt ein ſcharfer Zuſammenſtoß zwiſchen dem polniſchen Geſandten Filipowicz und dem Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, Borah. Borah hatte mit dem polniſchen Geſandten bei dem Abſchiedsempfang für Laval in den Räumen der franzöſiſchen Botſchaft eine Ausſprache über ſeine Äußerungen über den Weichſelkorridor. Dieſe Unterhaltung trug einen rein privaten und vertraulichen Charakter. Der polniſche Geſandte hielt es jedoch für nötig, entgegen den Abmachungen eine offizielle Verlautbarung über die Unterhaltung herauszugeben, in der geſagt wird, daß Borahs Kenntniſſe der mitteleuropäiſchen Zuſtände durchaus „mangelhaft“ ſeien. Senator Borah war über dieſen unerwarteten Ausfall des polniſchen Diplomaten höchſt überraſcht, da der Geſandte die Vertraulichkeit gebrochen hatte. Er ſah ſich infolgedeſſen veranlaßt, den Angriff des polniſchen Geſandten in einer öffentlichen Erklärung zu beantworten. Borah ſagt in ſeiner Verlautbarung, er habe keinerlei Abſicht gehabt, über die Unterhaltung mit Filipowicz etwas zu ſagen. Er bedauere, „daß das Gedächtnis des Geſandten hinſichtlich dieſer Unterhaltung fehlerhaft zu ſein ſcheine“.

Zeugen der Beſprechung Borahs mit Filipowicz erzählen, der polniſche Geſandte habe in der Unterhaltung behauptet, daß das Gebiet des Danziger Korridors zu 80 Prozent von Polen bewohnt ſei. Borah habe dem polniſchen Geſandten darauf erwidert, daß der Korridor in abſehbarer Zeit zu 100 Prozent von Polen bewohnt ſein würde, wenn die polniſche Regierung ihre gegenwärtige Entdeutſchungspolitik weiter verfolge.

Der Zwiſchenfall zwiſchen Borah und Filipowicz erregt in Waſhingtoner politiſchen Kreiſen das größte Aufſehen, da bisher noch kein diplomatiſcher Vertreter des Auslands dem Vorſitzenden des Senatsausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten „mangelhafte Kenntniſſe“ der politiſchen Verhältniſſe vorgeworfen hat.

Die Wahlen zu den Landwirtſchaftskammern in Pommern.

Stettin. Bei den Wahlen zu den Landwirtſchaftskammern in Pommern haben nach dem bisherigen Ergebnis die Landbündler 18 und die Nationalſozialiſten 12 Sitze errungen; ein weiterer Sitz entfällt auf die Pommerſche Bauernſchaft.

Unwetter im Golf von Genua.

Rom. Der Golf von Genua wurde von einem heftigen Sturm heimgeſucht. Haushohe Wellen richteten am Ufer großen Schaden an. Die Uferſtraßen ſind zum Teil ſchwer beſchädigt worden. Zahlreiche Fiſcherboote wurden von den Wellen zerſchmettert. Bisher iſt ein Todesopfer gemeldet worden.

Däniſcher Schriftſteller von Wahabiten ermordet.

Kopenhagen. Der däniſche Reiſeſchriftſteller Knud Holmboe iſt, wie aus Ammon in Transjordanien gemeldet wird, auf einer Pilgerreiſe von Paläſtina nach Mekka von Wahabiten ermordet worden. Holmboe lebte ſeit mehreren Jahren in Arabien. Er war zum Iſlam übergetreten und ſtand mit den meiſten Eingeborenenſtämmen auf freundſchaftlichem Fuß. Die letzte Reiſe hatte er im Auftrag der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ angetreten.

Blutiger Zuſammenſtoß in der Mandſchurei.

Mukden. In der Nähe von Taonan wurde eine japaniſche Schutztruppe von Chineſen überfallen. Drei japaniſche Soldaten wurden getötet. Acht Chineſen, die gefangengenommen wurden, ſind vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erſchoſſen worden.

Letzte Meldungen

Die Verluſte der Arbeiterpartei in England.

Henderſon geſchlagen.

London, 28. 10. Bis 1,30 Uhr mitternachts iſt der größte Triumph, den der nationale Block bis dahin zu verzeichnen hat, die Niederlage des Führers der Arbeiterpartei und früheren Außenminiſters Henderſon. Dieſer wurde von dem hochſchutzzöllneriſchen Kandidaten Admiral Campbell mit der geradezu erſtaunlichen Mehrheit von 8209 Stimmen geſchlagen. Demgegenüber erzielte Henderſon in dem gleichen Wahldiſtrikt Burnley im Jahre 1929 eine Majorität von 7954 Stimmen. Ein größeres Mißtrauensvotum für die Sache der ſozialiſtiſchen Bewegung iſt kaum denkbar. Ebenſo aber hat man in dem Ergebnis einen Sieg ſchutzzöllneriſcher Idee zu erblicken. Die perſönlichen Sympathien, die dem Arbeiterführer dadurch entgegengebracht wurden, daß er in dieſen Tagen wegen der Mühe des Wahlkampfes mit ſeinen 68 Jahren auf das Krankenlager gezwungen iſt, hat ihm die äußerſt peinliche Niederlage nicht erſpart.

Entdeutſchung des Weichſelkorridors.

66 Prozent der deutſchen Kinder ohne deutſchen Schulunterricht.

In dem letzten Tätigkeitsbericht des polniſchen Unterrichtsminiſteriums über die Schulverhältniſſe im Weichſelkorridor wird u. a. erklärt, daß überall, wo 18 deutſche Kinder vorhanden waren, ihnen der Unterricht in deutſcher Sprache als Fach geſichert war. In Orten mit mehr als 40 deutſchen Kindern beſtänden deutſche Klaſſen und deutſche Minderheitsſchulen.

Im Gegenſatz hierzu hat der Deutſche Schulverein in Polen feſtgeſtellt, daß 66 Prozent der deutſchen Kinder im Weichſelkorridor ohne deutſchen Schulunterricht ſind.

Weiter macht der deutſche Schulverein 75 polniſche Schulen namhaft, die ſämtlich von über 18 deutſchen Kindern beſucht werden, in denen ſeiten 1920 aber niemals deutſcher Unterricht erteilt worden iſt.

„Graf Zeppelin“ kehrt heim.

„Graf Zeppelin“ befand ſich nach einer bei der Bodenfunkſtelle des Luftſchiffbaus eingetroffenen Standortmeldung bei Santiago de Compoſtella (in der Nordweſtecke Spaniens). Infolge ſehr ſtarker Gegenwinde macht das Luftſchiff nur ſehr langſame Fahrt.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		27. 10.	23. 10.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	36
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		32—35	32—35
ältere		—	—
3. fleiſchige		30—32	30—32
4. gering genährte		25—30	28—30
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		—	35—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		31—33	32—34
3. fleiſchige		27—30	30—32
4. gering genährte		22—25	25—28
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		25—29	27—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	20—25
3. fleiſchige		15—18	16—20
4. gering genährte		12—14	13—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		32—34	33—34
2. vollfleiſchige		28—31	29—32
3. fleiſchige		23—26	24—28
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—25	23—26
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		60—70	55—61
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—65	40—58
3. geringe Kälber		25—38	25—35
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		34—37	32—35
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		43—44	40—43
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		36—41	35—40
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		52—53	50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		50—53	46—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		47—49	43—46
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		42—46	40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		44—46	41—44

Auftrieb: 1859 Rinder, darunter 525 Ochſen, 599 Bullen, 735 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 12, 54 Auslandsrinder; 2120 Kälber, zum Schlachthof direkt 15, 129 Auslandskälber, 3766 Schafe, zum Schlachthof direkt 520, 12 962 Schweine, zum Schlachthof direkt 2613. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen ruhig, geringeres Vieh ſchwer verkäuflich, bei Schweinen glatt.

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 123, 2. Qualität 113, abfallende Sorten 99 Mark je Zentner.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** in Friedrichsfelde. Auftrieb: 347 Schweine und 876 Ferkel. Verlauf: Langſam. Preiſe ſehr gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 20—34; Pölke, 3—4 Monate alt 12—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 10—12, 6—8 Wochen alt 7—10, bis 6 Wochen alt 5—7 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Oktober.

Lebe den andern, wenn du dir leben willſt
Seneca.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Dienstag, den 27. Oktober.

1. Der Kraftwagenführer Jens Schm. in Altona-Bahrenfeld hatte wegen Uebertretung der Vorſchriften über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen einen Strafbefehl in Höhe von 50 M. erhalten. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Die Verhandlung ergab folgendes Bild. Bei Lentföhrden hatte ein grünes Milchauto mit Anhänger in einer Kurve einen Perſonenwagen überholt. Gleichzeitig war den beiden Wagen ein Auto entgegengekommen. Das Milchauto wurde dadurch veranlaßt, ſofort nach dem Ueberholen wieder nach rechts hinüberzufahren. Dabei wurde das überholte Auto von dem Anhänger erfaßt und in den Graben geſchleudert. Es kippte um und blieb liegen, ohne daß die Inſaſſen verletzt wurden. Der Führer des Milchautos ſoll der Angeklagte geweſen ſein. Er beſtreitet den Zuſammenſtoß, und es kann auch durch die Zeugen nicht einwandfrei

ldungen
Arbeiterpartei
and.
eſchlagen.

1,30 Uhr mitternachts iſt
nationale Block bis dahin
age des Führers der Ar-
miniſters Henderſon. Die
tzzöllneriſchen Kandidaten
radezu erſtaunlichen Mehr-
agen. Demgegenüber er-
en Wahldiſtrikt Burnley
von 7954 Stimmen. Ein
die Sache der ſozialiſti-
bar. Ebenſo aber hat man
ſchutzzöllneriſcher Idee zu
mpathien, die dem Arbei-
cht wurden, daß er in die-
es Wahlkampfes mit ſei-
nlager gezwungen iſt, hat
rlage nicht erſpart.

eichſelkorridors.
ne deutſchen Schulunterricht.

richt des polniſchen Unter-
ulverhältniſſe im Weichſel-
ß überall, wo 18 deutſche
der Unterricht in deutſcher
In Orten mit mehr als
en deutſche Klaſſen und

r Deutſche Schulverein in
t der deutſchen Kinder im
Schulunterricht ſind.
Schulverein 75 polniſche
on über 18 deutſchen Kin-
ſeiten 1920 aber niemals
en iſt.

kehrt heim.

nach einer bei der Boden-
eingetroffenen Standort-
poſtella (in der Nordweſt-
ſtarker Gegenwinde macht
e Fahrt.

Handel.

(Amtlicher Bericht.)		Bezahl
t:	27. 10.	23 10
chlachtw., jg.	—	36
ältere	—	—
jüngere	32—35	32—35
ältere	—	—
	30—32	30—32
	25—30	28—30
hlachtwertes	—	35—36
gemäſtete	31—33	32—34
	27—30	30—32
	22—25	25—28
n Schlachtw	25—29	27—30
gemäſtete	20—24	20—25
	15—18	16—20
	12—14	13—15
Schlachtw	32—34	33—34
	28—31	29—32
	23—26	24—28
oteb	20—25	23—26
ſt	—	—
	60—70	55—61
	45—65	40—58
	25—38	25—35
(Weidemaſt)	34—37	32—35
(Stallmaſt)	43—44	40—43
Maſthammel		
	36—41	35—40
0 Pfd Lebendgew.	—	—
0 Pfd	52—53	50
0 Pfd.	50—53	46—50
0 Pfd	47—49	43—46
0 Pfd	42—46	40—42
fd.	—	—
	44—46	41—44

ter 525 Ochſen, 599 Bullen,
hof direkt 12, 54 Auslands-
of direkt 15, 129 Auslands-
chthof direkt 520, 12962
313. Verlauf: Bei Rindern
Schafen ruhig, geringeres
inen glatt.
alität 123, 2. Qualität 113
tner.
elmarkt in Friedrichsfelde
Ferkel. Verlauf: Langſam.
ezahlt im Großhandel für:
0—34; Pölke, 3—4 Monate
lt 10—12, 6—8 Wochen alt
je Stück.

d Provinz.

edt, den 28. Oktober.

dir leben willſt
Seneca.

s Amtsgerichts
Strafſachen

27. Oktober.
Jens Schm. in Altona-
retung der Vorſchriften
eugen einen Strafbefehl
Er hatte gerichtliche Ent-
ndlung ergab folgendes
grünes Milchauto mit
Perſonenwagen überholt.
gen ein Auto entgegen-
rde dadurch veranlaßt,
er nach rechts hinüber-
erholte Auto von dem
aben geſchleudert. Es
e daß die Inſaſſen ver-
Milchautos ſoll der An-
eitet den Zuſammenſtoß,
gen nicht einwandfrei

---

nachgewieſen werden, daß es ſein Wagen geweſen iſt, der das Unglück verurſacht hat. Sein Wagen iſt zwar in Bad Bramſtedt geſehen und in Wriſt feſtgeſtellt worden, aber ob es tatſächlich der fragliche Wagen war, konnte niemand behaupten, da man nicht imſtande geweſen war, die Nummer feſtzuſtellen. Infolgedeſſen wurde der Angeklagte freigeſprochen.

2. Die Ehefrau Frieda Kl. in Hamburg war wegen Unterſchlagung und Betrug gegenüber der Frau Auguſte B. in Ulzburg angeklagt. Es handelt ſich um den Abſchluß einer Lebensverſicherung. Frau B. hat an die Angeklagte mehrere Beträge eingezahlt, was dieſe auch zugibt, hat aber den Verſicherungsſchein nicht bekommen, obgleich die Angeklagte beſtimmt erklärt, das Geld mit dem Antrage eingeſchickt zu haben. Die Sache wird zwecks Nachfrage bei der Geſellſchaft über die erfolgte Einzahlung der ſtrittigen Beträge vertagt.

3. Um einen angeblich biſſigen Hund drehte ſich die nächſte Sache. Der Landmann M. hierſelbſt war wegen fahrläſſiger Körperverletzung angeklagt, weil er ſeinen biſſigen Hund nicht an der Kette liegen habe. Infolge dieſer Unterlaſſung hat der Hund den ſiebenjährigen Sohn eines Nachbarn gebiſſen. Auch andere Paſſanten ſoll er durch Biſſe verletzt, bezw. ſie beläſtigt haben. Die Verhandlung ergibt, daß der verletzte Knabe vorher mit dem Hunde geſpielt und ihn geneckt haben ſoll. Der Amtsanwalt beantragte Freiſprechung. Die Verkündigung des Urteils wurde ausgeſetzt.

4. Der Kraftwagenführer W. in Haſenmoor hatte einen Strafbefehl von 15 M. erhalten, weil er beſchuldigt wird, beim Ausweichen nicht die rechte Seite des Weges eingehalten zu haben. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Ein Zeuge ſagt aus, daß der Angeklagte rechts gefahren habe; wenn ein Zuſammenſtoß mit einem Pferdefuhrwerk erfolgt ſei, ſo trage er dabei nicht die Schuld. Es erfolgte Freiſprechung.

4. Der Mühlenbeſitzer Otto Th. in Sievershütten beſchäftigt ſeinen Sohn in ſeiner Mühle, ohne ihn bei der Handwerkskammer als Lehrling angemeldet zu haben. Deswegen wurde er vom hieſigen Amtsgericht in einem früheren Termin zu einer Geldſtrafe verurteilt. Die Reviſionsinſtanz, die der Verurteilte anrief, verwies die Sache zur abermaligen Entſcheidung an das Amtsgericht zurück. Es ſei nicht berückſichtigt, daß der Vater den Sohn in ſeinem eigenen Betriebe auszubilden berechtigt ſei, damit dieſer befähigt werde, den Betrieb ſpäter einmal ſelbſt zu übernehmen. In einem ſolchen Falle brauche ein Lehrverhältnis nicht vorzuliegen. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freiſprechung.

„Der Landvolk-Kampf" verboten. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat das Erſcheinen der in Itzehoe herausgegebenen Wochenſchrift „Der Landvolk-Kampf" auf die Dauer von acht Wochen vom 27. Okt. bis einſchl. 21. Dez. 1931 verboten.

Auch das oldenburgiſche Innenminiſterium hat die in Cloppenburg erſcheinende Landvolk-Zeitung auf 14 Tage verboten.

Einzahlen, nicht hamſtern. Die Mahnungen, die gegenwärtig an die breiten Schichten des Volkes gerichtet werden müſſen, beziehen ſich weniger darauf, daß überhaupt geſpart werden ſoll, als darauf, daß ſie richtig, vernünftig ſparen. In ſchlechten Zeiten denken die Menſchen meiſt eher an die Sicherung der Zukunft, als in guten, und ſo kann man mit Recht annehmen, daß die Not der Gegenwart für den, der überhaupt noch ſparen kann, auch ein genügender Antrieb dazu iſt, daß er es tut. Die Tatſache, daß in der ganzen wirtſchaftlichen Notzeit ſeit 1928-29 bis in dieſes Jahr die Spareinlagen immer noch weiter geſtiegen ſind, iſt der beſte Beweis dafür. Und da die wirtſchaftliche Not etwa vor einem halben Jahr oder vor einem Jahr auch nicht weſentlich geringer war als zur Zeit, iſt es ſicher, daß auch jetzt noch geſpart wird. Die Spareinlagen aber gehen trotzdem ſeit dem Sommer zurück, in der Hauptſache, weil die Einzahlungen zurückgehen. Dieſe Veränderung der Spareinlagenentwicklung läßt deutlich erkennen, daß nicht überall vernünftig geſpart wird. Es wird vielmehr gehamſtert; manche Leute zahlen nicht mehr ein oder heben ſogar ab, um das Geld zu Hauſe aufzubewahren. Gerade dadurch aber ſchaden ſie ſich am meiſten, direkt wie indirekt. Direkt dadurch, daß ihr Geld zu Hauſe allen möglichen Gefahren ausgeſetzt iſt, leichter ausgegeben wird und keine Zinſen bringt. Indirekt, weil durch das Hamſtern das Geld in ſeinem befruchtenden Lauf durch die Wirtſchaft gehemmt und ſo die alle berührende Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit vergrößert wird. Das Geld iſt wie eine Maſchine, die nur dann Nutzen bringt, wenn ſie läuft. Die Sparkaſſen benutzen die ihnen anvertrauten Gelder, um gerade den Klein- und Mittelſtand, die Handwerker, Bauern uſw. finanziell zu fördern; das ſind die breiten Schichten des Volkes. Wenn die Einzahlungen ausbleiben, müſſen die Geldinſtitute dieſe Kredite an die Kleinwirtſchaft kündigen, um die Auszahlungen befriedigen zu können. Sparen und Einzahlen bei den Sparkaſſen iſt alſo wirkliche Selbſthilfe des Volkes. Darauf will beſonders auch der diesjährige Weltſpartag hinweiſen, er will aufrufen gegen das Hamſtern, zum Sparen!

Schmalfeld. Nachdem Neumünſter bereits von den Hamburger Werken Gas bezieht, iſt zur Zeit auf der Leitungsſtrecke eine Kolonne tätig, die die letzten Mängel behebt und die Vorarbeiten zu den Hausanſchlüſſen erledigt. Ob die Leitung, wie geplant, von hier aus nach Bad Bramſtedt gelegt wird, iſt noch nicht geklärt.

Schwer geſchädigt wurde ein hieſiger Landmann, der nach Hamburg Vieh verkauft hatte. Ein Vertreter des Käufers mußte, als er in Ochſenzoll die Hochbahn verlaſſen hatte, feſtſtellen, daß ihm die Brieftaſche, in der ſich faſt der geſamte Erlös befand, abhanden gekommen war.

! **Wiemersdorf.** Dem Landmann G. Olthoff wurden nachts von ſeinem auf dem Oſterkamp liegenden Pachtlande größere Mengen Rotkohl entwendet. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen eine beſtimmte Perſon, die von Nachbarn dort beobachtet worden ſein ſoll.

e **Neumünſter.** Als am Abend des 18. Juni d. J. in Geſchendorf der Landwirtſchaftsgehilfe Martin Ahrens und der Kutſcher Friedrich Bartels nach Hauſe gingen, mußten ſie an einem größeren Trupp Reichsbannerleute, die am Dorfteich ſtanden, vorbei. Nach der Ausſage der Reichsbannerleute ſollen A. und B. ein nationalſozialiſtiſches Kampflied mit einem die Republik beleidigenden Text geſungen haben. Von der Gegenſeite wird demgegenüber behauptet, A. und B. ſind durch Zurufe wie „Nazibanditen" gereizt worden. Es kam zu einer wüſten Schlägerei, nachdem der Reichsbannermann Behrens von A. einen Fauſtſchlag ins Geſicht bekommen hatte. Die beiden Nationalſozialiſten wurden von der gegneriſchen Uebermacht bald zu Boden geſchlagen, doch ſtellte man nach Beendigung des Kampfes feſt, daß Behrens einen Meſſerſtich in den Rücken unmittelbar neben der Wirbelſäule erhalten hatte. Unter einem Aufgebot von 7 Zeugen mußten ſich A. und B. vor dem hieſigen großen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. B., den das Gericht der Meſſerſtecherei für überführt erachtete, wurde zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt, während A. wegen des Fauſtſchlages zwei Wochen erhielt.

Ein vollkommen neues Bild bieten in letzter Zeit die zweimal wöchentlich ſtattfindenden Wochenmärkte. Die von den Landwirten beſchloſſene Selbſthilfe hat bereits dazu geführt, daß Bauern in ſtändig wachſender Zahl das von ihnen geſchlachtete Vieh auf Fuhrwerken zur Stadt fahren und es auf dem Wochenmarkt in kleinen Mengen aushandeln. Wegen der Billigkeit der Waren ſind die Verkaufstiſche der Landwirte von Kaufluſtigen dicht umlagert. — Die Zahl der Arbeitſuchenden des Arbeitsamtes Neumünſter (das auch Teile der Kreiſe Rendsburg, Bordesholm und Segeberg umfaßt), ſtieg in der erſten Hälfte des Oktober von 4979 auf 5150. Die Zahl der Unterſtützungsempfänger iſt um 130 auf 3004 geſunken. — Bei einem Sturz mit dem Kraftrad gegen einen Gartenzaun erlitt ein junger Mann aus Ehndorf erhebliche Verletzungen im Geſicht und an den Gliedmaßen und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Itzehoe. Der frühere Schriftleiter der Landvolkzeitung Bruno von Salomon, wurde von der Polizei feſtgenommen und dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Wie wir hören, erfolgte die Feſtnahme, weil Salomon eine dreiwöchige Gefängnisſtrafe wegen Beleidigung des Oberpräſidenten Kürbis verbüßen ſoll.

Itzehoe. In der Nacht wurde bei einem Uhrengeſchäft an der Breiten Straße durch ein Eiſenſchutzgitter hindurch mit einem harten Gegenſtand ein etwa 25 Zentimeter Durchmeſſer großes Loch in die Schaufenſterſcheibe geſchlagen. Die Spitzbuben entwendeten 14 Herrenuhren im Geſamtwert von über 1000 RM. Der Diebſtahl wurde erſt am Montag morgen gegen 7 Uhr von Fußgängern entdeckt. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Dem Pächter der Hühnerfarm von Gut Baſten wurden nachts 30 wertvolle Hühner geſtohlen. Um keine Spuren zu hinterlaſſen, hatten die Einbrecher die Tiere lebend mitgenommen.

Itzehoe. Am Montagabend ereignete ſich in Itzehoe ein tragiſcher Unfall. Eines von zwei jungen Mädchen, die von der Tanzſtunde heimkehrten, wurde von der Schrotladung eines Teſchings, mit dem einige junge Leute auf der Straße hantierten, im Geſicht getroffen und erheblich verletzt. Man befürchtet den Verluſt eines Auges. Die Täter ſind in der Dunkelheit entkommen.

Barmſtedt. Wie aus Barmſtedt berichtet wird, ſollte am Montag der Beſitz eines Landmannes aus Lutzhorn durch den zuſtändigen Gerichtsvollzieher, nachdem der Beſitz im Zwangswege verkauft worden war, zwangsweiſe geräumt werden. Auf Grund einer der Polizei zugegangenen Nachricht, daß die Landbevölkerung ſich verſammeln wolle und daß außerdem kommuniſtiſcher Zuzug aus Barmſtedt und Elmshorn zu erwarten ſei, wurden ſtärkere Polizeikräfte nach Elmshorn beordert. Bei ihrem Eintreffen waren etwa 80—100 Einwohner aus Lutzhorn verſammelt, von denen einer eine kleine, primitiv angefertigte ſchwarze Fahne mit ſich führte. Den Polizeibeamten gelang es ohne Schwierigkeit, die Anſammlung aufzulöſen. Ebenſo konnte eine Anſammlung von 60 Kommuniſten, die bald darauf auf Fahrrädern aus Barmſtedt und Elmshorn eingetroffen waren, mühelos zerſtreut werden. Die zwangsweiſe Räumung des Beſitzes kam nicht zur Durchführung, da inzwiſchen die Antragſtellerin von der Zwangsräumung abgeſehen hatte.

? **Kiel.** Das Elend zweier Kinderreichen trat in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht zutage. Angeklagt wegen Unterſchlagung waren ein früherer Sekretär und ein Hilfsweichenſteller der Kreis Oldenburger Eiſenbahn. Der erſterer, der die Güterkaſſe zu führen hatte, veruntreute in dem Jahre von 1927 bis 1930 in durchweg kleineren Beträgen reichlich 800 RM. und der letzte annähernd 300 M. Beide haben den Schaden in der Hauptſache bereits wieder gut gemacht, doch hat der Sekretär daaei nicht nur ſeine Stellung, ſondern auch ſein Haus verloren. Er entſchuldigte ſeine Unterſchlagung damit, daß er neun Kinder zu ernähren gehabt habe, von denen zeitweiſe 7 ohne Erwerb zu Hauſe liegen mußten, auch iſt ſeine Frau ſtändig krank geweſen. Der zweite Angeklagte hatte 5 Kinder zu ernähren, und zwar mit einem Monatseinkommen von etwa 150 RM. Das Gericht erwog die ſchwierige Lage, in der die Angeklagten ſich befunden haben, weshalb ſie mit vier, bezw. fünf Monaten Gefängnis davonkamen, auch erhielten ſie Bewährung bewilligt.

Zeugenvernehmung im Calmette-Prozeß.

Die Lübecker Ärzteſchaft und das Calmette-Verfahren.

Im Calmette-Prozeß wurde nach Fortſetzung des Arbeitsprogramms für die nächſten Tage mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Zunächſt äußerte ſich der Präſident der Landesverſicherungsanſtalt der Hanſeſtädte, Helms, zu den Beratungen des vom Geſundheitsrat eingeſetzten Unterſuchungsausſchuſſes vom 17. Dezember 1929. Er habe damals Profeſſor Dr. Deycke gefragt, ob die Anwendung des Calmette-Verfahrens unbedenklich ſei. Dr. Deycke habe geantwortet, das Mittel ſei auf alle Fälle unſchädlich, daß es auch nützlich ſei, könne man als wahrſcheinlich, aber nicht als abſolut betrachten. Präſident Helms äußerte ſich dann zu der Stellungnahme der Ärzteſchaft und erklärte, er habe damals aus den Äußerungen in der Sitzung des Unterausſchuſſes nicht entnehmen können, daß es ſich um eine förmliche Beſchlußfaſſung handeln ſollte.

Der Vorſitzende fragte darauf den Senator Mehrlein noch einmal, ob Dr. Altſtädt einen beſtimmten Auftrag erhalten hätte, einen beſtimmten Beſchluß der Ärzteſchaft herbeizuführen. Senator Mehrlein erwiderte, es habe ihm damals daran gelegen, die Stellungnahme der Ärzteſchaft zu erfahren. Ihm ſein es einerlei geweſen, ob die Zuſtimmung in der Form eines Beſchluſſes oder nicht gefaßt worden ſei. Ihm habe die Mitteilung Dr. Altſtädts genügt, daß ſich in der Ärzteverſammlung kein Widerſpruch gegen die Einführung des Calmette-Verfahrens geltend gemacht habe, ſondern daß man in dieſer Verſammlung einmütig der Überzeugung geweſen ſei, der BCG ſei vollkommen unſchädlich.

Plädoyers mit Lichtbildvorführungen.

Am Mittwoch der kommenden Woche ſollen die Plädoyers der Sachverſtändigen mit Lichtbildvorführungen, eine Neuheit in der deutſchen Prozeßgeſchichte, beginnen. Prof. Dr. Schurmann wird über Bakteriologie ſprechen, Prof. Dr. Much über die Bazillenſtämme, die im Lübecker Laboratorium zur Herſtellung des Calmette-Mittels verwendet worden ſind. Es wird ſich in beiden Fällen um Lichtbildvorteäge handeln. Profeſſor Schurmann ſoll außerdem „für die Laien" ein kleines Lexikon der Bazillenkunde ausarbeiten.

Ungeeignetes Laboratorium.

Der Oberarzt des Lübecker Allgemeinen Krankenhauſes, Dr. Jannaſch, erklärte, er ſei von der Unſchädlichkeit des BCG. feſt überzeugt geweſen und habe dieſe Anſicht auch im Ärztlichen Verein zum Ausdruck gebracht. Das Röhrchen mit humanen Bazillen, das er im Ärztlichen Verein benutzte und das nachher wieder in das Laboratorium zurückgegeben wurde, ſei beſonders mit Leukoplaſt verſchloſſen geweſen und nicht geöffnet worden. Dr. Frey ſtellt den Beweisantrag, Profeſſor Calmette kommiſſariſch darüber zu vernehmen, daß er das Präparat abgab, ohne daß in Lübeck die beſondere Herſtellung bekannt war, daß er von der ſelbſtändigen Herſtellung durch Profeſſor Dr. Deycke vor dem Unglück nichts erfahren habe und daß er für ein Laboratorium wie das Lübecker niemals ſein Einverſtändnis zur Herſtellung erteilt hätte. Der Mittwoch wird zur Beſichtigung des Laboratoriums beſtimmt.

Nordenham. Vor dem Amtsgericht in Nordenham fand eine Zwangsverſteigerung gegen den Führer des Amtslandbundes, den Landwirt K., der der Gemeinde Langwarden 100 Mark ſchuldete, die mit Gebühren uſw. auf 269 Mark angewachſen waren. Das zur Verſteigerung beſtimmte Beſitztum hatte nach Schätzung des Beſitzers einen Wert von 18 000 Mark. Die zur Verſteigerung Erſchienenen, die vorwiegend dem Landbund angehörten, gaben kein Gebot ab. Schließlich wurde die Verſteigerung auf eine Stunde unterbrochen, in welcher Zeit der Beſitzer mit der Gemeinde verhandelte, ſodaß die Verſteigerung ganz ausgeſetzt wurde.

Altona. In der Kieler Straße wurde am Montag abend in einem Juweliergeſchäft die Schaufenſterſcheibe zertrümmert. Die beiden Täter rafften Schmuckſachen in beträchtlicher Menge an ſich und flüchteten. Polizei und Paſſanten nahmen die Verfolgung auf und konnten beide nach langer Jagd ſtellen und feſtnehmen. Es handelt ſich um zwei junge Burſchen, 18 und 19 Jahre alt; ſie haben ſich beim Einſchlagen der Scheibe erheblich verletzt. Bei der Feſtnahme leiſteten ſie keinen Widerſtand und erklärten, froh zu ſein, endlich ein Dach über den Kopf zu bekommen. Der 18jährige gab an, er habe ſeit Wochen im Freien genächtigt und ſeit langem nichts Warmes mehr gegeſſen. Einen Teil der Beute hatten die Diebe ſchon unterwegs fortgeworfen, den Reſt fand man in ihrem Beſitz. Der betroffene Juwelier iſt bereits neunmal das Opfer von Einbrüchen geworden.

Altona. In den Schrebergärten der Außenbezirke ſind vielfach Lauben errichtet, die mehr oder weniger als Wohnräume ausgeſtattet wurden und verſchiedentlich als dauernde Wohnſtätten benutzt worden ſind. Die Baupolizei hat jeßt eine Ueberholung dieſer Lauben angeordnet und ihre Räumung verfügt, weil derartige Wohnlauben nur bis zum 15. Oktober als Aufenthaltsräume und vor allem als Schlafräume benutzt werden dürfen.

Altona. Die Handwerkskammer zu Altona hat für das Winterhilfswerk im Stadtbezirk Altona 1000 RM. geſpendet. Der Betrag wird in Form von Naturalien durch den Innungsausſchuß zur Verteilung gelangen. — Das Maleramt von 1757 beſchloß, ſich an dem Winterhilfswerk zu beteiligen. Die von der Nothilfe geſammelten Spielſachen für die Weihnachtsbeſcherung dürftiger Kinder ſollen von den Innungsmeiſtern unentgeltlich aufgefriſcht werden.

Hamburg. Ein nettes Pärchen wurde am hieſigen Hauptbahnhof feſtgenommen. Die berufsloſe 21jährige Paula K. und deren ſtellungsloſer 18jähriger Bräutigam Erich Th. hatten die in Darmſtadt wohnenden Eltern der K. um einen Betrag von 2000 RM. gepreßt. Paula K. hatte 4000 Mark von der Bank abgehoben und ſollte es auf der Sparkaſſe einzahlen. Sie behielt jedoch davon 2000 Mark für ſich und fuhr mit ihrem Bräutigam nach Hamburg, wo ſie ſich etwa acht Tage in einem Hotel einlogierten. Außerdem hatten ſie ſich neu eingekleidet und alle möglichen Dinge zugelegt. Als ſie ſich ein Zimmer mieten wollten, wurden ſie verhaftet. Die Polizei fand noch 800 Mark bei ihnen vor.

Hamburg. Beim Schweißen von leeren Schwefelſäurefäſſern ereignete ſich am Dienstagmorgen in einem Fabrikbetrieb am Billbrookdeich ein ſchwerer Unfall. Es erfolgte aus ungeklärter Urſache eine Exploſion, wodurch Deckel und Boden eines Faſſes abſprangen. Dem 33jährigen Schloſſer Stoltenberg wurde das rechte Bein unterhalb des Knies abgeſchlagen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Gutsbrand in Mecklenburg-Schwerin.** Auf dem Gute Wilhelminenhof bei Güſtrow brach Feuer aus. Der erſt vor zwei Jahren abgebrannte und wieder aufgebaute Schweineſtall des Gutes ſtand in Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. 15 Zuchtſauen, 130 Ferkel und etwa 300 Hühner kamen in den Flammen um. Die Feuerwehren müßten ſich auf den Schutz der Nachbargebäude beſchränken.

○ **Ein Blitzableiter geſtohlen.** In Zanzhauſen bei Landsberg an der Warthe wurde ein eigenartiger Diebſtahl verübt. Ein unbekannter Täter kletterte den etwa zwanzig Meter hohen Fabrikſchornſtein hinauf, ſägte in luftiger Höhe einen Teil des Blitzableiters ab und erſetzte ihn durch einen Stock, damit der Diebſtahl nicht ſo bald entdeckt würde. Dem Dieb fiel das in der Spitze des Blitzableiters befindliche Platin in die Hände.

○ **Große Sprengſtoffmengen beſchlagnahmt.** Der Radboder Kriminalpolizei iſt es gelungen, in Radbod einen großen Sprengſtoffvorrat aufzufinden und zu beſchlagnahmen. Der Sprengſtoff, der mit Sprengkapſeln und Zündſchnur verſehen war, ſoll in Geſeke geſtohlen worden ſein.

○ **Blutiger Ausgang eines Wirtshausſtreites.** In Werne an der Lippe fand man nach einer Wirtshausrauferei einen Arbeiter mit einem Stich in der Bruſt ſterbend im Straßengraben vor. Der Tod trat kurz darauf infolge Verblutung ein. Ein Landwirt, der einen Stich in den Rücken erhalten hatte, liegt in bedenklichem Zuſtande danieder. Als der mutmaßliche Täter wurde der Arbeiter Sandrewſki aus Werne verhaftet. Er war mit ſeinen Opfern in Streit geraten, weil ſie kein Bier für ihn bezahlen wollten.

⊙ **Ein ſchweizeriſcher Gelehrter ſpurlos verſchwunden.** Seit zehn Tagen wird in Zürich der außerordentliche Profeſſor für Sprachrecht an der Univerſität Zürich, Dr. G. von Cleric, vermißt. Er hat ſeine Wohnung verlaſſen und iſt nicht mehr dorthin zurückgekehrt. Bis jetzt konnte noch keine Spur von ihm gefunden werden.

⊙ **Flugzeugzuſammenſtoß in England.** In der Nähe von Tidworth in England ſtießen zwei Militärflugzeuge zuſammen. Nur einem der vier Inſaſſen gelang es, ſich durch Abſprung mit dem Fallſchirm zu retten, während die anderen drei, und zwar zwei Fliegeroffiziere und ein Unteroffizier, auf der Stelle getötet wurden. Beide Flugzeuge wurden ſchon durch den Zuſammenſtoß in der Luft vollkommen zerſtört. Hierdurch erhöht ſich die Geſamtzahl der in dieſem Jahre getöteten britiſchen Militärflieger auf 64.

⊙ **Der griechiſche Staatspräſident auf einem gefährdeten Kreuzer.** Der Kreuzer, mit dem ſich der griechiſche Staatspräſident nach Saloniki eingeſchifft hatte, um der Stadt einen offiziellen Beſuch abzuſtatten, iſt auf eine Sandbank aufgefahren. Es wurde ſofort eine Hilfsaktion eingeleitet. Wenn ſchlechtes Wetter einſetzen ſollte, dürfte der Kreuzer in große Gefahr geraten.

Die Not der Bauern und des Kleingewerbes

Steuerſtreik in Oſttirol beſchloſſen.

Infolge der ſchweren Notlage der Tiroler Bergbauern haben die Oſttiroler Bürgermeiſter beſchloſſen, die Bevölkerung aufzufordern, vom 28. Oktober ab ſämtliche Zahlungen an Steuern, Abgaben, Sozialverſicherungsbeiträgen, Zinſen, Darlehnsrückzahlungen uſw. einzuſtellen. In Salzburg fand eine Proteſtverſammlung ſtatt, in der ſich das Kleingewerbe mit der bedrängten Bauernſchaft ſolidariſch erklärte.

Der Menſchenraub in Danzig.

Gewaltſame Entführung auf Geheiß polniſcher Behörden.

Im Prozeß wegen der gewaltſamen Entführung des polniſchen Studenten Balſam von Danziger auf polniſches Staatsgebiet durch drei polniſche Staatsangehörige, wurde das Urteil verkündet. Der Marineſchüler Stephan Wochna wurde wegen ſchwerer Freiheitsberaubung und gemeinſchaftlicher ſchwerer Körperverletzung, Amtsanmaßung, intellektueller Urkundenfälſchung und Paßvergehens zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Wochna erhielt 150 Gulden Geldſtrafe bzw. 15 Tagen Gefängnis. Der dritte Angeklagte Radziejowſki iſt bekanntlich vor dem Prozeß auf polniſches Gebiet geflüchtet.

Der Staatsanwalt erklärte, es ſei bedauerlich, daß die wirklich Schuldigen nicht auf der Anklagebank ſäßen. Für die Entführung ſeien politiſche Gründe politiſcher Behörden maßgebend geweſen. Der entwichene Mittäter hat mündlich und ſchriftlich eingeſtanden, daß der Befehl zur Entführung von einer polniſchen Behörde ausgegangen ſei. Er habe ferner geſtanden, daß ſein Mittäter Swiatek mit dem polniſchen Generalſtab zuſammengearbeitet habe. Der Haftbefehl gegen beide Angeklagte wurde aufrechterhalten.

Der Prozeß wegen der Kurfürſtendammkrawalle.

Schupos als Zeugen.

Im Berliner Kurfürſtendammprozeß erſchienen im Verlauf der Verhandlung vierzehn Schupos — Offiziere und Wachtmeiſter — als Zeugen vor Gericht.

Polizeihauptmann Oberaus

ſchilderte die Beobachtungen, die er am 12. September während der Krawalle auf dem Kurfürſtendamm gemacht hatte. Es ſeien dort zahlreiche Perſonen — er ſchätzt die Zahl der Demonſtranten auf 1200 — angetroffen worden, die nicht zu dem ſogenannten „Kurfürſtendammpublikum“ gehörten. Als die Polizei erſchien, hätten viele von dieſen Perſonen zu entfliehen geſucht. Er habe den Eindruck gehabt, daß die Kundgebungen gegen das Kurfürſtendammpublikum planmäßig organiſiert geweſen ſeien.

Die Adoptionsfabrik des Freiherrn von Wimmersperg.

Zwei Freifrauen unter Meineidsverdacht.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin ſollte der Meineidsprozeß gegen die weitbekannte Heiratsvermittlerin Freifrau von Coburg, die ſich jetzt Martha Freifrau von Wimmersperg nennt, und gegen die Freifrau Mathilde von Wimmersperg verhandelt werden. Mathilde iſt eine geborene Wönke, Martha eine geborene Böhnke. Im Mittelpunkt des Prozeſſes ſteht aber der inzwiſchen verſtorbene Artur Freiherr von Wimmersperg, der 82 Jahre alt war und, um ſeine ſchlechte wirtſchaftliche Lage zu verbeſſern, eine Adoptivfabrik eröffnet hatte: geſchäftsmäßig adoptierte er mehr oder minder junge Leute, die ſich nach dem Freiherrntitel ſehnten. Alle dieſe Adoptionen wurden von dem Gericht natürlich für ungültig erklärt, aber der Freiherr fand immer wieder titelſüchtige Menſchen, die ihm das Geſchäft leicht machten. Auch der zweite Gatte der ehemaligen Freifrau von Coburg, geb. Böhnke, iſt ein „Adoptierter“. Von Hauſe aus heißt er Theophilus Sauberzweig, was aus einem Roman von Jean Paul ſtammen könnte. Im Verlaufe der Adoptionen ſollen nun die beiden Freifrauen

falſche Eide geleiſtet

haben. Der Prozeß gegen ſie mußte jedoch im letzten Augenblick auf unbeſtimmte Zeit vertagt werden, weil die Freifrau Mathilde, die Witwe des ſeligen Adoptionsgreiſes, zunächſt einmal ſechs Wochen lang in der Irrenanſtalt Herzberge auf ihren Geiſteszuſtand unterſucht werden ſoll.

Sklareks eſſen halbe Portionen.

Leo Sklareks Tageseinteilung.

Manchmal kommen im Sklarek-Prozeß auch vergnügliche Dinge zur Sprache, und Freunde des Humors kommen durchaus auf ihre Koſten, wenn ſie ſich das anhören. So wurde z. B. zur Sprache gebracht, daß Leo und Willi Sklarek, denen es doch jetzt ſo furchtbar ſchlecht gehen ſoll, vor kurzem mit einem Mitangeklagten

in einem feudalen Berliner Hotel

geſpeiſt haben. Der immer ſchlagfertige Leo hatte hierfür ſofort eine Erklärung bei der Hand: es ſei richtig, daß ſie dort gegeſſen hätten, aber ſie hätten ſich jeder nur eine halbe Portion geben laſſen. Aus anderen bekannten Berliner Lokalen, in denen ſie früher gern geſehene Gäſte geweſen ſeien, habe man ſie bis zur Erledigung des Prozeſſes verbannt. Und was die Villa betreffe — ſie bewohnen nämlich auch noch eine Villa —, ſo handle es ſich um ein ganz kleines Villachen, das ihnen von einem Freunde zur Verfügung geſtellt worden ſei, und deſſen Räume kaum noch Zimmer zu nennen ſeien. Unvermittelt kommt man dann wieder auf

den Bürgermeiſter Scholtz

zu ſprechen. Leo Sklarek erhebt wieder heftige Vorwürfe gegen den Bürgermeiſter, der in Abweſenheit des Oberbürgermeiſters Böß, der ſich in Amerika aufhielt, die Gelegenheit benutzt habe, um zum Schlage gegen ſie, die Sklareks, auszuholen. Am 26. September habe er die Anzeige erſtattet. Am frühen Morgen ſeien ſie wie die gemeinſten Verbrecher ins Gefängnis eingeliefert worden. Auf die Äußerung Leo Sklareks, Scholtz ſei ſtets

die „gekränkte Leberwurſt“

geweſen und habe den Zeitpunkt abgepaßt, um von ſich reden zu machen, erklärt der Oberſtaatsanwalt, Bürgermeiſter Scholtz werde alle dieſe Behauptungen widerlegen. Leo Sklarek erklärte weiter, daß die Stadt Berlin niemals in den Dreck getreten worden wäre, wenn man ſie, die Brüder Sklarek, nicht verhaftet hätte. Durch perſönliche Fühlungnahme hätte alles im guten geregelt werden können. Hier griff der Vorſitzende mit der Frage ein: „Wieſo ſind Sie denn ſo gut im Bilde? Sie waren doch, wie Sie ſagen, immer auf dem Rennplatz!“ Worauf Leo Sklarek belehrend erwiderte: „Um 9 Uhr vormittags beginnen die Rennen noch nicht, Rennen beginnen erſt nachmittags um 3 Uhr.“ Hiermit konnte Leo Sklareks Tageseinteilung ziemlich genau feſtgeſtellt werden: nachmittags von 3 Uhr ab Beſuch der Rennplätze, vormittags aber Geſchäftsſorgen.

Die Bluttat von Großjänowitz.

Totſchlagsprozeß gegen einen Rittergutsbeſitzer.

Vor dem Liegnitzer Schwurgericht hat ſich der 37jährige Rittergutsbeſitzer Hansjoachim Günther aus Großjänowitz, Kreis Liegnitz, wegen verſuchten und vollendeten Totſchlages zu verantworten. Am 30. Juni d. J. gegen Abend war Günther mit den Melkern ſeiner Domäne in einen Wortwechſel geraten. Günther holte ſchließlich ſein Jagdgewehr aus dem Schloß und gab einen Schuß gegen den 22jährigen Obermelker Hartwig ab, der ſich rechtzeitig zu Boden warf, ſo daß der Schuß fehlging. Hierauf gab Günther einen zweiten Schuß

auf den davoneilenden Melkerlehrling Herbert Beier

ab, der dieſen in den Rücken traf. Beier war ſofort tot.

In der Vorunterſuchung machte Günther Notwehr geltend und behauptete, der Obermelker Hartwig habe ihn mit der Düngegabel angegriffen und der Melkerlehrling Beier habe einen Melkſchemel nach ihm geworfen, der ihn im Geſicht verletzt habe. Der Schuß auf den Obermelker ſei ein Schreckſchuß geweſen, während der Schuß auf den Melkerlehrling zufällig losgegangen ſei. Zeugen dagegen ſagten aus, daß Günther nicht von Hartwig angegriffen worden ſei, und daß er bei dem zweiten tödlichen Schuß auf den fliehenden Lehrling gezielt habe. Von Notwehr könne in beiden Fällen keine Rede ſein. Während die Vorunterſuchung noch ſchwebte, wurde in Großjänowitz auf die den Angeklagten ſchwer belaſtende Familie Hartwig ein Gasattentat verübt. Das daraufhin eingeleitete Verfahren mußte aber, da nichts Weſentliches zu ermitteln war, vorläufig eingeſtellt werden.

Froſt in Deutſchland.

31 Grad Wärme in Rumänien.

In der Nacht zum 27. Oktober lagen in ganz Nordweſtdeutſchland, und zwar in dem Gebiet weſtlich der Unterelbe bis nach der holländiſchen Grenze die Temperaturen bei ſieben Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Bodentemperatur von zehn Grad unter Null, in zwei Meter Höhe über dem Erdboden wurden ſieben Grad gemeſſen. Einzelne Teile Pommerns und Mecklenburgs meldeten ſechs Grad Kälte. Berlin verzeichnete in der Innenſtadt zwei, in den Außenbezirken minus drei Grad. In Süddeutſchland lagen die Temperaturen durchſchnittlich bei minus ein bis zwei Grad. In Bayern hat

der Wintereinbruch

ſich beſonders ſchlimm im Allgäu ausgewirkt. Infolge großer Schneefälle blieben viele Fahrzeuge auf den Straßen ſtecken. In Kempten im Allgäu betrug im Tal die Schneehöhe 30 Zentimeter. Der aus den Bergen tobende Schneeſturm hat die Schneemaſſen teilweiſe meterhoch aufgeſchichtet. Durch die gewaltigen Schneemaſſen iſt in den Forſten ſchwerer Schaden angerichtet worden.

In dieſer Zeit, in der in faſt ganz Deutſchland der Winter ſich ſchon ſehr bemerkbar macht, iſt in Rumänien eine Wärmewelle eingebrochen. Die Temperaturen ſind zum Teil ſo hoch wie im Sommer. Bukareſt wies am Montag 31 Grad Wärme auf!

Amtlicher Teil.

Schulſache

Die planmäßige Sprechſtunde des Schulrats am Mittwoch, dem 28. d. M., fällt prüfungshalber aus.

Bad Segeberg, den 27. Oktober 1931
Das Schulviſitatorium

S.A.-Aufmarſch
am Sonntag, dem 1. November, von 12.30—3 Uhr.
8 Uhr abends im Kaiſersaal:
Militärkonzert
Nachdem
Deutſcher Tanz i. Kaiſerſaal u. Sängerheim
Eintritt 1.80 RM. einschl. Steuer. Kriegerwitwen Eintritt frei. Vorverkauf im Kaisersaal u. Sängerheim
National-Sozial. Deutſch. Arbeiterpartei
(Hitler-Bewegung).

Für jedes freundliche Gedenken zu meinem
Amtsjubiläum
spreche ich meinen Dank aus.
W. Schwanck
Fuhlendorf.

Unter günstigen Bedingungen sofort abzugeben ein seit mehr als 20 Jahren bestehender
Bier-Verlag
mit Wirtschaftsgrundstück und Saal,
belegen im Zentrum des aufblühenden Badeortes Bad Bramstedt. Reflektanten, welche über erforderl. bare Mittel verfügen, erfahren näheres unter H. G. 2232 durch Ala Haasenstein und Vogler, Hamburg 36.

Bauschule
Technikum Lemgo
Ingenieure - Architekten - Techniker
Meisterschule - Programme frei

Zwangsversteigerung
Am 29. 10. 1931, 4 Uhr nachm., werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick
9 weiße Metallbettstellen
mit Auflagematratzen
4 weiße Kleiderschränke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

2 deckfähige
Eber (Sattelschweine)
10 Läuferschweine, 2 Fehrkühe,
zu verkaufen G. Göttsche

2-Zimmer-Wohnung
zum 1. Dezember zu vermieten
W. Harbeck.

Freitag nachmittag von 3 Uhr ab
frisches Schweinefleisch
H. Ubben, Dahlkamp 24.

Letzte Woche
Total-Ausverkauf
zu Spottpreisen.
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.
Daselbst sofort zu vermieten:
Laden
und sehr schöne
3-Zimmer-Wohnung

Beacht. Sie bitte meine billigen Preise:

2 Cart. Pralinen 1 Tfl. Schokolade	95 Pfg.
2 ℔ neue gr. Erbsen 2 ℔ weiße Bohnen	85 Pfg.
2 ℔ Pflaumen 1 ℔ Rosinen	85 Pfg.
1 ℔ Aprikosen 1 ℔ Sago	90 Pfg.
3 ℔ glas. Vollreis 1 ℔ Zucker	85 Pfg.
2½ ℔ Cocosfett	90 Pfg.
3 Riegel Seife 2 ℔ fein. Glyzerinseife	76 Pfg.

W. Horst

Zugelaufen
4 Jungrinder
Die Polizeiverwaltung.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Vererbung

Skizze von Adolf Löhr.

Mitternacht.

Dumpf und hohl verhallten ſoeben die Schläge der alten Uhr auf dem windſchiefen Turm der Dorfkirche. Ringsumher Stockfinſternis.

Nach altem Herkommen alſo eben an der Zeit, wo die unheimlichſten Spukgeſtalten lebendig werden.

Auf dem weitläufigen Bruchhof des jungen Schultenbauern ſchien es aber nun wirklich zu ſpuken. Der Hof lag ein wenig abſeits, nahe am Moor. Dazu erzählten ſich die Leute ſchon immer, daß dort in früheren Jahren der Paßgänger umgegangen wäre.

Und nun leuchteten, um die Mitternachtsſtunde, alle Fenſter des Unterhauſes wie glühende Augen in die pechrabenſchwarze Nacht hinaus. Drinnen brannte wohl ein halbes Dutzend Lampen der verſchiedenſten Größen. Warum? Weil die Geiſter, die dort ihr Unweſen trieben, ohne Licht nichts beſehen konnten.

Dafür waren ſie aber auch von recht handgreiflicher Art.

Der Klapperſtorch hatte ſich nämlich zu Beſuch angemeldet.

Obendrein in doppelter Auflage.

Aber nicht etwa, daß er dem Schultenbauern und ſeiner jungen Frau ein munteres Zwillingspärchen ins warme Neſt gelegt hätte, o nein, aber dafür hatte er auch bei dem Kriſchan, dem einzigen Knecht des Schultenbauern, ſeine Beſuchskarte abgegeben.

Oh, war das ein Durcheinander.

Rechts hatte der Schultenbauer ſeine Stuben und links, dicht neben dem eingebauten Viehſtall, der Kriſchan mit ſeiner Frau zwei kleine Kammern.

In der Mitte lag die Deele, wo das große eiſerne Binnüß ſtand. Ein prächtiges Feuer brannte darin und in den Töpfen ſiedete ſchon das Waſſer. Daneben auf dem Steinboden ein großer Eichenkübel.

Das war das Werk der Wehmutter, der dicken Düppendierſche, damit ſie die zwei kleinen Erdenbürger, ſobald ſie glücklich angekommen, in das warme Waſſer ſtecken konnte, wie das ja meiſt allgemein ſo gehalten wird.

Zunächſt war es aber noch nicht ſo weit.

Die bedauernswerte Düppendierſche eilte im Gegenteil noch immer hin und her, gerade wie der Perpendikel an der Uhr, nur daß ſie ein wenig umfangreicher war, denn an zwei Zentner Lebendgewicht fehlte ſicher nicht viel.

Oh, jeh, war das aber auch ein Spektakel.

Die hellen Schweißtropfen kugelten ihr nur ſo die dicken roten Pluſterbacken hinunter. Aber wenn ſie ſich ſoeben noch um die Bauernfrau bemüht hatte, ſchnappte ſie der Kriſchan ſchon wieder am Schürzenbändel, und ſah ſie da nach dem Rechten, war der Schultenbauer ſchon wieder hinterher und ſchleppte ſie zurück.

Es war eben das erſte Mal, darum war die Aufregung auch ſo groß.

Der Bauer beſonders war geradezu aus dem Häuschen. Er war ja mit dem Kriſchan im allgemeinen gut zufrieden. Er war willig und fleißig, ſah ſeinem Herrn alles von der Hand ab und machte es genau ſo, aber in dieſem Falle hätte er wenigſtens den Tag ein wenig verſchieben können.

Eine einfache Auflage brachte Aufregung genug ins Haus, nun aber erſt eine doppelte.

Doch leider ließ ſich nichts mehr daran ändern.

Na, die Schultenbäuerin und auch dem Kriſchan ſeine Frau waren beide ein paar kräftige derbe Naturen, da kam die Sache bald ins Lot. Noch bevor die Geiſterſtunde zu Ende war, riſſen zwei kleine, geſunde Erdenbürger die Schreihälſe zum erſten Male auf, um der Welt zu beweiſen, daß ſie nun auch da wären.

Damit war der Höhepunkt erreicht.

Die arme Düppendierſche. Drei Pfund hatte ſie ſicher abgenommen, ſo perlte ihr der klare Schweiß von der Stirn.

Eben ſtand ſie vor dem großen Eichenkübel, das bis oben hin mit lauwarmem Waſſer gefüllt war. Einen Schreihals zog ſie eben heraus, um ſchnell den andern hinein zu ſtecken.

Da ,ſchon wieder ſchrie man ſich den Hals nach ihr ab.

Mit jeder Hand ſchnappte ſie ſo ein kleines nacktes Bündel und wollte damit davon, ſtand aber mit einem Male ſteif und ſtarr und ſtierte mit großen Augen auf die beiden Schreihälſe.

Wer war nun der Anton und wer der Kriſchan?

Und wenn man ſie auf der Stelle tot geſchlagen hätte, ſie wußte es beeim beſten Willen nicht.

Dabei hatten die Frauen die Kinder noch gar nicht zu ſehen bekommen und die Männer noch weniger.

Die Haare ſtanden ihr zu Berge und ein dumpfer Schrei entrang ſich ihren bebenden Lippen.

Daraufhin kamen der Schultenbauer und der Kriſchan ſo eilig angerannt, daß ſie mit den vorgeſtreckten Köpfen die arme Düppendierſche beinahe über den Haufen gerannt hätten.

„Wat es loß?“

„Wat es geſcheihn?“

Die bedauernswerte Düppendierſche vermochte vor Aufregung nur zu ſtottern:

„Ick — ick weet män nich, weder nu dä kleine Anton un weder dä kleine Kriſchan is.“

Der Schultenbauer ſtand im erſten Augenblick da wie ein Ochſe, der ſoeben einen Schlag zwiſchen die Hörner bekommen hat, aber dann wetterte er los:

„Hiemmelhageldunnerſchlag! Düppendierſche, git ſorgt mi dofä, dat ick min Söhn un Erwen krieg, ſüß dreige ick ihnk dän Hals rümme!“

Das war ja eine ſchöne Ausſicht für die arme Düppendierſche. Und weil der Kriſchan ſeinem Herrn wie gewöhnlich alles nachmachte, riß er auch ſeinen großen Mund auf und ſchimpfte wie eine Rohrdrommel.

Aber was half das alles, das Unglück war nun einmal geſchehen und die arme Düppendierſche wußte nicht ein noch aus.

Als die Frauen nun erſt das Unheil vernahmen, tanzten die Puppen natürlich erſt recht. Die Schultenbäuerin hätte beinahe der Schlag getroffen.

Zuguterletzt tröſteten ſie ſich notgedrungen auf den Morgen und packten die beiden Kleinen, die jetzt friedlich ſchlummerten, zuſammen in die große Mange, die die Bäuerin ſchon vor einigen Tagen als Bettchen zurecht gemacht hatte.

Der Morgen kam, aber Aufklärung brachte er nicht.

Die beiden Wickelkinder ruhten noch friedlich zuſammen in der Mange und waren anzuſchauen wie ein paar rote, friſchgekochte Krebſe. Verſchiedenheiten waren natürlich feſtzuſtellen, aber daraufhin konnte man unmöglich ſchließen, wer nun der kleine Anton und wer der kleine Kriſchan war.

Der Schultenbauer ſchmetterte die Hand auf den Tiſch, daß Taſſen und Teller beinahe aus dem großen Eckſchrank heraus tanzten und ſchrie erboſt: „Ick well minnen Söhn un Erwen häwwen!“ Aber es half alles nichts.

Die arme Düppendierſche jankte nur in einem fort: „Ick kann nix dotau, ick kann ſiecker nix dotau. Wat tevöüll es, es tevöüll!“

Am Ende lief der Bauer zum dicken Hawerkamp, dem Gemeindevorſteher.

Der kam auch puſtend mit, beſah ſich den Schaden, ſchüttelte den Kopf, zog ſich in die Schultern und wußte anſcheinend auch nicht mehr. Mit einem Male kam ihm aber die Erleuchtung: „Je, do mott män es den Dokter bie halen, dä ſall de Sake woll upklären.“

Der Schultenbauer machte einen regelrechten Freudenſprung. Da konnte man es doch wieder einmal ſehen, ſo ein Gemeindevorſtand hatte doch ein wenig mehr Grütze im Kopf. Im Augenblick hatte er den kleinen Korbwagen angeſpannt und ſauſte los.

Nach einer guten Stunde kam er mit dem Doktor zurück. Nun beſah der ſich den Schaden, aber dann machte er es genau ſo wie der dicke Hawerkamp. Er zog die Schultern hoch, ſchüttelte den Kopf und meinte: „Ja, da läßt ſich vorderhand wenig feſtſtellen. Aber der Fall wird ſich ſchon klären. Wenn die Kinder erſt ein wenig aufwachſen, wird die Aehnlichkeit ſchon zum Vorſchein kommen. Vor allen Dingen wird ſich die Vererbung bemerkbar machen. Darauf muß nun ganz beſonders geachtet werden, dann wird man ſie totſicher auseinander finden.“

Dann bemerkte er noch, der Beſuch koſte zehn Mark, hielt die Hand auf und ließ ſich vom Kriſchan wieder zurück fahren.

Der Schultenbauer mußte immer wieder mit Gewalt an ſich halten, ſo übermannte ihn die Wut, wenn er ſich vorſtellte, daß der ſchöne große Bruchhof eines Tages in die unrechten Hände käme.

Unterdeſſen gingen die Wochen dahin.

Weil dem Kriſchan ſeine Frau doch immer mit im Stall oder auf dem Felde am ſcharwerken war, betreute die Bäuerin die beiden kleinen Schreihälſe, denn plärren konnten ſie um die Wette, da gab es gar keinen Unterſchied. Sonſt gingen ſie aber gut voran und im Handumdrehen waren ſie ſchon ein Jahr alt geworden. Auseinanderfinden konnte man ſie aber immer noch nicht. Mit rechten Dingen ging das wirklich nicht zu. Ob es in der Nacht nicht doch tatſächlich geſpukt hatte?

Mit den Namen hatte man ſich glücklicherweiſe ſchon auf eine wirklich ſalomoniſche Art und Weiſe aus der Patſche geholfen. Der eine hieß Anton-Kriſchan, der andere Kriſchan-Anton.

Die zwei rutſchten nun ſchon auf der Deele herum, lutſchten ſich gegenſeitig die Milchflaſchen leer und verübten auch ſonſt allerlei Unfug.

Eines guten Tages kam der Schultenbauer nun eben darüber herein, wie der Anton-Kriſchan dem Kriſchan-Anton die Milchpulle gut zur Hälfte leer gelutſcht hatte. Aber was mußte er da noch mehr ſehen? Der kleine Bünſel krabbelte an die in einer Ecke befindliche Pumpe, aus der bei hochſtehendem Grundwaſſer immer ein dünner Waſſerfaden rann, und ließ ihn in die Flaſche laufen, bis ſie wieder bis obenhin voll war. Dann ſteckte er ſie ſeelenruhig dem aus vollem Halſe brüllenden Kriſchan-Anton wieder in den Mund.

Junge noch, da war der Schultenbauer aber mit einem Satz dabei, ſchnappte ſich den Anton-Kriſchan und hielt den vergnügt ſtrampelnden und luſtig krähenden Bünſel hoch in die Luft.

„Dat is he, dat is he!“ rief er dabei ein über das andere Mal. „Dä Anton-Kriſchan, dat is dä richtige. Dat is minn Söhn un Erwen. Dä Bäerwung, nu hät ſie ſick bewieſen. Dä [illegible] väſteiht dat Geſchäfte. Dä lött dat Water in dä M[illegible]n — akkurat ſo as ick.“

Siedlung

Skizze von Anne-Marie Koeppen.

Mans ging immer weiter nach Oſten, dem Winde nach — der aus ſeiner alten Heimat wehte, und der kühlend ſeine heiße Stirn ſtreifte.

Es war ſehr heiß, obwohl das Jahr ſchon weit vorgeſchritten war, und die wilden Früchte an den Sträuchern und Bäumen ſich bereits zu färben begannen.

Mans blieb bei jeder Quelle ſtehen, an der er vorüberkam; er bückte ſich und trank, um ſeinen Durſt zu ſtillen. Und auch auf jeder Anhöhe blieb Mans ſtehen; fuhr mit den Händen durch ſein helles, ſtarkes Haar und blickte ſuchend umher.

Wie weit ſeine Blicke reichten — über Hügel und Seen hin — und, wie frei es ſich hier atmen ließ!

Aber — wie ſtill es auch war, wie totenſtill.

Mans ſah, wie ſich die Sonne nach Weſten neigte und er ſeufzte leiſe in ſich hinein.

Er wußte wohl, daß der Tod vor ihm hergegangen war, daß Krieg und Peſt, des Todes treuſte Diener, hier aufgeräumt hatten. — Und obgleich er ein mutiger, abenteuerluſtiger Geſelle war, fühlte er doch die grauenhafte Stille dieſer Landſchaft ſchwer auf ſich laſten.

Mans war ein niederſächſiſcher Bauernſohn, der, dem Rufe des deutſchen Ritterordens folgend, nach Preußen gekommen war. Auf Wunſch der Ordensherren ſollte er ſich nun von dem verwüſteten, entvölkerten Lande ein Stück ausſuchen und es mit Unterſtützung der zuſtändigen Komturei wieder urbar machen. Eine Aufgabe war das! eine Aufgabe, die einen Menſchen wie Mans mit Stolz

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

„Oh, das will ich wirklich nicht, Frau Laibacher. Aber Sie lachen doch auch gern. Das ſieht man Ihnen doch an.“

Frau Caroline ſeufzte auf. „Herr Stolze, Herr Stolze, Sie ſehen aber auch alles!“

„Seien Sie überzeugt, Frau Laibacher, daß Sie mir immer die verehrenswürdigſte Chefin bleiben werden, der auch aller Reſpekt und alle Hochachtung gehört. Nur wenn Sie mir ſo allein gegenüberſtehen, dann will mir das Förmliche nicht ſo gelingen.“

„Na, das braucht es auch nicht! Machen Sie Ihre Arbeit, dann bin ich zufrieden.“

* * *

Nach einer halben Stunde, als Helmuts Schreibmaſchine luſtig klapperte, kam ſie wieder, und wen brachte ſie mit: Herrn Balduin Schute.

Helmut ſtarrte den langen Lulatſch erſtaunt an und erwehrte ſich mühſam eines Lachens.

„Ich ſtelle Ihnen hiermit unſeren neuen Volontär, Herrn Balduin Schute vor. Herr Schute hat Sprachen ſtudiert und kann zunächſt einmal etwas mit Ihnen arbeiten. Ich vertraue Ihnen einſtweilen Herrn Schute, den Sohn unſeres Geſchäftsfreundes, des Herrn Senators Schute in Hamburg an. Das iſt unſer Auslandskorreſpondent, Herr Helmut Stolze.“

Die beiden jungen Männer ſchüttelten ſich die Hand.

„Alſo gut Glück, Herr Schute! Alles Weitere erledigt Herr Stolze!“ Raſch war ſie wieder draußen.

Helmut betrachtete Balduin Schute aufmerkſam. Hm, doof ſah er aus, entſetzlich langweilig, wie die ſtillgeſtandene Zeit, aber die Augen blaueſter Färbung lugten ſo freundlich hinter den Brillengläſern hervor und ſoviel kreuzbrave Treuherzigkeit ging von ihm aus, daß Helmut ihn gleich vom erſten Augenblick gut leiden konnte.

„Alſo, Herr Schute, Sie ſollen mit mir zuſammen arbeiten! Bon! Setzen Sie ſich dort mir gegenüber hin. Können Sie Maſchine ſchreiben?“

„Nein,“ entgegnete Schute ſanft. „Das habe ich noch nicht gelernt, Herr Stolze!“

„Das müſſen Sie lernen!“

„Ich werde lernen, Herr Stolze!“ ſagte Schute gottergeben.

„Was können Sie denn?“

„Nur Sprachen, Herr Stolze!“

„Ganz wertvoll! Und welche?“

„Ich habe Hebräiſch ſtudiert!“

„Hebräiſch . . . faul, faul! Wie konnten Sie auf Hebräiſch kommen? In dieſer Sprache wird nicht korreſpondiert . . . da wird mit den Händen geredet. Was weiter?“

„Dann habe ich die babyloniſche Keilſchrift ſtudiert!“

„Teufel nochmal, was haben Sie ſich bloß rausgeſucht? Das iſt ja für die Katze!“

„Ja, das hat Vater auch geſagt. Drum hat er mich in das praktiſche Leben geſteckt!“

„Babyloniſche Keilſchrift! Herr Schute, bedenken Sie, wenn wir unſeren überſeeiſchen Kunden die Briefe in Keilſchrift auf Ziegelſteine eingegraben ſchicken müßten!“

„Ooh, man kann ſie auch ſchreiben auf Papier!“

„Schön, kann man! Aber der andere muß ſie leſen können! Für ſäumige Zahler, da wäre manchmal eine Keilſchrift ganz angebracht, aber eine andere als die babyloniſche. Wie iſt's mit ihrem Franzöſiſch?“

„Das habe ich in der Schule gelernt, Herr Stolze!“

„Na, und was iſt da ſitzen geblieben?“

„Ooh, ich kann guten Tag auf Franzöſiſch ſagen: good day!“

Helmut fuhr ſich verzweifelt in die Haare. „Um Gottes willen, das iſt ja engliſch!“

„Ach ſo! Ja, es kann auch engliſch ſein. Das habe ich auch einmal gelernt.“

„Ja, was ſoll ich nun mit Ihnen anfangen?“

„Ooh, ich kann ja Ihre Briefe zukleben!“ ſagte der gute Balduin todernſt.

Helmut ſtarrte ihn an. Was ſagte der Menſch? Briefe zukleben? Wollte er ihn uzen? Aber nein, der ſah ihn ſo treuherzig an, der wollte es nicht.

„Alſo gut, vorläufig Briefe zukleben! Aber was lernen müſſen Sie, Herr Schute! Wie alt ſind Sie denn?“

„Ich werde zweiundzwanzig Jahre alt, Herr Stolze!“

„Dann wollen wir noch nicht verzweifeln. Jetzt ſeien Sie mal ſo nett und laſſen Sie mich eine Stunde in Ruhe. Dort im Regal liegt ein franzöſiſches Lehrbuch für Anfänger, ſchmökern Sie einmal darin, bis ich fertig bin.“

„Ich werde ſtudieren, Herr Stolze!“ ſagte Schute ganz klein. Und er ſaß ganz ſtill und ſah ab und zu von ſeinem Buche auf, wie der Mann ihm gegenüber Brief um Brief ſchrieb.

„In was für Sprachen korreſpondieren Sie, Herr Stolze?“

„Heute iſt nur Engliſch, Franzöſiſch und Spaniſch dabei!“

Balduin Schutes Augen erweiterten ſich vor heller Bewunderung. Seine Hochachtung für Helmut Stolze kletterte auf Bäume.

* * *

Meiſter Kauder und Meiſter [illegible] unterhielten ſich in der Mittagspauſe über die Neuordnung im Betrieb.

„Wie gefällt dir denn die Alte?“ fragte Kauder.

„Allerhand Hochachtung, wie ſie den Georg rausgewedelt hat. Aba übelnehmen kann man es die alte Dame nich! Det Haus muß einer ſauber halten, det jeht einfach nich!“

„Bunt hat's der Georg getrieben! Aber ein Dummer war er trotzdem nich! Verpulvert mag er ne tüchtige Stange Geld haben, aber ſonſt hat er im Betrieb aufgepaßt, daß es klappte.“

„Hat er, hat er! Aber die blöde Olja, die mit die halbe Stadt ſich abjibt, die mußte er längſt rausſchmeißen! Haſte es nicht jemerkt, die janze Weberei war durch das Frauenzimmer verdorben worden. Die hat bei de Arbeet jeroocht! Un wenn et ihr mal nich paßte, da is ſie nich jekomm. Hat aber immer ihr Jeld gekriegt.“

„Ich habe nie verſtanden, det er an dem Mädel ſo een Narren freſſen konnte! Wat macht er denn nu?“

„In ſeine Schloſſerei is er. Det is ooch een ſtattliches Unternehmen, was mal dem alten Meinhold ein Vermögen jebracht hat.“

„Aba elend runterjekommen iſt ſie!“

„Det is nich ſo ſchlimm! Der Meeſter Sparrke hält ſie zuſammen. Blos kleener is ſie jeworden, weil ſich der Georg nich mehr um die Uffträge gekümmert hat. Ehrgeizig is er ja, ick denke, det er jetzt einmal alles einſetzen wird, um der Alten zu zeigen, was eene Harke is!“

„Uebel is die Frau Laibacher aber nich!“

„Nee, nee, allens was recht iſt! Viel ruhiger, anjenehmer iſt es jetzt in Betrieb. Sie is nich ſtrenge, aber Ordnung valangt ſie, un die muß ja ooch ſin, ſonſt lägen wir balde uff de Straße. So eene Fabrike, da hängt allerhand dran, da muß viel Zaſter vadient werden, wenn alles gehen ſoll, wie's ſoll!“

* * *

Der Prokuriſt hatte aus einigen Worten der Frau Laibacher entnommen, daß ſich Helmut Stolze über ſeine Korreſpondenz luſtig gemacht hatte.

Wutentbrannt ſtellte er ihn zur Rede.

Balduin fiel vor Schreck bald hintenüber, als der allgewaltige Prokuriſt anrückte und Stolze den Text las.

(Fortſetzung folgt.)

und Arbeitswut erfüllen konnten! Er fühlte die weiten Grenzen ſeiner Aufgabe. Ihm war zumute wie jenen mächtigen Adlern, die über ihm flogen, deren Blicke ſo kühn und groß in die Weite ſchweiften.

Endlich — als die Sonne ſchon dicht über dem Walde ſtand und der Wind ſich gelegt hatte, fand Mans eine alte Wohnſtelle, die in ihrer ganzen Anlage trotz Schutt und Geſtrüpp einſtige Größe erkennen ließ. Es mußte das Gehöft eines preußiſchen Edelings geweſen ſein.

Verkohlte Balken lagen da, von Diſteln, Neſſeln und anderem Unkraut überwuchert, Glas- und Tonſcherben häuften ſich mit zerbrochenen Waffen und ſchneeweißgebleichten Gerippen. Der ganze Trümmerhaufen aber erhob ſich auf einer Anhöhe, von wo aus Mans einen herrlichen Ausblick über die Landſchaft hatte.

Hier beſchloß er zu bleiben! Hierher ſollte ihn nur der Komtur alles ſchicken, was er zum Anſiedeln brauchte: Pferd und Pflug, eine Kuh, ein paar Schafe, Schweine und vor allem Saatkorn für den Herbſt.

Hei! wie das Geſtrüpp aus der Erde flog — wie der blanke Pflug in die Erde griff. Ja, wenn Mans nur einen Pflug unter den Händen hatte, dann war er zufrieden.

Er brach Scholle um Scholle und ſtreute die goldene Saat hinein, als die Störche fortzogen und die Nächte neblig wurden.

Und jeden Abend, wenn die Sonne unterging, ſtand er auf ſeinem Hügel und blickte über ſein Land.

Die Saat keimte und brach rotbraun aus der Erde hervor. Sie dehnte ſich und wuchs und wurde zu einem grünen Pelz, der ſich um die Erde legte.

Und in der Ferne glänzte der ſilberne See — wie ein leuchtendes Geheimnis. Wildenten flogen — und Graugänſe, und Mans empfand nicht mehr ſo ſehr die Stille und Leere der Landſchaft. Mit jedem Tag wuchs er feſter in dieſe Erde hinein, gerade ſo, wie ſeine Saat.

Er hatte ſich aus unbehauenen Kiefernſtämmen eine kleine Hütte gebaut; hatte die alte Brunnenſtelle, die ſüßes klares Waſſer gab, freigelegt, und auch einen tiefen Lehmkeller entdeckt, von dem er ſich allerlei Nutzen verſprach.

So konnte er ruhig den Winter erwarten. Und der war denn auch bald da. Mans hauſte mit ſeinen Tieren in der Hütte zuſammen und hatte es warm und gut dabei. Er ſchnitzte in den langen Wochen allerlei Gerät und Werkzeug, daß er für den Sommer brauchte, und unternahm große Streifzüge durch die ſchlafende Landſchaft.

Menſchen fand er nicht, aber Wild genug, das er erlegte, wie er es brauchte.

Und ſo ging der Winter ſchnell dahin. Mans hörte den See unten donnern und krachen, wenn der Froſt über ſeine Eisſchollen ſtieg, er hörte die Füchſe bellen und hörte die Stimmen der Wölfe, wenn die Sterne kalt und fern über ihm funkelten.

Und eines Morgens erwachte er von einem ſtarken Rauſchen und Fließen — das um ſeine Hütte ging. Es war Tauwetter geworden.

Am Gang der Sterne und an dem Zug der Wandervögel merkte Mans, daß nun die Zeit des neuen Lebens gekommen war.

Wilde Schwäne kamen von Süden her — und Mans, der jetzt oft am See war, ſah ſie wie weiße Wolken über das ſtahlblaue Waſſer ſchwimmen.

Da erlebte er eines Tages das große Wunder.

Zwiſchen Schilf- und Weidengeſtrüpp fand er eine Frau ſitzen — die mit ein paar Wäſcheſtücken beſchäftigt war.

Sie ſah ihn nicht, denn ſie war ſehr eifrig bei der Arbeit, aber Mans erſchrak vor ihrer großen Schönheit.

Trotz ihrer armſeligen Kleider erſchien ſie ihm lieblicher als alle Frauen, die er bis jetzt geſehen hatte, und er ſtand ganz ſtill, in ihren Anblick verſunken, und rührte ſich nicht, um ſie nicht zu erſchrecken.

Als ſie fortging, folgte er ihr in einiger Entfernung; aber plötzlich hatte er ſie aus den Augen verloren und alles Suchen half ihm nichts. Sie blieb verſchwunden.

Am anderen Tage aber fand Mans ſie wieder an derſelben Stelle. Wieder wuſch ſie, und deutlicher noch, als beim erſten Male, ſah Mans, wie ſchön ſie war.

So traf er ſie immer wieder — meiſtens am See, oft aber auch im Wald —, den er jagend durchſtreifte.

So oft er aber auch beſchloſſen hatte, ſich ihr zu nähern, wenn er ſie ſah, verbarg er ſich vor ihr und wagte nicht, ſich bemerkbar zu machen.

Es war ihm noch nicht gelungen, hinter ihren Schlupfwinkel zu kommen; denn ſie verſchwand jedesmal nach einer anderen Richtung, und ſo gingen Tage und Wochen dahin.

Ueber Mans war eine ſchlimme Unraſt gekommen. Er hatte viel Arbeit, aber er bezwang ſie nicht mehr wie ſonſt mit lachender Sicherheit. Ueberall fehlte ihm die Frau, beim Kochen, bei den Kleidern, beim Vieh. Mit tauſend Kleinlichkeiten mußte er ſeine Zeit verſäumen, und er merkte deutlich, wie er nicht vorwärts kam.

So gingen die Tage dahin. Das Korn dehnte ſich und trieb rotbraune Aehren. Die Nächte wurden heller und kürzer und allerlei heimliches Leben trieb ſein Weſen in dem dichten Buſchwerk der Wildnis.

Mans lebte in dieſer Zeit faſt nur von Vogeleiern. Eines Tages, als es ſehr heiß geworden war, beſchloß er, im See zu baden.

Er ſtand am Ufer und warf ſeine Kleider ab. Da ſah er, wie ein Stück weiter der rotbraune Kopf der Waldfrau im Waſſer auftauchte.

frau im Waſſer auftauchte. Sie ſchwamm mit langen Stößen. Plötzlich aber ſchrie ſie laut auf, warf die Arme in die Höhe und war im Augenblick verſunken.

Mans warf ſich ſofort ins Waſſer. Er ſchwamm, wie er noch nie im Leben geſchwommen war. Das Waſſer rauſchte unter ſeinen Armen.

Aber er mußte lange ſuchen, ehe er die Ertrinkende fand. Sie war ohne Bewußtſein, und er konnte ſie ſich über die Bruſt legen und auf dem Rücken mit ihr ans Ufer ſchwimmen.

Mans empfand eine unbändige Freude, als er ſie auf den trockenen warmen Uferſand legte — und mit ſeinen Kleidern bedeckte. Sie atmete langſam, aber er zweifelte nicht daran, daß ſie ſich bald erholen würde. Nun gehört ſie mir, ſprach Mans zu ſich ſelber. Ich habe ſie aus dem Waſſer geholt und habe nun auch über ſie zu beſtimmen. Jedenfalls laſſe ich ſie nicht wieder fort.

Er legte ſich neben ſie in den Sand und beobachtete ihre Atemzüge, die allmählich kräftiger wurden. Er betrachtete ihren edlen Kopf, ihre feinen und doch feſten Glieder und ihre glänzende Haut.

Als ſie aber ihre Augen aufſchlug, überkam es den tapferen, ſtarken Mans wie Furcht.

Er ſtand auf und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre er davongelaufen.

Sie richtete ſich mühſam empor und betrachtete ihn mit großen Augen, indeſſen ſie mit den Händen ihren Kopf ſtützte.

Mans erſchrak, denn ſie hatte tiefgrüne Augen, die er ſonſt noch nie bei einem Menſchen geſehen hatte. Er wagte nicht zu reden oder ſich zu bewegen.

Lächelte ſcheu und bittend und ſtreckte ihr beide Arme entgegen, als wollte er ſie tragen. Und als ſie ſein Lächeln erwiderte, trat er zu ihr, hob ſie in ſeine Arme und trug ſie den ſchmalen graden Pfad, den er ſich ſelbſt gebahnt hatte, zu ſeiner Behauſung hinauf.

Die Sonne brannte und der Weg war lang. Aber Mans empfand keine Laſt. Ihm war's nicht anders, als läge ein großer Strauß gelber Waſſerlilien in ſeinen Armen.

Sie lag ganz ſtill, hielt ſeinen Hals umfaßt und betrachtete aufmerkſam ſein Geſicht.

Als Mans ſie vor ſeiner Hütte behutſam aus den Armen gleiten ließ, ſtand ſie eine lange Weile ganz ſtumm, mit verſchlungenen Händen, und betrachtete die trümmerbedeckte Hofſtelle. An jedem Buſch, an jedem Balken blieben ihre Augen hängen, und Mans ſah, daß ſie weinte.

Sie redete leiſe vor ſich hin, aber Mans konnte ihre Sprache nicht verſtehen.

Unbeholfen und ängſtlich ſtand er neben ihr und wartete ab, was ſie tun würde.

Er folgte ihr nur mit den Augen, als ſie langſam über den Hof ſchritt, den Brunnen unterſuchte, den er freigelegt hatte, den Lehmkeller und alles andere, was Mans mit der Zeit eingerichtet hatte.

Sie ging ſicher und ohne zu ſuchen, und er merkte

Sie ging ſicher und ohne zu ſuchen, und er merkte, daß ſie alles kannte, daß ſie einſt hier zuhauſe geweſen war.

Ihr oder ihrer Sippe hatte dieſer Hof gehört, ehe die weißen Ordensmäntel ins Land gekommen waren. Ihr mußte er wieder zu Eigen gegeben werden.

Und Mans ging zu ihr, beugte ſeine Knie vor ihr und deutete mit ausgeſtrecktem Arm auf ſein Haus, auf die Hofſtelle und das ährengeſchmückte Kornfeld.

„Herrin", ſagte er leiſe.

Sie aber bückte ſich zu ihm, ergriff ſeine Hand und zog ihn empor.

Und litt es gern, daß Mans ſie aufhob und über die Schwelle ſeiner Hütte trug.

Sie war wieder zuhauſe.

Und draußen im Geſtrüpp rief der Kuckuck und der Ringeltäuber, die weißen Schwäne kamen vom See her und ihre Flügel rauſchten über dem ſilbergrünen Kornfeld, in dem die Wachteln ſchlugen.

... fertige Mischungen aus **Kathreiner** und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen ...

Gerade dieſe Miſchung ſchmeckt aber bekanntlich ganz beſonders gut. Alſo: einzeln kaufen, bitte, und ſelbſt miſchen — es lohnt wirklich!

Herbſtliche Flur

Von Arnold Krieger.

Krautfeuer wölken trübe,
Wind über Oednis ſtreicht.
Die Träume und die Halme,
die mähten ſich ſo leicht.

Verſiegt ſind alle Säfte.
Der letzte Sang verglitt.
Was Lichtes in uns blühte,
die Lerchen nahmen's mit.

Einſam ſteht eine Scheune
Schwarz wie ein großer Sarg,
drin man den erntebunten
Leichnam des Sommers barg.

Amerikanisch

Ein Kaufmann beſucht den andern in ſeiner Wohnung, um eine geſchäftliche Abmachung zu treffen. „Nun," ſagt er, ehe er geht, „Sie waren, wie ich hörte, heute am See draußen; haben Sie gefiſcht?" — „Ja!" — „Etwas gefangen?" — „Ein *Weißfiſchchen*." — „Ha, ha! Das dachte ich mir." — Als der Beſucher fort iſt, ſagt die Frau des Hauſes empört: „Aber Mann, wie kannſt du ſo frech lügen! Du weißt doch, wir haben über zwanzig fünfpfündige Fiſche gefangen, und der große Hecht wiegt allein elf Pfund." — „Liebes Weibchen," ſagt der Gatte ſanft. „Du kennſt die Menſchen nicht. Dieſem Manne gilt *mein Wort* ſo viel wie tauſend Dollar, hätte ich ihm aber das von den Fiſchen erzählt, ſo dächte er, ich wäre der unverſchämteſte Lügner in ganz Amerika."

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN
VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

Zu ſeinem Erſtaunen aber ſah er, daß es dem gar nicht imponierte. Stolze hörte ſich ruhig den Wortſchwall an und verbat ſich dann energiſch, daß man ihn bei der Chefin verpetze.

„Ich habe das beſte Wörterbuch!" ſchloß Herr Hertling ſeine ſchwungvolle Rede.

„Herr Prokuriſt," nahm Stolze ruhig das Wort, „ich habe in der Korreſpondenz geleſen, ohne zu wiſſen, wer dafür verantwortlich vor mir zeichnete, und da mußte ich lachen, und dann kam Frau Caroline Laibacher dazu und fragte, und ich ſagte, ich lache über das Kauderwelſch."

„Ueber das Kauderwelſch ... Herr, Herr, ich verbitte mir!"

„Ja, es tut mir leid, aber es iſt ſo, Herr Prokuriſt, ſoll ich Ihnen mal ein paar Ihrer Briefe überſetzen? Sie lachen ſelber. Ich möchte Sie nicht kränken, aber korreſpondieren Sie nicht mehr in Franzöſiſch und Spaniſch. Das Engliſch iſt noch einigermaßen erträglich, aber das andere iſt kataſtrophal."

„Wie können Sie das ſagen, ein junger Menſch wie Sie!"

„Das Alter tut's beim Können nicht, Herr Prokuriſt. Ich beherrſche die Sprachen und Sie nicht ... das iſt das Ganze. Daran iſt nichts zu ändern."

„Das iſt eine Unverſchämtheit!"

„Es liegt mir ganz fern, Sie zu beleidigen, Herr Prokuriſt, aber man kann doch aus ſchwarz nicht weiß machen. Sie haben andere Kenntniſſe und Qualitäten, die mir ſicher vollkommen abgehen. Deswegen halte ich Sie für einen ausgezeichneten Fachmann, denn ſonſt würden Sie nicht Prokuriſt eines ſo großen Betriebes ſein."

Dieſe ruhigen Worte verſöhnten etwas.

„Na ja, mögen Sie es beſſer können! Ich will das ja möglich ſein laſſen. Aber Sie können mir doch nicht alle Eignung zum Korreſpondieren abſprechen."

„Im Franzöſiſchen und Spaniſchen beſtimmt. Herr Prokuriſt, wir ſind doch Männer, die gut zuſammenſchaffen wollen. Ich bin friedlich und werde mich Ihnen anpaſſen. Aber Korreſpondieren iſt eine ganz beſondere Sache. Bei den romaniſchen Völkern kann man es erſt, wenn man den romaniſchen Volkscharakter kennt. Der Spanier, der Franzoſe ſogar, der kauft unter Umſtänden einmal, wenn er richtig genommen wird, der Engländer iſt anders: Ware — Qualität — billigſter Preis, weiter nichts."

„Waren Sie in Frankreich und Spanien?"

„Allerdings, ſogar in Südamerika. Sie haben doch ſicher ein Intereſſe, daß wir unſeren überſeeiſchen Markt ausbauen. Da ſind noch reichlich Möglichkeiten vorhanden, ſpeziell für die Weberei. Sie wiſſen, daß wir über einen ganz ausgezeichneten Färbmeiſter verfügen."

„Stimmt, ſtimmt!"

„Wenn Sie Intereſſe haben, können wir uns einmal über den ſüdamerikaniſchen Markt und was er ſucht und braucht unterhalten. Frau Laibacher wird es beſtimmt nicht übel vermerken, wenn ſie ſpürt, daß ihr Prokuriſt vorwärts ſchreitet."

„Gewiß, gewiß ... na, gut .. alſo, wir wollen uns vertragen, Herr Stolze ... ich werde das Korreſpondieren Ihnen überlaſſen."

Damit rauſchte er — dreiviertel verſöhnt — hinaus.

Stolze ſah Schute mit weitaufgeſperrtem Munde daſitzen. „Warum reißen Sie den Mund ſo auf, Herr Schute?"

Langſam ſchloſſen ſich die Kinnladen. „Wie Sie mit dem Prokuriſten geſprochen haben!" Grenzenloſe Hochachtung lag in den Worten.

„So wie man mit einem Prokuriſten ſprechen muß! Gradeweg!"

* * *

Georg ging am Nachmittag zur „Krone".

So ſehr er ſich bemüht hatte, ganz hatte der Puder die Blauveilchen in ſeinem Antlitz nicht verdecken können.

In der „Krone" wurde er mit lautem Hallo empfangen. Wie immer war der dicke Jendukeit anweſend, der diesmal neben dem Herrn Bürgermeiſter, dem Herrn Apotheker und dem Polizeikommiſſar ſaß. Auch von ſeinen „Sangesbrüdern" vom Abend vorher ſaßen eine Anzahl an ihrem Stammtiſch.

Georg ſpürte die prüfenden Blicke und wurde vor Aerger rot.

Als er an den Stammtiſch ſeiner Freunde kam, ſahen ihn alle verärgert an.

Der dicke Leinert ſagte vorwurfsvoll: „Na, Schorſch, wie willſt du wieder gut machen, was uns geſtern paſſiert iſt?"

„Wer waren eigentlich die Schufte, die auf uns eingeſchlagen haben?" fragte ein anderer.

„Die Dreſche, die Dreſche!" ſeufzte der kleine Rieger. „Mein Vater wird die Kerle wegen Körperverletzung verklagen!"

„Wer es war?" ſtieß Georg ingrimmig hervor. „Mein Schofför, dieſer verfluchte Pommer!"

„Der dicke Kerl?"

„Ja, und dann ... den anderen habe ich nicht erkannt."

„Das war euer Gärtner?"

„Der Gärtner ... ſchön, den werde ich auch entlaſſen!"

„Du haſt den dicken Pommer rausgeſchmiſſen?" fragten ſie alle erfreut.

„Aber klar, mit Aplomb! Friſtlos entlaſſen! Der Gärtner fliegt auch! Ich brauche einen neuen Schofför!"

„Nimm doch den Sattler Guſtav!" riet ihm einer. „Ein prima Fahrer und diskret!"

„Iſt er frei?"

„Ja, ich habe ihn geſtern ge[illegible]"

„Bon! Wird gemacht! Fritz!"

Der Pikkolo kam angeflitzt. „Herr Meinhold wünſchen?"

Georg gab ihm den Auftrag, den Sattler Guſtav heranzuſchaffen. Der Pikkola flitzte davon. Nach einigen Minuten war er ſchon mit dem Sattler da. Georg engagierte ihn und gab ihm Auftrag und Vollmacht, den Wagen nach der „Krone" zu bringen.

Aber Sattler kam nach einer halben Stunde unverrichteter Sache wieder. Hermann hatte ihm den Wagen nicht gegeben.

Wutentbrannt erhob ſich Georg und begab ſich mit Sattler nach der Villa Laibacher.

Aber Hermann weigerte ſich, auch ihm den Wagen zu überlaſſen.

„Menſch, was fällt Ihnen ein?" brüllte ihn Georg an. „Ich habe Sie heute morgen entlaſſen! Was treiben Sie ſich hier noch herum?"

Seelenruhig entgegnete Hermann: „Die gnädige Frau hat mich gleich hinterher engagiert, Herr Meinhold."

„So! Aber meinen Wagen geben Sie heraus!"

„Das iſt nicht Ihr Wagen, Herr Meinhold. Der gehört der Firma! Da hat nur Frau Caroline Laibacher zu beſtimmen und niemand ſonſt. Ich kann da niſcht machen."

Es half nichts. Georg mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Zu Frau Caroline wollte er nicht gehen, denn er war im Unrecht. Der Wagen gehörte tatſächlich der Firma.

Er kaufte ſich an dieſem Nachmittag noch einen Wagen für 9000 Mark, die er ſchuldig blieb.

Mit ihm fuhr die Geſellſchaft von der „Krone" nach der nahen Großſtadt in die Tanzdiele trotz der Blauveilchen.

* * *

Es war ein milder Maientag.

Helmuts Fenſter ſtand offen.

Plötzlich unterbrach er ſein Schreiben, ſah durchs Fenſter und erblickte den Schofför, der ihn bei ſeiner Ankunft [illegible] hatte.

„Tag!" ſagte Hermann.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 254

Donnerstag, den 29. Oktober 1931

53. Jahrg.

Der Sieg der engliſchen Nationalregierung.

Die engliſchen Parlamentswahlen haben eine Niederlage der Arbeiterpartei gebracht, die alle Erwartungen, die ſelbſt bei den optimiſtiſchen Konſervativen in England gehegt wurden, übertrafen. Von den früheren Kabinettsmitgliedern kehren nur ſehr wenige ins Parlament zurück. Henderſon, Hayes, Herbert Morriſon, Greenwood, Tom Shaw, Clynes, Alexander, Lees Smith, Pethick-Lawrence, Ammon, Roberts, Thurtle, Magaret Bondfield und Sir Charles Trevelyan ſind geſchlagen, Miß Ellen Wilkinſon, Ben Tillett, Ben Turner und andere bekannte Arbeiterabgeordnete haben das gleiche Schickſal erlitten. Den Sozialiſten ſind Sitze abgerungen worden, die für ganz ſicher galten. In London haben ſie ihre Hochburgen in Camberwell, in Hackney und anderen Stadtteilen verloren. Birmingham, Liverpool, Mancheſter ſind verlorengegangen. In den Induſtriebezirken von Preſton, Bolton und anderen ſind die Sozialiſten durch die Vereinbarungen zwiſchen den bürgerlichen Parteien geſchlagen worden. Der Führer der Arbeiterpartei, Henderſon, erhielt nur 26 917 Stimmen gegenüber dem Vertreter der Nationalregierung, der 35 126 Stimmen bekam. Sein Gegner war der Konteradmiral Campbell. In dieſem Wahlkreis erhielten die Kommuniſten 512 Stimmen. Bei der letzten Wahl hatte die Arbeiterpartei 28 091 Stimmen erhalten. Auch der liberale Schriftſteller Edgar Wallace war nicht erfolgreich. Der Führer der neuen Partei, Sir Oswald Mosley, iſt geſchlagen, obwohl er über 10 000 Stimmen bekam.

Der Miniſter Thomas, der mit Macdonald zur Nationalregierung übergegangen war, iſt wiedergewählt worden, jedoch findet in ſeinem Wahlkreis nochmals eine Nachprüfung der abgegebenen Stimmen ſtatt.

Die Mehrheit für die ins Parlament zurückkehrenden konſervativen Miniſter war teilweiſe unerwartet hoch. Sir Auſten Chamberlain erhöhte ſeine Mehrheit von 43 auf 11 841 und Sir Cunliffe Liſters Mehrheit war dreimal ſo groß wie vor zwei Jahren. Der ſozialiſtiſche „Daily Herald“ führt einen Teil der Verluſte auf den ſchweren Nebel zurück, der es vielen Arbeitern in den Abendſtunden wegen der Verſpätung der Züge und Autobuſſe nicht möglich machte, ihr Wahllokal zur rechten Zeit zu erreichen.

Die Unabhängigen Liberalen, die zur Oppoſition gehören, können für ſich den Erfolg verbuchen, daß Lloyd George wiedergewählt worden iſt und ſeine Tochter einem Arbeiter ſeinen Sitz abgerungen hat. Der bekannte Sportsmann Lord Burghley und der Brigadegeneral Spears, der ſich durch ſeine Propadanda für die Franzoſen bekanntgemacht hat, ſind als Konſervative ins Parlament eingezogen.

Macdonald iſt überraſcht und zufrieden.

Der Miniſterpräſident Macdonald war faſt die ganze Nacht auf und wartete die Wahlergebniſſe ab. Er erklärte, daß er noch keine Bemerkungen zu dem Ergebnis machen könnte, aber nichtsdeſtoweniger ſei er außerordentlich überraſcht und ſehr zufriedengeſtellt. Er freue ſich, daß ſein Kollege Thomas ſeinen Sitz behalten habe, und die Tatſache, daß Sir Herbert Samuel in Darwen gewonnen habe, beweiſe, daß die Wahl eine wirkliche nationale Wahl und nicht eine Parteiwahl geweſen ſei.

Macdonald wiedergewählt.

Miniſterpräſident Macdonald iſt in ſeinem alten Wahlkreiſe Seaham wiedergewählt worden. Er erhielt 29 787 Stimmen, ſein Gegner, der Arbeiterabgeordnete Corton, 23 729 Stimmen und der Kommuniſt 677 Stimmen.

Endergebnis der engliſchen Wahlen.

Es liegen nunmehr 593 Wahlergebniſſe vor, es fehlen alſo noch 24. Es wird noch bis Sonnabend dauern, bis ſie ſämtlich eingegangen ſind. An dem Geſamtbild des überwältigenden Sieges der Nationalregierung und beſonders der Konſervativen Partei werden die noch fehlenden Ergebniſſe nichts mehr ändern können.

Der Stand der Parteien iſt folgender:

für die Nationalregierung:	
Konſervative	466
Nationale Arbeiterpartei Macdonald	13
Liberale Nationaliſten Sir John Simon	25
Nationale Liberale Sir Herbert Samuel	36
Nationale Unabhängige	3
insgeſamt	543
gegen die Nationalregierung:	
Arbeiterpartei	41
Unabhängige Liberale Lloyd George	7
Sonſtige	2
insgeſamt	50

Die Konſervative Partei hat insgeſamt 206 Sitze gewonnen, während die Arbeiterpartei 231 Sitze verloren hat. Die Wahlbeteiligung ſtellt ſich auf 76,57 Prozent. Aus den bisher vorliegenden Wahlergebniſſen geht hervor, daß 20,8 Millionen Menſchen ſich an den Wahlen beteiligt haben. Hiervon entfallen annähernd 11½ Millionen auf die Konſervativen (8,56 Millionen im Jahre 1929), etwa 1,9 Millionen auf die liberalen Parteien der verſchiedenen Schattierungen (5,3 Millionen im Jahre 1929), und etwas über 6,6 Millionen auf die Arbeiterpartei (8,4 Millionen im Jahre 1929).

Bisher ſind zwölf weibliche Abgeordnete gewählt, von denen acht Neuankömmlinge im Unterhaus ſein werden. Mit Ausnahme der Tochter Lloyd Georges, die zu ihrem Vater hält, ſind die weiblichen Abgeordneten ſämtlich konſervativ.

53 Kandidaten haben ſomit den hinterlegten Betrag in Höhe von 150 Pfund verloren, da ſie nicht genügend Stimmen aufbrachten. Unter ihnen befinden ſich 14 Kommuniſten, 16 Kandidaten der „neuen Partei“ Sir Oswald Mosley und neun Sozialiſten.

Von dem alten ſozialiſtiſchen Kabinett ſind, abgeſehen von Macdonald und ſeinen Anhängern, nur der ehemalige Generalrechtsanwalt Sir Stafford Cripps und der frühere Kabinettsminiſter Major Attle ins Parlament zurückgekehrt. Alle anderen ſind geſchlagen. Es ſtürzten noch der frühere Bergwerksminiſter Shinwell, Suſanne Lawrence und eine Reihe von bekannteren Abgeordneten der Arbeiterpartei, unter ihnen auch Profeſſor Keynes. Der Sohn Lloyd Georges war erfolgreich.

Henderſon, der Beſiegte.

Baldwin, der Sieger.

Wie wird Deutſchland den engliſchen Kurswechſel ſpüren?

Der radikale Kurswechſel in England, den der Stimmungsumſchwung der Wählerſchaft zugunſten der Konſervativen Partei bedeutet, wird auch für Deutſchland ſchwerwiegende Folgen haben. In der Außenpolitik hat die Konſervative Partei ſehr oft die Neigung erkennen laſſen, in ſtrittigen Fragen ſich mit Frankreich auf Koſten Deutſchlands zu verſtändigen, und in der Innenpolitik hat ſie den Maſſen verſprochen, durch Erſchwerung der fremden Einfuhr die Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen. Das ſind Neigungen und Pläne, die uns, wenn ſie zur Durchführung kommen, ſehr hart treffen werden. Das wird auch in den deutſchen Kreiſen nicht verkannt, die an ſich den Schlag begrüßen, den der internationale Sozialismus durch die völlige Niederlage der engliſchen Arbeiterpartei erlitten hat. So ſchreibt der rechtsſtehende Berliner Lokalanzeiger, daß die Wendung in England „vom Standpunkt der deutſchen Intereſſen aus nicht eben zu begrüßen“ ſei. Man brauche nur an die Zölle zu denken und an die ſtarken franzöſiſchen Sympathien, die immer noch bei einem Teil der engliſchen Konſervativen zu erkennen ſind, um vor Augen zu ſehen, daß Deutſchland „keinen Grund zur Freude über den Sieg der engliſchen nationalen Regierung“ habe. Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung befürchtet, daß England alsbald Zollſchranken errichten werde. Für Deutſchland, deſſen Exiſtenz unter den heutigen Verhältniſſen von ſeinem Export abhänge, bedeutet dies eine erneute Erſchwerung. Das Blatt weiſt darauf hin, daß beſonders die deutſche Fertigwareninduſtrie ihre beſten Abnehmer in England hat. Die Aufgabe des Kabinetts Brüning werde durch den Ausgang der engliſchen Wahlen nicht gerade erleichtert. Eine gewiſſe Hoffnung wird von einem anderen Standpunkt aus geſehen. So meint der Londoner Bericht des Berliner Tageblattes, daß Englands Gewicht bei der Regelung der großen internationalen Fragen künftig ſtärker zur Geltung kommen werde als bisher, daß alſo Frankreich einen ſtärkeren Verhandlungsgegner finden werde. Im gleichen Sinne äußert ſich auch der Londoner Bericht der volksparteilichen Deutſchen Allgemeinen Zeitung.

Kabinettsausſprache über den Wirtſchaftsbeirat.

In Vorbereitung der am Donnerstag unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten ſtattfindenden erſten Sitzung des Wirtſchaftsbeirates hielt das Reichskabinett eine mehrſtündige Beſprechung ab.

Stellungnahme der Wirtſchaftspartei.

Vertrauenskundgebung für die Reichstagsfraktion.

Über die Sitzung des Reichsausſchuſſes der Wirtſchaftspartei wurde ein Bericht ausgegeben, der feſtſtellt, daß der aus allen Teilen des Reiches ſtark beſuchte Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei von den Gründen, die die Haltung der Reichstagsfraktion bei den Abſtimmungen im Reichstag beſtimmt haben, Kenntnis nahm und ſich überzeugte, daß die Haltung der Reichstagsfraktion von der Rückſicht auf die weltpolitiſche, innenpolitiſche und die wirtſchaftliche Geſamtlage vorgeſchrieben war. Der Reichstagsfraktion wurde das volle Vertrauen für ihre Haltung, bei der ſie das Vaterland über die Partei ſtellte, ausgeſprochen.

Die Haltung der Wirtſchaftspartei.

Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei iſt im Reichstag zuſammengetreten, um zu der Haltung der Reichstagsfraktion bei den letzten Abſtimmungen im Reichstag und zu den organiſatoriſchen Schwierigkeiten Stellung zu nehmen, die ſich daraus in einigen Ortsgruppen der Partei ergeben haben. Der Reichsausſchußſitzung ging eine Sitzung der Reichstagsfraktion voran. Zunächſt erſtattete der Vorſitzende der Reichstagsfraktion, Abg. Mollath, ſeinen Bericht. An der Reichsausſchußſitzung waren ſämtliche Wahlkreiſe, auch die ſächſiſchen, beteiligt. Der Parteiführer, Dr. Bredt, iſt noch immer krank und nahm an der Sitzung nicht teil.

Grandis Abreiſe aus Berlin.

Außenminiſter Grandi hat nach dreitägigem Aufenthalt in Berlin die Rückreiſe nach Rom angetreten.

Reichskanzler Brüning, Botſchafter von Schubert, Staatsſekretär von Bülow und andere Herren hatten ſich zur Verabſchiedung eingefunden.

Der engliſche Schutzzoll und das Ausland.

Pariſer Hoffnungen und Befürchtungen.

Der Ausgang der engliſchen Wahlen hat in Frankreich, abgeſehen von den ſozialiſtiſchen Kreiſen, allgemeine Befriedigung ausgelöſt. Man erhofft vor allem in außenpolitiſcher Beziehung eine ſtärkere Annäherung an Frankreich und in wirtſchaftlicher ſowie finanzieller Hinſicht die baldige Wiederherſtellung des oft geſchwächten Vertrauens. Nur die Art und Weiſe, wie die innere Stabiliſierung erzielt werden ſoll, und ob die Schutzzollpolitik, die ſich beſonders ſtark auf die franzöſiſche Luxusinduſtrie auswirken müßte, mit aller Schärfe durchgeführt werden wird, gibt in Paris zu weniger optimiſtiſchen Überlegungen Anlaß.

Dänemark hat Ausfuhrſorgen.

Der überwältigende Sieg der Konſervativen bei den engliſchen Wahlen hat in Dänemark ſtarke Befürchtungen für das Schickſal der däniſchen Ausfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe erweckt. Mit noch größeren Befürchtungen als etwaigen Zöllen ſieht man einer Kontingentierung der däniſchen Einfuhr nach England entgegen, da dieſe inſofern eine Kataſtrophe für die däniſche Landwirtſchaft bedeuten würde, als die landwirtſchaftliche Erzeugung ganz auf den Abſatz in England eingeſtellt iſt, und eine auch nur teilweiſe Sperre der Ausfuhr von Speck, Butter und Eiern überfüllte und unverkäufliche Lager in Dänemark ſchaffen würde. Die jetzt dem däniſchen Volk empfohlene Bevorzugung engliſcher Waren richtet ſich nicht zuletzt gegen die deutſche Ausfuhr nach Dänemark.

10 Prozent Lohnſenkung.

Schiedsſpruch im Lohnſtreit auf den Seeſchiffswerften.

Die Hamburger Schlichterkammer hat in einem Schiedsſpruch die Löhne auf den deutſchen Seeſchiffswerften um 10 Prozent geſenkt. Die bisherigen Staffellöhne werden in Einheitslöhne umgewandelt. Die Neuregelung ſoll drei Monate Gültigkeit haben. Die neuen Stundenlöhne betragen in Hamburg für gelernte Arbeiter 85 Pfennige, in den übrigen Nordſeeſtädten 76 Pfennige, und in den Oſtſeeſtädten 75 Pfennige.

Die Aufwertungshypotheken.

Nachträgliche Stundungsanträge möglich.

Im Reichsjuſtizminiſterium wurden Beſprechungen zwiſchen Vertretern der Hypothekengläubiger und Schuldner, alſo den Hypothekenbanken, den Verſicherungsgeſellſchaften, den Sparkaſſen und den Haus- und Grundbeſitzervereinen, über die Frage einer Prolongationsmöglichkeit für die am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungshypotheken gepflogen.

Man iſt im Juſtizminiſterium zu der Überzeugung gekommen, daß den Hypothekenſchuldnern, die in der Hoffnung auf eine Beſſerung der Kapitalmarktverhältniſſe von der im Aufwertungsſchlußgeſetz vorgeſehenen Friſt

zur Stellung von Stundungsanträgen,

die am 31. März d. J. ablief, nicht Gebrauch gemacht haben, für die ſich aber jetzt die Unmöglichkeit herausſtellt, die zum Fälligkeitstermin erforderlichen Mittel herbeizuſchaffen, die Möglichkeit gegeben werden muß, noch nachträglich dieſe Stundungsanträge einbringen zu können.

Bei der in den nächſten Tagen zu erwartenden geſetzlichen Regelung dieſer Frage ſoll jedoch von einem generellen Moratorium abgeſehen werden, es ſoll vielmehr durch eingehende individuelle Prüfung eines jeden Einzelfalles die Notwendigkeit einer Stundung unterſucht werden, ſofern nicht ſchon auf dem Wege privater Vereinbarung zwiſchen den einzelnen Parteien eine Regelung herbeigeführt werden konnte.

Auch die Frage der demnächſt fällig werdenden

Geldhypotheken

iſt in den Beſprechungen angeſchnitten worden. Man wurde ſich auch hier darüber klar, daß eine Umſchuldung zurzeit den größten Schwierigkeiten begegnen würde. Irgendwelche geſetzliche Regelungen ſind jedoch in dieſer Richtung noch nicht in Ausſicht genommen.

Sieg der Schutzzöllner.

Eigentlich hat ſelbſt die engliſche Arbeiterpartei, die ja zum allergrößten Teil ihren früheren Führer Macdonald verlaſſen und ſich in die Oppoſition begeben hatte, von vornherein mit einem Unterliegen in der Wahlſchlacht gerechnet, wenn ſie es natürlich auch nicht zugeſtehen wollte. Ihr wie im übrigen auch für ganz England bedeutet der konſervative Wahlſieg — oder ſoll man ſagen: der Sieg der „nationalen Regierung" Baldwin-Samuel-Macdonald? — auch keine Überraſchung oder doch höchſtens inſofern, als die Konſervativen es waren, deren Vorſtoß zum Erfolg geführt hat. Dieſe Partei war ja als einzige geſchloſſen in den Wahlkampf gezogen; die Liberalen hatten ſich geſpalten, da ſich die Gruppe des alten grimmen Kämpen Lloyd George ebenſo wie die Mannen Henderſons als Oppoſitionelle betätigt hatten und die nationale Regierung auch in der Wahlſchlacht bekämpften. Und das Ergebnis iſt nun, daß neben den beiden kleinen Häuflein der nationalen Liberalen und der nationalen Arbeiterparteiler Macdonalds in dichten großen Maſſen die Konſervativen ſtehen, — als die wirklichen Sieger, und an ihrer Spitze Baldwin, der vor drei Jahren dem Führer der damals großen geſchloſſenen Arbeiterpartei Macdonald den Seſſel des engliſchen Miniſterpräſidenten hatte einräumen müſſen. Ihn hat der von faſt allen ſeinen Anhängern verlaſſene Mann immer noch inne, denn unter dem Schlachtruf „Für und gegen die Männer und das Programm der nationalen Regierung" war ja der Wahlkampf entbrannt und durchgeführt worden; aber genau ſo ſehr wie die Schar der Anhänger iſt jetzt der politiſch-parlamentariſche Einfluß Macdonalds zuſammengeſchmolzen. Er wird es innerlich kaum als Triumph anſehen, daß viele von ſeinen einſtigen Miniſterkollegen, von den früheren Freunden mit Henderſon an der Spitze auf dem Schlachtfeld der Wahl als Opfer liegen blieben.

Auch die einſt ſo große liberale Partei, die dem „old merry England" in Frieden und Krieg bedeutende Staatsmänner geſchenkt hat, deren Führer Lloyd George im Weltkrieg in für England ſchwerer Stunde Führer der ganzen Nation wurde, — dieſe Nachfahren der alten Whigs ſcheinen endgültig geſpalten und damit einflußlos geworden zu ſein. Immer mehr ſieht es ſo aus, als werde ſich der alte engliſche Zweiparteiengegenſatz von neuem in der Teilung Konſervative—Arbeiterpartei auftun, nachdem in dem jetzt aufgelöſten Parlament die Liberalen noch hier und da das Zünglein an der Waage ſpielen konnten. Aber ſchon dort war es häufig zu Spaltungen gekommen, war die Partei bei entſcheidenden Abſtimmungen auseinandergefallen.

Daß die „Devalvation" des engliſchen Pfundes zunächſt eine gewiſſe Milderung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, einen recht bemerkbaren Rückgang der Arbeitsloſigkeit brachte — was Macdonald als Führer des Arbeiterkabinetts nie erreicht hatte —, mag vom engliſchen Wähler ebenſo zugunſten der Konſervativen Partei verbucht worden ſein wie die angebliche oder wirkliche Balancierung des engliſchen Staatshaushalts, — obwohl Macdonald Miniſterpräſident und Snowden Schatzkanzler waren, beides einſt Führer der Arbeiterpartei. Daß daneben gerade von konſervativer Seite als Wahlparole die Forderung des Zollſchutzes aufgeſtellt wurde, um damit jene Stabilität des Haushalts zu feſtigen und die engliſche Handelsbilanz aus ihrem ſchweren Defizit herauszubringen mit dem Endziel einer Stabiliſierung auch des Pfund Sterlings, konnte kaum auf entſchiedenen Widerſpruch ſtoßen, da ſelbſt große Teile der engliſchen Gewerkſchaften mit dem Hochſchutzzoll zum mindeſten liebäugeln. Die „nationale Regierung" hat ſich vor dem Wahlkampf nach dieſer Richtung hin nicht irgendwie feſtgelegt, ſondern ſich nur freie Hand in der Wahl der ihr vorgeſchlagenen Mittel vorbehalten, die geeignet erſcheinen würden, der engliſchen Wirtſchaftskriſe entgegenzuwirken. Mit aller Schärfe aber haben ſich zu dieſer Forderung des Schutzzolles die Konſervativen als zu ihrem wichtigſten wirtſchaftspolitiſchen Programmpunkt bekannt und — ſie haben in der Wahl die Zuſtimmung, man darf heute wohl ſchon ſagen: der Mehrheit des engliſchen Volkes erhalten, ſicherlich auch aus weiten Kreiſen der Arbeiterſchaft ſelbſt.

Zu welchen welt- und wirtſchaftspolitiſchen Folgen dieſer in der Hauptſache konſervative Wahlſieg führen wird, ob man in England grundſätzlich zum Schutzzoll übergeht, wie ſich ferner das Verhältnis zwiſchen dem Mutterlande und den Kolonien, insbeſondere zu Indien, entwickelt, — all das wird ſich erſt im Laufe der Zukunft zeigen können. In der nächſten Woche tritt unter ziemlich genauer Beobachtung aller Zeremonien, an denen das traditionsliebende England feſthält, im rieſigen vieltürmigen Parlamentsgebäude das neugewählte Unterhaus zuſammen. Stärker und ſicherlich auch rückſichtsloſer wird ſich dort der Wille des engliſchen Volkes geltend machen, ſeine Stellung und ſeine Bedeutung, wovon es in der letzten Zeit manches verloren hat, nun wieder zurückzuerobern.

Reichsdeutſcher in Öſterreich ermordet.

Wie aus Linz gemeldet wird, iſt ein Reichsdeutſcher namens Max Reinhardt in ſeiner Villa in St. Georgen am Atterſee durch ſeinen Schwager, Manuel Godog, der angeblich Geſandtſchaftsattaché eines mittelamerikaniſchen States iſt, im Verlaufe einer Auseinanderſetzung ermordet worden. Sein Schwager war im Auto zum Beſuch ſeiner Schweſter angekommen. Der Täter wurde verhaftet und nach Linz eingeliefert.

Rittergutsbeſitzer Günther zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Schwurgericht Liegnitz fällte gegen den Rittergutsbeſitzer Diplomlandwirt Günther aus Großjänowitz folgendes Urteil:

Günther wird wegen vollendeten Totſchlags zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate Unterſuchungshaft werden ihm angerechnet. Von der Anklage des verſuchten Totſchlags wird Günther freigeſprochen. Die zur Tat gebrauchte Waffe wird eingezogen. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorſitzende, der Obermelker Hattwig habe ſich gegen ſeinen Gutsherrn derart widerſätzlich benommen, wie es von einem Angeſtellten ſeinem Chef gegenüber kaum glaublich ſei. Günther muß zugute gehalten werden, daß er von Hattwig und auch von deſſen Frau ſchwer gereizt worden ſei. Dem Angeklagten iſt weiter zugute gehalten worden, daß er ſchwer herzkrank iſt. Über die Mindeſtſtrafe von ſechs Monaten Gefängnis ſei das Gericht, ſo führte der Vorſitzende aus, deshalb hinausgegangen, weil durch den Todesſchuß ein 19 Jahre altes Menſchenleben vernichtet worden ſei.

Der Staatsanwalt hatte gegen Günther eine Geſamtſtrafe von vier Jahren Gefängnis beantragt.

Neueinteilung der Landkreiſe in Preußen.

Wie der Kölniſchen Volkszeitung aus parlamentariſchen Kreiſen mitgeteilt wird, beſchäftigt man ſich ſeit einigen Wochen im preußiſchen Innenminiſterium mit der Frage der Neueinteilung der Landkreiſe bzw. mit der Auflöſung einer größeren Anzahl von Landkreiſen. Nachdem nunmehr der preußiſchen Regierung, ſo heißt es in der Meldung u. a., durch die Notverordnung ſehr weitgehende Machtbefugniſſe übertragen worden ſeien, habe man den Gedanken wieder aufgegriffen, eine Anzahl von Landkreiſen — anſcheinend im geſamten Staatsgebiet — durch Notverordnung aufzulöſen und mit Nachbarkreiſen zuſammenzulegen bzw. aufzuteilen.

Ein Grundgedanke der Rettung.

Wie können die durch Verſchuldung gefährdeten Werte erhalten werden?

Unter der Überſchrift „Ein Grundgedanke der Rettung" veröffentlichen die Mitteilungsblätter der Deutſchnationalen Volkspartei Ausführungen des deutſchnationalen Parteiführers Dr. Hugenberg über Wege zur Wiedergeſundung der deutſchen Wirtſchaft. Dr. Hugenberg geht von dem Geſetzentwurf zur Entſchuldung der Landwirtſchaft aus, den im Dezember 1930 die Deutſchnationale Partei im Reichstag eingebracht hatte, ohne allerdings die Unterſtützung der Regierungsparteien zu finden. Dr. Hugenberg betont, daß der Zuſtand der Verſchuldung infolge Unrentabilität die ganze deutſche Wirtſchaft ergriffen habe und ſtellt die Frage: Wie kann man für Gläubiger und Schuldner die zerſtörten Werte wieder aufbauen?

Er beantwortet die Frage ſo: Es ſei mit der geſchichtlichen Erfahrung zu rechnen, daß nach einer Zeit der Verwirrung der Geiſter die Vernunft zurückkehrt und daß ein arbeitſames Volk in einem vernünftig regierten Staate, d. h. einem Staate

ohne Young-Plan-Geiſt

und ohne ſozialiſtiſche Pſychoſe auch Rente und Kapital wieder aufleben. Unter der Vorausſetzung einer wiederhergeſtellten geſunden Rentabilität wird ein ganz großer Teil der jetzt vernichteten oder in Frage geſtellten Forderungen wieder gut ſein. Wir wollen nicht Betriebsinhaber und Gläubiger zugrunde gehen laſſen. Sondern wir wollen Werte, die ſchon vernichtet erſcheinen, durch eine vernünftige Wirtſchaftpolitik wieder herſtellen, damit nicht ganz Deutſchland zuſammenbricht und faſt die geſamte deutſche Arbeiterſchaft ihre Arbeit verliert. Aber dafür kann die Allgemeinheit von den ſo Geretteten eine Gegenleiſtung verlangen. Dieſe Gegenleiſtung liegt erſtens darin, daß alle dieſe Schulden, die heute uneintreibbar ſind, als uneintreibbar anerkannt, d. h.

in Tilgungsſchulden verwandelt

werden, wobei gleichzeitig der Grundeigentümer ſich zur Verhütung der Wiederkehr künftiger ungeſunder Zuſtände eine Verſchuldungsgrenze gefallen laſſen muß.

Die geretteten Kapitalien ſollen nicht mehr mit einem ſinnlos hohen Zinsſatze verzinſt werden, der das Ergebnis einer Mißwirtſchaft und unüberlegten Auslandsverſchuldung iſt, ſondern mit einem angemeſſenen Zinsſatze zu verzinſen, mit dem eine Tilgungszahlung Hand in Hand geht.

Dann heißt es weiter: Über den Geſetzentwurf betr. Entſchuldung der Landwirtſchaft hinaus haben wir die Grundlagen vorbereitet, auf denen unter einer nationalen Regierung dieſe Dinge geordnet und damit insbeſondere die geſamte deutſche Arbeiterſchaft vor dem furchtbaren Schickſal bewahrt werden kann, das die ſozialiſtiſchen Einflüſſe der letzten 12 Jahre über ihrem Haupte zuſammengezogen haben. Ohne Abſchüttung jeglicher Sorte von Sozialismus ſind Wirtſchaft und Arbeit nicht wieder in Schwung zu bringen. Dieſe Abſchüttlung iſt alſo heute im höchſten Maße ſozial- und arbeiterfreundlich. Mit bloßen Zwangseingriffen großen Stils in die Wirtſchaft iſt heute nichts zu beſſern und nichts zu retten. Notwendig iſt, daß man den Boden verläßt, auf dem die Politik (einſchließlich Young-Politik) und insbeſondere die Wirtſchaftspolitik des letzten Jahrzehnts beruht. Wie das engliſche Volk ſeinen verhältnismäßig harmloſen Sozialismus zerbrochen hat, ſo muß Deutſchland ſeinen alles vernichtenden Sozialismus zerbrechen.

Hilfe für die Zuckerrübenbauer.

Verſtärkte Verfütterung von zuckerhaltigen Futtermitteln.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Intereſſe einer wirtſchaftlichen Verwendung unſerer Zuckerrübenernte Vorſchläge für Maßnahmen zu einer verſtärkten Verfütterung von zuckerhaltigen Futtermitteln unterbreitet. Für die Verfütterung ſoll ein beſonderer Anreiz durch die Verbindung des Abſatzes dieſer Futtermittel mit der Abgabe von verbilligtem Mais erreicht werden. Auf dieſe Weiſe ſoll zugleich für die zuckerrübenbauende Landwirtſchaft ein ausreichender Preis für zuckerhaltige Futtermittel erzielt werden.

Was man noch wiſſen muß.

Silbernes Prieſterjubiläum des Prälaten Kaas.

Trier. Der Vorſitzende der Deutſchen Zentrumspartei, Prälat Profeſſor Dr. Kaas, feierte ſein ſilbernes Prieſterjubiläum. Er wurde vor 25 Jahren in Rom zum Prieſter geweiht.

Der Eheſcheidungsprozeß Max Reinhardts. — Der Scheidungsſpruch beſtätigt.

Riga. Im Eheſcheidungsprozeß Max Reinhardt gegen Elſe Heims beſtätigte der Appellationshof den Scheidungsſpruch des Rigaer Bezirksgerichtes. Damit iſt die Berufung von Elſe Heims abgewieſen, die jetzt nur noch die Kaſſationsklage beim Senat einreichen kann.

Am 25. Dezember Gottloſenkampftag in ganz Europa.

Moskau. Die Gottloſenverbände haben beſchloſſen, am 25. Dezember in ganz Europa einen Kampftag gegen die Religion zu organiſieren. An dieſem Kampftage ſollen ſich alle kommuniſtiſchen Organiſationen beteiligen.

„Graf Zeppelin" aus Südamerika zurü

In Friedrichshafen glatt gelandet.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt Mittwoch kurz nach 6.30 Uhr morgens von ſeiner dritten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Um 6.48 Uhr iſt das Luftſchiff nach rund 100ſtündiger Fahrt auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Staatliche Salz- und Getreideſpeicher auf Cypern eingeäſchert.

London. Auf der Inſel Cypern dauern die Unruhen noch weiter an. In Boghaz und in Famaguſta wurden die dortigen der Regierung gehörenden Salz- und Getreideſpeicher niedergebrannt. Im Innern des Landes haben aufſtändiſche Cyprioten eine Reihe von Brücken niedergeriſſen, Telegraphen- und Telephondrähte zerſchnitten und die Stationen ausgeraubt und angezündet. Der Befehl, daß die Bürger nach Beginn der Dunkelheit nicht auf der Straße erſcheinen dürfen, iſt noch in voller Kraft, jedoch hat ſich das Geſchäftsleben in Nicoſia ſchon etwas normaler geſtaltet.

Der deutſch-ſchweizeriſche Handelsvertrag.

Berlin. Deutſchland hat in einer Mitteilung an Bern die Forderungen der ſchweizeriſchen Regierung auf Einführung beſtimmter Zollkontingente im Handelsverkehr zwiſchen den beiden Ländern abgelehnt.

Glückwünſche zu Graf Kalckreuths 50. Geburtstag.

Berlin. Zu ſeinem 50. Geburtstag empfing Graf von Kalckreuth zahlreiche Glückwunſchtelegramme. Unter den Gratulanten befanden ſich u. a. Reichspräſident von Hindenburg, Reichsbankpräſident Luther, Miniſter a. D. Hermes, Miniſter a. D. Fehr, der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes, Geheimrat Hugenberg, Graf von der Goltz.

Die vorſtädtiſche Kleinſiedlung.

Der Reichskommiſſar für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung hat ſeine Tätigkeit aufgenommen. Die Amtsräume befinden ſich im Reichsarbeitsminiſterium. Die Richtlinien für die Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung und die Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe werden ſofort nach Fertigſtellung veröffentlicht werden. Die Aufſtellung der einzelnen Siedlungspläne wird durch die Gemeinden und Gemeindeverbände oder die von dieſen beauftragten Siedlungsgeſellſchaften, in deren Händen auch die Auswahl der Siedler liegt, erfolgen. Es liegt deshalb im Intereſſe aller Beteiligten, ſich an die genannten Behörden zu wenden, denen die Richtlinien für das Verfahren baldigſt zugehen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,44 bis 16,48; holl. Gulden 170,73—171,07; Danz. 83,27—83,43; franz. Franc 16,59—16,63; ſchweiz. 82,50—82,66; Belg. 58,84—58,96; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 95,65—95,85; dän. 92,9 bis 93,09; norweg. 92,31—92,49; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,983—0,987; Spanien 37,36—37,44.

✱ **Produktenbörſe.** Das Inlandangebot iſt weiter unzureichend. Die unverſorgten Mühlen kaufen Roggen zu höheren Preiſen, wo ſie ihn bekommen können. Weizen iſt auch feſter, aber vorſichtiger gefragt. Das Roggenmehlgeſchäft iſt für die unteren Preisgrenzen reger. Die Preisſpanne zwiſchen höchſter und niedrigſter Notiz hat ſich weſentlich vermindert. Weizenmehl ruhig, Hafer feſt, doch ſchwer verkäuflich.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	218-221	216-219	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,2-9,7
Rogg., märk.	191-193	188-196	Raps	–	–
Braugerſte	166-174	164-17	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	21,0-28,0	20,0-27,
Futtergerſte	158-166	154-163	kl. Speiſeerbſ.	–	–
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	–	
Hafer, märk.	143-150	140-148	Peluſchken	–	
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	–	
weſtpreuß.	–	–	Wicken	–	
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br			Seradella	–	–
inkl. Sack	28,0 [illegible]	[illegible],2	Leinkuchen	13,4-13	[illegible],2-13,

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 27. 1

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,25—14 Pfg. 60—65 Gr. 12,5—13,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,00—12,25 50—5 11,00—11,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 13,00—15,00 12,25—13,00 11,50—12,0 10,5—11 Pfg.

Kleine Eier 8,5—9,5

Eier, 2. Sorte, 9—10

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 28. 10. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 130,10 M. 3. I. Klaſſe 408 Drittel zu M. 128,53, 4. II Klaſſe 6 Drittel zu M. 117,17 im Durchſchnitt. 5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,13 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 123,88 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,19—0,2 M, mittlere 0,17—0,18 M., geringe 0,15—0,17 M. Auftrieb 1229. Handel mittelmäßig. Markt faſt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—4,5 M., 6—8 Wochen alte, 4,5—7 M., 8—10 Wochen alte 7—10 M., Läufer 10—14 M. ältere — M. Auftrieb 200, Handel flott. Preiſe unverändert

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Oktober.

Eine ſchöne Menſchenſeele finden
Iſt Gewinn; ein ſchönerer Gewinn,
Sie erhalten, und der ſchönſte und ſchwerſte:
Sie, die ſchon verloren war, zu retten.

Herder.

Schaufenſter-Einbruch. Ungebetene Gäſte zertrümmerten in den Morgenſtunden der vergangenen Nacht eine Schaufenſter-Scheibe der Fa. C. F. Seller, Landweg. Als Werkzeug iſt anſcheinend ein umwickelter Auto-Schlüſſel verwandt worden. Nachdem die Diebe 2 Damenmäntel herausgeholt, erwachte der über dem Boden ſchlafende Inhaber Johs. Seller von dem Geräuſch herabfallender Glasſplitter. In einem vor dem Hauſe haltenden BMW-Wagen fuhren die geſtörten Einbrecher eiligſt in Richtung Hamburg davon.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern in den Nachmittagsſtunden bei der Straßenkreuzung Rolandseck. Frau Marie Meyer-Kühl ſtieß auf dem Rad mit einem aus Richtung Kiel kommenden Kraftwagen zuſammen und wurde überfahren. Die Verunglückte erlitt ſchwere Kopfverletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus Neumünſter. Die Operation iſt zur Zufriedenheit verlaufen. Feſtgeſtellt wurde ſchwerer Schädelbruch. Lebensgefahr beſteht nicht.

Von der Erdölgeſellſchaft. Nachdem die Gewerkſchaft Alfred die vor einigen Wochen angeſetzte Verſteigerung verhindern konnte, ſcheint ſich nun die Angelegenheit ſoweit geklärt zu haben, daß an eine Fortführung der Bohrungen zu denken iſt. Doch dürfte im kommenden Winter wohl kaum mit der Wiederaufnahme des Betriebes zu rechnen ſein.

*̣ **Der Aufmarſch der nationalſozialiſtiſchen S.A.-Leute** am kommenden Sonntag verſpricht eine impoſante Kundgebung zu werden. Am Vormittag ſammeln ſich in Wiemersdorf 300 Mann, die über Fuhlendorf und Hagen nach Hitzhuſen marſchieren, wo ſie zum Eſſenempfang Raſt machen. Weitere 300 Mann haben ihren Sammelpunkt in Hitzhuſen. Sie marſchieren über Weddelbrook nach Mönkloh. Ihr Mittageſſen werden ſie teils in Mönkloh, teils in Weddelbrook und teils in Hitzhuſen empfangen. Bald nach Mittag werden alle hier eintreffen. Außer ihnen werden noch 300 Mann aus Hademarſchen erwartet. Mit zwei Muſikkapellen geht es dann durch die Stadt. Im Bleeck wird der als glänzender Redner bekannte Rechtsanwalt Böhmker-Eutin eine Anſprache halten. Darauf wird im Bleeck ein Platzkonzert ſtattfinden. Am Abend ſchließt der Tag mit Konzert und Tanz. — Alle Einwoher in Stadt und Land werden von der Ortsgruppe der NSDAP. gebeten, den Gäſten zum Gruß die Fahnen zu hiſſen und ihre Häuſer, ſoweit es in dieſer Jahreszeit möglich iſt, mit Grün und Blumen zu ſchmücken.

Vaterl. Frauenverein. Wie aus der heutigen Anzeige erſichtlich iſt, wird auch in dieſem Jahre beim Wohltätigkeitsfeſt eine Verloſung ſtattfinden. Die Gewinne für dieſelbe, die teils geſpendet, teils von Mitgliedern des Vereins in gemeinſamen Handarbeitsſtunden angefertigt ſind, werden von Sonnabendmittag an im Schaufenſter des Herrn Bornhöft bis Dienstag ausgeſtellt. Wie im Vorſtande des Vereins bekanntgeworden iſt, wird von einigen Freunden und Förderern des Vereins beabſichtigt, neben Handarbeiten, die ja immer als Gewinne gern geſehen werden, Lebensmittel wie Butter, Wurſt und dergleichen für die Verloſung zu ſpenden. Sie werden ſicher in der heutigen ſchweren Zeit, wenn auch in kleineren Mengen, begehrte Gewinne darſtellen und dem Zweck der Verloſung wie des ganzen Feſtes nur dienlich ſein. Der Vorſtand bittet, alle Spenden, die ihm für die Verloſung noch zugedacht ſind, bis zum 7. November mittags bei Frau Ella Reimers, Bleeck, abzuliefern, oder doch, falls ſie erſt am Nachmittage desſelben Tages eintreffen können, bis zum Mittag dort anzumelden, damit die Vorarbeiten für die Verloſung noch rechtzeitig erfolgen können. Der Vorverkauf für die Eintrittskarten beginnt am Montagnachmittag bei Herrn Warnemünde (S. Anzeige).

Rheumaheilſtätte. Ein Liederabend, ausgeführt von Frau Martha Baum und dem Bramſtedter Frauenchor, unter Leitung des bewährten Organiſten Herrn Johannes Daniel, erfreute geſtern Abend einmal wieder die Kurgäſte. Zum Teil ſehr alte, aus dem 14. und 15. Jahrhundert ſtammende Weiſen, wurden in recht netter Art vorgetragen; es handelte ſich um Volkslieder, die immer wieder gern gehört werden. Als Soloſängerin brachte Frau Martha Baum einige niedliche Tanz- und Wiegenlieder zum Vortrag; ihre gepflegte Sopranſtimme wurde allgemein anerkannt. Daß Herr Daniel ſich bei den Darbietungen die größte Mühe gibt, muß man wirklich lobend anerkennen. Lebhafter Beifall lohnte alle Mitwirkenden für den genußreichen Abend, für den auch die Verwaltung ihren Dank ausſprach. D.

Kur-Lichtſpiele. „. . . Was wär ich ohne Euch, ihr wunderſchönen Frauen . . .“ ſingt Richard Tauber in ſeinem neueſten Tonfilm „Die große Attraktion“, und er ſelbſt ſchreibt wörtlich dazu: „Ja was wär ich ohne Euch, ihr wunderſchönen Frauen! Ihr ſeid das Sprachrohr meiner Erfolge, ihr ſeid meine beredteſten und uneigennützigſten Propagandachefs . . . Auf Euch kann man ſich verlaſſen, ihr ſeid immer zur Stelle, wenn man Euch ruft. Und ihr ſeid treu . . . dem Künſtler! Und da ſollt ich euch nicht loben?!“ — Die Preſſe ſchreibt zu dem neueſten Tauberfilm: „Der letzte Richard Tauber-Film der Emelka-Produktion iſt auch der Beſte geworden. Noch nie kam Taubers wundervolle Stimme zu ſolcher Geltung wie in der Attraktion. Die Handlung, fabelhafte Varietenummern, akrobatiſche Sonderleiſtungen wetteifern mit Leharſcher Muſik und Taubers Tenor. Dieſer Film iſt einer der beſten Geſangsfilme, die wir haben. Man darf wohl ſagen, daß dieſer Film überragend gut iſt, ein Film, wie wir ihn lange nicht geſehen haben und wie wir ihn dem Publikum und der Filminduſtrie noch ſehr häufig wünſchen . . .“ — Vorher das reichhaltige Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr „Die große Attraktion“ und Beiprogramm. Siehe heutige Anzeige.

Die Roland-Lichtſpiele bringen Freitag und Sonnabend den großen Ton- und Sprechfilm „Tänzerinnen für Südamerika geſucht“. Ein Mädchenhändler-Film voll Spannung. Im Beiprogramm Micky Maus, Lehrfilm, den falſche Freund überliſtet, Ufa-Tonſchau. Wir können den Beſuch nur empfehlen.

Zwei gutbeſuchte öffentliche Verſammlungen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, unter dem Bezirkspropagandaleiter Landwirt Schurbohm-Hagen waren von außerordentlichem Erfolg begleitet und führten zur Gründung neuer Ortsgruppen. Am Montag, den 26. Oktober, ſprach der Genealoge Harald Thomſen-Hamburg über das Thema: „Vor der Entſcheidung“ in Bimöhlen und rechnete ſcharf mit dem Syſtem Brüning und ſeinen erdrückenden Maßnahmen ab; im zweiten Teil wies er Wege, wie ſie ein von anderm Holz geſchnitztes, nationalſozialiſtiſches Deutſchland geben würde. Der Tag der Entſcheidung ſei nahe, es wäre Zeit ſich einzugliedern in den Dienſt für die Nation. Mit 16 Mitgliedern als Anfang wurde daraufhin die neue Ortsgruppe gegründet und als Ortsgruppenleiter Landwirt Frank eingeſetzt. Dergleichen fand am 27. Okt. eine öffentliche Verſammlung mit dem Redner Harald Thomſen in Hitzhuſen ſtatt, die ebenfalls überfüllt war. Auch hier konnte der Redner, der einem alten Dithmarſcher Bauerngeſchlecht entſtammt, beſonders mit ſeinen ſtaats- und wirtſchaftsaufbauenden Gedanken Bauern, Handwerker und Arbeiter für den Nationalſozialismus begeiſtern, ſodaß der Verſammlungsleiter mit über 30 Mitgliedern anſchließend die neue Ortsgruppe Hitzhuſen gründen konnte, deſſen Leitung Landwirt Kelting übernahm. Auch der S.A., die durch ihre Kampflieder den Abend verſchönte, traten ſofort mehrere junge Volksgenoſſen bei, um ſich aktiv in die „braune“ Armee einreihen zu laſſen.

Winterhilfswerk der Stadt Bad Bramſtedt.

Aufruf!

Die Durchführung des Winterhilfswerkes für die Stadt Bad Bramſtedt iſt dem hieſigen Vaterländiſchen Frauenverein vom Roten Kreuz übertragen worden, der ſich dieſem Werke der Nächſtenliebe angeſichts der ſchweren Notzeit gern und tatkräftig zur Verfügung ſtellt. Der Verein iſt ſich jedoch bewußt, daß der großen Not nur geſteuert werden kann, wenn alle Kreiſe einmütig mithelfen, wenn alle Organiſationen unſerer Stadt, mögen ſie ſonſt in ihren Zielen und Wegen noch ſo verſchieden ſein, ſich über alles Trennende hinweg zu gemeinſamer Hilfe die Hand reichen; denn:

„Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“.

Deshalb ergeht an alle Vereine und Körperſchaften unſerer Stadt die herzliche Bitte, ihre Arbeitskraft, Organiſation und Erfahrung in den Dienſt der Sache zu ſtellen. Sie alle werden zunächſt gebeten, zu einer Verſammlung zwecks Organiſation und Beſprechung des Hilfswerkes am Dienstag, 3. November, 8 Uhr abends, beim Gaſtwirt H. Rathje, einen Vertreter zu entſenden. An alle aber, die in dieſer ſchweren Zeit noch etwas geben können, richten wir die herzliche Bitte, das Werk nach Kräften fördern zu helfen zum Wohle derjenigen, die von der Not des Vaterlandes am ſchwerſten betroffen ſind. „Laßt uns nicht verzagen trotz der großen Not, neue Taten wagen, dann, nur dann hilft Gott.“

Der Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins
vom Roten Kreuz für Bad Bramſtedt und Umg.

Die Neuwahlen zur Landwirtſchaftskammer.

? Nach den bisherigen Feſtſtellungen kehren aus den Kreiſen, in denen Neuwahlen zur Landwirtſchaftskammer ſtattgefunden haben, von den bisherigen Mitgliedern aufs neue in die Kammer zurück: Gutspächter Guſtav Siemers-Grünthal (Kreis Eckernförde), Landrat und Hofbeſitzer Nikolai Reeder-Tönning (Kreis Eiderſtedt) und Hofbeſitzer und Rechtsanwalt Karl Micheel-Burg a. F. (Kreis Oldenburg). Unter den Ausgeſchiedenen wird man beſonders den bisherigen Vorſitzenden Amtsvorſteher Otto Johannſen-Büſum, Gutsbeſitzer Graf von Reventlow-Altenhof und den Senior der Mitglieder, wie der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirte überhaupt, Oekonomierat Jenſen-Ausacker, beſonders vermiſſen. Der letztere war bekanntlich lange Jahre neben Graf Rantzau-Raſtorf und Graf Rantzau-Breitenburg zweiter Vorſitzender der Kammer.

Bimöhlen. Das Hans Reimers gehörende alte Hausgrundſtück am Dorfplatze wurde an Kaufmann Horns verkauft. Der Käufer beabſichtigt, auf dem Grundſtück ein neues Haus zu bauen, während Reimers auf ſeinem etwas aus dem Dorfe gelegenen Grundſtück ein neues Haus errichten will.

Wiemersdorf. Eine ſchwediſche Silbermünze fand bei Feldarbeiten ein hieſiger Tagelöhner. Die Münze trägt die Jahreszahl 1635. — Beim Ueberholen eines Laſtwagens ſtreifte außerhalb des Ortes ein kleiner Perſonenwagen mit ſolcher Wucht einen Baum, daß er ſich um ſich ſelbſt drehte und ſchließlich im Graben landete. Trotz des heftigen Anpralls erlitt nur der Wagenlenker eine allerdings heftige Schrammverletzung am Hinterkopf, während die anderen Inſaſſen mit dem Schreck davonkamen. Am Wagen wurde der Kühler eingedrückt und einige Fenſterſcheiben zertrümmert.

Wriſt. Spielende Kinder fanden im Wriſter Tannengehölz drei noch gut erhaltene Fahrräder, welche dem Amtsvorſteher übergeben wurden; anſcheinend handelt es ſich um Diebesgut. Die Eigentümer können ihre Räder bei der Behörde wieder in Empfang nehmen.

w **Kaltenkirchen.** Geſtern wurde die Kisdorf-Ulzburger Grenze betrieben. Es beteiligten ſich 19 Schützen und 19 Treiber. Das Ergebnis waren 16 Haſen, 1 Kaninchen, 7 Faſanen, 1 Schnepfe, 2 Eichelhäher und 1 Wieſel. Im allgemeinen ſind die Haſen in dieſem Jahr recht ſelten. Sonſt ſind auf dieſer Treibjagd 40 Haſen geſchoſſen. — Der Verein der Meiereifachleute Mittelholſteins tagte geſtern bei Ohem. Es ſtanden Berufs- und Sonderfragen zur Tagesordnung. Eine Fidelitas ſchloß ſich an.

Bad Segeberg. Nachdem die junge Afrikafliegerin Elli Beinhorn das erſte Segelflugzeug der Segeberger Ortsgruppe des deutſchen Luftfahrtverbandes auf ihren Namen getauft hatte, wurde jetzt das Flugzeug eingeflogen. Er erwies ſich als ausgezeichnete Maſchine, die für Anfänger wie Fortgeſchrittene gleich geeignet iſt. Auch das Gelände am Kagelsberg iſt gerade für den Gleit- und Segelflug außerordentlich günſtig. Die Maſchine wurde zunächſt von dem Fluglehrer Wohldorf von der Segelflugſchule in Liſt auf Sylt geflogen und dann von dem Kreisjugendpfleger Hoffmann-Bad Segeberg, der in der Liſter Flug-Schule ſeine Prüfungen gemacht hat.

e **Neumünſter.** In hilfloſem Zuſtande und mit einer blutenden Kopfverletzung wurde am Abend der 50jährige Arbeiter Bunzen in der Ringſtraße liegend aufgefunden. Man benachrichtigte die Unfallwache, die den B. einem Arzt und ſpäter ſeiner Wohnung zuführte. — Unter die Räder des Perſonenautos eines hieſigen Brennmaterialenhändlers geriet geſtern vormittag der 14jährige Schüler Max Roos, der auf dem Wege zur Schule mit ſeinem Fahrrad in die Holſtenſtraße einbiegen wollte. Der Junge mußte mit ſchweren Quetſchungen am Knie und am Unterſchenkel dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Bei einem Einbruch in die Filiale des Herrenbekleidungsgeſchäftes von Barg und Köpke im Hauſe Großflecken 59 entwendeten die unerkannt entkommenen Diebe für mehrere 100 RM. Kleidungsſtücke, Wäſche und Wollwaren. Goldene Hochzeit feiern am kommenden Freitag, den 30. Oktober, die Eheleute Lokomotivführer a. D. Heinr. Sievers und Frau, Kieler Chauſſee 52 in Tungendorf wohnhaft. — Bei einem Zuſammenſtoß mit einem Auto brach der Wagen des Landmanns Kröger aus Mühlbrok mitten durch, worauf die ſcheugewordenen Pferde mit dem Vordergeſtell davonraſten. Die Tiere konnten alsbald angehalten und beruhigt werden. K. blieb unverletzt. — Den Richter wegen Befangenheit abgelehnt hat in einem Prozeß der hieſige Kaufmann Johs. Blohm, der ſich wegen Vergehens gegen das Schankſtättengeſetz verantworten ſollte. Während einer Unterredung, die K. vor dem Termin mit dem Vorſitzenden hatte, ſoll dieſer ſeine Voreingenommenheit gegen ihn zu erkennen gegeben haben. Amtsgerichtsrat v. G., erklärte darauf zu Protokoll, daß er eine derartige Zumutung entſchieden beſtreite. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt.

Rantzau. Von dem Amtsgericht Rantzau ſollten vier Beſitze zwangsverſteigert werden. Ein Trupp Kommuniſten, allem Anſchein nach derſelbe, der auch in Lutzhorn demonſtrierte, verſuchte die Zwangsverſteigerung zu verhindern und in das Amtsgerichtsgebäude einzudringen. Rechtzeitig herbeigerufenen Polizeibeamten gelang es jedoch, den Plan zu vereiteln und den Trupp aufzuhalten und zu zerſtreuen.

Heide. Die Norderdithmarſcher Kreisbahnen vor der Stillegung. Die Heider Kreisbahnen erforderten ſchon immer Zuſchüſſe, die in den letzten Jahren jährlich etwa 30 000 Mark ausmachten. Durch die Konkurrenz der Kraftwagen und die neuerdings eingeführte Beſtellung der Landpoſt mit Kraftwagen, iſt die Lage der beiden Kreisbahnen kataſtrophal geworden. In der erſten Hälfte dieſes Jahres erreichte der Geſamtfehlbetrag nach Droſſelung aller Ausgaben und ſcharfer Kürzung der Gehälter die Summe von 60 000 Mark. Die Kreisverwaltung iſt deshalb am Ende angelangt, da der Kreisetat keine Mittel mehr enthält, um das Loch der Kreisbahn zu ſtopfen.

Nordhaſtedt. Der 2½jährige Sohn eines Nordhaſtedter Einwohners ſpielte in der Nähe einer Nordhaſtedter Fabrik. Durch einen unglücklichen Zufall fiel er dabei plötzlich in die kochend heißen Abflußwäſſer der Fabrik. Das Kind trug dabei ſchwere Verletzungen davon. Wenige Stunden ſpäter erlag der Kleine ſeinen Wunden.

? **Kiel.** Einen ſeltenen Wunſch äußerte der Arbeiter Th., der wegen Bettelns in das Kieler Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Er richtete an das Amtsgericht die Bitte, ihn nicht ſobald wieder heraus zu laſſen, wie dies in Flensburg geſchehen ſei, ſondern ihn mindeſtens ſechs Monate feſtzuhalten. Sonſt müſſe er einbrechen, denn betteln wolle er nicht mehr, da man ihn ja ſchließlich dem Arbeitshaus überweiſe. Der Bitte wird kein Erfolg gegeben werden können. Vielleicht erkennt das Gericht ja aber ſchon auf die gefürchtete Ueberweiſung an die Landespolizeibehörde, und dann ſäße der Bittſteller mindeſtens ein Jahr feſt. Es iſt ihm in der Hauptſache aber wohl darum zu tun, warm und trocken durch den Winter zu kommen.

Kiel. In der Nacht zum Mittwoch hat die Schlichterkammer einen Schiedsſpruch über die Werftarbeiterlöhne gefällt, der eine durchſchnittliche Senkung der Löhne um etwa 10 v. H. vorſieht. Die bisherigen Staffellöhne ſind in Einheitslöhne umgewandelt worden. Die Gültigkeitsdauer dieſer Regelung, zu der ſich die Parteien bis geſtern abend zu entſcheiden hatten, war für drei Monate vorgeſehen.

Profeſſorenſtreit im Calmette-Prozeß.

Lokaltermin im Laboratorium.

Im weiteren Verlauf des Calmette-Prozeſſes fand ein Lokaltermin im Allgemeinen Krankenhauſe in Lübeck ſtatt; hierbei wurden ſämtliche Räume des Laboratoriums beſichtigt. Profeſſor Dr. Deycke erklärte die Technik der Herſtellung von Kulturen und die Anlage der Brutſchränke. Die Schweſter Schütze und er erklärten weiter, daß

die Infizierung einer Kultur

im Brutſchrank unmöglich ſei. Prof. Dr. Deycke bezeichnete es als bemerkenswert, daß Dr. Wittern, einer der Vertreter der Nebenkläger, am 9. Juli das Laboratorium beſichtigt und dabei Aufzeichnungen gemacht habe. Als er dieſe Aufzeichnungen dem Oberarzt Dr. Welckar zur Beſtätigung vorgelegt habe, habe Prof. Roth vom Allgemeinen Krankenhaus dem Oberarzt verboten, dieſe Aufzeichnungen zu korrigieren und zurückzugeben. Bei der Beſichtigung kam es dann

zu erregten Zuſammenſtößen

zwiſchen Profeſſor Dr. Much und Profeſſor Dr. Kalle, der fragte, ob nicht das Protokollbuch geführt worden ſei. Schließlich wurde eine ganze Reihe von Aufzeichnungen zum Vorſchein gebracht, in denen die Schweſter die Kontrolle der BCG.-Kulturen und anderer Stämme genau vermerkt hatte. Das Gericht beſchloß, dieſes Protokollmaterial ſicherzuſtellen. Profeſſor Dr. Deycke erhob dagegen Einſpruch, da ſich unter dem Material Aufzeichnungen wiſſenſchaftlicher Art und neuere Unterſuchungen befänden, die noch nicht veröffentlicht worden ſeien. Daraufhin beſchloß das Gericht, das Material von zwei Sachverſtändigen ſichten und das für den Prozeß Belangreiche ſicherſtellen zu laſſen.

Gelting. Durch einen ſchadhaften Badeofen entſtand dieſer Tage im Schloß Gelting ein Feuer, das zum Glück von der freiwilligen Ortsfeuerwehr erſtickt werden konnte. Die Wehren der Umgegend brauchten nicht mehr in Aktion zu treten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zum Reformationsfeſt.

In dieſem Jahr, dem Erinnerungsjahr an Zwinglis Tod, iſt es eine beſondere Pflicht, ſeiner und der beiden anderen Männer zu gedenken, die uns die Reformation gebracht haben. Luther, Zwingli und Calvin, als Menſchen ſo grundverſchieden, haben in ihrer perſönlichen Verſchiedenheit das gleiche Werk getrieben: Die Erneuerung der Chriſtenheit durch das alte Evangelium.

Die drei Reformatoren zeigen jeder eine der drei Grundkräfte alles menſchlichen Weſens beſonders ausgeprägt, ohne daß die anderen Kräfte dagegen verkümmert wären, wie das bei geringeren Naturen, beim Durchſchnitt, ſo oft der Fall iſt. Luther, der größte und tiefſte von ihnen, iſt im weſentlichen der Mann des Gefühls, des Gemütes. Ihm bringt Glaubensleben viel Geheimnisvolles, Unerklärliches, ja Widerſprüche. Das Kind iſt in dieſem gewaltigen Manne immer lebendig geblieben. Mit dem unbedingten Vertrauen des Kindes zum Vater ſteht er, das Gotteskind, zu Gott dem Vater, in der großartigen Sorgloſigkeit, die eben alle Sorge auf den Vater wirft: Er wird es machen. Zwingli, der Nüchterne, iſt der Mann des Denkens. Glasklar in ſeinen Darlegungen, ſchlagfertig, iſt er mit ſeinem nüchternen Verſtande ſeinen Gegnern überlegen. Calvin iſt der Mann des unbeugſamen Willens, ſcharfkantig, unerbittlich konſequent, denkt er ſeine Gedanken durch und zwingt ſie ſeiner Umgebung auf, wobei er ſelbſt vor hartem Zwang, ja auch vor der Folter nicht zurückgeſchreckt iſt. Kirchenzucht und Organiſation im größten Stil ſind ſeine Mittel, durch die er das Werk Zwinglis aufgeſogen und zu welterobernder Bedeutung geführt hat. So ſind die beiden „Reformierten", Zwingli und Calvin wunderbare Ergänzungen zu Luther. Sie ſind ohne ihn nicht denkbar, aber ohne ſie wäre auch das Werk Luthers nicht ſo ſiegreich erobernd in alle Welt hinausgedrungen.

So verſchieden dieſe drei Glaubenshelden und Weltumgeſtalter in ihrem Weſen ſind, ſo gleichartig ſind ſie darin, daß ſie ſich alle drei von Gott berufen wiſſen in ſeinen Dienſt, daß ſie alle drei mit ihm gerungen haben in hartem Kampf, ehe ſie ganz die Seinen waren, daß ſie dann aber unerbittlich in der Wahrhaftigkeit und Hingebung in ſeinem Namen vollbrachten, was ſie als ſeinen Willen erkannt hatten, und daß ſie ſich durch nichts von dieſem Gotteswerk abbringen ließen, nicht durch die Lockung des Goldes und der Ehre, nicht durch die Drohung von Folter und Tod. Darin waren ſie gleich und auch darin, daß ſie dieſe Gewißheit und die Unerſchrockenheit aus derſelben Quelle ſchöpften: aus dem Worte Gottes und der frohen Botſchaft von der Liebe Gottes in Jeſus Chriſtus.

Verſchieden iſt ihr Werk gewachſen. Während Zwingli und Calvin, erſt nur in engerem Kreiſe, in der Schweiz, Erfolg hatten, flog Luthers Werk mit Vogels Schnelle durch die Länder: Dänemark, Norwegen, Island, Schweden, Finnland, Preußen, Polen, die Niederlande. Aber als dann der Stillſtand kam und die Lutheraner ſich in unfruchtbaren Lehrkämpfen untereinander befehdeten, da brachte der nüchterne Sinn und der klare Wille der Reformierten den Fortgang: über das Rheinland, die Niederlande, Frankreich, England-Schottland hinüber nach Amerika. Ihre Art hatte ſich unter harter Bedrückung geſtählt, aber wenn ſie in ihrem Organiſationsdrang zu erſtarren drohten, dann floß ihnen aus dem Luthertum mit ſeiner gemütstiefen Innerlichkeit neue Kraft und neues Leben zu. So haben beide, Lutheraner und Reformierte, zuſammengewirkt. Iſt das Luthertum gleichſam das große Staubecken, in dem ſich alle Kräfte des evangeliſchen Glaubens ſammeln, ſo ſind die Reformierten mit ihren Gemeinden- und Kirchenbildungen die Kanäle, die das Evangelium in einem wunderbaren Syſtem der Leitungen hinausfließen laſſen in alle Welt.

So in ihrem äußeren Aufbau verſchieden, ſind ſie im innerſten Weſen doch eins, nämlich Boten des Evangeliums, von Gott berufen und von Gott geſegnet. Uns aber, die wir den Segen durch ſie empfangen haben, ſoll der heutige Tag ſagen: Auch ich bin berufen, im Namen Gottes nach den Gaben, die er mir gegeben hat, mitzuwirken an meiner Stelle, damit der Geiſt Gottes in der Welt um mich zu Herrſchaft komme. Gerade in unſerer Zeit läßt Gott dieſen Ruf an uns ergehen. Die Welt muß neu werden, ſoll neu werden und wird neu werden, aber nicht durch äußere Mächte, ſondern allein durch den Glauben an das Wort von Gottes Liebe und Barmherzigkeit und durch das tapfere Leben der Tat in der Kraft dieſes Glaubens und der Liebe.

Ein ſchönes Tauſendmarkgeſchenk.

Zu dem neuen Radſportſkandal.

Die Sawall-Affäre iſt beendet. Iſt ſie wirklich beendet? Eine Kölner Zeitung behauptet, Möller habe bei den Deutſchen Meiſterſchaften ſeine Chancen an Walter Sawall verkauft. Dadurch ſei der Berliner Deutſcher Stehermeiſter geworden. Auch bei der Weltmeiſterſchaft in Kopenhagen ſoll ähnliches der Fall geweſen ſein, eine Geldſumme ſoll Möller für die Mithilfe an Sawalls Meiſterſchaftsſieg „verpflichtet" haben. Dieſe Geldſumme ſoll Sawall aber nicht gezahlt haben. Aus dieſem Grunde wohl iſt das mißlungene Geſchäft bekannt geworden. Vielleicht, nein wahrſcheinlich wäre ſonſt alles ruhig geblieben. Aber eine anonyme Anzeige lief beim Sportausſchuß des Bundes Deutſcher Radfahrer ein, und man mußte ſich ſchon mit dieſer Angelegenheit befaſſen.

Und nun kommt das alte Lied. Man verhört Sawall und Möller, dann werden die Gerüchte als haltlos beiſeitegeſchoben. Es ſtimmt nicht, Sawall hat nicht geſchoben! Auch der Exweltmeiſter Möller hat nicht geſchoben! Beide ſind amtlich reingewaſchen, beide ſind rein wie die Engel. O nein, meine Herren vom BDR.!

Nach der Deutſchen Meiſterſchaft, die den Herren Rennbahnbeſitzern, Mitgliedern des BDR. und den Herrn vom Sportausſchuß ſo loyal erſchien, nach dieſen Meiſterſchaften ging der neue Meiſter Sawall zu Frau Möller. Er ſchenkte, wie er ſelbſt in einer Berliner Abendzeitung angibt, Frau Möller die Lappalie von 1000 Mark. Es war dies vielleicht ein kleiner Anerkennungsbeitrag für die Kampfweiſe Möllers, die ſo ſehr gegen Krewer und ſo wenig gegen Sawall eingeſtellt war. Warum ſchenkt ein Bewerber an der Deutſchen Meiſterſchaft einem Gegner indirekt 1000 Mark? Warum?

Der BDR. hat ſich ſo wunderſchön hinter einem Kommuniqué verſteckt, die Antwort auf die Schenkung der 1000 Mark, die Sawall ſelbſt eingeſteht, dieſe Antwort iſt er ſchuldig geblieben. In dem Bulletin ſteht viel und wenig. Da lieſt man z. B., die Weltmeiſterſchaft in Kopenhagen ſei vor den kritiſchen Augen der UCI. gelaufen. Bedauerlicherweiſe waren die UCI.-Augen nicht kritiſch genug, dem Mann, der die Fliegerweltmeiſterſchaft verdiente, die Meiſterſchaft auch zu beſtätigen. Daß Krewer als Erſter vom Start ging (bei den Deutſchen Meiſterſchaften), dann lange Zeit als Vierter im Rennen lag und nur mit Mühe den dritten Platz hielt, auch das iſt kein Beweisgrund. Daß Krewer an dieſem Tage ſchlechter als ſonſt war, daß er den erſten Platz verlor, daß Sawall vielleicht, hätte er das vorausgeſehen, Möllers Hilfe nicht gebraucht hätte, das ſcheint uns kein Gegenbeweis dafür zu ſein, daß die beiden Weltmeiſter die Abſicht hatten, das Rennen irregulär zu fahren. Daß die Abſicht aber durch bare 1000 Mark, gezahlt an Frau Möller, geregelt worden iſt, das iſt ein Beweis!

Die Herren vom Sportausſchuß des BDR. haben leider vergeſſen, daß in ihrem Kommuniqué, das mit Phraſen wie „kritiſche Augen der UCI." und „im Beiſein des Sportausſchuſſes des BDR., der großen Anzahl der deutſchen Rennbahnbeſitzer und BDR.-Mitglieder" verſchönt wurde, vom weſentlichen, von den 1000 Mark, nicht die Rede iſt.

„Amtlich" hat man verſucht, die Sache Sawall—Möller gewiſſermaßen auf ein totes Gleis zu ſchieben. Sofern der Bund Deutſcher Radfahrer überhaupt als Verein eine Inſtitution iſt, die „amtlichen Charakter" trägt. Für uns iſt die Sache Sawall—Möller noch nicht erledigt. Wenn ſich der BDR. nicht mehr damit befaſſen will, dann müßten es auf Krewers Klage hin die ordentlichen Gerichte tun, und die können dann „amtlich" feſtſtellen.

Spiel und Sport

Sp. **Die Leichtathletikſaiſon 1932** wird in Deutſchland wegen der Olympiſchen Spiele beſonders früh beginnen. Die Verbandswaldlaufmeiſterſchaften ſollen am 10. April, die Deutſchen Waldlaufmeiſterſchaften am 24. April vor ſich gehen. Am 22. Mai werden die Großſtaffeln ausgetragen, am 19. Juni folgen die Verbandsmeiſterſchaften und ſchon am 3. Juli die Deutſchen Meiſterſchaften auf Aſchenbahn und Raſen. Die Abfahrt der Olympiamannſchaft nach Los Angeles erfolgt am 9. Juli, die Rückkehr am 3. September. Für den 2. Oktober iſt die Deutſche Gehermeiſterſchaft über 50 Kilometer vorgeſehen.

Sp. **Der Deutſche Meiſter im Geräteturnen, Krötzſch-Leipzig,** iſt auf die Dauer eines Jahres durch den Kreisturnrat der Sächſiſchen Turnerſchaft geſchwärzt worden. Krötzſch wurde vorgeworfen, auf ſeinen ſehr ausgedehnten Wettkampfreiſen zu hohe Speſenforderungen geſtellt zu haben. Die Leipziger müſſen nun den traditionellen Kunſtturnſtädtekampf Hamburg—Berlin—Leipzig ohne ihren beſten Mann beſtreiten.

Was man noch wiſſen muß.

Wirtſchaftsparteivorſtand legt ſein Amt nieder.

Kaſſel. Stadtrat a. D. Xaver Wiedhoff, der der Wirtſchaftspartei angehörte, teilt mit, daß er wegen der bei der Parteileitung in Berlin, der Wahlkreisleitung in Frankfurt am Main und dem Vorſtand der Ortsgruppe Kaſſel beſtehenden Zuſtänden ſein Amt als erſter Vorſitzender niedergelegt habe und gleichzeitig aus der Partei ausgetreten ſei.

Keine Einreiſeverweigerung für Schmeling.

Newyork. Das Waſhingtoner Arbeitsminiſterium beſtreitet, die Newyorker Hafenbehörden angewieſen zu haben, Schmeling die Einreiſe zu verweigern.

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitagabend, 8,15 Uhr:

Richard Tauber

Marianne Winkelstern und Siegfried Arno in:

Die grosse Attraktion

Musik: Franz Lehar.

Im Beiprogramm:

Flock u. Flick, die Zeichenwunder

wie immer

Fox tönende Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

„Die große Attraktion" und Beiprogramm.

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, 3. Nov. 1931, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:

1.) Verlegung der Tankstellen im Bleeck
2.) Verpachtung eines Platzes für eine neue Tankstelle
3.) Jahresrechnung der Stadtkasse für 1929
4.) Jahresrechnung der Sparkasse für 1930
5.) Prozess gegen Dr. Richter-Berlin
6.) Aenderung des Ortsstatuts betr. kommunale Verhältnisse
7.) Abrechnung über den Ausbau der Glückstädterstrasse
8.) Wohlfahrtserwerbslose.

Bad Bramstedt, 29. Oktober 1931.

Der Bürgermeister

In Vertretung: Langhinrichs.

ff. Aufschnitt

Gekochter Schinken	1/4 ℔	40	Pfg
Zungenwurst	1/4 ℔	40	Pfg.
Leberkäse	1/4 ℔	48	Pfg.
Jagdwurst	1/4 ℔	40	Pfg.
Teewurst	1/4 ℔	40	Pfg.
Gekochte Mettwurst	1/4 ℔	35	Pfg.
Hildesheimer	1/4 ℔	20	Pfg.
Delikat.-Leberwurst	1/4 ℔	30	Pfg.
Kalbsleberwurst	1/4 ℔	40	Pfg.

J. Schulze, Landweg 4.

Zum 1. November 1931

eine Wohnung

bestehend aus Stube, Küche und Bodenraum im Hause Glückstädterstraße 43

zu vermieten.

Gemeinnütziger Bauverein Bad Bramstedt.

✚ Vaterländischer Frauenverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, dem 7. November 1931, 8 Uhr abends:

Wohltätigkeitsfest

im Kaisersaal, bestehend aus:

Verlosung, Theater-Aufführungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen.

Eintrittspreis 1.— RM., num. Platz 1.50 RM. Karten im Vorverkauf ab Sonntagnachmittag bei Buchhändler A. Warnemünde.

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wer kann billiger!

Nur noch 3 Tage

1 ℔ Margarine		35 Pfg.
1 ℔ Cocosfett		35 Pfg.
1 ℔ Molkerei-Butter		1.30 RM.
1 ℔ Leberwurst		70 Pfg.
5 ℔ Buchweizenmehl		nur 80 Pfg.
3 ℔ Reis 1 ℔ Zucker		für 75 Pfg.
1 ℔ Sago 1 ℔ Aprikosen		für 85 Pfg.
2 ℔ grüne Erbsen 2 ℔ weiß. Bohnen		für 80 Pfg.

Thams & Garfs

Bad Bramstedt

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag, Sonnabend

abends 8 Uhr:

Der Ton- und Sprechfilm

Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht

Ein Mädchenhändlerfilm mit Dita Parlo als Hauptdarstellerin.

Im Beiprogramm:

Den falschen Freund überlistet

Wildwestfilm

Micky Maus — Lehrfilm — Ufa-Tonwoche

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Letzte Woche

Total-Ausverkauf

zu Spottpreisen.

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Daselbst sofort zu vermieten:

Laden

und sehr schöne

3-Zimmer-Wohnung

Heute frische

Bücklinge

℔ 40 Pfg. Heringssalat 1/4 ℔ 25 Pfg., Ital. Salat 1/4 ℔ 35 Pfg., Bratheringe Stück 15 Pfg., Sauerkohl 14 Pfg. J. Schulze, Landweg 4, Rosenstraße 10

Quienfleisch

℔ 55—70 Pfg., verkauft Sonnabend vorm. H. Runge, Weddelbrook.

Gute Ferkel

zu verkaufen

Johs. Gripp, Butendoor.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Die Salzburger Proteſtanten in Oſtpreußen.

Zur Erinnerung an ihre vor 200 Jahren erfolgte Einwanderung.

„Förderung der inneren Koloniſation" — das war es, was der preußiſche „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, ſich gleich zu Beginn ſeiner Regierungszeit vorgenommen hatte. Für Landwirtſchaft und Gewerbe ſollten möglichſt viele Arbeitskräfte herangezogen werden. Im öſtlichen Teile der preußiſchen Monarchie, in Oſtpreußen und Litauen, war ein Drittel der Bevölkerung durch Peſt und Hunger weggerafft worden. Deshalb zog der König aus anderen Provinzen Deutſchlands und aus dem Auslande fleißige und brauchbare Anſiedler ins Land. Es waren meiſt ſolche, welche durch den Religionsdruck, der in andern Ländern herrſchte, ſich zur Auswanderung veranlaßt ſahen. Der König gab ihnen Reiſegeld, wies ihnen Wohnplätze an und ließ ihnen Baumaterialien, Ackergeräte und Geld zu den nötigſten Anſchaffungen zuweiſen. Schon 1723 waren in Litauen über 20 000 neue Familien angeſiedelt, zu dieſen kamen 1731 noch über 20 000 ſalzburgiſche Proteſtanten hinzu, die von dem Erzbiſchof von Salzburg, dem Grafen von Firmian,

durch ein Edikt vom 31. Oktober 1731

den Befehl erhalten hatten, entweder katholiſch zu werden oder auszuwandern. Der ſparſame König gab Millionen zur Unterſtützung dieſer ſalzburgiſchen Anſiedler her, überwachte aber zugleich auch mit ſcharfen Blicken die richtige Verwendung des Geldes. Einige Räte von der preußiſchen Kammer glaubten, von den für die Salzburger beſtimmten Geldern etwas für ſich behalten zu dürfen; aber ihre Unredlichkeit kam an den Tag, und als der König 1731 nach Oſtpreußen kam, wurden ſie auf die Feſtung geſchickt. Einen Grafen von Schlubhut ließ der erzürnte König auf öffentlicher Straße, dem Kammergebäude in Königsberg gegenüber aufhängen.

Die Fürſorge des Königs trug glänzende Früchte: die eingewanderten Salzburger, deren Nachkommen „echte Oſtpreußen" geworden ſind, erwieſen ſich als ausgezeichnete Koloniſten. Mehr als 330 neue Orte entſtanden in den entvölkerten Landesteilen, die man durch Entſumpfung erſt urbar hatte machen müſſen. Die Äcker wurden wieder beſtellt, das Land bevölkerte ſich aufs neue, der Handel blühte wieder auf. Auf dem Markte zu Gumbinnen wurde dem „Bauernkönig" ein Standbild errichtet.

Goethe machte den Zug der Salzburger zum Gegenſtande ſeiner deutſcheſten Dichtung, der Verserzählung „Hermann und Dorothea"; den Plan und die wichtigſten Perſonen und Begebenheiten der Dichtung hatte er in der 1732 erſchienenen Schrift „Das liebtätige Gera gegen die Salzburgiſchen Emigranten" gefunden. Eine bildliche Darſtellung der Einwanderung der Salzburger, die eine Illuſtration zu „Hermann und Dorothea" ſein könnte, gibt Adolf von Menzel, die große „kleine Exzellenz", in ſeinen „Denkwürdigkeiten der brandenburgiſch-preußiſchen Geſchichte".

Strafverfahren gegen Schultheiß-Direktoren.

Beginn der Vernehmungen.

Nach einer Konferenz beim Oberſtaatsanwalt des Landgerichts I Berlin iſt beſchloſſen worden, das Ermittlungsſtrafverfahren wegen Untreue und Betruges gegen Mitglieder des ehemaligen Vorſtandes der Schultheiß-Patzenhofer A.-G. zu eröffnen. Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Grünberg hat bereits mit den erſten Vernehmungen begonnen.

Bei der Staatsanwaltſchaft ſind zwei Anzeigen von Aktionären eingelaufen, in denen die Beſchuldigung erhoben wird, daß die Aktienübertragungen nicht nur Verſtöße gegen das Handelsgeſetzbuch, ſondern auch den Tatbeſtand des Betruges und der Untreue bedeuten.

Erſt freigeſprochen, dann zum Tode verurteilt.

Spät geſühnter Raubmord.

Das Schwurgericht Torgau verurteilte den Landarbeiter Franz Lehmann im Wiederaufnahmeverfahren wegen Raubmordes zum Tode.

Vor zehn Jahren war der Bauunternehmer und Aufſeher Paul Münchenberg bei Langengraſſau im Kreiſe Schweinitz erſchoſſen und der Lohngelder in Höhe von 3200 Mark beraubt aufgefunden worden. Der der Tat verdächtige, damals 25 Jahre alte Lehmann mußte vom Torgauer Schwurgericht mangels Beweiſes freigeſprochen werden. Jetzt, nach zehn Jahren, betrieb Lehmann, indem er ſich des Raubmordes bezichtigte, das Wiederaufnahmeverfahren, um einen Freiſpruch wegen erwieſener Unſchuld zu erlangen. Vor dem Schwurgericht widerrief er die Selbſtbezichtigung. Sein Alibiverſuch mißlang jedoch, und das Gericht verurteilte ihn zum Tode.

Vor dem Zuſammentritt des Wirtſchaftsbeirates.

Die Beratungen des Kabinetts.

Das Reichskabinett trat zuſammen, um ſich erneut mit der Frage der Vorbereitung der Arbeiten des Wirtſchaftsbeirats der Reichsregierung zu beſchäftigen. Die Vertreter der Freien und der Chriſtlichen Gewerkſchaften ſowie des Gewerkſchaftsrings traten ebenfalls zu einer gemeinſamen Beratung zuſammen, um ſich über ihre im Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung zu erfüllenden Aufgaben und um ein möglichſt einheitliches Vorgehen der Vertreter der Arbeitnehmerſchaft zu verſtändigen.

*

Amtlich wird mitgeteilt: Der von dem Herrn Reichspräſidenten in den Wirtſchaftsbeirat berufene Bankdirektor Reinhart hat an zuſtändiger Stelle erklärt, er werde bis zum Abſchluß der Nachprüfung der gegen ihn in Verbindung mit der Schultheiß-Oſtwerke Aktienangelegenheit erhobenen, von ihm als haltlos bezeichneten Vorwürfe an den Sitzungen des Wirtſchaftsbeirats nicht teilnehmen. Von Bankdirektor Reinhart war behauptet worden, er hätte von den Börſenſpekulationen Katzenellenbogens Kenntnis gehabt, ohne dem Aufſichtsrat der Schultheiß-Patzenhofer, dem er angehörte, davon in Kenntnis zu ſetzen.

Nah und Fern

○ **Blutiges Familiendrama in Berlin.** In Berlin-Lichtenberg ſpielte ſich ein folgenſchweres Familiendrama ab. Der Maſchiniſt Gryczewſki war in der Nacht um 3 Uhr mit ſeiner Frau in Streit geraten, in deſſen Verlauf er einen Schuß aus der Piſtole auf ſie abgab. Dann ſchoß er auf ſein ſechsjähriges Kind und brachte ſich zuletzt ſelbſt einen Kopfſchuß bei. Während die Frau nur leicht verletzt wurde, mußten das Kind und der Täter ſelbſt wegen ihrer ſchwereren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Wegen Werkſpionageverdachts verhaftet.** Wie das Polizeipräſidium Halle mitteilt, wurden vier bei den IG.-Farbenwerken in Bitterfeld beſchäftigte Perſonen wegen Verdachtes der Werkſpionage feſtgenommen.

○ **140 000 Mark unterſchlagen.** Die Stettiner Kriminalpolizei verhaftete den Prokuriſten einer Stettiner Konfektionsfirma, der nach Einlöſung von Schecks bei der Reichsbank ſeiner Firma rund 140 000 Mark unterſchlagen hat. Über den Verbleib des Betrages verweigert der Verhaftete jede Auskunft.

○ **Schwarzbrennerei im großen.** In Leutersdorf (Kreis Neuwied) wurde eine Schwarzbrennerei aufgehoben, die in den letzten fünf Jahren ganze Eiſenbahnzüge unverſteuerten Branntweins erzeugt hat. Die hinterzogene Steuer beträgt einige hunderttauſend Mark.

⊙ **Ein Warſchauer Juwelier überfallen.** Ein verwegener Raubüberfall wurde in Warſchau ausgeführt. Als der Juwelier Adelfang nach Geſchäftsſchluß in ſeine Wohnung zurückkehren wollte, wurde er im Hausflur von zwei Männern niedergeſchlagen. Die Banditen raubten zwei Päckchen mit Juwelen ſowie andere Wertſachen und flüchteten. Paſſanten und Polizeibeamte nahmen die Verfolgung auf. Es entſpann ſich eine wilde Jagd, während der die Banditen zahlreiche Schüſſe abgaben. Drei Paſſanten und ein Poliziſt wurden ſchwer verletzt. Während der eine Bandit mit der Beute entkommen konnte, wurde der andere von einem Polizeibeamten durch einen Schuß ſchwer verletzt und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

⊙ **Schmeling ſoll die Landung in Amerika verweigert werden.** Auf Antrag des Newyorker Rechtsanwalts Witte, der die Intereſſen eines ſeinerzeit von dem Boxweltmeiſter Max Schmeling etwas unſanft behandelten Laufburſchen namens Rahl vertritt, hat das Waſhingtoner Arbeitsminiſterium die Newyorker Hafenbehörde angewieſen, Schmeling die Landung zu verweigern, ſolange die Angelegenheit nicht geklärt iſt. Bei ſeiner für Ende November in Ausſicht genommenen Ankunft in Amerika kann ſich ſomit Schmeling der Gefahr ausſetzen, als läſtiger Ausländer des Landes verwieſen zu werden.

Deutſch-franzöſiſche Reparationsverhandlungen?

Tributzahlungen und Stillhaltefrage.

In der franzöſiſchen Preſſe wurde berichtet, daß Laval die Abſicht habe, nach ſeiner Rückkehr nach Paris eine internationale Schuldenkonferenz für den Dezember einzuberufen. Im Zuſammenhang mit den Waſhingtoner Beſprechungen wurde in der deutſchen Preſſe behauptet, daß die Reichsregierung erwäge, den Antrag auf Einberufung des im Young-Plan vorgeſehenen Sonderausſchuſſes bei der BIZ. zu ſtellen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, treffen beide Nachrichten in dieſer Form nicht zu. Eine Entſcheidung über das, was Frankreich unternehmen wird, wird erſt fallen, nachdem Laval dem Kabinett Bericht erſtattet hat. Ob Frankreich eine internationale Schuldenkonferenz einberufen wird, iſt zu bezweifeln. Jedoch kann es als wahrſcheinlich gelten, daß Frankreich deutſch-franzöſiſche Verhandlungen in der Tributfrage anregen wird. Die deutſche Regierung dürfte jedenfalls abwarten, bis Frankreich in dieſem Sinne an Deutſchland herangetreten iſt. In unterrichteten Kreiſen weiſt man darauf hin, daß zunächſt für Deutſchland keine Veranlaſſung beſteht, die Frage der künftigen Regelung der Tribute von ſich aus anzuſchneiden, da das Schuldenfeierjahr noch bis zum Juni 1932 dauert. Hingegen iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſich der ſogenannte Reparationsausſchuß des Kabinetts in abſehbarer Zeit mit der Frage einer etwaigen Verlängerung des Stillhalteabkommens, das bereits im Februar 1932 abläuft, beſchäftigen wird. Zu welchem Zeitpunkt das der Fall ſein wird, und welche Ergebniſſe dieſe Beratungen haben werden, iſt zurzeit noch durchaus ungewiß.

Angeſichts der ganzen weltpolitiſchen und weltwirtſchaftlichen Lage darf man annehmen, daß die deutſche Regierung vor der Neuregelung der Stillhaltefrage nicht in der Lage ſein dürfte, in der Tributfrage zu verhandeln, da es von der Art und Weiſe der Regelung der kurzfriſtigen Auslandsſchulden abhängt, ob Deutſchland überhaupt kaſſenmäßig noch in der Lage iſt, irgendwelche Tributzahlungen zu leiſten.

*

Lavals Reiſe und die deutſch-franzöſiſche Annäherung.

Miniſterpräſident Laval gab kurz vor ſeiner Abreiſe einem amerikaniſchen Preſſevertreter folgende Erklärung über die politiſchen und wirtſchaftlichen Pläne, über die er mit Präſident Hoover verhandelt hat:

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

„Tag, Herr Steuermann! Mit Ihnen habe ich noch ein Hühnchen zu ruppen!"

Hermann kratzte ſich hinter dem Ohr. „Ach ſo, wo Sie angekomm' ſind und ick . . . himmelſakrament . . . da habe ich Sie vergeſſen!"

„Jawoll, mit meinem ganzen Gepäck und meinem Papagei ſaß ich mutterſeelenallein auf dem Hof, und der Herr Steuermann war in die Garage — ſprich Reſtaurant — geſchlüpft."

Nu nee, ſo ſind mir Sachſen nich! Ich hatte een Brief von meiner Braut jekriegt, und der hatte mir ſo uffjeregt, da habe ich Sie totalement vergeſſen! Kommt nich wieder vor! Niſcht für unjut, Herr . . ."

„Stolze!"

„Stolze! Schöner Name . . . aber nich ſo ſtolze ſin!"

„Wir ſind ganz gemütlich, Herr . . ."

„Pommer, wie die Pommern oben!"

„Komiſcher Menſch! Heißt Pommer, iſt ein Sachſe, und ſitzt hier an der brandenburgiſch-ſchleſiſchen Grenze."

„Jawoll, ich bin international! Ich habe ooch den internationalen Führerſchein!"

„Glänzend, alſo da können wir gelegentlich einmal die ſchleſiſche Grenze überfahren!"

„Klar! Wir machen mal einen Ausflug zuſammen! Dann trinken wir 'nen Verſöhnungsſchluck."

„Abgemacht!"

Hermann trat näher heran und ſagte leiſe: „Was iſt denn das für ein Männeken, der dort drüben ſitzt? Der iſt wohl von Hagenbeck entſprungen?"

„Unſer neuer Volontär!"

„Aha!"

„Klotzig reicher Junge!"

„Nich übel! Den kriegen Sie ma ran! Einſtand jeben! In die „Krone" fahren wir mal!"

„Wird gemacht! Und wann?"

„Morgen nach Geſchäftsſchluß, da muß ich ſo wie ſo in die Stadt. Da können wir ſchon einen genehmigen!"

„Ein Schofför ſoll . . ."

„Nüchtern bleiben, gut fahren, niemanden in Gefahr bringen. Mann, een Schofför wie ich . . . meine Freunde, die haben mir den Titel eines Europameiſters im Autofahrer gegeben! Der Pommer weiß, was er ſich zumuten kann Können Sie auch fahren?"

„Klar! Alle Führerſcheine! Ich habe mal drüben in Südamerika ein Autorennen gewonnen."

„Donnerwetter, da ſind wir ja balde Kollegen! Alſo da druff müſſen wir eins genehmigen!"

* * *

An dem Abend, da Georg mit ſeinen Freunden in die nahe Großſtadt in die Tanzdiele gefahren war, kam gegen neun Uhr ein Gaſt in die „Krone", der über ein Jahr abweſend geweſen war: Baron Uwe von Schlettow, Majoratsherr des großen Schlettowſchen Familiengutes, das dicht an das Laibacher Anweſen grenzte.

Als der ſtattliche Mann in den Vierzigern, dem man den einſtigen Offizier anſah, heiter und lebensluſtig wie immer eintrat, erhob ſich der Beſitzer der „Krone" trotz des fauſtdicken Grands, den er in der Hand hatte, höchſt perſönlich und ging, gefolgt von dem Bürgermeiſter und dem Rektor, dem Neuankömmling entgegen.

„Herzlich willkommen in der „Krone", Herr Baron!"

Sie ſchüttelten ſich die Hände.

„Danke, danke, meine Herren! Auch in der Heimat iſt's ganz ſchön!"

„Aber gewiß doch!" lachte der Rektor. „Ein gutes Jahr haben Sie ſich wieder in der Welt herumgetrieben, Baronchen!"

„So lange wird's bald ſein! Aber länger ging's nicht! Wiſſen Sie, Rektor, ich hatte nach zwei Dingen Sehnſucht!"

„Und das waren?"

„Sehnſucht nach dem deutſchen Frühling, der ſo wunderſchön wieder einmal angebrochen iſt, und nach einem gemütlichen Skat mit alten Freunden."

Herzlich lachten ſie alle.

Dann ging ein munteres Erzählen los. Der Baron war ein glänzender Plauderer und erzählte von ſeinen Reiſen. Er hatte allerhand geſehen, war in Java, Borneo, in Japan, Sibirien geweſen, er war über Alaska nach Kanada, über die Vereinigten Staaten nach Mexiko gekommen, wo es ihm ausnehmend gefiel, bis ihn die Sehnſucht heimholte.

„Und was gibt's denn im lieben Bötzingen Neues?"

„Neues?" entgegnete der Bürgermeiſter „Nicht viel, vor allem Dinge, die Sie kaum intereſſieren werden, lieber Baron. Soll ich Ihnen einen Vortrag halten über die Steigerung der Arbeitsloſenfürſorge im beſonderen und der Fürſorge im allgemeinen?"

„Um Gottes willen! So wichtig und brennend dieſe Fragen nd, heute habe ich nicht Luſt, mich damit zu belaſten!"

„Daß Herr Laibacher geſtorben iſt? Wiſſen Sie es?"

„Ja, da war ich noch beim Begräbnis Frau Laibacher war übrigens damals nicht da!"

„Nein!" ſagte der Rektor. „Aber jetzt iſt ſie da!"

Baron Schlettow rückte plötzlich vor Erſtaunen zu dem Rektor. „Was, Frau Caroline iſt da? In Bötzingen?" fragte er maßlos erſtaunt

Die Stammtiſchrunde ſah ſich verſchmitzt an.

„Iſt ſie, Baron!" ſagte der Rektor. „Aber wir haben im rſten Augenblick gedacht, das kann ſie gar nicht ſein!"

„Die zarte, ätheriſche Frau?"

Die Runde lachte dröhnend auf

„Zart? Aetheriſch?" ſagte der Bürgermeiſter mit Nachdruck. „Großer Gott, wenn das zart und ätheriſch iſt!"

Der Baron ſah ſich befremdet um „Ich verſtehe Sie nicht."

„Herr Baron, Frau Laibacher hat ſich ganz gewaltig geändert. Sie hat ſich ihrem Namen angepaßt, iſt groß und dick und mindeſtens zwei Zentner ſchwer, ohne daß ſie dabei plump wirkt."

Baron Uwe glaubte nicht recht gehört zu haben. „Aber meine Herren, das iſt doch unmöglich! Da muß ich Frau Caroline einen Beſuch abſtatten."

Der Apotheker fiel ein: „Auf, in die Höhle des Löwen, Herr Baron!"

Uwe von Schlettow ſah ſich erſtaunt um. „Ja, was iſt denn, meine Herren? Sie ſcheinen ja richtiggehend feindſelig gegen Frau Caroline eingeſtellt zu ſein."

Verlegenes Räuſpern.

„Na ja," nahm der ehrſame Schneidermeiſter Weiland das Wort. „Das iſt ſo, Herr Baron! Von der Frau, die ſo lange nicht hier war, hieß es immer, ſie ſei krank, und da kommt ſie jetzt nach Laibachers Tode. Es ſtellt ſich heraus: Sie iſt Univerſalerbin geworden. Da ſchmeißt ſie ſchleunigſt ihren Schwiegerſohn raus, unſeren lieben Georg Meinhold . . . na, was iſt das für ein netter Kerl, großzügiger, nobler Menſch!"

„Iſt er! Iſt er!" murmelte die Runde zuſtimmend.

„Alſo, der ſchmeißt ſie aus dem Unternehmen heraus. Die Jahre war er gut, hat das Geſchäft geleitet und hochgebracht. Gott, mag ein bißchen viel gebraucht haben, aber es iſt doch auch gut, wenn das Geld unter die Leute kommt, und die Firma, die ſo ſteht! Und die Töchter ſoll ſie auch ſchlecht behandeln. Man hört da ſo allerlei!"

„Darüber habe ich noch gar nichts gehört, Meiſter!" warf der Rektor mit gerunzelter Stirn ein. „Das dürfte doch wohl Klatſch ſein"

(Fortſetzung folgt.)

„Ich werde dem Parlament über alles Rechenſchaft ablegen. Ich werde ſodann meine Miniſterkollegen um ihre Anſicht bezüglich eines Planes der Konzentrierung der Bemühungen für eine *vollſtändige franzöſiſch-deutſche Annäherung* befragen. Das allernotwendigſte iſt, das Vertrauen wiederherzuſtellen, das ſeinerſeits nur auf der Grundlage einer *wirtſchaftlichen* Verſtändigung beruhen kann. Ich habe dem Präſidenten Hoover und dem Senator Borah erklärt — und ich glaube ſie davon überzeugt zu haben —, daß Frankreich, wenn es *ſich ſelbſt überlaſſen* bleibt, die erwartete Annäherung zuſtande bringen kann."

Kurze politiſche Nachrichten.

Der *thüringiſche* Stahlhelm hatte die nationalen Parteien des Thüringiſchen Landtages aufgefordert, durch Gründung einer *ſämtliche Parteien der Rechten* umfaſſenden Regierung den Entſcheidungskampf zwiſchen Nationalismus einerſeits, Marxismus und Bolſchewismus andererſeits in Thüringen aufzunehmen. Nunmehr teilt der Stahlhelm mit, daß nach eingehenden Verhandlungen und Beratungen mit den nationalen Parteien ſeine Vermittlungsaktion als geſcheitert zu betrachten ſei.

*

Die *Spaniſche Nationalverſammlung* beſchloß die Einführung des Einkammerſyſtems. Damit iſt der bisher noch beſtehende Senat aufgelöſt.

*

Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion hat eine Verordnung erlaſſen, nach der ſämtliche *Preiſe für Lebensmittel* und alltägliche Gebrauchsgegenſtände ſofort um 25 bis 30 Prozent geſenkt werden. Diejenigen ruſſiſchen ſtaatlichen Organiſationen, die gegen dieſe Verordnung verſtoßen, werden durch die Kollegien der OGPU. abgeurteilt werden.

*

In Leipzig fand eine Verſammlung von Vertretern aller Wirtſchaftsgruppen des Mittelſtandes aus dem Reich ſtatt. Die Abſtimmung der Reichstagsfraktion der *Wirtſchaftspartei* zugunſten der Regierung Brüning wurde allſeitig mißbilligt. Einſtimmig wurde beſchloſſen, eine Partei zu gründen, die die Intereſſen des deutſchen Mittelſtandes auf nationaler Grundlage vertritt. Die Partei führt den Namen „*Nationale Mittelſtandspartei*".

Brand auf dem Land.

Es iſt nichts Sinnbildliches in dieſer Überſchrift, und ſie ſteht nicht um des Wohlklanges willen ſo da. Vielmehr iſt es leider wirklich ſo, daß auf dem Lande, auf dem flachen Lande, die Zahl der Brände ſeit mehreren Monaten in geradezu erſchreckender Weiſe zunimmt. Brände können überall und zu allen Zeiten ausbrechen und ſich häufen, aber wenn Brände nicht auf Fahrläſſigkeiten und Zufälligkeiten, ſondern klar auf Brandſtiftung ſchließen laſſen, muß man ſozuſagen zwiefach „Feuer!" ſchreien. Es iſt gar nicht daran zu zweifeln, daß eine ganz beträchtliche Anzahl der ländlichen Feuersbrünſte, die in den letzten Wochen aus verſchiedenen Teilen Deutſchlands gemeldet wurden, auf Brandlegung zurückzuführen iſt, und es bleibt jetzt nur noch die Frage: was iſt dagegen zu tun?

Ja, was läßt ſich gegen dieſe Brandſeuche machen? Der Feuerſchutz auf dem Lande liegt vielfach noch ſehr im argen, in erſter Linie natürlich deshalb, weil in dieſer ſchweren Zeit nicht genügend Mittel zur wirkſamen Bekämpfung der Feuersgefahr zur Verfügung ſtehen. Aber ſelbſt wenn die Feuerwehren noch ſo prompt und noch ſo gut mit allen erdenklichen Löſchgeräten ausgeſtattet auf den Brandſtätten erſchienen, würde das augenblicklich nicht allzuviel helfen, denn die Brandſtifter treffen ihre Vorbereitungen in ſo raffinierter Weiſe, daß ihnen nicht leicht beizukommen iſt. Beſſer wäre es unter allen Umſtänden, wenn man tatkräftig vorbeugen, wenn man — gewiſſermaßen — die Brände löſchen könnte, ehe ſie ausbrechen. Aber da muß denn doch wieder einmal frei und offen geſagt werden, daß das flache Land in mehr als einer Hinſicht noch immer recht ſtiefmütterlich behandelt, daß es polizeilich nicht ſo geſchützt wird, wie es geſchützt werden müßte. Und wenn ſchon — wieder aus dem leidigen Mangel an Geld — die ländliche Polizei und die Gendarmerie nicht ſo verſtärkt werden können, wie das erforderlich wäre, ſo ſollte man doch wenigſtens aus den größeren Städten von Zeit zu Zeit geübte Kriminaliſten in die als beſonders gefährdet bekannten Gegenden entſenden, auf daß ſie ein wenig nach dem Rechten ſehen. Daß auch die Verſicherungsgeſellſchaften etwas tun müſſen, um der Brandgefahr entgegenzuwirken, braucht wohl kaum beſonders betont zu werden. Alle Erörterungen über das Wie und Warum der Brände nützen nichts, wenn nicht zugleich auch praktiſche Hilfe geleiſtet wird. Wenn erſt der Feuerſchein zum Himmel emporloht, iſt es oft ſchon zu ſpät für die Hilfe!

Bienenvater Dzierzon.

Zu ſeinem 25. Todestage.

Am 28. Oktober 1906 ſchloß in Lowkowitz im oberſchleſiſchen Kreiſe Kreuzburg, im Alter von 96 Jahren, der Bienenvater Dr. Johann Dzierzon die hellen Augen zum ewigen Schlummer. Kein anderer Forſcher und Bienenzüchter hat ſo bedeutend zum Fortſchritt der Imkerei beigetragen, wie dieſer ehemalige Dorfpfarrer in einem weltentlegenen Örtchen nahe der polniſchen Grenze. *In Dzierzons Leben zeichnet ſich die Entwicklung der ganz modernen Bienenzucht ab.* Die Bienenzucht hatte er ſchon als Knabe auf dem väterlichen kleinen Bauernhof erlernt und mit Leidenſchaft betrieben. Als Hilfspfarrer in Karlsmarkt bei Brieg fing er zunächſt an, mit Klotzbeuten zu wirtſchaften, wie es damals noch allgemein üblich war. In ausgehöhlten Baumſtämmen verſuchte man den Bienen die Niſthöhlung nachzubilden, wie ſie ſie ſich in der Natur in erweiterten Aſtlöchern morſcher Bäume herſtellen. Eine richtige Überſicht über das Gedeihen des Volkes, über die Menge und Beſchaffenheit der Honigernte und eine Nachhilfe, wenn es irgendwo mangelte, war nur unvollkommen möglich. Beim Betäuben des Stockes im Herbſt, wenn man ihm den Honig und das Wachs wegnahm, gingen zahlreiche Völker ganz zugrunde, die übrigen wurden in unverantwortlicher Weiſe geſchwächt, und auch die Korbbienenzucht wurde nach ähnlichen Regeln betrieben, nur war eben die Nachbildung der Niſthöhle aus Stroh gefertigt.

Schon ſeit längerer Zeit hatten daher fortſchrittliche Bienenzüchter, beſonders Chriſt, verſucht, den Bienen ihren Bau durch eingelegte Holzleiſtchen, die mit Leitwachs verſehen waren, zu erleichtern, dabei aber auch die Herausnahme und Einſetzung einzelner Waben ohne Störung des ganzen Bienenſtaatsbetriebes zu ermöglichen. An dieſe Verſuche knüpfte Dzierzon bei der Aufſtellung der vielen Hunderte von Bienenſtöcken in ſeinem Pfarrgarten in Karlsmarkt an, und es gelang ihm, die ſogenannte Mobilbeute in hoher Vollendung durchzubilden. Die ſämtlichen, ſehr zahlreichen neueren Mobilbeutenſyſteme fußen ſämtlich auf Dzierzons jahrelang in unermüdlicher Arbeit durchgeführten Verbeſſerungen. Er hat erreicht, daß die Honigbiene, in den mittelalterlichen Geſetzesſammlungen als ein „wildes Wurm" bezeichnet, zu einem *rationell bewirtſchaftbaren Haustier* geworden iſt, und er hat gleichzeitig eine *ungeheure Steigerung der Honigernte* auf der ganzen Erde bewirkt. Er iſt alſo ein großer Wohltäter der Menſchheit geworden. Schon in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war Karlsmarkt eine internationale Schule der Bienenzucht geworden. Aus Frankreich, aus Spanien, aus Rußland, aus Amerika kamen Imker, um hier den fortſchrittlichen Bienenbetrieb zu erlernen. Dzierzon mußte ſeinen Vetter und deſſen Sohn, die ihm halfen, als Wanderlehrer bis nach dem Kaukaſus entſenden.

In den fünfziger Jahren erhielt er das erſte Volk der hellgelben italieniſchen Bienenraſſe und begründete damit die Bienenraſſenforſchung, die gerade in unſeren Tagen eine geſteigerte Bedeutung erlangt hat. Bei ſeinen Beobachtungen kam er nun zu einer *naturwiſſenſchaftlichen Entdeckung*, die die wildeſten Gelehrtenkämpfe hervorrief. Er ſtellte nämlich feſt, daß die Bienenkönigin neben den befruchteten Eiern, aus denen die weiblichen Arbeiterinnen und Königinnen entſtehen, auch unbefruchtete Eier legt, aus denen die Drohnen entſtehen. Erſt die begeiſterte Waffenhilfe anderer deutſcher Bienenforſcher half nach heftigen Auseinanderſetzungen dieſe heute von der ganzen Wiſſenſchaft längſt anerkannte Lehre durchſetzen, wobei Dzierzons Ruhm immer größer wurde und dabei auch zum ſiegreichen Vordringen des Mobilbeutenbaus beitrug.

1865 hatte Dzierzon ſein Pfarramt aufgegeben, um ſich in ſeinem Geburtsort Lowkowitz ganz der Bienenzucht und Forſchung zu widmen. Die Univerſität München hatte ihm den Ehrendoktor für ſeine zahlreichen bedeutenden wiſſenſchaftlichen Veröffentlichungen verliehen, und wie früher Karlsmarkt, ſo wurde jetzt Lowkowitz für Jahrzehnte die internationale Hochſchule der Imkerei. Hier iſt jetzt, am 25. Todestage des Weltmeiſters der Bienenkunde, ſein Denkmal errichtet worden, zu dem die Bienenzüchterverbände der ganzen Erde Beiträge gezahlt haben, um den Mann zu ehren, der in ſeinem Leben ein kerndeutſcher, für ſein Vaterland begeiſterter Mann wie ſeine engeren Landsleute Eichendorff und Guſtav Freytag geweſen iſt

W. S.

Der „vorſorglich" ausgeſtellte Totenſchein.

„Eine Kette von Mißverſtändniſſen."

Im Preußiſchen Landtag hatte ein Abgeordneter auf einen Vorfall im Neuköllner Krankenhaus in Britz hingewieſen, der ſich im Mai d. J. abſpielte, und bei dem ein Totenſchein für einen Patienten ausgeſtellt wurde,

der noch heute lebe.

Es wurde erklärt, daß das beiſpielloſe Verhalten des Arztes Dr. Marcuſſon mit Recht in weiten Kreiſen der Bevölkerung Berlins ſchwerſte Beunruhigung hervorgerufen habe. Das preußiſche Staatsminiſterium wurde gefragt, welche Schritte von der Aufſichtsbehörde gegen Dr. Marcuſſon unternommen ſeien und ob die Staatsanwaltſchaft ſofort mit der rückſichtsloſen Verfolgung des Falles beauftragt worden ſei.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter antwortet jetzt wie folgt: In dem Krankenhauſe Berlin-Britz hat der Hilfsarzt Dr. Marcuſſon die Papiere (Totenſchein uſw.) für das nach ſeiner Anſicht unmittelbar bevorſtehende Ableben eines ſchwerkranken 82jährigen Patienten vorſorglich ausgefertigt, weil er gleichzeitig noch eine andere Station des Krankenhauſes vertretungsweiſe zu verſorgen und bei dem Patienten den Eindruck gewonnen hatte, daß

der Todeskampf in wenigen Minuten beendet

ſein müßte. Er will jedoch vor Abholung der Leiche auf jeden Fall noch eine Totenſchau beabſichtigt haben. Die ſtellvertretende Oberſchweſter hat daraufhin in der Annahme, daß der Tod bereits eingetreten war, das Verwaltungsbureau des Krankenhauſes zwecks Mitteilung der Todesnachricht an die Angehörigen in Kenntnis geſetzt.

Wider Erwarten erholte ſich aber der Patient

nach einigen Minuten. Der herbeigeholte Arzt hat daraufhin die von ihm ausgeſtellten Papiere, die auf dem Schreibtiſch des Stationsdienſtzimmers lagen, und aus demſelben überhaupt nicht herausgekommen waren, ſofort vernichtet. Die ſtellvertretende Oberſchweſter widerrief die Todesbenachrichtigung bei der Krankenhausverwaltung. Von der betreffenden Stadtaſſiſtentin, die vorher am Telephon von den Leuten, die die Beſtellung an die Angehörigen ausrichten ſollten, ſehr unfreundlich abgefertigt worden war, wurde aber leider ein erneuter Anruf bei dieſen unterlaſſen.

Der ganze Vorfall hat ſich in ungefähr 15 Minuten abgeſpielt und iſt durch eine Kette von

Mißverſtändniſſen und unglücklichen Zufällen

zu erklären. Es kann nicht geduldet werden, daß ein Arzt einen Totenſchein vor Feſtſtellung ſicherer Todeszeichen ausfertigt. Dr. Marcuſſon iſt daher von dem ärztlichen Direktor des Krankenhauſes und dem Dezernenten des ſtädtiſchen Geſundheitsamtes verwarnt und auf eine andere Station des Krankenhauſes verſetzt worden. Außerdem ſind auf Veranlaſſung des Oberpräſidenten die Krankenhausärzte erneut auf die gewiſſenhafte Ausſtellung der Totenſcheine hingewieſen worden.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Der Schneidermeiſter wollte weiterſprechen, aber der Wachtmeiſter Schimpke löſte ihn ab: „Geſtern . . . was denken Sie, Herr Baron . . . da machen ſich der Georg, unſer lieber Freund, und ein paar von der Runde einen Spaß und wollten der Schwiegermutter ein Ständchen bringen. Was denken Sie, was geſchah: Mit Waſſer hat man ſie empfangen. Und dann hat man die armen Deibels jämmerlich verhauen. Das iſt nicht ſehr menſchlich! Man muß doch 'nen Spaß verſtehen."

Uwe Schlettow hörte ſehr aufmerkſam zu. Er ließ nicht merken, wie ſehr ihn das intereſſierte und nickte zu allem. Hier ſtimmte etwas nicht, das ſpürte er. Aber er hütete ſich, Widerſpruch zu erregen, ſondern fragte nur ſo nebenbei: „Was haben denn die jungen Leute als Ständchen geſungen?"

Die Männer der Runde ſahen ſich an.

„Ach, ein hübſches Lied!" ſagte der Gaſtwirt. „Ein rheiniſches Volkslied."

Von der „Schwiegermutter" fiel kein Wort.

Der brave Rektor wollte den Mund auftun, aber einer ſeiner Stammtiſchbrüder trat ihm ſo derb auf den Fuß, daß er erſchreckt ſtill ſaß und ſich die Aufklärung vorläufig verkniff.

Eine Stunde ſpäter, als der Baron mit dem Bürgermeiſter allein am Tiſch ſaß, denn die anderen hatten ſich in Skatrunden aufgeteilt, ſagte der Bürgermeiſter zu Uwe: „Hatten Sie früher nicht einmal ein Faible für Frau Caroline?"

„Kann wohl ſein, Herr Bürgermeiſter! Eigentlich, wenn ich mir recht überlege . . . ich habe an der Frau gutzumachen."

Ueberraſcht blickte ihn das Stadtoberhaupt an. „Wieſo?"

„Sehen Sie, Bürgermeiſter, das war ſo: Ich war damals ein junger Menſch, etwa in Ihrem Alter, und es machte mir Spaß, mit ihr zu flirten, es war gar nicht ſo gemeint, ich weiß überhaupt nicht mehr ſo recht, wie damals meine Empfindungen waren. Jedenfalls hatte meine Unverfrorenheit die Wirkung, daß Herr Laibacher, der doch eigentlich ein ganz netter Menſch war, ſeine Frau faſt von der Welt abſchloß und wie eine Gefangene behandelte. Daran war ich ſchuld. Als ich ſie dann wiederſah, nach dem zweiten Kind war es, da ſah ſie mich an, daß ich mich bald geſchämt habe. Alte Erinnerungen! Jetzt werden Sie verſtehen, Herr Bürgermeiſter, daß ich einfach nicht begreifen kann, daß das Weſen, was Sie mir ſo ausführlich geſchildert haben, Frau Laibacher ſein ſoll."

„Siebzehn Jahre verändern viel!"

„Es iſt möglich! Jedenfalls werde ich es mir nicht nehmen laſſen, ihr einen Beſuch abzuſtatten. Sagen Sie mal, die Geſchichte mit dem Georg, die iſt doch ſicher etwas anders?"

„Ja, ich weiß nicht recht! Scheinbar nicht! Es wird ja erzählt, daß er von ſeiner Schwiegermutter erwiſcht worden iſt . . . mit einem Mädel. Aber das kann Gerede ſein!"

„Na, ein lockerer Junge iſt der Meinhold!"

„Beſtimmt, aber er hat ſich eigentlich immer ſehr in acht genommen."

„Wenn einer eine ſo nette Frau wie Frau Roſel hat, dann ſollte er eigentlich wiſſen, wo er hingehört. Heute iſt er auch nicht da."

„Nein, er iſt in die Stadt gefahren!"

„So . . . hm, wenn man das tut, dann fährt man entweder ins Theater oder meiſtens zu Frauen!"

* * *

Der Baron hatte richtig taxiert.

Georg Meinhold ſaß mit ſeinen Freunden in der Weindiele „Trocadero" in Görlitz bei ſchönen Frauen, oder bei ſolchen, die von ſich glauben und glauben wollten, daß ſie ſchön waren.

Sie tranken Wein. Er war teuer, dafür aber ſchlecht, ſo daß ſie zum Sekt übergingen, der ſehr kalt war, aber im übrigen keine beſonderen Qualitäten hatte.

Georg ſaß dumpf brütend. Er ärgerte ſich über ſich ſelbſt, da er nicht in Stimmung kommen konnte. Alle Verſuche der Freunde und der Frauen waren an dieſem Abend fruchtlos.

Bereits um Mitternacht ſagte Georg: „Ich fahre heim! Wer kommt mit?"

Zwei ſchloſſen ſich an, die anderen blieben noch.

Der Wagen lief Bötzingen zu.

Georg ſaß übelgelaunt, innerlich von Wut, von maßloſem Aerger geſchüttelt, im Wagen. Seine Hände ballten ſich im Trotz. Er dachte an ſeine Schwiegermutter und ſchämte ſich faſt, daß er ſich von ihrer Sicherheit hatte glatt an die Wand drücken laſſen.

Er haßte ſie, wenn er an ſein ſchwaches Nachgeben dachte.

Und die Olga Duppel, die haßte er auch.

Nun aber wollte er ihnen zeigen, daß er ein Kerl war! Morgen ſollte es in ſeiner Schloſſerei losgehen! War auch ein ſtattlicher Betrieb, 22 Menſchen arbeiteten darin, es konnten aber, wenn er einmal dahinterher war, 50 Mann Brot finden. Und warum ſollte die Schloſſerei nicht wieder die Goldgrube werden wie einſt?

In dieſer Nacht kam Georg nicht nach Hauſe. Er ſchlief im elterlichen Hauſe in der kleinen Wohnung im erſten Stock.

In der Frühe nahm er ſich Meiſter Sparrke vor und arbeitete mit ihm alles durch. Er ging ordentlich ans Werk, beaugenſcheinigte alles, gab Anordnungen und entwickelte Sparrke ſeine Pläne.

Der alte Meiſter freute ſich. Er erkannte, daß Georg wirklich ſein Fach noch verſtand und daß er auch Geſchäftsmann war.

Jetzt kam alſo wieder Betrieb in die Bude!

Georg übernahm den Außendienſt mit dem Auto ſelber, Sparrke ſorgte für die Ausführung der Aufträge.

* * *

Um die Mittagsſtunde, als Georg über den Geſchäftsbüchern ſaß, kam plötzlich Frau Roſel.

„Guten Tag, Georg!" grüßte ſie.

„Tag, Roſel!" antwortete er kühl.

Sie ſtand und wartete auf ein Wort. Aber der Mann ſchwieg trotzig.

„Willſt du mir nicht ſagen, was das bedeuten ſoll, Georg?"

„Du meinſt, weil ich hier arbeite? Das Haus Laibacher iſt für mich erledigt. Ich arbeite hier."

„Das kannſt du. Aber ich bin deine Frau. Die ganze Nacht biſt du nicht heimgekommen. Ich habe keine Nachricht von dir!"

„Haſt dich wohl um mich geſorgt, Roſel? Das hätte ich dir nicht zugetraut, jetzt, wo du deine liebe Mutter haſt."

Sie zuckte zuſammen unter ſeinen Spottworten. „Ich habe nicht verdient, daß du mich ſo ſchmählich behandelſt!" ſtieß ſie erregt hervor.

„Daß ich mich zu einer Frau, die mehr zur Mutter hält als zum Manne, nicht gerade hingezogen fühle, das iſt doch wohl verſtändlich."

„Höre, Georg, ich will dir eins ſagen: Du kannſt was, du kannſt vielleicht ſogar viel, aber etwas hat dir das Leben noch nicht gegeben: Charakter. Der fehlt dir noch!"

„Wie raſch du das herausbekommen haſt!"

„Drei Elendsjahre ſind eine lange Zeit!" ſagte Frau Roſel bitter.

Das Wort traf ihn doch. „Elendsjahre? War ich ſchlecht zu dir?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 255 Freitag, den 30. Oktober 1931 53. Jahrg.

Hindenburgs Mahnung und Warnung

Die Begrüßung des Wirtſchaftsbeirats.

Im Hauſe des Reichspräſidenten fand die erſte Sitzung des vom Reichspräſidenten berufenen Wirtſchaftsbeirats ſtatt, zu der ſich außer den Mitgliedern des Wirtſchaftsbeirats der Reichskanzler und die Reichsminiſter, der Reichsbankpräſident und der Generaldirektor der Reichsbahn eingefunden hatten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing die Erſchienenen im großen Saale des Präſidentenhauſes und begrüßte ſie hier mit folgender Anſprache: „Meine Herren! Es iſt mir eine angenehme Pflicht, Sie — ehe wir an unſere ernſte Arbeit gehen — willkommen zu heißen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der Sie meinem Rufe Folge geleiſtet und Ihre Mitarbeit zur Verfügung geſtellt haben.

Die ſchwere Kriſe der Weltwirtſchaft und Deutſchlands beſondere wirtſchaftliche Bedrängniſſe erfüllen alle Schichten unſerer Bevölkerung mit banger Sorge. Sie rütteln an den Grundpfeilern des wechſelſeitigen Vertrauens und erſchüttern die Zuverſicht in die Erhaltung der Unterlagen unſerer Volkswirtſchaft.

Im Bewußtſein der Verantwortung, die ich vor dem deutſchen Volke und vor meinem Gewiſſen trage, habe ich mich entſchloſſen, angeſichts der außerordentlichen Wirtſchaftswirrnis **einen beſonderen und außergewöhnlichen Weg** zu beſchreiten. Ich habe nach Vorſchlägen der Reichsregierung aus führenden Perſönlichkeiten des wirtſchaftlichen Lebens, aus den großen Wirtſchaftsgruppen von Induſtrie, Landwirtſchaft, Handel, Handwerk und Kleingewerbe, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, einen Wirtſchaftsbeirat zuſammenberufen und Sie, meine Herren, heute zu einer gemeinſamen Beratung mit der Reichsregierung zu mir geladen, um der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um einen Weg zu helfen, auf dem die wirtſchaftliche und ſoziale Not des deutſchen Volkes zum Beſſeren gewendet werden kann.

Niemand von Ihnen wird verkennen, in welchem Maße die Lage Deutſchlands durch weltpolitiſche und weltwirtſchaftliche Umſtände beſtimmt wird. Hier liegen die ſchweren und großen Aufgaben der deutſchen Außenpolitik.

Von Ihnen aber erwarte ich, daß Sie ſich mit mir und **mit der Reichsregierung von dem unbeugſamen Willen beſeelen laſſen, wie auch immer die Entwicklung** der **Welt ſein mag, aus der eigenen Kraft Deutſchlands heraus von unſerem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden** vermag. **Nur ſo wird eine Grundlage geſchaffen für die notwendigen internationalen Bemühungen zur Löſung** der **geſamten Weltkriſe.**

Nur das Bewußtſein ſolcher Pflichterfüllung und äußerſter Kraftanſtrengung wird unſer Volk befähigen, **in innerer Verbundenheit und mit nationaler Würde** das zu tragen, was ſich an ſeinem Schickſal als unabwendbar erweiſt. Die Aufgabe, die Ihnen geſtellt iſt, kann nur bei richtiger Wertung der wirtſchaftlichen Kräfte und in gerechter Abwägung widerſtreitender Intereſſen gelöſt werden. Ich erhoffe als Ergebnis dieſer Zuſammenarbeit wirtſchaftlicher Sachverſtändigen und der Reichsregierung einen Ausgleich wirtſchafts- und ſozialpolitiſcher Gegenſätze und eine Beſſerung der deutſchen Wirtſchaftsnot.

Wenn dieſe ſchwere Aufgabe gelöſt werden ſoll, darf jeder **von Ihnen ſich nur der Geſamtheit des deutſchen** Volkes **und dem eigenen Gewiſſen verantwortlich fühlen,** muß **ſich jeder innerlich loslöſen von Gedanken an** Gruppenintereſſen **und an Einzelrückſichten.**

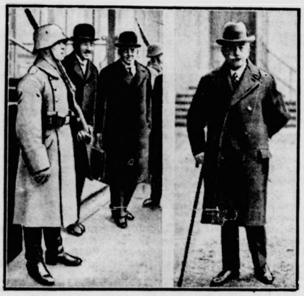
Nur wenn ſolche Geſinnung Sie, meine Herren, erfüllt, werden Ihre Beratungen den ſittlichen Wert und die überzeugende Kraft beſitzen, ohne die ein geſundes und lebensſtarkes Volk ſich nicht führen läßt. Wenn das deutſche Volk durch die **wirtſchaftlichen und moraliſchen Wirrniſſe und die Gefahren innerer Zerſetzung** hindurch zu beſſerer Zukunft gelangen ſoll, ſo iſt hierfür Vorausſetzung, daß die Führer der Wirtſchaft zuſammen mit der Reichsregierung einen klaren und zielſicheren Weg gehen.

Möchte Ihre Zuſammenarbeit, meine Herren, Ergebniſſe zeitigen, welche die Reichsregierung in den Stand ſetzen, **auf Grund der verfaſſungsmäßigen und geſchichtlichen Verantwortung, die ihr die Pflicht der Führung** zuweiſt, **mir wirkſame Maßnahmen zur Wiedergeſundung** unſerer **Wirtſchaft und zur Aufrechterhaltung des ſozialen** Friedens **vorzuſchlagen. Dieſes Ziel feſt vor Augen,** laſſen **Sie uns nunmehr an die gemeinſame Arbeit gehen!“**

Der Reichspräſident eröffnete dann im Sitzungsſaale die erſte gemeinſame Sitzung des Wirtſchaftsbeirats und der Reichsregierung und erteilte zunächſt dem Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Der Reichskanzler legte in längeren Ausführungen die wirtſchaftliche Lage und die zur Beſſerung der Wirtſchaftsnot in Frage kommenden Möglichkeiten dar; hieran ſchloſſen ſich ergänzende **Darlegungen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Warmbold und des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther an. Alsdann** begann die allgemeine **Ausſprache.**

*

Über ſämtliche Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates, der nicht öffentlich tagt, werden amtliche Mitteilungen veröffentlicht werden. Die Regierung wird an ſämtlichen Beratungen des Wirtſchaftsbeirats und ſeiner Ausſchüſſe teilnehmen, jedoch wird ſie keinen Einfluß auf die Entſcheidung des Wirtſchaftsbeirats nehmen, um der endgültigen Entſcheidung, die ja die Regierung ſelbſt treffen müſſe, nicht vorzugreifen. Die Ergebniſſe des Wirtſchaftsbeirates werden demnach lediglich Ratſchläge ſein, an die die Regierung keineswegs gebunden iſt. Die Regierung legt gleichwohl größten Wert darauf, daß die Entſcheidungen des Wirtſchaftsbeirates möglichſt einſtimmig gefaßt werden.

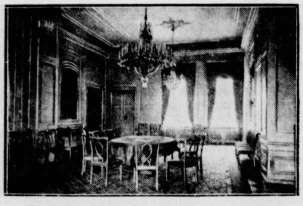


Auf dem Wege zu den Wirtſchaftsverhandlungen.
Staatsſekretär Dr. Pünder mit Reichskanzler Dr. Brüning — Gewerkſchaftsvertreter Peter Graßmann begeben ſich ins Reichspräſidentenpalais.

Die Arbeit des Wirtſchaftsbeirats.

Der Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung ſetzte unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten in einer zweiten Sitzung die allgemeine Ausſprache fort, wobei nach den Vorträgen der Miniſter die Mitglieder des Beirats ſelbſt zu Worte kamen. Die Beratung wird am Freitag um 17 Uhr wiederum unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten fortgeſetzt.

Die praktiſche Arbeit des Beirats wird ſich zunächſt nach dem bisher vorgeſehenen Programm weiterhin in drei Ausſchüſſen abwickeln, und zwar für die Fragen der Preis- und Lohnſenkung, der Zinsſenkung und für die reſtlichen Probleme, die in einem dritten Ausſchuß behandelt werden ſollen.



Im großen Speiſeſaal im Reichspräſidentenpalais
fand die erſte Sitzung des Wirtſchaftsbeirates der Reichsregierung unter dem Vorſitz Hindenburgs ſtatt.

Rotterdam in finanziellen Schwierigkeiten?

Die Stadt ſoll ihre Zahlungen einſtellen wollen.

Ein Amſterdamer Blatt berichtet in großer Aufmachung, daß die Stadt Rotterdam ſich in finanziellen Schwierigkeiten befinde. Verſuche, bei Privatbanken die notwendigen Kaſſengelder zu bekommen, ſeien mißlungen. Auch die Neederlandſche Bank habe ſich geweigert, der Gemeinde zu helfen, es ſei denn, daß von der Regierung Bürgſchaft geleiſtet werde.

Wie weiter berichtet wird, ſoll der Bürgermeiſter von Rotterdam der Regierung mitgeteilt haben, daß die Stadt vom 1. November an ihren finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne, wenn bis zu dieſem Zeitpunkt nicht Rat geſchaffen werde. In Regierungskreiſen betrachte man die Frage der Liquidität der Stadt Rotterdam als ſehr dringend. Es habe bereits eine Sonderſitzung des Kabinetts über dieſe Frage ſtattgefunden.

Moratorium oder Verſtändigung mit Frankreich?

Um die Löſung der Reparationsfrage.

Der bekannte Teilhaber der Morgan-Bank, Thomas Lamont, behandelt im Zuſammenhang mit der Beſprechung des Buches von Dr. Schacht „Das Ende der Reparationen“ die deutſchen Reparationszahlungen. Lamont ſagt in dieſem Zuſammenhang: „Die Reichsregierung hat ſich anläßlich der letzten deutſchen Finanzkriſe nicht an den Hauptgläubiger Deutſchlands, Frankreich, ſondern England gewandt. Offenbar aber ſind die Franzoſen das Volk, mit dem ſich Deutſchland finanziell ſowohl als auch politiſch zu einigen verſuchen muß. Davon kann ſehr wohl das Gedeihen oder der Verderb der deutſchen Wirtſchaft abhängen.“ Lamont fügt ſeinen Ausführungen hinzu, bisher ſeien die deutſchen Reparationszahlungen faſt ausſchließlich durch Anleihen aus den Vereinigten Staaten ermöglicht worden. Dieſe Praxis könne unmöglich fortgeſetzt werden. Vielmehr ſei die Löſung der Reparationsfrage durch eine **Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich** auf eine feſte Grundlage zu ſtellen. Lamont ſchätzt die deutſche Zahlungsfähigkeit auf jährlich eine Milliarde Mark. Er betont jedoch gleichzeitig, daß vielleicht eine andere Ziffer zugrunde gelegt werden könnte. Des weiteren weiſt Lamont darauf hin, daß Deutſchland unter dem Young-Plan das Recht habe, **einen Zahlungsaufſchub zu verkünden.** Deutſchland würde jedoch beſſer tun, da ein ſolcher Zahlungsaufſchub bereits beſtehe, nicht den im Young-Plan vorgeſchlagenen Weg zu gehen, ſondern ſobald wie möglich an Frankreich heranzutreten, um ſich mit ihm unmittelbar zu einigen. Zum Schluß unterſtreicht noch Lamont, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede vorgeſchlagene Löſung der Schuldenfrage vorurteilslos prüfen werde.

Die Ausführungen Lamonts erregen in Amerika größtes Aufſehen, da Lamont kürzlich eine lange Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval hatte.

*

Die Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite.

Das anſteckende Moratorium.

Der Vater des Planes einer internationalen Kreditbank Francqui erklärte dem Waſhingtoner Sonderberichterſtatter des „Matin“ er perſönlich glaube nicht an eine Verlängerung der im Februar von Deutſchland rückzahlbar werdenden kurzfriſtigen Kredite. Er habe in ſeinem Leben noch keinem ſo erbitterten Kampfe beigewohnt wie dem auf der letzten Baſeler Tagung um die Verlängerung dieſer Kredite. Er perſönlich habe ſtarke Zweifel, daß Deutſchland eine weitere Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite durchdrücken werde. Andererſeits müſſe man ſich die Folgen vergegenwärtigen, da Deutſchland dann **vor einem finanziellen Zuſammenbruch** ſtehen würde, der ganz Mitteleuropa mitreißen würde. Nichts ſei anſteckender als ein Moratorium. Wenn auch die kleinen Länder im allgemeinen vor einem Moratorium zurückſchrecken, ſo würden ſie, falls Deutſchland ein ſolches erklären müßte, ſofort Deutſchlands Beiſpiel folgen. Frankreich und Belgien hätten zwar in Deutſchland wenig Kapital eingelegt, dafür aber um ſo mehr bei den kleinen Staaten. Man müſſe ſich daher fragen, **was aus dieſen Geldern werden würde,** im Falle eines Moratoriums. Zehn Jahre lang hätten Geldverleiher bedürftigen Staaten das Geld aufgedrängt.

Die Kommunalſchuldung.

Zwiſchen dem Reichsfinanzminiſterium, der Reichsbank und den Vertretern der wichtigſten Kommunalkreditgeber, der Gemeinſchaftsgruppe Deutſcher Hypothekenbanken und der Deutſchen Girozentrale-Deutſchen Kommunalbank, fanden nochmals eingehende Beſprechungen über die Durchführung der Kommunalumſchuldung ſtatt. Als ihr Ergebnis kann feſtgeſtellt werden, daß die in Ausſicht genommene „Umſchuldungsſtelle“ beim Reichsfinanzminiſterium, die die geſamte Aktion zu prüfen und zu überwachen haben wird, bereits in den nächſten Tagen ihre Tätigkeit beginnen wird.

Dem Ausſchuß, deſſen Leiter der bisherige Referent für die Kommunalumſchuldung im Reichsfinanzminiſterium, Miniſterialrat Olſcher, ſein wird, werden vorausſichtlich u. a. Dr. Karding (Gemeinſchaftsgruppe Deutſcher Hypothekenbanken), Präſident Dr. Kleiner (Deutſche Girozentrale), Dr. Fiſcher (Reichskreditgeſellſchaft) und Geheimrat Dr. Friedrich (Reichsbank) angehören.

Zur Durchführung der von dieſer Kontrollſtelle zu überwachenden Umſchuldung der Kommunalkredite wird man ſich wahrſcheinlich für den von der Gemeinſchaftsgruppe vorgeſchlagenen Plan einer ſteuerfreien Prämienanleihe entſcheiden, deren Höhe wohl etwa 600 Millionen Mark betragen dürfte. Die Umſchuldungsanleihe müſſe ein internationales Papier ſein, der Zinsfuß würde etwa 6 Prozent bei einer Tilgung von jährlich 2 Prozent zuzüglich Zinſen bei einer Prämie von 1 Prozent auf den jeweiligen Umlauf ſein.

Kantönli-Geiſt.

Wenn Gold allein glücklich machen würde, dann wäre die Schweiz das glücklichſte Land hier auf dem ſonſt ſo glück- weil goldloſen Erdenrund. Denn die Schweiz hat derart viel Gold, daß der Notenumlauf dieſes Landes mit zurzeit 160 Prozent gedeckt iſt. Das heißt alſo, daß in den Kellern der Baſeler Nationalbank und anderer ſchweizeriſcher Geldinſtitute mehr, viel mehr Gold liegt als der Notenumlauf ausmacht, — und dabei ſind noch nicht einmal die Deviſen eingerechnet! Aber von dieſen Papieren, ſo „deckungsfähig" ſie auch ſein mögen, will man in der Schweiz nicht viel wiſſen; man iſt mehr für das gelbe, heute die Welt beherrſchende Metall.

Gerade davon hat die Schweiz jetzt viel mehr als in den Treſors der Deutſchen Reichsbank liegt, hat auch viel, viel Gold, das vor kurzer oder längerer Zeit Eigentum der Reichsbank war, das dieſe aber hat hergeben müſſen. Und man hat ferner in der Schweiz auch Maſſen deutſchen Kapitals zur Verfügung, das hinübergeflüchtet war, ſchließlich — weil der Strom allzu breit wurde — mit Mißvergnügen, ja Widerſtreben aufgenommen wurde und nur geringe Verzinſung, oder auch die nicht einmal zu erhalten vermochte. Um ſo härter waren die Bedingungen, um ſo höher die Zinsforderungen, zu denen die Schweiz nun „ihr" Geld uns als Kredit gelichen hat. Viel, ſehr viel deutſches war dabei, Fluchtkapital, das dieſen Namen zum zweiten Male verdiente, als beim Wachſen der deutſchen Kreditkriſe nun durchaus nicht zuletzt die Schweiz ihr Geld aus Deutſchland zurückzog und uns damit in die Kataſtrophe des Juni und Juli ſtürzen half. Aber auch hernach, als es im Stillhalteabkommen zu einer Art Einigung mit unſern Gläubiger kam, erwieſen ſich die Schweizer als hartnäckige Gegner, die auf ihre Schuldſcheine pochten und nur mühſam und — bei ſehr hohen Zinſen zum Stillhalten veranlaßt werden konnten.

Warum man heute daran erinnert? Weil die Schweiz unſerer Ausfuhr wachſende Schwierigkeiten bereitete und nun gar eine grundſätzliche Umgeſtaltung des deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertrages verlangt. Denn wir führen nach der Schweiz für ein paar hundert Millionen mehr aus, als die Schweiz nach Deutſchland exportiert. Wir ſind trotzdem der weitaus beſte Kunde der Schweiz und man käme dort in arge Verlegenheit, wenn wir z. B. der Einfuhr ſchweizeriſcher Schokoladen, Milchprodukte oder Uhren bzw. deren Beſtandteile Schwierigkeiten machen wollten. Offiziell heißt es, daß über einen neuen Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und der Schweiz verhandelt werde, nur ſieht das „Verhandeln" ſo aus, daß die Schweiz von uns Zollkontingente für beſtimmte deutſche Einfuhrwaren verlangt — die über dieſe Kontingente hinausgehende Einfuhr würde dann einem weit höheren Zoll unterliegen — oder daß die Schweiz ſonſt glattweg Einfuhrverbote beſtimmter Art verhängen und gleichzeitig den Handelsvertrag mit Deutſchland kündigen würde. Das riecht ſchon bedenklich nach einem handelspolitiſchen Ultimatum. Außerdem ſind die von der Schweiz vorgeſchlagenen Einfuhrkontingente weit kleiner als der bisherige Umfang der betreffenden Wareneinfuhr. Es wird alſo ein hartnäckiger Kampf losgehen, bei dem die Schweiz noch eine zweite, nun aber ganz unmögliche Forderung aufmarſchieren läßt: die deutſchen Exporteure ſollen das Geld für Lieferungen nach der Schweiz nicht erhalten, ſondern der ſchweizeriſche Importeur zahlt an die Schweizeriſche Nationalbank. Die bezahlt davon auch deutſche Schulden an Schweizer, behält gleich die Beträge für ſchweizeriſche Exporte nach Deutſchland und will dann den Reſt, der noch übrigbleiben ſollte, an die Reichsbank abführen. Das würde z. B. allein ſchon gegen das Stillhalteabkommen verſtoßen, würde zuungunſten Deutſchlands unſere Ausfuhr nach der Schweiz unerträglich belaſten und ſtören und es uns einfach unmöglich machen, unſere etwa 2,6 Milliarden betragenden Schulden an die Schweiz zu bezahlen, was natürlich nur durch Warenausfuhr geſchehen kann.

Die Schweiz als Touriſtenland ſchlägt aus ſeinen Bergen nebſt dazwiſchengeſtreuter Romantik ſolche Unſummen Geldes, daß das Defizit der ſchweizeriſchen Handelsbilanz mehr als nur ausgeglichen wird durch die Geldſtröme, die ſich gerade mit den deutſchen Touriſten dorthin ergießen. Daran ſollte man in Bern auch ein bißchen denken. Die Schweiz verdiente und verdient derart viel an Deutſchland, daß man drüben dem „Kantönligeiſt" lieber nicht allzu große Zugeſtändniſſe machen ſollte!

Botſchafter Hoeſch in Berlin.

Botſchafter von Hoeſch verließ Paris, um auf Veranlaſſung der Reichsregierung in Berlin Anweiſungen entgegenzunehmen. Bei der Rückkehr Lavals aus Amerika werde er ſofort mit ihm Fühlung nehmen und in erſter Linie die in Frankreich gewünſchte Einberufung des Sachverſtändigenausſchuſſes für die Tribute beſprechen.

Der Sonderberichterſtatter der „Information" an Bord der „Isle de France" erklärt in ſeinem Donnerstagbericht, daß Laval großen Wert darauf lege, den im § 8 des Young-Planes vorgeſehenen Sachverſtändigenausſchuß ſo raſch wie möglich zuſammenzuberufen, damit er die Lage in Deutſchland prüfe und den Regierungen geeignete Vorſchläge unterbreite.

Das engliſche Wahlergebnis und Deutſchland.

Die politiſchen Auswirkungen

In Berliner gut unterrichteten Kreiſen beurteilt man das engliſche Wahlergebnis folgendermaßen: Was die allgemeine Politik angeht, ſo wird ſich da kaum etwas ändern. Die engliſche Außenpolitik iſt eine zwangsläufige, die der augenblicklichen engliſchen Schwäche entſpringt. Wie auch bisher ſchon wird jede engliſche Regierung es vermeiden, in irgendwelche Schwierigkeiten mit Frankreich zu geraten. Eine Rückkehr des früheren Außenminiſters Auſten Chamberlain, des ausgeſprochenen Franzoſenfreundes, der, wie er ſelbſt äußerte, Frankreich wie eine Frau liebt, zur Führung der engliſchen Außenpolitik iſt kaum zu erwarten, da Chamberlain als Marineminiſter des derzeitigen engliſchen Kabinetts durch die Flottenmeuterei viel Anſehen verloren hat. Man nimmt im übrigen an, daß die bisherige Regierung Macdonald auch weiter am Ruder bleiben wird, aber nicht allzulange, da die Konſervativen bald ihren überwältigenden Wahlſieg auch für eine rein konſervative Politik ausnutzen werden wollen

Die größte Auswirkung wird das Wahlergebnis in der Wirtſchaftspolitik

haben. Eine ziemlich ſtarke Schutzzollpolitik iſt zu erwarten, aber die wäre auch bei einem anderen Wahlergebnis gekommen, da die Gewerkſchaften ja bereits dafür gewonnen waren. Trotzdem hält man es für zweifelhaft, ob die engliſche Regierung eine Hochſchutzzollpolitik die ſie vielleicht wünſcht, ſo leicht durchführen kann. Infolge der Pfundſenkung iſt bereits ein Anziehen der Lebensmittelpreiſe feſtzuſtellen; das würde ſich bei Einführung von Schutzzöllen in verſtärktem Maße fortſetzen, und die Volksſtimmung könnte dann wieder ſehr ſchnell umſchlagen.

Als ſehr bedeutſam wird auch der konſervative Wahlſieg für

die Abrüſtungspolitik

betrachtet. Man glaubt, daß man bei der Labour-Regierung doch mehr Verſtändnis für den deutſchen Standpunkt gefunden haben würde, als man ihn jetzt bei der neuen Regierung erwarten darf. Auch nimmt man an, daß Henderſon bei ſeiner ſchweren Wahlniederlage nicht mehr genügend Autorität beſitzt, um die ſehr ſchwierige Abrüſtungskonferenz als Vorſitzender durchzuführen.

Bericht über Lohnſtreitfragen.

Schiedsſpruch für die Reichsarbeiter.

Im Lohnſtreit der Arbeiter bei den Reichsverwaltungen, mit Ausnahme der Reichspoſt, wurde ein Schiedsſpruch gefällt, wonach die Stundenlohnſätze der unter den Tarif fallenden über 24 Jahre alten männlichen Arbeiter geſenkt werden um zwei, drei und vier Pfennige in den verſchiedenen Lohnklaſſen und Lohnſtaffeln. Die Lohnſätze der Arbeiter unter 24 Jahren und der weiblichen Arbeiter beſtimmen ſich nach dem üblichen Schlüſſel. Die Neuregelung tritt am 1. November in Kraft und iſt erſtmalig kündbar zum 31. März 1932. — Die Auswirkung des Schiedsſpruches iſt die, daß unter Berückſichtigung der Ortslohnzulagen eine Senkung der einzelnen Lohnſätze um zwei bis ſechs Pfennige eintritt. Die geſamte Lohnſenkung beträgt im Durchſchnitt 4,5 Prozent.

Die Reichsbahn hat den von der Schlichterkammer in dem Lohnſtreit zwiſchen der Reichsbahnverwaltung und den am Reichsbahnlohntarif beteiligten Gewerkſchaften am 27. Oktober gefällten Schiedsſpruch abgelehnt.

Die im Reichspoſtminiſterium geführten Verhandlungen wegen der neuen Lohnregelung für die Poſtarbeiter ſind geſcheitert, da die Arbeitnehmer jeden weiteren Lohnabbau mit Entſchiedenheit ablehnten und der Vertreter des Reichspoſtminiſteriums an dem Abbau der Löhne gemäß den Beſtimmungen der Notverordnung feſthielt.

Die Verhandlungen über die Gemeindearbeiterlöhne die in Berlin zwiſchen dem Lohnausſchuß des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände und den Gewerkſchaften fortgeführt wurden, ſind ergebnislos abgebrochen worden. Der Arbeitgeberausſchuß legte nochmals eingehend die Gründe für ſeinen Vorſchlag auf Lohnſenkung um 9 Prozent dar. Die Gewerkſchaften lehnten dieſen Vorſchlag ab und erklärten, daß ſie ſich zu einem die kommunalen und anderen öffentlichen Arbeitgeber befriedigenden Gegenvorſchlag außerſtande ſähen.

Die Vereinigung der Verbände ſächſiſcher Metallinduſtrieller hat das Lohnabkommen zum 30. November 1931, desgleichen das Hüttenabkommen gekündigt. Von der Kündigung werden etwa 80 000 Arbeiter betroffen.

Reichswehr und Nationalſozialiſten.

Beſprechungen Hitlers mit General von Schleicher.

Zu einer Berliner Blättermeldung über Beſprechungen Hitlers mit dem Leiter des Miniſteramtes im Reichswehrminiſterium, General von Schleicher, wird von zuſtändiger Seite mitgeteilt, daß tatſächlich zwei Unterredungen ſtattgefunden haben. Dieſe dienten allein dem Zweck, angebliche Zerſetzungsabſichten der Nationalſozialiſten in der Reichswehr zu erörtern. Hitler habe dabei den Nachweis geführt, daß derartige Abſichten in der NSDAP. nicht beſtanden haben und nicht beſtehen, und er hat ausdrücklich verſichert, daß er jeden aus der Partei ausſchließen werde, der etwa derartige Tendenzen verfolge.

Für 120 Millionen Mark neue Silbermünzen.

Der Reichsrat genehmigte in ſeiner Vollſitzung u. a. zwei Vorlagen über die Ausprägung neuer Reichsſilbermünzen. Es handelt ſich um die Ausprägung von Zweimarkſtücken für zuſammen 30 Millionen Mark und von Dreimarkſtücken für zuſammen 90 Millionen Mark. Insgeſamt werden alſo 45 Millionen Stück neue Silbermünzen im Geſamtwert von 120 Millionen Mark ausgeprägt.

Rußlands Schritt in Tokio.

Das ruſſiſche Außenkommiſſariat hat den Botſchafter Trojanowſki angewieſen, den japaniſchen Außenminiſter darauf aufmerkſam zu machen, daß weitere japaniſche Aktionen in der Nordmandſchurei und beſonders im Gebiet der chineſiſchen Oſtbahn, zu einer Verſchärfung der politiſchen Lage führen würden. Die Sowjetregierung iſt vor allem daran intereſſiert, daß japaniſche Truppen nicht in das Gebiet der chineſiſchen Oſtbahn vordringen.

Das japaniſche Kriegsminiſterium hat die 8. Infanteriediviſion in Tzurugna zum Abtransport nach China beſtimmt, die zur Bildung einer neuen Schutztruppe auf der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahn benötigt wird.

Der preußiſche Miniſterpräſident wieder im Amt.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun hat die Amtsgeſchäfte wieder übernommen. Er wird der für Freitag angeſetzten Kabinettsſitzung vorſitzen. Am Freitag wird auch die Frage der Nachfolgeſchaft für Höpker-Aſchoff erörtert werden. Die Annahme, daß Höpker-Aſchoff das Amt des Finanzminiſters wieder übernehmen wird, hat einige Wahrſcheinlichkeit für ſich. Übrigens iſt neuerdings auch wieder der Gedanke aufgetaucht, das Reichsfinanzminiſterium mit dem preußiſchen Finanzminiſterium zuſammenzulegen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,29 bis 16,33; holl. Gulden 170,68—171,02; Danz. 82,77—82,93; franz. Franc 16,59—16,61; ſchweiz. 82,32—82,48; Belg. 58,74—58,86; Italien 21,73—21,77; ſchwed. Krone 93,91—94,09; dän. 92,01 bis 92,10; norweg. 91,41—91,59; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,36 bis 37,44.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier, vollfr., geſt., über 65 Gramm 13,50, über 60 Gramm 12, über 53 Gramm 12, über 48 Gramm 10,75; friſche Eier über 53 Gramm 11,50; ausſortierte kleine und Schmutzeier 8—9,25. 2. Auslandseier: Dänen 18er 12,75, 17er 12,25, 15½—16er 11; Holländer 68 Gramm 13,50; Bulgaren 9,50—9,75; Rumänen 8—10,50; Ruſſen, normale 8,50—9; Polen, normale 7,75—8,25; abweichende 7,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Große 10,50, normale 7,50—8. 4. Kalkeier: Große 8,25, normale 6,75—7.

* **Die Preiſe für Milch,** die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin: Für A Milch für die Zeit vom 30. Oktober bis 5. November 15,1 Pfg., für B Milch 10,1 Pfg., für tiefgekühlte Milch 15,8 Pfg., für molkereimäßig bearbeitete Milch 16,85 Pfg. Die A Milchmenge iſt auf 75 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferſtellen feſtgeſetzt. Richtpreis für den Kleinverkauf ab Läden oder Wagen unverändert 26 Pfg.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 343 Rinder, darunter 313 Milchkühe, 3 Zugochſen, 57 Stück Jungvieh, 122 Kälber, 402 Pferde. Verlauf: Sehr ſchleppend, trotz weichender Preiſe verbleibt Überſtand. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—360 Mark. B. Tragende Färſen je nach Qualität 180—280 Mark. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 25—26 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1000 Mark, Schlachtpferde 30—120 Mark. Verlauf: Sehr ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 30. Oktober 1931.

Schweine:	27. 10.	30. 10.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,48—0,50	0,48—0,50
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,46
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42,5	0,40—0,43
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,30—0,36	0,30—0,36
e) beſte Sauen	0,35—0,40	0,35—0,40

Auftrieb: 4243, Handel mittel. Läuferſchweine vernachläſſigt.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 3—5 Mark, 8—12 Wochen alte 6—9 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 117. Handel mittel, Läufer nicht notiert.

Rinder

	22. 10.	29. 10.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,33—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,31	0,27—0,31
c) fleiſchige	0,20—0,24	0,21—0,25
d) gering genährte	0,12—0,19	0,12—0,19
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0 28—0,30	0,28—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,23—0,27
c) fleiſchige	0,17—020	0,18—0,22
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,13—0,17
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,25	0,21—0,25
c) gering genährte	0,14—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,12	0,08—0,12

Rinder: Auftrieb 2379. Handel: Das Geſchäft war bei Rindern ruhig.

Schafe

beſte Ware	0,35—0,38	0,30—0,31
mittelmäßige	0,28—0,32	0,24—0,27
mäßig genährte	0,20—0,24	0,15—0,22
gering genährte	0,10—0,12	0,10—0,10

Schafe: Auftrieb 1821. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Oktober.

Furcht iſt des Sünders Los;
Der Sinn des Frommen iſt Ehrfurcht.
Goßner.

Beſtandene Prüfung. Fräulein Käte Stölten beſtand in Segeberg ihre Geſellenprüfung im Schneiderinnengewerbe mit gut. Lehrmeiſterin war Frau Eliſe Hartmann.

Roland-Lichtſpiele! Tänzerinnen für Süd-Amerika geſucht! — Monatelang hat auch Inge vergeblich bei den Agenten angeklopft. — und nun hat's geklappt! — Zwar, die weite Reiſe nach Buenos Aires! — Aber Frau Schwabe, die Unternehmerin, hat doch ſo einen vertrauenerweckenden Eindruck gemacht — der Vertrag iſt doch ſo günſtig . . . — In Uruquizas Tanzpalaſt in Buenos Aires geht es Nacht für Nacht hoch her. Reiche Provinzler verſtreuen ihr Geld mit vollen Händen. — Uruquiza, der Chef iſt gerade beſonders guter Laune. Hat er ſich doch eben einen läſtigen Konkurrenten von dem Halſe geſchafft. Sein ergebener Diener — ein geſchmeidiger Maleie — hat das für ihn beſorgt. Ein Dolchſtich . . . ein Stoß über die Kaimauer. — Dieſer ſaubere Uruquiza nun . . . iſt der künftige Chef der ahnungsloſen Inge und ihrer Kolleginnen. Zur ſelben Zeit ſtirbt irgendwo in einem Bordell der argentiniſchen Prvoinz ein Opfer Uruquizas, ein deutſches Mädel, Anne Fey, das der Schurke dorthin verkaufte. — Der letzte, zu dem ſie ſpricht, dem ſie vertraut, iſt . . . Gerhardt, der junge Reporter. Aus dem Munde der Sterbenden erfährt er die geheimen Stichworte, mit denen er ſich in das Vertrauen der Kuppler ſchleichen kann. Wenige Tage ſpäter iſt Alonzo, ein Bordellwirt in Buenos Aires, um bei Uruquiza „neue Ware" einzuhandeln. — Keines der armen Mädels ahnt, wer dieſer Unternehmer, der ſie als Tanzpaare, nach Roſario verpflichten will, in Wirklichkeit iſt. — Gerhardt iſt aber auf dem Poſten. — Das geheime Stichwort öffnet ihm Urupuizas Privatkontor. Hier ſtellt er ſich als gut zahlender Abnehmer vor. — Es gelingt ihm, Inge und andere Mädels zu warnen. Die etwas leichtſinnige Lotte aber glaubt den Warnungen nicht, hält ſie für dummes Geſchwätz und verrät ihn dadurch. — Uruquizia und ſein Kunde brüten Rache. — Am nächſten Abend iſt Gerhard wieder beim Chef, um das Geſchäft perfekt zu machen. Ein Dolch in der Hand des Hand des malaiſchen Dieners blitzt plötzlich hinter ihm, kaum hat er Zeit auszuweichen, ein wilder Kampf entbrennt. — Doch ein Zufall rettet Gerhardt. Die Verbrecher werden überraſcht und gefeſſelt . . . außer Alonzo . . . dieſer iſt mit Lotte und der durch ein Schlafmittel betäubten Inge auf und davon. — Furchtbar gehen den Mädchen am Ziel die Augen auf. Lotte, mißhandelt und eingeſperrt, ſucht ſich durch einen Sprung aus dem Fenſter zu retten und findet dabei den Tod. Inge verteidigt ihre Ehre mit letzter Kraft gegen Alonzo. — Da fliegt die Tür auf, ein furchtbarer Hieb ſtreckt den Schurken zu Boden. Gerhardt . . . die Polizei . . . die Rettung.

ſtgeſtellt von der amtlichen
) 1. Deutſche Eier: Trink
13,50, über 60 Gramm 12,
m 10,75; friſche Eier über
e und Schmutzeier 8—9,25.
17er 12,25, 15½—16er 11;
aren 9,50—9,75; Rumänen
Polen, normale 7,75—8,25;
nd Schmutzeier 6,50—7,50
eier: Große 10,50, normale
ormale 6,75—7.

ch Berlin zur Lieferung
lin: Für A Milch für die
über 15,1 Pfg., für B Milch
,8 Pfg, für molkereimäßig
A Milchmenge iſt auf 75
einzelnen Lieferſtellen feſt
kauf ab Läden oder Wagen

mtlicher Marktbericht vom
Auftrieb: 343 Rinder, dar
57 Stück Jungvieh, 122
ſchleppend, trotz weichender
rden gezahlt: A Milchkühe
Qualität 200—360 Mark
180—280 Mark. C. Jung-
-26 Mark. — Pferdemarkt:
ark, Schlachtpferde 30—120

viehmarkt.

ng: ½ kg Lebendgewicht
amburg, 30. Oktober 1931.

	27. 10.	30. 10.
fd	0,48—0,50	0,48—0,50
	0,44—0,46	0,44—0,46
.	0,40—0,42,5	0,40—0,43
	0,30—0,36	0,30—0,36
	0,35—0,40	0,35—0,40

rſchweine vernachläſſigt.

elmarkt.

ourden folgende Preiſe erzielt
8—12 Wochen alte 6—9
ine — M.
fer nicht notiert.

	22. 10	29. 10.
twerte	0,32—0,34	0,33—0,34
	0,27—0,31	0,27—0,31
	0,20—0,24	0,21—0,25
	0,12—0,19	0,12—0,19
verte	0,28—0,30	0,28—0,31
	0,22—0,26	0,23—0,27
	0,17—020	0,18—0,22
	0,12—0,16	0,13—0,17
rte	0,27—0,29	0,27—0,29
	0,21—0,25	0,21—0,25
	0,14—0,19	0,15—0,19
	0,08—0,12	0,08—0,12

ls Geſchäft war bei Rindern

	0,35—0,38	0,30—0,31
	0,28—0,32	0,24—0,27
	0,20—0,24	0,15—0,22
	0,10—0,12	0,10—0,10

t.

d Provinz.

edt, den 30. Oktober.
s Los;
nmen iſt Ehrfurcht.
Goßner.
ein Käte Stölten beſtand
m Schneiderinnengewerbe
au Eliſe Hartmann.
nnen für Süd-Amerika
ch Inge vergeblich bei
nun hat's geklappt! —
os Aires! — Aber Frau
doch ſo einen vertrauen-
- der Vertrag iſt doch ſo
Tanzpalaſt in Buenos
hoch her. Reiche Pro-
vollen Händen. — Un-
ders guter Laune. Hat
Konkurrenten von dem
Diener — ein geſchmei-
hn beſorgt. Ein Dolch-
nauer. — Dieſer ſaubere
tige Chef der ahnungs-
n. Zur ſelben Zeit ſtirbt
rgentiniſchen Provinz ein
Mädel, Anne Fey, das
— Der letzte, zu dem ſie
. Gerhardt, der junge
r Sterbenden erfährt er
nen er ſich in das Ver-
n. Wenige Tage ſpäter
Buenos Aires, um bei
andeln. — Keines der
Unternehmer, der ſie als
ten will, in Wirklichkeit
em Poſten. — Das ge-
rupuizas Privatkontor.
nder Abnehmer vor. —
ere Mädels zu warnen.
glaubt den Warnungen
väß und verrät ihn da-
kunde brüten Rache. —
wieder beim Chef, um
Ein Dolch in der Hand
s blitzt plötzlich hinter
ichen, ein wilder Kampf
tet Gerhardt. Die Ver-
eſſelt . . . außer Alonzo
durch ein Schlafmittel
— Furchtbar gehen den
uf. Lotte, mißhandelt
einen Sprung aus dem
ei den Tod. Inge ver-
ſt gegen Alonzo. — Da
Hieb ſtreckt den Schurken
olizei . . . die Rettung.

Kur-Lichtſpiele. Heute und folgende Tage. Richard Tauber ſingt mit ſeiner bezaubernden Stimme als Dirigent einer Jazzkapelle, die melodiöſen und einſchmeichelnden Schlager Altmeiſters Lehars, und Marianne Winkelſtern, die entzückende Tänzerin, tanzt und ſpielt ſich in die Herzen Aller in dem Groß-Tonfilm der Emelka „Die große Attraktion". Vorher das reichhaltige Beiprogramm.

Gräſerwechſel. Der Schleswig-Holſteiniſche Land- u. Bauernbund ſchreibt uns: Dem Vernehmen nach hören wir durch unſere Reichsorganiſation, daß mit einer Verlängerung der eingefrorenen Gräſerwechſel von Fall zu Fall auf Antrag zu rechnen iſt und zwar vorausſichtlich in 4 Abſchnitten bis ſpäteſtens zum 1. Oktober 1932. Soweit uns bekannt, iſt eine Zinsverbilligung vorgeſehen, deren nähere Durchführung noch von der Prüfung der Vorſchläge der Landwirtſchaftskammer abhängig iſt. Die näheren Ausführungsbeſtimmungen hierzu bleiben abzuwarten.

Es wird Winter! „In München liegt Schnee" las man vor einigen Tagen in den Zeitungen. Geſtern morgen lagen auch bei uns die erſten weißen Flocken auf den Dächern. Aber ſo richtig ernſt wollte keiner an den nahen Einzug des Winters glauben. Heute morgen werden wir eines Beſſeren belehrt. Schnee auf Dächern, Bäumen und Sträuchern. Die Jugend freut ſich jauchzend auf kommende Schneeballſchlachten. Vielleicht der Kohlenhändler auf den jetzt ſteigenden Umſatz. Aber im übrigen ſind wir alle in der Notzeit wenig erbaut von dem grimmigen Geſellen. Die Sonne iſt uns lieber.

Die Stadtverordneten ſind für Dienstag abend zu einer wichtigen Sitzung zuſammengerufen worden (Siehe Anzeige). Punkt 8 der Tagesordnung ſoll nicht „Wohlfahrtserwerbsloſe" heißen, wie in geſtr. Anzeige veröffentlicht, ſondern richtig „Wohlfahrtsfürſorge".

Die Brandſeuche in Schleswig-Holſtein.

Wer in den letzten Wochen die Zeitungen auch nur flüchtig geleſen hat, dem wird die große Zahl von Bränden aufgefallen ſein, über die tagtäglich berichtet wurde. An einzelnen Tagen wurden 4—5 Feuer mitgeteilt. Wir haben die Brände von Mitte September bis Mitte Oktober einmal zuſammengeſtellt und ſind dabei zu dem erſchütternden Ergebnis gekommen, daß wir in dieſen vier Wochen die ungeheure Zahl von 52 Bränden regiſtriert haben. Das bedeutet einen Millionenverluſt am Volksvermögen. Wenn man die Brände nach den einzelnen Kreiſen ordnet, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß Dithmarſchen mit auffällig vielen Bränden an erſter Stelle ſteht. In Norderdithmarſchen brannte es 8, in Süderdithmarſchen 11 Mal. Im übrigen zeigt die Statiſtik folgendes Bild: Kreis Lauenburg 2, Oldenburg 2, Stormarn 1, Steinburg 4, Pinneberg 2, Segeberg 2, Rendsburg 2, Plön 3, Eckernförde 2, Eiderſtedt 3, Huſum 1, Schleswig 4, Südtondern 3, Flensburg 2. Leider beſteht kein Zweifel daran, daß ein großer Teil dieſer Feuer auf Brandſtiftung beruht, ohne daß es bisher — abgeſehen von ganz vereinzelten Fällen — gelungen wäre, die Brandſtifter zu faſſen.

Kaltenkirchen. Die Jagdſchadenklage des Gärtners Paulſen beſchäftigte den Kreisausſchuß in ſeiner letzten Sitzung. Die Vorgeſchichte der Angelegenheit geht bis 1928 zurück und der Schadenanſpruch wurde ſchon in verſchiedenen Inſtanzen verhandelt. Zuerſt wurde die Klage vom Kreisausſchuß in Bad Segeberg koſtenpflichtig abgewieſen, ſie wurde dann aber in Schleswig beim Bezirksausſchuß anhängig gemacht und von dort an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Vor einem Jahre fand dann hier ein Lokaltermin unter Vernehmung verſchiedener Sachverſtändiger ſtatt. Jetzt wurde der Schadenserſatzanſpruch über 1000 RM. (früher wurden 1300 RM. gefordert) erneut koſtenpflichtig abgewieſen und mit der Begründung, daß Kläger zu wenig Wert auf eine gute und ſichere Einfriedigung gelegt habe. Wenn P. hochwertige Pflanzen, wie Roſen und Schattenmorellen, züchte, ſo ſtänden die Koſten für die Einfriedigung in keinem Verhältnis zu dem Wert der Pflanzen. Kläger hätte es, was man mit Rückſicht auf die größere Entfernung von der geſchloſſenen Ortſchaft nicht hätte geſchehen dürfen, an der nötigen Vorſicht fehlen laſſen. Die Behauptung des Klägers, daß der Wildſchaden durch Rehfraß verurſacht, wurde vom Jagdverein beſtritten. Sachverſtändige traten aber der Auffaſſung des Klägers bei. Vielleicht werden doch jetzt die Baumſchulenbeſitzer ihre Einfaſſung noch einmal nachſehen, um ſich vor Schaden zu bewahren.

Kellinghuſen. In der vorletzten Nacht wurde eine große Ladenſcheibe des Manufakturwarengeſchäfts von A. Delfs in der Friedrichſtraße eingedrückt. Die Diebe entwendeten vier Ulſter und einige Kleinigkeiten. Der Einbruch wurde erſt morgens bemerkt, ſodaß die Diebe unerkannt entkommen ſind.

e **Neumünſter.** Ueber die augenblickliche Finanzlage Neumünſters ſowie über die bisherigen Erfolge der Winterhilfe machte Oberbürgermeiſter Schmidt vor einem Kreiſe geladener Herren intereſſante Ausführungen. Der Haushaltsplan 1931 der Stadt Neumünſter beläuft ſich bekanntlich auf rund 8 Millionen Mark. Nach dem Halbjahresausweis der Stadthauptkaſſe wurden bisher etwa 700 000 M. weniger verausgabt, als eingeſetzt waren. Die Urſache liege darin, daß die Hauptaufwendungen (für Licht, Feuerung uſw.) erſt im Winterhalbjahr zu erwarten ſind. In der Einnahme iſt jedoch ſchon ein Rückgang von 1 225 000 M. zu verzeichnen. Der Unterſchuß habe ſeine Urſache hauptſächlich im Ausfall von Steuern. So ſind beiſpielsweiſe an Hauszinsſteuern 160 000 M. weniger eingegangen als veranſchlagt waren. Der geſamte Steuer-Fehlbetrag für das erſte Halbjahr ſtelle ſich auf etwa 310 000 M. Dabei iſt die Bürgerſteuer nicht eingerechnet. Obwohl Erſparniſſe bedeutender Art auf den verſchiedenſten Gebieten gemacht wurden, liege augenblicklich nach Abſchluß des erſten Halbjahrs ein Fehlbetrag von mindeſtens 200 000 M. vor. Es iſt danach mit ziemlicher Gewißheit damit zu rechnen, daß ſeitens des Regierungspräſidenten für Neumünſter die Erhebung der dritten Bürgerſteuer angeordnet wird. Die Winterhilfe iſt inzwiſchen von der Ev. Frauenhilfe, dem Vaterl. Frauenverein, der Arbeiter-Wohlfahrt, dem Kath. Eliſabethverein und dem Bund der Kinderreichen in den fünf Wohlfahrtsbezirken der Stadt durchgeführt worden. Es ſind insgeſamt etwa 3300 Pfund Lebensmittel, 650 M. und zahlreiche Kleidungsſtücke aller Art geſammelt worden. Obendrein konnte bisher eine monatliche Zuwendung von 186 Broten geſichert werden. Bisher war es möglich, 250 Familien vollſtändig zu verſorgen.

e **Neumünſter.** Eine Hochſtapelei von unglaublicher Frechheit glückte hier einem elegant und weltmänniſch auftretenden Menſchen, der ſich Singer nannte und zunächſt beim Kaufmann Schümann in der Johannisſtraße in einem Kraftrad mit Beiwagen vorfuhr. Er forderte zwei Lederjacken und wurde an die Firma Köſter am Großflecken verwieſen, die den Auftrag ausführte und dem Wunſche des vornehmen Kunden entſprechend das Paket mit dem wertvollen Lederzeug nach dem Hauſe Altonaerſtraße 92 bringen ließ. Als der Bote dort eintraf, erwartete ihn der Unbekannte auf ſeinem Motorrad ſitzend und bat ihn, ſeine im Hauſe befindliche Braut benachrichtigen zu wollen, das Paket könne er ſolange in den Beiwagen legen. Während der Bote den Auftrag ausführte, raſte der Gauner plötzlich mit dem Kraftrad davon. Nach telephoniſcher Benachrichtigung verſuchte ein Polizeibeamter in Bad Bramſtedt ihn anzuhalten, doch wäre er faſt von dem wie wild Dahinſauſenden überrannt worden. Auch die Verfolgung in einem Auto bis Quickborn blieb erfolglos. — Durch Aufſchneiden einer Fenſterſcheibe drangen Einbrecher in das Kontor der Genoſſenſchaftsmeierei ein und ſtahlen für insgeſamt 40 Mk. Briefmarken und Zigarren. Aus Wut darüber, daß ihnen die Oeffnung des Geldſchrankes nicht gelang, goſſen ſie die Schubladen der Schreibtiſche voll Rahm. Mit Kreide ſchrieben ſie an die Wand: Gume, f. H. M. B. K. Durch Anbohren eines Fenſterrahmens wurde beim Gaſtwirt Harms in der Friedrichſtraße ein Einbruch verübt und größere Mengen Schokolade, Zigaretten, ein wertvoller Herrenmantel und ein Revolver geſtohlen.

Heide. In Kringelkrug bei dem Dorf Oſtrohe in Norderdithmarſchen brannten am Donnerstagfrüh umfangreiche Stallungen auf dem Beſitz von Jürgens. Viel Inventar, die Erntevorräte und eine Ferkelſau fielen den Flammen zum Opfer. Das übrige Vieh und einiges Mobiliar wurden geborgen. Die Brandurſache iſt noch ungeklärt; möglicherweiſe handelt es ſich um Kurzſchluß. Der Schaden wird auf 30 000—40 000 Reichsmark beziffert.

Schleswig. Der Magiſtrat hat beſchloſſen, ab 1. November einen Zuſchlag von 5 Pfg. zum Arbeitspreis für Lichtſtrom, alſo insgeſamt 20 Pfg. pro Kilowatt zuzüglich der Grundgebühr zu erheben. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Wohlfahrtslaſten dauernd im Steigen begriffen ſeien. Um nun nicht die Bürger- und Getränkeſteuer in Schleswig einzuführen, ſei man gezwungen geweſen, einen befriſteten Zuſchlag zum Arbeitspreis des Lichtſtroms zu erheben. Der Zuſchlag wird vorläufig bis zum 1. April 1932 Geltung haben.

Gettorf. Während der Traktorführer auf dem Gut Karlsminde nachmittags ſeinen Traktor mit Kühlwaſſer verſorgen wollte, wurde er von einem Damhirſch auf dem Felde angefallen. Das Wild brachte den Traktorführer zu Fall und bearbeitete ihn mit dem Gehörn. Während des Gefechts brach ſich der Hirſch beide Gehörnſtangen aus dem Schädel und verendete. Der Traktorführer kam mit leichten Verletzungen davon.

Ein Schleppzug aus Leningrad in Holtenau eingetroffen.

Kiel. Ein Schleppzug, beſtehend aus dem Schlepper „Johann Schutt" und den beiden Leichtern „Unterweſer XVII." und „Matthias", kam aus Leningrad in Holtenau an. Drei Mann der Schlepperbeſatzung werden in Kiel abgeurteilt. Am Freitag wird ein weiterer Schleppzug mit Leichtern erwartet. Die Prozeſſe werden nicht mehr vor dem beſonders eingerichteten Schnellgericht, ſondern im gewöhnlichen Strafverfahren erledigt. Bisher ſind 83 Mann dem Schnellrichter zugeführt worden. 67 Angeklagte wurden zu insgeſamt 106 Monaten Gefängnis verurteilt.

Calmette-Prozeß.

Das Reichsgeſundheitsamt war vorſichtig.

Der Präſident des Reichsgeſundheitsamtes, Doktor Hamel, äußerte ſich über die Stellungnahme des Reichsgeſundheitsamtes und des Reichsgeſundheitsbeirates zum Calmette-Verfahren. Da ſich Beſtrebungen gezeigt hätten, das Calmette-Verfahren in größerem Umfange in Deutſchland anzuwenden, habe das Reichsgeſundheitsamt empfohlen, vorläufig das Ergebnis weiterer Unterſuchungen abzuwarten. Das Reichsgeſundheitsamt habe damit jenen Beſtrebungen einen Riegel vorſchieben wollen. An der Tagung der Sachverſtändigen des Völkerbundes im Oktober 1928 in Paris hätten für Deutſchland die Herren Neufeld, Schloßmann, Prausnitz und Zeller teilgenommen. Es ſeien dort zwei Entſchließungen über das Calmette-Verfahren gefaßt worden. Die eine bezog ſich auf die Anwendung des Verfahrens bei Menſchen, die andere auf die Anwendung bei Tieren. Die letztere ſei optimiſtiſcher gefaßt geweſen als diejenige, welche ſich auf die Anwendung beim Menſchen bezog.

Soweit ihm erinnerlich, habe ſich aber auch die erſte Entſchließung für die Unſchädlichkeit des Calmette-Verfahrens bei Menſchen ausgeſprochen, aber die Durchführung weiterer Verſuche empfohlen.

Weder das Reichsgeſundheitsamt, weder der Reichsgeſundheitsbeirat, noch er ſelbſt hätten irgendeine Erklärung abgegeben, in welcher vor den Lübecker Ereigniſſen erneut zu dem Calmette-Verfahren Stellung genommen worden wäre. Die Nachricht von dem Lübecker Unglück habe er in Paris erhalten und ſei unangenehm überraſcht geweſen, daß man in Lübeck das Verfahren trotz Abratens des Reichsgeſundheitsbeirats empfohlen habe. Man ſei einfach über die in der Stellungnahme des Reichsgeſundheitsbeirats ausgeſprochene Sperre bezüglich des Calmette-Verfahrens hinweggegangen.

*

Der Medizin-Nobelpreis.

Auch Calmette-Paris Kandidat.

Als Kandidaten für den Medizin-Nobelpreis werden in Stockholm u. a. Profeſſor Bernhard Zondeck, Berlin, und Profeſſor Albert Calmette, der Direktor des Paſteur-Inſtituts in Paris, genannt.

Der Anruf des Vorſitzenden der Lübecker Elternſchaft.

Am 14. Tage der Verhandlung des Calmette-Prozeſſes gab während der Zeugenvernehmung die Schweſter Hoffmann, die Vorſitzende des Hebammenvereins, die Erklärung ab, daß der Vorſitzende der Lübecker Elternſchaft,

Oberingenieur Pangels,

während der Hauptverhandlung bei ihr angerufen und 40 Minuten lang auf ſie eingeredet habe. Dieſe Äußerung rief lebhafte Erregung im Gerichtsſaale hervor. Der Oberſtaatsanwalt erhob ſich ſofort und fragte, ob Pangels ſie, die Schweſter, zu beeinfluſſen verſucht habe. Wegen der Wichtigkeit dieſer Angaben beſchloß das Gericht protokollariſche Feſtſtellung. Im Anſchluß an die Protokollierung fragte der Oberſtaatsanwalt die Schweſter, ob Pangels ſie zu einer falſchen Ausſage unter Eid beeinfluſſen wollte, was die Zeugin jedoch verneinte.

Ein Anwalt will nicht mehr „mitmachen".

In der allgemeinen Erregung, die der Zwiſchenfall ausgelöſt hatte, war die Frage des Vertreters der Nebenkläger, Rechtsanwalts Dr. Wittern, was die Schweſter ſeinerzeit Herrn Pangels nach der Geburt ſeines Kindes über das Mittel geſagt habe, untergegangen. Dr. Wittern verlangte, daß auch dieſe Ausſage der Schweſter protokollariſch aufgenommen werde. Als ſich Widerſpruch dagegen erhob, ſprang er ſehr erregt auf, riß ſich die Anwaltsrobe herunter und erklärte: „Ich mache nicht mehr mit, ich habe keine Luſt mehr, in dieſem Prozeß mitzuarbeiten!" Das Gericht beſchloß dann, auch die neue Ausſage der Schweſter zu protokollieren: ſie beſagte, daß Schweſter Hoffmann damals dem Oberingenieur Pangels und den übrigen Eltern geſagt habe, daß es ſich um ein unſchädliches Mittel handle.

Nordſchleswig. Der Hof Stollinghof bei Apenrade, ein alter deutſcher Beſitz, ſollte zwangsverſteigert werden, da die Beſitzerin, Frau Bendixen, eine ihr gekündigte Hypothek von 5000 Kronen nicht bezahlen konnte. Die Kirchſpiels- und Kreisorganiſation der Randesbewegung traten darauf mit den Vertretern des Gläubigers und dem Kreditverein zuſammen. Die Gläubiger forderten, daß der Verwalter der Frau Bendixen zunächſt den Hof verlaſſe, bevor ſie weiter verhandelten. Die Randesorganiſation, die die Sachlage überprüft und ſich überzeugt hatte, daß die Sympathien des ganzen Kirchſpiels auf ſeiten der Frau Bendixen waren, lehnte es ab, da der Verwalter den Hof gut inſtand halte. Kreis- und Kirchſpielsvertreter beſchloſſen daher, wenn man Frau Bendixen den Hof nehme, über den neuen Beſitzer den Meiereiboykott zu verhängen. Angeſichts dieſer entſchloſſenen Haltung beſchloſſen die Vertreter der Gläubiger, zunächſt mit dem z. Zt. auf See befindlichen Inhaber der Hypothek zu verhandeln. Man hofft, zu einer Einigung zu kommen, ſo daß Frau Bendixen auf dem Hof bleiben kann.

Nach der Abtrennung Nordſchleswigs an Dänemark erhielt die Stadt Tondern außer einer Abteilung Infanterie eine Schwadron Dragoner als Garniſon. Die Stadt wurde veranlaßt, unter großen Koſten einen Stall für 150 Pferde zu bauen. Dieſer Stall iſt niemals voll beſetzt geweſen; denn bevor er noch vollendet war, wurde die Dragonerabteilung auf einen Zug mit verhältnismäßig großem Offiziersſtab und einigen Trompetern verringert. Jetzt wird auch die Verlegung der letzten Dragoner angekündigt, da die Abkommandierung der kleinen Abteilung vom Regiment, das in Aarhus ſteht, ſich als zu unpraktiſch und der Ausbildung hinderlich erwieſen hat. Für Tondern iſt dies ein bedauerlicher wirtſchaftlicher Verluſt.

Hamburg. Der 24jährige Schiffsheizer B. wurde am Mittwoch von der Hamburger Polizei feſtgenommen. Er wird beſchuldigt, ſein vierjähriges Kind zu Tode gequält zu haben. B. iſt ſeit zwei Jahren verheiratet und ſoll ſeinen vierjährigen vorehelichen Sohn Harry ſchon ſeit längerer Zeit ſchwer mißhandelt haben. Am Mittwoch erſchien das Ehepaar bei einem Polizeiarzt, um ſich einen Totenſchein für das am Sonntag geſtorbene Kind aushändigen zu laſſen. Der Arzt ſtellte feſt, daß Kopf und Körper des Knaben Zeichen ſchwerſter Mißhandlungen aufwieſen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen iſt der Kleine am Sonntag von ſeinem Vater in unmenſchlicher Weiſe mit einem Leibriemen geſchlagen worden. Der Tod war wahrſcheinlich infolge der dabei erhaltenen Verletzungen eingetreten.

Alſterdorf. In ihrer Wohnung in Alſterdorf, Dreiſtücken 3, wurde geſtern morgen die 30jährige Ehefrau Peterſen-Frey mit ihren beiden fünf- und ſechsjährigen Kindern durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wiederbelebungsverſuche der ſofort herbeigerufenen Feuerwehr blieben erfolglos. Die Frau, die getrennt von ihrem Mann lebt, hat Abſchiedsbriefe geſchrieben, doch ſteht das Motiv zu ihrer Tat noch nicht feſt.

Harburg-Wilhelmsburg. Exzeſſe irregeleiteter Elemente wiederholen ſich in der letzten Zeit beim Wohlfahrtsamt in erſchreckender Weiſe. Es iſt keine Seltenheit, daß Sozialbeamte von halbwüchſigen Burſchen in der unflätigſten Weiſe beſchimpft und beläſtigt werden. Darüber hinaus iſt es ſogar vorgekommen, daß eine Schweſter, ferner ein Angeſtellter auf der Straße überfallen und niedergeſchlagen wurden. Ein ehrenamtlicher Wohlfahrtspfleger will aus Furcht vor nachteilgen Folgen ſein Amt niederlegen. Jetzt haben aufgeputſchte junge Burſchen ſich wieder einen neuen Streich geleiſtet. Die jungen Leute ließen ihre Wut an dem Wohlfahrtsamt dadurch aus, daß ſie mit einer Zeugſtütze im Gebäude des Wohlfahrtsamtes fünf große Fenſterſcheiben vollſtändig zertrümmerten.

Edendorf. Einen ſonderbaren Unfall erlebte ein Haſe in Edendorf in der Nähe von Uelzen. Beim Weizenmähen geriet Meiſter Lampe auf die Selbſtbindermaſchine, wurde mit den Weizenhalmen durch das Getriebe gezogen und kam wohlverpackt in der fertigen Garbe wieder ans Tageslicht. Als der Beſitzer, der den Haſen für tot hielt, dieſen aus der Garbe hervorholen wollte, mußte er zu ſeinem größten Erſtaunen ſehen, wie Meiſter Lampe, der ſich inzwiſchen von dem Schrecken erholt hatte, ſelbſtändig hervorkrabbelte und in ſchleuniger Flucht das Weite ſuchte.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Angenehmer Winter in Sicht.

Diesmal ſind es nicht die wetterkundigen Menſchen, die einen freundlichen, ſoll heißen: trockenen, nicht zu kalten Winter vorausſagen, ſondern zur Abwechſlung einmal die Tiere. Naturkenner und Tierfreunde behaupten, daß die Tiere in ſolchen Dingen von jeher zuverläſſiger ſeien als der Menſch, der mit ſeiner Wiſſenſchaft alles durcheinanderbringt, während das Tier ſich von ganz unkomplizierten Urinſtinkten richtig leiten läßt.

Alſo die Sache iſt kurzweg ſo zu faſſen: Obwohl wir zurzeit ſchon eine ganz achtbare Kälte mit diverſen nächtlichen Minusgraden haben, iſt der Winter, der in Ausſicht ſteht, in bezug auf Kälte und Strenge nicht allzu tragiſch zu nehmen. Es wird ſich mit ihm und in ihm ganz gut leben laſſen! Das wiſſen ſogar ſchon die Regenwürmer. Der Regenwurm hat ſich zwar, wie das ſeine Beſtimmung iſt, regelrecht eingegraben, aber er hat über die Erdlöcher kleine ſchwarze Erdkrümchen gehäuft. Das bedeutet: „Was kann mir ſchon paſſieren!“ Erwartet der intereſſante Wurm Froſt, ſo verſtopft er die Löcher mit Blättern.

Aber wir brauchen nicht erſt zu den Würmern hinunterzuſteigen, um über den Winter einiges zu erfahren. Die es wiſſen, verſichern, daß das Federkleid der Vögel und das Haarkleid gewiſſer Säugetiere — Haſe, Reh, Hund, Pferd uſw. — gegenwärtig durchaus nicht winterlich ſeien, ſondern ſo, wie man ſich das für mildere Jahreszeiten anſchaffe. Man kann da ein bißchen an die für etwas kühle, aber nicht allzu kalte Abende gekauften „Sommerpelze“ unſerer Damen denken.

Und dann gibt es noch ein paar Vorzeichen eines ſanfteren Winters: die ſpäte Mauſerung des Hausgeflügels und das Verhalten der Mäuſe, die jetzt noch junge Mäuschen im Neſte haben, was aber nichts mehr mit „Mauſerung“ zu tun hat. Nur einige Zweifel gibt es noch: dazu gehört das Benehmen der Eichhörnchen und der Hamſter, die unverdroſſen ſich Vorräte hinlegen, als wenn ſie wer weiß was für Kataſtrophen erwarteten. Aber das haben ja die Hamſter und Hamſterer ſchon immer ſo gemacht und nicht etwa erſt ſeit Anno Weltkrieg.

Im übrigen prophezeit nicht nur die Zoologie, ſondern auch die Botanik einen trockenen Winter. Der Blätterfall und wie er vonſtatten geht — das ſoll da von ausſchlaggebender Bedeutung ſein.

Von zuſtändiger preußiſcher Stelle wird zu der Nachricht, daß man ſich im preußiſchen Innenminiſterium mit dem Gedanken trage, eine Reihe von preußiſchen Landkreiſen zuſammenzulegen, mitgeteilt, daß irgendeine Entſcheidung in dieſer Hinſicht noch nicht getroffen ſei. Daß in Preußen einmal eine kleine Reform auf dieſem Gebiet kommen werde, ſei durchaus möglich, aber über Einzelheiten könne zur Stunde noch nichts geſagt werden.

*

Bekanntlich iſt der Standortälteſte der Reichswehr in Braunſchweig, Oberſt Gever, im Zuſammenhang mit den Braunſchweiger Vorgängen von einigen Blättern überaus ſcharf angegriffen worden. Der Reichswehrminiſter hat deshalb gegen die Blätter, die ſich bei dieſer Hetze beſonders hervorgetan hätten, Strafantrag geſtellt. Insbeſondere hat der Reichswehrminiſter den preußiſchen Innenminiſter Severing auf dieſe Blätter hingewieſen.

Jeder macht ſich ſeinen eigenen Rundfunk.

In Dänemark iſt einer ſchon dabei.

In Dänemark hat man einen privaten Radioſender entdeckt; man nimmt an, daß er in Aalborg am Werke ſei. „Hallo, hallo, hier Z. O. Z. O., hallo, hallo!“ ertönt es plötzlich, und dann geht es los mit Grammophonmuſik, kurzen Vorträgen, Flötenkonzerten uſw. Die Stimme des Anſagers läßt auf einen jungen Menſchen ſchließen. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen Jungenſtreich, aber der Junge ſpricht außer däniſch auch fließend engliſch, deutſch und franzöſiſch. Manchmal macht er Ulk mit den Hörern. „Soll ich heute Leierkaſtenmuſik ſenden oder ſoll ich Ihnen etwas aus dem Telephonbuch vorleſen? Na, ich will mal lieber ein bißchen pfeifen!“ Und dann pfeift er — auf die Hörer.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier Güterzüge in Oſtoberſchleſien.** Zwiſchen Emmagrube und Niedobſchütz im polniſchen Oberſchleſien ſtießen zwei Güterzüge zuſammen, wobei zehn Wagen zertrümmert wurden. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachſchaden iſt ſehr erheblich. Die Urſache des Zuſammenſtoßes konnte noch nicht geklärt werden.

⊙ **Dampferuntergang infolge einer Keſſelexploſion.** An der ſüdſchwediſchen Küſte ging der lettiſche Dampfer „Zaka“ aus Libau infolge einer Exploſion unter. Das Schiff befand ſich mit einer Kohlenladung auf dem Wege nach Gdingen, als plötzlich der Dampfkeſſel explodierte. Der Dampfer ſank ſo ſchnell, daß die achtköpfige Beſatzung nur das nackte Leben retten konnte. Da das Rettungsboot viel zu klein war, ſchwebten die Seeleute in höchſter Gefahr, bis ſie ſchließlich von einem Fiſchdampfer aufgenommen wurden.

⊙ **Vor Wiederaufnahme des Halsmann-Prozeſſes?** Die Innsbrucker Ratskammer beſchloß auf Grund des vor einigen Monaten geſtellten Antrages zweier Rechtsanwälte, Erhebungen gegen Johann Schneider durchzuführen, der des Mordes an Max Halsmann verdächtig iſt. Von dem Ausgang der Ermittlungen wird die Frage der Wiederaufnahme des Prozeſſes gegen den wegen Vatermordes verurteilten und ſpäter begnadigten Rigaer Studenten Philipp Halsmann abhängen.

○ **Selbſtmordverſuch vor der Gerichtsverhandlung.** Vor dem Großen Schöffengericht in Minden ſollte der Prozeß gegen den früheren Handelskammerſyndikus Dr. Hoffmann beginnen. Er wird umfangreicher Unterſchlagungen beſchuldigt. Als die Verhandlung eröffnet werden ſollte, teilte der Vorſitzende mit, daß Hoffmann in ſeiner Wohnung mit einem Revolver einen Selbſtmordverſuch unternommen habe, und daß an ſeinem Wiederaufkommen gezweifelt werden müßte.

○ **Die ganze Familie erſchoſſen.** In Finſterwalde hat der 40 Jahre alte Kaſſierer der Ortskrankenkaſſe, Richard Kneitel, ſeine Ehefrau und ſeine drei Kinder erſchoſſen. Nach der Tat hat ſich Kneiſel ſelbſt erſchoſſen. Der Grund zur Tat iſt noch unbekannt.

⊙ **Vier Todesopfer am Bahnübergang.** Bei dichtem Nebel ſtieß auf der Straße Troppau—Komorau ein Automobil aus Troppau mit einem Perſonenzug zuſammen. Die fünf Inſaſſen des Autos wurden ſchwer verletzt. Vier von ihnen ſind im Krankenhauſe geſtorben, auch der fünfte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Streikende Stadtverordnete.

Gegen die Notverordnung der Regierung.

In der letzten Stadtverordnetenſitzung in Deutſch-Eylau teilte der Vorſteher mit, daß die Regierung auf Grund der Notverordnung in dem Haushalt der Stadt Deutſch-Eylau 42 580 Mark geſtrichen und dabei eine Anzahl Poſitionen in den Beamtengehältern und an dem Gehalt des Bürgermeiſters gekürzt hätte. Nach kurzer Beratung wurde ein Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, der beſtimmt, die Stadtverordnetenverſammlung ſolange nicht mehr einzuberufen, wie die Rechte der Stadtverordneten durch die Notverordnung der Regierung außer Kraft geſetzt ſeien.

Spiel und Sport

Sp. **Kanadas Olympiſches Komitee** gibt jetzt bekannt, daß es beabſichtigt, an den Spielen in Lake Placid und Los Angeles mit einem ſtarken Aufgebot teilzunehmen, nachdem ſich die dortige Regierung bereit erklärt hat, einen großen Teil der Koſten zu übernehmen. In Toronto ſoll nach den Sommerſpielen ein „Nacholympia“ gefeiert werden, zu dem vor allem die deutſchen Athleten ſowie Franzoſen und Engländer eingeladen werden.

Sp. **Der deutſche Europameiſter im Mittelgewicht,** Ismayr-München, ſtellte im Olympiſchen Dreikampf mit einer Geſamtleiſtung von 695 Pfund einen neuen Weltrekord auf. Außerdem ſchaffte er im beidarmig Drücken mit 205 Pfund auch einen neuen deutſchen Rekord. Die Leiſtung von 220 Pfund im beidarmig Reißen dürfte ebenfalls als Weltrekord anerkannt werden, falls nicht die ſchon ſeinerzeit erreichten 225 Pfund Ismayrs als Weltbeſtleiſtung nachträglich beglaubigt werden.

Sklarek-Prozeß.

Leo Sklarek war kein „Schriftgelehrter“.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kommt dann das Darlehnsgeſuch der Brüder Sklarek an Stadtkämmerer Lange zur Sprache, das zunächſt auf 500 000 Mark lautete, dann aber auf 300 000 Mark herabgeſetzt wurde. Dieſes Schreiben ſoll nach Anſicht der Staatsanwaltſchaft der kommuniſtiſche Stadtrat Degener entworfen haben. Der Vorſitzende bemerkt dazu, daß alſo Degener als Stadtrat an ſich ſelbſt geſchrieben habe.

Stadtrat Degener beſtreitet das zwar, gibt aber zu, einige Verbeſſerungen vorgenommen zu haben, da Leo Sklarek kein großer Schriftgelehrter geweſen ſei. Nach der Vernehmung des Stadtamtrates Sakolowſki wird ſodann die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

Sklareks ſind großzügig.

Getragene Sachen werden umgetauſcht.

Im Sklarek-Prozeß wurden die Vorwürfe erörtert, die gegen die Sklareks in bezug auf die Lieferungsberechtigung gegenüber den Magiſtratsſtellen erhoben werden, und zwar, weil ſie verſucht haben, ihre Lieferungsberechtigung als einen Beſtellzwang durchzudrücken. Als ſich verſchiedene Berliner Bezirksämter über die

Mangelhaftigkeit der Sklarekſchen Waren

beſchwerten, erließ der Stadtamtsrat Sotolowſki an die Bezirksämter die Verfügung, daß von den Sklareks gekauft werden müſſe. Die Beſchwerden der Einzelhandelsgemeinſchaft von Groß-Berlin und der Stadtverordnetenfraktion der Wirtſchaftspartei kamen erſt im Januar 1927 im Stadtparlament zur Ausſprache, in der ſich der Stadtrat Gäbel ſehr für die Sklareks einſetzte. Willi Sklarek erklärt, die Leute hätten die gekauften Sachen ein halbes Jahr getragen und dann plötzlich erklärt, daß die Sachen ſchlecht ſeien. Es ſei eine Großzügigkeit von den Sklareks geweſen, nach einem halben Jahre die Waren umzutauſchen.

Zeugenausſagen im Kurfürſtendammprozeß.

Zwei Rechtsanwälte auf dem Zeugenſtand.

Im Berliner Kurfürſtendammprozeß wurde die Beweisaufnahme mit der Vernehmung mehrerer Zeugen aus dem Publikum fortgeſetzt. Der als Verteidiger in Kommuniſtenprozeſſen bekannt gewordene

Rechtsanwalt Dr. Apfel

hatte ſich ſelbſt gemeldet, um darzulegen, daß die Demonſtrationen auf dem Kurfürſtendamm nach ſeiner eigenen Beobachtung planmäßig geweſen ſeien. Er habe die Vorgänge von ſeiner am Kurfürſtendamm liegenden Wohnung aus mitangeſehen und feſtgeſtellt, daß mehrere Paſſanten überfallen und mißhandelt worden ſeien. Die Zahl der Demonſtranten ſchätze er auf 1500 Mann. Dann wurde

ein zweiter Rechtsanwalt,

Dr. Möhring, gehört. Dr. Möhring gehörte ſelbſt zu den Überfallenen. Er hat im erſten Kurfürſtendammprozeß nicht an Gerichtsſtelle erſcheinen können, weil er damals infolge der Verletzungen, die er erlitten hatte, noch krank daniederlag. Der Zeuge erklärte, daß eine Anzahl junger Leute ihn niedergeſchlagen habe, ſo daß er für kurze Zeit das Bewußtſein verlor. Eine Anzahl weiterer Zeugen äußerte ſich gleichfalls über Beläſtigungen und Mißhandlungen.

Der zweite Kurfürſtendammprozeß.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die auf dem Kurfürſtendamm geſchlagen wurden. Unter ihnen befindet ſich ein Inder, ein Bauingenieur Srinivaſamrudi Raman.

Der Kaufmann Deterding, der die Feſtnahme des Grafen Helldorf veranlaßt hatte, ſagt aus, er erkenne mit aller Sicherheit den Stabchef Ernſt als denjenigen wieder, der aus einem Auto heraus den Demonſtranten zugerufen hätte. — Die Verhandlung wird am Sonnabend weitergeführt.

Kirchliche Anzeige
Sonnabend, den 31. Oktober:
9½ Uhr:
Reformations-Jugend-Gottesdienſt
Sonntag, den 1. November:
Reformationsfeſt
9½ Uhr: Gottesdienst
in der Kirche
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsverſteigerung
Am 31. 10. 1931, 11 Uhr vormittags, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Pick
eine rotbunte Kuh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Prima verarbeitete
Loden-Joppen
19.50 18.50 14.80 RM.
empfiehlt
Friedrich
Bornhöft

Inserieren bringt Gewinn!

S.A.-Aufmarſch
am Sonntag, dem 1. November, von 12.30—3 Uhr.
8 Uhr abends im Kaisersaal:
Militärkonzert
Nachdem
Deutſcher Tanz i. Kaiſerſaal u. Sängerheim
Eintritt 1.80 RM. einschl. Steuer. Kriegerwitwen
Eintritt frei. Vorverkauf im Kaisersaal u. Sängerheim
National-Sozial. Deutſch. Arbeiterpartei
(Hitler-Bewegung).

Kur-Lichtspiele
Heute abend: Richard Tauber, Marianne Winkelstern
Siegfried Arno in:
Die grosse Attraktion
Ein Groß-Tonfilm der Emelka.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Sonnabend morgen von 9 Uhr an
pr. jg. Quienfleiſch
Johs. Thies, (Ihfe Nfg.), Butendoor.

Sonnabend 8 Uhr
prima fettes Quienfleisch
billig bei Hohmann, Butendoor.

Stadt hamburg
Am Sonnabend, d. 31. Oktober, abends 8 Uhr, großer
Preisſkat
Geldpreise
Es ladet freundlichst ein
Ad. Theden.

Ein freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Frau Humfeldt, Maienbeeck 37.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Verſammlung
am Dienstag, 3. Nov. 1931, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal
Tagesordnung:
1. Verlegung der Tankstellen im Bleeck
2. Verpachtung eines Platzes für eine neue Tankstelle
3. Jahresrechnung der Stadtkasse für 1929
4. Jahresrechnung der Sparkasse für 1930
5. Prozeß gegen Dr. Richter-Berlin
6. Aenderung des Ortsstatuts betr. kommunale Verhältnisse
7. Abrechnung über den Ausbau der Glückstädterstraße
8. Wohlfahrtsfürsorge.
Bad Bramstedt, 29. Oktober 1931
Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Herrenlodenjoppen 13 17 24 30 RM.
Herrenlodenmäntel pr. Qualität 34 RM.
Herren-Ulſter von 35 RM. an
Geſtreifte Hoſen 2.50 3.90 6.20 RM.
Mancheſterhoſen 6.90 8.20 9.25 RM.
Herrenpullover von 7.90 RM. an
Strickjacken und Pullunder
empfiehlt billigst
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Letzte Woche
Total-Ausverkauf
zu Spottpreisen.
H. Luckenbach, Maienbeeck 37.
Daselbst sofort zu vermieten:
Laden
und sehr schöne
3-Zimmer-Wohnung

Eine magere Sau
hat zu verkaufen
Rud. Hasch, Wiemersdorf.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 256 | Sonnabend, den 31. Oktober 1931 | 53. Jahrg.

Der Umweg.

Der deutſche Botſchafter in Paris von Hoeſch iſt in Berlin eingetroffen. Er wird an den Beratungen der Reichsregierung über die Neuregelung der deutſchen Auslandsſchulden teilnehmen, und zwar ſowohl der politiſchen wie der kommerziellen. Die Frage, welche Wege Deutſchland jetzt einſchlagen ſoll, um eine Neuregelung der Schulden herbeizuführen, ſpielt bei dieſen Beſprechungen eine Hauptrolle. Botſchafter von Hoeſch wird nach eingehender Ausſprache mit dem Reichskanzler nach Paris zurückkehren, um die Fühlung mit Laval aufzunehmen. Auf die deutſch-franzöſiſchen direkten Verhandlungen ſcheint ſich ja jetzt zunächſt das Reparationsproblem zuzuſpitzen, nachdem Hoover Laval in Waſhington auf dieſen Weg verwieſen hat. Es wird zunächſt die Aufgabe des deutſchen Botſchafters ſein, die Abſichten des franzöſiſchen Kabinetts zu erfahren nach deſſen Information durch Laval über die Waſhingtoner Unterredung. Danach erſt wird ſich die Reichsregierung darüber ſchlüſſig werden können, ob ſie den von Amerika vorgeſchlagenen Weg gehen kann, zunächſt in direkte Verhandlungen mit Paris über eine Neuregelung der Reparationen einzutreten. Zu dem franzöſiſchen Vorſchlag auf baldigen Zuſammentritt des beratenden Sonderausſchuſſes der BIZ. bezüglich der deutſchen Tributfrage wird von zuſtändiger Berliner Stelle erklärt, dieſer Sonderausſchuß könne zweifellos bezüglich der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands zu keinem anderen Ergebnis kommen als in dem Wiggin-Layton-Bericht der Baſeler Sachverſtändigen.

In dieſem Bericht werde die Verbundenheit Deutſchlands und der Welt auf wirtſchaftlichem Gebiet feſtgeſtellt. Ohne die Sanierung Deutſchland ſo heißt es weiter, könne die Weltwirtſchaft nicht geneſen. Die deutſche Wirtſchaft ſei an ſich durchaus geſund. Was beſeitigt werden müſſe, ſei die Auslandsſchuld Deutſchlands. Ein Teil des entzogenen Kapitals müſſe Deutſchland wieder zur Verfügung geſtellt werden. Auch ſei eine Aktivierung der deutſchen Handelsbilanz mit allen Mitteln notwendig. Die kurzfriſtige Verſchuldung müſſe in eine langfriſtige umgewandelt werden, und es müßten für die Ingangſetzung der deutſchen Wirtſchaft notwendige Kredite gegeben werden. Damit das Vertrauen der ausländiſchen Geldgeber zur deutſchen Wirtſchaft wieder erwache, ſeien weiter zwei Dinge notwendig: 1. müßten die politiſchen Beziehungen Deutſchlands zu ſeinen Nachbarn auf eine Grundlage gegenſeitigen Vertrauens geſtellt werden und 2. müßten die übermäßigen äußeren Verpflichtungen Deutſchlands (lies Tributzahlungen) aufhören.

Der Umweg über den Sonderausſchuß wird alſo anſcheinend als zeitraubend und überflüſſig angeſehen, wenn man ſich auch noch nicht darüber klar iſt, welchen anderen Weg man einſchlagen wird.

*

Betrogen, verraten und verſklavt.

Scharfe Kritik an Hoovers Frankreich-Politik.

Der Vorſitzende des Bank- und Währungsausſchuſſes des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes, Mac Fadden, ſagte in einer Rede, Frankreich verſuche, unter dem Deckmantel einer Verſtändigung zwiſchen Laval und Hoover den Vereinigten Staaten deutſche Reparationsbonds im Werte von zwei Milliarden Dollar zu verkaufen. Mac Fadden fügte hinzu, daß Laval, falls der amerikaniſche Kongreß dies nicht verhindern ſollte, aus Waſhington ein feſtes amerikaniſch-franzöſiſches politiſches Bündnis mit nach Hauſe nehmen würde, das dem ſchwachen und ehrgeizigen Frankreich zur Weltvorherrſchaft verhelfen würde.

Hoover habe Laval beſtätigt, daß der Young-Plan auch von Amerika anerkannt werde, daß Frankreich alle ihm erforderlich erſcheinenden Nachprüfungen in Deutſchland vornehmen könne und daß es dazu ſogar die militäriſche Unterſtützung Amerikas beſitze.

Der Young-Plan ſei eine verhängnisvolle Folgeerſcheinung des Verbrechens von Verſailles. Dieſes alte Drama ſollte aber eine rein europäiſche Angelegenheit bleiben. In der Young-Plan-Anleihe ſei das Blut und der Schweiß eines Volkes kapitaliſiert, das nicht ehrlich beſiegt, ſondern betrogen, verraten und durch Aushungern verſklavt worden ſei. Deutſchland werde mit aller Kraft verſuchen, das ihm auferlegte Joch abzuſchütteln. Dabei werde es den Frieden Europas ſtören, bis ihm Gerechtigkeit widerfahren ſei. Wenn die Vereinigten Staaten ſchon Deutſchland nicht aus den Klauen ſeiner Feinde befreiten, ſo ſollten ſie ſich wenigſtens nicht mit dieſen verbünden. Amerika ſollte ſich weigern, Frankreich die Aufrechterhaltung des Verſailler Vertrages zu gewährleiſten. Frankreich habe bisher abſichtlich drei europäiſche Nationen, und zwar Oſterreich, Deutſchland und Großbritannien, an den Rand des Abgrundes getrieben, um ſeine politiſche Weltherrſchaft aufzubauen.

Polen hetzt.

Mit Frankreich Hand in Hand.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki hielt im Außenausſchuß des Sejms eine Rede, in der er über die letzte Genfer Tagung und im Zuſammenhang damit auch über die allgemeinen Richtlinien der polniſchen Außenpolitik Bericht erſtattete. Außer der Wirtſchaftskriſe gebe es auch noch eine Kriſe des Vertrauens, die darin beſtehe, daß gewiſſe Leute die Wirtſchaftskriſe dazu ausnutzen möchten, um politiſche Vorteile zu erzielen. Sie wollten der Welt einreden, daß durch Reviſion der beſtehenden Friedensverträge und durch gewiſſe territoriale Änderungen die Wirtſchaftskriſe beſeitigt werden könne. Dies ſei jedoch der Weg, der noch zu größeren Kataſtrophen führen würde als der, von der die Welt jetzt heimgeſucht worden ſei und deren Folgen ſie jetzt zu tragen habe.

Zaleſki hob ſodann mit Nachdruck die Übereinſtimmung zwiſchen Polen und Frankreich in wirtſchaftlicher und politiſcher Hinſicht hervor und erklärte, daß das franzöſiſch-polniſche Bündnis ſich immer enger geſtalte.

*

„Verhältnismäßig unbedeutend.“

Die Schuldenſtreichung und die amerikaniſchen Steuerzahler.

Hochſtehende Beamte des Schatzamtes in Waſhington machen darauf aufmerkſam, daß ſelbſt eine Schuldenſtreichung von 50 Prozent den amerikaniſchen Steuerzahler nicht belaſten würde. Die 250 Millionen Dollar, die Amerika aus den Schuldenabmachungen jährlich erhalte, ſeien gegenüber dem annähernd 2,5 Milliarden Dollar betragenden jährlichen Einkommenſteueraufkommen „verhältnismäßig unbedeutend“. Zum weiteren Vergleich der geringen Höhe der Beträge aus den Schuldenrückzahlungen wird die Brennſtoffſteuer herangezogen, die jährlich 500 Millionen Dollar ergebe.

Der deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsausſchuß.

Die Vorbeſprechungen in Berlin.

Die beiden Generalſekretäre des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, Miniſterialdirektor Ritter und der Direktor der Handelsabteilung des franzöſiſchen Außenminiſteriums, Coulondre, berieten in Berlin über den Beratungsplan des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes. Coulondre und der ſtellvertretende Generalſekretär der franzöſiſchen Gruppe, Hoſchiller, werden darauf ſofort nach Paris zurückkehren.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Kommiſſion wird vier Unterkommiſſionen bilden. Die deutſchen und franzöſiſchen Präſidenten und Generalſekretäre der Kommiſſion ſowie die Präſidenten der Unterkommiſſionen werden ſich während der zweiten Novemberwoche in Paris zu einem erſten Gedankenaustauſch verſammeln, um die Arbeiten auf die Unterkommiſſionen zu verteilen, die dann ihre Tätigkeit alsbald aufnehmen werden.

Scharfe Kritik an den Sparmaßnahmen.

Der Preußiſche Staatsrat gegen die Sparverordnung.

Der Preußiſche Staatsrat beſchäftigte ſich mit der preußiſchen Sparverordnung und den dazu erlaſſenen Änderungs- und Durchführungsbeſtimmungen. Der Staatsrat nahm einen Ausſchußantrag an, in dem es u. a. heißt, daß die Notverordnung dem Staatsrat nach der Verfaſſung bereits vor ihrem Erlaß hätte vorgelegt werden müſſen. Das finanzielle Ergebnis bleibe weit hinter den Erwartungen zurück und reiche nicht entfernt aus, um die Gemeinden und Gemeindeverbände weſentlich zu entlaſten. Die Erſparniſſe hätten ſich auch ohne Notverordnung erzielen laſſen, ſtänden in keinem Verhältnis zu dem ſchweren Schaden, den die Sparverordnung verurſache durch Erſchütterung des Rechtsbodens, durch unnötige Eingriffe in die Selbſtverwaltung, durch die Beeinträchtigung der ſozialen und kulturellen Lebensintereſſen unſeres Volkes. Der Staatsrat halte mit dem Landtage eine ſofortige weitere ausreichende Reichs- und Staatshilfe für die Gemeinden für unbedingt erforderlich.

Ruſſiſch-japaniſche Differenzen.

Sowjetruſſiſche Truppenzuſammenziehungen.

Die geſamte japaniſche Preſſe veröffentlicht Meldungen über eine fieberhafte Tätigkeit des ruſſiſchen Generalſtabes in der Nordmandſchurei. Danach ſollen mehrere ruſſiſche Regimenter an der chineſiſchen Grenze zuſammengezogen ſein. Der Führer der Roten Armee im Fernen Oſten, Blücher, ſoll ſich verpflichtet haben, die Tſitſikar-Regierung im Kampfe gegen die Kirin-Regierung zu unterſtützen. Ruſſiſche Ausbildungsoffiziere ſeien in Tſitſikar eingetroffen, um dort einen Eiſenbahnſchutz gegen Japan aufzuſtellen. 20 000 Mann ſeien an der Grenze in der Nähe von Mandſchuria ſtationiert, ebenſo 400 Bombenflugzeuge und 700 Güterwagen für Truppentransporte.

Der ſtellvertretende ruſſiſche Außenkommiſſar, Karachan, erklärte dem japaniſchen Botſchafter, er ſei ſehr verwundert über die ihm gemachten japaniſchen Mitteilungen. Die Sowjetregierung habe keine Zuſammenziehung von Truppenteilen der Roten Armee an der chineſiſchen Grenze vorgenommen. Sie behält ihre Neutralität gegenüber den letzten politiſchen Ereigniſſen in China bei und hoffe, daß ſich auch die japaniſche Regierung zu dieſem Standpunkt bekennen und das militäriſche Vorgehen in der Mandſchurei abbrechen werde.

23,5 Milliarden Reichsmark.

Die deutſche Auslandsverſchuldung.

Über die deutſche Auslandsverſchuldung teilt die Reichsbank folgendes mit:

Auf Grund der Anmeldung, die mit Notverordnung vom 27. Juli 1931 angeordnet wurde, ergibt ſich nach dem Stande vom 28. Juli 1931 eine deutſche Auslandsverſchuldung von:

12 Milliarden Reichsmark an kurzfriſtige Schulden (weniger als zwölf Monate),

11,5 Milliarden Reichsmark an langfriſtige Schulden (länger als zwölf Monate).

Dieſe Ziffern ſind Bruttoziffern. Die deutſchen Anlagen im Ausland ebenſo wie die im Wiggin-Bericht erwähnten Anlagen des Auslandes in Deutſchland (Aktien und andere Werte ſowie Grundſtücke) ſind bisher ſtatiſtiſch nicht erfaßt worden.

Seit Juli dieſes Jahres dürfte etwa eine Milliarde Reichsmark zurückgezahlt ſein.

Die Generalausſprache des Wirtſchaftsbeirates.

Ein Ausſchuß für das Stillhalteproblem.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Generalausſprache des Wirtſchaftsbeirates wurde unter Vorſitz des Reichspräſidenten zu Ende geführt.

Es wurde ein erſter Ausſchuß eingeſetzt, der ſich ſofort mit den Stillhalteproblemen befaſſen ſoll und unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning ſeine Beratungen auf Grund der Vorſchläge der Reichsregierung beginnen wird. Dieſem Ausſchuß werden die Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates Dr. Pferdmenges, Dr. Schmitt, Dr. Schmitz und Dr. Silverberg angehören, zu denen noch einige weitere Sachverſtändige treten werden.

Die übrigen dem Wirtſchaftsbeirat zur Begutachtung vorzulegenden Punkte werden in zwei weiteren Ausſchüſſen behandelt, die die Reichsregierung im Laufe der nächſten Woche einberufen wird.

Nach Abſchluß der Ausſchußarbeiten iſt eine Schlußausſprache unter Vorſitz des Reichspräſidenten in Ausſicht genommen.

Preußiſche Kabinettsſitzung.

Der Haushalt Anfang Dezember vor dem Staatsrat.

Unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Braun tagte das preußiſche Kabinett und hat ſich grundſätzlich dahingehend geeinigt, den Haushalt mit Rückſicht auf die Schwere der Zeit in dieſem Jahr beſonders früh einzubringen. Der Haushaltsplan dürfte bereits Anfang Dezember dem Staatsrat zugeleitet werden, ſo daß der Landtag den Plan ſchon vor Weihnachten in erſter Leſung behandeln kann.

Eine Entſcheidung über die Neubeſetzung des preußiſchen Finanzminiſteriums iſt nicht gefallen.

Der preußiſche Beamtenbund gegen weitere Gehaltskürzungen.

Der Preußiſche Beamtenbund hat an den preußiſchen Miniſterpräſidenten und die Staatsminiſter ein Telegramm geſandt, in dem er u. a. erklärt, daß bereits durch die bisherigen Gehaltskürzungen für die Beamten und Lehrer das Maß des Erträglichen längſt erreicht, ja bei vielen, namentlich den geringſt beſoldeten Beamten, überſchritten ſei. Er erhebt gegen alle Beſtrebungen auf weitere Einkommensſenkung der Beamten und Lehrer ſeine warnende Stimme und gibt ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß weitere Einkommensſchmälerung die ſchädlichſten Wirkungen für die Beamtenſchaft, Staat und Wirtſchaft nach ſich ziehen müſſe.

Verlängerung der Fleiſch- und Schweinezollfriſten.

Nach einer Verordnung des Reichspräſidenten über Zolländerungen wird die Gültigkeitdauer der in der Verordnung über Zolländerungen vom 30. April 1931 bis zum 31. Oktober befriſteten Fleiſch- und Schweinezölle bis zum 31. März 1932 verlängert.

Lohnfragen.

Die Verhandlungen im Lohnſtreit der Gemeindearbeiter haben zur Bildung einer Schlichterkammer geführt, die aus je vier Vertretern der Parteien beſteht Die Schlichterkammer, deren Vorſitz Regierungsdirektor Friedländer führt, iſt ſofort in die Beratungen eingetreten, die vorausſichtlich nicht vor Sonntag zu Ende geführt werden können.

In dem Lohnſtreit der Seeſchiffswerften und der Hamburger Hafenbetriebe hat der Reichsarbeitsminiſter die Schiedsſprüche vom 24. und 27. Oktober für verbindlich erklärt.

Der Heuertarif für die deutſche Hochſeefiſcherei war zum 31. Oktober gekündigt worden. Da die Verhandlungen zwiſchen den beteiligten Parteien ergebnislos verlaufen ſind, beſteht ab 1. November hinſichtlich der Heuerverträge ein tarifloſer Zuſtand.

Der Arbeitgeberverband Nordweſt in Eſſen hat das laufende Lohnabkommen zum 30. November d. J. gekündigt.

Aus eigener Kraft.

Englands Parlamentarismus. — Was wird mit dem Stillhalteabkommen? — Die Verhandlungen des Wirtſchaftsbeirats.

Als vor etwa 50 Jahren der deutſche Profeſſor von Gneiſt ſein berühmtes, auch ins Engliſche übertragenes Werk über „Engliſche Verfaſſungsgeſchichte“ verfaßt hatte, ſchrieb ein Engländer das ſpitzige Wort, von Gneiſt ſei der einzige, der das Weſen des engliſchen Parlaments verſtanden habe; allerdings habe er es — falſch verſtanden! Ganz ſo unrecht hat der Engländer mit dieſer ſpöttiſchen Ablehnung nicht; denn das Parlament iſt der ſtärkſte politiſche Ausdruck des engliſchen Weſens als Volk, — und wer will ſich vermeſſen, ganz in die Seele eines anderen Volkes einzudringen? Was England beſitzt, iſt ein in 700 Jahren gewachſener Parlamentarismus und man hat in England eine derartige Achtung vor dieſer hiſtoriſchen Schöpfung, daß man auch jetzt nicht einmal von den ſo ſchwer Beſiegten der letzten Wahl ſcharfe Worte des Tadels gegenüber dem geltenden Wahlrecht hört. Wir Deutſche aber ſchütteln den Kopf darüber, daß z. B. die engliſche Arbeiterpartei gegen die letzten Wahlen etwa 25 Prozent Stimmen einbüßte, aber rund 85 Prozent ihrer Mandate, — daß die Konſervativen jetzt einen Stimmenzuwachs von 30 Prozent haben, aber einen Mandatsgewinn von etwa 80 Prozent, — daß die Regierungsparteien jetzt etwa zehnmal ſoviel Mandate beſitzen wie die Oppoſition und doch nur eine etwa doppelt ſo hohe Stimmenzahl wie dieſe aufweiſen. Und ſchließlich — für deutſche Begriffe beſonders merkwürdig! — hört man in England aus dem Lager der Sieger jetzt ſchon Stimmen, die die zahlenmäßige Schwäche der Oppoſition geradezu beklagen. Ein derartiges „Kräfte“mißverhältnis zwiſchen Regierungspartei und Oppoſition wie jetzt hat es im engliſchen Parlament ſeit den Tagen Oliver Cromwells niemals gegeben; immer war doch eine ſtarke Oppoſition vorhanden, die durch ihre Kontrolle und Kritik dem etwas feierlich arbeitenden engliſchen Parlamentarismus Leben, Bewegung und damit ein glattes Arbeiten verſchaffte.

*

Dabei wird das neugewählte Unterhaus ein glattes Arbeiten unbedingt brauchen. Vor allem bei der Weiterführung der Anſätze, die die nationale Regierung Macdonald-Baldwin-Samuel im Kampfe gegen das Haushaltsdefizit und die Wirtſchaftskriſe nach außen und innen hin geſchaffen hatte. Mit der früher ſo oft befolgten und erfolgreichen Parole der engliſchen Politik „Wait and see“, „erſt mal abwarten und dann genau prüfen“ wird man heute dort drüben ebenſowenig weiterkommen wie hüben auf dem Feſtlande. In dieſen Tagen wird der franzöſiſche Miniſterpräſident triumphierend in Paris einziehen, aber es ſcheint, als ob man ſich von dort aus nun doch ſofort den europäiſchen Fragen zuwenden will, an deren unmittelbarer Behandlung Amerika ſich ja für „unintereſſiert“ erklärt hat. Freilich iſt Amerika gerade an der nächſten kreditpolitiſch-finanziellen Aufgabe beſonders intereſſiert, die deutſcherſeits in Angriff genommen und gelöſt werden muß: Was ſoll aus den mindeſtens rund 9 Milliarden ausländiſcher in Deutſchland angelegter Kredite werden, die heute noch dem Stillhalteabkommen unterliegen, Ende Februar 1932 aber fällig werden? Ein Teil der Auslandskredite — jeden Monat 150—200 Millionen — wird trotz dieſer „Stillhaltung“ zurückgezahlt, gemäß dem Tilgungsplan des Abkommens, und man weiß, daß nicht zuletzt deswegen die Reichsbank „auf keinen grünen Deviſen-Zweig kommen“ kann. Kürzlich iſt nun auch von einem Mitglied der Regierung darauf hingewieſen worden, wir ſollten auch für die Abzahlung der jetzt geſtundeten ſechs Milliarden privatwirtſchaftlicher Schuldverpflichtungen einen „Tilgungsplan“ in Vorſchlag bringen, der bei mäßiger Verzinſung eine jährliche Ratenzahlung von 1 bis 1,5 Milliarden vorſehen müßte. Das wäre eine „Konſolidierung“ dieſer kurzfriſtigen Schulden, wäre ihre Umwandlung in eine langfriſtige Amortiſations-(Tilgungs-)Anleihe. Mit der Regelung oder ſonſtigen Behandlung der Tributzahlungen des Young-Planes, alſo der „politiſchen“ oder, wie der Amerikaner gern ſagt, der „Regierungs“ſchuldverpflichtungen Deutſchlands, hat jener Tilgungsplan nichts zu tun. Der belgiſche Vertreter bei der Baſeler Internationalen Bank, Francqui, äußert ſich ſehr peſſimiſtiſch über die Verlängerungsmöglichkeit des Stillhalteabkommens. Alſo ſind unſererſeits baldige Tilgungsvorſchläge ſehr notwendig. Von größter Bedeutung werden die Verhandlungen werden. Wir wiſſen auch noch recht genau, wie ſchwierig es war, das Abkommen zuſtande zu bringen, und daß es von uns ſchwere Opfer verlangte und immer weiter verlangt.

*

Opfer bringen müſſen, — aber Opfer, die gemeinſam ſind für das ganze deutſche Volk, wird auch über der Arbeit des jetzt unter Hindenburgs Vorſitz zuſammengetretenen und von ſeinen Einführungsworten eröffneten Wirtſchaftsbeirats der Reichsregierung ſtehen, um einen Weg zu finden, „auf dem die wirtſchaftliche und ſoziale Not des deutſchen Volkes zum Beſſeren gewendet werden könne“. Bemerkenswert iſt der Nachdruck, mit dem Hindenburgs Worte auf die weltpolitiſchen und weltwirtſchaftlichen Bedingungen dieſer Arbeit hinweiſen, — aber deswegen darf doch nicht eine Art von Fatalismus nun etwa das Bemühen ſchwächen, „aus der eigenen Kraft Deutſchlands heraus von unſerem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag“. Es iſt doch eben nicht alles und jedes einzig und allein abhängig von dem, wie ſich die Entwicklung draußen in der Welt vollzieht, und durchaus nicht nur dort fielen und fallen die Entſcheidungen. Man ſollte überhaupt ein wenig vorſichtiger mit dem Gebrauch des Wortes „Schickſal“ ſein! Ein anderes Wort iſt beſſer:

„. . . kräftig ſich zeigen,
führet die Arme
der Götter herbei.“

Dr. Pr.

Was man noch wiſſen muß.

Gemeinde Schönwaldau.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind durch Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 14. Oktober d. J. die Landgemeinden Pawarutſchen und Budwethen, Kirchſpiel Georgenburg, Kr. Inſterburg, mit Wirkung vom 1. Januar 1932 zu einer neuen Landgemeinde mit dem Namen Schönwaldau zuſammengeſchloſſen worden.

Amerika ſtimmt einem Rüſtungsfeierjahr bei.

Waſhington. Die Vereinigten Staaten haben an den Völkerbund in Genf eine Note gerichtet, in der ſie den Vorſchlag auf Errichtung eines Rüſtungsfeierjahres annehmen.

Die Induſtrie über Währungs- und Tributfrage.

Präſidialſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie trat zum erſten Male unter dem Vorſitz von Krupp von Bohlen und Halbach zu einer Sitzung zuſammen.

In der Frage der Deviſenbewirtſchaftung wurden die Schwierigkeiten erörtert, die aus der derzeitigen Handhabung der Vorſchriften der Deviſengeſetzgebung, in Sonderheit der Ablieferungsvorſchriften, entſtanden ſeien. Es wurde die Anſicht vertreten, daß die Deviſen in wünſchenswertem Ausmaße bei der Reichsbank erſt aufkommen würden, wenn die Möglichkeiten zur Abdeckung des Währungsriſikos gegeben ſeien. Hierzu gehöre in erſter Linie die alsbaldige Wiedereinführung eines Deviſenterminhandels.

Was die Währungsfrage angehe, ſo ſtehe der Reichsverband nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Deutſchland dem engliſchen Beiſpiel nicht Folgen dürfe. Der Weg der Erhaltung der deutſchen Währung ſei zwar hart, aber jedes Experiment auf währungspolitiſchem Gebiet ſtelle ein Verbrechen am deutſchen Volke dar.

Eine eingehende Ausſprache über die wirtſchaftliche Lage wurde durch einen Bericht von Geheimrat Dr. Kaſtl über die innendeutſchen und internationalen Ereigniſſe der letzten Zeit eingeleitet. Es ſei ebenſo wichtig, die Grundlagen für eine **Anpaſſung der deutſchen Erzeugungskoſten** an den insbeſondere durch das Vorgehen Englands verſchärften internationalen Wettbewerb zu ſchaffen, wie zu einer Beſeitigung der internationalen Kreditkriſe und zu einer Wiederherſtellung der internationalen Währungsſtabilität zu gelangen. Wenn dieſe Probleme nicht ſchleunigſt durch internationale Zuſammenarbeit gelöſt würden, dann müſſe Deutſchland unbedingt eine tatkräftige Initiative ergreifen.

Das gelte vor allem auch für die Tributfrage, bei der durch die Verhandlungen zwiſchen Hoover und Laval Deutſchland die Initiative zugeſchoben worden ſei.

Das engere Präſidium des Reichsverbandes wurde beauftragt, erneut mit allem Nachdruck auf den Ernſt der Lage hinzuweiſen, der ſchleunigſtes poſitives Handeln erfordere. Daraufhin hat bereits eine Beſprechung mit dem Reichswirtſchaftsminiſterium ſtattgefunden, an der Krupp von Bohlen, Frowein, Dr. Silverberg, Hans Krämer, Geheimrat Dr. Kaſtl und Dr. Herle teilnahmen.

Paris erwartet deutſche Vorſchläge.

Der Reiſe des deutſchen Botſchafters nach Berlin mißt man in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen weitgehende Bedeutung bei. Man rechnet damit, daß von Höſch nach ſeiner Rückkehr dem inzwiſchen in Paris eingetroffenen Miniſterpräſidenten genaue Vorſchläge unterbreiten wird, die ſich in erſter Linie auf eine engere Zuſammenarbeit zwiſchen Deutſchland und Frankreich beziehen.

Es wird in dieſem Zuſammenhang daran erinnert, daß Laval als die erſte Auswirkung ſeiner Waſhingtoner Reiſe die Notwendigkeit betont habe, ſämtliche zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſchwebenden Fragen von Grund auf wieder aufzunehmen. Man erwartet daher in Paris in der kommenden Woche bereits ſehr wichtige deutſch-franzöſiſche Verhandlungen, deren Rahmen weit über das dem Deutſch-Franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß und den von ihm eingeſetzten Sonderausſchüſſen geſteckte Ziel hinausgehen.

Für endgültige Löſung der Schuldenfrage.

Stellungnahme des Wirtſchaftsausſchuſſes des Völkerbundes.

Der vorläufige Bericht des Wirtſchaftsausſchuſſes des Völkerbundes über die Frage der wirtſchaftlichen Annäherung wurde veröffentlicht. Der Bericht enthält einen kurzen Überblick über die allgemeine Wirtſchafts- und Finanzkriſe und eine Zuſammenfaſſung der wichtigſten Bedingungen für die Wiederherſtellung der natürlichen wirtſchaftlichen Zuſtände. Es ſollte nicht vergeſſen werden, daß die Beſeitigung der Wirtſchaftsſtörungen allein nicht imſtande wäre, das Vertrauen wiederherzuſtellen. Um das zu erreichen, müßten auch die Fragen nicht wirtſchaftlicher Natur gelöſt werden. Der Ausſchuß deutet hierbei auf die Notwendigkeit einer endgültigen Löſung der internationalen Schuldenfrage hin. Eine dauerhafte Geſundung der Weltwirtſchaft ſei nur möglich auf der Grundlage der Freiheit des internationalen Verkehrs.

Tſchechiſch-öſterreichiſche Wirtſchaftsallianz?

Dunkle Pläne Beneſchs.

Nach einer Wiener Meldung ſoll der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch durch den öſterreichiſchen Geſandten in Prag und durch den tſchechiſchen Geſandten in Wien der öſterreichiſchen Regierung einen Vorſchlag unterbreitet haben, der eine weitgehende enge wirtſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen Öſterreich und der Tſchechoſlowakei erzielen ſoll. Der Vorſchlag des tſchechiſchen Außenminiſters ſieht ähnlich den Plänen für eine deutſch-franzöſiſche „Wirtſchaftsverſtändigung“ die Bildung einer öſterreichiſch-tſchechiſchen gemiſchten Wirtſchaftskommiſſion vor und weiterhin Abmachungen zwiſchen den Induſtriekartellen der beiden Nachbarländer. Dieſer Vorſchlag Beneſchs ſcheint mit Zuſtimmung Briands und beſtimmter Pariſer Großbanken gemacht worden zu ſein.

Selbſtverſtändlich würde die Verwirklichung dieſes Planes gleichbedeutend ſein mit einer Vernichtung der öſterreichiſchen Induſtrie, die einfach erſchlagen werden würde durch die tſchechiſche Induſtrie, die während der letzten zehn Jahre im Gegenſatz zu der öſterreichiſchen unter ſehr günſtigen Arbeits- und Kreditbedingungen ſich entwickeln konnte und daher jetzt der öſterreichiſchen überlegen iſt. Andererſeits würden die Nutznießer einer ſolchen Entwicklung die tſchechiſchen Banken ſein, von denen die tſchechiſche Induſtrie in ſtarkem Maße abhängig iſt, mittelbar alſo auch das franzöſiſche Kapital, das ja auf dem tſchechiſchen Finanzmarkt ſtark engagiert iſt. Auf jeden Fall erſcheint die Angelegenheit des tſchechiſchen Angebotes dringend aufklärungsbedürftig, da hier die große Gefahr beſteht, daß Öſterreich unter brutaler Ausnutzung ſeiner augenblicklichen wirtſchaftlichen Notlage in eine politiſche Verbindung hineingezwungen wird, die den geſamtdeutſchen Intereſſen im mitteleuropäiſchen Raum entgegengeſetzt iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Im Kraftwagen erſchoſſen aufgefunden.

Breslau. An der Golgowitzer Fähre im Kreiſe Glogau wurde der Kraftwagen eines Arztes aus dem in der Nähe liegenden Dorf Schlichtingsheim aufgefunden. In dem Wagen lag der bei dem Arzt angeſtellte Kraftwagenführer, der durch einen Herzſchuß getötet worden iſt. Es wird Mord angenommen.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Oktober.

Wieder Revolution in Braſilien.

London. In Pernambuko iſt eine Revolution ausgebrochen. Aus der Stadt werden heftige Kämpfe und Verluſte unter der Bevölkerung gemeldet. Die Bewegung ſoll ſich nach dem Süden ausdehnen. In verſchiedenen Kreiſen rechnet man mit der Errichtung einer Militärdiktatur.

Der beſchmutzte Mantel des Bankboten.

Berlin. Im Schalterraum der Seehandlung wurde ein älterer langbewährter Bankbote durch einen in letzter Zeit mehrfach angewandten Trick um eine erhebliche Summe beſtohlen. Der Bankbote hatte am Schalter einen Barbetrag von 8900 Mark behoben und dieſen zuſammen mit einem Barſcheck über 15 000 Mark in eine ſchwarze Aktenmappe gelegt, als er von einem unbekannten Manne darauf hingewieſen wurde, daß ſein Mantel beſchmutzt ſei. Der Bote legte die Mappe auf dem Schalterbrett nieder und reinigte ſeine Kleidung. Dieſer Augenblick genügte dem Fremden, die Aktenmappe mit dem wertvollen Inhalt durch eine ähnliche zu erſetzen und unbehelligt zu entkommen. Der Barſcheck konnte rechtzeitig geſperrt werden.

Spiel und Sport

Sp. **Eine Vorſtandsſitzung des Deutſchen Luftfahrtverbandes** in Berlin beſchloß weitgehende Sparmaßnahmen, die ſich aber vorwiegend auf die Verwaltung beziehen ſollen, während die praktiſche Förderung des Luftſports möglichſt unberührt bleiben ſoll. Aus den Berichten der Sportausſchüſſe für Segelflug, Freiballon, Motorflug ergab ſich, daß trotz aller Schwierigkeiten Fortſchritte erzielt wurden. Der Segelflugzeugpark hat beiſpielsweiſe die Zahl 1000 ſchon überſchritten. Durch die Einführung des Schleppſtarts erhofft man noch eine weitere Belebung des Segelflugſports. Am Gordon-Bennet-Rennen 1932, das vielleicht in Europa ſtattfindet, will Deutſchland teilnehmen. Die Verbindung mit dem ADAC hat ſich als recht vorteilhaft erwieſen. Ein Luftfahrertag 1932 findet nicht ſtatt; infolge der wirtſchaftlichen Lage kommt nur eine Vorſtandsſitzung zur Durchführung.

Sp. **Verwarnt wurde Schalke 04** wegen der vielen Wochentagsſpiele, die die Aufmerkſamkeit der vorgeſetzten Behörde erweckt haben. Schalke muß die ſchon für die nächſten Wochen abgeſchloſſenen Spiele zur Genehmigung einreichen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,20 bis 16,24; holl. Gulden 170,58—170,92; Danz. 82,62—82,78; franz. Franc 16,59—16,63; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,74—58,86; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 93,81—93,99; dän. 91,91 bis 92,09; norweg. 90,91—91,09; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,97—0,98; Spanien 37,31 bis 37,39.

* **Produktenbörſe.** Die Kurſe für Brotgetreide erwieſen ſich im Marktverlauf anfangs als gut behauptet, im Verlauf ſogar befeſtigt. Die Nachfrage war zeitweiſe ruhiger. Das Mehlgeſchäft iſt klein, aber laufend. Hafer blieb ſtetig. Die Nachfrage nach Induſtrie- und Futtergerſte hält an. Die Gebote lauten allerdings keineswegs höher.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 10.	29. 10.		30. 10.	29. 10.
Weiz., märk.	219-222	218-221	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,6-10,1	9,5-10,0
Rogg., märk.	193-195	193-195	Raps	–	–
Braugerſte	168-174	166-174	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	22,0-29,0	21,0-28,0
Futtergerſte	163-168	160-166	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	145-151	145-151	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	28,0-32,2	28,0 32,2	Leinkuchen	13,8-14,0	13,6-13,8
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,8-12,9	12,5-12,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br			Soyaſchrot	12,0-12,4	12,0-12,4
inkl. Sack	27,2-29,2	27,4-29,5	Torfml. 30/70	–	–

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		30. 10.	27. 10.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg.		37	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		33—36	32—35
ältere		—	—
3. fleiſchige		30—33	30—32
4. gering genährte		26—29	25—30
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		31—34	31—33
3. fleiſchige		27—30	27—30
4. gering genährte		22—25	22—25
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		25—30	25—29
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		20—24	20—24
3. fleiſchige		16—18	15—18
4. gering genährte		12—15	12—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32—34	32—34
2. vollfleiſchige		28—31	28—31
3. fleiſchige		23—26	23—26
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		22—26	20—25
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		60—68	60—70
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		40—60	45—65
3. geringe Kälber		23—35	25—38
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		30—33	34—37
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		38—42	43—44
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		35—38	36—41
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—50	52—53
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		45—48	50—53
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—45	47—49
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—40	42—46
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		40—43	44—46

Auftrieb: 2819 Rinder, darunter 1064 Ochſen, 611 Bullen, 1144 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 107 Rinder, 51 Auslandsrinder; 1595 Kälber, zum Schlachthof direkt 10 Kälber, 66 Auslandskälber; 5196 Schafe, zum Schlachthof direkt 1029 Schafe; 12 489 Schweine, zum Schlachthof direkt 1487 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen und Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 31. Oktober 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 3—4 M., 6—8 Wochen alte 4—6 M. 8—12 Wochen alte 6—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,12—0,15 M. Läufer 0,20—0,22 M. pro Pfd. Auftrieb 85 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40—0,43 M.

) wiſſen muß.

)oſſen aufgefunden.

ter Fähre im Kreiſe Glogau
lrztes aus dem in der Nähe
aufgefunden. In dem Wagen
: Kraftwagenführer, der durch
ist. Es wird Mord ange-

:n vom 30. Oktober.

n in Braſilien.

iſt eine Revolution aus-
n heftige Kämpfe und Verluſte
Die Bewegung ſoll ſich nach
chiedenen Kreiſen rechnet man
rdiktatur.

tel des Bankboten.

der Seehandlung wurde ein
durch einen in letzter Zeit
eine erhebliche Summe be-
Schalter einen Barbetrag von
uſammen mit einem Barſchek
:ze Aktenmappe gelegt, als er
arauf hingewieſen wurde, daß
Bote legte die Mappe auf dem
igte ſeine Kleidung. Dieſer
n, die Aktenmappe mit dem
ihnliche zu erſetzen und un-
Barſcheck konnte rechtzeitig

Sport

Deutſchen Luftfahrtverbandes
Sparmaßnahmen, die ſich aber
beziehen ſollen, während die
tſports möglichſt unberührt
:n der Sportausſchüſſe für
g ergab ſich, daß trotz aller
elt wurden. Der Segelflug-
Zahl 1000 ſchon überſchritten.
)leppſtarts erhofft man noch
gelflugſports. Am Gordon-
cht in Europa ſtattfindet, will
Verbindung mit dem ADAC.
ieſen. Ein Luftfahrertag 1932
rtſchaftlichen Lage kommt nur
führung.
04 wegen der vielen Wochen-
:eit der vorgeſetzten Behörde
ſchon für die nächſten Wochen
)migung einreichen.

Handel

ngen vom 30. Oktober.

4,21; engl. Pfund 16,20 bis
2; Danz. 82,62—82,78; franz.
2—82,28; Belg. 58,74—58,86;
one 93,81—93,99; dän. 91,91
tſchech. 12,47—12,49; öſterr.
:n 0,97—0,98; Spanien 37,31

: für Brotgetreide erwieſen
s gut behauptet, im Verlauf
var zeitweiſe ruhiger. Das
nd. Hafer blieb ſtetig. Die
Futtergerſte hält an. Die
vegs höher.

)00 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	30. 10.	29. 10.
etzkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
oggkl. f. Bln.	9,6-10,1	9,5-10,0
aps	—	—
inſaat	—	—
rbſen, Vikt.	22,0-29,0	21,0-28,0
Speiſeerbſ.	—	—
ttererbſen	—	—
eluſchken	—	—
ferbohnen	—	—
icken	—	—
pine, blaue	—	—
pine, gelbe	—	—
radella	—	—
inkuchen	13,8-14,0	13,6-13,8
dnußkuchen	12,8-12,9	12,5-12,6
ockenſchtzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
yaſchrot	12,0-12,4	12,0-12,4
rſml 30/70	—	—

(Amtlicher Bericht.) Bezahlt

rk:	30. 10.	27. 10.
Schlachtw. jg.	37	—
ältere	—	—
jüngere	33—36	32—35
ältere	—	—
	30—33	30—32
	26—29	25—30
chlachtwertes	—	—
gemäſtete	31—34	31—33
	27—30	27—30
	22—25	22—25
:n Schlachtw.	25—30	25—29
300 Pfd.	20—24	20—24
	16—18	15—18
	12—15	12—14
ſt. Schlachtw	32—34	32—34
	28—31	28—31
	23—26	23—26
vieh	22—26	20—25
aſt	—	—
	60—68	60—70
r	40—60	45—65
	23—35	25—38
.(Weidemaſt)	30—33	34—37
l (Stallmaſt)	38—42	43—44
Maſthammel		
	35—38	36—41
00 Pfd. Lebendgew.	—	—
300 Pfd.	48—50	52—53
40 Pfd.	45—48	50—53
200 Pfd.	41—45	47—49
60 Pfd	38—40	42—46
Pfd.	—	—
	40—43	44—46

ter 1064 Ochſen, 611 Bullen.
hlachthof direkt 107 Rinder.
zum Schlachthof direkt 10
Schafe, zum Schlachthof
ine, zum Schlachthof direkt
Rindern mittelmäßig; bei
ſt ruhig; bei Schafen und

Ferkelmarkt.
931 (amtlich).
6—8 Wochen alte 4—6 M.
Gewicht Ferkel 0,12—0,15 M.
ftrieb 85 Ferkel und Läufer
. Fettſchweine 0,40—0,43 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Oktober.

*⁎ **Ein Opfer der Wirtſchaftsnot.** Der frühere Beſitzer von Alt-Springhirſch, Hermann S., wurde heute morgen erſchoſſen im Herrenholz aufgefunden. Der freiwillig aus dem Leben Geſchiedene gehörte zu einer angeſehenen Fabrikanten-Familie in Neumünſter. Er hinterläßt außer ſeiner Ehefrau noch ein die Schule beſuchendes Kind.

Ein durchgehendes Geſpann eines hieſigen Landmannes rannte bei Gaſtwirt Hans Dehn gegen einen Baum. Wagen und Geſchirr wurden beſchädigt. Kutſcher und Pferde kamen unverletzt davon.

Von einem Auto angefahren wurde in den geſtrigen Abendſtunden das Fuhrwerk des hieſigen Händlers Hamdorf. Das Auto fuhr hinten in den Wagen hinein. Glücklicherweiſe wurde nur der Wagen beſchädigt.

Zum Reformationsfeſt ſingt der Frauenchor im Gottesdienſt zwei Choräle „Wach auf, mein Herzens Schöne“ und „Lobt Gott getroſt mit ſingen.“

Winterhilfe. Da am Dienstagabend eine Stadtverordnetenſitzung ſtattfindet, iſt die Verſammlung zur Organiſation der Winterhilfe beim Gaſtwirt H. Rathje auf Montag, den 2. Nov., abends 8 Uhr verlegt. (S. Anz.)

Hohes Alter. Ihren 86. Geburtstag konnte geſtern Frau Chriſtine Hanſen feiern. Die noch ſehr rüſtige Jubilarin wohnt bei ihren Kindern, Herrn Tiſchlermeiſter Kühl, Roſenſtr. Nachträglich unſern herz. Glückwunſch!

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am kommenden Sonntag herrſcht in der Handballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft Ruhe. Das Spiel der Knabenmannſchaft iſt auf nächſten Sonntag verlegt. Am 8. 11. hat die 1. Mannſchaft hier gegen Gadeland 1 ein Punktſpiel auszutragen. Die 2. Mannſchaft hat gegen Brokſtedt 1 anzutreten.

In der Turnhalle wird eifrig für den am 15. 11. im Kaiſerſaal ſtattfindenden Gerätewettkampf geübt. Der Kampf verſpricht einen intereſſanten Verlauf zu nehmen. Nach jeder beendeten Uebung an einem Gerät wird das Publikum über den Stand des Kampfes unterrichtet. Es liegt der Turnerſchaft daran, gerade die älteren Turnfreunde einmal als Gäſte begrüßen zu dürfen, der Eintrittspreis iſt daher mit 1 M. für ein Ehepaar äußerſt niedrig gehalten.

Keine Rezepte — ſondern Handeln.

Man lieſt jetzt ſo viel Vorſchläge und Rezepte in den Zeitungen, wie wir aus der wirtſchaftlichen Not herauskommen könnten, daß darüber allzuleicht vergeſſen wird, daß jeder Einzelne zu ſeinem Teil durch vernünftiges Handeln am beſten zur Ueberwindung der Kriſe beitragen kann. Das gilt vor allem für das lebenswichtige Gebiet des Geld- und Zahlungsverkehrs, gerade hier iſt die Verhaltungsmaßregel für den Einzelnen denkbar klar und einfach: nämlich, ſich in allen Gelddingen ſo zu verhalten, wie in normalen Zeiten. Das bedeutet: Geld nur inſoweit abheben, als man es wirklich benötigt und vor allem aber auch wie früher alle entbehrlichen Geldbeträge den berufenen Sparinſtituten zuzuführen. Nur ſo kann der natürliche Kreislauf des Geldes wieder geſchloſſen werden, von deſſen reibungsloſem Funktionieren unſer geſamtes Wirtſchaftsleben und damit auch die Exiſtenz für jeden einzelnen abhängt, wo immer er auch im Berufs- und Wirtſchaftsleben ſtehen möge. Es gibt bei näherem Zuſehen keinerlei ſtichhaltige Gründe dafür, warum der Einzelne nicht ſo handeln ſollte. Leider wird dieſe Erkenntnis immer wieder beeinträchtigt durch das viele Reden über die Währung. Dabei haben doch die letzten ſchweren Monate gezeigt, daß unſere Währung ſtabil iſt und auch von den dafür verantwortlichen Stellen ſtabil erhalten werden kann. Und darauf kommt es für den Einleger in erſter Linie an. Dagegen laufen die vielerlei Reformpläne für die Währung bei Licht beſehen, durchweg auf zuſätzliche Notenausgabe. Durch ſolche Experimente kommen wir über die Schwierigkeiten beſtimmt nicht hinweg. Dagegen iſt ein gutes Stück ſchon gewonnen, wenn jeder Einzelne zur Wiederherſtellung des normalen Geld- und Zahlungsverkehrs beiträgt. Die geſamte Volkswirtſchaft bildet heute eine große Schickſalsgemeinſchaft, von deren Ergehen die Intereſſen jedes Einzelnen aufs engſte berührt werden. Dieſe Erkenntnis zu verbreiten, und dazu beizutragen, daß jeder Einzelne in ſeinen wirtſchaftlichen Handlungen ſich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewußt wird, das iſt der Sinn des diesjährigen Weltſpartages. Werden ſeine Mahnungen gehört, dann wird wirkliche Selbſthilfe- und Aufbauarbeit geleiſtet.

Neue Mittel für die Siedlung in Schleswig-Holſtein.

Die Deutſche Siedlungs-Correſpondenz ſchreibt:

Eine für alle Siedlungsintereſſenten erfreuliche Nachricht kommt aus Berlin. Bekanntlich war das Siedlungsweſen in Preußen ebenfalls von der gegenwärtigen Finanzkriſe ſtark betroffen, ſodaß auch in Schleswig-Holſtein die in Angriff genommenen Siedlungen ſtillgelegt werden mußten. Sowohl die Siedlungsunternehmungen wie auch die Siedler kamen dadurch in eine unhaltbare Lage, da Handwerker und Lieferfirmen auf Zahlung drängten. Die ſchleswig-holſteiniſchen bäuerlichen Abgeordneten hatten ſich daher an das Preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium mit der dringenden Bitte um Abhilfe gewandt. Dieſes Vorgehen iſt nicht ohne Erfolg geblieben. Aus dem Preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium verlautet, daß die Kulturämter der Provinz darüber unterrichtet worden ſind, daß neue Mittel für die Fertigſtellung der in Angriff genommenen Siedlungen bereitgeſtellt ſind. Bei der Verteilung dieſer Mittel ſoll die beſondere Notlage der Provinz Schleswig-Holſtein berückſichtigt worden ſein.

Kur-Lichtſpiele. „Die große Attraktion“, ein Tonfilm, in welchem Muſik und Geſang vorherrſcht. Taubers ſtimmliche Fülle kam im Tonfilm noch nie ſo zur Geltung. Die Handlung ſelbſt führt uns in das Leben des internationalen Varietes, beginnend in Paris hat Max Reichmann in packend geſehenen Bildern die bunte Welt der Artiſten gezeichnet. Marianne Winkelſtern als Kitty ertanzt ſich ihren Riccardo (Richard Tauber), welcher als Dirigent einer Jazzkapelle die Schlager des bekannten Komponiſten Lehar ſpielt und ſingt. — Ein ſchöner und genußreicher Abend, der von keinem Kinofreund verſäumt werden ſollte. Vorher das vielſeitige und tönende Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Armſtedt. Als erſtklaſſige Leiſtungskuh des Breitenburger Schlages darf die Kuh „Chronik 33 518“ des Landmanns Jöhns in Armſtedt angeſprochen werden. Das Tier gab in zehnjährigem Durchſchnitt 4997 Kilogrammm Milch mit 3,53 Proz. Fett = 176,33 Kilogramm Butterfett und lieferte dem Beſitzer 13 Kälber.

Kaltenkirchen. In den hieſigen Tannenſchonungen ſind Stubben unentgeltlich auszuroden für Feuerungszwecke. Dieſer Tage taten ſich eine ganze Anzahl Arbeitsloſe zuſammen, um einem beſonders Bedürftigen, dem die Ausrodungsarbeit ungewohnt iſt, zu helfen. Das Tagesergebnis wurde dem Bedürftigen zur Verfügung geſtellt. Dieſe Hilfsbereitſchaft iſt anerkennenswert.

Heidmühlen Auf der Eigenjagd des Beſitzers Ernſt Pohlmann wurde ein Hirſch erlegt. Er wog aufgebrochen 255 Pfund. Leider hatte er bereits eine Stange abgebrochen. — Auch auf der Gemeindejagd von Heidmühlen, deren Pächter Großkaufmann Bölck iſt, wurde ein 12-Ender zur Strecke gebracht.

Tagung der Gemeinde-Vorſteher.

w Bad Segeberg. Geſtern tagte im Bauernhaus der Landgemeinde-Verband des Kreiſes Segeberg. 87 Mitglieder waren anweſend. Der Vorſitzende, Gemeindevorſteher Schümann-Kaltenkirchen, begrüßte als Gäſte Landrat Graf Rantzau und den Prov.-Vorſ. Amtsvorſteher Roth-Stellingen. Er wies die erhobenen Vorwürfe, die Gemeinde-Vorſteher ſeien Knüttel des heutigen Syſtems, als unzutreffend zurück. Sie laſſen ſich nur leiten von den Intereſſen ihrer Gemeinde. Die Aufforderung des Land- und Bauernbundes zur Einberufung des Landgemeinde-Verbandes könne nicht nachgekommen werden, da ſich der Verband nicht mit Politik zu befaſſen habe. Der Landrat ſowie der Prov.-Vorſ. des Verbandes warnte, Wege zu beſchreiten, die ſich mit den Geſetzen nicht in Einklang bringen ließen. Betreffend Einziehung der Gemeinde-Steuern lagen zwei Entſchließungen vor. Der erſte vom Vorſtand fand nur 24 Ja-Stimmen. Der zweite aus der Verſammlung wurde mit 39 Ja-Stimmen bei 24 Stimmen-Enthaltungen angenommen. Von der Einſtellung eines Vollziehungsbeamten im Nebenamt ſoll abgeſehen werden. Wegen Verſorgung des Kreiſes mit Elektrizität ſollen dem Kreistag überlaſſen bleiben, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Vom Monopol des Kreiſes ausgeſchloſſen bleiben die beſtehenden E.-Werke. Ein Antrag, die Sitzungen des Verbandes in einem andern Lokal abzuhalten, wurde, da nicht auf Tagesordnung, abgelehnt.

e **Neumünſter.** Die Polizeiverwaltung Neumünſter gab geſtern abend folgenden amtlichen Bericht heraus: In Anſchluß an die Feſtnahme des vor einigen Monaten aus dem Polizeigefängnis ausgebrochenen Arbeiters Franz Bohn wurden vorgeſtern und geſtern ſieben Perſonen verhaftet, und zwar die Arbeiter Walter W., Emil K., Arthur M., Willi R., Otto K. und Walter G. Die umfangreichen Ermittlungen und Vernehmungen haben zur Aufklärung nachſtehender Einbruchsdiebſtähle geführt: Gaſtwirt Tödt, Fabrikſtr., Inſtalateur Tödt, Kielerſtr., Zigarrenmacher Pries, Holſtenſtr., Konſumverein, Holſtenſtraße, zwei Mal Zigarrenhandlung Brauns, Holſtenſtr., Landmann Ladehoff, Brachenfeld, Ldm. Lamp, Böneküttel, Genoſſenſchaftsmeierei Kielerſtraße, Schlachtermeiſter Heeſchen, Kielerſtraße, Kaufmann Carl van Ewig, Kaiſerſtraße, Kaufm. Kühl, Kaſernenſtr., Kaufm. Glindemann, Kleinflecken und Schlachtermeiſter Bendix, Kaſernenſtraße. Das Diebesgut iſt von den Tätern verbraucht. Es konnten nur wenige Sachen herbeigeſchafft werden. Die Ermittelungen werden fortgeſetzt. — Wegen gefährlicher Körperverletzung ſollten ſich am Freitag vor dem erweiterten Schöffengericht Neumünſter ſieben Angeklagte aus Schnittlohe, Hademarſchen und Pinneberg verantworten. Da zu dieſem Prozeß 22 Zeugen geladen und mehrere Rechtsanwälte erſchienen waren, wurde mit einer Verhandlungsdauer bis in die tiefe Nacht hinein gerechnet. Gegenſtand des Prozeſſes war eine blutige Schlägerei, die ſich vor einigen Monaten nächtlicherweiſe in Fiſcherhütte zugetragen hatte und zwar als betrübendes Nachſpiel eines Kindervergnügens mit Tanzbeluſtigung. Ein etwaiger politiſcher Hintergrund, den man mit dieſem Zuſammenſtoß behördlicherſeits in Verbindung bringen wollte, wurde jetzt von allen Verteidigern entſchieden in Abrede geſtellt, und nach ſtundenlangen Verhandlungen zwiſchen dem Gericht, dem Staatsanwalt und den Verteidigern einigte man ſich auf einen Vergleich, zu dem die Anwälte folgende Erklärung abgaben: Auf Anregung der Verteidigung wird das Verfahren unter Uebernahme der Koſten durch die Angeklagten eingeſtellt, weil die Ermittelungen ergeben haben, daß die urſprüngliche Auffaſſung, als ob politiſche Gewaltakte vorgekommen ſeien, nicht zutraf. Es hat ſich herausgeſtellt, daß es ſich um perſönliche Streitigkeiten handelte, die ſich zwiſchen Bekannten und ſogar Verwandten abſpielten.

Norderdithmarſchen. In Kleve mußte die zweiklaſſige Schule wegen gänzlichen Fehlens der zum Heizen der Klaſſen notwendigen Brennmaterialien geſchloſſen werden. Dieſe traurige Tatſache iſt eine Folge der ſchlechten finanziellen Verhältniſſe der Gemeinde.

Eine Aufklärung im Calmette-Prozeß.

Oberingenieur Pangels gerechtfertigt.

Im Calmette-Prozeß beſchloß das Gericht die ſofortige Vernehmung des Oberingenieurs Pangels, des Führers der als Nebenkläger zugelaſſenen Eltern der mit dem Calmette-Mittel „gefütterten“ Säuglinge. Pangels ſollte Auskunft geben über das Telephongeſpräch, das er mit der als Zeugin vernommenen Hebamme Hoffmann geführt hatte. Der Zeuge führte aus, daß die Schweſter Hoffmann ihm kurz nach der Entbindung ſeiner Frau ein Mittel empfohlen, aber dabei nur die Worte „Calmette-Mittel“ und „Fütterung“ gebraucht habe. Über das Weſen des Calmette-Mittels ſei nicht ein einziges Wort gefallen. Er habe deshalb nicht im entfernteſten an **einen Impfſtoff oder gar an lebende Bazillen** gedacht. In dem beregten Telephongeſpräch habe die Schweſter ihm erklärt, daß ſie damals ſelbſt nicht gewußt habe, daß es ſich bei dem BCG. um lebende Bazillen handelte. Sie habe das erſt viel ſpäter von einem Arzte erfahren. In dem Telephongeſpräch habe er weiter geſagt, es müſſe doch irgendeiner ſchuldig ſein, wenn man Bazillen verfüttere. Wenn Aufklärung nach Anweiſung des Geſundheitsamtes erfolgen ſollte, dann ſeien die Hebammen, die die Eltern aufklären ſollten, ſchuldig. Sollte aber keine Aufklärung erfolgen, dann ſei der Beamte des Geſundheitsamtes ſchuldig.

Das Gericht und auch der Oberſtaatsanwalt ſtellen darauf feſt, daß nach dieſer Erklärung des Oberingenieurs Pangels nicht mehr angenommen werden könne, daß er mit ſeinem Telephongeſpräch die Schweſter habe beeinfluſſen wollen. Nach der Vernehmung Pangels wurde noch einmal **Schweſter Hoffmann** kurz verhört. Sie erklärt, daß keine Hebamme irgend etwas verſchwiegen habe, um die Fütterung mit dem Calmette-Mittel durchzuführen. Sie ſelbſt hätte volles Vertrauen zu Dr. Altſtädt und Profeſſor Dr. Deycke gehabt. Dann wurde der **Präſident des Reichsgeſundheitsamtes,** Dr. Hamel, weiter vernommen. Er kam zunächſt auf die Zentralausſchußſitzung zurück, die nur ſachliche Vorarbeiten für die Tuberkuloſekonferenz in Oslo zu erledigen hatte. Dann äußerte ſich zu den Verſuchen und wiſſenſchaftlichen Arbeiten des vom Reichsgeſundheitsamt im Jahre 1924 eingeſetzten Unterausſchuſſes für das Calmette-Verfahren und erklärte, daß dieſe Verſuche laufend weitergeführt worden ſeien. Bei Eintritt des Lübecker Unglücks ſeien ſie allerdings noch nicht zum Abſchluß gekommen geweſen.

Flensburg. Im Nyburger Hafen wurde Donnerstag vormittag eine Leiche aufgefiſcht. Die Unterſuchung ergab, daß es ſich bei dem Toten um den Flensburger Brauereidirektor Ba. handelt. Man nimmt an, daß Ba. nachts über Bord einer Fähre gefallen iſt.

Altona. In Schnellſen ereignete ſich am 8 April auf dem ungeſchützten Bahnübergang der Kaltenkirchener Bahn ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtzug und einem Triebwagen, der noch verhältnismäßig glimpflich ablief. Am genannten Tage fuhr der Schauſteller St. aus Ueterſen mit einem etwa 22 Meter langen Wagenzug, der aus einem Trecker, zwei Wohnwagen und einem mit Karuſſelſtangen bepackten Baumwagen beſtand, durch Schnelſen. Im Augenblick, als er den Eiſenbahnübergang überquerte, brauſte ein Triebwagen heran, deſſen Führer andauernd Läute- und Pfeifenſignale gab und ſchließlich bremſte. Der Eiſenbahnwagen rollte jedoch weiter und fuhr gegen den zweiten Wagen des Laſtzuges, der umgeworfen und ſtark beſchädigt wurde. Die Inſaſſen des Wagens, kamen, abgeſehen von leichteren Brandwunden, die ein Knabe durch einen umgeſtürzten Ofen erlitt, mit dem Schrecken davon. St. hatte ſich jetzt wegen fahrläſſiger Transportgefährdung vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Er behauptete, den Triebwagen erſt bemerkt zu haben, als er mit ſeinem Laſtzuge ſchon auf den Schienen geweſen ſei. Aus der Beweisaufnahme ergab ſich, daß der Triebwagenführer alles getan hat, um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden und daß durch ſeine Geiſtesgegenwart ein unüberſehbares Unglück vermieden wurde. Das Gericht verurteilte St. zu 100 RM. Geldſtrafe unter Zubilligung mildernder Umſtände.

Altona. Auf der Ausreiſe iſt am Freitagfrüh der Krupp-Dampfer „Borbeck“, 6000 To. groß, vor Blankeneſe aufgelaufen. Fairplayſchlepper machten den Havariſten wieder flott. Zur Feſtſtellung des Schadens ging die „Borbeck“ zunächſt vor Anker.

Hände hoch!

Hamburg. Vier Männer mit ſchwarzen Halbmasken betraten ein Wettbureau in der Elbſtraße. Hinter dem Schalter befanden ſich der Filialleiter Ginnutt und ein Angeſtellter, während ſich in dem Vorraum etwa 20—25 Kunden aufhielten. Die Eindringlinge rieſen ſofort „Hände hoch!“ und forderten von dem Filialleiter die Herausgabe ſeiner Brieftaſche. Darauf gaben die Eingedrungenen Schüſſe aus ihren Revolvern ab und ergriffen die Flucht. Durch einen Schuß wurde der Filialleiter tödlich getroffen. Die Täter konnten auf der Flucht feſtgenommen werden.

Hamburg. Am Dammtorbahnhof warf ſich in der Nacht zum Freitag ein 18jähriges Fräulein Hilde B. aus Altona vor einen Vorortzug. Das Mädchen wurde beſinnungslos und ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Hamburg. Freitag nachmittag erſtach ein 30jähriger Lehrer einer höheren Kieler Schule ein achtzehnjähriges Mädchen in der Wohnung ſeiner Mutter in der Schauenburgerſtraße. Der Täter brachte ſich dann ſelbſt eine tödliche Verletzung bei, der er nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag. Es ſcheint ſich um ein Eiferſuchtsdrama zu handeln. Zwiſchen dem Mörder, der als überaus nervös geſchildert wird, und ſeinem Opfer, einer 18jährigen Abiturientin, muß ein kurzer Kampf ſtattgefunden haben. Das Mädchen konnte ſich noch, aus mehreren ſtarken Wunden blutend, in eine Nachbarwohnung ſchleppen, wo ſie indes nach kurzer Zeit verſchied. Die Leiche weiſt zwei abſolut tödliche und mit großer Wucht geführte Stiche in die Bruſt auf. Der Täter bediente ſich eines Dolchmeſſers, mit dem er ſich dann ſelbſt ſchwere Bruſtverletzungen beibrachte. Die Tat erfolgte in Abweſenheit der Mutter des Mädchens. Ueber die Beziehungen des Täters zu ſeinem Opfer, das übrigens nicht die gleiche Schule beſuchte, an der der Lehrer angeſtellt war, iſt noch nichts bekannt.

Rolfsbüttel. Der Landwirt Rolfs hatte ſich von einem Nachbarn ein Teſching geliehen, um einen unſauberen Hund zu erſchießen. Das Gewehr wurde in das Schlafzimmer geſtellt. Als Rolfs am folgenden Morgen aufſtand, wollte er das Gewehr zur Seite ſtellen. Dabei löſte ſich ein Schuß und traf ſo unglücklich die Halsſchlagader des R., daß dieſer verblutete, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Durchgreifende Staatsvereinfachung in Bayern.

Die Frage der Staatsvereinfachung ſteht nunmehr in Bayern vor einer entſcheidenden Wendung. Der bayeriſche Miniſterrat hielt umfangreiche Beratungen über die in allernächſter Zeit erſcheinende Notverordnung ab, die u. a. einen ſtarken Verwaltungsabbau bringen wird, darunter insbeſondere die Aufhebung der Kreisregierungen von Niederbayern, Mittelfranken und Oberfranken.

Die Bayeriſche Staatszeitung meldet, daß die bevorſtehenden Maßnahmen den ganzen bayeriſchen Behördenorganismus durchgreifend vereinfachen und dabei weder vor der größten noch vor der kleinſten Stelle des Verwaltungsapparates haltmachen werden.

Umbildung des engliſchen Kabinetts.

Snowden Miniſter ohne Geſchäftsbereich.

Über die Umbildung des Kabinetts verlautet, daß außer Snowden noch Sir John Simon ein Miniſterium ohne Geſchäftsbereich erhalten wird. Macdonald würde dann zwei erfahrene Staatsmänner zur Verfügung haben, um ſich auf internationalen Konferenzen durch ſtarke Perſönlichkeiten mit großer Erfahrung vertreten zu laſſen. Man rechnet damit, daß Sir Herbert Samuel das Innenminiſterium abgeben und dafür einen anderen wichtigen Kabinettspoſten übernehmen wird.

*

Kreditverlängerung auch für die Bank von England?

Einer Reutermeldung aus Newyork zufolge, wird dort erwartet, daß nicht nur die Reichsbankkredite, ſondern auch die Kredite für die Bank von England verlängert werden ſollen. Eine Verlautbarung des Bundesreſerveamts, das ſich auf ſeiner wöchentlichen Sitzung mit dieſer Frage befaßte, wird erwartet.

Hinſichtlich der Kredite für die Bank von England beſtehen in Londoner Finanzkreiſen noch gewiſſe Zweifel, ob ſich die Verlängerung auf den Geſamtbetrag beziehen wird. Möglicherweiſe wird die Bank von England einen gewiſſen Teil des Kredites tilgen. Es wird behauptet, daß die Bank ſchon eine gewiſſe Summe in Dollar und Franc bereitgeſtellt hat. Hieraus verſucht man auch zum Teil die Abſchwächung des Pfundes zu erklären.

Die Nationalregierung an der Arbeit.

Beratungen über die Umbildung des Kabinetts.

Nach den Wahlen in England iſt die Umbildung und Erweiterung des Kabinetts die wichtigſte innere Frage. Sie wurde bereits in einer Kabinettsſitzung beſprochen. Da Snowden nicht Mitglied des Unterhauſes iſt, kann er verfaſſungsmäßig den Schatzkanzlerpoſten nicht länger bekleiden. Er wird zurücktreten, ſobald das neue Kabinett gebildet iſt. Kriegsminiſter Lord Crewe wird ebenfalls zurücktreten.

Macdonald beabſichtigt, den Charakter des neuen Kabinetts als Nationalregierung zu wahren, er wird jedoch das Verhältnis zugunſten der Konſervativen ändern müſſen. Die Parteiführer werden ihre Vorſchläge für die Beſetzung der Miniſterpoſten machen.

Die Mehrheit der Nationalregierung beträgt gegenwärtig 554 (einſchließlich zweier iriſcher Nationaliſten). Das Ergebnis von vier Wahlbezirken ſteht noch aus.

Prof. Warburg erhält den Nobelpreis.

Der Nobelpreis für Phyſiologie und Medizin für das Jahr 1931 wurde Profeſſor Dr. Otto Warburg, dem Direktor des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Zellphyſiologie, zuerkannt. Er erhielt dieſe Auszeichnung für die Entdeckung des Atmungsferments, ſeine Art und Wirkungsweiſe".

Mediziniſcher Nobelpreis für Otto Warburg-Berlin

Der mediziniſche Nobelpreis für das Jahr 1931 wurde dem Berliner Profeſſor Dr. Otto Warburg zuerteilt. Der deutſche Gelehrte erhielt die Auszeichnung für die Entdeckung des Atmungsferments, ſeine Art und Wirkungsweiſe.

Profeſſor Warburg, der am Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut in Berlin-Dahlem wirkt, iſt ſchon früher bekanntgeworden durch ſeine bahnbrechenden Forſchungen über die Oxidationsprozeſſe lebender Zellen. Infolge des Fallens der ſchwediſchen Krone wird der Nobelpreis diesmal in deutſchem Gelde nur etwa 170 000 Mark wert ſein.

Mord und Selbſtmord.

Die 51jährige Händlerin Marie Spieth, die ſeit Dienstag keinerlei Lebenszeichen von ſich gegeben hatte, wurde in Stuttgart in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es ſtellte ſich heraus, daß ſie durch ſchwere Beilhiebe auf den Kopf getötet worden iſt. Der der Tat verdächtige geſchiedene Ehemann, der 57jährige Händler Gottlieb Spieth, wurde, als man ihn feſtnehmen wollte. in einem Weinberghäuschen im Vorort Wangen erhängt aufgefunden.

Militäraufſtand in Braſilien.

Kriegsſchiffe unterſtützen die Bundestruppen gegen die Aufrührer.

Die Aufruhrbewegung in Pernambuko (Braſilien) ſtellt ſich nunmehr als Militäraufſtand heraus. Die Soldaten des in Recife liegenden 21. Bataillons erſchoſſen ihren Kommandanten ſowie den Feſtungskommandanten und ſetzten ſich in den Beſitz der Befeſtigungswerke, nachdem ſie alle Offiziere gefangengenommen hatten.

Die Regierung in Rio de Janeiro hat Kriegsſchiffe zur Unterſtützung der Bundestruppen nach Pernambuko entſandt. Aus anderen Garniſonen ſind ebenfalls Verſtärkungen unterwegs. Die Regierung iſt optimiſtiſch, da der Aufſtand nur begrenztes Ausmaß haben ſoll.

Was man noch wiſſen muß.

Die „Emden" fährt nach den Kapverdiſchen Inſeln.

Berlin. Kreuzer „Emden" iſt aus Freetown ausgelaufen. Er wird am 2. November in St. Vincent (Kap Verden) eintreffen. Die Briefpoſten für den Kreuzer „Emden" werden im November an folgenden Tagen vom Marinepoſtbureau Berlin C 2, abgeſandt werden: Am 2., 3., 5. und 6. November nach Las Palmas (Kanariſchen Inſeln), vom 14. bis 27. November werktäglich nach Santander (Spanien).

Reichswehrſoldat zu Tode geſchleift.

Bautzen. Auf der Staatsſtraße bei Raſche ſtürzte ein Obergefreiter der 5. Batterie des Artillerieregiments 4 während der Fahrt zu Tal vom Wagen auf die Straße. Die Pferde, die dadurch ſcheu wurden, ſchleiften den Bedauernswerten etwa einen Kilometer weit mit. Der Obergefreite erlag noch in der Nacht ſeinen ſchweren Verletzungen.

Japaniſcher Hauptmann in Mukden erſchoſſen aufgefunden.

Peking. Nach einer Meldung aus Mukden wurde die Leiche eines getöteten Hauptmanns von einer japaniſchen Streife auf der Straße liegend, aufgefunden. Man vermutet, daß es ſich um den Hauptmann des japaniſchen Generalſtabes Iſota handelt, der nach Mukden entſandt worden war, um die politiſche Lage zu ſtudieren. Nach japaniſcher Darſtellung ſoll der Hauptmann von Chineſen angegriffen worden ſein.

Danksagung

Für alle erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Mutter sage ich meinen innigsten Dank.

Isolde Mundt

Bimöhlen, den 31. Oktober 1931.

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Zinsen sparen
schafft Wohlstand. — lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab
Miete sparen
schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.
Zinsfrei
gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte
Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,
Glockengießerwall 10 a C 2,3323.

Damenmäntel und -Kleider

in modernster Ausführung zu billigsten Preisen.

Kleiderſtoffe

in Wolle, Seide, Waschsammet in großer Auswahl.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Achtung!

Winter-Hilfe!

Die in dem Aufruf zur Organisation der Winterhilfe für Dienstag abend angekündigte Versammlung fällt zeitlich mit der Stadtverordnetensitzung zusammen. Erstere wird darum auf Montag, den 2. November, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Rathje, verlegt.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **Barenthin,** Hamburg, Glockengießerwall 16

Günstiges Angebot!

Bin vertraglich verpflichtet, zum 1. 1. 32 mit all. Nicht-Salamander-

Herren- u. Damenschuhen

zu räumen. Biete diese zu außerordentlich günstigen Preisen an: von 6—10 RM.

Kinder-Gummi-Straßenschuhe

Nr.	27—30	31—38	36—39
RM.	2.70	2.90	3.30

F. Böge, Schuhwaren.

„Wibeke Kruse"

von Johanna Mestorff zu kaufen gesucht. **Dr. Kühl.**

Letzte Woche

Total-Ausverkauf

zu Spottpreisen.

H. Luckenbach, Maienbeeck 37.

Daselbst sofort zu vermieten:
Laden
und sehr schöne
3-Zimmer-Wohnung

2000 bis 40000 M.

ab 7 Prozent langfristig als

1. u. 2. Hypotheken

geg. gute Sicherheit zu vergeben. Ländlich. Grundbesitz bevorzugt. Persönl. Erscheinen mit Grundstückspapieren erwünscht. Vermittler verbet. **Lehnhardt,** Landwirt, Lübeck, Fleischhauerstr. 60 I.

„Zum Wappen"

Mein diesjähriger

Preisſkat

findet am Mittwoch, den 11. November, statt, wozu freundl. einladet **J. Langhinrichs.**

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Ein **gutes Bett**
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Briefumſchläge

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hotel Holsteinisches Haus

Jeden Sonntag:

Kapelle Dr. Franz Fischer

zuletzt: „Honico"-Paris, „Eden-Hotel"-Berlin, Kurhaus-Zoppot

5 Uhr: Tanz-Tee — Ab abends 8 Uhr: Gesellschafts-Tanz

Kur-Lichtspiele

Heute und folgende Tage, abends 8 15 Uhr:
Richard Tauber in seinem neuesten Tonfilm

Die gr. Attraktion

und das reichhaltige tönende Beiprogramm.

Ein echter Telefunken-
3-Röhren-Rundfunk-Fernempfänger
für Gleichstrom

TELE
FUN
KEN
Telefunken 33G

TELEFUNKEN 33G
zum neuen Preise von nur
RM **109.-**
einschl. Röhren

Mit eingebautem Lautsprecher
TELEFUNKEN 33G/L
RM **114.-**
einschl. Röhren

Benutzen Sie diese besondere Gelegenheit zum Erwerb eines wirklich leistungsfähigen Telefunken-Apparates

Carl Freudenthal

Radio Telefunkendienst

Maienbeeck 14, Fernsprecher 83.

Denken, was wahr iſt, empfinden, was ſchön iſt und wollen, was gut iſt, — darin erkennt der Geiſt das Ziel des vernünftigen Lebens.

Plato.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.

1. Nov. Ziemlich kühl, im Küſtengebiete ſtarkwolkig mit vereinzelten, ſchwachen Regenfällen, im Binnenlande zeitweiſe ſonnig und durchweg trocken, ſchwache NW.- bis N.-Winde. Nachtfroſt.

2. Kälter, teils neblig, trübe, teils ſonnig bis heiter, ſchwache umlaufende Winde, Temperatur ſinkend, vereinzelte Schneefälle bei vorherrſchender Trockenheit. Verſtärkter Nachtfroſt.

3. Fortdauer der herrſchenden Witterung mit ſinkender Luftwärme.

4. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, ſchwache umlaufende Winde, Temperatur ſteigend, durchweg trocken. Im NW. und N. vereinzelte kurze Regenſchauer. Kein Nachtfroſt.

5. Tags milder, zunehmend bewölkt, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO.- bis SW.-Winde, im W. u. NW. einſetzende, ſpäter verbreitete Regenfälle. Sturmwarnung.

6. Mild, trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatur ſteigend, ausgedehnte Regenfälle im ganzen Bezirk.

7. Fortdauer der herrſchenden milden, ſtürmiſchen Witterung mit SW.- bis Weſt-Winden und öfteren Regenſchauern bezw. -Böen. Stellenweiſe kurze Gewitter.

Wirtſchaftskriſe — Kapitalbildung.

Gedanken zum Weltſpartag 1931.

Der Weltſpartag, mit dem ſich alljährlich die Sparkaſſen an die Sparer wenden, fällt diesmal in eine beſonders ſchwere Zeit. Ein aufregender Sommer liegt hinter uns, ein ſchwerer Winter ſteht bevor. Wirtſchaftliche Not, Einkommensminderung und Arbeitsloſigkeit bedrücken nach wie vor das deutſche Volk. Das Verkehrteſte, was ein Volk in ſolcher Lage tun könnte, wäre, das Selbſtvertrauen zu verlieren und ſich ſtatt von ruhiger Ueberlegung und vernünftiger Einſicht von Angſt und Panik leiten zu laſſen.

Der deutſchen Volkswirtſchaft fehlt genügend eigenes Kapital. Zwar haben allein die breiten Schichten der Sparer bei den Sparkaſſen in den Jahren ſeit der Stabiliſierung über 11 Milliarden Reichsmark Kapital zuſammengetragen. Aber die einheimiſche Kapitalbildung reicht nicht zur Deckung des übergroßen Kapitalbedarfs, der ſich durch Krieg, Friedensvertragsverluſte, Reparationen, Inflation, techniſche Fortſchritte und wirtſchaftliche Veränderungen angehäuft hat. In erheblichem Umfange hat die deutſche Wirtſchaft daher in den vergangenen Jahren ausländiſches Kapital heranziehen müſſen. Die vor allem mit kurzfriſtigem Auslandsgeld verbundenen Gefahren, die in der Zahlungskriſe im Sommer ſchließlich einen ſchlimmen Ausbruch hatten, haben deutlich erkennen laſſen, wie wichtig gerade die Bildung von einheimiſchem Kapital iſt.

18 Millionen Deutſche haben heute ein Sparbuch, ſind Sparer bei den deutſchen Sparkaſſen. Dieſe Zahl iſt nicht nur ein großartiger Vertrauensbeweis für die deutſchen Sparkaſſen, ſie zeigt auch einen der wichtigſten und beſten Aktivpoſten an, den die deutſche Volkswirtſchaft heute hat. Dieſe Sparer ſind, ſo drückte es kürzlich Reichsbankpräſident Dr. Luther kürzlich treffend aus, die moraliſch und wirtſchaftlich wertvollſten Schichten des deutſchen Volkes, ſie ſind ideale Träger der Kapitalbildung auf breiteſter Grundlage.

Die Erſparniſſe werden von den Sparkaſſen ſicher und zinsbringend angelegt, ſodaß die geſamtwirtſchaftliche Entwicklung davon gefördert wird. Das Kapital, das der deutſchen Wirtſchaft in ſo ſtarkem Maße fehlt, kann nur auf zweierlei Weiſe beſchafft werden, durch Borgen vom Ausland oder durch Sparen im Inland. Auslandskapital iſt teuer, oft unſicher und gegenwärtig nicht oder nur wenig zu bekommen. Es bleibt alſo nur der eine Weg: das Sparen. Jede Mark, die im Inlande geſpart wird, erſetzt ausländiſches Geld und gibt ein neues Hilfsmittel im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit und Wirtſchaftsſchrumpfung. Natürlich hilft ſie dann nicht, wenn ſie gehamſtert wird, wenn ſie zu Hauſe im Schrank oder „im Strumpf“ aufgehoben wird, denn da kann das Geld nicht wirtſchaftlich fruchtbar gemacht werden. Im Gegenteil, jede gehamſterte Mark ſtört den Zahlungsverkehr, ſchwächt den Kreislauf des Geldes und ſchädigt ſo die Wirtſchaft.

Alle dieſe Zuſammenhänge zwiſchen Arbeitsloſigkeit, Einkommensrückgang, Kapitalmangel, Zahlungsverkehr und Spartätigkeit ſind uns allen deutlicher denn jemals dur die raſch aufeinander folgenden Ereigniſſe der letzten Monate erläutert worden. Es iſt die große Aufgabe des diesjährigen Weltſpartages am 30. Oktober, die einzig richtige und mögliche Folgerung aus all den Erkenntniſſen und Erlebniſſen der letzten Zeit dem deutſchen Volk vor Augen zu halten: Den Kreislauf des Geldes aufrechtzuerhalten.

Ediſon.

Joh. 6, 63: Die Worte, die ich rede, die ſind Geiſt und ſind Leben.

Ediſon iſt geſtorben. Da lebt eine alte Erinnerung auf. Es war um 1890. Da wurden wir Schüler alle in die Aula geführt, um die neueſte Erfindung kennenzulernen. Der Erfinder war Ediſon, deſſen Name von da ab nicht bloß Fachmänner, ſondern jedermann vertraut geblieben iſt. Auf einem Tiſch ſtand ein kleiner Apparat. Er wurde gedreht und — eine menſchliche Stimme erklang aus ihm und ſprach den Satz: „Der Phonograph kommt aus Amerika.“ Noch klang es unvollkommen. Aber der Anfang war gemacht. In unendlicher Mühe und immer neuen Verſuchen iſt es Ediſon und ſeinen Mitarbeitern gelungen, die kleine Schallplatte und den Aufnahmeapparat ſo zu verbeſſern, daß die menſchliche Stimme, ja daß jeder Laut bis zur edelſten Muſik in der Fülle ihrer Töne vollkommen aufgenommen und wiedergegeben wird. Dankbar wollen wir auch hier des Mannes gedenken, der ſeine ihm von Gott verliehenen Gaben in nie ermüdender Treue zum Beſten der Menſchen verwandt hat.

Einen ganz einfachen Gedanken wollen wir für uns praktiſch anwenden. Auch unſere Seele ſoll eine Platte ſein, die das, was Gott in ſie hineinſpricht, aufnimmt und rein wiedergibt. So muß ſie erſt einmal darauf eingeſtellt werden, daß ſie die Stimme Gottes klar vernimmt, ohne Nebenſtimmen und ſtörenden Lärm der Welt. Von Kindheit an muß dieſer Wille ſich auf Gott und das, was er ſagt, einſtellen, geübt werden. Nur ſo kann in unabläſſiger Arbeit der Erzieher am Kinde und dann der Heranwachſende an ſich ſelbſt die Menſchenſeele zum immer feineren, vollkommeneren Organ bilden, durch das die göttliche Botſchaft rein aufgenommen und rein an andere weitergegeben wird.

Wenn wir Menſchen uns doch nur entfernt ſo viel Mühe mit dem edelſten Organ, unſerer Seele, gäben, um ſie zu vervollkommnen, wie wir Mühe verwenden auf die Vervollkommnung techniſcher Erfindung, aber daran fehlt es. Die, die es getan haben, ſind die allergrößten Segenſpender für die Menſchheit geworden, allen voran Jeſus Chriſtus: ſeine Seele hat ſo ganz und gar das Wort des Vaters in ſich aufgenommen, jedes Wort, das aus ſeinem Munde kommt, iſt ſo vollkommen rein und klar wie des Vaters Wort, das aus ihm wiedertönt, daß es nicht bloß heißen kann, wie er ſelbſt ſagt: „Wer mich ſieht, der ſieht den Vater,“ ſondern auch: „Wer mich hört, der hört den Vater.“ Das iſt unſere höchſte Beſtimmung, auch darin zu werden wie er. Auch hier gilt ſein Wort: „Lernet von mir!“

Der erſte Satz des Phonographen damals lautete zum Ruhm ſeines Erfinders, der doch beſcheiden im Hintergrund blieb: „Der Phonograph kommt aus Amerika.“ Von der Menſchenſeele ſoll es heißen: „Die Menſchenſeele kommt aus der Ewigkeit.“ So ſoll ſie des Ewigen Stimme aufnehmen und verkündigen zum Ruhm ihres Schöpfers.

November.

„Der November in Deutſchland iſt trübe und neblich.“ Wörtlich ſteht das ſo im Konverſationslexikon gedruckt, aber es iſt durchaus keine neue Wahrheit, die hiermit verkündet wird; denn wir wiſſen ſchon von frühester Jugend her, daß der November ein Wind- und Nebelmonat iſt, und daß man ihn mit Recht „Nebelung“ genannt hat. Unter den Herbſtmonaten iſt er entſchieden der unbeliebteſte, und viele fröſteln ſchon, wenn ſie bloß ſeinen Namen nennen hören.

Aber der November hat auch nicht geringe Vorzüge — man weiß das nur nicht immer ſofort. Die Jäger würden auf der Stelle etwas Rühmenswertes vom November ſagen können; denn der 3. November iſt der Tag des Jagdheiligen Hubertus, und man denkt an Hifthorn und Halali und iſt augenblicklich im Bilde. Eine Woche ſpäter, am 11. November, iſt die Martinsgans fällig — die braucht man ſich nicht erſt zu ſchießen, die kann man fix und bratfertig kaufen. Na, und dann gibt es noch ein paar Novembertage, die eine tiefere Bedeutung haben: da iſt der 25. November, der Tag der heiligen Katharina, an dem in weſtlichen Ländern die ſpäten Mädchen ſich ein bißchen necken und hänſeln laſſen müſſen, weil ſie noch keinen Mann gefunden haben, und da iſt weiter der 30. November, der mit der berühmten Nacht, die ihm vorangeht, der Andreasnacht, eine wichtige Rolle im Leben der Menſchen ſpielt, inſofern man dann nämlich die Zukunft erraten kann — ſeine eigene mindeſtens. Und bei all dem haben wir noch nicht einmal von den „Novemberſchwärmen“ geſprochen, die als Sternſchnuppen am Himmel dahinfahren und auf die Wünſche, die man auf der Seele hat, von nicht geringem Einfluß ſind.

Allerdings muß all dieſen novemberlich Erfreulichen und Zauberhaften auch das Ernſte des Novembers gegenübergehalten werden. Die katholiſche Kirche feiert gleich bei Beginn des Monats Allerſeelen, und um die Mitte des Monats folgt als Staatsfeiertag in einigen Ländern der Bußtag und bald darauf das proteſtantiſche Totenfeſt, der Totenſonntag. Faßt man das alles zuſammen, ſo wird man geſtehen müſſen, daß es in unſerem Kalenderjahre nicht leicht einen zweiten Monat gibt, der ſo reich wäre an heiteren und trüben Gedenktagen wie der November.

Allerheiligen.

Zum 1. November.

Allerheiligen iſt ein beſonderes Feſt. Am Ende des Kirchenjahres ſteht es. Wie der Kriſtall das Licht auffängt und zurückgibt in hundertfach gebrochenen Strahlen, ſo ſammelt die katholiſche Kirche noch einmal in einem Tag das Gedenken derer, die im Lauf der Jahrhunderte für ihren Glauben ſtritten und litten. Märtyrer ſind darunter und ſtille Dulder, ſtreitbare Kämpen und barmherzige Seelen, Männer und Frauen Greiſe und Jungvolk.

Heilige ſind nicht nur bloß Wundertäter, blutloſe Schemen, die im Blauen ſchweben, umfloſſen von überirdiſchen Glanz. Heilige waren, ehe ſie Heilige wurden, Menſchen und haben eben darum, und darum vielleicht am ſtärkſten jedem etwas zu ſagen. In ihrem großen Menſchentum, in der Selbſtüberwindung ihrer Kraft zu entſagen, ſich ſelbſt zu opfern für die andern, in ihrem Mut auch gegenüber einer Welt von Gegnern ihrer Weltanſchauung treu zu bleiben, in ihrer Hingabe an alles, was krank und arm und elend iſt, liegt grade die tiefſte Wirkung ihrer Perſönlichkeit. Heilige waren faſt immer

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

Humoriſtiſcher Roman von Theophil

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

„War? Du biſt es noch! Betrogen haſt du mich die Jahre ganz nach Belieben! Gefühl hatteſt du überhaupt nicht, nur du, der Herr, du warſt eben der Herr, und alles andere war nichts Du haſt nie die Schuld bei dir geſucht. Jetzt nach deinem ſo unrühmlichen Abgang aus der Firma ſitzt du noch auf dem hohen Roß und willſt alles auf uns abwälzen. Und dabei biſt nur du ſchuld!“

„Ich habe Dummheiten gemacht . . . möglich, aber muß man mir darum gleich den Stuhl vor die Tür ſetzen?“

„Drei Jahre habe ich's mit angeſehen. Erſt meine Mutter mußte kommen, damit endlich einmal Klärung geſchaffen wurde. Georg, was ſoll werden?“

Georg hielt in der Arbeit inne. „Ich arbeite hier! Ich brauche die Firma Laibacher nicht! Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben. Ich wohne auch nicht mehr in der Villa Ich wohne jetzt in meiner Eltern Haus“

„So . . . du wohnſt alſo jetzt hier?“

„Ja.“

„Obwohl dir Mama nicht im geringſten zu nahe kommt.“

„Ich mag ſie nicht leiden!“

Sie ſah ihn eine ganze Weile erwartungsvoll an. Er wußte, ſie wartete auf ein Wort, eine Bitte: „Komm zu mir, wohne mit hier! Du biſt meine Frau und gehörſt zum Manne!“ Aber in ſeinem Trotz ſprach er ſie nicht Er wartete, daß ſie komme.

„Auf Wiederſehen, Georg!“

„Auf Wiederſehen, Roſel!“

Ruhig, mit ernſtem Geſicht verließ die junge Frau das Büro Tränen drängten ihr auf der Straße ins Auge, aber ſie verbiß ſie tapfer

* * *

Frau Roſel ſaß mit Agnes Holgar zuſammen und ſchüttelte ihr weinend das Herz aus.

Fräulein Holgar war ganz behutſam. Sie verſtand ſich auf eine Frauenſeele Langſam richtete ſie die Ratloſe wieder auf, ſprach ihr Troſt zu und riet ihr, durchzuhalten

„Jetzt dürfen Sie noch nicht nachgeben! Es ſcheint, daß Ihr Mann auf dem rechten Wege iſt, wieder ein anderer zu werden“ Jetzt laſſen Sie ihn ſchaffen! In zwei, drei Wochen wollen wir mal hören, wie es um ihn beſtellt iſt Dann ſchreiben Sie ihm vielleicht einen freundlichen Brief, der Tür und Tor öffnet Das kann eine Frau ſchon tun. Aber erſt abwarten. Es ſtehen noch ſo viel Jahre bevor, und das ſollen Glücksjahre werden . . und ſolche Jahre müſſen oft ſehr, ſehr ſchwer erkämpſt werden.“

Frau Roſel lauſchte der weichen Altſtimme Jedes Wort legte ſich wie Balſam auf ihre Bruſt

„Sie ſind ſo gut zu mir, Fräulein Holgar. Ich freue mich, daß Sie mit Mutter gekommen ſind Hoffentlich bleiben Sie immer bei uns“

„Ich fühle mich ſehr wohl in Ihrem Hauſe, Frau Roſel.“

Die junge Frau betrachtete Agnes lange „Wenn man Sie ſo anſchaut, Fräulein Holgar, dann muß man denken Sie haben viel Leid im Leben kennen gelernt.“

Agnes nickte. „Wir Frauen müſſen alle durch viel Leid gehen, und wir wiſſen nicht, ob wir dann das Glück treffen.“

Mit einem innigen Blick ſah ſie auf die junge Frau und küßte ſie auf die Stirn.

* * *

Balduin Schute ſtieg in die Kantine hinab.

Die Arbeiter und Meiſter in der Kantine ſtaunten, als der lange Balduin mit der Hornbrille und dem Engelsköpfchen eintrat.

Etwas hilflos ſah ſich Balduin im Raume um. Am liebſten hätte er ſich eine ſaure Gurke gekauft und wäre getürmt. Aber Stolze, vor dem er wahnſinnigen Reſpekt hatte, hatte ihm geſagt: „Menſch, Schute, kein Getute!“

Alſo ſah ſich Balduin gehorſam nach einem Plätzchen um Hermann, der Schofför, erſpähte ihn.

„Kinder, rückt mal zuſammen!“ ſagte er energiſch. „Der neue Volontär will ſich auch hinſetzen!“

Dann winkte er Schute und rief: „Herr Volontär, komm' Sie her! Hier iſt Platz!“

Schute folgte der Aufforderung. Er nahm Platz und ſagte: „Ich wünſche eine geſegnete Mahlzeit!“

Die Arbeiter brummten einen Gegengruß

„Wollen Sie wat ſpachteln, Herr Schute?“

„Ja, jawohl, Herr Schofför! Einen — einen Brathering und eine ſaure Gurke und ein Glas Bier!“

Der Kantinier, der auf dem Poſten war, hatte es gehört, und im Nu ſtand das Beſtellte vor Schute

Dem fehlte nun Meſſer und Gabel Hermann ſah es und meinte gutmütig: „Machen Se doch keen Zimt, Herr Schute Das is hier mal nich anders Faſſen Sie mit den Händen zu!“

Alſo tat es Schute. [illegible] ſich [illegible] kulturlos vor, aber er aß. Und ſiehe da, es ſchmeckte ihm ganz ausgezeichnet

„Alſo, Herr Schute, nich verjeſſen! Heute Abend! Eene kleene Fuhre in die Stadt! Ick muß für die Frau Chefin een paar Photographien holen. Herr Stolze kommt auch mit!“

Balduin ſtrahlte über das ganze Geſicht.

„Wie jefällt Sie's denn, Herr Schute?“

„Sehr ſchön! Herr Stolze iſt ein ſo geſcheiter Menſch und ſo leutſelig!“

Die Arbeiter grinſten, als ſie Balduin ſo treuherzig ſprechen hörten. Am liebſten hätten ſie ſich über ihn luſtig gemacht. Aber Hermann, vor dem alle ſeltſamerweiſe großen Reſpekt hatten, ſaß unter ihnen und behandelte ihn ſo nett.

Balduin hatte ſeine Mahlzeit beendet, und er war froh, nun aus dieſer Volksverſammlung fortzukommen.

Er nahm noch zwei Glas Bier mit nach oben. Eigentlich hatte Stolze nur eins beſtellt Aber der Brathering hatte Balduin Durſt gemacht

Auch Stolze hatte Durſt. „Danke, Herr Schute! Geben Sie mal her! Iſt zwar nur einfaches, aber tut nichts, ſtillt den Durſt und läßt den Kopf klar!“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür. Liſa Laibacher trat ein. „Proſit, Herr Stolze!“ lachte ſie ihn an.

„Herzlichen Dank, gnädiges Fräulein, für den frommen Wunſch! Darf ich mir erlauben, Sie zu einem Gläschen Bötzinger Bier einzuladen?“

„Doch! Bötzinger trinken Sie, Herr Stolze? Wir haben drüben echtes Würzburger!“

Helmut ließ das Glas ſinken. „Echtes Würzburger, oh, gnädiges Fräulein, was haben Sie angerichtet . . . jetzt ſchmeckt mir das Einfache nicht mehr! Das durften Sie nicht tun!“

„Oh, ich bitte tauſendmal um Verzeihung! Herr Stolze, wollen Sie ſo freundlich ſein, mir mal einen Brief aus dem Engliſchen überſetzen?“

„Aber mit Vergnügen! Aus welchem Erdteil hat der Schatz geſchrieben?“

Balduin Schutes Augen traten faſt aus den Höhlen. Er erſchrak immer ſtärker. Nein, wie dieſer Herr Stolze mit der Chefstochter ſprach, wie mit ihm, wie mit allen, und ſie, ſie ließ ſich's gefallen! Er ahnte nicht, daß die liebenswürdig-friſche Art Stolzes gerade reizvoll für ein Mädchenherz war.

Liſa war offengeſtanden von des jungen Korreſpondenten Art entzückt Er gefiel ihr Hübſch war er, Sportsmann ſchien er auch zu ſein, und ſeine Art zu plaudern war einfach ſüß Daß er außerdem noch vier Sprachen beherrſchte, das machte ihn zu einer Perſönlichkeit. (Fortſetzung folgt.)

Helden. Lehrt die Jugend, die für Heldenverehrung iſt, aus dem Leben der Heiligen lernen.

Über dem Allerheiligenfeſt dieſes Jahres ſteht eine Lichterſcheinung: **Eliſabeth von Thüringen** tritt hell und ſtrahlend vor uns hin. Siebenhundert Jahre ſind verfloſſen, ſeit ſie von der Wartburg niederſtieg, den Armen und Elenden Troſt und Hilfe zu bringen, die Kranken zu pflegen, den Waiſen und den Verlaſſenen Mutter zu ſein. Notzeit lag über deutſchen Landen damals wie heute. Hunger und Seuche überall. Auf dem dunklen Grund menſchlichen Elends erhebt ſich doppelt leuchtend die Heilige von der Wartburg. Sollte ſie nicht auch uns etwas zu ſagen haben? Menſchen auf dem Wege der heiligen Eliſabeth, ihren Spuren folgend, Frauen mit helfenden Händen, mit gütigen Worten, mit Augen, die allein ſchon Troſt und Hoffnung tragen in betrübte und verzagte Herzen, wieviel Gutes könnten ſie wirken, wieviel Nacht in Licht verwandeln. Hoch und hell ſteht Eliſabeth von Thüringen über dem Allerheiligenfeſt des Jahres 1931 und ruft uns, ruft auch dir durch die Jahrhunderte zu: „Folge mir nach!“

Allerſeelen.

Zum 2. November.

„Allerſeelen“ klingt es wieder einmal hinaus in die Welt. In eine Welt, die nur noch dem Diesſeits lebt, die ſich vertut in der Sorge um irdiſches Fortkommen, die zu vergeſſen ſucht, wie dunkel die Zukunft liegt, rufen die Glocken: Allerſeelen! „Denkt derer, die nicht mehr hier ſind, die von euch gingen, die der Erde Laſt und Leid überwunden haben.“ Glücklich ſind ſie! Sie wiſſen nichts mehr von unſern Nöten. Mancher denkt es, und mancher, der nicht warten mag, bis die Stimme aus dem Dunkel ihn mahnt: „Komm auch du! Geht hin und macht mit eigener Hand dem Daſein ein Ende. Warum es noch tragen? Fort damit! Mit dem Tode hat man Ruhe, mit dem Tode iſt alles aus.“

Aber Allerſeelen iſt kein Tag der Toten, der **Tag der Seelen** iſt und will es ſein, der Tag der — deinen auch. In der Zeiten Irren und Wirren hinein mahnt und ruft ſeiner Glocken Stimme: „Gedenke, daß auch du nicht bloß Körper biſt; daß auch in dir die ewige unſterbliche Seele wohnt, und daß die ſchließlich — die Hauptſache iſt. Was iſt des Alltags graues Einerlei, ſein Sorgen und Kämpfen, ſchließlich gegen das Bewußtſein, daß alles doch nur Durchgangsſtation iſt, ein Stückchen ſchlechten Weges auf der Fahrt zum Ziel.

Ja, es iſt ſchwer ringen zu müſſen um das Fortkommen, zu wiſſen, daß die Welt reich iſt an Freuden, daß viele ſie genießen und daß man ſelber daneben ſtehen, ſich einſchränken und entſagen ſoll. Schließlich ſteht hoch über alledem aber doch nur das Ziel, **das ewige Sein**. Der Bergſteiger, der zum Gipfel will, ſetzt alle ſeine Kräfte daran, ihn zu erreichen. Ihn ſchrecken keine ſteilen Wände, keine Abgründe, nicht Wind noch Wetter, er kehrt nicht um, er ſpringt nicht in die Tiefe, er ſetzt ſich nicht an den Weg und jammert, er fühlt erſt im Widerſtand ſeine Kräfte wachſen, er hält durch. Allerſeelen ruft nicht nur: Gedenke der Abgeſchiedenen, es will auch zu dir, und dich erinnern, daß auch du eine unſterbliche Seele haſt.

Sünndagsfeſtgang

Dat is en rechten Fierdag
In Sünndagsfrüh dörch Feld un Wald,
Wenn rings mit hellem Klang un Slag
Ut Dörp an Dörp de Frühglock' ſchallt!

Firn liggt de Stadt mit Laſt un Haſt,
De Woch' mit Sorg' un Not un Leid!
Hier buten, hier is Luſt un Raſt,
Hier, wur Gott's Aten kräftig weiht!

Mit ſin lütt Händken fött din Kind
Di an de harte Arbeitshand,
Mit ſine Locken ſpeelt de Wind
Un fluſtert veel von't Heimatland!

Lihr't Kind in Tiden ſwor un ſwart,
Lihr't faſt tau ſine Heimat ſtahn!
Du warſt mit Heimatleiw' in't Hart
In ſworſte Tid nich unnergahn!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Spricht der Mann ſich wirklich „Borah“?
Wenn er nämlich „Boräh“ hieß',
Säß' ich feſt mit „Rotte Korah“,
Was ich reimen möcht' auf dies.

Nämlich wie die Korahleute
Einſt rebelliſch ſich gezeigt,
Zeigen jetzt die Borahleute
Sich nicht allem ganz geneigt.

Denn ſie möchten manches miſſen
In Europa in betreff
Ein'ger Dinge, wo wir wiſſen —
Filipowicz ſagt: „Pſa krew!“

Und auch Peter dem Lawallen,
Der mit ihm 'ne Lanze brach,
Hat nicht alles ſehr gefallen,
Was beſagter Borah ſprach.

Ich jedoch in der Beziehung
Bin nicht „contra“, ſondern „pro“.
Und ich dank' für die Bemühung
Dieſem Mann aus Eidehoh.

Anderes jedoch beklag' ich,
Was jetzt drang ins Publikum
Und zu jenem Brauhaus ſag' ich:
„Bier her oder du fällſt um!“

Und es ſieht der Mann, der kleine,
Daß nur dort der Schornſtein raucht
Wo robuſt der Kraftmenſch ſeine
Katzenellenbogen braucht.

Doch nachdem ſich's ausgegoren,
Kommt vom Bottich der Bericht:
„Unſ're Aktien ſind verloren,
Aber Malz und Hopfen nicht!“

Und nun fällt nicht mehr vor Schrecken
Mir das Bierherz in die Hoſ',
Und ich tu' ſogar entdecken:
Dieſe Zeit iſt „grandi“—os!

Borah, der Americano,
Der gefällt uns unbedingt,
Und „Si parla italiano!“,
Weil auch dies ganz lieblich klingt.

Steuerkalender für November.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

5. November. **Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. Oktober einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober. Dazu 2. Ledigenſteuer und 3. Kriſenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten ſind.

10. November. **Reich:** 1. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler, die im Kalenderjahr 1930 mehr als 20 000 Mark ſteuerpflichtigen Umſatz hatten (Schonfriſt, da der 15. November ein Sonntag iſt, bis 16. November. 2. Börſenumſatzſteuer für Oktober 1931. **Preußen:** Biereventl. Getränkeſteuer.

16. November. **Reich:** (Da der 15. November ein Sonntag iſt, verſchiebt ſich die Fälligkeit auf den 16.) 1. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirtſchaft in Höhe der Hälfte der im letzten Einkommenſteuerbeſcheid feſtgeſtellten Jahresſteuerſchuld, ſoweit nicht auf Grund der Verordnung vom 8. Mai 1931 über die landwirtſchaftliche Einheitsſteuer die Einkommenſteuervorauszahlung abgegolten iſt. 2. Zuſchlag zur Einkommenſteuer für Einnahmen über 8000 Mark für Landwirte. 3. Zuſchlag für Aufſichtsratsmitglieder, die Landwirte ſind. 4. Ledigenſteuer für Landwirte. 5. Vierteljahresrate der Vermögensſteuer. Landwirte, die die Rate am 15. Auguſt nicht zu leiſten brauchten, zahlen zwei Viertel der letzten Jahresſteuerſchuld. 6. Letzter Tag für Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Leiſtung der Umſatzſteuervorauszahlungen der Monatszahler. **Preußen:** 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Vierteljahrs- und Monatszahler nebſt Zuſchlägen. 2. Hauszinsſteuer. 3. Vorauszahlung auf Gewerbeertragsſteuer 4. **Teile von Preußen:** Vorauszahlung auf die Gewerbekapitalſteuer. 5. **Teile von Preußen:** Lohnſummenſteuer für Oktober 1931 nebſt Erklärung über Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer (teilweiſe andere Zeitabſchnitte.

20. November. **Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgleichen im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. November einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer und 3. Kriſenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten ſind.

Auf jeden Kaffeetisch ~~gehört~~ Kathreiner, sagt der Arzt...

Und dieſe Verordnung kann jeder befolgen. Denn Kathreiner iſt billig! Und ſchmeckt (richtig zubereitet) jedem gut...

Wahlnachleſe in England.

Vor einer Umbildung des engliſchen Kabinetts.

Sämtliche **Kabinettsminiſter** haben dem Miniſterpräſidenten Macdonald ihre Ämter zur Verfügung geſtellt, ſo daß er jetzt **völlig freie Hand** für die Bildung ſeines neuen Kabinetts hat. Die **Thronrede**, die am 10. November bei der Eröffnung des Parlaments verleſen werden ſoll, wird vorausſichtlich feſtſtellen, daß es nunmehr die Aufgabe der Regierung ſei, die **Handelsbilanz** wieder auszugleichen, nachdem der Haushalt ausgeglichen iſt. Man erwartet, daß ſich das **Parlament** gegen Ende November auf Ende Januar oder Anfang Februar vertagen wird.

Eine eingehende Berechnung hat ergeben, daß gerade in den Wahlbezirken, in denen die **Arbeitsloſenziffer** am höchſten war, die Wähler den Sozialismus am ſtärkſten verurteilt haben. Wahlſachverſtändige hatten in den Wochen vor den Wahlen ihre Berechnungen darauf geſtützt, daß die Arbeitsloſen durchweg gegen die Nationalregierung ſtimmen würden. Jedoch hat ſich dieſe Annahme nicht bewahrheitet.

Die Gerüchte, daß **Henderſon** auf den Vorſitz der **Abrüſtungskonferenz** verzichtet hat, wurden von einem Sohn Henderſons auf das entſchiedenſte als falſch bezeichnet: Er fügte hinzu, daß ein Verzicht ſeines Vaters niemals in Frage gekommen ſei. Die an ihn ſeinerzeit ergangene Einladung ſei an ihn perſönlich und nicht in ſeiner damaligen Eigenſchaft als Außenminiſter gerichtet geweſen.

Nah und Fern

○ **Der „Erfinder des Tanks“ geſtorben.** In Berlin-Schöneberg ſtarb in größter Armut der Maſchinenbauer Friedrich Wilhelm Göbel, der in jahrelanger Arbeit ſich bemüht hatte, eine ſchienen- und drahtloſe Eiſenbahn zu ſchaffen. Göbel hat ſich immer als Erfinder der Tanks bezeichnet, jener Wagenungeheuer, die die Entſcheidung des

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

„Hat ſich was mit Schatz, Herr Stolze! Das iſt von Herrn Oldenburg, das war ein Tanzſtundenherr von mir. Der iſt als Volontär zu ſeinem Onkel nach Amerika gegangen. Jetzt iſt der alte Herr geſtorben, und er iſt Erbe geworden. Er kommt in Kürze zu Beſuch nach hier. Wir hatten uns beſprochen, daß wir uns engliſch ſchreiben wollten, und ich bin mit ſeinen Briefen die erſte Zeit auch ganz gut fertig geworden, aber der da iſt mir zu lang!“

„Hm! Alſo ſoll ich überſetzen? Herr Schute, gehen Sie mal einen Augenblick auf den Hof ſpazieren!“

„Jawohl, Herr Stolze,“ entgegnete Schute gottergeben und verließ das Zimmer.

Stolze nahm den Brief und las. Seine Miene wurde ernſt. „Mein gnädiges Fräulein, ſeien Sie überzeugt, ich bin diskret . . . der Brief enthält einen Heiratsantrag, übrigens in ganz jämmerlichem Engliſch.“

Liſa wurde über und über rot. „Einen Heiratsantrag . . . ach nein . . . heiraten, ich ſoll Herrn Oldenburg heiraten?“

„Gute Partie! Er ſchreibt, daß er 150 000 Dollar ſchwer iſt! Das iſt ja bald dreiviertel Million Mark.“

Liſa ſah in Gedanken vor ſich hin. „Heiraten? Nööö, das möcht' ich nicht! Das muß ich mir noch einmal ſehr überlegen!“

Helmut ſah das Mädchen aufmerkſam an. Sie gefiel ihm. Es ging etwas Geſundes, Herzhaftes von ihr aus. Alles war natürlich, nicht gekünſtelt.

Da ſchien der Tanzſtundenherr, nach ſeinem Briefe zu urteilen, ein ganz anderer Kerl zu ſein: Dünkelhaft, aufgeblaſen, wichtigtuend, und dabei beſtand ſein ganzes Verdienſt in dem Glücksfall, reich zu erben.

* * *

Draußen auf dem Hofe war Hermann damit beſchäftigt, ſein Auto zu waſchen. Das Auto war ſein ganzer Stolz. Wenn er früh in die Garage kam, dann war ihm, als begrüße er einen alten Bekannten.

Balduin Schute ſah Hermann zu.

Alles konnte der vertragen, aber wenn einer zuſah und nichts tat, das konnte er einfach nicht mit anſehen.

Alſo rief er den Volontär: „Herr Schute, halten Sie mal den Schlauch! Hier ran ſpritzen!“

Schute gehörte zu den Menſchen, die nicht nein ſagen können, wenigſtens nicht ſogleich.

Gehorſam nahm er den Schlauch und ließ das Waſſer gegen die Seitenwände des Wagens praſſeln.

Das Fenſter von Helmuts Arbeitszimmer war offen. Schute hörte Liſa hell lachen und ſah ſich um. Bei dieſer Drehung machte der Schlauch auch mit die Runde.

Der Wachtmeiſter Beißel, der bei Frau Caroline gerade einen Beſuch abſtatten wollte, um ſie wegen des nächtlichen Ständchens zu befragen . . . den erwiſchte der Strahl und mit einer ſolchen Wucht, daß der dicke, etwas aſthmatiſche Herr gegen den Gartenzaun taumelte.

Das zweite Opfer war Olga Duppel, die in ihrem koſtbarſten ſeidenen Fähnchen anrückte, um ihren Lohn zu kaſſieren, den ſie glaubte beanſpruchen zu können.

'Arme Olga Duppel . . . die Waſſerſäule erwiſchte ſie und weichte ſie in zwei Sekunden ſo gründlich ein, daß ſie ein wahres Bild des Jammers bot.

Balduin Schute hörte die ſchimpfenden Stimmen und fuhr zuſammen.

Hermann blickte auf und erkannte die Duppel. Er lachte aus Leibeskräften.

„Das haben Sie fein gemacht, Schute!“ rief er. Dann ergriff er ſelber den Schlauch.

„Raus, Kanaille!“ rief er dem Mädel zu. „Frauenzimmer wie du haben hier nichts zu ſuchen!“

Olga wollte wie eine Furie näherkommen, aber der Strahl des Waſſers traf ſie erneut, und laut aufſchreiend flüchtete ſie.

Inzwiſchen war Wachtmeiſter Beißel durch die Verbindungstür zwiſchen Villa und Fabrikhof gekommen und ſteuerte auf Hermann und Schute zu.

„Schute, türmen Sie, türmen Sie! Ich werde mit dem Beißkorb ſchon fertig.“

Schute folgte Hermanns Aufforderung und war ſehr plötzlich im Haus verſchwunden.

Der Wachtmeiſter in ſeinem Zorn kam näher.

Hermann flimmerte an ſeinem Wagen, daß er nur ſo blitzte.

„Schofför!“ rief ihn der Wachtmeiſter grimmig an. „Was fällt Ihnen ein?“

„Wie bitte, Herr Wachtmeiſter?“ ſagte Hermann mit verſchmitztem Grinſen.

„Herr . . . Herr . . . Pommer, ich werde Sie zur Anzeige bringen. Sie haben mich vollgeſpritzt. Das laſſe ich mir nicht bieten! Sie ſtehen bei uns ſchon auf der ſchwarzen Liſte. Sie haben vorgeſtern nacht ſich der Körperverletzung ſchuldig gemacht!“

„Ei gugge da!“ brach Hermann ins ſchönſte Sächſiſche aus. „Jawoll, der Sohn vom Malermeiſter Ziegelroth, der liegt noch krank nieder! Eine Gehirnerſchütterung!“

„Aha, das iſt der Stromer, der am lauteſten grölte und ſo beſoffen war, daß er gegen das eiſerne Gitter flog, als ich mich überzeugte, ob er noch ſtehen kann! Na, hoffentlich hat es ihm das Gehirn in Ordnung gebracht!“

„Das kann Ihnen teuer zu ſtehen kommen!“

„Mag's kommen wie es will . . . ich halte ſtill!“ ſtimmte Hermann in ſeinem tiefſten Baß an.

„Herr Pommer . . . ich warne Sie! Ich warne Sie! Mit der Obrigkeit können Sie nicht Schindluder treiben!“

„Sie ſehn ſie wohl huppen, Herr Wachtmeiſter?“ ſagte Hermann entrüſtet. „Im übrigen, ſagen Sie mal, Herr Wachtmeiſter: Wann iſt denn in Bötzingen Polizeiſtunde?“

„Na, was . . . was wollen Sie damit ſagen?“

„Ich habe heute abend die Abſicht, in der „Krone“ ein Gläschen zu trinken, und ich möchte beileibe nicht mit der Obrigkeit in Konflikt kommen.“

Der Wachtmeiſter ſah ihn ſtreng an, aber Hermann zeigte ſein harmloſeſtes Geſicht.

„Ich werde Sie nachher rufen laſſen!“

Damit wandte ſich der Wachtmeiſter von ihm ab und ging mit ſchweren Schritten in die Villa.

* * *

Die Vernehmung kam nicht zuſtande. Frau Caroline nahm den Wachtmeiſter ſehr, ſehr liebenswürdig auf, ſo liebswürdig, daß er mehr als verlegen wurde. Und die Frau hatte recht, das ſah er bald ein.

Das Ständchen war eine große Unverſchämtheit geweſen. Als er den Text hörte, den man dem ſchönen Liede unterlegt hatte, blieb ihm nichts übrig, als ſich zu entſchuldigen. Er verabſchiedete ſich ſehr raſch.

Kurz nach ihm kam Liſa. „Denk dir, Mama, der Herr Stolze hat mir den Brief von Herrn Oldenburg überſetzt! Denke dir, ſein Onkel iſt geſtorben, und Herr Oldenburg hat bald dreiviertel Million Mark geerbt und macht mir einen Heiratsantrag!“

Frau Caroline lächelte. „Das iſt ja allerhand fürs Geld! Und du? Willſt du nun glückliche Frau Oldenburg werden?“

„Ich weiß nicht recht, Mama!“

„Was iſt denn das für ein Mann?“

„Hm, ein Tanzſtundenherr von mir, aber . . . wenn ich's mir recht überlege . . . reichlich doof!“

„Das wäre für dich kaum das Rechte!“

„Ich denk's auch nicht, Mama! Aber ich werde ihn mir anſehen!“

(Fortſetzung folgt.)

Weltkrieges beeinflußt haben. Der „Erfinder“, der früher einmal Schauſteller geweſen war, behauptete, daß man in Deutſchland ſeine Erfindung nicht genügend beachtet habe.

○ **Raubüberfall auf ein altes Ehepaar.** Zwiſchen Werder und Groß-Kreuz wurde in ſeinem an der Landſtraße liegenden Hauſe ein altes Ehepaar überfallen und beraubt. Ein unbekannter Mann drang in das einſam gelegene Haus ein und ſchlug mit einer Eiſenſtange auf die Eheleute ein, wodurch beide ſehr ſchwere Verletzungen, hauptſächlich am Kopf, erlitten. Nachdem er die beiden Leute wehrlos gemacht hatte, raubte der Täter aus einer Schublade 400 Mark Bargeld und flüchtete.

○ **Ein zum Tode Verurteilter beantragt das Wiederaufnahmeverfahren.** Der ſeinerzeit in Prenzlau wegen Mordes an ſeiner Ehefrau zum Tode verurteilte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Zahnarzt Doktor Gutmann hat durch ſeine Verteidiger die Wiederaufnahme ſeines Prozeſſes eingeleitet. Es ſoll, wie behauptet wird, bei dem Urteil eine Reihe von Fehlern unterlaufen ſein.

○ **100 000-Mark-Unterſchlagung bei Althoff in Dortmund.** Zu den vor kurzem aufgedeckten Veruntreuungen bei der Firma Theodor Althoff (Karſtadt-Konzern) in Dortmund wird nunmehr bekannt, daß der Fehlbetrag 100 000 Mark beträgt. Die in die Angelegenheit verwickelten Perſonen werden von der Kriminalpolizei eingehend vernommen. Dabei wird auch geklärt werden müſſen, ob der plötzliche Tod des langjährigen Kaſſenboten Wilhelm Sander vor einigen Tagen mit den Veruntreuungen in Zuſammenhang ſteht. Sander ſtürzte kürzlich aus dem dritten Stockwerk des Lagerhauſes in den Hof und war ſofort tot.

○ **Schüler als Sprengſtoffdiebe.** Aus dem Pulverhäuschen einer Striegauer Steinbruchfirma ſtahlen vier Striegauer Schüler im Alter von 9 und 10 Jahren 300 ſcharfe Sprengkapſeln, um ſie „zum Spielen“ zu benutzen. Die Kapſeln wurde in einem Verſteck, das die kleinen Diebe durch ein aufgepflanztes Bäumchen gekennzeichnet hatten, gefunden. Die Schüler kommen vor das Jugendgericht.

○ **Doppelſelbſtmord aus Furcht vor Strafe.** Der bei der Warengroßhandlung Braun in Stettin beſchäftigte Prokuriſt Viktor Matthaei hatte ſeit längerer Zeit Unterſchlagungen verübt, die ſich auf über 200 000 Mark belaufen ſollen. Aus Angſt vor den drohenden ſtrafrechtlichen Folgen verübte Motthaei jetzt zuſammen mit einem Fräulein Schönfeldt in der Roſtocker Heide unweit des Oſtſeebades Graal Selbſtmord. Matthaei hatte vor der Tat die Polizeibehörde in Stettin von ſeinem Vorhaben verſtändigt und genau den Fundort der Leichen angegeben. Der Selbſtmörder war etwa 50 Jahre alt, ſeine Begleiterin erſt 20 Jahre.

○ **Ein Deutſcher in Ungarn erſchoſſen.** Zwei deutſche Wanderburſchen gerieten in der Dorfſchenke von Gyulaj in Ungarn mit dem Waldheger Kiſpal in Streit, in deſſen Verlauf der Waldheger mit ſeinem Gewehr auf die Wanderburſchen ſchoß. Der Schloſſergehilfe Adalbert Meyer wurde getötet, ſein Freund leicht verletzt. Der Waldheger wurde verhaftet.

Schadenerſatz für Zeitungsverbote.

Zwei bemerkenswerte Gerichtsentſcheidungen.

Das Landgericht Dresden hat eine Schadenerſatzklage der nationalſozialiſtiſchen Tageszeitung „Der Freiheitskampf“ gegen den Sächſiſchen Staat für begründet erklärt und das Land Sachſen zu 25 000 Mark Schadenerſatz verurteilt.

Der „Freiheitskampf“ war am 18. März d. J. wegen eines Artikels, der ſich mit dem Angriff eines Polizeibeamten gegen den Regierungsrat Laſſaly in Hamburg befaßte, vom Polizeipräſidium Dresden für vier Wochen verboten worden. Nach zehn Tagen wurde dieſes Verbot durch Reichsgerichtsurteil aufgehoben. Die Urteilsbegründung hebt hervor, daß das Verbot des Dresdener Polizeipräſidiums unbegründet war, weil eine Aufforderung zu Gewalttätigkeit nicht vorlag. „Das Verbot einer Zeitung,“ ſo heißt es weiter, „iſt eine ſowohl politiſch wie wirtſchaftlich derartig einſchneidende Maßnahme, daß den für das Verbot verantwortlichen Beamten eine ganz beſondere Sorgfaltspflicht bei Prüfung der Vorausſetzungen eines ſolchen Verbots trifft.“

Ein ähnliches Urteil fällte das Landgericht I Berlin in Sachen der Berliner nationalſozialiſtiſchen Zeitung „Der Angriff“, die am 4. Februar d. J. wegen eines am 3. Februar erſchienenen Artikels vom Berliner Polizeipräſidenten auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden war.

Die Beſchwerde, die der Verlag des „Angriff“ gegen dieſes Verbot erhoben hatte, ging erſt am 11. Februar vom Polizeipräſidium an das preußiſche Miniſterium des Innern und von da aus erſt am 20. Februar, alſo vier Tage nach Ablauf der Verbotsdauer, an das Reichsgericht. Das Reichsgericht hob am 23. Februar das Verbot als unbegründet auf. Darauf **verklagte der Verlag den preußiſchen Fiſkus,** das preußiſche Innenminiſterium und den Berliner Polizeipräſidenten auf Schadenerſatz. Das Landgericht I hat nun dieſer Klage, die zunächſt auf 1000 Mark bemeſſen wurde, ſtattgegeben und die beklagten Inſtanzen zum Erſatz des Schadens verurteilt. In der Begründung heißt es, daß ein ſo ſchwerwiegender Eingriff, wie das Verbot einer Zeitung, die ſtaatlichen Organe verpflichte, ſich mit größter Beſchleunigung der Behandlung der Beſchwerde zu widmen. Das gehe bereits daraus hervor, daß nach jetzigem Geſetz Beſchwerden gegen ein Zeitungsverbot innerhalb von fünf Tagen dem Reichsgericht vorliegen müſſen, damit eine Beſchwerde nicht praktiſch hinfällig werde.

Verbilligte Kohle für Erwerbsloſe.

2,3 Millionen Tonnen gegen Bezugsſchein.

Sämtliche Kohlenſyndikate haben ſich bereiterklärt, für Erwerbsloſe und Wohlfahrtsempfänger Kohle zu ermäßigten Preiſen abzugeben oder Kohlenmengen in gewiſſer Höhe koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen, um Preisnachläſſe für die an Erwerbsloſe abgegebene Kohle zu ermöglichen. Ebenſo wird der Kohlenhandel ſeinerſeits zu einer Verbilligung durch Ermäßigung des Handelsrabatts und der Kleinhandelsaufſchläge beitragen. Ferner hat ſich auch die Reichsbahn durch eine für alle Entfernungen gleiche Ermäßigung der Fracht für Erwerbsloſenkohle an der Verbilligungsaktion beteiligt. Die Brennſtoffe für die Erwerbsloſen werden demnach zu einem weſentlich herabgeſetzten Preiſe abgegeben werden.

Die Verteilung der Kohle erfolgt unter Mitwirkung der Arbeitsämter, der Bezirksfürſorgeverbände ſowie der Stadt- und Landkreiſe durch die örtlichen Abſatzorganiſationen auf Grund von Bezugs- oder Gutſcheinen. Die Abgabe der verbilligten Kohle ſoll ab 1. November beginnen und ſich bis zum 31. März 1932 erſtrecken. Die insgeſamt von allen Syndikaten für den geſamten Zeitraum zur Verfügung geſtellten Mengen werden ſich auf etwa 2,3 Millionen Tonnen belaufen.

Verſchärfte Kriſe im Handwerk.

Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks teilt mit: Die bereits ſeit langem anhaltenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten haben ſich für die große Maſſe der Handwerksbetriebe im Monat Oktober erheblich weiter verſchärft. Induſtrie, Handel, Landwirtſchaft und Hausbeſitz hielten mit der Auftragserteilung in einem Umfange zurück, der zweifellos häufig über die **durch die Kriſe geforderte Notwendigkeit** hinausging. Ähnlich verhält es ſich auch bei der Maſſe der Einzelverbraucher, ſo daß die Gewerbe, die jetzt normalerweiſe ihre Saiſon haben ſollten, nur über ganz unzureichende Belebungen berichten können. Dies gilt vor allem für das Herren- und Damenſchneiderhandwerk, das Elektroinſtallateurhandwerk, das Tapezierhandwerk und das Buchbinder- und Buchdruckerhandwerk. Verhältnismäßig gute Beſchäftigung meldet lediglich das Putzmacherinnenhandwerk.

Der ſchärfſte Druck der allgemeinen wirtſchaftlichen Depreſſion laſtet auf dem Baugewerbe, das faſt keine Beſchäftigung mehr aufzuweiſen hatte. Auch die Baunebengewerbe, die ſonſt im Oktober mit der Fertigſtellung von Neubauten ſowie mit Reparaturarbeiten in größerem Umfange als gewöhnlich gut beſchäftigt ſind, liegen ziemlich ſtill.

In den ländlichen Gebieten lagen die Verhältniſſe nicht günſtiger als in den Städten. Selbſt die Nahrungsmittelhandwerke bekommen immer ſchärfer die Auswirkungen der Wirtſchaftskriſe zu fühlen, da immer größere Kreiſe der Bevölkerung ſich in ihrer Lebenshaltung einſchränken müſſen. Eine beſondere Belaſtung der Betriebe tritt noch durch die Hilfsaktionen ein, durch die die bedürftigen Bevölkerungskreiſe mit verbilligten Lebensmitteln verſorgt werden.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Handwerksgeſellen war ſehr ungünſtig. In faſt allen Handwerksberufen mußten Geſellen entlaſſen werden; in zahlreichen Fällen konnten nicht einmal die Lehrlinge mehr beſchäftigt werden.

Ediſons Nachlaß.

28 bis 40 Millionen Mark.

Aus Newyork wird berichtet: Genaue Angaben über die Höhe des von Ediſon hinterlaſſenen Vermögens laſſen ſich nicht machen, da die Werte in den verſchiedenen induſtriellen Unternehmungen ſtecken. Doch wird der Nachlaß auf ſieben bis zehn Millionen Dollar geſchätzt. Haupterben ſind Ediſons jüngere Söhne Charles und Theodore. Seine anderen vier Kinder ſind im Teſtament nicht erwähnt. Wohltätigen oder religiöſen Vereinigungen hat Ediſon nichts vermacht.

Im übrigen hat ſich bereits eine Geſellſchaft aus Henry Ford und den ſechs Kindern Ediſons gebildet, um die letzte Erfindung des verſtorbenen Erfinders, die Herſtellung von ſynthetiſchen Gummi, auszuwerten.

Die unpolitiſche Haltung der Reichswehr.

Nochmals die Unterredung Hitler—von Schleicher.

Eine Berliner Zeitung behauptet, Hitler habe auf einer Führertagung in München genaue Angaben über ſeine Unterredung mit General von Schleicher gemacht. Wie von ſeiten des Reichswehrminiſteriums mitgeteilt wird, ſind die Äußerungen des Generals von Schleicher völlig entſtellt wiedergegeben. Insbeſondere habe Schleicher nicht behauptet, er habe eingeſehen, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung in die Reichswehr ſo tief eingedrungen ſei, daß dagegen nicht mehr angegangen werden könne. Es habe im Gegenteil bei der Unterredung Übereinſtimmung darüber geherrſcht, daß die überparteiliche und unpolitiſche Haltung der Reichswehr von niemandem angetaſtet werden dürfe.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Siedlungsausſchuß des Reichslandbundes hat eingehend über die kataſtrophale Notlage der Siedler verhandelt und ein umfaſſendes Sanierungsprogramm beſchloſſen, das ſofort den zuſtändigen Regierungen unterbreitet werden ſoll. Insbeſondere wird danach die Abzweigung von Mitteln für Neuſiedlungen gefordert, um die notwendigen Maßnahmen durchzuführen, damit die bereits angeſetzten Siedler auf ihrer Scholle erhalten bleiben können.

*

Die Waſhingtoner Regierung hat dem Völkerbundſekretariat in Genf mitgeteilt, daß ſie den Vorſchlag über ein einjähriges Rüſtungsfeierjahr annehme.

*

Reichswehrminiſter Gröner hat gegen den Vorwärts wegen der von dem ſozialdemokratiſchen Zentralorgan veröffentlichten Karikatur „Braunſchweiger Ordnung“, in der der braunſchweigiſche Reichswehroberſt Geyer mit zwei mit Hakenkreuzen verzierten Scheuklappen abgebildet wurde, während im Hintergrunde eine auf der Straße liegende Leiche, eingeſchlagene Fenſterſcheiben und zerſtörte Haustüren ſichtbar ſind, Strafantrag geſtellt. In ſeiner Eigenſchaft als Reichsinnenminiſter hat Miniſter Gröner weiter das auf acht Wochen ergangene Verbot des ſozialdemokratiſchen Braunſchweiger Volksfreund auf zehn Tage abgekürzt, ſo daß das Blatt ab 1. November wieder erſcheinen kann.

Weidwerk und Fiſchweid im November.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Die Hirſchbrunſt iſt in ganz Deutſchland unter dem Einfluß des naßkalten Wetters ſtill und flau verlaufen. Die Hirſche knörten nur, während ſonſt, d. h. bei klarem, kalten Wetter der Wald von dem Orgelton ihrer Liebesſchreie widerhallt. Vom 1. November ab darf weibliches Rehwild abgeſchoſſen werden. Bei geringem Beſtand wird man ſich auf den Abſchuß von gelten Ricken beſchränken. Es iſt jedoch ſchwer, ſie richtig anzuſprechen. Und nur ein Weidmann, der ſeine Wildbahn genau kennt, wird die Ricken herauskennen, die ſchon ein Jahr oder zwei keine Kitzchen geführt haben. Sie pflegen ſich durch Größe und Stärke auszuzeichnen. In reich beſetzten Revieren wird ein Abſchuß durch die Überzahl von Ricken erforderlich, die ſich zu einer Schädigung des Nachwuchſes auswächſt. Meiſt iſt ſie die Folge davon, daß zuviel Böcke abgeſchoſſen worden ſind.

Es kommt leider vor, daß Jagdherren oder Pächter den Abſchuß einiger Ricken auf einer Treibjagd geſtatten. Das iſt völlig unweidmänniſch. Denn erſtens ſoll man keine Ricken mit der Schrotſpritze ſchießen, ſondern nur mit der Kugel. Und zweitens iſt der Bock, nachdem er ſein Gehörn abgeworfen hat, ſo ſchwer zu erkennen, daß er von einem übereifrigen Schützen ſtatt der Ricke umgelegt werden kann.

Im November beginnen auch bereits die Treibjagden auf Haſen im Walde. Der Beſtand an Krummen ſoll heuer zufriedenſtellend ſein, und der Marktpreis hält ſich in mäßigen Grenzen. Die Urſache davon dürfte ebenſo in reichlichem Angebot wie in der geringen Nachfrage, die ſich aus der allgemeinen Wirtſchaftslage erklärt, zu ſuchen ſein. Denn bei der Entſcheidung, ob Haſe oder Gans, pflegt ſich die Hausfrau meiſt für den Vogel zu entſcheiden, weil der Löffelmann in der Pfanne ſehr anſpruchsvoll iſt, und teure Zutaten an Speck, Butter und Sahne verlangt, während die Gans aus ihrem Braten noch einen Überſchuß an Fett zum Brotaufſtrich liefert.

Waldſchnepfen ſind bisher nur in geringer Zahl auf dem Markt vertreten, obwohl die Menge der bei uns auf dem Durchzug nach dem Süden raſtenden Vögel ſicherlich nicht abgenommen hat. Sie ſind jetzt beſſer und natürlich auch ſchmackhafter als im Frühjahr, wenn ſie von der langen Reiſe aus dem Süden halbverhungert und hundemager bei uns eintreffen. Sei fallen jetzt mit Vorliebe im Walde ein, und bevorzugen Stellen mit dichtem Wacholdergebüſch. Man ſucht ſie mit einem ruhigen, feſt vorſtehenden Hund, den man im dichten Gebüſch ſehr bald aus den Augen verliert und ſich ſelbſt überlaſſen muß. Um zu wiſſen, ob er noch ſucht, und wo er ſich befindet, hängt man ihm ein Glöckchen um. Sobald es ſchweigt, kann man annehmen, daß der Hund vor einer Schnepfe ſteht. Dann gilt es ihn aufzufinden, und die Schnepfe, die ſehr feſt liegt, hochzubringen, wenn der Hund nicht ſcharf einſpringt. Vorteilhaft iſt es, wenn zwei Jäger ſich zuſammentun, weil ſie dann leichter den ſtehenden Hund auffinden, und einen fixen Jungen mitnehmen, der die Schnepfe mit einem Stock hochmacht. Manchmal findet man mehrere Schnepfen auf einem kleinen Fleck, manchmal kann man ſtundenlang vergeblich ſuchen, je nachdem in der Nacht ein Zug der Langſchnäbeligen eingetroffen iſt oder nicht.

In der Fiſchweid haben jetzt die Sportangler in Süddeutſchland Hochbetrieb. Ihr Wild iſt der Huchen, der Lachs der Donau, der nur in dieſem Stromgebiet heimiſch iſt. Er verläßt das Süßwaſſer nicht, weil das Schwarze Meer, in das er hinabſteigen müßte, ſchon in geringer Tiefe von Gaſen verſeucht iſt, die jedes organiſche Leben unmöglich machen. Aus demſelben Grunde beſitzt das Stromgebiet der Donau auch keine Aale. Sie ſind aber ſchon ſeit Jahrzehnten als junge Brut zu Millionen dort eingeführt und wachſen zu ungewöhnlich großen Exemplaren heran, weil ſie nicht nach dem Meere abwandern. Rogen und Milch bleibt bei ihnen unverändert und ſo verſchwindend klein, daß ſie mit bloßem Auge nicht zu entdecken ſind. Der Huchen hat früher, allerdings wohl ſelten, das ſtattliche Gewicht von einem Zentner erreicht. Jetzt iſt der Angler zufrieden, wenn er einen Fiſch von 30 Pfund zum Anbiß verlockt. Als Köder dient ihm entweder ein Metallſpinner oder ein mit einem Hakenſyſtem umkleideter toter Fiſch.

Dem norddeutſchen Angler beſchert jetzt der Hecht den beſten Sport. Er kann jetzt, nachdem das Kraut zu Boden geſunken iſt, ungehindert den Spinner werfen oder als Darre ſchleppen. In letzterem Falle wahrt er den ſportlichen Charakter, indem er Rute und Rolle anwendet, um den Fiſch, der gebiſſen hat, nach allen Regeln der Kunſt drillen zu können.

Ein bißchen Freude.

Man ſollte auch das Armſein nicht übertreiben. Daß es uns nicht beſonders gut geht, darüber ſind wir längſt einig. Daß wir unter ſolchen Umſtänden keinen Grund haben, allzu luſtig und fidel zu ſein, darüber herrſcht wahrſcheinlich auch nur eine Meinung. Aber daß wir uns nun rein gar nichts mehr gönnen ſollten, auch dann nicht gönnen, wenn wir es können, das kann doch wohl kaum gemeint ſein. Es gibt jedoch viele, die das ſo haben möchten, und die über jedes bißchen Freude, das man ſich gönnt, um über die Trübſal wenigſtens für ein paar Stunden hinwegzukommen, bedenklich den Kopf ſchütteln.

Da haben wir nun wieder den Winter zu eröffnen, und das bedeutet für diejenigen, welche ihr Leben nicht bloß mit Grillenfangen verbringen möchten, „Saiſon“: Saiſon mit Theater, Konzerten, Vereinsfeſten, Bällen, kurz „Vergnügungen“. Die großen Städte wollen wir einmal ganz ausſchalten: dort iſt das alles Tagesordnung, und man kann es ſchon verſtehen, daß mancher ſich über das Zuviel an Vergnügungen aufhält. In den kleineren Orten aber pflegen die Vergnügungen nicht allzu dicht geſät zu ſein. Trotzdem gibt es auch hier viele, die mahnend und warnend verkünden: „Nein, auch dieſes Wenige dürft ihr nicht tun, denn wir leben in einer Zeit der Not!“ Das erſcheint anderen wieder nicht ganz richtig, obwohl wir ja die Zeit der Not wirklich haben. Das bewußte „bißchen Freude“, meinen ſie, ſollte man uns nicht nehmen; wer ein wenig nachdenke, werde ſich ſagen müſſen, daß ein gänzlicher Ausfall von Vergnügungen für mehr als einen Beruf, für mehr als ein Handwerk, für mehr als ein Gewerbe eine weitere wirtſchaftliche Schwächung bedeuten könnte; denn es gebe in jedem, auch dem kleinſten Orte Menſchen, die ſich durch ein „Vergnügen“ ein bißchen „rangieren“ können, und wenn wir anderen ihnen dadurch, daß wir uns ein paar Stunden einer harmloſen Freude hingeben, dazu verhelfen können, brauchten wir uns deſſen nicht zu ſchämen, ſelbſt in dieſer Zeit der Not nicht. Wir brauchten ja wirklich nicht gleich mit dem Gelde um uns zu werfen, und das geſchehe ja auch wirklich wohl nur ſelten.

Auch Veranſtaltung von Vergnügungen kann Wohltätigkeit, kann Dienſt am Mitmenſchen ſein und iſt es auch in ſehr vielen Fällen. Das ſollten wir jetzt, wo wir mit dem Winter beginnen, uns vor Augen halten. Wir werden dann gerechter denken und nicht jeden, der für kurze Zeit ſich ein bißchen Frohſinn verſchaffen will, einen „Leichtfuß“ nennen. Wobei noch zu ſagen wäre, daß die Not der Zeit durch „immer nur klagen“ kaum beſeitigt werden kann.

Skifahrers Rüſtung.

Der Winter ſteht vor der Tür, aus den Bergen werden die erſten Schneefälle gemeldet, wie lange wird's dauern, dann iſt die Schneedecke ſtark und zuſammenhängend genug, um auf ſchnellen Brettln über ſie dahin zu gleiten. Alſo herausgeholt die treuen Freunde, aufgeweckt aus dem Winterſchlaf! Wenn man ſie auch, nachdem ſie im vergangenen Winter zum letzten Male gebraucht wurden, fein ſorgfältig und ſauber aufgehoben hatte, ſo gilt es doch, ſie

für neue Fahrten in Ordnung zu bringen.

Das alte Wachs muß von der Lauffläche abgeſchabt werden. Iſt das gründlich geſchehen, ſo tränkt man die Bretter mit einer Leinölmiſchung oder ſonſtigen Mitteln, imprägniert ſie auf dieſe Weiſe und verſieht ſie dann mit einer neuen Schicht Grundwachs. Dann heißt es die Bindungen nachſehen, namentlich das Lederzeug, das neu eingefettet werden muß. Man vergeſſe auch nicht, die Skiſtöcke einer Prüfung auf ihre Haltbarkeit zu unterziehen. Die Fahrtenkleidung wird hervorgeholt, nachgeſehen, ob nicht irgendwo ein Riß iſt, ob nicht dort oder da ein Knopf fehlt. So vorbereitet kann man dann

dem erſten Schneeſonntag ruhig entgegenſehen,

kann ſich auf ihn freuen und wird nicht mit dem Ärger deſſen zurückkehren, dem unterwegs infolge eigener Unachtſamkeit und mangelhafter Vorbereitung ſo manches ſchief ging.

So der zünftige Skifahrer. Aber wie nun der, der erſt ein Anfänger werden will, weil man ihm von den Wundern des Schneelaufs ſo viel erzählt hat, bis er ſich vornahm, all dieſe Lobpreiſungen doch einmal ſelbſt auf ihre Wahrheit zu prüfen? Monatelang hat er geſpart, um ſich die notwendige Ausrüſtung, in erſter Linie alſo Skier, zu kaufen. Nun iſt's ſo weit. Von einem guten Freund hat er ſich bezüglich der Kleidung beraten laſſen, und wenn's auch kein „Norweger" iſt, ſo haben ſich erfreulicherweiſe doch paſſende Kleidungsſtücke wie auch paſſende Schuhe gefunden, ſo daß die Ausgaben dafür zunächſt geſpart werden könnten. Mehrfach beſichtigt unſer Freund auch ſchon die Schaufenſter einſchlägiger Sportgeſchäfte, und da entſtanden die erſten Fragen und Sorgen.

Was für Skier ſoll man kaufen?

Welche Holzart ſoll man wählen? Da hat man geleſen und geſehen, daß es Skier aus Eſchenholz, Skier aus Birkenholz gibt. Die ganz feinen ſollen aus Hickory ſein. Von ſolchen hat unſer Freund ſogar verſchiedentlich ſchon geträumt. Aber ein Blick in die Preisliſte hat ihm gezeigt, daß ſie für ihn vorläufig unerſchwinglich ſind; Überſeefracht und Zoll — Hickory kommt aus Amerika — verurſachen den hohen Preis. Auch die guten und leichten Birkenhölzer, die aus Schweden und Finnland kommen, ſind zunächſt noch zu teuer. Alſo kommen lediglich

Skier aus Eſchenholz in Frage, deutſches Erzeugnis,

zuverläſſig und im Preis erſchwinglich. Der Entſchluß iſt gefaßt, frohen Muts betritt der angehende Skifahrer das Sportgeſchäft, um ein paar Brettl zu erſtehen. Ach, da gibt es ja ſo viele Sorten. Da ſtehen einige, wunderſchön dunkel gebeizt, andere wieder fallen durch glänzenden Lack auf. Aber ſelbſt die in gleicher Ausführung vorhandenen Eſchenhölzer gibt es in den verſchiedenſten Preislagen. Welche ſind denn nun die Richtigen? Worin beſtehen denn die Unterſchiede? Das Holz iſt doch überall das gleiche! Dem iſt nicht ſo. Sieht man näher zu, ſo erkennt man, daß bei einzelnen Brettern die ſogenannten Jahresringe ſenkrecht zur Lauffläche, bei anden ſchräg, bei noch anderen waagerecht verlaufen. Was hat es damit für eine Bewandtnis? Der Fachmann nennt es Kernholz oder Splintholz. Beim Kernholz ſtehen die Jahresringe ſenkrecht zur Lauffläche, das gibt den Vorteil harter Kanten, die Skier nutzen ſich alſo bei hartem Schnee beim Bogenfahren nicht ſo ſchnell ab. Der Nachteil dagegen beſteht darin, daß die Lauffläche bald Rillen aufweiſt, die ſich recht unangenehm bemerkbar machen können, ſofern die Jahresringe nicht ganz gerade von der Spitze bis zum Ende des Schneeſchuhs verlaufen. Beim Splintholz, d. h. dem Holz, bei dem die Jahresringe faſt parallel zur Lauffläche zu ſehen ſind, werden ſich die Kanten bald abrunden, wenn man auf hartem Schnee laufen muß.

Ausſchlaggebend für die Wahl

muß nun ſein, ob man oft Gelegenheit haben wird, in freiem Gelände auf weichem Pulverſchnee Skilaufen zu können, oder ob man vermutlich mit einem eng begrenzten Tätigkeitsfeld ſich wird begnügen müſſen, wo das muntere Volk der Skifahrer bald jede auch kleinſte Fläche feſtfährt.

Wie lang müſſen die Bretter ſein?

Dieſe Frage iſt einfach zu beantworten. Schneeſchuhe wählt man im allgemeinen ſo lang, daß bei hochgeſtrecktem Arm die auf den Boden geſtellte Skier bis zur Mittelhand reichen. Bei ſchweren Perſonen können ſie noch 5 bis 10 Zentimeter länger ſein, höchſtens aber 2,20 Meter. Nun heißt es noch Skiſtöcke kaufen. Der Anfänger achte darauf, daß er einen derben, feſten Stock wählt, alſo weniger auf leichtes Gewicht ſieht. Von Bambusſtöcken iſt man im allgemeinen abgekommen, die Gefahr der Verletzung bei Zerſplitterung iſt zu groß. Ein Haſelnußſtock iſt immer noch der beſte. Übrigens ſoll der Anfänger nach Möglichkeit ohne Skiſtöcke laufen lernen, ſchon um das beim Skifahren notwendige Gleichgewichtsgefühl zu gewinnen. Bleibt noch die Skibindung. Darüber zu ſprechen, iſt im allgemeinen verpönt, die Meinungen gehen hier all zu ſehr auseinander. Bei der Wahl laſſe man ſich hauptſächlich von Gründen der Zweckmäßigkeit leiten und halte ſich, ſolange man nicht die nötigen Erfahrungen geſammelt hat, nach Möglichkeit zunächſt an die altbewährten Syſteme. Schließlich noch ein Rat: Bediene dich der Hilfe eines Fachmannes, der Erfahrungen geſammelt hat, wenn du kaufen gehſt. Du wirſt es nicht bereuen und brauchſt dann nicht erſt durch Schaden klug zu werden.

Das erſte Winterſportdenkmal

Deutſchlands wurde jetzt im Winterſportplatz Altenberg im Oſterzgebirge enthüllt: „Der Skiläufer" eine drei Meter hohe Bronzeplaſtik, ein Werk des Bildhauers Löhner-Dresden.

Deutſche Turnerſchaft und Los Angeles.

Wenn auch weite Kreiſe in der Deutſchen Turnerſchaft dagegen eingeſtellt ſind, daß die DT. ſich angeſichts der Not, in der ſich Deutſchland befindet, an der Expedition zu den Olympiſchen Spielen in Los Angeles beteiligt — der Kreisturnrat von Sachſen hat in ſeiner letzten Sitzung ſogar den Wunſch ausgeſprochen, keine Mittel zur Verfügung zu ſtellen —, geſchieht doch ſeitens der Leitung der DT. alles, was notwendig iſt, um die eventuelle Entſendung einer DT.-Riege zu den Olympiſchen Spielen vorzubereiten. So ſind kürzlich 24 der beſten deutſchen Kunſtturner zu einem Lehrgang in der Deutſchen Turnſchule in Charlottenburg unter Leitung des Männerturnwarts der DT., Schneider-Leipzig, zuſammengezogen worden, mit dem ausdrücklichen Zweck, aus ihnen notwendigenfalls die beiden Riegen zu bilden, die zum 100. ſchweizeriſchen Bundesturnfeſt und zu den Olympiſchen Spielen in Los Angeles entſandt werden ſollen. Der Übungsplan war darauf eingeſtellt, die Teilnehmer wurden mit den Pflichtübungen, die für beide Veranſtaltungen die gleichen ſind, vertraut gemacht. Für die meiſten bedeutete dies eine Umſtellung auf ein anderes Turnſyſtem, nämlich auf die Verbindung zwiſchen Schwung und Kraft, während im deutſchen Geräteturnen die Übung aus dem einen oder dem anderen beſteht. Ein beſonderes Rätſel gab die Übung an den Schauringen auf, die eine faſt artiſtiſche Leiſtung fordert. Im Frühjahr ſollen in Berlin Ausſcheidungskämpfe ſtattfinden, um die 17 Turner zu ermitteln, die für die Schweiz und Los Angeles eventuell gebraucht werden.

Bei den Olympiſchen Spielen handelt es ſich in der „Gymnaſtik" um einen Ländermannſchaftskampf, wobei jede Mannſchaft aus ſechs Turnern beſtehen muß. Gewertet werden die vier Beſten. Daneben gibt es an den Geräten Einzelwettkämpfe ſowie einen Einzelzehnkampf. Die drei Beſten werden in der üblichen Weiſe mit den olympiſchen Medaillen ausgezeichnet.

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.30: Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht. ✱ 7.05: Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.10: Schallplatten oder anderes Konzert. ✱ 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. ✱ 15.00: Wetterbericht. ✱ 15.05: Funkbörſe. ✱ 15.30: Nachrichtendienſt. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.20: Börſe. ✱ 19.25: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 1. November.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✱ Anſchl.: Wetterdienſt. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10: Hamburg (alle Sender): F. Dauhrer: Jiu-Jitſu-Kurſus. ✱ 9.35 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im November. ✱ 9.55 Hannover (alle Sender): Reformationsgottesdienſt in der St. Michaelskirche, Hildesheim. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Café Vaterland. ✱ 12.15 Hannover (alle Sender): Feierſtunde. Wir ſind alle von einer Erde. ✱ 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Leitung: O. Ebel von Soſen. ✱ 14.05 Hamburg (alle Sender): Berühmte Sänger. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Philipp Berges: Durch das laurentiſche Land. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Singſang för Kinner.** Leitung: F. Jöde. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): Die Bedeutung der journaliſtiſchen Organiſation. Max Tönjes anläßlich des 25jähr. Jubiläums des Vereins Niederſächſiſche Preſſe. ✱ 16.20 Kiel (alle Sender): **Der Himmel auf Erden.** Wellingdorfer Doppelquartett. Dirigent: W. Becker. ✱ 16.50 Hamburg (alle Sender): Das Funkheinzelmann-Märchenſpiel von H. Bodenſtedt. Muſik von K. Krüger. ✱ 18.30 Kiel (alle Sender): Die feſtliche Stunde. Muſikaliſch-literariſche Ausleſe. Flensburger Kantatenchor. Leitung und Orgel: J. Röder. (Aus der Nikolaikirche in Flensburg.) ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): H. Ehlers: Spielleute im Arbeiter-Turn- und Sportbund. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt. ✱ 19.55 nur Bremen: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Richard-Wagner-Abend.** Leitung: Generalmuſikdir. R. Richter. Philharmon. Orcheſter. Henny Wolff (Sopran). (Aus dem großen Saal der Muſikhalle.) In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Aktueller Dienſt. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk (Scarpa-Orcheſter).

Montag, 2. November.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Wolgaſt: An der Dreſchmaſchine. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Walter Brauns lieſt aus ſeinem Manuſkript: „. . . . den ſchickt er in die weite Welt! ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): Prof. Dr. Brüning: Die Erſchließung des Emslandes. ✱ 17.50 Hannover (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Die Muſik in der Sprache. Gut bewegt iſt halb gewonnen. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Zwei Hamburger Humoriſten: Julius Stettenheim und Julius Stinde. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Stettenheims von Prof. Dr. B. Diederich. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Major a. D. K. Lange: Geiſtige Leiſtungen des deutſchen Oſtens. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Theodor-Fontane-Stunde.** Mitw.: Dr. H. Spiero, B. Jakſchtat, H. Freundt und K. Pündter. Am Flügel: Adolf Secker. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Klaſſiſche Sonatenabende.** Werke für Violine und Klavier und Klavierſolo von Mozart und Beethoven. Ausgeführt von Hertha Kahn und E. Schönſee. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Dienstag, 3. November.

10.25 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Hanne: Ein neues Schuljahr. ✱ 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. ✱ 12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ [illegible] Kiel (alle Sender): Tanzformen für Klavier. Camillo Schuſter. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Wiegandt: Wie Wismar ſchwediſch wurde. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): O. Reiner: Vergeſſene deutſche Schickſale. Erich Bollmann, der niederdeutſche Mirabeau. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Jäntſch: Wie lange hält ſich deutſches Obſt? ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Major a. D. K. Lange: Geiſtige Leiſtungen des deutſchen Oſtens. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Herrmann Keſſer lieſt „Außer Dienſt". Einführung: Dr. M. Sidow. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sinfoniekonzert.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: A. Schneider, A. Tröſter, Noragorcheſter. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkabarett.**

Deutſcher Meiſter „Hertha" hat ausgeſpielt.

Das mit Spannung erwartete Zuſammentreffen der deutſchen Meiſterelf „Hertha BSC" (weiße Hemden) gegen „Südſtern" (ſchwarze Hemden) in Berlin endete mit einer großen Enttäuſchung: „Hertha unterlag mit 2 : 0 Toren und hat damit jede Ausſicht verloren, den Meiſterſchaftstitel wiederzuerringen.

Nur ein Eßlöffel voll imi
reinigt spielend eine große
Menge Geſchirr!

imi ist nicht zu teuer, imi arbeitet äußerst sparsam, wenn es richtig gebraucht wird!

1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser kostet gut 1 Pfennig — damit reinigen Sie Ihr ganzes Mittagsgeschirr, alle Töpfe und Pfannen! Sauberkeit macht Freude, besonders wenn sie mit imi schnell und mühelos erreicht wird.

Erproben Sie imi — einen so guten Helfer finden Sie sobald nicht wieder. Wirklich —

wo man imi hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 257

Montag, den 2. November 1931

53. Jahrg.

Die Stillhaltefrage im Vordergrund.

Die Generalausſprache des Wirtſchaftsbeirates.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Generalausſprache des Wirtſchaftsbeirates wurde unter Vorſitz des Reichspräſidenten zu Ende geführt.

Es wurde ein erſter Ausſchuß eingeſetzt, der ſich ſofort mit den Stillhalteproblemen befaſſen ſoll und unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning ſeine Beratungen auf Grund der Vorſchläge der Reichsregierung beginnen wird. Dieſem Ausſchuß werden die Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates Dr. Pferdmenges, Dr. Schmitt, Dr. Schmitz und Dr. Silverberg angehören, zu denen noch einige weitere Sachverſtändige treten werden.

Die übrigen dem Wirtſchaftsbeirat zur Begutachtung vorzulegenden Punkte werden in zwei weiteren Ausſchüſſen behandelt, die die Reichsregierung im Laufe der nächſten Woche einberufen wird.

Nach Abſchluß der Ausſchußarbeiten iſt eine Schlußausſprache unter Vorſitz des Reichspräſidenten in Ausſicht genommen.

*

Das überraſchende Ergebnis der allgemeinen Ausſprache des Wirtſchaftsbeirates der Reichsregierung, wonach die Stillhaltefrage offenbar als das vordringlichſte Problem angeſehen wird und bereits am Sonnabend früh ein engerer Ausſchuß des Wirtſchaftsbeirates unter Vorſitz des Reichskanzlers dieſe Frage anpackte, hat in politiſchen Kreiſen ſtärkſte Beachtung gefunden.

Der Entſchluß iſt ein Beweis dafür, daß bei aller Anerkennung der Dringlichkeit auch der Lohn-, Preis- und Zinsfragen, die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Wirtſchaftsbeirat gerade auf dem Gebiet der Auslandsverſchuldung Eile für geboten hält. Die Vordringlichkeit gerade dieſer Frage ergibt ſich nicht zuletzt aus den Ergebniſſen der Verhandlungen zwiſchen Laval und Hoover in Waſhington.

Herr von Hoeſch wird nach einer Ausſprache mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten die Reichsregierung im einzelnen darüber unterrichten, wie ſich nunmehr die franzöſiſche Regierung die Regelung der Tributfrage denkt. An zuſtändiger Berliner Stelle verkennt man nicht, daß beide Probleme, Stillhaltefrage und Tributfrage, aufeinander hinweiſen.

Man verhehlt ſich nicht, daß die Stillhaltefrage, die bekanntlich lediglich die privatwirtſchaftliche Verſchuldung gegenüber dem Auslande betrifft, ſchon termingemäß als erſte in Angriff zu nehmen iſt.

Das Stillhalteabkommen läuft Ende Februar ab, während das Hoover-Feierjahr erſt am 30. Juni zu Ende iſt. Weiteren internationalen Vereinbarungen wird es vorbehalten bleiben, wie das Problem der politiſchen Tributſchulden auf das der Befriedigung der privaten Gläubiger abgeſtimmt werden kann.

Deutſche Arbeit und franzöſiſches Kapital.

Fragen einer deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverſtändigung.

Als international bedeutſamer Vorgang findet die Bildung des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes allgemeine Aufmerkſamkeit. Hierzu ſchreibt die Allgemeine Deutſche Credit-Anſtalt — Sächſiſche Staatsbank, in ihrem letzten Wirtſchaftsbericht: Daß die Möglichkeit gemeinſam zu erfüllender Aufgaben beſteht, machen Pläne erſichtlich, die u. a. den Bau europäiſcher Verkehrsſtraßen, insbeſondere die Erweiterung des Eiſenbahnnetzes auf dem Balkan, ferner die einheitlich geregelte Erzeugung und Verteilung elektriſcher Energie oder die internationale Verwertung der Waſſerkräfte zum Ziele haben. Offen bleibt nur, wie ein Weg gefunden werden kann, um deutſche Arbeitskraft und deutſche induſtrielle Leiſtungsfähigkeit mit franzöſiſchem Kapitalreichtum erfolgreich zuſammenzuführen. Denn ſelbſt, wenn für dahingehende Vereinbarungen neue Organiſationsformen gefunden werden ſollten, löſt doch der Gedanke des Aufbaues

deutſch-franzöſiſcher Gemeinſchaftskartelle

erhebliche Bedenken aus, weil er für die Induſtrien der beteiligten Staaten die wirtſchaftliche Gefahr der Produktionseinſchränkung birgt und überdies — im ganzen geſehen — eine geſamteuropäiſche Löſung der Kriſe zum mindeſten nicht vereinfacht. Im übrigen gilt auch hier die Feſtſtellung, daß der gegenwärtige

engliſche Exportdruck

mit ſeiner zum Teil ſehr beachtlichen Preisverbilligung manche urſprünglich vielleicht vorgeſehene Sonderaktion bereits als überholt bezeichnen läßt. Daß zudem die mit der europäiſchen Rohſtahlgemeinſchaft ſchon gemachten Erfahrungen zu einer gewiſſen Skepſis gegenüber jeder induſtriellen Gemeinſchaftsarbeit von Land zu Land berechtigen, bedarf kaum einer näheren Begründung. Selbſt Wünſche

auf gegenſeitige Kapitalbeteiligung

deutſcher und franzöſiſcher Unternehmungen, wie man ſie vielfach äußern hört, würden mit Rückſicht auf die finanziellen Bindungen zu anderen Staaten nur ſchwer zu verwirklichen ſein. Vor allem jedoch wird eine tiefergreifende Wirtſchaftsverſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſtets durch die Ausſichten einer Beſeitigung der Reparationen in Verbindung mit einer Klärung der politiſchen Lage überhaupt bedingt ſein.

*

Erſte Beſprechung der deutſchen und franzöſiſchen Gewerkſchaftsvertreter.

Die Vertreter der franzöſiſchen und deutſchen Gewerkſchaften, die dem deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß angehören, ſind in Paris zu einer erſten Beſprechung zuſammengetreten. Bei der Zuſammenkunft wurde die Möglichkeit einer wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit im Sinne einer Verminderung der Arbeitsloſenkriſe erörtert. Man betont, daß dieſe Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Ländern ſich auf ganz Europa ausdehnen müſſe, um Ausſicht auf Erfolg zu haben. Die Vertreter der beiden Länder haben ſodann gemeinſame Richtlinien feſtgelegt, die ſie bei den kommenden Verhandlungen verfolgen wollen und die beſonders darauf hinausgehen, jede Bevorzugung der Privatintereſſen vor den Geſamtintereſſen zu verhindern.

Der Stillhaltungsausſchuß an der Arbeit.

Der ſogenannte Stillhaltungsausſchuß des Reichskabinetts, der auf Grund der Beratungen des Wirtſchaftsbeirates eingeſetzt wurde, hat unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther ſeine Beratungen aufgenommen. Der Ausſchuß wird ſich eingehend mit der dringlichen Aufgabe befaſſen, welche Schritte in der Frage der Stillhaltung deutſcherſeits ergriffen werden ſollen.

Reichsbankrediskontkredit verlängert.

Bekanntlich hatte der Verwaltungsrat der BIZ. in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, ſeinen Anteil von 25 Millionen Dollar an dem der Reichsbank gewährten 100-Millionen-Dollar-Rediskontkredit um weitere drei Monate, d. h. bis zum 4. Februar 1932 zu verlängern und gleichzeitig den weiter am Reichsbankkredit beteiligten Zentralnotenbanken Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten vorgeſchlagen, auch ihrerſeits dieſe Verlängerung vorzunehmen. Nunmehr iſt auch von den genannten Banken die Zuſtimmung zur Verlängerung um ebenfalls drei Monate erteilt worden.

Verſicherung oder Fürſorge?

Für vorübergehende Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung.

Der Vorſtand des Reichsſtädtebundes hat in ſeiner letzten Vorſtandsſitzung beſchloſſen, ſich der vom Landgemeindeverband vor einigen Wochen aufgeſtellten Forderung nach einer vorübergehenden Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung anzuſchließen. Wie hierzu verlautet, wird bei dieſer Forderung der beiden großen Gemeindeverbände keineswegs die Aufhebung jeder Unterſtützung der Arbeitsloſen beabſichtigt. Die Verbände ſtehen auf dem Standpunkt, daß die vorübergehende Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung — wobei

die Betonung auf das Wort „Verſicherung" gelegt wird —

ſich aus der bereits eingetretenen Durchlöcherung des Verſicherungsprinzips rechtfertigt. Durch die vorübergehende Aufhebung der Verſicherung würde der Zuſtand wiederhergeſtellt werden, wie er bis 1927 vor der Einführung des Verſicherungsſatzes beſtand, nämlich

die reine Fürſorgehilfe.

Die Arbeitsloſen würden nicht mehr von der Arbeitsloſenverſicherung betreut, ſondern von der Erwerbsloſenfürſorge unterhalten werden. Einer Senkung der Unterſtützungsbeiträge würde eine Minderleiſtung an ſozialen Laſten gegenüberſtehen. Dabei würde vor allem die Bedürftigkeitsfrage beſſer berückſichtigt werden können, als es bei dem jetzigen Verſicherungsſyſtem möglich iſt, was für die finanziellen Aufwendungen von entſcheidender Bedeutung wäre.

Es iſt anzunehmen, daß dieſe Angelegenheit einen weſentlichen Beratungspunkt der geplanten gemeinſamen Verhandlung von Reich, Ländern und Gemeinden über die Finanzen der öffentlichen Hand bilden wird.

Kommuniſtiſche Verſchwörung in Bulgarien

Die Polizei iſt in Sofia einer neuen kommuniſtiſchen Verſchwörung und ihrer, von Moskau aus geleiteten terroriſtiſchen Zentralſtelle auf die Spur gekommen, wodurch etwa ſechzig Verhaftungen ermöglicht wurden. Feſtgenommen wurden u. a. Advokaten, Journaliſten, Studenten und einige Frauen.

Den Anlaß zur Aufdeckung dieſer Verſchwörung gab ein Zuſammenſtoß der Polizei mit zwei ſeit längerem beobachteten bolſchewiſtiſchen Beauftragten bulgariſcher Staatsangehörigkeit, die von Moskau geſandt und über Wien zugereiſt waren. Es gelang, einen der beiden auf der Flucht feſtzunehmen, während der andere, namens Koſardſchieff, vor den Augen der Polizei Selbſtmord beging. Koſardſchieff war vor zwei Jahren als Leiter des bulgariſchen Komſomolzenbundes (kommuniſtiſchen Jugendbundes) in Abweſenheit zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt und hielt ſich ſeitdem in Moskau auf.

Kredit auf Abzahlung.

Die Gegenwart macht — gerade ſo wie Deutſchland in der Inflationszeit — rings um den Erdball eine Art volkswirtſchaftlich-finanzpolitiſch-banktechniſchen Kurſus durch. Das wäre an und für ſich nur zu begrüßen, wenn — das Honorar dafür nicht ſo übermäßig hoch wäre! Deflation und Devalvation Goldſtandard und Währungsdeckung, Deviſenkontrolle und Stillehalten —, das ſind ja nur ein paar Begriffe, die faſt der geſamten Menſchheit in dieſem Kurſus ſozuſagen am eigenen Leib doziert werden. Peinlich iſt nur, daß bei manchen von dieſen Begriffen die Zahlungseinſtellung, das Vergleichsverfahren oder der Konkurs im Hintergrund ſtehen. Bald ſchiebt ſich von ihnen das eine, bald das andere Problem in den Vordergrund; an und in Deutſchland werden dann die entſprechenden Experimente zur Durchführung gebracht, — aber ſie von einander zu iſolieren, hat man doch allmählich als falſch erkannt.

Allerdings iſt dieſe Erkenntnis noch nicht überallhin vorgedrungen. Wenn man das Problem des „Stillehaltens" des Auslands gegenüber den deutſchen Kreditverpflichtungen kurzfriſtiger Art heute ganz beſonders laut bei uns und draußen erörtert, ſo hat das ja ſeine ſehr gewichtigen Gründe. Einmal iſt das Ausland, ſind alſo unſere Gläubiger nach der ergebnislos gebliebenen Waſhingtoner Konferenz nicht bloß von einer ſehr viel größer gewordenen Beſorgnis darum erfüllt, ob denn nach Ablauf des Stillhalteabkommens Deutſchland überhaupt ſeine privatwirtſchaftlichen kurzfriſtigen Schuldverpflichtungen zahlen kann und zahlen wird. Sondern des weiteren dämmert auch die Erkenntnis auf, daß die Frage des Bezahlens oder Nichtbezahlens, daß ſelbſt jeder deutſche etwa in Vorſchlag gebrachte „Tilgungsplan" für die ſpätere Abbezahlung dieſer deutſchen Privatſchulden, daß alſo jedes noch ſo kunſtvoll ausgetüftelte und ſorgſam in Paragraphen feſtgelegte Arrangement in dieſem Vergleichsverfahren ſchon ein paar Monate ſpäter, am 1. Juli auf das Wiedereinſetzen der „politiſchen" Schuldenzahlungen, alſo der Tributverpflichtungen Deutſchlands ſtoßen müßte. Anders herum ſieht es genau ſo aus: ein „Arrangement" über dieſe politiſchen Schulden etwa auf einer neuen Reparationskonferenz kann nicht ohne Rückſicht auf jene anderen Schuldenverpflichtungen der deutſchen Wirtſchaft, kann nicht iſoliert erfolgen: denn hier wie dort iſt ja der deutſche Wirtſchaftsertrag letzten Endes die einzige Quelle, aus der die politiſchen, ebenſo wie die privaten Gläubiger ſchöpfen wollen.

Die Deutſche Reichsbank hat auf Grund einer Notverordnung den Verſuch gemacht, feſtzuſtellen, wie hoch überhaupt die deutſchen Schuldverpflichtungen privater Art gegenüber dem Ausland ſind, und kam dabei für die kurzfriſtige Verſchuldung auf eine Summe von zwölf Milliarden. Leider dürfte ſelbſt dieſe Ziffer, die um etwa drei Milliarden über die früheren Annahmen hinausgeht, immer noch nicht den ganzen Umfang unſerer kurzfriſtigen Schulden darſtellen; denn unmöglich iſt es natürlich, z. B. herauszubekommen, wie groß der Auslandsbeſitz an deutſchen börſengängigen Werten — namentlich an Aktien, Rentenpapieren uſw. — tatſächlich iſt. Hier beſteht ja theoretiſch und rechtlich die ſofortige Verkaufsmöglichkeit an den Börſen und damit die Bildung kurzfriſtig abrufbarer „Markguthaben"; man wird ſich erinnern, daß gerade dies die Veranlaſſung zur „Stillhaltung" der deutſchen Börſe geführt hat. Es iſt natürlich ganz ausgeſchloſſen, daß Deutſchland — immer noch abgeſehen von den „politiſchen" Schulden — jene Summe von zwölf oder noch mehr Milliarden bei Fälligkeit nun auf einen Plutz bezahlen könnte. Das Wie und Wieviel hängt neben vielen anderen doch auch von der Zukunft, von der Entwicklung ebenſo der deutſchen wie der geſamten Weltwirtſchaft ab! Wie überall, ſo ſind auch dieſe Auslandskredite in Deutſchland „feſtgefroren" und die Reichsregierung ſcheint jetzt mit Hilfe eines beſonderen Ausſchuſſes des Wirtſchaftsbeirates einen Plan auszuarbeiten, und dann unſeren Gläubigern in Vorſchlag bringen zu wollen, wie man ſich deutſcherſeits nach Ablauf des Stillhalteabkommens die allmähliche Tilgung dieſer privaten Schulden denkt. Projekte der verſchiedenſten Art ſchwirren herum, aber ſind ſchon deswegen nicht ſpruchreif, weil es zunächſt einmal auf die letzten Endes alles beſtimmende Geldmacht in der Welt ankommt: auf die Haltung und die Entſchließung Frankreichs, das mehr als nur „ſtillhalten" muß.

Vielfach ſind unſere Gläubiger ja auch ſelbſt wieder Schuldner und die Weltwirtſchaftskriſe, beſſer geſagt: die Erſtarrung der Weltwirtſchaft hat ihren Grund eben in dieſer allgemeinen Erſtarrung des Weltkredits. Das Stillhalten allein tut es alſo auch nicht, aber wenn die Reichsregierung einen Tilgungsplan für unſere Schulden ausarbeitet und ihn der Gegenſeite vorlegt, ſo geſchieht dies doch in allererſter Linie, um den Willen Deutſchlands zu zeigen: Wir wollen im Rahmen des Möglichen unſere Schulden bezahlen; nur Unmögliches darf man von uns nicht verlangen, — nicht zuletzt gerade im Intereſſe der Gläubiger! Bei einem Vergleichsverfahren pflegt ja für dieſe auch gewöhnlich ſehr viel mehr herauszukommen, namentlich dann, wenn die in Schwierigkeiten ſitzende Firma an ſich recht gut iſt. Und gerade dies haben vor ein paar Monaten erſt die ausländiſchen Bankiers der Baſeler Layton-Kommiſſion von Deutſchland geſagt.

Staatsreform in Bayern.

Umorganiſation als Beiſpiel für Deutſchland.

Die neue Notverordnung der bayeriſchen Regierung iſt erſchienen. Sie bezweckt die Deckung des ſeit dem Monat Auguſt im Staatshaushalt entſtandenen neuen Fehlbetrages von vier Millionen Mark. Den größten Raum in der Notverordnung nehmen die Beſtimmungen über die Beamtenbeſoldung ein. Hier werden die Maßnahmen, die in der Reichsnotverordnung vom 6. Oktober vorgeſehen ſind, auf Bayern im weſentlichen übernommen, auch die Beſtimmungen der Reichsnotverordnung über die Kürzung der hohen Penſionen und über die Anrechnung eines Nebeneinkommens auf die Penſion ſind übernommen worden.

Hinſichtlich der Staatsvereinfachung wird vor allem beſtimmt, daß ab 1. April 1932 das Miniſterium für Landwirtſchaft und Arbeit aufgehoben wird. Vom gleichen Termin an wird das Oberlandesgericht Augsburg ſowie die Landgerichte Fürth, Neuburg a. d. Donau und Straubing aufgehoben.

Bis zum 1. Januar 1933 wird die Zahl der Kreisregierungen um zwei vermindert. Am 1. April 1932 wird zunächſt die Regierung von Niederbayern mit der Kreisregierung der Oberpfalz in Regensburg zuſammengelegt. Dann wird mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab der Regierungsbezirk von Oberfranken mit demjenigen von Mittelfranken mit dem Sitze in Ansbach vereinigt. Bis zum 1. April werden 24 Amtsgerichte, 8 Bezirksämter, 3 Bauämter, 10 Meſſungsämter und 12 Forſtämter und Forſtamtsaußenſtellen aufgehoben.

Etatsmäßige Beamte, die das ſechzigſte Lebensjahr vollendet haben, können auf ihren Antrag ohne Nachweis der Dienſtunfähigkeit unter Bewilligung des Ruhegehalts in den dauernden Ruheſtand verſetzt werden, wenn ihr Ausſcheiden im Intereſſe des Beamtenabbaues liegt.

In einer Erläuterung der Notverordnung wird erklärt, die Regierung ſei ſich klar, daß mit Behördenumorganiſation allein die Entlaſtung des Steuerzahlers von dem allzu großen Aufwand der öffentlichen Hand nicht erreicht werden kann. Es müſſe aber ein erſter Schritt getan werden, auch um in Deutſchland ein Beiſpiel tatkräftiger Sparſamkeitspolitik zu geben.

Grubenexploſion in Schottland.

Zehn Tote.

Durch eine Exploſion auf der Bowhill-Grube bei Lochgelly in der ſchottiſchen Grafſchaft Fifeſhire wurden zehn Bergleute getötet.

Die Grube iſt eine der größten in Schottland und hat eine Belegſchaft von 1440 Mann. Die Morgenſchicht hatte die Grube nachmittag gerade verlaſſen, als die heimkehrenden Bergleute eine Detonation hörten, die die ganze Ortſchaft Lochgelly erſchütterte, ſo daß die Fenſterſcheiben klirrten. Sofort füllten ſich die Straßen mit Menſchen und die Bevölkerung eilte zur Grube. Rettungsmannſchaften organiſierten ſich und ſtiegen hinab. Nach ſechsſtündiger ſchwerer Arbeit mußten ſie jedoch wieder zurückkehren, ohne Erfolg gehabt zu haben. Weitere Rettungsmannſchaften wurden hinabgeſandt, und nach vielen Stunden eifriger Arbeit gelang es ihnen endlich, in den Nachtſtunden an die Unglücksſtelle zu gelangen, wo ſie zehn vollkommen verſtümmelte Leichen unter den Trümmern fanden.

Das Unglück ereignete ſich 600 Meter unter der Erde. Am Eingang der Grube warteten Frauen unter Tränen auf weitere Nachricht, bis ſie endlich die Unglückskunde erhielten. Das Unglück iſt das größte, das ſich jemals in dem Kohlenbergwerk von Fifeſhire ereignet hat.

Die Grenzbeſtimmung — eine eiternde Wunde.

Die Ausſprache über die Korridorfrage geht weiter.

Der konſervative Abgeordnete und frühere Unterſtaatsſekretär im engliſchen Auswärtigen Amt, Major Locker Lampſon, erklärte in einer Unterredung über die Frage des Weichſelkorridors: Deutſchland hat Grund, ſich zu beklagen, ſolange Polen auf ſeinen Anſprüchen beſteht, obwohl den Polen von ihren beſten Freunden geraten wird, in Erinnerung an ihr eigenes früheres Geſchick maßvoll zu ſein. Auch die Reparationen müſſen verſchwinden. Jede internationale Konferenz, die ihre Abſchaffung zum Ziele hat, muß gleichzeitig auch die Grenzbeſtimmungen nachprüfen, die eine eiternde Wunde bilden und eine Verletzung des wahren Friedensgeiſtes darſtellen.

Locker Lampſon fügte hinzu, er fühle ſich beſonders zu einem Urteil berechtigt, weil er zu denjenigen Engländern gehöre, die in einer polniſchen Truppe im Kriege gekämpft hätten, wobei er die Berechtigung der polniſchen Anſprüche auf eine Wiederherſtellung ihres alten Staates verſtehen gelernt habe.

Das Verbot des Volksfreund beſteht weiter.

Braunſchweig. Der Miniſter des Innern, Klagges, hat der ſozialdemokratiſchen Zeitung Volksfreund mitgeteilt, daß das Blatt vorläufig nicht wieder erſcheinen dürfe, ehe eine rechtsgültige Entſcheidung des Reichsgerichts vorliege.

Frankreich liefert U-Boote für Polen.

Paris. Auf der Kriegsmarinewerft in Cherbourg fand die feierliche Übergabe des von Frankreich für polniſche Rechnung gebauten Unterſeebootes „Wilk“ ſtatt.

Japan dementiert.

Moskau. Im Zuſammenhang mit den Nachrichten über eine angeblich bevorſtehende Beſetzung der chineſiſchen Oſtbahn durch japaniſche Truppen erklären die japaniſchen amtlichen Stellen in Tokio, daß die Nachrichten über den bevorſtehenden Einmarſch der japaniſchen Truppen in das Gebiet der Mandſchurei, das unter ruſſiſchem Einfluß ſteht, nicht den Tatſachen entſprechen.

Muſſolinis Lohnpolitik.

Die Lohnkürzungsfrage in Italien.

Das Zentrale Korporativkomitee, das zurzeit unter dem Vorſitz Muſſolinis tagt, hat ſeine Beratungen über die Frage der Arbeitsverträge und über die Lohnpolitik abgeſchloſſen und ſeine Auffaſſung in einer Reihe von Entſchließungen zum Ausdruck gebracht, die für die italieniſche Wirtſchaft gewiſſermaßen verbindlichen Charakter haben. Was die Induſtrie anbetrifft, ſo ſtellt das Zentrale Korporationskomitee nach einem Hinweis darauf, daß in der ganzen Welt unmittelbare oder mittelbare Lohnkürzungen erfolgt ſind, feſt, daß in Italien

eine weitere allgemeine Lohnkürzung

weder möglich noch vom Wirtſchaftsgeſichtspunkt nützlich ſei. Das Korporativkomitee gibt aber zu, daß in beſonderen Fällen, die allerdings nicht näher umſchrieben werden, eine Lohnkürzung geſtattet ſein könne unter der Bedingung, daß dadurch eine größere Sicherheit für die Dauer der Beſchäftigung gegeben werde, daß die Lohnkürzungen verbunden ſeien mit einer gleichzeitigen Herabſetzung der übrigen Elemente der Produktionskoſten, daß die Lohnkürzungen in angemeſſenen Grenzen gehalten werden und daß das Ergebnis ein ordentliches Abkommen zwiſchen den geſetzlich anerkannten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden ſei. Das Zentrale Korporativkomitee iſt ferner der Anſicht, daß die

Funktionen der Arbeitnehmerverbände

bei der Feſtſetzung der Gehälter ſich in Zuſammenarbeit mit den Arbeitgeberverbänden erſtrecken müſſen auf die Bewertung aller Faktoren der Zeit, des Ertrages und der techniſchen Organiſation, die zur Beſtimmung der Lohnhöhe beitragen.

Was die Landwirtſchaft anbetrifft,

iſt das Zentrale Korporativkomitee der Auffaſſung, daß die landwirtſchaftlichen Löhne bereits dem gegenwärtigen Stande der Wirtſchaft angeglichen ſind und keine weitere Herabſetzung zulaſſen.

Wie die Sklareks zu Aman Ullah wollten.

Stadtrat Gäbel, „das Mädchen für alles“.

Im Sklarek-Prozeß kam das Gericht auf die gegen den Stadtrat Gäbel erhobenen Vorwürfe zu ſprechen. Dem Angeklagten Gäbel wird vorgeworfen, daß er ſich verſchiedentlich für die Sklareks gegen die Intereſſen der Stadt eingeſetzt habe. So ſollen die Sklareks durch Gäbel über die Vorgänge beim Magiſtrat ſtets beſtens unterrichtet geweſen ſein. Gäbel hat z. B. die Bezirksämter einmal erſucht, ſich ſchnellſtens bei den Sklareks mit Waren einzudecken, weil Lohnerhöhungen bevorſtänden. Ein anderes Mal beſchwerten ſich die Sklareks bei Gäbel darüber, daß die Straßenbahn nicht genügend bei ihnen kaufe. Auf die Frage des Vorſitzenden, warum ſich die Sklareks auch in dieſem Fall an Gäbel gewandt hätten, antwortet Leo Sklarek, ſein Bruder habe mit dem Oberbürgermeiſter Böß geſprochen, und dieſer habe ihn an Gäbel verwieſen. Der Vorſitzende bemerkt dazu:

„Alſo war Gäbel das Mädchen für alles.“

Das Gericht wandte ſich dann einem Schreiben der Sklareks an Gäbel zu, in dem um Stundung der Beträge für das KVG.-Lager gebeten wurde. Dieſes Schreiben ſoll Stadtamtsrat Sokolowſki aufgeſetzt haben; er behauptet aber, daß er es nur ſkizziert und darin nichts Bedenkliches geſehen habe. Als ſich dann das Gericht

dem angeklagten Stadtrat Degener

zuwendet, um dieſen Stellung nehmen zu laſſen zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, daß er ſich bei der Stadtverordnetenverſammlung und beim Magiſtrat ſtets für die Sklareks eingeſetzt habe, kommt es verſchiedentlich zu ſtürmiſchen Heiterkeitsausbrüchen, ſo u. a. bei der Erklärung Degeners, daß eines Tages, als

der König von Afghaniſtan, Aman Ullah,

nach Berlin kommen ſollte, einer der Brüder Sklarek zu ihm mit der Bitte gekommen ſei, ihn am Empfang Aman Ullahs teilnehmen zu laſſen. Das veranlaßte den Vorſitzenden zu der Bemerkung: „Nur wenn es ſich um Könige handelte, wurden Sie in Anſpruch genommen?“

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den neugewählten Präſidenten des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

*

Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag gibt ſeit längerer Zeit zu Beanſtandungen Anlaß. Das dürfte nunmehr dazu führen, daß eine gewiſſe Reviſion des deutſch-italieniſchen Handelsvertrages ins Auge gefaßt wird. Die deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertrags-Verhandlungen werden nach den neueſten Nachrichten wieder günſtiger beurteilt.

*

Bei der Zweiten holländiſchen Kammer iſt nunmehr ein Geſetzentwurf eingegangen, durch den die Regierung vorübergehend zur Ergreifung von Maßnahmen zur Beſchränkung der Einfuhr ermächtigt werden ſoll. Die Regierung ſoll die Möglichkeit erhalten, im Notfall durch Kontingentierung die Einfuhr näher zu beſtimmender Güter innerhalb normaler Grenzen zu halten. Dieſe Kontingentierung ſoll gleichmäßig gegenüber allen Ländern angewandt werden.

*

Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat ſich gegen die Entſcheidung des Reichsinnenminiſters gewandt, der die Verbotsdauer des ſozialdemokratiſchen Braunſchweiger Volksfreund auf zehn Tage abgekürzt hat. Der braunſchweigiſche Innenminiſter Klagges hat in einem an den Reichsinnenminiſter gerichteten umfangreichen Schriftſtück zum Ausdruck gebracht, daß er die Entſcheidung des Reichsgerichts in dieſer Angelegenheit beantrage.

*

Nach einer Meldung aus Rom beabſichtigt Muſſolini, einen Vorſchlag zur Beſeitigung der Korridorfrage zu machen, ſobald ſich ein geeigneter Zeitpunkt hierfür ergibt.

Sport am Sonntag.

Schwimmſport.

Glänzende neue deutſche Rekorde beim Magdeburger Schwimmfeſt erzielten der Berliner Wittenberg, der die 100 Meter Bruſt in 1:14,4, und der Kölner Deiters, der 400 Meter Kraul in 5:04,7 ſchwamm. Der Ungar Szekely ſiegte in den 100 Meter Kraul in 1:01 knapp vor dem Kölner Haas, der eine Sekunde mehr brauchte. In der Vorrunde um die deutſche Waſſerballmeiſterſchaft ſchlug Hellas-Magdeburg die Nürnberger Bayern 07 4:3 (3:2).

Viktoria ſchlägt Tennis-Boruſſia 2:1.

Unter den ſieben Punktſpielen um die Berliner Fußballmeiſterſchaft intereſſierte am Sonntag in erſter Linie die Begegnung der beiden Tabellenführer der Abteilung B, Tennis-Boruſſia und Viktoria. Das Spiel verlief ſehr unbefriedigend und wurde von Viktoria 2:1 (0:0) gewonnen. Damit hat Viktoria mit 12:2 Punkten die Abteilungsführung vor Tennis-Boruſſia 9:3 P. Im übrigen gab es in dieſer wie in der Abteilung A ſehr glatte Favoritenſiege. Der deutſche Meiſter Hertha BSC. ſchlug den Tabellenletzten Wedding mit 7:1. Überraſchend hoch konnte Wacker die Preußen mit 4:1 beſiegen. Minerva behauptete durch einen 4:2-Sieg über den 1. FC.-Neukölln ungeſchlagen die Führung in Abteilung A.

Berliner Sechstagerennen.

Am Sonnabend abend ſetzten mit den 10-Uhr-Spurts lange und heftige Jagden ein, in deren Verlauf das Feld völlig durcheinandergeworfen wurde. Nach 24 Stunden waren 616,66 Kilometer gefahren. Nach Aufhebung der Neutraliſation am Sonntag mittag wurde das Rennen erſt lebhafter, als die erſte Nachmittagswertung herankam. Nach 40 Stunden waren 85 Kilometer zurückgelegt. Der Stand nach 43 Stunden: 1. Schön-Göbel 63 P. 1 Runde zurück: 2. Kroll-Maidorn 64 P.; 3. Broccardo—Tietz 41 P. 2 Rundenzurück: 4. Funda-Maczynſki 42 P. 3 Runden zurück: 5. Miethe-Bulla 69 P.; 6. Siegel-Thierbach 68 P.; 7. Petri-Manthey 61 P. 4 Runden zurück: 8. Charlier-Deneef 77 P.; 9. Richli-Buſchenhagen 34 P. 5 Runden zurück: 10. Rauſch-Hürtgen 35 P. 7 Runden zurück: 11. Ehmer-Kroſchel 30 P. 9 Runden zurück: 12. Wambſt-Wolke 25 P. 11 Runden zurück: 13. Linari-Piemonteſi 42 P.

Sowjetrußland verſucht Handelsbeziehungen zu Bulgarien aufzunehmen.

Sofia. Gegenwärtig weilt in Sofia der in Sowjetrußland anſäſſige bulgariſche Archäologe Mindiſoff im inoffiziellen Auftrage der Sowjetregierung, um die Geneigtheit der bulgariſchen Regierung zur Aufnahme von Handelsbeziehungen mit den Sowjets feſtzuſtellen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,14 bis 16,18; holl. Gulden 170,43—170,77; Danz. 82,57—82,73; franz. Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,69—58,81; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 93,99—94,59; dän. 91,66 bis 91,84; norweg. 90,41—90,59; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,26 bis 37,34.

* **Produktenbörſe.** Die feſte Getreidemarktlage des Weltmarktes beeinflußte die hieſige Tendenz. Die Abgeber waren zu Verkäufen nur zögernd bereit. Das Mehlgeſchäft, das im Laufe der Woche zeitweiſe lebhafter war, veranlaßte die Müller, Getreideanſchaffungen vorzunehmen, was nur zu ſteigenden Preiſen möglich war. Hafer gegenüber der mäßigen Nachfrage ausreichend notiert. Futter- und Induſtriegerſte erzielte höhere Preiſe. Das Mehlgeſchäft war heute etwas ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Weiz., märk.	221-224	219-222	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,6-10,1
Rogg., märk.	194-196	193-195	Raps	—	—
Braugerſte	168-174	168-174	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	22,0-29,0	22,0-29,0
Futtergerſte	163-168	163-168	kl. Speiſeerbſ.	—	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	146-152	145-151	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br			Seradella	—	—
inkl. Sack	28,0-32,5	28,0-32,5	Leinkuchen	13,8-14,0	13,8-14,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,8-12,9	12,8-12,9

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. November.

> Wer andere wohl zu leiten ſtrebt,
> muß fähig ſein, viel zu entbehren
> Goethe.

Der Werbeaufmarſch der SA.-Mannſchaften

*) den die NSDAP. am Sonntag hier veranſtalte, wurde trotz des nicht gerade günſtigen Wetters und trotzdem auch an zahlreichen anderen Orten Holſteins ähnliche Aufmärſche ſtattfanden, zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Partei. Am Vormittag fanden Märſche durch die Ortſchaften nördlich und weſtlich der Stadt ihre Erledigung. Sie endeten mit einem gemeinſamen Mittageſſen, und dann ſetzte ſich am frühen Nachmittag der Zug nach Bramſtedt in Bewegung. Unter flotter Marſchmuſik ging es hinein in die Stadt und durch die Hauptſtraßen hindurch. Wenn die Hauptkapelle ſchwieg, dann ſpielte das Weddelbrooker Muſikkorps, und daneben hörte man vaterländiſche Weiſen aus kräftigen Männerkehlen ertönen. Zahlreiche Fahnen grüßten den ſtattlichen Zug; er zählte reichlich 500 Teilnehmer.

Im Bleeck wurde Halt gemacht. Statt des Rechtsanwalts Böhmker-Eutin, der anderswo verpflichtet war, ſprach dort Pg. Harald Thomſen aus Hamburg. Er nannte den Nationalſozialismus, der die Arbeiter des Kopfes und der Fauſt in ſich vereinige, die Idee des kommenden Deutſchlands. Ihm gegenüber ſtehe der Marxismus, vertreten durch Sozialdemokratie und Bolſchewiſten. Ein irregeleitetes Bürgertum habe geglaubt, durch Winkelparteien, die mit nationalen Phraſen arbeiteten, das Vaterland retten zu können. Sie ſeien nicht imſtande geweſen, den Marxismus zu überwinden. Das ſei dem Nationalſozialismus vorbehalten geblieben mit Hilfe einer neuen Idee, der Idee der Kameradſchaft, wie ſie im Felde beſtanden habe. Adolf Hitler war es, ein einfacher Frontſoldat, der dieſen Gedanken zuerſt in die Maſſen warf. Die über uns hereingebrochene Not habe ihm Millionen von Anhängern zugeführt. Ihnen eine neue Geiſtesrichtung zu geben, das ſei die Aufgabe der Führer. Inſofern könne man die Partei als revolutionär bezeichnen, inſofern bildeten ſie einen Staat im Staate. Aber mit berechtigtem Stolz dürften die Hitler-Leute von ſich ſagen: „Wo wir ſtehen, da ſteht Deutſchland“. — Dann ſtimmten die Zuhörer das Horſt-Weſſel-Lied an, dem ſie „Deutſchland, Deutſchland über alles“ und „Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen“ folgen ließen. Ein großer Teil der Teilnehmer rückte bald darnach, ihr Ziel war Neumünſter, wo ebenfalls eine Kundgebung ſtattfand, und für die Verbleibenden gab es bis zum Abend eine Pauſe, die jeder auf ſeine Weiſe ausnutzen konnte.

Gegen acht Uhr füllte ſich allmählich der Kaiſerſaal, und pünktlich nahm das Konzert ſeinen Anfang. Das Muſikkorps erntete für ſeine Darbietungen lebhaften Beifall, wofür es durch verſchiedene Zugaben dankte. Gegen Schluß des Konzerts wurde eine Pauſe eingelegt. Der Führer der hieſigen Ortsgruppe, Henry Büchler, begrüßte die Erſchienenen und forderte ſie auf, alleſamt der Organiſation ſich anzuſchließen. Die Bewegung wachſe zuſehends. In Bimöhlen, Hitzhuſen und Nützen ſeien in der letzten Zeit Ortsgruppen entſtanden; Lentföhrden werde demnächſt folgen. Die jetzige Regierung ſtehe nahe vor ihrem Ende. Wenn ſie abgewirtſchaftet habe, dann werde der Nationalſozialismus die Führung übernehmen. Das werde eine ſchwere Zeit werden, die

Nach 24 Stunden waren 616,66
hebung der Neutraliſation am
nen erſt lebhafter, als die erſte
Nach 40 Stunden waren 85
nd nach 43 Stunden: 1. Schön
Kroll-Maidorn 64 P.; 3. Broc
ück: 4. Funda-Maczynſki 42 P
lla 69 P.; 6. Siegel-Thierbad
4 Runden zurück: 8. Charlier
hagen 34 P. 5 Runden zurück
den zurück: 11. Ehmer-Kroſchel
umbſt-Wolke 25 P. 11 Runden
P.

elsbeziehungen zu Bulgarien
hmen.

n Sofia der in Sowjetrußland
Mindiſoff im inoffiziellen Auf
ie Geneigtheit der bulgariſchen
Handelsbeziehungen mit den

Handel

ungen vom 31. Oktober.
-4,21; engl. Pfund 16,14 bis
77; Danz. 82,57—82,73; franz.
02—82,18; Belg. 58,69—58,81;
rone 93,99—94,59; dän 91,66
; tſchech. 12,47—12,49; öſterr.
ien 0,98—0,99; Spanien 37,26

Getreidemarktlage des Wett-
Tendenz. Die Abgeber waren
t. Das Mehlgeſchäft, das im
hafter war, veranlaßte die
vorzunehmen, was nur zu
Hafer gegenüber der mäßigen
Futter- und Induſtriegerſte
ehlgeſchäft war heute etwas

000 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	31. 10.	30. 10.
eizkl. f. Bln.	10,2-10,5	10,2-10,5
oggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,6-10,1
aps	—	—
einſaat	—	—
rbſen, Vikt.	22,0-29,0	22,0-29,0
Speiſeerbſ.	—	—
uttererbſen	—	—
eluſchken	—	—
ckerbohnen	—	—
icken	—	—
upine, blaue	—	—
upine, gelbe	—	—
eradella	—	—
einkuchen	13,8-14,0	3,8-14,0
rdnußkuchen	12,8-12,9	2,8-12,9

nd Provinz.

tedt, den 2. November.

zu leiten ſtrebt,
viel zu entbehren
Goethe.

er SA.-Mannſchaften

n Sonntag hier veranſtalte
ünſtigen Wetters und trotz
ren Orten Holſteins ähn-
zu einer eindrucksvollen
Am Vormittag fanden
nördlich und weſtlich der
ndeten mit einem gemein-
ſetzte ſich am frühen Nach-
dt in Bewegung. Unter
hinein in die Stadt und
rch. Wenn die Hauptka-
as Weddelbrooker Muſik-
n vaterländiſche Weiſen aus
nen. Zahlreiche Fahnen
r zählte reichlich 500 Teil-

emacht. Statt des Rechts-
anderswo verpflichtet war,
ſen aus Hamburg. Er
us, der die Arbeiter des
vereinige, die Idee des
ihm gegenüber ſtehe der
Sozialdemokratie und Bol-
Bürgertum habe geglaubt,
nationalen Phraſen ar-
zu können. Sie ſeien nicht
mus zu überwinden. Das
orbehalten geblieben mit
Idee der Kameradſchaft,
be. Adolf Hitler war es,
dieſen Gedanken zuerſt in
ins hereingebrochene Not
ingern zugeführt. Ihnen
eben, | das ſei die Aufgabe
nan die Partei als revo-
ldeten ſie einen Staat im
Stolz dürften die Hitler-
r ſtehen, da ſteht Deutſch-
Zuhörer das Horſt-Weſſel-
Deutſchland über alles"
mſchlungen" folgen ließen.
r rückte bald darnach, ihr
enfalls eine Kundgebung
denden gab es bis zum
uf ſeine Weiſe auszunutzen

allmählich der Kaiſerſaal,
ert ſeinen Anfang. Das
Darbietungen lebhaften
hiedene Zugaben dankte.
urde eine Pauſe eingelegt.
ruppe, Henry Büchler, be-
rderte ſie auf, alleſamt
lließen. Die Bewegung
en, Hitzhuſen und Nützen
uppen entſtanden; Lent-
. Die jetzige Regierung
Wenn ſie abgewirtſchaftet
ſozialismus die Führung
ſchwere Zeit werden, die

---

von denen, die ſich in die Breſche ſtellen würden, große Opfer fordere. Aber ſie würden den Kampf durchführen, koſte es, was es wolle. Von der gutgeſinnten Bürgerſchaft, die alsdann auf den Schutz der Hitlerleute angewieſen ſei, dürfe man erwarten, daß ſie ſchon jetzt die Bewegung nach beſten Kräften unterſtütze. — An dieſe Worte knüpfte der Redner des Nachmittags, Thomſen, an. Durch ihre Aufmärſche und Kundgebungen ſolle der Kampfgedanke geweckt und lebendig erhalten werden. Die Stunde der Entſcheidung ſei nahe, denn ſo wie jetzt gehe es nicht weiter. Es heiße das deutſche Volk aus dem Elend heraus wieder zu Freiheit und Brot zu führen. Indem Hitler und ſeine Geſinnungsgenoſſen ſich dieſes Ziel ſetzten, würden ſie nicht herrſchen im bisherigen Sinne, ſondern dem deutſchen Volke dienen. Der Redner ging dann näher darauf ein, in welcher Weiſe ſie ihr Ziel würden zu erreichen ſuchen. Zwei Leitſätze würden ihr Handeln beſtimmen. Der erſte laute: Wer das Volk betrügt, wer Schiebungen macht, wer marxiſtiſche Ziele verfolgt uſw., der iſt ein Volksveräter. Und der zweite heiße: Wer Volks- und Landesverrat begeht, wird erſchoſſen. Man ſolle nicht glauben, daß die Staatskarre, die in den letzten 13 Jahren immer tiefer in den Dreck geſchoben worden ſei, nun ſofort wieder herausgezogen werden könne. Darüber würden Jahre vergehen. Weſentlich ſei die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht. Arbeit ſei genug vorhanden. Wer nicht arbeiten wolle, der werde abgeſchoben zu den Sowjets; da werde er es ſchon lernen. Ferner werde man die deutſche Bodenmark einführen. Der Zinsfuß ſolle auf 4 Prozent geſenkt werden. Der Parlamentarismus in ſeiner heutigen Form ſolle abgeſchafft werden. Bald werde Brüning keinen Ausweg mehr wiſſen, dann werde das deutſche Volk zu wählen haben zwiſchen Nationalſozialismus und Bolſchewismus. — Die Verſammlung ſpendete dem Redner reichen Beifall und ſang abermals das nationaſozialiſtiſche Kampflied. Als dritter betrat Pg. W. Hamann die Bühne. Er trug ſehr wirkungsvoll ein Gedicht vor, das in den Ruf ausklang: Deutſchland, erwache!

Noch ein paar Konzertſtücke, und dann begann im Kaiſerſaal und im Sängerheim der Tanz, der die meiſten noch einige Stunden beiſammenhielt.

Die Schickſalsgemeinſchaft des ſchlesw.-holſt. Landvolkes marſchiert.

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund ſchreibt uns:

Am 10. Oktober ſchloß ſich das ſchleswig-holſteiniſche Landvolk zu einer Schickſals- u. Notgemeinſchaft zuſammen. 65 000 Männer bekannten ſich bisher unterſchriftlich. Das iſt die Kerntruppe der Bewegung. Sie wächſt noch täglich. Weitere Zehntauſende gehören in ihrer Gedankenwelt zu uns. Sie werden handeln wie wir ſelbſt. Es iſt eine harte Zeit und deshalb bedarf es des Mutes des Bekennens und dieſen müſſen auch ſie noch aufbringen. Es handelt ſich um eine wirtſchaftliche Zielſetzung, um Bleiben oder Nichtbleiben auf den Höfen, um Ernährung aus einheimiſcher oder ausländiſcher Erde.

Die Kerntruppe der Bewegung, das Bauerntum, findet ſeine Stütze in denen, die auf Gedeih' u. Verderb' mit ihm verbunden ſind. Wer nicht für uns iſt, iſt wider uns. Wer ſich außerhalb der Schickſalsgemeinſchaft ſtellt, handelt wider ſich, wider uns, wider Volk und Nation. Es wollen alle das Gleiche, unbedingt Notwendige und Unaufſchiebbare:

Verhinderung der Zwangsverſteigerungen
durch Beſeitigung der Urſachen der anſchwellenden Flut
von Zwangsverſteigerungen.

1.) Schärfſte und radikale Zinsſenkung.
2.) Grenzſperre durch Deviſenverweigerung für Lebensmittel, die zur Genüge im eigenen Lande erzeugt werden.
3.) Beſeitigung der ungeſunden Handelsſpanne.
4.) Droſſelung ſozialer, ſtaatlicher und anderer Ueberbelaſtungen jeder Art unter Anpaſſung an die Leiſtungsfähigkeit des Berufsſtandes.
5.) Beſeitigung der untragbaren politiſchen Auslandsforderungen (Tributlaſten).
6.) Gewährung einer hinreichenden Stillhalteſumme bis zur Verwirklichung betrieblicher Rentabilität.

Unſere Gläubiger wollen ihr Geld erhalten wiſſen, wir die Höfe; beiden hilft die Stillhalteſumme und zwar nur dieſe. Das ſchleswig-holſteiniſche Landvolk muß frei ſein von Zinszahlungen, d. h. ihm iſt ein Moratorium, eine Stillhaltezeit durch ſeine Gläubiger zu gewähren, während welcher Zinſendienſt und Kapitalrückforderungen ruhen.

Wir fordern die Gemeindevertretungen, Genoſſenſchaften aller Art und ähnliche Körperſchaften auf, mit der Schickſalsgemeinſchaft die gleichen Forderungen zu erheben.

Die Schickſalsgemeinſchaft geht über reine Forderungen hinaus zur praktiſchen Tat in Form einer vorbeugenden Kreditſchutzgemeinſchaft.

Als neue Kampf- und Notmaßnahme iſt dann die Schaffung einer genoſſenſchaftlichen Einrichtung vorgeſehen, und zwar in enger Anlehnung an die Organiſation des Land- und Bauernbundes. Dieſe Selbſthilfeeinrichtungen wird umſomehr die an ſie geſtellten großen Aufgaben erfüllen, je geſchloſſener die Beteiligung des geſamten ſchleswig-holſteiniſchen Landvolkes an ihr ſein wird nach dem Grundſatz: „Alle für einen und einer für alle."

Aber auch die außerhalb der Landwirtſchaft ſtehenden Kreiſe, insbeſondere deren Gläubiger, werden einen ſolchen wirtſchaftlichen Zuſammenſchluß aller Landwirte Rechnung tragen müſſen; es wird im eigenen Intereſſe dieſer Kreiſe liegen, eine verſtändnisvolle Zuſammenarbeit mit der wirtſchaftlichen Selbſthilfe-Organiſation des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolks zu ſuchen und zu unterhalten.

Alles iſt dem großen Ziel, den ſchleswig-holſteiniſchen Bauern die freie Scholle und die ihnen verbliebene letzte Subſtanz zu erhalten, unterzuordnen.

Das alle dieſe Beſtrebungen unſachlich oder gar ungeſetzlich ſeien, wird in Zukunft niemand mehr behaupten dürfen! Wenn nunmehr in allernächſter Zeit die Berufsgenoſſen in allen Gemeinden zu Dorfverſammlungen zwecks Gründung der wirtſchaftlichen Selbſthilfe-Einrichtung berufen werden, ſo darf mit Recht erwartet werden, daß diesmal behördliche und ſonſtige Behinderungen unterbleiben.

Der Lehrerverein von Bad Bramſtedt und Umgegend tagte im Gaſthaus zur Doppeleiche. Der Vorſitzende verteilte zunächſt die Ehrenurkunden des Reichsausſchuſſes für Leibesübungen an die Schulen, die an den Reichsjugendwettkämpfen der Schulen des Kirchſpiels teilgenommen hatten. Davon entfielen auf Weddelbrook 11, Realſchule Bad Bramſtedt 10, Volksſchule Bad Bramſtedt 8, Hitzhuſen 7, Wiemersdorf 6, Armſtedt 2 und Hagen 1. In einem Vortrag „Die preußiſche Notverordnung und die Volksſchule" wurde betont, daß durch ſie womöglich die neuzeitliche Schularbeit zu einer kurzlebigen Epiſode verurteilt ſei und jeder freudigen Reformarbeit ein Hemmſchuh angelegt werde. Durch die vorgeſehenen Maſſenentlaſſungen werde die Not der Junglehrer ungeheuer ſteigen. Von der öffentlichen Meinung darf die Volksſchule heute nicht viel erwarten, denn im Augenblick iſt es ſo, daß die ſchwerbedrängten Maſſen von ihren eigenen Sorgen erfüllt ſind. Die Lehrerſchaft kämpft heute ihren Kampf um die Volksſchule ohne jede Rückendeckung. Der Vortrag „Wahre und falſche Anſchauung im Rechenunterricht" führte aus, welches abfällige Urteil Profeſſor Wittmann über die bisherigen Anſchauungsmittel im Rechenunterricht fällt, und wie er ſie mit beſtem Erfolg aus dem Anfangsunterricht verbannt haben will. Die Konferenz hielt es aber doch nicht für angebracht, die alten Bahnen, auf denen ſo mancher Erfolg erzielt worden iſt, ohne weiteres zu verlaſſen.

Sein Examen als Kandidat **geod.** beſtand auf der techn. Hochſchule in Charlottenburg Herbert Thomſen mit dem Prädikat „ſehr gut". Th. iſt ehemaliger Realſchüler von Bad Bramſtedt.

Kur-Lichtſpiele. Richard Tauber „Die große Attraktion", heute letzte Vorſtellung und das reichhaltige Beiprogramm.

Roland-Lichtſpiele. Auf vielfachen Wunſch wird der ſpannende Ton- und Sprechfilm „Tänzerinnen für Südamerika geſucht" heute abend 8 Uhr nochmals zur Vorführung gelangen. Außerdem Beiprogramm.

! **Wiemersdorf.** Auch althergebrachte Traditionen finden in dieſer Notzeit ihr unrühmliches Schickſal. Der St. Martini-Tag, im Volksmunde St. Matten, galt bisher in unſerer Gemeinde als ein beſonderer Feſttag. Getreu der Sitte hat als Abſchluß der Beſprechung von Gemeindeangelegenheiten am Vormittag dieſes denkwürdigen Tages abends ein Ball für nur hieſige Einwohner ſtattzufinden. Wie jetzt aber von der Gemeindebehörde mitgeteilt wird, ſei die Abhaltung eines Balles infolge der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage ſehr in Frage geſtellt. Somit wird ein Stück Alt-Wiemersdorf der Nachwelt verloren gehen.

e **Neumünſter.** Etwa 1000—1200 S.S.- und S.A.-Leute aus Mittelholſtein veranſtalteten geſtern Nachmittag in Neumünſter einen Aufmarſch, der ſich durch zahlreiche Straßen der Stadt bewegte. Nach Beendigung des Aufmarſches kam es auf dem Großflecken zu einem Zwiſchenfall, als die Polizei (es war eine halbe Hundertſchaft Schupo aus Kiel anweſend) dem Sprecher Rechtsanwalt Böhmker aus Kiel das Weiterreden unterſagte. Böhmker ſagte im Verlaufe ſeiner Ausſprache, der Führer des Reichsbanners habe mal erklärt, die Generäle der Reichswehr ſeien unzuverläſſig, und die Leutnants ebenfalls. Aber jeder Reichswehr-Musketier ſei ein überzeugter Nationalſozialiſt. Nachdem der wegen des Redeverbots entſtandene Lärm ſich gelegt hatte, wurde die Veranſtaltung geſchloſſen mit einem Hoch auf das Vaterland und dem Abſingen des Deutſchlandliedes. Abends wurde in der Tonhalle ein vaterländiſcher Abend mit muſikaliſchen Veranſtaltungen und Vorträgen abgehalten. — Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich an der Ecke der Färber- und Luiſenſtraße. Der Kraftfahrer Voß aus Tungendorf wurde hier von einem Perſonenauto überrannt und ſchwer verletzt. Er mußte nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhauſe zugeführt werden. Das Kraftrad war vollkommen unter dem Wagen feſtgekeilt und mußte erſt mit Hilfe von Hebewerkzeugen hervorgeholt werden.

Rendsburg. Nördlich vom Büdelsdorfer Bahnhof wurde am Freitagmorgen auf dem Gleis der Rendsburger-Flensburger Bahn die verſtümmelte Leiche des 39jährigen Nieters Karl M. aus Büdelsdorf aufgefunden. Ob es ſich um Selbſtmord oder um Unfall handelt, ſteht noch nicht feſt.

Kiel. Die durch den Rücktritt der Stadträte Ries und Greß in den Ruheſtand frei werdenden Stadtratspoſten werden nicht neu beſetzt, ſondern von den hauptamtlichen Magiſtratsmitgliedern mitverwaltet werden. Stadtrat Gluck übernimmt das Dezernat Fürſorge-, Jugend- und Geſundheitsamt, der Oberbürgermeiſter die Finanzen. (Der Magiſtrat hat übrigens beſchloſſen, die Aufrückungsſperre aufzuheben, da die rechtliche Grundlage durch Aenderung der preußiſchen Notverordnung gefallen iſt.)

? **Kiel.** Zum erſten male amtierte am Sonnabend im Kieler Strafjuſtizgebäude ein weiblicher Richter als Vorſitzender, und zwar die aus Schleswig gebürtige Aſſeſſorin Ibbeken. Mit Geſchick und Verſtändnis erledigte ſie ihre Aufgabe, in einer ganzen Reihe von Privatbeleidigungsklagen zu entſcheiden. Einen Teil der Klagen wußte ſie durch Vergleich aus der Welt zu ſchaffen. — Einen neuen Trick hatte ſich, wie man annahm, der Privatdedektiv Johs. P. in Kiel auserſehen, um bei den ſchlechten Zeiten Geld zu verdienen. Er erſchien bei verſchiedenen Geſchäftsleuten und erzählte ihnen, er habe im Eiſenbahnzuge verſchiedentlich die Beobachtung gemacht, daß Waren zu billigem Preiſe zum Ankauf angeboten wurden, die anſcheinend aus dem betreffenden Geſchäft geſtohlen ſeien. Er erbot ſich, Nachforſchungen anzuſtellen, und er erhielt auf ſein Erſuchen auch Vorſchüſſe ausgezahlt. Spitzbuben oder Verdächtige ermitelte er aber nicht. Auf erſtattete Anzeige hatte er ſich wegen Betruges zu verantworten. In der Verhandlung blieb er bei ſeinen Angaben. Er mußte wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen werden.

Das Uniformverbot des Oberpräſidenten für ungültig erklärt!

? **Kiel,** 1. 11. Eine Entſcheidung von großer Bedeutung fällte am Sonnabend die Kieler Strafkammer, indem ſie die Verordnung des Oberpräſidenten für Schl.-Holſtein, die das Tragen der nationaſozialiſtiſchen Uniform verbietet, für ungiltig erklärte. Angeklagt waren zwei junge Leute aus Bönebüttel, die am Nachmittag des 10. Mai, unter dem Mantel die nationalſoz. Uniform tragend, in Neumünſter eingetroffen waren, um an einem Ausmarſch nach Eutin teilzunehmen. Sie wurden von der Polizei angehalten, weil aus dem Mantel das Braunhemd mit grünem Spiegel hervorſah, und alſo die verbotene Uniform zu erkennen war. Das Amtsgericht Neumünſter ſprach die beiden aber frei, da es der Anſicht war, daß die Abſicht, die Uniform zu zeigen, bei den Angeklagen nicht vorgelegen hatte. Dabei bezeichnete der Richter es ſchon als zweifelhaft, ob die Verordnung des Oberpräſidenten überhaupt als giltig anzuſehen ſei. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft hatte jetzt die Strafkammer zu entſcheiden. Das Urteil, das viel erörtert werden dürfte, beſagt u. a.: Der Reichspräſident hat ſ. Zt. einen Artikel erlaſſen, in dem es heißt: „Für politiſche Vereine **kann** das Tragen einheitlicher Kleidung oder Uniform verboten werden". Darnach hat der Reichspräſident keine Verordnung erlaſſen, die das Tragen von Uniformen verbietet; ſondern er hat geſagt: ich gebe den Polizeibehörden die Möglichkeit, ſolche Verbote zu erlaſſen, und der preußiſche Innenminiſter erklärte, ich kann die Sache auch nicht überſehen, und überlaſſe die Entſcheidung daher meinen Oberpräſidenten. Daraufhin hat dann der Oberpräſident Kürbis unter dem 4. April 1931 das Tragen einheitlicher, insbeſondere der militäriſchen ähnliche Kleidung für die N.S.D.A.P. und die ihr angeſchloſſenen Abteilungen verboten. In einem gleichliegenden Falle, wo es ſich um eine ſelbſtändige Verordnung des Innenminiſters handelte, hat das Kammergericht entſchieden, es genüge nicht, wenn ein ſolches Verbot ſich im Sinne des allgemeinen Landrechts halte, das die Grenzen vorſchreibe, ſondern es ſei nur zur Abwendung einer Gefahr zu erlaſſen, und es habe ſich dabei im Rahmen des Notwendigen zu halten. Auch müſſe die Polizei ſehr vorſichtig ſein und vor allem nicht die allgemeinen ſtaatsbürgerlichen Rechte verletzen. Weiter ſei geſagt, wenn allgemein die Uniformen verboten würden, ſo würde das weit über den Rahmen des notwendigen hinausgehen, denn dasſelbe müſſe dann für Karrikaturen und Verulkungen der verbotenen Uniform gelten, ſowie für das nichtöffentliche Tragen, z. B. wenn ein Vater mit ſeinen erwachſenen Söhnen auf ſeinem eigenen Felde ſie trage. Nach alledem iſt nach Anſicht des Gerichts das Verbot des Oberpräſidenten viel zu weit gefaßt und es verletzt die allgemeinen Staatsbürgerrechte, denn es ſollen nur die Uniformen verboten werden, die aufreizend wirken. Solange diesbezüglich nichts näheres beſtimmt iſt, geht das Verbot viel zu weit. — Im übrigen gab der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Neddermann, bekannt, daß das Gericht die Angeklagten verurteilt haben würde, wenn es die Verordnung für giltig gehalten hätte, denn das Tragen einer Uniform habe vorgelegen und die Angeklagten ſeien ſich deſſen auch bewußt geweſen, da ſie ja den Mantel darüber gezogen hätten. Mangels genügender Einſchränkung der Verordnung bezüglich des Zweckes, der Abwehr einer Gefahr, ſei dieſe aber als ungiltig anzuſehen, und die Berufung der Staatsanwaltſchaft zu verwerfen. — Zu dieſer Entſcheidung wird nunmehr das Kammergericht das Wort zu nehmen haben.

Lübeck. Dem „Volksboten" zufolge iſt in Lübeck einer der meiſt aufgeſuchten Kaſſenärzte der Stadt Lübeck unter der Beſchuldigung verhaftet worden, ſich gegen den § 218 vergangen zu haben. Die den Verdacht beſtätigenden Ermittlungen und die Feſtnahme ſollen auf Grund einer anonymen Anzeige erfolgt ſein.

Dreizehn weitere Meuterer in Cuxhaven verurteilt.

Cuxhaven. Der Hamburger Dampfer „Weiße See", der hier aus Rußland eintraf, landete 13 Mann der Beſatzung, die ſich an dem Seemannsſtreik beteiligt hatten. Sie wurden vom hieſigen Amtsgericht im Schnellverfahren wegen Meuterei zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Streik auf dieſem Dampfer hat nur drei Stunden gedaert.

Hamburg. Drei junge Menſchen haben ſich ab Dienstag vor dem Hamburger Schwurgericht wegen Ermordung des kommuniſtiſchen Hamburger Bürgerſchaftsmitgliedes Ernſt Henning und Verletzung mehrerer weiterer Perſonen zu verantworten. Die Tat geſchah, wie erinnerlich, in der Nacht zum 15. März ds. Js. in einem Autobus der Strecke Ochſenwärder—Hamburg. Zwiſchen Annenhof und Spadenland ſprangen drei Männer auf den Wagen und ſchoſſen auf den von einer Verſammlung in Zollenſpieker heimkehrenden Abgeordneten Henning und deſſen Begleiter Cahnbley. Henning wurde getötet, C. blieb unverletzt, dagegen erlitten mehrere andere Fahrgäſte mehr oder minder ſchwere Schußverletzungen. Die Mörder, Jonſen, Bammel und Höckmayr, 22, 26 und 28 Jahre alt, waren Mitglieder der NSDAP. Die Partei erklärte, daß ſie ſich durch ihre Tat ſelbſt ausgeſchloſſen hätten. Zwei der Täter ſtellten ſich bereits in der folgenden Nacht der Polizei, der dritte wurde kurz darauf verhaftet. Die Verteidigung der Angeklagten liegt bei Dr. Frank-München und Dr. Raeke-Hamburg. Der Nebenkläger Cahnbley wird durch Rechtsanwalt Hegewiſch verteidigt.

Nach längerem Leiden ſtarb im 84. Lebensjahre Henry B. Sloman, einer der bekannteſten Hamburger Kaufleute.

Stendal. Ins Johanniterkrankenhaus wurde der achtjährige Junge des Arbeiters Sommerfeld mit ſchweren Vergiftungserſcheinungen eingeliefert. Das Kind ſtarb kurz nach der Einlieferung. Die Unterſuchung ergab, daß der Tod vermutlich auf den Genuß von Vogelbeeren zurückzuführen iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mauerſteine ſtatt Rauſchgift.

Um eine Million Franc betrogen.

Ein großangelegtes Schwindelgeſchäft, bei dem ein Japaner um rund eine Million Franc betrogen wurde, endete in Paris mit der Verhaftung des Schwindlers, eines Ruſſen namens Eiſenberg, der ſeit Jahren einen Japaner in Mukden mit größeren Mengen Heroin und Kokain belieferte.

Der Japaner beſtellte bei ihm trotz des Verbots wieder Rauſchgift, 180 Kilogramm Heroin, die Eiſenberg nicht beſchaffen konnte. An Stelle der teueren Ware ſandte er eine Kiſte mit 49 Backſteinen, die genau das gleiche Gewicht hatten. Der Japaner zahlte den Betrag von einer Million Franc gegen Vorlage der Frachtbriefe. Als er ſtatt des Rauſchgifts Mauerſteine vorfand, trat er ohne zu zögern die Reiſe nach Paris an, wo er den Ruſſen ausfindig machte und ihn am Freitag verhaften ließ.

Südſlawiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt. — Fünf Todesopfer.

Wien. Bei Spalato ſtürzte ein Bombenflugzeug der ſüdſlawiſchen Marinefliegerſchule ins Meer. Alle fünf Inſaſſen wurden getötet.

Japaniſcher Hauptmann in Mukden erſchoſſen aufgefunden.

Peking. Nach einer Meldung aus Mukden wurde die Leiche eines getöteten Hauptmanns von einer japaniſchen Streife auf der Straße liegend, aufgefunden. Man vermutet, daß es ſich um den Hauptmann des japaniſchen Generalſtabes Iſota handelt, der nach Mukden entſandt worden war, um die politiſche Lage zu ſtudieren. Nach japaniſcher Darſtellung ſoll der Hauptmann von Chineſen angegriffen worden ſein.

Erbſchaftsſtreit im Hauſe Ediſon.

Das Teſtament wird angefochten.

William Ediſon, der zweite Sohn Thomas Ediſons **aus** erſter Ehe, erklärt, daß er den letzten Willen ſeines **Vaters, der** den größten Teil ſeines 12-Millionen-Dollar-**Vermögens** ſeinen beiden Söhnen aus zweiter Ehe **hinterlaſſen habe,** anzufechten gedenke. **William Ediſon iſt der Anſicht, daß** die

geiſtigen Kräfte ſeines Vaters

zur Zeit der letztwilligen Verfügung bereits geſchwunden geweſen ſeien, und behauptet, daß auf Ediſon von ſeiner zweiten Frau und von den Söhnen aus zweiter Ehe ein ungeheurer Druck ausgeübt worden ſei. Ob ſich die anderen drei Kinder aus erſter Ehe der Klage William Ediſons anſchließen werden, iſt noch nicht ſicher. Eine Tochter Ediſons iſt mit einem ehemaligen deutſchen Offizier verheiratet. Ediſon hatte ſeinerzeit gegen dieſe Heirat, die in Spremberg ſtattfand, Einſpruch erhoben.

Amerika, du haſt es beſſer!

Die Wirtſchaftslage in USA. gebeſſert.

In einer längeren Erklärung ſtellt Hoover eine weſentliche Beſſerung der Wirtſchaftslage in den Vereinigten Staaten feſt. Er weiſt darauf hin, daß das Hamſtern von Zahlungsmitteln in den USA. aufgehört habe, ſeitdem im Oktober ſein Plan zur Verbeſſerung der Kreditverhältniſſe bekanntgeworden ſei. 24 Millionen Dollar an gehamſterten Geldern ſeien zu den Banken zurückgekehrt. Die praktiſchen Erfolge dieſer Finanzpolitik hätten darin beſtanden, daß die Preiſe für Weizen und Baumwolle wieder hochgegangen ſeien. Ein großer Wechſel ſei weiter in der Kreditlage des Landes zu bemerken. Die Zahlungseinſtellungen der Landbanken hätten praktiſch aufgehört. Ferner ſei feſtzuſtellen, daß der Kurs der fremden Währungen ſich ſo gewandelt habe, daß es nicht länger als zweckmäßig angeſehen werde, Gold ins Ausland zu verſchiffen. Alle dieſe Beſſerungen, ſo erklärte der Präſident, ſeien auf die Bildung des Kreditpools zurückzuführen.

Gegen Young-Plan und Schuldenabkommen

Vor dem Waſhingtoner Senat zur Unterſuchung der Frage der Wirtſchaftsplanung eingeſetzten Ausſchuß ſprach ſich Albert Wiggin, der Vorſitzende der Chaſe National-Bank, erneut für eine Änderung des Young-Planes und der interalliierten Schuldenabmachungen aus.

Als weitere Vorausſetzung für die Wiederbelebung der Weltwirtſchaft nannte Wiggin die deutſch-franzöſiſche Annäherung ſowie die Herabſetzung der Zolltarife in der ganzen Welt. Wiggin betonte, daß die Frage der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit bei der Betrachtung der Kriegsſchuldenfrage völlig ausſchalte. Die Änderung empfehle ſich lediglich aus der wirtſchaftlichen Notwendigkeit

23,5 Milliarden Reichsmark.

Die deutſche Auslandsverſchuldung.

Über die deutſche Auslandsverſchuldung teilt die Reichsbank folgendes mit:

Auf Grund der Anmeldung, die mit Notverordnung vom 27. Juli 1931 angeordnet wurde, ergibt ſich nach dem Stande vom 28. Juli 1931 eine deutſche Auslandsverſchuldung von:

12 Milliarden Reichsmark an kurzfriſtige Schulden (weniger als zwölf Monate),

11,5 Milliarden Reichsmark an langfriſtige Schulden (länger als zwölf Monate).

Dieſe Ziffern ſind Bruttoziffern. Die deutſchen Anlagen im Ausland ebenſo wie die im Wiggin-Bericht erwähnten Anlagen des Auslandes in Deutſchland (Aktien und andere Werte ſowie Grundſtücke) ſind bisher ſtatiſtiſch nicht erfaßt worden.

Seit Juli dieſes Jahres dürfte etwa eine Milliarde Reichsmark zurückgezahlt ſein.

Reformationsfeſt in Berlin

Im Luſtgarten und am Luther-Denkmal.

Der Reformationstag iſt ſeit Jahren der Kundgebungstag des evangeliſchen Berlins. Unter Führung des Verbandes evangeliſcher Arbeiter- und Volksvereine Groß-Berlins hatten ſich zahlreiche Verbände und ſtudentiſche Abteilungen mit ihren Bannern und Fahnen im Luſtgarten eingefunden. Nach dem Geſange von einigen Liedern ſprachen Abgeordneter Rüffer, Pfarrer Dr. Violett und Pfarrer Dr. Schubring.

Kranzniederlegung am Lutherdenkmal.

Unter Vorantritt der Muſik ſetzte ſich der lange Zug zum Luther-Denkmal in Bewegung. Unter der Leitung von Martin Philipps trug der Vereinigte Stadtmiſſionschor einige Lieder vor. Nach der Anſprache des Pfarrers Philipps folgte die Kranzniederlegung am Luther-Denkmal.

Weizen gegen Anzüge.

In den mittleren und ſüdweſtlichen Staaten der Union ſteht der Tauſchhandel zwiſchen Stadt und Land in vollſter Blüte. Die ſchwere Kriſe, die in einigen Gegenden durch Dürre und Mißwuchs, in anderen wieder durch Überfluß an Getreide entſtanden war, hat eine für die Farmer unerwartete Löſung gefunden; in Anbetracht des Mangels an Bargeld fanden ſich die Städte bereit, Weizen im Austauſch gegen Waren aller Art, Kleider, Nahrungsmittel, Automobile uſw. anzunehmen. In den Städten der getreideproduzierenden Staaten ſieht man heute ſchon unzählige Garagen, die in Getreideſpeicher umgewandelt ſind. In vielen Städten und Ortſchaften kann man beobachten, wie die Frauen der Farmer mit Laſtautos, die mit Getreideſäcken beladen ſind, vor den Geſchäften haltmachen und gegen einen Aufſchlag von zehn Prozent auf die Marktpreiſe das Getreide im Austauſch gegen Kleider und Stoffe verkaufen. Dank dieſem weitverbreiteten Zahlungsſyſtem ſind die Farmer an vielen Orten vor dem völligen Ruin bewahrt geblieben. Sie hoffen, auf dieſe Weiſe bis zum Jahr 1932 durchhalten zu können.

Verzeihen Sie das harte Wort:

„Wippchen“ feiert den 100. Geburtstag.

Das heißt: nicht „Wippchen“ wird hundert Jahre alt, ſondern ſein Schöpfer, der im Jahre 1916 verſtorbene Schriftſteller und Humoriſt Julius Stettenheim, der am 2. November 1831 in Hamburg geboren wurde. Urſprünglich Kaufmann, ſtudierte Stettenheim ſpäter in Berlin Philoſophie und wurde noch etwas ſpäter einer der beliebteſten und liebenswürdigſten Schälke Deutſchlands. Als Herausgeber und Hauptdichter des Witzblattes „Weſpen“ und der Monatsſchrift „Das humoriſtiſche Deutſchland“ hat er viele Jahre lang in luſtigen Verſen und in Proſa die Narrenpritſche geſchwungen und ſich durch mehrere amüſante Geſtalten, die er in die Welt ſetzte, Ruhm erworben. Die berühmteſte dieſer Geſtalten war die des noch heute lebendigen Kriegsberichterſtatters „Wippchen in Bernau“, der vielen Menſchen großen Spaß bereitet hat, und über den z. B. Fürſt Bismarck Tränen lachen konnte.

„Wippchen“ ſchrieb ſeine Kriegsberichte, wo der in Frage kommende Krieg auch immer ſtattfinden mochte, von dem neutralen Boden der guten Stadt Bernau aus, und zwar in einem ganz erhabenen, bilderreichen Stil, in dem alle Bilder kunterbunt durcheinandergeworfen wurden. Und dann wurde immer wieder und meiſt dort, wo es gar nicht paßte, das zum geflügelten Wort gewordene „Verzeihen Sie das harte Wort!“ eingeflochten. Und jeder einzige Kriegsbericht wurde mit einer ſchwungvollen Vorrede, in der niemals die Bitte um „dreißig Mark Vorſchuß (in Worten: zehn Taler)“ fehlen durfte, eingeleitet. Das war „Wippchen aus Bernau“, um deſſentwillen Julius Stettenheim auch heute noch eine ehrende Erwähnung verdient.

Amtlicher Teil.

Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die Mietzinsbildung

Auf Grund des § 21 des Reichsmietengeſetzes in der Faſſung der Bekanntmachung vom 20. Februar 1928 (Reichsgeſetzbl. I S. 38) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

§ 5 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. April 1924 (Geſetzſamml. S. 474) erhält folgende Faſſung:

Der Vermieter wie der Mieter, deſſen Mieträume den Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes unterliegen, kann die Feſtſtellung, die Feſtſetzung oder den Ausgleich der Friedensmiete bei dem Mieteinigungsamt auch hinſichtlich ſolcher Räume beantragen, für welche nicht die geſetzliche Miete gezahlt wird.

§ 2.

Dieſe Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Oktober 1931

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt

gez. Hirtſiefer

Abſchrift überſende ich zu gefälligen Kenntnisnahme.

Die Verordnung wird in der Preußiſchen Geſetzſammlung veröffentlicht.

Ueberdruckexemplare für die Landräte und Städte ſind beigefügt.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 26. Oktober 1931

Der Landrat

Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Seth iſt der Tiſchlermeiſter Auguſt Finnern daſelbſt zum Gemeindevorſteher gewählt und von mir beſtätigt worden.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1931

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Wegeſperrung

Der Weg von Wiemersdorf nach Armſtedt über Bierthorn iſt wegen Neubau der Brücke bis auf weiteres für den Verkehr geſperrt.

Fuhlendorf, den 31. Oktober 1931

Der Amtsvorſteher

Statt Karten.
Nach schwerer Krankheit entschlief heute morgen sanft und ruhig unsere liebe Mutter und Großmutter
Alwine Pape
geb. Schnoor
im 61. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wilhelm Mohr u. Frau Melitha,
geb. Pape
Fritz Grafe und Frau Frieda,
geb. Pape
Die Enkelkinder: Herta und Fritz-Wilhelm
Bad Bramstedt, 1. November 1931.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. November 1931, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier 13.30 Uhr daselbst.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Verkaufe oder vertausche meinen prima Zuchtstamm
w. amer. Leghorn
(45 Stück) gegen ein Schlachtschwein von 250 ℔ oder 12 Zentner Roggen.
Angeb. unt. SA 42 a. d. Exp. d. Bl.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Herrenlodenjoppen 13 17 24 30 RM.
Herrenlodenmäntel pr. Qualität 34 RM.
Herren-Ulster von 35 RM. an
Gestreifte Hosen 2.50 3.90 6.20 RM.
Manchesterhosen 6.90 8.20 9.25 RM.
Herrenpullover von 7.90 RM. an
Strickjacken und Pullunder
empfiehlt billigst
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
Hans Dehn.

Kur-Lichtspiele
Heute, Montag, abends 8.15 Uhr, Richard Tauber
Die große Attraktion
u. Beiprogramm
Letzte Vorführung

Bierquelle
Am Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:
Preisskat
Wozu freundlichst einladet
H. E. Freese.

50-60 Ferkel
sofort zu kaufen gesucht.
35—40 ℔ schwer.
Meierei Fuhlendorf.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Heute, Montag, abends 8 Uhr, zum letzten Mal:
Tänzerinnen für Südamerika gesucht
Ein Ton- und Sprechfilm vom internationalen Mädchenhandel mit Dita Parlo in der Titelrolle.
Dazu das große Beiprogramm.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Für notleidende Mütter und Kinder.

Am 1. November beginnt im ganzen Reichsgebiet der Verkauf der vier neuen Wohlfahrtsbriefmarken und einer Postkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke. Die neuen Marken sind in Stahl gestochen und in Stahldruck hergestellt. Ausgegeben werden: Eine 8-Pf.-Marke mit dem Bild des Dresdener Zwingers, eine 15-Pf.-Marke (Breslauer Rathaus), eine 25-Pf.-Marke (Heidelberger Schloß) und eine 50-Pf.-Marke (Lübecker Holstentor). Die Wohlfahrtsaufschläge, die bei der 8-Pf.-Marke und bei der Wohlfahrtspostkarte nur 4 Pf., bei der 15-Pf.-Marke 5 Pf., bei der 25-Pf.-Marke 10 Pf. und bei der 50-Pf.-Marke 10 Pf. betragen, dienen zur Bekämpfung der Winternot unter besonderer Berücksichtigung der notleidenden Mütter, Kinder und jugendlichen Erwerbslosen. Mit wenigen Pfennigen kann sich trotz der schweren Wirtschaftskrise fast jeder durch Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken an diesem Hilfswerk beteiligen und dadurch zur Linderung der großen Not beisteuern.

Den Reigen der diesjährigen Wohlfahrtsmarken eröffnet

die Darstellung des Dresdener Zwingers,

des ruhmreichsten Dresdener Bauwerks. Matthäus Daniel Pöppelmann begann den Bau nach den Angaben Augusts des Starken im Jahre 1711 (teilweise wird sogar das Jahr 1709 als Baubeginn angenommen). Das Bauwerk sollte ein Schauplatz für allerhand Festlichkeiten im Freien, niemals ein Teil eines großen Schloßbaues werden. Den Namen „Zwinger" lieh dem Bau der Zwingergarten, der früher einen Teil des Bauplatzes einnahm. Der Zwinger bildet ein Viereck, das einen 117 Meter langen und 107 Meter breiten Hofraum einschließt und sich an beiden Enden durch hinausgeschobene, zuletzt in Bogenform geschlossene Teile erweitert. Das Meisterwerk der Architektur des Zwingers ist der Wallpavillon, dessen überquellender Reichtum die größte Bewunderung verdient. verdient.

Die zweite kommende Wohlfahrtsbriefmarke zeigt uns

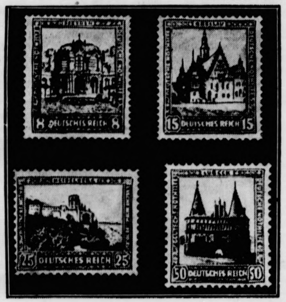
das altehrwürdige Breslauer Rathaus.

Ein lebendiges Denkmal der Kunst des deutschen Bürgertums im Mittelalter. Dieser gotische Backsteinbau stammt in seinem ältesten Teil (Ostflügel) aus der Zeit um 1328. Im Remter, dem Repräsentations- und Festraume, wurden einst vornehme Hochzeiten, Tanzfeste, Aufführungen antiker Stücke (in den Ursprachen) abgehalten, auch, 1511, ein Turnier. — Zum Fürstensaal führt die gewaltige, wappengeschmückte Prunktür. Hier wurden von 1620—1740 die schlesischen Land und Fürstentage abgehalten. Eigenartig der Schmuck am Eingang zum „Schweidnitzer Keller" unter dem Rathause, in dem schon 1332 „Schweidnitzer Bier" ausgeschenkt wurde. Hier sieht man einen Zecher und seine keifende Frau, ausgeführt von Christian Behrens und Nassau. Tausend steinerne Wunder bietet dies Rathaus, erzählend von alten Stadtsoldaten, Stadtschreibern, Ratsherren, Bürgern, Schöffen; aber auch von Volksknechten, Steinmetzen, Kaufherrn, Bürgern und Bürgerinnen — eine zu Stein gewordene Geschichte. Die auch vielen Heiligen, Fürsten und vielen, vielen verdienten Männern huldigt.

Die dritte Wohlfahrtsmarke:

Heidelberg und sein Schloß!

Ein leuchtendes Märchen steigt auf, symbolisiert durch J. V. von Scheffels Verse: „Alt-Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine, keine andere kommt dir gleich . . ." Im 12. Jahrhundert errichtet ein Unbekanntgebliebener die erste Burg auf dem Jettenbühl und ein Vorwerk auf dem Gaisberg. 1610 steht das Schloß Heidelberg in „vollstem Glanz inmitten feenhafter Luxusgärten, die der „Winterkönig" (Friedrich V.) seiner Gemahlin zu Ehren hat anlegen lassen. Aber schon 1633, 1635 wütet um Heidelberg und Schloß die Kriegsfurie. 1689 schlagen an der wunderbar ornamentierten Schloßfassade auf Grund des Befehls Ludwigs XIV. die Flammen empor. „Kräftige Minen zerreißen das Mauerwerk. Der rote Hahn zerstört ein Wunderwerk. Was Ludwig des XIV. General Melac noch übriggelassen, schlägt 1764 ein Blitzstrahl zu Trümmern. Der Rest ist das Heidelberger Schloß in seinem heutigen Zustand . . . eine sehenswerte Ruine ist geblieben, von der die Natur allmählich Besitz ergriffen hat. Grüner Rasen, Büsche und Bäume sproßten in den wüsten Gärten und Höfen, wie innerhalb der dachlosen Paläste. Und mitleidig deckte der Efeu die offenen Wunden des historischen Mauerwerks mit seinem üppigen Laube" . . .



Die letzte der diesjährigen Wohlfahrtsmarken der „Deutschen Nothilfe" zeigt

das Wahrzeichen der alten Hansestadt Lübeck,

das 1470—1477 als Teil der ehemaligen starken Befestigungen erbaute „Holstentor".

Die Not der Heimat wächst, aber ihre Schönheit bleibt!

Nah und Fern

○ **Ein geheimnisvoller Munitionsfund.** In Dortmund wurde vor der Eingangstür einer Polizeiwache ein stark verschnürter Pappkarton gefunden. In dem Karton befanden sich 260 Schuß 98er Gewehrmunition und etwa 34 noch nicht abgeschossene Hülsen. Die Nachforschungen nach der Herkunft des geheimnisvollen Munitionspaketes wurden sofort aufgenommen, haben aber noch zu keinem Ergebnis geführt.

⊙ **Aus Geiz verhungert.** In Toulouse ist ein 64jähriges Ehepaar verhungert. Die betagten Eheleute wohnten seit Jahren in einer kümmerlichen Dachwohnung. Die Frau weigerte sich oft tagelang, Geld für die allernotwendigsten Lebensmittel auszugeben. Als der Besitzer des Hauses dieser Tage die Wohnung betrat, fand er die Greisin tot im Bette auf, während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein Arzt stellte fest, daß beide Opfer der Unterernährung geworden waren. Im Schrank fand man ein Sparkassenbuch, das über einen Betrag von etwa 20 000 Frank lautete.

○ **Ein Kind, das nach dem Tode seiner Mutter geboren wird.** Aus Buchau am Federsee wird gemeldet: Als die jungverheirateten Eheleute Rommel von hier von einem Spaziergang nach Hause gehen wollte, erlitt die erst 23jährige Frau einen Herzschlag. Sie war sofort tot. Frau Rommel wäre in etlichen Tagen Mutter geworden. Dem raschen Eingreifen sofort herbeigerufener Ärzte und einer Hebamme ist es zu verdanken, daß dem Kinde das Leben geschenkt werden konnte.

⊙ **Eine indische Königsfamilie ertrunken.** Ein Flußboot des Königs von Laos, auf dem sich Mitglieder der königlichen Familie befanden, ist auf dem Mekong gegen ein Riff gestoßen und gesunken. Elf Mitglieder der königlichen Familie und 24 Eingeborene sollen ertrunken sein. (Das Reich Laos liegt in Hinterindien und steht unter französischer Oberaufsicht.)

⊙ **Ein spanischer Militärzug verunglückt.** Auf der bergansteigenden Eisenbahnstrecke bei Redondela in der spanischen Provinz Pontevedra riß bei einem Militärzug plötzlich die Kuppelung an der Maschine. Der ganze Zug sauste ohne die Maschine mit riesiger Geschwindigkeit zurück und konnte erst, nachdem er 15 Kilometer durchrast hatte, zum Stehen gebracht werden. Zahlreiche Soldaten versuchten aus dem rasenden Zug auf den Bahndamm zu springen und erlitten dabei schwere Verletzungen.

Erheblicher Steuerfehlbetrag.

Neuer Rückgang der Steuereinnahmen.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern sind im September wieder stark zurückgegangen. Es sind insgesamt nur 477 Millionen Mark an Steuern und Zöllen aufgekommen. Damit liegt für das erste Halbjahr des Etatsjahres 1931/32 ein Ergebnis vor: die Steuereinnahmen betragen 3,8 Milliarden Mark. Für das gesamte Haushaltsjahr sind aber rund 9 Milliarden Mark veranschlagt; auf das halbe Jahr entfielen also 4,5 Milliarden Mark, so daß sich jetzt schon ein erheblicher Fehlbetrag ergibt.

Reichsbahnschiedsspruch verbindlich.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist der Schiedsspruch vom 27. Oktober 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch sah eine vorläufige Verlängerung der bestehenden Tarifbestimmungen bis zum 1. Januar 1932 vor.

Brüning und Hitler.

Prälat Schreiber über Zentrum und Nationalsozialismus.

In einer Zentrumsversammlung in Münster sprach Reichstagsabgeordneter Prälat Professor Dr. Schreiber. Er führte u. a. aus, in der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinkrieg in Deutschland wenig verständlich. Der Offene Brief Hitlers an Brüning sei ein Dokument der Selbstbesinnung, in dem der Wille zu einer positiv gerichteten Legalität ausgedrückt sei. Für ein Zusammengehen Brünings mit Hitler sei zunächst eine innere Umkehr der im Nationalsozialismus herrschenden Meinungen erforderlich, eine wirkliche Scheidung revolutionärer und positiver Arbeit der Geister. Es müßten auch Garantien für eine regierungsfähige und ausgeglichene Politik in der Zukunft gegeben werden, die bis jetzt wahrhaftig noch nicht vorhanden seien. Es sei die Frage, ob der Nationalsozialismus künftig statt einer Politik der Fußtritte eine Politik der moralischen Eroberung vorziehen werde. An sich wäre eine starke nationale Front aller Deutschen nur erwünscht. Ein starkes politisches Deutschland sei für die Politik des Schicksalsjahres 1932 notwendig

Was der Völkische Beobachter sagt.

Unter der Überschrift „Brüning und Hitler" bring Gregor Strasser einen längeren Artikel im Völkischen Beobachter. Die Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei — nicht des sozialdemokratischen Arbeiters — sei das Hauptgebot der Stunde. Al das Kabinett Hermann Müller am Ende seiner [illegible] gewesen sei, seien es leider die christlichen Gewerkschaften gewesen, die sich eifrigst für Weimar betätigt hätten. Alles das sollte kein Vorwurf, auch kein prinzipielle Ablehnung der wertvollen Kräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein, sondern nur das Bezeugen einer politischen Arbeit in der Vergangenheit, di restlos aufgegeben werden müsse, solle je das eintre[illegible] daß „was heute Feind ist, morgen Freund [illegible] werden können, wenn das Leben des Volkes es gebie[illegible]

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortsetzung.)

„Das ist immer richtig! Um dich, Lisa, habe ich keine Sorge, du hast helle Augen und wirst dir schon den Rechten wählen."

Lisa sah sie dankbar an. „Ich denk's auch, Mama! Der Richtige . . ich will hoffen, daß er's ist!"

„Aha, du hast wohl schon einen in engere Wahl genommen?"

Lisa wurde über und über rot. „Aber Mama, wie kannst du das denken! Ach, ich habe ja noch so viel Zeit, ich bin ja noch so jung!"

* * *

„Ich hole jetzt die Bilder, Frau Laibacher!" sagte Hermann zu Frau Caroline.

„Ist gut, Hermann, aber kommen Sie bald wieder."

„Aber klar, Frau Laibacher. Ich nehme nur Herrn Stolze und den neuen Volontär, den komischen Schute mit in die „Krone". Der Volontär will da seinen Einstand geben."

„Gut, gut! Sie brauche ich ja nicht zu ermahnen!"

„Erlauben Sie, Frau Laibacher, daß ich die beiden mit dem Wagen wieder abhole? Sie sind fremd hier."

„Das können Sie, aber nicht so spät!"

„Nein, nein!" sagte Hermann mit dem treuherzigsten Gesicht. „Ich bringe sie früh nach Hause! Und wegen dem Wagen, Frau Laibacher, der ist mir wie mein Kind, da paßt Hermann auf!"

„Ist schon gut, Hermann. Meine Töchter haben mir gesagt, daß sie die Hand für Sie als Fahrer ins Feuer legen. Das genügt mir!"

Hermann strahlte über das ganze Posaunenengelgesicht.

* * *

Die Fabrik lag etwa fünf Autominuten von der inneren Stadt entfernt. Schnurgerade lief die Chaussee.

Hermann wollte zeigen, was er konnte.

60 — 80 — 90 — 100 zeigte die Geschwindigkeitsuhr.

„Nicht so schnell!" stöhnte Schute, der ganz blaß geworden war.

„Sie ham wohl Angst, Schute? Mit Hermann fahren Sie sicher!"

Und er gab weiter Gas.

120 Kilometer!

Schute klammerte sich hilfesuchend an Helmut an, der ganz ruhig saß.

„Aber was denn?" sagte Helmut ruhig. „Die Straße ist glatt und in Ordnung, da kann man schon mal laufen lassen."

„Wenn . . . wenn man aber nun jemanden überfährt?"

„Wen denn? Der müßte doch geradezu aus dem Erdboden wachsen. Nur Ruhe, Herr Schute!"

Hermann lachte gutmütig, dann ließ er langsam laufen. Das Tempo ging auf 60 zurück. Die Stadt war zu sehen.

„Das is weiter nischt, Herr Schute! Was, Herr Stolze, Sie sind doch in Südamerika Rennen gefahren? Was hatten Sie denn da drauf?"

„180 Kilometer!"

Schute sah die beiden Männer voll Bewunderung an und kam sich jämmerlich klein vor.

Der Wagen hielt vor der „Krone". Es war gegen 7 Uhr.

* * *

In der „Krone" war reges Leben.

Die Tische waren gut besetzt, und die Stammtischrunde der Honoratioren war vollzählig versammelt.

Als das Kleeblatt eintrat, wurde es von allen Seiten erstaunt beäugt.

An Hermann, den Dicken, hängten sich viele Blicke des Aergers, der Wut. Das war also der Kerl, der sich unterstanden hatte, Bürgersöhne Bötzingens durchzuprügeln wie junge Hunde!

Drei von den Opfern saßen auch mit in der „Krone", und sie steckten sofort die Köpfe zusammen.

Die drei nahmen Platz.

Wilhelm, der Oberkellner, kam höchstpersönlich und erkundigte sich nach den Wünschen.

Hier im Lokal fühlte sich Balduin Schute wieder sicherer.

„Die Speisekarte und die Weinkarte, bitte!"

„Keinen Wein jetzt!" protestierte Hermann. „Erst ein ordentliches Würzburger!"

Schute antwortete höflich: „Wie Sie denken . . ganz wie Sie denken, meine Herren!"

Also trank man ein Glas Bier. Essen wurde bestellt.

Hermann stand gleich wieder auf.

„Ich will erst mal zum Photographen, das knorke Bild holen, die Nachttaufe von der bedudelten Gesellschaft, die wir dann so rausgewamst haben!"

Er verließ die „Krone" und fuhr zu dem Photographen.

Der Photograph, ein älterer, sehr distinguiert wirkender Herr, empfing ihn sehr freundlich.

„Es ist sehr bedauerlich, aber mit der Platte muß was geschehen sein. Wir haben sie entwickelt, und nichts, nichts ist drauf!"

„Was?"

„Ja! Scheinbar ist eine fehlerhafte Platte in die Packung gekommen, oder sie hat vorher Licht bekommen. Jedenfalls überzeugen Sie sich, Herr Pommer . . . nicht das Geringste ist zu sehen!"

Hermann hatte das Gefühl: Der Mann lügt, er hat die richtige Platte unterschlagen.

Aber er ließ sich nichts merken und zog ab.

Im Wirtshaus erzählte er den Freunden davon und verhehlte nicht, daß er dem Photographen nicht traue.

Sie aßen gerade ein frugales Menü, als auch der Herr Photograph in der „Krone" erschien. Er grüßte herüber und nahm dann am Stammtisch der Honoratioren Platz.

Hermann ließ ihn nicht aus den Augen.

Plötzlich bemerkte er, wie der Photograph in seinen Taschen kramte. Aber scheinbar hatte er das nicht mit, was er suchte.

Er rief den Pikkolo. „Fritz, schicken Sie doch einmal zu meiner Frau hinüber. Ich habe auf dem Vertiko ein kleines Päckchen liegen lassen. Das möchte ich gern haben."

„Gewiß!"

Hermann durchzuckte es. „Ich lasse mich fressen," dachte er, „das ist die Platte, die richtige Platte!" Die mußte er ihm abjagen. Aber wie?

Als der Pikkolo verschwunden war, stand er auf und sagte zu den Freunden: „Ich muß mal nach dem Wagen kieken! Bin gleich wieder da!"

Draußen sah er, wie der Pikkolo den Hausdiener Johann beauftragte, sofort ins Haus des Photographen zu gehen.

Also machte sich Hermann so lange am Wagen zu schaffen, bis der Hausdiener zurückkam.

„Johann!"

„Ah, Herr Pommer! Wann machen wir denn wieder mal nen Ausflug zur Braut?"

„Balde, balde, mein Junge! Aber, Johann, tu mir mal een Gefallen. Hol mir 'n Paket Russischen!"

„Salat?"

„Nee, Schnupftabak! Hier haste ne Mark!"

„Ich will bloß fix das Paket abgeben!"

„Komm, ich halte es! Lauf, mein Junge!"

Johann lief auch rasch.

Hermann sah sich um, dann wickelte er das Paket auf.

Er hatte gut taxiert: Es war die Platte, und sechs Abzüge lagen dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Letzter Heimtrieb.

Was das Erntefeſt dem Getreidebauern, das bedeutet der letzte Heimtrieb für den überwiegend auf Viehzucht angewieſenen Teil der Landwirtſchaft. Aber wie ſchon das Erntedankfeſt an keinen ganz feſten Termin gebunden iſt, weil die Witterung des Jahres, wie wir diesmal wieder erfahren haben, gebieteriſch den Ablauf der Arbeit beſtimmt, ſo iſt erſt recht die Heimfahrt des Viehs abhängig von dem Eintritt des Froſtes, der die Weide verdirbt. Nur dort, wo das „Gräſern", das Fettfüttern eigenen und auch fremden Viehs auf der fetten Sommerweide, zu einem landwirtſchaftlichen Großbetriebszweige entwickelt worden iſt, wie in Friesland und Schleswig-Holſtein, beſonders im Eiderſtädtiſchen, entſcheidet über das Ende der Weidezeit der Tag der großen Viehmärkte, die z. B. in Huſum eine internationale Bedeutung haben und die Händler von weit und breit zu einem Stelldichein zuſammenrufen, das für ſo manche Gemeinde und ſo manchen Hof von entſcheidender wirtſchaftlicher Bedeutung iſt.

In anderen Gegenden, ſo im äußerſten Weſten unſeres Vaterlandes, zieht ſich dagegen der Weidebetrieb oft bis tief in den Winter hinein, wenn dieſer mild bleibt, denn jeder Tag, an dem die Tiere draußen noch Gras und Klee finden, bedeutet eine Erſparnis an Stallfütterung und Rauhfuttervorrat. Geringeren Schwankungen iſt die Anberaumung der Heim- oder Talfahrt in den Gebirgsländern ausgeſetzt, alſo vor allem in den deutſchen Alpenländern Bayerns, Öſterreichs und der Schweiz, wo die Rindviehhaltung die Grundlage der Exiſtenz und des Wohlſtandes der Bevölkerung iſt. Hier, wo das Vieh den längeren Teil des Jahres auf die hochgelegenen und oft ſehr weit vom Dorfe entfernten Almen getrieben wird, geſtaltet ſich die Heimfahrt zu einem ebenſo großen Feſt wie ſienerzeit der Austrieb. Die ganze Gemeinde iſt auf den Beinen und wartet, bis die Hornſignale der Hirten das Herannahen der Herde verküden. Die Tiere, beſonders die Leitſtiere und Leitkühe, ſind feſtlich geſchmückt und die Stalltüren ſind mit letztem Grün umkränzt, in das frommer Brauch verſchiedene Kräuter hineingewunden hat, die Segen bringen oder Seuchen abwehren ſollen.

Hat man bei der Ausfahrt das Gedeihen der Herde in die Hand der Vorſehung ſtellen müſſen, ſo kann man jetzt froh den Zuwachs der Tiere an Gewicht und Wert feiern und die Jungtiere prüfen, die auf der Berghöhe zur Welt gekommen ſind und nun zum erſten Male die Geborgenheit des während der Winterſtürme ſchützenden und wärmenden Stalles kennenlernen. Die Hirten und die Sennerinnen, die lange Monate hindurch kein geregeltes häusliches Leben mehr kennengelernt haben und nun in ihr Heim und zu ihren Angehörigen zurückkehren, werden abgelohnt und beſchenkt, wobei manche der dabei üblichen Gaben eine uralte ſinnbildliche Bedeutung haben. Man gibt ihnen ein Feſt, bei dem das Tanzbein fröhlich geſchwungen wird. Der Hofbeſitzer aber überprüft ſorgſam noch einmal ſeinen Viehbeſtand. Jetzt muß es ſich entſcheiden, was durch den Winter durchgehalten wird, wobei der Ausfall der Heuernte ein gewichtiges Wort mitzuſprechen hat. Händler und Schlächter warten ſchon, aber für den Erlös aus dem Verkauf iſt auch ſchon Verwendung da, denn Michaeli hat ein großes Loch in die Kaſſe geriſſen, und die Viehpreiſe ſind gedrückt, ſo daß die Gefahr beſteht, daß durch das gleichzeitige Abſtoßen von zu viel Vieh der Ertrag noch mehr geſchmälert wird.

Und ſo rechnet mancher Hofbeſitzer ſorgenvoll, während vom Gaſthaus die Tanzmuſik und die fröhlichen Stimmen der Jugend herüberſchallen, und er ſagt mit Schiller: Ledig aller Pflicht, hört der Burſch die Veſper ſchlagen — Meiſter muß ſich immer plagen. W. S.

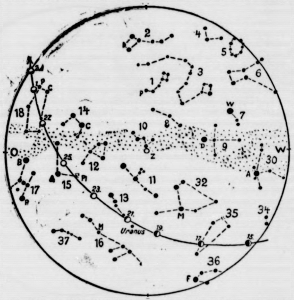
Heitere Umſchau

Am Geburtstage. „Lieber Großpapa, wir wünſchen dir auch viel Glück, und Mama hat geſagt, wenn du jedem von uns drei Mark ſchenkſt, ſollen wir ſie auf dem Rückwege ja nicht verlieren."

Vor Gericht. Der Verteidiger eines Angeklagten verſuchte einen Zeugen durch Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch ſicher," fragte er, „daß es der ſiebenzehnte geweſen iſt?" — „Ganz ſicher," erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde ſind Sie ſicher?" — „Nun," verſetzte der Zeuge ironiſch, „weil am Tage vorher der ſechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war."

Der Sternenhimmel im November.

Am geſtirnten Himmel haben ſich während der letzten Wochen Veränderungen vollzogen, die dem Sternfreund nicht entgangen ſein können. Wega, die Beherrſcherin des ſommerlichen Firmamentes, iſt nach Weſten zurückgewichen und hat im Oſten den Sternen Platz gemacht, die uns in den nächſten Monaten durch ihren Anblick immer wieder erfreuen werden. Einen ganz eigenartigen Charakter haben dieſe Bilder, die ſich dort zuſammengefunden haben, da ſind Kaſtor und Pollux, die beiden Zwillingsſterne und die gelbe Capella im Fuhrmann, durch die ſich matt leuchtend — aber in klarer Winternacht deutlich ſichtbar — das Band der Milchſtraße erſtreckt. Hier finden wir auch den Stier mit dem roten Aldebaran und den herrlichen Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden und darunter erſcheint in den ſpäteren Abendſtunden die ſchönſte aller Konſtellationen — der Orion. Unſere Sternkarte erleichtert uns die Auffindung; drei gleichhelle Sterne in einer Linie, der „Gürtel des Orion", darüber links in roter Farbe Beteigeuze, rechts Bellatrix und darunter recht Rigel, das iſt der Jäger Orion. Unter den drei Gürtelſternen erkennt als ſchwache Wolke das unbewaffnete Auge den berühmten Orionnebel, der ſich im Fernrohr in eine gigantiſche Nebelwelt von phantaſtiſcher Schönheit auflöſt. Über unſeren Köpfen ſteht jetzt als charakteriſtiſche Figur das W der Caſſiopeja, darunter in der Nordſüdlinie die Andromeda, die den zweiten der mit bloßem Auge ſichtbaren Nebel enthält und noch tiefer im Süden der Walfiſch mit dem veränderlichen Stern Mira. Im Norden erreicht der „Große Wagen" ſeinen tiefſten Stand.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär 3. Drache, 4. Bootes 5. Krone, 6. Herkules. 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A = Aldebaran Pl=Plejaden, 16. Walfisch M=Mira, 17. Orion R=Rigel B=Beteigeuze, 18. Zwillinge C=Castor, P=Pollux, 30. Adler A=Atair, 32. Pegasus M=Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F=Fomalhaut, 37. Eridanus.

Z=Zenit. **Mond: am 1. und vom 15. bis 29. November.**
Planet: Uranus.

Die Sternkarte iſt für den 1. November, abends 10 Uhr, 15. November, abends 9 Uhr, und 30. November, abends 8 Uhr für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Durch Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

So können wir Sternfreunde der jetzt beginnenden kalten Jahreszeit wenigſtens eine gute Seite abgewinnen, die Gelegenheit zur Betrachtung des geſtirnten Himmels. Denn die Tage werden immer kürzer, immer kleiner wird der Bogen, den die Sonne über dem Horizont beſchreibt und wenn Ende des Monats unſer Tagesgeſtirn erſt aus der Waage in den Skorpion gewandert iſt, beträgt die Tageslänge nur noch acht Stunden.

Auch der Mond bietet mit ſeinen wechſelnden Lichtgeſtalten willkommene Beobachtungsgelegenheit, ſchon im Feldſtecher iſt eine Andeutung ſeiner Krater zu erkennen. Am 3. November iſt Letztes Viertel, am 9. Neumond, am 17. Erſtes Viertel und am 25. Vollmond.

Von den Planeten erſcheint kurz nach Sonnenuntergang als Abendſtern die Venus, deren Sichtbarkeit bis Ende des Monats auf 36 Minuten anwächſt. Nach Eintreten der Dunkelheit kann dann im Schützen der Saturn kurze Zeit hindurch beobachtet werden und in ſpäter Nachtſtunde kommt als hellſter aller Sterne der Rieſenplanet Jupiter über den Horizont. Merkur und Mars bleiben unſichtbar. noe.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Mittwoch, 4. November.

12.30 Hannover (alle Sender): Mittagskonzert. ✱ 16.30 Bremen (alle Sender): **Mendelsſohn-Stunde zum Todestag des Komponiſten am 4. November.** Mitwirk.: Fr. Schweinsberg, J. Schögerl, W. Riecke, R. Krug. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Einen Sack voll deutſche Worte (I). ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Berufsberater K. Markert: Hat Berufslehre im Zeitalter der Maſchinenarbeit noch einen Sinn? ✱ 18.55 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Streifzüge durch den plattdeutſchen Sprachſchatz (III). ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Marieluiſe Fleißer lieſt „Die Geſchichte meiner Andorraniſchen Reiſe". ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend.** Mitwirkende: Aſtrid Marav, H. E. Groh, E. Bolt, H. Schnitzer, W. Hagen. Noragorcheſter; Leitung: Fr. Gartz. Kl. Noragorcheſter; Leitung: Fr. Scarpa.

Donnerstag, 5. November.

9.00 Hamburg (alle Sender) aus Königsberg: Wie eine Provinz regiert wird. Mit dem Mikrophon beim Oberpräſidenten. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): Berufsberater Meinecke: Ein Gang durch eine Maſchinenfabrik. ✱ 12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Kindertheater.** Leitung: W. Lamszus. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender): „Der Freikorporal." Einführungsvortrag in die Oper von G. Vollerthun von Dr. H. Winckelmann. ✱ 17.25 Hannover (alle Sender): Vormünderberatung. Vortrag anläßlich des 50jährigen Beſtehens des Niederſächſ. Waiſenfürſorgevereins von E. Grimm. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Geis: Wirtſchaftskriſen und Arbeitsloſigkeit im vorigen Jahrhundert. ✱ 18.55 Kiel (für alle): Medizinalrat Dr. Engelsmann: Alkoholmißbrauch und Familie. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Ungedruckte Dichtungen. Geſprochen von K. Pündter und Trude Meinz. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Kammerkonzert.** Vereinigung zur Pflege alter Muſik. Leitung: Prof. Dr. Fr. Stein, Kiel. Mitwirk.: G. Ramin, das Hamburger Kammerorcheſter. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungsmuſik mit Kompoſitionen von E. von Clarmann.** Leitung: Der Komponiſt. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Marav, H. E. Groh, H. Marten, das Noragorcheſter, der Noragchor.

Freitag, 6. November.

8.00 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. ✱ 12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 16.30 Kiel (alle Sender): **Aus den Manuſkripten Theodor Gerlach.** Mitwirk.: A. Martini (Bariton), der Komponiſt (Klavier). ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Dora Lührs: Die Stellung der Frau im alten Handwerk. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): G. Ibria: Arbeitsraum, Arbeitsbekleidung, wie ſie ſein müßten. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Fr. Wienke: Berufsbildung und Arbeitsſchickſal. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Studienrat Pöhlmann, Neubrandenburg: Eine homeriſche Fehde um Fritz Reuter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Die zwölf ſchönſten Luſtſpiele der Weltliteratur: **„Was ihr wollt."** Von Shakeſpeare. Überſetzt von A. W. v. Schlegel. Muſik von E. Humperdinck. Noragorcheſter unter Leitung von F. Gartz. Regie: K. Pündter.

Sonnabend, 7. November.

12.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 16.30 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert.** ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender Schallplattenkabarett mit W. Hagen. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: **Europäiſcher Abend. Aus dem Schaffen Franz Lehárs.** **Mitw.:** Staatsopernſängerin Adele **Kern** (Sopran), Staatsopernſänger Koloman Pataky (Tenor), **Wiener** Philharmoniker. Dirigent: **Franz Lehár**

Wenn du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Sehr eigenmächtig eignete ſich Hermann die Platte und einen Abzug an. Dann gab er Johann das Päckchen wieder.

Bevor dieſer ins Gaſtzimmer treten konnte, war Hermann wieder an ſeinem Tiſch, ohne eine Miene zu verziehen.

Aber ſeine Begleiter merkten, daß was vorgegangen war.

Plötzlich ſagte Hermann leiſe: „Ich habe die Platte! Der Photograph wird ſich umgucken!"

Stolze ſchmunzelte innerlich und dachte: „Ein verfluchter Kerl!"

Nun beobachteten ſie den Photograph. Sie ſahen, wie er das Päckchen beaugenſcheinigte und ſtutzte.

Dann ſchüttelte er den Kopf.

Sein Auge traf ſich mit Hermanns Blick. Aber der Schofför ſchaute ſo friedlich und unſchuldig wie ein Lamm vor ſich hin, daß keinerlei Verdacht aufkam.

Hermann zeigte den Freunden vorſichtig das Bild.

Es war glänzend gelungen und köſtlich anzuſchauen. Gerade in dem Augenblick, da das Waſſer ſich auf die Häupter der Sänger ergoß, hatte die Platte das Bild eingefangen.

Hermann erhob ſich, um die Bilder heimzuſchaffen, und ließ Stolze mit ſeinem Volontär allein.

Die Stimmung in der „Krone" wurde gehobener. Das ſtarke Bier ſorgte dafür, daß die Wogen höher gingen. Beſonders am Stammtiſch der Jungen war es munter geworden.

Helmut verſuchte, mit Schute in eine Unterhaltung zu kommen. Aber das war ſchwer. Balduin fühlte ſich unter den vielen Menſchen etwas bedrückt, und ſein Reſpekt vor Stolze war ſo groß, daß er ſich kaum getraute, aus ſich herauszugehen, ſo ſehr ihn Helmut auch aufmunterte.

Stolze hörte nicht auf das, was die anderen ſprachen, aber ab und zu flatterten doch ein paar Worte an ſein Ohr.

Man machte ſich am Nebentiſch über Frau Caroline Laibacher luſtig.

„Warum ſehen Sie ſo finſter?" fragte Schute ängſtlich.

„Die Bande dort drüben macht ſich über unſere Chefin luſtig! Ich möchte am liebſten dazwiſchenfahren!"

„Um Gotteswillen!"

„Lange höre ich mir das Geſchwafel der grünen Jungen nicht mehr an!" ſagte Stolze feſt.

Aber es nahm nicht ab. Nein, man ſtimmte ſogar das „Schwiegermutterlied" an.

Die Alten lächelten, aber ſie ſagten nichts, als ihre Sprößlinge auftauten.

Bald erhob einer ſein Glas und rief laut: „Unſere liebe dicke Tonne, die Karline . . . ſie lebe hoch!"

Gröhlend ſtimmte die Runde ein.

Stolze erhob ſich plötzlich und trat zu dem Tiſch.

Stille trat ein.

„Wenn einer von euch grünen Jungen," rief Stolze mit ſcharfer Stimme und blitzenden Augen, „noch ein Wort über Frau Caroline Laibacher, meine Chefin, ſagt, dann werde ich ihm eine Antwort geben, die er ſpürt! Ehrloſe Bande!"

Dieſe herzhaften Worte wirkten im Augenblick wie ein Waſſerſtrahl. Dann aber brach's los.

Wie ein Mann erhoben ſich die „Helden" von ihren Stühlen und legten mit ihrem Mundwerk los.

In dieſem Moment trat Hermann ein. Als er ſeinen mächtigen Körper durch die Türe ſchob, wurde es mit einem Male ruhig. Sie hatten Reſpekt vor ſeinen Fäuſten.

Stolze nahm wieder Platz am Tiſch. Hermann folgte ihm.

„Was war denn los?" fragte Hermann verwundert.

„Ach, weiter nichts! Man wollte uns anpflaumen!"

„Na, jetzt bin ich ja da! Was, Herr Schute, wenn's ſein muß, wir drei pochen doch den ganzen Zimt hier klar!"

Schute war es nicht ſo heldenhaft zumute, aber er nickte. „Oh, ich kneife nicht, Herr Pommer!"

„Na, dann erheben Sie mal Ihre Stimme und beſtellen Sie mal ein Fläſchchen!"

Schute ließ ſich nicht lumpen: Eine Flaſche Henckel Trocken! Eine zweite, eine dritte Flaſche kam an.

Aber ſie waren nicht mehr die einzigen, die Sekt tranken, ſondern der Stammtiſch der Jungen tat das gleiche und ſtärkte ſo den Mut.

Und Schlag Mitternacht ſetzte das Theater wieder ein. Die vierzehn Mann am Stammtiſch der Jungen hatten Mut gekriegt.

Wieder fielen Witze über Frau Caroline.

Aber Hermann ſtand fix auf. Mit einem Ruck war er am Tiſch und holte ſich den jungen Jürgen, vom Seifenfabrikanten der Sohn, hervor. Mit einem Griff packte er ihn an der Bruſt, zog ihn vor, und dann klatſchte es einmal rechts und einmal links.

„Du verfluchter Lauſejunge! Frau Laibacher beſchimpfen! Ich werd' dir's lehren! Werd' du erſt mal hinter deinen Schweinsohren trocken!"

Da ſetzte ein Hexenſabbat ein.

Nicht nur der Stammtiſch der Jungen ſprang auf, ſondern auch die Alten griffen mit ein.

Malermeiſter Rockſtroh ſchrie: „Laßt euch das nicht gefallen von dem Lumpen! Ihr könnt reden was ihr wollt!"

„In eine Erziehungsanſtalt gehörſte, Maler!" rief ihm Hermann zu. Sein dickes Geſicht war rot vor Wut.

Der Wirt verſuchte zu vermitteln, desgleichen der Rektor, dem die Sache ungeheuer peinlich war.

Stolze war gleichfalls aufgeſtanden. „Halten Sie doch Ruhe, meine Herren!" bat er. „Schlechtigkeiten über Frau Laibacher, das dulden wir nicht!"

„Sie haben hier nicht alleinige Rechte!" ſchrie ihn der Wirt an. „Halten Sie Ruhe, oder ich entferne Sie aus meinem Lokal!"

„Was!" brüllte ihn Hermann an. Bei ihm kochte es ſachte über. „Du trauriger Budiker, du! In die Schule gehören deine Gäſte! Den Hintern müßte man den Lümmels aushauen! Kümmer' dich um die Tagediebe!"

„Ich verbiete Ihnen mein Lokal!"

„Kurz und klein ſchlage ich alles!" knirſchte Hermann.

Von hinten brüllte ein Bierbaß: „Laßt euch nicht alles von den Ausländern gefallen! Feſte . . . gerbt ihnen das Fell!"

Das gab den Auftakt zu einer Prügelei, wie ſie in den Annalen von Bötzingen noch nicht verzeichnet war.

Die Meute drängte auf Hermann zu. Und Hermann legte los. Er droſch zu, daß ſie nur ſo flogen. Stühle und Tiſche wurden mit umgeriſſen.

Stolze, der ſich ſelber mit angegriffen ſah, legte nun auch los. Seine Boxkenntniſſe kamen ihm zugute.

Ein einziger Hexenkeſſel war es.

Sogar in Schute erwachte der Löwe.

„Schute . . . Türe aufmachen! Abkühlung!"

Und dann begann das große Aufräumen. Einer nach dem anderen flog zur Tür hinaus, und Schute half an der Türe feſte mit. Er erwiſchte ja auch ein paar Hiebe, aber er legte ſelber mit los.

„Polizei!" ſagte die Wirtin. Einige ältere Herren verſuchten zu vermitteln, aber Hermann war wie der raſende Roland. Es half nichts, er räumte aus. Beinahe hätte er [illegible] mit hinausgeſchmiſſen. Aber er ſetzte ihn nur auf [illegible] Schrank. Die älteren Herren waren nach hinten getürmt.

Ein wüſtes Bild bot ſich. Umgeſtürzte Tiſche und Stühle lagen da, auf dem Boden ſchwamm Bier und Sekt.

Hermann ſah ſich um. „Alle draußen?"

Der Rektor trat hinter der Säule hervor. „Ich bin noch da!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten
Nr. 258 | Dienstag, den 3. November 1931 | 53. Jahrg.

Frankreichs „unvergleichliches Anſehen“.

Sieht das nach Verſtändigung aus?

Der deutſche Botſchafter in Paris von Hoeſch iſt nach Entgegennahme von Anweiſungen durch die Reichsregierung an ſeinen Wirkungsort zurückgekehrt. Er wird dort die Fühlung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten aufnehmen, um zu hören, was dieſer aus Amerika mitgebracht hat. Allerdings wird ihm Laval die Hooverſchen Vorſchläge wohl erſt ſervieren, nachdem ſie durch das franzöſiſche Kabinett die Frankreich genehme Faſſung erhalten haben. Es hat den Anſchein, als ob Frankreich aus den Vorſchlägen Hoovers für ſich den Auftrag entnimmt, die europäiſchen Verhältniſſe in Ordnung zu bringen. Es dürfte dieſe Auffaſſung dazu benutzen, ſeine Hegemoniebeſtrebungen in Europa noch mehr zu verſtärken und die anderen europäiſchen Staaten, beſonders Deutſchland, werden gut tun, ſcharf darauf zu achten, daß ihnen das Geſetz des Handelns nicht von Frankreich aus den Händen genommen wird und ſie auf Wege gedrängt werden, deren Ziel letzten Endes nur die „glorie“ Frankreichs iſt. Frankreich, ſo hat Laval erklärt, müſſe jetzt ſein unvergleichliches Anſehen ausnützen, das es zurzeit in der Welt genieße. Das klingt höchſt verdächtig und mahnt zur Vorſicht. Was ſonſt an Stimmen über die wahrſcheinliche weitere Politik Frankreichs in der Reparationsfrage aus Paris zu uns dringt, ſieht auch nicht gerade danach aus, als ob die „Verſtändigung“ ſo ganz leicht und ſchmerzlos für Deutſchland vor ſich gehen ſolle. Zu der angeblichen Abſicht Lavals, den größeren Teil der Tribute weiterhin durch Sachlieferungen zahlen zu laſſen, verlautet aus Paris, daß dieſe Sachlieferungen insbeſondere für die Durchführung eines Kolonialprogramms im großen Stil Verwendung finden ſollen. Im übrigen meſſe man den deutſchen Abſichten die größte Bedeutung für die kommenden Verhandlungen bei. Sobald ſich in Frankreich die Überzeugung feſtſetze, daß Deutſchland nur eine ſofortige Erleichterung ſeiner Lage wünſche, werde ſicherlich eine Reaktion ſelbſt gegen die geringſten Zugeſtändniſſe einſetzen. Sobald aber Anhaltspunkte für eine deutſche Bereitwilligkeit vorlägen, die tieferen Gründe des franzöſiſchen Mißtrauens zu unterſuchen, was beim Beſuch in Berlin nicht geſchehen ſei, ſo beſtände Grund zu der Annahme, daß man franzöſiſcherſeits noch einmal zu einem Verſuch bereit ſein werde, eine wirkliche und dauernde Annäherung herbeizuführen.

Aus dieſer Verlautbarung klingt deutlich die Abſicht Frankreichs hervor, jedes wirtſchaftliche Zugeſtändnis mit politiſchen Forderungen zu verknüpfen. Dies dürfte eine „wirkliche und dauernde Annäherung“ allerdings nicht gerade erleichtern. Auch der geradzu frivole Ton, mit dem ein Teil der Pariſer Preſſe über die bittere Not Deutſchlands ſpricht, zeigt, daß große Teile der Franzoſen in gefährlichem Dünkel noch nichts aus dem Zuſammenbruch der Weltwirtſchaft gelernt haben. So wirft eine Pariſer Zeitung die Frage auf, wie es möglich geweſen ſei, daß das ausländiſche Kapital nicht weniger als 28 Milliarden Mark in Deutſchland angelegt habe. Im allgemeinen pflegten die Banken doch nur reichen und ſicheren Leuten Geld vorzuſchießen. Ihre Großzügigkeit gegenüber Deutſchland ſei daher unbegreiflich. Man wiſſe jetzt wenigſtens, wo das Geld der engliſchen und amerikaniſchen Sparer geblieben ſei: man habe es dazu benutzt, um in Deutſchland großartige Amtspaläſte zu errichten, „ultrakomfortable“ Arbeiterhäuſer zu bauen, Verkehrswege anzulegen und hochmoderne Fabriken zu ſchaffen. Die ausländiſchen Mittel hätten alſo dazu gedient, die deutſche Wirtſchaft übermäßig auszurüſten. Vermutlich habe Deutſchland ſeine Riſikoberechnung vorher aufgeſtellt: wenn die Wirtſchaftslage ſich günſtig entwickele, ſei das Reich in der Lage, überall als Wettbewerber aufzutreten, nehme ſie jedoch eine ungünſtige Wendung, dann ſtelle ſich Deutſchland einfach auf den Standpunkt, daß es von ſeinen Kriegsſchulden befreit und mit neuen Krediten unterſtützt werden müſſe. Der letztere Fall ſei jetzt eingetreten.

Das ſind die Glocken, mit denen Frankreich die Verſtändigungsverhandlungen einläutet; ſie klingen nicht nach Friedensgeläut. Die deutſchen Unterhändler mögen auf der Hut ſein. Sie ſind gewarnt!

*

Der Fragebogen.

Und die Antwort?

Wie verlautet, hat der Stillhalteausſchuß des Wirtſchaftsbeirates der Reichsregierung auch am Sonntag getagt. Der deutſche Botſchafter von Hoeſch dürfte einen ausführlichen Fragebogen mitgenommen haben, der ſich auf die bevorſtehenden Verhandlungen mit der franzöſiſchen Regierung bezieht. Dagegen dürfte der deutſche Botſchafter keinerlei Anweiſungen bezüglich bindender Abmachungen mitbekommen haben. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval wird, bevor er den deutſchen Botſchafter empfängt, zunächſt ſeinem eigenen Kabinett Bericht erſtatten.

Die Ausſprache über den Stand der deutſchen Auslandsverſchuldung hat zu dem Auftrag an das Reichsfinanzminiſterium und an die Reichsbank geführt, eine Aufſtellung der deutſchen Auslandsſchulden vorzunehmen und dabei eingehend die wirtſchaftliche Berechtigung jedes einzelnen Schuldenpoſtens nachzuprüfen. Der Zweck dieſer Aufſtellung ſoll es ſein, zu errechnen, welchen Beſtand an Auslandskrediten die deutſche Wirtſchaft normalerweiſe haben muß.

Lavals Ankunft in Paris.

Miniſterpräſident Laval iſt in Paris eingetroffen. Sowohl im Bahnhofsgebäude ſelbſt wie vor dem Bahnhof hatte ſich eine große Menſchenmenge angeſammelt, die den Miniſterpräſidenten freundlich, jedoch ohne Begeiſterung begrüßte. Da die ſcharfe polizeiliche Abſperrung und das Gedränge auf dem Bahnſteig die ganze kurze Begrüßungszeremonie kaum beobachten ließ, wurden nur vereinzelte Hochrufe laut. Unter den Anweſenden bemerkte man die Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des ſich noch auf ſeinem Landſitz befindenden Außenminiſters Briand ſowie einige Mitglieder des Diplomatiſchen Korps.

Der deutſche Botſchafter von Hoeſch iſt mit dem Nordexpreß wieder in Paris eingetroffen. In ſeiner Vertretung hat Botſchaftsrat Dr. Forſter auf dem Friedhof Bagneux Montrouge zum Gedächtnis der im Weltkriege auf franzöſiſchem Boden gefallenen deutſchen Frontkämpfer einen Kranz niedergelegt.

Laval über ſeine Amerikareiſe.

Miniſterräſident Laval erklärte an Bord der „Isle de France“ auch u. a., er wolle ſchon jetzt betonen, daß Frankreich über ſeine Sicherheit ſelbſt wachen werde, ſolange die Völker keine ausreichenden Mittel gefunden hätten, um den Frieden durch eine feſte und dauerhafte Einrichtung zu organiſieren.

Was die Schuldenfrage angehe, ſo ſei dieſe ſchwierige Frage in Waſhington eingehend geprüft worden. Er habe die Erſetzung des Hoover-Moratoriums durch eine Neuregelung auf der Grundlage des Young-Planes ins Auge gefaßt. Es ſei richtig, daß für die Zeit der Kriſe und wirtſchaftlichen Depreſſion eine Neuregelung der zwiſchenſtaatlichen Schulden beſchloſſen wurde. Doch habe man die Bedingungen der Neuregelung noch nicht feſtgelegt.

Auch in bezug auf die Tribute ſeien gewiſſe Maßnahmen im Hinblick auf die Wirtſchaftskriſe vorgeſehen.

Schließlich erklärte Laval, daß die aus den Waſhingtoner Beſprechungen hervorgehende franzöſiſch-amerikaniſche Zuſammenarbeit für die Überwindung der Kriſe mehr denn je notwendig ſei.

Der für den Miniſterpräſidenten bereitgeſtellte Expreßzug wird am Montag um 14.06 Uhr in Paris eintreffen.

Rüſtungsfeierjahr mit Rüſtung.

Das Rüſtungsfeierjahr, dem nunmehr auch von Deutſchland zugeſtimmt worden iſt, geht auf eine Anregung des italieniſchen Außenminiſters Grandi in der Bundesverſammlung des Völkerbundes vom September zurück, die dann von den ſkandinaviſchen Staaten ſowie Holland und der Schweiz zu einem direkten Vorſchlag ausgearbeitet wurde. Der Vorſchlag, der u. a. vorſah, daß auch keine Neu- und Erſatzbauten für die Marine vorgenommen werden dürften, ſofern ſie nicht bereits geplant waren, enthält eine formelle Verpflichtung aller Völkerbundſtaaten. Er ſtieß jedoch auf erheblichen Widerſtand der franzöſiſchen Gruppe. Den vereinten Anſtrengungen der übrigen Staaten, insbeſondere Deutſchlands, Italiens, Englands und der Vereinigten Staaten, gelang es jedoch, den franzöſiſchen Widerſtand abzubiegen. Allerdings konnte man ſich nur auf die allgemeine Verpflichtung einigen, die „Geſamtanſtrengungen auf dem Rüſtungsgebiet bis zum 1. November 1932 nicht zu erhöhen“. Erſatzbauten uſw. ſind daher auch innerhalb des Rüſtungsfeierjahres unbegrenzt möglich. Nicht einmal der Maßſtab der Haushaltsbegrenzung auf den gegenwärtigen Stand wurde als bindend anerkannt. Der militäriſche Wert des Rüſtungsfeierjahres iſt ſomit gleich Null. Dagegen glaubt man, daß in ihm immerhin ein politiſcher Wert liegt. Dieſer Wert liegt u. a. auch darin, daß eine endgültige Feſtlegung der Rüſtungen auf den gegenwärtigen Stand einer Verewigung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes auf der Abrüſtungskonferenz ſelbſt Vorſchub geleiſtet hätte.

*

Deutſchland ſtimmt dem Rüſtungsfeierjahr zu.

In der Annahme, daß ...

Die Reichsregierung hat das folgende, vom Reichskanzler gezeichnete Schreiben an das Völkerbundſekretariat gerichtet: In dem Beſtreben, jede Maßnahme zu unterſtützen, die die Arbeiten der Abrüſtungskonferenz erleichtern könnte, erklärt ſich die deutſche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundverſammlung vorgeſchlagenen

einjährigen Rüſtungsſtillſtand

anzunehmen. Sie tut das in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung ſie entſprechend dem vom Rate am 30. September dieſes Jahres angenommenen Bericht entgegenſieht, ebenfalls eine Zuſtimmung ohne weſentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen ſeine Rüſtungen auf ein Mindeſtmaß hat herabſetzen müſſen, lege ich Wert darauf, bei dieſer Gelegenheit darauf hinzuweiſen, daß die durch den einjährigen Rüſtungsſtillſtand ſich ergebende Begrenzung der Rüſtungen auf den gegenwärtigen Stand

nur als vorbereitender Schritt

zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüſtungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr geſetzten Aufgabe angeſehen werden kann. Denn dieſe beſteht nicht in einer Stabiliſierung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes; ſie umfaßt vielmehr vor allem eine wirkſame

Rüſtungsverminderung bei den hochgerüſteten Staaten,

die von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechtes auf nationale Sicherheit für alle Signatarſtaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüſtungskonferenz eingeladenen Regierungen von dieſem Schreiben in Kenntnis zu ſetzen.

Bisher 31 Staaten für das Rüſtungsfeierjahr.

Bisher haben 31 Staaten geantwortet, daß ſie bereit ſind, das Rüſtungsſtillſtandsabkommen zu genehmigen. Dieſe Staaten ſind: Luxemburg, Ägypten, die Sowjetunion, Albanien, die Schweiz, Japan, Siam, Lettland, die Tſchechoſlowakei, Belgien, Neuſeeland, Ungarn, die Niederlande, Auſtralien, die Vereinigten Staaten, Südſlawien, Schweden, Argentinien, Chile, Dänemark, Öſterreich, Spanien, Finnland, Italien, Norwegen, Kanada, Britiſch-Indien, Irland, Deutſchland, Rumänien und Frankreich.

Amerika macht den Anfang.

Die amerikaniſche Regierung hat das Flottenbaufeierjahr Montag in Kraft geſetzt. Es werden lediglich noch fünf ſeit längerer Zeit beſtellte Zerſtörer gebaut. Die Entſcheidung wird jedoch hinfällig, wenn der Völkerbund nach Eingang der noch ausſtehenden Antworten das allgemeine Rüſtungsfeierjahr nicht offiziell erklärt.

England gegen deutſche Tributinitiative

Kurzfriſtige Anleihen müſſen fundiert werden.

In ſeiner Beſprechung der Waſhingtoner Verhandlungen Hoovers mit Laval weiſt der bekannte engliſche Wirtſchaftsſachverſtändige Layton darauf hin, daß gehandelt werden müſſe. Nur wenige Monate verblieben, bis das Stillhalteabkommen ablaufe, das den größten Teil von Deutſchlands kurzfriſtigen Krediten regele. Die neuerliche deutſche Nachprüfung gebe ein Bild über die Höhe der deutſchen kurzfriſtigen Verſchuldung und beſtätige die bisher verſchwiegene Tatſache, daß die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Stillhalteabkommen zu Ende Februar eine Aufgabe ſei, die Deutſchlands Zahlungsfähigkeit bei weitem überſteige.

Da eine einfache Bankerotterklärung weitreichende Rückwirkungen auf die Banken der Gläubigerländer haben würde, müſſe ein neues Abkommen für die Zukunft getroffen werden. Die heroiſche Anſtrengung, die Deutſchland während der Kriſe gemacht habe, um ſein den Gläubigern gegebenes Wort zu halten, ſei ein Beweis für Deutſchlands Willen, an jedem durchführbaren Übereinkommen mitzuarbeiten. Eine Löſung dieſer Frage ſei aber nur möglich, wenn ein Teil der kurzfriſtigen Schulden „fundiert“ werde. Das aber ſei völlig unmöglich, ſolange die Tributzahlungen nur vorübergehend eingeſtellt ſeien.

Deutſchland könnte zwar die Young-Plan-Maſchinerie in Gang ſetzen; dann müßte der Beratende Ausſchuß bei der BIZ. zuſammentreten. Die Anrufung dieſes Ausſchuſſes ſei aber nicht der richtige Weg. Er habe nichts über die internotionalen Schulden zu ſagen; er würde alſo nicht in der Lage ſein, wenn man nicht ſeine Vollmachten erheblich erweitere, Vorſchläge über die Regelung der Schulden der deutſchen Privatwirtſchaft zu machen. Es ſei ſchwer einzuſehen, was für einen Schritt denn Deutſchland ergreifen ſolle.

Dieſe Bemerkungen zeigen auf das deutlichſte, daß die engliſchen Sachverſtändigen, wohl auch die engliſche Regierung gegen eine deutſche Initiative auf Einberufung des beratenden BIZ.-Ausſchuſſes ſind.

Sechs Militärflugzeuge abgeſtürzt.

Viele Todesopfer eines Konſtruktionsfehlers.

In Buenos Aires ſind ſechs Militärflugzeuge bei Probeflügen abgeſtürzt. Die Inſaſſen wurden entweder getötet oder verwundet. Die Flugzeuge waren von einer neugegründeten argentinſichen Flugzeugfabrik in der Provinz Cordoba hergeſtellt. Die Abſtürze ſollen auf einen Konſtruktionsfehler zurückzuführen ſein. Die Regierung hat ſofort eine Unterſuchung angeordnet.

Das große Rätſelraten.

Nach dreiwöchiger Abweſenheit hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval den Boden ſeiner Heimat wieder betreten und er hat bereits ankündigen laſſen, daß die franzöſiſche Politik ſehr ſchnell aus den Ergebniſſen ſeiner Waſhingtoner Reiſe alle Folgerungen ziehen werde. Dieſe Ergebniſſe ſind, auf eine kurze und ganz unzweideutige Formel gebracht, vor allem die, daß Frankreich in der Behandlung der Reparationsfragen und hinſichtlich der interalliierten Schulden völlig freie Hand hat. Auch Amerika gegenüber; denn theoretiſch iſt Frankreich zwar verpflichtet, auf Grund des Mellon-Berenguerſchen Abkommens ſeine Schulden aus dem Weltkriege an Amerika allmählich abzubezahlen, aber in Wirklichkeit wird Amerika von Frankreich an der Kandare der 600 Millionen Dollar kurzfriſtig fälliger Anlagen gehalten, die man von Paris aus täglich kündigen oder, je nach der politiſchen Situation, auch ſtehen laſſen kann. Wenn alſo Amerika ſich als „unintereſſiert" an der Entwicklung der Reparationsfrage erklärte, ſo erfolgte das „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe".

Es iſt wohl anzunehmen, daß die Reichsregierung unſeren Pariſer Botſchafter v. Hoeſch bei ſeinem Aufenthalt in Berlin auch nur die Weiſung mit auf den Weg geben konnte, dieſer von Frankreich abſolut beherrſchten Situation Rechnung zu tragen. Laval hat ja nicht bloß erreicht, daß ein Eingreifen Hoovers in die Reparationsfrage, wie er es durch ſein mit Ach und Krach durchgeſetztes „Feierjahr" veranſtaltete, in Zukunft völlig unterbleibt, ſondern er hat ſich hinſichtlich der amerikaniſchen Forderungen an die interalliierten Schuldner reſtlos dem franzöſiſchen Vorgehen auch für die Zukunft ziemlich unbedingt unterworfen. Man kann dies vielleicht zugeſpitzt in die Formel zuſammenpreſſen, daß man ſagt, die Franzoſen werden keinen Pfennig ihrer Schulden an Amerika bezahlen, den ſie nicht vorher von Deutſchland erhalten haben. Das war ja auch bisher ſchon der Fall, weil im Young-Plan die interalliierten Schulden unmittelbar mit den deutſchen Tributleiſtungen verknüpft waren; aber theoretiſch war auch der Young-Plan wieder eine Übereinkunft, die rechtlich für Amerika nicht beſtand. Waren doch auch die Zahlungen Deutſchlands an Amerika ausdrücklich von dieſem Plan ausgenommen und erfolgten auf Grund beſonderer Vereinbarungen zwiſchen den beiden Ländern. Nun kann man vielleicht als das weltpolitiſche Ergebnis der Reiſe Lavals das amerikaniſche Zugeſtändnis betrachten, hinſichtlich der Höhe, der Regulierung und etwa der Herabſetzung der interalliierten Schulden durch eine Reviſion des Young-Plans auf franzöſiſches Diktat hin von vornherein mit allem einverſtanden zu ſein. Laval bringt alſo die Gewißheit mit nach Hauſe, daß die Franzoſen die Herren der Reparationsregelung ſein werden.

Das ſind ſie natürlich nur theoretiſch, weil die Möglichkeit oder Unmöglichkeit deutſcher Tributleiſtungen hier die Grenze für das Diktat oder auch nur für das Wünſchbare zieht. Man kann und darf deutſcherſeits allerdings kaum daran zweifeln, daß die franzöſiſche Regierung bei dieſem Diktat ſich zunächſt einmal an die Beſtimmungen des Young-Plans ſelbſt halten wird, daß alſo Deutſchland, um eine Diskuſſion über die Erfüllbarkeit oder die Unmöglichkeit dieſes Planes in Gang zu bringen, die Einberufung des dort vorgeſehenen Sachverſtändigenausſchuſſes herbeiführen ſoll. Laval ſelbſt hat dies ausdrücklich erklärt. Er äußerte noch während ſeiner Rückreiſe nach Frankreich, die „anormale Methode des jetzigen Moratoriums ſolle durch eine geſetzliche Regelung, nämlich die im Young-Plan vorgeſehene erſetzt" werden, und er habe „das Ende des Hooverſchen Moratoriums und ſeine Erſetzung durch die Beſtimmungen des Young-Plans ins Auge gefaßt". Das iſt nicht bloß abſolut klar und unzweideutig, ſondern darüber hinaus auch eine Weiſung für Deutſchland, den Weg des Young-Plans zu beſchreiten, wenn es überhaupt zu Verhandlungen über die Reparationsfrage kommen will.

Und wir Deutſche werden uns wohl auch deswegen dieſen Weg des „Rechts" — des geſchriebenen, im Haag beſiegelten und theoretiſch niemals außer Kraft geſetzten natürlich — ſchon deswegen kaum erſparen können, weil im Haager Protokoll die bekannte — Sanktionsdrohung abgehängt wurde für den Fall, daß Deutſchland oder irgendeine andere Regierung etwas unternehme, „was den Willen erkennen laſſe, den Neuen Plan zu zerſtören". Derartiges haben wir einmal unterſchrieben, aber es gibt keine deutſche Regierung, die das gleiche bei einer offiziellen Abänderung des Young-Plans, bei einem zweiten „Neuen Plan" täte oder tun könnte. Vermag doch die franzöſiſche Regierung auf dieſem Wege Einfluß auszuüben auf die innenpolitiſche Geſtaltung in Deutſchland und man weiß, wie ſorgſam dieſe von Paris aus überwacht wird. So weit ſind wir denn aber doch noch nicht, daß wir uns neben der finanz- und kreditpolitiſchen auch eine ſozuſagen körperlich und geiſtige Herrſchaft Frankreichs über Deutſchland gefallen ließen!

Regierung: 558 — Oppoſition 57.

Das Endergebnis der engliſchen Wahlen.

Das neue engliſche Parlament ſetzt ſich nunmehr in ſeiner endgültigen Form wie folgt zuſammen:

Für die Nationalregierung: Konſervative 472, Liberale Nationaliſten Sir John Simon 35, Nationale Liberale Sir Herbert Samuel 33, Nationale Arbeiterpartei Macdonald 13, Nationale Unabhängige 3.

Gegen die Nationalregierung: Arbeiterpartei 49, Unabhängige Arbeiterpartei 3, Unabhängige Liberale Lloyd George 4.

Außerdem ſind noch drei Unabhängige im Parlament, von denen die beiden iriſchen Nationaliſten in den meiſten Fällen zur Regierung und der dritte zur Oppoſition gerechnet werden können.

Die Regierung verfügt alſo über 558 und die Oppoſition über 57 Stimmen.

Aufhebung der bremiſchen Geſandtſchaft in Preußen.

Nachdem Preußen die letzte ſeiner Geſandtſchaften in München aufgelöſt hat, hat es im Sommer dieſes Jahres angeregt, daß auch die anderen deutſchen Länder ihre Vertretungen in Berlin des diplomatiſchen Charakters entkleiden möchten. Daraufhin hat jetzt der Bremiſche Senat der preußiſchen Regierung mitgeteilt, daß er mit dem 31. März 1932 ſeine Geſandtſchaft in Preußen aufgibt.

Wahlen in Mecklenburg-Schwerin.

Blutige Zuſammenſtöße. — Zwei Tote.

Bei dem bisher vorliegenden Ergebnis der Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg-Schwerin iſt bemerkenswert, daß die Wahlbeteiligung zum Teil vermutlich infolge des dauernden regneriſchen Wetters ſich nur auf 50 Prozent belief. Durchweg liegen die Ergebniſſe über die Wahlbeteiligung zwiſchen 50 und 75 Prozent. Beſonders in den ländlichen Bezirken haben die Nationalſozialiſten einen überraſchenden Wahlerfolg zu verzeichnen. In manchen ländlichen Bezirken wurden nur nationalſozialiſtiſche Stimmen abgegeben, ſo daß die NSDAP. vielfach einen Zuwachs von 100 Prozent zu verzeichnen hat. Auch in den Städten kann man feſtſtellen, daß die NSDAP. durchweg 25 Prozent gegen die letzten Reichstagswahlen gewann. Die Kommuniſtiſche Partei hat gleichfalls geringe Erfolge zu verzeichnen. Die SPD. iſt dagegen überall zurückgegangen. Einen ſtarken Rückſchlag haben die bürgerlichen Einheitsliſten zu verzeichnen.

*

Bei den Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg-Schwerin am Sonntag kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen. Als ſich ein Trupp Nationalſozialiſten in Bad Doberan in der Nacht von einer Geburtstagsfeier nach Hauſe begab, wurden ſie unterwegs von drei Kommuniſten verfolgt. Es kam in einem dunklen Torweg zu einem Handgemenge.

Ein Nationalſozialiſt namens Gädeke wurde von zwei Kommuniſten niedergeſchlagen. Es gelang ihm, ſeinen Revolver zu ziehen, doch ſchoß er ſich dabei zunächſt ſelbſt in Bein. Die beiden anderen Schüſſe, die er abgab, trafen die beiden Kommuniſten. Der eine erlitt einen Bauchſchuß, ſo daß er auf dem Transport in das Roſtocker Krankenhaus ſtarb. Der andere Kommuniſt wurde durch den Schuß ſofort tödlich verletzt. Gädeke mußte gleichfalls ins Roſtocker Krankenhaus übergeführt werden.

In Bad Sülze kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten aus der pommerſchen Nachbarſtadt Tribſees. Es gab mehrere Verletzte. In Ribnitz wurde ein Nationalſozialiſt von einem politiſchen Gegner niedergeſtochen.

4,5 Prozent Lohnabbau.

Der Schiedsſpruch für die Gemeindearbeiter.

Die im Reichsarbeitsminiſterium geführten zweitägigen Schlichtungsverhandlungen über die Gemeindearbeiterlöhne endeten mit einem Schiedsſpruch, nach dem die Stunden-, Wochen- und Monatslöhne ab 1. November um 4½ Prozent gekürzt werden.

Begeiſterung und Zucht.

Führertagung des Stahlhelm.

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, hielt in Eisleben eine Führertagung ab. Das Hauptreferat hatte Oberſtleutnant Düſterberg übernommen, der über „Die politiſche Lage" ſprach. Er führte dabei aus, daß der Stahlhelm ſeit langen Jahren der Idee der Befreiung Deutſchlands diene. Der Stahlhelm erſtrebe die innere und äußere Freiheit Deutſchlands. Vor allem ſei die Erhaltung der eigenen perſönlichen Wehrhaftigkeit, die Erziehung zum Wehrwillen, die ſeeliſche und körperliche Abhärtung der Stahlhelmjugend geboten, um das große Ziel zu erreichen. Nicht durch Begeiſterung allein, ſondern durch Begeiſterung und Zucht, durch Drill und Erziehung werde ein hartes, in ſich gefeſtigtes Geſchlecht für die großen Zukunftsentſcheidungen herangebildet. In den Revolutionswirren ſei der Stahlhelm ein politiſcher Kampfbund geworden. In grundſätzlicher Ablehnung des neuzeitlich überſpannten Parlamentarismus und aus dem vaterländiſchen Verantwortungsgefühl heraus habe der Stahlhelm von der Bildung einer Partei bis jetzt Abſtand genommen. Eine Freiheits- und Wehrbewegung könne nicht parteimäßig begrenzt werden. Der Stahlhelm kenne nur eine Partei: Deutſchland. Das nächſte Ziel des Stahlhelm ſei, in Reich und Ländern dem nationalen Gedanken die politiſch ausſchlaggebende Vormachtſtellung zu verſchaffen. Der ſtaatszerſtörende Marxismus ſei nur durch politiſche und geiſtige Überwindung zu vernichten.

Die Umſatzſteuer.

Neue Beſtimmungen über Vorauszahlungen.

Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit: Die Steuerpflichtigen mit einem ſteuerpflichtigen Jahresumſatz von über 20 000 Mark haben für die Umſatzſteuer nicht mehr vierteljährlich, ſondern monatlich Voranmeldungen abzugeben und entſprechende Vorauszahlungen zu leiſten.

Erſtmalig iſt von ihnen eine Monatsvoranmeldung über die Umſätze im Oktober 1931 bis zum 10. November 1931 abzugeben und gleichzeitig die ſich danach ergebende Monatsvorauszahlung zu leiſten. Der Steuerſatz beträgt wie bisher für die allgemeine Umſatzſteuer 8,5 vom Tauſend und für die erhöhte Umſatzſteuer 13,5 vom Tauſend.

Billige Getreidekredite.

Bei Weizen und Roggen nur bis zum 7. November.

Die Zinsverbilligung für Kredite zur Bewegung der Getreideernte hat erfolgreich zu einer normalen Preisbildung auf dem Getreidemarkt beigetragen. Nachdem die Verhältniſſe bei dem inländiſchen Roggen- und Weizenabſatz ſich hinlänglich normal geſtaltet haben, beſteht keine Veranlaſſung mehr, die Zinsverbilligung für Roggen- und Weizenfinanzierungskredite noch auf längere Zeit fortzuſetzen. Soweit für Roggen- und Weizenankäufe von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben Wechſelkredite in Anſpruch genommen werden, wird hiernach eine Zinsverbilligung nur noch für ſolche Geſchäfte gewährt, die bis zum 7. November 1931 einſchließlich abgeſchloſſen und erfüllt ſind.

Die Verhältniſſe auf dem Gerſten- und Hafermarkt ſind noch nicht hinreichend gefeſtigt. Die Zinsverbilligung für die zu Gerſte- und Hafereinkäufen in Anſpruch genommenen Wechſelkredite iſt deshalb, ſoweit Gerſte- und Hafereinkäufe von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben in Frage kommen, über den bisherigen Schlußtermin hinaus verlängert worden, und zwar für Geſchäfte, die bis zum 20. November 1931 abgeſchloſſen und erfüllt ſind. Eine Zinsverbilligung für futterverarbeitende Betriebe findet dabei wie bisher nicht ſtatt.

Erdbeben in aller Welt.

In Japan und in Mexiko.

Auf den japaniſchen Inſeln Kiuſchiu und Schikoku wurden heftige Erdſtöße verſpürt, denen eine größere Anzahl von Perſonen zum Opfer gefallen ſein ſoll. Ein weiteres Erdbeben richtete auch Schaden in der Stadt Kumamoto auf Kiſchiu an, wo der Kaiſer von Japan am Sonnabend zur Teilnahme an den Manövern erwartet wird.

Durch ein Erdbeben in Oaxaca (Mexiko) wurde erheblicher Schaden angerichtet. Einige Häuſer wurden zerſtört und die Verſorgung mit elektriſchem Strom unterbrochen. Die Bevölkerung ſtürzte angſterfüllt auf die Straßen. Todesfälle ſind bisher nicht gemeldet worden.

Kommuniſtenführer erſchlagen aufgefunden.

Schwerin. In der Nacht wurde in Bad Sülze der dortige Kommuniſtenführer Willi Braun erſchlagen aufgefunden. Die Leiche wies eine ſchwere Kopfverletzung auf, der Schädel war zertrümmert, vermutlich infolge eines mit großer Heftigkeit geführten Schlages mit einem ſtumpfen Gegenſtand. Am Montag vormittag begaben ſich die Mordkommiſſion ſowie Beamte der Landeskriminalpolizei an den Tatort. Bei Durchſuchung der Kleidung des Toten ſtellte man feſt, daß dieſer außer einem Revolver mit Munition ein Dolchmeſſer und ein Beil bei ſich trug.

Vor der Bekanntgabe der Kleinſiedlungsrichtlinien.

Berlin. Die Arbeiten des Reichskommiſſars für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung ſind nunmehr ſo weit fortgeſchritten, daß mit einer Veröffentlichung der Richtlinien für die Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung und die Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe für Mitte nächſter Woche gerechnet werden kann. Zurzeit iſt die Beratung der Richtlinien mit den Ländern noch im Gange.

Ein guter Rat

„Es geht mir miſerabel, Herr Doktor! Ich kann meine Gedanken nicht mehr ſammeln, habe keinen Appetit, kann nicht ſchlafen! Was raten Sie mir, zu tun?" — Arzt: „Heiraten Sie ſie!"

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,03 bis 16,07; holl. Gulden 170,23—170,57; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,64—58,76; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 93,41—93,59; dän. 91,66 bis 91,84; norweg. 90,16—90,34; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,26 bis 37,34.

* **Produktenbörſe.** Das Inlandsangebot iſt weiterhin für Brotgetreide knapp. Für Roggen überwiegt die Nachfrage erheblich. Roggenmehl geſucht und teurer. Weizenmehl zu lohnenden Preiſen ſchwer abſetzbar. Hafer an der Küſte und auch ſonſt zu kaufen, Preiſe hierfür wie auch für die gefragte Gerſte meiſt zu hoch. Schwierige Peſobeſchaffung hindert La-Plata-Abladeofferten herauszugeben. Hierin Weltmarkthauſſe zum erheblichen Teil begründet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 11.	31. 10.		2. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	224-227	221-224	Weiz.kl f. Bln.	10,5-10,7	10,2-10,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,5	9,7-10,2
Rogg., märk.	196-198	194-196	Raps	—	—
Braugerſte	172-175	168-174	Leinſaat	—	—
Sommergſt	—	—	Erbſen, Vikt.	22,0-29,0	22,0-29,0
Futtergerſte	166-171	163-168	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	—
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen		—
Hafer, märk.	148-154	146-152	Peluſchken	17,0-19,0	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-13,0	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,7-16,0	—
fr. Berl br.			Seradella	26,0-32,0	—
inkl. Sack	28,2-32,7	28,0-32,5	Leinkuchen	13,8-14,0	13,8-14,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,8-12,9	12,8-12,9
fr. Berl br.			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,1-6,2
per 100 kg			Soyaſchrot	11,8-12,2	12,0-12,4
inkl. Sack	27,7-29,[illegible]	27,5-29,5	[illegible] 30/70	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 14, über 60 Gramm 13,50, über 53 Gramm 12,50, über 48 Gramm 11, friſche Eier über 53 Gramm 11,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 8—9,25. 2. Auslandseier: Dänen, 18er 13,50, 17er 13, 15½—16er 12, Holländer 68 Gramm 14, Rumänen normale 8—10,50, Ruſſen normale 9, Polen normale 8—8,50, abweichende 7,75—8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7—7,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Große 10,50, normale 7,50—8. 4. Kalkeier: Große 8,50, normale 6,75—7.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. bis 17. Oktober 1931 ab märkiſcher Station 187,2 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 3. November 1931.

Schweine:	30. 10.	3. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,48—0,50	0,47—0,50
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,44—0,46	0,43—0,46
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,40—0,42
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,35
e) beſte Sauen	0,35—0,40	0,35—0,39

Auftrieb: 6535, Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,58—0,62	0,58—0,63
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,49—0,53	0,49—0,54
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,43	0,40—0,43
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,18—0,23

Auftrieb 1159 Stück. Handel: rege, Spitzentiere über Notiz, geringere Ware vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. November.

Darin fehlen wir, daß wir über Stücke des Lebens alle gern ratſchlagen. Ueber das ganze ratſchlagt niemand.

Seneca.

** **Eine Arbeitsgemeinſchaft** zur Belieferung des Spritzenhausneubaues mit Sand haben unſere Landleute gebildet. Das ganze Gelände muß aufgehöht werden, und Hunderte von Fudern ſind dazu erforderlich. Zunächſt hat man den künftigen Innenraum des Hauſes auf die richtige Höhe gebracht, jetzt kommt die Umgebung daran. Alle Arbeit wird unentgeltlich gemacht. Das ganze Unternehmen iſt ein ſchöner Beweis der Kameradſchaftlichkeit und des Opferſinns unter den Mitgliedern unſerer Freiwilligen Feuerwehr.

⁑ **Das Wetter im Oktober.** Der Oktober war ein recht trockener Monat. Im ganzen brachte er nur 42,6 mm Niederſchläge, 12,6 mm im erſten, 5,0 mm im zweiten und 25,0 mm im letzten Drittel. Die Niederſchläge verteilten ſich auf 16 Tage; darunter waren 3 Tage mit Schnee. Die größte Tagesmenge waren 8 mm; ſie wurde am 30. gemeſſen. 5 Nebeltage wurden verzeichnet; 6 mal wurde Reif beobachtet, im letzten Drittel meiſtens begleitet von ſtarkem Froſt. 2 mal gab es ein Ferngewitter, einmal ſah man Wetterleuchten.

⁑ **Urteilsverkündung.** Wir berichteten in voriger Woche über einen Streit zweier Landleute wegen eines angeblich biſſigen Hundes. Der dem Landmann M. gehörige Hund wurde beſchuldigt, den Sohn des Landmannes D. gebiſſen zu haben. M. wurde in dem am Montag verkündigten Urteil freigeſprochen. Der Beweis, daß der Hund des M. biſſig ſei, ſei nicht geführt worden. Wenn er den kleinen D. gebiſſen habe, ſo ſei das darauf zurückzuführen, daß er vorher gereizt worden ſei.

⁑ **Winterhilfe.** Auf Einladung des Frauenvereins hatten ſich am Montagabend eine ganze Anzahl Damen und Herren in der Gaſtwirtſchaft von Hans Rathje eingefunden, um ihre Meinungen über die Arbeit für die Winterhilfe auszutauſchen. Lehrer O. Schnepel, der Geſchäftsführer des Frauenvereins, eröffnete die Sitzung. Er betonte die Notwendigkeit der Winterhilfe; die Not werde im Laufe des Winters groß werden. Die Arbeit werde dieſelbe ſein, wie der Frauenverein ſie ſchon immer geleiſtet habe, nur umfangreicher. Mit dem Wunſche, daß die Arbeit gelingen möge, eröffnete er die Ausſprache. Dieſe drehte ſich zunächſt um die Art der Arbeit. Genannt wurden die Kinderſpeiſung, eine Sammlung von Kleidungsſtücken, auch die Sammlung von Geld, ſowie die Sammlung von Lebensmitteln, die Beſchaffung von Feuerung. Für eine Volksküche zwecks Verabreichung von Eſſenportionen ſchien nicht recht Stimmung zu ſein. Die Kleiderſammlung müſſe wohl bald erfolgen, denn vieles davon müſſe doch noch umgearbeitet werden. Es werde praktiſch ſein, wenn jeder Ort für ſich arbeite, wobei nicht ausgeſchloſſen ſei, daß in der Verteilung der Gaben eine Zuſammenarbeit zwecks Austauſch, z. B. Korn gegen Kleidung, angebracht ſei. Für eine fruchtbringende Arbeit erwartet man viel von einem Vortrage von Dr. Bruhn aus Segeberg, den dieſer am Mittwoch im Sitzungszimmer des Rathauſes halten wird. Der Vortrag wird um 6 Uhr abends beginnen. Dann ſchritt man zu der Bildung eines Arbeitsausſchuſſes. Der Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins hatte dafür eine Vorſchlagsliſte aufgeſtellt, die ohne irgend eine Aenderung angenommen wurde. Sie war ſo gehalten, daß nach Möglichkeit alle Berufsſtände und alle Korporationen in dem Ausſchuß vertreten ſind. Er ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen: 1. Vom Frauenverein Frau E. Reimers, Frau Rademacher, Frau Dr. Mohr, Frau Kohfahl, Paſtor Weſt, Privatier G. Reimers und Lehrer O. Schnepel. 2. Weitere Mitglieder: Ratmann H. Langhinrichs, die Stadtverordneten Neumann, Scheck, Pauſtian und Köhncke, Bürgermeiſter i. R. Jenſen, Konrektor i. R. Kühl, Maler J. Struve, Zimmerer A. Halberſtadt, Maurer Heinr. Loop, Arbeiter W. Lepper, Frau Peters, Schweſter Anna, Malermeiſter Joh. Sievers, Rechnungsführer A. Hornung, Oberſtadtſekretär Fr. Barbſt, Klempnermeiſter Rud. Kiel, Kirchenälteſter K. Klauſener, Sparkaſſenvorſteher K. Sievers, Landmann G. Freudenthal, Kätner A. Strich, Kaufmann E. Peters, Frau Dr. Stedtfeld, Dr. Kühl. Damit wurde die Sitzung geſchloſſen; man will erſt in die Arbeit eintreten, nachdem man den Vortrag von Dr. Bruhn gehört hat.

Milderungen beim Junglehrerabbau. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das Preußiſche Staatsminiſterium in ſeiner Sitzung eine Ergänzungsverordnung zur preußiſchen Sparnotverordnung verabſchiedet, durch die die geſetzlichen Vorſchriften über das freiwillige Ausſcheiden von Lehrern in der Richtung geändert werden, daß älterr Lehrer und verheiratete Lehrerinnen unter erleichterten Bedingungen ausſcheiden können und die dadurch erzielten Einſparungen unverkürzt dem Lehrernachwuchs zugute kommen. Verfaſſungsrechtliche Erwägungen haben es bewirkt, daß die notwendigen Einſchränkungsmaßnahmen auf dem Gebiete des öffentlichen Schulweſens allein die jüngeren, noch nicht feſtangeſtellten Lehrer betreffen mußten.

Die Segeberger Landgemeindetagung.

Der Land- und Bauernbund ſchreibt uns:

Der Preſſebericht über die Landgemeindetagung in Bad Segeberg iſt leider ſehr zuſammenhanglos und z. T. auch unrichtig, ſodaß ich mich gezwungen ſehe, zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen nochmals die von meinen Freunden und mir vertretene Auffaſſung darzulegen.

Ich ſtehe auf dem Standpunkt, daß im Landgemeindeverband keine Satzungen beſtehen, die der Einberufung einer Verſammlung, die den Zweck haben ſoll, das Verhalten der Gemeindevorſteher bei der Steuereinziehung in einheitlicher Weiſe zu regeln, im Wege ſtehen. Darum iſt es bedauerlich, daß erſt 20 Gemeindevorſteher ſchriftlich die Abhaltung der Tagung bei dem Vorſitzenden des Verbandes, Herrn Schümann-Kaltenkirchen, verlangen mußten.

Zur Sache ſelbſt iſt folgendes zu ſagen bezw. von mir auf der Verſammlung geſagt worden:

Das ſchleswig-holſteiniſche Landvolk ſteht heute auf der ganzen Linie in einem verzweifelten Abwehrkampf gegen ſeine Ausplünderung. Die vom Land- und Bauernbund geleitete Notgemeinſchaft iſt erfreulicherweiſe zu einer Volksbewegung geworden. Dieſe Bewegung iſt nur noch aufzuhalten durch die Erfüllung ihrer bekannten Forderungen. Druck und Terror gegen dieſelbe werden ſie nur noch mehr anſchwellen laſſen. Die Landbevölkerung will in dieſem ſchweren Kampf ſehen, wer für und wer gegen ſie iſt. Das trifft u. a. auch zu für die Exponenten ihrer Selbſtverwaltung, die Gemeindevorſteher Auch dieſe müſſen bekennen, ob ſie ſich ihrer oder der Preußenregierung, dem Verwaltungsapparat — kurz dem heutigen Syſtem verpflichtet fühlen. Beiden Seiten kann heute angeſichts der großen zwiſchen ihnen befindlichen Kluft niemand dienen. Die ganz erdrückende Mehrheit unſerer Gemeindevorſteher, das ſoll gern anerkannt werden, ſteht auf der Seite der Landbevölkerung. Wer das aber tut, der muß auch dem von mir eingebrachten Antrag, der beſagt, daß die Gemeindevorſteher es ablehnen, von der notleidenden Landbevölkerung zwangsweiſe Steuern beizutreiben, ſeine Zuſtimmung geben können. Eine ſolche Erklärung, die nicht das Ergebnis, wie in der Segeberger Verſammlung, einer längeren Debatte ſein ſollte, ſondern ganz ſpontan hätte abgegeben werden ſollen, wird man auch bei den Behörden nicht überſehen können. Die Regierung wird ſich überlegen, ob ſie die Gemeindevorſteher trotz dieſer Erklärung zwingen will, noch zwangsweiſe von der notleidenden Landbevölkerung Steuern einzuziehen. Sollte das aber trotzdem geſchehen, ſo bleibt nur noch eins: die Niederlegung der Aemter. Von mir iſt ſtets die Auffaſſung vertreten worden, daß dieſes ſo lange wie möglich verhindert werden muß, und es iſt den Gemeindevorſtehern zu danken, daß ſie bisher auf ihrem Platz ausgehalten haben. Der obige Fall aber bildet die Grenze der Duldſamkeit, die nicht überſchritten werden darf. Immer wieder wird damit operiert, daß dann kommiſſariſche Gemeindevorſteher eingeſetzt würden und für die Gemeinden eine ſchwere Zeit anbrechen würde. Ja, glaubt denn noch jemand, daß ein kommiſſariſcher Gemeindevorſteher ſich in einer Dorfgemeinde durchſetzen kann? Nach wie vor beſteht in den Landgemeinden die Bereitwilligkeit trotz der Verarmung ihrer Steuerzahler, die dringlichſten Ausgaben zuſammen zu bringen, ein kommiſſariſcher Gemeindevorſteher aber wird auf Granit beißen!

Ueblr den Begriff „Selbſtverwallung" herrſchen zuweilen noch recht unklare Vorſtellungen. Seitens des Provinzialverbandes wurde beantragt, zu fordern, daß künftig die Gemeindevorſteher von der Einziehung der Staatsſteuern befreit werden ſollen Ein Gemeindevorſteher erblickte hierin einen Angriff auf „die letzten Reſte der Selbſtverwaltung". Das konnte erfreulicherweiſe denn auch faſt die ganze Verſammlung nicht gut begreifen.

Auch der preußiſche Landgemeindeverband darf ſich nicht darüber täuſchen, daß er, abgeſehen von Teilerfolgen, die ich ganz gewiß nicht ſchmälern will, doch in den großen entſcheidenden Fragen, einen Erfolg nicht gehabt hat (ſ. Laſtenausgleich). Das iſt gar kein Vorwurf. Bei der Mentalität der beſtehenden und verfloſſenen Regierungen waren durchſchlagende Erfolge eben nicht möglich. Umſomehr ſollten daher die Landgemeindeverbände die Notbewegung der Landbevölkerung begrüßen und im Rahmen des Möglichen unterſtützen. Eine ſolche Mahnung an die Gemeindevorſteher iſt im Kreiſe Segeberg bis auf die wenigen Ausnahmen, die die Regel beſtätigen, die entweder Bauernvereinler oder Sozialdemokraten ſind, nicht nötig. An den Vorſitzenden unſeres Segeberger Verbandes aber muß ich dieſe Mahnung richten!

Ich betone noch einmal: Der Kampf unſeres ſchleswig-holſteiniſchen Landvolks iſt ein aufgezwungener. Er wird folgerichtig und unerbittlich geführt. Gefühlsmäßige Rückſichtnahmen ſcheiden aus. Neutralität oder gar Gegnerſchaft in den eigenen Reihen werden wir nicht dulden. Wer nicht fur uns iſt, iſt wider uns. —

Köhler, Bühnsdorf.

Kur-Lichtſpiele. Sondervorſtellung, Dienstag und Mittwoch E. A. Duponts „Zwei Welten", ein Groß-Tonfilm der Emelka. Die Handlung ſpielt während des Kriegsjahres in einem kleinen Städtchen Ruſſiſch-Polens, welches von Oeſtereichen beſetzt iſt. In den Hauptrollen ſpielen Maria Paudler, Helene Sieburg, Peter Voß, Paul Graetz und andere mehr. Vorher im Beiprogramm: „Fox tönende Wochenſchau" die Stimme der Welt.

Verſammlungs- und Umzugsverbot in Preußen.

Das preußiſche Innenminiſterium hat am Montag auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für das geſamte Gebiet des Freiſtaates Preußen alle Umzüge und Verſammlungen unter freiem Himmel verboten. Bisher konnten derartige Veranſtaltungen nach eingeholter Genehmigung ſtattfinden.

Hitzhuſen. Der Jagdverein Hitzhuſen veranſtaltete die erſte Treibjagd dieſes Jahres auf der Feldmark ſüdlich der Bramau. Es wurden 25 Haſen, 2 Füchſe und 1 Rebhuhn erlegt. Das Jagdergebnis blieb ſomit weit hinter denjenigen der letzten Jahre zurück. Beſonders begrüßt wurde die Erlegung der Füchſe, die ſchon wiederholt unter Hühner- und Entenbeſtänden erheblichen Schaden angerichtet hatten.

Raubüberfall auf einen Kaſſenboten in Bad Segeberg.

Montag abend um 6,15 Uhr wurde ein Bote der Segeberber Vereinsbank vor dem hieſigen Poſtgebäude von drei jungen Leuten überfallen und durch drei Revolverſchüſſe in den Rücken niedergeſtreckt. Der Ueberfallene wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. Die Täter, die ſämtlich Jockeimützen trugen, ſind auf ihren Fahrrüdern in Richtung Bad Oldesloe geflüchtet. Die Polizei hat die Verfolgung ſofort aufgenommen. Der Kaſſenbote der Bank brachte die Briefpoſt zur Weiterbeförderung auf das Poſtamt und hatte kein Bargeld bei ſich. Die in den geraubten Einſchreibbriefen befindlichen Schecks ſind von der Bank ſofort geſperrt worden. — Angeſichts der Häufung ſolcher Vorkommniſſe erheben ſich berechtigte Zweifel an der Richtigkeit der preußiſchen Begnadigungspraxis, die erſt jetzt wieder zwei gemeine Verbrecher, die Verſicherungsmörder Saffran und Kippnick, vor der Hinrichtung bewahrt hat.

e **Neumünſter.** Wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls in über 40 Fällen, Beihilfe dazu ſowie Hehlerei mußten ſich geſtern zwölf Angeklagte, darunter drei Frauen, vor dem erweiterten Schöffengericht verantworten. Die Mehrzahl wurde aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Es handelt ſich faſt ausſchließlich um Kaſernenbewohner, die ſeit Jahren arbeitslos und zum Teil ſchwer vorbeſtraft ſind. Während des ganzen Jahres, bis zum 9. September, da die Rädelsführer verhaftet wurden, beunruhigte die Bande die Geſchäftswelt Neumünſters durch fortgeſetzte Einbrüche. Gegen die Hauptangeklagten beantragte der Staatsanwalt Gefängnisſtrafen von zwei bis vier Jahren, insgeſamt 17 Jahre. Während der Beratung wurden die Frauen und Kinder der Angeklagten in den Gerichtsſaal hineingelaſſen, wo ſich ergreifende Scenen abſpielten. Es wurden verurteilt: Heinr. Bohmſack zu drei Jahren, Robert Bo. zu 9 Monaten, Graßmann zu zwei Jahren, Paaſch und Hilpert zu je einem Jahr. Krüger zu einem Jahr und einen Monat, Fehlberg zu 7 und König zu 6 Monaten Gefängnis. Gegen die der Hehlerei und Begünſtigung angeklagten Frauen wurde auf kleine Freiheits- bezw. Geldſtrafen erkannt. — Ein angetrunkener Kraftfahrer, der bereits während ſeiner Fahrt durch Neumünſter mit ſeinem Zick-Zack-Fahren den Verkehr gefährdete, fuhr bei Tungendorf gegen einen Baum und ſtürzte mit dem Kopf durch die Schutzſcheibe. Mit erheblichen Schnittwunden ſchaffte man ihn ins Krankenhaus. Das Auto mußte abgeſchleppt werden.

Pinneberg. Nachdem vor längerer Zeit eine Klage des Kreiſes Pinneberg gegen die Stadt Altona auf Gewährung der einer Entſchädigung für den Verluſt der nach Altona eingemeindeten Gemeinden des Kreiſes vom Bezirksausſchuß, wie ſeiner Zeit berichtet, zugunſten des Kreiſes Pinneberg entſchieden wurde, ſah ſich der Kreis Pinneberg genötigt, noch eine weitere Klage gegen die Stadt Altona anzuſtrengen und zwar wegen einer Forderung von 237 000 M., für die die Stadt Altona als Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Blankeneſe in Anſpruch genommen werden mußte. Eingeklagt waren zunächſt 10 000 RM. Das Landgericht in Altona hat in erſter Inſtanz den Anſpruch des Kreiſes Pinneberg für begründet erachtet und die Stadt Altona zur Zahlung verurteilt. Die eingelegte Berufung der Stadt Altona iſt vom Oberlandesgericht in Kiel zurückgewieſen worden.

Glückſtadt. Von der Reichswaſſerverwaltung iſt begonnen worden, die Belegſchaften der Elbe-Bagger zu vermindern. Ein weiterer Teil der Arbeiter verrichtet Kurzarbeit. Mit Ablauf dieſes Monats iſt für dieſes Jahr mit einem völligen Einſtellen des Baggerbetriebes auf der Unterelbe zu rechnen.

Dithmarſchen. Montag morgen brannten in Büſum die Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Johann Maſuch nieder. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. Außer den Erntevorräten ſind 44 Schweine, 13 Stück Rindvieh, drei Pferde ſowie 80 Stück Federvieh verbrannt. — Das zweite Großfeuer kam Sonntag abend gegen 8 Uhr in Hademarſchen zum Ausbruch, wo das Wirtſchaftsgewefe des Landmannes Wilhelm Stoltz in kurzer Zeit vollkommen eingeäſchert wurde. Das lebende und tote Inventar konnte geborgen werden, während die reichen Erntevorräte den Flammen zum Opfer fielen.

Süderheiſtedt. Durch die Nachricht von einem angeblichen Ueberfall auf ein junges Mädchen außerhalb des Ortes wurde der Süderheiſtedter Landjäger in der Nacht zum Sonnabend aus ſeiner Wohnung gelockt. Während der Abweſenheit des Wachtmeiſters wurde in ſeiner Wohnung ein Fenſter eingeſchlagen und aus dem Zimmer ein Rundfunk-Apparat geſtohlen.

Kiel. Als am Sonnabend der polniſche Dampfer „Catowice" von Danzig kommend auf der Fahrt nach Rouen in den Kieler Hafen einlief, wurden an Bord ſechs blinde Paſſagiere lettiſcher Abſtammung in der Heizraum-Bilge unter dem Schiffskeſſel entdeckt. Woher die ſechs ungebetenen Fahrgäſte während der dreitägigen Ueberfahrt ihre Nahrung bekommen haben, konnte nicht feſtgeſtellt werden. Die ſechs Letten, die monatelang in Danzig vergeblich verſucht hatten, Arbeit zu bekommen hatten den Plan, in Frankreich in die Fremdenlegion einzutreten. Alle ſechs, die in Schutzhaft genommen ſind, ſollen mit dem Gegendampfer „Lodz" nach Danzig zurückgebracht werden.

Büſum. Am Montagfrüh brannten die Wirtſchaftsgebäude von Joh. Maſuch völlig nieder. Das Wohnhaus konnte bewahrt werden. Mit den Erntevorräten ſind 44 Schweine, 13 Stück Rindvieh, drei Pferde und 80 Stück Federvieh verbrannt. Die Entſtehung des Feuers iſt nicht ermittelt.

Teilſtreiks im Hamburger Hafen.

Zuſammenſtöße mit der Polizei.

Nach der Verbindlichkeitserklärung des für die Hafen- und Werftarbeiter gefällten Schiedsſpruches durch den Reichsarbeitsminiſter hatten die Kommuniſten den Streik ausgerufen. Es wurden planmäßige Störungsaktionen, zumeiſt von kommuniſtiſchen Kreiſen, die nicht im Hafen beſchäftigt ſind, unternommen. Zwei Verteilungsſtellen wurden in ihrem Betrieb erheblich geſtört. Teilſtreiks ſind bei den Schiffs- und Keſſelreinigern ausgebrochen. Soweit bis jetzt bekannt iſt, wird nur im Rheinſchuppen nicht gearbeitet.

Infolge der kommuniſtiſchen Streikpropaganda kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und kommuniſtiſchen Streikhetzern. Nach Schluß der Arbeitszeit hatten ſich an den Landungsſtegen mehrere hundert Perſonen eingefunden, um die Arbeitswilligen „in Empfang zu nehmen". Hierbei kam es zu einer Schlägerei, ſo daß die Polizei, die mit einigen Hundertſchaften zur Stelle war, eingreifen mußte. Als bei der Zurückdrängung der Menſchenmaſſen unter der Hochbahnunterführung Widerſtand geleiſtet wurde, mußte die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Arbeiter durch einen Oberſchenkelſchuß ſchwer verletzt wurde. Die Polizei, die drei Verhaftungen vornahm, konnte die Ruhe und Ordnung in kurzer Zeit wiederherſtellen.

Winterhude. In einer Garage an dem Winterhuder Marktplatz ereignete ſich am Sonnabend abend ein tödlicher Unfall. Der 18jährige Beifahrer Adolf Hinz, Ahrensburgerſtraße, wurde von einem angekurbelten und rückwärts fahrenden Kraftwagen gegen die Wand gedrückt. H. erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ehrung deutscher Kriegsgefallener.

Am Sonntag vormittag legte der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf von Lerchenfeld, auf dem Friedhof von Evere bei Brüssel auf den deutschen Heldengräbern mehrere Kränze nieder, wobei er eine kurze Ansprache hielt.

In Anwesenheit eines Vertreters des südslawischen Kriegsministeriums fand am Sonntag vormittag die alljährliche Gedenkfeier der Belgrader deutschen Kolonie auf dem deutschen Heldenfriedhof bei Belgrad statt. An zwei großen Grabmälern, die dort für die Soldaten errichtet sind, wurden mehrere Kränze niedergelegt. Die Gedenkrede hielt der deutsche Gesandte von Hassel.

Dr. Göbbels im Helldorf-Prozeß nicht erschienen.

Zeugen gegen und für Brandt.

Bei Beginn der neuen Verhandlungswoche im Berliner Kurfürstendamm-Prozeß (Graf Helldorf und Genossen) wurde festgestellt, daß der als Zeuge geladene

nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Göbbels

nicht erschienen war. Dr. Göbbels hat dem Gericht in einem Schreiben mitgeteilt, daß er sich zurzeit auf einer Werbefahrt befinde. Es wurden dann Zeugen vernommen, die in Sachen des mitangeklagten Stahlhelmers Brandt aussagten. Zwei dieser Zeugen wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Einer von ihnen sagte gegen Brandt aus, während andere Zeugen, darunter einige Stahlhelmer, für ihn eintreten, indem sie erklärten, **daß bei den Krawallen auf dem Kurfürstendamm aus dem von Brandt gesteuerten Auto keine Befehle oder Anweisungen ergangen seien.**

Halbe Million gestohlen.

Der entführte Geldschrank.

Der amerikanische Staatsbürger Herzog von Guise-Hite, ein Vetter des französischen Thronprätendanten, ist in Dieppe um Juwelen und Bargeld im Gesamtwerte von etwa einer halben Million Franc bestohlen worden. Der Diebstahl erregt besonderes Aufsehenen, da er mit unglaublicher Frechheit durchgeführt worden ist.

Der als Kunstfreund und Sammler bekannte Herzog hat sich in einem alten Stadtturm eine an Kunstschätzen reiche Wohnung eingerichtet. Im dritten Stock des Gebäudes befand sich ein schwerer Geldschrank, in dem sowohl Schmucksachen, wie 50 000 Franc in Banknoten und 50 englische Pfund aufbewahrt wurden. Diebe benutzten die Abwesenheit des Herzogs und seines Dienstpersonals, um sich Eingang in den Turm zu verschaffen. Sie schleppten dann den Geldschrank auf die Straße und verfrachteten ihn dort auf einen Lastkraftwagen. Von den Einbrechern und ihrer Beute fehlt bisher jede Spur.

Kindesmörder zum Tode verurteilt.

Unter ungewöhnlich starker Anteilnahme der Öffentlichkeit fand vor dem Weimarer Schwurgericht ein Prozeß gegen den Landarbeiter Paul Daßler aus Schöngleina statt, der am 30. August, an seinem Geburtstage, die achtjährige Schülerin Isolda Dibrowenka, die Tochter eines auf dem Rittergute Pösen bei Jena beschäftigten polnischen Arbeiters im Walde beraubt und ermordet hat. Der Täter, der in letzter Zeit arbeitslos und auf Wanderschaft war, ist in vollem Umfange geständig. Nach der furchtbaren Tat nahm er die Barschaft des Mädchens, zehn Mark, an sich und verschwand. In einer Gastwirtschaft beteiligte er sich dann am Kegelspiel. In einer Feldscheune konnte der Mörder am übernächsten Morgen gefaßt werden.

In der Hauptverhandlung galt es vor allem, die Frage zu klären, ob Daßler das Mädchen vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat. Während die Zeugenvernehmung keine wesentlichen Momente ergab, erbrachte das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen den Beweis, daß Daßler das Kind in rohester Weise umgebracht hat. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode. Verschiedene schwere Einbruchsdiebstähle, die gleichzeitig zur Verurteilung standen, sühnte das Gericht mit einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus.

Nah und Fern

○ **Der Mörder und Versicherungsbetrüger Saffran begnadigt.** Das preußische Staatsministerium hat den im März dieses Jahres wegen Mordes und wegen Brandstiftung zum Tode verurteilten Kaufmann Saffran und seinen gleichfalls zum Tode verurteilten Komplicen Kipnik begnadigt. Saffran hat im Herbst vorigen Jahres zusammen mit Kipnik den Melker Dahl auf der Chaussee nach Lötzen ermordet, die Leiche in das Kontor seines Möbelgeschäfts gelegt und den Raum mit Benzin begossen und angezündet. Er wollte damit den eigenen Tod vortäuschen und eine Lebensversicherungssumme von 140 000 Mark erschwindeln.

○ **Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe.** Infolge des unsichtigen Wetters auf der Unterelbe sind bei der Ostimündung zwei Dampfer zusammengestoßen. Während der Name des einen Schiffes („Karlsruhe") bekannt ist, gelang es bisher noch nicht, den Namen des anderen Dampfers zu erkennen. Das Schiff „Karlsruhe" setzte trotz des am Vorderschiff erlittenen Schadens die Reise nach Hamburg fort. Der zweite Dampfer scheint ein polnisches Schiff gewesen zu sein, das wahrscheinlich aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kam.

Was man noch wissen muß.

Nationalsozialist bewußtlos aufgefunden.

Chemnitz. Auf dem Verbindungswege zwischen der Helmholtz- und Trinitatisstraße ist der Nationalsozialist Fritz Kaufmann bewußtlos aufgefunden worden Kaufmann hat am Kopf sowie am linken Arm je eine Stichverletzung, weiter einen Stich in die Herzgegend erhalten. Er liegt bewußtlos im Krankenhause. Ein etwa 22 Zentimeter langer Dolch wurde am Tatort gefunden.

Schiffsuntergang an der griechischen Küste.

Athen. Bei Laurium (Lavrion), an der Südspitze Attikas, ist in dem zurzeit wütenden starken Sturm der Dampfer „Persephone" untergangen. Vier Fahrgäste ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Boykott englischer Waren in Griechenland.

Athen. Infolge des englischen Vorgehens auf Cypern hat die Kaufmannsschaft den Boykott sämtlicher englischen Waren in Griechenland angedroht. Die englische Gesandtschaft in Athen ist unter Polizeischutz gestellt.

Verbrecherischer Anschlag auf einen Zug bei Bad Reichenhall.

München. Am Bahnhof Bad Reichenhall-Kirchberg wurden in verbrecherischer Absicht Schottersteine und zwei runde Hölzer von etwa einem Meter Länge und 20 Zentimeter Durchmesser in eine Weiche des Hauptgleises eingeklemmt. Der Personenzug Berchtesgaden—Reichenhall, der die Weiche zuerst befuhr, erlitt jedoch keinen Schaden und konnte die Fahrt ohne Anhalten fortsetzen.

Norwegens Bauern fordern Moratorium.

Oslo. In einer Massenversammlung in Oslo forderten die norwegischen Bauern ein sofortiges Moratorium für die Zahlung von Hypothekenzinsen.

Ein deutscher Schoner gesunken, Besatzung gerettet.

Hamburg. Der Hamburger Motorschoner „Fedina", der mit einer Kreideladung von Itzehoe nach Stettin unterwegs war, ist in der Ostsee bei Därsserort gesunken. Die dreiköpfige Besatzung konnte sich im Boot an Land retten.

Schicksal der Wenzeslaus-Grube.

Breslau. Oberpräsident Lüdemann erklärte, an eine Wiederinbetriebnahme der Wenzeslaus-Grube sei keinesfalls zu denken, das Schicksal der 2000 Bergarbeiter und ihrer Familien ist also besiegelt, wenn auch zurzeit noch in Berlin Bemühungen laufen, um den Gang der Dinge aufzuhalten. Die Unrentabilität der Grube sei nachgewiesen; öffentliche Subventionen würden also nur Fehlinvestitionen sein. Die erwerbslosen Bergarbeiter müßten sich mit der Frage der Umsiedlung befreunden.

Weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr.

Genf. Das Völkerbundsekretariat hat noch vier weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr empfangen, und zwar von England, Estland, Litauen und Polen; Portugal hat seine Zustimmung bereits angemeldet

Dynamitanschlag auf Wasserleitungsanlage.

Newyork. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist die riesige von Owens Valle[illegible] Los Angeles führende Wasserleitungsanlage an zwe[illegible]denen Stellen, etwa 150 Kilometer von der Stadt ent[illegible] einer schwer zugänglichen Berggegend durch Dynamit [illegible] worden. Der Umfang des Schadens ist anscheinend [illegible]trächtlich. Zweifellos liegt ein Anschlag vor.

Notgeld verboten!

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger vom 31. Oktober eine mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tretende Verordnung über Notgeld: Marken, Münzen, Scheine oder sonstige Urkunden, die als Ersatz für Geld ausgegeben werden; Schecks oder andere Anweisungen, wenn in den Vordrucken bereits beim Zeitpunkt ihrer Ausgabe ein Geldbetrag oder eine Menge anderer vertretbarer Sachen angegeben ist; gewisse als Zahlungs- oder Tauschmittel verwendete Urkunden wie Wärascheine, Bauanteile, Tauschzettel dürfen nicht hergestellt, ausgegeben, weitergegeben oder angenommen werden.

Bereits ausgegebenes Notgeld wird innerhalb von einem halben Monat ungültig und ist zu vernichten. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark oder Ordnungshaft bis zu sechs Wochen, unbeschadet etwaiger anderer strafgerichtlicher Verfolgung, geahndet.

Polizei verbrennt beschlagnahmte Schmugglerware im Werte von 100 000 Mark.

Gelsenkirchen. Große Erregung bemächtigte sich der Gelsenkirchener Bevölkerung darüber, daß die Polizei auf Grund eines bestimmten Gesetzesparagraphen für etwa 100 000 Mark beschlagnahmte Schmugglerware, darunter auch Tabak, Kaffee usw. verbrennen mußte. Die Waren wurden mit Petroleum übergossen und angezündet.

Gefängniswärter schießt auf Gefängnisdirektor.

Warschau. Der Gefängniswärter Slupski versuchte in Krakau im dortigen Gerichtsgebäude einen Revolveranschlag auf seinen unmittelbaren Vorgesetzten, Szymczak. Slupski wurde vom Gerichtspersonal überwältigt und in das Gefängnis übergeführt. Der Anschlag soll aus persönlicher Rache geschehen sein.

Landmanns Arbeitskalender im November.

Der Nebelmonat verlangt vom Landwirt, daß er über die auch jetzt nicht ausgehende Arbeit hinaus sich klar werden muß, wie er im nächsten Jahre die Wirtschaft einstellen will und muß. Denn der freie Wille wird hier mehr und mehr durch den Zwang, den die Verkaufspreise ausüben, beeinträchtigt. Dabei gibt es darum keine allgemeine Regel, weil die Boden- und Klimaverhältnisse zu verschieden sind und weil beispielsweise die leichten Böden für die im Verkauf so unrentable Kartoffel keine Ersatzfrucht haben. Überall aber muß der leitende Gesichtspunkt bleiben: So billig wie möglich, so sicher wie möglich, dabei aber doch so hochwertig wie möglich erzeugen.

Wo es drängt, müssen jetzt vor Wintersbeginn die schadhaften Wege gebessert werden, wobei man auch fehlende Straßenbäume nachpflanzt. Die Hackfruchternte wird mit allen verfügbaren Kräften beendet. Die Bedeckung der Mieten wird allmählich verstärkt, dabei aber die Temperatur immer gemessen, damit sie nicht zu hoch wird. Rübenblätter, auch Klee, Seradella, Lupinen usw. können noch in Gruben und Silos eingesäuert werden. Der Pflug geht ununterbrochen so lange wie möglich übers Land, auch werden jetzt die schwer löslichen Düngesalze untergebracht.

Wiesen und Weiden haben jetzt ihre beste Zeit zur Düngung und Kompostierung, aber beim Eggen muß Vorsicht walten, denn wundgerissene Narben leiden vom Frost; Moorwiesen werden nicht geeggt, sondern gewalzt. Im Stall für gut überschlagene Temperatur sorgen, nicht zu kalt tränken, die Geflügelställe jetzt vor Kälte schützen. Im Garten möglichst viele Beete für das kommende Jahr düngen und umgraben. Obstbäume pflanzen, die Rinde gegen Hasenfraß sichern, Rosen und empfindliches Spalier gegen Frost decken, Bohnenstangen bündeln und unterstellen, das Wintergemüse und die Frühlingsblüher (Tulpen usw.) leicht mit Laub, Erdbeeren mit trockenem, langen Dung bedecken, die Gemüseernte einkellern. Teiche ausbessern und trockengelegte Deichböden kalken.

Bienenstöcke beobachten, damit keine Futternot eintritt (in diesem Jahre sehr wichtig!), jede Störung von den Völkern fernhalten, Strohmatten einstellen und den Boden vor dem Bienenhaus mit Matten bedecken, damit bei Reinigungsflügen, die bei über 10 Grad Wärme zu erwarten sind, keine Verluste eintreten. In Haus, Hof, Stallungen und Kellern an Pumpen und Wasserleitungen Sicherungen gegen Frostschäden treffen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II, Blatt 3, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **26. November 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Mönkloh und Lentföhrden, Grundsteuermutterrolle 557, Gebäudesteuerrolle 8, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle, 15 ha 71 a 21 qm groß, Grundsteuerreinertrag 6,09 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 120 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. September 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Joachim Leplow in Lentföhrden** eingetragen.

Bad Bramstedt,
den 18. September 1931

Das Amtsgericht

Ein fast neuer tiefgebauter

Senking-Herd

Größe 115×75 cm mit kupfervern. Wasserkessel und Tellerwärmer, sowie ein gut erhaltener Lübecker

Kachelofen

1½×2×4 Schicht, sehr preiswert zu verkaufen. **H. Köhnke.**

Aufgebot

Der Lehrer **August Lüders in Armstedt** i. H. — vertreten durch den Rechtsanwalt Gosau, Kellinghusen — hat das Aufgebot des Hypothekenbriefes vom 8. 6. 1926 über das für ihn im Grundbuche von Armstedt, Band II, Blatt 10, in Abteilung III, unter Nr. 7, aus der Urkunde vom 11. 5. 1926 am 8. 6. 1926 eingetragene Darlehen von RM. 6000.— ab 1. 5. 1926 mit 6 v. Hundert jährlich am 1. 5. und 1. 11. zu verzinsen beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 17. Februar 1932, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 5, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt, d. 27. Okt. 1931.

Das Amtsgericht.

Taxameterruf 38

(Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Liedertafel Hitzhusen

Am Sonntag, dem 8. November 1931, abends 8 Uhr, im Saale von Hans Voß, Hitzhusen:

Lieder-Abend

Ausführende:

Bramstedter Liedertafel
Chormeister Hs. Böje-Neumünster

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent Organist J. Daniel.

Gesamt- und Einzelchöre. Nach dem Konzert **Ball**

Eintritt 1.— RM.

Es laden freundlichst ein
die Sänger und Hans Voß,

E. A. Dupont's
„Zwei Welten"

Kur-Lichtspiele

Ab heute, Dienstagabend, 8.15 Uhr, und folgende Tage:

Sonder-Vorstellung:

Zwei Welten

Ein Groß-Tonfilm der Emelka mit: Maria Paudler, Helene Sieburg, Peter Voß und anderen mehr.

und Beiprogramm

Teppiche --

nur brauchbare Qualitäten
jetzt besonders preiswert:
Jute-Teppiche
160/240 cm 11.80
200/300 cm 16.80
Haargarnteppiche
165/245 cm 26.50
200/300 cm 38.00
Vorlagen 3.60 2.00 1.50

Friedrich **Bornhöft**

Günstiges Angebot!

Bin vertraglich verpflichtet, zum 1. 1. 32 mit all. Nicht-Salamander-

Herren- u. Damenschuhen

zu räumen. Biete diese zu außerordentlich günstigen Preisen an: von 6—10 RM.

Kinder-Gummi-Straßenschuhe

Nr.	27—30	31—38	36—39
RM.	2.70	2.90	3.30

F. Böge, Schuhwaren.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

E. Herrmann, Tel. 245.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Halali!

Zum Hubertustage.

Der 3. November iſt der Tag der Jäger. Der November hat es zwar auch ſonſt ſtark mit der Jägerei, den er iſt einer von den Monaten, in welchen allerlei ſchönes Wildbret ſchußreif und für genießeriſche Zungen ſchmackhaft wird, aber mit dem dritten Tage dieſes Monats kann es keiner der andern Tage an Wichtigkeit und Bedeutung aufnehmen, denn dieſer dritte Tag iſt der Tag des heiligen Hubertus, den die Jäger — die paſſionierten und die bloß ſo in der Welt herumknallen — zu ihrem Schutzpatron erkoren haben.

Der heilige Hubertus verdankt dieſe beſondere Ehrung der Tatſache, daß er einmal ſelbſt ein „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ geweſen iſt, wie es in der Bibel von dem Jäger Nimrod, dem Enkel Noahs, heißt. Eines ſchönen Tages aber hat Hubertus, der eines Herzogs Sohn geweſen iſt, ſein ganzes Jagdgerät an den Nagel gehängt, um nie wieder den Hirſch im wilden Forſt und im tiefen Wald das Reh zu ſchießen. Während einer Feiertagsjagd war ihm ein Hirſch mit einem goldenen Kreuz zwiſchen dem Geweih erſchienen, und dieſe warnende Erſcheinung erſchütterte den weidgerechten Jägersmann derart, daß er ſich ſagte: „Von heute ab nicht mehr!“ Und ging hin und wurde ein Biſchof und erbaute in Lüttich die Lambertikirche. Die Jäger aber hielten ſich an den Hubertus von vorher und ſtellten die ganze Jägerei unter ſeinen Schutz. Von jeher wohnte den Germanen eine wahrhafte Luſt am friſchen, fröhlichen Jagen inne, und da ſie das edle Weidwerk zu einer Kunſt nach Regel und Geſetz erhoben haben, braucht ſich Hubertus auch als Heiliger ſeiner Jünger nicht zu ſchämen, wenn ſie ihn am 3. November durch die Hubertusjagd, die in weniger aufgeregten Zeiten ein prächtiges Vergnügen geweſen iſt, ehren.

Faſt alles, was auch nur ein bißchen mit Jagen zu tun hat, wird irgendwie mit dem heiligen Hubertus in Verbindung gebracht. Wir erinnern da nur an die Jagdſchlöſſer, die ſeinen Namen tragen, an Hubertusburg in Sachſen, wo dem Siebenjährigen Kriege ein Ende gemacht wurde, an Hubertusſtock in der Schorfheide, wo der Reichspräſident und der preußiſche Miniſterpräſident ſich gern einmal dem Jagdvergnügen widmen, von kleineren Hubertushäuſern nicht zu reden. Die Bayern aber hatten gleich einen ganzen Hubertusorden, der ſehr begehrt war. Er iſt mittlerweile verſchwunden, aber ſeine alte Umſchrift „In trav vaſt“ („In Treue feſt“) ſollte noch heute Geltung haben in allen deutſchen Landen und nicht bloß bei den Jägern und nicht bloß am Hubertustage!

Hypnoſe am Spieltiſch.

In einem franzöſiſchen Rivierabad will man die Wahrnehmung gemacht haben, daß an den Spieltiſchen der Kaſinos der Hypnotismus zum Zweck des Betruges ſeine „Hand im Spiele“ hat. Die Leiter der Kaſinos wollen nämlich die Beobachtung gemacht haben, daß ſeit einiger Zeit Frauen beſtändig größere Beträge im Baccarat gewinnen. Wie verlautet, haben denn auch auf Grund dieſer Beobachtung die Mitglieder des Syndikats, das als Bankhalter fungiert, gedroht, die Bank aufzuheben, wenn es nicht gelingt, die Hypnotiſeure, die an den Baccarattiſchen ihr unlauteres Gewerbe betreiben, von den Räumen der Kaſinos fernzuhalten. Sie verweiſen darauf, daß die hier zur Korrektur des Glücks angewandten Methoden geeignet ſeien, die Bank jedes Spielkaſinos in Frankreich zu ſprengen.

Man vertritt in den Kreiſen der Bankhalter die Meinung, daß eine Gruppe von Hypnotiſeuren Frauen in die Spielſäle entſendet. Die Hypnotiſeure poſtieren ſich an verſchiedenen Plätzen rings um den Spieltiſch und ſpielen die Rolle harmloſer Zuſchauer, während ſie in Wahrheit die Karten aller Spieler aufmerkſam kontrollieren. Infolgedeſſen ſind ſie in der Lage, das Spiel ihrer weiblichen Helferinnen durch hypnotiſche Suggeſtion nach ihrem Willen zu leiten.

Zugunſten der Helferinnen nimmt man indeſſen an, daß die Frauen, die an den Spieltiſchen Rieſengewinne einheimſen, gar nicht wiſſen, zu welchem unlauteren Zweck ſie verwendet werden. Sie ſtehen unter hypnotiſchem Einfluß und unter dem Bann des angeblich harmloſen Zuſchauers, der auf der anderen Seite des Tiſches Aufſtellung nimmt, um ſie im Auge zu behalten. Man verſichert, daß die Herrſchaften, die dieſen neuen Trick eingeführt haben, ſich damit begnügen, wenn ſie jeden Abend einen großen Coup ausgeführt haben; denn die geiſtige Anſtrengung und Konzentration, die der Hypnotiſeur dabei aufzubringen genötigt iſt, ſei ſo groß, daß er die Anſtrengung nur kurze Zeit durchzuhalten vermag. Die Verwaltung der Kaſinos ſteht bisher dieſen Erklärungen zwar ſkeptiſch gegenüber, doch auch ſie zweifelt nicht, daß bei dieſen Brandſchatzungen der Bankhalter irgendein Schwindeltrick angewandt wird.

Triumph der Technik

Da drüben in Amerika,
Da gibt es eine Großmama
Von achtundſiebzig Jahren,
Die ſchnitt ſich ab den Mozartzopf
Und trägt jetzt einen Bubikopf
Und lernt Motorradfahren.

Und wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
So zieh'n ſie jetzt bloß noch bis Wien,
Damit's für Schwalbenzug zeug';
Wenn's aber weiter ſüdlich geht,
Wo's nicht mehr ſo gemütlich geht,
Dann fliegen ſie per Flugzeug.

Warum ich dieſes hier bedicht'?
Zum Spaß natürlich wirklich nicht
Und nicht zwecks Witzausbeutung!
Für mich hat alle Poeſie
Nebſt Scherz, Satire, Ironie
Noch tiefere Bedeutung.

Denn zeigen will ich klipp und klar
(Daß jeder denkt: „O Gott, wie wahr!“
Wenn er auch erſt: „'s iſt Blech!“ nick'),
Wie ſich die Welt gewandelt hat,
Und wie man ſie verſchandelt hat
In dieſer Zeit der Technik.

Heut' möchte jeder — 's iſt kein Nepp! —
Den Nautilus, den Schienenzepp
In ſeiner Stube gern ſeh'n,
Und Piefke, den ich neulich ſprach:
Sprach ſeinerſeits: „Einſt kommt der Tach,
Wo ich kann Meyern fern ſeh'n!“

Was iſt heut' ſchon ein Telephon?
Das hat ja ſelbſt der Säugling ſchon!
Heut' wird nur mal gewunken,
Und während ſie ſich dauerwellt,
Kriegt Schnucki auf den Tiſch geſtellt
Die eig'nen Telefunken.

Der Menſch hat eben alles bald
Und wird ſich jedenfalles bald
Auch gegen Pleite impfen.
Jawohl, Kollegen, 's iſt erreicht!
Dem Menſchen wird die Erde leicht —
Und ſowas will noch ſchimpfen

Farbenſymphonie

Frühling, der iſt der unbeſtrittene Lyriker unter den Jahreszeiten. Gute und ſchlechte Gedichte verbricht er . . . es ſoll Leute geben, welche die ſchlechten für vorherrſchend halten . . . und wer nicht wenigſtens einmal in ſeinem Leben ſo um die Wende des Mai herum die Neigung zu einem lyriſchen Ausbruch verſpürt hat, der lügt entweder vor ſich ſelber, oder aber er kann nicht mitreden, wenn alle andern Vögel pfeifen! Der Sommer iſt in dieſer Beziehung viel weniger belaſtet. Er zeigt weder Neigung zum Dichten noch zu ſonſtigen ſchönen Künſten. Sommer muß nur ſeine Zeit abwarten, den Thermometerſtand möglichſt in die Höhe treiben und den Menſchen Luſt machen, ihren Standort irgendwie zu wechſeln. Ins Seebad zu reiſen oder ins Hochgebirge. Seine Beleuchtungskünſte ſind ebenſowenig überwältigend wie ſeine Farben . . .

Aber der Herbſt, das iſt der ganz moderne Künſtler. Einmal tut er es in wenigen, aber unerhörten Farben. In Farben, die man ebenſogut Muſik nennen könnte, Symphonien in Gold und Blau. Blau der Himmel, ſo blau wie ſelbſt der ſchönſte Sommertag es nicht kannte. Dunkel, wo man gerade über ſich ſchaut, faſt unheimlich. Zum Gold nimmt er ſich in guten heißen Sommern mit Vorliebe die Weinberge. Das iſt wie ein goldener Rauſch, ſo, als wenn alle Sonne, die von den Blättern aufgetrunken wurde, noch einmal in unerhörtem Glanze aus allen widerſtrahle. Schwärzlich, mit lila Tönung, erſcheinen dann alle Felspartien dazwiſchen. Und der Fluß gibt dieſe wunderſamen Tönungen in einem ſeidig überglänzten, zart gewordenen Bilde wieder. Gleichſam opaliſierend. Im unruhigen Waſſer der Strömung verſchwimmt es zu hundert und tauſend kleinen Bildern. Im ruhigen Waſſer der Uferſtreifen aber wird es zur wunderſamſten Spiegelung, die es oft ungewiß läßt, wo das Waſſer und der Raſen der Umgebung ineinander fließen.

Und für den Menſchen, der ſich daran gewöhnt hat, Naturbilder von ungewöhnlicher Schönheit als eine Art von Theaterdekoration zu betrachten und ſie ein ganz klein wenig als Kitſch zu verachten, zündet er die wilden Flammen der Wälder an, den Brand, der ſo üppig und großartig iſt, daß ſelbſt die Kritik davor ſchweigen muß. Da iſt er in ſeinem Element, der große Maler, übertrifft ſich ſelbſt mit jedem Tage. Keine Farbe, die nicht auf ſeiner Palette iſt. Sommer erſcheint ärmlich dagegen mit ſeinen gedämpften Stimmungen. Und wie er ſich ſelber ſteigert, kommt er zuletzt mit einem Male auf die große Sachlichkeit. Reißt alle die weichen und verwiſchenden Stoffe von ſeinen Dekorationen ab, treibt die Blätter in Wirbeln weg, braun und unanſehnlich und zeigt nur mehr die herben Umriſſe der Wirklichkeit. Das Geflecht der Zweige, das Gerüſt der Aeſte. Das wahre Angeſicht der Erde, nicht bedeckt von Gras und Kraut, nicht gemildert durch Raſen und Blätterbehang.

Und ſchafft Raum für den Zauberer Winter, der nur mehr das reine Weiße auf ſeiner Palette findet und doch die unerhörteſten Gebilde vortäuſchen kann. Für den Winter, der alle anderen Jahreszeiten beerbt hat und ſie in Ruhe verbrauchen darf . . . .

Melancholiſch? Weg mit der Galle!

Daß die Galle irgend etwas mit dem Weſen und dem Charakter des Menſchen zu tun haben kann, wiſſen wir längſt. Iſt einer jähzornig, ſo ſagen wir von ihm, er ſei „gallig“. Galle und Temperament — das ſcheint alſo irgendwie zuſammenzugehören. Nun hat ein deutſcher Arzt, Dr. Krammer, die Entdeckung gemacht, daß Gallenabfuhr ein ausgezeichnetes Mittel gegen Melancholie ſei. Gemütskranke und Schwermütige erhielten zwei Monate lang ein gallentreibendes Mittel. Schon in den erſten Wochen zeigte ſich der Erfolg: zuerſt körperlich, dann ſeeliſch. Mit Gewichtszunahme und beſſerer Geſichtsfarbe begann er; dann kam die ſeeliſche Umſtimmung. Menſchen, die vordem ſtumpf und gleichgültig vor ſich hingebrütet hatten und immer trübſinnig und teilnahmslos geweſen

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15 Fortſetzung.)

Hermann lachte laut und ſagte: „Niſcht für ungut, Herr Rektor! Sie ſind ein ehrlicher Mann, und wenn eener mal von Ihnen ſo ſpricht wie von meiner Chefin, dann wird auch ausgeräumt.“

Dann rief er mit laut ſchallender Stimme: „Zahlen!“

Stolze mußte laut lachen. Denn unter einem Tiſch kam der brave, immer ſo elegante Oberkellner Wilhelm hervor, dem es beim Friedenſtiften am ſchlechteſten ergangen war. Sein Frackhemd war zerriſſen und ſeine kunſtvolle Friſur war hin.

„Bitte, meine Herren!“ ſagte er mit kläglicher Stimme.

Draußen drängten ſie an der Tür.

„Im Namen des Geſetzes! Aufgemacht!“

Der Ober rechnete zuſammen. „56 Mark 80 Pfennige!“

Schute legte einen Hundertmarkſchein hin.

„Geben Sie ihm 20 Mark Schmerzensgeld, Schute!“

Der Volontär war ſehr damit einverſtanden, denn der Oberkellner tat ihm leid.

Die 20 Mark taten Wunder. Wilhelm ſtrahlte über das ganze Geſicht. „Wenn's wieder mal ſo paßt, meine Herren!“

Heftiger ſchlug es an die Tür.

„Im Namen des Geſetzes!“

Schute öffnete die Tür, die er wohlweislich verriegelt hatte.

Von draußen drängten die Rausgeworfenen hinter dem Wachtmeiſter nach, aber die drei Freunde ſtanden wie eine Mauer.

„Ruhe dort hinten!“ brüllte der Wachtmeiſter, der kaum Luft kriegte.

Hermann packte zu und zog den Wachtmeiſter mit raſchem Griff herein.

„Zum Donnerwetter!“ brüllte er dann. „Zurück, oder es gibt noch mehr Dreſche!“

Mit einem Ruck drängten ſie vor, und die Mauer wich. Sie hatten doch Dampf vor den Dreien bekommen.

So ſehr der Wachtmeiſter auch tobte und ſchrie, es nützte nichts. Am Wagen ſetzte eine zweite Prügelei ein.

Hermann erkannte, daß hier im Halbdunkeln die Situation ſchwieriger war.

Er riß, mit einem Arm wie ein Berſerker um ſich ſchlagend, die Wagentüre auf, ſtieß Schute und dann Stolze ins Innere.

Für ihn war's nun das Schwerſte, ans Steuer zu kommen. Aber es gelang, wenn er dabei auch manchen Schlag einſtecken mußte.

Der Motor ſprang an.

„Achtung, Kanaillen!“ ſchrie Hermann.

Er gab Gas. Auf den Trittbrettern ſtanden noch einige, aber die Vornſtehenden wichen raſch, als der Wagen plötzlich anzog.

„Hundert Kilometer!“ ſchrie Hermann.

Da ſprangen die letzten drei ab.

Hermann lachte ſein luſtiges, fröhliches Lachen und gab ſchärfer Gas.

Der Wagen rollte in ſauſender Fahrt davon.

„Na, Herr Schute, was ſagen Sie nun? Eine ganz intereſſante Gegend!“

„Oh, es war ſehr intereſſant, nicht wahr, Herr Stolze?“ Das werde ich Papa ſchreiben! Der wird ſich freuen, Herr Stolze. Der hat immer gedacht, daß ich nicht bis drei zählen kann.“

Stolze klopfte Schute auf die Schulter. „Wir haben Sie hier in Schule, lieber Freund! Paſſen Sie auf, wie Sie Ihrem alten Herrn imponieren werden, wenn Sie ihn wiederſehen.“

„Oh, ich werde es ihm ſchreiben! Aber fahren wir ſchon heim? Es iſt doch erſt zwölf Uhr. Ich denke, ein Einſtand, der darf nicht ſo kurz ſein.“

„Noch eine halbe Stunde!“ erlaubte Hermann. „Um ein Uhr muß der Wagen in der Garage ſein, das habe ich Frau Laibacher verſprochen. Ein Wort ein Mann!“

Alſo trank man in Ruhe im Bahnhofsreſtaurant noch ein Fläſchchen, auch reſtaurierte man ſich ein wenig und ſtudierte die Landkarten gegenſeitig. Die Landkarten waren die Geſichter.

Am ſchlimmſten war Schute weggekommen. Der hatte ſogar eine derbe Schmarre, die über die ganze Backe lief, während die Schönheitsfehler der anderen nur in blauen Flecken beſtanden.

„Was iſt denn da paſſiert?“ fragte der alte Bahnhofswirt Stegerwaldt. „Da hat's was gegeben!“

„Und ob, mein guter Karl!“ entgegnete Hermann munter. „Wir haben vor einer Viertelſtunde die „Krone“ ausgeräumt.“

„Was, die „Krone“? Wie iſt denn das paſſiert?“

Hermann erzählte ihm alles. Stegerwaldt ſtrahlte. „Kinder, das iſt ja zum Heulen! Die „Krone“ ausgeräumt? Wieviel Mann waren es denn?“

„Na, ſo Stücker zwanzig! Schute, Sie müſſen ſie doch gezählt haben. Ich habe ſie Ihnen doch zugereicht!“

Die zahlreichen Gäſte im Lokal brüllten vor Lachen.

„Ihr ſeid ja Deibelskerle! Alſo denen habt Ihr's mal gegeben! Jungens, das iſt ehrenhaft, wenn ihr für eure Chefin einſteht! Iſt jetzt geradezu eine Hetze gegen ſie im Gange, weil ſie den Schwiegerſohn aus der Fabrik getan hat. Das geht aber doch keinem Menſchen was an. Sagt mal, der Kronenwirt, was hat denn der geſagt?“

„Der hat gar nichts geſagt!“ erzählte Hermann trocken. „Der ſaß auf dem hohen Schrank und konnte nicht herunter. Der ſchrie immer bloß: Polizei!“

Der Bahnhofswirt wollte ſie unter allen Umſtänden noch etwas länger halten, aber Hermann drängte. „Der Wagen muß ins Bette!“ ſagte er. „Andermal, Karl! Andermal!“

Am nächſten Morgen, als Frau Laibacher mit ihren Töchtern am Kaffeetiſch ſaß, kam Hermann und fragte nach den Orders.

Die drei Frauen ſahen ihn erſtaunt an.

„Nanu, Hermann, was iſt denn paſſiert?“ fragte Frau Laibacher erſtaunt. „Sie ſehen ja aus, als ob Sie in eine Prügelei gekommen wären?“

„Das war auch ſo, Frau Laibacher! Wir haben geſtern die „Krone“ ausräumen müſſen!“

„Aber Hermann, was machen Sie für Geſchichten?“

Hermann ſah ſie etwas verlegen-verſchmitzt an. „Ja, Frau Laibacher, wie Schiller ähmd ſagt: Es kann der Frömmſte nich in Frieden leben, wenn's Schießgewehr geladen iſt.“

„So, ſo! Alſo jetzt erzählen Sie mal!“

Hermann berichtete ehrlich und ausführlich, wie ſich alles zugetragen hatte.

Frau Carolines ſtrenges Geſicht wurde milder. Sie ſah ihn freundlich an. Dann reichte ſie ihm die Hand. „Hermann, ich danke Ihnen! Alſo für die Ehre Ihrer Chefin ſind Sie eingetreten?“

„Jawoll, Frau Laibacher. Ich kann das nich anders! Wenn die Lumpen ſo reden, da platzt's bei mir!“

„Iſt gut! Und Herr Stolze hat auch mitgeholfen?“

„Aber feſte, Frau Laibacher. Dem möchte ich nich unter die Finger kommen! Der boxt wunderſchön! So'n ſanfter Kinnhaken, und die Frühlingslüfte flüſtern.“

Die drei Frauen mußten herzlich lachen.

„Alſo auch er iſt ein Ritter!“

„Ein Ritter . . . knorke, Frau Laibacher, der iſt noch früher wie ich in Aktion getreten, hat die grünen Jungens verwarnt. Da bin ich gerade dazugekommen. Aber los ging's dann erſt gegen Mitternacht.“

„Und Herr Schute?“

„Dem ſieht man's gar nicht an, aber wie den das Bierglas traf und an der Wange ritzte, da wurde er ein Hamburger Löwe.“

(Fortſetzung folgt.)

waren, ſchienen dank dem Gallenfluß plötzlich aufzuleben und ſich für die Umwelt zu intereſſieren. Kurz und gut: der Gallenfluß erheitert das Gemüt, und wo er nicht auf natürliche Weiſe erfolgt, muß er eben künſtlich gefördert werden.

Es wird ſich alſo in Zukunft kein Menſch, der uns durch ſeine melancholiſche Gemütsart den Spaß am Leben verdirbt, darauf berufen können, daß wir auf ſeine Galle Rückſicht zu nehmen hätten: wir werden ihn dann eben zum Doktor ſchicken und ihm die Galle ein wenig entleeren laſſen, und dann werden wir alleſamt eine fidele Geſellſchaft ſein!

Die Umgeſtaltung der Oſthilfe.

Zuſammenbruch von 89 pommerſchen Betrieben in einem Monat.

Zwiſchen dem Reichskanzler und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten hat eine Ausſprache über die Durchführung der Oſthilfe ſtattgefunden, durch die, wie es heißt, ein einheitlicheres Vorgehen von Reich und Preußen geſichert werden ſoll. Zum Reichskommiſſar für die Oſthilfe wird der Reichstagsabgeordnete Schlange-Schöningen beſtellt.

Im letzten Monat wurden im pommerſchen Oſthilfegebiet 52 Zwangsverſteigerungen neu eingeleitet, von denen 41 auf Betriebe unter 100 Hektar entfallen. Außerdem wurden bei 16 Betrieben in derſelben Zeit Zwangsverwaltungen neu eingeleitet. Bei 21 Betrieben wurden Zwangsverſteigerungen durchgeführt. Alſo in einem einzigen Monat wieder der Zuſammenbruch von 89 Betrieben. Das bedeutet allein in der Provinz Pommern den Zuſammenbruch von täglich rund drei Betrieben.

Die Honorarkürzung der Kaſſenärzte.

Die Neuregelung von den Ärzten angenommen.

Der Verband der Ärzte Deutſchlands nahm in ſeiner Hauptverſammlung Stellung zu den Berliner Verhandlungen über Neuregelung des Verhältniſſes zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen. Die Verhandlungen waren überaus lebhaft, wobei ſich eine ſtarke Strömung gegen den neuen Vertrag geltend machte. Schließlich wurde dem Berliner Abkommen zugeſtimmt. In der angenommenen Entſchließung ſpricht die Ärzteſchaft die Erwartung aus, daß angeſichts der durch das Abkommen bedingten Verminderung der Einkünfte der Kaſſenärzte die Einnahmen der Ärzte aus ihrer Tätigkeit für die Träger der Sozialverſicherung und der Fürſorge von der Gewerbeſteuer befreit werden.

Die Parteien an der Arbeit.

Ihre Tätigkeit in den nächſten Wochen.

Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages tritt am Mittwoch zu einer Tagung zuſammen, in der zunächſt die Anträge über das Zugabeweſen beraten werden. Am Freitag folgt der Sozialpolitiſche Ausſchuß, am Montag nächſter Woche der Siedlungsausſchuß, dem die Richtlinien über die Erwerbsloſenſiedlung zur Stellungnahme vorgelegt werden ſollen.

Ebenſo finden in den nächſten Tagen und Wochen in verſtärktem Maße Beratungen der politiſchen Parteien ſtatt. Am Dienstag hält die Fraktion der Wirtſchaftspartei im Reichstag eine Sitzung ab, in der die allgemeine politiſche Ausſprache fortgeſetzt werden ſoll, die am letzten Mittwoch wegen der Sitzung des Reichsausſchuſſes der Partei nicht mehr beendet werden konnte. Am Donnerstag tagt im Reichstag der Reichsparteiausſchuß der Zentrumspartei, um zur geſamtpolitiſchen Lage Stellung zu nehmen. Am Sonnabend hält die Reichstagsfraktion des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes in Mainz eine Sitzung ab. Am Montag tagt die deutſchnationale Fraktion in Darmſtadt und Mitte Dezember wird der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei zu einer Tagung zuſammenkommen, um zu den letzten politiſchen Entſcheidungen im Reichstag Stellung zu nehmen.

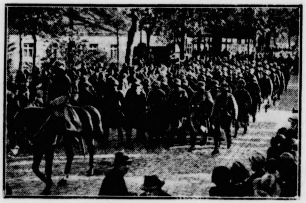
Der Haushaltsausſchuß des Reichstages iſt zum 19. November einberufen worden. Die Tagesordnung iſt ſehr umfangreich, ſie enthält nicht weniger als 50 Einzelpunkte. Die Erledigung des Beratungsſtoffes wird mehrere Wochen in Anſpruch nehmen. U. a. werden die Anträge auf Einführung einer Penſionshöchſtgrenze und auf Abänderung der letzten Notverordnung behandelt werden.

Nationalſozialiſtiſcher Wahlſieg in Mecklenburg-Schwerin.

Das Ergebnis, das nunmehr über die Amtswahlen in Mecklenburg-Schwerin vorliegt, beſtätigt von neuem, daß die Nationalſozialiſten weitaus an der Spitze in der Gunſt der Wähler ſtehen. Große Teile der Mittelparteien, die früher die bürgerlichen Einheitsliſten wählten, haben ſich auch in Mecklenburg-Schwerin weiter den Nationalſozialiſten zugewandt, die an einzelnen Stellen einen hundertprozentigen Stimmenzuwachs aufzuweiſen haben. In einigen ländlichen Bezirken ſind nur Vertreter der Nationalſozialiſten gewählt worden. Im Durchſchnitt dürfte der Zuwachs der Partei etwa 60 Prozent betragen.

Auch die Kommuniſten konnten ihre Stimmen etwas vermehren, während die Sozialdemokraten überall im Lande zurückgegangen ſind. Sie haben Einbuße bis zu 30 Prozent gegenüber den Reichstagswahlen erlitten. Keiner der Amtstage hat mehr eine ſozialiſtiſche oder ſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Mehrheit; in zwei Ämtern haben Sozialiſten und Kommuniſten genau die Hälfte der Sitze, alle anderen Parteien zuſammen die andere Hälfte. Im Amt Schwerin haben die Nationalſozialiſten mehr Mandate als alle übrigen Parteien zuſammen erhalten.

Beachtenswert iſt ein 15prozentiger Stimmengewinn des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes, der allerdings nur vereinzelt im Lande eine Liſte aufgeſtellt hat.



„Muß i denn, muß i denn . . ."

Das Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments Nr. 9, das bisher in Wünsdorf bei Berlin untergebracht war, iſt nach Lübben verlegt worden. Unſer Bild zeigt den Auszug der Truppe aus Wünsdorf, begleitet von den Glückwünſchen der Bevölkerung.

Tributkonferenz im Dezember.

Laval will die Gläubiger Deutſchlands nach Biarritz einladen.

Aus der näheren Umgebung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten verlautet, daß Laval die Abſicht hat, eine Konferenz der Gläubigermächte und Deutſchlands nach Biarritz zu Anfang Dezember einzuberufen. Er werde den deutſchen Botſchafter von Hoeſch bitten, die Reichsregierung um eine endgültige Erklärung in bezug auf den Young-Plan und den Zahlungsaufſchub zu erſuchen.

In Paris rechne man damit, daß Deutſchland in Erwiderung dieſer Bitte ſeinen Gläubigern eine neue Unterſuchung der deutſchen Zahlungsfähigkeit vorſchlagen werde. In franzöſiſchen Kreiſen habe man die feſte Hoffnung, daß man noch vor der Genfer Abrüſtungskonferenz und vor dem Ablauf des Stillhalteabkommens zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen werde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Alteſtenrat des Preußiſchen Landtages wird am Mittwoch vor der Vollſitzung, in der insbeſondere abgeſtimmt werden ſoll über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter, den Geſchäftsplan für die letzte Novemberwoche feſtlegen. Bekanntlich wird ſich der Landtag ſchon am 4. November wieder vertagen, um ſeine Sitzungen erſt am 24. November wieder aufzunehmen. Beabſichtigt iſt ein Sitzungsabſchnitt bis zum 28. November. In der Zeit vom 24. bis zum 28. November ſoll als Hauptgegenſtand die neue Geſchäftsordnung beraten werden.

*

Zu den deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt folgende amtliche ſchweizeriſche Mitteilung veröffentlicht worden: Die deutſche Geſandtſchaft hat dem eidgenöſſiſchen Volkswirtſchaftsdepartement zur Kenntnis gebracht, daß die Reichsregierung bereit ſei, die für die Kündigung des deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertrages beſtehende Friſt von drei auf zwei Monate herabzuſetzen. Der Bundesrat wird in dieſer Angelegenheit am Dienstag Beſchluß faſſen.

*

Der Sekretär der engliſchen Bergarbeitergewerkſchaft, A. J. Cook, iſt im Alter von 46 Jahren geſtorben. Cook übte ſeit Jahren einen außergewöhnlich großen perſönlichen Einfluß auf die Mitglieder der Bergarbeitergewerkſchaft aus. Sein Name iſt noch aus der Zeit des engliſchen Generalſtreiks im Jahre 1926 in aller Erinnerung.

○ **900 Zentner Getreide verbrannt.** In Hainrode bei Nordhauſen entſtand in einer großen Scheune ein Brand. Die mit Getreide gefüllte Scheune bildete bald ein rieſiges Flammenmeer. Sie iſt mit ſämtlichen Erntevorräten ſowie landwirtſchaftlichen Maſchinen den Flammen zum Opfer gefallen. In der Scheune lagerten 600 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer. Der Schaden beträgt rund 30 000 Mark. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftung angenommen.

○ **Überfall auf einen Polizeibeamten.** In Dortmund-Hörde überfielen acht Perſonen einen Polizeibeamten in Zivil, ſchlugen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Der Beamte, der in höchſter Not ſeine Piſtole zog, aber nicht zum Schuß kam, da ihm die Waffe aus der Hand geſchlagen wurde, erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Bruſt. Bei den Tätern handelt es ſich um Mitglieder des Sportklubs „Rote Boxer".

○ **Ein einſames Gehöft von Räubern überfallen.** In der Nähe von Oberpleis drangen in der Nacht drei vermummte Männer in ein einſam gelegenes Gehöft ein und bedrohten die Bewohner mit Revolvern. Einem Mädchen gelang es, das Haus zu verlaſſen und um Hilfe zu rufen. Die Räuber ergriffen darauf auf ihren Rädern die Flucht. Zwei Polizeibeamte, die in einem Auto die Verfolgung aufnahmen, wurden von den Verbrechern beſchoſſen. Glücklicherweiſe verfehlten die Schüſſe ihr Ziel. Dagegen traf ein Schuß eines der Polizeibeamten einen der Räuber in die Bruſt.

○ **Grauſige Bluttat.** In Mannheim tötete der 50jährige verwitwete Kaufmann Ferdinand Gramlich ſeine zwölfjährige Tochter durch einen Kopfſchuß mit einer Mehrladepiſtole. Als nach dieſem Schuſſe eine Ladehemmung eintrat, ſchnitt Gramlich ſeiner achtjährigen Tochter Ruth, die im Bette lag, mit einem Raſiermeſſer die Kehle durch. Mit der gleichen Waffe durchſchnitt er ſich darauf im Badezimmer den Hals. Die 20jährige Tochter fand bei ihrer Heimkehr die Leichen auf. Gramlich dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

⊙ **Den Vater ermordet.** In Königshütte ſtellte ſich der 22jährige Johann Plaza der Polizei mit der Angabe, daß er ſeinen Vater ermordet habe. Polizeibeamte fanden den 53jährigen Vater des Plaza ſchwerverletzt auf. Er ſtarb auf dem Wege zum Krankenhauſe. Der Sohn hatte den Vater durch zwei Hiebe mit einer Eiſenſtange niedergeſchlagen. Über die Gründe der Tat verweigert er jede Angabe.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER . WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Wann war der Wagen in der Garage?"

„Wie ich's geſagt habe: Punkt eins, Frau Laibacher! Ordnung hat Hermann!"

„Was meint ihr, Mädels: Es gibt doch heute auch noch Ritter, treten ein für die Ehre der Dame, wenn ſie auch Frau Caroline heißt und eine alte Dame iſt. Alſo Hermann, die Sache iſt erledigt. Der Kronenwirt mag mir die Rechnung für den Schaden ſchicken, das wird von mir in Ordnung gebracht. Hoffentlich kommt ſo ein Fall nicht noch einmal vor. Heute liegt nichts vor! Aber Sie können der Jette wieder mal einen Stoß Kleinholz machen!"

„Gerne, gerne, Frau Laibacher! Morjen!"

Frau Caroline ſah ihre Töchter an. „Ich war erſt erſchrocken, aber jetzt bin ich geradezu gerührt. Hätt's nicht gedacht, daß es ſolche Menſchen noch gibt. Das iſt doch erfreulich!"

„Herr Stolze auch!" ſagte Liſa mit ſtrahlenden Augen. „Mama, den ſchau ich mir nachher mal an."

Frau Caroline lachte. „Meinetwegen, Kind, aber ſchau ihm nicht zu tief in die Augen. Er iſt ein hübſcher Bengel!"

„Aber Mama!" ſagte Liſa errötend und fügte hinzu: „Wenn er mir nun gefiele?"

„Oho, ſo weit iſt es ſchon?"

„Ach nein, ach nein! Das nicht, Mama! Ich meine nur ſo, wenn ich mal einen Menſchen lieb hätte, der ein ganz einfacher, vermögensloſer Mann iſt."

„Kind, da brauchſt du doch nicht zu fragen! Such dir den Beſten! Deine Ehe mußt du ſowieſo allein führen, und wenn du nicht richtig wählſt, dann hilft dir keiner, es auszubaden!"

„Fein, Mama! Alſo ich werde ganz ſorgſam wählen!"

* * *

Balduin Schute ſah göttlich aus mit ſeinem verpflaſterten Kopf.

Aber er war guter Laune, wie auch Stolze.

Seine Verehrung für Stolze wurde immer ſtärker. Stolze nahm ihn ernſt, machte und fand ihn nicht lächerlich. Er hatte den Trieb, ihm zu helfen und ihn zu einem Menſchen, der ins Leben paßt, zu formen. Das erſchien Schute wie ein Geſchenk. Er wurde innerlich freier.

„Herr Schute!"

„Herr Stolze!"

„Eben geht drüben der Wachtmeiſter mit dem Hotelier von der „Krone" zu Frau Laibacher. Die werden uns anklagen!"

„Oh, es wird nicht ſo ſchlimm werden! Den Schaden, den werde ich bezahlen. Mein Papa hat genug Geld!" Ruhig, phlegmatiſch wie immer, ſagte er es.

Plötzlich ging die Türe auf und die alte Jette erſchien mit einem großen Korb.

„Morjen, die Herren!"

„Guten Morgen, Fräulein!"

„Ick bin die Jette, wat die Köchin is!" ſtellte ſich Jette vor. „Un Sie ſind der Herr Stolze, wat?"

„Sie haben recht geraten!"

„Und der vapflaſterte Herr, is das der Herr Schute?"

„Schute, gnädiges Fräulein!"

„Ich bin bloß die Jette, Herr Schute! Alſo, ich komme von die gnädige Frau und das Frollein Liſa . . . ick bringe für die drei Musketiere . . . jawoll, ſo hat mir die Liſa jeſagt . . . bringe ick ein Dankfrühſtück!"

„Ein Dankfrühſtück? Weil wir die „Krone" ausgeräumt haben?"

„Jawoll, weil Sie injetreten ſind für die jnädige Frau! Und det . . . janz ehrlich jeſprochen . . . det hat mir janz jewaltig importiert!"

„Sie beſchämen uns, Fräulein Jette!"

„Wat denn . . . nu nich ſo ſchenieren! Sagen Sie mal, Herr Stolze: Der Kronenwirt, hat der ooch Dreſche jekriegt?"

„Nee, den hat Hermann auf den hohen Schrank geſetzt!"

Die alte Jette lachte und lachte. „Det is ſcheen . . . der Stromer, der hat's vadient! Der hat mich mal die Ehe vaſprochen, aba det hat er ville Mädchens. Ick hab ihm gleich durchgeſchaut! Jawoll! Aba jetzt will ick mal ufftafeln!"

„Nun muß noch Hermann her!"

„Den hab ick ſchon Beſcheid jeſagt! Da kommt er ſchon!"

Hermann trat, über das ganze Geſicht fröhlich grinſend, ein.

„Alles mobil! Jette, du biſt een Joldfaſan!"

„Ick weeß ſchon . . . un du biſt een Held, een dicker Held aba!"

Lachend zog ſie ſich zurück.

Die drei „Musketiere" ſchmauſten fröhlich.

* * *

Frau Caroline empfing den Wachtmeiſter Beißel und Herrn Hotelier Konrad Spatz.

„Wir kommen in einer unangenehmen Angelegenheit, Frau Laibacher," begann der Wachtmeiſter. „Geſtern abend . . ."

„Ich weiß alles!" unterbrach ihn Frau Caroline. „Sie, Herr Spatz, kommen gewiß, um Schadenerſatz zu fordern für das, was meine Leute angerichtet haben. Iſt es ſo?"

„Das wohl!" ſagte Herr Spatz verlegen. „Der Schaden iſt nicht unbedeutend."

„So? Bitte die Rechnung!"

Herr Spatz überreichte ſie.

„Haben Sie den Schaden allein feſtgeſtellt, oder iſt eine neutrale Perſon dabei geweſen?"

„Der Herr Wachtmeiſter war dabei!"

„So, gut! Alſo 876 Mark. Einen Moment! Ich gebe Ihnen einen Scheck."

Sie ſetzte ſich nieder, ſchrieb den Scheck und überreichte ihn Herrn Spatz.

Spatz grinſte. „Na, da können die drei Herren ja ſchuften, bis ſie das wieder abgearbeitet haben."

„Sie irren ſich, Herr Spatz, es wird ihnen kein Pfennig abgezogen. Den Schaden, den die drei ritterlichen Männer angerichtet haben, den trage ich! Aber jetzt darf ich wohl bitten, daß Sie ganz ſchleunigſt mein Haus verlaſſen! Mit einem Menſchen, der duldet, daß man eine Frau, die abweſend iſt, beſchimpft . . . mit einem ſolchen ſchäbigen Kerl mag ich nichts zu tun haben!"

„Gnädige Frau, ich bitte ſehr!" verſuchte der Hotelier aufzubrauſen.

„Bitte, gehen Sie ſehr raſch, ſonſt ſage ich Ihnen noch etwas, was Ihnen noch weniger Freude macht!"

Nun zog der Hotelier wutbebend, aber wie ein begoſſener Pudel ab.

„So! Nun, Herr Wachtmeiſter, zu Ihnen! Was haben Sie für Wünſche?"

„Eine ernſte Sache, Frau Laibacher!"

„Sehr ernſt, das ſehe ich ein! Natürlich! Wenn die Obrigkeit das alles erfährt, dann wird es für alle bitter!"

„Für die drei Herren, die in unverantwortlicher Weiſe gehauſt haben. Der Herr Bürgermeiſter will Anzeige wegen Landfriedensbruch erſtatten."

Frau Caroline mußte lachen, daß ihr die Tränen kamen. „Landfriedensbruch? Was noch, Herr Wachtmeiſter? Das iſt ja zu köſtlich!"

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung über die Anbringung von Dachhaken, Schneefangeisen, Schneefanggittern und Rinneisen zum Schutze der auf Dachflächen beschäftigten Personen und der Oeffentlichkeit

Auf Grund des § 25 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) und des Runderlasses des Ministers für Volkswohlfahrt vom 14. Juli 1930 — II c 1495/30 WM. — /III c 5214 MfHuG. erlasse ich mit Zustimmung des Provinzialrats und nach Anhörung der Hamburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein folgende Polizeiverordnung:

§ 1. **Dachhaken.**

1. Auf allen Dachflächen, deren Traufkante mehr als 5 Meter über der Erde liegt und deren Neigung mehr als 30° beträgt, sind an folgenden Stellen Dachhaken aus verzinktem, bei Kupferdächern aus verkupfertem Schmiedeeisen gleichzeitig mit der Ausführung der Dacharbeiten anzubringen:
   - a) in der Nähe des Firstes und auf den Dachflächen,
   - c) an beiden Seiten der Grate,
   - c) auf Mansardenflächen unterhalb des Mansardenknicks.
2. Die Dachhaken sind in waagerechter Richtung nicht über 1,50 Meter, in Richtung der Dachneigung gemessen nicht über 4 Meter voneinander anzubringen; an den Graten darf ihre Entfernung voneinander nicht mehr als 3 [illegible]
3. Die [illegible] bei gewöhnlichen Dächern einen Querschnitt von mindestens 210 Quadramillimeter bei mindestens 7 Millimeter Stärke haben; bei Türmen muß der Haken einen entsprechend stärkeren Querschnitt besitzen.
4. Um zu dem Dachhaken gelangen zu können, müssen Aussteigeöffnungen angebracht werden.

§ 2. **Schneefangeisen und Schneefanggitter.**

Um durch Herabfallen von Schnee, Eis und Teilen der Dachdeckung Menschen nicht zu gefährden, sind an allen Dachflächen mit einer Neigung von mehr als 20° bei an Straßen und Zugangswegen liegenden Gebäuden und Gebäudeteilen am Dachfuß Schneefangeisen mit Schneefanggittern oder ähnliche Vorrichtungen anzubringen. An geknickten Dächern (Mansardendächern) müssen an jedem Dachknick Schneefangvorrichtungen vorhanden sein. Die Stützen der Schneefangvorrichtungen (Schneefangeisen) dürfen seitlich nicht mehr als 0,8 Meter auseinander liegen und müssen einen Querschnitt von mindestens 7×30 Millimeter haben.

§ 3. **Ausnahmebestimmungen.**

Von der Anbringung der Dachhaken, Schneefangeisen und Schneefanggitter kann abgesehen werden:

- a) bei ungeknickten Dächern (Sattel-, Pultdächer usw.), deren Traufkante nicht mehr als 5 Meter und deren First nicht mehr als 10 Meter,
- b) bei Mansardendächern, deren Mansardenknick nicht mehr als 7 Meter und deren First nicht mehr als 10 Meter

über der Erde liegt.

Von der Anbringung von Schneefangvorrichtungen kann ferner in allen Fällen abgesehen werden, in denen nach Lage der Gebäude oder durch besondere Vorkehrungen (genügend tiefe Vorgärten oder Grünflächen, Form der Rinne, Gestaltung des Hauptgesimses oder dgl.) die Gewähr dafür gegeben ist, daß die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet ist.

§ 4. **Rinneisen.**

Für aufliegende oder vorhängende Dachrinnen von mehr als 28 Zentimeter Zuschnittbreite müssen die Rinneisen mindestens 200 Quadratmillimeter (40/5 Millimeter) stark und gut verzinkt sein. Bei Kupferrinnen sind Rinneisen aus verkupfertem Schmiedeeisen zu verwenden.

§ 5.

Bei Umdeckungen sind schadhafte oder unvorschriftsmäßige Dachhaken, Schneefangeisen, Schneefanggitter und Rinneisen durch vorschriftsmäßige zu ersetzen, sowie fehlende zu ergänzen.

§ 6.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 *RM*, im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt 1 Monat nach ihrer Verkündung in Kraft. Sie tritt mit Ablauf von 30 Jahren außer Kraft.

Kiel, den 19. Oktober 1931
Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. Oktober 1931
Der Landrat

Ortsstatuten über die polizeimäßige Wegereinigung

Es werden immer noch Ortssatzungen über die polizeimäßige Wegereinigung zur Genehmigung vorgelegt, die mit den Vorschriften des Wegereinigungsgesetzes vom 1. Juli 1912 — GS. S. 187 — und mit der Rechtsprechung nicht übereinstimmen. Um einen Anhalt für die Abfassung solcher Ortssatzungen zu geben, wird nachstehend ein Muster abgedruckt. **Wenn das Muster den Bedürfnissen einzelner Gemeinden nicht entspricht, kann es geändert werden. Ich ersuche** jedoch darauf zu achten, daß die einschränkenden Bestimmungen in § 1 Satz 1 des Musters in allen Ortssatzungen enthalten sind, weil gerade diese Einschränkungen für die Gültigkeit der Ortssatzung wichtig sind.

Bad Segeberg, den 28. Oktober 1931
Der Landrat

Muster.

Ortsstatut
über **die polizeimäßige Wegereinigung in** . . . .
Auf Grund . . . . . .
. . . . und des § 5 des Wegereinigungsgesetzes vom 1. 7. 1912 (GS. S. 187) wird mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde angeordnet:

§ 1.

Die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege die innerhalb der geschlossenen Ortslage liegen, und überwiegend dem inneren Verkehr dienen, wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke auferlegt. Zur polizeimäßigen Reinigung gehört das Sprengen zur Verhinderung des Staubens, das Beseitigen von Gras (Unkraut) und Schnee und das Bestreuen mit abstumpfenden Stoffen.

Für leistungsunfähige Eigentümer übernimmt die Gemeinde die Reinigungspflicht. Ob ein Eigentümer leistungsunfähig ist, entscheidet der Gemeindevorstand.

Die polizeimäßige Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlicher Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Wegs fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last.

§ 2.

Den Eigentümern (§ 1) werden solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht, und die Wohnungsberechtigten (§ 1093 BGB.)

§ 3.

Als Eigentümer der angrenzenden Grundstücke im Sinne des § 1 Absatz 1 gelten auch die Eigentümer solcher Grundstücke, welche von dem öffentlichen Wege nur durch einen schmalen Landstreifen oder Graben getrennt sind, der kein selbständiges Grundstück ist.

§ 4.

Für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten kann ein anderer der Polizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernehmen. In diesem Falle ist der andere allein zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Die Zustimmung der Polizeibehörde ist jederzeit widerruflich.

§ 5.

Die Wege sind bis zur Straßenmitte in der Länge der Grundstücksgrenze zu reinigen. Bei Plätzen ist die Straße 5 Meter tief von der Grundstücksgrenze gerechnet zu reinigen.

§ 6.

Die nach §§ 1—4 Verpflichteten sind berechtigt, sich durch Eintragung in eine bei dem Gemeindevorstand ausliegende Liste gegen die Haftpflicht zu versichern, die sie wegen unterlassener oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach dieser Ortssatzung obliegenden Wegereinigungspflicht trifft.

§ 7.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen

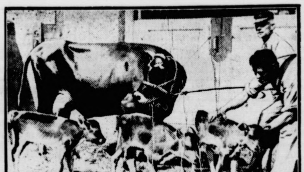
Auf Grund des § 1 Abs. 2 des Kapitels 5 des 5. Teiles der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. 10. 1931 ist vom 1. November d. J. ab der Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen auf Entfernungen über 50 Kilometer genehmigungspflichtig. Die Anträge auf Genehmigung sind schriftlich bei der Ortspolizeibehörde einzureichen. Sie müssen folgende Angaben enthalten:

1. Name und Wohnsitz des Unternehmers, gegebenenfalls Firma und Sitz der Gesellschaft,
2. Angaben über die Lastkraftwagen oder Zugmaschinen, für die die Genehmigung gelten soll. Anzugeben ist die polizeiliche Erkenn-Nummer, die Fahrgestellnummer und das Eigengewicht, bei Lastkraftwagen außerdem noch die zulässige Belastung.

Der Reichsverkehrsminister setzt einheitlich für das ganze Reich die Beförderungspreise fest. Dieselben sind als „Reichskraftwagentarif für Güter und Tiere" im Reichsministerialblatt Nr. 45 vom 15. 10. 1931 veröffentlicht. Der Unternehmer darf Beförderungsverträge zu keinem geringeren Preise als dem von dem Reichsverkehrsminister festgesetzten schließen. Ueber jede Reise eines Kraftfahrzeugs eines genehmigten Unternehmens, die über 50 Kilometer hinausgeht, ist eine Ladeliste auszufertigen. Ueber jede Sendung, die auf eine Entfernung von mehr als 50 Kilometer vom Versandort befördert werden soll, ist außerdem ein Frachtbrief auszufertigen. Die Muster sind abgedruckt im Reichsgesetzblatt 1931, Seite 578 und 579. Sämtliche im Güterfernverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge müssen auf beiden Seiten in schwarzer Balkenschrift auf weißem, rotgerandetem Grunde die Aufschrift „Genehmigter Güterfernverkehr" und die Angabe des Standortes des Kraftfahrzeugs enthalten.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden, die in Frage kommenden Unternehmer auf diese Bestimmungen hinzuweisen und bezüglich der Beschriftung der Fahrzeuge, der Beförderungspreise usw. das Erforderliche anzuordnen. Die eingehenden Anträge sind von den Ortspolizeibehörden hierher weiterzureichen.

Bad Segeberg, den 31. Oktober 1931
Der Landrat



Ein seltenes Ereignis.

Auf einer großen amerikanischen Farm trat kürzlich der seltene Fall ein, daß eine Kuh Drillinge kalbte. Wie man sieht, haben die Kleinen und ihre stolze Mama den Weg ins Leben gut überstanden.

Spiel und Sport

Sp. **Schmeling gegen Dempsey.** Joe Jacobs, der Manager des deutschen Weltmeisters Max Schmeling, gibt bekannt, daß er einen Kampfvertrag gegen Jack Dempsey abgeschlossen hat. Im Juni oder im September 1932 wird Schmeling seinen Titel in Newyork oder in Chikago gegen Dempsey verteidigen, der vorher keinen Ausscheidungskampf bestreiten wird.

Sp. **Auf der BDR.-Versammlung in Erfurt** gab es erregte Szenen, als ein Breslauer Eggert vorwarf, unkorrekt gehandelt zu haben. Eggert verließ daraufhin die Sitzung, die dann von Nissen-Altona geleitet und beendet wurde. Der neue Name des BDR. lautet: „Bund deutscher Radfahrer und deutscher Kraftfahrer." Die Hauptversammlung 1932 geht im Oktober in Dortmund vor sich, für 1933 ist München vorgemerkt. Das Bundesfest 1932 findet vom 15.—19. Juli in Nürnberg statt.

Sp. **Einen Jockeitodessturz** gab es auf der Rennbahn von Auteuil, und zwar verunglückte der bekannte und erfolgreiche Jockey Barbaray tödlich, als er nach einem Sturz unter die Hufe der Pferde geriet. Er verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Sommers Ende auf dem Meeresgrunde.

Blätterfall ins Wasser.

Bitte sehr, das ist kein grammatischer Fehler: es handelt sich hier tatsächlich um Blätter, die ins Wasser fallen, nicht etwa um unterseeische Bäume, die jetzt etwa ihre Blätter abwürfen, wie es die Bäume auf der Erde tun, wenn der Herbst im Lande ist. Die Vergänglichkeit alles Irdischen wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch diesen herbstlichen Blätterfall: gestern noch grün und saftig als Schmuck der Äste und Zweige, heute schon braungelbes, raschelndes, welkes Laub — wenn man das überhaupt noch Laub nennen kann — auf dem Waldboden oder am Straßenrande. Um das weitere Schicksal dieser abgefallenen Blätter dürften sich nur wenige kümmern. Was geschieht mit ihnen? Wo kommen die Blätter vom vorigen Jahre hin? Was ist aus den Blättern all der vielen, vielen früheren Jahre geworden? Festgestampft! In Schnee und Regen verfault! Zu Erde, zu fruchtfördernder Erde geworden!

So oder so ähnlich ist das mit den Blättern im Walde oder in den Chausseegräben geschehen, und ihr Ende macht uns weiter keine Sorgen. Die großen Städte aber haben im allgemeinen weder Zeit noch Geduld, in aller Ruhe den Blätterverfallprozeß abzuwarten. Ihnen sind die Blätter, die im Herbste in ihren Alleen und in ihren Parken von den Bäumen fallen, ein Hindernis, das möglichst rasch beseitigt werden muß, damt die Straße wieder frei werde für den Verkehr. Auch Großstädter finden es eine Zeitlang ganz schön, durch geheimnisvoll raschelndes Laub zu gehen — aber eben nur eine Zeitlang: dann werden die falben, gelben, rotbraunen, fauligen Blätter rasch lästig. Wer denkt dann noch daran, daß sie einst den Sommer bedeuteten? „Weg mit ihnen!" heißt es. Und da ist es nun wirklich interessant, zu hören, wie und wo sie enden. Nehmen wir gleich die größte Stadt Deutschlands: Berlin. Die Berliner Baumblätter werden, soweit es möglich ist, zunächst einmal zusammengefegt. Ein Teil dieser aufgestapelten Blätter wird an die kleinen Landwirte in der Umgebung der Reichshauptstadt abgegeben und von diesen später als Dünger verwendet. Natürlich benutzt auch die Stadt selbst eine Portion dieses Blätterschatzes als Dungmittel, denn sie hat ja Gärtnereien, Parkanlagen, Rasenplätze in nicht geringer Zahl. Von heute auf morgen aber ist das mit solcher Verwandlung von Blatt in Dung nicht gemacht: es dauert schon ein paar Monate oder gar ein paar Jahre, bis das schöne grüne Sommerblatt von einst ein nahrhafter Humus- oder Mutterboden geworden ist.

Ein sehr großer Rest der gefallenen Blätter aber wandert ins Meer, die vom grünen Strand der Spree zum Stettiner Haff und weiter hinaus zur Ostsee fahren, nehmen den Berliner Blätterfall gegen eine kleine Vergütung — die sie nicht etwa bezahlen, sondern erhalten — mit, um ihn ins Meerwasser zu versenken, so daß, was den Berliner Frühling und den Berliner Sommer bildet, schließlich auf des Meeres tiefem, tiefem Grunde endet. Sic transit Flora mundi — so vergeht die Blütenpracht der Welt!

Vom guten Humor

Schauspieler X. in Hamburg war ständig das Sorgenkind seines Hausarztes. Der Doktor mochte ihm verschreiben, was er wollte, X. nahm grundsätzlich nichts ein. Nun hatte ihn der Arzt einmal wegen Verdauungsbeschwerden in Behandlung. Aber w i e dem Patienten beikommen, wenn er doch kein Mittel nahm! Eines Abends, als X. auf der Bühne stand und im letzten Akt den Giftbecher bis zur Neige leeren mußte, merkte er mit Entsetzen, daß der gleißende Pokal bis oben voll — Sennisblättertee war. Wie er es sich ursprünglich vorgenommen hatte, nämlich den Becher, welcher selbstverständlich Wein enthalten sollte, mit heldenhafter Würde zu leeren, gelang dies, da er keinen anderen Ausweg hatte, mit solch erschütterndem Realismus, daß ihn das entzückte Publikum mit Applaus förmlich überschüttete. Trotz der Ehrung und trotz der befriedigenden Wirkung des Trankes soll er seinem Arzt diesen Streich nie verziehen haben.

•

In der Schule einer kleinen schwäbischen Stadt war Schulvisitation. Der Lehrer war dabei, das ängstliche Suchen der Mutter Maria nach dem verschwundenen 12jährigen Jesusknaben zu erklären.

„Was hat denn jetzt die Mutter gesagt, wie das arme Kind weggewesen ist?" fragte der Schulinspektor dazwischen.

„Suche is' sie's gange!" antwortete ein kleiner Knirps.

„Gewiß! Aber sie wird doch auch was gesagt haben, sie wird doch nicht gerade wortlos umhergelaufen sein!" meinte nun der Lehrer.

Keine Antwort, verdutzte Gesichter überall. Dem Klassenlehrer wurde es ganz warm, denn um die Lippen des gefürchteten Inspektors spielte bereits jenes gewisse feine Lächeln.

„Nun, Kinder, sie muß doch etwas gesagt haben, denkt doch einmal ein bißchen nach!" drang der Lehrer weiter in die Buben. — Endlich hebt sich ein kleiner Finger, erleichtert ruft der Lehrer den Buben auf, und der sagt furchtlos, frisch und frei:

„Ei, da hat's g'sagt: Jesses, Jesses, wo is doch jetzt der Bub!"

Der Herr Inspektor stellte das Fragen ein und verschwand sehr schnell.

•

In der Schule eines kleinen schwäbischen Dörfchens war der Lehrer damit beschäftigt, den Kindern die modernen Verkehrsmittel zu erklären und ihnen zu zeigen, wieviel bequemer das Reisen heute als früher sei. So kam er auch auf die Speisewagen der Eisenbahn zu sprechen. Eine ganze Zeit erklärte und erzählte er, und schließlich fragte er erwartungsvoll: „Hat vielleicht einer von euch schon einen Speisewagen gesehen?" — Nur einer hob den Finger, er wurde also aufgerufen.

„Freili han i ihn schon g'sehn, wie i nach Göppinge han fahre derfe . . ."

„Wie sah der denn aus?" fragte der Lehrer weiter.

„Ausg'schaut hat er wie a Güterwage, nur is' dran g'stande „Essen"!

•

Zweideutiges Kompliment. Professor: „Herzensgüte verschönt auch das häßlichste Antlitz. Ein guter Mensch ist nie häßlich." — Altes Fräulein: „Wie finden Sie mich denn, Herr Professor?" — Professor: „Oh, mein Fräulein, Sie sind — herzensgut."

Schaapke, Schaapke, Wull ....

Das Tier im Kinderreim.

Die Liebe zur Tierwelt iſt uns eingeboren. Unſere Dichter und Künſtler von der älteſten bis zur jüngſten Zeit legen davon immer wieder Zeugnis ab, und man braucht nicht nur an Männer wie Hebbel und Ludwig Richter zu denken, bei denen dieſer Weſenszug ſo eindrucksvoll und anmutig hervortritt.

Blicken wir nur in die Kinderſtube unſeres Volkes hinein. Schon früh ſchließt ſich ein Bund zwiſchen dem kleinen Strampelchen und dem Hauskätzchen, das nicht ſelten die Stelle der Puppe vertritt. Kein Wunder, daß Mieze oft Gegenſtand der Kinderpoeſie iſt, wie z. B. in dem Schaukelreim:

Bum — bam — beier,
Puskatt mag kien Eier.
Wat mag he dann?
Speck in de Pann.
Dor word Puskatt lecker van."

Sie muß dieſe Liebe mit den anderen Haustieren teilen, beſonders auch mit Schaf und Lämmlein:

„Schaapke, Schaapke, Wull — Wull — Wull,
Ett ſien Bunukje ſo vull — vull — vull,
Stött ſück an een Struukje,
Röppt: „O weh, mien Buukje!"
Stött ſück an een Steentje,
Röppt: „O weh, mien Beentje!"

Wenn Schneemann und Schlittſchuh zu Waſſer geworden ſind, die Zimmerſpiele anfangen, langweilig zu werden, dann ſind die Tage da, von denen das lebenſprühende, tatenfrohe Kind ſagt: „Sie gefallen mir nicht." — „Auf grünem Raſen ſpringen, das iſt ein ander Ding!" — Da fällt ihm der Froſch ein. Hat der nicht im Sommer des Vorjahres durch rauſchende Abendkonzerte ſchöne Tage herbeigeführt? Hat doch der Vater oft geſagt: „Hört nur die Fröſche! Morgen iſt gutes Wetter." — Alſo —! Der kleine Schlaumeier ſtellt ſich an den Graben, um den noch immer ſchlafenden Froſch (im weſtlichen Oſtfriesland „Kikkert" genannt) zu wecken:

„Kickertje, Kickertje,
Nu waak doch up, du Kwaakertje!
Winter will nich wieken,
Vögel will nich piepen,
Leeverke will nich ſingen,
Lammerke mag nich ſpringen,
Boomkes wille nich bleien,
Grah könen wi nich meien,
Kickertje, Kickertje,
Nu ſlaap nich langer, du Kwaakertje!"

Und ſieh! Blaſen ſteigen auf. Der Langſchläfer hat es gehört. Bald ſchimmern Knick und Garten im erſten Grün.

Iſt der Frühling erſt da, dann hat das Kind Spiel- und Bundesgenoſſen genug, vom Siebenpunktkäferlein bis zum Gevatter Storch, der ihm das langerſehnte Schweſterchen oder Brüderchen bringt. Geheimnisvoll raunt es aus den alten Tier- und Pflanzenorakeln, an denen unſere Volkspoeſie ſo reich iſt, z. B.: „Leev Engelke (Siebenpunkt), wo lang leev ick noch?" „Een Johr, twee Johr, dree Johr — —"

War zu Großmütterchens Zeit das Kind nach vielen Qualen von dem böſen hohlen Zahn befreit, dann warf es den Bringer bittrer Schmerzen wohl unter den Schrank und murmelte die Beſchwörungsformel:

„Dor, Mus, heſt'n holl'n Kuuſ',
Bring mi 'n nee'n wer,
De mi neet kellt,
De mi neet ſwellt,
De mi neet ſeer deit,
De mi neet wer to d' Mund ut geit."

Wo immer Kinderfüßchen trippeln, da fehlt der treue Gefährte aus der Tierwelt nicht. Zahlreich ſind die Verſe, die von dieſem Freundſchaftsverhältnis Kunde geben und uns einen Blick in das Gemütsleben unſerer Kleinen tun laſſen. Und wenn die alten trauten Reime mehr und mehr in Vergeſſenheit geraten und Kunſtprodukten neueſter Zeit Platz machen, ſo wollen wir doch das, was ſie oft ſo rührend kundtun, unſeren Kindern erhalten, nämlich die Liebe zu den Mitgeſchöpfen in Haus, Feld und Wald.

Lobita

Von Bernhard Schr[illegible]ner.

Jäger in den endloſen Sümpfen des Gran Chacos Südamerikas, liebte ich die Einſamkeit, wenn auch ihre Allmacht mich ins Bodenloſe drückte.

Als ich einmal im Waſſer herumſtelzte, mich bei jedem Knoten im Schilf neigte, um das darunterliegende Tellereiſen zu revidieren, erbeutete ich zwei Fiſchottern. Auf dem Wege zum Ufer glibberte dunkelbrauner Samt vor meinen Füßen, zwei Fiſchaugen quollen daraus hervor. Ein breites, reizendes Mäulchen fiepte wie ein Vogel. Eine ganz junge Fiſchotter war es. Trug ich die Mutter auf dem Rücken? Ich nahm das kleine unſchuldige Otternkind auf den Arm und brachte es in meine Baumhöhle. Hier fiepte es ſo eindringlich, daß ich Schmerz empfand, der mich wiederum froh machte. Ich hatte alſo noch ein Gewiſſen.

Lobo heißt im Spaniſchen Wolf, doch auch die Fiſchotter bezeichnet man im ſpaniſchſprechenden Südamerika mit Lobo.

Es geſchah, daß ich, der, um zu leben jeden Tag Tiere tötete, Lobita zu lieben begann. Nicht mehr allein war ich jetzt. Als ſie größer, beweglicher wurde, ging ich mit ihr zu einem nahen Tümpel und warf ſie mitten hinein. Ich muß glücklich ausgeſehen haben dabei, denn Lobita wurde zu einem dicken Aal, der blitzartig unter Waſſer hin und herſchoß. Tauchte ſie einmal auf, konnte ich mich heiſer rufen. Sie verſchwand und gründelte wieder nach Muſcheln. Froh über ihre Freude, griff ich zur Pfeife. Doch — der Tabak lag im Baum. Zurückſpringend, dampfte ich bald wieder dem Tümpel entgegen, aber — meine kleine Freundin war weg. Ich lockte. Das Waſſer regte ſich nicht. Schnell war das hohe Gras am Ufer abgeſucht. Nichts. Nie war mir die Einſamkeit im Sumpf ſo ſchauerlich. „Lobita!" — Keine Antwort. Mir wars, als ob ich einen Menſchen ſuchte. Hinter dem Tümpel ſchlangten ſich verſchlungene Bäume hoch. Das lange Buſchmeſſer ziſchte wegbahnend hinein. „Lo—bi—ta!" — Totenſtiller Urwald. Zurückkriechend ſuchte ich noch einmal am Tümpel jeden Grasbult ab. Plötzlich ſaß meine rechte Hand feſt. Ich zog — Lobita mit ihren prächtigen Fiſchräuberzähnen hing daran. Mich erkennend, ließ ſie los, putzte ſich das Blut von den breiten Lippen und legte ſich artig in meine hohlen Hände.

Sicherlich war Lobita, überanſtrengt durch das Schwimmen, unter das Gras gekrochen und feſt eingeſchlafen, als meine Hand ſie aufſchreckte.

Zuweilen fühlte ich mich ſo jung wie die Kleine, die mit der Zeit ſogar etwas ſchalkhaft wurde. Nicht ſelten ſpielten wir Verſteck. Auf allen Vieren tollte ich von einem Buſch zum andern, hinter unſer Haus, lachte mich auf den Bauch. Lobita wollte nämlich ſchneller ſein als ich, hopſte hinter mir her, ſtolperte über ihre kurzen, krummen Schwimmbeinchen, fiepte wie ein Baby und raffte ſich wieder auf. Am Ende ließ ich mich doch von der hechelnden Kleinen erwiſchen. Sie legte ſich dankbar an meine Seite, fauchte zufrieden und knupſte behaglich an den Narben meiner rechten Hand, die zwiſchen ihren wie geſchliffenen Zahnreihen lag.

Aber der Tag kam, wo die Wincheſtermunition, Tee und Salz alle wurden. Zweimal wanderte ich mit Fellen fünf Tagereiſen weit zum Fluß. Das dritte Mal nahm ich Lobita mit. Ein Dampfer brachte uns in acht Tagen nach Buenos Aires. Hier wohnten wir auf dem flachen Dach eines beſcheidenen Gaſthauſes. Die Wirtstochter wurde eiferſüchtig, wenn Lobita ſich um die Füße des Kammermädchens ſchlängelte und ſich nicht fortlocken ließ. Der Hausſpitz wollte nur noch mit der Sumpfjungfer ſpielen, war nicht vom Dach zu prügeln. Ja, Artiſten wollten mir einen großen Geldſchein geben und meine Chaco-Lobita mitnehmen.

Die Jagdbeute war ſchnell verkauft und 14 Tage ſpäter hatte unſer lebendes Häuschen uns wieder. Und hier, zwiſchen Sümpfen, Sümpfen, Wäldern, Wäldern, kamen wir uns noch näher, bildeten unſere Sprache aus. Lobita ging nun auch mit mir zu dem nächſten Sumpf und fing für uns beide Fiſche. Ein beſtimmter Laut von mir, ſie verließ das Waſſer. Bald wurde ſie braun und ſchlank wie ihre wilden Schweſtern.

Eines Morgens war Lobita nicht da. Ich dachte ſofort an den Tümpel, ging hin, ſah zwei Ottern am Ufer. Lobita mit einem Freund? Wie weitab mochte ſie den hergelockt haben? Er war dunkler, größer, wild. Sie ſpielten. Leiſe ſchlich ich mich zurück. Lobita war allein ausgegangen, ſie würde allein wiederkommen. Aber ich hörte ſie erſt in der Nacht. Schwankend, mit tiefen Bißwunden kam ſie nach Hauſe, ſchlief ſofort unter meinen Händen ein.

Fortan wurden ihre Bewegungen ſelbſtbewußter, ſchmiegſamer. Das helle Leibchen dehnte ſich, zarte Erhebungen zeigten ſich roſig an flaumigen Stellen. Bald. Ich freute mich ſchon auf die dunkelbraunen Samtkinder.

Kurz danach fand mich eine Mondſcheinnacht unweit meines Jagdlagers auf einem Baum. Unter mir, auf einem Landſtreifen zwiſchen zwei Sümpfen war ein von dem Jaguar häufig benutzter Wildwechſel. Ich mußte lange warten. Vollgeſogene Moskiten hingen in meinem Geſicht. Es war ſo unheimlich ſtill, daß ich ſie unter meinen reibenden Händen platzen hörte. Plötzlich ein Schrei in meinem Häuschen. Ich ſauſte durch die Luft, fühlte Erde, raſte. Die am Wincheſter befeſtigte Langrohrlampe blitzte auf zwei phosphoriſch leuchtende Kugeln in meiner Baumhöhle. Scharf zackte das Korn in der Kimme gegen eins der grüngelben Lichter. Knall. Röcheln im Baum. Finſternis. Nie flog das Meſſer ſo ſchnell zwiſchen meine Zähne. Aber da grellte das Lampenlicht wieder in die Höhle, riß den Jaguar noch einmal hoch. Dann klatſchte das Tier tot hin. Lobita lag mit zermalmten Kopf hinten auf ihrem Lager.

Was ich in jener Nacht tat, weiß ich nicht mehr. Geſchlafen habe ich nicht. Ich war wieder allein mit mir und den Sümpfen.

Acht Jahre ſind inzwiſchen dahingegangen. Immer denke ich an Lobita, wie man an ein verlorenes, gleichartiges Weſen denkt. Wie iſt das möglich? Und nun habe ich mich von einem Druck befreit und endlich Lobitas Geſchichte geſchrieben, ſo, wie man ſie begreifen kann. Aber wie wenig begreifen wir.

Das Löſchblatt

Löſchblätter gehören mit zu den Selbſtverſtändlichkeiten des Daſeins, die man eigentlich erſt dann bemerkt, wenn ſie zufällig einmal fehlen.

Kürzlich war ich in einem Landſtädtchen. Das beſaß außer der guten Luft und ſeiner ſchönen Umgebung natürlich auch die Errungenſchaften der Civiliſation. Dazu gehörte in erſter Linie das Poſtamt.

Ich hatte etwas Wichtiges zu ſchreiben. Eine Anſichtspoſtkarte. Obgleich ich der Anſicht bin, daß ſie im Grunde genommen überflüſſig ſind. Bekanntlich intereſſieren uns Anſichten von Gegenden, die andere beſuchen, meiſt recht wenig. Aber ſchreiben muß man ſie doch. Man iſt nicht umſonſt ein gebildeter Menſch.

Zum Glück lag ein Federhalter auf dem Pult. Das Poſtamt beſaß ſogar ein Tintenfaß, in dem die Tinte einmal zufällig nicht eingetrocknet war. Soweit war alſo alles in Ordnung. Eben hatte ich unter die Mondſcheinlandſchaft die nötige Anzahl Grüße und Küſſe geſetzt. Dann will ich die Karte wenden, um nun die Anſchrift auf die andere Seite zu ſchreiben. Inſtinktiv greife ich nach dem Löſchblatt, das aber nicht da iſt. Ich ſuche nach dem Löſcher, den ſonſt ein vorſorgliches Kettchen vor dem Geklautwerden ſchützt. Auch er fehlt.

Ich trete alſo an den Schalter: „Bitte, ein Löſchblatt!"

„Gibt es nicht!" erhalte ich zum Beſcheid.

„Wie — gibt es nicht? Warum denn nicht?"

„Die werden doch geſtohlen — und überdies muß geſpart werden!" erklärt man mir.

„Ja, wie ſoll ich aber meine Schrift ablöſchen?" will ich wiſſen.

„Einfach warten, bis ſie trocken iſt!" erhalte ich zur Antwort.

Das war leichter geſagt, als getan. Das unglückſelige Poſtamt hatte anſcheinend Kopiertinte, die miſerabel trocknet. Da ich im übrigen weiter nichts zu tun hatte, wollte ich der Sache einmal auf den Grund gehen. Entſchloſſen erkundigte ich mich nach dem Vorſteher. Erſt ſchrieb ich aber noch eine Karte. Und mit dem noch feuchten Corpus delicti in der Hand, nahte ich mich der Türe des Gewaltigen.

„Herein!" klang es nicht gerade einladend auf mein ſchüchternes Klopfen. Die noch feuchten Anſichtskarten in der Hand, trete ich ein.

„Darf ich vielleicht dieſe beiden Karten bei Ihnen ablöſchen?" frage ich ſo beſcheiden, wie es mir nur möglich iſt.

„Was wollen Sie?!" Faſſungslos ſtarrt mich der Beamte an.

„Ich möchte ſo frei ſein und mich Ihres Löſchblattes bedienen!" flöte ich ſanft. „Im Schalterraum iſt keines!"

„Herr, Sie wollen mich wohl . . .!" die Stimme nimmt einen bedrohlichen Klang an. Aber ich bleibe ſanft, zum Raſendwerden ſanft.

„Vielleicht haben Sie dann die Güte, mir zu ſagen, womit man ſeine Karten ablöſchen ſoll, wenn kein Löſchblatt vorhanden iſt?"

Dieſe Frage, die in ihrer logiſchen Schlichtheit wohl noch keiner an ihn geſtellt hat, ſchlägt dem Faß den Boden aus.

„Geben Sie her . . . ." ſchon hat er mir die Karten abgenommen, um ſie zu löſchen. Wie ich aber bereits bemerkte, war es Kopiertinte. Das bemerkte er jetzt auch. Aber zu ſpät. Die Tinte klebte an ſeinen Fingern. Bebend löſchte er die wichtigen Dokumente meiner Anſichtspoſtkarten auf ſeinem höchſt perſönlichen Löſchblatt. Ich bedankte mich in einer längeren, wohlgeſetzten Rede, die ihm aber merkwürdigerweiſe wenig Freude zu machen ſchien.

— — — — — —

Kürzlich kam ich wieder durch Idyllenſtadt. Und da ich nichts Beſonderes vor hatte, ſchlenderte ich zum Poſtamt. Trat in den Schalterraum und an eines der Pulte.

Da lag ein funkelnagelneues, prachtvolles Löſchblatt. Sogar ohne Kettchen, dafür aber mit Heftzwecken befeſtigt.

Befriedi[illegible]eß ich das Poſtamt. Es iſt immer ein ſchönes Be[illegible], etwas für die Civiliſation geleiſtet zu haben.

Smada.

Von Haſenjagd un Hexeri

ne luſtige Jagdgeſchicht' von Fritz Dittmer.

Oll Awteiker Möller keem an einen Harwſtawend, as dat all ſchummern deed, de Landſtrat lang bädelt, as wenn hei mit Nurmi odder Peltzer üm de Wedd' lopen wull. Dat wull bi de Välligkeit von den ollen Möller wat heiten, denn hei hadd ſick all lang' tau Rauh ſett't. Sin einzigſt' Bewegung un Vergnäugen wir, dat hei ſick 'ne lütte Dörpjagd pacht't hadd. Luter Sandland! Un de Afgünſtigen an den Stammdiſch brüd'ten em un ſäden, up ſine Jagd hadd up teihn Morgen Land en Haſ' tau dauhn ſick tau Not tau ernähren. Alſo oll Möller keem de Landſtrat lang ſuſt, indem dat hei nah de Iſerbahn wull. De Tog müßte glik kamen, un wenn hei den verpaßte, müßte hei drei Stunnen up den Bahnhof liggen. Möller leep, dat em de Sweit de Backen daal drippte, un up ſinen Puckel wackelte de Ruckſack, worin in Haſ' wir; de irſte von dat Johr. As Möller noch ſon hunnert Schritt von den Bahnhof af wir, ſuſte de Tog wider. Nahdem Möller irſt mal Puſt halt hadd, güng hei verdreitlich in de Bahnhofswirtſchaft, üm ſick irſt tau vernüchtern, denn de Lop hadd Döſt makt. Durte ok nich lang, dunn kemen Bekannte von Möllern, un wil nu drei Stunnen dot tau ſlahn wiren, keem ok ball en „Skat" tau Stann. Son Skat geiht jo nu, beſünners bi de Jägers, ok nich immer ſo ganz drög af. Kort un gaud, as de anner Tog nah drei Stunnen inleep, müßte oll Möller ſinen „Grand mit vieren" in'n Stich laten un inſtiegen, ſünſt hadd hei de Nacht bliwen müßt.

De Tog was proppenig vull, un oll Möller hadd tau dauhn, noch einen Platz „Dritter" tau kriegen. Sinen Ruckſack läd hei an de Ird, un glik keem noch en Mann in dat Afdeel, de ok enen Ruckſack hadd un diſſen neben den ollen Möllern ſinen läd. De oll Möller was mäud; hei was den Dag äwer up den Fellen herümmer ſtröpt, hadd mit den zackermentſchen Tog üm de Wedd' lopen, hadd drei Stunnen „Skat" ſpeelt, dorbi anſtennig einen kümmelt, un wat wir dat 'n Wunner, wenn einer nich de Stunn, de hei tau führen hett, en Oog vull nehm.

De Tog häöl an verſchiedene Statſchonen. Un wenn oll Möller einen ſanften Ruck kreeg, denn kneep hei woll dat ein Oog up un ſeehg ok, wur de Mann, de noch mit den Ruckſack as de letzt' inſtegen wir, up de ein Statſchon utſtigen deed. Möller ſleep ſinen Slap vörfäutſch wider. Man nah 'ne Stunn wir hei ok tau Hus. „Alles ausſteigen" reep de Schaffner. Oll Möller vermünterte ſick, nehm Haut un Scheitgewehr un hängte ſick den Ruckſack up den Puckel. As hei mäud de Strat nah ſin Hus henſlurrte, keem em dat ſo vöör, as wenn in ſinen Ruckſack ſick wat rögte. Hei läd dat äwer wider kein Bedüdung bi. Man up einmal was em dat, as wenn em wat Warmes, Nattes de Lennen daal in de Stäweln leep. Grad' was hei vör ſin Stammlokal „Weidmannsluſt" (denn wo anners „verkehrte" hei as Jäger nich) anlangt, as em dat doch bedenklich vörkeem. Güng denn hüt allens verkihrt? Hei güng alſo in den Gaſthof, wur de Stammgäſt' all ſeeten, un em fragten, wat hei denn hüt ſchaten hadd. Vöör allen de Dokter, de den Ulk mit de teihn Morgen un den Haſen upbröcht hadd, lachte vennyſch. Dat argerte nu den ollen Möller doch gor tau ſihr. Den Ruckſack run, un upbunnen, un wat keek em un de Gäſt' an den Stammdiſch entgegen? En Haſ'? J, wo! En nüdlich Farken was dat, wat ok glik von ſine Stimm' Gebruk makte, ut den Ruckſack ſchapierte un de Stammgäſt' unner de Beinen dörchleep, bet dat unner groten Hallo (de jo bikanntlich bi 'ne Driwjagd immer is) wedder infungen was. Oll Möller ſtünn door, as hadd em einer vör den Kopp ſlahn. Hei leep driwens ut de Döör, leet Farken un allens in'n Stich un hürte ut de Gaſtſtuw' en Lachen, dat de Finſter bäwerten!

Oll Möller kümmt nich mihr nah „Weidmannsluſt". In de Zeitung hett en Inſerat ſtahn: „Eine Jagd auf Nieder- und Rotwild, bequem mit der Bahn zu erreichen, krankheitshalber abzugeben."

Wur dat mit den Haſen un dat Farken keem? De Mann mit den Ruckſack was en Daglöhner ut einen Dörp, de ſick en Farken köfft hadd, un nahſt in dat Gedräng' de beiden Ruckſäck' vertuſchte. Möller un de Daglöhner ſind, wil de Iſerbahn ſihr pfiffig is, wedder tau dat Ehrig' kamen.

Nu red' noch einer von Hexeri — — — —.

Aufſchneider unter ſich

An Bord eines Dampfers ſtanden zwei Reiſende, ein Engländer und ein Amerikaner, im Geſpräch. Der letztere erzählte, daß er einſt in einer Stunde 999 Tauben geſchoſſen habe. Der Engländer fragte: „Warum ſagen Sie nicht eintauſend?" — Ernſthaft erwiderte der andere: „Weil ich nicht lüge." — Als Revanche erzählte bald darauf der Engländer, er habe auf ſeinen Reiſen einen Mann beobachtet, der von Liverpool über den Ozean nach Boſton geſchwommen ſei. — „Haben Sie zugeſehen?" fragte der Yankee. — „Natürlich; er ſchwamm die längſte Zeit neben unſerem Dampfer." — „Sie machen mich glücklich," ſagte der Amerikaner, „denn ich muß Ihnen geſtehen, daß ich ſelbſt der erwähnte Schwimmer bin; niemand wollte mir dieſe Kraftprobe glauben, fortan aber werde ich mich auf Ihr Zeugnis berufen."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 259 — Mittwoch, den 4. November 1931 — 53. Jahrg.

Deutſch-franzöſiſche Verhandlungen

Dank an Laval.

Bericht vor dem franzöſiſchen Miniſterrat.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval hat ſich beeilt, bald nach ſeiner Rückkehr nach Paris dem franzöſiſchen Miniſterrat, der unter Vorſitz des Staatspräſidenten Doumer tagte, Bericht über ſeine Amerikareiſe zu erſtatten. Eine amtliche Mitteilung beſagt folgendes über den Verlauf dieſes Miniſterrates:

„Miniſterpräſident Laval hat dem Miniſterrat über die von ihm in den Vereinigten Staaten erfüllte Aufgabe Rechenſchaft abgelegt. Der Juſtizminiſter und ſtellvertretende Miniſterpräſident Berard dankte Laval im Namen des Geſamtkabinetts und beglückwünſchte ihn zu den Bedingungen, unter denen er ſich der Aufgabe entledigt habe. Er hob hervor, daß die vertrauensvolle und freundſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten durch die Arbeit des Miniſterpräſidenten gekräftigt worden ſei.

Ferner legte der Finanzminiſter Flandin dem Miniſterrat den Geſetzentwurf über den neuen Abſchnitt der nationalen Ausrüſtung vor. Die betreffende Vorlage wird unmittelbar dem Finanzausſchuß zugeleitet werden, damit die Ausſprache in der Kammer ſo ſchnell wie möglich beginnen kann. Der Zuſammentritt der Kammer wurde auf den 12. November feſtgelegt. Im übrigen wurden militäriſche Ernennungen vollzogen.“

Dieſe amtliche Verlautbarung iſt für Laval tatſächlich ſo herzlich gehalten, daß man annehmen darf, daß Laval aus Amerika für Frankreich allerhand Vorteile mitgebracht hat. Intereſſant iſt in dem amtlichen Bericht noch der Hinweis auf „den neuen Abſchnitt der franzöſiſchen Ausrüſtung“, was auf neue Rüſtungen Frankreichs hinzudeuten ſcheint.

Die deutſche Abordnung für Paris.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers fand eine Beſprechung mit jenen Beamten des Auswärtigen Amtes und des Wirtſchaftsminiſteriums ſtatt, die in der nächſten Woche mit Frankreich die unmittelbaren deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen führen ſollen.

Die deutſche Delegation für Paris wird in vier Ausſchüſſe gegliedert, und zwar für die Ausgeſtaltung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, für die Fortführung der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit, für Vereinbarungen im See- und Luftverkehr und ſchließlich für gemeinſame deutſch-franzöſiſche Unternehmungen in dritten Ländern.

Die Mitglieder der deutſchen Delegation werden wahrſcheinlich Ende dieſer Woche nach Paris abreiſen.

Hoeſch bei Laval.

Für Dienstag nachmittag war ein Empfang des deutſchen Botſchafters von Hoeſch durch Miniſterpräſident Laval vorgeſehen. Dieſer Empfang ſollte einer Vorbeſprechung gelten über die kommenden deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen. Herr von Hoeſch hat ſich für dieſe Beſprechungen die notwendigen Inſtruktionen aus Berlin geholt.

Beachtenswert iſt im übrigen, daß von der Umgebung Lavals entſchieden beſtritten wird, eine internationale Konferenz mit dem Tagungsort Biarritz ſei ſchon beſchloſſene Sache. Über Konferenzpläne könne man noch nicht ſprechen, denn die hängen von den Fortſchritten der deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen ab.

Die Pariſer Verhandlungen.

v. Hoeſch bei Laval und Briand.

Botſchafter von Hoeſch hatte im Miniſterpräſidium mit Laval und Briand die erſte informatoriſche Beſprechung. Dieſer Zuſammenkunft war eine Rückſprache des Botſchafters mit Briand im Außenminiſterium vorausgegangen.

Über die Unterredung ſind die verſchiedenſten Gerüchte verbreitet. Man glaubt zu wiſſen, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident den deutſchen Botſchafter erſucht habe, genaue Vorſchläge zu unterbreiten, und daß Herr von Hoeſch angeblich in der Lage geweſen ſei, dieſem Wunſche ſofort nachzukommen. Als feſtſtehende Tatſache bezeichne man es allgemein, daß die Reichsregierung einen energiſchen Verſuch unternehmen wolle, zunächſt das Problem der kurzfriſtigen Kredite einer Löſung entgegenzuführen, um dann auf Grund dieſer Löſung die Zahlungsunfähigkeit Deutſchlands in bezug auf die Reparationen zu beweiſen.

Der „Intranſigeant“ hält es für wahrſcheinlich, daß Botſchafter von Hoeſch den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten um Aufklärung darüber gebeten hat, ob Präſident Hoover de facto eine Verbindung zwiſchen den interalliierten Schulden und den Reparationen anerkannt habe. Das Blatt iſt außerdem der Auffaſſung, das parallel zu den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen ein Druck auf die politiſchen Führer Amerikas ausgeübt werde, um von der amerikaniſchen Regierung eine eindeutige Erklärung über ihre Haltung in der Frage der Reparationen zu erlangen.

Beſprechung v. Hoeſchs mit Laval.

Die Unterredung des Botſchafters von Hoeſch mit Laval und Briand nahm zwei Stunden in Anſpruch. Laval gab zunächſt Erläuterungen über den Gang und die Ergebniſſe der Waſhingtoner Verhandlungen. Daran ſchloß ſich eine Erörterung der ſchwebenden Finanzfragen, zu der auch Finanzminiſter Flandin und Miniſterialdirektor Bizot hinzugezogen wurden. Deutſche Vorſchläge ſind bei dieſer Gelegenheit nicht gemacht worden.

Von franzöſiſcher amtlicher Seite wird folgende Verlautbarung veröffentlicht: Miniſterpräſident Laval hat dem deutſchen Botſchafter von Hoeſch von dem Inhalt ſeiner Beſprechungen mit dem Präſidenten Hoover über die Wiederherſtellung der normalen Regelung des Young-Planes nach Ablauf des Moratoriums Kenntnis gegeben.

Deutſch-Franzöſiſche Wirtſchaftskommiſſion.

Reichskanzler Dr. Brüning eröffnet die erſte Arbeitsſitzung.

Unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning verſammelten ſich zum erſtenmal die deutſchen Mitglieder und Sachverſtändigen der Deutſch-Franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion. Nachdem der Reichskanzler den Sachverſtändigen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den Aufgaben der Kommiſſion gedankt hatte, führte er einleitend die Ziele dieſer Arbeit wie folgt aus:

Der Gedanke der Einſetzung der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion verdanke Entſtehung und Ausgeſtaltung den Zuſammenkünften der deutſchen und franzöſiſchen Miniſter in Paris und Berlin. Hatte die Kommiſſion ihren Urſprung ſomit auf politiſchem Boden, ſo beſchränke ſich ihr Aufgabenkreis auf wirtſchaftliche Fragen.

Hier allerdings finde ſie eine weites Feld; die Sachverſtändigen könnten alle wirtſchaftlichen Probleme in Angriff nehmen, die ihnen geeignet erſchienen, um die Zuſammenarbeit und das Verſtändnis zwiſchen den beiden Nationen zu fördern. Dabei ſei zu betonen, daß die Arbeiten der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion ſich gegen kein drittes Land richteten.

Die Sachverſtändigen dürften die ihnen obliegende Tätigkeit nicht als eine vorübergehende betrachten, die in wenigen Wochen bereits zu einem endgültigen Ziel geführt haben werde, ſondern ſollten ihre Aufgabe in einer ſtändigen gegenſeitigen Fühlungnahme und Zuſammenarbeit erblicken, die nach und nach alle Fragen in ihren Bereich ziehen könne, die im Rahmen dieſer Gemeinſchaft gelöſt werden könnten.

Der Reichskanzler gab ſodann bekannt, daß die Kommiſſion entſprechend der zwiſchen den beiden Regierungen vereinbarten Arbeitsteilung in vier Unterkommiſſionen gegliedert worden iſt, von denen die erſte Kommiſſion wieder in zwei Abteilungen zerfällt.

Die erſte Unterkommiſſion ſoll ſich mit der Erörterung der allgemeinen Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen beiden Völkern befaſſen. Das Hauptthema der einen Unterabteilung bildet der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag, während ſich die andere Unterabteilung insbeſondere mit den privaten Wirtſchaftsvereinbarungen, wie Kartellen uſw., befaſſen wird.

Die zweite Unterkommiſſion ſoll die Verkehrsfragen (Eiſenbahnen, Binnenſchiffahrt, Seeſchiffahrt, Luftverkehr) behandeln.

Der dritten Unterkommiſſion liegt die Erörterung der Frage der Bildung von Intereſſengemeinſchaften zum Zwecke einer engeren Verflechtung der beiden Wirtſchaften ob.

Die vierte Unterkommiſſion ſoll ſich dem Problem der Zuſammenarbeit widmen.

Die Kommiſſion wird ihre Tätigkeit aller Wahrſcheinlichkeit nach Ende der nächſten Woche mit einer Zuſammenkunft einiger Mitglieder und Sachverſtändigen in Paris beginnen.

Als Vorſitzende wurden beſtimmt: Unterkommiſſion I: Staatsſekretär z. D. von Simſon; Unterabteilung 1: Miniſterialdirektor Poſſe vom Reichswirtſchaftsminiſterium; Unterabteilung 2: Clemens Lammers; Unterkommiſſion II: Graf von Rödern, Verband Deutſcher Reeder; Unterkommiſſion III: Abraham Frowein; Unterkommiſſion IV: Miniſter a. D. Hermes.

Um die Stillhaltefrage.

Von Hoeſchs Pariſer Aufgabe.

Eine Berliner Korreſpondenz berichtet, daß der deutſche Botſchafter von Hoeſch in Paris u. a. einen Vorſchlag unterbreiten werde, ſieben Milliarden Mark kurzfriſtige Kredite innerhalb von zehn Jahren in Jahresraten von je 700 Millionen Mark zurückzuzahlen.

Von den ſchwebenden kurzfriſtigen Krediten in Höhe von 11,5 Milliarden liefen 4,5 Milliarden entweder als Rembours-Kredite, oder in einer Weiſe, daß ſie ſich den Stillhalteverhandlungen aus volkswirtſchaftlichen Gründen entziehen müßten.

Für die reſtlichen ſieben Milliarden Mark aber müſſe ein Abkommen getroffen werden, das mit unſerer Handelsbilanz und mit der Aufnahmefähigkeit der fremden Länder für deutſche Waren in Einklang gebracht werden tonne. Hierzu wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß die Beratungen über die Erſetzung des Stillhalteabkommens durch ein endgültiges Abkommen auf einen langjährigen Zahlungsplan hinauslaufen. Die Einzelheiten dieſes Abzahlungsplanes ſtehen jedoch noch in keiner Weiſe feſt; alle Mitteilungen über Einzelheiten eilen ſomit den Tatſachen voraus.

Die Neuregelung der Oſthilfe.

Neue Grundſätze für die Sanierung.

In den nächſten Tagen wird eine Notverordnung über die Neuregelung der Oſthilfe erlaſſen werden. Sie wird die neuen Grundſätze enthalten, die bei den Beſprechungen zwiſchen Reich und Preußen vereinbart worden ſind. Es handelt ſich um die Art der Anwendung der bisherigen Sanierungsmaßregeln. In der Zwiſchenzeit finden zwiſchen den Reichs- und den preußiſchen Stellen noch weitere Verhandlungen über die künftige Durchführung der neuen Grundſätze ſtatt. Die Notverordnung ſoll dem jetzigen Zuſtand der Unſicherheit ein Ende bereiten und beſonders die Zuſammenhänge zwiſchen Oſthilfe und Siedlungspolitik feſtlegen.

Bei den Beratungen, die zurzeit gepflogen werden, ſpielt einerſeits ein Plan des zum Oſtkommiſſar auserſehenen Landvolkabgeordneten Schlange-Schöningen eine Rolle, der, wie es ſcheint, mit den Gedankengängen, die in preußiſchen Regierungskreiſen über die Umſtellung der Oſthilfe erörtert werden, noch nicht ganz in Einklang gekommen iſt. Die preußiſche Regierung möchte nämlich alle diejenigen Betriebe, die

als nicht mehr ſanierungsfähig

zu bezeichnen ſind, für Siedlungszwecke frei machen. Gerade über dieſen Plan ſchweben zurzeit noch ſehr eingehende Beratungen, aber auch die techniſche Handhabung der künftigen Oſthilfeaktion der Reichsregierung wird neu erörtert. Wie verlautet, iſt man an maßgebender Stelle zurzeit bemüht,

die Barauszahlungen einzuſchränken,

da bei den Liquidationsſchwierigkeiten der in Frage kommenden Gläubiger in den letzten Monaten die ſogenannten Ablöſungsſcheine nicht gegeben werden konnten. Es ſoll jetzt in Ausſicht genommen ſein, 75 Prozent in Scheinen der Bank für Induſtrieobligationen und nur 25 Prozent in bar abzugelten. Allerdings beſteht noch keine Klarheit darüber, in welcher Weiſe die Verpflichtungsſcheine untergebracht werden ſollen. Ein weiterer Vorſchlag geht dahin, die Oſthilfezahlungen nicht in der bisherigen Form fortzuſetzen, ſondern ganz allgemein eine

Zins- und Moratoriumshilfe für die Landwirtſchaft eintreten zu laſſen.

Das erſte Photo vom Aufſtand auf Cypern.

Vor einigen Tagen kam es zu einem ſchweren Aufſtand der griechiſchen Bevölkerung der unter engliſcher Oberherrſchaft ſtehenden Mittelmeerinſel Cypern. Zu einer regelrechten Feuerſchlacht zwiſchen den Aufſtändiſchen und der engliſchen Polizei kam es in Nikoſia, wo das Regierungsgebäude in Brand geſteckt wurde und – wie unſer Bild zeigt – bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Die erſchütterte engliſche Arbeiterpartei.

Starke Verluſte bei den Gemeindewahlen.

Bei den engliſchen Gemeindewahlen erlitt die Arbeiterpartei genau wie bei den Wahlen zum Parlament ſchwere Verluſte. Nach einem vorläufigen Ergebnis hatten die Sozialiſten in London 78 Sitze verloren, während die bürgerlichen Reformparteien 66 Sitze und die Unabhängigen 9 Sitze gewonnen hatten. In den Provinzen ſtellten ſich die Gewinne der Konſervativen auf 149 gegenüber fünf Verluſten, die Gewinne der Liberalen auf 26 gegenüber fünf Verluſten und die der Unabhängigen auf 46 gegenüber zehn Verluſten, während die Sozialiſten bei nur fünf Gewinnen 206 Sitze verloren. Das Abgleiten der ſozialiſtiſchen Stimmen war wieder am ſtärkſten im nördlichen England. Derby, Birkenhead, Stoke, Oldham ſind den Sozialiſten wieder entriſſen und in bürgerliche Verwaltung übergegangen. In Birmingham wurden ſämtliche 24 Kandidaten der Sozialiſten geſchlagen.

Das europäiſche Gleichgewicht.

Früher, vor dem Weltkrieg, gab es ſo etwas wie ein „europäiſches Gleichgewicht“. Was daraus geworden iſt, ſieht man jetzt nur allzu genau, auch wenn der franzöſiſche Miniſterpräſident beim Betreten des amerikaniſchen Bodens feierlich erklärt hatte: „Wir erſtreben keine irgendwie geartete, mir nicht ganz klar erſcheinende Vorherrſchaft.“ Aber ſchon 48 Stunden ſpäter hatte er die Zuſicherung Hoovers in der Taſche, daß „Europa den Europäern“ allein überlaſſen werden ſollte und damit eben die tatſächlich beſtehende Vorherrſchaft Frankreichs in dieſem Europa auch formell beſtätigt wurde durch die Paſſivität der Rolle, die die einzige, dem franzöſiſchen Schwergewicht noch einigermaßen widerſtrebende Macht in der nächſten Zeit ſpielen will. Wenn die Reichsregierung dieſer Lage Rechnung trägt und nach Paris hinhört, ehe ſie Vorſchläge macht oder Schritte tut in der Frage ebenſo der Tilgung unſerer privaten Schulden wie hinſichtlich des Reparationsproblems, ſo können die anderen Staaten uns daraus keinen Vorwurf machen. Sie haben, obwohl viel kräftiger, den Widerſtand gegen den Verluſt des europäiſchen Gleichgewichts ſehr viel eher aufgegeben als wir, jedenfalls immer noch ſo frühzeitig, daß ihnen zwar ſchwere Wunden nicht erſpart blieben, ſie aber wenigſtens nicht derart ausbluteten, wie wir es durchmachen mußten und müſſen. Das ſo lächerlich anmutende Wort, das in Edmond Roſtands bekanntem Schauſpiel der galliſche Hahn „Chantecler“ herausſchmettert: „Eh' ich nicht krähe, geht die Sonne nicht auf“ iſt zur Wirklichkeit in einem Ausmaß geworden, wie es ſich Europa noch vor einem halben Jahr nicht hätte träumen laſſen, als der amerikaniſche Präſident noch den Verſuch eines entſcheidenden Eingreifens gemacht hatte. Es handelt ſich jetzt nur noch darum, ob und wann in Paris „gekräht“ werden ſoll.

So ſcharf hat ſich dieſe Umkehrung des früheren Gleichgewichts in ſein Gegenteil, in eine franzöſiſche Vorherrſchaft ausgeprägt, daß jeder Stimmungsausbruch gegen dieſen Zuſtand oder gar eine „Eigenwilligkeit“ ſofort auf Gegenmaßnahmen wirtſchaftlicher und finanzieller Art ſtößt, die von Paris ausgehen oder dort zum mindeſten angedroht werden. Gewiß brauchen wir Deutſche nicht auf jedes Stirnrunzeln in der franzöſiſchen Öffentlichkeit — oder was ſich dafür ausgibt — mit ängſtlicher Sorgfalt zu achten. Aber die zuſtändigen Stellen wünſchen, nichts in Vorſchlag zu bringen, von dem man weiß, daß es einem franzöſiſchen Nein! begegnen würde. Infolgedeſſen iſt ja auch angekündigt worden, daß baldmöglichſt nach der Rückkehr Lavals eine Unterredung zwiſchen ihm und unſerem Pariſer Botſchafter ſtattfinden würde, an der auch Briand teilnimmt. Denn nun kommt es ja darauf an, wie der franzöſiſche Miniſterpräſident ſein anderes Wort zur Ausführung bringen will und bringen wird, „mit allen Kräften für den Frieden zu ſorgen —“ wobei er freilich ſofort die Einſchränkung anhängte: „Ohne Preisgabe der weſentlichen Intereſſen Frankreichs“. Was er ſelbſt darunter verſteht, hat er nicht geſagt; was er aber darunter zu verſtehen hat, wird man ihm wohl ſagen, wenn in der nächſten Woche die Kammern wieder in Paris zuſammentreten.

Bis dahin wird man in Berlin auch wohl wunſchgemäß einen Vorſchlag ausgearbeitet haben, der einen Tilgungsplan für die Abbezahlung der deutſchen Kurzkredite für die Zeit nach dem 23. Februar 1932 aufweiſt. Daß dies nicht geſchehen kann, ohne daß auch die Frage der Young-Plan-Zahlungen angeſchnitten wird, ſo ſo ſelbſtverſtändlich, daß man ſich nur über einige Stimmen des Auslandes wundern muß. Die Abwicklung des Stillhalteabkommens könne auf einem „nüchternen geſchäftlichen Boden abſeits der Reparationsfrage“ vor ſich gehen. Daran iſt gar nicht zu denken und die „Beſorgnis“ iſt überflüſſig, dafür aber auch recht kümmerlich geſpielt. Deutſchland werde den Verſuch machen, ſeine Kurzkreditgläubiger in Gegenſatz zu bringen zu unſeren Tributgläubigern. Für beide Schritte iſt aber eine Fühlungnahme mit Paris notwendig, ehe wir mit feſten Vorſchlägen herauskommen.

Es beſteht ja noch eine dritte Gefahr, die allerdings jetzt wieder für einige Monate gebannt iſt: der unſerer Reichsbank zur Verfügung geſtellte Goldkredit von 100 Millionen Dollar — 420 Millionen Mark — iſt nochmals verlängert worden. Das ſchafft eine wenigſtens augenblickliche Beruhigung, gibt aber auch die Gewähr dafür, daß wir langſam, aber doch ſicher im Ausland kreditpolitiſch an Boden gewinnen. Das zu erweitern, iſt ja auch das Ziel bei der Arbeit darum, wie die jetzt ſtillehaltenden Kredite zukünftig abgezahlt werden ſollen. Es läge durchaus im „weſentlichen Intereſſe“ Frankreichs, uns dieſen Weg nicht durch unerfüllbare Tributforderungen zu verbauen.

Keine Inkraftſetzung des polniſchen Handelsvertrages.

Grundlegende Änderung der Verhältniſſe.

Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß **Polen** bekanntlich erſt im März d. J. den deutſch-polniſchen Handelsvertrag ratifiziert habe. Polen habe ſich alſo außerordentlich viel Zeit gelaſſen. Inzwiſchen hätten ſich aber die Verhältniſſe ſo grundlegend geändert, daß an eine Inkraftſetzung des Handelsvertrages durch Deutſchland nicht gedacht werden könne.

Kundgebungen gegen Dozenten Dehn.

Polizei in der Hallenſer Univerſität.

Aus Anlaß der Wiederaufnahme der Vorleſungen des Dozenten Dr. Dehn an der Univerſität Halle-Wittenberg kam es zu ſtürmiſchen Kundgebungen an der Theologiſchen Fakultät. Etwa tauſend Studenten verſammelten ſich vor dem Hörſaal, doch bloß etwa hundert konnten Einlaß finden. Dr. Dehn kam in Begleitung des Rektors der Univerſität und wurde von den Studenten mit lebhaftem Getrampel empfangen. Die Kundgebung dauerte allerdings während der ganzen Vorleſung an, ſo daß nichts zu verſtehen war. Als die Studenten Kampflieder zu ſingen begannen und von außen her weitere Stundenten in den Saal eindrangen mit dem Rufe: „Dehn raus!“, erſchien die Polizei (ein Offizier und ſechs Beamte) zur Wiederherſtellung der Ordnung. Dehns Worte waren im Lärm nicht zu verſtehen, der Rektor ſchloß die Vorleſung. Unter lebhaften Gegenkundgebungen der Studentenſchaft begaben ſich Dr. Dehn und der Rektor bis zum Dozentenzimmer. Die Studentenſchaft verließ ſodann die Räume der Univerſität.

Tumult im Braunſchweigiſchen Landtag.

Mißtrauensantrag gegen Klagges.

Der Braunſchweigiſche Landtag ſetzte die Ausſprache über die Anfrage der Sozialdemokraten wegen der Genehmigung öffentlicher Aufzüge fort. Abgeordneter Bertram (Nat.-Soz.) wendete ſich gegen die Behauptung, die Nationalſozialiſten ſeien trotz der Verſicherungen Hitlers vom legalen Wege abgegangen. Abgeordneter Thielemann (Soz.) beantragt: Der Landtag möge folgendes beſchließen: „Der Landtag mißbilligt die unterſchiedliche Behandlung der Umzüge. Miniſter Klagges beſitzt nicht das Vertrauen des Landtages.

Bei der weiteren Ausſprache kam es zu einem Tumult, als Miniſter Klagges auf die Angriffe der Ausſpracheredner antwortete. Als Miniſter Klagges erklärte, in ſeinem Elternhauſe ſei hundertmal mehr gearbeitet worden und habe hundertmal mehr Arbeitsgeiſt geherrſcht, als in der Familie des Abg. von Frankenberg (SPD.), ſtürmte dieſer mit geballten Fäuſten gegen Miniſter Klagges. Darauf erhoben ſich die Nationalſozialiſten von ihren Sitzen und drängten ebenfalls zum Präſidium. Der Tumult ſteigerte ſich, als auch die Abgeordneten der Linken ſich erhoben und nach vorn drängten.

Durch das energiſche Eingreifen des Präſidenten Zörner wurden Tätlichkeiten verhindert. Abgeordneter von Frankenberg und zwei ſich widerſetzende Sozialdemokraten wurden von der Sitzung ausgeſchloſſen.

Die Unruhe auf der Tribüne endigte mit dem Verweis einiger Zuhörer. Nach der Rede des Miniſters Klagges wurde die Sitzung unterbrochen.

Internationale Deviſentagung.

Die Internationale Deviſentagung wurde in Prag eröffnet. Hinter verſchloſſenen Türen wurde zunächſt ein Bericht über die allgemeine Deviſenlage erſtattet. Es wurde beſchloſſen, über die Beratungen ſtrengſtes Stillſchweigen zu bewahren und erſt am Schluß eine amtliche Erklärung auszugeben. Die BIZ. iſt durch die Direktoren Porters und Bleſſing vertreten. Für die deutſche Reichsbank nehmen Geheimrat Müller und Direktor Knaack an den Beratungen teil. Öſterreich iſt durch den Präſidenten Dr. Reiſch mit zwei Sekretären vertreten. Ferner nehmen Abordnungen Ungarns, Rumäniens, Südſlawiens, Polens, Bulgariens und der Tſchechoſlowakei an der Tagung teil.

Zinsverbilligung für Erntekredite.

Für inländiſchen Klee- und Grasſamen.

Eine Zinsrückvergütung wird auch für Wechſelkredite gewährt, die zum Zwecke des Ankaufs von inländiſchen Klee- und Grasſamen im Betrage von mindeſtens 500 Mark in Anſpruch genommen werden. Die Zinsverbilligung erfolgt im Rahmen der hierfür verfügbaren Mittel. Sie beträgt bis auf weiteres 4 Prozent jährlich bei einem Reichsbankdiskontſatz von 8 Prozent und darüber auf die Dauer von zunächſt drei Monaten, nach deren Ablauf eine Verlängerung um weitere drei Monate zuläſſig iſt. Wird der Reichsbankdiskontſatz herabgeſetzt, ſo ermäßigt ſich die Zinsrückvergütung um den gleichen Satz. Die Deutſche Rentenbankkreditanſtalt überſendet auf Anforderung den Intereſſenten entſprechende Antragsformulare.

Miniſter Klagges über die Hitler-Tage.

Im Braunſchweigiſchen Landtag gab Miniſter Klagges im Namen der Regierung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Das allgemeine Verbot öffentlicher Umzüge im Lande Braunſchweig ſei aufgehoben. Die Polizeibehörden hätten zu entſcheiden, ob zu Beſorgniſſen wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Anlaß vorhanden ſei. Verbote beträfen in gleichem Maße ſämtliche Parteien. Hieraus ſei zu erſehen, daß unparteiiſch verfahren worden ſei. Am 17. und 18. Oktober ſei es gelungen, alle Störungsverſuche im Keime zu erſticken. Der Miniſter wies dann den Vorwurf, die Verantwortung für die Todesopfer bei den Unruhen falle auf ihn, zurück. Die Zuſammenſtöße ſeien von den Kommuniſten planmäßig vorbereitet geweſen.

Es entſtand hier große Unruhe im Saal. Nachdem einige Kommuniſten und ein Sozialiſt aus dem Saale verwieſen worden waren, verließ die Linke geſchloſſen den Saal.

Schiedsſpruch bei der Reichspoſt.

Ab 8. November 2—4 Pfennig Stundenlohnſenkung.

Im Lohnſtreit bei der Reichspoſt wurde ein Schiedsſpruch gefällt. Die Bezüge der über 24 Jahre alten Arbeiter werden um 2—4 Pfennig je Stunde geſenkt. Dieſe neue Regelung tritt am 8. November in Kraft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Schweizeriſche Bundesrat beſchäftigte ſich mit der Frage der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutſchland. Nachdem Deutſchland in die Verkürzung der Kündigungszeit von drei auf zwei Monate eingewilligt hat, wurde einſtweilen von einer Kündigung Abſtand genommen.

*

Zu dem Verbot aller öffentlichen Verſammlungen unter freiem Himmel wird von zuſtändiger preußiſcher Seite mitgeteilt, daß für völlig unpolitiſche Verſammlungen die Regierungspräſidenten bzw. Polizeipräſidenten auf drei Tage vorher eingebrachte Anträge hin Ausnahmen zulaſſen können.

*

Die Bezirksleitung der KPD. Sachſen hat einſtimmig beſchloſſen, beim ſächſiſchen Innenminiſterium den Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Auflöſung des Sächſiſchen Landtags einzureichen. Der Antrag iſt in der Staatskanzlei eingereicht worden. Die Parteileitung der KPD. wurde aufgefordert, die nötige Zahl der Unterſchriften beizubringen.

*

Wenn wir die Echtheit der nachſtehenden Anekdote auch bezweifeln, ſo geben wir ſie doch wieder, weil ſie nett iſt und typiſch für den großen Fabeldichter:

Man weiß, daß Lafontaine nicht nur zerſtreut, ſondern auch ungeheuer anſpruchsvoll in Bezug auf die Menſchen war. Selten oder nie gelang es, den großen Dichter aus ſeiner „Klauſe“ herauszubringen, und wenn er ſich dazu bewegen ließ, war es ein ungeheueres Opfer, das er den Gaſtgebern brachte. Und für Gäſte und Gaſtgeber war ſein Beſuch auch nicht gerade eine reine Freude, denn

Schwerer Sturm über dem Kanal.

London, 4. 11. Ein ſchwerer Sturm fegte am Dienstag über den Engliſchen Kanal und die engliſche Südküſte hinweg. Eine Anzahl von Schiffen mußte Zuflucht in den nächſtgelegenen Häfen ſuchen. Auch die großen Schiffe melden ſtarke Verſpätungen. Ueberbrechende Seen machen jeden Verkehr in den an der Küſte entlang führenden Straßen unmöglich. Der franzöſiſche Dreimaſtſchoner St. Anna wurde durch den Sturm auf die Küſte von Wales geſchleudert und iſt zum Wrack geworden. Es gelang jedoch, die Beſatzung unter größten Anſtrengungen zu retten. In den Weſt-Morlands ſind die Flüſſe um faſt drei Meter geſtiegen. Viele Häuſer und Straßen ſtehen unter Waſſer. In den ſüdlichen Grafſchaften erlitt der Eiſenbahnverkehr ſchwere Störungen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,58 bis 15,62; holl. Gulden 170,08—170,42;** Danz. 82,42—82,58; franz. **Franc 16,57—16,61; ſchweiz.** 82,02—82,18; **Belg.** 58,64—58,76; **Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone** 92,66—92,84; dän. 90,91 bis 91,09; norweg. 89,41—89,59; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,00—1,01; Spanien 36,96 bis 73,04.

* **Produktenbörſe.** Die Preisſteigerungen am Produktenmarkte ſetzten ſich fort. Das erſthändige Angebot von Brotgetreide bleibt nach wie vor minimal und bei guter Nachfrage des Handels und der Mühlen fand das ſpärliche Offertenmaterial zu zwei Mark höheren Preiſen als geſtern glatt Unterkunft. Der Lieferungsmarkt folgte dieſer Bewegung. Für Weizen- und Roggenmehle waren die Forderungen teilweiſe kräftig erhöht, wurden aber vom Konſum zunächſt nur zögernd bewilligt. Hafer trotz vorſichtiger Konſumnachfrage bei knappem Angebot feſt. Induſtrie- und Futtergerſte wenig offeriert und bei Deckungskäufen wieder drei Mark höher bezahlt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 11.	31. 10.		2. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	227-230	224-227	Wezikl. f. Bln	10,5-11,0	10,5-10,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln	10,2-10,7	10,0-10,5
Rogg., märk	198-200	196-198	Raps	–	
Braugerſte	175-178	172-175	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-29,0	22,0-29,0
Futtergerſte	170-175	166-171	kl. Speiſeerb.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen		
Hafer, märk.	151-157	148-154	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine blaue	11,0-12,0	11,0-13,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,7-16,0
fr Berl br			Seradella	25,0-31,0	26,0-32,0
inkl Sack	28,5-33,0	28,2-32,7	Leinkuchen	13,8-14,0	13,8-14,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,9	12,8-12,9
fr Berl br			Trockenſchnitzl	6,2-6,3	6,2-6,3
per 100 kg			Soyaſchrot	11,8-12,2	11,8-12,2
inkl Sack	28,0-30,0	27,7-29,7	Torfmul 30/70	–	–

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,95; drahtgepr. Weizenſtroh 0,55—0,70; drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 0,65 bis 0,80; drahtgepr. Gerſtenſtroh 0,60—0,75; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,90; bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70; bindfadengepr. Weizenſtroh 0,45—0,60; Häckſel 1,25—1,45; handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,30—1,60; gutes Heu, geſund und trocken 1,80—2,20; Luzerne, loſe 2,40—2,70; Timothy, loſe 2,35—2,65; Kleeheu, loſe 2,25 bis 2,55; drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		3. 11	30. 10.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	37
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere		32—35	33—36
ältere		—	—
3 fleiſchige		29—31	30—33
4 gering genährte		25—27	26—29
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—32	31—34
3 fleiſchige		25—28	27—30
4 gering genährte		20—24	22—25
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		24—28	25—30
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		18—23	20—24
3 fleiſchige		15—17	16—18
4 gering genährte		12—14	12—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31—33	32—34
2. vollfleiſchige		25—28	28—31
3 fleiſchige		18—22	23—26
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—25	22—26
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		58—67	60—68
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		40—60	40—60
3 geringe Kälber		20—33	23—35
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	30—33
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		41—42	38—42
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		35—39	35—38
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		—	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	44—46	48—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		42—45	45—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		38—42	41—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—37	38—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		38—39	40—43

Auftrieb: 1787 Rinder, darunter 550 Ochſen, 503 Bullen, 734 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 43 Rinder, 32 Auslandsrinder; 2547 Kälber, zum Schlachthof direkt 9 Kälber, 114 Auslandskälber; 2650 Schafe, zum Schlachthof direkt 301 Schafe; 16 111 Schweine, zum Schlachthof direkt 3009 Schweine, 160 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ſchleppend, bleibt Überſtand; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ruhig; bei Schweinen wurde der Markt infolge der nachgebenden Preiſe geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. November.

Das Beſtehende, und wäre es auch minder gut, iſt doch nützlicher als beſtändige Neuerungen, wenn ſie auch noch ſo gut ſcheinen.

Dio Caſſius.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Dienstag, 3. November.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung durch den ſtellv. Bürgermeiſter Ratmann H. Langhinrichs erbittet Stv. Jans das Wort zur Geſchäftsordnung. Er erhebt Einſpruch gegen die vorliegende Tagesordnung. Die Verſammlung ſei einberufen auf Grund eines Antrages von einem Drittel der Stadtverordneten. Die von dieſen beantragte Tagesordnung ſei von den Ratmännern ſowohl im Wortlaut als auch dem Sinne nach abgeändert worden. Dazu hätten ſie kein Recht. Er beantrage, daß die betreffenden Punkte von der Tagesordnung abgeſetzt und in einer binnen 3 Tagen einzuberufenden neuen Sitzung zur Verhandlung geſtellt würden, und zwar genau in dem von den Antragſtellern gewünſchten Wortlaut. Es ſei ferner zu bemängeln, daß Punkt 2 aus dem Antrage überhaupt nicht auf die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung geſetzt worden ſei. Der Vorſitzende antwortet ihm, daß dieſer Punkt auf die geheime Sitzung übernommen worden ſei. Er ſei zur Erörterung in öffentlicher Sitzung nach ſeiner Meinung nicht geeignet. Stv. Freudenthal erklärte, über letzteres habe nicht der Vorſitzende, ſondern das Kollegium zu entſcheiden. Das ergebe ſich aus den Paragraphen 55 und 56 der Städteordnung. Das wurde zunächſt von dem Vorſitzenden beſtritten, er mußte aber nach Verleſung der genannten Paragraphen ſeinen Irrtum zugeben, wandte aber ein, daß bisher immer ſo verfahren worden ſei, wie er es in dieſem Falle gemacht habe. Nachdem noch Stv. Schatz und Ratmann H. Rave ſich dazu geäußert hatten, wurde der Antrag Jans angenommen. Damit fallen die Punkte 6—8 der Tagesordnung weg.

Nun wurde mit der Erledigung der vorgeſehenen Tagesordnung, ſoweit ſie durch den eben gefaßten Beſchluß nicht berührt wird, angefangen. Der erſte Punkt betraf die Tankſtellen im Bleeck. Die Oberpoſtdirektion verlangt, daß ſie 3 Meter zurückgelegt werden, da ſich das Fernſprech-Kabel mit den Zuleitungen zu den Tankſtellen berühre. Die Baukommiſſion habe eine Ortsbeſichtigung vorgenommen und ſich mit der Verlegung einverſtanden erklärt. Stv. Köhler hält eine örtliche Beſichtigung auch durch die Stadtverordneten für erforderlich, desgleichen Stv. Weibezahl. Die Beſchlußfaſſung möge vertagt werden. Nachdem aber ein Lageplan herumgegangen, ziehen ſie ihren Antrag zurück. Die Verlegung der Tankſtellen, woraus der Stadt keine Koſten erwachſen, wurde genehmigt.

Die deutſche Gaſolingeſellſchaft iſt um die Erlaubnis eingekommen, im Anſchluß an die vorhandenen 3 Tankſtellen eine vierte anlegen zu laſſen. Sie habe ſich bereit erklärt, dieſelbe Pacht wie die andern zu zahlen, 400 M. jährlich für den Doppel-Tank. Ratmann Rave bittet um Annahme des Antrages; da die anderen Tankſtellen zuſammengerückt würden, ſei nicht mehr Platz als bisher erforderlich Stv. Köhler bekennt ſich als Gegner des Antrages; durch die Tanks mit ihren grellen, nicht miteinander harmonierenden Farben werde der Bleeck verunziert. Die Stv. Weibezahl und Schatz ſind für die Bewilligung, einmal wegen der Pachteinnahme, und dann, weil durch die Anlage des Tanks etwas Arbeit geſchaffen werde. Nachdem noch Stv. Neumann betont, daß es ein deutſches Unternehmen ſei, dem man entgegenkommen ſollte, wurde der Antrag angenommen.

Der dritte Punkt hieß „Genehmigung der Stadtkaſſenrechnung für 1929". Stv. Weibezahl hegt Bedenken gegen eine Genehmigung, bevor ihm nicht Gelegenheit gegeben iſt, die Rechnung in Ruhe durchzuſehen. Er müſſe auf dieſer Forderung beſtehen, auch wenn die Rechnung von der Finanzkommiſſion und der Treuhandgeſellſchaft in Hannover geprüft und für richtig erklärt worden ſei. Stv. Köhler ſtimmte ihm zu. Auch Stv. Jans hält es für richtig, wenn die Rechnung den einzelnen Stadtverordneten durch Vervielfältigung zugänglich gemacht wird. Das ſoll geſchehen, und dann wird der Punkt erneut auf die Tagesordnung geſetzt werden.

Ein gleiches Schickſal trifft den folgenden Punkt: Jahresrechnung der Sparkaſſe für 1930, deren Richtigkeit vom Giroverband der Sparkaſſen beſcheinigt wird. Auch in dieſem Falle wird Vertagung beſchloſſen. Im Anſchluß daran gibt der Vorſitzende zur Kenntnis, daß die Herren B. Paulſen und Fr. Hingſt ihre Aemter als Reviſoren niedergelegt haben. Sie fühlten ſich, da die Geſchäfte der Kaſſe immer umfangreicher werden, ihrem Poſten nicht mehr gewachſen.

Der Rechtsanwalt Dr. Richter in Berlin hat die Stadt in einer Aufwertungsſache vertreten. Ueber das von ihm zu beanſpruchende Honorar konnte man ſich nicht einig werden. Es kam zum Prozeß, den die Stadt verlor. Das Kollegium beſchloß, die Koſten im Geſamtbetrage von 1300 M. zu bezahlen und auf Einlegung der Reviſion zu verzichten.

Damit war die öffentliche Sitzung erledigt. Vertraulich wurde weiterverhandelt. — Man gewann von der Sitzung faſt den Eindruck, als ob eine gewiſſe Kriſenſtimmung im Stadtparlament herrſche. Der Zuhörerraum war ſo ſtark beſetzt, daß es ſogar Stehplätze gab.

Zu dem obigen Bericht teilt uns die Stadtverwaltung mit, daß der in dem Bericht genannte Paragraph der Schl.-Holſt. Städteordnung, Abſatz 1, folgenden Wortlaut hat:

„Die gemeinſchaftlichen Sitzungen beider Kollegien, ſowie die beſonderen der Stadtverordnetenverſammlung ſind öffentlich. Für einzelne Gegenſtände kann durch beſonderen Beſchluß, welcher in geheimer Sitzung gefaßt wird, die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen werden."

Daraus ergibt ſich, daß die Beſchlußfaſſung, ob geheim oder öffentlich, nicht in öffentlicher Sitzung erfolgen darf.

? **Ein bedauerlicher Irrtum.** Der Familie eines Landmannes im Holſteiniſchen ſind durch irrtümliche Feſtſtellungen eines Arztes viele Unannehmlichkeiten und ſorgenvolle Stunden bereitet worden, und zwar wurde die Frau des Landmannes mit dem Funde eines kleinen Schädels in Verbindung gebracht, der vor einigen Monaten auf dem Felde bei dem in Frage kommenden Dorfe gemacht wurde. Der Kreisarzt, dem der Schädel überliefert wurde, ſtellte feſt, daß es ſich um den Schädel eines etwa fünf Monate alten nicht ausgetragenen Kindes handelte. Nun wurden die Nachforſchungen nach der Mutter, die ſich des Kindes auf ſtrafbare Weiſe entledigt haben mußte, aufgenommen, und lebhafter Klatſch und Tratſch ſetzte ein. Frau Fama war ſehr regſam, und das Hin und Her der Redereien machte ſchließlich bei einer Landmannsfrau Halt: Sie mußte die Mutter des Kindes geweſen ſein. Der Amtsvorſteher mußte ſchließlich ſich der Sache annehmen und Ermittelungen anſtellen, doch erklärte die Frau mit Entſchiedenheit und Entrüſtung, daß ſie nicht für die Mutterſchaft in Frage komme, noch überhaupt in Frage kommen könne. Sie mußte ſich aber einer Unterſuchung durch den Kreisarzt unterziehen, und dieſer glaubte mit Beſtimmtheit nach dem körperlichen Befund der Frau Anzeichen dafür feſtgeſtellt zu haben, daß ſie doch in Frage kommen könne. Aller Widerſpruch und alles Proteſtieren der Verdächtigen half nichts, der Kreisarzt blieb bei ſeiner Entſcheidung. Nun iſt die Frau aber von allem Verdacht befreit, denn der Gerichtsarzt in Kiel, Profeſſor Dr. Ziemke, dem der Schädel zur Nachunterſuchung eingeſandt wurde, hat feſtgeſtellt, daß es ſich zweifelsfrei um einen Tierſchädel (!) und zwar jedenfalls um den einer Katze, handelt. Um einen Katzenkopf alſo ſoviel Lärm und ſo viel Sorge und Kummer für eine ehrenwerte Familie.

Handwerk und nationale Bewegung.

Der Ausſchuß des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes hat in ſeiner Sitzung am 2. November in Kiel folgende Entſchließung gefaßt:

Deutſchlands Rettung hängt ab von der Beſeitigung des beſtehenden Geſamt-Syſtems in innen- und außenpolitiſcher Beziehung auf wirtſchafts-, finanz- und ſozialpolitiſchem Gebiete. Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk hat kein Vertrauen zu einer Regierung, die trotz noch nie dageweſener Vollmachten in mehr als einundeinhalb Jahren keine entſcheidenden Maßnahmen zu grundlegender Umgeſtaltung des Syſtems ergriffen hat, unter deren Herrſchaft vielmehr Not und Elend des Volkes, nicht zuletzt des Handwerks, ſich bis zur Kataſtrophe verſchlimmert haben.

Haus- und Grundbeſitz, Werkſtatt und Maſchinen verlieren täglich an Wert, während die Verpflichtungen durch ungeheuerlichen Zinsfuß ſtändig wachſen. Zwangsverkäufe zu Preiſen unter den Geſtehungskoſten, zunehmende Zahl der Zwangsverſteigerungen und Arbeitsloſigkeit ohne Rechtsanſpruch auf Sicherung der einfachſten Lebensführung kennzeichnen die bitterernſte Lage des Handwerks.

Nur eine Regierung der nationalen Bewegung, die frei iſt von allen irgendwie gearteten marxiſtiſchen Einflüſſen, kann Deutſchland die Rettung bringen. Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk verlangt vom Nordweſtdeutſchen Handwerkerbund eine Bundespolitik mit dem Ziele, gemeinſam mit den zur nationalen Bewegung ſich bekennenden Berufsſtänden und Parteien eine nationale Regierung zu ſchaffen.

Das ſchleswig-holſteiniſche Handwerk fordert die Ausdehnung der Notgemeinſchaft der Landwirtſchaft auf eine Notgemeinſchaft aller Gruppen der Wirtſchaft in Stadt und Land. Alle Wirtſchaftsgruppen müſſen planmäßig zuſammenarbeiten zur Erleichterung der gegenſeitigen Verpflichtungen unter dem Geſichtspunkt der Zinsherabſetzung, bezw. Stundung und der Werterhaltung zum Wohle der Geſamtwirtſchaft. Aus dieſem Gedanken der Werterhaltung heraus iſt die Durchſetzung einer vom ſelbſtändigen und ſelbſtverantwortlichen Unternehmer getragenen Wirtſchaft, befreit von allen Auswüchſen eines überſpannten Hochkapitalismus, die Vorausſetzung für ein neues, von der nationalen Bewegung zu ſchaffendes Deutſchland.

Freizettel zum Holzſammeln an Erwerbsloſe. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind die Preußiſchen Staatsoberförſter durch eine Dienſtanweiſung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters ermächtigt, für bedürftige Perſonen (Erwerbsloſe) Freizettel zum Sammeln von Raff- und Leſeholz auszuſtellen. Ferner ſind die Staatsoberförſter angewieſen worden, an unbemittelte Perſonen, die ſich als ſolche ausweiſen oder als ſolche bekannt ſind, Stock- und Reiſerholz zum eigenen Brennbedarfe bis zum Taxwerte von 10 Mark für den einzelnen Hausſtand freihändig zu einem Preiſe abzugeben, der bis zu 20 v. H. unter der Taxe, jedoch nicht unter den eigenen Unkoſten liegen darf. Stöcke (Stubben) können dort, wo es die forſtwirtſchaftlichen Verhältniſſe geſtatten, auch zum Selbſtroden abgegeben werden.

Bimöhlen. Die Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft an der Holmau zu Bimöhlen hielt jetzt innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Mal eine Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende befaßte ſich ausführlich mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Auflöſung der Genoſſenſchaft. Nach einer kurzen Ausſprache entſchloß ſich die Mehrheit für den Antrag. Die Gründe für die Auflöſung ſind in der Not der heutigen Zeit zu ſuchen. Dem Vorſtand wurde es überlaſſen, alle nötigen geſetzlichen Schritte zu verrichten.

Kaltenkirchen. In einem Gaſthaus, in dem er als Hausdiener beſchäftigt war, machte der Rentenempfänger Burow aus dem Pflegeheim ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

w **Kaltenkirchen.** Geſtern abend fand eine gemeinſame Sitzung der Gemeindevertretung und des Schulvorſtandes ſtatt. Es galt, Beſchluß zu faſſen über den Abbau zweier Lehrerſtellen. Infolge der Sparmaßnahmen der Preußenregierung vom September d. J. werden die planmäßigen Stellen von Frl. Brix und Lehrer Hartmann abgebaut. Frl. Brix will ſich penſionieren laſſen, während Hartmann als Hoſpitant hier bleiben wird. Durch freiwillige Uebernahme von Mehrſtunden ſeitens der Lehrerſchaft und durch Hoſpitieren der Junglehrer Hartmann und Thies iſt es möglich, das hier herrſchende Schulſyſtem weiter zu führen. Vertretung und Schulvorſtand ſtimmten einſtimmig für zur Ruhebringung einer Lehrer- und einer Lehrerinnenſtelle. — Wegen der Oefen in den bisherigen Räumen der Landwirtſchaftsſchule ſoll die Kommiſſion das Erforderliche veranlaſſen. — Die Wohlfahrtsempfänger ſind mit Wegearbeiten beſchäftigt. — Demnächſt wird der letzte Bauplatz der früher Haſch'ſchen Stelle zum Aufgebot kommen.

Die Weihnachtsfeier der Beamten und Arbeiter der A.K.N.-Bahn wird am 13. Dezember bei Ohem wieder ſtattfinden. Wenngleich die Zeiten ſchlecht ſind, ſoll doch verſucht werden, den Kindern eine Freude zu bereiten. Auch die Kinder der entlaſſenen Angeſtellten ſind zu der Feier eingeladen und ſollen vom Weihnachtsmann bedacht werden.

Bad Segeberg. Die Suche nach den Tätern des geſtern gemeldeten Ueberfalls auf den Kaſſenboten iſt trotz einer umfangreichen Polizeirazzia in der Umgebung bisher erfolglos geweſen. Lediglich in der Nähe des Kleinbahnhofes Segeberg wurde ein Teil der Briefſchaften gefunden, die vorgeſtern dem Bankboten geraubt wurden. Bemerkenswert iſt, daß die Briefſchaften ſorgfältig ausſortiert waren und namentlich die Poſtſcheckbriefe für Hamburg und die Briefe an die Reichsbank verſchwunden ſind. Tatſache iſt, daß den Räubern kein bares Geld in die Hände gefallen iſt. Das Befinden des ſchwerverletzten Bankboten iſt nach wie vor hoffnungslos, jedoch iſt er noch bei klarem Bewußtſein und konnte im Laufe der Nacht wichtige Angaben über die Perſönlichkeit der Täter machen. Geſtern früh fand eine Hausſuchung bei einem Segeberger Einwohner ſtatt, von dem man annahm, daß er den Räubern Unterſchlupf gewährt habe.

e **Neumünſter.** Die Verſteigerung der Tonhalle, die geſtern im Schöffenſaal des hieſigen Amtsgerichts ſtattfinden ſollte, hatte wohl eine ſehr große Zahl von Neugierigen auf die Beine gebracht, doch fehlte es an ernſthaften Intereſſenten, zumal ſich der Wert des Etabliſſements nach einer Schätzung des Kataſteramts auf 170 000 Mark beläuft. Die Verſteigerung war wegen ſtarker Steuerrückſtände vonſeiten der Stadt betrieben worden. Es fanden, da ausreichende Gebote nicht zu erwarten waren, ſtundenlange Verhandlungen zwiſchen den Hauptgläubigern und dem Stadtrat Schwanbeck als Vertreter der Stadt ſtatt mit dem Ergebnis, daß man ſich einſtweilen auf eine Vergleichsbaſis einigte. — Mit einem Revolver bedroht hat der in der Chriſtiansſtraße wohnende Kaufmann und Beſitzer eines großen Mietshauſes R. einen ſeiner Mieter, der mit der Zahlung des Mietzinſes arg im Rückſtand war. Die benachrichtigte Polizei nahm dem wütenden Mann die Schußwaffe ab und beſchlagnahmte ſie. — Bei einem Einbruch in das „Hanſa-Theater" erbeuteten die unerkannt entkommenen Diebe größere Mengen Schokoladen und einen Betrag an Wechſelgeld. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit zwei Tagen der im hieſigen Pflegeheim untergebracht geweſene 30jährige Arbeiter Friedr. Wr., der an Verfolgungswahnſinn litt. — Eine Alarmierung der Feuerwehr erfolgte geſtern nachmittag vom Ausgang der Kielerſtraße aus, wo in der Dachdeckerei von Bohne Materialien in Brand geraten waren. Die Wehr konnte bald die Gefahr beſeitigen.

Steinfeld. Zum erſten Mal in der Lotterie geſpielt und 10 000 M. gewonnen. Bei der letzten Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie entfiel auf die Nr. 396 259 ein Hauptgewinn von 100 000 M. Ein Achtellos wurde von einem jungen Kaufmann in Steinfeld (Kreis Schleswig) geſpielt, ſo daß demnächſt eine Summe von 10 000 Mk. in ſeinen Beſitz gelangt. Bemerkenswert iſt, daß der Mann, der ſeinen Namen nicht genannt haben will, das erſte Mal an einer Lotterie beteiligt iſt.

Itzehoe. In einer außerordentlichen Generalverſammlung der Ein- und Verkaufsgenoſſenſchaft der Steinburger Kreisgruppe des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins wurde am Montag beſchloſſen, das Vergleichsverfahren beim Amtsgericht zu beantragen. Die Genoſſenſchaft, die in Itzehoe einen großen Mühlenbetrieb unterhält, iſt ſeit einiger Zeit — vor allem wegen nicht einzubringender Außenſtände aus der Landwirtſchaft — in Schwierigkeiten geraten.

Hohenfelde. In der vorletzten Nacht gegen 11 Uhr ſchreckte plötzlich das Feuerhorn die Einwohnerſchaft aus dem Schlaf. Es brannte das Geweſe des Landwirts Bernhard Röpke im nahen Ortsteil Dauenhof. Der ſcharfe Wind trieb die Fammen ſchnell über die Dachſtühle des Stall- und des Wohngebäudes, ſo daß beide in kurzer Zeit von dem verheerenden Brande ergriffen waren. Die ſchnell alarmierten Feuerwehren von Hohenfelde, Weſterhorn, Oſterhorn, Hörnerkirchen und Bokel konnten infolge von Waſſermangel nicht viel ausrichten. Die Kremper Motorſpritze bekämpfte die Flammen mit zwei Schläuchen. Trotzdem brannte das Geweſe bis auf die Grundmauern nieder. Das lebende und tote Inventar konnte jedoch frühzeitig in Sicherheit gebracht werden. Auch gelang es, den abſeits ſtehenden Schuppen vor den Flammen zu ſchützen. Es handelt ſich offenſichtlich um Brandſtiftung durch unbekannte Täter.

Eddelak. Als ein Zeichen der Zeit möge Erwähnung finden, daß ein Hofbeſitzer aus der Umgegend, der bei dem Gaſtwirt Suhr fette Ochſen lieferte, für dieſelben 3000 RM. erhielt; im vorigen Jahre erhielt er für dieſelbe Anzahl Tiere 10 000 RM. und im Jahre vorher ſogar 15 000 RM.

○ **Sprengſtoffanſchläge geplant. In Cluſchenhagen bei Kiel wurden 20 Perſonen, die an einer kommuniſtiſchen Geheimverſammlung teilgenommen hatten, verhaftet. Es ſoll ſich um eine Terrorgruppe handeln, die Sprengſtoffanſchläge gegen ſtaatliche Einrichtungen in Schleswig-Holſtein plante.**

Hamburg. Im Hamburger Hafen haben ſich nach den Terrorakten linksradikaler Elemente keine Zwiſchenfälle von Bedeutung mehr ereignet. In allen Betrieben wird wieder voll gearbeitet. Auch im Rheinſchuppen iſt die Arbeit wieder aufgenommen worden. Nur die Schiffs- und Keſſelreiniger verharren weiterhin im Streik. Die Schiffe werden wie gewöhnlich abgefertigt.

Barmbeck. Montag vormittag gegen 9,30 Uhr begehrte ein unbekannter Mann Einlaß in eine Wohnung in Barmbeck. Er teilte der allein anweſenden Wohnungsinhaberin mit, daß ſie ſofort nach dem Barmbecker Krankenhauſe kommen ſolle, da ihr Mann, der ſoeben verunglückt ſei, dort Aufnahme gefunden habe. Da die Frau dieſen Angaben keinen Glauben ſchenkte, ſchlug ſie die Tür zu. Einige Zeit ſpäter wollte ſie ihrer Nachbarin von dem Vorfall Mitteilung machen und wurde beim Betreten des Hausflurs von zwei Männern überfallen, die ſie in die Wohnung zurückdrängten. Während der eine die verängſtigte Frau unter Drohung in Schach hielt, durchwühlte der andere ſämtliche Behältniſſe und ſtahl 200 Reichsmark in bar, eine goldene Damenarmbanduhr und einen goldenen Damenring. Beide Männer verließen dann ſchleunigſt die Wohnung und ſollen mit einem Auto davongefahren ſein.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie man eine Bilanz „verſchönert“.

Die Sondervergütungen bei der Favag.

Der in Frankfurt a. M. verhandelte Prozeß gegen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Verſicherungs-A.-G. (Favag) iſt in ſeinen „finanztechniſchen“ Einzelheiten für die breitere Öffentlichkeit nicht immer intereſſant. Manchmal aber geſchieht doch etwas, das aufhorchen läßt. Man erfährt da z. B., daß bei einer Kapitalserhöhung einer Verſicherungsgeſellſchaft auch Verwaltungsmitglieder

ein „Trinkgeld“

aus den Gewinnen der Banken erhalten hätten. Bei einer „Bereitſtellungsproviſion“ verdienten Mädje 80 000, Becker und Dumcke je 60 000 und Sauerbrey 19 000 Mark. Becker ſagte zu Sauerbrey, der ihn nach der Rechtmäßigkeit ſolcher Vorgänge fragte: „Das Fingerſpitzengefühl für Bedenklichkeiten bei dem Syſtem, das bei der Favag herrſcht, iſt verlorengegangen.“ Ungeklärt bleibt die Frage, in welcher Geſamthöhe an die Favagdirektoren

einſchließlich des Generaldirektors Mädje

Sondervergütungen gewährt worden ſind. Der Anteil Beckers wird mit 919 500, der Anteil Dumckes mit 759 000 Mark beziffert; Mädje ſoll 416 000 und Schubmacher 116 000 Mark erhalten haben. Der Verteidiger Mädjes gibt als Geſamtgratifikation, die ſein Mandant erhalten habe, die Summe von 380 000 Mark an, glaubt aber im übrigen, daß der

Geſamtbetrag von etwa drei Millionen,

die im Laufe von fünf Jahren zur Verteilung gekommen ſind, ungefähr ſtimme. Als der Direktor Bodenheimer, Geſchäftsinhaber der Danatbank, als Zeuge vernommen werden ſollte, erhob ſich der Verteidiger Sauerbreys und beantragte Ausſetzung der Vereidigung, da Bodenheimer Stellvertretender Aufſichtsratsvorſitzender der Favag geweſen ſei und der dringende Verdacht der Beihilfe an den Handlungen beſtehe, deren Strafbarkeit die Angeklagten allerdings beſtreiten. Insbeſondere beſtehe der

Verdacht der Beihilfe zur Bilanzfälſchung.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Favag Jahre hindurch jeweils am 31. Dezember der Danatbank eine Million in Wechſeln übergeben habe, die ſie jeweils am 2. Januar zurückerhalten habe. Es handelt ſich hier um ein Scheingeſchäft, das lediglich entriert wurde, um die Bilanz zu verſchönern. Das Gericht beſchloß, die Vereidigung Bodenheimers einſtweilen auszuſetzen.

Vier Raubüberfälle in Berlin.

In den verſchiedenſten tSadtteilen Berlins werden nicht weniger als vier Raubüberfälle ausgeführt. Im Hauſe Steinbockſtraße 24 wurden dem Hausverwalter Neumann von zwei Burſchen mit vorgehaltener Piſtole die eben einkaſſierten Mietgelder im Betrage von 2700 Mark geraubt. — Dem Hauseigentümer Weiß wurden in der Portierwohnung des Hauſes Finnländiſche Straße 13 durch vier junge Burſchen, die ihn ebenfalls mit der Piſtole bedrohten, 200 Mark Mietgelder geſtohlen. — In der Gollnowſtraße wurden einer älteren Frau durch zwei Burſchen 80 Mark Zeitungsbezugsgelder mit Gewalt abgenommen. — Zwei bewaffnete Burſchen drangen in eine Wohnung in der Skalitzer Straße 66 ein und verletzten die allein anweſende Frau Zander ſowie einen ihr zu Hilfe eilenden Nachbarn durch Schläge auf den Kopf. Nur in dem letzten Falle konnte einer der Täter feſtgenommen werden; in allen anderen Fällen kam die Polizei zu ſpät.

Totenſonntag Volkstrauertag.

Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, wonach angeordnet werden ſoll, daß die öffentlichen Gebäude in Preußen am Volkstrauertage, den die Regierung beſtimmt, halbmaſt zu flaggen haben.

Von der Regierung wurde der Totenſonntag als der geeignetſte Tag bezeichnet und eine alsbaldige Regelung durch Geſetz oder Polizeiverordnung in Ausſicht geſtellt.

Wenn Frau Sorge an die Tür klopft.

Wenn man ſo lieſt, das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt habe in dieſen Tagen feſtgeſtellt, daß im Jahre 1930 in Preußen 8000 Ehen weniger geſchloſſen worden ſind als im Jahre 1929, ſieht man auf den erſten Blick nur die Zahl, und man vergißt allzu leicht, was ſich hinter dieſer Zahl verbirgt. Was bedeuten 8000 Verzichte auf Eheſchließungen? Sie bedeuten tauſendfach bittere Enttäuſchungen, unerfüllte Hoffnungen und ein Meer von Tränen! Und wenn man tiefer ſähe, könnte man feſtſtellen, daß manches junge Mädchen und mancher junge Mann der Hoffnungsloſigkeit erlegen iſt und den Tod geſucht hat. Und wie ſteht es mit den 91 000 Fällen, in denen trotz aller Not der Mut ſich durchſetzte, eine Familie zu gründen? Wenn man hinter die Türen ſehen könnte, würde man auch da feſtſtellen, daß Frau Sorge mit dem erſten Tag der Eheſchließung in die neue Wohnung mit eingezogen iſt. Die ſchönen Worte der guten alten Zeit, wo die Mutter ſagen konnte: „Meine Tochter iſt verſorgt, ich habe ſie verheiratet“, haben heute ihren Sinn verloren; der Lebenskampf beginnt heute für die meiſten Frauen ſchon mit dem erſten Tag der Ehe und in Hunderttauſenden von Fällen liegt heute die ganze Laſt der Sorgen auf der Frau allein. Wie viele Familien wären ſchon zerbrochen, wie mancher Familienvater ſchon der Verzweiflung erlegen, wenn nicht die Frau, die Mutter ſich den Mut zum Aushalten bewahrt hätte! Die Frau iſt die Heldin unſerer Tage. An ihr hängt, das iſt nicht zuviel geſagt, das Schickſal des ganzen Volkes. Wenn die Frau den Mut verliert, helfen alle Notverordnungen nichts mehr. Das gilt nicht nur für die Frau des Arbeitsloſen, das gilt ebenſo für die anderen, die noch Arbeit haben. Wie manche Frau, die ſich einſt gut verſorgt glaubte, ſteht heute vor dem Nichts. Wie oft iſt mit dem Tod des Mannes jede Exiſtenzgrundlage für die Frau geſchwunden. Leider wird noch viel zu wenig daran gedacht, die Mittel der Verſicherung auszunützen, um ſich aus eigener Kraft für Fälle der Not und gegen die Laſt des Alters zu ſchützen. Die Lebensverſicherung in ihrer mannigfachen Form paßt ſich heute jeder Leiſtungsfähigkeit und jeder Lage, wie auch dem kleinen Einkommen an. Das Traurigſte iſt die Lage ſo mancher Mutter, die unermüdlich ein Leben lang für die Familie ſich abgerackert hat und plötzlich beim Tod des Mannes oder in ſpäteren Jahren auf die Hilfe der Kinder oder der Verwandten angewieſen iſt. Soll man da nicht helfen? Der Gedanke an die Lage der alternden Ehefrau ohne Beruf hat ſchon manches junge Mädchen von der Ehe abgeſchreckt in der Hoffnung, durch einen Beruf vor den Sorgen ſpäterer Jahre ſich zu retten. Aber auch dieſe Hoffnung iſt heute vielfach enttäuſcht, denn die Ausſicht, in ſpäteren Jahren noch Beſchäftigung zu erhalten, ſind heute leider ſehr gering.

Ein Zwiſchenfall im Sklarek-Prozeß.

Angeklagter Gäbel verliert die Nerven.

Im Sklarek-Prozeß kam der Monopolvertrag zwiſchen den Brüdern Sklarek und der Stadt Berlin zur Sprache. Dieſer Vertrag, der den Sklareks zum 1. Oktober 1929 gekündigt worden war, wurde auf Grund eines Briefes, den Max Sklarek an den Stadtrat Gäbel gerichtet hatte, bis zum 10. Juli 1935 verlängert. Den Entwurf zu dem Vertrage hat Stadtrat Gäbel, wie er ſelbſt zugibt, angefertigt. Willi Sklarek bemerkt noch einmal, daß die Brüder vom Magiſtrat getäuſcht worden ſeien, und daß ſie nachweiſen wollten, daß in den Büchern der Berliner Anſchaffungsgeſellſchaft (BAG.) Fälſchungen vorgekommen ſeien. Im Anſchluß an dieſe Erörterungen kam es zu

einer erregten Szene.

Der Angeklagte Gäbel ſchlug mit der Fauſt auf die Anklagebank und ſchrie: „Zu dem Monopolvertrag ſtehe ich nach wie vor!“ Als darauf der Vorſitzende des Gerichtshofes ſagte: „Dann iſt Ihnen nicht zu helfen, rief Gäbel:

„Das verbitte ich mir!“

Er behauptete, indem er wiederholt mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug, daß er in ſeiner Verteidigung gehemmt werde, da man ihm immer wieder ſage, er möge keinen Unſinn reden. Dann begann er zu ſchluchzen und konnte erſt nach längerer Zeit wieder antworten.

Nah und Fern

○ **Die Brüder Saß unter dem Verdacht der Banknotenfälſchung verhaftet.** In Berlin wurden die aus mehreren ſenſationellen „Affären“ bekannten, aber niemals überführten Brüder Erich und Franz Saß unter der Beſchuldigung der Banknotenfälſchung verhaftet. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung ihrer Eltern wurden zahlreiche Geräte vorgefunden, die darauf ſchließen laſſen, daß in dieſer Wohnung falſche Zehnmarkſcheine hergeſtellt worden ſind. Die Brüder Saß haben ihre Ausſage bisher verweigert.

○ **Ein ganzes Sprengſtofflager geſtohlen.** In dem ehemaligen Heeresmunitionsſchuppen in Koſel waren etwa 300 Kilogramm Sprengſtoff und Schwarzpulver untergebracht. Seit einiger Zeit trugen ſich die Behörden mit dem Gedanken, den Sprengſtoff aus dem Munitionsſchuppen herauszuſchaffen und an einer ſichereren Stelle unterzubringen. Eine Kommiſſion, die eine Nachprüfung der Beſtände vornehmen wollte, mußte aber die überraſchende Feſtſtellung machen, daß die drei eiſernen Türen des Schuppens erbrochen worden ſind und das ganze Lager ausgeräumt worden iſt. An einer der Türen ſtand mit Kreide geſchrieben „Heil Moskau!“.

Franzöſiſches Militärflugzeug bei Landau gelandet.

Landau. Am Nachmittag landete auf dem ehemaligen Exerzierplatz Ebenberg bei Landau ein franzöſiſches Militärflugzeug. Der Führer, ein Leutnant in Uniform, gab an, er habe ſich im Nebel verflogen und wegen Maſchinenſchadens notlanden müſſen. Das Flugzeug kam aus Richtung Ludwigshafen.

Schiedsſpruch für Hafenarbeiter in Bremen angenommen.

Bremen. Der Geſamtverband der Bremiſchen Hafenarbeiter hat den in Hamburg gefällten Schiedsſpruch angenommen. Damit iſt der von kommuniſtiſcher Seite geſchürte Streik, noch ehe er Erfolg verzeichnen konnte, zuſammengebrochen.

Bleibt Hein Domgörgen Europameiſter?

Berlin. Der deutſche Europameiſter im Mittelgewicht, Hein Domgörgen-Köln, wird ſeinen Meiſtertitel wohl am 26. November verlieren. An dieſem Tage läuft die Friſt ab, die ihm die IBU. zur Verteidigung ſeines Titels gegen den Exeuropameiſter Marcel Thil bewilligte. Der Kampf iſt wegen der Gagenfrage geſcheitert, damit dürfte es ſicher ſein, daß der Kölner ſeinen Titel wegen Nichtverteidigung verliert.

Streikdrohung der öſterreichiſchen Fernſprech- und Telegraphenarbeiter.

Wien. Die freigewerkſchaftlichen Vertrauensleute der Fernſprech- und Telegraphenarbeiter haben die Anwendung aller gewerkſchaftlichen Mittel gegen die beabſichtigte Streichung der außertariflichen Nebengebühren beſchloſſen. Vorher hatten Verhandlungen mit den andersgerichteten Gruppen, die jedoch zu einem Streik wenig geneigt waren, ſtattgefunden.

Cilly Auſſem erkrankt.

Buenos Aires. Kölns Weltmeiſterin im Tennis, Cilly Auſſem, iſt an einer Influenza erkrankt. Irmgard Roſt ſpielte dort gegen Mc. Kinnon 6 : 2, 6 : 0 ein Dameneinzel, das die Deutſche gewann.

Exploſion in einem Kohlenbergwerk. — Neun Bergarbeiter verletzt.

London. Bei einer Exploſion in dem Riſing Sun-Kohlenbergwerk in Wallſend-on-Tyne wurden am Dienstag neun Bergarbeiter verletzt, von denen ſechs mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Exploſion ereignete ſich bei Sprengungen auf der unterſten Sohle der Grube, wo etwa 100 Mann an der Arbeit waren.

Großfeuer in der Londoner Univerſität.

London. Das Phyſikaliſche Laboratorium und das Chemiſche Muſeum der Sankt Andreas-Univerſität in London wurden durch ein Feuer größtenteils zerſtört, wobei die wertvollen Forſchungsarbeiten des Rektors und bekannten Phyſikers Sir James Irvine vernichtet wurden. Den angeſtrengten Bemühungen der Feuerwehr gelang es nach mehreren Stunden, ein Übergreifen der Flammen auf das Chemiſche Laboratorium, wo größere Mengen feuergefährlicher Chemikalien lagerten, zu verhindern. Der Schaden wird auf etwa 350 000 Mark geſchätzt.

Der Oktober-Schlußausweis der Reichsbank zeigt mit rund 450 Millionen eine verhältnismäßig geringe Anſpannung der Bank. Im Vormonat betrug die Erhöhung der Kapitalanlage 825 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und Deviſen ging weiter um 12 Millionen zurück, das Deckungsverhältnis beträgt jetzt 26,9 Prozent gegen 29,4 Prozent in der Vorwoche.

Kur-Lichtspiele

Heute: „Zwei Welten“

E. A. Duponts Groß-Tonfilm der Emelka.

Einfamilienhaus

in Bad Bramstedt sofort zu kaufen gesucht.

Julius Schnoor, Tel. 74.

Claus Hein

Briketts

Kohlen Koks

Fördern Sie Ihre Heimat-Zeitung!

Die Redaktion erfährt nicht jede Neuigkeit. Wir richten daher an alle unsere Leserinnen und Leser die freundliche Bitte, uns bevorstehende Familienfestlichkeiten oder sonstige wissenswerte Tagesereignisse mitzuteilen.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Haarausfall

beseitigt sofort und endgültig

Papillantin

ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel

Vollkur RM. 5.-

Ausführliche Prospekte u. Auskunft in der Solbad-Drogerie J. Petersen

Verkaufe oder vertausche meinen prima Zuchtstamm

w. amer. Leghorn

(45 Stück) gegen ein Schlachtschwein von 250 ℔ oder 12 Zentner Roggen.

Angeb. unt. SA 42 a. d. Exp. d. Bl.

Hamburger Kaffee-Importhaus

bietet hohe Provision und festes Gehalt bei Bewähr. rühr. Personen für Uebernahme von Verteilungsstellen. Gut. Verdienstmöglichkeit.

Julius F. C. Martens, Hamburg 1.

Gesunde Menschen lieben das Leben!!

Die Natur gibt uns in keinem Naturprodukt soviele Stoffe für die Erhaltung der Gesundheit u. zur Vorbeugung gegen Krankheiten wie im Lebertran. Dieser ist am besten verarbeitet u. am bekömmlichsten in SCOTT's EMULSION. Versuchen Sie Original Scott u. Ihr Urteil ist gefällt. Fl. à 1.75 u. 3.- M. in allen Apotheken u. Drogerien. Depot: Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Bekanntmachung

Dem verehrten Publikum zur Kenntnis, daß der Gesangverein „Sorgenfrei“ in den nächsten Tagen ein Sängerfest veranstaltet, zu dem er Sie alle herzlichst einladet.

Der Präsident: Ralph A. Roberts

Der Vizepräsident: Paul Grätz.

Weitere Ankündigungen folgen!

Fern
m Verdacht der Banknoten-
ı wurden die aus mehreren
inten, aber niemals über
ranz Saß unter der Be-
chung verhaftet. Bei einer
ihrer Eltern wurden zahl
e darauf schließen lassen,
sche Zehnmarkscheine her-
lder Saß haben ihre Aus-

ager gestohlen. In dem
huppen in Kosel waren
stoff und Schwarzpulver
it trugen sich die Behörden
gstoff aus dem Munitions-
an einer sichereren Stelle
sion, die eine Nachprüfung
te, mußte aber die über-
, daß die drei eisernen
en worden sind und das
en ist. An einer der Türen
Heil Moskau!".

g bei Landau gelandet.
andete auf dem ehemaligen
m ein französisches Militär
ant in Uniform, gab an, er
d wegen Maschinenschadens
g kam aus Richtung Lud-

in Bremen angenommen.
nd der Bremischen Hafen-
efällten Schiedsspruch ange-
mmunistischer Seite geschürt
zeichnen konnte, zusammen-

n Europameister?
meister im Mittelgewicht, Hein
eistertitel wohl am 26. No-
e läuft die Frist ab, die ihm
Titels gegen den Exeuropa-
Der Kampf ist wegen der
rfte es sicher sein, daß der
erteidigung verliert

ischen Fernsprech und
rbeiter
n Vertrauensleute der Fern-
haben die Anwendung aller
beabsichtigte Streichung der
beschlossen. Vorher hatten
ichteten Gruppen, die jedoch
aren stattgefunden.

erkrankt.
meisterin im Tennis, Cilly
a erkrankt. Irmgard R. h
2, 6 : 0 ein Dameneinzel, das

perk. — Neun Bergarbeiter
ı.
in dem Rising Sun-Kohlen-
vurden am Dienstag neun
sechs mit schweren Brand-
iefert werden mußten. Die
ngungen auf der untersten
Mann an der Arbeit waren.

doner Universität.
Laboratorium und das Che-
reas-Universität in London
eils zerstört, wobei die wert-
ektors und bekannten Phy-
rnichtet wurden. Den an-
euerwehr gelang es nach
sen der Flammen auf das
ere Mengen feuergefährlicher
ern. Der Schaden wird auf

usweis der Reichs-
onen eine verhältnismäßig
Im Vormonat betrug
ge 825 Millionen Mark.
Gold und Devisen ging
, das Deckungsverhältnis
29,4 Prozent in der Vor-

Gesunde
Menschen
lieben
as Leben!!
keinem Naturprodukt so-
rhaltung der Gesundheit u.
n Krankheiten wie im Leber-
besten verarbeitet u. am
SCOTT's EMULSION. Ver-
cott u. Ihr Urteil ist gefällt.
en Apotheken u. Drogerien.
gerie Johannes Petersen

ung
enntnis, daß der
n nächsten Tagen
dem er Sie alle
t.
Der Vizepräsident:
Paul Grätz.
olgen!

Die deutsche Zahlungsfähigkeit und der Wiederaufbau Europas.

Die ungeheuren deutschen Verpflichtungen.

Wie aus zuständigen englischen Kreisen verlautet, beabsichtigt die Regierung, gegenüber den Tributverhandlungen zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen. Sie erwarte jetzt, nach der Rückkehr Lavals, einen Bericht über die Vorgänge, wie sie sich tatsächlich in Washington abgespielt haben. In diesem Sinne sei der englische Botschafter in Paris zur Berichterstattung aufgefordert worden. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt u. a., die englische Regierung überlasse die Initiative ganz zu Recht Frankreich und Deutschland, da sich die Tributfrage von der Kriegsschulden- und der gesamten internationalen Verschuldungsfrage nicht trennen lasse.

Die „Times" sagt in einem Leitartikel u. a., daß Laval, der mit der gleichen unerbittlichen Logik wie Poincaré spreche und handle, sein Ziel erreicht und sich in Washington Klarheit über die Kriegsschulden- und die Sicherheitsfrage verschafft habe, die er deshalb in Berlin mit Absicht nicht angeschnitten hätte. Frankreich habe jetzt freie Hand und könne versuchen, innerhalb des Versailler Vertrages und des Young-Planes zu einer dauernden Verständigung mit Deutschland zu kommen. Das Blatt weist darauf hin, daß Deutschland ungeheure Verpflichtungen zu erfüllen habe, bevor es die Tribute zahlen könne. Der Wiggin-Layton-Ausschuß habe ausdrücklich festgestellt, daß die Schuldensumme, die damals noch kleiner war, als die jetzt von der deutschen Regierung angegebene, schon über die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinausging. Die wichtigste Frage sei die Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, wenn die kurzfristigen Verpflichtungen fällig werden. Diese Frage berühre aber England und Amerika mehr als Frankreich. Ob die von Francqui oder Rist vorgeschlagenen Pläne erfolgreich sein würden, hänge in erster Linie von der Herstellung deutsch-französischer Beziehungen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens ab. Wenn Laval dieses Ziel vor Augen habe, so könne er der Unterstützung des amtlichen Englands und der englischen öffentlichen Meinung sicher sein. Auf den Regierungen Deutschlands und Frankreichs laste eine große Verantwortung. Die Erhaltung der deutschen Zahlungsfähigkeit sei die erste und wichtigste Vorbedingung für jede gemeinsame Aktion zum Wiederaufbau Europas.

Preußenkasse und Landbank.

Dr. Hugenberg als Zeuge.

Im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Nachprüfung der Finanzgeschäfte der Preußenkasse wurde Geheimrat Hugenberg zum Fall der Übernahme der Landbank auf den Preußischen Staat vernommen. Dr. Hugenberg machte zunächst einige grundsätzliche Ausführungen. Er erklärte u. a., daß der in dem Antrag der Linksparteien gebrauchte Ausdruck „konkursbedrohte Unternehmungen des Geheimrats Hugenberg" etwas unvorsichtig gewählt sei, wenn man die Entwicklung der Dinge unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß heute infolge der Mißwirtschaft, die vom Staate in unserer ganzen Wirtschaft verbreitet wurde, beinahe jedes Unternehmen vom Konkurs bedroht sei. Was die Landbank und die Ostbank angehe, so schienen diese Fälle ein Schulbeispiel dafür zu sein, wie durch den Einfluß des Staates gesunde Unternehmungen in die Lage der Konkursbedrohtheit hineingetrieben würden, und wie dann schließlich dieser selbe Staat genötigt werde, das von ihm angerichtete Unheil wieder gutzumachen. Dr. Hugenberg schilderte dann eingehend seine alte Verbundenheit mit der inneren Kolonisation und seine Beziehungen zur Landbank. Er bekundete u. a.: Ich untersuchte genau den Status und stieß bei der Prüfung auf gewisse Geschäfte, die von dem damaligen Vorstand der Landbank ohne Kenntnis des Aufsichtsrates gemacht worden waren. Im Juni hatte ich deswegen eine eingehende Unterhaltung mit Ministerialdirektor Articus, wobei ich den Standpunkt vertrat, daß die durch die ungünstigen Geschäfte der Direktion verursachten Verluste von etwa zwei Millionen durch einen Staatskredit ausgeglichen werden müßten. Ich habe dafür gesorgt, daß der schuldige Direktor sofort ausschied. Es ist also alles geschehen, was man in früheren Zeiten bei solchen Gelegenheiten als anständiger Kaufmann zu tun hatte. Die Kreditverhandlungen zogen sich außerordentlich lange hin.

Die Landbank war ein durchaus lebensfähiges Unternehmen in dem Augenblick, wo der Staat ihr diejenigen Kredite zur Verfügung stellte, die er anderen Siedlungsgesellschaften gab, und die er auch der Landbank gegeben hat, nachdem die Aktien in den Besitz der öffentlichen Hand übergegangen sind. Das preußische Staatsministerium versteifte sich darauf, nur eine Mark für 1000 Papiermark zu zahlen. Der Fiskus hat die Aktien auf Grund des von ihm ausgeübten Druckes weit unter dem Wert erworben. Der Anfechtungsprozeß endete damit, daß den Aktionären 10 Mark für die 1000-Mark-Aktie gezahlt wurden. Der Fiskus mußte also damit anerkennen, daß unsere Forderung voll berechtigt war. Es ist ein Geschäft, bei dem nicht ich, wohl aber der preußische Fiskus sich zu schämen hat.

Zur Frage der Ostbank erklärte Dr. Hugenberg, weder für seine Person noch für die Presseunternehmungen kapitalistisch beteiligt gewesen zu sein. Dieser Pressekonzern habe niemals irgendwelche Privatbeteiligten gehabt, die eine Dividende davon bezogen hätten. Das Ganze sei eine Art von Stiftung, deren Beiträge zu gemeinnützigen Zwecken gegeben würden, wie er sie auffasse.

Auch in fremder Erde unvergessen.

Am Denkmal des Deutschen Soldaten in Brüssel veranstaltete die deutsche Kolonie eine ernste Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges, bei der der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Lerchenfeld, die Gedenkrede hielt.

Hitler und Schleicher.

Eine Auslassung der nationalsozialistischen Reichspressestelle

Die Pressestelle bei der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beschäftigt sich mit Gerüchten, die über die Unterredung Hitlers mit General von Schleicher in der Öffentlichkeit in Umlauf sind. Hitler läßt durch die Pressestelle folgendes erklären:

„Es ist unwahr, daß ich in der Unterredung mit Generalleutnant von Schleicher fest versprochen hätte, die SA. sofort nach der Regierungsübernahme restlos aufzulösen und zu entlassen. Wahr ist, daß in keiner der beiden Unterredungen mit Generalleutnant von Schleicher oder mit sonst jemandem überhaupt die Rede von einer Auflösung oder Entlassung der SA. war. Es ist unwahr, daß ich erklärt hätte, auf die Besetzung der Polizeipräsidentenposten in den hauptsächlichen Städten und Ländern zu verzichten und alle radikalen Elemente meiner Partei rücksichtslos auszuschalten, insbesondere Dr. Göbbels in keiner Weise zu irgendwelcher verantwortlichen Regierungsstelle heranzuziehen. Wahr ist, daß weder von der Besetzung der Polizeipräsidentenposten noch von der Ausschaltung der radikalen Elemente meiner Partei noch von einer Verwendung oder Nichtverwendung von Dr. Göbbels die Rede war.

Es ist unwahr, daß ich weiter erklärt hätte, daß ich mir das Programm des Reichsverbandes der Industrie in jeder Beziehung zu eigen mache und den Abbau der Sozialversicherung, der Arbeitslosenunterstützung und des Tarifrechtes unbedingt unterstütze. Wahr ist, daß weder vom Programm des Reichsverbandes der Industrie noch vom Abbau der Sozialversicherung, der Arbeitslosenunterstützung und des Tarifrechtes die Rede war.

Es ist unwahr, daß ich durch verschiedene Vertrauensleute Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen hätte und mich anläßlich des Besuches der französischen Minister in Berlin um eine geheime Unterredung mit Laval bemühte. Wahr ist, daß ich weder direkt noch indirekt Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen habe. Wahr ist, daß ich mich um keine Unterredung mit Laval bemühte. Unwahr ist demgemäß auch, daß ich meiner Presse eine Änderung ihrer Haltung Frankreich gegenüber befohlen hätte. Es ist weiter unwahr, daß ich als Termin für eine Regierungsübernahme spätestens Ende November bezeichnet hätte. Wahr ist, daß ich keinen Termin für eine Regierungsübernahme genannt habe."

Die Preisrückgänge auf dem Vieh- und Fleischmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Die Lage auf dem Vieh- und Fleischmarkt wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß man die heutigen Preise mit denen von Ende Oktober 1930 vergleicht. Legt man diesem Vergleich die Berliner Marktnotierung als maßgebend zugrunde, so ergibt sich ein Preisrückgang bei Schweinen um 25 Prozent, bei Kälbern um 25 Prozent, bei Kühen um 35 Prozent, bei Bullen um 38 Prozent, bei Färsen und Schafen um 40 Prozent. Bei Butter und Schmalz ist der Preisrückgang gegenüber dem Vorjahre nicht so groß wie bei Vieh, er beträgt aber immerhin 15—20 Prozent bei Butter, 5—10 Prozent bei inländischem Schmalz und etwa 20 Prozent bei amerikanischem Schmalz. Diese Zahlen lassen allerdings verschiedene Rückschlüsse zu. Für die zukünftige Beurteilung der Preisgestaltung geben sie Fingerzeige, ohne daß es bei der Unsicherheit der gesamten wirtschaftlichen Lage möglich wäre, die richtigen Maßnahmen stets rechtzeitig zu treffen.

Als eine erfreuliche Erscheinung kann der immerhin erhebliche

Rückgang der Einfuhr

von Vieh und Fleisch von Januar bis September 1931 festgestellt werden. Mit Ausnahme von Schweinefleisch und Schweinespeck ist die Einfuhr in allen Viehgattungen beträchtlich zurückgegangen.

Auf dem Rindermarkt

war gegen Mitte des Monats Oktober eine kleine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Sie war aber nicht von langer Dauer. Die sehr geringen Erlöse für Häute und Felle sind ebenfalls nicht ganz ohne Rückwirkung auf die Viehpreise geblieben. Die Neuaufstallung von Magervieh hat trotz der Zinsverbilligungsaktion der Regierung nicht die erwartete Wirkung gehabt. Es fehlte überall an Geld zum Einkauf von Vieh. Infolge der schlechten Bewertung von Ochsen, deren Mast eine längere Dauer beansprucht, sind diese besonders vernachlässigt. Infolgedessen wanderte das unreife Vieh nach den Schlachtvieh-

---

Wenn du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortsetzung.)

„Frau Laibacher!" warf der Wachtmeister rot vor Zorn ein. „Ich muß Sie bitten, die Sache ernster zu nehmen, wenn Sie auch persönlich durch sie nicht betroffen sind, aber um so mehr Ihre Leute."

„Die braven Männer, die für die Ehre ihrer Chefin eintraten, die nicht dulden wollten, daß man mich beschimpfte?"

„So arg war es wohl nicht, Frau Laibacher! Jedenfalls kann ich da nichts tun. Ich bin nur hierher gesandt, Sie zu vernehmen, alles zu Protokoll zu bringen ... die Anzeige obliegt dem Herrn Bürgermeister."

„Ja, sagen Sie mir doch einmal, Herr Wachtmeister: Was denkt man sich denn in diesem Bötzingen? Will man mir durchaus den Aufenthalt hier verleiden? Ich tue nichts, als meines Mannes Unternehmen in Schuß zu halten, möglichst vielen Arbeit zu geben, und zum Danke .. weil ich meinen Schwiegersohn etwas scharf herangenommen und einer Schar halbbetrunkener Lümmel einen Denkzettel erteilt habe .. beschimpft man mich!"

„Frau Laibacher, Sie ..."

„Kein ehrlicher Mensch ist da, der mal wagt, den Mund aufzutun. Ja, denken Sie denn, daß ich jetzt still sein werde? Mag der Herr Bürgermeister tun, was er will! Ich tue genau so! Ich werde jetzt einmal in die Wirtschaft hineinstochern! Es wird nämlich Zeit, und der Herr Spatz, der Kronenwirt, der wird sich umgucken, wenn ihm die Konzession genommen wird!"

„Was meinen Sie damit, Frau Laibacher?"

„Ich bin kein kleinlicher Geist, und wenn die Polizeistunde mal nicht so peinlich eingehalten wird ... was geht's mich an, aber man soll es nicht zu bunt treiben. Jeder weiß, daß die „Krone" bis vier Uhr nachts Gäste in den Gasträumen hat. Die Sache ist ausgeartet, und darunter leidet vor allem die Jugend von Bötzingen. Die hat es hier leichter als in der Großstadt, einen lockeren Lebenswandel zu führen. Die kann die Nächte zum Tage machen. Die Polizei guckt ja auch zu. Was denken Sie denn, Herr Wachtmeister, was die Regierung sagen wird, wenn sie einmal von den verlodderten Zuständen hört?"

„Aber Frau Laibacher," sagte der Wachtmeister erschrocken.

„Jawohl, mein Lieber ... dann wird ein anderer Wind pfeifen! Die bessersituierten Kreise von Bötzingen haben ja keine Ahnung, wie sehr sie die Unzufriedenheit der Bürger mit diesen Zechgelagen die Nächte durch schüren! Das muß anders werden! Ich sage Ihnen nochmals: Die Bürgermeisterei mag tun, was sie will ... ich behalte mir alles vor!"

Der Beamte, der sich auch nicht ganz korrekt fühlte, saß wie gebannt. Nach einer Weile sagte er sehr höflich und verlegen: „Ich werde jetzt auf die Vernehmung verzichten! Es ... ich ... ich muß einsehen, Frau Laibacher .. man hat Ihnen doch Unrecht getan, man sollte nicht dulden, daß man Sie angreift. Ich werde versuchen, das meinen Vorgesetzten plausibel zu machen."

* * *

Der Wachtmeister zog sich zurück und suchte zunächst Herrn Spatz auf.

Der kam gleich wie ein Stößer auf ihn zu. „Franz, was sagst du zu dem Weibsbild? Der werden wir es noch beweisen!"

„Nischte, nischte!" brummte der Wachtmeister. „Bruno, du bist een dummer Hund, so lange du lebst! Die Laibachern ist eine verteufelte Frau! Die dreht den Spieß rum. Die bringt dich um die Konzession! Die hat dich scheinbar beobachten lassen! Wenn wir Spuk machen, dann zeigt sie bei der Regierung an, daß es bei uns keene Polizeistunde nich gibt! Jawoll, tut sie!"

„Was?" Erschrocken sah der Hotelier den Sprecher an.

„Macht sie! Macht sie! Rede ja mit dem Bürgermeister, daß er nischte einrührt. Bruno, dann geht's mir auch an den Kragen! Herrgott, ich hab's aus Gutmütigkeit immer geduldet! Det muß anders werden!"

Spatz nickte ihm zu. Er sah auch die Gefahr.

„Wenigstens zuschließen mußte vorne, Bruno!" fuhr der Wachtmeister fort. „Und dann laß die Lümmels nich immer so schimpfen auf die Frau! Ist 'ne ganz propre, tüchtige Frau! Wenn die Stadt den Betrieb nicht hätte, dann ging's uns allen schlecht."

* * *

Am Abend trafen sich die Freunde in Stolzes guter Stube. Stolze tischte Likör und Zigarren auf.

„Was zu pickern müßten wir noch haben!" sagte Hermann.

„Jette hat heute Ausgehtag. Sie besucht eine alte Tante. Da war nichts zu machen!"

„Ooch," sagte Schute, der Verfressene, rasch, „wir können uns doch etwas kaufen!"

„Kein Geld, Herr Schute, kein Kleingeld, und Großes haben wir so wie so nie!"

„Ooh, ich bezahle es! Wenn Sie es besorgen können über die Straße?"

Hermann schüttelte den Kopf. „Nee, nee, Herr Schute, so 'ne Nassauer sind wir nich! Sie haben einen Einstand gegeben, der war knorke! Genug!"

„Ooh, das tut doch nichts! Papa schickt mir jeden Monat tausend Mark!"

„Tausend Mark!" staunte Hermann Bauklötze. „Haben Sie gehört, Herr Stolze, tausend Mark? Sagen Sie mal, Schute: Ihr Vater ist Millionär, was?"

„Mein Vater ist seehr, seehr reich! Wieviel er hat, das weiß ich nicht! Aber ich bin sein einziger Sohn, und es langt schon."

„Es langt schon! Schute, ich beneide Sie, nich um Ihren ollen Herrn, daß er so reich ist, aber daß Sie bei dem villen Jelde noch so een unverdorbener, netter Mensch sind!"

Schute sah ihn erfreut und mit verlegenem Lächeln an. „Ja, ich hab' doch Vaters Geld nicht selbst verdient, Herr Pommer!"

Stolze sah ihn freundlich an. „Ein guter Standpunkt, Schute! Bleiben Sie dabei! Aber nun können Sie unserem guten Freunde ruhig ein paar Märker geben, daß er was holt! Tausend Mark .. da können Sie es schon vertragen!"

„Nicht wahr? Ich habe doch auch noch soo ... ooh, soo viel Appetit!"

„Ist auch verfressen, unser Kamerod, was, Herr Stolze?" lachte Hermann und klopfte dem Hamburger auf die Schultern.

Nach einer Viertelstunde aßen sie dann friedlich und gemütlich eine Riesenappetitsbrotplatte.

Dann bemühten sie sich, dem bedauernswerten Schuten das Skatspielen beizubringen, aber das war ein schweres Stück Arbeit. Sie spielten nicht um Geld, sondern nur zur Unterhaltung.

Im Laufe dieser Unterhaltung klopfte man auch auf den Tisch.

Das störte den Herrn Prokuristen, der ein Stockwert tiefer wohnte. Er sandte die Hausmeisterin, das lange, dürre Fräulein Semmelbruch, nach oben, die um Ruhe bat.

„Was?" sagte Hermann. „Der spinnt wohl! Neune ist es! Da kann ein Christenmensch doch wohl noch 'nen Skat kloppen!"

„Ich habe den Wunsch des Herrn Hertling Herrn Stolze überbracht. Mit einem Schofför habe ich nichts zu tun!" entgegnete das holdselige Wesen spitz.

„Stolze, mucken Sie mal auf!" hetzte Hermann.

(Fortsetzung folgt.)

märkten, von wo es infolge der veterinärpolizeilichen Maßnahmen nur unter erſchwerten Bedingungen den Weg wieder zurück zum Mäſter findet und daher in den meiſten Fällen zur Abſchlachtung gelangt.

Die Preisentwicklung auf dem Kälbermarkt hat ſich im Monat Oktober in ſteigender Richtung bewegt. Die Preiſe für Schafe haben den rückgängigen Schweinepreiſen folgend, eine weitere Abſchwächung erfahren. Viele Schafherden werden aufgelöſt, weil ſowohl der Preis für Fleiſch als auch für Wolle jede Rentabilität vermiſſen läßt. Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt hat ſich die Lage weiter verſchlechtert. Sowohl Milchkühe wie Färſen, beſonders letztere, ſind weiter im Preiſe geſunken. Intereſſe beſtand in den letzten Wochen nur für friſchmilchende Kühe, die im Preiſe weniger eingebüßt haben.

Auf dem Ferkel- und Läuferſchweinemarkt war nach Abgleiten der Schlachtviehpreiſe ebenfalls eine Verſchlechterung eingetreten. Ferkel ſind zeitweiſe unverkäuflich geweſen. Bei Eintritt kälterer Witterung werden die Zufuhren zu den Märkten etwas nachlaſſen. Auf dem Pferdemarkt war das Geſchäft ſehr ruhig.

Der Komponiſt der „Waſhington-Poſt".

John Philip Souſas 75. Geburtstag.

Was bedeutet die ganze amerikaniſche Muſikinvaſion von heute mit Foxtrott, Rumba und Tango und wie das ſonſt alles heißen mag, was bedeuten Nigger- und Jazzmuſik gegen die ungeheuere Senſation, die vor mehreren Jahrzehnten der Einbruch der „Waſhington-Poſt" erregte! Die ältere Generation erinnert ſich noch, wie dieſer amerikaniſche Schnellmarſch, den ein findiger Tanzmeiſter zu einem „Geſellſchaftstanz" ummodelte — die ſogenannte „gute Geſellſchaft" zwar tat ihn öffentlich in Bann —, die traditionellen alten Tänze beiſeite ſchob und der Anfang einer neuen Tanzentwicklung wurde, die über Boſton und Cakewalk zu den modernen, manchmal ſchon ein bißchen ſehr verrückten Tanzſchritten führte. Der Komponiſt der „Waſhington-Poſt" aber war der biedere amerikaniſche Kapellmeiſter John Philip Souſa, von dem viele behaupteten, daß er Militärmuſiker geweſen ſei, was aber nicht ganz erwieſen iſt.

Als man John Philip Souſa ſpäter näher kennen lernte, erkannte man in ihm einen ausgezeichneten Marſchkomponiſten: er war und iſt heute noch Amerikas „Marſchkönig", wie Johann Strauß unſer „Walzerkönig" geweſen iſt. Mit der „Waſhington-Poſt" ſind noch zahlreiche andere Märſche Souſas bei uns bekannt und berühmt geworden, der Kadettenmarſch, der Gladiatorenmarſch uſw. Alle dieſe Märſche ſind voll Schneid, aber ihre wahre Bedeutung erkannte man erſt, wenn man ſie unter Souſas perſönlicher Leitung vorgetragen hörte. Nachdem John Philip Souſa Jahre hindurch die Amerikaner mit ſeiner feurigen Muſik, noch mehr aber mit ſeinen exzentriſchen Dirigentenbewegungen ergötzt hatte, kam er eines ſchönen Tages mit ſeinem ganzen Orcheſter nach Deutſchland und blies hier in einem Nu alle Bedenken und alle Widerſtände gegen ſeine aufreizenden Rhythmen über den Haufen. Jetzt iſt Souſa ein Greis von 75 Jahren: am 6. November feiert er den 75. Geburtstag. Er hat außer den Märſchen noch eine ganze Menge anderer Muſik geſchrieben, aber alle dieſe Muſik bedeutet nichts neben ſeinen Märſchen. Um dieſer Märſche willen verdient ſein Name eine ehrende Anerkennung auch bei uns!

Vermiſchte Nachrichten vom 3. November.

Gasexploſion bei Prag.

Prag. In einem Neubau in der Prager Vorſtadt Wrſchowitz ereignete ſich eine gewaltige Gasexploſion. Im Umkreiſe von etwa hundert Metern wurden in allen Wohnhäuſern und in zwei benachbarten Fabriken die Fenſterſcheiben zertrümmert. Im vierten und fünften Stock des Neubaues ſind ſämtliche Decken eingeſtürzt. In allen Nachbarhäuſern ſtürzten die Leute infolge des Luftdrucks wie vom Blitz getroffen zu Boden. Es wurden fünf Perſonen verletzt. In der größten Gefahr ſchwebte die Tänzerin des tſchechiſchen Nationaltheaters, Frau Vrchlicky-Reimoſer, die ſeit einigen Tagen im Stockwerk unter der Exploſionsſtätte wohnt. Sie lag mit einer leichten Erkältung im Bett, und das war ihr Glück. Die Wucht der herabfallenden Steine wurde durch die Betten gemildert, ſo daß ſie nur eine leichte Kopfverletzung erlitt. Der Schaden wird auf etwa eine halbe Million Kronen geſchätzt.

Verluſtreiches Gefecht zwiſchen japaniſchen und chineſiſchen Truppen.

Moskau. An der Eiſenbahnlinie Sypinkai—Tſchantſchun iſt es zu einem verluſtreichen Gefecht zwiſchen japaniſchen und chineſiſchen Truppen gekommen, das mit dem Rückzug der Chineſen endete. Die chineſiſchen Verluſte werden auf 180 Mann geſchätzt, die Verluſte der Japaner auf 65 Mann. Die Japaner ſollen die Verfolgung der chineſiſchen Truppen aufgenommen haben.

⊙ **Die Geliebte lebendig begraben.** Wie aus Wellington, der Hauptſtadt von Neuſeeland, berichtet wird, hat ſich vor dem neuſeeländiſchen Oberſten Gerichtshof der 25jährige George Coats wegen eines **Mordes** zu verantworten. Ihm wird zur Laſt gelegt, ſeine Geliebte, die 17jährige Phyllis Symons im letzten Sommer entführt und lebendig begraben zu haben. Die Tote wurde in einem ſumpfigen Gelände, das 100 Erwerbsloſe auf Veranlaſſung der Polizei umgruben, aufgefunden.

⊙ **Eine Giftgasfabrik geſchloſſen.** Wie aus Brüſſel gemeldet wird, wird die chemiſche Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgaſen im Herbſt vorigen Jahres mehrere Menſchenleben im Maastale zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entſcheidung am 10. November geſchloſſen.

⊙ **Kampf mit korſiſchen Banditen.** In der Nähe von Ajaccio auf Korſika kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen der Gendarmerie und der Bande des Räuberhauptmanns Caviglioli, der kürzlich die Gäſte mehrerer Hotels ausgeplündert und eines ſeiner Opfer tödlich verletzt hatte. Bei dem Kampfe wurden Caviglioli und zwei Beamte erſchoſſen; zwei andere Beamte wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Folgenſchwere Panik in einer Kirche.** In der Kirche des Heiligen Dominikus in Palermo entſtand während eines Gottesdienſtes aus unbekannter Urſache eine Panik. Mehrere tauſend Perſonen drängten plötzlich zum Ausgang, wobei viele Menſchen zu Boden geworfen wurden. Eine alte Frau und ein Kind wurden getötet, 30 Perſonen ſchwer und 70 leicht verletzt.

⊙ **Prieſtermord in Spanien.** In Bilbao wurden zwei katholiſche Prieſter, die in den Abendſtunden ſpazieren gingen, von mehreren Arbeitern, die ihnen entgegenkamen, angegriffen. Die Gruppe gab aus mindeſtens zehn Piſtolen auf die Geiſtlichen eine Salve ab, die die beiden Prieſter ſofort tötete. Die Erregung der Bevölkerung über dieſe Tat iſt außerordentlich groß.

⊙ **Herſtellung von künſtlichem Gummi gelungen?** Die Dupont Company in Newyork, die weitverzweigte Chemieintereſſen vertritt, gibt bekannt, daß es ihr gelungen ſei, mit Hilfe von Acetylen, Salz und Waſſer künſtlichen Gummi herzuſtellen. Das neue Erzeugnis, das den Namen Duprene trägt, werde aber vorläufig den Naturgummi nicht verdrängen. (Die Herſtellung von künſtlichem Gummi war ein Problem, das den kürzlich verſtorbenen Erfinder Ediſon in ſeinen letzten Lebensjahren ſtark beſchäftigte.)

Die Hausfrau wintert ein.

Der Gemüſekeller iſt die Fortſetzung des Gartens, hat man früher geſagt, und der reinlich und überſichtlich gehaltene Gemüſekeller iſt ein ebenſo großer Stolz der Hausfrau, wie ihre Vorratsſchränke, aber nicht jede Wohnung verfügt über einen dazu geeigneten Keller. Wo man es haben kann, wo der Keller nicht zu eng, nicht zu kalt, aber auch nicht durch eine hindurchgehende Heißluftheizung entwertet iſt, ſchüttet man ein mit Brettern eingefaßtes, einen Fuß hohes Sandbeet auf und pflanzt darein dicht bei dicht: Porree, Peterſilienwurzeln, ſpäten Blumenkohl, ſpäte Kohlrabi, ſchwarze Rettiche, Steck- und Teltower Rüben, Wirſing-, Rot- und Weißkraut, Schwarzwurzeln, Mohrrüben, Meerrettich und Endivien.

Zu beachten iſt im allgemeinen, daß die ſo eingelagerten Gemüſe nicht beſchädigt ſein dürfen, da ſie ſonſt bei längerer Dauer leicht anfaulen; das gilt ganz beſonders von der Roten Rübe (Rotbeete), und von den Schwarzwurzeln. Bei den Rüben, den Sellerieknollen, den Peterſilienwurzeln und dem Kohlrabi werden die größeren Blätter ſauber abgeſchnitten, die Herzblätter aber läßt man unverſehrt. Beim Porree und den Sellerieknollen werden die Wurzeln beſchnitten. Bei den Mohrrüben (Gelbrüben, Möhren, Karotten) werden die Blätter abgedreht oder ein Scheibchen von der Wurzel abgeſchnitten, wodurch das Auswachſen verhindert werden ſoll. Meerrettich und Paſtinaken halten zwar auch im Freien in beſter Beſchaffenheit aus, man hat ſie dann aber bei ſtarkem Froſt nicht zur Hand, wenn man ſie braucht. Vom Blumenkohl kann man die kleinſten Kümmerlinge verwenden, ſie wachſen im Keller weiter, erreichen das Mehrfache ihrer urſprünglichen Größe und werden ſehr zart. Die Endivien, an einem ſchönen Tage aus der Erde genommen, nachdem man ſie hat abtrocknen laſſen, ungebunden dicht nebeneinander in das Sandbeet des Kellers geſetzt, halten ſich hier ſehr gut und bleichen zart aus. Nicht ſehr geeignet zur Einkellerung ſind weiße Feldrüben, die bald pelzicht werden. Beſſer, aber auch nur einige Wochen lang, halten ſie ſich in einer Gemüſegrube, in der auch Steckrüben, Rote Rüben, Kohlrabi uſw. ſich unter einer Bedeckung mit langem Stroh, vorausgeſetzt, daß ſie an einem trockenen Tage geerntet und unbeſchädigt eingebracht wurden, und vorausgeſetzt, daß die Grube weder ausfriert noch bei lindem Wetter zu warm wird, vorteilhaft überwintert werden können.

Wegen der Fäulnisanſteckungsgefahr ziehen es viele praktiſche Hausfrauen vor, ſtatt einer großen, mehrere kleiner ſolcher Gemüſegruben anzulegen. Zur Kontrollierung ihrer Wärme empfiehlt ſich die Anſchaffung eines Steckthermometers, einer einmaligen und ſich bald rentierenden Ausgabe. Die Lüftung wird durch einige hineingeſteckte Stöcke oder noch beſſer hohle Pflanzenſtengel primitiv, aber praktiſch und ausreichend hergeſtellt. Die Einwinterung empfiehlt ſich auch da, wo man nicht eine eigene Gartenernte unterzubringen hat, denn während des Winters pflegen die Preiſe zu ſteigen. Die Hausfrau, die ſo über einen unterirdiſchen Wintergemüſegarten verfügt, überraſcht ihre Gäſte, wenn draußen Stein und Bein gefroren iſt, mit zarteſtem friſchen Gemüſe und namentlich die prächtig gebleichten Endivien finden gern bewundernde Anerkennung und erregen Nachfragen, wo ſie zu haben ſind. „Ja, meine Quellen!" ſchmunzelt das ſorgſame Küchenmütterchen. „Die verrate ich nicht!"

Milch ist keine Sahne —
und einfach gebrannte ungemälzte Gerſte iſt kein Malzkaffee. Und irgendein „Malzkaffee" iſt noch lange kein Kathreiner!
Bedenken Sie — der Gehalt macht's!

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

Aber der Papagei ergriff das Wort und ſchnarrte: „Donnerwetter! Donnerwetter! Du biſt zu ſchön, um treu zu ſein!"

Da brauſte die Semmelbruch auf. „Das ekelhafte Vieh . . . ich dreh ihm noch mal den Hals um! Uebrigens, Sie dürfen ja keinen Papagei halten, von wegen der Papageienkrankheit!"

Die Männer pruſteten vor Lachen.

„Frollein!" ſagte Hermann mit Schmalz, „das höfliche Tier müſſen Se netter behandeln! Wie der Sie anſchwärmt! Du biſt zu ſchön, um treu zu ſein! Was macht der Bräutigam?"

„Ich . . . ich werd' mich mit einem Mannsbild abgeben!"

„Gott ja, ſehr verſtändlich, ein Mann muß Ihre Nähe meiden, Sie ſind zu ſpitz!"

„Herr!" rief die Donna.

„Donnerwetter . . . Donnerwetter!" ſchnarrte der Papagei

Hermann aber fuhr mit unerſchütterlicher Ruhe fort: „Neulich habe ich geleſen, daß einer von ſeiner Braut erſtochen wurde. Da habe ich an Sie gedacht, Frollein Semmelbruch. Sie ſind ſo ſpitz, da liefe man auch Gefahr!"

„Ich beſchwere mich bei Frau Caroline!"

„Meinetwegen, aber jetzt laſſen Sie uns in Ruhe! Raus!"

„Sachte!" fiel Stolze ein. „Nicht ſo wild, mein Beſter! Fräulein Semmelbruch, wir wollen Frieden halten! Meinen guten Ara müſſen Sie freilich mit in Kauf nehmen! Aber zum Zeichen unſerer guten Geſinnung erlauben Sie mir, Ihnen dieſes Stück Wurſt zu verehren!"

Nun lächelte ſie holdſelig und ſagte: „Sie ſind eben doch ein Kavalier! Da könn' Sie ſich ein Beiſpiel nehmen, Schofför!"

Hermann kniff die Augen zuſammen. „Mach ich, mach ich!"

Fräulein Semmelbruch verzog ſich.

Hermann ſeufzte auf. „Die und ich . . . wir hätten keine Sorgen! Geht's uns ſchlecht: een Panoptikum aufgemacht! Da zahlt jeder einen Groſchen! Ach, Stolze, Sie haben eine gemütliche Bude, aber hier muß man ja mäuschenſtill ſitzen, von wegen dem dort unten. Kommen Sie mit zu mir rüber!"

„Wo wohnen Sie denn eigentlich?"

„Ueber der Garage! Eine knorke Wohnung! Drei Räume! Das langt ſogar für meine Marthe mit!"

Alſo entſchloß man ſich, umzuſiedeln.

Als ſie unten an der Tür des Prokuriſten vorbeigingen, machte der die Tür auf und ſchaute, was da vor ſich ging.

„N' Abend, Herr Prokuriſte!" ſagte Hermann ſchnoddrig. „Wir ziehen um, damit Sie ruhig pennen können! Gute Nachtruhe!"

„Danke, danke! Die Herren ſind wirklich rückſichtsvoll!" ſagte Hertling.

„Sind wir immer! Warum ooch nich, wo Sie doch tagsüber ſo viel zu denken haben. Da müſſen Sie Ihre Nachtruhe haben! Angenehme Ruhe, Herr Prokuriſte!"

Hermann brachte das mit einer ſo unverſchämten Ruhe heraus, daß der Prokuriſt innerlich kochte, denn er fühlte den Spott, aber er konnte nichts einwenden.

Alſo kletterte man in Hermanns kleine, nette Wohnung, wo man weiter ſkatete und vergnügt war.

* * *

Die Arbeit ging ruhig ihren Gang.

In Bötzingen aber fraß der Haß unter den Bürgern weiter. Daß da drei hergelaufene Kerle gekommen waren und die ganze Gaſtſtube der „Krone" ohne viel Federleſens zu machen ausgeräumt hatten, das kränkte ſie namenlos. Daß der Grund zu dem Streit von ihnen ſelbſt gekommen war, das ſcherte ſie nicht, daran wollten ſie nicht denken.

Der Polizeiwachtmeiſter hatte den Kommiſſar unterrichtet, der hatte mit dem Bürgermeiſter geſprochen, und der Bürgermeiſter hatte eingeſehen, daß man beſſer tat, über die Sache Gras wachſen zu laſſen.

Aber die braven Bürger waren nicht damit einverſtanden. Wohl oder übel mußte ſich der Bürgermeiſter fügen!

Die Anzeige wurde eingereicht.

* * *

Herr von Schlettow machte ſeinen Beſuch in der Villa Laibacher.

Jette meldete ihn.

Als der Name von Schlettow fiel, ſahen ſich Frau Laibacher und Fräulein Holgar erſchrocken an.

„Der hat noch gefehlt!" ſagte Frau Laibacher zu Fräulein Holgar. „Was machen wir nun?"

Die Geſellſchafterin erhob ſich. „Ich will ihn empfangen, Frau Laibacher!"

Und ſie folgte Jette, ſchritt an ihr vorbei in den Salon, in dem Uwe von Schlettow wartete.

Dort ſprach ſie wohl eine Viertelſtunde mit ihm, dann betrat ſie mit ihm zuſammen das Wohnzimmer.

„Herr von Schlettow freut ſich, Ihre Bekanntſchaft von früher zu erneuern, Frau Laibacher!"

Schlettow küßte Frau Laibachers Hand. „Alſo endlich ſind wir wieder hier angelangt und werden wohl auch hier bleiben, gnädige Frau, nicht wahr?"

„Ich denke es doch, Herr Baron! Bitte, nehmen Sie doch Platz."

Angeregt unterhielten ſie ſich.

Frau Laibacher merkte, wie Schlettows Augen beſtändig Fräulein Holgar ſuchten.

Agnes Holgar aber ſchien ſeinen Blick zu meiden. Sie ſah gefliſſentlich zu Boden.

Nach einer Stunde verabſchiedete ſich der Baron.

„Hat es weh getan?" fragte Frau Caroline leiſe, als ſie ſich allein gegenüberſtanden.

„Nein, das nicht mehr! Alte Erinnerungen kommen und wollen die Wunden wieder aufbrechen laſſen, aber . . . es iſt vorbei!"

„Sie haben ſo viel durchkoſten müſſen, Agnes, aber jetzt wird es wieder gut werden, alles!"

„Ja," entgegnete Agnes Holgar ernſt. „Ich glaube es auch!"

* * *

Georg ſchuftete. Er, der ſonſt verſchwenderiſch gelebt hatte, wurde förmlich geizig. Mit ſeinem neuen Wagen war er ſtändig unterwegs, er beſuchte Kunden und kümmerte ſich um große Aufträge.

Seine Regſamkeit machte guten Eindruck. Alle Bötzinger Geſchäftsleute empfanden es förmlich als Ehrenſache, ihm Arbeit für ſeine Schloſſerei zu beſchaffen. Alle Verbindungen mußten herhalten. Alles tat man, um ihn zu ſtützen.

Das war Georg eine Befriedigung.

Er wollte der Alten zeigen, daß er Georg Meinhold war, ein Kerl, der vor einer Frau keinen Fußfall tut.

Daß er ſo getrennt von Roſel lebte, das bedrückte ihn. Es war doch mehr Zuneigung in ihm, als er ſich ſelbſt hatte eingeſtehen wollen.

Verbiſſen wartete er, daß Roſel komme. Aber ſie kam nicht. Denn auch in der Frauenſeele war nach Jahren der Geduld der Trotz erwacht.

Das Feuer gegen Frau Caroline bekam immer mehr Nahrung. Einer verhetzte den anderen, und es gehörte bei der Bürgerſchaft bald zum guten Ton, gegen Frau Caroline Laibacher zu wettern.

Und den Dreien, dieſen Ausländern, hatte man bittere Feindſchaft geſchworen.

Der Bürgermeiſter erlitt eine Abfuhr. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 260
Donnerstag, den 5. November 1931
53. Jahrg.

Oſthilfe ohne Preußen.
Anpaſſung an die veränderten Verhältniſſe.

Das Oſthilfeprogramm iſt bisher nur eine Kette von Enttäuſchungen für die auf Hilfe hoffenden Kreiſe geweſen. War zunächſt die politiſche Belaſtung für die Durchführung erſchwerend, ſo hat nun die fortſchreitende Kriſe die finanziellen und wirtſchaftlichen Vorausſetzungen des Programms zerſtört. Es müſſen neue Wege beſchritten werden, um der bedrohten Wirtſchaft des Oſtens Hilfe zu bringen, ſoweit Hilfe nicht zu ſpät kommt.

Die ſchwerſte Belaſtung für die Oſthilfe war das Gegeneinander von Reichs- und preußiſchen Stellen. Dieſer Gegenſatz ſoll nun nach Verſicherung der zuſtändigen Stellen durch die kürzlich erfolgte Ausſprache zwiſchen dem Reichskanzler und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten in der Weiſe beſeitigt ſein, daß die

Führung in der Oſthilfe dem Reich allein überlaſſen

bleibt. Die Vertreter Preußens ſcheiden aus der Oſtſtelle aus und die Preußenkaſſe hat ſich in Zuſammenhang damit aus der Oſthilfe zurückgezogen. Die Leitung der Oſthilfe ſoll dem neuen Reichskommiſſar Schlange-Schöningen überlaſſen bleiben, deſſen Ernennung unmittelbar bevorſteht. Ob er auch als Miniſter in das Reichskabinett eintritt, ſteht noch nicht feſt, gilt aber auch als wahrſcheinlich. Ihm obliegt nun die Aufgabe, die Oſthilfe den veränderten Verhältniſſen anzupaſſen.

Die Vorausſetzungen, von denen man bei der Aufſtellung des urſprünglichen Programms ausging, Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft und Beſchaffung genügender Mittel aus dem Ausland, ſind durch die Kriſenentwicklung vernichtet worden. Dazu kommt eine grundſtürzende Änderung der Bodenpreiſe und damit der Kreditgrundlage. Was ſoll nun angeſichts dieſer ſchweren Veränderungen geſchehen? Darüber gehen auch an den amtlichen Stellen die Meinungen auseinander. Ein Vorſchlag geht dahin, man ſoll die ſanierungsunfähigen Betriebe in Konkurs gehen laſſen, und mit den Mitteln der Oſthikfe den billigen Boden der Siedlung zur Verfügung ſtellen. Dieſer Vorſchlag ſcheitert aber von vornherein daran, daß heute gar nicht mehr die großen Mittel vorhanden ſind, um eine umfangreiche Siedlung zu betreiben. Ganz allgemein müſſen heute alle

weitgehenden Siedlungspläne beſchnitten

werden, denn ſelbſt bei der primitivſten Art der Siedlung bleibt immer noch ein ſtarker Zuſchußbedarf. Dazu kommt noch, daß heute auch für die kleinbäuerlichen Betriebe und damit auch für die Siedler

keine Rentabilitätsſicherheit mehr

beſteht. In manchen Gegenden Deutſchlands kann heute nicht einmal mehr die Milch abgeſetzt werden, und das Vieh iſt zum Teil unverkäuflich. Die Meinung, daß der Kleinbetrieb kriſenfeſt ſei, iſt durch die Erfahrung der letzten Jahre widerlegt worden. Auch bei den kleinbäuerlichen Betrieben haben die Schwierigkeiten in viel ſtärkerem Maße zugenommen, als man urſprünglich erwartet hat. Trotzdem hält die Reichsregierung an dem Gedanken feſt, daß in größerem Ausmaß als bisher geſiedelt werden muß. Als

billigſte Form der Siedlung

wurde die ſogenannte Anliegerſiedlung feſtgeſtellt, die billiger iſt als die Neuſiedlung. Auf den Ausbau dieſer Anliegerſiedlung ſoll auch bei der Oſthilfe der Hauptwert gelegt werden. Die Regierung iſt der Auffaſſung, daß die Oſthilfe trotz der veränderten Verhältniſſe nicht einfach geſtoppt werden könne, ſondern daß ſie in einer anderen Form weitergeführt werden müſſe. Dabei ſoll der Sorge für die erſte Hypothek, die teilweiſe nicht mehr als geſichert gelten kann, beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet werden. Die künftige Geſtaltung der Oſthilfe hängt nach Auffaſſung der zuſtändigen Stellen vor allen Dingen von der

Erleichterung der Zinſenlaſt

ab. Die Entſcheidung über die Zinsſenkung liegt zurzeit beim Wirtſchaftsbeirat. Für die künftige Geſtaltung der Oſthilfe ſpielt auch folgende Erwägung eine ausſchlaggebende Rolle. Bei dem großen Deviſenmangel, der ohne Zweifel auch das nächſte Jahr noch beſtehen wird, iſt Deutſchland gezwungen, ſich ſoweit wie möglich von der Einfuhr unabhängig zu machen. Das iſt aber gleichbedeutend mit der

Sicherung der Ernte des nächſten Jahres.

Deshalb muß unter allen Umſtänden verhindert werden, daß ein Teil der Landwirtſchaft unter dem Druck der finanziellen Nöte die Betriebsmittel für das nächſte Jahr verliert. Um dem vorzubeugen, wird ein allgemeines Moratorium für die Landwirtſchaft in Vorſchlag gebracht.

Wie ſchon betont, werden all dieſe Pläne bei den zuſtändigen Stellen noch erwogen, es werden auch — ſo wird verſichert — Maßnahmen nach verſchiedenen Richtungen getroffen, aber eine Entſcheidung iſt noch nach keiner Seite gefallen, weil man zunächſt einmal die Stellungnahme des Wirtſchaftsbeirates zur Frage der Zinsſenkung abwarten will.

An Mitteln für die Oſthilfe

ſtehen noch zur Verfügung: Aus der Induſtrieaufbringungsumlage für die Umſchuldung 50 Millionen Mark, und weitere 50 Millionen von der Rentenbank; weitere Mittel hofft man noch dadurch zu beſchaffen, daß man die Induſtrieaufbringungsumlage des nächſten Jahres vorfinanziert. Bei der Umſchuldung wird an den Gläubiger ein Viertel in bar und drei Viertel in ſogenannten

Ablöſungsſcheinen

gegeben. Dieſe Ablöſungsſcheine ſind für den Verkehr mit der Sparkaſſe und Genoſſenſchaften beſtimmt und ſollen innerhalb einer beſtimmten Friſt abgedeckt werden. Durch das Syſtem der Ablöſungsſcheine können in Verbindung mit den 100 Millionen Barmitteln weitere 100 Millionen aufgebracht werden. Für die Siedlungszwecke ſtehen im laufenden Etat 100 Millionen Mark zur Verfügung, zum Teil ſind ſie ſchon ausgegeben. Weitere 50 Millionen Mark ſind als ſogenannte Betriebsſicherungskredite zur Verfügung geſtellt. Von den bisher verteilten Geldern ſind 60 Prozent an die Kleinbetriebe und 40 Prozent an die Großbetriebe gefallen.

Das Reichskabinett berät.

Das Reichskabinett trat zuſammen, um über den Bericht zu beraten, den der deutſche Botſchafter von Hoeſch über ſeine Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval gehabt hat. Die Entzifferung des ausführlichen Pariſer Telegramms hat längere Zeit in Anſpruch genommen.

*

„Nichts mehr zu retten."
Franklin Bouillon über die Auseinanderſetzung mit Deutſchland

Der bekannte Deutſchenhaſſer und Abgeordnete Franklin Bouillon erklärte in einer Rede auf einer Tagung der ſozialen und radikalen Linken es ſei notwendig, auch in Frankreich zu einer Regierung des nationalen Zuſammenſchluſſes überzugehen wie in England. Die bisherige Politik Englands und Amerikas hätte erſteres an den Abgrund geführt und letzteres vor die größten Schwierigkeiten geſtellt. Dieſer Politik ſei auch der Young-Plan zum Opfer gefallen, und Deutſchland weigere ſich heute, auch nur einen Pfennig zu bezahlen. Miniſterpräſident Laval habe zwar in Waſhington unbeſchränkte Vollmachten erhalten, es ſei aber unmöglich, zu retten, was einfach nicht mehr zu retten ſei. Deutſchland ſchulde heute 174 Milliarden Franc ohne die 40 Milliarden Tribute. Die franzöſiſchen Banken hätten den Alliierten etwa 15 Milliarden vorgeſtreckt, und dieſe hätten ſich beeilt, das Geld zu einem höheren Zinsſatz in Deutſchland unterzubringen. Heute verlange man von Frankreich, ſich für diejenigen zu opfern, die es bisher ausgenützt hätten. Deutſchland habe einmal einen inneren Bankerott planmäßig herbeigeführt und verſuche heute, einen äußeren zu organiſieren. Frankreichs Alliierte müßten jedoch verſtehen, daß es ſich unmöglich in den Abgrund ſtürzen könne, den ſie ſelbſt gegraben hätten.

*

Herr von Hoeſch und Briand
nach der erſten Unterredung mit dem aus Amerika heimgekehrten Miniſterpräſidenten Laval.

Die Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit.
Zuſtändigkeit des Young-Ausſchuſſes ſtark begrenzt.

Wie von zuverläſſiger Seite verlautet, hat ſich die Unterredung zwiſchen von Hoeſch und den franzöſiſchen Miniſtern tatſächlich im weſentlichen auf einen Bericht Lavals über die Waſhingtoner Begegnung und die ſich daraus in erſter Linie ergebenden franzöſiſchen Gedankengänge beſchränkt. Die wichtigſten Geſichtspunkte laſſen ſich ganz kurz dahin zuſammenfaſſen, daß Präſident Hoover auf Grund der franzöſiſchen Vorſtellungen und vermutlich auch innenpolitiſcher Erwägungen die einfache

Verlängerung des Hoover-Feierjahres

aufgegeben hat. Da über die Notwendigkeit einer Neuregelung der Tribut- und Schuldenfrage für die Dauer der Kriſenzeit Übereinſtimmung erzielt wurde, regt die franzöſiſche Regierung jetzt eine

Prüfung der deutſchen Finanzlage und Zahlungsfähigkeit

an. Dieſer erſte vorbereitende Schritt muß nach franzöſiſcher Auffaſſung durch einen Sachverſtändigenausſchuß durchgeführt werden, wofür wiederum nach franzöſiſcher Auffaſſung, — der Young-Ausſchuß auf Grund des Artikels 120 in Frage kommt. Es fragt ſich nun, wie weit der Young-Ausſchuß im Hinblick auf ſeine begrenzten Vollmachten überhaupt in der Lage iſt, eine freie und umfaſſende Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit vorzunehmen. Die Reichsregierung hat auf den franzöſiſchen Vorſchlag zweifellos noch keine Antwort erteilt; ſie wird nunmehr zu der Frage Stellung nehmen müſſen, ob und unter welchen Vorausſetzungen der Young-Ausſchuß zur Durchführung der vorbereitenden Aufgabe geeignet erſcheint.

Irgendwelche deutſchen Vorſchläge oder Pläne zur Stillhaltefrage ſind der franzöſiſchen Regierung nicht unterbreitet worden, ebenſo war von irgendwelchen

politiſchen Bürgſchaften nicht die Rede.

Rückkehr zum Young-Plan?

Wenn einer eine Reiſe tut, ſo kann er was erzählen! Und der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval wird nach ſeiner Rückkehr aus Waſhington ſeinen Miniſterkollegen und ſeinem Parlament viel zu erzählen haben und für Frankreich Erfreuliches. Er kann vor allem damit zufrieden ſein, daß er durch die Ausſprache mit Hoover erreicht hat, daß Deutſchland nur auf eine Weiſe ſaniert werden ſoll, die Frankreich genehm iſt. Frankreich hat hier Amerika gegenüber ſeine Wünſche durchgeſetzt, denn dieſes beſitzt zwar in der Verbindung der Reparationsfrage mit den interalliierten Schulden die Schlüſſelſtellung, iſt aber heute wegen ſeiner kurzfriſtigen Schulden in Frankreich ſchwächer als letzteres. Hoover hat ſich in der Reparationsfrage jeder weiteren Initiative begeben, und ſo braucht Frankreich kein zweites „Hoover-Jahr" mehr zu fürchten. Als Reſultat iſt zu bezeichnen, daß im Zentrum der Schulden- und Finanzfrage heute Frankreich ſteht und für Deutſchland die Verhandlungen mit Frankreich. Der Rahmen, der dafür gezogen iſt, iſt jedenfalls nach Frankreichs Auffaſſung der Young-Plan. Die Reichsregierung wird alſo vor allen Dingen die Verpflichtung haben, die Welt von dem völligen Zuſammenbruch des Young-Planes zu überzeugen. Daß Frankreich ein Intereſſe daran hat, bei einer Milderung der Reparationslaſten für Deutſchland nach den Beſtimmungen des Young-Planes zu verfahren, iſt ſehr erklärlich, denn alle Erleichterungen, die Deutſchland gewährt werden könnten, würden doch jedenfalls die „ungeſchützten" Zahlungen unangetaſtet laſſen, die Frankreich über ſeinen interalliierten Schuldenanteil hinaus erhält. Für Deutſchland aber iſt eine Rückkehr zum Young-Plan nach dem Ablauf des Hoover-Jahres ein Ding der Unmöglichkeit, denn es hat ſich während dieſes Jahres gezeigt, daß Deutſchland auch ohne Reparationszahlungen nicht leben kann, geſchweige denn dann, wenn die Belaſtung ſelbſt ziffernmäßig herabgeſetzter Young-Zahlungen wieder einſetzen würde.

An Berliner zuſtändiger Stelle iſt über die zwiſchen Laval und von Hoeſch ſtattgefundene Unterredung eine Stellungnahme naturgemäß noch nicht zu erhalten, da die Prüfung des ausführlichen Berichtes, den der Botſchafter nach Berlin geſandt hat, noch nicht abgeſchloſſen iſt. In Berliner politiſchen Kreiſen iſt man der Auffaſſung, daß die franzöſiſche amtliche Verlautbarung, die unmittelbar nach Beendigung der zweiſtündigen Unterredung ausgegeben wurde, ſehr ſtark für den inneren Gebrauch beſtimmt geweſen ſein müſſe, um ſo mehr, als eine weitere halbamtliche Auslaſſung, die die Agentur Havas in den frühen Morgenſtunden des Mittwoch ausgab, eine etwas mildere Beurteilung zulaſſe. In der erſten amtlichen Verlautbarung iſt bekanntlich die Rede von der Wiederherſtellung der normalen Regelung des Young-Planes nach Ablauf des Hoover-Jahres. In der zweiten halbamtlichen Auslaſſung wird jedoch bemerkenswerterweiſe bereits das Wort von der deutſchen Zahlungsfähigkeit in die Ausſprache geworfen. Es heißt hier, daß der Sonderausſchuß der BIZ. einzuberufen ſei, der ſich möglichſt noch im Dezember oder Januar über die Zahlungsfähigkeit äußern ſolle. Der deutſche Standpunkt über die Einberufung dieſes Ausſchuſſes iſt bekannt. Auslaſſungen von zuſtändiger deutſcher Steue, die kürzlich gemacht wurden, ließen erkennen, daß der Wiggin-Bericht bereits eine ausreichende Grundlage für die Beurteilung der Sachlage abgebe und daß ſich infolgedeſſen nach deutſcher Anſicht die Einberufung des Sonderausſchuſſes erübrige. Die deutſche Reichsregierung wird in ihrer Antwort an Paris zweifellos darauf hinweiſen, daß, wenn ſchon der Sonderausſchuß der BIZ. die deutſche Zahlungsfähigkeit prüfe, dieſe Unterſuchung dann die Geſamtverſchuldung Deutſchlands nach innen und außen umfaſſen müſſe. Dem Ausſchuß, deſſen Aufgabenkreis nach den Beſtimmungen des Young-Planes eng umgrenzt iſt muß demnach die Möglichkeit gegeben werden, alle Fragen der inneren und äußeren Verſchuldung Deutſchlands zu behandeln. Es geht nicht an, wenn die eine Frage als von der anderen getrennt bezeichnet wird. Dem § 120 des Young-Planes, der neben den §§ 119 und 125 die Zuſtändigkeiten des Sonderausſchuſſes umſchreibt, muß infolgedeſſen nach Berliner Auffaſſung eine Auslegung gegeben werden, die im weiteſten Sinne der Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit gerecht wird. Alles in allem ergibt ſich, daß eine weitere Klärung der Fragen, die zwiſchen Botſchafter von Hoeſch und Miniſterpräſident Laval beſprochen worden ſind, dringend notwendig iſt.

Tributkonferenz im Januar in Paris?

Was die Pariſer Preſſe ſchreibt.

Der „Intranſigeant" glaubt heute ſchon verſichern zu können, daß im Januar in Paris eine Konferenz der Gläubigermächte und Deutſchlands ſtattfinden werde.

Frankreich — ſo ſchreibt der „Temps", deſſen Beziehungen zum Außenminiſterium bekannt ſind — ſei nicht bereit, die Grundſätze des Young-Planes und ſein Recht auf Tribute zu opfern. Es erkenne jedoch an, daß mit Rückſicht auf die Schwierigkeiten, in denen ſich das Reich befinde, eine Neuregelung notwendig erſcheine. Dieſe Regelung müſſe jedoch aus dem im Young-Plan vorgeſehenen Wege erfolgen und im Einklang mit allen übrigen intereſſierten Mächten vorgenommen werden. Ob eine Konferenz einberufen werden müſſe, ſei zu erwägen. Frankreich werde niemals zulaſſen, daß die Tribute den augenblicklichen finanziellen Intereſſen Deutſchlands endgültig und unwiderruflich geopfert würden.

Vor einer Brotpreiserhöhung in Berlin.

Die Stellungnahme des Reichsernährungsminiſteriums.

Die Bäckermeiſter Groß-Berlins beabſichtigen, mit Rückſicht auf das Steigen der Mehlpreiſe den Brotpreis auf 53 Pfennige zu erhöhen. Aus dieſem Grunde haben die Bäckermeiſter den Reichsernährungsminiſter um eine Ausſprache gebeten.

Im Reichsernährungsminiſterium hält man eine neue Brotpreiserhöhung für unberechtigt, da die augenblickliche Verdienſtſpanne der Bäcker nach dem Mehlpreis der letzten Tage 16,75 Pfg. je 1000 Gramm Brot betrage.

Die Forderung nach einer erneuten Brotpreiserhöhung ſei auch inſofern völlig unberechtigt, als in Berlin immer mehr Betriebe billigeres Brot zu liefern in der Lage ſeien und daß zahlreiche Betriebe Berlins ihr Brot ſogar für 45 Pfennige abgäben.

Wirtſchaftsparteiführer beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing die Abgeordneten Mollath und Hermann von der Wirtſchaftspartei. Die Beſprechungen bezogen ſich auf die politiſche Lage.

Das Wohnſtättengeſetz wird beraten.

Wohnungsausſchuß des Reichstages einberufen.

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages, der in ſeiner letzten Sitzung Anfang Oktober beſchloſſen hatte, erſt zugleich mit dem Reichstagsplenum wieder zuſammenzutreten, iſt nun doch vorher, und zwar für Donnerstag, den 19. November, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſtehen wiederum die Anträge der Sozialdemokraten und der Chriſtlichſozialen für ein Wohnheimſtättengeſetz und die Anträge zum Miet- und Wohnrecht, deren Beratung der Ausſchuß Ende September auf Wunſch der Regierung unterlaſſen hatte.

Sturmſchäden in England.

Bisher drei Tote. — Zahlreiche Schiffe in Not.

Dem ungeheuren Sturm, der nach kurzer Unterbrechung mit unverminderter Heftigkeit wieder auflebte, ſind bisher drei Menſchenleben zum Opfer gefallen, während zahlreiche Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen erlitten. Aus allen Teilen des Atlantik, des Kanals und der Biskaya laufen zahlreiche SOS-Rufe von Schiffen in Not ein. Die Übungen des zweiten engliſchen Kreuzergeſchwaders mußten unterbrochen werden.

Infolge ungeheurer Regengüſſe ſtürzte eine Kohlenhalde in Rhondda Walley zuſammen und begrub einen Teil der Zechengebäude unter ſich, ſo daß die unter Tage arbeitende Belegſchaft, 700 Mann, in ſchwerſte Gefahr geriet. Auch aus verſchiedenen anderen Grubengebieten werden ſchwere Zerſtörungen und teilweiſe Betriebseinſtellungen gemeldet. So iſt die Blaina-Grube vorübergehend abgeſoffen. In Cowes wurde ein rieſiger Transformator im Gewicht von mehreren hundert Tonnen vom Sturme umgeblaſen.

Die Kanalſchiffahrt und der Flugverkehr nach dem Kontinent ſind entweder völlig eingeſtellt oder haben ſehr große Verzögerungen erlitten.

Bauerngehöft durch Felsſturz zerſtört.

Drei Tote.

Durch die ſeit einigen Tagen in Norwegen herrſchenden außerordentlichen ſtarken Regenfälle hat ſich in der Nacht ein Felsſturz im Weſtlande ereignet. In dem Kirchſpiel Viki (Norwegen) iſt ein ganzes Bauerngehöft von einem abſtürzenden Fels verſchüttet worden. Von den ſieben Einwohnern des Hofes konnten nur vier gerettet werden, während die übrigen drei, darunter zwei Frauen, unter dem Geröll ums Leben kamen. Das Vieh des Gehöfts wurde erſchlagen.

Auch aus anderen Gegenden des Weſtlandes werden große Felsſtürze gemeldet, durch die mehrere Gehöfte zerſtört worden ſind. An mehreren Stellen ſind auch die Wege durch das Geſtein zerſtört worden. Mehrere Flußläufe ſind durch Geröll vollkommen aufgedämmt, wodurch Überſchwemmungen hervorgerufen worden ſind.

Zwei ſchwere Schiffsunglücke in der Oſtſee.

In der Oſtſee haben ſich zwei ſchwere Schiffsunfälle ereignet. Bei Bredſkär an der nordſchwediſchen Küſte ſtrandete der finniſche Dampfer „Anſio", der ſich auf dem Wege von Kopenhagen nach Nordfinnland befand. Als ein Dampfer der Lotſenſtation zu Hilfe kam, war „Anſio" bereits von der Brandung zerſchlagen. Nur drei Mann klammerten ſich noch an dem Wrack feſt. Die übrigen ſieben Mann der Beſatzung waren bereits ertrunken. An Bord des Rettungsſchiffes ſtarb auch noch ein weiterer Matroſe, ſo daß acht Menſchenleben zu beklagen ſind.

In der Nähe von Helſingfors kamen ſechs Marineſoldaten bei einem Schiffsunglück ums Leben. Sie befanden ſich auf einem mit Zement überladenen Bugſierdampfer. Als der Kapitän verſuchte, das Schiff in den Hafen zurückzuführen, brachte eine Welle den Dampfer zum Kentern. Er ſank augenblicklich. Vom Lande hörte man die Hilferufe und ſchickte Rettungsboote aus, die jedoch nur zwei Matroſen retten konnten. Von zwei anderen, die an Land ſchwammen, ſtarb der eine kurz nach der Rettung an Herzſchlag.

In der Nähe von Gotenburg ſtießen zwei Kanaldampfer, von denen der eine unterging, zuſammen. Die Beſatzung konnte gerettet werden.

Zwei deutſche Schiffe verloren.

Ein Motorſegler untergegangen.

Mitte Oktober hatte der deutſche Motorſegler „Frieda" Stralſund mit einer Ladung Getreide für Dänemark verlaſſen, iſt aber in ſeinem Beſtimmungshafen nicht eingetroffen. Durch einen jetzt treibend aufgefundenen Rettungsring des Schiffes wurde die Befürchtung beſtätigt, daß das Fahrzeug mit drei Mann der Beſatzung in der Oſtſee untergegangen iſt. Die Leichen der Seeleute konnten noch nicht geborgen werden.

Eine Jacht im Sturm geſtrandet.

Einem Sturm im Kanal iſt die 3-Tonnen-Jacht „Große Freie", in der zwei Deutſche, Hans Krieg aus Königsberg und Heinrich Geſſelmann aus Hannover, von Cherbourg aus über Spanien nach Amerika und dann um die Welt ſegeln wollten, zum Opfer gefallen. Sie wurde auf Land geworfen und zerſtört. Die Inſaſſen verloren einen großen Teil ihrer Habe, ſo daß zunächſt einmal die engliſche Schiffbrüchigengeſellſchaft für ſie ſorgen mußte. Die beiden Deutſchen hatten während einer ganzen Nacht Waſſer aus dem Boot ſchöpfen müſſen, um es ſchwimmfähig zu erhalten.

Schlechtes Geſchäft bei der Reichspoſt.

Der Verkehr in faſt allen Dienſtzweigen zurückgegangen.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht ihren Bericht über das zweite Vierteljahr (Juli bis September) des Rechnungsjahres 1931. Der Verkehr iſt, mit Ausnahme der Poſtaufträge und der Barauszahlungen, die ein wenig zugenommen haben, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres in allen Dienſtzweigen zurückgegangen, beſonders ſtark im Paket- und Telegrammverkehr.

Die Poſtſcheckkonten vermehrten ſich im Berichtsvierteljahr um 6252 auf 1 008 856. Im Auslandsverkehr wurden trotz der Behinderung des Zahlungsverkehrs noch 48 Millionen Mark überwieſen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat ſich um 12 354 auf 3 731 948 erhöht, von denen 218 191 Inhabern — Blinden, Schwerkriegsbeſchädigten, Kriſenunterſtützungsempfängern uſw. — die Gebühren erlaſſen waren. In den Monaten April bis Juni 1931 wurden 320 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt.

Unruhen in Kaſchmir.

Engliſches Militär rückt ein.

Ein engliſches Schützenbataillon iſt in Kaſchmir eingerückt, um die Behörden bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterſtützen. Weitere Truppen ſind im Anmarſch. Bei Unruhen in der Hauptſtadt Srinagar wurden acht Mohammedaner und acht Hindus getötet, viele Häuſer geplündert und niedergebrannt.

Neue Kungebungen gegen Prof. Dehn.

Am Mittwoch abend wiederholten ſich die Kundgebungen gegen Profeſſor Dehn vor der Halleſchen Univerſität. Der Rektor hatte, um ſtrengſte Abſperrmaßnahmen zu ermöglichen, die Vorleſungen Dehns bis zum Schluß des übrigen Kollegbetriebes verlegt. Das Kolleg ſollte erſt um 20 Uhr beginnen. Schon von 19 Uhr ab machten ſich vor der Univerſität ſtarke Anſammlungen von Studenten bemerkbar. Gegen 19.30 Uhr wurde Polizei eingeſetzt, die den Platz zu räumen verſuchte. Die Menſchenmenge wuchs indeſſen immer weiter an.

Die Maſſen wurden in umliegende Gebäude abgedrängt, von deren Freitreppen ununterbrochen in Sprechchören „Dehn, raus!" und „Schupo, raus!" gerufen wurde. Die Polizei ging ohne Anwendung des Gummiknüppels vor. Es gelangt erſt nach Herbeirufung erheblicher Verſtärkung, den Platz und die Gebäude zu räumen.

Der Univerſitätsplatz ſowie die einmündenden Straßen waren von Tauſenden von Menſchen umſäumt, die ſich jedoch jeglicher Kundgebung enthielten. In geſchloſſenen Gruppen marſchierten die Studenten ſchließlich unter Abſingen des Deutſchlandliedes vom Univerſitätsplatz ab.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Bayeriſchen Landtag wurden die Anträge auf Aufhebung oder Abänderung der bayeriſchen Notverordnung vom 26 Auguſt 1931 gegen die Stimmen der Deutſchnationalen, der Nationalſozialiſten, des Bauernbundes und der Kommuniſten abgelehnt.

*

Nach Ausweis des amerikaniſchen Schatzamtes beläuft ſich der Fehlbetrag für die erſten vier Monate des laufenden Haushaltsjahres auf 674 575 960 Dollar. Schatzſekretär Mellon hat ſeine neuen Steuervorſchläge auf einem vorausſichtlichen Jahresfehlbetrag von 2500 Millionen Dollar aufgebaut und wird ſie in Kürze dem Präſidenten Hoover vorlegen.

*

Muſikanten

Skizze von A. Hartmann, Dahlenrode.

Von der Höhe des Berges herab ſchritten mehrere Männer dem Dorfe zu, das mit ſeinen alten, ſpitzen Giebelhäuſern im Schein der Abendſonne aufleuchtete. Peter Hagen, der Hornbläſer, ſtand ſtill, als ruhten ſeine Gedanken wie ein ſtilles Gebet über dem Dorfe. Suchend überflogen ſeine Blicke die Häuſerreihen. Nun hatte er es gefunden. Da ſtand noch die mächtige Linde mitten im Dorfe, die ihm ſein erſtes Wiegenlied geſungen, ihm, Peter Hagen, dem Alten. Ganz verſteckt im Lindengrün lag's Vaterhaus. Wohl waren dreißig Lenze durchs Land gezogen, als er die Heimat verließ. Niemand hatte ihn geſehen, — nur die dunkle finſtere Nacht. Und heute? Peter Hagen war vor dreißig Jahren unter die Muſikanten gegangen.

Die drei Männer, die durchſchnittlich um einige Jahre jünger ſein mochten, waren vorangeſchritten.

„Halt, Freunde", rief's hinter ihnen, „laßt uns ein wenig ausruhen." Als Peter Hagen ſie erreichte, klang es müde von ſeinen Lippen. „Hört mir zu, ich will euch eine kurze Geſchichte erzählen." Er ſetzte ſich auf einen Meilenſtein, während die drei Muſiker ſich um ihn lagerten und ihm zuhörten.

„Es mögen ſchon Jahre von einem halben Menſchenalter vergangen ſein, als in dieſem Dorf, welches ſich um den Fuß des Berges windet, ein wohlhabender Mann lebte. Mit der Arbeit und mit dem Fleiß waren blühender Wohlſtand auf den Hof gezogen. Das Glück wurde vermehrt durch zwei Söhne, die ihm ſeine Frau ſchenkte. Der älteſte, eine ſtark rechthaberiſche Natur, wurde Anerbe, während der Jüngſte weiter als Knecht auf dem Hofe verblieb. Dann ſchlug das Schickſal eine tiefe Wunde, die nie wieder ausgeheilt iſt. Die Mutter ſtarb. Mit ihrem Tode nahm ſie den wenigen Frieden, der noch war, in die Erde. Seht, dort unter jener Friedhofslinde liegt ihr Grab."

Tränen polterten dem alten Manne über die Backen. Mitleidig ſchauten ſeine Freunde in das verweinte Geſicht.

„Warum erzählſt Du uns dies, Peter Hagen?" fragten ſie.

„Hört weiter zu, ihr werdet es gleich erfahren", antwortete er leiſe. „Einige Jahre nach dem Tode der Mutter führte der Aelteſte ſein junges Weib auf den Hof. Der Andere aber erhielt jede Woche ſeinen kargen Knechtslohn. Es hat nicht lange gedauert, ſo war die arme, junge Frau vergeſſen, und der Mann lag bis in ſpäter Nacht in den Wirtſchaften herum, vertrank Haus und Hof, war ehrlos, und alle lachten über ihn. Ein unſeliger Zuſtand war von jetzt ab zwiſchen den beiden Brüdern, der zuletzt eine ſolch gewaltige Steigerung annahm, daß der Jüngſte in pechſchwarzer Nacht heimlich ſein Vaterhaus verließ."

Peter Hagen, der Hornbläſer, weinte laut. In ſchluchzendem Tone kam es von ſeinen Lippen: „Das war die Geſchichte, die euch der jüngſte dieſer beiden Brüder erzählt hat." — Starr ſahen die drei den Alten an. Was mochten auch die vielen Falten und Runzeln in ſeinem Geſicht bedeuten, als tiefes Leid, von dem niemand wußte. Still ſaßen alle vier am Grabenrande. Die Abendſonne, die ſich eben hinter den Bergen ſchlafen legen wollte, warf noch einmal den letzten gütigen Sonnenſtrahl den ernſt gewordenen Männern ins Antlitz. Schweigend ſtanden ſie auf und gingen langſam den Berg hinunter.

„Geht ins Dorf und verdient euch's Geld für morgen", ſagte Peter Hagen. „Heute muß es ohne euern Hornbläſer gehen. Morgen in dieſer ſelben Abendſtunde ſehen wir uns wieder im nächſten Nachbardorf jenſeits des Berges."

Sie verſtanden den Alten, er wollte allein ſein. Leichter Abendwind brachte leiſe Klänge herauf zu dem Berge. Mitten ins hohe Gras hatte ſich Peter Hagen geworfen und lauſchte den müden Akkorden ſeiner traurigen Freunde . . . . .

„So hat man ihn gefraget
Was quält dich ſehr?
Nach Hauſe, nach Hauſe,
Hab keine Heimat mehr!" - -

Dann legte ſich der Abend über das Land, über ſeine Heimat, und hinter den dunklen Bergen ſtand juſt wie damals der ſilberhelle Mond.

Noch in ſpäter Nachtſtunde lenkten ſich des Hornbläſers Schritte ſeinem Heimatdorfe zu. Niemand ſollte ihn ſehen. Da, der zweite Weg rechts, dann war er ſchon da. Doch was kümmerte ihn eigentlich das Dorf? Hart am Eingang desſelben lag der Gottesacker. Leiſe knarrte die Kirchſteigpforte. Da lag ſie unter grünem Raſen, die Vielgeliebte, die gute Mutter. Am Grabe kniete ſtill ihr Sohn und — — weinte — — weinte — —

Im Oſten kroch's rötlich am Horizont, als Peter Hagen ſeine Heimat zum zweiten Male verließ. Er wußte, was das Morgenrot für ihn zu bedeuten hatte. — Als dann am Abend das letzte Sonnenleuchten über ſeiner Heimat lag, traf er ſeine alten Freunde im Dorfe jenſeits des Berges wieder.

„Ich will doch bei euch bleiben", ſagte er, „bei euch Muſikanten." —

Ein Zwiſchenfall im Kurfürſtendammprozeß

Graf Helldorf im Unterſuchungsgefängnis überfallen

Im Verlauf der Verhandlung im Berliner Kurfürſtendammprozeß teilte die Verteidigung mit, daß Graf Helldorf nur beſchränkt verhandlungsfähig ſei. Er ſei auf einem Gange des Unterſuchungsgefängniſſes von acht Kommuniſten überfallen worden und habe eine Verletzung am Hinterkopf erhalten. Einer der Verteidiger machte darauf aufmerkſam, daß ſich die NSDAP. vorbehalte, gegen die Leitung des Unterſuchungsgefängniſſes Schadenerſatzanſprüche zu ſtellen, da nicht genügend Vorkehrungsmaßregeln für die Sicherheit des Unterſuchungsgefangenen Graf Helldorf getroffen worden ſeien.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,78 bis 15,82; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,74—58,86; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 91,91—92,09; dän. 90,91 bis 91,09; norweg. 88,91—89,09; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 36,91 bis 36,99.

* **Produktenbörſe.** Nach den Preisſteigerungen der letzten Zeit machte ſich am Produktenmarkte eine Reaktion geltend. Auf dem inzwiſchen erreichten Preisniveau tritt das Angebot von Weizen und Roggen verſchiedentlich etwas mehr in Erſcheinung, während die Mühlen nur vorſichtig kaufen. Hafer im Promptgeſchäft bei kleinem Angebot ſtetig. Auch für Gerſte hat die rege Kaufluſt etwas nachgelaſſen. Weizenexportſcheine ſind im Preiſe gut behauptet, dagegen liegen Roggenexportſcheine ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Weiz., märk.	227-230	227-230	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2-10,7
Rogg., märk.	198-200	198-200	Raps	—	—
Braugerſte	175-178	175-178	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	24,0-23,0	23,0-29,0
Futtergerſte	170-175	170-175	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	151-157	151-157	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	28,5-33,0	28,5-33,0	Leinkuchen	13,8-14,0	13,8-14,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,0-13,1	12,9
fr. Berl br.			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
per 100 kg			Soyaſchrot	11,8-12,2	11,8-12,2

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,21—0,22 M., mittlere 0,19—0,20 M., geringe 0,16—0,18 M. Auftrieb 1360. Handel anf. gut, ſpäter abflauend. Markt faſt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—4,5 M., 6—8 Wochen alte, 4,5—7 M., 8—10 Wochen alte 7—10 M., Läufer 10—14 Mk, ältere — M. Auftrieb 200, Handel flott.

Preisnotierungen für Eier,

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion; Hamburg am 3. 11.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14—14,50 Pfg., 60—65 Gr. 13,25—13,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,50—13,00 50—54,9 11,50—12,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 14,00—14,50 13,00—13,50 12,00—12,5 11—11,5 Pfg.

Kleine Eier 9—10

Eier, 2. Sorte, 9—10

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 4. 11. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 117,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 121,60 M. 3. I. Klaſſe 354 Drittel zu M. 120,33, 4. II Klaſſe 4 Drittel zu M. 112,13 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 120,80 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 116,34 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. November.

Vor dem Entſchluß Beſinnung —
Und dann rüſtig zum Ziel.
Luther.

Sanfte Tage.

Man könnte meinen, es ſei wieder Sommer geworden in der Natur. Lenzlich laue Lüfte wehen, und aus ſüdlichen Bezirken unſeres Vaterlandes kommen erſtaunliche Nachrichten von Bäumen, die plötzlich wieder Knoſpen anzuſetzen ſcheinen. An Bergeshängen ſtehen dieſe Bäume, die einen neuen Frühling erwarten, und hoch über ihnen, auf Bergesbreiten und Bergesgipfeln, liegt friſchgefallener Schnee. Winterbild und Lenzesahnen vereint — das iſt das merkwürdige. Oder doch eigentlich nicht ganz merkwürdig; denn jedes Jahr faſt bringt ſolch unerwarteten Stimmungswechſel in der Natur, Winterliches mitten im Hochſommer und Sommerliches im Spätherbſt.

Es iſt, als ob uns das Scheiden von der ſchönen Jahreszeit beſonders ſchwer gemacht werden ſollte. Schnee und peitſchenden Regen, eiſig fegenden Wind und wirklichen Froſt haben wir bereits durchgemacht in dieſen letzten Wochen, und wir hatten uns bereits völlig auf Winter eingerichtet; denn ſchließlich iſt es ja ſeine Zeit, und der November iſt nur noch einen kleinen Schritt von ihm entfernt. Und nun ändert ſich das alles über Nacht, und wir finden beim Erwachen goldig ſtrahlenden Sonnenſchein und angenehme Wärme vor, und es iſt, als ob auch in uns ſelbſt wieder lenzliches Hoffen und lenzliche Sehnſucht erwachten. Aber warte nur, balde . . .! Balde ändert ſich das alles wieder; wir wiſſen aus langjähriger Erfahrung, daß ein ſolcher Spätfrühling im Spätherbſt nicht von langer Dauer ſein kann. Und darum liegt etwas beſonders Rührendes, etwas beſonders Wehmütiges, liegt ein Hauch von goldener Poeſie um dieſen ſpäten Frühling, um dieſe ſanften, dieſe allmählich ſtill abgleitenden Scheidetage. Es iſt die Stimmung, die in Ludwig Uhlands wunderbarem Gedicht „Die ſanften Tage" zum Ausdruck kommt: die Natur „prangt nicht mehr mit Blüt' und Fülle, all' ihre regen Kräfte ruh'n, ſie ſammelt ſich in ſüße Stille, in ihre Tiefen ſchaut ſie nun . . ." Und wie die Natur, ſo lernt auch der Menſch ein friedliches Entſagen — auch ihm iſt jetzt Erinnerung genug, Erinnerung an einen vollen, großen Frühling, deſſen letzte „Ausläufer" wir in dieſen ſanften Tagen erleben und Hoffen auf einen neuen, großen Frühling, der uns werden muß. Und ſo ſollte uns dieſes freundliche Abſchiednehmen der Sonne, die uns noch einmal ein Stückchen Frühling vortäuſchen möchte, nicht mit Trauer und Wehmut erfüllen, ſondern Gedanken an ein Wiederſehen in uns aufkommen laſſen.

☐ **Auslandsverkehr der Deutſchen Reichspoſt.** Die öſterreichiſche Poſtverwaltung hat wieder Nachnahmen bis 200 Schilling auf Einſchreibbriefſendungen, Wertbriefſendungen und Wertkäſtchen nach Deutſchland zugelaſſen. Nachnahmen auf Einſchreibbriefſendungen, Wertbriefſendungen und Wertkäſtchen aus Deutſchland nach Öſterreich ſind dagegen noch nicht wieder zugelaſſen. Ebenſo bleiben der Poſtauftragsverkehr nach und aus Deutſchland und der Poſtanweiſungsverkehr aus Öſterreich nach Deutſchland weiter geſperrt. Die von den deutſchen Poſtämtern ausgeſtellten Poſtausweiskarten gelten fortan auch im Verkehr mit Polen.

Dr. Martin Luther über die Ehe.

Die höchſte Gabe und Gnade Gottes iſt ein fromm, freundlich, gottfürchtig und häuslich Gemahl zu haben, mit der du friedlich lebſt, der darfſt du all dein Gut und was du haſt, ja deinen Leib und Leben anvertrauen.

Liebe Tochter, halte dich alſo gegen deinen Mann, daß er fröhlich wird, wenn er auf dem Wiederwege des Hauſes Spitzen ſieht. Und wenn der Mann mit ſeinem Weib alſo lebt und umgeht, daß ſie ihn nicht gern ſieht wegziehen und fröhlich wird, ſo er heimkommt, da ſtehts wohl.

Ein fromm Ehegemahl iſt gleich ſo nötig als eine geſunde Hand oder Bein. Denn gerät dir ein Mann oder Weib nicht wohl, ſo haſt du wenig guter Tage oder Stunden, möchteſt lieber lahm an einer Hand oder Bein dafür ſein. Darfſt es auch für keine Dächerei oder Spötterei achten oder halten, ſondern ſoll es wohlgeraten, ſo muß es mit Gott angefangen werden.

Kur-Lichtſpiele. Singe, wem Geſang gegeben, aber ſinge nie daneben in Verbindung mit dem Wahlſpruch des Geſangvereins Sorgenfrei. „Wir ſorgen nicht — wir borgen nicht — wir ſind nur auf Geſang erpicht". Da kann man nur feſtſtellen: Je oller, je doller! Ab Freitagabend gibt der „Geſangverein Sorgenfrei" für die nächſten Tage ein Gaſtſpiel für mehrere Tage in den Kur-Lichtſpielen, und wenn Sie einmal gründlich lachen wollen, dann müſſen Sie ſich die luſtige Geſchichte dieſes ſeltſamen Vereins anſehen. Ein echtes Volksſtück, voll Gemüt und Humor. Ein fideler Abend und ſeine Folgen.

Vorher: „Harry Piel — eine Woche unter Apachen" Achtung Harry, Augen auf. Ein Harry Piel-Film in 7 Akten. Wie immer „Fox tönende Wochenſchau" und Beiprogramm. Sonntagnachmittag Kindervorſtellung.

Jn den Roland-Lichtſpielen läuft Freitag, Sonntag und Montag die große Tonfilmoperette „Das Lied iſt aus" über die Leinwand. Jm Beiprogramm „Volldampf", Senſationsfilm in 8 Akten. (Siehe Anzeige.)

Die nächſte Sprechſtunde des Bauernvereins findet nicht am Sonnabend, ſondern am Freitag, den 6. Nov., von 9—1,30 Uhr ſtatt. (Siehe Anzeige.)

Bei dem Raubüberfall in Bad Segeberg ſind u. a. nachſtehende auf die Bramſtedter kommunale Sparkaſſe gezogene Schecks entwendet worden:

Nr. 26 988 RM. 748,40, Nr. 26 990 RM. 550,
Nr. 26 991 RM. 769,60, Nr. 26 992 RM. 304.

Ausſteller der Schecks iſt Herr Chriſtian Heidrich, Bad Bramſtedt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gräſerwechſel. Der Land- und Bauernbund ſchreibt: Das Reichsernährungsminiſterium iſt bereit, die Zinsverbilligung um 4 Prozent für ſämtliche Kategorien von Gräſerwechſeln, alſo für die über Reichsbank, Deutſche Girozentrale, Preußiſche Staatsbank und Landesbankzentrale laufenden Gräſerwechſel zu bewilligen, ſofern ſeitens des Antragſtellers der Nachweis erbracht wird, daß der Gräſerkredit ſeiner Zeit zum Ankauf von Magervieh von ihm in Anſpruch genommen iſt und daß 50 Prozent dieſer Wechſel aus Viehverkäufen bereits abgedeckt iſt.

Anträge ſind auf z. Zt. noch nicht fertig geſtellten Formularen der Rentenbankkreditanſtalt zu ſtellen.

Die Wechſelprolongierung iſt nicht generell gegeben, ſondern nur auf beſonderen begründeten Antrag hin.

Die oben erwähnten, über Staatsbank, Landesbankzentrale und Girozentrale laufenden, im weſentlichen aus Mitteln der Rentenbankkreditanſtalt herrührenden Kredite ſind zunächſt nur bis zum 20. 12. ds. Js. prolongiert.

ll **Lentföhrden.** Auf der zweiten vom hieſigen Jagdverein abgehaltenen Treibjagd, an der 14 Jäger teilnahmen, wurden 33 Kreaturen zur Strecke gebracht und zwar 23 Haſen, 5 Rebhühner, 3 Kaninchen, 1 Bekaſſine und 1 Fuchs. Jagdkönig wurde Theege, Bad Bramſtedt.

Kisdorf. Eine Neueinrichtung konnte in den letzten Tagen im hieſigen Mühlenbetrieb von Anderſen in Betrieb genommen werden. Die Futtermittelreinigungsmaſchine wurde mit einem Magnet verſehen, der jegliche Metallteile aus dem Futter ſortiert. So konnten z. B. bei der Verarbeitung von 80 Zentner Fiſchmehl nicht weniger als 2,5 Kilo Angelhaken aus dem Futter entfernt werden. Wenn man bedenkt, wie oft es vorkommt, daß irgend ein wertvolles Haustier durch einen in dem Futter befindlichen Fremdkörper eingeht oder notgeſchlachtet werden muß, ſo wird man die Neueinrichtung begrüßen. — Von einem in der Feldmark umherſtreifenden Hund wurde auf dem Wege nach Kaltenkirchen ein junges Mädchen vom Rad geriſſen und übel zugerichtet. Ein des Weges kommender Tagelöhner ſchlug den Köter mit einem Knüppel in die Flucht. Das Mädchen mußte ſich mit erheblichen Bißwunden am rechten Bein in ärztliche Behandlung begeben.

Brokſtedt. Aus der Konkursmaſſe der Firma Kuhlke wurde eine 7 Tonnen große, mit Tannen bepflanzte Koppel, in Willenſcharen gelegen, und ein 6 Tonnen großer Acker in Brokſtedt an Dr. Rudolf Bünz-Kellinghuſen verkauft.

Bad Segeberg. Der überfallene Kaſſenbote ſeinen Verletzungen erlegen. Der 43 Jahre alte Kaſſenbote Heinrich Schoettler, der Montagabend, wie berichtet, vor der Poſt in Bad Segeberg von zwei Banditen durch Revolverſchüſſe niedergeſtreckt wurde, iſt im Krankenhaus von Bad Segeberg ſeinen ſchweren Schußverletzungen erlegen. Er kam vor ſeinem Tode noch einmal zur Beſinnung und konnte noch Angaben über die Verbrecher machen. Leider haben die Nachforſchungen zu keinem Erfolg geführt. Schoettler hinterläßt außer ſeiner Frau eine unverſorgte Tochter.

c **Neumünſter.** Reiche Diebesbeute machten Einbrecher, die durch Anbohren zweier Fenſterrahmen in die Wohnung des Frucht- und Gemüſehändlers Becker am Großflecken eindrangen und aus einem Schreibtiſch, den ſie aufbrachen, 259 M. an barem Geld entwendeten, das B. für den Einkauf in Hamburg bereitgelegt hatte. Auch in dem Mädchenzimmer haben die Verbrecher in Gegenwart des ſchlafenden Mädchens ſämtliche Behälter erbrochen und durchwühlt.

Bordesholm. Jn der letzten Sitzung des Bordesholmer Kreiswirteverbandes wurde über das Verhalten des Präſidenten Köſter als Mitglied der Wirtſchaftspartei bei der Reichstagsabſtimmung über das Kabinett Brüning verhandelt. Man verurteilte das Verhalten der Wirtſchaftspartei und forderte einſtimmig, daß der Präſident des Deutſchen Gaſtwirteverbandes, Köſter, von ſeinem Amt zurücktrete. Jm weiteren Verlauf der Verhandlung wurde beſchloſſen, die Lokalitäten nicht mehr für Zwangsverſteigerungen zur Verfügung zu ſtellen. An den Innenminiſter ſoll ein Schreiben abgeſandt werden, in dem gegen die gemeindliche Bierſteuer proteſtiert wird. Vom Kreisausſchuß will man die Sperrung von neuen Konzeſſionen für zwei Jahre fordern.

Itzehoe. Jn der großen Paaſchburg wurde abends der 6jährige Sohn des Silberarbeiters Brahms von einem Laſtkraftwagen überfahren. Der Junge war, in ein Spiel vertieft, direkt vor das Fahrzeug gelaufen. Das Kind trug einen Schenkelbruch davon.

Barmſtedt. Ein Unglücksfall ereignete ſich vormittags in der Buchdruckerei der „Barmſtedter Zeitung". Der dort beſchäftigte Buchdrucker Otto Greif war am Tiegel mit Drucken beſchäftigt. Hierbei geriet er mit der linken Hand in die Maſchine, ſo daß die Hand gequetſcht wurde. Drei Finger waren gebrochen. Der Verunglückte ſteht ſchon im Alter von 60 Jahren und iſt bereits 30 Jahre in der Buchdruckerei beſchäftigt.

Bad Oldesloe. Jn Rethwiſchdorf brannte am Dienstagmorgen die mit Weizen gefüllte Scheune des Landmannes Meyer nieder. Es waren mehrere Wehren zur Stelle, doch konnte faſt nichts gerettet werden.

Süderdithmarſchen. Jn Thalingburen wählte die Bauernſchaftsvertretung den Landmann Karl Lembke zum Bauernſchaftsvorſteher. Die Wahl wurde durch den Landrat in Meldorf beſtätigt.

Krempe. Zu dem bereits gemeldeten Großfeuer in Glindesmoor, wo der umfangreiche Beſitz des Landwirts Röpke vernichtet wurde, erfährt man noch, daß zweifellos Brandſtiftung vorliegt. Ein Eiſenbahnbeamter hat den Täter querfeldein flüchten ſehen. Polizeibeamte konnten tatſächlich die Fußſpuren verfolgen, die nach Elmshorn führten. Man vermutet, daß ein politiſcher Racheakt vorliegt, da der Hofbeſitzer Röpke ein führender Nationalſozialiſt iſt und daß man es mit einer kommuniſtiſchen Brandſtifterorganiſation zu tun hat.

Hedwigenkoog. Auf einem hieſigen Hofe wurde die eigenartige Tatſache beobachtet, daß ſich das Federkleid einer Henne im Laufe mehrerer Mauſerzeiten vom tiefſten Schwarz ins reinſte Weiß verwandelte.

Heide. Kein Lokal für Zwangsverſteigerungen. Jn St. Annen ſollte der Beſitz von Guſtav Bartels zwangsverſteigert werden. Die Zwangsverſteigerung mußte aber vom Gerichtsvollzieher abgeſagt werden, weil er das in Ausſicht genommene Lokal von dem Gaſtwirt nicht zur Verfügung geſtellt bekam.

Hademarſchen. Kriminalbeamte aus Kiel nahmen bei einer Anzahl von Hademarſchenern Einwohnern eine Durchſuchung nach Waffen vor. Nur bei einem Einwohner ſoll ein Trommelrevolver beſchlagnahmt worden ſein.

Schleswig. Kurz hinter Flensburg verunglückte der Poſtomnibus der Strecke Flensburg—Schleswig. Der Wagen fuhr, beim Ueberholen eines ländlichen Fuhrwerks, welches plötzlich ſeitlich abbog, gegen einen Baum und wurde arg beſchädigt. Die Paſſagiere wurden zum Glück nicht verletzt.

Kiel. Jn Dietrichsdorf ſtürzte auf der Dampferbrücke ein 3jähriger Junge in den Hafen. Das Kind wurde von dem Arbeiter Fehlau gerettet.

Kiel. Auf dem Bahnhof Bentheim verhaftete die holländiſche Polizei einen wegen Unterſchlagungen von Kiel aus geſuchten jungen Mann.

Brunsbüttelkoog. Die ſchwediſche Regierung hat dem in Brunsbüttelkoog beheimateten erſten Steuermann H. Wagner von dem deutſchen Dampfer „Irmgard" für eine mit eigener Lebensgefahr verbunden geweſene Rettung eines ſchwediſchen Seemanns die goldene Rettungsmedaille verliehen.

Apenrade. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, einen der nach dem letzten Brande in Hellewatt als der Brandſtiftung verdächtig Feſtgenommenen, zum Geſtändnis zu bringen. Der Täter iſt ein junger Mann aus der Umgegend von Apenrade. Er gibt zu, alle drei Hellewatter Brände angelegt zu haben.

Lindholm. (Kr. Südtondern) Am Hauſe des Sparkaſſenrendanten Hanſen wurde nachts ein Brandſtiftungsverſuch verübt. Der Verdacht lenkte ſich ſofort auf einen Nachbarn, der angetrunken angetroffen wurde. Nach längerem Leugnen hat der Mann die Tat eingeſtanden; er gibt außerdem zu, auch ſchon im Auguſt in der Nähe des Hanſenſchen Hauſes einen Heuſchoberbrand verurſacht zu haben.

Hamburg. Die neue Hamburger Bürgerſchaft iſt geſtern zu ihrer konſtituierenden Sitzung zuſammengetreten, die trotz kommuniſtiſcher Redeexzeſſe, den der kommuniſtiſche Alterspräſident freien Lauf ließ, dank der ſchweigenden Diſziplin des übrigen Hauſes völlig ruhig verlaufen iſt. Auch nachdem der neue Vorſtand mit einem ſozialdemokratiſchen Präſidenten, je einem nationalſozialiſtiſchen und einem ſtaatsparteilichen Vizepräſidenten gewählt worden war, wies das Haus in wechſelnden Mehrheiten Verſuche ab, agitatoriſche Initiativanträge der Kommuniſten zu beraten. Die Wahl des Bürgerausſchuſſes vollzog ſich ohne Schwierigkeiten. — Am Abend des 20. Oktober drangen, wie berichtet, zwei jugendliche Räuber mit vorgehaltenem Revolver in die Geſchäftsſtelle der Produktion in der Mühlenſtraße ein. Sie bedrohten die weiblichen Angeſtellten und raubten aus dem Geldſchrank 433 Reichsmark. Darauf flüchteten ſie mit zwei Komplicen, die draußen Schmiere geſtanden hatten. Jn derſelben Nacht ſind die beiden Räuber verhaftet worden. Es handelt ſich um den 20jährigen Trimmer Fritz Beyer aus Dresden und den 23jährigen Bäcker Heinz Hausmann aus Düſſeldorf. Die beiden wurden am Mittwoch von dem Schnellgericht zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Friedland. Eine den früheren Friedländer Brikettwerken „Große Wieſe" gehörige Villa wurde vollſtändig eingeäſchert. Als Entſtehungsurſache wird vorſätzliche Brandſtiftung vermutet. Der jetzige Beſitzer wurde unter dieſem Verdacht dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Auffallend iſt, daß die Verſicherungsſumme des abgebrannten Gebäudes kürzlich durch den Beſitzer von 3000 auf 10 000 RM. erhöht worden iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Zeitungsverbot in Braunſchweig.

Reichsgericht beſtätigt die Aufhebung des Verbotes der ſozialiſtiſchen Zeitung.

In nichtöffentlicher Sitzung hat der IV. Strafſenat des Reichsgerichts die vom Reichsinnenminiſter angeordnete Verkürzung des Verbotes der Braunſchweiger ſozialdemokratiſchen Zeitung „Der Volksfreund" auf zehn Tage als gerechtfertigt erklärt.

Durch dieſen Beſchluß iſt der Einſpruch des braunſchweigiſchen Innenminiſters Klagges gegen die von Gröner verfügte Begrenzung des Verbotes zurückgewieſen worden.

Paßfälſcherwerkſtatt in Wien.

Ein reichsdeutſcher Kommuniſt verhaftet.

Der Wiener Polizei iſt es gelungen, eine Paßfälſcherwerkſtatt größten Ausmaßes auszuheben, die für ganz Europa arbeitete und ſogar mit außereuropäiſchen und ſelbſt mit überſeeiſchen Staaten Verbindung hatte.

In dieſem Zuſammenhang wurden der reichsdeutſche Staatsangehörige Willi Kloſe und der öſterreichiſche Kommuniſt Emmerich Kliwar feſtgenommen. Bei der vorgenommenen Hausdurchſuchung wurde eine ganze Anzahl Druckapparate modernſter Konſtruktion, die verſchiedenartigſten Paßformulare ſowie ſolche für Taufſcheine und Heimatſcheine und eine Menge Chemikalien beſchlagnahmt. Einen wichtigen „Geſchäftszweig" ſcheint auch das Einkleben falſcher Photographien in richtig ausgeſtellte Päſſe gebildet zu haben.

Man nimmt an, daß die in letzter Zeit in Mitteleuropa aufgegriffenen kommuniſtiſchen Werber ausſchließlich von dieſer Paßfälſcherwerkſtatt ihre Papiere bezogen haben.

Raubüberfall in einer Reichsbankfiliale.

Geraubte 10 000 Mark wiederbekommen.

Als ein Bote der Viehmarktbank in der Magdeburger Reichsbankfiliale einen Betrag von 10 000 Mark abgehoben hatte, wurde er von zwei Männern angeſprochen, die ihn um das Einwechſeln einiger Noten baten. Im Verlaufe dieſer Unterredung überfielen ſie ihn und entwendeten ihm das Geld. Die Täter flüchteten darauf aus dem Gebäude, wurden aber ſofort durch Beamte der Bank verfolgt.

Einer der Täter konnte ſofort feſtgehalten werden: er wurde als der Pole David Mileci feſtgeſtellt. In ſeinem Beſitze befand ſich das geſamte geſtohlene Geld. Der zweite Täter, anſcheinend auch ein Ausländer, iſt noch flüchtig. Dieſer Täter war zunächſt in ein Geſchäft auf dem Breiten Weg gelaufen und iſt von dort unter Zurücklaſſung ſeines Mantels und ſeines Hutes wieder weiter geflohen.

Was man noch wiſſen muß.

Sprengſtoffunde in Räsfeld.

Münſter. Gegen einen Landwirt in Räsfeld beſtand der Verdacht, daß er Sprengſtoffe im Hauſe verſteckt habe. Bei einer Hausdurchſuchung fand man etwa 25 Pfund Romperit und 26 Sprengkapſeln, die beſchlagnahmt wurden.

Poſtfriede in Wien.

Wien. Zwiſchen der Generalpoſtdirektion und den Perſonalvertretungen der Poſt-, Telegraphen- und Telephonangeſtellten wurde ein Abkommen unterzeichnet, durch das die Schwierigkeiten in der Nebengebührfrage beſeitigt wurden, ſo daß der Streitfall, der zu einem Streik zu führen drohte, beigelegt erſcheint.

Verſchuldete Ortskrankenkaſſe.

Frankfurt a. M. Einige Vorſtandsmitglieder der Ortskrankenkaſſe Frankfurt a. M. haben ſich nach Berlin begeben, um mit der Regierung und ihr naheſtehenden Finanzinſtituten über die Aufnahme eines Überbrückungskredites zu verhandeln. Die Kaſſe ſteht mit ihren Verbindlichkeiten in erheblichem Maße im Rückſtand. Die Schulden der Kaſſe allein gegenüber dem Ärzteverband belaufen ſich auf 350 000 Mark.

100 Meter in 59,8!

Bei einem Treffen der beſten weſtdeutſchen Schwimmer in Solingen ſtellte der Kölner Schwimmer Haas im 100-Meter-Kraulſchwimmen eine ganz vorzügliche Leiſtung auf: er legte die Strecke in 59,8 Sekunden zurück, eine Zeit, die acht Zehntelſekunden unter dem deutſchen Rekord liegt.

Hausſuchungen und Verhaftungen in Sachſen.

Schwarzenberg. Die Politiſche Polizei Zwickau unternahm in Schwarzenberg und Bermsgrün eine große Razzia nach verbotenen politiſchen Schriften und nach Waffen bei Angehörigen der Kommuniſtiſchen Partei. In Schwarzenberg wurden das Gebäude des kommuniſtiſch geleiteten Konſumvereins und das Volkshaus, ebenſo die Sporthalle in Bermsgrün durchſucht. Außerdem wurden bei zahlreichen Kommuniſten Hausſuchungen vorgenommen. Die Polizei nahm eine ganze Anzahl von Verhaftungen vor.

Scharfe Antwortnote Briands an Japan.

Genf. Die in ſehr ſcharfem Ton abgefaßte Antwort Briands auf die japaniſche Note vom 26. Oktober bringt u. a. zum Ausdruck, daß er der Überzeugung ſei, daß China vor dem Rat alle Verpflichtungen auf ſich genommen habe, die mit den fünf grundſätzlichen Forderungen übereinſtimmen. Er gibt deshalb der Hoffnung Ausdruck, daß Japan dementſprechend baldmöglichſt ſeiner Verpflichtung nachkommen werde, die Truppen aus der Eiſenbahnzone zurückzuziehen.

Hoover ſoll Flottenfrieden vermitteln?

Waſhington. Der Beſchluß der italieniſchen Regierung, daß Grandi von Roſſo nach Waſhington begleitet werden ſoll, hat in hieſigen unterrichteten Kreiſen ſtarke Beachtung gefunden. Man nimmt an, daß die italieniſche Regierung in Amerika den Verſuch unternehmen werde, einen endgültigen Flottenfrieden zwiſchen Frankreich und Italien zuſtandezubringen. Die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Italien und Frankreich in der Flottenfrage werden im Weißen Haus nicht mehr als ſehr groß angeſehen. Man hält es daher für möglich, daß es der Vermittlung Hoover gelingt, alle Schwierigkeiten für den Flottenfrieden zwiſchen Frankreich und Italien aus dem Wege zu räumen.

Weniger Maſchinen, mehr Arbeitskräfte.

Newyork. Wie aus Detroit gemeldet wird, hat Ford auf ſeiner Verſuchsfarm in der Nähe der Stadt bei den Erntearbeiten von dem Gebrauch ſämtlicher modernen landwirtſchaftlichen Maſchinen Abſtand genommen um auf dieſe Weiſe mehr Arbeitskräfte verwenden zu können. Es werden auf ſeiner Farm nunmehr 600 Arbeiter ſtatt bisher 100 beſchäftigt.

Humor

Meine kleine Tochter geht ſeit einem Jahre in die Schule und verfolgt alle Handlungen in dieſer Inſtitution mit mehr Neugierde als Intereſſe an der Sache. Da ſie aber ein heller Kopf iſt, gelingt es ihr, ſich meiſtens elegant hindurchzuſchlängeln, ohne irgendwie Mißfallen zu erregen. Ich erfahre mit der Zeit alle Einzelheiten aus der Schule. Angefangen vom Anzug ihres Lehrers bis hinab zur Urgroßtante ihrer Mitſchülerinnen. Und wenn ihr irgend etwas unklar iſt, bin ich der erſte, den ſie um Rat fragt. — Eines Tages kam ſie empört aus der Schule. Gleich an der Haustür empfing ſie mich mit den Worten:

„Nein, Papa, in die Religionsſtunde gehe ich nicht mehr!"

„Ja, aber warum denn nicht?", fragte ich erſtaunt und zugleich begeiſtert über die Energie, mit der ſie das ſagte.

„Weil man nichts lernt bei dem Pfarrer!", kam prompt zur Antwort.

Ich drang weiter und bekam ſchließlich folgende köſtliche Aufklärung:

„Weißt du, Papa, der Herr Pfarrer ſagt immer „unſer Herr" und „der Herr", immerzu redet er von ihm, aber noch nicht einmal hat er geſagt, wie der Herr eigentlich heißt, — und das muß man doch wiſſen, wenn man „den Herrn" kennen lernen ſoll, wie der Herr Pfarrer uns immer ermahnt!"

•

In einer 6. Knabenklaſſe wurde der „Sänger" von Goethe behandelt. Als es zur Erklärung der Stelle,

„. . . . die Ritter ſchauten mutig drein
Und in den Schoß die Schönen . . . ."

kam, fragte der Lehrer: „Was will uns der Dichter mit dieſer Stelle ſagen?" Zuerſt langes Schweigen. Dann hob endlich einer entſchloſſen den Finger. Antwort: „Die Damen werden wohl auf dem Schoß der Ritter geſeſſen ſein."

•

Bei meinen Freunden wurden bei Tiſch die Berufsmöglichkeiten der älteſten Tochter erwogen und hin und her geſprochen, was noch zweckmäßig, was zu ſehr überfüllt ſei. In einer Pauſe ſagte die Achtjährige: „Na, um mich braucht ihr euch ja keine Sorge zu machen — ich will nur die Volksſchule beſuchen, denn ich will dann gleich Mutter werden — oder iſt das etwa auch überfüllt?"

•

Der ſpätere Abbee Chateauneuf wurde im Alter von neun Jahren einem Biſchof vorgeſtellt, der ihn fragte: „Höre, mein kleiner Freund, ſage mir, wo der liebe Gott iſt; dann bekommſt du eine Orange." — „Mein Herr," antwortete der Knabe, ſagen Sie mir , wo er nicht iſt, und ich gebe ihnen deren zwei."

Der berühmte engliſche Philoſoph und Geſchichtſchreiber David Hume wurde vielfach von ſeinen Freunden gebeten, er ſolle doch ſein klaſſiſches Geſchichtswerk von England bis auf ſein Zeitalter fortſetzen. „Ich ſollte das wohl tun," meinte Hume. „Aber leider bin ich dazu zu alt, zu fett, zu faul und zu reich."

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitagabend, 8,15 Uhr:

EIN FILM DER KOMIKER
GESANGVEREIN
„SORGENFREI"

Gesangverein „Sorgenfrei"

Die urkomische Geschichte dieser wackeren Sängerknaben mit dem Wahlspruch:

Wir sorgen nicht —
wir borgen nicht —
wir sind nur auf Gesang erpicht!

im Tonfilm.

Sie lachen sich darüber, je nach Ihrer Veranlagung, buchstäblich krank oder gesund oder tot, auf alle Fälle aber sollten Sie diese „Medizin für Schwermütige" besonders in dieser Zeit der gesammelten Notverordnungen zu sich nehmen.

Vorher:

Harry Piel — Eine Woche unter Apachen

Achtung Harry — Augen auf.

und Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Ihre Verlobung geben bekannt:

Bertha Hasch
Georg Rothmann

Wiemersdorf Durbach i. B.
z. Zt. Hamburg

5. November 1931.

Preisſkat
Hotel „Rolandseck"

Mein Preisskat findet am Sonnabend, den 7. November, abends 8 Uhr, statt.

Es ladet freundlichst ein
Paul Siems.

Heute frisch geräucherte
Bücklinge
Heringssalat und Italienischer Salat
J. Schulze.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Am Freitag, Sonntag und Montag,
abends 8 Uhr:

Die große Tonfilmoperette

Das Lied ist aus

Im Beiprogramm der große stumme Sensationsfilm

Volldampf
8 Akte

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Damenmäntel und -Kleider

in modernster Ausführung zu billigsten Preisen.

Kleiderſtoffe

in Wolle, Seide, Waschsammet in großer Auswahl.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Schlesw.-Holst. Bauernverein

Kreisgruppe Segeberg

Die
nächste Sprechstunde
in Bad Bramstedt findet nicht am Sonnabend, sondern am Freitag, den 6. November, von 9—1.30 Uhr statt.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Achtung!
Arbeitslose
erhalten gegen Vorzeigung der Stempelkarte:

		statt	für	
Margarine	℔	38	35	Pfg.
Cocosfett	℔	42	36	Pfg.
grüne Erbsen	℔	28	22	Pfg
Vollreis	℔	18	15	Pfg
Weizenmehl	℔	24	22	Pfg.
weiße Bohnen	℔	18	15	Pfg.
Tilsiter Käse	℔	88	78	Pfg.

Nur Freitag und Sonnabend.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Empfehle mich der werten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zum

Ausbessern von Wäsche
sowie Aendern sämtlicher und Anfertigung neuer Garderobe.

Bitte hiermit die werte Einwohnerschaft mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Lilly Vester, Dahlkamp Nr. 32.

Voranzeige.
Sängerheim
Am Sonnabend, den 21. Nov.,
Preisſkat
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Buchführung der Sklareks.

Fidele Bücherprüfung.

Im Sklarek-Prozeß beſchäftigte ſich das Gericht eingehend mit der Frage der Sklarekſchen Bücher, die im Jahre 1927 auf Veranlaſſung des Finanzamtes Berlin Mitte erfolgte. Dem mitangeklagten Diplomkaufmann Luding, der dieſe Prüfung vornahm, wird vorgeworfen, die Bücher nicht ordnungsmäßig geprüft und den Sklareks geholfen zu haben, die Steuerbehörde zu täuſchen. Als der Buchhalter Tuch dem Gericht erklärt, daß die Sklareks beim Bekanntwerden der Buchprüfung große Angſt bekommen hätten, weil ſie in der Steuererklärung aus dem Jahre 1926 nur ein Drittel des eigentlichen Umſatzes angegeben hatten, macht der Vorſitzende den Buchhalter darauf aufmerkſam, daß er nicht auszuſagen brauche, wenn er ſich **durch dieſe Angaben ſelbſt ſtrafbar** mache. Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß eine Anklage in dieſer Richtung nicht erhoben werden würde. Der Verteidiger verlangt jedoch eine bindende Erklärung der Steuerbehörde, die in einer Verhandlungspauſe von der Staatsanwaltſchaft eingeholt wird. Die Buchhalter Lehmann und Tuch erklären dann, daß ſie von Willi Sklarek den Auftrag erhalten hätten, ſämtliche Bücher in Einklang mit der **falſch abgegebenen Steuererklärung** zu bringen. Willi Sklarek beſtreitet dies. Buchhalter Tuch gibt ſodann eine Schilderung der Buchprüfung durch Luding, die im Privatbureau Willi Sklareks ſtattgefunden habe und bei der alle drei Brüder Sklarek anweſend geweſen ſeien. Durch die Tür habe er gehört, wie in dem Bureau **geſcherzt und gelacht** worden ſei. Leo und Willi Sklarek wollen davon nichts wiſſen, auch Luding erklärte, daß die Darſtellung nicht ſtimme und daß auf Grund ſeiner Prüfung noch 30 000 bis 40 000 Mark Steuern an den Fiskus gezahlt worden ſeien.

Der Vorſitzende kommt dann darauf zu ſprechen, daß die Kontrollbeamten der Bezirksämter bei den Nachprüfungen von den Brüdern Sklarek mit Kaffee und Kuchen bewirtet worden ſeien. Leo Sklarek meint, er wiſſe nichts davon. Dann meldete ſich Willi Sklarek zum Wort: „Herr Vorſitzender, aber ich weiß etwas. Wenn Frau Oberbürgermeiſter Böß zu ihren Wohltätigkeitsveranſtaltungen etwas brauchte und zu uns kam, um zu kaufen, dann wurde ihr Kuchen und Schokolade vorgeſetzt.“ Willi Sklarek erklärte dann noch, daß ſie mit den Berliner Bürgermeiſtern geſellſchaftlich ſo verkehrt hätten, als ob ſie Verwandte ſeien.

Es wird dann noch erörtert, daß bei der Lieferung von Anzügen an die Magiſtratsbeamten die Ziffer 70 bedeutet habe, daß dieſen Beamten keine Rechnungen zuzuſtellen ſeien. Die Brüder Sklarek behaupten, das ſei eine Anordnung von Max Sklarek geweſen.

Vorſitzender: „Iſt es richtig, daß die Magiſtratsbeamten teilweiſe Anzüge ohne Rechnung erhalten haben?“

Leo Sklarek: „Herr Vorſitzender, ich muß offen ſagen, es iſt nicht ſchön von dieſen Leuten, die bei der Stadt Berlin Gehälter von 30 000 bis 40 000 Mark bezogen und trotzdem bei uns kauften!“

Vorſitzender: „Sie kauften, aber bezahlten nicht.“

Leo Sklarek: „Was ſoll ich dazu ſagen, wir haben manchem eine Rechnung geſchickt; die Anſtändigen bezahlten, und die Unanſtändigen bezahlten nicht. Ich müßte ein Ochſe geweſen ſein, wenn ich Beamte beſtochen hätte. Das war gar nicht nötig. Die Beamten kamen uns ja nachgelaufen.“

Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

Frankfurt a. M. In einem Hauſe der Wormſer Straße tötete der Gärtner Auguſt Schneider ſeine ſchwerkranke Frau, indem er ihr den Hals durchſchnitt. Der Täter iſt geflüchtet.

Stuttgart. Eine Frau Lydia Etzel iſt wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe an Frankreich von dem Erweiterten Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden

---

Nah und Fern

○ **Neuer Bergrutſch bei Cochem.** Der Bergrutſch in Cochem an der Moſel, der während des Sommers zum Stillſtand gekommen war, hat jetzt infolge ſtarken Regens erneut eingeſetzt. Schwere Geſteinsmaſſen ſtürzten zu Tal und riſſen alles mit, was ſich ihnen in den Weg ſtellte. Bis jetzt ſind ſchätzungsweiſe 800 bis 1000 Kubikmeter Geſteinsmaſſen bewegt worden. Die ſtark gefährdete Provinzialſtraße mußte geſperrt werden.

○ **Ein Reichsbannermann erſtochen.** In Rieſa kam es zwiſchen politiſchen Gegnern zu tätlichen Auseinanderſetzungen, wobei der 21jährige Reichsbannermann Wilhelm Arno Wolf aus Rieſa durch mehrere Meſſerſtiche getötet wurde. Vier Perſonen wurden als der Tat verdächtig feſtgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

⊙ **Zwei Eiſenbahnunfälle in Frankreich.** Im Bahnhof von Lyon wurde ein Perſonenzug von einer einfahrenden Lokomotive gerammt, wobei ſieben Reiſende ſchwere Verletzungen davontrugen. — Ein zweiter Unfall ereignete ſich im Bahnhof von Chantilly, wo ein haltender Perſonenzug von einer Güterzuglokomotive angefahren wurde. Zwanzig Perſonen erlitten leichtere Verletzungen.

⊙ **Ein neues franzöſiſches Bombenflugzeug.** Auf dem Militärflughafen in Bordeaux haben die erſten Verſuche mit einem neuen franzöſiſchen Rieſenflugboot begonnen, das als Bombenflugzeug der franzöſiſchen Kriegsmarine einverleibt werden ſoll. Das Flugzeug iſt mit drei Maſchinengewehren ausgerüſtet und kann 2500 Kilogramm Bomben mit ſich führen. Vier Motoren von 2040 Pferdeſtärken geben ihm eine Geſchwindigkeit von 215 Kilometern. Das Geſamtgewicht beträgt 13,5 Tonnen, die Flügelſpanne 37 Meter.

⊙ **Vereitelter Eiſenbahnanſchlag.** Ein Streckenaufſeher der ungariſchen Eiſenbahnlinie Bekes—Bekesföldvar bemerkte, als er die Strecke abging, daß auf einem Teil der Strecke die Laſchen, die die Schienen miteinander verbinden, entfernt worden waren, und zwar in einer Länge von 400 Metern. Außerdem waren auch die Schrauben entfernt, mit denen die Schienen an den Schwellen befeſtigt ſind. Unter dem Verdacht, an dem Anſchlag beteiligt zu ſein, wurden etwa 20 Leute verhaftet.

⊙ **125 Millimeter Regen in 24 Stunden.** In Havanna hat es 24 Stunden lang ununterbrochen wolkenbruchartig geregnet. Die Höhe der Niederſchlagsmenge in dieſer Zeit betrug nicht weniger als 12,5 Zentimeter. Die tiefergelegenen Stadtteile ſind überſchwemmt. Das Waſſer ſteht in vielen Straßen ½ Meter hoch.

Bunte Tageschronik

○ **Schiffsunglück in der Nordſee.** Querab von Spiekeroog kollidierte der Hamburger Dampfer „Livorno“ von der Slomanlinie mit dem Elsflether Logger „O. E. 42“. Der Logger iſt geſunken. Sieben Mann wurden gerettet. Ein Mann fand den Tod. Der Dampfer „Livorno“ ſetzte, anſcheinend unbeſchädigt, ſeine Reiſe fort.

○ **Unter glühenden Kohlen begraben.** Auf einer brennenden Schlackenhalde der Zeche „Nordſtern“ in Gelſenkirchen-Horſt ſtürzte beim Suchen nach Kohlenreſten ein Arbeiter in die glühenden Kohlenmaſſen, die ihn unter ſich begruben. Er erlag ſeinen Verletzungen, obwohl ſofort Hilfe zur Stelle war.

Mißtrauensantrag gegen den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter abgelehnt.

(258. Sitzung.) tt. Berlin, 4. November.

Der Preußiſche Landtag trat zu einer Vollſitzung zuſammen, um vor allem über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger abzuſtimmen.

In Erledigung der Tagesordnung wird zunächſt eine Reihe von Ausſchußanträgen angenommen. U. a. fand Annahme ein Antrag des Unterrichtsausſchuſſes, wonach in den Schulen ausgedehnte und koſtſpielige Schulreiſen verboten und nur ſolche Reiſen geſtattet werden ſollen, die nicht länger als drei Tage dauern. — Nach einem angenommenen Antrag der Volkspartei ſollen in den Schulen nur ſolche Filme gezeigt werden, die das geſund-ſittliche Empfinden der Jugend nicht verletzen.

Es folgt die Beratung des Berichtes des Unterſuchungsausſchuſſes über die **Perſonalpolitik im Statiſtiſchen Landesamt.**

Abg. Heidenreich (D. Vp.) legt als Berichterſtatter die Feſtſtellungen des Ausſchuſſes zur Annahme vor. Darin heißt es u. a., daß ſeit April 1928 mehrere Fälle von partei- und gewerkſchaftspolitiſcher Behandlung bei der Einſtellung, dem Abbau und der Weiterbeſchäftigung von Angeſtellten im Statiſtiſchen Landesamt vorgekommen ſeien.

Ein deutſchnationaler Antrag, den Innenminiſter und den Finanzminiſter herbeizurufen, wird gegen die Rechte abgelehnt.

In der Ausſprache erklärt Abg. **Ebersbach** (Dtn.), die Deutſchnationalen verlangten ſofortige Entlaſſung Dr. Caſſaus aus dem Statiſtiſchen Landesamt, da auch nach der Arbeit des Unterſuchungsausſchuſſes eine Beſſerung in der Perſonalpolitik des Amtes nicht eingetreten ſei.

Abg. Leinert (Soz.) vertritt die Anſicht ſeiner Fraktion, daß entgegen den Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes politiſche Gründe in der Perſonalpolitik des Landesamtes während der letzten Jahre nicht mitgeſpielt hätten.

Hierauf wird die Ausſprache zwecks Abſtimmung über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger unterbrochen. Der Antrag wird mit 228 Stimmen der Regierungsparteien gegen 179 Stimmen abgelehnt. Außer den Antragſtellern ſtimmten für den Antrag die Deutſche Volkspartei, die Wirtſchaftspartei, das Landvolk, die Nationalſozialiſten, die Deutſch-Hannoveraner und die Kommuniſten. Während ſich der Chriſtlich-Soziale Volksdienſt an der Abſtimmung nicht beteiligte, ſtimmten die beiden Volksrechtparteiler mit den Regierungsparteien gegen den Antrag.

In der fortgeſetzten Ausſprache über den Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes zur Perſonalpolitik im Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt gibt

Abg. **Schamer** (Ztr.) gibt der Anſicht Ausdruck, daß die parteipolitiſchen Tendenzen erſt mit dem Eintritt Caſſaus und Poſners in die Perſonalpolitik des Amtes getragen worden ſeien.

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.) wendet ſich gegen den Vorwurf des Abg. Leinert (Soz.), daß er als Berichterſtatter nicht objektiv berichtet habe. Die Ergebniſſe des Unterſuchungsausſchuſſes ſind eine einzige Verurteilung gerade der ſozialdemokratiſchen Perſonalpolitik im Statiſtiſchen Landesamt geweſen.

Abg. **Kaſper** (Komm.) hebt hervor, die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes hätten nichts zutage gefördert als einen ekelhaften Streit aus der Futterkrippenpolitik der Sozialdemokraten und der bürgerlich-faſchiſtiſchen Front.

Abg. **Großke** (Wpt.) meint, das Ergebnis der Ausſchußverhandlungen könne als Schulbeiſpiel dafür gelten, wie es in ſtaatlichen Verwaltungen nicht ausſehen dürfe.

Abg. **Steudel** (D. Vp.) erklärt, die Unterſuchung des Ausſchuſſes habe ſeine ſchlimmſten Befürchtungen übertroffen.

Abg. **Riedel** (Staatspt.): Es komme jetzt darauf an, dafür zu ſorgen, daß ſich das Landesamt wieder ſeiner ſachlichen Arbeit widmen könne. Bisher ſei nicht nur von links, ſondern auch von rechts in dieſem Amt geſündigt worden.

Die Feſtſtellungen des Ausſchuſſes werden mit Stimmenmehrheit angenommen.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Dienstag, 24. November.

Der Beratungsplan des Preußiſchen Landtages.

Der neue Haushalt im Dezember.

Nach den Beſchlüſſen des Älteſtenausſchuſſes wird der Preußiſche Landtag, nachdem er ſich heute vertagt hat, zunächſt vom 24. bis 28. November weitere Vollſitzungen abhalten. Als Hauptgegenſtand wird die neue Geſchäftsordnung beraten werden. Für Dezember iſt ein Sitzungsabſchnitt vom 14. bis 19. Dezember in Ausſicht genommen. In den erſten Tagen ſollen wichtige Ausſchußanträge beraten werden, ſo Anträge über die Finanznot der Gemeinden, über die Fürſtenabfindung und über die Notlage des Hausbeſitzes. Vom 17. bis 19. Dezember will der Landtag den neuen Haushalt in erſter Leſung beraten, um ihn ſodann dem Hauptausſchuß zu überweiſen

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

Die Klage wurde abgewieſen. Der Staatsanwalt erklärte, keinen Anlaß zur Klageerhebung zu haben, ja ſein Schriftſatz enthielt ſogar eine ſcharfe Verurteilung und zeigte dem Bürgermeiſter, daß der Staatsanwalt auch von anderer Seite Auskünfte erhalten hatte.

Im Grunde genommen war der Bürgermeiſter froh, daß die Sache ſo ausging.

Aber irgend etwas mußte man doch tun, um es dieſer Frau, die nicht einmal einen Antrittsbeſuch für nötig fand, zu zeigen, daß ſie hier nichts zu ſagen hatte.

Und man fand ein Mittel: Man erhöhte ſie in der Steuer ganz bedeutend, man entzog ihr den Genuß gewiſſer Erleichterungen bei Abgaben, da der Betrieb ja außerhalb des Stadtkernes lag.

Frau Laibacher ſchrieb der Bürgermeiſterei, daß ſie nicht gewillt ſei, dieſe Summen zu bezahlen.

Sie verhandelte nur ſchriftlich mit der Behörde.

Ein Schriftwechſel entſtand, der eine unfreiwillige Komik in ſich barg.

Die Gemeinde wurde gereizter, die Briefe auch.

Schließlich erklärte Frau Caroline Laibacher, daß ſie den Betrieb des Unternehmens verlegen werde, wenn man ihr nicht entgegenkomme wie in den früheren Jahren.

Rieſenaufregung war darob in der Stadt.

Nun wurden auch die Arbeiter mobil. Sie ſandten ihre Vertreter zum Bürgermeiſter und ließen verhandeln.

Aber die Bürgerſchaft verlangte kategoriſch: durchfechten

Hundert Meter hinter der Laibacherſchen Fabrik lag die Grenze. Dort hörte Brandenburg auf und Schleſien begann.

Das nächſte Dorf war Klein-Petersdorf, und im Wirtshaus dieſes Dorfes war der Streit der Frau Laibacher mit dem Bürgermeiſter von Bötzingen auch Tagesgeſpräch. Schon der Umſtand, daß eine ganze Reihe Klein-Petersdorfer in der Laibacherſchen Fabrik arbeiteten, brachte ein ſtarkes Intereſſe für die Vorgänge mit ſich.

Die Bauern ſtanden im Gegenſatz zu den Bötzingern voll auf der Seite von Frau Laibacher.

Der Gemeindevorſtand Seldte, ein großer ſtattlicher Mann mit viel Ruhe und Humor, pflegte manchmal, wenn die Laſten der Gemeinde gar zu hoch wurden, zu ſagen: „Schade, daß wir die Laibacherſche Fabrik nicht in unſerem Klein-Petersdorf haben. Das wäre eine feine Sache! Da könnten die Gemeindeſteuern gleich viel niedriger werden!“

Eines Abends geſchah es im Wirtshaus, daß ihm wieder dieſer Stoßſeufzer entfloh.

Und ihn hörte der neunzigjährige Häusler Benjamin Kraatz.

„Bürſtand,“ ſagte er plötzlich, „die Laibacherſch ſtiehn doch uff ſchläſchen Boden!“

„Auf ſchleſiſchem Boden? Nee, da irrſt du dir!“

„Nä, ich irre mir nich, Bürſtand!“ ſagte der alte Herr hartnäckig. „Das weiß ich noch ganz genau! Als ich damals im Vorſtand war, habe ich in den alten Plänen nachgeſehen, und da lief die Grenze dort, wo das Laibacherſche Grundſtück iſt.“

Alle ſahen ſich erſtaunt an.

„Das iſt doch unmöglich! Aber ich werd' mal nachſchaun. Kann ja ſein, daß man ſich anno dazumal, als die Provinzialgrenzen nachgemeſſen wurden, geirrt hat. Das muß feſtgeſtellt werden!“

„Das is ſo, Bürſtand . . verlaß dir druff, was der alte Benjamin ſagt! Un denn gehört doch das Laibacherſche Unternehmen nach Petersdorf rein.“

„Denn ja. Ick wer ock mal nachſchauen!“

Und das tat der Gemeindevorſtand.

Tagelang brütete er über alten Urkunden und Plänen.

Und was ſtellte er feſt? Der alte Kraatz hatte recht!

Er fand in einem Plane, der achtundfünfzig Jahre alt war, daß die Provinzgrenze durch das Laibacherſche Grundſtück lief.

Scheinbar lag ein kleiner Teil des Fabrikgebäudes noch im Brandenburgiſchen, während der größere Teil im Schleſiſchen lag.

Jedenfalls lohnte es ſich, der Sache nachzugehen, denn konnte man das Laibacherſche Unternehmen nach Petersdorf bringen, dann war es für die Gemeinde ein Segen.

Die Sache ſchien dem Gemeindevorſteher ſo wichtig, daß er ſich auf die Bahn ſetzte und ſchleunigſt nach Berlin fuhr, wo er im Amt ſeine Sache anbrachte.

Den Herren war die Sache nicht gerade angenehm. Was ſo lange geweſen war, das konnte bleiben. Aber der Herr Vorſtand war energiſch, er lief von einer Stelle zu der anderen und drückte durch, daß die Nachprüfung zugeſagt wurde.

Von Berlin aus fuhr er nach Breslau und intereſſierte das Provinzialkollegium für die Sache.

Befriedigt kehrte er in ſein Klein-Petersdorf zurück und brachte die Sache und die getroffenen Maßnahmen im Gemeinderat zur Sprache.

Daß es aus der geheimen Sitzung wie ein Lauffeuer durch das ganze Dorf ging, läßt ſich denken. Die Klein-Petersdorfer Arbeiter brachten es in die Fabrik, wo es von Mund zu Mund ging.

Und es kam auch bis zu Frau Caroline Laibacher, die daraufhin den Gemeindevorſtand von Klein-Petersdorf zu ſich bat.

Gemeindevorſtand Seldte kam ſofort.

Ausführlich ſetzte er Frau Laibacher auseinander, wie ſich der ganze Fall verhielt.

Aufmerkſam hörte ihn Frau Laibacher an, dann ſagte ſie: „Hm, dann beſtünde alſo die Möglichkeit, daß wir ſchleſiſch werden?“

„Gewiß, Frau Laibacher! Jedenfalls werden wir uns alle Mühe geben, die Firma Laibacher zu unſeren . . .“

„Steuerzahlern zu bekommen!“ lachte Frau Caroline.

Chevaleresk ſtimmt der Vorſtand ein. „Jawohl, das ganz beſonders! Aber wir machen es Ihnen leichter, und wir ſind nicht ſo häßlich wie die Bötzinger Bürger. Wir bringen Ihnen keine Katzenſtändchen.“

Frau Caroline lachte. „Lieber Herr Vorſtand, ich will mal in der Sache nichts tun! Sie haben recht: Die Bötzinger, zuſammen mit dem Bürgermeiſter, die machen es mir nicht gerade leicht. Aber ich kann doch deshalb nicht auf die ganze Stadt zornig ſein. Zum allergrößten Teil ſind es arbeitſame Menſchen, die ſich um den ganzen Quatſch nicht kümmern. Mit dem Bürgermeiſter werde ich's ſchon ausfechten, ebenſo mit der Steuerkommiſſion.“

„Ihre Anſichten, Frau Laibacher, ſind hochanſtändig!“ erwiderte der Gemeindevorſtand. „Wir werden ja auch ſehen, wie es kommt! Sie werden Klein-Petersdorf nicht böſe ſein, daß es eine Chance, die ſich ihm bietet, ausnützt.“

„Nein, nein, beileibe nicht!“

„Und dann wird es vielleicht klug ſein, wenn Sie dem Bötzinger Stadtgewaltigen etwas Angſt damit machen! Das iſt für Sie beſtimmt gut!“

„Das iſt nun wiederum eine Chance, Herr Vorſtand, die ich — das dürfen Sie glauben — weidlich ausnützen werde.“

„Recht ſo, recht ſo, Frau Laibacher! Wir in Klein-Petersdorf ſind Ihnen dankbar, daß es Ihnen, im Gegenſatz zu vielen anderen Textilunternehmungen, möglich iſt, ſich zu behaupten und auch einer Reihe Einwohner von Klein-Petersdorf Arbeit zu geben.“

Dann verabſchiedete er ſich.

* * *

(Fortſ. folgt.)

Boykottierte Zwangsverſteigerungen.

Verrufsandrohung Rügener Bauern.

Die Kreisgruppe Rügen des Pommerſchen Landbundes hat einen Beſchluß gefaßt, zu deſſen Einhaltung ſich jedes Mitglied verpflichtet hat, und in dem es u. a. heißt: „Jeder, der vom heutigen Tage an einen landwirtſchaftlichen Groß- oder Kleinbetrieb, Grund und Boden, lebendes oder totes landwirtſchaftliches Inventar in oder nach einer Zwangsverſteigerung ſich aneignet, verfällt dem Verruf ſämtlicher Berufsgenoſſen. In allen landwirtſchaftlichen Organiſationen, auf die wir Einfluß haben, wird dieſer Verruf ſo durchgeführt, daß weder die Aufnahme als Mitglied noch ein geſchäftlicher Verkehr, im beſonderen Ankauf oder Verkauf von Produkten erfolgt. Mit den Händlern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, die mit einem der in Verruf erklärten in Geſchäftsverbindung treten, wird von unſerer Seite aus jede geſchäftliche Verbindung abgebrochen."

Milchhandelserlaubnis ab 1. Januar.

Auf die beſonderen Erforderniſſe, welche nach dem am 1. Januar 1932 in Kraft tretenden Reichsmilchgeſetz künftig an die Milchhandelsſtellen geſtellt werden, weiſen die preußiſchen Verwaltungsbehörden warnend hin. Vom 1. Januar ab bedürfen alle Milchverkaufsſtellen einer Erlaubnis (Konzeſſionszwang), welche bei den nach dem 8. Auguſt 1930 eröffneten Stellen neben hygieniſchen Einrichtungen und Ausbildung des Perſonals auch von einem Mindeſtumſatz abhängig iſt.

Belagerungszuſtand über Mukden.

Verſchärfung des japaniſch-chineſiſchen Konflikts.

Ungeachtet aller Verſuche des Völkerbundes, den Konflikt in der Mandſchurei aus der Welt zu ſchaffen, hat ſich dort die Lage mehr und mehr zugeſpitzt. Die Gefechte zwiſchen japaniſchen und chineſiſchen Truppen nehmen immer größere Formen an, ſo daß die Japaner ihre Truppen, ſtatt herauszuziehen, verſtärken müſſen. Über Mukden iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden; die dortige, von Deutſchland errichtete Langwellenfunkſtation iſt niedergebrannt.

Nachklänge zum engliſchen Matroſenſtreik.

24 Matroſen wegen Unbotmäßigkeiten entlaſſen.

Die engliſche Admiralität teilt mit, daß nach der Rückkehr der Atlantiſchen Flotte aus Invergordon, wo ſich im September die großen Unbotmäßigkeiten abſpielten, eine Reihe von Angehörigen der Schiffe ihre die Diſziplin untergrabende Propaganda fortgeſetzt haben und im Zuſammenhang hiermit 24 Mann entlaſſen worden ſind. Unter Bewachung von Seeſoldaten wurden ſie bis an die Tore der Marinekaſerne in Devonport gebracht und waren entlaſſen. Die entlaſſenen Mannſchaften waren meiſtenteils Marineangehörige mit längerer Dienſtzeit. Sie kehren einfach ins Privatleben zurück und erhalten weiter keine Strafe.

Acht Kommuniſten unter Mordverdacht verhaftet.

Königsberg. In Königsberg wurde vor längerer Zeit ein Nationalſozialiſt ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterſchaft richtete ſich gegen Kommuniſten. Nach monatelangen Bemühungen iſt es der Polizei gelungen, die mutmaßlichen Täter zu verhaften und dem Unterſuchungsrichter zu übermitteln. Bisher ſind acht Perſonen verhaftet worden, die ſämtlich kommuniſtiſchen Terrorgruppen angehören.

Hochverratsverfahren gegen König Alfons beantragt.

Paris. Ein Unterausſchuß des Parlaments hat beantragt, den früheren König Alfons und alle Perſönlichkeiten, die für die Einſetzung der Diktatur des Generals Primo de Rivera mitverantwortlich ſind, wegen Hochverrats anzuklagen. Sofern in dieſem Falle die Todesſtrafe nicht anwendbar ſei, ſolle das geſamte Vermögen des Königs in Spanien enteignet werden.

Große Brände in Thüringen.

Mehr als 150 Arbeiter brotlos.

In Thüringen richteten mehrere Brände großen Schaden an. Durch ein Großfeuer wurde die Thüringer Gelatinefabrik in Stadtilm bis auf das Siede- und Keſſelhaus vernichtet. Der Brand gefährdete ein ganzes Stadtviertel.

über 100 Arbeiter ſind brotlos

geworden. Bei Ausbruch des Feuers befand ſich die Stadtilmer Motorſpritze gerade in Hettſtedt, wo ein Gehöft in Flammen ſtand. Kurz nachdem die Ilmenauer Motorſpritze nach Stadtilm geeilt war, mußte ſie zurückgerufen werden, da in Ilmenau ebenfalls ein Großfeuer ausgebrochen war. Dort wurde die Iſolierflaſchenfabrik Urania vollkommen in Aſche gelegt. Die Zahl der durch dieſes Feuer brotlos gewordenen Arbeiter beträgt etwa 60. Über die Urſachen der Entſtehung der Brände iſt noch nichts bekannt.

Der niederdeutſche Menſch

Ein Beitrag zur niederdeutſchen Weſensart.

Von Albert Mähl.

Der Hiſtoriker Hermann Oncken hat einmal geſagt: „Die Niederdeutſchen ſind nicht die intelligenteſten unter den deutſchen Stämmen — aber die aufrichtigſten." Das klingt ſcheinbar etwas kühn und witzig, trifft aber doch den Kern der Sache. Denn Aufrichtigkeit iſt mehr als Intelligenz. Vor Menſchen glänzen, heißt vor Gott ſich ſchämen. Oncken meint alſo, der Niederdeutſche ſei in der Art ſich zu geben mehr gewiſſenhaft als klug, mehr redlich als geſchickt, mehr herzlich einleuchtend als geiſtig blendend. Ja, er iſt gradſinnig, liebt nicht Winkelzüge des Kopfes. Er hat immer mehr auf dem Herzen, als er ſagen kann. Das Vertrauen liegt gewiſſermaßen im Handſchlag und nicht im Rechtsparagraphen. Das alte niederdeutſche Recht war ein Artrecht, das römiſche iſt eine Rechtart über alle Köpfe hinweg. Man neigt bei uns zu Lande nicht zu einer zungenglatten Verſtändigung. Wahre Verſtändigung iſt Austauſch artvoller Geſinnung und dazu bedarf es nicht vieler Worte. Auge und Hand und beredtes Schweigen ſagen alles. Wo die Wahrheit zerredet wird, iſt das Bekenntnis artlos und ohne Gewicht.

Der Niederdeutſche mißtraut dem Geiſte. Er weiß, der Menſch kann nicht mehr begreifen, als eine Hand voll. Er beſchränkt ſich auf das Nächſtliegende, aber er ſieht zugleich, was dahinterſteckt. Es iſt ihm klar, daß es ſchwieriger ſein kann, um einen Menſchen herumzukommen, als die Welt zu umſegeln. Sein Blick iſt feſt und weit nach der Tiefe hin. Er denkt und wirkt artverbindlich von Menſch zu Menſch. „Der einzelne diene dem Stamm, der Stamm dem Volke, das Volk der Welt und den Zielen der Welt. Aber der einzelne ſoll nicht, losgelöſt von ſeinem Stamm, etwas leiſten wollen. Er iſt nur eine Sproſſe und kann nur in der Leiter wirken", ſagt Gorch Fock.

Der Niederdeutſche iſt ganz und gar Menſch ſeiner Landſchaft. Er hat ihr Geſicht, iſt Heimatmenſch. Mit heimatlicher Art ſetzt er ſich durch die Welt. Er kann und will nur als Niederdeutſcher ein guter Europäer ſein. Es iſt eine Phraſe, ſich einen guten Europäer zu nennen, wenn man landſchaftlich heimatlos iſt. Landſchaft, Art und Sprache ſind eine Einheit. Alle Kultur hat in dieſer erdgebunden-einheitlichen Geborgenheit ihren Urſprung und Beſtand. Mit dem Landſchaftsgefühl erliſcht auch das Art- und Sprachgefühl. Das führt zu Scheinkultur und Verfall. Es gibt viele Leute, die ſich gegenſeitig ſchätzen, weil ſie alle die gleiche Schwäche haben. Die ſprachlich-niederdeutſche Dichtung z. B. zeigt nicht ohne Urſache eine bedenkliche Trübung der Sprachſeele. Mancher dichtet aus Liebe zur Sprache, ohne zu merken, daß er ſozuſagen von der Sprache gar nicht geliebt wird. Die Technik der niederdeutſchen Sprache ſteht und ſtand immer im Dienſte des ſprachlichen Gedankens und nicht des logiſchen. Sie zielt ab auf Bedeutungswahrheit und nicht auf die Bedeutungsleere des glatten Begriffs. Knut Hamſun, der größte jetzt lebende Sprachkünſtler Norwegens, der ſelbſt ſeine Sprache aus den Mundarten, mit denen er aufgewachſen war, bereichert hat, trat mit aller Schärfe gegen die „lebloſen Erfindungen und Künſteleien einiger Profeſſoren" auf. Er griff wiederholt die norwegiſche Sprachbewegung an, die durch Schaffung einer künſtlichen, aus verſchiedenen Mundarten zuſammengeſetzten Sprache eine „normale" Mundart ſchaffen will. Beſonders das Gerede von der „Demokratiſierung der Sprache" ließ er nicht zu. Auch bei uns ſind „lebloſe Erfindungen und Künſteleien einiger Profeſſoren" im Schwunge. Der Himmel behüte uns vor einer „Normalſprache", ſtärke uns aber das Sprachgefühl nach der Norm unſerer Art. Alles wahrhaft Niederdeutſche liegt als unwandelbare Grundſtimmung der Seele jenſeits jener Dinge.

Der Verfall hängt natürlich zur Hauptſache mit dem politiſchen Tiefſtand zuſammen. Man weiß, welche Rolle Niederdeutſchland in der Reichsreform zugedacht iſt. Unſer Reichsvertrauen wird auf die denkbar härteſte Probe geſtellt. Man ſcheint am grünen Tiſch vergeſſen zu haben, daß Deutſchland ein Verband von Völkern, ein Länderbereich von Landſchaften iſt. Da läßt ſich nichts über einen Kamm ſcheren. Das Ganze kann nur bei möglichſt ſelbſtändiger Entfaltung des einzelnen wachſen und gedeihen. Als ob die Reichsreform nur eine juriſtiſche und nicht auch eine pſychologiſche Frage ſei. Aus dem kalt durchgreifenden Berlinertum ſpricht Mangel an Volksvertrauen und landſchaftlicher Artunkenntnis. Es wird mit dieſer „Normalpolitik" ſo ſchief gehen, wie mit der „Normalſprache". Eins muß ins andere greifen, loſe verknüpft, feſt und ſchön wie eine Blumenkette, nicht aber eiſern-kalt, gleichmäßig Glied für Glied wie eine Sklavenkette.

Der Niederdeutſche iſt Menſch der Tiefebene, d. h. er denkt eben ſchlicht und tief. Er ſieht weit und ſucht noch, was dahinter ſteckt. „Grübeleien" heißt ein Buch von Frenſſen. Das rege Schweigen der Ebene liegt in ſeinem Blick. Sie iſt licht- und ſchattenvoll, dämmerſchwer. Dem entſprechen die Regungen ſeines Gemüts. Warum ſind die niederdeutſchen, beſonders die holländiſchen Maler, Landſchaftsmaler, die italieniſchen aber nicht ſo ſehr? Weil ſie alles farbenfreudig bezw. helldunkel im Fluß, im Uebergang ſehen wie die Italiener im Gegenſatz. Stehendes Licht macht alles gegenſtändlich, erzeugt ſcharfe Konturen, Schwarzweißkunſt. Schräg einfallendes, wechſelvolles, zeigt alles beweglich, vielfarbig, verſchwommen-tiefenhaft.

Der Niederdeutſche hat ein ausgeprägtes Raumgefühl. Er fühlt ſich in ſeiner Landſchaft geborgen; das iſt ſeine Bürgerlichkeit. Sein Hausbau iſt urbildlicher Ausdruck dieſer Geborgenheit. So baute er Höfe und Städte, landſchaftsverbunden. Heute haben ſie ſich vielfach materiell-zweckverbunden aus der Landſchaft gelöſt. Seitdem iſt Bürgerlichkeit ein politiſch-zweckverbindlicher Begriff.

Die Landſchaft zeigt bei allem Wandel bleibende Verhältniſſe. Daraus ergibt ſich die Stetigkeit des Charakters, arterhaltene Geſinnung, Achtung vor der Ueberlieferung, Treue zur Scholle. Je elementarer, urwüchſiger der Raum, deſto knorriger der Menſchenſchlag. Ein Beiſpiel an Schleswig-Holſtein. Der Dithmarſe iſt knotig, der Holſte mehr gelöſt. Die der Flut abgerungene Marſch ſchuf Lebenskämpfer, Holſtein birgt mehr ſtille Saſſen, Siedler. Die ſchwarzgallige Nordſee iſt gewiſſermaßen der Drachen, der ſich des Königskindes, der ſanften blauen Oſtſee, zu bemächtigen trachtete, woran der Mittelrücken, der Donn, ihn hindert. Die Marſch könnte man als heroiſche Landſchaft bezeichnen, das hügelige, von rauſchenden Buchen bewaldete Holſtein als idylliſche. Hier iſt die Seele mehr lyriſch, dort mehr balladiſch-dramatiſch geſtimmt. Der Geeſtmann hat die epiſche Mittelſtellung. Hier wohnt der Schlag der Leute Timm Krögers und Fehrs, feine ſtille Naturen, vol Humor und Religioſität.

Aus alldem wird ein Volkstum deutlich, das noch wächſt und wird, das aus ſich ſelber treibt, nicht aber mit dem Winde geht. „Der niederdeutſche Stamm iſt ſtark wie die Wurzel einer Pflanze, welche Felſen ſprengt, und er hat ſie ſchon öfters geſprengt." ſagt Julius Langbehn. Er bleibe ſeinem Himmel und ſeiner Erde treu, und er hat alles.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23 Fortſetzung.)

Dem Herrn Prokuriſten Hertling war es ein Dorn im Auge, daß die drei Musketiere — ſo nannte ſie der ganze Betrieb — immer zuſammen frühſtückten

Er überlegte krampfhaft, wie er da einmal dazwiſchenfunken konnte.

Stolze genoß die beſondere Wertſchätzung der Frau Laibacher, und — das gab Herr Hertling zu — er konnte etwas.

Er verſtand nicht, wie er ſich aber mit dieſem „ekelhaften Scheuſal", dieſem Hermann Pommer abgeben konnte.

Heute frühſtückten die Drei wieder zuſammen und ließen es ſich gut ſchmecken. Die alte Jette hatte ihnen auf Liſas Geheiß ein paar Flaſchen Würzburger herübergeſandt, und die mundeten ihnen vorzüglich.

Balduin Schute war ſicherer geworden. Die Aengſtlichkeit war im Verkehr mit den friſchen Kerlen abgefallen, aber ſeine phlegmatiſche Ruhe war geblieben. Schon wie er Biſſen um Biſſen mit größter Langſamkeit in ſeinen nicht allzu kleinen Mund ſteckte, zeugte von ſeiner Bombenruhe.

In der Arbeit aber erwies er ſich zu Helmuts Freude intelligenter, als man erwartet hatte. Mit Feuereifer lernte er Franzöſiſch und Engliſch, und er war glücklich, daß ihn Stolze dabei mit allen Kräften unterſtützte.

Die Tür öffnete ſich. Der Prokuriſt trat ein. „Morgen!"

„Guten Morgen!" dankten ſie ihm.

„Herr Pommer!"

„Was is, Herr Hertling?"

„Ich brauche den Wagen! Sie müſſen mich gleich nach Görlitz fahren!"

„Wird gemacht! Wann ſind wir wieder da?"

„Heute abend!"

„Jemacht, ich werd det Pferd gleich aus dem Stalle holen!"

„Sofort müſſen wir losfahren!"

„Nu, in Ruhe frühſtücken, das müſſen Sie mich ſchon laſſen!"

„Das können Sie doch auf der Fahrt tun!"

„Auf der Fahrt?" ſagte Hermann grob. „Hab ich keine Hand frei! Da muß ich fahren!"

Der Prokuriſt wurde ärgerlich, aber er verbiß den Aerger und ſagte: „In fünf Minuten erwarte ich den Wagen!"

Damit verließ er das Zimmer.

Hermann meinte: „Dem paßt es nicht, daß wir zuſammen ſpachteln!"

„Das iſt unſere Sache, da hat uns kein Menſch reinzureden!" ſagte Stolze. „So lange Sie kein falſcher Fuffzger ſind, Hermann, werden wir gute Freunde bleiben!"

„Ich 'n falſcher Fuffzger? Nee, Stolze, das wird Hermann nicht! Aber den Hertling, den ärgere ich heute 'n bißchen."

„Was haben Sie denn vor, ſchwarze Seele?"

„Och, weiter niſcht! Der Hertling is doch ſo ängſtlich! Heute drehe ich mal auf! Bei 100 Kilometer fängt er an blaß zu werden! Aber ick werde tun, als wenn ich's nich merke!"

* * *

Das Telephon klingelte

Liſas Stimme meldete ſich am Apparat. „Herr Stolze, Sie möchten doch einmal zu Mama herüberkommen. Es iſt wegen eines Briefes."

„Gewiß, gnädiges Fräulein!"

„Und dann, Herr Stolze, mein Tanzſtundenherr . . . Sie wiſſen ſchon, der Amerikaner . . . iſt da! Den müſſen Sie ſich mal angucken!"

„Ich?"

„Jawohl, ich möchte gern von Ihnen hören, wie er Ihnen gefällt!"

„Na ſchön, aber halten Sie mich denn für unparteiiſch genug?"

„Warum ſollten Sie das nicht ſein?"

„Ja, manchmal ſind wir Männer das eben nicht!"

„Oho, Herr Stolze, was hat das zu bedeuten?"

„Nichts, nein, gar nichts, ich meine bloß: Heute muß eine hübſche junge Dame recht genau hinſchauen, ob es der Rechte iſt!"

„Ach, ich glaube, der Herr Oldenburg iſt nicht ganz der Rechte!"

„Na, ich ſchau ihn mir mal an! Ganz unparteiiſch!"

Stolze legte den Hörer auf und ſagte zu Schute: „Ich bin zur Chefin befohlen!"

Schute nickte gottergeben und ſagte dann: „Fräulein Laibacher war am Telephon?"

„Jawohl, höchſtperſönlich!"

„Wie gefällt Ihnen das Fräulein, Herr Stolze?"

„Famoſes Mädel, was?"

„Mir gefällt ſie auch ſehr gut!"

„Kann ich mir denken!"

Schute hob ſeine himmelblauen Augen zu Stolze: „Ich habe mir vorgenommen . . . ich möchte ſie heiraten!" In ſeiner ruhigen, phlegmatiſchen Art hatte er es hingeſagt, wie man zum Beiſpiel ſagt: „Ich gehe ſchlafen!"

Stolze ſtarrte ihn an und lachte dann. „Donnerwetter . . . ſo lichterloh brennt's?"

Nun wurde der gute Hamburger verlegen und ſah errötend nieder. „Ja, Herr Stolze, ich muß immer an das Fräulein denken. Sie gefällt mir ganz ſchrecklich!"

„Ob Sie aber dem Fräulein gefallen, Schute? Haben Sie ſich darüber ſchon einmal den Kopf zerbrochen?"

Schute nickte reſigniert. „Darüber bin ich mir noch nicht ganz im klaren, Herr Stolze! Aber ich werde mir alle Mühe geben, daß ich ihr auch gefalle!"

„Na ſchön. Auf in den Kampf, Torrero!" Damit ſchickte er ſich an, das Zimmer zu verlaſſen.

„Herr Stolze?"

„Ja!"

„Wollen Sie Fräulein Liſa . . . eventuell auch heiraten?"

„Heiraten? Nee, da habe ich noch keinen Gedanken dran!"

Befriedigt nickte Schute. „Das iſt ſehr ſchön, Herr Stolze!"

* * *

„Guten Morgen, Frau Laibacher!"

„Guten Morgen, Herr Stolze. Nehmen Sie Platz! Ich habe einen ganz beſonders wichtigen Brief, bei dem Sie mir helfen ſollen!"

„Beſten Dank für das Vertrauen, Frau Laibacher!"

Sie reichte ihm einen Brief. „Bitte leſen Sie einmal!"

Der Brief war von dem Bürgermeiſter der Stadt, in dem er alle Anträge, die Frau Laibacher gemacht hatte, ablehnte. Weit ausholend, begründete er mit der ſchlechten Lage der ſtädtiſchen Finanzen, daß er die Erleichterungen früherer Jahre nicht mehr gewähren könne.

„Sehr intelligenter Herr," bemerkte Stolze. „Der Bürgermeiſter hat was los. Der Brief iſt ſehr, ſehr geſchickt abgefaßt."

„Das iſt er! Aber unſer Brief ſoll noch beſſer wirken!"

„Das muß er!"

„Sie wiſſen die Geſchichte von der Grenze hier, daß Klein-Petersdorf die Provinzialbehörden von Schleſien und Brandenburg mobil gemacht hat, um eine Korrektur der Provinzgrenze durchzuführen, die das Laibacherſche Unternehmen bis auf ein paar Meter nach Schleſien verſchiebt."

„Ich habe davon gehört."

„Wenn das eintritt, dann haben wir das Recht, ich glaube ſogar die Pflicht, aus dem Gemeinweſen Bötzingen auszuſcheiden und zu Klein-Petersdorf zu kommen!"

Stolze nickte ihr zu. „Das wäre ein Schlag für die Stadt! Den beſten Steuerzahler würde man einbüßen!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 261

Freitag, den 6. November 1931

53. Jahrg.

Der Kanzler über den Kriſenwinter.

Das Zentrum gegen Koalitionsgerüchte.

Der Reichsausſchuß der Deutſchen Zentrumspartei trat im Plenarſitzungsſaal des Reichstages zuſammen. Der Vorſitzende der Partei, Abgeordneter Kaas, eröffnete die Sitzung. Mit großer Schärfe wandte ſich Kaas dann gegen die Koalitionsgerüchte, die, wie er ſich ausdrückte, in jüngſter Zeit von Kreiſen außerhalb der Partei in der Öffentlichkeit erörtert worden ſeien. Es ſeien keine Tatſachen eingetreten die geeignet wären, an dem ſeinerzeitigen Beſchluß der Zentrumsfraktion des Reichstages in der

jede Tolerierung einer Rechtsregierung abgelehnt

wurde, irgend etwas abzuändern. Es ſei jetzt nicht die Zeit für derartige Koalitionsredereien, die ſchließlich nur geeignet wären, die Aktionsfähigkeit und Handlungsfreiheit der Reichsregierung zu ſchwächen und zu hemmen. Es komme jetzt nicht auf Worte an, ſondern auf Taten. Die Ausführungen des Vorſitzenden Kaas fanden aus der Verſammlung heraus außerordentlich ſtarken Beifall. Sodann erhielt das Wort der Generalſekretär der Rheiniſchen Zentrumspartei, Ruffini-Köln, zu einem Vortrag: „Wie ſieht die Partei die Tätigkeit des Reichskanzlers Brüning?“ Die Ausführungen des Redners zeigten, daß die Wählerſchaft des Zentrums nach wie vor geſonnen ſei, ſich vorbehaltlos und entſchloſſen hinter den Reichskanzler Brüning zu ſtellen.

Der Kernpunkt der Tagung des Reichsausſchuſſes waren längere Ausführungen

des Reichskanzlers Brüning.

Der Weg, den die Reichsregierung zur Bekämpfung der Notzeiten eingeſchlagen hat, iſt der einzig mögliche, ſo führte der Kanzler u. a. aus: Das jetzige Kabinett Brüning ſteht den Parteiwünſchen noch objektiver gegenüber als das vorherige. Es gibt für die Reichsregierung nur einen Weg: den Weg

der Ergreifung ſachlich notwendiger Maßnahmen.

Sie wird ſich durch keine Angriffe bei der Ausführung derſelben irgendwie beeinfluſſen oder gar ſtören laſſen. Man kann allerdings mit Notverordnungen nicht auf die Dauer ſo regieren, wie man das alles in der Öffentlichkeit vielfach glaubt. Es müſſen im Intereſſe der Geſundung der deutſchen Wirtſchaft vorſichtig Schritt für Schritt alle Maßnahmen ſorgfältig erwogen werden, und deshalb bedeutet der Notverordnungsweg durchaus keine Erleichterung für die Reichsregierung bei der Bewältigung dieſer Aufgaben. Dazu kommt, daß es heute in Deutſchland noch ſehr viele Leute gibt — und dazu gehören auch manche Parteiführer — die offenbar den ganzen ungeheueren Ernſt der gegenwärtigen Lage noch immer nicht klar erkannt haben. Die Reichsregierung will den Reichstag nicht auf die Dauer ausſchalten, ſie muß aber Zeit und Raum haben, ihre Aufgabe zu löſen, und dies allein iſt der ausſchließliche und alleinige Zweck der längeren Vertagung des Reichstags.

Die Verſchuldung Deutſchlands

iſt im weſentlichen eine ausländiſche in ausländiſcher Währung. Trotzdem dürfe die Reichsregierung die Mark dem Pfund unter keinen Umſtänden folgen laſſen. Ich werde mich bis zum äußerſten gegen jede inflatoriſche Maßnahmen ſtemmen. Denn wenn das Ausland ſieht, wie

die Wirtſchaftslage in Deutſchland in Wirklichkeit

iſt, und nicht, wie ſie durch gewiſſe inflatoriſche Beſtrebungen vernebelt werden ſoll, erſt dann wird das Vertrauen in die deutſche Wirtſchaft aus dem Ausland gefeſtigt werden. Die bisherige Politik der Reichsregierung hat bereits dazu geführt, daß heute in Deutſchland die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands mit ganz anderen Augen geſehen wird, als das noch vor wenigen Jahren der Fall war. Auch die kommende Zeit wird das deutſche Volk noch vor weitere ſchwere Opfer und Einſchränkungen ſtellen.

Um ſo mehr muß das Volk unbedingte und gerechtmäßige Verteilung der Laſten haben. Es müſſen Maßnahmen getroffen werden, die zwar Erſparniſſe auch weiterhin möglich machen, aber ſie müſſen auf der anderen Seite auch die Kaufkraft und die Lebenshaltung wieder ſtärken. Die Maßnahmen der Reichsregierung dürfen nicht zur Schrumpfung führen, ſondern ſie müſſen die deutſche Wirtſchaft beleben.

Die Selbſtkoſten der deutſchen Wirtſchaft müſſen allerdings geſenkt werden, um ſich konkurrenzfähig zu erhalten. Dieſes Problem iſt aber nicht zu löſen lediglich durch einſeitige Lohnſenkung, denn das würde letzten Endes nicht weiter zur Folge haben, als eine weitere Einſchränkung der Kaufkraft und damit die Wirtſchaft ſelbſt ſchädigen. Es muß möglich ſein, daß

die einzelnen Berufsgruppen ſich ſchließlich verſtändigen,

und das wird gelingen bei gegenſeitigem aufrichtigen Verſtändigungswillen.

Die Etatslage des Jahres 1932 wird ſehr ſchwierig ſein. Die Hauptaufgabe wird es ſein müſſen, ſchnellſtens zu ſoliden Geſchäftsprinzipien und Maximen der Vorkriegszeit zu kommen. Weiter wird es die Aufgabe ſein, daß in den jetzt beginnenden Verhandlungen eine Löſung des Reparationsproblems gefunden wird, die für das deutſche Volk und die ganze Welt das Vertrauen wieder herſtellt, ohne welches die Weltwirtſchaft für lange Zeit geſtört bleiben würde. Zugleich muß eine Regelung der kurzfriſtigen Kredite erfolgen. **Alle dieſe Hauptaufgaben ſind aber nicht durchzuführen ohne**

die Schaffung des Vertrauens

im Inland und Ausland. Die Welt muß ſicher ſein, daß in Deutſchland keine politiſchen Experimente gemacht werden.

Gerade dieſer Winter wird dem deutſchen Volke die ſchwerſte Nervenkriſe auferlegen. Darum iſt es vaterländiſche Pflicht, alles zu tun, was zur Schaffung und Kräftigung des Vertrauens mithelfen kann und alles zu unterlaſſen, was es ſtören und vernichten muß.

Nach den Ausführungen des Reichskanzlers ſetzte die Ausſprache ein.

Die Beratungen der Zentrumspartei.

Die Ausſprache im Reichsparteiausſchuß.

In der Ausſprache erklärte u. a. Reichsarbeitsminiſter Stegerwald, eine koalitionspolitiſche Frontverbreiterung ſei heute weder nach rechts noch nach links möglich. Er betonte, Deutſchland habe nie beſtritten, daß die privaten Schulden verzinſt und rückerſtattet werden müſſen. Es ſei aber auch nicht in der Lage, noch politiſche Schulden in größeren Beträgen zu zahlen. Erſt bei voller Klarheit über den Stand der Reparations- und Stillhaltefragen ſei eine feſte Grundlage für eine ſtarke deutſche Innenpolitik gewonnen.

Weitere Ausführungen Brünings.

Reichskanzler Dr. Brüning betonte im Verlaufe ſeiner Ausführungen, daß das Notverordnungsregime nicht eine erleichterte Regierungstätigkeit bedeute. Er habe keine Angſt vor Auseinanderſetzungen, aber er ſuche ſie bewußt zu vermeiden, weil er ſich immer ſage, es habe wirklich keinen Zweck, in dieſem Winter ſich auf ſinnloſes Geplänkel und parteipolitiſche Auseinanderſetzungen einzulaſſen, ſtatt jede Minute dazu zu benutzen, um ſich zuſammenzufinden und gemeinſam an der Rettung des Vaterlandes zu arbeiten.

Auf die wirkliche Lage der Landwirtſchaft Deutſchlands kommend, fährt Brüning fort: Wir haben jede Vieheinfuhr unmöglich gemacht. Wir ſind alſo ſozuſagen zu dem lückenloſen Schutz in dieſer Beziehung gekommen, der jahrzehntelang die Forderung der Landwirtſchaft war. Die Preiſe ſind weiter heruntergegangen. Wenn man ſich überhaupt zollpolitiſch oder durch Deviſenbewirtſchaftung völlig auf allen Gebieten von der Einfuhr landwirtſchaftlicher Produkte abſchließen würde, dann würde nicht mehr die Höhe des Zolles, ſondern die Kaufkraft der Bevölkerung allein den Kaufpreis beſtimmen. Das muß in alle Kreiſe der Landwirtſchaft hineingetragen werden. Wie ſoll man ſonſt die außerordentlichen Maßnahmen, die für die Landwirtſchaft in den eineinhalb Jahren getroffen worden ſind, vertreten und durchhalten vor der überwiegenden Zahl der deutſchen Bevölkerung, die nun einmal Konſumenten ſind.

Der Reichskanzler betont dann die Notwendigkeit, die Währung ſtabil zu halten und wendet ſich gegen den Gedanken, die Mark vom Golde abzuhängen. Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, eine weitere Verſchlechterung der Lebenslage und der Kaufkraft zu vermeiden, den Mittelſtand, Einzelhandel und Handwerk zu erhalten, ſprach der Kanzler von der Notwendigkeit einer Verſtändigung über die Tarifverträge.

Der Vorſitzende Abg. Kaas ſchloß die Ausführungen mit dem Dank der Partei und dem Dank aller derer, die zwar nicht zur Partei gehörten, aber im gleichen Lager ſtünden wie der Reichskanzler, für ſeine Führung der Reichsgeſchäfte. — Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Warnung an Frankreich.

Der unzulängliche Tributausſchuß.

Eine Zeit reger diplomatiſcher Verhandlungen werden die nächſten Wochen ſein. Iſt es doch jetzt die Aufgabe der Reichsregierung, die Gläubigerländer davon zu überzeugen, daß die Einberufung des im Young-Plan vorgeſehenen Ausſchuſſes der BIZ. nur mit den Befugniſſen, wie ſie ihm die Young-Abmachungen geben, nicht ausreichend und höchſt überflüſſig iſt. Dieſer Ausſchuß iſt ja dazu eingeſetzt, um Maßnahmen zu treffen, die das Funktionieren des Planes bei und trotz Störungen ermöglichen ſoll, während es heute für Deutſchland darum geht, die Unmöglichkeit der Young-Zahlungen zu erweiſen. Der Tributausſchuß bezweckt nicht den Schutz Deutſchlands, ſondern den des Young-Plans. Der einzuberufende Gläubigerausſchuß wird, wenn er überhaupt ein greifbares Reſultat haben ſoll, bedeutend weitere Vollmachten haben und vor allem neben den Reparationsbelaſtungen Deutſchlands auch deſſen kommerzielle Schulden berückſichtigen müſſen bei der Feſtſtellung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands. Denn dieſe Bankkredite ſind ja zum großen Teil nur aufgenommen worden, um die Tributzahlungen und Reparationsleiſtungen zu ermöglichen. Und zwar muß die Frage der deutſchen Schuldenzahlungen ſchleunigſt geregelt werden. Einer ſchnellen Abwickelung ſcheint aber die erneut auftretende Abſicht Frankreichs entgegenzuſtehen, die finanzielle Notlage Deutſchlands zur Erzwingung von politiſchen Zugeſtändniſſen ausnutzen zu wollen. Solange Deutſchlands Kredit nicht wiederhergeſtellt worden iſt, werden keinerlei Schulden gezahlt werden können. Dieſer Wiederherſtellung des Vertrauens ſtehen aber die Tributforderungen Frankreichs entgegen, die eine Begleichung der Privatſchulden unmöglich machen. **Jedenfalls ſollte Frankreich ſtets die Warnung anderer Gläubigerſtaaten, beſonders Englands, berückſichtigen, daß ein finanzieller Zuſammenbruch Deutſchlands ganz Europa und beſonders auch Frankreich unendlichen Schaden zufügen und die Weltwirtſchaftskriſe in Permanenz erklären würde.**

In der franzöſiſchen Preſſe wird in den letzten Tagen lebhaft die Frage der Vordringlichkeit der Tribute vor den privaten Schuldverpflichtungen Deutſchlands erörtert. In Deutſchland iſt hierzu ſchon mehr als einmal erklärt worden, daß beide Fragen von der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands abhängen und daß aus dieſem Grunde die Frage der Vordringlichkeit völlig müßig ſei. Dieſer Standpunkt, der eigentlich ſelbſtverſtändlich ſein ſollte, iſt in den letzten Monaten auch von ſeiten der Reichsregierung wiederholt vertreten worden.

Deutſchlands bisherige Tributleiſtungen.

Über 20 Milliarden Goldmark an Frankreich.

Die Erörterungen in der Tributfrage, insbeſondere in der franzöſiſchen Preſſe, haben auch die Frage der bisherigen deutſchen Tributleiſtungen wiederaufleben laſſen. Es muß deshalb bei dieſer Gelegenheit wieder einmal darauf hingewieſen werden, daß ſich die deutſchen Tributzahlungen von 1918 bis etwa Mitte 1931, alſo dem Zeitpunkt, an dem das Hoover-Jahr begann,

nach vorſichtigen deutſchen Schätzungen

auf 55 bis 56 Milliarden Goldmark belaufen, ungerechnet den Verluſt der Kolonien. Das amerikaniſche Inſtitut für Volkswirtſchaft (Inſtitute of Economics) ſchätzt die deutſchen Tributzahlungen bis zum Jahre 1923 auf etwa 25,6 Milliarden Goldmark. Rechnet man zu dieſem Betrage die deutſchen Leiſtungen aus dem Young-Plan in Höhe von etwa 2,7 Milliarden und aus dem Dawes-Plan von rund 8 Milliarden Goldmark, ſo ergibt ſich auf Grund der bis zum Jahre 1923 reichenden Schätzung des amerikaniſchen Inſtituts für Volkswirtſchaft ein Geſamtbetrag von nahezu 36,3 Milliarden Goldmark. Das Inſtitut für Volkswirtſchaft fügt aber hinzu, daß die Schätzung auch durchaus höher liegen könne.

Da die Franzoſen gemäß dem Verteilungsſchlüſſel, den die Verbündeten ſeinerzeit vereinbart haben, 52 Prozent aller deutſchen Zahlungen erhalten, ſo ergibt ſich, daß die Franzoſen bis zum Beginn des Hoover-Jahres auf Grund der amerikaniſchen Schätzung eine Summe von rund 18,8 Milliarden Goldmark erhalten haben. In Wirklichkeit dürfte aber der Betrag, den die Franzoſen erhalten haben, weſentlich höher ſein, wenn berückſichtigt wird, daß die amerikaniſche Schätzung bereits im Jahre 1923 gemacht wurde.

Die Wirtſchaftspartei und die Mißtrauensanträge.

Keine Sonderzuwendungen für Kreditinſtitute.

Die Reichsregierung dementiert die immer wieder aufgeſtellten Behauptungen von einer Sanierung von Kreditinſtituten des Mittelſtandes durch Reichsmittel im Zuſammenhang mit der Abſtimmung der Wirtſchaftspartei im Reichstag gegen die Mißtrauensanträge. Richtig ſei nur, daß die Wirtſchaftspartei in den Verhandlungen mit dem Reichskanzler auf die beſonders ſchweren Folgen der Wirtſchaftskriſe für dieſe Kreditinſtitute aufmerkſam gemacht und Hilfe verlangt hat. Der Reichskanzler habe unter Hinweis auf ſeine früheren Erklärungen Berückſichtigung im Rahmen des Möglichen zugeſagt; aber irgendwelche materiellen Leiſtungen im Zuſammenhang mit der Abſtimmung der Wirtſchaftspartei ſeien nicht erfolgt.

Kommuniſtiſche Kampfſchule ausgehoben.

Zwickau. Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Kommuniſtiſche Partei in Schwarzenberg und Bermsgrün haben, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, die Aushebung einer kommuniſtiſchen Kampfſchule ermöglicht. Es waren Anzeichen dafür vorhanden, daß in Bermsgrün kommuniſtiſche Lehrgänge zur Schulung für den Bürgerkrieg veranſtaltet wurden.

Täglich Sprengſtoffdiebſtahl.

Kaſſel. Aus einer Steinkammer am Johannisberg-Steinbruch in Witzenhauſen iſt einem Sprengmeiſter der geſamte Sprengſtoffvorrat geſtohlen worden. Die Sprengſtoffkammer, die mit einer ſchweren Bohlentür verſchloſſen war, iſt gewaltſam erbrochen worden. Wie verlautet, ſind insgeſamt 27,5 Kilogramm Sprengſtoff geſtohlen worden. Bei dem Sprengſtoff handelt es ſich um einen Sicherheitsſprengſtoff, der nur mit Hilfe von Sprengkapſeln zur Entzündung gebracht werden kann.

Die Oſthilfe.

An „Programmen" für die Oſthilfe hat es wirklich nicht gefehlt, ſeit 1929 das erſte erſchien und dann dasſelbe Schickſal wie die ſpäteren erlitt, nämlich: die Durchführung im urſprünglichen Rahmen erwies ſich als Unmöglichkeit. Nicht anders iſt es mit dem Vorſchlag der Induſtrie geſchehen, die Mittel der urſprünglich für den Dawes-Plan geſchaffenen Induſtrie-Aufbringungsſteuer nun den Zwecken der Oſthilfe dienſtbar zu machen. Sehr erhebliche Summen waren auch im Reichsetat für die Oſthilfe eingeſetzt und die Reichsregierung — ebenſo wie übrigens auch die preußiſche Regierung — hatten ſich obendrein noch große Kredite dafür bewilligen laſſen.

Aber es iſt mit der Oſthilfe gerade ſo gegangen wie mit vielen, vielleicht den meiſten Kampfmaßnahmen wirtſchaftspolitiſcher Art, die gegen die anſcheinend unaufhaltſam vorrückende Kriſe eingeſetzt wurden oder eingeſetzt werden ſollten. Es iſt gerade ſo, als wenn die Sturmflut an den Dämmen und Deichen unaufhörlich wogt und ſie ſchließlich durchbricht; dann pflegen menſchliche Mittel und menſchliches Können zu verſagen. Was man den ſtürmenden Fluten noch entgegenwirft, wird raſch hinweggeſpült. So hat die Entwicklung der Wirtſchaftskriſe beſonders auf dem kreditpolitiſchen Gebiet bei weitem überwunden, was ihr als Oſthilfe an finanziellen und organiſatoriſchen Mitteln entgegengeſtellt wurde. Die Oſtſtelle ſelbſt ebenſo wie die Landſtellen ſahen ſich ſehr bald in den Finanzierungshoffnungen ſchwer enttäuſcht, mit denen in beſſerer Zeit das beabſichtigte Werk zu unterbauen beſchloſſen war; die Gelder der hier mitarbeitenden Bank für Induſtrieobligationen konnten ja nur tropfenweiſe eingeſetzt werden und weder auf dem ausländiſchen noch gar auf dem inländiſchen Geldmarkt waren Mittel für die Vorfinanzierung zu erhalten.

Dabei wurde die Lage in der oſtdeutſchen, namentlich der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft immer ſchlechter. Die Ernte enttäuſchte ganz außerordentlich und die Zahl der mittleren und großen Gutsbeſitzer wächſt immer ſchneller, die weder für den Perſonal- noch für den Realkredit die Zins- und Amortiſationsſummen aufbringen können. Wie ſtark dieſe Zahlungsunfähigkeit auf das ganze Wirtſchaftsleben der hauptſächlich agrariſchen bzw. von der Landwirtſchaft abhängenden Gebiete des deutſchen Oſtens weiterwirkte und wirkt, iſt ja ſeit Jahren bekannt und die Gläubiger der dort inveſtierten Kapitalien und Kredite ſelbſt ſehen kaum noch eine Möglichkeit, ohne eine Zerſtörung der überſchuldeten Betriebe zu einer Befriedigung ihrer Forderungen zu gelangen. Hier liegt alſo nicht bloß ein Schuldner-, ſondern auch ein Gläubigerproblem vor.

Dieſe Tatſache erſchwert daher ſofort eine an ſich auf der Hand liegende Löſung der Frage, wie dem jetzigen Beſitzer der bisher von ihm bewirtſchaftete Boden erhalten werden könne; dieſe Löſung wird bekanntlich auf dem Wege des Moratoriums angeſtrebt. Ergänzt werden ſoll dies dann ſpäter noch durch eine mehr oder minder zwangsweiſe „Umſchuldung" mittels Herabſetzung der Zinſen, was dann in andere, aber ſehr viel umfaſſendere Pläne und Vorſchläge einer allgemeinen Zins-„Konvertierung" hineinmündet. Daß ſich die Gläubiger, die ja ihrerſeits wieder häufig nicht minder ſchweren Verpflichtungen unterliegen, ſcharf gegen ein Teilmoratorium wenden, wird noch ergänzt durch den Hinweis darauf, daß ein ſolches Moratorium und eine zwangsweiſe Zinsherabſetzung dem Agrarkredit — oder vielmehr ſeinen Reſten — überhaupt den Todesſtoß verſetzen müßte. Vielleicht würde ſich außerdem ſehr bald die Notwendigkeit herausſtellen, dieſes vorläufig nur für die Landwirtſchaft vorgeſchlagene Moratorium auch auf immer breitere Kreiſe der ſonſtigen Wirtſchaft auszudehnen, beſonders dann natürlich, wenn etwa die Oſthilfe auf noch größere Teile des Deutſchen Reiches ausgeweitet wird als bisher.

Aber wer will das Riſiko übernehmen, auf dieſe Art einen Weg einzuſchlagen, deſſen Ende überhaupt nicht abzuſehen iſt, der aber Schritt um Schritt zu immer folgenſchwereren Entſchlüſſen führen müßte! Zwangsweiſe Zinsſenkung ohne Moratorium wäre ein Schlag ins Waſſer, weil der Geldgeber dann ſofort ſeine Kapitalien und Kredite kündigen würde. Andererſeits würde ein Moratorium für die Landwirtſchaft nicht bloß die Lage aller Realkreditinſtitute, darunter der Sparkaſſen und Genoſſenſchaften, einſchneidend beeinfluſſen, ſondern müßte hier durch ein Moratorium für dieſe Inſtitute, außerdem noch durch ein Verkaufsverbot für Hypothekenpfandbriefe uſw. ergänzt werden. Das kann natürlich wieder nicht ohne ſtärkſte Rückwirkungen auf das geſamte deutſche Kreditweſen bleiben. Eine Zinszwangswirtſchaft nebſt Moratorium für die Landwirtſchaft im Rahmen der Oſthilfe wäre alſo ein Experiment, deſſen ſchließlicher Ausgang ganz ungewiß iſt.

Dieſen Vorſchlägen treten nun Beſtrebungen gegenüber, die von der Anſicht ausgehen, daß von der Kreditkriſe am ſchwerſten und hoffnungsloſeſten der Großgrundbeſitz betroffen und bei dieſen eine Rentabilität auf die Dauer auch nicht etwa durch ſchutzzollpolitiſche Maßnahmen zu erreichen ſei: die bäuerliche Familienwirtſchaft mit dem Hauptziel der agrariſchen Veredelungswirtſchaft habe der Kreditkriſe doch beſſer erfolgreicheren Widerſtand leiſten können. Auch verſchiebe ſich überhaupt nach dieſer Richtung hin die allgemeine Struktur der deutſchen Landwirtſchaft. Großbetriebe, die wirklich zu ſanieren als Unmöglichkeit erkannt ſei, ſollten mit Hilfe vor allem der Landſchaften möglichſt raſch zu einer Aufbauſiedlung umgewandelt werden, um von dem im Betrieb inveſtierten Kapital ſo viel zu retten, wie angängig ſei. Und für dieſe bäuerliche Siedlung ſollten die Arbeiten und die Mittel der Oſthilfe eingeſetzt werden.

Dieſer Vorſchlag zielt alſo auf eine Strukturveränderung des deutſchen Oſtens ab. Darum iſt verſtändlich, daß die Verantwortlichen nicht vorſchnell folgenſchwere Entſchlüſſe über die Marſchroute der Oſthilfe und damit auch der deutſchen Agrarpolitik überhaupt faſſen wollen und faſſen können. Denn auch Siedelnwollen bedeutet noch lange nicht auch Siedelnkönnen. Und das volkswirtſchaftliche Endziel jeder irgendwie gearteten Oſthilfe iſt ja immer nur das eine, dem deutſchen Volk eine möglichſt große Ernährungsgrundlage zu ſchaffen, ſchon deswegen, um unſere Einfuhr an Lebensmitteln ſo ſtark wie nur irgend denkbar einzuſchränken.

Verſammlungsbeſchränkung in Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin. Das Miniſterium des Innern hat bis auf weiteres ſämtliche politiſchen Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten. Ferner ſeien die Ortspolizeibehörden angewieſen worden, Perſonenfahrten auf Laſtkraftwagen, die von Mitgliedern politiſcher Vereinigungen oder zu politiſchen Zwecken unternommen würden, bis auf weiteres zu verbieten.

Nationalſozialismus und Marxismus.

Dr. Göbbels über die Harzburger Front.

Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei Berlins veranſtaltete mehrere Kundgebungen. Reichstagsabgeordneter Hinkel erklärte, im kommenden Deutſchland werde nur Adolf Hitler Lenker der deutſchen Geſchicke ſein. Jede Gemeinſchaft mit Organiſationen, die auch nur

die leiſeſte Berührung mit marxiſtiſchen Parteien

hätten, werde abgelehnt.

Reichstagsabgeordneter Dr. Göbbels ſprach in zwei Verſammlungen. Er wies zunächſt Behauptungen der gegneriſchen Preſſe über die Unterredung Hitlers mit dem Generalleutnant von Schleicher und über die Vorgänge in Braunſchweig zurück. Nicht in Tagen oder Wochen, aber beſtimmt in Monaten werde Deutſchland ein anderes Geſicht bekommen.

Die Harzburger Front

habe zum Ziel, das Syſtem Brüning legal zu ſtürzen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die durch Gefängnis und Bedrängnis groß geworden ſei, werde ſich und das deutſche Volk nicht an den Kapitalismus verkaufen. Wenn ihr Führer vom Reichspräſidenten empfangen werde, ſo ſei das nicht des Reichspräſidenten gutes Recht, ſondern auch ſeine wohlverſtandene Pflicht, die Anſicht des Führers der größten Partei zu hören. Man habe der Bewegung den letzten

Reſt deutſcher Sentimentalität herausprügelt

und ſie dafür hart für ihren Kampf geſchmiedet.

Max Sklarek wollte Miniſter werden.

Die koſtſpieligen Freunde der Sklareks.

Im Sklarek-Prozeß kommen nunmehr die verſchiedenen Beſtechungsangelegenheiten der Sklareks zur Sprache. Bei der Erörterung der großen

Sektgelage in einem Berliner Weinreſtaurant

bemerkte Leo Sklarek auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſtets die Magiſtratsbeamten eingeladen hätte, er habe niemanden eingeladen, die Freunde vom Magiſtrat ſeien erſchienen wie die Motten am Licht. Vorſitzender: Wer hat denn bezahlt? Leo Sklarek: „Gewöhnlich ich. Die Herren taten zwar ſo, als ob ſie in die Taſche griffen, die waren aber meiſtens tiefer als meine, ſo daß ich das Geld eher aus der Taſche gezogen hatte." Es wird dann feſtgeſtellt, daß die

Wochenendfahrten der Sklareks

und ihrer Freunde in die Jagdvilla der Sklareks in Mecklenburg gewöhnlich 1000 bis 1200 Mark gekoſtet haben. Leo Sklarek erklärt, daß ſie, die Brüder Sklarek, für die Herren vom Magiſtrat „reine Automaten" geweſen ſeien. Man habe alles von ihnen verlangt: Anzüge, Wäſche, Stiefel, ja ſogar Möbel. „Es war eben ſo," ſagte Leo, „wie du mir, ſo ich dir." Auf die Frage des Vorſitzenden, was ſo die Beamten den Sklareks gekoſtet haben mögen, meint der Buchhalter Lehmann, daß in den letzten vier bis fünf Jahren die Sklareks für die Herren des Magiſtrats

etwa zwei bis zweieinhalb Millionen Mark

ausgegeben hätten. Buchhalter Tuch gibt dann an, daß eines Tages ein Buchprüfer mit ihm gemeinſam auf Veranlaſſung von Willi Sklarek falſche Vermögensaufſtellungen angefertigt habe. Willi Sklarek bemerkt hierzu, daß er nichts getan habe, ohne ſeinen Bruder Max zu befragen. Ein Rechtsanwalt wirft ein: „Herr Tuch, Sie wiſſen doch auch, daß Max Sklarek den Ehrgeiz hatte,

Reichstagsabgeordneter zu werden."

Vorſitzender: „Das wäre allerdings Größenwahn." Ein zweiter Rechtsanwalt: „Ich kann dieſe Angaben beſtätigen. Es iſt bekannt, daß der Vorſitzende der preußiſchen Landtagsfraktion der ehemals Demokratiſchen Partei, Merten, Max Sklarek einen Platz auf der Reichsliſte zu den Reichstagswahlen angeboten hat." Buchhalter Tuch erklärt darauf, daß auch er davon gehört habe. Im Geſchäft habe man ſogar davon geſprochen, daß Max demnächſt Miniſter werde.

In der Nachmittagsſitzung kommen einige Grundſtücksgeſchäfte des Bürgermeiſters Kohl zur Sprache. Kohl erhielt im Jahre 1924 von einem Berliner Bankhaus 30 000 Mark als Darlehn, die er zum Kauf von zwei Grundſtücken verwandte. Durch Willi Sklarek verkaufte er dieſe Grundſtücke an einige Strohmänner weiter. Kohl blieb jedoch nach wie vor der Eigentümer. Erſt nach der Verhaftung der Sklareks wurde der Verkauf in das Grundbuch eingetragen. Als 1925 das Bankhaus in Konkurs ging, iſt Bürgermeiſter Kohl nach ſeinen Angaben von ſeiner Schuld freigeworden. Dazu erklärte der Vorſitzende, daß er noch nie gehört hätte, daß man

bei einem Konkurs ſchuldenfrei würde.

Als Kohl zur Aufklärung aufgefordert wurde, verwickelte er ſich bei ſeinen Ausſagen in Widerſprüche, bis der Verteidiger einſprang und erklärte, Bürgermeiſter Kohl ſei heute nicht mehr verhandlungsfähig. Die Verhandlung wurde daraufhin abgebrochen und auf Freitag vertagt.

Die Erwerbsloſenſiedlung.

20 000 Siedlerſtellen, 30 000 Kleingärten in ſechs Monaten.

Die Länderbeſprechungen, die zur Erörterung der Fragen der Erwerbsloſenſiedlung begannen, gelangten zum Abſchluß. Es beſtätigt ſich, daß der in Ausſicht genommene Sechsmonatsplan die Schaffung von etwa 20 000 Siedlerſtellen mit einem Koſtenaufwand von je rund 2500 Mark und von etwa 30 000 Kleingärten mit einem Aufwand von 100 bis 200 Mark vorſieht.

Man rechnet damit, daß von Siedlern auch erſpartes Eigengeld zur Verfügung geſtellt werden kann, ſo daß über die vom Reich für ſechs Monate in Ausſicht geſtellten Mittel hinaus noch Mittel für weitere Stellen oder Gärten zur Verfügung geſtellt werden könnten. Es fand auch bereits eine Fühlungnahme mit dem Deutſchen Städtetag ſtatt.

Träger des Verfahrens bei der Siedlung ſollen die Gemeinden ſein. Sie haben ihre Aufſtellungen auf Grund von Richtlinien zu machen und ſie dem Reichskommiſſar mitzuteilen, der ſie zu genehmigen hat. Bei den Aufſtellungen werden auch die örtlichen Verhältniſſe von Einfluß ſein und Berückſichtigung finden.

Am Sonnabend werden Beratungen mit den Intereſſenverbänden der Kleinſiedler, Architekten uſw. gepflogen werden. Anfang nächſter Woche werden die Vorſchläge dem Siedlungsausſchuß des Reichstages zur Kenntnis unterbreitet werden.

Die neue engliſche Nationalregierung

König Georg V. hat auf Vorſchlag des Miniſterpräſidenten ſeine Zuſtimmung zu folgender Kabinettsliſt gegeben:

Miniſterpräſident und Erſter Lordſchatzmeiſter: Ramſay Macdonald (Nationale Arbeiterpartei); Lordpräſident des Staatsrates Baldwin (konſervativ); Schatzkanzler: Nevill Chamberlain (konſervativ); Innenminiſter Sir Herbert Samuel (Nationaler Liberaler); Lordkanzler: Lord Sankey (Nationaler Arbeiter Kriegsminiſter: Lord Hailſham (konſervativ Außenminiſter: Sir John Simon (Liberale Nationaliſt); Staatsſekretär für Indien: Sir Sam Hoare (konſervativ); Staatsſekretär für die Dominien: Thomas (Nationaler Arbeiter); Staatsſekretä für die Kolonien: Sir Cunliffe Liſter (konſervativ Luftfahrtminiſter: Marques von Londonderry (konſervativ); Staatsſekretär für Schottland Sir Archibald Sinclair (Nationaler Liberaler); Geſundheitsminiſter: Sir E. Hilton-Youn (konſervativ); Handelsminiſter: Walther Runciman (Liberaler Nationaliſt); Geheimſiegelbewahrer: Philipp Snowden (Nationale Arbeiterpartei); Erſter Lord der Admiralität: Sir Bolto Eyres-Monſell (konſervativ); Erziehungsminiſter: Sir Donald Mac Lean (Nationaler Liberaler); Miniſter für Landwirtſchaft und Fiſcherei Sir John Gilmour (konſervativ); Arbeitsminiſterium: Sir Henry Betterton (konſervativ Miniſter für öffentliche Arbeiten: E. Ormsb Gore (konſervativ).

Das Kabinett ſetzt ſich demnach zuſammen aus Konſervativen, vier Nationalen Arbeitern, drei Nationalen Liberalen und zwei Liberalen Nationaliſten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,78 b 15,82; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 82,37—82,53; fran Franc 16,58—16,62; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,74—58, Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 91,41—91,59; dän. 90, bis 91,09; norweg. 88,91—89,09; tſchech. 12,47—12,49; öſter Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,02—1,03; Spanien 36, bis 36.99.

* **Produktenbörſe.** Brotgetreideangebot vorſichtig, Forderungen höher, Mehlgeſchäft: ſchleppend. Notierungen wen verändert. Weltmarkthauſſe machte ſtarken Eindruck, jedo blieb ſie hier wenig wirkſam. Berliner Lagerbeſtände gem Handelskammerausweis durchſchnittlich etwas höher für a Getreidearten als am Ultimo des Vormonats.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 11.	4. 11.		5. 11.	4. 1
Weiz., märk.	227-230	227-230	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-1
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2-1
Rogg. märk.	198-200	198-200	Raps	–	–
Braugerſte	177-180	175-178	Leinſaat	–	–
Sommergſt.		–	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-3
Futtergerſte	173-177	170-175	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen		
Hafer, märk.	152-157	151-157	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-1
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-1
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-1
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-1
fr. Berl br.			Seradella	–	
inkl. Sack	28,7-33,0	28,5-33,0	Leinkuchen	13,9-14,1	13,8-1
Roggenmehl			Erdnußkchen	13,2-13,5	13,0-1
fr. Berl br			Trockenſchntzl.	6,2-6,3	6,2-6
per 100 kg			Soyaſchrot	12,1-12,6	11,8-1
inkl. Sack	28,0-30,0	28,0-30,0	Torfml 29/70	–	–

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlich Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Tri eier, vollfr., geſt. über 65 Gramm 14,25, über 60 Gramm 13 über 53 Gramm 12,75, über 48 Gramm 11, friſche Eier über Gramm 11,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 8– 2. Auslandseier: Dänen 18er 12,50, 17er 12, 15½—16er Holländer 68 Gramm 14,75, Rumänen 8—11, Polen, norma 8—8,50, abweichende 8—8,50, kleine, Mittel- und Schmutz 7—7,75. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Extra gro 11,50, große 10,50, normale 7,50—8. 4. Kalkeier: Extra gro 9,50, große 8,50, normale 6,75—7.

* **Amtliche Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 1 2. Qualität 104, abfallende Sorten 90 Mark.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** f 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 19.—24. Oktober 19 ab märkiſcher Station 186,2 Mark.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 309 Rinder, da unter 249 Milchkühe, 1 Bulle, 59 Stück Jungvieh, 111 Kälbe 39 Pferde. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—300 Ma Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſ je nach Qualität 180—280 Mark. Jungvieh zur Maſt je na Qualität 24—26 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1000, Schlachtpferde 30 b 120 Mark. Verlauf: Still.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 6. November 1931

Schweine:	3. 11.	6. 1
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,47—0 50	
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,46	0,42–
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42	0,38–
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,35	0,29–
e) beſte Sauen	0,35—0,39	0,33–

Auftrieb: 4539, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er 6—8 Wochen alte Ferkel 3—5 Mark, 8—12 Wochen alte 6 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 135. Handel langſam.

Rinder

	29. 10.	5. 1
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,33—0,34	0,30–
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,31	0,25–
c) fleiſchige	0,21—0,25	0,20–
d) gering genährte	0,12—0,19	0,10–
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,28—0,31	0,28–
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,27	0,22–
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,16–
d) geringgenährte	0,13—0,17	0,10–
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,25–
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,25	0,19–
c) gering genährte	0,15—0,19	0,13–
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,08—0,12	0,07–

Rinder: Auftrieb 2197. Handel: ſehr ſchlecht.

Schafe

beſte Ware	0,30—0,34	0,27–
mittelmäßige	0,24—0,27	0,20–
mäßig genährte	0,15—0,22	0,14–
gering genährte	0,10—0,10	0,08–

Schafe: Auftrieb 1368. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. November.

Wem Ewigkeit wie Zeit
Und Zeit wie Ewigkeit,
Der iſt befreit von allem Streit.
Jakob Böhme.

Durch die Unſitte des Anhängens ereignete ſich auf der Kieler Straße wieder ein Unglücksfall. Ein junger Mann aus Schnelſen, der ſich an einen nach Hamburg fahrenden Laſtwagen feſthielt, kam kurz vor Biſſenmoor, als ein Perſonenauto den Laſtwagen überholen wollte, mit ſeinem Fahrrad zu Fall und mußte mit einer erheblichen Kopfverletzung und einer Armverſtauchung in die elterliche Wohnung gebracht werden. Das Fahrrad wurde von dem Perſonenwagen erfaßt und breitgedrückt.

Vaterländiſcher Frauenverein. Das am Sonnabend ſtattfindende Wohltätigkeitsfeſt verſpricht einen recht intereſſanten Abend. Den größten Beifall wird ſicher der zur Aufführung gelangende Einakter: „Jan un Trina op Reiſen“ finden, dem ſich die Darſtellung einer Spinnſtube ſowie eine Tanzaufführung anſchließen werden. Auch werden die Beſucher Gelegenheit haben, den Liedervorträgen des Frauenchors zu lauſchen. Die Verloſung wird gewiß wie in den Vorjahren ihre Anziehungskraft ausüben. Mancher wird ein wertvolles Gewinn mit nach Hauſe nehmen können, und wer großes Glück im Ziehen von Nieten hat, der wird ſich damit tröſten, einer guten Sache gedient zu haben.

** **Winterhilfe.** Zwecks Einführung in die Arbeit der Winterhilfe hielt Dr. Bruhn aus Bad Segeberg hier am Mittwoch abend einen Vortrag. Der Sitzungsſaal des Rathauſes war von Vertretern aus Bad Bramſtedt und den umliegenden Ortſchaften dicht beſetzt. Der Redner verſtand es in ausgezeichneter Weiſe ſeine Zuhörer durch ſeine klaren und warmherzigen Ausführungen zu feſſeln und ihnen ein anſchauliches Bild der Arbeit, die es zu vollbringen gilt, vor die Augen zu ſtellen. Die ſich anſchließende Ausſprache zeigte, wie ernſt es allen iſt in dem Beſtreben, der großen Not, die ſicher in dieſem Winter zu erwarten iſt, mit Einſatz aller Kräfte zu ſteuern.

w **Kaltenkirchen.** Die Kirchenvertretung tagte geſtern nachmittag 2 Uhr im Ziegeldachpaſtorat. Bekanntgegeben wurde, daß ſchon wieder 3 Austritte erfolgt ſind. Es ſoll jedem Ausgetretenen ein Schreiben geſchickt werden, in dem auf die Folgen ſeines Austritts hingewieſen wird. — Auf das Schreiben des Landeskirchenamts, wonach es unſtatthaft iſt, daß die Kirchengemeinde Kaltenkirchen die Synodalbeiträge einbehalten will, da ſie zum Zahlen zurzeit nicht imſtande iſt, wurde der alte Beſchluß aufrechterhalten. — Die Rückzahlung einer Reſtſumme von 1000 RM., aus einem Baudarlehen herrührend, iſt um ein Jahr geſtundet worden. Beantragt war Niederſchlagung dieſer Summe. — Der Kirchenvorſtand hatte in Anbetracht der Not, in der ſich die Landwirtſchaft befindet, die Landpacht um 20 Proz. ermäßigt, was von der Vertretung gutgeheißen wird. — Einſparungen ſollten am Etat vorgenommen werden. Es konnten aber nur 65 RM. geſtrichen werden. — Für das erſte Vierteljahr waren an Beſoldungszuſchüſſen für die hieſige Gemeinde 644 RM. gezahlt worden. Da Kaltenkirchen aber keine Zuſchüſſe mehr zu bekommen hat, ſollen dieſe 644 RM. zurückgezahlt werden. Die Vertretung beſchloß, gerne zahlen zu wollen, wenn ſie dazu imſtande wäre. — Um einen Fehlbetrag in vorausſichtlicher Höhe von 3500 RM. decken zu können, wurde die Einführung einer Kopfſteuer beſchloſſen. Erhoben werden ſoll 1 RM. von jeder Perſon über 16 Jahre. Am 1. Dezember ſoll dieſer Betrag erhoben werden. — Am Montag, den 9. Nov., nachm. 2,30 Uhr, wird im Gemeindehauſe zu Bad Bramſtedt eine Zuſammenkunft aller Kirchengemeindevertreter des Südbezirks der Propſteiſynode Neumünſter ſtattfinden.

Auf der Spur der Segeberger Raubmörder.

Bad Segeberg. Der Kieler Mordkommiſſion iſt es gelungen, eine beſtimmte Spur der Räuber aufzunehmen, die am 2. November den Bankboten Schöttler vor dem Poſtamt in Bad Segeberg niedergeſchoſſen haben. Der Tat dringend verdächtig ſind 1. der Arbeiter (Heizer) Fritz Rudolf Henning, am 12. Juli 1905 in Berkenwerda bei Landsberg a. d. Warthe geboren; 2. der Arbeiter Auguſt Abel, am 4. April 1905 in Göſelitz geboren und 3. der Arbeiter Emil Jenſen 26 Jahre alt Die 3 vermutlichen Täter ſind flüchtig. Henning iſt franzöſiſcher und Jenſen ſpaniſcher Fremdenlegionär geweſen. Ueber den Arbeiter Henning iſt noch bekannt, daß er 1,74 Meter groß, ſchlank und bartlos iſt. Er hat mittelblondes Haar, trägt grünliches Jackett, blaue weite Schloſſer-Ueberziehhoſe, ſchwarze Stiefeletten mit Gummizug und keine Wäſche. Ein Begleiter des Henning, entweder Abel oder Jenſen, iſt etwa 1,60 Meter groß und trägt dunkles Jackett, gelblichgrünes Sporthemd und keine Weſte. Die Geſuchten kommen auch für weitere ſchwere Raubtaten und Diebſtähle in Betracht. Sie hatten in den letzten Wochen in Heuſchobern und Aſylen genächtigt. Es war der Polizei bekannt, daß ſie in unerlaubtem Beſitz von Waffen waren, jedoch gelang es nicht mehr, ſie vor der Flucht auf Grund dieſer Kenntniſſe zu ſtellen.

Verhaftung eines Segeberger Mörders?

Nach einer Meldung der Kieler Kriminalpolizei ſoll in Hamburg der eine der Mörder des Segeberger Kaſſenboten, ein Mann namens Hennig, verhaftet worden ſein. Die Hamburger Polizeibehörde beſtätigte am Donnerstag nachmittag die Verhaftung eines gewiſſen Hennig, fügt jedoch hinzu, daß dieſer Mann leugne, irgend etwas mit der Tat in Segeberg zu tun zu haben. Er gibt aber zu, mit den gleichfalls der Mordtat Verdächtigen Emil Jenſen und Auguſt Abel zuſammen geweſen zu ſein.

e **Neumünſter.** In einer ſtarkbeſuchten Verſammlung des Bürgervereins ſprach Oberbürgermeiſter Schmidt u. a. zum Städtiſchen Haushaltsplan während der erſten Hälfte des Rechnungsjahres 1931. Infolge der noch nicht erhobenen Bürgerſteuer ſowie durch Ausfälle in der Einkommen-, Körperſchafts- und Hauszinsſteuer ſei ein Unterſchuß von etwa 300 000 Mark zu verzeichnen, beim Schulweſen ein ſolcher von 50 000 Mark. Insgeſamt ſind neun Schulkräfte abgebaut worden, je zwei an den höheren und Mittelſchulen und fünf an den Volksſchulen. Dazu kommen ſämtliche nebenamtlichen Lehrkräfte. Die Schulden der Stadt belaufen ſich auf rund 10 Millionen Mark, wovon 2,5 Mill. auf ſtädtiſche Betriebswerke, 1,6 Mill. auf die Kläranlage, 1,2 Mill. auf Poſten aus der Vorkriegszeit, 2,8 Mill. auf den Wohnungsbau und 1,2 Mill. auf ſonſtige Ausgaben entfallen. Das Krankenhaus iſt z. Zt. mit 210 Patienten belegt. Im Vorjahre waren es 280. Für den Winter wird hier eine Abteilung Schutzpolizei ſtationiert werden. Statt 59 Prozent Einnahme ſind bisher nur 42 Prozent eingegangen. Statt 58 Proz. Ausgaben wurden nur 50 Proz. getätigt. Die Ausführungen des Oberbürgermeiſters löſten eine mehrſtündige Debatte aus, an der ſich mehrere Stadtverordnete, die Stadträte a. D. Wieſe und Delfs ſowie der Leiter des Krankenhauſes Dr. Graf beteiligten. Zu bindenden Beſchlüſſen iſt es nicht gekommen. — Bei einer Beerdigung vom Tode erteilt wurde vorgeſtern nachmittag der hochbetagte Rentner Günther Brodhuhn. Nach der Trauerfeier am Grabe brach der 75jährige plötzlich infolge eines Herzſchlages tot zuſammen. — Eine wüſte Schlägerei entſtand geſtern nachmittag auf dem Rathaushof zwiſchen dem bekannten Kommuniſtenführer Rudolf Timm. Letzterer zog den Kürzeren und erlitt mehrere Verletzungen im Geſicht.

Bad Oldesloe. Der deutſche Reichsfinanzminiſter hat folgende Verfügung erlaſſen: Das Finanzamt Bad Oldesloe wird aufgehoben. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamts Wandsbeck vereinigt. Der Zeitpunkt, zu dem die Aufhebung des Finanzamts Bad Oldesloe in Kraft tritt, wird durch Verordnung des Präſidenten des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein in Kiel feſtgeſetzt.

Wilſter. Ein hieſiger Arbeiter, der in der Krempermarſch beſchäftigt war, hatte das ſeltene Glück, einen vollſtändig weißen Maulwurf, einen Albino, zu fangen.

Weſſelburen. Zwei junge Leute wurden nachts in der Dohrnſtraße angehalten. Sie transportierten auf Fahrrädern einen Sack mit Gerſtenſchrot. Bei einer Hausſuchung fand man 19 Säcke Getreide, das nach Eingeſtändnis der jungen Leute geſtohlen war. 14 Schweine von je 3,5 Zentnern ſind noch vorhanden, mehrere ſchon geſchlachtet und ausgepfundet. Zwei Jahre dauert dieſes Treiben ſchon.

Rendsburg. In ſeiner letzten Sitzung beſchloß der Kreistag des Kreiſes Rendsburg im Intereſſe der Steigerung des Perſonenverkehrs eine Reihe von Tarifermäßigungen. So wurde der Preis ermäßigt für Kinderfahrkarten von 4 auf 3 Pfg. je Kilometer, für Rückfahrkarten von 5 auf 4,5 Pfg, für Karten bei Schulausflügen von 3 auf 2 Pfg. Für Schüler werden außer Monatskarten auch ſolche für halbe Monate ausgegeben für den ſiebenfachen Preis einer einfachen Fahrkarte.

Schleswig. Die ſchleswig-holſteiniſchen Ausgleichskaſſen wollen dem Vernehmen nach ihre Geſchäftsſtellen aufrecht erhalten, auch wenn es infolge des deutlich gegen ihren Scheckverkehr gerichteten Teiles der Notgeldverordnung des Reichsfinanzminiſters vom 31. Oktober bezw. infolge des Zurückfließens der Ausgleichſchecks praktiſch zu einem Stillſtand der Geſchäftsführung kommt. Man glaubt, daß die Not in nicht allzuferner Zeit dazu zwingen werde, in weit größerem Umfang als bisher auf das Mittel der Ausgleichskaſſen zurückzugreifen. Für dieſen Fall will man gerüſtet ſein und man nimmt für ſich in Anſpruch, daß das Modell der Ausgleichskaſſe in Schleswig-Holſtein geglückt ſei.

St. Michaelisdonn. In der Nacht brach in dem Stallgebäude des Hofbeſitzers Dreßen auf bisher noch ungekärte Weiſe ein Großfeuer aus. Das ganze Stallgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Soweit bisher überſehbar iſt, ſind ca. 20 Stück Vieh ſowie ſämtliches Geflügel, Heu- und Strohvorräte verbrannt. Ebenfalls landwirtſchaftliche Maſchinen und einige Wagen wurden ein Raub der Flammen.

? **Kiel.** Rechtsanwalt Dr. Franzen, der frühere braunſchweigiſche Miniſter, trat am Donnerstag erſtmalig als Verteidiger auf, und zwar vertrat er den wegen Widerſtandes angeklagten früheren Polizeioberwachtmeiſter Werner H. Dieſer war während einer Demonſtration gegen den Film „Im Weſten nichts Neues“ feſtgenommen worden, weil er der Aufforderung der Polizei, weiter zu gehen, nicht Folge leiſtete. Dr. Franzen vertrat in ſeiner Verteidigungsrede die Anſicht, daß die Feſtſtellung der Perſonalien vollkommen genügt hätte, und daß er zu unrecht in Haft genommen und einen Tag feſtgehalten worden ſei. Das Gericht erachtete einen Verſtoß gegen die Kieler Straßenpolizei-Ordnung für vorliegend, weshalb der Angeklagte zu 20 M. Geldbuße verurteilt wurde.

Zur Warnung für andere jugendliche Flegel kann ein Urteil dienen, das vom Schöffengericht gegen den 19jährigen Schloſſergeſellen Paul Huhmann aus Eckernförde gefällt wurde, und das auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis bei ſofortiger Verhaftung lautete. H. war wegen Auto-Schwarzfahrens zu 60 M. Geldbuße verurteilt worden, die er in monatlichen Raten von 8 M. abtragen ſollte. Nun verlangte er von dem Bäckerlehrling C., der ihn verraten haben ſollte, Zahlung der Hälfte der Strafe. Er ſtieß C. brutal vom Rad und mißhandelte ihn ſchwer. C. zahlte auch 4 mal 4 M. und als er wegen Erwerbsloſigkeit ſeines Vaters hierzu nicht mehr imſtande war, bedrohte H. ihn aufs neue. Das Gericht war der Anſicht, daß eine ganz rohe und gemeine Verfehlung als vorliegend anzuſehen ſei.

Der Brand und Untergang des mit 15 000 RM. verſicherten Motorbootes „Ueberall“ beſchäftigte in zweitägiger Verhandlung das Kieler Schöffengericht. Angeklagt, den Verſuch gemacht zu haben, die Verſicherungsgeſellſchaft zu betrügen, waren die Bootsbauer Max W. ſen. und jun. aus Heikendorf. Das Boot ſoll weit über den Wert verſichert geweſen ſein. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, doch kam das Gericht wegen Mangel an Beweiſen zur Freiſprechung.

Kiel. In einem Hauſe in der Schulſtraße im Stadtteil Gaarden ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Eine Wohnungsinhaberin, die 48jährige Frau S., verſpürte in einem Zimmer Gasgeruch und zündete ein Streichholz an. Im Nu erfolgte eine Exploſion. Die Frau erlitt ſchwere Brandwunden und wurde mit einem Unfallwagen in die chirurgiſche Klinik eingeliefert. Ein zu Hilfe eilender Hauseinwohner wurde am Kopf verletzt. Auch der Mann mußte in die Klinik gebracht werden. Beide haben ſchwere Wunden an Kopf und Armen davongetragen. Das Zimmer wurde vollkommen zerſtört.

Erweiterung der Anklage im Calmette-Prozeß?

Im Calmette-Prozeß wurde mitgeteilt, daß von den Vertretern der Nebenkläger beantragt worden ſei, die Anklage gegen Dr. Altſtädt und Profeſſor Dr. Deycke dahin zu erweitern, daß ſie ſich

bei der Einführung des Calmette-Verfahrens

der fahrläſſigen Tötung und der fahrläſſigen Körperverletzung ſchuldig gemacht haben. Der Eröffnungsbeſchluß und die Anklage lauteten bisher dahin, daß die Angeklagten dieſer Straftaten bei der Anwendung und Durchführung des Calmette-Verfahrens ſchuldig ſeien. Der Oberſtaatsanwalt wies darauf hin, daß auf Grund der Strafprozeßordnung ohne weiteres auch die Einführung des Calmette-Verfahrens zum Gegenſtand der Urteilsbildung gemacht werden könne, da ſie zur fortgeſetzten Handlung gehöre. Die Verteidiger der beiden Angeklagten erklärten, daß ſich ihre Mandanten dieſer Anklage ſtellen würden, falls ſie erhoben werde. Der Oberſtaatsanwalt bat das Gericht, bald zu entſcheiden, ob es ſeiner Anregung folgen wolle, andernfalls behalte er ſich vor, die Anklage offiziell auf die Einführung des Calmette-Verfahrens zu erweitern. Es entwickelte ſich dann eine lebhafte Auseinanderſetzung um

die Perſon von Profeſſor Calmette,

der wegen einer Auslaſſung in den Münchener Neueſten Nachrichten ſcharf angegriffen wurde. Profeſſor Dr. Uhlenhut bezeichnete dagegen Calmette als eine große Perſönlichkeit der ſicher nur das beſte für die Menſchheit gewollt habe. Der Vorſitzende unterbrach die Auseinanderſetzung und betonte, daß ihm

der Schutz Profeſſor Calmettes

obliege. Ein Verteidiger beantragte die Ladung von Profeſſor Dr. Friedmann, der einen Brief eines franzöſiſchen Arztes erhalten habe, in dem geſagt werde, es gebe keinen franzöſiſchen Arzt, der nicht bei häufiger Anwendung des BCG ſchwere Schädigungen feſtgeſtellt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird eine ganze Reihe von Eltern vernommen,

die ihre Kinder ſelbſt fütterten.

Es wird hier immer nur beſtätigt, daß die Fütterung auch tatſächlich erfolgt iſt. Eine Hebammenſchweſter bekundete dann, daß ihr Mann von drei Ampullen eine Probe zu ſich genommen habe. Er habe kurze Zeit darauf ein eitriges Geſchwür an der Backe gehabt, das etwa 14 Tage bis zur Ausheilung gebraucht habe. — Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt.

Auch in Leiden ein Todesopfer.

An der Univerſität zu Leiden wurden an Kindern Verſuche mit der Injektion von Calmette-Vaccin gemacht. Es handelte ſich allerdings nicht um Fütterung wie in Lübeck, ſondern darum, daß den Kindern der Impfſtoff unter die Haut geſpritzt wurde.

Bei den Kindern ſind zahlreiche Abſzeſſe entſtanden. Die Verſuche wurden an zehn ſoeben von einer anderen Krankheit wiederhergeſtellten Kindern vorgenommen, von denen eines, das vorher an einer Grippe gelitten hatte, geſtorben iſt.

Apenrade. Ein Großfeuer vernichtete am Mittwochabend den Hof von Landwirt Jörgenſen in Warnitz bei Apenrade. Das Feuer iſt vermutlich durch das Dreſchwerk entſtanden. Es ergriff ſchnell ſämtliche Gebäude. An eine Rettung war bei dem ſtarken Sturm nicht zu denken. 30 Stück Vieh, Erntevorräte und Maſchinen ſind mitverbrannt.

Pellworm. 99 Jahre alt wird am 12. November die älteſte Einwohnerin der Inſel Pellworm, die frühere Hofbeſitzerin Frau Ww. J. Jenſen. Die Jubilarin iſt geiſtig noch recht friſch, allerdings ſeit langen Jahren bereits erblindet.

Buchholz. Wer Geld im Hauſe aufbewahrt, ſetzt es unzähligen Gefahren aus. Ein in einer Laubenkolonie in Buchholz wohnender Kaufmann hatte ſeinen kleinen Gemüſe- und Kolonialwarenladen verkauft und den Erlös von 3000 M. in Banknoten im Ofen ſeiner Laube verwahrt. Seine Frau, die von dem Verſteck nichts wußte, heizte den Ofen, wobei das Geld verbrannte. Als der Mann nach Hauſe kam, war es zu ſpät. 3000 RM. waren zum Schornſtein hinausgegangen.

Das Eiſenbahnunglück von Tanneneck vor Gericht.

Altona, 5. 11. Am 16. Juni kollidierten auf der Strecke der Altona-Kaltenkirchener Bahn, unweit der Station Tanneneck, ein Triebwagen und ein Güterzug. Bei der Kolliſion wurde der Kaufmann Hopp tödlich und mehrere andere Perſonen ſchwer verletzt. Als Verantwortliche für den Unfall ſtanden am Donnerstag der Eiſenbahnaſſiſtent Steenbock und der Reſervelokomotivführer Leppin vor dem Altonaer Schöffengericht. Die Beweisaufnahme ergab, daß ſich die Beamten um die ihnen bez der Güterzugkreuzung gegebenen Inſtruktionen unberückſichtigt gelaſſen haben. Das Gericht erkannte auf je 3 Monate Gefängnis bei 3jähriger Bewährungsfriſt und Zahlung von 300 M. Geldſtrafe.

Schwarzenbek. Auf dem Bahnhof ſtürzte einem Vorarbeiter vom Eiſenbahnbautrupp eine Schiene auf den rechten Unterſchenkel. Dem Bedauernswerten wurde das Bein zermalmt.

Schwarzenbek. Dienstag fiel dem Eiſenbahn-Vorarbeiter Plüſchke vom Eiſenbahn-Bautrupp beim Abladen von Eiſenbahnſchieneu auf der Strecke Schwarzenbek—Aumühle eine Schiene auf den rechten Unterſchenkel und zermalmte dieſen vollſtändig. Der Schwerverunglückte mußte ſofort in das Marienkrankenhaus in Hamburg überführt werden.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Neuregelung des Zugabeweſens.

Nur geringfügige Reklamegegenſtände erlaubt.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat jetzt einen Geſetzentwurf über die Gewährung von Zugaben oder Leiſtungen zugeleitet. Nach § 1 des Entwurfes ſoll es in Zukunft verboten ſein, im Einzelhandel neben einer Ware oder einer Leiſtung eine Zugabe anzubieten, anzukündigen oder zu gewähren.

Eine Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zuwendung nur gegen ein geringfügiges, offenbar bloß zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Die Vorſchriften gelten nicht, wenn lediglich Reklamegegenſtände von geringem Wert, die als ſolche durch eine dauerhafte und deutlich ſichtbare Bezeichnung der reklametreibenden Firma gekennzeichnet ſind, oder Kleinigkeiten ohne eigenen Verkehrswert gewährt werden.

Bei dem Angebot der Ankündigung und der Gewährung der zugelaſſenen Zugaben iſt es verboten, die Zuwendung als unentgeltlich gewährt (Gratiszugabe, Geſchenk und dergleichen) zu bezeichnen oder ſonſtwie den Eindruck der Unentgeltlichkeit zu erwecken. Ferner iſt es verboten, die Zugabe von dem Ergebnis einer Verloſung oder einem anderen Zufall abhängig zu machen. Verſtöße werden beſtraft Wer vorſätzlich und fahrläſſig gegen die Vorſchriften verſtößt, iſt zu Schadenerſatz verpflichtet.

⊙ **Havas läßt Hindenburg nach Jeruſalem reiſen.** Die halbamtliche franzöſiſche Agentur Havas behauptet in einer Meldung aus Kairo, daß man in Jeruſalem mit einem Beſuch des Reichspräſidenten von Hindenburg rechne, der etwa um die Weihnachtszeit ſtattfinden werde. Es braucht kaum geſagt zu werden, daß dieſe Meldung frei erfunden iſt.

⊙ **Schiff in Brand.** Bei Dieppe ſahen in einer der letzten Nächte Leuchtturmwächter auf hoher See einen brennenden Dampfer. Sofort ausgeſandte Hilfsſchiffe kehrten in den Heimathafen zurück, ohne auch nur die Spur eines Schiffes angetroffen zu haben. Man befürchtet, daß das Schiff mit der geſamten Beſatzung untergegangen iſt

⊙ **Die Arbeiten in Scapa-Flow als unrentabel eingeſtellt.** Die „Times“ melden, daß die Firma, die ſeit ſieben Jahren damit beſchäftigt iſt, die Schiffe der bei Scapa Flow verſenkten deutſchen Kriegsflotte zu heben, die Arbeiten als unrentabel eingeſtellt hat. Insgeſamt ſind 32 Schiffe gehoben worden, darunter ſechs von 20 000 und mehr Tonnen. Es liegen noch etwa zwölf Schiffe auf dem Meeresgrunde.

⊙ **England—Südafrika in 5½ Tagen.** Die engliſche Fliegerin Peggy Salaman, die in Begleitung des Flugzeugführers Gordon Store vom Flugplatz Lympne nach Kapſtadt geſtartet war, iſt nach 5½ Tagen in Kapſtadt glücklich gelandet. Sie hat die bisherige Höchſtleiſtung von 6½ Tagen, die auf dieſer Strecke von dem inzwiſchen verunglückten Kapitän Glen Kidſton aufgeſtellt worden war, um einen ganzen Tag geſchlagen.

○ **95 000 Mark bei einer Leipziger Bank unterſchlagen** Bei einer Leipziger Bank ſind Unterſchlagungen in Höh von 95 000 Mark aufgedeckt worden. 30 000 Mark konnten ſichergeſtellt werden; um 65 000 Mark bleibt die Bank geſchädigt. Das Geld wurde unterſchlagen von mehreren älteren Beamten der Bank, die ſofort entlaſſen wurden.

○ **Raubmord in Berlin.** In Berlin wurde in der Wohnung ſeiner Mutter der 19 Jahre alte Fritz Kirchen mit einem Beil erſchlagen aufgefunden. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen Raubmord, der von Einbrechern begangen worden iſt.

○ **Selbſtmord eines Sanatoriumsleiters.** In Stettin wurde der Leiter des Ernſt-Moritz-Arndt-Hauſes, eines Sanatoriums für Nervenkranke, Dr. Görlitz, in ſeinem Arbeitszimmer erſchoſſen aufgefunden. Da bereits vor einigen Wochen nachts auf Dr. Görlitz von unbekannten Tätern ein Schuß abgegeben worden ſein ſollte, wurde die Mordkommiſſion benachrichtigt, die jedoch einwandfrei feſtſtellte, daß Selbſtmord vorliegt. Dr. Görlitz, der Morphiniſt war, hatte damals einen Mordanſchlag nur vorgetäuſcht.

○ **Unfälle auf Hindenburger Gruben.** Auf den Delbrück-Schächten bei Hindenburg ereignete ſich ein Gebirgsſchlag, bei dem ein Wagenſtößer aus Hindenburg durch herabſtürzende Geſteinsmaſſen erſchlagen wurde. Ein zweiter Wagenſtößer wurde auf der Hedwig-Wunſch-Grube von einem Förderwagen ſo heftig gequetſcht, daß er ſchwere innere Verletzungen erlitt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Machen Sie einmal diese Probe-

– verreiben Sie etwas Ata zwischen den Fingern. Weich und angenehm fühlt sich das Pulver an. Das kann weder schrammen, kratzen, noch die Haut angreifen. Ja, in Ata haben wir ein Putz- und Scheuermittel von beispielloser Wirkung, ein Wunder an schäumender, reinigender Kraft. Mit Ata zaubern Sie im Nu Hygiene u. appetitliche Frische. Für Pfennige schenkt Ata Ihrem Heim spiegelnden Glanz u. strahlende Sauberkeit. Für wenige Pfennige den flinksten Helfer im häuslichen Reich. Wer kann Ihnen für so wenig Geld Gleiches bieten?

Der neue praktische Streusieb-Verschluß.

ATA Henkel's Putz- und Scheuerpulver putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den **Persil**-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

IMI A 161/31 c

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 8. November:

9½ Uhr: **Gottesdienst im Gemeindehaus**

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am **Sonntag, den 8. Nov.**, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, **katholischer Gottesdienst** statt.

Am 4. 11. verschied plötzlich und unerwartet im Krankenhause zu Neumünster meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter

Frau Anna Steiner

geb. Wieckhorst

im Alter von 31 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Walter Steiner** Hagen.

Beerdigung Sonnabend, den 7. 11., nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Das Vergleichsverfahren

zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmannes Heinrich **Prahl** in Altona, Inhaber der Firma Bad Bramstedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramstedt und der Firma Heinrich Prahl, Altona, ist aufgehoben, da ein Vergleich geschlossen und bestätigt ist.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Nehme Haus-Schlachtungen entgegen.

Herm. Schmidt, Butendoor 40.

Roland-Lichtspiele

Heute abend 8 Uhr.

Zwangsversteigerung

Am 7. 11. 1931, 11 Uhr vormittags, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick

1 Harmonium,

um 11.30 Uhr in der Gastwirtschaft Akathe

31 Stück Ferkel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hitzhusen, Band I, Blatt 15, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **3. Dezember 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Hitzhusen, Kartenblatt 6, Parzellen 223/13, 224/13, 14, 15, Grundsteuermutterrolle 17, Gebäudesteuerrolle 32, Wirtschaftsart u. Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Stall und Weiden, 66 a 66 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,71 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26 Juli 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Johannes Böge in Hitzhusen** eingetragen.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Wandergewerbescheine

Die für die Beantragung eines Wandergewerbescheines für 1932 in Frage kommenden Personen wollen sich bis zum 15. November ds. Js. unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für 1930 erteilten Wandergewerbescheines im Rathaus, Zimmer Nr. 2, melden. Bei Stellung des Antrages sind ca. 10 M. Verwaltungsgebühren zu entrichten.

Bad Bramstedt, den 4. Nov. 1931.

**Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.**

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am **Montag, 9. Nov. 1931**, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:

1. Aenderung, bezw. Neuabfassung des Ortsstatuts für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt
2. Wahl eines Ausschusses betr. Nachprüfung städtischer Angelegenheiten
3. Abrechnung über den Ausbau der Glückstädterstraße
4. Stellungnahme zur Wohlfahrtsfürsorge
5. Wahl eines Mitgliedes für die Vertretung im Verbandsausschuß des Fürsorgeverbandes.

Anschließend vertrauliche Sitzung.

Bad Bramstedt, 6. November 1931

Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Vaterländischer Frauenverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, dem 7. November 1931, 8 Uhr abends:

Wohltätigkeitsfest

im Kaisersaal, bestehend aus:

**Verlosung,
Theater-Aufführungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen.**

Eintrittspreis 1.— RM., num. Platz 1.50 RM. Karten im Vorverkauf ab Sonntagnachmittag bei Buchhändler A. Warnemünde.

Der Vorstand.

Herrenlodenjoppen	13 17 24 30 RM.
Herrenlodenmäntel	pr. Qualität 34 RM.
Herren-Ulster	von 35 RM. an
Gestreifte Hosen	2.50 3.90 6.20 RM.
Manchesterhosen	6.90 8.20 9.25 RM.
Herrenpullover	von 7.90 RM. an
Strickjacken und Pullunder	

empfiehlt billigst

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Ihr unterhöhlt die Wirtſchaft,

und untergrabt Eure eigene Exiſtenz, wenn Ihr der Sparkaſſe Eure Gelder entzieht! Grad jetzt müßt Ihr weiterſparen bei der

Bramstedter kommun. Sparkasse

Obst

aus eigener Plantage

Verkauf Freitag und Sonnabend dieser Woche, von 14.30—16 Uhr, bei Gastwirt Fuhlendorf, sehr preiswert, Mengenabgabe nicht unter 10 ℔, solange Vorrat reicht.

Albert Schultz Erben.

Das gute Garantie-Bett

kauft man seit über 25 Jahren bei

Fr. Bornhöft

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

fr. Bratwurst

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Betten und Aussteuern

kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.

Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.

Bettfedern-Reinigung

in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.

J. B. Paulsen

Liedertafel Hitzhusen

Am Sonntag, dem 8. Novembe 1931, abends 8 Uhr, im Saale vo Hans Voß, Hitzhusen:

Lieder-Abend

Ausführende:

Bramstedter Liedertafel
Chormeister Hs. Böje-Neumünst

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent Organist J. Daniel.

Gesamt- und Einzelchöre. Nach dem Konzert **Ball**

Eintritt 1.— RM.

Es laden freundlichst ein
die Sänger und Hans Voß,

Stroh

jeder Art kaufen Sie am günstig sten bei

Hans Dehn, Tel. 145.

Roland-Lichtspiele

Heute abend 8 Uhr

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 262 | Sonnabend, den 7. November 1931 | 53. Jahrg.

Preiſe, Steuern, Zinſen.

Die Reden im Reichsausſchuß der Zentrumspartei.

Die auf der Tagung des Reichsparteiausſchuſſes der Zentrumspartei gehaltenen Reden des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsminiſters wurden der größeren Offentlichkeit in ihrer amtlichen Faſſung erſt ſpät zugänglich gemacht. Einzelne Wendungen in der Rede des Reichskanzlers, die wirklich oder angeblich gebraucht waren und die ſich ſcharf gegen die Deutſchnationalen und gegen die Deutſche Volkspartei gerichtet haben ſollen, rufen auf dieſer Seite ſofort

heftige Proteſte

hervor, die nun ihrerſeits wieder die oppoſitionelle Haltung dieſer beiden Parteien gegenüber der Politik des Kabinetts Brüning nicht minder ſcharf unterſtrichen.

In ſeinen weiteren Ausführungen wollte der Kanzler vor allem das ſchon in ſeiner Regierungserklärung kurz entwickelte

Wirtſchaftsprogramm erläutern

und den augenblicklichen Anforderungen entſprechend erweitern. Die Preispolitik, alſo das Streben nach Anpaſſung des deutſchen Preisniveaus an das des Weltmarktes verlange einerſeits kreditpolitiſch eine ſcharfe, unerbittliche Sanierung der Kreditinſtitute und der Wirtſchaftsbetriebe, andererſeits eine weit beſſere Kreditverteilung zugunſten der kleinen und mittleren Unternehmen, um hier namentlich dem Prozeß der Schrumpfung entgegenzuwirken. Die Zinſen als bedenklich hoher, oft überhöhter Koſtenfaktor, können nur auf natürlichem Wege, alſo durch Stärkung der Kredit- und Kapitalſicherheit und Verminderung des wirtſchaftlichen und politiſchen Riſikos geſenkt werden. Hier habe

die Arbeit des Wirtſchaftsbeirates bereits

eingeſetzt; beſondere Ausſchüſſe beraten dieſen Fragen der Produktionskoſten und der Preiſe, des Kredits und der Zinsſenkung.

Für den Preis, ſo führte der Kanzler unter beſonderer Bezugnahme auf

die Agrarprodukte

aus, ſind nicht nur die Koſten maßgebend, ſondern auch die Abſatzmöglichkeit, alſo die Maſſenkaufkraft. Wenn dieſe immer weiter ſinke, ſo ziehe ſie auch die Preiſe mit hinunter und kein Hochſchutzzoll oder tatſächliches Einfuhrverbot bedeute hiergegen ein wirkſames Hemmnis. Auch die Lohnpolitik dürfe die Rückſicht auf die Maſſenkaufkraft nicht ganz hintanſetzen. Der

ſozialpolitiſche Koſtenfaktor

ſoll beweglicher gemacht werden durch Anderungen im Tarif- und Schlichtungsweſen in dem Sinne, daß das Eingreifen des Staates durch Verbindlichkeitserklärung von Schiedsſprüchen nur in volkswirtſchaftlich wichtigen Fällen erfolgt. Ergänzend hat dann Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald noch mitgeteilt, daß bei allen Zweigen der Sozialverſicherung ein außerordentlich weitgehender Leiſtungsabbau erfolgt ſei und noch fortgeſetzt werde; grundſätzlich aber müſſe ihr Kern ebenſo erhalten werden wie der Kollektivvertrag im Tarifweſen und die Verbindlichkeitserklärung bei den Schiedsgerichten. Gleichzeitig ſei auch noch ein Lohnabbau allein im letzten Jahre in Höhe von zwei Milliarden erzwungen worden; das jetzige Reallohnniveau müſſe erhalten bleiben und der Lohn alſo nur entſprechend dem Preisniveau geſenkt werden.

Schließlich hat der Kanzler auch die Notwendigkeit betont,

den Koſtenfaktor der öffentlichen Laſten,

Abgaben, Tarife uſw. durch weitere energiſche Kürzung der Haushaltsausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden herunterzudrücken, entſprechend auch der allgemeinen Verringerung der Steuerkraft. Allerdings müſſe andererſeits auch jedes Opfer verlangt und gebracht werden, um die öffentlichen Haushalte zu balancieren. Für die Erhaltung der äußeren Ordnung drohte der Reichsarbeitsminiſter nötigenfalls die Einſetzung aller Machtmittel des Staates an, „der noch lange nicht am Ende ſeiner Kraft angelangt ſei“.

Was die Landwirte aus der Oſthilfe erhalten ſollen.

Preußiſche Denkſchrift in Vorbereitung.

Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages erklärte Miniſterialdirektor Wachsmann, es ſei nicht richtig, wenn man annehme, daß die Vertreter Preußens aus der Oſthilfe hinausgedrängt worden ſeien. In Wirklichkeit ſei im völligen Einvernehmen zwiſchen Reich und Preußen durch ein freundſchaftliches übereinkommen der Dualismus in der Spitzenſtelle, nämlich der

Oſtſtelle bei der Reichskanzlei,

beſeitigt worden, der bisher wichtige Entſcheidungen manchmal verzögert habe. Der Wunſch der Induſtriebank, bei der Bearbeitung der Umſchuldungsanträge beteiligt zu ſein, habe ſelbſtverſtändlich genau ſo wie früher bei der Preußenkaſſe erfüllt werden müſſen, da die Induſtriebank die Hypothekengelder gebe. Die für die Umſchuldung benötigten Mittel würden von der Induſtriebank zur Verfügung geſtellt, daneben gebe das Reich die Betriebsſicherungsgelder zur Stützung der Betriebe. Die Landwirte erhielten unmittelbar nur ſo viel Geld, damit ſie

bis zur nächſten Ernte

die Betriebe durchhalten könnten; in der Hauptſache gingen die Mittel an die Gläubiger. Es ſei nicht richtig, daß die Regierung Verſprechungen abgegeben habe, die ſie nicht erfüllen könne. Die wirtſchaftliche Entwicklung, die niemand habe vorausſehen können, habe die gehegten Hoffnungen zerſchlagen. Auch die Wirtſchaftlichkeit der Landwirtſchaft, eine Vorausſetzung für die Oſthilfe, ſei leider noch nicht vorhanden.

Ferner kündigte ein Vertreter des Landwirtſchaftsminiſteriums

eine umfangreiche Denkſchrift

an, die demnächſt dem Landtag zugehen und über alle Fragen der Oſthilfe Aufſchluß geben werde.

Der neue Oſthilfekommiſſar.

Schlange-Schöningen Reichskommiſſar für die Oſthilfe und Reichsminiſter.

Der Reichspräſident hat den Reichsminiſter Treviranus und den preußiſchen Staatsminiſter Dr. e. h. Hirtſiefer ihrem Antrage entſprechend von den Ämtern als Reichskommiſſare für die Oſtſtelle entbunden.

Auf Vorſchlag des Reichskanzlers hat der Reichspräſident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbeſitzer Schlange, zum Reichskommiſſar für die Oſthilfe und zugleich zum Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich ernannt.

Reichsminiſter Schlange.

Der neue Reichsminiſter Hans Schlange-Schöningen wurde 1886 auf dem Gut Schöningen in Pommern geboren. Von 1921 bis 1928 gehörte er dem Preußiſchen Landtag als Abgeordneter der Deutſchnationalen Volkspartei an, wurde 1924 von ſeiner Partei auch in den Reichstag entſandt, dem er noch heute als Abgeordneter des Deutſchen Landvolks (Chriſtlich-nationale Landvolk- und Bauernpartei) angehört. Schlange trat im Jauar 1930 aus der Deutſchnationalen Volkspartei aus, war dann Mitbegründer der Volkskonſervativen Vereinigung und ſchloß ſich mit deren Einverſtändnis der Chriſtlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei an. Er iſt mit zahlreichen Büchern über agrarpolitiſche Fragen hervorgetreten.

Nationalſozialiſtiſches Echo der Brüning-Rede.

Im „Völkiſchen Beobachter“ wird mehrfach zur Rede des Reichskanzlers Stellung genommen. In einem Redaktionsartikel heißt es, ob das Volk die Politik Brünings als die einzig mögliche betrachte, werde Brüning am 15. November erneut in Heſſen feſtſtellen können. In den Augen der Nationalſozialiſten ſei das einzig mögliche der Rücktritt des Kabinetts Brüning, das jeder rettenden Änderung der deutſchen Außen- und Innenpolitik hemmend im Wege ſtehe. In einem Aufſatz des Hauptſchriftleiters Roſenberg heißt es am Schluß, trotz aller Zentrumstagungen bleibe nur eine Wahl: Entweder mit Hitler als Führer zu gehen oder unter die Walze der nationalſozialiſtiſchen Volkserhebung zu geraten. Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. endlich ſchreibt zur Kanzlerrede, die beängſtigende Not unſerer Tage hätten nicht jene zu verantworten, die ſeit Jahren vor der Verelendungspolitik des Syſtems gewarnt haben, ſondern die politiſche Machtgruppe, die die Macht im Staate in den Händen hält. Daß Herr Stegerwald eine koalitionspolitiſche Fronterweiterung nach rechts als unmöglich ablehnte, ſei ein Meiſterſtück zentrümlicher Vertarnungskunſt.

Blutige Studentenprügelei in Warſchau.

Univerſität vorläufig geſchloſſen.

In Warſchau kam es erneut zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen nationaldemokratiſchen Studenten und jüdiſchen Hochſchülern. Die polniſchen Studenten verwehrten den jüdiſchen Hörern den Zutritt zu den Hörſälen der Univerſität. Es wurden hierbei zahlreiche Scheiben eingeſchlagen und Aushängekäſten der Korporationen zertrümmert. Insgeſamt trugen etwa 20 Studenten Verletzungen davon, 13 mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Während der Schlägerei wurde auch die zufällig vorübergehende Frau des Univerſitätsrektors Lukaſewicz angeblich von einem Polizeiagenten mißhandelt. Die Vorleſungen wurden abgeſagt.

Die jüdiſche Fraktion im Sejm hat in einer Interpellation von der Regierung Schutz für die jüdiſche Studentenſchaft gefordert. In der Interpellation wurde u. a. auch darauf hingewieſen, daß Studenten auch von Poliziſten geſchlagen wurden.

Am 16. November Völkerbundratsſitzung in Paris.

Der Krieg im Fernen Oſten geht weiter.

Zu der Abſicht Briands, die nächſte Sitzung des Völkerbundrates nach Paris einzuberufen, laſſen die zuſtändigen engliſchen Stellen verlauten, daß ſie gegen dieſen Plan keine Einwendungen erheben und den Wünſchen Briands entgegenkommen würden. Es gilt daher jetzt in London als ſo gut wie ſicher, daß die Sitzung des Völkerbundrates am 16. November in Paris ſtattfinden wird.

Amerikaniſche Note an Japan.

Das amerikaniſche Staatsdepartement hat durch den amerikaniſchen Botſchafter in Tokio, Forbes, dem japaniſchen Außenminiſter eine neue Note zugeſtellt, in der nochmals die Solidarität der Vereinigten Staaten von Amerika mit den Bemühungen des Völkerbundes zur Beilegung des fernöſtlichen Konfliktes unterſtrichen und der japaniſchen Regierung unzweideutig zu verſtehen gegeben wird, daß eine Fortführung der Beſetzung der Mandſchurei mit dem in Genf gegebenen Räumungsverſprechen unvereinbar ſei. Die Note ſieht zwar davon ab, ein beſtimmtes Räumungsdatum zu nennen, iſt aber, wie in Waſhington hervorgehoben wird, in einer ausgeſprochen ſcharfen Tonart abgefaßt.

*

Wie aus Mukden gemeldet wird, haben die Chineſen am Nonnifluß auf der ganzen Linie einen Gegenangriff unternommen, um die von den Japanern zurückgewonnenen Stellungen wiederzuerobern. Die bisherigen Verluſte der Chineſen werden mit 200, die der Japaner mit 40 Toten angegeben.

Die Einberufung der nächſten Völkerbundſitzung zum 16. November nach Paris ſcheint ſchon feſtſtehende Tatſache zu ſein. Erkundigungen bei den zuſtändigen engliſchen Stellen haben ergeben, daß zwar gegen Ende der letzten Sitzung des Völkerbundrates inoffiziell von der Möglichkeit einer Zuſammenkunft in Paris geſprochen wurde, daß bisher jedoch das Auswärtige Amt noch keinerlei amtliche Anregungen in dieſem Sinne erhalten hat.

Zwei neue chineſiſche Noten.

Zwei chineſiſche Noten erſuchen den Ratspräſidenten, ſich perſönlich an die japaniſche Regierung zu wenden, um damit dem Vorgehen der japaniſchen Truppen ein Ziel zu ſetzen, da dieſes ſonſt die ernſthafteſten Folgen haben könnte, wofür die ganze Verantwortung auf die japaniſche Regierung fallen würde.

China hat bisher noch nicht um eine ſofortige Einberufung des Rates gebeten. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß Briand auf Grund der letzten beunruhigenden Nachrichten den Rat für den 16. November zuſammenberuft.

Oſthilfe-Entſcheidung gefallen.

Die Entſcheidung über die Geſtaltung der Oſthilfe iſt gefallen. Einzelheiten dürften im Laufe des Freitag bekanntgegeben werden. Der wichtigſte Punkt iſt die Zuſammenfaſſung der geſamten Hilfeaktion durch die Reichsbehörden. Der Oſthilfekommiſſar Schlange-Schöningen dürfte gleichfalls am Freitag ernannt werden.

Die Amerikareiſe Grandis.

Was das „Giornale d'Italia“ ſchreibt.

Den bevorſtehenden Beſuch Grandis in den Vereinigten Staaten begrüßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ als eine Beſtätigung der freundſchaftlichen italieniſch-amerikaniſchen Zuſammenarbeit. Das Aufeinanderfolgen der Beſuche Lavals und Grandis beleuchte die Zuſammenarbeit zwiſchen den Vereinigten Staaten und Europa, die Italien als erſtes europäiſches Land verlangt habe. In Waſhington werde Grandi die europaiſch-amerikaniſchen Unterredungen fortſetzen. Die Stellung, die Italien mit ſeiner geſunden Währung und ſeiner unabhängigen Finanzwirtſchaft einnehme, geſtatte der italieniſchen Regierung volle Aktionsfreiheit. Muſſolini mache davon in weitſichtiger Weiſe Gebrauch.

In den letzten Jahren hätte ſich dabei immer wieder übereinſtimmung mit den Richtlinien der Waſhingtoner Regierung und einiger der hervorragendſten nordamerikaniſchen Politiker ergeben. Er ſei in dieſem Zuſammenhang an die einzigartige, zeitliche und geiſtige übereinſtimmung zwiſchen den Worten Muſſolinis in Neapel und den klaren Worten des Senators Borah, einer der hervorragendſten amerikaniſchen Beobachter der Außenpolitik erinnert.

Grandi werde in Waſhington Gelegenheit haben, die Anſicht Muſſolinis über die großen internationalen Fragen darzulegen und den Standpunkt der Vereinigten Staaten kennenzulernen.

Auflöſung des Sächſiſchen Landtages.

Die DNVP. unterſtützt das Volksbegehren.

Nachdem die Nationalſozialiſten bereits ihre Zuſtimmung zu dem kommuniſtiſchen Volksbegehrensantrag auf Auflöſung des Landtages gegeben haben, beſchloß der Landesverband Sachſen der Deutſchnationalen Volkspartei einſtimmig, das beantragte Volksgebehren auf Auflöſung des Landtages zu unterſtützen.

Botſchafter Hoeſch verhandelt weiter.

Botſchafter von Hoeſch begab ſich zum Miniſterpräſidenten Laval, um auf Grund der neuen Anweiſungen aus Berlin die Beſprechungen fortzuſetzen.

An die Unterredung des Botſchafters von Hoeſch mit Miniſterpräſident Laval ſchloß ſich auf Veranlaſſung Lavals eine Beſprechung des Botſchafters mit dem Finanzminiſter Flandin, in der die am Dienstag aufgenommenen Verhandlungen fortgeſetzt wurden.

Siſyphusarbeiten.

Der Shylock-Schein — „Aus dem gleichen Topf" — Koalitionsgeſpräche.

Es iſt nicht bloß eine „gigantiſche Arbeit", vor der der Reichsausſchuß der Zentrumspartei den Kanzler Dr. Brüning und ſein Kabinett ſtehen ſieht, ſondern man muß hierbei ſchon mehr von einer Siſyphusarbeit ſprechen, von einem Bemühen alſo, das ſich in immer erneuten, immer aber vergeblich bleibenden Anſtrengungen erſchöpft: das Reparationsproblem, wie die Franzoſen ſagen, die Tributfrage, wie wir Deutſche deutlicher ſprechen, am Berg des franzöſiſchen Widerſtandes emporzuſchieben bis zur Spitze hinauf, bis zum Erfolg, der durch eine die finanziellen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe Deutſchlands wirklich berückſichtigende Neuregelung der Schuldenfrage dargeſtellt werden würde. Was hat denn die Woche nach der Rückkehr Lavals von der „Initiative" erblicken laſſen, mit der er jene Frage anzupacken der Welt, namentlich den „an dem Young-Plan intereſſierten" Völkern laut verkündet hat? Dieſe ganze Initiative beſtand zur Hälfte aus einem Nein-ſagen, zur anderen Hälfte darin, daß er jene Initiative dem — Deutſchen Reichskanzler zuſchob. Dr. Brüning erhielt aber auch gleich noch völlig unmißverſtändlich die Schranken vorgezeichnet, innerhalb derer er nun dieſe Initiative zu betätigen hätte: den Young-Plan. Der Verſuch der Reichsregierung, es dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten durch unſeren Pariſer Botſchafter nahezulegen, Frankreich ſelbſt ſolle einen Sachverſtändigenausſchuß mit einem formell unbegrenzten Arbeitsprogramm und Arbeitsgebiet zuſammenbringen, iſt in Paris unter Hinweis auf den Shylock-Schein des Young-Plans abgelehnt worden. Der dort vorgeſehene Ausſchuß aber hat ſich mit dem ungeſchützten Teil der Jahreszahlungen — 612 Millionen Mark — gar nicht zu befaſſen, ſpielt nur eine beratende Rolle ohne bindenden Einfluß auf die Stellungnahme der Gläubigerregierungen und muß ſich mit ſeinen etwaigen Vorſchlägen durchaus an den Rahmen des Young-Plans halten. Wie wenig Sinn übrigens außerdem die Erklärung eines deutſchen Transfermoratoriums ab 1. Juli 1932 hätte — auch davon war in den Tagen nach der Rückkehr Lavals die Rede —, geht aus einer Berechnung des franzöſiſchen Finanzminiſters ſelbſt hervor, daß trotz dieſes Aufſchubes Deutſchland etwa 1,5 Milliarden aufzubringen und in Deviſen zu transferieren hätte. Nun ſoll Laval ſelbſt eingeräumt haben, daß eine derartige Zahlung für Deutſchland gar nicht möglich ſei; außerdem iſt ja in Waſhington von ihm und Hoover programmatiſch eine „Neuanpaſſung aller politiſchen Schulden für die Dauer der Kriſe" vereinbart worden. Mithin ſteht eine dieſe Aufgabe vollziehende Tributkonferenz während dieſes „Winters unſeres Mißvergnügens" bevor.

*

Neben einer „Löſung des Reparationsproblems, die für das deutſche Volk und für die ganze Welt das Vertrauen wiederherſtellt", aber „zugleich mit ihr" ſteht die Arbeit vor Dr. Brüning, eine Regelung der kurzfriſtigen Kredite herbeizuführen. Der Reichskanzler hat in ſeiner Rede vor dem Zentrumsparteiausſchuß dieſes „Zugleich" unterſtrichen, — und damit etwas geſagt, was eigentlich für alle Welt ſelbſtverſtändlich ſein ſollte und was man draſtiſch etwa in den Satz kleiden darf: Ob Tribute oder Kreditzinſen- bzw. -rückzahlung, — beides geht aus demſelben Topf: nämlich aus dem Ertrag der deutſchen Wirtſchaft. Dies den Franzoſen begreiflich zu machen, war wieder eine Siſyphus-, alſo eine bisher vergebliche Arbeit. Auch hier verſteifen ſie ſich auf das formale Recht, das bereits im Diktat von Verſailles „wie ein rocher de bronze ſtabiliſiert" war und ſpäter im Dawes- und Young-Plan aufrechterhalten wurde: Die „politiſchen" Schulden Deutſchlands — lies: Tribute — haben den unbedingten, völkerrechtlich feſtgelegten Vorrang vor allen privaten Schuld- und ſonſtigen Verpflichtungen. Und wenn nun Deutſchland in den oben erwähnten Topf guckt und aus ſeinem Inhalt die Unmöglichkeit folgert, die Young-Tribute und die Kredite zu bezahlen, ſo heißt das nicht, ein „Entweder-Oder" hinzuſtellen und zu fordern, heißt nicht, wie man in Paris behauptet, „die Reparationen gegen die Kredite auszuſpielen" und umgekehrt, ſondern bedeutet nur das Verlangen, für dieſe wie für jene Verpflichtungen einen dem möglichen Inhalt des Topfes angepaßten Ausgleich zu finden, alſo eine „Neuanpaſſung aller politiſchen Schulden", wie ſie in Waſhington proklamiert wurde.

*

Die Siſyphusarbeit einer innenpolitiſchen „Sanierung" ſcheint der Reichskanzler aber — jedenfalls für die nächſte Zukunft — ganz aufgegeben zu haben; hierüber ließ er ebenſowenig wie der Vorſitzende ſeiner Partei in ihren Reden auf der Tagung des Zentrumsparteiausſchuſſes irgendwelche Zweifel übrig. Nahm doch in ſeinen Ausführungen die teilweiſe ſehr ſcharfe Kritik an dem Verhalten der oppoſitionellen Rechtsparteien einen überraſchend breiten Raum ein: „Das jetzige Kabinett ſtehe den Parteiwünſchen noch objektiver gegenüber als das vorherige" und werde ſich durch keine Angriffe beeinfluſſen laſſen auf dem Weg der Ergreifung ſachlich notwendiger Maßnahmen. Und mit nicht minder großer Deutlichkeit wandte ſich der Vorſitzende des Zentrums gegen gewiſſe „Geſpräche über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit anderer koalitionspolitiſcher Frontbildungen". Damit waren die Diskuſſionen zwiſchen Zentrumskreiſen und Führern der Nationalſozialiſten gemeint, die in letzter Zeit ſtattfanden und erhebliches Aufſehen erregten, weil ſie eine überraſchend ſachliche Auseinanderſetzung zwiſchen zwei bisher tief verfeindeten Parteien darſtellten. Allerhand Vermutungen über koalitionspolitiſche „Umgruppierungen" in Parlament und Regierung wurden ſchnell hieran geknüpft — aber jetzt verweiſt der Zentrumsvorſitzende ſehr deutlich und bewußt auf den bekannten, damals entſcheidenden Beſchluß ſeiner Fraktion während der letzten Kämpfe im Reichstag, unter keinen Umſtänden ein irgendwie geartetes Kabinett der Rechten mitzumachen oder zu dulden. An dieſer Stellungnahme des Zentrums habe ſich nichts geändert und ändere ſich auch jetzt nichts. Und ſo wird es denn im Keſſel unſerer Innenpolitik heftig weiterbrodeln und ziſchen; ſorgt doch vor allem das Ausland dafür, durch Unnachgiebigkeit oder neue Forderungen dem Feuer immer neuen Brennſtoff zuzuführen.

Dr. Pr.

Neue Schwierigkeiten im Falle Dehn.

Vor Schließung der Univerſität Halle?

Der Beſchluß der Deutſchen Studentenſchaft in Halle, den Beſuch der gemeinſamen Beſprechungen abzulehnen, kam trotz der vermittelnden Verhandlungen zuſtande. Die „Deutſche Studentenſchaft" übergab eine ungewöhnlich ſcharfe längere Erklärung in Form eines „offenen Wortes" an den Rektor Aubin. Dieſer erklärte den Brief für „Unfug", da er auf ganz irrigen Vorausſetzungen beruhe. Inzwiſchen waren Vermittlungsverſuche nunmehr auch der Altherrenſchaft im Gange, und auch der bei der Studentenſchaft ſehr beliebte Profeſſor Böhmer verſuchte energiſch, die verantwortlichen Führer des Hochſchulringes und der Deutſchen Studentenſchaft von einem Abbruch der kaum aufgenommenen Verbindungen mit den Hochſchulbehörden abzuhalten, um einen Weg zu finden, der ein Eingreifen der Staatsregierung in die Selbſtverwaltung der Univerſität verhindert.

Die Studentenſchaft blieb jedoch dabei, auf keinen Fall ihren bisherigen Standpunkt im Falle Dehn aufzugeben, da ſie auch die Haltung Prof. Dehns als Pfarrer der Reformationskirche in Berlin gelegentlich der Beerdigung der verſtorbenen Kaiſerin verurteilt. Damals ſoll Dehn mit dem größten Teil des Gemeindekirchenrates gegen eine Beteiligung der Reformationskirche am Trauergeleit geſtimmt haben.

Rektor Aubin ſpricht zu den Studenten.

Der Rektor der Univerſität Halle, Profeſſor Aubin, hielt eine Anſprache an die auf dem Univerſitätsplatz verſammelten Studenten. Er erklärte, ſoviel er wiſſe, werden erneut größere Kundgebungen beabſichtigt. Das ſtarke Schupoaufgebot, das die benachbarten Straßen abſtreife, gelte dieſer Kundgebung, nicht der Studentenſchaft. Er erwarte, daß die Studentenſchaft ſich von der Kundgebung fernhalten werde, entſprechend dem vereinbarten Burgfrieden.

Der Rektor hat der Studentenabordnung, die ihm die Entſchließung überbrachte, erklärt, daß er den Rücktritt ablehne.

Keine Ruheſtörungen in Halle.

Wie der Rektor der Univerſität Halle erklärt, werde er der Forderung der Studenten nach Rücktritt vom Rektorat nicht entſprechen, zumal die Entſcheidung auch gar nicht von ihm komme, ſondern von ſeinen Kollegen abhänge. In der Haltung der Univerſitätsbehörden trete keinesfalls eine Änderung ein. Profeſſor Dehn werde ſeine Vorleſungen am Dienstag in der vorgeſehenen Weiſe fortſetzen.

Zu irgendwelchen Ruheſtörungen iſt es nicht gekommen. Die Menſchenmaſſen vor der Univerſität, unter denen ſich keine Studenten in Couleur befanden, wurden von der Polizei in Bewegung gehalten und zerſtreuten ſich.

Kinderlähmung in Hagen.

Fünfzehn Erkrankungen, vier Todesopfer.

Nach Mitteilungen des Kreisarztes ſind in Stadt Hagen ebenſo wie im Kreiſe Arnsberg, in Lippſtadt, Brilon, Siegen und Olpe Fälle von ſpinaler Kinderlähmung vorgekommen. Bisher ſind im Stadtgebiet Hagen 15 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, von denen vier einen tödlichen Ausgang nahmen. Die behördlichen Abwehrmaßnahmen wurden ergriffen.

Keine Vernichtung von Schmugglerwaren in Gelſenkirchen.

Berlin. Die Meldung, daß die Behörden in Gelſenkirchen für 100 000 Mark geſchmuggelte Lebensmittel verbrannt hätten, wird von zuſtändiger Stelle in Berlin als nicht den Tatſachen entſprechend bezeichnet. Weder die Polizei noch die Zollbehörden hätten irgendwelche Lebensmittel vernichten laſſen. Die Aufſichtsbehörden in Berlin hätten dieſen Vorfall zum Anlaß genommen, die Beſtimmungen über die Verwertung von beſchlagnahmtem Zollgut wieder in Erinnerung zu bringen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. November.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Weiz., märk.	228-231	227-230	Weizkl. f. Bln	10,7-11,0	10,5-11,0
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln	10,5-11,0	10,2-10,7
Rogg., märk.	199-201	198-200	Raps	—	—
Braugerſte	177-180	177-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	173-177	173-177	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	–	–
Hafer, märk.	152-157	152,157	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr Berl br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	28,7-33,0	28,7-33,0	Leinkuchen	13,9-14,1	13,9-14,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,5	13,2-13,5
fr Berl br.			Trockenſchtzl.	6,2-6,3	6,2-6,3
per 100 kg			Soyaſchrot	12,1-12,6	12,1-12,6
inkl. Sack	28,0-30,0	28,0-30,0	Torfml 30/70	–	–

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		6 11.	3. 11
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		37	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		33—36	32—35
ältere		–	–
3. fleiſchige		30—33	29—31
4. gering genährte		27—28	25—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		35—36	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		31—34	30—32
3. fleiſchige		28—30	25—28
4. gering genährte		24—27	20—24
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		27—30	24—28
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		22—25	18—23
3. fleiſchige		17—20	15—17
4. gering genährte		13—16	12—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		33—35	31—33
2. vollfleiſchige		26—31	25—28
3. fleiſchige		22—24	18—22
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		20—26	20—25
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	–
beſte Maſt- und Saugkälber		56—65	58—67
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—55	40—60
3. geringe Kälber		20—30	20—33
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		32	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		38—42	41—42
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		34—37	35—39
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—51	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		49—51	44—46
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		47—50	42—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		44—47	38—42
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		41—44	35—37
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		43—44	38—39

Auftrieb: 2192 Rinder, darunter 852 Ochſen, 459 Bullen, 881 Kühe und Färſen, 130 zum Schlachthof direkt, 65 Auslandsrinder, 1500 Kälber, 3 zum Schlachthof direkt, 4924 Schafe, 780 zum Schlachthof direkt, 8991 Schweine, 1107 zum Schlachthof direkt. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen langſam, bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 7. November 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 2—3 M., 6—8 Wochen alte 3—5 M 8—12 Wochen alte 5—8 M. Nach Gewicht Ferkel 0,14—0,18 M Läufer 0,18—0,21 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läufe Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,38—0,43 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. November.

Sei deines Willens Herr und deines Gewiſſens Knecht
M. v. Ebner-Eſchenbach.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

8. November. Sehr mild, trübe bis bedeckt, ſtark bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete Regenfälle ſtellenweiſe Gewitter.

9. Meiſt bedeckt, böige, im Küſtengebiete ſtürmiſch SW.- bis Weſtwinde, öftere Regenſchauer bezw. -Böen

10. Unbeſtändig, böige, zunächſt noch ſtarke, ſpäte abflauende NW.-Winde, ziemlich kurze Regen-, Graupel und Schneeſchauer. In den Höhenlagen Nachtfroſt.

11. Kälter, veränderlich, zeitweiſe aufklarend, ab flauende NW.- Winde, meiſt trocken, im NW. und N noch vereinzelte kurze Graupel- und Schneeſchauer. Ver breiteter Nachtfroſt.

12. Nach Nachtfroſt tags milder, zunächſt ſonnig ſpäter trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, im W. un NW. einſetzende Regenfälle, ſpäter über den ganzen Be zirk ausgedehnt.

13. Mild, trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke SW. Winde, Temperatur ſteigend, im NW. u. N. ausgedehnt Regenfälle.

14. Fortgeſetzt trübe bis bedeckt, im Binnenland ſtarke, an der Küſte ſtürmiſche SW.-Winde, Temperatu ſteigend, öftere Regenſchauer bezw. -Böen. Sturmwar nung für das Küſtengebiet.

Die Unſicherheit wächſt von Tag zu Tag! Vor ein gen Nächten wachte ein hieſiges Ehepaar von einem ver dächtigen Geräuſch hinter ihrem Schlafzimmer-Fenſter au Einbrecher! Wohlbewaffnet machte man ſich auf d Jagd nach dem Störer der Nachtruhe. Zum groß Gaudium entpuppt ſich der vermeintliche „Einbrecher" al eine — **Kuh**, die von der nahen Wieſe nächtliche Spazie gänge unternahm.

⁑ **Das Kirchenkollegium** hielt am Donnerstag i Gemeindehauſe eine Sitzung ab. Zunächſt wurde d Rechnung der Kirchenkaſſe und der Pfarrkaſſe für 19 vorgelegt. Sie iſt von den Vertretern H. Sievers-Ba Bramſtedt und H. Dohſe-Hitzhuſen geprüft und richt befunden worden, hat auch 14 Tage zu jedermanns Ei ſicht ausgelegen. Die Kirchenkaſſe weiſt bei einer Ei nahme von 30010,28 M. und einer Ausg. von 26995, M. einen Kaſſenbeſtand von 3016,96 M. auf, die Pfar kaſſenrechnung ſchließt in Einnahme und Ausgabe m je 9540,79 M. Der Vorſitzende gab dazu einige E läuterungen. Man habe mit einem Beſoldungszuſchu vom Landeskirchenamt gerechnet, der aber überflüſſig g worden ſei, einmal infolge Erhöhung des Zuſchuſſes d Kirchenkaſſe an die Pfarrkaſſe auf 7 Prozent der Gru vermögensſteuer, und dann, weil die Gehaltskürzung eingetreten ſeien. Ein kurzfriſtiges Darlehn, das bei d kommunalen Sparkaſſe in Höhe von reichlich 2000 M aufgenommen worden ſei, habe aus laufenden Mitte zurückgezahlt werden können. Die Synodalkoſten, d im Voranſchlag mit 3770,00 M. angeſetzt worden ſei ſeien auf 2242,00 M. ermäßigt worden. Die Anregun des Vertreters Sievers, noch mehr als bisher zu ſpare gab dem Vorſitzenden Gelegenheit, auf einige bereits i Wirkſamkeit befindliche Sparmaßnahmen hinzuweiſe Um Feuerung zu ſparen, würden die ſonntäglichen Go tesdienſte im Gemeindehauſe ſtatt wie ſonſt in der Kirc abgehalten. Aus demſelben Grunde ſei der Konfirman denunterricht auf einen Tag, den Mittwoch, zuſamme gelegt worden, dergeſtalt, daß am Vormittag die Kind aus der Stadt, am Nachmittag diejenigen aus den Dö fern erſchienen. Eine Mahnung zur allergrößten Spa ſamkeit ſei auch vom Landeskirchenamt ergangen. B den kirchlichen Gebäuden möge man ſich auf das Alle notwendigſte beſchränken; für bloße Verſchönerung dür kein Geld aufgewendet werden. Ein Antrag, keine Sy nodalkoſten mehr zu bezahlen, wurde zurückgezoge nachdem darauf hingewieſen war, daß es nicht angäng ſei, ſich außerhalb der Landeskirche zu ſtellen. — D Rechnung wurde genehmigt; der Rechnungsführerin w auch dem Kirchenvorſtand wurde Entlaſtung erteilt. Z Rechnungsprüfern für das laufende Jahr wurden Doh Hitzhuſen und Fr. Kröger-Bad Bramſtedt gewählt. Die kirchlichen Ländereien wurden im Jahre 1924 a 7 Jahre, bis zum 1. Oktober 1932, verpachtet. Auf A trag der Pächter wurde im Jahre 1928 die Pacht u 20 Prozent ermäßigt. Nun hatten die Pächter weg einer abermaligen Herabſetzung des Pachtpreiſes das Pa einigungsamt angerufen. Dieſes hat entſchieden, daß d Pachten nochmals um 35 Prozent zu ſenken ſind. Di zweite Ermäßigung gilt vom 1. April d. J. an, beträ alſo für das Jahr 1931 in Wirklichkeit nur 17,5 Pro während für 1932 die vollen 35 Prozent zur Geltun kommen. Auf eine Berufung gegen dieſes Urteil wi man verzichten. Eine Neuverpachtung ſoll im kommen den Frühjahr, wieder auf 7 Jahre, erfolgen. — Zu Schluß lud der Vorſitzende alle Vertreter ſamt ihre Frauen zu dem am Montag im Gemeindehauſe ſtat findenden Kirchenvertretertag für die ſüdliche Hälfte d Propſtei Neumünſter ein. Er beginnt um 2,30 Uhr un iſt berechnet für die Gemeinden Bad Bramſtedt, Kalte kirchen, Henſtedt, Großenaſpe, und Brokſtedt. Dr. Wi aus Hamburg wird ſprechen über „Die Kirche im A wehrkampfe gegen das Freidenkertum" und Propſt Me fort über „Bibliſches Chriſtentum u. völkiſche Religionen

⁑ **Zum Juſtizoberſekretär** ernannt wurde Aktu Johannſen hierſelbſt.

Kur-Lichtſpiele. Muß ein Geſangverein ſingen? Der Geſangverein „Sorgenfrei" hat dieſe Frage gelöſ Nein — ein Geſangverein braucht nicht zu ſingen! Ma kann an den Probeabenden lieber probieren, ob ſich d alten Knochen noch zum Bummeln eignen. Die Geſchichte einer ſolchen Bummelfahrt und ihre Folgen erzählt der luſtige Tonfilm der Mondial „Geſangverein Sorgenfrei“. Vorher: Harry Piel in „Eine Woche unter Apachen“, ein Senſationsfilm in 7 Akten. Wie immer „For tönende Wochenſchau“, die Stimme der Welt. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Schickſalsgemeinſchaft und Schuldenzahlung.

Der Vorſitzende des Kreisbauernbundes Süderdithmarſchen teilt mit: Es ſcheinen Gerüchte im Umlauf zu ſein, als empfehle der Kreisbauernbund ſeinen Mitgliedern, ihren Verpflichtungen möglichſt auszuweichen. Demgegenüber erkläre ich dasſelbe, was ich auch in allen Verſammlungen der letzten Zeit erklärt habe, daß der Kreisbauernbund niemals zum Steuer- und Zinſenſtreik aufgefordert hat, daß im Gegenteil immer wieder betont iſt, daß Jeder ſeinen Verpflichtungen nachkommen muß.

Es iſt feſtzuſtellen, daß ein großer Teil der Landwirte, insbeſondere in der Marſch, wegen der kataſtrophalen Mißernte im Augenblick ſeinen Verflichtungen nicht nachkommen kann. Wir müſſen aber vom Bauernbund aus verlangen, daß jeder Einzelne dieſer Berufsgenoſſen ſich mit ſeinen Gläubigern in Verbindung ſetzt und mit ihnen Regelung ſeiner Zahlungen vereinbart; es geht nicht an, daß wir durch paſſives oder gar böswilliges Verhalten Einzelner ihren Gläubigern gegenüber uns um unſern letzten Kredit bringen.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag ſtehen drei Handballmannſchaften der Bramſtedter Turnerſchaft im Kampf. Die 1. Mannſchaft hat um 2,30 Uhr gegen Gadeland 1 anzutreten. Leider muß die 1. Mannſchaft mit Erſatz für Balzer und Harm antreten. Es ſind dafür jugendliche Spieler eingeſtellt worden, die ſich hoffentlich gut den anderen Spielern anpaſſen werden. Das Spiel dürfte einen äußerſt intereſſanten Verlauf nehmen. Die 2. Mannſchaft fährt zum Punktſpiel nach Brokſtedt gegen die 1. Mannſchaft des dortigen Sportvereins. Abfahrt pünktlich 1,30 Uhr per Fahrrad vom Vereinslokale. — Die Knabenmannſchaft hat gegen Gut Heil Neumünſter anzutreten. Das Spiel muß auf jeden Fall gewonnen werden, um den Anſchluß an die Spitzengruppe zu halten. Abfahrt 12 Uhr vom Vereinslokale per Fahrrad oder mit der Eiſenbahn. — Das für Sonntag nachmittag angeſetzte Ausſcheidungsturnen der beſten Geräteturner und -Turnerinnen für den Wettkampf am 15. 11. 1931 findet erſt am Dienstag, den 10. d. Mts., abends 8,15 Uhr ſtatt. Die betr. Turner ſind ſomit am Sonntag für das Handballſpiel frei.

? **Wriſt.** Ein Fahrraddiebſtahl, der vor mehr als 2 Jahren, nämlich am 17. Oktober 1919 nachts in Wriſt verübt wurde, beſchäftigte am Freitag die Kieler Strafkammer, da der wegen Verübung des Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Melker Johannes B. gegen dieſe Entſcheidung des Amtsgerichts Kellinghuſen Berufung eingelegt hatte. Er erklärte in der Verhandlung, daß es ihm hauptſächlich darum zu tun ſei, Bewährung zu erlangen, worauf der Vorſitzende erklärte, dies könne er nicht durch Berufung erreichen, ſondern nach Rechtskraft des Urteils durch Antrag bei der erſten Inſtanz. Darauf ließ B. die Berufung wegen des Strafmaßes beſtehen. Er ſchilderte dann, wie er zu dem Diebſtahl gekommen iſt. Er befand ſich damals in Dauenhof in Stellung, hatte aber gekündigt und um eine Stellung bei Segeberg beworben. Hier ſollte er ſich vorſtellen, weshalb er mit ſeinem Motorrad dort hin fuhr. Er erhielt die Stellung und begab ſich auf den Rückweg. Hinter Bad Bramſtedt hatte ſein Rad eine Panne, ſodaß er es zurücklaſſen mußte. Als er nun in Wriſt ankam, war der Zug weg, und da er morgens um 3 Uhr bei der Arbeit in Dauenhof ſein mußte, eignete er ſich das vor dem Hauſe ſtehende Rad des Kaufmanns M. an und fuhr damit los. Er behielt das Rad dann, denn wie er ſagte: „Wenn man ſo’n Ding im Trocknen hat, dann liefert man es nicht wieder ab, wenn man es erſt auch will.“ Das Rad wurde ſpäter von ihm verkauft. Ein Mädchen, mit dem er verkehrt hatte und daß um den Diebſtahl wußte, erſtattete ſchließlich Anzeige gegen ihn. B. iſt darauf zu dem Beſtohlenen gefahren und hat ihm den Schaden mit 65 RM. erſetzt. Die Strafkammer ſah die Sache milder an, wie der erſte Richter, weshalb die Strafe auf einen Monat Gefängnis mit Bewährung herabgeſetzt wurde. Beglückt verließ B. den Saal.

Quickborn. Die Gemeinde Quickborn hat ſich jetzt genötigt geſehen, neben der dreifachen Bürgerſteuer auch die Getränkeſteuer einzuführen. Die Steuer beträgt 5 Prozent des Kleinhandelspreiſes.

e **Neumünſter,** 6. November. Ein kommuniſtiſcher Rohheitsakt ſpielte ſich heute am Spätnachmittag auf dem Kuhberg ab. Der Landwirtſchaftsgehilfe Lobſin aus Wasbek näherte ſich einem kommuniſtiſchen Zeitungsverkäufer in der Abſicht, ihm ein Blatt abzukaufen. Als der Jünger Moskaus das NSDAP.-Abzeichen am Jakett des jungen Landwirtes gewahr wurde, gab er Signale aus einer Trillerpfeife ab, worauf ſofort von allen Seiten Kommuniſten über L. herfielen. Mit einem ſtumpfen Gegenſtand (anſcheinend einem Schlagring) erhielt L. hinterrücks einen Schlag an den Kopf, daß er mit einer klaffenden Wunde einem Arzt zugeführt werden mußte. Die polizeilichen Ermittlungen wurden zwar ſofort aufgenommen, doch konnte der Täter bisher nicht ermittelt werden. — Der tödlich verunglückte Chauffeur Eggers iſt, wie die Ermittelungen bisher ergeben haben, ein Opfer der Ortsunkundigkeit geworden. An der Außenwand der Köſter’ſchen Lederfabrik befindet ſich ein großes Transportband für die Beförderung ſchwerer Materialien. E. hat, wie Augenzeugen berichten, dieſe techniſche Einrichtung zu ſpät geſehen und geriet, als er kaum mit ſeinem Laſtzug eingetroffen war, mit dem Kopf in das Getriebe des Transportbandes. Die Mannſchaften der Unfallſtation waren in kürzeſter Zeit zur Stelle, doch ſtarb der im 41. Lebensjahre ſtehende Mann kurz nach ſeiner Einlieferung im Krankenhauſe.

Heidmühlen. Bei der hier abgehaltenen Treibjagd wurden auf dem ca. 400 Hektar großen Jagdrevier von 18 Jägern 19 Haſen, 6 Kaninchen, 3 Faſanenhähne, 6 Rebhühner, 1 Schnepfe und 1 Schneehuhn erlegt. Jagdkönig war Herr Bunge aus Stellingen.

Eddelak. Nachts entſtand im Wohnhaus des Landmannes Wilhelm Frahm in der Bahnhofſtraße aus bisher unbekannter Urſache ein Feuer, das ſich mit raſender Schnelligkeit ausbreitete und das große, weichgedeckte Gebäude in kurzer Zeit vollſt. in Aſche legte. Faſt das geſamte Inventar und Mobiliar ſowie drei Kühe, 5 Kälber, eine Sau, elf Ferkel und zahlreiche Hühner fielen dem Feuer zum Opfer. Die Bewohner lagen in tiefem Schlaf und konnten im letzten Augenblick nur noch das nackte Leben retten. Die Eddelaker Feuerwehr war mit ihrer Motorſpritze ſchnell zur Stelle, ſo daß es ihr gelang, die bereits in Brand geratene Scheune zu halten.

Schleswig. Als der Zimmermeiſter Hans Ewald, Huſumer Baum, mit ſeinem Rade zu ſeiner Arbeitsſtelle fuhr, verſuchte er zwiſchen einer ihm auf der Friedrichſtraße entgegenkommenden Straßenbahn und einem Rollwagen hindurchzufahren. Ewald ſtreifte dabei den Rollwagen, kam infolge der Näſſe mit ſeinem Fahrrad ins Rutſchen und ſtürzte auf die Schienen der Straßenbahn. Da die Straßenbahn nicht ſchnell genug bremſen konnte, wurde Ewald überfahren. Nach längeren Anſtrengungen gelang es, den Verunglückten aus dem Schienenräumergeſtell der Straßenbahn zu befreien. Er wurde ſofort in einem von der Schutzpolizei herbeigerufenen Krankenauto zum Krankenhaus gefahren. Unterwegs ſtarb er jedoch, ohne die Beſinnung wieder erlangt zu haben.

Schleswig. In den Kollegien wurde mitgeteilt, daß die ſtädtiſchen Betriebswerke im letzten Rechnungsjahr einen Ueberſchuß von 225 000 M. erzielten, d. ſ. 20 000 Mark mehr, als im Etat eingeſtellt waren. — Ein hieſiger Bäckerlehrling fuhr mit ſeinem Kraftrad von hinten auf ein Fuhrwerk auf, wurde im Sturz auf das Pflaſter geſchleudert und zog ſich lebensgefährliche Verletzungen zu.

Die Segeberger Mordtat.

Senſationelles Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen.

Kiel, 6. 11. Der in dem Verdacht des Raubmordes an dem Kaſſenboten Schöttler in Bad Segeberg ſtehende Arbeiter Hennig hat, wie bereits kurz gemeldet, in einem eingehenden Verhör, dem er nach ſeiner Ueberführung von Hamburg nach Bad Segeberg durch Beamte der Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel unterzogen wurde, ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Danach habe er und ſeine jetzt in Gadebuſch in Mecklenburg ebenfalls feſtgenommenen Mittäter Abel und Jenſen die Arbeit in Altengörs am 26. Oktober böslich ohne Grund verlaſſen und ſich nach Segeberg begeben, um dort angeblich eine beſſere Verdienſtmöglichkeit zu erlangen, in Wirklichkeit aber, um ſich durch Beraubung des von ihnen wiederholt beobachteten Kaſſenbeamten eine größere Geldſumme zu beſchaffen. H. wollte dann ins Ausland gehen und wieder in die franzöſiſche Fremdenlegion eintreten, von der er bereits zweimal deſertiert war. Im weiteren Verhör ſtellte ſich dann überraſchend heraus, daß außer H. und ſeinen Freunden noch eine andere Gruppe von vier Männern die Abſicht hatte, Schöttler zu berauben. Erſt durch dieſe Gruppe, deren Hauptperſon ebenfalls nur zu dieſem Zwecke nach Segeberg gekommen war, erfuhren H. und ſeine Spießgeſellen von dem Plan, den ſie ſofort ſelbſt ihrerſeits ausführen wollten. Es kam dabei ſogar ſo weit, daß der Kaſſenbote von den beiden Gruppen getrennt gleichzeitig beobachtet wurde. Noch vor der in Hamburg erfolgten Feſtnahme Hennigs gelang es, die zweite Gruppe, die ebenfalls bereits alles für die Tat vorbereitet hatte, feſtzunehmen. Am Tage der Tat trafen ſich die Glieder beider Verbrechergruppen in einiger Entfernung des Poſtamtes. Die Gruppe Hennig iſt dann zur Ausführung der Tat geſchritten, weil ſie befürchtete, daß die andere ihr zuvorkommen könnte. Hennig trägt übrigens in ſeinen Kreiſen wegen ſeiner Vorliebe für Tarragona den Spitznamen „Tarragona-Fritz“.

Die geraubte Aktentaſche iſt in unverſehrtem Zuſtand in einem Knick in der Umgegend von Bad Segeberg von Kriminalbeamten aufgefunden worden. Da ſie nur Schecks enthalten hatte, haben die Verbrecher ſie anſcheinend als wertlos weggeworfen.

Brekendorf. Ein etwa 16 Jahre alter Junge machte ſich an einem in ſeinem Elternhauſe gefundenen Armeerevolver zu ſchaffen. Dabei ging ein Schuß los, und die Kugel traf einen 20jährigen jungen Mann ſo ſchwer, daß er ſofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zuſtand iſt bedenklich. Nach den Ermittlungen der Landjägerei handelt es ſich um einen Unglücksfall.

Gardelegen. Hier geriet der Betriebswagen des Laſtferntransportes einer Hamburger Firma in Brand. Infolge Heißlaufens einer Achſe war dieſe gebrochen und hatte den Benzintank aufgeſchlagen, ſo daß durch Auslaufen des Betriebsſtoffes der ganze Wagen in Brand geriet. Der mit leeren Hefefäſſern beladene faſt neue Kraftwagen brannte bis auf die Eiſenteile vollkommen nieder. Ein Anhänger konnte rechtzeitig abgehängt und in Sicherheit gebracht werden.

Sachverſtändigengutachten im Calmette-Prozeß.

Bericht über Sektionsbefunde.

Im Calmette-Prozeß erſtattete Profeſſor Dr. Schürmann-Berlin ſein Gutachten. Er berichtete über den Befund bei der Leichenöffnung an 50 Säuglingen. Auf den Einwand des Sachverſtändigen Dr. Schmincke, daß in zwei Fällen der Beweis für die Richtigkeit des Befundes nicht erbracht ſei, erwiderte Schürmann: Wenn man auf dem Standpunkt ſtehe, daß nur das, was zu 100 Prozent bewieſen ſei, als ſchlüſſiger Beweis gelten könne, gebe es in der Medizin kaum noch einen Beweis. Dann könnte die Calmette-Fütterung weitergeführt werden, da durch keine Leichenöffnung zu 100 Prozent bewieſen ſei, daß die Erkrankung auf den Impfſtoff zurückgehe.

Profeſſor Dr. Schürmann hält nach ſeinen Ausſagen den urſächlichen

Zuſammenhang zwiſchen Fütterung und Fütterungstuberkuloſe

und damit der Todesurſache in der Mehrzahl der Fälle für vorliegend. Auf eine Anfrage betonte Profeſſor Schürmann, daß ein Teil der Kinder vielleicht ohnehin geſtorben wäre, denn man müſſe annehmen, daß die Säuglingsſterblichkeit etwa 8 Prozent betrage und mithin fünf bis ſechs Kinder von 76 auch an anderen Urſachen geſtorben wären. Dieſe Bemerkung berichtigt Profeſſor Dr. Abel, daß man bei den Vergleichsziffern von der

Zahl der überhaupt gefütterten Kinder

ausgehen müſſe. Da aber die Säuglingsſterblichkeit in den erſten acht Tagen beſonders groß ſei, die Todesfälle nach der Fütterung aber meiſt in den erſten Monaten eintraten, dürfe man alſo mit höchſtens 4 Prozent rechnen, ſo daß alſo etwa zehn Kinder von den gefütterten 256 ſowieſo dem Tode verfallen geweſen wären. Dann wurde die Verhandlung vertagt.

Calmette für Laien.

Kleiner Kommentar zu Lübeck.

Schutzimpfung, Impfſtoff, Serum. BCG., Calmette-Fütterung — das alles ſchwirrt jetzt durch die Luft. Den Fachmann ſetzt es nicht in Erſtaunen, aber der Laie wundert ſich, denn der Laie weiß nicht recht, was er mit ſolchen Worten anfangen ſoll. Aber einiges müßte der Laie trotzdem wiſſen, und wenn man ein bißchen näher hinhört, iſt es gar nicht ſo ſchwer, ſich einen richtigen Begriff von all jenen Dingen zu machen.

Zuerſt mal raſch einen Blick in die „Volksmedizin“. Jeder weiß, daß der Menſch gewiſſe Krankheiten — vor allem ſog. „Kinderkrankheiten“ — nur ſelten mehr als einmal kriegt: wer einmal Maſern oder Scharlach oder Keuchhuſten gehabt hat, wird nicht ſo leicht ein zweitesmal von einer dieſer Krankheiten befallen. Dieſe Erkenntnis hat das „Volk“ vielfach in ſeiner Weiſe ausgenutzt. Herrſchte irgendwo eine Maſernepidemie, ſo legte man — und vielleicht macht man das hier und da auch heute noch — geſunde Kinder einfach zu den maſernkranken, damit ſie die Krankheit gleich mit bekämen und gegen ſpätere Krankheiten gefeit (jetzt nennt man das „immun“) ſeien. Selbſt bei den weit gefährlicheren Pockenepidemien, die wir jetzt glücklicherweiſe ſo gut wie ganz überwunden haben, machte man derartige Experimente. Manchmal gelang die Kur, manchmal aber wurde es ſchlimm. Aber die von dem engliſchen Arzte Edward Jenner erfundene Pockenſchutzimpfung, die wir alle kennen, weil wir alle geimpft werden, iſt ſozuſagen nur eine wiſſenſchaftlich verfeinerte Methode jener vom Volke verordneten Kur. Man ſucht durch die Impfung „gemilderte Pocken“ zu erzielen, um dem Geimpften Schutz zu verleihen gegen wirkliche Pocken; denn, wie geſagt, wer einmal ſo etwas hatte, bekommt es nicht ſo leicht noch einmal. Von dieſem Grundſatze ausgehend, hat man während des Weltkrieges Soldaten und Ziviliſten gegen alle erdenklichen Krankheiten ſchutzgeimpft: gegen Cholera und gegen Ruhr, gegen Typhus und gegen Diphtherie.

Und wie geſchah ſolche Impfung? Man nahm künſtlich gezüchtete Cholera- oder Typhuserreger (Bazillen), tötete ſie ab und ſpritzte ſie dem, der geſchützt werden ſollte, unter die Haut. Der Impfling, der meiſt etwas Fieber bekam, wurde dann noch einmal oder auch noch zweimal in der gleichen Weiſe behandelt, und der gewünſchte Schutz gegen die Krankheit war da. Es handelte ſich hierbei um das noch einmal zu ſagen, um einen Impfſtoff aus getöteten Bazillen. Da ſie jedoch nicht ganz ſo gut wirkten wie der lebendige Pockenimpfſtoff, kam man auf den Gedanken, auch lebende Krankheitserreger zur Impfſtoffbereitung zu verwenden, natürlich nicht ſo wie ſie da herumwimmeln in der Welt, ſondern in gemilderter, abgeſchwächter Form. Dieſe Abſchwächung erreicht man durch die künſtliche Züchtung. So entſtand der Friedmannſche Impfſtoff (Schildkrötentuberkelbazillus), und ſo entſtand auch der Calmetteſche Impfſtoff, der in Lübeck eine ſo große Rolle ſpielt. „BCG,“ wie man dieſen Calmetteſchen Impf- oder Fütterungsſtoff genannt hat, bedeutet „Bazillus Calmette-Guérin“ (Guérin war der Mitarbeiter Calmettes bei der Herſtellung des Impfſtoffes).

Und nun raſch noch etwas über das Wort Serum. Wenn in der Medizin etwas Neues ausgeprobt werden ſoll, erprobt man es in den meiſten Fällen zuerſt an Tieren. Man hat alſo Tieren Krankheitserreger oder deren Gifte eingeſpritzt, um zu ſehen, wie ſie darauf reagieren. Nachdem man die richtigen Doſierungen der Mittel herausbekommen und die Einſpritzungen mehreremal wiederholt hatte, konnte das Tier als endgültig geſchützt gegen die in Frage kommende Krankheit gelten. Und wenn man dieſem Tiere dann Blut entnahm und dieſes Blut einem anderen Tiere einſpritzte, war auch dieſes geſchützt. Der Schutzſtoff, der das bewirkte, befand ſich in dem Blutwaſſer, das ſich aus geronnenem Blute abſcheidet, dem Serum. Serum iſt alſo kein Impfſtoff, ſondern eine Flüſſigkeit, die Schutzſtoffe enthält.

Altona. Die Altonaer Kollegien erlebten am Donnerstag eine ſtürmiſche Sitzung. Urſache der Lärmſzenen waren kommuniſtiſche Anträge zugunſten der Erwerbsloſen, welche der Ablehnung verfielen. Von den Tribünen wurde gerufen: Hunger! Hunger! Gebt uns Arbeit und Brot! — Polizei ſchritt ein und räumte Tribünen und Treppenhaus. Faſt wäre es zu Schlägereien zwiſchen Kommuniſten und Sozialdemokraten gekommen.

Inſel Föhr. Nachts entſtand in dem am Wyker Südſtrand liegenden Kinderheim „Haus Gudrun“, das der Lehrerin Minna Peters gehörte, Feuer; es wurde völlig eingeäſchert. Die Bewohner, unter ihnen auch eine Anzahl Gäſte-Kinder, konnten rechtzeitig das brennende Haus verlaſſen. Der Mobiliarſchaden iſt groß. Durch Funkenflug entzündeten ſich auch etwa 100 Meter vom Brandherd liegende kleinere Schuppen. Die in der Scheune ſtehenden landwirtſchaftlichen Maſchinen wurden größtenteils ein Raub der Flammen. Die Brandurſache iſt unbekannt.

Helgoland. Nachdem alle Hoffnung auf eine Rettung der ſieben Vermißten von der Mannſchaft des in der Nordſee geſunkenen Fiſchloggers Varel aufgegeben iſt, wurde Freitag nachmittag auf der Inſel Helgoland die erſte Leiche eines der Vermißten geborgen. Es handelt ſich nach den vorliegenden Beſchreibungen um den Steuermann Heinrich Korte aus Münchhagen. Die Namen der übrigen Vermißten, mit deren Tod man jetzt beſtimmt rechnet, ſind: Ernſt Bleckem, Kapitän; die Matroſen Heinrich Emme, Fritz Geßler, Gerhard Buas, der Leichtmatroſe Kurt Schmitt und der Jungmann Erich Emme.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wichtig Landewirtſchaftsfragen.

Volkswirtſchaftlicher Ausſchuß des Reichstages auf den 8. Dezember vertagt.

Im weiteren Verlauf der Beratung kam der Antrag der Bayeriſchen Volkspartei über Garten- und Obſtbau zur Sprache. Im Benehmen mit den Ländern ſollen alle Maßnahmen zur Ermöglichung einer planmäßigen Belieferung der Märkte in den Winter- und erſten Frühjahrsmonaten durchgeführt ſowie auch möglichſt weitgehende tarifariſche Erleichterungen zugunſten des Obſt- und Gartenbaues bei der Reichsbahn erreicht werden.

Hierauf folgte eine ausführliche Ausſprache über die Brotpreisfrage.

Miniſterialdirektor Dr. Boſe vom Reichsernährungsminiſterium erklärte dazu u. a., die Richtzahl für Agrarerzeugniſſe liege noch weit unter den übrigen Richtzahlen, und das Mißverhältnis zwiſchen dieſer Richtzahl und der Richtzahl für landwirtſchaftliche Erzeugungserforderniſſe ſei noch längſt nicht beſeitigt. Eine Roggenpreisſenkung lediglich durch Herabſetzung des Roggenzolles würde eine weitere Verſchlechterung der Richtzahl für Agrarſtoffe und damit auch eine Vergrößerung des Mißverhältniſſes bedeuten.

Beſchlüſſe wurden in der Brotpreisfrage nicht gefaßt, worauf ſich der Ausſchuß auf den 8. Dezember vertagte.

Brennrecht für Zuckerrüben.

Ein Zentrumsantrag im Preußiſchen Landtag.

In einem im Preußiſchen Landtag eingebrachten Antrag erſuchen Abgeordnete der Zentrumsfraktion das Staatsminiſterium, dahin zu wirken, daß den Brennereibeſitzern, deren Kartoffeln zum großen Teil durch Hochwaſſer oder ſonſtige Unwetterſchäden vernichtet wurden, und die infolgedeſſen an der vollen Ausnutzung ihres Brennrechts verhindert ſind, geſtattet wird, ſtatt der Kartoffeln Zuckerrüben zu brennen.

Kündigungen in der Textilinduſtrie.

200 000 Arbeiter werden betroffen.

In den Textilfabriken von Gladbach-Rheydt und Umgebung haben die Unternehmer ſämtliche Arbeitsverträge, die auf Grund des bisherigen, am 10. Oktober abgelaufenen Lohntarifes abgeſchloſſen waren, gekündigt. Vor Ablauf der Kündigungsfriſt ſoll nach der Bekanntmachung den Arbeitern ein Angebot zur Fortſetzung des Arbeitsverhältniſſes gemacht werden.

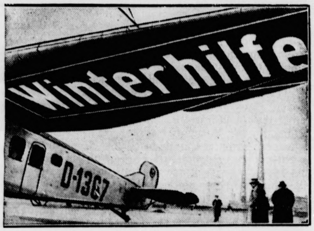
Ähnliche Maßnahmen ſind in faſt allen rheiniſch-weſtfäliſchen Bezirken von den Arbeitgebern in der Textilinduſtrie getroffen worden, ſoweit die bisherigen Lohntarife nicht mehr in Geltung ſind.

Von den Kündigungen werden rund 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Gegen die Zuſammenlegung von Kreiſen.

Die Beteiligten ſollen gehört werden.

Im Preußiſchen Landtag hat die Deutſche Volkspartei einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, irgendwelche entſcheidenden Beſchlüſſe über die anderweitige Abgrenzung der Provinzen, Regierungsbezirke und Kreiſe nur nach Anhörung der Vertretungen der beteiligten Kommunalverbände zu faſſen, etwaige Maßnahmen nur durch Geſetz, keinesfalls aber durch Notverordnung oder Sparverordnung, durchzuführen, und demnächſt bei etwaiger Neubeſetzung von Landratsämtern das Mitwirkungsrecht der Kreistage zu wahren.



Flugzeuge im Dienſte der Winterhilfe

Mehrere Maſchinen der Deutſchen Lufthanſa tragen auf der Unterſeite der Flügel die Aufſchrift „Winterhilfe“, um ſo die Bevölkerung auf die Not ihrer Nächſten aufmerkſam zu machen und ſie zu Spenden für die Bedürftigen zu bewegen.

Tietz-Broccardo ſiegen.

Das 26. Berliner Sechstagerennen.

Im Berliner Sechstagerennen, das am Donnerstag um 23 Uhr zu Ende ging, ſiegten die beiden Fahrer Broccardo-Tietz mit 198 Punkten und einer Runde vor dem geſamten Felde. Die Sieger fuhren in den 145 Stunden 3249,480 Kilometer.

Der Sportpalaſt war am letzten Tage gut beſetzt. In den letzten Minuten unternahm noch Schön einen Verſuch, konnte ſich aber nicht durchſetzen. Das Ergebnis war: 1. Broccardo-Tietz 198 Punkte; eine Runde zurück: 2. Schön-Göbel 299 Punkte, 3. Funda-Charlier 195 Punkte: zwei Runden zurück: 4. Richli-Siegel 268 Punkte, 5. Wambſt-Wolke 144 Punkte; drei Runden zurück: 6. Bulla-Miethe 196 Punkte, 7. Ehmer-Maidorn 156 Punkte; ſechs Runden zurück: 9. Petri-Manthey 267 Punkte.

Choleraepidemie in Rumänien.

In Braila, der Hafenſtadt an der Donaumündung ins Schwarze Meer, iſt eine Typhus- und Cholera-Epidemie ausgebrochen. Bisher wurden 124 Fälle gemeldet; mehrere Erkrankte ſind bereits geſtorben.

Was man noch wiſſen muß.

Der Streit der Ozeanflieger.

Hamburg. In der Streitſache der Ozeanflieger Johannſen und Rody um die von Johannſen gegen ſeinen Flugkameraden beantragte Arreſtſumme hatten die beiden Parteien gegen die bekannte Entſcheidung des Hamburger Amtsgerichts Berufung eingelegt. Das Landgericht Hamburg hat die Berufung Johannſens zurückgewieſen und auf die Berufung Rodys hin den Arreſt in voller Höhe aufgehoben.

Großfeuer im Hafen von Newyork.

Newyork. Ein Großfeuer in Hoboken vernichtete eine ausgedehnte Speicheranlage im Werte von rund zwei Millionen Mark. Der Brand griff auch auf den holländiſchen Dampfer „Statendam“ über, der aber bald gelöſcht werden konnte, nachdem man den Dampfer auf den Fluß hinaus geſchleppt hatte. Die Beſchädigungen der „Statendam“ ſind nur gering.

Neue japaniſche Truppen für die Mandſchurei.

Tokio. Der japaniſche Kriegsminiſter hat dem Kabinett die Entſendung von 4000 Mann japaniſcher Truppen nach der Mandſchurei zur Ablöſung anderer Truppen vorgeſchlagen. Die Ablöſung der japaniſchen Truppen in der Mandſchurei müſſe in kürzeſter Zeit durchgeführt werden, da die politiſche Lage ſehr geſpannt ſei.

Neues Mitglied des Wirtſchaftsbeirats.

Berlin. Der Geſchäftsführer des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Dr. Jahn, hat wegen Krankheit gebeten, ihn von der Tätigkeit im Wirtſchaftsbeirat zu entbinden. Der Reichspräſident hat dieſem Erſuchen entſprochen und an Stelle des Dr. Jahn den Geſchäftsführer des Geſamtverbandes Deutſcher Angeſtelltengewerkſchaften, Max Hegewald, in den Wirtſchaftsbeirat berufen.

Ergebnisloſe Lohnverhandlungen in der ſächſiſchen Holzinduſtrie.

Dresden. Die Lohnverhandlungen in der Holzinduſtrie ſind vor der Schlichterkammer in Leipzig ergebnislos verlaufen.

Unwetter in Norwegen.

Oslo. Das ſeit mehreren Tagen herrſchende Unwetter an der norwegiſchen Küſte hat jetzt die ganze Strecke von Bergen bis Haugeſund heimgeſucht. In der Nacht wurden gleiche Unwetter in Nordnorwegen gemeldet. Bei Sandneſſjöen ſind zwei Fiſcher in ihren Booten gekentert und im Fjord ertrunken. Die eine Leiche iſt bereits geborgen. Bei Hammerfeſt wurde ein junger Mann beim Fiſchen von einer Sturzſee über Bord geriſſen.

Vorläufig keine Brotpreiserhöhung in Berlin.

Berlin. Die Berliner Bäckerorganiſationen haben ihren Entſchluß, beim Reichsernährungsminiſter wegen einer Brotpreiserhöhung vorſtellig zu werden, nicht zur Ausführung gebracht. Wie verlautet, iſt dieſer Verzicht darauf zurückzuführen, daß ihnen vom Reichsernährungsminiſter bedeutet worden iſt, daß irgendwelche Zugeſtändniſſe in der Brotpreisfrage nicht gemacht werden könnten.

Roland-Lichtſpiele
Sonntag und Montag
Das Lied ist aus
Tonfilm-Operette

Auguste Rieß
Max Butenschön
Verlobte
Hithusen Großenaspe
November 1931.

Danksagung
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken wir herzlich
Fritz Ebeling
und Frau Leni,
geb. Langhinrichs
Bad Bramstedt, 7. 11. 1931.

Der Stahlhelm
Verſammlung
am Dienstag, den 10. November,
abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Der Führer.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

2 sonnige Vorderzimmer
mit Kachelofen und elektr. Licht, Wasser und Abfluß vorhanden, am liebsten an alleinsteh. Dame zu vermieten.
Off. unt. Nr. X 23 a. Exp. d. Bl.

Laden
mit schöner neuer
3-Zimmer-Wohnung
und Geschäfts-Einrichtung zu verkaufen.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

Empfehle mich der werten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zum
Ausbessern von Wäsche
sowie Aendern sämtlich. Garderobe und Anfertigung neuer Garderobe.
Bitte hiermit die werte Einwohnerschaft mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Lilly Vester, Dahlkamp Nr. 32.

Einfamilienhaus
in Bad Bramstedt sofort zu kaufen gesucht.
Julius Schnoor, Tel. 74.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Waſchſamt
die große Mode
Meter 1.95 1.55 1.45
Panette
Seiden-Waschsamt
Meter 2.80 2.50 2.25
Friedrich Bornhöft

Kur-Lichtspiele
Gesangverein „Sorgenfrei“
der Film der Komiker und
Harry Piel in: Achtung Harry, Augen auf
Ein Sensationsfilm in 7 Akten. und Beiprogramm.

Geschäftsverlegung
Meiner werten Kundschaft aus Stadt und Land zur gefälligen Kenntnis, daß ich die frühere Drogerie Oertling ab Montag, den 9. November 1931, im Hause Carl Seller, Kirchenbleeck 4, unter dem Namen
Adler-Drogerie
in gewohnter Weise weiterführe. Um weiteren gütigen Zuspruch bittet Ernst Petersen.

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle H. Lühring, Landweg.

Zinsen sparen
schafft Wohlstand. — lösen Sie Ihre teuren Zinshypotheken ab
Miete sparen
schafft Besitz. Bauen Sie ein Eigenheim und tilgen Sie nach Fertigstellung mit Ihrer jetzigen Miete.
Zinsfrei
gibt Ihnen ein unkündbares Darlehen die in Schleswig-Holstein gut eingeführte
Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse, Hamburg 1,
Glockengießerwall 10 a C 2,3323.

Verloren ein Herrenschirm
Geg. Bel. abzug. i. d. Exped. d. Bl.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Roland-Lichtspiele
Sonntag und Montag
Das Lied ist aus
Tonfilm-Operette

Vaterl. Frauenverein
Lentföhrden
Unser
Wohltätigkeitsfest
verbunden mit Aufführung und Ball findet statt am Sonnabend, den 14. November 1931, in der Bahnhofswirtschaft
Hierzu ladet herzlich ein
der Vorstand.

Prima aufgebratenen
Rindertalg
℔ 25 Pfg., solange Vorrat reicht.
Schlachterei Remer, Tel. 261.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftlich ausprobiertes Mittel
Vollkur RM. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der Priv. Roland-Apotheke, Inh. Fritz Neumann.
Diese Apotheke führt auch die anerkannt best. Haarwaschmittel
Scheering's Shampoon
Scheering's flüssige
Teer- u. Kamillenseifen

Martinstag.

Lukas 6, 38: Gebet, ſo wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüſſig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr meſſet, wird man euch wieder meſſen.

Dieſe Woche bringt den Martinstag. Er hat ſeinen Namen von dem Ritter, der einſt, als er an einem ſchlecht gekleideten, frierenden Manne vorüberritt, mit dem Schwerte ſeinen warmen Reitermantel durchſchnitt und die eine Hälfte dem Frierenden gab. Er ſteht vor unſeren Augen als ein Vorbild eines Chriſten, der ernſt macht mit dem Gebot der Barmherzigkeit. Gerade dieſen Winter brauchen wir alle dieſen Ernſt, im Willen abzugeben, ſo nötig wie ſelten zu einer Zeit. Überall ſind Menſchen, die Nahrung, Kleidung und Heizung nicht genug haben und hungern und frieren. Überall finden ſich freundliche Geber, aber nicht genug. Schon wenn wir daran denken, daß Hunderte von Millionen deutſches Geld in ausländiſchen Banken liegen, die dem Vaterlande entzogen ſind, ſo zeigt uns das eine entſetzliche Selbſtſucht. Was dieſe Menſchen dem Volksganzen ſelbſtſüchtig rauben, das müſſen andere, die ärmer ſind, aufbringen und darunter müſſen die ganz Armen notleiden. Und wenn wir weiter daran denken, daß Millionen deutſches Geld für bloßen Luxus, Genuß und Tand hinausgeworfen werden, daß ſich in den Schränken der einen die koſtbarſten Dinge häufen, während Hunderttauſende nicht haben, womit ſie ihre Blöße decken und ihren und ihrer Kinder Hunger ſtillen können, wird einem bitter zumute. Doch die, die ſo freveln, werden dieſe Worte kaum leſen. So wollen wir an uns denken, die wir ſie leſen und ſchreiben, und nachſinnen, ob wir nicht wie Ritter Martin einſt, auch wenn wir ſchon manches hingegeben haben, doch noch etwas finden, was wir geben können, um denen zu helfen, die auch das nicht haben. Und unſere Kinder wollen wir durch unſer Vorbild und durch frühe Gewöhnung dazu erziehen, daß ſie verantwortlich ſind für alle Not, der ſie begegnen: Wenn auch nicht dafür verantwortlich, daß dieſe Not da iſt, ſo doch dafür, daß ſie durch ihre Hilfe beſeitigt wird. Es ſollte in unſerem täglichen Gebet und im Gebet unſerer Kinder nie der ernſte Gedanke fehlen:

Gott, wenn andere verzagen,
Gib mir Stärke, daß ich dann,
Was ſie nicht allein mehr tragen,
Ihnen tragen helfen kann.

Von der Univerſität Halle.

24 ordentliche Profeſſoren der Theologie erklären ſich für Profeſſor Dehn.

Eine Erklärung, die von den Profeſſoren der Theologie, Dr. Schmitz und Dr. Stählin ausgegangen iſt, hat die Unterſchrift von weiteren 22 Ordinarien gefunden. Die Profeſſoren der Theologie, verſchiedener theologiſcher und politiſcher Überzeugung angehörig, erklären öffentlich, daß ſie jeden Verſuch ſtudentiſcher Kreiſe, Dr. Günther Dehn an der akademiſchen Lehrtätigkeit zu hindern, auf das ſchärfſte verurteilen.

In einer beſonderen Erklärung haben außerdem noch fünf ordentliche Profeſſoren erklärt, daß ſie mit Dr. Dehn „perſönlich und ſachlich ſolidariſch" ſeien. Die Namen dieſer fünf ſind: Karl Barth-Bonn, Karl Ludwig Schmidt-Bonn, Martin Dibelius-Heidelberg, Otto Pieper-Münſter und Georg Wünſch-Marburg.

Burgfriede in Halle.

Halle. In der Ausſprache, die der Rektor der Univerſität mit drei Profeſſoren und ſieben Vertretern der Studentenſchaft hatte, iſt es zu einer endgültigen Klärung noch nicht gekommen. Es iſt vorläufig verabredet worden, am Freitag eine Ausſprache zwiſchen Profeſſor Dehn und zehn Vertretern der Studentenſchaft ſtattfinden zu laſſen. Den Studenten wird dann Gelegenheit gegeben, Profeſſor Dehns wiſſenſchaftlichen und weltanſchaulichen Standpunkt kennenzulernen. Es iſt vereinbart worden, daß bis dahin von ſeiten der Studentenſchaft völliger Burgfriede bewahrt wird.

Kriegsbericht aus dem Fernen Oſten.

Chineſiſcher Waffenerfolg in Nordmandſchurei.

Chineſiſche Truppen in Stärke von 5000 Mann, die mit Geſchützen und Maſchinengewehren ausgerüſtet waren, griffen die japaniſchen Truppen an, die die Wiederherſtellungsarbeiten an der Eiſenbahnbrücke über den Nonnifluß in der nördlichen Mandſchurei deckten. Nach mehrſtündigem ſchweren Kampfe gelang es den Chineſen, die Brücke zu beſetzen.

Japaniſchen Truppen gelang es, nach einem Flankenangriff mehrere chineſiſche Stellungen am Nonnifluß zu nehmen.

In chineſiſchen Kreiſen erblickt man in der Beſetzung der Nonnibrücke einen erſten Schritt Japans zur Beſetzung der wichtigen Stadt Tſitſikar, um durch die Beherrſchung der Bahnlinie und der Gebirgspäſſe gegen einen möglichen Vormarſch der Ruſſen geſichert zu ſein.

Schmutz in ruſſiſchen Arbeiterküchen.

Moskau. Hier wurde die Konferenz für Ernährungsweſen unter dem Vorſitz von Tſchaplin eröffnet. Vertreter verſchiedener Vereinigungen beklagten ſich über die Mängel in dem ruſſiſchen Ernährungsweſen. Die Arbeiterküchen arbeiteten ſchlecht und die Speiſen ſeien vollkommen fettlos. Beſonders geklagt wurde über den Schmutz in den ruſſiſchen Küchen, in welchen Tauſende von Arbeiterfamilien ernährt würden. Die Konferenz beſchloß eine Neuordnung im Ernährungsweſen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es bracht' von Weſt zu uns nach Oſt
Laval die neu'ſte Waſhington-Poſt:
Was Hoover denkt, was Borah ſinnt,
Und wann die neue Zeit beginnt.

Nur nicht gemurrt, nur nicht geknurrt,
Es iſt 'ne ſchwierige Geburt,
Doch eines Tages iſt es da,
Das Wunderkind aus U. S. A.

Ob's dem Laval wohl ähnlich ſieht?
Ob es wie Hoover wohl geriet?
Und wenn man ſagt: „Ganz der Papa!",
Wen meint man da, wen meint man da?

Inzwiſchen ſchlägt das Publikum
Sich gern mit einem Schlagwort rum:
„Kredit", „kurzfriſtig", „lange Sicht" —
Du ſagſt das ſo und ahnſt es nicht!

„Stillhalten" — auch ein gutes Wort:
Hier klebe ich und kann nicht fort!
Und kann ich nicht ſo, wie ich will,
Nun ſchön, dann halt' ich eben ſtill!

Noch ungewöhnlich iſt und rar
Das Hauptwort „Rüſtungsfeierjahr",
Und mancher denkt: „Wird das auch gut,
Wenn man das Rüſten feiern tut?"

Doch hinten weit in Tokio
Sagt der Mikado ſich: „Woſo?
Wenn ich nicht weiter rüſten kann,
Bin ich denn nicht entrüſtet dann?"

Derweilen red't beim Völkerbund
Ein „Tſcheinemen" den Mund ſich wund,
Denn er beweiſt mit eins, zwei, drei
Tagtäglich die Mandſchurkerei.

Und fragt: „Warum kriegt Zizichar
Nicht auch das Rüſtungsfeierjahr?
Und weil ich doch ein Mandſchu bin,
Werf' ich dem Japs den Handſchuh hin!"

Der Menſch, wenn er die Welt ſo kennt,
Tut gut, wenn er ſechs Tage rennt,
Denn ganz den richtigen Genuß
Hat man erſt weit vom Büchſenſchuß.

Vielleicht jedoch, daß der Laval
Die Welt jetzt ändert Knall und Fall —
Zuerſt mal eine Kommiſſion,
Die macht's dann ſchon, die macht's dann ſchon!

Die Finanzgeſchäfte der Preußenkaſſe.

Am 12. Dezember wird die Unterſuchung fortgeſetzt.

Bei der Zeugenvernehmung im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Finanzgeſchäfte der Preußenkaſſe zum Abſchnitt Landbank erklärt Zeuge Miniſterialdirektor Articus, daß man im Intereſſe der Siedler in der Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, die ſonſt ſchwer betroffen worden wären, ſich zur Übernahme der Landbank entſchloſſen habe. Der Zeuge Dr. Keup meint, daß das Geſamtaktivum der Landbank, auch ohne die herausgenommenen Werte, damals mindeſtens 1 bis 1¼ Millionen Mark betragen habe. Die Landbank ſei dieſe Summe heute ebenfalls wert, ſo daß keine Schädigung des Staates vorliegen könne.

Zeuge Aron als Vertreter der Minderheitsaktionäre wiederholt nochmals ausdrücklich, daß das Verhalten der jetzigen Vorſtandsmitglieder der Landbank einen Verſtoß gegen das Strafgeſetzbuch darſtelle, auf den jetzt Zuchthaus ſtehe.

Landeshauptmann Dr. Caſpari beantragt, die Anſchuldigung des Zeugen Aron in das Protokoll des Unterſuchungsausſchuſſes aufzunehmen, damit gegen ihn vorgegangen werden könne. Damit iſt die Beweisaufnahme über dieſes Kapitel des Unterſuchungsprogramms des Ausſchuſſes erledigt.

Der Ausſchuß vertagt ſich auf den 12. Dezember, um dann einen Bericht des Referenten Kuttner (Soz.) zu hören und anſchließend Plädoyers der Fraktionen. Nachdem beginnt der Ausſchuß die Unterſuchung der Kreditbeziehungen zwiſchen preußiſchen Staatskaſſen und der Oſtbank.

☐ **Weihnachtspakete nach Überſee.** Es empfiehlt ſich, Weihnachtspakete nach überſeeiſchen Ländern ſchon Anfang November bei der Poſt einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger geſichert iſt.

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 12. November 1931,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 5. November 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 12. November 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie **Heine.**

Bad Segeberg, den 5. November 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 12. November 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 5. November 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Wandergewerbeſcheine

Anträge auf Wandergewerbeſcheine für das Jahr 193 ſind umgehend, unter Vorlegung eines Lichtbildes und Zahlung der Verwaltungsgebühr, hier einzureichen.

Wittenborn, den 4. November 1931

Der Amtsvorſteher als Ortspolizeibehörde
Grimm

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

„Ja! Und mit dieſem Trumpf wollen wir arbeiten! Alſo ſetzen Sie den Brief mal auf . . . wir ſprechen dann darüber und werden eventuell noch abändern!"

„Gewiß. Frau Laibacher!"

* * *

Der Brief war fertig.

„Wollen Sie hören, Frau Laibacher?"

„Bitte, leſen Sie vor!"

Helmut nahm den Bogen mit dem Entwurf und las vor: „Sehr geehrter Herr Bürgermeiſter! Ich bekenne mich zum Empfang Ihres Briefes vom 19 Mai und teile Ihnen folgendes mit: Sie lehnen meine berechtigten Anträge vom 8 Mai ab und begründen die mir aufgezwungene Mehrbelaſtungen mit der ſchlechten Finanzlage der Stadt Bötzingen Beim genauen Studium des letzten Haushaltplanes und in Verfolg der Arbeiten des Stadtverordnetenkollegiums und in Betrachtung der Zahlen in Punkto Fürſorgeweſen (Arbeitsloſenunterſtützung, Kriſenfürſorge und reine Fürſorge) muß ich feſtſtellen, daß ſich die Finanz- und Vermögenslage der Stadt gegen die letzten drei Jahre keinesfalls verſchlechtert hat Im Gegenteil, die Arbeitsloſenziffer in Bötzingen iſt in den letzten beiden Jahren — ganz im Gegenſatz zu anderen Städten von gleicher Größe — zurückgegangen, woran mein Unternehmen nicht ganz unbeteiligt iſt Wie Ihnen bekannt iſt, haben die Laibacher-Werke alle Energien eingeſetzt, um ihre Betriebe hochzuhalten, haben beträchtliche Kapitalien in Maſchinen und Neubauten feſtgelegt, um die Mehrbeſchäftigung durchzuführen Eine prozentuale Gewinnſteigerung iſt damit aber nachweislich für meine Unternehmen noch nicht eingetreten, und bei der allgemeinen Verſchlechterung der Wirtſchaftslage dürfte auch für die kommenden Jahre nicht damit zu rechnen ſein Obwohl ſich alſo der weitere Ausbau der Firma Laibacher nur zum Nutzen und zur Entlaſtung des Stadtſäckels ausgewirkt hat, belaſten Sie mich jetzt über die Maßen mit Steuern. Wie ich Ihnen ſchon mitteilte, kann ich dieſe Belaſtung nicht tragen, wenn ich meine Betriebe weiter aktiv erhalten will Da alſo keinerlei Grund vorliegt und die angeführte ſchlechte Finanzlage der Stadt eine bewußte Unwahrheit iſt, muß ich annehmen, daß die Stadtverwaltung aus rein perſönlichen Gründen einen Druck auf mich ausüben will. Das laſſe ich mir nicht bieten!

Wie Ihnen bekannt ſein dürfte, ſtrebt die Gemeinde Klein-Petersdorf eine Grenzreviſion an Aus alten Urkunden und Plänen iſt feſtgeſtellt worden, daß der Grund und Boden, auf dem die Laibacher-Werke ſtehen, eigentlich ſchleſiſch iſt. Die Provinzialbehörden von Brandenburg und Schleſien haben zum Antrag der Gemeinde Klein-Petersdorf bereits Stellung genommen, und es iſt damit zu rechnen, daß meine Werke in aller Kürze nicht mehr auf Brandenburger, ſondern auf ſchleſiſchem Boden liegen werden Ich werde mich mit aller Energie dafür einſetzen, weil ich hoffe, daß ich mit der Gemeinde Klein-Petersdorf, der ich mich dann anſchließen muß und gern anſchließe beſſer zuſammenarbeiten werde als mit der Stadt [illegible]

Ich bemerke aber [illegible] wenn dieſe Grenzreviſion nicht erfolgt und mir die Stadtgemeinde nicht entgegenkommt, ich meine ganzen Betriebe hinüber ins Schleſiſche verlegen werde, und zwar in die Fabrikgebäude der ehemaligen Spinnerei Sternburg, die zur Zeit leer ſtehen und die mir die Gemeinde koſtenlos überlaſſen würde Die Laibacher-Werke haben lange mit Bötzingen gut zuſammen gearbeitet und waren ſich immer der kommunalen Verantwortlichkeit bewußt, die die Stadtverwaltung jetzt mir gegenüber völlig vermiſſen läßt Hochachtungsvoll!"

Frau Laichaber ſah ihn begeiſtert an. „Gut, ganz ausgezeichnet Ich danke Ihnen, Herr Stolze!"

„Und was müſſen wir ändern?"

„Nichts, nicht das geringſte! Das ſteht ſo da, wie es daſtehen muß! Das ſchreiben Sie fein ſäuberlich und bringen Sie es mir dann gleich!"

„Sofort, Frau Laibacher!"

* * *

Als Helmut Frau Laibacher den ſäuberlich geſchriebenen Brief brachte, geleitete ihn die alte Jette ins Wohnzimmer, wo Frau Laibacher mit Liſa, Roſel und dem jungen Herrn Oldenburg, dem „Amerikaner", zuſammenſaß

„Ah, Sie bringen den Brief! Geben Sie, Herr Stolze! Ich will ihn gleich unterſchreiben! Sie ſorgen für ſofortige Abſendung!"

„Gewiß, gnädige Frau!"

Frau Laibacher lächelte, aber ſie ſagte nichts Gut, mochte er ſie in Gegenwart von Gäſten ſo titulieren.

Sie nahm den dargereichten Füllfederhalter und unterſchrieb

Stolze wollte ſich zurückziehen, aber Frau Laibacher nahm ihn beim Arm und führte ihn an den Tiſch.

„Darf ich vorſtellen: Herr Oldenburg aus Amerika, friſch zurückgekehrt nach Bötzingen unſer tüchtiger Auslandskorreſpondent Herr Stolze!"

Die Männer reichten ſich die Hand

Helmut hatte vom erſten Augenblick an eine Antipathie gegen den Mann. Es ging etwas Großſpuriges, Eitles von ſeinem Weſen aus

„Setzen Sie ſich einen Augenblick, Herr Stolze! Jette, bringen Sie Herrn Stolze ein Glas!"

„Jawoll, gnädige Frau!"

Stolze mußte mit anſtoßen Er ſah, wie ihn Liſa anblinzelte Eine Frage ſtand in ihren luſtigen Augen.

„Sie ſind Auslandskorreſpondent, Herr Stolze?"

„Ja, ich habe das Vergnügen, hier zu arbeiten!"

„Waren Sie bereits im Auslande? Meiſtens ſind das die Korreſpondenten nicht geweſen!"

„Ich habe fünf Jahre in Frankreich, England, Italien und Südamerika gearbeitet."

„Ah ganz intereſſant! Und Nordamerika?"

„Habe ich nur kennen gelernt! Gearbeitet habe ich dort nicht Ich hatte damals Heimweh. Mir fehlte Deutſchland, und Nordamerika war mir zu kalt Mir hat's dort nicht gefal[illegible]

„Oh, ſagen Sie das nicht. Ein intereſſantes Land, da kann Deutſchland nicht mit!"

Sehr kühl entgegnete Stolze: „Intereſſant ja, das iſt wohl jedes Land in ſeiner Art! Aber glauben Sie mir: Ich habe in Deutſchland viele Amerikaner, vernünftige Leute kennen gelernt, die mir das von Deutſchland ſagten was Sie eben Amerika zuerkennen wollen."

„Aber es iſt doch gar kein Vergleich! Nehmen Sie doch Neuyork an Die Wolkenkratzer!"

„Gott, die haben mir eigentlich am wenigſten imponiert!"

„Man kann ja darüber denken, wie man will! Aber was ſagen Sie zu der Schönheit der amerikaniſchen Landſchaft?"

Spöttiſch entgegnete Stolze: „Verehrter Herr, ich habe viele Länder geſehen Jedes war für ſich reizvoll, aber ein Land wie Deutſchland, das gibt's auf der ganzen Welt nicht mehr! Ja, es iſt ſo! Aber man muß es lieben, wenn einem die Schönheiten voll zum Bewußtſein kommen ſollen."

Daraufhin ſchwieg Herr Oldenburg verſchnupft

Liſa ſah Helmut dankbar an Frau Laibacher ſtimmte ihm zu: „Da ſprechen Sie uns aus dem Herzen, Herr Stolze! Unſer ſchönes Deutſchland! Laſſen Sie uns auf die Heimat anſtoßen!"

Die Gläſer gaben einen hellen Klang.

Dann zog ſich Helmut Stolze zurück

(Fortſetzung folgt.)

Höpker-Aſchoffs Wiederkehr.

Große Erregung in der Beamtenſchaft.

Die Zeitſchrift des Deutſchen Beamtenbundes, Der Beamtenbund, nimmt zu der bevorſtehenden Wiederberufung Höpker-Aſchoffs als preußiſcher Finanzminiſter Stellung. In gutunterrichteten Kreiſen und in Kreiſen, die der preußiſchen Regierung naheſtehen, ſo erklärt der Beamtenbund, werde mit aller Beſtimmtheit erklärt, Höpker-Aſchoff hätte die Zuſtimmung zu ſeiner Rückberufung von Vollmachten abhängig gemacht, die ihm übertragen werden müßten, und zwar vor allem, ſoweit es ſich um Maßnahmen in bezug auf die Beamtenſchaft handelt. Dieſe Wiederberufung Höpkers zum preußiſchen Finanzminiſter würde in der Beamtenſchaft Preußens und darüber hinaus — denn ſein Einfluß hat ſich weit über Preußen hinaus erſtreckt — größte Erregung hervorrufen.

Nah und Fern

○ **Furchtbare Bluttat eines Gutsbeſitzers.** Eine furchtbare Bluttat iſt in Zſchocken entdeckt worden. Der Gutsbeſitzer Kurt Meyer hat die Gutsauszüglerin Witwe Wagner und eine 28jährige Arbeiterin durch Beilhiebe auf den Kopf ſo ſchwer verletzt, daß mit ihrem Ableben zu rechnen iſt. Meyer hat ſich darauf erhängt. Er hatte das Anweſen von dem verſtorbenen Wagner mit der Verpflichtung übernommen, deſſen Frau auf dem Grundſtück zu belaſſen. Frau Wagner hatte durch Kündigung von Hypotheken Meyer in Schwierigkeiten gebracht, ſo daß dieſer vor einiger Zeit äußerte, er würde einen Weg ſuchen, der ihn aus den Schwierigkeiten befreien würde.

○ **Die Geliebte vom Felſen geworfen.** Der vor einigen Tagen erfolgte Abſturz der 18 Jahre alten Hildegard Babel vom Blaufelſen in Württemberg ſtellt ſich als eine Mordtat des 25 Jahre alten Webereitechnikers Franz Arnold aus Blaubeuren heraus, der mit dem Mädchen ein Verhältnis gehabt hatte. In einem hinterlaſſenen Briefe teilte das Mädchen mit, daß es gemeinſam mit ihrem Liebhaber in den Tod gehen werde. Arnold, der zuerſt beſtritt, beim Abſturz des Mädchens zugegen geweſen zu ſein, geſtand angeſichts ſeiner Fingerſpuren auf dem Halſe der Toten, daß er das Mädchen vom Blaufelſen hinuntergeſtürzt habe.

⊙ **Die Juwelen eines Maharadſchas geraubt.** Der Maharadſchah von Darbhanga, einer der reichſten Landbeſitzer Indiens, der als Abgeordneter zur engliſch-indiſchen Konferenz gekommen iſt, wurde das Opfer eines großen Diebſtahls. Aus ſeinem Zimmer in einem der bekannteſten Hotels im Weſtend von London ſind auf unerklärliche Weiſe Juwelen im Werte von über 200 000 Mark geſtohlen worden, und zwar unmittelbar, bevor der Maharadſcha ſich zum Empfang beim Königspaare begeben wollte. Die Londoner Polizei iſt der Anſicht, daß der Diebſtahl von einer internationalen Bande, die durch die Anweſenheit zahlreicher indiſcher Fürſtlichkeiten nach London gelockt wurde, ausgeführt worden iſt.

⊙ **Engliſcher Erinnerungsgottesdienſt für eine deutſche Zeppelinbeſatzung.** In Potters Bar (Middleſex) wird Sonntag an den Gräbern der Beſatzung des deutſchen Zeppelinluftſchiffes, das 1916 bei einem Angriff über England abgeſchoſſen wurde, ein engliſcher Erinnerungsgottesdienſt abgehalten werden. Aus dieſem Anlaß hat der deutſche Botſchafter an die Gemeinde ein Dankesſchreiben gerichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß dieſer Gottesdienſt der erſte Schritt für weitere Äußerungen des guten Willens zwiſchen England und Deutſchland ſein werde.

⊙ **Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück.** Ein Verkehrsflugzeug der Flugſtrecke Waſhington—Newyork ſtürzte in der Nähe des Flugplatzes Camden (Ver. Staaten) ab und verbrannte. Der Flugzeugführer und vier Fluggäſte fanden den Tod in den Flammen.

⊙ **Exploſion an Bord eines amerikaniſchen Schlachtſchiffes.** An Bord des amerikaniſchen Schlachtſchiffes „Colorado" ereignete ſich eine Exploſion während der Schießübungen bei der Inſel Santa Roſa. Die Exploſion erfolgte in einem Geſchützturm. Vier Mann der Schiffsbeſatzung wurden getötet, fünf wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein amerikaniſches Geſchenk für Hindenburg.

Ein Album der landſchaftlichen Sehenswürdigkeiten.

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Sackett, beſuchte den Reichspräſidenten und überreichte ihm eine Sammlung von Bildern mit Anſichten vom Yellowſtone-Park und anderen landſchaftlichen Sehenswürdigkeiten in Amerika. Der Botſchafter hat dieſe Bilder von ſeinem letzten Beſuch in Amerika mitgebracht. Die Sammlung iſt eine gemeinſame Stiftung des Botſchafters und des amerikaniſchen Innenminiſteriums. Vor einigen Monaten hatte nämlich der amerikaniſche Botſchafter im Laufe einer Unterredung an den Reichspräſidenten die Frage gerichtet, wann er Amerika beſuchen würde. Der Reichspräſident antwortete, er würde gern die Vereinigten Staaten kennenlernen und beſonders den Yellowſtone-Park.

Der ſchöne lederne Einband trägt die goldene Inſchrift: „An Seine Exzellenz Paul v. Beneckendorff und v. Hindenburg, Reichspräſident."

Der wandernde Berg.

Vom Cochemer Berg an der Moſel, von dem bereits im Frühjahr große Felsmaſſen abgeſtürzt waren, haben ſich jetzt rieſige Felsſtücke von insgeſamt 1000 Kubikmetern gelöſt, darunter Steine von 60 Zentnern Schwere, die mit donnerartigem Getöſe den 100 Meter hohen Berg herabrollten. Die beiden Häuſer, die am Bergabhang ſtehen, wurden bereits vor einigen Monaten geräumt. Der ganze Cochemer Berg zeigt große Riſſe und Spalten.

...richtig zubereiten,
den Kathreiner —
...drei Minuten kochen und
drei Minuten ziehen laſſen; ſo
ſchmeckt er jedem gut...

Vier Mörder verhaftet.

Von den eigenen Brüdern feſtgenommen.

Der Mord, der in Berlin an dem 19jährigen Portiersſohn Willi Kirchert begangen wurde, iſt von der Berliner Kriminalpolizei raſch aufgeklärt worden. Vier Arbeitsloſe ſind als die Mörder ermittelt worden, und alle vier konnten feſtgenommen werden. Einer von ihnen, der 20jährige Rudolf Baumann, wurde von ſeinen eigenen Brüdern zum Polizeirevier gebracht.

Die vier Mordbuben waren in die Wohnung der Mutter Kircherts eingedrungen, weil ſie dort Geld vermuteten. Die Portiersfrau hatte kurz vorher die Mieten im Hauſe eingezogen, und dieſes Geld befand ſich tatſächlich noch in der Wohnung; es war aber unter Kleidungsſtücken verſteckt, ſo daß die Burſchen es nicht finden konnten. Den jungen Kirchert ſchlugen ſie mit einem Beil nieder, weil er ihnen das Verſteck des Geldes nicht zeigen wollte.

Die Plädoyers im Kurfürſtendammprozeß.

Die Anklagerede des Staatsanwalts.

Im Berliner Kurfürſtendammprozeß begannen nach dem Schluß der Beweisaufnahmen die Plädoyers der Vertreter der Anklagebehörde. Staatsanwalt Stenig ſtellte an den Anfang ſeiner Ausführungen die Aufzählung aller Gewalttätigkeiten, die am 12. September während der Krawalle am Kurfürſtendamm in Berlin begangen worden ſind; er hielt ſich dabei an die Ausſagen, die die Zeugen in der Beweisaufnahme gemacht haben. Die Staatsanwaltſchaft beantragte gegen Graf Helldorf und deſſen Stabschef Ernſt wegen ſchweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Aufreizung zum Klaſſenkampf drei Jahre Gefängnis und wegen öffentlicher Beleidigung 300 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe 30 Tage Gefängnis.

Gegen den Jungſtahlhelmführer Diplomingenieur Brandt wurden wegen ſchweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klaſſenkampf zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis beantragt. Gegen die Angeklagten Damerow, Schulz, Hell und Hagemeiſter beantragte der Staatsanwalt wegen einfachen Landfriedensbruches in Tateinheit mit Aufreizung zum Klaſſenkampf je ein Jahr Gefängnis. Gegen Zamerſki wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Aufreizung zum Klaſſenkampf neun Monate Gefängnis beantragt.

Die Reichs-Weſthilfe.

Was geſchehen iſt und was geſchehen ſoll.

Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstags erfolgte die Beratung der Reichs-Weſthilfe. Miniſterialrat Dr. Müller vom Reichsinnenminiſterium erklärte, die Reichsregierung habe nicht nur für die Landwirtſchaft ausſchließlich, ſondern auch insbeſondere für Kleingewerbe, Handwerk, Einzelhandel und ganz beſonders für die notleidende Großinduſtrie Förderungsmaßnahmen ins Auge gefaßt. Durch die Auswahl der Hilfsmaßnahmen ſollte überdies den ſehr ſchwierigen Verhältniſſen auf dem Arbeitsmarkt eine weſentliche Beſſerung gebracht werden. Die 20 Millionen Mark, die im Haushalt 1930 zur Hebung der durch die neue Grenzziehung und die lange Beſetzungsdauer notleidend gewordenen Gebiete des Weſtens bereitgeſtellt worden ſind, ſeien zum größten Teil verbraucht. Im Haushalt 1931 ſeien zur Fortſetzung des Weſthilfeprogramms wiederum insgeſamt 15 Millionen Mark bereitgeſtellt. Die zur Weſthilfe vorliegenden Anträge wurden hierauf als durch die Maßnahmen der Reichsregierung erledigt erklärt.

Die Leiche eines 17jährigen Mädchens gefunden.

Frankfurt a. d. Oder. An der Strecke Breslau—Berlin wurde in der Nähe von Buſchmühle eine weibliche Leiche gefunden. Nach einer Invalidenkarte, die die Getötete bei ſich hatte, handelt es ſich um eine Hausangeſtellte Erna Wolf, geboren am 31. Januar 1914 in Goldbeck Kreis Oſtprignitz, zurzeit wohnhaft in Frankfurt a. d. Oder, Berliner Straße. Der Leiche war der Kopf vom Rumpf getrennt, und es ſchien zunächſt, als ob ein Selbſtmord vorliege. Eine nähere Unterſuchung ließ aber die Vermutung auftauchen, daß es ſich um ein Verbrechen handelt.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN
VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

„Eben habe ich den Mann kennen gelernt, der Fräulein Liſa heiraten will!" ſagte Stolze zu Schute.

Balduin erſchrak und ſperrte ſeinen nicht gerade kleinen Mund weit auf. „Der ... Fräulein ... Liſa heiraten will?"

„Jawoll, Schute! Aufgepaßt, daß die Felle nicht davonſchwimmen!"

„Was ... iſt denn das für ein Menſch?"

„Ein Menſch? Ein Idiot! Aber klotzig viel Geld hat er! Dreihunderttauſend Dollar!"

Balduin ſtrahlte und ſagte befriedigt: „Oh ... das iſt nicht viel! Ich habe viel, viel mehr!"

„Schute, ſtellen Sie ſich vor: Der Menſch wollte mir mein liebes Deutſchland verleiden! Lobte Amerika über den Schornſtein hinaus. Aber ich habe es ihm gegeben!"

„Das glaube ich, Herr Stolze! Sie reden ſo ſchön! Wie ſieht denn der Mann aus?"

„Blöde! Oberblöde!"

„Dann wird ihn ja auch das Fräulein nicht heiraten!"

„Wenn ſie es tut ... ich kündige ihr die Freundſchaft!"

Nun trat Liſa ein. Sie hatte die letzten Worte gehört.

„Wem wollen Sie die Freundſchaft kündigen?"

„Natürlich Ihnen!" ſagte Stolze.

Sie ſah ihn ſchelmiſch an. „Warum denn mir?"

„Nur wenn Sie dieſen ... entſchuldigen Sie, jetzt kommt ein Kraftausdruck ... Idioten heiraten!"

Liſa lachte aus vollem Halſe. „Er gefällt Ihnen alſo nicht?"

„Um Gottes willen ... ſo ein Menſch, der ganz verſeſſen iſt auf das Land dort drüben, der am liebſten vergeſſen möchte, daß ihn eine deutſche Mutter geboren hat, daß er ein Deutſcher iſt! So einen Menſchen, den verabſcheue ich!"

„Ich auch!" ſchloß ſich Schute mit großer Ruhe und Beſtimmtheit an.

Liſa zwinkerte Helmut zu. „Aber mein werter Herr Stolze, Sie ſind ja ganz aufgeregt! Es geht doch nur um mich! Macht Ihnen mein Lebensglück denn Kopfſchmerzen?"

Die beiden Männer ſahen ſich an und lachten.

Helmut ſchmunzelte. „Hm ... könnte doch ſein!"

„Das iſt ja recht erfreulich!"

„Na, was denn ... Sie ſind doch ſo ein nettes Mädchen ... und wir als Ihre getreuen Ritter müſſen ſchon aufpaſſen, daß Sie nur den allerbeſten Mann bekommen!"

Sie blinzelte ihn wieder ſo luſtig an, daß dem braven Balduin ganz ſchwül wurde.

„Das iſt ja ſehr anſtändig von Ihnen, Herr Stolze! Ich möchte ja auch den Rechten haben! Aber woher nehmen?"

„Er wird ſich ſchon finden!" ſagte Helmut mit Würde.

„Er wird ſich finden!" fügte Balduin hinzu und ſtrahlte über das ganze Geſicht. Er wollte einen Liebesblick riskieren, aber er ſah in dieſem Augenblick ſo unſäglich dumm aus, daß Liſa ein Lachen verbeißen mußte.

„Alſo gut, meine Herren, ich verlaſſe mich auf Sie! Sie beſorgen mir den Richtigen! Den heirate ich! Abgemacht!"

Sie reichte ihnen die Hände, und lachend ſchlugen ſie ein.

Der Brief traf beim Bürgermeiſter ein, als Herr von Schlettow bei ihm zu Gaſte weilte.

Der Brief wirkte wie ein Donnerſchlag.

Der gute Bügermeiſter wurde abwechſelnd rot und blaß. Dann ſchlug er mit der Fauſt auf den Tiſch und ſagte: „Das iſt doch das Aergſte! Frau Laibacher droht mir mit Betriebsverlegung, wenn wir nicht klein beigeben!"

„Was haben Sie denn mit Frau Laibacher für einen Streit?"

„Wir haben ſie in dieſem Jahre höher in die Steuer veranlagt, haben auch die Vergünſtigungen, die ſie früher hatte, aufgehoben."

„Und warum?"

„Ja ... warum! Wir brauchen Geld, Herr von Schlettow. Wir haben ſo allerhand vor!"

„Ich weiß, das Stadion mit dem großen Schwimmbad. Ganz guter Gedanke, aber finden Sie nicht, daß Sie damit mehr auf Ihre Schultern laden wollen, als einer Stadt wie Bötzingen gut tut?"

„Aber ich bitte Sie, Herr von Schlettow ... Mützingen hat doch auch ein Stadion!"

„Ja, das hat es, dafür aber auch die Staatsaufſicht über die Finanzen. Nein, Herr Bürgermeiſter, wie man ſo ſagt: Die Kirche muß im Dorfe bleiben. Sie gehen da weit über die Kräfte einer Stadt wie Bötzingen hinaus. Das Experiment müßten Sie als verantwortungsbewußtes Stadtoberhaupt glatt ablehnen. Ich finde, man iſt gegen Frau Laibacher in Bötzingen eigentlich wenig nett!"

„Aber, Herr von Schlettow ... ich bitte Sie!"

„Wenig nett iſt noch zu wenig geſagt! Bewußt feindſelig iſt man, und ich habe ſo viele böſe Zungen über ſie herfallen hören, daß ich nur den Kopf ſchütteln kann!"

„Ja ... Sympathien genießt ſie wenig. Sie wiſſen doch ſchon den Fall, als ſie ihren Schwiegerſohn einfach aus dem Unternehmen hinauskommandierte."

„Weil er es verdient hatte! Man muß das Haus ſauber halten! Und was geht denn dieſer familiäre Kram die Stadt an? Da hat doch keiner die Naſe hineinzuſtecken!"

„Ja, Gott, es ſind noch andere Gründe vorhanden. Die Frau iſt ſo ... wie ſoll ich ſagen ... ſelbſtherriſch! Denken Sie denn, ſie hat es für nötig befunden, mir oder den anderen führenden Leuten in der Geſellſchaft einen Antrittsbeſuch zu machen?"

Schlettow zuckte die Achſeln. „Man kann darüber verſchiedener Meinung ſein, Herr Bürgermeiſter. Schließlich kann auch der Fall umgekehrt aufgefaßt werden."

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine, Frau Laibacher konnte ſich doch auch ſagen: Mein Unternehmen, das trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage noch gut floriert, iſt doch die erſte Stütze der Stadtfinanzen. Ich bin darum nicht verpflichtet, ſondern es iſt Sache der Stadtverwaltung, daß ſie mir zuerſt die Aufwartung macht."

„Aber Herr von Schlettow!"

„Haben Sie noch nie überlegt, Herr Bürgermeiſter, daß man die Sache von dieſer Seite betrachten kann?"

Der Bürgermeiſter war verlegen. „Ja ... natürlich, das kann man ſchon, aber was Frau Laibacher jetzt anſtrebt, ſchlägt dem Faß den Boden aus."

„Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte. Sie werden Frau Laibacher ſchwerlich daran hindern können, daß ſie ihren Betrieb verlegt!"

„Gewiß können wir das!" brauſte der Bürgermeiſter auf. „Wir machen die Provinzialbehörde auf die Sache aufmerkſam und verlangen ihr Eingreifen."

„Die wird auch nichts tun können. Wir haben das Recht der Freizügigkeit. Es iſt doch keine Stillegung, ſondern nur eine Ortsveränderung. Schlechter wird es nur für Ihre Arbeiter, die müſſen ein paar Kilometer weiter laufen und fahren und werden nicht gerade erfreut darüber ſein. Und der Stadtſäckel, der hat's am allerſchlechteſten, denn Sie verlieren den Hauptſteuerzahler."

„Ja, aber ein ſolcher Umzug koſtet doch Tauſende von Mark!"

„Vielleicht nicht mehr, als das Mehr von Steuern ausmachen würde, das ſie hier zahlen ſoll."

(Fortſetzung folgt.)

Das Arbeitsprogramm des Wirtſchaftsbeirates.

Zwei weitere Ausſchüſſe.

Unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther befaßte ſich das Reichskabinett mit der Vorbereitung der weiteren Beratungen des Wirtſchaftsbeirates, nachdem die Arbeiten des zunächſt allein eingeſetzten Ausſchuſſes für die Stillhalteprobleme inzwiſchen bereits zu Ende geführt werden konnten. Es wurde beſchloſſen, zwei weitere Ausſchüſſe zu bilden. Dem Ausſchuß I für Produktionskoſten und Preiſe wird Reichskanzler Dr. Brüning oder Reichsarbeitsminiſter Stegerwald, dem Ausſchuß II für Kredit und Zins der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminiſter der Finanzen Dietrich oder Reichswirtſchaftsminiſter Profeſſor Dr. Warmbold vorſitzen. Sämtliche Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates ſind gleichmäßig auf dieſe beiden Ausſchüſſe verteilt worden.

Die Ausſchüſſe werden am Dienstag, den 10. November, in der Reichskanzlei zum Beginn ihrer Beratungen zuſammentreten. Es iſt in Ausſicht genommen, zur Beratung wichtiger Einzelfragen Sachverſtändige hinzuzuziehen. Die erſten Sitzungen werden der Feſtſtellung des genauen Arbeitsprogramms dienen, dem Leitſätze der Reichsregierung zugrunde liegen werden.

Neue Schiffskataſtrophen in der Oſtſee.

Ein Schmugglerſchiff untergegangen.

Infolge ſchweren Sturmes haben ſich in der Oſtſee neue Schiffskataſtrophen ereignet. Der deutſche Dampfer „Konſtanzia", der aus Leningrad kam, ſtrandete in der Nähe der Inſel Oland. Auf ſeine SOS.-Signale hin iſt ein ſchwediſcher Bergungsdampfer zur Hilfeleiſtung ausgelaufen. Die Beſatzung der „Konſtanzia" ſoll noch an Bord ſein.

Ein angeblich deutſcher Dampfer „Anne", der ſeit einer Woche vor der finniſchen Küſte gelegen hatte, iſt bei Sideby untergegangen. Er hatte eine Ladung von über 70 000 Liter Schmuggelſprit an Bord. Ob die Beſatzung gerettet werden konnte, iſt noch nicht bekannt.

Die „Schwarze Kladde" im Sklarek-Prozeß

Kurze Vertagung des Prozeſſes

Im Sklarek-Prozeß überreichte einer der Verteidiger dem Gericht die ſogenannte „Schwarze Kladde". Er beantragte, eine Anzahl Zeugen darüber zu vernehmen, daß die Schwarze Kladde

von dem verſtorbenen KVG.-Direktor Kieburg angelegt

worden ſei, damit hier Lieferungen an Perſönlichkeiten, die bevorzugt bedient werden ſollten, eingetragen würden. Nach Anweiſung Kieburgs ſollten dieſe Kunden nicht gemahnt werden, was zur Folge hatte, daß ſie ihre Rechnungen überhaupt nicht oder nur ſchleppend beglichen. Die Sklareks hätten bei Übernahme der KVG. dieſes Syſtem übernommen. Als Zeugen werden in dem Beweisantrag u. a. Bürgermeiſter Scholtz und Frau, Stadtbaurat Adler und der frühere Oberbürgermeiſter Böß und Frau genannt. Bei den benannten Zeugen handelt es ſich um Perſönlichkeiten, deren Namen in der Schwarzen Kladde zu finden ſind.

Nach kurzer Unterbrechung der Verhandlung teilte der Gerichtsarzt Prof. Störmer mit, eine

Unterſuchung des Bürgermeiſters Kohl

habe ergeben, daß dieſer an einem neuraſtheniſchen Erſchöpfungszuſtande und einer ſchweren Depreſſion leide. Kohl ſchäme ſich vor der Öffentlichkeit. Störmer ſchlug vor, die Verhandlung für einige Tage auszuſetzen. Das Gericht entſprach dem Vorſchlag und vertagte die Verhandlung auf Dienstag.

Der Kampf am Nonni-Fluß

Was wird Moskau tun?

Die letzten Nachrichten vom Nonni-Fluß beſagen, daß es den Japanern nach Eintreffen von Verſtärkungen gelungen iſt, ihre Stellungen nicht nur zu halten, ſondern die Chineſen auf Tſitſikar zurückzutreiben. Der chineſiſche General Tſchihungtſchang, ein Mitglied des Oberſten Kriegsrates der Nanking-Regierung, erklärte, daß, nach den Vorfällen am Nonni-Fluß zu urteilen, ein offener Krieg zwiſchen Japan und China faſt unvermeidlich erſcheine. Der amerikaniſche Botſchafter in Tokio, Forbes, hat die japaniſche Regierung davon in Kenntnis geſetzt, daß die Vereinigten Staaten entſchloſſen ſind, den Völkerbund bei jeder Maßnahme zur Beilegung des mandſchuriſchen Streitfalles zu unterſtützen, die ſich in den Grenzen des Kellogg-Paktes und des Neun-Mächte-Vertrages hält. Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt der Oberbefehlshaber der roten Armee im Fernen Oſten, Blücher, aus Tſchita in Chabarowſk eingetroffen. Die Reiſe General Blüchers ſoll nach ruſſiſchen Mitteilungen mit dem chineſiſch-japaniſchen Konflikt nichts zu tun haben, ſondern nur eine Beſichtigungsreiſe ſein, die ſich auch auf Wladiwoſtok ausdehnen wird. Das ſieht alles nicht danach aus, als ob den Friedensbeſtrebungen des Völkerbundes ein Erfolg beſchieden ſein ſollte.

Owen Young empfiehlt ſeinen Plan.

Mit ſehr ſchwacher Begründung.

Vor ſeiner Abreiſe aus Amerika hat der Sonderberichterſtatter einer franzöſiſchen Zeitung eine Unterredung mit Owen Young gehabt, der u. a. die Anſicht äußerte, daß ſein Plan auch auf die jetzigen Verhältniſſe Anwendung finden könne. Young habe u. a. ausgeführt, daß der Mechanismus des Planes ſo geſchmeidig wie möglich ſei und daher den Ereigniſſen angepaßt werden könne. Seiner Meinung nach ſei der Mechanismus auch heute noch gut, wenn man mit gutem Willen an ſeine Anwendung herangehe. In erſter Linie ſei es notwendig, die Achtung vor den übernommenen Verpflichtungen wiederherzuſtellen. Wenn man ein Abkommen freiwillig unterzeichnet habe, müſſe man es auch getreulich durchführen. Dieſe Grundregel ſei ſowohl auf öffentliche Verträge wie auf Privatabkommen anzuwenden. Wenn man die einen verletze, beſtehe auch kein Grund, die anderen zu halten. Auf dieſe Weiſe werde der Kredit vernichtet. Ein Moratorium ſei ein Ausnahmezuſtand. Unter gewiſſen Umſtänden könne der Ausnahmezuſtand ſelbſtverſtändlich verhängt werden, doch ſei es nicht möglich, normal unter ihm zu leben.

Deutſchlands Standpunkt zum Young-Plan iſt zur Genüge bekannt. Beſonders hervorgehoben iſt in letzter Zeit, daß der für die Einleitung eines Moratoriums vorgeſehene Mechanismus unzureichend iſt. Daß Owen Young ſeinen eigenen Plan nicht bloßſtellen wird, leuchtet ein. Zu bedauern iſt, daß man ſeine Äußerungen auf dem Umwege über ein ſachlich ſtark intereſſiertes Land erfährt und daß jeder Hinweis darauf fehlt, wie grundlegend die wirtſchaftliche Geſamtlage ſich ſeit der — von ſehr vielen Seiten ſchon damals ſcharf bekämpften — Annahme des Young-Planes geändert hat.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichskommiſſar für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung, Dr. Saaßen, hatte eine ausführliche Beſprechung mit den Vertretern der Landesregierungen über den Entwurf der Richtlinien zur Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung und der Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe. Es wurde dabei volle Übereinſtimmung für alle grundlegenden Fragen erzielt. Nunmehr wird eine Beſprechung mit den kommunalen Spitzenverbänden und eine Ausſprache im Siedlungsausſchuß des Reichstages ſtattfinden. Es iſt damit zu rechnen, daß die Richtlinien noch in der nächſten Woche veröffentlicht werden.

*

Nachdem der Reichskanzler in ſeiner Eigenſchaft als Außenminiſter in den letzten Tagen nacheinander die Berliner Botſchafter der Großmächte empfangen hat, wurden die in Berlin beglaubigten Geſandten der übrigen Länder zuſammen empfangen.

*

Der franzöſiſche Landwirtſchaftsminiſter Tardieu bezeichnete in einer Anſprache die Übererzeugung als das Grundübel der internationalen Kriſe und kündigte für die nächſten Tage ſtrenge Maßnahmen gegen die ausländiſche Einfuhr an.

Spiel und Sport

Sp. **125 000 Mark Geldpreiſe** gibt es beim Internationalen Winterreitturnier im Rahmen der Berliner Grünen Woche vom 30. Januar bis 7. Februar. Im Mittelpunkt ſtehen wieder der zum drittenmal zum Austrag kommende Große Preis der Republik, der Preis der Nationen und der anläßlich des 200jährigen Beſtehens von der Preußiſchen Staatsgeſtütsverwaltung geſtiftete Jubiläumspreis. Zur Veranſtaltung werden in gewohnter Weiſe andere Nationen eingeladen. Man hofft insbeſondere auf das Erſcheinen der italieniſchen Reiter, deren Kampf mit den deutſchen Vertretern im Turnierjahr 1931 ſo viele Senſationen gebracht hat.

Sp. **Zur Olympiavorbereitung der deutſchen Kunſtſpringer** wird der Deutſche Schwimmverband um die Weihnachtszeit in München und dann etwas ſpäter in Wünsdorf beſondere Trainingskurſe veranſtalten. Übrigens erfährt man, daß nach Riebſchläger-Zeitz jetzt auch der Deutſche Meiſter im Kunſtſpringen, Neumann-Spandau, ſich künftig auf das Turmſpringen ſpezialiſieren wird. Der Nachwuchs im Kunſtſpringen hat alſo freie Bahn zur Entwicklung.

Sp. **Helene Mayer gewann** die Vorſchlußrunde ihrer Abteilung im Kampf um den Alfred-Hutton-Pokal in London. Sie gewann alle ſieben Gefechte und erhielt dabei nur vier Treffer. Ebenfalls ungeſchlagen blieb in der anderen Abteilung die däniſche Meiſterin Grete Olſen.

Ein phantaſtiſcher Plan

Der Weſtfale, der Rußland erobern wollte.

Von Prof. Dr. Karl H. Meyer.

Die Glaubensgegenſätze zwiſchen dem katholiſch fundierten Europa und dem griechiſch-orthodoxen Rußland brachten es während des Mittelalters mit ſich, daß die Grenze zwiſchen beiden Gebieten viel undurchdringlicher war als etwa die Landesgrenzen der europäiſchen Länder gegeneinander. Mit Recht wird von einer chineſiſchen Mauer geſprochen, mit der ſich Rußland gegen den, wie es behauptete, ketzeriſchen Weſten abſchloß. Das moskowitiſche Reich ließ ſeine eigenen Bewohner ungern hinaus, ſofern nicht zwingende politiſche oder wirtſchaftliche Gründe vorlagen (ganz ähnlich wie heute). Dagegen nahm es Europäer meiſt freundlich auf, namentlich wenn dieſe als Handwerker oder Künſtler Kenntniſſe mitbrachten, die den auf ſo vielen Gebieten zurückgebliebenen Ruſſen nützlich ſein konnten (wie heute die „Speze"). Für dieſe europäiſchen Zuwanderer nach Rußland war es faſt unmöglich, wieder zurückzukommen: der Staat verſagte gewöhnlich die Ausreiſeerlaubnis aufs ſtrengſte.

Einer von den wenigen, denen es dennoch gelang, nach einem Aufenthalt von mehr als zehn Jahren aus den Netzen der Moskowiter zu entſchlüpfen, war ein Weſtfale, der uns zudem einen ſehr wertvollen ausführlichen Bericht über ſein ruſſiſches Abenteuer und die Zuſtände dort in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinterlaſſen hat: Heinrich von Staden aus Ahlen i. W.

Um 1545 geboren, aus bürgerlichem Geſchlecht, wahrſcheinlich Sohn eines Schuhmachers — den Beruf ſeines Vaters gibt er bezeichnenderweiſe nicht an, wohl aber den ſeines Vetters, der eine Zeitlang Bürgermeiſter in Ahlen war —, war unſer Heinrich offenbar ein Tunichtgut, der — anders als ſein älterer Bruder — zum geiſtlichen Berufe, dem auch Heinrich ſich zunächſt widmen ſollte, nicht geeignet war. Mit 15 Jahren ſchon lädt er ſeinen Eltern einen Prozeß auf den Hals, weil man ihn — offenbar mit Recht, was er ſchlauerweiſe offen läßt, — bezichtigte, er habe einen Scholaren mit einer Pfrieme durch den Arm geſtochen. Gerade zur rechten Zeit rät ihm ein Vetter, ſich aus dem Staube zu machen und ihm nach Livland, nach Riga, zu folgen. Heinrichs Schwager, der Ratsherr Franz Bauermann, eggt den Weg zu, „daß ihn Heinrich von Staden nicht balde wiederfinden kann" — ein Abſchiedsgruß auf Nimmerwiederſehen, der wohl auch in Erfüllung gegangen iſt. — Nach kurzem Aufenthalt in Lübeck ſegelt er nach Riga (1560), wo er zu Schanzarbeiten an den Stadtwällen herangezogen wird. Aber er weiß ſich bald durch geſchickte Manöver zu drücken, ſo daß ihn ſein Vetter davonjagt mit den Worten: „Du tuſt kein gut." Staden betätigt ſich als Arbeiter auf einem Gut, wo er erfreulicherweiſe „öftern mit Ruten geſtrichen" wird, davonläuft und nun ſogar Gutsverwalter wird. Infolge eines Beſitzwechſels gibt er dieſen Poſten auf und betätigt ſich nun als Kaufmann an verſchiedenen Orten, nimmt an Beutezügen gegen die Moskowiter teil, fühlt ſich aber bald benachteiligt, man droht ihn zu hängen, und er drückt ſich mit aller Geſchicklichkeit, unter Lebensgefahr ſeitens ſeiner bisherigen Genoſſen, zu den Ruſſen hinüber (1564), wird freundlich aufgenommen und gelangt nach ſeinem Wunſch nach Moskau in die nächſte Umgebung des Zaren (Großfürſten) Iwan des Schrecklichen.

Perſönlich vom Zaren ſtets wohlwollend behandelt, bleibt unſer Held in der richtigen Entfernung, um nicht, allzu nah, zu verbrennen, noch allzu fern, zu erfrieren, ein ſcharfer Beobachter, ein ſchlauer Glücksritter, der alle Widerſtände beſonders perſönlicher Art geſchickt überwindet und ſich ein gewaltiges Vermögen durch Güterſchenkungen des Zaren, durch das Schänkprivileg, durch Raub, Plünderung und Mord ſichert. Aber politiſche Umwälzungen treten ein; infolge innerer Wirren und unglücklicher äußerer Kriege verarmt das Land; Staden verliert ſeine Habe; aber, was ſo vielen andren mißglückt und den Kopf koſtet, — er ſchafft's! Er begibt ſich in Rußlands höchſten Norden, auf die Halbinſel Kola, wo er auf einem holländiſchen Schiff glücklich nach Holland entkommt.

Aber der Abenteurer iſt noch voll Unraſt wie je: er reiſt zunächſt nach Leipzig und zurück nach Holland, wo er wieder einmal aus undurchſichtigen Gründen gepeinigt und gehängt werden ſoll. Von dort reiſt er nach Schweden, um ſich an der Küſte zu holen, was ihm der Moskowiter ſchuldig ſei, dann nach Emden, nach Holland, zurück nach Emden und nun in entſcheidender Wendung zu dem bekannten Gernegroß unter den damaligen deutſchen Sereniſſimi, dem Pfalzgrafen von Weldenz-Lützelſtein, der es als eine ſeiner Lebensaufgaben betrachtete, von Lützelſtein (in den Vogeſen) aus das ruſſiſche Reich zu erobern und dem deutſchen Reiche einzuverleiben.

Für ihn war unſer Heinrich von Staden aus Ahlen der gegebene Mann. Staden wurde ſein Geſandter zum König von Polen, zum deutſchen Ordensmeiſter und ſchließlich — damit endet unſere Kenntnis von Stadens wirrer Lebensfahrt — zum Kaiſer des Deutſchen Reiches Rudolf II., der unſeren Landsmann im Herbſt 1578 in Prag in Audienz empfing und anregte, ſeine Erfahrungen, Erlebniſſe, Kenntniſſe und Vorſchläge ſchriftlich niederzulegen.

Die einzige Handſchrift der Aufzeichnungen (leider nicht von Staden ſelbſt geſchrieben, aber von ihm durchgeſehen) liegt heute in Hannover, wohin ſie aus Stade, wahrſcheinlich im Dreißigjährigen Krieg durch die Schweden aus Prag verſchleppt, gelangt iſt. Erſt vor einem Menſchenalter hat ſie ein dortiger Archivar (Dr. Bär) entdeckt; 1925 iſt ſie in ruſſiſcher Ueberſetzung und eben nunmehr in einer muſtergültigen deutſchen Originalausgabe erſchienen, mit umfaſſenden erklärenden Anmerkungen, die das Verſtändnis dieſer wichtigen kulturgeſchichtlichen Quelle erleichtern und ihre Bedeutung klar hervortreten laſſen.

Stadens Schilderung der an die Zeit des bolſchewiſtiſchen Bürgerkrieges erinnernden Bluttaten des wahnwitzigen ſadiſtiſchen Zaren Iwan des Schrecklichen, die Mitteilungen über die geſellſchaftlichen, wirtſchaftlichen und militäriſchen Verhältniſſe im damaligen Rußland, über die Beſtechlichkeit der Beamten, die Verrottung der Gerichte, das Cliquenweſen der Verwaltung über die Erpreſſungen, Fälſchungen und alle möglichen Verbrechen, über die ruſſiſchen Feldzüge gegen Livland, gegen die Krimtataren und die Zerſtörung Moskaus durch dieſe (1571) — all das und noch viel mehr iſt feſſelnd für den Leſer und bedeutſam für den Hiſtoriker. Aber beſonders bezeichnend für die Weſensart Stadens wie für die Beurteilung ähnlicher Vorgänge in unſerer Gegenwart iſt der Plan, das ganze moskowitiſche Reich zu annektieren.

Die zahlreichen Vergünſtigungen, die der ruſſiſche Zar dem Ahlener Abenteeurer hatte angedeihen laſſen, hinderten ihn nicht daran, einen Vernichtungsfeldzug gegen den Zaren zu propagieren: es gilt einen Kreuzzug durchzuführen gegen die „ungläubigen Moskowiter" — der „moskowitiſche Atheismus" iſt nicht erſt neueſten Datums. Da nun Rußland im Süden durch die Tataren hinreichend bedrängt war und an ſeiner Weſtgrenze mit dem polniſchen Könige in ſteter Fehde lag, ſo daß bereits Iwan der Schreckliche als erſter an eine Teilung Polens (mit dem deutſchen Kaiſer) dachte, ſchlägt Staden den Angriff von Norden, vom Eismeer her, vor! Der Plan erſcheint uns heute phantaſtiſch; Staden aber ſchildert ihn wie einen Spaziergang; es brauchen nur 200 Kriegsſchiffe von Dänemark, Holland, Spanien, der Hanſa geliehen — England iſt bezeichnenderweiſe nicht genannt —, dazu die nötige Bemannung (möglichſt aus den in Europa maſſenhaft herumlungernden Landsknechten) und Armierung mobiliſiert zu werden, — und die Fahrt um Norwegen durch das Nördliche Eismeer an der Murmanküſte entlang und um die Halbinſel Kola bereiten keine Schwierigkeiten! Weniger für die Kämpfe, als zur Beſetzung der eroberten Gebiete ſind Mannſchaften nötig. Der Weg vom Weißen Meer am Onega-Fluß entlang bis Moskau iſt ja kaum befeſtigt; die Kirchen und Klöſter ſind reich und bieten nicht nur Gewähr für hinreichende Verpflegung, ſondern werden auch noch den (auch damals ſchwierigen) Reichsfinanzen aufhelfen! Vor allem aber ſind zugleich mindeſtens 100 Prediger mitzuſenden, um den rechten Glauben in Rußland zu verkünden, — ſoviele ſeien wohl von den Univerſitäten abkömmlich! Der Kronſchatz, welcher eitel Gold iſt, das der jetzige Großfürſt mit Recht und Unrecht zuſammengebracht hat, ſoll geführt werden nach dem heiligen römiſchen Reich . . . Der Großfürſt ſoll geführt werden an den höchſten Grat, da der Rhein oder die Elbe entſpringt; dann ſoll man ihm eine Grafſchaft geben, wo er reiten, gehen und ſtehen dürfe, und er ſoll nachhaltig in der wahren chriſtlichen Lehre unterrichtet werden. Auf Stadens Anregung ſoll weiterhin ein Habsburger Prinz als Statthalter des deutſchen Kaiſers in Moskau regieren, und ſo werde Polen ganz von ſelbſt dem Deutſchen Reiche zufallen. Im Beſitz einer ſolchen Macht könne auch gegen die Türken erfolgreich geſtritten werden.

Wir ſehen, unſer weſtfäliſcher Eroberer will ganze Arbeit leiſten, und unmißverſtändlich äußerte ſich der König von Schweden zu einem ſolchen Plan: „Sibirien ſei ziemlich weit von Lützelſtein und Veldenz!" Aber wichtiger als dieſe Annektionspläne, die immerhin ihre entfernten Parallelen in der Gegenwart finden, — man denke an die geſcheiterte Intervention der Entente 1918 an der Murmanküſte und Archangelſk —, iſt die Tatſache, daß unſer Landsmann einer der erſten war, der aus eigener Anſchauung das nördliche und nordweſtliche Rußland beſchrieben und wichtige Beiträge zur Geſchichte Iwans des Schrecklichen geboten hat.

Zu einem Leichentransport mußte ein im Ort anſäſſiger Tiſchler den Zinkſarg mit der Leiche hermetiſch verſchließen und die Erfüllung dieſer geſetzlichen Vorſchrift kurz beſtätigen. Dieſe Beſtätigung fiel ſo aus: „Der Unterzeichnete beſtätigt hiemit, daß Herr Joſef Mittermeier nach ſeinem Tode in einen Zinkſarg gelegt und luftdicht verlötet wurde. X. X., Tiſchlermeiſter."

Deutſchland führend in der Frauenſportbewegung.

Am 31. Oktober waren es zehn Jahre, daß in Paris der Internationale Frauenſportverband gegründet wurde. Seit dieſem Tage hat die Frauenleichtathletik eine feſte Organiſation erhalten und einen Weg beſchritten, der innerhalb kurzer Zeit dem weiblichen Geſchlecht die ſportliche Betätigung auf der Aſchenbahn öffnete, die ihm vorher eine Handvoll rückſtändiger Philiſter verſchließen wollte. Es wurden

neue Wettkampfbeſtimmungen ausgearbeitet,

die der mentalen Einſtellung und dem Körperbau der Frau Rechnung trugen, es wurden Rekordliſten eingeführt, Kongreſſe einberufen und ſportliche Veranſtaltungen abgehalten, die lediglich dem weiblichen Geſchlecht vorbehalten waren. Man ſpürte den Hauch einer neuen Zeit, den Anfang einer neuen Bewegung.

Die Gründung des Internationalen Frauenſportverbandes, die gelegentlich des erſten Frauenländerkampfes Frankreich—England vollzogen wurde, hatte für Deutſchland inſofern einen bitteren Beigeſchmack, als wir am Konferenztiſch nicht vertreten waren. Noch zu ſtark war die Kriegspſychoſe, als daß man ſich hätte dazu aufſchwingen können, Deutſchland zu dieſer Tagung einzuladen. Zunächſt erklärten ſechs Staaten ihren Beitritt, und zwar England, Frankreich, Amerika, Italien, die Tſchechoſlowakei und die Schweiz, die übereinkamen, die neugeſchaffene Organiſation „Federation ſportive feminine Internationale“ zu nennen. Später kamen noch Schweden, Finnland und Holland dazu. Durchdrungen von der Überzeugung, daß an der Spitze eines ſolchen Verbandes nur eine Frau ſtehen könne, wurde Madame A. Milliat-Paris zur Präſidentin gewählt: ſie bekleidet dieſes Amt noch heute.

Im Laufe der Zeit wurde es den führenden Köpfen des Internationalen Frauenſportverbandes klar, daß man

auf die Dauer ohne die Mitwirkung Deutſchlands nicht auskommen

könne, und ſo wurden von Paris aus Fühler für die Vorbereitung einer Verſtändigung mit Berlin ausgeſtreckt. 1926 kam man zu einem greifbaren Ergebnis inſofern, als Deutſchland anläßlich des Frauenolympias in Göteborg ſeine Bereitwilligkeit erklärte, an den Beſtrebungen des Internationalen Verbandes mitzuwirken. Man hätte ruhig ſagen können: Deutſchland wurde in den Verband aufgenommen. Dieſer Satz würde aber nicht ganz das Richtige getroffen haben, denn Deutſchland kam nicht im Büßergewand nach Göteborg, ſondern mit vollen Händen: wir hatten namentlich organiſatoriſche Erfahrungen, die den anderen Nationen auf dieſem Gebiet noch fehlten.

Die deutſche Leichtathletik war auf dem Gebiete des Frauenſports, wenn man von dem ſchon lange in der Deutſchen Turnerſchaft betriebenen Frauenturnen abſieht, der Entwicklung und den Beſtrebungen des Internationalen Frauenſportverbandes längſt vorausgeeilt. 1919 hatte die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik bereits einen von Johannes Runge, Profeſſor Dr. Steffen und Rechtsanwalt Lang gemeinſam unterzeichneten Aufruf zur Bildung von Damenabteilungen erlaſſen, und ſchon 1920 war man ſo weit, zum erſtenmal Deutſche Frauenmeiſterſchaften abzuhalten, die in Dresden ſtattfanden. Nun ging es

mit Rieſenſchritten vorwärts.

Die Organiſation wurde immer mehr ausgebaut und ſcharenweiſe ſtrömten Mädchen und Frauen in die Leichtathletikvereine, um dort nach ihrer Faſſon zu laufen, zu ſpringen, Sport zu treiben. Wer in der Zwiſchenzeit einmal die gleiche Bewegung bei den ehemals feindlichen Staaten beobachtete, konnte dabei feſtſtellen, daß der Frauenſport bei uns, im Gegenſatz namentlich zu England und Frankreich, mehr in die Breite und Tiefe ging, ſich ziffernmäßig viel ſtärker auswirkte. Das erkannten im Laufe der Zeit auch die anderen, und ſo war es denn nicht weiter verwunderlich, daß Deutſchland bei der Aufnahme in den Internationalen Verband auch mit einigen wichtigen Ämtern betraut wurde. Zurzeit werden die deutſchen Intereſſen durch Frau Dr. med. Bergmann vertreten, die im Internationalen Verband das Amt einer Vizepräſidentin innehat.

Aber nicht nur in organiſatoriſcher, ſondern auch in ſportlicher Beziehung ſpielt Deutſchland eine Rolle, enthält doch

die neue Weltrekordliſte nicht weniger als ſechs deutſche Frauennamen,

ein Zeugnis von dem Hochſtand der deutſchen Frauenleichtathletik. Bei den Olympiſchen Spielen in Amſterdam, bei denen fünf Frauenkonkurrenzen ausgetragen wurden, konnten wir ein gewichtiges Wort mitſprechen.

Amſterdam iſt nicht der letzte Prüfſtein geweſen. Noch bedeutſamer trat das Können unſerer Sportlerinnen im Rahmen der im vorigen Jahr in Prag abgehaltenen Frauenolympiade hervor, wo Deutſchland nicht nur einen überlegenen Sieg über England feiern konnte, ſondern auch im Geſamtklaſſement mehr Punkte aufzuweiſen hatte als alle beteiligten Nationen zuſammen. Zahlreiche weitere Großveranſtaltungen boten auch fernerhin Gelegenheit, daß unſere Sportlerinnen ſich auszeichneten. Die Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Turnerſchaft, in deren Lager ja faſt eine halbe Million Mädchen und Frauen ſtehen, wird ſich zu einem weiteren Aufſtieg der deutſchen Frauenſportbewegung geſtalten.

Neuer Weltrekord im Dreiſprung.

Der Amſterdamer Olympiaſieger im Dreiſprung, der Japaner Mikio Oda, brachte mit einer Leiſtung von 15.58 Metern den Weltrekord an ſich

Rekordunfug im Rad- und Motorſport.

Über den Wert oder Unwert des Sports für das Publikum und über den Wert oder Unwert von Rekorden kann man ſtreiten. Eins ſteht jedenfalls feſt, daß, vernünftig betrieben, der Sport dem Sportler ſelbſt nützt und daß er den erfreut, der ihm zuſieht. Es iſt allerdings ſchade, daß gerade wir Deutſchen uns nicht ſo begeiſtern können wie die Südländer. Unſer Publikum ſitzt meiſt da mit ſtarren Geſichtern, es jubelt nicht, es tobt nicht, es iſt ſchrecklich diſzipliniert — von Ausnahmen, die die Regel beſtätigen, abgeſehen. Nur bei einer Gelegenheit werden wir etwas munterer, nämlich, wenn es um Rekorde geht. Und dabei iſt gerade das für diejenigen, die zuſehen, ſo gleichgültig. Ein Rekord kann im gewöhnlichen Handgalopp aufgeſtellt werden, dagegen kann es bei einer nicht überragenden Leiſtung einen hinreißenden Kampf geben.

Der Rekordwahnſinn iſt eine aus Amerika importierte Kinderkrankheit. Die wunderbarſten Blüten treibt er im Motorſport. Man kann nicht beſtreiten, daß eine Gliederung in Klaſſen und Strecken notwendig iſt, aber es iſt ſchon ſo, daß kein Menſch mehr weiß, was alles als Rekord geführt wird. Hat heute jemand eine Höchſtleiſtung über 5000 Meter aufgeſtellt, fährt morgen beſtimmt ſein Konkurrent 5500 Meter. Das kann Weltrekord ſein, Europarekord, deutſcher Rekord, weſtdeutſcher Rekord, Dortmunder Rekord uſw. Ein Schuh wird ſchon paſſen. Nicht ganz ſo, aber ähnlich iſt es bei den Radfahrern. Da gibt es Rekorde nach Kilometern, nach Stunden — je nachdem. Da kommt dann ein Weltrekord heraus über 348,307 Kilometer für zehn Stunden, da gibt es Rekorde, erzielt ohne Schrittmacher, hinter menſchlicher Führung — wir vermiſſen die Rubrik „hinter unmenſchlicher Führung“ — hinter Motorſchrittmachern mit 60-Zentimeter-, 50-Zentimeter-, 40-Zentimeter-Rolle, ſchließlich auch ohne Abſtand gleich hinter dem Auspuff. Kann man den 10-Stunden-Rekord nicht drücken, nun, dann fährt man eben elf Stunden oder zwölf, über irgendeine Strecke unter irgendeiner Rubrik laſſen ſich ſchon noch neue Lorbeeren pflücken, wird der Name ſchon in der Weltrekordliſte verewigt. So gibt es von 100 bis 1000 Kilometer weit über 107 Rekorde, wohl bemerkt: anerkannte Weltrekorde. Dazu kommen noch Europa-, deutſche, na, item ſ. o.

Wenn doch endlich einmal eingeſehen würde, daß das übertrieben und eine ganz unfruchtbare Sache iſt. Welches Tohuwabohu würde entſtehen, wenn die Leichtathleten das auch ſo machen würden oder wenn man die Boxer pfundweiſe einteilen wollte.

Ein Rekord iſt ſicher eine ſchöne Sache, ein, ſoweit möglich, abſoluter Maßſtab der Leiſtungen. Er ſpornt zu höchſter Kraftentfaltung an. Entſcheidend iſt aber der Kampf im Sport, nicht der Rekord, das ſoll nie vergeſſen werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

6.30: Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht. ✱ 6.50: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. ✱ 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. ✱ 11.00 Schulfunk. ✱ 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. ✱ 15.00: Wetterbericht. ✱ 15.05: Funkbörſe. ✱ 16.30: Nachrichtendienſt. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.20: Börſe (außer Sonnabend). ✱ 19.25: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk) außer Montag.

Sonntag, 8. November.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Das große Geläute vom Bremer Dom. ✱ Anſchl.: Wetterdienſt. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu-Kurſus. Leitung: Fr. Daubrer. ✱ 9.25 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Evangeliſche Jugend trifft ſich aus Anlaß des Reichsjugendwerbetages zu einer Morgeneier. Mitwirkende: Organiſt H. Jahn, zwei evangeliſche Jugendgruppen aus Roſtock; Paſtor Pagels, Roſtock (Anſprache). ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): **Jugendgottesdienſt** in der Univerſitätskirche. Prediger: Reichsjungvolkwart Paſtor Dannenmann. Liturg: Jugendpaſtor Weſter. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Poſaunenquartett des Landesverbandes evangel. Jungmännervereine. Jugend vor dem Wagnis mit Gott. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.) aus Leipzig: Reichsſendung. **Bach-Kantate Nr. 139.** Mitwirk.: Erna Häbnel-Zuleger, H. Schey, H. Fleiſcher, G. Ramin, Fr. Sammler, Prof. E. Wollgandt, Städt. und Gewandhausorcheſter Leipzig und Thomanerchor; Leitung: Thomaskantor Dr. D. K. Straube. ✱ 12.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem., ab 12.15 alle Sender): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ✱ In einer Pauſe 12.55: Wetterbericht. ✱ 13.30 Hannover (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Lauten- und Mandolinenvereinigung Hannover-Linden. Leitung: G. Sölter. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Berühmte Sänger auf Schallplatten.** ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges. II. Blumengärten im Meer. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmanns Winterhilfsfunk.** H. Bodenſtedt. Muſikaliſch illuſtriert von G. Gregor u. Fr. Scarpa. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Blasmuſik.** Ausgeführt durch erwerbsloſe Muſiker. Leitung: Muſikmeiſter K. Becker. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Ins Herz des Volkes: Guſtav Falke.** Mitwirk.: Olga Spannuth, B. Zalſchtat, Gertrud Meinz, H. Freundt, K. Pündter, G. Maaß. ✱ 18.30 Bremen (alle Sender): **Die feſtliche Stunde** (muſikal. oder literar. Ausleſe). **Neue Kammermuſik.** Mitwirk.: Anna Rörig-Jung, Konzertmeiſter K. Berla, H. Neumark, A. Schulz, A. Wenzinger, E. Wißmann. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): K. Entholt: Iſt Tiſchtennis ein Sport? Die Anſicht eines Aktiven. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel, Flensb.): Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Meiſter.** Leitung: Generalmuſikdir. Rich. Richter. Mitwirk.: Margarete Schulz, P. Moth. ✱ In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Aktueller Dienſt. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk.** Scarpa-Orcheſter.

Montag, 9. November.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Dreckmann: Die Arbeit an den Winterabenden für den Landwirt. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. **Schulchor** der Volksſchule für Mädchen, Erikaſtraße 23. Leit.: W. F. W. Heber. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): H. Bodenſtedt u. Rob. Walter: Bücherbörſe. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Podeyn und H. Grevsmühl: Der Beamte in der Republik. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Die Muſik in der Sprache. Dr. W. Heinitz: Die „Enfants terribles“ unter den Konſonannten. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Stark: Der Kampf um die Kartelle. 1. Was ſind Kartelle? ✱ 18.55 Hamburg (Hbg., Han. u. Bremen): H. Weſſelhöft: Anläßl. d. Werbewoche f. Qualitätsware: Stellung des Einzelhandels in der Volkswirtſchaft. ✱ 18.55 Kiel (Kiel u. Fl.): Dir. Weihmann u. Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): Urſendung! „Die Brücke.“ Jugendſpiel mit Muſik von W. Gerhard. Muſik von E. Rabſch. Ausführ.: Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Staatl. Schleswig-Holſtein. Bildungsanſtalt in Plön. Leit.: Studienrat E. Rabſch. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Vergeſſene Arbeiterdichter. Für den Rundfunk zuſammengeſtellt von K. Lerbs. Beiträge von Emma Döltz, Ada Negri, E. Kreowſki, H. Kämpchen, R. Lavant, Al. Petzold, J. Andorf. Mitwirk.: Dialog: K. Lerbs, Conrad Holſtein. Rezitation: Trude Meinz, E. Brädt, M. Friedrichs; Moragchor unter Leit. von F. Gartz. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Verdis **„Othello“.** Vortrag mit Meiſterplatten von F. Stöſſinger. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Leipzig. Der Kunſtmaler Georg Groß war ſeinerzeit von der Anklage wegen Gottesläſterung und Beſchimpfung von Einrichtungen der chriſtlichen Kirche von einem Berliner Landgericht freigeſprochen worden. Es handelt ſich in erſter Linie um ein von Groß gezeichnetes Bild „Chriſtus am Kreuz“, angetan mit einer Gasmaske und mit Soldatenſtiefeln, das unter die Worte „Maul halten und weiterdienen“. Die Staatsanwaltſchaft hatte nun Reviſion eingelegt, die vom Zweiten Strafſenat des Reichsgerichts verworfen wurde mit der Maßgabe, daß eine Abänderung des Urteils dahin erfolgt, alle noch im Beſitz des Angeklagten und des mitangeklagten Verlegers Herzfeld befindlichen Stücke der genannten Zeichnung unbrauchbar zu machen.

In vielen Millionen Waſchkeſſeln bewährt ſich täglich

Das ist gewiß der beste Beweis für die überragende Güte dieses wundervollen Waschmittels! Achten Sie nur darauf, daß Sie Persil immer so gebrauchen, wie es die Vorschrift verlangt. Sie ist nicht umsonst gemacht und soll Ihnen helfen, all die vielen Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.

Auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfennig billiger als 2 Einzelpakete.) Die Waschlauge wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt.

Persil allein bringt den Erfolg!

Persil
Henkel

Für alle Wäsche nur Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 263 | Montag, den 9. November 1931 | 53. Jahrg.

Tribute und Schulden.

Der Standpunkt der Reichsregierung in der Frage der Nachprüfung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands iſt ziemlich eindeutig feſtgelegt worden. Es kann ſich dabei nicht um eine geſonderte Behandlung von Privatſchulden und Reparationen handeln, ſondern nur um eine gemeinſame Prüfung beider. Das Vorhandenſein der einen begründet die Unmöglichkeit, die andere zu zahlen und ſo bildet ihre wechſelſeitige Verkettung die Grundlage für Deutſchlands Zahlungsſchwäche. Sollte daher der Ausſchuß des Young-Plans einberufen werden, ſo muß er mit erweiterten Vollmachten ausgeſtattet werden, die ihn in die Lage verſetzen, die Tribute und die Privatſchulden in den Kreis ſeiner Unterſuchungen zu ziehen. Gleich dieſe erſte deutſche Forderung ſcheint auf den ſcharfen Widerſtand Frankreichs zu ſtoßen. So ſoll die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die neuen Vorſtellungen des deutſchen Botſchafters dahin gegangen ſein, daß Laval ſich weigere, irgendeine Verbindung der Tribute mit den Privatſchulden anzuerkennen. Laval habe von Hoeſch zu verſtehen gegeben, daß die Tribute zuerſt geregelt werden müßten und daß ſich die Reichsregierung in der Frage der kurzfriſtigen Kredite direkt mit den Gläubigern auseinanderſetzen ſolle. Trotz der augenblicklichen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Regierungen rechnet man in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen mit der bevorſtehenden Einberufung des Ausſchuſſes, dem als letzte Möglichkeit immer noch der Weg offen ſtehe, die Regelung der Angelegenheit an die Gläubigerregierungen zurückzuverweiſen.

Die Unterredung, die der deutſche Botſchafter mit Finanzminiſter Flandin hatte, bezog ſich in erſter Linie auf die Folgen, die die Wiederaufnahme des Young-Plans haben werde, d. h. darauf, in welcher Weiſe ſich die Zahlungen vollziehen werden und die Transferierung gedacht iſt.

Über die Pläne Lavals kommen jetzt aus Waſhington ſehr beunruhigende Meldungen, die die Abſicht Frankreichs zeigen, die finanziellen und wirtſchaftlichen Fragen mit politiſchen zu verquicken. Laval habe, ſo heißt es, in einer ſeiner Unterredungen, die er in Waſhington hatte, ganz offen ſeiner Abſicht Ausdruck gegeben, ſich von Deutſchland die Zuſicherung geben zu laſſen, daß es alle Bemühungen zur Änderung des Friedensvertrages von Verſailles einſtellen und die Frage des polniſchen Korridors während einer beſtimmten Anzahl von Jahren nicht anrühren werde. Diejenigen Amerikaner, denen der Inhalt und die Natur dieſer Unterhaltung bekanntgeworden ſeien, hegten die ernſteſten Beſorgniſſe für die Zukunft. Sie ſeien — zu recht oder zu unrecht — darauf gefaßt, daß Frankreich das Anſehen der Brüning-Regierung beim deutſchen Volk untergraben wolle, was ernſte Folgen haben könne. Sicher ſei jedenfalls, daß Amerika keine weiteren Schritte auf wirtſchaftlichem Gebiet tun werde. Das Hoover-Jahr werde ohne Nachfolger bleiben, und Amerika werde keinen Beitrag zur Organiſation des Weltfriedens in Form einer öffentlichen Übernahme von Verantwortlichkeit mehr liefern. Europa müſſe ohne amerikaniſche Hilfe einen Weg aus ſeinen Nöten finden.

*

Die Stillhaltefrage.

Die amerikaniſchen Banken erwarten Teilrückzahlung

Die Beſprechungen der amerikaniſchen Großbanken über die Weiterführung des Stillhalteabkommens ſind bereits in vollem Gange. Man will verſuchen, möglichſt noch vor dem 1. Dezember eine Einigung zu erzielen, da die New Yorker Finanzinſtitute Bedenken tragen, den deutſchen Banken vor einer Verſtändigung über die zukünftige Behandlung der alten Kredite weitere Akzeptkredite zu gewähren, die erſt nach Ablauf der Stillhaltefriſt fällig würden. Die Verhandlungen dürften ſicherlich geraume Zeit beanſpruchen, um ſo mehr, als von deutſcher Seite noch keine Vorſchläge gemacht worden ſind. Indeſſen kann man ſchon jetzt erkennen, daß die amerikaniſchen Banken auf die Rückzahlung wenigſtens eines Teiles der kurzen Kredite drängen werden.

Bei allem Verſtändnis für Deutſchlands Notlage ſcheint man zu glauben, daß die deutſchen Schuldner Ende Februar mindeſtens 20 bis 25 Prozent der Stillhaltekredite zurückzahlen können. Die Umwandlung der kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige Anleihen ſtößt hier auf entſchiedenen Widerſpruch, da ſich die Banken nicht der Möglichkeit berauben wollen, die kurzfriſtigen Akzepte auf dem offenen Markt oder bei der Bundesreſervebank zu diskontieren, während es andererſeits unmöglich erſcheint, langfriſtige Anleihen beim Publikum unterzubringen.

*

Eigenartiger franzöſiſcher Vorſchlag.

Deutſche Zölle als Sicherheit für eine große Anleihe?

Nach Meldungen aus Paris iſt dort jetzt der Vorſchlag gemacht worden, die eingefrorenen Kredite in Deutſchland, die größtenteils im Februar fällig werden und mit 380 Millionen Pfund beziffert werden, mit Hilfe einer großen internationalen Anleihe zu verlängern. Es ſoll dabei ein Schuldentilgungsfonds gebildet werden, für den beſtimmte deutſche Zölle, Reichseinnahmen und Sonderſteuern als Sicherheit dienen ſollen.

Die Verwirklichung dieſes Vorſchlages würde nichts mehr und nichts weniger im Gefolge haben, als die Einſetzung einer internationalen Kontrollkommiſſion zur Überwachung der deutſchen öffentlichen Einkünfte, d. h. einen unerträglichen Eingriff in die ſtaatlichen Hoheitsrechte Deutſchlands.

Reviſion? Nein! Änderung? Ja!

Außenpolitiſche Erklärungen Herriots.

Der neugewählte Präſident der radikal-ſozialiſtiſchen Partei, Herriot, hielt in Paris eine große außenpolitiſche Rede. Er begann mit der Verteidigung der Partei gegen den Vorwurf, außenpolitiſch verſagt zu heben. „Wir haben nicht nur normale Beziehungen mit Deutſchland wiederhergeſtellt, ſondern wir haben auch ohne Widerſpruch, ohne Lärm, ohne Proteſt 25 Milliarden Franc in die Taſchen Deutſchlands geleitet, die nicht wenig dazu beigetragen haben, das Land finanziell wieder aufzurichten.“ Was aber hätten die anderen getan? „Vor uns nichts! Nach uns nichts! Doch, an die Stelle des Dawes-Planes haben ſie den Young-Plan geſetzt!“ Man habe der Partei ihre Haltung in der Anſchlußfrage vorgeworfen. Er ſei aber der Meinung, daß die Lehren der Geſchichte nicht unberückſichtigt bleiben dürften.

Zur Frage der Reviſion der Verträge erklärte Herriot, daß der Artikel 19 des Verſailler Vertrages die Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge vorſehe. Er widerſetze ſich nicht der Unterſuchung der Möglichkeit von Ergänzungen. „Reviſion der Verträge? Nein! Änderung im Rahmen der Verträge? Ja!“

Deutſch-franzöſiſcher Wirtſchaftsausſchuß.

Erſte gemeinſame Sitzung am 13. November in Paris.

Die franzöſiſche Abordnung für den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuß hat ihre Arbeiten aufgenommen. Sie hat ſich in ihrer Sitzung mit dem Bericht der aus Berlin zurückgekehrten Mitglieder Generalſekretär Coulondre und Hoſchiller befaßt und ferner die ganzen Punkte des Programms geprüft, das für die bevorſtehenden gemeinſamen Beſprechungen in Ausſicht genommen wurde.

Die erſte gemeinſame Sitzung der deutſchen und franzöſiſchen Vorſitzenden der Unterausſchüſſe wird am 13. November in Paris ſtattfinden. Anſchließend daran werden die Unterausſchüſſe ihre Arbeit aufnehmen.

Zur Sicherung der Oſthilfe.

Die Notverordnung des Reichspräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: Zur einheitlichen Durchführung der zur Linderung der Not in den Oſtgebieten vorgeſehenen Maßnahmen der landwirtſchaftlichen Entſchuldung wird, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Reichskommiſſar für die Oſthilfe beſtellt. Der Reichskommiſſar hat ferner die Aufgabe, auch bei den übrigen Maßnahmen zur Linderung der Not in den Oſtgebieten auf eine einheitliche Politik der Reichsregierung und der beteiligten Länderregierungen hinzuwirken. Der Reichskommiſſar unterſteht dem Reichskanzler. Die durch Erlaß des Reichspräſidenten errichtete Oſtſtelle wird aufgelöſt. Ihre Aufgaben gehen auf den Reichskommiſſar für die Oſthilfe über. Das Reichsgeſetzblatt enthält die Verordnung des Reichspräſidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung zur Sicherung der Oſthilfe: Der erſte Paragraph behandelt die geſetztechniſchen Beſtimmungen, wonach die Landesregierung ausgeſchaltet wird. Ferner wird beſtimmt, daß die Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden ſowie andere Körperſchaften des öffentlichen Rechts den mit der Durchführung der Oſthilfe betrauten Behörden und Stellen jede zur Durchführung ihrer Aufgaben dienliche Verwaltungshilfe unentgeltlich zu leiſten haben. Weiter ſieht die Reichsregierung bei der Beteiligung an den Treuhandſtellen von der Vorausſetzung der gleichzeitigen Beteiligung und Tragung der Leiſtungen durch Länder und Gemeindeverbände ab. Das Reich entlaſtet ferner die Länder und die Provinz Oſtpreußen von den im Rahmen der alten Oſtpreußenhilfe 1927/28, der Notverordnung vom 26. Juli 1930 und des Oſthilfegeſetzes vom 31. März 1931 übernommenen Bürgſchaften. Der Reichsminiſter der Finanzen bleibt ermächtigt, zur Erhaltung der vom Reiche verbürgten Hypotheken, Grundſtücke in der Zwangsverſteigerung mittelbar oder unmittelbar zu erwerben und ſie durch eine geeignete Stelle verwalten zu laſſen.

*

Die künftige Handhabung der Oſthilfe.

Die Verantwortlichkeit des Reiches.

Reichsminiſter Treviranus wird ſeine Geſchäfte als Kommiſſar für die Oſthilfe an den neuen Oſtkommiſſar Schlange-Schöningen abgeben. Treviranus gab vor Preſſevertretern einen Rückblick über die bisherige Tätigkeit der Oſtſtelle und entwickelte in großen Zügen die Richtlinien für die künftige Handhabung der Oſthilfe. Insbeſondere ſetzte er ſich mit den Schwierigkeiten auseinander, die durch

das Nebeneinander von Reich und Preußen

in dieſer Frage vom Tage der Einrichtung der Oſtſtelle an entſtanden ſind. Seit Weihnachten 1925, ſo führte er aus, ſei die Oſthilfefrage Gegenſtand ſehr lebhafter Auseinanderſetzungen geweſen. Der damalige Reichskanzler Luther habe ſchon erklärt, daß die Exekutive in den Händen des Reiches eine Selbſtverſtändlichkeit ſein müſſe.

Die Verantwortlichkeit des Reiches

als dem erſten Geldgeber hätte auch zur Folge haben müſſen, daß das Reich die erſte Rolle ſpiele. Die Aufgabe der vor etwa einem Jahre gegründeten Oſtſtelle, ſo erklärte Treviranus weiter, habe in der Durchführung eines großzügigen Entſchuldungsverfahrens beſtanden. Jede Zweiteilung dieſer Aufgabe, bedingt durch die Zuſammenarbeit von Reich und Preußen, habe aber Verzögerungen und in manchen Fällen eine Verſchleppung bedeutet, und in der Öffentlichkeit ſei immer wieder der Gedanke aufgetaucht, daß die verſchiedenen Entſcheidungen von der

Stärke der jeweiligen politiſchen Einflüſſe

auf der einen oder anderen Seite abhängig geweſen ſeien. Der Weg liege jetzt völlig frei, da das Reich auf Grund der neueſten Verordnung die alleinige Verantwortung trage. Die Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden hätten die Verpflichtung, ihre Hilfe unentgeltlich zur Verfügung zu ſtellen. Damit gehe man der Schaffung eines völlig neuen Apparates aus dem Wege. In der Preſſe, ſo erklärte Treviranus weiter, ſei der Vorwurf erhoben worden, daß

17 Millionen Mark verpulvert worden ſeien.

Hierzu ſei zu ſagen, daß die Gelder für die Oſthilfe ausſchließlich dem Auftauen der eingefrorenen Kredite gedient hätten. In der letzten Zeit ſei zu beklagen geweſen, daß perſonelle und ſachliche Fragen durch die Tätigkeit von Perſonen, die nicht unmittelbar der Zuſtändigkeit zu verantwortlichen Stellen unterſtanden hätten, Verſchleppungen zur Folge gehabt hätten. Den Gläubigern ſei es gleichgültig, ob ſie ihr Geld in kleinen oder großen Betrieben hätten und es ſei mit der Sache nicht zu vereinbaren geweſen, wenn immer wieder gewiſſe perſönliche Empfindlichkeiten bei den Entſcheidungen hätten mitſpielen dürfen. Die Oſthilfe ſei nach einer Botſchaft des Reichspräſidenten gedacht geweſen, als eine

Ablöſung der alten Schulden durch neue Kredite.

Da ſich die Hoffnung, Auslandsanleihen für dieſen Zweck zu erhalten, zerſchlagen hätte, habe das Ziel, zunächſt mit Behelfsmittel erreicht werden müſſen. Das Ziel werde auch weiterhin u. a. darin beſtehen,

ein Zuſammenbrechen der Gläubiger zu verhindern.

Auch die Forderung nach einer allgemeinen Zinsſenkung ſei undurchführbar geblieben, weil keine Mittel vorhanden geweſen ſeien. Was die Siedlungsfrage angehe, ſo herrſche durchaus Klarheit darüber, daß, rein techniſch geſehen, auf der Seite der Landarbeiter keinerlei Hemmungen zu verzeichnen geweſen ſeien. Auch

das Siedlungsproblem

ſei zunächſt an der Frage der Mittel geſcheitert, es werde aber im kommenden Jahre möglich ſein, ſehr viel größere Landflächen in vollem Umfange zur Verfügung zu ſtellen als bisher. Die Verantwortung des Reiches, ſo ſchloß der Miniſter, bleibe in der Hauptſache darauf beſchränkt, als Treuhänder einen Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen Schuldnern und Gläubigern.

Wahlkampf in Heſſen.

Deutſchnationale Kundgebung in Darmſtadt.

Der Wahlkampf für die am nächſten Sonntag ſtattfindenden Neuwahlen zum Heſſiſchen Landtag hat nun ſeinen Höhepunkt erreicht. Alle Parteien haben ihre großen Kanonen in den Kampf geſchickt. Die Parteien der Oppoſition, beſonders der Rechten, ſind natürlich ganz beſonders rührig, um der ſeit dem Umſturz herrſchenden Weimarer Koalition die Macht aus der Hand zu reißen.

Für die Deutſchnationale Volkspartei hat am Sonntag der Parteiführer Dr. Hugenberg in einer großen Verſammlung in der heſſiſchen Landeshauptſtadt Darmſtadt geſprochen. Seine Ausführungen galten der Tributfrage und der Harzburger Tagung. Er erinnerte dabei an Äußerungen, die er bald nach den Wahlen vom 14. September 1930 in Stettin gemacht hatte und in dem er vor einem dritten Tributplan warnte. „Brüning — er hat ja nun auch die vollſte Verantwortung für die Hinterlaſſenſchaft von Curtius und Streſemann übernommen — hat mit ſeiner Politik die Möglichkeiten der Zwiſchenzeit zerſtört. Oder will er am Ende aus der Not eine Tugend machen und der nationalen Oppoſition zurufen: „Jetzt ſage ich Nein, jetzt folgt mir! Jetzt bin ich euer Mann!?“ Ich berufe mich auf meinen Harzburger Satz: „Wir wollen euch nicht mehr!“ und füge hinzu: „Wir glauben euch nicht mehr! Wir glauben nach dem, was wir erlebt haben, beſonders dem Zentrum und Herrn Brüning nicht mehr. Wenn der Karren jetzt noch herausgezogen werden ſoll, müſſen vor allem die erfolglos abgearbeiteten Gäule abgelöſt werden.“

Hugenberg befaßte ſich dann mit der Bedeutung der Harzburger Tagung. Die gemeinſame Verneinung des Beſtehenden bedeute ſelbſtverſtändlich auch die gemeinſame Bejahung eines Künftigen. Die Harzburger Kundgebung läßt darüber keinen Zweifel. Daß es dem Zentrum und den Gewerkſchaften erwünſcht ſein würde, mit den Nationalſozialiſten in ähnlicher Weiſe ihren Sonderpakt zu machen wie früher mit den damaligen Deutſchnationalen, iſt ſelbſtverſtändlich. Daß im übrigen über manche Frage die Auffaſſungen der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten auseinandergehen, iſt oft betont. Wir Deutſchnationalen ſind nicht Sozialiſten, ſondern ausgeſprochene Anhänger der Privatwirtſchaft. Wir haben auch nicht die Abſicht, uns als Vorſpann benützen zu laſſen.

Die Japaner marſchieren.

Waffenſendungen für die Kirin-Regierung.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Charbin haben die japaniſchen Truppen die Eiſenbahnbrücke über denn Nonnifluß wiederhergeſtellt. Sie ſetzen ihren Vormarſch fort. Der chineſiſche General Maa hat den Rückzugsbefehl gegeben, um weitere Zuſammenſtöße zu vermeiden. In Tſitſikar wurde der Belagerungszuſtand erklärt. Nach einer weiteren Meldung iſt General Maa zurückgetreten. Er ſoll erklärt haben, er ſei nicht mehr in der Lage, dem japaniſchen Vormarſch Widerſtand zu leiſten. — Das japaniſche Oberkommando hat eine große Anzahl Waffen und Munition für die Kirin-Regierung abgeſandt. Die Sendung ſoll aus 16 Wagen mit Munition, Gewehren, Maſchinengewehren, Minenwerfern und Handgranaten beſtehen und über die Station Tſchantſchun geleitet werden. — In Moskau iſt man über dieſe militäriſche Unterſtützung ſehr beunruhigt.

Die Gerüchte, wonach der japaniſche Konſul in Tſitſikar und mehrere Beamte von den Chineſen getötet wurden, werden von den chineſiſchen amtlichen Stellen dementiert. Das japaniſche Generalkonſulat in Mukden hat erklärt, daß, wenn ſich die Wahrheit dieſer Gerüchte beſtätige die japaniſche Regierung zwei Militärflugzeuggeſchwader nach Tſitſikar entſenden werde, um die dortige japaniſche Kolonie zu ſchützen.

Maſchinen, Zahlen, Menſchen.

Im Anfang des „kapitaliſtiſchen" Zeitalters ſtand — erſt in England, dann ſpäter auch in Deutſchland — der Kampf, ja der Aufſtand des Menſchen gegen die Maſchinen. Im Weltkrieg erfocht die Maſchine den Sieg über den Menſchen und in der Zeit hernach raſte ſie förmlich empor zur Höhe des Triumphes. Im Nationaliſierungsprozeß am laufenden Band der Erzeugung war der Menſch nur ein Rädchen, ein koſtſpieliges, das wohl nicht ganz mit der Präziſion des rein Maſchinellen arbeitete, das aber vorläufig doch nicht reſtlos vom Stahl- und Metallrädchen erſetzt werden konnte. Die Höchſtſteigerung — bei Höchſtrationaliſierung — der Erzeugung war das Ziel an ſich und man ſchien ganz vergeſſen zu haben, daß das Erzeugen doch für jemanden geſchehen müſſe, — für den Menſchen nämlich. Der aber ſtand und ſteht zu vielen Millionen draußen, hat keinen Anteil am Prozeß der Erzeugung und kann oder ſoll auch keinen Anteil mehr am Erzeugten ſelbſt haben. Und — was das Schlimmſte iſt — in den Millionenheeren der Arbeitsloſen verkommt und verfault allmählich das, was den Menſchen zum Menſchen macht: der Wille zur zweckvollen Arbeit. Zu immer fabelhafteren Maſchinen ſchraubt ſich unſer Zeitalter hoch, immer arbeits- und koſtenſparender werden die „Produktionsmittel", reißend breitet ſich die Ziviliſation aus. Aber ebenſo ſchnell ſchwindet die Kultur, die an den Maſchinen vorbei nur auf den Menſchen ſieht, an ihn denkt und Ausdrucksweiſe ſeines Geiſtes iſt. Wir beſaßen beim Kerzenlicht mehr Kultur als bei der ſtrahlendſten Bogenlampe. Wenn der Mann, deſſen Namen für dieſes Maſchinenzeitalter als der Typ betrachtet wird, wenn Ford auf ſeiner Muſterfarm unweit Detroit, wo in ſeinen Rieſenwerken das laufende Band ſchon ſehr viel langſamer vorwärts geht, die landwirtſchaftlichen, die arbeits- und arbeitererſparenden Maſchinen beiſeiteſtellt und dafür 650 arbeitslos gewordene Angehörigen jener Fabriken zur Handarbeit einſtellt und ihnen damit Brot und Lohn gibt, ſo iſt das mehr als die Laune eines hundertfachen Millionärs. Er hat an ſich ſchon ſeine Theorien zuſammenſtürzen ſehen unter dem Sturm der Kriſe; er, der Mann, der immer die Zahlung möglichſt hoher Löhne in der Welt propagierte, um dadurch die Maſſenkaufkraft zu ſteigern, hat in ſeinen Fabriken neben der Entlaſſung von Zehntauſenden, neben der zeitweiligen Produktionseinſchränkung auch einen Lohnabbau vollziehen laſſen der weit über das Maß der z. B. in Deutſchland erfolgten Lohnſenkung hinausging. Ford hatte verſprochen, kein Arbeiter ſolle in dieſem Winter hungern müſſen. Jetzt ließ er Hunderte von ihnen hinausmarſchieren auf ſeine Farm, mit Spaten und Hacken verſehen, vorbei an den Dampfpflügen und ſonſtigen landwirtſchaftlichen Maſchinen — zur Handarbeit! Der Menſch marſchierte.

*

Und die Erkenntnis, die Vernunft marſchierte. Beim Kerzenlicht ſprach und ſchrieb man von „humanitas", von Humanität, die den Menſchen als ſolchen höher bewerten wollte als frühere Zeiten es getan hatten. Beim vielhundertkerzigen Schein der elektriſchen Lampe rühmt man die Gegenwart als das ſoziale Zeitalter. Aber ein Blick auf die jetzigen Verhandlungen wegen der deutſchen Tribute läßt die Achſeln darüber zucken; denn die Milliardenzahlen triumphieren über den deutſchen Menſchen. Selbſt nach amerikaniſchen Feſtſtellungen hat Deutſchland ſeit Kriegsende etwa 36 Milliarden Tributleiſtungen auf ſich nehmen müſſen. Davon erhielt Frankreich über 18 Milliarden, — und beziffert doch ſelbſt ſeine Kriegsſchäden nur auf etwa 16 Milliarden! Nach deutſchen Feſtſtellungen haben wir etwa 55 Milliarden hergegeben, aber auch das hat nicht genügt, um der Welt die Irrſinnigkeit der franzöſiſchen Behauptung klarzumachen, daß „Frankreich den Wiederaufbau ſeiner zerſtörten Gebiete ſelbſt und allein habe bezahlen müſſen". Statt jenes verhältnismäßig kleinen Teiles des nord- und oſtfranzöſiſchen Gebietes, wo der Krieg als Zerſtörer raſte, wo aber die faſt aſtronomiſch hohen Zahlen deutſcher Tribute wirkſam waren, wurde die Wirtſchaft eines 65-Millionen-Volkes zerſtört und die Weltwirtſchaft aufs furchtbarſte erſchüttert. Man hat viele Millionen von Menſchen vor Arbeitsloſigkeit, Elend und Not geſtellt, vor der ſie nur durch die kümmerlichen Spenden des Staates nicht mehr bewahrt werden können. Und in dieſen Millionen Menſchen iſt mehr zerſtört als nur die äußere, die ſoziale Daſeinsgeſtaltung; wenn aber in ihnen ſo viel zuſammenbrach, dann iſt es natürlich, daß die ſoziale Welt heute von einem dumpf grollenden Erdbeben geſchüttelt wird.

*

Maſchinen, Tributzahlen und die Rückwirkungen dieſer beiden Irrſinnserſcheinungen treiben die deutſchen Menſchen immer tiefer ins äußere und innere Chaos hinein. Wie Ford die Maſchinen beiſeiteſtellen ließ, um dem Menſchen zu helfen, wie Deutſchland die tragiſch-groteske Zahlenhöhe ſeiner Tributleiſtungen unbedingt zur Kenntnis und Erkenntnis der Welt bringen muß, um den deutſchen Menſchen zu retten, ſo ſind wir ſelbſt jetzt gezwungen, zu einer richtigen Kenntnis und Erkenntnis unſerer wirtſchaftlichen Werte zu kommen, die uns noch verblieben ſind. Wir müſſen den Zahlen zu Leibe gehen, die heute behaupten, dieſe Werte wiederzugeben. Wir müſſen eine unerbittliche Bilanz ziehen und dürfen uns dabei vor dem Eingeſtändnis der Armut nicht ſcheuen. Schon einmal, nach der Inflation, waren wir zu einer ſolchen „Goldmark"bilanz genötigt und ſie zerſtörte „aufgeblaſene" Billionenzahlen. Zerſtörte ſie aber äußerlich und innerlich doch noch nicht von Grund aus. Was ſeitdem noch verkam und verfaulte, was uns durch die Maſchinen und durch die Tribute genommen wurde, muß jetzt „abgeſchrieben" werden, um zu einer Sanierung zu gelangen. Um vor allem zu erreichen, daß die „friſierten" Millionenzahlen zerplatzen wie Seifenblaſen. Um die Menſchen in Deutſchland und in der Welt vom Irrtraum der Zahlen und Maſchinen zu erwecken und ſie vor die Wirklichkeit des nüchternen, unbarmherzig klaren Tages zu ſtellen.

Friedensbund Deutſcher Katholiknn.

Die achte Reichstagung in Berlin.

Vom Sonnabend bis Dienstag dauert in Berlin die achte Reichstagung des Friedensbundes Deutſcher Katholiken. Die Tagung ſteht unter dem Protektorat des Biſchofs von Berlin, Dr. Schreiber. Am Sonntag vormittag zelebrierte Biſchof Schreiber in der Friedenskirche am Humannplatz, die beſonders dem Gedenken der Kriegsgefallenen geweiht iſt und bis zum letzten Platz gefüllt war, ein feierliches Pontifikalamt für den Frieden.

Am Mittag fand dann die feierliche Eröffnungsſitzung, umrahmt von muſikaliſchen Darbietungen, im Feſtſaal des ehemaligen Herrenhauſes ſtatt. Der Bundesvorſitzende Dr. Gunſt aus Neheim-Hüſten in Weſtfalen hieß die Vertreter der Behörden, das Diplomatiſche Korps und die Delegierten aus dem Auslande willkommen.

Dieſe ausländiſchen Vertreter ſprachen für ihre Organiſationen die Glückwünſche zu der Tagung des Friedensbundes in deutſcher Sprache aus.

Zunächſt ſprach Biſchof Dr. Schreiber über „Krieg und Frieden". Er führte u. a. aus: Wir verurteilen und verfemen nicht jeglichen Krieg. Wir kennen vielmehr auch einen gerechten Krieg, den Krieg der Notwehr eines Staates, gegen unbefugte Eingriffe äußerer Feinde, die ſeinen Beſtand und berechtigte Entwicklung bedrohen. Der gerechte Krieg iſt ſittlich erlaubt, ja ſogar ſozialethiſche Pflicht. Eine Teilnahme an dieſer kann darum zu hohem Verdienſt werden. In dieſem Sinne verherrlichen wir unſere im Weltkrieg gefallenen Soldaten.

Sicher kann ein Krieg Gutes wirken. Aber auch der gerechtigſte Krieg iſt immer von ſo vielem materiellen und moraliſchen Elend begleitet, daß er ſtets als ein Übel bezeichnet werden kann. Deshalb iſt es Pflicht aller Menſchen, die der Wehrheit, Gerechtigkeit und Menſchenliebe dienen wollen, ſich nach Maßgabe ihres Könnens für die Herbeiführung des Friedens unter den Nationen einzuſetzen und alle Hinderniſſe des Friedens mit beſeitigen zu helfen. Das Recht der Notwehr (Selbſthilfe) ſoll nicht genommen werden, wohl aber ihre Notwendigkeit zwiſchenſtaatlich in ſteigendem Maße ausgeſchaltet werden.

Wir alle wollen für den Frieden arbeiten, nicht im Sinne eines verneinenden Pazifismus, ſondern in einer Weiſe, die neben der vollen Hingabe an den Frieden unter den Völkern auch die unbedingte Treue zum eigenen Volkstum und unverſiegliche Liebe und Opferbereitſchaft für Volk und Vaterland vorſieht.

Am Abend fand die erſte öffentliche Kundgebung des Friedensbundes ſtatt.

Jahresverſammlung des Preußenbundes.

Der Preußenbund hielt am Vorabend des Revolutionstages, wie alljährlich ſeine Jahresverſammlung in Potsdam ab. Sie klang aus in ein neues Bekenntnis zu den alten Zielen, die der Preußenbund ſeit der Revolution unabläſſig verfolgt: der Arbeit für die Erhaltung der bedrohten preußiſchen Gebiete in Oſt und Weſt — und der Arbeit für die preußiſchen Belange, die zurzeit faſt zu einem Kampf um den Beſtand unſeres alten Preußens geworden iſt. An den Kaiſer und König Wilhelm II. wurde ein drahtlicher Treugruß geſandt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Brüning hat an den preußiſchen Staatsminiſter Dr. e. h. Hirtſiefer ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „In der Anlage beehre ich mich Ihnen die Urkunde, durch die Sie der Herr Reichspräſident von dem Amt als Reichskommiſſar für die Oſtſtelle entbunden hat, zu übermitteln. Ich nehme die Überſendung dieſer Urkunde gern zum Anlaß, Ihnen auch im Namen der Reichsregierung für die wertvolle Mitarbeit, mit der Sie die Reichsregierung bei ihren Aufgaben zur Linderung der Not in den Oſtgebieten tatkräftig unterſtützt haben, aufrichtigen Dank auszuſprechen."

*

Vermiſchtes

= **Ein ſchlechtes Haſenjahr.** Wie nach dem naſſen, kalten Sommer dieſes Jahres nicht anders zu erwarten war, iſt, wie aus Jägerkreiſen geſchrieben wird, der Haſenbeſtand ſtark zuſammengeſchmolzen. Das Ergebnis der Treibjagden iſt auf 30—60 Prozent des üblichen Anfalls geſunken. Manche Jagdberechtigte verzichten daher gänzlich auf jeden Haſenabſchuß. Sie ſagen ſich mit Recht, daß der Stand nicht mehr hochkommen kann, wenn die wenigen Haſen auch noch geſchoſſen werden. Der Erfolg im nächſten Herbſt wird den kleinen Verzicht reichlich lohnen.

Auch eine Entſchuldigung. „Hat Herr Schulz ſich wegen der Beleidigungen, die er Ihnen zugeworfen hat, entſchuldigt?" — „In zufriedenſtellender Weiſe: er erklärte, es tue ihm leid, daß er ſo wenig geſagt hat."

Die gute Freundin. Elſe: „Ich verſtehe nicht, warum du dich entſchloſſen haſt, Fritz zu heiraten. Du biſt doch nicht verliebt in ihn." — Meta: „Nein, aber ein anderes Mädel."

Letzte Meldungen

Exploſionsunglück in Schenefeld.

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in der Siedlung Schenefeld bei Blankeneſe. Ein in einem Schuppen wohnender ehemaliger Eiſenbahnbeamter B. wollte mit einem bei ihm zu Beſuch weilenden Elektromonteur H. einige Sprengkapſeln (Handgranatenzünder) beiſeiteſchaffen, die er bereits ſeit längerer Zeit im Beſitz hatte. Die Sprengkapſeln rühren vermutlich aus Beſtänden des während des Krieges in Schenefeld ſtationierten Munitionsſchuppens her. Wann und auf welche Art und Weiſe B. ſie erworben hat, ſteht noch nicht feſt. Beim Hantieren mit den Sprengkapſeln in der Küche des B. explodierten die Kapſeln. Die Wirkung war ſehr ſtark. Die zwei Zentimeter ſtarke Tiſchplatte ſowie ein auf dem Küchentiſch ſtehender metallener Nähkaſten wurden durch Sprengſtücke glatt durchlöchert. Die in der Nähe der Männer ſitzende Frau B. erlitt am Geſicht, an der Bruſt und am Arm Verletzungen, glücklicherweiſe nicht ſchwer. Sie konnte im Hauſe bleiben. Sehr ſchwer dagegen wurde am Geſicht und an den Händen der Ehemann B. und ſein Beſucher H. verletzt. Sie mußten ſofort in das Krankenhaus Pinneberg übergeführt werden, wo ihnen gleich nach der Einlieferung die Hände abgenommen werden mußten. Außerdem befürchten man, daß ſie das Augenlicht verlieren werden. Polizeilichen Ermittelungen zufolge wird nicht angenommen, daß die Kapſeln hier zu verbrecheriſchen aufbewahrt wurden.

800 Nationalſozialiſten in Königsberg verhaftet.

Königsberg, 8. 11. Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiter-Partei veranſtaltete am Sonntagnachmittag in der Reitbahn des Tatterſalls in Königsberg eine Fahnenweihe, an der mehrere hundert uniformierte Nationalſozialiſten teilnahmen. Ein großes Aufgebot an Schutzpolizei verhaftete 800 uniformierte Nat.-Soz. Sie wurden in einer langen Kette von Laſtautos in das Polizeigefängnis gebracht. Zu irgendwelchen Zuſammenſtößen iſt es nicht gekommen. Vor dem Polizeipräſidium hatte ſich eine nach hunderten zählende Menſchenmenge angeſammelt. Unter den Verhafteten befinden ſich auch der Reichstagsabgeordnete Koch und der oſtpreußiſche SA.-Führer Quitzrau. Im Polizei-Präſidium wurde ſofort die Vernehmung der Verhafteten eingeleitet. Soweit die Perſonalien einwandfrei feſtgeſtellt werden konnten, wurden die Verhafteten wieder freigelaſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,98 bis 16,02; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16,56—16,60; ſchweiz. 82,22—82,38; Belg. 58,69—58,81; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 91,66—91,84; dän. 91,16 bis 91,34; norweg. 89,66—89,84; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,05—1,06; Spanien 36,9 bis 36,99.

* **Produktenbörſe.** Die Unſicherheit ließ zum Wochenſchluß keine größere Unternehmungsluſt aufkommen. Das Angebot vom Inlande iſt für Roggen und auch Weizen weiter knapp. Die Forderungen ſind hoch. Der Lieferungsmarkt lag beim Roggen etwas ſchwächer. Gerſte iſt genügend zu kaufen und ſchwer abzuſetzen. Hafer war nach der geſtrigen Abſchwächung auch zu niedrigem Preisniveau ſtetig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 11.	6. 11.		7. 11.	6. 11.
Weiz., märk.	228-231	228-231	Weizkl. f. Bln	10,7-11,0	10,7-11,0
pommerſch			Roggkl. f. Bln	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	199-201	199-201	Raps	–	–
Braugerſte	177-180	177-180	Leinſaat	–	–
Sommergerſt		–	Erbſen, Vikt	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	173-177	173-177	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte		–	Futtererbſen		–
Hafer, märk.	152-157	152-157	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.	–		Seradella	–	–

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. November.

Ewigkeit, — in die Zeit
Leuchte hell herein,
Daß uns werde klein das Kleine
Und das Große groß erſcheine.
Sel'ge Ewigkeit.

Marie Schmalenbach.

** **Das Wohltätigkeitsfeſt,** das der Vaterländiſche Frauenverein am Sonnabend veranſtaltete, war auch in dieſem Jahre außerordentlich ſtark beſucht. Das ſtellte auch der Geſchäftsführer des Vereins in ſeiner Anſprache mit Befriedigung und herzlichem Dank feſt. Er gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß das Feſt auch diesmal ſeinen Endzweck, Mittel für die Liebestätigkeit zu ſchaffen, erfüllen werde. Sein Dank galt ferner allen, die an dem Abend mitwirkten, ſowie auch denjenigen Damen und Freunden des Vereins, die Gegenſtände für die Verloſung geſtiftet hatten. Der Ertrag der Verloſung ſolle die Mittel bringen für die Weihnachtsfeier der Alten, die auch in dieſem Jahre, wenn auch in beſchränktem Maße, geplant ſei. In der jetzigen ſchweren Zeit ſtehe unſer Volk mehr denn je unter dem Zeichen des roten Kreuzes, dem Zeichen der Liebestätigkeit nicht bloß im Kriege, ſondern auch im Frieden. Es ſei kein Zufall, daß den Vereinen vom Roten Kreuz die Federführung für die Winterhilfe übertragen worden ſei. Das Kreuz gemahne an das Heilandswort „Du ſollſt Deinen Nächſten lieben als Dich ſelbſt!" Unter dieſem Wort ſolle die Arbeit des Frauenvereins beſonders in dieſem Notwinter ſtehen. Der Verein werde die Arbeit tun in dem Gedanken, daß er damit einen Teil des großen Werkes vollbringe, der ſich als freies Hilfswerk über das ganze Reich erſtrecke, durch das allen Volksgenoſſen geholfen werden ſolle. Das Deutſchlandlied, das im Anſchluß an dieſe Worte geſungen wurde, klang wie ein feierliches Gelöbnis, treu zuſammenzuſtehen und mit vereinten Kräften wenigſtens die ärgſte Not zu bannen.

Darauf begannen die Vorführungen. Zuerſt erſtand auf der Bühne eine maleriſche Spinnſtube. Vier jugendliche Enkelinnen, denen die langen teils blonden, teils braunen und ſchwarzen Zöpfe einen beſonderen, in heutiger Zeit recht ungewohnten Reiz verliehen, hatten ſich um ihr Großmütterchen geſchart. Jede hatte ein Spinnrad bezw. eine Haſpel vor ſich. Sinnige Wechſelreden, die die alten Zeiten wieder aufleben ließen und gleichzeitig die Beziehungen zur Neuzeit knüpften, und an die ſich manches ſchöne Lied und einige anmutige Tänze zwanglos anſchloſſen, begleiteten und unterbrachen das Surren der Räder. Ganz anderer Art war der luſtige Einakter „Johann un Trina op Reiſen". Beide waren von ihrem Dorfe in die Stadt gereiſt, um ihren Sohn durch einen Beſuch zu überraſchen. Sie gerieten aber in eine falſche Wohnung und das gab Veranlaſſung dazu, daß die Gegenſätze zwiſchen Stadt und Land immer wieder aufeinanderplatzten, wodurch Gelegenheit zu mancher humorvollen Situation geboten wurde. Wie in der Spinnſtube, ſo wußten auch hier die Darſteller und Darſtellerinnen ſich ihrer Rolle mit großem Geſchick anzupaſſen, ohne zu übertreiben, wie das oft geſchieht. Das harmloſe, geſchickt aufgebaute Stück löſte allgemeine Heiterkeit aus. Zum Schluß der Vorführungen tanzten zwei Mädchen mit viel Anmut einen Frühlingsreigen. Inzwiſchen trat der von Herrn Daniel geleitete Frauenchor zweimal auf und brachte jedesmal drei Lieder zu Gehör, Ernſtes und Heiteres, Altes und Neueres, alles aber in ſchönem, ausgeglichenem Vortrag. Den Ausklang bildete das Bramſtedter Lied mit dem Wunſche, daß unſer liebes Heimatſtädtchen wachſen und aufblühen mrge.

Währenddeſſen hatte auch ſchon die Verloſung begonnen. Junge Mädchen gingen mit den Loſen durch die Reihen, und wer hätte wohl ihren Bitten widerſtehen können! So füllten ſich die Teller mit Münzen, während in gleichem Maße die Zahl der Losröllchen abnahm. Beim Aufwickeln gab es wohl manche Enttäuſchung, aber auch nicht ſelten eine angenehme Ueberraſchung, wenn eine Gewinn-Nummer zum Vorſchein kam. Denn jede Nummer gewann, nur ſchade, daß auch Nieten unter die Nummern gemiſcht waren. Was da alles gewonnen werden konnte an ſchönen und praktiſchen Handarbeiten, das hatte man bereits einige Tage vorher in dem Schaufenſter von Herrn Bornhöft, wo ſie ausgeſtellt waren, beobachten können, beim Eierwärmer beginnend bis zu der prächtigen, ganz mit der Hand hergeſtellten Decke. Hinzugekommen waren noch andere lockende Sachen, ſei es eine leckere Wurſt, eine hübſche Schale, eine Blume, eine wohlverkorkte Flaſche mit verführeriſchem Inhalt, oder was es ſonſt Begehrenswertes gibt. Dann wurde der Saal geräumt und gekehrt, die erſten Paare traten an, und ein gemütlicher Tanz machte dem in allen Teilen wohlgelungenen Feſte ein fröhliches Ende.

Kur-Lichtſpiele. Sonntag ... Wannſee ... Sommergarten ... Muſik und Tanz ... ein Dutzend Herren im Gehrock und Zylinder, die Mitglieder des Geſangvereins „Sorgenfrei". Aber ſtatt zu ſingen ſteigen ſie den Mädels nach ... Sie können nämlich garnicht ſingen ... Die Geſchichte dieſer fidelen Bande, die aus Ralph Arthur Robert als verzweifelten Präſidenten, Julius Falkenſtein, Paul Grätz, Hermann Picha u. anderen bewährten Vertretern des komiſchen Fochs beſteht, erzählt der luſtige Tonfilm „Geſangverein Sorgenfrei". Heute letztes Auftreten des Geſangvereins in den Kur-Lichtſpielen. Vorher das reichhaltige Beiprogramm.

Winterhilfe. Die Mitglieder des Ausſchuſſes für die Winterhilfe ſeien auch an dieſer Stelle auf die Sitzung am Dienstagabend hingewieſen. (Siehe Anzeige).

Wahrung der Intereſſen der Siedler, Handwerker und Lieferanten bei Siedlungsbauten. Die Handwerkskammer ſchreibt uns. In Nummer 4 unſerer Mitteilungen vom 25. Oktober brachten wir unter obiger Ueberſchrift einen kurzen Bericht über unſere und die Bemühungen anderer Stellen, die Notlage, in welche viele Bauunternehmen durch die Störung der Finanzierung von Siedlungsbauten geraten ſind, zu beheben. Wir ſind heute in der Lage, mitzuteilen, daß dieſe Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben ſind. Wie das Kulturamt in Kiel mitteilt, hat die Deutſche Siedlungsbank Berlin Zwiſchenkreditmittel in Ausſicht geſtellt, die es ihrer Höhe nach ermöglichen, vordringliche Forderungen der Bauunternehmer und Bauhandwerker abzudecken. Das Kulturamt Kiel hat der Deutſchen Siedlungsbank vor einigen Tagen bereits eine Bedarfsnachweiſung zugehen laſſen und den Antrag auf Bewilligung und Freigabe des Zwiſchenkredits geſtellt. Es ſteht zu erwarten, daß in einigen Tagen mit den Auszahlungen begonnen werden kann.

ll **Leutföhrden.** Auf einer von der Landwirtſchaftskammer einberufenen Verſammlung, die ſehr gut beſucht war, ſprach Dr. Eggers über „Gewinnung und Behandlung der Milch unter Berückſichtigung des Reichsmilchgeſetzes". Er führte etwa folgendes aus: Obgleich in Deutſchland jährlich etwa 21 Milliarden Liter Milch gewonnen werden, müſſen noch für mehrere Millionen Mark ausländiſche Milchprodukte eingeführt werden. Wir müſſen alſo in Deutſchland danach ſtreben, die Produktion zu erhöhen. Auf Qualitätsware iſt zu achten. Es muß hier freilich geſagt werden, daß die ſchleswig-holſteiniſche Qualitätsware der ausländiſchen ebenbürtig zur Seite geſtellt werden kann. An Hand einer Reihe von Lichtbildern wurde dann gezeigt, welche Forderungen das kommende Reichsmilchgeſetz an den Erzeuger ſtellt. Sauberkeit iſt oberſter Grundſatz. Die Ställe müſſen hell und lüftbar ſein. Auf ein richtiges Melken iſt zu achten, um dadurch Eutererkrankungen zu verhindern. Eine vor dem Melken vorzunehmende Eutermaſſage iſt zu empfehlen, um dadurch eine beſſere Durchblutung und infolgedeſſen ein beſſeres Anſchießen der Milch zu erreichen. Ueber Eutererkrankungen, insbeſondere Streptokokken, wurde eingehend geſprochen. Das Milchgeſetz bringt hierzu viele Beſtimmungen. Es fordert, daß Milch von an Streptokokken erkrankten Kühen nicht in den Handel gebracht werden darf. Im Anfangsſtadium muß die Milch beſonders behandelt werden. Freilich ſieht die Theorie hier anders aus wie die Praxis. Wie Unterſuchsngen ergeben haben, gibt es mehr an Streptokokken erkrankte Kühe, als man allgemein annimmt. Um Kühe auf Streptokokken zu unterſuchen, melkt man die erſten Strahlen auf ein ſchwarzes Tuch, wo dann im Erkrankungsfalle weiße Flocken zum Vorſchein kommen. Bisher hat man die Streptokokken durch Impfnng bekämpft, aber nur mit wenig Erfolg. Das beſte Mittel iſt immer noch, die erkrankten Tiere recht oft, etwa alle 2 Stunden, zu melken. Daß die Leiſtungsfähigkeit der ſtreptokokkenkranken Kühe erheblich nachläßt, iſt jedem Landwirt aus Erfahrung bekannt. Ein gutes Vorbeugungsmittel iſt Sauberkeit. Als weitere Seuche iſt die Tuberkuloſe bekannt. Beitritt zum Tuberkuloſe-Tilgungsverfahren und zum Seuchenfonds wurden wegen der zu hohen Koſten abgelehnt.

Föhrden. Witwe Magdalena **Kock** begeht am Montag ihren 81. Geburtstag. Sie iſt geiſtig und körperlich verhältnismäßig noch ſehr rüſtig und lieſt noch gerne die Zeitung. Sie iſt eine der älteſten Einwohner im hieſigen Orte.

Der Segeberger Raubmord reſtlos geklärt.

Die Ermittlungen in der Mordſache Schöttler ziehen immer weitere Kreiſe. Nachdem durch die Verhaftung der unmittelbar an dem Raubmord Beteiligten auch eine zweite Verbrechergruppe feſtgenommen werden konnte, iſt es der Polizei auf Grund des Geſtändniſſes des Haupttäters durch eine umfaſſende Aktion gelungen, auch die Urheber des Verbrechens feſtzunehmen, die den Ueberfall auf den Kaſſenboten planmäßig ſeit Oktober vorbereitet hatten. Dieſe dritte Gruppe, ebenfalls vier Perſonen, hat auch die Piſtolen für die Tat zur Verfügung geſtellt und dadurch die Ausführung des Verbrechens erſt ermöglicht. Auch hat ſie den eigentlichen Tätern vor und nach der Tat bei ſich Unterſchlupf gewährt. Die Mordwaffen konnten bei den am Sonnabend vorgenommenen Hausſuchungen in den Wohnungen dieſer Leute nicht aufgefunden werden; der als Haupttäter bezeichnete Arbeiter Hennig will ſie in einen See geworfen haben, jedoch hegt die Polizei begründete Zweifel an der Wahrheit dieſer Ausſage, glaubt vielmehr, daß die Waffen von den jetzt verhafteten Hintermännern rechtzeitig beiſeite geſchafft worden ſind. Mit deren Feſtnahme — insgeſamt ſind jetzt 11 Perſonen in die Angelegenheit verwickelt — haben die polizeilichen Ermittlungen zunächſt ihren Abſchluß gefunden. Die raſche Aufklärung der Mordtat iſt in hervorragendem Maße der regen Mitarbeit der Bevölkerung von Segeberg und Umgebung zu danken.

e **Neumünſter.** Zwei ſchwere Verkehrsunfälle innerhalb weniger Minuten ereigneten ſich am Sonnabend nachmittag gegen vier Uhr. Das vierjährige Töchterchen Chriſtel des Zimmermeiſters Gülck wurde, als es vor dem elterlichen Hauſe Plönerſtraße 26 den Fahrdamm überquerte, von dem Lieferauto des Brothändlers Paul Franck überfahren und lebensgefährlich verletzt. Das Kind mußte mit einem ſchweren Schädelbruch dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Auf dem Großflecken wurde faſt zur gleichen Zeit die in der Bismarkſtraße wohnende Verkäuferin Gertrud Hinz von einem Kraftrad hinterrücks überrannt und auf das Straßenpflaſter geſchleudert. Mit Verletzungen am Kopf und Unterarm ſchaffte man die Verunglückte in die elterliche Wohnung. Gegen den Fahrer, den Ankerwickler Perſon von hier wurde Strafantrag geſtellt, da er nach den übereinſtimmenden Ausſagen der Augenzeugen geraſt haben ſoll. — Geſtern morgen geriet auf dem Kuhberg ein von dem Kaufmann Delitz geſteuertes Kraftrad ins Rutſchen und prallte gegen einen auf dem Bürgerſteig ſtehenden Baum. Der Fahrer mußte mit Kopfverletzungen, ein Straßenpaſſant mit Arm- und Beinverletzungen einem Arzt zugeführt werden. — Die kommuniſtiſchen Umtriebe der letzten Tage ſetzten ſich auch am Sonnabend fort. Trupps in Stärke von acht bis zehn Mann, mit Handſtöcken bewaffnet, durchzogen in den Abendſtunden die Straßen. In der Kielerſtraße wurde gegen 22 Uhr ein Kellnerlehrling mißhandelt. Die bedrohliche Haltung der Kommuniſten, die in letzter Zeit ihre Zuſammenkünfte in einem Privathauſe an der Waſbekerſtraße abhalten, ſollen zurückzuführen ſein auf Zuſammenſtöße mit S.-A.-Leuten am Freitag, wobei der Kommuniſt Fiſcher, der frühere Führer Timm und ein junger Rotfrontkämpfer niedergeſchlagen wurden. — Auf der Suche nach Einbrechern, die in letzter Nacht dem Schlachter Pohlmann in Hademarſchen über 50 Würſte und zwei Speckſeiten entwendeten, überholten geſtern morgen Polizeibeamte den Heider Zug, jedoch ohne Erfolg.

Bordesholm. In einer gemeinſamen Sitzung wurde Freitagabend im Bahnhofshotel von der Gemeindevertretung Bordesholm, den Vorſtänden der Wirtſchaftsverbände, des Handwerkerbundes, des Kreiswirtevereins, des Landwirtſchaftlichen Kreisvereins, des Beamten- und Gewerkſchaftskartells zu den in letzter Zeit wieder aufgetauchten Befürchtungen über eine etwaige Auflöſung des Landkreiſes Bordesholm Stellung genommen. Schon vor Jahren, als bereits einmal die Frage einer Kreisauflöſung ins Rollen kam, wurden die Gemüter vieler Kreiseinwohner erregt. Die Angelegenheit ſchlief jedoch wieder ein. In der letzten Sitzung, in der ſich die Anweſenden gegen eine Auflöſung ausſprachen, wurde der Beſchluß gefaßt, eine neue Verſammlung einzuberufen, zu der Vertreter ſämtlicher Gemeinden und Wirtſchaftsorganiſationen des Kreiſes geladen werden.

Tönning. Bei der letzten Verpachtung der fiskaliſchen Vorländereien iſt auch das Katinger Vorland nebſt „grüner Inſel" in der Eider mit zum Aufgebot gekommen. Es dürfte aber nicht allgemein bekannt ſein, daß dieſes auch als Peinsinſel benannte kleine Eiland als jüngſte Halligneubildung erſchienen iſt. Nach einem Bericht des jetzt in dem Ruheſtand lebenden früheren Domänen-Rent- und Bau-Oberinſpektors Hinrichs in Huſum vom 20. 8. 1909 hat ſich dieſes Eiland in der Außeneider, ſüdlich von Groß-Olverſum, in den letzten Jahren gebildet und ſich dann ſtändig vergrößert. Dasſelbe hatte zu dieſer Zeit eine 36 Hektar große mit Andel und eine 40 Hektar große mit Queller bewachſene Fläche. Die Inſel wurde am 19. Juli 1900 ſeitens des damaligen Domänenrentmeiſters für den Domänenfiskus in Beſitz genommen und in der Folge zum Gräſen, zur Heugewinnung ſowie zur Jagdnutzung verpachtet. Der Fiskus behielt ſich aber auch das Recht vor, auf und in der Nähe des Eilandes Landgewinnungsarbeiten auszuführen, welche bis heute mit großem Erfolge fortgeſetzt worden ſind. Heute aber, nach Verlauf von 30 Jahren, umfaßt das Katinger Vorland nebſt der großen Inſel eine Fläche von mehr als 216 Hektar. Als Vogelfreiſtätte ſteht dieſe 30jährige Neubildung in der neueſten Zeit unter der Obhut des rührigen Vereins Jordſand, durch deſſen Wirken und Schaffen das kleine Eiland in der Eider nebſt den Seevögelbrutplätzen auch ſchon manchem Vogelkenner und Forſcher bekanntgeworden iſt.

Kiel. Die Kirchenregierung der ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holſteins veröffentlicht im heutigen Geſetz- und Verordnungsblatt einen Erlaß über die politiſche Betätigung der Paſtoren, in dem vorweg geſagt wird, der Paſtor beſitze zwar, wie jeder andere Deutſche, die durch die Reichsverfaſſung gewährleiſteten ſtaatsbürgerlichen Rechte, gewiſſe Methoden und Formen politiſcher Betätigung ſeien jedoch für ihn als den Verkünder des Evangeliums von vornherein ausgeſchloſſen, auch wenn ſie an ſich zu den anerkannten Mitteln politiſcher Kampfführung gehören. Es werden ſodann Richtlinien für die Grenze der politiſchen Betätigung der Paſtoren aufgeſtellt, die u. a.: Die Veranſtaltung beſonderer Gottesdienſte für politiſche oder parteipolitiſche geſchloſſene Kreiſe in der Kirche iſt unzuläſſig. Ebenſo iſt die Weihe von Fahnen für nichtkirchliche Vereine oder Organiſationen dem Paſtor unterſagt. Der Paſtor darf auch in der Oeffentlichkeit keine Abzeichen politiſcher Parteien oder Verbände tragen und darf ſich nicht an öffentlichen Umzügen politiſcher Parteien und Verbände beteiligen.

Gettorf. Der Meieriſt der Friedensmeierei in Osdorf, die ſeit zwei Jahren außer Betrieb iſt, hörte nachts im Betriebe ein Geräuſch und ging dieſem nach. Er entdeckte in dem angebauten Schuppen einen Sack mit leeren Konſervendoſen, Pappſcheiben und Wachskerzen, dazu eine Kanne Benzol. Außerdem lagerten dort zwei Fäſſer mit 800 Liter Benzol. An das Dach des Maſchinenhauſes war ſchon eine Leiter geſtellt worden, wahrſcheinlich um das Benzol hinauftragen zu können. Offenſichtlich iſt hier eine Brandſtiftung vereitelt worden.

Wieder Zuſammenſtöße im Calmette-Prozeß.

Scharfe Angriffe gegen Calmette.

Im Calmette-Prozeß wurden wiederum mehrere Ärzte über die Todesurſachen bei den geſtorbenen Säuglingen vernommen. Als Dr. Wiener, früherer Aſſiſtenzarzt am Kinderhoſpital in Lübeck, vernommen wurde, ſtellte ein Sachverſtändiger die Frage, ob ihm der Zuſammenhang des Todes eines Kindes mit der BCG.-Fütterung nicht ſchon damals klar geworden ſei. Der Zeuge antwortete überraſchend, daß ihm ſeinerzeit die Tatſache, daß in Lübeck allgemein BCG. verfüttert wurde,

nicht bekannt geweſen ſei.

Das ſei ihm erſt Mitte April mitgeteilt worden. Auf die Frage, ob ihm denn keine Mitteilung von dem Beſchluß der Ärzteverſammlung gemacht worden ſei, verneinte der Zeuge. Als mehrere Verteidiger weitere Aufklärungen über dieſen Punkt verlangten, lehnte der Vorſitzende die Frageſtellung ab und erklärte, daß dieſe Fragen vorläufig zurückgeſtellt werden müßten.

Einer der Vertreter der als Nebenkläger zugelaſſenen Eltern der „gefütterten" Säuglinge richtete darauf von neuem **ſcharfe Angriffe gegen Calmette**, der ſich weigere, in Lübeck zu erſcheinen.

Calmette ſei der Hauptſchuldige.

Bei dieſen Worten ſprang der Sachverſtändige **Prof. Dr. Kolle** ſehr erregt auf und bezeichnete die Äußerung des Rechtsanwalts als unerhört. Er ſelbſt ſei ein Gegner des Calmette-Verfahrens, weil er es für unwirkſam halte, aber er ſei der Überzeugung, daß **das Mittel bei richtiger Anwendung unſchädlich ſei.**

Franzöſiſche Gegner Calmettes.

Eine Berliner Zeitung veröffentlicht einen **Brief Marcel Reinberts, des Präſidenten der Pariſer Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkuloſe.** Es heißt dort u. a.: **„In Frankreich gibt es keinen Arzt mehr, der nicht mehrere Todesfälle von Kindern an Tuberkuloſe zu beklagen hätte, vier oder fünf Monate nach der Fütterung mit dem BCG. Diejenigen Ärzte, die das Gegenteil erklären, ſind die, die vom Inſtitut Paſteur abhängig ſind oder dasſelbe fürchten."**

Lübeck. An der Holſtenbrücke in Lübeck liegt die anläßlich der 700-Jahrfeier der Stadt erbaute Hanſakogge, ein Schiff, auf dem ſich außer einem kleinen Muſeum auch eine kleine Gaſtſtätte befindet. Es liegt dort ein Gäſtebuch aus, in das viele Beſucher der Kogge ihren Namen verzeichnen. Das Buch wurde dieſer Tage mit einer Eintragung verſehen, die auf den Calmette-Prozeß Bezug nimmt, bezw. auf die Calmette-Schutzfütterung der Lübecker Kinder gegen Tuberkuloſe. In der betreffenden Eintragung wird empfohlen, anſtatt all der Schutzmaßnahmen lieber Schnaps und Köhm zu benutzen. Die Eintragung wird auf einen Vertreter der Nebenkläger, einen Rechtsanwalt Dr. Thiele aus Berlin zurückgeführt, der ſich zu der gegen ihn erhobenen Beſchuldigung noch nicht geäußert hat und den Prozeßverhandlungen ſeit drei Tagen bereits fernbleibt. Das Gäſtebuch iſt zwecks weiterer Unterſuchung der Angelegenheit von der Staatsanwaltſchaft beſchlagnahmt worden.

Hamburg. Nachdem die Hamburger Reederei Laeiſz die letzte große deutſche Segelſchiffsreederei, vor kurzem bereits ihren Segler „Parma" nach Finnland verkauft hatte, iſt nun auch die Laeiſz-Viermaſtbark „Parmir" von Finnland erworben worden. Käufer ſoll Kapitän Guſtaf Erikſon-Mariehamn ſein, der gegenwärtig der größte Segelſchiffeigner der Welt iſt.

Celle. In Becklingen im Landkreis Celle wurde beim Pflügen eines Ackers ein bedeutender Münzenfund gemacht. Man förderte ein Gefäß mit 25 Gold- und Silbermünzen — zumeiſt rheiniſche und holländiſche Stücke aus dem 14. und 15. Jahrhundert — zu Tage.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Berufung der Staatsanwaltſchaft im Kurfürſtendammprozeß.

Berlin. Gegen das Urteil des Schöffengerichtes Charlottenburg im Kurfürſtendammprozeß hat die Staatsanwaltſchaft beim Landgericht Berufung eingelegt. — Nach der Urteilsbegründung des Vorſitzenden beſchloß das Gericht auf Antrag der Verteidigung, Graf Helldorf, deſſen Stabschef Ernſt und den Jungſtahlhelmführer Brandt, die ſich bisher in Unterſuchungshaft befanden, aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen und den Haftbefehl aufzuheben.

Franzöſiſches Marineluftſchiff verunglückt.

Paris. Ein franzöſiſches Marineluftſchiff geriet in der Nähe von Rochefort-ſur-Mer in heftigen Sturm und mußte wegen Motorſchadens niedergehen. Das Luftſchiff wurde durch den ſtarken Sturm noch drei bis vier Kilometer über den Boden geſchleift, wobei die Bäume, die es dabei ſtreifte, geknickt wurden. Schließlich blieb die Gondel ſenkrecht im Geäſt hängen. Wie durch ein Wunder blieb der größte Teil der Beſatzung unverſehrt.

Mit Kaffee wird geheizt.

London. Einer Reutermeldung aus Rio de Janeiro zufolge beabſichtigt die braſilianiſche Regierung, auf ihren Eiſenbahnen Briketts zu verfeuern, die aus gepreßten Kaffeebohnen hergeſtellt werden. Sie hofft dadurch die Vorräte an Kaffee, die bisher ins Meer geworfen wurden, aufzubrauchen. Außerdem hat ſie Verſuche angeordnet, um aus den Kaffeebohnen Alkohol, Öl und Zelluloſe zu gewinnen.

Hertha ſchlägt Nürnberg 6:4 (0:0).

Die von den Berlinern erſehnte Revanche für das ſeinerzeitige 1 : 6 in Nürnberg iſt gelungen. Diesmal ſchoß Hertha ſechs Tore, während es der Gegner allerdings auch auf vier Tore brachte. Es war ein eigenartiges Spiel, bis zur Pauſe fiel kein Tor und nach dem Wiederanpfiff deren zehn! Das Torverhältnis entſpricht dem Spielverlauf völlig. In der erſten Halbzeit waren ſich die Gegner gleichwertig, nach der Pauſe waren die Berliner ſtets gefährlicher als die Nürnberger. Das Spiel war hart, aber korrekt. Hertha hat auf Grund der beſſeren Mannſchaftsleiſtung verdient gewonnen.

Berliner Fußball.

Minerva — Blau-Weiß 2 : 1; Wedding — Spandauer SV. 1 : 3; Wacker 04 — Südſtern 6 : 2; Preußen — Meteor 1 : 2; Adlershofer BC. — Viktoria 0 : 0; VfB. Pankow — Polizei SV. 1 : 1; Union Ob. — NNW. 2 : 0; Union Potsdam — Tennis-Boruſſia 0 : 2. — Geſellſchaftsſpiele: Hertha BSC. gegen 1. FC. Nürnberg 6 : 4; BV. Luckenwalde — 1. FC. Neukölln 9 : 3 Tore.

Prager Rugbyniederlage in Berlin.

Tennis-Boruſſia—Slavia-Prag 33 : 10 (8 : 0). Im Berliner Poſtſtadion ſtellte ſich die Rugbymannſchaft der Prager Slavia dem Berliner Publikum vor. Die Prager ſpielen recht eifrig und verſtehen auch zu kämpfen, doch mangelt es ihnen an Routine. Tennis-Boruſſia, die den Pragern gegenüberſtand, erfocht auf Grund ihres weitaus beſſeren Handſpiels der Dreiviertelreihe einen klaren 33 : 10 (8 : 0)-Sieg.

Endlich eine erfreuliche Tat!

Selbſthilfe der DSB.

Mit rühmlicher Ausnahme der Ruderer, wahrſcheinlich auch der Bobfahrer und Reiter, hat man bisher wenig von den deutſchen Sportverbänden gehört, daß ſie aus eigenen Mitteln die Expedition ihrer Olympiateilnehmer finanzieren wollen. Immer iſt vielmehr der Beſchluß der Teilnahme abhängig gemacht worden davon, ob der Start und der DRA. — das iſt die Allgemeinheit — die Koſten zahlen. Nicht einmal für das notwendige Drittel, das auf die Verbände ſelbſt an Unkoſten entfällt, hat man rechtzeitig und energiſch genug Sorge getragen. Jetzt hört man, daß die DSB. wenigſtens einen kleinen, beſcheidenen Anfang damit gemacht hat. Seit längerer Zeit ſchon trug man ſich mit dem Gedanken der Ausgabe von beſonderen Olympiamarken — in anderen Ländern hat man dieſen Gedanken längſt in die Tat umgeſetzt —, um durch ihren Verkauf Geld in die Olympiakaſſe zu bekommen. Einer Reihe von namhaften Aktiven ſind jetzt Bogen mit ſolchen Olympiamarken zugegangen mit der Bitte, um ihren Abſatz beſorgt zu ſein. Es handelt ſich in erſter Linie um ſolche, die ſelbſt Ausſicht hätten, nach Los Angeles geſchickt zu werden, und die natürlich ſich infolgedeſſen für den Vertrieb dieſer Marken bemühen dürften.

Klepper zum preußiſchen Finanzminiſter ernannt.

Der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun hat auf Grund des Artikels 45 der preußiſchen Verfaſſung den Präſidenten der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe (Preußenkaſſe), Otto Klepper, zum Finanzminiſter ernannt.

*

Der neue preußiſche Finanzminiſter Otto Klepper iſt am 17. Auguſt 1888 in Brotterode, Kreis Schmalkalden, geboren, ſteht alſo im 44. Lebensjahre. Nach Ablegung der großen juriſtiſchen Staatsprüfung wurde er 1921 Syndikus des Reformbundes der Gutshöfe in Bad Nauheim. Mitte 1923 übernahm er das Amt eines geſchäftsführenden Vorſtandsmitgliedes des Domänenpächterverbandes, um ſpäter nach Gründung der Deutſchen Domänenbank (Deutſche Pächter-Kreditbank), an der er an maßgebender Stelle mitgewirkt hatte, im Oktober 1924 Vorſitzender des Vorſtandes dieſer Bank zu werden. Anfang 1928 wurde Klepper zum Präſidenten der preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe ernannt.

Der neue preußiſche Finanzminiſter, Otto Klepper, der bisherige Präſident der Preußenkaſſe.

Entdeckung einer neuen Frucht.

In Ekuador, in der Nähe einer einſamen Farm, entdeckte kürzlich ein Botaniker, der im Auftrage der Akademie der Naturwiſſenſchaften in Philadelphia die Flora des Landes erforſchte, eine ſehr eigenartige, bisher ganz unbekannt geweſene Frucht, die ein Zwiſchending von Orange, Limone, Pfirſich und Tomate zu ſein ſcheint. In ihrer Geſtalt gleicht die neue Frucht einer Orange, doch beſitzt ſie eine viel dünnere Haut, die ähnlich wie bei den Pfirſichen mit einer feinen Schicht filziger Faſern überzogen iſt. Die zahlreichen Samen liegen genau wie bei den Tomaten in dem ſehr ſaftigen Fruchtfleiſch eingebettet; das Fleiſch iſt jedoch nicht wie bei der Tomate rot, ſondern lebhaft grün gefärbt, während die Fruchtſchale grün und mit roten Adern durchzogen iſt. Die neue Frucht iſt eßbar und ſoll ſich beſonders gut zur Zubereitung erfriſchender Getränke eignen. Man iſt jetzt bemüht, die Pflanze, von der dieſe ſonderbare Frucht ſtammt, zu unterſuchen, um feſtzuſtellen, zu welcher Art ſie gehört.

Martinsſchmäuſe.

In dieſer Herbſtzeit wurden einſt Wodan zu Ehren Herbſtfeſte begangen, und die Kirche konnte das Andenken eines ihrer Heiligen an dieſem Tage ehren, denn am 11. November wurde Biſchof Martin von Tours um das Jahr 400 n. Chr. feierlich beigeſetzt. Sein Begräbnistag wurde zum Martinfeſt (Martini) erhoben, womit ſich mancherlei Gebräuche altgermaniſcher Feſte verbanden. Dahin gehören die Martinsfeuer und die Martinsſchmäuſe mit ihren Hauptbeſtandteilen, der Martinsgans und dem Martinshorn.

Der Martinstag bildet auch den natürlichen Schluß des bäuerlichen Jahres; denn um Martini iſt im allgemeinen die Winterſaat beſtellt. An dieſem Tage wechſelte in den Oſtmarken das Geſinde, und in den kleinen Landſtädten fand vielfach auf dem Marktplatz der Aufmarſch und Austauſch der Burſchen und Marjellen ſtatt, die in ihren Sonntagskleidern erſchienen. Es war eine Muſterung, je nach Angebot und Nachfrage. Es wurde viel kritiſiert und „gehandelt“. Der Martinitaler, ein Doppeltaler, galt als Anzahlung und Verpflichtung.

Zu Martini werden in Bayern und Öſterreich die Kühe zum letztenmal auf die Weide getrieben. Am Abend überreicht der Hirt im Namen des „St. Märten“ den Bauern die Martinigerte, ein Birkenreis oder einen Weidenzweig, mit altertümlichen Segensſprüchen für das Gedeihen von Herde, Wieſe und Acker; der Bauer bewahrt die Gerte als Schutzmittel gegen Viehſeuche und Verherung des Viehs auf bis zum nächſten Martini.

Als Martinsvogel gilt die Gans, die in germaniſcher Heidenzeit dem Wodan geweiht war. Seltſam, daß gerade der heilige Martin, der in ſeiner Jugend nur durch den Zwang ſeines heidniſchen Vaters hatte Soldat werden müſſen und als Vorbild der Mildtätigkeit alles Kriegshandwerk verabſcheute, in der Überlieferung die Erbſchaft des germaniſchen Schlachtengottes zu übernehmen hatte. Die Martinsgans war urſprünglich der übliche Bauernzins für Kloſter und Kirche, und zu Ehren des wohltätigen Heiligen ſchwelgte man am Martinsſchmaus bei dem die Gans eine beſondere Rolle ſpielte. Der Gänſebraten hat im Nebenberuf auch zu prophezeien; das Bruſtbein, je nachdem es weiß oder rötlich iſt, kündigt einen ſtrengen oder milden Winter an. Zum Martinsſchmaus gehört der Martinstrunk. Da in Weingegenden — und früher war in Deutſchland der Weinbau in ſehr viel mehr Gauen verbreitet als heute und dehnte ſich bis zur Oder und Weichſel aus — die Zeit mit der erſten Probe des „Heurigen“ zuſammenfiel, ſo wurden die Martinsgänſe mit dem erſten Wein hinabgeſpült. Auch die Weingärtner im württembergiſchen Weinberg trinken noch den „Märteswein“, um im nächſten Jahr eine gute Weinernte zu erzielen. Die Sitte, zur Martinsgans eine gute Flaſche zu trinken, hat ſich durch die Jahrhunderte lebenskräftig erhalten — notabene, wenn man's kann.

An ein altgermaniſches Herbſtopfer erinnern beſonders die Martinsfeuer, die in der Eifel und nordwärts davon am Rhein bis nach Holland hinein flammen, wobei früher gern Körbe mit Obſt und Eßwaren verbrannt wurden. Die Äpfel, Birnen und Nüſſe, die auch in den Martinsliedern oft wiederkehren, ſind offenbar Gaben, die für das heidniſche Opferfeuer dargebracht wurden. Noch heute iſt in manchen deutſchen Gegenden das Martinsſingen der Kinder heimiſch, die mit erleuchteten und auf einem Stock getragenen hohlen Kürbiſſen oder brennenden Stocklaternen am Vorabend des Martinstages herumziehen und für ſich Gaben erbitten. Wir ſtehen hier vor den Überbleibſeln eines altgermaniſchen Herbſtfeſtes und Erntedankopfers der dörflichen Gemeinſchaft.

Meine kleine Nichte hatte ſich einmal wieder, wie immer, ganz erbärmlich ſchmutzig gemacht und wurde deshalb von ihrer Mutter tüchtig geſcholten. Unter anderem ſagte ſie zu ihr:

„Aber, Anneliese, du biſt doch wirklich ein Ferkel!“

Kein Wort antwortete die kleine Krott, ſchaute nur mit großen erſtaunten Kulleraugen in die wunderliche Welt. Die Mutter nahm an, daß ſie den Tadel vielleicht nicht verſtanden hätte und fragte diesmal bedeutend milder:

„Weißt du denn, was ein Ferkel iſt?“

Da nickte das Mädelchen und mit feuerroten Backen antwortete es:

„Freilich, Mutti, das Ferkel iſt das Kind vom großen Schwein.“

Auf weitere Aufklärung verzichtete die Mutter!

Roland-Lichtſpiele
Heute abend 8 Uhr
Letzte Vorführung:
Das Lied ist aus
Tonfilm-Operette

Die Hebung
der
Gemeindeſteuern für das 3. Vierteljahr 1931
und
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat November 1931
findet statt am
Mittwoch, den 11., und am Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Roland-Lichtſpiele
Heute abend 8 Uhr
Letzte Vorführung:
Das Lied ist aus
Tonfilm-Operette

Statt Karten.
Danksagung
Für die herzliche Teilnahme und die reichlichen Kranzspenden beim Scheiden unserer lieben Mutter
Ww. Alwine Pape
sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.
Die Kinder.
Bad Bramstedt, 6. Nov. 1931.

Bramſtedter Liedertafel
von 58.
Ordentliche
Hauptverſammlung
am Mittwoch, d. 11. November, abends 8 Uhr, bei H. Dehn.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Festlichkeiten
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Suche sofort 2—3000
Tannenbäume
zu kaufen. Zu melden bei
Paul Siems, Hotel Rolandseck

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorſch und Heringe
Julius Schulze.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen dankt herzlich
Im Namen der Familie
W. Steiner, Hagen

Winterhilfe Bad Bramstedt
Die Mitglieder des Ausschusses für die Winterhilfe werden hiermit zu einer
Sitzung
am Dienstag, dem 10. Novemb., 8 Uhr abds., im Stadtverordnetensitzungssaale herzlich eingeladen.
Schnepel.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt

Bruch-Bänder, Suspensorien, Leibbinden für Damen, Elektr. Heizkissen, Inhalationsapparate Fieber- und Badethermometer
empfiehlt die Solbad-Drogerie
Johannes Petersen, Maienbeeck.
Nicht zu verwechseln mit dem Namen Petersen, Filialleiter der Firma Priem u. Grünfeld-Lübeck, früher Oerling.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

5 Wochen alte
Ferkel
verkauft Haase, Dahlkamp 18.

Kur-Lichtspiele
Heute letztes Auftreten des
Gesangverein Sorgenfrei
Die lustige Geschichte eines seltsamen Vereins — — und Beiprogramm.

Nah und Fern

○ **3000 Mark Belohnung für die Aufdeckung einer Falſchmünzerwerkſtatt.** Für die Aufdeckung der Falſchmünzerwerkſtatt, in der falſche Reichsbanknoten über 100 Mark der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 hergeſtellt werden – einzelne Stücke ſind in Bremen und Umgegend angehalten worden – hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt. Die falſchen Noten ſind an ihrer mangelhaften Ausführung leicht zu erkennen.

○ **Kunſtwerke im Austauſch gegen Lebensmittel und Kleidung.** In Berlin wurde eine Sonderausſtellung von Kunſtwerken eröffnet. Bezeichnend für die große Not in Künſtlerkreiſen iſt folgender Anſchlag der Ausſtellungsleitung: „Mit roter Marke verſehene Werke ſind erhältlich auch im Tauſch gegen Lebensmittel oder Bekleidung.“ Alle Ausſteller haben ihre Werke mit roten Marken verſehen.

○ **Furchtbare Familientragödie bei Gera.** In Langenberg bei Gera wurden die Ehefrau des ſeit drei Jahren arbeitsloſen Schloſſers Zerſchke und ihre drei Kinder mit durchſchnittenen Kehlen aufgefunden. Die Frau hatte, nachdem ſie den ſchlafenden Kindern mit einem Beſteckmeſſer den Hals durchſchnitten hatte, ſich ſelbſt zu entleiben verſucht. Während die zwei jüngſten Kinder, zwei Knaben, ſofort tot waren, gaben das Mädchen und die Ehefrau noch Lebenszeichen von ſich. Der Zuſtand der Frau iſt bedenklich, während das Mädchen mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Ehemann befand ſich während der furchtbaren Tat ſeiner Frau in der Wohnküche und wurde erſt durch die Schmerzensſchreie des verletzten Mädchens aufmerkſam. Der Grund zu der Tat der Mutter dürfte in geiſtiger Umnachtung zu erblicken ſein.

○ **Die renitente Franzöſin.** Auf dem Zollbahnhof Zerrig bei Trier wurde eine Franzöſin, die den Verſuch machte, mit ihrem franzöſiſchen Perſonalausweis ohne deutſches Viſum in das Reichsgebiet zu gelangen, feſtgenommen. Sie mußte mit Gewalt ins Paßbureau gebracht werden und brachte auf dem Wege dorthin den Zollbeamten verſchiedene Kratzwunden bei. Bemerkenswert iſt, daß die Frau im März d. J. ſchon einmal verſucht hat, ohne Viſum über die Grenze zu gelangen.

○ **Ein Reichswehrpoſten beſchoſſen.** Ein Reichswehrpoſten des Oppelner Infanteriebataillons wurde zur Nachtzeit bei den Oppelner Schießſtänden von Unbekannten beſchoſſen. Der Poſten erwiderte das Feuer und ſchoß Leuchtkugeln ab. Im Scheinwerferlicht eines Autos konnte er zwei Männer ſehen, die in der Richtung nach Goslawitz entflohen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

⊙ **Millionenſtiftungen für die amerikaniſche Arbeitsloſenhilfe.** Für die amerikaniſche Arbeitsloſenhilfe haben John Rockefeller Vater und Sohn gemeinſam eine Million Dollar geſtiftet. Weitere 750 000 Dollar wurden von E. S. Harkneß geſtiftet. Insgeſamt hat die Arbeitsloſenhilfe bisher 7,63 Millionen Dollar geſammelt.

Generaldirektor Geheimrat Stimming geſtorben.

Der Leiter des Norddeutſchen Lloyds.

Der erſte Vorſitzende des Vorſtandes des Norddeutſchen Lloyds, Generaldirektor Geheimrat Dr. e. h. Stimming, iſt in einem Hamburger Krankenhauſe einer Lungenembolie erlegen. Geheimrat Stimming weilte vor wenigen Tagen bei Verwandten in einem Hamburger Vorort zu Beſuch und glitt dort in der Wohnung auf dem Fußboden aus. Er erlitt eine Gehirnerſchütterung ſowie andere Verletzungen, die ſeine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten. Zunächſt beſtanden keine Beſorgniſſe. Im Laufe der letzten Tage hat ſich jedoch das Befinden Stimmings verſchlechtert, und nun iſt er verſchieden.

Stimming, der aus Fürſtenwalde an der Spree ſtammte und der ein Alter von nur 55 Jahren erreicht hat, hatte die Rechte ſtudiert. Er wurde 1910 ins Reichsmarineamt berufen und ſchied 1917 aus dem Reichsdienſte, um in die Verwaltung des Norddeutſchen Lloyds einzutreten.

Der Reichskanzler hat der Gattin und den Kindern Stimmings ſein Beileid ausgeſprochen. Der Reichsverkehrsminiſter und der Hamburger Senat ſandten Beileidstelegramme an den Norddeutſchen Lloyd.

Das Urteil im Helldorf-Prozeß.

Graf Helldorf zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Schöffengericht Charlottenburg verkündete folgendes Urteil:

Graf Helldorf und deſſen Stabschef Ernſt werden wegen einfachen Landfriedensbruchs zu ſechs Monaten Gefängnis, wegen Beleidigung zu 100 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Jungſtahlhelmführer, Diplomingenieur Wilhelm Brandt erhält wegen einfachen Landfriedensbruchs ſechs Monate Gefängnis. Damerow drei Monate Gefängnis, Schulz vier Monate Gefängnis. Hell, Hagemeiſter und Samerſki werden auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen.

*

Das Schlußwort der Angeklagten.

Nach den Anklagereden der Staatsanwälte nahmen im Kurfürſtendammprozeß die Verteidiger das Wort. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Doktor Frank II-München führte aus, daß der Prozeß nach großer Aufmachung zu einem negativen Ergebnis gelangt ſei. Die Staatsanwaltſchaft habe keinerlei Beweiſe dafür erbracht, daß die Angeklagten Oberführer der Berliner SA. die Kurfürſtendammkundgebungen veranlaßt, geleitet oder unterſtützt hätten. Der Verteidiger bat das Gericht nicht um Milde, ſondern um Gerechtigkeit: die Angeklagten müßten freigeſprochen werden wegen erwieſener Unſchuld.

Der Angeklagte Graf Helldorf

erklärte in ſeinem Schlußwort, er habe es als ſeine Pflicht betrachtet, nach dem Kurfürſtendamm zu fahren, um Ordnung zu ſchaffen, ſoweit es ſich um Angehörige der NSDAP. handelte. Er würde, wenn ein zweitesmal ſolche Vorgänge in Frage kämen, genau ſo handeln. Auch die andern Angeklagten erklärten ſich für unſchuldig.

Der Lord als Sträfling.

Er iſt nur noch eine „Nummer“.

Der 70jährige Lord Kylſant, Gründer und langjähriger Leiter des größten Schiffahrtskonzerns der Welt, iſt kürzlich wegen falſcher Angaben in einem Anleiheproſpekt in der Berufungsinſtanz zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Lord hat dieſer Tage ſeine Zelle in einem Londoner Gefängnis bezogen und iſt jetzt nur noch eine „Nummer“. Er wird genau ſo behandelt wie jeder andere Sträfling, trägt Gefangenenkleidung und erhielt, als er eingeliefert wurde, als erſte Mahlzeit einen Topf Kakao und Brot und Margarine. Nachdem die Fingerabdrücke von ihm genommen waren, bekam er ſein Bettzeug ſowie eine Bibel und ein Gebetbuch. Jeden Morgen um 6 Uhr muß der Lord ſeine Zelle aufräumen und ausfegen. Nach dem gemeinſamen Morgenſpaziergang auf dem Gefängnishof muß er ſich acht Stunden mit Tütenkleben, Schuſtern, Bürſtenmachen oder ſonſtigen Gefängnisarbeiten beſchäftigen.

Beſondere Vorzüge genießt der Lord natürlich nicht, nur daß man für ihn, weil er „der größte Peer Englands“ iſt – er mißt nämlich faſt zwei Meter –, Bettzeug und Kleidung nach Maß anfertigen mußte. Wenn er ſich gut führen ſollte, hat er Ausſicht, daß ihm, wie jedem Gefangenen, ein Sechſtel der Strafe im Gnadenwege erlaſſen wird. Das iſt alles!

Japaniſcher Sieg am Nonnifluß.

Weiterer Vormarſch der Japaner.

Die Schlacht am Nonnifluß in der nördlichen Mandſchurei iſt mit einem Siege der Japaner beendet worden. Der Kampf ging beſonders um eine Brücke, die eine der wichtigſten Verkehrsverbindungen in Nordchina darſtellt. Die Chineſen haben in der Schlacht über 200 Tote verloren, die Japaner haben zwiſchen 40 und 100 Toten zu beklagen. Nach Meldungen aus London und Moskau ſetzen die Japaner ihren Vormarſch auf Tſitſikar fort, einem wichtigen Knotenpunkt in der Mandſchurei.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlichte ein Telegramm, das Briand an die japaniſche und die chineſiſche Regierung geſchickt hat. Darin erinnert er beide Regierungen an die Verpflichtungen, die ſie am 30. September auf ſich genommen haben, und ſpricht die Meinung aus, daß es, um die Verpflichtungen zu erfüllen, notwendig ſei, den Truppen Anweiſungen zu geben, weitere blutige Zuſammenſtöße zu vermeiden. Neue ernſte Vorfälle würden die Bemühungen des Rates für die friedliche Regelung des Streitfalles noch ſchwieriger machen.

Wie „News Chronicle“ aus Mukden meldet, ſind dort die vom Völkerbund entſandten Beobachter eingetroffen. Vertreter des Völkerbundes iſt der ſpaniſche Generalkonſul in Schanghai.

Der Verfaſſer des „Leberecht Hühnchen“.

Es gibt in der deutſchen Literatur nicht viele Bücher, die ſo beliebt wären und ſo gern geleſen würden wie Heinrich Seidels Geſchichte von „Leberecht Hühnchen“, dem liebenswürdigen Sonderling, und es gibt noch viel weniger Bücher, die ihre Volkstümlichkeit und Beliebtheit ſo ſehr verdienten wie dieſe humoriſtiſche Erzählung, der ihr Verfaſſer dann noch mehrere Fortſetzungen gegeben hat („Neues von Leberecht Hühnchen“, „Leberecht Hühnchen als Großvater“). Heinrich Seidel, deſſen Todestag ſich am 7. November zum 25. Male jährte, hat noch eine große Anzahl anderer Erzählungen und Novellen geſchrieben, aber „Leberecht Hühnchen“ wird von keiner von ihnen übertroffen.

Berlin in Mecklenburg war Seidels Vaterſtadt, in Groß-Lichterfelde bei Berlin iſt er geſtorben. In ſeiner Selbſtbiographie „Von Perlin nach Berlin“ hat er ſeinen Werdegang ſehr hübſch geſchildert, dieſen Werdegang, der ihn von der Ingenieurtätigkeit zur Schriftſtellerei geführt hat. Es dürften nicht viele wiſſen, daß der Dichter des „Leberecht Hühnchen“ in hervorragender Weiſe beim Bau der großen Halle des Anhalter Bahnhofes in Berlin tätig geweſen iſt. Und dieſer Mann, der von dem ganz proſaiſchen praktiſchen Maſchinenbau herkam, konnte die poetiſchſten Märchen und Kinderbücher ſchreiben.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

„Frau Laibacher wird es ſich ſchwer überlegen. Das iſt eine Drohung, auf die ich nichts gebe.“

„Vielleicht iſt es beſſer, Herr Bürgermeiſter, wenn die Stadt ihre unbegründete Antipathie gegen Frau Laibacher fallen läßt und ihr entgegenkommt! Auf Wiederſehen, Herr Bürgermeiſter!“

Er ließ das Stadtoberhaupt mit rauchendem Kopfe zurück.

* * *

Agnes Holgar unternahm an dieſem Abend einen Spaziergang. Sie ſchritt an den Feldern vorbei, die im friſchen Grün prangten.

Frieden atmete alles.

Sie hatte nicht gemerkt, daß ſie längſt auf Schlettowſchem Grund und Boden ſchritt.

Plötzlich fuhr ſie zuſammen.

Aus dem Nebenwege trat plötzlich ein Mann.

Es war Uwe von Schlettow.

„Guten Abend!“ grüßte er herzlich.

Sie dankte ihm verlegen und ſagte: „Der Abend iſt ſo ſchön. Ich mußte einmal heraus in den Frühling. Wenn der Herbſt kommt für uns ... dann wird die Sehnſucht nach dem deutſchen Frühling immer größer.“

„Ja!“ geſtand er. „Mir ging's in der Fremde ſo! Mit einem Male kam die Sehnſucht nach dem Frühling ... aber es war doch wohl etwas anderes, was mich nach der Heimat gezogen hat.“

Sie ſah ihn fragend an.

„Vielleicht habe ich geahnt, daß ich Sie ... wieder einmal ſehen würde, was ich die ganzen Jahre erſehnt habe.“

„Herr von Schlettow, ſprechen Sie nicht ſo zu mir!“

„Ich will Ihnen nicht weh tun, aber einmal muß es doch ausgeſprochen werden, was vor Jahren nicht geſchah. Ich habe immer an Sie gedacht. Ich habe viele Frauen in meinem Leben geſehen, aber nicht eine hat mir das Herz erwärmt, weil all meine Gedanken bei Ihnen waren.“

Sie ſah ihn lange an. Dann ſagte ſie ſtill: „Laſſen Sie ruhen, was einſt war.“

„Haben Sie vergeſſen ... und verziehen?“

„Ja!“ ſagte ſie einfach. „Ich habe vergeſſen und verziehen!“

„Ich war ſchlecht zu Ihnen! Ich habe Ihnen einmal bitteres Leid gebracht!“

„Es iſt vorbei! Ich will nicht mehr daran denken! Ich habe gefunden, was ich ſuchte ... ich habe meinen Frieden. Laſſen Sie mir meinen Frieden!“

Der Mann ſenkte den Kopf. „Agnes ... und jetzt, da wir uns beide als freie Menſchen gegenüberſtehen ... jetzt gibt es keine Brücke mehr von einem zum anderen ... zum Glück!“

Da ſah ihn die Frau lange an. „Uwe, laſſen Sie uns Freunde ſein ... gute Freunde! Das iſt ſo viel.“

„... und ſo wenig!“ ergänzte er bitter. „Eine Hoffnung habe ich die ganzen Jahre getragen. Soll ſie umſonſt ſein?“

Sie antwortete nicht, aber ſie reichte ihm die Hand. „Gute Nacht, Uwe!“ ſagte ſie herzlich. Dann wandte ſie ſich und ſchritt den Weg zurück.

Der Mann ſah ihr lange nach.

„Gute Nacht, Uwe!“ Dieſe Worte klangen in ihm nach. Herzlich war der Ton. Durfte er hoffen?

* * *

Hermann war mit dem Prokuriſten Hertling aus Görlitz zurückgekommen.

Mehr tot als lebendig kletterte Hertling aus dem Wagen, warf Hermann einen wütenden Blick zu und verſchwand in der kleinen Werkvilla.

Hermann ſchaffte den Wagen in ſeinen „Stall“ und ſuchte dann Stolze auf, der mit Schute in deſſen Zimmer Schach ſpielte.

„Wieder zurück aus Görlitz?“

„Jawoll! Na, der Prokuriſt iſt das letztemal mit mir gefahren! Das war ein Spaß, Stolze, den hätten Sie ſehen ſollen, wie er leichenblaß wurde, wenn wir mit 100 Kilometer hinbrauſten. Das war eine Fahrt! Donnerwetter nochmal ... dem habe ich gezeigt, was ein Schofför iſt!“

„Sie ſind ein ſchlimmer Menſch, Hermann! Haben Sie ſchon zu Abend gegeſſen?“

„Jawoll, in der „Krone“!“

„Donnerwetter, haben Sie da keine Schwierigkeiten gehabt?“

„Ach nee, die haben ſchon Reſpekt gekriegt! Der Wirt türmte gleich, wo er mich ſah, aber der Ober, der ſtrahlte über das ganze Geſicht! Der hat Ihre zwanzig Mark noch nicht vergeſſen, Schute! Der fragte, wann wir wieder mal ausräumen.“

Die Männer lachten.

„Und dann ... was iſt denn eigentlich paſſiert? Die ganze Stadt iſt in Aufregung. Habe da was gehört von Betriebsverlegung.“

„Wenn die Stadt nicht nachgibt, ziehen wir nach Klein-Petersdorf.“

„Da ſind wir 'n Stückchen näher an Blinkewinkel ran. Dort wohnt nämlich meine Marthe! Die werden wir nu ooch bald holen.“

„Aber da bin ich auch mit dabei!“ ſagte Schute.

„Klar, Menſch, Schute! Das wird 'ne Sache! Alle Zeitungen ... Extrablätter: Brautraub in Blinkewinkel!“

„Das wird 'ne knorke Sache! Hermann, heute hätte ich mal Luſt, auszugehen! Geld iſt ja knapp ſo kurz vorm Erſten, aber wie wäre es, wenn wir uns wieder einmal nach der Stadt begeben?“

„Machen wir 'n Zug! Ich bin einverſtanden! Aber Schute muß die Geldtaſche einſtecken!“

„Ich ſtecke ein!“ ſagte Schute fixer, als man es von ihm gewohnt war.

„Wir wollen unſeren Freund nicht ſchröpfen!“

„Ach was denn, wir ſind drei jute Freunde! Zwee ſind geldklamm ... der dritte kriegt von Vatern im Monat einen Tauſender ... alſo muß er ran!“

Schute nickte ihm ſtrahlend zu. „Oh!“ ſagte er großartig. „Seien Sie doch nicht ſo ſtolz, Herr Stolze! Sie geben ſich ja ſoo viel Mühe mit mir! Und Papa hat ja ſoo viel Geld!“

„Alſo denn los! Aber per Beine! Das getrau ich mir nicht, den Wagen von Frau Caroline zu verlangen.“

„Schön, dann laufen wir!“

* * *

Sie ſchritten gemeinſam aus dem Hauſe. Als ſie in den Fabrikhof kamen, ſtießen ſie auf Liſa.

„Aha ... ausgehen!“ lachte Liſa.

„Jawoll, Frollein!“ ſagte Hermann. „Wir wollen mal in Bötzingen einen vergnügten Abend machen!“

„Au Backe ... Bötzingen! Und laufen wollen Sie da?“

„Ja, Frollein Liſa, ich kann doch Ihre Frau Mutter nicht bitten, daß ſie für unſere Bummeltour den Wagen zur Verfügung ſtellt.“

„Warum denn nicht? Den drei Musketieren gibt ſie ihn ſchon!“

„Nee, das getrau ich mir nicht!“

„Da werde ich ſie mal fragen!“

Liſa flitzte davon.

Frau Laibacher ſaß mit Roſel, die ſchmäler geworden war, im Wohnzimmer zuſammen mit Agnes Holgar. Gemeinſam berieten ſie über eine Handarbeit. (Fortſetzung folgt.)

Bunte Tageschronik

Dresden. Der frühere norwegiſche Konſul Orloff Hanſen wurde hier von einem Auto überfahren und getötet. Der Autoführer iſt unerkannt entkommen.

Hamburg. Aus Kopenhagen kommend, ſind hier der Hamburger Student Liſſen, der Hamburger Mechaniker Friedrichſen und der Isländer Gislarſon, die an der Wegenerſchen Grönlandexpedition teilgenommen hatten, eingetroffen. Damit ſind alle Expeditionsteilnehmer wieder daheim.

Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei trat im Reichstag unter Vorſitz des Abgeordneten Mollath zu einer Ausſprache über die allgemeine wirtſchaftliche und politiſche Lage zuſammen. Zunächſt erſtattete der Vorſitzende einen Bericht, den Abgeordneter Herrmann, Geſchäftsführer des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks, ergänzte. Hieran ſchloß ſich eine eingehende Ausſprache.

*

Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Painlevé iſt zu einem Beſuch von Berlin eingetroffen. Painlevé wurde am Bahnhof von dem franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet und Angehörigen der Botſchaft begrüßt.

Noch wenige Wochen bis ...

Was leiſes Ahnen war, wird nun allmählich dringendes und immer dringenderes Mahnen. Es läßt ſich nicht mehr verheimlichen, daß Weihnachten greifbar nahe iſt. Wenn man in der Familie zu zählen beginnt: „Noch ſechs Wochen bis ...“, „Noch fünf Wochen bis ...“, wenn Paare, die zueinander gehören, einander erſt ſo nebenbei, dann aber immer entſchiedener zu fragen beginnen — der männliche Paarpartner den weiblichen und umgekehrt —: „Was ſoll ich dir denn diesmal zu Weihnachten ...?“, dann weiß man ſofort, woran man iſt, dann iſt es wirklich Zeit, daß die erſten Vorbereitungen getroffen werden. Die erſten Vorbereitungen ſind ja vielleicht nur erſt ein kleines Geplänkel, eine kleine Überſicht, eine Orientierung im Gelände, aber gerade ſie haben es in ſich, da ſie es ſind, die dem ganzen großen Weihnachtsplan die Richtung geben.

Ach, von wegen Weihnachtsplan! ... Kaum hat man das Wort geſprochen, ſo möchte man es raſch und reuevoll wieder zurücknehmen. Wer kann denn jetzt ſchon Pläne machen, wer kann denn heute ſchon ſagen, wie es ihm um Weihnachten herum zumute ſein wird! Früher, ja früher war das doch ein bißchen anders. Man war natürlich auch damals kein Prophet, man ahnte natürlich auch damals nicht, was in den wenigen Wochen bis ... noch kommen könnte, aber ein gewiſſes Gefühl der Sicherheit, ein gewiſſes Gefühl der Stabilität hatte man trotzdem. Jeder kannte ſeine Lage ſozuſagen bis auf den letzten Pfennig, jeder wußte, daß, wenn nicht gerade etwas ganz Außerordentliches paſſierte, er dies und das würde „abſtoßen“ können zu Weihnachten, jeder hatte ſeine Weihnachtsbilanz fix und fertig im Kopfe — Wochen vorher ſchon. Man brauchte ſich alſo nicht ſchon Anfang November Sorgen zu machen wegen Ende Dezember.

Das iſt nun in der heutigen Zeit, die man ſich immer nur mit dem grauſamen Wörtchen „Not“ verbunden denken kann, ſo viel anders geworden! Heute heißt es bei vielen, vielen Tauſenden nicht mehr: „Was werde ich ſchenken?“, ſondern: „Werde ich überhaupt etwas ſchenken können?“ Der gute Wille zu ſchenken und zu ſpenden iſt beſtimmt der gleiche geblieben, denn des Menſchen Herz und Gemüt iſt nicht ſo leicht zu ändern, aber das Können entſpricht ſchon längſt nicht mehr dem Wollen. So kommt es, daß die Sorge um Weihnachten ſchon jetzt die Gemüter beſchäftigt, nicht etwa ſo, daß man gerade nur an das Schenken und Geben dächte, ſondern vor allem in dem Sinne, daß man um ſeine eigene Weihnacht beſorgt wird: „Es ſind nur noch wenige Wochen bis Weihnachten, und wie wird es mir in dieſen wenigen Wochen ergehen? Werde ich überhaupt noch eine richtige Weihnacht feiern können?“ Das iſt eine Vorweihnachtsſorge, die man in ſolchem Ausmaße in der guten alten Zeit — wir glauben ja jetzt tatſächlich ſchon, daß jede Zeit vor uns durchweg gut geweſen ſei — beſtimmt nicht hatte, und darum iſt es vielleicht angebracht, daß wir uns die Sache mit Weihnachten ſchon jetzt ein bißchen durch den Kopf gehen laſſen und mit allen erdenklichen Kautelen unſere beſcheidenen Pläne entwerfen ...

Wie ſchützt man die Waſſerleitungen gegen das Einfrieren?

Um die Waſſermeſſeranlage, das iſt der Waſſermeſſer und die vor und hinter ihm eingebauten Abſperrhähne ſowie ſämtliche Leitungen und die in ſie eingebauten Abſperrhähne, froſtfrei zu halten, muß man in den Kellern die Fenſter und Türen, in deren Nähe die Waſſermeſſer ſtehen, dauernd geſchloſſen halten, die Kellerfenſter mit einem froſtſchützenden Iſoliermaterial, wie Torfmull, Stroh, Laub oder dergleichen, verpacken und die Waſſermeſſeranlagen mit Stroh oder einem anderen Iſolierſtoffe dicht umkleiden. Im Freien liegende Waſſermeſſergruben ſind zu überdecken. Durch die Verpackung, die bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit wieder zu entfernen iſt, darf die Zugänglichkeit des Waſſermeſſerraumes nicht behindert werden.

Die Hauptabſperrhähne vom Waſſermeſſer an ſind auf ihre Beweglichkeit und Dichtigkeit hin zu prüfen; die zu den Hähnen paſſenden Abſperrſchlüſſel müſſen ſtets an Ort und Stelle ſein.

Bei ſtarkem Froſt empfiehlt es ſich, während der Nacht die Hausinnenleitungen durch die im Keller angebrachten Entleerungshähne nach Schließen des Hauptabſperrhahnes hinter dem Waſſermeſſer zu entleeren oder, falls dies nicht durchführbar iſt, in jedem Steigeſtrang den Zapfhahn ein wenig zu öffnen, um einen ſtändigen ſchwachen Waſſerdurchfluß zu ſchaffen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Dienstag, 10. November.

10.25 Hamburg (alle Sender): Dipl.-Landwirt Bartſch: Wie weit darf die Tiefkultur gehen? * 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. * 16.30 Hamburg (alle Sender): **Wir bitten zum Tee!** Einladende: Erna-Kroll-Lange, E. Bolt, B. Jakſchtat, H. Freundt. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. H. Petſch: Deutſche Dramatiker des 19. u. 20. Jahrhunderts: Gerhart Hauptmann. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die Herren Hoffänger.** Ein Hörbild von K. Albrecht. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Ing. O. Kirſtein: **Achtet auf die elektriſchen Anlagen!** * 18.55 Hamburg (alle Sender): Theater und Revolution. Vortrag anläßl. d. Neueinſtudierung der Oper „Die Stumme von Portici“, von Auber im Hamb. Stadttheater von Heller-Halberg. * 19.30 Hamburg (alle Sender): M. Möller zum Gedächtnis (geſt. am 9. November 1921). Prof. Dr. O. Lehmann. Rezitation: Aline Bußmann. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Operetten-Revue.** Leit.: F. Gartz. Mitw.: Noragchor und das Noragorcheſter. 22.30 Hamburg (alle Sender): **Ihre Majeſtät — die Liebe.** Ein Schlagerprogramm. Geſungen von E. Bolt. Mitw.: Das Scarpa-Orcheſter.

Mittwoch, 11. November.

16.30 Hamburg (für alle Sender): **Deutſches Konzert.** Ltg.: Generalmuſikdir. José Eibenſchütz. Mitw.: Ferry Gebhardt. Das Norag-Orcheſter. * 17.30 Hamburg (für alle Sender): Dr. Heppner: Paläſtina — eine werdende Welt. * 17.55 Hamburg (für alle Sender): Prof. Dr. Mendelsſohn-Bartholdy: Die europäiſche Politik unter dem Druck der Weltkriſe. * 18.25 Hamburg (für alle Sender): Syndikus Dr. Förſter: Die Stellung des Handwerks zur Bauſparkaſſenbewegung. * 18.55 Kiel (für alle Sender): Prof. Menſing: Streifzüge durch den plattdeutſchen Sprachſchatz. * 19.30 Hamburg (für alle Sender): Als deutſcher Landarzt im patagoniſchen Indianergebiet. Nach Aufzeichnungen von Frau Dr. Köſzler-Ilg (San Marin de los Andes; Territorio Neuquen). Für den Rundfunk bearbeitet von E. Brädt. * 19.55 Kiel (für alle Sender): Kieler Stadttheater: **„Der Bärenhäuter“.** Oper in 3 Akten von S. Wagner. Spielleitg.: Dr. W. Müller. Muſikal. Leitung: O. Winkler.

Donnerstag, 12. November.

16.30 Hamburg (für alle Sender): G. Jungermann: Am Märchenſtrand von Bali. * 17.00 Hamburg (für alle Sender): W. Schmidt: Gedenkfeier für H. Seidel, zur 25. Wiederkehr ſeines Todestages am 7. November. Heinrich Seidel als plattdeutſcher Dichter. * 17.30 Hamburg (für alle Sender): Heino Landrock: Ein Spinnendaſein. * 17.50 Hamburg (für alle Sender): **Das Bunte Programm.** * 18.30 Hamburg (für alle Sender): Syndikus Götz und Frau Hutz: Anl. der Werbewoche zur Qualitätsware: Handelsſpanne und Qualitätsware. * 18.55 Hamburg (für alle Sender): Dr. Lottig: Die wichtigſten Ergebniſſe der Zwillingsforſchung. * 19.30 Hamburg (für alle Sender): Hermann Stehr lieſt aus eigenen Werken. Einführung: J. Ch. Kärgel. * 20.00 Hamburg (für alle Sender): **Abendunterhaltung und Tanzfunk.** * 20.45 Hamburg (für alle Sender): **„Girls geſucht.“** Hörſpiel von Martinsberg und Peter Schäffers. Muſik von H. Nelſon. Regie: H. Freundt. Mitw.: Das kleine Noragorcheſter.

Freitag, 13. November.

16.30 Hamburg (für alle Sender: **Plattdeutſche Jugendſtunde.** Tiergeſchichten. Mitw.: H. Fleiſcher, R. Möller. * 17.10 Hamburg (für alle Sender): Martha Klöckner und Klara Reversbach: Journaliſtinnen fachſimpeln. * 17.35 Hamburg (für alle Sender): L. Lehmann: Was ich auf der großen Londoner Funkausſtellung ſah. * 18.00 Hamburg (für alle Sender): **Das Bunte Programm.** * 18.35 Bremen (für alle Sender): Stunde der Werktätigen: Menſch und Maſchine. Geſpräch zwiſchen 2 Holzarbeitern (A. Deppe und W. Dantz). * 18.55 Hamburg (für alle Sender): Senator Kirch und Dir. Lorenzen: Nordweſtdeutſche Städte und ihre Sportanlagen. Altona. * 19.30 Hamburg (für alle Sender): **Hegel-Gedenkfeier.** (Zum 100. Todestag des Philoſophen.) Mitw.: Kl. Noragorcheſter, unter Leitung von G. Maaß. Anſprache: Dr. Mühe. * 20.00 Hamburg (für alle Sender): Von der Deutſchen Welle: G. Sell: Was gibts Neues in Amerika? * 20.15 Kiel für alle Sender): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne: **„Unſe olen Dage.“** En ernſthafti Spill in 3 Optög von Ingeborg Andreſen. Speelbaas: Prof. Dr. Menſing.

Sonnabend, 14. November.

16.30 Hamburg (für alle Sender): **Konzert.** Leitg.: Horſt Platen. Mitw.: A. Schneider, Noragorcheſter. * 18.00 Hamburg (für alle Sender): **Das Bunte Programm.** * 20.00 Hamburg (für alle Sender): **Heiterer Abend.** Unter Mitw. des Noragorcheſters. Soliſten: Gertrud Sewaldt-Schulze; Wormsbächer-Quartett und die Noragkünſtler.

St. Leonhardsritt.

Von St. Leonhard, dem Kettenheiligen, erzählt die Legende, daß er ein Patenkind des Frankenkönigs Chlodwig und vornehmer Herkunft war, aber von Jugend auf gottesdienſtlicher Einkehr zugetan. Als ihm der heilige Remigius, ſein Lehrer, eine Ehrenſtellung aufdrängen wollte, entfloh er in die Einſamkeit und gründete unter Bauern ein Kloſter, denn er wollte ein Sohn der Scholle bleiben. Damals waren die Edelherren nichts anderes als große Bauern, auch die Pfalzen der Könige waren zur Verteidigung hergerichtete Meierhöfe, und die Klöſter erarbeiteten ihren Unterhalt durch Landwirtſchaft und waren dabei Vorbilder und Bildungsſtätten für die umwohnende Bevölkerung. St. Leonhard war beſonders bemüht, die Haltung des Viehs zu verbeſſern, und ſo iſt er der Schutzpatron der Haustiere geworden.

Seit uralten Zeiten hat man ihm zu Ehren an ſeinem Kalendertage, dem 6. November, die noch heute im Alpenlande, beſonders im ſüdlichen Bayern, ſo beliebten St. Leonhardsritte und -fahrten veranſtaltet. Die Weidezeit iſt vorüber, das Vieh iſt eingeſtallt, nun iſt es Zeit, ſehen zu laſſen, wie der ſtolzeſte Viehbeſitz des Bauern, die Pferde, gediehen ſind. In langem Zuge, Vorreiter mit Standarten voran, geht es zur Kirche. Die Pferde ſind prächtig geputzt, ihre Mähne und ihr Schweif ſind mit bunten Bändern und Blumen durchflochten, auch die Reiter tragen Schleifen an Hut, Knopfloch und Peitſche. Dann folgen die Wagen der einzelnen Gehöfte, jeder wieder mit einem Vorreiter, und auch hier ſind Pferde, Geſchirr und Wagen feſtlich geſchmückt, manche wohlhabende Beſitzer haben ſogar eigene Feſtwagen für dieſe Gelegenheit, die mit bunten Bildern bemalten St. Leonhardstruhen. Alle Teilnehmer, beſonders die weiblichen, prangen in ihrer beſten Tracht. Die Kirche wird unter Geſang und Muſik dreimal umritten und umfahren, und dann findet im Freien der Gottesdienſt ſtatt.

In anderen Gegenden iſt an die Stelle des kirchlichen und an den feſten Tag gebundenen Feſtes das um dieſe Zeit ſtattfindende Bauernrennen getreten, bei dem der reiterliche Ehrgeiz der Söhne ebenſo zur Geltung kommt wie der züchteriſche der Väter, wo aber die holde Weiblichkeit nur als Zuſchauerinnen und Preisverteilerinnen vertreten iſt. Der Urſprung der Veranſtaltung iſt aber in beiden Fällen derſelbe.

Wenn du eine Schwiegermutter ...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

Da ſchneite Liſa herein. „Mama!“

„Was willſt du denn, Kind?“

„Mama, die drei Musketiere wollen in die Stadt einen Bummel machen. Sie getrauen ſich nicht, dich um den Wagen zu bitten.“

Frau Caroline lächelte. „Ach, und da haben ſie dich geſchickt, Mädel? Ja, aber eigentlich iſt es beſſer, wenn ſie laufen. Wie denkſt du, Roſel?“

„Ganz wie du, Mama!“

„Aber Mama!“ ſchmollte Liſa. „Dann ſchick' doch mich mit, daß ich auf den Wagen aufpaſſen kann.“

Die drei Frauen lachten.

„Ah, ſieh, da kommt der Pferdefuß! Du möchteſt mit unſeren drei wackeren Rittern bummeln gehen?“

„Ja, Mama!“

„Da ſchau einer mal das Mädel an! Du, Liſa, das geht doch nicht! Wenn ihr da auf Herrn Oldenburg, der dich heiraten möchte, ſtoßt!“

„Der gefällt mir gar nicht mehr! Den heirate ich doch nicht.“

„Na, wie du willſt! Ja, was denkſt du denn, Roſel, wollen wir ihr die Erlaubnis geben?“

„Ich weiß nicht, Mama ... drei junge Leute und Liſa allein!“

„Es ſind alle drei ehrenhafte Menſchen, die unbedingt die Tochter der Chefin reſpektieren werden!“ ſagte Liſa mit blitzenden Augen.

„Das werden ſie!“ ſagte Frau Laibacher nachdenklich. „Aber die Leute werden reden ... doch das kann uns ja gleich ſein, ſie haben immer geredet und werden immer reden. Gut, Liſa, du darfſt mit! Ich will dir keine Verhaltungsmaßregeln mitgeben, du biſt doch Liſa Laibacher und weißt allein, was du tun und laſſen mußt!“

„Jawohl, Mama! Schönen Dank! Schneid' nicht ſo ein Geſicht, Roſel! Ich mache keine Dummheiten! Auf Wiederſehen!“

Raſch wie der Blitz war ſie draußen.

* * *

Die „drei Musketiere“ warteten.

Plötzlich kam Liſa wieder angeflitzt, zum Ausgehen gekleidet.

„Los, Hermann ... den Wagen aus dem Stall! Ich habe die Erlaubnis erwirkt ... aber ich mache den Bummel mit!“

Die drei Männer ſahen ſich lachend an, dann brach die Begeiſterung durch.

„Bravo ... aber das iſt ſchöööön, gnädiges Fräulein!“

„Nicht gnädiges Fräulein, Herr Schute! Wenn ich mit bummle, dann bin ich nur Fräulein Liſa!“

„Bon! Famos!“ ſagte Helmut burſchikos. „Aber Herrſchaften, wenn uns die hohe Ehre zuteil wird, daß Fräulein Liſa mit uns bummeln geht, dann müſſen wir uns in beſte Schale werfen! Kommen Sie, Schute, wir müſſen ausſchauen wie die Grafen von Luxemburg!“

„Fein! Ich gehe einſtweilen mit Hermann den Wagen rausrollen.“

Geſagt — getan!

An Schutes dürrem Geſtelle ſchlotterte der Anzug ein bißchen, aber er war doch befriedigt, als Stolze zu ihm ſagte: „Hochfeudal ſehen Sie aus, Schute! Da können Sie Eindruck ſchinden! Donnerwetter! Da werden Bötzingens Mädel gucken! Verraten Sie aber nicht, daß Ihr Vater ſo viel Pinkepinke hat, ſonſt werden Sie hier im Handumdrehen von einer heiratswütigen Schwiegermutter verkuppelt!“

„Oh, ich verſpreche Ihnen, Herr Stolze: Ich heirate nur ſie ... ſie ... Fräulein Liſa! Sie iſt ja ſooo hübſch und ſooo nett!“

Dann ſah er Stolze an, und es wurde ihm etwas bänglich beim Anblick des bildhübſchen Burſchen mit den blitzenden Augen, der ſchlank gewachſen wie eine Tanne war und elegant wie ein Baron.

* * *

Erſte Station: „Krone“.

Als die Geſellſchaft eintrat, erſtarrte alles Reden.

Das Lokal war gut beſetzt. Aber der Ober machte im Handumdrehen einen Tiſch frei. Er ſtrahlte, denn er hatte eine Ahnung, daß wieder ein ſtattliches Trinkgeld abſpringen würde.

In der „Krone“ ſah Liſa erſt, wie elegant und vornehm der Korreſpondent wirkte. Er gefiel ihr ausgezeichnet. So ſah eigentlich das männliche Ideal aus, das ſie ſich immer ausgemalt hatte.

„Was befehlen die Herrſchaften?“ fragte der Ober ſo dienſteifrig, daß der Stammtiſch der „Verprügelten“ — ſo hatte Hermann den Stammtiſch der jungen Leute getauft — unruhig und ärgerlich wurde.

Am meiſten wurmte es ſie, daß die „Lauſebengels“ mit dem reichen Goldfiſch zuſammenſaßen.

„Ein Diner!“ ſagte Balduin mit einer bewundernswürdigen gleichgültigen Ruhe!“ „Notieren Sie, Herr Ober!“

Liſa ſtarrte ihn an.

Wollte der brave Schute ſie totfüttern?

Eilfertig flitzte der Ober davon.

„Mann Gottes!“ ſagte Stolze. „Was haben Sie denn alles beſtellt? Wer ſoll denn das eſſen? Wollen Sie Fräulein Liſa um die ſchlanke Linie bringen? Und mich mit?“

„Oh!“ ſagte Balduin Schute mit glücklichen Augen. „Schauen Sie mich an, Herr Stolze! Ich eſſe viel und gut, aber ich werde auch nicht dick!“

Liſa nickte ihm zu. „Schon gut, Herr Schute, wir werden es uns ſchmecken laſſen! Aber ſtrapazieren Sie Ihren Geldbeutel nicht ſo ſehr!“

„Oh, Fräulein Liſa!“ ſtrahlte Schute wieder. „Mein Papa hat ſoo viel Geld. Das tut da gar nichts.“

„So ein reicher Junge ſind Sie?“

„Millionär, Frollein Liſa!“ warf Hermann ein. „Jawoll, Millionär ... und gar nicht ſtolz! Das is doch ſchön!“

„Ja, das iſt auch ſchön, daß er da mit Ihnen ſo gute Freundſchaft hält! Geld haben Sie, Herr Schute, ein paar gute Freunde auch, was wollen Sie noch mehr? Ihnen fehlt nichts, um glücklich zu ſein!“

„O doch!“ entgegnete Schute und riskierte einen glutvollen Blick. „Eine ... liebe Frau fehlt mir noch!“

Der glutvolle Blick ging allen durch Mark und Bein, denn er wirkte — armer Schute! — grenzenlos komiſch.

Aber ſie verbiſſen das Lachen.

„Dann ſuchen Sie ſich doch eine Frau! Das wird Ihnen bei Ihrem vielen Gelde doch nicht ſchwerfallen.“

„Oh ... Sie muß mich ſehr, ſehr lieb haben! Ich ſchwärme ſo dafür!“

„Das wird ſie ſchon! Geben Sie ihr immer genug Wirtſchaftsgeld, gehen Sie als Ehemann nicht ſo oft bummeln, kaufen Sie ihr hübſche Kleider ... dann hat ſie Sie ſchon lieb!“

„Oh ... es muß eine ganz beſondere Frau ſein, die ich auch lieben kann.“

„Aha, Sie ſind ſehr anſpruchsvoll!“

„Nein, nein, gar nicht, Fräulein ... nur liebhaben ſoll ſie mich!“

So treuherzig brachte er es heraus, daß keinem das Lachen ankam. Aus jedem ſeiner Worte ſprach eine Anſtändigkeit der Geſinnung, die mit ſeiner komiſchen Figur und Art verſöhnte.

Das Menü war köſtlich.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 264 | Dienstag, den 10. November 1931 | 53. Jahrg.

Wann kommt die Wintersnot-Notverordnung?

Kabinettsberatung über das Winterwirtſchaftsprogramm

Das Reichskabinett hat die Richtlinien ausgearbeitet die für die beiden Unterausſchüſſe des Wirtſchaftsbeirates die am Dienstag zuſammentreten, maßgebend ſein ſollen Die Aufgabe des einen Ausſchuſſes beſteht bekanntlich in der Behandlung von Lohn- und Preisfragen während der andere Ausſchuß ſich mit der Zins- und Kreditfrage beſchäftigen ſoll In unterrichteten Kreiſen wird angenommen, daß es den beiden Ausſchüſſen gelingen wird, ihre Arbeiten noch im Laufe dieſer Woche zu beenden, ſo daß der Wirtſchaftsbeirat Anfang nächſter Woche zuſammentreten könnte, um die Ergebniſſe der Ausſchußarbeiten zu einem gemeinſamen Wirtſchaftsprogramm zu vereinigen, zu dem das Kabinett dann abſchließend Stellung nehmen wird Die ſchon ſeit langem erwartete Notverordnung über das Winterwirtſchaftsprogramm dürfte dann im letzten Drittel des Monats November veröffentlicht werden

Über Einzelheiten des Programms läßt ſich noch nichts ſagen, doch gilt es als wahrſcheinlich, daß die Ausſchüſſe des Wirtſchaftsbeirates ſich u. a. mit der Frage der Verbilligung der Kredite durch Senkung der Reichsbankzinſen und der Zinſen für Wertpapiere, ferner mit einer etwaigen Änderung der Zölle, unter Umſtänden auch der Zölle für Lebensmittel, weiter der zeitweiligen Aufhebung der Kartellbindungen, der weiteren Senkung der Preiſe für Markenartikel und der Anpaſſung der Löhne und Gehälter an den herbeizuführenden niedrigeren Preisſtand beſchäftigen werden Das letztere dürfte unter Umſtänden durch biegſamere Geſtaltung des bisherigen Tarifſyſtems erſtrebt werden Wie dieſe Fragen im einzelnen geſtaltet werden, hängt jedoch von dem Gang der Beratungen ab

---

Um die Senkung der Selbſtkoſten.

Die Aufgabe des Wirtſchaftsbeirates

Ein Berliner Blatt wußte von einer bevorſtehenden allgemeinen Preisſenkung von 20 Prozent zu berichten An zuſtändiger Stelle wird hierzu erklärt, es ſei kein Geheimnis mehr, daß die Reichsregierung auf eine fühlbare Senkung des Preisſtandes hinarbeitet Der Reichskanzler habe erſt kürzlich in ſeiner Rede vor dem Reichsausſchuß der Deutſchen Zentrumspartei auf die Notwendigkeit einer Senkung der Selbſtkoſten im Intereſſe der deutſchen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt hingewieſen, wobei er betont habe, daß dieſe Senkung natürlich nicht nur von der Lohnſeite aus herbeigeführt werden dürfe Reichsarbeitsminiſter Stegerwald habe ſich in ähnlichem Sinne geäußert. Im übrigen, ſo wird an zuſtändiger Stelle weiter erklärt, ſei es Aufgabe des Wirtſchaftsbeirates, über die Mittel und Wege zur Erreichung dieſes Zieles zu beraten Welches Ausmaß einer Preisſenkung auf den verſchiedenen Wirtſchaftsgebieten erreicht werden könne, laſſe ſich zurzeit ſelbſtverſtändlich noch nicht ſagen, ebenſowenig wie bereits heute Angaben über einen beſtimmten Prozentſatz gemacht werden könnten

Der kriſenfeſte Arbeiter.

Der Reichsfinanzminiſter über Staatsausgaben und Sozialverſicherung.

In einer Wahlverſammlung der Staatspartei in der heſſiſchen Landeshauptſtadt Darmſtadt ſprach Reichsfinanzminiſter Dr Dietrich Er erklärte unter anderem: Wenn man die deutſche Kriſe betrachte, ſeien zwei Gebiete zu unterſuchen: zunächſt der Außenhandel und dann die Binnenwirtſchaft. Für die Binnenwirtſchaft ſei es an ſich gleichgültig, auf welchem Preisniveau ſie ſich entwickle, ſofern nur die Verteilung des wirtſchaftlichen Ertrages auf die verſchiedenen Berufsgruppen in Ordnung ſei. Entſcheidend ſeien hier die Koſten der öffentlichen Hand, der Sozialverſicherung und des Kapitals, d. h. der Zinſen Die Koſten der Sozialverſicherung fänden wir heute hauptſächlich in dem

Aufwand für die Arbeitsloſen.

Wir müßten daran denken, eine Entwicklung hervorzurufen, bei der ein kriſenfeſter Arbeiter geſchaffen werde, d. h. ein Arbeiter mit eigenem Häuschen und Land, den der Verluſt der Arbeitsſtelle nicht ſofort beſitz- und mittellos mache. Was endlich die Koſten des Kapitals d. h. die Höhe der Zinſen angehe, ſo ſeien hier

gewaltſame Eingriffe ſehr zu überlegen.

Man müſſe vor allen Dingen ſehen, daß man die Zinsſpanne herunterdrücke und dafür ſorge, daß das vorhandene Kapital richtig verteilt werde. Der Redner ſetzte ſich dann mit aller Entſchiedenheit

für eine mittelſtändiſche Politik

ein, die in erſter Linie in der Entlaſtung des Hausbeſitzes beſtehen müſſe Zur außen- und innenpolitiſchen Lage ſtellte er ſich auf den Standpunkt, daß niemand in der Welt um der ſchönen Augen Deutſchlands willen Politik mache. Für jedes Land ſeien nur die eigenen Intereſſen maßgebend.

Preisſenkung um 20 Prozent.

Was die nächſte Notverordnung bringen ſoll.

Nach Nachrichten eines Berliner Montagblattes wird die nächſte Notverordnung, die jetzt vom Reichskabinett zuſammen mit dem Wirtſchaftsbeirat vorbereitet wird, den Wert der Mark um 20 Prozent dadurch erhöhen, daß die Kaufkraft der Mark durch Senkung der Koſten der Waren, der Kredite und ſchließlich ſpäter auch der Koſten für die Arbeitskraft erhöht werden ſoll

In der kommenden Notverordnung ſollen zunächſt alle Kredite in Deutſchland durch Senkung der Reichsbankzinſen und der zu hohen Zinſen für Wertpapiere verbilligt werden. Durch Änderung der Zölle und der Zwiſchenhandelsgewinne, vor allem für Lebensmittel, ſollen die Preiſe für alle landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe der Kaufkraft der Bevölkerung angepaßt werden. Die Kartellbindungen ſollen zeitweilig aufgehoben werden, damit durch die Konkurrenz eine Senkung der gebundenen Preiſe erzielt werde. Die Preiſe der Markenartikel ſollen entweder durch den Fabrikanten freiwillig herabgeſetzt oder die Zwangsvorſchriften zur Einhaltung der Preiſe im Kleinhandel aufgehoben werden.

Erſt wenn durch Senkung der Kredit- und der ſonſtigen Betriebskoſten die Preiſe heruntergegangen ſind, würden die Löhne und Gehälter an dieſen niedrigeren Preisſtand angepaßt.

Die Gefahren unſerer Wirtſchaft.

Reichsfinanzminiſter Dietrich in Frankfurt a. M.

Vor einem von der Deutſchen Staatspartei, Landesverband Heſſen, geladenen Kreis ſprach Reichsfinanzminiſter Dietrich. Er erklärte u. a., die Tributpolitik der Regierung ſei durchaus gradlinig geweſen. Es ſei ein nicht zu überbietender Vorteil, auf legalem Wege zu einer Einſtellung der Tributzahlungen gekommen zu ſein.

Im Zuſammenhang mit der Nordwolle- und der Schultheiß-Patzenhofer-Angelegenheit betonte der Finanzminiſter, daß ſich

die großen Wirtſchaftsgebilde

zu einer Gefahr für das Ganze ausgewachſen hätten, ſo daß eine Rückentwicklung unter Abſtoßung der nicht mehr lebensfähigen Geſellſchaften notwendig ſei.

Vorausſetzung für die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands ſei jedenfalls, daß es weiter in die Weltwirtſchaft eingeſchaltet bleibe. Beſtimmte Vorſchläge hierzu von ſeiten Deutſchlands könnten nicht erwartet werden, da es richtiger ſei, dieſe Dinge ſich zwangsläufig entwickeln zu laſſen.

Die Regierung ſei zwar nicht in der Lage, das goldene Zeitalter hervorzuzaubern, aber ſie könne den Zuſammenbruch verhindern. An dieſem Ziel mitzuarbeiten, ſei die Pflicht jedes einzelnen.

In der Ausſprache beantwortete der Reichsfinanzminiſter die Frage der Preis- und Zinsſenkung dahin, daß die Kaufkraft der Mark unverändert erhalten werden müſſe.

Eine Gehaltsſenkung ſei nur auf der Generallinie einer allgemeinen Preisermäßigung möglich.

Die Frage der Kartellpreislockerung ſei jetzt in Angriff genommen. Im Zuſammenhang hiermit ſtehe die Zinsſenkungsfrage. Hier ſei das Weſentliche die Diskontpolitik der Reichsbank, die aber bedauerlicherweiſe heute nicht ganz frei in ihren Entſchlüſſen ſei.

Zu löſen ſei die zu große Zinsſpanne im Oſten, wo der Landwirtſchaft von Geldinſtituten, die das Geld zu 6 Prozent aus öffentlichen Mitteln erhielten, Zinſen von 14 bis 18 Prozent aufgebürdet ſeien. Hier ſei es nötig, das Geſunde zu erhalten und an dem Kranken nicht mehr zu praktizieren.

Eine Mietſenkung werde erſt möglich ſein, wenn die Hauszinsſteuer um mehr als 20 Prozent abgebaut würde.

François-Poncet berichtet Laval.

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, iſt in Paris eingetroffen. Er hat ſich noch am gleichen Tage mit Laval in Verbindung geſetzt. Franzöſiſcherſeits verſichert man, daß der Botſchafter dem Miniſterpräſidenten die neueſte deutſche Auffaſſung über die Tributfrage unterbreiten werde.

Die Vorſchläge, die der Reichskanzler dem Botſchafter unterbreitet habe, ſeien – wie man in Paris ſagt – dieſem ſo wichtig erſchienen, daß er es für notwendig erachtet habe, ſofort perſönlich nach Paris zu reiſen. Die Vorſchläge bezögen ſich auf alle Fragen, die in den letzten Tagen Gegenſtand von Beſprechungen zwiſchen Hoeſch und Laval geweſen ſeien; die deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen träten nunmehr in ein entſcheidendes Stadium.

*

Von gut unterrichteter deutſcher Seite wird hierzu gemeldet: Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin iſt weder Träger irgendwelcher Vorſchläge der deutſchen Regierung in der Tributfrage, noch gilt ſein Beſuch in Paris der Erörterung dieſes Problems. François-Poncet iſt nach Paris gefahren, um mit dem Miniſterpräſidenten Laval, den er ſeit ſeiner Rückkehr aus Waſhington nicht geſprochen hat, Fühlung zu nehmen.

Schrumpfung der Wirtſchaft.

„Landwirtſchaft, Grundbeſitz und Induſtrie leiden unter zu hohen Zinsſätzen; ihre Senkung iſt ein anderes unerläßliches Mittel zur Herabſetzung der Produktionskoſten, wenn wir nicht zu einer völligen Schrumpfung der deutſchen Wirtſchaft kommen wollen.“ Leider ſagt dieſer Satz in der Regierungserklärung vom 13 Oktober ebenſowenig etwas über die Methoden und Wege, auf denen wir zu jenem Ziel „aufs innigſte zu wünſchen“ denn nun eigentlich hinkommen können, wie ſich Dr. Brüning hierüber des näheren in ſeiner großen Rede vor dem Reichsausſchuß der Zentrumspartei geäußert hat. Zweifellos hat der Reichskanzler ſich mit Abſicht ſo zurückhaltend gezeigt, denn es ſoll ja nun die Aufgabe eines beſonderen Ausſchuſſes des Wirtſchaftsbeirates werden, jene Methoden und Wege ausfindig zu machen, auf denen man über eine Senkung des Zinsfußes für Kapital- und Kreditſchulden zu einem Abbau der Erzeugungskoſten und damit der Preiſe gelangen könnte. Wobei freilich gleich eingeſchaltet werden muß – Dr. Brüning hat in ſeiner letzten Rede auch darauf hingewieſen –, daß ſich vielfach die Preiſe von den Herſtellungskoſten der Waren „emanzipiert“ haben, daß Erzeugung und Handel infolge des Preisdiktats der ſinkenden Maſſenkaufkraft nicht mehr „auf ihre Koſten kamen“ Damit iſt natürlich ein fortſchreitender Subſtanzverluſt am volkswirtſchaftlichen Vermögen, alſo die „Schrumpfung der Wirtſchaft“ als Folge verknüpft.

„Senkung der Zinsſätze“ – das ſpricht und ſchreibt ſich ſo einfach, das iſt leicht und ſchnell als „Forderung“ aufgeſtellt. Um ſo ſchwerer aber iſt es zu verwirklichen. Natürlich iſt es wirtſchaftlich anormal, wenn bei ſteigendem Geldwert der Zins nominell gleich hoch bleibt, alſo dem Werte nach ſteigt. Dann macht er einen immer größer werdenden Teil der Erzeugungs- und Handelskoſten aus, beſonders dann, wenn die Preiſe wirklich – „real“ – ſinken. Die Anormalität wird aber ganz unerträglich wenn die Zinsſätze, wie wir in Deutſchland dies nur allzu furchtbar durchlebten und durchleben, ſogar noch in die Höhe klettern und auf einem „überhöhten“ Niveau ſtehen bleiben, geradezu mörderiſch ſind Aber mit den öffentlichen Laſten, den Steuern, Zöllen, Abgaben, Tarifen, Gebühren uſw. iſt es ebenſo oder vielmehr noch viel ſchlimmer. Hier iſt ja eine Verdoppelung und Verdreifachung eingetreten und das ſteigert ſich noch weiter im gleichen Verhältnis, wie der Wert des Geldes anwächſt. Nicht bloß unter „zu hohen Zinsſätzen“ leiden Landwirtſchaft, Grundbeſitz, Induſtrie und Handel, ſondern mindeſtens ebenſo oder noch weit mehr unter „zu hohen Steuerſätzen“ Auf dieſe letzteren kann die öffentliche Hand aber viel eher einen abbauenden Einfluß ausüben als auf das heikle und ſehr empfindliche Gebiet der Kreditwirtſchaft und des dort geforderten „Preiſes“, nämlich des Zinſes.

Denn Kapital und Kredit ſind auch eine Ware, deren Preis ſich nach Angebot und Nachfrage regelt. Leider aber wird die Höhe des Angebots – und damit des Preiſes – ganz weſentlich beſtimmt durch das Riſiko, das der Geldgeber bei der Ausleihung ſeines Beſitzes übernimmt oder zu übernehmen glaubt. Dies Riſiko läßt er ſich entſprechend hoch bezahlen Und wenn wir jetzt eine ſchwere Wirtſchaftskriſe durchmachen, wenn beſonders in Deutſchland die wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe die Unſicherheit noch vermehren, das Riſiko der Geldhergabe alſo noch größer machen, dann iſt die Höhe des Zinsſatzes bei uns zwar durchaus verhängnisvoll, aber wenigſtens zum Teil erklärlich Die Senkung dieſer Zinsſätze und damit vielleicht auch der Preiſe müßte eben vor allem von dem Bemühen ausgehen, jene Unſicherheit und die mit ihr verbundene Riſikoprämie zu beſeitigen, alſo die inneren Gründe für die Überhöhung der Zinsſätze in Deutſchland. „Geſetzliche Ermäßigung des Zinsfußes“ würde eine Zwangsbewirtſchaftung des Preiſes für den Kredit bedeuten und ebenſo unmöglich ſein wie ſich etwa der auf dem Kreditmarkt maßgebende Diskontſatz der Reichsbank „kommandieren“ läßt Aber mit einer Zwangsbewirtſchaftung der Preiſe haben wir ja derartige Erfahrungen gemacht, daß ſie nicht gerade zu neuen Experimenten reizen ſollten! Angebot beſteht genug und übergenug, aber die Nachfrage diktiert Und wenn dieſe unter dem Druck der ſinkenden Kaufkraft ſteht, dann folgen ihr auch die Preiſe. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß die mehr oder weniger feierliche Ankündigung eines offiziellen „Preisabbaues“ zunächſt einmal inſofern zu ſchweren wirtſchaftlichen Störungen und Stockungen führte, als dann immer eine bewußte Kaufzurückhaltung, eine Art „Käuferſtreik“ eintrat, ſoweit er ſich irgendwie nur bewerkſtelligen ließ. Das hat wieder zur Folge, daß die Unſicherheit in der Wirtſchaft nur noch ſtieg, daß infolge mangelhaft werdenden Abſatzes über den Handel bis zur Erzeugung zurück weitere Einſchränkungen erfolgten und natürlich auch das Riſiko bei der Kredithergabe, die Riſikoprämie, beim Zins nicht gerade geringer wurde. Der Käufer hofft ja, ſpäter für das gleiche Geld mehr Ware zu bekommen bzw die Ware billiger einkaufen zu können. Die wirtſchaftlich ſo verhängnisvollen Folgen des Einſchrumpfens der Maſſenkaufkraft werden alſo noch verſchärft durch bewußte Kaufbeſchränkung

Es wird oft und mit recht ſo viel davon geſprochen, daß die deutſchen Preiſe ſich raſcheſtens dem Niveau der

Weltmarktpreiſe angleichen müßten. Aber nicht minder notwendig iſt es, daß die von dem Stande der deutſchen Maſſenkaufkraft diktierten oder zum mindeſten ſtark beeinflußten Binnenpreiſe wieder den Anſchluß an die Erzeugungskoſten nehmen können, und zwar durch Ermäßigung jener „fixen“ Koſtenteile, die vor allem den Endpreis beſtimmen und bisher unverrückbar feſt waren oder gar noch anſtiegen. Das ſind nicht bloß die Zinsſätze, und wenn man vom Preisabbau redet, dann ſollte der Staat nicht die „Preiſe“ anpaſſen, die er für ſeine Verwaltung oder ſeine Leiſtungen fordert.

„Kreditgewährung hat keine Eile“.

Sagt der Verwaltungsrat der Tributbank.

Die Sitzung des Verwaltungsrates der BJZ. in Baſel dauerte nur zwei Stunden. Die Gewährung eines 60-Millionen-Schilling-Kredites an Öſterreich, den die Bank von Frankreich der BJZ. zur Ablöſung eines Teiles des von der Bank von England gewährten Kredites geben wollte, iſt vertagt worden, weil nach Anſicht des Verwaltungsrates „die Gewährung eines ſolchen Kredites nicht den Charakter der Eile habe“. Da gewiſſe Reformen von ſeiten der öſterreichiſchen Regierung gemeinſam mit den internationalen Organen in Angriff genommen worden ſind, ſo hält es der Verwaltungsrat für vorteilhaft, erſt ein gewiſſes Ergebnis dieſer Reformen abzuwarten.

Bei ſolcher Einſtellung der Tributbank dürfte die Erledigung der finanziellen Sorgen Deutſchlands, wenn ſie vor dieſes Forum kommen, wenig Ausſicht auf ſchnelle Behandlung haben.

Chineſiſcher Hilferuf nach Genf.

Der Völkerbund ſoll helfen.

Die chineſiſche Regierung hat dem Völkerbundrat eine neue Note übermittelt, in der ſie den Völkerbund auffordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den militäriſchen Vormarſch Japans in der Nordmandſchurei zum Stillſtand zu bringen. In der Note wird zum Ausdruck gebracht, daß China alle ſeine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund in der Frage des japaniſch-chineſiſchen Konflikts erfüllt habe, daß die japaniſche Regierung dagegen bisher nicht habe erkennen laſſen, daß ſie bereit ſei, ſich den Beſchlüſſen des Völkerbundes zu unterwerfen.

•

Nach Meldungen der Berliner chineſiſchen Geſandtſchaft haben die chineſiſchen Truppen die Stellungen am Nonnifluß wieder zurückerobert. Japaniſche Flugzeuge ſeien von den chineſiſchen Truppen abgeſchoſſen worden.

•

Japaniſches Bombardement auf Tientſin.

Artillerie gegen Plünderer.

In Tientſin iſt es zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Etwa 1000 bewaffnete Chineſen gingen gegen die öffentlichen Gebäude vor und beſchoſſen das Polizeipräſidium, den Bahnhof und die Regierungsgebäude. Die Banden konnten zunächſt durch chineſiſches Militär zurückgeſchlagen werden. Als ſie jedoch eine Verſtärkung von etwa 2000 Mann erhielten, begann das Gefecht von neuem. Die Garniſonen der franzöſiſchen, amerikaniſchen und italieniſchen Konzeſſionen ſtehen in Bereitſchaft. Ein Panzerzug Tſchanghſueliangs iſt von Peking nach Tientſin abgegangen.

Einige der feſtgenommenen Aufſtändiſchen teilten mit, daß der Aufruhr von japaniſcher Seite entfacht worden ſei, damit ſie einen Vorwand zur Beſetzung Tientſins hätten. Die Japaner forderten, daß die Chineſen ſofort alle Militär- und Polizeikräfte auf eine Entfernung von 2000 Metern von der japaniſchen Konzeſſion in Tientſin zurückziehen ſollten. Als die Chineſen dies verweigerten, begannen die Japaner, wie „Daily Expreß“ meldet, von ihrem Konzeſſionsgebiet aus die Stadt zu bombardieren.

Sturmzeichen im Fernen Oſten

Die letzten blutigen Vorgänge in der Mandſchurei haben von neuem die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf die politiſche Entwicklung im Fernen Oſten gelenkt. Von einem Kenner Oſtaſiens, der die Entwicklung in China und Japan ſeit Jahrzehnten miterlebt, werden uns folgende aufſchlußreiche Ausführungen zur Verfügung geſtellt:

Die Kenntnis fremder Länder und fremder Einrichtungen, fremden Denkens und ſchließlich beſonders der Motive politiſcher und wirtſchaftlicher Handlungen gegenüber China beſchränkt ſich auf die zahlenmäßig kleine Gruppe der Chineſen, die im Ausland ſtudiert haben. Sie ſind die Träger des nationalen chineſiſchen Gedankens, ſie ſind der Sauerteig der Kuomintang, der nationaliſtiſchen Reichspartei. Aus ihnen ſetzt ſich der enge Kreis von Politikern zuſammen, die die Welt als die nationale Regierung oder Nanking-Regierung bezeichnet. Dieſe chineſiſchen Auslandsſtudenten ſind die Führer des heutigen China. Ihnen hat das Ausland ſeit über 20 Jahren das Blaue vom Himmel herunter verſprochen, und zwar auf jedem Gebiet, politiſch und wirtſchaftlich, geiſtig und körperlich. Vor dem Boxeraufſtand, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, war es genau dasſelbe. Alle Vertreter, Beamtete und Nichtbeamtete der fünf großen Reiche, wie damals die Chineſen England, Deutſchland, Frankreich, Rußland und Amerika bezeichneten — Japan war um dieſe Zeit wirtſchaftlich noch kaum auf dem Plan — verſprachen den Chineſen alles, nur um große Aufträge zu erhalten, um Wirtſchaftsobjekte im eigentlichen China ſelbſt zu ergattern. Nicht zum wenigſten war die Enttäuſchung darüber, daß das Eindringen der Fremden ein altes, durch Jahrtauſende gefeſtigtes Syſtem zerſchlug, der Grund für den Boxeraufſtand, der, blutig niedergeſchlagen, mit dem Pekinger Machtſpruch der Fremden im Auguſt 1901 beendigt wurde. Der Inhalt dieſes Machtſpruches war faſt wörtlich der Vorläufer des Verſailler Diktats.

Und jetzt? In ſeinem Bemühen, die Vertretung von 450 Millionen gelber Menſchen in ſeinen Machtkreis einzureihen und den Zwecken beſtimmter imperialiſtiſcher Großſtaaten nutzbar zu machen, hat der Völkerbund ſeit Jahren China wieder alles verſprochen, was es wünſcht. Ich habe ſelbſt noch im Dezember 1927 in Peking mit dem damaligen klugen deutſchfreundlichen chineſiſchen Außenminiſter Wangyingtai über Sinn und Inhalt des Völkerbundes geſprochen und ſtieß auf ſtarke Zweifel gegenüber Genf. Die neuen Machthaber Chinas haben nun den Spieß umgedreht und verſuchen den Völkerbund für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Genf wird jederzeit bereit ſein, nach Nanking kleine und große Spezialbotſchafter zu ſchicken, die in hochbezahlten Stellungen theoretiſche Studien machen und dicke Werke ſchreiben, die niemand lieſt. Nanking wird dieſe Herren, natürlich meiſt Engländer, mit einem hohen Halsorden ehren, gut bezahlen, gut verpflegen und mit dem offiziellen Dank eines Tages nach Genf zurückgeleiten. Womit der Formalität Genüge getan wäre. Und dem chineſiſchen Volk wird erzählt, daß der Völkerbund ſich gegen die Vergewaltigung chineſiſcher Freiheit einſetzen werde. Die Nankinger Regierung fühlt ſich bei dieſer Behauptung von ihrer Verantwortung entlaſtet.

Der Vertrag, der China nach dem Boxerkrieg aufgezwungen wurde, hat die Grundlagen für die Verwicklung geſchaffen, die wir jetzt ſehen. Man hat einen Mandſchuriſchen Korridor durch chineſiſches Land gelegt und hat die Bewachung den Japanern anvertraut. Das iſt die neutrale Zone. Die öffentliche Meinung beginnt, mit Ausnahme von Frankreich, vom Boxerprotokoll abzurücken, an dem nur die Diplomaten der Gewaltmächte noch feſthalten. So iſt eine Verwicklung entſtanden, die die Fremdenfeindlichkeit in China vielleicht ſo weit ſteigern wird, daß die Maſſen nach der Empörung über die Lügenhaftigkeit der Fremden wieder Moskau zuſtrömen werden.

Der Völkerbund wird keine Löſung finden, er muß dauernd eine Lüge verteidigen, entweder die Lüge von Verſailles oder die chineſiſche Boxerprotokollüge. Am chineſiſch-japaniſchen Fall kann der Völkerbund am beſten ſehen, daß er längſt ein Widerſpruch in ſich ſelbſt geworden iſt und ſich am beſten auflöſt. Der Völkerbund wird weder den Chineſen noch den Japanern helfen können, und das Weltunglück, das ſich ſtärker und ſtärker im Fernen Oſten und im Stillen Ozean zuſammenbraut, nicht aufhalten können. Die Kurzſichtigkeit der Diplomaten hat 1901 dieſe Entwicklung vorbereitet und der Völkerbund verteidigt dieſen Fehlgriff. 1911 im Jahr der chineſiſchen Revolution wäre Gelegenheit zur Reviſion geweſen, aber man revidierte nicht. Der Weltkrieg war die zweite Gelegenheit, aber man betrog China weiter. Deshalb reiſte 1919 die chineſiſche Delegation auf der Verſailler Konferenz enttäuſcht aus Paris ab. 1921 löſte Deutſchland als erſtes Land freiwillig alle Zwangsverträge, ihm folgte Rußland. Von den anderen Mächten wird China weiter betrogen. China wird ſich wehren und kann ſich wehren. Es hat längſt die Machtmittel dazu geſchaffen. Es hat den Boykott, es hat den Fremdenhaß, das ſind Waffen, die furchtbarer wirken, als die Kanonen der Landheere und der Flotte.

Die Bombe in der Teedoſe.

Mißglückter Anſchlag auf den früheren Kaiſer von China.

Auf den früheren Kaiſer von China, Pu Yi wurde ein Anſchlag verſucht. Ein Chineſe, der in einem Hotel in der franzöſiſchen Konzeſſion in Tientſin abgeſtiegen war, ſandte zwei Körbe mit Früchten und zwei Blechdoſen mit Tee in die Wohnung Pu Yis, der in der japaniſchen Konzeſſion lebt. Pu Yi ſchöpfte Verdacht, öffnete die Körbe und Blechdoſen ſehr vorſichtig und entdeckte in einer Blechdoſe eine Bombe. Die Polizei wurde ſofort benachrichtigt und ſuchte das Hotel ab, der Chineſe war aber bereits verſchwunden. Die Chineſen behaupten, daß der ehemalige Kaiſer japanfreundlich geſinnt ſei.

Ein neuer Kronprätendent in der „Drachenkleidung“.

Die derzeitige Regierung in Mukden, die aus einem Achterausſchuß beſteht, und an deren Spitze der General Yuantſchinkai ſteht, erklärt in einer Kundgebung die Unabhängigkeit Mukdens von der Nankingregierung und bricht alle Beziehungen mit Tſchanghſuliang ab. Der Ausſchuß übernimmt vorläufig die Verwaltung der Mukdenprovinz. Gleichzeitig hat ſich ein chineſiſcher Prinz namens Kung zum Kronprätendenten in der Mandſchurei erklärt und ſich ein Siegel ſowie eine beſondere „Drachenkleidung“ anfertigen laſſen, die er bei ſeiner Thronbeſteigung tragen will. Die „Drachenkleidung“ iſt das herkömmliche Staatsgewand der alten chineſiſchen Fürſten.

Schlange-Schöningen bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing den neuernannten Reichskommiſſar für die Oſthilfe Reichsminiſter Schlange-Schöningen zur Vereidigung. Hieran ſchloß ſich ein Vortrag des neuen Reichskommiſſars über die Neuorganiſation der Oſthilfe und die nunmehr in Angriff zu nehmenden Arbeiten.

Die Angelegenheit Dehn.

Stellungnahme des Senats der Univerſität Halle.

Dem Senat der Vereinigten Friedrichs-Univerſität Halle-Wittenberg ſtellte Rektor Profeſſor Dr. Aubin wegen der gegen ihn von ſeiten der Studentenſchaft gerichteten Angriffe ſein Amt zur Verfügung. Der Senat beſchloß einſtimmig, ihn dringend zu bitten, ſein Amt weiterzuführen. Profeſſor Aubin hat dieſer Bitte entſprochen.

Der Senat nahm weiter Stellung zu dem Beſchluß der Studentenſchaft, in dem die Deutſche Studentenſchaft der Univerſität Halle von dem „fragwürdigen Charakter“ des Profeſſors Dehn geſprochen hatte. Der Senat der Univerſität veröffentlicht demgegenüber den erſten Satz des Berichtes, den die Theologiſche Fakultät unter dem 28. November 1930 dem Miniſter über Dehn erſtattet hat: „Günther Dehn iſt eine durchaus über den Durchſchnitt hinausragende Perſönlichkeit von lauterem Wollen und tiefem Ernſt der Verantwortung, die dem, was er in Predigt und Vorträgen wie in Schrift und Aufſätzen zu ſagen hat, immer Beachtung ſichert.“

Am Mittwoch Dozentenverſammlung.

Auf Anregung des Anatomen Profeſſor Dr. Stieve hat der Rektor der Univerſität Halle beſchloſſen, zu Mittwoch abend eine Dozentenverſammlung einzuberufen, in der Profeſſor Stieve Gelegenheit gegeben werden ſoll, den Standpunkt der Studenten und die Beweggründe für ihr Verhalten im Univerſitätsſtreit darzulegen.

Inzwiſchen iſt ein weiteres Sympathietelegramm für die Deutſche Studentenſchaft Halle von der Grazer Univerſität eingegangen.

François-Poncets Pariſer Reiſe.

François-Poncet hatte eine längere Unterredung mit Briand. Wie zuverläſſig verlautet, wird er erſt in einigen Tagen auf ſeinen Berliner Poſten zurückkehren. Man ſchließt daraus in politiſchen Kreiſen, daß er Anweiſungen für etwaige weitere Beſprechungen mit Brüning und von Bülow empfängt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,92 bis 15,96; holl. Gulden 169,98—170,32; Danz 82,32—82,48; franz. Franc 16,56—16,60; ſchweiz 82,24—82,40; Belg. 58,69—58,81; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 91,16—91,34; dän. 90,91 bis 91,09; norweg. 89,41—89,59; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,063—1,067; Spanien 36,76—36,84.

* **Produktenbörſe.** An der Produktenbörſe zeigte ſich allgemein ſtarke Zurückhaltung. Das herauskommende Angebot von Brotgetreide, das keineswegs reichlich iſt, fand nur zu etwa einer Mark niedrigeren Preiſen als am Wochenſchluß Unterkunft. Weizen- und Roggenmehle waren von den Mühlen zu unveränderten Preiſen angeboten, wurden aber nur vorſichtig gekauft. Auch für Hafer hat die Kaufluſt nachgelaſſen, ſo daß trotz des nur mäßigen Offertenmaterials die Preiſe niedriger lagen. Gerſte iſt dagegen reichlich offeriert und ma[illegible]

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	9. 11.	7. 11.		9. 11.	7. 11.
Weiz., märk.	228-231	228-231	Weizkl. f. Bln.	10,7-11,0	10,7-11,0
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	198-200	199-201	Raps	—	—
Braugerſte	175-178	177-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	172-175	173-177	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	150-155	152-157	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	[illegible]	[illegible]	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br			Seradella	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 10. November 1931.

Schweine:	6. 11.	10. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,48	0,45—0,46
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,45	0,41—0,43
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,41	0,35—0,40
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,29—0,33	0,28—0,33
e) beſte Sauen	0,33—0,39	0,30—0,37

Auftrieb: 5784, Handel ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,58—0,63	0,56—0,60
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,49—0,54	0,47—0,51
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,43	0,40—0,45
e) nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,15—0,20

Auftrieb 1151 Stück. Handel: mittel, Spitzentiere über Notiz, geringere Ware ſtark vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. November.

Schweig', leid', meid' und vertrag',
Dein' Not niemand klag',
An Gott nicht verzag',
Sein' Hilf' kommt alle Tag'.

Luther.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Montag, 9. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat Stv. Neumann ſich das Wort. In dem Bericht über die letzte Sitzung ſei von einer Kriſenſtimmung im Kollegium die Rede geweſen. Er wolle feſtſtellen, daß das irrig ſei. Alle Mitglieder ſeien gewillt, einmütig zuſammenzuarbeiten zum beſten der Stadt. Wenn einmal ein Wort etwas ſchärfer ausfalle als wie es beabſichtigt ſei, ſo könne wohl die Vermutung auftreten, daß Spannungen vorhanden ſeien, in Wirklichkeit ſei es aber nicht der Fall.

Der erſte Punkt betraf einen Antrag auf Aenderung bezw. Neuabfaſſung des Ortsſtatuts für die Stadtgemeinde Bad Bramſtedt. Der Antrag wurde von den Stv. Neumann und Jans begründet. Erſterer wies darauf hin, daß das jetzige Ortsſtatut veraltet ſei. Ein Mangel ſei auch, daß es dem jeweiligen Bürgermeiſter zu große Rechte einräume. Letzterer führte dies weiter aus. Früher habe man den Bürgermeiſter aus der Bürgerſchaft gewählt. Später ſei der Berufsbürgermeiſter an die Stelle des ehrenamtlichen Bürgermeiſters getreten. Um ſich einen Namen zu machen, nutzten dieſe ihre Befugniſſe oft aus, ohne Rückſicht auf das Wohl der Bürger zu nehmen. Dem müſſe vorgebeugt werden. Das Kollegium beſchloß, einem Vorſchlage des Stv. Schatz folgend, eine Kommiſſion mit der Ueberprüfung des Ortsſtatuts zu betrauen. Dieſe Kommiſſion ſoll beſtehen aus den beiden Ratmännern und den Stv. Wagner, Freudenthal, Scheck, Warnemünde, Pauſtian, Weibezahl und Köhncke.

Dem Antrag auf Wahl eines Ausſchuſſes zur Nachprüfung ſtädtiſcher Angelegenheiten wurde ebenfalls ſtattgegeben. Als Mitglieder dieſes Ausſchuſſes wurden die Stv. Neumann, Jans, Köhler und Hinz gewählt. Sie wurden beauftragt, dem Kollegium nach Prüfung der Akten Bericht zu erſtatten.

Eine längere Ausſprache, an der ſich außer dem Vorſitzenden die Stv. Schatz, Weibezahl, Köhler, Trip und Jans beteiligten, brachte der nächſte Punkt: Abrechnung über den Ausbau der Glückſtädterſtraße. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Bau ſtatt der veranſchlagten 100 000 M. auf reichlich 120 000 M. zu ſtehen kommt. Das erklärt ſich teilweiſe daraus, daß die von der Provinz verſprochenen Beihilfen infolge der Geldnot zwei Jahre ſpäter als vorgeſehen ausbezahlt werden wird. So lange muß die Stadt für den Ausfall ſelbſt ſorgen und hohe Zinſen bezahlen. Es müſſen aber noch andere Gründe vorliegen. Der vorher gewählte Ausſchuß wurde beauftragt, ſich zuerſt mit der Prüfung dieſer Angelegenheit zu beſchäftigen.

Weiter fand eine Ausſprache über die Wohlfahrtsfürſorge ſtatt. Stv. Köhler wünſcht zu wiſſen, wie groß die Laſten für die Stadt vorausſichtlich würden, und wie weit man mit den im Haushaltsplan vorgeſehenen M. 10 000 reichen werde. Ferner ſtellte er die Frage, ob die Stadt in Ausſicht genommen habe, die Wohlfahrtserwerbsloſen zu Arbeiten heranzuziehen. Stv. Schatz äußerte Bedenken gegen letzteren Plan. Die Wohlfahrtserwerbsloſen ſeien vielfach unterernährt; es fehle ihnen an Kleidung und Fußzeug. Man müſſe erſt die Vorbedingungen dafür ſchaffen, daß ſie arbeiten könnten.

Handel

gen vom 9. November.
,21; engl. Pfund 15,92 bis
; Danz 82,32 82,48; franz.
—82,40; Belg. 58,69—58,81;
ne 91,16—91,34; dän 90,91
tſchech. 12,47—12,49; öſterr.
en 1,063—1,067; Spanien

oduktenbörſe zeigte ſich all
s herauskommende Angebot
reichlich iſt, fand nur zu
eiſen als am Wochenſchluß
ehle waren von den Mühlen
ten, wurden aber nur vor
n die Kaufluſt nachgelaſſen
ſſertenmaterials die Preiſe
reichlich offeriert und ma
00 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	9. 11.	7. 11.
tzkl. f. Bln.	10,7-11,0	10,7-11,0
gkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
ps	—	—
nſaat	—	—
ſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
ttererbſen	—	—
uſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
rbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
ken	17,0-20,0	17,0-20,0
pine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
pine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
radella	—	—

tviehmarkt.

ung: ½ kg Lebendgewi
mburg, 10. November 1931.

t	6. 11.	10. 11.
Pfd	0,18	0,45—0,46
.	0,42—0,45	0,41—0,43
d.	0,38—0,41	0,35—0,40
	0,29—0,33	0,28—0,33
	0,33—0,39	0,30—0,37
	0,58—0,63	0,56—0,60
	0,49—0,54	0,47—0,51
	0,40—0,43	0,40—0,45
	0,18—0,23	0,15—0,20

tel, Spitzentiere über Notiz,

nd Provinz.

t, den 10. November.

eid' und vertrag',
nand klag',
g',
alle Tag'.
Luther.

rdnetenkollegiums

November.

ordnung erbat Stv. Neu-
Bericht über die letzte
nmung im Kollegium die
llen, daß das irrig ſei.
einmütig zuſammenzuar-
Wenn einmal ein Wort
e es beabſichtigt ſei, ſo
ſtreten, daß Spannungen
ſei es aber nicht der Fall.
en Antrag auf Aenderung
ſtatuts für die Stadtge-
Antrag wurde von den
gründet. Erſterer wies
sſtatut veraltet ſei. Ein
jeweiligen Bürgermeiſter
tzterer führte dies weiter
irgermeiſter aus der Bür-
der Berufsbürgermeiſter
Bürgermeiſters getreten.
en, nutzten dieſe ihre Be-
auf das Wohl der Bürger
beugt werden. Das Kol-
ge des Stv. Schatz fol-
Ueberprüfung des Orts-
nmiſſion ſoll beſtehen aus
en Stv. Wagner, Freu-
Pauſtian, Weibezahl und

nes Ausſchuſſes zur Nach-
iten wurde ebenfalls ſtatt-
Ausſchuſſes wurden die
und Hinz gewählt. Sie
ium nach Prüfung der

an der ſich außer dem
eibezahl, Köhler, Trip
er nächſte Punkt: Ab-
Glückſtädterſtraße. Es
Bau ſtatt der veran-
ich 120 000 M. zu ſtehen
eiſe daraus, daß die von
ilſen infolge der Geldnot
ehen ausbezahlt werden
t für den Ausfall ſelbſt
en. Es müſſen aber noch
vorher gewählte Aus-
erſt mit der Prüfung die-
.
he über die Wohlfahrts-
nſcht zu wiſſen, wie groß
ſichtlich würden, und wie
ltsplan vorgeſehenen M.
ſtellte er die Frage, ob
n habe, die Wohlfahrts-
anzuziehen. Stv. Schatz
Plan. Die Wohlfahrts-
ernährt; es fehle ihnen
an müſſe erſt die Vor-
ß ſie arbeiten könnten.

Wenn man etwas tun wolle, ſo müſſe man ſie längere Zeit, wenigſtens 8—14 Tage, beſchäftigen, damit ſie ſich etwas anſchaffen und beſſer ernähren könnten. Auf alle Fälle aber habe die Stadt die Pflicht, für die Wohlfahrtserwerbsloſen zu ſorgen. Auf eine Frage des Stv. Köhler an den Stv. Schatz, wie hoch ſich die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen belaufen werde, erklärte dieſer, daß er darüber eine Auskunft nicht geben könne und auch nicht dürfe. Zum Schluß verſicherte der Vorſitzende, daß die Stadt wegen Beſchaffung der Mittel nicht in Verlegenheit kommen werde.

In den Ausſchuß des Fürſorgeverbandes wurde anſtelle des Gaſtwirts H. Harms, der wegen vorgerückten Alters zurückgetreten iſt, Klempnermeiſter R. Kiel gewählt.

Außerhalb der Tagesordnung regte Stv. Köhler an, auf dem Bürgermeiſteramt Abmeldungsformulare bereitzuhalten. Das wurde zugeſagt Ferner erinnerte er die Finanzkommiſſion daran, daß ſie beauftragt ſei, die ſtädt. Grundſtücke neu einzuſchätzen, und die Beleuchtungskommiſſion, daß ſie verſprochen habe, den Stromtarif durchzuſehen; er halte eine Ermäßigung der Grundgebühr für angebracht. Endlich fragte er in Anlaß des Autounglücks an, wer den Bau der Veranda bei Rolandseck genehmigt habe. Es wurde ihm Auskunft in der nächſten Sitzung verſprochen.

Darauf begann eine vertrauliche Sitzung.

Zwei Schulſtellen werden abgebaut.

In vertraulicher Sitzung wird zu dem Schulſtellenabbau Stellung genommen und wegen der Dringlichkeit die Beſchlußfaſſung in vertraulicher Sitzung anerkannt. Beſchloſſen wird mit 7 gegen 6 Stimmen nach ſchweren Bedenken nach dem Vorſchlage der Finanzkommiſſion auf Grund der kataſtrophalen Wirtſchaftslage zwei Schulſtellen abzubauen.

Zu dieſem Punkt geſtatten wir uns noch einige allgemeine Erläuterungen zu geben. In Preußen ſollen aus Erſparnisgründen rund 7000 Schulſtellen abgebaut werden. Davon in unſerer Provinz Schleswig-Holſtein 136, im Kreiſe Segeberg 11. Die Durchſchnittsſchülerzahl einer Klaſſe wird mit 48 feſtgeſetzt. Alle aus dieſer Zahl ſich ergebenden überzähligen Klaſſen einer Schule ſollen abgebaut werden. Unſere Volksſchule hat 312 Schüler. Es müſſen daher bei uns 1—2 Lehrkräfte verſetzt werden. Die endgültige Entſcheidung über den Abbau trifft die Regierung. Doch werden die intereſſierten Kreiſe vorher gehört. (Siehe obiger Beſchluß der Stv.) Für die abgebauten Schulklaſſen können entlaſſene Junglehrer als Hoſpitanten berufen werden. Zu bedauern iſt jedenfalls, daß die wirtſchaftlichen Opfer bei dieſem Abbau faſt reſtlos von den nicht feſtangeſtellten Junglehrern (darunter 28jähr. Verheiratete mit Familie) getragen werden ſollen.

⁑ **Tot aufgefunden** wurde auf der Chauſſee Kattendorf—Hüttbleck der Invalide Anders Hecktor, ein gebürtiger Schwede. Der alte Mann war in der Kaltenkirchener Gegend überall bekannt. Er ſtellte ſich bei ſeinen Bettelgängen vielfach als Weihnachtsmann vor.

⁑ **Eine Zuſammenkunft der Kirchenvertreter** aus dem Südbezirk der Propſtei Neumünſter fand am Montagnachmittag unter dem Vorſitz von Probſt Meifort im hieſigen Gemeindehaus ſtatt. Erſchienen waren die Geiſtlichen und die Kirchenvertreter aus den Gemeinden Brokſtedt, Großenaſpe, Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Henſtedt, vielfach mit ihren Damen. Außerdem nahmen auch die Synodalen Wachholz-Neumünſter und Steenbock-Henſtedt an den Verhandlungen teil. — Nach einigen einleitenden Worten des Vorſitzenden, in denen er darauf hinwies, daß wir uns nicht nur in einer wirtſchaftlichen, ſondern auch in einer kulturellen Kriſis befänden, welch letztere auch die Kirche erfaßt habe, ſprach Direktor Dr. Witte-Hamburg über „Die Kirche im Abwehrkampf gegen das Freidenkertum". In den ländlichen Gemeinden, ſo führte er aus, ſpüre man bis jetzt wenig von dem Vorgehen der Freidenker, aber man müſſe auch dort wiſſen, was in dieſer Beziehung vor ſich gehe. Die Freidenker ſeien organiſiert in zwei Verbänden, dem älteren deutſchen „Freidenkerbund" und dem ſpäter entſtandenen Verband der proletariſchen Freidenker. Erſterer zähle etwa 600 000 Mitglieder; er ſei der gemäßigtere. Letzterer habe 130 000 Mitglieder; er werde getragen von dem Kommunismus und ſtehe in enger Verbindung mit Rußland. Er ſtelle ſeine Weltanſchauung in den Dienſt der Politik und ſei bei weitem am gefährlichſten. Für ihn ſeien Kirche und Religion die geiſtigen Machtmittel des Kapitalismus, und darum bekämpfe er ſie aufs äußerſte. Sich mit dieſer erfolgreich auseinanderzuſetzen, ſei nicht leicht, denn man müſſe bedenken, daß einem dabei die geiſtige Kerntruppe des Kommunismus gegenüberſtehe. Der Redner ging dann auf die Hamburger Verhältniſſe ein und gab intereſſante Beiſpiele, wie von den Gegnern und wie von den Freunden der Kirche gearbeitet werde. Er gehe, begleitet von jüngeren Freunden, in jede Verſammlung des Gottloſenvereins. Dort verfolge er die Taktik, durch Fragen die Ausſprache ſo zu leiten, daß ſie für den Gegner gefährlich werden. Seine Begleiter lernten nach und nach, wie ſie ſich in der Diskuſſion zu verhalten hätten. Man brauche den Kampf nicht zu ſcheuen. Das Evangelium gebe Rüſtmittel, um jedem Angriff mit Erfolg zu begegnen. Darnach nahm Propſt Meifort das Wort zu ſeinem Vortrage „Bibliſches Chriſtentum und völkiſche Religionen". Es beſtehe eine innere Verwandtſchaft zwiſchen der deutſchen Volksſeele und dem Chriſtentum. Den Beweis dafür liefere ſchon das älteſte auf deutſchem Boden entſtandene chriſtliche Gedicht „Der Heliand", durch das ſich wie ein roter Faden der Gedanke „Treue um Treue" hindurchziehe. Luther habe Chriſtus in den Mittelpunkt der deutſchen Frömmigkeit geſtellt. Jetzt würde von gewiſſen Kreiſen behauptet, daß Deutſchtum und Evangelium im Gegenſatz zueinander ſtänden. Zu dieſen gehörten erſtens die Anhänger der Deutſchkirche. Sie wenden ſich ſcharf gegen das alte Teſtament und gegen Paulus im Neuen Teſtament. Luther ſchätzen ſie als deutſchen Mann, er ſei aber auf halbem Wege ſtehen geblieben. — Die zweite Bewegung in dieſem Sinne ſei der Tannenbergbund. Das Buch von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, auf das er ſich ſtütze, ſei wiſſenſchaftlich ſehr anfechtbar. Ihre Behauptung, daß der Inhalt der Evangelien aus indiſchen Quellen ſtamme, ſei nicht zu beweiſen. Die Forderung des Tannenbergbundes auf Wegfall der zehn Gebote und der drei Artikel ſei unberechtigt, ebenſo Frau Ludendorffs Urteil über Jeſus. Was der Bund über die germaniſche Religion ſage, ſtimme nicht, ſie ſei für ihre Zwecke idealiſiert worden. Man dürfe auch nicht ſagen, daß die Germanen zwangsweiſe chriſtlich gemacht worden ſeien. Zum Beweiſe ſei auf die Goten und auf die Franken verwieſen. — Die dritte Bewegung ſei der Nationalſozialismus, nicht die Partei, ſondern ihre Weltanſchauung. Wenn er das Nationale neben dem Sozialen, ſowie den Führergedanken betone, ſo müſſe man ihm zuſtimmen. Zu den Parteigrundſätzen gehöre auch die Freiheit der Religion im Staat. Aber bedenklich ſei es doch, wenn einer ihrer Führer, Roſenberg, in ſeinem Buche „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ſich gegen das Alte Teſtament, gegen den erſten und zweiten Artikel, gegen die Heidenmiſſion wende. Drei große Gefahren treten uns im Nationalſozialismus entgegen: 1. die geſchichtsloſe Auffaſſung, 2. daß man das Blut, die Raſſe, über alles ſetze, 3. daß man die ſpezielle Offenbarung in Chriſto nicht anerkenne. — Die lebhafte Ausſprache, die nun einſetzte, lieferte den Beweis, daß die Redner es verſtanden hatten, das Intereſſe an den behandelten Fragen zu wecken. Geiſtliche und Laien kamen zu Wort. Bemerkenswert ſchien uns die Forderung eines Kirchenvertreters, man möge ſich auch auf dem Lande für den Kampf gegen das Freidenkertum, der ſicher kommen werde, durch rechtzeitige Bildung und ſcharfe Schulung von Kampfgruppen rüſten, ferner das Eintreten desſelben Redners für die Nationalſozialiſten, bei denen die politiſchen Ziele doch in erſter Linie ſtänden, wogegen die religiöſen Fragen völlig zurückträten. Ihm ſtimmten andere Redner u. a. auch Dr. Witte, rückhaltlos bei. Es ſei Aufgabe der Kirche, meinte dieſer, daß die dem Chriſtentum feindliche Bewegung, die ſich hier und da im Nationalſozialismus bemerkbar mache, nicht den Sieg gewinne. — Mit Geſang und Gebet war die Tagung eröffnet worden; in gleicher Weiſe wurde ſie gegen 6 Uhr geſchloſſen.

Vaterländiſcher Frauenverein. Die Theateraufführungen vom letzten Wohltätigkeitsfeſte, die mit ſo großem Beifall aufgenommen wurden, werden am Donnerstag nochmals in einer Nachmittagsvorſtellung gegeben. Die Eintrittspreiſe dazu ſind bedeutend ermäßigt; ſie betragen für Kinder und Erwerbsloſe nur 25 Pfennig, ſonſt 50 Pfennig. (Vergl. Anzeige.)

rm **Handball.** Die am letzten Sonntag zum Austrag gelangten Punktſpiele der Bramſtedter Turnerſchaft hatten folgendes Ergebnis: Bramſtedt 1 — Gadeland 1 3 : 3 (3 : 1) Die Bramſtedter Mannſchaft mußte mit Erſatz und außerdem mit nur 10 Spielern antreten. Mit vollzähliger Mannſchaft wäre das Spiel beſtimmt mit 5 : 0 gewonnen worden. Es kam auch noch dazu, daß der Mittelläufer nicht ſeine gewohnten Leiſtungen zeigte. Verteidigung und Torwart waren dadurch überlaſtet und wurden nervös. Im Sturm wollte es auch nicht klappen. Es wurde langſam, luſtlos und nuüberlegt geſpielt. In Zukunft dürfte man von den Bramſtedter Spielern etwas mehr Temperament und forſches Spiel hoffen, ſonſt wird kein Spiel mehr gewonnen. Beim Gegner zeigten einige Gegner gute Leiſtungen, im übrigen war die Mannſchaft nur mäßig beſetzt.

Bramſtedt 2 — Brokſtedt 1 2 : 3 (1 : 1). Bramſtedt 2 konnte in Brokſtedt zeitweiſe überlegenes Feldſpiel vorführen. Die Mannſchaft zeigte ein gutes Feldſpiel. Der Torwart trug an zwei Toren die Schuld, er war während des ganzen Spiels reichlich gemütlich. Als Mittelläufer entpuppte ſich Bruno Wrage, er dürfte in Zukunfe für dieſen Poſten der gegebene Mann ſein. Die beiden Verteidiger müſſen ſich das Ballfangen mehr annehmen und durch weite Würfe die kritiſchen Momente im Strafraum klären. Das Spiel wurde reichlich hart durchgeführt. Ein Brokſtedter Spieler wurde des Feldes verwieſen. Der Schiedsrichter aus Innien blieb nicht Herr des Spieles. Gegen die dauernde Beläſtigung des Publikums hätte er ganz energiſch einſchreiten müſſen. Es wäre wirklich an der Zeit, endlich einmal fähige Schiedsrichter hinzuſtellen.

Bramſtedt Knaben — Gut Heil Knaben 10 — 0. Unſere Knaben konnten am Sonntag in Neumünſter das dritte Punktſpiel erfolgreich beenden. Mit 10 : 0 wurde der Gegner haushoch geſchlagen. Ein einziges Mal mußte Thies im Bramſtedter Tor rettend eingreifen, er erledigte ſeine Aufgabe in glänzender Weiſe. Die Bramſtedter Mannſchaft ſteht nun mit einem Torverhältnis 23 : 0 aus drei Spielen an erſter Stelle. Am kommenden Sonntag iſt ohne Frage das ſchwerſte Spiel dieſer Serie auszutragen. Der Gegner iſt der M.T.V. von 1859 Neumünſter. Das Spiel findet hier in Bramſtedt ſtatt.

Es wird nochmals auf das am heutigen Abend ſtattfindende Ausſcheidungsturnen für den Gerätewettkampf am kommenden Sonntag hingewieſen. Beginn 8,15 Uhr in der Turnhalle.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Novemberſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 8,97 M., Klaſſe I 0,70 M., II 0,53, III 1,27 M., IVa 0,52 M., IVb 1,90 V 0,85 M., VI 0,70 M., VII 1,60 M.

Den Grundſatz „Qualität über alles" hat die Maggi-Geſellſchaft auch bei Einführnng ihrer Prämien für die fleißige Verwendung von Maggi's Erzeugniſſen gelten laſſen. Die einzelnen Gegenſtände ſind durchaus praktiſch und qualitativ wirklich gut. Die Hausfrauen werden ihre Freude daran haben. Da überdies bei der vielſeitigen Verwendung von Maggi's Erzeugniſſen im Haushalt ſchnell die nötige Anzahl Gutſcheine beiſammen iſt, lohnt es ſich, dieſe zu ſammeln.

! **Wiemersdorf.** Ein Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern nachmittag gegen 2 Uhr auf der Chauſſee gegenüber dem Beſitz von R. Harder. Dort war der Laſtzug einer Bremer Speditionsfirma gegen einen Baum gefahren, wobei das ganze Motorgehäuſe demoliert wurde. Wie man hört, ſoll der Unfall dadurch erfolgt ſein, daß der Laſtwagenführer vor einem von ſeiner Hofſtelle kommenden Radfahrer zu ſcharf nach links hinüberlenkte. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt. Der Motorwagen wurde nach Hamburg abgeſchleppt. — Einen freundlichen Anblick bieten jetzt die örtlichen Straßen. Sämtliche Pflaſterbahnen ſind durch Erwerbsloſe einer gründlichen Reinigung unterzogen worden, und der ſich im Laufe eines Jahres zu einem netten Haufen angeſammeltr Kehricht wird dann am Martinitage an Gemeindemitglieder meiſtbietend verkauft. Gleichzeitig haben auch die neben der Fahrlache herführenden Fußgängerwege eine neue Beſchüttung erhalten; eine Notwendigkeit, die ſchon von manchen dringend gewünſcht wurde. — Der Händler G. Beſtmann, hier, kaufte die Kätnerſtelle Herzhorn mit 12 Tonnen Land für angeblich 6000 RM.

Bad Segeberg. Lehrer Stolt aus Gladebrügge wurde in der Nacht zum Montag, als er ſich auf ſeinem Fahrrad auf dem Heimwege befand, zwiſchen Krems 1 und Kükels von einem Auto angefahren und tödlich verletzt.

e **Neumünſter.** Der 68 Jahre alte Kaufmann Friedrich Jürgens aus Bad Segeberg mußte ſich geſtern vor dem großen Schöffengericht wegen Wuchers verantworten. Zu dem Prozeß waren 9 Zeugen und 3 Sachverſtändige aus Kiel dazu geladen. Dem betagten Angeklagten wurde vorgeworfen, daß er von Landwirten aus Bordesholm. Hornbrock, Sieversbütten, Seth, Wahlſtedt, Krems und Tensfeld für die Hergabe kurzfriſtiger Anleihen zu hohe Zinſeu gefordert habe, und zwar 1,5 Prozent monatlich In einem Falle ſoll er ſogar 2 Prozent monatlich berechnet haben, doch hat er den Betrag nicht ausbezahlt erhalten. Von den Sachverſtändigen wurde übereinſtimmend erklärt, daß ein Zinsſuß von 18 Prozent jährlich nicht als Wucher angeſprochen werden könne. Nach dieſer Erklärung hatte das Gericht keine Bedenken, den Angeklagten koſtenlos freizuſprechen. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich feſtgeſtellt, daß das Gericht von der völligen Unſchuld des Jürgens überzeugt iſt. — Zu einer politiſchen Schlägerei kam es bei einem Oſterball, den die Schweinegilde von Quaal (Kreis Segeberg) am zweiten Oſtertage in einer dortigen Gaſtwirtſchaft veranſtaltete. Als im Verlaufe des Feſtes acht National-Sozialiſten, die einen Ausflug gemacht hatten, dort einkehrten, kam es bald zwiſchen ihnen und den anweſenden Reichsbannerleuten zu einer Schlägerei, wobei der Reichsbannermann Hellberg durch einen Schlag mit Koppelſchloß eine Wunde am Hinterkopf davontrug. Der Schlachter Schmölke aus Krögsberg und der Melker Zimmer aus Warderdamm mußten ſich vor dem Großen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten, doch konnte trotz der Vernehmung von acht Zeugen der Beweis nicht einwandfrei geführt werden. Auf Vorſchlag des Landgerichtsdirektors Dr. Scheer wurde unter den Zeugen und den Angeklagten eine Sammlung veranſtaltet, deren Ertrag dem verletzten Reichsbannermann als Schmerzensgeld ausgehändigt wurde. Danach ſtellte das Gericht das Verfahren ein, da durch die Beweisaufnahme die Schuldfrage nicht eindeutig klargeſtellt werden konnte.

Schadenerſatzklage gegen Calmette.

Zehn Lübecker Eltern als Kläger.

Nach dem Vorſtoß eines der Verteidiger im Calmette-Prozeß gegen Calmette ſelbſt haben zehn Eltern in Lübeck eine Privatſchadenerſatzklage in einer vorläufigen Höhe von 400 000 Mark gegen Profeſſor Calmette eingebracht und einen Lübecker Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung und der Durchfechtung ihrer Anſprüche beauftragt.

In einer Elternverſammlung, die am Sonntag in Lübeck ſtattfand, wurde der Vorſtoß des Verteidigers lebhaft beſprochen Die Mehrzahl der Eltern hat ihm ihr Vertrauen ausgeſprochen.

Die Reviſion im Bombenlegerprozeß verworfen.

Das Altonaer Urteil rechtskräftig.

Der Dritte Strafſenat des Reichsgerichts hat, dem Antrag des Reichsanwalts entſprechend, die gegen das Urteil des außerordentlichen Schwurgerichts Altona vom 31. Oktober 1930 im Bombenlegerprozeß Bald und Genoſſen eingelegten Reviſionen als unbegründet verworfen. Das Urteil iſt damit auch gegen die Angeklagten rechtskräftig geworden, die Reviſion eingelegt hatten, und die zum Teil zu ſchweren Zuchthausſtrafen verurteilt worden ſind.

Hamburg. Bei der alljährlich nach Ablauf des Rechnungsjahres ſtattfindenden Prüfung der aus den etwa 12 000 Miet-, Pacht- und ähnlichen Verträgen zu erwartenden Beträge mit den tatſächlich eingegangenen Summen ſtellte ſich diesmal ein Fehlbetrag von annähernd 6000 Mark heraus. Die ſofort angeſtellte Nachforſchung ergab, daß Beträge in dieſer Höhe verbucht ſind, ohne daß für ſie Zahlungen bei der betr. Kaſſe eingegangen waren. Es wurde feſtgeſtellt, daß ein Beamter der Finanzdeputation, der Oberſekretär S., falſche Buchungen gemacht und einen Teil dieſer Summe veruntreut hat. Durch eine andere Kontrolle wurde ferner feſtgeſtellt, daß ein ehemaliger bei der Domänenverwaltung beſchäftigter Büroangeſtellter P. durch Urkundenfälſchungen und andere ſchwierig zu erkennende betrügeriſche Handlungen größere Beträge veruntreut hat, deren Höhe ſich auf etwa 50 000 Mark belaufen dürfte.

Geheimdruckerei ausgehoben.

Auf einem Gartengrundſtück in Wilhelmsburg bei Hamburg wurden fünf Kommuniſten beim Druck der Schrift „Rot Front" überraſcht und feſtgenommen.

Dieſe Druckſchrift war vor etwa vier Wochen zum erſten Male erſchienen, ohne daß Drucker und Verleger angegeben waren. Die Verhafteten werden ſich auf Grund des Inhalts der Druckſchrift wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kurze politiſche Nachrichten.

In Raſtatt hielt der Landesverband Baden der Deutſchen Wirtſchaftspartei ſeinen diesjährigen ſechſten Parteitag ab. Der Parteitag nahm auf Antrag ſeines Vorſitzenden mit großer Mehrheit eine Entſchließung an, in der er von den Gründen, die die Reichstagsfraktion zu ihrer Haltung bei den Abſtimmungen bewogen haben, billigend Kenntnis nimmt. Er ſpricht die beſtimmte Erwartung aus, daß die Reichstagsfraktion ihre Bemühungen bei der Reichsregierung um Einlöſung der gegebenen Zuſicherungen nachdrücklichſt fortſetzt.

*

Im Haag iſt der Ständige Internationale Gerichtshof zuſammengetreten, um ſich auf Grund einer Entſchließung des Völkerbundrates gutachtlich über den Danzig-polniſchen Streit wegen des Anlaufs- und Aufenthaltsrechts polniſcher Kriegsſchiffe im Danziger Hafen zu äußern.

*

An zuſtändiger Berliner Stelle wird betont, daß der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet für ſeine Reiſe nach Paris keinerlei beſondere Aufträge der Reichsregierung habe. Die Verhandlungen mit der franzöſiſchen Regierung würden in der üblichen Form weitergeführt. Das heißt, daß die Beſprechungen über die Erweiterung der Vollmachten des BIZ.-Ausſchuſſes durch den deutſchen Botſchafter in Paris geführt werden.

*

Fünf Millionen Mitglieder zählten die Gottloſenverbände am 1. November in der geſamten Sowjetunion. Die Mitgliederzahl ſoll bis Anfang 1932 möglichſt auf ſechs Millionen erhöht werden.

Was man noch wiſſen muß.

Vier Arbeiter im Steinbruch erſchlagen.

Pirmaſens. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich in einem nahe bei Hauenſtein gelegenen Steinbruch. Dort wurden Felsſprengungen vorgenommen. Einer der Sprengſchüſſe ging zwar los, brachte aber den Fels nicht ſofort zum Fallen. Als ſich vier Arbeiter der Sprengſtelle näherten, löſte ſich plötzlich der Felſen und begrub die vier Leute unter ſich. Die Bergungsarbeiten wurden ſofort in Angriff genommen.

⊙ **Die Kinder als Steuerpfand.** Budapeſter Meldungen zufolge hat ein Gaſtwirt, deſſen Beſitz wegen einer Steuerſchuld verſteigert werden ſollte, ſeine neun Kinder auf das Steueramt gebracht und ihnen befohlen, dort zu bleiben. Der Gaſtwirt erklärte, daß das Steueramt ſich ſeiner Kinder annehmen müßte, falls ihm jede Erwerbsmöglichkeit genommen werde.

⊙ **Fünf Todesopfer eines Bootsunglücks.** Bei Vigo kenterte ein Fiſcherboot mit fünf Mann Beſatzung; ſämtliche Inſaſſen ertranken. Der Beſitzer des Bootes war mit ſeinen beiden Söhnen und zwei Arbeitern zum Fiſchfang auf das Meer hinausgefahren, als beim Einholen der Netze ein falſches Manöver das Boot zum Kentern brachte.

Ausſchreitungen in Magdeburg.

Nach einer Mitteilung des Magdeburger Polizeipräſidiums wurden in der Jakobſtraße Angehörige des Werwolf, die von außerhalb zu einer Tagung in Magdeburg weilten, von einem großen Trupp Kommuniſten überfallen und zu Boden geſchlagen. Als zwei Polizeibeamte die Überfallenen in Schutz nahmen, wurden ſie von den Kommuniſten angegriffen und mit Steinen beworfen. Als ein Polizeibeamter zur Abwehr des Angriffs zwei Schreckſchüſſe abgab, ſchoſſen die Kommuniſten auf die Polizeibeamten. Es fielen ſechs bis ſieben Schüſſe. Die Polizeibeamten waren gezwungen, das Feuer zu erwidern. Ein Beteiligter erhielt einen Schuß in den Oberſchenkel. Sechs Beteiligte wurden feſtgenommen. Bei einem wurde ein ſcharf geſchliffener Dolch gefunden.

Zum erſtenmal: Ehrung deutſcher Gefallener in England.

Zum erſten Male nach dem Kriege wurden jetzt die Gräber deutſcher Gefallener in England geehrt: in Potters Bar, wo während des Krieges ein deutſches Luftſchiff abgeſchoſſen worden war, hielt man einen Gedenkgottesdienſt für die Opfer des Luftſchiffes ab, bei dem auch die Gräber der Deutſchen geſchmückt wurden.

Flugzeugabſturz über Kottbus.

Über Kottbus ſtürzte ein Flugzeug des Vereins zur Förderung des Flugweſens kurz nach dem Start ab. Die Maſchine ſchlug auf das Dach einer Baracke, das beſchädigt wurde, und ſtürzte ſchließlich, die Licht- und Telephonleitung mit ſich reißend, zu Boden. Obwohl das Flugzeug erheblich beſchädigt wurde, blieben die beiden Inſaſſen unverletzt.

Sir Herbert Samuel über Abrüſtung.

Innenminiſter Samuel nahm in einer Verſammlung der Völkerbundvereinigung in Oxford Stellung zur Abrüſtungsfrage. Er ſagte u. a., die einſeitige Abrüſtung eines einzelnen Landes ſei vollkommen ungenügend. Alle Mächte müßten ihre Rüſtungen in gleicher Weiſe auf das notwendigſte Mindeſtmaß beſchränken. England habe bereits ſtark abgerüſtet, während in den meiſten anderen Ländern das Gegenteil der Fall ſei. Die ſtärker gerüſteten Länder müßten ſelbſtverſtändlich auch in höherem Maße abrüſten.

Sport vom Sonntag.

Berlin ſchlägt Prag 7 : 0 (4 : 0).

Das zum Schluß ausgetragene Waſſerballſpiel zweier Städtemannſchaften von Berlin und Prag endete mit 7 : 0 für Berlin.

Ergebniſſe im Kunſtſpringen. Damen: 1. Frl. Scholz-SV. Rathenow 30,23 Punkte; 2. Lang-Germania 9 Berlin 28,97 Punkte; — Herren: 1. Eſſer-SV. Iſerlohn 61,5 Punkte; 2. Graßmann-04 Spandau 64,36 Punkte; 3. Viebahn-SC. Berlin 60,83 Punkte; 4. Pietzker-SSC. Berlin 59,77 Punkte.

Wahlen in Bremerhaven und Vegeſack.

Sieg der Nationalſozialiſten.

In den bremiſchen Hafenſtädten Bremerhaven und Vegeſack wurden die Stadtvertretungen neu gewählt. Die Wahlen endeten im allgemeinen mit einem Siege der Nationalſozialiſten. Auch die Kommuniſten haben ihre Stimmenzahl verdoppelt. Die SPD. hat in beiden Städten Stimmenverluſte zu verzeichnen. Die Wahlen verliefen ruhig, Zuſammenſtöße ſind nicht gemeldet worden.

Bremerhaven: SPD. 11 Mandate, Zentrum 1 Mandat, Staatspartei 1 Mandat, NSDAP. 9 Mandate, Mittelſtand 2 Mandate, DNVP. 4 Mandate, Kommuniſten 5 Mandate, Bürgerblock 3 Mandate; Wahlbeteiligung 72 Prozent.

Vegeſack: SPD. 4 Mandate, NSDAP. 6 Mandate, DNVP. 2 Mandate, Kommuniſten 1 Mandat, Bürgerblock 3 Mandate; Wahlbeteiligung 77 Prozent.

Die SPD. verlor in Bremerhaven 1 Mandat, in Vegeſack 2 Mandate.

Was man noch wiſſen muß.

Dampfer aus Rußland in Holtenau.

Kiel. Von den deutſchen Dampfern aus Leningrad iſt der Dampfer „Duburg" eingetroffen. Die Unterſuchung ergab, daß die Mannſchaft ſich nicht freiwillig am Streik beteiligt hatte, ſondern ſich ſogar energiſch gegen den Streik wehrte. Das Schiff fuhr weiter. Vom Dampfer „Stormarn", der um Skagen herum nach England fuhr und jetzt mit Kohlen von Brunsbüttel durch den Kanal in Holtenau ankam, wurden ſechs Mann von Bord geholt und dem Staatsanwalt vorgeführt.

Kommuniſtiſcher Reichstagsabgeordneter verhaftet.

Stuttgart. Nach Schluß der Revolutionsfeier der Kommuniſtiſchen Partei Stuttgart wurde der kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Schlaffer verhaftet, weil er entgegen der Zuſicherung der Parteileitung bei der Feier eine Anſprache gehalten hatte. Schlaffer wird ſich vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

MAGGI-SUPPEN
Erbs
Wert: 1 Gutschein
MAGGI-Gesellschaft

Eine güte Nachricht:
Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend
Wiederholung der 3 Theaterstücke
vom Wohltätigkeits-Fest
am Donnerstag, dem 12. November, 4.30 Uhr nachmittags im Kaisersaal. Eintrittspreis 0.50 RM., Erwerbslose und Kinder 0.25 RM.
Der Vorstand.

Heute abend wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wwe.

Sophie Seller
geb. Mohr

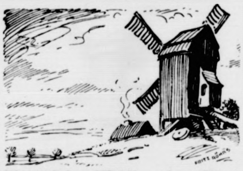
in ihrnm 78. Lebensjahre nach einem langen in Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Friedrich Thode u. Frau,
geb. Seller, Lübeck
Friedrich Seller u. Frau,
geb. Thomas, Bad Bramstedt
Goswin Danger u. Frau,
geb. Seller, Wandsbek
Nicolaus Thode, Ulzburg
Carl Seller u. Frau,
geb. Lerch, Bad Bramstedt
Paul Reinhardt u. Frau,
geb. Seller, Hamburg
Willi Seller u. Frau,
geb. Hahn, Hamburg
und die Enkelkinder.

Bad Bramstedt, d. 9. November 1931.

Trauerfeier Freitag, den 1[illegible]. November 1931, nachmittags 2½ Uhr, in der Kirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.



Was iſt der Müller ohne Wind,
was iſt die Wirtſchaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch – für Eure Exiſtenz! Drum ſpart weiter bei der
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Bruch-Bänder, Suspensorien, Leibbinden für Damen, Elektr. Heizkissen, Inhalationsapparate, Fieber- und Badethermometer
empfiehlt die **Solbad-Drogerie**
Johannes Petersen, Maienbeeck.
Nicht zu verwechseln mit dem Namen Petersen, Filialleiter der Firma Priem u. Grünfeld-Lübeck, früher Oertling.

Handwerkerbund
Donnerstag, 12. Nov., nachm. v. 4–6 Uhr,
Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.
Der Vorstand.

Suche für meine 18jähr. Tochter
Stellung
evtl. als Tagmädchen.
Adolf Beuck, Dahlkamp 32.

Folgende gebrauchte Sachen:
Ein 2tür. Kleiderschrank, 1 Bettstelle und eine Kinderbettstelle mit Matratze, guterhaltenes Bettzeug, 2 Plüschsessel, 1 Sofatisch, 1 Spiegel
günstig zu verkaufen. Zu besichtigen von 6–7 Uhr im Gasthaus zur Mühle.
Willi Hamann, Fernspr. 20.

Alle Möbel
in Mahagoni und Nußbaum-Holz, sowie Altertümer aller Art, kaufe, auch wenn beschädigt. Zu melden bei **Rickert,** Strietkamp 24.

Wir vermitteln Anzeigen
an **sämtliche Zeitungen** des In- und Auslandes zu **Originalpreisen.** Sie sparen das Porto. Fachmännische **Beratung.** Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Sonder-Angebot!
Metall-Bettstellen
33 mm Rohr, beste weiße Lakkierung, nur 22.75 und 26.50 RM.
J. B. Paulsen

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Hebung
der
Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr 1931
und
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat November 1931
findet statt am
Mittwoch, den 11., und am Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

„Zum Wappen"
Mein diesjähriger
Preisskat
findet am Mittwoch, den 11. November, statt, wozu freundl. einladet J. Langhinrichs.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Roland-Lichtspiele
Ab Donnerstag: Die
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Roland-Lichtspiele
Ab Donnerstag: Die
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Oſtpreußen und Niederſachſen

Von Franz Fromme.

Es iſt nicht zu leugnen, daß wir Nordweſtdeutſche, wir Niederdeutſche von der „ſolten Waterkant", uns jahrzehntelang, ja, noch viel länger um den deutſchen Oſten, insbeſondere um Oſtpreußen, blitzwenig gekümmert haben. Was waren denn die Vorſtellungen, die wir im naſſen Dreieck Bremen—Helgoland—Hamburg, im Kern des hanſiſchen Raumes, von jenem niederdeutſchen Kolonialgebiet des Oſtens hegten, auch in gebildeten Kreiſen? Danzig, Riga und Reval, davon wußten wir dies und das, weil ſie zu unſerer hanſiſchen Vergangenheit gehörten.

Aber Oſtpreußen? Das war in unſeren Augen ſchon Halbrußland. Das war uns das Land, wo die Dienſtboten der Herrſchaft den Saum der Kleider küßten, das Land, in dem hochmütige Latifundienbeſitzer die Alleinherrſchaft ausübten — ſchon dies ſtimmt nicht ganz, denn nur in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet überwiegt der Großgrundbeſitz, in anderen Teilen, insbeſondere im Süden der Provinz, herrſcht Klein- und Mittelbeſitz vor. Das war das Land, wo der Bürger nicht gern Erbſen aß, weil die „Aerbſen vons Mäſſer kullerten". Und derartige Anekdoten erzählte man ſich mit Bosheit und Ueberheblichkeit im Ueberfluß, ohne je im Lande geweſen zu ſein! Allerdings war dort im Oſten die Kenntnis unſeres Nordweſtens nicht viel gründlicher. Der Zuſtand war vor dem Kriege derart, als ob die Entwicklung und Entfernung zwiſchen dem deutſchen Oſten und Weſten einen Bruch herbeigeführt hätte, einen unüberbrückbaren Bruch und ein völliges Vergeſſen der Tatſache, daß der größte Teil Oſtpreußens von Niederdeutſchen aus dem Weſten beſiedelt und eingedeutſcht worden iſt, derart, daß ſelbſt in die litauiſche Sprache zahlreiche niederdeutſche Wörter eingedrungen ſind.

Nur ſehr langſam hat ſich das gegenſeitige Verkennen gemildert. Es mußte der Weltkrieg kommen und Hunderttauſende von Feldgrauen nach dieſem gefährdeten Stück deutſcher Erde werfen, wo ſie die Schönheit des Landes und die Gaſtfreiheit ſeiner Bewohner kennen lernten. Es mußte das Verſailler Diktat uns auferlegt werden und den Riß zwiſchen Oſtpreußen und dem übrigen Deutſchland auftun, den man ſo ſchönfärberiſch den „Korridor" nennt.

Seitdem macht ſich ein Wandel bemerkbar. Man beginnt, wenigſtens unter denen, die ſich ihrer Verantwortung für das Reich und für Preußen bewußt ſind, die abgeſchnittene und vereinſamende Provinz mehr zu beachten und zu bedenken. Vor allem regt man ſich in Oſtpreußen ſelbſt. Königsberg iſt eine Stadt geworden, die mit Vorliebe zu Tagungen von Bünden und Vereinigungen, beſonders wirtſchaftlicher und wiſſenſchaftlicher Art, auserkoren wird. Von dem einengenden Befeſtigungsgürtel befreit, hat es ſich nach dem Kriege ausdehnen können. Es hat großzügig ein günſtiges Gelände im Norden für eine Oſtmeſſe eingerichtet, die alljährlich im Auguſt abgehalten wird und die ſogar in dieſem Jahr ſtärker beſucht war als 1930.

Ein wenig mehr als früher bekümmert ſich jetzt auch der deutſche Nordweſten um den deutſchen Nordoſten. Der „Norddeutſche Lloyd" beteiligt ſich am „Seedienſt Oſtpreußen". Die „Speckflagge" am Bug, das Wahrzeichen bremiſcher Unternehmungsluſt, fährt die „Hanſeſtadt Danzig", ein ſchönes, großes Motorſchiff, abwechſelnd mit einem Stettiner Schweſterſchiff mehrmals in der Woche von Swinemünde nach Zoppot und Pillau und hat insbeſondere die deutſche Jugend ſchon zu Tauſenden nach dem deutſchen Oſten befördert.

Aber die Seele des deutſchen Nordweſtens, ſein niederdeutſches Volkstum, beginnt ſich erſt ſeit vier Jahren dem Oſten zu erſchließen, durch die Erkenntnis, daß der größte Teil Oſtpreußens und der Weichſelniederung zum Gebiet der gemeinſamen niederdeutſchen Mutterſprache gehört.

Dieſem oder jenem Einzelmenſchen im Kern des hanſiſchen Raumes lag es ja noch als verblaßte Schulweisheit im Gedächtnis, daß die niederdeutſche Sprache einſt von Dünkirchen bis Reval den Handel und Wandel beherrſcht hatte Führer der plattdeutſchen Bewegung im Weſten wieſen gern auf dieſe geſchichtlichen Tatſachen hin; dort hatte das niederdeutſche Dram in der Nachkriegszeit einen unerwarteten Aufſchwung genommen und die alljährlichen „Niederdeutſchen Bühnentage" wurden unter immer ſtärkerer Beteiligung abgehalten.

Aber eine Ueberraſchung war es dennoch, als ſich zu einer dieſer Tagungen, 1927 in Lübeck, eine ſehr vernehmliche Stimme aus Oſtpreußen meldete! Mit einem kurzweiligen Stück, der „Donnerhamer", das auf launiger Grenze zwiſchen Ernſt und Traveſtie den alten Mythos von Thors Hammer aus der Edda vergegenwärtigte, in plattdeutſchen Stabreimen! Die oſtpreußiſche Mundart, in der Karl Bink ſein Stück vorführte, ſprach die Hörer nicht ganz niederſächſiſch, ſondern hier und da faſt vlämiſch an; aber es war nicht fremd, und ging bald darauf, als „Dunnerhamer" den jeweiligen Ortsmundarten mehr angepaßt, über eine ganze Anzahl niederdeutſcher Bühnen; es erlebte z. B. in Oldenburg, einer Stadt mit gutem, aber nicht zahlreichem Publikum, vier Aufführungen.

Es iſt nicht das einzige Stück, das Karl Wilhelm Bink, ein Bauernſohn aus dem Sudauer Winkel (um Brüſterort) geſchrieben und zur Aufführung gebracht hat. Es gibt ernſtere, wertvollere Kinder ſeiner niederdeutſchen Muſe, z. B. das problematiſche Drama „Bloo-Schand", das zur Kriegszeit ſpielt, nur auf zwei Perſonen aufgebaut iſt und trotzdem in der Spannung nirgends nachläßt. Es iſt auch nicht der einzige plattdeutſche Dichter, der die Kriegs- und Nachkriegszeit dem alten Lande des deutſchen Ritterordens erweckt hat. Es wären neben ihm vor allem Erminia v. Olfers-Batocki („Platt ſull ſe rede"), Guttmann und Nee aus einer ganzen Schar plattdeutſcher Oſtpreußen hervorzuheben, die heute im beſten Schaffen ſtehen, Menſchen, denen die Liebe zur Heimat die Rückkehr zur alten, niederdeutſchen Mundart gebot. Nicht zu unterſchätzen bleibt dabei die wiſſenſchaftliche Forſchungsarbeit des Germaniſten der Königsberger Hochſchule, Profeſſors Zieſemer, der manchem den Anſtoß zum plattdeutſchen Schrifttum gegeben hat.

Das Aufblühen dieſes oſtpreußiſchen Schrifttums und Schauſpiels in der plattdeutſchen Mutterſprache verſpricht eine bei weitem ſtärkere Brücke zwiſchen Oſt und Weſt zu werden als alles, was vorher getan und geſchehen iſt. Denn es werden dabei Kräfte entbunden, die aus der Seele kommen und darum auf die Dauer ſtärker wirken müſſen als die ſtärkſten Gewalten der Wirtſchaft, auf deren unberechenbares Hin und Her niemand bauen kann.

Herbſtfantaſie um Flandern

Der Tod von Ypern.

Der Wind weht über Felder
Um's regennaſſe Zelt . . .

Wie oft haben wir es draußen geſungen, das alte Landsknechtslied. Und all die andern längſt vergeſſen geweſenen Flandernlieder früherer Jahrhunderte. Wie feierten ſie ihre Auferſtehung in den Herzen deutſcher Jugend! Als dieſe die Schulſtuben und Hörſäle verließ und hinaustrat auf die Heerſtraße. Die ihr Heimat werden ſollte durch lange, lange Jahre. Und von der ſo mancher nicht wieder zurückgefunden hat in die Enge und wohlanſtändige Behäbigkeit bürgerlicher Verhältniſſe.

Wo kamen ſie plötzlich her, all die alten Lieder? Niemand weiß es. Nur das eine weiß man, daß es die Jugend war, die eine Brücke ſchlug über die Jahrhunderte hinweg. All der angelernte Wiſſenskram um Homer und Cicero, Horaz und Plato wurde übertönt von der Stimme des Blutes. In dem dumpfes Ahnen deutſcher Frühzeit ſchlummerte und nun die Fittiche reckte zum Fluge der deutſchen Seele ins flanderiſche Land.

•

In Sankt Martin in Ypern ruhte in ſteinerner Ruhe der Tod. Hockte ſtarr da ſeit Jahrhunderten. Und wartete. Der Tod von Ypern. Hippe und Stundenglas ihm zur Seite. Im näſſenden Herbſtnebel des erſten Kriegsjahres ſchreckte, unbewußt noch, Erwachen durch das dürre Gebein. Langſam hob er den bleichen Schädel und ſpähte aus leeren Augenhöhlen umher. Plötzlich glimmte in ihnen jähes Verſtehen auf. Seine Stunde war da! Die Stunde, auf die er ſeit Jahrhunderten geharrt hatte. Da reckte er ſich zu rieſenhafter Größe auf, daß die verſchlafenen Knochen laut knackten und ſchmerzliches Zuſammenzucken wimmernd durch das Land fuhr und ſchulterte ſeine Hippe und ſchickte ſich an zu leidvollem Tun. Zur gleichen Stunde quollen graue Maſſen aus Eiſenbahnzügen und ordneten ſich zu Kolonnen und marſchierten. Im gleichen Schritt und Tritt. Und der Tod von Ypern wartete ihrer.

Nicht ſinnlos zufälliger Befehl der Heeresabteilung, — zwangsgebundene Fügung des Schickſals, unentrinnbar ehernes Muß des Weltgeſchehens war es, daß gerade hier und nirgends anders die deutſche Jugend freudig und ſtolz ihr Blutopfer auf den Altar des Vaterlandes niederlegte. Den Sang des Vaterlandes auf den friſchen Lippen, das Sehnen des größeren Deutſchland im heißen Herzen, um das ſich unter dem grauen Rock dreifarben das Burſchenband ſchlang, ſo ſtürmten ſie. Bis peitſchender Knall des Schuſſes ſie niederwarf auf Rübenacker und lehmſchweres Weideland. Tauſende und tauſende. Und die flandriſche Flur ihre geſtorbenen Leiber mit mütterlichen Armen lind umfing. Ihre Seelen aber kämpften weiter in den — ach! — ſo licht gewordenen Reihen der Kameraden, bis . . . Ja, bis der Brite das Meer zu Hilfe rief und Waſſerfluten zwiſchen ſich und den Todesmut der deutſchen Jugend legte. Da verhüllte der Genius Deutſchlands ſtumm weinend ſein Haupt und ließ ſich in ſteinerner Trauer im Lande nieder, um am Grabe ſeiner hoffnungleuchtenden Zukunft zu harren und die koſtbare Saat in Treuen zu hegen, bis neues Leben daraus ſprießt.

•

Die Lebenden aber biſſen ſich in dem blutig erkämpften Strich feſt. Nicht willens, auch nur um eines Fußes Breite zu weichen. Ihre im Ringen mit den zähen Lehmſchollen und dem eiſigen, knochenkrümmenden Grundwaſſer grau und riſſig gewordenen Hände um das Gewehr gekrampft, lagen ſie wehen Herzens zwar, aber mit trotzig zuſammengebiſſenen Knabenlippen dem Feinde gegenüber, dem das Spötteln des kriegsgewohnten Kolonialſöldners über die „unausgebildeten Kinderregimenter" vergangen war.

•

Der Wind weht über Felder . . . Der Seewind. Peitſchte vom Meere her die ſchweren Regenwolken. Naß und unwirſch krümmten ſich die vom ſteten Wehen gebogenen Pappeln längs der Straßen. Und ſchüttelten ihr ledernes Laub herab. Auf die zerſchoſſenen Meierhöfe. Auf die Kapellen am Wegesrand, in denen der Gekreuzigte ſein leidvolles Lächeln der vollbrachten Erlöſung lächelte. Vater, in deine Hände . . . Und auf die Gräber. Die vielen friſchen Gräber. In denen das gebettet lag, was ſterblich geweſen an deutſchen Jungen, die noch leuchtende Zukunft waren und doch ſchon vollendet hatten. Denen das armſelige Stückchen Blei, das ſo jäh ihren Lebensfaden zerſchnitt und ſie in den ſcholligen Sturzacker ſtreckte, die ſchwere Pforte aufgetan hatte, die nur der überhebliche Tor für ein Ende, der wahrhaft Weiſe und einfältig Gläubige für wahren Beginn des Lebens hält. Und in denen das Wiſſen war um jenes Gewaltige, Rätſelvolle, deſſen keiner gewahr werden kann, der nicht dieſes Tor durchſchritten hat.

•

Im Wehen des Sturmes, im Praſſeln des Regens, im Brauen des feuchten Flandernnebels, im dunklen Raunen froſtklirrender Nacht kehrten die Seelen der Gefallenen wieder. Zurück zu den Lebenden, die hart und ehern Feindwacht hielten. Sie hockten ſich zu ihnen in das waſſergefüllte Poſtenloch und ſpähten wachſam hinaus in die Nacht. Sie lagen mit ihnen unter der regenſchweren Zeltbahn im naſſen Lehm und löſten die Leuchtpiſtole, wenn der Tommy ſich rührte. Und pflogen mit den lebenden Kameraden vertraute Zwieſprache. Und öffneten auch ihnen einen Blick in das andere Land, deſſen Schleier vor ihnen bereits gefallen war. Und ſprachen: Ob wir leben oder ſterben, das gilt am Ende gleich. Nur wollen wir es als deutſche Soldaten tun, redlich und ganz. Das eine wie das andere.

Wenn du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28 Fortſetzung.)

Herr Spatz, der Wirt, war verſöhnlicher geſtimmt und ſagte: „Es war vielleicht falſch, Amalie, daß ich mich überhaupt an der Hetze gegen die Laibachers beteiligt habe. Es ſind doch gute Gäſte . . . und da muß man ſchon mal ein Auge zudrücken!"

„Na, und?" entgegnete die dicke Wirtin grob. „Hab ich dir nicht geſagt, daß du ein Schafskopp biſt? Die Frau Laibacher . . . ohne mit der Wimper zu zucken, hat ſie den Schaden bezahlt, überbezahlt!"

„Sei doch ſtill, Amalie! Ich werd's ſchon wieder einrenken!"

* * *

Wie ein alter Weinkenner hatte Balduin die Sorten ausgeſucht, und ſie machten dem Ruf des Hotels alle Ehre. Der Wein war teuer, aber ſehr gut.

„Ein alter Genießer ſind Sie ſchon, Schute!" ſagte Hermann. Er ſah, was für Portionen der Hamburger mit einer Seelenruhe ohnegleichen verſchlang.

„Oh . . . das habe ich von meinem Papa! Von dem hab ich gelernt, wie man ein Menü zuſammenſtellen muß!"

„Ihr alter Herr?" fragte Liſa. „Wird der Sie nicht auch mal hier beſuchen?"

„Das wird Papa tun! Der kommt einmal ganz plötzlich. Der iſt immer ſo! Als ich in Greifswald ſtudierte, da kam er auch mit einem Male, ohne daß er geſchrieben hatte."

„Famos!" lachte Stolze. „Wie iſt denn Ihr alter Herr? Verſteht der auch einen Spaß, Schute?"

„Ooh . . . der verſteht allen Spaß! Der geht auch mit bummeln! Der iſt ſehr, ſehr luſtig!"

„Glänzend!" lachte Liſa. „Dann gehen wir das nächſte Mal zu fünft!" Worauf ſie Balduin wieder glückſelig anſtrahlte.

Dann bezahlten ſie.

Der Ober lachte über das ganze Geſicht. Sechsundvierzig Mark machte die Zeche und zehn Mark Trinkgeld gab's.

„Das ſind noble Gäſte!" dachte er befriedigt, als draußen der Motor anlief.

Und er ärgerte ſich ſchändlich, als der junge Reiſiger in ſeiner ſchnoddrigen Art ſagte: „Aufgeblaſene Geſellſchaft! Verſtehe nicht, daß das Mädel ſich mit ſolchen Bengels einläßt!"

* * *

Nächſte Station: Tanzdiele im „Weißen Roß".

Kleinſtadtpublikum, nett, anſtändig und luſtig. Die Damen mehr als in einer Großſtadt nach der letzten Mode gekleidet, die ſo mancher herzlich ſchlecht ſtand. Die Kleider zippelten bald bis zur Erde.

Hermann ſagte zu ſeinen Freunden: „Hier is niſcht für mich! Da paß' ich nich nein! Ich gehe einſtweilen in die Gaſtſtube und nippe dort ein Bier!"

Die anderen waren damit einverſtanden.

Der Ober placierte ſie unweit der Tanzfläche, und . . . Senſation im „Weißen Roß" . . . Balduin Schute beſtellte Sekt.

Hochachtungsvoll ſahen alle dem ſeltenen Schauſpiel zu, als eine Sektflaſche geöffnet wurde.

Helmut und Liſa ſahen ſich in die Augen.

„Auf das, was wir lieben!" ſagte Helmut lachend. Liſa fühlte, wie ſie unter ſeinem Blick rot wurde, und beugte ſich über das Glas, das kleine, liebe Geſicht verſteckend.

Dann begann die Muſik.

Helmut engagierte Liſa, und ſie tanzten einen prächtigen Boſton zuſammen.

Liſa fühlte ſich unbeſchreiblich glücklich im Tanz. Helmut war ein famoſer Tänzer, der ſie leicht und elegant über das Parkett führte.

Das Publikum ſteckte die Köpfe zuſammen. „Wer iſt der Herr?" fragte man ſich, bis einer verriet: „Der neue Korreſpondent von Laibachers, der damals mit dem Schofför zuſammen und dem langen Kerl, der mit ſo traurigen Augen am Tiſch ſitzt, die „Krone" ausräumte."

Das Intereſſe wuchs. Hübſcher Menſch, der Korreſpondent! Laibachers Tochter ging mit ihm aus! Wo man ſich doch überall erzählte, daß der reiche Oldenburg ſie heiraten werde, der damals ihr Tanzſtundenherr war und jetzt ſo klotzig reich aus Amerika zurückgekehrt iſt.

Die Leute ſchüttelten den Kopf. Aber das Paar ſcherte ſich nicht um die Worte und Gedanken der anderen. Sie tanzten und waren fröhlich, weil ſie jung waren.

Als der Tanz zu Ende war, ſeufzte Liſa glücklich auf: „Ach, war das ſchön! Heute merke ich, daß ich lange, lange etwas entbehrt habe."

„Sie konnten aber doch oft zum Tanz gehen?"

„Konnte ich ſchon, aber mir paßten ſie alle nicht! Wenn man tanzt, muß man einen Partner haben, mit dem man gern tanzt."

„Bin ich ein ſolcher Partner?" lächelte er.

„Ja!" ſagte ſie begeiſtert. „Sie tanzen himmliſch!"

Sie traten wieder an den Tiſch.

„Schute, nicht ſo eine trübſinnige Schnute . . . tanzen Sie doch!"

„Ooh!" ſagte Balduin traurig. „Ich kann doch nicht tanzen. Einmal in Blankeneſe, da hab ich's probiert . . . aber da haben ſie mich vom Saal getan!"

„Was hatten Sie denn angerichtet?"

„Ich weiß nicht mehr genau . . . aber meine Beine waren beim Tanzen immer im Wege!"

„Ihnen?"

„Ooh nein, den anderen, die ſind alle darüber gefallen. Und eine Dame, der war die ganze Toilette kaputt gegangen, das habe ich dann bezahlen müſſen."

„Sie armer Teufel! Da müſſen Sie aber tanzen lernen!" ſagte Liſa eifrig.

„Ooh . . . ja! Ich werde tanzen lernen! Ich möchte doch ſo gern mit Ihnen tanzen, Fräulein Liſa!"

„Ich gebe Ihnen mal Tanzſtunde!"

Balduin Schute ſtrahlte wieder. Es erſchien ihm wie ein Anzeichen beginnender Liebe, daß ſie ſich ſo aufopfern wollte.

„Ich wäre Ihnen ja ſo dankbar, Fräulein Liſa! Wo ich Sie doch ſo ſchätze und verehre!"

„Oho, mein Herr Ritter, keine Liebeserklärungen! Ich bin ein junges, unbeſcholtenes, noch nie verlobt, verliebt geweſenes junges Mädchen! Das war ein Satz, was Herr Stolze?"

„Sie haben die Kurve raus! Aber jetzt der ſchöne Tango. Schute, Sie entſchuldigen uns!"

Und wieder erfreute ſie der Tanz.

* * *

Der junge Oldenburg war mit ſeinem Bruder Othmar eingetreten.

Wie ein Napoleon richtete er ſeine Augen auf das Publikum, denn er war ſich ſeiner Bedeutung und Würde als Geldmann bewußt.

Er war der „reiche Amerikaner", ſo ſprach man im O von ihm, und er koſtete die Hochachtung, die man ihm entgegenbrachte, voll aus.

Plötzlich zuckte er zuſammen.

Er ſah Liſa im Tanze mit . . . ja, wahrhaftig . . . mit dieſem ekelhaften Kerl, dem Korreſpondenten.

Die Empörung nahm ihm die Luft.

Liſa, die er heiraten wollte, ſie war hier, in Herrengeſellſchaft. Das war ſtark!

„Was haſt du denn, Lothar?" fragte ihn ſein Bruder erſtaunt.

(Fortſetzung folgt.)

über Abrüſtung.

hm in einer Verſammlung
Orford Stellung zur Ab
., die einſeitige Abrüſtung
lkommen ungenügend. All
in gleicher Weiſe auf das
chränken. England habe
nd in den meiſten anderen
all ſei. Die ſtärker ge
ſelbſtverſtändlich auch in

Sonntag.

g 7 : 0 (4 : 0).
gene Waſſerballſpiel zwei
nd Prag endete mit 7 : 0 für

pringen. Damen: 1. Frl
ikte: 2. Lang-Germania 9
1. Eſſer-SV. Iſerlohn 61,5
n 64,36 Punkte; 3. Wiebahn
er SSC Berlin 59.77 Punkte

ven und Vegeſack.

alſozialiſten.
ſtädten Bremerhaven
Stadtvertretungen neu ge
im allgemeinen mit einem
Auch die Kommuniſten
oppelt. Die SPD. hat in
iſte zu verzeichnen. Die
uſammenſtöße ſind nicht

Mandate, Zentrum 1 Man
SDAP. 9 Mandate, Mittel
1 Mandate, Kommuniſten
Mandate: Wahlbeteiligung

ate, NSDAP. 6 Mandate,
ſten 1 Mandat, Bürgerblock
77 Prozent.
merhaven 1 Mandat, in

wiſſen m

nd in Holtenau.
apfern aus Leningrad iſt der
Die Unterſuchung ergab, daß
a am Streik beteiligt hatte
n den Streik wehrte Das
„Stormarn", der um Stagen
mit Kohlen von Brunsbüttel
am, wurden ſechs Mann von
alt vorgeführt

ogeordneter verhaftet.
Revolutionsfeier der Kommu
der kommuniſtiſche Reichs
haftet weil er entgegen dem
der Feier eine Anſprache
h vor dem Schnellrichter zu

Vaterländischer
Frauenverein
Bad Bramstedt und Umgegend
ederholung der 3
eaterſtücke
Wohltätigkeits-Feſt
Donnerstag, dem 12. No
ber, 4.30 Uhr nachmittags
Kaisersaal. Eintrittspreis 0,5
, Erwerbslose und Kinder
RM. Der Vorstand.

Bänder, Suspensorien,
den für Damen, Elektr.
sen, Inhalationsapparate
- und Badethermometer
fiehlt die Solbad-Drogerie
annes Petersen, Maienbeeck.

verwechseln mit dem Namen
Filialleiter der Firma Prien
eld-Lübeck, früher Oerling.

vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
ler „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Roland-Lichtspiele
Ab Donnerstag: Die
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Amtlicher Teil.

Vertrieb einer Goethe-Wohlfahrts-Medaille

Auf den Antrag vom 13. d. M. verlängere ich hiermit meine Erlaubnis vom 11. Dezember 1930 — Z II 6206/1. 12 — zum Vertrieb einer Goethe-Wohlfahrts-Medaille in Silber und Gold in den Preislagen von 6 RM und 100 RM für das Staatsgebiet Preußen unter den bisherigen Bedingungen bis zum 31. Dezember 1932.

Ueber den Rohertrag des Vertriebs, die erwachſenen Unkoſten ſowie über die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Wiesbaden zum 15. Februar in doppelter Ausfertigung Rechnung zu legen.

An das Freie Deutſche Hochſtift (Frankfurter Goethemuſeum) in Frankfurt a. M., Großer Hirſchgraben 23.

Berlin, den 24. Oktober 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 22. 12. 1930 — Kreisblatt Nr. 305. —

Bad Segeberg, den 4. November 1931
Der Landrat

Und um Flandern wollen wir nicht trauern. Sondern es immer lieben. Obwohl wir es mit umflorten Blick und wundem Herzen lieben müſſen. Denn Flandern iſt deutſches Schickſal. Nun zum andernmal! Früher ſchon, vor bald achthundert Jahren, war es das geweſen. Auch damals war es das Waſſer! Die Sturmflut raſte gegen das Land, wieder und wieder. Fraß die Küſte weg und wälzte in ſchwarzer Sturmnacht todbringend das Meer ins Land. Und raubte den Menſchen dieſes deutſchen Kernlandes den Lebensraum. Da ſuchte der Flamen ungebrochener Sinn nach neuer Heimat für ihr Jungvolk. Und nach dem unwirtlichen Oſten richtete ſich der Blick.

Naer Oſtland willen wy ryden . . .

Breite Ströme kraftvoll pulſenden deutſchen Blutes floſſen von Flandern an die öſtlichen Marken des Reiches. Weiter! Ueber die alten Siedlungsgrenzen hinaus. Ins Neuland. Nach Holſtein und Schleſien, nach Siebenbürgen und in die brandenburgiſche Mark, nach Oldenburg und ins Deutſchordensland. Und überall weckte ihr Tritt friſches deutſches Leben. Der gemeinſame harte Kampf gegen die Oſtvölker und das mühſame Ringen mit dem Pfluge noch nicht unterworfener Ackerkrume ließ ſie mit den Brüdern aus anderen Gauen des Reiches eins werden und bleiben. In ihrem Samen lebt heute noch die reine Deutſchheit des alten Stammlandes. Das aber verwelſchte mehr und mehr. Und gebar den Tod von Ypern. Der nun die deutſche Jugend heimholte in alte Heimat als neue Saat.

F. F.

Die kommuniſtiſche Zerſetzungstätigkeit in der Wehrmacht.

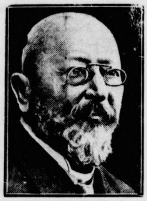
Erfolgloſigkeit der geſteigerten Bemühungen

Das Reichswehrminiſterium teilt mit: In den letzten Monaten hat die von kommuniſtiſcher Seite gegen die Wehrmacht gerichtete Zerſetzungstätigkeit außerordentlich an Umfang und Intenſität zugenommen. Seit Mitte Juli ſind nicht weniger als 40 verſchiedene kommuniſtiſche Zerſetzungsſchriften ſowie zahlreiche Plakate und Zettel der gleichen Art in mehr als 200 Fällen in Tauſenden von Exemplaren durch die Kommuniſten in den Kaſernen verbreitet oder einzelnen Soldaten zugeſtellt worden. In allen Fällen wurde das Material den Vorgeſetzten abgeliefert. Außerdem konnten 26 Zettelverteiler im gleichen Zeitraum von der Truppe auf friſcher Tat ertappt und der Beſtrafung zugeführt werden. Ein Erfolg iſt der kommuniſtiſchen Zerſetzungstätigkeit nach wie vor nicht beſchieden geweſen. Die Zahl der Fälle, wo Soldaten einer Beeinfluſſung unterlagen, iſt verſchwindend gering. Die Truppe wird auch in Zukunft allen weiteren Zerſetzungsverſuchen mit größter Aufmerkſamkeit und energiſch entgegentreten.

Prof. Eduard Engels 80. Geburtstag.

Eiſenbahntarifreformer, Literarhiſtoriker, Sprachreiniger.

Der durch ſeine „Geſchichte der deutſchen Literatur" und durch ſeine Sprachreinigungsbeſtrebungen bekannt gewordene Schriftſteller und Literaturhiſtoriker Prof. Dr. Eduard Engel vollendet am 12. November das 80. Lebensjahr. Er iſt Pommer von Geburt: Stolp iſt ſeine Vaterſtadt. Die erſten Lorbeeren pflückt Eduard Engel auf einem Felde, das weitab lag von dem ſeiner ſpäteren literariſchen Tätigkeit: er wurde einer der Vorſteher des amtlichen Stenographenbureaus des Deutſchen Reichstages und kam in dieſer Eigenſchaft mit zahlreichen politiſchen Größen der Bismarck-Zeit in näheren Verkehr, und Fürſt Bismarck ſelbſt hat ſich wiederholt lobend über ſeine korrekten Stenogramme ausgeſprochen. Schon damals veröffentlichte Engel eine Geſchichte der franzöſiſchen und eine Geſchichte der engliſchen Literatur, daneben Gedichte, Überſetzungen, Biographien u. a.



Dann begann eine neue Epoche in Engels Leben: er wurde eifriger Eiſenbahntarifreformer, ſetzte ſich beſonders für den ſogenannten „Zonentarif" ein und gründete einen Verein zur Förderung ſeiner Beſtrebungen. Manches von dem, was er damals angeregt hat, iſt ſpäter verwirklicht worden: die dritte Wagenklaſſe für D-Züge zum Beiſpiel, die „Sommerzeit" und anderes. Seinen „richtigen" Ruhm aber verdankt Eduard Engel nicht dieſen Dingen, ſondern der erwähnten, ſehr gründlichen „Geſchichte der deutſchen Literatur", die in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet iſt. Und noch ein anderes hat ihn berühmt gemacht: ſeine Bemühungen, die deutſche Sprache von allen Schlacken und Fremdwörtern zu ſäubern. Seine Schriften „Stilkunſt", „Entwelſchung" uſw. werden viel geleſen und verdienen hohe Anerkennung. Seine Sprachreinigungsbeſtrebungen haben ihm zwar auch Gegner verſchafft, aber es muß ihm unbedingt dafür gedankt werden, daß er immer unter der Deviſe „Sprecht deutſch!" gekämpft hat.

Die Anſiedlung der Erwerbsloſen.

Warnung vor zu hoch geſpannten Erwartungen

Im Reichstag trat der Ausſchuß für landwirtſchaftliches Siedlungsweſen zuſammen. Zur Beratung ſtehen Richtlinien über die landwirtſchaftliche Siedlung, die vorſtädtiſche Kleinſiedlung und über die Bereitſtellung von Kleingärten für Erwerbsloſe.

An der Sitzung des Siedlungsausſchuſſes nahm auch der kürzlich ernannte Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen, Dr. Saaßen, teil. Der Reichskommiſſar gab den Ausſchußmitgliedern einige Hauptpunkte der Richtlinien, die er erſt am Dienstag der Öffentlichkeit übergeben will, bekannt. Er erklärte u. a., man dürfe die Erwartungen nicht zu hoch ſpannen und nannte eine Zahl von 20 000 Erwerbsloſen, die zunächſt einmal im Wege der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung untergebracht werden ſollten. Nach dem halbamtlichen Bericht ſind die Maßnahmen der Regierung von den Mitgliedern des Ausſchuſſes im allgemeinen begrüßt worden, ohne daß man ſich jedoch einen nennenswerten, über das Maß der Hilfe im eigenen Haushalt hinausgehenden wirtſchaftlichen Erfolg davon verſprochen hätte. Man habe die Hauptvorzüge in der Erleichterung der ſeeliſchen Verfaſſung der Erwerbsloſen geſehen ſowie in der weſentlichen Verringerung ihrer Haushaltskoſten und in einer Entlaſtung der Gemeinden und Gemeindeverbände von ihren ſozialen Leiſtungen.

Ein Amokläufer tötet acht Perſonen.

Rachetat eines Sträflings.

In dem bulgariſchen Dorfe Kumaritza verübte ein aus dem Gefängnis entlaſſener Verbrecher eine furchtbare Bluttat. Der Strafgefangene Manolow hatte ſeinem Gegner blutige Rache geſchworen. Er bewaffnete ſich mit zwei Piſtolen und einem Beil, ſuchte den Gemeindevorſteher auf, ſchoß ihn nieder und ſchlug ihm den Kopf ab. Das nächſte Opfer des Sträflings wurde der Polizeivorſteher, den er mit fünf Schüſſen niederſtreckte und dann noch mit dem Beil fürchterlich zurichtete. Im Blutrauſch raſte der Verbrecher hierauf durch die ganze Ortſchaft, ſchoß auf die Einwohner und verletzte jeden, den er traf, durch Beilhiebe. Insgeſamt ſind dem Unhold 15 Perſonen, darunter Greiſe, Frauen und Kinder, zum Opfer gefallen, von denen acht ihren Verletzungen erlagen. Trotzdem von Sofia ſofort Polizei entſandt wurde, iſt der Maſſenmörder entkommen.

Nah und Fern

⊙ **Der Mord an dem Kölner Polizeiwachtmeiſter Stinbach aufgeklärt.** Am 14. Juni d. J. wurde in Hagen-Haſpe der Polizeihauptwachtmeiſter Stinbach von Einbrechern erſchoſſen. Für dieſe Tat kommen vier Kölner Einbrecher, darunter der Autoräuber Kautz, in Frage. Kautz, der kürzlich in Köln bei einem Autodiebſtahl den Kaufmann Pfitzner erſchoſſen hat, gibt zu, die tödlichen Schüſſe auf den Polizeihauptwachtmeiſter abgegeben zu haben.

⊙ **Feſtnahme eines Raubmörders.** In Dannefeld, Kreis Gardelegen, wurde der Rendant der Molkereigenoſſenſchaft, Friedrich Schulz, ermordet. Der Täter raubte 6000 Mark und flüchtete in einem Auto in Richtung Hamburg. In Lüneburg wurde das verdächtige Auto angehalten. Der Inſaſſe, ein gewiſſer Paul Wallſchinſki aus Stendal, wurde verhaftet. Er hat geſtanden, den Mord begangen zu haben. Bei dem Raubmörder wurden 3400 Mark vorgefunden.

⊙ **Wieder Schiffsunglücke in der Oſtſee.** In der Oſtſee haben ſich wieder mehrere Schiffsunglücke ereignet. In den Schären von Hudviksvall ſtrandete der ſchwediſche Dampfer „Taland" und konnte bisher noch nicht geborgen werden. Außerdem ſind mehrere kleine Schiffe untergegangen, deren Beſatzungen jedoch gerettet werden konnten.

⊙ **Frankreich verſteigert frühere deutſche Unterſeeboote.** Fünf franzöſiſche Unterſeeboote ſollen öffentlich verſteigert und verſchrottet werden. Zwei von ihnen gehörten der ehemaligen deutſchen Kriegsflotte an, und zwar „U 162", das erſt 1917 vom Stapel gelaſſen wurde und in Frankreich den Namen „Pierre Marraſt" erhielt, und „U 139", das mit ſeinen 2000 Tonnen noch bis vor kurzem das größte U-Boot der franzöſiſchen Kriegsmarine war.

⊙ **Eine halbe Million für eine Gutenberg-Bibel.** Ein Londoner Buchhändler hat eine Gutenberg-Bibel an einen unbekannten Käufer zum Preiſe von mehr als 500 000 Mark verkauft. Von der Gutenberg-Bibel ſind in der ganzen Welt nur etwa 41 Exemplare vorhanden. Es handelt ſich um die erſte gedruckte Bibel, die Johann Gutenberg im Jahre 1455 in Mainz herausgab.

Ruhiger Verlauf des Revolutionstages in Berlin.

Berlin. Der Revolutionstag iſt in Berlin ruhig verlaufen. Nirgends deuteten Anzeichen auf beabſichtigte öffentliche Kundgebungen hin. Am Bülowplatz fiel lediglich eine lange Reihe roter Fahnen auf, mit denen das Haus der „Roten Fahne" ſeine Front geſchmückt hatte. Die Gräber auf dem Märzgefallenenfriedhof im Friedrichshain wieſen keinen friſchen Kranzſchmuck auf.

Maſſenverhaftungen von Kommuniſten in Japan.

Tokio. Die Polizei hat im Zuſammenhang mit der von den Kommuniſten beabſichtigten Feier der ruſſiſchen Revolution in ganz Japan zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In den Induſtrieſtädten wurden etwa 1000 Kommuniſten verhaftet.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

„Ich bin empört, Othmar! Sieh, dort tanzt Liſa!"

„Aha . . . deine Braut iſt hier?"

„Noch iſt ſie nicht meine Braut, und nach dieſem ungeheuerlichen Vorfall werde ich es mir noch ſehr überlegen. Was ſagſt du dazu: Mit dieſem Korreſpondenten, einem kleinen Angeſtellten der Firma, geht ſie tanzen?"

„Hübſcher Bengel!" geſtand der Bruder nüchtern.

„So was iſt doch kein Mann für Liſa Laibacher. Aber das glaube ich: Der Burſche möchte ſie kapern. Na, da werde ich auch noch ein Wort mitzureden haben, und meine Perſönlichkeit werde ich in die Waagſchale werfen."

Sie nahmen Platz. Lothar Oldenburg ſah, wie Liſa mit ihrem Partner Platz nahm.

Er beobachtete ſie. Wie flott und luſtig ſie ſich unterhielten. Kein bißchen Reſpekt brachte ihr dieſer kleine Angeſtellte entgegen. Was er ſich herausnahm!

Schließlich rappelte ſich Lothar Oldenburg auf und ſtelzte hinüber an den Tiſch.

Liſa ſah ihn überraſcht kommen. Aber ſie behielt ihre Ruhe.

„Ah, guten Tag, Herr Oldenburg! Auch ein wenig das Tanzbein ſchwingen?"

„Guten Abend, mein gnädiges Fräulein . . . guten Abend meine Herren. Ich hätte nicht erwartet, Sie hier zu treffen!"

„Es war eine Laune, die Herren gingen aus, und da ſchloß ich mich an."

Die Muſik begann wieder.

„Darf ich bitten?"

Sie neigte das Haupt und tanzte mit Oldenburg. O weh, der Unterſchied war kraß! Oldenburg tanzte ſehr korrekt, aber ſteif und langweilig.

„Aber Fräulein Liſa, wie können Sie mit Angeſtellten Ihrer Firma ausgehen?"

„Warum denn nicht? Es ſind nette, anſtändige Menſchen, Herr Oldenburg!"

„Gott, das mögen ſie ſchon ſein! Aber es ſind doch nur kleine Angeſtellte, die . . . ich meine . . . die für Liſa Laibacher nicht in Frage kommen."

„Das ſehe ich nicht ein. Die Zeit iſt heute nicht mehr ſo wie vor einem halben Jahrhundert!"

„Aber Fräulein Liſa," entgegnete er ärgerlich, „Sie wollen mich nicht verſtehen! Sie haben doch ſchließlich als Liſa Laibacher Verpflichtungen gegen die Geſellſchaft."

„Nur die Pflichten, die jeder anſtändige Menſch hat."

„Dann muß ich deutlicher reden: Pflichten gegen . . mich!"

„Wie ſoll ich das verſtehen?"

Er wurde verlegen, unſicher. „Fräulein Liſa, ich meine . . Sie wiſſen doch: Wir ſind gute Freunde!"

„Ja doch, das ſind wir."

„Und . . . was mein Herzenswunſch iſt, das wiſſen Sie auch."

„Ach, laſſen Sie uns jetzt von etwas anderem reden, Herr Oldenburg. Sie ſind mein Tanzſtundenherr. Aber weiter iſt es doch nichts. Was die Zukunft bringt, das hängt doch noch in der Luft und zwingt keinen Menſchen zu Verpflichtungen."

„Liſa . . . Sie wollen mich nicht verſtehen!"

„Nein, ich verſtehe Sie nicht!"

„Liſa, laſſen Sie die Herren und kommen Sie mit an meinen Tiſch."

Liſa ſah ihn entrüſtet an. „Aber ich bitte Sie! Ich kann doch meine Ritter nicht ſo ohne weiteres verſetzen!"

„Verſetzen? Welch ein Ausdruck. Es ſind Angeſtellte. Sie werden begreifen, daß eine Liſa Laibacher ſchließlich eher an meinen Tiſch gehört als an den ihren."

„Nein!" ſagte das junge Mädchen feſt. „Das würden ſie nicht begreifen! Ein Vorſchlag zur Güte: Kommen Sie mit an unſeren Tiſch. Die Herren ſind nett, und wir können uns gemeinſam einen vergnügten Abend machen."

„Ich muß bedauern. Für einen Oldenburg ſchickt ſich das nicht."

Nun wurde Liſas Geſicht ſehr kühl. „So, für Sie ſchickt ſich das nicht! Nun, Herr Oldenburg, für mich ſchickt es ſich, und ich empfinde drum Ihre Worte als eine Beleidigung."

„Aber Fräulein Liſa!"

„Bitte, führen Sie mich an meinen Tiſch!"

Das geſchah. Bleich verbeugte ſich Oldenburg, der einſah, daß er eine Dummheit gemacht hatte.

„Na?" ſagte der Bruder.

„Ich bin fertig, reſtlos fertig mit ihr! Mir das zu bieten!" ziſchte Lothar. „Als wenn ich irgendeiner wäre! Denke dir, ſie lehnte es ab, an unſeren Tiſch zu kommen!"

„Tſcha, ſie kann doch ihre Freunde nicht allein laſſen!"

„Freunde? Kleine Angeſtellte. Dieſer Korreſpondent . . und dieſer lange, affige Kerl da!"

„Hm! Das ſtimmt ſchon! Dämlich ſieht der eine aus! Aber ich habe mir erzählen laſſen, daß er ein klotzig reicher Junge iſt, ein Hamburger mit einem Reeder als Vater! Millionenſchwer!"

Lothar wurde blaß!

* * *

„Was hatten Sie denn mit dem jungen Oldenburg?" fragte Helmut. „Sie ſehen ja förmlich böſe aus!"

„Ach, nichts weiter! Ich lud ihn an den Tiſch, und da ſagte er, es ſchicke ſich nicht für ihn, mit kleinen Angeſtellten zuſammenzuſitzen!"

Sie beobachtete ſein Geſicht genau. Aber es kam keine finſtere Miene.

Er lachte hell auf. Dann faßte er ihre Hand. „Ich bin ein ganz Schlimmer!" ſagte er keck und ſchaute ihr ins Auge. Dann küßte er ihr die Hand.

Sie wurde rot über das ganze Geſicht. „Aber Herr Stolze!"

„Sind Sie böſe, Fräulein Liſa?"

Da ſah ſie ihn herzlich an. „Böſe? Nein, aber zur Strafe müſſen Sie jetzt mit mir tanzen!"

„Eine ſolche Strafe iſt Wonne, meine Gnädigſte! Darf ich bitten?"

Flott und ſicher führte er ſie wieder über das Parkett.

* * *

Eine halbe Stunde ſpäter zogen ſie weiter.

Hermann ſaß am Steuer und führte den Wagen nach dem Bahnhofshotel.

Die Stimmung war köſtlich. Der Sekt war ihnen ins Blut gegangen, machte ſie frei und beſchwingt. Liſa war glücklich. Auch jetzt, da die Männer fröhlicher wurden und mehr aus ſich herausgingen, gab es kein böſes Wort, keinen gewagten Scherz. Und das achtete ſie beſonders hoch.

Es war ein Uhr durch, als Liſa ſagte: „Aber jetzt heißt's heim, meine Herren, ſonſt zankt Mutter! Und ich habe verſprochen, über Sie als Schutzengel zu wachen! Noch ein halbes Stündchen, und wir alle, auch der Schutzengel haben einen Schwips!"

Und ſo fuhr man denn lachend und in guter Freundſchaft nach Hauſe.

Frau Laibacher war noch wach im Wohnzimmer, als die Tochter kam.

Liſa umarmte ſie und ſagte: „Ach, war das ſchön, Mama! Wunderſchön!"

„So hat's dich nicht gereut, mit deinen Rittern auszugehen?"

„Nein, Mama, ſie waren auch wirklich Ritter! Auch jetzt, wo ſie ein klein bißchen einen Schwips hatten . . . Ritter ohne Furcht und Tadel! Das gefällt mir an einem Mann! Und tanzen kann Herr Stolze! Ach, mit dem hätte ich die ganze Nacht tanzen können!"

(Fortſetzung folgt.)

ſen geſehen ſowie in der
er Haushaltskoſten
Gemeinden und Gemeinde-
iſtungen.

et acht Perſonen.

Sträflings.

e Kumaritza verübte ein
Verbrecher eine furchtbare
Manolow hatte ſeinem
n Er bewaffnete ſich mit
ſuchte den Gemeindevor-
ſchlug ihm den Kopf ab
gs wurde der Polizeivor-
n niederſtreckte und dann
zurichtete Im Blutrauſch
rch die ganze Ortſchaft,
verletzte jeden, den er traf,
nd dem Unhold 15 Per-
und Kinder, zum Opfer
en Verletzungen erlagen
zei entſandt wurde, iſt der

Fern

Polizeiwachtmeiſter Stin-
d 3 wurde in Hagen-
eiſter Stinbach von Ein-
Tat kommen vier Kölner
räuber Kautz, in Frage.
einem Autodiebſtahl den
dat, gibt zu, die tödlichen
wachtmeiſter abgegeben zu

ders In Dannefeld, Kreis
mt der Molkereigenoſſen-
rdet. Der Täter raubte
m Auto in Richtung Hom-
is verdächtige Auto ange-
fer Paul Wallſchinſki aus
hat geſtanden, den Mord
m Raubmörder wurden

der Oſtſee. In der Oſt-
Schiffsunglücke ereignet.
l ſtrandete der ſchwediſche
bisher noch nicht geborgen
ere kleine Schiffe unter-
jedoch gerettet werden

ere deutſche Unterſeeboote.
ſollen öffentlich verſteigert
von ihnen gehörten der
te an, und zwar „U 162",
ſen wurde und in Frank-
aft" erhielt, und „U 139",
noch bis vor kurzem das
Kriegsmarine war.

ne Gutenberg-Bibel. Ein
Gutenberg-Bibel an einen
e von mehr als 500 000
enberg-Bibel ſind in der
emplare vorhanden. Es
uckte Bibel, die Johann
Mainz herausgab.

ationstages in Berlin.
iſt in Berlin ruhig ver-
chen auf beabſichtigte öffent-
ülowplatz fiel lediglich eine
denen das Haus der „Roten
atte Die Gräber auf dem
drichshain wieſen keinen

ommuniſten in Japan.
Zuſammenhang mit der von
ier der ruſſiſchen Revolution
tungen vorgenommen In
1000 Kommuniſten verhaftet.

der als Vater! Millionen-

*

ungen Oldenburg?" fragte
ſie aus!"
an den Tiſch, und da ſagte
t kleinen Angeſtellten zu-

nau. Aber es kam keine

r ihre Hand. „Ich bin ein
nd ſchaute ihr ins Auge

eſicht „Aber Herr Stolze!"

ie? Nein. aber zur Strafe

neine Gnädigſte! Darf ich

der über das Parkett.

*

ſie weiter.
hrte den Wagen nach dem

r Sekt war ihnen ins Blut
wingt. Liſa war glücklich.
er wurden und mehr aus
es Wort, keinen gewagten
rs hoch
ſagte: „Aber jetzt heißt's
Mutter! Und ich habe ver-
zu wachen! Noch ein halbes
r Schutzengel haben einen

und in guter Freundſchaft

im Wohnzimmer, als die

ch, war das ſchön. Mama!

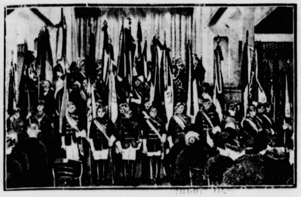
mit deinen Rittern aus-

wirklich Ritter! Auch jetzt.
ips hatten Ritter ohne
ir an einem Mann! Und
it dem hätte ich die ganze

(Fortſetzung folgt.)

○ **Selbſtmord eines Fabrikbeſitzers.** Der Fabrikbeſitzer Otto Schön in Zwickau, Inhaber der Baumwollſpinnerei gleichen Namens, hat ſich in ſeiner Wohnung erſchoſſen. Der Grund zur Tat iſt in geſchäftlichen Sorgen zu ſuchen; die Spinnerei liegt ſchon längere Zeit ſtill.

○ **Schnelligkeitshöchſtleiſtung eines engliſchen Fliegers.** Der engliſche Flieger Butler, der England am 31. Oktober zu einem Fluge nach Auſtralien verlaſſen hatte, traf am 9. November in Port Darwin (Auſtralien) ein. Er hat damit die bisherige Schnelligkeitshöchſtleiſtung auf der Strecke England—Auſtralien um 23 Minuten unterboten.



Langemarck · Gedächtnisfeier.
Anläßlich der Wiederkehr des Tages der Kämpfe von Langemarck, wo die jungen Freiwilligenregimenter mit dem Geſang des Deutſchlandliedes vorſtürmten, veranſtaltete die Berliner Studentenſchaft eine würdige Gedenkfeier.

Nachrichten vom Boxſport.

Heuſer bleibt in Amerika.

Der weſtdeutſche Halbſchwergewichtler Heuſer-Bonn, der jetzt nach USA. gereiſt iſt, wird vorläufig drüben bleiben und nicht gleich wieder nach Deutſchland zurückkehren. Nur ſein Manager Kimmel kommt zurück, während Heuſer ſich unter die Obhut des Managers von Sharkey, Bouckley, begibt.

Carnera gegen Gühring in Berlin.

Die Begegnung zwiſchen Carnera und Gühring iſt abgemacht worden. Der Kampf ſoll in Berlin durchgeführt werden, und zwar in der Kaiſerdammhalle. Als techniſcher Leiter ſoll der Türke Sabri Mahir beſtellt werden. Dem Italiener hat man 30 000 Mark zugeſichert, während man Gühring 20 000 Mark oder [illegible] Prozent der Einnahmen geben will.

Tropennächte

Allgemeiner Teil:

Skizze von Bernhard Schroeder-Wiborg.

Zwiſchen den tropiſchen Ausläufern der Cordilleren in Südamerika habe ich eine Welt erlebt, deren Einfluß mich nie mehr verlaſſen wird.

Wenn die Nacht Rieſenglühkäfer wie große, grüne Sterne in die Bäume hing, wenn eine ſchwüle Bruthitze die Geburt von Millionen Moskitos ahnen ließ, wenn die Totenſtille unterm Mond ſo bluterſtarrend wirkte, daß ich nicht mehr allein zu atmen wagte, dann geſchah es, daß die fürchterliche Stille aufklaffte, und mir war, als ob meine Hängematte ſich von Berg zu Berg dehnte und ich, erglühend über einem in der Tiefe tanzenden baumhohen Tier, das unter ſchaurigem Gebrüll von ziſchenden Flammen verzehrt wurde, ſterben mußte: der rote Mähnenwolf heulte.

Monate vergingen, das Heulen blieb in mir.

Dann wurde ein Tag, an dem der Morgen einem heißen Flußnebel gehörte, der mich dampfen machte. Die kaltgrünen Kakteen, die düſteren Löcher in den wildgelagerten Steinen am Ufer, die phantaſtiſchen Formen der Tonnenbäume mit ihren wie krankhaft geſchwollenen Leibern, ihren mageren Aeſten, die ſich flehend in den zur Erde gekommenen Himmel falteten, alles verſchleiert, verbunden durch den ſtehenden Nebel, ſchuf eine wahnſinnig machende Traurigkeit, die jegliches Leben einhüllte. Furchtſam, paarweiſe aneinander geſchmiegt, blieben die Papageien bis weit in den Tag hinein auf ihren Schlafbäumen. Aus den Steinhöhlen drang ein weicher, durch den Nebel verhaltener Laut. Die Papageien ſchüttelten wie im Froſt ihre Federn. Ein zweiter, tieferer Hohllaut mühte ſich quälend durch die laſtende Luft, ſank, ſank tiefer, als ob er im Nebel ertrank. Aber ich ſah die Stimme noch in den verzerrten Bewegungen gefallener Urwaldrieſen, in den wie in Schwermut herabhängenden Armäſten der Klapperbäume. Und in mir löſte ſich ein ſchmerzhaftes Sehnen, das im Aufbrüllen erſtickte und meine Augen ſtumpf machte. Meine Hände krallten die Erde. Ich lag auf ihr. Noch einmal trug ſich die gebrochene Hauchſtimme aus den harten Steinen wie ein uraltes Weinen zart und langſam zu mir hin. Ich glaubte einen dunſtgrauen Rücken zu ſehen, eine verblichene, roſtfarbige Bruſt, die im Nebel ſchwamm: der heimlichſte Urwaldvogel, die lerchenkleine Bergtaube.

Dann kam meine Flucht vor dieſem ſo lange geſuchten Freiſein in ſolcher Einſamkeit.

Später aber geriet ich wieder in dieſe Gegend, die mich immer zurückzieht. Am Ufer des Fluſſes ſah ich menſchliche Fußtapfen. Hier wo ich früher nie einen Menſchen geſehen hatte. Ich wurde ſehr vorſichtig. Die flußabwärts führenden Spuren waren einige Tage alt. Am übernächſten Abend fand ich eine Feuerſtelle und Reſte von einem geröſteten Wildhuhn. Täglich wurde die im Uferſand des Fluſſes hinführende Spur friſcher. In einigen Tagen mußte ich die Brücke der in dieſer verwickelten Berglandſchaft erſt kürzlich fertig geſtellten neuen Eiſenbahn erreichen. Als ich endlich dort anlangte herrſchte ſchwarze Nacht. Ich ging dem Geleiſe nach bis zum nächſten Holzladeplatz. Nach Mitternacht paſſierte ein Güterzug in verlangſamter Fahrt die Station. Da ich nur geſchloſſene Wagen ſah, ſprang ich auf den Puffer des letzten. Nach einer Weile erſt gab mir die Dunkelheit zu erkennen, daß auch auf den anderen Puffer ein menſchliches Weſen ſtand.

„Woher kommen Sie denn?" fragte ich laut.

„Frage den Wind, der ſich durch ſchwarze Wolken quält!"

Eine tiefe, klagende Männerſtimme hatte mir geantwortet. Der hohe, nächtliche Horizont hob ſich fratzenhaft gegen den Himmel. Spukbäume huſchten vorbei. Ein kaltes Schaudern wich nicht von meinem Rücken.

„Wohin fahren Sie?" fragte ich.

„Frage den grauen Reiher, der mit ſeinem dunkelſchweren Flügelſchlag zieht und immer wieder ziehen muß unter ſeinem gräßlichen Schrei!"

Etwas in der Stimme dieſes Menſchen erinnerte mich ſofort an den gebrochenen Laut der kleinen Bergtaube. Ich fragte nicht mehr.

Der Zug fuhr jetzt langſam auf die Brücke. Ich erſchrak, der Fremde lehnte ſich ſchlafend an Waggon und und Eiſenleiter. Um ihn wach zu halten, ſchrie ich: „Hallo, Freund, nicht ſchlafen — ſind gleich da!"

„Wenn wir bald da wären!" kam es mit einer verſchlafenen; jetzt noch ſchöneren Stimme zurück.

Trotz des langſam fahrenden Zuges, ſchwankte die Brücke leicht. Wer war der Fremde? — Plötzlich huſchte ein Schatten neben mir in die Tiefe. Der andere Puffer war leer.

Kaum auf dem Bahndamm, holt der Zug Geſchwindigkeit auf. Ich ſprang, landete als Kugel, aber heil am Fuß der Böſchung. Nun holte ich Fallholz aus dem Walde, entfachte ein großes Feuer und ſuchte das Flußufer ab. Vergebens. Daß der fremde Mann auch wieder einſchlafen mußte.

Ich hockte mich an das Feuer, aß kaltes Röſtfleiſch und mußte immer an den Tod denken. Am Morgen wehrte eine über dem Fluß liegende Dunſtſchicht die Sonne ab. Der trübe Schleier loderte ſich erſt gegen Mittag. Ich glaubte wirklich den Schrei des grauen Reihers gräßlich zu hören. Unter der Brücke — auf einer ſchmalen Sandinſel balgten ſich ſchwarze Vögel, ein rotes Tier ſprang dazwiſchen herum. Waffen und Jacke flogen in den Buſch — ich ſchwamm. Noch war ich nicht auf der Sandbank, da ſprangen zwei rote Mähnenwölfe ins Waſſer und ſchwammen dem jenſeitigen Ufer zu. Die ſchwarzen Geier waren kaum zu vertreiben. Vor mir lag nur noch ein Reſt jenes Unbekannten. In den Taſchen fand ich kein Papier, lediglich das abgegriffene Bild eines ſchier unnatürlich ſchönen Mädchens mit Madonnenſcheitel und kaum ſpürbarer Tücke um den vollendeten Mund. Auf der Rückſeite ſtand ein Name in deutſchen Buchſtaben.

Mich hatte ein Gefühl, von dem ich wußte, daß es ringsum alles Sein beherrſchte. Und da wurde ich hochgeſchreckt. Wehmütiger Kreolengeſang zog über die Brücke. Eiſenbahner. Ich brüllte hinauf. Wirklich kam ein Kreole und ſchwamm mit einer Schaufel zu mir herüber.

Wir nahmen, was noch vom Verunglückten vorhanden, und ließen uns flußabwärts treiben, wo wir ihn weit, weit im Dickicht einſcharrten.

Jahre darauf kam ich wieder an die längſt überwucherte Grabſtelle des fremden Wanderers. Alles deckte ein leuchtendes Grün. Aber darüber iſt immer die Klage der ſcheuen Bergtaube, als wäre es ſein Lied.

Des Lichts geſell'ge Flamme

Zur Kulturgeſchichte der Lampe.

Von Kurt Meyer-Rotermund.

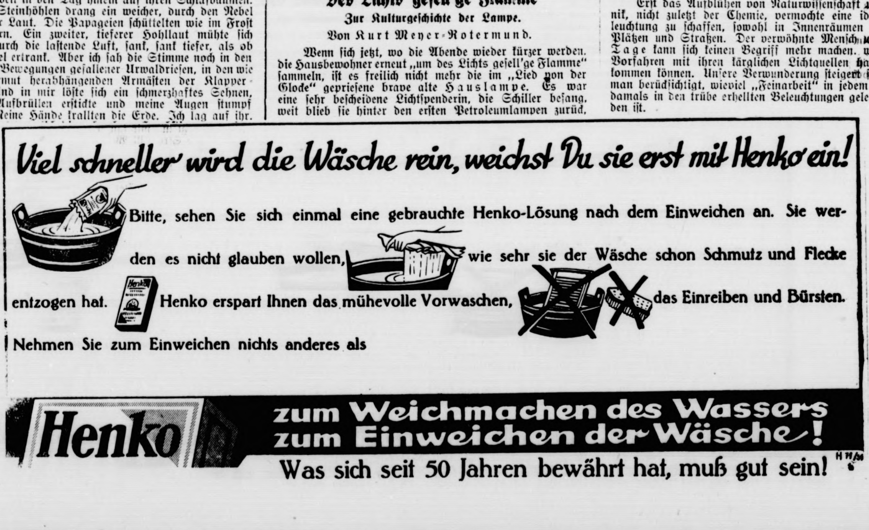
Wenn ſich jetzt, wo die Abende wieder kürzer werden, die Hausbewohner erneut „um des Lichts geſell'ge Flamme" ſammeln, iſt es freilich nicht mehr die im „Lied von der Glocke" geprieſene brave alte Hauslampe. Es war eine ſehr beſcheidene Lichtſpenderin, die Schiller beſang, weit blieb ſie hinter den erſten Petroleumlampen zurück, und ſie wirkte mehr maleriſch, weil ſie das Zimmer in rembrandtiſchen Halbdunkel ließ, als praktiſch. Immerhin bedeutete ſie einen erheblichen Fortſchritt auf dem langen Entwicklungsgange, den dieſer unentbehrliche menſchliche Gebrauchsgegenſtand zurücklegte. Sein Alter iſt ſehr ehrwürdig, bereits die Aegypter und Juden hatten lampenartige Leuchter, die ihnen als Sinnbild der Unſterblichkeit galten und in die Gräber geſtellt wurden. Die älteſte Form der Lampe ſcheint der Schale einer Mandelnuß geglichen zu haben. In den länglichen Becher tat man das aus der ſaftigen Olive gewonnene Oel und legte den Docht hinein. Da man für Beleuchtung der Tempel einer größeren Anzahl von Lampen bedurfte, verband man mehrere Lampen und kam ſo zum Leuchter, ja man erfand ſchon ſehr früh die Lichtſchneuzer und Löſchnäpfe, um das Tropfen bzw. Qualm zu verhindern. Von den Aegyptern übernahmen die Griechen die Lampen und verbeſſerten ſie. Indeſſen blieben ſie, auch noch bei den Römern, viele Jahrhunderte höchſt unvollkommen.

Bis in das Mittelalter hinein behalf man ſich in den nicht allzu großen Wohnräumen mit Wachskerzen oder Talglichtern, während die Verwendung von Kienſpänen und Pechfackeln nur außerhalb der Gebäude, auf Höfen und in Gaſſen in Betracht kam. Die Grundform aller ſpäteren Lampen bildete die Rollampe des Hieronymus Cardanus um 1550. Sie war mit einem ſchweren Boden in Ringe gehängt, die mittelſt beweglicher Zapfen in anderen Ringen ankerten, ſodaß auch bei plötzlicher Lagerveränderung der Docht ſtets nach oben gekehrt war. Im 17. Jahrhundert konſtruierte dann Robert Boyle und Chriſtoph Sturm Lampen mit einem hohlen Schirm über der Flamme. Das Licht war dabei auf einen beſtimmten Ort eingeſtellt: Die Arbeits- oder Studierlampe des Gelehrten war geſchaffen. Die ſpäter, im Jahre 1744, von Segner in Göttingen angefertigte Lampe war ähnlich, verbreitete jedoch nur mäßige Helligkeit und nur in kleinem Umkreis. Ein innen weiß lackierter Blechſchirm half ein wenig nach.

Bislang hatte man ſich mit den gewöhnlichen dünnen Docht begnügt, eine bedeutende Verbeſſerung trat durch die Verflachung des Dochtes ein, die der Flamme mehr Körperlichkeit verlieh. Da ſie nun aber in der Mitte anfing zu rauchen, machte Argand (um 1780) den Docht zylinderiſch und hohl; er leitete ferner die Luft, deren freier geregelter Zugang ein Haupterfordernis des guten Brennens iſt, mitten in die Flamme. Um dieſe noch mehr mit Luft zu verſorgen und zugleich das Flackern zu beſeitigen, auch deen Rauch verzehren zu helfen, ſetzte Argand einen Glaszylinder über die Flamme; ein Schirm auf einer Seite angebracht, verurſachte, daß die größtmögliche Menge des Lichts nach einer Richtung ſtrahlte. Soweit die Argand'ſche Lampe, bei der das Oelgefäß hinter dem Schirm oder Spiegel ſtand. Eine weitere Verbeſſerung war die Beigabe eines Fußes, der es ermöglichte, die Lampe auf einen Tiſch zu ſtellen. Das Oelgefäß erhielt Kreisform; ein Schirm von Gaze, Milchglas, Blech, ſpäter von dünnem Porzellan oder von Papier, bedeckte die Lampe von oben her. So hatte man allmählich ein ſehr helles Licht nach unten geworfen, was zum Arbeiten, insbeſondere Leſen, ſehr zweckmäßig war. (Der Kunſtkenner erinnert ſich ſofort an das Innenraum-Bild des Biedermeier-Malers Kerſting, das einen Lehrer am Schreibpult darſtellt). Da aber noch immer das übrige Zimmer arg im Dunkeln lag, war jener ſchroffe Wechſel den Augen wenig zuträglich. Der Mechaniker Hoffmann in Leipzig ſchnitt daher ein Stück aus dem Schirm, wodurch die Gegenſtände dahinter jetzt beſſer beleuchtet wurden; auch erfand er eine Pumpe, die durch einen ſanften Druck das verbrannte Oel durch friſches erſetzte.

Trotz dieſer fortſchreitenden Vervollkommnungen, die ergänzt wurden durch ſolche am Schirm, Spiegel und Zylinder, war die Lampe noch lange ein mangelhaftes Gerät, da die Flamme, wenn nicht aufgepaßt wurde, leicht rußte und rauchte, außerdem einen üblen Geruch verbreitete. Kein Wunder, wenn unter dieſen Mißſtänden in vielen Familien jener „guten alten Zeit" weiterhin die Wachslichter bevorzugt wurden. Freilich ließen auch ſie nicht ſelten im Stich. Guſtav Freytag erzählt, daß er ſelbſt noch in ſeiner Jugend gelernt habe, „Lichte in Zinnformen zu gießen, denn damals gab es noch kein Stearin, und die Putzſchere war ein unentbehrliches Werkzeug, deſſen Handhabung durch die Kinder den Abendbeſuch in plötzliche Finſternis ſetzte." Das habe indes nicht geſtört, berichtete Freytag weiter, „man zündete das Licht in der Küche mit Schwefelfäden und Pinkfeuerzeug wieder an." Ob man dieſe Gemütsruhe wohl heute noch aufzubringen imſtande wäre?

Erſt das Aufblühen von Naturwiſſenſchaft und Technik, nicht zuletzt der Chemie, vermochte eine ideale Beleuchtung zu ſchaffen, ſowohl in Innenräumen wie auf Plätzen und Straßen. Der verwöhnte Menſch unſerer Tage kann ſich keinen Begriff mehr machen, wie unſere Vorfahren mit ihren kärglichen Lichtquellen haben auskommen können. Unſere Verwunderung ſteigert ſich, wenn man berückſichtigt, wieviel „Feinarbeit" in jedem Betracht damals in den trübe erhellten Beleuchtungen geleiſtet worden iſt.



Viel schneller wird die Wäsche rein, weichst Du sie erst mit Henko ein!

Bitte, sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung nach dem Einweichen an. Sie werden es nicht glauben wollen, wie sehr sie der Wäsche schon Schmutz und Flecke entzogen hat. Henko erspart Ihnen das mühevolle Vorwaschen, das Einreiben und Bürsten.

Nehmen Sie zum Einweichen nichts anderes als

Henko

zum Weichmachen des Wassers
zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

H 71/31

Der Ruderer im Winter.

Wenn die Herbſtſtürme über Fluß und See dahinfegen und die Tage kürzer werden, ſtellt der Ruderer notgedrungen Riemen und Skulls in die Ecke. Nur einige Unentwegte trifft man noch an den Sonntagen hier und da auf dem Waſſer, bis auch ihnen ſtrenger Froſt das Rudern verbietet. Dieſe erzwungene Ruhe in ſeinem Sport läßt aber den Ruderer nicht raſten, er ſucht körperliche Bewegung in anderen Sportarten, ſofern er nicht ausſchließlich im Ruderbecken im Bootshauſe ſeines Vereins die ſommerliche Betätigung fortſetzt. Auch viele Schulen ſind heute ſchon im Beſitz einer Ruderanlage, in manchen Großſtädten haben außerdem private Unternehmer derartige Anlagen geſchaffen, ſo daß der eingefleiſchte Ruderer ſelbſt im ſtrengſten Winter ſeine „Kelle" ſchwingen kann.

Den vielen Vorzügen, die ein Ruderbaſſin z. B. gerade für die Ausbildung von Anfängern bietet, ſtehen natürlich auch Nachteile gegenüber, die ſich kaum vermeiden laſſen; es ſei nur die Unbeweglichkeit des ſogenannten Bootskörpers erwähnt. Auch die Gebundenheit an den Raum läßt den erprobten Ruderer gern auf dieſe Art der Ausübung ſeines Sports verzichten. Waldlauf, Handball, Turnen, Schwimmen und beſonders den Skilauf begrüßt er als eine viel willkommenere Abwechſlung. Dieſer ſogenannte Ergänzungsſport hält ihn körperlich auf der Höhe. Er bringt ihm außerdem Ablenkung, die gerade der Rennruderer nach der Einförmigkeit des harten ſommerlichen Trainings braucht, wenn er im nächſten Jahre in alter Friſche wieder zum Riemen greifen ſoll, um ſich für neue Kämpfe vorzubereiten. Daß eine ſolche Methode auch den Erfolg für ſich hat, beweiſt z. B. die Meiſtermannſchaft der Mannheimer „Amicitia", die im letzten Winter nur das Turnen und Schwimmen pflegte, vereinzelt auch den Skilauf.

Beſonderer Beliebtheit erfreut ſich das Handballſpiel. Viele Rudervereine haben Mannſchaften zuſammengeſtellt, die gegen befreundete Vereine antreten und ſich mit ihnen ſpannende Kämpfe liefern. In gleicher Weiſe wird auch der Waldlauf gepflegt. Weniger einfach, aber nicht minder beliebt iſt für den Ruderer als Ergänzungsſport der Ausflug mit Skiern in die Berge. Hier atmet man ja wie im Sommer auf dem Waſſer reine ſtaubfreie Luft, hier fühlt ſich der Ruderer mit der Natur verbunden. In der daraus entſpringenden Steigerung des Lebensgefühls liegt die Quelle neuer Kräfte, die er für die künftigen Kämpfe auf der Regattabahn nicht entbehren kann.

Europarekord Wittenbergs.

Der Berliner Schwimmer Karl Wittenberg ſtellte bei einem Schwimmfeſt in Magdeburg eine neue hervorragende Leiſtung auf: er konnte den bisherigen Rekord im 200-Meter-Bruſtſchwimmen um volle 1,7 Sekunden auf 2:45,2 Minuten verbeſſern

Fürſtlichkeiten bei Tiſch.

Aus den Erlebniſſen eines Oberkellners.

„Auch ein Oberkellner hat ſeine Erlebniſſe," ſo erzählt der ehrwürdige Oberkellner eines Berliner Luxushotels, der eine internationale Karriere großen Stils hinter ſich hat. „Und Beruf iſt keineswegs leicht, manchmal ſogar mit Lebensgefahr verbunden. Ich erinnere mich an einen Zwiſchenfall aus dem Anfang meiner Karriere, die mich durch ſo viele Länder geführt hat. Es war in Helſingfors, das damals noch ruſſiſch war. Ruſſiſche Offiziere feierten den Abſchied eines Kameraden, der in eine andere Garniſon verſetzt worden war. Die Stimmung ging hoch. Die Offiziere tanzten, ſangen die Zarenhymne und warfen mit Sektflaſchen umher. Mehrere Teller gingen dabei in Stücke. Ich konnte ein Lachen darüber nicht verbeißen. Plötzlich zog ein ſtark betrunkener Offizier ſeinen Revolver, drückte mir den Lauf auf die Bruſt und erklärte, mich auf der Stelle erſchießen zu wollen, da ich angeblich Väterchen Zar ausgelacht hätte. Es gelang den Kameraden nur mit Mühe und Not, den Mann von ſeiner Abſicht abzubringen. Um ſeiner Empörung Luft zu ſchaffen, ſchoß der Offizier in die Luft. Trotzdem ſauſte die Kugel haarſcharf an mir vorbei und zertrümmerte einen Spiegel.

Ein andermal bediente ich hohe Herrſchaften bei einem Diner der Königlichen Geographiſchen Geſellſchaft im Ritz-Hotel zu London. Der Herzog der Abruzzen war ſoeben von ſeiner großen Polarexpedition zurückgekehrt und hatte darüber in der Royal Geographical Society berichtet. Plötzlich ließ der Prinz von Wales, der heutige Georg I., eine ſchwere Schüſſel fallen, die mit lautem Getöſe am Boden zerklirrte. Es entſtand eine Panik. Der kühne Polarforſcher ſprang auf und verließ fluchtartig den Saal. Er fürchtete einen Bombenanſchlag, und es koſtete viel Mühe, den Herzog der Abruzzen zu beruhigen.

In London hatte ich auch oft Gelegenheit, König Edward VII zu bedienen. Ein Freund des Königs, der Kammerherr Sidney Greville, gab in ſeiner Junggeſellenwohnung regelmäßig Diners zu Ehren des Königs. Außer dem König wurden jedesmal ſechs ſchöne Damen eingeladen. Die Vorbereitungen zu dieſen Diners nahmen ſtets einige Tage in Anſpruch. Das ganze Tafelſilber mußte blitzſauber geputzt werden, und es war keine Kleinigkeit, die unzähligen koſtbaren Geſchenke, die der alte Kammerherr von Fürſtlichkeiten ganz Europas erhalten hatte, inſtand zu halten. Das Menu eines Diners für König Edward, der mit Recht den Ruf beſaß, der erſte Gourmand der Welt zu ſein, war auch nicht leicht zuſammenzuſtellen. Greville hielt vorher erſt lange Konferenzen mit Leuten ab, die etwas von guter Küche verſtanden. Unzählige Fineſſen, von denen der Laie nichts verſteht, wurden dabei erörtert. Der König pflegte z. B. vor einer Speiſe, die Mehl enthielt, mitten im Diner eine Zigarette zu rauchen, um den Gaumen für die Mehlſpeiſe zu reizen. Die Temperatur des Rotweins mußte ganz genau eingehalten werden. Ein Kellner ſtand mit einem Thermometer vor dem Kübel, der das temperierte Waſſer enthielt. Nachdem der König reichlich geſpeiſt hatte, pflegte er den unterſten Knopf ſeiner Weſte zu öffnen. Dieſe Mode wurde dann, wie erinnerlich, von den Gents der ganzen Welt nachgeahmt, und es gehörte ja eine Zeitlang zum guten Ton, den letzten Weſtenknopf nicht zu ſchließen. Dabei wußte faſt niemand, woher der Brauch ſtammte.

Noch eine amüſante Epiſode. Mitglieder der chineſiſchen Botſchaft in London gaben ein Diner zu Ehren des Geburtstages des Kaiſers von China. Zum Eſſen wurde das ganze Diplomatiſche Korps geladen. Die chineſiſche Botſchaft lud Winſton Churchill ein, um die Placierung der Gäſte nach der europäiſchen Etikette zu überwachen. Erſt nachdem Churchill den gedeckten Tiſch inſpiziert hatte, durften die Gäſte das Zimmer betreten."

Finale

Von M. Homſcheid.

Nun weint das Jahr um ſeine Sonnenlauben,
zerſpreuten Roſen und gepflückten Trauben.
An Hecken hängen und in leeren Hainen
die Tränen, die es nachts muß weinen.
In Schleiern geht es müd und fahl und grau
und iſt wie eine ſonnenliebverlaſſ'ne Frau. —
Vielleicht fällt morgen ſchon ihm bleich und blank
ein Schnee auf's grauverſchlungene Gerank.

Fremder Hafen

Mund der Ferne, ſilbern klingt dein Grauen,
Deinem Atem ſoll mein Hoffen trauen,
Meere ſind auf deinen Rand gelegt,
Drin mein Schiff den bangen Frieden hegt.
Mund der Ferne, ſilbern klingt dein Grauen.

Wenn wir aus den krauſen Wolken ſteigen,
Vor den Bergen müſſen wir uns neigen,
Angelehnt der weiten Meere Bruſt,
Vor der Fremde Schönheit ſchweigt die Luſt.
Wenn wir aus den krauſen Wolken ſteigen.

Wie Matroſen laßt uns ſingend praſſen,
Liebſtes haben wir daheim gelaſſen,
Mädchen gurren, und die Nacht beginnt,
In den Bärten weht der Zonenwind.
Wie Matroſen laßt uns ſingend praſſen!

Tanzt! Es muſiziert die Abendröte,
Maſtenharfe jauchzt und Schlotenflöte,
An den Hafenrampen ſpritzt das Gold,
Das uns Armen in die Schöße rollt.
Tanzt! Es muſiziert die Abendröte.

Hans Leip.

De Spöt

„Herr Paſter!" — „Mein Godd, wat ſchaad di,
Ann-Greet?"
„Och, kunn ik dat ſeggen, ik bün noch ſier beet!
Wa faken all güng ik na Karken för ju,
dat Book ju to halen — man keenmaal as nu!
Snee driſel un druus, dat gnurſch in mien Scho,
keen Minſch landümbi, vörfötſch hiem ik to.
De Bang keem mi ni, ik maak ja den Gang
to Gotts Diſch, för ju, ik keem ſach good lank.
Man as ik ſo ga, dar is mi to Moot,
as leep blangenbi mi en Keerl, rank un groot.
Ik keek mi ni üm, mien Hart ſlög to jach,
ſo kreeg ik de Karkpoort mit Hach un mit Pach.
Hu! Küll weer binn Kark — mi ſchuur! Vun 'e Wän.
kröp düſter un blaag en Schien oewerhen.
Grell-glimmern un bleek — de Dagtied weer ut —
keek liekenklör-kolt de Man dör de Ruut.
Dat glumm un dat gluus üm Piler un Poort —
ik faat mi en Hart un ſprök en Gottswoord.
Nu to op'n Kanzel! Dat Book leeg vörhand —
en Greep — wiß harr ik't! — Dar ſta ik as bannt!
Slowitt in Laken, redhalſen grallögt
beetſch op mi en Spökdiert! — Stupps faar ik tohöcht
un birrs, wat ik kann, ſo draad as de Föt
dat tolaat, Kark rut, den Spök in'e Möt!
En Jump op de Klink — bün buten! Wa ſleit
de Poort achter to! — Un denn bün ik neit!
Noch bün ik rein op, de Hals is mi ſneert,
miendaag hett mi nicks op'n Dood ſo verfeert!" — —
„Ann-Greet, wat du ſeggſt! — Di hett ſach wat ömt!
En Spök in'e Kark? — Di hett ſach wat drömt!"
„Nee, nee, Herr Paſter!" — „Kiek an, 'keen kümmt dar?
De Köſter? Nanu — wat hett de op'e Kar?"
„Ik bring Nawers Grootknech in wittlinnen Dook,
he huuk vör de Karkpoort — dar warr en ut kloot!"
„He huuk vör de Karkpoort?" — „Gott — he is dat
ween?"
„De Dullbrägen de!" — „He leeg dood op'n Steen!"

Albert Mähl.

(voerfoetſch: Fuß für Fußß, birrs: laufe, huuk: ſitzt, Dullbrägen: Tollkopf.)

De Breiw ant Großherzogliche Amt

'Ne drullige Geſchicht von Schauſter Harms in Brüel.

Uns' leiw' oll Meckelnborg is en ſchönes Land, un wer dat ſlicht makt, dei verdeihnt, dat hei dat Ledder vull kriggt, dat hei nich krupen kann. Un wenn wi noch in de ollen Tiden lewten, wo'n dat gewohnt wir, dat 'n mal ſo bi paſſende Gelegenheit von Amts- un Gerichtswegen fiwuntwintig hinnen up kriegen däd, denn bleiw dat nich bi 't Verdeinen, — nee, denn würd' dor ok wat ut. — Na, grad ut de ollen Tiden wull ick giern mal 'ne lütt Geſchicht' vertellen.

In Lütten-Görwitz ſteiht Korl Liſtia an'n Tun un huhjahnt as ſüß unſ' oll Großmudder, wenn't abends up nägen geiht. Mit'n mal hürt hei ſo'n Gemurks. Hei pliert dörch den Tun, un richtig, dor ſteiht ſin leiw' Trien, dei hei frigen will, un dei de Stolz von 't ganze Dörp is, un de Inſpekter hett ehr in'n Arm un küßt ehr, dat 't man ſo flutſcht't. — Dunnerwittſtock, wo fuhrwarkte Korl äwer'n Tun, ballert' de Dirn Ein'n an't Mul un ſchüdd'te den Inſpekter, dat em de Knaken in 'n Liw' raſſeln. — Je, wenn't nu man all wir. — Korl klattert langſam wedder aewer'n Tun, güng an ſin' Kamer un makt' ſinen Kuffert apen: Dor legen de achtzig Dahler Kauhgeld, de hei ſick ſo ſuer tauſam' ſport hadd. Dor lagg ok'n witten Bolten Linnen un ſünſt noch allerhand, wat hei ſick för de Tid all uphegt hadd, wo dat mit dat Frigen Irnſt warden ſüll. „Dunnerwedder, wat'n Gefäuhl! Büſt woll nich klauk!" ſäd Korl, as hei marken ded, dat 'ne Thran em liſing von 't Og' de Backen dal löp un in den Kuffert 'rinne ſackte. — „Is de Dirn gornich wirth!" Un bauz! ſmitt hei den Kuffert tau.

Ne Stunn' dorup kriggt Korl Order, nah'n Hof 'rup tau kamen. „Hier, dieſen Brief bringt Er nach Crivitz auf's Amt. Sofort abmarſchieren." — „Ei weih!" denkt Korl, „kiek, dit müggſt Du woll. Na, will'n mal ſeihn." — Hei ſteckt ſick vier Schilling in de Taſch un wannert los. Glik buten Dörp hött ſin Fründ Fritz Dämelow de Schaap. Hei priemte von den loſen Tobak in de Weſtentaſch un ſchöw ſich grad en Proppen hinner de Kus', dat dat ganz Mul ut de Richt kamm. — „Fritzing", ſäd Korl, „Du büſt min Fründ". — „„Dat's gewiß!"" ſäd Fritz. — „Na, denn dauh mi den Gefallen," ſäd Korl, „un bring düſſen Breiw nah Crivitz up't Amt. Ich kann hüt nich! Ich hewwt't gor tau dull in de Bein, — au Dunnerwedder, nu geiht 't all wedder los" Un dorbi ſtaehnte hei für dull un ſäd: „Ick gew Di ok vier Schilling". — Fritzing keek in de Luft, ſpuckte eins ut un meint' endlich: „„Je, Korl, 't ſünd drei Mil! Ich ded 't woll, aewer wer ſall min Schaap häuden?"" — „Fritzing, ick will up Din Schaap uppaſſen, as's Scheithund! Dauh mi blos den Gefallen!" — Fritzing lüchten all urdentlich de Ogen, hei wull ok tau girn mal eins nah Stadt gahn. Un ſo ſeggt hei denn vörſichtig: „„Du bitahlſt doch de vier Schilling gliek ut?"" — „Gewiß, Fritzing, hier ſünd's. Dor fohr mit aw." — „„Na, denn will 'ck't dauhn. Aewer en beten ſünndagſch antrecken mött ick mi woll."" — „Uem Gotteswillen!" ſeggt Korl, „wat Di nich inföllt! 'T is jo Alldag. Wat denken de Crivitzer blos, wenn Du dor in Sünndagskledaaſch ankeemſt." — Na, Fritzing leet ſick bedüden un paddelt' los. Bi alle Schepers unnerwegs drähnte hei'n lütten Strämel un tellte de Schaap un ſin vier Schilling, un endlich kümmt hei denn ok idel vergnäugt in Crivitz an.

Sin irſt' Gang is denn jo ok nah't Amt. Dor dröppt hei denn ok furtſens Einen, un fröggt em denn ſo recht fründlich: „Seggen Sei mal eins, ſünd Sei de Oebberſt hier? Ich ſüll veelmals grüßen von Korl, un hier wir en Breiw." — „„De Oebberſt bün ick nich,"" ſäd de anner, „„aewer de Slüter. Täuw Du man en'n Ogenblick."" Un hei 'rin nah'n Amtmann. Na, wi kennten ja ſo 'ne „Breiw": Dem Ueberbringer bitte ich fünfzehn uſw. — Fritz nimmt grad en friſchen Prim, dünn kümmt de Slüter wedder 'rut un bölkt em an: „Kumm man mit!" Un denn 'rin mit em in't Kantur, un dor kriggt de Slüter em glik faſt un will em aewer'n Strohſack ſmiten. Je ja, je ja! Dunn löppt Fritzing aewer de Gall aewer, hei ſpringt twei Schritt 'trügg, ſpuckt ſich. — ſühſt mi woll! in de Hän'n, fohrt den Slüter mit den berühmten Scheepergriff an de Bein un häkelt em dal, un dunn up em, . . . aewer forſch, ſeggt Piper! — Up den Slüter ſin Geböll keemen glik noch drei Mann tau, un dunn wir't ja all mit unſen armen Fritzen. In'n Ogenblick hadden ſ' em rup up'n Strohſack und hei kreeg ſin Deil von rechtswegen, un dunn glik noch teihn tau wegen böswillige Widerſetzlichkeit.

Ach Gott, ach Gott, wat mök Fritzing für'n Mul, as hei 'rute kamm. Hei künn knapp krupen, ſo hadden ſ' em verballert. Korl hadd de Schaap lang' rin un lagg an'n Weg, as Fritz antauſleuſen kamm. „Minſch", ſeggt Korl, „wo ſühſt Du ut? Wat is Di paſſiert?" — „„Lat mi taufreden!"" bölkte Fritzing giftig, „„un dat ſegg ick Di! In dat Loch gah'ck nich wedder mit'n Breiw, — un wenn Du mi en Dahler giwwſt!"" — Un't was em doch blos nah Recht un Gerechtigkeit geſcheihn!

Ein Miniſter beim Fußballſpiel.

Im Ausland iſt es ſchon lange üblich, daß bei den großen Fußballwettkämpfen Miniſter anweſend ſind. Vielleicht wird dies nun auch in Deutſchland Sitte: Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich (zweiter von links) hat trotz aller ſchweren Sorgen doch Zeit gefunden, um ſich das Verbandsſpiel zwiſchen Tennis-Boruſſia und Viktoria in Berlin anzuſehen.

Schnippiſch.

Backfiſch: „Tante, du ſuchſt ja immer nach Schönheitsmitteln in der Zeitung, hier ſteht eins."

Tante: „Wo denn? Gib her?"

Backfiſch: „Da lies: „Altes Eiſen vor Roſt zu ſchützen."

*

Verblümt.

„Sie ſind ja über die Viehpreiſe vom Wert eines Ochſen bis zu dem eines Huhns unterrichtet, als ob Sie damit Handel treiben wollten! — „Das nicht, aber ich fahre Auto!"

*

Zweideutiges Kompliment.

Profeſſor: „Herzensgüte verſchönt auch das häßlichſte Antlitz. Ein guter Menſch iſt nie häßlich."

Fräulein: „Wie finden Sie mich denn, Herr Profeſſor?"

Profeſſor: „Oh, mein Fräulein, Sie ſind herzensgut."

— Korl klattert langſam
n' Kamer un makt' ſinen
zig Dahler Kauhgeld, de
d. Dor lagg ok'n witten
lerhand, wat hei ſick för
it mit dat Frigen Irnſt
at'n Gefäuhl! Büſt woll
irken ded, dat 'ne Thran
al löp un in den Kuffert
ornich wirth!" Un bauz!

l Order, nah'n Hof 'rup
bringt Er nach Crivitz
n." — „Ei weih!" denkt
Na, will'n mal ſeihn." —
e Taſch un wannert los.
ind Fritz Dämelow de
ſen Tobak in de Weſten-
pen hinner de Kus', dat
im. — „Fritzing", ſäd
— „„Dat's gewiß!"" ſäd
en Gefallen," ſäd Korl,
vitz up't Amt. Ich kann
dull in de Bein, — au
wedder los" Un dorbi
d gew Di ok vier Schil-
ſpuckte eins ut un meint'
i Mil! Ich ded 't woll,
den?"" — „Fritzing, ick
as's Scheithund! Dauh
ing lüchten all urdentlich
al eins nah Stadt gahn.
: „„Du bitahlſt doch de
„Gewiß, Fritzing, hier
Na, denn will 'ck't dauhn.
eden mött ick mi woll.""
Korl, „wat Di nich in-
denken de Crivitzer blos,
naſch ankeemſt." — Na,
delt' los. Bi alle Schee-
ten Strämel un tellte de
endlich kümmt hei denn

t nah't Amt. Dor dröppt
frögqt em denn ſo recht
s, ſünd Sei de Oebberſt
von Korl, un hier wir
bün ick nich."" ſäd de
uw Du man en'n Ogen-
nann. Na, wi kennten ja
ringer bitte ich fünfzehn
iſchen Prim, dünn kümmt
n an: „Kumm man mit!"
, un dor kriggt de Slüter
Strohſack ſmiten. Je ja,
wer de Gall aewer, hei
lt ſich. — ſühſt mi woll!
nit den berühmten Schee-
dal, un dunn up em, . . .
p den Slüter ſin Geböll
un dunn wir't ja all mit
nb'lick hadden ſ' em rup
n Deil von rechtswegen,
vegen böswillige Wider-

mök Fritzing für'n Mul
aap krupen, ſo hadden ſ
ſchaap lang' rin un laag
kamm. „Minſch", ſeggt
s Di paſſiert?" — „„Lat
giftig, „„un dat ſegg ick
dder mit'n Breiw, — un
"" — Un't was em doch
geſcheihn!

Fußballſpiel.

blich, daß bei den großen
eſend ſind Vielleicht wird
itte: Reichsfinanzminiſter
hat trotz aller ſchweren
ſich das Verbandsſpiel
toria in Berlin anzuſehen

ſch.

hſt ja immer nach Schön-
ſteht eins."
her?"
tes Eiſen vor Roſt

nt.

preiſe vom Wert eines
unterrichtet, als ob Sie
— „Das nicht, aber ich

ompliment.

e verſchönt auch das häß-
iſt nie häßlich."
Sie mich denn, Herr Pro-
Fräulein, Sie ſind —

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 265

Mittwoch, den 11. November 1931

53. Jahrg.

Erſt die Wirtſchaft.

Zwei wichtige Wirtſchaftskommiſſionen tagen jetzt itlich nebeneinander: Der Wirtſchaftsbeirat der eichsregierung und die Gemiſchte deutſch-franöſiſche Wirtſchaftskommiſſion. Die letztere ird wohl mit ihren Hauptberatungen erſt einſetzen, wenn ie Verhandlungen in Paris zwiſchen dem franzöſiſchen iniſterpräſidenten Laval mit dem deutſchen Botſchafter Paris, v. Hoeſch, einerſeits und dem franzöſiſchen Bothafter in Berlin, François-Poncet, andererſeits zu einem ewiſſen Abſchluß gekommen ſein werden. Der deutſche irtſchaftsbeirat hat jetzt endlich auch ſeine Arbeiten aufenommen. Nachdem das Reichskabinett in ſeinen Beatungen die Richtlinien für die Ausſchußarbeiten es Wirtſchaftsbeirates feſtgelegt hat, trat unter dem Vorß des Reichskanzlers der Ausſchuß I „Produktionskoſten nd Preiſe" erſtmalig zuſammen. Ebenſo auch Ausſchuß II Zinſen und Kredite". Die Verhandlungen der beiden usſchüſſe ſind vertraulich.

Ein gewiſſes Hand-in-Hand-Arbeiten der iden Wirtſchaftskommiſſionen wird ſich auf die Dauer icht vermeiden laſſen, denn die Reſultate der Verhandungen der einen werden teilweiſe die Grundlage bilden ir die Entſcheidungen der anderen. Wirtſchaftliche ragen ſollen von den Sachverſtändigen beider Komiſſionen behandelt werden, und die Verknüpfung der portwirtſchaftlichen Fragen mit den Problemen der innenwirtſchaft iſt ſo eng, daß eine ſcharfe Trennung i ihrer Behandlung nicht gut möglich iſt. Wird eine erquickung dieſer beiden Fragenkomplexe ſich nicht umehen laſſen, ſo wird eine ſtrenge Scheidung einzutreten aben zwiſchen wirtſchaftlichen und politiſchen ntereſſen. Einem Hineinziehen der letzteren in den irtſchaftlichen Bereich, wie es anſcheinend immer noch on Frankreich verſucht wird, muß ein feſter Riegel vorſchoben werden. Eine ſolche Ermahnung, die politiſchen ragen in Europa und beſonders bei den deutſch-franzöſchen Verhandlungen eine Zeitlang ruhen zu laſſen, nn man auch aus der erſten Kabinettsrede des engliſchen iniſterpräſidenten Macdonald herausleſen. Europa üſſe, ſo klingt es aus England herüber, zunächſt ſein irtſchaftsleben in Ordnung bringen und dann mit den eckloſen Verpflichtungen ein Ende machen, die doch nieals erfüllt werden könnten, ohne daß man gleichzeitig nem jeden beteiligten Staat Schaden zufüge. Sicherlich ſteht die Hauptſchwierigkeit der Lage darin, daß die allemeine Not noch immer nicht gelehrt hat, die Wirthaft von der Politik zu ſondern. So verknüpfen ie Amerikaner die Schuldenfrage mit der Abüſtung und die Franzoſen die Abrüſtung mit der icherheit, was wieder die ganze Frage des atus quo in Europa aufrollt und damit den Boden für ie Wirtſchaftsverhandlungen aufwühlt und erſchüttert.

*

Endgültige, nicht vorläufige Löſung.

Die kommenden deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Über den Gang der diplomatiſchen Verhandlungen der Stillhalte- und Tributfrage gehen in r internationalen Preſſe die widerſprechendſten Nachchten um. Die Meinungsverſchiedenheiten drehen ſich mmer noch um die Zuſtändigkeit des Sonderauschuſſes der BIZ. Die Franzoſen ſtehen nach wie or auf dem Standpunkt, daß die Vollmachten dieſes Auschuſſes nicht erweitert werden könnten, während nach utſcher Auffaſſung die von dem BIZ-Ausſchuß anſtellende Unterſuchung die geſamte deutſche Zahlungshigkeit, alſo auch bezüglich der privaten Schulderpflichtungen gegenüber dem Auslande, umfaſſen müſſe.

Sobald dieſe Frage geklärt iſt, iſt mit der Einberufung s beratenden Sonderausſchuſſes der BIZ. zu rechnen. as dürfte etwa in zehn bis vierzehn Tagen der Fall ſein. nſchließend werden dann die ſehr ſchwierigen Arbeiten r in Ausſicht genommenen Regierungskonferenz beinnen, die vielleicht noch vor Weihnachten zuſammenitt. Die Arbeiten der Regierungskonferenz dürften ährend der Weihnachtsfeiertage unterbrochen werden, n nach Weihnachten fortgeſetzt zu werden.

Die, insbeſondere in der franzöſiſchen Preſſe, immer ieder aufgetauchte Behauptung, daß Deutſchland nur ne vorläufige Löſung anſtrebe, iſt falſch. Die Rede, e der engliſche Miniſterpräſident Macdonald in der uildhall gehalten hat, läßt erkennen, daß Deutſchland it ſeiner Auffaſſung, es müſſe jetzt eine endgültige öſung herbeigeführt werden, nicht allein ſteht. Bekanntch iſt auch die italieniſche Regierung der gleichen Aufſſung.

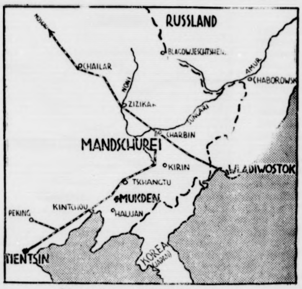
*

Am Freitag tritt im Miniſterium des Innern in aris der Gemiſchte deutſch-franzöſiſche Wirthaftsausſchuß zu ſeiner Eröffnungsſitzung zummen. An dieſer Sitzung nehmen von deutſcher Seite il Staatsſekretär Trendelenburg, die Miniſterialdirekren Ritter und Poſſe, Regierungsrat Hammann vom eichswirtſchaftsminiſterium, Staatsſekretär von Simſon, eheimrat Bücher, Graf Rödern, ſowie die Herren Froein, Hermes, Solmßen, von Raumer und Tarnow. Bei eſer Sitzung handelt es ſich um die erſte ſachliche Fühnahme. U. a. werden die Frage der Tagungsrte ſowie die Arbeiten beſprochen, mit denen die veriedenen Unterausſchüſſe ſich beſchäftigen ſollen.

Japaniſcher Vormarſch auf Tſitſikar.

Neue Gefechte in der Mandſchurei.

Über die Vorgänge in der Mandſchurei liegen ſo viel widerſprechende Nachrichten vor, daß es nicht ganz leicht, wenn nicht unmöglich iſt, ſich ein klares Bild über die Lage im Fernen Oſten zu machen. Die Ereigniſſe ſcheinen aber immerhin ernſt zu ſein. Das geht ſchon daraus hervor, daß nach einer Meldung des „Daily Telegraph" der neue engliſche Außenminiſter Sir John Simon ſeine ganze Aufmerkſamkeit der mandſchuriſchen Frage ſchenkt. Man betrachtet im engliſchen Auswärtigen Amt dieſe Angelegenheit für ſo wichtig, daß die perſönliche Anweſenheit des Außenminiſters bei der Zuſammenkunft des Völkerbundrates am nächſten Montag in Paris notwendig ſei.



Zu den Kämpfen in der Mandſchurei.

Auch der amerikaniſche Präſident Hoover hat mit Staatsſekretär Stimſon eine längere Unterredung gehabt, über deren Inhalt allerdings tiefſtes Schweigen ſeitens der amtlichen Kreiſe bewahrt wird. In der amerikaniſchen Öffentlichkeit wird anläßlich der Zuſpitzung der Lage auf die Stärke der amerikaniſchen Flotte im Fernen Oſten hingewieſen, die ſich aus 38 Schiffen zuſammenſetzt, die ſich auf Manila ſtützen. Unter dieſen Schiffen befinden ſich der neue Kreuzer „Houſton", 18 Torpedobootszerſtörer, 12 Unterſeeboote und zwei Minenſucher, wozu noch zwei Flugzeuggeſchwader kommen. Staatsſekretär Stimſon hat erklärt, er hoffe, daß die Feindſeligkeiten im Fernen Oſten ſich bald auf friedlichem Wege löſen laſſen werden.

Vorläufig ſcheinen jedoch die Feindſeligkeiten immer weiter zu gehen. Die Japaner haben dem „Daily Telegraph" zufolge an den chineſiſchen General Matſchangſchan die Forderung geſtellt, die Stadt Tſitſikar ſofort dem General Tſchanghaipeng, dem Führer einer japanfreundlichen chineſiſchen Truppe, zu übergeben. Matſchangſchan habe das Ultimatum abgelehnt. Man erwartete daher den ſofortigen japaniſchen Angriff auf Tſitſikar.

In Tientſin iſt es zu einem neuen Feuergefecht zwiſchen chineſiſchen Banditen und Polizeikräften gekommen. Die neutrale Zone zwiſchen der japaniſchen Konzeſſion und der Stadt wurde von der chineſiſchen Polizei auf die Forderung der Japaner hin geräumt. Dabei ſoll von japaniſcher Seite auch auf die Chineſen geſchoſſen worden ſein. In einem Bericht meldet der britiſche Konſul in Tientſin nach London, daß der Kommandant der japaniſchen Konzeſſion eine Beratung der Kommandanten aller fremden Konzeſſionen in Tientſin über gemeinſames Vorgehen bei weiteren Unruhen vorgeſchlagen habe. Wie „News Chronicle" meldet, ſoll auch in Peking der Kriegszuſtand erklärt worden ſein.

Nach einer unbeſtätigten Meldung des „Daily Expreß" ſollen in einem Gefecht bei Haicheng in der Mandſchurei mehrere hundert Chineſen verwundet oder getötet worden ſein. Zwei Japaner ſollen dabei gefallen ſein. Bei einem anderen Kampf ſind etwa 30 Chineſen und zwei Japaner gefallen.

Kriegsgefahr im Fernen Oſten.

Der Druck des Völkerbundes auf Japan.

Die Großmächte beabſichtigen angeblich, ihre Botſchafter aus Japan zurückzuziehen, falls die japaniſche Regierung der Forderungen des Völkerbundes nicht nachkomme.

Der japaniſche Vertreter beim Völkerbund ſoll beauftragt werden, gegen die Methoden des Völkerbundes Einſpruch zu erheben, da der Völkerbund „zu einem chineſiſchen Propagandaburau herabzuſinken drohe". Er ſoll ferner dagegen proteſtieren, daß die Mächte möglicherweiſe ihre diplomatiſchen Vertreter zurückziehen würden.

Aus Waſhington wird gemeldet, daß Hoover mit Stimſon eine längere Unterredung über die Lage in der Mandſchurei gehabt habe. Die amtlichen amerikaniſchen Stellen hätten bis jetzt die Beſtätigung des Gerüchtes über die Abberufung des amerikaniſchen Botſchafters in Tokio verweigert. Stimſon habe erklärt, er hoffe trotz der ſehr ernſten Lage, daß ein offener Kampf zwiſchen Japan und China verhindert werden könne.

Zahlungsfriſt in Aufwertungsſachen

Sperrfriſt 30. November 1931.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräſident hat am 10. dieſes Monats eine Verordnung über die Zahlungsfriſt in Aufwertungsſachen erlaſſen.

Am 1. Januar 1932 werden die von den Gläubigern vor Jahresfriſt gekündigten Aufwertungshypotheken fällig. Nach dem Geſetz über die Fälligkeit und Verzinſung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 hat zwar der Grundſtückseigentümer die Möglichkeit gehabt, innerhalb von drei Monaten nach Zugang der Kündigung bei der Aufwertungsſtelle eine Zahlungsfriſt zu beantragen. Zahlreiche Schuldner haben aber damals den Antrag nicht geſtellt, weil ſie mit Recht annehmen konnten, den Aufwertungsbetrag 1932 zahlen zu können. Andere Schuldner haben den Antrag zwar geſtellt, ihn aber zurückgenommen, nachdem ſie ſich vergewiſſert hatten, daß ſie für den zurückzuzahlenden Betrag von einem anderen Gläubiger eine Erſatzhypothek bekommen würden. Endlich haben in den Fällen, in denen das Zahlungsfriſtverfahren durchgeführt iſt, häuig die Aufwertungsſtellen den Antrag abgelehnt, weil nach der damaligen Wirtſchaftslage die Aufwertungsſtelle zu der Auffaſſung kam, daß dem Schuldner die Rückzahlung der Hypothek zuzumuten ſei. Dieſe Verhältniſſe haben ſich durch die Ereigniſſe ſeit Juni d. J. grundlegend geändert.

Die neue Verordnung

ſieht daher vor, daß in den angegebenen Fällen die Schuldner, die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtſchaftsverhältniſſe überraſcht worden ſind,

bis zum Ablauf des 30. November 1931 bei der Aufwertungsſtelle den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfriſt nachholen oder ihn, ſofern er bereits rechtskräftig abgewieſen war, erneuern können.

Vorausgeſetzt iſt dabei, daß die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtſchaftsverhältniſſe geſchaffene Lage nicht ſchon in einem früheren Zahlungsfriſtverfahren berückſichtigt werden konnte. Mit dieſer Maßnahme ſind die beteiligten Organiſationen, mit denen die Frage erörtert worden iſt, im weſentlichen einverſtanden.

Die Vorausſetzungen,

unter denen die Zahlungsfriſt bewilligt werden kann, ſind dieſelben, wie nach dem Geſetz über die Fälligkeit und Verzinſung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juni 1930.

Vereinbarungen zwiſchen Gläubiger und Schuldner über die Rückzahlungen werden nicht angetaſtet.

Dem Wunſche der Schuldner, wenigſtens die vor der Aufwertungsſtelle geſchloſſenen Vergleiche in die Neuregelung einzubeziehen, iſt nicht ſtattgegeben worden, da gegen ein ſolches Eingreifen in vertragliche Bindungen ſchwerwiegende grundſätzliche Bedenken beſtanden.

Nach der Notverordnung kann weiter den Schuldnern von Induſtrieobligationen und verwandten Schuldverſchreibungen eine Zahlungsfriſt für die am 31. Dezember d. J. fällig werdenden aufgewerteten Kapitalbeträge — nicht aber fſtr die bis zum 31. Dezember 1931 geſtundeten Tilgungsbeträge — in ähnlicher Weiſe gewährt werden, wie dies in dem Aufwertungsſchlußgeſetz vom 18. Juni 1930 für die Schuldner aufgewerteter Hypotheken vorgeſehen iſt.

Die Zahlungsfriſt, die nur bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden kann und während deren nach Möglichkeit Teilzahlungen geleiſtet werden ſollen, darf nur gewährt werden, wenn der Schuldner infolge der Veränderung der allgemeinen Wirtſchaftslage über die zur Rückzahlung erforderlichen Dittel nicht verfügt, ſie ſich auch nicht zu zumutbaren Bedingungen verſchaffen kann, oder wenn die Rückzahlung nicht ohne Gefährdung der Fortführung des Unternehmens erfolgen könnte.

Die geſtundeten Beträge ſind ab 1. Januar 1932 mit 7,5 Prozent jährlich zu verzinſen und mit einem Aufgeld von 2 Prozent für jedes angefangene Kalenderjahr, für das die Stundung in Anſpruch genommen wird, zurückzuzahlen.

Für die Dauer der Stundung darf der Schuldner keine Gewinne an die Geſellſchafter ausſchüten und in der Regel auch keine Tantiemen zahlen.

Zuſtändig für die Bewilligung der Zahlungsfriſt iſt die bei den Oberlandesgerichten nach früheren Verordnungen gebildete Spruchſtelle. Die Anrufung der Spruchſtelle muß ſpäteſtens bis zum 30. November erfolgen.

Das Sprengſtoffunglück bei Hauenſtein.

Sechs Tote, zwei Schwerverletzte.

Wie nunmehr feſtſteht, hat das Sprengſtoffunglück bei Hauenſtein insgeſamt ſechs Todesopfer gefordert. Darunter befindet ſich ein noch unter den Felstrümmern begrabener 21jähriger Fabrikarbeiter, der nur noch als Leiche geborgen werden dürfte. Die urſprünglichen Vermutungen, daß noch mehr Perſonen unter den Steinen liegen, haben ſich nicht beſtätigt. Schwer verletzt wurden zwei Perſonen, leicht verletzt vier Perſonen.

Schulden und Zinſen.

Nicht bloß alle Schuld rächt ſich auf Erden, ſondern auch alle — Schulden tun dies. Sie tun es auf eine recht mannigfaltige Weiſe; außer ihrer Rückzahlung verlangen ſie eine oft recht hohe Verzinſung. Am bitterſten und gründlichſten aber rächen ſich jene Schulden, die vorſchnell gemacht, die in einem allzu hoffnungsfrohen Optimismus und ohne allzu große Rückſichtnahme auf die Schwere ihrer Bedingungen aufgenommen worden ſind. Jetzt darüber zu klagen, ändert nichts mehr an dem unerfreulichen Zuſtand ſelbſt. Und wenn heute die Zinslaſt vielfach geradezu unerträglich iſt, vielfach ſogar zu Kataſtrophen und Zuſammenbrüchen führte und führt, ſo würde eine Zins„konvertierung", alſo die geſetzlich verordnete, eine zwangsmäßige Zinsherabſetzung, eine Maßnahme ſein, die nun die Gläubiger mitbüßen läßt für wirtſchaftliche Verfehlungen, die der Schuldner begangen hat. Der Gläubiger würde teilweiſe enteignet werden.

Wenn trotzdem in Regierungskreiſen, übrigens angeblich auch im Wirtſchaftsbeirat, an eine ſolche Zinskonvertierung gedacht wird, ſo iſt ja das Ziel dieſer Zinsſenkung; wie ſchon oft und richtig geſagt, in allererſter Linie die Erleichterung des Preisabbaues. Als ein auch nicht ganz unberechtigter Grund für die Zinsermäßigung wird dabei auch geltend gemacht, daß der zinſenempfangende Gläubiger ein „Deflationsgewinnler" ſei, an der Höherbewertung des Geldes nicht unerheblich profitiere. Das iſt tatſächlich aber nur dort der Fall, wo auch die Schuldſumme auf derſelben Höhe ſteht wie früher, alſo z. B. bei Hypotheken. Wer aber — was bekanntlich in gewaltigem Umfange geſchehen iſt — ſein Geld in „feſtverzinslichen Werten" angelegt hat, in Pfandbriefen jeder Art, Kommunalobligationen und ſonſtigen Rentenpapieren, hat inzwiſchen eine ganz außerordentlich große Vermögenseinbuße erlitten infolge des kataſtrophalen Sinkens der Börſenkurſe all dieſer Papiere. Sie ſind jetzt zur Hälfte ihres Nominalwertes, teilweiſe ſogar zu einem noch weit niedrigeren Preiſe zu haben und wer ſie heute kauft, erhält demgemäß tatſächlich eine weit höhere Verzinſung für ſein Geld als die 6, 7 oder 8 Prozent, die den urſprünglichen Zeichnern oder Käufern dieſer Rentenpapiere gezahlt werden. Da würde alſo etwa die Feſtſetzung eines Zinshöchſtſatzes gar nichts nutzen, würde auch eine Zinsherabſetzung einfach durch Kursrückgänge ausgeglichen werden. Das Verbot des Verkaufs dieſer Rentenpapiere bzw. der Kündigung von Hypotheken würde die zwangsweiſe Zinsherabſetzung begleiten müſſen, aber natürlich den Realkreditmarkt völlig zerſtören. Banken und Verſicherungsgeſellſchaften, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften haben aber die ihnen zugefloſſenen Gelder in Milliardenbeträgen teils als Hypotheken, teils als feſtverzinsliche Werte angelegt und daher wären die Folgen eines ſtaatlichen Eingreifens durch eine geſetzliche Zinsſenkung gar nicht abzuſehen.

Nun iſt freilich für die Erzeugung und den Handel der kurzfriſtige Kredit und ſeine Koſten von viel größerer Bedeutung als der Realkredit. Aber trennen laſſen ſich dieſe beiden Gebiete doch nicht; die Einflüſſe direkter und indirekter Art gehen hinüber und herüber. Auf dem „Geldmarkt" diktiert die Reichsbank mit ihrem Diskontſatz ziemlich ſelbſtherrlich — aber eben nur ziemlich! Sie iſt ſchon dadurch beſchränkt, daß ſie — ihre Hauptaufgabe heute mehr denn je! — mit ihrem Diskont die Währung zu verteidigen hat, was ihr jetzt aber nur mit Hilfe vor allem des Stillhalteabkommens einigermaßen gelungen iſt. Andererſeits wiſſen gerade die Landwirtſchaft, die kleine und mittlere Induſtrie, Handel und Gewerbe aus bitterſter Erfahrung, daß für ſie der Reichsbank-, ebenſo wie ſelbſt der Privatdiskontſatz gar nicht maßgebend war und iſt, ſondern daß unſere Kreditinſtitute von ihnen viel höhere Zinſen, viel ſchwerere Bedingungen verlangen. Wiederholt hat ſich der Reichskanzler — erſt kürzlich wieder, und zwar ſehr ausführlich in ſeiner Rede vor dem Reichsausſchuß der Zentrumspartei — ſcharf gegen dieſe volkswirtſchaftlich untragbare Art der Kreditverteilung gewandt, die man leider dahin charakteriſieren muß, daß die „Kleinen" ſehr wenig Kredit erhalten, dieſen obendrein auch noch mit ſehr hohen Zinsſätzen zu bezahlen haben.

Gegen die großen Zinsſpannen ſind zwar ſchon oft Attacken geritten worden; viel Erfolge ſind aber dabei nicht zu verzeichnen. Gerade dieſe Spannen und die ſonſtigen bei der Kreditgewährung entſtehenden oder eingeſetzten Koſten ſind aber für die effektive Höhe des Zinsſatzes von weſentlichſter, nämlich für den Kreditnehmer ſehr unerfreulicher Bedeutung. Wenn die Reichsregierung und der Wirtſchaftsbeirat hierauf einen wirklich erfolgreichen Angriff unternähme, dann käme es zu einer organiſchen und darum allſeits zu begrüßenden „Senkung der zu hohen Zinsſätze", die herbeizuführen Dr. Brüning als nächſte Aufgabe bezeichnet hat.

Die vorſtädtiſche Kleinſiedlung.

Reichskommiſſar Saaßen über die nächſten Arbeiten.

Der Reichskommiſſar für vorſtädtiſche Kleinſiedlung, Dr. Saaßen, erklärt, daß das Einverſtändnis mit den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden über Richtlinien für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung bereits hergeſtellt ſei. Die Gemeindeverbände haben ſich bereiterklärt, die Trägerſchaft unter den mit ihnen beſprochenen Bedingungen zu übernehmen und ſchnell an die Arbeit zu gehen, um Siedlungspläne aufzuſtellen. Der Reichsfinanzminiſter hat für die Zwecke des vorſtädtiſchen Kleinſiedlungswerkes einſchließlich der Kleingartenzulage für Erwerbsloſe zunächſt einen Betrag von 8 Millionen Mark monatlich zur Verfügung geſtellt und ſich bereit erklärt, 48 Millionen, einen Betrag, der für 20 000 Kleinſiedlerſtellen und 80 000 Kleingärten ausreichen würde, anzuweiſen. Die Erwerbsloſen, die ſich für die Siedlung intereſſieren, ſollen ſich an die zuſtändigen Gemeindeverwaltungen wenden. Wo die örtliche Siedlung es erfordert und zuläßt, ſollen Kleingärten und nicht Kleinſiedlungsſtellen eingerichtet werden, beſonders dort, wo die Bewirtſchaftung des Gartens von der ſtädtiſchen Wohnung aus möglich wird. So ſoll verſucht werden, mit den geringeren Mitteln für die Kleingärten durchzukommen und einer möglichſt großen Anzahl von Erwerbsloſen Acker und Arbeit zu geben.

Am Mittwoch findet im Oberpräſidium Charlottenburg unter Beteiligung des Wohlfahrtsminiſteriums, der Stadtverwaltung Berlin, des Oberpräſidiums Charlottenburg und des Regierungspräſidenten von Potsdam eine Beſprechung ſtatt, die ſich mit der Siedlungsfrage in Groß-Berlin beſchäftigt.

100 Millionen Erſparniſſe.

Reichspoſt berät Sparprogramm.

Der Verwaltungsrat der Reichspoſt iſt zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammengetreten, um über Sparmaßnahmen zu beraten, die infolge des Einnahmerückganges der letzten Zeit notwendig geworden ſind.

Der Verwaltungsrat nahm einen Nachtrag zum Voranſchlag der Reichspoſt für 1931 an, der die im urſprünglichen Haushaltsentwurf angeſetzten Einnahmen und Ausgaben um je 100 Millionen Mark herabſetzt.

Die allgemein ungünſtige Wirtſchaftslage brachte der Reichspoſt einen Einnahmerückgang, der bis zum 31. März 1932 auf mindeſtens 100 Millionen Mark veranſchlagt werden muß. Bei der einzuſparenden Summe von 100 Millionen handelt es ſich zu 60 Prozent um Sachausgaben. Etwa 15 Millionen werden auf dem Perſonalgebiete geſpart, um 6 Millionen Mark vermindert ſich die geſetzlich auf 6 Prozent der Einnahmen feſtgelegte Ablieferung an das Reich, der Reſt von rund 20 Millionen Mark wird durch die Heranziehung übertragbarer Haushaltsreſte aufgebracht.

Bei dem Sparplan hat man in erſter Linie eine Senkung der Sachausgaben vorgenommen, um Perſonalentlaſſungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Bei den Erſparniſſen auf ſachlichem Gebiet handelt es ſich zunächſt um Minderausgaben im Bahnpoſtverkehr.

Der Wunſch nach Schutzzöllen

Ausſprache über die engliſche Thronrede.

Die Ausſprache über die Thronrede wurde im Unterhaus durch den Abgeordneten Geoffrey Lord eingeleitet, der ſofort den Wunſch der engliſchen Induſtrie nach Schutzzöllen zum Ausdruck brachte. Die Einberufung einer Wirtſchaftskonferenz des engliſchen Weltreiches, wie ſie in der Thronrede angedeutet ſei, müſſe einen neuen Abſchnitt in der Geſchichte des Britiſchen Reiches einleiten.

Im Namen der Oppoſition verglich Lansbury die jetzige Lage mit derjenigen nach Beendigung des Krieges. Damals hätten die ſiegreichen Regierungsparteien die Forderung erhoben, den Kaiſer zu hängen und aus Deutſchland das Letzte herauszupreſſen. Heute ernte England die Früchte des damaligen Sieges der Parteien, die Lloyd George unterſtützten, deſſen Partei ſelbſt heute in alle Winde zerſtoben ſei.

Miniſterpräſident Macdonald

bemerkte, daß die induſtrielle Lage Anzeichen der Beſſerung zeige. Die Regierung werde ſtreng gegen Inflationsgewinnler vorgehen und dafür Sorge tragen, daß die Preiſe bei etwaigem weiteren Anziehen ſich in angemeſſenen Grenzen hielten.

Man werde einen Plan zur Verbeſſerung der Handelsbilanz aufſtellen. Im Zuſammenhang hiermit würde ſie das Parlament um beſondere Vollmachten erſuchen. Hinſichtlich des ſogenannten Dumpings und anderer ähnlicher Erſcheinungen werde die Regierung nicht blindlings zu Maßnahmen greifen, die angeblich ein notwendiges Heilmittel wären.

Unnatürliche wirtſchaftliche Bedingungen.

Macdonald ging auch auf die internationale Lage ein. Die engliſche Regierung ſtehe jetzt vor den großen Geldſchwierigkeiten Europas. Sie wünſche eine Atempauſe, um ſich der neuen Weltlage anpaſſen zu können.

*

So wahr ich hier ſtehe, ſo ſagte Macdonald, ſehe ich, daß, ſolange menſchlicher Wille der Welt unnatürliche wirtſchaftliche Bedingungen auferlegt, die Welt niemals Erfolg haben kann. Es ſei unmöglich, gleichzeitig hohe Zolltarife einzuführen und zu beſtimmen, daß gewiſſe Mengen von Gold von einer Nation an die andere übergeführt werden.

Dieſe Art von Wirtſchaft iſt verrückt.

Sie müßte notwendigerweiſe mit der Verarmung der Nation enden, die das Gold zu bezahlen hat, müßte aber letzten Endes auch die Nation treffen, die das Gold erhält.

Gegen die Kriegsſchuldlüge.

Im Laufe der weiteren Ausſprache im Unterhaus erklärte der Führer der Arbeiterpartei, Lansbury, unter anderem: Jedermann wiſſe jetzt, daß das deutſche Volk nicht für den Krieg verantwortlich ſei. Das ſei durch die Aktenveröffentlichungen der verſchiedenen Staaten ſowie durch die Aufzeichnungen der führenden Staatsmänner, die den Krieg und ſpäter den Frieden gemacht hätten, vollkommen erwieſen. Die engliſche Regierung müſſe daher jetzt endlich Schritte ergreifen, um zu einer Löſung der Reparations- und Kriegsſchuldenfrage zu gelangen.

Bei der Erörterung der Zollfrage führte Macdonald aus, daß ſich die neue Regierung keineswegs auf eine Erhebung von Schutzzöllen für Lebensmittel feſtgelegt habe. Es müßten alle einſchlägigen Geſichtspunkte jedoch in Betracht gezogen werden.

Das neue engliſche Kabinett im Amt.

Der König empfing die ſcheidenden Miniſter und händigte gleichzeitig den Miniſtern des neuen Kabinetts ihre Amtsſiegel aus. Die neuen Miniſter leiſteten dem König den Handkuß. Anſchließend fand ein Kabinettsrat beim König ſtatt.

*

Macdonald über die nächſten Pflichten.

In der Guildhall fand das Feſteſſen zu Ehren des neuen Lordmayors (Oberbürgermeiſter) von London, Sir Maurice Jenks, ſtatt. Außenminiſter Sir John Simon brachte einen Trinkſpruch auf die Botſchafter und Geſandten aus. Er erklärte u. a., England halte an der Grundlage einer gleichberechtigten und geſicherten Freundſchaft mit allen Nationen der Welt feſt. — Der franzöſiſche Botſchafter de Fleurieu erwiderte: Der Sinnſpruch der Stadt London „Barmherzigkeit und Gaſtlichkeit" ſollte auch der Sinnſpruch für die internationalen Beziehungen werden.

Mit ſtarkem Beifall begrüßt, wies Macdonald zunächſt auf die eigenartige Zuſammenſetzung der Regierung hin, die unter beſonderen Umſtänden erfolgt ſei, um eine einzigartige Lage zu meiſtern. England müſſe zunächſt ſeinen Staatshaushalt ausgleichen. Es könne auf die Dauer nicht von geborgtem Gelde leben und ſein Kapital zerſtören. Die engliſche Währungsfrage ſei durch Verhältniſſe außerhalb Englands entſtanden. Die Frage könne nur erfolgreich gelöſt werden, wenn ſich die Verhältniſſe in der Welt außerhalb Englands beſſerten. Die Verhältniſſe in der Welt ſeien ſo, daß alle Staatsmänner aller Nationen zuſammenkommen müßten, um praktiſche Beſchlüſſe zu faſſen.

Bis zur Stabiliſierung des Pfundes werde es die erſte Aufgabe der engliſchen Politik ſein, die innere Kaufkraft des Sterlings zu erhalten. Sie werde auch die Einladung der kanadiſchen Regierung zu der Wirtſchaftskonferenz des engliſchen Weltreiches annehmen. England müſſe hart arbeiten und zähen Unternehmungsgeiſt aufbringen.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	10. 11	6. 11.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	36—38	37
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere	34—36	33—36
ältere	—	—
3. fleiſchige	31—33	30—33
4. gering genährte	28—30	27—28
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	34—35	35—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—33	31—34
3. fleiſchige	27—30	28—30
4. gering genährte	22—26	24—27
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	25—28	27—30
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	20—24	22—25
3. fleiſchige	16—19	17—20
4. gering genährte	10—15	13—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw	33—34	33—35
2. vollfleiſchige	25—31	26—31
3. fleiſchige	21—24	22—24
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	19—25	20—26
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſt- und Saugkälber	55—65	56—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	35—55	35—55
3. geringe Kälber	20—30	20—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	—	32
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	34—36	38—42
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	31—33	34—37
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd Lebendgew.	—	50—51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	45—47	49—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	43—45	47—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	40—43	44—47
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	37—39	41—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	—	—
7. Sauen	38—39	43—44

Auftrieb: 1462 Rinder, darunter 351 Ochſen, 548 Bullen, 563 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 41 Rinder, 45 Auslandsrinder; 2455 Kälber, zum Schlachthof direkt 28 Kälber; 115 Auslandskälber; 3990 Schafe, zum Schlachthof direkt 247 Schafe; 15 811 Schweine, zum Schlachthof direkt 3031 Schweine, 400 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ſchleppend; bei Schweinen ziemlich glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 344 Schweine und 851 Ferkel. Verlauf: Ferkel etwas beſſer, Läufer langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 20—31; Pölke, 3—4 Monate 13—20; Ferkel, 8—12 Wochen alt 11—13, 6—8 Wochen alt 8—11, bis 6 Wochen alt 6—8 Mark je Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 114 Mark. 2. Qualität 104 Mark, abfallende Sorten 90 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. November.

Nicht darauf beruht unſer Friede, daß alles komme, wie wir es gern nehmen, ſondern darauf, daß wir es gern nehmen, wie es kommt.

Herder.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 13. November.

1. Der Rentner Alfred L. in Henſtedt-Rehm hatte, weil er, ohne einen Führerſchein zu beſitzen, ein Motorrad benutzt hat, einen Strafbefehl von 20 M. erhalten, gegen den er Einſpruch erhoben hatte. Er gibt den Tatbeſtand zu, entſchuldigt ſich aber damit, daß er invalide ſei und keine 5 Minuten zu Fuß zurücklegen könne. Er habe das Rad gekauft, und ein Verwandter habe es übernommen, den Führerſchein zu beſorgen, habe aber das dafür empfangene Geld unterſchlagen. Notgedrungen habe er von ſeinem Hauſe nach Henſtedt das Motorrad ohne Führerſchein gefahren, denn er habe jetzt kein Geld, um die Gebühren für den Führerſchein zu bezahlen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 5 M.

2. Oberlandjäger Gödecke hatte den Auftrag, den Rentner Alfred L. in Henſtedt-Rehm zwangsweiſe dem Gericht auf dem Gerichtstag in Kaltenkirchen vorzuführen. Er beſorgte dafür einen Wagen, der ihn hinbrachte, ſorgte aber nicht für die Rückfahrt. Frau L. hat dann dem Beamten vorgeworfen, daß ſein Verhalten flegelhaft geweſen ſei. L. habe hinzugeſetzt: „Ja, Sie ſind ein Flegel". Das trug beiden eine Anklage wegen Beleidigung ein. Das Gericht ließ in Anſehung des leidenden Zuſtandes, in dem ſich der Angeklagte befindet, Milde walten und verurteilte beide Angeklagte zu je 5 M. Geldſtrafe.

3. Der Landwirt Hans B. und der Pferdehändler Bruno B., beide wohnhaft in Einfeld, hatten ſich wegen Uebertretung, Beleidigung und Mißhandlung zu verantworten. Der Vorgang hat ſich an der Altona-Kieler Straße zwiſchen Bad Bramſtedt und Wiemersdorf zugetragen. Hans B. iſt mit ſeiner Gig von Einfeld gekommen und befuhr, um das Pferd zu ſchonen, teilweiſe den Fußſteig.. Das beobachtete der Wegewärter Lentfer. Als dieſer ſich ſpäter nach Bramſtedt begab, ſah er wieder den Mann mit der Gig, der von Bramſtedt zurückkam. Er wollte deſſen Namen aufſchreiben, konnte dieſen aber nicht erfahren. L. wurde dann von B. geſchimpft, aus dem Schimpfen wurde eine Prügelei und in dieſem Augenblick kam der Bruder Bruno B. hinzu und griff in den Streit ein. Das Urteil lautete gegen Hans B. wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung auf 2 M., wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung auf 10 M. Geldſtrafe, gegen Bruno B. wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung auf 20 M. Geldſtrafe. Gegen ihn wurde eine höhere Strafe verhängt, weil er den Hauptanteil an der Schlägerei genommen hatte.

b **Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie** beabſichtigt, in ihrem Betrieb eine Neuerung von großer Bedeutung einzuführen. Die Omnibuſſe werden auf Holz-Gas eingeſtellt. Benzin ſoll vorerſt auf der Hamburger Strecke nmenkommen müßten, um

Pfundes werde es die erste
sein, die innere Kaufkraft
werde auch die Einladung
er Wirtschaftskonferenz des
en. England müsse hart
nungsgeist aufbringen.

Handel.

(Amtlicher Bericht.) Bezahlt

rk:	10. 11	6. 11.
Schlachtw., jg.	36—38	87
ältere	—	—
jüngere	34—36	83—36
ältere	—	—
	31—33	30—33
	28—30	27—28
Schlachtwertes	34—35	35—36
sgemästete	30—33	31—34
	27—30	28—30
	22—26	24—27
n Schlachtw.	25—28	27—30
00 Pfd.	20—24	22—25
	16—19	17—20
	10—15	13—16
ft Schlachtw	33—34	33—35
	25—31	26—31
	21—24	22—24
wieh	19—25	20—26
aft	—	—
	55—65	56—65
r	35—55	35—55
	20—30	20—30
.(Weidemast)	—	32
l (Stallmast)	34—36	38—42
Masthammel		
	31—33	34—37
00 Pfd Lebendgew.	—	50—51
00 Pfd	45—47	49—51
40 Pfd	43—45	47—50
00 Pfd	40—43	44—47
60 Pfd	37—39	41—44
Pfd	—	—
	38—39	43—44

ter 351 Ochsen, 548 Bullen,
chthof direkt 41 Rinder, 45
um Schlachthof direkt 28
0 Schafe, zum Schlachthof
zum Schlachthof direkt 3031
Verlauf: Bei Rindern m
hig; bei Kälbern ruhig, gute
end; bei Schweinen ziemlich

Amtlicher Marktbericht vom
Schweine- und Ferkelmarkt.
rkel. Verlauf: Ferkel etwas
. Es wurden gezahlt im
4—5 Monate alt 20—31;
l, 8—12 Wochen alt 11—13,
hen alt 6—8 Mark je Stück.
1. Qualität 114 Mark.
orten 90 Mark per Zentner.

d Provinz.

t, den 11. November.
Friede, daß alles komme,
sondern darauf, daß wir

Herder.

es Amtsgerichts
Straffachen

3. November.
in Henstedt-Rehm hatte,
n zu besitzen, ein Motor-
fehl von 20 M. erhalten,
hatte. Er gibt den Tat-
r damit, daß er invalide
ß zurücklegen könne. Er
n Verwandter habe es
zu besorgen, habe aber
erschlagen. Notgedrungen
Henstedt das Motorrad
n er habe jetzt kein Geld,
erschein zu bezahlen. Das
f 5 M.
hatte den Auftrag, den
Rehm zwangsweise dem
Kaltenkirchen vorzuführen.
n, der ihn hinbrachte,
hrt. Frau L. hat dann
sein Verhalten flegelhaft
t: „Ja, Sie sind ein
Anklage wegen Beleidi-
Ansehung des leidenden
geklagte befindet, Milde
Angeklagte zu je 5 M.

und der Pferdehändler
Einfeld, hatten sich wegen
Mißhandlung zu verant-
an der Altona-Kieler
und Wiemersdorf zuge-
er Gig von Einfeld ge-
Pferd zu schonen, teilweise
der Wegewärter Lentfer.
nstedt begab, sah er wie-
r von Bramstedt zurück-
ufschreiben, konnte diesen
dann von B. geschimpft,
Prügelei und in diesem
no B. hinzu und griff
lautete gegen Hans B.
nverkehrsordnung auf 2
Körperverletzung auf 10
wegen gemeinschaftlicher
ftrafe. Gegen ihn wurde
il er den Hauptanteil an

ibuslinie beabsichtigt, in
n großer Bedeutung ein-
en auf Holz-Gas einge-
der Hamburger Strecke

nicht mehr verwendet werden. Das Gas wird durch einen neu erfundenen bereits erprobten Apparat, der in einem Anhänger-Wagen mitgeführt wird, aus Holz erzeugt. Durch diese Selbsterzeugung wird eine 80proz. Ersparnis erreicht. Aenderungen am Motor sind nicht erforderlich. Die bisher angestellten Probefahrten sind befriedigend ausgefallen.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark. Vereinzelter Saisonbeginn und das nahe bevorstehende Weihnachtsfest haben eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit nicht verhindern können. Wenn sich diese auch nicht im gleichen Tempo und Umfang wie in der Vorberichtszeit fortgesetzt hat, so ist doch der beobachtete Zugang an Arbeitsuchenden nach wie vor sehr erheblich. Zu berücksichtigen ist dabei noch, daß nicht nur saisonmäßige Entlassungen zu einer Erhöhung des Bestandes führten, sondern daß fast in allen Zweigen des Handels, der Industrie und des Handwerks erneut Personaleinschränkungen vorgenommen wurden. Nach wie vor greift außerdem auch die Pfundentwertung in das deutsche Wirtschaftsleben ein und wirkt sich insbesondere bei den auf Export angewiesenen Firmen sehr nachteilig aus.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ist um 9036, das sind 3,5 Proz., und die der weiblichen um 1641 Personen, das sind 3 Proz., gestiegen, sodaß insgesamt während der Berichtszeit ein Zugang von 10 677 Arbeitskräften, das sind 3,4 Proz. gegenüber 6,1 Proz. vom 1. bis 15. Oktober 1931, zu verzeichnen war. Im Bezirk des Landesarbeitamtes Nordmark sind demnach gegenwärtig 267 117 männliche und 56 142 weibliche, insgesamt also 323 259 Arbeitsuchende (15. Oktober 1931 : 312 582) vorhanden, unter denen sich bei den Arbeitsämtern im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark 290 288 (238 645 männliche und 51 643 weibliche) Arbeitslose befanden. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 4,5 Proz. auf 88 525 gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus Mitteln der Krisenfürsorge hat sich um 5,6 Proz. auf 89 636 erhöht. Insgesamt war demnach ein Zugang von 5 Proz. bei der Gesamtzahl der Unterstützten festzustellen, die sich auf 178 161 gegenüber 169 615 am 15. Oktober 1931 beläuft.

Kur-Lichtspiele. „Elisabeth von Oesterreich", der Leidensweg einer Frau. Lil Dagover in der Hauptrolle verkörpert die Kaiserin Elisabeth, diese feinfühlige Romantikerin, die edelste Frau, die je eine Krone trug. Dieser Tonfilm zeigt in vollendester Fassung das Leben dieser unglücklichen Kaiserin bis zur höchsten Tragik, den Liebestod ihres Sohnes Kronprinz Rudolf mit der Gräfin Vetsera auf Schloß Mayerling — die Tragik ihres Vetters König Ludwig von Bayern — den die Welt erschütternden Tod der Kaiserin durch den Anarchisten Luigo Luchini in Genf, der den Leidenswegen ein Ende machte.

Die Roland-Lichtspiele bringen ab Donnerstag „Die Lindenwirtin" mit den bekannten Darstellern Käthe Dorsch, Heinz Hans Bollmann, Ida Wüst usw., ein Film mit viel Gesang und Humor, der überall volle Häuser gemacht hat und auch hier Erfolg haben wird. Karten im Vorverkauf sind im Theater zu haben.

Totengedenken. Der 9. November ist der Reichstrauertag der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Zur Erinnerung ihrer Toten des Weltkrieges und der Bewegung um Deutschlands Freiheit legte die Ortsgruppe der NSDAP. am Montag, den 9. November, einen Kranz am Ehrenmal im Herrenholz nieder.

im **Ausscheidungsturnen.** Am gestrigen Abend fand in der Turnhalle das Ausscheidungsturnen für den am Sonntag im Kaisersaal stattfindenden Gerätewettkampf statt. Leider muß Bramstedt auf einen der besten Turner, Heinrich Wagner, verzichten, der wegen Krankheitsfall nicht antreten kann. Am Wettkampf beteiligen sich außer Bad Bramstedt, die Vereine Kellinghusen, Brokstedt und Wiemersdorf. Beim Ausscheidungskampf der Bramstedter Turner und Turnerinnen wurden folgende Punkte erreicht: 1. Johannes Balzer, 168 Punkte 2. H. Kiel, 162 Punkte 3. Walter Bauer 132 Punkte 4. Erich Claußen 132 Punkte 5. Arthur Prosch (ohne Freiübung) 108 Punkte. Turnerinnen: 1. Lotti West, 123 Punkte 2. Gertrud Thies, 113 Punkte 3. Herta Schäfer, 96 Punkte. Frl. Schäfer hatte bei 2 Uebungen reichlich viel Pech, daher die niedrige Punktzahl. Trotz des Ausscheidens von Wagner waren die Leistungen allgemein gut und gleichmäßig. Auf den Ausgang des Kampfes darf man mit Recht gespannt sein.

Auch bei Kempinski in Berlin — Kathreiner! Wer Berlin besucht, muß auch mindestens einmal bei Kempinski essen und trinken; bei Kempinski, wo jeden Tag mehr als zweihundertundfünfzig verschiedene Gerichte auf der Speisenkarte gehen — das eine immer delikater als das andere; neuerdings kann man bei ihm auch — ganz zeitgemäß! sein Kännchen Kathreiner trinken. Reichlich zwei Tassen. Mit Sahne und Zucker — für ganze fünfzig Pfennige. Und der schmeckt (wie immer, wenn er mit ein klein wenig Liebe zubereitet wird) ausgezeichnet. Ganz ausgezeichnet! Bravo Kempinski . . . weiter so!

ll **Lentföhrden.** Vom Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins wurden in gemeinsamer Sitzung mit dem Festausschuß die letzten Vorbereitungen für den am Sonnabend, den 14. Nov., stattfindenden Wohltätigkeitsabend erledigt. Der Zeit entsprechend ist der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten. Dazu kommt noch, daß jeder Besucher an einer Verlosung teilnimmt, für die bisher als erster Preis 10 Meter Leinen gestiftet sind. Volkstänze und Theater werden zur Verschönerung des Abends beitragen. — Auf einer vom Gemeindevorsteher einberufenen Versammlung der Jagdgenossen fand der Antrag des Jagdvereins auf Pachtermäßigung Zustimmung.

e **Neumünster.** Eine böswillige Alarmierung der Feuerwehr wurde in vorletzter Nacht von unerkannt entkommenen Tätern verübt, die gegen 4 Uhr den Melder Ecke Holsten- und Peterstraße in Betrieb setzten. — Gestohlen wurde auf der Ausstellung „Der billige Gegenstand" ein der hiesigen Firma Wilh. Möller gehöriger Koffer mit Lederwaren im Werte von 150 Mark. — Ein Fall kommunistischer Anmaßung ereignete sich in einem Lokal in „Proppes Gang", wo zwei SA.-Leute von mehreren in den Raum eindringenden Kommunisten aufgefordert wurden, sich nach Waffen durchsuchen zu lassen. Als sie diesem Vorhaben Widerstand entgegensetzten, umstellten die Kommunisten das Lokal, sodaß die SA.-Leute durch die Hoftür sich in Sicherheit bringen mußten. — Politische Rowdies erstiegen in letzter Nacht das Gefallenenehrenmal der 163er und warfen einen Kranz, den die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. dort niedergelegt hatte, in den Teich.

Horst. In der Nacht wurde bei dem Arbeiter Söllbrandt in der alten Schule eingebrochen. Die Diebe stiegen durch ein Fenster in die Schlafstube, würgten die erwachende Ehefrau und bedrohten den durch das Geschrei erwachten Mann mit einem Revolver. Es fiel ein Schuß, der aber niemand verletzte. Durch den Lärm wurde die Nachbarschaft aufmerksam, und als die Einbrecher merkten, daß man aufmerksam geworden war, ergriffen sie die Flucht. Sie wurden gegen Morgen auf der Chaussee nach Elmshorn gesehen. Es wird vermutet, daß die Einbrecher in dem Glauben gewesen sind, daß die Wohnung in der alten Schule noch von dem Krankenkassenkassierer Jäger bewohnt sei, bei dem sie für den Zahltag erhebliche Barmittel vermutet hatten. Jäger hat jedoch die Wohnung kürzlich mit Söllbrandt getauscht. Im Bett der Ehefrau wurde ein großer Dolch gefunden, der von den Tätern zurückgelassen worden war.

Wöhrden. In den frühen Morgenstunden brach auf dem Marschhof von Johs. Bröcker in Oeverwisch ein Feuer aus, das den gesamten Besitz in Asche legte. Das Feuer wurde zu spät bemerkt, so daß die Feuerwehren machtlos waren. 25 Ochsen kamen in den Flammen um. Der Besitzer und dessen Sohn erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Kopfverletzungen.

Bad Oldesloe. In der Nacht zum Sonnabend drangen Diebe in ein Oldesloer Konfektionshaus ein und entwendeten für 5000 Mark Wäsche, Unterkleidung, Strümpfe, Damenkleider usw. Die Diebe hatten sich mit einem Nachschlüssel Eingang verschafft. Zur Fortschaffung der Beute benutzten sie ein Fuhrwerk.

Beidenfleth. Montag lief der kleine 5jährige Sohn des Fischers J. Trede zwischen einen auf der Dorfstraße fahrenden Trecker und dessen Wagen. Dabei kam er zu Fall und geriet mit dem Kopf unter ein Rad des Wagens. Das Kind war sofort tot.

Erfde. Nach 13 Jahren noch einen Teil einer Uhrkette im Bein hatte der Landmann Klaus Thomsen, Erfderfeld (Kamerun). Er selbst erzählt davon folgendes: Ich war beim 20. Art.-Rgt. Wir hatten in der Frühjahrsoffensive einen schweren Stand, es mußte aus den Rohren heraus, was ging. Eines Nachts, es war Ende März, hatten wir Stellungswechsel. Unser Geschütz kam auf einen Gutshof, den eben der französische Stab in großer Eile verlassen hatte, wie wir aus den umherliegenden Kleidungsstücken, Lebensmitteln und dgl. feststellen konnten. Das einsetzende Feuer war derartig stark, daß wir in Deckung gehen mußten. Nach einigen Stunden war Feuerpause. Wir wollten zur Küche, um uns Kaffee zu holen. „Erst Geschütz in Stellung bringen", klingt scharf und bestimmt die Stimme unseres Wachtmeisters. Mit 15 Mann ziehen wir unsere Kanone an ihren Platz. Da kracht es auch schon und von einem Volltreffer sind alle verwundet, dem einen fehlt ein Arm, dem anderen ein Bein, der dritte hat schwere Bauchschüsse usw. Tot, vollständig zerrissen ist nur einer, ein Hamburger. Ich wache aus meiner Ohnmacht erst nach 14 Tagen im Lazarett auf. 18 Splitter hatte ich im Körper, hauptsächlich im Kopf und in den Beinen. Die Beinwunde, gerade in der Kniekehle, heilte, nachdem der Granatsplitter entfernt war, sehr schnell. Die Kopfwunden bedingten für mich einen einjährigen Aufenthalt im Lazarett bis zum Frühjahr 1919. Mit 40 Prozent Erwerbsunfähigkeit wurde ich entlassen. In den folgenden Jahren spürte ich hin und wieder wohl ein Ziehen im Bein, manchmal eiterte es auch. Ich führte das auf Rheumatismus zurück. Aerztliche Behandlung brachte Linderung, aber keine Heilung. Im letzten Jahr wurden die Schmerzen so stark, daß ich mich zu einer Operation im Krankenhaus zu Schleswig entschloß. Wer beschreibt mein Erstaunen, als der Arzt mir einen Teil einer Uhrkette zeigte, die ich in meiner Kniekehle in einer Knochenhöhlung mit mir herumgeschleppt hatte. Dabei zeigte er mir freudestrahlend drei Glieder einer Uhrkette, wie sie ein Handarbeiter trägt, die sicher einst der tote Kamerad trug.

Kiel. Der Dampfer „Anne", der Ende Oktober in schwerem Sturm vor der finnischen Küste, wie damals berichtet, seinen Untergang gefunden haben sollte, ist am Montag wohlbehalten im Freihafen von Kiel-Wik eingetroffen. Das Schiff hatte aber noch einen Teil seiner Ladung — Sprit — an Bord.

Kiel. Bei der gestrigen öffentlichen Versteigerung des ehemaligen Kanonenbootes „Panthir" wurden von zahlreichen Firmen Gebote gemacht, deren niedrigstes auf 3000 RM. lautete, während das Höchstgebot im Betrage von 37 262 RM. von der Frankfurter Firma Adler jr. abgegeben wurde. Die Gebote gehen nunmehr an die Marineleitung in Berlin, die den Zuschlag erteilen wird. Leider besteht infolge der ungünstigen Lage am Schiffahrtsmarkt keine Aussicht, daß das Kanonenboot nach den nötigen Umbauten in der Handelsschiffahrt Verwendung finden könnte; es wird wohl also abgewrackt werden müssen.

Süderbrarup. In der Angler Spar- und Leihkasse versuchte ein Wanderbursche einen Bankbeamten durch Bedrohung zur Hergabe von Geld zu zwingen. Der Mann wurde festgenommen und nach Kappeln eingeliefert. Es soll sich um einen Melker B. handeln, dem auch Diebstähle nachgewiesen sind.

Ahrensbök. In Holstendorf wurde einem Gastwirt K. vor dem Hause der Hund überfahren und getötet. Der Besitzer wurde von dem sterbenden Tier durch Bisse schwer verletzt. In der Nacht darauf drangen Einbrecher in das ungeschützte Haus und stahlen Kleidungsstücke und Tabakwaren von beträchtlichem Wert.

Eutin. Montag abend veranstaltete das Eutiner Reichsbanner, unterstützt durch auswärtige Ortsgruppen, in Eutin einen Umzug durch die Stadt. In dem etwa 250 Mann starken Zuge wurde außer einer schwarz-rot-goldenen auch eine rote Fahne mitgeführt. Gegen 21,15 Uhr langte der Zug auf dem Marktplatz an. Vor dem Gasthaus Brede, dem Parteilokal der Nationalsozialisten, standen einige S.A.-Leute. Nach wechselseitigen Rufen, wie: „Nieder mit den Faschisten", „Heil Hitler", stürzte plötzlich ein Trupp Reichsbannerleute auf die S.A.-Leute, zertrümmerte die große Scheibe der Gastwirtschaft und drang in das Lokal ein, in dem sich etwa 30 Nationalsozialisten aufhielten. In dem Lokal und auf dem Marktplatz entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf ein S.A.-Mann, der Butterhändler Radke, durch einen Messerstich in die Lunge getötet wurde. Zwei weitere Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt. Auch einige Reichsbannerleute trugen leichtere Verletzungen davon. Die Verletzten wurden größtenteils in das Landeskrankenhaus gebracht.

Lärm im Calmette-Prozeß.

Die Sitzung unterbrochen.

Im weiteren Verlauf des Calmette-Prozesses wies der Vorsitzende darauf hin, daß es unangebracht erscheine, wenn schon jetzt von einem Gerichtsbeteiligten darüber ein Urteil ausgesprochen werde, wer als Schuldiger an dem Lübecker Unglück anzusehen sei. Mit einer kurzen Vernehmung wurde dann die Beweisaufnahme bezüglich der gefütterten und gestorbenen Säuglinge beendet. Darauf begann die Beweiserhebung hinsichtlich der

gefütterten und erkrankten Kinder.

Zunächst wurde Dr. med. Mögling als Sachverständiger über die Krankheitsbefunde dieser Säuglinge vernommen. Es habe sich gezeigt, daß diejenigen Säuglinge, welche einen etwas kräftigeren Stoff erhalten hatten, bis zu 80 Prozent gestorben seien. Bei denjenigen Kindern, welche eine schwere Erkrankung durchgemacht hätten, müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Krankheit vielleicht wieder einmal zum Durchbruch komme. Dagegen dürfe man bei den Kindern, die nach der Injektion nur leicht erkrankten, annehmen, daß mit einem Rückschlag nicht zu rechnen ist. Als einer der Rechtsanwälte erklärte, es wäre erwünscht, wenn der Sachverständige in jedem Falle, in dem nur eine leichte Infektion stattgefunden hat, dies bekundete, da eine solche Infektion zu einer

Wohltat für die Kinder

geführt haben könne, entstand bei der Elternschaft lebhafte Erregung, und man hörte die Worte „Schöne Wohltat", „Unerhört". Als dann der Vorsitzende darauf hinweist, daß es nicht üblich sei, im Gerichtssaale Zurufe zu machen, erhebt sich ein großer Lärm bei der Elternschaft. Ein Elternvertreter rief in den Saal: „Wir haben unsere Kinder geopfert und sollen uns auch noch verdummen lassen!" Der Vorsitzende muß die Sitzung unterbrechen.

Wiedereröffnung der Verhandlung.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung gab der Vorsitzende eine Erklärung ab, in der er sagte, daß der bedauerliche Zwischenfall durch den Rechtsanwalt Dr. Darboven hervorgerufen worden sei, weil sich dieser im Wort vergriffen habe. Dadurch sei eine Erregung der Elternschaft entstanden, für die das Gericht Verständnis habe. Der Vorsitzende richtete die Bitte an alle Prozeßbeteiligten, solche Zwischenfälle hinfort zu verhüten.

Rechtsanwalt Dr. Frey teilte mit, daß er auf die Vernehmung von Professor Calmette verzichte, da nach seiner Überzeugung das Mittel Calmettes und damit die Persönlichkeit Calmettes für diesen Prozeß keine Rolle spielen. Für ihn, Frey, handele es sich nur um die Schuld der Angeklagten. Rechtsanwalt Dr. Wittern schloß sich den Worten des Vertreters der Nebenkläger an.

Darauf nahm erneut der Sachverständige Dr. Mögling das Wort. Im Verlauf der Erörterungen tauchte die Frage auf, ob das Gericht eine positive Reaktion auf Tuberkulin schon als eine Krankheit und damit im Sinne des Strafgesetzbuches als eine Körperverletzung ansehen könne. Die Sachverständigen gaben der Ansicht Ausdruck, daß ein positives Reagieren auf Tuberkulin noch keine Krankheit, also auch keine Körperverletzung sei. Das Gericht schloß sich diesem Standpunkt an. Nach Abschluß der Vernehmung von Dr. Mögling wurde die Verhandlung vertagt.

Lübeck. Auf Brodten wurde vor Jahren die erste „rote Kinderrepublik" gegründet, in der im Sommer oft bis zu 2000 Kinder sich versammelten, die ihren eigenen Präsidenten wählten und dergleichen. Die Kinder, sozialdemokratische Jugend, marschierte nicht unter der neuen Reichsfahne, sondern stets unter roten Fahnen. Der Travemünder Badebetrieb hatte unter den Umzügen dieser Jugend schwer zu leiden, so daß diese Umzüge an dem Strande schließlich verboten wurden. Immerhin kam es auch in den folgenden Jahren ab und zu zu ärgerlichen Szenen. Die Brodtener Bauern, die ein Mitbestimmungsrecht auf den Strand haben, verlangten, daß in Zukunft der Brodtener Strand von Kindern frei bleibe. Es kam zu einem Prozeß, in dem die Bauern ihren Willen durchsetzten. Die Kosten trägt die Gegenseite bezw. (zur Hälfte) die Behörde von Travemünde. Durch diese Entscheidung ist das Verbleiben der Kinderrepublik auf Brodten in Frage gestellt.

Hörnum auf Sylt. In diesen Tagen wird wieder eine Meldung verbreitet, die kleinste Schule der Provinz, in Bojendorf auf Fehmarn, gehe ein. Bojendorf beansprucht damit einen Titel für sich, der schon seit Jahren Hörnum auf Sylt, bekannt durch seinen Leuchtturm, zukommt. Hörnums Miniaturschule mit zwei Kindern (nur der Leuchtturmwärter stellt die Besucher) ist noch nicht unterboten. Nach Hörnum kommt überdies auch noch nicht einmal Bojendorf, sondern die Halligschule von Gröde im nordfriesischen Watt, wo durchweg drei oder vier Kinder unterrichtet werden.

Altona. Der frühere Eisenbahnbeamte B., der, wie berichtet, am Sonnabendnachmittag bei der Explosion alter Handgranatenzünder in seiner Wohnung in Schenefeld schwer verletzt worden war, ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand des zweiten Schwerverletzten wird weiter als ernst bezeichnet.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Im Zeichen der Wahlen in Heſſen.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion tagt in Darmſtadt.

Über die Tagung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion in Darmſtadt wird ein parteiamtlicher Bericht ausgegeben, der u. a. beſagt: Die deutſchnationale Reichstagsfraktion trat im Beiſein des Parteivorſitzenden Dr. Hugenberg in Darmſtadt zuſammen. Der Stellvertretende Fraktionsvorſitzende, Bürgermeiſter Berndt, behandelte, an das Datum des 9. November anknüpfend, die nationalpolitiſche Bedeutung der heſſiſchen Wahlen. Im Mittelpunkt der Beratungen ſtanden Fragen der Sozial- und Währungspolitik. Zu den Währungsfragen referierten die Abgeordneten Dr. Bang und Schiele-Naumburg. Die Referate bedeuteten die ſchärfſte Widerlegung der tendenziöſen Nachrichten, daß die Deutſchnationale Volkspartei inflationiſtiſche Beſtrebungen habe.

Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion zu den brennenden ſozial- und wirtſchaftspolitiſchen Fragen wurde von neuem feſtgelegt: „Wir verlangen vor allem anderen mit dem deutſchen Arbeiter die Beſeitigung der Tribute, die nationale Wirtſchaft. Wir bekämpfen die Politik der klaſſenkämpferiſchen Verbände auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerſeite, die den Gegenſatz von Arbeiter und Unternehmer ſchaffen und fördern und im Arbeiter Feindſchaft gegen Wirtſchaft und Staat nähren. Wir fordern Freiheit und Recht auch für den nationalen Arbeiter wie für den ſozialen Gedanken gegen Gruppenegoismus. Darum fordern wir mit dem deutſchen Arbeiter eine wahre Lebensverſicherung der deutſchen Arbeiterſchaft. Wir ſetzen entgegen dem Gedanken des Klaſſenkampfes den Gedanken der nationalen Solidarität der Kameradſchaft.“

Der Schuß auf die Hausfrau.

Statt Todesſtrafe zwei Jahre Gefängnis.

Vor dem Schwurgericht in Liegnitz hatten ſich die Stütze **Hulda Arnhold** aus Berlin wegen Mordes und der Obertelegraphenſekretär **Menzel** wegen Anſtiftung zum Morde zu verantworten. Menzel lebte mit ſeiner Frau in ſchlechter Ehe und hatte die Scheidungsklage eingereicht. Als die Arnhold als „Stütze“ ins Haus kam, wurde das Verhältnis zwiſchen den Eheleuten noch ſchlechter. Eines Tages mußte Frau Menzel, um in die Wohnung gelangen zu können, eine Leiter anlegen. In dieſem Augenblicke ſchoß die Arnhold vom Zimmer aus auf Frau Menzel und tötete ſie.

Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte die **Todesſtrafe**. Das Gericht verurteilte jedoch die Arnhold zu nur zwei Jahren Gefängnis und ſprach Menzel frei.

Keine Zwangskonvertierungspläne.

Zu den Gerüchten über angebliche Zwangskonvenvertierungspläne für deutſche Werte wird amtlich mitgeteilt, daß niemals von irgendwelcher Seite auch nur erwogen worden iſt, Auslandsanleihen zu konvertieren. Über die der Regierung von privater Seite nahegebrachten Gedanken, Inlandsanleihen zu konvertieren, haben in der Reichsregierung keinerlei Erörterungen ſtattgefunden.

Noch keine Einigung über die Neuregelung des Mietrechts.

Im Reichsjuſtizminiſterium iſt mit Vertretern der Juſtiz-, Wohnungs- und Wirtſchaftsreſſorts der Länder die Frage der künftigen Entwicklung des Mieterrechts beſprochen worden. Bekanntlich ſieht die Verordnung des Reichspräſidenten vom 1. Dezember v. J. vor, daß vor Beſeitigung der Wohnungszwangswirtſchaft eine Ausgeſtaltung der mietrechtlichen Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches unter ſozialen Geſichtspunkten erfolgen ſoll. Im einzelnen gingen die Meinungen zum Teil noch weit auseinander; Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.

Der Reichslandbund und die Kreditfrage.

Dringende Maßnahmen unumgänglich.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hielt eine Sitzung ab, über deren Ergebnis er u. a. mitteilt: Die Lage der Landwirtſchaft habe ſich in den letzten Wochen erneut verſchärft. Jede Preisentwicklung auf dem **Kartoffelmarkt** ſei gehemmt. Der **Zuckerrübenbau** leide beſonders unter den mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten. Wenn auch die **Getreidepreiſe**, vor allem infolge geringeren Ernteausfalls, angezogen hätten, ſo hätten ſie doch noch längſt nicht die anerkannten Richtpreiſe erreicht. Vor allem vordringlich ſei

die Löſung der Kreditfrage.

Die Landwirtſchaft könne bei ihren unter den Friedensſtand gedrückten Einnahmen, aber noch immer erheblich über dieſem Stande liegenden Ausgaben, die auf ihr ruhende Zinslaſt nicht mehr bezahlen. Das Kapital der Gläubiger ſei gefährdet, wenn die Zinszahlungen nicht mindeſtens auf das Vorkriegsmaß zurückgeführt würden. Ein **Zahlungsaufſchub** bis zur Regelung dieſer Frage ſei unumgänglich.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes fordert ſodann erneut eine ſcharfe Handhabung der Beſtimmungen über die **Deviſenbewirtſchaftung**. Das weitere Hereinlaſſen ausländiſcher Erzeugniſſe, die für die Volkswirtſchaft entbehrlich ſeien, oder in Deutſchland ſelbſt hergeſtellt werden könnten, ſei unverantwortlich. Das gelte insbeſondere für die ſogenannten Veredelungsprodukte einſchließlich Obſt, Gemüſe und Wein und für die Holzwirtſchaft.

Schiedsſpruch für Gemeindearbeiter verbindlich.

4½ Prozent Lohnſenkung tritt in Kraft.

Im Lohnſtreit der Gemeindearbeiter hat der Reichsarbeitsminiſter den am 1. November gefällten Schiedsſpruch, der von den Vertretern der Gemeindearbeiter und dem Kommunalen Reichsarbeitgeberverband abgelehnt worden war, im öffentlichen Intereſſe für verbindlich erklärt. Damit tritt eine 4½prozentige Lohnſenkung in Kraft.

Was man noch wiſſen muß.

Staatsminiſter Dr. Hirtſiefers 10jähriges Amtsjubiläum.

Berlin. Zu Beginn der Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums richtete der preußiſche Miniſterpräſident Doktor Braun Worte der Beglückwünſchung an den Miniſter für Volkswohlfahrt Dr. Hirtſiefer, der in ununterbrochener Folge zehn Jahre hindurch das Volkswohlfahrtsminiſterium verwaltet hat. Der Miniſterpräſident überreichte ihm eine Ehrengabe, die die preußiſchen Staatsminiſter und der Staatsſekretär des Staatsminiſteriums geſtiftet haben.

Gandhi kommt nicht nach Deutſchland.

London. Gandhi teilte mit, daß er ſo lange in England bleiben werde, wie es die Arbeiten der Engliſch-Indiſchen Konferenz erforderten. Seine Reiſe nach Deutſchland und ſeinen Beſuch anderer Länder Europas müſſe er aufgeben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Am 17. November findet im Reichsinnenminiſterium eine **Konferenz der Innenminiſter der Länder** ſtatt, die ſich mit der innerpolitiſchen Lage beſchäftigen wird. Insbeſondere werden, wie auch bei früheren Gelegenheiten, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beſprochen. Eine eigentliche Tagesordnung liegt für dieſe Konferenz nicht vor.

*

Der **Ausweis der Reichsbank** für die erſte Novemberwoche zeigt eine Entſpannung um 307 Millionen. Der Notenumlauf ging um 204 Millionen zurück. Von den Notendeckungsmitteln hat der **Goldbeſtand** einen Abfluß von 43 Millionen erfahren, dagegen ſind die deckungsfähigen **Deviſen** um 30 Millionen geſtiegen, ſo daß insgeſamt ein Abfluß von 13 Millionen eingetreten iſt. Das Deckungsverhältnis hat ſich von 26,9 leicht auf 27,8 Prozent gebeſſert.

Anträge und Anfragen, die ſich auf die **Deviſenbewirtſchaftung** beziehen, ſind ausſchließlich an die zuſtändige Stelle für Deviſenbewirtſchaftung beim Landesfinanzamt zu richten. Der Reichswirtſchaftsminiſter wird unmittelbar an ihn gerichtete Geſuche in Zukunft lediglich an die Stelle für Deviſenbewirtſchaftung zur Bearbeitung weiterleiten. Es empfiehlt ſich daher, um unnütze Verzögerungen zu vermeiden, Geſuche und Vorſtellungen nur bei den Deviſenſtellen einzureichen.

Sehr achtbare Direktorengehälter.

Geheimrat Kaſtl als Zeuge im Favag-Prozeß.

Im Favag-Prozeß in Frankfurt a. M. wurden der ehemalige Vorſitzende des Aufſichtsrates der Vereinigten Berliniſchen und Preußiſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaft, **Geheimrat Kaſtl**, und der Generaldirektor der Münchener Rückverſicherungsgeſellſchaft, **Geheimrat Kißkalt**, vor allem zur Frage des Ausſcheidens des **Direktors Mädje** vernommen. Dabei wurde bekannt, daß Mädje bis zu ſeinem Ausſcheiden jährlich

bis zu 150 000 Mark Einkommen

hatte. Durch ein Kompromiß erhielt er dann für ſechs Jahre 30 000 Mark und weiter 20 000 Mark jährliche Penſion zugeſprochen. **Kißkalt** erklärte, daß die entſcheidende Aufſichtsratsſitzung ein förmlicher Kampf war, der ſchließlich zu dem Kompromiß führte. Geheimrat Kaſtl machte ungefähr die gleichen Angaben wie Kißkalt. Eine bewegte Auseinanderſetzung entſpann ſich bei der

Erörterung über die Direktorenbezüge.

Der Angeklagte **Direktor Schumacher** äußerte auf Befragen, daß ein Direktor der Allianz ſehr erſtaunt war, daß Lindner als Favagdirektor nicht 200 000 Mark verdiente. Kißkalt verneinte die Zahlung von Sondervergütungen in ſeinem Konzern. Geheimrat Kaſtl erklärte, daß Sondervergütungen bei Induſtriefirmen nicht üblich ſeien. Solche Gewohnheiten der Nachkriegszeit müßten immer als verwerflich betrachtet werden.

Die Giftmiſcherin.

Ein Kindesmord nach elf Jahren aufgeklärt.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht III Berlin hatte ſich Frau **Berta Klann** wegen eines an ihrem Neffen, der vier Jahre alt war, begangenen Mordes zu verantworten. Es handelt ſich um eine Tat, die **vor elf Jahren im Lager Hammerſtein** in Weſtpreußen verübt worden iſt.

Zwei Brüder, der Zimmermann und der Händler Klann, die beide verheiratet waren und mit ihren Familien früher in Graudenz lebten, wurden nach Abtretung dieſes Gebietes an Polen ausgewieſen und zunächſt im Lager Hammerſtein untergebracht. Hier ſtarb am 1. März 1920 der damals vier Jahre alte Neffe der Ehefrau des Händlers Klann. Im Lager tauchte das Gerücht auf, daß der Junge von ſeiner Tante umgebracht worden ſei; es ließ ſich aber nichts mehr feſtſtellen, da die Familien Klann inzwiſchen nach dem **Lager Jüterbog** gekommen waren. Von dort iſt der Händler Klann mit ſeiner jetzt angeklagten Ehefrau nach **Berlin** gezogen. Infolge des engen Barackenlebens kam es zwiſchen den beiden Ehefrauen Klann wiederholt zu Streitigkeiten. Bei dieſen Zuſammenſtößen zwiſchen der jetzt angeklagten Berta Klann und ihrer Schwägerin kam auch der Tod des kleinen Jungen zur Sprache, worauf ſich

beide Frauen gegenſeitig die Schuld an dem Tode

zuſchoben. Die Berliner Kriminalpolizei erfuhr von dieſen gegenſeitigen Beſchuldigungen und leitete eine Unterſuchung ein. Berta Klann gab zu, ihren Neffen Fritz Klann vor elf Jahren mit in **Waſſer aufgelöſtem Kleeſalz** vergiftet zu haben. Sie behauptet, daß der Junge geiſtig und körperlich zurückgeblieben und von ſeinem Vater mißhandelt worden ſei, ſo daß ſie aus Mitleid ſeinem Leben ein Ende gemacht habe. Dieſe Darſtellung wird von den Eltern des Kindes mit aller Entſchiedenheit beſtritten.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Ab Donnerstag und folgende Tage,
täglich abends 8 Uhr:

KÄTHE
DORSCH
die
Lindenwirtin

Im Beiprogramm:
Jenny und ihr Detektiv
Wintersport in Garmisch-Partenkirchen und die tönende Ufa-Woche.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Zwangsversteigerung
Am 12. 11. 1931, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in Weddelbrook
eine Partie Langholz, Meterholz u. Nutzholz
Kauflustige wollen sich in Wolters Gasthof einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Die Mitarbeit unserer Leser

soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Prima verarbeitete
Loden-Joppen
19.50 18.50 14.80 RM.
empfiehlt
Friedrich Bornhöft

Säml. Ratten binnen 3 Tagen getötet!
Machen auch Sie sofort einen Versuch mit
‚Universal‘
dem ungiftigen
Ratten-vertilgungsmittel
Alleinverkauf:
Solbad-Drogerie
Johs. Petersen,
Maienbeeck.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Wiederholung der 3 Theaterstücke
vom Wohltätigkeits-Fest
am Donnerstag, dem 12. November, 4.30 Uhr nachmittags, im Kaisersaal. Eintrittspreis 0.50 RM., Erwerbslose und Kinder 0.25 RM. Der Vorstand.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.
Am Sonntag, dem 15. November 1931:
Vereinswettkampf
im Geräteturnen
im Kaisersaal, anschließend
Tanz-Kränzchen.
Eintrittspreis einschl. Kränzchen: 1.— M., Ehepaare ebenfalls nur 1.— M. Der Vorstand.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Sonnabend morgen von 10 Uhr an:
frisches Schweinefleisch
H. Thies, Fuhlendorf.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Laden
mit schöner neuer
3-Zimmer-Wohnung
und Geschäfts-Einrichtung zu verkaufen.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag:
Elisabeth v. Oesterreich
(Der Leidensweg einer Frau.) Ein Tonfilm von bezaubernder Schönheit

Amtlicher Teil.

Schulſache

Unſere amtliche Fortbildungstagung in Groß Gladebrügge muß auf Donnerstag, den 26. November 1931, verlegt werden. Die Tagesordnung bleibt beſtehen.

Bad Segeberg, den 10. November 1931
Das Schulviſitatorium

Ausſchellen als ortsübliche Bekanntmachung

RdErl. d. MdJ. v. 27. 10. 1931 — IV a I 563 II.

Die in vielen Gemeinden ortsübliche Art der Bekanntmachung amtlicher Nachrichten und Anordnungen durch Ausſchellen iſt eine behördliche Einrichtung. Zu einer Bekanntgabe parteipolitiſcher Mitteilungen (z. B. von Verſammlungen) darf die Einrichtung nicht benutzt werden.

An die Ober- und Reg.-Präſ., Landräte und Gemeinden.
— MBliV. S. 1089.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 5. November 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **Waffenfunde aus der Zeit der Einwohnerwehren.** Die Weißenfelſer Schutzpolizei beſchlagnahmte in den Räumen der ſtillgelegten Möbelfabrik Schneider in Naumburg zwei ſchwere Maſchinengewehre, ein leichtes Maſchinengewehr, 14 Gewehre, zwei Karabiner, 5500 Schuß Munition und 2400 Leuchtmunition. Das Waffenlager ſtammte aus den Zeiten der früheren Einwohnerwehren; es wurden zwiſchen den Waffen zahlreiche Armbinden der Naumburger Einwohnerwehr gefunden. Schneider iſt der Schwiegervater des aus den Tagen des Kapp-Putſches bekannten Marineoffiziers Dittmar.

○ **In ein Rudel Hirſche gefahren.** Ein Auto aus Halberſtadt geriet auf der Chauſſee bei Haſſelfelde in ein Rudel Hirſche hinein und überfuhr eins der Tiere. Nach dieſem erſten Unfall prallte das Auto gegen einen Baum und erfaßte dabei ein achtjähriges Mädchen, das eine ſchwere Gehirnerſchütterung erlitt. Auch der Beſitzer des Wagens und ſein Fahrer erlitten ſchwere Verletzungen. Der Hirſch, der überfahren worden war, mußte erſchoſſen werden.

○ **Deckeneinſturz im Klaſſenzimmer.** In der Bismarckſchule in Schneidemühl ſtürzte in einem Klaſſenzimmer während des Unterrichts ein Teil der Decke ein. Sechs Schüler erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

⊙ **Erdrutſch durch ſchwere Stürme.** In Südtirol hatten ſchwere Stürme an mehreren Stellen erhebliche Erdrutſche zur Folge, durch die die Straßen ſtreckenweiſe unpaſſierbar geworden ſind. Flüſſe und Waldbäche ſind über die Ufer getreten und haben das anliegende Gebiet überſchwemmt. Auf dem Stilfſer Joch iſt reichlicher Schneefall eingetreten, ſo daß der Paß für den Autoverkehr geſperrt worden iſt.

⊙ **Vier Tote bei einem Schiffszuſammenſtoß.** Wie aus Le Havre gemeldet wird, ſtieß der franzöſiſche Dampfer „Leoville“ auf der Höhe von Boulogne mit dem mit ſechs Mann beſetzten Fahrzeug „Frivolle“ zuſammen, das kurz darauf unterging. Der Beſatzung der „Leoville“ gelang es, zwei Schiffbrüchige an Bord zu nehmen, während die anderen Seeleute den Tod in den Wellen fanden.

⊙ **Eine engliſche Spinnerei niedergebrannt.** Eine große Spinnerei in Springhead (England) wurde durch einen Rieſenbrand zerſtört. Als das Feuer ausbrach, waren 240 Arbeiter in den Räumen beſchäftigt, die ſich jedoch alle retten konnten. Einige erlitten leichtere Verletzungen. Die Fabrik, die 60 000 Spindeln enthielt, brannte innerhalb einer halben Stunde vollſtändig nieder.

⊙ **Bombenexploſion in Melbourne.** In Melbourne explodierte in der Villa des Sir Stanley Argile, des Führers der Oppoſition im Parlament, eine Bombe. Der Knall wurde vier Meilen weit gehört. Der Balkon des Hauſes wurde abgeriſſen, viele Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. Die Frau und die Tochter Sir Stanley Argiles, die in der Villa ſchliefen, blieben unverſehrt.

Bunte Tageschronik

Madrid. Bei Bauarbeiten in Segovia fiel eine 100 000-Volt-Überlandleitung herab und tötete fünf Arbeiter.

Prag. Im Iglauer Gerichtsgefängnis erdroſſelten fünf Verbrecher einen Wärter, nahmen ihm ſämtliche Schlüſſel ab und ergriffen dann in Zivilkleidern, die ſie im Lagerraume geſtohlen hatten, die Flucht.

London. In Hoboken (New Jerſey) ſtarb der amerikaniſche Oberſt Iſaak Newton Lewis, der Erfinder der bekannten, im Weltkriege verwendeten Lewis-Maſchinengewehre.

Was ſoll nach dem Hoover-Jahr geſchehen?

Macdonald über die Lage in Deutſchland.

Im Verlauf ſeiner Rede in Guildhall kam Macdonald auch auf Deutſchland zu ſprechen und betonte, daß Deutſchlands Beziehungen zu der übrigen Welt einer grundſätzlichen Neueinſtellung bedürften. Hierbei müſſe Deutſchland bereitwillig mitarbeiten. Man ſollte auf finanzielle Abkommen hinzielen, die erträglich und durchführbar ſeien, die nicht weiterhin zu immer größer werdenden Finanz- und Handelsſchwierigkeiten führten und die auch den internationalen Warenaustauſch nicht weiter ſtörten, ſondern das Leben wieder in normale Bahnen lenkten. Dem Hoover-Moratorium ſei es zu danken, daß man zeitweilig über die Schwierigkeiten hinwegzukommen ſei. Aber dieſes Abkommen gehe im nächſten Jahr zu Ende. Eine ſehr große Verantwortung laſte auf den Regierungen der alten und der neuen Welt, um weiteres Unglück zu vermeiden. Die Regierung hoffe, daß die Regierungen Frankreichs und Deutſchlands zuſammenkommen ſollten, um ſich auf der Grundlage des geſunden Menſchenverſtandes die ungeheuer ſchwierigen Fragen zu prüfen und zu einem Abkommen zu gelangen, was jetzt und auch ſpäterhin geſchehen ſolle, wenn das Hoover-Moratorium ſein Ende erreiche.

Es dürfe keine Zeit verloren werden. Beide Staaten müßten Zugeſtändniſſe aus dem einfachen Grunde machen, da ſich ſonſt, wenn ſie es nicht täten, die Verhältniſſe in der Welt noch dauernd verſchlechtern würden, bis ein allgemeiner Zuſammenbruch und die Revolution der einzige Ausweg blieben.

Fünfjahresplan für die Oſthilfe?

Die Oſthilfemaßnahmen des Reichsminiſteriums des Innern.

Das Reichsminiſterium des Innern trifft im Rahmen der Oſthilfe im ſogenannten Oſthilfegebiet bekanntlich eine Reihe von ſelbſtändigen Maßnahmen durch Wirtſchaftsförderung, durch Arbeitsbeſchaffung, durch Frachtenerſtattung und durch ſteuerliche Laſtenſenkung. Zur Durchführung dieſer Maßnahmen ſind Mittel im Reichshaushalt vorgeſehen, ſo daß es möglich geweſen iſt, dieſen Teil der Oſthilfe unabhängig von der Lage des Anleihemarktes fortzuführen. Vom Reichsminiſterium des Innern wird nunmehr hierüber eine amtliche Mitteilung veröffentlicht.

So wurden zur Arbeitsbeſchaffung und Belebung der Wirtſchaft, insbeſondere der Gewerbe, im Rechnungsjahre 1931 zehn Millionen zur Verfügung geſtellt. Aus einem weiteren Fonds des Reichsminiſteriums des Innern ſind Klein- und Kleinſtwohnungen in den durch das Wohnungselend beſonders hart betroffenen Ortſchaften des Oſtens erbaut worden.

Eine Produktionsförderung erfolgte weiter durch Frachterſtattung für die durch die Schaffung des Weichſelkorridors in eine unerträgliche Wirtſchaftsferne geratenen oſtpreußiſchen, grenzmärkiſchen und pommerſchen Grenzgebiete. Die hierfür zur Verfügung ſtehenden Mittel in Höhe von 12 Millionen Mark wurden ebenfalls voll in Anſatz gebracht.

Weiter erfolgte eine Senkung der Realſteuern. Hierfür ſtehen 1931 30 Millionen zur Verfügung. Das Reichsinnenminiſterium hat das bereits im Vorjahr beſtehende Betreuungsgebiet zu erweitern verſucht und im ganzen Oſten von Norden bis Süden einen weiteren Betreuungsgürtel an das Laſtenſenkungsgebiet angliedern können.

Insgeſamt werden im Haushaltsjahr 1931 für die von dem Reichsminiſterium des Innern betreute Oſthilfemaßnahmen rund 60 Millionen Mark verbraucht. Vom Haushaltsjahr 1932 ab ſoll für die Wirtſchaftsbelebung und Arbeitsbeſchaffung eine Erhöhung um weitere 10 Millionen Mark eintreten. Die Maßnahmen für die künftigen Haushaltsjahre ſollen in einem ſogenannten Fünfjahresprogramm niedergelegt werden, das bereits durch die beteiligten Zentralbehörden vorbereitet wird.

Neuer Nervenzuſammenbruch im Sklarek-Prozeß.

Alle Verteidiger in Aufregung.

Im Sklarek-Prozeß überreichte der Verteidiger des Bürgermeiſters Kohl dem Gerichte eine ärztliche Beſcheinigung, in der erklärt wird, daß Kohl nicht verhandlungsfähig ſei. In der Beſcheinigung wurde auf einen früheren

Selbſtmordverſuch Kohls

hingewieſen. Als der Verteidiger dieſe Stelle verlas, ſprang Kohl von ſeinem Platze auf, packte den Anwalt am Arm, um ihn am Weiterſprechen zu hindern, ſchrie auf und ſank zuſammen. Profeſſor Störmer, der Kohl dieſer Tage in ärztlicher Obhut gehabt hat, bemerkte, daß es durchaus möglich ſei, daß ſich der Zuſtand Kohls verſchlimmert habe. Sodann erhob der Oberſtaatsanwalt ſchwere Vorwürfe gegen den Verteidiger Kohls. Es kam nun zu einem aufregenden Auftritt, als die Verteidiger aufſprangen und einer den andern überſchreien wollte.

Das Gericht trat in eine Pauſe ein, in der Profeſſor Dr. Störmer den Bürgermeiſter Kohl auf deſſen Verhandlungsfähigkeit unteſuchen ſollte. Nach kurzer Unterſuchung erklärte Profeſſor Störmer, daß Kohl verhandlungsfähig ſei, worauf der Vorſitzende verkündete, daß die Verhandlung weitergeführt werde. Der Vorſitzende verlas dann ein Schreiben des

Vorſitzenden der preußiſchen demokratiſchen Landtagsfraktion,

Merten. Darin wird erklärt, daß in den letzten Verhandlungstagen ſein (Mertens) Name verſchiedentlich genannt worden ſei. So ſei geäußert worden, daß er Max Sklarek die Spitzenkandidatur bei den Reichstagswahlen in der Demokratiſchen Partei angeboten habe. Merten erklärt dazu, daß er Max Sklarek perſönlich kenne, Sklarek habe aber niemals verſucht, von ihm Gefälligkeiten zu verlangen; er habe nur für die Demokratiſche Partei einen Sonderbeitrag geſtiftet, ohne daß an dieſe Hergabe Bedingungen geknüpft worden ſeien. Die Zuſage einer Spitzenkandidatur ſei eine Erfindung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ſprang Willi Sklarek erregt auf und erklärte: „Wir ſagen die reine Wahrheit. „Wir haben ſchon vor Eröffnung des Verfahrens geſagt, daß wir

die beſten Stützen der Staatsanwaltſchaft ſind.“

Oberſtaatsanwaltſchaftsrat Steinäcker: „Ich kann das nur beſtätigen, Sie ſind die beſten Stützen der Staatsanwaltſchaft“.

Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Rundfunk und Politik.

Reichsinnenminiſter gegen den Berliner Rundfunk.

Wie von zuſtändiger Reichsſtelle mitgeteilt wird, iſt Reichsinnenminiſter Gröner der Auffaſſung, daß die beſtehende Rundfunkorganiſation unmöglich ſei, und daß er entſprechende Schritte zur Änderung des beſtehenden Zuſtandes tun werde. Die Kritik des Reichs-

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

„Fein, Mädel, daß du einen frohen Abend gehabt haſt. Ich hab' dir ihn gern gegönnt. Und unſere drei Musketiere . . . ich habe alles Vertrauen zu ihnen.“

„Mama, wie gefällt dir denn Herr Stolze?“

„Gut, mein Kind! Warum fragſt du?“

„Ach nur ſo, Mama! Weißt du . . . daß ſein Vater nur ein Türmer iſt? Man denkt's gar nicht! Aber das hat ja auch nicht viel zu beſagen. Nicht wahr, Mama?“

Frau Laibacher lächelte ihre Tochter an. „Nein, das hat gar nichts zu ſagen! Früher waren die Menſchen manchmal verbohrt, heute ſind ſie es in ihrer Eitelkeit hin und wieder auch noch, aber die Zeiten ſind beſſer geworden. Man beginnt, den Menſchen nach ſeinen wirklichen Qualitäten einzuſchätzen, nicht nach ſeinem Gelde.“

Liſas Augen ſtrahlten. „Das iſt ſchön, Mama! Aber . . . weißt du, Herr Oldenburg, der tut's noch! Ich glaube, für den iſt es auch kein Segen geworden, daß er das Geld geerbt hat.“

„Warum, mein Kind?“

„Ach, Mama! Wir haben ihn getroffen, und denke dir, er wollte mich ſchulmeiſtern! Da habe ich's ihm aber geſagt!“

Frau Laibacher lächelte wieder. „Ja, aber wenn er nun morgen kommt und hält um deine Hand an?“

Liſa ſchüttelte den Kopf. „Nein, nein, Mama! Ich mag ihn nicht heiraten, er iſt kein Mann nach meinem Herzen. Lieber will ich mein Leben lang Strümpfe ſtopfen und eine alte Jungfer werden.“

* * *

Die Stadt Bötzingen war in Aufregung.

Die Zeitung hatte den Brief Frau Caroline Laibachers abgedruckt, der die Gemüter lebhaft bewegte.

Mit einem Male trat die Sache in ein anderes Stadium.

Aber die Neunmalklugen ſagten: „Bluff! Weiter nichts als ein Druckmittel!“

Die arbeitende Bevölkerung ſah es nicht ſo roſig an. Die Gefahr beſtand, und ihr mußte begegnet werden.

Die Arbeiter ſandten eine Deputation zum Bürgermeiſter, und die riet zum Einlenken.

Der Bürgermeiſter ſagte ihnen zu, daß man in der Stadtverordnetenſitzung ausführlich auf alles eingehen wolle, und verſprach eingehende Prüfung der Vorſchläge.

In der Stadt, auf den Straßen, in den Gaſtwirtſchaften, in den Wohnungen, überall ſprach man von der Sache Stadt kontra Laibacher.

Auch die Arbeiterſchaft in der Laibacherſchen Fabrik war in Aufregung.

Die Arbeiter ſandten eine Deputation zu Frau Caroline, die ſachlich mit ihr über alles ſprach.

Frau Caroline beruhigte ſie und ſprach die Hoffnung aus, daß es nicht nötig zu werden brauche, daß man zu dieſer letzten Maßnahme greife, daß man es ihr aber nicht verdenken könne, wenn ſie es tue. Sie erwarte, daß die Stadt vernünftig ſei und ſie nicht zum Aeußerſten treibe.

* * *

Feierabend!

Stolze und Schute packten gerade zuſammen, da brachte die alte Jette ein Grammophon.

„Schön Gruß von Frollein Liſa, und der Tanzunterricht geht gleich los!“ Dann verſchwand ſie mit verſtändnisvollem Lächeln.

Stolze ſchlug Balduin auf die Schulter. „Na, was ſagen Sie nun, Schute? So viel Liebe . . . tanzen müſſen Sie lernen! Das iſt doch allerhand!“

Balduin ſtrahlte. „Ooh . . . ſie muß meine Frau werden, Herr Stolze! Und Sie . . . Sie werden Brautführer!“

„Mache ich! Aber hören Sie mal, Schute: Laſſen Sie ſich die Braut nicht wegſchnappen! Habe was läuten hören, daß morgen Herr Oldenburg kommt, um Fräulein Liſas Hand anzuhalten!“

„Ooh!“

„Ja, ran an den Feind! Zylinder aus dem Schrank . . . und um die Hand anhalten!“

„Ooh . . . das . . . traue ich mir nicht!“

„Ach was, keine Schwachheiten ſpüren laſſen! Morgen . . . abgemacht . . . morgen wird um die Hand angehalten! Verſtanden?“

Gottergeben nickte Balduin.

Liſa tanzte ins Zimmer. „Guten Abend, meine Herren! Alſo, Herr Schute, jetzt werde ich Sie mal zum Dank für das wundervolle Diner in die Geheimniſſe der Tanzkunſt einweihen!“

Sie ſtellte das Grammophon an.

„So, Herr Schute, nun kommen Sie mal . . . paſſen Sie auf . . . das iſt ein Tango . . . ſo: Zwei Schritte grade aus, Oberkörper grade halten . . . nicht ſo ſteif. So . . . jetzt ſeitlich! Na, ſehen Sie, es geht ſchon!“

Und wirklich, es ging beſſer, als ſich Balduin vorgeſtellt hatte.

Er trat zwar Liſa ein paarmal auf die Füße, aber nur ganz ſachte, im übrigen nahm er ſich hölliſch in acht.

„So, der Tango geht ſchon! Man wird ihn zwar nicht ſo leicht als Tango erkennen, aber das tut nichts!“

Verklärt blickte Balduin Schute ſie an. „Sie ſind ſo gut zu mir, Fräulein Liſa!“

„So, bin ich das? Ach, ſo ſchlimm iſt das nicht, Herr Schute! Eine Liebe iſt die andere wert!“

„Ooh . . . Sie ſprechen mir aus dem Herzen!“

Liſa lachte ihn an und ſagte: „Herr Schute, Sie dürfen nur nicht immer die Augen ſo verdrehen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber das wirkt ſo komiſch! Schauen Sie doch gradeweg in die Welt! Nur keine Angſt, dann geht's ſchon! Nehmen Sie ſich an Herr Stolze ein Beiſpiel, der weiß, wie er die Welt und die Menſchen zu nehmen hat!“

Ooh . . . Sie haben ſo recht! Ich werde es auch tun!“

Am anderen Morgen bekamen die beiden Männer in der Korreſpondentenſtube Beſuch.

Herr Prokuriſt Hertling erſchien.

„Ich habe mit Ihnen zu reden, meine Herren!“ ſagte er wichtig. „Ganz ſpeziell mit Ihnen, Herr Stolze!“

„Bitte ſehr, Herr Prokuriſt!“

„Herr Stolze, ich habe geſtern geſehen, daß Sie im Büro mit Fräulein Liſa Laibacher getanzt haben!“

Ruhig nickte Stolze: „Ganz recht, nach Büroſchluß!“

„Was ſpielt das für eine Rolle, ob während oder nach?“ brauſte Hertling auf. „Ich verbiete Ihnen, in irgendwelche vertrauliche Beziehungen zu der Tochter unſerer hochverehrten Chefin zu treten, verſtehen Sie mich, Herr Stolze? Sie ſind noch ſehr jung, aber daß das ungehörig iſt, das werden . . . das müßten Sie eigentlich begreifen! Ich wünſche das niemals wieder zu ſehen!“

Stolze ſah ihn nur an und lächelte.

„Herr!“ brüllte Hertling lauter. „Lachen Sie nicht ſo frech, ſonſt werde ich dafür ſorgen, daß Sie ſofort fliegen.“

Aber auch das brachte Helmut nicht aus der Ruhe. Er warf Schute, der wie ein Karpfen, der nach Luft ſchnappt, daſaß, einen Blick zu, der etwa ſagte: „Paß auf, jetzt gehe ich los!“

Und Helmut Stolze legte los. In der Tonart, ganz wie der Herr Prokuriſt ſelber begonnen, ſprach er: „So, und nun habe ich mit Ihnen zu reden, Herr Prokuriſt!“

„Sie haben den Schnabel zu halten, junger Mann!“ brüllte Hertling außer ſich vor Wut . . .

(Fortſetzung folgt.)

innenminiſters wendet ſich vor allem gegen die Tatſache, daß in den Überwachungsausſchüſſen immer nur ein Reichsvertreter zwei Ländervertretern gegenüberſtehe, und daß die Intereſſen des Reiches infolgedeſſen nicht in der richtigen Weiſe gewahrt werden könnten.

Die Veranlaſſung für dieſe Erklärung der Reichsſtelle gab eine Rundfunkrede des Reichsbannerführers Paul Höltermann (Magdeburg) am 9. November über das Thema „Arbeiterſchaft und Staat". Im Überwachungsausſchuß des Rundfunks hatte der Vertreter des Reiches gegen den Vortrag Verwahrung eingelegt, weil er parteipolitiſchen Charakter trage. Er war aber von den beiden preußiſchen Vertretern überſtimmt worden.

Die Thronrede des engliſchen Königs.

Das engliſche Parlament eröffnet.

Der König von England eröffnete in der üblichen feierlichen Weiſe das Parlament. In der Thronrede betonte er u. a., daß ſeine Regierung ihre beſondere Aufmerkſamkeit den Vorbereitungen der Abrüſtungskonferenz ſchenke, bei der ein Erfolg allgemein von Nutzen ſein werde. Die ernſte finanzielle und wirtſchaftliche Lage der Welt mache ſeiner Regierung große Sorgen. Sie werde ihr Äußerſtes in Zuſammenarbeit mit den anderen Regierungen und im Geiſte gegenſeitiger Hilfeleiſtung tun, um Mittel und Wege zur Wiedergeſundung des internationalen Handels zu finden. Die engliſche Nation ſei von ihren Miniſtern aufgefordert worden, ſie zur Ausübung einer Politik zu berechtigen, durch die das Vertrauen in die finanzielle Stabilität des Landes wiederhergeſtellt werden ſoll und wodurch ſie die Ermächtigung haben ſollen, Pläne zur Verbeſſerung der Handelsbilanz zu entwerfen. Das Volk habe den Miniſtern einen klaren Auftrag erteilt. Seine Miniſter hätten bereits die wichtigen Fragen, die damit im Zuſammenhang ſtänden, geprüft. Die Entſcheidungen würden ſobald wie möglich getroffen und notwendige geſetzgeberiſche Maßnahmen dem Parlament baldigſt vorgelegt werden.

Hypothekenbanken gegen Zinsabwertung.

Der Sonderausſchuß für Hypothekenbankweſen beim Centralverband des deutſchen Bank- und Bankiergewerbes nahm in einer Sitzung gegen jede Zwangsherabſetzung der Zinſen Stellung. In ſeiner Erklärung heißt es u. a.:

Die Hypothekenbanken können nur nachdrücklich davor warnen, durch Zwangsherabſetzung der Zinſen in die beſtehenden Verpflichtungen gewaltſam einzugreifen, weil dies zu einer ſchweren Erſchütterung des Vertrauens und der Rechtsſicherheit führen müßte. Der jetzige Zuſtand, bei dem die Geltung beſtehender Abmachungen Tag für Tag in Frage geſtellt wird, muß ſtarke Unſicherheit in die Reihen der Gläubiger wie auch der Schuldner tragen.

v. Hoeſch bei Briand.

Paris. Botſchafter von Hoeſch ſtattete dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand einen weiteren Beſuch ab. Briand empfing zu gleicher Zeit den franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, François-Poncet. Über die Beſprechung wird deutſcherſeits mitgeteilt, daß ſie der Weiterführung der bekannten deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen gedient habe. Außerdem ſeien die Fragen beſprochen worden, mit denen ſich der am 16. November in Paris zuſammentretende Völkerbundrat befaſſen werde.

Sturm auf Buttergeſchäfte in Leningrad.

Moskau. Nach der teilweiſen Aufhebung der Butterzwangswirtſchaft kam es in Leningrad zu einm Sturm auf Buttergeſchäfte, deren Vorräte im Nu ausverkauft waren. Die Miliz mußte eingreifen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Butter zu Spekulationszwecken gekauft worden iſt. Eine Anzahl der Käufer wurde verhaftet.

Politiſche Schlägerei

Zwei Nationalſozialiſten getötet, zahlreiche Verletzte.

In Bremen kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten. Dabei wurde ein SA.-Mann durch einen Herzſtich getötet. Acht weitere Nationalſozialiſten trugen Verletzungen davon. Die Polizei verhaftete mehr als 60 Perſonen.

Spiel und Sport

Sp. **Eine Vollverſammlung der Boxſportbehörde Deutſchlands** behandelte zuſammen mit dem Sportausſchuß und dem Zentralvorſtand des Verbandes Deutſcher Fauſtkämpfer einige Punkte, die in letzter Zeit Mißverſtändniſſe hatten aufkommen laſſen. Ein endgültiger Beſchluß wurde nicht gefaßt, dieſer bleibt dem Zentralvorſtand des VDF. überlaſſen, und davon wird es abhängen, ob auch andere Mitglieder der BBD. ihre Ämter niederlegen.

Sp. **An den Olympiſchen Winterſpielen in Lake Placid** dürften ſich folgende 15 Nationen beteiligen: Deutſchland, Öſterreich, Belgien, Kanada, die Tſchechoſlowakei, Finnland, Frankreich, England, Holland, Ungarn, Norwegen, Polen, Schweden, die Schweiz und natürlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Amerikaner rechnen aber außerdem mit einer Teilnahme von Argentinien, Eſtland, Jugoſlawien, Litauen, Lettland, Luxemburg, Mexiko und Rumänien, das wären dann zuſammen 23 Nationen.

Die Größe der Deutſchen Turnerſchaft.

Von der Größe der Deutſchen Turnerſchaft geben folgende Zahlen ein recht anſchauliches Bild: Der mitgliedsſtärkſte Kreis iſt nach wie vor Sachſen mit 261 901 Vereinsangehörigen vor Mittelrhein mit 190 336, Bayern, Thüringen und Brandenburg. Dieſe fünf Kreiſe haben jeder mehr als 100 000 Mitglieder. Die drei kleinſten Kreiſe ſind Oberweſer, Pommern und Nordoſten. Neu hinzugetreten iſt der Kreis „Ausland" auf Grand des Beſchluſſes des Deutſchen Turntages Ende September in Berlin. Sachſen hat natürlich auch die meiſten turnenden Männer, Frauen, Knaben und Mädchen.

An der Spitze der deutſchen Großſtädte ſteht, der Zahl der Turner nach, Berlin mit 39 530 DT.-Mitgliedern vor Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg. Auf die Einwohnerzahl gerechnet würde die Reihenfolge der Turnerſtädte erheblich anders lauten.

Größter Verein der DT. iſt nach wie vor die Berliner Turnerſchaft mit 5610 Mitgliedern vor Mtv. 1879 München mit 5046, Hamburger Tſchft. 1816, TSG. Leipzig-Lindenau 1848 und ATB. Leipzig 1845. Insgeſamt haben über 60 Turnvereine mehr als 1000 Mitglieder.

Gefährliche Höhe.

Ein Tenoriſt erhebt bei ſeinem Auftreten ſeine Stimme allmählich bis zu einer ſolchen phänomenalen Höhe, daß atemloſes Schweigen und geſpannteſte Aufmerkſamkeit im Zuſchauerraume herrſcht. Plötzlich ruft von der Galerie herab eine Stimme: „Männeken, fallen Se man nich von de Tonleiter."

Es ist noch lange nicht alles Malzkaffee, was so aussieht!

...oft iſt es nichts anderes als Gerſte — rohe Gerſte, die einfach gebrannt iſt.

Verlangen Sie Kathreiner! Dann haben Sie richtigen Malzkaffee — und zwar den feinſten, den es überhaupt gibt...

Geſchädigtes Weihnachtsgeſchäft.

Irreführende Meldungen über Preisſenkung.

Zu anderweitigen Meldungen, daß der Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung eine Notverordnung mit dem Ziele einer 20prozentigen Senkung der Warenpreiſe, der Zinsſätze und einer Aufhebung von Kartell- und Markenartikelbindungen plane, teilt die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels nach Fühlungnahme mit den zuſtändigen Stellen mit, daß die Meldungen in dieſer Art auf freier Kombination beruhen. Die Hauptgemeinſchaft des Einzelhandels hat ſchon vor kurzem die Bitte ausgeſprochen, mit Rückſicht auf die wirtſchaftsſchädigenden Wirkungen ſolcher irreführender Meldungen, beſonders angeſichts der bevorſtehenden Weihnachtsſaiſon, möglichſte Zurückhaltung und Vorſicht in der Berichterſtattung gerade auf dem Gebiet der Preisbewegung obwalten zu laſſen, um Irrtümer im Publikum zu vermeiden, da dies zu gefährlichen Stockungen des Warenumſatzes führt und die Koſten der Warenverteilung und Produktion vermehrt, ſtatt ſie zu mindern. Die Hauptgemeinſchaft will gemeinſam mit anderen Spitzenverbänden der Wirtſchaft demnächſt Maßnahmen und Vorſchläge vorbereiten, die ſolcher Leichtfertigkeit der Berichterſtattung in Zukunft wirkſamer entgegentreten.

*

Lebenshaltungskoſten und Löhne.

Der Schiedsſpruch im Lohnſtreit der Berliner Metallarbeiter iſt von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Der Schiedsſpruch, der eine Verlängerung des Lohnabkommens vorſieht, wurde u. a. folgendermaßen begründet: **Solange die Lebenshaltung nicht durch eine Herabſetzung der Lebensmittelpreiſe weſentlich verbilligt wird oder wenn ſie aus agrarpolitiſchen Erwägungen nicht erreichbar iſt, ſolange die Mieten nicht geſenkt, die Tarife für die ſtädtiſchen Unternehmungen — Gas, Waſſer, Elektrizität und Verkehr — nicht herabgeſetzt und die Abzüge für Steuern und ſoziale Verſicherungen nicht verringert werden, iſt eine weitere Kürzung der Bezüge der Arbeitnehmer nicht möglich.**

Unſere grüne Ecke.

Als es noch Sommer war, hatten wir nicht gerade ſehr viel übrig für die grüne Ecke in unſerem Zimmer. Unſere Tradescantien und die Zimmerlinde und die Kakteen alle, nannten wir damals, wenn wir überhaupt davon ſprachen, verächtlich das „Grünfutter". Freilich ließen wir es nicht an der nötigen Pflege fehlen — ihr Waſſer bekamen die Pflanzen, wie es ſich gehörte und dann und wann wurde auch einmal, wenn es nötig war, neue Erde in einen Topf gegeben oder wir ſtutzten die ſchwachen und überflüſſigen Triebe weg. Aber viel Weſens machten wir nicht um unſeren Blumentiſch, und obendrein ſtand er ja auch leer, denn die meiſten Töpfe hatten wir ja doch hinausgeſtellt, damit ſie ſich draußen in Regen und Sonne kräftigen.

Jetzt, wo nun draußen alles kahl und tot iſt, iſt unſere Blumenecke wieder gewaltig im Anſehen bei uns allen geſtiegen. Jetzt iſt uns dies bißchen lebendiges Grün wieder lieb und wert geworden, wird ſorgſam gehütet und auch ſachverſtändigem Beſuch voll Stolz gezeigt. Um ſo größer iſt unſer Stolz, je kleinwinziger ſeinerzeit der „Ableger" geweſen, aus dem wir nun die große und volle Pflanze herangezogen haben — denn das iſt nun einmal Ehrenſache: Was auf unſerem Blumentiſch ſteht, iſt „eigene Zucht" — iſt behutſam und liebevoll herangehegt und gepflegt worden. Und wehe dem von den Beſuchern, der etwas groß an unſerem „Wintergarten" herummäkeln wollte. „Soll es erſt mal ſelber verſuchen, aus ſo einem murmelgroßen Ableger einen ſtattlichen, blühfähigen Kaktus heranzuziehen!" Und jemand ſollte jetzt wagen, etwa das Wort „Grünzeug" in den Mund zu nehmen. Pfui, ſo barbariſch und lieblos zu ſein — dem würden wir's aber geben!

Unſere grüne Ecke im Zimmer ſteht jetzt bei uns allen in hoher Geltung. Um Weihnachten freilich wird ſie ein paar Tage vergeſſen ſein — dann, wenn der Lichterbaum im Zimmer ſteht; ſonſt wird ſie die ganze lange Winterzeit unſere Freude ſein — bis wir dann eines Tages die erſten Weidenkätzchen ins Blumenglas ſtellen können.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Stolze erhob ſein Organ: „Herr, ſtecken Sie Ihre Naſe nicht in meine Angelegenheiten! Das verbitte ich mir ganz energiſch! Und wenn Sie nicht ſchleunigſt ſich zurückziehen, dann werde ich Sie, mit Reſpekt zu ſagen . . . hinauswerfen!"

Hermann war lautlos eingetreten. Er ſtand im Rahmen der Tür im Rücken des Prokuriſten und winkte mit den Fäuſten: „Feſte . . . feſte!"

„Herr!" tobte der Prokuriſt.

„Herr!" ließ Helmut ſein Organ anſchwellen, daß die Wände zitterten.

„Ich werde dafür ſorgen, daß Sie fliegen!" keuchte Hertling außer ſich. „Ich werde ſofort Frau Laibacher berichten!"

Wutſchnaubend verließ er die Tür. Den braven Hermann riß er faſt über den Haufen. „Was machen Sie hier? Sie haben hier nichts zu ſuchen!" brüllte er Hermann an.

Aber Hermann legte ſein Poſaunenengelgeſicht in ganz ſanfte Falten und ſagte in geſpielter Demut: „Doch, doch, Herr Prokuriſte . . . ich hab hier geſtern 'nen Hundertmarkſchein verloren! Een aus die Inflation!"

„Menſch!" brüllte Hertling wütend. „Was wollen Sie denn mit dem Miſtſchein, der nützt Ihnen doch nichts mehr!"

„Doch!" ſagte Hermann ruhig. „Ich habe mein Schlafzimmer damit austapeziert, und da iſt grade noch eene Lücke."

„Nehmen Sie Ihr bißchen Verſtand und kleben ſie ihn auf die Lücke!"

„Das langt nicht aus, Herr Prokuriſte! Legen Sie Ihren mit dazu . . ."

„Sie Lümmel, ich verbitte mir . . ."

Nun beugte ſich Hermann zu ihm und ſagte ſehr ruhig und ſehr feſt: „Noch een Wort, und Sie fliegen in 100-Kilometertempo, und kein Menſch hat es geſehen! Denken Sie, wir laſſen uns unſere gute Kameradſchaft verekeln?"

Schließlich zog der Herr Prokuriſt es vor, zu gehen. Er begab ſich ſchnurſtracks zu Frau Laibacher ins Büro.

Frau Caroline hörte ihn ruhig an. Dann ſagte ſie: „Das iſt mir ſehr unangenehm! Augenblick . . . ich laſſe ſofort Herrn Stolze kommen."

Helmut ſtand Frau Laibacher allein gegenüber.

„Was machen Sie da für Geſchichten, Herr Stolze!" ſagte ſie vorwurfsvoll.

„Frau Laibacher, bitte, wollen Sie leſen?" Er legte zwei ſauber geſchriebene Schreibmaſchinenſeiten vor ſie hin.

„Ja, was ſoll das?"

„Das iſt die Stenogrammübertragung der Auseinanderſetzung zwiſchen Herrn Hertling und mir."

„Das iſt köſtlich."

„Frau Laibacher, ich bin ganz ruhig geweſen, ich habe Herrn Hertling austoben laſſen, aber als es zu bunt war, mußte ich einen ſtarken Keil auf den groben Klotz ſetzen."

„Na, da werde ich mal leſen!"

Sie las die wortgetreu notierte Auseinanderſetzung und mußte innerlich lachen. Daß der Prokuriſt die Sache heraufbeſchworen hatte, das war ihr ja klar geweſen.

„Alſo, Herr Hertling hat Ihnen Vorhaltungen gemacht, weil Sie mit Liſa nach Feierabend getanzt haben. Liſa muß ich mir mal vornehmen."

„Iſt es ſo ſchlimm, Frau Laibacher?"

„Ach, ſchlimm, nein, Herr Stolze! Das Mädel iſt luſtig, und das kann es ja auch ſein. Aber Sie ſehen doch: Kleine Ereigniſſe werden zu großen aufgebauſcht! Ich werde Liſa ſagen: Wenn ſie wieder einmal dem Herrn Balduin Tanzunterricht erteilen will, dann mag ſie es in der Villa tun. Da machen wir einen gemütlichen Teeabend, ſtellen den Lautſprecher mit Tanzmuſik an, und kein Menſch hat ſich aufzuregen."

„Frau Laibacher, Sie ſind ſo gütig!"

„Und Sie . . . ſind ein ſehr temperamentvoller Herr! So, jetzt bitten Sie mal den Herrn Prokuriſten herein."

Hertling kam.

Frau Caroline wuſch beiden Männern zugleich den Kopf. Hertling mahnte ſie, in Zukunft ſich nicht um Dinge zu kümmern, die außerhalb des Geſchäftlichen liegen. Sie erſuchte ihn auch, nicht in einer ſolchen Weiſe einen bewährten, tüchtigen Mitarbeiter zu kränken.

Helmut bekam auch ſein Fett weg, nur war es weſentlich milder, was ihm Frau Caroline ſagte.

„So!" ſchloß Frau Laibacher. „Und nun iſt die Sache erledigt. Ich wünſche nie wieder von einer Differenz zu hören. Es iſt ja lächerlich, daß ſo etwas überhaupt vorkommt. Wir haben anderes zu tun, als uns gegenſeitig das Leben und damit die Arbeit ſchwer zu machen."

Die Männer mußten ſich die Hände reichen. Dann war alles in Ordnung.

Das heißt . . . nein. Als Hertling als Erſter das Zimmer verließ, wußte Frau Caroline, daß ſie jetzt in ihm einen unverſöhnlichen Feind hatte, und ſie beſchloß aufzupaſſen.

* * *

Hermann und Balduin warteten voll Spannung auf Helmuts Wiedererſcheinen.

Endlich kam er.

„Na, was iſt paſſiert, Stolze?"

„Alles in Butter! Große Verſöhnung! Schluß mit der Sache."

Hermann meinte nachdenklich: „Aber ich glaube, Kinder, auf den Hertling müſſen wir jetzt 'n bißchen aufpaſſen!"

„Klar, der haßt uns jetzt wie den Teufel!"

„Ich habe eine fulminante Neuigkeit aus der Stadt mitgebracht," ſagte Hermann wichtig.

„Erzählen!"

„Alſo der Georg Meinhold hat in der Lotterie hundertzwanzigtauſend Mark gewonnen!"

„Was?" ſagte Stolze erſtaunt. „So ein Glückspilz!"

„Jawoll! Dem ſchwillt natürlich der Kamm. Der wird jetzt gegen ſeine Schwiegermutter doppelt loslegen! Alſo anhalten . . . der Georg will jetzt ſeiner Schwiegermutter Konkurrenz machen!"

„Nanu? Wieſo?"

„In Bötzingen ſteht doch die große Spinnerei Ertelt leer. Ein mächtiges Unternehmen war das mal! Die Stadt hat ſich ſehr angeſtrengt, einen Geldmann zu kriegen, der ſie wieder in Gang bringt, aber es wollte keiner anbeißen. Die Spinnerei will der Georg zuſammen mit dem Ertelt übernehmen. Verſchiedene vermögende Leute der Stadt haben ihm noch Kapital angeboten, und nun ſoll es in aller Stille losgehen."

„Nu, ich kenn' doch den Güldener, den Schofför von dem Kommerzienrat Ertelt. Der ſchätzt Frau Laibacher ganz gewaltig. Drei von ſeinen Söhnen und zwei Schwiegertöchter arbeiten doch bei uns. Der hat es mir erzählt. Nur 'ne Andeutung, aber nach und nach habe ich alles erfahren!"

„Menſch, Hermann, dieſe Mitteilung iſt nicht mit Gold zu bezahlen! Das muß Frau Laibacher ſchleunigſt erfahren!"

„Muß ſie! Aber noch was anderes! Wir müſſen auf den Prokuriſten aufpaſſen!"

Die beiden Männer ſahen Hermann fragend an.

„Wieſo?"

„Stolze, ſind Sie ſchwer von Begriff! Das iſt mir klar wie Kloßbrühe, daß der Georg verſucht, den Hertling zu ſich herüberzuziehen. Dumm iſt er nicht, und dann . . . er braucht doch die Adreſſen!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 266 | Donnerstag, den 12. November 1931 | 53. Jahrg.

Chineſiſcher Großangriff auf Tientſin.

Blutige Straßenkämpfe.

Nach Londoner Meldungen ſind die Chineſen in Tientſin zur Offenſive übergegangen. Etwa 30 000 Chineſen haben einen Angriff auf die japaniſche Konzeſſion unternommen, wobei es zu blutigen Straßenkämpfen gekommen iſt. Die Lage wird für die Japaner als ſehr kritiſch angeſehen, da angeblich nur 600 Mann japaniſcher Truppen zur Verfügung ſtehen.

Die franzöſiſche Garniſon ſteht in Bereitſchaft, um Angriffe auf die franzöſiſche Konzeſſion abzuweiſen. Sämtliche Geſchäfte ſind geſchloſſen. Die ſtädtiſche Verwaltung iſt in die frühere deutſche Konzeſſion verlegt worden. Ein japaniſcher Zerſtörer iſt in Tangku eingetroffen, ohne jedoch Truppen zu landen.

Die Kämpfe am Nonnifluß ſind noch nicht entſchieden. Die Truppen des Generals Maa haben die Japaner um zwei Kilometer zurückgedrängt. Nach chineſiſchen Meldungen verſuchen die Japaner, durch Bombenabwürfe aus Flugzeugen die Truppen des Generals Maa zu zermürben, um Tſitſikar zu beſetzen.

Die Telegrahenverbindung zwiſchen Charbin und Tſitſikar iſt unterbrochen. Dem japaniſchen Generalkonſul in Charbin war es nicht möglich, mit dem japaniſchen Konſul in Tſitſikar die fernmündliche Verbindung aufzunehmen. Das japaniſche Oberkommando teilte daraufhin mit, daß im Falle der Bedrohung des japaniſchen Generalkonſulats in Charbin auch dort Maßnahmen zum Schutz der japaniſchen Bürger getroffen werden müßten.

Japaniſche Soldaten, die in der Mandſchurei eingeſetzt werden ſollen, beim Schärfen der Bajonette.

Japan verteidigt ſein Vorgehen.

Das japaniſche Außenminiſterium hat aus Anlaß der jüngſten chineſiſchen Note an den Völkerbund eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, die Beſetzung der Mandſchurei durch die japaniſchen Truppen und ein weiteres Vorgehen ſei notwendig geweſen zum Schutze der japaniſchen Bürger und des japaniſchen Eigentums. Die Lage in der Mandſchurei habe ſich ſo ſtark zugeſpitzt, daß die militäriſche Aktion habe erweitert werden müſſen, um die japaniſchen Intereſſen zu ſchützen. Die japaniſche Regierung werde nur dann ihre Truppen aus China zurückziehen, wenn ſie Garantien dafür habe, daß die chineſiſchen Behörden in der Lage ſeien, für Ruhe und Ordnung in der Mandſchurei zu ſorgen.

Die deutſche Abordnung für die Pariſer Ratstagung.

Die Zuſammenſetzung der deutſchen Abordnung für die am nächſten Montag in Paris beginnende Tagung des Völkerbundrates ſteht im allgemeinen feſt. Sie wird wieder aus dem Geſandten z. D. von Mutius und den Vortragenden Legationsräten Freiherrn von Schön und von Camphövener beſtehen.

Der Plan, den Pariſer Botſchafter von Hoeſch mit der Leitung der Abordnung zu betrauen, iſt im Hinblick darauf fallen gelaſſen worden, daß Botſchafter von Hoeſch durch die Beſprechungen über die Schulden- und Tributfrage ſtark in Anſpruch genommen iſt. Es ſoll aber ſichergeſtellt werden, daß die deutſche Abordnung in engſter Fühlung mit Botſchafter von Hoeſch arbeiten wird.

Der innere Kampf in Spanien.

Schwere Zuſammenſtöße zwiſchen Katholiken und Sozialiſten

Bei einer katholiſchen Tagung in Palencia kam es zu zahlreichen Zuſammenſtößen zwiſchen Sozialiſten und Verſammlungsteilnehmern. Die Katholiken wurden mit Steinwürfen und Stockhieben angegriffen, mehrere Kraftwagen wurden verbrannt. Es gab zahlreiche Verletzte.

Auch die Sonderzüge, die die Katholiken nach Palencia brachten, wurden unterwegs mit Steinen beworfen. An mehreren Stellen wurde verſucht, Eiſenbahnwagen abzuhängen und die Fahrgäſte aus den Wagen zu treiben. Die Polizei mußte mehrfach eingreifen.

Bei der Rückkehr eines Sonderzuges nach Bourgos kam es zu weiteren Angriffen. Als die Polizei mit Steinen beworfen wurde, machte ſie von der Schußwaffe Gebrauch. Eine Frau wurde getötet, mehrere Perſonen ſchwer verletzt.

Ernſte Stunden im Fernen Oſten.

Japaniſche Kreuzer zum Schutze Tientſins.

Im Zuſammenhang mit den letzten Ereigniſſen in Tientſin hat der japaniſche Admiralſtab mit Erlaubnis der Regierung vier Kreuzer nach Dairen entſandt, um dort fahrbereit zu ſein. Falls der Schutz der Japaner in Tientſin notwendig werden ſollte, werden die Kriegsſchiffe aus Dairen nach Tientſin auslaufen. Der Admiralſtab erklärt, daß eine weitere Verſtärkung der japaniſchen Seeſtreitkräfte in Dairen beabſichtigt ſei.

Botſchafter Dawes in der Völkerbundratsſitzung.

Staatsſekretär Stimſon teilte mit, daß er den amerikaniſchen Botſchafter in London, Dawes, beauftragt habe, während der bevorſtehenden Sitzung des Völkerbundrates wegen des chineſiſch-japaniſchen Streites in Paris anweſend zu ſein.

Waſhingtoner politiſche Kreiſe ſind der Überzeugung, daß die Rolle Amerikas auf der bevorſtehenden Ratsſitzung angeſichts der neueſten Entwicklung der chineſiſch-japaniſchen Auseinanderſetzungen von entſcheidender Bedeutung ſein werde.

100 Millionen Mark Ablöſungsſcheine.

Emiſſionsgenehmigung im Rahmen der Oſthilfe.

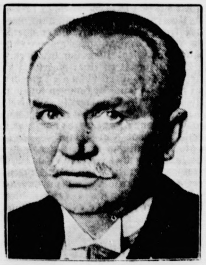
Nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Bekanntmachung haben die zuſtändigen preußiſchen Miniſterien der

Bank für deutſche Induſtrieobligationen in Berlin die im Rahmen des Oſthilfeprogramms vorgeſehene Genehmigung zur Ausgabe von mit 7 Prozent verzinslichen Inhaberſchuldverſchreibungen (Ablöſungsſcheine) im Geſamtbetrage von 100 Millionen Mark erteilt.

Die Schuldverſchreibungen, die in Stücken von 10 000 Mark ausgegeben werden, haben eine Laufzeit von fünf Jahren. Für die Befriedigung der Inhaber der Schuldverſchreibungen, die bekanntlich zur teilweiſen unbaren Auszahlung der bei der ſogenannten inneren Umſchuldung zu gewährenden Darlehen Verwendung finden, wird, wie ſeitens der genehmigenden Stellen ausdrücklich bemerkt wird, eine Gewährleiſtung des Preußiſchen Staates nicht übernommen.

Landtagspräſident Bartels geſtorben.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, Friedrich Bartels, der ſeit einigen Wochen an einem ſchweren Leiden erkrankt war, mußte ſich einer Operation durch Profeſſor Sauerbruch unterziehen. Er iſt am Mittwoch abend im Alter von 60 Jahren in Berlin geſtorben.



Bartels war Vorſtandsmitglied der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands und vertrat den Wahlkreis 3: Potsdam II (Beeskow, Storkow und Teltow). Er wurde am 28. März 1871 zu Loitz in Vorpommern geboren und war dem Beruf nach Maler. Seit 1904 war er Gewerkſchaftsangeſtellter und gleichzeitig Mitglied der Hamburger Bürgerſchaft. Er war Präſident des zweiten und des dritten Preußiſchen Landtages.

Hindenburg Inhaber eines ungariſchen Regiments.

Militäriſche Ehrung des Reichspräſidenten

Am kommenden Sonntag trifft in Berlin eine ungariſche Deputation des 3. königlichen Infanterieregiments, Garniſon Stuhlweißenburg, ein, um dem Reichspräſidenten von Hindenburg die Inhaberſchaft des Regiments anzutragen.

Dieſe Ehrung, die im Auftrage des Reichsverweſers von Horthy erfolgt, iſt um ſo freudiger zu begrüßen, als bisher – außer dem Reichsverweſer – nur der König von Italien zum Chef eines ungariſchen Regiments ernannt wurde. Vor dem Empfang beim Reichspräſidenten wird ſich die Deputation zum Ehrenmal in der Neuen Wache begeben, um zu Ehren ihrer im Weltkrieg gefallenen deutſchen Waffenbrüder einen Kranz niederzulegen.

Neue Deviſenvorſchriften.

Verſchärfung der Genehmigungspflicht.

Trotz der ſtraffen und in den letzten Wochen mehrfach verſchärften Deviſenbewirtſchaftung halten die ſtarken, über den Deviſeneingang hinausgehenden Deviſenanforderungen bei der Reichsbank auch neuerdings an. Insbeſondere auf dem Gebiet des Effektenverkehrs fließen auch nach Schließung der Börſe fortdauernd noch erhebliche Beträge ab. Unter dieſen Umſtänden konnte die Reichsregierung an ihrem Beſtreben, die Verfügungsbefugnis über ausländiſchen Effektenbeſitz nicht einzuſchränken, nicht mehr feſthalten. Auch die Gläubiger Deutſchlands haben das ſtärkſte Intereſſe daran, daß die Reichsbank in der Lage bleibt, die Vereinbarungen des Stillhalteabkommens auszuführen und für den regelmäßigen Zinſen- und Kapitaldienſt der Auslandsanleihen zu ſorgen. Das war vorſorglich nur durch eine weitere Verſchärfung der Genehmigungspflicht möglich.

*

In einer neuen Siebenten Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, folgendes angeordnet worden:

Während bisher der Handel mit ausländiſchen, an deutſchen Börſen nicht notierten Wertpapieren

genehmigungspflichtig

war, ſoll dies künftig auch für die deutſchen Auslandsbonds gelten. Ohne Genehmigung ſind nur Anſchaffungen für den planmäßigen Anleihedienſt zuläſſig. Der Erwerb ausländiſcher Wertpapiere, die in Deutſchland amtlich oder im Freiverkehr notiert werden, alſo insbeſondere der internationalen Arbitragepapiere, aus dem Ausland bedarf künftig der Genehmigung, während der Verkehr mit dieſen Papieren im Inland auch weiterhin unbeſchränkt bleibt.

Bisher war es den Ausländern, die ihre Wertpapiere im Inland verkauften, möglich, den Erlös dafür ins Ausland übertragen zu laſſen. Derartige Verkaufsaufträge bilden von jetzt ab ein geſperrtes Guthaben, das ohne Genehmigung der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle nur zum Ankauf deutſcher Wertpapiere verwendet werden darf. Jede andere Verfügung darüber iſt genehmigungspflichtig.

Die Genehmigung wird nur erteilt werden, wenn das Guthaben in anderen Kapitalanlagen im Inland feſtgelegt werden ſoll. Die Einhaltung der neuen Beſtimmungen wird durch entſprechende Strafen geſchützt.

Schließlich wird klargeſtellt, daß zu den Werten, die beim Erwerb fortlaufend der Reichsbank anzubieten und abzuliefern ſind, auch fällige Zinsſcheine und ausgeloſte oder zur Rückzahlung gekündigte Stücke ſolcher Wertpapiere gehören, die ſchon bisher anbietepflichtig waren.

Die Verordnung enthält außerdem einige Beſtimmungen, die ſicherſtellen, daß eine gerichtliche Entſcheidung auf Leiſtung deutſcher Schuldner, zu deren Bewirkung es einer Genehmigung der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle bedarf, im Prozeß und im Zwangsvollſtreckungsverfahren erſt ergehen darf, wenn feſtſteht, ob dieſe Genehmigung erteilt oder verſagt iſt. Schließlich werden Verſtöße gegen die Beſtimmungen über den Verkehr mit Gold unter Strafe geſtellt.

Brüning beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler zu einem längeren Vortrag über die außenpolitiſche Lage und den Stand der Arbeiten in den Unterausſchüſſen des Wirtſchaftsbeirats.

Diskontſenkung in Öſterreich.

Der Generalrat der Öſterreichiſchen Nationalbank beſchloß die Herabſetzung des Zinsfußes, der ſeit dem 23. Juli 10 Prozent betrug, auf 8 Prozent.

Bombenanſchlag im Konſulat.

Italieniſcher Konſul in Scranton verletzt.

In vielen Teilen der Vereinigten Staaten fanden erneut Kundgebungen gegen den Faſchismus ſtatt. In Scranton im Staate Pennſylvania explodierte vor dem Hauſe des italieniſchen Vizekonſuls eine Bombe, wobei die vordere Front des Gebäudes faſt völlig zerſtört wurde. Der Konſul, ſeine Frau und zwei Hausangeſtellte ſowie mehrere Paſſanten wurden verletzt: insgeſamt 20 Perſonen. Die Gewalt der Bombenexploſion war ſo ſtark, daß alle Häuſer im Ausländerviertel mehr oder minder ſchwer beſchädigt worden ſind.

Hoover fordert mehr Verſtändnis.

Anläßlich des Waffenſtillſtandstages weihte Hoover ein neues Gefallenenehrenmal ein. In ſeiner Feſtanſprache betonte er, daß allein die Weltwirtſchaftskriſe durch die Wiedererſtarkung des Vertrauens erfolgreich bekämpft werden könne, und zwar müſſe das Vertrauen nicht nur zwiſchen den Menſchen, ſondern auch zwiſchen den Völkern wiederhergeſtellt werden. Hierzu bedürfe es keiner Verträge, Schriftſtücke und bindenden Abmachungen. Es genüge ſchon das Verſtändnis eines jeden Volkes für die geſtellten Aufgaben.

Das neue Aufwertungsrecht.

Je nachdem, ob man Gläubiger oder ob man Schuldner von Aufwertungshypotheken oder Induſtrieobligationen iſt, wird man über die jüngſte Notverordnung ſchelten oder zufrieden ſein, die eine einſchneidende Abänderung der „Zahlungsfriſten in Aufwertungsſachen“ gebracht hat. Denn ihre Wirkung wird nun wohl die ſein, daß alle Aufwertungsſchuldner, denen von ihren Gläubigern die Hypotheken gekündigt worden ſind und die zum 1. Januar 1932 hätten zahlen müſſen, nun an die Aufwertungsſtelle ihres zuſtändigen Amtsgerichts bis ſpäteſtens am 29. November das Geſuch um weitere Stundung ihrer Schulden richten werden. Auch diejenigen Schuldner werden ein neues derartiges Geſuch loslaſſen, die es ſchon einmal getan haben, aber damit abgewieſen wurden. Nur eine beſtimmte Zahl von Aufwertungshypothekenſchuldnern wird ſehr unzufrieden mit dieſer neuen Notverordnung ſein: wer nämlich mit ſeinem Gläubiger bereits eine irgendwie geartete Vereinbarung oder Vergleiche abgeſchloſſen hat, kann nicht mehr davon zurücktreten und muß den Vertrag innehalten. Und das dürfte jetzt, da ſich ſeit dem Winter und dem Frühjahr ſo vieles, ja alles auf dem Realkreditmarkt geändert hat, einer großen Anzahl von Schuldnern ſehr ſchwer fallen, vielleicht ganz unmöglich ſein! Schließlich ſoll auch noch erwähnt werden, daß ſich die Notverordnung nur auf die Aufwertungsſchulden bezieht; das zu unterſtreichen iſt deshalb von Wichtigkeit, weil nach 1925 in großem Umfang neue, ſog. „Gold“-Hypotheken gegeben bzw. aufgenommen worden ſind, die zum Teil am 1. Januar 1932 fällig werden, weil man ja für dieſen Tag die grundſätzliche Beendigung des Rechts der Aufwertungshypotheken erwartete und der Gläubiger der neuen Hypothek für dieſen Termin ſein Geld disponibel haben wollte. Das alles, d. h. alle „Gold“-Hypotheken und die Vereinbarungen über ſie, ihre Kündigungszuläſſigkeit bzw. die Pflicht zu ihrer Zurückzahlung werden durch die neue Notverordnung ebenſowenig berührt wie dies im Geſetz vom 18. Juli 1930 der Fall war, das ſich auch nur mit dem Rechtszuſtand der Aufwertungsgläubiger und -ſchuldner befaßte.

Wer von den Schuldnern, die jetzt bis zum 29. November ein neues Geſuch um Stundung, um Bewilligung einer Zahlungsfriſt abſehen, oder die nun dies zum erſtenmal doch noch tun werden, iſt denn nicht „durch die Änderung der allgemeinen Wirtſchaftsverhältniſſe überraſcht“ worden? Viele werden es nicht ſein, auf die dieſe Vorausſetzung dafür nicht zuträfe, daß ſie nun um die Bewilligung einer Zahlungsfriſt einkommen dürfen. Der Antrag ſoll ja nur dann von den Aufwertungsſtellen bewilligt werden, wenn jede Veränderung der allgemeinen Wirtſchaftslage es dem Schuldner unmöglich gemacht habe, ſich den Betrag für die Rückzahlung zu „vernünftigen“ Bedingungen zu verſchaffen. Die etwa bewilligte Zahlungsfriſt darf ſich äußerſten Falles nur bis zum 1. Januar 1934 erſtrecken, — die grundſätzliche Erledigung, der „Abbau“ der Aufwertungsgeſetzgebung iſt damit praktiſch um zwei Jahre hinausgeſchoben worden. Gar nichts ändert ſich an der bisherigen Beſtimmung, daß ſich mit dem 1. Januar 1932 der Zinsfuß für die Aufwertungshypotheken automatiſch von 5 auf 7,5 Prozent erhöht, ſoweit hier nicht etwa anderweitige, über dieſen Satz hinausgehende Vereinbarungen vorliegen, — und dies dürfte recht häufig der Fall ſein. Denn in großem Umfange ſind zum mindeſten Vergleiche geſchloſſen worden, die unter Zurücknahme der Kündigung einer Aufwertungshypothek der zweiten oder ſpäteren Stelle hier einen höheren Zinsſatz als 7,5 Prozent vorſahen. Grundſätzlich läßt aber die Notverordnung jede wirkliche Vereinbarung zu recht beſtehen, um die zu erwartende große Verwirrung nicht noch weiter zu ſteigern.

Entſprechende Beſtimmungen gelten für ſonſtige aufgewertete Kapitalbeträge und namentlich für die früheren Induſtrieobligationen, wo auch überall die Erhöhung des Zinsfußes auf 7,5 Prozent eintritt. Hier hat man aber, um eine Überflutung mit neuen Stundungsanträgen möglichſt einzudämmen, noch feſtgeſetzt, daß ſolche Induſtrieunternehmen, denen eine neue Zahlungsfriſt für ihre Obligationen bewilligt wird, keine Dividende und keine Tantiemen ausſchütten dürfen!

Wir haben alſo praktiſch ein **zweijähriges Zahlungsmoratorium für einen großen, vielleicht den größten Teil des Realkredits erhalten**; die Gläubiger müſſen ſtillhalten, und das wird für viele unter ihnen ſchwer, vielleicht gar verhängnisvoll werden! Allerdings bedeutet dieſes Moratorium kaum noch eine große Überraſchung, weil man doch im allgemeinen mit dieſer Art der Neuregelung ſchon ſeit Wochen rechnen konnte. Und heute darf man wohl ſagen, daß es beſſer geweſen wäre, wenn der Abbau der ganzen Aufwertungsgeſetzgebung früher erfolgt wäre, als die Verhältniſſe auf dem Realkreditmarkt noch günſtiger waren. Jetzt ſind ſie freilich ſo anormal, daß dieſes neue Moratorium angeſichts der in die Milliarden gehenden Aufwertungshypotheken doch wohl eine zwar vielfach ſehr bitter und hart empfundene, aber doch kaum zu umgehende Notwendigkeit iſt.

Das geheimnisvolle Flugzeug.

Vereitelte antifaſchiſtiſche Propaganda.

Auf dem Flugplatz in Konſtanz landete kürzlich das Junkersflugzeug „D. 2155“. Der Inſaſſe war ein Viktor Häfner aus Berlin, Flugzeugführer war ein angeblicher Belgier. Das Flugzeug kam leer an, angeblich von München. Am nächſten Tage wurde das Flugzeug mit ſchwerem Gepäck beladen, das in einem Auto mit franzöſiſchen Kennzeichen nach Konſtanz in ein Hotel gebracht worden war. Beim Start, den der Belgier allein mit dem beladenen Flugzeug vornahm, ſtellte ſich das Flugzeug auf den Kopf und erlitt geringen Schaden. Da die beiden Flieger offenbar Befürchtungen wegen näherer Kontrolle ihres Flugzeuges und ihres Gepäcks hatten, luden ſie in Abweſenheit des Monteurs des Flugplatzes ihr Gepäck wieder aus und ſchofften es in das Hotel. Durch das ganze auffällige Benehmen ſah ſich die Flugplatzleitung veranlaßt, die Polizei auf die beiden aufmerkſam zu machen.

Bei der Durchſuchung des Gepäcks fanden ſich Tauſende von Flugſchriften in italieniſcher Sprache, in denen zur Bildung antifaſchiſtiſcher Gruppen mit genau vorgeſchriebenen Organiſationen zum Zwecke der Bekämpfung des Faſchismus in Italien aufgefordert wurde.

Obwohl die Verhafteten leugnen, beſteht kein Zweifel, daß der Zweck der Flieger der war, mittels Flugzeug von Konſtanz aus nach Italien zu fliegen und dort antifaſchiſtiſche Flugblätter abzuwerfen. Der Deutſche Haefner iſt wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe ſchon mit fünf Jahren Zuchthaus vorbeſtraft.

Schiedsſpruch bei der Reichsbahn.

Lohnſenkung um 4,5 Prozent.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnſtreit der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft iſt von der Schlichterkammer ein Schiedsſpruch gefällt worden, nach welchem

mit Wirkung vom 8. November 1931

die Grundlöhne um 4,5 Prozent geſenkt werden. Dieſe Lohnregelung iſt erſtmalig zum 31. März 1932 kündbar.

*

Lohnabkommen im Ruhrbergbau.

Der Zechenverband beabſichtigt, der geſamten Belegſchaft des Ruhrbergbaus vorſorglich am 15. zum 30. November zu kündigen, und zwar deshalb, weil rechtzeitiger Abſchluß der Verhandlungen vor Ablauf der geltenden Lohnordnung, alſo bis zum 30. November, nicht zu erwarten iſt. — Da über die aus der Kündigung des Lohnabkommens ſich ergebenden Maßnahmen nur eine Generalverſammlung des Bergbauvereins beſchlüſſe faßen kann, wurde dieſe einberufen.

Nordweſtverhandlungen verſchoben.

Die urſprünglich auf den 16. November anberaumten Parteienverhandlungen über Lohn und Arbeitszeit in der Nordweſtgruppe ſind, wie verlautet, auf den 19. November anberaumt worden.

Schiedsſpruch im rheiniſch-weſtfäliſchen Ziegeleigewerbe.

Der in Dortmund gefällte Schiedsſpruch im rheiniſch-weſtfäliſchen Ziegeleigewerbe, der ab 1. November eine Lohnkürzung um 7 Prozent vorſah, iſt vom Arbeitgeberverband abgelehnt, von den Gewerkſchaften dagegen angenommen worden.

Mitteldeutſchlands Studentenſchaft in Jena

Kundgebung gegen Profeſſor Dehn-Halle.

Am nachmittag fand auf dem Jenaer Marktplatz eine Kundgebung von Studenten der Univerſitäten Halle, Leipzig, Jena und der Gewerbehochſchule Köthen ſtatt.

Aus Halle und Leipzig waren etwa je 1000 Studenten eingetroffen. Der Vorſitzende der Jenaer Studentenſchaft nahm ſcharf gegen Profeſſor Dehn-Halle Stellung.

Es wurde dann eine Entſchließung angenommen, in der es heißt, daß die aus den mitteldeutſchen Univerſitäten verſammelten Studenten aus Anlaß des Falles Dehns, ſchärfſte Verwahrung gegen Berufung und Beibehaltung von Lehrern einlegen, die ſich nicht vorbehaltlos zum Einſatz aller geiſtlichen und körperlichen Kräfte im Dienſte für Volk und Vaterland bekennten. Die Studenten ſagten dem immer häufiger gegen ſelbſtverſtändliche Grundſätze verſtoßenden Syſtem der Kulturpolitik des ſozialdemokratiſchen Kultusminiſters Grimme ſchärfſten Kampf an. Sie erhofften, daß die Hochſchullehrerſchaft ſich ganz auf die Seite der Studenten ſtellen werde.

Zwiſchen Berlin und Paris.

Um die Zuſtändigkeit des Tributausſchuſſes.

Die Verhandlungen, die ſeit einiger Zeit zwiſchen dem deutſchen Botſchafter v. Hoeſch in Paris im Auftrage der Reichsregierung und den verantwortlichen franzöſiſchen Miniſtern gepflogen werden, ſcheinen wenig Fortſchritte zu machen. Die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Regierungen beſtehen anſcheinend nach wie vor in der Frage der Zuſtändigkeit des Baſeler Unterſuchungsausſchuſſes, die die Reichsregierung erweitert ſehen möchte, während Frankreich dieſe Erweiterung ablehnt, da es hierin ein ſtillſchweigendes Eingeſtändnis zu erblicken glaubt, die privaten Schulden mit den Reparationen auf gleichen Fuß zu ſtellen oder ihnen einen Vorrang zu geben. Der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet iſt wieder nach Berlin zurückgekehrt und wird nunmehr in der Lage ſein, die Reichsregierung über alle Einzelheiten des franzöſiſchen Standpunktes zu unterrichten.

Intereſſant ſind in dieſem Zuſammenhang Ausführungen des Vorſitzenden der franzöſiſchen Gruppe des Deutſch-Franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, Unterſtaatsſekretärs Gignoux, die dieſer vor einer Gruppe franzöſiſcher Induſtrieller über die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen gemacht hat. Er erklärte, daß die franzöſiſche Regierung ſich bemühen werde, mit Deutſchlands Gläubigern zu einer Regelung zu gelangen, und dann einen Teil ihrer Finanzmacht der franzöſiſchen Wirtſchaft zugute kommen laſſen werde. Für eine finanzielle Unterſtützung werde Frankreich von den ausländiſchen Gläubigern Gegenleiſtungen verlangen. Das kommende Jahr werde von zwei Hauptereigniſſen beherrſcht, einmal dem Ablauf der Stillhaltefriſt für die kurzfriſtigen Kredite Ende Februar und dem Ablauf des Hoover-Jahres im Juli. Die Frage ſei um ſo heikler, als die franzöſiſchen Intereſſen ganz anderer Natur ſeien als die der anderen Gläubiger. Frankreich ſei der kleinſte Privatgläubiger Deutſchlands, dafür aber der größte politiſche Gläubiger.

Der Rundfunkkonflikt Reich-Preußen.

Die Ausführungen des Reichsbannerführers.

Zwiſchen Reichsinnenminiſter Gröner und Miniſterpräſident Braun iſt wegen der Rundfunküberwachungsangelegenheit eine mündliche Ausſprache verabredet worden, die bereits in allernächſter Zeit ſtattfinden dürfte. Die Kritik des Reichsinnenminiſters an den von dem Überwachungsausſchuß mit Mehrheitsbeſchluß genehmigten Ausführungen des Reichsbannerführers Höltermann richtet ſich u. a. gegen die Tatſache, daß ſich Höltermann als Vertreter der Frontſoldaten hingeſtellt habe. Gröner wendet ſich ferner gegen den Teil des Vortrages, wo es heißt, daß die Verfaſſung von Weimar ohne den Auguſt 1914 nicht denkbar ſei. Der Reichsinnenminiſter hat aus der Geſamtheit der Ausführungen hierüber den Eindruck gewonnen, daß es ſich um Äußerungen von vorwiegend parteipolitiſchem Charakter handele. Insbeſondere wendet ſich Gröner auch gegen die Unterſtellung, daß der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Frank um politiſcher Zwecke willen in den Krieg gezogen ſei.

An zuſtändiger preußiſcher Stelle wird demgegenüber die Anſicht vertreten, daß es ſich bei der ganzen Angelegenheit in Wirklichkeit um eine Bagatelle handele. Es ſei Sache der Regierungschefs von Preußen und dem Reich, die Angelegenheit zu bereinigen. Preußen ſei der Anſicht, daß ſich das bisherige Überwachungsverfahren bewährt habe.

Dr. Göbbels freigeſprochen.

Prozeß um ein Flugblatt.

Am 12. Mai d. J. war der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels vom Schöffengericht Charlottenburg wegen Beleidigung des Rektors der Berliner Techniſchen Hochſchule, Profeſſor von Riebenſahm, zu 5000 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe 100 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Der Druckereibeſitzer Findeiſen erhielt damals wegen Beihilfe zur Beleidigung eine Geldſtrafe von 150 Mark, erſatzweiſe drei Tage Gefängnis. Dieſem Prozeß lag ein nationalſozialiſtiſches Flugblatt zugrunde, das an die Studenten der Techniſchen Hochſchule verteilt worden war, und in dem die Studenten zur Nichtbeteiligung an der Reichsgründungsfeier aufgefordert wurden. Der Zettel ſchloß mit beleidigenden Worten für Rektor Riebenſahm. Das Flugblatt bezeichnete Dr. Göbbels als den Verantwortlichen und Findeiſen als den Drucker.

In der neuen Verhandlung vor der Dritten Großen Strafkammer beim Landgericht III erklärte Dr. Göbbels, daß er für das Flugblatt nicht verantwortlich gemacht werden könne, weil man mit ſeinem Namen Mißbrauch getrieben habe. Als der Vertreter der Staatsanwaltſchaft Dr. Göbbels fragt, ob nicht der Buchdruckereibeſitzer Findeiſen verſchiedentlich von der NSDAP. Druckaufträge erhalten habe, erklärte Dr. Göbbels, daß er das nicht ſagen könne, denn er ſei nicht der Prokuriſt, ſondern der Führer der größten Partei Deutſchlands. Der Vorſitzende bemerkte hier, daß er noch gar nicht gewußt habe, daß Dr. Göbbels der Führer der NSDAP. ſei. Dr. Göbbels erwiderte hierauf ſehr aufgeregt, daß er als Führer der NSDAP. wenigſtens für Berlin anzuſprechen ſei.

Das Gericht hob ſchließlich das Urteil erſter Inſtanz auf und ſprach Dr. Göbbels auf Koſten der Staatskaſſe frei, da nicht mit Sicherheit nachzuweiſen ſei, daß Dr. Göbbels von dem Inhalt und Vertrieb des Flugblattes erfahren hatte und mit der Möglichkeit gerechnet werden müſſe, daß tatſächlich ſein Name mißbraucht worden wäre.

Wie der Wirtſchaftsbeirat arbeitet.

Fortſetzung der Ausſchußberatungen.

Die vom Kabinett eingeſetzten Ausſchüſſe des Wirtſchaftsbeirates „Produktionskoſten und Preiſe“ ſowie „Zinſen und Kredite“ ſetzten ihre Beratungen fort. Die Ausſchüſſe tagen nicht gleichzeitig, ſo daß die Mitglieder des einen Ausſchuſſes immer den Verhandlungen des anderen Ausſchuſſes beiwohnen können. Dieſes Verfahren iſt geboten, weil die beiden von den Ausſchüſſen zu behandelnden Fragenkomplexe ineinandergreifen.

Die Pläne, die in den zweitägigen Beratungen der Ausſchüſſe ausgearbeitet wurden, werden jetzt von den zuſtändigen Reſſorts geprüft werden. Der Wirtſchaftsbeirat wird infolgedeſſen am Donnerstag eine etwa achttägige Pauſe in ſeinen Verhandlungen eintreten laſſen und erſt dann wieder zuſammentreten, wenn bei den einzelnen Miniſterien Klarheit über die Verwendungsmöglichkeit der verſchiedenen Vorſchläge gewonnen worden iſt. Als Zeitpunkt für die Veröffentlichung der zu erwartenden Verordnung über das Winterwirtſchaftsprogramm iſt nach wie vor das letzte Drittel des Monats November zu betrachten.

Panamakanal wieder ſchiffbar.

Hochwaſſer im Staate Panama.

Der Panamakanal wurde für den Verkehr wieder freigegeben, nachdem die durch den Erdrutſch verurſachten Störungen beſeitigt waren.

Infolge der ſchweren Regenfälle der letzten Zeit führen die Flüſſe im Staate Panama Hochwaſſer. Der Ort San Juan wurde beſonders ſchwer heimgeſucht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ſind neun Perſonen ertrunken. Zahlreiche Viehherden wurden ein Opfer der Fluten.

Was man noch wiſſen muß.

Fünf Tote infolge Brandſtiftung.

Newyork. In einer Mietskaſerne in Brooklyn brach ein Brand aus. Zwei Frauen und drei Kinder ſind in den Flammen umgekommen. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt. Man vermutet, daß Brandſtiftung die Urſache des Feuers iſt.

Waffenſtillſtandsfeier in Paris.

Paris. Paris ſtand ganz im Zeichen der Waffenſtillſtandsfeier. Sämtliche Geſchäfte waren geſchloſſen und die Arbeit ruhte wie an Sonn- und Feiertagen. Am Vormittag fand am Grabe des Unbekannten Soldaten die Kranzniederlegung durch den Staatspräſidenten ſtatt, der ſich eine große Truppenparade anſchloß.

Waffenſtillſtand an der Nonni-Brücke.

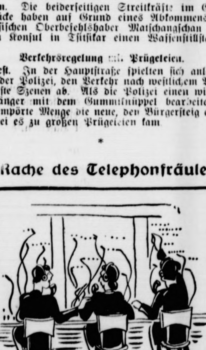
London. Die beiderſeitigen Streitkräfte im Gebiet der Nonni-Brücke haben auf Grund eines Abkommens zwiſchen dem chineſiſchen Oberbefehlshaber Matſchangſchan und dem japaniſchen Konſul in Tſitſikar einen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen.

Verkehrsregelung mit Prügeleien.

Bukareſt. In der Hauptſtraße ſpielten ſich anläßlich des Verſuches der Polizei, den Verkehr nach weſtlichem Vorbild zu regeln, wüſte Szenen ab. Als die Polizei einen widerſpenſtigen Fußgänger mit dem Gummiknüppel bearbeitete, durchbrach die empörte Menge die neue, den Bürgerſteig einfaſſende Kette, wobei es zu großen Prügeleien kam.

*

Die Rache des Telephonfräuleins.



„So — jetzt habe ich dieſem unſympathiſchen Menſchen wieder eine falſche Nummer gegeben!“

reigeſprochen.

Flugblatt.

der nationalſozialiſtiſche
bbels vom Schöffengericht
gung des Rektors der Ber-
Profeſſor von Riebenſahm,
zweiſe 100 Tagen Gefäng-
Druckereibeſitzer Findeiſen
ſe zur Beleidigung eine
tzweiſe drei Tage Gefäng-
ationalſozialiſtiſches Flug-
Studenten der Techniſchen
und in dem die Studenten
Reichsgründungsfeier auf-
ſchloß mit beleidigenden
n. Das Flugblatt bezeich-
ntwortlichen und Findeiſen

g vor der Dritten Großen
III erklärte Dr. Göbbels
ht verantwortlich gemacht
ſeinem Namen Mißbrauch
ter der Staatsanwaltſchaft
Buchdruckereibeſitzer Find-
SDAP. Druckaufträge er-
ls, daß er das nicht ſagen
Prokuriſt, ſondern der
Deutſchlands. Der Vor-
och gar nicht gewußt habe
der NSDAP. ſei. Dr.
r aufgeregt, daß er als
ſtens für Berlin anzu-

das Urteil erſter Inſtanz
uf Koſten der Staatskaſſe
nachzuweiſen ſei, daß Dr.
Vertrieb des Flugblattes
öglichkeit gerechnet werden
mißbraucht worden wäre.

sbeirat arbeitet.

chußberatungen.

zten Ausſchüſſe des Wirt-
ſten und Preiſe" ſowie
re Beratungen fort. Die
zeitig, ſo daß die Mit-
mmer den Verhandlungen
nnen können. Dieſes Ver-
en von den Ausſchüſſen zu
neinandergreifen.

eitägigen Beratungen der
n, werden jetzt von den zu-
en. Der Wirtſchaftsbeirat
erstag eine etwa acht-
handlungen eintreten laſſen
ntreten, wenn bei den ein-
er die Verwendungsmög-
äge gewonnen worden iſt.
tlichung der zu erwarten-
Winterwirtſchafts-
r das letzte Drittel des
n.

eder ſchiffbar.

ate Panama.

rde für den Verkehr wieder
den Erdrutſch verurſachten

genfälle der letzten Zeit
ate Panama Hoch-
wurde beſonders ſchwer
vorliegenden Meldungen
. Zahlreiche Viehherden

wiſſen muß.

Brandſtiftung.

erne in Brooklyn brach ein
drei Kinder ſind in den
e Perſonen wurden verletzt.
die Urſache des Feuers iſt.

er in Paris.

Zeichen der Waffenſtillſtands-
geſchloſſen und die Arbeit
n. Am Vormittag fand am
die Kranzniederlegung durch
eine große Truppenparade

Nonni-Brücke.

Streitkräfte im Gebiet der
eines Abkommens zwiſchen
Matſchangſchan und dem
inen Waffenſtillſtand abge-

. Prügeleien.

ſpielten ſich anläßlich des
nach weſtlichem Vorbild zu
Polizei einen widerſpenſti-
knüppel bearbeitete, durch
den Bürgerſteig einfaſſende
eien kam.

phonfräuleins.

nſympathiſchen Menſchen
eben!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,94 bis 15,98; holl. Gulden 169,83—170,17; Danz. 82,27—82,43; franz. Frank 16,55—16,59; ſchweiz. 82,24—82,40; Belg. 58,66—58,78; Italien 21,78—21,82; ſchwed. Krone 90,16—90,34; dän. 90,41 bis 90,59; norweg. 89,41—89,59; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,13—1,14; Spanien 36.76 bis 36,84.

* **Produktenbörſe.** Auf das Preisniveau drückte die Zurückhaltung der Käufer und der Preisrückſchlag der ausländiſchen Börſen. Weizen und Roggen verloren am Promptmarkt, wie auch im Lieferungsverkehr von vornherein etwa drei Mark. Weizen lag ſchwächer als Roggen, der auf dem niedrigeren Niveau wieder Käufer fand. Gerſte iſt kaum zu verkaufen, die Gebote ſind ſtark ermäßigt. Hafer iſt auch in feinſter und geringerer Ware ebenfalls ſchwerer zu verwerten als bisher. Mittelware rentiert ſchon lange nicht mehr in den Preiſen. Am Mehlmarkt ſind die Forderungen ermäßigt, ohne daß ſich größeres Geſchäft entwickelte.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	222-225	227-230	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,6	10,7-11,8
pommerſch			Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	196-198	198-200	Raps	–	–
Braugerſte	172-177	174-178	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	168-171	170-173	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte		–	Futtererbſen		–
Hafer, märk.	147-152	150-155	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella		–
inkl. Sack	28,5-32,5	28,7-32,7	Leinkuchen	14,0-14,3	14,0-14,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,7-14,0	13,7-14,0
per 100 kg			Trockenſchtzl	6,2-6,3	6,2-6,3
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	12,1-12,8	12,1-12,8

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 11. 11. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 117,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 122,00 M. 3. I. Klaſſe 355 Drittel zu M. 120,72, 4. II. Klaſſe 8 Drittel zu M. 113,50 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 121,02 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 117,17 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,21—0,22 M, mittlere 0,19—0,20 M, geringe 0,16—0,18 M. Auftrieb 1006. Handel anf. gut, ſpäter abflauend. Markt nicht ganz geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 2,5—4 M., 6—8 Wochen alte 4—6 M., 8—10 Wochen alte 6—9 M., Läufer 9—13 Mk. ältere — M. Auftrieb 200, Handel — .

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion; Hamburg am 10. 11.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,25—14,5 Pfg., 60—65 Gr. 13,50—14,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,75—13,25 50—54,9 11,50—12,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 14,00—14,50 13,25—13,75 12,50—13,0 11,5—12 Pfg.

Kleine Eier 9—10

Eier, 2. Sorte, 11—12

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. November.

Mir iſt nach der Heimat weh,
Die keine Erdengrenzen hat — — —,
Nach deinen Weiten ſeh'n ich mich,
Du unbegrenzte Himmelsſtadt.

Der Ladenſchluß am Weihnachtsabend.

Regelung wie im vorigen Jahre.

Der Geſetzentwurf über die Regelung des Ladenſchluſſes am 24. Dezember, der vom Reichsrat dahin abgeändert wurde, daß der Ladenſchluß am Weihnachtsheiligabend auf 17.30 Uhr feſtgeſetzt werden ſollte, wird, wie verlautet, in dieſem Jahre nicht mehr in Kraft treten. Es bleibt daher bei der Regelung der vergangenen Jahre, die einen Ladenſchluß allgemein um 17 Uhr vorſieht, während die Lebensmittel-, Genußmittel- und Blumengeſchäfte um 18 Uhr ſchließen müſſen.

** **Ergebnisloſer Termin.** Die Zwangsverſteigerung, die heute für den Beſitz des Mühlenbeſitzer und Schweinemäſters Schnoor in Armſtedt angeſetzt war, verlief ergebnislos. Unter dem Druck von mehreren 100 Landleuten aus der Umgegend, die das ganze Gerichtsgebäude füllten und ſoweit ſie nicht hineingingen, den Eingang umlagerten, kam ein Vergleich zuſtande, wonach das Verfahren, vorläufig auf vier Wochen, eingeſtellt wird. Alles ging übrigens durchaus ruhig ab, wenn auch dabei mancherlei draſtiſche Zwiſchenbemerkungen gemacht wurden. Nachdem das Ergebnis bekannt geworden war, gingen die Demonſtranten, ohne daß irgend ein Zwiſchenfall ſich ereignete, auseinander.

Treibjagd. Gutsbeſitzer Kurt von Gut Gayen veranſtaltete in engerem Freundeskreiſe eine Treibjagd, auf der hauptſächlich Kaninchen geſchoſſen wurden. Erlegt wurden 74 Stück Kaninchen, vier Haſen und vier Faſanenhähne.

Kur-Lichtſpiele. „Kaiſerin Eliſabeth", einer der ſtärkſten Tonfilme, die man ſich überhaupt vorſtellen kann, eine Wucht hochdramatiſcher Vorgänge, nicht erfunden, ſondern Geſchichte. So die Tragödie des Königs Ludwig von Bayern und das Drama des Kronprinzen Rudolf mit der Gräfin Vetſera auf Schloß Mayerling. Mit hiſtoriſcher Treue iſt ein innerlich bewegtes und bewegendes Stück Weltgeſchichte feſſelnd illuſtriert. Mit dokumentariſcher Genauigkeit widmet ſich das neue Werk dem Leidensweg jener jungen bayriſchen Prinzeſſin, der ſpäteren Kaiſerin Eliſabeth von Oeſterreich bis zu ihrem ſehr erſchütternden Tod durch den Anarchiſten Luigo Luchini in Genf, der den Leidenswegen ein Ende machte. — Lil Dagover verkörpert die Kaiſerin lebenswahr, eine Leiſtung, die mit zu dem Beſten gehört, was je von dieſer wunderbaren Schauſpielerin gebracht worden iſt. Ebenfalls Paul Otto als Kaiſer Franz Joſeph, ein menſchlicher Fürſt, der ſein ſchweres Schickſal mit Gelaſſenheit und Ruhe trägt. In den weiteren Rollen Charlotte Ander als Baronin Vetſera und Maria Solveg als Zofe und Vertraute der Kaiſerin. Der Film ſtellt ſowohl durch ſeinen Inhalt wie durch ſeine künſtleriſche Geſtaltung ein wertvolles Dokument dar. Im Beiprogramm Carl de Vogt, Fritz Kampers in dem U. Boot Film aus dem Logbuch des U.C.1 „Drei Tage auf Leben und Tod". 6 Akte. Wochenſchau und Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Das Konzert in der Rheuma-Heilſtätte am Mittwochabend war ein Liederabend der Altiſtin Milly Semmler aus Neumünſter. Sie ſang Lieder von J. Brahms und Paul Graener. Nach anfänglicher Befangenheit und Belegheit ihrer Stimme wurde ſie von Lied zu Lied freier. Wir lernten in ihr eine Sängerin kennen, die es verſtand, dem Inhalt der Lieder gerecht zu werden, und die bei weiterem eifrigen Studium ein wertvoller Nachwuchs unſerer Sängerinnen werden kann. Ihre nicht allzu große Stimme beſitzt ihre Stärke in der Mittellage, während die Tiefe noch an Klangvolumen gewinnen muß. In der Pianiſtin Maria Kotenſen, Hamburg, hatte Fräulein Semmler eine Begleiterin, die ſich verſtändnisinnig dem Geſang anpaßte. Als Soliſtin bereicherte ſich das Programm durch Werke von Brahms, Chopin und Dvorak. Die Kurgäſte dankten den beiden Damen durch reichen Beifall.

Berufsſchule und berufsſtändiſche Fürſorgeverſicherung.

Dieſes Thema behandelt Dora Weber in Jever, die erſte Vorſitzende des Landesfachverbandes der Schneiderinnen des Freiſtaates Oldenburg, in einem in der November-Nummer der „Nova-Zeitung" erſchienenen Aufſatz. Die Verfaſſerin ſchneidet eine Frage an, der bisher anſcheinend nicht die genügende Beachtung von ſeiten des Althandwerks geſchenkt worden iſt: Die Unterrichtung des handwerkerlichen Nachwuchſes über die berufsſtändiſchen Fürſorgeverſicherungsanſtalten für das ſelbſtändige Handwerk. Die an führender Stelle im Organiſationsleben des Handwerks ſtehende Verfaſſerin ſpricht aus ihrer Erfahrung über Geſellenprüfungen und über den Unterricht an den Berufsſchulen, wobei ſie beanſtandet, daß hier der Prüfende oder Unterrichtende die Aufmerkſamkeit der jungen Leute ausſchließlich der geſetzlichen Sozialverſicherung zuwendet. Ebenſo wie der Reichsverband des deutſchen Handwerks vertritt aber die Verfaſſerin die Anſicht, daß für die ſelbſtändigen Handwerker nicht die Sozialverſicherung in Frage kommt, ſondern ihre eigenen berufsſtändiſchen Fürſorgeverſicherungsanſtalten. Hier ſei viel verſäumt worden. Deshalb müßten die Handwerksmeiſter der Berufsſchulvorſtände ihren ganzen Einfluß aufbieten, um Remedur zu ſchaffen.

Was die verhältnismäßig jungen berufsſtändiſchen Lebensverſicherungsanſtalten des ſelbſtändigen Handwerks und Gewerbes ſchon jetzt zu leiſten haben, das geht aus dem Leitartikel der „Nova-Zeitung" hervor. Hier leſen wir, daß allein von der Zweigniederlaſſung Mittelſtandsverſicherung der Vereinigten Lebensverſicherungsanſtalten a. G. für Handwerk und Gewerbe in Hamburg (Velahg) im erſten Halbjahr 1931 an die Hinterbliebenen von 117 verſtorbenen Mitgliedern, die ihr Leben mit 1000 RM. oder mehr verſichert hatten, die Summe von 377 558,40 RM. ausgezahlt wurde, während dieſe nur 84 331,90 RM. eingezahlt hatten. In dieſem Zeitraum von nur 6 Monaten verſtarben 9 Mitglieder ſchon im erſten Jahre ihrer Mitgliedſchaft. Sie hatten mit Beiträgen in Höhe von 1667,60 RM. nur 3,9 Prozent der ihren Hinterbliebenen gewährten Leiſtungen von 42 500 M. aufgebraucht.

e **Neumünſter**, 11. 10. Bei einem politiſchen Zuſammenſtoß zwiſchen Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten wurde, wie die Polizei meldet, ein SPD.-Mann durch Stockſchläge verletzt. Weitere Zuſammenſtöße konnten durch das Eingreifen der Polizeibeamten verhindert werden. — Ein großer Gefangenentransport wurde heute dem hieſigen Zentralgefängnis zugeführt. Es handelte ſich um 16 Verhaftete aus Bad Segeberg, die bei der Aufklärungsarbeit in der Mordſache Schöttler der Polizei ins Garn gegangen ſind und, da das Segeberger Gefängnis ſich als zu klein erwies, nach hier transportiert werden mußten. — Verunglückt iſt heute nachmittag in den Lederwerken von Emil Köſter an der Ringſtraße ein Arbeiter, der mit einer Hand in eine Lederpreſſe geriet und erhebliche Quetſchungen erlitt, die ſeine ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. — Für die Familien der im Bombenlegerprozeß Verurteilten hatte der hieſige Landmann Hermann Kröger ſeine Berufskollegen zur Hilfeleiſtung aufgefordert, und zwar durch Anſprachen in landwirtſchaftlichen Verſammlungen und in einer Anzeige im „Landvolk". Wegen dieſer Anzeige mußte K. ſich vor Gericht verantworten, doch endete der Prozeß mit ſeiner Freiſprechung. Da er ſeine Aufforderungen nur im Organ der Landwirte und in deren Verſammlungen gemacht hatte, war nach der Auffaſſung des Gerichts eine öffentliche Aufforderung nicht bewieſen. — Mittels Einſchleichens durch die Hintertür ſtahl vor einigen Tagen der hieſige Arbeiter Walter G. aus der Ladenkaſſe des Kaufmanns Spreth an der Rendsburgerſtraße 23 M. Im Schnellverfahren verurteilte ihn heute das Gericht zu 6 Wochen Gefängnis.

Zuſammenſtöße in Neumünſter.

Ein Toter, ſechs Schwerverletzte.

Itzehoe, 11. 11. Wie die Oberſte Führung der SA. der NSDAP., Gau Nordmark, mitteilt, kam es heute abend gegen 6,30 Uhr zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Als SS- und SA-Leute von einem Dienſtabend nach Hauſe gingen, wurden ſie auf dem Großflecken in Neumünſter von Kommuniſten überfallen, die aus den Nebenſtraßen und Zugängen des Großfleckens plötzlich hervorbrachen und auf die Nationalſozialiſten das Feuer eröffneten. Dabei wurden der SS-Mann Martens durch Beckenſchuß getötet, ſechs weitere Nationalſozialiſten wurden ſchwer verletzt. Die angreifenden Kommuniſten ſtanden unter Führung eines gewiſſen Weißmann, der ſelbſt die meiſten Nationalſozialiſten niedergeſchoſſen haben ſoll.

Innien. Morgens gegen 10 Uhr ertönte durch den ganzen Aukrug das Feuerhorn. Es brannte das große Kuhhaus mit angrenzender Schrotmühle des Hofbeſitzers Claus Harms, Bünzen. Obgleich das ganze Gebäude lichterloh brannte, war es doch noch möglich, den ganzen Rindviehbeſtand zu retten. Mitverbrannt ſind ca. 40 Fuder Heu, ein großes Quantum Stroh und Korn.

Elmshorn. Aus der Krückau wurde die Leiche des 29jährigen Buchhalters Otto L. geborgen. L., der eine gute Stellung inne hatte, hat freiwillig ſeinem Leben ein Ende gemacht. Der Beweggrund für ſeine Tat iſt unbekannt.

Lockſtedter Lager. Dem Händler Engelke wurden nachts etwa 140 Hühner geſtohlen, darunter eine große Anzahl Silber-Wyandottes mit Bundeszeichen. Anſcheinend haben die Diebe ihre Beute mit einem Auto fortgeſchafft. In der vorhergehen Nacht wurde bei Corblin eingebrochen. Dort räuberten die Spitzbuben den ganzen Hühnerſtall aus. Die Tiere wurden von ihnen gleich am Tatort abgeſchlachtet.

Mohrkirch-Oſterholz. Hier hat ein einjähriges Kind, das beim Mittageſſen ein Gefäß mit heißer Suppe vom Tiſch riß, ſchwere Verbrühungen am ganzen Körper davongetragen.

Tönning. Der Regierungspräſident hat mit Zuſtimmung des Oberpräſidenten die Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr 1931 auf den dreifachen Landesſatz feſtgeſetzt.

Wattenbek. In der Nacht zum Mittwoch wurde bei dem Gemeindediener und Nachtwächter Howe eingebrochen. Die Diebe verſchafften ſich Eingang durch ein Zimmerfenſter, erbrachen den Schreibtiſch und raubten 300 M. am Tage zuvor einkaſſierte Steuergelder.

Bargſtedt. In der Nacht gegen 10,30 Uhr entſtand auf dem Boden des Wirtſchaftsgebäudes von Jul. Kaack ein Feuer, welches infolge der reichlichen Nahrung an Heu und Stroh in raſender Schnelligkeit um ſich griff. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Nachbarn iſt es zu verdanken, daß das geſamte Vieh ſowie die 6 Pferde gerettet werden konnten. Die geſamte Ernte iſt mitverbrannt. Als die Nortorfer Motorſpritze als Hauptbekämpfer des Feuers heranrückte, war an ein Retten des Wirtſchaftsgebäudes nicht mehr zu denken, jedoch gelang es, die Wohnungsteile des Hauſes, welche durch eine Brandmauer von dem Wirtſchaftsteil des großen Gebäudes getrennt waren, zu retten. Das Gebäude war erſt 1917 mit insgeſamt 5 landwirtſchaftlichen Geweſen eingeäſchert und dann neu aufgebaut worden. Erſt vor 8 Tagen iſt das Anweſen eines Bruders von Kaack in Meezen niedergebrannt. Die Entſtehung des Feuers iſt nicht bekannt.

Weſterland. Die Inſel Sylt erlebt ſeit langem mit dem Auftreten wildernder Hunde eine wahre Plage. Die Verluſte ſind ſehr groß. Erhebungen haben jetzt ergeben, daß innerhalb eines Jahres nicht weniger als 250 Schafe wildernden Hunden zum Opfer fielen.

Thumby (Angeln). Dem Vernehmen nach ſollen von einem Beamten der Thumbyer Spar- und Leihkaſſe größere Veruntreuungen begangen worden ſein. Die Unterſuchung iſt noch im Gange. Man ſpricht von 30 000 Reichsmark.

„Sprich deutſch!" im Calmette-Prozeß.

Die Eltern wünſchen es.

Im Calmette-Prozeß erſuchte der Sachverſtändige Dr. Schmincke, daß man den Sachverſtändigen Dr. Mögling veranlaſſe, möglichſt die lateiniſchen und griechiſchen Krankheitsbezeichnungen durch deutſche Ausdrücke zu erſetzen, da verſchiedene Eltern ſich darüber beſchwerten, daß im Gerichtsſaale eine Sprache geſprochen werde, die ſie nicht verſtünden. Dann wurde mit der Vernehmung Dr. Möglings fortgefahren. Er äußerte ſich kurz zu den einzelnen Krankheitsfällen, und zwar insbeſondere darüber, ob eine Fütterungstuberkuloſe und ein Zuſammenhang zwiſchen der Krankheit und der Fütterung beſtanden habe.

Ein Vater nimmt das Wort.

Bei der Vernehmung über den Krankheitsbefund eines Kindes wies plötzlich der Vater dieſes Kindes darauf hin, daß er im Kampfe mit dem Geſundheitsamt in Lübeck liege, weil dieſes und die Ärzte behaupten, die Verkrüppelung des einen Beines ſeines Kindes ſei durch einen Kunſtfehler eines Arztes hervorgerufen worden. „Das iſt nicht wahr," ſagte der Vater, „es muß klar erwieſen werden, daß die Verkrüppelung vom Calmette-Mittel ſtammt." Als der Oberſtaatsanwalt beſtätigte, daß in dieſem Falle ein Zuſammenhang mit der Fütterung beſtehe, beruhigte ſich der Nebenkläger.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte Profeſſor Dr. Bruno Lange über Schriftſtücke, die man im Laboratorium gefunden hatte, dieſe hätten Aufzeichnungen enthalten über Verſuche, die im Laboratorium vorgenommen worden ſeien. Daraus ſei zu entnehmen, daß tatſächlich Protokolle geführt worden ſeien.

Bekanntlich haben verſchiedene Sachverſtändige beantragt, vorläufig aus der Verhandlung entlaſſen zu werden. Der Vorſitzende lehnte den Vorſchlag, ſchon jetzt die Sachverſtändigen zu hören, mit dem Hinweis darauf ab, daß die Gutachten am Schluß der Beweisaufnahme erſtattet werden müßten. Das Gericht entließ denn auch ſämtliche Sachverſtändige mit Ausnahme von Profeſſor Bruno Lange und Profeſſor Ludwig Lange bis auf weiteres aus der Verhandlung.

Die Verhandlungen werden am Donnerstag fortgeſetzt.

Pinneberg. Am Dienstag wurden auf Veranlaſſung der Landeskriminalpolizei Hausſuchungen bei linksradikal eingeſtellten Perſonen vorgenommen. Hierbei wurden Schriften ſowie einige Gewehre, Hieb- und Stichwaffen beſchlagnahmt.

Altona. Vor dem Altonaer Schöffengericht ſtanden unter der Anklage, durch Fahrläſſigkeit den Tod eines Menſchen verſchuldet zu haben, ein Chemiker H. und ein Naturheilkundiger P. aus Wandsbek. Es handelt ſich um die fahrläſſige Behandlung eines Zuckerkranken. Das Gericht verurteilte H., deſſen Anweiſung für Behandlung von Zuckerkranken ein mediziniſcher Sachverſtändiger Anweiſung zur Tötung bezeichnete, zu ſechs Monaten Gefängnis und ſprach P. frei.

Wedel. Dieſer Tage feiert in Wedel ein Frl. Ivers, bekannt als „Tante Lotte", ihren 101 Geburtstag. Die Jubilarin iſt geiſtig noch recht rege; Bewegungsfreiheit und Augenlicht ſind ihr nahezu genommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 12. November

Seine Tante ermordet und beraubt.

Berlin. In Moabit wurde die 61 Jahre alte Frau Marie Schimmelpfennig in ihrer Wohnung erdroſſelt aufgefunden. Alle Schränke und Behältniſſe der Wohnung waren durchwühlt. Soweit bisher feſtſteht, ſind 200 Mark geraubt worden. Als mutmaßlicher Täter kommt der Neffe der Ermordeten, Ernſt Thiemek, in Betracht. Er hatte ſeine Tante auf der Straße getroffen und war danach mit ihr in die Wohnung gegangen. Kurze Zeit ſpäter verließ Thiemek die Wohnung. Hausbewohnern erklärte er, daß er einen Arzt holen wolle, da ſeine Tante ohnmächtig geworden ſei. Thiemek iſt flüchtig.

Dampfkeſſel in die Luft geflogen.

Brieg (Bezirk Breslau). Im Brauereibetrieb des hieſigen Brauhauſes explodierte einer der beiden Dampfkeſſel. Das Keſſelhaus wurde vollkommen zerſtört. Der Heizer Przibilla wurde durch die aufgeriſſene Wand des Keſſelhauſes etwa 20 Meter weit auf den Hof geſchleudert. Er war ſofort tot. Seine Frau, die ihm gerade das Mittageſſen brachte, wurde ſchwer verletzt.

Große Cypern-Kundgebungen in Griechenland.

Athen. Griechenland hat den Waffenſtillſtandstag in einen Cypern-Denktag umgewandelt als eindrucksvollſten Proteſt gegen die „Vergewaltigung der Inſel Cypern" durch die Engländer entgegen dem als Kriegsziel feierlich verkündeten Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker. Während der Feier ſchloſſen alle Geſchäfte in Athen und im Hafen Piraeus. Alle Schulen Griechenlands ließen eine Unterbrechung im Unterricht eintreten. Auch ſämtliche Theater unterbrachen ihre Vorſtellungen. Vor der Univerſität in Athen kam es zu großen Zuſammenſtößen zwiſchen Studenten und der Polizei. Die Studentenkrawalle konnten durch Eingreifen von Feuerſpritzen beigelegt werden.

„Ehrenſoldat der Roten Luftflotte."

Moskau. Die in Leningrad ſtehenden Truppenteile der Luftflotte haben bei den zuſtändigen Stellen beantragt, den deutſchen Kommuniſtenführer Heinz Neumann zum „Ehrenſoldaten der Roten Luftflotte" zu ernennen.

Der Reichsinnenminiſter hebt das zweite Verbot des Volksfreund auf.

Berlin. Auf die Beſchwerde des Volksfreund in Braunſchweig, die dem Reichsminiſterium des Innern vom braunſchweigiſchen Innenminiſter zugegangen iſt, hat der Reichsminiſter des Innern das neuerliche Verbot des Volksfreund als unbegründet aufgehoben.

Auch Frankreich kommt dran.

Die Arbeitsloſigkeit in Paris und Umgegend

Die Abgeordneten des Seinedepartements hielten eine Beſprechung ab, um ſich mit der Arbeitsloſenfrage zu beſchäftigen. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß die Zahl der Arbeitsloſen in Paris und Umgegend 80 000 beträgt. Über ſechs Monate arbeitslos und daher nach franzöſiſchem Geſetz nicht mehr unterſtützungsberechtigt ſind im Pariſer Bezirk 25 000 Perſonen. Die Zahl der Halbarbeitsloſen beläuft ſich auf 600 000. In einer Unterredung mit Laval haben die Abgeordneten Laval dringliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit vorgeſchlagen, u. a. ein Geſetz, das für jede Provinz nur einen beſtimmten Hundertſatz ausländiſcher Arbeiter zuläßt, und ein anderes, das die Zahl der Ausländer für jeden Beruf geſondert feſtſetzen ſoll.

Ein deutſcher Motorſegler geſunken.

Brunsbüttelkoog. Der Motorſegler „Hans" des hieſigen Einwohners Jonny Claußen iſt im Großen Belt leck geſprungen und geſunken. Die Mannſchaft iſt gerettet worden.

Funkbild von der engliſchen Parlamentseröffnung.

Unter dem traditionellen Zeremoniell wurde das engliſche Parlament nach den Neuwahlen wieder eröffnet — die Kutſche des Königs wird hier vor der Einfahrt in das Parlamentsgebäude von den Wachttruppen begrüßt.

Nobelpreis für Chemie an Deutſche.

Die Profeſſoren Boſch und Bergius in Stockholm in Ausſicht genommen.

Für den Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1931 ſind von der ſchwediſchen Wiſſenſchaftsakademie zwei Deutſche, Profeſſor Boſch, der führende Generaldirektor der JG.-Farbeninduſtrie, und Generaldirektor Bergius, vorgeſehen worden.

Es iſt jedoch auch möglich, daß der Preis nur einem der beiden deutſchen Forſcher ungeteilt zugeſprochen werden wird. — Der Nobelpreis für Phyſik ſoll in dieſem Jahr nicht verteilt werden.

Profeſſor Boſch

hat urſprünglich Maſchinenbau ſtudiert. Sein ganz ungewöhnliches techniſches Verſtändnis hat ihn befähigt, die außerordentlich ſchwierige Apparatur zur Gewinnung von Ammoniak aus Stickſtoff und Waſſerſtoff zu entwerfen. Boſch iſt ſeit längerer Zeit der führende Kopf der JG.-Farbeninduſtrie.

Profeſſor Bergius

iſt bekannt durch ſeine Patente zur Verflüſſigung von Kohle, das ſogenannte Berginverfahren. Kohle wird mit Waſſerſtoff bei hoher Temperatur unter Druck erhitzt, wodurch die feſte Kohle zum Teil in flüſſige Öle umgewandelt wird. Er hat ſich weiter mit der Gewinnung von Zucker aus Holz befaßt. Durch Behandeln mit verdünnter Säure wird die Zelluloſe des Holzes aufgeſpalten, ſo daß man ein Zuckerprodukt erhält, das als Futtermittel verwendbar iſt.

Was man noch wiſſen muß.

Am 20. Dezember Berufungsverhandlung im Kurfürſtendammprozeß.

Berlin. Vor der Strafkammer beim Landgericht wird am 20. Dezember die Berufungsverhandlung in den Kurfürſtendammprozeſſen ihren Anfang nehmen. Der Prozeß gegen Graf Helldorf und ſieben weitere der Führerſchaft Beſchuldigte, und der gegen 34 Demonſtranten werden miteinander verbunden. Der Prozeß wird mehrere Wochen dauern.

Demonſtrationsverbot in Heſſen.

Darmſtadt. Der heſſiſche Innenminiſter hat für Heſſen vom 15. November an einſchließlich bis auf weiteres alle politiſchen Verſammlungen unter freiem Himmel, Aufzüge uſw. verboten. Die Ausdehnung des Demonſtrationsverbotes auf den Wahltag, 15. November, erfolgte, um die Freiheit der Entſcheidung am Wahltage in jeder Hinſicht zu ſichern.

Am 11. November 1931 entschlief nach langem, schwerem Krankenlager unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ww. Anna Göttsche

geb. Hasch

im Alter von 78 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Heinrich Schumann und Frau
Bertha, geb. Göttsche
und Enkelkinder.

Halberstadt, den 11. November 1931.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. November 1931, nachmittags 2 Uhr, in Bad Bramstedt, von der Friedhofskapelle aus statt.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die Sammlungen beginnen!

Am Sonnabend, dem 21. November 1931, nachmittags, werden freiwillige Helfer und Helferinnen die

Kleidersammlung

durchführen. Hausfrauen, mustert noch einmal Truhen und Schränke und gebt alle entbehrlichen Stücke für die Bedürftigen.

Gebt Herrenanzüge, Wäsche, Mäntel, Stiefel (in sauberem Zustand, Anzüge und Schuhzeug zusammenbinden).
Gebt wärmende Frauenkleidung, Wäsche (zusammenbinden)
Gebt gut erhaltenes Kinderzeug.
Gebt nicht abgedankte Ballkleider, Ballschuhe, schmutzige Wäsche

Alles muß mit verhältnismäßig wenig Aufwand wieder instand gesetzt werden können.

Neben der Kleidersammlung werden zwecks Durchführung der sonstigen Sammlungen in der Woche vom 15. bis 21. November Listen herumgereicht werden zum Eintragen freiwilliger Spenden. Es ist eine Lebensmittel-Pfundsammlung geplant. Jede Familie, die es ermöglichen kann, wird gebeten, halbmonatlich nach eigener Wahl mindestens je 1 Pfund Lebensmittel zu spenden. Erbeten sind alle Lebensmittel, bei denen dauerhafte Verpackung möglich ist, wie z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen, Zucker, Reis, Nudeln, Dauerwurst, Graupen, Kaffee, Kakao, Haferflocken, Mehl, Fette, sowie Stärkungsmittel für Kranke.

Weiter bittet der Ausschuß darum, nach Möglichkeit Freitische zur Verfügung zu stellen. Manche Familie wird gewiß gern ein Kind für eine bestimmte Zeit, die sie selbst bestimmt, zum Mittagessen an ihren Tisch nehmen.

Im Hinblick auf die in der zweiten Hälfte des Winters wohl notwendig werdende Volksküche sind schon jetzt Zusagen für spätere Spenden von Lebensmitteln, wie z. B. Kartoffeln, Korn, Fleisch und dergl. sehr erwünscht.

Ferner wird herzlich gebeten um Spenden von Feuerungsmaterial und endlich um Geldspenden, die erforderlich sein werden, um die Kleider instandzusetzen und das noch Fehlende zu kaufen.

Der unterzeichnete Ausschuß richtet die herzliche Bitte an alle Einwohner unserer Stadt, soweit sie noch etwas geben können, die Sammlungen zu unterstützen. Der Ausschuß beginnt seine Arbeit in dem festen Vertrauen, daß die Bevölkerung unserer Stadt sich ebenso rege an den Sammlungen beteiligen wird, wie das in anderen Orten bereits der Fall war, gilt es doch, die schwerste Not von den Türen Bad Bramstedts zu bannen.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank im voraus!

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.

Achtung!

für Arbeitslose billiger

Landleberwurst	**¼ Pfd. 17 Pfg.**
grobe Mettwurst	**¼ Pfd. 31 Pfg.**
feine Mettwurst	**¼ Pfd. 31 Pfg.**
Camembert	**Schachtel 20 Pfg.**
gebr. Gerste	**Pfd. 24 Pfg.**
2 Pfd.-Dose Erbsen mit Karotten	**50 Pfg.**
Backobst	**Pfd. 40 Pfg.**

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Bierquelle

Am Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:

Preisskat

Wozu freundlichst einladet
H. E. Freese.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu **Originalpreisen.** Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Winterhilfe Bad Bramstedt

Der Ausschuß für die Winterhilfe richtet an alle Vereine u. Körperschaften unserer Stadt, soweit sie beabsichtigen, von sich aus eine Unterstützung ihrer Mitglieder vorzunehmen, die herzliche Bitte, sich mit dem Ausschuß in Verbindung zu setzen, damit eine einheitliche und gleichmäßige Betreuung aller Notleidenden gewährleistet wird.

Sonnabend nachmittag

Schweinefleisch

zu verkaufen, ℔ 60 und 70 Pfg.
Fritz Delfs, Bimöhlerstraße 74.

Zu vermieten eine

Zwei-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör.
D. Mönk, Maienbeeck 32.

Roland-Lichtspiele

Heute abend 8 Uhr

Treffpunkt bei der Lindenwirtin

Kränze

billig und gut, zu haben bei
Hermann Lämmer, Mühlenstr. 17

Inserieren bringt Gewinn!

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Futterkartoffeln

aus anrollendem Waggon gibt billigst ab
Hans Dehn, Tel. 145

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitag bis Montag, abends 8,15 Uhr:
Das hervorragende Tonfilm-Werk

Lil Dagover
als
ELISABETH VON ÖSTERREICH
(DER LEIDENSWEG EINER FRAU)
EIN TONFILM VON G. C. KLAREN, A. LANTZ, A. SCHIROKAUER
REGIE: ADOLF TROTZ
MIT MARIA SOLVEG · PAUL OTTO · CHARLOTTE ANDER · EKKEHARDT ARENDT · IDA WÜST

Vorher:

Drei Tage auf Leben und Tod
(Aus dem Logbuch des U. C. 1)
Wie immer: „Fox tönende Wochenschau"

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.

Sonder-Angebot!

Metall-Bettstellen

33 mm Rohr, beste weiße Lackierung, nur 22.75 und 26.50 RM.

J. B. Paulsen

Roland-Lichtspiele

Heute abend 8 Uhr

Treffpunkt bei der Lindenwirtin

Das kommende deutſche Bauerngeſchlecht

Von Eugen Ortner.

Da ſteht er, der Vetter vom Land, wie eine Holzſchnittfigur im Rahmen der Türe, ein Naturweſen mitten im „Komfort“ der Großſtadtwohnung. Die Atempauſe kurz nach der Ernte hat er benützt, einmal von ſeinem Acker wegzukommen, den breiten, gemächtlichen Hof im ſtillen Altmühltal zu verlaſſen und die andere Welt, die Stadt, einmal aufzuſuchen. — Man hat ſich jahrelang nicht mehr geſehen und begrüßt ſich befangen; denn dieſe Zeit der Uebertechnik und des Schnellverkehrs hat ja bewirkt, daß ſich die Menſchen viel ferner als früher gerückt ſind.

Was will der Vetter vom Lande ſo überraſchend bei uns in der Stadt? Schauen vielleicht nur, nachſchauen, ob alles noch lebt, ſtaunen vielleicht, daß die Stadt immer noch gewachſen iſt. Den Schutzmann anſtaunen vielleicht, der dort auf der Säule ſteht und die Arme bewegt, feſtſtellen, ob er wirklich ein Menſch iſt. Vielleicht will der Vetter aber nur ſeinen Buben vorzeigen, ſeinen Aelteſten, der uns mit trotziger Fremdheit die harte Knabenhand hinreicht.

Dieſer Bauer und ſein Sohn, vom gleichen Urſprung wie wir, vom gleichen Blut getragen, ſtehen fremd, faſt feindlich in dieſem Heim von „Komfort“, wie ſie mit fremden, zögernden Schritten die glatten Straßen vom Bahnhof zu unſerer Wohnung gekommen ſind. Wir, unvorbereitet auf ſolchen Beſuch, verſuchen mit ſehr höflichen Phraſen die Situation zu überbrücken, unſere wohltemperierte Kompliziertheit, auf die wir ſo ſtolz ſind, an dieſer vermeintlichen Primitivität vorbeizudrücken, läſtigen (uns läſtigen!) Auseinanderſetzungen über dieſe Zeit zu entgehen.

Aber heute, wo die Großſtadt nicht mehr wächſt, ihr Herz ſchon morſch iſt und ihre Faſſaden trotz greller Lichter der Nacht, die Todesbläſſe nicht mehr verbergen können, wo die Technik, mechaniſches Nervenſyſtem dieſer Ziviliſation, vor dem Abſchluß und der Erſtarrung ſteht (Und wir fliegen nicht nach dem Mond, Herr Lang!), heute entgehen wir der Rechtfertigung unſeres Daſeins nicht, wir Menſchen der Stadt. Unſere Haltloſigkeit iſt offenbar, wir fallen auf die Erde zurück wie in den Urſchoß der ewigen Mutter; trotz aller unſerer Rechenkünſte fallen wir zurück auf die harte Erde, die uns weh tut, weil wir ihr allzuweit entflohen ſind, und die doch unſere Rettung ſein wird — auch unſere. Jedem Volk ſeine Erde! Dem deutſchen Volk ſeine deutſche Erde!

•

Wiſſen wir's noch immer nicht, daß die Umkehr vor der Tür ſteht? Oder treibt uns die Angſt vor dem Morgen, dem wir doch nicht entrinnen, immer noch von einer Illuſion in die andere? Sind wir wirklich nichts mehr als erbärmliche Wichte und feige Tagediebe, die ſich um das letzte Gut ihrer Väter, ja ſelbſt um ihr eigenes Geſicht beſtehlen laſſen für noch eine Stunde eitler Verblendung? Als wüßten wir nicht, daß wir an einem Ende ſind? . . . .

Wo ſind denn die, die noch auftrumpfen mit der herrlichen Zeit, in der wir leben? Wo ſind denn die, die das raſende Tempo dieſer erbärmlichen Jahre heute noch zu beklatſchen vermögen, wo ſind denn die Salonrationaliſten, die Fortſchrittsapoſtel, die weltbeglückenden Kriegsgewinnler, denen noch etwas Vernünftiges einfällt? Ich wage zu behaupten, ſie ſind alle am Ende mit ihren Patentrezepten zum Heile der Menſchheit. Das Weltgebäude, das ſie uns errichtet haben mit all ſeinem Jazzgetümmel, ſeinen Rekordſpäßen und ſeinen Schönheitsköniginnen, zerplatzt in Nichts.

Wir bleiben übrig, nackt, arm, faſt hilflos. Deutſchland bleibt übrig, wie wir es 1914 mit dem Torniſter verlaſſen haben, ſchlichtes Land der Mitte, in einer fremden, ſchreienden Welt, einſam wie damals, aber — zu Tod verwundet. Jetzt fallen die Schleier, die teufliſche Nachkriegspropheten uns gleißneriſch umgehängt haben . . . . Und zwiſchen all den Worten der Menſchen um uns, zwiſchen den zehn Fingern ihrer tätigen Hände ſpüren wir in jedem Griff, in jedem Gedanken nur eines, einen Willen: Umkehr, Umkehr um jeden Preis! Heraus aus dem Irrwahn internationalen Fortſchritts, heraus aus dem Taumel des eigenen Ich, heraus aus dem glatten Gang der Maſchinen, hin an die Erde, an den Boden, der uns trägt, hinein in ein Leben ohne Konkurrenz, ohne Dividende! Das Einfache will wieder aufkommen in uns, das Demütige und das Eifrige! So übermächtig ſteht ein Schickſal vor uns auf, daß wir ganz klein werden. Die Großen, die Intereſſanten, die Weltmänner, ſie zählen nicht mehr bei uns. Jetzt gilt es, den Acker wieder fruchtbar zu machen, unſer nacktes Leben zu retten und zu glauben und zu hoffen. Das iſt unſere einzige nationale Aufgabe in dieſem Jahrhundert.

•

Wenn wir ſo alle Erwartung ſetzen auf ein kommendes, kraftvolles deutſches Bauerngeſchlecht, ſo ſind wir uns darüber klar, daß die Keulenſchläge des Verſailler Diktats, daß die weltpolitiſche und induſtrielle Entwicklung der nächſten Jahrzehnte uns völlig auf uns ſelbſt zurückdrängen. Wenn andrerſeits der „Figaro“, das Leiborgan des Parfümfabrikanten Coty, vor kurzem eine Artikelreihe über Deutſchland mit dem Aufſatz ſchloß: „Die Deutſchen — ein ſterbendes Volk!“, ſo mögen ſich unſere mondänen Damen bei dieſen zyniſchen Berechnungen nur weiterhin die ſchlaffen Geſichter mit den Schminken dieſes Monſieur beſchmieren, wir hingegen wollen aus ſolchen internationalen Stimmen die Erkenntnis ziehen, daß unſere nationale Exiſtenz in Zukunft nur von uns abhängen kann und muß.

Soviel Erde wir noch bebauen, ſoviel Kraft wir noch haben. — Die Zahl der Bauernſchädel, die eine Nation ihr eigen nennt, ſtellt zugleich die Summe der nationalen Kraft und Widerſtandsfähigkeit dar. — Wir müſſen wieder „fremder“ werden den anderen gegenüber und uns ſelbſt zugekehrt. All die internationalen Linien, die unſer Land durchkreuzen, wollen wir gleichmütig dulden, ja dulden — und Berlin, der Zentralbahnhof Europas, darf für das neue Deutſchland nur noch verkehrstechniſche Bedeutung haben.

•

Eine in ſich begrenzte, erdzugewandte, bäueriſche Einſtellung zur Zeit alſo iſt es, die dem deutſchen Menſchen heute nahezubringen iſt, die ihm allein Kraft und Haltung wiedergibt, einen Vortrupp der Nation zu ſchaffen, deſſen wir exiſtentiell und moraliſch heute ſo dringend bedürfen. Die Berechnungen des Monſieur Coty, ob wir in 50 oder in 100 Jahren auf 40 Millionen zuſammengeſchrumpft ſind oder nicht, werden ſofort ganz müßig ſein, wenn es gelingt, uns eine Generation von ſeeliſch und körperlich ertüchtigten Bauern heranzuziehen und zu erhalten. Dann iſt für den Beſtand der Nation gar nichts mehr zu fürchten, wenn dieſe Armee von Bauern die Kerntruppe des erwachenden Deutſchlands iſt. Dann war die Zeit der Ueberinduſtrialiſierung, die Zeit des Großſtadtdeutſchlands, die Zeit des Verfalls und der Umkehr. Dann iſt trotz Verſailles, ja gerade durch Verſailles unſer Volk gerettet aus ſeiner tiefſten Not. Freilich iſt dieſe zur Erde zurückführende neue Volksbewegung, dieſe Umkehr wiederum ſchmerzlich für alle die, die aus der Induſtrie fortmüſſen, die die Stadt fliehen müſſen und die vielleicht in der Heimat heute gar kein Brot mehr finden.

Aber es geht um Deutſchland heute, um den Beſtand der ganzen Nation.

•

Man könnte hier einwerfen, haben wir denn noch rechte Bauern, Nachfahren zäher Geſchlechter, die bis ins Mittelalter reichen, die im Dreißigjährigen Krieg ihren Hof 30mal wiederaufgebaut haben — und haben wir neue Geſchlechter, die mit dem freien Sinn der neuen Zeit den Motorpflug, die Düngemaſchine führen und doch wiſſen, Menſch und Erde, das iſt der einzige Bund der Fruchtbarkeit, der Schweiß im Acker, das iſt das Geheimnis der jungen Saat, der goldſchweren Ernte . . Haben wir noch ſolche Bauern? . . .

Wir haben noch rechte Bauern! Gerade im deutſchen Charakter liegt ja beſonders beſchloſſen das Fürſichſein und das Allverbundenſein. Schöpferiſches Bauerntum iſt ſo geartet. Gerade der Deutſche, der Individualiſt, ſitzt mitten in ſeinem Hof als eigener, eigentümlicher Herr, Herr ſeiner Welt. Der deutſche Einzelhof, der Bauernhof iſt ja vor allem im Mittelalter und auch heute noch Univerſalwirtſchaftshof, ein geſchloſſener und eigener Lebenskreis. Und ſo war und iſt es dem Deutſchen recht. Die Dinge ſeiner Welt alle um ſich gruppiert zu haben, faßbar, ineinandergreifend, das iſt des einzelnen Deutſchen eigentliche Lebensform, zugleich die Daſeinsform, die der urbane, deutſche Menſch, der Städter noch lange in ſeiner Bildung und Geſtaltung zu bewahren verſtand (Goethe!), bis dann Spezialiſtentum, internationale Profitwirtſchaft und Maſſenbetrieb große Teile unſeres Volkes völlig entdeutſcht haben.

•

Aber der Kern des deutſchen Volkes iſt trotz aller Zerſtörung noch unverſehrt. Aus dieſer erdhaften Mitte wird alle Erneuerung ausgehen. Ob ein Hof nur 20 Tagewerk hat und ein paar Stück Vieh im Stall, der Bauer bleibt ſeinem Vätergut treu bis ans Ende ſeiner Kräfte. Das eben iſt der echte Deutſche, der auch im Kleinen Großes bewahrt.

Somit iſt uns bevölkerungs- und kulturpolitiſch eine neue Wertung gegeben: Es gilt das Bauerntum und das Bauerntümliche in unſerem Volk mit allen Kräften zu erhalten und zu fördern. — Die Epoche der Stadt iſt dahin. Dem Stadtmenſchen iſt die Aufgabe zugewieſen, ſeine tragiſche Rolle, am Ende einer Entwicklung zu ſtehen, mit Faſſung zu Ende zu ſpielen.

Mag die Umgeburt der Stadt einem Chaos gleichen, der Acker iſt heilig für alle Zeiten. Revolution iſt ja faſt immer eine ſtädtiſche Angelegenheit geweſen. Weh denen, die dabei an die Erde rühren!

Kurze politiſche Nachrichten.

Am 13. November iſt der elfte Jahrestag der Ratifizierung des Trianoner Friedensvertrages. Aus dieſem Anlaß werden an dieſem Tage mittags die Glocken im ganzen Land fünf Minuten läuten und in allen Kirchen und Gotteshäuſern Ungarns Trauergottesdienſte abgehalten werden.

•

In Leningrad wurden in verſchiedenen Teilen der Stadt Hausſuchungen vorgenommen. Bisher wurden 43 Perſonen feſtgenommen, die mindeſtens 15 000 Lebensmittelkarten gefälſcht haben. An der Spitze dieſer Organiſation ſtehen mehrere Sowjetbeamte, darunter auch zwei Frauen. Bei den Hausſuchungen ſind eine eigene Druckerei ſowie Stempel der ſtaatlichen Unternehmungen gefunden worden.

•

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, Bartels, unterzog ſich einer Operation, die von Prof. Sauerbruch vorgenommen wurde. Sein Zuſtand iſt nach wie vor kritiſch.

•

Zum Beſuch des früheren Königs von Bulgarien iſt der König und die Königin von Bulgarien in Koburg eingetroffen.

•

Im Braunſchweigiſchen Landtag wurde der ſozialdemokratiſche Mißtrauensantrag gegen Miniſter Klagges mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Todestages.

Vor hundert Jahren, am 14. November 1831, ſtarb in Berlin der berühmte Philoſoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Man wird an ſeinem Sterbetage an allen deutſchen Hochſchulen in beſonderen Feiern ſeiner gedenken. Ein Hegel-Kongreß, der vor kurzem ſtattfand, hat bereits auf die große Bedeutung dieſes Denkers aus

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

32. Fortſetzung

„Aha . . . Sie meinen, als Georg ſo plötzlich verſchwand, hatte er keine Gelegenheit mehr, ſich die Adreſſen mitzunehmen?“

„Hatte er nicht und er dachte ſchließlich auch nicht dran, denn daß er noch einmal Konkurrenz machen würde, das konnte er doch nicht annehmen. Und nun wird's ihm der Prokuriſt verſchaffen müſſen! Und da heißt's aufpaſſen, daß er das nicht mehr kann!“

„Hermann, alle Achtung! Für geſcheit habe ich Sie immer gehalten, aber für ſo intelligent . . .“

„Aber Stolze, ich als Sachſe . . . iſt doch klar: Wir Sachſen, wir ſein helle, das weiß die ganze Welt, und wenn wir ooch mal dämlich ſind, dann ham wir uns verſtellt! Wir erzählen das heute abend Frau Laibacher gemeinſam drüben in der Privatwohnung.“

„Gemacht!“

* * *

Gegen ſechs Uhr ließen ſich Hermann und Stolze bei Frau Laibacher melden.

Frau Caroline empfing ſie in Frau Roſels Gegenwart.

„Was führt Sie zu mir, meine Herren?“

„Eine ſehr wichtige und ernſte Angelegenheit, Frau Laibacher. Ihr Schwiegerſohn, Herr Meinhold, beabſichtigt, mit Kommerzienrat Ertelt zuſammen die Erteltſche Spinnerei wieder zu eröffnen.“

Dieſe Mitteilung wirkte ſehr ſtark.

Frau Roſel wurde totenblaß. „Das . . . das kann doch nicht ſein! Georg hat ja auch kein Vermögen dazu!“

„Er hat hundertundzwanzigtauſend Mark in der Lotterie gewonnen!“ Das war die zweite große Ueberraſchung.

Frau Laibacher hatte ihre Ruhe bald wiedergefunden. Sie ließ Liſa hereinrufen, und als die Familie vollzählig beiſammen war, erzählte Hermann alles, was er erfahren hatte.

Frau Roſel weinte und ſagte mit zuckenden Lippen: „Mama, ich kann nicht glauben, daß Georg ſo ſchlecht iſt.“

„Er wird gar nicht empfinden, daß er ſchlecht iſt, Roſel! Für ihn iſt es ein Kampf, der ſich gegen mich richtet, und ich merke, wir müſſen den Kampf durchkämpfen. Gut iſt es, daß wir dank der Tüchtigkeit unſeres Hermann ſo zeitig Beſcheid wiſſen. Haben Sie vorläufig viel Dank, Hermann!“

„Aber Frau Laibacher, war doch ganz ſelbſtverſtändlich! Man hängt doch an der Firma.“

Frau Roſel erhob ſich. „Mama,“ ſagte ſie feſt, „ich will heute noch mit Georg ſprechen.“

Frau Laibacher nickte. „Tue das, Kind! Es nützt nichts, das weiß ich, aber du mußt es verſuchen!“

„Mama,“ ſagte Frau Roſel feſt, „wenn Georg das tut, dann trennen ſich unſere Wege. Dann werde ich ſofort die Scheidung beantragen.“

„Das, mein Kind,“ erwiderte die alte Frau ernſt, „iſt nur deine Sache, darin kann und darf ich dir nicht raten.“

* * *

Frau Roſel fand Georg in der Schloſſerei.

Er war überraſcht und verlegen, als ſeine Frau vor ihm ſtand.

„Ich habe mit dir zu reden, Georg!“ ſagte Frau Roſel ruhig.

„Iſt es ſo wichtig?“

„Ja, ſehr, es geht um uns beide!“

Gemeinſam begaben ſie ſich in das kleine Büro.

„Georg, du haſt in der Lotterie gewonnen?“

„Du biſt raſch davon unterrichtet worden!“

„Und du haſt die Abſicht, dich mit dieſem Gelde an der Erteltſchen Spinnerei zu beteiligen?“

Dieſe Mitteilung war Georg ſichtlich unangenehm. „So, das weißt du auch ſchon?“

„Alſo iſt es wirklich Wahrheit?“

Zögernd entgegnete Georg: „Es iſt noch nicht ganz ſo weit, Roſel. Vorläufig iſt es noch Plan.“

„Wirſt du es tun, Georg?“

„Ja, ich glaube!“

Ihre Augen kreuzten ſich.

„Schämſt du dich nicht, Georg?“ ſagte Frau Roſel erbittert.

Georg fuhr auf: „Schämen ſoll ich mich? Weil ich keinen anderen Gedanken habe, als es der Frau heimzuzahlen, die mich aus der Firma ſtieß, um was . . . um einer lächerlichen Dummheit willen!“

„Du ſollſt nicht bemänteln! Sag doch ehrlich: Um einer Schlechtigkeit willen!“

„Roſel, nichts als eine Dummheit war es!“

„Solche Dummheiten können ein ganzes Leben zerſtören! So ſeid ihr Männer. Tut etwas Schlechtes, und dann ſucht ihr ſelber nach einer Entſchuldigung. Nein, Georg, wenn du ein Mann ſein willſt, den man hochachten kann, dann ſuche erſt einmal alle Schuld bei dir! Der Vorfall hat dich aufgerappelt! Hätte Mutter nicht ſo energiſch durchgegriffen, was wäre denn dann? Hätteſt du dich vielleicht ſo aufgerafft zum Arbeiten? Das Schlimme iſt nur, dich treibt der Trotz, der Haß vorwärts, nicht der gerechte Wille zu zeigen, daß du doch ein wertvoller Menſch biſt! Und jetzt willſt du in deinem Haß, der unverdient auf meiner Mutter laſtet, verſuchen, meines Vaters Firma zu zerſchlagen! Georg, wenn du das tuſt, dann läßt du mir nur einen Weg . . .“

„Und der wäre?“

„Die Scheidung! Einer von uns beiden muß dann doch wenigſtens Charakter haben!“

„Du irrſt dich, Roſel, ich bin kein Waſchlappen, der ſich drohen läßt. Ja, ich haſſe deine Mutter. Und ich habe keinen anderen Gedanken, als ſie geſchäftlich zu ruinieren, denn die Schmach, die ſie mir angetan hat, die kann ich nie vergeſſen.“

„So, das kannſt du nicht, obwohl du ſie verdient haſt? Was ſoll ich dann tun mit all der Schmach, die du unverdient auf mich geladen haſt? Georg, du biſt ſchlecht! Du biſt egoiſtiſch! Nur an dich denkſt du, nicht an den Menſchen, der dich geliebt hat . . . und immer noch lieb hat. Willſt du, daß es nun aus iſt?“

Der Mann zuckte die Achſeln in verbiſſenem Trotz. „Ich gehe meinen Weg, Roſel, und nicht einen Faden davon ab!“

Frau Roſel erhob ſich. „Dann trennen ſich unſere Wege. Ich weiß, was ich zu tun habe.“

Grußlos verließ ſie ihn und ließ ihn verbittert zurück.

* * *

Hermann Pommer hatte durch die alte Botenfrau einen Brief von ſeiner Marthe erhalten, der ihn im Innerſten empörte.

Er lief ſpornſtreichs mit dieſem Brief zu Stolze. „Leſen Sie mal den Brief, Stolze!“ bat er.

„Na, was iſt denn, mein guter Hermann? Sie haben geweint?“

„Geheult vor Wut über den Wolfert, den ſchlechten Kerl, den Lumpen! Alle Knochen ſchlage ich dem Kerl entzwei! Leſen Sie doch, Stolze!“

Helmut folgte der Aufforderung und las: „Lieber Männe! Morgen bin ich einundzwanzig Jahre alt und bin mündig. Da kann uns doch Vater nicht mehr dazwiſchenreden, wenn wir uns heiraten wollen. Ich halt's nun keinen Tag mehr aus. Geſtern hat mich Vater windelweich geprügelt, als ich wieder nein ſagte, weil ich doch den Kerl nicht heiraten will, den mir Vater aufdrängt. Er hat mich getreten und gegen den Ofen geſchmiſſen, daß mir alles noch weh tut. Zu eſſen habe ich nichts gekriegt, und er hat mich in mein Zimmer eingeſperrt. Lieber Männe, wenn Du Deiner Marthe gut biſt, dann holſt Du mich ſo fix Du kannſt, damit wir uns nun gleich heiraten können. Die Papiere habe ich beiſammen. Da iſt alles in Ordnung. Deine Dich liebende Marthe.“

(Fortſetzung folgt.)

der Zeit der deutſchen Romantik, deſſen Heimat Stuttgart war, hingewieſen. Man hat von Hegel geſagt, daß ſeit den Zeiten des griechiſchen Philoſophen Ariſtoteles nie wieder ein Philoſoph eine ſolche Gewalt über die Geiſter geübt habe wie er. Seine Philoſophie lieferte die philoſophiſche Begründung für die Politik der Metternich-Zeit; ſein Satz: „Alles Beſtehende iſt vernünftig" ſtand im innigſten Zuſammenhang mit dem Geiſte dieſer Zeit.

Hegel ſelbſt ſoll einmal geſagt haben: „Von meinen Schülern hat mich nur einer verſtanden, und der hat mich mißverſtanden." Es kommt nicht darauf an, ob dieſes Wort wahr iſt, aber es könnte wahr ſein, denn Hegel ſchreibt in einer Sprache, die ſelbſt für gebildete Leſer unverſtändlich iſt. Schopenhauer, ſelbſt ein Philoſoph, aber ein gemeinverſtändlicher, hat einmal eine Stufenleiter der Unverſtändlichkeit aufgeſtellt und iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß Hegel von keinem anderen Philoſophen an Unverſtändlichkeit übertroffen werde. „Es iſt nichts leichter," heißt es bei ihm, „als ſo zu ſchreiben, daß kein Menſch es verſteht; wie nichts ſchwerer iſt, als bedeutende Gedanken ſo auszudrücken, daß jeder ſie verſtehen muß." Man wird nun wohl verſtehen, weshalb Hegel viel gelobt, aber weniger geleſen wird: man hat Reſpekt vor ſeinem großen Namen, aber eine große Scheu vor ſeinen Werken

Nah und Fern

○ **Die Beiſetzung des Generaldirektors Stimming.** In Bremen fand bei Anweſenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der preußiſchen Regierung, der Freien Hanſeſtädte Bremen und Hamburg und einer großen Anzahl privater Perſönlichkeiten die Beiſetzung des Generaldirektors des Norddeutſchen Lloyds, Geheimrats Stimming, ſtatt

○ **Vier Jahre Zuchthaus für Verrat militäriſcher Geheimniſſe.** Vor dem Erſten Strafſenat des Kammergerichts in Berlin hatten ſich der polniſche Staatsangehörige Georg Zwick und ein Obergefreiter der Reichswehr wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zugunſten Polens zu verantworten Zwick wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, der Gefreite zu anderthalb Jahren Gefängnis und Dienſtentlaſſung.

○ **3500 Zentner Getreide durch Feuer zerſtört.** In einer Scheune des Gutsbeſitzers Graf Bismarck-Bohlen in Karlsburg, Kreis Greifswald, brach Feuer aus Das Gebäude mit einem Inhalt von etwa 3500 Zentnern Getreide wurde ein Raub der Flammen Die übrigen Gutsgebäude konnten gerettet werden. Als Brandurſache wird Brandſtiftung angenommen.

○ **Bauern verhindern eine Zwangsverſteigerung.** Bei einem Rittergutsbeſitzer in Naulin (Kreis Pyritz) ſollte eine Zwangsverſteigerung ſtattfinden. Vom Dache des Wohnhauſes wehte die ſchwarze Fahne. Aus den umliegenden Dörfern waren die Bauern herbeigeeilt, um dem Berufskollegen ihre Anteilnahme zu zeigen. Die Verſteigerung wurde aufgehoben, weil Arbeiter und Bauern eine drohende Haltung einnahmen. Nach Abſingen des Deutſchlandliedes zerſtreute ſich die Menge. Eine polizeiliche Unterſuchung wurde eingeleitet.

○ **Verhaftung eines Oberſtadtſekretärs in Köln.** Ein Oberſtadtſekretär in Köln, der bei der Beratungsſtelle der Arbeitsloſenfürſorge des Wohlfahrtsamtes beſchäftigt war, hat in unzuläſſiger Weiſe Wohlfahrtsunterſtützungen auf den Namen früherer Unterſtützter an einen Nichtberechtigten auszahlen laſſen. Der Beſchuldigte iſt von der Kriminalpolizei in Haft genommen worden.

Todesurteil gegen Frau Klann.

Berlin. Die Witwe Bertha Klann wurde vom Schwurgericht beim Landgericht III wegen des an ihrem vierjährigen Neffen im April 1920 im Lager Hammerſtein in Weſtpreußen durch Vergiftung mit Kleeſalz begangenen Mordes zum Tode verurteilt; außerdem erkannte das Gericht auf dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Unabhängige Provinzregierung in Mukden eingeſetzt?

London. Britiſchen Meldungen zufolge wwurde in **Mukden** eine unabhängige Provinzregierung für die Mandſchurei erklärt. Der General Yuantſchinkai wurde zum Gouverneur eingeſetzt. Der feierliche Akt ſtand unter Leitung von japaniſchen Beamten.

⊙ **Ermordung eines Gerichtsvollziehers.** In der Nähe von Offenburg (Baden) erſchoß der Landwirt Bühler den Gerichtsvollzieher Füger, der zu ihm gekommen war, um ein gepfändetes Kalb zur Verſteigerung abzuholen Nach der Tat verſchanzte ſich der Landwirt in ſeinem Hauſe. Die Polizei belagerte das Haus und nahm Bühler feſt.

⊙ **Hoovers Schwager mit 19 Flaſchen Whisky.** In Santa Monica bei Los Angeles wurde der Schwager des Präſidenten Hoover, Leavitt, verhaftet. Er wurde von einem Poliziſten feſtgenommen, als er mit 19 Flaſchen Whisky durch eine Hintertür ein Delikateſſengeſchäft verlaſſen wollte. Auch der Geſchäftsinhaber wurde in Haft genommen. Nach langen Auseinanderſetzungen wurden beide gegen eine Sicherheit von je 250 Dollar wieder auf freien Fuß geſetzt. Der Vorfall hat in Amerika großes Aufſehen erregt.

○ **Zwei Bergleute tödlich verunglückt.** Auf der Zeche „Fürſt Leopold" in Herveſt-Dorſten ereignete ſich ein ſchwerer Grubenunfall, bei dem zwei Bergleute ums Leben kamen. Die beiden Bergleute waren mit Verbauen beſchäftigt, als ſich plötzlich aus dem Hangenden ein ſchwerer Geſteinsblock löſte und die Arbeiter unter ſich begrub.

⊙ **Drei Opfer einer Medikamentverwechſlung.** Im Krankenhauſe von Neutra (Tſchechoſlowakei) fanden drei Geiſteskranke infolge einer Medikamentverwechſlung den Tod. Der Arzt hatte ihnen, weil ſie tobſüchtig waren, eine Injektion verabreicht. Die Injektionsflüſſigkeit hatte er einer Flaſche entnommen, die die Aufſchrift „Luminallöſung" trug, aber eine ſtarke Morphiumlöſung enthielt.

⊙ **Ein polniſcher Leutnant wegen Spionage erſchoſſen.** Das Militärgericht in Thorn hat den Leutnant der Reſerve Kolodziewſki wegen Spionage zugunſten eines Nachbarſtaates zum Tode verurteilt. Da der Staatspräſident von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurde Kolodziewſki erſchoſſen.

Sturm im Kanal.

Eine Stadt durch einen Orkan zerſtört.

Schwere Stürme, die über dem Kanal wüteten, richteten an der Südküſte Englands große Schäden an. Haushohe Wogen brachen über die am Strande gelegenen Häuſer in Sandgate und Haſtings, ſo daß die Bewohner ihre Häuſer verlaſſen mußten. In Portsmouth ſtand das Waſſer in den Straßen teilweiſe bis einen Meter hoch. In St. Mary's auf den Scilly-Inſeln wurde der Hafendamm von den Fluten durchbrochen. Bei Newhaven erlitt ein Fiſchdampfer Schiffbruch. Die Beſatzung konnte gerettet werden.

Auch an der franzöſiſchen Küſte verurſachte der Sturm gewaltigen Schaden. Eine große Anzahl von Fiſcherbarken zerſchellte in den verſchiedenen Häfen der Bretagne. Andere kleine Fahrzeuge riſſen ſich von ihren Ankern los und trieben auf das Meer hinaus. In Quimper ſind die niedriger gelegenen Hafenviertel vollkommen überſchwemmt. An der franzöſiſchen Weſtküſte wurde eine Reihe von großen Straßen, die unweit der Küſte entlangführen, durch andauernde Regenfälle und durch Hagelſchlag für den Verkehr unbrauchbar gemacht.

Ein griechiſcher Dampfer untergegangen.

Wie aus Breſt gemeldet wird, ſoll der griechiſche Dampfer „Georgios", der ſich auf der Höhe von Breſt in ſchwerer Seenot befand und zu deſſen Hilfe ein franzöſiſcher Küſtendampfer ausgelaufen war, im Sturm untergegangen ſein. Der franzöſiſche Dampfer hat fünf Mann der Beſatzung des griechiſchen Dampfers an Bord genommen; achtzehn ſollen den Tod in den Wellen gefunden haben.

Orkan in Honduras.

Die Stadt La Maſica vernichtet.

Die Stadt La Maſica in Honduras iſt durch einen Orkan vollkommen zerſtört worden. Die Eiſenbahnlinien und die Telephonverbindungen ſind unterbrochen. Man fürchtet, daß mehrere hundert Menſchen ums Leben gekommen ſind. Am 10. September d. J. iſt, wie man weiß, die Stadt Belize in Honduras durch einen Orkan zerſtört worden; damals ſind 1000 Menſchen ums Leben gekommen.

Kranke Krankenkaſſen.

Beiträge, Leiſtungen und Verwaltungskoſten.

Mehrere Ortskrankenkaſſen, beſonders in den größeren Städten, ſind zum Teil durch übermäßige Feſtlegung ihrer Betriebsmittel in Neubauten und Erweiterung ihrer Inſtitute, in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Hieraus ergab ſich die traurige Notwendigkeit für die Verſicherungsämter, den Ortskrankenkaſſen die Genehmigung zu erteilen, ihre Leiſtungen herabzuſetzen bei gleichzeitiger Erhöhung der Beiträge. Solche Fälle haben ſich u. a. in Breslau und in Frankfurt am Main zugetragen. Das Verſicherungsamt hat jetzt in Frankfurt eine Entſcheidung dahin getroffen, die eine Beitragserhöhung von zurzeit 6,9 auf 7,2 Prozent vorſieht. Gleichzeitig werden die über das geſetzlich vorgeſchriebene Mindeſtmaß noch vorhandenen Mehrleiſtungen zu einem erheblichen Teile abgebaut.

Das Verſicherungsamt betont in ſeinem Expoſé, daß mit dieſen Maßnahmen noch keine vollkommene Sanierung der Kaſſe gewährleiſtet ſei. Es bedarf noch erheblicher Ausgabenherabſetzungen auf Grund einer durchgreifenden Rationaliſierung. Die Kaſſenverwaltung wird ſich gegen einſchneidende Erſparnisvorſchläge in ihrem Verwaltungsorganismus auf die Dauer nicht widerſetzen dürfen.

In dem Fall eines Neubaues der Ortskrankenkaſſe Brandenburg hat das Reichsverſicherungsamt vorbeugende Maßnahmen getroffen, um durch die Verhinderung weiterer Anſpannung der Verwaltungskoſten Schädigungen der Kaſſe zu vermeiden oder den bereits eingetretenen Schaden zu verringern. Dieſer Neubau, deſſen Fertigſtellung Mittel von gewaltiger Höhe erfordert, die außerordentlich weit über den Anſchlag hinausgehen, kann nach einer Entſcheidung des Reichsverſicherungsamtes fürs erſte nicht in Benutzung genommen werden. Die Genehmigung zur Verwendung der für die Fertigſtellung des Neubaues beanſpruchten Mittel ſowie zur Neueinrichtung oder Erweiterung von Inſtituten in dem Neubau wurde abgelehnt.

Auf Grund dieſer Darlegung des Reichsverſicherungsamtes hat das Verſicherungsamt in Braunſchweig ſich noch nicht entſchließen können, das Beziehen des Neubaues zu geſtatten Dem Vorſtand der Ortskrankenkaſſe iſt aufgegeben worden, auf Grund des veränderten Verhältniſſes einen neuen Voranſchlag aufzuſtellen und eingehende Nachweiſe über die Betriebskoſten des Neubaues zu erbringen Dabei hat das Verſicherungsamt keine Zweifel darüber gelaſſen, daß die geplante Neueinrichtung und Erweiterung von Inſtituten nach der Entſcheidung des Reichsverſicherungsamtes nicht mehr in Frage kommt.

Spiel im Gefängnis.

Der vertauſchte Strafgefangene.

Der Muſiker Max Waſſielewſki in Berlin war wegen gefährlicher Körperverletzung zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als er die Strafe antreten ſollte, kam ihm das ſehr ungelegen, und er fragte den ihm befreundeten R., ob er nicht für ihn ins Gefängnis wolle. R. erkundigte ſich erſt einmal nach dem

„Menue" im Gefängnis.

Als er erfuhr, daß es gut ſei, war er einverſtanden. Er tauſchte mit Waſſielewſki die Papiere und trat für dieſen die Strafe an. Inzwiſchen ging Waſſielewſki mit den Papieren des anderen auf das Wohlfahrtsamt, um ſich als R. die Unterſtützung abzuholen. Alles wäre gut gegangen, wenn Waſſielewſki nicht eines Nachts einen Diebſtahl begangen hätte und feſtgenommen worden wäre Auf dem Polizeirevier nannte er ſich R., aber er wurde als ein alter Bekannter erkannt. Waſſielewſki muß nun nicht nur die noch nicht verbüßten ſechs Monate abſitzen ſondern auch wegen verſchiedener anderer Straftaten noch für längere Zeit ins Gefängnis wandern. Er wurde wegen fortgeſetzter Urkunden[illegible] und wegen Diebſtahls zu drei Monaten und [illegible] Gefängnis verurteilt.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

Helmut ſchüttelte den Kopf „Das ſoll man nicht glauben Was iſt denn der Wolfert für ein Mann?"

„Ein Fleiſchermeiſter und Viehhändler! Ein Mordskerl . . . drei Zentner ſchwer! Aber ich hau ihm!"

„Sachte, ſachte, einen Schwiegervater verprügelt man nicht ohne Not Aber heute nacht holen wir die Marthe! Abgemacht!"

„Ich wußte, daß Sie das ſagen, Herr Stolze! Jetzt geh ich zu Frau Laibacher und erzähl der alles! Heute wird ſie uns den Wagen noch einmal geben!"

* * *

Hermann ſtand vor Frau Laibacher.

„Was haben Sie auf dem Herzen, Hermann?"

„Ich . . . ich möchte meine Marthe heiraten. Frau Laibacher!"

„Das können Sie ja auch! Platz haben Sie in Ihrer Wohnung genug. Ich habe nichts dagegen."

„Schönen Dank, Frau Laibacher . . . aber das iſt nicht ſo einfach! Dazu . . . ich . . . Frau Laibacher . . . leſen Sie doch mal den Brief."

Frau Caroline ſetzte die Brille auf und las Empörung wuchs in ihr empor. „Herrgott im Himmel, was iſt das für ein Rabenvater! Was wollen Sie denn nun tun, Hermann?"

„Holen will ich ſie heute nacht. Frau Laibacher, und morgen laſſen wir uns aufbieten!"

„Alſo auf Brautraub wollen ſie gehen?"

„Fahren. Frau Laibacher!"

„Ach ſo . . . gut, Sie können den Wagen bekommen Zu einem guten Werke leihe ich gern meine Hilfe Fahren Sie allein?"

„Nee, die anderen komm mit!"

„Fein, alſo drei Musketiere ziehen auf Brautraub aus! Wird das morgen wieder ein Gerede in Bötzingen geben!"

„Die werden auch wieder ſtille, Frau Laibacher!"

„Alſo dann Hals- und Beinbruch!"

„Schönſten Dank!"

* * *

„Alles in Ordnung!" Hermann betrat kampferfüllt wieder Stolzes Zimmer.

„Bon! Aber ſagen Sie, Hermann, haben Sie ſich ſchon einen Feldzugsplan gemacht?"

„Nee!"

„Aber ſo einfach iſt das doch nicht! Wenn wir jetzt hinkommen, wie wollen wir die Eingeſperrte frei bekommen? Wenn der alte Wolfert zu Hauſe iſt, wird es nicht ſo leicht ſein!"

„Ach, der geht immer ins Wirtshaus abends! Da iſt bloß die alte Wirtſchafterin, die Giftkröte, die Bähmerten, da, die den alten Kerl gern noch heiraten möchte, und der Geſelle, der ſchläft auch zu Hauſe Der iſt 'n kleiner Athlet! Ich hab ja keine Angſt vor ihm, aber wenn der nicht da wäre, ginge es glatter"

„Ich habe einen Gedanken!"

„Raus damit!"

„Alſo, wir fahren nach Blinkewinkel, gehen ins Wirtshaus Dort treffen wir Wolfert!"

„Der explodiert!"

„Das wird er nicht! Wir werden bekannt machen, daß Sie ſich mit einer Kuſine in der Heimat, die eine Erbſchaft von ſechzigtauſend Talern gemacht hat, verlobt haben!"

„Das gloobt Wolfert nich!"

„Wir halten ihm eine gedruckte Karte unter die Naſe!"

„Wo wollen wir die herkriegen?"

„Erſt fahren wir in die Stadt und laſſen uns in der Druckerei fix ein paar machen!"

„Fein, das geht!"

„Alſo, Wolfert wickeln wir ein! Dann tritt unſer Freund Schute in Aktion."

Balduin war herangetreten „Doh . . . ich ſoll helfen?"

„Jawohl, Sie ſtellen wir vor als den klotzig reichen Hamburger Reedersſohn, und Sie haben das Rittergut Petersdorf, das zum Verkauf ausſteht, gekauft!"

„Doh . . . ſehr gut! Ich habe gekauft!"

„Sie wollen es kaufen, ſagen wir ſo! Der Viehbeſtand des Rittergutes iſt ein ganz kläglicher, weil der Fiskus die beſten Stücke weggeholt hat Ergo müſſen Sie Zuchtvieh kaufen Sie ſind kein Fachmann, deshalb iſt Ihnen der Viehhändler Wolfert empfohlen worden. Sie verhandeln mit ihm, daß er für Sie den Ankauf übernimmt."

„Doh . . . ſehr gut!"

„Aber Sie müſſen eine Bombenruhe haben! Wie ſieht's in Ihrer Brieftaſche aus? Genügend Moſes und die Propheten und Scheckbuch?"

„Doh . . . genug! Das langt aus!"

„Sie ſollen nichts zahlen, nur dem Wolfert hin und wieder einen Blick in die Brieftaſche tun laſſen! Das zieht Geld gibt immer Vertrauen"

„Ja, und dann?" fragte Hermann geſpannt.

„Alſo den Wolfert einwickeln! Brüderſchaft mit ihm trinken Große Verſöhnung! Ein feuchter Abend wird es. Dann werde ich verſuchen, daß er uns zu ſich einladet!"

„Aha . . . gut! Das läßt ſich hören!"

„Und im Hauſe, da geht die Zecherei weiter, und während wir mit ihm verhandeln, muß Marthe ins Auto. Wie wir das nun machen, das weiß ich noch nicht, das wird ſich finden. Kennt ſie den Hupenton des Wagens?"

„Aber klar, ganz genau!"

„Das iſt ſchon wertvoll! Alſo jetzt los, Kinder! Zunächſt die Verlobungskarten drucken laſſen"

* * *

Im Gaſthaus zu „Blinkewinkel" in einem Nebelmeer von Rauch ſaßen die Bauern zuſammen, eifrig diskutierend, Karte ſpielend

Plötzlich ging die Türe auf.

Senſation! Hermann Pommer, der Schofför, dem Wolfert gedroht hatte, alle Knochen im Leibe zu zerſchlagen, wagte ſich nach „Blinkewinkel"

Eifrig betrachtete man ſeine Begleiter.

Hübſcher Junge, der mit ihm war, und der lange, das war ein komiſches Huhn Wie ein Storch ſtelzte er einher und mimte die Würde ſo drollig, daß ſich alle das Lachen verbeißen mußten

die Tiſche.

Die Bauern dankten.

„'N Abend miteinander!" grüßte Hermann und ſchlug auf

„Biſte wieder mal in „Blinkewinkel"?" rief ihm der Fleiſchbeſchauer zu, der mit ihm gut Freund war.

„Jawoll, Guſtav! Jeſchäftlich, nur jeſchäftlich!"

Der Fleiſchbeſchauer kam heran an den Tiſch „Du, nimm dich vor dem Wolfert in acht, der iſt auf dich geladen!"

„Wolfert, Menſch Guſtav, vor dem habe ich keine Angſt nich! Ich bin nicht ohne! Und dann, darf ich dir vorſtellen: Herr Helmut Stolze, Boxmeiſter von Brandenburg und umliegende Ortſchaften"

Alle ſpitzten die Ohren.

Und dann wies er hochachtungsvoll auf Schute. „Das iſt Herr Schute Schiffsreedersſohn aus Hamburg, der das Rittergut Petersdorf kaufen will"

Das wirkte Die Bauern ſchauten den Langen plötzlich ganz hochachtungsvoll an.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 267

Freitag, den 13. November 1931

53. Jahrg.

Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit?

Um die neuen Tributverhandlungen.

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, iſt von ſeiner Pariſer Reiſe wieder nach Berlin zurückgekehrt. Für Donnerstag war ein Empfang des Botſchafters durch den Reichskanzler Dr. Brüning vorgeſehen, bei dem eine Ausſprache über den gegenwärtigen Stand der Pariſer Verhandlungen erfolgen ſollte. Die ausländiſche Preſſe will erfahren haben, daß in Paris bereits eine Verſtändigung erfolgt ſein ſoll, und daß eine Europakonferenz in einiger Zeit einberufen werden würde, der dann die Neuregelung über die Frage der Tributzahlungen obliegen ſoll. An zuſtändiger deutſcher Stelle wird erklärt, daß von einem Abſchluß der Pariſer Vorverhandlungen noch keine Rede ſein könne. Alles ſei vielmehr noch in der Schwebe. Der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, hat, wie weiter betont wird, neue Weiſungen der Reichsregierung für die weiteren Verhandlungen mit Frankreich erhalten.

Der Londoner „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß der engliſche Außenminiſter John Simon ſich Ende dieſer Woche nach Paris begeben wird, um Beſprechungen mit Briand und vielleicht auch mit Laval über die weitere Art des Vorgehens vorzunehmen, die zu einer Nachprüfung der Tributfrage und aller damit zuſammenhängenden Fragen führen ſollen. Dieſe Beſprechungen ſollen beſtimmt ſtattfinden, wenn ſich die deutſche Regierung bis zum nächſten Montag dazu entſchließen würde, um die Einberufung der Freigabe der Tributbanken in Baſel zu erſuchen.

Der Berliner Berichterſtatter des „Paris Midi" meldet ſeinem Blatt, daß die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen über die Zuſtändigkeit des Baſeler Young-Ausſchuſſes zu einem grundſätzlichen Kompromiß geführt hätten, deſſen Inhalt dem Reichspräſidenten durch Dr. Brüning unterbreitet worden ſei. Die Öffentlichkeit werde jedoch erſt ſpäter davon Kenntnis erhalten, da Laval den Wunſch geäußert habe, die franzöſiſche Kammerausſprache abzuwarten. Die Reichsregierung habe ihrerſeits die Abſicht, den intereſſierten Staaten am Montag oder Dienstag eine Note zugehen zu laſſen, in der ſie die Einberufung des Sachverſtändigenausſchuſſes beantragen werde. Der Ausſchuß ſolle dann vermutlich am 23. November in Baſel zuſammentreten. Seine Zuſtändigkeit werde ſich nach deutſcher Auffaſſung auf die Prüfung der Geſamtheit der deutſchen Zahlungsfähigkeit erſtrecken. Hierzu könne man ſagen, daß von franzöſiſcher Seite weder in der Frage des von Deutſchland urſprünglich geforderten Vorranges der Privatſchulden vor den Tributlaſten noch in der Frage eines Zuſammenhangs zwiſchen Privatſchulden und Tributen Zugeſtändniſſe gemacht worden ſeien. Wenn man von einem franzöſiſchen Zugeſtändnis ſprechen wolle, ſo beſtehe es nur darin, daß Frankreich einer gleichzeitigen Tagung des Young-Ausſchuſſes und des Bankierausſchuſſes in Baſel für die Stillhaltefragen zugeſtimmt habe.

Von zuſtändiger deutſcher Seite wird auch zu dieſer aus franzöſiſcher Quelle ſtammenden Nachricht hingewieſen, daß eine Einigung über die Weiterbehandlung der Tributfrage tatſächlich gegenwärtig noch nicht erzielt ſei. Es iſt auch ſchwer verſtändlich, wie Deutſchland den Ausſchuß einberufen könnte, obwohl eingeſtandenermaßen eine Einigung über ſeine Zuſtändigkeit nicht zuſtande gekommen iſt. Eine Garantie für die Berückſichtigung der deutſchen Zahlungsfähigkeit im Hinblick auf die privaten Schuldverpflichtungen Deutſchlands müßte praktiſch zum mindeſten gegeben ſein, da ſonſt die Verhandlungen des Ausſchuſſes in der Luft hängen würden.

Prinz Nikolaus von Rumänien heiratet heimlich

... aber König Carol ſchützt die Familienehre.

In der rumäniſchen Königsfamilie ſoll ſich ein neuer Liebesroman abgeſpielt haben: Prinz Nikolaus ſoll in aller Heimlichkeit in einem Dorfe bei Buzeu ſeine Freundin Jana Luzia Deletij geheiratet haben. Die Nachricht wurde dem König durch eine Hofdame hinterbracht, die ſelbſt in Nikolaus verliebt war, dem Paar nachſpionierte und durch Beſtechung eines Bedienten die Beſtätigung der Heirat erlangte. Der König ſoll dem Bürgermeiſter befohlen haben, die Eintragung in dem Trauregiſter ſofort zu vernichten und die Ehe als nicht geſchloſſen zu betrachten. Dem Beamten ſei bei Strafe der Dienſtentlaſſung verboten worden, Mitteilung über die Trauung zu machen.

Die Mitteilung iſt, wie man ſieht, trotzdem gemacht worden.

Eiſenbahnerverbände lehnen den Schiedsſpruch ab

Der Einheitsverband der Eiſenbahner Deutſchlands hat den Schiedsſpruch abgelehnt. Da die Eiſenbahnerorganiſationen eine Intereſſengemeinſchaft gebildet haben, für die der Einheitsverband federführend iſt, iſt anzunehmen, daß auch die übrigen Eiſenbahnerverbände ſich für die Ablehnung ausgeſprochen haben.

Um die ruſſiſche Einfuhr.

Rußland will mehr nach Deutſchland verkaufen.

Im Auguſt hatten zwiſchen Deutſchland und Rußland Zolltarifverhandlungen begonnen, die im Oktober ergebnislos abgebrochen werden mußten, da Deutſchland keine Zugeſtändniſſe machen konnte. Die Ruſſen hatten Zollermäßigungen verlangt und gefordert, daß Deutſchland die Erhöhung der ruſſiſchen Einfuhr nach Deutſchland zulaſſe. Nunmehr ſind erneut Verhandlungen eingeleitet worden. Der neue Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold hat die ruſſiſchen Unterhändler zur erſten Beſprechung empfangen. Den Verhandlungen von Regierung zu Regierung ſind Verhandlungen mit den am Rußlandgeſchäft beteiligten deutſchen Firmen vorausgegangen, in denen u. a. von einer Ablöſung der bisherigen Zahlungsform — ſtatt in bar durch ruſſiſche Warenlieferungen — die Rede war.

Neue Mahnungen an China und Japan.

Briand als Vermittler.

Das Völkerbundſekretariat hat der japaniſchen und der chineſiſchen Regierung ein Telegramm Briands übermittelt, in dem der franzöſiſche Außenminiſter erklärt, daß er es nach Prüfung der Antworten der beiden Regierungen auf ſein Telegramm vom 6. November und angeſichts der letzten Nachrichten aus der Mandſchurei für notwendig halte, beide Regierungen nochmals und nachdrücklichſt an ihr vor dem Rat abgegebenes Verſprechen zu erinnern, nichts zu unternehmen, was den Konflikt verſchärfen könne.

Gleichzeitig weiſt Briand darauf hin, daß den Befehlshabern der Truppen in der Mandſchurei ſofort Weiſungen zugehen ſollten, von weiteren militäriſchen Maßnahmen abzuſehen. Schließlich erſucht der franzöſiſche Außenminiſter, den Mitgliedern des Völkerbundausſchuſſes, der ſich gemäß dem Ratsbeſchluß vom 30. September als Beobachter an den Ort des Konfliktes begibt, die größtmöglichen Erleichterungen zu gewähren.

Maſſenhinrichtungen in Tientſin.

In Tientſin kam es zu neuen Feuergefechten zwiſchen der Polizei und Aufſtändiſchen. Hunderte von chineſiſchen Banditen wurden in den Straßen der Stadt enthauptet. Nach chineſiſchen Behauptungen ſollen die aufſtändiſchen Chineſen durch Japaner, die chineſiſche Uniformen trugen, verſtärkt worden ſein.

Kriegsrecht in Hankau.

Infolge ernſter Unruhen ſahen ſich die Behörden in Hankau veranlaßt, dort das Kriegsrecht zu erklären. Mehrere tauſend Studenten und Studentinnen zogen in geſchloſſenem Zuge durch die Straßen und erhoben Proteſt gegen das Vorgehen Japans in der Mandſchurei. Es wurde Militär aufgeboten, das die Kundgeber auseinandertrieb.

Zwei Landfriedensbruchprozeſſe.

In Oranienburg 55 Nationalſozialiſten unter Anklage.

In Oranienburg begann unter Vorſitz von Amtsgerichtsrat Krenzien ein Prozeß gegen 55 Nationalſozialiſten, die ſich zum Teil wegen einfachen, zum Teil wegen ſchweren Landfriedensbruches zu verantworten haben. Der Anklage liegen Vorgänge zugrunde, die ſich am 24. September abgeſpielt haben. An dieſem Tage waren mehrere Nationalſozialiſten von Kommuniſten überfallen und verprügelt worden. Abends kam es dann vor dem kommuniſtiſchen Verkehrslokal Lach in der Breiten Straße in Oranienburg zu einer Schießerei.

In Weimar 26 Angeklagte zu Gefängnisſtrafen verurteilt.

Vor dem Weimarer Schöffengericht waren zehn Nationalſozialiſten und 26 ihrer Gegner aus Kranichfeld und Umgebung angeklagt. Nach dreitägiger Verhandlung fällte das Gericht das Urteil. Drei Kommuniſten erhielten wegen ſchweren Landfriedensbruchs und Waffenmißbrauchs ſieben Monate Gefängnis, neun Nationalſozialiſten und ein Kommuniſt wurden wegen ſchweren Landfriedensbruchs zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Einfacher Landfriedensbruch und Waffenmißbrauch brachte ſechs Kommuniſten und einem Nationalſozialiſten vier Monate Gefängnis ein, vier Kommuniſten kamen mit drei Monaten Gefängnis davon. Ein Ehepaar verurteilte das Gericht wegen Waffenmißbrauchs zu drei Wochen Gefängnis. Zehn Kommuniſten wurden freigeſprochen.

Sämtlichen Verurteilten billigte das Gericht Strafaufſchub bis zum 1. November 1934 zu.

Von der Arbeitsloſenverſicherung befreit

Die Steinkohlenbergbaubezirke bis zum 30. November 1931.

Im Deutſchen Reichsanzeiger wurden vier Verordnungen über die Befreiung von der Beitragspflicht zur Arbeitsloſenverſicherung für den Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets, für den niederſächſiſchen Steinkohlenbergbau, für den niederſchleſiſchen Steinkohlenbergbau und für den ſächſiſchen Steinkohlenbergbau veröffentlicht. Die Befreiung gilt bis zum 30. November 1931.

Die Macht der Tatſachen.

Die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und franzöſiſchen Regierung ſind nichts für ungeduldige Leute. Und in unſeres Leibes täglicher Not haben wir auch wenig Zeit, dem langſamen Ablauf der ſich hin und wieder ein wenig verſchiebenden Dinge mehr als nur bisweilen einen kurzen Blick zu ſchenken. Außerdem hüllt man ſich ebenſo in Paris wie in Berlin vorläufig in ein ziemlich ſelbſtverſtändliches Schweigen, offenbar, weil eben die Dinge noch in der Schwebe ſind. Man kann auch ſagen: in der Schwebe gehalten werden und in dieſem Zuſtand auch wohl noch einige Zeit verharren ſollen, weil in Paris am Freitag die franzöſiſchen Abgeordneten und Senatoren wieder zuſammengetreten ſind. Daß durch die Begleitmuſik parlamentariſcher Reden und Interpellationen außenpolitiſche Verhandlungen nicht gerade in das Gebiet größerer Harmonie verſetzt werden, lehrt alte Erfahrung; das trifft auch für das franzöſiſche Parlament zu, beſonders da dieſe Volksvertretung jetzt noch eifriger auf Stimmungen im Lande hört, ihnen noch weit bereitwilliger als ſonſt nachgibt, weil allmählich die Neuwahlen zur Franzöſiſchen Deputiertenkammer am Horizont auftauchen. Darunter pflegt das Gefühl für die Verantwortlichkeit in Wort und Tat zu ſchwanken und nachgiebig zu werden gegenüber dem Wunſch, raſch den Meinungen und Anſichten, der „Stimmung" in den Wählermaſſen Reverenz zu erweiſen.

Infolgedeſſen werden auch Laval und Briand erſt einmal ſelbſt Rechnung legen über die vergangenen ſechs Monate, — ſolange war die Kammer vertagt — und die politiſchen Kommentare zu dieſer Rechnung entgegennehmen. Beide Miniſter werden nicht ohne Stolz über das Erreichte vor die franzöſiſche Volksvertretung erſcheinen können, aber für den weiteren Weg zum mindeſten die Mahnung miterhalten, das Erreichte zu verteidigen und nichts davon aufzugeben. Das Kabinett Laval hat ja im weſentlichen ſeine parlamentariſche Grundlage in der Mitte und auf der Rechten des Hauſes; die ſtärkſte Partei freilich, die „linke Mitte", die Radikalſozialiſten, ſteht Gewehr bei Fuß, um nach den Wahlen den Anſchluß weder nach rechts noch nach links zu verpaſſen. Ihr neuer Vorſitzender, Herriot, iſt heute längſt nicht mehr der Mann der Dawes-Konferenz von 1924, der Gegenſpieler eines Poincaré, ſondern hat im Laufe des Jahres oft genug und herzhaft laut recht nationaliſtiſche Töne von ſich gegeben. Denn der — Erfolg iſt oft von ſtärkerem Einfluß als die gerade im parlamentariſch-politiſchen Leben Frankreichs meiſt ſehr „relative" Überzeugungsfeſtigkeit. Man fühlt ſich dort eben längſt nicht ſo abſolut an parteipolitiſche Programme gebunden — die gibt es auch kaum — wie dies vom deutſchen Politiker im allgemeinen als ſelbſtverſtändliche Pflicht erachtet wird. Mit dem Erfolg und dem Erfolgreichen zu gehen, wird durchaus nicht als „Verrat" aufgefaßt und ein politiſches „Renegatentum" ſchändet ganz und gar nicht. Dafür gibt es unter den franzöſiſchen Politikern eine lange Reihe von Beiſpielen. Das Wort „Syſtem" dürfte man im parlamentariſchen Sprachgebrauch Frankreichs vergeblich ſuchen.

Auf dieſem Untergrund eines dem Erfolg huldigenden, von politiſchen Dogmen wenig behelligten Parlaments vermag freilich nun die franzöſiſche Regierung in ihren Verhandlungen mit Deutſchland ſozuſagen Ellenbogenarbeit zu leiſten, die Stimmungen oder Beſchlüſſe namentlich der Deputiertenkammer politiſch zu verwerten. Man darf vielleicht als bezeichnende Illuſtration hierfür auch wieder an ein Vorkommnis auf der Dawes-Konferenz in London 1924 erinnern, auf der Herriot als Miniſterpräſident der franzöſiſchen Intereſſen vertrat. Damals ſtanden die Truppen Frankreichs noch an der Ruhr, und die deutſche Delegation konnte es von Herriot nur erreichen, daß er in Paris wegen der ſofortigen Räumung dieſer Gebiete nach Unterzeichnung des Dawes-Plans erſt mit den franzöſiſchen Parteiführern und den maßgebenden Politikern unterhandelte. Nach einem raſchen Flug hinüber und zurück mußte er in London erklären, daß er ſofort von der Kammer geſtürzt würde, wenn er die alsbaldige Räumung des Ruhrgebietes zugäbe. Die deutſchen Vertreter willigten nun ihrerſeits in das weitere Verbleiben der Franzoſen an der Ruhr noch auf ein Jahr hinaus ein. Hatte doch auch Englands damaliger Miniſterpräſident Macdonald einen viel zu tiefen Reſpekt vor jeder parlamentariſchen Mehrheitsäußerung eines wirklichen oder angeblichen „Volkswillen". Auch das franzöſiſche Parlament läßt ſich reiten; es kommt nur darauf an, daß ſein Reiter „für den Ruhm und die Ehre Frankreichs" Erfolge erzielt hat oder erzielen will.

Im Palais Bourbon, dem, wenn man ſo ſagen darf, Pariſer „Wallotbau", wiſſen die dort jetzt zuſammengetretenen Deputierten ganz genau, daß ſich bei den Beratungen und den Verhandlungen mit Deutſchland kein anderes Land, keine andere Macht hineinmiſchen wird. Die Rhetorik Macdonalds bleibt praktiſch unbeachtet. Nur eine einzige, allerdings eine Großmacht anderer Art, wird hier einen Einfluß ausüben können, wenn man will, ſogar von einer entſcheidenden Wirkung ſein: Das iſt die Macht der Tatſachen. Sie ſprechen zu laſſen, ſie zu dieſer Wirkung zu bringen, ſie als Bundesgenoſſen zu nutzen iſt heute die erſte Aufgabe der deutſchen Außenpolitik bei den Verhandlungen mit und in Paris.

Miniſter Gröner im Reichsrat.

In der Sitzung des Reichsrates ſtellte ſich Miniſter Gröner als Innenminiſter vor. In einer Anſprache ſagte er, es liege ihm nichts ferner, als etwa durch Maßnahmen von oben her die ſelbſtändige Tätigkeit der Länder irgendwie zu beſchränken. Ihm perſönlich wäre es am liebſten, man könnte ohne alle Verordnungen, die leider durch den Zwang der Verhältniſſe aufgenötigt würden, arbeiten und leben. Er werde niemals einen Standpunkt einnehmen, der bei den ſachlichen Auseinanderſetzungen mit den Ländern zu einem Zuſammenſtoß führen könnte. Man werde weiterkommen, wenn man die oft ſchwierigen Fragen ruhig und ſachlich beſpreche. Der Miniſter bat um die Mitwirkung des Reichsrates in dem Beſtreben, die Einigkeit und Zuſammenarbeit zwiſchen Reich und Ländern ſicherzuſtellen.

Staatsſekretär Weißmann dankte für die preußiſche Regierung dem Miniſter. Der Reichsrat habe zu dem neuen Innenminiſter das Vertrauen, daß er ſeine Zuſage, die Verfaſſung zu ſchützen, auch in die Tat umſetzen werde. Er dankte dem Miniſter dann auch für die Erklärung, daß zwiſchen dem Reichsinnenminiſterium und der preußiſchen Regierung ein Streit hinſichtlich der Rundfunkangelegenheit nicht beſtehe. Auch die preußiſche Regierung ſei gern bereit, Meinungsverſchiedenheiten mit der Reichsregierung in gütlicher Ausſprache zu erledigen.

Der Reichsrat verabſchiedete alsdann den Entwurf einer Reichsdienſtſtrafordnung und ſtimmte dem Übereinkommen mit Öſterreich über die gegenſeitige Zulaſſung der an der Grenze wohnenden Medizinalperſonen zur Ausübung ihrer Praxis zu.

Ebenſo wurde einer Novelle zur Verordnung über den Zuſammenſchluß der Zuckerinduſtrie zugeſtimmt. — Es ſoll dadurch verhindert werden, daß mehr Zucker ausgeführt wird, als nach den internationalen Vereinbarungen zuläſſig iſt.

Vom Wirtſchaftsbeirat der Reichsregierung

Hauptausſprache der Ausſchüſſe abgeſchloſſen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die aus den Mitgliedern des Wirtſchaftsbeirats der Reichsregierung gebildeten beiden Ausſchüſſe für Fragen der Produktionskoſten und Preiſe und Fragen des Zinſes und Kredits haben ihre Generalausſprache in der Reichskanzlei unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning zu Ende geführt.

Die Reichsregierung wird nunmehr während der nächſten Tage unter Leitung der nächſtbeteiligten Reichsminiſter in Einzelbeſprechungen mit den Ausſchußmitgliedern die Formulierung von Leitſätzen über die Geſtaltung des Wirtſchaftsprogramms vorbereiten. Dieſe Leitſätze ſollen den beiden Ausſchüſſen, die nach dem Bußtag in der zweiten Hälfte der nächſten Woche wieder tagen, zur endgültigen Begutachtung vorgelegt werden.

*

Die deutſche Wirtſchaftsabordnung in Paris.

Die deutſche Abordnung für die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen iſt in Paris eingetroffen.

Erklärung Gröners zum Rundfunkſtreit.

Die Angriffe gegen den Stellvertreter des Miniſters.

Im Zuſammenhang mit den Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Reich und Preußen wegen der Rede des Reichsbannermannes Höltermann im Berliner Rundfunk am 9. November veröffentlicht der Reichsinnenminiſter General Gröner folgende Erklärung:

„Gegen meinen Vertreter im Überwachungsausſchuß der Funkſtunde, Miniſterialrat Scholz, iſt in einem Teile der Preſſe der Vorwurf erhoben worden, er habe mich über die Vorgänge in der Angelegenheit des Rundfunkvortrages Höltermann falſch unterrichtet und getäuſcht. Dieſe für die Ehre eines mir unterſtellten Beamten ſchwer verletzende Verdächtigung weiſe ich entſchieden zurück. Miniſterialrat Scholz hat mir das Manuſkript des Vortrages in der vom Überwachungsausſchuß genehmigten Faſſung vorgetragen. Dabei hat er ausdrücklich auf die Stellen hingewieſen, bei denen der Überwachungsausſchuß ſeinen Vorſchlägen auf Streichung und Milderung Rechnung getragen und dementſprechend das Manuſkript abgeändert hat. Er hat mir ferner auch die Stellen bezeichnet, die nach dem Beſchluß des Überwachungsausſchuſſes in einer Beſprechung des Intendanten mit dem Vortragenden noch geändert werden ſollten. Alle gegenteiligen Behauptungen ſind falſch."

Laval gegen Arbeitsloſenverſicherung.

Die Sitzung der Franzöſiſchen Kammer.

Die Franzöſiſche Kammer trat zu ihrer Herbſttagung zuſammen. Um die Feſtſetzung der Tagesordnung kam es zu ſcharfen Auseinanderſetzungen. Miniſterpräſident Laval ſtellte dabei die Vertrauensfrage. Die Abſtimmung über ſie ergab eine Mehrheit von nur 39 Stimmen für die Regierung.

Es wurde beſchloſſen, am nächſten Dienstag die außenpolitiſche Ausſprache zu beginnen, während die Anfragen zur Arbeitsloſenfrage bereits Freitag behandelt werden ſollen.

Der Sozialiſtenführer Leon Blum forderte beſchleunigte Ausſprache über die Arbeitsloſenfrage. Er warf der Regierung das Fehlen einer Arbeitsloſenverſicherung in Frankreich vor. Er fragte dabei, was wohl aus Deutſchland und England geworden wäre, wenn ſie die Verſicherung nicht hätten. Die nationale Ausrüſtung werde nur 100 000 Arbeitern Beſchäftigung ſchaffen. Überall im Lande herrſche Teilarbeitsloſigkeit. Die Regierung müſſe ſagen, ob ſie den Gemeinden helfen und eine Arbeitsloſenkaſſe gründen wolle.

Laval erwiderte u. a., die Regierung verkenne die Wirtſchaftskriſe nicht, die Einführung einer Arbeitsloſenverſicherung müſſe er jedoch entſchieden ablehnen. Gerade die übertriebene Ausgeſtaltung der Arbeitsloſenverſicherung habe es zuwege gebracht, daß Deutſchland und England unter der Wirtſchaftskriſe beſonders ſchwer zu leiden hätten. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum).

Die Regierung ſei zu durchgreifenden Maßnahmen bereit. Auf Zwiſchenrufe der Linken entgegnete Laval, er wäre ſeinen Gegnern für eine „Zauberformel" dankbar, die es ihm erlauben würde, gleichzeitig die öffentlichen Finanzen zu ſchützen und die Forderungen der Arbeitsloſen zu befriedigen.

Neue Todesopfer politiſcher Zuſammenſtöße.

Wie von nationalſozialiſtiſcher Seite mitgeteilt wird, kam es in Lugau im Erzgebirge anläßlich einer Verſammlung der NSDAP. zu ſchweren Zuſammenſtößen mit Kommuniſten, in deren Verlauf fünfzehn Nationalſozialiſten Verletzungen erlitten. Ein SA.-Mann, Walter Tremer aus Neuwieſe bei Stollberg, wurde vor dem Verſammlungslokal von Kommuniſten erſtochen. Das herbeigerufene Überfallkommando konnte ſchließlich die Ruhe wiederherſtellen.

*

Die Polizeidirektion Bremen hat für die Ermittlung des Täters, der den Nationalſozialiſten Becker erſtochen hat, eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

Bei einer Demonſtration erſchoſſen.

In Lübeck wurde bei einer Erwerbsloſendemonſtration ein Polizeibeamter mißhandelt und ſchwer bedroht. In der Notwehr gab der Beamte, dem das Seitengewehr entriſſen war, zwei Schüſſe ab. Einer der Demonſtranten wurde getroffen. Er verſtarb kurze Zeit darauf.

Wichtige Wohnungsfragen.

Beratungen und Beſchlüſſe im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet Anträge der Deutſchnationalen, der Wirtſchaftspartei und der Sozialdemokraten zum Wohnungsweſen. Nach mehrſtündiger Ausſprache wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsminiſterium erſucht, Verzinſung bzw. Tilgung der Hauszinsſteuer-Hypothekendarlehen auszuſetzen, auf eine Senkung der Zins- und Tilgungsſätze für ſonſtige Hyzotheken hinzuwirken und alle Maßnahmen zu unterſtützen, die eine Vereinbarung zwiſchen Gläubiger und Schuldner hinſichtlich der Senkung der Zins- und Tilgungsſätze fördern könnten.

Auch die vor dem 1. April 1931 fertiggeſtellten Neubauten ſollen nach den Grundſätzen des Grundvermögensſteuergeſetzes von der gemeindlichen Grundvermögensſteuer freigeſtellt werden, ſoweit das noch nicht geſchehen iſt. Zinszuſchüſſe aus Hauszinsſteuermitteln ſollen in den Fällen gewährt werden, in denen die genannten Maßnahmen noch nicht genügend Entlaſtung gebracht haben.

Den ſozial bedrängten Inhabern von Neubauwohnungen ſollen aus Mitteln der Hauszinsſteuer Mietbeihilfen gewährt werden. Es ſoll auch geprüft werden, ob das Syſtem der Hauszinsſteuerſenkung für bedürftige Mieter durch Gewährung von Beihilfen zu erſetzen iſt.

Annahme fand auch ein volksparteilicher Zuſatzantrag, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die vor dem 1. April 1931 fertiggeſtellten Neubauten auch von Reichsſteuern befreit werden, ſoweit ſie ohne öffentliche Unterſtützung oder ohne verlorene Baukoſtenzuſchüſſe errichtet worden ſind.

Schwierige Finanzlage der Reichshauptſtadt.

Der Oberbürgermeiſter vor den Stadtverordneten.

In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung ſprach Oberbürgermeiſter Sahm über das Notprogramm. Er teilte u. a. mit, daß es trotz größter Sparſamkeit nur möglich geweſen ſei, den Fehlbetrag von 92 Millionen auf rund 67 Millionen Mark zu ermäßigen und daß mit einer weiteren Herabdrückung des Fehlbetrages kaum zu rechnen ſei. Durch praktiſches Zuſammenarbeiten aller ſtädtiſchen Organe müſſe man verſuchen, die Stadt vor dem Zuſammenbruch zu bewahren.

Bei den Steuern betrage der Einnahmeausfall 35 Millionen Mark. Die der Aufwandsberechnung zugrunde gelegte Jahresdurchſchnittsziffer von 185 000 Wohlfahrtserwerbsloſen ſei ſchon am 1. September nahezu erreicht worden. Bei der kataſtrophalen Wirtſchaftslage müſſe mit ihrer Überſchreitung gerechnet werden. Unter den zehn größten Städten Deutſchlands werde dieſe Ziffer nur von Breslau übertroffen.

Das Notprogramm ſieht Einſparungen oder Mehreinnahmen von rund 23,9 Millionen Mark vor. Hiervon entfielen auf die Mehreinnahmen 3,7 Millionen, die u. a. durch eine neue Schulgeldordnung erwartet würden. Trotz weiterer Einſparungen werde es in kürzeſter Zeit ohne durchgreifende Hilfe vom Reich und Land nicht mehr möglich ſein, weiterzuwirtſchaften. Die Stadt Berlin habe das getan, was in ihren Kräften ſtand, nun richte ſich ſein Appell wegen weiterer dringender Hilfe an Reich und Staat.

Die Ausführungen des Oberbürgermeiſters wurden, abgeſehen von einigen kommuniſtiſchen Zwiſchenrufen, im allgemeinen ruhig aufgenommen.

In der Ausſprache bedauerte Stadtverordneter Flatau (Soz.) die Ausſchaltung der Stadtverordnetenverſammlung bei der Entſcheidung über das Notprogramm. Die finanziellen Schwierigkeiten Berlins ſeien nicht die Folge eines ſchuldhaften Verhaltens der ſtädtiſchen Körperſchaften, ſondern ſie ſtellten einen Teil des Geſamtſchickſals der deutſchen Städte dar.

Stadtverordneter Wisnewſki (Komm.) wies auf die kommuniſtiſchen Anträge hin, wonach unter anderem das Höchſtgehalt für ſtädtiſche Beamte auf 6000 Mark jährlich feſtgeſetzt werden ſolle.

Drei deutſche Nobelpreisträger 1931.

Preisverteilung am 10. Dezember.

Die Schwediſche Akademie der Wiſſenſchaften hat die beiden Nobelpreiſe für Chemie, wie bereits gemeldet, den deutſchen Profeſſoren Dr. Bergius und Dr. Boſch verliehen. Bei der diesjährigen Verteilung der fünf Nobelpreiſe werden drei Deutſche am 10. Dezember in Stockholm anweſend ſein, da der mediziniſche Preis, wie bekannt, auch einem Deutſchen, dem Berliner Profeſſor Warburg, zuerkannt wurde. Den vierten Nobelpreis (Literatur) erhielt der verſtorbene ſchwediſche Dichter Karlfeldt. Den fünften, den Nobel-Friedenspreis, verteilt der Schwediſche Storthing.

Die Königlich Wiſſenſchaftliche Akademie hat zunächſt beſchloſſen, daß der Nobelpreis für Phyſik für 1931 nicht erteilt werden ſoll.

Oberſter Beirat in Spanien.

Die Regierung und das Parlament ſollen beraten werden.

Die Spaniſche Nationalverſammlung beſchloß die verfaſſungsmäßige Einſetzung eines höheren Organs, das die Regierung und das Parlament beraten ſoll. Seine Einzelheiten und ſeine Formgebung ſollen durch ein ſpäteres Sondergeſetz geregelt werden.

Elf Überlebende der „Baden-Baden".

Fünf Mann umgekommen.

Bei Colon (Panama) wurden elf Überlebende des geſtrandeten Küſtendampfers „Baden-Baden" von einem amerikaniſchen Minenleger an Bord genommen.

Fünf Mann der Beſatzung des auf der Fahrt von Columbien nach Panama geſtrandeten Küſtendampfers „Baden-Baden" ſind umgekommen. Der Kapitän, der eine ſchwere Rückgratverletzung davongetragen hat, befindet ſich unter den elf Geretteten.

Die „Baden-Baden" iſt bekanntlich das frühere deutſche Rotorſchiff „Buckau", die im Jahre 1926 unter dem Namen „Baden-Baden" nach Amerika verkauft wurde und jetzt ohne Rotoren unter der Flagge von Coſtarica fuhr.

Vorſorgliche Geſamtkündigung im Ruhrbergbau.

In einer außerordentlichen Hauptverſammlung des Zechenverbandes in Eſſen wurde beſchloſſen, auf allen Bergwerken des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes die Einzelarbeitsverträge zum 30. November vorſorglich zu kündigen.

Die Kündigung hat, wie der Zechenverband erklärt, den Zweck, für den Fall des nicht rechtzeitigen Zuſtandekommens eines neuen Tarifvertrages den Werken die Möglichkeit zu geben, ab 1. Dezember neue Löhne feſtzuſetzen, da nach der Rechtſprechung, falls die Einzelarbeitsverträge nicht gekündigt ſind, die alten Lohnſätze auch bei Nichtzuſtandekommen einer neuen Lohnordnung gelten würden.

Sportflugzeug abgeſtürzt.

Führer und Begleiter getötet.

Über dem Flugplatz Oberwieſenthal ſtürzte ein Sportflugzeug ab. Der Führer, Freiherr von Michel-Raulino, und ſein Begleiter, der Student Friedrich Bagel aus Düſſeldorf, wurden getötet. Die Urſache des Abſturzes iſt bisher unbekannt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. November

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,89 bis 15,93; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,55—16,59; ſchweiz. 82,22—82,38; Belg. 58,66—58,78; Italien 21,73—21,77; ſchwed. Krone 89,41—89,59; dän. 90,31 bis 90,49; norweg. 89,01—89,19; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,45; Argentinien 1,128—1,132; Spanien 36,66—36,74

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt: Auftrieb: 245 Rindvieh, darunter 224 Milchkühe, 21 Jungvieh, 87 Kälber, 40 Pferde. Verlauf des Marktes: Sehr ruhig. Es wurde gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200 bis 350; tragende Färſen je nach Qualität 180—280; Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 24—26. — Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 200—1000, Schlachtpferde 30—120. Tendenz: Still. — Am 16. November findet auf dem Magerviehhof eine Zuchtviehverſteigerung der Brandenburgiſchen Rindvieh- und Schweinezuchtverbände ſtatt.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 99. Handel langſam.

Rinder

	5. 11	12. 10.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,32	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,30—0,32
c) fleiſchige	0,20—0,22	0,23—0,27
d) gering genährte	0,10—0,17	0,15—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,28—0,30	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,16—020	0,19—0,24
d) geringgenährte	0,10—0,15	0,13—0,18
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,28	0,27—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,24	0,22—0,26
c) gering genährte	0,13—0,17	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,07—0,11	0,09—0,13

Rinder: Auftrieb 1604 Handel: gut.

Schafe

beſte Ware	0,27—0,30	0,34—0,36
mittelmäßige	0,20—0,24	0,24—0,28
mäßig genährte	0,14—0,19	0,18—0,22
gering genährte	0,08—0,10	0,08—0,10

Schafe: Auftrieb 595. Handel gut.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

[illegible], 13. November 1931.

Schweine:	10. 11	13. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,45—0,46	0,46—0,48
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,41—0,43	0,42—0,45
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,40	0,38—0,41
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,28—0,33	0,27—0,33
e) beſte Sauen	0,30—0,37	0,30—0,38

Auftrieb: 4358, Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. November.

Herr, ſchicke, was du willt, ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides aus deinen Händen quillt.
Mörike.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

15. November. Sehr mild, ſtarkwolkig, im Küſtengebiete teilweiſe neblig, ſpäter ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, zeitweiſe Regenfälle.

16. Veränderlich, anfangs aufklarend und im Binnenlande zeitweiſe ſonnig, durchweg trocken, ſpäter Trübung, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, im W. u. NW. einſetzende, nach S. u. O. ausgebreitete Regenfälle. Sturmwarnung, beſonders für die Küſte.

17. Trübe bis bedeckt, ſehr mild, friſche bis ſtarke, im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

18. Etwas kühler, aber noch mild, unbeſtändig, böige, teilweiſe ſtarke, nahe der Küſte ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, Regenſchauer.

19. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, im Küſtengebiete zeitweiſe Nebel, ſchwache weſtliche Winde, kühler,

eiſt trocken. Jn den Höhenlagen leichter Nachtfroſt nd ſchwache Schneefälle.

20. Teils neblig-trübe, teils ſonnig, ſchwache NW.- is N.-Winde, Temperatur ſinkend, durchweg trocken. m Binnenlande ſtellenweiſe leichter Nachtfroſt. Gebirgs- ile ſchwache Schneefälle.

21. Tags mild, zunehmend bewölkt, ſpäter trübe bis edeckt, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, ſteigende emperatur. Zunächſt noch meiſt trocken; ſpäter im W. inſetzende ausgebreitete Regenfälle.

Glücklich geneſen, und aus dem Krankenhauſe ent- ſſen wurde heute Frau Meyer-Kühl, die kürzlich bei olandseck von einem Auto überfahren wurde.

Verſäumen Sie nicht, Käthe Dorſch und Hans Heinz ollmann zu ſehen und zu hören. Hans Heinz Boll- ann widmet Käthe Dorſch allabendlich das Lied von er blonden Lindenwirtin:

Du blonde Lindenwirtin vom Rhein,
Du lachſt ſo hell wie der Lenzſonnenſchein!
Und Deine Augen, Du ſüße Frau,
Sind wie die Veilchen im Frühling ſo blau!
Du blonde Lindenwirtin vom Rhein,
Jch ſchau' Dir tief in Dein Herzchen hinein,
Und ſeh', drin iſt ein Plätzchen noch frei
Für ſo ein bißchen Liebe im Mai.

eute und morgen zu hören in der „Lindenwirtin" in en Roland-Lichtſpielen.

Gemeinnützige Volksbauſparkaſſe „Vorwärts" G. m. H. in Lübeck. Uns wird geſchrieben: Vor einigen agen iſt von den zuſtändigen Organen dieſes Unter- ehmens beſchloſſen worden, den in Frage kommenden auſparern wieder einen Betrag von etwa RM. 300 000 r Verfügung zu ſtellen. Mit dieſer Summe hat die olksbauſparkaſſe innerhalb eines Jahres etwa eine illion Reichsmark dem Wirtſchaftsleben zugeführt.

Dieſe Zuteilung hat inſofern ganz beſondere Be- utung, als der jetzt bereitgeſtellte außerordentliche Be- ag in einer äußerſt kritiſchen Zeitſpanne ausgeſchüttet ird. Während durch die Zunahme von Schwierigkeiten faſt der geſamten übrigen Wirtſchaft das Mißtrauen s Volkes äußerſt geſteigert wurde, hat in der gleichen eit die Volksbauſparkaſſe ſich das Vertrauen aller Be- ölkerungskreiſe erworben und zuſehends an Ausbreitung d Bedeutung gewonnen.

Wenn es gelungen ſein wird, die heute noch abſeits henden breiten Volkskreiſe für den Gedanken des auſparens zu erwärmen, erſt dann wird ſich die junge ewegung zum Wohle des Volksganzen in vollem Um- ande auswirken können. Und wenn ſich ſchon bisher Zeiten ſchlimmſter Allgemeinnot die Bauſparbewe- ung ſo erfolgreich durchzuſetzen vermochte, ſo braucht an ſich für die Zukunft wenig Sorge zu machen. Die utſche Bauſparbewegung hat das Ziel, möglichſt vielen amilien das Leben im eigenen Heim auf geſunder agbarer Grundlage möglich zu geſtalten. Ein kleiner nfang iſt gemacht! Es iſt zu hoffen, daß bei einer eſſerung der Wirtſchaftslage dieſer Gedanke ſchnell eiter Boden faſſen wird.

Am 5. 11. 1931 wurden von den hieſigen Bau- arern 2 Mitgliedern Gelder zugeteilt und zwar: 1. immermann Köſter in Bad Bramſtedt 8000 Mark, 2. berlandjägermeiſter Chriſtianſen in Bad Bramſtedt 2000 Mark. Herr Chriſtianſen will bereits in nächſter oche mit dem Bau ſeines neuen Hauſes beginnen.

!**Armſtedt.** Als am geſtrigen Vormittag die Land- ute H. und B. ſich zur Zwangsverſteigerung nach Bad ramſtedt begaben, bemerkten ſie in der Armſtedter Feld- ark zwei junge Leute beim Kaninchenfang. H., der ſie egen des verbotenen Frettierens zur Rede ſtellte, wurde n dieſen angegriffen und mißhandelt. Darauf eilte . hinzu, und gemeinſam verabreichten ſie den Burſchen ne gehörige Tracht Prügel. Das Frettchen wurde nen abgenommen.

Kellinghuſen. Eine hochherzige Spende für die Win- rhilfe machte eine hieſige Firma. Sie gab 1000 Gut- eine zu je 1 M., wofür Fleiſch und Wurſtwaren aller t in ihrem Geſchäft abgeholt werden können. Das rtskartell des deutſchen Beamtenbundes beabſichtigt ſich der Weiſe an der Hilfe zu beteiligen, daß es die ammlungen an Geld und Bekleidung ſelbſt übernimmt. Tieridyll. Jm Garten des Bäckermeiſters Niſſen ſieht an eine zahme Krähe zwiſchen den Enten; es herrſcht n kameradſchaftliches Verhältnis untereinander.

Lockſtedter Lager. Bei dem Kaufmann Deiſing wurde n Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten einen Her- anzug, einen Paletot, einen kleinen Kinderwagen und wa 100 M. in bar. Frau Deiſing, welche bettlägerig ., mußte den Einbruch mit anſehen, ohne daß ſie die äter verſcheuchen oder Hilfe bringen konnte.

e **Neumünſter.** Ueber die kommuniſtiſche Bluttat ird nachträglich bekannt, daß wenige Minuten vor der chießerei am Gänſemarkt ein junger S.-A.-Mann vor r Schümann'ſchen Gaſtwirtſchaft am Großflecken von ner Horde Kommuniſten überfallen und durch Stock- hläge und Fußtritte ſchwer mißhandelt iſt. Dieſe Täter ben ſich gleich darauf an den blutigen Ausſchreitungen n Gänſemarkt beteiligt. Die hieſige Polizei war be- its am Nachmittage gewarnt. Der frühere Kommu- iſtenführer Timm hatte erklärt, es werde heute (Mitt- och) abend unter den Nazis blutig aufgeräumt. Jm aufe des Vormittags ſind noch verhaftet worden: Die ommuniſten Stahl und deſſen Frau und der Kommuniſt agenknecht. Ein Augenzeuge, der den blutigen Ueber- ll vom Balkon ſeiner Wohnung aus genau beobachtet at, erklärt u. a.: Die Kommuniſten fielen zunächſt mit öcken über die kleine Schar National-Sozialiſten her. or dem Karſtadt'ſchen Warenhaus blieb auf dem Fahr- amm, unmittelbar unter dem Beleuchtungskörper, ein .-A.-Mann verletzt liegen, dem nun mehrere Perſonen r Hilfe eilten. Während nun die Kommuniſten in die nkle Kaiſerſtraße hineinſtürmten, baute ſich wenige eter vor der Gruppe National-Sozialiſten ein Mann Weißig) auf und gab aus einem Revolver etwa acht chüſſe ab, die eine verheerende Wirkung hatten. Der nge Martens taumelte zum Bürgerſteig und blieb dort entſeelt liegen. Den Bankbeamten Begemann brachte man in die Kähler'ſche Lederhandlung, während der Arzt Dr. Müller in ſeine Wohnung in der Kommerzbank gebracht wurde. Der Mörder war ebenfalls in die Kaiſerſtraße geflüchtet, war jedoch von mehreren Perſonen aufs Beſtimmteſte als der Kommuniſt Weißig erkannt worden. Sowohl der W., als auch die andern feſtgenommenen Kommuniſten ſind der Juſtiz aus früheren Gewalttaten bekannt. Es handelt ſich um etwa 10 bis 12 Rädelsführer, die für ſämtliche Gewalttaten der letzten Zeit verantwortlich zu machen ſind. Milden Urteilen und Bewährungsfriſten verdanken ſie ihre augenblickliche Freiheit, die nun Weißig zur Begehung dieſer Bluttat benutzt hat. Jm Laufe des Nachmittags iſt es zu leichteren Zuſammenſtößen gekommen. Vor dem SA.-Heim an der Kielerſtraße wurde der Reichsbannermann Kohlſcheen nach voraufgegangenem Wortwechſel von einem SA.-Mann namens Wüſtemann durch einen Fauſtſchlag zu Boden geſtreckt. — Der Hilfszug des Eiſenbahn-Ausbeſſerungs-Werkes wurde zur Hilfeleiſtung nach dem Bahnhof nach Hohenweſtedt alarmiert, wo mehrere Wagen entgleiſt waren. — Verunglückt iſt in der Tuchfabrik von Schwateck der Spinnmeiſter Keels, der mit dem Unterarm in eine Kratzmaſchine geriet und mit ſchweren Verletzungen dem Krankenhauſe zugeführt wurde.

Elmshorn. Am Mittwoch mittag wurde in einem Waſſergraben in Raa bei Elmshorn die Leiche des 30jährigen Handlungsgehilfen Nikolaus Peterſen aus Elmshorn gefunden. Die ganzen Umſtände deuteten darauf hin, daß man einem Kapitalverbrechen auf die Spur gekommen war. Die Stirn des Toten wies eine Schlagverletzung auf. Peterſen war Dienstag abend zu den Gebrüdern Albert und Hartwig Schmitz in Elmshorn gegangen, um von ihnen eine Abrechnung über die Kaſſe des DHV. zu fordern. Von dieſer Stunde an blieb N. Peterſen verſchwunden. Man nimmt an, daß er von den Gebrüdern Schmitz ermordet und im Motorradbeiwagen nach Raa gebracht und dort in einen Waſſergraben geworfen worden war. Am Motorrad der Brüder Schmitz und am Anzug des Albert Schmitz wurden zahlreiche Blutſpuren gefunden. Die Brüder wurden unter Mordverdacht verhaftet. Sie leugneten aber die Tat. Wie die Altonaer Preſſeſtelle mitteilt, liegt ein Unglücksfall oder Selbſtmord nicht im Bereiche der Möglichkeit, weil kein erſichtlicher Grund dafür vorhanden iſt, daß Peterſen ſelbſt zu dieſer einſamen Stelle gegangen wäre. Es gewinnt den Anſchein, als ob er dorthin verſchleppt worden iſt.

Elmshorn. Die Leiche des ermordeten Handlungsgehilfen Nikolaus Peterſen wurde Donnerstag nachmittag im Krankenhauſe in Neumünſter im Beiſein des unter Mordverdacht verhafteten Albert Schmitz ſeziert. Es wurde feſtgeſtellt, daß Peterſen nicht durch einen Schlag, ſondern durch einen Schuß, vermutlich aus einer Armeepiſtole, in den Nacken getötet worden iſt. Die Leiche ſcheint dann mit einem Motorrad abtransportiert worden zu ſein. Die an dem Rad vorgefundenen Blutſpuren konnten einwandfrei als Menſchenblut feſtgeſtellt werden. Jnzwiſchen haben ſich auch Zeugen gemeldet, die Sch. am Dienstag abend zwiſchen 6,30 und 8 Uhr auf ſeinem Motorrad auf dem Wege Elmshorn—Glückſtadt, alſo in der Nähe der Fundſtelle der Leiche, geſehen haben.

Schleswig. Die diesjährigen Ausgrabungen auf dem hiſtoriſchen Gelände von Haithabu haben ſehr befriedigende Ergebniſſe gezeitigt. Der alte Suchgraben des Vorjahres wurde um 170 Meter verlängert, ſodaß er nur noch 200 Meter vom Haddebyer Noor entfernt iſt. Man fand eine Anzahl von Hausgrundriſſen und die Befeſtigung der alten Hauptſtraße. Der Graben, der nun bis in die wahrſcheinliche Nähe des Handwerkerviertels der alten Hanſeſtadt vorgedrungen iſt, wurde zur Fundgrube der Reſte eines ſchönen Tonkruges ſlaviſcher Herkunft und eines gut erhaltenen Schildbuckels. Zwei an einer anderen Stelle gezogene Suchgräben brachten eine bisher unerklärliche Steinſetzung und verſchiedene Kammergräber ans Tageslicht. Die Skelette waren zum Teil noch gut erhalten. Bemerkenswert iſt die Oſt-Weſtlage der Skelette, bei denen Gebrauchsgegenſtände als Beigaben gefunden wurden. Die im Anſchluß an den vorjährigen Suchgraben vorgenommene Flächengrabung förderte eine Reihe von Häuſern mit Feuerſtellen zutage. Die Wohnhäuſer waren nach den bisherigen Funden äußerſt primitiv; die Wände waren aus Flechtwerk von Weiden, in das Lehm gepreßt wurde, hergeſtellt. Die bisherigen Ausgrabungen laſſen ſchon jetzt die Umriſſe der Wikingerſiedlung an der Schlei erkennen, die vor 1000 Jahren ein wichtiges Handelszentrum, insbeſondere für die baltiſchen Länder war. Man hofft, in der nächſtjährigen Ausgrabungsſaiſon nicht nur das geſamte Stadtinnere freizulegen, ſondern auch die alte Hafenbefeſtigung.

Hemme. Geſtern morgen gegen 5 Uhr brannte im benachbarten Flehde das Grundſtück des Landmanns Johann Grimm vollſtändig nieder. Das weichgedeckte Gebäude war in kurzer Zeit vollſtändig von den Flammen eingehüllt, ſodaß die Feuerwehren aus Hemme und Lunden dem Element machtlos gegenüberſtanden. Die aus dem Schlaf geſchreckten Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten; zwei auf dem Boden ſchlafende Familienangehörige mußten ſich an Seilen aus dem Fenſter laſſen. Es verbrannten 9 Kälber, 20 Ferkel, 2 Sauen, 1 Eber und die geſamte Ernte. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt.

Lübeck. Geſtern mittag bewegte ſich ein etwa 140 Mann ſtarker Zug von Erwerbsloſen durch die Breite Straße. Sprechchöre taten ſich dabei hervor. Als die Polizei dieſen Lärm verbot und einen der Hauptſchreier aus dem Zuge herausholen wollte, wurde der einſchreitende Beamte zu Boden geriſſen. Man nahm ihm das Seitengewehr ab, ſo daß der Beamte in höchſter Notwehr zur Piſtole griff und zwei Schüſſe abgab. Einer der Demonſtranten, ein älterer Mann, wurde hierbei ſo unglücklich getroffen, daß er auf der Sanitätswache, wohin man ihn ſchnell brachte, verſchied. Die Polizei griff zum Gummiknüppel und ſäuberte die Straßen.

Die Anklage im Calmette-Prozeß erweitert.

Erregung bei den Anwälten und Eltern.

Jm Calmette-Prozeß beantragte Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau die Erweiterung der Anklage gegen Profeſſor Dr. Deycke und Dr. Altſtädt auch auf

Einführung des Calmette-Verfahrens,

da ſich im Verlaufe der Verhandlung ein hinreichender Verdacht dafür ergeben habe, daß ſich die beiden Angeklagten ſchon durch die Einführung des Calmette-Verfahrens ſtrafbar und der fahrläſſigen Tötung und fahrläſſigen Körperverletzung ſchuldig gemacht hätten. Die Verteidiger der Angeklagten erklärten die formale Zuſtimmung zu der Erweiterung der Anklage, behielten ſich aber umfangreiche Beweisanträge vor. Das Gericht zog ſich zu einer kurzen Beratung zurück und verkündete dann, daß es den Antrag des Staatsanwalts aufnehme und

die Anklage in dem vorgeſchlagenen Sinne erweitere.

Als dann einer der Vertreter der Nebenkläger in ſehr erregtem Ton erklärte, daß man ſchon wiederholt Gelegenheit gehabt habe, zu beobachten, daß die Angeklagten an ſchweren Gedächtnisſtörungen litten, erhoben die Verteidiger der Angeklagten ſcharfen Proteſt. Eine ſolche Behauptung könne unter keinen Umſtänden aufgeſtellt werden. Keiner der Angeklagten habe die Unwahrheit geſagt. Unter den Eltern entſtand eine lebhafte Unruhe, als der Verteidiger eines Angeklagten einem von einem Vertreter der Eltern geſtellten Antrage widerſprach.

Dr. Altſtädt im Kreuzverhör.

Obermedizinalrat Dr. Altſtädt wurde dann zu den Gebrauchsanweiſungen vernommen, die den von Profeſſor Calmette verſandten Präparaten beilagen. Auf die Frage, weshalb man nicht auch in Lübeck ſolche Gebrauchsanweiſungen an die Elternſchaft verteilen ließ, erwiderte Dr. Altſtädt: „Dem entſpricht ja unſer gelber Zettel!" Gleich darauf bekundete er auf Befragen der Verteidiger, daß er ſich an die Calmetteſche Gebrauchsanweiſung bei der Abfaſſung des gelben Zettels nicht gehalten habe. Während der weiteren Erörterungen über die Gebrauchsanweiſungen erklärte einer der Vertreter der Nebenkläger: „Jch ſtehe nicht an, hier in öffentlicher Verhandlung zu ſagen, daß Dr. Altſtädt durch den Zeitungsartikel, der über das Calmette-Verfahren in der Lübecker Preſſe veröffentlicht wurde,

die Elternſchaft getäuſcht hat,

und zwar dadurch, daß er in dieſem Artikel ſagte, es handele ſich um unſchädliche Bazillen, die im Magen und Darm verarbeitet würden. Wenn das ein Mediziner in ſeiner amtlichen Eigenſchaft tut, iſt das eine Täuſchung." Dr. Altſtädt wurde dann von den Nebenklägern in ein ſcharfes Kreuzverhör genommen. Er erklärte, daß er in der Hebammenverſammlung eine genaue Aufklärung gegeben habe. Er habe geſagt, es handele ſich bei dem BCG. um lebende Bazillen, die abgeſchwächt worden ſeien, und er habe das Präparat ſogar mit der Pockenſchutzimpfung verglichen. Die Hebammen ſeien von ihm angewieſen worden, die Elternſchaft aufzuklären. Er habe allerdings nicht beſonders betont, daß ſie in jedem Falle den Eltern ſagen müßten, es handele ſich um einen Jmpfſtoff.

Lübeck. Der Polizeibeamte, der den Schuhmacher Schütt erſchoß, iſt ſelbſt ſchwer verletzt worden. Die Menge hat ihn niedergeriſſen und mit Fußtritten bearbeitet. Dabei erlitt der Beamte einen Bruch des Unterkiefers und ſchwere Fleiſchwunden. Er handelte alſo in berechtigter Notwehr, als er die Schüſſe abgab. Auch zwei andere Polizeibeamte wurden durch Tritte und Schläge erheblich verletzt. Den ganzen Nachmittag über fuhren Autos mit Polizeibeamten durch die Straßen, um Anſammlungen zu verhindern. Die Rädelsführer, die an der Spitze des Zuges marſchierten und die an den Mißhandlungen beteiligt waren, wurden verhaftet. Einer von ihnen war ſchon früher in Gewalttaten gegen Polizeibeamte verwickelt.

Huſum. Jm letzten Winter wurden in Huſum mit Hilfe der Stützungsaktion Sondermärkte für Stallmaſtrinder abgehalten. Dieſe Märkte werden in dieſem Jahre nicht ſtattfinden, da bisher für die Wintermaſt keine Mittel von der Regierung zur Verfügung geſtellt ſind. — Durch unvorſichtiges Hantieren mit einem Gewehr verletzte ſich auf Nordſtrand der Sohn des Konrektors Engeland. Das Gewehr entlud ſich plötzlich. Die Kugel drang dem Jungen in den Unterkiefer.

Hörnum. Als hier jüngſt die Frau eines Hausverwalters H. vor der Niederkunft ſtand, mußte nachts die Hebamme aus Weſterland ſchnellſtens angefordert werden. Die einzige Verbindung nach dem an der Südſpitze der Jnſel Sylt gelegenen Dünenort Hörnum vermittelt die Jnſelbahn. Sie ſtellte einen Sonderzug zur Verfügung, mit dem die weiſe Frau glücklich und zur rechten Zeit bei der Wöchnerin eintraf.

Lügumkloſter. Jm Kirchſpiel Norderlügum iſt neues Notgeld in Höhe von 3000 Kronen eingetroffen und wird ſofort in den Verkehr gebracht. Es ſoll insgeſamt für 30 000 Kronen neues Notgeld beſtellt worden ſein. Ausgegeben werden jetzt auch 5- und 10-Kronen-Scheine. Beſtand die Deckung bisher in verzinslich auf Banken eingezahlten Guthaben der Intereſſenten, ſo ſoll nunmehr auf Deckung durch erſte Hypotheken übergegangen werden.

Altona. Jn der Bürgerſtraße erbeuteten Nachſchlüſſeldiebe aus einem Garderobengeſchäft Kleidungsſtücke im Werte von 3—4000 RM. Die unerkannt entkommenen Täter waren vom Keller aus durch die Decke in das Geſchäftslokal eingedrungen.

Hamburg. Jm Hintergarten eines Hauſes der Geibelſtraße wurde am Donnerstagmorgen die 33jährige Tochter des Barbiers G. blutüberſtrömt mit ſchweren Halsverletzungen aufgefunden. Die Verletzungen waren mit einem Raſiermeſſer herbeigeführt. Frl. G. konnte noch erklären, daß ihr Vater der Täter ſei und wurde dann bewußtlos dem Krankenhaus zugeführt. Der Barbier G. war im Hauſe nicht mehr anweſend, ſtellte ſich aber wenige Stunden ſpäter ſelbſt der Polizei. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hatte Frl. G. ihrem Vater erklärt, ſie wolle ihren Verlobten beſuchen, worauf G., der als gewalttätiger Menſch bekannt und vorbeſtraft iſt, ſie überfiel.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Offenbarungseid eines hundertfachen Millionärs a. D.

Schapiros finanzieller Zuſammenbruch.

Jakob Schapiro, Großaktionär des Berliner Sportpalaſts, wo die Sechstagerennen ſtattfinden, Beſitzer zahlreicher Grundſtücke in Berlin, eine Hauptfigur im Automobilhandel, hat dieſer Tage den Offenbarungseid geleiſtet. In ſeiner Glanzzeit hat man das Vermögen Schapiros auf rund 100 Millionen Mark geſchätzt. Er gehörte zu jenen Sternen, die am Finanzhimmel der Nachkriegszeit ſchnell emporſtiegen, aber ebenſo ſchnell wieder erloſchen. In einer Nacht des letzten Sechstagerennens wurde Schapiro vom Gerichtsvollzieher die Aufforderung zur Eidesleiſtung überreicht. Schapiro gab an, daß er nur ganz geringe Werte beſitze. Die Anteile des Sportpalaſtes ſeien Eigentum ſeiner Frau, er ſei nur Angeſtellter ſeiner Frau, und zwar als techniſcher Leiter mit 1000 Mark monatlich.

Die Gäſte der Sklareks.

Nächtlicher Stadtverordnetenbeſuch in der Valencia-Bar.

Im Sklarek-Prozeß beſchäftigte man ſich mit den Zuwendungen, die der Stadtrat Gäbel von den Sklareks erhalten haben ſoll. Gäbel beſtreitet, irgendwelche Zuwendungen erhalten zu haben, es ſei nicht ſeine Art, zu naſſauern. Leo Sklarek bemerkt hierzu, er habe niemand eingeladen, die Gäſte ſeien von ſelbſt gekommen. Derartige Abende hätten ſtets 1500—2000 Mark gekoſtet. Sein Wochenendgeld in Höhe von 1000 Mark ſei Sonntag abend ſtets alle geweſen. Und dabei ſei er

nur mit den Proletariern,

ſozuſagen mit der Linie, ausgegangen. Bei ſeinem Bruder Max ſei die Sache noch teurer geworden. Einmal ſei er, Leo Sklarek, von neun Stadtverordneten nachts aus dem Bette nach der Valencia-Bar gerufen worden, wo er noch rechtzeitig zum Bezahlen angekommen ſei. Sein Bruder Max habe zu Oſtern und zu Weihnachten immer zwanzig Präſentkörbe verſandt, wovon höchſtwahrſcheinlich auch Gäbel einen erhalten habe. Gäbel gibt zu, in den letzten drei Jahren von den Sklareks 2000 Mark zu Wohlfahrtszwecken erhalten zu haben. Die Sklareks hätten eine offene Hand gehabt und z. B.

auch Oberbürgermeiſter Böß

Geld gegben, Böß habe einmal zu ihm geſagt: „Von den Sklareks kann ich haben, was ich will.“ Mit Tränen in den Augen erklärt Leo Sklarek: „Wer zu uns kam, hat bekommen. Ich war Mitglied der SPD., aber das war gleichgültig; auch Kommuniſten, die in großer Zahl kamen, haben bekommen. Das war unſer Syſtem. Ich ſtand auf dem Standpunkt, daß die SPD. und die KPD. letzten Endes doch zuſammenhängen. Eine geſchloſſene Macht iſt ſtärker als eine zerſplitterte.“ Willi Sklarek fügt hinzu, daß es beim Oberbürgermeiſter Böß üblich geweſen ſei, Leute, die von der Stadt Aufträge erhalten hätten, auf Stiftungen anzugehen.

Gegen Kohl wird weiter verhandelt.

Das Gericht lehnt ſodann nach kurzer Beratung den Antrag, das Verfahren gegen den früheren Bürgermeiſter Kohl abzutrennen und zu vertagen, mit dem Hinweis ab, daß nach dem Gutachten Profeſſor Störmers Bürgermeiſter Kohl verhandlungsfähig ſei.

Zehn Pelze bleiben im Rathaus.

Das Gericht kam dann erneut auf die Zuwendungen zu ſprechen, die Stadtrat Gäbel erhalten hat. So haben die Sklareks einmal eine Pelzauswahlſendung von zwanzig Pelzen in das Rathaus geſchickt und nur zehn Pelze wieder zurückerhalten. Wer die anderen Pelze behalten hat, konnten Leo und Willi Sklarek nicht ſagen; es ſeien, erklärten ſie, vermutlich alles Freunde von Max Sklarek geweſen. Nur Frau Oberbürgermeiſter Böß ſei von Willi bedient worden.

Nah und Fern

○ **Die Süddeutſchen Hammerwerke abgebrannt.** Die Süddeutſchen Hammerwerke in Mergentheim ſind abgebrannt. Der Brand brach im Gebäude der Schlittenfabrik aus, die ſchnell niederbrannte, und ergriff dann die Abteilungen für Skifabrikation und Faltbootbau, um ſchließlich auf das Hauptgebäude überzugreifen. Der Schaden beträgt mehr als eine halbe Million Mark. 150 Arbeiter ſind erwerbslos geworden.

○ **Seinen Sohn erſchoſſen.** In Liſtrup bei Lingen hat der Strommeiſter Kohkotte in der Nacht ſeinen eigenen Sohn erſchoſſen. Der Strommeiſter war vom Kegeln heimgekehrt und hatte mit ſeiner Familie Streit bekommen. Im Laufe dieſes Streites hat er dann den 21jährigen Sohn durch die zugehaltene Schlafzimmertür erſchoſſen. Die Kugel war dem Sohne in die Bruſt gedrungen. Der Vater wurde verhaftet und in das Lingener Gefängnis eingeliefert.

⊙ **Auf der Bühne erſtochen.** Der Feuerwehrverein in Hafnerluden bei Mähriſch-Budwitz veranſtaltete eine Liebhabervorſtellung. Es wurde ein Stück geſpielt, das in einer Mordhandlung gipfelte. Als ein Darſteller mit dem Dolch gegen ſeinen Gegenſpieler losging, ſtolperte er und ſtieß die ſcharfe Waffe ſeinem Partner ſo heftig in den Hals, daß dieſer tödlich verletzt zuſammenbrach und nach wenigen Minuten verblutete. Der unglückliche Täter wurde vor Erregung über ſeine Tat vom Schlage gerührt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

⊙ **Die verhängnisvolle Medikamentenverwechſlung** im Krankenhauſe von Neutra (Tſchechoſlowakei), der drei Geiſteskranke erlagen, dürfte noch weitere Todesopfer fordern. Gegenwärtig liegen noch zehn Zöglinge der pſychiatriſchen Klinik im Sterben. Ihnen allen ſind Einſpritzungen mit Morphiumlöſung verabfolgt worden.

⊙ **Ein engliſcher Minenſucher geſunken.** Der engliſche Minenſucher „Petersfield“ iſt in der Nähe von Hongkong auf Grund geraten Das Schiff hat funkentelegraphiſch um Hilfe. Der deutſche Dampfer „Derfflinger“ traf als erſter an der Unglücksſtelle ein. Es gelang, die ganze Mannſchaft des Minenſuchers zu retten, dann brach er in ſchwerer See auseinander und verſank. Unter den Geretteten befindet ſich Vizeadmiral Sir William Kelly, der Oberbefehlshaber der engliſchen Chinaſtation.

⊙ **„Ewiges Licht“ für Edinſon.** Für Ediſon ſoll in Newyork ein rieſiges Ehrenmal mit einem ewigen Licht als Scheinwerfer für Flugzeuge errichtet werden. Die Sammlung für dieſes Denkmal ſoll mindeſtens fünf Millionen Mark bringen.

Freitag Kanzlerrede in Mainz.

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning begibt ſich nach Mainz, um in der dortigen Stadthalle in einer Wahlverſammlung eine Rede zu halten.

Deutſch-tſchechoſlowakiſches Hopfenabkommen.

Berlin. Die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der tſchechoſlowakiſchen Regierung über die Hopfenfrage haben zur Unterzeichnung einer Zuſatzvereinbarung zu dem Wirtſchaftsabkommen vom 29. Juni 1920 geführt. Darin hat Deutſchland für den Auslandshopfen einen Vertragsſatz von 70 Mark für den Doppelzentner Rohgewicht zugeſtanden. Die Zuſatzvereinbarung iſt für die Zeit bis zum 31. Auguſt 193 abgeſchloſſen.

Strafanträge im Henning-Prozeß.

Hamburg. In dem Prozeß gegen die drei des Mordes an dem Hamburger kommuniſtiſchen Bürgerſchaftsmitglied Henning angeklagten Nationalſozialiſten beantragte der Oberſtaatsanwalt wegen gemeinſchaftlichen vollendeten und verſuchten Totſchlags, wegen Nötigung und wegen verbotenen Schußwaffenbeſitzes folgende Strafen: gegen den Angeklagten Höckmair zehn Jahre Zuchthaus, Janſen neun Jahre Zuchthaus und Bammel acht Jahre Zuchthaus. Das Urteil wird erſt für Sonnabend erwartet.

Japaniſche Kriegsſchiffe nach Schanghai befohlen.

Moskau. Auf Befehl des japaniſchen Admiralſtabes werden am Freitag ein Panzerkreuzer und drei Minenboote Jokoſuka verlaſſen und nach Schanghai auslaufen. Die Kriegsſchiffe werden dann nach Inkoou und Hankau weiterfahren.

Das ungariſche Regiment des Reichspräſidenten.

Eine Abordnung kommt am 16. November nach Berlin.

Das Angebot des Reichsverweſers von Ungarn, Nikolaus von Horthy, an Reichspräſidenten von Hindenburg, die Inhaberſchaft des 3. Honved-Infanterieregiments in Stuhlweißenburg zu übernehmen, wird von einer Abordnung des Regiments unter Führung des Oberſtkommandanten Otto Koosbeke am 16. November in Berlin erfolgen. Mitglieder der Abordnung werden noch ein Oberſtleutnant, ein Major und ein Oberleutnant ſein.

Die geſamte ungariſche Öffentlichkeit nimmt den Entſchluß des Reichsverweſers mit großer Befriedigung auf. Dieſe Geſte erneuert und befeſtigt die Freundſchaft zwiſchen dem deutſchen und dem ungariſchen Soldaten, eine Freundſchaft, von der die Weltgeſchichte zahlreiche Beiſpiele aufweiſt.

Das Märchen vom Großen Los.

Der Märchenerzähler muß ins Gefängnis.

Der Müller Friedrich Band, der früher Pächter der Friedrichsmühle im Kreiſe Landsberg a. d. Warthe war und jetzt als Arbeiter in Hammermühle (Pommern) wohnt, war mit ſeiner fünfköpfigen Familie in große wirtſchaftliche Not geraten. Zahlreiche Gläubiger bedrängten ihn hart; nicht weniger als 30 Prozeſſe ſchwebten gegen ihn. Um aus dieſer wenig angenehmen Lage herauszukommen, erzählte Band eines Tages, er habe in der Kölner Dombaulotterie den

Hauptgewinn von 75 000 Mark

erhalten. Auf Grund dieſer frei erfundenen Losgeſchichte, die er auch durch Zeitungen verbreiten ließ, bekam er überall Kredit und kaufte u. a. mehrere Pferde „bargeldlos“. Band hatte ſich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie der Stahlhelm mitteilt, begeht er im ganzen Deutſchen Reich in dieſen Tagen die Wiederkehr ſeines Gründungstages vor dreizehn Jahren in würdiger, doch, der Notzeit entſprechend, in ſchlichter Form. In der Gründerſtadt Magdeburg verſammelt der 1. Bundesführer und Gründer Franz Seldte die Kameraden aus der erſten Gründerzeit um ſich.

*

In einem Artikel „Kranke Krankenkaſſen“, der auf die ſchwierige finanzielle Lage mehrerer Krankenkaſſen verwies, war auch die Rede davon, daß in dem Fall eines Neubaues der Ortskrankenkaſſe Brandenburg das Reichsverſicherungsamt vorbeugende Maßnahmen getroffen hat, um durch die Verhinderung weiterer Anſpannung der Verwaltungskoſten Schädigungen der Kaſſe zu vermeiden oder den bereits eingetretenen Schaden zu verringern. Es handelt ſich hierbei, wie ausdrücklich hervorgehoben ſein ſoll, aber nicht um die Brandenburger, ſondern um die Braunſchweiger Krankenkaſſe, und nur der Druckfehlerteufel hat hier den Brandenburgern einen ſchlechten Streich geſpielt.

*

Der Preußiſche Landtag wird am kommenden Montag eine Trauerkundgebung für den verſtorbenen Präſidenten des Landtags, Bartels, veranſtalten. Im Anſchluß an die Gedenkfeier erfolgt die Überführung ins Krematorium. Im Trauerhauſe ſind zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen.

*

Der Einheitsverband der Eiſenbahner Deutſchlands hat beſchloſſen, den Schiedsſpruch für die Reichsbahnarbeiter abzulehnen. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn wird den Schiedsſpruch annehmen und ſeine Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Roland-Lichtſpiele
Heute abend 8 Uhr
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 15. November:

9½ Uhr: **Gottesdienst im Gemeindehaus**

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Föhrden-Barl:

3 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Zwangsversteigerung

Am 14. 11. 1931, 11 Uhr vormittags, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick

1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schmalfeld, Band VII, Blatt 117, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **10. Dezember 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

1. Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 12, Parzellen 239/9, 240/12, 10, Kartenblatt 16, Parzelle 113/57, Grundsteuermutterrolle 30, Gebäudesteuerrolle 258, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum, Hausgarten, Acker, 4 ha 17 a 15 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,55 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 Mark.
2. Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 16, Parzellen 1, 2, 3, 164/4, 5, 165/6, 166/6, 167/6, 168/6, 19/1, Gebäudesteuerrolle 258, Wirtschaftsart und Lage: Wiesen und Weiden, 21 ha 16 a 16 qm groß, Grundsteuerreinertrag 25 Tlr.
3. Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 12, Parzellen 162/74, 163/75, Gebäudesteuerrolle 714, Wirtschaftsart und Lage: Wiesen und Weiden, 21 ha 9 a 95 qm groß, Grundsteuerreinertrag 4,44 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22 September 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Arnulf Hirschel in Schmalfeld** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Die Front
F. R.
im Wirtſchaftskampf

wird geſchwächt durch unnötige Abhebungen der Spargelder.
Weiterſparen
heißt das Gebot der Stunde!
Bramſtedter kommunale Sparkaſſe

Zur Kapitalsanlage
offerieren wir
Dollar-Bonds
(hochverzinslich und devisengleich)
Kosmos Handelsgesellschaft m.b.H.
Hamburg 1, Rathausstraße 16.

Zu vermieten eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör.
D. Mönk, Maienbeeck 32.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Roland-Lichtſpiele
Heute abend 8 Uhr
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Kleider, Pullover, Westen,
Damenschlüpfer, Herrenunterhosen, Unterhemden für Damen u. Herren, Gamaschenhosen für Kinder, Schals Mützen usw.
werden aus garantiert reiner Wolle gestrickt i der Maschinenstrickerei von
Frau Jonny Bock,
Bimöhlerstraße 61.
Weihnachtsaufträge erbitte ich rechtzeitig

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Alle Möbel
in Mahagoni und Nußbaum-Holz, sowie Altertümer aller Art, kaufe, auch wenn beschädigt. Zu melden bei Rickert, Strietkamp 24.

Heute frische Grützwurst
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 268 — Sonnabend, den 14. November 1931 — 53. Jahrg.

Nachprüfung der geſamten deutſchen Wirtſchaftslage.

eilweiſe deutſch-franzöſiſche Einigung

Wie von unterrichteter Seite zur Frage der deutſch-ranzöſiſchen Verhandlungen mitgeteilt wird, nd ſich die deutſche und die franzöſiſche Regierung mate-iell dahin einig geworden, daß die geſamte Lage eutſchlands nachgeprüft werden muß. Jedoch iſt ne Reihe von Formalien noch nicht geklärt, ſo daß es och einige Tage dauern dürfte, bis die Verhandlungen einem endgültigen Ergebnis führen.

Man iſt alſo anſcheinend ſchon darin überein-kommen, daß ſich die Nachprüfung der Zahlungsfähig-it Deutſchlands ſowohl auf die Reparations-ahlungen als auch auf die kommerziellen erpflichtungen dem Auslande gegenüber erſtrecken ll. Offen iſt noch die Frage, ob

der Tributausſchuß

ach entſprechender Erweiterung ſeiner Zuſtändigkeit beide ruppen von Schulden behandeln ſoll, oder ob neben dem ributausſchuß mit ſeiner nach den Beſtimmungen des oung-Planes auf die Reparationen allein feſtgelegten rüfungsbefugnis etwa noch

ein Bankierausſchuß

nberufen werden ſoll, der, ähnlich wie bei dem Stillhalte-bkommen, geſondert die Privatverpflichtungen Deutſch-nds feſtſtellen und die Möglichkeit ihrer Tilgung unter-uchen ſoll.

Inzwiſchen iſt man im Auslande eifrig an der Arbeit, nach der Intereſſiertheit des einen oder des anderen andes an der Reparation oder den kommerziellen chulden

Vorſchläge für die Löſung

eſes die ganze Weltwirtſchaft dringend angehenden Pro-ems zu machen In engliſchen Wirtſchaftskreiſen trachtet man es als ausgemachte Tatſache, daß auf der onferenz von Vertretern Deutſchlands und ſeiner ankengläubiger, die Ende des Monats in Baſel ſtatt-nden ſoll, die Bedingungen des Stillhalteabkom-ens abgeändert werden Die Gläubiger ſeien bereit, heißt es, das Abkommen auf weitere drei Monate zu neuern, vorausgeſetzt, daß ein gewiſſer Teil der Schulden ückgezahlt werde Man ſpreche von 15 Prozent, dieſer undertſatz unterliege aber noch weiteren Verhandlungen. erner ſei es wünſchenswert, daß zwiſchen den verſchie-nen Arten von Schulden ein Unterſchied gemacht erde. Aus engliſchen Bankkreiſen iſt der Vorſchlag ge-acht worden,

drei Kategorien zu bilden:

e Akzeptkredite für deutſche Importeure ſollten ne beſondere Vorzugsbehandlung erfahren, da ſie für n deutſchen Handel wichtig ſeien. Auf ihrer Rückzahlung auche man nicht zu beſtehen, da ſie ſich ſelbſt liquidierten. an halte es vielmehr für angebracht, ſie noch zu erhöhen, da ſich die jetzigen Grenzen auf die Zahlen des uli ſtützten. Der Sommer ſei jedoch für die Einfuhr s eine tote Zeit.

Bargeldvorſchüſſe ſollten in langfriſtige An-ihen umgewandelt werden, für die die deutſche Regierung ne Sicherheit zu geben hätte.

Kredite, die ſich nicht ſelbſt liquidierten, und andere rzfriſtige Verpflichtungen ſollten von Deutſchland Laufe von ein bis zwei Jahren amortiſiert werden.

In der Frage des

Vorranges der privaten Schulden vor den Reparationen

ird von engliſcher Seite erklärt, daß dieſe Frage ſchon Young-Plan geregelt ſei. Als die Sachverſtän-gen die deutſche Zahlungsfähigkeit feſtſetzten, hätten ſie n dem geſchätzten Ausfuhrüberſchuß Deutſch-nds die für den privaten Schuldendienſt benötigten Be-äge abgezogen und den verbleibenden Betrag für die eparationszahlungen berechnet. Infolge der Kriſe habe der Ausfuhrüberſchuß Deutſchlands ſo vermindert, daß kaum noch zur Beſtreitung der privaten Verpflich-ngen ausreiche. Man könne daher jetzt die Grundlage r die Berechnung der deutſchen Zahlungsfähigkeit nicht nfach ändern, indem man die Beträge, die für den ivaten Schuldendienſt Deutſchlands notwendig ſeien, nz außer Betracht läßt.

röffnungsſitzung des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes.

Der deutſche Botſchafter in Paris, von Hoeſch, begab ch auf Einladung Lavals in das Miniſterpräſidium, um e laufenden deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen fort-uſetzen. Im Anſchluß an eine Unterredung zwiſchen oeſch und Laval begann die Eröffnungsſitzung des eutſch-Franzöſiſchen Wirtſchaftsaus-ſchuſſes, in deren Verlauf von Hoeſch dem Miniſter-äſidenten die Mitglieder der deutſchen Abordnung vor-llte.

Miniſterpräſident Laval entbot den deutſchen Ver-etern den Willkommensgruß. Er erinnerte in ſeiner An-rache an die Bedingungen, unter denen der Wirtſchafts-usſchuß gebildet wurde und verlieh dem Wunſche Aus-uck, daß ſeine Arbeiten ſchnellſtens zu greifbaren Ergeb-iſſen führen möchten. Im Namen der deutſchen Abordnung dankte Staatsſekretär Trendelenburg dem Miniſterpräſidenten für den Empfang und ſchloß ſich im Namen der Reichsregierung dem von Laval ausgedrückten Wunſch an. Der Gemiſchte Ausſchuß nahm im Anſchluß daran ſeine Arbeiten auf.

Wie Frankreichs „Verſtändigung“ ausſieht

Der politiſche Preis für finanzielles Entgegenkommen

Wie über die gemeinſame Sitzung des Auswärtigen und Finanzausſchuſſes der Kammer verlautet, ſoll ſich Miniſterpräſident Laval anerkennend über den Deutſchen Reichskanzler geäußert, aber hinzugefügt haben, daß Dr. Brüning der Stimmung in ſeinem Lande und den Wünſchen der deutſchen Offentlichkeit Rechnung tragen müſſe. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Guernut ſtellte dem Miniſterpräſidenten im Laufe der Sitzung die Frage, was er dem Präſidenten der Vereinigten Staaten geantwortet habe, als von einer deutſchen Anleihe in Höhe von fünf Milliarden Frank die Rede geweſen ſei. Miniſterpräſident Laval erwiderte, daß er damals dem amerikaniſchen Staatspräſidenten geantwortet habe, daß Frankreich ſich unter gewiſſen politiſchen Bedingungen vielleicht dazu bereit erklärt hätte, dieſe Anleihe zu unterſtützen. Guernut fragte Laval, welche Bedingungen er damit gemeint hätte, worauf der franzöſiſche Miniſterpräſident erwiderte, daß es ſich in erſter Linie um eine Entſpannung der deutſchen Gemüter gehandelt habe, die ſich ſowohl auf einen Verzicht auf die Anſchlußpolitik wie auch auf die Abänderung der Korridorfrage und auf die Kundgebungen des Stahlhelms hätte beziehen müſſen. Dieſe Bedingungen hätte er dem Deutſchen Reichskanzler vorgelegt Dr. Brüning habe ihm darauf eine ebenſo offene wie verneinende Antwort erteilt.

Vor einer Entſcheidung der deutſchen Regierung.

Das franzöſiſche Miniſterpräſidium veröffentlichte folgende amtliche Verlautbarung:

„Sofort nach ſeiner Rückkehr aus Amerika hat Miniſterpräſident Laval den deutſchen Botſchafter von Hoeſch zu ſich gebeten, um mit ihm über die Möglichkeit der Einberufung des im Young-Plan vorgeſehenen beratenden Sonderausſchuſſes bei der BIZ. zu ſprechen. Verſchiedene Male hat ſich Herr von Hoeſch ſeither mit Miniſterpräſidenten Laval, Außenminiſter Briand und Finanzminiſter Flandin über die Fragen des Verfahrens des beratenden Sonderausſchuſſes bei der BIZ. unterhalten. Der letzte Beſuch bezog ſich ebenfalls auf dieſen Gegenſtand. Es ſcheint, daß die deutſche Reichsregierung in allernächſter Zeit eine Entſcheidung in dieſer Frage treffen wird.“

Die Arbeiten des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes.

Der gemeinſamen Sitzung des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes folgten teils im Innenminiſterium und teils im Handelsminiſterium die getrennten Beratungen der einzelnen Unterausſchüſſe. Die Pariſer Preſſe betont, daß die Mitglieder bereits Gelegenheit zu einem umfaſſenden Meinungsaustauſch gehabt hätten und daß man mit einem baldigen Abſchluß dieſer vorbereitenden Arbeiten rechnen dürfe.

In einer Äußerung über die Bedeutung des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes hat Miniſterpräſident Laval erklärt, daß dieſer Ausſchuß ein Mittel darſtelle, um Deutſchland zu helfen und die Annäherung an Frankreich zu fördern, da man anderſeits jede Möglichkeit einer franzöſiſchen Anleihe an das Reich ausſchalten müßte.

Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, hat Botſchafter von Hoeſch dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval einen ſchriftlich feſtgelegten Vorſchlag unterbreitet, der ſich in verſchiedenen Punkten von den bisher erörterten Faſſungen unterſcheidet und den weiteren Verhandlungen zur Grundlage dienen ſoll. Einzelheiten über dieſen Vorſchlag ſind noch nicht bekanntgeworden.

Der „Temps“ ſchreibt, nur wenn der deutſche Antrag mit dem Geiſte und dem Wortlaut des Young-Plans völlig übereinſtimme, könne man von einer tatſächlichen Verſtändigung ſprechen. Sollte jedoch die Berliner Regierung verſuchen, die Vollmachten des neuen Ausſchuſſes zu erweitern und dieſe auch auf die Frage der Privatſchulden anzudehnen, ſo beſtehe keinerlei Ausſicht auf ein Abkommen, denn Frankreich werde niemals zugeben, daß dieſe beiden Fragen miteinader verbunden würden.

Im Augenblick müſſe man aber eine vernünftige Regelung der Tributfrage zu ſchaffen verſuchen, und zwar im Rahmen des Young-Plans und nur für die Dauer der wirtſchaftlichen Kriſe, von der Deutſchland und ganz Europa im Augenblick betroffen ſeien. Über dieſe Aufgabe hinauszugehen, wäre ein gewagtes Experiment, das die politiſchen und wirtſchaftlichen Wirren nur noch verſchärfen würde.

Der faſchiſtenfeindliche Propagandaflug.

Konſtanz. Die Vernehmung der in der faſchiſtenfeindlichen Angelegenheit verwickelten fünf Perſonen iſt noch im Gange. Es konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden, wo die eigentlichen Auftraggeber ſitzen. Es wurde bisher lediglich ermittelt, daß die Druckſachen in Leipzig in einem Kraftwagen verladen worden ſind.

Im Zeichen der Reparationsverhandlungen.

Reichskanzler Dr. Brüning in Mainz.

Reichskanzler Dr. Brüning iſt auf Einladung der Zentrumspartei in Heſſen nach Mainz gekommen, um im heſſiſchen Wahlkampfe das Zentrum zu ſtützen. In einer gut beſuchten Verſammlung hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine längere politiſche Rede, in der er unter anderem ausführte:

Deutſchland ſtehe vor entſcheidenden Stunden. Alles was ſich in Jahren zuſammengedrängt hat, wartet jetzt auf eine Löſung, die ſpäteſtens in einem Monat fallen wird. In den Reparationsverhandlungen hoffe ich, daß bald die ſachlichen Entſcheidungen reif geworden ſind. Auch die Welt drängt zu einer ganzen Entſcheidung. Die Schwierigkeiten in der ganzen Welt beruhen auf verſchiedenen Urſachen, die zuſammengewirkt haben.

Verſchärfend aber wirkte die Tatſache, daß Deutſchland bis zum Hoover-Jahr Reparationen, die es vorher aus Anleihen und Kredite zahlte, jetzt zum erſten Male aus eigener Kraft zahlen mußte. Das hat Einſicht in der ganzen Welt geſchaffen, daß Reparationsleiſtungen in dem Maße nicht möglich ſind und nur durch einen wachſenden Ausfuhrüberſchuß geleiſtet werden können.

In der Ausfuhr ſind wir an der Spitze aller Nationen angekommen. Ferner iſt die Einſicht in der Welt eingekehrt, daß eine Liquidierung der bisherigen Wirtſchaftsverhältniſſe in der Welt notwendig iſt.

Ein großer Teil der Leiden und Nöte iſt nicht nur auf Finanz- und wirtſchaftliche Gebiete zurückzuführen, ſondern beruht auch auf der Zertrümmerung der Vertrauensgrundlage. Daher kommt die Zerrüttung der Kreditverhältniſſe, die Beunruhigung des Geldmarktes und die Nervoſität unter der Bevölkerung. Dieſer Weg iſt für alle ein Weg der Not, aber auch ein Weg, auf dem die Völker die Notwendigkeit einer Umgeſtaltung ihrer Verhältniſſe zueinander erkennen können.

Man glaube nicht, daß es leicht geweſen iſt, den Weg nach Paris und London zu finden.

Das waren ſchwere Wege,

aber erfolgreich deswegen, weil wir den Mut hatten, offen zu ſagen, daß wir von der freiwilligen Zuſammenarbeit die Rettung erwarten und daß wir bereit ſind, die Initiative dazu zu ergreifen. Weil es möglich geweſen iſt, alle Maßnahmen Schritt für Schritt durchzuführen, iſt es auch möglich geworden, das Volk bis heute durchzubringen.

Die Kritik von rechts darf uns nicht ſtören. Die Rechte hat ja in den Jahren, in denen die ſchwerſten Fehler gemacht wurden, ſelbſt in der Regierung geſeſſen. Es gilt, einen Weg zu bereiten für beſſere Verhältniſſe in der Zukunft.

Ich meine da u. a. auch die Aktienrechts- und die Bankreform. 99 Prozent der Wirtſchaft ſtehen mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Wirtſchaft in der Zukunft nach geſunden und ehrlichen Prinzipien geführt werden müſſe. Die Skandale wie Favag, Nordwolle und Schultheiß haben vielmehr das Anſehen im Auslande geſchädigt, als man annehmen möchte.

Der Kampf gegen Spekulanten in der Wirtſchaft müſſe aufs ſchärfſte durchgeführt werden. Es gehe nicht an, daß Fehlleitungen von Kapital in der Zukunft noch einmal vorkommen.

Es darf nicht mehr geſchehen, daß ſolche Unternehmungen Rieſenſummen von Geld bekommen, während der Mittelſtand nicht weiß, wo er ſein Geld hernehmen ſoll. Hierher gehört auch die

Zinsfrage.

Die Reichsregierung hat ſich nicht mit der Zwangsſenkung der Zinsſätze beſchäftigt. Die Reichsregierung teilt den Glauben mit dem Volke, daß es möglich iſt, alle Angriffe gegen die deutſche Währung abzuwehren. Will man die Währung ſtabil halten, muß die Wirtſchaft ſtabiler werden. Die Geſtehungskoſten müſſen auf einer verſtändigen Grunlage ſtehen. Die Dinge, die wir betreiben müſſen, ſind durchführbar, wenn Verſtändnis und Wille zur Mitarbeit im Volke vorhanden ſind.

In der Preisbildungsfrage hängt alles davon ab, ob die Einſicht für die Notwendigkeit der zu treffenden Maßnahmen im Volke vorhanden iſt.

Auch ſchwere Verhältniſſe in Heſſen trüben die Stimmung. Ich begrüße es, daß es geglückt iſt, den heſſiſchen Etat durch die ſchwerſte Zeit durchzubringen und für die nächſte Zukunft zu ſichern. Jetzt heißt es: Nerven behalten. Nerven behalten aber bedeutet, daß man ſich nicht beirren läßt, mutig in die Zukunft zu blicken und nicht den Augenblick der Popularität abwarten will Wir haben jetzt die Hoffnung, das Volk aus der Not und Erniedrigung wieder herauszuführen.

Volksbegehren im Freiſtaat Sachſen.

Über die Auflöſung des Landtages.

Die Kommuniſtiſche Partei Sachſens hat die erforderliche Anzahl Unterſchriften von Stimmberechtigten für ihren Antrag auf Zulaſſung eines Volksbegehrens über die Auflöſung des Landtages beigebracht. Das Geſamtminiſterium hat deshalb die Zulaſſung des Volksbegehrens beſchloſſen und die Eintragungsfriſt auf die Zeit vom 2. bis 15. Dezember 1931 feſtgeſetzt.

---

iment
eichspräſidenten.
November nach Berlin.
erweſers von Ungarn,
Reichspräſidenten von
haft des 3. Honved-In-
enburg zu übernehmen,
Regiments unter Führung
Roosbeke am 16. No-
itglieder der Abordnung
ein Major und ein Ober-

tlichkeit nimmt den Ent-
großer Befriedigung auf.
die Freundſchaft zwiſchen
n Soldaten, eine Freund-
zahlreiche Beiſpiele auf-

Großen Los.
ins Gefängnis.
der früher Pächter der
sberg a. d. Warthe war
mmermühle (Pommern)
n Familie in große wirt-
e Gläubiger bedrängten
Prozeſſe ſchwebten gegen
genehmen Lage heraus-
Tages, er habe in der
5 000 Mark
erfundenen Losgeſchichte,
rbreiten ließ, bekam er
mehrere Pferde „bar-
vor dem Schöffengericht
verurteilte ihn zu neun

Nachrichten.
eilt, begeht er im ganzen
gen die Wiederkehr
s vor dreizehn Jahren
entſprechend, in ſchlichter
agdeburg verſammelt der
Franz Seldte die Kame-
t um ſich.

e Krankenkaſſen".
Lage mehrerer Kranken-
ede davon, daß in der
rankenkaſſe Brandenburg
eugende Maßnahmen ge-
hinderung weiterer An-
Schädigungen der Kaſſe
eingetretenen Schaden zu
ierbei, wie ausdrücklich
t um die Brandenburger
iger Krankenkaſſe, und
er den Brandenburgern

am kommenden Montag
z für den ver-
des Landtags,
Anſchluß an die Gedenk-
ins Krematorium. Im
leidskundgebungen ein-

iſenbahner Deutſchlands
sſpruch für die
lehnen. Die Hauptver-
den Schiedsſpruch an-
tserklärung beantragen.

oland-Lichtspiele
Heute abend 8 Uhr
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Pullover, Westen,
chlüpfer, Herrenunterhosen,
mden für Damen u. Herren,
benhosen für Kinder, Schals
usw.
aus garantiert reiner Wolle
t i der Maschinenstrickerei
Jonny Bock,
erstraße 61.
ufträge erbitte ich rechtzeitig

(Sonnabend) und Sonntag
Bratwurst
uhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Möbel
agoni und Nußbaum-Holz,
Altertümer aller Art, kaufe,
enn beschädigt. Zu melden
Rickert, Strietkamp 24.

rische Grützwurst
Claus Möller.

Das Drama geht weiter.

Kurzer Rauſch. — Das nächſte taktiſche Ziel. — Problematiſche Zinsſenkung.

Das „M. P.“, „Member of Parliament“ (Mitglied des Unterhauſes) auf der Viſitenkarte zu zeigen, iſt für den Engländer von heute mehr als nur die hohe Ehre, Mitglied der engliſchen Volksvertretung zu ſein, zur „Mutter der Parlamente“ zu gehören. Es iſt vielmehr und vor allem eine verantwortungserfüllte Pflicht. Denn nicht nur zittern die Säulen, auf denen dieſes Weltreich ruht, ſondern die Welt ſelbſt ſteht an einer Wende entſcheidender Art. Ganz kurz war darum der Rauſch der Stunde nach dem Ergebnis der engliſchen Wahlen, ſofort wandte ſich vielmehr alles den ſchweren Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu, und zwar einhellig Miniſterpräſident, Regierungspartei, Oppoſition. Man hält keine „Leichenreden“ über die Wahl, wie dies anderswo in neugewählten Parlamenten tage- oder wochenlang „des Landes ſo der Brauch“ iſt. Ganz charakteriſtiſch auch wieder war der Punkt, an dem ſich Macdonald und der Oppoſitionsführer ſtrategiſch zuſammenfanden: Liquidierung der internationalen Kriegslaſten auf ſchnellſtem und gründlichſtem Wege; denn ſie ſind „zweifellos einer der Hauptgründe für die Weltlage, deren Opfer auch England ſei“. Viel ſchärfer, draſtiſcher, temperamentvoller ſagte es Lord Lansbury, der Oppoſitionsführer, dem ja eine politiſche Amtsverantwortlichkeit die Zunge nicht bindet. Es fallen Worte, die dieſer Sitzungsſaal noch nie hörte und die auch faſt unerhört ſind für England als Teilnehmer am Verſailler Diktat, ja am Kriege ſelbſt. „Die finanziellen Laſten des Verſailler Friedens ſind im Geiſte der Rache beſchloſſen worden.“ Schade, daß Lloyd George, der ja auch zur Oppoſition gehört und einſt jenen Frieden der „Rache“ mit diktierte, dieſe Worte nur las, nicht anhörte! Und Macdonald ſolle ſchleunigſt namens der engliſchen Nation den übrigen Völkern „erklären, daß die Anklage der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege moraliſch nicht haltbar ſei“; Macdonald winkte ab, denn die Methode ſei falſch. Da hat er ja recht! Aber er ſagt nur, daß er taktiſch anders denke, ſpricht nicht vom ſtrategiſchen Ziel, weil eben das ſeine und das ſo laut geäußerte der Oppoſition — dasſelbe iſt.

*

Anders denkt, ſpricht, handelt der Hauptakteur beim Verſailler Rachedrama. Der Akt „Kampf um den Young-Plan“ wird auf der Bühne der Politik geſpielt; rings im Chor, nicht als Zuſchauer, ſondern mitſpielend und mitleidend, ſteht das deutſche Volk. Geſchürzt ſind die Knoten der Entwicklung, aber noch läßt ſich über den weiteren Fortgang, über die nächſten Szenen nichts Genaues ſagen. Daß Frankreich mit Zähnen und Klauen die weltwirtſchaftliche Abſurdität des Young-Plans verteidigt, ihn zum mindeſten juriſtiſch, völkerrechtlich unbedingt erhalten will —, daran ſcheint ſich vorläufig nichts ändern zu ſollen. Das nächſte taktiſche Ziel, auf das die deutſche Politik hinſtrebt, iſt ein Generalunterſuchung unſerer Zahlungsfähigkeit, die Feſtſtellung unſerer generellen Zahlungsunfähigkeit für politiſche Schuldverpflichtungen, denen eine Gegenleiſtung nicht entſprach, entſpricht und entſprechen würde. Seit vierzehn Tagen ſind die Staatsmänner in Berlin und Paris am Raten und Beraten. Die Völker müſſen dafür die „Tagegelder“ bezahlen. Daß Deutſchland zunächſt den Sachverſtändigenausſchuß der Baſeler Tributbank zwecks Unterſuchung ſeiner Zahlungsfähigkeit im Rahmen des Young-Plan wird einberufen laſſen, ſcheint bisher das einzige Ergebnis dieſer Tagungen in Berlin und Paris zu ſein. Das wäre ein ſehr mageres Reſultat, weil davon der größere Teil der Young-Plan-Zahlungen gar nicht berührt werden würde; beſſer ſchon wäre dies Ergebnis, wenn es zum mindeſten überleiten würde zu einer Weltkonferenz, auf der ganz allgemein das Problem der Kriegslaſten auf der Tagesordnung ſtünde, es alſo „aufgelockert“ werden würde.

*

Die Ungewißheit nun darüber, wie die nächſten Szenen dieſes Dramas ausſehen werden, laſtet als ſchwerer Druck auf allen Verſuchen der deutſchen Regierung, ihres Wirtſchaftsbeirats und überhaupt des deutſchen Volkes, unſere allernächſte wirtſchaftliche Zukunft beſſer zu geſtalten. Auch die ſo heftig aufgeflammte Diskuſſion über das Für und Wider einer Zwangsſenkung der Zinsſätze iſt letzten Endes doch wieder völlig abhängig von der endgültigen Geſtaltung unſerer Schuldverpflichtungen, der politiſchen ſowohl wie der privatwirtſchaftlichen, des Stillhalteabkommens wie des Young-Plans. Die Reichsregierung ſelbſt brach ihr Schweigen nur durch die Erklärung, daß eine Zinsſenkung für die im Ausland aufgelegten deutſchen Anleihen nicht in Frage komme, die Ausländer hierüber ganz beruhigt ſein könnten. Aber: Was dem Ausländer recht iſt, müßte doch dem inländiſchen Geldgeber billig ſein, zumal jener uns hohe Zinszahlungen auferlegte und uns überhaupt ſchlecht behandelt! Außerdem iſt der Auslandskredit für Deutſchlands öffentliche und private Wirtſchaft gewiß von großer Bedeutung, muß daher ſehr pfleglich und rückſichtsvoll behandelt werden, um nicht zu verkümmern und zu verdorren —, aber von viel größerer Bedeutung iſt für Deutſchlands Wirtſchaft doch der inländiſche Kapital- und Kreditmarkt! Dieſe Bedeutung wächſt ſogar noch in demſelben Maße, als der ausländiſche Geldmarkt uns eine immer ungnädigere Miene zeigt; aber wenn nun die zwangsweiſe Zinsſenkung unſern Kapital- und gar unſern Geldmarkt ſchwer bedrohen würde, dann ſind die Folgen für unſere Wirtſchaft vom Inlandskreditmarkte her ſehr viel verhängnisvoller als vom Auslande her. Ein gewiſſer, aber richtiger Inſtinkt hat uns in Deutſchland im allgemeinen — auch in jüngſter Zeit — davon ferngehalten, den Kredit und ſeinen Preis, den Zins, mit allzuvielen Zwangsmaßnahmen zu ſtrapazieren. Zu eng ſind die kreditpolitiſchen Verflechtungen zwiſchen Deutſchland und der übrigen Welt, deren ganzes Wirtſchaftsſyſtem ſich auf dem Kredit aufbaut. Der aber iſt heute ein Weltproblem geworden, beherrſcht die „Weltlage“, von der Lord Lansbury im Engliſchen Unterhaus ſprach. Kriegslaſten und Weltkreditproblem — beides iſt ineinander verkrallt und taumelt vereint dem Abgrund zu. Das iſt der Sinn des Weltdramas.

Dr. Pr.

Polizeiwachtmeiſter niedergeſchoſſen.

Recklinghauſen. Der Polizeihauptwachtmeiſter Bartkowiak wurde kurz nach Mitternacht auf der Straße durch mehrere Schüſſe aus einer Heerespiſtole getötet. Bartkowiak wollte ſeinem Mörder entkommen. Dieſer jagte ihm aber noch mehrere Kugeln nach. Es ſteht feſt, daß der Täter zunächſt flüchtete, ſpäter jedoch zurückkehrte, um ſich von der Wirkung ſeiner Schüſſe zu überzeugen.

Einkreiſung Tſitſikars?

Japaniſche Kavallerie überſchreitet die Chineſiſche Oſtbahn.

Nach chineſiſchen Meldungen iſt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen vorrückenden japaniſchen Truppen, die ſich in der Richtung nach Tſitſikar bewegten, und chineſiſchen Gendarmen gekommen. Mehrere japaniſche Reiterſchwadronen ſollen bereits die Chineſiſche Oſtbahn überſchritten haben. Auf chineſiſcher Seite befürchtet man, daß die Japaner eine Umzingelung von Tſitſikar planen.

*

Der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, von Bülow, wird ſich nach Paris begeben, um dort die deutſchen Intereſſen bei der Ratstagung über die mandſchuriſche Frage wahrzunehmen. In ſeiner Begleitung wird ſich der Geſandte von Mutius befinden. Von Bülow wird jedoch vorausſichtlich nicht an der geſamten Ratstagung teilnehmen, ſondern dürfte ſich nach Berlin zurückbegeben, ſobald eine Beilegung des Konfliktes auf der Ratstagung in Ausſicht ſteht.

Puyi — Kaiſer der Mandſchurei?

Nach einer Meldung des „Daily Expreß“ iſt der frühere chineſiſche Kaiſer Puyi in Dairen eingetroffen, um von dort nach Mukden weiterzufahren. In Mukden ſollen bereits Vorbereitungen getroffen worden ſein, Puyi zum Kaiſer der Mandſchurei auszurufen.

Neue Kämpfe in der Mandſchurei.

Agantſchi von Japanern beſetzt.

Die Mitteilung des chineſiſchen Vertreters in Genf, Dr. Tſe, daß an der Nonnibrücke neue Kämpfe ſtattgefunden haben, wird durch chineſiſche und japaniſche Meldungen beſtätigt.

Beide Parteien bezeichnen ſich gegenſeitig als Angreifer. Nach in Tokio eingelaufenen Meldungen aus Tſitſikar haben chineſiſche Truppen das japaniſche Konſulat in Tſitſikar umzingelt und unterſuchen alle Perſonen, die ein- und ausgehen.

Die Kämpfe zwiſchen dem chineſiſchen General Maa und den Japanern dauern mit großer Heftigkeit an. Japaniſche Luftgeſchwader haben Tſitſikar mit Bomben belegt. Die telegraphiſche Verbindung mit Tſitſikar ſoll vollkommen geſtört ſein.

Die japaniſche Telegraphenagentur Shimbun Rengo meldet ſchwere Kämpfe, nach denen es den japaniſchen Truppen gelungen ſei, Agantſchi zu beſetzen. Nach einer anderen japaniſchen Meldung iſt die fernmündliche Verbindung mit dem japaniſchen Konſulat in Tſitſikar unterbrochen.

Was man noch wiſſen muß.

Tarifverhandlungen in der Hochſeefiſcherei geſcheitert.

Bremen. In Bremen fanden unter Leitung des Vorſitzenden der Arbeitgeberorganiſation der deutſchen Hochſeefiſchereigeſellſchaften neue Tarifverhandlungen für die deutſche Hochſeefiſcherei ſtatt, bei denen eine Einigung zwiſchen Arbeitnehmer und Arbeitgebern nicht erzielt werden konnte.

Kriegsſchiffe gegen korſiſche Räuber.

Paris. Wie aus Toulon gemeldet wird, haben zwei Kreuzer und fünf Torpedoboote des franzöſiſchen Mittelmeergeſchwaders Befehl erhalten, nach Ajaccio zu gehen. Da die Schiffe den Hafen von Toulon urſprünglich mit einem ganz anderen Ziel verlaſſen hatten, wird die Maßnahme mit dem über Korſika verhängten Belagerungszuſtand in Verbindung gebracht.

Kriſenfürſorge auch in Frankreich.

Paris. Das Pariſer Amtsblatt veröffentlicht die vom Miniſterpräſidenten Laval angekündigte Verordnung über die Kriſenfürſorge, für die der Staat und die ſozialen Körperſchaften je zur Hälfte aufkommen werden. Dieſe Kriſenfürſorge tritt nach der bereits ſechs Monate beſtehenden Unterſtützungsfriſt in Kraft und wird ſowohl in Bargeld wie in Lebensmitteln geleiſtet.

Privateiſenbahnen für die Winterhilfe.

Dem Beiſpiel der Deutſchen Reichseiſenbahngeſellſchaft in der Frachtvergütung für Liebesgaben für die Winterhilfe hat ſich auch eine große Anzahl deutſcher Privateiſenbahnen und deutſcher Kleinbahnen angeſchloſſen. Es iſt damit ein frachtfreier Liebesgabenverkehr für die Winterhilfe auf weiten Strecken auf dem Lande gewährleiſtet und die Herbeiſchaffung von Lebensmittelgaben wie Kartoffeln, Brotgetreide uſw. in ſtärkſtem Maße begünſtigt worden.

Börſe und Handel

Amtliche Notierungen vom 13. November.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurde für 50 Kilogramm in Mark:

		13. 11.	10. 11.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		36—38	36—38
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—36	34—36
ältere		—	—
3. fleiſchige		31—33	31—33
4. gering genährte		27—30	28—30
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		32—34	34—35
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—33	30—33
3. fleiſchige		27—30	27—30
4. gering genährte		24—26	22—26
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		26—29	25—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—25	20—24
3. fleiſchige		16—20	16—19
4. gering genährte		10—15	10—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		33—35	33—34
2. vollfleiſchige		26—32	25—31
3. fleiſchige		21—25	21—24
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		19—26	19—25
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		53—62	55—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35—52	35—55
3. geringe Kälber		20—30	20—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		33	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		37—39	34—36
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		34—35	31—33
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—47	45—47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44—46	43—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—44	40—43
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—40	37—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—40	38—39

Auftrieb: 2388 Rinder, darunter 796 Ochſen, 547 Bullen, 1045 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 140 Rinder; 1600 Kälber, zum Schlachthof direkt 8 Kälber; 3564 Schafe, zum Schlachthof direkt 681 Schafe; 12 296 Schweine, zum Schlachthof direkt 1295 Schweine, 720 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern ruhig, gute ſchwere Kälber über Notiz; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 14. November 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 2—3 M., 6—8 Wochen alte 3—5 M 8—12 Wochen alte 5—8 M. Nach Gewicht Ferkel 0,15—0,18 M Läufer 0,18—0,22 M. pro Pfd. Auftrieb 75 Ferkel und Läufe Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,37—0,44 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. November.

Der Stahlhelm hielt am letzten Dienstag ſeine Monatsverſammlung ab. Aufgenommen wurden zunächſt wieder vier Kameraden. Es wurde beſchloſſen, am 12. Dezember ein Konzert zu veranſtalten, ausgeführt von der auch hier gut bekannten Stahlhelmkapelle des Holſtengaues in Kiel. Rückſichtnehmend auf die ſchlechte Wirtſchaftslage ſoll der Eintrittspreis möglichſt niedrig gehalten werden. Als ſelbſtverſtändliche Pflicht wurde es aufgefaßt, in dieſem Winter erwerbsloſe und in Not geratene Kameraden mit allen Mitteln zu unterſtützen. Es ſoll verſucht werden, wieder eine Jungſtahlhelmgruppe zu bilden. Abſeits jeder Parteipolitik ſollen die Jungſtahlhelmer zur Wehrhaftigkeit erzogen werden, um mitzuhelfen an einer inneren und äußeren Befreiung unſeres geliebten Vaterlandes. Mit einer weiteren Erſtarkung des nationalen Gedankens ſchloß die Verſammlung.

⁑ **Die Liedertafel** hatte am Mittwoch in der Gaſtwirtſchaft „Im Winkel“ ihre ſatzungsgemäße Mitgliederverſammlung. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Es wurde beſchloſſen, am Neujahrstage wie üblich einen Ball mit Geſangeinlagen zu veranſtalten. Für eine etwaige Maskerade wurde der 30. Januar in Ausſicht genommen. Zum Beſten der Winterhilfe ſoll möglichſt noch vor Weihnachten ein Liederabend veranſtaltet werden. Man will verſuchen, andere Vereine für die Mitwirkung zu gewinnen.

⁑ **Silberne Hochzeit** feiern am 17. November die Eheleute Stoll in Bad Segeberg. Herr Stoll iſt als langjähriger Geſchäftsführer des Kreiskriegerverbandes eine im ganzen Kreiſe wohlbekannte und hochgeſchätzte Perſönlichkeit.

Berichtigung. In dem Bericht über die letzte Stadtverordnetenſitzung hieß es, daß die Baukoſten für die Glückſtädterſtraße reichlich 120 000 Mk. betragen hätten. Das iſt irrtümlich; ſie beliefen ſich genau auf 103 324,7 Reichsmark.

Roland-Lichtſpiele. Verſäumen Sie nicht, ſich die Lindenwirtin anzuſehen. Käthe Dorſch, köſtlich wie immer, Hans Heinz Bollmann ſingt ausgezeichnet. Der Film ſpielt heute und Montag noch und kann jedem den Beſuch empfohlen werden, außerdem die ſo ſchöne Wiedergabe, man kann jedes Wort verſtehen.

Kur-Lichtſpiele. „Kaiſerin Eliſabeth von Oeſterreich“, ein Meiſterwerk deutſcher Tonfilmkunſt. Lil Dagover als Kaiſerin, ſtrahlend, ſchön ſein und echt. Keine einzige Geſte läuft leer, geht daneben, alles kommt vom Herzen, das verwundet iſt, bevor der Mordſtahl getroffen hat. Der graue Schickſalspfaden zieht ſich durch alle dieſe prächtigen Scenen. Ein erſchütterndes Bildwerk, ein wertvolles Dokument infolge ſeines Inhaltes und der künſtleriſchen Geſtaltung. Vorher: „Drei Tage auf Leben und Tod“, die ſpannenden Kaper- und Kriegsfahrten eines Unterſeekreuzers während des Weltkrieges. Erzählt nach Aufzeichnungen des Logbuches des U. C. 1. Wie immer „Fox tönende Wochenſchau“.

Oeffentlicher Vortrag. Jedem Deutſchen ein Eigenheim ohne Zinslaſten! Das iſt der Wahlſpruch der Bau- und Wirtſchaftsgemeinſchaften Groß-Hamburg, Hohe Bleichen 36 (Ring der Bauwirte). Die Bauwirte haben hier und in benachbarten Kreiſen ſchon viele Häuſer zinslos gebaut (weit mehr ſind im Bau) und drückende Zinshypotheken gegen zinsloſe abgelöſt. Ueber Bedingungen und Leiſtungen der Bauwirte ſpricht Bauwirt Haberboſch am Sonntag, den 15. ds. Mts., 3,30 Uhr im Reſt. H. Kruſe in Bad Bramſtedt, Bleeck 7. Der Eintritt iſt frei, ebenfalls wird allen Freunden und Gegnern freie Ausſprache zugeſichert. Näheres ſiehe Inſerat.

Städtewettkampf im Geräteturnen

in Bad Bramſtedt.

rm. Vor Jahren fand hier in Bramſtedt einmal ein Wettkampf im Geräteturnen zwiſchen den Vereinen Tungendorf, Großenaſpe und Bad Bramſtedt ſtatt. Dieſer Kampf hatte ſeine Anziehungskraft nicht verfehlt, der große Kaiſerſaal war vollbeſetzt. Sämtliche Anweſenden waren von den ausgeführten Uebungen begeiſtert. Vor zwei Jahren war die Bramſtedter Turnerſchaft einer Einladung nach Bad Segeberg gefolgt, um mit den Vereinen Bad Segeberg, Bargteheide und Kaltenkirchen einen Wettkampf auszutragen. Die Bramſtedter Turner waren auf dieſen Wettkampf wenig vorbereitet und endeten mit nur wenigen Punkten an letzter Stelle. Seit dieſer Zeit ſetzte ſich in der Bramſtedter Turnerſchaft der Wille nach einem Gerätewettkampf mit den Vereinen der nächſten Umgebung durch. Dieſem Wettkampf haben ſich die Vereine Brokſtedt, Kellinghuſen und Wiemersdorf angeſchloſſen. Der Ort des Wettkampfes wird in jedem Jahre gewechſelt. Unter der Leitung des Oberturnwartes Balzer haben ſich Turnerinnen und Turner bereits ſeit längerer Zeit auf dieſen Wettkampf eingeſtellt. Um auch wirklich die beſten Kräfte in den Kampf ſtellen zu können, wurde am letzten Dienstag ein Ausſcheidungsturnen angeſetzt. Es werden für Bramſtedt folgende Turner bezw. Turnerinnen den Kampf beſtreiten: Erich Clauſen, Heinrich Kiel, Walter Bauer, Hans Balzer und Arthur Proſch, davon einer als Erſatzturner, bei den Turnerinnen Lotti Weſt, Gertrud Thies und Hertha Schäfer, davon Frl. Schäfer als Erſatzturnerin. Infolge Krankheitsfall muß Bramſtedt auf einen der beſten Geräteturner, Heinrich Wagner, verzichten. Die Kellinghuſener Turner ſind gerade im Geräteturnen in ihrem Gau führend und werden mit einer kampferprobten Mannſchaft antreten, darunter zwei verheiratete Turner über 30 Jahre. Ebenſo beſitzen Brokſtedt und Wiemersdorf ausgezeichnete Turner. Konnte doch Walter Harbeck aus Wiemersdorf auf dem Gauturn-

Ferkelmarkt.
1931 (amtlich).
6—8 Wochen alte 3—5 M
) Gewicht Ferkel 0,15—0,18 M
luftrieb 75 Ferkel und Läuf
otiz. Fettſchweine 0,37—0,44 M

nd Provinz.

dt, den 14. November.
etzten Dienstag ſeine Mo
nommen wurden zunächſ
wurde beſchloſſen, am 12
anſtalten, ausgeführt vo
ahlhelmkapelle des Holſten
end auf die ſchlechte Wir
eis möglichſt niedrig ge
tändliche Pflicht wurde e
rwerbsloſe und in Not ge
Mitteln zu unterſtützen. E
ne Jungſtahlhelmgruppe z
olitik ſollen die Jungſtahl
gen werden, um mitzuhel
eren Befreiung unſeres ge
er weiteren Erſtarkung de
ie Verſammlung.
m Mittwoch in der Gaſt
atzungsgemäße Mitglieder
wurde neu aufgenommen
jahrstage wie üblich einen
veranſtalten. Für ein
30. Januar in Ausſich
Winterhilfe ſoll möglichſ
erabend veranſtaltet wer
dere Vereine für die Mit

n am 17. November di
rg. Herr Stoll iſt al
des Kreiskriegerverbande
kannte und hochgeſchätz

richt über die letzte Stadt
ß die Baukoſten für di
000 Mk. betragen hätten
ſich genau auf 103 324,7

men Sie nicht, ſich di
e Dorſch, köſtlich wie im
ingt ausgezeichnet. De
noch und kann jedem de
erdem die ſo ſchöne Wie
t verſtehen.
Eliſabeth von Oeſterreich",
lmkunſt. Lil Dagover al
und echt. Keine einzig
alles kommt vom Herzen
Mordſtahl getroffen hat
ieht ſich durch alle dieſ
terndes Bildwerk, ein wert
s Inhaltes und der künſt
„Drei Tage auf Leben und
und Kriegsfahrten eine
Weltkrieges. Erzählt noc
des U. C. 1. Wie immer

em Deutſchen ein Eigen
iſt der Wahlſpruch der
ſten Groß-Hamburg, Hohe
te). Die Bauwirte haben
n ſchon viele Häuſer zins
Bau) und drückende Zins
löſt. Ueber Bedingungen
ſpricht Bauwirt Haberboſch
s., 3,30 Uhr im Reſt. H
t 7. Der Eintritt iſt frei,
und Gegnern freie Aus
ehe Inſerat.

n Geräteturnen
mſtedt.
r in Bramſtedt einmal ein
wiſchen den Vereinen Tun
Bramſtedt ſtatt. Dieſer
kraft nicht verfehlt, der
. Sämtliche Anweſenden
lebungen begeiſtert. Vor
ter Turnerſchaft einer Ein
lgt, um mit den Vereinen
Kaltenkirchen einen Wett
nſtedter Turner waren auf
eitet und endeten mit nur
lle. Seit dieſer Zeit ſetzte
chaft der Wille nach einem
inen der nächſten Umge
pf haben ſich die Vereine
Wiemersdorf angeſchloſſen.
in jedem Jahre gewechſelt.
nwartes Balzer haben ſich
s ſeit längerer Zeit auf
lm auch wirklich die beſten
können, wurde am letz
gsturnen angeſetzt. Es
Turner bezw. Turner
ich Clauſen, Heinrich Kiel,
nd Arthur Proſch, davon
Turnerinnen Lotti Weſt,
äfer, davon Frl. Schäfer
ankheitsfall muß Bram
eturner, Heinrich Wagner,
Turner ſind gerade im
hrend und werden mit
t antreten, darunter zwei
te. Ebenſo beſitzen Brok
ichnete Turner. Konnte
rsdorf auf dem Gauturn

---

feſt in der Anfängerklaſſe zweiter Sieger werden. Auch die Brokſtedter erreichten auf dem Gauturnfeſt mit ihren Turnern Marquardt und Lüders einen guten Mittelplatz. Alle beteiligten Turnerinnen und Turner ſind gezwungen, mit ganzer Energie und eiſernem Willen den Kampf durchzuführen, da auch nur eine etwas verunglückte Uebung der ganzen Vereinsmannſchaft evtl. den Sieg koſten kann. Die Herren führen Uebungen am Hochreck, Barren, Pferd lang und breit ſowie eine Freiübung durch. Die Turnerinnen werden ſich in einer Freiübung, Barren, Pferd breit und quer meſſen. Es dürften alle Vorausſetzungen für einen erſtklaſſigen Kampf vorhanden ſein. Der Kampf beginnt offiziell um 8 Uhr abends; jedoch wird mit dem Turnen der Freiübungen, die erfahrungsgemäß die meiſte Zeit beanſpruchen, ſchon um 7.30 Uhr begonnen werden. Kurz nach 8 Uhr werden die Freiübungen durchgeturnt ſein. Dann werden die Mannſchaften den Zuſchauern vorgeſtellt, worauf der Kampf mit den Uebungen am Pferd fortgeſetzt wird. — An einer aufgeſtellten Wandtafel wird das Publikum nach jeder Uebung über den Stand des Kampfes unterrichtet. Als Kampfrichter ſind zwei aktive Turner von Gut Heil und M.T.V. von 1859 in Neumünſter verpflichtet, die als Höchſtpunktzahl für eine Uebung 20 Punkte abgeben können, es kann ſomit ein Tnrner bei 5 Uebungen höchſtens 100 Punkte, eine Turnerin bei 4 Uebungen höchſtens 80 Punkte erreichen. Sämtliche Uebungen ſind Kür- und keine Pflichtübungen, dies iſt ein ganz beſonderer Anſporn, da ſich jeder ſeine beſte Uebung ſelbſt wählen kann. Die Turnerſchaft hofft auf eine recht große Beteiligung ſeitens der Bürgerſchaft. Der Eintrittspreis iſt äußert niedrig gehalten, für Ledige 1 RM. und für Verheiratete zuſammen 1 RM. einſchl. Tanz. (Siehe heutige Anzeige.)

rm **Handball**. Am kommenden Sonntag nachmittag hat die 1. Schülermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen M.T.V. von 1859 Neumünſter das vierte Punktſpiel auszutragen. Dieſes Spiel iſt ohne Frage das ſchwerſte Spiel und man muß erwarten, daß nicht nur geſpielt, ſondern gekämpft wird. Die Bramſtedter Mannſchaft muß umgeſtellt werden und zwar wird die Verteidigung verſtärkt. Nachdem Bramſtedt bisher alle Spiele gewonnen hat, müßte auch dieſes Spiel gewonnen werden. Beide Mannſchaften werden ſich einen erbitterten Kampf liefern und das Spiel beſtimmt nicht ſeine Anziehungskraft verfehlen. Spielbeginn 2 Uhr.

⁑ **Die Richtfeier** für unſer neues Spritzenhaus fand am Donnerstag ſtatt. Der Altgeſelle Paul Reich widmete dem Bau nachſtehenden Zimmerſpruch:

Nu ſteiht dat dar, dat Sprüttenhus.
De Arbeit, de keem trech in Sus.
In Sommer freet hier noch dat Veh,
Denn güng dat los, un een, twee, dree,
Dar föhrn ſe all de Steen heran
Un füngn glicks mit dat Muern an.
De Muerlüd harn hier dat Regeern,
Se wern hier erſt alleen de Herrn.
De Muern warn höger jeden Dag,
Jawoll, de Kerls verſtünn ehr Fach.
Toletz güng dat bet baben hen,
Dar wer ehr Weisheit ock to Enn. —

Nu keem dat Timmern an de Reeg,
Dat alles Schick und Anſehn kreeg.
Wi hebbt hier kloppt un bökert fix,
Un nu is trech, dar fehlt rein nix.
Denn wat dar nu noch makt warn ſchall
An Dack un Muern und öwerall,
Da binn und buten, düt un dat,
Dat is doch allns blot vör de Katt.

Un wenn denn allns is heel un dicht,
Denn lacht uns Hauptmann ſien Geſicht,
Denn treckt he in mit all ſien Kram,
Sien Lüd, de helpt em alltoſam.
Denn is de Füerwehr hier to Hus
Int ſchöne, niege Sprüttenhus.
De Sprütten ſtaht hier jümmers prat,
As fröher an de Sprüttenſtraat.

Ick wünſch, dat düt Hus lang beſteiht,
Un dat uns Füerwehr god dat geiht,
Dat dat nich veel to löſchen gift,
Uns ſchöne Sprütt int Sprüttenhus blift.
Dat Sprüttenhus ſchall faſt hier ſtahn,
Uns Füerwehr ſchall dat god hier gahn,
Uns Stadt ſchall waſſen un ſchall blöhn!
Proſt Hauptmann! — Wer de Spruch nich ſchön?

Während des gemütlichen Beiſammenſeins, das dann alle am Bau Beteiligten, ſowie die Vertreter der Feuerwehr und der Stadt vereinigte, gedachte der Hauptmann der Wehr des Bürgermeiſters Ratmann Langhinrichs, dem es zu danken ſei, daß der Bau, der ſchon lange geplant geweſen ſei, unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten jetzt endlich begonnen und ſo ſchnell gefördert worden ſei. Er widmete ihm ein dreifaches „Gut Schlauch". Nun wird emſig weitergearbeitet; in kurzer Zeit wird die Wehr in ihr neues Heim, dem der gleichzeitig als Schlauchtrockenraum eingerichtete Steigerturm angegliedert iſt, überſiedeln können.

Die Auto-Skala. Auf der großen Berliner Funk-Ausſtellung wurde zum erſten Male dem Publikum eine neue Erfindung vorgeführt, die deshalb größtes Intereſſe beanſprucht, weil ſie gerade den Wünſchen breiteſter Hörerkreiſe entſpricht. Denn das große Publikum ſetzt als ſelbſtverſtändlich voraus, daß heute ein Radio-Apparat in ſeinem techniſchen Aufbau vollkommen iſt, während es andererſeits bei dem Konſtrukteur an verſtändnisvollem Eingehen auf die Wünſche des Laienpublikums in der Bedingungseinfachheit noch vielfach mangelte.

Ein jeder Rundfunk-Hörer hat es wohl beim Fernempfang als einen großen Nachteil empfunden, daß die Skala des Rundfunkapparates bisher mit nichtsſagenden Zahlen verſehen war und daß er ſich erſt mit Hilfe einer Abſtimm-Tabelle die einzelnen Sender an ſeinem Apparat merken mußte.

Man hat auch ſchon verſucht, die Namen der Sender unmittelbar auf die Skala aufzudrucken, was aber zwei ſchwerwiegende Nachteile mit ſich brachte:

Zunächſt ändern ſich bei uns die Wellenlängen der einzelnen Sender noch recht häufig, und dann ſtimmt die vorgedruckte Skala nicht mehr. Ferner aber müßte eine ſolche Skala naturgemäß mit den Namen ſämtlicher europäiſcher Stationen verſehen ſein, während der ſpätere Beſitzer des Empfängers an ſeinem Empfangsort immer nur eine gewiſſe Auswahl dieſer Stationen hören kann, bezw. hören will.

Alle dieſe Mängel vermeidet nun die neue von Telefunken herausgebrachte Auto-Skala. Die Auto-Skala iſt in ſinnreicher Weiſe ſo eingerichtet, daß nach Abheben einer Verſchluß-Kappe auf die Skala kleine ſauber geätzte Stations-Schildchen von dem Hörer ſelbſt aufgeſetzt werden können, ſodaß eine individuelle Eichung nach Wunſch und Geſchmack des Beſitzers vorgenommen werden kann, die jederzeit ohne Schwierigkeit wieder geändert werden kann. Zu jedem Apparat werden 50 oder auch 100 ſolcher Stations-Schildchen jeweils mitgeliefert, und wie unſere Abbildungen zeigen, ſieht die Auto-Skala ſehr hübſch aus.

Mit dieſer Auto-Skala ſind die neuen hochwertigen „Mehrkreis-Empfänger" Telefunken 230 und 340 ausgerüſtet, die ſich durch außerordentlich große Fernempfangs-Empfindlichkeit bei allerhöchſter Abſtimmſchärfe auszeichnen, ſodaß mühelos alle zu empfangenden Stationen auch tatſächlich von einander getrennt werden können. Dieſe Apparate ſtellen damit einen ſehr großen techniſchen Fortſchritt dar, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig der Preis verhältnismäßig niedrig liegt.

Es iſt damit zu rechnen, daß dieſe Fernempfänger dem Rundfunk gerade auf dem Lande zahlreiche neue Freunde werben werden.

Wriſt. Einen originellen Fahrgaſt hatte ein Kraftwagen, der die Chauſſee nach Bad Bramſtedt paſſierte. Das Auto geriet in einen Rudel Haſen, der die Chauſſee kreuzte. In ſeiner Angſt und wahrſcheinlich geblendet vom Scheinwerferlicht ſprang dabei ein Haſe auf das Trittbrett, ſtreckte ſich dort aus und machte einige hundert Meter weit die Reiſe mit. Als der Wagen zum Halten gebracht wurde, ſprang der Paſſagier ab und verſchwand im Walde.

ll **Lentföhrden.** Auf der dritten vom hieſigen Jagdverein abgehaltenen Treibjagd, an der 18 Jäger teilnahmen, wurden 35 Haſen, 3 Kaninchen, 2 Rebhühner und 1 Bekaſſine zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Wolters, Weddelbrook.

Bad Segeberg. Die Ermittlungen der Landeskriminalpolizei Kiel, der Polizeiverwaltung Segeberg und der Landjägerei haben jetzt zur Feſtſtellung von 20 Tätern und 12 Hehlern geführt, welche von den Maſſendiebſtählen, die ſich in der letzten Zeit im Kreiſe Segeberg ereigneten, beteiligt ſind. Die Beute wurde bei Segeberger und Hamburger Hehlern abgeſetzt; man hat bisher rund 50 geplante bzw. ausgeführte Straftaten feſtgeſtellt.

e **Neumünſter.** Im Schnellverfahren verhandelte geſtern das große Schöffengericht gegen den jungen Landwirt Lobſin aus Wasbek wegen verbotenen Waffentragens und Urkundenfälſchung. Lobſin wurde vor einigen Tagen auf dem Kuhberg von Kommuniſten, die ſein NSDAP.-Abzeichen geſehen hatten, niedergeſchlagen und am Kopfe verletzt. Geſtern erſchien er mit einem geladenen Revolver auf dem Wochenmarkt und war nun ſo unvorſichtig, die Waffe einem Bekannten zu zeigen. Reichsbannerleute ſahen das und verſtändigten ſofort einen Schupo-Beamten, der den Lobſin feſtnahm. Er war allerdings im Beſitze eines Jagdſcheines, doch ſtellten die Beamten feſt, daß das Datum des Scheines gefälſcht war. Das Gericht verurteilte ihn zu 200 RM. Geldſtrafe. Als der Richter dem L. erklärte, daß man ihm bei Annahme des Urteils Monatsraten a zehn RM. gewähren würde, erklärte L. zur großen Heiterkeit der Zuhörer, die Landwirte hätten kein Geld, doch ſei er bereit, dem Gericht wöchentlich ein Ferkel auszuhändigen. Daß eine derartige Ratenzahlung abgelehnt wurde, bedarf kaum einer Erklärung.

Kappeln. In Kiel und anderen Orten Holſteins treibt ſich gegenwärtig der „Geldvermittler" P. aus Kappeln und verſucht dort ſein geſetzwidriges Handwerk auszuüben. P. gibt vor, Leuten gegen Zahlung einer Proviſion Leihgeld verſchaffen zu wollen. Es iſt ihm gelungen, im Kreis Schleswig eine ganze Reihe von Leuten dabei zu betrügen. In Kappeln wurde ihm ſein Handwerk kurzerhand gelegt, indem die Polizei ihm ſein „Büro" ſchloß und ſämtliches Material beſchlagnahmte. Dieſer Tage konnte P.. wie die Polizei ermittelte, in Friedrichsort einem Gewerbetreibenden gegen das Verſprechen der Geldbeſchaffung 200 RM. Proviſion abnehmen. P. gibt dabei an, für eine Münchener Firma zu arbeiten. In Holtenau mißlang ihm ſein Vorhaben. Die Polizeiverwaltung in Kappeln bittet alle Perſonen, zu denen P. kommt, um Nachricht. Uebrigens hat P. auch im Auftrag eines ſogenannten „Finanz-Blattes" Geldgeſuch-Inſerate geſammelt, wobei er „großen Erfolg" verſprach, der ſich bei den Betrogenen natürlich nie eingeſteſtellt hat.

Elmshorn. Die Tötung des Handlungsgehilfen Peterſen aus Elmshorn, deſſen Leiche in der Wettern bei Raa aufgefunden wurde, ſteht vor der Aufklärung. Unter der Laſt der gegen ihn zuſammengetragenen Indizien hat Albert Schmitz jetzt geſtanden, Peterſen erſchoſſen zu haben. Er ſtellt das ganze bisher als einen Unfall dar. Der Bruder Hartwig Schmitz, der mit der Angelegenheit nichts zu tun zu haben ſcheint, wurde am Freitag auf freien Fuß geſetzt. Schmitz gibt an, er habe mit Peterſen eine geſchäftliche Unterredung gehabt und ſeinen Gaſt mit dem Motorrad nach Haus fahren wollen. Während P. in der Garage ſchon im Beiwagen des Rades ſaß, habe ſich aus dem Revolver, den Schmitz in Händen der tödliche Schuß gelöſt. Die Leiche hat Schmitz dann nach Raa hinausgebracht, und in die Wettern geworfen.

? **Kiel.** Eine Einbrecher-Tragikomödie beſchäftigte am Freitag das erweiterte Schöffengericht, denn trotz zahlreicher Diebſtähle haben die Angeklagten wenig Beute gemacht. Als die Sieben, die auf der Anklagebank ſaßen, ihre Lebensſchickſale erzählten, und die Not, in die ſie geraten waren, weinten ſie ſchließlich ſämtlich, ebenſo wie die im Zuhöreraum anweſenden Mütter der jüngeren Angeklagten, ſowie eine am Richtertiſch ſitzende Schöffin. Die Angeklagten ſtahlen fortgeſetzt in Kiel und weiterer Umgebung. In Preetz, wo zwei von ihnen beim Kaufmann Blöcker eingeſtiegen waren, wurden dieſe und ein Dritter, der Schmiere ſtand, gefaßt. Die Spitzbuben waren nämlich ſo unvorſichtig geweſen, auf eine im Kontor auf dem Schreibtiſch angebrachte elektriſche Klingel zu drücken, wodurch Alarm entſtand. Auf originelle Weiſe lief auch ein Vierter, der am Eingang der Stadt bei den Fahrrädern Wache ſtand und dabei eingeſchlafen war, noch in derſelben Nacht in die Hände der Polizei. Er wachte nämlich vom ſtarken Regen auf, ließ die Fahrräder im Stich und machte ſich zu Fuß auf den Weg nach Kiel. Bei Raisdorf überholte ihn ein aus Richtung Preetz kommendes Auto. Er hielt es an und bat, mitfahren zu dürfen. Er war aber in das Auto der Landeskriminalſtelle geraten, deren Beamte nach Preetz gerufen waren, um die Einbrecher gleich zu verhören. Unterwegs ſtellte ſich dann heraus, daß der Mitfahrer zu den Spitzbuben gehörte. Einer der Angeklagten, der 21jährige Seemann Albert H., hat eine abenteuerliche Fahrt von Amerika um die ganze Erde nach Deutſchland zurück gemacht. Er war in Amerika beim Militär eingetreten und deſertiert und nun kehrte er unter vielen Zwiſchenfällen und Abenteuern zurück, um dann gleich die Diebesgenoſſen zu finden. Das Gericht verhängte mit Rückſicht auf die allgemeine Notlage und die geringe Beute, die die Angeklagten machten, verhältnismäßig geringe Strafen, und zwar von einem Monat und zwei Wochen Gefängnis bis zu zwei Jahren.

Kiel. Am Montag, den 23. November, beginnt die 6. diesjährige Tagung des Kieler Schwurgerichts. Vor dem Schwurgericht wird in der Hauptſache über den Neumünſteraner Mord an dem Invaliden und früheren Lokomotivführer Runge verhandelt werden. Angeklagt wegen Totſchlags iſt der Tiſchler Emil Martens aus Neumünſter. M. beſtreitet die Tat. Es wird gegen ihn ein umfangreiches Indizienverfahren geführt werden, ſo daß für die Verhandlung 4 Tage vorgeſehen ſind. Das Schwurgericht beginnt ſeine Sitzung am Montag, dem 23 Novbr., vormittags 10,30 Uhr, und wird dann zunächſt gegen die Ehefrau Sch. aus Kiel wegen Meineids verhandeln. Am Montagnachmittag 15,30 Uhr beginnt dann die Verhandlung in der Mordſache Martens.

Voorde. Nachdem erſt vor kurzem in Voorde ein Wohnhaus unter verdächtigen Umſtänden ausgebrannt war, ertönte Donnerstag in aller Frühe ſchon wieder das Feuerhorn. Eine Villa in der Flintbekerſtraße ſtand in hellen Flammen. Die Wehren konnten das Feuer ſoweit beſchränken, daß nur ein Teil des Gebäudes vernichtet wurde. Allerdings brannten die Zimmer faſt völlig aus. Auch der Dachſtuhl wurde ein Raub der Flammen. Bei den ſofort angeſtellten Nachforſchungen über die Brandurſache wurden noch eine Anzahl hergerichteter Brandherde gefunden. Nach der ganzen Sachlage konnte man mit Recht auf vorſätzlich angelegte Brandſtiftung ſchließen. Der Beſitzer B. war abweſend. Er hatte auch ſeine Haushälterin für einige Tage nach auswärts beurlaubt. Als B. mit dem Zuge 11,30 Uhr von Kiel nach Voorde zurückkehrte wurde er wegen dringenden Tatverdachts vorläufig feſtgenommen. In einer Gaſtwirtſchaft brachte er ſich plötzlich eine tödliche Schußverletzung bei. Auf dem Wege in die Klinik nach Kiel iſt B. geſtorben.

Günſtiges über das Calmette-Verfahren.

Dr. Jannaſch erklärt es für unſchädlich.

Im Calmette-Prozeß wurde noch einmal Oberarzt Dr. Jannaſch vernommen. Er äußerte ſich eingehend über einen Vortrag, den er im Ärztlichen Verein gehalten hatte. Er habe damals ſeine Überzeugung dahin zuſammengefaßt, daß eine

künſtliche Immunität gegen Tuberkuloſe

nur erzielt werden könne mit einem virulenten Bazillus. Der durch 30 Jahre hindurch abgeſchwächte BCG.-Bazillus rufe eine ſo ſchwache Infektion hervor, daß eine geringfügige und ſchnell heilende Herdbildung entſtehe, die geeignet ſei, eine Immunität zu erzielen. Da die Verſuche an faſt 200 000 Säuglingen ergeben hätten, daß das BCG.-Verfahren unſchädlich ſei, und da auch die Statiſtiken erwieſen, daß eine günſtige Wirkung auf die Tuberkuloſeſterblichkeit unter den Säuglingen erzielt werde, brauche man keine Bedenken zu haben, das Verfahren in Lübeck einzuführen.

In der Nachmittagsſitzung wurden noch verſchiedene Ärzte vernommen, die ſämtlich bekundeten, daß bei den Erkrankungen der Kinder nirgends der Verdacht entſtanden ſei, daß dies auf die Fütterung mit dem BCG. zurückzuführen ſei. Die Verhandlung wurde auf Sonnabend vertagt.

Waffenfund in Eutin.

Eutin. Der Polizei, verſtärkt durch die in Kiel ſtationierten Gendarmeriebeamten, gelang es in letzter Nacht, vierzehn Lübecker Reichsbannerangehörige zu verhaften, die, mit Totſchlägern, Dolchmeſſern und Piſtolen bewaffnet, in Autos, auf Fahrrädern und teils mit der Bahn eingetroffen waren. Der größere Teil der Beſucher hatte ſich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Sämtliche Verhafteten trugen Waffen bei ſich. 21 Fahrräder wurden beſchlagnahmt, die den bislang noch unbekannten Beſuchern gehören.

Selbſtgeſtellung eines Betrügers.

Hamburg. Der Hamburgiſchen Kriminalpolizei ſtellte ſich der 17jährige Peter B. unter der Selbſtbeſchuldigung, ſeinem bei Laar im Kreiſe Burg wohnenden Arbeitgeber eine Geldſumme unterſchlagen zu haben. Der Feſtgenommene wurde bereits geſucht, da er in dem dringenden Verdacht ſteht in Laar einen Frauenmord begangen zu haben. Er beſtreitet aber ganz entſchieden, den Mord verübt zu haben.

Tödlicher Unfall in einem Gefängnis.

Hamburg. Bei der Waffenablieferung der Strafanſtaltsbeamten im Jugendgefängnis Fuhlsbüttel wollte der Werkmeiſter der Anſtalt einen Revolver entladen. Hierbei ging ein Schuß los, der den Anſtaltswachtmeiſter Schenck in den Unterleib traf und ihn tötete.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Stahlhelm-Konzert am 12. Dezember 1931

Roland-Lichtspiele

Heute u. Montag, abends 8 Uhr

Lindenwirtin

Tonfilm-Operette

Winterhilfe Bad Bramstedt

Der Ausschuß für die Winterhilfe richtet an alle Vereine u. Körperschaften unserer Stadt, soweit sie beabsichtigen, von sich aus eine Unterstützung ihrer Mitglieder vorzunehmen, die herzliche Bitte, sich mit dem Ausschuß in Verbindung zu setzen, damit eine einheitliche und gleichmäßige Betreuung aller Notleidenden gewährleistet wird.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die Sammlungen beginnen!

Am Sonnabend, dem 21. November 1931, nachmittags, werden freiwillige Helfer und Helferinnen die

Kleidersammlung

durchführen. Hausfrauen, mustert noch einmal Truhen und Schränke und gebt alle entbehrlichen Stücke für die Bedürftigen.

Gebt Herrenanzüge, Wäsche, Mäntel, Stiefel (in sauberem Zustand, Anzüge und Schuhzeug zusammenbinden).

Gebt wärmende Frauenkleidung, Wäsche (zusammenbinden)

Gebt gut erhaltenes Kinderzeug.

Gebt nicht abgedankte Ballkleider, Ballschuhe, schmutzige Wäsche.

Alles muß mit verhältnismäßig wenig Aufwand wieder instand gesetzt werden können.

Neben der Kleidersammlung werden zwecks Durchführung der sonstigen Sammlungen in der Woche vom 15. bis 21. November Listen herumgereicht werden zum Eintragen freiwilliger Spenden. Es ist eine Lebensmittel-Pfundsammlung geplant. Jede Familie, die es ermöglichen kann, wird gebeten, halbmonatlich nach eigener Wahl mindestens je 1 Pfund Lebensmittel zu spenden. Erbeten sind alle Lebensmittel, bei denen dauerhafte Verpackung möglich ist, wie z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen, Zucker, Reis, Nudeln, Dauerwurst, Graupen, Kaffee, Kakao, Haferflocken, Mehl, Fette, sowie Stärkungsmittel für Kranke.

Weiter bittet der Ausschuß darum, nach Möglichkeit Freitische zur Verfügung zu stellen. Manche Familie wird gewiß gern ein Kind für eine bestimmte Zeit, die sie selbst bestimmt, zum Mittagessen an ihren Tisch nehmen.

Im Hinblick auf die in der zweiten Hälfte des Winters wohl notwendig werdende Volksküche sind schon jetzt Zusagen für spätere Spenden von Lebensmitteln, wie z. B. Kartoffeln, Korn, Fleisch und dergl. sehr erwünscht.

Ferner wird herzlich gebeten um Spenden von Feuerungsmaterial und endlich um Geldspenden, die erforderlich sein werden, um die Kleider instandzusetzen und das noch Fehlende zu kaufen.

Der unterzeichnete Ausschuß richtet die herzliche Bitte an alle Einwohner unserer Stadt, soweit sie noch etwas geben können, die Sammlungen zu unterstützen. Der Ausschuß beginnt seine Arbeit in dem festen Vertrauen, daß die Bevölkerung unserer Stadt sich ebenso rege an den Sammlungen beteiligen wird, wie das in anderen Orten bereits der Fall war, gilt es doch, die schwerste Not von den Türen Bad Bramstedts zu bannen.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank im voraus!

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.

Gebrüder Köster-Neumünster

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

Nitol

Das Ungeziefervertilgungsmittel!

Von keiner Nachahmung erreicht! **Preise ermäßigt!**

Verkaufsstelle: **H. F. Quistorff,** Bad Bramstedt.

Die Mitarbeit unserer Leser

soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Kur-Lichtspiele

Heute und folgende Tage, abends 8.15 Uhr:

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Die Tragödie der habsburgischen Dynastie.

Ein Meisterwerk der deutschen Tonfilmproduktion. Vorher **Drei Tage auf Leben und Tod** aus dem Logbuch des U. C. 1. Eine spannende Erzählung von den Kaperfahrten eines U.-Bootes.

Sonntagnachmittag Kindervorstellung.

Sämtl. Ratten binnen 3 Tagen getötet!

Machen auch Sie sofort einen Versuch mit

‚Universal' dem ungiftigen **Ratten-vertilgungsmittel**

Alleinverkauf:
Solbad-Drogerie
Johs. Petersen,
Maienbeeck.

Bramstedter Turnerschaft.

von 1884 e. V.

Am Sonntag, dem 15. November 1931, abends 8 Uhr,

Vereinswettkampf

im Geräteturnen

im Kaisersaal, anschließend

Tanz-Kränzchen.

Eintrittspreis einschl. Kränzchen: 1.— M., Ehepaare ebenfalls nur 1.— M.

Der Vorstand.

Günstiges Angebot!

Bin vertraglich verpflichtet, zum 1. 1. 32 mit all. Nicht-Salamander-

Herren- u. Damenschuhen

zu räumen. Biete diese zu außerordentlich günstigen Preisen an: von 6—10 RM.

Kinder-Gummi-Straßenschuhe

Nr.	27—30	31—38	36—39
RM.	2.70	2.90	3.30

F. Böge, Schuhwaren.

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

C. F. Seller.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kränze

billig und gut, zu haben bei
Hermann Lämmer, Mühlenstr. 17

Jetzt

ist es noch Zeit, Extra-Bestellungen für

Kübler-Kleidung

aufzugeben, wenn noch zu Weihnachten geliefert werden soll. Sehen Sie sich unverbindlich die neuen Modelle und vorzüglichen Qualitäten an, od. fordern Sie den neuesten Katalog. Die bedeutend erniedrigten Preise werden Ihnen den Kauf erleichtern.

Friedrich **Bornhöft**

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Roland-Lichtspiele

Heute u. Montag, abends 8 Uhr

Lindenwirtin

Tonfilm-Operette

Der Ring der Bauwirte

ladet hiermit alle Baulustigen, Siedler und Hausbesitzer zu einem am

Sonntag, den 15. November 1931, nachmittags 3.30 Uhr,

in Bad Bramstedt

bei Gastwirt Heinrich Kruse, Bleeck 7, stattfindenden

Werbevortrag

ganz ergebenst ein.

Unser Redner, Bauwirt Kaberbosch, spricht über das Thema

Wie erbaue ich mein Eigenheim mit zinslosem Geld; wie befreie ich mich von drückender Zinslast?

Die Bauwirte verfolgen die Idee der Zinsbefreiung in edelster Form, sie nehmen vollste Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Einzelnen und bieten zinsfreies Geld und Hypotheken-Ablösung!

Freier Eintritt! Freie Aussprache!

Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Groß-Hamburg e. G. m. b. H.

Hohe Bleichen 36, Fernruf 3 4 8126.

Wer sucht? HYPOTHEKEN, Betriebsgelder, für Stadt und Land, Ablösung teurer Gelder, keine Bausparkasse. Auskunft kostenlos.
Montenbruck, Hamburg, Capellenstraße 14/16, gegenüber Hauptbahnhof.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

TELEFUNKEN 340
Fernempfänger mit Auto-Skala, d. h. mit auswechselbaren Stationsnamen.

BUDAPEST
WIEN
PRAHA
ROMA
BERLIN
WARSZAWA

„Baby — stell mal Budapest ein!"

Da Baby schon lesen kann — kann sie beim neuen Radioapparat auch jede hörbare Station einstellen. Denn seine »Auto-Skala« zeigt keine toten Zahlen, sondern die Namen der Sender selbst.

Die Mehrkreis-Empfänger mit der Auto-Skala

bringen alle erreichbaren Sender Europas trennscharf und rein:

TELEFUNKEN 340 w einschließlich Röhren RM 245,—
TELEFUNKEN 340 a einschließlich Röhren RM 256,—
TELEFUNKEN 230 w einschließlich Röhren RM 216,—

1529

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Carl Freudenthal

Radio **Telefunkendienst**

Maienbeeck 14, Fernsprecher 83.

Winterhart.

Röm. 8, 38 u. 39: Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn.

Wir gingen vorüber an einem Garten. Überall lag das braune Laub auf dem Raſen, einige welkende Roſen hingen noch müde am Stamm. Nur ein Beet mit Stiefmütterchen ſtand in fröhlicher Blüte. Sie blühen den ganzen Winter, ſagte mein Begleiter, ſie ſind winterhart gezüchtet. Gedankenvoll gingen wir weiter, das Herz noch voll von der Farbenfröhlichkeit des ſchönen bunten Beetes. Mich ließ es überhaupt nicht wieder los, was ich da geſehen hatte. Sie ſind winterhart gezüchtet, alſo nicht von Anfang an winterhart geweſen. Die liebevolle Kunſt des Blumenfreundes hat ſich um ſie bemüht und ſein Werk an ihnen iſt gelungen.

Winterhart werden, d. h. hart gegen Schickſal, Not und Tod, das iſt die Aufgabe, die uns Menſchen geſtellt iſt. Darum müht ſich der Gärtner, der uns in den Garten des Erdenlebens geſetzt hat, daß auch wir es lernen, die frohe Blüte der Freude und des inneren Friedens zu bewahren in den Nöten und Schickſalen unſeres Lebens. Dazu mutet er uns immer wieder Ernſtes und Schweres zu. Dazu aber hat er uns auch verkünden laſſen, daß er eben dies alles tut, weil er es gut mit uns meint.

Man könnte das Bibelwort ſehr wohl ſo ſchreiben: „Die der Herr lieb hat, die züchtet er.“ Es iſt unſeres Lebens Schickſalsfrage, ob ſein Werk an uns Erfolg hat oder nicht, ob wir es bereuen, winterhart, ſchickſalsfeſt zu werden. Wir werden es lernen, wenn wir in all ſeiner Zucht, die wir fühlen, glauben an das, was wir nicht ſehen und fühlen können, und woraus doch all ſein züchtendes Mühen fließt, nämlich an ſeine Liebe. So iſt Jeſus winterhart, leidensfeſt geworden, ſo haben es viele von ihm gelernt, ſo wollen wir es uns immer wieder ſagen laſſen von einem, der es ganz beſonders an ſich erfahren hat: Ich bin gewiß, daß nichts, aber auch nichts in dieſer Welt, weder fremde Mächte noch eigenes Schickſal mich trennen kann von der Liebe Gottes. Mag es kommen wie es will, ſein Kind bleibe ich und er mein Vater, in ihm bin ich geborgen.

Der „eingebildete“ Arme.

Trauriges Schickſal des Malers Leſſer Ury.

Molière hat ein Stück mit dem Titel „Der eingebildete Kranke“ geſchrieben. Der vor kurzem in Berlin im Alter von faſt 70 Jahren verſtorbene

Leſſer Ury,

einer der berühmteſten Maler unſerer Zeit, war kein Kranker, aber ein Armer in der Einbildung. Wer ihn in ſeinen letzten Lebensjahren näher kennenlernte, mußte glauben, daß der Künſtler ſo gut wie nichts beſitze, und wer mit ihm in ſeinen letzten Lebenstagen in Berührung kam, mußte der Meinung ſein, daß er dem Verhungern nahe ſei. Er ging ſchlecht gekleidet, erklärte, daß er ſich nichts gönnen könne und machte in jeder Hinſicht den Eindruck eines verarmten Menſchen. Nach ſeinem Tode fand man in ſeinem geräumigen, aber ganz verſchmutzten und verſtaubten Atelier etwa 30 Mark Bargeld und ganze Bündel von Milliarden- und Billionenſcheinen aus der Inflationszeit. Jetzt aber haben die Ordner des Nachlaſſes des Künſtlers

eine überraſchende Entdeckung

gemacht. Sie fanden unter altem Gerümpel, hinter wertvollen Bildern in Wäſche- und Kleidungsſtücken verſteckt gültige deutſche Banknoten im Geſamtwerte von 40 000 Mark, ferner 2000 Dollar, weiter Aktien im Werte von 20 000 bis 25 000 Mark, eine echte Perlenkette im Werte von 12 000 bis 15 000 Mark und noch verſchiedene andere Werte.

Leſſer Ury ſoll ſtändig in der Furcht gelebt haben, daß er eines Tages wieder werde hungern müſſen, wie er in ſeiner ſchweren Jugend hungern mußte; aus dieſem Grunde dürfte er das Geld geſammelt und verſteckt haben. Da er als Junggeſelle einſam lebte und ſeinen ganzen Haushalt allein beſorgte, fürchtete er ſich wohl auch

vor Einbrechern und Mördern.

Er gab ſich bei den Kaufleuten, bei denen er ſeine geringen Einkäufe beſorgte, nicht als Ury zu erkennen, ſondern nannte ſich überall „Lehmann“. Daher kam es, daß man ihn auch in dem Hauſe, in dem er ſeit vielen Jahren wohnte und malte, nur als „Lehmann“ kannte.

Sp. **Tildens Europareiſe ſcheint finanziell recht ertragreich geweſen zu ſein, denn man hört ſchon wieder von neuen Plänen des Amerikaners. Das nächſtemal ſollen u. a. auch Stockholm und Prag berührt werden. Für ein Gaſtſpiel in Prag ſoll Tilden rund 15 000 Mark gefordert haben.**

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Jetzt find' ich mich nicht mehr zurecht
In dem mandſchuriſchen Gefecht,
Ich weiß nicht, wer jetzt oben liegt,
Und wer zurzeit die Haue kriegt.

Was ich zunächſt mal fragen muß:
Wie iſt das mit dem Nonni-Fluß?
In meiner Schulgeographie
Hört' ich von dieſem Waſſer nie.

Und dann, zu meiner großen Qual,
Behalt' ich keinen General,
Doch nehm' ich an, der Tſchangſüliang,
Der iſt wahrſcheinlich wieder mang.

Der Japs ſagt lächelnd: „Dann und wann
Zeig' ich, daß ich was ſchießen kann.
Es pufft, es knallt — wie ich mich freu'!
Ich bin der heit're Nonni-Boy!“

Inzwiſchen hört man aus Berlin,
Daß ſie auch dort zu Felde zieh'n:
Die Straßenbahn wird abmontiert,
Weil ſie zu lange exiſtiert.

Es kriegt der Autoomnibus
Vom Magiſtrat den Abſchiedskuß,
Und fürder mimen den Verkehr
Die Wagen nur der Feuerwehr.

Und der Berliner ſagt: „Gemein!
Bald packt man auch die U-Bahn ein.
Doch pah! wat ick mir dafor koof'!
Ick nehm' mir meinen Fuß und loof'!“

Tagtäglich fragt man aufgeregt,
Wer wen wohl heute niederſchlägt,
Am runden und am grünen Tiſch
Summt man: „O wie ſo kriegeriſch!“ . . .

Von Zeit zu Zeit vernimmt man dies:
„Meſſieurs, nichts Neues vor Paris?“
Und wenn's dann heißt: „Ich ſetz' den Fall . . .“
So reimt beſtimmt darauf Laval.

So pendeln wir auf Weihnacht hin,
Dann fällt ein Schuß aus Tientſin —
Das alles war ſchon einmal da
Et cetera, et cetera . . .

Amtlicher Teil.

Vertrieb von Poſtkarten

Auf den Antrag vom 27. Juni bzw. 7. Juli d. J. genehmige ich dem Kaiſerin Auguſte Victoria-Haus hiermit unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. V. S. 64) zugunſten ſeiner Aufgaben den Vertrieb von Poſtkarten nach den vorgelegten Muſtern von Haus zu Haus für das Staatsgebiet Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 31. Januar 1932.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung noch folgende Bedingungen:

1. Den Herren Oberpräſidenten ſteht es frei, Zeit, Dauer, Umfang und ſonſtige Modalitäten des Vertriebes zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.
2. Der Vertrieb der Poſtkarten darf von Haus zu Haus, in Gaſtwirtſchaften und an anderen der Oeffentlichkeit zugänglichen Orten, aber nicht auf Straßen und Plätzen durchgeführt werden.
3. Minderjährige dürfen als Verkäufer nicht verwandt werden.
4. Die als Verkäufer zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen. Gegen die beabſichtigte Uebertragung des Vertriebs an Mitglieder der Adventiſten-Gemeinſchaft ſollen keine Einwendungen erhoben werden.
5. Auf der die Kartenſerie umſchließenden Umhüllung muß der Verkaufspreis angegeben ſein.
6. Der Vertrieb innerhalb der Beamtenſchaft öffentlicher Behörden bedarf der beſonderen Genehmigung des Behördenvorſtandes.
7. Dieſe Vertriebsgenehmigung iſt beſchränkt auf den Abſatz des aus früherer Zeit noch vorhandenen Beſtandes von rund 60 000 Serien.
8. Ueber den Rohertrag des Vertriebes, die erwachſenen Vertriebsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin-Schöneberg zum 1. April 1932 Rechnung zu legen.

An das Kaiſerin Auguſte Victoria-Haus, Reichsanſtalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkinder-Sterblichkeit in Berlin-Charlottenburg, Frankſtraße 3.

Berlin, den 23. September 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 9. November 1931
Der Landrat

Bekanntmachung

Der Eigen-Schulverband Stockſee als Eigentümer folgender in der Gemarkung Stockſee belegenen Grundſtücke:

		ha a qm
1.	Kartenbl. 3 Parz. 38 Lehmberg groß	6,86
2.	Kartenbl. 3 Parz. 39 Lehmberg groß	98,75
3.	Kartenbl. 3 Parz. 40 Lehmberg groß	99,00
4.	Kartenbl. 3 Parz. 41 Lehmberg groß	93,19
5.	Kartenbl. 3 Parz. 42 Lehmberg groß	62,41
		41,60
6.	Kartenbl. 4 Parz. 21 Stabalken groß	51,61
		51,60
7.	Kartenbl. 4 Parz. 22 Stabalken groß	60,58
		40,38
8.	Kartenbl. 4 Parz. 23 Stabalken groß	69,63
		17,41
9.	Kartenbl. 4 Parz. 24 Stabalken groß	76,48
		19,12
10.	Kartenbl. 5 Parz. 25 Stabalken groß	98,75
11.	Kartenbl. 5 Parz. 36 In dem Horn groß	9,18
12.	Kartenbl. 5 Parz. 37 In dem Horn groß	0,18
13.	Kartenbl. 5 Parz. 38 In dem Horn groß	3,62
14.	Kartenbl. 6 Parz. 16 Schulwieſe groß	55,44
15.	Kartenbl. 6 Parz. 82 Im grundloſen Moor groß	24,06
	Zuſammen	9,79,85

beabſichtigt, die vorbezeichneten Grundſtücke, die bisher nicht in das Grundbuch eingetragen waren, in das Grundbuch eintragen zu laſſen und hat daher beantragt, ein Beſitzzeugnis für die Grundſtücke auszuſtellen.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Eitragung **binnen 14 Tagen bei dem** unterzeichneten Landrat in Bad Segeberg geltend gemacht werden können.

Bad Segeberg, den 10. November
Der Landrat

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Der Fleiſchbeſchauer drückte dem Schiffsreedersſohne die Hand, daß dem die Finger nur ſo knackten, aber Balduin verzog keine Miene.

Guſtav nahm am Tiſch mit Platz. Der Wirt ſchleppte Bier und weißen Korn.

„Hermann,“ fragte Guſtav leiſe, „was iſt denn nu mit der Marthe?“

Hermann beugte ſich weit vor. „Guſtav, die holen wir heute! Aber niſcht merken laſſen! Der Alte ſchlägt ja das Mädel noch tot. Das kann een Chriſtenmenſch nich' mehr mit anſehen! Aber jetzt erſchrick nich, wenn ich anders quatſche!“

Umſtändlich zog er eine Verlobungskarte heraus und laut, daß es alle hören konnten ſagte er: „Du kannſt mir gratulieren, Karl! Ich habe mich verlobt!“

Das wirkte wie eine Senſation: Der Hermann hatte die Marthe aufgegeben.

„Meine Kuſine!“ ſagte Hermann ſo gleichhin. „Weißte Guſtav, ich hatte hier den Zimt ſatt, ick brauche nich' jemanden nachzulaufen und 'ner Fleiſcherstochter ſchon lange nicht, ein Mann wie ich! Da . . . lies: Aurelie Glaßmacher . . . hat jetzt ſechzigtauſend Taler von der Tante geerbt! Jawoll, ſo was hat Hermann als ſeine Braut! Was, da guckſte . . . und der Wolfert, der wird auch gucken!“

Wenn man den Eſel nennt, dann kommt er ſchon gerennt: Tatſächlich trat Wolfert herein. Ein Rieſe, ein Hüne von Geſtalt, mit Reſpekt zu ſagen: ein Viechskerl. Der typiſche Viehhändler von der üblen Sorte. Das Geſicht dick, aufgeſchwemmt, krebsrot und brutal. Kleine, liſtige Augen ſaßen zwiſchen den Fleiſchwülſten.

Er grüßte.

„Tag, Vater Wolfert!“ entgegnete Hermann laut.

Wolfert drehte ſich um und ſah Hermann. „Du . . . biſt auch da, mein Jungchen?“ ſagte er böſe und trat an den Tiſch heran.

„Wie du ſiehſt, Wolfert! Hatte Sehnſucht nach Blinkewinkel! Wie geht's zu Hauſe?“

Wolfert trat an den Tiſch. „Du . . . weißte, was ich dir geſagt habe . . . ich ſchmeiß dich nau[illegible]

Helmut ſtand auf, klopfte auf den Tiſch und ſagte mit Würde: „Mein Herr, ich möchte bitten, eine andere Tonart anzuſchlagen!“

Wolfert ſtutzte. Die ruhige beſtimmte Rede wirkte auf ihn. Soviel war er Mann von Welt, daß er ſich dem Fremden gegenüber in acht nahm. „Mit Ihnen hab ich ja ooch niſcht, Herr! Bloß mit dem da!“

Der Wirt hatte ſich herangeſchoben. „Wolfert . . . nu ſei ooch ruhig!“ ſagte er leiſe. „Der Hermann will ja deine Marthe gar nich mehr! Der hat ſich mit 'ner Kuſine verlobt, die ſechzigtauſend Taler geerbt hat.“

Wolfert ſtutzte. „Das glaub ich nich, Wirt!“

„Wolfert, wo er es doch ſchwarz auf weiß jedruckt gezeigt hat!“

Wolfert trat wieder an den Tiſch. „Du haſt dich verlobt?“

„Jawoll, Vater Wolfert! Du kannſt die Marthe geben wem du willſt. Ich hab eine ſchwerere erwiſcht! Sechzigtauſend Taler! Da lies!“

Wolfert nahm die Karte und las. Er ſchien befriedigt und ſah Hermann plötzlich ganz anders an. „Du haſt mehr Schwein wie Verſtand . . . eine mit ſechzigtauſend Talern nimmt dich?“

„Ja, wenn man was is, Wolfert, da kann man auch was verlangen! Ich hab doch nich umſonſt den Rang Meiſterfahrer von Europa!“

„Was biſte?“

„Meiſterfahrer von Europa!“

„Du biſt verrückt! Aber jut, jut . . . ſoll ich dir verkannt haben! Wenn du dich verlobt haſt, da können wir ooch jute Freunde ſein.“

„Das iſt das erſte vernünftige Wort! Wolfert, komm bißchen an unſeren Tiſch. Wirt, ein Bier und einen Korn.“

Alſo nahm Wolfert Platz. Der Stuhl knackte verdächtig. Hermann ſtellte vor. Wolfert horchte auf. Oho . . . Schiffsreedersſohn!

„Siehſte, Wolfert, als Schofför, da hat man doch Welt und Menſchen kennengelernt. Na, Bildung hat mer doch ooch, und ich will da doch auch 'ne gebildete Frau haben! Bildung iſt alles! Und die Marthe, die iſt ja ein gutes Mädel, aber die paßt doch beſſer in die Landwirtſchaft.“

Wolfert paßte dieſe Rede nicht ganz. „Na ja, das ſchon, aber Bildung hat die Marthe ooch, wo ich ihr doch zwei Jahre in Penſchon geſchickt habe.“

„Ja, ja, das weiß ich ja ſchon. Das hat mir ja auch zu ihr gezogen. Aber nun, ſo is es doch beſſer! Siehſte, Wolfert, ſo ganz arm bin ich von zu Hauſe auch nicht. Nee, nee, was denkſt du, mein Vater hat ein großes Geſchäft. Wir ſind drei Jungens. Kriegt ja nicht jeder die Welt mit, aber zwanzigtauſend Mark kommen ſchon auf den Kopf, und das iſt auch nicht ohne!“

Wolfert ſtutzte immer mehr. Hermann erſchien ihm plötzlich in einem anderen Licht. „Lumpiger Schofför!“ hatte er immer verächtlich geſagt. Aber Potzdonner, da war doch mehr dahinter.

Hermann merkte es, und er fing an, von ſeinen Erlebniſſen zu erzählen. Er ſchilderte die Rennen, die er nicht gefahren war, ſo glaubwürdig, daß Wolfert ihn ganz hochachtungsvoll anſah.

Und dazwiſchen trank man immer eine Lage.

Wolfert kam in Stimmung.

Nun ſetzte Hermann zum großen Schlage an: „Du, Wolfert, jetzt . . . Herrgott, ich hätte es beinahe vergeſſen! Du kannſt ja Herrn Schute auch behilflich ſein! Du biſt ja ein alter Fachmann im Viehhandel!“

Erſtaunt ſah ihn Wolfert an. „Ja, ja, das bin ich ſchon! Ich kenn jede gute Kuh im Umkreiſe von zehn Kilometern, die im Stalle ſteht.“

„Alſo, dann horche mal zu, Wolfert! Das iſt Herr Schute, der das Rittergut Petersdorf kaufen will!“

„So!“

„Jawoll, Geld kommt bar auf den Tiſch!“

„Hm . . . da ſoll er aber nicht mehr als achtzigtauſend Mark geben, denn . . . faſt kein Viehbeſtand mehr!“

„Siehſte, darum handelt es ſich ja! Herr Schute will Vieh kaufen, Zuchtvieh, Nutzvieh, Milchkühe, einen ſtattlichen Bullen. Er iſt nun kein Fachmann, und da könnteſt du ihm doch behilflich ſein.“

Dann wandte er ſich an Schute: „Wieviel gedachten Sie in den Viehbeſtand zu ſtecken?“

„Oh,“ ſagte Balduin ganz ruhig, „zwanzigtauſend Mark . . . da müßte man doch ganz ſchön auffriſchen können.“

„Ja, ja!“ ſagte Wolfert erfreut und begeiſtert. „Wenn ich Ihnen da behilflich ſein kann! Aber natürlich Herr . . . Herr Schute. Und Sie kaufen bar?“

„Klar, Wolfert!“ fuhr Hermann dazwiſchen. „Ich wünſchte, ich hätte die Brieftaſche von Herrn Schute!“

„Ooh!“ ſagte Schute. „Iſt heute nicht viel drin. Vielleicht viertauſend Mark. Aber Scheckbuch . . . alles in Ordnung. Iſt gleich Bargeld da!“

Wolferts Hochachtung kletterte auf Bäume.

Und eine Lage gab es nach der anderen.

Und ſo ſchlug die Uhr die elfte Stunde.

Wolfert, der ſchon ein wenig angeheitert war — die anderen hatten den Korn öfter unter den Tiſch geſchüttet — brannte darauf, mit Schute über das Geſchäft zu ſprechen.

(Fortſetzung folgt.)

r 1931
oland-Lichtſpiele
e u. Montag, abends 8 Uhr
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette
der Bauwirte
Baulustigen, Sied-
lzer zu einem am
. November 1931,
gs 3.30 Uhr,
dt
stattfindenden
trag
ht über das Thema
mit zinslosem
ender Zinslaß?
r Zinsbefreiung in
cht auf die wirt-
insfreies Geld und
ussprache!
chaft Groß-
H.
8126.
KEN, Betriebsgelder, für
Land, Ablösung teurer
kostenlos.
genüber Hauptbahnhof.
Herren-
Mass
ots- und
e Neuheit
e Preise.
idermeister.
LEFUNKEN 340
nempfänger mit Auto
ala, d. h. mit ausgewechsel-
ren Stationsnamen
est ein!“
nn sie beim neuen
e Station einstellen
zeigt keine toten
r Sender selbst.
t der Auto-Skala
er Europas trenn
lich Röhren RM 245,—
lich Röhren RM 256,—
lich Röhren RM 216,—
KEN
TMARKE
al
kendienst
3.

Nah und Fern

○ **In die Starkſtromleitung geſtürzt.** In Bitterfeld waren zwei Monteure an einer Starkſtromleitung der J. G. Farben beſchäftigt. Plötzlich kam die Leiter, auf der ſie ſtanden, ins Rutſchen, und beide ſtürzten in die darunter hinwegführende Starkſtromleitung der Überlandzentrale. Ein Monteur blieb in den Drähten hängen und verbrannte gänzlich, der andere ſtürzte ab und wurde mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

○ **Wieder ein Unglück beim Theaterſpielen.** Auf einem Sportplatz an der Torgauer Landſtraße probte ein Verein ein Theaterſtück, bei dem ein Spieler mit einem Gewehr ausgerüſtet auftreten ſollte. Das Gewehr ſollte im geeigneten Augenblick nur knallen, aber das Teſching, das man bei der Probe benutzte, war ſcharf geladen. Im Eifer des Spiels löſte ſich ein Schuß, der einen der Spieler ſchwer verletzte.

○ **30 Rinder und 12 Pferde verbrannt.** Bei dem Domänenpächter Kiep in Borishof bei Marienwerder brannten eine Scheune und ein Stall völlig nieder. Es wird Brandſtiftung vermutet. Mitverbrannt ſind 30 Rinder, 12 Pferde und ſämtliches Geflügel, große Erntevorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen.

○ **Ein Verbrechen im Walde bei Honnef.** Ein gräßliches Verbrechen wurde im Walde bei Honnef aufgedeckt. Ein Mann fand die 25jährige Anna Fiſcher an einer Bank mit einem Stricke erhängt vor. Die ſofort angeſtellten polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es ſich nicht um Selbſtmord, ſondern um ein Verbrechen handelt. Am Abend vorher war das Mädchen mit einem jungen Manne geſehen worden.

Heimkehr der Grönlandforſcher.

Feierlicher Empfang in Kopenhagen.

Von einer großen Menſchenmenge freudig begrüßt, traf das Grönlandſchiff mit den letzten Teilnehmern der Alfred-Wegener-Expedition und der engliſchen Watkins-Expedition im Kopenhagener Hafen ein. Zum Empfang der Forſcher hatten ſich hohe däniſche Regierungsbeamte unter Führung des Staatsminiſters Stauning, ferner der deutſche Geſandte Freiherr von Richthofen und als Vertreter der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft, der die Alfred-Wegener-Expedition zu verdanken iſt, Staatsminiſter Schmitt-Ott, die Witwe Alfred Wegeners, die jungen bereits früher zurückgekehrten Teilnehmer an der Expedition Dr. Sorge und Dr. Georgi, der britiſche Legationsrat Birch und die Spitzenvertreter der däniſchen Hauptſtadt eingefunden. Nachdem das Schiff unter dem Jubel der Zuſchauer feſtgemacht hatte,

begrüßte Staatsminiſter Stauning

die Heimgekehrten im Namen des däniſchen Volkes und der däniſchen Regierung. Seine Worte gipfelten in einem Nachruf auf Profeſſor Alfred Wegener, dem es das Schickſal nicht vergönnt habe, ſeine wiſſenſchaftliche Großtat zu überleben. Als Vertreter des Deutſchen Reiches entbot

Staatsminiſter Schmitt-Ott

der Wegener-Expedition Gruß und Dank der Heimat. Sein beſonderer Dank gelte Kurt Wegener, dem Bruder Alfred Wegeners, der es unternommen habe, die Teilnehmer der Expedition in den Heimathafen zurückzubringen. Er habe den Auftrag, Briefe der Reichsregierung und des Reichsverkehrsminiſteriums an Dr. Kurt Wegener zu überbringen, in denen Dank und Anerkennung für das wiſſenſchaftliche Werk zum Ausdruck gebracht werden. Zu großem Dank ſei die deutſche Expedition der grönländiſchen und däniſchen Regierung verpflichtet, die geholfen hätten, das hohe Ziel zu erreichen.

Für die zurückgekehrten Expeditionsteilnehmer ſprach dann Dr. Kurt Wegener, der mit beſonderer Freude feſtſtellte, daß die Wegener-Expedition Gaſtfreundſchaft in einem Maße genoſſen habe, als wenn es ſich um eine nationale däniſche Expedition gehandelt hätte. Die Empfangsfeier fand ihren Abſchluß mit den Klängen des Deutſchlandliedes.

Karl von Clauſewitz.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 16. November jährt ſich zum hundertſten Male der Tag, an welchem in Breslau als Opfer der Cholera der berühmte Militärſchriftſteller Karl von Clauſewitz, der Verfaſſer des hervorragenden Werkes „Vom Kriege", geſtorben iſt. Clauſewitz ſtammte aus einer polniſchen Familie, die Ende des 17. Jahrhunderts nach Deutſchland gezogen war. Als Zögling der „Berliner Akademie für junge Offiziere" erregte er infolge ſeiner natürlichen Anlagen die beſondere Aufmerkſamkeit Scharnhorſts, der ſein Lehrer und väterlicher Freund wurde. Er machte die Feldzüge der Napoleonzeit mit, gab 1810 bis 1812 dem damaligen Kronprinzen von Preußen Unterricht in den Kriegswiſſenſchaften und trat 1812 bei Ausbruch des ruſſiſchen Krieges, wie viele preußiſche Offiziere, in ruſſiſche Dienſte. An der Seite Yorks half er dann die berühmte Konvention von Tauroggen abſchließen. 1814 wurde Clauſewitz wieder im preußiſchen Heere angeſtellt und ſtieg dann die militäriſche Rangſtufenleiter bis zu den höchſten Stufen hinauf. 1831 wurde er bei der Aufſtellung einer preußiſchen Armee an der polniſchen Grenze Chef des Generalſtabes des Feldmarſchalls Gneiſenau. Kurz darauf ereilte ihn der Tod.

Der frühere Kaiſer von China.

Clauſewitz war ein Mann von hohem ſittlichen Ernſt, ſcharfem Verſtand und großer Arbeitskraft. Der größte Teil ſeiner Werke wurde (auf ſeinen Wunſch) erſt nach ſeinem Tode herausgegeben. Noch heute haben ſie für die Theorie der Kriegskunſt großen Wert, noch heute werden ſie immer wieder erwähnt. Sein in die Sprachen aller Heeresſtaaten überſetztes Meiſterbuch „Vom Kriege" iſt in einem geradezu muſterhaften Deutſch geſchrieben, ohne Spur von Phraſenmacherei. Man hat daher Clauſewitz mit Recht einen unſerer erſten Proſaklaſſiker genannt. Viele ſeiner Wendungen ſind klaſſiſch geblieben und werden in allen Sprachen angewandt, ſo die Erklärung des Zweckes des Krieges: „dem Gegner den eigenen Willen aufzuzwingen".

…ſelbſt miſchen!

Wer (aus guten Gründen!) ſeinen Bohnenkaffee jetzt lieber gemiſcht trinken will – der miſche ihn mit Kathreiner!

Dieſe Miſchung gibt's aber nicht fertig zu kaufen. Die muß man ſich ſelbſt machen.

Man weiß dann auch, was man in der Kaffeetaſſe hat…

Kurze politiſche Nachrichten.

Zum Staatskommiſſar für die landwirtſchaftliche Siedlung in Preußen iſt Miniſterialdirektor Bollert vom preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium ernannt worden. Bekanntlich ſah die letzte Notverordnung vor, daß neben dem Reichskommiſſar für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung in den an der Oſtſiedlung beſonders beteiligten Ländern (Preußen und Mecklenburg) Staatskommiſſare für die eigentliche landwirtſchaftliche Siedlung eingeſetzt werden ſollen.

*

Das engliſche Kabinett hat beſchloſſen, ein Geſetz im Unterhaus einzubringen, das ihm die Berechtigung gibt, durch beſondere Verordnungen die eingeführten Waren mit Zöllen zu belegen, ſobald feſtgeſtellt iſt, daß die einzelnen Waren entweder zu Schleuderpreiſen oder in übermäßig großen Quantitäten eingeführt werden. Dieſe Befugniſſe werden ſich ſowohl auf Fertigwaren wie auf landwirtſchaftliche Erzeugniſſe erſtrecken.

*

Die Direktoren der Bank von England haben beſchloſſen, Montagu Norman wieder zum Gouverneur der Bank von England zu wählen. Montagu Norman würde damit zum dreizehnten Male das Amt eines Gouverneurs der Bank von England übernehmen.

*

Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat die Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes beantragt. Sie verlangt eine Stellungnahme der Reichsregierung zum japaniſch-chineſiſchen Konflikt und zur Haltung des Völkerbundes in dieſer Frage. Da Präſident Löbe zurzeit nicht in Berlin iſt, wird ſich die Entſcheidung über den Antrag verzögern.

*

Der erſte Vizepräſident des Preußiſchen Landtags hatte dem Reichspräſidenten die Nachricht vom Tode des Präſidenten Bartels übermittelt. Der Reichspräſident hat daraufhin in einem perſönlichen Schreiben an den Landtagsvizepräſidenten von Kries ſein Beileid um den ſchweren Verluſt, der der preußiſche Landtag erlitten hat, ausgeſprochen.

*

Der Rechtsausſchuß des Reichstags iſt für Mittwoch, den 9. Dezember, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht eine ganze Reihe von Anträgen, die dem Reichstag ſchon ſeit längerer Zeit vorliegen, z. B. Anträge auf Straferlaß für Landwirte, die Widerſtand bei Steuereintreibungen geleiſtet haben, und auf Schutz der chriſtlichen Feiertage. Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstags wird ſich in ſeiner nächſten Sitzung, die vorausſichtlich am 9. Dezember ſtattfindet, mit der Frage der Kartelle und Monopole beſchäftigen.

Der Untergang der „Baden-Baden".

Auch der Eigentümer des Dampfers fand den Tod.

Nach den letzten Nachrichten aus Colon in Panama hat bei dem Untergang der „Baden-Baden" auch der Eigentümer des Dampfers, Hans Lau, weil er ſich weigerte, den ſinkenden Dampfer zu verlaſſen, den Tod in den Wellen gefunden. Die „Baden-Baden" kenterte infolge eines heftigen Sturmes, der auch das Ausſetzen des Rettungsbootes ſehr erſchwerte.

Wenn du eine Schwiegermutter…

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortſetzung.)

Schute aber meinte: „Doch, iſt mein Prinzip, nicht im Wirtshaus Geſchäfte machen!"

Wolfert ſagte: „Dann können wir es bei mir zu Hauſe tun! Was, Sie geben mir doch die Ehre, meine Herren?"

Sie ſperrten ſich erſt ein bißchen, dann aber ließen ſie ſich überreden und fuhren mit dem Auto nach Wolferts Behauſung.

Wolfert weckte die alte Wirtſchafterin, die ein Abendbrot machen mußte. Sie knurrte ärgerlich. Dann brachte Wolfert Schnaps, und dem wurde weidlich zugeſprochen. Mit Schute traf er Vereinbarungen, daß er kaufen konnte.

Kurz vor zwölf Uhr konnte ſich Wolfert kaum noch auf den Beinen halten. Ein allgemeines Brüderſchaftsſchließen ſetzte ein.

Und bald lehnte Wolfert in der Sofaecke und ſchlief.

Marthe hatte in ihrer Stube alles genau verfolgt.

Zur Zeit, da Wolfert ſüß ſchlummerte, war Hermann auf die Straße getreten. Marthe ſtand am Fenſter. Sie winkte ihm.

„Die Leiter!"

„Die ſteht am Schuppen!" ſagte Marthe leiſe.

Hermann holte ſie raſch. Es ging auch alles gut. Der Hund knurrte wohl einmal, aber er ſtörte nicht.

Hermann legte die Leiter an und ſtieg vorſichtig empor.

Marthe umſchlang ihn, gab ihm einen Kuß, und dann hob er ſie heraus und trug ſie ins Auto.

Dann trat er raſch ins Zimmer und winkte den Freunden mit den Augen.

Sie verſtanden, daß der Schatz geborgen war.

Die Wirtſchafterin trat herein.

„Wir werden gehen," ſagte Stolze ruhig. „Herr Wolfert iſt müde. Wir kommen dann morgen wieder!"

Balduin griff in die Taſche und gab der Alten einen Zehnmarkſchein. „Für das wundervolle Abendbrot!" ſagte er würdig und leutſelig, daß die Wirtſchafterin ehrfurchtsvoll knickſte.

Das Herz ſchlug ihnen bis zum Halſe.

Sie ſtiegen ſo raſch ſie konnten ein.

Die Lichter flammten hell auf. Hermann gab Gas.

Der Brautraub war gelungen.

* * *

Die Wirtſchafterin weckte Wolfert.

„Wolfert . . . ins Bett . . . die Herren ſind weg!"

Wolfert ſchlug die Augen auf. „Feine Herren . . . was? Du . . . ein Geſchäft . . . mache ich! Ein Geſchäft . . . für zwanzigtauſend Mark Vieh kauf ich für den Langen. Das iſt . . . das iſt ein Millionär! Der kauft Petersdorf! Sein Vater iſt ein . . . großer Schiffsreeder! Es . . . gibt noch feine Leute!"

Er torkelte gegen den Schrank.

„Wo iſt denn Marthe?"

„Die ſchläft!"

„Der muß ich noch was ſagen! Du, der Hermann . . . der hat ſich mit einem Mädel verlobt . . . ſechzigtauſend Taler hat ſie! Der . . . hat's verſtanden! Soviel . . . kriegt ja die Marthe nich mit! Das muß ich ihr ſagen!"

Und er torkelte die Treppe hinauf und ſchloß mühſam auf.

Das Neſt war leer.

Einen Augenblick ſtand er ratlos. Dann begriff er, daß er der Geleimte war.

Eine raſende Wut ergriff ihn. Er ſchimpfte wie ein Wahnſinniger.

„Was iſt denn, Wolfert?" ſchrie die Wirtſchafterin hinauf.

„Weck den Geſellen . . . fix! Die Schufte . . . ſie haben Marthe mitgenommen!"

Er ſah nicht, wie die Wirtſchafterin boshaft grinſte.

* * *

Wolfert droſch die Pferde bald zu ſchanden.

Mit dem Geſellen und ſeinem zukünftigen Schwiegerſohn, der es aber nie wurde, fuhr er nach der Stadt, um die Tochter zurückzuholen.

Nachts um ein Uhr klopfte es wild an die Tür der Villa Laibacher.

Der raſende Wolfert war es.

Jette fragte durch die Tür: „Was wollt ihr ſo mitten in der Nacht?"

„Meine Tochter!" brüllte Wolfert wie ein Stier. „Die Lumpen haben ſie entführt! Ich gehe zur Polizei . . . ich bring die Polizei ins Haus."

„Ich wees man niſcht von Ihre Tochter, guter Mann!" ſagte Jette. „Da jehn Sie man hübſch nach Hauſe. Morgen iſt auch noch ein Tag."

Aber der Raſende gab nicht nach.

Das ganze Haus wurde munter. Frau Laibacher kam mit den Töchtern in den Flur.

„Was wollen Sie, Mann?" ſagte ſie ſtreng. „Mit welchem Recht ſtören Sie die Nachtruhe? Wenn Sie ſich nicht ſofort davonmachen, wecke ich meine Leute und laſſe Sie hinauswerfen."

Der junge Bauer ſah ein, daß man hier doch nicht zum Ziele kam. „Vater Wolfert," ſagte er, „wir gehen zur Polizei, die holt ſie ſchon heraus."

Das Wort Polizei wirkte. Wolfert gab nach, und man fuhr zur Polizei, wo er alles zu Protokoll gab.

* * *

Senſation in der „Krone", als man plötzlich den Polizeikommiſſar nach der Wache bat.

Als er wieder erſchien, wichtig, erregt, beſtürmte ihn alles.

„Ein ganz ſchlimmer, gemeiner Fall!" erklärte der Kommiſſar. „Entführung einer Minderjährigen! Mädchenraub!"

„Wer? Wer?"

„Der Schofför Hermann Pommer, den Sie ja alle kennen, hat ſeine Braut mit Gewalt dem Vater entführt."

„Ah . . . natürlich dieſer dicke Schuft!"

„Staatsanwalt!" ſchrie der Malermeiſter, der damals von Hermann ſo fürchterliche Dreſche gekriegt hatte. „Staatsanwalt! Das iſt eine Schande für unſere Stadt, einen ſolchen Menſchen in ihren Mauern zu haben."

„Wie alt iſt denn das Mädchen, Herr Kommiſſar?" fragte der Amtsrichter.

„Sie war zur Zeit der Entführung noch nicht 21, Herr Amtsrichter. Jetzt . . . iſt ſie mittlerweile 21 geworden. Heute iſt ihr Geburtstag."

Aller Augen ruhten auf dem Amtsrichter. „Ja, meine Herren, dann iſt das Mädel mündig, und keine Macht der Welt kann ſie zwingen, zum Vater zurückzukehren. Der Verbindung der beiden ſteht nichts mehr im Wege."

Nun brauſten die Gemüter auf.

„Das wäre doch unerhört," ſagte der Malermeiſter wieder, „wenn die väterliche Autorität nicht weiter reichte. Und dann ſchließlich: Die Kindesliebe verlangt doch Pflichten!"

Der Amtsrichter ſagte nachdenklich: „Man kann dazu wenig ſagen, man muß die Verhältniſſe kennen. Wir wiſſen ja gar nicht, wie es das Mädel gehabt hat. Um wen handelt es ſich denn, Herr Kommiſſar?"

„Um die einzige Tochter des Fleiſchermeiſters und Viehhändlers Wolfert in Blinkeminkel!"

„Um den Wolfert?" ſagte der Amtsrichter. „Herrſchaften, darüber wollen wir uns nicht weiter aufregen. Ich habe den Mann viermal wegen Rohheitsdelikten und dreimal wegen anderen genau ſo wenig ſchönen Dingen vor Gericht gehabt. Ich weiß nicht, aber bei dem hatte das Mädel ſicher nichts zu lachen."

Die Erregten ſchwiegen eine kurze Weile, aber dann ſetzte es wieder ein.

(Fortſetzung folgt.)

on hohem ſittlichen Ernſt
Arbeitskraft. Der größt
ſeinen Wunſch) erſt nach
och heute haben ſie für die
Wert, noch heute werden
in in die Sprachen aber
buch „Vom Kriege“ iſt in
Deutſch geſchrieben, ohne
lan hat daher Clauſewitz
Proſaklaſſiker genannt.
ſiſch geblieben und werden
ſo die Erklärung des
gner den eigenen Willen

Nachrichten.

die landwirtſchaft
en iſt Miniſterialdirektor
wirtſchaftsminiſterium er
die letzte Notverordnung
miſſar für die vorſtädtiſche
ſiedlung beſonders betei
Mecklenburg) Staats
dwirtſchaftliche Siedlung

ett hat beſchloſſen, ein
gen, das ihm die Berech
Verordnungen die einge
zu belegen, ſobald feſt
en entweder zu Schleuder
roßen Quantitäten ein
e werden ſich ſowohl auf
chaftliche Erzeugniſſe er

von England haben be
n wieder zum Gouver
wählen. Montagu Nor
ten Male das Amt eines
land übernehmen.

gsfraktion hat die Ein
igen Ausſchuſſes
ellungnahme der Reichs
ſchen Konflikt und zur
ſer Frage. Da Präſident
wird ſich die Entſcheidung

s Preußiſchen Landtags
ten die Nachricht vom
rtels übermittelt. Der
in einem perſönlichen
äſidenten von Kries ſein
der der preußiſche Land

des Reichstags iſt
einberufen worden. Auf
ze Reihe von Anträgen
ängerer Zeit vorliegen
r Landwirte, die Wider
geleiſtet haben, und auf
. Der Volkswirt
stags wird ſich in ſeiner
ch am 9. Dezember ſtatt
elle und Monopole be

Baden-Baden“.

pfers fand den Tod.

aus Colon in Panama
Baden-Baden“ auch der
ns Lau, weil er ſich
zu verlaſſen, den Tod in
-Baden“ kenterte infolge
uch das Ausſetzen des

---

an hier doch nicht zum
r. „wir gehen zur Poli

rt gab nach, und man
tokoll gab.

an plötzlich den Polizei

egt, beſtürmte ihn alles.
all!“ erklärte der Kom
hrigen! Mädchenraub!“

den Sie ja alle kennen,
ter entführt.“
uft!“
meiſter, der damals von
ekriegt hatte. „Staats
ſere Stadt, einen ſolchen
.“
err Kommiſſar?“ fragte

ng noch nicht 21, Herr
tlerweile 21 geworden.

ntsrichter. „Ja, meine
, und keine Macht der
rückzukehren. Der Ver
im Wege.“

er Malermeiſter wieder,
ht weiter reichte. Und
angt doch Pflichten!“
„Man kann dazu wenig
nen. Wir wiſſen ja gar
Um wen handelt es ſich

chermeiſters und Vieh

srichter. „Herrſchaften,
aufregen. Ich habe den
en und dreimal wegen
gen vor Gericht gehabt
s Mädel ſicher nichts zu

Weile, aber dann ſetzte

(Fortſetzung folgt.)

Gleiche Sicherheit – gleiche Abrüſtung.

Reichswehrminiſter Gröner über die Frage der Weltabrüſtung.

Der Reichswehrminiſter gewährte einem Vertreter der „Chicago Tribune“ eine Unterredung, in der er folgendes ausführte:

„Sie fragen mich, ob Deutſchland beabſichtige, ſeine nationale Sicherheit dadurch wieder zu erhalten, daß die gleichen Abrüſtungsmethoden die 1919 auf die beſiegten Länder angewandt wurden, jetzt für alle Staaten in Geltung geſetzt werden. Dieſe Frage trifft

das Kernproblem der Abrüſtung,

ſo wie es ſich von Deutſchland aus darſtellt. Deutſchland hat das Recht auf gleiche Behandlung wie alle anderen Staaten. Es hat das Recht auf die gleiche Sicherheit und auf die gleichen Methoden der Abrüſtung. 1919 iſt ihm ausdrücklich zugeſichert worden, daß die anderen Staaten auf dem Wege folgen würden, auf dem Deutſchland durch ſeine ſofortige Abrüſtung voranging. Deutſchland gehört dem Völkerbund an. Der Artikel 8 des Völkerbundpaktes ſichert allen Mitgliedern die nationale Sicherheit zu. Deutſchlands Ziel auf der Abrüſtungskonferenz muß es deshalb ſein,

ſeine nationale Sicherheit

dadurch wiederzuerlangen, daß die anderen Staaten nach denſelben Methoden abrüſten, die ſie ſeinerzeit Deutſchland auferlegt hatten, d. h. es darf den anderen Staaten nichts erlaubt ſein, was Deutſchland verboten iſt und umgekehrt. Verboten wurde uns z. B. ſeinerzeit die ſchwere Artillerie, die Tanks, die militäriſche Luftflotte, ferner alle Kriegsſchiffe über 10 000 Tonnen, alle U-Boote; ſogar die Flugabwehrartillerie hat man dem deutſchen Heere verboten, eine Maßnahme, die ein belgiſcher Politiker bei Deutſchlands jetziger Lage als eine zyniſche Grauſamkeit bezeichnet hat. Und weiterhin hat man Deutſchland die allgemeine Wehrpflicht verboten und hat ihm im einzelnen auf das genaueſte vorgeſchrieben, wie ſeine Wehrmacht organiſiert werden müßte. Nun iſt folgendes klar: Dieſe Methoden haben zur

vollkommenen Entwaffnung Deutſchlands

geführt. Der Beweis iſt alſo geführt worden, daß ſie eine wirkſame Abrüſtung verbürgen. Würde es nicht aller Logik ins Geſicht ſchlagen und würde es nicht einen Bruch der feierlichen Verpflichtung zur Abrüſtung, die alle anderen Staaten eingegangen ſind, darſtellen, wenn jetzt die Abrüſtungskonferenz auf jene Staaten andere Methoden anwenden wollte als auf Deutſchland? Aus dieſem Grunde bekämpfen wir

den Konventionsentwurf,

den die vorbereitende Abrüſtungskommiſſion ausgearbeitet hat. Er ſchlägt dem Grundſatz der Gleichberechtigung der Staaten ins Geſicht, indem er den Unterſchied zwiſchen den Siegern und Beſiegten des Weltkrieges in der Weiſe verewigen will, daß den erſteren eine effektive Abrüſtung nicht zugemutet wird, während für die letzteren die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages weiter gelten ſollen. Der Konventionsentwurf erfaßt weder die Reſerven an Menſchen noch an Material, in denen die eigentliche Stärke der gewaltigen Heere der Welt liegt. Er verbietet keine der Waffengattungen, die für Deutſchland verboten ſind. Kurz, er würde den Gedanken der Abrüſtung, nach deſſen Verwirklichung ſich die ganze Welt ſehnt, nicht fördern, ſondern ihn unmöglich machen. Deutſchland kann deshalb dieſen Entwurf keinesfalls als Unterlage der Abrüſtungskonferenz anerkennen. Franzöſiſche Staatsmänner haben Worte ausgeſprochen, wie jene: „Ein entwaffnetes Land iſt eine Verſuchung für ſeine Nachbarn“ oder „Die Unſicherheit für einen Staat bedeutet

die Unſicherheit für alle übrigen“.

Wir können dieſe Worte nur unterſchreiben, denn ſie geben den Zuſtand wieder, in dem Deutſchland ſich befindet. Um nur ein Beiſpiel zu erwähnen:

Deutſchland iſt jede Befeſtigung auf dem linken Rheinufer und 50 Kilometer rechts des Rheines verboten. Es darf in dieſer entmilitariſierten Zone keinen Soldaten unterhalten. Frankreich aber darf ungeheure Befeſtigungen ſoweit vorſchieben, daß die deutſche Grenzbevölkerung nicht nur unter der Tragweite der franzöſiſchen Geſchütze, ſondern ſogar der franzöſiſchen Maſchinengewehre leben muß!

Sie fragen mich beſonders nach meiner Meinung über die

Seeabrüſtung.

Dieſelben Grundſätze, die ich eben ausgeführt habe, gelten natürlich auch für dieſe. Deutſchland hat gerade hier beſonders augenfällig den Beweis geliefert, daß es nur von dem guten Willen der anderen Staaten abhängt, Deutſchland auf dem Wege der Abrüſtung zu folgen. Sie fragen mich ſchließlich nach der

Bedeutung der ſogenannten „Wehrorganiſationen“,

wie des Reichsbanners, des Stahlhelms oder der SA. Militäriſch ſind dieſe Verbände ohne jeden Wert. Auch wenn ſie ſich polizeiliche Befugniſſe anmaßen wollten, ſo müßte ich dies aufs ſchärfſte ablehnen; denn es iſt allein Sache der ſtaatlichen Machtmittel, alſo der Polizei und der Reichswehr, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu ſorgen.

Die Verbände können aber darin Gutes leiſten, daß ſie die Jugend ſportlich ertüchtigen und in ihnen die nationalen und ſtaatsbürgerlichen Ideale pflegen, die allein zu einer Geſundung der deutſchen politiſchen Verhältniſſe führen können.

Nun zu Ihrer letzten Frage, ob Deutſchland eine größere Armee fordern wird, wenn ſich die ſchwergerüſteten Länder weigern ſollten, die Stärke ihrer Armeen erheblich herunterzuſetzen. Dieſe Frage würde vorausſetzen, daß

die Abrüſtungskonferenz ſcheitert.

Meine Meinung iſt es, daß alle Völker der Welt die größten Anſtrengungen machen ſollten, daß die Abrüſtungskonferenz nicht ſcheitert, ſondern daß ſie zu einem poſitiven Erfolg führt, der die Welt von der Laſt der Rüſtungen und von der ewigen Kriegsdrohung wirkſam befreit. Ein ſolches Ergebnis kann erreicht werden, wenn die Staatsmänner aller Nationen gewillt ſind, ihre Abrüſtungsverpflichtung ernſt zu nehmen und den großen Grundſatz der Gleichberechtigung aller Staaten zu verwirklichen.“

Das Spendenſyſtem beim Berliner Magiſtrat.

Enthüllungen im Sklarek-Prozeß.

Im Sklarek-Prozeß wurden Beweisanträge geſtellt, die ſich mit dem durch den früheren Oberbürgermeiſter Böß eingeführten „Spendenſyſtem“, das teilweiſe auch noch heute beim Berliner Magiſtrat beſtehen ſoll, befaßten. Bürgermeiſter Schneider teilte mit, daß dieſe Spenden ſtets verbucht worden ſeien und Böß ſich nur das alleinige Verfügungsrecht vorbehalten habe. Willi Sklarek ſtellte hierzu feſt, daß die Firmen durchaus nicht begeiſtert die Spenden geſtiftet hätten, es ſei vielmehr

unter einem Zwange geſchehen.

So habe ihm Generaldirektor Schüning einmal geſagt: „Das iſt doch eine verfluchte Schnorrerei von Böß, kaum iſt der Vertrag zuſtande gekommen, will er ſchon 20 000 Mark haben.“ Willi Sklarek erklärte, daß die Lieferfirmen einfach ſtiften mußten, wenn ſie nicht in Ungnade fallen wollten. Zu den

Zuwendungen an Stadtrat Gäbel

erklärte Buchhalter Lehmann, daß er wöchentlich 300 Mark unter dem Decknamen „Gabriel“ auf Anweiſung der Sklareks für Gäbel verbucht habe. Sodann kam Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Weißenberg noch auf eine vom Stadtrat Gäbel im Juli 1929 unternommene Reiſe zu einem Antikriegstage nach Paris und Oſtende zu ſprechen.

Berlin ſiegreich im Städtekampf.

Bei dem Drei-Städte-Turnkampf Leipzig-Hamburg-Berlin in der Reichshauptſtadt ging die Berliner Mannſchaft als Sieger hervor. Als beſter Einzelturner erwies ſich der Berliner Bockenauer (links). In den Einzelkämpfen war er am Reck zuſammen mit Huck-Hamburg (rechts) der Beſte. Der Hamburger konnte auch in den Freiübungen den Sieg für ſich buchen.

Welt und Wiſſen

w. Der Bismarck-Forſcher Erich Marcks 70 Jahre alt. Der Altmeiſter der Bismarck-Forſchung, Erich Marcks, begeht am 17. November ſeinen 70. Geburtstag. Seit 1922 wirkt er als Hiſtoriker an der Berliner Univerſität. Er iſt, wie einſt Heinrich von Treitſchke, Hiſtoriograph des Preußiſchen Staates. Sein Lebenswerk umſpannt alle Epochen der neueren Geſchichte und gipfelt in der Erforſchung und Darſtellung Bismarcks und ſeiner Welt. Seine Hauptwerke ſind „Biographie Wilhelms I.“, „Eliſabeth von England“, „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ und „Auf- und Niedergang im deutſchen Schickſal“.

w. Hugo Lederers 60. Geburtstag. Am 16. November wird der Bildhauer Hugo Lederer, Dr. phil. e. h. der Breslauer Univerſität, Ritter des Ordens Pour le mérite für Kunſt und Wiſſenſchaft, Leiter des Meiſterateliers für Bildhauerkunſt an der Akademie der Künſte in Berlin, Ehrenmitglied anderer Akademien uſw., 60 Jahre alt. Für ſeine hervorragenden Werke erhielt Lederer ſchon früh die Goldene Medaille für Kunſt. Es ſind unter dieſen Werken als beſonders bedeutſam zu nennen: der Fechterbrunnen im Hofe der Univerſität Breslau, das Kruppdenkmal in Eſſen, das Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Studenten im Hofe der Univerſität Berlin, das Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Ärzte in Eiſenach, Büſten von Pfitzner, Richard Strauß, Harnack, Streſemann u. a., in erſter Linie aber das monumentale Bismarckdenkmal in Hamburg. Dieſes Denkmal, das den „Eiſernen Kanzler“ als mittelalterlichen Roland in koloſſaler Granitgeſtalt auf mächtigem Unterbau darſtellt, gehört zu den wirkungsvollſten Denkmälern aller Zeiten und Länder und macht auf jeden, der es zu ſehen Gelegenheit hat, einen überwältigenden Eindruck.

Sportpflicht.

Leibesübungen zu treiben iſt Bürgerpflicht, hat Reichspräſident von Hindenburg geſagt, aber leider iſt der freie Wille zu ſolcher Pflicht nur in beſchämend geringem Maß in Deutſchland vorhanden. Wäre es anders, müßten Millionen von jungen Leuten den Turn- und Sportvereinen zuſtrömen, könnten dieſe Vereine ihre Aufgaben im Dienſt des Vaterlandes aus eigener Kraft erfüllen, ſtatt, wie es jetzt der Fall iſt, immer wieder bei Behörden und Privaten um Unterſtützung zu bitten. Da erhebt ſich ganz von ſelbſt die Frage, ob der Staat in wohlverſtandenem eigenen Intereſſe nicht ein klein wenig durch Zwang nachhilft, ſo wie es jetzt in der Tſchechoſlowakei geſchehen ſoll. Dort muß ſich das Parlament mit einem Geſetz beſchäftigen, das die pflichtgemäße körperliche Erziehung behandelt. Danach müſſen alle männlichen Einwohner vom 6. bis 24. Jahre, die weiblichen vom 6. bis 21. Lebensjahre Leibesübungen treiben. Solange es ſich um Kinder handelt, obliegt die Durchführung natürlich den Schulen, für die erwachſenen männlichen Jugendlichen tritt ſpäter die Militärdienſtpflicht ein, in der Zwiſchenzeit und für die weibliche Bevölkerung ſind öffentliche und private Einrichtungen, darunter vor allem die Turn- und Sportvereine, diejenigen Körperſchaften, die die ihnen zugedachte Aufgabe übernehmen. Selbſtverſtändlich werden die Sicherungen für Unfälle uſw. vom Staat übernommen, während andererſeits die Gemeinden für die notwendigen Spiel- und Sportplätze zu ſorgen haben. Hier wird alſo von Staats wegen der Anfang zur Durchführung einer Sportpflicht gemacht, ſofern das Geſetz Annahme findet. Es braucht nicht betont zu werden, welche Vorteile eine ſolche Löſung gegenüber dem Zuſtand bietet, der es jedem ſelbſt überläßt, ob er ſeinen Körper durch Sport, Turnen und Spiel ertüchtigen will oder nicht. Wenn uns auch der freie Wille zu ſolcher Betätigung wertvoller erſcheint als Zwang, ſo iſt doch leider nicht zu verkennen, daß eben der weitaus größte Prozentſatz der Jugendlichen den Entſchluß zum Selbſtwollen nicht aufbringt.

Wir in Deutſchland hätten es längſt nötig, bitter nötig, unſere Jugend in die Turnhallen und auf die Sportplätze zu bringen, ſchon aus rein geſundheitlichen Rückſichten. Geſundheit iſt Arbeitskraft, iſt Arbeitswille und damit Volksvermögen. Man hat von der Deutſchen Turnerſchaft gehört, daß ſie ein freiwilliges Pflichtturnjahr empfiehlt. Der Gedanke geht vom Turnkreis Bayern und deſſen Führer, dem ehemaligen Reichswehrminiſter Dr. Geßler, aus. Von jedem ſoll ein Jahr lang geturnt, geſchwommen uſw. werden, daneben will man auch wandern, Heimatpflege treiben, ſich in den Dienſt der Nächſtenliebe ſtellen uſw. Hoffentlich läßt ſich dieſer Plan in irgendeiner Form verwirklichen, um nicht dem Zwang dazu das Wort reden zu müſſen.

Spiel und Sport

Sp. **Deutſcher Mittelgewichtsmeiſter wurde Seelig-Berlin, der im Hauptkampf der Spichernringveranſtaltung zu Berlin erſt in den letzten beiden Runden nach Punkten gegen Seifried-Bochum ſiegte. Der Neuling Urban-Berlin gewann überraſchend einen Leichtgewichtskampf gegen Harry Stein in vier Runden nach Punkten. Dieckmann-Berlin mußte im Halbſchwergewicht gegen Eggert-Berlin in der 5. Runde wegen Mittelhandknochenbruches aufgeben. Im Schlußkampf der Leichtgewichte ſiegte der Berliner Seißler verdient nach Punkten über Reppel-Berlin (früher Herne).**

Sp. **Max Schmeling** trifft Anfang Dezember **wieder in** Amerika ein und wird dort erneut eine Schaukampfrundreiſe unternehmen. Ob der ſchon mehrfach gemeldete Kampf gegen Mickey Walker im Januar ſowie der gegen Dempſey im Juni zugunſten des Milchfonds zuſtande kommt, darüber liegt noch keine beſtimmte Nachricht vor. Vorläufig erfährt man als neue Senſation nur, daß nach einer Erklärung von Joe Jacobs, dem Manager Schmelings, der Kontrakt mit der Madiſon Square Garden Corporation als erloſchen zu betrachten ſei —, was ſich dieſe nicht gefallen laſſen dürfte.

Sp. **Eine Olympiaſpende von 4000 Gulden hat die Geſellſchaft „Niederländiſcher Sportpark“ jetzt dem Holländiſchen Olympiſchen Ausſchuß überſandt. Das macht zuſammen mit den 1000 neulich ſchon überreichten Gulden 5000. Überhaupt kann ſich Holland nicht beklagen, faſt an jedem Tage gehen größere und kleinere Summen mit der ausdrücklichen Beſtimmung ein, ſie für Hollands olympiſche Expedition nach Los Angeles zu verwenden.**

Eine Sportfabel.

Ein Stubenhocker und Büchergelehrter kam zufällig zu einem Wettſchwimmen. Er ſah eine Weile zu und ſagte dann zu einem der Sieger: „Ich bedaure dich. Können iſt nichts, wiſſen iſt alles. Was du Sport nennſt, iſt Raub an Zeit und Leben.“ Kaum war das Wort geſprochen, rutſchte er auf dem glitſchigen Boden aus und fiel ins Waſſer. Da rief der Sportler: „Philoſophiere doch weiter, damit du nicht erſäufſt“. Jammernd rief der Gelehrte: „Hilf mir!“. Da ſprang der Sportler ins Waſſer und brachte den Gelehrten ans Land. „Siehſt du nun, daß Können im Sport doch zu etwas nütze iſt? Die einfache Kunſt des Schwimmens rettete dir das Leben, das der Ballaſt des Wiſſens faſt vernichtet hätte.“ Der Philoſoph ſchwieg und ging beſchämt von dannen.

Die freigebige Dornhecke.

Wenn die bunten Blätter fallen, leuchtet es aus der Dornhecke noch einmal auf wie farbig glitzerndes Geſchmeide: Saphirblau und rubinrot prangen Schlehen und Hagebutten und laden zur Ernte ein. Denn dieſe nordiſchen Zaunſträucher, die des Menſchen Haus und Weidekoppel einhegen bis an den Rand des ewigen Eiſes hin, nehmen ſich Zeit mit dem Reifen ihrer Früchte. Erſt muß einigemal der Nachtfroſt über ſie hingegangen ſein, dann wird das Fleiſch ſaftig, mürbe und würzig.

Wie manche andere Gabe der Natur, die heute vorwiegend den Kindern als eine Leckerei dient, gehören Schlehe und Hagebutte zu den älteſten Nahrungsmitteln des Urmenſchen und ihre Kerne finden ſich nicht ſelten unter den Küchenüberreſten der Pfahlbauten. Namentlich die Schlehe hat dann aber noch ſpäter in Notzeiten eine nicht unerhebliche Rolle geſpielt, um das Menſchengeſchlecht am Leben zu erhalten. Wir beſitzen Aufzeichnungen aus den Hungersnöten des Mittelalters, namentlich aber aus der furchtbaren Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in denen bezeugt wird, daß die Bevölkerung ganzer ausgeplünderter Dörfer nur dadurch den Winter überſtehen konnte, daß man die reiche Schlehenernte der Feldraine, Dorfhecken und Waldränder nutzbar machte. Die Schlehen wurden über Feuer gedörrt und eine Art von Brotfladen daraus gebacken. Wir haben alſo Anlaß, den beſcheidenen Schleh- oder Schwarzdornſtrauch mit Hochachtung zu grüßen, und dazu trägt auch ſeine Heilwirkung bei.

Nicht nur die weißen Blüten, die zeitig im Frühjahr erſcheinen, geben einen wertvollen Tee, ſondern aus den vom erſten Froſt erweichten Früchten ſetzt man einen guten und in manchen Gegenden hochgeſchätzten Magenſchnaps an, wenn man dieſe kleinere Verwandte der Pflaume und Zwetſche nicht zum Einkochen verwendet.

Einer ungleich viel höheren Schätzung noch erfreut ſich die Frucht der Wildroſen, die Hagebutte, die zwar am beſten in den rauhen Heckenländern gedeiht, aber ſelbſt in vielen Weinbaugegenden die Ehre genießt, daß man aus ihr einen Wein bereitet, der keineswegs, wie ſo manches andere Gebräu des Hausfleißes, nur als „Erſatz“ gilt, ſondern ſeines feinen und eigenartigen Geſchmackes halber auch von Kennern gern genehmigt wird; und wer einmal guten Buttenwein vorgeſetzt bekommen hat, wird gern das Urteil beſtätigen, daß es ſich hier um ein wirklich edles Getränk handelt, deſſen Kellerpflege ſich lohnt. Das Buttenmus aber iſt ebenfalls eine feine Sache.

In vielen Gegenden können ſich die Kinder einen Jahrmarkt oder ſpäter den Weihnachtsmarkt ohne Buttenmuswürſtchen gar nicht vorſtellen, und darin liegt ebenfalls eine Erinnerung an altvergangene Menſchheitsvorſtellungen. So wie man von der freigebigen Hecke im allererſten Frühjahr drei ſchneeweiße Blütenflocken des Schlehs abpflückte und verſchluckte, um ſicher vor Krankheitsanſteckungen zu ſein, ſo genoß man im Herbſt nach dem erſten ſtarken Nachtfroſt drei Hagebutten. Denn auch Schale und Kerne der Hagebutten, letztere unter dem beſonderen Namen der „Hatterkes“ und „Statterkes“ bekannt, liefern einen wohlſchmeckenden und heilkräftigen Tee.

Mit dieſer Heilwirkung und alten kultiſchen Bedeutung der Hagebutte hängen aber die vielen netten Kinderreime und Rätſel zuſammen, die ſich mit ihr beſchäftigen. Das Männlein im Walde, das da ſteht auf einem Bein, mit dem roten Mäntelein, wird ja nicht nur auf den Fliegenpilz gedeutet, ſondern manchmal auch auf die Hagebutte und trägt dann ein „ſammetſchwarzes Käppelein“, oder, wie es in der Schweiz heißt: Ich ſteh' auf einem Bein, hab' den Bauch voller Stein, ein rotes Kamiſol, einen ſchwarzen Schopfhut, bin rot wie die Glut und ſchwarz wie die Kohl! So wiſperte es von alten Sagen und neckiſchen Märlein, wenn die Dornhecke mit ihren Geſchenken freigebig wird.

W. S.

Eine Heerſchau deutſcher Sänger.

Die Grundlagen des Frankfurter Sängerbundesfeſtes.

Die immer noch verbreiteten Gerüchte über eine etwaige Verlegung des Frankfurter Feſtes werden neuerdings durch einen Aufruf des Obmannes des Muſikausſchuſſes im DSB., Dr. Laugs-Kaſſel, in der Deutſchen Sängerbundeszeitung dementiert. Dr. Laugs ſchreibt:

Der Geſamtausſchuß des Deutſchen Sängerbundes hat jüngſt auf ſeiner Mainzer Tagung nach eingehender Beratung ſich einmütig zu dem Beſchluß bekannt, trotz oder gerade wegen der ſchlimmen Zeitverhältniſſe an dem im Goethe-Jahr 1932 geplanten 1. Deutſchen Sängerbundesfeſt in Frankfurt am Main unerſchütterlich feſtzuhalten. Allerdings ſoll der äußere Rahmen des Feſtes ſo einfach wie möglich ausgeſtaltet werden, damit um ſo ſtärker der innere Wert unſerer Arbeit im Dienſte der deutſchen Volkskunſt in die Erſcheinung treten kann.

Mehr denn je bricht ſich angeſichts der kataſtrophalen Wirtſchaftslage die Überzeugung Bahn, daß unſer Deutſcher Sängerbund vor einer Schickſalswende ſteht. Will die halbe Million deutſcher Sängersleute, die in unſerm großen Bund vereinigt iſt, wirklich zeigen, daß ihr Singen nicht oberflächliche Unterhaltung, ſonder begeiſtert verfochtene Herzensſache iſt, will der Deutſche Sängerbund beweiſen, daß er wirklich eine alle Kreiſe unſeres Volkes erfaſſende Kulturaufgabe zu löſen beſtrebt iſt, dann muß die Erfüllung dieſer Aufgaben und Pflichten in erſter Linie bei der Heerſchau unſeres Bundes, bei unſern Sängerbundesfeſten, zur Tat werden. Mit feierlichen Reden, mit einem impoſanten Feſtzug und feuchtfröhlicher Sangesbrüderlichkeit iſt es nicht mehr getan. Der oft verhöhnte und verkannte, in Wirklichkeit aber hocherfreulicherweiſe in faſt allen Kreiſen unſeres Bundes vorhandene unbeirrbare Wille zu ernſter muſikaliſcher Arbeit, die Freude mit der wir vor allem das „Volkslied" als köſtlichſtes Kleinod betreuen: Sie ſollen im Brennpunkt des Sängerfeſtes weithin leuchtende Geſtalt annehmen als Zeichen, daß unſer an äußeren Gütern ſo arm gewordenes Volk ſich in ſeinem kulturellen Leben trotz aller Schickſalsſchläge von keiner Nation der Erde übertreffen laſſen will. Wenn auch nur 60 000 oder 40 000 Sänger nach Frankfurt kommen, wird das Feſt doch ſeinen Zweck vollſtändig erfüllen. Mit Recht darf darauf hingewieſen werden, daß für eine Beſſerung der Wirtſchaftslage innerhalb der nächſten Jahre keine Gewähr vorhanden iſt und daß damit die Gefahr immer größer wird, in abſehbarer Zeit auf ein Deutſches Sängerbundesfeſt überhaupt verzichten zu müſſen.

Darum rüſtet euch, ihr deutſchen Sänger, zur Sängerfahrt nach der alten Krönungsſtadt Frankfurt. Spart und ſammelt, um das Unmöglicherſcheinende möglich zu machen! Schafft euch in erſter Linie die Frankfurter Liederhefte an! Sie enthalten wertvolle Chorwerke, die der Muſikausſchuß aus vielen Hunderten von eingeſandten Chorwerken ausgeſucht hat. Ihr müßt die ſchönen Goethe-Chöre ſchon lange vor dem Feſt in eurer Heimat ſo oft geſungen haben, daß ihr ſie in- und auswendig kennt; denn nur dann iſt die Gewähr für eine einwandfreie Aufführung in Frankfurt gegeben, wenn ſich dort der große Chor über das Techniſche hinaus zuſammenfindet in der Erfaſſung der Muſik gewordenen Dichterworte Goethes. — Und, ihr Sänger, die ihr aus irgendwelchen Gründen leider unmöglich nach Frankfurt kommen könnt, auch ihr müßt dieſe Liederhefte haben, denn auch in euren Kreiſen wird man unſeres großen Dichterfürſten gedenken; ihr habt dadurch ſchönſtes Material für eure Goethe-Feiern in Händen.

Und nun möge in allen Kreiſen unſeres Deutſchen Sängerbundes die große muſikaliſche und wirtſchaftliche Vorarbeit für das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt beginnen! Vom Nordſeeſtrand bis zum Wörtherſee in der Kärntner Südmark, von Aachen und Saarbrücken an der Weſtgrenze des Reiches bis zum fernen Königsberg und bis Oberſchleſien ſoll ein Singen und Klingen anheben. Möge der Geiſt Goethes wieder einmal alle Deutſchen und vor allem alle deutſchen Sänger über jeden Parteihader, über all die vielen Sorgen des Alltags hinweg wie in einer gewaltigen Gemeinſchaft zuſammenſchweißen. Darum die Parole: Auf zum 11. Deutſchen Sängerbundesfeſt im Juli 1932 nach Frankfurt am Main.

Im Zwielicht.

Es iſt nicht mehr ganz Tag, und es iſt noch nicht ganz Nacht. Draußen verdämmert die letzte Helle, verflüchtigen ſich die letzten Lichtſcheinchen des Tagesgeſtirns, drinnen im Zimmer breitet ſich ein geheimnisvolles, zu allerlei Beſinnlichem und Träumeriſchem ſtimmendes Dunkel aus. Noch iſt keiner der Gegenſtände, die das Zimmer füllen, untergetaucht in Nacht, noch ſind alle Umriſſe, alle Kanten und Ecken erkennbar, aber es iſt doch ſo, daß bald alles verſchwinden muß, als wäre es nicht vorhanden — in einem Viertelſtündchen, in wenigen Minuten, in einigen Sekunden. Dämmerung! Dämmerſtunde!

Im Lenz, im Sommer, an den lang und länger werdenden Abenden merkt und empfindet man das alles nicht ſo, und im richtigen Winter empfindet man es überhaupt nicht mehr. Aus dem hellen Tag in den noch immer vom Licht erfüllten Abend hinein, ſo iſt das in der Sommerszeit, und der Zauber der Dämmerſtunde macht ſich in ſolcher Zeit, die eine laute, wache Zeit iſt, kaum bemerkbar. Im Winter aber iſt der Übergang von Licht zu Dunkel viel zu ſchroff und viel zu plötzlich, als daß man nachdenklich, als daß man rück- und vorſchauend im Dämmerlicht ein wenig vor ſich hinträumt. Man iſt dann ja meiſt noch eifrig bei der Tagesarbeit, wenn es draußen Nacht wird, und weiß dann kaum, daß zwiſchen Tag und Abend ein Stückchen Dämmerung lag. Jetzt aber, jetzt, in dieſen ſcheidenden Herbſttagen, in dieſen letzten ſchönen Novembertagen hat man das wahre, das feine Gefühl für die traulichen Reize des Dämmerlichtes. Nicht mehr ganz Tag und noch nicht ganz Nacht, und man ſitzt in ſeinem noch von keiner Lampe erhellten Stübchen, am liebſten allein, um ein bißchen nachzuſinnen, um zu denken an das, was geweſen iſt, und an das, was kommen könnte. Für ſolches Nachdenken iſt die Dämmerſtunde wie geſchaffen. Und wenn es zwei ſind, die beieinanderſitzen, ſo ſitzen ſie ſtill da, faſt ohne einander zu bemerken und nur an den Umriſſen oder Geſtalten einander erkennend, und jeder denkt für ſich nach, und es iſt nur traurig, ach! wie ſo traurig, daß es ſo wenig Gutes gibt, woran man denken könnte in dieſen herben Zeiten.

Aber iſt da nicht Weihnacht? Iſt da nicht etwas, das den Gedanken, die in der Dämmerſtunde über einen kommen, ein lockendes Ziel bieten könnte? Und wenn es vielleicht auch nur eine raſch verdämmernde Luftſpiegelung iſt, was da vorüberhuſcht, wenn auch vielleicht alles, was man ſich da ſo „vorträumt" im Dämmerlicht, bei wirklichem Licht beſehen, ſchnell verblaßt und fahl und nüchtern und unwahr wird — ſchön bleibt ſolches Träumen in der Dämmerſtunde trotz alledem, ſchön beſonders in dieſer Adventszeit, wo allerlei geheime Wünſche aufſteigen und auf Erfüllung hoffen und harren. Draußen iſt Alltag, iſt Nebel, aber drinnen im Herzen iſt Feierſtunde in der Dämmerſtunde, iſt Licht mitten im hereinbrechenden Dunkel des Abends, und dieſes geheimnisvolle Licht in der Finſternis, dieſes Licht im Herzen ſchwindet erſt, wenn das wirkliche, das grelle Licht aufflammt: eine elektriſche Birne ſtrahlt auf, eine Lampe wird gebracht — der Zauber iſt vorüber!

Als Kandidaten für den Nobelpreis
werden genannt Geheimrat Prof. Dr. Friedrich **Bergius** (links) und Profeſſor Dr. e. h. Karl **Boſch** (rechts). Prof. Bergius' bedeutendſte Leiſtung iſt die Löſung des Problems der Verflüſſigung der Kohle, während Profeſſor Boſchs Verdienſte in den erfolgreichen Verſuchen zur Gewinnung künſtlichen Stickſtoffs zu ſehen ſind.

Novemberfreude.

Ganz eigen iſt einem zumute. Da hat man ſich nun vor dem November gebangt und gefürchtet. Schwer lag der Gedanke auf der Seele: Jetzt kommt wieder der November, dieſe unſelige Zeit der Armſeligkeit und des ewigen Dunkels, der wallenden Nebel und der ſchwerverhängten Himmel. Jetzt kommt wieder die Zeit der Melancholie und der tiefen Bedrückung und entmutigenden Verſtimmung des Naturbildes. Jetzt kommen wieder die Wochen, in denen der Menſch, hin- und hergeworfen von den Wogen des Lebenskampfes, ſein Herz in die Hände nehmen muß, um nicht zag zu werden und mutlos.

Und da leuchtet nun Tag für Tag von einem ganz unherbſtlichen blauen Himmel die Sonne! Da liegt ein goldener Glanz ſchon über dem Vormittag, da geht der warme Hauch und die freundliche Liebkoſung einer Spätſommerſonne über den Mittag und die erſten Nachmittagsſtunden hin, da ſitzen auf jeder ſonnigen Bank junge und alte Menſchen ſtill und ſtumm beglückt und trinken dieſe Novemberfreude, dieſe ſpäte Sonne wie edlen, köſtlichen Wein in ſich hinein.

Wenn man ſich vorſtellt, wie jetzt die Natur ausſehen könnte, wie grau der Himmel, wie nebelverhangen die Luft, wie trüb und troſtlos, wie betrübend und zermürbend die ganze Naturſtimmung, dann fühlt man erſt ſo ganz das Geſchenk, die Schönheit, das Glück und die Beſonderheit dieſer Novembertage. Ja, ſie ſind ein Geſchenk und indem wir es dankbar empfangen, hoffen war ſehnlich, daß es ſich noch oft erneuere.

Vor Gericht.

Der Verteidiger eines Angeklagten verſuchte einen Zeugen durch Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch ſicher," fragte er, „daß es der ſiebzehnte geweſen iſt?" — „Ganz ſicher," erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde ſind Sie ſicher?" — „Nun," verſetzte der Zeuge ironiſch, „weil am Tage vorher der ſechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war."

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

6.30: Zeitangabe. * 6.45: Wetterbericht. * 6.50: Morgenmuſik. * 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.05: Eisbericht. * 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. * 11.00: Schulfunk. * 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00 bis 12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. * 15.00: Wetterbericht. * 15.05 Funkbörſe. * 15.35: Schiffahrtsfunk. * 19.20: Börſe (außer Sonnabend). * 19.25: Wetterdienſt. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * 23.20: Eisbericht. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk) außer Montag.

Sonntag, 15. November.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutſchen Seefahrer. Anſchl.: Wetterdienſt. * 9.00: Nachrichtendienſt. * 9.10 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu-Kurſus. Leitg.: Franz Dauhrer. * 9.25 Hannover (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier** in der Sakriſtei des Domes in Braunſchweig. Domchor unt. Ltg. von Domkantor Wilms. * 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche. Pred.: Paſtor Grube. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Gem. Chor der Ansgar-Kirche unter Ltg. von Organiſt Dimigen. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Von der Mirag, Leipzig: **Bach-Kantate.** * 12.15 Hamburg (alle Sender): **„Endloſe Straße."** Mitw.: A. Johanneſſon, O. Zieſe, G. Gregor. * 13.00: Wetterdienſt. * 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 14.00 Hamburg (alle Sender): Berühmte Sänger. Alfred Piccaver. (Schallpl.) * 15.00 Hamburg (alle Sender): Philipp Berges: Märchen für große und kleine Kinder. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Wunderliche Spielmannswelt. Singſchar Stormarn. Ltg.: Chormſtr. Ferd. Wieſe. Verbind. Dichtung: W. Gättke. Lieder zur Laute: R. Germer. * 16.20 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert.** Muſikkorps der Ordnungspolizei Hamburg. Ltg.: Obermuſikmſtr. Schierhorn. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Das Märchen vom Schnurlieschen, von Klemens v. Brentano. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die feſtliche Stunde.** Rudolf-Philipp-Lieder. Vertonung moderner Dichtungen. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Lola Fiſcher, H. E. Groh, B. Jakſchtat, Norag-Herrenchor, der Komponiſt und A. Secker. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Trainingsmöglichkeiten d. Sportſchwimmer im Winter. Geſpräch zwiſchen H. Wolgaſt und B. Stölting. * 19.40 Hannover (alle Sender): Radballpreis der Stadt Hannover. * 19.50: Sportbericht. * 20.00: Hamburg (Hambg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt. * 20.00 nur Bremen: Wetterdienſt. * 20.05 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Ltg.: Kapellmſtr. A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, A. Schneider, Norag-Orcheſter. * 22.05: Nachrichtendienſt. Wetter-, polit. und andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.25: Aktueller Dienſt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzmuſik im Hotel Reichshof.**

Montag, 16. November.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Kindertheater.** Szenen von einer Harzreiſe. Leitg.: W. Lamſzus. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe: Vom Altertum zur Gegenwart. * 17.30 Kiel (alle Sender): Fr. Böttcher: Ein Tag im Leben eines Schiffbauers. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Vom bleiernen Überfluß. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Stark: Der Kampf um die Kartelle. Entſtehung, Technik u. Wirkung der Kartelle. * 18.55 Hamburg (alle Sender): General von Clauſewitz. Zum 100jährigen Todestag des großen Kriegstheoretikers am 16. November 1931. * 19.35 Hamburg (alle Sender): Heinrich Lerſch lieſt das Kapitel „Krank" aus ſeinem Roman: „Hammerſchläge". * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das Schneider-Streichquartett.** * 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Songs."** Ltg.: G. Maaß. Mitw.: Aſtrid Marav, Olga Miloſch, E. Bolt, B. Jakſchtat, das kl. Norag-Orcheſter. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger **Sender.**

Dienstag, 17. November.

16.30 Hannover (alle Sender): **Tanztee der Kapelle Adalbert Lutter.** * 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Gürteler: 50 Jahre Soziale Sendung. * 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Dir. W. Huſſina: Theater im Norden. * 18.55 Hamburg (alle Sender): A. Möller: Das Kündigungsrecht in der Landwirtſchaft. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. Roſenbaum: Bedeutet Geldvermehrung Kapitalzuwachs? * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Franz-Schubert-Konzert.** (Originalwerke für Mänerchor.) Ausgeführt vom Männergeſangverein „Adolphina". Ltg.: Ehrenchormeiſter John-Julia Scheffler. Mitw.: das Döſcher-Hornquartett. Am Flügel: Siegf. Scheffler. * 20.45 Hamburg (alle Sender): Uraufführung anläßl. des 700. Todestages der heiligen Eliſabeth. **„Die Paſſion der heiligen Eliſabeth."** Dichtung f. d. Funk von M. Sidow. Muſikal. Umrahmungen an der Welte-Funkorgel, geſpielt von G. Gregor. Regie: K. Bündter.

Für gut einen Pfennig haben Sie 10 Liter imi Löſung von fabelhafter Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist imi! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist imi! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was imi nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät.
Hergestellt in den Persil-Werken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 269
Montag, den 16. November 1931
53. Jahrg.

Der „Hort des Weltfriedens".

Im Fernen Oſten ſind die Gewehre losgegangen. Alle Bemühungen in Genf, den Konflikt zwiſchen Japan und China beizulegen, waren bis jetzt erfolglos. Gewitterſchwüle liegt über der Welt. Auch wenn die in der Mandſchurei aufgeloderten Flammen wieder gelöſcht werden ſollten, weiß niemand, wann ſie von neuem ausbrechen und was dann erfolgt. Japan liegt auf der Lauer, Amerika wartet ab und Rußland rüſtet fieberhaft. Die rote Armee wird nach neueſten Methoden ausgebildet, der Eiſenbahnbau wird auf jede nur mögliche Weiſe forciert. Es gibt Leute, die behaupten, daß der ganze Fünfjahresplan eine einzige Mobiliſierungsmaßnahme iſt und daß die Sowjetunion in naher Friſt, etwa um das Jahr 1933, mit kriegeriſchen Auseinanderſetzungen rechnet. Die Welt iſt wieder im Begriff, in zwei Fronten gegeneinander aufzumarſchieren. Selbſt wenn Europa trotz Verſailles Ruhe haben und halten wollte, es wird notwendig in den Konflikt hineingezogen, der ſich im Fernen Oſten ankündigt und aus dem ſich, wenn er einmal wirklich zum Austrag kommt, kein Staat heraushalten kann, am allerwenigſten Deutſchland.

In Paris iſt jetzt der Völkerbundrat zuſammengetreten, um noch einmal zu verſuchen, das ſchwälende Feuer zu löſchen. Man wird ſich die größte Mühe geben, zu vermitteln und wahrſcheinlich auch ſehr kraftvolle Entſchließungen faſſen, aber es iſt ja bei dieſen Völkerbundaktionen ſo wie in der Rechtspflege: Wo der Gerichtsvollzieher fehlt, um zu vollſtrecken, bleibt das ſchönſte Urteil ein Blatt Papier. Wo ſoll der Völkerbund einen Arm hernehmen, der ſeine Beſchlüſſe ausführt, wenn Japan hartnäckig bleibt und ſeine kriegeriſche Tätigkeit in der Mandſchurei fortſetzt? Kein Staat wird ſich zum Vollſtrecker hergeben, es ſei denn, daß er es aus Eigennutz tut, das wiederum die Konkurrenten auf den Plan rufen und die Kriegsgefahr noch verſchärfen würde. Es ſteht viel auf dem Spiele bei den jetzigen Verhandlungen in Paris: Neben dem Schickſal Chinas vor allem auch das Anſehen des Völkerbundes als ſogenannter „Hort des Weltfriedens".

*

Artillerieſchlacht um Tſitſikar.

Ruſſiſche Truppen im Kampf.

Eine heftige Artillerieſchlacht iſt um Tſitſikar entbrannt, wo ſich gegenwärtig die chineſiſchen und japaniſchen Streitkräfte konzentrieren. Von japaniſcher Seite ſind Flugzeuggeſchwader eingeſetzt worden, die große Mengen von Bomben auf die chineſiſchen Reihen niedergehen ließen. Außerdem haben die Japaner eine große Kavalleriebrigade in den Kampf geſchickt.

Auf ſeiten der Chineſen ſoll eine ruſſiſche Brigade kämpfen, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet iſt und durch chineſiſche Kavallerie unterſtützt wird. Ein überraſchender Angriff dieſer ruſſiſchen Soldaten auf den linken Flügel der Japaner ſcheint die Schlacht zugunſten der Chineſen entſchieden zu haben. Jedenfalls mußte ſich die japaniſche Armee zurückziehen.

Was Japan auf der Ratstagung erklären will.

In amtlichen Kreiſen in Tokio verlautet der „Times" zufolge, daß von japaniſcher Seite auf der Völkerbundratsſitzung erneut chineſiſch-japaniſche Verhandlungen auf der Grundlage von fünf japaniſchen Bedingungen vorgeſchlagen werden ſollen, die ſich auf militäriſche und [illegible] Fragen beziehen. Falls China die fünf Punkte anerkenne, werde der Räumung der beſetzten Gebiete nichts im Wege ſtehen. Bevor jedoch normale Zuſtände hergeſtellt werden, ſei ein Rückzug der Truppen unmöglich.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Japaner unter der „Wiederherſtellung normaler Zuſtände" nicht nur die Annahme der fünf Punkte, ſondern vor allem auch die Einſetzung von japanfreundlichen Lokalregierungen in den mandſchuriſchen Provinzen verſtehen

Der Japan-China-Krieg.

Rußland iſt beunruhigt.

Nach einer Meldung aus Tokio hat der ſowjetruſſiſche Botſchafter dem japaniſchen Außenminiſter eine Note Litwinows übermittelt. Die ſowjetruſſiſche Regierung verlangt Zuſicherungen, daß Japan nicht beabſichtige, die chineſiſche Oſtbahn zu beſetzen.

Der japaniſche Kriegsminiſter hat dem Erſuchen des Oberbefehlshabers der japaniſchen Truppen in der Mandſchurei, ihm für ſeine Tätigkeit freie Hand zu laſſen, entſprochen. Das Oberkommando erklärte, daß die Lage ſehr kritiſch ſei.

Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Tſitſikar iſt die Stadt nach der Ablehnung des Ultimatums durch General Ma erneut von japaniſchen Fliegern bombardiert worden. An verſchiedenen Stellen ſeien Brände ausgebrochen. Vier Soldaten und ſieben Ziviliſten ſeien getötet worden.

General Ma hat das japaniſche Ultimatum, bis zum 25. November ſeine Truppen von der Nonni-Brücke nach Tſitſikar zurückzuziehen, abgelehnt. Darauf erhielt er ein zweites Ultimatum, Tſitſikar den japaniſchen Truppen zu übergeben. Auch dieſe Forderung wurde abgelehnt. Die Kämpfe bei der Nonni-Brücke wurden fortgeſetzt. Die Chineſen hielten ihre Stellung. Die Japaner ziehen Truppen zum Vormarſch auf Tſitſikar zuſammen.

Für und gegen Kaiſer Puyi.

Nach einer Meldung aus Dairen iſt der frühere chineſiſche Kaiſer Puyi dort eingetroffen und wird nach Mukden weiterreiſen. Der Kaiſeir habe ſich mit dem General Tſchanghaipen in Verbindung geſetzt, der gewillt ſei, die monarchiſtiſche Bewegung zu unterſtützen.

Wie aus Nanking gemeldet wird, erklärte Tſchiangkaiſchek, daß die Wiederherſtellung der Monarchie in China ein politiſcher Unſinn ſei. Die Regierung in Nanking werde eine auf dieſes Ziel gerichtete Bewegung mit allen Mitteln bekämpfen.

Der Korridor als Friedensſtörer.

Oſtgarantie ein verbrecheriſcher Wahnſinn.

Die unhaltbaren Zuſtände. die durch den polniſchen Korridor geſchaffen worden ſind und die Ziele Polens nach völliger Entgermaniſierung allen Landes öſtlich der Oder und nach Aufſaugung Oſtpreußens werden eingehend kritiſiert in der angeſehenen engliſchen Zeitſchrift „Economiſt". Freie Schiffahrt auf den Flüſſen und Freihäfenläger in Stettin, Danzig und Königsberg hätten die polniſchen Bedürfniſſe voll befriedigen können. Polen arbeite aber mit allen Mitteln der Beſtechung, der perſönlichen Bedrohung, mit Beſchlagnahmungen und mit allen Arten der polniſchen Durchdringung, wobei die Zeit für Polen arbeite. Seit 1918 ſeien 800 000 Deutſche zum Verlaſſen von Poſen und Weſtpreußen gezwungen worden. Aus Oſtpreußen ſeien 160 000 Deutſche ausgewandert. Die Lehre für England beſtehe darin, daß es ein verbrecheriſcher Wahnſinn wäre, eine Oſtgarantie zu geben, ſolange der Korridor beſtehe. England habe nicht das geringſte Intereſſe, die Urſprungsherde eines zukünftigen Krieges zu erhalten. Das Blatt befaßt ſich dann mit den möglichen Grundlagen eines Oſtlocarno, wobei es die bemerkenswerte Forderung ſtellt, daß die Möglichkeit der Anwendung der Reviſionsparagraphen 19 des Völkerbundſtatuts weſentlich wirkſamer geſtaltet werden müſſe. Jedenfalls aber müſſe die engliſche öffentliche Meinung ſich endlich mit den brennenden Oſtfragen befaſſen, da dieſe eine der weſentlichen pſychologiſchen Urſachen für die gegenwärtige traurige Lage der Welt und insbeſondere Englands ſeien.

Die Einigungsformel in Paris gefunden?

Entſcheidung nach dem Eintreffen v. Bülows in Paris.

Die Beſprechungen, die von Hoeſch in Paris mit dem franzöſiſchen Finanzminiſter Flandin hatte, haben zu einer weitgehenden Annäherung der beiderſeitigen Standpunkte geführt. Entgegen anderslautenden Meldungen muß feſtgeſtellt werden, daß jedoch von einer völligen Einigung noch nicht geſprochen werden kann. Die endgültige Formulierung des deutſchen Antrages auf Einberufung des Sonderausſchuſſes bei der BIZ. iſt bisher noch nicht gelungen.

Bekanntlich handelt es ſich darum, eine Formel zu finden, welche die Vollmachten des Sonderausſchuſſes im Rahmen des Young-Planes hält, aber doch die volle Nachprüfung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands, alſo eine Berückſichtigung der kurzfriſtigen Verſchuldung Deutſchlands, ermöglicht. Die Entſcheidung iſt nach dem Eintreffen des Staatsſekretärs von Bülow in Paris zu erwarten.

von Hindenburg, Inhaber eines ungariſchen Regiments.

Die Abordnung des ungariſchen Honvedinfanterieregiments in Stuhlweißenburg kam nach Berlin, um dem Reichspräſidenten die Inhaberſchaft des Regiments feierlich anzubieten.

Neuer Heſſiſcher Landtag.

In Heſſen haben am Sonntag die Neuwahlen zum Landtag ſtattgefunden. Den Wahlen ging ein ſcharfer Kampf voraus. Alle Parteien hatten ihre Führer nach Heſſen geholt, wo ſie in Rieſenwahlverſammlungen geſprochen haben. Für das Zentrum hatte Reichskanzler Dr. Brüning das Wort ergriffen, für die Deutſchnationalen der Parteiführer Hugenberg geſprochen. Die Nationalſozialiſten hatten ihren Führer Hitler nach Darmſtadt geholt; für die Volkspartei hatte Dr. Dingeldey, der in Darmſtadt ſeinen Wohnſitz hat, geſprochen, und die Staatspartei hatte ſich den Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich als Hauptwahlredner verſchrieben. Schon aus dem Aufmarſch dieſer politiſchen Führer geht hervor, daß es ſich bei den Wahlen in Heſſen nicht allein darum handelte, wie und durch wen das Land künftig regiert werden ſoll. Es ging vielmehr bei dieſen Neuwahlen auch um große machtpolitiſche Auseinanderſetzungen über die Reichspolitik.

Um die feſte Zahl der 70 Mandate, über die der Heſſiſche Landtag verfügt, kämpften nicht weniger als dreizehn Parteien. Die Linke marſchierte in ſechs Gruppen auf, zu denen die Kommuniſten, kommuniſtiſche Oppoſition, die Sozialdemokraten, Sozialiſtiſche Arbeiterpartei, die radikalen Demokraten und die Staatspartei gehören. Außerdem bewarben ſich um die Gunſt der Wähler das Zentrum, die Deutſche Volkspartei, der Chriſtlichſoziale Volksdienſt, die Volksrechtspartei, der Bauernbund, die Deutſchnationale Volkspartei und die Nationalſozialiſten.

Der alte Landtag war am 13. November 1927 gewählt worden und hat nach einer Legislaturperiode von vier Jahren jetzt ſein natürliches Ende gefunden. In ihm waren vertreten die Sozialdemokraten mit 24 Mandaten, das Zentrum mit 13, der Heſſiſche Landbund mit 9, die Deutſche Volkspartei mit 7, die Demokraten mit 5, die Kommuniſten mit 6, die Deutſchnationalen mit 3 und die Volksrechtpartei ebenfalls mit 3 Mandaten.

Aus dieſen Parteien hatte ſich die ſogenannte Weimarer Koalition gebildet, die alſo aus Mitgliedern und Anhängern der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten beſtand, und die in den letzten vier Jahren in Heſſen ununterbrochen regiert hat. Die Wahlbeteiligung zum alten Landtag war nur ſehr gering, ſie betrug nur etwa 50 Prozent der Wahlberechtigten. Bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 hatten die Parteien ſchon bedeutend mehr Wähler auf die Beine gebracht, und der Ausfall der Reichstagswahlen hatte gezeigt, daß ein Weiterregieren der Weimarer Koalition in Heſſen unmöglich war, da die Parteien der Weimarer Koalition nur etwa die gleiche Stimmenzahl wie die Oppoſitionsparteien erhalten hatten.

Starke Erfolge Hitlers in Heſſen.

Frankfurt a. M., 15. 11. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis wird ſich der heſſiſche Landtag folgendermaßen zuſammenſetzen:

Die erſte Zahl ſtellt die neue Mandatsverteilung im Landtag dar;
Die zweite die Mandatsverteilung im Landtag 1927;
Die dritte Zahl die Verteilung, die ſich auf Grund der Reichstagswahl von 1930 errechnet hätte, wenn gleichzeitig Landtagswahl geweſen wäre.

Nationalſozialiſten . .	27	0	13
Sozialdemokraten . .	15	24	22
Zentrum	10	13	10
Kommuniſten	10	6	8
Kommuniſtiſche Oppoſition	1	0	0
Deutſche Volkspartei .	1	7	5
Deutſche Staatspartei .	1	5	3
Radikaldemokraten . .	0	0	0
Chriſtlich-Soziale . .	1	0	0
Volksrechtspartei . .	0	0	0
Landvolk	2	9	5
Deutſchnationale . .	1	3	1
Sozialiſtiſche Arbeiterpartei	1	0	0

Nach der jetzigen Konſtellation verfügt die Rechtsoppoſition (Nationalſozialiſten, Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei und Landvolk zuſammen über 31 Sitze, während die Mehrheit 36 beträgt. Es fehlen ihr alſo 5 Stimmen. In Zukunft wird alſo im Heſſiſchen Landtag das Zentrum bezw. die Kommuniſten als das Zünglein an der Wage zu gelten haben.

Volksentſcheid in Braunſchweig.

Auflöſung des Landtags abgelehnt.

Am heutigen Sonntag fand in Braunſchweig der kommuniſtikche Volksentſcheid auf Auflöſung des Landtags ſtatt. Nach dem auf die Landtagsauflöſung gerichteten Volksbegehren der Kommuniſtiſchen Partei, das von dieſer am 28. Juni d. J. erfolgreich durchgeführt wurde, hatte das braunſchweigiſche Staatsminiſterium erklärt, daß kein Anlaß zur Auflöſung des Landesparlaments beſtehe. Es kam daher zum Volksentſcheid.

Bei dem Volksbegehren wurden bei einer Zahl von 352 724 Stimmberechtigten abgegeben: 36 079 Ja-Stimmen, 2071 Nein-Stimmen, 505 unzählige Stimmen, zuſammen 38 655 Stimmen.

Von den Ja-Stimmen entfielen u. a. auf Braunſchweig-Stadt 16 788, auf Wolfenbüttel 1425, auf Schöningen 1464 und auf Blankenburg 1006 Stimmen. Bei der Braunſchweigiſchen Landtagswahl am 14. September 1930 erhielt die Kommuniſtiſche Partei 20 988, bei der Landtagswahl im Jahre 1927 — 12 954 Stimmen.

Spitze Bemerkungen.

Mit einiger Genugtuung, wenn man will: ſogar mit einer allerdings etwas wehmutsvollen Freude mag man in der deutſchen Öffentlichkeit die durchaus nicht zurückhaltende Kritik aufgenommen haben, die bei der Adreßdebatte im Engliſchen Unterhaus der eigentliche Sieger im Wahlkampf, Baldwin, gegen das Reparationsſyſtem und gegen die ganze Politik in dieſer Frage richtete. Baldwin iſt ja ſeit langen Jahren Führer der Konſervativen, war ſelbſt in der entſcheidungsvollen Zeit zwiſchen 1925 und 1928 engliſcher Miniſterpräſident und hält nun als Mitglied des Kabinetts Macdonald eine Rede, die geradezu angefüllt iſt mit „Spitzen“ gegen Frankreichs offizielle Politik. Das iſt immerhin bemerkenswert für einen engliſchen Konſervativen in politiſch derart verantwortlicher Stellung! Trotzdem ſpricht aus einer ganzen Reihe dieſer „ſpitzigen“ Sätze eine gar nicht mehr verhüllte Reſignation: England iſt nicht in der Lage, gegenüber dieſem „Zuſammenbruch aller beſtehenden Abkommen“ nun ſelbſt etwas zu tun. „Unſere Initiative könnte im Augenblick, ſo merkwürdig es erſcheinen mag, nicht allen Nationen willkommen ſein.“ Man weiß natürlich im ganzen Unterhaus ſehr genau, für wen dieſe Initiative unwillkommen wäre! Dazu bedarf es weiter keines Rätſelratens. Und wir Deutſche verzeichnen außerdem noch mit einiger Genugtuung, daß der Konſervative Baldwin das Wort wieder aufnimmt, das der damalige Miniſterpräſident und Führer der Arbeiterpartei, Macdonald, auf der Londoner Konferenz am Juli dieſes Jahres geſprochen hat: Die Wiederherſtellung geſunder Finanzverhältniſſe in Deutſchland liege im Intereſſe der ganzen Welt. Aber das alles ſind eben nur Worte geblieben, denen irgendwelche Taten zuerſt nicht folgten, dann ſchließlich auch nicht folgen konnten, als Frankreich mit ſeinen goldenen Kugeln erſt den engliſchen, dann den amerikaniſchen Widerſtand zuſammenſchoß. Und es werden daher auch weder von London noch von Waſhington aus Taten folgen, ſo notwendig eine Initiative von jenen beiden Seiten auch wäre und ſo ſehr man dort auch die Notwendigkeit einer ſolchen Initiative erkannt und anerkennt. Sie iſt eben „nicht allen Nationen willkommen!“

Die beiden angelſächſiſchen Mächte ſehen mit verſchränkten Armen zu, was zwiſchen Paris und Berlin ſich in den nächſten Wochen abſpielt. Und doch braucht dieſe augenblickliche Paſſivität durchaus keine endgültige zu ſein, kann ſie doch eines Tages zu einer keineswegs bedeutungsloſen Initiative werden. Denn Vertreter Englands und Amerikas, dann auch des unſere Lage mit vielem Verſtändnis beurteilenden Italiens werden ja in dem Sachverſtändigenausſchuß ſitzen, deſſen Einberufung gemäß dem Young-Plan recht bald von der deutſchen Regierung herbeigeführt werden dürfte. Hier ſoll nur finanziell, nur wirtſchaftlich darüber geurteilt werden, wie es mit der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands für einen Teil der Young-Plan-Jahresleiſtungen beſtellt iſt. Gewiß iſt dieſes Urteil, werden die von dieſem Ausſchuß vorzuſchlagenden Maßnahmen eben nur Anregungen ſein, die für die Regierungen unſerer Gläubigerſtaaten nicht verbindlich ſein ſollen. Aber ſie beſitzen doch ein unbeſtreitbares Schwergewicht, das ſich doch nicht ſo ohne weiteres wird beiſeiteſchieben laſſen. Offenbar verſchließt man ſich auch in Paris dem ſchon heute doch nicht ſo ganz! Und wenn ergänzend noch eine zweite Sachverſtändigenarbeit ohne Begrenzung ihres Unterſuchungsgebietes den ganzen wirtſchaftlichen und finanziellen „Status“ Deutſchlands prüft, dann wird jenes Schwergewicht für die im Nebel der Zukunft auftauchende internationale Reparationskonferenz noch verſtärkt werden.

Laval ſelbſt hat ja verlangt, erſt müſſe einmal der Bericht jenes Sachverſtändigenausſchuſſes des Young-Planes abgewartet werden, ehe man ſich weitere Schritte überlegen könne, die die „Anpaſſung der internationalen Schuldenverpflichtungen an die wirtſchaftliche Depreſſion“ herbeiführen ſollen. Das liegt alſo in einer noch ungewiſſeren Zukunft, die außerdem verdunkelt wird durch die ſtrikte Weigerung Frankreichs, auf unſere durch die Milliardenkriegskredite und den ſchließlichen Ablauf des Stillhalteabkommens beſtimmte Lage irgendwelche Rückſicht zu nehmen. Laval iſt in ſeiner Rede vor der Senatskommiſſion der Finanzen und Auswärtigen Angelegenheiten ſogar noch weiter gegangen; er hat ausdrücklich erklärt, daß eine franzöſiſche Anleihehilfe für Deutſchland gar nicht in Frage komme. Das richtet ſich namentlich gegen einen von belgiſcher Seite ſtammenden Plan, einen Teil der kurzfriſtigen deutſchen Schulden zu konſolidieren, ſie alſo in langfriſtige umzugeſtalten. Laval hat auch mitgeteilt, warum er dieſe Ablehnung ausgeſprochen hat: Weil Brüning auf die von Frankreich gewünſchten politiſchen Bindungen und Bedingungen nicht hat eingehen wollen. Und dieſe ſind deutſche Verzichtserklärungen auf jeden Verſuch des Zuſammenſchluſſes mit Öſterreich und auf Reviſion unſerer Oſtgrenzen. Außerdem wurde von uns eine „moraliſche Abrüſtung“ verlangt. Wir ſollen auch innerlich, vor allem natürlich äußerlich, uns jedem Proteſtes gegen das enthalten, was man kurz als das „Syſtem von Verſailles“ bezeichnen kann. Es gibt niemanden in Deutſchland, der die Ablehnung ſolcher Bedingungen nicht billigt.

Das Ziel: deutſche Freiheit.

Der 13. Jahrestag des Stahlhelm.

Anläßlich einer feierlichen Zuſammenkunft zum Gedächtnis der vor dreizehn Jahren erfolgten Gründung des „Stahlhelm“, Bund der Frontſoldaten, ſprach in Magdeburg u. a. auch der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte. Nach einem kurzen geſchichtlichen Überblick über die Gründung des Stahlhelm vor dreizehn Jahren führte er aus: Die Stahlhelmidee hat ihre dauernde Tragkraft erwieſen. Sie konnte ſich von der Selbſtſchutzorganiſation umſtellen auf den politiſchen Kämpferbund, und von dem Gedanken, einem ſtarken nationalen Führer dienen zu wollen, weiterſchreiten. Wenn jetzt nach dreizehn Jahren zu Harzburg eine nationale Front aufmarſchieren konnte, ſo iſt dieſes Einigungswerk Hauptverdienſt der ſelbſtloſen Arbeit unſeres Bundes. Vereint mit den anderen nationalen Kräften in Deutſchland wird es uns gelingen, das Ziel zu erreichen. Wir haben tauſendmal geſagt, daß wir keinen Krieg und keinen Putſch wollen, daß wir den geraden, harten und nüchternen Weg der Arbeit und des Rechtmäßigen zu gehen wünſchen. Wir werden nicht ruhen, bis wir unſer Ziel, die deutſche Freiheit, erreicht haben.

„Heldenehrung.“

Der bekannte Bildhauer Joſeph Limburg hat ein eindrucksvolles Relief „Heldenehrung“ geſchaffen, das am Totenſonntag in der Landwirtſchaftskammer in Schweidnitz enthüllt wird. Die vorwärtsdrängende Zeit — durch ein ungeſatteltes Pferd ſymboliſiert — wird durch einen Soldaten zu kurzem Stillſtand gezwungen, um am Grabe des gefallenen Kameraden in ſtiller Andacht zu verweilen.

Ein wichtiger Steuertermin.

Die Steuerzahlungen der Landwirtſchaft.

Der 15. November, bzw. der 16., da der 15. ein Sonntag war, iſt für die Landwirtſchaft ein beſonders wichtiger Steuerzahlungstermin, da Einkommenſteuer-, Vermögensſteuer-, Umſatzſteuer- und Grundvermögensſteuerzahlung zuſammenfallen. Der Reichsfinanzminiſter hat den wiederholten Vorſtellungen der landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſationen gegenüber erklärt, mit Rückſicht auf die kataſtrophale Verſchlechterung der landwirtſchaftlichen Lage allgemein Erleichterungen, beſonders zinsloſe Stundung und Abtragung der Novemberſteuerfälligkeiten in mehreren Raten anzuordnen, in Anbetracht der finanziellen Lage des Reiches nicht ſtattgeben zu können.

Sofern die Landesfinanzämter von ſich aus allgemein Erleichterungen nicht gewähren, muß alſo jeder Landwirt, der ſeinen Steuerverpflichtungen nicht nachkommen kann, rechtzeitig Stundungsantrag bei ſeinem Finanzamt einreichen.

Bei der Einkommenſteuer

iſt darauf hinzuweiſen, daß die Landwirte auf Grund des § 100 des Einkommenſteuergeſetzes berechtigt ſind, bei ihrem Finanzamt einen Antrag auf Stundung der Novemberrate zu ſtellen, ſoweit ihr Einkommen im Steuerabſchnitt 1931/32 gegenüber dem zuletzt feſtgeſtellten Einkommen 1929/30 vorausſichtlich um mehr als den fünften Teil, mindeſtens aber 1000 Mark, niedriger ſein wird.

Bei der Vermögensſteuer

kann nach § 15 des Vermögensſteuergeſetzes Stundung beantragt werden, wenn der bei der neuen Hauptveranlagung vorausſichtlich feſtzuſetzende Jahresſteuerbetrag erheblich hinter dem zuletzt feſtgeſetzten zurückbleiben wird.

Die Umſatzſteuervorauszahlungen

ſind ab 10. Oktober monatlich zu entrichten, ſofern die buchführenden Landwirte 1929/30 einen ſteuerpflichtigen Geſamtumſatz von mehr als 20 000 Mark gehabt haben. Alle anderen Landwirte leiſten die Vorauszahlungen bis auf weiteres nach wie vor vierteljährlich. Die Schonfriſt iſt ſowohl für die Monats- wie für die Vierteljahreszahler bis zum 17. des Fälligkeitsmonats verlängert worden. Bei der Umſatzſteuer iſt auf Einhaltung pünktlicher Zahlung beſonders zu achten, da die Finanzämter hinſichtlich der Stundung der Umſatzſteuer bei ihrem Weſen als Verbrauchsſteuer einen beſonders ſtrengen Maßſtab anlegen.

Wer kaufen kann, kaufe bald!

Es iſt Mitte November, und man muß an das Weihnachtsgeſchäft denken: die, die etwas kaufen möchten, und die, die etwas verkaufen möchten — alle denken dran. Für viele iſt in dieſen Zeitläuften das Weihnachtsgeſchäft leider die einzige Gelegenheit, größere Einkäufe zu machen oder größere Verkäufe zu tätigen. Grundſätzlich alſo dürften die meiſten, die etwas zu kaufen haben, und die ſich auch ſtark genug — „ſtark“ in geldlicher Hinſicht — fühlen, etwas zu kaufen, mit ſich ſelbſt einig darüber ſein, daß man allmählich mit dem Kaufen beginnen könnte. Nein, das iſt nicht ganz richtig: nicht „allmählich“ dürfte es heißen, ſondern „ſofort“, und nicht „beginnen könnte“ ſollte es lauten, ſondern beginnen müßte“.

Wer bald kauft, hat den Vorteil, ruhig und gründlich kaufen zu können. Er braucht nicht zu haſten und ſich nicht zu überſtürzen, kann ſuchen und wählen, bis er das findet, was ſeinem Geſchmacke und ſeinen Geldmitteln entſpricht, und kommt nicht leicht in die Lage, zu bedauern, daß er falſch gekauft hat. Von großer Wichtigkeit iſt es auch, daß man ſich, wenn man genügend Zeit hat, einen vernünftigen Überſchlag machen kann und nicht mehr auszugeben braucht, als man ſich vorgenommen hatte. Wer erſt in letzter Stunde kauft, kauft meiſt über Hals und Kopf, und der Reſt iſt Ärger. Und noch etwas iſt zu bedenken: die Rückſichtnahme auf den Nebenmenſchen, der in dieſem Falle der Verkäufer iſt.

Der Verkäufer hat es das Jahr hindurch nicht leicht. Es iſt ja leider vielfach ſo, daß er etwas zu verkaufen hat, aber nicht viel verkaufen kann. Um Weihnachten herum aber hat er es doppelt ſchwer: ſeine Ware liegt aufgeſtapelt, und er hat jetzt auch Möglichkeiten, ſie loszuwerden, aber wenn alle mit ihren Einkäufen bis ganz kurz vor Weihnachten warten, weiß er nicht aus noch ein, und die Kundſchaft, die ſeine ſchwierige Lage nicht verſteht und in der großen Eile nicht immer ſo „ausführlich“ bedient werden kann, wie ſie das erwarten zu können glaubt, wird ungemütlich, ſpricht von Rückſichtsloſigkeit und ſchilt den Verkäufer vielleicht untüchtig. Und bedenkt nicht, daß in den meiſten Fällen eigentlich ſie ſelbſt und nur ſie ſelbſt ſchuld iſt an ſolchen unerfreulichen Zuſtänden. Man ſollte wirklich nicht auseinanderſtreben in ſolcher Zeit, ſondern ſollte eher verſuchen, einander entgegenzukommen. „Dienſt am Kunden“ iſt ein ſchönes Wort, aber es ſollte andererſeits auch heißen: „Dienſt am Verkäufer“. Und ſo wollen wir uns denn vornehmen, unſeren ſchwerringenden Mitmenſchen, die jetzt etwas mehr verkaufen möchten als ſonſt, das Geſchäft nicht allzu ſchwer zu machen. Und einiges zu ihrer Zufriedenheit beitragen können wir beſtimmt ſchon dadurch, daß wir unſere Weihnachtseinkäufe möglichſt früh erledigen, damit auch ſie, die Verkäufer, möglichſt früh wiſſen, woran ſie mit Weihnachten ſind.

⊙ **Raubüberfall im Schnellzug Paris—Dieppe.** Im Schnellzug Paris—Dieppe wurde in einem Abteil erſter Klaſſe von einem etwa 20 Jahre alten Manne ein verwegener Raubüberfall verübt. Bei dem Überfall machte der Räuber von ſeinem Revolver Gebrauch und verletzte ſeine beiden Mitreiſenden, einen Polizeiinſpektor und einen Engländer namens Ordiz, lebensgefährlich.

Benützte Gelegenheit.

Hausfrau: „Ich ſage dir, als die Nachricht von unſerem Lotteriegewinn heute morgen eintraf, iſt alles im Hauſe vor Freude geſprungen.“

Dienſtmädchen: „Ja, ſogar die neue Vaſe.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,88 bis 15,92; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,53—16,57; ſchweiz. 82,13—82,29; Belg. 58,57—58,69; Italien 21,72—21,76; ſchwed. Krone 89,56—89,74; dän. 90,01 bis 90,19; norweg. 88,11—88,29; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,123—1,127; Spanien 36,31 bis 36,39.

* **Produktenbörſe.** Die Haltung war bei mäßigen Umſätzen beſonders für Roggen und teilweiſe auch für Weizen etwas feſter. Die Notierungen waren am Zeitmarkt leicht erhöht. Auch Hafer hatte durchſchnittlich feſtere Haltung. Nur Gerſte war mehr angeboten als gefragt und deshalb matt. Im Mehlgeſchäft entwickelten ſich zum Marktſchluß beſſere Ausſichten für ein Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 11.	13. 11.		14. 11.	13. 11.
Weiz., märk.	222-225	222-225	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	193-195	192-194	Raps	—	—
Braugerſte	169-176	170-177	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	165-168	166-169	kl. Speiſerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	—	—
Hafer, märk.	145-149	145-149	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	28,5-32,5	28,5-32,5	Leinkuchen	13,7-14,0	13,8-14,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,4-13,7	13,7-14,0
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,1-6,2	6,2-6,3
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,9-12,5	12,0-12,6
inkl. Sack	26,7-29,0	26,7-29,0	Torfml. 30/70	—	—

* **Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 114, 2. Qualität 104, abfallende Sorten 90 Mark per Zentner.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. November.

Die Erde iſt ſchön genug, um uns einen Himmel erwarten zu laſſen. Aber ſie iſt nicht ſchön genug, um uns ihn vergeſſen zu laſſen. Tholuck.

Diebſtähle. Vor einigen Tagen ließen zwei junge Leute im Laden von Schuhmacher Joh. Steiger einen neuen Ueberzieher „mitgehen“. Am Sonnabend nachm. wurde ein vor dem Hauſe der Fa. C. F. Seller ſtehendes Fahrrad geſtohlen. Das Fahrrad gehörte einem jungen Mann aus Lentföhrden. In beiden Fällen ſind die Nachforſchungen bisher ergebnislos verlaufen.

rm **Gerätewettkampf** der Turnvereine Kellinghuſen, Brokſtedt, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt.

Die Turnerſchaft hatte zu einem Gerätewettkampf im Kaiſerſaal eingeladen. Trotz der Schwere der Zeit hatte der Abend einen ausgezeichneten Beſuch aufzuweiſen. Mit Freiübungen wurde der Kampf eingeleitet. An den Kämpfen beteiligten ſich je vier Turner und zwei Turnerinnen. Bramſtedt blieb nach den Freiübungen mit 3 Punkten hinter Kellinghuſen zurück und mußte dieſem Verein die Führung überlaſſen. Nach einer kurzen Pauſe ſprach der Vorſitzende des hieſigen Vereins, Herr Lehrer Schnepel, die Begrüßungsworte. Er hob insbeſondere hervor, daß es zum erſtenmal gelungen ſei, die benachbarten Vereine zu einem Gerätewettkampf zu vereinigen. Bereits vor zwei Jahren beteiligte ſich die Bramſtedter Turnerſchaft an dem Städtewettkampf in Bad Segeberg, mußte ſich jedoch mit dem letzten Platz begnügen. Seine Worte klangen in einem Turnerliede aus, das die Anweſenden gemeinſam mitſangen. Der Kampf wurde darauf mit Uebungen am Pferd (breit) fortgeſetzt. Der Turnverein Kellinghuſen konnte ſeinen Vorſprung abermals mit 10 Punkten vergrößern. Nach dem vorzüglichen Können dieſer Mannſchaft zu urteilen, beſtanden nur wenig Hoffnungen für die Bramſtedter Turnerſchaft, dieſem ſtärkſten Gegner gewachſen zu ſein. Auch bei den Turnerinnen bewieſen die beiden Vertreterinnen des Kellinghuſener Vereins ein überragendes Können. Es folgten ſodann die Barrenübungen, bei denen Kellinghuſen ein Mehr von 13 Punkten erreichen konnte. Kellinghuſen war ſomit mit 20 Punkten in Führung und es beſtand für die Bramſtedter nur wenig Hoffnung mehr, einen Ausgleich zu ſchaffen. Eine Ueberraſchung gab es dann am Pferd (lang) der Männer. Einer der beſten Turner der Kellinghuſener Mannſchaft hatte Pech und konnte diesmal insgeſamt nur 4 Punkte erreichen. Den Hieſigen gelang es daher, gewaltig aufzuholen, mußten aber trotzdem dem ſtärkſten Gegner mit 9 Punkten die Führung überlaſſen. Brokſtedt und Wiemersdorf waren inzwiſchen mit annähernd 100 Punkten weit zurückgeblieben. Zu berückſichtigen iſt allerdings dabei, daß es ſich um ausgeſprochene ländliche Turnvereine handelt, von denen man natürlich nicht die Leiſtungen eines ſtädt.

t und nur ſie ſelbſt ſchuld
ſtänden. Man ſollte wirk-
ſolcher Zeit, ſondern ſollte
nzukommen. „Dienſt am
ber es ſollte andererſeits
ſer". Und ſo wollen wir
n ſchwerringenden Mit-
rkaufen möchten als ſonſt,
machen. Und einiges zu
nnen wir beſtimmt ſchon
htseinkäufe möglichſt früh
Verkäufer, möglichſt früh
en ſind.

—

ig Paris—Dieppe. Zu
ſe in einem Abteil erſter
re alten Manne ein ver
Bei dem Überfall machte
er Gebrauch und verletzte
en Polizeiinſpektor und
, lebensgefährlich.

egenheit.

ir, als die Nachricht vom
orgen eintraf, iſt alles in
ſogar die neue Vaſe."

Handel

n vom 14. November.
21; engl. Pfund 15,88 bis
Danz. 82,22—82,38; franz.
—82,29; Belg. 58,57—58,69;
e 89,56—89,74; dän. 90,01
ſchech. 12,46—12,48; öſterr.
1,123—1,127; Spanien 36,31

war bei mäßigen Umſätzen
ſe auch für Weizen etwas
m Zeitmarkt leicht erhöht.
ſtere Haltung. Nur Gerſte
d deshalb matt. Im Mehl
ſchluß beſſere Ausſichten für

) Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark.

	14. 11.	13. 11.
gkl. f. Bln.	10,5-11,0	16,5-11,0
gkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
s	—	—
ſaat	—	—
ſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Speiſerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
ererbſen	—	—
ſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
rbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
en	17,0-20,0	17,0-20,0
ine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
ine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
della	—	—
kuchen	13,7-14,0	13,8-14,1
ußkuchen	13,4-13,7	13,7-14,0
kenſchzl.	6,1-6,2	6,2-6,3
aſchrot	11,9-12,5	12,0-12,6
ml. 30/70	—	—

. Qualität 114, 2. Qualität
Zentner.

d Provinz.

, den 16. November.

uns einen Himmel er-
iſt nicht ſchön genug.
Tholuck.

agen ließen zwei junge
cher Joh. Steiger einen
Am Sonnabend nachm.
Fa. C. F. Seller ſtehendes
d gehörte einem jungen
den Fällen ſind die Nach-
erlaufen.
urnvereine Kellinghuſen,
d Bramſtedt.
einem Gerätewettkampf
der Schwere der Zeit
neten Beſuch aufzuweiſen.
mpf eingeleitet. An den
Turner und zwei Tur-
den Freiübungen mit
urück und mußte dieſem
Nach einer kurzen Pauſe
en Vereins, Herr Lehrer
. Er hob insbeſondere
elungen ſei, die benach-
wettkampf zu vereinigen.
te ſich die Bramſtedter
kampf in Bad Segeberg.
n Platz begnügen. Seine
iede aus, das die An-
. Der Kampf wurde
(breit) fortgeſetzt. Der
ſeinen Vorſprung aber-
n. Nach dem vorzüg-
zu urteilen, beſtanden
Bramſtedter Turnerſchaft,
n zu ſein. Auch bei den
Vertreterinnen des Kel-
ndes Können. Es folgten
denen Kellinghuſen ein
konnte. Kellinghuſen
Führung und es beſtand
Hoffnung mehr, einen
erraſchung gab es dann
Einer der beſten Turner
hatte Pech und konnte
unkte erreichen. Den
tig aufzuholen, mußten
ner mit 9 Punkten die
und Wiemersdorf waren
Punkten weit zurückge-
llerdings dabei, daß es
e Turnvereine handelt,
ie Leiſtungen eines ſtädt.

Vereins verlangen kann. Nun traten die Turnerinnen wieder an und zeigten am Pferd (breit) ihr Können. Diesmal zeigten ſich die hieſigen Turnerinnen den Kellinghuſenern gewaltig überlegen. Es gelang ihnen, 8 Punkte aufzuholen, ſodaß die Bramſtedter Mannſchaft nur mehr mit einem Punkt hinter Kellinghuſen zurückſtand. Begreiflicherweiſe war nun die Spannung aufs Höchſte geſtiegen. Mit den Uebungen am Hochreck ſollte der Kampf abgeſchloſſen und ſogleich der Sieg entſchieden werden. Im Endkampf ſtanden ſich nunmehr Kellinghuſen und Bramſtedt gegenüber und es hing in hohem Maße vom Glück ab, welche von den beiden Mannſchaften den Sieg erringen würden. Dem Schlußmann der Hieſigen, Oberturnwart Balzer, gelang es, mit 16 Punkten nicht nur einen Ausgleich zu ſchaffen, ſondern den Sieg der Hieſigen, allerdings nur mit einem Mehr von einem Punkt, ſicherzuſtellen. Es folgte als zweiter Sieger die Mannſchaft Kellinghuſen. Turnerinnen und Turner nahmen nun auf der Bühne zur Siegerehrung Aufſtellung. Lehrer Schnepel ſprach anerkennende Worte über den echt turneriſchen Geiſt, der während des Kampfes geherrſcht hatte. Weiter betonte er, daß es ſehr anerkennenswert ſei, auch die ländlichen Turnvereine in dem für ſie ungleichen Kampf mit ſtädt. Vereinen begrüßen zu können. Er gab ſodann die Sieger bekannt und überreichte ihnen, indem er auf den Wert des ſchlichten Eichenkranzes hinwies, eine Urkunde. Mit einem dreifachen Gut Heil auf die Sieger und die Deutſche Turnerſchaft wurde die gut vorbereitete und glänzend verlaufene Veranſtaltung geſchloſſen. Anſchließend wurde getanzt. Nachfolgend die Siegerliſte:

Turnerinnen: Driver-Kellinghuſen 64 Punkte, Lotti Weſt 57 P., Gertr. Thies 56 P., Eggert-Kellingh. 58 P., Bock-Brokſtedt 43 P., Böttger-Wiemersd. 42 P., Knieſe-Wiemersdorf 41 P., Schröder-Brokſtedt 36 P.

Männer: Marwedel-Kellinghuſen 79 P., Balzer 76 P., Semmelhaack-Kellinghuſen 69 P., Marquardt-Brokſt. 68 P., Bauer 68 P., Kiel 68 P., Proſch 62 P., Kröger Kellingh. 62 P., Grothhuſen-Kellingh. 59 P., Harbeck-Wiemersd. 56 P., Martens-Wiemersd. 53 P., Schlüter-Wiemersd. 51 P., R. Lüders-Brokſtedt 50 P., Edlef-Wiemersd. 48 P., Petri-Brokſt. 47 P., W. Lüders-Brokſt. 43 P.

Mannſchaften: 1. Bad Bramſtedt 387 P., 2. Kellinghuſen 386 P., 3. Wiemersdorf 291 P., 4. Brokſtedt 287 Punkte.

? **Die Aufgaben der neuen Landwirtſchaftskammer.** Wenngleich die amtlichen Endergebniſſe für die Neuwahlen zur Landwirtſchaftskammer noch nicht vorliegen, ſo läßt ſich doch ſchon mit abſchließender Sicherheit ſagen, daß der Land- und Bauernbund die überwiegende Mehrheit mit wohl 90 Prozent der Sitze innehaben wird. Aus ihm wird daher auch der Vorſitzende hervorgehen, über deſſen Perſon endgiltiges noch nicht feſtzuſtehen ſcheint. Allem Anſchein nach dürfte es ſich nur um den Grafen von Kielmannsegg-Seeſtermühe, der neugewählt iſt, und um den andern Führer des Land- und Bauernbundes, Hufner Tönnſen-Schaalby, handeln, der aber wenig Neigung haben ſoll, das zeitraubende Amt als Vorſitzender zu übernehmen. Von gewiſſer Seite ſoll auch an den früheren Vorſitzenden, den Grafen zu Rantzau-Breitenburg, gedacht ſein, doch dürfte dieſe Kandidatur wohl kaum in Frage kommen. Die Entſcheidung wird demnächſt im Ausſchuß des Land- und Bauernbundes fallen und die am 3. Dezember zu ihrer erſten Hauptverſammlung zuſammentretende Landwirtſchaftskammer wird lediglich ihre formelle Zuſtimmung zu geben haben.

* **Seine Prüfung** als Fleiſch- und Trichinenbeſchauer beſtand in Altona der kriegsbeſchädigte Korbmacher H. Harbeck hierſelbſt.

38. **Geiſtliche Abendmuſik.** Am Bußmittwoch findet in der Kirche nachm. 5 Uhr die 38. Geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Herr Fr. Poth, der uns kein Unbekannter mehr iſt, wird Lieder von Beethoven (Bußlied) und Strattner ſingen. Die Orgelvorträge ſollen in einem hiſtoriſchen Längsſchnitt die Entwicklung der Choralvariation aus der Frühzeit (16. Jahrh.) über Bach, Mendelsſohn-Bartholdy bis zur Moderne zeigen. Der Eintritt iſt frei, Programme ſind für 0 20 M. an der Kirchentür zu haben. Damit der Winterhilfe ein Scherflein zu gute kommt, wird freundlichſt gebeten, die Becken am Ausgange reichlichſt mit Gaben zu verſehen.

Kur-Lichtſpiele. Heute letzte Vorſtellung des hervorragenden Filmwerkes „Eliſabeth von Oeſterreich" mit Lil Dagover. — Vorher „Drei Tage auf Leben und Tod" aus dem Logbuch des U. C. 1, ein ſpannender Film von den Kaperfahrten eines U.-Kreuzers im Weltkriege.

! **Fuhlendorf.** Am Sonntag morgen wurde der Milchfuhrmann der hieſigen Meierei, als derſelbe die Milch nach Wiemersdorf zurückzubringen hatte, bei dem Meilenſtein von einem jungen Burſchen überfallen. Letzterer hatte jedoch ſeine Kräfte überſchätzt und ſo mußte er ſich gefallen laſſen, daß man ihn feſthielt, bis auf telephoniſchen Anruf die Landjägerei eintraf. Es ſtellte ſich heraus, daß dieſer Tat ein Racheakt zugrunde lag. Wegen Lohnabbau hatte der Burſche, der aus Bramſtedt ſtammt, ſeit dem 1. 11. die Stellung in der hieſigen Meierei verlaſſen, und dafür, daß der jetzige Kutſcher für weniger Geld arbeitete, wollte er dieſem eine handgreifliche Zurechtweiſung erteilen, fiel aber ja leider zu ſeinen Ungunſten aus.

‖ **Leutföhrden.** In der Bahnhofswirtſchaft wurde vom Vaterländiſchen Frauenverein ein Wohltätigkeitsfeſt veranſtaltet, das trotz der ſchweren Zeit gut beſucht war. Durch eine Anſprache von Lehrer Foderberg wurde der Abend eingeleitet. Trotz der ſchweren Zeit habe ſich der Vorſtand entſchloſſen, da ja der Ueberſchuß für wohltätige Zwecke ausgegeben wird, einen Wohltätigkeitsabend zu veranſtalten. Damit geholfen werden kann, wo die Not iſt, iſt es erforderlich, daß alle der Winterhilfe Mittel (Kleider, Lebensmittel oder Geld) zukommen laſſen. Obgleich die Zeiten heute ſchwer ſind und wir einer dunklen Zukunft entgegengehen, dürfen wir den Mut nicht ſinken laſſen. Anſchließend wurde der Schwank „Tante Lotte" von Paul Malok zur Aufführung gebracht, welcher reichen Beifall fand. Ein alter Volkstanz, der von acht jungen Mädchen in Koſtümen ausgeführt wurde, gefiel ebenfalls ſehr gut. In gemütlicher Stimmung wurde dann noch recht lange das Tanzbein geſchwungen.

e **Neumünſter.** Sonnabend nachmittag geriet in der Esplanade der Perſonenkraftwagen des Kokosteppichfabrikanten Weſtphalen in Brand. In wenigen Minuten ſtand die Karoſſerie lichterloh in Flammen. Die alarmierte Feuerwehr mußte eine Schlauchleitung anlegen, konnte aber trotz viertelſtündiger Löſcharbeit nicht verhindern, daß der Wagen vollkommen ausbrannte. Das Feuer war während der Fahrt durch einen Vergaſerbrand entſtanden. — Ein Betriebsunfall ereignete ſich vorgeſtern nachmittag in den Wieman'ſchen Lederwerken, wo ein Arbeiter mit der Hand in eine Lederpreſſe geriet. Er trug eine Quetſchung davon und wurde dem Krankenhauſe zugeführt. — Eine Landestagung wurde hier vom Provinzialverband der akademiſch gebildeten Landwirte im hieſigen Bahnhofshotel unter dem Vorſitz von Langhans-Kiel abgehalten. Es wurden Berufsfragen behandelt und Vorträge entgegengenommen. — Die Leiche des ermordeten S.-A.-Mannes Martens wurde Sonnabend nachmittag in feierlicher Weiſe nach Bordesholm überführt. In der Leichenhalle des ſtädtiſchen Krankenhauſes fand eine ergreifende Leichenfeier ſtatt. Etwa 200 S.-A.-Leute und ſehr zahlreiche Leidtragende erwieſen dem jungen Toten die letzte Ehre. Auch die Ortsgruppe des Stahlhelms war faſt vollzählig vertreten. In den Straßen, die der Zug paſſierte, hatten viele Häuſer halbmaſt geflaggt. Die Bürgerſteige waren von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge dicht beſetzt. Der eindrucksvolle Trauerzug bewegte ſich, von Schutzpolizei begleitet, bis zur Stadtgrenze, von wo aus der Tote nach Bordesholm überführt wurde. Zu Störungen iſt es nirgends gekommen.

e **Neumünſter.** Wegen der kommuniſtiſchen Bluttat am Gänſemarkt ſind während der letzten Tage weitere Verhaftungen vorgenommen worden, ſodaß ſich nunmehr 32 Kommuniſten im Zentralgefängnis befinden. Von ihnen haben mehrere umfaſſende Geſtändniſſe abgelegt, ſodaß der Mörder Weißig, obwohl er bisher hartnäckig leugnete, als vollkommen überführt gilt. Der Kommuniſt Köchli hat, um aus dem Gefängnis herauszukommen, einen zerbrochenen Eßlöffel verſchluckt.

Neumünſter. Nach einer unbeſtätigten Meldung iſt am Sonnabend wiederum 1 Nationalſozialiſt von politiſchen Gegnern ermordet worden.

Neumünſter. Am Sonnbend traf Schutzpolizei aus Harburg in Stärke von 75 Mann, darunter 20 Berittene, hier ein und wurde für dauernd in Neumünſter ſtationiert. Ferner iſt von dem Polizeidezernenten in Neumünſter ein Stockverbot erlaſſen worden.

Elmshorn. Der des Mordes an dem Handlungsgehilfen Peterſen verdächtigte Albert Schmitz, der am Freitag zugab, P. bei einem Unfall erſchoſſen zu haben, hat am Sonnabend ſein Geſtändnis widerrufen. Er will nun an dem betreffenden Tage garnicht mit Peterſen zuſammengeweſen ſein.

Heide. Wie jetzt bekannt geworden iſt, hat der ſtädtiſche Hilfsangeſtellte L., der mit der Einziehung rückſtändiger Steuern beſchäftigt war, in größerem Umfange ſich Unterſchlagungen zu Schulden kommen laſſen. Wie verlautet, ſoll es ſich dabei um reichlich 900 Mk. handeln. Der ungetreue Angeſtellte hat ſeinen Dienſt ſogleich nach Bekanntwerden ſeiner Verfehlungen aufgegeben und ſoll ſich zur Rückerſtattung der entwendeten Summen bereiterklärt haben. Die Unterſuchung der Angelegenheit iſt noch im Gange.

St. Michaelisdonn. Vor vier Wochen war der Viehhändler und Landmann Hinrich Kruſe nach Itzehoe zum Ferkelmarkt gefahren, iſt bis jetzt aber noch nicht zurückgekehrt. Die von der Polizeibehörde angeſtellten Ermittlungen haben bislang keinen Erfolg gehabt. Da Kruſe am Montag vor vier Wochen in einer Gaſtwirtſchaft an der Stör geſehen worden iſt, liegt die Vermutung nahe, daß Kruſe einem Unfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Frau Kruſe hat jetzt den Antrag bei der Polizei geſtellt, die Stör abfiſchen zu laſſen. Das Ergebnis muß abgewartet werden.

? **Kiel.** Der Unfall, den die amerikaniſche Luxusjacht „Huſſar" vor kurzem anläßlich einer Probefahrt herbeiführte, indem ſie im Kieler Hafen ein mit Anglern beſetztes Boot überfuhr, wobei einer der Angler ertrank, wird ein gerichtliches Nachſpiel haben, da die Staatsanwaltſchaft gegen den Kapitän der Jacht Anklage erhoben hat. Sie lautet auf fahrläſſige Tötung und wird vor dem Kieler Schöffengericht zur Verhandlung kommen. Das Seeamt hat bereits in für den Kapitän ungünſtigem Sinne entſchieden. — Wie die heutigen Steuerverhältniſſe vernichtend wirken, zeigt die anläßlich einer Gerichtsverhandlung feſtgeſtellte Tatſache, daß das Konzert- und Ballhaus „Flora" in Kiel, obgleich die Landesbank einen Hypothekennachlaß von 50 000 M. gewährte, nicht exiſtenzfähig iſt, weil für das Grundſtück monatlich 1000 M. Hauszinsſteuer zu zahlen ſind, die es natürlich nicht tragen kann.

Kiel. In Stolpe bei Wankendorf fand ein Landmann beim Pflügen 34 Infanteriegewehre, die wahrſcheinlich während der Revolutionszeit dort vergraben worden waren. Die Gewehre waren von Roſt völlig zerfreſſen.

Eckernförde. Auf dem Gut Erichshof bei Eckernförde brannte am Freitagabend das Kuhhaus nieder, wobei 52 Stück Jungvieh in den Flammen umkamen. Auch 500 Zentner Getreide und große Mengen Heu ſind mitverbrannt. Die Entſtehung des Feuers iſt ungeklärt. Der Hof gehört einem Gutsbeſitzer Hoff.

Eckernförde. In Göthebyl bei Eckernförde wurde am Freitagabend ein Jungnationalſozialiſt Wieſe im Verlaufe eines Streits von einem Knecht Zepperer niedergeſtochen. Wieſe liegt ſchwer verletzt im Krankenhauſe; ſein Zuſtand iſt ernſt. Wieſe ſoll erſt vor kurzem aus der franzöſiſchen Legion ausgelöſt worden ſein. — Man vermutet, daß es ſich um einen politiſchen Streit gehandelt hat.

Programmänderung im Calmette-Prozeß gefordert.

Der Fall des Kindes Schulz.

Im Calmette-Prozeß gab einer der Vertreter der Nebenkläger im Einverſtändnis mit den andern Anwälten der Nebenkläger eine Erklärung ab, die ſich gegen das

Verhandlungsprogramm des Vorſitzenden

wandte. Die Erklärung ſchloß mit einer Bitte an den Vorſitzenden, jeden einzelnen Krankheits- und Todesfall von Anfang bis Ende geſchloſſen durchzuverhandeln. Weiter bat der Anwalt den Vorſitzenden, die Zeugen beſonders darauf hinzuweiſen, daß ſie trotz etwa vorliegender innerer Hemmungen die volle Wahrheit zu ſagen hätten. Oberſtaatsanwalt Dr. Lienau ſchloß ſich in dieſer Hinſicht der Erklärung an. Der Verteidiger Altſtädts lehnte eine etwaige Programmänderung ab. Der Vorſitzende betonte, daß er verſuchen werde, den Wünſchen der Nebenkläger Rechnung zu tragen, und daß er die Zeugen in Zukunft beſonders auf ihre Eidespflicht hinweiſen werde. Sodann wurde

die Erkrankung des Kindes Schulz

beſprochen, das im Januar 1930, vor der Einführung der Calmette-Fütterung in Lübeck, mit dem BCG. genährt worden war. Bei ſpäteren Nachunterſuchungen hatte man feſtgeſtellt, daß das Kind nicht erkrankt war. Erſt in der letzten Zeit haben ſich Erkrankungserſcheinungen gezeigt. Die Nebenkläger und der Oberſtaatsanwalt beantragten Unterſuchung des Kindes, damit feſtgeſtellt werde, ob Fütterungstuberkuloſe vorliegt. Das Gericht lehnte dieſen Antrag ab, erklärte aber, daß der Fall ſelbſt unterſucht werden müſſe. Daran ſchließt ſich eine längere Erörterung der Sachverſtändigen über dieſen Fall.

Erregter Sachverſtändigenſtreit.

Über die Diagnoſe der Fütterungstuberkuloſe kam es dann zu einem ſcharfen Zuſammenſtoß zwiſchen den Sachverſtändigen. Der Sachverſtändige Profeſſor Dr. Much-Hamburg erklärte, daß Profeſſor Joſeph Koch vom Robert-Koch-Inſtitut beſtätige, daß es bei der Fütterungstuberkuloſe keine Primärinfektion gebe, und daß es überhaupt nicht darauf ankomme, wie die Bazillen eingeführt worden ſeien. Die Fütterungstuberkuloſe könne auch auf dem Wege über die Magenſchleimhäute und über den Lauf des Blutes entſtehen. In ſehr erregtem Tone erwiderte darauf Profeſſor Dr. Bruno Lange, daß er dieſe Äußerung Joſeph Kochs nicht billige. Darauf ſagte Profeſſor Langſtein, was man jetzt in Lübeck als Fütterungstuberkuloſe anſehe, ſei eine derartige Überſchwemmung eines Säuglingskörpers mit Bazillen, wie man ſie noch nicht geſehen habe und hoffentlich auch nicht wieder ſehen werde. Darauf erklärte wieder Profeſſor Much, daß er Hunderte von Rindern und Affen auf Fütterungstuberkuloſe unterſucht und niemals eine Primärinfektion gefunden habe. Zum Schluß wies ein Vertreter der Nebenkläger darauf hin, daß ſich nunmehr die Vortrupps der Sachverſtändigen in Marſch geſetzt hätten, weshalb auch das Gros wieder nach Lübeck kommen müſſe.

○ **Zehn Reichsbannerleute in Eutin zu Gefängnisſtrafen verurteilt.** In Eutin waren 27 Reichsbannerleute aus Lübeck, die zum Teil ſchwer bewaffnet waren, feſtgenommen worden. Auf Antrag der Lübecker Staatsanwaltſchaft wurde im Schnellgerichtsverfahren gegen die Angeklagten verhandelt. Zehn von ihnen wurden wegen verbotenen Waffenbeſitzes zu Gefängnisſtrafen von zwei bis neun Monaten verurteilt, während die übrigen freigeſprochen wurden.

Heide. In dem Betrieb der Wollſpinnerei von Wulf geriet der älteſte Sohn, Ferdinand Wulf, mit dem rechten Arm in die Walze. Der Arm wurde zermalmt.

Kreis Plön. Gaſtwirt Krützfeld aus Wendtorf, der beim Pflügen auf ſeiner nahe an der Oſtſee gelegenen Koppel einige vom Pflug geſtreifte Steine ausgraben wollte, fand eine vorgeſchichtliche Feuerſtelle. Sie beſteht aus einem Pflaſter von doppelfauſtgroßen Steinen, die alle durch ſtarkes Feuer angebrannt ſind. Der Durchmeſſer beträgt etwa einen Meter. Unter den Steinen lag eine etwa vier bis fünf Zentimeter ſtarke Brandſchicht, die ſehr viel Holzkohle enthielt. Der Lehm, in den die Feuerſtelle eingebettet war, zeigte nur geringe Brandſpuren. Um was es ſich bei dieſer Feuerſtelle handelt, iſt nicht mit Gewißheit zu ſagen; vielleicht iſt es eine alte Kultanlage. Auch über die Zeit laſſen ſich beſtimmte Angaben nicht machen, da alle Angaben fehlen. Der Beſitzer benachrichtigte ſofort das Muſeum vaterländiſcher Altertümer in Kiel. Profeſſor Rothmann hat daraufhin eine Unterſuchung der Feuerſtelle vorgenommen.

Nordſchleswig. Im Kirchſpiel Norderlügum iſt neues Notgeld in Höhe von 3000 Kronen eingetroffen, das ſofort in den Verkehr gebracht wird. Insgeſamt ſoll für 30 000 Kronen neues Notgeld beſtellt werden. Ausgegeben werden jetzt auch 5- und 10-Kronen-Scheine. Während die Deckung bisher in eingezahlten Bankguthaben der Intereſſenten beſtand, ſollen jetzt zur Deckung auch erſte Hypotheken benutzt werden.

Hamburg. Am heutigen Montag wird das Urteil gegen die Henning-Mörder geſprochen. Am Sonnabend wurde bei der üblichen Durchſuchung nach Waffen bei einem der im Gerichtsſaal Anweſenden ein Revolver beſchlagnahmt. Der Vorſitzende verkündete dann, daß alle Zeugen, bis auf Weber und Peters, vereidigt werden ſollen. Die Vereidigung erfolgt. Der Antrag der Zeugen Rieck auf RM. 500 Schadenerſatz wird zu Protokoll genommen. Der Vorſitzende verlieſt noch eine Drohkarte an das Gericht, welche Beſtrafung wegen Mordes verlangt und erteilt dann, da keine weiteren Anträge mehr vorliegen, den Angeklagten das letzte Wort. Janſen ſpricht ſein Bedauern darüber aus, daß er durch ſein Verhalten ſeine Kameraden auf die Anklagebank brachte; er bereut, zum Tode eines „ruhigen und harmloſen Menſchen" beigetragen zu haben. Bammel äußert ſich ähnlich, wendet ſich aber entſchieden gegen die Auffaſſung, es habe Mordabſicht vorgelegen. Höckmayr leugnet, auf Henning direkt geſchoſſen zu haben, auch er habe bereut. Wenn man ſeinen Kopf fordere, ſo gelte überdies, daß nur da Reue ſein könne, wo ſich auch Verzeihung zeige. Das Urteil wird am Montag, 15 Uhr, verkündet werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Reformen der Sozialverſicherung.

Leiſtungsſenkung und organiſatoriſche Veränderungen.

Die Reformpläne für die Sozialverſicherung haben nun feſtere Formen angenommen. Wenn ſich auch die Reichsregierung noch nicht im einzelnen feſtgelegt hat, ſind die Grundzüge der Reform im weſentlichen doch herausgearbeitet. Geplant iſt einerſeits eine Leiſtungsſenkung, zum andern erhebliche

organiſatoriſche Veränderungen.

Dieſe letzteren betreffen, wie zuverläſſig verlautet, in erſter Linie die Aufſichtsbehörden. Man denkt daran, die beſtehenden 1100 Verſicherungsämter, die mit den Kreis- bzw. Stadtverwaltungen verbunden ſind, aufzulöſen und die geſamte Aufſicht den Oberverſicherungsämtern (bei den Regierungspräſidenten) zu übertragen, die erforderlichenfalls Zweigſtellen unterhalten ſollen.

Außerdem wird erwogen, auch bei den Organiſationen der Verſicherungsträger Vereinfachungen durchzuführen durch

rein gebietsmäßige Zuſammenfaſſung

von gleichartigen Kaſſen.

An eine Zuſammenlegung von verſchiedenartigen Verſicherungen wird nicht gedacht, auch nicht an die von gewiſſer Seite geforderte Außerkraftſetzung eines ganzen Verſicherungszweiges.

Die Reformpläne werden vorausſichtlich ſchon in den nächſten Tagen das Kabinett beſchäftigen. Widerſtände ſind zu erwarten bezüglich der Leiſtungsſenkung von den Gewerkſchaften, bezüglich der Verwaltungsreform von den Ländern, die eine Beſchränkung ihrer Hoheitsrechte befürchten. Man glaubt aber, dieſe Widerſtände überwinden zu können, da von einem Angriff in die Hoheitsrechte der Länder kaum die Rede ſein könne, und da man von den Gewerkſchaften ſoviel Einſicht erwarte, daß ſie nicht

das geſamte Sozialverſicherungsweſen aufs Spiel ſetzen.

Bei Durchführung der vorſtehenden Maßnahmen hofft man, daß alle Zweige der deutſchen Sozialverſicherung durchzuhalten ſind.

Polizeihauptwachtmeiſter erſtochen.

Der Täter, ein Raufbold, ſchwer verletzt.

In Viernheim (Kreis Heppenheim), im Süden der heſſiſchen Provinz Starkenburg, hat ſich in der Nacht eine ſchwere Bluttat ereignet, bei der der Polizeihauptwachtmeiſter Weiß getötet wurde. Der in der ganzen Gegend als Raufbold bekannte Korbflicker Karl Lammer befand ſich gegen 3 Uhr in angetrunkenem Zuſtande auf dem Heimweg. Als ihm drei junge Männer begegneten, zog er ohne jeden Anlaß ein Meſſer und ſtach auf ſie ein. Die drei Angegriffenen trugen Verletzungen davon.

Als kurz darauf der Polizeihauptwachtmeiſter Weiß in Begleitung eines zweiten Poliziſten den Meſſerhelden ſtellte, verſetzte ihm dieſer einen Stich, der den ſofortigen Tod des Beamten zur Folge hatte. Darauf griff Lammer den zweiten Beamten an. Es gelang jedoch dem Poliziſten, dem Angriff auszuweichen und Lammer durch einen Revolverſchuß unſchädlich zu machen.

Der Täter, der 28 Jahre alt iſt, wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus geſchafft. Er hat einen ſchweren Bauchſchuß erhalten. Lammer war wegen ſeiner großen Roheit übel berüchtigt. Er hat u. a. auch an der Zigeunerſchlacht teilgenommen, die vor etwa zwei Jahren die Bevölkerung in große Aufregung verſetzte. Damals hatte er wegen Meſſerſtecherei eine empfindliche Strafe erhalten. Die Verletzungen der drei jungen Leute ſind nicht ernſter Natur.

Was man noch wiſſen muß

Vier Perſonen durch Gas vergiftet.

Fürth. Einer Gasvergiftung fielen der 63jährige verwitwete Anſtreicher Kett und ſeine drei Töchter im Alter von 13 bis 18 Jahren zum Opfer. Die vier Perſonen wurden in ihrer Wohnung in der Guttenbergſtraße tot aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor, der darauf zurückzuführen iſt, daß ſich der Gummiſchlauch von der nicht abgeſtellten Gasleitung in der Küche gelöſt hatte.

Aufklärung des Mordes bei Honnef.

Köln. Der Mord im Walde bei Honnef iſt aufgeklärt. Der 19jährige Metzgergeſelle Hermann Cönen aus Buisdorf bei Bergheim (Erft.) hat nach zweitägigem Verhör eingeſtanden, die 24jährige Anna Fiſcher ermordet zu haben. Das Mädchen war bekanntlich an einer Bank erhängt aufgefunden worden. Die Lage der Leiche hatte ſofort erkennen laſſen, daß es ſich nicht um einen Selbſtmord, ſondern um ein Verbrechen handelte.

Guter Fang der Düſſeldorfer Kriminalpolizei.

Düſſeldorf. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine Räuberbande dingfeſt zu machen, die in den letzten Monaten in zahlreichen Städten des Rheinlandes und Weſtfalens Einbrüche und andere ſchwere Verbrechen begangen hat.

Vier Tote bei einem Hauseinſturz.

Neapel. In Neapel ſtürzten zwei Stockwerke eines großen Hauſes ein, in dem ſich u. a. ein Privatkindergarten befand, wo ſich etwa 40 Kinder aufhielten. Vier Kinder fanden den Tod. Fünf Perſonen wurden ſchwer und eine größere Anzahl leicht verletzt. Während der Bergungsarbeiten erfolgte ein zweiter Einſturz, durch den einige Feuerwehrleute verletzt wurden. Man vermutet, daß der Einſturz durch die heftigen Regengüſſe der letzten Tage herbeigeführt worden iſt. Das Haus war bereits alt und baufällig.

Sport vom Sonntag.

Berliner Fußball.

Tennis Boruſſia ſchlägt Viktoria 10 : 0.

Eine große Überraſchung gab es am Sonntag auf dem Preußenplatz zu Berlin, wo Tennis Boruſſia in der Pokalrunde gegen Viktoria einen unerwartet hohen Sieg davontragen konnte. Mit 10 : 0 (5 : 0 wurde Viktoria beſiegt. Die Torſchützen waren Handſchuhmacher (4), Schmidt (3), Pahlke (2), und Schröder (1). Das erſte Tor fiel in der achten Minute, dem aber erſt in der 35. Minute durch Handſchuhmacher das zweite folgte.

Im Pokalſpiel zwiſchen der Polizei und Minerva 93 konnte Minerva durch techniſch beſſere Leiſtungen einen knappen 2 : 1-Sieg gegen die etwas hart ſpielenden Poliziſten davontragen.

Bei den Meiſterſchaftsſpielen hatte Hertha BSC. in Blau-Weiß einen durchaus ebenbürtigen Gegner erhalten. Blau-Weiß—Hertha 1 : 1 (0 : 0; Preußen—Wedding 1 : 2 (1 : 0); VfB. Pankow—Berliner SV. 92 1 : 7 (1 : 4); Norden-Nordweſt—BV. Luckenwalde 3 : 7 (3 : 3); Adlershofer BC. gegen Union-Potsdam 3 : 1 (1 : 0.

Pokalrunde: 1. FC. Neukölln—Wacker 04 3 : 5 (1 : 0); Südſtern—Union Ob. 2 : 3 (0 : 1).

Ein Rugby-Präſentativtreffen zwiſchen Brandenburg und Mitteldeutſchland ſtand bei der Pauſe 5 : 0. Nach Wiederbeginn zeigte ſich Brandenburg etwas überlegen, konnte aber die mitteldeutſche Verteidigung nicht überwinden. Das Treffen endete unentſchieden 5 : 5.

Berliner Handball.

Bei den am Sonntag in Berlin ausgetragenen Handballſpielen der Sportler kam nur die Niederlage der DD-Bank von 7 : 12 durch den BTSV. 1850 überraſchend, ſonſt gab es Favoritenſiege. Die Ergebniſſe: BSV. 92—Siemens 7 : 2 (5 : 2); DHC.—Tereſt 11 : 5 (4 : 3); BSV.—MSC. 3 : [illegible] (2 : 3); Brandenburg—Deutſcher SC. 9 : 5 (4 : 3); — Damen: DHC.—Siemens 9 : 3 (3 : 1).

Heitere Umſchau.

Schattenſeite. Lehrer: „Berthold Schwarz hat mit der Erfindung des Pulvers Großartiges geleiſtet. Jedoch hat er auch neben dem Guten viel Schlimmes damit geſtiftet. Inwiefern, Karl?“ — Karl: „Er iſt allein daran ſchuld, daß ſo viele Menſchen „das Pulver nicht erfunden haben“.

Sein Schmerz. Ein kleiner Bube kam weinend zu ſeiner Mutter gelaufen. „Was iſt paſſiert, Willi?“ fragte ſie. — „Der Junge von gegenüber hat mich geſchlagen,“ war die Antwort. — „Oh, aber darum würde ich doch nicht weinen!“ entgegnete ſie. — „Zeig' mal, daß du ein kleiner Mann biſt.“ — „Darum wein' ich auch nicht,“ erwidert er. — „Warum weinſt du denn?“ — „Er lief ins Haus, ehe ich ihn wiederſchlagen konnte!“

Im Gebirge. Kind: „Mama, was wird denn da gemacht?“ — Mutter: „Das Gleis der Zahnradbahn wird unterſucht.“ — Kind: „Das iſt wohl der Zahnarzt für die Bahn?“

Zu Fuß nach England

Der Öſterreicher Karl Nameſtnik, der vor einiger Zeit den Kanal auf Waſſerſkiern überquerte, iſt von dem Deutſchen Fritzernſt Neumann für das Frühjahr 1932 zu einem Wettkampf herausgefordert worden, um die Zeit von acht Stunden, deren Nameſtnik für die Überquerung benötigte, zu unterbieten. Der Öſterreicher hat die Herausforderung bereits angenommen.

Bei dieſer Gelegenheit ſchildert Nameſtnik ſeine Überquerung. Er iſt auf franzöſiſcher Seite von Kap Grisnez geſtartet und hatte unterwegs mit einem Wellengang von zeitweiſe acht Metern zu kämpfen. Die ihn auf einem Boot begleitenden alten Seeleute wunderten ſich, daß er von der Seekrankheit völlig verſchont blieb. Die Hy- oder Waſſerſkier, die Nameſtnik benutzte, ſind eigene Konſtruktion, wiegen ſechsundzwanzig Kilogramm, haben einen Auftrieb von 240 Kilogramm und eine Länge von vier Metern. Gerippe und Schottenwände beſtehen aus Fichtenholz, Boden und Decke aus Sperrholz. Jeder von beiden Schwimmern hat ſieben Schotten, wodurch ein Sinken bei teilweiſer Beſchädigung vermieden wird.

Sehr intereſſant ſind Nameſtniks Ausführungen, die ſich auf ſeine Beobachtungen beziehen. Zunächſt gehören zu einer ſolchen Meereswanderung ſtarke Fußgelenke. Ferner iſt auf den Gezeitenwechſel im Kanal Wert zu legen, da die beſte Startzeit zwei Stunden vor Eintritt der Flut iſt. Wenn die Zeit nur noch um die Hälfte gedrückt werden kann, würde der Kanalgänger bei Eintritt der Flut in der Mitte des Kanals ſein und durch die küſtenwärts fließenden Waſſer weſentlich in der Schnelligkeit unterſtützt werden.

Es iſt nach der Meinung Nameſtniks durchaus möglich, die Zeit auf drei bis vier Stunden zu drücken, ſo daß ſchließlich die Reiſe nach England bald zu Fuß möglich ſein dürfte. H. M.

Was uns 1932 erwartet.

Drei Amerikaner prophezeien.

Aſtrologen, Aſtroſophen und Hellſeher ſind wieder eifrig an der Arbeit: die Prophezeiungen für das kommende Jahr ſind erſchienen. Die Amerikaner, ſmart und flink wie immer, melden ſich zuerſt: drei ihrer großen Propheten, ſchon aus früheren Jahren bekannt, Lee, Newcomb und John Chatan, geben kund und zu wiſſen, was im Jahre 1932 an Gutem und an Böſem geſchehen wird. Lee beruft ſich darauf, daß er in ſeiner vorjährigen Prophezeiung Ediſons Tod auf den Monat genau vorausgeſagt habe. Kann es eine beſſere Referenz geben? Alſo haben wir ihm zu glauben. Und nun wollen wir uns einmal anſehen, was uns für 1932 in Ausſicht ſteht. Es iſt viel Erfreuliches darunter.

Das Wichtigſte zuerſt: die große Wirtſchaftskriſe wird um die Mitte des nächſten Jahres einem großen wirtſchaftlichen Aufſchwung Platz machen. Von den Vereinigten Staaten wird dieſe neue Blüte ausgehen. Newcomb prophezeit, daß die ganze Welt ſich vom Goldſtandard abkehren werde. Chatan ſieht ſchwarz: es wird in Amerika eine Revolution geben, und es wird in Europa einen ſcharfen Konflikt zwiſchen England und Frankreich geben, und wenn man den beiden nicht gut zuredet, werden ſie das vielleicht mit den Waffen untereinander ausmachen. Im Gegenſatz zu dem unkenden Chatan wiegelt Lee ab: der Krieg zwiſchen China und Japan werde der letzte aller mit den Waffen ausgetragenen Kriege ſein. Hoffen wir das beſte, lieber Leſer! Aber ſchließlich werden ja alle Kriege unmöglich werden. Erfindet da nämlich im weſtlichen Amerika ein junger Ingenieur ein Kriegsmittel, das jeden Krieg beſeitigen muß: die Anwendung dieſes Mittels würde nämlich gegenſeitigen Selbſtmord bedeuten. Es handelt ſich bei der Erfindung um eine Art drahtloſer Übertragung elektriſcher Energie, die jeden Angriff abzuwehren vermag. Sagen wir ſchon: Todesſtrahlen. In wenigen Minuten können dieſe Todesſtrahlen ganze Städte vom Erdboden wegraſieren und ganze Einwohnerſchaften, ſelbſt wenn ſie ſich in Safes verſtecken ſollten, in verkohlte Leichen verwandeln.

Neben dieſen großen Dingen ſind einige ſozuſagen Kleinigkeiten. Oder iſt es für uns ſo wichtig, wenn „der führende Politiker der Union“ durch eine Skandalaffäre — ſelbſtverſtändlich ſteckt eine Frau dahinter — zum Rücktritt gezwungen wird? Jeder kann hier raten und tippen, auf wen er will. Ein deutſcher Arzt aber wird wieder einmal ein ſicheres Mittel gegen den Krebs erfinden oder entdecken. Es wird ein Naturheilarzt ohne Doktortitel ſein, und die approbierten Ärzte werden ihn heftig bekämpfen. Trotzdem kriegt er den mediziniſchen Nobelpreis des nächſten Jahres. Dicht bei Chikago wird inzwiſchen ein bekannter amerikaniſcher Milliardär — am Ende gar Henry Ford — die Cheopspyramide noch einmal aufbauen und in der Pyramide Forſchungsinſtitute unterbringen. Was es ſonſt noch gibt? Es werden durch Atomzertrümmerung gewaltige Energien freigemacht, damit die ganze Welt mit ungeheurer Kraft verſorgt werde. Es wird weiter das Geheimnis der lebenden Zelle ergründet werden, ſo daß man eine ſolche lebende Zelle in einer Retorte wird erzeugen können. Außerdem wird man auf künſtliche Weiſe Genies züchten können, wovor uns der Himmel gnädigſt bewahren möge. Und ſchließlich und endlich bekommen wir zwei neue Stratoſphärenflüge ohne Piccard: einer dieſer Flüge wird bis zu einer Höhe von 45 Kilometern führen. Aber der Mond und der Mars werden, wie es ſcheint, auch 1932 noch nicht zu bereiſen ſein.

Amtlicher Teil.

Erinnerung

Die Herren Schulleiter werden erſucht, ſoweit noch nicht geſchehen, den mit Verfügung vom 29. 10 1931 — Att 17,50 — überſandten Vordruck — betr. Ländliche Fortbildungsſchulen — **innerhalb 3 Tagen** ausgefüllt zurückzuſenden.

Bad Segeberg, den 13. November 1931
Der Landrat

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Kinder
Carl Seller und Familie
Bad Bramstedt, den 16. November 1931.

Kirchliche Anzeige
Bußtag:
9½ Uhr: **Gottesdienst in der Kirche**
Beichte und Abendmahl.
5 Uhr: **Geistliche Abendmusik** z B. der Winterhilfe

Roland-Lichtspiele
Heute Montag, u. Dienstag: zum letzten Mal:
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Freiwillige Versteigerung
Am Dienstag, den 17. November, nachm 2 Uhr, versteigere ich im Gasthaus zur Mühle:
Ein Wäscheschrank, 1 Kleiderschrank 1 Kommode, 2 Sessel, 1 Bettstelle und 1 Kinderbettstelle mit Matratze, 1 Ofenschirm, div. Gardinen und Bettzeug, 1 Gasherd u. a. m.
Besichtigung 1 Stunde vorher.
Willi Hamann, Versteigerer.

Die Beleidigung,
die ich gegen Frl. Ella Ortmann, Bad Bramstedt, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. Heini Weymann.

Kur-Lichtspiele
Heute letzte Vorstellung des hervorragenden Filmwerkes
Elisabeth von Oesterreich
(Der Leidensweg einer Frau). Vorher:
Drei Tage auf Leben u. Tod Aus dem Logbuch des U.C. 1

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Prima
Futter-Kartoffeln
aus bahnstehendem Waggon gibt billigst ab Hans Dehn, Tel. 145.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Zum
Schlachten

Pfeffer schwarz	¼	℔	30 Pfg.
Pfeffer weiß	¼	℔	35 Pfg.
Nelkenpfeffer	¼	℔	25 Pfg.
Hafergrütze		℔	23 Pfg.
Gerstengrütze		℔	21 Pfg.

sowie alle anderen Zutaten in nur besten Qualitäten
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Heute Montag, u. Dienstag: zum letzten Mal
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

Kurze politiſche Nachrichten.

Der langjährige Zentrumsabgeordnete und Finanzſachverſtändige des Reichstags, Richard Müller-Fulda, der erſt vor kurzem ſeinen 80. Geburtstag beging, iſt in Fulda geſtorben.

*

Sieben Kärntner Gemeinden (Alböck, Deutſch-Griffen, Großglögnitz, Weitensfeld, Gurk, Straßburg und Pisweg) haben ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt und verweigern die Leiſtung aller Steuern und Abgaben. Beim Verſuch einer etwaigen Exekution lehnen die Bürgermeiſter dieſer Gemeinden jegliche Verantwortung ab.

*

Der holländiſche Außenminiſter hat der zweiten Kammer mitgeteilt, daß mit der deutſchen Regierung Übereinſtimmung über die Zahlung einer Kriegsentſchädigung an holländiſche Staatsangehörige erreicht worden ſei. Der holländiſchen Regierung wird ein Betrag zur Verfügung geſtellt werden, aus dem in einer beſchränkten Anzahl von Fällen Entſchädigung gezahlt werden ſoll.

○ **Ein Polizeibeamter bei der Verfolgung eines Handtaſchenräuber tödlich verunglückt.** In Leipzig fiel der Polizeihauptwachtmeiſter Naumann bei der Verfolgung eines Handtaſchenräubers vom Trittbrett einer Autodroſchke und erlitt eine Gehirnerſchütterung, an deren Folgen er im Krankenhauſe geſtorben iſt.

○ **Politiſche Schlägerei mit tödlichem Ausgang.** In Würzburg wurden drei Studenten, von denen einer ein nationalſozialiſtiſches Abzeichen trug, auf dem Heimwege von mehreren Perſonen angefallen. Dieſe Perſonen ſchlugen auf den Studenten Erich Krauſe aus Rudolſtadt ein, ſo daß er einen Revolver zog und ſchoß. Der Schuß traf den ledigen 35jährigen Tüncher Andreas Geis in den Unterleib. Geis ſtarb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Krauſe trug Hieb- und Stichwunden am Kopf davon.

○ **Großes Schadenfeuer auf einem Rittergut.** Auf dem Rittergute Quilow (Kreis Greifswald) brach Feuer aus, das ſich ſchnell ausbreitete. Eine Scheune mit Getreide und landwirtſchaftlichen Maſchinen, der Kuhſtall und der Schafſtall ſind verbrannt. 75 Schafe und 100 Schaflämmer ſind in den Flammen umgekommen.

○ **Begnadigung eines zum Tode verurteilten Mörders.** Der 22jährige Kutſcher Richard Stolpe, der am 4. Februar dieſes Jahres vom Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin wegen des an dem Uhrmacher Ulbrich begangenen Mordes zum Tode verurteilt wurde, iſt vom preußiſchen Staatsminiſterium begnadigt worden. Das Todesurteil wurde in eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt. Es handelt ſich um den ſeinerzeit vielbeſprochenen Mordprozeß der 16jährigen Lieschen Neumann, die Stolpes Geliebte war. Die Neumann wurde wegen Anſtiftung zum Morde zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

○ **1½ Zentner Dynamit geſtohlen.** In das oberhalb des Ortes Büdingen im Steinbruch der Linzer Baſalt A.-G. gelegene Sprengſtoffmagazin wurde ein Einbruch verübt, wobei 1½ Zentner Dynamit geſtohlen wurden. Im Verlauf der bisherigen polizeilichen Ermittlungen wurde eine Verhaftung vorgenommen.

○ **Großfeuer in einem Danziger Konfektionshauſe.** In dem Konfektions- und Manufakturenwarengeſchäft von Fürſtenbergs Ww. in Danzig brach ein Feuer aus, das bald das ganze Innere des Gebäudes in Brand ſetzte. Ein Feuerwehrmann wurde durch herabfallende brennende Holzteile verletzt. Die Warenvorräte ſind zum größten Teil verbrannt. Der Schaden dürfte ſich auf weit über 100 000 Gulden beziffern.

○ **Vom Zuge erfaßt.** Ein mit neun Perſonen beſetzter Leiterwagen geriet an einem ungeſchützten Bahnübergang bei Burgos (Spanien) unter die Räder einer Perſonenzugmaſchine und wurde etwa 800 Meter weit mitgeſchleift. Dabei wurden vier Perſonen getötet und fünf ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Inſaſſen des Wagens befanden ſich auf einem Ausfluge und hatten infolge Singens das Zugſignal überhört.

○ **Ein Knabe von einer Handgranate in Stücke geriſſen.** Ein Unteroffizier aus Metz hatte ſich als Andenken an ſeine Dienſtzeit eine Handgranate mit nach Hauſe gebracht und das gefährliche Geſchoß auf einen Schrank gelegt. Der zehnjährige Bruder des Unteroffiziers fand die Granate und bearbeitete ſie mit einem Hammer. Plötzlich flog das Geſchoß in die Luft und riß den Knaben buchſtäblich in Stücke. Der Kopf wurde vollkommen zerſchmettert. Durch den ſtarken Luftdruck wurde die Wohnungseinrichtung zertrümmert.

Wie Hindenburg Goethe ehren ſoll.

Die Karwoche als Goethewoche.

In Weimar trifft man große Vorbereitungen für die Veranſtaltungen, die aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Goethes geplant werden. Die Karwoche vom Sonntag bis zum Oſtermontag 1932 ſoll als Reichsfeſtwoche gelten.

Der Höhepunkt dieſer Feſtwoche ſoll ein Beſuch des Reichspräſidenten in Weimar ſein. Der Reichspräſident würde am 22. März, dem Todestage Goethes, einen Kranz am Sarge des Dichters in der Weimarer Fürſtengruft niederlegen. Um dieſe Zeit ſollen in ganz Deutſchland zum Gedächtnis Goethes die Glocken läuten.

Während der Feſtwoche ſollen die großen Theater von Berlin, Wien, München, Dresden, Stuttgart und Bochum im Weimarer Nationaltheater Feſtvorſtellungen veranſtalten. Weimar ſelbſt wird an den beiden Oſterfeiertagen den „Fauſt“ zur Aufführung bringen.

Mittelſtandsnot auch in Amerika.

Eingefrorene Hypotheken des Kleinbeſitzes.

Wie aus Waſhington amtlich gemeldet wird, wird Hoover den Kongreß erſuchen, zwölf Hypothekendiskontbanken mit einem Geſamtkapital von 150 Millionen Dollar zu gründen, um eingefrorene Hypotheken auf dem Kleinbeſitz in Stadt und Land aufzutauen. Die Banken ſollen Anleihen bis zu 1800 Millionen Dollar gewähren können. Sie ſollen privat finanziert werden, das nichtgezeichnete Kapital ſoll aber die Bundesregierung bereitſtellen.

Kein franzöſiſches Geld für Deutſchland.

Laval lehnt jede Anleihe ab.

Miniſterpräſident Laval wiederholte vor den gemeinſam verſammelten Auswärtigen und Finanzausſchuß des Senats die Erklärungen, die er vor den gleichen Ausſchüſſen der Kammer abgegeben hatte. Laval legte vor allem Wert auf die Feſtſtellung, daß er in bezug auf die Regelung der Reparationen noch keinerlei Garantien übernehmen könne, bevor der Bericht der Sachverſtändigen nicht aufgeſtellt worden ſei, deren Einberufung die Reichsregierung nun beantragen werde. Nach der Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands würden die beiden Regierungen in aller Offenheit und Freiheit ihre beiden Auffaſſungen miteinander vergleichen.

Frankreich, ſo fügte Laval ſeinen Erklärungen hinzu, denke jedenfalls nicht daran, in irgendeiner Form franzöſiſches Geld nach Deutſchland zu bringen. Außerdem würde die Summe, die Deutſchland benötige, derart hoch ſein, daß man anſcheinend deutſcherſeits bereits jede Hoffnung auf eine Anleihe habe fallen laſſen.

Beſchleunigung der Kleinſiedlung.

Beihilfe durch Zinsfußermäßigung.

Die Länder ſind zurzeit dabei, dem Reichsſiedlungskommiſſar Vorſchläge zu unterbreiten, wo die Mittel eingeſetzt werden ſollen. Die Gemeinden ſelbſt werden die Siedlungspläne im einzelnen bearbeiten und dem Reichskommiſſar über die Länder einreichen. Dieſer wird den beſonderen wirtſchaftlichen und auch politiſchen Verhältniſſen der Großſtädte und Induſtriegebiete Rechnung tragen.

Um die Mittel zu ſtrecken, wird der Reichskommiſſar in jedem Falle, wo von dritter Stelle, ſei es vom Siedler ſelbſt oder von einer anderen Stelle, die an einer ſolchen Siedlung Intereſſe hat (wie z. B. induſtrielle Werke, Hypothekenbanken), ebenfalls noch Mittel zur Verfügung geſtellt werden, den Zinsfuß für die Reichsmittel von 4 auf 2 Prozent herabſetzen, ſobald dieſe Mittel von dritter Stelle ein Drittel der Reichsmittel erreichen.

Poſtanweiſungen nach dem Auslande.

Bis 10 Mark auch ohne Reiſepaß.

Wie das Reichspoſtminiſterium mitteilt, hat die Vorſchrift, daß auch kleinſte Beträge auf Poſtanweiſungen nach dem Ausland und dem Saargebiet nur gegen Eintragung in einen Reiſepaß verſandt werden würden, erhebliche Unannehmlichkeiten für das Publikum und teilweiſe auch für die Deviſenbewirtſchaftsſtellen mit ſich gebracht.

Es ſoll daher geſtattet werden, daß Einzahlungen auf Poſtanweiſungen nach dem Ausland und dem Saargebiet von nicht mehr als 10 Mark innerhalb eines Monats bis auf weiteres ohne Eintragung in einen Reiſepaß erfolgen dürfen.

Bei Überweiſungen von über 10 Mark iſt auch weiterhin der Reiſepaß vorzulegen.

Die Erwerbsloſenlaſt der Gemeinden.

Steigende Flut der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Nach der Mitteilung des Deutſchen Städtetages iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen im Oktober wiederum ſtark geſtiegen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern wurden am 30. Oktober 1931 rund 949 000 von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Stande am Ende des Vormonats mit 883 000 eine Zunahme von 66 000 = 7,5 Prozent. Den 949 000 anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen ſind weitere 17 000 laufend Unterſtützte hinzuzurechnen, deren Anerkennungsverfahren noch ſchwebt. Die Zahl der von den Gemeinden zuſätzlich unterſtützten Empfänger von Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung iſt gleichfalls geſtiegen. Sie betrug Ende Oktober rund 134 000 gegen 122 000 am Ende des Vormonats.

Die Hohenzollern-Abfindungsverträge.

Die Abänderung vom Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages abgelehnt.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages lehnte den Antrag der Staatspartei gegen die Antragſteller und die Sozialdemokraten ab, der eine Abänderung der mit dem Hohenzollernhauſe und den preußiſchen Standesherren abgeſchloſſenen Verträge und eine Herabſetzung der Abfindungen verlangte.

Ein Regierungsvertreter hatte erklärt, daß eine Änderung der Verträge nur durch ein verfaſſungänderndes Reichsgeſetz möglich ſei.

Auch ein kommuniſtiſcher Antrag wurde abgelehnt, der die Einſtellung jeglicher Abfindungszahlungen forderte.

Sechs Tote wegen einer Kuh.

Ein Bauer tötet ſeine Kinder und ſich ſelbſt.

In dem oberöſterreichiſchen Dorfe Brunwald tötete ein Bauer aus Gram über einen geringfügigen Verluſt ſeine fünf Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu acht Jahren und ſich ſelbſt. Der Bauer hatte eine Kuh verkauft und dafür einen ſo niedrigen Preis erzielt, daß ihm ſeine Frau Vorwürfe machte. Als ſie darauf nach der Stadt ging, um den Verkauf der Kuh wieder rückgängig zu machen, verſchloß der Bauer alle Türen und durchſchnitt ſeinen Kindern den Hals, worauf er ſich die Pulsadern öffnete.

Wenn Du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

Der Bürgermeiſter fragte: „Aber jedenfalls iſt es doch ein Vergehen gegen das Geſetz. Die Entführung erfolgte vor 12 Uhr ... ſo iſt es doch, Herr Kommiſſar?“

„Jawohl, genau 5 Minuten vor 12 Uhr. Der Herr Wolfert will es beeiden, und er führt auch ſeine Wirtſchafterin als Zeugin an.“

„Alſo, Herr Amtsrichter, dann liegt doch das Delikt vor: Entführung einer Minderjährigen.“

„Gewiß, das Delikt liegt vor. Der Herr Wolfert kann klagen, aber ich kann Ihnen vorausſagen: Wenn nicht ganz beſonders ungünſtige Umſtände für dieſen Pommer vorliegen, dann kann von einer Beſtrafung kaum die Rede ſein.“

„Aber das wäre doch gegen jedes Recht und Geſetz!“

„Meine Herren, das Recht iſt doch kein ſtarres Ding, es muß lebendig ſein und den Urſachen nachſpüren und dann urteilen. Wohin kämen wir, wenn wir nur den Buchſtaben ſprechen ließen? Aber ich mache den Vorſchlag: Schließen wir die Debatte über den Punkt. Das Weitere muß ſich ja erſt klären und finden.“

Das leuchtete ein, und man ging auf ein anderes Thema über.

* * *

Marthe hatte in einem Zimmer der Villa glänzend geſchlafen.

Am Morgen ſtellte ſie ſich den Anwohnern vor, als ſie gerade im Wohnzimmer Kaffee tranken.

Frau Laibacher muſterte die mehr kleine als große Marthe. Sie gefiel ihr, denn ſie hatte gute Schelmenaugen, und die Grübchen in den Wangen ſtanden ihr reizend.

„Nun, mein liebes Kind, haben Sie gut geſchlafen?“

„Sehr gut, gnädige Frau! Ich bin Ihnen ſo ſehr dankbar!“

„Nicht der Rede wert. Man muß doch dem Hermann helfen, daß er eine brave Frau kriegt, und das werden Sie ihm doch gewiß immer ſein.“

„Ja, gnädige Frau!“ ſtrahlte Marthe. „Ueber meinen Männe geht mir nichts!“

„Einundzwanzig ſind Sie alſo heute! Herzlichen Glückwunſch, kleine Braut! Heute wird alſo der Hermann das Aufgebot beſtellen?“

„Ja, gnädige Frau!“

„Und dann iſt in vierzehn Tagen Hochzeit. Die werden wir hier abhalten. Nicht wahr?“

Roſel und Liſa nickten.

„Und dann ſind Sie glückliche Frau Pommer! Hermann bleibt in meinen Dienſten, und wenn Sie meiner guten Jette etwas zur Hand gehen wollen, dann wäre es mir lieb ... wenigſtens ſo lange die Kinderchen noch nicht da ſind.“

Marthe wurde rot vor Verlegenheit. „Ach, gnädige Frau,“ ſagte ſie glühend und ſenkte den Kopf.

„Ihr Vater wird ſich zwar jetzt anſtrengen, Sie wieder heimzuholen, aber verlaſſen Sie ſich ganz auf uns. Wir wachen darüber, daß kein Menſch Sie antaſtet. Ihre Mutter iſt tot?“

„Ja, gnädige Frau! Schon ſechs Jahre! Es war eine gute Mutter. Vater hat es ihr ſo ſchwer gemacht.“

„Sie lieben Ihren Vater nicht?“

Ernſt entgegnete Marthe: „Nein, gnädige Frau ... den liebt kein Menſch. Er hat mich manchmal halb tot geprügelt. Erſt vorgeſtern wieder. Ich will eher ſterben als zu ihm zurück.“

„Sie ſollten einen anderen heiraten?“

„Ja, einen Bauernſohn, den keine mochte, wenn er auch noch ſo reich iſt, weil er ſchlecht iſt und Tier und Menſchen ſchindet. Ich will meinen Männe! Und dem will ich eine gute Frau ſein!“

* * *

Eine Viertelſtunde ſpäter kam Hermann. Er nahm Marthe beim Kopf und küßte ſie.

„Ich komme vom Standesamt!“ ſagte er bedeutungsvoll. „Wir ſind aufgeboten. In vierzehn Tagen iſt Hochzeit! Was ſagſt du nun, Mäde!?“

„Ach, Männe! Jetzt bin ich erſt einmal richtig froh!“

Er ſtrahlte ſie an und tätſchelte ihre kleine Hand. „Du hilfſt jetzt hier im Haushalt?“

„Mache ich, Männe!“

„Mach deinen Kram gut! Sonſt klatſcht's!“

Sie ſah ihn ſchelmiſch an. Sie wußte, daß ihr guter Männe keine Hand je erheben würde, aber ſie nickte ihm zu.

„Ich mach's ſchon!“

„Und Frau Laibacher, die mußt du ganz beſonders hochachten! Du da nimm dir ein Beiſpiel dran, das iſt eine Frau, wie's wenige gibt!“

„Ich nehm mir ein Beiſpiel. Ich werd's nicht vergeſſen, daß ſie uns unterſtützt hat und es jetzt weiter tut!“

„Kochen kannſte, Marthe?“

„Du ſollſt ſtaunen, Männe!“

„Na, das wollte ich dir auch geraten haben! Nich, Jette, eine Frau, die nicht kochen kann, das iſt nichts für Hermann.“

Jette lachte und meinte: „Aber nicht ſo fett, Marthe! Sonſt platzt der Hermann!“

* * *

„Herr Schute!“

Der Hamburger, dem der Kopf noch etwas brummte, ſah auf.

„Herr Stolze!“

„Eben iſt eine polizeiliche Vorladung eingegangen. Morgen müſſen wir zur Vernehmung erſcheinen.“

Schute ſah ihn erſchrocken an. „Um Gotteswillen!“

„Jawohl, wegen Beihilfe zur Entführung einer Minderjährigen! Das iſt übrigens Schwindel, denn die Uhr bei Wolfert zeigte über zwölf Uhr an. Zehn Minuten waren es drüber. Aber dann kommt's noch ſchöner: Wegen Vorſpiegelung falſcher Tatſachen! Sie wiſſen, von wegen Kauf des Rittergutes Petersdorf. Schute, Sie machen ſich. Was wird Ihr Vater denken, wenn Sie hier mal vier Wochen bei Vater Philipp verbringen müſſen!“

Schute ſah ihn ſchreckensbleich an. „Iſt das zu befürchten, Herr Stolze?“

„Na, ſo ſchlimm iſt's nicht! Hier wird auch mit Waſſer gekocht.“

„Wenn ich nun aber das Rittergut kaufe?“

„Sie ſind wohl verrückt! Was wollen Sie damit anfangen?“

„Oh ... das wäre nicht ſchlimm! Dann werde ich eben einmal Landwirt, und man kann es ja auch wieder verkaufen!“

„Schute, ſchwafeln Sie nicht ſo einen Blödſinn! Das iſt ein Spaß von mindeſtens 100 000 Mark!“

„Oh, Papa hat ja ſo viel Geld! Ich werde Petersdorf kaufen! Ich telegraphiere heute Papa wegen Geld!“

„Der wird Sie ſchön anhuſten!“

„O nein, der wird Geld ſchicken!“

Der ehrſame Rentier Johann Karl Schute war ein kleiner, dicker, gemütlicher und quicklebendiger Herr.

Er ſaß in ſeinem breiten Seſſel, als ihm ſein Faktotum, der Bürodiener Stolpe, ein Telegramm brachte.

(Fortſetzung folgt.)

Der Schienenzepp als Verkehrsmittel.

Abweichungen vom erſten Modell.

Dr. Krukenbergs Schienenzeppelin, der im Juni dieſes Jahres die große Verſuchsfahrt Hamburg—Berlin erfolgreich durchgeführt hat, ſoll, wie es heißt, ſchon im Frühjahr 1932 für die erſten größeren Probefahrten betriebsbereit ſein. Der Wagen, der jetzt in Hannover gebaut wird, unterſcheidet ſich in mancher Beziehung von dem erſten Modell.

Die Luftſchraube am Heck

des Schnelltriebwagens, der Geſchwindigkeiten von mehr als 200 Kilometern in der Stunde erreichen ſoll, wird wahrſcheinlich wegfallen, und an die Stelle des Benzinmotors ſoll ein Rohölmotor treten, der direkt auf die Räder des Schienenzeppelins wirken wird. Der neue Wagen ſoll faſt doppelt ſo lang ſein wie ſein Vorgänger und

etwa 50 Perſonen Platz bieten,

ſo daß er in nicht allzuferner Zeit praktiſch verwendet werden könnte.

Wieder eine politiſche Schlägerei.

Fünf Schwerverletzte in Grüna.

In Grüna bei Chemnitz kam es nach einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Es entwickelte ſich eine große Schlägerei, wobei etwa dreißig Schüſſe abgegeben wurden. Zwei Nationalſozialiſten und drei Kommuniſten erlitten ſchwere Verletzungen, während einige andere leichtere Verletzungen davontrugen. Einer der Verletzten wurde mit einem Bauchſchuß in lebensgefährlichem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt.

In Krefeld zogen, wie das dortige Polizeipräſidium mitteilt, Nationalſozialiſten vor das Haus des Polizeipräſidenten, wo ſie unter Johlen mehrere Schüſſe abgaben. Mehrere Perſonen wurden zwangsgeſtellt. Die Ortsgruppenleitung Krefeld der NSDAP. teilt demgegenüber mit, daß von einigen Perſonen vor dem Hauſe des Polizeipräſidenten eine Katzenmuſik veranſtaltet wurde, weil eine Totengedenkfeier kurz vor ihrer Eröffnung verboten wurde. Scharfe Schüſſe ſeien nicht gefallen;; es habe ſich offenbar um Schüſſe aus Schreckſchußpiſtolen gehandelt.

Was ſchenke ich zu Weihnachten?

Von G. Kriſten-Lißner.

Ein Stoßſeufzer, der jedes Jahr wiederkehrt — was ſchenke ich? Beſonders in dieſem Jahre der allgemeinen Geldknappheit iſt dieſe Frage ſchwer zu beantworten. Und doch — ſchenken möchte jeder jedem etwas, aber es darf nicht viel koſten. Nun, wenigſtens den Hausfrauen und handarbeitenden Töchtern können wir mit Ratſchlägen beiſtehen, und zwar nach dem ſchon ſo oft bewährten Rezept: Neues aus altem oder Zaubereien aus dem Flickerkaſten. Wer wäre außerdem nicht froh, wenn er auf dieſe Weiſe bisher Nutzloſes nützlich verwenden könnte!

Nur planlos dürfen wir nicht zu Werke gehen, denn eine Arbeit aus Flicken darf kein Flickwerk werden, ſondern ein harmoniſches Ganze. Die jetzige Vorliebe für Zuſammenſetzungen von Quadraten, Dreiecken und langen oder ſchrägen Vierecken in der Wollhäkelei und Weberei kommt uns hierbei zuſtatten. Jede Vorlage für ſolch ein Kiſſen oder ſolch einen Teppich können wir benutzen. Die Hauptſache iſt die Farben- und Materialzuſammenſtellung; auch zur Einrichtung ſoll das Kiſſen oder die Decke paſſen. Gemuſterte Stoffe ſollen nur als Garnitur wirken und nicht etwa geſtreifte, geblümte und gepunkte Flicken zu einer Arbeit benutzt werden.

Für ein rundes Kiſſen ſetzt man ſechs ſchräge Vierecke in zwei harmonierenden Farben mit ihren Spitzen zu einem Stern zuſammen und füllt den Rand mit halben Formen aus. Alle Teile werden mit paſſender Seide oder Wolle behäkelt, nachdem die Stoffränder genau umgebogen ſind. Die Mitte des Kiſſens ziert eine herabhängende Quaſte. Ein anderes Kiſſen iſt aus kleinen und größeren Dreiecken in Moſaikart mit Zierſtichen zuſammengeſetzt, wieder ein anderes aus auf die Spitze geſtellten Quadraten. Sehr gut laſſen ſich auch in der Farbe paſſend abgetönte Bänder in verſchiedenen Längen und Breiten zu Kiſſen verwenden. Wer über Maltalent verfügt, kann noch mit ein paar Strichen loſe Blüten oder Blätter darüberzaubern, eventuell auch mit Seide in leichten Stichen ſticken.

Ein größerer Vorrat von nicht zu kleinen viereckigen Flicken iſt ſchon zu einer Schlafdecke nötig. Hierzu werden alle Teile mit Wolle in zwei Reihen Stäbchen dicht umhäkelt und ebenſo zuſammengeſetzt. An ein perſiſches Muſter erinnert eine Tiſchdecke aus vielen kleinen und größeren Flicken in bunten Farben, die auch mit Wolle zuſammengehäkelt und teilweiſe beſtickt ſind. Das Muſter gruppiert ſich um ein quadratiſches Mittelſtück.

Aus Leinen und anderen Waſchſtoffen laſſen ſich ſehr geſchmackvolle Kaffeedecken herſtellen. Streifen und Vierecke finden hierzu Verwendung, auch geſtreifte oder karierte Flicken, vielleicht in Quadrate geſchnitten als Verbindung von Streifen. Da man dieſe Flicken mit der Maſchine zuſammennäht, iſt es vorteilhaft, die Decke mit ganz leichtem Neſſel zu unterfüttern. Hübſch ſind auch zur Decke paſſende Kiſſen für Balkon oder Garten.

Tauſend andere Verwendungsmöglichkeiten gibt es noch. Da ſind die vielen Taſchen und Täſchchen, für die angefangene Handarbeit, für Stopfgarn, für Staub- und Topflappen und die eleganten Abendtäſchchen, die man aus einem Reſtchen ſchwarzer Seide oder zum Kleid paſſend herſtellt und zierlich mit Perlen benäht oder mit Seide beſtickt, jetzt ſind z. B. aus abſchattiertem Rokokkobändchen genähte Röschen als Garnitur ſehr modern. Für das Taſchentuch arbeiten wir aus einem Bandreſt ein Täſchchen, damit es ein ſauberes „Eigenheim" in der Handtaſche habe.

Auch ein Behälter für Reiſenähzeug iſt ein gern geſehenes Geſchenk. Man kann es ſehr nett aus ſchmalen Bandreſten flechten. Für Kaffee- und Teewärmer gibt es unbegrenzte Möglichkeiten der Verwendung von Flicken, ja ſogar Stickereireſten, die man als Motive einſetzt.

Schließlich bekommt Baby von der Oma noch einen ſchönen Ball, den ſie aus Seidenpapier formt, mit Strumpftrikot bezieht und mit Wollreſten behäkelt.

Kurzum, der Phantaſie ſind keine Schranken geſetzt, wenn man aus dem Flickerkaſten ſchöne und nützliche Geſchenke erſtehen läßt, die ſo gut wie gar nichts koſten.

Die deutſche Wegener-Expedition,

die zuſammen mit der engliſchen Watkins-Expedition mit dem Grönlandſchiff „Hans Egede" in Kopenhagen eintraf. Der Zweite von links iſt Dr. Löwe, der wiſſenſchaftliche Leiter der Wegener-Expedition nach dem Tode Profeſſor Alfred Wegeners — rechts neben ihm Dr. Watkins, der Leiter der jetzt auch aus Grönland zurückgekehrten Watkins-Expedition.

Spiel und Sport

Sp. **Eine Niederlage Paolinos** wird aus Newyork gemeldet, wo der Spanier im Madiſon Square Garden in zehn Runden von Tommy Loughran knapp nach Punkten beſiegt wurde Das Treffen verlief äußerſt intereſſant, beide Boxer waren verſchiedentlich in Nöten. Das Rahmenprogramm war ebenfalls gut, der Deutſchamerikaner Retzlaff konnte gegen den Italiener Bergomas nur ein Unentſchieden erzielen, Sandwina ſchlug den Spanier Mateo Oſa in der ſechſten Runde entſcheidend.

Sp. **Deutſcher Schachmeiſter wurde Bogoljubow,** da die fünfte Partie des Nürnberger Stichkampfes mit einem Remis endete, und Rödl, ſelbſt wenn er die ſechſte Partie noch gewinnen ſollte, den Vorſprung Bogoljubows nicht mehr aufholen kann. Die fünfte Partie wurde nach 33 Zügen remis gegeben. Der **Stand: Bogoljubow 2 Zähler,** Rödl 0 Zähler, **3 Remispartien.**

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Mittwoch, 18. November (Bußtag).

9.00 Hamburg (alle Sender): **Bußtagsblaskonzert.** ✱ 10.15 Bremen (alle Sender): Bußtagsgottesdienſt im Bremer Dom. Predig.: Domprediger Pfalzgraf. Orgel: R. Lieſche. Domchor unt. Leit. von Muſikdir. R. Lieſche. ✱ 11.30 Hannover (alle Sender): **Vom Leben und Sterben.** Mitwirk.: Helene Craney, Prof. H. Dettmer. ✱ 12.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: R. Scarpa, Noragchor, das kleine Noragorcheſter. ✱ 13.45 Hamburg (alle Sender): Berühmte Inſtrumentaliſten. ✱ 14.30 Hamburg (alle Sender): **Parzival und Gral.** Sage — Dichtung — Muſik Mitwirk.: Gertrud Meinz, K. Eggers-Keſtner, K. Pündter, W. Rafael, Th. Bieder. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Der Durchbruch des niederdeutſchen Gedankens im 19. und 20. Jahrhundert. 1. Klaus Groth. Vortrag von Prof. Borchling ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. ✱ 17.10 Hannover (alle Sender): **Requiem v. W. A. Mozart.** Muſikal. Leit.: H. Stieber. Mitw.: Orcheſter der Philharmoniſchen Geſellſchaft, der Chor d. Singakademie. Soliſten: Edith Wolff, Elſe Schürhoff, H. J. Heinz, P. Seebach. (Aus dem Konzerthaus, Am Hohen Ufer, Hannover.) ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): **Volkskunſtſtunde.** Ausgeführt von den „Ekkehard-Spielen". ✱ 19.10 Hamburg (alle Sender): Emil Fritjof Kullberg lieſt ſeine Novelle „Abendfeier". ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Evangelimann."** Muſikal. Schauſpiel in zwei Aufzügen von W. Kienzl. Muſikal. Leit.: H. Platen. Spielleit.: H. Beyer.

Donnerstag, 19. November.

16.30 Hamburg (alle Sender): Chor der Louiſenſchule, Bergedorf: Vom Rattenfänger im Zauberberge. Leit.: Gertrud Bendt. Schülerinnen d. Louiſenſchule Frau Dr. Lamersdorf. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Margarete Frank-Kablitz: Vom Modenwandel ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. L. Schreyer: Die heilige Eliſabeth in Kunſt und Dichtung. ✱ 18.55 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. Walter: Gefahren der Pſychotherapie. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volkslieder.** Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Gertrude Ladendorf, Gertrud Schnitzer, H. E. Groh, B. Jakſchtat, der Noragchor. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Dörp un Danz.** Plattdeutſcher Abend von H. Andreſen und G. Ebhardt. Mitwirkende: Niederdeutſches Damenterzett. Muſikal. Leit.: G. Ebhardt. Sprech.: H. Andreſen. Kl. Noragorcheſter, unt. Leit. von G. Maß.

Freitag, 20. November.

16.30 Kiel (alle Sender): Kinderlieder, zur Laute geſungen von Erika Beckert (blind) ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Der Waſchtag der Landfrau. ✱ 17.05 Hamburg (alle Sender): Dr. med. Elfriede Ehrenreich: Mieder, Schönheit, Geſundheit. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sackvoll deutſcher Wörter. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.35 Hannover (alle Sender): H. Riemann: Das Lohnproblem im heutigen Wirtſchaftsleben ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Ebel: Die Arbeitswelt des modernen Kaufmannes und ihr Einfluß auf Berufsſchickſal, Berufsbewußtſein und Berufsbildung der Kaufmannsjugend. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): Joh. Tralow lieſt einen Abſchnitt aus ſeinem Roman „König Neuhoff". Einführung: Dr. M. Sidow. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Walzer- und Operettenabend.** Leit.: Generalmuſikdir. Rich. Richter. Mitwirk.: Dore Gieſenregen (Harfe). ✱ 0.30 Hamburg (alle Sender): Nur auf Welle 372,2 Meter: **Nachtkonzert.** Leit.: F. Gartz. Mitwirk.: das kl. Noragorcheſter.

Sonnabend, 21. November.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Giacomo Meyerbeer.** Leit.: H. Platen. Mitwirk.: H. E. Groh, B. Jakſchtat, Noragorcheſter. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die Stadt aus Leinwand.** Ein heiterer Bummel kreuz und quer durch den Hamburger Dom.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

Schute erbrach es und las zu ſeinem Erſtaunen: „Schicke mir ſofort hunderttauſend Mark, Papa, da ich Rittergut Petersdorf kaufen muß. Dein Sohn Balduin."

Der alte Herr lachte, daß ihm der Bauch nur ſo ſchuckerte.

„Da, lies mal, Stolpe. Was denkſt du, Balduin will Landwirt werden."

Der alte Vertraute des Reeders nahm das Telegramm und las es. „Der Jong! Ein Rittergut! Ja, was werden wir denn da tun, Herr Schute?"

Der alte Herr lachte wieder. „Ich werde erſt mal telegraphieren, warum er es kaufen muß!"

Alſo brachte Stolpe ein Telegramm zur Poſt, das lautete: „Rückdrahte, warum du unbedingt Rittergut kaufen mußt Dein Vater."

Die Antwort kam prompt: „Muß kaufen, weil ich ſonſt eingeſperrt werde. Dein treuer Sohn!"

Verblüfft ſtarrte Schute ſenior auf die ſenſationelle Mitteilung, dann ſagte er zu Stolpe: „Am liebſten würde ich jetzt mal in das Neſt, wo der Jong iſt, fahren, aber ich kann die nächſten acht Tage nicht fort. Was tue ich da nur?"

„Da werden Sie es ihm ſchon ſchicken müſſen, Herr Schute! So ein Rittergut iſt nicht immer eine ſchlechte Kapitalanlage."

„Hm! Das ſagſt du ſo hin, Alter! Hundert Mille!"

„Gott, wir haben's doch, Herr Schute! Iſt doch Ihr einziger Junge!"

„Ach, du meinſt, ob er jetzt oder ſpäter das Geld klar kriegt, das iſt doch gleich?"

„Tſcha, das wird woll ſo ſein!"

Schute ſenior ſandte dem Sohn daraufhin ein Telegramm. „Kaufe Rittergut, aber laß dich nicht übers Ohr hauen. Dein Konto iſt aufgefüllt. Gib Scheck bei Kauf. Schreibe umgehend Aufklärung, wieſo eingeſperrt werden. Dein treuer Vater!"

* * *

Nachmittags um vier Uhr empfing Schute junior das Telegramm des Vaters, das ihn wenig zu erſchüttern ſchien.

Stolze las es und ſchüttelte den Kopf „Schute, Menſchenskind, nun ſagen Sie mir bloß: Was iſt Ihr Vater für ein Mann? Stellt Ihnen ſo ohne weiteres 100 000 Mark zur Verfügung!"

„Oh . iſt doch zum Kaufen, nicht zum Verpulvern, Herr Stolze! Papa weiß, daß ich aufpaſſe!"

„Aber lieber Freund, wenn Sie jetzt kaufen, dann . ja. Sie verſtehen doch von der Landwirtſchaft nichts!"

„Nicht das geringſte!" geſtand Schute mit unerſchütterlicher Ruhe „Aber . mich haut keiner über's Ohr!"

„Dieſe Annahme iſt ſehr optimiſtiſch!"

„Oh . . ganz einfach: Wenn mir das ganze Objekt gezeigt wird, dann verziehe ich nicht eine Miene. Und das macht die Leute immer unſicher Da denken ſie, der verſteht den Kram und dann ſagen ſie gleich einen richtigen Preis, und ich ſage: O yes . will ich kaufen, bar auf den Tiſch, aber zehn Prozent Skonto! Dann kaufe ich nicht ſchlecht!"

„Eigenlich nicht dumm! Wann wollen Sie kaufen?"

„Heute . ſofort! Kommen Sie doch mit, Herr Stolze, ja?"

„Selbſtverſtändlich bin ich mit von der Partie Hermann muß uns fahren."

Gegen ſieben Uhr ging es mit dem Notar nach dem Rittergut Petersdorf

Das Rittergut machte einen toten Eindruck Ein paar armſelige Hühner liefen im Hofe herum, ganz dünn brüllte ein junger Stier. Nirgends ſah man Spuren von Arbeit. Es war verwahrloſt und verloddert, das ſahen ſie alle

Eine dicke Frau watſchelte ihnen aus dem Hauſe entgegen Sie ſtrahlte über das ganze Geſicht, als ſie erfuhr: Käufer Raſch führte ſie die Ankömmlinge in das große Herrenzimmer, das einen recht netten, auch ſauberen Eindruck machte.

Nach wenigen Minuten betrat der Beſitzer des Gutes, der alte Oberſt Schloſſer, das Zimmer. Er war ein hochgewachſener, ſchlanker Mann mit müden Zügen, die jetzt etwas von der Hoffnung belebt waren, daß doch ein Kauf zuſtande kommen könne.

„Ich habe Intereſſe, das Rittergut zu kaufen, und bitte Sie, mich zu orientieren über den ganzen Beſitzſtand, damit ich mir ein Bild machen kann. Die Beſichtigung kann ſich dann anſchließen."

Der Oberſt nickte und begann ſtoßweiſe: „Petersdorf umfaßt 800 Morgen Land, davon ſind 200 Morgen guter Weizenboden, 350 Morgen Roggen- und Haferboden und 80 Morgen Wieſe, von denen nur 3 Morgen verſäuert ſind Der Reſt iſt Wald 180 Morgen des Waldes ſind wertlos, nur Knüppelholz, aber 30 Morgen weiſen guten Holzbeſtand auf. Allerdings iſt er tüchtig, ein wenig zu tüchtig durchgeforſtet Ich habe das Gut von meinem Vater übernommen, ich bin kein Landwirt und habe auch keine richtigen Leute gehabt . . das Gut iſt heruntergekommen Mein Viehbeſtand iſt mit bis auf weniges von der Steuer weggepfändet worden. Maſchinen ſind alle vorhanden und in beſter Ordnung Die Gebäude ſind auch in Ordnung, nur am Dach des großen Stalles iſt eine Reparatur zu machen Sie werden ſich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen können."

„Und was für Laſten ruhen auf dem Grundſtück, auf dem ganzen Rittergut?" fragte Schute ſachlich, der nun gar keine dumme Figur machte.

„An Hypotheken iſt das Gut mit zweiundſechzigtauſend Mark belaſtet, und dann iſt noch eine offene Steuerſchuld von eintauſendvierhundert Mark da, wozu noch rund zweitauſend Mark an Lieferantenrechnungen kommen, die ich aber, wenn ſie der Käufer nicht übernehmen will, ſelbſt reguliere."

Schute fühlte den Blick des Notars der jetzt das Wort ergriff

„Herr Oberſt, damit wäre das Gut ſehr belaſtet. Ungünſtig fällt in die Wagſchale, daß der Käufer erſt noch eine ſtattliche Summe hineinſtecken muß."

„Ich ſehe das ein!" ſagte der Oberſt reſigniert. „Im richtigen Zuſtande und zu normaler Zeit wäre das Gut mit hunderttauſend Mark geſchenkt. Aber vielleicht wird ſich Herr Schute einmal vom Stand der Felder und der Gebäude überzeugen. Ich will das Gut verkaufen Es geht über meine Kräfte, es länger zu halten Ich akzeptiere jeden Preis, der tragbar iſt, beſonders wenn Barzahlung in Frage käme!"

„Ooh ja, Barzahlung, Herr Oberſt. Wollen Sie uns jetzt einmal herumführen Die Felder können wir gleich mit dem Kraftwagen beſichtigen."

Das geſchah auch Das Ganze machte keinen üblen Eindruck. Die Gebäude waren wirklich gut in Schuß und die Felder alle ordnungsgemäß beſtellt Die Saaten ſtanden gut.

Schute gefiel das Gut ſogar Es heimelte ihn an. Das Herrenhaus kam ihm ſo gemütlich, ſo anheimelnd vor, daß er gewillt war, zu kaufen.

Sie ſaßen wieder im Herrenzimmer.

„Wollen Sie mir ein Gebot machen, Herr Oberſt?" ſagte Schute.

Der Oberſt ſah zu Boden, dann ſagte er: „Wenn ich hier ohne Schulden ausziehen kann . . . dann wäre ich zufrieden."

„Und das würden ſein?"

„Rund ſechsundſechzigtauſend Mark, Herr Schute!"

Der Hamburger ſchien zu überlegen „Herr Oberſt, ich mache Ihnen ein Angebot: Ich zahle Ihnen ſiebzigtauſend Mark bar und trage die Ueberſchreibungskoſten Sind Sie damit einverſtanden?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 270 | Dienstag, den 17. November 1931 | 53. Jahrg.

Europäiſche Geſpräche.

Nachdem der amerikaniſche Präſident Hoover bei ſeiner Unterredung mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval Europa zur Regelung ſeiner politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe auf ſich ſelbſt verwieſen hat, ſonnt ſich Frankreich in dem Glanz des ihm angeblich übergebenen Auftrages, die Führung bei dieſem Unternehmen zu übernehmen. Paris iſt zurzeit auch vom Blickpunkt Deutſchlands aus in den Mittelpunkt des europäiſchen Intereſſes gerückt, nicht zum wenigſten auch wegen der dortigen Tagung des Völkerbundrates, der ſich zwar vor allem mit der Regelung des japaniſch-chineſiſchen Konflikts befaſſen ſoll, bei deſſen Zuſammenkunft aber die verſammelten Staatsmänner ſicherlich Gelegenheit nehmen werden, in perſönlicher Fühlungnahme die brennenden europäiſchen Fragen der Schulden und Reparationen zu erörtern. Dieſe Beſprechungen werden zwar zu keinerlei bindenden Abmachungen führen, aber zur Erforſchung der Lage dienen.

Insbeſondere wird der Vertreter Deutſchlands im Völkerbundrat, Staatsſekretär von Bülow, ſeine Anweſenheit in Paris dazu benutzen, um mit den führenden franzöſiſchen Staatsmännern zu unterhandeln über die nächſten Schritte, die zur Feſtſtellung der deutſchen Zahlungsfähigkeit führen ſollen und ſich einen Einblick in die Verhandlungen der gemiſchten deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion zu verſchaffen. von Bülow wird auch den neuen engliſchen Außenminiſter Simon in Paris treffen, um etwas über die außenpolitiſchen Richtlinien des neuen engliſchen Kabinetts zu erfahren, beſonders in bezug auf die franzöſiſche Einſtellung zu Deutſchlands Reparations- und Schuldenzahlungen. Während Frankreich bekanntlich betont, daß zunächſt und vor allen Dingen die Reparationsfrage durch den Tributausſchuß geregelt werden müſſe, geht die Meinung weiter engliſcher politiſcher Kreiſe dahin, daß ein Vorzug der Reparationen vor den Privatſchulden undenkbar ſei, da dieſer mit dem Geiſt des Young-Planes und den einfachſten moraliſchen Überzeugungen im Widerſpruch ſtehen würde. Die Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage, ſo betont man in engliſchen Kreiſen, ſei das Haupthindernis für eine wirtſchaftliche Erholung Europas. Dieſe Einſtellung Englands dürfte auch nicht ohne Einfluß auf die amerikaniſche Politik bleiben, denn ſie kommt der perſönlichen Anſicht Hoovers entgegen. Hierbei iſt nur zu bemerken, daß trotz der Machtfülle, die die amerikaniſche Verfaſſung dem Präſidenten verleiht, er doch heute mehr als je, ſtark mit den Strömungen im Parlament rechnen muß. Hier aber ebenſo wie in Bankenkreiſen iſt der große Einfluß der Morgan-Gruppe nicht zu überſehen, die die finanziellen Intereſſen Frankreichs auf dem amerikaniſchen Markt vertritt und damit auch die politiſchen Belange dieſes Landes.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi iſt jetzt in Newyork zum Staatsbeſuch eingetroffen und wird bei ſeinen Verhandlungen mit den amerikaniſchen Staatsmännern einen neuen Mittelsmann zwiſchen Europa und Amerika bilden, der hoffentlich unparteiiſcher als Laval den Amerikanern die europäiſche Lage ſchildern und ſich zum Anwalt der von Laval an die Wand gedrückten Belange machen wird. Die Abrüſtungsfrage wird im Mittelpunkt der amerikaniſch-italieniſchen Verhandlungen ſtehen, aber die gemeinſame Gegnerſchaft Amerikas und Italiens gegen die Aufrüſtungsbeſtrebungen Frankreichs wird auch die franzöſiſchen Tendenzen in der Reparations- und Schuldenfrage nicht unberückſichtigt laſſen können, wenn es auch die amerikaniſche Regierung unter allen Umſtänden vermeiden will, daß der Beſuch Grandis in Waſhington etwa als Grundlage für die Schaffung einer gegen Frankreich gerichteten italieniſch-amerikaniſchen Einheitsfront gedeutet werde.

Beginn der Ratstagung in Paris.

Die Mandſchurei zum zweitenmal vor dem Völkerbund.

Staatsſekretär von Bülow iſt als Vertreter Deutſchlands bei den Beratungen des Völkerbundrates über den mandſchuriſchen Konflikt in Paris eingetroffen. Außerdem weilen in Paris als Teilnehmer an der außerordentlichen Völkerbundtagung der engliſche Außenminiſter John Simon und der japaniſche Botſchafter in London, Matſudeira. Sie wurden auf dem Bahnhof von einem Vertreter des franzöſiſchen Außenminiſteriums und den Pariſer Botſchaftern der beiden Nationen begrüßt. Auch der ſpaniſche und polniſche Außenminiſter ſind in Paris eingetroffen, ebenſo der ſtändige Vertreter Italiens beim Völkerbund, Scialoja.

Der entwertete Rüſtungsſtillſtand.

Die einjährige Rüſtungspauſe in Kraft.

Der Generalſekretär des Völkerbundes hat an ſämtliche Völkerbundmächte ſowie an die Nichtmitgliedſtaaten ein offizielles Schreiben gerichtet, daß nach den nunmehr vorliegenden Zuſtimmungen ſämtlicher Regierungen die auf der letzten Völkerbundverſammlung beſchloſſene Vereinbarung über den einjährigen Rüſtungsſtillſtand mit dem 1. November in Kraft getreten iſt.

Dieſe Vereinbarung, die nach dem urſprünglichen Vorſchlag des italieniſchen Außenminiſters Grandi auf der Vollverſammlung des Völkerbundes ein bindendes Abkommen darſtellen ſollte, iſt während der Völkerbundverſammlung infolge des franzöſiſchen Widerſtandes gegen die Vereinigten Staaten, England, Italien und Deutſchland in den entſcheidenden Punkten völlig entwertet und abgeändert worden, ſo daß die jetzt in Kraft getretene Vereinbarung allenfalls moraliſche Bedeutung, aber nur geringen praktiſchen Wert beſitzt.

Der Fernoſtkonflikt.

Wieder vor dem Völkerbundrat.

Der Völkerbundrat iſt im Pariſer Außminiſterium zuſammengetreten, um ſich mit der mandſchuriſchen Frage zu befaſſen. Vierzehn Ratsmitglieder, darunter fünf ſtändige, nehmen teil. Der amerikaniſche Beobachter, Botſchafter Dawes, war bei der Eröffnungsſitzung nicht anweſend. Briand als Vorſitzender iſt bei der Verleſung ſeines umfangreichen Berichtes durch quälende Huſtenanfälle ſehr behindert. Die Öffentlichkeit wurde aufgehoben. Man rechnet mit einer einwöchigen Dauer der außerordentlichen Tagung.

Der Kompromißvorſchlag des amerikaniſchen Botſchafters in London, Dawes, anläßlich der Völkerbundratsſitzung in Paris den Mandſchureikonflikt dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten, iſt in Tokio auf eine ablehnende Meinung geſtoßen. Entſprechende Anweiſungen an den japaniſchen Vertreter Yoſiſhawa ſind abgegangen.

Puyi iſt doch kein Kaiſer.

Aus Mukden wird berichtet, daß der ehemalige chineſiſche Kaiſer Mukden bereits wieder verlaſſen und ſich nach Dairen zurückbegeben habe. Damit iſt der Plan ſeiner Ernennung zum mandſchuriſchen Kaiſer geſcheitert.

An der Nonnibrücke.

Japaniſchen Meldungen zufolge war der chineſiſche Erfolg nur von kurzer Dauer. Die Chineſen ſeien bereits wieder zurückgeworfen und die Eiſenbahnverbindungen auf der Strecke Taonan—Aganſchi wieder aufgenommen worden.

Die Meldung, daß der japaniſche Konſul und andere japaniſche Beamte die Stadt Tſitſikar angeſichts eines drohenden Angriffes verlaſſen haben, wird in Tokio amtlich beſtätigt. Der japaniſche Kriegsminiſter Minami betrachtet die Lage bei der Nonnibrücke als ſehr ernſt und teilte mit, die Regierung werde unverzüglich ein Geſchwader von Bombenflugzeugen in das Kampfgebiet abſenden.

Vor einer Regierungskonferenz.

BIZ.-Ausſchuß und private Bankiers beraten

Wie jetzt bekannt wird, haben ſich Botſchafter von Hoeſch und Finanzminiſter Flandin in ihren Verhandlungen um die Einberufung des Sachverſtändigenausſchuſſes bei der BIZ. dahin geeinigt, die Berückſichtigung der kurzfriſtigen Kredite bei der Beurteilung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands der Regierungskonferenz vorzubehalten, die nach der Berichterſtattung des BIZ.-Ausſchuſſes zuſammentreten wird.

Die franzöſiſche Regierung hält nach wie vor an dem Standpunkt feſt, daß der BIZ.-Ausſchuß die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands ausſchließlich vom Standpunkt der Reparationszahlungen aus zu prüfen habe und daß die Privatſchulden bei der Aufſtellung des neuen Zahlungsplanes, wenn überhaupt, dann nur nebenſächliche Berückſichtigung finden dürften.

Deutſcherſeits iſt man von der Auffaſſung nicht abgewichen, daß eine gerechte und der Wirklichkeit entſprechende Beurteilung der Zahlungsfähigkeit nur unter Einbeziehung ſämtlicher Verpflichtungen, ganz gleich, ob politiſcher oder privater Natur, möglich ſei.

Die Reichsregierung hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Regelung der kurzfriſtigen Anleihen einer Bankierkonferenz übertragen wird, die aber rein privaten Charakter trägt. **Wie weit der von der Bankierkonferenz auszuarbeitende Bericht bei der Beurteilung der deutſchen Zahlungsfähigkeit berückſichtigt wird, ſoll erſt auf der Konferenz der am Young-Plan beteiligten Mächte entſchieden werden.**

Deutſcherſeits wird die Auffaſſung vertreten, daß dieſe Konferenz ſelbſtverſtändlich die endgültige Umgeſtaltung des Young-Planes behandeln müſſe, der ſich der wirklichen Zahlungsfähigkeit Deutſchlands anpaſſen müſſe. Die franzöſiſche Regierung wünſcht dagegen die Neuregelung nur für die Zeit der „augenblicklichen Kriſe“. Danach will ſie zum Young-Plan in ſeiner gegenwärtigen Form zurückkehren. Man rechnet in Paris mit dem amtlichen deutſchen Antrag auf Einberufung des BIZ.-Ausſchuſſes für Mitte dieſer Woche.

Kaiſerkrönung in Mukden?

Eine engliſche Meldung aus Tokio gibt Gerüchte wieder, denen zufolge der frühere Kaiſer von China Puyi zum Kaiſer der Mandſchurei in Mukden gekrönt worden ſei. Bisher liegt in London noch keine Beſtätigung dieſer Nachricht vor.

Reichsbahnſchiedsſpruch verbindlich.

Im Lohnſtreit der Angeſtellten der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wurde der Schiedsſpruch im Reichsarbeitsminiſterium verbindlich erklärt.

Kein Anſchluß Anhalts an Preußen.

Anhaltiſche Notverordnung über Staatsvereinfachung.

Seit einiger Zeit laufen in Anhalt neue Gerüchte um, die behaupten, man erwäge, einen Anſchluß an Preußen im Wege der Notverordnung durchzuführen.

Wie aus Kreiſen der anhaltiſchen Staatsregierung bekannt wird, iſt hiervon nicht die Rede. Das anhaltiſche Staatsminiſterium denkt auch in ferner Zeit nicht daran, einen derartigen Weg zu beſchreiten. Dagegen beginnt Anhalt nunmehr mit ſeinen inneren Reformen. Der erſte Schritt auf dieſem Wege iſt mit dem Erlaß einer Notverordnung zu erwarten, durch den der Kreis Deſſau mit dem Kreis Köthen zuſammengelegt wird. Die Kreisdirektion Köthen wird mit Wirkung vom 1. Januar 1932 durch Notverordnung aufgelöſt und die Verwaltung allein von der Kreisdirektion Deſſau geführt werden.

Wer haftet für Tumultſchäden?

Beratung in der Konferenz der Innenminiſter.

Verſchiedentlich wurde berichtet, daß auf der Konferenz der Innenminiſter der Länder vorgeſchlagen wurde, die Parteien für die Tumultſchäden haftbar zu machen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, iſt bisher nicht bekanntgeworden, ob von irgendeiner Seite ein derartiger Vorſchlag gemacht werden wird.

Sollte jedoch der Plan auftauchen, ſo iſt damit zu rechnen, daß wenigſtens die preußiſche Regierung ihre Zuſtimmung nicht verſagen würde.

Landvolkpartei und Reichsregierung.

Die Deutſche Landvolkpartei teilt mit: Wenn auch das Kabinett durch den Eintritt Dr. Schlange-Schöningen eine andere Note bekommen hat, ſo wird zweifellos die durch die Haltung der Reichstagsfraktion dem Deutſchen Reichstag bekundete Kritik an der Regierung Brüning II nicht dadurch behoben. Die Landvolkpartei iſt bereit, aktiv ein Kabinett zu unterſtützen, das ſeinen Notforderungen gerecht wird. Von landwirtſchaftlichen Zollforderungen kann erſt Abſtand genommen werden, wenn die Ausgabenſeite der landwirtſchaftlichen Produktion angemeſſen geſenkt iſt: Herabſetzung des überhöhten Zinsfußes, der ſteuerlichen und ſozialen Belaſtung uſw., wie ſie in den Notforderungen des Deutſchen Landvolks vom 26. September klar umriſſen ſind.

Um die Lohnfragen.

Der Stahlhelm an den Zechenverband.

Der Landesführer des Stahlhelm-Weſtmark, Mahnken, richtete an den Zechenverband in Eſſen ein Schreiben über die allgemeine Kündigung mit dem Zweck der Lohnherabſetzung. Dieſer Weg zur Rettung der Wirtſchaft ſei rettungslos. Die Herabdrückung der allgemeinen Lebenshaltung der Nation nur zum Zwecke der Aufrechterhaltung eines ſinnwidrigen Syſtems der Kreditwirtſchaft und einer dem Arbeitnehmer nicht wirklich helfenden Sozialpolitik iſt ſinnlos und eine Politik, die die Befreiung nicht bringen kann. Die Unternehmer werden dadurch gegen ihren Willen zum Zwangsvollſtrecker zugunſten der Tributwirtſchaft unſerer Feinde. Deshalb richtet der Landesverband an die Mitglieder des Zechenverbandes den dringenden Appell, den Weg zur Rettung nicht mehr in der bisherigen Richtung zu ſuchen, ſondern in dem klaren und eindeutigen Kampf um die grundſätzliche Änderung eines für das geſamte Volk verderblichen Syſtems.

Schlichtungsverhandlungen für Werftangeſtellte.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den Schlichter der Nordmark mit der Einleitung eines Sonderſchlichtungsverfahrens zur Regelung der Gehalts- und Rahmentarife für die kaufmänniſchen Angeſtellten der Seeſchiffswerften beauftragt. Für Donnerstag ſind Verhandlungen angeſetzt.

22 600 ſtellenloſe Schulamtsbewerber.

22 600 ſtellenloſe Schulamtsbewerber.

Der preußiſche Kultusminiſter hat dem Landtag eine Überſicht über die Zahl der Schulamtsbewerber (-innen) nach dem Stande vom 15. Oktober d. J. zugeleitet. Die Geſamtzahl der ſtellenloſen Bewerber (-innen) wird mit 22 596 angegeben.

Davon ſind auftragsweiſe beſchäftigt 4654, vertretungsweiſe beſchäftigt 2291 und als Hilfslehrer tätig 3121 Bewerber (innen). Ferner weiſt die Überſicht 6861 Fortbildungszuſchußempfänger aus.

12 182 ſtellenloſe Schulamtsbewerber ſind evangeliſch, 10 414 katholiſch. Die letzte Überſicht über die Zahl der ſtellenloſen Schulamtsbewerber, die nach dem Stande vom 15. Mai 1931 aufgeſtellt war, wies 20 416 ſtellenloſe Bewerber aus.

Die Pariſer Ratstagung.

Auch der größte Freund und Bewunderer des Völkerbundes wird nicht behaupten können, daß die Hochſchätzung dieſer Inſtitution durch die Vorgänge in der Mandſchurei und deren Rückwirkung nach Genf erheblich geſteigert worden iſt. Dort, an den Geſtaden des ſchönen Schweizer Sees, iſt man im Oktober auseinandergegangen, nachdem man über gänzlich nutzloſe Debatten und Beſchlüſſe nicht hinausgekommen war. Jetzt macht der Völkerbundrat in Paris einen neuen Anlauf. Und Briand, der als franzöſiſcher Außenminiſter ſeit Monaten eigentlich ſozuſagen „auf Eis gelegt“ worden iſt, darf als Vorſitzender des Rates eine Rolle ſpielen, für die in Frankreich jedenfalls nur ein recht geringes Intereſſe beſteht. Inzwiſchen wird in der Mandſchurei ein regelrechter Krieg geführt, vorläufig zwiſchen den Chineſen und Japanern; man hat es längſt aufgegeben, für dieſe Kämpfe noch Bezeichnungen milderer Art zu gebrauchen, die in nicht allzu kraſſem Widerſpruch zum Gedanken und Statut des Völkerbundes ſtehen. Das hätte ja auch wirklich keinen Zweck mehr . . .!

Und um die Rolle, die Briand jetzt in und mit der Pariſer Tagung des Völkerbundes ſpielen ſoll, iſt er kaum zu beneiden. Denn Briand iſt ja ſeit langem aufs nachdrücklichſte beſtrebt geweſen, dem Völkerbund ein immer ſtärkeres Gewicht zu geben, dort ſozuſagen ein möglichſt großes politiſches Kapital zu inveſtieren. Wie gut ihm das bisher gelang, wiſſen wir Deutſche aus ſchmerzlichſter Erfahrung, als gegen die deutſch-öſterreichiſchen Zollunionspläne von Paris aus unter unmittelbarſter Leitung Briands der ganze Völkerbund in Bewegung geſetzt werden konnte. Wenn alſo jetzt auf der Ratstagung ein Ausweg im mandſchuriſchen Streit nicht gefunden wird, dann würde das eine ſchwere Niederlage für den franzöſiſchen Außenminiſter perſönlich bedeuten, zumal dieſe Tagung unter ſeiner Leitung und ja obendrein noch in der franzöſiſchen Hauptſtadt ſelbſt ſtattfindet.

Briand kämpft alſo jetzt für ſeine eigene Perſon und dies wird ihm nicht gerade dadurch erleichtert, daß ſich wegen des mandſchuriſchen Konflikts nun nicht mehr bloß die beiden daran unmittelbar beteiligten Mächte, die beide auch Mitglieder des Völkerbundes ſind, in Frage kommen, ſondern daß nun Rußland einige ſehr energiſche Worte zu ſprechen begonnen hat. Und dieſer Staat iſt ein Element in der Weltpolitik, das bei den verſchiedenen, jetzt in Paris verſammelten Außenminiſtern recht unterſchiedliche Beurteilungen auslöſt. Namentlich der neue Leiter der engliſchen Außenpolitik, Sir John Simon, der zuſammen mit dem ſtändigen Vertreter Englands beim Völkerbund, Lord Cecil, nach Paris gefahren iſt, wird auf die nicht gerade rußland-freundlichen Gefühle der engliſchen Konſervativen einige Rückſicht nehmen müſſen. Es wirkt ja außerdem faſt komiſch, daß der frühere Genfer Beſchluß, Japan ſolle ſeine Truppen bis zum 16. September zurückziehen, politiſch deswegen als nicht verbindlich betrachtet wird, weil — Japan nicht zugeſtimmt habe, die Einmütigkeit aller Mächte für dieſen Beſchluß aber notwendig ſei. Im übrigen haben ſich die Japaner überhaupt nicht um die Stellungnahme des Völkerbundrates gekümmert und ihre Diviſionen immer weiter nach dem Norden der Mandſchurei vorgeſchoben. Mit der „Ausſchaltung jedes Krieges“ und mit den ſchiedlich-friedlichen Völkerausgleich ſteht es alſo nicht gerade am beſten.

Genau wie in Genf wird auch in Paris ein amerikaniſcher „Beobachter“ an der Tagung des Völkerbundrates teilnehmen; es iſt der Londoner Botſchafter General Dawes, deſſen Land ja an der Entwicklung in der Mandſchurei faſt ſo ſtark intereſſiert iſt, wie Rußland. Und alles arbeitet eifrigſt an einem Kompromiß, das man in Genf infolge des hartnäckigen japaniſchen Nein! nicht zuſtande bringen konnte. Schließlich haben die maßgebenden Mächte im Völkerbund durchaus kein Intereſſe daran, nun andererſeits wieder die chineſiſche Regierung in Nanking den Ruſſen in die weitgeöffneten Arme zu treiben. Und es mag auch nicht ganz unintereſſant ſein, daß nicht bloß in der franzöſiſchen, ſondern auch in der engliſchen Preſſe der ſchon ſeit längerem erörterte Plan wieder hervorgeholt wird, der Völkerbund ſolle endlich eine Polizeitruppe oder gar eine „Exekutionsarmee“ erhalten, um gegebenenfalls ſeinen Beſchlüſſen mehr Nachdruck verſchaffen zu können. Verſagt der Völkerbund auch jetzt wieder — und das iſt die ernſthafteſte weltpolitiſche und nicht zuletzt auch Deutſchland intereſſierende Seite dieſes Konflikts im Fernen Oſten und ſeiner Folgen —, dann würde die ablehnende Haltung namentlich Frankreichs gegenüber jeder militäriſchen Abrüſtung ſich noch verſteifen. Man würde in Paris die Schlußfolgerung daraus ziehen, daß angeſichts der Unmöglichkeit für den Völkerbund, jenen Konflikt in gerechter Weiſe beizulegen, das Gefühl der Unſicherheit und des gegenſeitigen Mißtrauens ein Fortbeſtehen, oder eine energiſche Verſtärkung der Rüſtungen Frankreichs geradezu fordern. Das wäre dann allerdings ein vollſtändiger Bankerott der Inſtitution des Völkerbundes, die ja theoretiſch auch zu dem Zweck geſchaffen wurde, eine militäriſche Abrüſtung nicht bloß bei den europäiſchen Mittelmächten, ſondern überall in der Welt durchzuführen.

„R. 100“ zum Abbruch verkauft.

London. Das engliſche Luftſchiff „R. 100“ iſt von der Regierung an eine Metallfirma zum Abbruch verkauft worden.

Reichstagserſatz

Beginn der Ausſchußarbeiten im Reichstag.

Der Reichskanzler hat in ſeiner letzten großen Rede vor dem Reichsausſchuß der Zentrumspartei ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die Reichsregierung eine dauernde Ausſchaltung des Reichstages nicht beabſichtigt. Die Regierung hat ſich daher auch damit einverſtanden erklärt, daß zahlreiche Ausſchüſſe des Reichstages — es ſind etwa zehn bis zwölf — in der Zeit, in der keine Vollſitzungen beabſichtigt ſind, ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Regierung wird ſich an dieſen Ausſchußarbeiten beteiligen und auf Anfragen der Parteien Rede und Antwort ſtehen. Die Beratungen des Haushaltsausſchuſſes, die am Donnerstag ihren Anfang nehmen, werden Gelegenheit geben, alle ſchwebenden politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen zu behandeln, da dieſem Ausſchuß zahlreiche Anträge der Parteien überwieſen worden ſind. Die Beratungen des Ausſchuſſes werden ſich bis in den Dezember hinein erſtrecken. Gleichfalls am Donnerstag verſammeln ſich der Verkehrsausſchuß und der Wohnungsausſchuß. In der nächſten Woche werden dann noch weitere Reichstagsausſchüſſe, u. a. der Sozialpolitiſche Ausſchuß, zuſammentreten.

Unklare Mehrheitsverhältniſſe im Heſſiſchen Landtag.

Rückſchlüſſe auf die Reichspolitik.

Im ehemaligen Großherzogtum Heſſen haben ſeit dem Umſturz 1918 die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Demokraten als Weimarer Koalition die Regierung geführt. Den Staatspräſidenten, der in Heſſen vom Landtag gewählt wird, haben von Anfang an die Sozialdemokraten geſtellt. Seit einiger Zeit ſchon war dieſe Regierungsmehrheit im Abbröckeln, die Demokraten wurden mehr und mehr beiſeitegeſchoben, ähnlich wie im benachbarten Baden, wo die Demokraten heute in der Oppoſition ſtehen. Der letzte Sonntag ſollte nun den Regierungsparteien eine Quittung für ihre Tätigkeit bringen, ſie liegt nun vor: die alte Regierungsmehrheit exiſtiert nicht mehr, ſie iſt durch die Wahlen zerſchlagen. Die Nationalſozialiſten haben mit ihren 27 Abgeordneten einen Sitz mehr als Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten zuſammen. Das kennzeichnet die Lage am deutlichſten.

Nach dem berichtigten amtlichen Wahlergebnis verteilen ſich die Stimmen und die Sitze im Heſſiſchen Landtag wie folgt:

	Stimmen		Mandate	
Sozialdemokraten	168 299	(215 747)	15	(24)
Zentrum	112 440	(104 246)	10	(13)
Kommuniſten	106 775	(84 513)	10	(4)
Komm. Oppoſition	14 954	(—)	1	(0)
Deutſche Volkspartei	18 325	(49 929)	1	(7)
Staatspartei	10 793	(38 829)	1	(3)
Radikaldemokraten	4 617	(—)	0	(2)
Chriſtlichſoz. Volksdienſt	16 712	(19 086)	1	(0)
Volksrechtspartei	1 529	(4 702)	0	(2)
Heſſiſches Landvolk	20 766	(57 575)	2	(9)
Deutſchnationale	10 857	(11 902)	1	(3)
Soz. Arbeiterpartei	8 177	(—)	1	(0)
Nationalſozialiſten	291 189	(137 981)	27	(1)

(Die Zahlen in Klammern ſind bei den Stimmen die Ergebniſſe der letzten Reichstagswahlen am 14. September 1930 und bei den Mandaten die bisherige Stärke im Landtag.)

Einzelergebniſſe:

Stadt Darmſtadt.

Nationalſozialiſten 25 832 (13 341); SPD. 12 465 (15 536); Zentrum 3944 (3532); Kommuniſten 6579 (3987); Deutſche Volkspartei 2789 (9089); Staatspartei 935 (3602); Chriſtlichſoziale 1607 (1681); Deutſchnationale 1377 (1405).

Stadt Offenbach.

Nationalſozialiſten 11 992 (5792); SPD. 10 163 (15 747); Zentrum 5596 (5392); Kommuniſten 7043 (10 658); Deutſche Volkspartei 1235 (4099); Staatspartei 1039 (2203); Chriſtlichſoziale 1390 (905); Deutſchnationale 1082 (860)

Stadt Mainz.

SPD.: 18 264 (letzte Reichstagswahl 25 396); Zentrum 19 366 (15 714); Kommuniſten 13 222 (9278); D. Vp. 1735 (3909); Staatspartei 1910 (8407); Radikaldemokraten 2296 (2737); Landbund 360 (833); Deutſchnationale 1584 (1302); Soz. Arbeiterpartei 1746; Nationalſozialiſten 23 992 (12 111).

Stadt Gießen.

Nationalſozialiſten 9013 (3714); SPD. 4240 (5040); Zentrum 988 (925); Kommuniſten 1879 (1730); Deutſche Volkspartei 1038 (2637); Staatspartei 524 (1500); Chriſtlichſoziale 534 (634); Deutſchnationale 924 (840).

Stadt Worms.

Nationalſozialiſten 10 580 (5498); SPD. 4895 (6741); Zentrum 3217 (3059); Kommuniſten 6312 (5254); D. Vp. 2195 (5253); Staatspartei 452 (1597); Chriſtlichſoz. 931 (114); Deutſchnationale 552 (770).

Wer hat die Zeche bezahlt?

Am ſchlimmſten iſt es den Demokraten ergangen, denen es gerade noch zu einem einzigen Sitz gereicht hat, die Sozialdemokraten konnten von 24 noch 15 Sitze retten, und das Zentrum hat von 13 3 verloren. Es hat ſich von den Parteien der Weimarer Koalition am beſten behauptet, und wenn man die Zahl der abgegebenen Stimmen heranzieht, dann zeigt ſich, daß das Zentrum ſogar einen Zuwachs erhalten hat. Der Verluſt in der Zahl der Abgeordneten ergab ſich durch die beſonderen heſſiſchen Beſtimmungen zur Berechnung der Sitze. Sehr ſchlecht iſt es auch der Deutſchen Volkspartei ergangen, ihr iſt von 7 Sitzen nur einer geblieben, obwohl Herr Dingeldey, der Führer der volksparteilichen Reichstagsfraktion in Heſſen zu Hauſe iſt. Die Deutſchnationalen behalten von 3 Sitzen noch einen, die Kommuniſten ziehen mit 4 Gewinnen 10 Mann ſtark in den Landtag ein.

Intereſſanter als die Verteilung der Sitze iſt die Verteilung der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen, weil man daraus **Rückſchlüſſe auf die Entwicklung im Reich** ziehen kann. Dabei ſteht an erſter Stelle die Frage, woher die Nationalſozialiſten ihren Zulauf bekommen haben. Sie haben in der Hauptſache ihre Gewinne aus den bürgerlichen Parteien geholt, aus der Staatspartei, der Deutſchen Volkspartei, der Wirtſchaftspartei, von den Chriſtlichſozialen und beſonders vom Heſſiſchen Landbund. Die Volkspartei hat ſeit den letzten Reichstagswahlen zwei Drittel ihrer Stimmen verloren, die Staatspartei faſt drei Viertel, die Chriſtlichſozialen ein Viertel. Die Deutſchnatonalen haben ſich mit einem Verluſt von 10 Prozent behauptet.

Der Stimmenverluſt der Sozialdemokraten, rund 20 Prozent, iſt im weſentlichen den Kommuniſten und der linksradikalen Oppoſition zugute gekommen.

Das alſo iſt die Umſchichtung in der heſſiſchen Wählerſchaft im Laufe eines Jahres. Es liegt natürlich nahe, aus dieſer Umſchichtung auch Rückſchlüſſe auf die Entwicklung im ganzen Reich zu ziehen. Beſonders wird die Frage geſtellt, ob die Sozialdemokratie angeſichts ihrer Verluſte in Heſſen weiterhin das Kabinett Brüning ſtützen wird? Die Antwort darauf wird wohl erſt in einigen Wochen kommen. Heſſen ſteht nun vor der **großen Frage der Regierungsbildung.**

Wie kann aus dieſem Landtag eine arbeitsfähige Regierung auf die Beine geſtellt werden? Im nächſtliegenden wäre ja die Verbindung der Nationalſozialiſten mit dem Zentrum, die zuſammen von den 70 Stimmen 37, alſo die Mehrheit haben. Aber das nächſtliegende iſt ja bekanntlich in der Politik immer am ſchwierigſten zu erreichen. Nach bis jetzt vorliegenden Äußerungen will das Zentrum von dieſer Verbindung nichts wiſſen und empfiehlt, die jetzige Regierung als geſchäftsführendes Kabinett am Ruder zu laſſen. Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird die Wahl zunächſt einmal als **„Abſage an das Kabinett Brüning“** gedeutet und an den Kanzler die Frage geſtellt, wie lange er noch ſeine Bundesgenoſſen bei den Sozialdemokraten ſuchen will, dieſe hingegen fragen den Kanzler, ob er jetzt „die bürgerliche Sammlung unter der Führung des Faſchismus“ mitmachen wolle. Alſo vorerſt nur Fragen aber keine Antworten!

Regierungsrat Dr. Fabricius vor der Reichsdiſziplinarkammer.

Der Vorſitzende der Kammer wird abgelehnt.

Vor der Reichsdiſziplinarkammer I begann unter Vorſitz des Senatspräſidenten beim Kammergericht, Dr. Orgeler, das neue Diſziplinarverfahren gegen den nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Regierungsrat Dr. Fabricius. Der Reichsdiſziplinarhof hatte das auf Dienſtentlaſſung lautende erſtinſtanzliche Urteil aufgehoben, weil der Angeſchuldigte ſeinerzeit den Vorſitzenden der Reichsdiſziplinarkammer, Senatspräſidenten Dr. Großmann, mit Recht als befangen abgelehnt habe. Vor Eintritt in die neue Verhandlung beantragte der Rechtsbeiſtand des Angeſchuldigten, alle Mitglieder des Gerichtshofes, **die etwa dem Reichsbanner angehören,** als befangen anzuſehen und von der Verhandlung auszuſchließen, weil durch die zur Anklage ſtehende Tat alle etwa dem Reichsbanner angehörenden Richter verletzt würden. Er bitte die Richter, ſich ſelbſt darüber zu äußern, ob jemand von ihnen etwa Mitglied des Reichsbanners ſei. Der Staatsanwalt hielt den Antrag für unbegründet, da in der Anſchuldigungsſchrift das Reichsbanner überhaupt nicht genannt ſei. Der Rechtsbeiſtand des Angeſchuldigten lehnte darauf **den Vorſitzenden der Kammer** wegen Beſorgnis der Befangenheit ab, da er Angehöriger des Reichsbanners ſei. Der Vorſitzende erklärte, daß er die Verhandlung vertagen müſſe, da Erſatzrichter nicht ſogleich heranzuziehen ſeien.

Dr. Fabricius hat ſich zu verantworten wegen eines Artikels, der den Titel „Patrouille ins Lager der Schwarzrotgelben“ trug.

Die Schlacht am Nonnifluß.

Am Nonnifluß iſt der Kampf zwiſchen Chineſen und Japanern aufs neue heftig entbrannt. Von den japaniſchen Truppen, die von Flugzeugen und durch ſtändiges Geſchützfeuer unterſtützt wurden, ſind 4000 chineſiſche Kavalleriſten in die Flucht geſchlagen worden. 200 Chineſen wurden getötet und verwundet. Die japaniſchen Verluſte wurden mit vier Toten angegeben. Die Japaner haben ihren rechten Flügel ausgedehnt, da ſie eine Umzingelung durch die Chineſen befürchten. Die Chineſen melden, daß ſie ſechs Maſchinengewehre und zwei Geſchütze erobert haben.

Wie weiter bekannt wird, haben die Japaner in den letzten Tagen Verſtärkungen nach Mukden herangezogen. Es ſollen dort 10 000 friſche Truppen angekommen ſein.

Lord Snowden.

Der König von England hat Philipp Snowden, der bekanntlich bei den letzten Unterhauswahlen nicht mehr kandidiert hat, zum Viscount ernannt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,88 bis 15,92; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 82,22—82,38; franz. Franc 16,53—16,57; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,57—58,69; Italien 21,72—21,76; ſchwed. Krone 89,56—89,74; dän. 89,81 bis 89,99; norweg. 88,11—88,29; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,11—1,12; Spanien 36,46 bis 36,74

* **Produktenbörſe.** Die Roggennachfrage war lebhaft; zu ſteigenden Preiſen kam nur wenig Angebot heraus. Weizen weniger beachtet, aber auch feſter bei winzigem Angebot. Hafer tendierte feſter. Gerſte genügend zu kaufen. Roggenmehl höher bewertet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	16. 11.	14. 11.		16. 11.	14. 11.
Weiz., märk.	223-226	222-225	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommerſch	–		Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	196-198	193-195	Raps	–	–
Braugerſte	168-176	169-176	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	164-167	165-168	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	–
Hafer, märk.	145-149	145-149	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella		–
inkl. Sack	28,5-32,5	28,5-32,5	Leinkuchen	13,6-13,9	13,7-14,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,6	13,4-13,7
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,8-12,4	11,9-12,5
inkl. Sack	26,9-29,1	26,7-29,0	Torfml. 30/70	–	

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier, vollfr., geſt., über 65 Gramm 14,25, über 60 Gramm 13,75, über 53 Gramm 12,75, über 48 Gramm 10,75, friſche Eier über 53 Gramm 11,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—8. 2. Auslandseier: Dänen 18er 13,50, 17er 13, Litauer, große 10 bis 11, normale 8,50—9, Rumänen 7,75—10,50, Ruſſen, normale 9,25—9,50, Polen, normale 8—8,50, abweichende 8—8,50, kleine Mittel- und Schmutzeier 6,50—7,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Extra große 11—11,50, große 9,75—10,50, normale 6,25—7,50, kleine 5,50. 4. Kalkeier: Extra große 9,25, große 8,25, normale 6,25—6,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewic

Hamburg, 17. November 1931.

Schweine:	13. 11.	17. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd.	0,46—0,48	0,44—0,4
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,45	0,42—0,4
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,41	0,37—0,4
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,27—0,33	0,27—0,3
e) beſte Sauen	0,30—0,38	0,30—0,3

Auftrieb: 6169, Handel ruhig.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,56—0,60	0,57—0,61
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,47—0,51	0,48—0,52
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,45	0,40—0,42
e) nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,15—0,20

Auftrieb 1164 Stück. Handel: gute Ware mittel, geringere Kälber vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. November.

Silberhochzeit feiern am 18. November Bäckermeiſter Otto Elwig und Frau. Gleichzeitig kann Herr Elwig ſein 25jähriges Geſchäftsjubiläum feſtlich begehen. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

Am Bußtagmittwoch ſingt der Frauenchor im Gottesdienſt „Herr, höre meine Worte“ von Heßler u. „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ von Schein.

Ihr 50jähriges Jubiläum konnte — heimlich, ſtill und leiſe — am 10. Juli ds. Js. die Fa. Heinr. Schlichting feiern. Aus dieſem Anlaß gibt die Fa. von Donnerstag bis Sonnabend ihren Kunden bei einem Einkauf von 5 RM. an eine Porzellanſchale gratis. (S. Anz.)

Kur-Lichtſpiele. Nur Bußtag und Totenſonntag. Lil Dagover, Theodor Loos, Karin Evans, Rolf Goth und Wolfgang Zilzer in „Boykott“ (Primanerehre). Ein Tonfilm von tiefem menſchlichem Geſchehen, der in die Seele eines jungen Menſchen blicken läßt. Skandal des Vaters — Boykott der Kameraden — Gefühlskälte im Elternhaus — hetzen ihn faſt in den Tod. Robert Land hat ein Filmwerk von größter Wirklichkeit geſchaffen. Seine Menſchen ſind von ſo ungezungener Natürlichkeit, daß jeder mitgeriſſen, alles mitfühlen und miterleben muß. Beiprogramm. Sonntagnachm. Kindervorſtellung.

Kur-Lichtſpiele. Mit Ausnahme des Bußtages (Mittwoch) und des Totenſonntages gelangt an folgenden Wochentagen: „Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend zum zweiten Male der große Luſtſpielerfolg „Die Privatſekretärin“ zur Vorführung. Dieſer Tonfilmſchlager der überall auch bei der erſten Aufführung hier in Bramſtedt mit vollem Erfolg gezeigt wurde, wird ſich auch bei dieſer zweiten Aufführung noch viele Freunde erwerben. Felix Breſſart zeigt ſich in dieſem Film von ſeiner beſten Seite, ſodaß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Ein Wirbel luſtigſter Begebenheiten. Vorher das reichhaltige Beiprogramm.

rm **Handball.** Die 1. Schülermannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft konnte am letzten Sonntag nachmittag auch das vierte Punktſpiel ſiegreich beenden. Einer der ſtärkſten Gegner, der M.T.V. von 1859 1, wurde nach zeitweiſe überlegenem Spiel der Bramſtedter mit 2 : 1 (1 : 0) geſchlagen. Der Gegner aus Neumünſter war körperlich ohne Frage glatt überlegen. Die Bramſtedter mußten ja teilweiſe noch mit 12jährigen Knaben antreten, die aber an Eifer und Schnelligkeit gegenüber den Neumünſteranern ein bedeutendes Plus aufzuweiſen hatten. Dem Schiedsrichter Penn ſtellte ſich die Bramſtedter Mannſchaft wie folgt:

Thies
Kiel Kühl
Edler Grimm Gülck
Zimmer Thomſen Greve Riepen Schümann

Der M.T.V. beginnt ſofort mit ganz energiſchen Angriffen, doch die Bramſtedter Verteidigung iſt ſtandhaft und kann die erſten Angriffe abwehren. Beide Torwächter müſſen ihr Können unter Beweis ſtellen. Langſam können die Bramſtedter ſich eine kleine Feldüberlegenheit herausarbeiten. Greve als Mittelſtürmer der Bramſtedter Mannſchaft bedient ſeine Außenſtürmer vorzüglich. Die gegneriſche Verteidigung wurde dadurch auseinandergeriſſen, und für den Bramſtedter Sturm boten ſich deſto mehr Torgelegenheiten Greve ſetzte in kurzen Abſtänden 6 Schüſſe auf das gegneriſche Tor, doch Latte und Torpfoſten waren in letzter Not der Retter. Endlich eine ſchöne Vorlage vom Rechtsaußen zu Greve, dieſer überſpielt zwei Verteidiger und ſchon iſt das längſt verdiente Führungster gefallen; für den M.T.V.-Torwart unhaltbar. Mit 1 : 0 geht's in die Pauſe. Nach dem Wechſel daſſelbe Spiel. M.T.V. verſucht mit Gewalt den Ausgleich zu erzwingen. Nach 10 Minuten Spielzeit haben die Neumünſteraner den Ausgleich geſchafft. Thies ſtand zu weit im Tor, es wurde ein Eigentor verwirkt. Der M.T.V. ſpielte alsdann mit drei Verteidigern, um wenigſtens ein unentſchiedenes Ergebnis halten zu können. Doch in den letzten 10 Minuten ſpielten die Bramſtedter aufopfernd und nur auf Sieg. Eine lange Vorlage vom Mittelläufer Grimm an Greve, der alle drei Verteidiger überſpielt und unhaltbar zum Siegestor einſendet. Eine feine Leiſtung. Die Bramſtedter Mannſchaft ſpielte vorzüglich zuſammen und bevorzugte nur das Flügelſpiel, während die Neumünſteraner ein ausgeſprochenes Innenſpiel pflegten. Die Bramſtedter Mannſchaft hatte den Sieg vollauf verdient, der bei etwas mehr Glück leicht hätte höher ausfallen können. Die Mannſchaft hält jetzt den erſten Platz in der Tabelle mit einem Torverhältnis von 25 : 1. Nächſten Sonntag gehts nach Tungendorf.

Ultimatum an den Handwerkerbund Schleswig-Holſtein.

Neumünſter, 16. 11. Auf einer am Sonntag in der Tonhalle abgehaltenen nationalſozialiſtiſchen Handwerkertagung, die von etwa 800 Handwerkern aus der ganzen Provinz beſucht war, wurde nach Referaten des Gauleiters Lohſe und des Provinzialabgeordneten Kummerfeld, Nordhaſtedt, unter ſtürmiſcher Zuſtimmung die folgende Entſchließung angenommen:

„Das notleidende und vor dem Zuſammenbruch ſtehende ſchleswig-holſteiniſche Handwerk verfolgt ſeit langem mit banger Sorge und ſteigender Erbitterung die gegen die elementarſten Intereſſen des Handwerks verſtoßende Entwicklung in ihrer berufsſtändiſchen Organiſation, dem Nordweſtdeutſchen Handwerkerbund und ſeiner wirtſchaftsparteilichen Führung. Die Kreishandwerkerbünde des Landesverbandes Schleswig-Holſtein haben in ihrer Ausſchußſitzung u. a. die ſofortige Ergänzung der Reichsregierung zu einem nationalen Konzentrationskabinett, mit energiſchen Perſönlichkeiten beſetzt, die vom Vertrauen der ganzen Wirtſchaft getragen ſind, gefordert. Der Bundespräſident des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes, Reichstagsabgeordneter Freidel, Hildesheim, als Vertreter der Wirtſchaftspartei, hat in der letzten Reichstagsſitzung für das Kabinett Brüning geſtimmt, damit alle Forderungen des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks illuſoriſch gemacht und das herrſchende Syſtem erneut gefeſtigt. Ebenſo hat der Provinzialvorſitzende des Handwerkerbundes in Schleswig-Holſtein, Schneidermeiſter Kohrt, Kiel, als preußiſcher Landtagsabgeordneter der gleichen Partei aus dieſer verräteriſchen Handlungsweiſe ſeiner Reichstagsfraktion und ſeines Bundespräſidenten nicht nur keinerlei Konſequenzen gezogen, ſondern er hat vielmehr die Abſtimmung ſeiner Fraktion ausdrücklich gebilligt. Die nationalſozialiſtiſchen Handwerker Schleswig-Holſteins ſprechen deshalb den Herren Freidel und Kohrt das ſchärfſte Mißtrauen aus und verlangen ihren Rücktritt. Wird dieſem Verlangen innerhalb eines Monats nicht ſtattgegeben, werden ſie geſchloſſen ihren Austritt aus dem Nordweſtdeutſchen Handwerkerbund erklären. Die Handwerker in Schleswig-Holſtein werden in Zukunft irgend welche Halbheiten nicht mehr dulden; ſie bekennen ſich zur nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft und zum Ständefrieden. Sie werden die letzten Intereſſentenhauſen vernichten helfen, um den Weg für das neue Deutſchland freizumachen.

Elmshorn. Diebe drangen in ein Benzinlager am neuen Marktplatz ein, indem ſie den Riegel der doppelflügeligen Tür emporſchoben. Sie entwendeten 12 Faß Benzol, 2 Faß Leichtbenzol, 2 Faß Autoöl und ein Faß Traktoröl. Die geſtohlenen Fäſſer ſchafften ſie auf einen Laſtkraftwagen fort. Vorher richteten ſie das Lager durch leere Fäſſer ſo her, daß zunächſt keine Veränderung zu erkennen war. Die entkamen unerkannt.

Marne. Da durch die Mißernte und niedrige Preiſe für Vieh und Getreide jeder Landmann gezwungen iſt, ſich äußerſt einzuſchränken, ſo iſt wohl kein Wunder, daß teilweiſe Telephon, Radio und Auto abgeſchafft werden. Für ein Auto ſollte ſich immerhin ein Käufer finden, was aber oft ſehr ſchwer fällt. Ein Landmann aus den Kögen hat nun kurzer Hand ſein Auto, um es los zu ſein, gegen ein neues Fahrrad eingetauſcht. Fahre wohl!

? **Kiel.** Wie man ſich als 46jähriger Mann um Lohn und Brot und ſeine Familie durch bodenloſen Leichtſinn ins Elend bringen kann, das hat der Kanalſteurer Karl E. gezeigt, der am Montag wegen Unterſchlagung von reichlich 6000 M. vor dem Schöffengericht angeklagt war. E. bekleidete ſeit 1929 den Poſten des Geſchäftsführers des Kanalſteuervereins, deſſen Gelder er dann veruntreute. Dies begann damit, daß er eines Tages 1400 M., die er von einem Schiffsmakler für den Verein erhalten hatte, mit nach Kiel nahm und etliche hundert Mark in luſtiger Geſellſchaft durchbrachte. Der Reſt des Geldes iſt ihm dann angeblich geſtohlen worden. Durch Beteiligung am Glücksſpiel verſuchte er dann ſeinen Verluſt einzuholen. Dies war aber vergeblich, und um ſich zu betäuben, ergab er ſich dem Trunk. Schließlich brannte er in Geſellſchaft einer Geliebten nach Berlin durch, wo er über 2000 M. in 10 Tagen verbrauchte. Dann kehrte er nach Holtenau zurück. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis, wovon er die Hälfte verbüßen ſoll, um dann Bewährung zu erlangen. Seine gute Stellung hat er, da auf Gefängnis erkannt wurde, jetzt endgiltig verloren.

? **Kiel.** Als böſer Geiſt bei einem raffiniert angelegten Eiſenbahnbetrug ſtand am Mittwoch die Witwe Emmi K. vor dem Schöffengericht. Ihre Mittäter ſind bereits längſt abgeurteilt, die E. hatte ſich aber durch vorgetäuſchte Krankheiten den mehrfach gegen ſie anberaumten Erſcheinen zu entziehen gewußt. Jetzt hat man ihr aber gewaltſame Vorführung angedroht, und ſo ſtellte ſie ſich denn dem Richter. Es handelte ſich bei der Anklage um den abenteuerlichen Plan, eine große Kiſte mit angeblicher Tuchladung im Werte von 16626 M. nach Hamburg zu verfrachten und die Ladung, die in Wirklichkeit aus Sand beſtand, unterwegs verſchwinden zu laſſen. Zu dieſem Zweck ließ ſich der kriegsbeſchädigte frühere Buchdrucker Jürgen B. von ſeiner Braut und der E., die den Plan entworfen hatte, in die Kiſte einſperren. Unterwegs entſtieg er dem Verließ, entleerte die Kiſte und verſchwand aus dem Güterwagen. Er will dies alles allein ausgeführt und unterwegs keine Hilfe gehabt haben. Die E. reklamierte dann die Tuchſendung und machte den Schadenerſatz geltend. Es wäre ihr beinahe geglückt, das Geld zu erhalten, wenn nicht im letzten Augenblick Bedenken aufgeſtiegen wären. In der Verhandlung behauptete die Angeklagte immer noch, die Kiſte ſei ihres Wiſſens mit Tuch gefüllt geweſen. B. belaſtete ſie aber ſchwer, was ſie darauf zurückführte, daß ſie ſeinen Heiratsantrag zurückgewieſen habe (ſie iſt über 30 Jahre älter wie B.). Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Angeklagten, die die treibende Kraft bei der ganzen Sache geweſen ſei, zu einem Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Kiel. Die Landwirtſchaftskammer hatte ſich in letzter Zeit wiederholt für die Herabſetzung der Schornſteinfegergebühren eingeſetzt. Der Regierungspräſident hat jetzt mitgeteilt, daß eine Herabſetzung der Kehrgebühren auch beabſichtigt und demnächſt zu erwarten ſei. Ueber das Ausmaß der Gebührenſenkung werden keine Angaben gemacht, da die Entſcheidung von der Stellungnahme der beteiligten Innungen abhängig iſt.

Huſum. Abends gegen 10,30 Uhr enſtand in dem Stallgebäude des Landmanns Siegfried Niſſen-Hattſtedter Marſch ein Feuer, wodurch das Gebäude völlig eingeäſchert wurde. Außer Ackergeräten und Futtermitteln ſind Heu und Stroh und einige Hühner verbrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Beſitzer befand ſich bei Ausbruch des Feuers mit ſeiner Frau in der Nachbarſchaft. Das Feuer wurde zuerſt von dem Taubſtummen Peter Hanſen aus Ramſtedt, der mit dem Rad aus Bredſtedt kam, bemerkt, dem es gelang, durch Rütteln an der Tür den Sohn des Beſitzers zu wecken. Der mußte, weil er keinen Schlüſſel hatte, durch das Fenſter ins Freie klettern, um ſeinen Vater zu benachrichtigen. Letzterem gelang es dann noch, zwei Schweine aus dem Stall zu retten. Es liegt mit ziemlicher Sicherheit Brandſtiftung vor, denn der Beſitzer ſtellte beim Herauslaſſen der Schweine feſt, daß die Tür, welche am Vorabend von ihm geſchloſſen war, offen ſtand. Der Huſumer Motorſpritze gelang es mit Hilfe der übrigen Wehren, das Wohnhaus, welches nur 5 Meter von dem brennenden Gebäude entfernt ſtand, zu retten.

Vorſtoß gegen Sachverſtändige im Calmette-Prozeß.

Profeſſor Dr. Langſtein ſcheidet aus.

Im Calmette-Prozeß unternahmen die Nebenkläger einen Vorſtoß gegen den Sachverſtändigen Profeſſor Dr. Langſtein, der in einer Unterredung auf der Straße geäußert habe, er werde ſich bemühen, Profeſſor Dr. Klotz freizubekommen Nachdem ein Vertreter der Nebenkläger beantragt hatte, Profeſſor Langſtein wegen Befangenheit abzulehnen, gab dieſer die Unterredung zu. Er habe ſich

einem Kollegen gegenüber

über die Schuld oder Nichtſchuld von Klotz geäußert. Es ſtellte ſich dann heraus, daß es ſich bei dem Geſprächspartner nicht um einen Kollegen Langſteins, ſondern um den Vertreter eines ärztlichen Preſſedienſtes handelte. Profeſſor Langſtein ſtellte feſt, daß er geſagt habe, daß auf Grund ſeines vorläufigen Gutachtens Profeſſor Klotz freizuſprechen wäre. Er bat das Gericht, ihn von ſeiner Pflicht als Sachverſtändiger zu entbinden, da großes Mißtrauen gegen ihn herrſche. Profeſſor Dr. Langſtein wurde darauf

als Sachverſtändiger abgelehnt

und verließ den Saal. Sofort erhob ſich einer der Verteidiger der Angeklagten und begründete einen Antrag auf Ablehnung des Sachverſtändigen Doktor Schmincke. Dr. Schmincke ſei am 28. März bei der Schweſter Anna Schütze im Laboratorium erſchienen und habe ihr geſagt, er wolle ihr helfen. Sie würde verurteilt werden, denn es wäre immer ſo, daß die Kleinen daran glauben müßten. Schmincke habe von der Schweſter hören wollen, daß Profeſſor Deycke aus Verſuchsgründen abgeſchwächte, lebende humane Bazillen verwendet habe, um dadurch eine Immunität hervorzurufen. Schmincke habe durch die Drohung mit der Verurteilung die Schweſter zu einer ihm paſſenden Ausſage bringen wollen.

Die Todesfälle Neuner und Reimers.

Das Gericht, die Staatsanwaltſchaft und die Nebenkläger ſtellten an den als Zeugen vernommenen Dr. Wiener eine ganze Reihe von Fragen, da gerade die Fälle dieſer beiden Kinder von beſonderer Bedeutung für die Beantwortung der Frage ſind,

ob Profeſſor Dr. Klotz ſchon an dieſen Todesfällen einen Zuſammenhang mit der Fütterung hätte erkennen müſſen.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Wittern antwortete Profeſſor Klotz, daß der Befund des Kindes Reimers durchaus nicht eindeutig geweſen ſei. Erſt der Befund des Kindes Schwarz am 26. April habe ihn veranlaßt, Profeſſor Dr. Deycke auf die Tuberkuloſefälle aufmerkſam zu machen. Denn an dieſem Tage hätte man die urſächlichen Zuſammenhänge mit der Fütterung gemacht.

Weiterverhandlung am Dienstag.

Dr. Schmincke nahm ſofort ſelbſt das Wort und erklärte, daß ſeine Unterredung mit der Schweſter Anna Schütze nur der Ermittlung der objektiven Wahrheit gegolten habe. Das Gericht faßte darauf den Beſchluß, den von der Verteidigung geſtellten Antrag auf Ablehnung des Sachverſtändigen, als unbegründet abzulehnen. Der Vorſitzende richtete die dringende Bitte an alle Prozeßbeteiligten, ſich nach außen hin jeder Äußerung, die ein Werturteil darſtelle, zu enthalten.

Kiel. Im Flughafen Holtenau wurde am Sonntag die Taufe von drei neuen Segelflugzeugen auf die Namen Boelcke, Stamer und Wilkerling vorgenommen.

Dahme. Von einem ſchweren Unfall wurde der Sohn der Witwe R. betroffen, der ſich erſt im Sommer beim Holzſchneiden vier Finger der rechten Hand abgeſägt hatte. Er reinigte ein Jagdgewehr, wobei ſich ein Schrotſchuß löſte, der ihm in den linken Oberarm drang. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Arm amputiert werden mußte.

Niebüll. Das freideutſche Jugendlager Klappholttal auf der Inſel Sylt hat im Rahmen der vom Reichsarbeitsminiſterium erlaſſenen Beſtimmungen einen freiwilligen Arbeitsdienſt für abſtinente junge Leute bis zum Alter von 21 Jahren eingerichtet. Der Dienſt ſoll zunächſt der Schaffung eines größeren Turn- und Sportplatzes und der Anlage von Wegen ſowie der Bepflanzung der Dünenflächen mit Strandhafer gelten.

Sörup. In Hollehitt fuhr die Tochter eines Söruper Landmannes in der Dunkelheit mit ihrem Fahrrad einen alten Mann an. Der Angefahrene ſtürzte rücklings zur Erde und zog ſich ſchwere Verletzungen zu. Er wurde ſofort in ein Flensburger Krankenhaus gebracht, wo er aber kurze Zeit darauf ſtarb.

Hoyer. Um den Mitgliedern der Kirchengemeinde Hoyer-Land, die z. T. weit entfernt vom Ort wohnen, den Kirchenbeſuch zu erleichtern, hat die Kirchenvertretung beſchloſſen, an Sonn- und Feiertagen Autobuſſe auf Koſten der Pfarrkaſſe zur Verfügung zu ſtellen, welche die Kirchgänger abholen und wieder nach Hauſe befördern.

Altona. Die nächſte Kollegienſitzung am Donnerstag wird ſich mit den notwendigen Nachbewilligungen für das Jahr 1929 zu befaſſen haben. Der Fehlbetrag, der mit 4,5 Millionen angeſetzt wurde, beläuft ſich jetzt nach den genauen Berechnungen auf 4 775,868 M. Die Nachbewilligungen müſſen ſich für den ordentlichen Haushalt auf 826 594 M., für den außerordentlichen auf 118 956 M, belaufen.

Hamburg. In der Hamburger Straße im Stadtteil Barmbeck wurde am Montagvormittag die 62jährige Witwe Schulz von einem Geſchäftsauto angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Das Urteil im Henning-Prozeß.

Hohe Zuchthausſtrafen.

Im Henning-Prozeß wurde in Hamburg das Urteil des Schwurgerichts verkündet. Es wurden verurteilt: wegen gemeinſchaftlichen Totſchlages, wegen gemeinſchaftlichen verſuchten Totſchlages, wegen gemeinſchaftlicher Nötigung und wegen verbotenen Schußwaffenbeſitzes Janſen zu ſieben Jahren Zuchthaus, Bammel zu ſechs Jahren Zuchthaus, Höckmeyer zu ſieben Jahren Zuchthaus. Die Unterſuchungshaft wird den Angeklagten voll angerechnet. Die Bußanträge der Nebenklägerin, Frau Rieck, werden abgelehnt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

MAGGI'S Fleischbrühe
Wert dieser Umhüllung: 1 Gutschein

Als 1 Gutschein gilt

jede Umhüllung der 5er-Packung von **MAGGI'S** *Fleischbrüh-Würfeln,*
— auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. —
Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.

Roland-Lichtspiele

Heute, abends 8 Uhr: zum letzten Mal

Lindenwirtin

Tonfilm-Operette

Roland-Lichtspiele

Heute, abends 8 Uhr: zum letzten Mal:

Lindenwirtin

Tonfilm-Operette

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme, sowie Herrn Pastor West für die tröstenden Worte, sagen wir unsern aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Schumann und Frau Bertha,
geb. Göttsche

Halberstadt, den 16. November 1931.

Inserieren bringt Gewinn!

Wer sucht? **HYPOTHEKEN,** Betriebsgelder, für Stadt und Land, Ablösung teurer Gelder, keine Bausparkasse. Auskunft kostenlos.
Montenbruck, Hamburg, Capellenstraße 14/16, gegenüber Hauptbahnhof.

Zum Besten der Bramstedter Winterhilfe

38. Geistl. Abendmusik

am Bußmittwoch, den 18. November 1931, nachmittags 5 Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Ausführende: Dr. Hans Poth, Tenor
Johannes Daniel, Orgel

Lieder von Beethoven und Strattner. Choralvariationen v. Scheidt, Bach, Mendelssohn und Raphael.

Eintritt frei. Programme für 20 Pfg. an der Kirchentür. Die Becken stehen aus für Gaben für die Winterhilfe.

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Handwerkerbund, Bad Bramstedt
Handelsverein, Bad Bramstedt
Gastwirteverein, Bad Bramstedt.

Wir laden unsere Mitglieder zu einer gemeinsamen

Versammlung

am Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Harms, „Sängerheim“, ein.

Herr Diplom-Volkswirt Maas, Bad Segeberg, spricht über wichtige Zeitfragen.

Um zahlreiches Erscheinen bitten **die Vorstände.**

1881 **1931**

Jubiläums-Angebot

Anläßlich des 50jähr. Bestehens biete ich meiner Kundschaft ganz besondere Vorteile: Von Donnerstag bis Sonnabend ds. Woche: Bei einem Einkauf von Kolonialwaren (außer Zucker) im Betrag von 5.— RM. gebe ich **eine Porzellanschale mit feinen Dekorationen gratis.** Auf Glas-, Porzellan-, Hausstandssachen 10% Rabatt.

Heinrich Schlichting

Kur-Lichtspiele

Wir bringen **heute Dienstag** und folgende Tage wie **Donnerstag, Freitag und Sonnabend,** abends 8.15 Uhr:

Zum zweiten Male: Renate Müller, Hermann Thimig, **Felix Bressart in dem großen Lustspielerfolg**

Die Privatsekretärin

Ein Wirbel lustigster Begebenheiten begleitet von schallender Heiterkeit

Versäumen Sie nicht die zweite Aufführung dieses erfolgreichen Schlagers

und des reichhaltigen lustigen Beiprogrammes

Kirchliche Anzeige

Bußtag:
9½ Uhr: **Gottesdienst in der Kirche**
Beichte und Abendmahl.
5 Uhr: **Geistliche Abendmusik** z B. der Winterhilfe

Bramstedter Liedertafel
von 58.

Nächster Uebungsabend
nicht Mittwoch, sond. Freitag, 20. 11.

Günstiges Angebot!

Bin vertraglich verpflichtet, zum 1. 1. 32. mit allen Nicht-Salamander-

Herren- u. Damenschuhen

zu räumen. Biete diese zu außerordentlich günstigen Preisen an: von 6—10 RM.

Kinder-Gummi-Straßenschuhe

Nr.	27—30	31—38	36—39
RM.	2.70	2.90	3.30

F. Böge, Schuhwaren.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

E. Herrmann, Tel. 245.

Kränze

billig und gut, zu haben bei Hermann Lämmer, Mühlenstr. 17

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Annoncen-Expedition

Einfaches leeres Zimmer

oder Bodenkammer sofort zu mieten gesucht. Werte Angebote mit Preis sofort an d. Exp. d. Z.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

Kur-Lichtspiele

Nur Bußtag, Mittwoch den 18. November, u. Totensonntag:

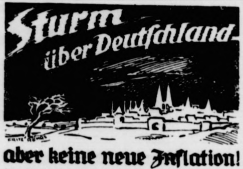
Boykott

(Primanerehre)
mit Theodor Loos, Lil Dagover, Wolfgang Zilzer. Regie: Rob. Land. Nach der Novelle Boykott von Arnold Ulitz.

und Beiprogramm

Bußtag- u Totensonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung



aber keine neue Inflation!
Doch Ihr verschlimmert die Lage durch unnötige Abhebungen der Spargelder, Grad jetzt müßt Ihr
weitersparen!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die Sammlungen beginnen!

Am Sonnabend, dem 21. November 1931, nachmittags, werden freiwillige Helfer und Helferinnen die

Kleidersammlung

durchführen. Hausfrauen, mustert noch einmal Truhen und Schränke und gebt alle entbehrlichen Stücke für die Bedürftigen.

Gebt Herrenanzüge, Wäsche, Mäntel, Stiefel (in sauberem Zustand, Anzüge und Schuhzeug zusammenbinden).
Gebt wärmende Frauenkleidung, Wäsche (zusammenbinden)
Gebt gut erhaltenes Kinderzeug.
Gebt nicht abgedankte Ballkleider, Ballschuhe, schmutzige Wäsche

Alles muß mit verhältnismäßig wenig Aufwand wieder instand gesetzt werden können.

Neben der Kleidersammlung werden zwecks Durchführung der sonstigen Sammlungen in der Woche vom 15. bis 21. November Listen herumgereicht werden zum Eintragen freiwilliger Spenden. Es ist eine Lebensmittel-Pfundsammlung geplant. Jede Familie, die es ermöglichen kann, wtrd gebeten, halbmonatlich nach eigener Wahl mindestens je 1 Pfund Lebensmittel zu spenden. Erbeten sind alle Lebensmittel, bei denen dauerhafte Verpackung möglich ist, wie z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen, Zucker, Reis, Nudeln, Dauerwurst, Graupen, Kaffee, Kakao, Haferflocken, Mehl, Fette, sowie Stärkungsmittel für Kranke.

Weiter bittet der Ausschuß darum, nach Möglichkeit Freitische zur Verfügung zu stellen. Manche Familie wird gewiß gern ein Kind für eine bestimmte Zeit, die sie selbst bestimmt, zum Mittagessen an ihren Tisch nehmen.

Im Hinblick auf die in der zweiten Hälfte des Winters wohl notwendig werdende Volksküche sind schon jetzt Zusagen für spätere Spenden von Lebensmitteln, wie z. B. Kartoffeln, Korn, Fleisch und dergl. sehr erwünscht.

Ferner wird herzlich gebeten um Spenden von Feuerungsmaterial und endlich um Geldspenden, die erforderlich sein werden, um die Kleider instandzusetzen und das noch Fehlende zu kaufen.

Der unterzeichnete Ausschuß richtet die herzliche Bitte an alle Einwohner unserer Stadt, soweit sie noch etwas geben können, die Sammlungen zu unterstützen. Der Ausschuß beginnt seine Arbeit in dem festen Vertrauen, daß die Bevölkerung unserer Stadt sich ebenso rege an den Sammlungen beteiligen wird, wie das in anderen Orten bereits der Fall war, gilt es doch, die schwerste Not von den Türen Bad Bramstedts zu bannen.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank im voraus!

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.

Bußtag.

Röm. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leiten will?

Wieder iſt Bußtag. Vielfältiger als alle Jahre klingen die Mahnungen zur Buße. Gewiß, nicht alle gebrauchen das Wort Buße, ja, die wenigſten gebrauchen es, wenn ſie heutzutage davon reden, daß es in der Welt anders werden muß, muß um jeden Preis, wenn das Leben überhaupt noch einen Sinn für die Menſchen haben ſoll. Sie nennen das Wort Buße nicht, aber ſie meinen es alle irgendwie.

Wie ſollen wir nun dazu ſtehen? Sollen wir es mit denen halten, die da ſeufzend oder bitter ſagen: „Es nützt ja doch alles nichts? Laßt's laufen, wie es läuft, ändern könnt ihr doch nichts?“ So oft ich ſolchen Peſſimiſten begegne, wird in mir ein Wort lebendig, das ich als junger Student einmal aus dem Mund eines alten Landmannes hörte. Da wurde auch geklagt in einem großen Kreis von Männern aller Stände über die Verderbtheit der Zeit und allgemein war das Urteil: „Es nützt ja alles nichts mehr!“ Nur der eine ſagte, und Hohn war in ſeiner Stimme: „So, meine Herren? Sie ſind mir ja rechte Chriſten! Wenn ich ſo dächte, wie Sie, würde ich an meinen Acker keine Mühe mehr wenden. Aber ich tu es doch und es lohnt ſich. Und wenn ſich's nicht auch an den Menſchen lohnte, glauben Sie, der Herr Jeſus hätte ſich dann ſo viel Mühe gegeben und ſein Leben dran geſetzt?“ Ich mußte damals ſogleich an ein Wort denken, das ich kurz vorher geleſen hatte. Es iſt derb, aber ich will es ruhig hierher ſetzen: „Der einzige Miſt, auf dem nie etwas wächſt, iſt der Peſſi—miſt.“

Dies in ſeiner Derbheit ſo grundwahre Wort ſollten wir uns heute gerade immer wieder ſagen. Wir dürfen nicht Peſſimiſten ſein. Alſo: Optimiſten. Ja. Aber nicht von der Sorte, die da albern und leichtfertig zu allem nur die Rede haben: „Ach, das wird ſchon alles werden —“ und die dann alles ſeinen alten ſchlechten Gang weiter laufen laſſen. Unſer Optimismus ſoll ſagen: „All das kann durch ernſtes Mühen der Menſchen gebeſſert werden.“ Aber auch ſo noch iſt's nicht ganz im reinen mit dem Optimismus, da man ſo oft damit den Gedanken verbindet: „Die andern Menſchen ſind dran ſchuld, alſo die andern müſſen ſich ändern, ſie ſind's, die wir beſſern müſſen.“ Dieſe falſche Einſtellung iſt ja weit verbreitet: die Parteien und die Klaſſen beſchuldigen ſich gegenſeitig und ebenſo die verſchiedenen Lebensalter. Daß die Alten den Jungen die Schuld zuſchieben, das iſt ſchon immer geweſen. Heute kommt dazu, daß die Jungen den Alten dieſe Beſchuldigung beſonders hart zurückgeben: an euch liegt's! So kommt man wieder nicht weiter. Unſere Zuverſicht ſoll ſagen: „Wir müſſen es beſſern“ — oder noch richtiger: ich muß und ich kann helfen, daß es beſſer wird auf Erden.“

Und damit kommen wir zu dem Entſcheidenden: daß es erſt einmal bei mir, in mir beſſer wird. Das iſt ja der Fehler, daß ſo viele, gerade junge Menſchen, den frohen Optimismus haben, ſie wollten und werden die Welt beſſern, daß ſie aber meinen, dazu müßten ſie eben die andern ändern — und daß ſie an ſich ſelbſt nicht denken. Ehe dieſer Fehler nicht überwunden wird, wird auch der beſte Optimismus unfruchtbar bleiben, ja, kann gerade er gefährlich werden, zumal wenn er ſich dann noch als Vollſtrecker von Gottes Willen fühlt, wie es ja bei den beſten unſerer Jugend heute Gott ſei Dank wieder iſt. Erſt der Optimismus, der da mit dem ehrlichen Bekenntnis beginnt: „Auch ich bin nicht, wie ich ſein ſoll, auch ich trage meine Schuld“ — erſt dieſer Optimismus, der bei ſich ſelbſt mit dem Beſſern anfängt, wird fruchtbar, ja, er iſt immer fruchtbar.

Denn wenn ich ſo auch an anderen nichts erreichen ſollte — wenn ich in mir ſelbſt um die Beſſerung ringe, ſo ſchenke ich der Zeit wenigſtens einen beſſeren Menſchen. Aber ſo beſcheiden wird der Erfolg gar nicht bloß ſein. Wer ſo vor den Menſchen ſteht, wird immer auf die andern ausſtrahlend wirken, wird Wecker, Führer, Helfer, Retter werden. Wen ſollte es nicht locken, ſo mitzuſchaffen an der Erneuerung der Welt?! Nicht wahr, das möchten wir alle. Dann aber müſſen wir uns dies ſagen: Dieſer Optimismus findet ſein wirkliches Recht, aber auch ſeine letzte Kraft erſt aus der Gewißheit: „Gott will's — und, wenn ich mich ſeinem Willen einordne, wird Gott es machen. Sein Gutſein treibt mich zur Buße und Einkehr in mich ſelbſt — ſein Geiſt und ſeine Kraft führt mich zum Sieg.“

Es iſt wieder Bußtag. Er mahnt uns: Stell' dich unter Gott und ſein Gericht — und ſtell' dich unter ſeinen Willen und ſeine Macht: ſo wird er neu ſchaffen durch dich!

Das Vermögen der Fiſa verſpekuliert.

Der Generalſekretär der Fiſa, des Spitzenverbandes aller europäiſchen Fußballverbände, Hirſchmann, hat jetzt ſein Amt niederlegen müſſen, nachdem man feſtgeſtellt hat, daß er das geſamte Vermögen der Fiſa — 130 000 holländiſche Gulden = etwa eine viertel Million Mark — verſpekuliert hat. Da er außerdem noch eine bedeutende Summe des holländiſchen olympiſchen Komitees unterſchlagen hat, ſoll die Beteiligung Hollands an der Olympiade 1932 in Frage geſtellt ſein.

Generalſekretär Hirſchmann

Die Zuſammenſetzung der Deutſchen Turnerſchaft.

Daß die Deutſche Turnerſchaft Deutſchlands größter und älteſter Verband für Leibesübungen iſt, dürfte allmählich bekanntgeworden ſein. Aber die wenigſten wiſſen etwas von ihrem Weſen und ihrer Eigenart und noch viel weniger von ihrer Größe und dem Umfang ihrer Arbeit und ihren volkserzieheriſchen Auswirkungen. Das Jahrbuch der Turnkunſt 1932, das ſoeben im Verlag Limpert, Dresden-A 1, Marienſtraße 16, im 26. Jahrgang erſchienen iſt, gibt in dieſer Hinſicht eine Anzahl wertvoller Aufſchlüſſe.

Zunächſt ſei einmal feſtgeſtellt, daß die ſchlimme Wirtſchaftslage unſeres Volkes, die ſich ſelbſtverſtändlich auch im Turnvereins- und Verbandsleben bemerkbar macht, am 1. Januar 1931, an welchem Tage die Statiſtik der DT. aufgenommen worden iſt, noch nicht fühlbar geworden iſt. Nur in einigen Turnkreiſen ſind gewiſſe Rückgänge in den Mitgliederzahlen zu verzeichnen, im allgemeinen aber iſt der Mitgliederſtand geblieben und in einigen Kreiſen ſogar noch erhöht worden, ſo daß die DT. gegenüber dem Vorjahr zahlenmäßig noch einen kleinen Fortſchritt aufzuweiſen vermag.

Insgeſamt zählte ſie am 1. Januar 1931 1 617 849 Angehörige, die ſich auf 12 963 Vereine in 10 902 Vereinsorten verteilen. Männer waren von dieſen 990 231, Knaben 219 424. Aber auch das weibliche Geſchlecht iſt in den Reihen der DT. ſtark vertreten. So zählte man 238 953 Frauen und 169 241 Mädchen, insgeſamt alſo über 400 000 Angehörige weiblichen Geſchlechts.

Unter den 19 Turnkreiſen der DT. — der Kreis Ausland iſt neuerdings zu dem alten Beſtand der 18 Turnkreiſe hinzugekommen — iſt nach wie vor der weitaus größte der ſächſiſche mit 261 901 Mitgliedern in 1220 Vereinen. An zweiter Stelle ſteht der Mittelrheinkreis mit 190 336 Mitgliedern in 1584 Vereinsorten; den dritten Platz nimmt der Turnkreis Bayern ein mit 146 947 Vereinsangehörigen. An vierter und fünfter Stelle folgen die Turnkreiſe Thüringen und Brandenburg, die beide noch über 100 000 Mitglieder zählen. Dann folgen Rheinland, Schwaben, Weſtfalen, Lippe, Baden, der Turnkreis Norden, Schleſien, Hannover-Braunſchweig, Unterweſer-Ems und Pfalz und der Turnkreis Provinz Sachſen-Anhalt. Alle dieſe Kreiſe haben noch über 55 000 Mitglieder. Die drei kleinſten Turnkreiſe der DT. ſind, abgeſehen von dem Kreis Ausland, deſſen Statiſtik noch nicht in allen Teilen feſtſteht, der Turnkreis Oberweſer mit 34 916, der Turnkreis Pommern mit 25 605 Mitgliedern und der Turnkreis Nordoſten mit 19 852 Mitgliedern.

Am ſtärkſten iſt das Männerturnen im Turnkreis Sachſen vertreten, dann folgt der Mittelrheinkreis. Im Frauenturnen haben die Sachſen ebenfalls wieder die Führung, auch im Knabenturnen und im Mädchenturnen beherrſchen ſie zahlenmäßig das Feld.

Unter den deutſchen Großſtädten hat die Reichshauptſtadt Berlin die größte Zahl von Vereinsangehörigen mit insgeſamt 39 530. An zweiter Stelle ſteht hier die alte Turnerſtadt Leipzig mit 31 739, dann folgt Dresden mit 20 491 und Frankfurt a. M. mit 19 289. Über 10 000 Vereinsangehörige haben dann noch Hamburg, Stuttgart, München und Chemnitz. Am wenigſten Turner unter den deutſchen Großſtädten hat Münſter i. W. mit 1180. Dieſe Zahlen ſind ſelbſtverſtändlich immer nur abſolute Zahlen. Wenn man berückſichtigt, in welchem Verhältnis die Turnerzahlen zu denen der Geſamtbevölkerung ſtehen, ſo würde eine ſtarke Verſchiebung in der Reihenfolge eintreten müſſen.

Recht wertvolle Zahlen zeigen auch die Mittelſtädte. Hier iſt Gera in Führung. Dieſe Stadt beſitzt nicht weniger als 4403 Vereinsangehörige, bei insgeſamt 83 000 Einwohnern. An zweiter Stelle ſteht Pforzheim mit 4277 und an dritter Stelle Ulm mit 4160 Vereinsangehörigen. Dann folgen Würzburg, Greiz, Oldenburg, Heidelberg, Pirmaſens, Offenbach, Fürth, die ſämtlich noch über 3000 Vereinsangehörige in ihren Reihen zählen. Am meiſten Männerturner hat Berlin mit 18 788, dann folgt Leipzig mit 16 791 und Frankfurt a. M. mit 11 112. Am meiſten Turnerinnen beſitzt ebenfalls Berlin mit 9271. An zweiter Stelle ſteht Leipzig mit 6363 und an dritter Stelle Dresden mit 4644.

Das Knabenturnen findet in Berlin ebenfalls ſtarken Zuſpruch mit 6242 vor Leipzig mit 4055 und Dresden mit 3266. Auch im Mädchenturnen iſt Berlin zahlenmäßig am ſtärkſten mit 5229 vor Leipzig mit 4530 und Dresden mit 4018.

Der größte deutſche Turnverein iſt nach wie vor die Berliner Turnerſchaft mit 5610 Vereinsangehörigen. An zweiter Stelle ſteht der Mtv. 1879-München, der mit 5046 Mitgliedern nicht allzuweit hinter der Berliner Turnerſchaft ſteht. Den dritten Platz nimmt der älteſte deutſche Turnverein, die Hamburger Turnerſchaft 1816 mit 3849 Vereinsangehörigen ein. Dann folgt die TSG. Leipzig-Lindenau 1848 mit 3166 Mitgliedern vor dem ATV. Leipzig 1845 mit 3111 und der Turngemeinde in Berlin mit 3027 Vereinsangehörigen. Auch kleinere Städte ſind in der Liſte der großen Vereine vertreten, ſo zählen z. B. der Turnverein Forſt, der an 18. Stelle ſteht, und der Turnverein Kaiſerslautern, der den 19. Platz einnimmt, noch über 2000 Vereinsangehörige, und der Turnverein Oberſtein und der Turnverein Aſchaffenburg haben noch über 1100 Mitglieder aufzuweiſen, mit denen ſie den 59. und 60. Platz in der Tabelle einnehmen.

Dieſe Zahlen beweiſen, in wie ſtarkem Maße das deutſche Turnen in ſeiner ganzen Vielſeitigkeit heute Anteil nimmt an unſerem deutſchen Volksleben! Gleichzeitig aber legen dieſe Zahlen dar, in welchem Umfang heute das deutſche Turnen bereits volkstümlich geworden iſt, und wie es endlich auch im Wirtſchaftsleben des deutſchen Volkes eine große Rolle ſpielt, denn es iſt klar, daß ſo viele Vereine und ſo viele Turner und Sporttreibende einen gewaltigen Bedarf haben an Übungsgeräten und Übungskleidung uſw. So erhellt aus den Zahlen nicht nur die Größe und der Umfang der Arbeit der DT., ſondern auch ihre Bedeutung für das Wirtſchaftsleben unſeres deutſchen Volkes!

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

Der Oberſt nickte und ſagte mit belegter Stimme: „Ich bin damit einverſtanden, Herr Schute!“

„Dann wollen wir gleich alle Formalitäten erledigen, Herr Notar! Ich muß heute noch Beſitzer ſein!“

Das geſchah auch. Der Oberſt empfing den Scheck, und die Kaufurkunde ging in Schutes Hände über.

Dann tranken ſie noch eine Flaſche Wein zuſammen und unterhielten ſich ſehr nett.

Der Oberſt erfuhr Näheres über Schute und ſeinen Vater. Ihm war der Hamburger wie ein rettender Engel. Jetzt war er wieder ein freier Mann. Er wollte in die Stadt ziehen, wo er ſchuldenfrei und mit ſeiner Penſion gut leben konnte.

Schute ſagte ihm liebenswürdig: „Wenn Sie weiter auf dem Rittergute wohnen bleiben wollen, Herr Oberſt, dann ſteht dem nichts im Wege. Ich denke daran, den Viehbeſtand aufzufriſchen und Perſonal zu engagieren, da würde mir eine Perſönlichkeit wie Sie ſehr von Vorteil ſein.“

Der Oberſt entgegnete: „Ich habe ſo viel Bitteres hier durchgekoſtet, daß ich fort möchte. Aber wenn es Ihnen lieb iſt, dann ſtehe ich Ihnen ein paar Wochen zur Verfügung.“

„Ooh, das wäre ſo liebenswürdig, Herr Oberſt!“

* * *

Die „drei Musketiere“ fuhren zur Vernehmung nach dem Polizeiamt. Der Kommiſſar leitete die Vernehmung und fühlte ſich ſehr in ſeiner Würde.

„Sie ſind der Schofför Hermann Pommer?“ Ausführlich las er die Perſonalien vor.

„Stimmt, Herr Kommiſſar!“

„Sie ſind beſchuldigt, die minderjährige Tochter des Fleiſchermeiſters und Viehhändlers Adam Wolfert entführt zu haben.“

„Stimmt! Ich habe mir die Marthe geholt!“

„Schildern Sie ausführlich den Verlauf der Tat!“

„Ach, das war ganz einfach, Herr Kommiſſar: Wir haben mit dem alten Wolfert ſo lange gezecht, bis er einſchlief, dann habe ich die Leiter angelegt, und Marthe ſtand am Fenſter. Ich habe ſie herausgehoben und rin in den Wagen, fort wie der Teufel!“

„Waren Sie ſich darüber klar, daß Sie eine ungeſetzliche Handlung begingen, als Sie an die Ausübung des Planes gingen?“

„Nee, ich war mir nur darüber klar, daß ich die Tochter von dem Rabenvater wegholen mußte!“

„Ich rate Ihnen, Ihre Worte beſſer zu wählen!“

„Was denn? Ich bin 'n einfacher Menſch, Herr Kommiſſar! Wenn een Vater ſeine leibliche Tochter ſo driſcht, daß ſie fingerlange dicke Striemen hat, wenn er ſie mit den Füßen tritt und gegen den Ofen ſtößt, dann iſt das ein Rabenvater! Da beißt keine Maus einen Faden ab!“

„Das Geſetz bezeichnet Ihr Vergehen als Entführung einer Minderjährigen und ahndet es auch. Die Sache wird an die Staatsanwaltſchaft gehen, und der Herr Staatsanwalt wird die Klage gegen Sie anſtrengen. Darauf müſſen Sie gefaßt ſein!“

„Ich bin gefaßt! Aber Herr Kommiſſar, es war zehn Minuten nach zwölf Uhr, als ich Marthe holte. Da war ſie doch nicht mehr minderjährig.“

„Herr Wolfert und ſeine Wirtſchafterin ſagen aus, daß es fünf Minuten vor zwölf Uhr war!“

„Das iſt eine ganz verdammte Lüge!“

„Wägen Sie Ihre Worte!“

„Eine ſchandsmäßige Lüge, denn erſtens hatte es zwölf Uhr geſchlagen, zweitens war Wolfert ſternnagelbetrunken, und drittens ſtand die Uhr. An der Uhr war es die ganze Zeit, die wir dawaren, dreiviertel ſechs Uhr!“

„Haben Sie Zeugen für Ihre Behauptung?“

„Meine Freunde!“

Helmut fiel ein: „Ich kann beeiden, daß die Kirchenuhr die zwölfte Stunde geſchlagen hatte, als wir uns von dem ſchlafenden Wolfert trennten. Auf die Uhr im Zimmer habe ich nicht geachtet, aber ich beſtreite auch, daß Wolfert in ſeinem Zuſtand die Uhr noch erkennen konnte.“

„Jedenfalls, Herr Pommer, geben Sie zu, daß die Entführung geplant war, daß Sie mit dem feſten Vorſatz, Ihre Braut mit Gewalt zu rauben, nach Blinkewinkel gefahren ſind.“

„Jawoll, ſind wir! Nicht zu leugnen!“

„Ferner haben Sie Herrn Wolfert mit Willen betrunken gemacht. Damit dürften Sie auch mit dem Geſetz in Konflikt gekommen ſein. Ich kenne den Paragraphen nicht . . .“

„Aber es exiſtiert ſicher einer!“ ſagte Helmut ſchmunzelnd.

„Herr, machen Sie ſich nicht über die Geſetze luſtig!“

„Im Gegenteil, ich ſtimme Ihnen doch zu!“

„Sie haben ſich der Beihilfe ſtrafbar gemacht. Auch gegen Sie wird ein Strafverfahren anhängig gemacht werden!“

„Sie bemühen ſich ſehr, Herr Kommiſſar!“

„Herr, ich muß bitten! Ihre Perſonalien?“

Helmut gab an. Dann wandte ſich der Kommiſſar an Schute, der gottergeben auf ſeinem Stuhle ſaß.

„Herrr . . . Schute!“

„Ooh!“ zuckte Balduin zuſammen. „Der bin ich, Herr Kommiſſar!“

„Geboren?“

„Das bin ich auch!“

„Ich meine wann?“

„Am 27. November 1907!“

„Wo?“

„Zu Hauſe!“

„Herr, wollen Sie mich uzen? Ich meine in welcher Stadt.“

„Ooh, natürlich, in Hamburg, Herr Kommiſſar!“

„In Hamburg . . . natürlich in Hamburg! Und da müſſen Sie ausgerechnet in unſerem Bötzingen ſo tolle Geſchichten machen und mit dem Geſetz in Konflikt kommen?“

Balduin ſtarrte ihn an, aber er ſchwieg.

„Herr . . . he, wie denken Sie ſich das?“

„Ooh, ich denke, der Herr Kommiſſar waren gewiß einmal Feldwebel bei der Armee!“ ſagte Schute ganz ruhig und liebenswürdig.

„Herr, das iſt eine Beamtenbeleidigung!“

„So! Schreiben Sie's mit zu dem anderen, Herr Kommiſſar!“

„Sie ſind in ganz beſonderem Maße belaſtet! Bei Ihnen kommt ein Betrug mit in Frage!“

„Ooh, Herr Kommiſſar!“

„Jawohl, ein Betrug. Zumindeſt eine Vorſpiegelung falſcher Tatſachen! Herr . . . Sie haben erzählt, Sie wollten das Rittergut Petersdorf kaufen, und Herr Wolfert ſolle Ihnen das Vieh beſorgen.“

„Jawohl!“

„Und das war Schwindel! Damit haben Sie Herrn Wolfert bewußt und wiſſentlich getäuſcht!“

„Ooh nein, Herr Kommiſſar. Sie ſprechen im Irrtum. Ich habe das Rittergut Petersdorf heute gekauft! Bar bezahlt! Hier iſt der Kaufvertrag. Bitte leſen Sie!“

Dem Kommiſſar fiel der Zwicker von der Naſe. Die Ueberraſchung ſaß. Er nahm den Kaufvertrag und las ihn Wort für Wort durch. Dann gab er ihn ärgerlich zurück und ſagte: „Sie müſſen viel Geld haben, Herr! Und da kommen Sie ausgerechnet nach Bötzingen und beteiligen ſich an ſolchen Geſchichten?“

(Fortſetzung folgt.)

bland-Lichtſpiele
abends 8 Uhr: zum
letzten Mal
Lindenwirtin
Tonfilm-Operette

KEN, Betriebsgelder, für
Land, Ablösung teurer
kostenlos.
genüber Hauptbahnhof.

iele
ur Bußtag, Mittwoch
en 18. November, u.
Totensonntag:
Boykott
(Primanerehre)
it Theodor Loos, Lil
agover, Wolfgang Zil-
er. Regie: Rob. Land.
ach der Novelle Boy-
ott von Arnold Ulitz.
und Beiprogramm
ußtag- u Totensonn-
gnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

and
ation!
e Lage
en der
ßt Ihr
e n!
Sparkaſſe

amstedt
ginnen!
1931, nachmittags,
g
mal Truhen und
für die Bedürftigen.
iefel (in sauberem
zusammenbinden).
(zusammenbinden)
chuhe, schmutzige
fwand wieder in-
cks Durchführung
der Woche vom
werden zum Ein-
bensmittel-
ilie, die es ermög-
ach eigener Wahl
den. Erbeten sind
rpackung möglich
ker, Reis, Nudeln,
cken, Mehl, Fette,
nach Möglichkeit
Manche Familie
nte Zeit, die sie
Tisch nehmen.
älfte des Winters
schon jetzt Zu-
mitteln, wie
hr erwünscht.
nden von Feu-
eldspenden,
r instandzusetzen
herzliche Bitte an
och etwas geben
Der Ausschuß be-
daß die Bevölke-
Sammlungen be-
its der Fall war,
en Bad Bramstedts
m voraus!
l Bramstedt.

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Donnerstag, dem 19. November 1931,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. November 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Staatsbürgerlicher Bildungstag in Bad Segeberg

Am Freitag, dem 27. November d. J. — abends 8 Uhr — findet in der Aula der Dahlmannſchule ein von der Reichszentrale für Heimatdienſt veranſtalteter ſtaatsbürgerlicher Bildungsabend ſtatt, wobei folgende Vorträge gehalten werden:

1. „Deutſchland und die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz", Referent: Amtsrichter Dr. Rode, Hamburg
2. „Die Wirtſchaftskriſe", Referent: Dr. Fleiſcher, Kiel.

Auf dieſe Veranſtaltung, in welcher von berufenen Kennern einwandfreies Material geboten wird, weiſe ich empfehlend hin.

Insbeſondere mache ich die Herren Amts- und Gemeindevorſteher auf die Tagung aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 14. November 1931
Der Landrat

Grandi in Newyork.

Grandi fliegt mit Lindbergh nach Waſhington.

Grandi ſollte an Bord des „Conte Grande" in Newyork eintreffen. Die Ankunft hat ſich wegen des herrſchenden Unwetters ſtark verzögert. Der Dampfer hat mehrere Stunden Verſpätung durch Funkſpruch angekündigt. Grandi hat ſofort in einem von Lindbergh geſteuerten Waſſerflugzeug „Carribean Clipper" die Weiterreiſe nach Waſhinton angetreten.

Dieſe überraſchende Änderung des bisherigen Empfangsplanes iſt von Staatsſekretär Stimſon herbeigeführt worden, der dem italieniſchen Außenminiſter eine beſondere Ehrung zuteil werden läßt, indem er den Erſten Flieger Amerikas mit der Führung des Flugbootes betraut. Gleichzeitig wurde dem Gaſt die Peinlichkeit geräuſchvoller faſchiſtenfeindlicher Kundgebungen erſpart, die für den Empfang Grandis in Newyork in Ausſicht genommen waren.

Nah und Fern

○ **Eine Geldkiſte mit 21 400 Mark abhanden gekommen.** Bei einer von Kamenz nach Pulsnitz abgelaſſenen Kraftgüterpoſt iſt auf unerklärliche Weiſe eine Wertkiſte mit 21 400 Mark abhanden gekommen. Auf die Ergreifung des oder der Täter hat die Oberpoſtdirektion Dresden eine Belohnung von 700 Mark nebſt 10 Prozent der wieder herbeigeſchafften Summe ausgeſetzt.

○ **Schadenfeuer in einem heſſiſchen Marktflecken.** In dem heſſiſchen Marktflecken Trebur bei Großgeran wurden durch ein Schadenfeuer mehrere Scheunen und Ställe vernichtet. Die erſten ſtark übertriebenen Nachrichten hatten von der Vernichtung des halben Ortes geſprochen. Der Brand ſoll auf Brandſtiftung zurückzuführen ſein.

○ **Zuſammenſtoß in der Nordſee.** Der Dampfer „Greif" des Norddeutſchen Lloyds iſt bei nebligem Wetter in der Nordſee in der Nähe des Norderney-Feuerſchiffes mit einem holländiſchen Motorſchoner zuſammengeſtoßen. Der „Greif" iſt anſcheinend unbeſchädigt geblieben. Der Motorſchoner iſt am Steuerbord, am Steven und an der Schanzkleidung beſchädigt worden und leck. Er wurde vom „Greif" in Schlepp genommen und bis zum Rote-Sand-Leuchtturm gebracht, wo er vom Schlepper „Vulkan" übernommen und nach Bremerhaven geſchleppt wurde.

⊙ **Selbſtmord eines Züricher Profeſſors.** Der ſeit dem 16. Oktober vermißte außerordentliche Profeſſor für Strafrecht an der Univerſität Zürich, Dr. von Cleric, iſt an einer einſamen Stelle des Greifenſees tot aufgefunden worden. Nach einem aufgefundenen Abſchiedsbriefe iſt er wegen ſchwerer Neuraſthenie freiwillig aus dem Leben geſchieden. Dr. von Cleric führte auch die Redaktion der Schweizer Juriſtenzeitung.

⊙ **Schluß der Pariſer Kolonialausſtellung.** Die Pariſer Kolonialausſtellung hat am Sonntag abend ihre Pforten geſchloſſen. Der Zoologiſche Garten, der von der Firma Hagenbeck gebaut wurde, ſoll beſtehen bleiben und wird vorausſichtlich den Anfang eines großen zoologiſchen Parks nach dem Vorbilde Stellingens und Münchens bilden. Die Zahl der Beſucher, die die Kolonialausſtellung während ihrer ſechsmonatigen Dauer beſichtigten, beläuft ſich auf rund 35 Millionen.

⊙ **Bruderkrieg um eine Erbſchaft.** In der Nähe von Bordeaux kam es zwiſchen zwei Brüdern zu einer Schießerei, die als Urſache eine Unſtimmigkeit über die Zuteilung eines Landſtriches, der ihnen von ihrem Vater teſtamentariſch hinterlaſſen worden war, hatte. Im Verlauf einer heftigen Auseinanderſetzung ergriff einer der beiden Brüder einen Revolver und ſtreckte den anderen durch einen Schuß nieder. Dann begab er ſich auf ſein Zimmer und tötete ſich ſelbſt.

⊙ **Eingeborenenſchlacht wegen eines geſtohlenen Schweines.** Der Diebſtahl eines Schweines führte in Biſſao in Portugieſiſch-Guinea zu einem blutigen Gemetzel zwiſchen zwei Eingeborenenſtämmen. Hunderte von Eingeborenen ſchlachteten ſich gegenſeitig hin und ſteckten ihre Dörfer in Brand. Die verſtümmelten Leichen von Männern, Frauen und Kindern lagen zwiſchen den verkohlten Trümmern der Hütten aufgeſchichtet. 4000 Eingeborene des Macanha-Stammes wurden unter ſtrenger Bewachung auf die Inſel Rei gegenüber Biſſao gebracht.

Die „Zuwendungen" der Sklareks.

Jeder Freund des Hauſes kriegt einen Renngewinn

Im Sklarek-Prozeß wurden die Zuwendungen, die Stadtrat Degener von den Sklareks erhalten haben ſoll, erörtert. **Willi und Leo Sklarek**, die bisher alle Zuwendungen beſtritten hatten, erklärten, daß dieſe an den jeweiligen Empfänger teils als Renngewinne, teils zu Wohltätigkeitszwecken gegangen ſeien. Die Renngewinne ſeien gewöhnlich abends in irgendeinem Lokal ausgezahlt worden. Auf eine Frage des Vorſitzenden erklärte Leo Sklarek: „Herr Vorſitzender, es war doch ſo hatten unſere Pferde gewonnen, dann kamen

die guten Bekannten aus dem Rathaus,

ſuchten uns in den Lokalen auf und ſagten: „Du haſt doch für uns heute gewettet. Gutmütig wie wir waren, haben wir dann ja geſagt und ihnen Beträge gezahlt." Leo Sklarek erklärte weiter, wenn Bürgermeiſter Kohl noch immer beſtreite, Zuwendungen dieſer Art erhalten zu haben, könnten ſie ihn trotz ſeines Geſundheitszuſtandes nicht mehr ſchonen. Von Stadtrat Degener wurde dann behauptet, daß er bereits zu Lebzeiten Kieburgs Zuwendungen ſolcher Art erhalten habe. Degener gab zu, eine Abendgeſellſchaft gegeben zu haben, die etwa 800 Mark koſtete. Er habe ſich dabei für die Einladungen der Sklareks erkenntlich zeigen wollen. Hinzugekommen ſei, daß er einen Tag vorher auf der Rennbahn 350 Mark gewonnen habe.

Degeners Wohnungseinrichtung.

Das Gericht ging dann näher auf den verſchwenderiſchen Lebenswandel Degeners ein. Der Vorſitzende ſtellte feſt, daß Degener ein Schlafzimmer gekauft habe, das 6700 Mark koſtete. Für ſeine Wohnungseinrichtung, die im ganzen 30 000 Mark gekoſtet habe, hatte er einem Innenarchitekten 9500 Mark gezahlt. Auf die Frage, woher er das Geld habe, erwiederte Degener, daß er ſich während ſeiner Tätigkeit als Redakteur der „Roten Fahne" 8000 Mark geſpart habe. Es wurde dann noch feſtgeſtellt, daß ein Teil der Möbel **von den Sklareks** direkt an die Lieferfirmen bezahlt worden ſei.

Böß als Zeuge.

Der Vorſitzende teilte dann den Verteidigern mit, daß er eine Zeugenliſte mit 60 Namen zuſammengeſtellt habe, die ſich zu den bisher behandelten Fällen äußern ſollen. Das Gericht müſſe ſich völlige Klarheit über die Übernahme der KVG.-Lagers durch die Sklareks verſchaffen, um deren Behauptung prüfen zu können, daß ſie bei Übernahme des Lagers von der Stadt betrogen worden ſeien. Aus dieſem Anlaß müßten in nächſter Zeit bekannte frühere Mitglieder des Magiſtrats gehört werden. Am Donnerstag vormittag wird zunächſt der frühere **Oberbürgermeiſter Böß** vernommen werden.

Dann wird der **Bürgermeiſter Schneider** vernommen, der ebenfalls von den Brüdern Sklarek Zuwendungen von über 20 000 Mark erhalten haben ſoll. Schneider **beſtreitet**, derartige Zuwendungen bekommen zu haben. — Weiterverhandlung am Dienstag.

Ausgleichsſchecks verbotenes Notgeld.

An mehreren Orten haben ſich in der Form von Genoſſenſchaften **Ausgleichskaſſen** gebildet, deren ſatzungsmäßiger Zweck es iſt, Kredite für ihre Mitglieder zu beſchaffen und ihren Geldverkehr zu erleichtern. Dieſen Zweck ſuchen die Genoſſenſchaften in der Weiſe zu erreichen, daß ſie in Anrechnung auf den Kredit ſogenannte **Ausgleichsſchecks** ausgeben, welche auf vorgedruckte **abgerundete Geldbeträge** lauten.

Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Verordnung über Notgeld vom 30. Oktober 1931 ſolche Ausgleichsſchecks als Beiſpiele **verbotenen Notgeldes** bezeichnet ſind.

Katzenellenbogen verhaftet.

Der Skandal bei Schultheiß-Patzenhofer.

Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft iſt vom Unterſuchungsrichter des Landgerichts die Vorunterſuchung gegen Ludwig Katzenellenbogen und die vier anderen Mitglieder des bisherigen Generaldirektoriums der Schultheiß-Patzenhofer A.-G. eröffnet worden.

Sie werden beſchuldigt, als Mitglieder des Vorſtandes fortgeſetzt wiſſentlich den Stand der Verhältniſſe der Geſellſchaft unwahr dargeſtellt oder verſchleiert zu haben. Ferner wird Ludwig Katzenellenbogen beſchuldigt, durch eine weitere ſelbſtändige Handlung als Vorſtandsmitglied abſichtlich zum Nachteil der Schultheiß-Patzenhofer A.-G. gehandelt zu haben. Der Unterſuchungsrichter hat auf Antrag der Staatsanwaltſchaft gegen Ludwig Katzenellenbogen Haftbefehl **wegen Fluchtverdachts** erlaſſen. Er iſt in das Unterſuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert worden.

Stadtparlament ohne „Bürger".

Nur Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten gewählt.

In **Gadebuſch** fand die Neuwahl des Stadtparlaments ſtatt. Da trotz mehrfacher Beſtrebungen die Aufſtellung einer ſogenannten **bürgerlichen** Liſte nicht gelungen iſt, ſtellten ſich den Wählern nur drei Parteien, die **Nationalſozialiſten**, die **Sozialdemokraten** und die **Kommuniſten**. Davon entfielen auf die Nationalſozialiſten 768, auf die SPD. 554, auf die KPD. 96 Stimmen. Die Nationalſozialiſten erhielten ſieben und die SPD. fünf Mandate. Die KPD. mußte leer ausgehen.

Die ſoziale Botſchaft Wilhelms I.

Gedenkfeier des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes

Anläßlich der 50. Wiederkehr der ſozialen Botſchaft Kaiſer Wilhelms I. vom 17. November 1881 veranſtaltete der **Deutſche Gewerkſchaftsbund** eine Gedenkfeier in der hiſtoriſchen Paulskirche in Frankfurt. Die Feſtrede hielt Verbandsvorſteher Bechly-Hamburg.

Der politiſche Sozialismus

der Vorkriegszeit habe, ſo führte er u. a. aus, infolge ſeiner internationalen Tendenz und ſeines gewollten Materialismus die Aufgaben, die ihm mit der raſch wachſenden Induſtrialiſierung des Landes geſtellt wurden, nicht zu löſen vermocht. Er habe ſich ſelbſt zu einem **Intereſſenkampf** herabgewürdigt, ohne die ſozialen Probleme bewältigen zu können, die ihm von den Schichten der werktätigen Bevölkerung als Aufgaben übertragen worden wären. Das **Bürgertum** habe die Angſt um das Eigentum

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

„Warum ſoll ich nicht? Ich helfe gern einem Menſchen. Sonſt iſt ja auch das Leben zu langweilig!"

„Schöne Anſchauungen haben Sie, das muß ich ſagen!"

„Aber Herr Kommiſſar, ſonſt hätten Sie ja auch nichts zu tun!"

Dieſe ſonderbare Logik machte den Herrn Kommiſſar ſprachlos. „Herr!" donnerte er. „Das iſt eine erneute Beleidigung! Die wird Ihnen teuer zu ſtehen kommen! Ich verbitte mir das. In eine ſo unſaubere Geſchichte ..."

Er wollte weiter donnern, aber Hellmut fiel ihm ins Wort. „Herr Kommiſſar," rief er mit der ganzen Kraft ſeines Organs, „wir verbitten uns Ihre Anpöbeleien ganz energiſch. Die haben mit Ihren Pflichten nichts zu tun! Wir werden Beſchwerde einlegen!"

„Herr!"

„Ihre Kommandoſtimme imponiert uns nicht, Sie können noch viel lauter ſchreien! Wir ſind anſtändige Menſchen und laſſen uns nicht an den Wagen fahren, auch von Ihnen nicht! Verſtanden, Herr . . . Herr Kommiſſar? Haben Sie ſonſt noch was zu fragen?"

Der Kommiſſar ſagte aufgeregt zum Schreiber: „Nehmen Sie es zu Protokoll! Der Staatsanwalt hat jetzt das Wort, meine Herren! Sie werden an dem Fall keine Freude erleben!"

Die drei zogen ab.

* * *

Am nächſten Morgen.

„Schute!"

„Herr Stolze?" fragte der Hamburger.

„Herr Oldenburg iſt bei Frau Laibacher und wird aller Wahrſcheinlichkeit nach um Fräulein Liſas Hand anhalten."

Zum erſten Male kam der Hamburger aus der Ruhe. „Um Gotteswillen, Herr Stolze. Sie darf ihn doch nicht heiraten. Ich will doch, daß ſie meine Frau wird!"

„Dann ranhalten! Ziehen Sie ſich ſchleunigſt um! Rücken Sie Frau Laibacher auf die Bude! Immer Mut haben! Keine Schüchternheit! Es geht um ein Lebensglück!"

„Doh, Sie ſind ſo gut, Herr Stolze! Ich habe immer gedacht, Sie wollten Fräulein Liſa heiraten!"

„Ausgeſchloſſen! Das Mädel gefällt mir, aber ich bin nur ein kleiner Angeſtellter, und der muß beſcheiden ſein. Das ſähe ja aus, als wollte ich mich ins warme Neſt ſetzen und eine Geldheirat machen! Nee, das tut Stolze nicht!"

„Doh, Herr Stolze, Sie haben ſo gute Anſichten! Aber wenn ich das Fräulein einem Menſchen gegönnt hätte . . . Ihnen hätte ich es gegönnt, Herr Stolze!"

„Ach, reden Sie nicht, lieber Freund!"

Schute ging.

Nach weniger als zehn Minuten ſah ihn Stolze über den Hof nach der Villa zuſteuern.

Hermann war gerade bei ihm. „Was iſt denn mit Schute los? Im Gehrock mit der Angſtröhre! Sieht ja aus wie'n halber Paſtor!"

„Er wirbt um die Hand von Fräulein Liſa!" ſagte Helmut feierlich.

„Was? Sagen Sie's noch mal, Herr Stolze!"

Helmut wiederholte.

„Jetzt ſchlägt's aber dreizehn! Sie wollen ſich die Liſa ſo mir nichts dir nichts wegſchnappen laſſen?"

„Ich? Wie kommen Sie auf die Idee, Hermann? Ich, der Korreſpondent und die Tochter des Hauſes? Einfach ausgeſchloſſen!"

„Das verſtehe ein anderer! Sind Sie denn blind, Stolze? Haben Sie denn nicht gemerkt, was für Avancen Ihnen das Mädel macht?"

„Hermann, da kennen Sie die jungen Mädels zu wenig! Ich bin kein ſchlechter Geſellſchafter, tanzen kann ich auch, na, und ſo im allgemeinen bin ich auch zu ertragen. Aber Gott, da macht manches Mädel einem ſchöne Augen, wenn ſie eine glückliche Stunde hat. Das darf man beileibe nicht ſo ſchwer nehmen, ſonſt hat man nichts als Enttäuſchungen."

„Stolze, jetzt haben Sie jequatſcht! Da verlaſſen Sie ſich auf Männe! Das Mädel iſt janz toll in Sie verſchoſſen!"

„Um Gottes willen, glauben Sie das nicht! Das Mädel denkt gar nicht dran! Hermann, Sie junger Bräutigam. Sie haben noch Liebesilluſionen. Gott erhalte ſie Ihnen!"

Hermann wurde bald wütend. Er ſchlug auf das Pult, daß es nur ſo klappte. „Menſch, Stolze een Hornochſe ſind Sie!"

„Na ſchön dann wollen wir uns wieder vertragen! Hermann, das müſſen Sie nun ſchon glauben: Geldheirat bei mir ausgeſchloſſen!"

„Oho, Sie ſind mir 'n Idealiſt!"

„Quatſch, Hermann! Denken Sie denn, ich laſſe mich unter den Pantoffel bringen? Wenn ich heirate, will ich der Mann bleiben, und wenn man da eine Frau mit Geld günſtig hereingenommen hat, Hermann . . das Geld arbeitet . gegen den Mann! Ich heirate nicht nach Geld aus reiner Klugheit."

„Na ja, das is ja nicht ſo blöde, wie es klingt, Herr Stolze! Da ſpielen Sie doch mal in die Lotterie! Der Meinhold hat auch gewonnen!"

„Kein Glück im Spiel, Hermann!"

„Uebrigens, der Meinhold fängt tatſächlich an mit dem Ertelt und macht ſeiner Schwiegermutter Konkurrenz."

„Ich hätte es ihm nicht zugetraut!"

„Doch, das iſt ein Dickſchädel, der will durch die Wand! Sonſt ein ganz guter Kerl, aber keinen Fehler einſehen, immer bei den anderen Menſchen ſuchen!"

„Das iſt das Gemeinſte, was ich mir an einem Menſchen vorſtellen kann. Diſziplinloſigkeit des Charakters, Hermann!"

„Der Hertling ſteht unter Beobachtung, Herr Stolze!" ſagte Hermann leiſe und wichtig.

„Hoho, wer iſt denn da der Detektiv?"

„Der Bürojunge, der Kramer. Das kleine fixe Kerlchen, das uns immer mit Freſſalien verſorgt! Der iſt Feuer und Flamme, denn der Hertling hat ihn ſchon mal geohrfeigt! Uebrigens: Tatſache iſt, daß der Hertling geſtern mit Georg verhandelt hat."

„Das haben Sie rausgekriegt?"

„Ich nich, der kleene Kramer!"

„Tüchtiger Junge!"

„Is er! Jetzt heißt's nu aufpaſſen, daß der Hertling nich die Adreſſen herausbringt. Paſſen Sie auf, er geht morgen, vielleicht heute ſchon ans Abſchreiben. Da müſſen wir ihn faſſen!"

„Hm, wenn er die Adreſſen nicht ſchon lange hat."

„Das wäre die größte Schande, Stolze! Dann ſind wir geplatzt!"

* * *

Herr Oldenburg ſtand vor Frau Caroline Laibacher und hielt um Liſas Hand an.

Er tat das in einer ſelbſtbewußten Weiſe, die Frau Caroline auf die Nerven fiel.

Was bildete ſich der Mann auf ſein Geld überhaupt ein?

Aber ſie blieb ganz ruhig und gab ihm einen Korb.

Sie tat das in ſehr feiner Weiſe, ſetzte ihm auseinander, daß Liſa noch nicht zu heiraten gedenke, und daß ſie auch als Frau für ihn in Amerika nicht in Frage käme, da ſie die Heimat nicht aufgeben wolle.

Oldenburg war einen Augenblick wie vor den Kopf geſchlagen. Zwei volle Tage hatte er mit ſich gerungen, ehe er ſich entſchloſſen hatte, nach dem „unerhörten" Vorfall doch noch dem Mädel die Ehre einer Werbung anzutun.

Er empfahl ſich, reichlich verſchnupft. (Fortſ. folgt.)

betrogen worden ſeien
nächſter Zeit bekannt
s gehört werden. Am
iſt der frühere Ober
nen werden
meiſter Schneider
Brüdern Sklarek Zu
k erhalten haben ſoll.
ze Zuwendungen be
ndlung am Dienstag.

enes Notgeld.

in der Form von Ge
ſen gebildet, deren
ite für ihre Mitglieder
r zu erleichtern. Dieſen
in der Weiſe zu er
den Kredit ſogenannte
welche auf vorge
träge lauten.
der Verordnung über
e Ausgleichsſchecks als
ldes bezeichnet ſind.

verhaftet.

eiß-Patzenhofer.
tſchaft iſt vom Unter
die Vorunterſuchung
die vier anderen Mit
ektoriums der Schult
rden.
itglieder des Vorſtan
d der Verhältniſſe der
verſchleiert zu haben.
gen beſchuldigt, durch
als Vorſtandsmitglied
heiß-Patzenhofer A.-G.
ungsrichter hat auf An
Ludwig Katzenellen
verdachts erlaſſen.
nis Berlin-Moabit ein

e „Bürger“.

ldemokraten gewählt.

uwahl des Stadtparla
Beſtrebungen die Auf
rlichen Liſte nicht ge
nur drei Parteien, die
ozialdemokraten
von entfielen auf die
PD. 554, auf die KPD.
len erhielten ſieben und
). mußte leer ausgehen

Wilhelms I.

verkſchaftsbundes

der ſozialen Botſchaft
uber 1881 veranſtaltete
sbund eine Gedenk
he in Frankfurt. Die
Bechly-Hamburg.

lismus

u. a. aus, infolge ſeiner
s gewollten Materialis
r raſch wachſenden In
wurden, nicht zu löſen
einem Intereſſen
ſozialen Probleme be
en Schichten der werk
n übertragen worden
e die Angſt um das

---

d aus reiner Klu

wie es klingt, H
ie Lotterie! Der Mein

tatſächlich an mit dem
tter Konkurrenz.“

will durch die Wand!
Fehler einſehen, immer

ir an einem Menſchen
Charakters, Hermann!“
ng, Herr Stolze!“ ſagte

?“
kleine fixe Kerlchen, das
Der iſt Feuer und
ſchon mal geohrfeigt!
ling geſtern mit Georg

, daß der Hertling nich
e auf, er geht morgen.
Da müſſen wir ihn

hon lange hat.“
Stolze! Dann ſind wir

Caroline Laibacher und

Weiſe, die Frau Caro

n Geld überhaupt ein?
ihm einen Korb.
ſetzte ihm auseinander,
enke, und daß ſie auch
Frage käme, da ſie die

wie vor den Kopf ge
it ſich gerungen, ehe er
erhörten“ Vorfall doch
ung anzutun
ſt. (Fortſ. folgt.)

---

zu einem falſchen Patriotismus geführt,

der ſich in Äußerlichkeiten erſchöpfte, ohne lebendigen Lebensinhalt zu haben. Wenn heute die breiten Schichten der Arbeitnehmerſchaft dem Staate gegenüber wieder zukunftsfreudig und verantwortungsbereit gegenüberſtänden, dann müſſe man in den leitenden Kreiſen zu der Einſicht kommen, daß der moderne Staat ohne die ſittliche

Belebung der richtig verſtandenen ſozialen Fürſorge,

wie ſie durch eine geſunde und lebensfähige Gewerkſchaftsbewegung gegeben wäre, nicht lebensfähig ſei. Dieſer Gewerkſchaftsbewegung aber chriſtlichen und nationalen Geiſt zu geben, ſei die Aufgabe des Tages. In einem Schlußwort verwies Profeſſor und Pfarrer Karl Veidt auf die ſoziale Miſſion der Kirche, die mit einem Worte Bismarcks in der ſozialen Fürſorge von jeher praktiſches Chriſtentum geſehen habe.

Ungarns militäriſche Ehrung für Hindenburg.

Ernennung

zum Inhaber eines Regiments.

Reichspräſident von Hindenburg empfing eine von dem Regimentskommandeur Oberſt Békei Koos geführte Offiziersabordnung des Königlichen Ungariſchen Honved-Inf.-Regts. Nr. 3, die ihm im Auftrage des Reichsverweſers von Horthy die Urkunde über ſeine Ernennung zum Inhaber dieſes Regiments überbrachte.

Das genannte Regiment führt die Tradition des ehemaligen k. u. k. Inf.-Regts Nr. 69 weiter, deſſen Oberſtinhaber Generalfeldmarſchall von Hindenburg war. Der Reichspräſident behielt die ungariſchen Gäſte zum Frühſtück, an dem u. a. auch die Mitglieder der ungariſchen Geſandtſchaft ſowie der Reichskanzler und der Reichswehrminiſter teilnahmen. Vor dem Reichspräſidentenpalais hatten ſich, da der Zeitpunkt des Beſuches kaum bekannt war, nur wenige Zuſchauer eingefunden. Eine Ehrenwache hatte im Vorgarten des Palais Aufſtellung genommen und ſalutierte vor den hohen Militärs und Diplomaten, die in großer Zahl erſchienen waren.

Die ungariſchen Gäſte am Gefallenen-Ehrenmal in der Neuen Wache Unter den Linden in Berlin

Die ungariſche Offiziersabordnung legte am Ehrenmal in der Neuen Wache Unter den Linden einen Lorbeerkranz nieder, deſſen rotweißgrüne Schleife die Inſchriften trug „In dankbarem Andenken der treuen Waffenbrüderſchaft — Die Königlich Ungariſche Honved.“

Der Kampf gegen die Not.

Günſtige Ergebniſſe des Winterhilfswerkes.

Der Generalſekretär der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege, Regierungsrat a. D. Dr. Böhringer, ſchilderte in einem Vortrage den bisherigen Erfolg des Winterhilfswerkes 1931/32, das vor zwei Monaten mit dem Aufruf

„Wir wollen helfen!“

eingeleitet wurde. Dr. Böhringer gab u. a. bekannt, daß durch den frachtfreien Verſand der Liebesgaben der Deutſchen Liga im Oktober rund 70 000 Mark Frachtgebühren geſpart worden ſeien. Die Sendungen füllten über 1250 Wagen zu je zehn Tonnen aus und beſtanden in der Hauptſache aus Kartoffeln, Obſt und Gemüſe ſowie Heizmaterialien und Kolonialwaren aller Art. Intereſſant waren auch die Angaben über Einzelergebniſſe des Sammelwerkes in den verſchiedenen Reichsgebieten. Eine Sammlung in dem kleinen Ort Glandorf brachte an einem einzigen Tage 300 Mark Bargeld, 105 Zentner Roggen, 1000 Zentner Kartoffeln, 37 Zentner Gemüſe und [illegible] Zentner Fleiſch. In einer ſüddeutſchen Großſtadt werden auf Rechnung der Spender in mehreren Geſchäften monatlich 500 Pfund Lebensmittel bereitgeſtellt. Eine Groſchenſammlung der Bremer Schuljugend ergab an einem Tage über 13 000 Mark. Die Geldſammlung einer Münchener Zeitung brachte in den erſten [illegible] Stunden nicht weniger als 33 000 Mark ein.

Mittelſtandskundgebung der Wirtſchaftspartei

Auf einer Mittelſtandskundgebung der Wirtſchaftspartei, Wahlkreis Berlin, verteidigten die Vorſitzenden der Reichstagsfraktion und der preußiſchen Landtagsfraktion Mollath und Ladendorff die Haltung der Wirtſchaftspartei bei der Reichstagsabſtimmung über das Kabinett Brüning.

Abgeordneter Ladendorff erklärte, die Wirtſchaftspartei fordere rückſichtslos den im Intereſſe der Werterhaltung des Kapitals notwendigen Abbau des Zinſendienſtes, Beſeitigung der Zwangstarife und der ſtaatlich garantierten Löhne, Wiedereinführung des Leiſtungsgrundſatzes und Beſeitigung aller die Wirtſchaft und die Arbeit einengenden Zwangsgeſetze.

Marxiſtiſcher Zuſammenſchluß?

Gerüchte um die SPD. und KPD.

In politiſchen Kreiſen ſind Gerüchte verbreitet, die von einer Annäherung zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten wiſſen wollen. Dieſe Gerüchte gehen zurück auf eine Rede, die der ſozialdemokratiſche Parteiführer Dr. Breitſcheid im Rahmen des heſſiſchen Wahlkampfes gehalten hat, und in der er ſich mit dem Beſchluß des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei beſchäftigte, der ſich gegen den Terror als politiſche Waffe wandte. Dr. Breitſcheid führte hierbei aus:

„Wenn der Beſchluß des Zentralkomitees in der Kommuniſtiſchen Partei ſelbſt Nachahmung findet, wenn ſie auf Terrorismus und Putſchismus verzichtet, dann wäre eines der zahlreichen Hinderniſſe beſeitigt, die einem gemeinſamen Abwehrkampf der Arbeiterſchaft gegenüber dem Faſchismus im Wege ſtehen.“

Aus dieſen Ausführungen hat man nun in politiſchen Kreiſen geſchloſſen, daß innerhalb der marxiſtiſchen Parteien eine Bewegung im Gange ſei, ſich zuſammenzuſchließen. Es ſollen bereits ſeit einigen Wochen einflußreiche Kräfte am Werke ſein, dieſen Zuſammenſchluß zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten zu fördern, um eine gemeinſame Abwehrfront gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu bilden. Wie es heißt, ſollen die Bemühungen um den Zuſammenſchluß in den letzten Tagen außerordentliche Fortſchritte gemacht haben.

Die beteiligten Parteien werden wohl oder übel bald ſelbſt zu dieſen Gerüchten Stellung nehmen müſſen, da ein eventueller Zuſammenſchluß zwiſchen Sozialiſten und Kommuniſten tatſächlich eines der wichtigſten innenpolitiſchen Ereigniſſe der letzten Zeit in Deutſchland darſtellen würde, das auf die weitere innenpolitiſche Entwicklung nicht ohne Einfluß ſein dürfte.

Weitere Zunahme der Lebensmitteleinfuhr

383 Millionen Mark Ausfuhrüberſchuß im Oktober.

Die deutſche Handelsbilanz zeigt im Oktober einen Ausfuhrüberſchuß von 383 Millionen Mark. Unter Berückſichtigung der Reparationsſachlieferungen, die 12,9 Millionen Mark betrugen, erhöht ſich der Ausfuhrüberſchuß auf 395,9 Millionen Mark. Die Ausfuhr iſt wertmäßig von 812 auf 866 Millionen Mark oder um 6,7 Prozent geſtiegen. Die Ausfuhrerhöhung enthält nahezu vollſtändig auf Fertigwaren, deren Ausfuhr um 48 Millionen Mark zugenommen hat.

Die Einfuhr iſt wertmäßig von 448 auf 483 Millionen Mark, alſo um 7,8 Prozent, geſtiegen. Die Zunahme entfällt ausſchließlich auf Lebensmittel und Fertigwaren. Die Rohſtoffeinfuhr iſt dagegen wertmäßig von 228 auf 225 Millionen Mark zurückgegangen, mengenmäßig hat ſie jedoch zugenommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held iſt in Berlin eingetroffen. Er wird die Verhandlungen mit der Reichsregierung über die dritte Notverordnung und deren Durchführung fortſetzen. An der Konferenz der Innenminiſter der Länder in Berlin nimmt Innenminiſter Dr. Stützel teil.

*

Der offizielle Vertreter Polens in Danzig, Dr. Strasburger, hielt in Danzig vor einem polniſchen Verein eine Rede, in der er ſagte, daß Danzig polniſch geweſen ſei und wieder polniſch werden müſſe.

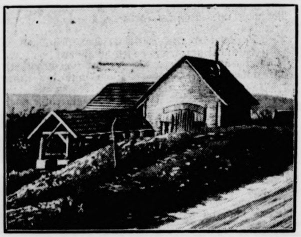
Goldbergbau bei Goldhauſen.

Günſtige Gutachten der Geologen.

Goldhauſen — der Name ſchon iſt ein Programm für Goldſucher! Am Eiſenberg bei Cörbach in Heſſen, in der Nähe des Dorfes Goldhauſen, ſind in jüngſter Zeit Goldfunde gemacht worden, die den Abbau lohnend erſcheinen laſſen ſollen. Im Mittelalter ſchon befand ſich hier ein Goldbergwerk. Jetzt wurde eine Gewerkſchaft gegründet, die das Gelände bei Goldhauſen angekauft hat und hier

einen Schacht anlegen

und ein Maſchinenhaus errichten will. Das Gold wurde einſt feinkörnig im Sande des Ederfluſſes gefunden und ſo ausgewaſchen, wie die erſten Goldgräber in Kalifornien und Auſtralien ihr Gold auswuſchen. Die entſcheidenden Gutachten, die außerordentlich günſtig für die Wiederaufnahme des Goldbergbaues bei Goldhauſen lauten, ſtammen von dem ehemaligen Präſidenten der Geologiſchen Landesanſtalt, Prof. Dr. Beyſchlag. Der Wert des allein in der Hauptgangſpalte befindlichen Goldes wird



Die Grube Eiſenberg bei Korbach.

auf 21 Millionen Mark geſchätzt.

Die Dichte des Goldes iſt doppelt ſo hoch wie in ſüdafrikaniſchen Goldbergwerken. Infolge der eigenartigen Form des Goldvorkommens waren zunächſt jahrelange Vorarbeiten notwendig, ehe an die Verwertung der Goldfunde herangegangen werden konnte. Die neue Schachtanlage ſoll vorerſt nur den Vorbereitungs- und Aufſchließungsarbeiten dienen.

Was man noch wiſſen muß.

Rieſige Lebensmittelſchiebungen in Rußland.

Moskau. In allen Städten der Sowjetunion wurden ſämtliche Läger der ſtaatlichen ruſſiſchen Handelsorganiſationen durchſucht und dabei große Mengen von Lebensmitteln gefunden, die in den amtlichen Verzeichniſſen nicht aufgeführt waren. In einem Geheimverſteck in Leningrad wurden für rund ſechs Millionen Rubel Lebensmittel gefunden. In Moskau, Charkow und Tiflis wurden Lebensmittel und andere Waren im Betrage von acht bis zehn Millionen Rubel gefunden. Gegen 200 Beamte wurden verhaftet, angeblich unter der Beſchuldigung, dieſe Lebensmittel und Waren beiſeitegebracht zu haben.

Wer wird Präſident des Preußiſchen Landtages?

Berlin. Die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion wird ſich am Tage des Wiederzuſammentritts des Landtages mit der Frage befaſſen, wen ſie als Nachfolger des verſtorbenen Landtagspräſidenten Bartels benennen will. Als Kandidaten werden der Abgeordnete Leinert, der bekanntlich vor Bartels Landtagspräſident war, und der Abgeordnete Winter-Breslau genannt.

Schwere Ruhrepidemie in Belgiſch-Kongo.

Brüſſel. Wie aus Belgiſch-Kongo gemeldet wird, iſt in dem dortigen Diſtrikt Kwango eine ſchwere Ruhrepidemie ausgebrochen. Man zählt bereits 3000 Todesfälle.

Feſtnahme eines Vatermörders.

Recklinghauſen. Der Mörder des Polizeibeamten Bartkowiak, ſein 21jähriger Sohn Michael, hat ſich der Kriminalpolizei geſtellt und ein Geſtändnis abgelegt. Er behauptet, die Tat im Affekt begangen zu haben. Seit der Mordtat hielt ſich Bartkowiak in Gelſenkirchen, Bochum und Herne auf. Er übernachtete ſtets in Hausfluren.

30 Verletzte bei einem Autounglück.

Lengefeld (Erzgeb.). In der Nacht verunglückte in der Nähe von Lengefeld ein Omnibus der Stadt Meißen auf der Rückfahrt von Annaberg. Der Autobus überfuhr eine Böſchung und ſtürzte um. Von den 30 Inſaſſen, Mitglieder eines Meißener Sportvereins, erlitten zwei Knochenbrüche, die übrigen leichtere Verletzungen. Der Kraftomnibus wurde ſchwer beſchädigt.

Die Räuberſuche auf Korſika.

Ein „gewichtiger“ Räuber verhaftet.

Korſika, die Heimat Napoleons I., galt von jeher als Paradies der Räuber. In den letzten Jahren hat das Banditenunweſen doch ſo überhand genommen, daß ſich die franzöſiſche Regierung veranlaßt ſah, eine ganze, aus mehr als 600 Perſonen beſtehende Expedition gegen die korſiſchen Räuber auszurüſten. Groß ſind die bisher erzielten Erfolge der franzöſiſchen Gendarmerie noch nicht, aber es ſind in der erſten Woche des Feldzuges immerhin ſchon

etwa 100 Räuber verhaftet

worden. Das Hauptziel, nämlich die Unſchädlichmachung der beiden Banditenführer Spada und Bornea, iſt jedoch noch nicht erreicht. Die Polizei hatte bereits das Blockhaus Borneas auf einem faſt unzugänglichen Felſen umzingelt. Es gelang dem Banditen jedoch, im letzten Augenblick in der Dunkelheit die Abſperrkette zu durchbrechen und zu entkommen. Dafür gelang es, einen anderen gefährlichen Banditen zu verhaften, der beſonders wegen ſeiner hünenhaften Geſtalt Angſt und Schrecken verbreitete. Der Räuber mißt nicht weniger als 2,10 Meter und wiegt nahezu drei Zentner.

Kampf gegen die Panik.

Venizelos für verſchärfte Durchführung des Preſſegeſetzes.

Auf Aufforderung des Miniſterpräſidenten Venizelos iſt der griechiſche Juſtizminiſter zurückgetreten. Venizelos übernimmt ſelbſt das Juſtizminiſterium. Auf Grund des Preſſegeſetzes ſollen alle Zeitungen aufs ſchärfſte verfolgt werden, die die Landeswährung ſchädigende Nachrichten verbreiten. Wegen des gleichen Vergehens wurde der Berichterſtatter einer franzöſiſchen Agentur in den Anklagezuſtand verſetzt.

Die neuen engliſchen Zölle.

Schon am Freitag im Unterhauſe.

Ein konſervativer Abgeordneter fragte die engliſche Regierung im Unterhauſe, ob die Zölle, die die Regierung nach Beendigung der jetzigen Unterſuchungen einführen werde, eine rückwirkende Kraft haben ſollen, um dadurch die jetzige ſtarke Einfuhr ausländiſcher Waren abzuſchrecken.

Miniſterpräſident Macdonald teilte daraufhin mit, daß ſich dieſer Frage unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenſtellten.

Der liberale Handelsminiſter Runciman kündigte im Unterhauſe ein neues

Dumpingabwehrgeſetz

an. In den letzten Wochen hätten im Hinblick auf die mögliche Einführung von Zöllen die ausländiſchen Einfuhren ganz gewaltig zugenommen. Die Regierung ſei daher zu der Anſicht gekommen, daß das beſte Mittel, dieſe außergewöhnliche Einfuhr zu bekämpfen, darin beſteh, dem Handelsminiſterium Vollmachten zum Erlaß von Notſtandserfügungen zu geben, auf Grund deren auf beſondere im Geſetzentwurf angegebene Warengattungen ein Wertzoll von nicht mehr als 100 Prozent erhoben werden könne. Dieſe Notſtandsvollmachten würden eine Geltungsdauer von ſechs Monaten haben. Die Regierung werde das Unterhaus bitten, das Geſetz bis zum Donnerstag zu erledigen, ſo daß er bereits am Freitag die Zuſtimmung des Königs erhalten könne.

Im Laufe ſeiner Rede führte Runciman aus, daß die Regierung die Kriſe in allen ihren Auswirkungen bekämpfen werde. Die Stärke der finanziellen Lage Englands hänge von der Induſtrie ab. Wenn die Induſtrieführer und die Kabinettsminiſter nicht ſofort große Anſtrengungen innerhalb und außerhalb Englands machten, ſo werde das kommende Jahr das ſchlimmſte ſein, das die engliſche Induſtrie je erlebt habe. Es würde töricht ſein, wenn England die amerikaniſche Zollpolitik einfach nachahme. Die Handelsbilanz laſſe ſich auf die Dauer eher durch eine Ausdehnung der Ausfuhr als durch eine Verminderung der Einfuhr ausgleichen. Dieſe beiden Dinge ließen ſich aber ganz gut miteinander vereinigen.

Schweres Kraftwagenunglück.

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Auf der ſtark abfallenden Straße von der Roſſelhöhe bei Frohmühl ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück. Der Führer eines mit 140 Zentner Getreide beladenen Laſtkraftwagens verlor die Gewalt über das Fahrzeug. Der Wagen raſte ſteuerlos die Straße hinab und fuhr in eine Gruppe junger Mädchen. Ein Mädchen erlitt einen tödlichen Schädelbruch, ein anderes wurde in einen Bach geſchleudert, in dem es ertrank. Der Wagen ſtürzte dann eine vier Meter hohe Böſchung hinab. Der Führer und ſeine beiden Begleiter erlitten ſchwere Verletzungen.

Der Führer des Wagens wurde unter dem Verdacht der fahrläſſigen Tötung verhaftet.

Inflationspanik in Athen.

In Athen wurde durch das Gerücht, die Regierung plane eine Zwangsanleihe durch Halbierung des Wertes des Papiergeldes, eine Panik verurſacht. Es ſetzte ein förmlicher Sturm auf die Geſchäfte ein, um das Papiergeld in Waren einzutauſchen, wobei beſonders von den Hausfrauen rieſige Vorräte aufgekauft wurden. Später verweigerten aber auch die Geſchäfte die Annahme der Papierdrachmen.

Auch auf den Straßenbahnen und Autobuſſen wurde Hartgeld verlangt. Amtlicherſeits wird erklärt, daß die Gerüchte über eine Zwangsanleihe unbegründet ſind.

Das Taufbecken

Skizze von Annemarie Koeppen.

Zwiſchen Wäldern und einſamen Mooren verſteckt, liegt das Dorf Werderbrok, in dem ich dieſe Geſchichte hörte.

Dort gibt es heute noch ein goldnes uraltes Taufbecken, über dem alle Werderbroker Kinder getauft werden. Das Waſſer dazu muß in der Nacht vorher aus Tautropfen in die goldne Schale geſammelt werden, und dieſes ehrenvolle Amt, das nur eine reine Jungfrau ausüben darf, wird Jahr für Jahr, reihum, an die Mädchen des Dorfes verteilt. Sie müſſen jedesmal, ehe ſie das Tauwaſſer ſammeln, vor dem Paſtor ein Gelöbnis ſprechen, daß ſie ihres Amtes noch würdig ſind.

Lügen können ſie hierbei nicht, denn dann würde ſich das Waſſer in der Goldſchale bei der Taufhandlung rot wie Blut färben, und ihre geheime Schande offenbaren.

Es gibt niemand in ganz Werderbrok, der das bezweifelt.

Der Brauch ſtammt aus uralter Zeit, als noch niemand etwas vom Chriſtentum wußte. Damals ſchon mußten alle neugeborenen Kinder zwiſchen dem erſten und dem neunten Tag feierlich in die Gemeinſchaft ihrer Sippe und ihres Volkes aufgenommen werden. Der Prieſter gab ihm ſeinen Namen und weihte es der Gottheit — indem er des Kindes Stirn mit einem goldnen Hammer berührte. Dieſer Hammer aber wurde vorher in das mit Tauwaſſer gefüllte Goldbecken getaucht.

Zur Zeit, da die folgende Begebenheit ſich zugetragen, verſah Erlinde, des Erlenbauers ſchöne Tochter, das Amt des Taumädchens.

Sie war blutjung, und jedermann hatte ſie gerne, ihres ſtillen, freundlichen Weſens wegen.

Oft ſchon hatte ſie ihres heiligen Amtes gewaltet, und immer hatte ſie freudig und ohne Scheu vor dem ehrwürdigen Prieſter ihr Gelöbnis ſprechen können.

Ihre Augen waren ſo klar, daß man ihr auf den Grund der Seele zu blicken vermochte.

Nun kam eines Tages ein fremder Burſche ins Dorf. Ein Schmiedegeſelle war es, ein kleiner, flinker Kerl, mit geſchmeidigen Bewegungen. Seine glatten Schwarzhaare glänzten wie die Flügel eines Kolkraben, ſeine ſchrägen, dunklen Augen hielt er faſt immer halb mit den ſchweren Lidern bedeckt. Kam er aber an hübſchen Mädchen vorbei, ſo hob er die Lider ein wenig empor, und warf ihnen blitzſchnell funkelnde Blicke zu, ſo daß ſie verwirrt die Köpfe ſenken mußten.

Ronis hieß er, und war in allen Dingen von andrer Art als die Leute von Werderbrok. Auch ſeine Sprache klang fremd und kannte Worte und Begriffe, die niemand zu überſehen und erklären wußte.

Das ganze Dorf ſchüttelte den Kopf über den wunderlichen Geſellen.

Ihn aber focht das nicht an. Er ſtand tagüber am Amboß, hämmerte, daß die Funken ſprühten, und brachte es bald dahin, daß der Meiſter ihn ſeinen fleißigſten Gehilfen nannte.

Nach Feierabend aber ſaß er im Garten und blies auf einer ſeltſamen Flöte aus blankem Ton, die noch niemand geſehen oder gehört hatte.

Er nannte ſie Okarina.

Wenn der Klang dieſer Flöte am Abend ſanft und traurig die Dorfſtraße entlang wehte, ließen die Mädchen ihre Arbeit im Stich, und ſteckten die Blondköpfe über die Zäune. „Der Ronis bläſt“ ging es von Mund zu Mund. Und die Augen der Mädchen wurden groß und dunkel vor Sehnſucht und Erwartung.

Manchmal ging Ronis auch an den Fluß, wenn die Mädchen Garn ſpülten. Dann erzählte er ihnen mit weicher Stimme von ſeiner Heimat. Von dem Bernſtein, dem Goldharz, das die Meereswellen ans Ufer ſpülten, und von den dunklen Wäldern, die „viel, viel weiter und tiefer ſind, als hier bei euch“.

Und wenn er das ſagte, ſchlug er ſeine ſchwarzen Augen, die er ſonſt immer halb verdeckt hielt, groß auf und blickte ſehnſüchtig über die hellen Mädchenköpfe hinweg nach dem Oſten.

Dabei geſchah es einmal, daß Erlinde ein ganzes Bündel Garn in den Fluß fallen ließ.

Ehe ſie noch etwas ſagen konnte, ſprang Ronis ins Waſſer und brachte ihr das Verlorene zurück.

Dabei verneigte er ſich ganz tief vor Erlinde, wie vor einer Königstochter, und zugleich blickten ſeine Augen halb übermütig, halb bittend zu ihr empor, ſo daß die Verlegenheit ihr wie eine Blutwelle über den weißen Hals und das zarte Geſichtchen ſprang.

Es war kein Zweifel: Ronis hatte eine ſelten feine und höfiſche Art im Umgang mit den Mädchen — und er war deswegen nicht wenig beliebt bei ihnen. Sie empfahlen den einheimiſchen Burſchen, ſich ein Vorbild an Ronis zu nehmen, und dieſe ergrimmten darüber, was ihnen gewiß niemand verdenken kann. Sie begannen den Schmiedegeſellen zu haſſen, und meinten, er habe alle Mädchen im Dorfe behext.

Ronis aber blieb fleißig und beſcheiden; war bald traurig, bald luſtig, bald verſonnen, bald voller Narrenpoſſen, aber immer abſeits und etwas geheimnisvoll, ſo daß niemand an ihn herankonnte.

Erlinde ging wie im Traum daher. Sie hatte noch nie einen Liebſten gehabt, weil ſie noch ſo jung war. Nun aber dachte ſie Tag und Nacht an Ronis, und wußte nicht, was daraus werden ſollte.

Eines Tages rief ihr Vater, der Erlenbauer, ſie zu ſich, um ihr eine lange Rede zu halten. „Erlinde“, ſprach er, „Du haſt deinen Eltern bisher nichts als Freude gemacht. Du biſt nun aber alt genug geworden, und kannſt ans Freien denken. Ich will Dir ein Heiratsgut mitgeben, wie es noch keine Hoftochter hierzulande bekommen hat. Der junge Sturmi vom Eekhof hat um Dich angehalten, angehalten, und ich weiß, daß er ein Kerl iſt, auf den man ſich verlaſſen kann. Wenn Du willſt, kann die Hochzeit noch in dieſem Herbſt gefeiert werden.“

Erlinde hatte ſtill zugehört. Sie wußte, daß ihr Vater keine Widerrede duldete, ſie wußte aber auch ebenſo gewiß, daß ſie nimmermehr ſeinen Wünſchen folgen würde.

Wo war Sturmi und der Eekhof? In ihren Ohren war nur der Klang von Ronis Schmiedehammer und von ſeiner Flöte, die er Okarina nannte.

Der Erlenbauer aber las ihr die Gedanken von der klaren Stirn ab. „Höre, Mädchen“, ſagte er, ohne aus ſeiner Ruhe heraus zu kommen, „hüte dich davor, deine Gedanken auf den Schmiedeburſchen Ronis zu werfen. Er iſt von fremder Art und ſein Blut paßt nicht zu unſerem Blut. Aus einer Heirat mit ihm kann nichts werden, ſo wahr ich lebe. Verlaß dich darauf!“ Und das war ſein letztes Wort geweſen.

Wenn aber der Abend kam, und Vater und Mutter ſchliefen, ſtand ſie im Garten und wartete, bis der Ruf des Käuzchens vom Moor herüberſchallte. Dann ſchlüpfte ſie wie ein Eichkätzchen durch die Hecken und verſchwand in der Dunkelheit.

So ging es Abend für Abend. Erlinde ſah das Irrkraut nicht, das in ihrem Garten wuchs; ſie ſah die großen, dunklen Nachtſchwalben nicht, die über ihren heimlichen Wegen flatterten, und hörte nicht den warnenden Unkenruf, der ſo traurig vom Moor herüberklang.

Niemand wußte um ihre Heimlichkeit; denn am Tage vermied ſie es, dem Ronis zu begegnen. Vater und Mutter ahnten nichts, Bruder und Schweſter hörten nichts. Die Stille der Nacht deckte alles zu.

Und Nacht für Nacht durchwachte Erlinde ſo. Zwar war ſie jung und kräftig, aber allmählich überwand die Müdigkeit ſie doch. Sie ſchlief oft über ihrer Arbeit ein, ſie wurde blaß und bekam dunkle Schatten unter den Augen.

Immer höher wuchs das Irrkraut, immer ängſtlicher flatterten die Nachtſchwalben und immer trauriger riefen die Unken.

Zu dieſer Zeit wurde im Steinhof ein Knabe geboren, und die jungen Eltern bereiteten ein großes Feſt für ſeine Taufe vor.

Erlinde ſollte das Tauwaſſer ſammeln.

„Du wirſt nicht mehr lange deines Amtes walten“, ſagte der Prieſter freundlich zu ihr, als er, gefolgt von einem Knaben, der die Schale trug, auf dem Erlenhof kam; „Du willſt Hausfrau auf dem Eekhof werden, wie ich gehört habe.“

Erlinde ſenkte den Kopf und ſagte weder ja noch nein. Der Prieſter aber deutete ihre Verwirrung anders, lächelte und ſtreichelte ihr über das glänzende Blondhaar.

„Du biſt eine gute Hoftochter,“ ſagte er, „ich wünſche dir alles Glück für deine Heirat. Und nun ſprich dein Gelübde mein Kind.“

Erlinde legte ihre zitternden Hände auf die alte Goldſchale, und ſprach die Worte, die ſie ſchon ſo oft geſprochen hatte. Aber ihre Stimme klang matt und zerbrochen und ihre Augen irrten unſtet umher. Vergebens ſuchte der ehrwürdige Gode ihren Blick zu bannen.

Es war, als ſollte Erlinde unter der Laſt ihres heiligen Amtes zuſammenbrechen. Mit zitternden Knien ging ſie in die Nacht hinaus, und jedesmal, wenn ſie ſich bückte, um den Tau von den Halmen und Krautblättern abzuſtreifen, ſeufzte ſie tief. Die Schale wollte nicht voll werden.

Der Morgen graute ſchon, als ſie endlich ihr Werk verrichtet hatte. Am Eingang des Gartens traf ſie Ronis, der im Schatten eines Machangelbuſches auf ſie gewartet hatte.

Er drückte ihr etwas Hartes in die Hand.

„Du brauchſt nichts zu befürchten,“ ſagte er leiſe zu ihr; „Zerſtoße dieſes Stück Bernſtein zu Pulver und trinke die Hälfte davon mit Brunnenwaſſer. Die andere Hälfte ſchütte in das Tauwaſſer, dann wird niemand etwas merken.“

Erlinde ſah das Stück Zauberharz an, das leicht und durchſichtig und goldgelb wie friſcher Honig in ihrer Hand lag. Dann verbarg ſie es in ihren Halstuch, ließ ſich noch einmal von Ronis küſſen und ſchlüpfte dann eilig ins Haus.

Später ſtand ſie dann, feſtlich gekleidet, mit den anderen Gäſten in der geſchmückten Stube der Steenhofleute. Es duftete nach friſchen Kuchen, nach Met und Würzbier, nach Kalmus und angeräucherten Machangelzweigen. Aber die helle Sonne, die durch die weit offene Tür hereinſtrömte, tat Erlindes Augen eben ſo weh, wie die leuchtend bunten Tücher und Schürzen, und die Bänder, welche die Frauenhauben zierten, und in die blonden Zöpfe der Mädchen hineingeflochten waren.

Sie hörte nicht, was der Prieſter ſprach. Nur auf das Waſſer war ihr Blick geheftet, das zum Verräter ihrer heimlichen Schande werden wollte.

Ihr gegenüber ſtand Sturmi, der Eekhofbauer, unter den Männern und ließ ſeine ehrlichen Augen mit Sorge auf ihr ruhen.

Weil er ſie lieb hatte, merkte er ihre Pein, und er hätte viel darum gegeben, ihr helfen zu können.

Aber er war ein gerader Menſch, der von heimlichen und verſtrickten Dingen nichts verſtand, und der lieber ſeinen Pflug führte, und ſeine junge Pferde zähmte.

Es war nie ſeine Sache geweſen, über Wirrniſſe nachzudenken.

Groß und blond ſtand er da, gerade gewachſen wie eine Eiche, und ſtattlich anzuſehen in ſeinen Feſtkleidern aus feingewebten Tuch. Wahrlich; Erlinde hätte ſtolz ſein können auf dieſen Freier.

Aber ſie ſah nicht einmal zu ihm herüber. Sie blickte nur mit heißen Augen auf die goldene Schale in ihren Händen und wartete mit klopfendem Herzen.

Uralt und ehrwürdig war dieſes Taufgerät. Viele Geſchlechter hindurch hatten alle Knaben und Mädchen von Wenderbrok über dieſer Schale ihren Namen und ihre Weihe empfangen, und es war, als ſei das Blut all dieſer Menſchen in das Taufbecken von Werderbrock geſtrömt und habe ihm heimliches Leben verliehen.

Name und Ort. Das war hier kein leerer Schein, das war eins mit Leben und Blut und mit der Erde, die das Brot hervorbrachte. Heilig war das reine Blut dieſes Bauernſtammes, und es gab für ſie keine größere Sünde als die wider das Heiligtum ihres Bluterbes.

Erlindes törichte Jugend hatte das vergeſſen. Ihr galt das eigene Erleben mehr als die Gemeinſchaft mit ihrer Sippe und ihrem Volke, und ſie hatte in dieſer Stunde keine Sorge als die, daß ihr Geheimnis verborgen bleiben möge.

Aber die Taufſchale war wie ein lebendiges Weſen. Durch das klare Waſſer hindurch, das Erlinde irrend entweiht hatte, ſah ein menſchliches Antlitz ſtreng und mahnend zu ihr empor und beſchwor Erlinde, jetzt noch zu geſtehen.

Das Kindlein, das auf den Armen der Taufmutter lag, weinte leiſe, als wüßte es, daß es mit unreinem Waſſer getauft werden ſollte. Es griff mit den Händchen ins Leere, und im ſelben Augenblick war es Erlinde, als ob etwas inwendig gegen ihr Herz ſtieße. Sie begann am ganzen Leibe zu zittern, ſie fühlte eine weichliche Schwäche in den Knien.

Schon ſtreckte der Gode die Hand aus, um den Hammer in das Waſſer zu tauchen.

Da ſchrie Erlinde gellend auf. Die Tauſchale entglitt ihren Händen und das unheilige Waſſer ergoß ſich in dunkelroten Strömen über die Diele.

Erlindes Urteil war geſprochen. Ausgeſtoßen ſtand ſie vor ihres Vaters Tür. Sie weinte nicht. Langſam, mit geſenktem Haupt, ſchritt ſie die Dorfſtraße entlang. Die Leute, denen ſie begegnete, wichen ihr aus, ſahen beiſeite. Erlinde achtete ihrer nicht. Sie kam zur Schmiede, Ronis am Amboß ſtand und mit mächtigen Schlägen auf ein glühendes Hufeiſen hieb.

Blutrot und ſchwefelgelb, mit ſchmalen, blauen Rändern flackerte die Flamme im Kamin, und Ronis Schatten bewegte ſich an den Wänden der Schmiede wie ein Nachtdämon.

Sein Geſicht, ſeine Hände waren ſchwarz von Ruß, aber ſeine ſchrägen Augen hatte er weit geöffnet und das Weiße darin leuchtete auf, als Erlindes zarte Geſtalt am Eingang der Schmiede erſchien.

Er ſchien auf ſie gewartet zu haben, denn er legte ſogleich ſein Werkzeug beiſeite, rieb die Hände am Lederſchurz und ging ihr entgegen.

Eine Weile ſpäter ſah man ihn, an Erlindes Seite, das Dorf verlaſſen.

Das ſchmale, blonde Mägdlein, mit der zarten Haut und den blauen Augen ging wie eine Lichtalbin neben dem dunklen Geſellen. Niemand wehrte den Beiden, niemand rief ſie zurück. Und niemand hat ſie je wiedergeſehen.

Aber die Mädchen, die von der Zeit an in Werderbrok Tauwaſſer zu ſammeln hatten, erzählten immer wieder, daß ſie zur Nacht vom Moore her Flötenklang gehört hätten — und ein leiſes Weinen.

Kampf um Punkte ... kein Sport?

Der Punkt oder die Punkte ſpielen im Sportleben eine ungeheuer bedeutſame Rolle. Um ihn oder ſie dreht ſich der ganze Betrieb, die Meiſterſchaft, und manchmal noch mehr. Nämlich, wenn die Punkte regulär nicht zu gewinnen ſind, dann werden die „grünen Tiſche“ in Bewegung geſetzt, und manchmal gar rollt der Dollar, die Mark oder der Franc. Und das alles um den Punkt, der für die Erringung der Meiſterſchaft oder die Sicherung vor dem Abſtieg ſo unglaublich bedeutungsvoll iſt. Um Punkte geht es vor allem im Fußball, im Rugby, bei den Leichtathleten in der Vereinsmeiſterſchaft, desgleichen bei den Schwimmern, dann bei den Boxern und Fechtern und Ringern. Eine einzige Ausnahme bilden die Hockeyſpieler, wenn man von denen Berlins abſieht. Vor Tagen noch gehörte auch Königsberg zu den Hockeypunktjägern, aber das iſt jetzt anders geworden, denn die Balten haben ſoeben beſchloſſen, der ſchnöden Punktejagd Valet zu ſagen. Einzig Berlin noch ſpielt um Hockeypunkte.

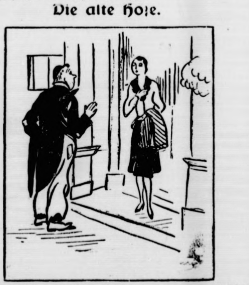
In einer Erklärung der Königsberger wird geſagt, der Kampf um die Punkte und um die Meiſterſchaft hätte zu einer „Verſchärfung“ des Spiels geführt, die Spieler ſeien alſo vom eigentlichen Sport mehr und mehr abgekommen, Verlautbarungen, die von Zeit zu Zeit in faſt allen Sportlagern herauskommen, ohne daß bis jetzt aber jemand — mit Ausnahme der Hockeyſpieler — es ernſt gemeint hätte. Was wäre beiſpielsweiſe der Fußball ohne Meiſterſchaftsbetrieb? Und wie wäre es wohl um die Spielſtärke unſerer Fußballer beſtellt, wenn es nicht Sonntag für Sonntag neue Meiſterſchaftsſpiele gäbe, für die man ſich immer wieder aufs neue vorbereiten muß? Und — nun die Hauptſache! — wie ſtünde es um die Kaſſen gerade der kleineren Vereine, für die die notwendigen Punktſpiele mit den „Großen“ die einzigen Einnahmequellen ſind?

Noch etwas kommt hinzu: Weshalb wohl iſt Berlins Hockey-Städte- oder Silberſchildmannſchaft ſeit Jahren unſchlagbar? Sicher doch deshalb, weil die Berliner faſt Sonntag für Sonntag ihre ſchweren Punktſpiele haben, weil ſie ſich dadurch beſſer kennenlernen, als wenn ſie nur gelegentlich bei Privatſpielen gegeneinander zu kämpfen haben.

Ohne Zweifel ſpielen die Berliner „ſchärfer“ als dieſe oder jene andere Stadtmannſchaft, nichtsdeſtoweniger aber ſind und bleiben ſie Sportsleute! In einem Privatſpiel, in dem es „auf nichts ankommt“, iſt es leicht, „ſportsmanlike“ zu bleiben; viel ſchwerer dagegen, in einem Kampf um die Punkte.

= **Spitzenleiſtung im Eierkuchenbacken.** Man ſagt das Omelett oder die Omelette und meint im Grunde doch nur Eierkuchen. Aber daß man auch durch einen ſimplen Eierkuchen zu Ruhm und Anſehen, ja ſogar zu Nachruhm und zu einem richtigen Denkmal gelangen kann, beweiſt eine Geſchichte, die aus Frankreich berichtet wird. In dem Orte Mont Saint-Michel lebte das Gaſtwirtsehepaar Victor und Annette Poulard, das weit und breit wegen ſeiner ausgezeichneten Küche geſchätzt war. Annette, die dieſe Küche perſönlich leitete, galt als die beſte Eierkuchenbäckerin der ganzen Gegend — wobei der Begriff „Gegend“ möglichſt weit zu faſſen iſt —, und von überall kamen Feinſchmecker, um ſich die köſtlichen Omeletten der Annette Poulard zu Gemüt (worunter hier der Magen zu verſtehen iſt) zu führen. Und als Annette vor einiger Zeit ihrem Victor in das beſſere Jenſeits folgte, faßten die Leute von Mount Saint-Michel den Beſchluß, ihr wegen ihrer Spitzenleiſtung im Eierkuchenbacken ein Marmordenkmal zu errichten. Das Denkmal wurde vor wenigen Tagen unter großer Beteiligung der franzöſiſchen Gern- und Guteſſer von nah und fern enthüllt. Wie lautet doch das alte franzöſiſche Sprichwort? „Tant de bruit pour une omelette!“ — So viel Lärm um einen Eierkuchen! . . . Allerdings: in dem Fall der Annette Poulard waren es viele, viele Eierkuchen, Eierkuchen in allen Faſſons: mit Speck, mit Schinken, mit Pilzen, mit Spargelſpitzen, mit Konfitüren uſw.

Die alte Hoſe.



„Dieſe Hoſe kann ich Ihnen ja geben — allerdings muß ſie etwas ausgebeſſert werden.“

„Na ſchön — dann hole ich ſie mir nachher ab.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 271
Donnerstag, den 19. November 1931
53. Jahrg.

Gröner über politiſchen Terror.

Die Konferenz der Innenminiſter.

Unter dem Vorſitz des Reichsminiſters Dr. Gröner tagte die Konferenz der Innenminiſter im Reichsminiſterium des Innern. Die Innenminiſter der Länder waren ſämtlich perſönlich erſchienen. Reichsminiſter Dr. Gröner eröffnete die Beratungen mit einer einleitenden Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Nach der guten Gepflogenheit dieſes Hauſes habe ich Sie alsbald nach meinem Amtsantritt hierher gebeten, um mit Ihnen Fühlung zu nehmen und diejenige Zuſammenarbeit zu ſichern, die ſowohl im Intereſſe des Reiches wie aller einzelnen Länder notwendig iſt.

Die ſchweren Gefahren,

von denen Reich und Länder gegenwärtig bedroht ſind, erfordern die entſchloſſene und unerſchütterliche Zuſammenfaſſung des Willens von Reich und Ländern, um ſo mehr, je bedrohlicher die Entwicklung ſich geſtalten ſollte. Es gilt, den Staat gegen alle Erſchütterungen zu ſichern und gewaltſame Auseinanderſetzungen zwiſchen politiſchen Gegnern rückſichtslos zu unterdrücken. Die Mittel dazu gewähren die Notverordnungen des Herrn Reichspräſidenten.

Aber es ſind Fortſchritte zur Geſundung nur zu erzielen, wenn es uns gelingt, die Kriſenſtimmung der Bevölkerung zu überwinden und das ſchwindende Vertrauen zur Staatsführung wieder zu ſtärken. Freilich durch polizeiliche Maßnahmen allein iſt dies niemals zu erreichen, ſie können nur den Weg offen halten für die verfaſſungsmäßige Entwicklung der politiſchen Zuſtände. Sollten polizeiliche Maßnahmen gar als Schikane empfunden werden, ſo vermehren ſie die Unzufriedenheit und können zu einer ernſten Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung werden.

Deshalb muß bei allen unſeren Maßnahmen voranſtehen, daß Gerechtigkeit waltet und ein gerader Kurs gehalten wird. Darüber zu wachen, halte ich für meine vornehmſte Pflicht und ich bin gewiß, daß die Länderregierungen darin mit mir einig gehen.

Kritik und politiſche Betätigung iſt niemandem im Deutſchen Reiche verwehrt. Die ehrliche und anſtändige Auseinanderſetzung mit dem politiſchen Gegner ſoll nicht unterbunden werden. Wer immer zur Mitarbeit am Wiederaufbau bereit iſt, ſoll ohne parteipolitiſche Vorurteile dazu willkommen ſein.

Es iſt bisher davon abgeſehen worden, von Reichs wegen ein

Verbot von Verſammlungen unter freiem Himmel

und von Aufzügen zu erlaſſen. Ein ſolches Verbot war in der letzten Miniſterbeſprechung von vielen Seiten gefordert, von anderer, insbeſondere bayeriſcher Seite unter Hinweis auf die Zuſtändigkeit der Länder abgelehnt worden. Nach den bekannten Braunſchweiger Vorkommniſſen iſt in der Öffentlichkeit ſehr lebhaft das Verlangen nach einem Verbot von Reichs wegen erhoben worden. Ich habe dies zunächſt abgelehnt, weil ich es der Initiative der Länder überlaſſen wollte. In der Tat hat inzwiſchen die überwiegende Anzahl der Landesregierungen, insbeſondere Preußen, ein allgemeines Verſammlungs- und Umzugsverbot erlaſſen.

Ob weitere Ergänzungen notwendig ſind oder ob es nicht vielmehr angezeigt erſcheint, nunmehr zunächſt die Wirkung der beſtehenden Notverordnungen abzuwarten, kann dem Ergebnis der heutigen Ausſprache überlaſſen bleiben.

Ehe wir in dieſe eintreten, möchte ich in dieſem Zuſammenhang ihre Aufmerkſamkeit allerdings auf einige Ereigniſſe richten, gegenüber denen mir ein ſchärferes Zupacken unbedingt erforderlich erſcheint. Das ſind in erſter Linie die Terrorakte, Morde und andere Gewalttätigkeiten an politiſchen Gegnern, die ſich erſchreckend gehäuft haben und zu einer Kulturſchande für Deutſchland geworden ſind.

Es iſt dringend erforderlich, daß Polizei- und Juſtizbehörden alles tun, um weitere ſolche Terrorakte zu verhüten oder, wo dies nicht möglich iſt, der Täter habhaft zu werden und ſie einer

raſchen und harten Beſtrafung zuzuführen.

Hier muß mit aller Energie zugegriffen werden. Wir müſſen in unſerer heutigen Beſprechung Maßnahmen erörtern, durch welche dieſer Mordſeuche entgegengetreten werden kann, und ich bitte die Herren Kollegen, ſich zu dieſem Punkt zu äußern.

Es wird den Herren bekannt ſein, daß ſich die Nationalſozialiſten wegen der Mordtaten, die in der letzten Zeit beſonders gegen SA.-Leute begangen worden ſind, an den Herrn Reichspräſidenten gewandt haben, und der Herr Reichspräſident hat mich gebeten, dieſen Überfällen und politiſchen Mordtaten meine beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Ich darf dieſe Bitte an Sie weitergeben.

Außerdem habe ich von Herrn Hitler umfangreiches Material darüber erhalten, das ich ſorgfältig prüfen und den Landesregierungen zur Kenntnis bringen werde. Weitere Maßnahmen auch nicht polizeilicher Art behalte ich mir vor und werde hierüber mit den Landesregierungen in Verbindung treten.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient weiter die von der Kommuniſtiſchen Partei mit allen Mitteln und im größten Umfange betriebene

Zerſetzungstätigkeit gegen Reichswehr und Polizei.

Sie werden mir zuſtimmen, wenn ich in dieſer Zerſetzungstätigkeit eine der gefährlichſten Angriffsmittel gegen den beſtehenden Staat ſehe. Breſchen, die hier in das Staatsgefüge geſchlagen werden, könnten von unabſehbaren Folgen ſein. Die Kommuniſtiſche Partei iſt ſich auch, wie aus zahlreichen Zeugniſſen belegt werden kann, ganz klar darüber, daß die Zerſetzungstätigkeit an den zur Verteidigung des Staates berufenen Organen die weſentlichſte Vorbedingung für das Gelingen eines Umſturzes iſt. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, daß bis jetzt ſolche Zerſetzungsverſuche — von wenigen tief bedauerlichen Ausnahmen abgeſehen — an dem feſten Gefüge von Reichswehr und Polizei abgeprallt ſind. Unſere Aufgabe muß es ſein, ſolche Verſuche nach Möglichkeit von vornherein zu verhindern. Ich habe kürzlich bei dem preußiſchen Miniſter des Innern angeregt, der kommuniſtiſchen Zerſetzungsarbeit durch zentrale polizeiliche Abwehrmaßnahmen entgegenzuwirken, und ich bitte die Herren, ſich auch hierzu zu äußern.

Nach den einleitenden Ausführungen des Reichsinnenminiſters fand eine allgemeine und eingehende Ausſprache ſtatt. Die Innenminiſter der einzelnen Länder gaben einen Überblick über die politiſche Situation in ihren Ländern.

Die Ausſprache ergab die einmütige Auffaſſung über die Notwendigkeit, dem politiſchen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegenzutreten.

Reichsinnenminiſter Gröner begibt ſich zur Miniſterkonferenz.

Verſchärfte Deviſenkontrolle.

Strafverfahren vor dem Schnellgericht.

Die ungünſtige Entwicklung der Deviſenlage, wie ſie beſonders in dem neueſten Reichsbankausweis in Erſcheinung tritt, legt der Reichsregierung und der Reichsbank die Verpflichtung auf, alles zu tun, um der weiteren Verringerung des Deviſenbeſtandes Einhalt zu gebieten, auch wenn es aus den der Öffentlichkeit bereits bekannten Zahlen deutlich hervorgeht, daß die Urſache der ungünſtigen Deviſenentwicklung weit weniger auf der nicht ganz vollſtändigen Deviſenverfaſſung beruht, als vielmehr auf den außerordentlich hohen Kreditrückzahlungen, die fortgeſetzt ſtattfinden. In einer Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung wird daher angeordnet, daß künftig alle Waren, die aus dem deutſchen Wirtſchaftsgebiet ausgeführt werden, durch Übergabe einer Exportvalutaerklärung der Reichsbank anzumelden ſind. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften werden mit ſchweren Strafen bedroht. Deviſen zur Barzahlung werden nicht mehr zur Verfügung geſtellt.

Auch die bisherigen Strafvorſchriften der Deviſenverordnung werden verſchärft. Bei Verſtößen von Firmen können gegen die Inhaber oder Leiter eines Unternehmens unbeſchadet ſeiner ſtrafrechtlichen Verantwortlichkeit Ordnungsſtrafen bis zu 300 000 Mark verhängt werden, wenn er nicht nachweiſt, daß er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zur Verhütung der ſtrafbaren Handlung angewendet hat. Die Aburteilung aller Vergehen gegen die Deviſenvorſchrift wird im Schnellverfahren erfolgen.

Ein Schwächeanfall Briands.

Außenminiſter Briand, der der Eröffnung der großen außenpolitiſchen Ausſprache in der Kammer beiwohnte, wurde von einem Schwächeanfall befallen und ſah ſich gezwungen, die Kammer vorzeitig zu verlaſſen. Man betont allgemein, daß der Außenminiſter trotz ſeines längeren Aufenthalts in Cocherel ſeine alte Spannkraft nicht wiedergefunden habe.

Die Neuordnung der Oſthilfe.

Notverordnung des Reichspräſidenten.

Die neue Notverordnung, die der Oſtkommiſſar „zur Sicherung der Ernte und der Entſchuldung im Oſthilfegebiet“ durchzuführen hat, bedeutet einen überaus tiefgehenden Eingriff in die Wirtſchaft. Die Möglichkeit eines Zahlungsaufſchubs (Moratoriums) für die Landwirtſchaft iſt darin gegeben. Es muß allerdings beſonders betont werden, daß es ſich um ſehr ernſte, lebensrettende Eingriffe handelt, die keineswegs ohne Folgen für die nächſten wirtſchaftlichen Geſchicke der Schuldner und auch der Gläubiger bleiben werden. Jeder Eingriff in die private Wirtſchaft, die dieſe Stundung bringt, wird unter Aufſicht eines Treuhänders erfolgen, aber auch nur dann, wenn Ausſicht auf Rettung beſteht. Leicht wird dieſer Weg zu wandeln nicht ſein, weder dem Schuldner noch dem Gläubiger!

*

Das Reichskabinett hat eine neue Notverordnung verabſchiedet, die als Verordnung „Zur Sicherung der Ernte und der landwirtſchaftlichen Entſchuldung im Oſthilfegebiet“ auf Grund des Artikels 48 vom Reichspräſidenten unterzeichnet worden iſt.

Um im Oſthilfegebiet die Vorbereitung und Einbringung der nächſten Ernte und im Intereſſe der Inhaber landwirtſchaftlicher Betriebe und ihrer Gläubiger die Durchführung der Entſchuldungsverfahren zu ſichern, wird ein beſonderes

Sicherungsverfahren

durchgeführt.

Der Eigentümer, Pächter oder Nießbraucher, der außerſtande iſt, ohne weſentliche Beeinträchtigung der Vorbereitung und Einbringung der nächſten Ernte ſeinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, kann bei der unteren Verwaltungsbehörde die Eröffnung des Sicherungsverfahrens beantragen. Das gleiche kann auch ein Gläubiger, der ein berechtigtes Intereſſe an der Sicherung eines ihm verſchuldeten Betriebes nachweiſt.

Der Antrag iſt unzuläſſig, wenn bereits eine Umſchuldung im Rahmen der alten Oſtpreußenhilfe 1927/28, auf Grund des Geſetzes über wirtſchaftliche Hilfe für Oſtpreußen vom 18. Mai 1929, der Notverordnung vom 26. Juni und des Oſthilfegeſetzes vom 31. März 1931 ſtatgefunden hat, ferner wenn ein Entſchuldungsantrag geſtellt, aber über ihn noch nicht entſchieden iſt oder wenn über das Vermögen des Betriebsinhabers das Konkursverfahren eröffnet iſt.

Als untere Verwaltungsbehörde gelten in Preußen der Landrat, in Sachſen der Amtshauptmann, in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz der Vorſteher des Finanzamtes, in Anhalt der Kreisdirektor uſw.

Die untere Verwaltungsbehörde legt die Anträge mit ihrer Stellungnahme dem Kommiſſar für die Oſthilfe (Landſtelle) vor, der über die Eröffnung des Sicherungsverfahrens entſcheidet; er kann die Entſcheidungsbefugnis bis zum Einheitswert von 40 000 Mark der unteren Verwaltungsbehörde übertragen.

Das Sicherungsverfahren iſt abzulehnen, wenn auch durch Anwendung der in dieſer Verordnung vorgeſehenen Maßnahmen eine Sicherung nicht erreicht werden kann, die Entſchuldung mit Rückſicht auf die Eingriffe in die Rechte der Gläubiger dem allgemeinen Wirtſchaftsintereſſe zuwiderlaufen würde. Die Entſcheidung über die Ablehnung ſteht dem Reichskommiſſar zu.

Der Antrag auf Sicherungsverfahren muß bis zum 31. Dezember 1931 bei der zuſtändigen Stelle eingegangen ſein. Die Eröffnung des Verfahrens [illegible] der Zuſtellung des Beſchluſſes wirkſam. Der Beſchluß iſt dem Amtsgericht mitzuteilen und im Amtsblatt bekanntzumachen. Nach Eröffnung des Sicherungsverfahrens hat die entſcheidende Stelle (Sicherungsſtelle) unverzüglich einen Treuhänder zu beſtellen.

Die Eröffnung des Sicherungsverfahrens hat folgende

Wirkungen:

a) Zwangsvollſtreckungen wegen Geldforderungen ſowie zur Erwirkung der Hergabe von Zubehör uſw. der dem Betriebe dienenden Grundſtücke ſind unzuläſſig, die §§ 775, 1, und 776 der Zivilprozeßordnung finden entſprechende Anwendung. Das gleiche gilt von der Verfügung über verpfändete oder zur Sicherung abgetretene Forderungen.

b) Die Verwertung verpfändeter oder zur Sicherung übereigneter Gegenſtände iſt unzuläſſig. Das gleiche gilt von der Verfügung über verpfändete Forderungen.

Von dem Sicherungsverfahren werden alle perſönlichen und dinglichen Gläubiger betroffen, denen zur Zeit der Verfahrenseröffnung ein vermögensrechtlicher Anſpruch zuſteht. Als Anſprüche gelten auch nach der Eröffnung des Verfahrens entſtandene Anſprüche aus Wechſeln, wenn die Forderung vor dieſem Zeitpunkt entſtanden iſt.

Wenn ein gegenſeitiger Vertrag zur Zeit der Vermögenseröffnung nicht oder nicht vollſtändig erfüllt iſt, kann der Betriebsinhaber mit Zuſtimmung des Treuhänders die Erfüllung verweigern. Der andere Teil kann dann im Rahmen des Sicherungsverfahrens Schadenerſatz verlangen. Die Verjährung des Anſpruchs eines Gläubigers, der von dem Sicherungsverfahren betroffen wird, iſt während der Verfahrensdauer gehemmt.

Der Treuhänder hat auf den Gläubiger Rückſicht zu nehmen.

Vernachläſſigt der Betriebsinhaber die Pflichten eines ordentlichen Landwirts, ſo kann die Sicherungsſtelle bei dem Amtsgericht die

Zwangsverwaltung

zur Sicherung der Durchführung des Verfahrens beantragen. Die Zwangsverwaltung iſt ohne Nachprüfung der Vorausſetzungen des Antrages anzuordnen, der Beſchluß iſt unanfechtbar. Als Zwangsverwalter iſt eine von der Sicherungsſtelle benannte Perſon zu beſtellen. Die Aufhebung der Zwangsverwaltung erfolgt auf Antrag der Sicherungsſtelle, ſpäteſtens mit Beendigung des Sicherungsverfahrens. Iſt der Betriebsinhaber weder Eigentümer noch Eigenbeſitzer, ſo kann die Sicherungsſtelle entſprechend die Beſtellung eines Sequeſters beantragen.

Die ungünſtige Entwicklung der Deviſenlage, wie ſie beſonders in dem neueſten Reichsbankausweis in Erſcheinung tritt, legt der Reichsregierung und der Reichsbank die Verpflichtung auf, alles zu tun, um der weiteren Verringerung des Deviſenbeſtandes Einhalt zu gebieten, auch wenn es aus den der Öffentlichkeit bereits bekannten Zahlen deutlich hervorgeht, daß die Urſache der ungünſtigen Deviſenentwicklung weit weniger auf der nicht ganz vollſtändigen Deviſenverfaſſung beruht, als vielmehr tuf den außerordentlich hohen Kreditrückzahlungen, die fortgeſetzt ſtattfinden. In einer Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung wird daher angeordnet, daß künftig alle Waren, die aus dem deutſchen Wirtſchaftsgebiet ausgeführt werden, durch Übergabe einer Exportvalutaerklärung der Reichsbank anzumelden ſind. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften werden mit ſchweren Strafen bedroht. Deviſen zur Barzahlung werden nicht mehr zur Verfügung geſtellt. Von den deutſchen Banken muß erwartet werden, daß ſie den deutſchen Importeuren bei der Ausnützung der Kreditmöglichkeiten des Stillhalteabkommens weiteſt entgegenkommen.

Auch die bisherigen Strafvorſchriften der Deviſenverordnung werden verſchärft. Bei Verſtößen von Firmen gegen die Deviſenvorſchriften konnten bisher die Inhaber oder Leiter der Unternehmen der Strafe dadurch entgehen, daß ſie ſich darauf beriefen, ſie hätten von der Zuwiderhandlung ihrer Angeſtellten oder Beauftragten keine Kenntnis gehabt. Dem wirkt die neue Verordnung dadurch entgegen, daß ſie das Reichswirtſchaftsgericht ermächtigt, gegen die Inhaber oder Leiter eines Unternehmens unbeſchadet ſeiner ſtrafrechtlichen Verantwortlichkeit Ordnungsſtrafen bis zu 300 000 Mark zu oerhängen, wenn er nicht nachweiſt, daß er die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zur Verhütung der ſtrafbaren Handlung angewendet hat. Die Aburteilung aller Verghen gegen die Deviſenvorſchrift wirm im Schnellverfahren erfolgen.

Die Betriebseinnahmen uſw. ſind vorbehaltlich der zur laufenden Betriebsführung zu leiſtenden Ausgaben zunächſt zur Bezahlung der Löhne, Gehälter und Sozialverſicherungsbeiträge, zur Sicherung der notwendigſten Bedürfniſſe des Betriebsinhabers und ſeiner Unterhaltungsverpflichtungen, ſeiner Sachverſicherungen und öffentlichen Abgaben zu verwenden. Darüber hinaus verfügbare Mittel ſind zur Bezahlung der laufenden Zinſen und Tilgungsbeträge der erſten Hypothek ſowie ſonſtiger laufender Zinsverpflichtungen zu verwenden. Dabei ſind Gläubiger, die infolge der Eröffnung des Sicherungsverfahrens ein Pfandrecht verloren haben, vornehmlich zu berückſichtigen.

Während der Dauer des Sicherungsverfahrens wird die Bank für deutſche Induſtrieobligationen, ſoweit nicht andere Mittel beſchafft werden können, die erforderlichen Beträge zur Verfügung ſtellen. Die Beträge ſind, ſoweit ſie zur Vorbereitung und Sicherung der Ernte gegeben werden, aus den Einnahmen der nächſten Ernte vorzugsweiſe zurückzuzahlen.

Der im Laufe des Entſchuldungsverfahrens aufgeſtellte Entſchuldungsplan bedarf der Beſtätigung durch die Landſtelle. Vor der Entſcheidung ſind die Gläubiger zu hören. Die Beſtätigung darf nur erteilt werden, wenn die Durchführung des Planes mit Rückſicht auf die darin vorgeſehenen neuen Eingriffe in die Rechte der Gläubiger allgemeinen wirtſchaftlichen Intereſſen nicht zuwiderläuft.

Der Entſchuldungsplan kann für perſönliche Forderungen Stundungen, den Erlaß von Zinsrückſtänden ſowie die Verminderung des Zinsſatzes für die Zeit während und nach Abſchluß des Verfahrens beſtimmen:

Für Hypotheken, Grundſchulden und ſonſtige dingliche Rechte gilt folgendes: Soweit dieſe Rechte an erſter Rangſtelle ſtehen oder von Landſchaften, Hypothekenbanken oder ſonſtigen ſich nach geſetzlicher Vorſchrift mit der Gewährung langfriſtiger Kredite befaſſenden Inſtituten gegeben worden ſind, ſind Entſchuldungsmaßnahmen nur mit Zuſtimmung der Berechtigten zuläſſig. Bei ſonſtigen Hypotheken, Grundſchulden und dinglichen Rechten ſind Stundung, Erlaß von Zinsrückſtänden und Verminderung des Zinsſatzes in gleicher Weiſe zuläſſig wie bei perſönlichen Forderungen; eine Herabſetzung der Kapitalforderung iſt dagegen nur inſoweit zuläſſig, als ſie unbedingt notwendig iſt, um den Betrieb lebensfähig zu halten und nur dann, wenn vorausſichtlich im Falle einer Zwangsverſteigerung die Kapitalforderung ganz oder zum überwiegenden Teile nicht zur Hebung gelangen würde.

Sieht der Entſchuldungsplan eine Herabſetzung des Kapitals um mehr als die Hälfte oder eine Verminderung des Zinsſatzes auf weniger als 4,5 Prozent vor, ſo iſt die Zuſtimmung des Gläubigers erforderlich.

Der beſtätigte Entſchuldungsplan iſt im Verhältnis der darin aufgeführten Gläubiger zu dem Betriebsinhaber in gleicher Weiſe verbindlich wie eine vertragsmäßige Vereinbarung. Er iſt unter Aufſicht des Treuhänders durchzuführen. Das Sicherungsverfahren iſt nur ſo lange fortzuſetzen, als es zur Durchführung des Entſchuldungsplans und zur Sicherung der Befriedigung der Gläubiger erforderlich iſt. Es iſt aufzuheben, wenn es nicht mehr erforderlich ſcheint oder ſich die Durchführung eines Entſchuldungsverfahrens als ausſichtslos erweiſt.

Der Treuhänder hat Anſpruch auf Erſtattung der notwendigen Barauslagen und angemeſſene Vergütung, die von der Landſtelle feſtgeſetzt werden. Die Auslagen und die Vergütung ſind aus den Betriebseinnahmen vorweg zu berückſichtigen.

Auf Anforderung der Sicherungsſtelle wird die Bank für Induſtrieobligationen im Rahmen des Sicherungsverfahrens in demſelben Umfang wie bei der Durchführung des Entſchuldungsverfahrens tätig.

Die Verordnung iſt ſofort in Kraft getreten.

Miniſter Schlange-Schöningen über die Oſthilfe.

Der neue Reichskommiſſar für die Oſthilfe, Reichsminiſter Schlange-Schöningen, erklärte: Die kleinen Gläubiger ſollen nach den noch zu erlaſſenden Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung nach Möglichkeit bar ausgezahlt werden. Bei großen Umſchuldungen müſſe die Sanierung im Wege eines Vergleichs, in erſter Linie durch Senkung des Zinsſatzes erreicht werden. Was mit den unrettbaren Betrieben geſchehen werde, könne angeſichts der völlig ungeklärten Zukunft heute nicht geſagt werden. Klar ſei, daß bei der Fülle von verfügbarem Land im Oſten die Siedlungsarbeit energiſch fortgeſetzt werden müſſe, mit dem Ziel, aus den Siedlern nicht Hungerleider, ſondern ſeßhafte Bauern zu machen.

„Deutſcher Ausverkauf".

Man hatte mit — theoretiſch — nicht unberechtigter Sorge dem Oktoberergebnis unſeres Außenhandels entgegengeſehen. Denn in dieſem Monat mußten ſich doch die neuen, ſchweren Hemmniſſe geltend machen, die ſich der deutſchen Ausfuhr entgegenſtellten: Die Schwäche des engliſchen Pfund Sterlings, die ja als Erſchwerung für die Einfuhr und als Forderung für die Ausfuhr Englands wirken ſollte und wirken mußte Auch die Währungen anderer europäiſcher Staaten waren entſprechend ins Wanken geraten. Und hinzu kamen noch andere Hinderniſſe wie Zollerhöhungen in großem Umfang, Einfuhrkontingentierungen bis zu Einfuhrverboten in verſchiedenen Nachbarländern, der ſteigende Ruin in Südamerika, wo ſich früher die deutſche Exportinduſtrie ein großes, jetzt aber durch die Kriſe und durch Währungsnöte verwüſtetes Abſatzgebiet erobert hatte. Kreditpolitiſche Schwierigkeiten gibt es außerdem faſt überall wohin man nur blickt. Und trotz allem iſt die deutſche Ausfuhr im Oktober um — wertmäßig — 6 Prozent auf den höchſten Stand des ganzen Jahres geſtiegen, iſt der Ausfuhrüberſchuß ſo groß wie überhaupt nie zuvor. Dabei muß man auch noch darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Zunahme mengenmäßig noch größer iſt, weil die Weltmarktpreiſe für unſere Fertigwarenausfuhr wieder geſunken ſind. Dieſe ganze Ausfuhrſteigerung entfällt ausſchließlich auf die Fertigwaren — und das iſt das Erfreulichſte an dieſer überraſchenden Entwicklung unſeres Außenhandels.

Man darf des weiteren auch nicht ſo ganz an der Tatſache vorübergehen, daß dieſer bisher größte Ausfuhrüberſchuß — 393 Millionen Mark — erzielt worden iſt, obwohl die Einfuhr gerade von Lebensmitteln und Fertigwaren nicht unerheblich zunahm; deren tiefſter Stand im Auguſt d. J. iſt ſchon wieder um etwa 25 Prozent überſchritten worden. Das dabei der Import beſonders von ausländiſchem Obſt und an Südfrüchten größere Mengen aufweiſt als im Vormonat, iſt zwar eine „Saiſonerſcheinung", aber keine erfreuliche! Ebenſowenig erfreulich iſt es, daß die Einfuhr von Rohſtoffen und Halbfabrikaten, alſo gerade der Güter, die für unſere weiterverarbeitende Induſtrie wichtig ſind, ihren Marſch nach unten fortgeſetzt hat und jetzt nur noch halb ſo groß iſt wie im Monatsdurchſchnitt des vergangenen Jahres. Wenn freilich auch hier der allgemeine Preisrückgang für dieſe Erzeugniſſe mitſpricht, wenn andererſeits unſere Fertigwarenausfuhr wenigſtens mengenmäßig jenem Monatsdurchſchnitt von 1930 entſpricht — wertmäßig liegt er etwa 12 Prozent darunter —, ſo ſieht man ſchon aus dieſen kurzen Andeutungen, daß das bittere Wort von dem „deutſcher Ausverkauf" infolge der erzwungenen Ausfuhrſteigerung leider nur zu berechtigt iſt.

Seit dem Ende des Jahres 1928 — alſo dem Entſtehen der großer Wirtſchaftskriſe — können wir ja einen ſteigenden Ausfuhruüberſchuß verzeichnen. In den jetzt hinter uns liegenden zehn Monaten iſt dieſer Überſchuß ſchon um etwa 700 Millionen größer als der des ganzen vergangenen Jahres und beträgt 2,36 Milliarden Mark. Dabei iſt nicht zu vergeſſen, daß obendrein noch die Preiſe für unſere Ausfuhrwaren in dieſem Zeitraum etwa um 10 Prozent zurückgingen; allerdings war die Preisſenkung bei den Einfuhrwaren im Durchſchnitt noch erheblich ſtärker, ging dieſe Einfuhr aber auch mengenmäßig ganz außerordentlich zurück. Und trotz dieſes gewaltigen Ausfuhrüberſchuſſes von bisher 2,36 Milliarden, trotz der faſt 400 Millionen, um die im Oktober die Einfuhr von der Ausfuhr übertroffen wurde, trotz der vielgeſtaltigen, immer neue Ergänzungen erfahrenden Deviſenzwangswirtſchaft ſteht zu dieſer günſtigen Entwicklung unſeres Außenhandels die Deviſenlage der Reichsbank, alſo die Deckung unſeres Notenumlaufes in einem überaus bedenklichem Gegenſatz.

Denn der jüngſte Reichsbankausweis zeigt trotz jener gewaltigen Aktivität der deutſchen Handelsbilanz wiederum einen Rückgang des Beſtandes an Gold und deckungsfähigen Deviſen: es ſind nur noch für rund 1200 Millionen davon vorhanden. Daß bei dieſem Abſtrömen der hereingekommenen Deviſen die Forderungen des Auslandes auf Grund des Stillhalteabkommens eine große Rolle ſpielen, weil trotz des Abkommens eben allmonatliche Rückzahlungen deutſcher Schuldverpflichtungen erfolgen müſſen, erklärt dieſe dauernden Deviſenverluſte nur zum Teil. Die erſt vor kurzem erfolgte Verſchärfung der Vorſchriften für die Deviſenbewirtſchaftung dürfte daher ausgiebig ergänzt werden, um endlich ſowohl zu einer reſtloſen Erfaſſung der im Außenhandel erworbenen Deviſen zu gelangen, um außerdem aber den Abfluß einzudämmen. Seit dem 1. September iſt auf dieſe Weiſe rund eine Milliarde an Auslandskrediten von Deutſchlands Reichsbank und Wirtſchaft wieder zurückgezahlt worden. Das iſt ein Aderlaß, der gefährlich zu werden beginnt. Nur der Rückgang des Notenumlaufs hat verhindert, daß die Reichsbank eine weſentliche Verkürzung der Gold- und Deviſendecke hätte ausweiſen müſſen; ſie beträgt jetzt 26,7 Prozent, iſt alſo nur um ein Prozent kleiner geworden.

Sonderausſchuß der Tributbank.

Mit dem deutſchen Antrag bei der Tributbank auf Einberufung des beratenden Sonderausſchuſſes iſt vor Freitag nicht zu rechnen.

Der deutſche Botſchafter von Hoeſch hat den Text der deutſchen Eingabe zur Zuſammenberufung des Baſeler Unterſuchungsausſchuſſes dem franzöſiſchen Finanzminiſter überreicht. Man betont franzöſiſcherſeits, daß es ſich hierbei lediglich um einen Höflichkeitsakt der Reichsregierung handele, da die franzöſiſche Regierung ein deutſches Vorgehen nicht gutzuheißen oder abzulehnen brauche. Immerhin ſei die Verſtändigung der franzöſiſchen Regierung inſofern ſehr nützlich, als nunmehr Mißverſtändniſſe über den Charakter und die Befugniſſe des Baſeler Ausſchuſſes nicht mehr möglich ſeien und die franzöſiſche Regierung in voller Kenntnis der Tatſach keine Vorbehalte zu machen brauche.

Reviſion der interalliierten Schulden.

„New York Herald Tribune" teil tmit, daß die W ſhingtoner Regierung der amerikaniſchen Botſchaft Paris auf dem Kabelwege eine Denkſchrift zugeſtellt, d in Ergänzung und Erweiterung der Hoove Laval-Verlautbarung die Haltung Amerikas der Schuldenreviſionsfrage klar umreißt.

Danach ſind die Vereinigten Staaten bereit, die Fra der interalliierten Schulden wieder aufzurollen, ſoba Europa über die Zukunft der deutſchen Tributleiſtung ſich verſtändigt hat.

Amerika halte daran feſt, daß die Tributleiſtung und die interalliierten Schulden geſondert zu behande ſeien.

Der Japan-China-Kampf.

Angantſchi von Japanern beſetzt.

Die Schlacht zwiſchen den Japanern und den Trupp des Generals Ma hat mit einem Siege der Japaner endet. Die Japaner haben die Stadt Angantſchi obert und damit die Chineſiſche Oſtbahn erreicht. chineſiſchen Truppen ſollen ſich in wilder Flucht auf ſikar zurückziehen. Japaniſche Flugzeuge haben di Stadt bombardiert. Nach dreiſtündigem ſchwerem Ring iſt es den Japanern gelungen, die vorderen Gräben Chineſen bei Sautſchienſang zu beſetzen Angeblich wi General Ma vermißt.

Den vorliegenden Berichten zufolge iſt der Angriff den frühen Morgenſtunden von den Truppen des Genera Ma ausgegangen, die zunächſt Fortſchritte machten u den Japanern ſchwere Verluſte beibrachten, die ſich auf Mann belaufen ſollen. Nachrichten aus Charbin beſagt daß gegen Mittag (Oſtzeit) die Truppen Mas die Japan in ſchwerem Kampfe zurücktrieben. Nach dieſem Anfang erfolg der Chineſen gingen die Japaner zu einer all meinen Gegenoffenſive auf der Nonni-Linie üb Sie ſchlugen einen Gegenangriff von 2000 Mann chine ſcher Kavallerie, der auf dem rechten Flügel erfolgte, folgreich zurück und gewannen hiermit die Oberhand.

Exkaiſer Puyi wird ſich in Japan niederlaſſen.

Die japaniſche Regierung hat dem früheren chi ſiſchen Kaiſer Puyi die Erlaubnis erteilt, in Japan ſein ſtändigen Aufenthalt zu nehmen.

General Ma verlegt ſein Hauptquartier.

Wie aus Tſitſikar gemeldet wird, erklärte Ge ral Ma, daß er, falls Tſitſikar von den japaniſchen Trupp beſetzt werde, ſein Hauptquartier und ſämtliche Behörd nach Sachaljan (an der ruſſiſch,mandſchuriſch Grenze am Amurfluß) verlegen werde, um von d den Kampf gegen die Japaner fortzuſetzen.

Die japaniſche Kavallerie verfolgt die Truppen M die in Richtung Tſitſikars flüchten. In ja niſchen Kreiſen wird damit gerechnet, daß die Vorhut japaniſchen Kavallerie Tſitſikar in der Nacht erreichen wi Mit einem ernſten Widerſtand der chineſiſchen Trupp ſei nicht mehr zu rechnen.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bez

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		17. 11	13
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		37–38	36-
ältere		–	
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34–37	34-
ältere		–	
3. fleiſchige		31–33	31-
4. gering genährte		27–30	27-
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		32–34	32-
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29–33	30-
3. fleiſchige		27–29	27-
4. gering genährte		22–26	24-
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		25–27	26-
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20–24	21-
3. fleiſchige		16–19	16-
4. gering genährte		10–15	10-
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		33–34	33-
2. vollfleiſchige		27–32	26-
3. fleiſchige		21–25	21-
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		19–26	19-
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		–	
beſte Maſt- und Saugkälber		55–65	53-
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		35–55	35-
3. geringe Kälber		20–30	20-
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		32–33	
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		38–40	37-
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		34–37	34-
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	–	
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.		45–46	46-
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.		43–45	44-
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.		39–43	41-
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd		35–38	38-
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		–	
7. Sauen		38–39	38-

Auftrieb: 1327 Rinder, darunter 277 Ochſen, 479 Bu 571 Kühe und Färſen, 24 direkt zum Schlachthof, 19 landsrinder, 2378 Kälber, 19 direkt zum Schlachthof, 55 landskälber, 2645 Schafe, 185 direkt zum Schlachthof, 14 Schweine, 3004 direkt zum Schlachthof, 1232 Auslandſchw Verlauf: bei Rindern in guter Ware knapp, ſonſt ruhiger, Kälbern ziemlich glatt, in geringer Ware ruhig, bei Sch ruhig, bei Schweinen in guter Ware knapp, ſonſt langſam

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 19. Novemb

h **Aufgeſchobene Zwangsverſteigerung.** Zum heute dem hieſigen Amtsgericht angeſetzten Zwangsverſte rungstermin der Gaſtwirtſchaft von Berghofer in A ſtedt hatten ſich einige hundert Landleute und Bü aus der näheren und weiteren Umgebung eingefun um gegen die Abhaltung des Termins Proteſt zu e ben. Der Erfolg war der gleiche wie in der vor Woche. Die Verſteigerung fiel aus. Darauf bega ſich die Anweſenden im geſchloſſenen Zuge zum Sän heim, wo der Führer des Land- und Bauernbundes kurzen Worten den Zweck der heutigen Proteſtaktion klärte. Er führte aus, daß auf jeden Fall verhin werden müſſe, unverſchuldet in Zwang getriebene ſitzer von ihrer Scholle zu jagen. Im Falle Bergh verhalte ſich die Sache ſo, daß B. die Gaſtwirtſchaft einen Kaufpreis von 36 000 M. erworben habe und Laufe der Zeit 8000 M. für Neubauten hineinge hat. Die Zwangsverſteigerung iſt von einem Gläub in Brokſtedt betrieben. Dieſer hat 2000 M. als H thek hinter 13 000 M. ſtehen. Berghofer war nicht in der Lage, dieſe ſofort flüſſig zu bekommen. Wohl hat B. ſich bereit erklärt die Schuld in monatlichen Raten abzutragen, wofür die Notgemeinſchaft die volle Bürgſchaft übernehmen wollte. Trotz dieſes Anerbietens hat der Gläubiger den angeſetzten Zwangsverſteigerungstermin nicht zurückgenommen. Daher mußte es erſt zu der heutigen Anſammlung kommen.

Kur-Lichtſpiele. Heute und folgende Tage Felix Breſſart und Renate Müller in dem hervorragenden Luſtſpielerfolg „Die Privatſekretärin".

„Im Weſten nichts Neues". Das vielumſtrittene Werk von Remarque, die bekannten Geſtalten aus ſeinem weltbekannten Roman erhalten Leben in dem deutſchſprechenden Tonfilm gleichen Namens. Von heute abend täglich bis Montag bringen die Roland-Lichtſpiele dieſen aktuellen Film.

Schleswig-Holſteiniſcher Bauernverein fordert Senkung der Futtermittelkoſten. Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein hat folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminiſter Schiele geſandt: „Die Futtermittelpreiſe ſteigen ununterbrochen. Die Schweinepreiſe ſind kataſtrophal niedrig und werden nach den angeſtellten Ermittlungen noch weiter ſinken. Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft verlangt deshalb dringend eine ſofortige Verbilligung der Futtermittel, auf deren Zukauf ſie in großem Umfang angewieſen iſt. Wir ſind grundſätzlich Gegner der Verkoppelung ausländiſcher Gerſte mit inländiſchen Erzeugniſſen. Undurchführbar iſt die Verbindung des Bezuges ausländiſcher Gerſte mit inländiſcher Gerſte oder Zuckerſchnitzeln. Allenfalls käme eine Verkoppelung zwiſchen Kartoffelflocken und ausländiſcher Gerſte in Frage, wenn die Kartoffelflocken für höchſtens 190 RM. pro Tonne abgegeben werden, der Zollſatz für die ausländiſche Gerſte auf 20 RM. pro Tonne ermäßigt wird und der Bezug der Kartoffelflocken und ausländiſcher Gerſte im Verhältnis von mindeſtens 1 zu 3 ermöglicht wird. Die ſchleswig-holſteiniſche bäuerliche Landwirtſchaft erwartet umgehend Entſcheidung im Sinne dieſer Vorſchläge. Gleichzeitig erwarten wir eine Senkung des Maispreiſes um mindeſtens 50 RM. pro Tonne durch die nächſte Sitzung der Verwaltungsſtelle des Maismonopols am Freitag.

Lentföhrden. Auf einer öffentlichen Verſammlung des Stahlhelms, Ortsgruppe Lentföhrden, ſprach der Kreisführer Freiherr von Lamezahn über die politiſche Lage. Er führte etwa folgendes aus: Wir alle ſind uns klar darüber, daß das deutſche Volk ſchwere Zeiten hinter ſich hat. Die Arbeitsloſigkeit iſt groß. Die Landwirtſchaft ſtirbt langſam dahin. Ueberall herrſcht Not und Elend. Wer iſt denn nun verantwortlich für dieſes Elend? Für alle Morde und Not tragen diejenigen die Schuld, die uns ſeit 1918 regiert haben. Es iſt bisher noch niemals ein Volk durch Wahlen und parlamentariſche Reden geſund geworden. Ein Volk kann nur durch Kampf frei werden. Was die nationale Front jetzt fordert, hat der Stahlhelm ſchon immer gefordett. Will man ein Volk zerſchlagen, ſo muß man ihm zuerſt das Schwert nehmen, um danach ſeine Wirtſchaft leichter vernichten zu können. So hat man es auch mit uns ſeit 1918 gemacht. Zuerſt machte man uns wehrlos und dann richtete man die Wirtſchaft zugrunde. Man will das deutſche Volk durch die Geburteneinſchränkung zertrümmern. Für die Gründung eines Staates muß als oberſter Grundſatz aufgeſtellt werden, daß der Wirtſchaftsraum nicht größer ſein darf als ſein Wehrraum. Als der Krieg ausbrach, war unſer Wirtſchaftsraum zu klein und hätten wir nicht durch die Vormärſche den Wirtſchaftsraum vergrößert, ſo hätten wir uns nicht ernähren können. Da ſich die Völker während des Krieges umgeſtellt hatten, kam die vor dem Kriege beſtehende Weltwirtſchaft nicht wieder. Die Völker hatten gelernt, auf eigenen Füßen zu ſtehen. Wir aber in Deutſchland haben dies nicht eingeſehen. Wir haben dadurch, daß wir wieder auf die Weltwirtſchaft hofften, unſere eigene Wirtſchaft zertrümmert und aus dieſem Grunde ſind die Regierungen ſeit 1918 verantwortlich an der heutigen Not und darum wird die Winterhilfe, die von einer Behörde in die Wege geleitet wird, vom Stahlhelm entſchieden abgelehnt. Verſailles mit der folgenden Erfüllungspolitik hat uns an den heutigen Abgrund gebracht und trotzdem wird weiter darauf hingearbeitet, die deutſche Wirtſchaft zu zertrümmern und damit die Ernährung in Frage zu ſtellen. Heute ſind endlich die 1928 vom Landvolk geforderten Notgemeinſchaften gebildet, um die heimatliche Scholle zu retten. Die Währungsfrage wurde dann eingehend behandelt. Die Loslöſung vom Gelde muß gefordert werden. Das Kapital eines Volkes ſitzt nicht in dem an und für ſich wertloſen Golde, ſondern in dem Volke als ein ruhendes Kapital (Arbeitskraft und Naturſtoffe) und das dienende Kapital. Um Werte zu ſchaffen, muß das ruhende Kapital mit dem dienenden Kapital in Verbindung gebracht werden. Geld iſt lediglich nur ein Tauſchmittel. Eine rege Ausſprache folgte auf die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der Erfolg des Abends war, daß ſich mehrere Verſammlungsteilnehmer entſchloſſen, dem Stahlhelm beizutreten.

! **Wiemersdorf.** In einer öffentlichen Verſammlung der NSDAP. ſprach am Dienstag abend der Pg. und frühere Stahlhelmer Wilhelm Voß, Neumünſter, über „Warum Nationalſozialismus?" Wie immer, ſo hatte auch dieſe politiſche Verſammlung in unſerer Gemeinde einen großen Zuhörerkreis aufzuweiſen, beweiſt es doch, ein wie reges Intereſſe die Bevölkerung hegt an einem Wandel im Weltgeſchehen. Vor Beginn ſeiner Ausführungen mit zum Teil zahlenmäßigen Vergleichen über das ſo umfangreiche und unheilſchwangere Gebiet des heutigen Tiefſtandes, die wirklichen Urſachen und deren draſtiſche Erſcheinungen, betonte der Redner ausdrücklichſt, daß er nicht gekommen ſei, um gegen den Stahlhelm zu wettern; wir brauchen ſeine Front ſo bitternotwendig, um ein einiges und nationales Vorgehen gegen den Marxismus zu ſchaffen. Zöge uns Hitler nach Rom, wie ſchon allgemein verbreitet und geglaubt wird, ſo wäre es im letzten Augenblick noch nicht zu ſpät, ihm die Gefolgſchaft zu verweigern. Nur rein deutſche Belange läge dem nationalſozialiſtiſchen Gedanken zu Grunde. Es ſei auch weiterhin grundfalſch, zu glauben, man könne ſich geſund wählen; nur durch ſtrengſte Aktivität der Partei, insbeſondere der SA. und SS., ſei der rote Faden, der durch unſer ganzes Wirtſchaftsſyſtem zieht, zu zerſprengen, jüdiſch-marxiſtiſche Machtziele zu zerſchlagen. Der Zeitpunkt der Staatsumwälzung ſei nur noch eine Frage der Zeit, er kann in vier Wochen oder Februar, März, und vielleicht auch ſchon morgen eintreten. Nach dieſem willkürlichen Schlußſtrich unter das Kapitel jener Novemberregierung würde ein allgemeines Tohuwabohu unvermeidlich ſein, und den ſchwerſten Stand würde ſodann die NSDAP. haben, hier Ordnung zu ſchaffen. Feſte Verſprechungen ſeien deshalb in dieſer Hinſicht auch nicht zu machen, doch ſoviel ſteht feſt, daß der heute beſtehenden Währungskriſe durch Abſchaffung des Goldſtandards und Einführung der Bodenmark, den Garaus bereitet wird, und ganz beſonders die heute ach ſo blühende Bonzokratie wird ihr Amen ſprechen müſſen. Der ſeit jenen bedeutungsvollen Tagen geprieſene Staat in Schönheit und Würde hat heute ſchon jedem Arbeiter wie jeglichen Außenſeiter, der ſich noch deutſch bekennt, ſeinen Stempel aufgedrückt, wenn auch in weſentlich entgegengeſetzter Form; über fünf Millionen um Arbeit und Brot ringende Menſchen liefern ein bezeichnendes Dokument. Ob Bauer, Handwerker oder Arbeiter, ſie alle müßten ſich beteiligen an dem Abwehrkampf gegen jüdiſch-marxiſtiſchen Terror, wenn er nicht will, daß er ſelbſt einmal müßte Frondienſte leiſten in einer franzöſiſchen Kolonie, das einſt Deutſchland hieß. — Verſchiedene nach der Pauſe an ihn geſtellte Fragen beantwortete der Redner in geſchickter und allen verſtändlicher Weiſe. In einem Schlußwort erwähnte der Redner noch einmal kurz die hochwichtige Bedeutung der SA.- und SS.-Abteilung bezw. die Stellung der Partei zur heutigen Kriſe.

Wriſt. Als der Veteran von 1870-71 Johann Jürs kürzlich hier zu Grabe getragen wurde, nahm der Militärverein zwar mit ſeiner Fahne an der Beerdigung teil, jedoch ohne dem Verſtorbenen militäriſche Ehren zu erweiſen. Letzteres wird damit begründet, daß der Veteran nicht Mitglied des Vereins war (?).

Bad Segeberg In Tensfeld fiel das Wohnhaus des Schachtmeiſters Michelſen einem Brande zum Opfer. Die Bewohner wurden von dem Feuer im Schlaf überraſcht und retteten nur das nackte Leben. Man vermutet Brandſtiftung.

Neumünſter. In lebensgefährliche Lage geriet in Wittorf ein 3jähriges Kind, das auf einer Koppel im Gehölz in eine Erdgrube gebrochen war. Plötzlich ſtürzten die Erdmaſſen über dem Kleinen zuſammen. Zum Glück hatten Erwachſene den Vorgang beobachtet. Es gelang ihnen unter großen Anſtrengungen, das Kind zu befreien und zu retten.

e **Neumünſter.** Der 45jährige Elektriker Zieſack, ein wegen Rückfallbetruges mit mehreren Jahren Zuchthaus und Gefängnis vorbeſtrafter Mann, war während einer Strafverbüßung im hieſigen Zentralgefängnis mit der Legung elektriſcher Leitungen beſchäftigt worden. Dieſe Arbeiten durfte er gegen Entgelt beenden, nachdem er bereits aus dem Gefängnis entlaſſen worden war. Eine zu dieſem Zweck vom Direktor ausgeſtellte Beſcheinigung mißbrauchte er für ſeine Betrugsmanöver, bei denen er ein Motorrad zu 750 Mark, zwei Elektromotore zu je 120 Mark und Lederkleidung erlangte. Zieſack wurde Montag zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Zuchthausſtrafe und Ehrverluſt beantragt. — Mit einem abſcheulichen Fall von Kuppelei hatte ſich Montag das große Schöffengericht zu befaſſen.. Der in der Kaſerne wohnende Glaſer Wilhelm Grüſing hatte es fertig gebracht, ſeine Frau an ſeinen eigenen Bruder zu verkuppeln. Das Gericht hatte vor der Verhandlung ein ärztliches Gutachten eingeholt, in dem der Angeklagte als ein willens- und geiſtesſchwacher Menſch geſchildert wurde, der wegen ſeiner unglücklichen Familienverhältniſſe bereits einmal einen Selbſtmordverſuch unternommen hatte. Da weiter feſtgeſtellt wurde, daß Frau und Bruder des G. bereits längere Zeit hinter ſeinem Rücken einen intimen Verkehr unterhalten hatten, wurde er von der ſchweren Anklage koſtenlos freigeſpochen. — In großer Lebensgefahr befand ſich in Wittorf der dreijährige Knabe Ehmke, der auf einer Koppel beim Wittorfer Gehölz in eine Grube gekrochen und von zuſammenſtürzenden Erdmaſſen verſchüttet worden war. Der Vorfall war von Erwachſenen bemerkt worden, denen es nach äußerſter Kraftanſtrengung gelang, das Kind zu retten.

Die Feuerwehr alarmiert haben heute mittag Paſſanten der Frieſenſtraße, weil aus den Fenſtern eines Neubaues ſtarker Qualm hervordrang. Die mit allen Löſchgeräten anrückende Wehr brauchte nicht einzugreifen, weil die Rauchentwicklung auf das Ueberheizen von Koksöfen zurückzuführen ſei.

e **Neumüſter,** 18. 11. Auf dem außerordentlichen Kreishandwerkertag, der geſtern abend vom Kreishandwerkerbund Neumünſter unter dem Vorſitz des Ehren-Obermeiſters Brandt im Hotel „Union" abgehalten wurde, ſprach der Bundespräſident Reichstagsabgeordneter Freidel-Hannover über das Thema: „Das Handwerk im Niedergang der Wirtſchaft und Maßnahmen dagegen". Der Tagung wohnten Vertreter des Kieler, Bordesholmer und Rendsburger Kreishandwerkerbundes bei. Bei der kürzlich ſtattgefundenen großen Mittelſtands-Proteſtkundgebung wurde die gewählte Kommſſion vom Magiſtrat nicht empfangen. Die deswegen der Regierung in Schleswig zugeleitete Beſchwerde iſt nunmehr vorläufig dahingehend beantwortet worden, daß die Regierung den Konflikt zwiſchen Mittelſtand und Magiſtrat der Stadt Neumünſter bedauert. Eine grundlegende Beantwortung ſoll der Kreishandwerkerbund in Kürze erhalten. In einem reichlich einſtündigen Referat verſuchte Freidel die Haltung der Wirtſchaftspartei bei der Abſtimmung am 16. Oktober zu rechtfertigen. Die Ausführungen des Präſidenten gipfelten in dem Wunſch, daß durch das Eintreten der Wirtſchaftspartei für das Kabinett Brüning die Kreishandwerkerbünde nicht zum Tummelplatz politiſcher Leidenſchaften werden möchten. Der Redner vertrat am Schluſſe ſeiner Ausführungen den Standpunkt, daß wir an der Schwelle eines neuen Deutſchland ſtehen. Am 16. Oktober wäre die nationale Oppoſition noch nicht machtvoll genug geweſen, um die Regierung übernehmen zu können. Inzwiſchen werde ſich eine Brücke ſchlagen laſſen zwiſchen der NSDAP. und dem Zentrum. Erſt dann werde eine nationale Regierung die Geſchicke unſeres Volkes leiten können. In der Ausſprache wurde an den Ausführungen des Redners und an der Haltung der Wirtſchaftspartei ſcharfe Kritik geübt.

Heute früh wurde die in Wittorf wohnende junge Frau Anna M. am Düppelplatz von einem großen Manne in mittleren Jahren, der ſich auf dem Grundſtück des Gärtners Bühſe verſteckt hatte, hinterrücks überfallen. Der Unbekannte verſuchte die laut um Hilfe rufende Frau zu vergewaltigen, wurde aber durch das Herrannahen eines Milchfuhrwerkes an der Ausführung ſeines Verbrechens verhindert. Die ſofort von der Polizei angeſtellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg.

Rendsburg. Wie man von der Regierung in Schleswig erfährt, iſt neben anderen Kreiſen auch dem Kreis Rendsburg eine Staatsbeihilfe von 100 000 M. bewilligt worden. Es iſt bekanntlich vom Reich ein Fonds von 150 Millionen M. gebildet, der zur Unterſtützung von Kreiſen und Städten dient, die beſonders ſtark durch Fürſorgeerwerbsloſe belaſtet ſind. Ein Teil dieſes Fonds wird vom preußiſchen Innenminiſterium verwaltet, das nun einige Sonderzuweiſungen ausgeſchüttet hat. Angeſichts der ſtarken finanziellen Belaſtung des Kreiſes iſt die Beihilfe allerdings als gering anzuſehen.

Schleswig. Ein hieſiger Geſchäftsmann, der ein Opfer der ſchweren wirtſchaftlichen Not geworden war, hat ſich, ſeine Frau und ſeine drei Kinder vergiftet. Während die Frau und die Kinder bereits geſtorben ſind, kämpft der Mann noch mit dem Tode. Die Aerzte haben jedoch die Hoffnung aufgegeben, ihn am Leben zu erhalten. Die Kinder waren 10, 12 und 16 Jahre alt. Ergänzend wird gemeldet, daß es ſich um den Kreistagsabgeordneten Grell handelt, der auch mehrfach als Provinziallandtagsabgeordneter aufgeſtellt worden war.

Schleswig. Das Familiendrama in Schleswig hat nunmehr das fünfte Opfer gefordert. Es handelt ſich hierbei um den Drogiſten Ferdinand Grell, der ſich ſelbſt, ſeine Frau und ſeine drei Knaben vergiftet hatte. Während Frau und Kinder ſehr bald der Vergiftung erlagen, kämpfte der Vater noch ſehr lange mit dem Tode.

? **Kiel.** Ganz gemeine Diebſtähle wurden in der letzten Zeit wiederum auf dem Friedhof Eichhof verübt, indem dort von friſchen Gräbern etwa 100 aus isländiſchem Moos hergeſtellte Kränze entwendet wurden. Das Moos wird ohne Zweifel erneut zur Anfertigung von Kränzen verwendet. Die Klaſſe 6a der Knabenmittelſchule hat infolge Austretens zahlreicher Diphterie-Erkrankungen unter den Schülern geſchloſſen werden müſſen Drei der erkrankten Schüler ſind bereits geſtorben.

Krankengeſchichten im Calmette-Prozeß.

Ein Verfahren gegen Unbekannt beantragt.

Im Calmette-Prozeß wies ein Vertreter der Nebenkläger darauf hin, daß verſchiedene Krankengeſchichten in der Urſchrift fehlen. Er bat den Oberſtaatsanwalt, ein Verfahren gegen Unbekannt wegen

Beſeitigung von Urkunden

einzuleiten. Der Oberſtaatsanwalt ließ daraufhin durch einen Kriminalbeamten Ermittlungen nach den Krankengeſchichten anſtellen. Sodann wurde die Vernehmung des Zeugen Dr. Wiener fortgeſetzt. Er äußerte ſich über den Verlauf der Krankheit bei mehreren Kindern. Verſchiedene Fragen des Oberſtaatsanwaltes und der Sachverſtändigen gehen darauf hinaus, ob nicht Profeſſor Klotz die Zuſammenhänge verſchiedener Erkrankungen mit der Fütterung früher hätte erkennen müſſen. Profeſſor Klotz äußerte ſich dahin, daß die Krankheitserſcheinungen bei den Kindern nicht beſonders auffällig und ſehr verſchiedenartig geweſen ſeien.

Ahrensbök. Der Landmann Engelſchall in Gieſſelrade, der ſchon mehrfach von Geflügeldieben heimgeſucht wurde, hatte ſich von der Stallung aus eine Klingelleitung als Alarmruf in ſein Schlafzimmer gelegt. Die Alarmvorrichtung tat dieſer Tage ihre Schuldigkeit: E. und ſeine Frau wurden durch die Klingel aus dem Schlaf gerufen, begaben ſich mit einem Revolver in den Stall und fanden dort einen Geflügeldieb damit beſchäftigt, einige Hühner abzuſchlachten. Der Mann war völlig überrumpelt, als er plötzlich Waffen auf ſich gerichtet ſah. Während E. ihn überwachte, alarmierte die Ehefrau die Polizei in Ahrensbök, die den Dieb, einen Arbeiter aus Sarau (auf deſſen Konto wahrſcheinlich noch weitere Delikte kommen) in Haft nahm.

Hamburg. Aus einem Kontor der Innenſtadt erbeuteten Geldſchrankknacker 11 000 M. Bargeld. Unter der Summe befinden ſich etwa 2000 M. in alten 20-Mark-Stücken.

Blankeneſe. Am Montag nachmittag ſpielte auf einem Bootsſteg in Blankeneſe ein etwa fünfjähriger Knabe mit einem Ball. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht und ſtürzte kopfüber ins Waſſer. Das gerade vorübergehende Fräulein Maria Teſch aus Hamburg warf ſofort den Mantel ab und ſprang dem Kind nach. Es gelang ihr unter Einſetzung des eigenen Lebens, das Kind vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Die inzwiſchen herbeigeeilte Mutter des Kindes riß den Jungen an ſich und — verſchwand ohne der jungen Retterin, die erſchöpft daſtand, ein Dankeswort zu ſagen.

Lauenburg. Vier Lauenburger Schulknaben ſpielten mit einer Sprengkapſel, die ſie auf dem Hausboden des Arbeiters K. gefunden hatten. Als ſie die Kapſel mit einem Hammer zerſchlagen wollten, explodierte das Geſchoß und riß dem Sohn des K. den Daumen und mehrere Fingerglieder der rechten Hand ab, während den drei übrigen Knaben Metallſplitter in den Kopf und in die Bruſt drangen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Willi Sklarek über das „korrupte Syſtem" in Berlin.

Bürgermeiſter Schneider verſchenkt ein Klavier.

Im Sklarek-Prozeß ſtellte einer der Verteidiger den Antrag, daß nicht nur der frühere Oberbürgermeiſter Böß, ſondern auch deſſen Ehefrau vernommen werde. Willi Sklarek bemerkte hierzu, daß er und ſein Bruder dankbar wären, wenn das Gericht die Vorgänge auf denkbar breiteſter Grundlage erörterten, da er ein großes Intereſſe daran habe, dem Gericht zu beweiſen, daß ſie

ein korruptes Syſtem übernommen

hätten. Bisher habe er die Beamten ſtets geſchont, er habe es jetzt aber nicht mehr nötig, Rückſicht zu nehmen. Der Vorſitzende erklärte, daß er zunächſt den Oberbürgermeiſter Böß ſelbſt nach der Tätigkeit ſeiner Frau fragen und dann erſt ſich entſcheiden wolle, ob die Vernehmung von Frau Böß noch notwendig ſei. Das Gericht ging dann nochmals auf die Zuwendungen ein, die Bürgermeiſter Schneider von den Sklareks erhalten haben ſoll. Schneider gab zu, verſchiedentlich von den Sklareks Geſchenke bekommen zu haben. Er habe ſich dafür erkenntlich gezeigt und Max Sklarek

ein Klavier geſchenkt,

das aber nichts wert geweſen ſein ſoll. Leo Sklarek meinte hierzu, daß der Pfarrer Wolf einmal darauf geſpielt und dann geſagt habe, die Töne klängen wie die Stimme einer alten Frau von 80 Jahren. Er ſtellte weiter feſt, daß ſeine Gäſte oft 18 Auſtern in ein Glas einſchlugen, wie man Eier einzuſchlagen pflegt. Schneider beſtritt, Barzuwendungen erhalten zu haben. Der Betrag von über 20 000 Mark, den er erhalten habe, habe lediglich aus ordnungsmäßigen Renngewinnen beſtanden. Er habe verſchiedentlich auf Rennbahnen von Jockeys und Trainern Tips bekommen, habe dann zu den Sklareks geſagt, was er wetten wolle, und dieſe hätten die Wetten bei einem Buchmacher erledigt.

Hinter den Kuliſſen des Völkerbundrates.

Deutſchlands Intereſſen in der Mandſchurei.

Die außerordentliche Tagung des Völkerbundrates in Paris zur Beilegung des japaniſch-chineſiſchen Streitfalles wird von den politiſchen Kreiſen aller Länder mit ſtarkem Intereſſe verfolgt, und zwar um ſo mehr, als man ſich der Tatſache bewußt iſt, daß ſich der Streitfall ſeit der letzten Genfer Tagung außerordentlich zugeſpitzt hat. Die auf eine Beruhigung gerichteten Hoffnungen ſind vollkommen fehlgeſchlagen, da der Vermittlungsverſuch zwiſchen Japan und China bisher ergebnislos verlaufen iſt. Der Völkerbundrat will nun verſuchen, dem Streit in ſeiner heutigen brutalen Form ein Ende zu bereiten und ohne Verluſt des eigenen Anſehens aus der Sache herauszukommen. Zu dieſem Zweck muß man das Schwergewicht der Verhandlungen hinter die Kuliſſen verlegen und den Streit der Parteien in gemeinſamer Sitzung nach Möglichkeit vermeiden. Ebenſo kann der Rat nicht auf die Einzelheiten des Mandſchurei-Streitfalles eingehen, da das dortige außerordentlich verwickelte und vielſeitige Vertragsſyſtem zu ſeiner vollſtändigen Klärung einen gewaltigen Apparat an Unterſuchungsausſchüſſen, Sachverſtändigen uſw. erfordern würde. Der Völkerbundsmechanismus iſt auf europäiſche und ähnliche Zuſtände zugeſchnitten, nicht aber auf die politiſchen Methoden des Fernen Oſtens und die in der Mandſchurei herrſchende Wirrnis von Rechten, Niederlaſſungsverträgen, Eiſenbahnkonzeſſionen uſw. Jeder Verſuch, in dieſe Fragen einzudringen, müßte zwangsläufig zu einer Dauertagung des Rates führen. So wie die Dinge liegen, iſt es notwendig, die Möglichkeiten zu einer Verſtändigung durch einzelne Beratungen zwiſchen den Abordnungen zu klären und beiden Parteien goldene Brücken zu bauen. Darüber hinaus muß ſowohl China wie Japan Gelegenheit gegeben werden, ihr Geſicht zu wahren, da beide Völker nach ihrem Weſen einen offenſichtlichen Anſehenensverluſt nicht ertragen und niemals hinnehmen würden.

Was Deutſchland anlangt, ſo hat es in der Mandſchurei keinerlei politiſche Intereſſen, wohl aber wirtſchaftliche Belange zu wahren, die durch den Streitfall bereits empfindlich getroffen wurden. Ohne jede Parteinahme iſt Deutſchland alſo viel daran gelegen, daß eine für beide Teile annehmbare raſche Löſung zuſtande kommt. Dieſer Wunſch wird auch von der amtlichen franzöſiſchen Politik geteilt, die im Gegenſatz zu der ausgeſprochen japanfreundlichen Preſſe jedes „Werturteil" vermeiden und nach beiden Seiten möglichſt loyal vorgehen will. Es hat den Anſchein, daß man jetzt nicht mehr daran denkt, den Rückzug der japaniſchen Truppen aus der Mandſchurei zu fordern, ſondern vielmehr bemüht iſt, die Reibungsflächen zu glätten und niemanden vor den Kopf zu ſtoßen. Die beiden oſtaſiatiſchen Gegner ſollen die Möglichkeit haben, das Ergebnis vor ihren Völkern ſo zu vertreten, daß weder in Tokio noch in Nanking das Gefühl einer Niederlage eintritt. Von ſowjetruſſiſcher Seite ſind nach zuverläſſigen Nachrichten bewaffnete Eingriffe nicht zu erwarten.

Wieder Einfuhrſcheine.

Stützung für den Braugerſte- und Hafermarkt.

Um die beſonders in den Hauptproduktionsgebieten Süddeutſchlands ungünſtigen Preisverhältniſſe am Braugerſtenmarkt, die eine Folge der im Verhältnis zum Verkaufsbedürfnis der Landwirtſchaft ungenügenden Nachfrage der Brauereien und Mälzereien ſind, günſtiger zu geſtalten, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Schiele, Mittel zur Verfügung geſtellt, die die Durchführung einer Stützungsaktion für Braugerſte in Süddeutſchland unter Mitwirkung von Landesregierungen, Handel und Genoſſenſchaften ermöglichen. Die Einfuhrſcheine für Malz und für Erzeugniſſe aus Gerſte, mit Ausnahme von Gerſtenmehl, das nicht bei der Herſtellung von Graupen entſtanden iſt, werden wieder eingeführt. Der Wertbeſtimmungsſatz beträgt bei der Ausfuhr von Malz 10 Mark je Doppelzentner verarbeiteter Gerſte, bei der Ausfuhr von ſonſtigen Gerſteerzeugniſſen 8 Mark je Doppelzentner verarbeiteter Gerſte.

Um am Hafermarkt eine beſſere Verwertung von Qualitätshafer zu erreichen, wird durch die gleiche Verordnung die Wiedereinführung der Einfuhrſcheine für Erzeugniſſe aus Hafer (Haferflocken uſw.) feſtgeſetzt. Lediglich gequetſchter oder gewalzter Hafer bleibt von der Erteilung von Einfuhrſcheinen ausgeſchloſſen. Der Wert der Einfuhrſcheine beträgt bei der Ausfuhr von Hafererzeugniſſen 8 Mark je Doppelzentner verarbeiteten Hafers.

Straßenkampf in London.

Zwiſchen Erwerbsloſen und Polizei.

Im Londoner Stadtteil Shoreditch kam es zu einem außerordentlich ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Erwerbsloſen und Polizei, in deſſen Verlauf ein Poliziſt und drei Demonſtranten ſchwer und eine größere Anzahl leichter verletzt wurden. Die Erwerbsloſen waren vor die Zahlſtelle gezogen, um ſie zu ſtürmen. Da die Türen verſchloſſen waren, warfen ſie mit Steinen und zertrümmerten die Fenſter, ſo daß bei einem weiteren Angriff die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte. Der Kampf dauerte über eine Stunde.

Höhere Sicherheit für die Haftverſchonung Katzenellenbogens.

Berlin. In der Sache Katzenellenbogen hat die Staatsanwaltſchaft I gegen den Beſchluß des Unterſuchungsrichters Beſchwerde eingelegt mit dem Ziele, daß die Leiſtung einer höheren Sicherheit als 100 000 Mark für die Verſchonung von der Unterſuchungshaft erreicht wird.

Erfolge der Gendarmerie auf Korſika.

Paris. Die Gendarmerie war auf Korſika äußerſt erfolgreich, da ſie eine ganze Reihe von Helfershelfern der beiden gefürchtetſten Banditen Panda und Bornea verhaften konnte. Außerdem hat ſich einer der ſeit langem geſuchten Banditen, Santoni, ſelbſt der Gendarmerie geſtellt. Santoni hatte vor zwei Jahren an der aufſehenerregenden Ermordung zweier Polizeibeamter auf dem Marktplatz in Palneca teilgenommen und ſeither ſeine Zuflucht in der Hochebene genommen.

Vogelſchutz und Vogelpflege im Winter.

In der kalten Jahreszeit treten alljährlich die Fragen des Schutzes der Vögel in freier Natur an den Tierliebhaber heran. Erfreulicherweiſe hat der Tierſchutz und insbeſondere der Vogelſchutz in den letzten Jahren ſeine aktive Anhängerſchaft erheblich vergrößern und ſomit auch den ausgeübten Vogelſchutz bedeutend wirkſamer geſtalten können.

Die Hauptfrage iſt: Was kann der Naturfreund tun, um den in der harten, kalten Jahreszeit bei uns bleibenden Vögeln das Überwintern leichter und gefahrloſer zu geſtalten? Es kommt in erſter Linie darauf an, nach Kräften für das Futter der gefiederten Sänger zu ſorgen. Und weil im Winter eine ganze Menge Vogelarten, ſowohl Weich- als auch ausgeſprochene Körnerfreſſer hierbleiben, ſoll das ausgeſtreute Futter auch möglichſt vielſeitig ſein. Die billigſte Vogelfütterung bietet die Verwendung eines großen Teiles der täglichen Küchenabfälle, die ein gutes Winterfutter für jene Vögel darſtellen, die ſich in der Sommerzeit vorwiegend von Kleingetier nähren, alſo Weichfreſſer ſind. Alles, was da abfällt, Kartoffelreſte, Fleiſch-, Wurſt- und Speckreſte, auch Gemüſereſte werden ſtets gern genommen. Will man für dieſe Vogelarten ein Übriges tun, ſo hängt man noch Nüſſe mit Speckſtückchen auf, die beſonders unſere Meiſenarten anlocken.

Der andere, zahlenmäßig größere Teil der im Winter hierbleibenden Körnerfreſſer geht wohl auch, hungrig, an Abfälle heran, doch iſt es hier zweckdienlicher, dieſen Vögeln ein ſpezielles Futter zu ſtreuen. Dazu eignen ſich vor allem Kleinſaaten, wie Hanf, Hirſe, Rübſen, Mohn, Sonnenblumenkerne, im Notfall auch geſchrotetes Getreide. Von Wichtigkeit iſt, daß das Futter immer an einer Stelle gereicht wird, die wettergeſchützt iſt, ſei es in einer Fenſterniſche oder in einem kleinen Futterhäuschen, das ſich leicht überall freiſtehend oder an einem Baum befeſtigt aufſtellen läßt.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Von heute bis einschl. Montag,
täglich abends 8 Uhr:

Im Westen nichts Neues
EIN UNIVERSAL-FILM

Der deutschsprechende Tonfilm nach dem gleichnamigen weltbekannten Werk von Remarqué.

Im Beiprogramm
Der Sittenrichter
tönende Ufa-Woche.

Hierzu ladet freundliehst ein W. Fuhlendorf.

1881 1931
Jubiläums-Angebot

Anläßlich des 50jähr. Bestehens biete ich meiner Kundschaft ganz besondere Vorteile: Von Donnerstag bis Sonnabend ds. Woche: Bei einem Einkauf von Kolonialwaren (außer Zucker) im Betrag von 5.— RM. gebe ich eine Porzellanschale mit feinen Dekorationen gratis. Auf Glas-, Porzellan-, Hausstandssachen 10% Rabatt.

Heinrich Schlichting

Kränze
billig und gut, zu haben bei
Hermann Lämmer, Mühlenstr. 17

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der
Gemeindeſteuern für das 3. Vierteljahr 1931
und
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat November 1931
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Zum Totensonntag empfehle ich
Kränze
in mannigfacher Ausführung, sowie
Islandmoos, Deckbusch und Zapfen.
Verkauf im Blumengeschäft und in der Gärtnerei am Kirchhof.
Otto Kruse, Fernsprecher Nr. 90.

Billiges Angebot!
Herren-Anzüge
prima Qualität, moderne Dessins,
39.50 RM 46. RM
57.50 RM 59 RM
empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kränze
zum Totenſonntag
in verschiedener Auswahl empfiehlt
Karl Baum,
Kielerstraße.

Kur-Lichtspiele

Heute und folgende Tage, abends 8.15 Uhr: Renate Müller – Felix Bressart

Die Privatſekretärin

Der große Lustspielerfolg

Die Mitarbeit unserer Leser

soll uns sehr willkommen sein. Alle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Gutkochende
Hülsenfrüchte
Linsen ℔ 22 Pfg.
grüne Erbsen ℔ 24 Pfg.
gelbe Erbsen ℔ 21 Pfg.
weiße Bohnen ℔ 18 Pfg.
Weizenmehl
4½ ℔ 1.—
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Zum Totenfest
empfehle reiche Auswahl in:
Kränzen
Kreuzen u. sonstigem Grabschmuck
in den feinsten, wie auch billigsten Ausführungen. Besichtigen Sie bitte mein Fenster.
Hermann Biehl, Fernspr. 266.

5-10 000 Pfd. Roggen- und Haferstroh
sucht gegen Kassa zu kaufen
Hermann Ahlers.

Inserieren bringt Gewinn!

Handwerkerbund, Bad Bramstedt
Handelsverein, Bad Bramstedt
Gastwirteverein, Bad Bramstedt.
Wir laden unsere Mitglieder zu einer gemeinsamen
Versammlung
am Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Harms, „Sängerheim", ein.
Herr Diplom-Volkswirt Maas, Bad Segeberg, spricht über wichtige Zeitfragen.
Um zahlreiches Erscheinen bitten die Vorstände.

Amtlicher Teil.

Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 21. Juni 1904, Separatabdruck Nr. 81, Seite 35—36 und 13. Oktober 1905, Separatabdruck Nr. 125, Seite 63 bringe ich den Ortspolizeibehörden die rechtzeitige Ueberſendung der Kataſterblätter für gewerbliche Anlagen an den Gewerberat in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 13. November 1931
Der Landrat

Wegeſperrung

Die Dorfſtraße in Seth wird wegen Dampfwalzarbeiten ab Donnerstag, den 19. d. M., bis auf weiteres für jeglichen Verkehr geſperrt.

Borſtel, den 17. November 1931
Der Amtsvorſteher

Der Berliner Bierſkandal.

Zur Verhaftung des Generaldirektors Katzenellenbogen.

Eine Aktiengeſellſchaft iſt ein Unternehmen das den Beſitzern der Aktien, den Aktionären, gehört. Mancher Aktienbeſitzer kennt allerdings das Unternehmen, von dem er Aktien beſitzt, nur dem Namen nach; er hat die Aktien gekauft, vielleicht, um ſein Geld ſo anzulegen, vielleicht, um zu ſpekulieren, meiſtens aber nicht, um in dem Unternehmen tätig zu ſein. Er hat ſein Geld einfach im Vertrauen darauf zur Verfügung geſtellt, daß die leitenden Perſönlichkeiten anſtändige Geſchäftsleute ſind, und das Unternehmen nach den Grundſätzen eines ehrbaren Kaufmannes führen. Der Aktionär denkt dabei auch an die Beſtimmungen des Handelsgeſetzbuches, das die leitenden Perſönlichkeiten einer Aktiengeſellſchaft **mit Gefängnis und hohen Geldſtrafen bedroht,** wenn ſie abſichtlich die Geſchäfte zum Nachteil der Aktionäre führen, oder wenn ſie die Aktionäre über den wahren Stand des Unternehmens täuſchen. Die Engländer ſehen für ſolche Fälle Zuchthaus vor und haben kürzlich einen Lord, den Leiter eines großen Schiffahrtsunternehmens, trotz ſeiner 70 Jahre, **ins Zuchthaus geſchickt,** weil er ſeine Aktionäre betrogen hat. Deutſchland iſt milder und droht nur mit Gefängnis.

In den Nachkriegsjahren hat ſich die geſchäftliche Moral ſo ſehr verſchlechtert, daß die Strafandrohung ohne Wirkung geblieben iſt. Das Vertrauen der Aktionäre iſt mehrfach ſchwer mißbraucht worden, und die leitenden Perſönlichkeiten gewiſſer Aktiengeſellſchaften haben mit dem ihnen anvertrauten Vermögen der Aktionäre in ihre eigene Taſche hineingewirtſchaftet. So war es beim Skandal der Frankfurter Verſicherungsgeſellſchaft, ſo iſt es auch beim jüngſten Skandal bei der großen Berliner Brauerei-Aktiengeſellſchaft Schultheiß-Patzenhofer, wo der Generaldirektor Katzenellenbogen durch ſeine privaten Aktienſpekulationen an der Börſe ſeiner Geſellſchaft einen Verluſt von über 50 Millionen zugefügt hat. Der Staatsanwalt hat geprüft, ob dieſe Geſchäfte nicht ein Verſtoß gegen die Strafbeſtimmungen des Handelsgeſetzbuches ſind, und das Ergebnis dieſer Prüfung war, daß der Herr Katzenellenbogen, deſſen Vermögen einmal auf 100 Millionen Mark geſchätzt wurde, verhaftet wurde. Nun ſitzt er **im berühmten Berliner Unterſuchungsgefängnis in Moabit.**

Die Offentlichkeit empfindet es mit Genugtuung, daß die Juſtizbehörde ſich endlich entſchloſſen hat, einmal ſchnell durchzugreifen, auch wo es ſich um den Allgewaltigen einer millionenſchweren Aktiengeſellſchaft handelt. Hoffentlich wird es in dieſem Skandalprozeß nicht ſo gehen wie bei den bisherigen Prozeſſen ähnlicher Art, bei denen die Unterſuchungsbehörde **zwei Jahre und noch länger** brauchte und Berge von Aktien anhäufte, bis es endlich zur Verhandlung kam. Die Engländer haben uns auch da ein gutes Beiſpiel gegeben: Der Prozeß gegen den oben genannten Lord war nach einem halben Jahre ſchon erledigt.

Herr Katzenellenbogen erklärt natürlich, er ſei völlig unſchuldig, er habe **weiter nichts getan als unglücklich ſpekuliert,** wie ſo viele andere auch. Aber der Staatsanwalt hat offenbar in den Büchern der Aktiengeſellſchaft einige Dinge entdeckt, die mit dieſen Unſchuldsbeteuerungen nicht ganz vereinbar ſind. Herr Katzenellenbogen hat mit dem Vermögen ſeiner Geſellſchaft Geſchäfte gemacht, die weniger im Intereſſe der Geſellſchaft als in ſeinem perſönlichen Intereſſe lagen. Es handelt ſich dabei um unglücklich verlaufene Aktienkäufe **im Werte von etwa 45 Millionen Mark.** Herr Katzenellenbogen hoffte dabei gute Geſchäfte für ſeine eigene Taſche zu machen, aber aus dem erhofften Gewinn wurden rieſige Verluſte, für die die Aktiengeſellſchaft haften muß. Das Nachſehen hat der Aktionär. Die Herren des Aufſichtsrates, die nach dem Geſetz die Pflicht haben, die Intereſſen der Aktionäre wahrzunehmen und ſich um die Geſchäfte der Direktion zu kümmern, haben zu der Angelegenheit geſchwiegen und haben es auch zugelaſſen, daß die Verluſte **vor der Offentlichkeit verſchleiert** wurden. Auch dieſes Verſchweigen wird vom Geſetz mit Strafe bedroht, und deshalb hat der Staatsanwalt ſeine Unterſuchung auch auf einige Herren des Aufſichtsrates ausgedehnt. Es iſt alſo möglich, daß der Berliner Bierſkandal noch viel weitere Kreiſe zieht, als die Offentlichkeit bis jetzt ahnt.

Katzenellenbogen aus der Haft entlaſſen.

Der frühere Generaldirektor der Schultheiß-Patzenhofer A.-G., Ludwig Katzenellenbogen, iſt gegen Sicherheitsleiſtung in Höhe von 100 000 Mark am Dienstag nachmittag aus der Haft entlaſſen worden.

Herzliche Aufnahme Grandis in Amerika.

Unterredungen mit Hoover, Stimſon und Borah

Der italieniſche Außenminiſter hat ſowohl in Newyork als auch in Waſhington eine ausgeſprochen herzliche Aufnahme gefunden. Die geſamte Preſſe verweiſt in dieſem Zuſammenhang bezeichnenderweiſe auf die froſtige Atmoſphäre, die den Waſhingtoner Beſuch Lavals umgab. Die offizielle Begrüßung Grandis durch Präſident Hoover, für die urſprünglich nur wenige Minuten vorgeſehen waren, dehnte ſich zu einer halbſtündigen freundſchaftlichen Unterhaltung im Weißen Hauſe aus. Nach dieſer Unterhaltung gab Grandi eine Erklärung ab, die in den Worten gipfelte: „Gerade in einem Augenblick wie dem jetzigen empfindet man auf das ſtärkſte, daß das Wohl des einzelnen zugleich das Wohl aller iſt und daß das Unglück des einzelnen niemals das Glück anderer ſein kann. Die Intereſſen aller Völker ſind auf das engſte miteinander verknüpft.“ Grandi betonte ſodann erneut, daß Italien den Waſhingtoner Beſuch Lavals mit „herzlichſter Anteilnahme“ verfolgt habe. Dieſe Bemerkung iſt durchaus im Sinne Hoovers, der ſichtlich bemüht iſt, auch nur den Anſchein einer antifranzöſiſchen Stimmungsmache zu vermeiden.

Später weilte Grandi im Hauſe des Staatsſekretärs Stimſon, wo eine längere Ausſprache mit dieſem und Senator Borah ſtattfand. Ob dieſe Unterhaltungen über einen freundſchaftlichen Meinungsaustauſch hinausgingen, erſcheint zweifelhaft. Immerhin glaubt man in unterrichteten Kreiſen zu wiſſen, daß die Waſhingtoner Regierung verſuchen wird, ſich mit Italien über eine Zuſammenarbeit auf der Genfer Abrüſtungskonferenz, über die Anbahnung eines franzöſiſch-italieniſchen Ausgleichs in der Flottenfrage und über die Ergänzung des Hoover-Laval-Abkommens in der Frage der internationalen Schulden zu verſtändigen

Nah und Fern

○ **Eine weſtfäliſche Spar- und Darlehnskaſſe um eine halbe Million Mark geſchädigt.** In einer außerordentlichen Generalverſammlung wurden Einzelheiten über die großen Verluſte der Vorhelmer Spar- und Darlehnskaſſe bekannt. Die Kaſſe iſt durch unverantwortliche Kreditgewährung des Vorſtandes und Aufſichtsrates um etwa eine halbe Million Mark geſchädigt worden. Vorſtand und Aufſichtsrat ſind von ihren Poſten zurückgetreten.

○ **Das Fieberthermometer in der Bauchhöhle.** Bei der Sektion einer in der Heil- und Pflegeanſtalt Obrawalde verſtorbenen Geiſteskranken wurde in der Bauchhöhle ein Fieberthermometer entdeckt, das der Anlaß zu der hochgradigen Bauchfellentzündung geworden war. Das Fieberthermometer iſt vom Darm aus in die Bauchhöhle gekommen. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet.

○ **Vier Arbeiter vom Starkſtrom getötet.** Auf der Lötſchbergbahn wurden zwiſchen Goppenſtein und Hohtenn vier Streckenarbeiter, die an einer Lawinenſchutzgalerie bauten, vom Starkſtrom getötet. Durch einen unglücklichen Zufall waren die bei den Bauarbeiten verwendeten Zugſeile mit der elektriſchen Fahrleitung in Berührung geraten. Dadurch wurden verſchiedene Bauteile unter Strom geſetzt.

○ **Das deutſche Flugzeug „Ente“ in Brüſſel.** Auf dem Brüſſeler Flugplatz zeigte ſich das neuartige deutſche Flugzeug „Ente“ mit ſehr gelungenen Flugvorführungen, die bei Fliegern und Publikum großes Intereſſe auslöſten. Unter den Anweſenden ſah man den deutſchen Geſandten in Brüſſel, Graf Lerchenfeld, den Kabinettschef im belgiſchen Verkehrsminiſterium, Devos, den früheren Miniſter Lippens und den franzöſiſchen Militärattaché Chardigny.

○ **Drei Hirten von einer Granate in Stücke geriſſen.** Auf einer Wieſe bei Loſonc in der Nähe von Preßburg ereignete ſich eine Exploſion, die drei Menſchenleben forderte. Das Militär hatte auf der Wieſe eine Übung veranſtaltet, bei der eine Handgranate verlorenging. Das Militärkommando ſetzte für die Auffindung der Granate eine Belohnung von 25 tſchechiſchen Kronen aus. Vier Hirten fanden die Granate und unterſuchten ſie am offenen Feuer. Ein 19jähriger Hirt ſchleuderte ſie dann plötzlich ins Feuer. Im nächſten Augenblick explodierte die Granate und riß den Werfer und zwei andere Hirten in Stücke.

Von der Blockhütte bis zum Weißen Hauſe.

Wie der Tagelöhner Garfield Präſident der Vereinigten Staaten wurde.

Am 19. November feiert Amerika den hundertſten Geburtstag James Abram Garfields, der am 1. Dezember 1880 zum Präſidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Selbſt für amerikaniſche Verhältniſſe war Garfields Laufbahn merkwürdig zu nennen.

James Abram Garfield, der zu Orange im Staate Ohio geboren war, war zwei Jahre alt, als er ſeinen Vater, einen armen Farmer, durch den Tod verlor. Er arbeitete ſpäter, nachdem er nur den allerdürftigſten Schulunterricht genoſſen und kaum leſen und ſchreiben gelernt hatte, als Tagelöhner, Zimmermann, Maultiertreiber und Bootsmann und wurde ſchließlich Pedell an einer höheren Schule. Der Umgang mit den Hochſchülern veranlaßte ihn, nachträglich all das zu lernen, was er in der Schule verſäumt hatte. Sechs Jahre ſpäter war der „Selfmademan“, der damals 26 Jahre alt war, Profeſſor der alten Sprachen an der Hochſchule, und zwei Jahre darauf wurde er zum Rektor dieſer Schule ernannt. In dieſer Zeit erwachte in ihm politiſcher Ehrgeiz: es wurde ihm auch gar nicht ſchwer, ſich in den Senat von Ohio wählen zu laſſen. Als dann der Bürgerkrieg ausbrach, vertauſchte Garfield die Feder mit dem Schwert und ſtieg während des Krieges auf der militäriſchen Rangſtufenleiter bis zum Range eines Diviſionsgenerals empor. 1862 zog Garfield als Abgeordneter in das Repräſentantenhaus zu Waſhington ein, und 18 Jahre ſpäter wurde er als Vertreter der republikaniſchen Partei Präſident der Staaten.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Als er das Haus verließ, ſtieß er auf den braven Schute, der in Gehrock und Zylinder ſehr komiſch wirkte.

Die beiden Männer ſahen ſich an.

„Herr!“ ſtieß Oldenburg drohend hervor. „Was wollen Sie hier? Sie ... Sie beſitzen doch nicht etwa die Frechheit und wollen um Fräulein Liſas Hand anhalten?“

Schute lächelte glücklich. „Oooh doch, Herr ... Herr Mecklenburg!“

„Oldenburg, bitte!“

„Herr ... Oldenburg! Oooh doch! Ich bin ſo frei! Oder iſt Fräulein Liſa nicht mehr disponibel?“

„Herr!“ brüllte Oldenburg, der ein Opfer für ſeinen Zorn ſuchte. „Sprechen Sie nicht in der geſchäftlichen Tonart!“

„Oooh,“ ſagte Schute, „das geht Sie gar nichts an, mein Herr!“

Da packte ihn Oldenburg an ſeinem weißen Schlips. Das kam ſo überraſchend, daß Balduin im erſten Augenblick wie gelähmt war, aber dann erwachte der Hanſeatengeiſt in ihm.

Er legte los und zeigte dem guten Oldenburg, der merkte, daß er ſich verrechnet hatte, wie man einen Zylinder auf die einfachſte Art eintreibt und wie man zu einer roten und blauen Naſe kommt, ohne daß es kalt iſt und ohne daß man Schnaps trinkt.

Oldenburg ſuchte in ſehr derangiertem Zuſtande das Weite.

Balduin ſah ihm nach und lächelte ſanft. „Dem hab' ich's aber gegeben! So ein unverſchämter Kerl!“

Dann ſah er ſich an und erſchrak.

Das Vorhemd hing heraus, der Schlips war zerriſſen und ... weitere Beobachtungen konnte er nicht machen, denn Frau Laibacher ſtand plötzlich vor ihm.

„Um Gottes willen, was iſt denn hier paſſiert?“

„Oooh, weiter gar nichts, gnädige Frau!“ ſtrahlte Balduin. „Nur eine kleine Unterhaltung mit dem Herrn ... Brandenburg, der unverſchämt wurde!“

Frau Laibacher ſchüttelte den Kopf. „So, wieder eine kleine handgreifliche Auseinanderſetzung. Das nimmt ja gar kein Ende! Aber lieber Herr Schute ... in dem Aufzug ... was treibt Sie denn in Gehrock und Zylinder zu mir?“

„Oh, gnädige Frau! Ich habe einen ſo großen Herzenswunſch!“

„Wieder ein Bewerber!“ ſtöhnte Frau Caroline, dann ſchob ſie ihn reſolut vor ſich her ins Wohnzimmer.

„So, ſetzen! Dann packen Sie mal aus! Was drückt Ihnen denn das Herz ab?“

„Die Liebe ... ooh, gnädige Frau!“

„An wen haben Sie Ihr Herz verſchenkt?“

„Fräulein Liſa!“ ſagte Balduin verſchämt. „Ich möchte um ... die Hand von Fräulein Liſa bitten, gnädige Frau.“

Frau Caroline tat der arme Kerl leid. Er ſaß vor ihr mit ſo hoffnungsvollen, guten Augen ... und mußte nun eine bittere Pille ſchlucken.

„Alſo ſchön, Herr Schute, ich werde Liſa rufen!“

Das geſchah auch. Liſa kam, entzückend wie immer, in ihrem duftigen Hauskleidchen und hörte innerlich beluſtigt und auch entſetzt, daß ein zweiter Bewerber gekommen war.

„Herr Schute möchte dich heiraten, Liſa! Er hat um deine Hand angehalten! So ... das Weitere iſt nun deine Sache.“

Die beiden jungen Menſchen ſahen ſich an.

Liſa ging zu Schute, der ſich erhoben hatte, und ſagte freundlich: „Sie dürfen mir nicht böſe ſein, lieber Freund, wenn ich ganz offen bin. Ich ſchätze Sie ſehr, Sie ſind ein guter, lieber Menſch und würden Ihre Frau ſicher ſehr, ſehr lieb haben! Aber ich kann Ihre Frau nicht werden!“

„Nicht?“ Schutes Augen wurden traurig.

„Lieber Freund, machen Sie doch nicht ſo traurige Augen. Wir ſind gute Freunde, und die wollen wir bleiben. Zum Heiraten ... dazu gehört eine ſo große Liebe, daß man denkt, man muß ſterben, wenn man den nicht kriegt, den man liebt. Seien Sie mir nicht böſe ... ich bin gleich ganz offen ... die iſt eben doch nicht da! Nicht wahr, Sie ſind mir nicht böſe?“

„Nein, nein, Fräulein Liſa! Aber es iſt ... ſehr ... ſehr ſchade!“

Traurig zog er ab.

* * *

Balduin trat ins Büro. Er wirkte nicht wie ein glücklicher Bräutigam.

„Darf man gratulieren, Herr Schute?“ fragte Stolze.

Der brave Schute ſank wortlos in ſeinen Seſſel und heulte. „Huhuhu! Ich ... ich ... bin abgewieſen!“

„Um Gottes willen!“ rief Stolze und ſprang ihm bei. „Schute, heulen Sie doch nicht wie 'n kleines Kind! So ein Korb, das iſt doch zu überwinden!“

„Huhuhu ... ſie liebt mich nicht! Ich ... ich gehe ins Waſſer!“

Nun lachte Stolze aus vollem Halſe und das bewirkte, daß Balduin ihn erſtaunt und böſe anſah, das heißt ſo böſe, wie er eben gerade gucken konnte.

„Sie ... lachen über meinen Schmerz, Herr Stolze!“

„Hahah ... jawohl, ich lache! Schute, Balduin, ein Mann läßt ſich doch nicht unterkriegen! Es gibt ja ſo viel nette Mädels ... Sie finden noch die Rechte! Balduin, hören Sie meinen Rat! Heute gehen Sie einmal allein aus! Tanzen Sie mal den ſchönſten Tango mit irgendeiner fremden Fee, und Ihr Herz wird geheilt!“

Hermann, der eingetreten war und Stolzes letzten Worte gehört hatte, ſagte ſehr eifrig: „Schute, ich fahre Sie heute nach dem „Schwarzen Kater“, das iſt die Bumsdiele von Bötzingen! Da können Sie mal Abenteuer erleben! Das iſt ungefähr das Sankt Pauli von Bötzingen!“

Balduin horchte auf. Er fand wieder Intereſſe. Sein Schmerz ſchien im Abnehmen begriffen.

Sankt Pauli von Bötzingen. Das konnte man mal probieren.

* * *

Olga Duppel hatte mehrmals verſucht, wieder mit Georg in Beziehungen zu treten, aber Georg wollte nichts mehr von ihr wiſſen.

Er lebte grundſolid und ſchuftete.

Da verfiel Olga auf eine raffinierte Idee: Georg zu ſchröpfen und ihm eins zu verſetzen.

Sie ſchrieb Georg, dem jungen Baudert und noch ſechs Herren ihrer Bekanntſchaft, daß ſie einem freudigen Ereignis entgegenſehe. Das ſtimmte nicht, aber Olga kalkulierte: Die werden Geld ſpringen laſſen und mich von hier fort haben wollen.

Und ſie hatte nicht falſch kalkuliert.

Georg ſagte ihr zu, daß er ihr in einigen Tagen dreitauſend Mark ſchicken werde, wenn ſie ſich verpflichte, Bötzingen wenigſtens auf die Zeit von drei Jahren zu verlaſſen.

Auch die anderen boten Geld, und Olga ſagte zu, verſprach hoch und heilig, gegen jedermann zu ſchweigen.

Mit dem jungen Baudert hatte ſie ſich auf die Summe von fünfhundert Mark geeinigt, die er ihr bar auf den Tiſch zahlte.

Olga beſchloß, den „Schwarzen Kater“ aufzuſuchen, um einen recht fidelen Abend zu verleben. Sie hatte ja Geld!

Und am gleichen Abend hetzten Stolze und Hermann den braven Balduin in den „Schwarzen Kater“.

(Fortſetzung folgt.)

---

n London.
und Polizei.
reditch kam es zu einem
mmenſtoß zwiſchen Er
Verlauf ein Poliziſt und
d eine größere Anzahl
Die Erwerbsloſen waren
ſie zu ſtürmen. Da die
n ſie mit Steinen und
daß bei einem weiteren
Gummiknüppel vorgehen
eine Stunde.

honung Katzenellenbogens.
nbogen hat die Staats
chluß des Unterſuchungs
mit dem Ziele, daß die
heit als 100 000 Mark
uchungshaft erreicht wird.

e auf Korſika.
uf Korſika äußerſt erfolg
Helfershelfern der beiden
Bornea verhaften konnte.
ngem geſuchten Banditen
ſtellt. Santoni hatte vor
nden Ermordung zweier
in Palneca teilgenommen
chebene genommen.

flege im Winter.
n alljährlich die Fragen
Natur an den Tierlieb
hat der Tierſchutz und
den letzten Jahren ſeine
rgrößern und ſomit auch
tend wirkſamer geſtalten

in der Naturfreund tun,
n Jahreszeit bei uns
ern leichter und gefahr
 erſter Linie darauf an,
 gefiederten Sänger zu
ne ganze Menge Vogel
ausgeſprochene Körner
sgeſtreute Futter auch
billigſte Vogelfütterung
ßen Teiles der täglichen
terfutter für jene Vögel
nerzeit vorwiegend von
ſſer ſind Alles, was da
urſt- und Speckreſte, auch
nommen. Will man für
n, ſo hängt man noch
 die beſonders unſere

ßere Teil der im Winter
wohl auch, hungrig, an
zweckdienlicher, dieſen
reuen. Dazu eignen ſich
, Hirſe, Rübſen, Mohn,
uch geſchrotetes Getreide.
r immer an einer Stelle
hützt iſt, ſei es in
 kleinen Futterhäuschen,
 oder an einem Baum

5 Uhr: Renate Müller –
etärin

it
er Leser
Allle Mit-
ichkeit von
gern. Zu-
nsere Redak-
nur einseitig
mit Tinte.

n Totenfest
le reiche Auswahl in:
nzen
n u. sonstigem Grabschmuck
einsten, wie auch billigsten
rungen. Besichtigen Sie
ein Fenster.
nn Biehl, Fernspr. 266.

d. Roggen- und Haferstroh
egen Kassa zu kaufen
Hermann Ahlers.

ren bringt Gewinn!

ramstedt
nstedt
amstedt.
gemeinsamen
ng
nds 8 Uhr, im Lokale
n.
egeberg, spricht über
die Vorstände.

Seine Präſidentſchaft war aber nur von kurzer Dauer. Am 4. März 1881 trat er ſein Amt an, aber ſchon vier Monate ſpäter war ſeine politiſche Laufbahn abgeſchloſſen: am 2. Juli 1881 wurde er auf dem Bahnhof in Waſhington durch einen brotloſen Stellenjäger namens Guiteau durch einen Revolverſchuß ſchwer verwundet und ſtarb nach qualvollen Leiden am 19. September 1881.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat auf Grund der ſechſten Durchführungsverordnung zur Deviſenverordnung eine Anzahl Erleichterungen für den Grenzverkehr getroffen.

*

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich wird am 21. November die Klage der Fraktion der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) im Preußiſchen Landtag gegen das Land Preußen wegen Ungültigkeit einiger Beſtimmungen der preußiſchen Hauszinsſteuerverordnung vom 2. Juli 1926 verhandeln. Die Verhandlung iſt nicht öffentlich. Es handelt ſich um eine Beſchlußfaſſung.

Körpertraining des Skiläufers.

Über Nacht oft erfüllt ſich der ſehnliche Wunſch des Skiläufers, daß Wald und Flur mit einer weißen Decke überzogen werden.

Dann ſtürmt er eilig hinaus mit ſeinen Brettern in die winterliche Pracht, um in vollen Zügen die Natur und die ſauſende Fahrt auf den Brettln zu genießen. Bergauf und bergab geht es, Herz und Lunge und alle Glieder werden in gewohntem Maß beanſprucht. Die Folge? Ein ſchwerer Muskelkater ſtellt ſich ein, wenn nicht gar ſchon unterwegs dieſe oder jene Beſchwerde die Weiterfahrt unterbrochen oder recht mühſelig geſtaltet hat.

Es genügt für den Skiläufer nicht, daß er, wenn der Winter naht, ſeine geliebten Bretter herrichtet, daß er ſich um Ausrüſtung und Kleidung bemüht und ſie vervollſtändigt. Wichtiger noch iſt, daß er auch ſeinem Körper eine planmäßige Vorbereitung auf die von ihm zu verlangenden Anſtrengungen angedeihen läßt. Nur dann ſchützt er ſich vor geſundheitlichen Schäden, nur dann bewahrt er ſich vor den unangenehmen Beigaben ungewohnter Anſtrengung. Wer als Anfänger hinauszieht, wird um ſo ſchneller die Zeit der Ausbildung hinter ſich haben, je mehr er ſeinen Körper vorher trainiert hat. Aber auch der, der jahrelang als „fertiger“ Skiläufer die Berge aufſucht, braucht ſolch vorbereitendes Training, will er nicht die erſten Ausflüge mit Gliederſchmerzen beenden. Darum müſſen Gewandtheits-, Lockerungs-, Gleichgewichts- und Kräftigungsübungen dem Lauf im Freien vorangehen; deshalb müſſen die inneren Organe, Herz und Lunge, durch Atmungs-, Kraft- und Dauerübungen leiſtungskräftig und widerſtandsfähig gemacht werden.

Das vorbereitende Skitraining beginnt am beſten mit allgemeinen Freiübungen wie Armſchwingen und -kreiſen, Rumpfbeugen- und -ſchwingen, um die Schulter-, Hüft- und Bauchmuskulatur zu kräftigen und die Wirbelſäule aufzulockern. Dann macht man Übungen zur Kräftigung der Beinmuskeln und zur Lockerung der Sehnen. Kniebeugen und -heben, Wippen und Hüpfen in der Kniebeuge ſind ein einfaches, aber ausgezeichnetes Training für die Beinmuskulatur. Zunächſt ſoll man alle dieſe Übungen ohne Skier machen, ſpäter ſchnalle man ſie unter, um den Körper an das Gebundenſein der Füße zu gewöhnen. Den vielgefürchteten Verrenkungen der Knie- und Fußgelenke ſowie Sehnenzerrungen beugt man am beſten vor, wenn man das Kniebeugen in Grätſchſtellung mit ſeitlichem Anziehen der Skier gut übt. Dabei hüte man ſich aber vor einem Überdehnen der Gelenkbänder. Daß Dauerlauf, insbeſondere der Waldlauf eine ausgezeichnete Vorübung für den Skiläufer iſt, braucht wohl kaum erſt erwähnt zu werden.

Auch auf die ſo wichtige Stockarbeit beim Skilaufen kann man ſich ſchon vorher „im Trocknen“ vorbereiten. Beim Skilauf iſt Armarbeit mindeſtens ſo wichtig wie die Beinarbeit. Es gilt alſo auch die Arm- und Schultermuskulatur zu trainieren und durchzubilden. Bei dieſen Übungen braucht man die Skier nicht unterzuſchnallen. Man übt das Heraufziehen des Körpers an den Stöcken aus dem Liegeſtütz vorwärts und rückwärts, und zwar die gleiche Übung abwechſelnd mit dem rechten und dem linken Arm. Schon bei dieſen Vorübungen wird man merken, „wie gut das tut“.

Für den Langlauf braucht man als weitere Übungen das Vorwerfen der Stöcke durch Armheben und das Gehen im Ausfallſchritt mit gleichzeitigem Durchziehen des Körpers an den Stöcken. Als Vorbereitung für die Geländeſprünge übt man nach kurzem Anlauf das gleichzeitige Einſetzen der Stöcke mit nachfolgendem Hochziehen der Beine und Abdrücken mit den Armen, alſo eine Art Stabhochſprung mit zwei Stäben. Macht man die gleiche Übung mit einer kräftigen Hüftdrehung nach rechts oder links, ſo bereitet man ſich ſchon etwas auf den Quer- und Umſprung vor. Um eine Überanſtrengung zu vermeiden, unterbreche man die einzelnen Übungen nach gewiſſer Dauer durch beruhigende Atmungsübungen.

Wer ſeinen Körper in dieſer Weiſe ſorgfältig vorbereitet, wer ſich außerdem rechtzeitig darum kümmert, daß alles Gerät ſowie die Kleidung und ſonſtige Ausrüſtung in Ordnung ſind, wer darüber hinaus noch Beſcheid weiß mit der Skipflege, dem Karten- und Kompaßleſen, der Wetterkunde und der Schneebeſchaffenheit, der kann jeder Skifahrt mit ruhigem Gewiſſen entgegenſehen, der wird, wenn einmal, was jederzeit möglich iſt, unvorhergeſehene Anſtrengungen verlangt werden, dieſe auch aushalten. Nur wer körperlich und geiſtig genügend vorbereitet iſt, dem wird eine Skitour eine ungetrübte Freude bereiten, nur er wird den Genuß winterlicher Natur in vollen Zügen auskoſten.

Norddeutſcher Fußball: Zwei Geſellſchaftsſpiele: Der Hamburger SV. hatte ſich Dänemarks Spielverein Boldklubben 93-Kopenhagen eingeladen. Das Treffen ging torlos aus. Holſtein-Kiel erlitt etwas unerwartet von Altona 93 eine 1:2-Niederlage. Im Bezirk Hamburg-Altona konnte bei den Verbandsſpielen der FC. St. Pauli gegen Wacker nur 2:2 unentſchieden ſpielen. Der HEBC. erzielte einen unerwartet hohen Sieg mit 9:0 über St. Pauli Sport. In Hannover-Braunſchweig gab es Überraſchungen, denn Hannover 96 verlor gegen Hötensleben 11 mit 1:2; Leu-Braunſchweig und Arminia-Hannover trennten ſich 1:1.

In den am Sonntag ausgetragenen Verbandsſpielen konnte Brandenburg gegen den VfL. nur ein Unentſchieden 1:1 davontragen, ſo daß nunmehr der THC. 99 noch klarer in Führung liegt. Neukölln verlor gegen Wilmersdorf.

Radſport.

Möller verlor in Brüſſel ein 20-Kilometer-Rennen gegen Graſſin und wurde über 40 Kilometer nur Dritter hinter Linart und Graſſin.

Pferdeſport.

Der Nachmittag des Berliner Springturniers brachte im Schlußkampf des Amazonenjagdſpringens ausgezeichnete Leiſtungen. Ins Stechen kamen „Thomas“, „Baladine“ und „Sigrid“. „Baladine“ ſiegte ſchließlich, nachdem zunächſt „Thomas“ und dann „Sigrid“ ausgeſchieden waren.

Fußball.

Tſchechiſcher Amateurfußballmeiſter wurde der Deutſche Fußballklub Prag durch ein 2:2 gegen den SK. Proſtejov. 10000 Zuſchauer wohnten dem ſpannenden Spiel bei.

Oſtpreußens Fußballmeiſter wurde einmal mehr der VfB. Königsberg, der am Sonntag ſein vorletztes Spiel in der Doppelrunde mit 5:3 gegen Hindenburg-Allenſtein gewann.

Man hört das Gras wachſen.

Neuartige Meßverſuche mit Elektronenröhren

Der Leiter des Inſtituts für angewandte Elektrizitätslehre der Univerſität Göttingen, Profeſſor Reich, zeigte dieſer Tage neuartige Meßverſuche mit Elektronenröhren, durch deren Anordnung es möglich iſt, das „Gras wachſen zu hören“. Ein keimendes Gerſtenkorn wird zwiſchen die leicht gegeneinander verſchiebbaren Kondenſatorplatten eines Schwingungskreiſes gelegt, ſo daß die Platten bei einem Wachstum des Korns um Tauſendſtel Millimeter auseinandergedrängt werden. Dieſe geringe Verſchiebung der Platten läßt ſich an der Höhe des Pfeiftons meſſen.

Bei ſeinen Verſuchen beſtrahlte Profeſſor Reich ein Gerſtenkorn mit einer Queckſilberlampe. Nach wenigen Minuten begann das Wachstum und der Pfeifton wurde immer höher und höher. Wurde die Beſtrahlung eingeſtellt, ſo hörte man das Korn noch einige Minuten wachſen, bis das Wachstum aus Mangel an Beſtrahlungsenergie aufhörte. Die neuartigen Verſuche können unter Umſtänden für Wiſſenſchaft und Wirtſchaft große Bedeutung erlangen.

Eine Bierflaſche verſchluckt.

Es kommt nicht allzu ſelten vor, daß von krankhaft veranlagten Menſchen Fremdkörper aller Art, Nägel, Nadeln, Meſſer, Löffel, Gabeln, Eiſenſtücke uſw. verſchluckt werden. In Gefängniſſen geſchieht das ſehr häufig bei Gefangenen, die auf dem Umweg über das Krankenhaus in die Freiheit kommen wollen. Aber daß jemand gleich eine Bierflaſche verſchluckt, iſt doch nicht allzutäglich. Im Diſtriktskrankenhaus in Kempten im Allgäu hat ein Patient eine Bierflaſche zerſchlagen, die Scherben in Papier gewickelt und dann zu ſich genommen. Bei der Operation, über die in der Zeitſchrift „Mediziniſche Welt“ berichtet wird, wurden 150 Gramm zum Teil ſcharfkantige Glasſplitter entfernt, und zwar hatten ſie die Speiſeröhre und den Magen paſſiert, ohne nennenswerte Verletzungen zu machen. Sie hatten ſich erſt im Darm feſtgeſetzt. Drei Tage nach der imerhin recht eingreifenden Operation nahm der Kranke ſich den Verband ab, verließ heimlich das Krankenhaus und marſchierte drei Kilometer weit; unterwegs verſchluckte er noch einige Kieſelſteine. Er wurde wieder ins Spital zurückgebracht und dort völlig geheilt. Überdies ſtellte es ſich nachträglich heraus, daß der Mann vorher in einer anderen Klinik von ſeiner Bierflaſche befreit werden ſollte; er war aber während der Vorbereitung zur Operation verſchwunden.

Die heilige Eliſabeth von Thüringen.

Zur 700. Wiederkehr ihres Todestages.

Am 19. November 1231 ſtarb zu Marburg in einem von ihr errichteten Hoſpital die fromme Landgräfin Eliſabeth von Thüringen, eine der poetiſchen Geſtalten des deutſchen Mittelalters, berühmt als Wohltäterin der Armen und als Patronin der Bettler, gefeiert in Dichtung und Sage, verherrlicht auch in der Muſik, durch Franz Liſzts Oratorium, das ihren Namen trägt. Sie iſt nur 24 Jahre alt geworden, vier Jahre nach ihrem Tode erfolgte ihre Heiligſprechung.

Eliſabeth, die Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, war ſchon als Kind von vier Jahren dem elfjährigen Ludwig von Thüringen beſtimmt und nach der Wartburg geführt worden, um dort erzogen zu werden. Landgraf Hermann, beſonders aus Richard Wagners „Tannhäuſer“ bekannt, galt als überaus kunſtliebend; unter ihm fand angeblich jener berühmte dichteriſche Wettkampf ſtatt, der unter dem Namen des Sängerkrieges auf der Wartburg bekannt iſt. Eliſabeth, die der Landgraf erziehen wollte, zeigte aber weniger Neigung für Kunſt und Dichtung als für ſtrenge, klöſterliche Religionsübungen. Ludwig, der 1217 nach ſeines Vaters Tode die Regierung angetreten hatte, vermählte ſich 1221 mit ihr. Die vierzehnjährige Landgräfin legte ſich die ſtrengſten geiſtlichen Übungen auf. Ihre Freigebigkeit, die er für Verſchwendung hielt, und ihr Verkehr mit Bettlern, ſagten dem Landgrafen durchaus nicht immer zu. Als er ſchon 1227 ſtarb, wurde die fromme Landgräfin mit ihren drei Kindern von Ludwigs Bruder, Heinrich Raſpe, von der Wartburg vertrieben. Sie irrte lange ſchutzlos umher, bis zu endlich bei ihrem Onkel, dem Biſchof von Bamberg, auf dem Schloſſe Bottenſtein ein Unterkommen fand.

Später ſöhnte ſich ihr Schwager Heinrich Raſpe wieder mit ihr aus und bot ihr von neuem die Wartburg als Wohnſitz an. Sie zog es jedoch vor, ihr Leben in Stille zu verbringen, und lebte ſeit 1229, getrennt ſelbſt von ihren Kindern, in Marburg ganz der Andacht, Wohltätigkeit und Krankenpflege. Über ihrem Grabe zu Marburg wurde die St. Eliſabethkirche errichtet.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortſetzung.)

Als Balduin in das verräucherte, dichtbeſetzte Lokal trat, fühlte er ſich etwas befangen, aber er befolgte den Rat der Freunde und beſtellte ſich eine Flaſche Sekt, worauf ihn der ganze Saal hochachtungsvoll anſah. Seine Aengſtlichkeit fiel ab, und als zwei „Damen“ an ſeinen Tiſch kamen und ſich zu ihm ſetzten, fand er ſogar den Mut, ſich mit ihnen zu unterhalten und lud ſie zu einem Glaſe Sekt ein.

Er tanzte auch mit ihnen. Es ging beſſer als er dachte, nur einer Dame zertrat er die Schuhe ſo gründlich, daß ſie kaum mehr reparaturfähig waren. Aber da er für die Schuhe und das lädierte Hühnerauge zwanzig Mark hinlegte, zeitigte der Vorfall keine nachteiligen Folgen für ihn.

Man erzählte ſich von ihm: „Das ſoll een klotzig reicher Hamburger ſein!“ ſagte man. „Und der war auch mit dabei, als ſie damals die „Krone“ ausgeräumt haben, und in Blinkewinkel, wo der Schofför ſeine Braut geraubt hat, da war er auch mit! Und das Rittergut Petersdorf hat er gekauft!“

Das alles hörte auch die gute Olga, und ihr Plan war fertig.

Sie machte ſich an ihn heran, und das lebhafte Spiel ihrer Augen verſetzte Schute in den ſiebenten Himmel.

Er bezahlte, ſpendierte, ließ die Muſik gut leben.

Es war nachts um halb ein Uhr, als ſich Schute ſchon in einer Stimmung befand, die man beſchwipſt bezeichnen könnte.

Olga ſchmiegte ſich an ihn wie eine Katze. Sie war noch um einen kleinen Grad beſchwipſter, und deshalb verwiſchte ſich in ihrem Gedächtnis alles. Schute war ihr wie ein Bekannter, und da tat ſie die größte Dummheit ihres Lebens.

Sie flüſterte Schute ein ſüßes Geheimnis ins Ohr.

Balduin begriff erſt nicht. Sie ſagte es deutlicher. Da ward es mit einem Male licht in Balduins Kopf.

Was, er, der in ſeinem Leben kaum ein Mädel angeſehen hatte, der hier ganz harmlos zum erſten Male in Damengeſellſchaft ſaß, der wohl ein Küßchen riskiert, aber ſonſt mit keiner Frau etwas zu tun gehabt hatte ... er ſollte das Vergnügen haben, Vater zu werden?

Er wurde wütend und verbat ſich ſolche Witze.

„Aber Bubi!“ ſagte Olga. „Was regſt du dich denn auf? Ich ſage ja niemanden etwas! Du gibſt mir dreitauſend Mark, und ich gehe fort von hier!“

„Das iſt gemeine Erpreſſung!“ ſchrie Balduin in einer ſo ſchnellen Gangart, daß er über ſich ſelbſt erſchrak.

Nun taute Olga auf und kreiſchte los.

Aber Balduin blieb ihr kein Wort ſchuldig.

Und da geſchah das Entſetzliche, Unfaßbare, worüber Balduin furchtbar erſchrak.

Balduin haute Olga eine herunter, daß ſie an den nächſten Tiſch flog.

Der ganze Saal war in Aufregung.

Der arbeitsloſe Tiefbauarbeiter Otto Ulmer kam heran. „Was, meine Braut haufte? Junge, ick mache dir zu Appelmus!“

„Das iſt eine Gemeinheit!“ ſchrie Balduin. „Das Frauenzimmer ſagt, ich ſoll Vater werden!“

Plötzlich ſah er alle gegen ſich. Die ihm eben noch brüderlich zugetrunken hatten, ſie waren reißende Wölfe geworden und ſchickten ſich an, ihn zu verprügeln.

Aber Balduin war alles gleich.

Als der Ulmer auf ihn losdrängte, ſchlug er zu wie ein Raſender, daß der brave Otto nur ſo purzelte.

Ein Dutzend andere drängten auf ihn ein.

Gläſer flogen an ihm vorbei.

Nun packte er einen Stuhl und ſchwang ihn im Kreiſe, daß alle entſetzt zurücktraten. Aber er merkte, daß er gegen die Uebermacht nichts ausrichten konnte und ſah ſich vorſichtig um.

Mit einem Ruck retirierte er nach der Küche, wo er ſofort den Riegel im Schloß der Türe vorſchob.

In der Küche waren die Wirtin und ein junges Mädchen, die ihn entſetzt anſahen.

Man ſchlug draußen gegen die Tür.

Die Wirtin kreiſchte: „Ruhe ... Ruhe ... macht, daß ihr aus dem Saal kommt!“

„Aufmachen! Aufmachen! Raus mit dem Lumpen!“ ſchrien ſie draußen.

„Ich hole die Polizei!“ kreiſchte die Wirtin.

Die Aufgeregten zogen ſich zurück. Aber im Saale ſchworen ſie, daß der gemeine Kerl ohne Prügel nicht entwiſchen dürfe.

„Um Jotteswillen, Herr, was haben Sie denn da drin angerichtet?“

„Ich ... ich habe der Olga eine runtergehauen!“

„Der Olga? Na, die verdient ſie ja! Aber jetzt ... ich weiß noch nicht, wie wir Sie heil hinausbringen. Warum haben Sie denn Olga gedroſchen?“

„Aus Wut! Ich ſeh das Mädel zum allererſtenmal in meinem Leben und ſoll gleich Vater werden! Ich habe doch keine Schuld dran!“ Ganz verſchämt erzählte er es.

Die Wirtin mußte innerlich lachen. Sie ſah auch, wie ihr Dienſtmädchen ſich das Lachen verbiß.

„Das iſt eine Unverſchämtheit von dem Frauenzimmer! Das durften Sie ſich nicht gefallen laſſen!“

„Oooh ... und ich ſollte ihr dreitauſend Mark geben, dann wollte ſie nichts ſagen!“

„Das iſt ja geradezu Erpreſſung!“

„Ja ... und da bin ich in Wut gekommen, und da ... da iſt's eben paſſiert.“

Das Telephon in der Werkvilla ſchrillte.

Aergerlich kroch Fräulein Semmelbruch aus dem warmen Bett und meldete ſich.

„Hier iſt Balduin Schute. Fräulein Semmelbruch ... ich bitte um Verzeihung, aber ich muß Herrn Stolze ſofort ſprechen! Es iſt furchtbar wichtig!“

„Fräulein Semmelbruch rief Stolze, der ſofort auch kam.

„Hier Schute! Herr Stolze, ich bin in einer ſchlimmen Lage. Ich bin im „Schwarzen Kater“ und da habe ich Streit gehabt und ſitze nun in der Küche und kann nicht fort. Die Leute wollen mich ſchlagen!“

„Donnerwetter, was haben Sie denn angerichtet?“

„Ich habe der Olga eine Ohrfeige gegeben!“

Der Duppel?“

„Ja, der Duppel!“

„Alſo gut, Schute! Ich wecke ſofort Hermann ... wir kommen! Wir hauen Sie heraus!“

„Aber das iſt ſo freundlich! Ich will doch die Polizei nicht erſt beläſtigen!“

„Das wäre Unſinn! Wir kommen ſchon!“

Stolze hing den Hörer an, dankte dem Fräulein und ſuchte Hermann auf.

Hermann aufzuwecken war ſchwer, denn er hatte einen beneidenswert guten Schlaf. Aber ſchließlich glückte es doch.

„Wir müſſen ſofort nach Bötzingen!“

Er erzählte ihm alles, was er wußte. Da war Hermann im Nu bereit. Das war nach ſeinem Geſchmack.

In überraſchend ſchneller Zeit war er auf und angezogen und holte den Wagen aus der Garage. Frau Laibacher hatte man nicht geweckt. Man hatte die alte Jette benachrichtigt.

In flotter Fahrt ging es nach Bötzingen zum „Schwarzen Kater“.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 272
Freitag, den 20. November 1931
53. Jahrg.

Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit.

Der Stein kommt ins Rollen.

Miniſterpräſident Laval empfing am Donnerstag den deutſchen Botſchafter von Hoeſch. In dieſer Beſprechung wurden die Verhandlungen über die Einberufung des Baſeler Prüfungsausſchuſſes endgültig zum Abſchluß gebracht. Der deutſche Antrag an die Bank für internationalen Zahlungausgleich in Baſel, die man in Deutſchland als Tributbank bezeichnet, iſt bereits erfolgt. Die Veröffentlichung des Wortlautes des Schreibens der Reichsregierung an die Bank und die intereſſierten Regierungen war für Freitag vorgeſehen.

Wenn von Deutſchland jetzt der Antrag geſtellt wird zur Einberufung des Baſeler Tributausſchuſſes, ſo iſt damit der Stein ins Rollen gebracht worden. Es iſt damit eine Lage geſchaffen worden, der die Gläubigerſtaaten nicht mehr ausweichen können. Sie müſſen jetzt an den Verhandlungstiſch, wobei nicht überſehen werden darf, daß der Tributausſchuß nur die Form ſein kann, der ſie zur Verhandlung zwingt, daß aber am Ende ſchon heute die Klarheit beſteht, daß Deutſchland nicht in der Lage iſt, die politiſchen Zahlungen fortzuſetzen Wenn eine Verſtändigung mit den Gläubigern nicht zuſtande kommt ſo muß Deutſchland von ſich aus das Moratorium erklären. Die Auseinanderſetzung mit Frankreich wird den Kernpunkt der Baſeler Verhandlungen bilden und dieſe mußte ſo ſchnell als möglich herbeigeführt werden Die Not drängte und nicht nur Deutſchland, ſondern ganz Europa haben ein Intereſſe an ſchnellſter Erledigung. Hinzu kommt, daß die deutſche Regierung ſich in dem bevorſtehenden Kampf jetzt auf die allerbreiteſten Schichten des deutſchen Volkes ſtützen kann.

Wenn bei der Tributbank der deutſche Antrag eingegangen ſein wird, wird ſie folgendermaßen vorgehen: Zu Ausführung des Abſchnittes VII Abſatz 5 ihrer Satzungen wird die Bank ſofort telegraphiſch die Notenbanken der am Young-Plan beteiligten Staaten und die Federal-Reſerve-Bank verſtändigen und ſie nach § 128 des Young-Planes zur Ernennung je eines Mitglieds für dieſen Sonderausſchuß auffordern. Außer der Deutſchen Reichsbank haben alſo die Staatsbanken von Frankreich, England, Italien, Belgien und Japan, ſowie eine der Federal-Reſerve-Banken der Vereinigten Staaten oder ein anderes noch zu beſtimmendes amerikaniſches Finanzinſtitut ein ordentliches Mitglied für den Ausſchuß zu ernennen. Zu dieſen ſieben ordentlichen Mitgliedern kommen unter Umſtänden noch vier weitere Mitglieder für Spezialfragen des Finanzweſens und der Währung, ſowie zur Vertretung induſtrieller Intereſſen. Da der Wiggin-Ausſchuß ſchon eine Reihe von Erfahrungen auf dem Gebiete der Prüfung der deutſchen Wirtſchaftslage geſammelt hat, ſo iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß dieſer Ausſchuß auch mit den Aufgaben des Sonderausſchuſſes betraut werden wird.

Über die Lage, wie ſie in Paris kurz vor der Einigung beſtand, gibt folgendes Stimmungsbild Aufſchluß:

Die Vorzugsbehandlung der Tribute.

Franzöſiſcher Vorbehalt zum deutſchen Antrag.

Der deutſche Antrag auf Einberufung des Baſeler Unterſuchungsausſchuſſes, der der franzöſiſchen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt wurde, ſcheint bei den amtlichen franzöſiſchen Stellen nicht die Zuſtimmung gefunden zu haben, die man nach den langwierigen Verhandlungen hätte erwarten können. Die Reichsregierung erklärt in dieſer Note, daß der Ausſchuß nicht nur die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands vom Standpunkt der Reparationen aus zu behandeln habe, ſondern ſich gleichzeitig mit der Rückzahlung der kurzfriſtigen Kredite beſchäftigen müſſe. In dieſem Zuſammenhang verlautet in franzöſiſchen Kreiſen, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident ſich entſchloſſen habe, dieſem Wortlaut nicht reſtlos zuzuſtimmen daß er aber andererſeits ſeiner Entſendung an die BIZ. keine Schwierigkeiten entgegenſtellen wolle. Er mache nur ausdrücklich den Vorbehalt, daß die kurzfriſtigen Kredite keine Regierungsangelegenheit ſeien und daher von einem Sonderausſchuß behandelt werden müßten, der von den Gläubigern und dem Schuldner eingeſetzt werde. Durch dieſe Haltung wolle er verhindern, daß ihm ſpäter der Wortlaut des deutſchen Antrages entgegengehalten werde und daß man daraus die Verpflichtung ableite, die kurzfriſtigen Kredite mit den Reparationen zu verbinden.

Finanzminiſter Flandin empfing den amerikaniſchen Beobachter beim Völkerbund, General Dawes, und den engliſchen Außenminiſter Simon, mit denen er ſich ausführlich über die bevorſtehende Neuregelung der Reparationen unterhielt. Bei dieſer Gelegenheit ſoll Sir John Simon betont haben, daß die engliſche Regierung die privaten Schulden Deutſchlands und die politiſchen Schulden als unbedingt gleichberechtigt anerkenne.

Spaniſcher Dampfer geſunken. — 25 Mann ertrunken.

Iſtanbul. Der ſpaniſche Getreidedampfer „Harvague" Tonnen, iſt im Schwarzen Meer geſunken. Die 25 Mann ſtarke Beſatzung iſt ertrunken.

Aus dem Wirtſchaftsbeirat.

Schlußſitzung am kommenden Montag.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der in den letzten Tagen ſtattgehabten Einzelberatungen zwiſchen der Reichsregierung und den Ausſchußmitgliedern konnten die Beratungen der beiden Ausſchüſſe zu Ende geführt werden. Eine abſchließende Sitzung der beiden Ausſchüſſe, in der Leitſätze zum Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung endgültig feſtgelegt werden ſollen, iſt für Sonnabend oder Sonntag in Ausſicht genommen, der alsdann eine Schlußſitzung des Wirtſchaftsbeirates unter Vorſitz des Reichspräſidenten vorausſichtlich am kommenden Montag folgen wird.

Einberufung des Baſeler Ausſchuſſes.

Auch die Stillhalteausſchüſſe ſollen beraten.

Die Reichsregierung hat beſchloſſen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Neuen Plan des Haager Abkommens vorgeſehenen Beratenden Sonderausſchuſſes zu ſtellen. Der Antrag wird der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Baſel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Urſache und den Zweck des Antrages darlegt.

Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, ſobald es der Bank in Baſel und den Gläubigerregierungen übergeben iſt.

Der Ausſchuß der deutſchen Schuldner hat ſich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausſchüſſe der ausländiſchen Gläubiger gewandt und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorgeſchlagen.

Die Neubeſitzanleihen.

Verkündungstermin am 26. November.

In einem Prozeß, in dem es um die Behandlung der Neubeſitzanleihe geht, hat die Zivilkammer beim Berliner Landgericht Verkündungstermin auf den 26. November anberaumt, nachdem in der Klage, die ein inländiſcher Beſitzer von Neubeſitzanleihe gegen das Reich erhoben hat, verhandelt wurde.

Von dem Kläger wurde in der Verhandlung dargelegt, daß die über den Neubeſitz getroffene Regelung der Verfaſſung widerſpreche. Zwiſchen den Anleihebeſitzern, die ihre Kriegsanleihe vor dem 1. Juli 1920 erworben haben, und denjenigen, die erſt ſpäterhin in den Beſitz der Anleihe gekommen ſind, iſt inſofern ein Unterſchied gemacht worden, als die Altbeſitzer Auslosungsrecht und Vorzugsrente erhielten, während eine Rückzahlung und Verzinſung der Neubeſitzanleihe erſt nach Erlöſchen aller Tributverbindlichkeiten gefordert werden kann.

Deutſch-ſchweizeriſche Verhandlungen.

Bisher nur wenig erfolgreich.

Die gegenwärtig in Berlin geführten Verhandlungen über die deutſch-ſchweizeriſchen Handels- und Wirtſchaftsbeziehungen ſind ins Stocken geraten. Obwohl die Vertreter der Schweiz ihre Forderung auf allgemeine Kontingentierung der nach der Schweiz gehenden deutſchen Ausfuhrwaren aufgegeben haben, verlangen ſie doch noch für eine ganze Reihe von Warengattungen eine derartige Kontingentierung. Man wird mit einer neuerlichen Unterbrechung der gegenwärtigen deutſch-ſchweizeriſchen Handelsvertragsverhandlungen rechnen müſſen.

Gerſte- und Haferkredite.

Zinsverbilligung für Wechſelkredite verlängert.

Die Zinsverbilligung für die zu Gerſte- und Haferankäufen von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben in Anſpruch genommenen Wechſelkredite iſt bis zum 20. Dezember 1931 verlängert worden. Vorausſetzung der Zinsverbilligung iſt, daß die zugrunde liegenden Käufe bis zum 20. Dezember 1931 abgeſchloſſen und erfüllt ſind.

In den der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt einzureichenden Anträgen bedarf es der Angabe, ob eine Verarbeitung zu menſchlichen Ernährungszwecken erfolgen wird.

In gleicher Weiſe iſt die Zinsverbilligung von Bevorſchuſſungen auf abgeſchloſſene Gerſte- oder Haferlieferungsverträge verlängert worden. Die Wechſel müſſen bis zum 20. Dezember 1931 diskontiert ſein.

Starke Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen in Preußen.

Berlin. Nach der Erhebung des preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts vom 31. Oktober ſind in Preußen 920 408 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe bei den Bezirksfürſorgeverbänden gezählt worden gegenüber 849 126 am Ende des Vormonats, ſo daß ſich im Oktober eine Zunahme um 71 282 oder 8,4 Prozent ergibt, die erheblich ſtärker iſt als der Zuwachs im September. Demnach entfallen auf 1000 Einwohner im Staatsdurchſchnitt jetzt 24,1 Wohlfahrtserwerbsloſe. Gegen den 31. Oktober 1930 hat ſich die Wohlfahrtserwerbsloſenzahl um 436 181 oder 90,1 Prozent erhöht.

Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Der Führer der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion wurden vom Reichskanzler empfangen. Der Beſprechung wohnten Reichswehrminiſter Gröner und der preußiſche Innenminiſter Severing bei. Nach einer ſozialdemokratiſchen parteioffiziellen Mitteilung hätten ſowohl der Reichskanzler als auch der Reichswehrminiſter verſprochen, alle zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen möglichen und ausſichtsreichen Schritte zu unternehmen. Das vorgebrachte Material ſoll vom Reichsinnenminiſterium geprüft werden. Von zuſtändiger Reichsſtelle iſt über die Unterredung mit den Sozialdemokraten eine Mitteilung nicht ausgegeben worden.

Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz zahlungsunfähig.

Die im Jahre 1912 als Genoſſenſchaftsbank Berliner Hausbeſitzer gegründete Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz A.-G. hat ihre Zahlungen eingeſtellt.

Über die Zahlungseinſtellung wird amtlich mitgeteilt: Die Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz (zwei Millionen Mark Kapital) haben ihre Schalter geſchloſſen. Die Reichsregierung hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um eine ruhige Abwicklung der Bank zu gewährleiſten. Es iſt beabſichtigt, die Abwicklung durch die Dresdener Bank vornehmen zu laſſen. Die Reichsregierung hat zu dieſem Zwecke der Dresdener Bank eine Summe zur Verfügung geſtellt, um mit ihrer Hilfe eine Vereinbarung mit den Kreditoren herbeizuführen.

Nationalſozialiſtiſche Verluſtliſte.

Die Opfer der Partei an Toten und Verwundeten.

Die Preſſeſtelle bei der Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht ziffermäßige Angaben über die Opfer der Partei an Toten und Verwundeten. Daraus geht hervor, daß die Totenliſte der NSDAP. faſt 200 Namen umfaßt. Im letzten Berichtsmonat allein wurden der Hilfskaſſe der NSDAP. 226 Schwerverletzte und 14 Tote gemeldet. Es wird darauf hingewieſen, daß der Hilfskaſſe der NSDAP. an Toten und Verletzten gemeldet wurden: im Jahre 1928 360, im Jahre 1929 880, im Jahre 1930 2501 und ſeit dem 1. Januar 4681.

Mit Tanks und Panzerzügen

Japans Sieg bei Tſitſikar.

Über die Kämpfe um Tſitſikar, die mit der Einnahme der Stadt durch die japaniſchen Truppen endete, liegen jetzt Einzelheiten vor, die zeigen, daß dort mit modernſten Waffen gekämpft worden iſt.

Nach ſtarker Artillerievorbereitung, die beim Morgengrauen einſetzte, traten um 5 Uhr früh etwa 5000 Mann japaniſcher Truppen mit Tanks und Panzerzügen zum Angriff gegen die beſonders an Kavallerie überlegenen chineſiſchen Streitkräfte an. Die japaniſchen Truppen mußten bei 15 Grad Kälte teilweiſe auf Skiern vorrücken. Die Abwehrfront des chineſiſchen Generals Ma wurde durchbrochen, und unter hartnäckigem Widerſtand zogen ſich die Chineſen zurück. Ein Gegenangriff vor Angantſchi konnte das japaniſche Vordringen nur zeitweilig zum Stehen bringen Um 1 Uhr mittags erreichte ein japaniſcher Panzerzug Angantſchi und konnte nördlich der oſtchineſiſchen Bahn noch neunzehn Kilometer weiter vordringen.

Die Verluſte der Japaner ſollen ſich auf 300 Verwundete und Tote belaufen, die der Chineſen auf faſt 4000.

Tſitſikar von den Japanern eingenommen.

Nach Meldungen aus Tokio haben die Japaner die Stadt Tſitſikar bereits eingenommen. Die Chineſen befinden ſich weiter in wilder Flucht und ſind bereits 40 Kilometer weit zurückgetrieben worden. Bei dem japaniſchen Angriff ſpielte die Luftwaffe eine entſcheidende Rolle, die Flugzeuge ſtießen tief herab und ſprengten die chineſiſche Kavallerie auseinander.

In Tokio verlautet offiziell, daß mit der Niederlage der Chineſen das Hauptziel der Japaner im Gebiete der Nonni-Brücke, die Zuſammenziehung der chineſiſchen Truppen zu verhindern, erreicht ſei. Man hoffe daher, die japaniſchen Truppen in kürzeſter Zeit zurückziehen zu können.

Rußland ſoll neutral bleiben.

Eine japaniſche Note an Moskau.

Der japaniſche Außenminiſter übermittelte der ſowjetruſſiſchen Botſchaft eine Note, in der von der Sowjetregierung die Erklärung gewünſcht wird, daß ſie in der Mandſchurei neutral bleiben und dem chineſiſchen General Ma keine Unterſtützung leiſten wolle.

Die japaniſche Note hat in Moskau großes Aufſehen erregt. Nach ſowjetruſſiſcher Auffaſſung ſtellt ihr Inhalt eine gewiſſe Herausforderung gegenüber der Sowjetunion dar. Die Sowjetregierung habe dem japaniſchen Botſchafter in Moskau bereits zweimal erklärt, daß ſie in der Mandſchurei neutral bleiben und General Ma nicht unterſtützen werde.

Der dritte Oſthilfe-Verſuch.

Hinter den jahrelangen Bemühungen, der finanziellen und wirtſchaftlichen Not des agrariſchen deutſchen Oſtens zu ſteuern, ſteht vor allem die allgemein-volkswirtſchaftliche Abſicht, die Ernährungsbaſis unſeres Volkes ſo weit wie nur irgend möglich zu ſichern und zu verbreitern einfach aus der Erwägung heraus, daß wir in unſerer Handelsbilanz die Einfuhrſeite ſchärfſtens einſchränken müſſen, um einen großen Ausfuhrüberſchuß zu erzielen. Das iſt auch in recht beträchtlichem Umfange gelungen, wird aber von neuem durch die finanziellen Nöte im deutſchen Oſten jetzt noch ſtärker als früher gefährdet. Würde ſich die Oſthilfe nur auf einen beſtimmten, außerdem noch räumlich begrenzten Berufsſtand beſchränken können, dann wäre man damit auch trotz der geringen, zur Verfügung ſtehenden Mittel ſchon ſehr viel weiter. Aber die wachſende Unrentabilität der Landwirtſchaft, namentlich des Getreidebaues, hat mit ihren Wirkungen finanzieller und kreditpolitiſcher Art hinübergegriffen in die andern Teile der Wirtſchaft des deutſchen Oſtens hinein; der zahlungsunfähige Landwirt zieht auf dieſe Weiſe auch ſeine Gläubiger mit in die Kataſtrophe, und ihn vorher zu ſtützen kann nur dadurch geſchehen, daß man ſeine Gläubiger in dieſe Stützungsaktion miteinbezieht.

Zweimal hat man den Weg der Umſchuldung bzw. der Kreditauftauung mit ſtaatlichen Mitteln verſucht — das iſt geſcheitert und mußte auch ſcheitern angeſichts der ganzen Entwicklung, die in dem letzten Jahr das deutſche Kapital- und Kreditweſen genommen hat. Jetzt macht man einen dritten Verſuch, aber auf einem anderen Wege. Dabei wird von jener Tatſache der geringen, zur Verfügung ſtehenden Geldmittel ausgegangen und — knapp und kurz geſagt — ein „Sicherungsverfahren“, alſo ein Moratorium für alle Eigentümer oder Pächter von landwirtſchaftlichen uſw. Betrieben vorgeſehen, wenn dieſe Beſitzer „außerſtande ſind, ohne weſentliche Beeinträchtigung der Vorbereitung und Einbringung der nächſten Ernte ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen“. Dieſe Vorausſetzung dafür, einen entſprechenden Antrag ſtellen zu können, iſt ſehr allgemein gefaßt und demgemäß wird wohl auch die Zahl der Anträge ganz außerordentlich groß werden. Das Sicherungsverfahren verbietet ebenſo jede Zwangsvollſtreckung und Vollziehung eines Arreſtes oder einer einſtweiligen Verfügung. Bei den Vorſchriften über die Verwendung der auf dieſe Weiſe geſicherten Betriebseinnahmen ſteht der Zweck obenan, den Verfall der Betriebseinrichtungen zu vermeiden und dadurch die Vorbereitung und Einbringung der Ernte ſicherzuſtellen; erſt „darüber hinaus“ verfügbare Mittel dienen zur Erfüllung der Zinsverpflichtungen und zur Abdeckung rückſtändiger Zinſen und Kapitalforderungen. Dabei ſoll aber vor allem der Zinſendienſt der 1. Hypothek ohne zwangsweiſe Senkung des Zinsfußes gewährleiſtet werden.

Weit bedeutſamer — auch von allgemein-rechtlichen Geſichtspunkten aus — iſt der ſogenannte „Entſchuldungsplan“ für die Landwirtſchaft des Oſtens. Dort ſtehen die Hypotheken und Kredite in größtem Umfang einfach nur noch auf dem Papier — natürlich auch ein großer Teil der Zinſen —, weil dieſe Schulden auch auf dem Wege der Zwangsvollſtreckung uneinbringlich ſind. Selbſt Teile der erſten Hypotheken fallen dabei heute ſchon vielfach aus. Nun ſoll durch die Landſtelle in einem Entſchuldungsplan; und zwar nach Anhören der Gläubiger, nicht bloß eine Zinsherabſetzung verfügt werden, ſondern ſogar eine Verkürzung des als Hypothek oder Kredit hergegebenen Kapitals. Bei der erſten Hypothek iſt das nur mit der Zuſtimmung des Gläubigers zuläſſig, ſonſt iſt dieſe nur dann notwendig, wenn das Kapital auf die Hälfte oder der Zins auf weniger als 4,5 Prozent heruntergeſetzt werden ſoll. Eine Berufung gegen die Entſcheidung der Landſtelle gibt es nicht. Und wenn man dieſen überaus radikalen Eingriff in die private Rechtsſphäre der Schuldverpflichtungen juriſtiſch-theoretiſch kennzeichnen will, ſo muß man ſagen, daß hier eine Entſchuldung auf Koſten der Gläubiger erfolgt, und zwar größtenteils ohne ſeine Zuſtimmung, — anders alſo als etwa im Vergleichsverfahren gerichtlicher oder außergerichtlicher Art. Praktiſch geſehen bedeutet dieſe Entſchuldung eine Art Generalbereinigung der Schuldverhältniſſe oder, wie der Miniſter Schlange-Schöningen ſagte, eine „Wiederherſtellung der Bilanzehrlichkeit“, weil im Kontobuch des Gläubigers die Habenſeite ſoweit einer Reviſion unterzogen wird, wie die Zahlungsfähigkeit des Schuldners fordert. Es iſt eine an ſich entſchädigungsloſe Enteignung privater Rechte, die freilich in Wirklichkeit aber nur auf dem Papier ſtehen und nur dahin wirken, daß auch bisher nicht gefährdete Rechte immer unſicherer werden.

Daß ſich andererſeits ſchwere Rückwirkungen dieſer Maßnahmen nach der Gläubigerſeite hinüber geltend machen werden — namentlich, ſoweit es ſich hier um Kreditforderungen handelt, um „private Schulden“, die beim Lieferanten, dem Kaufmann uſw entſtanden ſind —, iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich wie gefahrdrohend. Infolgedeſſen müſſen die Mittel der Oſthilfe bei dieſem Punkte eingeſetzt werden, um dieſe größtenteils feſtgefrorenen, nun auch vor der Senkung ſtehenden Kredite „loszueiſen“. Das große Oſthilfemoratorium darf aber — wenn es ſeinem Weſen nach als Zahlungsaufſchub gedacht und beſtimmt iſt und bleiben ſoll — natürlich auch nur eine befriſtete Maßregel ſein, ſo lange, bis ſein Zweck erreicht iſt: die Vorbereitung und Einbringung der nächſten Ernte.

*

Der Vorſtand der Breslauer Produktenbörſe hat bekanntgegeben: „Die Auswirkung der Verordnung „zur Sicherung der Ernte und der landwirtſchaftlichen Entſchuldung im Oſthilfegebiet“ auf den Handel in landwirtſchaftlichen Produkten und hieraus gewonnenen Erzeugniſſen laſſen ſich nicht überſehen. Der Vorſtand hat daher beſchloſſen, insbeſondere auch, um die Durchführungsbeſtimmungen zu dieſer Verordnung abzuwarten, die Verſammlungen der Produktenbörſe bis einſchließlich Dienstag, 24. November, ausfallen zu laſſen.“

Die Arbeit des Wirtſchaftsbeirates.

Die Ausſchüſſe tagen wieder.

Die Ausſchüſſe I und II des Wirtſchaftsbeirates ſind nach einwöchiger Pauſe wieder zuſammengetreten. Die Pauſe iſt benutzt worden, um zu verſuchen, in den ſtrittigen Punkten den Standpunkt der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer einander anzunähern. Es iſt anzunehmen, daß die Ausſchußverhandlungen des Wirtſchaftsbeirates noch in dieſer Woche zu Ende geführt werden können.

Exploſion auf dem Motorſchiff.

Viele Todesopfer, 200 Fahrgäſte gerettet.

An Bord des Motorſchiffes „Jtu“, das auf dem Yangtſe (China) Verwendung findet, hat ſich eine Exploſion ereignet, der 14 Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Die Exploſion geſchah im Maſchinenraum, wo vier Heizer und Maſchiniſten getötet wurden. Das Schiff, das 200 Fahrgäſte an Bord hatte, fing ſofort Feuer, und in der darauf folgenden Panik ſprangen zehn Chineſen über Bord und ertranken.

Dem Kapitän gelang es trotz der hohen Flammen, die bald das ganze Schiff ergriffen, ſein Fahrzeug bei Tſchungkiang auf Grund zu ſetzen und Fahrgäſte und Beſatzung zu retten.

Ergebnisloſe Verhandlungen bei Arbeit-Nordweſt.

Eſſen. Die Verhandlungen über Löhne und Arbeitszeit in der Nordweſtgruppe ſind ergebnislos abgebrochen worden. Die Arbeitgeber hatten eine Lohnſenkung für Facharbeiter von 79 auf 70 Pf.und für Hilfsarbeiter von 63 auf 55 Pf. gefordert. Die Gewerkſchaften lehnten eine Lohnſenkung ab und verlangten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden und Beſeitigung der Sonntagsarbeit.

Keine Verhandlungen der NSDAP. mit Zentrum oder Reichsregierung.

Berlin. Hauptmann Göring als politiſcher Beauftragter der NSDAP. in Berlin bezeichnet alle Meldungen von Verhandlungen zwiſchen der NSDAP. und Zentrum über eine Regierungsbildung in Heſſen und über Beſprechungen über eine eventuelle Umbildung der Reichsregierung als falſch. Es werden weder Verhandlungen geführt, noch beſteht irgendeine Fühlungnahme der NSDAP. mit dem Zentrum oder mit der Reichsregierung.

Beim „Fenſterln“ niedergeſtochen.

Mindelheim. Der 22 Jahre alte Landwirtsſohn Johann Hämmerle aus Salgen wurde beim Fenſterln von dem Landwirtsſohn Miller überraſcht und nach kurzem Wortwechſel durch mehrere Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er noch in der Nacht in der elterlichen Wohnung ſtarb. Der Täter wurde feſtgenommen.

Verzweiflungstat eines Muſeumsdirektors.

Paris. Der Direktor des vorgeſchichtlichen Muſeums in Penmarch, Benard le Pontois, der erſt kürzlich im Auftrage der franzöſiſchen Regierung eine Studienreiſe in die Sahara unternommen hat, hat ſich und ſeine beiden zwölf- und achtjährigen Kinder in ſeiner Wohnung vergiftet. Man vermutet, daß ihn Geldſorgen zu dieſer Verzweiflungstat trieben.

Die erſten engliſchen Abwehrzölle.

Die erſten Warengattungen, die auf Grund des neuen Dumpingabwehrgeſetzes mit Warenzöllen belegt werden ſollen, werden vorausſichtlich Glaswaren ſowie beſtimmte Eiſen- und Stahlfabrikate ſein.

Nah und Fern

○ **Erbſchaftsſtreit mit tragiſchen Folgen.** Bei einem Erbſchaftsſtreit kam es in Koblenz-Lützel zu einer ſchweren Bluttat. Der 39jährige Heinrich Mergelsberg, der ſeit 14 Tagen bei ſeinem verheirateten Bruder, dem Bäckermeiſter Wilhelm Mergelsberg, wohnte, bedrohte ſeine Mutter. Die alte Frau flüchtete in die Küche, wo ſich der Bäckermeiſter mit ſeiner Frau befand. Als der Bäckermeiſter den Bruder wegen des Vorfalles zur Rede ſtellen wollte, jagte ihm dieſer zwei Schüſſe in den Kopf. Dann ſchoß er auf die Mutter, die von der Kugel in die Hand getroffen wurde. Inzwiſchen war die Frau des Bäckermeiſters geflohen. Der Täter lief ihr nach und ſchoß ſie in den Rücken. Die Kugel durchſchlug die Wirbelſäule und die Lunge. Dann lief der Täter zurück ins Haus und brachte ſich einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei. Er, ſein Bruder und deſſen Frau befinden ſich in Lebensgefahr.

⊙ **Inſelbewohner vom Hungertode bedroht.** Auf der Shetlandinſel Foula ſind etwa 100 Einwohner vom Hungertode bedroht, da die Lebensmittelzufuhr infolge heftiger Stürme und anderer widriger Umſtände ſeit zwei Monaten unterbrochen iſt. Es ſind Vorbereitungen getroffen worden, die Unglücklichen nach der Hauptinſel zu ſchaffen.

⊙ **Fünf Tote bei einem Kampf mit Verbrechern.** In Barcelona verſuchte die Polizei, eine Verbrecherbande auszuheben, die ſich in einer berüchtigten Bar verſchanzt hatte. Da die Beamten mit Schüſſen empfangen wurden, wurde das Überfallkommando herbeigerufen. Es entſpann ſich eine Schießerei, in deren Verlauf fünf Perſonen getötet wurden: ein Polizeioffizier, zwei Poliziſten, eine Frau und einer der Verbrecher.

○ **Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet.** Im Zuſammenhang mit der Feſtnahme von zwei Perſonen, die am 12. November in Remſcheid bei der Verteilung von Flugſchriften betroffen wurden, führten Hausſuchungen bei weiteren Perſonen zur Beſchlagnahme von zahlreichem hochverräteriſchem Material der KPD., ſo daß die Einleitung des Verfahrens wegen Vorbereitung zum Hochverrat nötig wurde. Die vier Perſonen wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen ſie erließ.

○ **Geſtändnis eines politiſchen Mörders.** Der Kommuniſt Weißig in Neumünſter, der in dem dringenden Verdacht ſtand, am Abend des 10. November bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten den SA.-Mann Martens erſchoſſen und zwei weitere Nationalſozialiſten ſchwer verletzt zu haben, hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt.

⊙ **Der Erfinder des rauchloſen Pulvers geſtorben.** Walter Reid, der Erfinder des rauchloſen Pulvers, iſt in London im Alter von 81 Jahren geſtorben. Er lebte ſeit vielen Jahren in größter Zurückgezogenheit. Seine Nahrung beſtand in der Hauptſache aus Brot und Milch.

⊙ **Im Hochzeitswagen umgekommen.** Auf dem Wege zur Trauung iſt in der Nähe von Helſingfors ein Brautpaar ums Leben gekommen. Das Auto, in dem es zur Kirche fuhr, geriet auf der Flußbrücke ins Schleudern und ſtürzte ins Waſſer. Der Wagenlenker und eine neben ihm ſitzende Perſon konnten ſich im letzten Augenblick retten; das Brautpaar aber ging mit dem Wagen unter.

⊙ **100 Millionen Mark aus dem Meere.** Seit zwei Jahren iſt eine italieniſche Geſellſchaft damit beſchäftigt, den Goldſchatz des vor zehn Jahren vor der Hafeneinfahrt von Breſt geſunkenen Dampfers „Egypte“ zu heben. Nach zahlreichen Wechſelfällen ſteht das Unternehmen jetzt vor dem Erfolg. Es iſt den Tauchern des italieniſchen Bergungsſchiffes „Artiglio II“ gelungen, die Stahlkammer des geſunkenen Dampfers aufzubrechen und die geſuchten Goldſchätze im Werte von 126 Millionen Goldfranc (das ſind 100 Millionen Mark) zu finden. Die Bergungsarbeiten mußten wegen plötzlicher grober See noch einmal unterbrochen werden.

Deutſcher Fliegerbeſuch.

Kopenhagen. Der deutſche Ozeanflieger von Gronau wird in der Königlichen Aeronautiſchen Geſellſchaft einen Vortrag halten. Zu gleicher Zeit traf auch die deutſche Fliegerin Elli Beinhorn hier ein.

Keine Schutzmaßnahmen für die norwegiſche Währung.

Oslo. Die Mutmaßung, daß die norwegiſche Regierung eine ähnliche Maßnahme wie in Dänemark zur Sicherung der Währung beabſichtige, hat ſich als nicht zutreffend erwieſen. Die norwegiſche Regierung plant vorläufig keine beſonderen geſetzlichen Maßnahmen.

Börſe und Handel.

*** Berliner Magerviehhof.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 376 Rinder, darunter 321 Milchkühe, 55 Jungvieh, 113 Kälber, 345 Pferde. Verlauf: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—350 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 23—25 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1000, Schlachtpferde 30—120 Mark. Verlauf: Ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

Hamburg, 20. November 1931.

Schweine:	17. 11.	20. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,44—0,45	0,15
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,44	0,42—0,44
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,41	0,37—0,40
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,27—0,32	0,28—0,33
e) beſte Sauen	0,30—0,37	0,30—0,37

Auftrieb: 4197, Handel mittelmäßig.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 127. Handel langſam.

Rinder	12. 11.	19. 11.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,34—0,36	0,33—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,32	0,29—0,32
c) fleiſchige	0,23—0,27	0,23—0,27
d) gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,30—0,32	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,19—0,24	0,19—0,24
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,18
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,27—0,30	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,22—0,26
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,09—0,13	0,09—0,13
Rinder: Auftrieb 2054. Handel: mittel.		
Schafe		
beſte Ware	0,34—0,36	0,30—0,32
mittelmäßige	0,24—0,28	0,25—0,28
mäßig genährte	0,18—0,22	0,18—0,22
gering genährte	0,08—0,10	0,08—0,14

Schafe: Auftrieb 1050. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. November.

h **Autofreuden — Autoleiden.** Viel Pech hatte der Vertreter einer Itzehoer Reiſenfirma mit ſeinem Geſchäftsauto. In der Nähe des Clasberges hatte er einen Motordefekt und mußte einen halben Tag warten, ehe der Wagen abgeſchleppt wurde.

h **Ein Zuſammenſtoß** des Perſonenzuges der A.K.N. mit einem Auto ereignete ſich geſtern abend bei Hasloh. Das Auto wurde ſtark beſchädigt, jedoch ſind keine Verletzten zu verzeichnen. Infolge der Aufräumungsarbeiten hatte der Zug ca. eine Stunde Verſpätung.

Zu einer blutigen Auseinanderſetzung kam es in den Nachmittagsſtunden auf der Straße nach Lentföhrden zwiſchen einigen jungen Wanderburſchen. Ein junger Mann aus Sachſen erhielt von ſeinem Gegner mit einem Knüppel einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach. Der Streit ſcheint wegen der Verteilung eines Almoſens entſtanden zu ſein.

Kleine Urſache — große Wirkung. Ein bei einem Landwirt angeſtellter junger Mann verletzte ſich beim Abbrechen eines Schuppens an einem roſtigen Nagel die linke Hand, ſchenkte jedoch der geringfügigen Wunde keine Beachtung. Es kam jedoch Blutvergiftung hinzu und jetzt mußten dem Mann im Krankenhaus zwei Finger abgenommen werden.

Aus der Turnerſchaft. Vor der Prüfungskommiſſion in Neumünſter beſtand ſeine Prüfung als Spiel-Schiedsrichter der Turner Anton Penn. Somit hat der hieſige Verein einen von der oberſten deutſchen Sportbehörde beſtätigten Schiedsrichter erhalten.

Die Kleiderſammlung für die Winterhilfe findet umſtändehalber erſt am Sonntagvormittag ſtatt. (Vergl. Anzeige)

⁑ **Unfall.** Auf eigenartige Weiſe erlitt der Fuhrmann Karl Schadendorf hierſelbſt einen Unfall. Beim Verladen von Ochſen in Bimöhlen rannte ihn eines der Tiere um. Bevor er ſich erheben konnte, kam ein junger Mann, der hinter dem Ausreißer her wollte, ins Stolpern und ſtürzte über den Liegenden, dem der Geſichtsknochen unterm Auge eingedrückt wurde. Nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht, wurde ihm erklärt, daß man eine Operation nicht für ratſam halte, da dadurch das Auge gefährdet werden könne. Hoffentlich wächſt es ſich auch ſo wieder zurecht.

⁑ **Eine geiſtliche Abendmuſik** veranſtaltete Organiſt Daniel mit Unterſtützung von Dr. Poth aus Brokſtedt am Bußtagnachmittag. Herr Poth ſang, von Herrn Daniel begleitet, drei geiſtliche Lieder: „Bitten“ von L. v. Beethoven, „Bußlied“ von demſelben, und „Der am Abend dankende“ von Strattner. Es war ein Genuß, dem Sänger zuzuhören. Sein weicher und voller, in jeder Lage wohlklingender Tenor füllte mühelos den Raum. Ohne Künſtelei und Effekthaſcherei paßte ſein Vortrag ſich überall der jedesmaligen Stimmung an. Herr Daniel hatte ſich diesmal zur Aufgabe gemacht, ſeinen Zuhörern zu zeigen, wie alte und neue Meiſter, — Samuel Scheidt, Sebaſtian Bach, Felix Mendelsſohn-Bartholdy und der noch lebende junge Künſtler Günter Raphael — geiſtliche Lieder für die Orgel zu bearbeiten und zu varieren verſtanden. Sie kamen nacheinander zu Gehör, und es war hochintereſſant, ſich zu vergegenwärtigen, wie jeder ſeine Aufgabe erfaßte und meiſterte. — Der Ertrag des Konzerts wird unſerer Winterhilfe zugute kommen.

Notgemeinſchaft.

Wir erhalten nachſtehenden Bericht:

Am Donnerstag, den 19. ds. Mts,, waren anläßlich einer Zwangsverſteigerung des Beſitzes eines Mitgliedes der Notgemeinſchaft des Segeberger Land- und Bauernbundes in Bad Bramſtedt ca. 500 Intereſſierte zuſammengekommen. Die Zwangsverſteigerung wurde aufgehoben. Im Anſchluß an die Zwangsverſteigerung ſprach Köhler-Bühnsdorf zu den Anweſenden. Er nahm u. a. auch Stellung zu dem Bericht des amtlichen preußiſchen Preſſedienſtes über die Einladung des preußiſchen Innenminiſters Severing an die landwirtſchaftlichen Berufsorganiſationen und bemerkte dazu: „Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft erkennt heute nur noch eine freiberufliche Organiſation an. Der Miniſter iſt daher ſchlecht beraten, wenn er glauben ſollte, neben dem Land- und Bauernbund auch noch den Bauernverein heranziehen zu müſſen. In Schleswig-Holſtein hat man darüber hinaus kein Verſtändnis dafür, daß jemand, der eingeladen wird, gleichzeitig beſchimpft und bedroht wird, wie es ebenfalls in der Veröffentlichung des preußiſchen Preſſedienſtes geſchieht. Es heißt da:

Eine verantwortungsloſe Agitation und radikale Verhetzung hat leider nicht ohne Erfolg verſucht, die Notlage für ſich auszunutzen und auf die Bevölkerung einzuwirken, im Wege des Zuſammenſchluſſes ſich der Erfüllung geſetzlicher Pflichten zu entziehen und behördliche Maßnahmen ſogar mit gewalttätigen Mitteln zu verhindern. Die Regierung iſt unbeſchadet ihrer Hilfsbereitſchaft nicht gewillt, ſich ein ſolches Treiben gefallen zu laſſen und wird polizei- und ſtrafrechtlichen Zuwiderhandlungen künftig mit aller Energie entgegentreten. Der Miniſter des Innern hat die polizeilichen Kräfte in der Provinz Schleswig-Holſtein zunächſt weſentlich verſtärkt."

Es iſt ganz offenſichtlich, daß die Notgemeinſchaften des Land- und Bauernbundes gemeint ſind. Nur eine völlige Verkennung der Verhältniſſe in Schleswig-Holſtein durch die preußiſche Regierung oder die fehlende Abſicht, das Verhalten des ſchleswig-holſteiniſchen Landvolks begreifen zu wollen, kann eine derartige Einſtellung erklären.

Weiß Herr Miniſter Severing, dem doch die Notiz des amtlichen Preſſedienſtes bekannt ſein wird, wie heute den Bauern zu Mute iſt? Weiß er, was es heißt, eine völlige Mißernte eingefahren zu haben, 200 RM. und mehr pro gemäſtetes Rind zu verlieren? Weiß Herr Miniſter Severing, daß ſeit Jahren die Milchviehbeſtände in Schleswig-Holſtein durch Maul- und Klauenſeuche, Streptokokken und ſeuchenhaftes Verkalben ſchwer gelitten haben, daß infolge Verſagens der Reichsregierung, nicht zuletzt durch den ſtarken Druck der SPD., die Milchwirtſchaft bis heute hin als Stiefkind behandelt wurde, daß immer noch der verſprochene Butterzoll fehlt, daß die nordiſchen Länder infolge ihrer gefallenen Valuta jetzt verſtärkt ihre Molkereierzeugniſſe nach Deutſchland einführen?

Kann Herr Miniſter Severing es ſich vorſtellen, was die Bauern empfinden, die trotz jahrelanger Unrentabilität immer wieder unter Selbſtaufopferung die wucheriſchen Zinſen, die unerträglichen Steuern und Abgaben durch Verſchulden des Hofes und Verſchleuderung der Betriebsſubſtanz gezahlt haben und jetzt erkennen müſſen, daß alles umſonſt war? Weiß er, wie es im Innern eines Bauern ausſieht, der ohnmächtig ſeine Wechſel zu Proteſt gehen laſſen muß, deſſen Inventar gepfändet wird und deſſen Hof jetzt unter den Hammer kommt und für einen Bruchteil ſeines Wertes veräußert wird? Ich glaube nicht!

Mit einer Konferenz in Kiel wird jetzt nicht mehr viel zu erreichen ſein. Selbſt wenn die Preußenregierung wollte, könnte ſie das Unglück nicht mehr aufhalten. Helfend kann lediglich eine zielbewußte Reichsregierung eingreifen, niemals eine, die vom Marxismus beeinflußt wird. Was das Bauerntum von der SPD. zu erwarten hat, weiß es nachgerade, ſeinen Untergang, Man ſoll es ihm daher auch nicht verübeln, wenn es von Herrn Miniſter Severing als einen der führenden Vertreter der SPD. und ſeiner Kieler Konferenz nichts erwartet. Sollten auch Vertreter der Reichsregierung, wie es in dem Bericht des Preſſedienſtes heißt, ſich an den Verhandlungen beteiligen wollen, ſo ſollten dieſe auch, ohne daß Preußen die Führung dabei hat, den Weg zu der maßgeblichen Vertretung der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft finden können.

Und die Drohungen? Sie ſchrecken nicht mehr! Niemand kann das in der Not einig gewordene Landvolk daran hindern, den Zwangsverſteigerungen ſeine beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen. Und niemand kann den Dorfbewohnern vorſchreiben, wie ſie ſich zu ſolchen Leuten ſtellen ſollen, die zwangsverſteigerte Beſitzungen an ſich gebracht haben. Das iſt durchaus legal. —

Der Bauer will gerne ſeine Verpflichtungen erfüllen, aber erſt muß er dazu inſtand geſetzt werden und dann möchte er auch, daß ſeine Opfer einen Sinn haben.

Die Forderungen der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft ſind den zuſtändigen Berliner Stellen vom Land- und Bauernbund oft genug unterbreitet worden. Dazu hätte es der Kieler Konferenz gar nicht bedurft. Vor allen Dingen aber darf man die in der Notgemeinſchaft zuſammengeſchloſſene ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft nicht beleidigen, wenn man mit ihr verhandeln will. Ich möchte glauben, daß dieſe meine perſönliche Auffaſſung ſich weitgehend deckt mit der der Provinzorganiſation des Land- und Bauernbundes.

Als Vertrauensmann für Bad Bramſtedt fungiert Landmann Max Fick. Intereſſenten wollen ſich zwecks Rückſprache an dieſen wenden.

⁑ **Ueber die Notgemeinſchaft** verhandelte am Donnerstag eine von Mitgliedern des Handwerkerbundes, des Handelsvereins und des Wirtevereins zahlreich beſuchte Verſammlung. Nachdem der Vorſitzende der hieſigen Ortsgruppe des Handwerkerbundes, Malermeiſter J. Sievers, die Verſammlung eröffnet hatte, nahm Kreisgeſchäftsführer Maas zu dem Thema das Wort. Er gab zunächſt einen Ueberblick über die Entſtehung der Notgemeinſchaft. Die wirtſchaftliche Not, die ſchon einige Jahre beſteht, aber während der letzten Monate ihren Höhepunkt erreichte, habe dazu geführt, daß der Landmann, beſonders der Gräſer und Mäſter, nicht einmal die Geſtehungskoſten aus ſeinem Betriebe herauswirtſchaften könne. Die Notlage der Landwirtſchaft habe ganz von ſelbſt die Gewerbetreibenden in die gleiche Not gebracht; die Landleute hätten zur Abwehr ihrer Not den Selbſthilfe-Aktionsausſchuß gebildet; auf ihm fuße die vom Provinzialverband der Bauernbünde ins Leben gerufene Notgemeinſchaft. Zu einer am 12. Oktober in Bad Segeberg ſtattgefundenen Verſammlung dieſer Notgemeinſchaft ſei auch der Vorſtand des Kreishandwerkerbundes geladen worden; er habe beſchloſſen, ſich der Bewegung anzuſchließen. In Oſtholſtein beſtehe ſie ſchon lange Zeit als Schickſalsgemeinſchaft zwiſchen allen auf dem Lande wohnenden Ständen. Einer der hervorragenſten Führer ſei Paſtor Bender. Die Landleute ſuchten vor allen Dingen die Zwangsverkäufe zu verhindern. Sie laſſen ſich dabei von dem Gedanken leiten, daß eine Verſchleuderung der ländlichen Beſitzungen auf alle Fälle vermieden werden müſſe. Bei der heutigen Geldknappheit aber liege die Gefahr einer Verſchleuderung bei jedem Zwangsverkauf vor. Ob der Beſitzer unverſchuldet oder durch eigene Schuld in die Notlage geraten ſei, das ſei unweſentlich. Weiter ſtänden die Landleute auf dem Standpunkt, daß ſie zu Unrecht Steuern zu bezahlen hätten, denn derjenige, deſſen Wirtſchaft keinen Reingewinn abwerfe, könne doch unmöglich zur Zahlung von Steuern herangezogen werden. Man wolle durchaus keinen Steuerſtreik, aber man weigere ſich, Steuern aus der Subſtanz zu zahlen.

Ferner halten ſie die hohen Zinslaſten für untragbar. Eine Herabſetzung des Zinsfußes auf 3—4 Prozent ohne andere Maßnahmen würde die Rentabilität der Landwirtſchaft allerdings noch nicht verbürgen. — Auch was die Wechſelverpflichtungen betreffe, müſſe eine Aenderung zu Gunſten der Landwirte eintreten. Die Banken müßten bei der Annahme von Verlängerungswechſeln entgegenkommender ſein. Die Bedingungen für Verlängerung der Gräſerwechſel ſeien zu hart. — Laufende Verpflichtungen gegen Handwerker, Kaufleute und ſonſtige Gewerbetreibende ſeien nach Möglichkeit zu erfüllen.

Das ſeien kurz die Maßnahmen, die die Notgemeinſchaft ſich zum Ziele geſetzt habe. Der Vorſtand des Kreishandwerkerbundes halte ſie für berechtigt. Das Gewerbe müſſe verſuchen, mit der Landwirtſchaft gemeinſame Sache zu machen. Es ſei doch ſo, daß der Landmann ſich einzuſchränken beginne, wenn er merke, daß es ihm ſchlechter gehe. So ſpüre der Geſchäftsmann die Not der Zeit faſt noch früher, als der Landmann. Wenn die Notgemeinſchaft ihr Wort wahrmache: „Die Landwirtſchaft muß darauf achten, ihren Verpflichtungen gegen die Gewerbetreibenden nachzukommen" — dann, aber auch nur dann, könnten die Gewerbetreibenden ſich reſtlos auf ihre Seite ſtellen.

An der auf den Vortrag folgenden Ausſprache beteiligten ſich außer dem Redner die Herren Tiſchlermeiſter Kaiſtra, der auf die große Not des Handwerkerſtandes hinwies, Schloſſermeiſter Weibezahl, der es für richtig hielt, erſt eine Arbeitsgemeinſchaft des Gewerbeſtandes zu gründen, die ſich dann geſchloſſen der Notgemeinſchaft anſchließe, Kaufmann Paulſen und Kohlenhändler Dehn, die ihre Zuſtimmung zu den Ausführungen des Redners erklärten. Einſtimmig wurde dann beſchloſſen, der Notgemeinſchaft beizutreten. Die Verbindung mit der Führung der Notgemeinſchaft ſoll hergeſtellt werden durch einen örtlichen Ausſchuß, in den jede Organiſation — Handwerkerbund, Handelsverein und Wirteverein — einen Vertreter entſendet.

Auf eine Anfrage betonte Herr Maas noch, daß nur die Angehörigen der drei Organiſationen Mitglieder der Notgemeinſchaft ſeien. Ebenſo wies dann er darauf hin, daß die Notgemeinſchaft nur eine loſe Gemeinſchaft ſei; ſie werde getragen von den hinter ihr ſtehenden Organiſationen.

! **Wiemersdorf.** In einer von Jagdintereſſenten einberufenen Verſammlung am Donnerstag wurde beſchloſſen, zum Weſentlichen der Kriſenſtimmung wegen, die Gemeindejagd in vorläufig zwei Jahren nicht wieder zu verpachten, doch ſtände es jedem Sportsjäger frei, nach Erledigung der diesbezüglichen amtlichen Formalitäten, das Weidwerk auszuüben. Das erlegte Wild iſt bei dem Gemeindevorſteher abzuliefern, woſelbſt er dann die Munitionskoſten erſtattet bekommt. Zur Kontrolle der drei Jagdbezirke wurde je ein Jagdaufſeher ernannt.

ll **Lentföhrden.** Hühnerdiebe hatten ſich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag bei dem Landmann Hinrich Böge eingeſtellt. Sie hatten ſich durch Zerſchneiden der Zelldrahtſcheiben einen Eingang zum Hühnerſtall verſchafft. Annähernd 50 Hühner wurden an Ort und Stelle abgeſchlachtet. Wie die Spuren zeigen, ſchleppten die Diebe die Beute über einen gepflügten Acker an die Chauſſee, von wo ſie dann wahrſcheinlich ihren Raub mit einem Motorrad fortſchafften. Anſcheinend hatten die Diebe nur Abſatz für Hühner, denn, obgleich ſie den neben dem Hühnerſtall ſich befindenden Gänſeſtall aufgebrochen hatten, haben ſie keine Gänſe mitgenommen. — Wie alljährlich, wird auch in dieſem Jahr an der Wegverbeſſerung und Erneuerung in der Gemeinde gearbeitet. Dieſes läßt ſich in dieſer geldknappen Zeit möglich machen, weil hier in der Gemeinde in der Inflation die Hand- und Spanndienſte wieder eingeführt wurden. Schotter iſt im Sommer ſchon geſchlagen. Kies wird aus einer der Gemeinde gehörigen Kiesgrube geholt.

e **Neumünſter,** 19. 11. Zur Verhaftung von etwa 40 Kommuniſten hat die Vorunterſuchung geführt, die von der Kieler Landeskriminalpolizei wegen der kommuniſtiſchen Bluttat am 11. Nov. geführt wurde. Bereits in den erſten Tagen der Ermittelungstätigkeit hat der KPD.-Mann K. ein volles Geſtändnis abgelegt. Danach hatte K. erklärt, daß er nur wenige Meter hinter Weißig ſtand, als dieſer in knieender Stellung die tödlichen Schüſſe abgab. Man hatte Weißig bisher das Geſtändnis ſeines Parteigenoſſen verſchwiegen. Auch die Erklärung anderer KPD.-Mitglieder, wonach es mit aller Beſtimmtheit feſtſtand, daß zu Beginn der Gewalttaten Weißig ſich mit dem Timm und den ebenfalls als gewalttätig bekannten Ralfs und Winkler in der erſten Gruppe befand. Erſt in der letzten Nachtvernehmung hat dann Weißig, unter dem Druck des Beweismaterials vollkommen zuſammengebrochen, ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt und zugegeben, durch Revolverſchüſſe den Martens getötet und zwei weitere Angehörige der NSDAP. verletzt zu haben. Durch das Geſtändnis des W. ſollen auch Reichsbannerleute in die Affäre hineingezogen worden ſein. Weitere Verhaftungen ſind im Laufe des heutigen Tages vorgenommen worden. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht bei dem Arzt Dr. Vogt am Großflecken. Die Täter ſtiegen vom Hof aus über das Dach eines Schuppens und erbrachen ein Fenſter. Geſtohlen wurden Lebensmittel und zehn Mark bares Geld. — Eine große Urne wurde heute nachmitag in dem Garten des Rangierers Pump am Oberjörn zu Tungendorf gefunden. In der Urne, die beim Ausgraben zerbrach, befanden ſich Knochenreſte.

Heide. In der Nacht zum Bußtag erlitt auf der Straße Grünthal-Albersdorf ein Laſtkraftzug wegen Betriebsſtoffmangel eine Panne. Der Chauffeur ging zu Fuß nach Albersdorf, um Brennſtoff zu beſtellen. Als er zurückkehrte, fand er ſeinen Beifahrer ſchwerverletzt auf. Der Mann gab an, von den Inſaſſen eines geſchloſſenen Autos überfallen worden zu ſein. Die Täter hätten den Laſtkraftzug durchſucht und ſeien dann, ohne Beute gemacht zu haben, weitergefahren.

Meldorf. Durch eine im Türeingang angebrachte Klappe gelangten nachts Diebe in den Ladenraum des Kaufhauſes Denſer. Die Einbrecher füllten dort etwa 9 Säcke mit Waren verſchiedener Art. Entwendet wurden 40 Herrenanzüge und -Mäntel, 80 bis 100 Pullover, etwa 500 Paar Damen- und Kinderſtrümpfe, mehrere Joppen, einige Ballen Waſchſamt und verſchiedene andere Kleidungsſtücke im Geſamtwert von rund 5000 M. Die polizeilichen Ermittlungen blieben bis jetzt ohne Erfolg.

Kiel. Ein kleines Tönnchen treibt von London nach Kiel. Aus dem Kieler Hafen wurde am Mittwoch ein wohlverſchloſſenes kleines Holztönnchen aufgefiſcht. Aus einem inliegenden Zettel geht hervor, daß dieſe „Flaſchenpoſt" am 22. März 1930 in die Themſe geworfen wurde. Die Meeresſtrömungen haben dann in anderthalb Jahren das Tönnchen über die Nordſee und dann über Skagen in die Oſtſee nach Kiel geführt.

Preetz. Der Bürgermeiſter hat eine Bekanntmachung erlaſſen, die das Tragen von Spazierſtöcken verbietet. Nur Alte, Schwache und Beinleidende dürfen ſich eines Stockes bedienen. Das Verbot iſt bereits mit dem 18. November in Kraft getreten. Verboten ſind ferner Gruppenbildungen auf den Straßen ſowie ein Herumſtehen vor Parteilokalen.

Die Zweifelsfälle bei den Lübecker „Fütterungen".

Weitere Zeugenausſagen im Calmette-Prozeß.

Im weiteren Verlauf des Calmette-Prozeſſes entſpann ſich eine längere Auseinanderſetzung über die Erkennung der Zweifelsfälle bei den erkrankten Säuglingen. Bei der weiteren Zeugenvernehmung bekundete Frau Hökendorf, daß man ihr eine Stunde nach der Geburt ihres Kindes einen Schein zur Unterſchrift vorgelegt habe, den ſie ungeleſen unterſchrieben habe. Später habe ihre Mutter ihr geſagt, die Hebamme habe erklärt, der Schein müſſe unterſchrieben werden, da ſich die Hebamme ſtraftbar machen würde, wenn ſie das Kind nicht füttere. Der Zeuge Sänger ſagte aus, man habe im Krankenhauſe zunächſt den Zuſammenhang mit der Fütterung abgeſtritten. Nachdem am 17. Mai ſein Kind geſtorben war, habe Profeſſor Klotz geſagt, er habe mit der Fütterung nichts zu tun; ſchuld ſei einzig und allein das Geſundheitsamt. Weiter bekundete der Zeuge Sänger noch, daß die Wärterin Lagemann bereits Mitte März zu Frauen im Krankenhauſe geäußert habe, ſie wäre bereits zehn Jahre im Krankenhaus, aber es ſei ihr aufgefallen, daß die mit Calmette gefütterten Kinder ſoviel ſchreien und heftigen Ausſchlag hätten. Die Wärterin habe dies einer Schweſter geſagt, und dieſe habe der Wärterin mit ſofortiger Entlaſſung gedroht, falls ſie ihre Außerung wiederholen würde.

In der Nachmittagsſitzung erklärte Profeſſor Dr. Much, daß in der Originalkrankengeſchichte des Kindes Neuner bei einer Eintragung vom 19. April 1930 die Bemerkung: „(Calmette-Fütterungstuberkuloſe)" ausradiert oder überklebt worden ſei. In der Abſchrift der Krankengeſchichte ſteht dagegen die Bemerkung: „Calmette-Impfung". Es ſcheint bewieſen, daß man ſchon an jenem Tage den Zuſammenhang der Erkrankung mit der Fütterung erkannte und ſpäter in der Abſchrift der Krankengeſchichte „Calmette-Impfung" ſagte, um dies zu verwiſchen.

Nordſchleswig. Auf Alſen erregt der plötzliche Zuſammenbruch der großen Korn- und Futterſtoff-Firma von Davidſon beträchtliches Aufſehen. Der Beſitzer, der zunächſt nach Hamburg geflüchtet war, wurde bei ſeiner Rückkehr nach Nordſchleswig ſofort verhaftet. Er hat nach den bisherigen Feſtſtellungen Wechſelfälſchungen bis zur Höhe von 20 000 Kronen begangen. Im Januar brannte ferner ſein mit 150 000 Kronen verſichertes Geweſe ab. Da die Brandurſache damals nicht zu klären war, wird die Unterſuchung jetzt auch auf den Brandfall ausgedehnt.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

„Im Weſten nichts Neues" Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, die NSDAP, ſowie der Sturmführer des Sturmgebiets 12/163 fordert die vaterländiſch geſinnte Bevölkerung auf, die Vorführung des Films „Im Weſten nichts Neues" nicht zu beſuchen.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Zuſammenſtöße im Sklarek-Prozeß.

Oberbürgermeiſter Böß als Zeuge.

Im Sklarek-Prozeß begann unter ſtarkem Andrang des Publikums die Zeugenvernehmung. Zunächſt wurde der 65jährige Kaufmann Novarra, der Vorgänger Kieburgs als KVG.-Direktor, vernommen. Er bat das Gericht, auf ihn Rückſicht zu nehmen, da er in letzter Zeit zwei Schlaganfälle erlitten habe. Am 6. April 1921 habe man ihn verhaftet unter der Beſchuldigung, daß

er Millionen unterſchlagen habe.

Zwei Tage ſpäter ſeien die Beſchuldigungen vom Nachrichtendienſt dementiert worden. Am gleichen Tage ſei Kieburg als alleiniger KVG.-Direktor angeſtellt worden. Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltſchaft gegen ihn ſei vom Magiſtrat abſichtlich in die Länge gezogen worden. Nach zweieinhalb Jahren habe man ihn wegen Preistreiberei und Preiswuchers zugunſten der Stadt Berlin angeklagt. Im Prozeß ſei er freigeſprochen worden. Novarra erhob dann gegen Kieburg, den Bürgermeiſter Kohl und Sokolowſki den Vorwurf, daß ſie während ſeiner Verhaftung die Bilanzen der KVG. gefälſcht hätten, um darzulegen, daß er ſchlecht gewirtſchaftet habe. Statt einer Gewinnbilanz von ſechs Millionen Mark habe man eine Verluſtbilanz von 300 000 Mark errechnet. Trotz ſeiner Ehrenmedaillen, die er von der Stadt erhalten habe, ſei er vom Magiſtrat ruiniert worden. Zurzeit beſitze er

eine monatliche Almoſenrente von 23 Mark

von der Stadt. Nach ſeiner Freilaſſung ſei man mit dem Vorſchlag an ihn herangetreten, das Lager der KVG. zu verwenden. Es ſei jedoch teilweiſe von Motten angefreſſen geweſen. Unter Kieburgs Leitung ſeien dann die Mißſtände immer größer geworden. Die ſteigenden Verluſte ſeien auf die Unfähigkeit Kieburgs zurückzuführen, ferner darauf, daß dieſer an Privatperſonen, wie z. B. an Bürgermeiſter Kohl, Gelder gegeben habe. Auf eine Frage des Vorſitzenden an Kohl antwortete dieſer, er habe niemals die Verhaftung Novarras betrieben. Kieburg habe er bis dahin nicht gekannt. An der Bilanzaufſtellung habe er nicht mitgewirkt. Stadtamtsrat Sokolowſki erklärte, man habe das Verluſtlager der KVG. mit übernommen, um unter die Geſchäfte der Kriegsgeſellſchaft einen Strich zu machen.

Stadtkämmerer Böß braucht Stoff.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung beſtätigte Novarra u. a., daß er mit dem Oberbürgermeiſter Böß eine Unterredung gehabt habe, als dieſer noch Stadtkämmerer war. Böß habe 50 Meter Kleiderſtoff haben wollen, und zwar den Meter zu einer Mark. Als er Böß darauf aufmerkſam machte, daß das ein bißchen wenig wäre, habe dieſer geantwortet, daß er für ſeine Familie nicht viel ausgeben könne. Auch Frau Böß habe in dieſer Sache verhandelt. Rechtsanwalt Bahn: „Hat nicht auch Frau Stadtrat Weyl von der KVG. einen Pelz bekommen, der nicht bezahlt worden iſt?“ Novarra: „Jawohl.“ Bahn: „Warum wurde der Pelz nicht bezahlt?“ Unter allgemeiner Heiterkeit antwortet der Vorſitzende, indem er erklärt: „Vielleicht gab es damals in der Inflation ſo kleine Geldſcheine nicht mehr!“

Zwiſchen Bahn und Novarra entſpinnt ſich dann eine Auseinanderſetzung über die Bezeichnung der Sklareks als Schieber. Als Rechtsanwalt Bahn erklärt, es würde noch feſtgeſtellt werden, ob die Sklareks Schieber ſeien, ruft Leo Sklarek: „oder ob wir verſchoben worden ſind.“ Novarra erklärt u. a. weiter, die Sklareks ſeien ihm als ſehr geriſſene Geſchäftsleute bekannt geweſen, die in dem Ruf geſtanden hätten, Angeſtellten Geſchenke zu machen, um ins Geſchäft zu kommen. Rechtsanwalt Pindar: „Mir fällt es auf, daß mit den Sklareks, die Schieber ſein ſollten, Oberbürgermeiſter Böß Sekt getrunken hat und daß ſich ſämtliche Bürgermeiſter, Stadträte, Magiſtratsbeamte und Stadtbankdirektoren nach dem Verkehr mit den Sklareks drängten. Wie war es möglich, das zu tun, wenn der Name Sklarek in Berlin einen ſo ſchlechten Klang hatte?“ Der Zeuge Novarra wurde dann vereidigt, nachdem er vordem noch feſtgeſtellt hatte, daß alle Auskünfte über die Sklareks ſchlecht geweſen ſeien.

Leo Sklarek bekommt einen Wutanfall.

Als ſich Rechtsanwalt Bahn erhob, um eine Erklärung abzugeben, fing Leo Sklarek an zu lachen. Bahn ſchrie darauf in außerordentlicher Erregung: „Das iſt ja unerhört, wie ſich der Sklarek benimmt. Wir befinden uns hier in keiner Kneipe. Ihr Benehmen iſt würdelos. Die Beweisaufnahme wird ſchon ergeben, daß ſich die Sklareks nach dem Verkehr mit den Magiſtratsbeamten gedrängt haben.“ Leo Sklarek bekam darauf einen Wutanfall und ſchrie: „Die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt, die von dem Rechtsanwalt Bahn verteidigt werden, haben ſich uns aufgedrängt. Sie waren Vampire, ausgenommen haben ſie uns.“ Hoffmann entgegnete, die Sklareks ſeien für die Stadtbank die beſten Kunden geweſen, deshalb ſeien ſie in ſeinem Hauſe gut aufgenommen worden. Während er nur Zigarren zu 20 und 25 Pfennig rauche, habe er

für die Sklareks Zigarren zu einer Mark

auf den Tiſch geſtellt. Hoffmann drohte Leo Sklarek mit dem Finger und ſagte: „Herr Sklarek, wir werden uns noch ſprechen. Mit dem Pelz, den Sie mir verkauft haben, haben Sie mich gelöchert. Ich verbitte mir in Zukunft derartige Anpöbeleien.“ Hierauf fuhr Leo Sklarek wieder auf und ſchrie: „Alles haben Sie von uns koſtenlos bekommen, zum Alpenfeſt ſogar eine Lederhoſe nach Maß mit der Aufſchrift: „Grüß Sie Gott!““ Unter allgemeinem Gelächter fertigte der Vorſitzende Leo Sklarek mit der Bemerkung ab: „Sie reden ſich aber jetzt ſchon in den zweiten Teil der Anklage hinein, den wir erſt ſpäter beſprechen wollen.“

Böß auf dem Zeugenſtand.

Unter allgemeiner Spannung begann dann die Vernehmung des früheren Oberbürgermeiſters Böß. Er erklärte, daß er keinerlei perſönliche Beziehungen zu den Sklareks gehabt habe. Auch ſeine Frau habe ſich nichts von den Sklareks ſchenken laſſen. Genau ſo unwahr ſei, daß er mehrere Geliebte gehabt habe, für die er ſich von den Sklareks habe Pelze ſchenken laſſen. Max Sklarek habe er bei der KVG. kennengelernt. Er ſei bei der alten und auch bei der neuen KVG. Kunde geweſen. Seit 1928 habe er von der Sklarekſchen KVG. nichts mehr gekauft, weil er einmal nicht zufriedenſtellend beliefert worden ſei.

Böß erklärte u. a. weiter, daß er die bei den Sklareks gekauften Anzüge regelmäßig bezahlt habe. Er habe die Anzüge nur kurze Zeit getragen, weil der Stoff ſchlecht geweſen ſei. Einmal hätten die Sklareks vergeſſen, ihm eine Rechnung zu ſchicken, das andere Mal ſei nur der halbe Preis berechnet worden. Beide Male habe er die Richtigſtellung angemahnt. Von den Geſchenken der Sklareks an verſchiedene Beamte habe er nichts gewußt. Böß kam dann

auf den Pelz zu ſprechen, den ſeine Frau

für 375 Mark von den Sklareks gekauft hat. Er habe den Preis ſehr niedrig befunden. Darauf habe ſeine Frau geantwortet, da könne man doch ſehen, wieviel an ſolchen Sachen verdient werde. Um jeder Mißdeutung aus dem Wege zu gehen, habe er 1000 Mark geſtiftet, und zwar 800 Mark für einen notleidenden Künſtler und 200 Mark für eine arme Verwandte ſeiner Frau. Die Behauptung Novarras, daß er ihn angewieſen habe, Stoff, von dem ein Meter 5,00 Mark koſtete, zum Preiſe von 1,00 Mark je Meter zu verſchaffen, ſei unwahr. Im Diſziplinarverfahren gegen ihn, Böß, habe Novarra auf Vorhalten bereits erklärt, daß er ſich dann eben geirrt haben müſſe, und daß der Preis von 1,00 Mark durchaus angemeſſen geweſen ſei. Novarra blieb auf Befragen bei ſeiner erſten Behauptung und erklärte weiter, er habe den Lieferanten angewieſen, ihm für einen beſtimmten Zweck preiswerten Stoff zu 1,00 Mark je Meter zu beſorgen. Mehr ſei dem Lieferanten auch nicht bezahlt worden. Böß kam dann auf die Amerikafahrt zu ſprechen. Bei ſeiner Ankunft in San Franzisko habe er zum erſten Male von den Vorgängen erfahren und ſei dann auch ſogleich eingeſchritten. Es ſei unwahr, daß ſeine Töchter bei der BAG. für 80 000 Mark ausgeſtattet worden ſeien, und daß er dafür nur 2000 Mark gezahlt habe. Der Vorſitzende ging dann auf

die ſchwarze Kladde

und das Spendenſyſtem über. Böß erklärte, er habe in dem Kampf gegen die Not und das Elend Berlins für die Wohltätigkeit viel getan und auch perſönlich Geld geſtiftet. Wer wiſſe, wie ſich ſeine Frau der Armen, Kranken und Alten Berlins angenommen habe, der könne beurteilen, in welch ſchändlicher Weiſe man mit dem Namen ſeiner Frau umgegangen ſei. Bei der Hergabe von Spenden durch Firmen habe es ſich meiſt um perſönliche Beziehungen gehandelt, wenn es auch möglich ſei, daß ſich Lieferfirmen der Stadt darunter befanden.

Bei der Übernahme der Reſtbände der KVG. durch die Sklareks habe man nichts Ungünſtiges über die Sklareks gehört, im Gegenteil, man habe ſie ſehr gelobt. Auf die Frage des Vorſitzenden, wieviel Spenden er jährlich erhalten habe, erklärte Oberbürgermeiſter Böß, ſchätzungsweiſe 30 000 bis 40 000 Mark. Wenn einer der Stadträte Spenden von den Sklareks angenommen und ſie dann weiter verteilt habe, ohne dieſes Geld der Stadthauptkaſſe zuzuführen, ſo habe er nicht richtig gehandelt.

Das private Monopol.

Böß iſt über die näheren Einzelheiten der Sklarek-Verträge nichts bekannt. Auch als der Vorſitzende dem Oberbürgermeiſter den Widerſpruch vorhält, der darin beſteht, daß entgegen dem Beſchluß der Stadtverordnetenverſammlung, das Lager der zu liquidierenden KVG. bei der BAG. zu verwerten, dieſes an die Sklareks verkauft wurde, vermag ſich Böß auch in dieſer Hinſicht an nichts mehr zu erinnern.

Vorſitzender: „Durch den Vertrag mußten doch die ſtädtiſchen Bezirksämter bei den Sklareks kaufen. Der Sinn des Vertrages war doch ein Monopol für die Sklareks.“

Böß: „Wenn die Waren ſchlecht waren, hatten die Bezirksämter durchaus Gelegenheit, wo anders zu kaufen.“

Vorſitzender: „Der ganze Vertrag kommt doch aber einem Monopolvertrag ſehr nahe.“

Böß: „Das kann ich nicht finden.“

Vorſitzender: „Na, der Unterſchied zwiſchen dem erſten und zweiten erweiterten, endgültigen Monopolvertrag war doch ſo, daß nach dem erſten Vertrag die Bezirksämter nicht zu beziehen brauchten, wenn die Ware ſchlecht war, dann aber beziehen mußten, ſelbſt wenn die Ware ſchlecht war.“

Auf weitere Fragen des Vorſitzenden antwortete Böß, daß kein Berliner Stadtrat annehmen durfte, daß es in des Oberbürgermeiſters Sinn gelegen hätte, den Sklareks einen Monopolvertrag mit der Stadt Berlin zu verſchaffen. Er würde ſicher das Vorgehen des Beamten, der den Belieferungsvertrag bis zum Jahre 1935 verlängert hätte, als unzuläſſig bezeichnet haben. Natürlich wäre dabei immer zu erwägen geweſen, ob der Vertrag nicht letzten Endes doch im Intereſſe der Stadt Berlin abgeſchloſſen worden ſei.

Nach vereinzelten Fragen ſeitens der Verteidigung, auf die der Oberbürgermeiſter keine näheren Erklärungen mehr abgeben kann, wird Oberbürgermeiſter Böß nach Beendigung ſeiner Vernehmung vereidigt.

Roland-Lichtspiele
Täglich bis einschließlich Montag

Im Westen nichts Neues

EIN UNIVERSAL-FILM

Kirchliche Anzeige

Totensonntag, 22. November:
9½ Uhr: **Gottesdienst in der Kirche**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr:
Andacht auf dem Friedhof

Verpachtung

Freitag, den 27. November, 3 Uhr nachm., sollen in der Pastoratswiese am Dahlkamp 7, Kleinparzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Kirchenvorstand.

Mit Rücksicht auf die herrschende Unsicherheit und zum Schutz gegen etwaige Ueberfälle sind wir leider gezwungen,

unsere Kassen

vorläufig während der Wintermonate ab Montag, den 23. November 1931, bereits um

17 Uhr zu schließen

Kassenschluß am Sonnabend wie bisher um 14 Uhr.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Bramstedter kommunal. Sparkasse
Kreisbauernbank
Schleswig-Holsteinische Bank
Segeberger Vereinsbank
Westholsteinische Bank

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die
Kleider-Sammlung
wird nicht am Sonnabend, sondern erst am **Sonntag, dem 22 November**, vormittags von 8.30 Uhr ab, durchgeführt. Es wird herzlich gebeten, die Kleidungsstücke bereitzuhalten und zusammenzubinden.
Freiwillige Helfer und Helferinnen für die Kleidersammlung werden gebeten, sich um 8.15 Uhr beim Gemeindehause einzufinden.
Der Ausschuß für die Winterhilfe.

Zum Totenfest
empfehle reiche Auswahl in:
Kränzen
Kreuzen u. sonstigem Grabschmuck
in den feinsten, wie auch billigsten Ausführungen. Besichtigen Sie bitte mein Fenster.
Hermann Biehl, Fernspr. 266.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Jeden Freitag
frische Knackwurst
℔ 80 Pfg. P. Herrmann.

Heute frische Grützwurst
Claus Möller.

Sängerheim
Am Sonnabend, den 21. Nov., abends 8 Uhr, großer
Preisskat
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Roland-Lichtspiele
Täglich bis einschließlich Montag

Im Westen nichts Neues

EIN UNIVERSAL-FILM

Zum Totensonntag empfehle ich
Kränze
in mannigfacher Ausführung, sowie
Islandmoos, Deckbusch und Zapfen.
Verkauf im Blumengeschäft und in der Gärtnerei am Kirchhof.
Otto Kruse, Fernsprecher Nr. 90.

1881 **1931**
Jubiläums-Angebot
Anläßlich des 50jähr. Bestehens biete ich meiner Kundschaft ganz besondere Vorteile:
Von Donnerstag bis Sonnabend ds. Woche:
Bei einem Einkauf von Kolonialwaren (außer Zucker) im Betrag von 5.— RM. gebe ich
eine Porzellanschale mit feinen Dekorationen gratis.
Auf Glas-, Porzellan-, Hausstandssachen 10% Rabatt.
Heinrich Schlichting

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 273 | Sonnabend, den 21. November 1931 | 53. Jahrg.

Der deutſche Antrag überreicht

Die Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit.

Der Antrag der deutſchen Reichsregierung, den im Young-Plan vorgeſehenen Sonderausſchuß zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit einzuberufen, iſt der Bank für Eintreibung der deutſchen Kriegstribute in Baſel übergeben worden. Gleichzeitig mit dem Antrag hat die Reichsregierung ein Schreiben überreichen laſſen, in dem ſie ihren Antrag begründet, d. h. in dem ſie die Beweiſe für die deutſche Zahlungsunfähigkeit darlegt.

Der Antrag.

Das Memorandum, das allen auswärtigen Mächten mitgeteilt worden iſt, zerfällt in zwei Teile: erſtens

einem hiſtoriſchen Teil,

in dem die politiſchen Vorgänge ſeit Juni d. J. bis zum Laval-Hoover-Abkommen dargeſtellt ſind. Die deutſche Reichsregierung hat beſonderen Wert darauf gelegt, dieſen hiſtoriſchen Teil in der Note einzufügen, damit durch ihn klar herausgearbeitet wird, daß es ſich bei dieſem Schritt Deutſchlands nicht um eine iſolierte Aktion handelt, ſondern um ein Glied in der Kette der politiſchen Aktionen, die ſich ſeit Juni abgeſpielt haben.

Deutſchland hatte ſchon im Juni d. J. den hauptbeteiligten Mächten angekündigt, daß Deutſchland nicht mehr imſtande ſei, die Young-Zahlungen voll zu leiſten und den Schluß darangefügt, daß es daraus die Konſeqenzen ziehen würde. Damals iſt es nicht dazu gekommen, weil inzwiſchen das Hoover-Jahr in Kraft getreten war.

Es folgt dann im Anſchluß an die Aktion Hoovers die Londoner Konferenz von Finanzſachverſtändigen und weiterhin eine Konferenz internationaler Sachverſtändiger in Baſel,

beide Male zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit.

Daran knüpfte ſich dann das ſogenannte Stillhalteabkommen Deutſchlands mit ſeinen ausländiſchen Gläubigern. Und an dieſes Abkommen ſchließt ſich nun als weiteres Glied der Kette der Antrag, der der Baſeler Tributbank überreicht worden iſt. Den Schlußpunkt ſoll, wie ſchon geſagt, die große Regierungskonferenz ſetzen.

Der zweite Teil des Dokuments

bezieht ſich darauf, welche Kompetenzen der Sonderausſchuß der Tributbank in Baſel haben ſoll. Die deutſche Regierung vertritt hierbei die Auffaſſung, daß ſich ſeit Aufſtellung des neuen Planes die wirtſchaftliche und ſoziale Lage in der Welt, insbeſondere in Deutſchland, durch die Kriſe von Grund auf geändert habe.

Da der neue Plan dem Sonderausſchuß die Aufgabe zuweiſt, die Lage unter allen Geſichtspunkten zu prüfen, ſo muß nach deutſcher Auffaſſung der Ausſchuß das Problem in ſeiner Geſamtheit und unter Berückſichtigung aller Faktoren prüfen, alſo auch die Frage der privaten Verſchuldungen, die vor dem Februar 1932 geregelt werden müſſen, und zwar durch eine Vereinbarung zwiſchen den ausländiſchen Gläubigern und den inländiſchen Schuldnern.

Deutſchland hat damit dem Prüfungsausſchuß in Baſel die Aufgabe geſtellt,

ohne Begrenzung nach irgendeiner Seite hin

die Lage Deutſchlands zu prüfen. Bei dem Schritt Deutſchlands handelt es ſich, wie noch hervorgehoben werden ſoll, nicht um eine vereinbarte Aktion mit einer anderen Regierung, ſondern um eine einſeitige Erklärung Deutſchlands. Dem Schritt ſind wie bekannt Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich in Paris vorangegangen, ſo daß alſo

Frankreich über die deutſchen Abſichten vollkommen informiert iſt.

*

Die Baſeler Tributbank wird nun die Mitglieder des Ausſchuſſes in den Ländern, denen wir Tribute zahlen müſſen, von dem deutſchen Antrag verſtändigen, und ſie zu einer Sitzung in Baſel einladen. Gleichzeitig wird ſie ihnen die deutſchen Dokumente zuſchicken, und die Ausſchußmitglieder werden ſich zunächſt an ihrem Wohnort eingehend mit den Darlegungen der deutſcher Reichsregierung beſchäftigen und mit ihren Regierungen darüber ſprechen. Dann erſt wird es zur erſten Sitzung in Baſel kommen. Es werden vielleicht

Wochen darüber vergehen.

Es iſt ſehr wohl möglich, daß der Ausſchuß erſt zu Beginn des nächſten Jahres zuſammenkommt. Dabei iſt zu beachten, daß dieſer Ausſchuß auch nicht die letzten Entſcheidungen treffen kann, er hat nur das Recht, den einzelnen Regierungen beſtimmte Maßnahmen auf Grund ſeiner Unterſuchungsergebniſſe zu empfehlen.

Die letzte Inſtanz

iſt dann die große Regierungskonferenz, auf der die Miniſter der einzelnen Länder mit allen Vollmachten vertreten ſind. Bis dieſe Konferenz zuſammentritt, kann es Monate dauern.

Der deutſche Antrag an die Baſeler Tributbank, den Sonderausſchuß einzuberufen,

gründet ſich darauf,

daß bei der Zuſammenkunft des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten mit dem amerikaniſchen Präſidenten Hoover vereinbart wurde, die Beſprechungen der geſamten internationalen Schuldenfragen durch den Apparat anzukurbeln, der im Young-Plan vorgeſehen iſt. So wollte es Frankreich. Von entſcheidender Bedeutung für die kommenden Verhandlungen des Sonderausſchuſſes in Baſel iſt für Deutſchland die Frage,

welche Zuſtändigkeiten

dieſer Ausſchuß bekommen ſoll. Darüber iſt ſeit Wochen zwiſchen Deutſchland und Frankreich verhandelt worden. Für Deutſchland iſt es ſelbſtverſtändlich und unerläßlich, daß der Ausſchuß ſich nicht nur darum kümmert, ob Deutſchland die Tribute bezahlen kann. Er muß unbedingt bei ſeiner Prüfung die privaten Schulden Deutſchlands an das Ausland in Rechnung ziehen. Allerdings wird

von deutſcher Seite nicht erwartet,

daß dieſer Ausſchuß nun Vorſchläge macht, wie Deutſchland ſeine privaten Auslandsſchulden nach Ablauf des Stillhalteabkommens im Februar abzahlen ſoll. Darüber werden ſich die deutſchen Schuldner mit den ausländiſchen Gläubigern beſonders zu unterhalten haben. Aber der Baſeler Prüfungsausſchuß muß ſich darüber klar ſein, daß er nicht einfach ſagen kann: ſoundſoviel Millionen kann und muß Deutſchland an Tribute bezahlen, ohne Rückſicht auf die Milliarden, die Deutſchland ſonſt noch an das Ausland ſchuldet. Denn ſchließlich und am Ende müſſen Reparationen und private Schulden aus der gleichen Taſche bezahlt werden, aus den Taſchen des verarmten deutſchen Volkes.

Der Wortlaut des deutſchen Antrages.

Zur Einberufung des Young-Ausſchuſſes.

Das umfangreiche Schreiben der deutſchen Reichsregierung an die Baſeler Tributbank, in dem ſie die Einberufung des Sonderausſchuſſes zur Prüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit beantragt, erinnert in der Einleitung an die verſchiedenen Aktionen und Konferenzen im Sommer dieſes Jahres, die ſich mit der deutſchen Zahlungsfähigkeit beſchäftigten. Die Regierung weiſt darauf hin, daß ſeit dieſer Zeit die Dinge ſich völlig geändert haben, und erinnert daran, daß die Baſeler Sachverſtändigen ihren Bericht mit der Mahnung ſchloſſen, daß keine Zeit zu verlieren ſei, um Deutſchland die ſo dringend benötigte Hilfe zu bringen.

Dann heißt es im Hauptteil wörtlich weiter:

In den ſeither vergangenen Monaten hat ſich die wirtſchaftliche und finanzielle Lage Deutſchlands aufs äußerſte zugeſpitzt. Die Tatſachen, die dieſe Lage kennzeichnen, ſind allgemein bekannt. Auch in anderen Ländern hat der Druck der Kriſe zu den ernſteſten Erſcheinungen geführt.

Die Welt iſt ſich in ſteigendem Maße klar geworden über den inneren Zuſammenhang der verſchiedenen durch die Lage aufgeworfenen finanziellen Teilprobleme und über die Notwendigkeit, ſie alsbald

in ihrer Geſamtheit

in Angriff zu nehmen. Bei den Überlegungen, in welcher Form dieſe Aufgabe am beſten zu behandeln ſei, iſt letzthin der Gedanke in den Vordergrund getreten, zunächſt den Beratenden Sonderausſchuß einzuberufen. Da nach dem Syſtem des Neuen Planes die Einberufung des

Beratenden Sonderausſchuſſes

von einem Antrag der deutſchen Regierung abhängt, hat ſich die deutſche Regierung zu dieſem Antrag entſchloſſen, damit ihrerſeits alles geſchieht, was den Weg zu umfaſſenden Maßnahmen der Regierungen eröffnen kann.

Nach dem Neuen Plane iſt für dieſen Antrag die Erklärung der deutſchen Regierung erforderlich, daß

> **„ſie in gutem Glauben zu dem Schluß gekommen iſt, daß die Währung und das Wirtſchaftsleben Deutſchlands durch den teilweiſen oder vollſtändigen Transfer des aufſchiebbaren Teiles der Annuitäten ernſtlich in Gefahr gebracht werden könnten".**

Indem die deutſche Regierung dieſe Erklärung abgibt, muß ſie zum Ausdruck bringen, daß eine ſolche Erklärung der gegenwärtigen Sachlage nicht gerecht wird.

Seit der Aufſtellung des Neuen Planes iſt die wirtſchaftliche und finanzielle Lage in der Welt, insbeſondere in Deutſchland, durch eine Kriſe ohnegleichen von Grund auf geändert worden. Da der Neue Plan dem Beratenden Sonderausſchuß die Aufgabe zuweiſt, die Lage unter allen Geſichtspunkten zu prüfen, muß der Ausſchuß das Problem in ſeiner Geſamtheit und unter Berückſichtigung aller ſeiner Faktoren prüfen und hierbei

> **insbeſondere berückſichtigen, daß die Frage der privaten Verſchuldung Deutſchlands rechtzeitig vor Ende Februar nächſten Jahres neu geregelt ſein muß, und zwar durch eine Vereinbarung, die zwiſchen ausländiſchen Gläubigern und deutſchen Schuldnern zu treffen iſt.**

Da die gegenwärtigen Verhältniſſe die größte Beſchleunigung der zu treffenden Maßnahmen erfordern, ſchlägt die deutſche Regierung vor, daß der Beratende Sonderausſchuß unverzüglich zuſammentritt, und daß er ſeine Arbeiten ſo ſchnell als möglich erledigt, damit ſchon in nächſter Zeit eine Konferenz derjenigen Regierungen ſtattfinden kann, die für die alsdann zu faſſenden Entſchlüſſe zuſtändig ſind.

Direktorium der Tributbank zuſammengetreten.

Nachdem das Memorandum der deutſchen Regierung auf Einberufung des Sonderausſchuſſes bei der Tributbank in Baſel überreicht wurde, trat das Direktorium zu einer Sonderſitzung zuſammen, um die laut Young-Plan vorzunehmenden Maßnahmen feſtzulegen. An die beteiligten Notenbanken wurden telegraphiſche Erſuchen um Nennung der Vertreter im Sonderausſchuß verlangt.

Der Zeitpunkt des Zuſammentritts des Sonderausſchuſſes hängt davon ab, welche Vertreter die fünf Gläubigerländer, und vor allem Amerika ernennen werden. Sollte Wiggin wieder nach Baſel entſandt werden, ſo hängt es auch davon ab, wann er ſeine Reiſe nach Europa antreten kann. Das eine ſteht feſt, daß im Laufe der nächſten Woche der Ausſchuß noch nicht ſeine Arbeiten in Baſel aufnehmen wird.

Zuſammentritt des Sonderausſchuſſes.

Wie aus Baſel berichtet wird, dürfte der Sonderausſchuß der Tributbank bereits am 1. Dezember zuſammentreten.

Der Störenfried in Europa.

Unangenehme Wahrheiten in der Franzöſiſchen Kammer.

In der Franzöſiſchen Kammer wurde die außenpolitiſche Ausſprache fortgeſetzt. Der der Republikaniſch-Sozialiſtiſchen Partei angehörende Abgeordnete Planche erklärte, die franzöſiſche Regierung ſei der Störenfried in Europa. Er führte ſodann aus:

Das Problem der Abrüſtung laſte auf dem Miniſterpräſidenten wie ein Alpdruck, denn weder in London noch in Berlin oder Waſhington habe er es überhaupt anſchneiden wollen. Kriegsminiſter Maginot habe erſt kürzlich wieder die Theſe vertreten, daß Deutſchland abrüſten müſſe, während Frankreich weiter rüſten könne. Als Grandi in Genf einen Rüſtungsſtillſtand vorgeſchlagen habe, habe Frankreich ſo lange Vorbehalte gemacht, bis ſchließlich nichts mehr von dem Vorſchlag übriggeblieben ſei.

Der Verſailler Vertrag ſolle jedoch nach einer formellen Verpflichtung Clemenceaus ein erſter Schritt auf dem Wege der allgemeinen Abrüſtung ſein. Wenn Frankreich dieſe Verpflichtung nicht anerkenne, ſei Deutſchland berechtigt, die Wiederaufrüſtung zu fordern.

Die Kammer wurde auf Freitag nachmittag vertagt.

Was England an Amerika zahlt.

Im Unterhaus gab der Schatzkanzler die Höhe der von England an Amerika geleiſteten Kriegsſchuldenzahlungen auf insgeſamt 326 Millionen Pfund (6520 Millionen Mark) an, während England nur 71 275 000 Pfund von den anderen Ländern als Kriegsſchuldenzahlungen erhalten habe.

Wirtſchaftsbeirat – Wirtſchaftsprogramm

Eine amtliche Erklärung zum Ausſcheiden der drei landwirtſchaftlichen Mitglieder.

Zu dem von den drei landwirtſchaftlichen Mitgliedern des Wirtſchaftsbeirates Dr. Brandes, Dr. Holtmeier und von Oppen an den Reichskanzler gerichteten Brief wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß eine förmliche Beantwortung des Schreibens, in dem das Fernbleiben von den weiteren Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates angekündigt wird, ſeitens der Reichsregierung nicht beabſichtigt ſei.

Was den Inhalt des offenen Briefes angeht, ſo wird amtlicherſeits betont, daß die verfaſſungsmäßige Zuſtändigkeit der Reichsregierung, in eigener Entſchließung ein Wirtſchaftsprogramm aufzuſtellen, durch die Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates in keiner Weiſe berührt werden ſollte, und daß es ſich daher in der Ausſprache des Wirtſchaftsbeirats nur darum handele, die Auffaſſungen der maßgebenden Wirtſchaftskreiſe feſtzuſtellen.

Was die vor einigen Tagen erlaſſene neue Notverordnung des Reichspräſidenten über die Neugeſtaltung der deutſchen Oſthilfe angeht, ſo wird amtlicherſeits zugegeben, daß dieſe Bedeutſamen Maßnahmen durchaus einen Teil des geſamten Wirtſchaftsprogramms der Reichsregierung darſtellen. Da entſcheidende Fragen der bevorſtehenden Frühjahrsbeſtellung und damit die Sicherung der Ernährung des deutſchen Volkes auf dem Spiele ſtanden, hatte die Reichsregierung geglaubt, dem Reichspräſidenten ſchon vor endgültiger Feſtſtellung der übrigen Teile des Wirtſchaftsprogrammes dieſe Maßnahmen zum Erlaß einer geſonderten Notverordnung vorzuſchlagen.

Schließlich wird amtlich noch betont, daß von einer „Sprengung" des Wirtſchaftsbeirates in keiner Weiſe die Rede ſei. Die Arbeiten der Ausſchüſſe ſeien zu Ende geführt worden und es handele ſich jetzt lediglich noch darum, in einer abſchließenden Sitzung das Ergebnis in Leitſätzen feſtzuſtellen und eine Schlußſitzung des geſamten Wirtſchaftsbeirates, die für Montag, den 23., unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten vorgeſehen iſt, abzuhalten.

Zur Sicherung von Ruhe und Ordnung.

Drei Erlaſſe des preußiſchen Innenminiſters.

Ein Runderlaß und zwei Polizeiverordnungen des preußiſchen Innenminiſters zur Sicherung von Ruhe und Ordnung wurden erlaſſen.

Der Miniſter erſucht die Polizeibehörden, Verſammlungen, in denen, wenn auch nur in verſchleierter Form, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder aufgereizt wird, ſofort aufzulöſen, und Verſammlungen, bei denen, insbeſondere nach der Perſon des Redners, die Beſorgnis ſolcher Verſtöße beſteht, vorbeugend zu verbieten oder nur unter Ausſchluß ſolcher Redner zuzulaſſen.

Die eine Polizeiverordnung behandelt das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stoßwaffen an Perſonen unter 20 Jahren.

Nach der zweiten Polizeiverordnung ſind Gelände- und Ordnungsübungen (Geländeſpiele, Geländeſport uſw.) und Vorbereitungen dazu ſowie alle Märſche in geſchloſſener Ordnung unter freiem Himmel in der Zeit von 17—7 Uhr verboten. Ausgenommen von dem Verbot ſind behördlich angeordnete Veranſtaltungen und Märſche (Ausflüge) von Perſonen im Kindesalter. Die Verordnung droht bei Nichtbefolgung die Feſtſetzung von Zwangsgeld bis zu 150 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle Zwangshaft bis zu drei Wochen an.

Herkulesarbeit.

Skandalprozeſſe. — Der unſinnige Young-Plan. Politiſche Spannungen.

Man hat in Berlin eine ſteinerne Brückenfigur aus der Meiſterhand Schadows ſchleunigſt den zerſtörenden Witterungseinflüſſen entziehen und im Muſeum unterbringen müſſen. Daß dieſe verwitterte, ſchadhaft gewordene Figur ausgerechnet den guten alten Herkules darſtellt, der nun ſozuſagen einen Ruhepoſten erhält, könnte man inſofern als einen nicht einmal guten Witz der Weltgeſchichte bezeichnen, als gerade heute die Kräfte und die Energie eines Herkules an recht vielen Stellen dringendſte Notwendigkeiten ſind und ſich für ſeine Betätigung zahlreiche Gelegenheiten finden. Eine Parallele für ſeine Reinigungsarbeit im Stalle des Königs Augias bietet die Unzahl heutiger Prozeſſe ſkandalöſeſter Art, durch die ſich die Gerichte teils hindurchmühen, oder die noch im Stadium der Vorbereitung ſind. Man braucht ja zurzeit nur auf Sklarek oder „Favag" hinzuweiſen. Oder den Namen Katzenellenbogen auszuſprechen. Oder daran zu erinnern, daß auch der Nordwolle-Prozeß uns noch „bevorſteht". Und wir müſſen obendrein noch bekennen, daß wir es völlig verlernt haben, uns nach der Richtung hin über irgend etwas noch zu wundern, die durch jene Namen angedeutet oder vielmehr ſchon zur Genüge gekennzeichnet wird. Denn nicht bloß bei den Angeklagten, ſondern bei recht vielen Zeugen — die übrigens morgen ſchon zu Angeklagten werden können — tritt eine ſolche innere Hemmungs- und Verantwortungsloſigkeit zutage, daß man die ärgſten Beſchuldigungen von vornherein für durchaus möglich und wahrſcheinlich hält. Der große volkswirtſchaftliche Einfluß, den hier mehr ſpekulative Geriſſenheit als kaufmänniſch-organiſatoriſches Können, mehr die Skrupelloſigkeit als ſcharfblickende Einſicht verſchafften, wird hemmungslos nur zu privatwirtſchaftlichem Nutzen eingeſetzt und raſch findet ſich ein Kreis, der an dieſer Jagd nach privatem Gewinn teilnimmt, ohne ſich ängſtlich an geſetzliche Beſtimmungen oder nur moraliſche Grundſätze zu halten. Früher war ſozial verurteilt, wer nur „das Zuchthaus mit dem Ärmel geſtreift" hatte. Jetzt wird in jenen Prozeſſen eine ganze Anzahl von Zeugen zwar vernommen, aber — nicht vereidigt. Und nicht bloß das Gericht weiß, warum es auf den Eid verzichtet.

*

„Kurzen Prozeß machen" iſt gerade im Zeitalter des „Rechtsſtaates" viel zu ſehr zu einem ſtark veralteten Sprichwort geworden. Aber es gibt noch ein anderes, um ſo zeitgemäßeres Wort, „Summum jus, summa injuria", was man am beſten wohl mit dem Goetheſchen: „Geſetz wird Unſinn", wiedergeben darf. Auch der Young-Plan iſt völkerrechtlich feſtgelegtes Geſetz, — aber auch in Paris weiß man, daß er wirtſchaftlich ſchon längſt zum Unſinn geworden iſt, zum Widerſinn gegenüber der Wirklichkeit nicht etwa nur in Deutſchland, ſondern überall mehr oder weniger in der ganzen Weltwirtſchaft. Trotzdem ſind auch hier die Kräfte eines Herkules notwendig, um den Anſpruch auf „Rechte" auszuräumen, die zum Unſinn geworden ſind. Steht doch hinter dieſen Rechten nicht bloß der ſorgfältig formulierte und formulierende Buchſtabe des Vertrages, ſondern die ſchwerer zu nehmende politiſche und wirtſchaftlich-finanzielle Macht. Bismarcks zum viel mißbrauchten Schlagwort ausgemünzter, aber mehr als geiſtreiche Spielerei gemeinter Satz, daß Politik „die Kunſt des Möglichen" ſei, verlangt natürlich auch eine einigermaßen richtige Einſchätzung der eigenen Kraft. Und daher hat Dr. Brüning dem franzöſiſchen Verlangen Rechnung getragen, auf dem „Buchſtabenwege" zu einer „Anpaſſung des Young-Planes an die wirtſchaftliche Depreſſion der Gegenwart" und einer vorläufig noch nicht abſehbaren Zukunft hinzuſtreben. Alſo: formell die Sachverſtändigenkommiſſion des Young-Planes einberufen zu laſſen zwecks Prüfung der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzlage. Wie weit ſich dieſe Unterſuchung nun allgemein geſtaltet, ob wir alſo eine praktiſche Neuauflage der Baſeler „Layton-Wiggin-Kommiſſion" erleben werden, aus deren Arbeit und Feſtſtellungen dann das Stillhalteabkommen entſtand, läßt ſich heute noch nicht ſagen. Aber ſelbſt, wenn nur die Transfermöglichkeit oder -unmöglichkeit der deutſchen Young-Plan-Verpflichtungen geprüft wird, dann ſteht der Ausſchuß vor der grotesken Tatſache, daß ſchon heute nicht weniger als 16 europäiſche Staaten eine Deviſenzwangswirtſchaft haben einführen müſſen! Daß man dadurch weltwirtſchaftlich weiter kam, wird niemand behaupten können. Aber noch ſieht niemand den Herkules, der mit der Weltkriſe fertig wird.

*

Der Zwang alſo regiert die Welt zwiſchen dem Nordpol und dem Südpol, aber ſolch ein Zwang entnimmt von denen, die unter ihm zu leben und zu leiden haben, die Berechtigung letzten Endes doch nur aus dem: — Erfolg. Zu der umfangreichen Maſſe der Zwangsbeſtimmungen, mit denen wir Deutſche überſchüttet wurden und werden, ſteht der Erfolg aber in einem ſchreienden Gegenſatz. Ihre Zweckmäßigkeit begegnet daher immer ſtärkerem Zweifel oder direkter Verneinung. Daher wachſen in Deutſchland nicht bloß die wirtſchaftlichen, ſondern raſcher noch die politiſchen Spannungen. Man braucht auch hier nur oft Geſagtes anzudeuten, nur aus Vorkommniſſen der allerletzten Zeit allerdings herauszugreifen: Heſſenwahlen, Konferenz der Innenminiſter, offizielle Klagen über den politiſchen Terror der andern deutliche Verſchiebungen in den bisherigen Kräfteverhältniſſen und daher auch Gruppierungen der Parteien zueinander und zu der Regierung Brüning. Daß hierbei auch die ſchwere Wirtſchaftsnot ſtark einwirkt, mit weiterem Anwachſen ihre Wirkung auch noch verſchärft — übrigens nicht zuletzt nach der ſozialen Richtung hin —, findet ihren deutlichen Ausdruck gegenüber dem Reichskanzler in den von Tag zu Tag dringlicher werdenden Forderungen der Parteien und Verbände, die ſich dabei auf die ſtimmungsmäßige Entwicklung in den Maſſen ſtützen können. Wenn Deutſchland an allen Ecken und Enden brennt oder zu brennen beginnt, kann man ſich auch nicht bloß verſprechen laſſen, daß ſpäter die Löſcharbeiten einſetzen werden. Und den ablehnenden Willen des ganzen Volkes könnte ſelbſt ein Herkules nicht be[illegible]gen.

Dr. Pr.

Die Schließung der Bank für Handel und Grundbeſitz.

Steckbrief gegen den verſchwundenen Direktor.

Die Kette der Wirtſchaftsſkandale in Deutſchland hat ſchon wieder ein neues Glied bekommen. Es ſteht nun feſt, daß der Zuſammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz im weſentlichen auf verbrecheriſche Handlungen des leitenden Direktors Seiffert zurückzuführen iſt. Seiffert ſollte noch am Freitag abend verhaftet werden, aber die Polizei kam zu ſpät, er war ſchon verſchwunden. Nun iſt ein Steckbrief gegen ihn erlaſſen.

Es wird angenommen, daß Seiffert gar nicht geflüchtet iſt, ſondern daß er Selbſtmord begangen habe: Jedenfalls ſteht ſchon ſo viel feſt, daß Seiffert mit den ihm anvertrauten Geldern der 36 000 Einleger Spekulationen in die eigene Taſche gemacht hat. So hat er ſich ſelbſt aus den Mitteln der Bank

einen Kredit von zwölf Millionen Mark

bewilligt und damit ſehr verluſtreiche Transaktionen unternommen. Über die wahre Lage der Bank hat er die Öffentlichkeit getäuſcht durch allerhand Tricks wie beim Skandal Schultheiß-Patzenhofer. Durch die fortſchreitende Wirtſchaftskriſe ſind die verbrecheriſchen Spekulationen an den Tag gekommen. Leider zu ſpät, denn die Ausſichten für die

36 000 Einleger,

jetzt noch wenigſtens zu einem Teil ihres Geldes zu kommen, ſind ſehr gering. Das Reich hat zwar Hilfe zugeſagt, drei Millionen hat es der Bank gepumpt, als die erſten Schwierigkeiten auftauchten. Ob das Reich noch weiter nennenswerte Hilfe leiſten kann, iſt bis jetzt ſehr fraglich. Von dem Zuſammenbruch werden insbeſondere Angehörige des Mittelſtandes ſehr ſchwer getroffen. Jedenfalls iſt zu wünſchen, daß die Mittelſtandskreiſe vor ſchweren Verluſten geſchützt werden, nachdem kürzlich auch Großbanken vom Reich geſtützt wurden.

Die Öffentlichkeit wird mit Recht die Fragen ſtellen:

wie war es möglich,

daß der Bankdirektor ſo nach Belieben ſchalten und walten konnte, wie war es möglich, daß die verantwortlichen Aufſichtsräte von dieſen Vorgängen nichts gemerkt haben? War den dieſer Bankdirektor Seiffert in der Öffentlichkeit bis zum letzten Augenblick ein ſo untadeliger Ehrenmann, daß ſich niemand an ihn herantraute? Jetzt erſt wird bekannt, daß Seiffert dieſen Sommer ſchon

in einem Meineidsverfahren,

das gegen ihn angeſtrengt wurde, eine höchſt merkwürdige Rolle geſpielt hat. Im Aufſichtsrat ſitzt der preußiſche Landtagsabgeordnete Ladendorff, ein Abgeordneter der Wirtſchaftspartei und Führer der preußiſchen Hausbeſitzer, neben ihm noch einige andere Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Haben ſie ihre Pflichten einer ſorgfältigen Kontrolle der Geſchäfte erfüllt? Haben ſie dem Bankdirektor ſo blindlings vertraut, daß er ohne ihre Kenntnis derartige Geſchäfte machen konnte? Die Antwort auf dieſe Fragen wird die Unterſuchung der Staatsanwaltſchaft bringen müſſen.

Jedenfalls war die allzu weitgehende Selbſtändigkeit des Bankdirektors Seiffert, der

aus kleinen Anfängen in wenigen Jahren emporgeſtiegen

iſt, in den eingeweihten Kreiſen nicht unbekannt. Trotzdem iſt es ihm noch in der letzten Generalverſammlung vor einigen Wochen gelungen, die Aktionäre der Bank über die wahre Lage des Unternehmens völlig zu täuſchen, obwohl damals ſchon bei gewiſſenhafter Prüfung der Bücher ſich gezeigt hätte, daß das Unternehmen in Wirklichkeit bankrott war. Als vor kurzer Zeit das Gebäude zu wackeln begann, hat

die Reichsregierung mit drei Millionen ausgeholfen.

Es war jedoch ſchon zu ſpät, es war nichts mehr zu retten; die Bank iſt doch zuſammengekracht und hat ihre Schalter ſchließen müſſen. Merkwürdig iſt es, daß der Direktor noch ausreißen konnte, obwohl die Kriminalbehörde von dem amtlichen Bankenkommiſſar rechtzeitig unterrichtet war, daß in der Bank Verſtöße gegen die Strafbeſtimmungen des Handelsgeſetzbuches vorgekommen ſind.

Die Schulden der Bank

werden auf 75 Millionen geſchätzt; davon ſind 62 Millionen Mark Einlagen. Was davon noch zu retten iſt, wird ſich erſt in einigen Monaten zeigen, denn zu dem Vermögen der Bank gehört ſehr viel Grundbeſitz, der heute nur ſehr ſchwer zu verwerten iſt. In Berlin hat die Bank 20 Zweigſtellen unterhalten, im Reich, beſonders im Rheinland, einige Filialen. Gegründet wurde das Unternehmen im Jahre 1923, im Jahre 1924 hatte die Bank 1000 Einleger, 1931 ſchon 3600. Das Aktienkapital betrug nur zwei Millionen, die Reſerven nur eine Million.

Neuer Bankſkandal in Berlin.

Bankier Marcus und Prokuriſt Schreiber unter Polizeibewachung.

Die Schließung der Bank für Handel und Grundbeſitz beſchäftigt die Öffentlichkeit Deutſchlands noch in vollem Maße und wieder gibt es einen neuen Skandal in Berlin, über deſſen Tragweite erſt die Unterſuchung aufklären wird.

Die Staatsanwaltſchaft I hat gegen den Inhaber des Bankhauſes Marcus u. Co in Berlin, den Bankier Max Marcus, und ſeinen Prokuriſten Berthold Schreiber ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Bankier Marcus und Prokuriſt Schreiber werden beſchuldigt, ſich gegen das Depotgeſetz vergangen zu haben. Es ſind ſchwerwiegende Verfehlungen feſtgeſtellt worden. Marcus und Schreiber ſollen 4½ Millionen Mark aus Kundendepots eigenmächtig angegriffen und teils lombardiert, teils verſpekuliert haben.

Bankier Marcus und ſein Prokuriſt Schreiber, gegen die das Ermittlungsverfahren eingeleitet iſt, befinden ſich unter ſchärfſter Polizeikontrolle. Ob der Verdacht den Erlaß von Haftbefehlen rechtfertigen werde, läßt ſich noch nicht überſehen.

„Nautilus" verſenkt.

Das Ende des Eismeer-U-Bootes.

Wie aus Oslo gemeldet wird, wurde „Nautilus", das U-Boot der Wilkins-Expedition, von einem Schleppdampfer aus dem Hafen von Bergen auf das offene Meer hinausgeſchleppt. Der amerikaniſche Konſul in Bergen wohnte im Namen ſeiner Regierung der Verſenkung des U-Bootes bei. Mit dem Bug voran, begann das U-Boot zu ſinken und war in 15 Minuten verſchwunden.

Königsberg. Zum Nachfolger des bisherigen Königsberger Kommiſſars für die Oſthilfe, Geheimrat Muſſehl, der auf ſeinen eigenen Wunſch von dem Poſten zurücktrat, iſt Landrat Lauenſtein aus Suhlingen bei Bremen ernannt worden. Zum Staatskommiſſar für die Oſthilfe in Stettin iſt Oberregierungsrat Freiherr von Wolff von der Königsberger Regierung ernannt worden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,83 bis 15,87; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,49—16,53; ſchweiz. 81,87—82,03; Belg. 58,44—58,56; Italien 21,71—21,75; ſchwed. Krone 85,91—86,09; dän. 85,66 bis 85,84; norweg. 85,66—85,84; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,073—1,077; Spanien 35,96—36,04.

* **Produktenbörſe.** Das Ausſcheiden der Landwirtſchaftsvertreter aus dem Wirtſchaftsbeirat der Regierung wurde lebhaft beſprochen und verflauend ausgelegt. Die Preiſe bröckelten am Zeitmarkt leicht ab. Die Promptnotizen waren wenig verändert.

*

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurde für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 11.	17. 11.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		38—40	37—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige, jüngere		35—38	34—
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—34	31—
4. gering genährte		28—30	27—
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		33—35	32—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		31—34	29—
3. fleiſchige		29—3	27—
4. gering genährte		26—28	22—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		26—30	25—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—25	20—
3. fleiſchige		16—20	16—
4. gering genährte		12—15	10—
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—36	33—
2. vollfleiſchige		28—33	27—
3. fleiſchige		22—26	21—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		22—28	19—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	
beſte Maſt- und Saugkälber		[illegible]—64	55—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		44—52	35—
3. geringe Kälber		20—30	20—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	32—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		37—39	38—
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		33—36	34—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		45	45—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		42—44	43—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—42	39—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—38	35—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		37—39	38—

Auftrieb: 2196 Rinder, darunter 709 Ochſen, 476 Bullen, 1011 Kühe und Färſen, 148 direkt zum Schlachthof, 1530 Kälber, 9 direkt zum Schlachthof, 4179 Schafe, 411 direkt zum Schlachthof, 11 112 Schweine, 1542 direkt zum Schlachthof, 360 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 21. November 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 2,5—3,5 M., 6—8 Wochen alte 3,5—5,5 M. 8—12 Wochen alte 5,5—8,5 M. Nach Gewicht Ferkel 0,15—0,18 M. Läufer 0,18—0,22 M. pro Pfd. Auftrieb 134 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,37—0,42 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. November.

Freigabe des „Kupfernen Sonntags" für das Weihnachtsgeſchäft.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Handelsminiſter Dr. Schreiber, um das Weihnachtsgeſchäft möglichſt frühzeitig in Gang zu bringen und dadurch gleichzeitig einer möglichſt großen Zahl erwerbsloſer Angeſtellten als Aushilfskräfte Beſchäftigung zu verſchaffen, die Regierungspräſidenten allgemein ermächtigt, in dieſem Jahre auch den dritten Sonntag vor Weihnachten, den ſogenannten „Kupfernen Sonntag" für das Weihnachtsgeſchäft freizugeben. Ausgenommen von dieſer Regelung bleiben diejenigen Wirtſchaftsgebiete, in denen ſchon immer die Freigabe von weniger als drei Sonntagen üblich war.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.)

22. November. In Küſtennähe meiſt trübe bis bedeckt und zeitweiſe neblig, im Binnenlade teilweiſe ſonnig, durchweg trocken und etwas kälter bei ſchwachen umlaufenden Winden. Leichter Nachtfroſt.

23. Nach Froſtnacht tags milder, trübe bis bedeckt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ſpäter im W. und NW. einſetzende Regenfälle. Sturmwarnung für das Küſtengebiet.

24. Mild, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S. bis SW.-Winde, Temperatur ſteigend, ausgedehnte Regenfälle im ganzen Bezirk.

25. Fortgeſetzt ſehr mild, trübe bis bedeckt, regneriſch bei böigen, zunächſt noch ſtürmiſchen SW.-Winden.

26. Kälter, unbeſtändig, ſtarkwolkig, im S. und SW. vorübergehend aufklarend, böige, ſtarke, ſpäter abflauende NW.-Winde, ziemlich kurze Regen-Graupelſchauer und (im Binnenlande) Schneeſchauer.

27. Veränderlich, nahe der Küſte ſtarker Nebel

ſchwache NW.-, bis N.-Winde, Temperatur ſinkend, nachts unter Null. Vorwiegend trocken; vereinzelte Schneefälle.

28. Kälter, zeitweiſe neblig und ſonnig, ſchwache N. bis NO.-Winde, im Gebirge verbreitete Schneefälle; im Tiefland meiſt trocken. Verbreiteter Nachtfroſt.

rm. **Handball.** Am kommenden Sonntag trägt die erſte Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Gut Heil Neumünſter ein Punktſpiel aus. Nachdem Bramſtedt in den bisherigen Spielen dauernd mit Erſatz fahren mußte, wird die Mannſchaft am kommenden Sonntag vollzählig antreten. Die Leiſtungen der Bramſtedter waren lediglich im erſten Spiel gegen Hohenweſtedt gut, während die Leiſtungen in den übrigen Spielen nicht beſonders waren. Am Sonntag darf man endlich einmal auf einen Sieg hoffen, unter allen Umſtänden hat die Mannſchaft ehrenvoll zu kämpfen. — Die 1. Knabenmannſchaft ſpielt gegen Tungendorf 1 auf dem Gut Heil-Platz. Die Tungendorfer ſind ſehr ſpielſtark. Gegen M.T.V. 1 ſpielte die Mannſchaft 2 : 2. Für die Bramſtedter Jungens iſt daher alle Vorſicht geboten. Bei ganzer Aufopferung und eiſernem Siegeswillen glauben wir jedoch an einen knappen Sieg der Hieſigen. — Abfahrt beider Mannſchaften vom Vereinslokale pünktlich um 1,30 Uhr.

Volksbauſparkaſſe „Vorwärts“. An der heutigen wirtſchaftlichen Not ſind zum Teil die unerträglichen Zinslaſten ſchuld, die unſerem Volke aufgebürdet wurden. Nicht nur der Arbeiter, ſondern der geſamte Mittelſtand und auch die Landwirtſchaft gehen zu Grunde durch die heutige Zinswirtſchaft, wo durch ewige Zahlungen nie ein eigener Beſitz geſchaffen wird. Einen Weg aus dieſem Elend zu finden und einem Jeden den Erwerb eines ſchuldenfreien Eigenheims oder die Ablöſung hochprozentiger Hypotheken zu ermöglichen, hat ſich die Gemeinnützige Volksbauſparkaſſe „Vorwärts“ G.m.b.H. in Lübeck zur Aufgabe gemacht. Wir weiſen deshalb alle intereſſierten Kreiſe auf das Inſerat der heutigen Zeitung und die Verſammlung am Dienstag, den 24. November, 1931 abends 8 Uhr im Kaiſerſaal bei Fuhlendorf, ſowie auf die Bezirksſtelle in Kiel, Legienſtr. 14, hin, die auf alle Anfragen bereitwilligſt Auskunft gibt.

Am Totenſonntag ſingt der Frauenchor „O Welt, ich muß dich laſſen“ von Arnold Mendelsſohn und „Es iſt ein Schnitter, heißt der Tod“, Weiſe aus dem 17. Jahrhundert. Außerdem wirkt der Sprechchor der Realſchule mit.

Hinweis. Auf die der heutigen Nr. beiliegende Extrabeilage „Illuſtrierte Roman-Welt“ ſei hiermit empfehlend hingewieſen..

Wiemersdorf. Landmann Willi Reeſe, der die Fiſchereigerechtſamkeit in der Röhn und der durchfließenden Aue gepachtet hat, fiſchte die Röhn mit einem Schleppnetz ab. Von den im vorigen Jahre in die Röhn geſetzten Schleie fand man keine Spur. Nur einige Karpfen, die noch von den alten Pächtern vor Jahren geſetzt ſind und nun ein ziemliches Gewicht aufzuweiſen hatten, wurden gefangen, ebenſo einige Hechte von anſehnlicher Größe, auf deren Anweſenheit in der Röhn es auch zurückzuführen iſt, daß von den Setzfiſchen keiner groß geworden iſt. R. fand nämlich in dem größten Hecht eine Schleie. Die Hechte kommen durch die Gräben in die Rhön. — Meiereibeſitzer Meier, Schnelſen, pachtete die hieſige Meierei von der Freien Meiereigenoſſenſchaft Wiemersdorf, um die Milch nach Hamburg zu liefern.

Bimöhlen. In den letzten Tagen gelang es dem Jagdaufſeher Johs. Holtorf, einen großen Fiſchotter in der Oſterau zu fangen. Das Tier hatte eine Länge von ca. 1,50 Meter. — Ein ſtarker Keiler wurde auf der hieſigen Feldmark beobachtet. Er iſt über das Königsmoor dem Gehege zugewechſelt. — Man findet in der letzten Zeit in den Stauwieſengräben ungemein viele kranke und tote Aale. Es wird vermutet, daß ſie von den Wollhandkrabben, die ſich auch bis hierher verbreitet haben, gebiſſen werden.

Winterhilfe. Es ſei an dieſer Stelle nochmals auf die morgen vormittag ſtattfindende Kleiderſammlung hingewieſen. (Siehe Anzeige.)

h **Lentföhrden.** Die N.S.D.A.P. Ortsgruppe Bad Bramſtedt hatte zu einer öffentlichen Verſammlung in der Bahnhofswirtſchaft in Lentföhrden eingeladen. Als Redner war der Parteigenoſſe Harald Thomſen, Hamburg, gewonnen worden. Der Erfolg dieſer Verſammlung übertraf alle Erwartungen. Mit annäheend 60 Neuaufnahmen konnte ſofort nach Schluß der Verſammlung eine äußerſt ſtarke Ortsgruppe in Lentföhrden ins Leben gerufen werden. Parteigenoſſe Thomſen ſchilderte einleitend die politiſche und wirtſchaftliche Entwicklung in den Nachkriegsjahren und kam zu dem Ergebniſſe, daß der Marxismus und ſeine Verbündeten in hohem Maße an dem heutigen Niedergang des deutſchen Volkes mitſchuldig ſind. Auch das Bürgertum habe es unterlaſſen, der marxiſtiſchen Welle entgegenzuwirken und fördere ſomit indirekt die volkszerſetzenden Ideen. Das Spießertum habe ſich in ſeinem falſchen Standesdünkel zu gut gehalten, mit einem deutſchen Arbeiter an einem Tiſch zu ſitzen. Alsdann ſprach der Redner in ſehr intereſſanten Ausführungen über die Einrichtungen im nationalen Zukunftſtaate. So manches wird geändert werden und geändert werden müſſen. Staatsbürger könne dann nur der ſein, der deutſchen Blutes iſt. Fremdraſſige haben ſich daher als Gäſte zu betrachten und haben ſich den betreffenden geſetzlichen Beſtimmungen zu fügen. Nach einer kurzen Pauſe beantwortete der Redner einige geſtellte Fragen und forderte in ſeinem Schlußwort auf, jetzt in letzter Stunde vor dem Sieg geſchloſſen in die Reihen der NSDAP. und für ein neues Deutſchland zu kämpfen. Es erfolgte nach der öffentlichen Verſammlung die Gründung der oben erwähnten Ortsgruppe und erwähnte Parteileiter Büchler noch die Stellung der NS.-DAP. zur gebildeten Notgemeinſchaft.

Wriſt. Wie bekannt wurde, iſt der Amtsvorſteher an die zuſtändige Behörde herangetreten, um die Fahrgeſchwindigkeit der Kraftfahrzeuge, ſoweit die Provinzialſtraße noch Steinpflaſter hat, auf 12 Kilometer herabzuſetzen. Sollte der Antrag Zuſtimmung finden, werden die Anlieger der Straße von weiterem Schaden an ihren Häuſern durch Erſchütterungen (Riſſe in Wänden und Decken pp.) bewahrt bleiben. — Bei Abbruch eines hieſigen Fabrikſchornſteins fanden Arbeiter in dem Mauerwerk mehrere alte Silbermünzen mit Aufſchrift „Schilling Schlesw.-Holſt. Courant 1796“.

e **Neumünſter,** 20. 11. Durch die Verhaftung des Hamburger Kommuniſten Eichhorn, deſſen Feſtnahme heute durch Beamte der Landeskriminalſtelle erfolgte, ſind die Unterſuchungen über die Bluttat am 11. Nov. in ein neues Stadium gerückt. Der Kommuniſtenführer Eichhorn, der ſchon mehrfach bei Ausſchreitungen der Moskaujünger in Neumünſter eine führende Rolle geſpielt hat, ſteht nun in dringendem Verdacht, die Tat des 11. Nov. vorbereitet und geleitet zu haben. Heute abend wird der Hamburger Kommuniſt nach Neumünſter übeführt. — Heute nachmittag geriet ein ſchwerbeladener Laſtzug der bekannten Transportfirma Nordmark bei Wittorf in den Chauſſeegraben. Der Führer wurde verletzt und einem Arzt zugeführt. — Der hier wohnende Gewerbetreibende Schüſſel meldete der hieſigen Polizei, daß er im Vorortszuge Elmshorn—Hamburg ſeiner Barſchaft von 150 M. beraubt worden ſei. Von zwei Männern, die ſich zu ihm geſellt haben, ſoll einer ihm eine Zigarette angeboten haben, bei deren Genuß Sch. feſt einſchlief. Er mußte auf dem Altonaer Bahnhof geweckt werden und ſtellte dann feſt, daß man ihm ſeine Barſchaft von 150 M. geſtohlen hatte. — In höchſte Lebensgefahr gerieten am Abend des 4. Mai hieſige Gemüſehändler und ihre Frauen, als ſie auf der Heimfahrt von Hamburg mit dem von dem Kraftfahrer Greier geſteuerten Laſtauto Bad Bramſtedt paſſiert hatten. In der Kurve kam ihnen vom Berg herunter das Lieferauto des Kaufmanns Matthieſſen aus Eckernförde entgegen. Ein Zuſammenſtoß war unvermeidlich. Das Lieferauto traf den Laſtwagen ſeitlich, wobei der Händler F. Rippenquetſchungen erlitt, die ihn mehrere Wochen hindurch arbeitsunfähig machten. Ma. wurde heute vom hieſigen großen Schöffengericht zu 70 M. Geldbuße verurteilt.

Bad Oldesloe. In der Nacht gegen 3 Uhr hielt plötzlich in der Langenſtraße vor dem Schaufenſter eines Muſikhauſes ein Kleinkraftwagen. Der Führer ließ den Motor weiter laufen, während er mit einem großen Stein die Ladenſcheibe zertrümmerte und aus den Auslagen zwei Dreiröhren-Rundfunk-Apparate entwendete. Ein dem Geſchäft gegenüber wohnender Finanzbeamter war von dem Lärm des Kraftwagens aufgewacht und beobachtete vom Fenſter aus, wie der Dieb gerade ſeine Beute im Kraftwagen verſtaute. Um ihn zu verſcheuchen, warf er mehrere Kakteentöpfe, die auf ſeinem Fenſter ſtanden, nach ihm. Der Einbrecher flüchtete darauf mit ſeinem Kraftwagen. Die von der ſofort alarmierten Polizei angeſtellten Nachforſchungen blieben bisher leider ohne Erfolg.

Wilſter. Als der Landmann M. Looſt Donnerstag vormittag in Neufeld auf der Landſtraße fuhr, kamen ſeine beiden Pferde mit einem nicht befeſtigten loſen Leitungsdraht in Berührung und wurden ſofort getötet.

Wilſter. Als Landwirt Max Looſt aus Neufeld mit ſeinem Geſpann von der Hofſtelle auf die Landſtraße einbiegen wollte, berührten die beiden Pferde einen auf der Straße liegenden abgeriſſenen Draht der elektriſchen Leitung. Die Tiere wurden vom Strom ſofort getötet.

Rendsburg. Kaufmann D., der als Kaſſierer des Sparklubs „An der Hochbrücke“ rund 7000 M. unterſchlagen hatte, iſt vom Amtsgericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Schleswig. Als der 16jährige Sohn der Familie Lauſen aus Schleswig, Klaus Grothſtraße, am Donnerstag nachmittag auf dem Nachhauſewege von Jagel nach Schleswig mit ſeinem Fahrrad die Landſtraße entlangfuhr, wurde er in der Nähe von Kloſterkrug von einem überholenden däniſchen Fiſchauto geſtreift, ungefähr 200 Meter mitgeſchleift und überfahren. Der bedauernswerte junge Mann wurde ſo ſchwer am Rücken verletzt, daß der Tod ſchon vor der Einlieferung in das Schleswiger Krankenhaus eingetreten war. Wie Augenzeugen berichteten, hatte Larſen vorſchriftsmäßig die rechte Straßenſeite befahren.

? **Kiel.** Von ſeiner politiſchen Leidenſchaft ließ ſich vor kurzem der Volksſchullehrer Chriſtian M. hinreißen. M., der Sozialdemokrat iſt, traf auf dem Wege zur Schule einen Schüler des Gymnaſiums, der ein kleines Abzeichen mit dem Hakenkreuz trug. M. forderte ihn auf, das Abzeichen abzulegen und gleichzeitig gab er ihm mit jeder Hand eine Ohrfeige. Wegen dieſer Ausſchreitung hatte M. ſich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er war der Anſicht, daß ihm als Lehrer allgemein das Diſziplinarrecht zuſtehe. Das Tragen von politiſchen Abzeichen ſei den Schülern auch auf dem Wege zur Schule nicht geſtattet, denn die Verordnung beſage, daß ſolche Abzeichen nicht mit zur Schule gebracht werden dürften. Das Gericht erkannte dem Angeklagten das Recht zum Einſchreiten gegenüber dem fremden Schüler nicht zu, weshalb er zu 50 M. Geldbuße verurteilt wurde. — Ein recht gefährlicher Burſche ſcheint der aus Belgien gebürtige 21jährige kommuniſtiſche Arbeiter Wilhelm M. zu ſein, der jetzt wegen Beteiligung an den Ausſchreitungen, bei denen vor einigen Tagen ein Nationalſozialiſt erſchoſſen wurde, in Haft ſitzt. M. war nämlich, weil er vor einiger Zeit auf Jungſtahlhelmer mehrere Revolverſchüſſe abgab, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, und auf ſeine Berufung, ſowie die Berufung der Staatsanwaltſchaft hatte er ſich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Dieſe erhöhte nun in Anſehung ſeiner Gefährlichkeit die Strafe auf das Doppelte, was den Angeklagten zu lauten Schmähungen hinriß. Als der Staatsanwalt gegen ihn 8 Monate Gefängnis beantragte, erklärte er unverfroren, der Staatsanwalt ſei ihm zu dumm. — Einen Einbruch in das Kieler Schloß, wo er vermeintlich Kunſtſchätze vorfinden würde, führte vor kurzem der Steward Wilhelm L. aus, das heißt, er kam nicht hinein, ſondern er wurde abgefaßt, als er eine Scheibe eingeſchlagen hatte. Da er erheblich vorbeſtraft war, verurteilte das Gericht ihn jetzt zu 9 Monaten Gefängnis. — In den Verdacht der Spionage gerieten ſ. Zt. der Kaufmann Sch. und Frau in Kiel. Es fiel nämlich auf, daß ſie den Verkehr mit Marineangehörigen ſuchten und zahlreiche von dieſen zu ſich einluden und bewirteten. Als die Behörde eingriff, ermittelte man, daß es ſich lediglich um die Anbahnung von Liebesabenteuern für die junge Frau gehandelt hatte, wobei der Ehemann die werbende Kraft geweſen war. Daraufhin hatte er ſich nun wegen ſchwerer Kuppelei vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung entrollte kaum glaubliche menſchliche Verirrungen. Da der Angeklagte ein ſchwer belaſteter Pſychopath iſt, kam er mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Kiel. Die angekündigte Beſprechung zwiſchen Reichs- und Staatsbehörden über die wirtſchaftliche Notlage in der Provinz Schleswig-Holſtein, die noch in dieſer Woche in Kiel ſtattfinden ſollte, hat, wie amtlich mitgeteilt wird, aus zwingenden Gründen verſchoben werden müſſen. Eine vorbereitende Sitzung der beteiligten preußiſchen Reſſorts, an der u. a. auch der Oberpräſident teilnehmen wird, wird in der nächſten Woche in Berlin ſtattfinden. In dieſer Sitzung ſollen auch die vorbereitenden Entſchließungen für die demnächſt in Kiel vorgeſehene Sitzung gefaßt werden.

Eutin. Zur Beſprechung der blutigen Reichsbannerüberfälle am 9. November hatte der Stadtrat eine öffentliche Sitzung angeſetzt und dazu den größten Saal der Stadt gemietet. Der Saal mußte bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung wegen Ueberfüllung polizeilich geſchloſſen werden, ſo daß hunderte von Zuhörern keinen Platz mehr fanden. Die nationalſozialiſtiſchen Redner rechneten in den allerſchärfſten Worten mit dem Reichsbanner ab und ſprachen die öffentliche Aechtung aller Angehörigen aus. Der Sprecher der Sozialdemokratiſchen Fraktion Broſchko, gleichzeitig Kreisführer des Reichsbanners, fand zum erſten Male Worte tiefſten Bedauerns über die Vorgänge. Von den Polizeiherren wurde verlangt, daß das Parteilokal des Reichsbanners ſofort geſchloſſen werde. Der Bürgermeiſter betonte die einſeitige Schuld des Reichsbanners an den blutigen Vorgängen. — Der Magiſtrat wurde neu gewählt, da der bürgerliche Ratsherr ſeine Entlaſſung erbeten hatte. Bei der Wahl wurden drei Nationalſozialiſten und ein Sozialdemokrat gewählt. Es ſcheidet auch außer dem bisherigen Ratsherrn, der bisherige langjährige ſozialdemokratiſche Vertreter, Lagerhalter Henſel, aus ſeinen ſtädtiſchen Aemtern aus.

Die Sachverſtändigen im Calmette-Prozeß

Sie ſollen formulierte Fragen beantworten.

Im Calmette-Prozeß teilte der Vorſitzende mit, daß das Gericht die Anweſenheit aller Sachverſtändigen im Augenblick nicht für erforderlich halte. Der Vorſitzende gab ferner bekannt, daß er den Sachverſtändigen

eine ganze Reihe formulierter Fragen

vorlegen werde. U. a. ſollten ſie ſich darüber äußern, welchen Standpunkt man in den Jahren 1929/30 hinſichtlich der Unſchädlichkeit des BCG eingenommen habe, wie man die ſogenannte Warnung des Reichsgeſundheitsamtes von 1927 beurteile, und welche Möglichkeit die Sachverſtändigen für eine Klärung der Urſachen des Lübecker Unglücks in Betracht zögen. Ein Vertreter der Nebenkläger beantragte einen formellen Gerichtsbeſchluß, daß alle Sachverſtändigen nach Lübeck zurückkehren. Ein zweiter Vertreter der Nebenkläger beantragte, die Originalgeſchichte des Kindes Neuner durch einen Schriftſachverſtändigen unterſuchen zu laſſen.

Frau Dr. Degener

erklärte, ſie habe am 25 April zum erſten Male Verdacht geſchöpft, als ihr von Eutiner Eltern ein Kind gezeigt wurde, das Drüſenanſchwellungen am Halſe hatte. Am nächſten Tage ſei bei der Sektion des Kindes Schwarz dann der Zuſammenhang mit der Calmette-Fütterung feſtgeſtellt worden.

Hademarſchen. Der bei dem Schloſſermeiſter Hans Sievers beſchäftigte Schloſſergeſelle Mußfeld aus Großenbornholt erlitt am Bußtagnachmittag einen plötzlichen Tod durch einen Schuß aus einem Jagdgewehr. Ob eigenes Verſchulden oder Unglücksfall vorliegt, wird erſt die Unterſuchung klarſtellen.

Niebüll. Dem Hindenburgdamm widmet die Reichsbahndirektion Altona beſondere Aufmerkſamkeit. Jede, auch die kleinſte Beſchädigung muß den erlaſſenen Beſtimmungen zufolge ſofort beſeitigt werden. Zu den Feinden des Dammes gehören u. a. die Ratten und Mäuſe, die in der gut entwickelten Grasnarbe wühlen und die Grasdecke ſchwächen, ſodaß bei Sturmfluten die Gefahr eines Einbruchs beſteht. Verſuche, die Mäuſe durch Auslegen von Gift zu vernichten, haben noch keinen Dauererfolg erzielt. Auf Anraten von Landarbeitern will man jetzt die Erfahrung ausnutzen, daß auf Weiden, die von Schafen abgegraſt werden, ſich keine Mäuſe halten. Es ſind bereits Schafe auf die Böſchung getrieben. Im nächſten Jahre ſoll der ganze Damm von Schafen planmäßig abgeweidet werden. Das Gras der Böſchung wird von den Schafen gern gefreſſen. Das kurzgehaltene Gras wird durch die Tritte der Tiere gefeſtigt, ſodaß die Wühlmäuſe verſchwinden.

Schwarzenbek. Als der Heizer eines von Berlin kommenden Güterzuges auf der Fahrt unweit Schwarzenbek die Feuerung bediente, wurde der lange Feuerhaken von dem in demſelben Augenblick vorbeifahrenden Schnellzug erfaßt und dem Beamten ſo heftig ins Geſicht geſchleudert, daß er mit ſchweren Kopfverletzungen blutüberſtrömt auf der Lokomotive niederſank.

Emden. Auch in Emden iſt am Freitag ein Schnellgericht gegen deutſche Seeleute zuſammengetreten, die ſich am Ausſtand in ruſſiſchen Häfen beteiligten. Es handelt ſich um 19 Mann vom Emdener Dampfer „Johann Weſſels“. Anläßlich der Verhandlung im Amtsgericht kam es zu erregten Demonſtrationen von Berufsgenoſſen der Angeklagten. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und bei ihrer Tätigkeit überall mit Schmährufen empfangen. Sie machte vom Gummiknüppel Gebrauch und gab auch einige Schreckſchüſſe ab.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

„Wohnungswirtſchaft in Not".

Eine Kundgebung des Hauptverbandes Deutſcher Baugenoſſenſchaften.

Der Hauptverband Deutſcher Baugenoſſenſchaften veranſtaltete im Sitzungsſaal des Reichstages eine Kundgebung zu dem Thema „Wohnungswirtſchaft in Not". Nach eingehender Ausſprache ſtimmt die Verſammlung einmütig einer Entſchließung zu, die die unerläßlichen Maßnahmen zur Behebung der Not der Wohnungswirtſchaft aufzeigt. U. a. heißt es darin, daß die Hypothekenzinſen geſenkt werden müſſen, daß auf die Verzinſung der aus öffentlichen Mitteln bereitgeſtellten Hypothekendarlehen, insbeſondere auf die Verzinſung und Tilgung der Hauszinsſteuerdarlehen zu verzichten ſei und daß die Tilgung erſter Hypotheken bis auf weiteres ausgeſetzt, mindeſtens aber auf ½ Prozent beſchränkt werden müſſe. Gegen Kündigungen der Hypotheken während der Dauer der Wirtſchaftskriſe und gegen unſachgemäße Forderungen bei Verlängerung bereits bewilligter Hypotheken ſei geſetzlicher Schutz zu ſchaffen. Die auf dem Neuhausbeſitz ruhenden ſteuerlichen Laſten, insbeſondere die gemeindlichen Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer ſeien weiteſtgehend abzubauen. Sozial bedrängten Mietern ſeien in den Alt- und Neuwohnungen die gleichen Mieterleichterungen zu gewähren.

Die hohen Penſionen und die Doppelverdiener.

Dietrich über die verzerrte Darſtellung der Verhältniſſe.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstage beriet in Anweſenheit des Reichsfinanzminiſters Dietrich die Anträge zur Penſionskürzung und über die Feſtſetzung einer Höchſtpenſion ſowie in Verbindung damit die Beratung des Regierungsentwurfes zur Penſionskürzung, der allerdings durch die letzte Notverordnung zum größten Teil erledigt und überholt iſt. Die Deutſchnationalen waren durch den Abg. Lawerrenz vertreten. In der Ausſprache erklärte Reichsfinanzminiſter Dietrich, die Reichsregierung habe angeſichts der rechtlichen Schwierigkeiten die Ordnung aller dieſer Penſionsfragen nur zögernd in Angriff genommen. Selbſtverſtändlich ſei es ihr erwünſcht, wenn durch einen

verfaſſungsmäßigen Beſchluß des Reichstages

alle Schwierigkeiten auf dieſem Gebiet ausgeräumt werden könnten, womit auch erreicht würde, daß der ungeheuerlichen Agitation, die im Lande unter vollkommen verzerrter Darſtellung der Verhältniſſe betrieben werde, der Boden entzogen würde. Gelingt es nicht, durch einen mit Zweidrittelmehrheit gefaßten Beſchluß des Reichstages die Frage der hohen Penſionen und der Doppelverdiener zu regeln, ſo müſſe es bei der Regelung der Notverordnung mit allen ihren Bedenken und Gefahren verbleiben. Es bezögen heute nach einer zweimaligen Kürzung nur noch 579 Penſionäre

eine Penſion, die 12 000 Mark überſteige.

Die meiſten dieſer Penſionen lägen aber zwiſchen 12 000 und 14 000 Mark und nur ſehr wenige darüber. Die erwähnten 579 Penſionen entfielen auf Angehörige der alten und neuen Wehrmacht, der Reichspoſt, der Reichsbahn und ſämtlicher Reichsbehörden; die ganz kraſſen Fälle ſeien reſtlos ausgeräumt.

Der Fall Mooney.

Bürgermeiſter Walker greift ein.

In Amerika erregt wieder einmal der Fall Mooney Aufſehen, nachdem der Newyorker Bürgermeiſter Walker ſich entſchloſſen hat, vermittelnd einzugreifen.

Der radikale Arbeiterführer Tom Mooney wurde im Jahre 1916 wegen eines Bombenwurfs in San Franzisko zum Tode verurteilt und ſpäter zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Seitdem iſt das Urteil viel umſtritten worden.

Nun begibt ſich Bürgermeiſter Walker nach Kalifornien, um in ſeiner Eigenſchaft als Anwalt den Gouverneur des Staates von der Unſchuld des Verurteilten zu überzeugen.

Kirchliche Anzeige

Totensonntag, 22. November:

9½ Uhr: **Gottesdienst in der Kirche**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr:
Andacht auf dem Friedhof

Als Verlobte grüßen:

Emmi Axen
August Saggau

Wiemersdorf, November 1931.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die
Kleider-Sammlung
wird nicht am Sonnabend, sondern erst am **Sonntag, dem 22 November**, vormittags von 8.30 Uhr ab, durchgeführt. Es wird herzlich gebeten, die Kleidungsstücke bereitzuhalten und zusammenzubinden.
Freiwillige Helfer und Helferinnen für die Kleidersammlung werden gebeten, sich um 8.15 Uhr beim Gemeindehause einzufinden.

Der Ausschuß für die Winterhilfe.

Wollwesten
für Damen
für Herren
für Kinder
in größter Auswahl und sehr preiswert.

Friedrich **Bornhöft**

Zum Totenfest
empfehle große Auswahl in:
Kränzen und Kreuzen
Kurt Meyer.

Mein Haus mit Stall
und großem Obst- und Gemüsegarten ist zum 1. Januar 1932 zu mieten.
W. Diggins, Sommerland 42.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Zur Ungezieferverteilung
nur Nitol
Das Altbewährte!
Verkaufsstelle: H. F. Qulstorff, Bad Bramstedt.

Große
öffentl. Bausparerversammlung
am Dienstag, d. 24. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, W. Fuhlendorf, der
Gemeinnützig. Volksbausparkasse ‚Vorwärts'
G. m. b. H. in Lübeck.
Thema: Zinsfreies Bauen und Hypothekenablösen. Eintritt frei.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 20, Blatt 248, Band 20, Blatt 249, und Band 15, Blatt 118, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücksanteile am **17. Dezember 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

a) Band 20, Blatt 248: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 260/64, Grundsteuermutterrolle Nr. 659, Wirtschaftsart und Lage: Acker Schlüskamp, 9 a 03 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,28 Tlr.

b) Band 20, Blatt 249: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 258/64, Grundsteuermutterrolle Nr. 660, Wirtschaftsart und Lage: Hausgarten Schlüskamp, 9 a 36 qm groß.

c) Band 15, Blatt 118: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 229/64, Grundsteuermutterrolle 547, Gebäudesteuerrolle 292, Wirtschaftsart u. Lage: Hofraum Schlüskamp, mit Wohnhaus, Lichtspieltheater, Durchfahrt, Waschküche und Viehwaage, 9 a 31 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 1618 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals zu je ¼ der 3 Grundstücke: 1. Ehefrau **Christine Stöhr**, geb. Becker in Neumünster, 2. **Wilhelm Becker**, in Neumünster, 3. Ehefrau **Wilhelmine Sydow**, geb. Becker, in Kiel, eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 20, Blatt 248, Band 20, Blatt 249, und Band 15, Blatt 118, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücksanteile am **17. Dezember 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

a) Band 20, Blatt 248: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 260/64, Grundsteuermutterrolle Nr. 659, Wirtschaftsart und Lage: Acker Schlüskamp, 9 a 03 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,28 Tlr.

b) Band 20, Blatt 249: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 258/64, Grundsteuermutterrolle Nr. 660, Wirtschaftsart und Lage: Hausgarten Schlüskamp, 9 a 36 qm groß.

c) Band 15, Blatt 118: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 229/64, Grundsteuermutterrolle 547, Gebäudesteuerrolle 292, Wirtschaftsart u. Lage: Hofraum Schlüskamp, mit Wohnhaus, Lichtspieltheater, Durchfahrt, Waschküche und Viehwaage, 9 a 31 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 1618 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt **Johannes Becker** in Bad Bramstedt zu je ¼ der drei Grundstücke eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Große Auswahl in
Weihnachts-Geschenken
wie:
Näh-, Rauch-, Radiotischen, Blumenständern u. -Krippen, Schreibtischsesseln, Flur-Garderoben, Dielengarnituren, Bildern, Spiegeln, Sofas, Chaiselongues, sowie ganze Wohnungseinrichtungen.
Ganz besonders billig Korbsessel und Tische.
P. Kaistra.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Zum Totensonntag empfehle ich
Kränze
in mannigfacher Ausführung, sowie
Islandmoos, Deckbusch und Zapfen.
Verkauf im Blumengeschäft und in der Gärtnerei am Kirchhof.
Otto Kruse, Fernsprecher Nr. 90.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kränze
billig und gut, zu haben bei
Hermann Lämmer, Mühlenstr. 17

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle **H. Lühring**, Landweg.

Mit Rücksicht auf die herrschende Unsicherheit und zum Schutz gegen etwaige Ueberfälle sind wir leider gezwungen,
unsere Kassen
vorläufig während der Wintermonate ab Montag, den 23. November 1931, bereits um
17 Uhr zu schließen
Kassenschluß am Sonnabend wie bisher um 14 Uhr.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Bramstedter kommunal. Sparkasse
Kreisbauernbank
Schleswig-Holsteinische Bank
Segeberger Vereinsbank
Westholsteinische Bank

Wollt Ihr das Chaos,
dann hebt Eure Spargelder ab,
wollt Ihr die Ordnung, Eure Exiſtenz nicht noch mehr gefährden
dann ſpart weiterhin bei Eurer
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Oel-Dampf-Dauerwellen
in höchster Vollendung, einschl. Waschen und Wasserwellen, Werbepreis vom 23. November bis 17. Dezember
ganzer Kopf bis 11 Uhr vormittags **6 Mark**
von 11—17 Uhr 7.50 Mark.
Hamburgs größtes und bestbekanntestes Spezial-Dauerwellen-Institut
A. Spickenagel, Hamburg
Hauptgeschäft: Besenbinderhof 3, Ecke Hammerbrookstraße, Tel. 24 6418. Zweiggeschäft: Eimsbütteler Chaussee 59/61, neben Central-Kino, Tel. D 3, 4074.
Erstklassige Bedienung! Anmeldung erbeten!

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Zur Erlernung der
Damenſchneiderei
nehme noch junge Mädchen gegen kleine Vergütung an.
Frau A. Reimers, Rosenstraße 8

Inserieren bringt Gewinn!

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Totenſonntag.

„Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es ſtill zu ſein," ſo ſingt Ludwig Uhland in einem ſeiner ſchönen Gedichte. Er hat recht, da pflegt es ſtill zu ſein. Aber an zwei Tagen iſt es anders, zu Allerſeelen und am Totenſonntag. Da iſt eine große Unruhe an den Ruheſtätten der Toten. Durch die ſchmalen Gänge zwiſchen den Hügeln ſieht man die Scharen der Menſchen wandern, ſieht ſie ſich neigen zu den Gräbern, um ſie zu ſchmücken, ſieht ſie dann ſtehen in ſtillem Gebet oder ernſter Betrachtung. Und nicht bloß die, die man ſehen kann, ſind heute unterwegs zu den Gräbern, unendlich viel mehr noch wandern im Geiſte dorthin, wo ihre lieben Toten ruhen, um ſie zu grüßen, um mit ihnen zuſammen zu ſein. Dieſe Wege zu den Gräbern gehen wir heute wohl alle und doch wiſſen wir, daß in den Gräbern unſere Lieben nicht weilen, daß das, was in den Gräbern liegt, nur eine Hülle geweſen iſt, die ſie im Sterben abgeſtreift haben, etwa ſo, wie die Nuß ihre Schale ſprengt und verläßt, wenn ſie reif geworden iſt.

Unſere Lieben ſelbſt, ſie, die in ihrem Erdenleib gewohnt, aus ihm zu uns geſprochen, durch ihn auf Erden gewirkt haben, ſie ſind nicht in dieſen Gräbern. Ihre vergangene irdiſche Geſtalt wird uns hier lebendig, denn die haben wir hier hinabgeſenkt. Sie, die Vollendeten, dürfen wir wo anders ſuchen, in einer höheren Welt. Wo iſt das? Ein Mann ſprach mir das einmal aus, indem er auf den Abendſtern wies: „Ich male mir immer aus, daß wir dort einmal uns alle zuſammen wiederfinden werden." Vielleicht denken viele ähnlich wie er. Und doch iſt das nicht richtig. Auch die Sterne ſind nur irdiſche Gebilde, auch die größten und herrlichſten unter ihnen ſind nur Stücke im Weltall, räumlich begrenzt, zeitlich vergänglich Wären ſie die Stätte, wo unſere Vollendeten weilten, ſo wären dieſe wieder wie hier auf Erden in den Raum, alſo in die Körperlichkeit, und in die Zeit, alſo in der Vergänglichkeit hineingebannt. Nein, wir dürfen unſere Herzen weit höher hinausheben, wenn wir unſere lieben Vollendeten ſuchen, in eine Welt, in der alles Endliche, Vergängliche, Unvollkommene endgültig abgeſtreift iſt, in der Welt der Unendlichkeit, der Ewigkeit, der vollkommenen Vollendung.

So verheißt es uns die chriſtliche Botſchaft von der zukünftigen Welt mit ihrer unvergänglichen Herrlichkeit. Und ſo grüßen wir die, die uns vorangegangen ſind in der Gewißheit, daß wir den gleichen Weg gehen, den Weg in die Vollendung. Damit aber dürfen wir unſeren Totenſonntag nicht beſchließen. Ihm folgen neue Tage, die nicht mehr der Vergangenheit gehören, ſondern der Gegenwart. Sie ſtellen uns vor eine doppelte Aufgabe: Im Blick auf die Vollendeten an uns ſelbſt zu arbeiten, damit auch wir den Weg zur Vollkommenheit klar und bewußt gehen, und in dem Gedanken an manches, was wir an denen, die nicht mehr bei uns ſind, verſäumt haben, uns liebevoll zu mühen um die, die noch bei uns ſind, damit wir ſie ſegnen und beglücken. So aus dem Gedächtnis der Toten Segen ſchöpfen für die Lebendigen, das iſt die rechte Totenfeier.

Hugenberg gegen Brüning.

Scharfe Auseinanderſetzung mit der Kanzlerrede in Mainz.

In einer Kundgebung der Deutſchnationalen Partei im Berliner Sportpalaſt nahm der Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, zu der Rede Stellung, die der Reichskanzler in einer Wahlverſammlung in Mainz gehalten hat. Dr. Hugenberg bezeichnete die Rede als eine Anklage, die ſich gegen das Zentrum ſelbſt richte. Dr. Brüning hatte in dieſer Rede an verſchiedene Fehler in der Vergangenheit erinnert. Unter Anknüpfung an die Worte Brünings erklärte Dr. Hugenberg u. a.: Das Zentrum war es, das Zünglein an der Waage, das ſich „in den vergangenen Jahren nicht ſchnell genug entſchloſſen hat", das an allem beteiligt war, „was an Fehlern in vielen Jahren gemacht wurde". Es war dafür verantwortlich, daß die ganze Wirtſchaft von Staats wegen zu „Fehlleitungen an Kapital" veranlaßt wurde, daß „die Tribute aus Anleihen und Krediten bezahlt" wurden. Das Zentrum was es, das trotz allem vorherigen Reingerede beim Young-Plan den Ausſchlag für das Ja gab. Der Zentrumskanzler iſt es jetzt auch, der ſich zur Beantragung des Young-Ausſchuſſes drängen ließ, alſo zu einer erneuten Anerkennung des Young-Plans und damit zu einem neuen falſchen Ausgangspunkt der Verhandlungen. Aber es iſt doch heute klar, daß jede weitere Tributzahlung an Frankreich unſere kommerzielle Zahlungsunfähigkeit zur Folge hat. Der Zentrumskanzler iſt es, der vielleicht ſogar mit dem Gedanken liebäugelt, bei der Entſcheidung über einen dritten Tributplan die nationale Oppoſition auseinanderzuſprengen. Das aber tut das Zentrum ſeinem roten Freunde, der Sozialdemokratie zuliebe, um auch weiter mit ihm die Herrſchaft in Preußen zu teilen.

17 Kommuniſten verhaftet.

Eſſen. Am Buß- und Bettag wurden, wie die Polizei meldet, auf dem Hafengelände in Eſſen-Vorbeck 17 Burſchen bei der Abhaltung militäriſcher Übungen beobachtet und feſtgenommen. Es handelt ſich um Angehörige des Kommuniſtiſchen Kampfbundes gegen den Faſchismus. Sie ſind wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführt worden.

Totenſonntag.

Konnten wir euch denn vergeſſen
In des Lebens Laſt und Luſt?
Daß wir euch einmal beſeſſen,
Hatten wir es nicht gewußt?
Wo denn waret ihr geblieben,
Als, gequält von Neid und Not,
Wir nach euch geſucht, ihr Lieben,
Leidumſchattet, todumdroht?

Sturm iſt über uns gegangen,
Und im Weh, das uns geſchah,
Riefen wir nach euch mit Bangen:
Wärt ihr da, o wärt ihr da!
Ihr, die treu zu uns gehalten
Und gelindert unſern Schmerz,
Nicht mehr kamt ihr, fromm zu walten,
Troſt zu träufeln uns ins Herz.

Und vergeblich iſt das Klagen,
Denn ihr bleibt uns ewig fern,
Alles Glück, es iſt zerſchlagen,
Und zerſtoben iſt der Stern.
Tod umſchlang die müden Glieder,
Trug euch in das ſel'ge Nichts,
Und ihr kehret nimmer wieder
In den milden Schein des Lichts.

Aber aus den dunklen Toren
Dringt es durch die Todesnacht:
Nein, ihr ſeid uns nicht verloren,
Denn ihr ſeid in uns erwacht!
Seid erweckt zu neuem Leben,
Lichtgeſtalten, frühlingsjung,
Euer zartes Bild umweben
Fäden der Erinnerung.

Alle unſere Gedanken
Steigen ſtill zu euch hinab,
Und der Liebe Roſen ranken
Dornlos ſich um euer Grab.
Und es ſchlingt ein heißes Sehnen
Sich als unſichtbares Band,
Und es rinnen leiſe Tränen
Taugleich in den weißen Sand.

Fahle, falbe Blätter fallen
Herbſtlich über Grab und Mal,
Und zu ihren Toten wallen
Fromme Herzen ohne Zahl.
Schlummert, die ihr ſanft gebettet
In den Schoß der Erde ſeid,
Aus des Lebens Zwang errettet,
Seid ihr glücklich und befreit!

Kündigung in der ſüdbayeriſchen Textilinduſtrie.

Augsburg. In den Betrieben der ſüdbayeriſchen Textilinduſtrie fanden in den letzten Tagen Abſtimmungen der Arbeiterſchaft über die von den Arbeitgebern verlangten Lohnkürzungen von 16 Prozent ab 6. Dezember ſtatt. Nachdem dieſer Lohnabbau überall mit ſtarker Mehrheit abgelehnt worden iſt, hat jetzt der Arbeitgeberverband beſchloſſen, der Arbeiterſchaft zum 21. November zu kündigen.

Keine neuen Schankwirtſchaften in Preußen

Erlaubnisſperre für neu zu errichtende Schankwirtſchaften.

Durch Verordnung des preußiſchen Innenminiſters wird beſtimmt: Bis zum 1. Oktober 1934 dürfen Erlaubniſſe für neu zu errichtende Schankwirtſchaften grundſätzlich nicht erteilt werden. Ausnahmen ſind nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten (in Berlin des Polizeipräſidenten) zuläſſig. Die Beſtimmungen gelten nicht für Anträge, die bei der Erlaubnisbehörde erſter Inſtanz vor dem 1. Oktober 1931 eingegangen ſind.

Der preußiſche Miniſter des Innern bemerkt in einem Runderlaß zu der Verordnung u. a. folgendes: Die Verordnung bezieht ſich nicht auf alle gemäß § 1 des Gaſtſtättengeſetzes vom 28. April 1930 erlaubnispflichtigen Betriebe, ſondern nur auf Schankwirtſchaften, auf dieſe allerdings ſämtlich, unbekümmert um die Getränke, deren Ausſchank beantragt wird. Die Regierungspräſidenten dürfen Ausnahmen nur zulaſſen, wenn eine neue Schankwirtſchaft an Stelle einer vorhandenen durch deren bisherigen Inhaber errichtet wird, ſofern in den bisherigen Schankräumen kein weiterer Schankbetrieb ſtattfindet; wenn ſich bei der Erſchließung neuen Baugeländes, insbeſondere bei der Anlage neuer Siedlungen, durch das Fehlen von Schankwirtſchaften augenſcheinliche Mißſtände ergeben; im übrigen nur in ganz beſonders dringlichen Ausnahmefällen, nachdem zuvor das Einverſtändnis des Innenminiſters eingeholt iſt.

Um eine zuſätzliche Winterhilfe.

Der Haushaltsausſchuß als Reichstagserſatz.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages wird in einem für längere Zeit berechneten Sitzungsabſchnitt die zahlreichen Anträge zu erledigen haben, die ihm der Reichstag kurz vor ſeiner Vertagung überwieſen hat. Eine große Reihe von Anträgen wird den Unterausſchüſſen zur Vorberatung überwieſen werden.

In der Sitzung waren, wie bisher, die Nationalſozialiſten nicht vertreten, während für die Deutſchnationalen Laverrenz und Dr. Quaatz erſchienen waren. Die Sozialdemokraten legten eine Entſchließung vor, die den Vorſitzenden erſucht, nach Rückſprache mit der Reichsregierung die Frage der Verſorgung der minderbemittelten Bevölkerung durch eine zuſätzliche Winterhilfe in einer der nächſten Sitzungen zu beraten. Die Kommuniſten vertreten dabei die Anſicht, daß die Sozialdemokraten anſcheinend beabſichtigten, den Ausſchuß als Erſatz für den Reichstag ſelbſt aufzuziehen. Das ſei natürlich nicht angängig. Man müſſe dann auch ſchon den Mut haben, den Reichstag ſelbſt wieder einzuberufen. Der Ausſchuß nahm ſchließlich die ſozialdemokratiſche Entſchließung mit 14 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen 12 Stimmen bei Stimmenthaltung der Bayeriſchen Volkspartei an. Ebenſo wurde ein volksparteilicher Antrag angenommen, wonach der Vorſitzende mit der Reichsregierung einen Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitiſchen Lage vereinbaren ſoll.

Das Tintenfaß an der goldenen Halskette.

Die abgeſchafften Ordensverleihungen.

In der Ausſprache des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages befürwortete Dr. Schreiber (Ztr.) eine noch engere Verſchmelzung des konſulariſchen und diplomatiſchen Dienſtes. Er wies weiter darauf hin, daß es vor dem Kriege im Haushalt des Auswärtigen Amtes keine weſentlichen Ausgabepoſten für die Wahlkonſuln ge-

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42 Fortſetzung.)

Dort war alles wieder auf dem Tanzboden, nur überall waren Poſten ausgeſtellt, damit der Vogel nicht entwiſche.

Als ſie den dicken Hermann und Stolze ſahen, brach der Tanz mit einem Male ab.

Sie drängten gegen die beiden heran.

Er kriegt ſeine Dreſche!" ſchrien ſie. „Er hat Oljan jeprügelt!" ſchrie Otto.

„Daß du ſie nur nich erwiſchſt, mein Söhnchen!" fuhr ihn Hermann an

Ohne ſie weiter eines Blickes zu würdigen, gingen ſie nach der Küche, klopften an und es ward ihnen aufgetan

Sie mußten lachen, als ſie eintraten, denn Balduin Schute ſaß am Tiſch und aß ein halbes Dutzend Spiegeleier mit einer Gemütsruhe, als ſei nichts geſchehen.

„Na, da ſind wir, Schute! Aber jetzt rücken Sie mal raus! Was iſt denn paſſiert?"

Balduin erzählte daraufhin den Hergang der Sache. Er verſchwieg auch nicht, daß man ihm hatte unterſchieben wollen, daß er Vater werden ſolle.

Hermann ſchlug auf den Tiſch. „Das iſt eine Hundsgemeinheit!" ſagte er. „Erpreſſung! Dem Mädel werden wir's zeigen! Die nehmen wir mit zur Polizei!"

Die Wirtin rang die Hände „Keine Prügelei, meine Herren! Ich bitte Sie!"

„Laſſen Sie uns nur machen, Mulmerten."

Balduin bezahlte, was noch zu bezahlen war, und dann verließen ſie die Küche.

Als Balduin und ſeine Freunde kamen, brachen ſie im Tanz ab.

Mit einem Schlage ſtürzte ſich plötzlich alles auf ſie, Olga wie eine Raſende vorneweg.

Aber das wurde ihr zum Verhängnis, denn Hermann packte ſie blitzſchnell und retirierte mit ihr und den Freunden raſch nach der Tür.

Helmut ließ ſeine Fäuſte ſpielen, und der raſende Roland aus Hamburg ſchlug mit einem Stuhl um ſich, daß ſie kreiſchend zurückwichen

So kamen ſie heraus.

„Fix . . das Frauenzimmer in den Wagen!" Stolze packte die Kreiſchende und ſtieß ſie hinein. Hermann ſprang auf den Führerſitz. und Balduin trat auf's Trittbrett

Der Wagen zog an und rollte ab. ehe die Meute zahlreich genug war.

Olga ſchlug um ſich wie eine Wilde. „Was wollt ihr mit mir? Ich habe euch niſcht getan!"

„Zur Polizei geht's, mein Fräulein! Sie werden ſich wegen Erpreſſung zu verantworten haben"

* * *

Auf der Polizeiwache.

Wachtmeiſter Grütze hatte gerade etwas geſchlafen und rieb ſich verwundert die Augen. als er die Ankömmlinge betrachtete

„Was jibts denn noch ſo ſpät in der Nacht?"

„Schwere Sache, Herr Wachtmeiſter! Da muß der Kommiſſar her! Das Frauenzimmer muß eingeſperrt werden!"

„Was liegt denn vor?"

„Schwere Erpreſſung!"

Der Wachtmeiſter durchbohrte Olga mit einem Blick, die heulend auf dem Stuhle ſaß. dann ging er an den Apparat, rief die „Krone" an und bat den Kommiſſar zu kommen.

Der ſtellte ſich auch nach einigen Minuten ein.

Olga leugnete nicht. ſie gab nur an. daß es ſich um einen Spaß gehandelt habe.

Aber der Kommiſſar glaubte ihr nicht. Er ſperrte ſie nicht ein, verlangte aber, daß ſie ſich am nächſten Morgen bei der Polizei zu melden habe. Dann entließ er ſie.

Als die drei Männer gingen. ſagte Helmut zu dem Kommiſſar: „Sie müſſen das Frauenzimmer unbedingt durch einen Polizeiarzt unterſuchen laſſen! Wer weiß. wie vielen ſie das vorgeſchwindelt hat. und vielleicht ſtimmt es nicht einmal!"

„Das wird geſchehen! War ſehr vernünftig, daß Sie das Mädel gleich hierhergebracht haben. Die haben wir ſchon lange auf dem Korn! Aber es fehlte immer die Handhabe."

Am gleichen Abend gab es auch in der „Krone" noch eine gewaltige Senſation.

Ein Theaterdirektor. der den ſchönen Namen Orlando Blumtritt hatte, war eingetroffen und hatte beim Kronenwirt nachgefragt. ob der Saal am nächſten Sonntag frei ſei Sie wollten eine Komödie aufführen

Herr Spatz. der einmal durch eine Schmierentruppe Verluſte erlitten hatte, lehnte zunächſt ab.

Aber Herr Direktor Blumtritt gab ſeine Sache nicht verloren Das war ja meiſt ſo: Entweder lehnten die Wirte ab, oder ſie verlangten Saalmieten von einer Höhe, die nur abſchrecken ſollten.

Als kluger Mann ſuchte er Fühlung mit den Honoratioren.

Dem Stammtiſch war der fremde Vogel. der halb wie ein Künſtler und halb wie ein Diplomat ausſah nicht unangenehm.

„Alſo Sie werden hier ſpielen am Sonntag. Herr Direktor?"

„Noch nicht entſchieden, Herr. Der Wirt hat mir den Saal nicht geben wollen. Aber vielleicht beſinnt er ſich noch."

„Was gedenken Sie denn zu ſpielen?" fragte der Malermeiſter

„Ein Luſtſpiel . . . einen Schwank . . . eine ganz reizende Komödie Wenn du eine Schwiegermutter heißt das Stück."

Der Titel elektriſierte alle, ſogar Herrn Spatz, den Wirt. „Wenn du eine Schwiegermutter . . Herr Direktor. das müſſen Sie ſpielen! Sie kriegen den Saal!"

Dann wandte er ſich an den Stammtiſch: „Iſt das nicht wie ein Zeichen? Meine Herren. das muß eine Komödie der Rache werden!"

Die Herren traktierten den Theaterdirektor mit Bier und Schnaps, und er mußte den Inhalt des Stückes erzählen

Man war überglücklich, denn die Rolle der Schwiegermutter paßte nach ihrer Meinung richtig auf . . Frau Caroline.

Das war glänzend, jetzt konnte man es fertigbringen. daß ganz Bötzingen über die Frau lachte

* * *

Die ſtaatlichen Vermeſſungs- und Prüfungskommiſſionen von Brandenburg und Schleſien waren da und hatten mit dem Bürgermeiſter Rückſprache genommen.

Dem war ſchwül geworden, denn es beſtand tatſächlich die Gefahr, daß das Laibacherſche Unternehmen auf ſchleſiſchen Boden rückte. Man hatte eifrig nachgeforſcht, um feſtzuſtellen, wie es gekommen war, daß damals die Grenze verändert wurde, aber es hatte ſich nichts gefunden Ueberzeugt war man, daß ſicher ein Austauſch der Grund zu der Grenzkorrektur geweſen war, aber man fand es nicht mehr.

Von ſchleſiſcher Seite drängte man auf raſche Erledigung, aber der Beamte des Oberpräſidiums bremſte Erſt müſſe man verſuchen, den Grund herauszufinden, der damals die Grenzkorrektur bedingt hatte, und das könne man am beſten, wenn man in den Dörfern in den alten Akten und bei den alten Einwohnern nachforſche.

Der Bürgermeiſter atmete auf, als er das hörte

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Brandmeiſter

Für den Löſchbezirk Ellerau iſt der Zimmermann Hans Sievers zum Brandmeiſter ernannt worden.

Bad Segeberg, den 16. November 1931
Der Landrat

Terminkalender für den Monat Dezember 1931

1. Schwediſche Staatsangehörige.
Verfügung vom 16. Februar 1912 — Separatabdruck 1912, Seite 6, Nr. 10. —
Termin 1. Dezember.

2. Anmeldung des Jahresbedarfs an Formularen für Ermittlung von Perſonen die durch die Polizei geſucht werden.
Verfügung vom 8. Februar 1923, Kreisblatt Nr. 36.
Termin 5. Dezember.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

3. **Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.**
Verfügung vom 6. 4. 27 — Separatabdruck 1927, **S. 5, Nr. 13.** —
Termin 15. Dezember.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

4. **Ueberſichten** über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
Verfügung vom 7. 8. 27 — B.-Nr. 5436 L. —
Termin 20. Dezember.
Fehlanzeige nicht erforderlich.

5. **Kriminalſtatiſtik.**
Verfügung vom 12. 11. 29 — I P. 21. W. 7. —
Termin 20. Dezember.

6. **Vorſchläge** für die Verleihung von Feuerwehrerinnerungszeichen.
Verfügung vom 14. 5. 1930 — Kreisblatt Nr. 115 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 20/306 von 1930.
Termin 20. Dezember.

7. **Einreichung** der Nachweiſung über die im Jahre 1931 vorgenommenen polizeilichen Maß- und Gewichtsreviſionen.
Verfügung vom 25. Februar 1913, — Separatabdruck Seite 13, Nr. 28.
Termin 31. Dezember.

Bad Segeberg, den 15. November 1931
Der Landrat

---

geben habe; dieſer Poſten ſei erſt nach dem Kriege aufgetaucht, weil früher die Wahlkonſuln durch Ordensehrung hätten befriedigt werden können. Es ſei nicht zu beſtreiten, daß dieſe Wahlkonſuln oft Knopflochſchmerzen hätten und daß die beſten Kaufleute zu anderen Staaten hinüberwechſelten, die dieſe Schmerzen befriedigten. Was habe denn ein Wahlkonſul für ſeine manchmal ſehr anſtrengende Tätigkeit vom Deutſchen Reiche zu erwarten? Beſtenfalls bekomme er ein ſchönes Handſchreiben. Es dürfe ſich nicht noch einmal wiederholen, was dem Miniſter Streſemann begegnet ſei: damals habe der Wahlkonſul eines erotiſchen Staates zum Dank für ſeine Tätigkeit ein Tintenfaß aus der Preußiſchen Porzellanmanufaktur bekommen, und auf dem nächſten größeren Staatsfeſt ſei der alſo Ausgezeichnete mit einer großen goldenen Halskette erſchienen, an der das Tintenfaß baumelte. Der Redner erinnerte daran, welche Annehmlichkeiten ſich Frankreich und auch das ſehr republikaniſche Oſterreich durch Ordensverleihungen verſchafften und hielt es für notwendig, dieſe Tatſache in Rechnung zu ſtellen, wenn man über die Frage der Abſchaffung von Orden urteilen wollte.

Für 100000 Mark haftentlaſſen.

Zum Verfahren gegen den Berliner Bierkönig.

Der Berliner Bierkönig und Großaktionär der Berliner Schultheiß-Patzenhofer Brauerei, Generaldirektor Katzenellenbogen, der wegen Bilanzverſchleierung und Spekulationen zum Nachteil ſeiner Geſellſchaft verhaftet worden iſt, hat noch nicht einmal 24 Stunden im Unterſuchungsgefängnis geſeſſen. Gegen eine Sicherungsſumme von 100 000 Mark hat ihn der Unterſuchungsrichter wieder laufen laſſen. Viele Millionen Mark hat Katzenellenbogen ſeiner Geſellſchaft verſpekuliert, für 100 000 Mark darf er das Gefängnis verlaſſen. Der Unterſuchungsrichter hat ihm Glauben geſchenkt, daß er nicht flüchten wolle, hat ihm zur Vorſicht den Reiſepaß abgenommen und ihm zur Auflage gemacht, daß er ſich täglich zweimal bei der Polizei meldet! Der Staatsanwalt hat gegen die Freilaſſung proteſtiert und hat verlangt, daß zumindeſt die Kautionsſumme auf eine halbe Million erhöht wird. Aber die Anwälte Katzenellenbogens erklären bedauernd, mehr ſei nicht aufzutreiben, das hätten die Freunde Katzenellenbogens zuſammengebracht, der Generaldirektor ſelbſt habe keine Verfügung mehr über ſein Vermögen, er habe es, zur Sicherung von Schadenerſatzanſprüchen ſeiner Geſellſchaft, unter die Obhut einer Treuhandgeſellſchaft geſtellt. Auch die Frau Katzenellenbogens, einſt eine ſehr bekannte Schauſpielerin, erklärt, ſie hätte nichts mehr, die Steuerbehörde habe ihr Vermögen von etwa einer halben Million mit Beſchlag belegt, um ſich Steuernachforderungen zu ſichern. Immerhin hat Katzenellenbogen noch ſoviel Mittel, um eine Schar von hochbezahlten Anwälten für ſich in Tätigkeit zu ſetzen. Damit Herr Katzenellenbogen nicht den Bußtag im Gefängnis verbringen mußte, ſind die ſonſt ſchwierigen Formalitäten für eine Haftentlaſſung mit ungewöhnlicher Beſchleunigung erledigt worden. Nun kann Herr Katzenellenbogen, ungehindert durch die Haft, für den Nachweis ſeiner Unſchuld tätig ſein. Die Offentlichkeit allerdings wird ſich über die Nachricht von der Haftentlaſſung ihre beſonderen Gedanken gemacht haben, und die Hoffnungen, daß endlich einmal energiſch durchgegriffen werde, iſt wieder verſchwunden. Es wird auch hier gehen, wie in anderen Fällen, es werden Jahre vergehen, bis es zum Prozeß kommt. Wie mancher arme Teufel muß monatelang, vielleicht wegen einer Kleinigkeit, in Unterſuchungshaft ſitzen, ſeine Familie kommt in bittere Not, ſeine Exiſtenz wird vielleicht ruiniert, aber er muß ſitzen und warten, bis ſein Fall an die Reihe kommt. Herr Katzenellenbogen jedoch, deſſen Verhalten das Anſehen der deutſchen Wirtſchaft in ungeheurer Weiſe ſchädigt, kann ſich für 100 000 Mark der Freiheit erfreuen.

Nah und Fern

○ **Dammbruch in einer Grube.** Im Pochammer Flöz der 305-Meter-Sohle der Ludwigsglück-Grube in Hindenburg ereignete ſich ein ſchwerer Dammbruch. Ein Spülverſatzdamm wurde herausgebrochen und rieſige Schlamm- und Waſſermaſſen ſtürzten auf die Grundſtrecke. Fünf von den dort beſchäftigten Bergleuten wurden überraſcht, ſo daß ſie keine Gelegenheit mehr hatten, ſich vor den Fluten zu retten. Die Bergleute, die am Pfeiler arbeiteten, konnten mit Mühe und Not zu den Bergleuten, die im Waſſer und Schlamm ſtanden, vordringen und ſie unter Lebensgefahr in Sicherheit bringen. Die fünf Bergleute erlitten erhebliche Verletzungen.

○ **Werkſpionage im Ruhrgebiet.** Bei den Glaswerken Ruhr A.-G. in Karnap bei Eſſen wurde ein Fall von Werkſpionage aufgedeckt. Vier Perſonen ſind bisher verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden ſich der Chefingenieur Pöting und ein öſterreichiſcher Ingenieur. Dieſer hat in Frankreich Glashütten eingerichtet und ſoll dabei deutſche Patente verwertet haben, die ihm von Pöting übermittelt wurden.

○ **Ein Winzeranweſen durch Großfeuer vernichtet.** In der Ortſchaft Hamm an der Saar brach ein Großfeuer aus, dem das Anweſen eines Winzers zum Opfer fiel. Der Geſamtſchaden, der etwa 300 000 Mark betragen dürfte, iſt nur teilweiſe durch Verſicherung gedeckt.

⊙ **Ein engliſcher 19 000-Tonnen-Dampfer vernichtet.** In der Schiffswerft von Belfaſt wurde der 19 000-Tonnen-Dampfer „Bermuda" durch einen Brand vollkommen zerſtört. Die „Bermuda" war bereits im Juni dieſes Jahres im Hafen von Bermuda durch einen Brand ſchwer beſchädigt worden und befand ſich zur Ausbeſſerung in Belfaſt. Der Schaden beläuft ſich auf etwa eine Million Pfund.

○ **Ungarn bekommt einen deutſchen Militärmarſch geſchenkt.** Der ungariſchen Offiziersdeputation, die dem Reichspräſidenten von Hindenburg die Inhaberſchaft ihres Regiments überbrachte, hat eine Abordnung des ehemaligen Preußiſchen Infanterieregiments Nr. 147, deſſen Chef Hindenburg war, die Noten des Tannenbergdefiliermarſches überreicht, zur Erinnerung an die gemeinſamen Kämpfe an der Oſtfront.

⊙ **Ein Dampfer von Seeräubern ausgeplündert.** Der Paſſagierdampfer „Han Yang", der auf der Linie Hongkong—Schanghai verkehrt, iſt von chineſiſchen Seeräubern überfallen und vollſtändig ausgeplündert worden. Die Seeräuber haben das Schiff bei der Inſel Namoa wieder verlaſſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Vorſitzenden des Chriſtlich-ſozialen Volksdienſtes, den Reichstagsabgeordneten Simpfendörfer.

*

Zwiſchen dem Reichsinnenminiſter Dr. Gröner und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun hat eine Ausſprache über die bekannte Rundfunk-Angelegenheit ſtattgefunden.

*

Im Verkehrsausſchuß des Reichstages gab am Freitag Reichsverkehrsminiſter Treviranus einen Überblick über das Ergebnis der von ihm in den Bahnſpeditionsfragen in den letzten Wochen geführten Verhandlungen. Es ſei gelungen, ein Abkommen zuſtande zu bringen, mit dem ſich beide Parteien, Reichsbahn und Auftragsſpediteure, für befriedigt erklärt hätten.

*

Das Dumpingabwehrgeſetz wurde vom Engliſchen Unterhaus in dritter Leſung mit 329 gegen 44 Stimmen angenommen. Das Geſetz löſt in Londoner Bankkreiſen ernſte Beſorgniſſe über die Möglichkeit eines Zollkrieges oder ſonſtiger Gegenmaßnahmen anderer Länder aus. Man befürchte, daß die infolge der Tributfrage ſchon geſpannte internationale Lage weiter getrübt werden könnte.

Kieburgs fixe Idee.

Stadtrat a. D. Schüning als Zeuge im Sklarek-Prozeß

Im Sklarek-Prozeß wurde der frühere Stadtrat und jetzige Generaldirektor der Behala (Berliner Hafen- und Lagerhausgeſellſchaft) Schüning als Zeuge vernommen, der zur Zeit des Sklarek-Skandals Mitglied des Aufſichtsrats der KVG und der BAG war. Er erzählte, daß er mit allen drei Brüdern Sklarek perſönlich verkehrt habe, nachdem ſie infolge geſchäftlicher Beziehungen miteinander bekanntgeworden ſeien. Kieburg habe die fixe Idee gehabt,

aus der KVG ein behördliches Warenhaus

für die Länder und das Reich zu machen. Als er von Beſchwerden der Bezirksämter über die von den Sklareks gelieferten Waren hörte, habe er dem Leiter der Hauptprüfungsſtelle, Bürgermeiſter Franz, den Rat gegeben, alle verfügbaren Kräfte für eine Reviſion der Warenlager bei den Bezirksämtern einzuſetzen. Was daraus geworden ſei, wiſſe er nicht. Später ſei ihm von den Sklareks erzählt worden, daß ſie das minderwertige KVG.-Lager hätten übernehmen müſſen. Sie hätten dafür entſchädigt werden ſollen. Aus dieſem Grunde ſei von den Lieferungen der Sklareks an die ſtädtiſchen Bezirksämter geſprochen und auch eine Verlängerung dieſes Vertrages in Betracht gezogen worden. Als die Sklareks ihm gegenüber geäußert hätten, daß der Vertrag

zu einem Monopolvertrag erweitert

werden müßte, habe er dieſes Anſinnen abgelehnt. Schüning hat ebenfalls von den Sklareks gegen Bezahlung Kleider und Anzüge gekauft, ebenſo hat er verſchiedentlich auf Tips der Sklareks auf der Rennbahn gewettet. An alle übrigen Vorgänge in dieſen Jahren konnte ſich Schüning trotz wiederholter Fragen des Vorſitzenden nicht mehr erinnern.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Fortſetzung.)

Der Staatsanwalt hatte die Akten über den „Brautraub in Blinkewinkel" erhalten und las ſie mit Schmunzeln.

Er ſchüttelte den Kopf.

Die Gerichtsbarkeit ſollte alſo dienen, um einem tüchtigen Kerl, der ſich ſein Mädel holte, für dieſe Tat zu ſtrafen. Und das Mädel war ja einverſtanden. Sie mochten ſich heiraten, und alles war gut.

Er überlegte ſich den Fall nach allen Seiten, dann gab er die Akten der Polizeibehörde zurück mit dem Bemerken, daß für ihn kein Grund zur Anklageerhebung vorliege.

Worauf die Akten poſtwendend an den Oberſtaatsanwalt gingen.

Der war derſelben Meinung wie ſein Kollege, aber er nahm die Sache auf, weil die Polizeibehörde ſich ſo hartnäckig darauf verſteifte.

* * *

Viehhändler Wolfert ſuchte Frau Caroline auf und verlangte, daß man die Tochter herausgebe.

Frau Caroline lehnte rundweg ab.

Wolfert kam in Wut und ſchimpfte unaufhörlich, aber Frau Caroline zuckte die Achſeln und verbot ihm dann das Haus.

Wolfert wollte nicht eher gehen, bis er die Tochter habe.

Daraufhin alarmierte Frau Caroline ein paar handfeſte Leute, bei deren Anblick Wolfert doch vorzog, zu verſchwinden.

Wutgeſchüttelt lief er in Bötzingen die Hauptſtraße entlang.

Ahnungslos ſchlenderte Balduin die Straße. Plötzlich prallte er mit Wolfert bald zuſammen, der den Stock geſchwungen hielt.

„Habe ich dich!" knirſchte Wolfert. „Du Rabenaas . . . jetzt kannſt du Dreſche beſehen!" Und er ſchwang den Stock mit voller Wut.

Aber Balduin hatte ſich geiſtesgegenwärtig gebückt.

Wolfert verlor das Gleichgewicht, und der Stock flog mit Schwung aus ſeiner Hand. Ein heftiges Klirren . . . und eine Schaufenſterſcheibe der Drogerie hatte das Zeitliche geſegnet.

Auf dem Fußſteig aber ſaß der dicke Wolfert und ſtarrte auf den Schaden, den er angerichtet hatte.

Balduin zog vor, ſich ſehr raſch zurückzuziehen.

Der Beſitzer ſtürzte aus dem Geſchäft, überſchüttete den Dicken mit ſaftigen Vorwürfen und verlangte Schadenerſatz.

* *

Helmut Stolze ſaß allein in ſeinem Büro.

Er war tief in Gedanken. Ein Mädchenantlitz war um ihn: Liſa! Immer mußte er an ſie denken, und wenn ſie einmal auf einen Sprung ins Büro kam, erfüllte ihn eine Freude, die er ſonſt nicht kannte.

Stolze hielt auf Klarheit.

„Was iſt mit mir?" ſagte er zu ſich. „Das ſind ſchlimme Anzeichen. Da muß ich rechtzeitig bremſen und die Stellung wechſeln! Das fehlte noch, daß ich mich in die Tochter des Hauſes verliebe! Nein, dann lieber ſchnell wandern!"

Plötzlich ſchrak er zuſammen.

Liſa war eingetreten.

„Tag, Herr Stolze!"

„Guten Tag, Fräulein Liſa!"

„So allein?"

„Schute iſt in die Stadt gegangen!"

„Wieder in den „Schwarzen Kater"?"

„Der hat genug! Seine Sehnſucht iſt geſtillt. Das hat die ſchwarze Olga gründlich beſorgt. Na, das Mädel wird ſich vor den Kopf ſchlagen. Man hat ſie eingeſperrt, weil es ſich herausgeſtellt hat, daß ſie einem halben Dutzend Leuten in Bötzingen mit künftiger Vaterſchaft in erpreſſeriſcher Weiſe gedroht hat, und es iſt gar nicht der Fall! Es gibt doch noch Originale."

„Ein fürchterliches Frauenzimmer! Gefällt Ihnen dieſe Sorte?"

„Um Gotteswillen, ich bin ſchrecklich nüchtern, ich bin nur für's Solide, das iſt auch ſehr intereſſant."

„Das iſt erfreulich, daß Sie ſo denken! Da wird Ihre Frau mal ſehr zufrieden mit Ihnen ſein!"

„Meine Frau? Du lieber Strohſack . . . ich bin rieſig geſpannt, was mir das Schickſal für eine gebacken hat!"

„Sicher eine recht nette, Herr Stolze. Sie werden ſich ſchon die Rechte herausſuchen!"

„Ja, das iſt nicht ſo leicht! Sie ſoll hübſch ſein, ſie darf nicht dumm ſein, nicht zu geſcheit, ein friſchfröhlicher Menſch, der nicht immer mault, der mit mir durch dick und dünn geht und ſich nicht verdrießen läßt, wenn es mal graupelt!"

„Das kommt nun drauf an, was Sie in der Ehe unter graupeln verſtehen!"

„Natürlich nur ſymboliſch! Und dann . . . meine Frau darf nicht vermögend ſein!"

Liſa ſah ihn prüfend an. „Oh, Sie großer Idealiſt! Als ob man nicht auch mit einer vermögenden Frau glücklich werden könnte!"

„Kann man vielleicht ſchon! Aber . . . nein, nein, ich ſage es nicht aus Idealismus, ſondern aus Klugheit!"

„Gott, ſind Sie klug!"

„Ueberlegen Sie ſich doch mal: Geld, das gibt ein Uebergewicht. Wer es hat, der will das Uebergewicht ausnützen, und ein Mann, der in der Ehe nicht der Mann ſein ſoll . . . nee, lieber Hände weg! Sie ſehen alſo, rein aus Egoismus bin ich zu der großen Weisheit gekommen."

„Da kann ich Ihnen aber nicht beipflichten! Stellen Sie ſich mal vor: Ein Mädel hat das große Pech, es hat ſich reiche Eltern ausgeſucht. Das möchte doch auch den Rechten haben. Und das ſchaut, wenn es vernünftig iſt, doch nicht auf das Geld. Es kann ſich doch nicht an den Teich ſetzen und mit dem Geld nach den Fiſchen werfen!"

„Freilich, das kann es nicht! Aber das Mädel kann doch auch den Rechten finden, der finanziell ihm gleichgeſtellt iſt."

„Das kann es! Aber die Menſchen, die Geld haben, ſind doch immer die wenigſten. Da iſt doch die Auswahl ſo begrenzt."

„Wieder richtig! Ach ja . . . ich ſehe ein, Fräulein Liſa: Sie haben's ſchwerer als ich! Ich möchte Ihnen ſo gerne helfen! Dem Oldenburg haben Sie einen Korb gegeben, und den Balduin, den ich Ihnen zugewieſen habe, den haben Sie auch abgelehnt."

„Sie haben den Balduin ermuntert, um ich zu werben?" fragte Liſa mit ſprühenden Augen.

„Natürlich, ich!"

„Das iſt aber häßlich!" rief Liſa und ſtampfte mit den Füßen auf. Tränen ſtanden in ihren Augen.

„Ja, aber Fräulein Liſa . . ."

„Das hätte ich nie, nie von Ihnen gedacht!"

Der leidenſchaftliche Ausbruch machte Helmut bald faſſungslos.

„Was ſollte ich denn tun? Der gute Junge klagte mir ſein Leid, er war ſo ſchrecklich verliebt in Sie. Da habe ich geſagt: Klarheit ſchaffen, Schute, um Fräulein Liſa werben . . . dann wiſſen Sie Beſcheid!"

Liſa lächelte wieder. „Haben Sie geglaubt, daß ich ja ſagen könnte?"

„Offengeſtanden, ich habe es nicht geglaubt."

Liſa ſah ihn dankbar an. „Dann iſt es ja gut! Auf Wiederſehen, Herr Stolze!"

(Fortſetzung folgt.)

auf etwa eine Million

ſchen Militärmarſch ge-
rsdeputation, die dem
die Inhaberſchaft ihres
Abordnung des ehe-
giments Nr. 147, deſſen
des Tannenbergdefilier-
ng an die gemeinſamen

n ausgeplündert. Der
der auf der Linie
t von chineſiſchen See-
ausgeplündert worden.
bei der Inſel Namoa

Nachrichten.

npfing den Vorſitzenden
olksdienſtes, den
örſer.

iſter Dr. Gröner und
ten Braun hat eine
Rundfunk Ange-

ichstages gab am Frei-
iranus einen Über-
ihm in den Bahn-
tzten Wochen geführten
n, ein Abkommen zu-
e Parteien, Reichsbahn
digt erklärt hätten.

geſetz wurde vom
Leſung mit 329 gegen
Geſetz löſt in Londoner
r die Möglichkeit eines
nmaßnahmen anderer
die infolge der Tribut-
le Lage weiter getrübt

Idee.

ige im Sklarek-Prozeß
frühere Stadtrat und
(Berliner Hafen- und
a als Zeuge ver-
Skandals Mitglied des
AG war. Er erzählte,
larek perſönlich verkehrt
icher Beziehungen mit-
Kieburg habe die

ches Warenhaus
nachen Als er von Be-
ie von den Sklareks ge-
dem Leiter der Haupt-
z. den Rat gegeben, alle
ion der Warenlager bei
Was daraus geworden
n von den Sklareks er-
erwertige KVG.-Lager
hätten dafür entſchädigt
nde ſei von den Liefe-
iſchen Bezirksämter ge-
ng dieſes Vertrages in
Sklareks ihm gegenüber

rag erweitert
Anſinnen abgelehnt.
lareks gegen Bezahlung
o hat er verſchiedentlich
ennbahn gewettet. An
n Jahren konnte ſich
n des Vorſitzenden nicht

e großer Idealiſt! Als
ögenden Frau glücklich

. . nein, nein, ich ſage
s Klugheit!"

ld, das gibt ein Ueber-
Uebergewicht ausnützen,
der Mann ſein ſoll . . .
lſo, rein aus Egoismus
mmen."

eipflichten! Stellen Sie
große Pech, es hat ſich
doch auch den Rechten
rnünftig iſt, doch nicht
icht an den Teich ſetzen
werfen!"

r das Mädel kann doch
ll ihm gleichgeſtellt iſt."

n, die Geld haben, ſind
och die Auswahl ſo be-

ehe ein, Fräulein Liſa:
möchte Ihnen ſo gerne
einen Korb gegeben,
wieſen habe, den haben

rt, um ich zu werben?"

und ſtampfte mit den
Augen

gedacht!"
e Helmut bald faſſungs-

e Junge klagte mir ſein
Sie. Da habe ich ge-
Fräulein Liſa werben

geglaubt, daß ich ja

geglaubt."
es ja gut! Auf Wieder-

(Fortſetzung folgt.)

Leo Sklarek packt aus.

Die weitere Vernehmung Schünings geſtaltete ſich höchſt erregt. Willi Sklarek fragte Schüning, ob er ſich daran erinnern könne, daß ſie ſich beide mit ihren Frauen bei Heßler (einem bekannten Berliner Reſtaurant) getroffen hätten, wo Schüning geſagt habe, Kieburg ſei ein großer Lump, aber an ihn traue ſich niemand heran. Schüning antwortete ausweichend, es ſei möglich, daß ſie bei Heßler gegeſſen hätten. Da Schüning auf weitere Fragen Willi Sklareks erneut erklärte, er könne ſich an nichts erinnern,

ſprang Leo Sklarek auf und ſchrie:

„Sie haben heute größtenteils die Unwahrheit geſagt. Ich habe Sie bisher geſchont, weil ich nicht erwartete, daß Sie die Wahrheit verbergen wollten. Wiſſen Sie nicht mehr, daß Sie, Max Sklarek, Kieburg und ich zuſammen im Kontor von Max Sklarek ſaßen und daß Sie ſagten: „Mein Direktor Kieburg hat ein Loch von 400 000 Mark. Sie müſſen die Sache übernehmen und Sie werden ſchon dafür entſchädigt werden? Wurde nicht am gleichen Tage verabredet, daß wir den Deckenauftrag in Höhe von 400 000 Mark erhielten, und ſagten Sie nicht, die Hauptſache ſei, daß nichts an die Öffentlichkeit dringt?" Auf weitere Fragen des Vorſitzenden ſagte Schüning nur unverſtändliche Worte, die Leo Sklarek zu dem Ausruf veranlaßten: „Zum Donnerwetter, ſeien Sie doch nicht ſo feige! Es war ja ein Schickſalsſchlag für Sie, als ich hinzukam bei dieſer Unterredung, die Sie mit Max Sklarek hatten." Nach längerem Hin und Her verweigerte Schüning zunächſt die Ausſage und erklärte dann ſchließlich: „Ich kann es wohl geſagt haben." Darauf der Vorſitzende: „Dann ſtelle ich feſt, daß es ſo iſt, wie die Sklareks geſagt haben. Seien Sie froh, daß Sie bisher nicht unter ihrem Eide ſtanden."

Schüning wird nicht vereidigt.

Es wurde dann feſtgeſtellt, daß Schüning von den Sklareks eine Zuwendung in Höhe von 10 000 Mark erhalten hat. Damit war die Vernehmung Schünings beendet. Durch Gerichtsbeſchluß wurde bekundet, daß der Zeuge Generaldirektor Schüning wegen des Verdachts der Mittäterſchaft nicht vereidigt werde.

Der frühere Stadtkämmerer Lange verwahrte ſich dagegen, daß er ſich im Gefolge der Sklareks befunden und auch übermäßig viel getrunken haben ſoll. Es ſei aber richtig, daß er auf dem Preſſeball am Tiſch der Sklareks geſeſſen habe. Leo Sklarek fragte ihn dann: „War es nicht ſo, daß beim Preſſeball Max Sklarek zu mir kam und mich fragte,

ob ich noch ein paar tauſend Mark in der Taſche hätte,

weil Sie, Herr Lange, Geld für Wohlfahrtszwecke haben wollten? Und ſchließlich haben wir auch noch Ihrer Frau 2000 Mark in die Hand gedrückt." Stadtkämmerer Lange erklärte, das ſei inſofern unrichtig, als die 2000 Mark nicht ſeine Frau, ſondern diejenige Stelle unmittelbar von den Sklareks erhalten habe, für die der Betrag beſtimmt geweſen wäre. Dann wurde die Verhandlung abgebrochen.

Boykottierte Zwangsverſteigerungen.

Ein Beſchluß des Mecklenburg-Strelitzſchen Landbundes.

Der geſchäftsführende Vorſtand des Mecklenburg-Strelitzer Landbundes hat in ſeiner letzten Sitzung eine Boykotterklärung zum Beſchluß erhoben. Danach werden alle im Mecklenburg-Strelitzer Landbund zuſammengeſchloſſenen Landwirte jeden, der einen landwirtſchaftlichen Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieb, Grund und Boden, lebendes und totes Inventar auf oder infolge einer Zwangsverſteigerung ſich aneignet oder den bisherigen Pächter aus ſeiner Pachtung verdrängt, geſchäftlich, perſönlich und geſellſchaftlich als Gegner betrachten und behandeln. Mit den Händlern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, die mit einem in Verruf Erklärten in geſchäftliche Verbindung treten, wird jede geſchäftliche Verbindung abgebrochen.

Das Züchtigungsrecht eines Lehrers.

Darf man Kinder ſchlagen?

Die Große Strafkammer Schneidemühl hatte als Berufungsinſtanz nochmals gegen den Lehrer Sch. aus Koſchütz zu verhandeln. Das Schöffengericht in Schneidemühl hatte den Angeklagten freigeſprochen.

Gegen dieſes Urteil wurde jedoch von ſeiten des Nebenklägers, einem Vater aus Koſchütz, Berufung eingelegt. Der Lehrer ſoll das Züchtigungsrecht gegen einen zwölf- und einen ſechsjährigen Sohn des Angeklagten überſchritten haben.

Der Angeklagte gibt zu, die Kinder mit einem Stock geſchlagen zu haben, er glaubt aber hierzu durch das Benehmen der Kinder berechtigt geweſen zu ſein. Eine Überſchreitung des Züchtigungsrechtes konnte durch die umfangreiche Beweisaufnahme nicht mit Sicherheit nachgewieſen werden.

Die Berufung des Nebenklägers wurde daher verworfen.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 38. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. November 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 200731
4 Gewinne zu 5000 M. 254588 395506
10 Gewinne zu 3000 M. 29980 113970 145858 220105 307724
4 Gewinne zu 2000 M. 2823 224565
26 Gewinne zu 1000 M. 10498 42919 52010 52421 81471 92020
221566 222460 233647 290168 346204 375181 381203
46 Gewinne zu 800 M. 51498 100616 103764 110759 114220 178078
211081 211142 230187 239608 254585 276000 280679 286420 291757
298353 299096 319922 330964 331364 354884 392179 393996
48 Gewinne zu 500 M. 19748 29880 31135 36240 53993 104142
169570 225966 236424 251152 259608 268740 280052 285509 287259
291819 292922 300660 311952 321829 323291 327275 362721 363465

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 79399
2 Gewinne zu 5000 M. 36276
8 Gewinne zu 3000 M. 8718 82538 268069 385282
10 Gewinne zu 2000 M. 5406 178837 194679 213093 399217
22 Gewinne zu 1000 M. 477 66696 75700 82622 131632 167850
224375 258628 297769 338995 345060
32 Gewinne zu 800 M. 35825 44536 52957 91656 258908 278598
287262 292719 302090 305894 320189 329863 357116 357138 391520
393302
70 Gewinne zu 500 M. 4681 10571 29616 34793 47099 51359 60041
65763 80677 83535 83891 86890 89994 99700 109050 144921 148591
185579 197116 234569 245674 258566 259056 259765 260011 278683
296935 304377 315710 337322 368665 371238 390384 393323 396754

Weiterer Vormarſch der Japaner.

Neue chineſiſche Rüſtungen.

In Tokio verlautet, daß die Japaner beabſichtigen, auch die Stadt Tſchuntſchau, den letzten Stützpunkt in der Mandſchurei, der noch in den Händen der Chineſen iſt, zu beſetzen.

Der Mukdener Korreſpondent einer japaniſchen offiziöſen Agentur teilt mit, daß in China große Vorbereitungen für einen Gegenangriff gegen die Japaner gemacht werden. In Tahuſchan und Nyaoyang ſeien Panzerwagen bereitgeſtellt. In Peking und Mukden ſtehen Lokomotiven und Züge bereit, um die chineſiſchen Truppen befördern zu können.

Das japaniſche Kriegsminiſterium teilt mit, daß chineſiſche Panzerwagen in die Eiſenbahnzone bei Tſchuntſchan vorrücken.

Belagerungszuſtand in Tſitſikar.

Nach einer amtlichen ruſſiſchen Meldung aus Tſitſikar haben die Japaner die chineſiſche Polizei in Tſitſikar entwaffnet. Über Tſitſikar wurde vorläufig der Belagerungszuſtand verhängt. Die japaniſchen Truppen ſetzen die Entwaffnung der Chineſen weiter fort.

Die Japaner haben ihr Hauptquartier in den Räumen der Südmandſchuriſchen Eiſenbahnverwaltung in Tſitſikar aufgeſchlagen. Ein japaniſcher Panzerzug iſt in Tſitſikar eingetroffen.

Mitteilungen des japaniſchen Kriegsminiſteriums zufolge ſoll die Beſetzung von Tſitſikar etwa drei Wochen dauern. Eine längere Beſetzung, ſo verlautet, würde zu Streitigkeiten mit Sowjetrußland führen.

Die Automobile der amerikaniſchen und engliſchen Militärattachés wurden in der Nähe von Tſitſikar von japaniſchen Truppen beſchoſſen. Die Kugeln drangen in die Wagen ein, ohne jedoch jemand zu verletzen.

Hinter verſchloſſenen Türen.

Seit der kurzen Eröffnungsſitzung tagt der Völkerbundrat nur noch hinter feſt verſchloſſenen Türen und alle wichtigen Ereigniſſe ſpielen ſich, ſofern man überhaupt von ſolchen reden kann, hinter den Kuliſſen ab. Die Streitfrage iſt trotz zweier Geheimſitzungen ihrer Löſung nicht näher gebracht.

Der chineſiſche Vertreter beim Völkerbund, Dr. Sze, hat an den Generalſekretär ein ziemlich ſcharfes Schreiben gerichtet, in dem er nochmals den chineſiſchen Standpunkt klarlegt. Es handele ſich bei dem chineſiſch-japaniſchen Konflikt um eine Frage auf Leben und Tod ſowohl für China wie auch für den Völkerbund und die Abrüſtungskonferenz.

Wie aus Völkerbundkreiſen verlautet, wurde in der Geheimſitzung über die Frage der Entſendung eines Unterſuchungsausſchuſſes und über einen Waffenſtillſtand in der Mandſchurei verhandelt.

Amerika und der Streitfall.

Die zuſtändigen Stellen in Waſhington meinen, daß Amerika noch keinen vollen Gebrauch von den Möglichkeiten gemacht habe, die der Kellogg-Pakt biete. Amerika könne noch immer gegen das eine oder andere Land oder gegen beide den Vorwurf eines Vertragsbruches erheben.

Völkerbund unterſucht im Fernen Oſten

Japan iſt einverſtanden.

Japan hat unter gewiſſen Bedingungen der Entſendung eines Unterſuchungsausſchuſſes des Völkerbundes zugeſtimmt und dem Rat eine ſchriftliche Erklärung darüber unterbreitet.

Nach dem in Ratskreiſen beſtehenden Wunſch ſoll der Unterſuchungsausſchuß nicht auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundpaktes, ſondern unter dem Artikel 11 nach der Mandſchurei reiſen, da letzterer Artikel ihm größere Bewegungsfreiheit gewähren würde. Zweitens dringt der Rat mit voller Zuſtimmung Deutſchlands darauf, daß es im Konfliktsgebiet möglichſt raſch zu einem Waffenſtillſtand kommt.

Japaniſcher Luftangriff auf Hailun.

Nach Meldungen aus Mukden haben japaniſche Flugzeuge die in Hailun, 150 Kilometer nördlich von Charbin, zuſammengezogenen Truppen Mas angegriffen und zahlreiche Bomben abgeworfen. Nach japaniſchen Berichten erlitten die Chineſen große Verluſte. Der Angriff wird von den Japanern damit begründet, daß die erneuten chineſiſchen Truppenzuſammenziehungen eine große Gefahr bedeuteten.

Die Kriſe im Wirtſchaftsbeirat.

Die landwirtſchaftlichen Mitglieder ausgeſchieden.

Die drei landwirtſchaftlichen Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates der Reichsregierung, Präſident Dr. Brandes, der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Rittergutsbeſitzer von Oppen-Dannenwalde, der Präſident der Brandenburgiſchen Landwirtſchaftskammer und Dr. Holtmaier von der Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine haben an den letzten Sitzungen des Wirtſchaftsbeirats der Reichsregierung nicht mehr teilgenommen. Sie haben in einem Schreiben an den Reichskanzler dieſen Schritt eingehend damit begründet, daß die Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates ſich in Einzelheiten und Kleinigkeiten verlören, ohne daß bisher an die Ausgeſtaltung eines einheitlichen und erfolgverſprechenden Programms herangegangen wäre.

„Solange bei der Reichsregierung," ſo heißt es in dem Schreiben, „ein Geſamtprogramm nicht erkennbar iſt, ſolange die wichtigſten und ſofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Butterzoll und die Droſſelung entbehrlicher Einfuhren durch entſprechende Deviſenbewirtſchaftung — immer wieder hinausgeſchoben werden, vermögen wir uns von den Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates keine durchſchlagenden Erfolge zu verſprechen. Wir werden deshalb den Arbeiten fernbleiben, bis ſich die Reichsregierung zu einer Änderung dieſer Methoden und zur Aufſtellung eines klaren Programms zwecks Durchführung der zur Rettung der geſamten Landwirtſchaft erforderlichen Maßnahmen entſchließt."

*

Zu dem Ausſcheiden der drei landwirtſchaftlichen Mitglieder des Wirtſchaftsbeirates aus dieſem wird von zuſtändiger Stelle bemerkt, daß damit keineswegs der Wirtſchaftsbeirat etwa „aufgeflogen" ſei. Die Arbeiten des Wirtſchaftsbeirates gingen vielmehr weiter.

Es ſei in zahlreichen Punkten bereits eine Einigung erzielt worden. Die Richtlinien, die auf Grund der Beratung des Wirtſchaftsbeirates aufgeſtellt würden, werden vorausſichtlich am Sonntag beſchloſſen und veröffentlicht werden.

Katzenellenbogen bleibt auf freiem Fuß.

Berlin. Die Zweite Große Strafkammer beim Landgericht I hat die Beſchwerde der Staatsanwaltſchaft gegen den Beſchluß des Unterſuchungsrichters, den früheren Generaldirektor Katzenellenbogen gegen Sicherheitsleiſtung von 100 000 Mark mit der weiteren Unterſuchungshaft zu verſchonen und aus der Unterſuchungshaft zu entlaſſen, zurückgewieſen. Maßgebend für die Entſcheidung der Strafkammer war, daß Katzenellenbogen und ſeine Frau, Tilla Durieux, die eidesſtattliche Verſicherung abgegeben haben, in Deutſchland überhaupt kein und im Auslande kein nennenswertes Vermögen zu beſitzen.

Der Generaldirektor der „Hawa" friſtlos entlaſſen.

Hannover. Der Generaldirektor der Hannoverſchen Waggonfabrik A.-G. (Hawa), Konſul Wilhelm Schöttler, iſt friſtlos entlaſſen worden. Die Gründe liegen in perſönlichen Verfehlungen Schöttlers, durch die jedoch die Geſellſchaft vorausſichtlich nicht geſchädigt wird, da das Vermögen Schöttlers mit Beſchlag belegt wurde. Die Veruntreuungen ſollen unter der Grenze von 100 000 Mark liegen.

Bilanz des Beſuches Grandis in Waſhington.

Die Schuldenfrage nicht gefördert.

Der amtliche Beſuch Grandis in Waſhington iſt nunmehr beendet. Der italieniſche Außenminiſter wird noch einige Tage in Newyork, Philadelphia und Baltimore verbringen, bevor er nach Rom zurückkehrt. Grandis Beſuch hat für beide Teile einen Gewinn gebracht. Der Außenminiſter Italiens nimmt die Gewißheit mit, daß die Genfer Abrüſtungskonferenz Italien und die Vereinigten Staaten in einer gemeinſamen Front ſehen wird, während Hoover die Gewähr hat, daß Rom am Goldſtandard feſtzuhalten gedenkt und alle Anſtrengungen machen wird, um in der Flottenfrage eine Einigung mit Paris herbeizuführen. Die Löſung der Schuldenfrage iſt dagegen nicht weſentlich gefördert worden, da die weitere Entwicklung durch das Hoover-Laval-Abkommen vorgezeichnet iſt.

Newyork. Grandi iſt von Waſhington nach Newyork zurückgekehrt. Eine Rieſenzahl von Poliziſten war zu ſeiner Sicherheit aufgeboten worden, doch erwieſen ſich alle Befürchtungen als grundlos. Die Menge bereitete dem italieniſchen Außenminiſter einen jubelnden Empfang, als er ſich unter ſtarker Bedeckung den Broadway hinauf nach dem Rathaus begab, wo er von vielen Tauſenden von Zuſchauern mit brauſenden Hochrufen und Hüteſchwenken empfangen wurde.

Getreidehandel und Oſthilfe.

Die Vertreter der Spitzenverbände des Getreidehandels, insbeſondere aus Schleſien, hatten eine eingehende Beſprechung mit dem Reichskommiſſar für die Oſthilfe bezüglich der augenblicklichen Schwierigkeiten, die für den mit der Landwirtſchaft zuſammenhängenden Handel durch die Notverordnung entſtanden ſind.

Reichsminiſter Schlange-Schöningen legte die Gründe dar, aus denen er die Notverordnung nötig hält: er müſſe als oberſtes Erfordernis beſtehen bleiben, daß die Ernährung der geſamten Bevölkerung im nächſten Jahr jeder Gefahr entrückt werde. In den Ausführungsbeſtimmungen würden die Wünſche des Handels tunlichſte Berückſichtigung finden, ebenſo würden durch Verhandlungen mit der Bankwelt uſw. dem Handel und der Induſtrie alle nur denkbaren Erleichterungen geſchaffen werden.

Eine halbe Milliarde fehlt im preußiſchen Haushalt.

Das Reich ſoll Sparmöglichkeiten zeigen.

Der preußiſche Haushalt für 1932, mit dem ſich das preußiſche Kabinett bereits befaßt hat, weiſt einen Fehlbetrag von nahezu einer halben Milliarde Mark auf. Die Meldung, daß das preußiſche Kabinett bereits den neuen Haushalt verabſchiedet habe, eilt allerdings den Tatſachen voraus. Wie verlautet hat das Reich Bedenken geäußert gegen einen Haushaltsplan von ſolcher Höhe. Man entnimmt in Preußen daraus die Erwartung, daß das Reich einen Weg zeigen werde, der es Preußen ermöglicht, den Fehlbetrag zu vermindern. Der Fehlbetrag iſt in der Hauptſache zurückzuführen auf den Rückgang der Reichsſteuerüberweiſungen, auf den Minderertrag der Hauszinsſteuer infolge der Kürzung um 20 Prozent zugunſten der Hauseigentümer und auf die Kürzung um 12 Prozent für die kommunale Entſchuldungsaktion. Dazu kommt, daß die preußiſchen Forſten nicht nur keinen Überſchuß mehr bringen, ſondern auch noch Zuſchüſſe erfordern.

Der „Hochverrat" des ſpaniſchen Königs

König Alfons von der Spaniſchen Nationalverſammlung verurteilt

In einer ſtürmiſchen Nachtſitzung behandelte die Spaniſche Nationalverſammlung die Anträge gegen den ehemaligen König von Spanien, Alfons XIII. Der letzte monarchiſche Miniſterpräſident, Graf Romanones, übernahm die Verteidigung des Königs und zeigte in einer glänzenden Rede die Unhaltbarkeit der Anklagepunkte. Außer ihm trat noch der katholiſche Abgeordnete Gil Robles unter großem Lärm der Kammer für den König ein.

Um 4 Uhr morgens wurde durch den Kammerpräſidenten die Schuldfrage geſtellt und von den Abgeordneten durch ein faſt einſtimmiges Ja beantwortet. König Alfons wird demnach des Hochverrates für ſchuldig befunden und ſeine Perſon außerhalb des Geſetzes geſtellt. Jeder Spanier ich berechtigt, ihn feſtzunehmen, wenn er ſpaniſches Gebiet betritt. Seine Güter werden eingezogen, ſeine Titel und Würden werden ihm feierlich abgeſprochen. Das Urteil wird in allen Bürgermeiſtereien des Landes angeſchlagen, ferner den diplomatiſchen Vertretern aller Länder und dem Völkerbund mitgeteilt.

Kommt ein allgemeines Uniformverbot?

Die vertrauliche Konferenz der Innenminiſter.

Ein Berliner Mittagsblatt bringt die Meldung, daß ſämtliche Innenminiſter der Länder mit einer Ausnahme in der Innenminiſterkonferenz der Auffaſſung Ausdruck gegeben hätten, daß ein allgemeines Uniformverbot erlaſſen werden müſſe. Von zuſtändiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß bereits in der Notverordnung vom 18. März 1931 den Ländern die Ermächtigung erteilt worden ſei, von ſich aus Uniformverbote zu erlaſſen. Ein ſolches Uniformverbot habe bisher nur Bayern erlaſſen, das damit die beſten Erfahrungen gemacht habe. Ob die Innenminiſter in der Konferenz den Wunſch auf ein allgemeines Uniformverbot ausgedrückt hätten, könne nicht beſtätigt werden, da die Konferenz vollkommen vertraulich geweſen ſei.

Unſere Leichtathletik.

Es iſt dies die erſte Nachſchau in der Leichtathletik, in der Turner und Sportler zugleich berückſichtigt werden, während früher beide immer hübſch beſonders bedacht werden mußten. Das iſt ſehr erfreulich, zumal für die Sportler, die in bezug auf Rekorde nicht ſo gut wie früher abſchneiden. Nun iſt damit nicht geſagt, daß die Turner etwa den Sportlern den Rang abgelaufen hätten, ſo weit ſind ſie denn doch noch nicht; aber immerhin ſind ſie weiter an die Leiſtungen der DSB.-Angehörigen herangekommen und ſie haben hier und dort gar übertrumpft.

Ganz allgemein kann geſagt werden, daß ſich die deutſche Leichtathletik auf alter Höhe gehalten hat, was aus den Ergebniſſen der Länderkämpfe hervorgeht. Die Verbeſſerung von Beſtleiſtungen kommt in der Hauptſache auf das Konto der Turner, die mit Syring in dieſem Jahre beſonders große "Coups" landeten. Großtaten der Sportler waren in dieſer Beziehung die Rekorde Sieverts im Zehnkampf und Wegeners im Stabhochſprung.

Im einzelnen:

Unſere Sprintergarde

dürfte nach wie vor in Europa führend ſein Jonath und Körnig (man muß wohl den Bochumer jetzt vor dem Charlottenburger nennen) ſind eine Waffe, auf derem ausgezeichneten Funktionieren unſere Länderkampferfolge in allererſter Linie baſieren. Ihre Zeiten — wenn man danach gehen will — ſind international überragend, nur die Amerikaner können da mit (oder es gar beſſer!). Der Nachwuchs iſt auch ſchon da, ſeine Beſten ſtammen aus dem Turnerlager. Weniger ſchön ſieht die Bilanz über 400 Meter aus. Zwar ſcheint ſich Metzner zu einem Läufer erſter Marke herauszumachen, doch blieb Nöller die Erfüllung unſerer Hoffnungen ſchuldig. Er ſcheint ein Mann für nur ein Rennen zu ſein, wäre alſo in Los Angeles höchſtens in der 4×400-Meter-Staffel zu verwenden.

In den Mittelſtrecken

rangiert immer noch Peltzer an erſter Stelle. Seine auch diesmal wieder erzielten Zeiten laſſen erkennen, daß er international gemeſſen immer noch allerbeſte Klaſſe iſt. Es ſcheint vermeſſen, daran zu glauben, daß der Stettiner auch noch im nächſten Jahre unſer Beſter iſt, aber wie wir Peltzer zu kennen glauben, müſſen wir ſagen, daß bei ihm nichts unmöglich iſt! Danz, Lefeber, Kaufmann und Dahlmann ſind die nächſten, nach Peltzer zu Rennenden. Ob ſie ihn jemals erſetzen können? Gilt dies für die 800 Meter, ſo hat es für die 1000 Meter bezüglich Peltzers ebenfalls Gültigkeit. Über 1500 Meter ſind keine allzu auffallenden Leiſtungen erzielt worden, jedenfalls nicht ſolche, die uns irgendwelche Chancen für Los Angeles eröffneten. Krauſe und Wichmann ſind beachtliche Zeiten gelaufen und international guter Durchſchnitt, mehr nicht. Syring war für die

langen Strecken

die Offenbarung dieſes Jahres. Mit 14:49,6 und 31:26,8 iſt er Zeiten gelaufen, die ſich überall ſehen laſſen können, ſelbſt auf Olympiſchen Spielen. Intereſſant zu bemerken dabei, daß erſt wirkliche, harte Kämpfe das Talent ausreifen ließen, Kämpfe, an denen es dem Wittenberger bei den Turnern bislang mangelte Er iſt ohne Zweifel eine unſerer beſten Waffen für Los Angeles. Nach ihm ſind Schaumburg, der ebenfalls unter 15 Minuten kam, ſowie Holthuis zu nennen. Petri und Diekmann, die nun ſchon ſeit Jahren an der Spitze ſtehen, dürften ihre höchſte Leiſtungskurve doch wohl ſchon hinter ſich haben. Mit einer guten Zeit iſt Beſchetznik in dieſem Jahre herausgekommen. 14,8 für die 110-Meter-Hürden ſind international allerdings erſt die untere Grenze, doch bei der Zähigkeit des Berliners, ein Ziel zu verfolgen, kann noch mehr von ihm erwartet werden. Welſcher iſt, vielleicht durch Pech, etwas in den Hintergrund gerückt. Unſere 400-Meter-Hürden-Leute ſind ſchwach. Schumann lief mit 56,1 die beſte Zeit, und damit iſt nichts zu ernten. Der Deutſchamerikaner de Bruyn gewann den

Marathonlauf

in der guten Zeit von 2:47:19. Vielleicht iſt er in Los Angeles unter den erſten Zehn zu finden, es fragt ſich nur, ob Bruyn, von dem es heißt, er ſei in USA. Soldat geworden (eine Photographie weiſt das übrigens aus!), als ſolcher noch im deutſchen Team Platz finden kann.

Im Hochſprung

das alte Lied! Nur der Turner Bornhöfft hat mit 1,915 Metern eine Höhe erreicht, die für Platzehren in USA. genügen kann. Köchermann hat im Weitſprung in dieſem Jahre enttäuſcht. Wenn er ſich willentlich geſchont hat, dann kann es nicht ſchaden. Er könnte dann im nächſten Jahre — ausgeruht — ein Wörtchen mitreden. Über ſieben Meter zu ſpringen iſt heute nichts Beſonderes mehr. Es müſſen ſchon mindeſtens 7,5 Meter ſein, und das ſcheint uns allein Köchermann „gut" zu ſein. Im Stabhochſprung iſt allein Wegener international, ſeine 4,12 Meter reichen an die amerikaniſchen Leiſtungen gut heran Sollte er in Los Angeles . . .? Steingroß ſcheint im Speerwerfen der kommende Mann zu ſein, ſeine 65 Meter können ſich ſehen laſſen. Nach ihm werden auch im nächſten Jahre Mäſer, Weimann und Macke zu beachten ſein.

Dreiſprung und Hammerwerfen:

nicht diskutabel. Sievert iſt, wie ſchon geſagt, neben Syring, der größte „Schlager" des Jahres 1931 geweſen. Der Zehnkämpfer iſt das Ideal des Sportmannes ſchlechthin. Da Sieger zu ſein, zumal mit einer deutſchen Beſtleiſtung, kann nicht hoch genug veranſchlagt werden. Wenn jemand eine Chance hat, drüben einen guten Platz zu erkämpfen, dann iſt es der Hamburger Sievert. Bleiben übrig die Staffeln. Eintracht-Frankfurt, TuS.-Bochum, Kölner BC. und SCC. beherrſchen die Sprintſtaffel. Ein trainiertes Team, aus den Beſten dieſer Mannſchaften zuſammengeſtellt, dürfte jederzeit unter 41 Sekunden laufen. Über 4×400 Meter iſt der Hamburger SV. immer dann da, wenn es um Meiſterſchaftsehren geht. 3:20,6 zu laufen, das iſt für einen Verein ſchon allerhand. Zehlendorf, Kölner BC. und Berliner SC. ſind hier die nächſten. Eine Staffel aus Metzner, Nöller, Peltzer und Büchner wird den Amerikanern das Siegen ſehr ſehr ſchwer machen. Über 3×1000 Meter und 4×1500 Meter, die für Los Angeles belanglos ſind, war der SCC. der erfolgreichſte Verein.

Alles in allem: zwar kein ſonderliches Emporſchnellen der Spitzenleiſtungen, dafür aber ſolide Weiterentwicklung, unterſtrichen durch die glanzvollen Taten Sieverts und Syrings!

Die Organiſation des Ruderſports.

Weit über 100 000 Ruderer gibt es in Deutſchland, eine ſtattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß das ſportsmäßige Rudern von den Waſſerverhältniſſen abhängt, die ganz verſchieden ſind, je nachdem es ſich um die Oſt- und Nordſeeküſte, die Binnenſeen, um langſam oder ſchnell fließende Gewäſſer oder um Kanäle handelt. Organiſatoriſch ſind (zum weitaus überwiegenden Teil) die Ruderer im Deutſchen Ruderverband zuſammengefaßt, und durch dieſe Zuſammengehörigkeit iſt eine einheitliche Handhabung des Wettkampfes, eine ſtarke Diſziplin nach innen und außen gewährleiſtet.

Der Deutſche Ruderverband iſt der älteſte deutſche reine Sportverband. Er wurde 1883 am 18. März 1883 in Köln gegründet, nachdem ſchon faſt 50 Jahre zuvor das Rudern ſportmäßig in Deutſchland getrieben worden iſt. Die Idee der Gründung ging von der damaligen Zentrale der Ruderei in Deutſchland, Frankfurt und insbeſondere der Frankfurter Rudergeſellſchaft Germania aus. Auf ihre Einladung fand 1882 ein Kongreß der deutſchen Rudervereine ſtatt, der die Gründung eines Verbandes beſchloß und einen beſonderen Gründungsausſchuß wählte. Anſchließend daran wurden die erſten deutſchen allgemeinen Wettfahrtbeſtimmungen herausgegeben. Als dann der Deutſche Ruderverband entſtand, traten ihm ſofort 44 Vereine mit 1551 Mitgliedern bei. Im Verlauf ſeines Beſtehens wurden von ihm die großen Richtlinien für den Ruderſport feſtgelegt. Alle zwei Jahre treffen ſich die Vereinsvertreter auf dem Rudertag, dazwiſchen leitet ein Verbandsausſchuß von 13 Herren die Arbeit. Ihm ſind Unterausſchüſſe angegliedert, die das Regattaweſen, das Wanderrudern, das Schüler- und Jugendrudern, das Frauenrudern, das Rudern der Akademiker ſowie techniſche Fragen vorarbeiten und durchführen helfen. Die Arbeit iſt alſo nach der Materie geteilt, nicht nach Gauen, Bezirken oder Kreiſen. Jeder Ruderverein verkehrt unmittelbar mit dem Verbandsausſchuß und ſeinen Unterausſchüſſen, ebenſo wie der Verbandsausſchuß unmittelbar mit den einzelnen Vereinen in Verbindung tritt.

Neben den Rudervereinen gibt es noch Regattavereine. Zurzeit 50 an der Zahl, veranſtalten ſie die etwa 100 Regatten im Jahre. Daneben vertreten ſie die örtlichen, ſportlichen und organiſatoriſchen Intereſſen. Um zwiſchen benachbarten Regattavereinen eine Verbindung herzuſtellen, entſtanden in den letzten Jahren noch Regattabünde. Sie regeln unter ſich die Termine, veranſtalten Lehrgänge, gemeinſame Wanderfahrten uſw. Die rund 300 Schülervereine ſind nach Stromgebieten zu zehn Schüler- und Jugendruderverbänden zuſammengefaßt, die als Regattavereine dem DRVb. angehören. Neben dem Deutſchen Ruderverband gibt es noch einige Verbände für Leibesübungen, die ebenfalls Rudervereine zu ihren Mitgliedern zählen, ſo die Deutſche Turnerſchaft, die Deutſche Jugendkraft und den Arbeiterturn- und -ſportbund.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

6.30: Zeitangabe. * 6.45: Wetterbericht. * 6.50: Morgenmuſik. * 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.05: Eisbericht. * 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk * 11.00: Schulfunk * 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00 bis 12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt. Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. * 12.20: Funkbörſe * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen * 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw Mittagskonzert * 15.00: Wetterbericht. * 15.05: Funkbörſe. * 15.35: Schiffahrtsfunk. * 19.20: Börſe (auß. Sonnabend). * 19.25. Wetterdienſt. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * 23.20: Eisbericht. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk außer Montag.

Sonntag, 22. November.

7.00 Bremen (alle Sender): Bremer Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom Anſchließend Wetterdienſt. * 9.00: Nachrichtendienſt. * 9.10 (Hamburg (alle Sender): F. Dauhrer, Sportlehrer, V. D. S.: Jiu-Jitſu-Kurſus. * 9.25 Hamburg (alle Sender): Totenſonntagkonzert. Ltg.: F. Gartz. Mitw.: G. Gregor (Orgel), das kleine Norag-Orcheſter. * 9.55 Hannover (alle Sender): Totenſonntaggottesdienſt im Braunſchweiger Dom. Prediger: Propſt Dr. von Schwartz; Orgel: W. Guericke; Schraderſcher Acapella-Chor; Leiter: Domkantor Wilms. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Von der Mirag, Leipzig: Reichsſendung: Bach-Kantate Nr. 70. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Michael Faraday. Hörbericht über d. Entdeckung der Induktionserſcheinungen vor 100 Jahren von Dr. Hans Schimank. Reg.: K. Pündter. * 13.15: Wetterbericht. * 13.20 Hamburg (alle Sender): Das Licht in der Finſternis. Anſprache: A. Zinn. * 14.00 Hamburg (alle Sender): Weihe. Eine ernſte Feier. Muſikal. Ltg.: G. Maaß. Verbind. Worte: Th. Bieder, R. Müller-Hartmann, Dr. Funk, Dr. G. Heile. * 15.00 Hamburg (alle Sender): Gefallenenehrung auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Reichsverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener, Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebener und Zentralverband Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener. * 15.30 (Bremen (alle Sender): Gedenkſtunde für die in Kriegsgefangenſchaft verſtorbenen deutſchen Brüder, in der reform. Kirche Blumenthal, Unterweſer. Gedenkrede: J. Seifert. Mitw.: Rektor Körner (Orgel); Madrigalchor Blumenthal. Ltg.: Chormeiſter W. Spörer. * 16.45 Hamburg (alle Sender): Requiem (dem Gedenken der Gefallenen), von H. Erdlen. Dichtung von A. Thieme. Ltg.: Der Komponiſt. Ausführende: Helene Guhl (Alt-Solo), Norag-Kammerorcheſter, der Norag-Chor. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Muſikal. Feierſtunde der Hamburger Jugend. Muſikal. Leitung und verbind. Worte: H. Schumann. Mitw.: Mitgl. verſch. Jugendchöre Hamburgs. Volksmuſikſchule Hamburg, Lehrerſingkreis im Inſt. f. Lehrerfortbildung. * 18.00 Hannover (alle Sender): Michael-Prätorius-Konzert, im Dom Heinrichs des Löwen in Braunſchweig. Mitw.: MGV. „Arion", Braunſchweig (Chor), Domorganiſt W. Güricke (Orgel u. Leitung). * 19.00 Hamburg (alle Sender): Tod und Andacht. Eine niederdeutſche Feierſtunde von W. Schnoor. Mitw.: Aline Bußmann, H. Langmaack, W. Schnoor (Rezitation u. verbind Worte). Niederdeutſches Damenterzett: Marlies Lück, Erna Möller, Marta Pohlmann-Tömler. Ltg.: Kapellmeiſter Guſt. Ebhardt. Das kleine Norag-Orcheſter. Ltg.: G. Maaß. Gerhard Gregor an der Welte-Funkorgel. * 19.55 Hamburg (Hambg. Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt * 19.55 nur Bremen. Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Wir wollen helfen! Reichskanzler Dr. Brüning, Berlin. * 20.15 Hamburg (alle Sender): Cäcilien-Feier. Zum Gedenktag der Schutzheiligen der Muſik (22. Nov.). Leitg.: F. Backhaus Mitw.: Valerie Brohm-Voß, C. Sattelberg, G. Maaß, G. Gregor, Chorvereinigung „Treue". Norag-Orcheſter. * 21.30 Hamburg (alle Sender): „Das Apoſtelſpiel." Von M. Mell An der Welte-Funkorgel: G. Gregor. Regie: K. Pündter * 22.30: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport lokale und Kriminal-Nachrichten. * 22.50: Aktueller Dienſt * 23.00 Hamburg (alle Sender): Edvard-Grieg-Konzert. Leitg.: A. Secker. Mitw.: Romeo Scarpa (Violine), Das kleine Norag-Orcheſter.

Montag, 23. November.

16.30 Hamburg (alle Sender): Weihnachtsbaſtelfunk. Leiterin: Mari Teich. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Neue Romane. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Für und wider die Kleinſtwohnung. Zwiegeſpräch zwiſchen Paula und K. Karpinſki. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Die Muſik in der Sprache. Phonetiſche u. ſprechäſthetiſche Betrachtungen unſerer Mutterſprache, mit klingenden Beiſpielen von Dr W. Heinitz * 18.30 Hamburg (alle Sender): Der Kampf um die Kartelle. Formen der Kartelle und das Außenſeiterproblem Vortag von Dr. Stark. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Künkel: Keine Angſt vor dem Schickſal! * 19.30 Hamburg (alle Sender): Kinau lieſt aus ſeinen „Neuen plattdeutſchen Geſchichten" * 20.15 Hamburg (alle Sender): Ignaz Friedman ſpielt Chopin * 20.45 Bremen (alle Sender): Faßbänder-Rohr-Trio. Hedwig Faßbänder, L. Faßbänder, Dr. H. Rohr. * 20.15 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Dienstag, 24. November.

10.25 Kiel (alle Sender): Dr. Peterſen, Huſum: Leiſtungsprüfungen im ſchweren Zug * 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. * 16.30 Kiel (alle Sender): Tanztee. Kapelle Straſſer * 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Petſch: Naturaliſtiſche Dramatiker neben und nach Gerhart Hauptmann. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Mayer-Reinach: Erziehung des Orcheſtermuſikers * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.30 Bremen (alle Sender): Dr. Kindler: Soll es der Landwirt zu Zwangszuſammenſchlüſſen nach § 38 des Milchgeſetzes kommen laſſen? * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Brech: Sinn und Aufgaben der Goldwährung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Norbert Jacques lieſt aus ſeinem Roman: „Gold in Afrika." * 20.06 Hamburg (alle Sender): Bizet. Norag-Orcheſter. Ltg.: Generalmuſikdir.: J. Eibenſchütz.

Humoriſtiſche Umſchau

Ein tüchtiges Dienſtmädchen Frau Schmidt: „Kennen Sie das Mädchen perſönlich?" Vermieterin: „Sehr genau, gnädige Frau. Sie iſt ein rechte gute Magd. Ich kenne ſie ſchon ſeit mehreren Jahren. Sie kommt zu mir faſt jeden Monat einer Stellung wegen."

Wolle gut gepflegt, hält doppelt ſo lange!
Persil bleibt Persil

Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter kaltes Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 274 — Montag, den 23. November 1931 — 53. Jahrg.

Das Echo des deutſchen Antrages

Die Einberufung des Tributausſchuſſes im Spiegel der Preſſe.

Was England und Frankreich ſagen.

Der Antrag Deutſchlands auf Einberufung des Baſeler Tributausſchuſſes kam nicht überraſchend, ſo daß die öffentliche Meinung der Gläubigerländer ſich ſchon vorher ausführlich mit der Stellungnahme Deutſchlands zur Tribut- und Schuldenfrage beſchäftigen konnten. Je nach ihrer eigenen Intereſſiertheit an den Reparationsleiſtungen oder den kommerziellen Schulden wurde die Behandlung der einen oder der anderen Art von Verpflichtungen in den Vordergrund gerückt. England, das weniger an den Reparationen als den generellen Schulden beteiligt iſt, war für eine Gleichſtellung, wenn nicht Bevorzugung der letzteren, während Frankreich bekanntlich das Hauptgewicht auf die Reparationsregelung legte. Dieſe verſchiedenen Belange geben auch jetzt, nachdem die Einberufung Tatſache geworden iſt, den Äußerungen der öffentlichen Meinung dieſer Länder ihr Gepräge.

Paris kühl!

Die geſamte Pariſer Preſſe veröffentlichte den Wortlaut des deutſchen Antrages auf Einberufung des Beratenden Ausſchuſſes der BIZ. Pertinax erklärt im „Echo de Paris“, daß die Reichsregierung nicht ohne Schwierigkeiten eingewilligt habe, ſich des Young-Planes zu bedienen, um eine Reviſion der auf Deutſchland laſtenden Reparationszahlungen zu erreichen. Laval habe viel erreicht, weil es ihm gelungen ſei, in den Verhandlungen mit dem Präſidenten Hoover den Young-Plan zum Ausgangspunkt für die neuen Verhandlungen zu machen.

Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß die Frankreich durch den Young-Plan eingeräumten Rechte aufrechterhalten werden müßten.

Die Zugeſtändniſſe, die Frankreich machen könne, hingen von Amerika ab. Präſident Hoover habe zum erſtenmal die Verbindung zwiſchen den Schulden und den Tributlaſten grundſätzlich anerkannt. Man wiſſe noch nicht, zu welcher Regelung England, Amerika und Frankreich gelangen würden. Auf jeden Fall dürfe Deutſchland nur mit Vorſicht ſeiner Zahlungsverpflichtungen enthoben werden. Einige andere Blätter äußern ſich in ähnlichem Sinne und weiſen darauf hin, daß die Lage raſche Entſchlüſſe erfordere.

England freundlich!

Zur Übermittlung der deutſchen Denkſchrift an die BIZ. erklärt die „Times“ in einem Leitartikel, die Tribute könnten nur gezahlt werden, wenn Induſtrie und Handel in Deutſchland wieder wie gewöhnlich arbeiteten. Die erſte Bedingung ſei daher

die Wiederherſtellung des deutſchen Kredits.

Wenn das Reich in eine Lage gebracht werde, die eine Erfüllung der Kreditverpflichtungen unmöglich mache, ſo werde jedes Land, auch Frankreich, Schaden erleiden. Die wichtigſte Frage ſei deshalb nicht, ob die politiſchen oder die privaten Schulden den Vorrang hätten, ſondern ob man Deutſchland geſtatten wolle, ſeine Zahlungsfähigkeit langſam wieder zu erlangen. Wenn man eine offene Bankrotterklärung Deutſchlands vermeiden wolle, ſo müſſe

ein Abkommen zur Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite

zuſtande kommen. Die Ereigniſſe der letzten ſechs Monate hätten gezeigt, daß Deutſchland die geſchützten Jahreszahlungen nicht leiſten könne, wenn es gleichzeitig ſeine Privatſchulden abdecken ſolle. Obwohl Frankreich auf den Beſtimmungen des Young-Plans beſtehe, ſei doch Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Pariſer Regierung eine offene und umfaſſende Erörterung der Frage der deutſchen Zahlungsfähigkeit im Zuſammenhang mit dem Stillhalteabkommen nicht verhindern werde. Sobald erſt einmal eine offene Ausſprache im Gange ſei, würden die Tatſachen ſchon für ſich ſelbſt ſprechen. Anſtatt Deutſchland Hilfe zu bringen, habe die franzöſiſche Regierung durch ihre Forderung auf Wiederaufnahme der geſchützten Zahlungen vom nächſten Juli ab Anſprüche erhoben, die keineswegs eine Verbeſſerung der Lage des Reiches bringen könnten. Man müſſe annehmen, daß die franzöſiſche Regierung ſtillſchweigend die gegenſeitige

Abhängigkeit der Tribute und der kurzfriſtigen Schulden

anerkannt habe. Dies ſei in nicht geringem Maße dem engliſchen und amerikaniſchen Einfluß zu danken. Andere engliſche Zeitungen ſchreiben, es liege im Intereſſe aller Völker, daß Deutſchland gerettet werde. Das Reich dürfe nicht der

finanzielle Spielplatz Europas

werden. Seit dem Zuſtandekommen des Young-Planes habe ſich die Weltlage vollkommen verändert. Daher ſei es notwendig, die Finanzlage Deutſchlands erneut zu prüfen. Die Hoffnung, daß das Hoover-Moratorium eine endgültige Beſſerung herbeiführe, habe ſich nicht erfüllt.

Neue Maßnahmen und neue Erleichterungen für Deutſchland ſeien unbedingt notwendig.

Wiggins und Layton,
zwei international anerkannte Finanzleute, die bereits ſchon einmal gefordert haben, daß Deutſchland geholfen werden müſſe, und die vorausſichtlich bei den kommenden Beratungen des Baſeler Tributausſchuſſes wieder eine Rolle ſpielen werden.

*

Um die Verlängerung des Stillhalteabkommens

Die Verhandlungen mit den ausländiſchen Gläubigerausſchüſſen.

Der deutſche Schuldnerausſchuß hat die ausländiſchen Gläubigerausſchüſſe nach Berlin eingeladen, um über die Behandlung der privaten deutſchen Schulden nach dem 29. Februar 1932 zu verhandeln. Der deutſche Schuldnerausſchuß beſteht aus Vertretern ſämtlicher deutſcher Banken. Ferner werden von deutſcher Seite an den Verhandlungen Vertreter der Reichsbank und der Golddiskontbank teilnehmen. In den ausländiſchen Gläubigerausſchüſſen ſind lediglich die ausländiſchen Banken vertreten, und zwar von folgenden Staaten: Vereinigte Staaten, Belgien, Tſchechoſlowakei, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Schweden, Dänemark und die Schweiz.

Wiggins reiſt am 28. November.

Wiggins, der Vorſitzende des Direktorenrates der Chaiſe National Bank, reiſt am 28. November nach Deutſchland ab, um die amerikaniſchen Banken auf der Konferenz der Vertreter der Gläubigernationen bei den Verhandlungen über die Stillhaltefortführung zu vertreten.

Deutſchlands Recht auf Kolonien.

Forderungen der ehemaligen Kolonialbeamten.

Die diesjährige Hauptverſammlung des Verbandes der Schutzgebietsbeamten und Schutztruppenangehörigen, die in Berlin ſtattfand, faßte eine Entſchließung, in der es u. a. heißt: Durch das Verſailler Diktat iſt Deutſchland gezwungen worden, auf rund drei Millionen Quadratkilometer Kolonialland mit 13 Millionen Eingeborenen zu verzichten. Wie die Tribute mit der Kriegsſchuld Deutſchlands, wurde die Fortnahme der Kolonien mit der Kolonialſchuld begründet, alſo gleichfalls mit einer politiſchen Lüge. Solange dieſe Lügen weiterbeſtehen, iſt eine wirkliche Verſöhnung der Völker nicht möglich. Bei der bevorſtehenden endgültigen Regelung der Tribute hat das Kolonialproblem die allergrößte Bedeutung. Deutſchland kann ohne Kolonien auf die Dauer nicht leben.

Heldengedenkfeiern in Berlin.

Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen widmete den Toten des Weltkrieges eine Gedächtnisfeier, die am Totenſonntag im trauergeſchmückten Plenarſaal des Reichstages ſtattfand. Mit Beethoven-Klängen begann die Gedenkſtunde, in deren Verlauf Rezitationen und Chorgeſänge ſtimmungsvoll den ernſten Charakter der Feier hervorhoben.

Der Bundesvorſitzende, Chriſtoph Pländner, mahnte in einer kurzen Gedenkrede zur Erinnerung an das große Kriegserlebnis, das den Opfertod von zwei Millionen Volksgenoſſen gefordert habe. Gerade die heutige Notzeit, die warme Herzensregungen zu erſticken, die Menſchen untereinander zu entfremden drohe, gebiete die Erinnerung an das gemeinſame Schickſal, damit in dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges eine neue Gemeinſchaft wiedererſtehe. Die höchſte Pflicht ſei, ihren Hinterbliebenen an ihrer Stelle mit allen Kräften zu helfen.

In der Neuen Garniſonkirche in Berlin.

Die Vereine der früheren Truppenteile der ſüdlichen Garniſon Berlin veranſtaltete in der neuen evangeliſchen Garniſonkirche eine Totengedenkfeier für die im Felde gefallenen Kameraden. Unter den Ehrengäſten bemerkte man viele ehemalige Chefs der Garderegimenter und Vertreter vom Wehrkreiskommando 3. Im Anſchluß weihte der Geiſtliche eine Ehrentafel der Kriegsformation der Garde-Train-Abteilung.

Die Wirklichkeit muß ſprechen!

Nun iſt von der deutſchen Regierung der Antrag geſtellt worden, daß der Sachverſtändigenausſchuß unſerer Gläubigermächte feſtſtellt, ob wir Kriegstribute zahlen können. Die Mehrzahl der Weltmächte, die im Kriege gegen uns ſtanden, ſind der Anſicht, daß dieſe Tributzahlung nur dazu beiträgt, die Weltkriſe vorwärtszutreiben. Die Reichsregierung betont in ihrem Antrag, daß die Zahlungen der Jahresleiſtung des Young-Planes einfach nicht mehr fortgeſetzt werden können. Die Gläubigerregierungen müßten daraus die notwendige Schlußfolgerung ziehen, daß der Young-Plan ſelber nur noch „eine Eventualität“ iſt, von der die deutſche Regierung bereits vor zwei Jahren erklärte, daß ihre Ausführung „für unmöglich erachtet wird“. Die Hoffnung, daß das Hoover-Moratorium eine entſcheidende Wendung in der Weltkriſe herbeiführen würde, hat ſich aber gerade deswegen nicht verwirklichen laſſen, weil der Young-Plan eine „Verpflichtung“ darſtellt; dem Buchſtaben gemäß ſoll ja unter allen Umſtänden und innerhalb der Grenzen der deutſchen Leiſtungsfähigkeit erſt einmal feſtgeſetzt werden, ob Deutſchland überhaupt in der Lage iſt, die Anſprüche zu erfüllen, die unſere Gläubiger an uns ſtellen.

Die Reichsregierung hat durch den Antrag, daß die Internationale Bank in Baſel einen Sachverſtändigenausſchuß baldmöglichſt zuſammenberuft, vor allem darauf hinweiſen wollen, daß jenſeits der Buchſtaben der abgeſchloſſenen Verträge nun einmal die Wirklichkeit ſprechen ſoll. Auch in anderen Ländern hat der Druck der Kriſe zu den ernſteſten Erſcheinungen geführt. Die Welt iſt in ſteigendem Maße darüber klar geworden, daß, wie Macdonald im engliſchen Parlament ſagte, die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages nicht mehr maßgebend ſein können für die Politik und für das Leben der europäiſchen Völker. In Paris allerdings denkt man anders. Dort will man dieſen Zuſtand verewigen. Allerdings hat man ſich auch dort ſchon genötigt geſehen, von den früheren Anſchauungen etwas abzukommen. Der Dawes-Plan, dann die Vereinbarungen unter dem Vorſitz des Amerikaners Young haben dazu geführt, daß franzöſiſcherſeits übertriebene Hoffnungen eingeſchränkt wurden. Man hat ſchon geſehen, daß auch der Young-Plan im Gegenſatz ſteht zu den Wirklichkeiten nicht bloß der Wirtſchaft eines Volkes, ſondern vor allem dem Daſein der einzelnen Menſchen innerhalb dieſer Volkswirtſchaft.

Der Sachverſtändigenausſchuß aber, deſſen Zuſammenberufung die deutſche Regierung jetzt verlangt, wird vor der Tatſache ſtehen müſſen, daß die Weltwirtſchaftskriſe Ausmaße erreicht hat, die ſelbſt im Auguſt noch nicht überſehen werden konnten, als der „Layton-Wiggin-Ausſchuß“ verſuchte, die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands feſtzuſtellen. Die deutſche Wirtſchaft iſt aber ſeitdem weit hinausgegangen über das, was damals die internationalen Sachverſtändigen für möglich hielten. Die Reichsbank z. B. hat in ihrem letzten Ausweis dargelegt, daß die deutſche Wirtſchaft alles tat, um die im Ausland aufgenommenen Kredite abzudecken. In Baſel hat man geglaubt, in ſechs Monaten eine Abzahlung von 750 Millionen abſeits des Stillhalteabkommens feſtſetzen zu können; Tatſache iſt aber, daß bereits in der Zeit zwiſchen dem 1. September und dem 7. November 750 Millionen derartiger Kurzkredite bezahlt worden ſind.

Der Sonderausſchuß bei der Baſeler Internationalen Tributbank ſoll nun feſtſtellen, wie groß die Zahlungsfähigkeit Deutſchlands iſt. Er muß „das Problem in ſeiner Geſamtheit und unter Berückſichtigung aller ſeiner Faktoren prüfen und hierbei insbeſondere berückſichtigen, daß die Frage der privaten Verſchuldung Deutſchlands rechtzeitig vor Ende Februar nächſten Jahres neu geregelt wird“. Das ſteht in dem deutſchen Antrag. Es wird darauf ankommen, ob zwiſchen den politiſchen und den privatwirtſchaftlichen Gläubigern Deutſchlands und der deutſchen Wirtſchaft eine Vereinbarung erzielt werden kann.

General von Mudra geſtorben.

In Schwerin-Zippendorf ſtarb der Armeeführer im Weltkriege, General der Infanterie von Mudra, im 81. Lebensjahre.

Bruno von Mudra, der am 1. April dieſes Jahres ſein 80. Lebensjahr vollendete, iſt ein gebürtiger Schleſier. Im Jahre 1872 trat er als Leutnant in das Gardepionier-Bataillon ein, mit dem er bereits den Krieg 1870/71 mitgemacht hat. Seine ganze weitere Laufbahn bis zum Generalleutnant verlief im Pionierkorps. Als Generalleutnant wurde er 1909 Kommandeur der 39. Diviſion in Kolmar im Elſaß. Im März 1911 erhielt er das Kommando über das 16. Armeekorps in Metz.

Im Weltkriege war er mit ſeinem Korps zunächſt an der Weſtfront, wo er vor allem bei den Schlachten in den Argonnen und um Verdun mit ſeinem Korps verdienſtvoll hervortrat. Im Februar 1917 übernahm er den Oberbefehl über die Armeeabteilung vor Verdun.

Seit Kriegsende lebte General von Mudra in äußerſter Zurückgezogenheit in Wiesbaden, wo er dann noch während des Ruhrkampfes zeitweiſe von den Franzoſen verhaftet wurde. Später verlegte General von Mudra ſeinen Wohnſitz nach Schwerin in Mecklenburg.

Anfechtung der heſſiſchen Wahlen.

Der Landesverband Heſſen der Wirtſchaftspartei hat in ſeiner Wahlkreiskonferenz in Frankfurt am Main vom 22. November einſtimmig beſchloſſen, die heſſiſchen Wahlen vom 15. November anzufechten. Der Beſchluß gründet ſich nach Anſicht der Wirtſchaftspartei auf die Nichtzulaſſung der Wirtſchaftspartei bei den heſſiſchen Wahlen, was gegen die Verfaſſung verſtoße. Bei der Anfechtungsklage handele es ſich darum, dieſe Frage klarzuſtellen.

Die Ausſchüſſe des Wirtſchaftsbeirates.

Die Ausſchüſſe des Wirtſchaftsbeirates traten am Sonntag zu einer Sitzung zuſammen. Die Beratungen dienten der Vorbereitung der am Montag unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten ſtattfindenden Schlußſitzung des Wirtſchaftsbeirates, der damit ſeine Tätigkeit beendet.

Die Gewerkſchaftsvertreter im Wirtſchaftsbeirat hatten eine gemeinſame Erklärung abgegeben, wonach die mit der Einſetzung des Wirtſchaftsbeirates verfolgten Abſichten des Reichspräſidenten nicht verwirklicht worden ſeien.

In Kreiſen der Reichsregierung iſt man der Anſicht, daß es trotz dieſer Sonderaktion der Gewerkſchaften gelingen werde, einheitliche Leitſätze durch den Wirtſchaftsbeirat ſpäteſtens in der Schlußſitzung des Beirates aufſtellen zu laſſen.

Die Kürzung der Penſionen.

Der Haushaltsausſchuß und die Reichsfinanzen

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages trat in die Einzelberatung des Regierungsentwurfs über ein Penſionskürzungsgeſetz ein, der bekanntlich zum Teil in die Oktober-Notverordnung hineingearbeitet worden iſt. Die dazu eingebrachten zahlreichen Anträge zielen deshalb auf eine Abänderung der Notverordnung hin. Bei einer Annahme des Penſionskürzungsgeſetzes mit verfaſſungsändernder Zweidrittelmehrheit würden ſich die entſprechenden Teile der Notverordnung erledigen und die rechtlichen Zweifel würden ausgeräumt ſein. Der Ausſchuß beſchloß, daß die Vorſchriften des Geſetzes nicht nur für die ehemaligen Reichsbeamten, ſondern auch unmittelbar für die ehemaligen Beamten der Länder, der Gemeinden, der Reichsbank und der Reichsbahn ſowie der ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts gelten ſollen. Auch die Ruhegeldempfänger von öffentlichen Rechtsverbänden, von Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts ſollen entſprechend den Vorſchriften dieſer Vorlage behandelt werden. Dieſe Löſung erſchien dem Ausſchuß zur Erreichung einer unentbehrlichen Einheit als geboten.

Das Penſionskürzungsgeſetz ſoll erſt in der übernächſten Woche weiterberaten werden. Am Dienstag wird ſich der Ausſchuß mit der Finanzlage des Reiches beſchäftigen.

Das Vitamin D gefunden.

Eine Entdeckung des Nobelpreisträgers Prof. Windaus.

Dem Göttinger Profeſſor Adolf Windaus iſt es nach vierjähriger Arbeit gelungen, das Vitamin D, das ſogenannte antirachitiſche (d. h. gegen die ſogenannte engliſche Krankheit wirkſame) Vitamin, in rein kriſtalliſiertem Zuſtande herzuſtellen. Windaus erhielt für ſeine hervorragenden Leiſtungen auf dem Gebiete der Biochemie im Jahre 1928 den Nobelpreis.

Zahlt die Induſtrie „keinen Pfennig Steuern"?

Vom Reichsverband der Deutſchen Induſtrie wird geſchrieben:

„Der Vizekanzler und Reichsfinanzminiſter Herr Dietrich hat ſich dieſer Tage in Verſammlungen ſeiner Partei wiederholt mit einzelnen Gruppen des deutſchen Unternehmertums in einer Weiſe beſchäftigt, die zurückgewieſen werden muß.

Ungeheuerlich iſt die Behauptung des Reichsfinanzminiſters, daß von der Großinduſtrie (und den Banken) „vorausſichtlich kein Pfennig Steuern zu holen ſein werde". Miniſter Dietrich wird vorausſichtlich ſeine Worte dahin auslegen, daß er nur die Ertragſteuern im Auge gehabt habe. Tatſächlich müſſen ſeine Ausführungen die demagogiſche Wirkung haben, daß der einfache, lohnſteuerentrichtende Arbeiter glaubt, es werde hier von kompetenter Seite beſtätigt, daß er ſeine Steuern bis auf den letzten Pfennig zahlen muß, während die „millionenreichen" Großkonzerne zu den Finanzbedürfniſſen der öffentlichen Hand abſolut nichts beitragen.

Daß die Eingänge aus den an den Ertrag gebundenen Steuern nicht nur bei der Großinduſtrie, ſondern bei der geſamten deutſchen gewerblichen Wirtſchaft einen ſtarken Rückgang erfahren haben und auch vermutlich noch weiter erfahren werden, liegt an der troſtloſen Wirtſchaftslage und iſt insbeſondere auch darin begründet, daß die übergroße Laſt aus den nicht an den Ertrag anknüpfenden Steuern die Rentabilität der Unternehmungen zu vernichten droht.

Dem Reichsfinanzminiſter kann nicht unbekannt ſein, daß die induſtriellen Unternehmer neben den Ertragſteuern noch eine Unzahl anderer Steuern ohne Rückſicht auf etwa erzielte Gewinne zu entrichten haben und ſie tatſächlich auch zahlen. Das Verhältnis zwiſchen den Ertragſteuern und den übrigen Steuern hat ſich zuungunſten der Induſtrie derart verſchoben, daß die nicht an den Ertrag anknüpfenden Steuern heute einen noch viel höheren Anteil an der Geſamtſteuerleiſtung darſtellen als im Jahre 1927. Wie der Finanzminiſter demgegenüber behaupten kann, daß von den Großkonzernen kein Pfennig Steuern zu holen ſei, bleibt unerfindlich."

Jungdeutſche Forderungen über Siedlung und Arbeitsdienſt.

In Berlin tagte das Hochkapitel des Jungdeutſchen Ordens, das die jungdeutſchen Landesführer aus dem ganzen Reiche und dem Freiſtaat Danzig umfaßt, unter dem Vorſitz des Hochmeiſters Artur Mahraun. In einer Entſchließung forderten die jungdeutſchen Führer, daß die Geſetzesbeſtimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienſt in vollem Maße auch den Jugendlichen und den Wohlfahrtserwerbsloſen zugute kommen müßten. Ferner ſei ein viel ſtärkerer Einſatz des freiwilligen Arbeitsdienſtes für die ländliche Siedlung erforderlich.

Wieder Preußiſcher Landtag.

Wahl des neuen Präſidenten.

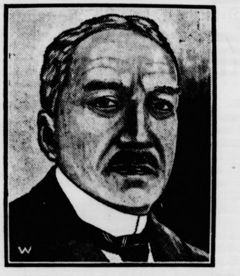
Der Preußiſche Landtag tritt am Dienstag mittag zu ſeiner nächſten Tagung zuſammen. Der Landtag, der in dieſem Tagungsabſchnitt in erſter Linie auch die Verſchärfung der Geſchäftsordnungsbeſtimmungen zu beraten hat, wird vorausſichtlich bis Sonnabend, den 28. November, zuſammenbleiben.

Am Mittwoch oder Donnerstag wird die Wahl des neuen Präſidenten erfolgen. Die ſozialdemokratiſche Fraktion iſt für Dienstag vormittag zu einer Sitzung einberufen worden, um ſich über die Perſon des von ihr zu benennenden Kandidaten ſchlüſſig zu machen.

Exzellenz von Loebell geſtorben.

Der Wahlmanager Hindenburgs.

Nach langer, ſchwerer Krankheit iſt der frühere preußiſche Innenminiſter Friedrich Wilhelm von Loebell in Brandenburg an der Havel geſtorben.



In der Nachkriegszeit iſt Exzellenz von Loebell beſonders dadurch bekannt geworden, daß er im Jahre 1919 die Präſidentſchaft des Reichsbürgerrates übernahm. Im Jahre 1925 trat er noch einmal hervor durch die Gründung des „Reichsblocks", der die Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten betrieb und auch durchſetzte.

Englands Schutz der nationalen Wirtſchaft.

50 Prozent Zollerhöhung für Fertigwaren.

Durch eine Verfügung des engliſchen Handelsminiſteriums werden ſämtliche Waren der Klaſſe III der Ein- und Ausfuhrliſte des Handelsausweiſes (u. a. Brennmaterial, Eiſen- und Stahlerzeugniſſe, elektriſche Waren und Apparate, Maſchinen, Textilien, Chemikalien, Farbſtoffe, Leder und Lederwaren uſw.) vom Mittwoch, den 25. November, ab, mit einem Zoll von 50 Prozent belegt. In der Verfügung, die gemäß Abſatz 1 des Dumpingabwehrgeſetzes herausgegeben werden, heißt es, daß Handelsminiſterium habe ſich davon überzeugt, daß die Warengattungen, die in dem Schema III enthalten ſind, in das Vereinigte Königreich in außergewöhnlich großen Mengen eingeführt werden.

Schweres Grubenunglück in England.

Mehr als 20 Todesopfer.

Ein ſchweres Grubenunglück ereignete ſich auf der Bentleygrube in der Nähe von Doncaſter in England. Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der Toten 21. Dieſe Zahl dürfte ſich jedoch noch erhöhen, da man an dem Aufkommen einiger Schwerverletzter zweifelt.

Das Unglück entſtand durch ein Feuer in einem Augenblick, in dem rund 1000 Bergleute in der Grube arbeiteten. Über 900 Bergleuten gelang es, ſich vor den einſtürzenden Schachttrümmern zu retten. Es dauerte mehrere Stunden, bis die Toten und Verletzten durch die Hilfsmannſchaften ans Tageslicht gebracht werden konnten.

Zwei Todesurteile.

Offenburg. Vor dem Schwurgericht ſpielte ſich während der letzten Tage ein aufſehenerregender Mordprozeß ab. Der Landwirt Schütt in Freiſtett, ſeine Ehefrau und der bei ihnen angeſtellte Dienſtknecht Wiederrecht waren beſchuldigt, die 70 Jahre alte Mutter des Schütt durch Einmengen zahlreicher Schlafmittel in die Speiſen getötet zu haben, weil die alte Frau ſich weigerte, den Eheleuten Schütt finanziell zu helfen. Die Ehefrau Schütt und der Dienſtknecht Wiederrecht wurden zum Tode und der Ehemann Schütt wegen Beihilfe zum Morde und erſchwerter Kuppelei zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nobelpreisübergabe am 10. Dezember.

Stockholm. Die drei deutſchen Nobelpreisträger Boſch, Bergius und Warburg werden ſich am 10. Dezember in Stockholm einfinden, um bei der Feierlichkeit im Konzerthaus den Nobelpreis von König Guſtav in Empfang zu nehmen. Da bekanntlich der Literaturpreis an einen Toten verliehen wurde, ſind in dieſem Jahre zum erſten Male alle Nobelpreisträger Deutſche.

Das Grubenunglück in Bentley.

London. Die Zahl der Todesopfer bei dem Grubenunglück in Bentley hat inzwiſchen auf 25 erhöht. Vier Bergleute werden noch vermißt. 20 Mann liegen noch ſchwer verletzt darnieder und man befürchtet, daß auch von ihnen noch mehrere ihren Verletzungen erliegen werden. Sechs von den Leichen ſind ſo ſchwer verſtümmelt, daß ſie nicht wiedererkannt werden konnten. Die Urſache der Exploſion iſt noch nicht bekannt. Nach den vier Vermißten wird jetzt fieberhaft geſucht. Die Bentley-Grube iſt eines der größten Kohlenbergwerke in Süd-Yorkſhire und beſchäftigt durchſchnittlich über 3000 Arbeiter.

Zwei Tote bei einem Flugzeugabſturz.

Madrid. Bei Melilla ſtürzte ein ſpaniſches Militärflugzeug infolge Flügelbruchs bei der falſchen Ausführung eines Loopings ins Meer. Die beiden Inſaſſen, ein Offizier und ein Mechaniker fanden den Tod in den Wellen.

Spiel und Sport

Sp. Der Geſamtturnausſchuß der DT., dem die Fachwarte der DT mit ihren Geſamtfachausſchüſſen für Männer-, Frauen und Volksturnen, für Spiele, Fechten, Schwimmen, für die Turnerjugend und die Turnpreſſe angehören, tritt am 5. und 6. Dezember in Berlin in der Deutſchen Turnſchule zu einer Tagung zuſammen, in deren Mittelpunkt die Vorbereitungen für das 1933 in Stuttgart ſtattfindende 15 Deutſche Turnfeſt ſtehen

Rußlands Rolle im Fernen Oſten.

Japan legt eine Kriegsanleihe auf.

Der in Tokio eingetroffene japaniſche Konſul i Mukden, Chajaſi, erklärte, er ſei überzeugt, daß Rußland die Truppen Mas im Kampf gegen Japa unterſtütze. Wenn Ma keine Unterſtützung von Rußland erhalten hätte, hätte er keinen Widerſtand leiſte können. Die Erklärungen Chajaſis haben den Widerſpruch der ruſſiſchen Botſchaft in Tokio hervorgerufen.

Auf Veranlaſſung des japaniſchen Innenminiſteriums wurden in Tokio zahlreiche Hausſuchungen vorgenommen und umfangreiches Material über das Beſtehen einer antimilitariſtiſchen Liga beſchlagnahmt. Al Mitglieder der Liga gehören der Kommuniſtiſchen Part Japans an. Insgeſamt wurden 104 Funktionäre dieſe Liga verhaftet, die wegen Hochverrats unter Anklage geſtellt werden.

Japan will eine Kriegsanleihe zur Deckun der Koſten der japaniſchen Militärexpedition in Höh von 25 bis 50 Millionen Yen ſchon in der nächſten Ze auflegen. Der Entwurf wird im Augenblick noch von de japaniſchen Regierung beraten.

Hailun erneut von Japanern bombardiert.

Das japaniſche Bombengeſchwader hat zum zweite Male Hailun bombardiert. Zwölf Kilometer vo Hailun wurden die Bomben auf ein Pulvermagazin abgeworfen. Durch die Exploſion wurden zahlreiche Soldaten getötet und verletzt.

Moskau droht Japan.

Wegen des weiteren Vordringens der japaniſche Truppen in der Nordmandſchurei iſt die Moskauer am liche Preſſe aus der urſprünglichen Zurückhaltung herau gegangen und ſpricht nun unmißverſtändliche Drohunge an Japan aus. Es wird betont, daß die Lage im fe nen Oſten noch zu unerwarteten Ereigniſſen führen könn Die Politik Japans werde letzten Endes den Widerſta der Maſſen des chineſiſchen Volkes auslöſen, und da werde zweifellos unabſehbare Folgen haben. Die heutig Lage berge die größten Gefahren in ſich. Die japaniſche Erklärungen bewieſen, daß die Tokioter Regierung ſi immer ein Hintertürchen offen laſſe, um die Schädigun der Sowjetintereſſen an der Oſtbahn zu beſchönigen. D ferne Oſten ſei ein Pulverfaß, daß jeden Augenblick i die Luft fliegen könne.

Neuer Vormarſch der Japaner.

Der Sonderkorreſpondent des „Daily Telegraph" i Mukden meldet Vorzeichen von der Art, wie ſie de Kämpfen am Nonnifluß und der Beſetzung von Tſitſik voraufgingen. Diesmal deuten ſie auf Tſchintſchau un Schanghaikwang ſüdweſtlich und ſüdlich von Mukden hi Auf Grund der bisherigen Erklärungen glauben Beo achter, daß die Japaner Verſtärkungen nach Tſchulib unmittelbar weſtlich von Mukden, ſchicken und Trupp an der Paiyintala-Linie zuſammenziehen und dann ein Vorſtoß in ſüdweſtlicher Richtung unternehmen werde Am Sonnabend fand in Mukden eine Parade einer g einer gemiſchten Brigade von 5000 Mann ſtatt.

Die chineſiſchen Truppen greifen wieder an.

Nach chineſiſchen Meldungen aus Charbin hat d General Matſchantſchang mit einem Teil ſeiner wied geſammelten Truppen einen Vormarſch in Richtung A gantſche an der chineſiſchen Oſtbahn unternommen. Sei Bewegungen werden dauernd von japaniſchen Flugzeuge verfolgt. Auch die Japaner ſollen ihre Truppen na Norden entlang der chineſiſchen Oſtbahn in der Richtu Koſchau verſchieben. Kaſchau wurde bereits von jap niſchen Flugzeugen bombardiert.

Verunglückter Erzähler.

Von dem Senior des Stammtiſches „Zum goldene Löwen" wird mit Vorliebe, ſo oft ſich die Gelegenheit daz bietet, folgender Scherz zum beſten gegeben: „Denken Si ſich, meine Herrſchaften! In unſerem Krankenhauſe be findet ſich gegenwärtig ein Mann, der drei Füß hat." – „Unmöglich!" rufen kopfſchüttelnd die nicht Eingeweihten." – „Und doch iſt es ſo Der Mann hat eine rechten Fuß, einen linken Fuß und den Typhus"..

Das beifällige Gelächter, welches dieſem Scherze ſtets zu folgen pflegte, veranlaßt ein Stammtiſchmitglied, auf eine Geſellſchaft bei einem benachbarten Gutsbeſitzer ihn anzubringen. „Denken Sie ſich, meine Herrſchaften!" hebt e an, genau wie ſein Vorbild vom goldenen Löwen, „i unſerem Krankenhauſe befindet ſich gegenwärtig ein Mann der drei Füße hat!" – „Unglaublich, wunderbar!" tön es durcheinander. – „Und doch iſt die Sache ſehr einfach er hat einen rechten Fuß, einen linken Fuß – und da Nervenfieber."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21 November.

*** Deviſenbörſe** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 15.74 bis 15,78; holl. Gulden 169,08–169.42; Danz. 81,97–82,13; franz. Franc 16,48–16,52; ſchweiz. 81,82–81,98; Belg. 58,42–58,54 Italien 21,68–21,72; ſchwed. Krone 84,91–85,09; dän 84,91 bis 85.09; norweg. 84,91–85,09; tſchech. 12,46–12,48: öſterr Schilling 58,94–59,06: Argentinien 1,06–1,07: Spanien 35,76 bis 35,84

*** Produktenbörſe.** Die Verhältniſſe, die im Getreideverkeh durch den Fragenkomplex der Oſthilfe durchaus getrübt ſind, haben noch keine Klärung erfahren. Dementſprechend verhäl man ſich zurückhaltend. Bei geringen Umſätzen zogen die Brotgetreidepreiſe leicht an. Hafer ſchnellte im Zeithandel ſprunghaft aufwärts. Mehl geht nur in billigen Marken und auch dort nur mäßig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 11.	20. 11.		21. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	227-230	225-228	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommerſch			Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	200-202	199-201	Raps	–	–
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	163-166	163-166	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	-	-	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	147-152	147-152	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	28,5-32,5	28,5-32,5	Leinkuchen	13,6-13,9	13,6-13,9
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,6	13,2-13,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl br			Soyaſchrot	11,8-12,4	11,8-12,4
inkl. Sack	27,1-29,5	27,1-29,5	Torfml. 30/70	–	–

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. November.

Ich, du, er, wir, ihr, ſie: ſind alle Staub der Erden
Und müſſen wiederum zu Staub auf Erden werden.
Ach, Sterblicher, bedenk: woher? wohin? und wie?
Die Welt vergeht und auch: Ich, du, er, wir, ihr, ſie.
Aus einem Studentenſtammbuch des 18. Jahrhunderts.

Unfall beim Spatzenſchießen. Als einige junge Leute in den Nachmittagsſtunden mit einem Teſching hantierten, ging plötzlich ein Schuß los und drang einem jungen Manne in den Oberarm. Ein Arzt mußte die Wunde behandeln.

Diebſtahl. Eine Rolle Kupferdraht wurde einem Unternehmer aus dem Kreiſe in den Abendſtunden aus ſeinem Kraftwagen entwendet. Der Täter nutzte den Augenblick aus, wo der Fahrer mit der Behebung einer Panne beſchäftigt war.

Roland-Lichtſpiele. Die für heute angeſagte Filmvorführung „Im Weſten nichts Neues“ fällt aus.

Wachkommando Hamburg. Die unſicheren Zeiten, Diebſtähle, Ueberfälle aller Art, beſonders auf Frauen und Jugendliche, nehmen in erſchreckender Weiſe zu. Daher haben ſich uniformierte Bewachungs-Geſellſchaften aufgetan und verſuchen überall der Unſicherheit zu ſteuern und der Staatspolizei zu helfen. Eines der älteſten dieſer Unternehmen iſt das „Wachkommando Hamburg G. m. b. H.“, welches 1923 handelsgerichtlich eingetragen iſt und ſeither mit beſtem nachweislichem Erfolge ſeinen Hilfsdienſt verrichtet. Die Uniform der Eigentum-Schutz-Abteilung iſt ſchwarz, ſchwarze Achſelſtücke und Marine-Schirmmütze. Die Bewaffnung: Revolver und Gummiknüppel und Signalflöte. Das Wachkommando Hamburg G. m. b. H. iſt unpolitiſch. Die Eigentum-Schutz-Abteilung übernimmt alle Arten von Bewachungen wie Villen, Wohnungen, Fabriken, Lagerplätzen uſw. Außerdem übernimmt es auf Wunſch den bewaffneten Begleit in Abend- und Nachtſtunden von und zu abgelegenen und nahen Bahnhöfen uſw. Wer alſo ſeine Fabrik, Lager, Neubau, Villa, Wohnung uſw. wirklich gut und billig, ſtraff und konzentriert bewacht haben will, oder ſeinen Angehörigen und ſich ſelbſt ſichere Straßen und Gänge billig verſchaffen will, gebe einem Herrn des Wachkommando Hamburg G. m. b. H. Gelegenheit, unverbindlich vorzuſprechen. Sämtliche Begebenheiten der Nacht werden ſachlich in das Wachbuch eingetragen und die Beamten des öfteren von Revier zu Revier gewechſelt. Die Wachbeamten haben ihre Tätigkeit in Bramſtedt aufgenommen und der Dienſt ſoll bereits am 1. Dezember beginnen.

Aufgeſchobene Zwangsverſteigerung. Zu unſerer Notiz in Nr. 271 berichtigen wir, daß von einem Marſchieren in geſchloſſenem Zuge zum Verſammlungslokal nicht die Rede ſein kann. Auch war die Anzahl der Teilnehmer nicht ſo erheblich wie angegeben.

Kur-Lichtſpiele. Zwei Tonfilme in einem Programm. Heute zum letzten Male Felix Breſſart, Renate Müller und Hermann Thimig in dem hervorragenden Luſtſpiel „Die Privatſekretärin“. Vorher: „Boykott“ (Primanerehre), ein Tonfilm nach der gleichnamigen Novelle von Arnold Ulitz. — Verſäumen Sie nicht dieſe unwiderruflich letzte Vorſtellung.

Goldene Hochzeit feiern am 10. Dezember 1931 Hinrich Blöcker u. Frau, Maienbeeck. Wir gratulieren!

Der abſatzorganiſatoriſche Zuſammenſchluß in der ſchleswig-holſteiniſchen Milchwirtſchaft.

Am 6. November iſt in Schleswig eine „Abſatz A. G. der ſchleswig-holſteiniſchen Meiereien“ ins Leben gerufen worden.

Vorweg ging ein einſtimmiger Beſchluß des gemeinſchaftlichen Arbeitsausſchuſſes der Meiereiverbände und aller anderen in Frage kommenden milchwirtſchaftlichen Einrichtungen der Provinz. Eine Neugründung und Neuinveſtierung von Kapital war nicht erforderlich, weil eine mit RM. 250 000 voll eingezahltem Aktienkapital ausgeſtattete landwirtſchaftliche Abſatzgeſellſchaft frei gemacht und ausſchließlich für dieſe Zwecke zur Verfügung geſtellt werden konnte.

Die Abſatz A. G. hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Sie betreibt den einheitlichen Abſatz der ſchleswig-holſteiniſchen Butter, die in jahrelanger intenſiver Arbeit in der ſchon von Natur zum Butterland Deutſchlands beſtimmten Provinz zum landwirtſchaftlichen Edelprodukt herausgearbeitet worden iſt, das jeden Vergleich mit dem beſten ausländiſchen Produkt aufnimmt. Die Abſatz A. G. arbeitet hierbei Hand in Hand mit dem rechtmäßigen Handel. In dieſem Zuſammenhang erkennt es die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft beſonders an, daß die Butterverſandhäuſer und der Butterhandel innerhalb der Provinz und in den Provinzſtädten dieſen Selbſthilfemaßnahmen der Landwirtſchaft das richtige Verſtändnis entgegenbringt und eine Zuſammenarbeit betreibt.

Die Abſatz A. G. iſt ausſchließlich eine Abſatzſtelle, die auch die Gleichmäßigkeit der Ware weiter fördern und bei ihren Abſchlüſſen kontrollieren ſoll Preisbildungs- und Preisfeſtſetzungsfragen gehören weder jetzt noch ſpäter zu den Obliegenheiten der A. G. Die Preisermittlung und Preisfeſtſetzung iſt die alleinige Aufgabe der Butterauktionen der Meiereiverbände, die ſich in den vier Jahrzehnten ihres Beſtehens in Hamburg als das wertvollſte und wichtigſte Inſtrument der ſchleswig-holſteiniſchen Milchwirtſchaft bewährt haben.

Föhrden. Der vor drei Jahreen durch die Gemeindevertretung gefaßte Beſchluß: Ausbau der Chauſſee über Krücken nach Weddelbrook als Kreischauſſee wurde aufgehoben. Es wurde dafür die Teilſtrecke innerhalb der Gemeinde bis zu den Beſitzungen Johannes Rühmann und Heinrich Kelting ohne Kreisbeihilfe aus den eigenen Mitteln der Gemeinde chauſſeemäßig ausgebaut.

Wriſt. Die von Fuchs'ſche Villa nebſt anliegenden Ländereien verkaufte die Maklerfirma W. Markworth, Kellinghuſen, an den Ingenieur Dibbern aus Hannover. Uebernahme erfolgt am 1. Dezember.

Kisdorf. Ein unſerer heutigen Zeit entſprechendes Tauſchgeſchäft zwiſchen einem hieſigen Einwohner und einem auswärtigen Händler vollzog ſich hier dieſer Tage. Der Händler hatte dem Landmann vor Monaten einen Radioapparat verkauft und erhielt, wie es jetzt vielfach üblich iſt, von ſeinem Schuldner anſtatt der Reſtſumme ein Jungſchwein ausgehändigt. Der Händler gab das Borſtentier bei dem Landmann in Koſt und war jetzt ſehr erſtaunt, als er die Wahrnehmung machen mußte, daß die Futterkoſten den Kaufpreis des Schweines erheblich überſteigen.

e **Neumünſter.** Vor einigen Tagen hatte ſich ein Frl. Gertrud Hochmut ſtandesamtlich trauen laſſen. Nachdem ſie als neuvermählte Frau Arp in die elterliche Wohnung zurückgekehrt war, erkrankte ſie kurz vor der kirchlichen Trauung ſo ſchwer, daß der herbeigerufene Arzt ihre ſofortige Ueberführung in das ſtädtiſche Krankenhaus anordnen mußte. An die Stelle der bereits vorgefahrenen Brautkutſche trat nun der Krankenwagen. Inzwiſchen iſt die junge Frau verſchieden. — Feuer entſtand geſtern morgen in dem Hauſe Haart 38, wo eine Einlogiererin am Abend vorher den Ofen ſtark geheizt und das Zimmer während der ganzen Nacht nicht wieder betreten hatte. Beim Eintreffen der Wehr, die mit einer Schlauchleitung das Feuer löſchte, war der Fußboden bereits durchgebrannt. — Entwichener Strafgefangener. Bei der hieſigen Polizei machte der Arbeiter Blunck die Meldung, daß ſeine Papiere durch den Arbeiter Schnack einem im Krankenhauſe untergebrachten Strafgefangenen Chriſtianſen ausgehändigt worden wären. Als die Polizei Nachforſchungen anſtellte, war Chriſtianſen bereits mit den Papieren des Bl. geflüchtet.

Neumünſter. Nach einer von einem Gewerbetreibenden Sch. bei der Polizei erſtatteten Anzeige iſt Sch. im Vorortszug Elmshorn-Hamburg von zwei Mitpaſſagieren, die ihm angeblich eine Zigarette anboten, betäubt und um RM. 150 erleichtert worden. Sch. gibt an, er habe in Altona geweckt werden müſſen und dann den Verluſt des Geldes bemerkt.

Itzehoe. Die Itzehoer Notgemeinſchaft, der faſt alle Mittelſtandsorganiſationen angeſchloſſen ſind, hielt am Freitag in Itzehoe eine ſtark beſuchte Verſammlung ab. Nach verſchiedenen Referaten wurden folgende Forderungen angenommen, die dem Magiſtrat überreicht werden ſollen:

1. Zinsloſe Stundung evtl. Niederſchlagung rückſtändiger Steuern.
2. Einſtellung ſteuerlicher Zwangsmaßnahmen.
3. Einſtellung der Regiebetriebe.
4. Abbau der Hauszinsſteuer und Aufhebung des Wohnungsamts.
5. Stundung der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Zuſchläge zur Grundſteuer.
6. Abſchaffung der Gewerbeſteuer.

Wie verlautet, hat der Magiſtrat einen Empfang der Delegation, welche dieſe Forderungen mündlich vortragen ſollte, abgelehnt.

Rendsburg. Mit Lyſol zu vergiften verſuchte ſich am Freitagnachmittag eine ältere Frau in der Kronprinzenſtraße. Die Lebensmüde wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ſofort ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Schinkel. Aus dem Kanal wurde frühmorgens von zwei Eiſenbahnarbeitern ein 17jähriges Mädchen geborgen, das Selbſtmord durch Ertränken begehen wollte.

Schleswig. Der Reichspräſident hat ſich bereit erklärt, die Patenſchaft für die beiden Zwillingsknaben (8. und 9. Sohn) des Schleswiger Fiſcherehepaares Chr. Heincke zu übernehmen.

Süderſtapel. Bei der hieſigen Spar- und Darlehenskaſſe iſt man Unterſchlagungen auf die Spur gekommen. Es ſind an 20 000 RM. durch den bisherigen Geſchäftsführer veruntreut worden, unter Berückſichtigung des eingeräumten Kredites bleiben wahrſcheinlich RM. 7 000 ungedeckt.

Die Sektion durch den Leichendiener.

Erregte Szenen im Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß machte der Leichendiener Wehrend eine aufſehenerregende Ausſage. Er erklärte, daß er bei dem Kinde Reimers die Leichenöffnung vorgenommen habe. Es ſei üblich geweſen, daß der Arzt vor einer Leichenöffnung bei ihm angerufen habe. Das habe er auch diesmal getan und geſagt: „Wir wollen das Kind Reimers ſezieren, fangen Sie nur an.“ Daraufhin habe er (Wehrend) die Öffnung durchgeführt. Nachher ſeien Frau Dr. Küſel und Dr. Wiener hinzugekommen, und als er geſagt habe, daß

ſchon wieder eine Lungentuberkuloſe

vorliege, habe Frau Dr. Küſel Dr. Wiener gefragt, ob das auch mit der Fütterung zuſammenhänge. Ein Vertreter der Nebenkläger unternahm daraufhin einen ſcharfen Vorſtoß gegen Dr. Wiener. Profeſſor Dr. Ludwig Lange betonte, daß es ſich bei der Öffnung der Leiche des Kindes Reimers um eine rein mechaniſche Öffnung gehandelt habe, die vom Leichendiener vorgenommen wurde, während der Arzt den Befund aufgeſtellt habe. Der Vertreter der Nebenkläger wies darauf hin, daß der Leichendiener eine Tuberkuloſe feſtgeſtellt habe, daß die Wärterinnen geſagt hätten, die Kinder gediehen nicht recht und ſchrien oft, daß aber offenbar die Ärzte nichts gewußt hätten.

Noch eine Leichenöffnung.

Bei der weiteren Vernehmung ſchilderte der Leichendiener die Vorgänge bei der Leichenöffnung des Kindes Schwarz, bei der Profeſſor Deycke den Zuſammenhang zwiſchen der Erkrankung und der BCG.-Fütterung zuerſt feſtgeſtellt hatte. Profeſſor Deycke und Profeſſor Klotz hätten nach der Sektion das Leichenhaus verlaſſen und ſeien in aufgeregtem Geſpräch umhergegangen. Einige Wärterinnen bekundeten dann, daß die gefütterten Säuglinge ſehr unruhig geweſen und in der Entwicklung zurückgeblieben ſeien, was ſie auf die Calmette-Fütterung zurückgeführt hätten. Als die Wärterin Lagemann einmal der Schweſter Erika ihren Verdacht mitgeteilt habe, habe dieſe erwidert: „Wenn Sie noch einmal dieſe Äußerung machen, kann das unter Umſtänden Entlaſſung zur Folge haben.“

Altona. Die Elbſchloß-Brauerei in Nienſtedten ſieht in dieſen Tagen auf ein 50jähriges Beſtehen zurück. Das Unternehmen hat heute einen weſentlichen Anteil am Exportgeſchäft. Die Brauerei beſchäftigt z. Zt. 350 Arbeitnehmer und produziert alle gangbaren Sorten Bier. Die ausgedehnte Provinzkundſchaft wird von 65 Niederlagen regelmäßig verſorgt. Der Lieferungsbezirk reicht im Norden über den Kanal, im Süden über Hannover hinaus.

Raubmord in Hamburg.

Hamburg. Als Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr der 62jährige Getreidekontrolleur Heinrich Fick in ſeine Wohnung Mühlenkamp 42, Hochpart., heimkam, wurde ihm trotz mehrmaligen Läutens nicht geöffnet. F. ſah, daß der Türſchlüſſel von innen aufſteckte und ſtieß ihn mit ſeinem Schlüſſel aus dem Schlüſſelloch. Fick fand dann ſeine Ehefrau in der Küche auf der Chaiſelongue, mit dem Kopf gegen die Wand liegend, tot vor. Die obere Hälfte des Geſichts war mit Blut beſudelt; auch befanden ſich an der Wand Blutſpritzer. Ueber dem Geſicht der Toten lag ein blutdurchtränktes Kiſſen. Fick lief zur nächſten Polizeiwache und erſtattete Anzeige.

Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat der Täter gegen den Kopf ſeines Opfers mehrere heftige Schläge geführt, auch dürfte Frau Fick gewürgt worden ſein. Ein gefundenes blutiges Tuch wurde wahrſcheinlich dazu benutzt, die Frau am Schreien zu verhindern. Frau Fick pflegte ihre Gelder in Taſſen, die in dem Küchenſchrank ſtanden, zu verwahren. Soweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, dürften dem Mörder 40—50 RM. in die Hände gefallen ſein. Schränke, Tiſchſchubladen und andere Behälter ſind von dem Täter nicht durchwühlt worden. Feſtgeſtellt iſt ferner, daß Frau Fick Sonnabendmorgen gegen 9 Uhr vor ihrer Wohnungstür Milch in Empfang nahm. Es iſt weiter feſtgeſtellt, daß um dieſe Zeit ein Bettler im Hauſe Mühlenkamp Nr. 42 bei den Bewohnern um Gaben und insbeſondere um Eſſen nachſuchte. Der Bettler begann ſeine „Arbeit“ in der oberſten Etage. Frau Fick war außerordentlich gutmütig und ſoll Bettler wiederholt in ihre Wohnung eingelaſſen haben. Der jetzt von der Kriminalpolizei geſuchte Bettler iſt der Tat dringend verdächtig. Es handelt ſich um einen 24—25jährigen Mann, der bräunliches Jakett und dunklen Schlapphut oder blaue Schirmmütze trug.

Zu dem Raubmord gibt die Kriminalpolizei jetzt bekannt, daß ſie nach dem Aufenthalt des ſtellungsloſen Kellners Paul Georg Braun forſcht und ſeiner Braut, der etwa 22jährigen Margarete Sens, die beide aus ihrem Logis in der Danzigerſtraße, wo ſie gemeinſam wohnten, verſchwunden ſind. Paul Braun hat vom 14. November 1928 bis 29. Juli 1931 bei den Eheleuten Fick gewohnt und war mit den Gepflogenheiten der Ermordeten genau bekannt. Die Kriminalpolizei hat feſtgeſtellt, daß Braun Sonnabend gegen 7,30 Uhr allein ſein Logis verlaſſen hat und gegen 10,30 Uhr vormittags wieder dorthin zurückkehrte. Braun hat dann ſeiner Braut einige Reichsmark ausgehändigt, wobei er erklärte, er habe von einem Bekannten ein dieſem gewährtes Darlehen zurückerhalten. Im Laufe des Tages löſte dann Braun aus einem hieſigen Pfandhaus einen Damenmantel und ſeinen eigenen Wintermantel wieder ein.

Sonnabend abend iſt Braun mit ſeiner Braut aus ſeinem Logis verſchwunden und iſt bisher nicht mehr dahin zurückgekehrt. B. iſt der Tat dringend verdächtig.

Hamburg. Im Ziviljuſtizgebäude ereignete ſich am Sonnabendmittag ein aufregender Vorfall. In einer Verhandlung wegen einer Familienangelegenheit gerieten zwei Männer in einen Streit, ſodaß ſie der Richter aus dem Zimmer wies. Auf dem Korridor gerieten die Gegner ſofort hart aufeinander. Der eine zog eine gefährliche Schlagwaffe, der andere ein Meſſer. Der Meſſerſtecher verletzte ſeinen Gegner ſchwer durch drei Stiche, von denen zwei die Lunge trafen. Er wurde vom Gerichtsperſonal feſtgenommen und ins Unterſuchungsgefängnis gebracht; ſein Opfer fand Aufnahme im Hafenkrankenhaus.

Hamburg. Am frühen Vormittag des Totenſonntags erfolgte in Hamburg die Einweihung des vor einigen Monaten enthüllten Ehrenmals für Gefallene des Weltkrieges an der kleinen Alſter. Trommelwirbel und Niederländiſches Dankgebet leiteten die ſchlichte Feier ein. Der Präſident des Senats, Bürgermeiſter Roß, hielt eine Anſprache. Die Bereitſchaft der Polizei feuerte eine Ehrenſalve Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und während dann von den Türmen der Stadt Glockengeläut einſetzte, begann die Niederlegung der Kränze. Unter dem hochragenden Mal mit der mahnenden Inſchrift: „Vierzig Tauſend Söhne der Stadt ließen ihr Leben für Euch“, häuften ſich die Blumen. Zum Abſchluß erklang das Deutſchlandlied.

Hamburg. Die Polizei ſucht einen 1895 in London geborenen Arthur Oliver Whitby, der beſchuldigt wird, ſich als engliſcher Vizekonſul an Kapitäne und Offiziere von engliſchen Dampfern im Hamburger Hafen herangemacht zu haben, um von ihnen unter verſchiedenen Vorwänden namhafte Geldbeträge zu erſchwindeln.

Ratzeburg. Hier wird ſeit einiger Zeit eine Droſſel mit ſchneeweißem Hals und Kopf beobachtet. Es handelt ſich bei dem Tier nicht etwa um eine Singdroſſel, die ihr Kleid mit hellen grauen Punkten ſchmückt, ſondern um eine richtige Amſel, die zweifellos ein ſeltenes Exemplar ihrer Gattung darſtellt.

Buggow (Kreis Greifswald). Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt am Sonnabend die Frau des Rittergutsbeſitzers Haſſo von Henning auf recht eigenartige Weiſe ums Leben gekommen. Beim Ueberſchreiten eines Waldweges zur Abſtattung eines Beſuches der Familiengruft ertönte plötzlich aus dem Walde ein Schuß, durch den die Frau, im Rücken getroffen, zu Boden ſank. Die kriminalpolizeiliche Unterſuchung ergab, daß der Schuß aus einem umgearbeiteten Karabiner ſtammte, der kunſtgerecht zwiſchen drei zuſammenſtehenden Baumſtämmen angebracht war und deſſen Mechanismus durch Zerreißen eines über den Weg geſpannten Zwirnfadens ausgelöſt wurde Die Frau iſt nach Einlieferung in das Anklamer Krankenhaus in der Nacht zum Sonntag an den Folgen der Verletzung geſtorben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Erneute Warnung der Landgemeinden.

Sofortige Hilfsmaßnahmen gefordert.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden hielt am 21. November in Berlin einen aus allen Teilen Preußens gut beſuchten Vertretertag der Provinzen ab.

Im Anſchluß an einen ausführlichen Vortrag des Präſidenten, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, M. d. R., über die kommunalpolitiſche Geſamtlage unter Berückſichtigung der Landgemeinden und eine lebhafte Diskuſſion wurde folgende **Entſchließung** angenommen:

Die Schärfe der über Deutſchland hereingebrochenen Kriſe erfordert gebieteriſch ſchnelles und durchgreifendes Handeln. Alle Aufgaben der öffentlichen Hand (Sozialpolitik, Kulturpolitik, Wirtſchaftspflege und dergl.) haben ſich den finanziellen und wirtſchaftlichen Notwendigkeiten einzufügen. Wo nur möglich, iſt Einſchränkung geboten. Eine geſicherte Staatswirtſchaft und geordnete Verwaltung läßt ſich angeſichts der immer weiteren Einſchrumpfung der vorhandenen Mittel nur dann aufrechterhalten, wenn neben der gebotenen Sparſamkeit eine gerechte Verteilung der Aufgaben und Einnahmen erfolgt.

Leider ſind die Regierungen dem von dem Verband der Preußiſchen Landgemeinden ſeit Jahren erhobenen Ruf nach einem **gerechten Finanz- und Laſtenausgleich** nicht gefolgt, ſondern haben ſich auf die Durchführung von Teilmaßnahmen beſchränkt. Das hat zur Folge, daß heute auch die einſt finanziell noch geſunden Landgemeinden ebenfalls vor dem Ruin ſtehen und im Zuſammenbrechen ſind.

Die ungeheure Arbeitsloſigkeit, von der auch die Landgemeinden und Landkreiſe auf das ſtärkſte bedroht ſind, läßt ſich nur durch Maßnahmen beheben, die die Erwerbsloſen wieder in den Produktionsprozeß hineinführen. Der daneben notwendige Schutz für die ohne ihre Schuld aus dem Arbeitsprozeß hinausgeworfenen Menſchen iſt Aufgabe der Geſamtheit, des Reiches, der Länder und Gemeinden. Dieſer Schutz iſt ſo zu geſtalten, daß er für die Arbeitsloſen gerecht wirkt und für die Träger der Arbeitsloſenhilfe finanziell tragbar bleibt. Die zur Zeit beſtehende gekünſtelte Dreiteilung der Erwerbsloſen in Verſicherte, Kriſenunterſtützte und Wohlfahrtserwerbsloſe iſt weder gerecht noch ſozial, weder finanziell durchführbar noch verwaltungsmäßig zweckdienlich. Von dem Verſicherungsſchutz wird heute nur noch höchſtens der vierte Teil der Arbeitsloſen ergriffen und zwar auch nur während eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes der Arbeitsloſigkeit, während alle übrigen Arbeitsloſen und gerade die langfriſtig Erwerbsloſen dieſem Schutz nicht mehr unterliegen. Infolgedeſſen iſt eine **vorübergehende Aufhebung der Arbeitsloſenverſicherung** und die Rückkehr zu der Erwerbsloſenhilfe, wie ſie bis zum 1. Oktober 1927 beſtanden hat, eine unabwendbare Notwendigkeit. Dieſe Aenderung des Syſtems liegt nicht nur im Intereſſe der Arbeitsloſen, ſondern iſt auch ein unentbehrlicher Teil eines gerechten Finanz- und Laſtenausgleichs.

Die auf dem Gebiet der Schulunterhaltung in Preußen auf Grund der Vorſchläge des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden begonnenen Ausgleichsmaßnahmen ſind durch den Rückgang der Reichsüberweiſungsſteuern in ihrer Wirkung nahezu aufgehoben. Auch hier zeigt ſich zum Schaden der leiſtungsſchwachen Gemeinden der Mangel einer unzureichenden Löſung. Zur Wiederherſtellung des Laſtenausgleichs ſind ſofortige Maßnahmen durch entſprechende Aenderung des Preußiſchen Finanzausgleichsgeſetzes unerläßlich. Außerdem iſt zu fordern, daß die Auswirkung der Sparmaßnahmen des Preußiſchen Staatsminiſteriums, insbeſondere der Abbau von mehr als 000 Schulſtellen, den Gemeinden noch im laufenden Rechnungsjahr zugute gebracht wird. Eine Erhöhung der heutigen Landesſchulkaſſenbeiträge muß unter allen Umſtänden vermieden werden.

Die völlige Einſtellung ſelbſt der dringendſten Aufgaben auf dem Gebiete des Wegebaues und der Wegeunterhaltung, zu der ſich in zunehmendem Maße die Gemeinden und Gemeindeverbände infolge ihrer Finanznot gezwungen ſehen, läßt ſich bei aller gebotenen Sparſamkeit nicht verantworten. Auch hier ſind Abhilfemaßnahmen dringend erforderlich durch die ſeit je geforderte **Einführung einer Betriebsſtoffſteuer,** deren Aufkommen den Wegeunterhaltungspflichtigen reſtlos zur Verfügung zu ſtellen iſt.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden verkennt nicht, daß auch durch Maßnahmen auf dem Gebiet der Verwaltungsreform die Finanznot eingedämmt werden kann. Der Weg regionaler Grenzveränderungen iſt aber kein hierzu geeignetes Mittel. Nur durch Einſchränkung des in den letzten Jahren viel zu ſtark aufgeblähten Behördenapparates des Reichs und der Länder, durch Abbau aller unzweckmäßigen zentraliſtiſchen Maßnahmen, durch Einſchränkung der Geſetzgebung und richtige Einſchaltung der bewährten gemeindlichen Verwaltung laſſen ſich erhebliche Erſparniſſe erzielen. Die Schaffung allzu großer Verwaltungsbezirke hingegen kann nur eine Verſchiebung der Belaſtung von der öffentlichen Hand auf die private Wirtſchaft zur Folge haben und muß außerdem das enge und lebendige Verhältnis zwiſchen Staut und Bevölkerung zerreißen. Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden erwartet, daß gemäß der von dem Herrn Miniſter des Innern gegebenen Zuſage eine Verwaltungsreform nur im Wege der ordentlichen Geſetzgebung vorgenommen wird.

Die Not der Zeit verlangt unverzügliches und durchgreifendes Handeln entſprechend dieſen Forderungen. Entſchließt ſich die Regierung zu ſolchem nicht, ſo verbleibt ihr die volle Verantwortung für die ſich daraus ergebenden ſchwerſten ſtaatspolitiſchen und wirtſchaftlichen Gefahren.

Ein Blick ins Verbrecheralbum.

Kriminalität im Lichte der Statiſtik.

In erſchreckender Weiſe mehren ſich die ſchweren Verbrechen: Überfälle, Schießereien, Meſſerſtechereien, Brandſtiftungen, Sprengſtoffattentate, Eiſenbahnattentate, Morde in Verbindung mit raffinierten Verſicherungsbetrügereien — das alles erſcheint uns beinahe ſchon alltäglich und kaum noch erwähnenswert. Wirft man einen Blick in das Statiſtiſche Jahrbuch für das Deutſche Reich, Rubrik Juſtizweſen, ſo findet man die Vermutung, daß die Zahl der Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgeſetzbuch ſtark im Anſteigen begriffen iſt, beſtätigt. Es liegen jetzt die Zahlen aus dem Jahre 1929 vor; ſie ſind hoch genug, aber man darf überzeugt ſein, daß die entſprechenden Zahlen aus den ſtatiſtiſch noch nicht erfaßten Jahren 1930 und 1931 noch höher ſein werden.

Während im Jahre 1928 in Deutſchland 397 285 Perſonen rechtskräftig verurteilt worden ſind, waren es im Jahre 1929 420 030. Laſſen wir einmal die leichteren Vergehen (Hausfriedensbruch, Arreſtbruch, Beleidigung, leichte Körperverletzung uſw.) beiſeite und halten wir uns nur an die ſchweren Verbrechen. Gegen 1928 zurückgegangen ſind die Verurteilungen wegen Hoch- und Landesverrates, wegen Verletzungen der Eidespflicht, wegen Nötigung und Bedrohung, wegen Hehlerei und wegen — Mordes! Im Jahre 1928 ſind 90 Perſonen wegen Mordes verurteilt worden, im Jahre 1929 waren es „nur“ 69. Abgenommen hat, wie erwähnt, im Berichtsjahre auch die Zahl der Meineide: von 2351 im Jahre 1928 iſt ſie auf 2202 im Jahre 1929 geſunken. Man darf aber wohl kaum daraus ſchließen, daß die Menſchen beim Schwören gewiſſenhafter geworden ſeien; es werden vielmehr nur deshalb, weil die Gerichte nicht mehr bei jeder Gelegenheit ſofort den Eid abnehmen, weniger Meineide geleiſtet.

Zugenommen — und vielfach beträchtlich zugenommen — hat die Zahl der Verurteilten bei vielen anderen Verbrechenskategorien; wir nennen nur: Totſchlag, gefährliche Körperverletzung, Diebſtahl ſchwerer Natur, Unterſchlagung, Raub und räuberiſche Erpreſſung, Betrug, Urkundenfälſchung und Brandſtiftung. In faſt allen Verbrechensfällen iſt die Zahl der weiblichen Verurteilten geringer als die der männlichen. Faßt man alle Verbrechen und Vergehen, die zur Aburteilung gelangten, zuſammen, ſo ſtehen 363 976 männlichen Verurteilten nur 56 054 weibliche gegenüber. Unter den 69 Perſonen, die wegen Mordes verurteilt wurden, befanden ſich 5 Frauen. Erfreulich iſt, daß die Zahl der verurteilten Jugendlichen (14 bis unter 18 Jahr alt) etwas zurückgegangen iſt, und zwar von 23 050 im Jahre 1928 auf 22 509 im Jahre 1929.

Im Zuſammenhang mit den Morden und Totſchlägen, die wir geſtreift haben, iſt von Intereſſe die Zahl der gewaltſamen Sterbefälle, die im Jahre 1929 im Deutſchen Reiche feſtgeſtellt wurden. Es ſtarben als Opfer von Morden und Totſchlägen 707 männliche und 469 weibliche Perſonen, darunter 196 männliche und 156 weibliche Kinder, die noch nicht das erſte Lebensjahr überſchritten hatten, und 16 Greiſe und Greiſinnen von 70 Jahren und darüber. 21 285 männliche und 6394 weibliche Perſonen ſtarben an den Folgen von Verunglückungen (Vergiftungen, Verbrennungen, Erſticken, Ertrinken, Abſturz in den Bergen uſw.). 15 Perſonen wurden Opfer von Vergiftungen durch Pilze, 665 ſtarben an den Folgen von Leuchtgasvergiftungen, 1139 fanden den Tod bei Eiſenbahnunfällen, 3769 wurden bei Autounfällen getötet, 47 (darunter 3 Frauen) büßten bei Flugzeugkataſtrophen das Leben ein, 3 ſind verhungert, 106 wurden vom Blitz erſchlagen, 408 durch den elektriſchen Strom getötet uſw. Als „gewaltſamer Sterbefall“ gilt für die Statiſtik auch die — Hinrichtung. Auf dieſe gewaltſame Weiſe iſt jedoch im Jahre 1929 im Deutſchen Reiche keine einzige Perſon geſtorben. In den Jahren 1930 und 1931 dagegen haben Hinrichtungen ſtattgefunden, aber dieſe ſtehen hier noch nicht zur Erörterung.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die Selbſtmorde, die ja auch zu den gewaltſamen Sterbefällen gehören. Es haben ſich im Jahre 1929 16 665 Perſonen das Leben genommen, und zwar 11 836 männliche und 4829 weibliche. Durch Leuchtgas brachten ſich 2541 Perſonen aus der Welt, durch einen Sprung ins Waſſer 1991, durch Erſchießen 2215, durch einen Sprung aus dem Fenſter 403. Die „beliebteſte“ der ſelbſtgewählten Todesarten war das Erhängen: 7060 Perſonen brachten ſich auf dieſe Weiſe ums Leben.

Sport vom Sonntag.

Fußballſport.

Berliner Fußball. Hertha BSC. und Spandauer SV. ſiegten glatt, während Viktoria gegen Pankow verlor, wodurch Tennis-Boruſſia die Führung in der Abteilung B erhielt. Das größte Intereſſe beanſpruchte das Spiel Hertha gegen Wacker. Die Ergebniſſe: Abteilung A: Hertha BSC. gegen Wacker 04 6:3; Südſtern gegen Minerva 93 1:2; Spandauer SV. gegen 1. FC. Neukölln 6:1; Blau-Weiß gegen Preußen 3:3. Abteilung B: Tennis-Boruſſia gegen Adlershofer BC. 2:1; Viktoria 89 gegen VfB. Pankow 2:3; Polizei SV. gegen Berliner SV. 92 2:6; Union Potsdam gegen Union Oberſchöneweide 1:2.

Fußball im Reich. Schalke 04 ſiegte über München 1860 in einem Freundſchaftsfußballſpiel in Gelſenkirchen mit 4:1 (2:0) Toren.

Das wichtigſte Spiel im Pommernfußball war die Begegnung zwiſchen dem VfL. und dem VfB. in Stettin. Erſt in der zweiten Halbzeit fiel das einzige Tor zugunſten des VfL., der damit auch die Tabellenführung weiter innehat.

Handballſport.

Die am Sonntag in Berlin ausgetragenen Handballſpiele der Sportler hatten folgende Ergebniſſe: BSV. 92 gegen Deutſchen SV. 8:6 (4:5); Deutſcher HC. gegen MTC. 3:1 (2:0); Tereſt gegen Siemens 6:1 (3:1); SCC. gegen Deutſchen SC. 11:1 (8:0); 1. Spandauer HC. gegen VfL. Brandenburg 12:11 (7:4); Brandenburg gegen BTSV. 50 6:4 (3:2) Tore.

Damen: Brandenburg gegen Siemens 4:1 (1:1); Lehrerinnen gegen Osram 3:2 (2:2).

Boxſport.

In Zürich wurde eine große internationale Boxkampfveranſtaltung abgewickelt, bei der der Dortmunder Schäfer gegen den Franzoſen Barras in den Ring ſtieg. Schäfer konnte ein Unentſchieden erzwingen.

Hockeyſport.

Im Berliner Hockey gab es zwei erwartete Siege bei den Spielen um die Verbandsmeiſterſchaft: Der BSC. 96 ſchlug den SCC. überlegen 5:0 und Siemens gelang es, durch einen ganz knappen 1:0 (0:0)-Sieg über Seegefeld ſich vor dem Abſtieg zu retten. In Dahlem gab es einen großen Kampf zwiſchen dem BHC. und dem Bremer Klub zur Vahr. In der erſten Halbzeit waren die Bremer klar überlegen, dann rafften ſich die Berliner aber auf und konnten mit viel Glück noch gewinnen. In der Verbandsklaſſe der Damen kamen Weſten und BSC. zu Siegen. Sehr guten Sport zeigten die beiden Damenmannſchaften Rot-Weiß und Leipziger SC. Der Leipziger SC. ſchlug Rot-Weiß 2:0.

Auswärtige Siege errangen der Berliner Sportklub und Zehlendorf. Die Berliner ſiegten in Hamburg überraſchend gegen Uhlenhorſt mit 2:1 (0:1). Zehlendorf weilte in Magdeburg und konnte den Magdeburger THC. mit 6:3 (5:1) ſchlagen.

Schwimmſport.

Im Berliner Gefallenengedenkſchwimmen des SSC. 89 Berlin war der Berliner SV. von 1878 der erfolgreichſte Verein am erſten Tage, denn er gewann nach ſpannendem Kampf die 3×100-Meter-Bruſtſtaffel, die 10×50-Meter-Bruſtſtaffel, die 6×100-Meter-Bruſtſtaffel und ſtellte außerdem die Sieger im Knabenkraulſchwimmen und im 100-Meter-Jugendrückenſchwimmen. Im 400-Meter-Kraulſchwimmen ſiegte Golz-SCC. 89 in 5:35, da Haberer-Waſſerfreunde 09 (5:26,9) wegen verſpäteter Meldeabgabe diſtanziert werden mußte.

Sp. **Frankreichs Olympiamannſchaft** nach Los Angeles ſollte 160 Mann ſtark ſein, 130 Aktive und 30 Offizielle. Nun hat aber die franzöſiſche Regierung an Stelle des von den franzöſiſchen Sportverbänden geforderten 7-Millionen-Kredits nur 3 Millionen Franc (500 000 Mark) bewilligt, ſo daß die Franzoſen wohl oder übel Abſtriche vornehmen müſſen. Es ſei denn, daß die Regierung ihren Standpunkt noch ändert, was nicht ausgeſchloſſen erſcheint.

Sp. **42,029 Kilometer** fuhr der Italiener Pedretti auf der Bahn in Como ohne Schrittmacher. Das bedeutet einen neuen Weltrekord für Amateure. Die Weltbeſtleiſtung für Berufsfahrer wird von dem Schweizer Egg mit 44,247 Kilometer gehalten, aufgeſtellt vor 17 Jahren auf der Pariſer Buffalobahn.

Sp. **Die Generalverſammlung des Motorklubs von Deutſchland** ſtellte ein Anwachſen ſeiner Mitgliederzahl um faſt 30 Prozent feſt. Das Präſidium wurde wie folgt gewählt: Präſident: Martin Grunewald; 1. Vizepräſident: Burggaller; 2. Vizepräſident: Dr. Lindner.

Sp. **Eine Rettungsaktion für das Fifavermögen** iſt eingeleitet worden. Der Internationale Fußballverband hofft, einen großen Teil der Summe, die durch den finanziellen Zuſammenbruch ſeines bisherigen Generalſekretärs Hirſchmann verlorgengegangen iſt, wieder zu erhalten.

Humoriſtiſche Umſchau.

Boshaft. „Herr Sekretär, was mach ich nur, der Lehmann nennt mich in dem Briefe hier einen Schöps?“ Sekretär: „Ja, da müſſen Sie ihn verklagen, das heißt, wenn Sie ſicher ſind, daß er unrecht hat.“

Treffende Auskunft. A.: „Was mag das für ein Holz ſein, das hier das ganze Ufer entlang aufgeſtapelt liegt?“ — B.: „Ganz einfach. Das ſind die Balken, die das Waſſer nicht hat.“

Deutlich. Herr: „Ich quäle mich nun ſchon drei Monate mit dem Dompfaffen ab, und er kann immer noch nichts.“ — Vogelhändler: „Oh, das kommt noch … er iſt nämlich ſehr ehrgeizig und pfeift nicht, bevor er nicht bezahlt iſt.“

Emma Steffens
Wilhelm Krohn
Verlobte
Föhrden-Barl Aspern
November 1931.

Kur-Lichtspiele
Heute Montag, abends 8.15 Uhr:
Die Privatsekretärin
Vorher: Boykott
Versäumen Sie nicht die letzte Vorführung dieser beiden hervorragenden Filme

Die Mitarbeit unserer Leser soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Bevor
Sie sich zum Kauf einer Lodenjoppe entschließen, lassen Sie sich
unverbindlich
eine Auswahl meiner Qualitäts-Joppen ins Haus bringen.
Hauptpreislagen:
26.50 21.50 19.50 18.50 14.80
Friedrich Bornhöft

Margarine
℔ 80, 68, 48 und 38 Pfg
Schmalz ℔ 59 Pfg.
Kocosfett 65, 55 und 40 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele
Die heutige Filmvorführung
Im Westen nichts Neues
fällt aus

Mein Haus mit Stall
und großem Obst- und Gemüsegarten ist zum 1. Januar 1932 zu mieten
W. Diggins, Sommerland 42.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt.
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Aleke Bimbam

Hiſtoriſche Skizze von **Hermann Göppert**, Harlingerode.

Eines Tages trabte er von Oſten her in das Dorf an der Ilſe. Blutig. Zerſchunden. Unter wirren, ſchwarzen Haaren eine braune, ſchmale, kindhafte Stirn. Und blaue Augen. Sehr gute, fröhliche, ein wenig blöde Augen.

Ja, dieſer Knabe war fröhlich!

Obgleich er ſo ausſah, als ſei er gerade dem Tode mit Mühe entlaufen. Obgleich er die Spuren übler Gewalt mit ſich trug durch das herbſtbunte Land.

Der Herr Brand von Eppen, Vogt derer Grafen von Wernigerode auf der Ilſenburg, traf den Knaben zufällig auf der Straße zum Schimmerwalde und fragte ihn aus.

Es war ſehr wenig, was er erfuhr!

Irgendwo im Lande waren Häuſer geweſen. Nicht viele. Ein kleines Dorf. Weit! Sehr weit! Er lief ſchon . . . er . . . lief ſchon . . . .

Der Knabe hob die blauen Augen und ſah angeſtrengt den Himmel an. Er bewegte auch die Finger. 1, 2, 3, 4, ... Ja. Viermal war die liebe Sonne gekommen und gegangen. So lange lief er ſchon.

Die Soldaten? Das waren böſe Menſchen, Herr. Wilde Menſchen. Sie ſchoſſen und ſchlugen. Sie machten alles tot. Die Männer, die Frauen, die Kinder. Sie ſteckten die Häuſer an. Hei! Wie es brannte!

Der Knabe ſchlug in die Hände und ſah Gnaden den Herrn Eppen freundlich an. Ja. Das taten die böſen Soldaten. Sogar ſeinen Hund . . . ſeinen . . . ſeinen Wolf . . . Da begann ſeine Unterlippe zu zucken und ein paar Tränen liefen ihm über die ſchmalen, bräunlichen Backen.

Gnaden der Herr Brand von Eppen wartete geduldig und fragte dann weiter. Berge? Wald? Waſſer? Gewiß! Viel Berge! Viel Wald! Und das Waſſer nannten ſie Selke. Er kannte es ganz genau!

Da war nämlich ein großer, dicker Stein. An dem Waſſer. Darauf ſaß er. Wolf lag neben ihm. Die Schafe trotteten friedlich.

Der Burgvogt faßte zuſammen: Eine Waiſe. Nannte ſich Aleke. Weiter nichts. Bloß Aleke. 15 Jahre alt. Oder 16. Harmlos. Gutherzig. Und nicht ganz richtig. Hirte da unten. An der Selke, wo ſie aus dem Harze kommt. Ohnweit Ballenſtede, vermutlich. Und die Soldaten . . . .

Er zog bekümmert die Brauen hoch. O! Potzdonner! Alſo kam das Gewitter doch heran? Alſo wollte der Wenzel Euſebius von Waldſtein doch ſeine ſchwere Hand auf dieſes Land legen?

•

Ehrn Andreas Silvenius, ſeit zween Monaten Paſtor im Dorf an der Ilſe, nahm den Aleke zu ſich.

Er konnte ihn brauchen. Er ließ ihn das wenige Vieh beſorgen. Den Garten. Den Acker. Er ließ ihn die Glocke läuten, wenn er zur Predigt ging.

Bim . . bam . . . bim . . bam . . .

Natürlich! Da hatte der Knabe, der ſich Aleke nannte, gleich noch einen ſchönen Geſchlechternamen: Bimbam.

Aleke Bimbam, alles zuſammen!

•

Der Herbſt verging, der Winter verging, ein neuer Frühling zog mit ganzer Pracht in das Land unter dem Harze.

Mit ganzer Pracht! Aber die Menſchen achteten nicht darauf, denn der Kriegslärm drang immer näher und erfüllte ſie mit Sorge.

Bloß Aleke Bimbam hatte keinen Kummer. Er lebte. Er arbeitete. Er wurde alle Tage ſatt. Alſo war er fröhlich, und ſeine Augen leuchteten mit dem Himmel um die Wette.

Das machte er überhaupt gerne! Ich meine, er guckte gerne den Himmel an. Zum Beiſpiel, wenn er die kleine, eifrige Glocke ſchwang.

Er wär ja nicht ganz richtig. Aber manchmal fiel ihm doch etwas ein. So machte er eine Schlaufe in das Glockenſeil, ſchob eine ſchmale Latte hindurch, am oberen Ende rechts eine Kerbe, links eine Kerbe, damit ſie nicht rutſchte, ſetzte ſich auf den Schemel davor und trat ſeine Glocke.

Hymnus auf die Gans.

Jetzt wäre allen anzuraten,
Sich eine gute Gans zu braten;
Sie ſind als Gänschen ſchon ganz nett,
Doch im November ſind ſie fett.

Der Vater, als Familienſäule,
Wirft einen Schmachtblick auf die Keule,
Doch weil die Gans meiſt zweie hat,
Wird auch ein anderer davon ſatt.

Die Gattin tut im Innern päppeln
Die Gans mit ausgeſuchten Äppeln,
Weil ſeit dem Paradieſe ſchon
Der Apfel wirkt als Senſation.

Man ſollt' auch niemals ganz verzichten,
Vom Gänſeklein was zu berichten,
Die Mutter teilt es weiſe ein:
„Du kriegſt den Kopf, du kriegſt ein Bein!"

Und dann erfährt man etwas ſpäter:
„Die Soße, die war à la maître!"
Und einer guckt den andern an,
Ob er das überſetzen kann.

Es wäre ſchließlich mit Behagen
Auch von der Leber was zu ſagen,
Was aber füglich unterbleibt,
Weil der Poet kein Kochbuch ſchreibt.

Nun könnt' ich noch darauf verweiſen,
Wie Bumkes ihre Gans verſpeiſen.
Doch warum Bumkes auf einmal
Ißt jeder doch die Gans egal!

Sie hat als Vogel das Beſtreben,
Zu dringen ins Familienleben,
Wo ſie ſich reichlich nützlich macht,
Zuletzt als Federbett bei Nacht.

Drum kann ich's wirklich nicht verſtehen,
Daß viele ganz verächtlich ſehen
Hinab auf dieſes brave Vieh,
Das man als nicht geſcheit verſchrie.

Ein Weſen, das aus innerm Triebe
Sich opfert knuſprig und voll Liebe,
Das iſt — geſagt ſei's voll Prägnanz —
Im Leben keine „dumme Gans"!

Es ging ganz gut. Und er konnte dabei die Hände hinter dem Kopfe falten und durch das Schalloch des lächerlichen Türmleins gradswegs in den Himmel gucken.

Sie lachten über ſeinen Apparat. Sie lachten überhaupt immer über Aleke Bimbam und nannten ihn einen Narren. Aber eines Tages lachten ſie nicht mehr!

Das war am 22. April ao. dni. 1626, ipſo die ſancti Soterii.

Da fielen die Kroaten des Wallenſtein über das unſelige Dorf her und plünderten und brannten, daß es eine Art hatte.

Und da es gerade ein Sonntag war und Ehrn Silvenius allbereits zur Predigt rüſtete, ſo hockte Aleke ſchon oben im Turm und ſah, was ihm nicht fremd war.

Hei! Wie es brannte! Wie ſie plünderten und ſchlugen und lachten, die Kroaten. Eine Stunde, 2 Stunden, ... es dauerte garnicht lange.

Schließlich trieben ſie zuſammen, was noch lebte. Es waren faſt alle, gottlob. Ehrn Silvenius voran. Dem wackelten die Bäffchen ein wenig vor der Bruſt, denn er war kein Held.

Milli Dragſi, der Obriſt der ſchlimmen Schar, nannte ſich einen guten Chriſten. Er befahl alſo Ehrn Silvenius, er ſolle denen da das Evangelium leſen. Das Evangelium des Sonntags Jubilate, wie es aufgezeichnet iſt beim Apoſtel Johannes. Im 16. Kapitel. Vom 16. bis 22. Vers.

Und dann ſollte die Glocke läuten, ſie ſollten niederknien und ein Paternoſter beten, und dann ſollten ſie ſterben.

Alle! Nach dem letzten Glockenſchlage! Bei Gott und der heiligen Jungfrau!

Da huben ſie furchtbar an zu jammern und zu ſchluchzen. Aber es half ihnen nicht. Sondern er ließ ſeine Wilden um ſie reiten und ſie enge zuſammentreiben. Und Ehrn Silvenius las:

„. . . Und ihr habt auch nun Traurigkeit. Aber ich will euch wiederſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen."

So las er, und Milli Dragſi nickte.

Dann wandte er den Kopf dem Türmlein zu und hob befehlend die Hand. Da verſchwand das Geſicht des Aleke oben am Schalloch, und die kleine, eifrige Glocke erhob ihre Stimme.

„Bim . . bam . . . bim . . bam . . bimbambimbambimbambimbam . . . ."

Aleke Bimbam läutete.

Aleke Bimbam trat ſeine Glocke und ſchwang dann das Seil mit den Armen und trat wieder und ſchwang wieder und trat und ſchwang . . . . .

Die da unten beteten. Ein Paternoſter. Zwei Paternoſter.

Dann hörten ſie auf. Hoben die Häupter. Starrten das lächerliche Türmlein an.

Nun . . . nun . . . . .

Aber Aleke Bimbam läutete.

Was hatte der Obriſter geſagt? Nach dem letzten Glockenſchlage?

Milli Dragſi war ein Hund. Ein gieriges, mörderiſches Vieh. Doch er hatte gelobt! Und wie ſollte er beſtehen vor Gott und der allerreinſten Jungfrau, wie ſollten ſie ſeine Sünden vergeben, wie ſollte er nicht ſchmachten müſſen im Pfuhle der Hölle, wenn . . wenn er ſie belog?

So beſchloß er, zu warten.

Eine Stunde, 2 . . 3 . . 4 . . . .

Seine Kroaten zitterten vor Ungeduld. Oi! Tſchirnbog! Sollten ſie hier anwachſen? Sollten ſie zu ſpät kommen? Zum Brennen? Zum Schatzen? Die andern warteten nicht! Stoben längſt weiter nach Oſten!

Endlich riß Milli Dragſi die Geduld. Er ſchlug Ehrn Silvenius die kurze, ſchwere Peitſche über den Schädel, daß er blutend zuſammenbrach, wandte ſein Roß und ritt.

Die andern, wie die Wölfe, hinterdrein. Fort. Vor der Dämmerung her, die ſachte von Weſten herankam.

•

Aleke Bimbam läutete.

Sie kamen garnicht auf [illegible] Gedanken, die da unten, die Geretteten, ihn zu erlö[illegible]ie knieten bloß da und hoben die Hände und lachten [illegible]lobten Gott.

Bis, plötzlich, die kleine, [illegible]e Glocke ſchwieg.

Da erwachten ſie. Da [illegible] ein paare empor und fanden den Knaben. Er lag neben dem Seile. Kraftlos. Das braune Geſicht überſtrömt von Tränen.

Er weinte, der arme Narr, weil ſeine Glocke nicht mehr klang und weil er ſich zum erſten Male im Leben für ganz, ganz unnütz hielt.

•

Iſt noch etwas zu ſagen?

Sie waren harte Menſchen, die da unter dem Harze. Sie machten nicht viele Worte. Aber ſie ſchalten ihn niemals mehr einen Narren. Bloß der Name blieb ihm. Nun gerade! Nun, da er ihnen allen das Leben erläutet hatte.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

Und draußen war ſie. Dann öffnete ſie nochmals die Tür und ſteckte den Kopf herein „Herr Stolze, vier Sprachen ſprechen Sie, und Sie ſind ſo geſcheit aber eine Sprache ich glaube, die müſſen Sie erſt noch lernen! Sie . . dummer dummer . . Stolze!"

Worauf ſie verſchwand und Helmut ſich mit ſehr dummem Geſicht hinter den Ohren kratzte

•

Der Bürojunge Kramer trat herein. Es war ein fixes Kerlchen mit intelligenten Augen.

„Herr Stolze, der Herr Hertling hat eben bei Frau Laibacher gekündigt Er tritt als Prokuriſt in die Firma Ertelt ein "

„So, mein Junge! Das iſt ſehr intereſſant! Was hat denn Frau Laibacher geſagt?"

„Scheinbar nicht viel. Der Prokuriſt iſt mit ganz rotem Kopf herausgegangen."

„Und haſt du ſonſt was gemerkt?"

„Jawoll!" flüſterte der Burſche geheimnisvoll. „Geſtern hat er nach Feierabend noch zwei Stunden oben geſchrieben. Alle Adreſſen hat er in ſeinem Pult liegen!"

„Weißt du das ganz genau?"

„Ganz genau! Ich habe ſie doch ſelber heute morgen geſehen Es ſind vier Liſten!"

„Das iſt ja eine Gemeinheit! Na, das wollen wir Frau Laibacher beibringen Warte, Kramer, ich ſchreibe einen Zettel und den gibſt du Frau Laibacher."

Er tat es, und der Bürojunge flitzte damit ab

Frau Laibacher las: „Ich erfahre ſoeben, daß Prokuriſt Hertling die Firma verläßt, um zur Konkurrenz zu gehen. Es wäre gut, wenn man ſofort ſein Pult revidiert, denn in dieſem Pulte ſollen die Liſten der Kunden der Firma mit den Konditionen liegen. Stolze."

Sie fuhr zuſammen An dieſe Möglichkeit hatte ſie nicht gedacht

Impulſiv erhob ſie ſich.

Sie trat in das Büro, an das Pult des Prokuriſten und reichte ihm wortlos den Zettel.

Hertling wurde leichenblaß. Dann ſtieß er hervor: „Das iſt eine Unverſchämtheit, für die ich Herrn Stolze zur Rechenſchaft ziehen werde!"

„Das ſteht Ihnen frei, Herr Prokuriſt Aber jetzt . öffnen Sie bitte Ihr Pult!"

„Das habe ich nicht nötig! Das verweigere ich!"

„So. Herr Hertling! Soll ich die Polizei beſtellen?"

„Frau Laibacher!"

Im Büro war es mäuschenſtill.

„Oeffnen Sie Ihr Pult! Hat man Ihnen Unrecht getan, dann wird man wieder gutmachen."

Der Prokuriſt ſtand ſchweratmend auf

Frau Laibacher griff reſolut zu und hob den Pultdeckel hoch Sie ſah ſofort die Liſten, nahm ſie heraus und ſchlug ſie auf Richtig, da war jede Firma fein ſäuberlich notiert, ihre Zahlungsart, ob gut oder ſchlecht, was ſie an Spezialitäten bevorzugte alles war angegeben

Frau Laibacher ſah den Prokuriſt an „Habe ich noch ein Wort zu ſagen? Raus! Sofort räumen Sie Ihre Wohnung! Einen Lumpen will ich nicht länger hier haben!"

„Ich verbitte mir . . ."

„Wenn Sie noch ein Wort ſagen, übergebe ich Sie der Polizei "

Nun zog Herr Hertling es vor, ſich ſchweigend zu empfehlen

Als er unten an Stolzes Büro vorbei kam, trieb ihn die Wut hinein

„Sie . Lümmel!" ſchrie er „Ihnen werde ich's anſtreichen! Ich werde die Firma Laibacher an die Wand drücken!"

Aber ſchon war Helmut von ſeinem Stuhle hoch „Raus, Lump!" brüllte er.

Hertling ging in ſeiner maßloſen Wut auf ihn los, aber es genügte ein einziger Boxhieb, und er taumelte gegen die Wand

Dann riß Helmut die Tür auf, packte ihn am Kragen ehe er ſich wehren konnte, und warf ihn hinaus.

„Pfui Deibel!" ſagte er ingrimmig „Ißt das Brot der Firma und will ſie verraten!"

Hertling packte ſeine Siebenſachen. Zwei große Koffer waren es Fräulein Semmelbruch half ihm tragen.

Hermann kam über den Hof geſchlendert.

„Hermann!" rief ihm Hertling zu „Fahren Sie mich in die Stadt!"

Hermann aber ſah ihn verächtlich an Er wußte bereits alles von Kramer „Nee, das tu ich nicht! Unter ſo einem großen Lumpen, da bricht der Wagen zuſammen!"

• •

Frau Caroline ſuchte ſofort Stolze auf. „Herr Stolze, ich danke Ihnen Sie haben die Firma vor großem Schaden bewahrt!"

„Nicht ich!" ſagte Helmut beſcheiden. „In erſter Linie war es Hermann, dem der Gedanke kam, daß der Prokuriſt ſich die Adreſſen und Unterlagen aneignen könne, und der kleine Kramer hat aufgepaßt wie ein Schießhund und hat es mir gemeldet Ich habe es nur weitergegeben."

„Das iſt anſtändig von Ihnen, daß Sie das Lob nicht für andere einheimſen wollen, aber trotz allem: Ich danke Ihnen. Haben Sie einen Wunſch, Herr Stolze, den ich Ihnen erfüllen kann?"

„Oh, ich danke, Frau Laibacher. Ich habe eine ſchöne Stellung und ein auskömmliches Gehalt. Ich bin ganz zufrieden."

„Wie iſt es, Herr Stolze, wollen Sie den Poſten des Herrn Hertling übernehmen?"

„Ich ſoll Prokuriſt werden?"

„Ja!"

„Ich bin ſo jung, Frau Laibacher!"

„Das iſt kein Fehler! Ich habe erkannt, daß Sie nicht nur ein fabelhafter Korreſpondent, ſondern auch ein famoſer Propagandachef ſind. Wie ſteht es mit der Buchführung?"

„Die habe ich immer beherrſcht!"

„Dann iſt es ja gut! Die Bücher brauchen Sie nicht. Sie müſſen nur Beſcheid wiſſen. Alſo gut, ich weiß, Ihre Arbeit verträgt es Sie können die Korreſpondenz weiter beibehalten Sie haben ja die ganze Zeit über faſt die ganze Propaganda mit geführt Alſo abgemacht: Sie werden mein Prokuriſt!"

Helmut ſchlug ein

„Als Gehalt erhalten Sie das des Prokuriſten und das Gehalt, das Sie jetzt beziehen."

„Aber Frau Laibacher, wollen Sie mich größenwahnſinnig machen?"

Frau Laibacher lächelte. „Nein, nein! Ich bin nur Geſchäftsfrau! Schlecht bezahlen, nicht wahr, das iſt die größte Dummheit eines Kaufmanns, ganz beſonders bei einer guten Kraft. Sie haben die ganze Arbeit des Herrn Prokuriſten mit, das ſind zwei Poſten, und es iſt recht und billig, daß Sie 450 und 350 Mark Gehalt beziehen."

„Aber das ſind ja 800 Mark, Frau Laibacher!"

„Sie können gut rechnen! Alſo abgemacht. Herr Stolze! Auf weiteres gutes Zuſammenarbeiten!"

Daß ſie Stolze mit dem hohen Gehalt als Prokuriſten hereinnahm, das hatte auch noch einen anderen . . ſehr, ſehr perſönlichen Grund

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Ein Bilderräuber zu Zuchthaus verurteilt.** Das Gericht in Mannheim verurteilte den holländiſchen Matroſen Thomas Verwever, der vor einigen Wochen mehrere wertvolle Gemälde aus der Mannheimer Schloßgalerie geſtohlen hatte und am nächſte Tage in Frankfurt verhaftet worden war, zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

○ **Zwei Tote bei einem Steinbruchunglück.** In einem Steinbruch bei Beilngries (Oberpfalz) löſte ſich aus bisher noch unbekannter Urſache plötzlich ein mit Bruchſteinen beladener Kippwagen und ſauſte den Bremsberg hinab. Zwei Arbeiter, die einen leeren Kippwagen aus dem Werk hinausſchieben wollten, wurden von dem beladenen Kippwagen erfaßt und auf der Stelle getötet.

○ **Schwere politiſche Zuſammenſtöße in Aachen.** In Aachen kam es vor und nach einer Verſammlung der Nationalſozialiſten zu ſchweren Zuſammenſtößen. Kommuniſtiſche Trupps bewarfen Nationalſozialiſten mit Pflaſterſteinen und verletzten einen Nationalſozialiſten ſo ſchwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhauſe ſtarb. Ein zweiter Nationalſozialiſt trug ſchwere Kopfverletzungen davon. Eine Anzahl Perſonen, darunter mehrere Kommuniſten, mußten mit leichteren Verletzungen abtransportiert werden.

○ **Ein Hausverwalter veruntreut über 50 000 Mark.** Die Eſſener Staatsanwaltſchaft hat gegen den Hausverwalter Ernſt ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, weil er den von ihm vertretenen Hausbeſitz um 50 000 bis 60 000 Mark geſchädigt hat. Der Hausverwalter hatte es verſtanden, die Stadtverwaltung immer wieder zur Stundung rückſtändiger Steuern zu bewegen, während er in den Abrechnungen für Hausbeſitzer die Steuerbeträge als gezahlt verbucht hatte.

○ **Sprengſtoffanſchlag auf einen Straßenbahnwagen.** In einem Vorort von Warſchau hatten während des Straßenbahnerſtreiks unbekannte Täter ein Paket mit Sprengſtoff auf die Straßenbahnſchienen gelegt. Als ſpäter ein vollbeſetzter Straßenbahnwagen vorbeifuhr, explodierte der Sprengſtoff. Der Wagen wurde ſchwer beſchädigt. Drei Frauen wurden verletzt.

○ **30 Perſonen bei einem Wohnhausbrand in Lebensgefahr.** In Kopenhagen ſchwebten während eines Treppenbrandes in einem vierſtöckigen Wohnhauſe etwa 30 Perſonen in Lebensgefahr. Mehrere von ihnen machten Miene, auf die Straße zu ſpringen. Nach ſchwieriger Arbeit konnte die Feuerwehr die Gefährdeten über zwei mechaniſche Leitern bergen. Ein Teil der Geretteten hatte ſchwere Rauchvergiftungen erlitten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie der Deutſche Beamtenbund mitteilt, empfing der neue preußiſche Finanzminiſter Klepper die Vertreter des Preußiſchen Beamtenbundes. Im Verlauf der Unterredung kamen u. a. auch die Gerüchte über bevorſtehende weitere Gehaltskürzungen zur Sprache. Der Finanzminiſter wies darauf hin, daß nach ſeiner Auffaſſung weitere Gehaltskürzungen ſo lange als ausgeſchloſſen anzuſehen ſeien, ſolange nicht eine fühlbare Senkung der Lebensmittelkoſten eingetreten ſei.

*

Die bayeriſche Regierung hat angeſichts der Überhandnahme der Einzelhandelsgroßbetriebe (Warenhäuſer, Einheitspreisgeſchäfte uſw.) eine Beſprechung des Reiches mit den Länderregierungen angeregt.

*

Wie der Chriſtlichſoziale Volksdienſt zum Empfang ſeines erſten Reichsvorſitzenden, Abgeordneten Simpfendörfer, durch den Reichspräſidenten mitteilt, hat Simpfendörfer insbeſondere die Dringlichkeit der Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtſchaft auch in Süddeutſchland ſowie das Durchgreifen der Staatsgewalt gegen die politiſchen Morde und die Gottloſenpropaganda betont. Der Reichspräſident habe den Wünſchen ſeine nachdrückliche Unterſtützung zugeſagt.

*

Die katholiſche Geiſtlichkeit des Ruhrgebietes hat ſich unter dem Vorſitz des Erzbiſchofs Dr. Klein von Paderborn mit dem Lohnkonflikt im Ruhrgebiet befaßt und eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Ohne ſich in die Einzelheiten der Lohngeſtaltung und den akut gewordenen Lohnſtreit einmiſchen zu wollen, ſei auf Grund der Beobachtungen und Erfahrungen feſtgeſtellt, daß die Lage der Bergarbeiterfamilien durch die vorhergegangenen Lohnherabſetzungen, Feierſchichten und Stillegungen bereits jetzt eine kaum mehr tragbare Verſchlechterung erfahren habe."

*

Die kommuniſtiſche Fraktion hatte die Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstags verlangt. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Abgeordneter Dr. Frick (NSDAP.), hat nunmehr in einem Brief an den Reichstagspräſidenten mitgeteilt, daß er eine ſolche Einberufung ablehne, weil er ein dringliches deutſches Intereſſe darin nicht zu erkennen vermöge, und gebeten, die Antragſteller davon benachrichtigen zu laſſen.

*

Vom englischen Oberhaus als letzter Inſtanz wurde die Forderungsklage einer Anzahl engliſcher Staatsangehöriger auf Zahlung von Schadenerſatz in Höhe von insgeſamt 1½ Millionen Pfund für aus deutſchen Luftangriffen während des Krieges entſtandene Schäden abgewieſen. Die Kläger hatten verlangt, daß die Anſprüche aus deutſchen Reparationszahlungen abgedeckt werden ſollten.

Hindenburgs Dank an Ungarn.

Erlaß des Reichspräſidenten an die Wehrmacht.

Das Reichswehrminiſterium veröffentlicht folgenden Erlaß des Reichspräſidenten an die Wehrmacht: **Der Herr** Reichsverweſer des Königreichs Ungarn hat **mir** die Inhaberſchaft des nach König Stephan dem Heiligen benannten dritten Honved Infanterieregiments übergeben und zu dieſem Zweck eine Offizierabordnung des Regiments zu mir entſandt.

Dieſe, mir durch die ungariſche Nation und durch die ruhmreiche ungariſche Armee dargebrachte außerordentliche Ehrung erfüllt mich mit Stolz und Freude und iſt mir ein Zeichen dafür, daß die Gefühle der in vielen Schlachten des Weltkrieges erprobten Waffenbrüderſchaft noch heute fortleben.

Ich ſehe die hohe Auszeichnung meiner Perſon zugleich als eine Ehrung der deutſchen Wehrmacht an.

Macht der Winter krank?

Mit Einſetzen des Winters pflegt alljährlich die allgemeine Krankenzahl ſtark anzuſteigen und Erkältungskrankheiten wie Huſten, Schnupfen, aber auch Grippe, Rheumatismus und die verſchiedenen Infektionskrankheiten ſind dann an der Tagesordnung. Näſſe oder naſſe Kälte wirken dabei bis zu einem gewiſſen Grade urſächlich mit, keineswegs aber die eigentliche Winterkälte. Gerade die Winterluft iſt eher geeignet, förderlich auf unſere Geſundheit einzuwirken. Einen Hauptvorzug der Winterluft bildet zunächſt ihre Reinheit, da ihr Staub und die in ihm, beſonders im Sommer, aufgewirbelten Krankheitskeime fehlen. Ferner iſt, beſonders an ſchneereichen Tagen, die Sonnenwirkung im Winter eine viel intenſivere und läßt vor allem die in neueſter Zeit als ſo wichtig erkannten ultravioletten Strahlen zu ſtärkerer Wirkung gelangen.

Die Hauptſchuld an den im Winter zahlreicher auftretenden Erkrankungsfällen tragen wir ſelbſt. Wie jede Jahreszeit, ſo verlangt beſonders der Winter eine gewiſſe Anpaſſungsfähigkeit, vor allem an die kalte Außentemperatur. Der beſte Schutz in dieſem Sinne iſt zweifellos eine hinreichende Abhärtung. Wer ſich ängſtlich vor jedem kalten Luftzug zu ſchützen ſucht, wer ſtändig im meiſt überhitzten Zimmer hockt oder ſich beim Ausgehen in Tücher und Pelze hüllt, der wird ſelten der Kälte Trotz bieten können und ſich viel leichter erkälten, als derjenige, der ſich zweckmäßig kleidet und bei klarem Froſt ſich im Freien bewegt. Auch das Schlafen bei offenem Fenſter ſei in dieſem Zuſammenhang beſonders **empfohlen. Hinſichtlich zweckmäßiger Kleidung iſt es wichtig, den Körper nicht mit aller Sorgfalt von der Außenluft abzuſchließen, ſondern es iſt ratſam, nach dem Beiſpiel der heutigen Frauenmode, vor allem den Hals frei zu laſſen. Ein wenig ſportliche Betätigung, ſei es beim Schlittſchuhlaufen, Rodeln oder dergl., aber auch ein tüchtiger Fußmarſch iſt geſund, fördert Appetit, Schlaf und Verdauung und dient in ausgezeichneter Weiſe der körperlichen Abhärtung.**

Dieſe Abhärtung iſt natürlich anſteckenden Krankheiten gegenüber kein ausreichender Schutz. Hier iſt außerdem zweckmäßiges Verhalten, beſonders im Verkehr mit anderen Perſonen, von Wichtigkeit. Man vermeide, zum Beiſpiel in Grippezeiten, ein zu enges Beiſammenſein mit vielen Menſchen, wie im Theater, Kino uſw., man huſte und nieſe anderen nichts ins Geſicht, benutze ſtets nur ſein eigenes Hand-, Mund- oder Taſchentuch und ſorge für peinliche Mund-, Zahn, Hand- und Nagelpflege. Wer ſo dem Winter Trotz zu bieten weiß, der wird in ihm für ſeine Geſundheit mindeſtens die gleiche körperliche Erholung finden wie im Sommer.

Änderungen bei der Sozialverſicherung.

Gegenkundgebung im Württembergiſchen Landtag.

Im Württembergiſchen Landtag brachte das Zentrum eine Anfrage ein, die ſich gegen die Abſichten des Reichsarbeitsminiſteriums wendet, einſchneidende Verwaltungsmaßnahmen und Organiſationsänderungen auf dem Gebiete der Sozialverſicherung vorzunehmen, die eine weitere Einſchränkung der Rechte und Einwirkungsmöglichkeiten der Länder auf die deutſche Sozialverſicherung bedeuten.

Wirtſchaftsminiſter Dr. Maier wies darauf hin, daß man ſofort handeln müſſe.

Es ſei Tatſache, daß die Verſicherungsämter in die Oberverſicherungsämter aufgehen und daß die Oberverſicherungsämter zu Reichsämtern gemacht werden ſollen. Ferner ſollen die Landesverſicherungsanſtalten wie auch die landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaften aus dem Gefüge der Länder losgelöſt werden.

Sodann wurde der gemeinſame Antrag, gegen die Abſichten des Reichsarbeitsminiſteriums Stellung zu nehmen, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommuniſten angenommen.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 38. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 21. November 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 15322 305334
4 Gewinne zu 2000 M. 355443 362443
30 Gewinne zu 1000 M. 47160 90763 120635 121138 143943 14886
170687 175028 181721 195556 196249 206777 207433 259291 39680
40 Gewinne zu 800 M. 7118 14986 85387 95670 101016 10834
135560 159911 177290 187415 201062 235272 241194 319764 35095
352058 366001 370530 372790 383680
34 Gewinne zu 500 M. 12008 15266 16206 16652 82725 8811
98615 121883 134584 207355 228835 232967 249545 260720 31660
351575 396966

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden [illegible] gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 347019
4 Gewinne zu 10000 M. 247994 264019
2 Gewinne zu 5000 M. 18704
2 Gewinne zu 3000 M. 389110
12 Gewinne zu 2000 M. 95725 131694 238988 243540 29183
393817
22 Gewinne zu 1000 M. 6130 32215 37041 100693 146798 25788
297985 323995 370657 381548 389998
32 Gewinne zu 800 M. 33395 104060 115002 115027 115327 12597
149748 170046 185439 231993 238865 245727 262675 272968 37252
386960
48 Gewinne zu 500 M. 16248 33835 76424 62284 84945 11527
122034 123523 141832 143206 192351 210787 218445 225826 23164
240110 267487 294334 300348 334766 348476 365515 373881 36591

Die Ziehung der 3. Klaſſe der 38. Preußiſch-Süddeutſchen (264. Preußiſchen) Staats-Lotterie findet am 16. und 17. Dezbr. 193 ſtatt.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN
VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

Schute und Hermann gratulierten mit verklärten Geſichtern Stolze zu ſeiner Ernennung zum Prokuriſten.

Von Liſa kam ein Blumenſtrauß.

Am Abend fand eine kleine Feier in der Villa Laibacher ſtatt. Alle kamen Helmut in ſehr herzlicher Weiſe entgegen.

Frau Roſel dankte ihm für das Geleiſtete, und auch Fräulein Holgar drückte ihm herzlich die Hand. Ihre ſchönen dunklen Augen ruhten lange auf dem offenen, ehrlichen Männergeſicht.

Dann glitt ihr Blick wie von ungefähr auf Liſa, die mit glücklichen Augen und roten Bäckchen daſaß. Hübſcher war ſie denn je.

Auch noch ein weiterer Gaſt ſtellte ſich an dieſem Abend ein. Das war Uwe von Schlettow, der ſehr herzlich aufgenommen wurde.

Der Baron unterhielt ſich lange mit Schute über das Gut Petersdorf, ſprach mit Helmut über Wirtſchaftsfragen, und die Männer kamen ſich auf dieſe Weiſe näher.

Helmut fing ab und zu einen Blick des Barons auf, der Fräulein Agnes traf.

Er ſah, wie das ſchöne Mädchen dann die Augen ſenkte.

* * *

Am nächſten Morgen trat Helmut ſeinen Poſten als Prokuriſt an.

Er fand vielerlei aufzuarbeiten, denn der Herr Prokuriſt Hertling hatte es die letzten Tage mit der Arbeit nicht genau genommen.

Das Aufarbeiten ging raſch vonſtatten. Mit einem Blick erkannte Stolze immer, um was es ſich handelte. Er diktierte an einem Vormittag und war nach.

Am Nachmittag ſprach er mit Frau Laibacher die Propagandamaßnahmen durch. Man mußte jetzt etwas Richtiges unternehmen, um der Konkurrenz Georgs von vornherein das Waſſer abzugraben.

Fünf Telegramme gingen an die Reiſenden hinaus, die dauernd für die Firma auf der Reiſe waren, und riefen ſie zurück, um entſprechende Inſtruktionen entgegenzunehmen.

Frau Laibacher erkannte an dem klaren, überlegten Arbeiten und Disponieren Stolzes, daß ſie wirklich gut gewählt hatte. Der Mann ging nicht nur in ſeiner Aufgabe auf, ſondern er brachte neue, kluge Ideen, er reorganiſierte, ohne das Bewährte beiſeite zu tun. Sein Intereſſe und Arbeiten erſtreckte ſich ſogar auf das rein Techniſche, und er entwickelte in der Konferenz mit Frau Laibacher und den beiden Betriebsmeiſtern ſo fabelhafte Ideen, daß die Meiſter reſtlos mit einſtimmten.

Vor allem vertrat Stolze den Standpunkt: Ausbau der Weberei, größere Verarbeitung der Garne im eigenen Betriebe, andere Muſter in der Weberei, größere Anpaſſung an die Zeit.

Die Muſterzeichner der Firma wurden heraufkommandiert. Helmut ſprach mit ihnen und regte ſie an zu neuen Entwürfen. Die Firma hatte beſtimmte Märkte: Südamerika, Holländiſch-Indien. Helmut vertrat den Standpunkt, man ſoll nicht geiſtlos darauf los fabrizieren, ſondern dem Geſchmack dieſer exotiſchen Völker nachſpüren und ſich mit den Farben danach richten.

Am Abend rauchte allen, die mit Stolze zuſammengearbeitet hatten, der Kopf.

* * *

Agnes Holgar ſah, wie Frau Roſel litt. Roſel wurde ſtiller und ruhiger, blaſſer.

Heute nahm ſie ſich die junge Frau einmal vor.

„Frau Roſel," ſagte ſie herzlich, „ſo geht das nicht weiter. Der Zuſtand macht Sie krank! Sprechen Sie ſich doch einmal mit mir aus, was man tun kann."

„Fräulein Agnes, da iſt ſo wenig zu tun. Mir wird nur eins übrigbleiben: die Scheidung!"

„Das wäre bitter, Frau Roſel! Man heiratet doch nicht einen Mann, um dann von ihm zu gehen."

„Habe ich einen anderen Weg?"

„Vielleicht doch! Georg handelt häßlich an Ihnen, das kann kein Menſch anders nennen. Aber eins hat doch das plötzliche Ereignis fertig gebracht: Er arbeitet, er ſchuftet, ſein Ehrgeiz, ſein Schaffenswille iſt geweckt. Er lebt auch anders. Man hört in dieſer Hinſicht doch nur Gutes. Das iſt ſchon ſehr viel wert."

„Aber daß er uns eine Konkurrenz hinſetzt, das iſt doch ſo häßlich."

„Das iſt häßlich! Haben Sie ſchon einmal mit ihm geſprochen?"

„Ja, aber er hat immer noch nicht eingeſehen, daß die Schuld an ihm lag, und er trotzt weiter. Seinen Plan, die Laibacher-Werke an die Wand zu drücken, den führt er durch, trotzdem ich mit der Scheidung drohte."

Fräulein Agnes ſagte plötzlich: „Wie wäre es, Frau Roſel, wenn ich einmal mit ihm ſpreche?"

„Sie wollten . . ."

„Ja, aber nur, wenn Sie ihn noch lieb haben!"

„Ich habe ihn noch lieb!" geſtand Frau Roſel ehrlich.

„Dann iſt es gut! Ein Wort aus fremdem Munde tut manchmal viel, ſehr viel!"

„Ich habe wenig Hoffnung, Fräulein Agnes."

* * *

„Fräulein Agnes!"

Agnes ſchaute auf und ſah in Liſas Geſicht. „Was haben wir denn, Kindchen?" fragte ſie herzlich.

„Wie gefällt Ihnen denn der neue Prokuriſt . . . Herr Stolze?"

„Gut, recht gut ſogar! Es geht ſo etwas Ehrenhaftes von ihm aus. Und ein ſehr, ſehr hübſcher Menſch iſt er auch!"

Liſa nickte verlegen. „Aber . . . dumm iſt er!"

„Warum denn?"

„Denken Sie, Fräulein Agnes: Ich habe neulich mit ihm geſprochen . . . denken Sie, alle Tugenden darf ſeine Frau haben, nur kein Geld!"

Agnes lachte fein. „Iſt denn das dumm, Liſa?"

„Aber klar . . . als ob das dumme Geld im Glück etwas ausmachen könnte."

„Nun, ganz dumm iſt er nicht. Er ahnt, daß das Geld ſo manche Ehe, die ſonſt vielleicht gut geweſen wäre, zerſchlagen hat. Wiſſen Sie, Liſa, es gibt viele Frauen, die in der Ehe auf ihr Geld pochen, und das kann wohl ein Mann nur ſchwer ertragen."

„Das verſtehe ich ſchon, aber es pochen doch nicht alle! Ich . . . ich zum Beiſpiel, ich würde es beſtimmt nicht tun!"

„Ich glaube Ihnen, Liſa! Und wir wollen es uns rechte Mü geben, daß es auch Herr Stolze glauben lernt!"

„Ooohl" ſagte Liſa. „Nee . . . ſo habe ich das nicht gemeint!"

Aber ſie war ſo verlegen, daß ſie vorzog, raſch zu verſchwinden.

* * *

Hermann mimte Würde, als er an das Pult des neugebackenen Prokuriſten trat.

„Herr Prokuriſt!"

„Dummes Luder, Hermann!" ſagte Stolze leiſe, worau ſich Hermanns Poſaunenengelsgeſicht zu einem fröhlichen Grinſen verzog.

„Was gibt's denn Hermann?"

„In Bötzingen iſt große Aufregung!"

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande des Landmanns Kruſe in Reinsbek ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Gemeinde Reinsbek.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln **mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar** anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 19. November 1931
Der Landrat

Wandergewerbeſcheine

1. **Diejenigen Perſonen, welche im Kalenderjahr 1932 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und daher eines Wandergewerbeſcheines bedürfen, wollen ſich umgehend bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnorts unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für das laufende Kalenderjahr gelöſten Wandergewerbeſcheines melden.**

2. Vor der Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbeſcheines hat der Gewerbetreibende die in ſeinem Wandergewerbebetriebe Beſchäftigten, ſoweit er ſie von Ort zu Ort mit ſich führen will, ihrer Zahl nach bei der Allg. Ortskrankenkaſſe des Ortes als Mitglieder anzumelden, bei deſſen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kaſſenbeiträge ſind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablauf des Wandergewerbeſcheines oder mit Erlaubnis des Kaſſenvorſtandes für kürzere Zeit an die Krankenkaſſe im voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder geſtundeten Beiträge ſtellt die Krankenkaſſe eine Beſcheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrages auf Erteilung des Wandergewerbeſcheines der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat. (§ 459 Abſ. 1, § 460 Abſ. 1, § 461 Abſ. 1, RVO. und RGBl. 1913, S. 761).

3. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirkt, hat es ſich ſelbſt beizumeſſen, wenn er mit dem Beginn des nächſten Kalenderjahres noch nicht in den Beſitz des nicht rechtzeitig beantragten Wandergewerbeſcheines gelangt ſein ſollte.

4. Die Ortspolizeibehörden erſuche ich, die vorſtehende Aufforderung in ihrem Bezirk ſofort bekannt zu machen.

5. Wegen der Behandlung der Anträge nach dem neuen Karteikartenſyſtem verweiſe ich die Ortspolizeibehörden auf die mit meinen Verfügungen vom 7. 9. 31 und 12. 10. 31 überſandten Unterlagen des Bezirksausſchuſſes in Schleswig. Die Karteikarten ſind ſtets in doppelter Ausfertigung einzureichen (weiß und roſa). Außerdem iſt ſtets ein Fragebogen auszufüllen und beizufügen. Auf den Karteikarten iſt in der Spalte 1931 die für den Wandergewerbeſchein für das Kalenderjahr 1931 erhobene Steuer und Verwaltungsgebühr anzugeben. In der Spalte 1932 iſt ein Steuervorſchlag für den neuen Wandergewerbeſchein zu machen.

6. Der Vorlage der den Vorſchriften entſprechend ausgefüllten Karteikarten über die für das Kalenderjahr 1932 beantragten Wandergewerbeſcheine ſehe ich baldigſt entgegen.

Gleichzeitig mit den Anträgen iſt die Verwaltungsgebühr zu überſenden.

7. Bei Verſendung der Karteikarten iſt folgendes zu beachten:

Die geſammelten Fenſterbriefumſchläge dürfen, ohne vorher in Packpapier eingeſchlagen zu ſein, nicht mit einem Kreuzband (Kreuzgummiband) verſehen werden, da dieſes den Umſchlag einſchneidet. Ich empfehle die Verſendung in großen Briefumſchlägen mit der Aufſchrift: „Wandergewerbeſchein".

Die Karteikarten, der Fragebogen, der Strafregiſterauszug, das Lichtbild uſw. dürfen nicht mit Stahlklammern zuſammengeheftet werden. Auch ſie beſchädigen die Fenſterbriefumſchläge.

Der Inhalt der Fenſterbriefumſchläge iſt ſo zu ordnen, daß die Vorderſeite der weißen Karteikarte das Fenſter deckt.

Bad Segeberg, den 19. November 1931
Der Landrat

Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden an die baldige Einſendung der Nachweiſung über die Handhabung des polizeilichen Strafverfügungsrechts in der Zeit vom 1. 10. 1930 bis 30. 9. 1931 (RdErl. d. M. d. J. vom 7. 1. 1929 — II D Nr. 1389/28 — MBliV. 1929 S. 41) erinnert.

Bad Segeberg, den 19. November 1931
Der Landrat

Viehzählung am 1. Dezember 1931

Am 1. Dezember d. J. findet auf Anordnung der Reichsregierung eine Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Mauleſel und Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenſtöcke erſtreckt.

In Preußen wird aus beſonderem zucht- und viehwirtſchaftlichen Intereſſe die Viehzählung bei den Rindern und Hühnern durch Zuſatzfragen erweitert.

Die erforderlichen Druckſachen und zwar

1. eine Anzahl Zählbezirkslisten C und
2. zwei Stück Gemeindeliſten E

werden den Gemeindebehörden überſandt. Falls die Zählpapiere bis zum 25. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen ſein ſollten, iſt mir ſofort fernmündlich Anzeige zu erſtatten.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf der 1. und letzten Seite des Vordrucks C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliſte (C) ſind von den Zählern die einzelnen Haushaltungen mit Viehbeſitz einzutragen. Mehrere Haushaltungen und ihren Viehbeſitz auf einer Zeile aufzuführen, iſt unzuläſſig. In die Gemeindeliſte (E) iſt nach vorangehender ſachlicher und rechneriſcher Prüfung nur die Hauptſumme aus jedem Zählbezirk zu übernehmen. Zur Vermeidung von Rückfragen werden die Zähler auf die Beachtung der Beſtimmungen in der Anweiſung für die Zähler unter B und C und die Gemeindebehörden auf die Anweiſung für die Behörden vom 24. Oktober 1931 B. § 3, Ziffer 3 und 4 beſonders hingewieſen. Insbeſondere ſind die Einträge in den Spalten 14, 15, 30 bis 35 und 47 der Zählbezirksliſten mit Rückſicht auf ihre zuchtwirtſchaftliche Bedeutung auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die in den Zählbezirksliſten aufgenommenen Angaben über den Viehbeſitz der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Ueber dieſe Angabe iſt vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren. Ihre Benutzung für die Aufbringung der Viehſeuchenentſchädigung iſt jedoch zuläſſig, da dieſe nicht als Steuerveranlagung gilt.

Wer vorſätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bekanntmachungen vom 18. Juli 1912 — Zentralblatt für das Deutſche Reich Seite 587 —, vom 4. 12. 1912 — Zentralblatt für das Deutſche Reich Seite 855 — und vom 30. Januar 1917 — Reichsgeſetzblatt Seite 81 — hierdurch aufgefordert wird, nicht erſtattet oder wiſſentlich unvollſtändige oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu ſechs Monaten oder mit Geldſtrafe bis zu 10 000 ℛℳ beſtraft. Auch kann Vieh, deſſen Vorhandenſein verſchwiegen worden iſt, im Urteil „für dem Staat verfallen" erklärt werden.

Die Gemeinden erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupaſſen. Nach Bildung der Zählbezirke ſind ſogleich die Zähler zu beſtellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Erläuterungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens zum 6. Dezember d. J. ſind mir folgende Liſten einzureichen:

1. eine Ausfertigung der Gemeindeliſte (E)
2. Urſchriften und Reinſchriften der Zählbezirksliſten (C).

Der Termin iſt pünktlich innezuhalten.

Die Urſchriften der Zählbezirksliſten werden den Gemeindebehörden nach Fertigſtellung der Kreisliſte zurückgeſandt.

Die Ergebniſſe der Viehzählung werden durch das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt veröffentlicht. Teilergebniſſe dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden ſowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statiſtiſche Landesamt die Geſamtergebniſſe für den Staat feſtgeſtellt und die gedruckten Kreisergebniſſe überſandt hat.

Bad Segeberg, den 19. November 1931
Der Landrat

Siebente Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft, vom 26. Oktober 1931

Auf Grund der §§ 1 und 10 des Wohnungsmangelgeſetzes vom 26. Juli 1923 (Reichgeſetzbl. I S. 754), des § 52 Abſ. 1 und 2 des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter in der Faſſung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1928 (Reichsgeſetzbl. I S. 25), des § 22 Satz 3 des Reichsmietengeſetzes in der Faſſung der Bekanntmachung vom 20. Februar 1928 (Reichsgeſetzbl. I S. 38) ſowie des Art. VI des Kap. IV im Siebenten Teile der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgeſetzbl. I S. 517) wird nach Anhörung und, ſoweit erforderlich, mit Zuſtimmung des Reichsarbeitsminiſters folgendes angeordnet:

Erſter Abſchnitt.

Wohnungsmangelgeſetz.

§ 1.

Auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von

a) 1 200 ℛℳ und mehr in Berlin,
b) 1 000 ℛℳ und mehr in den übrigen Orten der Sonderklaſſe,
c) 700 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe A,
d) 500 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe B,
e) 300 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe C,
f) 240 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe D

finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes mit Ausnahme des § 8 keine Anwendung; jedoch iſt in dieſem Falle die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

§ 2.

(1) Auf Geſchäftsräume finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes keine Anwendung.

(2) Als Geſchäftsräume im Sinne des Abſatz 1 gelten auch Wohnräume, die mit Geſchäftsräumen eine wirtſchaftliche Einheit bilden oder wegen ihres räumlichen und wirtſchaftlichen Zuſammenhanges zugleich mit letzterem vermietet ſind.

§ 3.

In Gemeinden ohne Wohnungsmangel finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes mit Ausnahme der §§ 2 und 8 keine Anwendung; jedoch iſt im Falle des § 8 die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

§ 4.

Als Gemeinden ohne Wohnungsmangel im Sinne dieſer Verordnung gelten:

a) die Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke) mit weniger als 20 000 Einwohnern;
b) im übrigen die von der Aufſichtsbehörde auf Antrag oder nach Anhörung der zuſtändigen Gemeindebehörde bezeichneten Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke).

§ 5.

Die Aufſichtsbehörden können auf Antrag oder nach Anhörung der zuſtändigen Gemeindebehörde anordnen, daß in einzelnen Gemeinden, die nach § 4 als ſolche ohne Wohnungsmangel zu gelten hätten, die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes nebſt den dazu erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen Anwendung finden. Mit der Anordnung treten die auf Grund des Wohnungsmangelgeſetzes für die betreffende Gemeinde erlaſſenen Vorſchriften ſowie die Verordnung über die Bewirtſchaftung des Wohnraums für Reichs- und unmittelbare Staatsbeamte und für Reichswehrangehörige vom 29. Mai 1925 (Geſetzſamml. S. 65) wieder in Kraft.

§ 6.

Im Falle des § 13 des Wohnungsmangelgeſetzes iſt die Gemeindebehörde zur Bezeichnung der aufzunehmenden Wohnungſuchenden auch dann nicht berechtigt, wenn die Geſellſchaft oder Genoſſenſchaft die Räume innerhalb der ihr geſtellten Friſt an einen Wohnungſuchenden vergibt, der weniger als ein Jahr der Geſellſchaft oder Genoſſenſchaft als Mitglied angehört.

Zweiter Abſchnitt.

Mieterſchutzgeſetz.

§ 7.

Auf Mietverhältniſſe über Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete

a) 1 800 ℛℳ und mehr in Berlin,
b) 1 500 ℛℳ und mehr in den übrigen Orten der Sonderklaſſe,
c) 1 200 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe A,
d) 900 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe B,
e) 600 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe C,
f) 400 ℛℳ und mehr in den Orten der Ortsklaſſe D

beträgt, finden die Vorſchriften des erſten Abſchnittes, (§§ 1 bis 36) ſowie des § 52 Abſ. 1 Satz 2 des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter keine Anwendung.

§ 8.

(1) Auf Mietverhältniſſe über Geſchäftsräume finden die Vorſchriften des erſten Abſchnitts (§§ 1 bis 36) des Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter keine Anwendung.

(2) Die Aufhebung des Mieterſchutzes (Abſ. 1) gilt nicht für Geſchäftsräume, die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres wirtſchaftlichen Zuſammenhangs mit Wohnräumen zugleich mit letzteren vermietet ſind, ſofern die Jahresfriedensmiete für die Wohnräume und die Geſchäftsräume insgeſamt nach Maßgabe der Ortsklaſſe die im § 7 genannten Beträge nicht erreicht.

§ 9.

Die Zwangsvollſtreckung aus einem Urteil, das die Herausgabe einer Wohnung der im § 1 bezeichneten Art zum Gegenſtand hat, darf nicht von der Sicherung eines Erſatzraumes abhängig gemacht werden.

§ 10.

Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraums einem Dritten zu überlaſſen, insbeſondere ihn unterzuvermieten, kann durch die Erlaubnis des Mieteinigungsamtes nicht mehr erſetzt werden.

Dritter Abſchnitt.

Reichsmietengeſetz.

§ 11.

Auf Mietverhältniſſe über Wohnungen der im § 7 bezeichneten Art finden die Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes keine Anwendung.

§ 12.

(1) Auf Mietverhältniſſe über Geſchäftsräume finden die Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes keine Anwendung.

(2) Dieſe Befreiung gilt nicht für die im § 8 Abſ. 2 bezeichneten Geſchäftsräume, ſofern die Jahresfriedensmiete für die Wohnräume und die Geſchäftsräume insgeſamt nach Maßgabe der Ortsklaſſe die im § 7 genannten Beträge nicht erreicht.

Vierter Abſchnitt.

Sonſtige Beſtimmungen.

§ 13.

Als Geſchäftsraum im Sinne dieſer Verordnung gilt, was zurzeit ihres Inkrafttretens nicht Wohnraum iſt.

§ 14.

Wohnungen der im § 1 bezeichneten Art ſowie Wohnungen in Gemeinden ohne Wohnungsmangel unterliegen nicht einer Inanſpruchnahme auf Grund des Wohnungsmangelgeſetzes im Sinne des Kap. IV im Siebenten Teile der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (Reichsgeſetzbl. I S. 517).

§ 15.

Soweit bis zum Inkrafttreten dieſer Verordnung die Inanſpruchnahme von Wohnungen der im § 1 bezeichneten Art oder von Wohnungen in Gemeinden ohne Wohnungsmangel oder von Geſchäftsräumen rechtskräftig ausgeſprochen oder durchgeführt worden iſt, behält es bei den bisherigen Beſtimmungen und dem durch die Inanſpruchnahme geſchaffenen Zuſtande ſein Bewenden.

§ 16.

Die Vorſchriften der §§ 7 und 11 treten am 1. April 1932, die übrigen mit ihrer Verkündung in Kraft. Mit letzterem Zeitpunkt treten die Verordnungen über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft vom 11. November 1926 (Geſetzſamml. S. 300) in der Faſſung der Verordnung vom 13. Januar 1931 (Geſetzſamml. S. 3) ſowie die Dritte Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft vom 13. Oktober 1927 (Geſetzſamml. S. 195) in der Faſſung der Verordnung vom 26. Februar 1930 (Geſetzſamml. S. 29) außer Kraft.

Berlin, den 26. Oktober 1931
Siegel
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
Hirtſiefer

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 16. November 1931
Der Landrat

Ein Wohltäter der Menſchheit.

August Biers 70. Geburtstag.

Der Berliner, aber weit über Berlin hinaus berühmte Chirurg Profeſſor Auguſt Bier vollendet am 24. November das 70. Lebensjahr. Helſen in Waldeck iſt ſeine Vaterſtadt. Als Nachfolger des großen Chirurgen Bergmann kam er, nachdem er an verſchiedenen anderen Univerſitäten gewirkt hatte (u. a. als Aſſiſtent Esmarchs in Kiel), nach Berlin, wo er die Leitung der Chirurgiſchen Klinik und Poliklinik übernahm. Sein Name iſt gerade in den letzten Wochen beſonders viel genannt worden: aus Erſparnisgründen ſoll die hochangeſehene Bierſche Klinik geſchloſſen werden, und es hat ſich hierüber ein Streit entſponnen, der noch nicht entſchieden iſt, und in dem die zahlreichen Schüler Biers in lebhafteſter Weiſe für ihren Lehrer Partei ergriffen haben.

Auguſt Bier, bekannt und geſchätzt als *ausgezeichneter praktiſcher Chirurg*, hat bedeutſame *neue Operationsmethoden erfunden*. Genannt ſeien die Unempfindlichkeitsmachung (Anäſtheſie) des Rückenmarks und die Verwendung der Hyperämie (Blutüberfüllung an gewiſſen Körperſtellen) zu Heilzwecken, ein Verfahren, das man unter dem Namen „Bierſche Stauung" kennt. In weiteren Kreiſen bekannt wurde Auguſt Bier als einer der Begründer und als erſter Rektor der Hochſchule für Leibesübungen.

Smöken

Skizze vun Max Steen.

Dat weer üm de Tied, as Hanne Schütt man erſt eben op'n Diſch kieken kunn, as he noch ſon lütten Schietkröt weer. — Dat heet, wenn em dat ſeggen deegſt, vun den Schietkröt, dennſo wor he banni grandeſſi. He glöv dat jo ni. He meen ümmer, he weer al bald ebenſo grot as Sieversbur, de ſo vel Peer un Köh un Swien harr. — Un Sieversbur ſä dat ok! „Du büſt en fixen Kerl in de Boddermelk", ſä he, „wenn de Klümp dorut ſünd". He kunn jo ok al fix mit helpen, Hanne Schütt. Bi de Swien müß he Water pumpen för de Dranktonn, bi de Köh kunn he al de Miſtkarr ſchuwen, un beten kunn he ok al Peer ſtriegeln. Vel mehr kunn Sieversbur ſülben ok ni.

Blot in en Deel, dor weer Sieversbur em öwer. He kunn ſmöken, as wenn ſon Lüttmann backt. Wenn he ſik de Piep anſteek, denn trock de Damp dorvun, as ut Bäcker Tamm ſin Schoſteen. Un denn ſtünn Hanne Schütt blang em un mak Ogen, as wenn dat'n Fürfreter to bewunnern geev. Bet Sieversbur em fief Penn in de Hand drück un ſä: „Lop, Jung, un köp di'n Zigarr!" Denn leep Hanne na Höker Scheel un köff ſik'n Zigarr, en vun Schokolad. Un ſett ſik an de Strat op'n Kantſteen to lutſchen. All de Lüd ſchulln ſehn, wat he ſmöken kunn. Bet toletz en keem un em wat utlach un ſä: „Dor kümmt jo garkeen Damp rut, Jung!" Denn wor he fünſch op ſin Zigarr, beet ehr bots den Kopp af un eet ehr op.

Awer endags, as Sieversbur ſik wedder mal de Piep anſteken deeg, do dach Hanne Schütt, he weer nu grot nog, he wull nu mal richtig ſmöken, mit Damp. Piep un Tobak harr he jo ni. Awer dat weer man halv ſo ſlimm. Erſt ſöch he ſik en Kaſtangel, 'n örnli' grote. Dor pul he mit ſin Meſſer den witten Kern rut, dat blot de brune Schal nablieben deeg — fertig weer de Piepenkopp. Nu an de Siet en Lock ringebohrt, en deftigen Strohſtöhl ringeſteken — fertig weer de ganze Piep! Un Tobak? — Weer'n Klacks! Bi Sieversbur in de Schrotkamer leeg Bookwetenkaff. Dat ſeeg ut as Tobak; dor ſtopp he ſik de Piep vun vull. — — Man Schiet, he harr jo ok keen Rietſteken! Schull he Sieversbur mal fragen, wat he em'n paar lehn wull? — Awer nä, dat weer ſon Sak! He wull ſik leewer wölk klaun. In de Knechtenkamer leeg'n ganze Schachtel vull. Dor kunn he gern paar rutnehmen, dat mark keen Minſch.

Un nu harr he allns in de Reeg, nu ſchull't losgahn. An de Strat op'n Kantſteen ſett he ſik dütmal ni hen. Op de Heiſchkoppel achtern Knick, dor ſöch he ſik'n Platz. He wor mit'n Mal ganz heemli mit ſin Smöken.

Sin Tobak weer fein drög. Un de Piep trock got. Hanne bruk man eben to ſugen, denn harr he al den Mund vull Rok. Sovel, he wüß dor gorni mit to blieben. — Sluckſt dor enfach wat vun dal, dach he. Man dat ſmeck as Knüppel op'n Kopp! Un Hoſten kreegſt dorvun, heel gorni wedder op. Puſt dat leewer gliek wedder rut, dach Hanne nu. — Un kiek! nu kunn he mit'n Mal ſmöken! Junge, dat weer wat! Wa ſchön de witte Damp dörch de grönen Büſcher trock. Mitünner as'n groten Kopp mit'n Judennäs' un lange Eſelohrn; mitünner as'n dick Swien mit fief Been; mitünner örnli in Kringeln, as bi Sieversbur.

As Hanne de Piep halv lerdig harr, do keem wat, dor harr he gorni an dacht. Do ſä mit'n Mal ſin Buk: „Ik hev nu nog vun den Schiet!" — „Ik ni!" ſä Hanne un trock noch mal wedder dörch. Do wor ſin Buk vergretzt; un ahn to fragen, wruck he enfach allns, wat he bi ſik harr, ut't Halslock rut: Brot un Appeln un Kantüffeln un toletz de ganze Arfenſupp vun'n Meddag. Dat keem ſo glupſch; Hanne harr ſik gorni ſo gau na Siet bögen kunnt. Nu leep em de ganze Sapps öwer Jack un Büx un Strümp liek na de Steweln rin. Dat weer'n ſchöne Beſcherung. An leevſten harr Hanne Schütt ſin egen Buk wölk an de Näſ' geben, ſo fünſch weer he. Awer he kunn man ni. Em weer mit'n Mal ſo flau, he harr öwerhaupt keen Murr mehr in de Knaken. De Sweetparlen ſtünnen em vörn Kopp, ſin Näſ' weer kriedenwitt, un lank'n Rüch leepen em man ümmer ſo de kolen Gräſen.

Wat ännert ſik mitünner gau de Tieden!

In de linker Hand heel Hanne Schütt ſin Piep. Se damp noch düchti. — Harr he ſik dor ni eben noch to freut? — Nu kunn he dat Ding ni mehr vör Ogen ſehn; gliek fung ſin Buk wedder an to wrucken. Blot weg mit dat Diert!

De Piep flog in hogen Bagen na'n Watergraben rin. „Sſchſchſch!" ſä ſe noch; denn weer ſe ut.

Awer nu ſin Jack un Büx un de Sapps in de Stewelu! He plück ſik Gras. Schullt dormit ni aftowiſchen gahn? — Nä, güng ni; he ſmeer dat blot noch döller ut'nanner. — Mit Water vellicht? — Hanne krop op alle Veer na'n Graben ran. Awer Water nütz ok nix. De Kram weer vel to ſmeerig, as gröne Seep.

Wat weer nu noch to maken?

Hanne wüß nix mehr. Vör luter Wut hett he blot noch de Piep wedder ut't Water rutfiſcht un hett ehr in duſend Stücken pett. Se weer jo ſchuld an den ganzen Kram. — Un denn hett he ſik ganz ſtill wedder an Knick henſett un hett tövt, ſin Mudder ſchull em ropen ton Kaffi. Denn is he hengahn as en armen Sünder. Un ſin Mudder hett em denn de Jack un Büx wedder reinkloppt — mit'n Reetſtock!

Un all de Hunn int Dörp hebbt hult, ſo dull hett Hanne Schütt ſchregen. He weer jo ok noch ſon lütten Schietkerl.

Die Aelteſten unter uns

Wundervoll alte Leute gibt es bei uns in den Dörfern und kleinen Neſtern längs der Waſſerkante — uralte Leutchen! Und ſie ſind dort zu Lande keine Seltenheit. In jeder Gemeinde gibt es ſo ein paar Weiblein und Männlein, die ſo alt geworden ſind, daß ſie ſelbſt längſt das Mitzählen ihrer Lebensjahre aufgaben. Nur der Paſtor, der ſie mit beſonderer Liebe betreut, führt wohl bei jedem gewiſſenhaft Buch. Denn eines Tages kommt er bei jedem durch die kleine Pforte zum Häuſel mit dem herzlichen Gruß: „Nun ſind Sie wieder ein Jahr älter geworden, Mutter Brinkmann . . .!" Dann lächeln die Alten fröhlich und auch ein wenig unbeholfen; doch daß ihnen jemand etwas ſchenken könnte, kommt ihnen gar nicht mehr in den Sinn. Es gibt wohl eine Lebensgrenze, jenſeits deren auch Geſchenke nichts mehr gelten.

An warmen Tagen hocken ſie vor dem Häuschen. Wenn ſie beiſammen ſind, ſtreiten ſie bald miteinander. Doch ſonſt ſitzen ſie gebeugt und ſchauen ſtillvergnügt drein, wie das Leben vorüberzieht.

An dem Leben ſelbſt aber haben ſie eigentlich keinen Anteil mehr. Denn ſie ſind über neunzig, manche gar hundert Jahre alt geworden und ſo gucken ſie nur noch zu, ohne das Heute zu verſtehen. Eine Hundertjährige erzählte mir immer wieder von Dingen, die ſie bewegten und beſchäftigten — doch dies alles lag ſchon dreißig, vierzig Jahre zurück . . .

„Herr Paſter, hett mien Sähn all ſchrewen?" Eine Sechsundneunzigjährige fragt es, ſo oft ſie des rührigen Seelſorgers anſichtig wird. Ein wenig traurig erzählt uns der Pfarrer die Geſchichte. Jener Sohn nimmt in der Großſtadt eine führende Stellung ein. Die Gemeinde hat ſchon öfter an ihn geſchrieben, daß er ſeiner alten Mutter einmal einen Brief und eine warme Decke ſende; ſie friere immer nachts in ihrem Bett. Der Sohn hat aber gar nicht geantwortet . . . .

„Aber", fügte der Pfarrer lächelnd hinzu, „wir haben in unſerer Gemeinde natürlich auch Fälle von rührender Kindesliebe."

Da iſt Boſſen-Barthel, der alte Fiſcher. Iſt auch bald an die Hundert. „Na, Boſſen-Barthel, immer noch friſchauf?" begrüßen wir ihn.

„Tjä, dat gläuw ick woll!" lacht er glücklich. „Ick krieg jo noch ümmer 'ne feine Rent', un dei ward ick dei Kierls doch nich ſchenken . . . .!"

Die Schulten-Len werde nun ſterben, hatte uns der Dorfſchulze geſagt. Fünfundneunzig iſt ſie alt und nichts mehr als Haut und Knochen. Seit Jahren bekommt ſie monatlich 15 ℳ; davon lebt ſie. Gute Leute haben ihr Eſſen gebracht, aber ſie rührt es nicht mehr an. Davor am Tiſch ſitzend, dämmert ſie dahin.

Als wir eintreten, wird ſie wach. Das hätte ja mit unſerem Urlaub grad' ſchön gepaßt. Denn am Sonnabend käme auch Georg, ihr Großneffe, der immer ihre beſondere Freude war. Aber am Sonnabend ſollten wir auch ja wiederkommen!

„Wenn wi all biſam'n ſünd, harr ick an'n Sünnabend jo ſchön Tied tau'n Starben . . . .!" ſagte ſie.

Iſt's nicht oft, als ob der Tod den ganz alten Leuten milde ihren letzten und liebſten Wunſch erfüllt? Am Samstag, als wir alle in ihrer kleinen Klauſe um ſie waren, iſt die Schulten-Len dann ſtill und lächelnd ausgelöſcht.

Wir jagen dahin und wirken im lauten Tag. Doch wenn wir ein Weilchen bei unſeren uralten Leutchen weilen, iſt es doch wohl wie leiſes und frommes Geläute aus verklärten Seherwinkeln . . . .

Hans Weſt.

Wo bleiben die Zugvögel im Winter?

Der Vogelring im Dienſte der Vogelzugsforſchung.

Herbſtzeit iſt Wanderzeit für die Vogelwelt. Wieder befinden ſich Millionen und Abermillionen Vögel der verſchiedenſten Arten — den verſchiedenſten Reiſezielen zuſtrebend — auf Wanderſchaft. Alle ſind von dem gewaltigen Urtrieb erfaßt, der ihnen die Stunde des Aufbruchs ſagt und ſie ihre Reiſe früher oder ſpäter beenden läßt. Der weitaus größte Teil der Vögel wandert, nur wenige Arten bleiben den Winter über im Brutgebiet oder entfernen ſich nur ſo weit davon, daß Brutheimat und Winterquartier zuſammenzufallen ſcheinen.

Faſt zur ſelben Zeit und Stunde erſcheinen einige Arten im Frühling, um ebenſo pünktlich im Herbſt wieder ihre Abreiſe anzutreten, mag die Sonne noch ſo verlockend ſcheinen und Nahrung ſich in Hülle und Fülle bieten! Was iſt die Urſache des Wandertriebes? — Wir hören des Nachts die Laute der gefiederten Reiſenden und fragen uns: Wie finden die Vögel in der Dunkelheit den Weg in ferne Länder? — Wie iſt der Vogelzug entſtanden? Solche und ähnliche Fragen beſchäftigen uns immer wieder. Klipp und klar beantworten kann ſie heute noch niemand.

Von jeher hat man die Rätſel des Vogelzuges zu löſen verſucht. Bei den unzureichenden Hilfsmitteln früherer Zeiten konnten aber die Antworten ſelbſt gelehrter Männer nur Mutmaßungen darſtellen. Heute wird es kaum noch einen Menſchen geben, der glaubt, daß der Kuckuck ſich in einen Sperber verwandele, um den Winter beſſer überſtehen zu können oder, daß die Schwalben im Schlamm der Flüſſe und Meere überwintern. Auch die Behauptungen — die Vögel ziehen in größter Höhe und mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß ſie in wenigen Stunden von einem Erdteil zum andern gelangen — die ein Altmeiſter der Vogelkunde noch vor etwa 30 Jahren vertrat, gelten nach dem heutigen Stande der Wiſſenſchaft längſt überholt. Aber erſt ſeitdem man die Luftſchiffahrt und den Vogelring in den Dienſt der Vogelzugsforſchung geſtellt hat, konnte man zu poſitiven Ergebniſſen kommen. Liefert doch der um den Vogelfuß gelegte nummerierte Aluminiumring nach Profeſſor Thienemann, der im Jahre 1903 als Erſter in Deutſchland die Vogelberingung eingeführt hat, „Natururkunden, denen kein Menſch widerſprechen kann". Der beringte Vogel beſitzt in dem Ring gewiſſermaßen einen Reiſepaß, der auf Grund von Beringungsliſten über Herkunft, Reiſeweg und Wander-Geſchwindigkeit, ſowie bei jung beringten Vögeln auch über Alter der beſchwingten Reiſenden Aufſchluß gibt.

Ganz erſtaunlich waren die Erfolge, die die erſten Beringungen zeitigten. Man gewann die Ueberzeugung, daß vor allem die Frage des „Woher" und „Wohin" des Vogelzuges durch planmäßige Beringungen reſtlos geklärt werden kann. Dem Beiſpiel einzelner Länder folgten andere. Heutzutage wird die Vogelberingung zu wiſſenſchaftlichen Zwecken in faſt allen Kulturländern angewandt. In Europa gibt es z. Zt. 28 Beringungszentralen — in Deutſchland die Vogelwarten Helgoland und Roſſitten (Kuriſche Nehrung) — mit deren Ringen bis jetzt rund eineinhalb Millionen Vögel beringt wurden. Auf Grund von etwa 7000 Fernfunden konnten nun für jede Vogelart und Siedlungsgruppe Zugkarten gezeichnet werden, die Beringungs- und Fundort klar erkennen laſſen und ſo ein anſchauliches Bild von dem geographiſchen Verlauf des Vogelzuges ergeben.

In äußerſt mühevoller Arbeit und unter großen Opfern haben Dr. Schütz (Vogelwarte Roſſitten) und Dr. Weigold-Hannover die Beringungsergebniſſe der alten Welt, ſoweit ſie bis Januar 1931 bekannt geworden ſind, auf 263 Karten graphiſch dargeſtellt und in dem z. Zt. im Druck befindlichen „Atlas des Vogelzuges nach den Beringungsergebniſſen bei palaearktiſchen Vögeln" zuſammengefaßt. Was kann man alles aus den Karten leſen? Ein Blick zeigt uns Hauptzugrichtung und Winterquartier jeder einzelnen Vogelart. Da ſehen wir die Stare aus Norddeutſchland in weſtlicher Richtung nach Großbritannien und den Niederlanden zur Ueberwinterung ziehen, wo die durchſchnittliche Januartemperatur 4 Grad wärmer iſt als in der Brutheimat; während die Stare aus Mitteldeutſchland nach ſüdweſtlicher Zugrichtung in Südfrankreich, Spanien und Nordafrika landen. Die Stare Englands verlaſſen ihr Brutgebiet im Winter nicht. Auch die oberrheiniſche Tiefebene weiſt viele überwinternde Vögel auf, wie z. B. Feldlerchen, Hausrotſchwänzchen und Zilpzalp. Weiter beherbergt das Mittelmeergebiet eine große Zahl unſerer Zugvögel. Der größte Teil — 90 von unſeren 140 mitteleuropäiſchen Zugvogelarten — dringt ſchließlich in das eigentliche Afrika hinein, davon gelangen 76 Arten bis in die ſüdlichſte Spitze, darunter auch Rauchſchwalben und Störche. Gewaltige Flugleiſtungen vollbringen dieſe Langſtreckenflieger unter den Vögeln, ſind es doch 9- bis 10 000 Kilometer, die zweimal im Jahre zurückgelegt werden müſſen.

Die Meiſterleiſtung wird aber von der Polar- oder Küſtenſeeſchwalbe vollbracht, die im höchſten Norden brütet und im Winter bis an die Grenze des antarktiſchen Feſtlandes zieht, von Polartag zu Polartag. Dieſer die längſte Zeit bei Tageslicht lebende Vogel legt alljährlich einen Weg von rund 33 000 Kilometern (Luftlinie) zurück.

Wie ſchnell fliegen die Vögel? Auch über dieſe Frage war man lange Zeit im unklaren. Die zahlreichen Wiederfunde haben ergeben, daß die Vögel auf ihrer Reiſe es nicht ſo eilig haben, wie vielfach noch immer angenommen wird. Die tägliche Zugleiſtung der Störche im Frühling iſt auf durchſchnittlich 400 Kilometer, im Herbſt auf 200 Kilometer berechnet. Das entſpricht auch der Tatſache, daß die Störche, die Anfang September Deutſchland verlaſſen, ungefähr im November in Südafrika ankommen. Sehr viele Zugvögel erreichen mit ihrer durchſchnittlichen täglichen Flugleiſtung kaum 100 Kilometer.

Wiſſen wir, wo ein Vogel brütet, kennen wir außerdem ſeine Zugſtraße und ſein Ueberwinterungsgebiet, ſo können wir durch Umgrenzung dieſer drei Gebiete während der Brut-, Zug- und Ueberwinterungszeit den Lebensraum des Vogels auf der Karte feſtlegen. Dank erfolgreicher Beringungen ſind heute ſchon die Lebensräume einer Reihe von Vogelarten bekannt. Vergleicht man die Lebensräume derſelben Art aus verſchiedenen Brutgebieten miteinander, ſo kann man wichtige Schlüſſe ziehen zur Beantwortung der Frage über die Entſtehung geographiſcher Raſſen innerhalb derſelben Vogelart. Während beim Star beiſpielsweiſe infolge ſcharfer Abgrenzung der Lebensräume 10 verſchiedene Raſſen in Euraſien entſtehen konnten, weiſen Lachmöven, Waldſchnepfen und Kiebitze bei ſtarker Ueberdeckung der Lebensräume und infolge dauernder Blutmiſchung nur je eine Raſſe auf.

Inwiefern Flußtäler und Gebirge, Landzungen und Meeresküſten die Richtung der ziehenden Vögel beeinfluſſen, ob der „Zug in breiter Front" oder auf „ſchmaler Zugſtraße" — die immerhin eine Breite von 200 bis 300 Kilometer haben kann — vor ſich geht, iſt durch die Beringung einwandfrei nachgewieſen worden.

Auch über die Heimat-, Neſt- und Gattentreue gibt der beringte Vogel wertvolle Aufſchlüſſe. Schenk hat 200 Rauchſchwalben feſtgeſtellt, die an ihren Heimatort oder deſſen Nähe wieder zurückgekehrt ſind. Damit iſt die Heimattreue der Schwalben erwieſen. Eine Schwalbe in Ungarn hat ſechs Jahre hintereinander in demſelben Neſt gebrütet. Eigenartig ſind auch die Feſtſtellungen über die Treue unter den Ehegatten der Rauchſchwalben. Dauerehe bis zu drei Jahren ſcheint ganz ſelten vorzukommen. Die Schwalben lieben mehr die Abwechſlung, manche hatten ſchon bei der zweiten Brut innerhalb eines Jahres das Eheverhältnis ohne erſichtlichen Grund gelöſt.

Schließlich liefert der Vogelring eine ſichere Unterlage für die Beſtimmung des Lebensalters der freilebenden Vögel. 6- bis 7jährige Nebelkrähen, 9jährige Schwalben und Störche — einmal auch ein elfjähriger Storch und ein 12jähriger Kiebitz in England — konnten nachgewieſen werden. Als älteſter Vogel wurde 1930 eine 20 Jahre alte Lachmöwe wiedergefunden. Auffallenderweiſe ſcheint der Star kein hohes Alter zu erreichen. Unter den zahlreichen Wiederfunden befinden ſich ſehr wenige Stare, die über drei Jahre alt waren.

Ungeahnte Fortſchritte hat die Vogelzugsforſchung durch die Beringung in den letzten Jahren gemacht. Weiterer zielbewußter, planmäßiger Arbeit bedarf es um die noch ſchwebenden Fragen reſtlos aufzuklären.

E. Rabe.

Grauſame Not

Das Geſamtwerk der Winterhilfe hat in dieſem Jahre mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als es im vorigen Jahre der Fall war, weil die Notſtände ſich zu einem gewiſſen Grade auch auf dem Lande ſtärker bemerkbar gemacht haben. Nun beſteht hier allerdings die Gefahr, daß ſich diejenigen Gebiete, die bislang als Helfergebiete gegolten haben, unter dem Eindruck eigener Not ſich dieſer Aufgabe entziehen. Dieſe Einkapſelung von Hilfeleiſtung für kleinere Gebiete bedeutet für ſolche, welche eine Selbſthilfe nicht durchführen können, einfach eine Kataſtrophe, und dazu gehören vor allem die Städte.

Die Not der Städte iſt grauſam: Da will eine Mutter ihr jüngſtes Kind verſchenken; bitterlich weinend ſagt ſie: „die beiden Großen wollen auch ihr Recht, ich kann mein Kind nicht hungern ſehen, lieber verſchenke ich es", und bittet etwa die Stadtmiſſionarin, ihr behilflich zu ſein. Die Milch für den 6 Monate alten Säugling kann ſie nicht mehr beſchaffen.

In einer anderen Familie muß ein Junge ein paar Tage die Schule verſäumen, da er keine Stiefel hat; der älteſte Sohn hat ſich in der Verzweiflung, weil er keine Arbeit fand, erhängt, man fand ihn auf den Boden. „Er war ein ſolch guter Junge — dazu habe ich ihn nun großgezogen."

Eine Mutter von ſechs Kindern hat eine Operation durchgemacht, der Mann iſt arbeitslos, der Arzt verordnet „gute Pflege". Wovon? . . . . Wenn der Winter zur Neige geht, werden ſechs Kinder ohne Mutter ſein.

Eltern rechnen auf Geldunterſtützung ihrer Tochter. Eine Zeit vergeht, ohne daß ſie ihnen etwas ſchickt. Man ſucht die Tochter auf (es handelt ſich um eine Geſchäftsfrau), man findet ſie am Ende ihrer Kraft, die Wohnung riecht nach Gas, ein Zahlungsbefehl liegt auf dem Tiſch, von dem Laden und ſeinem Inhalt gehört der Frau kein Stück mehr.

Eine ältere Dame wird irgendwo zum Abendeſſen eingeladen; ſie ſagt ab. Warum? Sie hat ſich in ihrer Notlage das Abendeſſen abgewöhnt und fürchtet auch die leichteſte Verwöhnung, durch die ſie ihre Kraft zum Hungern verlieren könnte.

Das ſind Bilder aus der Stadt. Wehe, wenn in den Städten die Verzweiflung ausbricht. Darum ſollen die Landgemeinden ganz gewiß ihre eigene Not bekämpfen mit allen Kräften, aber ſie müſſen unter allen Umſtänden doch Mittel aufbringen, um auch die Stadt in dem Kampf gegen das Elend zu unterſtützen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 275
Dienstag, den 24. November 1931
53. Jahrg.

Das neue Notprogramm?

Die Forderungen des Wirtſchaftsbeirates.

Hindenburgs Wünſche auf beſchleunigte Erledigung.

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten fand die Schlußſitzung des Wirtſchaftsbeirats der Reichsregierung ſtatt. Reichskanzler Dr. Brüning faßte zunächſt das Ergebnis der in den Ausſchüſſen des Wirtſchaftsbeirats getätigten Arbeiten nach dem amtlichen Bericht folgendermaßen zuſammen:

Die Aufgabe.

Der Wirtſchaftsbeirat ſchloß ſich der Auffaſſung der Reichsregierung an, daß der Sinn der in Ausſicht zu nehmenden wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der ſein müſſe, zur Vermeidung der Arbeitsloſigkeit und der anderen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten

die Aufwendungen der geſamten Wirtſchaft

in weitem Maße an die teils durch Währungsveränderungen, teils durch andere Gründe bedingten Preisentwicklungen auf dem Weltmarkt und an die Vermögens- und Einkommenslage in Deutſchland anzupaſſen, unter Abſtimmung der einzelnen Aufwendungen und Werte aufeinander. Der Wirtſchaftsbeirat ſtellte ſich hierbei auf den Boden der Reichsregierung, daß jegliche

Maßnahmen inflationiſtiſchen Charakters entſchieden abzulehnen

und daß dieſe Aufgaben durch einen umfaſſenden Plan in ſich geſchloſſener und voneinander bedingender Maßnahmen zu löſen ſeien, wobei dieſe Maßnahmen wegen ihrer Abhängigkeit voneinander, ſoweit irgend möglich, nicht nur alsbald, ſondern auch gleichzeitig getroffen werden müßten. Für den Erfolg dieſer Maßnahmen wäre die baldige Beendigung der internationalen Deflation von weſentlicher Bedeutung.

Notwendige Vorausſetzungen

Der Wirtſchaftsbeirat hat auf Wunſch der Reichsregierung Fragen der öffentlichen Etatwirtſchaft in Reich, Ländern und Gemeinden im einzelnen nicht erörtert, iſt aber mit Reichsregierung und Reichsbank der Auffaſſung, daß erſte Vorausſetzung einer Wiedergeſundung der deutſchen Wirtſchaft der Ausgleich der Haushalte im Reich, bei der Reichsbahn, in Ländern und Gemeinden iſt, da auch

eine geſunde Privatwirtſchaft erſt auf dem Boden einer geſunden Staatswirtſchaft erwachſen könne.

Hierbei herrſchte Übereinſtimmung darüber, daß auf die Dauer die deutſche Wirtſchaft nicht in der Lage ſei, öffentliche Laſten in der jetzigen Höhe zu tragen.

Ferner ſei es zur Wiedererweckung und Feſtigung des Vertrauens in die deutſche Wirtſchaft im In- und Ausland notwendig, daß außer der dringend gebotenen

Klärung der Reparationsfragen

rechtzeitig vor Ablauf des Stillhalteabkommens eine Neuregelung über die in Deutſchland inveſtierten ausländiſchen Kredite hinſichtlich Verzinſung, Amortiſation und Sicherſtellung geſchaffen werde.

Übereinſtimmung zwiſchen Reichsregierung und Wirtſchaftsbeirat beſtand darüber, daß eine weitere notwendige Vorausſetzung umfaſſender wirtſchaftlicher Maßnahmen eine baldige und klare Regelung des Verhältniſſes zwiſchen der **öffentlichen Hand und dem privaten Bankenſyſtem** ſei.

Preisbildung.

Im Rahmen der Aufgaben des Wirtſchaftsprogramms liegt nach Auffaſſung des Wirtſchaftsbeirats in erſter Linie eine Einwirkung auf Preiſe und Löhne. Unter Lockerung der Bindungen, die auf beiden Gebieten beſtehen, werden ſie in Übereinſtimmung miteinander gleichzeitig herabgeſetzt werden müſſen, um eine unerträgliche Schrumpfung der Kaufkraft zu vermeiden. Insbeſondere ſind

die gebundenen Preiſe

einem neuen Preisniveau anzupaſſen. Eine ſyſtematiſche Aufhebung ſämtlicher Preisbindungen wird jedoch zur Erreichung dieſes Zieles nicht empfohlen; auch ſind die erforderlichen Preisſenkungen tunlichſt nicht durch eine prozentuale gleichmäßige Verminderung der gegenwärtigen Preiſe und Preisſpannen herbeizuführen.

Dagegen ſind Richtlinien aufzuſtellen, nach denen eine dem neuen Wertniveau entſprechende Preislage bei allen gebundenen Preiſen herbeigeführt wird, die bisher auf einem zu hohen Stande beharren. Sofern eine freiwillige Anpaſſung der Preiſe an dieſe Richtlinien nicht eintritt erſcheint eine ſofortige Aufhebung der Bindungen erforderlich.

Bei der Erörterung der Preiſe ſtellte der Wirtſchaftsbeirat feſt, daß

die Erzeugerpreiſe landwirtſchaftlicher Güter

in weitem Ausmaße unter dem allgemeinen Preisniveau liegen. Der Wirtſchaftsbeirat hält daher einen Ausgleich und eine Verringerung der in vielen Gegenden noch beſonders hohen Preisſpannen für geboten. Hierbei wäre die Einſetzung von Ausſchüſſen erwägenswert die an Hand der Welt- und Großhandelspreiſe

die angemeſſenen Kleinhandels- und Vergleichspreiſe

mit anderen Bezirken veröffentlichen. Ebenſo erſcheint dem Beirat die Anregung beachtlich, daß durch Aushänge in den Läden und andere Vorkehrungen die Preiſe, insbeſondere der Lebensmittel öffentlich bekanntgegeben werden.

Im Rahmen eines ausreichenden Geſamtprogramms erſcheint eine entſprechende Senkung von Löhnen und Gehältern unvermeidlich. Dabei muß der Grundſatz des Tarifvertrages erhalten bleiben.

Auch könnte er ohne die geſetzliche Unabdingbarkeit ſeine wichtigen ſozialen und wirtſchaftlichen Aufgaben nicht erfüllen. Auch auf dem Gebiete des Schlichtungsweſens erſcheinen geſetzliche Änderungen zurzeit nicht erforderlich, dagegen iſt eine veränderte Handhabung notwendig. Der Inhalt der Tarifverträge muß ſich mehr als bisher der wirtſchaftlichen Entwicklung anpaſſen. Bei dieſer Auflockerung der Tarifverträge ſind örtliche Verſchiedenheiten, zeitliche Änderungen, branchemäßige und betriebliche Unterſchiede, die Leiſtungsunterſchiede der einzelnen Arbeitnehmerkategorien insbeſondere zu berückſichtigen.

Kredit und Zins

Der Wirtſchaftsbeirat bekräftigt die Auffaſſung der Reichsregierung und der Reichsbank, daß alle Maßnahmen abzulehnen ſind, die zu einer Inflation führen könnten. Er iſt demzufolge der Auffaſſung, daß alle notwendigen Kreditmaßnahmen im Rahmen der Organiſationen der Reichsbank durchgeführt werden müſſen.

Hinſichtlich der Zinſen iſt der Wirtſchaftsbeirat übereinſtimmend der Auffaſſung, daß eine Senkung des Zinsniveaus für die geſamte deutſche Wirtſchaft vom Geldmarkte aus als unbedingt notwendig anzuſtreben iſt.

Einmütig wünſchte der Beirat eine Einflußnahme der Reichsregierung auf die großen Träger des langfriſtigen Kredits, damit dieſe unter Rückſichtnahme auf die bei Durchführung des Wirtſchaftsplanes zu ſchaffende neue Lage auch ihrerſeits bei Verlängerung der Hypotheken den Zinsfuß ermäßigen, und daß ſie dabei von Erhebung beſonderer Gebühren abſehen.

Öffentliche Tarife.

Zur Herabſetzung der allgemeinen Lebenshaltungskoſten, die bei Senkung von Löhnen und Gehältern zu einer unbedingten Notwendigkeit wird, iſt vor allem eine Senkung der Tarife der öffentlichen Unternehmungen erforderlich.

Wenn auch eine Senkung der Perſonentarife und eine allgemeine Senkung der Frachten nicht möglich erſcheint, ſo iſt die von der Reichsbahn in Ausſicht geſtellte Senkung der Reichsbahntarife für einzelne für die Volkswirtſchaft beſonders wichtige Güter von größter Bedeutung, ebenſo wie die Zuſicherung der Reichsbahn, für beſonders notleidende Bezirke und Wirtſchaftszweige unter Ausſchluß von Berufungen Sondertarife einzuführen.

Der Wirtſchaftsbeirat hat davon zuſtimmend Kenntnis genommen, daß die Reichsregierung es als ihre unabweisliche Aufgabe anſieht, durch nachdrückliche Einwirkungen auf die zuſtändigen Landes- und Kommunalbehörden auf eine fühlbare Herabſetzung aller übrigen öffentlichen Tarife, vor allem bei Straßenbahn, Gas und elektriſchem Strom hinzuwirken.

Wohnungswirtſchaft.

Der Wirtſchaftsbeirat hält eine Herabſetzung der Mieten durch Anpaſſung an die verminderten Einkommen für unbedingt geboten.

Auch durch Änderung der Beſtimmungen über die Wohnungszwangswirtſchaft kann den Plänen der Reichsregierung entſprechend dieſe Bewegung wirkſam unterſtützt werden. Dieſe Pläne gehen dahin, den

Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft

enger als bisher an die wirkliche Lage auf dem Wohnungsmarkt anzuſchließen. Vorausſetzung dafür iſt aber die Sicherſtellung eines ſozialen Mietrechts.

Ebenſo tritt der Beirat den Plänen der Reichsregierung hinſichtlich

des Hauszinsſteuerproblems

bei. Hiernach muß dieſes ſofort und endgültig geregelt werden, wobei allerdings eine ſofortige völlige Aufhebung nicht möglich erſcheint. Jedoch iſt ein geſtaffelter Abbau wünſchenswert mit der Maßgabe, daß die Ablöſung mit ſofortiger Wirkung möglich iſt. Ferner erſcheint eine Arbeitsbeſchaffung aus Mitteln der Hauszinsſteuer zwecks erleichterter Vornahme von Reparaturen für möglich und geboten; hierbei erſcheint eine Nachprüfung der vollzogenen Reparaturen, gegebenenfalls durch die zuſtändige Handwerkskammer, zweckmäßig.

Bankenorganiſation.

Die in den Jahren nach dem Kriege, insbeſondere in der Inflationszeit eingetretene Entwicklung des deutſchen Bankweſens hat in Verbindung mit der allgemeinen Lage am Geld- und Kapitalmarkt

zu bedenklichen Erſcheinungen geführt,

denen die Regierung ihre beſondere Aufmerkſamkeit zuwenden muß.

Hierbei iſt insbeſondere auf Stärkung der örtlichen Krediteinrichtungen im Intereſſe einer ausreichenden Verſorgung der mittleren und kleinen Unternehmungen Bedacht zu nehmen.

Landwirtſchaft.

Bei den Erörterungen über die Lage der landwirtſchaftlichen Betriebe, die bereits in Ziffer 3 berührt worden iſt, nimmt der Beirat von dem Grundgedanken der Sicherung der Ernte im Oſthilfegebiet Kenntnis. Da tatſächlich ſchon im Intereſſe der Volksernährung

die ordnungsmäßige Fortführung der Betriebe

mit allen verfügbaren Mitteln ſichergeſtellt werden muß, hielt der Ausſchuß eine Prüfung für geboten, inwieweit dieſem Erfordernis auch überall in Deutſchland Rechnung zu tragen iſt, ohne aber die Kreditlage der Landwirtſchaft zu verſchlechtern und die Kreditgeber zu gefährden.

Nach Darlegung dieſer allgemeinen Leitſätze legte Reichskanzler Dr. Brüning in der Schlußſitzung Wert auf die Feſtſtellung:

Es müſſe Gemeingut des geſamten Volkes werden, daß nur der Weg der Herabſetzung aller Aufwendungen den Boden für den Aufſtieg auf geſunder und ſolider Grundlage bereiten kann.

Der Reichspräſident

ſchloß darauf die Tagung des Wirtſchaftsbeirats mit einem Dank an die Mitglieder und führte u. a. folgendes aus:

„In grundlegenden Fragen haben Sie eine gemeinſame Linie gefunden. Insbeſondere ſtimmen Sie mit der Reichsregierung in Ihrer Auffaſſung über Zweck und Ziel der jetzt erforderlichen wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen überein, auf deren Grundlage ſich das Wirtſchaftsleben wieder entfalten kann. Mögen in der Auffaſſung über Einzelmaßnahmen, die zu dieſem großen Ziele führen ſollen, die Meinungen auseinandergehen.

Die Pflicht der Führung und des Handelns liegt bei der Reichsregierung. Geſtützt auf die hier beſchloſſenen Leitſätze und die aus der Ausſprache der letzten Wochen gewonnenen Erfahrungen und Anregungen wird die Reichsregierung nunmehr ihrerſeits die Maßnahmen beſchließen, die ſie zur Wiedergeſundung unſerer Wirtſchaft und zur Aufrechterhaltung des ſozialen Friedens für notwendig hält. Ich vertraue zuverſichtlich, daß Sie, Herr Reichskanzler und meine Herren Reichsminiſter, dieſe Entſchließungen nunmehr mit aller Beſchleunigung faſſen, und ſehe Ihren baldigen Vorſchlägen gern entgegen.“

Agrargenoſſenſchaften und Oſthilfe.

Der ungeſchützte Perſonalkredit.

Zu der neuen Notverordnung über die Oſthilfe hat das Präſidium des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen in einem Telegramm an den Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts ſchwerſte Bedenken geäußert. Von den dem Reichsverband angeſchloſſenen Verbänden und Zentralgenoſſenſchaften, ſoweit ſie ſich in das Oſthilfegebiet erſtrecken, wurde eine Entſchließung gefaßt, die den zuſtändigen Reichsſtellen übermittelt worden iſt und u. a. beſagt, daß die Notverordnung einen durch nichts gerechtfertigten Unterſchied zwiſchen Hypothekar- und Perſonalkredit mache. Während ſie den erſteren in weitgehender Weiſe ſchütze, gebe ſie den Perſonalkredit und damit die wichtigſte Grundlage für die Tätigkeit der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften völlig preis. Die Durchführung des Sicherungsverfahrens begegne den größten praktiſchen Bedenken. Die Entſchuldung auf Grund des § 18 der Notverordnung müſſe zu Zuſammenbrüchen der unmittelbaren Gläubiger und damit der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften führen. Es erſcheine untragbar, die Rechte der erſten Hypothekengläubiger einſchließlich des Zinsfußes von etwa 8 Prozent und mehr unberührt zu laſſen, dagegen neben der Abſchreibung von Kapitalforderungen der übrigen Gläubiger den Zinsſatz auf 4½ Prozent zurückzuſetzen, ohne daß dieſe Gläubiger in die Lage verſetzt werden, Kapitalabſchreibung und Zinsermäßigung ihrerſeits auszugleichen. Die Entſchließung fordert, daß in den Ergänzungs- und Ausführungsbeſtimmungen die fehlende Sicherung des Perſonalkredits nachgeholt wird.

Die „Grüne Front“ über die Gefährdung der Genoſſenſchaften.

Die „Grüne Front“ teilt mit: Nach eingehenden Beratungen über die Notlage der Landwirtſchaft hat die „Grüne Front“ der Stellungnahme der landwirtſchaftlichen Vertreter in dem von der Reichsregierung einberufenen Wirtſchaftsbeirat zugeſtimmt. Die Mitglieder

der „Grünen Front“ weiſen darauf hin, daß die neue Notverordnung über die Oſthilfe jede Rückſicht auf den ländlichen Perſonalkredit außer acht läßt und ſo dazu führen kann, die ländlichen Genoſſenſchaften des Oſtens und andere Perſonalkreditgläubiger in die größte Bedrängnis geraten zu laſſen. Es beſteht außerdem die ernſte Gefahr, daß über das Gebiet der Oſthilfe hinaus der geſamte ländliche Genoſſenſchaftsapparat Deutſchlands aufs ſtärkſte in Mitleidenſchaft gezogen wird. Sie halten daher eine unverzügliche Ergänzung in dem Sinne für unerläßlich, daß ausreichende Sicherungen für den landwirtſchaftlichen Perſonalkredit und zwar im gleichen Maße wie für den Hypothekarkredit feſtgelegt werden.

Die Oſthilfe.

Reichsminiſter Schlange-Schöningen über die neue Notverordnung.

Der Reichskommiſſar für die Oſthilfe, Reichsminiſter Schlange-Schöningen, führte in einer Unterredung folgendes aus:

Es war nicht möglich, an den erſtſtelligen Kredit in der Verordnung heranzugehen. Das in der Notverordnung angewandte Syſtem der individuellen Zinsſenkung wurde der vielfach von der Landwirtſchaft geforderten generellen Senkung der Zinsverpflichtungen vorgezogen, weil ich mich dazu entſchließen mußte, das zu nehmen, was ich nach Lage der bekommen konnte, nämlich eine individuelle Löſung.

Ich beſtreite ganz entſchieden, daß eine Kreditzerſtörung im großen Maße ſtattfindet. Es iſt höchſte Zeit, daß wir zu einer ehrlichen Bilanz kommen. Mit Krediten iſt unſerer Landwirtſchaft im Oſten nicht mehr zu helfen. Durch die früheren Verordnungen des Reichspräſidenten, die auch von faſt allen Parteien des Reichstages gebilligt worden ſind, iſt die beſondere Notlage des Oſtens, die ja, und das muß ich mit beſonderem Nachdruck betonen, zugleich eine politiſche beſonderen Falles iſt, als Brennpunkt der deutſchen Notlage anerkannt worden. Man wird ſich alſo nicht wundern können, daß das Reichskabinett ſich entſchloß, mit durchgreifenden Maßnahmen zunächſt dort zuzupacken, wo dieſe Not eben unbeſtritten doch am dringendſten iſt.

Ich hoffe, daß die Ausführungsbeſtimmungen in etwa acht Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden können. Es iſt damit zu rechnen, daß die zur Ernteſicherung notwendigen Zwiſchenkredite von der Bank für deutſche Induſtrieobligationen und gegebenenfalls auch von anderen Stellen zur Verfügung geſtellt werden.

Die Befürchtung der Genoſſenſchaften, daß ſie infolge der Vorſchriften der Notverordnung zum Zuſammenbruch kommen könnten, iſt nicht begründet.

Ich ſtehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft die erſte Vorausſetzung für eine erfolgreiche Wirkſamkeit der Oſthilfemaßnahmen iſt. Die Geſamtheit der betriebswirtſchaftlichen Maßnahmen muß auf eine Senkung der Selbſtkoſten des landwirtſchaftlichen Betriebes gerichtet ſein, wobei auf die Beibehaltung des Zollſchutzes nicht verzichtet werden kann.

Älteſtenrat des Reichstages.

Zuſammentritt am Donnerstag.

Der Älteſtenrat des Reichstags iſt zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 26. November, 17 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt eine Neuberechnung der Ausſchußſitze, ferner eine Anregung zur Änderung des Diätengeſetzes.

Wie verlautet, handelt es ſich bei dem zweiten Gegenſtand der Tagesordnung nicht um beſtimmte Anträge, ſondern um Anregungen teils von Abgeordneten, teils von privater Seite, mit Rückſicht auf den ſelteneren Zuſammentritt des Reichstags die Tagegelder allgemein herabzuſetzen.

Die Stellung der Chriſtlichen Gewerkſchaften

Eine Kundgebung des Abgeordneten Baltruſch.

Auf einer Kundgebung der Chriſtlichen Arbeiterſchaft ſprach der Reichstagsabg. Baltruſch in Hamm über die Stellung der Chriſtlichen Gewerkſchaften zur Wirtſchafts- und Sozialpolitik. Nach wie vor ſtänden die Gewerkſchaften zum chriſtlichen und nationalen Gedanken. Wenn man mit der Abſicht umgehe, die Sozialverſicherung in eine Art Zwangsſparkaſſe umzuwandeln und ihr dadurch ihren wirklich ſozialen Charakter zu rauben, ſo werde ſich der allergrößte Teil des deutſchen Volkes, nicht nur die Arbeiterſchaft, ſolchen Beſtrebungen mit allergrößter Entſchiedenheit entgegenſtellen.

Dringend notwendig ſei es, das deutſche Volk in außenpolitiſchen Fragen zu einer Einigung zuſammenzubringen, damit es endlich aus der Sklaverei der Tributzahlungen herauskomme.

Wenn die Arbeitgeber etwa verſuchen ſollten, die Grundrechte der Arbeiter anzutaſten, ſo würde, daß müſſe mit aller Deutlichkeit geſagt werden, ſie die geſamte deutſche Arbeitnehmerſchaft geſchloſſen gegen ſich haben. Die Regierung könne auf Grund der beſtehenden Geſetze gegen die Monopole, Truſts uſw. vorgehen und ſie müſſe das, um die Preisbildung zu beeinfluſſen.

Das neue Wirtſchaftsprogramm.

Die ſozialdemokratiſchen Beſprechungen mit dem Kanzler.

In der Reichskanzlei fand eine Beſprechung von Vertretern der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion mit dem Reichskanzler ſtatt. Wie von ſozialdemokratiſcher Seite mitgeteilt wird, warnte Dr. Breitſcheid die Regierung namens ſeiner Fraktion davor, die in dem Bericht über die Arbeiten des Wirtſchaftsbeirats niedergelegten Theſen zur Grundlage eines Regierungsprogramms zu machen. Er verwies hauptſächlich auf die Sätze über die Lohnſenkung und das Tarif- und Schlichtungsrecht. Mache die Regierung dieſe Theſen zur Grundlage ihrer neuen Notverordnung, ſo würden Spannungen entſtehen, die nicht ohne politiſche Rückwirkungen bleiben könnten.

Reichskanzler Brüning und Reichsarbeitsminiſter Stegerwald bemühten ſich, ſo heißt es in der Mitteilung weiter, die Befürchtungen der Sozialdemokratie zu entkräften. Sie erklärten:

Man müſſe die Ankündigung der Lohnſenkung im Zuſammenhang mit der Erklärung leſen, daß Preiſe und Löhne in Übereinſtimmung miteinander gleichzeitig herabzuſetzen ſeien. Man werde um die Lohnkürzung angeſichts der Pfundentwertung und der durch die ausländiſche Zollerhöhung bewirkten Ausfuhrerſchwerung nicht herumkommen.

An den Grundſätzen des Tarifrechts werde nicht gerüttelt werden; es handele ſich nur darum, das Tarifrecht mit Rückſicht auf örtliche, zeitliche und branchenmäßige Verhältniſſe biegſamer zu geſtalten.

Die Sozialdemokraten betonten, ihre Beſorgniſſe ſeien durch dieſe Erklärung keineswegs zerſtreut. Eine endgültige Stellungnahme könne erſt erfolgen, wenn die Pläne des Kabinetts feſte Umriſſe angenommen haben.

Tat nach Rat!

Der Wirtſchaftsbeirat hat ſeine Beratungen beendet und damit die ihm geſtellten Aufgaben erfüllt. Denn um „mitzuraten“, nicht um „mitzutaten“, war er einberufen worden. Das Reſultat dürfte aber ſelbſt unter dieſer Beſchränkung die Öffentlichkeit enttäuſchen, denn viel Neues iſt dabei nicht herausgekommen. In ſicherlich ſehr eingehenden Beſprechungen ſind die ſchwierigen und brennenden Probleme der Not der Zeit von allen Seiten beleuchtet worden, aber die widerſtreitenden Intereſſen ſind leider doch nicht ausgeglichen worden, und konnten es auch wohl nicht, denn zu ſolchem Ausgleich kann ja nie eine Verſammlung von Vertretern einzelner Wirtſchaftszweige berufen ſein, ſondern dazu iſt die Regierung da. Dieſe wird jetzt zeigen müſſen, daß ſie imſtande iſt, dieſe ſchwere Aufgabe zu erfüllen. Den Rahmen mit allerdings ſehr verſchwommenen Umriſſen von Einerſeits-Andererſeits muß ſie jetzt ausfüllen, und zwar ſchnell, wenn nicht alle Hilfe zu ſpät kommen ſoll. Beratungen und Erwägungen haben wir jetzt genug gehabt, was jetzt fehlt iſt die Tat, iſt der einheitliche feſte Wille, der das, was er als wichtig erkannt hat, durchſetzt.

Viel Wiſſenswertes wird ſicherlich die Reichsregierung durch den Wirtſchaftsbeirat erfahren haben, außerdem, worin die Wirtſchaft mit ihr übereinſtimmt, auch das, worin ſich die Wege trennen. Nachdem die Vertreter der Landwirtſchaft ſich aus dem Beirat zurückgezogen hatten, weil ſie glaubten, daß ihre Intereſſen nicht genügend gewahrt würden, gab, wie das Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei meldet, Peter Graßmann im Namen der Vertreter ſämtlicher gewerkſchaftlicher Spitzenorganiſationen, d. h. des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, des Afabundes, des Chriſtlichen Geſamtverbandes und der Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaften eine ſcharf formulierte Erklärung ab. Die Erklärung betont, die Gewerkſchaften könnten den Schlußfolgerungen des Reichskanzlers nicht zuſtimmen. Wie die Dinge heute liegen, müßten die Gewerkſchaften befürchten, daß die Senkung der Geſtehungskoſten einſeitig zu Laſten der Löhne und Gehälter erfolgt. Die Gewerkſchaftsvertreter verlangen deshalb von der Reichsregierung, daß ſie an der urſprünglichen Zielſetzung des Wirtſchaftsprogrammes feſthält und unter keinen Umſtänden Maßnahmen trifft, die die Kaufkraft der breiten Maſſen noch weiter ſchwächen würden.

Nach dieſer Erklärung der Gewerkſchaften, ſo ſchließt das ſozialdemokratiſche Blatt ſeine Ausführungen, ergibt ſich ein ſtarker Gegenſatz nicht nur zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, ſondern auch zwiſchen den Gewerkſchaften ſämtlicher Richtungen und der Regierung Brüning.

Deutſchlands Schuldenverpflichtung.

Im faſt chaotiſchen Wirbel der Ereigniſſe, der Hiobsbotſchaften der für uns Deutſche faſt immer unerfreulichen, oft genug geradezu niederſchmetternder Meldungen verſinkt ſchnell und häufig faſt unbeobachtet ſo manches, das ſeiner Bedeutung nach Anſpruch auf größere Aufmerkſamkeit erregen müßte. Während die Noten der Reichsregierung die Einberufung der Sachverſtändigenkommiſſion durch die Baſeler „Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich“, außerdem einer neuen Stillhaltekonferenz wegen der Zukunft unſerer kurzfriſtigen Auslandsſchulden vorbereiteten, hat der jüngſte Reichsbankausweis dargetan, in welch' überraſchend großem Umfang deutſcherſeits ſchon während des jetzt geltenden Abkommens an der Abbezahlung dieſer Schulden gearbeitet hatte. Seit in langen und mühſamen Verhandlungen dieſer Stillhaltevertrag abgeſchloſſen war, haben ſich an ihm nicht bloß zahlreiche Lücken gezeigt, ſondern auch manche Vorausſetzungen, auf denen er aufgebaut war, hinterher als teilweiſe ſehr umfangreiche Irrtümer herausgeſtellt. Wenn jetzt der damalige Vorſitzende dieſer Baſeler „Stillhalte“-Kommiſſion, der Leiter des Direktionsrats der Newyorker Chaſe National Bank, Wiggin, der Einladung nach Berlin Folge leiſten wird, um hier nun der neuen Kommiſſion zu präſidieren, dann wird es, werden auch die anderen Vertreter der Gläubigerländer feſtere Grundlagen und genauere Angaben über den Umfang und die Art der deutſchen privatwirtſchaftlichen Verſchuldung vorfinden, als in den lärmenden Tagen des Auguſt.

Hat ſich doch ſeit damals das Bild dieſer kurzfriſtigen deutſchen Verſchuldung ſchon äußerlich inſofern ſtark verſchoben, als es ſich nicht mehr um nur acht, ſondern um rund zwölf Milliarden handelt. Ferner weiß man, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, ſo doch wenigſtens einigermaßen, wie ſich dieſe Rieſenſchuld auf die einzelnen Gläubigerländer verteilt. Die Korrektur um vier Milliarden „nach oben hin“ hat nun auch gezeigt, daß unſere Hauptgläubiger nicht die angelſächſiſchen Mächte ſind, ſondern — die Schweiz und Holland. Nur in einem Punkte hat ſich das Bild nicht geändert: an Frankreich iſt die deutſche Wirtſchaft nur in ſehr geringem Umfang verſchuldet, die hier in Frage kommende Summe iſt ganz unbeträchtlich im Verhältnis zu den Milliardenkrediten, die Deutſchlands Wirtſchaft aus anderen Ländern mit ſtrotzender Börſe erhalten hat. Man berechnet unſere Verſchuldung in der Schweiz und in Holland auf etwa ſieben Milliarden und wir Deutſche können dabei das bittere Gefühl nicht ganz unterdrücken, daß einen nicht unbeträchtlichen Teil dieſer Milliarden doch wohl deutſches Fluchtkapital darſtellt. Jene beiden Länder ſind andererſeits an den „politiſchen“ Schulden Deutſchlands, alſo an der Neureglung der Young-Plan-Zahlungen ja nur mittelbar intereſſiert, ſelbſtverſtändlich auch nicht an den Arbeiten des Baſeler Sonderausſchuſſes beteiligt; dafür ſind aber die Anſprüche deſto größer und ſchärfer, die von dort her an Deutſchland wegen der Bezahlung der Milliardenkredite geſtellt wurden und werden.

Man lehnt es ab, ſich von Deutſchland ein „ſtarres auf Jahre befriſtetes Rückzahlungsſchema“ vorlegen zu laſſen, lehnt es ab, uns Kredite verlängern zu ſollen, die „wirtſchaftlich nicht mehr berechtigt“ ſeien, ſondern Fehlinveſtierungen von Kredit und Kapital bedeuten. Aber man ſagt uns nicht, wie denn nun das von Kred Kapital entblößte Deutſchland als das Schuldnerland Welt das „freie Spiel der internationalen Kre beziehungen wiederherſtellen“ ſoll. Und obendrein m das Ausland es uns in wachſendem Umfange unmög unſere Schulden zu bezahlen auf die einzig wirtſchaft denkbare Art, nämlich durch Warenexport. Immer wie verlangt man ſtatt deſſen von uns, die Frage der Kr kredite dadurch zu regeln, daß wir uns von Frankr eine Anleihe unter jenen Bedingungen verſchaffen, ü die der Miniſterpräſident Laval vor der Deputier kammer mit aller Deutlichkeit geſprochen hat.

Und ſchließlich wird ſich der neuen „Wiggin-K mission“ gegen früher das Bild der deutſchen kurzfriſti Verſchuldung auch inſofern verſchoben haben, als Deut lands Wirtſchaft — und zwar mit Unterſtützung Reichsbank — weit mehr und trotz des Stillhalteabk mens von ſeinen Schulden abbezahlt hat, als die Baſ Kommiſſion im Auguſt und September annehmen können glaubte. Der letzte Reichsbankausweis hat Rückzahlung für die Zeit vom 1. September bis 7. November mit 750 Millionen angegeben, — das gerade ſo viel, wie Deutſchland überhaupt während ſechsmonatigen Dauer des jetzt geltenden Stillha abkommens in Raten an unſere Gläubiger abfüh ſollte. Trotz der ſteigenden Not und des raſch wachſen Elends, trotz Kreditkriſe und Kapitalſchrumpfung Deutſchland ſeit dem 1. Juli bis heute wiederum etwa Milliarde ſeiner Schulden zurückgezahlt. Wir haben nur theoretiſch unſere Zahlungswilligkeit unterſtric ſondern durch die Tat bewieſen, daß wir unſeren Schu verpflichtungen nachkommen wollen. Gerade darum man von uns aber nichts Unmögliches verlangen, w unſere Gläubiger in Berlin zuſammenkommen werden.

Vom guten Kriſchan und dem böſen Late

Nicht jeder, der Jägerlatein zum Beſten gibt, verſt deshalb auch wirkliches Latein! Soviel iſt ſicher, der g alte Förſter Kriſchan verſtand es nicht. Deſto beſſer Beſch aber wußte er in ſeinem Wald- und Wildbeſtand.

Es war noch früh am Tage. Doch ſein Eifer ließ d Alten nicht ruhen. Er machte ſich zu einem Frühgang du den geliebten Wald fertig. Da war es in ſolch frü Morgenſtunde beſonders ſchön, wenn noch der Tau auf dem Grashalm blitzte und zarte Nebelſchleier durch die ſilb grauen Stämme wogten.

Eben wollte Kriſchan von der Landſtraße in ei Waldweg einbiegen. Da gewahrte er den Landbriefträg

„He, haſt was für mich?“ wollte der Förſter wiſſen.

„Hier iſt ein Brief, Kriſchan!“ händigte ihm der P bote einen Brief aus. Dann ging er grüßend weiter. K ſchan aber drehte den Brief prüfend hin und her. Das ja ein amtliches Schreiben! Was mochte denn der H Oberförſter wollen? Umſtändlich putzte ſich der Alte erſt Brille. Dann begann er zu leſen:

„Wir erſuchen Sie, wegen einer ſtatiſtiſchen Aufſtellu uns baldigſt Aufſchluß zu geben, welche Zahl der Rotwi beſtand in ihrem Revier praeter propter ausmacht.“

Der Oberförſter

Kriſchan kratzte ſich hinter den Ohren. Zum Glück es ja weiter nichts Schlimmes. Wenn nur die dumm Fremdwörter nicht geweſen wären! Mit denen ſtand er wieſo auf dem Kriegsfuß. Er hat ja Zeitlebens keine M gehabt, hinter ſtaubigen Büchern zu hocken. Da war ſein friſcher grüner Wald ſchon lieber.

Was ſollte denn das nun wieder heißen? Praet propter? Und dabei ſollte er auch noch baldigſt, un ſtrichen, Antwort geben! Schleunigſt marſchierte er he Vielleicht weiß es ſeine Liesbeth. Die Frauensleute wi halt immer alles beſſer! Der las er den Brief vor.

„Hör, Mutter“, drückte ſich Kriſchan ein wenig verle um die Wahrheit herum“, „ſag, weißt Du vielleicht, „praeter propter“ heißt? Natürlich hab ichs gewußt, a im Augenblick fällt es mir nicht mehr ein!“

Doch ſeine ſonſt ſo kluge, beſſere Ehehälfte ſchüttelte a den Kopf. Was einen aber auch die Männer nicht alles dummes Zeug fragen können! Doch nach einer Weile las den Brief ſelbſt durch.

„Ich hab's, Kriſchan!“ rief ſie triumphierend a „Siehſt Du, Du ſollſt ihnen ſagen, wieviel der Rotwild ſtand praeter propter ausmacht. Aber das iſt doch ganz e fach. Die „Praeter“ das ſind eben die Böcke und die „Pr ter“ ſind halt die Ricken! Daß Du das aber auch nicht gle verſtanden haſt!“

Der gute Kriſchan aber war heillos froh, daß ihm ſe kluge Liesbeth wieder einmal geholfen hatte. Schleuni ſetzte er ſich hin und verfaßte folgende Antwort:

„Auf das hochwohllöbliche Schreiben vom Herrn Ob förſter teile ich ergebenſt mit, daß ſich zur Zeit 12 Praeter etwa 40 Propter Rotwild in meinem Revier befinden.

Hochachtungsvoll Förſter Kriſchan.

Stolz gab er es, nachdem es ſeine gute Liesbeth n weidlich bewundert hatte, dem Briefträger, der eben v bei kam.

Der Herr Oberförſter aber ſoll ſo gelacht haben, noch nie in ſeinem Leben! Als er dann mit ſeinem al Förſter Kriſchan und deſſen Frau zuſammen traf, reichte beiden lachend die Hand.

„Na, wie gehts, Praeter?“ wandte er ſich an Kriſch Zu Liesbeth aber meinte er ſchmunzelnd: „Na, Sie hab ſicher mit an der Epiſtel geholfen, liebe Propter?!“

Daß von der Zeit an der brave Kriſchan und ſe teure Gattin weit und breit nur noch „Praeter Propte hießen, wird wohl keinen verwundern!

Smada.

Gerecht.

Richter (zum Angeklagten, einem Vagabund welcher eingeſteht, das anweſende Fräulein nachts a offener Straße geküßt zu haben): „Haben Sie noch etw zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“

Angeklagter (das Fräulein, eine alte, ſehr hä liche Jungfer betrachtend): „Nee, Herr Richter, dies nich, ſo wat is ſtrafbar!“

*

Der Schatz.

Großmutter (erzählt ihrer Enkelin): „Ja, im dreiß jährigen Kriege waren böſe Zeiten in Deutſchland, da mancher ſeinen Schatz begraben müſſen . . .“

Enkelin: „Lebendig? Großmama?“

Strafverfolgung gegen Abgeordneten Ladendorff nachgeſucht.

Berlin. Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat beim Preußiſchen Landtag die Zulaſſung der Strafverfolgung gegen den Landtagsabgeordneten Ladendorff nachgeſucht. Gegen Ladendorff beſteht der Verdacht, daß er als Vorſitzender des Aufſichtsrates an der bei der Bank für Handel und Grundbeſitz aufgedeckten Bilanzverſchleierungen beteiligt iſt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,50 bis 15,54; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,72—81,88; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 83,42—83,58; dän. 83,42 bis 83,58; norweg. 83,42—83,58; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,053—1,057; Spanien 35,76—35,84.

✱ **Produktenbörſe** Oſthilfefragen beherrſchen weiter den Markt. Unmöglichkeit, zu disponieren, hemmt Geſchäftstätigkeit. Angebote in Roggen einzeln größer, andererſeits aber eher knapper, ſo daß bei gleichzeitiger Stützung die Notiz um eine Mark erhöht wurde.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 11.	21. 11.		23. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	227-230	227-230	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	201-203	200-202	Raps	–	–
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–		Erbſen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerſte	163-166	163-166	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	147-152	147-152	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella		–
inkl. Sack	28,5-32,5	28,5-32,5	Leinkuchen	13,6-13,9	13,6-13,9
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,6	13,2-13,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,8-12,4	11,8-12,4
inkl. Sack	27,1-29,5	27,1-29,5	Torfml. 30/70		–

✱ **Preisnotierungen für Eier** je Stück in Pf. 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 14,50, über 60 Gr. 13,75, über 53 Gr. 12,75, über 48 Gr. 10,75; friſche Eier über 53 Gr. 11,75; ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—8. 2. Auslandseier: Dänen 18er 13,75, 17er 13,25; Rumänen 8 bis 11; Ruſſen normale 9,50; Polen normale 8,25—8,75; abweichende 8—8,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Extra große 11—11,50, große 9,75—10,50, normale 7—7,50. 4. Kalkeier: Große 8,50, normale 6,50—6,75.

✱ **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,30—1,40, rote Kartoffeln 1,40 bis 1,60, Odenwälder blaue 1,60—1,80, andere gelbfleiſchige Kartoffeln (außer Nieren) 1,70—2,00 Mark; Fabrikkartoffeln 7—8 Pf. pro Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. November 1931.

Schweine:	20. 11.	24. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,45	0,46—0,48
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,44	0,43—0,45
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,37—0,40	0,40—0,43
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,28—0,33	0,28—0,34
e) beſte Sauen	0,30—0,37	0,30—0,39

Auftrieb: 5549, Handel rege.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,56—0,60	0,57—0,60
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,47—0,51	0,48—0,52
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,45	0,40—0,42
e) nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,16—0,20

Auftrieb 1315 Stück. Handel: gute Ware rege, geringere Kälber vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. November.

Wenn ich zur Tür geh aus und ein,
So ſteht der Tod und wartet mein.
Und bleibe ich auch ſtets zu Haus,
So bringt mich doch der Tod heraus.
Alter Hausſpruch.

Dienſt am Kunden. Die Maggi-Geſellſchaft iſt mit einer praktiſchen Neuerung herausgekommen. Durch die Umſtellung ihrer Reklame auf die moderne Form der Wertreklame bietet ſie ihren Kunden die Möglichkeit, wertvolle Gegenſtände des täglichen Bedarfs als Prämien zu erwerben. Jeder Verbraucher von Maggi's Erzeugniſſen, der Umhüllungen der Würfel oder die den einzelnen Artikeln beigefügten Gutſcheine ſammelt und an die Maggi-Geſellſchaft, Berlin, einſendet, kann ſich die ausgeſetzten Prämien verſchaffen. Es werden Löffel, Gabeln, Meſſer, Servietten, Tiſchtücher und andere brauchbare Gegenſtände ausgegeben. Auch der Sportfreunde iſt bei der Auswahl der Prämien gedacht durch Touriſtenkocher, Fußbälle und dergl.

Silberne Hochzeit feiern heute, den 24. November, Herr und Frau Drews, Dahlkamp. Herzl. Glückwunſch!

Diebſtahl. Einem Handelsmann wurde auf der Straße nach Haſenmoor aus dem fahrenden Wagen ein Paket mit Kleidungsſtücken entwendet. Im Verdacht, den Diebſtahl begangen zu haben, ſtehen einige fremde Radfahrer, die den Handelsmann bereits in der Stadt beobachtet hatten und dem Gefährt mit ihren Rädern folgten.

Ehrlicher Finder. Eine Dame aus Kiel verlor abends auf dem Wege zur Omnibushalteſtelle ihre Handtaſche mit Bargeld und Schmuckſachen. Ein Handwerksgehilfe, der den Vorfall beobachtete, konnte der überraſchten Frau ihr Eigentum überreichen, noch bevor ſie den Verluſt bemerkt hatte. Er bekam einen anſehnlichen Finderlohn.

Viehzählung. Am 1. Dezember findet wiederum die übliche Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Mauleſel, Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenſtöcke erſtreckt. Die Zählung wird bei Rindern und Federvieh durch Zuſatzfragen erweitert. Die angegebenen Ziffern dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung Verwendung finden. Wer unrichtige Angaben macht, d. h. wiſſentlich unvollſtändig oder falſch die geſtellten Fragen beantwortet, kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und zu Geldbußen bis 10 000 M. beſtraft werden. Vieh, deſſen Vorhandenſein verſchwiegen wird, kann als dem Staat verfallen erklärt werden.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag war die Bramſtedter Turnerſchaft mit 2 Handballmannſchaften nach Neumünſter zur Austragung von Punktſpielen gefahren. Das Spiel der erſten Mannſchaft endete unentſchieden 3:3 (1:0). Die Knabenmannſchaft ſiegte abermals knapp mit 2:1 (0:1).

Die erſte Mannſchaft war vollzählich zur Stelle und zeigte ein ganz anſprechendes Spiel. Gleich bei Beginn des Spieles boten ſich für die Bramſtedter gut und ſehr viele Torgelegenheiten, die aber nicht ausgenutzt wurden. Es fehlte im Sturm zunächſt der Zuſammenhang. Das Zuſpiel folgte in der Regel zu ſpät, ſo daß im Sturm regelmäßig ein Spieler abſeits ſtand, daher auch 2 Abſeitstore. Doch ganz allmählich kann Bramſtedt ſich mehr finden. Nach 15 Minuten Spielzeit kann Bahnſen zum Führungstreffer einſenden. Doch auch vor dem Bramſtedter Tor ſpielen ſich gefährliche Sachen ab, aber immer, wenn auch mit aller Energie, kann Neumann im letzten Augenblick rettend eingreifen. Nach Halbzeit gelingt Neumünſter überraſchend der Ausgleich. Kurze Zeit darauf kann Bramſtedt durch Schramm den alten Stand mit 2:1 wieder herſtellen. Etwas ſpäter kann Balzer zum dritten Tor einſenden. Alles glaubt, das Spiel ſei nun mit 3:1 für Bramſtedt entſchieden, aber die Neumünſteraner hatten Glück und konnten in kurzen Abſtänden den Gleichſtand erreichen. Das letzte Tor hätte der Torwächter halten können. Anſchließend fand das Punktſpiel der Knabenmannſchaften von Tungendorf und Bramſtedt ſtatt. Beide Mannſchaften waren gleichwertig. Die Bramſtedter Mannſchaft hat, trotz des Sieges, das bisher ſchlechteſte Spiel geliefert. Im Sturm war kein Zuſammenhang. Der Mittelläufer kann anſcheinend überhaupt keinen Ball fangen. In der Verteidigung ſah es noch ſchlechter aus. Hätte man dieſes Spiel verloren, wären die Spieler ſelber die Schuldigen geweſen. Ganz knapp kann Bramſtedt bis zum Schluß mit 2:1 (0:1) die Oberhand behalten. Das Torverhältnis lautet jetzt 27:2 für Bramſtedt.

Bad Segeberg. Als der Händler und Aufkäufer Wilcken, der täglich über Land fährt, um Kolonialwaren zu verkaufen und allerlei ländliche Produkte aufzukaufen, ſich Sonnabend nachmittag gegen 18 Uhr auf der Heimfahrt befand und an der Gaſtwirtſchaft Warderdamm auf der Straße Ahrensbök—Bad Segeberg vorbeigefahren war, näherten ſich ihm zwei junge Leute, die plötzlich auf ſeinen im Schritt fahrenden Wagen ſprangen. Die beiden hielten ihm eine Piſtole auf die Bruſt und forderten die Herausgabe ſeiner Tageseinnahme. Da Widerſtand zwecklos war, gab der alte Mann ſeine beiden Geldtaſchen, in denen ſich ſeine Einnahmen befanden, heraus. Die Räuber machten kehrt und verſchwanden mit ihrer Beute in dem Wald bei Warder. Der Ueberfall iſt anſcheinend von langer Hand vorbereitet worden. Den Spitzbugen muß bekannt geweſen ſein, daß Wilcken an beſtimmten Tagen dieſe Strecke entlangfuhr, und daß die Strecke wenig befahren iſt. Darauf hatten ſie anſcheinend ihren Plan aufgebaut. Bisher haben die ſofort angeſtellten Nachforſchungen keinen Erfolg gehabt.

e **Neumünſter,** 23. 11. Wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt wurde heute vor dem großen Schöffengericht der 32jährige Kraftwagenführer Alfred Gnaß aus Kiel, der am Morgen des 19. Mai bei Wiemersdorf, wo er einem Laſtzug ausweichen mußte, die Ehefrau Ohlhoff überfuhr. Gnaß fuhr damals weiter wurde aber von dem Steinſetzer Niemann, der Augenzeuge des Unfalls war, auf einem Kraftrad verfolgt und in Bad Bramſtedt geſtellt. G. iſt dreimal einſchlägig vorbeſtraft und wurde heute zu 100 M. Geldbuße verurteilt. — Eine erbitterte Dorf-Fehde zwiſchen Burſchen der Orte Schieren und Quaal im Kreiſe Segeberg führte am 28. Mai dazu, daß vier junge Schierener mit Stöcken bewaffnet in Quaal einmarſchierten und hier über den Arbeiter Kahl, der ihnen zuerſt begegnete, herfielen. Durch ungezählte Stockhiebe wurde der Bedauernswerte derartig zugerichtet, daß ſein Körper mit Blutergüſſen geradezu überſät war, ſodaß eine mehrwöchige Arbeitsunfähigkeit die Folge war. Nachdem drei der Täter bereits vor längerer Zeit abgeurteilt worden waren, erkannte heute das große Schöffengericht gegen den ebenfalls an dem Ueberfall beteiligt geweſenen Arbeiter Reinhard Templin auf 6 Wochen Gefängnis. Strafausſetzung erhält er gegen Zahlung von 30 M. Geldbuße. — Wegen Beamtennötigung und Beleidigung eines Gerichtsvollziehers mußte ſich heute der Landmann Hans W. aus Haſenmoor verantworten. Am 25. Juli d. J. ſollte er einen Gerichtsvollzieher aus Kaltenkirchen, der bei ihm pfänden wollte, von ſeinem Grundſtück gejagt und beleidigt haben. W. iſt von Natur aus ein ſehr erregbarer Menſch, der durch den Verluſt ſeiner Habe außerordentlich verbittert iſt. Er hatte ſich deshalb damals zu einer Unbeſonnenheit hinreißen laſſen, die er nun tief bereute. Da auch der inzwiſchen aus dem Amte geſchiedene Gerichtsvollzieher keinen Wert auf ſeine Beſtrafung legte, beſchloß das Gericht das Verfahren gegen W. einzuſtellen.

Innien. Sonnabend morgen gegen 6 Uhr wollte der Viehhändler Johannes Schröder aus Innien 17 Rinder auf der Bahn verladen. Kurz vor der Rampe entliefen ihm 15 Tiere, die längs des Bahnkörpers in der Richtung Neumünſter weiterrannten. Dabei gerieten die Tiere vor einen von Neumünſter herankommenden Güterzug, der mitten in die Herde hineinfuhr. Dabei wurden zwei Tiere ſofort getötet, zwei weitere wurden ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort abgeſchlachtet werden mußten. Die Verletzungen von fünf anderen waren ebenfalls ſehr ſchwer, während ſechs Rinder nur leichtere Verletzungen davontrugen.

Ueterſen. Am Sonnabendmorgen gegen 7 Uhr wurde am Torneſcher Weg der 36jährige Hausſchlachter Kahlandt von einem Auto überfahren und getötet. Der Kraftwagenführer konnte nachher ermittelt werden.

Boiel. Freitag morgen erlitt der Bäckermeiſter Grelck einen Unfall. Er war damit beſchäftigt, Brotteig in der Knetmaſchine herzuſtellen. Hierbei kam er mit der rechten Hand in die Maſchine, wobei ihm die Hand ſchwer verletzt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte Herr Grelck ſich ſofort ins Elmshorner Krankenhaus begeben.

Nortorf. Auf einer am 13. Oktober ſtattgefundenen öffentlichen Verſammlung war, wie ſeinerzeit berichtet, eine Entſchließung gefaßt, in der die Stadtverordneten-Verſammlung erſucht wurde, eine Sonderkommiſſion aus zwei Stadtverordneten und drei Einwohnern der Stadt zu bilden, die unverzüglich Verhandlungen mit dem Ziel der Neuberufung eines Amts- und Gemeindevorſtehers ſtatt eines Bürgermeiſters unter Aufhebung der Stadtrechte und der Stadtpflichten einreichen ſollte. Zu dieſem Antrag wurde in der Zwiſchenzeit von dem Reichsſtädtebund ſowie vom Preußiſchen Landgemeindeverband ein Gutachten eingeholt, um feſtzuſtellen, welche Erſparniſſe bei einer Durchführung des genannten Planes eintreten würden. Die Gutachten wurden vom Vorſitzenden verleſen, worauf das Kollegium ohne längere Ausſprache einſtimmig beſchloß, die Umwandlung der Stadtgemeindeverfaſſung in eine Landgemeindeverfaſſung abzulehnen.

Meldorf. Vor dem Itzehoer Schöffengericht hatten ſich die Eheleute Arbeiter Heinrich B. und Frau, hier, wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Es handelte ſich um das Pflegekind der Eheleute. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis für B., auf 4 Monate für ſeine Frau; Milderungsgründe wurden ausdrücklich verſagt.

Ein Motorſchiff im Kaiſer-Wilhelm-Kanal geſunken.

Die Mannſchaft gerettet.

Im Kaiſer-Wilhelm-Kanal kollidierten das holländiſche Motorſchiff „Maraboe“ und der ruſſiſche Dampfer „Sibier“. Das holländiſche Schiff wurde leck und ſank, nachdem die Beſatzung vom ruſſiſchen Dampfer gerettet worden war. Das geſunkene Schiff gehört der Reederei Gebrüder Voskamp in Rotterdam, iſt etwa 496 Bruttoregiſtertonnen groß und hatte einen Wert von 300 000 Mark. Der ruſſiſche Dampfer befand ſich auf der Fahrt von Hamburg nach Leningrad.

? **Kiel** Die grauſige Bluttat, der in der erſten Aprilhälfte der betagte Lokomotivführer a. D. Runge in Neumünſter zum Opfer fiel, beſchäftigt gegenwärtig das Schwurgericht. Angeklagt, den Alten bei Verübung eines Diebſtahls erſchlagen zu haben, iſt der in Behlendorf im Landesteil Lübeck geborene 24jährige Tiſchler Emil Martens. Wenn dieſe auf drei Tage berechnete Verhandlung beendet iſt, wird ſich Martens noch wegen eines verſuchten Mordanfalls auf den gleichfalls betagten Rentner Capell in Husberg zu verantworten haben. Mit großer Gewandtheit ſtellte ſich der Angeklagte als unſchuldig verdächtigt hin und allem Vorhalten des Vorſitzenden ſuchte er auszuweichen. Brenzlich wurde die Situation für den Angeklagten, als er erklären ſollte, wie er in den Beſitz eines Ringes gekommen iſt, der dem Getöteten gehört hat. Er erzählte nun, er habe von ſeiner „Tante Anni“ einen Ring geſchenkt erhalten und dieſen dann gegen einen anderen eingetauſcht, der bei Runge geſtohlen war. Der Mann, den der Angeklagte Giborski nennt, hat natürlich nicht ermittelt werden können, wohl aber iſt von Zeugen bekundet, daß der Angeklagte es war, der den Runge'ſchen Ring hat verkaufen wollen. Entrüſtet erklärte der Angeklagte, daß eine Perſonenverwechslung vorliegen müſſe. Er habe mit der ganzen Sache nichts zu tun. Wie die Sachverſtändigen, Kreisarzt Dr. Krickau-Neumünſter und Profeſſor Zimke-Kiel bekundeten, iſt der Getötete in ganz beſtialiſcher Weiſe mit einem Beil bearbeitet worden. Das Beil fand man in einer Tiſchſchieblade in der Küche vor. Die Verhandlung wurde abends 7,30 Uhr auf Dienstag vertagt.

Weſterland. Beim Bleigießen erlitt ein Muſiker Thomas H. in Weſterland einen ſchweren Unfall. Der ſiedende Guß ſprang auseinander; H. erlitt Verbrennungen im Geſicht und am ganzen Körper. Er wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt.

Sonderburg. Ein Opfer des ſchweren Sturmes der letzten Tage ſind zwei junge Mechaniker aus Sonderburg geworden, welche von der Oſtküſte der Inſel Alſen ein Motorboot nach Sonderburg bringen wollten. Sie traten die Fahrt an, trotzdem man ſie unter Hinweis auf das Wetter und den mangelhaften Motor des Fahrzeugs eindringlich warnte. Jetzt wurde das Motorboot unweit Süderwilſtrup (Kreis Hadersleben) angetrieben, ſodaß kein Zweifel darüber beſtehen kann, daß die jungen Leute ertrunken ſind.

Hamburg. Die „Hamb. Nachr.“ verzeichnen ein Gerücht, nach dem Veränderungen in den höchſten Beamtenſtellen Schleswig-Holſteins, im Oberpräſidium wie im Regierungspräſidium, bevorſtehen. Gerade bei der Frage der Zuſammenlegung von Landkreiſen, die ja vorläufig aufgeſchoben worden iſt, ſcheine man unter der Bezeichnung „Verwaltungsreform“ eine Neuordnung der höchſten Poſten Schleswig-Holſteins auf Grund der heutigen Zuſammenſetzung der preußiſchen Regierung treffen zu wollen. Denn der Oberpräſident Kürbis ſcheine in Berlin nicht als energiſch genug zu wirken. Nachfolger von Oberpräſident Kürbis ſolle unter gleichzeitiger Uebernahme des Regierungspräſidiums Polizeipräſident Eggerſtedt in Altona mit dem Sitz in Schleswig werden. Wie auf telephoniſche Anfrage im Preußiſchen Miniſterium des Innern zu der obigen Meldung mitgeteilt wird, iſt dort an amtlicher Stelle von derartigen Abſichten nichts bekannt. Das Dementi ſchließt erfahrungsgemäß jedoch nicht aus, daß inoffiziell derartige Abſichten erörtert werden.

Reinbek. In einem Gehölz wurde ein Hamburger Verſicherungsagent D. aus dem Stadtteil Eppendorf mit einer ſchweren Schußverletzung im Kopf aufgefunden. Der Lebensmüde ſtarb bald nach der Einlieferung im Krankenhaus. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten dürften ihn zu dem Schritt veranlaßt haben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Sklarek-Prozeß auf Dienstag vertagt

. . . weil ein Sklarek erkrankt iſt.

Bei Beginn der Montagsverhandlung des Sklarek-Prozeſſes war Willi Sklarek nicht erſchienen. Er hatte dem Gericht geſchrieben, daß er „nicht auf dem Poſten“ ſei. Das Gericht ordnete daraufhin eine neue Unterſuchung des Kranken durch den Gerichtsarzt Prof. Dr. Störmer an. Der Arzt erſtattete nach einer längeren Verhandlungspauſe ſein Gutachten. Er erklärte, daß bei Willi Sklarek eine akute Magen- und Darmſtörung vorliege, ſo daß ſein Wunſch, für einen Tag das Bett zu hüten, begreiflich erſcheine. Die Verhandlung wurde darauf auf Dienstag vertagt.

Kriegsbericht aus dem Fernen Oſten.

Moskau droht.

Angeſichts des weiteren Vordringens der japaniſchen Truppen in der Nordmandſchurei iſt die Moskauer amtliche Preſſe aus der urſprünglichen Zurückhaltung herausgegangen und ſpricht nun unmißverſtändliche Drohungen an die japaniſche Adreſſe aus. „Isweſtija“ ſchreibt: Die Lage im Fernen Oſten könne noch zu unerwarteten Ereigniſſen führen. Die Politik Japans berge die größten Gefahren in ſich, die Tokioter Regierung laſſe ſich immer ein Hintertürchen offen, um die Schädigung der Sowjetintereſſen an der Oſtbahn zu beſchönigen. Die „Prawda“ ſchreibt, man müſſe wiſſen, daß die Sowjetunion die Verſuche, die Sowjetintereſſen zu ſchädigen, nicht unbeſtraft laſſen werde. Deſſen müßten ſich die Imperialiſten in Tokio, Paris und Waſhington bewußt ſein.

Die Beſetzung geht weiter.

Die Beſetzung der Stadt Charbin durch die japaniſchen Truppen ſteht bevor. Nach einer Mitteilung des japaniſchen Kriegsminiſters iſt es den japaniſchen Truppen gelungen, ohne große Mühe Hailun zu beſetzen. Die Beſetzung ſei erfolgt, da General Ma die japaniſchen Truppen bedroht habe. Die japaniſchen Verluſte bei den Kämpfen um Tſitſikar ſollen ſich auf 104 Tote, 12 Vermißte, etwa 340 Verwundete und 300 erfrorene Soldaten und Offiziere belaufen. Die chineſiſchen Verluſte ſollen nach japaniſchen Mitteilungen ungefähr 1000 Mann betragen. Der Chef des japaniſchen Generalſtabes, Kania, erklärte, daß er von der Regierung die Erlaubnis erhalten habe, neue Truppen nach der Mandſchurei auszuheben. Die Truppen werden ſofort Japan verlaſſen und nach China abtransportiert werden.

Chineſiſche Truppen marſchieren.

Chineſiſchen Meldungen aus Charbin zufolge hat General Matſchantſchang mit einem Teil ſeiner wieder geſammelten Truppen einen Vormarſch in Richtung Angantſchi an der Chineſiſchen Oſtbahn unternommen. Seine Bewegungen werden dauernd von japaniſchen Flugzeugen verfolgt.

Auch die Japaner ſollen ihre Truppen nach Norden entlang der Chineſiſchen Oſtbahn in Richtung Koſchan vorſchieben. Koſchan wurde bereits von japaniſchen Flugzeugen bombardiert. Die Japaner erlitten in den letzten Tagen bei Gefechten in der Nähe von Tſitſikar und Angantſchi mit chineſiſchen Soldaten ziemlich erhebliche Verluſte, die ſich insgeſamt auf 440 Mann belaufen. Davon ſind 31 Tote und über 100 Verwundete und Vermißte. Faſt 300 Mann ſind an Froſterſcheinungen erkrankt.

Prüfung der deutſchen Wirtſchaftslage.

Die Sonderausſchußmitglieder ernannt.

Der Sonderausſchuß der Tributbank zur Prüfung der deutſchen Wirtſchaftslage iſt zuſammengeſtellt. Es entſendet Amerika Dr. Walter Stewart, Präſident der Chaſe Pomeroy-Bank in Newyork, früheren Vizedirektor des Reſerveboard in Newyork, Frankreich den bekannten Finanzſachverſtändigen Prof. Riſt, nachdem Moreau der ſein Land im Wiggins-Ausſchuß vertrat, eine Wiederwahl im Hinblick auf ſeine Stellung als Präſident der Banque de Paris et des Pays-Bas ablehnte, England Sir Walter Layton, Redakteur des Economiſt-London, Belgien Emile Francqui, Vizegouverneur de la Société Générale Belgique-Brüſſel, Italien Profeſſor Beneduce, Präſident der Konſortiums für das öffentliche Kreditweſen, Japan T. Tanaka, Vertreter der Bank von Japan; Deutſchland Dr. Karl Melchior. Die fünf letztgenannten Delegierten gehörten bereits dem Wiggins-Ausſchuß an. Die vier eventuell noch für Spezialfragen hinzuzuwählenden Mitglieder werden laut Young-Plan vom Sonderausſchuß gemeinſam beſtimmt.

Der erſte Zuſammentritt des Sonderausſchuſſes iſt für den 7. Dezember geplant. Neben den Beratungen des Sonderausſchuſſes ſollen auch Stillhalteverhandlungen mit dem deutſchen Gläubigerausſchuß zur Vereinbarung eines Verlängerungs- und Rückzahlungsplanes für die deutſchen kurzfriſtigen Schulden ſtattfinden.

Unabhängig vom Sonderausſchuß wird dann der Verwaltungsrat der Tributbank am 14. Dezember ſeine 17. Verwaltungsratsſitzung abhalten.

Hierauf ſind die Augen der Welt gerichtet:
das Gebäude der Tributbank — der Bank für Internationale Zahlungen — in Baſel, wo der Sonderausſchuß zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands zuſammentreten wird.

Ohne Vorurteile!

François-Poncet über ſeine Aufgaben in Deutſchland.

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, ſprach über die Aufgaben, die ihm als franzöſiſchen Botſchafter in Berlin zufallen. Bei der Betrachtung der deutſchen Lage ſtoße man auf ſo viele Gegenſätze, man finde ſo viel wahres Elend und vorgetäuſchte Armut, daß man ſich fragen müſſe, wo Wahrheit und wo Lüge ſei. Man wiſſe nicht, ob man auf mehr Sympathien ſtoße, wenn man auf die Macht Frankreichs poche, oder wenn man den rettenden Ölzweig hinhalte.

Seine Aufgabe als franzöſiſcher Botſchafter ſei es in erſter Linie, ohne Vorurteile die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen zu fördern. Deutſchland erwarte viel von Frankreich und glaube ſich ſogar berechtigt, zuviel zu erwarten. Aufgabe der franzöſiſchen Diplomatie ſei es, ſich der Lage anzupaſſen und, ohne daß deshalb Frankreich etwas von ſeiner Stärke oder ſeinem Anſehen verlöre, mit den Führern der Reichsregierung, wer ſie auch ſeien, an einer politiſchen Annäherung und dem wirtſchaftlichen Wiederaufbau zu arbeiten.

Was dem einen Recht . . .

Engliſcher Einſpruch gegen die Zollerhöhungen in Frankreich.

Im Unterhaus teilte ein Regierungsvertreter mit, daß in Paris Vorſtellungen wegen der franzöſiſchen Zollerhöhungen auf engliſche Waren erhoben würden.

Aus Londoner zuſtändiger Stelle verlautet, daß der engliſche Außenminiſter die geſamte Frage der engliſch-franzöſiſchen Handelsbeziehungen, die ſich noch auf einen Vertrag aus dem Jahre 1860 aufbauen, in Paris zur Sprache bringen wird. Dabei ſoll die Frage erörtert werden, ob eine Erneuerung des Handelsvertrages notwendig iſt.

Die engliſchen Einwände gegen die franzöſiſchen Zuſatzzölle in Höhe von 15 Prozent ſtützen ſich auf den alten Vertrag, der den Franzoſen nicht das Recht gebe, engliſche Waren angeſichts der Pfundentwertung mit einem Sonderzoll zu belegen.

60 000 Mark unterſchlagen.

Berlin. Der 30jährige Bankkaſſierer Fritz Prützing aus Niederſchönhauſen, der ſeit vielen Jahren bei der Depoſitenkaſſe Pankow der Commerz- und Privatbank beſchäftigt war, iſt wegen Veruntreuung von etwa 60 000 Mark verhaftet worden. Prützing hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Die Veruntreuungen reichen bis in das Jahr 1924 zurück. Der verhaftete Kaſſierer konnte durch Fälſchungen von Büchern und Belegen ſeine Veruntreuungen jahrelang verſchleiern.

Welt und Wiſſen

w **150 Jahre Leipziger Gewandhauskonzerte.** Am 25. November feiern die weit über Deutſchland hinaus berühmten Leipziger Gewandhauskonzerte ihren 150. Geburtstag. Am 25. November 1781 wurde im Saale des alten Gewandhauſes in Leipzig die erſte dieſer muſtergültigen Muſikaufführungen veranſtaltet. Ihren Namen hatten ſie von dem Gewandhauſe, in welchem die Tuchhändler an Meſſetagen ihre Waren zur Schau ſtellten. Über ein Jahrhundert hindurch wurden ſie in dieſem Tuchmacherhauſe abgehalten. Ins Leben gerufen hatte die Gewandhauskonzerte der Leipziger Bürgermeiſter K. W. Müller; er gründete, um den muſikaliſchen Bedürfniſſen der leitenden Kaufmannskreiſe der Pleißeſtadt entgegenzukommen, die „Konzertgeſellſchaft“ und machte den Kapellmeiſter und Komponiſten Johann Adam Hiller, den Schöpfer des deutſchen „Singſpieles“ zu ihrem erſten Leiter. 1884 wurde der alte Gewandhausſaal mit dem neuerrichteten prächtigen Konzerthauſe, das unter dem Namen „Neues Gewandhaus“ bekannt iſt, vertauſcht. Die große Bedeutung der Gewandhauskonzerte liegt in ihrer unübertrefflichen Organiſation und in ihrem Feſthalten an dem Grundſatz, nur gute, namentlich klaſſiſche Muſik zu pflegen.

Vorweihnachtszeit.

Noch ſind etwa vier Wochen bis zum Weihnachtsfeſt. Und doch kündigt ſich das allmähliche Herannahen des ſchönſten aller Feſte jetzt ſchon an, zu Hauſe ſo gut, wie im Geſchäftsleben.

Will die Mutter das Kind in erwartungsvolle Stimmung verſetzen und ihm kleine Unarten abgewöhnen, durch nichts erreicht ſie es leichter als durch das Zauberwort vom Chriſtkind und durch ein Märchen, das den Weihnachtszauber geheimnisvoll in die Kinderherzen träufelt. Am ſtillen Abend fangen dann und wann Vater und Mutter ſchon zu rechnen und zu tüfteln an, was das Chriſtkind wohl erſchwingen wird, denn in der jetzigen, wirtſchaftlich ſo harten Zeit gilt es noch frühzeitiger als ſonſt zu überlegen und einzuteilen, muß man doch heute jedes Geldſtück dreimal umkehren, ehe man es ſeiner Beſtimmung zuführt. Und Eltern wie Kinder brauchen doch wieder ſoviel Notwendiges, wofür gerade das Chriſtkind ſorgen müßte.

In den Geſchäften aber rüſtet man ſchon auf die Vorweihnachtszeit. Die erſten Weihnachtsinſerate tauchen auf, an den Schaufenſtern erſcheinen die erſten Hinweiſe und Reklamen auf den Weihnachtsverkauf, das Kinderauge wird durch die erſten Spielzeugausſtellungen entzückt und begeiſtert, und in den Auslagen wird verlockend und anziehend all das Schöne und Nützliche zur Schau geſtellt, was zum frühzeitigen Weihnachtseinkauf bei vorteilhaften Preiſen wo möglich jetzt ſchon veranlaſſen könnte.

Vorweihnachtszeit! Aus Schulen und Kindergärten erklingen die erſten Krippen- und Weihnachtslieder. Hinüber über die Stille der Adventszeit ſchwingen und klingen ſchon Gedanken zum Weihnachtsfeſt. Keine Zeitenſchwere kann vollends rauben, was dieſes Feſt in die deutſche Seele zaubert.

Ihr unterhöhlt die Wirtſchaft,
und untergrabt Eure eigene Exiſtenz, wenn Ihr der Sparkaſſe Eure Gelder entzieht! Grad jetzt müßt Ihr weiterſparen bei der
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Danksagung
Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur
Silberhochzeit und zum Geschäftsjubiläum
danken herzlich
Otto Elwig u. Frau
Hitzhusen, 24. November 1931

Billiges Angebot!
Herren-Anzüge
prima Qualität, moderne Dessins,
39.50 RM 46 RM
57.50 RM 59 RM
empfiehlt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Zur Erlernung der
Damenſchneiderei
nehme noch junge Mädchen gegen **kleine Vergütung** an.
Frau A. Reimers, Rosenstraße 8.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Briefumſchläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Es muß die echte sein

Nicht Lebertran, sondern Scott's Emulsion gibt man seit Jahrzehnten den Kindern als Stärkungsmittel für schwache Knochen sowie als Vorbeugungsmittel gegen Englische Krankheit und Scrophulose. Scott ist ein ideales Kräftigungsmittel für werdende und stillende Mütter infolge des hohen Gehaltes an Vitaminen und Phosphor in organischer Bindung. In allen Apotheken und Drogerien verlange nur
Scott
Depot: Solbad-Drogerie Johannes Petersen
Roland-Apotheke, Neumann
Adler-Drogerie, Kirchenbleeck 4

Männergesangverein „Volkslied“
Hagen
Am Sonntag, den 29. November,
erstes Winter-Konzert
bei Geschw. Fink. Beginn 7.30 Uhr.
Gesang, Theateraufführung und Tanzkränzchen.
Eintritt: Herren 1.—, Damen 0.50 M

Ein gutes Schlachtschwein
ca. 200 ℔, zu verkaufen.
Kellner Wrage, Unter der Lieth 9

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Katharinentag.

Der 25. November iſt in der katholiſchen Kirche der Gedächtnistag der heiligen Katharina von Alexandria. Nach der Legende war ſie eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit und Bildung, ein Mädchen von edler Herkunft, deſſen große Gelehrtheit die Bewunderung der berühmteſten Philoſophen erregte. Dieſe Gelehrtheit wurde der Katharina zum Verderben: ſie mußte auf Befehl des Kaiſers Maxentius mit den Philoſophen über die Wahrheit des Götzendienſtes diſputieren und wurde, als ſie die Philoſophen ſämtlich zum Chriſtentum bekehrte, am 25. November 307 zuerſt aufs Rad geflochten, dann enthauptet. In der Malerei des Mittelalters iſt das Leben der Katharina von Alexandria häufig behandelt worden, am häufigſten ihre myſtiſche Vermählung oder Verlobung: wie das Jeſuskind ſie als ſeine Braut annimmt und ihr einen Ring an den Finger ſteckt.

Dieſe Verlobung der heiligen Katharina hat in den weſteuropäiſchen Ländern, vor allem in Frankreich und in Belgien, Anlaß zu einem merkwürdigen Brauch gegeben. Am Katharinentage ſcharen ſich in großen Betrieben, in denen viele Frauen beſchäftigt werden, in erſter Linie in den Ateliers der Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Modiſtinnen uſw., die jüngeren Mädchen um die älteren und ſetzen ihnen Häubchen auf den Kopf. Das geſchieht unter allerlei Neckereien, aber es iſt doch etwas Wehmütiges dabei, denn es wird den älteren Mädchen durch die Haubenzeremonie ſymboliſch angedeutet, daß ſie eigentlich ſchon Frauen ſein müßten und aus dem Stande der Heiratskandidatinnen auszuſcheiden hätten. Die älteren Mädchen laſſen ſich daher den Haubenſchmuck nicht immer gern gefallen, aber ſie müſſen ſich ſchließlich in das Unabänderliche fügen, und alles Demonſtrieren nützt nichts.

Kleine Schmauſereien beſchließen den Tag, und die mit den Hauben geſchmückten „Katharinen" — ſo werden ſie offiziell genannt — ſagen ſich zum Schluß reſigniert und philoſophiſch: „Wartet nur, am nächſten Katharinentage ſchon geſchieht vielen von euch das gleiche!"

Duftende Blumen für die Weihnachtszeit.

Im Augenblick, wo wir uns endgültig in die geheizte Stube einwintern, iſt es Zeit, an den Blumenſchmuck zu denken, der uns in der grauen Höhle ein Sinnbild unſerer Sehnſucht nach dem Frühjahr werden ſoll. Manche Pflanzen, die uns im Sommer erfreut haben, laſſen ſich bei geeigneter Behandlung noch einmal zum Blühen bringen, Geranien, Fuchſien und Hortenſien, aber wir gönnen ihnen lieber die verdiente Ruhe, denn die zweite Blüte geht auf Koſten der Kraft, die ſie im nächſten Jahre bedürfen.

Als Winterblüher eignen ſich ohne weiteres alle unſere früh im Frühling blühenden wilden Pflanzen, alſo Buſchwindröschen, Veilchen, Leberblümchen, Erdrauch uſw. Wir müſſen ſie nur im Freien ausgraben und in Töpfe pflanzen, hell und mäßig warm ſtellen und regelmäßig begießen, dann gelingt es uns, ſie über ihren Kalender zu täuſchen und ſie fangen längſt an zu blühen, ehe es draußen ihre Zeit wäre und während ihre im Freien verbliebenen Geſchwiſter noch tief unterm Schnee liegen.

Von ausländiſchen Gewächſen iſt das ſchöne tiefblaue Uſambaraveilchen ein dankbarer, leicht zu behandelnder Winterblüher, der oft zwanzig und mehr Blüten auf einmal treibt. Noch üppiger ſchmückt ſich ein gut gehaltener Blätter- oder Weihnachtskaktus, den wir jetzt etwas trockener halten, trotz ſeines beginnenden Knoſpenanſatzes, während wir die Clivia oder das Riemenblatt im Gegenteil eifriger gießen, damit es ſeine Pracht rechtzeitig entfalten kann. Als Merkwürdigkeit beliebt geworden ſind die Trockenblüher, deren Zwiebeln man einfach auf das Fenſterbrett legt, worauf ſie auszutreiben beginnen, ſo die Eidechſenblume, das ciliziſche Alpenveilchen, welches ſich mit einer förmlichen Perücke kleiner roter Blüten auf ſeiner ſchwarzen Knolle krönt, und die ſchwarze Kalla; weniger bekannt iſt, daß man auch die Zwiebeln der Herbſtzeitloſe, wenn man ſie rechtzeitig ausgräbt, in dieſer Weiſe als Trockenblüher behandeln kann. Alle Trockenblüher müſſen nach dem Abblühen in Erde gepflanzt werden, ſonſt ſterben ſie ab.

Der Gegenſatz ſind die Naßblüher, die man, wie Maiglöckchen, Krokus, Tazetten, Anemonen uſw. in Schalen mit Kies und Waſſer ſetzt und ſo treiben läßt. Am beliebteſten iſt die Treiberei der Hyazinthen auf den eigens dazu angefertigten Gläſern, die eigentlich jedem gelingen muß, wenn man nur folgendes beachtet: Man verwendet nur gute, unbeſchädigte, geſunde Zwiebeln, da beſchädigte und ſolche mit ſchadhaftem Wurzelboden leicht zu faulen beginnen. Man legte dieſe Zwiebeln erſt ein paar Tage warm und trocken auf einen Schrank oder ſonſt an einen halbdunklen, ungeſtörten Ort, bis ſich am Wurzelboden die erſten Anſätze der Wurzelentwicklung regen. Dann ſetzt man die Zwiebeln auf die Gläſer, deren Waſſer aber die Zwiebel ſelbſt nicht berühren darf, ſondern es ſoll nur etwa bis einen halben Zentimeter unter dem Wurzelboden ſtehen. Die Wurzeln wachſen dann ſchon von ſelbſt hinein. Es iſt zweckmäßig, den Schoß mit einer Papierdüte zu überdecken, bis er dieſe ſelbſt nach oben treibt, ſonſt bleiben die Blüten gern ſitzen und entwickeln ſich nicht recht nach oben. Auch die Gläſer umhüllt man anfangs beſſer mit Papier, denn im Halbdunkel treiben die Wurzeln viel ſtärker. Das und regelmäßige Nachfüllung reinen Waſſers und ſpäter Stützung zu ſchwerer Blüten iſt aber auch die ganze Kunſt, die ſich dadurch belohnt, daß wir um die Weihnachtszeit dann ſchon das Fenſterbrett voll farbiger und ſchwer duftender Blumen haben. Inzwiſchen können wir, bis in den Januar hinein, immer neue Gläſer mit Zwiebeln in der angegebenen Weiſe anſetzen.

„Er hat Schwein gehabt".

Kleine Kulturgeſchichte unſeres borſtigen Haustiers.

„Er hat Schwein gehabt," ſagt man, und jeder weiß, was darunter zu verſtehen iſt. Aber die wenigſten wiſſen, warum gerade das Schwein zu der Ehre gekommen iſt, als Glückstier zu gelten. Warum? Es iſt nicht mit einem Worte zu ſagen, denn hinter dem Borſtentier verbergen ſich mehr kulturgeſchichtliche Erinnerungen, als man ſich träumen läßt. So kann man heute noch in vielen Ländern Europas einen merkwürdigen Aberglauben antreffen, der auf der Annahme beruht, daß jemand, der in einem Schweineſtall ſchläft, im Traum die Zukunft ſehen könne. Nach einem in Italien, in der Gegend zwiſchen Forli und Ravenna, herrſchenden Volksbrauch muß man das ſo machen: man legt ſich entweder „alla Boccone" d. h. mit dem Geſicht und mit angezogenen Knien, oder aber mit dem Rücken, auf keinen Fall jedoch auf die Seite, zwiſchen die Schweine zum Schlafen. Vorher aber muß man man ſprechen: „Ich lege mich ſchlafen, um einen guten Traum zu haben. — Heiliger Antonius, der du über die Schweine geſetzt biſt, ſei mir hold — und laſſe mich träumen, was ich am liebſten ſehen möchte!" Auch die Germanen kannten dieſe Art des „Schweinetraums"; die Heimskringla, eine alte nordiſche Sage, berichtet von König Haldan dem Schwarzen, er habe ſich, um die Zukunft ſeines Sohnes zu erfahren, in den Schweineſtall ſchlafen gelegt.

Das Weſentliche an dieſem Aberglauben iſt die Bedingung, es müſſe ſich ein trächtiges Mutterſchwein im Stall befinden, wenn der Traum glücken ſoll. Das führt nämlich in die Würdigung des Schweines als eines Glückstieres auf die eigentliche und urſprüngliche Bedeutung zurück, auf ſeine Geltung als Fruchtbarkeitsſymbol, die bei der natürlichen Fruchtbarkeit dieſes Tieres ohne weiteres verſtändlich iſt. Fruchtbarkeit der Tiere bedeutet aber in ländlichen Gegenden Reichtum, und was anderes als Reichtum ſtellen ſich die meiſten Menſchen unter Glück vor? Für das Schwein bedeutete dieſe Anſchauung allerdings nichts Angenehmes; denn es wurde früher feierlich und maſſenweiſe geopfert, da man glaubte, ſeine Fruchtbarkeit gehe dabei auf den Boden über. Ein ſolches Schweineopfer, mehr ein Gemetzel, verbunden mit einem Stieropfer, wurde im mittelalterlichen Rom bis in die Renaiſſance hinein alljährlich zur Faſchingszeit veranſtaltet. Ein zeitgenöſſiſcher Bericht gibt eine anſchauliche Vorſtellung davon. Am Faſtnachtsdienstag, wenn der Karnevalstrubel am höchſten war, zog ein gewaltiger feierlicher Zug durch die Stadt zum ſteilen Teſtaccio-Hügel. Vor dem Prunk, der dabei von römiſchen Herren entwickelt wurde, verblaßte ſelbſt der Glanz des Karnevals. Das Auffälligſte waren aber dreizehn verſchieden gekleidete, prächtig geputzte Gruppen, die Vertreter der dreizehn Viertel des alten Rom. Jeder führte nämlich einen Stier mit ſich, das ſchönſte und wildeſte Tier, das das Viertel aufgebracht hatte. Die Tiere waren natürlich gefeſſelt, und ihre Augen waren verbunden. Während die übermütige Menge ſich am Teſtaccio mit allerlei Spielen und Späßen vergnügte, traf man oben auf dem felſigen Hügel die letzten Vorbereitungen. Sechs Karoſſen hatte man vorher hinaufgeſchafft. Sie waren mit rotem Tuch verhängt und jede trug ein Schwein. Nun führte man die dreizehn Stiere hinauf und ſtellte ſie hinter den Wagen auf. Ein Zeichen: die tauſendköpfige Menge wurde zur atemlos ſtarrenden Maſſe. Dann ging es los. Mit fürchterlichem Gepolter und Gequiek ſauſten die roten Wagen mit den Schweinen den Felſen hinunter, warfen ſich ihnen dreizehn brüllende, wutſchnaubende Stiere nach ins Bodenloſe — und unten wälzte ſich zwiſchen den Wagentrümmern eine zuckende, blutige, grunzende und brüllende Maſſe zerſchmetterter Tierleiber. Aber im ſelben Augenblick bohrten ſich Dutzende von Lanzen in ſie und beendeten das entſetzliche Spiel.

So etwas gibt es heute — glücklicherweiſe — nicht mehr; unſer Schlachtfeſt, das freilich ganz anderen Zwecken dient, iſt ein harmloſes Kinderſpiel dagegen. Nur in Ozeanien werden an Feſttagen noch Schweine maſſenhaft geſchlachtet, manchmal 50 bis 100 Stück. In Griechenland war das Schwein das Sinnbild der Fruchtbarkeit, der Göttin der Liebe, Aphrodite, wurden viele Schweineopfer dargebracht. Sicher kennen die wenigſten alle dieſe Dinge und denken nicht an ſie, wenn ſie den oft benutzten Ausſpruch tun: „Er hat Schwein gehabt!"

Entgifteter Kaffee — entgiftetes Morphium

Entgifteten Tabak kennt man ſchon lange: es iſt Tabak, dem man das Nikotin ganz oder zum Teil entzoen hat. In neuerer Zeit hat man — u. a. in der Mark Brandenburg — den Verſuch gemacht, dem Tabak das Nikotin nicht erſt künſtlich zu entziehen, ſondern ihn gleich nikotinfrei oder doch nikotinarm zu züchten. Wie weit man mit ſolchem Tabakbau kommen wird, muß die Zukunft lehren. Es gibt aber außer dem Tabak noch andere Dinge, die wir gern genießen, aber nicht immer gut vertragen, weil auch ſie „Gifte" — ſtarke oder ſchwächer wirkende — enthalten. Zu dieſen Genußmitteln gehört der Kaffe mit ſeinem Koffein oder Kaffein.

Profeſſor Hans Much, der Leiter des Hamburger Inſtituts für Immunitätswiſſenſchaft, der weiteren Kreiſen als einer der Sachverſtändigen im Calmette-Prozeß bekannt geworden iſt, hat jetzt, wie er mitteilt, ein Mittel gefunden, das das Gift des Kaffees unſchädlich machen ſoll. Worin es beſteht, das iſt vorläufig noch ſein Geheimnis. Man erfährt nur, daß man das „Entgiftungsmittel" in Form einer Tablette in den Kaffee wirft, und daß er dann ſofort ſeine Giftwirkung verliert, aber keine Geſchmacksveränderung erleidet. Selbſt die gewiegteſten Kaffeeſchweſtern ſollen den Unterſchied zwiſchen dem „giftigen" und dem entgifteten Kaffee nicht herausfinden können.

Ähnliche Entgiftungsverſuche hat Profeſſor Much auch mit Morphium gemacht. Das entgiftete Morphium wirkt genau ſo ſchmerzſtillend wie das giftige, aber es entſchwinden alle Gefahren der Gewöhnung, d. h. man kann den Morphiumſüchtigen das entgiftete Morphium, wenn ſie es auch noch ſo lange genommen haben, faſt augenblicklich wieder entziehen, ohne daß die quälenden Entziehungserſcheinungen auftreten.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung.)

„Hm . . . nichts weiter! Aber da hat die Stadtverwaltung ein laufendes Inſerat in einer großen Berliner Zeitung drin!"

„Aha, wo ſie ſich anpreiſt: Als beſonders für induſtrielle Unternehmen geeignet und ſo."

„Stimmt! Und nun denken Sie mal . . . ſteht am Schluſſe des Inſerats: Keine Polizeiſtunde!"

„Was? Na, da wird aber der Regierungspräſident dem Bürgermeiſter auf den Kopf ſpucken."

„Das wird er! Aber hoffentlich ſpuckt man mir nicht auch auf den Kopf."

„Was haben Sie denn damit zu tun?"

„Ach, weiter niſcht! Mir hat damals bloß der Amtsdiener das Inſerat gezeigt. Er war ſchon reichlich grau . . . es war nämlich in der Bahnhofswirtſchaft. Er ſollte es in der Inſeratenannahme von Berger aufgeben, die es nach Berlin übermittelte."

„Na, das iſt doch nicht ſchlimm!"

„Schlimm iſt das nicht! Hoffentlich erkennen die meine Handſchrift nicht!"

„Wieſo?"

„Na, das habe ich doch drunter geſchrieben: Keine Polizeiſtunde."

„Au Backe, Hermann! Da bangt Ihnen nun?"

„Das nicht grade! Der Amtsdiener war ja ſo grau, der kann ſich nicht mehr darauf beſinnen."

* * *

Der Bürgermeiſter hatte ſofort nach dem Anzeigentext telegraphiert.

Welche Bubenhand hatte an den Schluß des Inſerats geſchrieben: „Keine Polizeiſtunde"?

Der Bürgermeiſter ließ ſofort den Polizeigewaltigen zu ſich bitten.

Eifrig beriet man, wie man den Schurken entlarve.

Weyermann, der Amtsdiener, wurde gerufen.

Der Bürgermeiſter fragte ihn auf Herz und Nieren, aber Weyermann zuckte nur hilflos die Achſeln.

Da ſchlug der Bürgermeiſter vor, man müſſe das Fakſimile der Handſchrift in der Zeitung veröffentlichen und unter Mithilfe der Oeffentlichkeit nach dem Täter ſuchen.

Das geſchah auch, und am nächſten Abend prangte in dem Bötzinger Wochenblatt die Abbildung des Inſeratenzuſatzes.

Das erregte natürlich ganz gewaltiges Aufſehen.

Auch in der Villa Laibacher las man es mit Schmunzeln.

„Die Schrift kommt mir ſo bekannt vor!" ſagte Frau Caroline. „Jetzt . . . jetzt weiß ich ganz genau, von wem ſie ſtammt. Der Schlingel . . . überall hat er ſeine Hand im Spiel!"

„Wen meinſt du denn, Mama?"

„Wird nicht geſagt!" lachte die alte Frau. „Ich werde doch Hermann nicht verraten."

Nun lachten ſie alle.

Bei der Polizei gingen zahlreiche Mitteilungen ein. Ein guter Freund bezeichnete den anderen als Täter, um ſich die Belohnung von 100 Mark zu verdienen.

Dem Polizeigewaltigen ſtanden die Haare zu Berge. Dieſe Flut von Arbeit hatte er nicht erwartet. Alle mußten ſie vorgeladen werden. Und die Befragung war kein leichtes Amt, denn alle ſchimpften wie die Rohrſpatzen, jeder wollte wiſſen, wer ihn bezichtigt hatte.

Der Kommiſſar fluchte dem Bürgermeiſter. Daß ſich die Sache ſo auswirken würde, das hatte er nicht gedacht.

Der Bürgermeiſter ging dauernd mit rotem Kopfe umher. Das Schreiben des Regierungspräſidenten war ſo ſarkaſtiſch, das verdroß ihn gewaltig.

Zwei Tage nach der Veröffentlichung kam der Kommiſſar freudeſtrahlend zu ihm. „Wir haben ihn! Wir haben ihn!"

„Den Lumpen, der die Worte drunter geſetzt hat?"

„Jawohl! Weyermann hat ſich beſonnen, daß er das Inſerat dem Hermann Pommer gezeigt hat, und der hat auch geſtanden, daß er die Worte darunter geſetzt hat."

„Wieder dieſer Pommer! Wir müſſen überlegen, ob es nicht zu einer Ausweiſung langt."

„Pommer iſt auf der Wache! Wollen Sie ihn ſprechen, Herr Bürgermeiſter?"

„Gewiß, das will ich! Dem Burſchen werde ich Flötentöne beibringen."

* * *

„Herr Pommer!" donnerte der Bürgermeiſter. „Wie konnten Sie ſich unterſtehen, ein amtliches Schriftſtück zu beſchmieren?"

Hermann ſah den Bürgermeiſter ſeelenruhig an. „Moment," ſagte er mit großer Freundlichkeit. „Herr Kommiſſar, haben Sie Ihre Dienſtvorſchriften da?"

„Was ſoll das heißen?" warf der Kommiſſar ein.

„Das ſoll heißen, daß ich mich erſt mal überzeugen muß, ob hier jeder Kaffer das Recht hat, mich anzuſchnauzen."

Der Bürgermeiſter ſchnappte nach Luft wie ein Karpfen. „Herr . . . dieſe Beleidigung!"

„Haben Sie ſelbſt heraufbeſchworen! Herr Bürgermeiſter, allen Reſpekt vor Ihrem Amt, aber hier hat der Herr Kommiſſar das Wort, und wenn der Herr mich anſtändig fragt, dann antworte ich gern."

Die gewichtige Grobheit brachte den aufgeregten Bürgermeiſter zum Schweigen. „Fragen Sie, Herr Kommiſſar!"

„Sie geben alſo zu, daß Sie die beiden Worte unter das Inſerat geſetzt haben?"

[illegible] Iſt doch meine Schrift, warum ſoll ich da ſchw[illegible]

„Wiſſen Sie nicht, daß Sie ſich damit abermals ſtrafbar gemacht haben?"

„Seit wann macht ſich ein Menſch ſtrafbar, wenn er die Wahrheit ſchreibt?"

Der Bürgermeiſter fiel temperamentvoll ein: „Herr, wollen Sie behaupten, daß wir in Bötzingen keine Polizeiſtunde haben?"

„Ja, das muß ich annehmen! Hier ſitzen früh um vier, auch noch länger die Bürger im Wirtshaus, und der Herr Bürgermeiſter ſoll auch oft nicht vor zwei Uhr nach Hauſe gehen!"

„Das iſt doch!" erregte ſich das Stadtoberhaupt.

„Regen wir uns nicht auf, Herr Bürgermeiſter! Das iſt ja auch nicht ſo ſchlimm. Eine kleine Stadt, das iſt ja ein anderes Gemeinweſen als eine große. Da iſt es nicht ſo gefährlich, wenn es mal nicht ſo auf die Minute genommen wird! Ich perſönlich habe niſcht dagegen! Aber, Herr Bürgermeiſter, es iſt zu arg in Bötzingen getrieben worden! Wiſſen Sie, was Sie erreicht haben? Sie haben jetzt eine Lebejugend in Bötzingen, der das Arbeiten wieder beigebracht werden muß!"

Bürgermeiſter und Polizeikommiſſar ſahen ſich an. Es war ihnen nicht möglich, in dieſem Augenblick aufzubrauſen, denn ein ganz einfacher Menſch, begabt mit Mutterwitz und großer Ehrlichkeit, ſagte die Wahrheit, die ſie ſich immer nicht hatten eingeſtehen wollen.

Schließlich ſagte der Kommiſſar ärgerlich: „Herr Pommer, als Ortsfremder ſteht Ihnen kein Urteil darüber zu. Ich muß bemerken, daß Sie ſich durch Ihre Handlungsweiſe in eine üble Lage gebracht haben."

„Ach, Herr Kommiſſar, machen Sie doch keinen Schimmel ſchwarz. Knobeln wir aus, unter welchen Paragraphen das fällt. Grober Unfug, Beleidigung? Kommt alles nicht in Frage. Wenn Sie mir da an den Wagen fahren wollen, dann trete ich den Wahrheitsbeweis für meine Behauptung an, und dann, Herr Kommiſſar: Adjes, nach Hinterpommern! Iſt auch 'ne ſchöne Gegend!"

Der Kommiſſar begriff die Gefahr.

(Fortſetzung folgt.)

O Bramſtedt, wie biſt du ſo fein!

Vier Wochen, das iſt doch fein,
Bleibt man in Bramſtedts Kur- und Erholungsheim.
Und ich muß es offen eingeſtehn,
Es iſt hier wunderſchön.
Man macht das Leben uns ſo ſüß,
Wir glauben uns im Paradies
Und kennen weder Sorg noch Pein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Des morgens früh, ſo ſieben, halberacht
Wird ans Aufſtehn hier gedacht.
Wir müſſen uns hier waſchen ſchön
Und dann hinunter zu dem Kaffee gehn.
Es gibt dann Brot, Wurſt und gute Butter,
Beſſer wie zu Hauſe bei der Mutter.
Alles iſt bereitet fein,
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Des Vormittags, wenn man nicht braucht zum Baden,
Geht man mit gutem Proviant beladen
In die Wälder dann ſpazieren,
Das kann man in den Gliedern ſpüren.
Und kommen zurück wir gegen zehn,
Sieht man die Buttermilch am Büffet ſchon ſtehn.
Es ſchmeckt dem Großen und dem Kleinen fein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Und naht heran die Mittagszeit,
Ein jeder ſich aufs Eſſen freut;
Denn dieſes iſt gar ſehr beliebt,
Weil es nur Delikateſſen gibt.
Hat man 'ne große Tour gemacht
Und der Magen meldet ſich ganz ſacht,
Befriedigt aber wird er ſein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Auch Nachmittags, laut Inſtruktion,
Liegt man nach dem Baden auf der Frohn.
Gebettet werden wir dann all
In der feinen Ruhehall.
Mit einer wahren Mutterpflicht
Duldet man ein Erkälten nicht.
In drei Decken wickelt man uns ein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Geht das Fleiſch dann auf den Reſt,
Iſt im November großes Schlachtefeſt.
Die friſche Wurſt und neuer Schinken,
Die tun uns dann zur Freude winken.
Auch Schwarzſauer vom friſchen Blut.
Das mundet vielen auch ſehr gut.
Viel Fleiſch wird auch gepökelt ein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Iſt das Tageswerk vollbracht,
Scheint der Mond dann hell zur Nacht.
Im Silberlicht liegt Wald und Flur
Und die ſchlummernde Natur.
Es packt die Sehnſucht uns mit Macht,
Zu wandern in der ſchönen Pracht;
Doch dies iſt hier nicht angebracht.
Und ſo bleiben wir beim Mondenſchein
Im Bramſtedter Kur- und Erholungsheim.

Hoffentlich macht es kein Verdruß,
Daß ich komme nun zum Schluß.
Was wir wünſchen und begehren,
Die Erfüllung hoch in Ehren.
Fühlen uns hier wohlgeborgen,
Kennen keine Müh und Sorgen,
Denn die trägt unſere Verwaltung fein,
Ein dreifaches Hoch dem Bramſtedter Kur- u. Erholungs-
[heim.

Nah und Fern

○ **Der Reichspräſident gratuliert dem Profeſſor Bier. Der Reichspräſident hat dem Geheimen Medizinalrat Profeſſor Dr. August Bier zu ſeinem 70. Geburtstage in einem herzlichen Schreiben ſeine Glückwünſche übermittelt.**

○ **Großfeuer in einem oberfränkiſchen Bauerndorf. Die Ortſchaft Autenhauſen bei Bamberg wurde von einem verheerenden Großfeuer, dem elf Scheunen, zahlreiche Stallungen und viele Nebengebäude zum Opfer fielen, heimgeſucht. Anſcheinend liegt vorſätzliche Brandſtiftung vor. Das Anweſen des Landwirtes, bei dem der Brand ausbrach, ſollte in dieſen Tagen verſteigert werden.**

○ **Ein Mörder ſtellt ſich der Polizei. Der Mörder der 68jährigen Frau Marie Fick, die in ihrer Wohnung am Mühlenkamp in Hamburg ermordet und beraubt aufgefunden wurde, hat ſich, von Gewiſſensbiſſen gequält, der Hamburger Polizei geſtellt. Es handelt ſich um einen 30 Jahre alten Kellner Braun, der früher bei Frau Fick als Untermieter gewohnt hatte. Braun war nach der Tat zu ſeiner Braut nach Berlin gefahren und iſt von dort freiwillig nach Hamburg zurückgekehrt.**

○ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik. In der Großlagerhalle der chemiſchen Fabrik Röhm u. Haas in Darmſtadt entſtand aus bisher noch unbekannter Urſache ein Großfeuer. Das Feuer fand an den in der Halle aufgeſpeicherten leicht brennbaren und exploſiven Chemikalien reiche Nahrung. Nach dreiſtündigen Bemühungen gelang es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Der Schaden läßt ſich zurzeit noch nicht überſehen.**

⊙ **Grubenbrand im Dombrawaer Revier.** Die Marimiliangrube in Dombrawa-Gornicza in Oſtoberſchleſien wurde von einem gefährlichen Großfeuer heimgeſucht. Der Förderturm, die Kohlenwäſcherei ſowie eine größere Menge von Baumaterialien wurden durch den Brand vernichtet. Die Urſache des Brandes konnte nicht genau feſtgeſtellt werden, jedoch wird Kurzſchluß angenommen. Der Brandſchaden beträgt etwa 100 000 Zloty. Während des Brandes wurde ein ehemaliger ruſſiſcher Oberſt, der als Grubenaufſeher tätig war, vom Schlage getroffen. Der Grubenbrand hat ſehr unangenehme Folgen, da der Grubenbeſitzer die Entlaſſung von 150 Arbeitern angekündigt hat.

○ **„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende . . .“** In der Spandauer Lutherkirche wurde am Totenſonntag, während die Orgel das Vorſpiel zu dem Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende . . .“ intonierte, ein 65 Jahre alter Konrektor vom Herzſchlage getroffen, ſo daß er tot zuſammenbrach.

○ **Der Tod im Strohhalm.** In Heidelberg ſtarb im Alter von 53 Jahren der Chef der bekannten Kölniſch-Waſſer-Firma Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz. Er war nach der Benutzung eines Strohhalmes beim Limonadetrinken an dem gefürchteten Strahlenpilz erkrankt. Alle ärztlichen Bemühungen, die zerſtörenden Wirkungen des Pilzes aufzuhalten waren vergeblich.

Bunte Tageschronik

Berlin. Der 35jährige kaufmänniſche Angeſtellte Otto Frick erſchoß ſeine Frau, ſein fünfzehn Monate altes Töchterchen und danach ſich ſelbſt, weil die Frau ſich von ihm ſcheiden laſſen wollte.

London. Die Zahl der Todesopfer bei der Bergwerkskataſtrophe von Bentley hat ſich, unter Einſchluß von fünf Verſchütteten, auf 42 erhöht.

London. Obgleich ſich die Lage in Cypern beruhigt hat, iſt abermals das Standrecht verhängt worden. Die Einwohner dürfen nach 20 Uhr ihre Häuſer nicht mehr verlaſſen.

Die Räuberjagd auf Korſika.

Paris. Die Maßnahmen der franzöſiſchen Polizei auf Korſika ſind vorläufig abgeſchloſſen worden. Ein großer Teil der Gendarmerie wird nach Frankreich zurückkehren. Einzelne Abteilungen ſollen in kleineren Ortſchaften im Süden der Inſel einquartiert werden, um die Hochebene weiter zu überwachen.

Eiſenbahnunglück in Miſſouri.

London. Bei Lexington in Miſſouri entgleiſte ein Sonderzug, der von Kanſas City nach Chikago führt. Dabei wurden fünf Menſchen getötet und mehrere verwundet.

Geſellſchaftsabend mit Banditen.

Abenteuerliches aus Amerika.

In Lake-Foreſt, einem vornehmen Vorort vo Chikago, iſt ein aufſehenerregender Raubüberfall auf ei Villa verübt worden, in der ſich zahlreiche Mitglieder d Chikagoer Geſellſchaft zu einer Veranſtaltung eingefunde hatten. Mehrere Banditen — die Zahl ſteht nicht gena feſt — beſetzten plötzlich ſämtliche Ausgänge des Hauſe Hierauf drangen fünf oder ſechs Helfershelfer in das Hau ein, wo ſie die Damen und Herren um Juwelen i Geſamtwert von rund 600 000 Mark erleichterten. D Führer eines Autos, deſſen Beſitzer ſich unter den Gäſte befand, konnte ſich unauffällig entfernen und die Poliz benachrichtigen, die alsbald auf der Bildfläche erſchie und den Kampf aufnahm. Es entwickelte ſich ein lebhafte Piſtolenfeuer, nach deſſen Beendigung drei Banditen übe wältigt werden konnten. Der größte Teil der Beute konn den Räubern wieder abgenommen werden.

Cilly Auſſem argentiniſche Meiſterin.

Das Endſpiel der argentiniſchen Tennismeiſterſchaft i Dameneinzel beſtritten in Buenos Aires unſere deutſche Damen Außem und Roſt. Die deutſche Weltmeiſterin ſieg im Finale gegen die Kölnerin Irmgard Roſt 6 : 1, 6 : 4 A gleichen Tage wurde die Meiſterſchaft im Mixed entſchiede Cilly Außem-Boyd gewannen dieſe Meiſterſchaft gegen d Caſtillo-Monica Ricketts 6 : 1, 6 : 3.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Norddeutſche Meiſterſchaftsergebniſſ In den ſpielſtarken Bezirken des NSV. ſetzten ſich die Favoriten in den Fußball-Punktſpielen durch. So blieb in **Hamburg-Altona** der HSV. 5 : 2-Sieger über St. Georg, un Altona 93 legte durch einen 4 : 0-Sieg über FC. St. Paul wieder einmal Zeugnis einer ſehr guten Form ab. — I **Bremen** bleibt Komet nach dem 1 : 0-Siege über Werde weiterhin allein ungeſchlagen. — Phönix Lübeck errang eine 12 : 2-Sieg über den Tabellendritten Roſtock 95. — De **mitteldeutſche** Fußballmeiſter **Dresdener** SC. ſtell ſich den Hannoveranern mit einem 6 : 1-Siege über Armini vor.

In den ſüddeutſchen Meiſterſchaftsſpiele gab es teils hohe Favoritenſiege, teils ſehr knappe Ergebniſſ So ſchlug in Nordbayern der 1 FC Nürnberg die Ho Bayern glatt 6 : 2, während die Fürther Spielvereinigun gegen die Würzburger Kickers nur ein knappes 1 : 0 erzielt In Südbayern beſiegte Bayern München den VfB Ingolſtad mit 4 : 2 Der badiſche Meiſter Karlsruher FV ſchlug Schramberg mit 6 : 0

Der weſtdeutſche Punktſpielbetrieb war nu auf drei Bezirke, Niederrhein, Rhein und Heſſen-Hannover, beſchränkt Alemania-Aachen erlitt durch den Tabellenletzte Preußen-Dellbrück eine 2 : 3-Niederlage Rhenania-Köln wurd von Bäsweiler mit 4 : 2 geſchlagen Der Bonner FV, bishe Tabellenführer in der Gruppe 2 des Rheinbezirks unterlag de SV M.-Gladbach mit 2 : 3, wodurch wieder nunmehr Sülz 0 die Spitze übernommen hat

Radſport

Die Hauptverſammlung der **Deutſchen Radfahrerunion**, die in **Breslau** abgehalten wurde, hat ſich gla abgewickelt Der bisherige Präſident **Natzlaff** mußte krankheitshalber der Tagung fernbleiben und auf die Weiterleitun des Verbandes verzichten Der DRU gehören zurzeit 103 Ortsgruppen, 64 Ortsvertretungen, 281 Vereine mit 7605 zahlende Mitgliedern an Die Finanzverhältniſſe ſind gut: die Kaſſ weiſt einen Barbeſtand von 1524,72 Mark auf

Durch die für die Kraftfahrer gebildete Intereſſengemeinſchaft mit dem ADAC hat die DRU auch internationale Anerkennung in der Alliance Internationale de Tourisme gefunden Als Tagungsort 1932 wurde **Berlin** gewählt Die Herabſetzung des Beitrages, der 6 Mark beträgt, wurde abgelehnt um den Verſicherungsſchutz der Mitglieder nicht zu gefährden Die Neuwahlen gingen reibungslos vonſtatten Der Vorſtand hat folgendes Ausſehen: 1 Vorſitzender Paul Hübner-Berlin ſtellvertr Vorſitzende Dahmen-Köln und Frohn-Hannover, Generalſekretär Schirmer-Hannover, Vorſitzender des Sportausſchuſſes und Straßenfahrwart Krauſe-Berlin Bahnfahrwar Becker-Magdeburg, Obman für Wander- und Tourenfahre Hohenadel-Mannheim, für Kunſtfahren Lovermann-Hannover für Jugendpflege: Frohn-Hannover, für Kraftfahren Schirmer-Hannover Der krankheitshalber ausgeſchiedene bisherige Präſident Natzlaff wurde einſtimmig zum Ehrenmitglied der DRU ernannt

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

Hermann redete ruhig weiter: „Herr Bürgermeiſter, mit der Veröffentlichung in der Zeitung, da haben Sie ja was angerichtet! Jetzt iſt der Regierungspräſident erſt richtig mobil gemacht worden und wird ſich vielleicht mal um die Sache kümmern! Na, ich möchte nicht in Ihrer Haut ſtecken.“

Der Kommiſſar ſagte ärgerlich: „Es iſt ſchon gut! Gehen Sie jetzt, Herr Pommer! Das Weitere wird ſich finden!“

„Jut, Herr Kommiſſar! Wie iſt es denn mit meinen hundert Mark?“

„Hundert Mark?“ ſtaunte der Bürgermeiſter. „Was ſoll denn das heißen?“

„Na, da leg ſich einer lang hin! In der Zeitung ſteht großartig, wer den Miſſetäter meldet, der kriegt hundert Mark! Ich hab doch den Miſſetäter . . . mich ſelber gemeldet! Ich kriege doch die hundert Mark.“

Der Bürgermeiſter faßte ſich an den Kopf. „Ich denke, Herr Kommiſſar . . . Weyermann!“

„Na ja, eigentlich iſt Herr Pommer ihm zuvor gekommen, Herr Bürgermeiſter!“

„Na, wie ſteht's mit dem Pinkepinke?“

Der Bürgermeiſter wurde ſchier raſend. „Menſch, wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie fortkommen . . .“

Hermann nickte ihm freundlich zu und ſagte gemütlich: „Denn adjes . . . ſchicken Sie mir das Geld zu! Ich kann's gebrauchen! In acht Tagen iſt Hochzeit! Das koſt Pulver! Sonſt klag' ich's ein!“

„Klagen Sie in Dreideibelsnamen!“

Die Klage wird eine Staatsklage! Da lacht ganz Brandenburg und umliegende Ortſchaften, und da wird mal der ganze Zuſtand in Bötzingen aufgerollt! Adjes, die Herren!“

Bürgermeiſter und Polizeikommiſſar ſahen ſich an.

„Ich glaube, was wir da eingerührt haben, das iſt nicht grade geiſtreich geweſen!“

„Hm!“

„Das kann uns verdammt viel Schwierigkeiten machen. Dieſer Pommer iſt doch ein ganz geriſſener Junge!“

„Hm!“

„Was meinen Sie, Herr Bürgermeiſter: Legen wir zuſammen und geben wir ihm die hundert Mark?“

„Tſcha, iſt eine faule Sache, das mit der Polizeiſtunde! Wir haben da immer nicht bloß ein Auge zugedrückt, ſondern alle beide. Etwas anders möchte es nun ſchon werden! Schaden kann es nicht.“

„Kann's nicht! Wohl wahr, Herr Kommiſſar.“

„Alſo legen wir zuſammen?“

Der Bürgermeiſter kämpfte mit ſich.

„Gut, legen wir zuſammen!“

* * *

Die Schauſpielertruppe des Herrn Orlando Blumtritt war in Bötzingens Mauern eingezogen.

Herr Orlando hatte ſeiner Gattin Ophelia — einhundertfünfundneunzig Pfund Lebendgewicht — ausführlich von den Wünſchen der Bötzinger Stammtiſche erzählt.

Frau Ophelia hörte aufmerkſam zu, aber es gefiel ihr nicht, daß wegen dieſen Mannsbildern eine Frau, ſogar eine bedeutende Frau, die einem großen Unternehmen vorſtand, in den Schmutz getreten werden ſollte. Nein, das paßte ihr nicht.

Aber ſie war Diplomatin und ſchwieg. Sie beſchloß, Frau Laibacher aufzuſuchen und ſie kennenzulernen.

Die Truppe beſtand aus acht Mitgliedern: Herrn Orlando Blumtritt, dem Direktor, ſeiner Frau Ophelia, den beiden Kindern Emilia, der achtzehnjährigen reizenden Tochter, dem Star des Ganzen, dem Lauſejungen Otto, der ganze ſechzehn Jahre alt war, dem Heldenvater Otto Burgemeiſter, dem Liebhaber Anatol Butſche, der Salondame Erika de Palm und dem Naturburſchen und Komiker Eugen Butterbrot.

Sie ſpielten recht und ſchlecht ihre Komödien. In kluger Weiſe verſtand es Direktor Blumtritt, den Klippen aus dem Wege zu gehen. Er beſchränkte ſich auf das, was ſie ſpielen konnten, ohne daß faule Aepfel geflogen kamen.

Alle waren ſie ganz tüchtige Schauſpieler, ſeltſamerweiſe nur der Direktor nicht. Der kam vom übelſten Pathos nicht los, er deklamierte noch in der Art der ſechziger Jahre. Aber gerade er hielt ſich für eine Kanone. In einer Sache war er ein Genie: Im Organiſieren. Und eine gute Naſe hatte er, er roch die Chancen förmlich, und wo es nichts war, da zog er ſich rechtzeitig zurück.

* * *

Helmut war von einem Arbeitseifer ohnegleichen beſeſſen.

Unermüdlich überlegte er, was man noch tun könne, um die geſchäftliche Schlagkraft zu verſtärken, damit ſie auch im ſtärkſten Konkurrenzkampfe durchhielt.

Er ſuchte den alten Färbmeiſter Peter in ſeinem Arbeitsraum auf und beriet lange mit ihm. Der alte Herr ſchätzte den jungen Prokuriſten ſehr, denn er ſpürte, das iſt eine von den wenigen, die eine Aufgabe durchhalten.

Helmut erzählte ihm von den Völkern, die er kannte, un die die Stoffe und Garne der Laibacher-Werke kauften. E führte den Färbmeiſter in fremde Welten und Farben ein er verſuchte ihm das Empfinden der Braſilianer, der Argentinier erfühlen zu laſſen und mühte ſich, daß er begriff, welche Farbennuancen ſie bevorzugten.

Peter war kein Dummer. Er konnte zwar nicht reſtlos mitgehen, denn dazu war er zu alt, aber er ging mit ihm alle Farbtöne durch und ließ ſich beſchreiben, welche neuen Nuancen geſucht und begehrt waren.

„Ihr Blau iſt ſo berückend ſchön!“ ſagte Helmut begeiſtert. „Sie müſſen verſuchen, in Rot das Gegenſtück zu ſchaffen. Ihre gelben Töne ſind gut, nur noch ein leuchtendes Gelborange, eine wohltuende Farbe, die nicht ſchreit, die aber glanzvoll iſt, die müſſen wir noch haben. Wir bringen jetzt für Ueberſee ganz neue Muſter heraus, von denen ich mir ſehr viel verſpreche.“

Der Färbmeiſter verſprach, ſich die größte Mühe zu geben.

* * *

Die Reiſenden waren gekommen.

Stolze ſprach in Gegenwart von Frau Caroline mit ihnen alles genau durch. Erſt ließ er ſie von den gemachten Erfahrungen erzählen. Das war ihm das Weſentlichſte.

Dann entwickelte er ihnen ſeine Pläne, die ſorgſam durchdacht und überlegt waren.

Frau Caroline hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen. Sie hatte nichts zu ſagen, denn der Prokuriſt ging ſo ſouverän auf alle Fragen ein, behandelte den ganzen Komplex ſo gründlich und wohlüberlegt, daß ſie einfach ſtaunte. Sie begriff kaum, wie ein junger Mann wie Stolze über eine ſo große Fachkenntnis von Handel und Fabrikation verfügen konnte.

Oft richtete Stolze das Wort fragend an ſie. Aber ſie lächelte nur und ſagte: „Es iſt richtig ſo, Herr Stolze! Sie beherrſchen alles beſſer als ich! Machen Sie nur alles wie Sie es denken!“

Als die Reiſenden wieder auf Tour gegangen waren, ſagte Frau Caroline zu ihrem jungen Prokuriſten: „Ich habe keinerlei Sorgen mehr um die Zukunft! Uns ſoll keiner an die Wand drücken!“

„Das ſoll man erſt verſuchen, Frau Laibacher! Wir ſtehen feſt!“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Sp. **Das Olympiſche Schwimmſtadion in Los Angeles wird** augenblicklich gebaut. Das Baſſin entſpricht allen modernen Anforderungen, es iſt 50 Meter lang, 20 Meter breit, und ſeine Tiefe ſchwankt zwiſchen 1½ und 5 Metern. Das Waſſer entſtammt derſelben Quelle, aus der Los Angeles ſein Trinkwaſſer bezieht. Die allermodernſten Filtrier- und Reinigungsapparate werden benutzt. Das Stadion wird aus Beton gebaut und bietet 10000 Zuſchauern Sitzgelegenheit.

Sp. **Kronprinz Olaf von Norwegen wird**, wie aus Oslo gemeldet wird, als Führer der norwegiſchen Olympiamannſchaft in Lake Placid fungieren.

Sp. **Die Schweizer Ruderer geben offiziell bekannt, daß ihren** Vereinen der Start in Los Angeles freigeſtellt iſt. Die Ruderer müſſen die Unkoſten zu einem gewiſſen Teil ſelbſt tragen, da ihr Verband nur einen Zuſchuß von insgeſamt 4000 Franken zahlen kann.

Leichtathletik.

Der Winterwaldlauf, den am Totenſonntag der SC. Charlottenburg veranſtaltete, leitete die Serie der Winterwaldläufe ein. 25 Mannſchaften und etwa 200 Läufer nahmen teil. Die große Überraſchung war der ganz überlegene Sieg des Polizei SV., der die erſten vier Plätze belegte, und dann ſchon wieder den ſechſten Platz für ſich in Anſpruch nahm. In der Hauptklaſſe über 5 Kilometer blieb der Poliziſt Behnke in 20:55 vor ſeinem Klubkameraden Xanke und Dopiralſki Sieger. In der anderen Klaſſe, über 2,5 Kilometer, war Riegel-Teutonia in 10:34,1 der Beſte. Im Geſamt ſiegte hier aber der SCC.

Beim Frankfurter Sportpreſſefeſt ſtellte Mühlberger-Frankfurt (Main) im beidarmigen Stoßen (Federgewichtsklaſſe) mit 240 Pfund einen neuen Weltrekord auf. Im Sprinterkampf triumphierte Welſcher und Metzner und Mährlein.

Brandenburgiſche Florettmeiſterſchaften. Die von dem Deutſchen Fechterbund (Gruppe Berlin) und dem Märkiſchen Fechterbund (DT.) ausgetragene Florettmeiſtreſchaft wurde von Bornefeld (TV. Guts-Muths) mit 7 Siegen und 25 Treffern glatt gewonnen. An zweiter Stelle endete der deutſche Säbelmeiſter Moos (Deutſche Bank) mit 5 Siegen und 23 Treffern. Im ganzen nahmen 26 Fechter teil.

Schwimmſport.

Gefallenen-Gedächtnis-Schwimmfeſt in Berlin. Der zweite Tag war für den SSC. 89 Berlin ein voller Erfolg. Bei gutem Beſuch gab es hervorragende ſportliche Leiſtungen. Das Hauptereignis war das 400-Meter-Bruſtſchwimmen um den Verbandspreis, den der Göppinger Schwartz endgültig gewann. Wittenberg-Berlin konnte das Tempo nicht halten und blieb mit 10 Meter geſchlagen. Schwarz eſigte in 6:09, wobei er bei der genauen 400-Meter-Marke — die Bahn iſt bei 100 Meter um 1,2 Meter zu lang — mit 6:03,1 nur um 0,8 Sekunden über ſeiner eigenen deutſchen Beſtleiſtung blieb. Erfolgreichſter Verein war auch am zweiten Tage der Berliner SV. von 1878, der wieder mehrfach den Sieger ſtellen konnte.

Was man noch wiſſen muß.

Bisher 35 Todesopfer des Grubenunglücks in England.

London. Die Zahl der Todesopfer beim Grubenunglück in Bentley hat ſich nunmehr auf 35 erhöht. Fünf Mann werden noch immer vermißt, und es beſteht keine Hoffnung, ſie noch am Leben zu finden. Fünf der überlebenden Schwerverletzten werden wahrſcheinlich vollkommen erblinden.

Ein Fiſchdampfer geſtrandet.

Schwieriges Rettungswerk.

Auf einer Klippe in der Nähe der Bäreninſel (Südſpitzbergen) ſtrandete der engliſche Fiſchdampfer „Hove". Der Telegraphiſt der Bäreninſel, der wegen des hohen Seeganges den Schiffbrüchigen keine Hilfe bringen konnte, ſandte SOS-Rufe aus. Mehrere Fiſchdampfer fanden ſich daraufhin ein.

Wegen der ſchweren Brandung konnte nur vom Strande aus Rettung gebracht werden. Es gelang nach langem Mühen, eine Verbindung mit der „Hove" herzuſtellen und einen Mann nach dem anderen durch die Brandung auf die Klippe zu ziehen. Die Geretteten waren in einer furchtbaren Verfaſſung. Einige von ihnen waren halbnackt. Die Beſatzung hatte 65 Stunden auf dem kleinen Deck des Dampfers, ſtändig von der eiſigen Brandung überſpült, zugebracht. Wieviel Mann umgekommen ſind, iſt noch nicht bekannt. Der Dampfer iſt völlig wrack.

Beſtechungsſkandal in Potsdam.

Zwei aufſehenerregende Verhaftungen.

Im Potsdamer Tiefbauamt ſind Beſtechungen vorgekommen, die bis jetzt zu zwei Verhaftungen, nämlich der des Stadtbauamtmanns Kießling und der des Architekten Gerbrecht, geführt haben.

In Potsdam gibt es

eine Sansſouci-Loge,

der zum großen Teil Handwerker angehören. Die Mitglieder dieſer Loge ſollen von der Stadt zuungunſten anderer Handwerker, die der Loge nicht angehören, mit lohnenden Aufträgen bedacht worden ſein. Der Stadtbauamtmann Kießling gehörte der Loge an. Bei den Abrechnungen über die den Handwerkern erteilten Aufträge ſollen ſich wiederholt aufſehenerregende Unterſchiede zwiſchen Voranſchlag und Abrechnung ergeben haben. Mehrere Handwerker ſollen bei ſolchen Gelegenheiten ſchweres Geld verdient haben. Beſonders intereſſant geſtaltet ſich die Sache bei

Bauten am Potsdamer Schützenhaus.

Es fehlte eine ganze Anzahl Abrechnungen, und die Stadt Potsdam mußte, um ſich zu ſichern, bei der Schützengilde ſämtliche Ketten und Ehrengeſchenke beſchlagnahmen und in die ſtädtiſchen Tresors bringen laſſen. Wenn die Schützen die Ketten brauchen, erhalten ſie ſie nur gegen Quittung für eine beſtimmte Zeit geborgt.

Kießling und Gerbrecht ſollen von dem Bauunternehmer Dübener bei den Durchſticharbeiten am Potsdamer Brauhausberg Beſtechungsgelder erhalten haben. Kießling hat bereits den Empfang von 12000 Mark zugegeben, aber es heißt, daß er weit mehr erhalten habe. Man glaubt, daß noch weitere Verhaftungen bevorſtehen.

Heiteres aus dem Preußiſchen Landtag

Deutſchnationale Beleidigungsklage gegen die Tägliche Rundſchau.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Bues, kam mittags die Privatbeleidigungsklage des deutſchnationalen Landtagsabgeordneten Weiſemann und der deutſchnationalen Landtagsfraktion gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Täglichen Rundſchau, Dr. Müller-Schöll, zur Verhandlung. Die Klage geht auf die Nachtſitzung des Preußiſchen Landtags vom 8. zum 9. Mai d. J. zurück, in der infolge der Obſtruktion der Oppoſitionsparteien 27 namentliche Abſtimmungen zur zweiten Leſung des Polizeiverwaltungsgeſetzes erforderlich wurden und gegen Mitternacht eine etwas freiere Stimmung im Hauſe herrſchte. Am 10. Mai hatte dann die Tägliche Rundſchau unter der Überſchrift „Parlamentskomödie in Preußen. — Volksdienſtabgeordnete ſpielen als einzige nicht" einen Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Gegen 6 Uhr wurde in den deutſchnationalen Bänken

mit einer Weinflaſche Fußball geſpielt.

Der Deutſchnationale Weiſemann — ſchwer geladen — vermochte nur unter ſchweren Mühen das Rednerpult zu erſteigen, konnte dann aber, nachdem er viel Waſſer getrunken hatte, ſeine Rede abhaſpeln."

Der Beklagte Dr. Müller-Schöll erklärte, er habe in dem Artikel nichts gefunden, was ſeiner Anſicht nach irgendwie eine perſönliche Beleidigung darſtellen könnte. Der Ausdruck „ſchwer geladen" ſei nicht etwa gleichzuſetzen mit „betrunken".

Demgegenüber vertrat Rechtsanwalt Dr. Everling, der Rechtsbeiſtand der Kläger, die Anſicht, es gehe aus der Faſſung des Artikels in Zuſammenhang mit der Überſchrift klar hervor, daß die Deutſchnationalen inſofern beleidigt werden ſollten, als ſie angeblich mit den Kommuniſten gemeinſames Spiel getrieben hätten, während es ſich in Wirklichkeit um die Ausübung der parlamentariſchen Rechte der Oppoſition gehandelt habe.

Der Zeuge Verlagsdirektor Lindner, Mitglied der chriſtlichſozialen Landtagsgruppe, betonte, daß die Informationen für den Artikel zum Teil von ihm ſtammten. Er habe ſelbſt wahrgenommen, wie der deutſchnationale Abgeordnete Borck zu dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Caſper gegangen ſei, dort verhandelt habe, aber bald wieder unter dem Gelächter der Mittelparteien die kommuniſtiſchen Bänke verlaſſen habe. Der Zeuge will weiter geſehen haben, wie ein Gegenſtand, der wie Glas klang, etwa drei- bis viermal gegen Holz geſtoßen wurde. Dann ſah ich in den Bänken der Deutſchnationalen eine Dreiviertelliterflaſche, die ſich noch im Kreiſe drehte. Der Zeuge Lindner erklärt weiter, ein Abgeordneter des Landvolks habe ihm am Tage darauf mitgeteilt, daß Weiſemann ſchwer geladen ſich am Geländer

mühſam zum Rednerpult hochgezogen

hätte. Auch andere Abgeordnete hätten ihm das beſtätigt.

Ein Parlamentsberichterſtatter Dr. Nagel beantwortete die Frage des Vorſitzenden, ob Dr. Weiſemann „ſchwer geladen" geweſen ſei, dahin, daß dieſes nicht der Fall war.

Dann wurde noch der deutſchnationale Abgeordnete Könneck vernommen, der in bezug auf die fragliche Sitzung von einem

typiſchen Bild der Nachtſitzungen

ſprach und entſchieden in Abrede ſtellte, daß Weiſemann irgendwie angeheitert geweſen wäre. Es ſei auch eine ganz einſeitige Darſtellung, daß allein die Deutſchnationalen aufgeräumt geweſen ſeien.

Der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Becker hatte allgemein den Eindruck, daß einige Abgeordnete zu ſehr in Stimmung geraten ſeien. Er hat nach Wieſemann geſprochen und dabei den Präſidenten auf einen „beſoffenen" Zwiſchenrufer hingewieſen, doch habe er damit einen Abgeordneten einer Mittelpartei gemeint.

Die Sitzung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Warſchau beginnt eine Konferenz der Vertreter der deutſchen und polniſchen Eiſenbahndirektionen, die den Zweck hat, einen neuen Fahrplan für die Züge, die zwiſchen Deutſchland und Polen verkehren, zuſammenzuſtellen.

*

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Förderung des Kleinwohnungsbaues auf Grund von Anträgen der Sozialdemokraten und der Chriſtlichſozialen. Die Anträge verlangen u. a. ſchleunige Bereitſtellung vermehrter Hauszinsſteuermittel für den Bau von Kleinwohnungen. Allgemein herrſchte im Ausſchuß die Auffaſſung, daß die Not der Wohnungswirtſchaft nur dann beſeitigt werden könne, wenn wieder ein wirtſchaftlich geſundes Verhältnis zwiſchen Einkommen und Miete hergeſtellt wird.

*

Wegen Verbrechens gegen das Geſetz über Verrat militäriſcher Geheimniſſe verurteilte das Reichsgericht die an der linksſtehenden Zeitſchrift „Weltbücher" tätigen Redakteure Walter Kreiſer und Karl von Oſſietzky zu je 1½ Jahren Gefängnis. Der Anklage liegen Angriffe gegen das Reichswehrminiſterium wegen ſeiner Luftfahrtpolitik zugrunde. Sowohl die Verhandlung wie die Begründung des Urteils fanden unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt.

Aus dem Flugzeug geſtürzt.

Durch den Fallſchirm gerettet.

Auf dem ſchwediſchen Flugplatz Malmslätt ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. In einem Militärflugzeug flog der Offiziersaſpirant Palander als Begleiter mit, um photographiſche Aufnahmen zu machen. Als ſich das Flugzeug in 500 Meter Höhe über dem Kirchturm der Ortſchaft Kimſtad befand, ſtürzte der Offiziersaſpirant, als er ſich beim Photographieren zu weit aus dem Flugzeug herausbeugte, ab. Mehrere Perſonen ſahen ihn herunterſtürzen und erwarteten, daß er zerſchmettert werden würde. Palander hatte jedoch einen Fallſchirm angeſchnallt, der ſich automatiſch nach 100 Metern entfaltete. Der Flieger blieb in einer Baumkrone hängen und wurde von den herbeieilenden Dorfbewohnern befreit.

Wir wollen helfen!

Dr. Brüning im Rundfunk.

Am Sonntag abend ſprach Reichskanzler Brüning im Rundfunk über die Winternot und -hilfe. Er führte u. a. aus, daß die ſchwere Not des Winters die Mitarbeit aller Volksgenoſſen erfordere. Es wäre leichtfertig, ſich über den Ernſt der Zeit hinwegzutäuſchen. Nicht wengier falſch wäre es aber auch, wenn nicht der Mut gezeigt würde, den Bann zu brechen, den dieſe dunkle Gegenwartszeit auf uns gelegt habe. Die Lebenskräfte des deutſchen Volkes ſeien nicht gebrochen.

Die Reichsregierung habe ihrerſeits alles getan, um der elementaren Not zu ſteuern. Sie betrachte dieſe Aufgabe auch weiter als eine der dringendſten Erforderniſſe. Länder und Gemeinden hätten ihre Reſerven im Kampf gegen das Elend eingeſetzt. Die Reichsregierung ſei ſich aber auch der Tatſache wohl bewußt, daß ihre Maßnahmen nur die unterſte Grenze der Fürſorge darſtellen könnte. Sie ſchützte den Einzelnen vor dem Allerſchlimmſten, dem Willen aber, auf dem Wege ſtaatlicher Maßnahmen weitere Hilfe zu bringen, ſtehe die unerbittliche Tatſache gegenüber, daß ſtaatliche Mehraufwendungen infolge der ſchwierigen Lage der Landesfinanzen nicht möglich ſeien.

Die freie Wohlfahrtspflege beſitzt in ihren Organiſationen dank der bewährten Grundſätze der

Hilfsarbeit von Menſch zu Menſch

diejenigen Möglichkeiten, die es ihr erlauben, frei von amtlichen Bindungen und Rückſichten das Hilfswerk der Reichsregierung wirkſam zu ergänzen. Die wenigen Wochen, die ſeitdem vergangen ſind, haben den Beweis dafür erbracht, daß der Aufruf an das deutſche Volk nicht unerhört verhallt iſt.

Jeder kann helfen!

Es muß die Pflicht der Allgemeinheit ſein, dieſen Beſtrebungen ein beſonderes Intereſſe zuzuwenden, damit es gelingt, den in ihrer Not iſolierten Bevölkerungskreiſen tatkräftig zu helfen.

Die Erfüllung des Wunſches, mit dem die Reichsregierung den Aufruf der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege begleitet hat, ſoll unſer Ziel ſein: „Die Hilfe ſoll neues menſchliches Vertrauen ſchaffen unter den deutſchen Volksgenoſſen ſelbſt und für das deutſche Volk in der Welt."

Loucheur geſtorben.

Der ehemalige Miniſter und Abgeordnete Louis Loucheur iſt am Sonntag in Paris geſtorben.

Er war von Hauſe aus Ingenieur und wurde erſt im Jahre 1917 durch Painlevé in die politiſche Laufbahn eingeführt. Während des Krieges verſah er zunächſt das Amt eines Unterſtaatsſekretärs im Rüſtungsminiſterium, um ſodann auf dem gleichen Arbeitsgebiet zum Miniſter aufzurücken.

Nach dem Kriege wirkte er an der Seite Clemenceaus an dem Verſailler Vertragswerk mit und wurde mit der Leitung des Wiederaufbaus der zerſtörten Gebiete betraut. Später war er Miniſter in verſchiedenen Kabinetten. In der Kammer gehörte er der Radikalen Linken an.

Volksabſtimmung über die Alkoholfrage.

Abſtimmung in Finnland am 28. Dezember.

Aus Helſingfors wird gemeldet, daß die finnländiſche Regierung in der Frage des Alkoholverbotes an das Volk appellieren will. Die Volksabſtimmung ſoll am 28. Dezember vor ſich gehen.

Neue Dienſtſtrafbeſtimmungen für preußiſche Beamte.

Sollen ab 1. April 1932 in Kraft treten.

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet die mit der Staatsregierung vereinbarte Novelle zum preußiſchen Diſziplinargeſetz für nichtrichterliche Beamte von 1852. Die Novelle bringt gegenüber dem bisherigen Zuſtande eine Reihe weſentlicher Änderungen. Das Dienſtſtrafgericht ſoll nicht gebunden ſein an Feſtſtellungen des Strafgerichts. Eingeführt wird die Öffentlichkeit des Verfahrens, ferner das Wiederaufnahmeverfahren ohne zeitliche Beſchränkung. Die Novelle enthält auch Beſtimmungen über die Entſchädigung unſchuldig Verurteilter. Dienſtſtrafkammern werden für den Bereich eines Regierungsbezirkes gebildet. Die neuen Beſtimmungen ſollen auf Kommunalbeamte entſprechende Anwendung finden. Die neuen Geſetze ſollen am 1. April 1932 in Kraft treten.

Die Beſtechungsaffäre lebt auf.

Schreitet die Staatsanwaltſchaft gegen Generaldirektor Schüning ein?

Der Generaldirektor der „Behala", Schüning, hatte als Zeuge im Sklarek-Prozeß zugeben müſſen, von den Sklareks eine Zuwendung in Höhe von 10000 Mark erhalten zu haben.

Das frühere Ermittlungsverfahren, das die Staatsanwaltſchaft gegen Schüning wegen Beſtechung geführt hatte, wurde mangels Beweiſes eingeſtellt und Schüning außer Verfolgung geſetzt.

Die Staatsanwaltſchaft erwägt, ob dieſes Ermittlungsverfahren gegen Schüning erneut aufgenommen werden ſoll.

Das Bauprogramm der Reichsbahn.

Das Bauprogramm der Reichsbahn auf Grund der Steueramneſtieanleihe, die bisher einen Betrag von 235 Millionen Mark ergeben hat, iſt nunmehr fertiggeſtellt worden. Es wird dem Verwaltungsrat der Reichsbahngeſellſchaft zur Genehmigung vorgelegt. Über ſeinen Inhalt wird vorläufig nur bekannt, daß es außer den ſchon mitgeteilten Aufträgen an Eiſenbahnoberbaumaterial für die Eiſeninduſtrie auch in beſonderem Maße Hochbauten bringen wird, um dadurch der Bauwirtſchaft und dem Handwerk zu Hilfe zu kommen.

Vergleichsverfahren bei der Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz.

Eine Berliner Zeitung meldet, daß das gerichtliche Vergleichsverfahren über die „Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz" vom neuen Vorſtand angeſucht wurde. Man hofft, daß die 36500 Einleger vielleicht auf dieſem „außergerichtlichen" Wege doch noch ohne größere Verluſte aus der Angelegenheit herauskommen. Die Frage, inwieweit die Hausbeſitzervereine und die Genoſſenſchaftsbanken der Hausbeſitzer für dieſe Bank eintreten werden müſſen, wird erſt die Unterſuchung klarſtellen.

Der Tod der Frau von Henning.

Doch Wildfalle in Buggow?

Zu dem geheimnisvollen Vorfall in Buggow iſt ergänzend zu berichten:

Die Anlage der Schußfalle iſt nach erneuten Feſtſtellungen ſo beſchaffen, daß man jetzt doch wieder der Anſicht zuneigt, daß es ſich um eine Wildfalle handelt. Die Schußhöhe war immerhin niedrig genug, daß die Kugel ein Stück Wild etwa in Blatthöhe treffen konnte.

Ein beſtimmter Verdacht richtet ſich jetzt gegen den Förſter, von dem man glaubt, daß er die Falle zur bequemen Erlegung von Wild angelegt hat. Daneben verfolgt die Polizei noch andere Spuren.

Was man noch wiſſen muß.

Neuer Sprengſtoffdiebſtahl.

Kaſſel. Auf einem Steinbruch an der Ederſtraße bei Viermünden (Kreis Frankenberg) wurde von unbekannten Tätern ein Sprengſtoffdiebſtahl verübt. Die Täter öffneten mit Nachſchlüſſeln die Sprengſtoffkammer und entwendeten insgeſamt 11½ Kilogramm Sprengſtoff und 135 Sprengkapſeln. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Tarifſtreit in der Hochſeefiſcherei.

Hamburg. Der Reichsarbeitsminiſter hat Dr. Stenzel-Hamburg zum Schlichter für den Tarifſtreit in der Hochſeefiſcherei ernannt. Ein Verhandlungstermin iſt noch nicht angeſetzt worden.

Der niederdeutſche Bauſtil

Von Albert Mähl.

Wie mit dem niederdeutſchen Sprachſtil die Art hörbar wird, tritt ſie mit dem Bauſtil ſichtbar hervor. Dem tiefenhaften Sprachgefühl und der eben-ſchlichten Gliederung des Satzbaus entſpricht mit formbeziehender Klarheit die Fügung des Bauernhauſes. Es liegt weiträumig in der Ebene, deren Linienfluß auf die Naturgewalt der See zurückgeht. Der Marſchenhof hat gewiſſermaßen das Dach einer ſturmgetürmten Welle und im breiten Untergrund die Geruhſamkeit des „Blanken Hans“; in horizontaler Ordnung liegt er feſt und ſchwer hinter Deich und Damm.

Dies Niederſachſenhaus iſt nicht in die Landſchaft hineingeſetzt worden, ſondern ganz und gar aus ihr hervorgegangen. Es iſt ſo alt wie die niederdeutſche Sprache, und wie ihre hat auch ſeine Form in der Geſchichte der europäiſchen Völker und weit über See eine entſcheidende Rolle geſpielt. Am Anfang war gleicherweiſe der tatkräftige Laut wie die von zwei ſchrägen Schirmwänden eingehegte Feuerſtelle, ein Raum für Menſch und Vieh zugleich. Das iſt der noch heute ſo übliche Heidſchnuckenſtall. Dann ſetzte man, um mehr Raum zu gewinnen, die Schirmwände auf Pfähle, ſo daß mit einem Geflecht aus Reiſig, von Lehm beſtrichen, die Wand gebildet wurde. Solchermaßen erhob ſich das Haus wie ein Baum, der ſeine Krone höher anſetzt. Dieſer primitive Vorgang iſt der erſte ſchöpferiſche Akt der niederdeutſchen Bauſeele; ſie machte ſich im wahren Sinne des Wortes bodenſtändig und erhob ſich zugleich lichtaufwärts. Bald wurde dies Einheitshaus mit dem Haupttor an der Schmalſeite und Strohdach, das Menſchen, Vieh und Erntevorräte in ſich barg, dadurch noch weiträumiger, daß man die Mauer mehr nach außen rückte und das Dach hinüberzog. Damit waren die Ställe geſchaffen, der großen, langgeſtreckten Diele zwei Seitenſchiffe hinzugefügt, die ſogenannten Kübbungen. Deren niedrigen Mauern hatten nichts zu tragen, denn das Dach ruhte auf den ſtarken Eichenſtändern (Höwdſtänners), welche die Diele begrenzten. Der „Grotdör“ des Eingangs gegenüber lag in der Hinterwand die „Achterdör“, vor deren Mitte ſich der Herd (Füerſtäd) befand. Hier ſaß der Bauer mit Familie und Geſinde in den „Siddels“ bei der Mahlzeit, hier auch waren ſeitwärts die Wandbetten eingerichtet.

Ein Volk von Freien, von Herrenmenſchen, die alle im Dienſte eines größeren Herrn ſtehen, ſiedelt ſich nicht herdenmäßig, ſondern vereinzelt an. Der auf ſich und ſeine Scholle geſtellte Mann will im Einzelhof hauſen. Es entſpricht ganz der Art des Niederdeutſchen, daß er in dieſer Weiſe ſich ſelbſt der nächſte bleibt. So hat er anfangs den Wald gelichtet, das Moor trocken gelegt oder ſich eine Warft geſchichtet, um ſich mühevoll mit ſeinem Volk vorwärts zu ringen. Nähr di un wehr di!, mochte wohl am Türbalken ſeines Hauſes geſchrieben ſtehen. Auch heute noch hört man wohl: Jeder wohr ſien Arbeid!, — das iſt ſoziales Empfinden niederdeutſchen Art. Der Einzelhof wurde zur Hoffeſte mit Wall und Graben, d. h. zur „Burg“, deren Umfriedung ſchließlich nicht nur den Hof, ſondern auch die aufgeteilten Parzellen umſchloß. „Burg“ iſt urgermaniſch, es hängt zuſammen mit dem isländiſchen byrgi — ein kleiner umfriedigter Platz für Schafe uſw., mit byrgia — überdecken, verbergen, biarga — in Sicherheit bringen .Aus dem Grothus mit ſeinen Nebengebäuden wurde alſo eine geſicherte Hofſtätte, d. h. ein Haufenhof (Hufe), beſtehend aus Großhaus, Back- und Brauhaus, Torhaus, Wagenſchuppen, Stallungen, Mühle uſw. Mehrere ſolcher Haufenhöfe führten dann zur Bildung des Haufendorfs, in deſſen Mitte der Anger oder Burnknüll lag, die Gerichtsſtätte und der Feſtplatz. Das iſt die Grundform der niederdeutſchen Siedlung.

Je nach Lage der Verkehrswege und Grenzen entwickelten ſich die Dörfer zu Handelsplätzen und wehrfeſten Burgen. Die Schutzloſigkeit im koloniſierten Oſten machte in der Runde ein enges Zuſammenrücken erforderlich. Der ſogenannte Rundling entſtand, eine kleine Feſtung, die etwa acht Hufen umfaßte. Auch wurde wohl eine Straße durch den Wald gelegt, an der die Siedler ſich anbauten; das ergab das Straßendorf. Nach der Unterwerfung der Sachſen begann dann die Kirche durchgreifend ihr Miſſionswerk; zum Mittelpunkt der Siedlung wurde das Gotteshaus. So war aus der Siedlungsſtätte die Stadt geworden, die Stadt mit Freiſaſſen, Hörigen und Handwerkern. Die Burgherren ſprachen Recht, die Kirche erhielt den Zehnten, die Reichsgewalt wurde durch das Lehnsſyſtem geſichert, bis am Ende die Zwietracht zwiſchen Kaiſer und Papſt die Verhältniſſe zugunſten der Handel treibenden Bürger wandelte, die ſich weit über Land und See genoſſenſchaftlich verbanden, bis die Hanſe die Führung übernahm. (Hanns — oſtfrieſiſch, heißt ſoviel wie Geſelle.) Ein Stadtbild wie etwa das des alten Lübeck iſt ſomit ein organiſch getriebener, vollendeter Ausdruck haufendörflicher Rundform, und wie dieſe die mächtig bewegte krumme Linie der Landſchaft in ſich bewahrt hatte, wurden, wie man in Lübeck heute noch ſieht, auch die Straßen krumm angelegt, was eine höchſt reizvolle maleriſche Wirkung hervorruft. Auch der Bürgerhausbau des Handelsherrn ging folgerecht aus dem Niederſachſenhausbau hervor; das Bürgerhaus war tiefräumig, ſchmal und hoch, und ſtand mit der Giebelſeite zur Straße.

Als die Götterdämmerung der heidniſchen Zeit hereingebrochen war und der Chriſtengott ſich als der mächtigere erwieſen hatte, machte der Altſachſe ihn zum herrſchenden „Heliand“. Mit ſchöpferiſcher Glaubenskraft verſchmolz er den Geiſt des Südens mit ſeinem nordiſchen Allvatergefühl, indem er die Steinbildnerkunſt der Romantik zu höchſtem Anſehen brachte (Dom und Kreuzgang zu Königslutter, Hauptſchiff und Chor des Doms in Braunſchweig). Aber zuerſt als man den Backſtein aus Lehmgruben gewann, trat mit der Backſteingotik das bauliche Können entſcheidend hervor. Die Gotik fränkiſch-niederdeutſcher Entſtehung bezeichnet Banſe mit Recht als ſtärkſten Niederſchlag der Verwachſung germaniſcher Menſchen mit ihrer Landſchaft, als den reinſten ſtrengſten Ausdruck germaniſchen Formwillens überhaupt. Der Backſteindom iſt von erdhaftem Material wie das Niederſachſenhaus, und wie das altſächſiſche durch Aufeinanderſetzen mehrerer Bauernhäuſer, das obere immer kleiner als das untere, gebildet worden war, an Ecken und Enden voll Schnitzwerk phantaſtiſcher Tiere (Form der ſkandinaviſchen Stavekirke), geſtaltete nun nach höchſten Denkgeſetzen die niederdeutſche Seele backſteinhaft die neue Form. Damit wandte ſich zugleich eine neue Technik an. Der romaniſche Bau war zu engräumig. Die Decke wurde in Hochwölbung umgewandelt, die Ständer verband man zu Säulenbündeln, die Laſt wurde auf ein Syſtem von Stützpunkten verteilt. Die ſchweren Mauern wichen der Anlage von Pfeilerreihen und ihrer Rückverſicherungen. Innen kreuzten ſich Gurtbogen, außen gliederten ſich Nebenſchiffe und Strebepfeiler. Die ganze Mauermaſſe wurde nach außen geworfen, der Baumeiſter wollte dem Beſchauer ſeine ſteinerne Mathematik anſchaulich machen. Sein Hochbau war auf Helligkeit angelegt. Damit kam auch der Glasmaler zu Ehren. Er verdrängte den Bildmaler, der zur Betätigung keine Wandfläche mehr vorfand und auch das aus Queckſilber geſchmolzene Gold einer Buntfenſterleuchtkraft nicht überbieten konnte. Aus ſteilhohen Fenſtern erblühte die wunderbarſte Leuchtflächen-Romantik.

Das intuitive Gefühl hat das niederdeutſche Bauernhaus geſchaffen, das abſtrakte Denken das modern-ſtädtiſche Wohnhaus. Seit dem achtzehnten Jahrhundert entwickelte ſich die Technik bis zur Tonangabe. Während der Bauer ſich noch bodenſtändig fühlte, ſtand der Städter nun ſozuſagen auf geiſtigem Boden. Der Menſch lernte unabhängig von der Natur ſelber Urſachen zu ſetzen; ſeine Technik wurde Ausdrucksform reſtloſen Lebensgefühl-Umſatzes. Die Technik einer Schleuſe iſt naturbezogen noch relativ, die einer Talſperre aber abſolut. So löſte der Kraftwagen das Geſpann ab, der Getreideſilo den Speicher, das lebende Kinobild das bildungsreiche Leben Die Produktion der Maſchine mechaniſierte die Tatkraft, das Perſönliche wurde zur Sache. Die Technik ſchuf einen neuen Stil, den eines Ausdrucks der konſtruktiven Kräfte. Das iſt die neue Sachlichkeit unſerer Zeit.

„Sachlichkeit bis zum äußerſten“ ſchrieb Oskar A. H. Schmitz in den Hamburger Nachrichten vom 6. 2. 31, „iſt ſicher vortrefflich für alles, was nur Sache iſt, von der Maſchine bis zum alltäglichen Küchengerät, Raſierapparat oder Füllfederhalter. Auf Perſönlich-Menſchliches angewendet aber iſt Sachlichkeit der Tod des Lebens.“ Zweifellos, denn herrſcht nur der techniſche Stil, ſo herrſcht er auf Koſten des Lebensgefühls und der Art. Wo das abſtrakte Denken allein Wohnräume ſchafft, hat man es mit der „lebloſen Aufrichtigkeit der Mathematik“ zu tun (Schmitz). Wir wiſſen ſeit 1900 was das heißt, wiſſen, was die muſiſche Mathematik unſerer gotiſchen Altvordermänner dieſer amuſiſchen gegenüber zu bedeuten hat. Um ſo mehr iſt darum das Bekenntnis Hermann Högers, des Erbauers des Chilehauſes in Hamburg zu begrüßen, der da ſagte, daß überall da nur fruchtbare Zukunft ſei, wo mit den Geſetzen des ſachlichen Stils überzeitliche Werte, wie ſie als Mächte der Religion, des Volkstums und der Landſchaft wirkſam ſind, in Erſcheinung treten. Sachlichkeit in ſtrengſter Form bedeutet rückſichtsloſe Niederkämpfung jeglicher Eigenhaftigkeit, Nutz- und Zweckbau in allen Fällen, internationale Standardiſierung von Bauzellen und Baumaſſe. Es hat ſich erwieſen, daß die niederdeutſche Bauſeele auch heute eine Umwertung ins Artvolle zu vollziehen vermag, denn die Sprache des Blutes übertönt alle Stimmen der Zeit.

Natürliche Hecken unſerer Heimat

K. Baumann-Niederſcheden.

Das Bild unſerer heimiſchen Feldmark war vor der Verkoppelung ganz anders als heute. Zahlreiche Hecken durchzogen die Landſchaft und boten dem Auge ein abwechſelungsreiches Bild. Doch eine zwingende Ausnutzung jeden nur brauchbaren Stückchens Erde mußte hier unerbittlich eingreifen, und die Rodehacke trat in Tätigkeit.

Doch ganz verſchwunden ſind ſie auch heute noch nicht, dieſe natürlichen Hecken. Dort am Waldrande, wo Menſchenhände wenig eingegriffen haben, dort, wo ein Weg mit ſteiler Böſchung am Acker entlang führt, dort auf den trockenen Dreiſchen, wo ſeit Jahrzehnten die Schafweide aufgehört hat, dort haben ſich noch Reſte erhalten. Es iſt oftmals ein undurchdringliches Geſtrüpp, das für viele nur Werte hat, um es immer wieder durch Feuer zu vernichten. Und doch iſt es nur die letzte Zuflucht unſrer heimiſchen Sträucher. Hier finden ſie noch reichlich Licht, das ihnen die großen Brüder des Waldes nicht rauben können.

Arten der wilden Roſe (Roſa canina) und der Brombeere (Rubus fruticoſus), Himbeere (R. idaeus), Schwarzdorn (Prunus ſpinoſa) und Weißdorn (Crataegus oxyacantha) verſperren dem Menſchen ſtachel- und dornbewehrt den Weg. Dazwiſchen ſtehen im bunten Wechſel Hartriegel (Cornus ſanguinea), Schneeball (Viburnum opulus), Haſel (Corylus avellana), Liguſter (Liguſtrum vulgare), Feldahorn (Acer campeſtre), Ebereſche (Sorbus aucuparia), Hainbuche (Carpinus betulus), ſchwarzer Holunder (Sambucus nigra), Stieleiche (Quercus robur), Faulbaum (Rhamnus frangula), Wildapfel (Pirus malus), Rotbuche (Fagus ſilvatica), Heckenkirſche (Lonicera xyloſteum) und Zitterpappel (Populus tremula). Welch eine reiche Fülle heimiſcher Sträucher! Auch die Lianen unſerer Wälder fehlen nicht, das deutſche Geißblatt (Lonicera periclimenum) und die Waldrebe (Clematis vitalba). Sie ſchlingen ſich im harten, unerbittlichen Kampfe um das Licht von Strauch zu Strauch und ſchaffen mit, daß dieſe Hecken ein undurchdringliches Geflecht bilden.

Hier iſt noch das Paradies der heimiſchen Tierwelt! Nirgends iſt jetzt zur Herbſtzeit der Tiſch voller und abwechſelungsreicher gedeckt, ſodaß auch noch für den härteſten Winter genug Vorrat übrig bleibt. Im Schutze des Dorngeſtrüpps können Eichhörnchen und Haſelmaus ungeſtört runde Löcher in die harte Schale der Haſelnuß nagen und den nahrhaften Kern herausholen. Unſere gefiederten Sänger haben hier reiche Auswahl an Beeren und Früchten verſchiedenſter Art. Ein Blick nach dem Laubfall ins Gebüſch lehrt uns erkennen, daß hier auch die Stätte iſt, wo unſere Vögel im Frühjahr und Sommer in der Hauptſache ungehindert ihrem Brutgeſchäft nachgehen können.

Nirgends hat der Herbſt jetzt die Fülle ſeiner Farbenpracht mehr ausgeſchüttet als hier an den natürlichen Hecken. Es iſt, als wollte er ſie entſchädigen für all die Verachtung, die ihnen von uns Menſchen zuteil wird. In allen nur denkbaren Farben leuchten die Blätter der verſchiedenen Sträucher. Purpurrot ſchaukeln ſich die geflügelten Samen des Feldahorns, feurigrot wie Korallenperlen ſtrahlen die Beeren der Ebereſche und des Schneeballs, tiefſchwarz leuchten die Früchte des Liguſters und des Hartriegels.

In der Tat, die Gaben der Schönheit ſind hier im Herbſt in wahrer Verſchwendung an die Aermſten und Verachtetſten verteilt, ſodaß auch der Menſch ſie einmal beachtet. Und wer mit ſehenden Augen zu ihnen wandert, kann auch dort Freude und Erholung finden!

Vom guten Humor

Während des Ueberganges von der Gulden- zur Markwährung mußten in amtlichen Schriftſtücken Geldbeträge zur Erleichterung des Volkes in beiden Währungen angeführt werden. Als einmal im Walde eine Leiche mit einer Verletzung an der Stirne gefunden wurde, ſchrieb der Ortsvorſteher in gewiſſenhafter Befolgung dieſer Weiſung in dem Berichte an die Gendarmerie auch den Satz: „Der Tote hat im Kopfe ein Loch, ſo groß wie ein Gulden = 1 ℳ 71 ₰.“

•

Ein Bauer fährt mit ſeinem vierjährigen Buben in der Eiſenbahn, wobei der Kleine andauernd trotz aller Mahnungen des Vaters den Kopf zum Fenſter hinausſteckt. Da nimmt er ganz leiſe dem Buben den Hut vom Kopf und verſteckt ihn. Dann ſagt er: „So, Franzl, jetzt haſt es! Siehgſt grad hat der Wind 's Hüatl furtgewaht!“ Weil nun der arme Franz gar ſo weint, rät ihm der Vater, er ſoll nochmal zum Fenſter hinausſchauen, er will dann dem Hütl pfeifen, vielleicht kommt's wieder. Und während der Bub dieſem Rat folgt, auch gehorſam die Augen zudrückt, ſetzt's ihm der Vater wieder auf. Wie ſich nun drauf der Bauer grad mit dem Nachbar unterhält, zupft ihn der Franzl und ſagt ſtrahlend: „So jatzt, Voda, pfeif wieda!!“ — Er hatte das Hütl nun wirklich hinausgeworfen.

•

Der Sohn eines reichen Bauern, der in Frauenfeld ſchlecht ſtudierte und recht viel Geld brauchte, telegraphierte kurzerhand heim:

„Verkauft das Kalb und auch die Kuh
Und ſchickt das Geld nach Frauenfeld zu!“

Schlagfertig antwortete der Vater:

„Die Kuh bleibt hier und auch das Geld —
Das Kalb iſt ſchon in Frauenfeld!“

A.

Das Fräulein hatte das 1. Schuljahr. Unter den Knaben war auch ein Peter, deſſen Bruder Franz das Fräulein einige Jahre vorher ebenfalls in der 1. Klaſſe unterrichtet hatte und der ſehr geſcheit war. Peter war nun gerade das Gegenteil. Das Fräulein glaubte, er ſei nur ſo ſcheu und wollte ihn durch oftmaliges Aufrufen zum Sprechen bringen. Endlich wurde es dem Peterl zu dumm und er gab der Lehrerin wütend zur Antwort: „Wos frogſt denn olliwal mi, ſan jo andere a gnua do!“

Ich ſitze in der überfüllten Straßenbahn. Mir gegenüber hat eine ziemlich feſtgebaute ältere Frau Platz gefaßt. Neben ihr weint ein kleiner Junge aus der Naſe. Immer wieder gehen die Augen der Feſtgefügten zu dem kleinen Mann und ihr Entſetzen iſt ihr aufs Geſicht geſchrieben. Ich ſchaue beluſtigt die beiden an. Endlich faßt die Alte ſich ein Herz und fragt den Kleinen:

„Hoſt koa Sacktichel net?“

„Freili“, kommt die Antwort, „aber i tu's fei net hergeb'n . . .“

Die Muſterhafte.

Hausfrau (mit einem Mädchen, das ſie mieten will, Rückſprache nehmend): „Bedenken Sie aber wohl, daß Sie viel Arbeit bei mir haben. Die Kinder müſſen früh um acht Uhr zur Schule gehen. Sie müſſen deshalb zeitig aufſtehen, haben die Kinder anzukleiden und zu friſieren und dafür zu ſorgen, daß ſie zu rechter Zeit ihr Frühſtück bekommen.“

Mädchen: „Was denken Sie, bei meiner jetzigen Herrſchaft ſtehe ich vor fünf Uhr auf, mache Feuer, beſorge das Frühſtück und mache *alle Betten* wieder, ehe nur eine Seele im Hauſe aufgeſtanden iſt.“

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Mittwoch, 25. November.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: **Bordkonzert** vom Dampfer „Magdalena“ d Hamburg-Amerika-Linie Leitung: Muſikdirektor W. Stahlkopf * 17.30 Hamburg (alle Sender): H Landrock: Vögel, die daheim bleiben. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm * 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Schubring: Gandhi, d. Erzieher. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof Borchling: Die Herrſchaft Fritz Reuters * 19.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Feſtkonzert im Gewandhaus**. Zu ſeinem 150jährigen Beſtehen. Das Gewandhausorcheſter Leipzig. Dirig.: B. Walter. Soliſt: H. H. Niſſen Einleitende Dichterworte: L Wüllner.

Donnerstag, 26. November

16.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Taufe, Hochzeit und Begräbnis in Sitte und Brauch auf dem Lande Plauderei von H. Behnken. * 17.00 Hamburg (alle Sender): L. Lehmann: Wie ſchützt man den Verkehr auf der Eiſenbahn? * 17.20 Hamburg (alle Sender): Emil Hecker lieſt ſeine plattdeutſche Erzählung „Nordweſt“ * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm * 18.30 Hamburg (alle Sender): K. Siemers: Ein Beſuch auf dem Montſerrat * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr A. Brauchle: Troſt den Kranken * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Stephan Zweig** (zum 50 Geburtstag des Dichters am 28 November) Dr Ernſt Sander und Karl Pündter * 20.10 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Verwandlungen**. Ein Exotiſches Moſaik Muſikaliſche Leitung: H Platen Mitw.: G Maaß, verbind Worte: R. Müller-Hartmann. * 21.00 Hamburg (alle Sender): „Drei **fahr'n nach Südamerika.**“ Berichtsſpiel von Borlan Regie: H. Freundt.

Freitag, 27. November.

8.00 nur Hamburg: Funkwerbung * 10.55 Hamburg (alle Sender): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt * 15.30 Hamburg (alle Sender): Märchen. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Richtiges Heizen im Landhaushalt * 17.20 Hamburg (alle Sender): Dr Marte Brill: Das ſoziale Werk der Eliſabeth von Thüringen * 17.45 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm * 18.15 Hamburg (alle Sender): A. Hartmann: Arbeitermuſikkultur * 18.55 Kiel (alle Sender): Vom Nutzen, den das Handwerk von der Berufsberatung hat * 19.30 Hamburg (alle Sender): Neue Schallplatten der Woche * 20.00 Hamburg (alle Sender): Was gibt's Neues in Amerika. Von Kurt G Sell * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſche Tierlieder** Mitw.: Singchor Liederfreunde e. V. Hamburg, und Hamburger Orcheſtergemeinſchaft unter Leitung von W Laudan A. Germer, Gertrud Schnitzer Lola Fiſcher, B Zaſchau, G. Hauff. * 21.30 Hannover (alle Sender): Ein **hannoverſch. Paſtor u. Muſikus: J. W. Lyra.** Mitw: Kirchenchor Gehrden u. P Gümmer Muſikaliſche Leitung u. verbind Worte: A Kageler

Sonnabend, 28. November

16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert** Noragorcheſter Leitung: Generalmuſikdir J. Eibenſchütz * 18.00 (alle Sender): Das bunte Programm * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Bacchus und Gambrinus**. Eine feuchtfröhliche Hörfolge von P Peppermint Regie: A Pündter Mitw: Noragchor das kleine Noragorcheſter Leitung: F Gartz * 21.30 Hannover (alle Sender): **Böhmiſche Chöre.** Ausgeführt vom Volkschor „Einigkeit“, Braunſchweig Leitung: A Küſter

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Texttell 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 276

Mittwoch, den 25. November 1931

53. Jahrg.

Die Reichsregierung hat das Wort!

Die Schlußarbeiten an der Notverordnung.

Das Reichskabinett nahm ſeine Beratungen über die erforderlichen Wirtſchaftsmaßnahmen auf. Sie werden die ganze Woche hindurch fortgeſetzt werden. Nach Abſchluß der Beratungen und nach Fertigſtellung der Entwürfe für die Notverordnungen werden vorausſichtlich die Finanzminiſter der Länder nach Berlin berufen werden. Wann dieſe Konferenz der Länder ſtattfinden wird, ſteht noch nicht feſt, da dies von der Dauer der Beratungen des Reichskabinetts abhängen dürfte.

In einem Brief des Reichsfinanzminiſters Dietrich an den Haushaltsausſchuß des Reichstages heißt es, der Miniſter habe ſich mit dem Kanzler über die Frage auseinandergeſetzt, wann die Regierung nähere Ausführungen über die Finanzlage machen könne. „Wie Sie wiſſen,“ ſo heißt es in dem Brief, „beginnen wir heute damit, an Hand der Leitſätze des Wirtſchaftsbeirats ein endgültiges Programm darüber aufzuſtellen, welche Maßnahmen die Reichsregierung angeſichts der Schwierigkeiten und Notſtände ergreifen will. Wir gehen davon aus, daß die Bewältigung dieſer Aufgaben günſtigſtenfalls bis Ende der nächſten Woche möglich ſein wird.“

*

Wenn auch noch keineswegs feſtſteht, was aus dem durch die Reichsregierung zuſammen mit dem Wirtſchaftsbeirat aufgeſtellten Programm durch die nächſten Notverordnungen verwirklicht werden wird, ſo regt ſich doch ſchon von verſchiedenen Seiten ſcharfe Kritik bereits an den Möglichkeiten. Die Vertreter der Landwirtſchaft haben ihr Mißfallen an dem Programm deutlich Ausdruck gegeben durch ihr Fernbleiben von den letzten Beratungen und für die Gewerkſchaften, wenn auch nicht für alle, wie es zunächſt hieß, ſo doch für die freien, hat der Gewerkſchaftsvertreter Graßmann im Wirtſchaftsbeirat Proteſt eingelegt gegen etwa beabſichtigte weitere Lohnkürzungen ohne entſprechende Preisverbilligung. Dieſer gewerkſchaftliche Standpunkt findet ſeinen Widerhall in der Sozialdemokratiſchen Partei, die durch ihr Organ erneut erklärt, daß ſie gegen weitere Gehalts- und Lohnſenkungen den ſchärfſten Einſpruch erhebt und daß ſie ſich jedem derartigen Verſuch auf das entſchiedenſte widerſetzen werde. In dem Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei wird die Regierung ausdrücklich gewarnt, einen Weg zu beſchreiten, der nach der Überzeugung der Partei ein Weg der wirtſchaftlichen und politiſchen Selbſtvernichtung ſei.

Schließlich wird noch gegen einen dritten Punkt bereits Sturm gelaufen, der zwar in den Leitſätzen nicht ausdrücklich genannt iſt, deſſen Verwirklichung man aber doch immerhin für möglich hält. In politiſchen Kreiſen glaubt man, daß die Reichsregierung eine Verdoppelung der Umſatzſteuer erwägt, um ſich neue Einnahmequellen zu erſchließen, die die Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten beſeitigen ſollen. Hier weiſt man darauf hin, daß eine ſolche neue Belaſtung einen weiteren Rückgang der Umſätze und des Verbrauchs nach ſich ziehen müſſe und ſtatt einen Preisabbau einer Verteuerung dienen würde.

Fleiſch und Brot für den Winter.

Fleiſchverbilligung für Arbeitsloſe.

Der Reichsernährungsminiſter hat einen Entwurf für Fleiſchverbilligung für Arbeitsloſe ausgearbeitet und dem Kabinett vorgelegt, das bereits über dieſen Entwurf beraten hat.

In der Beſprechung zwiſchen den Sozialdemokraten und dem Reichskanzler hat der Reichsernährungsminiſter in der Brotpreisfrage darauf hingewieſen, daß ſich die Regierung der geſetzlichen Verpflichtung aus dem Brotgeſetz voll bewußt ſei. Es ſeien Maßnahmen in Ausſicht genommen, die im Rahmen der Preisſenkung erreicht werden ſollen. In unterrichteten Kreiſen wird angenommen, daß es ſich bei dieſen Maßnahmen u. a. um die Aufhebung des Nachtbackverbotes und um eine Einwirkung auf den Roggenmarkt handelt.

In die Zinsmühle geraten.

Die Entſiedelung des Oſtens.

In der Sitzung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages erklärte Reichsminiſter Schlange, wenn die Oſthilfepläne ſeines Amtsvorgängers nicht hätten verwirklicht werden können, ſo liege das keineswegs an den Perſönlichkeiten, die die Sache bearbeitet hätten, ſondern lediglich an der Ungunſt aller Verhältniſſe, die eine Abwärtsentwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zur Folge gehabt hätten. Der Miniſter bat dann, ihm zunächſt einmal den dringend erforderlichen Perſonalbeſtand für die Oſthilfeſtellen unverändert zu belaſſen. Er verwies weiter auf

das große Verſtändnis,

das er bei ſeinem Amtsantritt beim Reichskanzler für die Notlage der Landwirtſchaft vorgefunden habe und wandte ſich in dieſem Zuſammenhang gegen die agitationsmäßige Unterſtellung, der Kanzler hätte nicht den beſten Willen gehabt, der notleidenden Landwirtſchaft Hilfe zu bringen. Heute ſeien im deutſchen Oſten nicht diejenigen Großbetriebe am meiſten gefährdet, die etwa

am ſchlechteſten gewirtſchaftet hätten,

ſondern die, die den größten Kapitalumlauf aufwieſen und damit am ſtärkſten in die Zinsmühle geraten ſeien. Der Miniſter hob hervor, daß ſich die Kriſe heute nicht auf den Großgrundbeſitz beſchränke, ſondern ebenſo ſtark

auf die Bauernſchaft und die Siedler übergegriffen

habe. Wenn man vor einigen Jahren noch von örtlichen Kriſenherden ſprechen konnte, ſo müſſe man heute umgekehrt von einzelnen Oaſen ſprechen, bei denen die Kriſe noch nicht ſo ſchlimm ſei. Es ſei heute eine Entſiedlung des Oſtens feſtzuſtellen, ein Abſtrömen der Menſchen vom Oſten. Das ſei nicht nur aus volkswirtſchaftlichen, ſondern auch aus nationalpolitiſchen Gründen eine unerträgliche Entwicklung. Mit der Notverordnung habe er ſich bemüht, dem unerträglichen Zuſtand ein Ende zu machen, daß die Landwirtſchaft jeden Tag von ihrem Gerichtsvollzieher bedrängt würde. Der Miniſter ſetzte ſich dann mit den Kritiken an der Notverordnung auseinander, wobei er erklärte, man müſſe ſich darüber klar ſein, daß die Landwirtſchaft im Oſten in einigen Wochen und Monaten

keinen Kredit mehr hätte bekommen können,

wenn die jetzige Entwicklung nicht durch geſetzliche Maßnahmen ungehemmt andauern würde.

Der Miniſter erklärte dann, es werde

unter dem Druck der Notverordnung

ein ſolches Tempo in die Arbeit der Oſthilfe kommen, daß ſich dieſe nicht über Jahre, ſondern nur über Monate erſtrecke. Für dieſe Beſchleunigung brauche er den Druck auf Schuldner und Gläubiger, den die Notverordnung ausübe. Der Miniſter lehnte es bei weiteren Betrachtungen über das Siedlungsweſen entſchieden ab,

Reichsgelder für Großbetriebe

verwenden zu laſſen, die den modernen volkswirtſchaftlichen Forderungen nicht genügten. Bei der Siedlung handele es ſich gar nicht um die Frage des Grund und Bodens, ſondern in der Hauptſache um die Frage der Rentabilität der Siedler. Die führenden Kreditinſtitute hätten verſtändnisvolle Mitarbeit bei Durchführung des Oſtmoratoriums zugeſichert. Zum Schluß forderte Miniſter Schlange Handel und Genoſſenſchaften auf, an den Ausführungsbeſtimmungen durch praktiſche Vorſchläge und Hinweiſe zur Vermeidung von Härten mitzuarbeiten.

Die Arbeit des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat die in den Leitſätzen des Wirtſchaftsbeirats niedergelegten Aufgaben ſachlich aufgeteilt. Die Miniſterien werden in den nächſten Tagen die entſprechenden Entwürfe ausarbeiten, und es iſt damit zu rechnen, daß von nun ab täglich das Kabinett die Einzelentwürfe durchberaten wird. Man hofft, das geſamte Programm noch bis zum Ende kommender Woche, jedenfalls aber noch vor Beginn der Verhandlungen des Tributbankausſchuſſes in Baſel fertiggeſtellt und in Kraft geſetzt zu haben.

Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß unter den beſchleunigt zu behandelnden Maßnahmen u. a. an eine

Erhöhung der Umſatzſteuer

im Intereſſe des Haushaltsausgleichs gedacht iſt, und zwar beſonders im Hinblick auf die bevorſtehenden Tributverhandlungen. Offenbar ſoll auf jeden Fall der Nachweis größtmöglicher Unabhängigkeit und Selbſthilfe erbracht werden.

Wie andererſeits die in den Leitſätzen des Wirtſchaftsbeirates genannte Notwendigkeit der Verbilligung der Mieten und der Herabſetzung der öffentlichen Tarife mit den ebenſo notwendigen Ausgleichen der öffentlichen Haushalte bei gleichzeitiger Herabſetzung der Löhne und Gehälter in Einklang gebracht werden ſoll, iſt eine Frage, die den Fachminiſterien noch großes Kopfzerbrechen bereiten dürfte. Bei der geplanten

Senkung der Brot- und Fleiſchpreiſe,

die allem Anſchein nach den vorwegzunehmenden Auftakt der Verbilligungsmaßnahmen bilden ſoll, handelt es ſich um ältere Vorlagen. Bei Fleiſch beſchränkt ſich danach die Maßnahme zunächſt auf die Erwerbsloſen. Man rechne damit, jedenfalls in dem Umfang des früheren Gefrierfleiſchkontingents einheimiſches Rindfleiſch zu beſonders billigen Preiſen den Erwerbsloſen zuführen zu können, ſo daß alſo auch im entſprechenden Umfange eine zuſätzliche Entlaſtung des Viehmarktes erfolge. Durch Aufhebung des Nachtbackverbots für ſolche Betriebe, die ſich zu einer Preisverbilligung verpflichten, wird eine durchſchnittliche Brotverbilligung um zwei Pfennig je Kilo erwartet.

Weiter ſoll die Preisgeſtaltung des Futtergetreides dafür ſorgen, daß tatſächlich alles Brotgetreide für Brot und nicht für Fütterungszwecke verwandt wird; man denke dabei u. a. an Einfuhrſcheine für Hafer ſelbſt.

Gegen einſeitige Maſſenbelaſtung.

Der Geſamtvorſtand des Freiheitlich-Nationalen Gewerkſchaftsringes nahm den Bericht ſeines Vertreters im Wirtſchaftsbeirat über den Verlauf der Verhandlungen entgegen und gab ſeiner Enttäuſchung über das Ergebnis Ausdruck. Eine Entſchließung beſagt: Solange immer nur einſeitig an Lohn und Gehalt herangegangen werde, müſſe ſich die kataſtrophale Schrumpfung des Inlandsmarktes fortſetzen. Der Gewerkſchaftsring erwarte, daß ſich die Reichsregierung allen entgegenſtehenden Arbeitgebereinflüſſen verſchließt. Er warnt vor Erlaß der Notverordnungen noch einmal eindringlich vor jeder Fortſetzung der für die ganze Wirtſchaft verhängnisvollen Politik der einſeitigen Maſſenbelaſtung.

Die ſozialdemokratiſche Warnung.

Der Parteivorſtand billigt die Haltung der Vertreter.

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Fraktion hat den Bericht über die Verhandlungen der ſozialdemokratiſchen Vertreter mit dem Reichskanzler entgegengenommen.

Die entſchiedene Warnung des Abgeordneten Dr. Breitſcheidt, mit der die letzte Beſprechung mit der Reichsregierung eingeleitet wurde, habe die einmütige Billigung des Fraktionsvorſtandes gefunden. Eine Aushöhlung des Tarifrechts und eine weitere Senkung des Reallohnes verſchärfe die innenpolitiſchen Spannungen, führe zu weiterer wirtſchaftlicher Droſſelung und Arbeitsloſigkeit und rufe größte Gefahren hervor. Derartige Beſtrebungen ſeien abzulehnen.

Wunſch nach Ausſprache.

Der Deutſche Beamtenbund an die Reichsregierung

Der Deutſche Beamtenbund hat an die Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers ein Telegramm gerichtet, in dem unter Hinweis auf den amtlichen Verhandlungsbericht des Wirtſchaftsbeirats gegen die Auffaſſung in der Lohnſenkungsfrage Stellung genommen wird. Es heißt darin u. a.: Dieſe Auffaſſung erfüllt uns mit ernſter Sorge, weil die Stärkung der Kaufkraft durch erhebliche Preisſenkung Vorausſetzung für die Wiederbelebung der Wirtſchaft und die Geſundung der Staatsfinanzen iſt.

Außerdem hat die Art, wie die mehrfachen Einkommensſchmälerungen und Rechtsminderungen in Reich, Ländern und Gemeinden vorgenommen wurde, die Beamten außerordentlich erregt. Aus alledem haben wir den dringenden Wunſch nach einer Ausſprache mit dem Herrn Reichskanzler, die wir mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Entſcheidungen der Reichsregierung für die nächſten Tage erbitten.

Mit aller Beſchleunigung!

„Die Reichsregierung wird nunmehr die Maßnahmen beſchließen, die ſie zur Wiedergeſundung unſerer Wirtſchaft und zur Aufrechterhaltung des ſozialen Friedens für notwendig hält,“ — dieſer Satz in der Schlußrede des Reichspräſidenten vor dem Wirtſchaftsbeirat war eine Ankündigung. Gleich dahinter folgt dann aber auch die Mahnung des Reichspräſidenten an die Reichsregierung, „dieſe Entſchließungen mit aller Beſchleunigung zu faſſen“. Man darf wohl noch mehr ſagen: dieſe Mahnung iſt ein Verlangen, das vom ganzen deutſchen Volke in eindringlichſter Form an die Reichsregierung geſtellt wird. Drei Wochen hat der Wirtſchaftsbeirat getagt, drei koſtbare Wochen —, und das Ergebnis iſt ein vielleicht nicht ungeſchickt formuliertes Kompromiß zwiſchen einer Reihe teilweiſe ſcharf entgegengeſetzter Anſichten. Aber wir müſſen endlich hinauskommen über „Leitſätze“, „Richtlinien“ oder ſonſtigen, im Augenblick ſicherlich recht notwendigen, aber auch nur wieder für den Augenblick beſtimmten Verordnungen. Wir ſind in Deutſchland ſoweit, daß wir uns vor einem operativen Eingriff ſchon kaum noch fürchten. Und die Berufung ſowie die Arbeit des Wirtſchaftsbeirats war vielleicht noch die letzte Chance zu einer ruhigen Abwicklung der Kriſe; jetzt, nach der Unergiebigkeit dieſer Arbeit über das Theoretiſche hinaus, bleibt nur noch ein ſchnell entſchloſſenes Handeln.

Gerade dieſes Handeln muß ja nun Leben und Blut in das Gerippe hineinbringen, das in der Kanzlerformulierung vom Wirtſchaftsbeirat aufgebaut worden iſt; anzunehmen iſt auch, daß eine ganze Reihe dort ausgeſprochener Grundgedanken in den kommenden Notverordnungen zur Wirkung und Wirklichkeit gelangen wird. Alles wird hierbei vom Preisproblem diktiert, von dem Leitſatz alſo, daß die Aufwendungen der geſamten Wirtſchaft im weiteſten, ja unbedingteſten Umfang an die Preisentwicklungen auf dem Weltmarkt, aber auch an die Einkommens- und Vermögenslage in Deutſchland anzupaſſen ſind. Wo es nicht freiwillig geſchieht, wird der Zwang einſetzen. Wo die Parteien ſich nicht von ſelbſt einigen können oder wollen, werden außerordentliche Noteingriffe des Staates in die Wirtſchaft ſtattfinden.

Koſtenſenkung in Erzeugung und Handel parallel mit einer Senkung der ſonſtigen Laſten — man hat bisher über dieſe Dinge „diskutiert“ oder „Erklärungen abgegeben“! Und dies in einer Zeit, da z. B. die jüngſte engliſche Zollerhöhung einen Sturm auf dem Weltmarkt losbrechen läßt und die Weltwirtſchaft in neue Krämpfe ſtürzt. Es war einmal eine Zeit da und ſie iſt noch gar nicht ſo lange verſtrichen —, da wurde den Völkern Europas empfohlen, dringend angeraten, die gegenſeitigen Hemmniſſe für den Warenaustauſch abzubauen; nur ſo könne man der Kriſe Herr werden. Das Gegenteil iſt geſchehen und geſchieht in ſteigendem Umfang. Rings um den Erdball raſt ein Wirtſchaftskrieg der Völker gegeneinander und immer höher, immer feſter riegelt man ſich ab, blockiert man einander. Die Parole der „Selbſthilfe“ wird zum Schlachtruf jedes einzelnen Staates.

Auf dem ſich dadurch verengenden Lebensraum muß nun auch das deutſche Volk ſich einrichten, ſo gut oder ſo ſchlecht es irgend geht. In der Verteidigung ſeiner Exiſtenz kann es nicht mehr darauf warten, wie und ob die anderen zu ausgleichenden Entſchlüſſen kommen, die unſer Daſein etwa weniger hart werden laſſen. Das Ventil unſerer Ausfuhr, das uns noch einige Erleichterung verſchaffte, wird von immer größeren Gewichten belaſtet. Ob ſich angeſichts dieſer Lage die Reichsregierung noch an die bisweilen recht vorſichtig zurückhaltenden Formulierungen in den „Anregungen“ des Wirtſchaftsbeirats wird halten können, ob ſie ſich nicht vielmehr gezwungen ſieht, ſehr viel ſchärfere „Maßnahmen zu beſchließen“, läßt ſich in manchem jedenfalls heute kaum noch verneinen.

Währung, Zahlungsbilanz und Staatshaushalt — dieſe drei im Gleichgewicht zu erhalten iſt Vorausſetzung und Ziel der Geſamtarbeit. Je mehr der Geſamtertrag der volkswirtſchaftlichen Arbeit zuſammenſchrumpft, deſto ſchwerer iſt es aber, jene drei Säulen vor gefährlicher Erſchütterung zu bewahren und zu ſchützen. Daher haben der Reichskanzler und ſeine Regierung eine noch viel größere, nämlich eine maſſenpſychologiſche Aufgabe: den Selbſtbehauptungswillen des geſamten deutſchen Volkes zuſammenzuballen und ihn auch innerlich hinauszuheben über das Gebiet der Sonderintereſſen. Wir ſtecken außerdem ſeeliſch heute noch tief in einem Gefühl der Hoffnungsloſigkeit, einer gefährlichen Lethargie, die höchſtens noch nach dem „großen Wunder“ Ausſchau hält. Aber trotzdem, auch in jüngſter Zeit, als die Gefahr für unſere Währung plötzlich rieſengroß anwuchs, hat dieſes ſelbe Volk das „Wunder“ vollbracht. Auch heute noch wird es gleiches leiſten, wenn es nur entſchloſſen vorwärts geführt wird.

Das Arbeitsprogramm des Preußenparlaments

Die Wahl des neuen Landtagspräſidenten.

Der Preußiſche Landtag iſt zu einem auf eine Woche berechneten Tagungsabſchnitt zuſammengetreten. Er wird ſich dann bis zum 14. Dezember vertagen, um die erſte Leſung des Haushaltsplanes vorzunehmen. Zunächſt nimmt er Berichte von Unterſuchungsausſchüſſen entgegen, um ſpäter zur Beratung der verſchärften Geſchäftsordnungsbeſtimmungen überzugehen. Ferner ſteht auch der deutſchnationale Mißtrauensantrag gegen den Kultusminiſter Grimme zur Erledigung. Die Wahl des neuen Präſidenten wird am Mittwoch erfolgen. Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages beſchloß, den Abgeordneten Leinert zum Nachfolger des verſtorbenen Präſidenten Bartels vorzuſchlagen. Die Koalitionsparteien ſollen bereits ihr Einverſtändnis mit dieſer Kandidatur ausgeſprochen haben

Landtagsabgeordneter Leinert (Soz.), der wieder Präſident des Preußiſchen Landtages werden ſoll

Subventionen aus Staatsmitteln.

(259. Sitzung.) u. Berlin, 24. November.

Der Preußiſche Landtag iſt nach dreiwöchiger Pauſe wieder zuſammengetreten. Vizepräſident Dr. **von Kries** gedachte mit ehrenden Worten des verſtorbenen Präſidenten **Bartels**, deſſen Abgeordnetenplatz mit ſchwarzem Flohr umhüllt war. Werkzeugmacher **Amboſſ**-Berlin iſt als Erſatz für Bartels als Abgeordneter in den Landtag eingetreten. — Der Landtag beriet ſodann die

Überſicht der Staatsfinanzen im Rechnungsjahr 1929,

verbunden mit einer dazu erſtatteten Denkſchrift der Oberrechnungskammer.

Abg. **Ebersbach** (Dtn.) kritiſiert die Haushaltsüberſchreitungen, die im Jahre 1929 außerordentlich hoch geweſen ſeien. Bei den ſelbſtbewirtſchafteten Domänen des Staates ſei z. B. ein Zuſchuß von 35 000 Mark vorgeſehen geweſen, während der wirkliche Zuſchuß 662 000 Mark betragen habe. Dem Kreiſe Oſthavelland ſeien zur Deckung völlig verfehlter Spekulationen 8 Millionen Mark als Kredit gegeben worden, wovon nach der Erklärung eines Regierungsvertreters der Staat vielleicht nicht einen Pfennig wiederſehen werde. Ähnlich verhalte es ſich mit den Darlehen, die der Kreis Adenau zur Finanzierung des Nürburgringes erhalten habe. Im Rechnungsausſchuß ſei auch feſtgeſtellt worden, daß der Landwirtſchaftsminiſter dem Domänenankaufsfonds einen Betrag von 2 Millionen Mark entnommen und zum Bau eines modernen Hotels in Bad Schwalbach verwendet habe. Aus dem gleichen Fonds ſeien 260 000 Mark zur Anlage eines Golfplatzes in Bad Ems entnommen worden, deſſen jährliche Unterhaltung 40 000 Mark erfordere. Die Deutſchnationalen lehnten die Genehmigung der Haushaltsüberſchreitungen ab. Sie behielten ſich darüber hinaus alle zivil- und ſtrafrechtlichen Schritte gegen diejenigen Miniſter vor, die verantwortlich ſeien für die Mißwirtſchaft, die bei der Verwendung ſtaatlicher Gelder getrieben worden ſei.

Die Überſicht wird an den Hauptausſchuß zurückverwieſen.

Es folgt die Beratung des Berichtes des Preußenkaſſen-Unterſuchungsausſchuſſes zum

Fall Deutſcher Verlagsvereine in Düſſeldorf.

Nach den Feſtſtellungen des Ausſchuſſes haben die Behauptungen keine Beſtätigung gefunden, wonach der Verlagsverein öffentliche Mittel erhalten habe. Ein weiterer Teilbericht des Unterſuchungsausſchuſſes betrifft

die Kreditgewährung der Preußenkaſſe an den Landbund,

wobei der Ausſchuß feſtgeſtellt hat, daß die Landbundorganiſationen Mittel der Preußenkaſſe zu genoſſenſchaftswidrigen Zwecken verwendet haben.

Abg. **Hillger-Spiegelberg** (Dtn.) erörtert die Unterſuchung im Falle des Düſſeldorfer Verlagvereins, deren Einleitung auf den Haß des Abg. Heilmann (Soz.) gegen den Scherlverlag, der von dem Verlagsverein übernommen wurde, zurückzuführen ſei. Die Wünſche des Abg. Heilmann ſeien lebhaft unterſtützt worden von dem damaligen Präſidenten der Preußenkaſſe, Klepper, der ſeinen Dank dafür jetzt offenbar in der Ernennung zum Finanzminiſter erhalten habe. Gegen Klepper ſei der Vorwurf zu erheben, daß er vor dem Unterſuchungsausſchuß ſeine Eidespflicht nicht ſo ganz treu erfüllt habe. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts.)

Abg. **Kuttner** (Soz.) wendet ſich gegen den Vorredner, der unrichtige Darſtellungen gegeben habe. Den Deutſchnationalen ſage er, daß er nach wie vor behaupte, daß in der Raiffeiſen-Sache ſich Herr Seelmann der Bilanzverſchleierung ſchuldig gemacht habe. Geheimrat Semper habe gewiſſe Unterlaſſungsſünden begangen, die den Staat über 60 Millionen Mark gekoſtet hätten. Auch die Vorwürfe gegen Klepper weiſt der Redner zurück.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) bezeichnet die Feſtſtellungen des Ausſchuſſes als völlig unzulänglich.

Zum Teilbericht über die Landbundgenoſſenſchaften lehnt Abg. Dr. **Kaufhold** (Dtn.) die Feſtſtellung des Ausſchußantrages ab, daß

der Reichslandbund

wirtſchaftspolitiſche Geſchäfte getrieben habe. Auch Genoſſenſchaften, die dem Zentrum naheſtünden, hätten Gelder aus Sanierungsfonds erhalten. Man könne keine Vorwürfe gegen den Reichslandbund erheben, der geliehene Gelder ſpäter zurückgezahlt habe.

Abg. **Jürgenſen** (Soz.) tritt für den Ausſchußantrag ein und führt Einzelbeiſpiele an, um zu zeigen, welche Verluſtgeſchäfte Landbundgenoſſenſchaften zu Laſten der kleinen Landwirte gemacht hätten. Für den Stahlhelm ſeien bei Landbundorganiſationen beſondere Konten geführt worden, aus denen zum Teil auch Waffenkäufe vorgenommen worden ſeien.

Abg. **Jacoby-Raffauf** (Ztr.) wendet ſich dagegen, daß allein der Großgrundbeſitz im Oſten ſaniert werde; das könne der Steuerzahler nicht mitmachen.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) bezeichnet es als zweifellos, daß die Landbundgenoſſenſchaften wirtſchaftspolitiſche Geſchäfte gemacht hätten.

Abg. **Bäcker** (Landvolk) bezeichnet es als einen grundlegenden Irrtum, wenn das ſeinerzeit getätigte Geſchäft zur Stützung des Getreidemarktes als genoſſenſchaftswidrig erklärt werde.

Es folgt die Beratung des Berichts- und Unterſuchungsausſchuſſes über das

„Volksbegehren — Freiheitsgeſetz.“

Abg. **Borck** (Dtn.) betont, daß die Unterſuchung ergeben habe, daß eine gewiſſe Behinderung der Beamten durch eine Rede des Miniſterpräſidenten erfolgt ſei. Der Ausſchuß habe nur mangelhafte Erhebungen anſtellen können, weil die Miniſter vor dem Ausſchuß keine Ausſagen gemacht hätten. Eine Ausſchußmehrheit habe als Schlußfeſtſtellungen einen Antrag formuliert, daß die Unterſuchung nicht ergeben habe, daß „ein Beamter ſeine Amtsſtellung dazu benutzt hat, das Ergebnis des Volksbegehrens geſetzwidrig zu beeinfluſſen, oder daß ein Beamter oder ein Lehrer, andere Perſonen oder Zeitungen in ungeſetzlicher Weiſe wegen ihres Eintretens beſtraft oder geſchädigt worden ſind.“ Er, der Berichterſtatter, ſei nicht imſtande, dem Hauſe die Annahme dieſer Feſtſtellungen zu empfehlen, weil ſie das Gegenteil der Feſtſtellungen des Ausſchuſſes darſtellten.

Mitberichterſtatter Abg. **Möller**-Halle (Soz.) wendet ſich entſchieden gegen die Ausführungen des Berichterſtatters Borck und zieht aus dem Ergebnis der Beweisaufnahme den Schluß, daß weder eine Beeinfluſſung von Beamten noch eine nachträgliche Maßregelung erfolgt ſei.

Abg. **Ebersbach** (Dtn.) betont, daß das Ergebnis der Beweisaufnahme im Unterſuchungsausſchuß zweifellos im Widerſpruch zu den mündlichen und ſchriftlichen Zeugenausſagen ſtehe. Die Regierungsparteien hätten von Anfang an klar ihren Willen zu erkennen gegeben, die Beweisaufnahme im Ausſchuß möglichſt einzuſchränken, um eine Klarſtellung der Vorgänge zu verhindern. Die derzeitigen Machthaber in Preußen ſeien entſchloſſen, den Gegenſtand der Unterſuchung nicht als Rechtsfrage, ſondern als Machtfrage anzuſehen. Die deutſchnationale Landtagsfraktion verzichtet daher auf eine Beteiligung an der Ausſprache.

Abg. **Dr. Kriege** (Dt. Vp.) meint, daß die Haltung der Staatsregierung zu dieſer Frage den Beſtimmungen der Verfaſſung widerſpreche. Er bedauert, daß durch verfaſſungswidrige Mittel die Regierung und Regierungskoalition das Arbeiten dieſes Unterſuchungsausſchuſſes vereitelt habe. Damit ſchließt die Ausſprache.

Die vier Hauptprobleme der Weltpolitik.

Große außenpolitiſche Rede Grandis.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi hielt in Newyork eine ſorgfältig vorbereitete Rede über die italieniſche Außenpolitik. Grandi ging davon aus, daß das Werk des europäiſchen Wiederaufbaues durch ſchwere Fehler beeinträchtigt worden ſei. Ernſte politiſche und wirtſchaftliche Störungen hätten durch eine klügere, gemäßigtere und großzügigere Politik vermieden werden können. Die vier Hauptprobleme, die die Welt zu löſen habe, ſeien die Frage der Kriegsſchulden, der Sicherheit, der Abrüſtung und der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit. Italien halte an dem Grundſatz feſt, daß die Tributfrage nicht von der Frage der interalliierten Schulden zu trennen ſei. Italien werde ſtets eine möglichſt großzügige Löſung des Kriegsſchuldenproblems befürworten und ſei bereit, angemeſſene Opfer zu bringen, falls ſolche verlangt würden. Ein echter, dauerhafter Friede ſei nur auf der Grundlage nationaler Sicherheit möglich, aber dieſe Sicherheit hänge, wie Grandi in deutlichem Gegenſatz zur franzöſiſchen Theſe hervorhob, von der friedlichen Beilegung der internationalen Streitigkeiten und von der Abrüſtungsfrage ab.

Es gebe kein Sicherheitsproblem, das ſich von dem Problem der Abrüſtung unterſcheide. Erſt die übermäßigen Rüſtungen hätten das Sicherheitsproblem geſchaffen und gleichzeitig den Gerechtigkeitsſinn unter den Völkern abgeſtumpft. Italien ſei bereit, ſeine Rüſtungen zu vermindern und ſeinen Heereshaushalt auf das niedrigſte Maß herabzuſetzen, wenn ein gerechter Ausgleich in der militäriſchen Stärke der einzelnen Nationen geſchaffen werde.

Reichstagsanfrage zum Zuſammenbruch der Ladendorff-Bank.

Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat an die Reichsregierung eine Anfrage gerichtet, in der es u. a. heißt: Nach amtlichen Preſſemitteilungen hat die der Wirtſchaftspartei naheſtehende Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz A.-G., deren Aufſichtsratsvorſitzender der wirtſchaftsparteiliche Abgeordnete im Preußiſchen Landtag, Ladendorff iſt, betrügeriſchen Bankerott gemacht. Hat die Reichsregierung oder einzelne Mitglieder derſelben vor oder am 16. Oktober mit der Wirtſchaftspartei oder deren einzelnen Mitgliedern über die Stützung der Bank verhandelt? Was wurde gefordert und was zugeſagt?

Wichtige Landtagsanfragen.

Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe.

Im Preußiſchen Landtag haben mehrere Abgeordneten der Fraktion der Deutſchen Volkspartei eine Anfrage eingebracht, die ſich mit der Deviſenzuteilung für die Einfuhr beſchäftigt. Es heißt hier: Obwohl deutſche Butter auf einem, ſeit langen Jahren unerhörten Tiefſtand des Preiſes angelangt iſt, iſt den Butterimporteuren doch noch zwei Drittel des Deviſenbetrages vom Oktober 1930 zugeteilt worden. Deutſches Obſt und deutſches Gemüſe iſt nach einer ungewöhnlich großen Ernte nur zu Preiſen abzuſetzen, die die Produktionskoſten nicht annähernd decken. Trotzdem iſt den Obſt- und Gemüſeimporteuren noch die Hälfte der Deviſen vom Oktober 1930 zugeteilt worden.

Der deutſche Landwirt ſieht in einer ſolchen Deviſenzuteilung die ſo notwendige Stärkung des Binnenmarktes behindert, durch die wir allein eine weitere gefährliche Verſchärfung der allgemeinen Notlage hemmen können. Die wirtſchaftlich am günſtigſten geſtellten fremden Staaten gehen mit ſchärfſten Maßnahmen gegen unſere Ausfuhr vor. Dieſe Tatſache muß das Deutſche Reich veranlaſſen zu einer eingeſchränkten Deviſenzuteilung zu ſchreiten, wodurch wir den Inlandsmarkt beleben können.

Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es bereit iſt, ſich bei den Stellen, die die Deviſenbewirtſchaftung handhaben, für eine weitere Einſchränkung der Deviſenzuteilung, in vorliegendem Falle zum Butter-, Obſt- und Gemüſeimport, einzuſetzen.

Gegen koſtſpielige Zwangsverwaltungen.

Im Preußiſchen Landtag hat die deutſchnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, durch Anweiſung an die Gerichte und Einflußnahme auf die Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Koſten für Zwangsverwaltung und Betriebsüberwachung, insbeſondere die Vergütung der Zwangsverwalter, Treuhänder uſw. der Sparſamkeit angepaßt wird, die man heute auch von jedem Betriebsinhaber erwarten muß, und daß bei Zwangsverwaltung und Betriebsüberwachung weitgehendſt nachbarliche Hilfe in Anſpruch genommen wird.

Ein ſeltſamer Vogel.

Eine junge Frau, die, wie viele ihres Geſchlechts, küchenunerfahren iſt, hat zum erſten Male Gäſte bei ſich. Für die nicht unbeträchtliche Anzahl derſelben iſt nur eine Gans beſtimmt. Da die junge Frau des Tranchierens unkundig iſt, übernimmt eine ältere Freundin dasſelbe. Bald iſt die Gans völlig aufgeſchnitten, und nur das Gerippe bleibt übrig. Verlegen wendet ſich die Freundin an die Wirtin: „Was ſollen wir tun, die Gans iſt zu Ende?“ — Die Hausfrau blickt erſchreckt auf das Gerippe und ruft erſtaunt: „Ja, iſt denn das Ding hohl?“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,30 bis 15,34; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,49—58,6; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 80,92—81,08; dän. 81,4 bis 81,58; norweg. 81,42—81,48; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,05—1,06; Spanien 35,6 bis 35,69.

* **Produktenbörſe.** Kalte Witterung veranlaßt vielfach die Landwirtſchaft, die Druſcharbeiten ſtärker aufzunehmen. In dieſem Zuſammenhang kommt mehr Ware heraus. Bei vorſichtiger Konſumkaufluſt gaben die Preiſe allgemein leicht nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Weiz., märk.	225-228	227-230	Weizkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,5-11
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11
Rogg., märk.	199-201	201-203	Raps	–	
Braugerſte	165-175	166-175	Leinſaat	–	
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	24,0-30
Futtergerſte	160-164	163-166	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-28
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20
Hafer, märk.	145-150	147-152	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19
pommerſch.	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18
weſtpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15
fr. Berl. br.			Seradella	–	
inkl. Sack	28,2-32,2	28,5-32,5	Leinkuchen	13,6-13,9	13,6-13
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,6	13,2-13
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,7-12,3	11,8-12
inkl. Sack	27,1-29,5	27,1-29,5	Torfml. 30/70	–	

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,80—1,00, dito Weizenſtroh (Quadratballen) 0,60—0,75, dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,70—0,85, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,7 Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,9 bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70, dito Weizenſtroh 0,50—0,60, Häckſel 1,25—1,45, handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,20—1,40, gutes Heu, geſund und trocken 1,70—2,0 Luzerne, loſe 2,40—2,70, Timothy, loſe 2,35—2,65, Kleeheu, loſe 2,25—2,55 Mark; drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh ſtetig, Heu ſtill.

• **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurde für 50 Kilogramm in Mark:

	24 11	23 1
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	38—40	38—4
ältere	–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere	35—38	35—3
ältere	–	–
3. fleiſchige	33—35	32—
4. gering genährte	28—31	28—
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	34—35	33—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	32—34	31—
3. fleiſchige	30—31	29—
4. gering genährte	[illegible]—29	26—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	[illegible]	[illegible]
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	[illegible]	[illegible]
3. fleiſchige	16—21	[illegible]
4. gering genährte	11—16	[illegible]
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	[illegible]	[illegible]
2. vollfleiſchige	28—32	[illegible]
3. fleiſchige	23—26	[illegible]
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	23—29	[illegible]
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	[illegible]	[illegible]
beſte Maſt- und Saugkälber	[illegible]	[illegible]
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	[illegible]	[illegible]
3. geringe Kälber	[illegible]	[illegible]
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	[illegible]	[illegible]
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	[illegible]	[illegible]
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	36—38	[illegible]
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	[illegible]	[illegible]
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	47	[illegible]
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	44—46	[illegible]
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	42—44	[illegible]
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	[illegible]	[illegible]
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	[illegible]	[illegible]
7. Sauen	40 41	[illegible]

Lebendgew.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

Wir ſollen die Liebe, die wir den Toten mit ins Grab geben, nicht den Lebenden entziehen.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Dienstag, den 24. November.

1. Ueber das Gut Wolfsberg führt ein Weg, der nach Anſicht des Beſitzers ein Privatweg iſt, während andere behaupten, er ſei ſeit undenklichen Zeiten von jedermann benutzt und dadurch öffentlich geworden. Trotz der von dem Beſitzer angebrachten Warnungstafeln hat der Pferdehändler Johs. Wr. den Weg fortgeſetzt begangen und befahren, wofür er einen Strafbefehl von 15 M. erhielt. Gegen dieſen hatte er Einſpruch erhoben und ſo ſtand die Sache zur gerichtlichen Entſcheidung. Als Zeuge war Amtsvorſteher Schümann-Kaltenkirchen geladen, der über die Angelegenheit mit ſeiner vorgeſetzten Behörde verhandelt hat, ſich aber nicht für befugt erklärt, etwas darüber auszuſagen. Der Termin wurde vertagt. Dem Angeklagten ſoll Gelegenheit gegeben werden, Zeugen dafür zu bringen, daß der Weg ſchon immer als öffentlicher Weg angeſehen worden iſt. und das Gericht wird ſich vom Kreisausſchuß die Akten über dieſe Wegeſtreitſache ausbitten.

2. Der Steinſetzer Willi G. in Henſtedt hatte im April v. J. außerhalb der geſchloſſenen Ortſchaft ſich eine Wohnlaube gebaut, ohne ſich um Anſiedlungsgenehmigung und Bauerlaubnis zu bemühen. Weil ihm mit einer Strafverfügung gedroht wurde, hatte er den Bau dann wieder abgebrochen. Im September d. J. fing er wieder an zu bauen. Ein Strafbefehl über 20 M. war die Folge. Das Gericht, deſſen Entſcheidung er angerufen hatte, ermäßigte die Strafe, da der Angeklagte erwerbslos iſt, auf 10 M., die er in 2 Raten bezahlen ſoll. —

3. Die Ehefrau Frieda Kl. in Hamburg, die wegen Verſicherungsbetrugs gegen die Ehefrau Böge in Ulzburg angeklagt war, wurde, da ſich ein Beweis für die Anklage nicht erbringen ließ, koſtenlos freigeſprochen.

4. Der Hofbeſitzer F. in Bimöhlen hatte gegen den Landmann K. W, den Schloſſer G. W., und den Landmann H. W., alle gleichfalls in Bimöhlen, Privatklage wegen Bedrohung und Körperverletzung erhoben. Zwiſchen dem Kläger und den Angeklagten beſtand ſchon längere Zeit infolge verſchiedener Differenzen ein geſpanntes Verhältnis. In der Wrageſchen Gaſtwirtſchaft hatte dann der erſte Angeklagte dem Kläger nach vorangegangenem Wortwechſel einen Schlag mit der flachen Hand verſetzt. Darauf waren auch die beiden andern Angeklagten aufgeſprungen und hatten den Kläger gegen die Tonbank gedrängt. Sie hatten ihn ſo in die Enge getrieben, daß ihm die Möglichkeit der Verteidigung genommen wurde. Es erfolgte Verurteilung wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung. Es beſtehe die Vermutung, daß das Ganze vorher verabredet worden ſei, doch laſſe ſich der zwingende Beweis dafür nicht erbringen. K. W. wurde zu 30, die beiden andern zu je 20 M. Geldſtrafe verurteilt. Die Koſten haben ſie gemeinſam zu tragen.

** **Einen Unfall** erlitt der vierjährige Sohn eines Landmanns in Grünenplan. Er verletzte ſich am Strohſchneider ſo ſehr, daß er eine klaffende Beinwunde davontrug, die vom Arzt genäht werden mußte.

Ausdehnung der Oſthilfe auf Schleswig-Holſtein?

In einer längeren Darlegung befaßt ſich die Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein mit der Frage, ob die Landwirtſchaft Schleswig-Holſteins in das Oſthilfegeſetz einzubeziehen ſei und lehnt eine ſolche Einbeziehung ab. Die Darlegung ſchließt mit folgenden Sätzen: „In der jetzigen Kriſenzeit muß eine Verſchleuderung von Werten verhindert werden, die Gläubigern und Schuldnern in gleicher Weiſe nur ſchaden. Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer hat ſich daher in ſeiner 314. und 315. Sitzung am 22. Oktober und 13. November ds. Js. ebenfalls mit den durch die allgemeine Wirtſchaftslage und Kreditſchwierigkeiten hervorgerufenen ungünſtigen Einwirkungen auf die Lage der Landwirtſchaft eingehend befaßt. Er kam hierbei zu dem Ergebnis, daß unabhängig von anderen auf dieſem Gebiete notwendig gewordenen Maßnahmen die Einführung eines Vollſtreckungsſchutzes notwendig iſt. Er hat den zuſtändigen Regierungsſtellen eingehende Vorſchläge unterbreitet, um auf möglichſt einfache Weiſe das gleiche Ziel zu erreichen. Die Vorſchläge haben die grundſätzliche Zuſtimmung der Provinzialbehörden gefunden. Es darf gehofft werden, daß ſie von den Reichs- und Staatsbehörden verwirklicht werden. Ueber die Einzelheiten der von der Landwirtſchaftskammer eingereichten Vorſchläge ſoll erſt dann öffentlich berichtet werden, wenn die zuſtändigen Stellen in Berlin ſich mit dem Material befaßt haben.

Der Land- und Bauernbund ſchreibt uns: Auf der Provinzial-Ausſchuß-Sitzung des Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbundes in Neumünſter am Dienstag, den 24. November, wurde eine bedeutſame Gründung vollzogen: Die landwirtſchaftliche Beſitzſchutz-Genoſſenſchaft. Sie iſt eine berufsſtändiſche Selbſtſchutzorganiſation für Scholle und Bauerntum. Als ſolche hat ſie ſich die Aufgabe geſtellt, das ſchleswig-holſteiniſche Volkstum gegen Zerſetzung durch Beſitzüberfremdung und die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft gegen Verſchleuderung ihrer Werte zu ſchützen. Nach Abſchluß der Vorverhandlungen wurde anſchließend ſofort die Gründung der landwirtſchaftlichen Beſitzſchutz-Genoſſenſchaft Schleswig-Holſtein, eine G.m.b.H., Sitz Kiel, vorgenommen.

Vom 11. bis 26. Januar Winter-Ausverkauf.

Der kommende Winterausverkauf findet vom 11. bis 26. Januar ſtatt. Die Gewerbetreibenden ſind verpflichtet, in ihren Ankündigungen dieſe Termine bekanntzugeben. Saiſon- und Inventurausverkäufe ſind üblich nur für folgende Geſchäftszweige: Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Herren-Modeartikel, Wäſche, Kleiderſtoffe, Wollwaren, Pelzwaren, Putz und Beſatz, Schuhwaren, Teppiche, Gardinen und Lederwaren. Für Glas, Porzellan und Steingut ſowie für Papierwaren wird nur ein Inventurausverkauf als ortsüblich anerkannt.

Die Arbeitsmarktlage. An der deutſchen Wirtſchaft vollzieht ſich ein volkswirtſchaftlicher Schrumpfungsprozeß, der in ſeinen Wirkungen auf den Umfang der Beſchäftigung nicht allein auf die Induſtrie beſchränkt bleibt. Vielmehr vermindern ſich gegenwärtig die Beſchäftigungsmöglichkeiten auch in Wirtſchaftszweigen und Berufen, die nicht unmittelbar mit der induſtriellen Konjunktur im Zuſammenhang ſtehen, immer mehr und mehr. So hat auch der Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark in der erſten Novemberhälfte erneut eine erhebliche Belaſtung erfahren.

Kraftfahrer, rechtzeitig abblenden. Je kürzer die Tage werden, umſo häufiger werden Klagen laut, daß die Kraftfahrer auf der Landſtraße bei Begegnung mit anderen Wegbenutzern nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig abblenden. Der deutſche Touring-Club richtet daher an alle Kraftfahrer die dringende Aufforderung, in ihrem eignen Intereſſe die geſetzlichen Vorſchriften über das Abblenden immer genau zu beachten. Dringend notwendig iſt, daß beide Lampen abgeblendet werden.

Kisdorf. Ein zu einem Trupp Ausflügler gehöriges junges Mädchen ſtürzte beim Ueberſteigen einer Hecke ſo unglücklich gegen einen Feldſtein, daß es mit einer Gehirnerſchütterung zum Arzt gebracht werden mußte.

Heidmühlen. Die Vertreter der Gemeinde Heidmühlen-Bordesholm waren zuſammengerufen, um ihre Anſicht über eine evtl. Auflöſung oder Anſchluß an einen benachbarten Kreis zum Ausdruck zu bringen. Die Vertreter, die vorher dieſe Frage mit den Gemeindemitgliedern beſprochen hatten, lehnten eine Aenderung der beſtehenden Verhältniſſe ab. Sie ſehen für die Gemeinde keine Vorteile. Im Gegenteil befürchten ſie, falls ſie einem Stadtkreiſe eingefügt würden, eine Verſchlechterung der bisherigen Verhälniſſe.

Rickling. Während in früheren Jahren Erwerbsloſe und andere Intereſſenten als Selbſtwerber in den fiskaliſchen Hölzungen Holz ſchlagen konnten, kommen in dieſem Jahre nur Erwerbsloſe hierfür in Frage. Sie müſſen für je 3 Raummeter Knüppelholz oder 2,5 Raummeter Buchenreiſig $1\frac{1}{2}$ Tag unentgeltlich im Forſt arbeiten. Natürlich brauchen ſie dann keinen Pfennig für ihr geſchlagenes Holz zu zahlen.

e **Neumünſter.** Für die Ausführung der bekannten Notverordnung vom 6. Oktober betr. die Bereitſtellung von ſtädtiſchem Gelände zur Förderung einer „Vorſtädtiſchen Kleinſiedlung“ iſt die vorbereitende Arbeit inzwiſchen geleiſtet worden. Den ſtädtiſchen Körperſchaften wird nun vonſeiten des Magiſtrats vorgeſchlagen, vom früheren Exerzierplatz am Ehndorferwege den öſtlichen, nach der Stadt zu gelegenen im Wege der Pacht und Erbpacht als Kleinſiedlerland zur Verfügung zu ſtellen. Es ſollen insgeſamt 84 500 Quadratmeter Land zur Aufteilung in 55 Kleingärten von 600 Quadratmetern und 26 Siedlerſtellen zu je einem halben Morgen Größe aufgeteilt werden. Die 55 Kleingärten wird der hieſige Obſt- und Gartenbauverein zu betreuen haben. — Als geſtern nachmittag ein mit Korn beladenes Fuhrwerk des Landmanns Kruſe in Wittorf vor der dortigen Mühle hielt, ſcheuten die Pferde vor einem Auto und raſten davon. Während der wilden Fahrt durch die Mühlen- und Schulſtraße brachen eine Achſe und ein Vorderrad. Beim Bahnübergang ſtürmten die Gäule gegen einen Baum und konnten ſo zum Stillſtand gebracht werden. Die Tiere und Kutſcher blieben faſt unverſehrt. — Im Wege der Zwangsverſteigerung, die geſtern im hieſigen Amtsgericht ſtattfand, wurde der 77 Tonnen große Beſitz des Landwirtes Langenohl im benachbarten Booſtedt für den Preis von 22 460 RM. von der Booſtedter Spar- und Darlehnskaſſe als der Hauptgläubigerin erſteigert. Der Zuſchlag wird in etwa 2 Wochen erteilt. — Für etwa 150 RM. Wäſche und eine Anzahl wertvoller Hühner wurden in vorletzter Nacht mittels Einbruch dem Landmann Oſtermann in Brokenlande geſtohlen. Der Dieb brachte ſeine Beute unerkannt in Sicherheit.

Weede. Trotz der Not der Zeit gibt es in unſerer Provinz immer noch Bauernfamilien, die ſeit Jahrhunderten auf ihrer Scholle ſitzen. So befindet ſich die Bauernvogtſtelle in Weede ſeit 250 Jahren im Beſitz der Familie Kröger. Die erſten gefundenen Aufzeichnungen ſtammen aus dem Jahre 1692.

Pinneberg. Das unaufhörliche Wachſen der Koſten für die Wohlfahrtsempfänger ließ es dem Landrat des Kreiſes Pinneberg, Niendorf, geraten erſcheinen, eine außerordentliche Sitzung des Kreistages in das Reſtaurant „Bad Oſterhold“ einzuberufen. In der Sitzung des Kreistages vom 26. Mai wurde beſchloſſen, die in den letzten Jahren erhobene Kreisumlage in Höhe von 30 Proz. des Maßſtabsſteuerſolls auch für das laufende Rechnungsjahr zu erheben. Durch dieſe Umlage ſollte ein Fehlbetrag in Höhe von 45 000 RM. gedeckt werden. Dieſe Maßnahme hat ſich als unzulänglich erwieſen. Bei der Feſtſetzung des Haushaltsplanes war der Kreistag von der Vorausſetzung ausgegangen, daß das Reich den Gemeinden des Kreiſes bezüglich der Fürſorgetätigkeit weitgehende Hilfe leiſten würde. Dieſes iſt nur in beſchränktem Maße geſchehen. Die Zahl der Erwerbsloſen iſt in der Zwiſchenzeit ungeheuer geſtiegen. Dieſes führte dazu, daß von den angeſetzten 685 000 RM. für Fürſorgezwecke bereits am 1. Oktober 565 000 RM. ausgegeben waren. Es bleiben alſo für die reſtlichen ſechs Monate nur noch 120 000 RM. übrig. Der Landrat glaubt, daß er für die Wohlfahrtserwerbsloſen etwa 1 350 000 RM. benötigen würde. Durch rückſichtsloſe Abſtriche iſt es gelungen, einen Teil des Fehlbetrages verſchwinden zu laſſen, doch bleibt immerhin noch ein größerer Betrag übrig, der abgedeckt werden muß. Hierzu ſoll eine Erhöhung der Umlage auf 35 Proz. dienen.

Reher. Als der Knecht des Landmanns Wilh. Bolln dieſer Tage auf der Parzelle Bollenwieſenberg am Pflügen war, pflügte er eine Granate, und zwar ein Blindgänger Kaliber 10,5 aus. Der Blindgänger wurde beim Pflügen mit dem Pflug berührt und von dem Knecht mit auf dem Wagen nach Hauſe genommen; glücklicherweiſe explodierte er nicht. Das Geſchoß ſtammt wohl aus einer Uebung der Artillerie-Abteilung aus Itzehoe, die hier vor zwei Jahren ein Scharfſchießen abhielt. Von der Artillerie waren zwei Mann hier, die das Geſchoß außerhalb des Dorfes unſchädlich machten.

Lütjenweſtedt. Wie groß die Not der Landwirtſchaft iſt, wie billig die Bauern ihre Erzeugniſſe abgeben, ja verſchleudern müſſen, zeigt augenblicklich folgendes Beiſpiel: Ein Landmann aus Haale hatte 18 Ferkel und ein Kalb zu verkaufen. Einen großen Preis hatte er gerade nicht erwartet. Daß er aber für alle 19 Tiere nur 15 Mark erhandeln würde, hätte er doch nicht gedacht.

Rendsburg. Frau R., die am Sonntag im Gewerkſchaftshaus auf einer Treppe zu Fall kam, iſt den ſchweren bei dem Sturz erlittenen Verletzungen erlegen.

Schleswig. Unmittelbar vor ſeiner Arbeitsſtelle, dem Schloß Gottorf, wurde der Leiter des Reichsverſorgungsamtes Schleswig, Regierungsrat Hinze, am Montagmorgen gegen 8 Uhr von einem Schlaganfall betroffen und war ſofort tot. Hinze war früher Oberſtleutnant und wurde ſpäter als ſchwerkriegsbeſchädigt entlaſſen.

Kiel. Der 24jährige Leichtmatroſe A. von hier, der ſeit dem 22. Oktober ſpurlos von ſeinem in Bremen liegenden Schiff verſchwunden war, iſt jetzt als Leiche aus der Weſer geborgen worden.

„Vernebelungsverſuche“ im Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß kam der von den Klägern geäußerte Verdacht noch einmal zur Sprache, daß man in Lübeck dem BCG. „humane“ Bazillen beigemengt habe. Dr. Frey erklärt, daß in dieſem Prozeß ſchon oft bewußt oder unbewußt

Vernebelungsverſuche getrieben

worden ſeien. Rechtsanwalt Dr. Ihde **wandte ſich mit Entſchiedenheit** gegen ſolche Vorwürfe und **richtete an Dr. Frey** die Frage, ob er die Nachricht veranlaßt habe, die in den erſten Tagen des Prozeſſes durch die Preſſe gegangen ſei und in der es hieß, es werde Antrag auf Mordanklage wegen abſichtlicher Beimengung humaner Bazillen zum BCG. geſtellt werden. Dr. Frey bejahte dieſe Frage. Darauf wurde mit der Beweisaufnahme fortgefahren.

Lübeck. Die Vorſchuß- und Sparvereinsbank in Lübeck A. G. hat geſtern morgen ihre Schalter geſchloſſen. — Die Bank wurde viel von Mittelſtändlern, kleinen Handwerkern und Gewerbetreibenden in Anſpruch genommen.

Lübeck. Wegen falſcher — unter Eid — gemachter Angaben in einem Unterhaltungsprozeß wurde der Arbeiter Paul D. vom Schwurgericht zu 1 Jahr Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte für 2 Jahre und dauernder Aberkennung der Fähigkeit vor Gericht als Zeuge auszuſagen, verurteilt.

Burg a. F. Bei Wulfen im Fehmarnſund ſtrandete das däniſche Motorſchiff „Helene“, unterwegs von Lübeck nach Hobro. Der Schiffer Bech wurde halberſtarrt geborgen, der Schiffsjunge Frode war erfroren. Das Schiff, das Segelhavarie gehabt hatte, ſchlug im Sturm leck. Stundenlang ſtanden der Schiffer und der Junge (der ſeine erſte Reiſe machte) bis zu den Knien im Waſſer. Die Retter glaubten beim Betreten des Schiffes, daß niemand mehr an Bord ſei. Dann entdeckte man im Vorſchiff den erſtarrten Körper des Führers und im Vorderſegel den erfrorenen Schiffsjungen. Die Bergung des Wracks wird ſehr ſchwierig ſein.

Huſum. Die Huſumer Fiſcher haben den Krabbenfang, der noch immer gute Erträge lieferte, einſtellen müſſen, da der Verband der Krabbenfiſcher auf der Nordſee kürzlich den Beſchlußzum Einſtellen der Arbeit gefaßt hat. In Huſum ſind 18 Fiſcherboote dadurch zum Stilliegen gezwungen.

Flensburg. In der Neuſtadt lief die ſiebenjährige Anita N. beim Spiel gegen die fahrende Straßenbahn. Das Kind wurde trotz ſofortigen Bremſens der Straßenbahn noch ca. 1,50 Meter mitgeſchleift. Ein herbeigerufener Arzt ſtellte bei dem Kinde einen Oberſchenkelbruch, Armverletzungen und Hautabſchürfungen feſt und ordnete eine Ueberführung in die Diakoniſſen-Anſtalt an.

Apenrade. Der deutſche Wohlfahrtsdienſt in Nordſchleswig war gebeten worden, die Vermittlung für die zeitweilige Unterbringung deutſcher Kinder im abgetreten Gebiet zu verſuchen. Die Bemühungen ſind erfolgreich geweſen; ab Anfang Dezember werden 113 Kinder aus dem Erzgebirge für 3 Monate und 60 Kinder aus Hamburg für 8 Wochen in Nordſchleswig untergebracht.

Tabakſchmuggel Holland—Hamburg.

Zwölf Schmuggler feſtgenommen.

Wie aus Bentheim an der holländiſchen Grenze gemeldet wird, iſt es gelungen, eine große Tabakſchmugglerbande dingfeſt zu machen. Es wurde ermittelt, daß Hamburger Schmuggler größere Mengen Tabak in den Nacht-D-Zügen Holland—Hamburg nach Deutſchland eingeſchmuggelt haben. Im ganzen konnten bisher zwölf Perſonen feſtgenommen und des Tabakſchmuggels überführt werden. Die Haupttäter befinden ſich in Hamburg in Unterſuchungshaft.

Hamburg. Wie dem Nordd. Provinzd. aus Kopenhagen gemeldet wird, machte der Führer des in Aarhus eingelaufenen Motorſchiffes „Roland“ den dortigen Behörden die Mitteilung, daß ſein aus Hamburg ſtammender Steuermann Buus nachts über Bord geſpült und ertrunken ſei. Das Motorſchiff „Roland“ befand ſich von Kopenhagen unterwegs nach Hamburg.

Lauenburg. Ein ſchwerer Jagdunfall ereignete ſich, wie erſt jetzt bekannt wird, vor wenigen Tagen auf der Gemeindefeldmark Gülzow. Als der Förſter Friſſe mit ſeinem erwachſenen Sohn das Jagdrevier kontrollierte, glitt der Sohn aus und ſtürzte zu Boden. Hierbei entlud ſich ſeine Waffe. Der Schuß drang ihm in den Unterleib. Der Schwerverletzte mußte ſofort in das Lauenburger Krankenhaus gebracht werden, wo eine Operation ſtattfand. Sein Zuſtand wird noch als ſehr ernſt bezeichnet.

Der Krieg der Generale in China.

Feng und Jenſiſchen wollen Peking erobern.

Nachrichten aus Tokio zufolge planen der chineſiſche chriſtliche General Feng und der frühere Gouverneur von Schanſi, Jenſiſchen, zu einem militäriſchen Schlag gegen ihren alten Feind Tſchanghſueliang auszuholen. Sie ſollen beabſichtigen, Peking zu erobern und eine chineſiſch-japaniſche Verſtändigung in der Mandſchurei zuſtande zu bringen.

Gefecht an der Mukden—Peking-Eiſenbahn.

Nach Meldungen aus Mukden ſtießen die Japaner auf ihrem Vormarſch an der Mukden—Peking-Eiſenbahn in der Nähe von Hſinminting mit chineſiſchen Truppen zuſammen. Es kam zu einem Gefecht.

Bei Taian (?) griffen die Japaner 8000 chineſiſche „Banditen“ an, die den Verkehr auf der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahn ſtörten. Japaniſche Flugzeuge unterſtützten den Angriff. Die Chineſen ſollen ſich über den Liacfluß zurückgezogen haben.

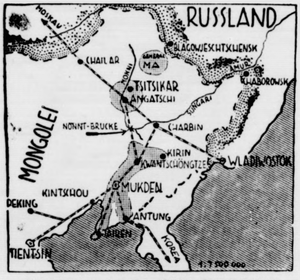
*

Politiſcher Maſſenmord in der franzöſiſchen Konzeſſion in Schanghai.

In der franzöſiſchen Konzeſſion in Schanghai wurde eine grauenvolle Mordtat aufgedeckt, der elf Menſchen zum Opfer gefallen ſind. In den Höfen zweier nebeneinander liegender chineſiſcher Häuſer wurden die Gebeine mehrerer Perſonen ausgegraben. Es handelt ſich um die Verwandten eines Beraters des Marſchalls Tſchiangkaiſchek namens Kutſchenſcheng, die im Sommer dieſes Jahres nach und nach verſchwunden ſind. Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, ſind ſie von Kommuniſten entführt und ermordet worden. Es handelt ſich um einen Racheakt. Kutſchenſcheng war ſeinerzeit wegen kommuniſtiſcher Umtriebe verurteilt worden. Als er Geheimniſſe der Kommuniſtiſchen Partei enthüllte, wurde er begnadigt. Von der dreizehnköpfigen Familie Kutſchenſchengs iſt nur er ſelbſt und ſein Sohn übriggeblieben.

Japaniſcher Truppentransportzug zur Entgleiſung gebracht.

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, iſt bei Mukden ein mit japaniſchen Truppen beladener Zug entgleiſt. Die Urſache iſt eine durch chineſiſche Banditen vorgenommene Beſchädigung des Bahnkörpers. Die Verluſte der Japaner ſind beträchtlich. Gegen die chineſiſchen Banditen ſind umfaſſende Maßnahmen eingeleitet worden.



Eine Karte von dem Fernöſtlichen Kriegsſchauplatz, die auf Grund der neueſten Feſtſtellungen über die Truppenbewegung ſkizziert iſt.

Engliſche Heereslieferungen an Japan.

Macdonald gegen ein Verbot

Macdonald gab im Unterhaus zu, daß er von japaniſchen Aufträgen zur Lieferung von Flugzeugmotoren für japaniſche Marineflugzeuge Kenntnis habe. Er könne ſich aber nicht dem Vorſchlag anſchließen, unter den gegenwärtigen Umſtänden ein Verbot für derartige Lieferungen durch internationale Maßnahmen herbeizuführen oder ſie auch nur zu erwägen.

*

80-Millionen-Pfund-Kredit noch nicht zurückgezahlt.

Der Schatzkanzler teilte im Unterhaus mit, daß von dem 80-Millionen-Pfund-Kredit, den die engliſche Regierung vor dem Abgehen vom Goldſtandard aufgenommen hat, bisher nichts an Frankreich oder Amerika zurückgezahlt worden iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

In einer Sitzung des engeren Vorſtandes der Wirtſchaftspartei wurde mitgeteilt, daß der preußiſche Landtagsabgeordnete Ladendorff im Zuſammenhang mit den Schwierigkeiten bei der Bank für Handel und Grundbeſitz gebeten hat, ihn vorläufig von allen Parteiämtern zu entbinden. Dieſem Wunſche iſt ſtattgegeben worden. Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Preußiſchen Landtages wird ſich am Mittwoch mit dem Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ladendorff beſchäftigen.

*

Der Reichsrat hält am Donnerstag nachmittag eine Vollſitzung ab, um ſich u. a. mit den Änderungen des Geſetzes über die Vorführung ausländiſcher Bildſtreifen, mit der Änderung der Rechtsanwaltsordnung und mit einer zweiten Verordnung zur Ausführung des Geſetzes über Reichszuſchüſſe für die Anſiedlung von Landarbeitern zu beſchäftigen. Auf der Tagesordnung ſteht ferner die Berufung von Mitgliedern des Beirates für Bauſparkaſſen beim Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung.

Wahl des badiſchen Staatspräſidenten

Der Badiſche Landtag nahm in Karlsruhe die Wahl des Staatspräſidenten und ſeines Stellvertreters vor. Mit 58 von 76 Stimmen wurde Juſtizminiſter Dr. Schmidt (Ztr.) zum Staatspräſidenten und mit der gleichen Stimmenzahl der Innenminiſter Maier (Sozialdemokrat) zu ſeinem Stellvertreter gewählt. Nationalſozialiſten, Staatspartei und Deutſchnationale gaben weiße Zettel ab. Die Kommuniſten waren bei der Wahl anweſend.

Das alte Lied

Heinrich Seidel.

Meine Mutter hat geſungen
Ein altes, liebes Lied —
Das iſt mir nachgeklungen
Und liegt mir im Gemüt.

Wie Freuden und wie Leiden,
Wie alles muß vergehn,
Vom Scheiden und vom Meiden
Und frohem Wiederſehn.

Ich war ein kleiner Knabe,
Als mir das Lied erklang —
Nun liegt ſie längſt im Grabe,
Die jene Weiſe ſang.

Doch wenn das Heer der Sterne
Am Abend aufwärts zieht,
Dann tönt es ganz von ferne
Das alte, liebe Lied.

Meine Frau hat nichts anzuziehen . . .

Meine Frau hat nichts anzuziehen. Bitte, warum ſoll meine Frau etwas anzuziehen haben, wenn keine Frau etwas anzuziehen hat! Das kann man meiner armen Frau nicht zumuten.

Ich finde zwar, daß meine Frau genug anzuziehen hat. Wenigſtens wenn ſie den Kleiderſchrank öffnet, hängt genug zum Anziehen darin. Das habe ich meiner Frau auch bereits angedeutet. Allerdings nur ganz zart. Denn ich bin glücklich verheiratet, will es wenigſtens ſein . . .

„Wenn Du mich auch mit den Sachen noch mitausnehmen willſt — ich jedenfalls tue Dir das nicht an!“ erhält man zur Antwort. Was will ein Mann gegen ſolch eine weibliche Antwort machen? Vielleicht wiſſen das andere Ehekollegen — ich jedenfalls weiß es nicht. Oder ich weiß vielmehr, daß es darauf nur eine Antwort gibt. Denn anziehen muß doch eine Frau etwas, ſonſt gerät man ja in die tollſten polizeilichen Konflikte.

Sie ſoll ein Kleid haben — man weiß doch, was man ſeiner Frau ſchuldig iſt. Selbſt wenn man in Schulden darum geraten ſollte. Alſo kaufen wir ein Kleid. Ein Kleid kann doch die Weltgeſchichte nicht koſten!

Dann beginnt das Ausſuchen. Ich möchte weiter nichts darüber ſagen, ich bin immerhin mit dem Raum beſchränkt. Jedenfalls, als meine liebe Frau ſich zu einem Kleide entſchloß, gab es in der Stadt kein Koſtüm in ihrer Nummer, daß ſie nicht anprobiert hätte! Ich glaube, Verkäuferinnen kommen glattweg in den Himmel — denn die Hölle haben ihnen die anprobierenden Damen ja ſchon auf Erden bereitet!

Endlich hatten wir das Kleid. Beglückt wollte ich mit meiner Frau und dem neuen Kleide nachhauſe ziehen.

„Und Du meinſt wirklich, Fränzchen, daß ich mit meinem alten Hut zu dem neuen Kleide ausgehen könnte?“ So mitleidig hatte meine Frau noch nie mit mir geſprochen! Allerdings hatte ich ſowas gemeint, oder um ehrlich zu ſein, ich hatte gehofft, daß die „Schinderei“ (meine Frau nennt es allerdings „einkaufen“) nun zuende ſei! Sie ſehen, wie Männer ſich täuſchen können!

Alſo kaufen wir den Hut. Wir fanden ihn im letzten der zweidutzend Geſchäfte, die wir durchſtöberten. So gehts ja immer!

Nun wollte ich aber wirklich nachhauſe gehen. Da ſah meine Frau mit vielſagendem Blick auf ihre Schuhe. Ich begriff. Mein Begriffsvermögen hatten dieſe Einkäufe in demſelben Maße geſchärft, wie ſie mein Zahlungsvermögen geſchwächt.

Ich ſagte ihr das ſo ſanft, wie es mir nur möglich war.

„Das hätteſt Du gleich ſagen ſollen, ehe wir das Kleid kauften!“ ärgerte ſich meine Frau, “in alten Schuhen mit einem neuen Kleid . . . .“

Diesmal blieb ich feſt. Denn hätte ich noch Schuhe gekauft, hätte beſtimmt der Schlüpfer und das Nachtkleid nicht zum neuen gepaßt.

Man kann nämlich nie wiſſen, wie weite Kreiſe ſo ein neues Kleid zieht! **Fränzchen.**

Zu dem Direktor einer größeren Firma kommt eines Tages der Perſonalchef und übergibt ihm das Entlaſſungsgeſuch einer älteren, ſeit Jahrzehnten in der Firma tätigen Angeſtellten. Der Perſonalchef ſagte ein paar paſſende Worte dazu und empfiehlt das Geſuch zur beſchleunigten Behandlung. Der Direktor wirft einen Blick hinein, legt dann das Blatt auf den Schreibtiſch und lacht, lacht aus vollem Halſe.

„Grund der Kündigung: Bevorſtehende Vermählung! Ausgezeichnet, wirklich ganz ausgezeichnet! Hätte nie geglaubt, daß wir die verdrehte alte Schraube mal auf ſo anſtändige Weiſe loskriegen! Selbſtverſtändlich, Kündigung angenommen! — Aber nun ſagen Sie mir bloß, mein Lieber, natürlich im Vertrauen, wer iſt denn der Unglückliche, der auf die olle Tante reingefallen iſt?“

„Ich, Herr Direktor . . .!“

Eine güte Nachricht:
Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

Wert: 1 Gutschein
Prämienverzeichnis siehe Innenseite
MAGGI-Gesellschaft
Erbs

Gelegenheitskauf
Ein gut erhaltenes
Mahagoni-Wohnzimmer
im ganzen oder einzeln, billig zu verkaufen.
Adolf Kröger, Möbellager.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 26. 11. 1931, vorm. 11.30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick
4 eiserne Bettstellen
6 Kleiderschränke teilweise Mahagoni
3 Mahagoni-Kommoden
3 vollst. Mahagoni-Bettstellen
1 vollst. Bett
1 Waschtisch u. a.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Weihnachts-Geschenke
verursachen oft viel Kopfzerbrechen. Was schenken? Und wo kaufen? Das sind die brennenden Fragen der Vorweihnachtszeit. Derjenige Geschäftsmann wird ein gutes Weihnachtsgeschäft machen, der jetzt günstige Geschenk-Vorschläge unterbreitet und sich dabei des Inserates der „Bramstedter Nachrichten“ bedient. Darum rechtzeitig und wirkungsvoll inserieren in den „Bramstedter Nachrichten“.

Verpachtung
Freitag, den 27. November, 3 Uhr nachm., sollen in der Pastoratswiese am Dahlkamp, 7 Kleinparzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Der Kirchenvorstand.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Annoncen-Expedition

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Kammerjäger
Urbach ist in den nächsten Tagen wieder zwecks gründlicher Beseitigung von Ratten, Mäusen, Kakerlaken usw. in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend.
Bestellg. umgehend unter Kammerjäger Urbach an ds. Zeitung erbeten.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Amtlicher Teil

Sammlung von Geld- und Sachſpenden

Auf den Antrag vom 16. September d. J. erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Miniſterialblatt d. d. i. V. S. 64) dem Reichsverband für Waiſenfürſorge die Erlaubnis zur Sammlung von Geld- und Sachſpenden durch Zeitungsaufruf, Werbeſchreiben und mündliche Werbung.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1932.
2. Den Herren Oberpräſidenten bleibt zur Vermeidung einer Störung des für ihre Provinz etwa aufgeſtellten Kollektenplans die Befugnis vorbehalten, Zeit, Dauer und Art der mündlichen Werbung ja nach Lage der örtlichen Verhältniſſe zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, oder die Erlaubnis zur mündlichen Werbung für beſtimmte Bezirke ganz zu verſagen.
3. Die mündliche Werbung darf nicht die Formen und den Umfang einer Sammlung von Haus zu Haus annehmen; ſie ſoll ſich vielmehr im allgemeinen auf die Angehung einzelner ausgewählter, für die Beſtrebungen des Verbandes ſchon bislang intereſſierter Perſonen beſchränken.
4. Die Sammlungen dürfen lediglich zugunſten der Unterhaltung der beſtehenden Waiſenhäuſer des Verbandes und zur Durchführung der von ihm betriebenenen offenen Jugendfürſorge, nicht dagegen auch zugunſten der Errichtung neuer Anſtalten durchgeführt werden.
5. Minderjährige dürfen als Werber nicht verwendet werden.
6. Die Werber haben ſich bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils ihre Tätigkeit ausüben wollen, zu melden und einen behördlich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
7. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir zum 15. Februar 1933 Rechnung zu legen.

An den Reichsverband für Waiſenfürſorge, E. V. Deutſche Reichsfechtſchule) in Magdeburg, Königgrätzerſtraße 6.

Berlin, den 10. November 1931
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 19. November 1931
Der Landrat

Grundbucheintragung

Der Eigenſchulverband Rehms als Eigentümer folgender in der Gemarkung Muggesfelde (Gemeinde Rehms) belegenen Schulgrundſtücke:

1. Kartenbl. 3, Parz. 66/31 Vorrade, 8 Ar 04 Quadratmeter groß,
2. Kartenbl. 3, Karz. 67/32 Vorrade, 27 Ar 37 Quadratmeter groß,
3. Kartenbl. 4, Parz. 19 Am Rehmſer See, 89 Ar 41 Quadratmeter groß,
4. Kartenbl. 4, Parz. 46 Ellerſoll, 50 Ar 06 Quadratmeter, 33 Ar 37 Quadratmeter groß

beabſichtigt, die vorbezeichneten Grundſtücke, die bisher nicht in das Grundbuch eingetragen waren, in das Grundbuch eintragen zu laſſen und hat daher beantragt, ein Beſitzzeugnis für die Grundſtücke auszuſtellen.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Eintragung binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Landrat in Bad Segeberg geltend gemacht werden können.

Bad Segeberg, den 17. November 1931
Der Landrat

Jagdpolizei

Nachdem ſich das Bedürfnis herausgeſtellt hat, übertrage ich hiermit auf Grund des Miniſterialerlaſſes vom 24. Februar 1900 und mit Zuſtimmung der Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forſten in Schleswig als vorgeſetzte Behörde der ſtaatlichen Forſtbetriebsbeamten: dem Hilfsförſter Ehlert zu Herrenbranden widerruflich die aushilfsweiſe Mitwirkung bei der Ausübung der Jagdpolizei in den Gemeinden Strukdorf, Söhren, Schieren, Weſterrade, Wulfsfelde, Eilsdorf, Wakendorf I, Dreggers, Bahrenhof, Bühnsdorf, Steinbek, Geſchendorf, Stubben.

Der Beamte hat außerhalb ſeines Dienſtbezirks lediglich als Organ der Jagdpolizeibehörde aufzutreten und zu handeln.

Bad Segeberg den 19. November 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 26. November 1931,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 26. November 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 26. November 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Gegen das Deutſchtum in Oſt-Oberſchleſien

Die Deutſchen ſollen brotlos gemacht werden.

Der ſchleſiſche Sejm trat zu einer Sitzung zuſammen. Im Zuſammenhang mit der Wirtſchaftskriſe hatte die polniſche Regierungspartei eine Reihe von weitgehenden und zum Teil mit der Verfaſſung im Widerſpruch ſtehenden Anträgen eingebracht. So wird die Einführung einer ſtaatlichen Kontrolle der Schwerinduſtrie unter Beteiligung der Gewerkſchaften verlangt.

Gefordert wird ferner die ſofortige Entlaſſung aller in der Wojewodſchaft Schleſien noch beſchäftigten Ausländer. Dieſer Antrag richtet ſich natürlich in erſter Linie gegen die zahlreichen in Oſtoberſchleſien tätigen deutſchen Staatsangehörigen. Die Anträge ſollen in der nächſten Sejmſitzung beraten werden.

Nah und Fern

○ **Prof. Bier feiert Geburtstag und wird gefeiert.** Die Feier des 70. Geburtstages des großen Chirurgen Prof. Dr. Auguſt Bier, die im großen Hörſaale des Langenbeck-Virchow-Hauſes in Berlin ſtattfand, geſtaltete ſich zu einer großartigen Kundgebung für den weltbekannten Arzt und Forſcher. Mediziner aus ganz Deutſchland wohnten dieſer Ehrung Biers bei. Die Feſtanſprache hielt Prof. Dr. Lexer-München, der einſt Biers Aſſiſtent geweſen iſt. Der Reichsminiſter des Innern, Dr Gröner, ſandte ein Glückwunſchtelegramm.

○ **Ein 70facher Einbrecher verhaftet.** Der mecklenburgiſchen Landeskriminalpolizei gelang es, auf dem Schweriner Induſtriegelände einen Verbrecher zu verhaften, der vor einiger Zeit aus dem Plauer Amtsgerichtsgefängnis entflohen war. Er hat in Mecklenburg über 70 Einbrüche ausgeführt.

○ **Verwegener Bankraub. Auf das Bankhaus Fuhrmann in Ohlau wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwei junge Leute drangen in das Gebäude ein. Während der eine von der allein anweſenden Kaſſiererin Auskunft über Hypothekenſachen haben wollte, ſchloß der andere die Tür hinter ſich zu. Dann überfiel der eine die Kaſſiererin, würgte ſie, warf ſie zu Boden und drohte ihr mit Erſchießen. Er raubte darauf den Inhalt der Kaſſe in Höhe von 2300 Mark. Beide Täter konnten flüchten.**

⊙ **Auf je 3000 Ausſtellungsbeſucher ein Gauner.** Auf der vor kurzem geſchloſſenen Pariſer Kolonialausſtellung ſind im Laufe des Sommers 30 000 Taſchendiebe, Händler mit falſchen Einlaßkarten und ähnliche Miſſetäter feſtgenommen worden. Da die Ausſtellung 90 Millionen Beſucher zählte, kommt auf je 3000 Beſucher ein Gauner.

⊙ **Für vier Millionen Mark Alkohol beſchlagnahmt.** In der Brooklyn-Werft (Newyork) wurde nach einer Jagd auf Alkoholſchmuggler ein 500 Tonnen großes Tankſchiff, das große Mengen Alkohol an Bord hatte, beſchlagnahmt. Die 60 Mann ſtarke Beſatzung wurde verhaftet. Der beſchlagnahmte Alkohol hat einen Wert von etwa zwei Millionen Mark. Außerdem wurden verſchiedene kleinere Schmuggelboote, die insgeſamt Alkohol im Werte von weiteren zwei Millionen Mark geladen hatten, beſchlagnahmt.

⊙ **Gehaltsabbau bei der Newyorker Metropolitanoper.** Nach einem Bericht aus Newyork iſt die Wirtſchaftskriſe auch an der Metropolitanoper nicht vorübergegangen. Der Generaldirektor der Oper hat eine 10prozentige Streichung ſeines Gehaltes angekündigt, worauf das geſamte Perſonal der Oper ſich ebenfalls mit einer 10prozentigen Verminderung der Gehälter einverſtanden erklärt hat.

Die Todesfalle bei Buggow.

Der geheimnisvolle Tod der Frau von Hennings.

Der durch eine kunſtvolle Schußanlage herbeigeführte Tod der Frau des Rittergutsbeſitzers von Hennings auf Buggow bei Anklam iſt noch nicht aufgeklärt. Die Frage nach dem Täter, nach der Perſon, die die „Schußfalle“ angelegt hat, bleibt nach wie vor offen. Man weiß auch nicht, ob die Falle angelegt worden iſt, damit ein Menſch getötet werde, oder ob ſie für das Wild des Waldes beſtimmt war. Der **Förſter des Gutes Buggow** iſt vorläufig in Haft genommen worden, da der Verdacht, daß er die Schußanlage hergeſtellt haben könnte, nicht ganz unbegründet zu ſein ſchien. Aber auch der Rittergutsbeſitzer von Hennings ſelbſt erſchien vielen nicht ganz unverdächtig. Andernfalls wird allerdings geſagt, daß das Attentat — falls es ſich um ein ſolches gehandelt haben ſollte —, nicht ſeiner Frau, ſondern **ihm ſelbſt gegolten** haben dürfte. Nicht er habe ſeine Frau, ſondern ſeine Frau habe ihn auf den etwas abſeits von der Straße gelegenen Waldweg, auf dem ſich die Schußvorrichtung befand, geführt, und es heißt jetzt ſogar, daß er von dem Schuß, der der Frau von Hennings den Tod brachte, geſtreift worden ſei. Weil das alles ein bißchen rätſelhaft erſcheint, muß einiges über **die Familie von Hennings** geſagt werden. Der Rittergutsbeſitzer von Hennings war bis 1918 aktiver Rittmeiſter bei den Demminer Ulanen. 1918 übernahm er das Rittergut Buggow, das bis dahin von einem Pächter bewirtſchaftet worden war. Auf dem Beſitz lag zuletzt eine Schuldenlaſt von einer halben Million Mark. Die Treuhandgeſellſchaft in Stettin, die 1929 die Bewirtſchaftung übernahm, ſtellte einen Verwalter und zahlte an Hennings monatlich außer freier

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

Am Abend ſpielte Stolze mit ſeinem Freunde Schute eine Partie Schach.

Als Schute wie immer verloren hatte, unterhielten ſie ſich

„Herr Stolze!“ ſagte Schute. „Sie glauben nicht, wie ſtolz ich bin, daß ich mit Ihnen arbeite! Und Papa wird ſich ſo freuen, wenn er Sie kennenlernt! Herr Stolze, haben Sie keine Luſt, ſpäter einmal mit nach Hamburg zu kommen? Ich ſage Papa, daß er Sie als Prokuriſt einſtellt!“

„Na, na, Sie gehen gut los! Wenn das Frau Laibacher hörte! Das geht nicht gut, daß ich hier fahnenflüchtig werde!“

Schute ſeufzte „Ach ja, ich hab's mir ja gleich gedacht. Herr Stolze! Aber . . . nicht wahr, wenn Sie hier bleiben, einen Gefallen tun Sie mir?“

„Welchen denn?“

„Wenn ich wieder in Hamburg bin . . . nicht wahr, wenn Sie Ferien haben, dann beſuchen Sie mich in Hamburg?“

„Das ſowieſo! Wo wir ſo gute Freunde ſind!“

Schute war gerührt. Er ſtrahlte über das ganze Geſicht. „Und . Ihre Frau bringen Sie auch mit!“

„Erſt eine haben, Schute!“

„Doh, ich glaube, Sie werden Fräulein Liſa heiraten!“

„Was iſt das wieder für eine Kateridee?“ ſagte Helmut ärgerlich.

Ganz betrübt ſah ihn Balduin an. „Aber ſie hat Sie doch ſo furchtbar lieb!“

„Was?“

Schute fuhr zuſammen und ſah ängſtlich auf Stolze. „Sie hat mir doch einen Korb gegeben Das kann nur ſein . .“

„Weil ſie einen anderen heiraten will . . . wen, das wiſſen die Götter!“

„Aber Herr Stolze . . . einen Mann wie Sie!“

„Aber nun hören Sie mal auf!“ donnerte Stolze, aber dann ſagte er gerührt, da er ſah, daß in des guten Balduins Augen Tränen glänzten: „Wir bleiben doch gute Freunde, und wenn tauſend Kilometer zwiſchen uns liegen Schließlich kommen Sie doch auch alle Jahre einmal nach hier, verleben Ihre Ferien auf Ihrem Rittergut!“

Schute nickte „Ja, das tu ich beſtimmt! Ganz beſtimmt, Herr Stolze. Ach ja . . . ich hab gar nicht mehr an Petersdorf gedacht. Morgen muß ich mal hinüber.“

„Ja, ſorgen Sie nur recht bald für Vieh! Futter iſt genug da Es wäre ſchade, wenn man das verkaufen müßte“

„Ja, ja, ich werde kaufen!“

* * *

Die Stimmung in der Bürgerſchaft ſchien langſam umzuſchlagen. Das Erſcheinen der Grenzregulierungs- und Prüfungskommiſſion hatte wie eine kalte Duſche gewirkt.

Man konnte nun die Gefahr nicht leugnen.

Aber die Erteltſche Spinnerei war wieder im Betrieb und eifrig bemühte ſich das Unternehmen, die beſten Kräfte von Laibachers wegzuziehen.

Aber damit hatten ſie kein Glück Nur wenige folgten dem Rufe, denn ſie hatten meiſt zu dem gutbeſchäftigten Laibacherſchen Unternehmen mehr Vertrauen als zu dem Erteltſchen

Georg war mit einer Emſigkeit ohnegleichen beſchäftigt, und der alte Kommerzienrat ſah bewundernd auf ihn.

Wie Georg die Reiſenden inſtruierte, das machte ſo leicht keiner nach Seine Betriebskontrolle war muſtergültig. Von früh bis ſpät abends war er im Geſchäft, im Betrieb, im Büro Er war einfach überall und leitete mit Umſicht und Ruhe.

Innerlich aber war er durchaus nicht ruhig Es würgte etwas in ihm Ein dumpfer Druck lag auf ſeiner Bruſt, als ob er ein Unrecht tue

Das Bild ſeiner Frau ſtand vor ihm Er vergaß den ſchmerzvollen Abſchiedsblick nicht Jeden Tag, wenn die Poſt kam, bangte er, daß der Brief eines Rechtsanwalts dabei ſein könne, der die Scheidung verlangte.

* * *

„Haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich Herr Stolze!“ Liſa war die Sprecherin.

Helmuts Kopf fuhr von der Arbeit hoch. „Ah, Fräulein Liſa! Guten Morgen! Hat der Herr Oldenburg wieder einmal engliſch geſchrieben?“

„O nein, ein anderer Bekannter hat mir . . . denken Sie nur . . . einen Antrag gemacht!“

Stolze ſah ſie erſtaunt an „Schon wieder einer! Oh Sie Vielbegehrte!“

„Ach, es iſt auch nicht der Richtige, Herr Stolze! Der Richtige will und will nicht kommen!“

„Aber er exiſtiert?“

„Ach ja!“ ſeufzte Liſa „Aber der Menſch iſt ja ſo ſchüchtern!“

„Was kann man da tun? Ich möchte Ihnen ſo gern helfen! Ich hätte einen feinen Gedanken!“

Sie horchte geſpannt auf

„Wir ſchreiben ihm mal einen Brief!“

„Sie möchten mich wohl gern verheiratet ſehen, Herr Stolze?“ ſagte ſie etwas verärgert

„Das nicht gerade . . . aber als Ihr getreuer Freund und Berater muß ich mir doch alle Mühe geben, damit Sie den Richtigen finden! Alſo, wir ſchreiben ihm einen Brief! Anonym natürlich! Etwa ſo: Mein Herr! Eigentlich verdienen Sie nicht, daß man einem ſo blöden, ſchüchternen Manne zu ſeinem Glücke verhilft, aber ein Menſchenfreund macht Sie darauf aufmerkſam, daß ein junges Mädchen, hübſch . . . ſehr hübſch ſogar . . .“

„Oh, Sie wollen ſchmeicheln!“

„Reinſte Ueberzeugung! Alſo weiter! . . . Sie innig liebt! Bedenken Sie es und greifen Sie zu, daß Ihnen das Glück nicht wegrutſcht Ein Menſchenfreund. — Wenn er das nicht begreift . . . na, dann iſt er zu blöde zum Heiraten, dann rate ich ſogar: Hände weg!“

„Ja!“ ſagte Liſa begeiſtert. „Dann iſt er zu blöde! Aber wenn dieſer Menſch nun auch ſo dumme Hemmungen hat wie Sie zum Beiſpiel . . . wenn es ein armer Teufel iſt und ſich genau ſo wie Sie ſagt: Ich heirate kein Mädel mit Geld . . . was dann?“

„Hm! Das iſt nun eine ſchwierige Sache. Aber wir könnten einen Zuſatz machen!“

„Schön, einen Zuſatz!“

„Alſo da ſchreiben wir: Das ſüße Mädel iſt bereit, Ihnen alles zu opfern, Ihnen immer eine gehorſame Frau zu ſein.“

„Hm, meinetwegen!“

„Wollen Sie das nicht?“

O doch, das will ich ſchon.“ Sie ſah ihn ſchelmiſch an.

„Und wenn Sie ſich an dem Vermögen ſtoßen ſollten, dann iſt es bereit, es der Heilsarmee freibleibend anzubieten!“

Doch nun ſchüttelte Liſa den Kopf „Nein!“ rief ſie mit blitzenden Augen „Das will ich nicht! Wenn er mich gern hat, dann darf er ſich nicht daran ſtoßen. Und wenn Sie ſchreiben: Opfern . . ach das genügt ſchon! Eigentlich iſt es ja Blödſinn . . . wenn man ein Mädel gern hat, dann ſchaut man's an, nimmt's beim Kopfe und hält's feſt Nicht wahr, Herr Stolze . . . ſo würden Sie es doch machen?“

Helmut ſah zu Boden Er wich dem fragenden Mädchenblick aus. „Ja!“ ſagte er nachdenklich „So . . . würde ich es . vielleicht tun“

Ihre Augen ließen ihn nicht los Sie ſah ihn an, als warte ſie auf ein Wort Aber der Mann ſchwieg Da ſagte ſie leiſe: „Ach, ſchreiben Sie mir den Brief doch, Herr Stolze! Ich hole ihn mir heute nachmittag!“

„Gern, Fräulein Liſa!“

(Fortſetzung folgt.)

Station ein paar hundert Mark. Der Rittergutsbeſitzer hatte ſich außerdem die Jagd- und Forſtpflege vorbehalten, aber die Einnahmen daraus gingen gleichfalls an die Gläubiger.

Die Ehe des Ehepaares von Hennings

war nicht gut und verſchlechterte ſich infolge der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage immer mehr. Die Familie lebte hauptſächlich von dem Wild, das der Förſter herbeiſchaffen mußte, da Geld für Einkäufe nur ſelten vorhanden war. Frau von Hennings ſoll mit dem Förſter, der gleichfalls in unglücklichen Familienverhältniſſen lebte — ſeine Frau hat ſich von ihm getrennt —, die Schwierigkeiten ihrer Lage wiederholt beſprochen haben. Es iſt, ſo ſagt man, durchaus möglich, daß der Förſter die Schußfalle angelegt hat, um Wild für den Herrſchaftstiſch zu beſchaffen, und daß er das jetzt nicht zugeben will, weil durch die Falle ſo großes Unheil angerichtet worden iſt. Aber das alles ſind, wie ſchon angedeutet wurde, nur Vermutungen. Der Rittergutsbeſitzer und ſein Sohn, der in Berlin Bankbeamter iſt, ſollen bei ihrer Vernehmung durch die Kriminalpolizei weniger aufgeregt als aufgebracht geweſen ſein und erklärt haben, daß

die Strafe für den Täter von oben

kommen werde; ſie ſelbſt hätten kein Intereſſe an der Beſtrafung, und ſie hätten die Polizei nicht gerufen.

Willi Sklarek bedingt verhandlungsfähig

. . . der Leo bekommt einen Wutanfall.

Die neue Verhandlung im Sklarek-Prozeß begann mit der Feſtſtellung, daß nach Willi Sklarek jetzt auch einer der Staatsanwälte unpäßlich geworden iſt. Willi war wieder an Gerichtsſtelle erſchienen, aber der Gerichtsarzt Prof. Dr. Störmer und Prof. Dr. Citron, der zur Beratung hinzugezogen wurde, erklärten übereinſtimmend, daß er tatſächlich leidend und nur bedingt verhandlungsfähig ſei. Das Gericht beſchloß auf Grund dieſes Gutachtens, in den nächſten Tagen nur je zwei bis drei Stunden zu verhandeln und am Mittwoch ganz auszuſetzen. Vernommen wurde dann

der Zeuge Breitkopf,

der Lagerbuchhalter bei der KVG war. Bei der Vernehmung dieſes Zeugen bekam Leo Sklarek wieder einen ſeiner Wutanfälle und ſchrie die Staatsanwaltſchaft an. Auch Willi Sklarek regte ſich auf. Der Vorſitzende unterſagte den beiden Brüdern, weiterhin die Staatsanwaltſchaft anzuſchreien. Dann wurde der Hausdiener Erber vernommen, der beſtätigte, daß vor den Kontrollen die Lagerſchilder bei der KVG umgewechſelt worden ſeien. Sie wären ausgetauſcht worden, damit die beſichtigten Lager vollſtändig wären. Das habe Max Sklarek angeordnet. Der Zeuge hat auch verſchiedentlich

Geſchenke zu den Freunden Sklareks

fahren müſſen. Bei Lieferungen, die er mit dem Wagen ausführen mußte, ſei er, wie er ſagte, ſtets angewieſen worden, hundert bis zweihundert Meter vor dem Hauſe der Betreffenden, vornehmlich des Bürgermeiſters Schneider, zu halten, damit die Nachbarſchaft den KVG.-Lieferwagen nicht erblicke.

Die Verhandlung wurde darauf auf Donnerstag vertagt.

Weitere ſtarke Zunahme der Arbeitsloſigkeit

4 840 000 Erwerbsloſe Mitte November.

In der erſten Hälfte des November iſt die Zahl der Arbeitsloſen um rund 220 000 auf 4 840 000 gegenüber 4 620 000 Ende Oktober geſtiegen. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger hat um 63 000, die der Bezieher der Kriſenfürſorge um 30 000 zugenommen.

Sprengſtoffdiebſtahl bei Glashütte.

Die Täter vermutlich „Verſammlungsteilnehmer“.

Durch einen Einbruch ſind aus einem Pulverhäuschen bei Glashütte zehn Kilogramm Romperit C, 600 Stück Aluminiumſprengkapſeln, 44 kupferne Sprengkapſeln und zwei Kilogramm grobkörniges Schwarzpulver geſtohlen worden.

Etwa eine Woche vor dem Einbruch machten ſich zwei Männer in der Nähe des Pulverhäuschens auffällig bemerkbar. Auch beſteht der Verdacht, daß zwiſchen den Tätern und den auswärtigen Teilnehmern einer Verſammlung der „Roten Hilfe“, die am 19. November in Glashütte ſtattfand, ein Zuſammenhang beſteht. Am 19. November war eine neue größere Ladung Romperit in Glashütte angekommen, die in dem Pulverhäuschen gelagert werden ſollte. Das Polizeipräſidium Dresden hat für Mitteilungen eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

Was man noch wiſſen muß.

Deutſch-italieniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Die deutſch-italieniſchen Verhandlungen über ein Zuſatzabkommen zum Handelsvertrag werden vorausſichtlich am Freitag, den 27. November, in Rom beginnen.

Magdeburger Lohnverhandlungen.

Magdeburg. Die Lohnverhandlungen mit den Angeſtellten im Einzelhandel, im Großhandel und in der Induſtrie ſind geſcheitert. Das Schiedsverfahren wird eröffnet.

Waffendiebſtähle in Eſſen.

Eſſen. In der Nacht wurden aus einem Waffengeſchäft in der Chauſſeeſtraße 26 Piſtolen und eine Anzahl Munition, aus einem Waffengeſchäft in der Rüttenſcheider Straße nach Zertrümmern eines Schaufenſters fünf Piſtolen, ſechs Schreckſchußpiſtolen, 100 Patronen und 30 Taſchenmeſſer geſtohlen.

24 Tote bei einem Schiffsunglück.

Amſterdam. Nach Meldungen aus Buitenzorg iſt bei dem Generalgouverneur von Niederländiſch-Indien die Nachricht eingegangen, daß auf einem Fluß in der Provinz Djambi (Sumatra) ein Raddampfer bei einem Zuſammenſtoß mit einer Fähre umgeſchlagen und geſunken iſt. Von den an Bord befindlichen Perſonen ſind 24 ertrunken; drei Perſonen wurden gerettet.

43 Todesopfer des Bentley-Grubenunglücks.

London. Die Zahl der Bergarbeiter, die bei dem Unglück auf der Bentley-Grube ihr Leben verloren haben, hat ſich durch den Tod eines Verletzten im Krankenhaus einſchließlich der fünf Vermißten auf 43 erhöht.

Tom Mix lebensgefährlich erkrankt.

Newyork. Wie aus Hollywood gemeldet wird, liegt der Filmſtar Tom Mix nach einer ſchweren Blinddarmoperation im Sterben.

Eine Viertelmillion unterſchlagen.

Berlin. Der Leiter der Berliner Depoſitenkaſſe der Commerz und Privatbank, Hans Brüggemann, iſt plötzlich verſchwunden. Veruntreuungen bei der Bank, bei der Brüggemann ſeit etwa 20 Jahren tätig iſt, liegen angeblich nicht vor, doch hat der Verſchwundene große Spekulationsgeſchäfte gemacht und etwa 250 000 Mark, die ihm von Kunden zum Ankauf von Deviſen anvertraut worden waren, unterſchlagen. Von den Geſchädigten hat ſich eigenartigerweiſe bisher niemand bei der Polizei gemeldet.

Präſidentenwahl im Badiſchen Landtag.

Karlsruhe. Der Badiſche Landtag hat zu Beginn ſeiner Arbeiten zum Präſidenten den Zentrumsabgeordneten Duffner von 80 anweſenden Abgeordneten mit 63 Stimmen wiedergewählt. Die Nationalſozialiſten und die Deutſchnationalen enthielten ſich der Stimme. Erſter Vizepräſident wurde der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Reinbold und zweiter Vizepräſident das Mitglied der Deutſchen Volkspartei Doktor Waldeck. Auch dieſe beiden Abgeordneten hatten bisher ſchon dieſe Ämter inne.

Die Breslauer Produktenbörſe wieder geöffnet.

Breslau. Im Hinblick auf die ausdrückliche Zuſicherung des Reichskommiſſars für die Oſthilfe, bei der Ausarbeitung der Ausfuhrbeſtimmungen zu der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtſchaftlichen Entſchuldung im Oſthilfegebiet zur Erhaltung der geſamten Wirtſchaft die Intereſſen der Gläubiger gleich denen der Schuldner zu wahren, und auf die Verlautbarung der Reichsbank, der durch die Haftverpflichtung im öffentlichen Agrarkredit entſtehenden ſchwierigen Lage Rechnung zu tragen, will der Vorſtand der Breslauer Produktenbörſe trotz der einſchneidenden Wirkungen der Verordnung den Verſuch machen, einen ordnungsmäßigen Verkehr in landwirtſchaftlichen Produkten und hieraus gewonnenen Erzeugniſſen wieder in Ganz zu bringen und hat beſchloſſen, die Verſammlung der Produktenbörſe wieder ſtattfinden zu laſſen.

Weckel ſächſiſcher Landtagspräſident.

Dresden. Der Sächſiſche Landtag wählte zu Beginn ſeiner neuen Sitzungsperiode den Abgeordneten Weckel (SPD.) erneut zu ſeinem Präſidenten.

Thüringen verbietet nächtliche Umzüge.

Weimar. Das thüringiſche Kabinett hat das in Ausſicht genommene polizeiliche Verbot von Umzügen und Geländeübungen in der Zeit zwiſchen 17 und 7 Uhr genehmigt. Gleichzeitig wurde die Ausſetzung von Belohnungen für Anzeigen von verbotenen Sprengſtoff- und Waffenlagern gebilligt.

Unregelmäßigkeiten bei der Straßenbahn.

Dresden. Im Zuſammenhang mit den Unregelmäßigkeiten bei der Bekleidungskammer der Dresdener Straßenbahn war der Kammerverwalter Martin Reichert verhaftet worden. Nunmehr iſt auch der Oberverwaltungsinſpektor Erich Lorenz feſtgenommen worden. Es verlautet, daß in den nächſten Tagen weitere Verhaftungen in dieſer Angelegenheit erfolgen werden.

Gefälſchtes Geld.

Von amtlichen Stellen wurde in der letzten Zeit immer wieder und weit häufiger als in den erſten Jahren nach der Inflation auf Geldfälſchungen hingewieſen. Obwohl mehrere große Falſchmünzerwerkſtätten aufgeſpürt und unſchädlich gemacht worden ſind, tauchen im Geldverkehr ungewöhnlich viele falſche Münzen auf, und wer das Pech hat, mit einer ſolchen Münze betrogen zu werden, iſt nicht nur ſtark geſchädigt, ſondern nicht ſelten auch noch in der peinlichen Lage, ſich vor Behörden verantworten zu müſſen und über die Herkunft des Falſchſtückes auf Herz und Nieren geprüft zu werden.

Wir ſagten mit Abſicht „falſche Münzen“. Es iſt nämlich ſo, daß Papiergeld jetzt weniger oft als Hartgeld gefälſcht zu werden ſcheint. Zwar ſind auch jetzt noch falſche Zehn- und Zwanzigmarkſcheine in mehr als ausreichenden Mengen im Umlauf, aber im allgemeinen iſt die Zahl ſolcher Scheine doch geringer geworden. Das kommt wahrſcheinlich daher, daß die Fälſchung von Papiergeld nicht ſo ganz einfach iſt und immerhin gewiſſe techniſche Kenntniſſe erfordert. Auch die Beſchaffung des Materials iſt nicht ganz leicht. Viele Papiergeldfälſcher beſchränken ihre Fälſchertätigkeit daher darauf, daß ſie ſozuſagen echte Banknoten fälſchen, indem ſie aus niederen Werten höhere machen. Bei Dollarſcheinen z. B. hat man das mehr als einmal feſtſtellen können.

Ganz anders verhält es ſich mit den Hartgeldfälſchungen. Viele Menſchen, denen es ſchlecht geht, ſcheinen der Meinung zu ſein, daß es nicht ſchwer ſei, ſich ſeinen Bedarf an Fünf- und Zweimarkſtücken zu Hauſe herzuſtellen. Es iſt aber wirklich nicht ſo leicht, wie ſie ſich das denken, und die Fälſchungen ſind daher auch meiſt ſehr primitiv und ungeſchickt. Und wenn ſolche Münzen trotzdem in den Verkehr kommen und oft lange von Hand zu Hand gehen, bis ſie als Fälſchungen erkannt werden, ſo liegt das meiſt daran, daß die Geldnehmer und Geldgeber nicht gut aufpaſſen und ſich alles, was wie Geld ausſieht, in Wirklichkeit aber keins iſt, „andrehen“ laſſen. Es ſei daher kurz auf die wichtigſten Merkmale gefälſchten Geldes hingewieſen.

Am zuverläſſigſten iſt eine Klangprobe. Die Fälſcher miſchen natürlich dem guten Metall, aus dem die richtigen Münzen hergeſtellt ſind, unedles Metall bei, und das ergibt dann einen unreinen Klang. Man laſſe daher eine Münze, die einem verdächtig erſcheint, auf irgendeinen Eiſenteil auffallen. Man weiß dann gewöhnlich ſofort Beſcheid. Da ferner falſche Münzen meiſt Blei enthalten, kann man mit den Falſchſtücken meiſt ganze Manuſkripte ſchreiben. Weiter iſt zu beachten, daß die falſchen Münzen ſich meiſt fettig anfaſſen und ein ſtumpfes Ausſehen haben. Sehr wichtig iſt auch das Gewicht der Münzen. Die falſchen ſind faſt immer leichter oder ſchwerer als die echten, und wenn man eine einfache Waage hat, kann man die unechten unſchwer erkennen. Und zum Schluß noch ein Erkennungszeichen: da der Fälſcher ſein Falſchgeld nicht prüft, ſondern in einer Gußform herſtellt, befinden ſich auf dem Falſchgeld zwiſchen der Beſchriftung oder zwiſchen den Federn des Adlers kleine Gußrückſtände. Wer, wenn er Betrug wittert oder ſonſt irgendwie Verdacht ſchöpft, auf alle dieſe Merkmale ein bißchen achtet, wird nicht ſo ohne weiteres betrogen werden können und zu Schaden kommen.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(49. Fortſetzung.)

Helmut ſah ihr nachdenklich nach. Er ahnte nichts von dem Sturm im Herzen des Mädchen und ſah nicht, wie die kleinen Hände im Zorn geballt waren. Er hörte nicht, daß ihre Lippen flüſterten: „Ach, du Dummer, du lieber Dummer du! Warum willſt du denn nicht ſehen?“

* * *

Schute hatte ſich von Hermann in die Geheimniſſe des Autos einweihen laſſen.

Viel verſtand er nicht davon, aber er wußte; das iſt der Anlaſſer, wenn man auf den Knopf drückt, läuft der Motor an, dann löſt man die Bremſen und gibt Gas. Den Gashebel kannte er auch.

Es war um die Mittagszeit. Schute ſah den Wagen vor der Villa auf der Landſtraße ſtehen.

Seit er mit Hermann oft gefahren war, ſchwärmte er für den Autoſport. Gott, es war ja auch ſo leicht, man ſetzte ſich ans Steuer, der Motor lief an, und dann rollte man los und drehte das Steuer, wie man es brauchte.

Schute bekam plötzlich ein Lüſtchen. Er kletterte in den Wagen und ſetzte ſich ans Steuer.

Er fühlte ſich, kam ſich vor wie ein alter Automobiliſt.

Er drückte auf den Anlaſſer und freute ſich wie ein Kind, als der Motor anlief.

Eine kurze Weile ließ er ihn laufen, dann löſte er die Bremſen, drückte den Gashebel nieder, ſchaltete ein . . . und der Wagen rollte los.

Einen Augenblick war er wie betäubt, aber dann ergriff ihn eine Angſt, denn der Wagen lief wie wahnſinnig die Landſtraße hinunter nach der Stadt. Er hatte aber auch den Gashebel durchgetreten.

Donnerwetter . . . der Zeiger zeigte neunzig Kilometer!

Balduin wurde ſchwül zumute. Er verſuchte in ſeiner Aufregung den Wagen anzuhalten. Aber das vermochte er nicht. Eine entſetzliche Angſt packte ihn, ſeltſamerweiſe nicht um ſein Leben, ſondern um den Wagen.

Hundert Kilometer!

Er verſuchte zu bremſen, aber er erwiſchte den falſchen Hebel, die Umſchaltung. Knarr . . . die Zahnräder des zweiten Gangs waren zum Teufel. In raſender Fahrt ging es der Stadt zu.

Um Gotteswillen . . . das gab ein Unglück! Nur nicht nach Bötzingen hinein!

„Du mußt dort hinein!“ ſagte er ſich, als er eine Kreuzung ſah.

Es war eine ſcharfe Kurve. Aber er kam glücklich durch.

Wenn der Eſel nur einmal daran gedacht hätte, den Fuß vom Gashebel wegzutun!

Weiter raſte der Wagen. Ein Dorf kam in Sicht.

Um Gotteswillen, nicht ins Dorf!

Da bog links glücklicherweiſe eine Straße ab.

Mit neunzig Kilometern in die Kurve! Donnerkiel . . . Schute, du machſt dich!

Und ſo fuhr Schute im Kreiſe herum und kam glücklich wieder auf die Bötzinger Landſtraße, die an den Laibacher-Werken vorbeiführte.

Krampfhaft hielt Schute das Steuer.

Er wollte halten, denn er ſah, wie Hermann winkte. Eine ganze Anzahl aufgeregter Menſchen ſtand um ihn herum.

Aber Balduin raſte mit 100 Kilometern vorbei.

Wieder wollte er kurz vor der Stadt in die Kurve gehen. Da erreichte ihn das Schickſal. Mit einem furchtbaren Ruck fuhr der Wagen gegen einen ſtrammen Pappelbaum. Schute flog in einem mächtigen Salto durch die Lüfte und landete im Kornfeld mitten in der grünen Saat.

Der Wagen entwurzelte den mächtigen Pappelbaum, der praſſelnd niederſtürzte, wenige Meter von Schute entfernt. Der Wagen ging reſtlos in Stücke. Nur ein rauchender Trümmerhaufen blieb.

Schute, der wie ein vom Himmel gefallenes Kind ausſah, blickte ſich um. Dann erhob er ſich, reckte die ſchmerzenden Glieder und trat zu dem Trümmerhaufen, bei dem ſich ſchon eine Reihe Kinder und Erwachſene angeſammelt hatten.

Ein Rüpel ſagte laut: „Nur die Hupe iſt noch janz und een Kotflügel!“

Schute ſtand eine Weile ganz tiefſinnig da. Dann packte ihn die Angſt vor Hermann. Der ſchlug ihn tot! Das war ſeine feſte Ueberzeugung.

Er überlegte: Alſo aufräumen laſſen durch eine Reparaturwerkſtatt, und dann ſchleunigſt einen neuen Wagen kaufen! Tſcha . . . was ließ ſich da anderes tun?

Eiligſt lief er mit ſeinen langen Beinen in die Stadt zur Automobilhandlung.

Der Inhaber ſelbſt bediente ihn. „Sie wünſchen, mein Herr?“

„Ein Auto!“

Der Beſitzer verbeugte ſich erfreut. „Mit Vergnügen, mein Herr! Welche Marke darf es ſein?“

„Sie kennen doch den Wagen von Frau Laibacher?“

„Jawohl, ich habe ihn vor fünf Jahren an Herrn Laibacher verkauft!“

„Denſelben Wagen möchte ich haben! Ich habe nämlich eben den Wagen ein bißchen kaputt gefahren. Nur die Hupe und ein Kotflügel iſt noch ganz.“

Der Beſitzer gab ſich große Mühe, das Lachen zu verbeißen, aber es wollte ſchlecht gelingen. „Ja, mein Herr, aber den Typ gibt es nicht mehr!“

Balduin ſah ihn entſetzt an. „Um Gottes willen! Was tun wir da?“

„Man könnte einen gebrauchten Wagen dieſes Typs auftreiben!“

„Nein, das geht nicht! Ich muß in einer Stunde den Wagen haben. Späteſtens in einer Stunde! Was hat damals der Wagen gekoſtet?“

„Dreiundzwanzigtauſend Mark!“

„Dann beſorgen Sie mir einen neuen, wie er heute iſt, für das Geld, aber ganz gleich!“

„Dreiundzwanzigtauſend Mark! Ja, mein Herr, die Preiſe der Autos ſind heute weſentlich niedriger als früher! Für dreiundzwanzigtauſend Mark erhalten Sie einen weſentlich beſſeren und luxuriöſeren Wagen als den alten!“

„Oh, wirklich? Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen! Alſo gut, ich kaufe.“

„Gewiß, mein Herr! Ich kann ſofort nach Görlitz telephonieren. In einer Stunde kann der Wagen da ſein. Wie iſt es aber mit den Zahlungsbedingungen?“

„Ooh, ich zahle bar, mit Scheck. Sie können zurückfragen! Haben Sie Telephon? Ich muß mit meinem Papa ſprechen, daß er mein Konto auffüllt.“

„Bitte ſehr, mein Herr!“

Die Hände reibend, geleitete ihn der Händler in ſein Privatkontor. „Da iſt der Apparat!“

„Ich werde gleich telephonieren. Aber Sie laſſen das kaputte Auto abtransportieren! Und wenn Hermann kommt . . . das iſt der Chauffeur von Frau Laibacher . . . ſagen Sie ihm, ich bin nicht mehr da!“

„Aber wenn er einen neuen Wagen kriegt, da wird er doch!“

„Ooh, ſagen Sie das nicht! Der liebt ſeinen Wagen wie ein Kind! Der ſchlägt mich tot!“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 277
Donnerstag, den 26. November 1931
53. Jahrg.

Im Dienſt der Wirtſchaftsbelebung.

Die Verwendung der Reichsbahnanleihe.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft tagte in Berlin. Seiner Beſchlußfaſſung, wie von der Reichsbahn-Geſellſchaft mitgeteilt wird, unterlag die Verwendung der ſteuerfreien Reichsbahn-Anleihe 1931. Der Ertrag der Anleihe wird entſprechend den Abmachungen mit der Reichsregierung für zuſätzliche Aufträge der Reichsbahn verwendet, um zur Linderung der Arbeitsnot nach Kräften beizutragen.

Die Aufträge im Werte von 250 Millionen Mark ſollen unter Berückſichtigung des Bedürfniſſes der Reichsbahn möglichſt den notleidenden Wirtſchaftszweigen und Notgebieten im Reich zugute kommen. Bei der Vergebung wird auch darauf geachtet, daß Handwerk und Kleininduſtrie beſondere Berückſichtigung finden.

Um dieſe Hilfe der deutſchen Wirtſchaft gewähren zu können, hat der Verwaltungsrat ſeine Bedenken gegen

ſofortige Herausgabe der Aufträge

zurückgeſtellt, obwohl die Einzahlungstermine für die Anleihe bis zum Auguſt 1932 laufen.

Die Reichsbahn verwendet die 250 Millionen Mark für (Beträge in Millionen Mark): Oberbau 80, Neubauten (darunter die Eletrifizierung der Berliner Wannſeebahn) 59, bauliche Anlagen (darunter Sicherungsanlagen und Brücken) 60, neue Fahrzeuge 35, Fahrzeugverbeſſerung 12 und maſchinelle Anlagen 4. Die Reichsbahnaufträge

verteilen ſich auf die Wirtſchaft

folgendermaßen: Eiſen- und Stahlinduſtrie 51,5, Maſchinen- und Fahrzeugbau 59, Induſtrie der Steine und Erden 16,5, Baugewerbe 94,5 (davon Hochbau 25,5 und Tiefbau 69), Elektroinduſtrie 5,3, Holzgewerbe 8,1, Kautſchuk- und Asbeſt-Induſtrie 0,1 und zuſätzliche Lohnaufwendungen für Oberbaueinbau und Werkſtättenarbeiter 15.

*

Preisſenkung durch Tarifermäßigungen

Der Einnahmenrückgang bei der Reichsbahn

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft beſchäftigte ſich mit der laufenden Einnahmegeſtaltung bei der Reichsbahn. Von Jahresanfang bis Ende Oktober wurden gegenüber dem gleichen Zeitraum in 1930 rund 638 Millionen Mark oder 16,5 Prozent weniger eingenommen. Mit dem Jahre 1929 in Vergleich geſetzt, beläuft ſich die Mindereinnahme in 1931 auf 1,3 Milliarden Mark oder 28,1 Prozent. Mit dieſen Verluſten können die Erſparniſſe bei den Perſonal- ſowie Sachausgaben nicht Schritt halten. **Trotz dieſer überaus ernſten Finanzlage hat die Reichsbahn, wie in den Vorjahren, ſo auch im laufenden Jahre eine große Zahl von Einzeltarifermäßigungen zugunſten der Wirtſchaft gewährt, die beſonderer Notlage Rechnung trugen und die Preisſenkung fördern ſollten. Weitere Tarifermäßigungen für beſtimmte Sondergebiete ſind entſprechend dem Wunſche der Reichsregierung in Ausſicht genommen.**

Als notwendige Ergänzung der Kraftverkehrsordnung betrachtet der Verwaltungsrat die ſeit langem von der Reichsbahn erſtrebte

Neuordnung im Speditionsweſen.

Er gab in dieſem Zuſammenhang ſeine Zuſtimmung zu einer Regelung dahin, daß neben dem Vertrag mit der Deutſchen Bahnſpedition auch beſondere Abmachungen mit den Auftragsſpediteuren getroffen werden.

*

Fahrtverbilligung für Berufsreiſende.

Die Reichsbahn führt Bezirks- und Netzkarten ein.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat die Einführung der Bezirks- und Netzkarte vom 1. Januar ab beſchloſſen. Damit iſt man den Wünſchen der Berufsreiſenden nachgekommen, die eine Verbilligung ihrer zahlreichen Reiſen ſchon lange gefordert haben. Das ganze Liniennetz der Reichsbahn iſt in 16 Abſchnitte, die ſich überſchneiden, eingeteilt. Jedes Netz umfaßt ungefähr 6000 Quadratkilometer. Eine Netzkarte, die für alle Schnellzüge Gültigkeit hat, koſtet in der 2. Klaſſe 130 Mark, in der 3. Wagenklaſſe 100 Mark. Bei der zweiten Netzkarte ermäßigt ſich der Preis um 50, bei der dritten um 20 Prozent. Die Bezirkskarten, die für beſtimmte Linienbezirke (näherer Verkehr) gelten und von den einzelnen Direktionen ausgeſtellt werden, umfaſſen etwa 600 Kilometer. Sie berechtigen für Fahrten in Perſonen- und Eilzügen und koſten in der 2. Klaſſe 52 Mark und in der 3. Wagenklaſſe 40 Mark. Für Oſtpreußen koſtet die Netzkarte 40 Mark.

Zentrum und SPD. verhandeln.

Über die Präſidentenwahl im Preußiſchen Landtag.

In der Frage der Präſidentenwahl im Preußiſchen Landtag und der Benennung Leinerts fanden Beſprechungen zwiſchen den Sozialdemokraten und dem Zentrum ſtatt. Die Wahl des Präſidenten wird vorausſichtlich am Freitag vorgenommen werden. Wenn von den Deutſchnationalen und von den Kommuniſten beſondere Kandidaten aufgeſtellt werden, kann es unter Umſtänden zu einer Stichwahl kommen.

Neuregelung der Futtergerſteeinfuhr.

Auf jede Tonne Kartoffelflocken drei Tonnen billigerer Gerſtenzoll.

Das Reichsernährungsminiſterium teilt mit: Der Einfuhrbedarf Deutſchlands an Futtergetreide iſt in dieſem Jahre nach den vorliegenden Ernteergebniſſen höher zu veranſchlagen als im vergangenen Jahr.

Um dieſem Geſichtspunkt Rechnung zu tragen, wird durch eine am 26. November im Reichsanzeiger erſchienene Verordnung die Einfuhr von Futtergerſte bei gleichzeitigem Bezug von Kartoffelflocken von der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft dahin geregelt, daß der Bezug von einer Tonne Karoffelflocken zur Einfuhr von drei Tonnen Gerſte zur Viehfütterung unter Zollſicherung zum Zollſatz von 40 Mark für eine Tonne berechtigt.

Der Abgabepreis für die Kartoffelflocken bei der Getreidehandelsgeſellſchaft wird bis auf weiteres 180 Mark je Tonne ohne Sack frei nordweſtdeutſches Mäſtergebiet betragen.

Um keine Entwertung der noch umlaufenden Gerſtenbezugsſcheine aus der bisherigen Einfuhrregelung eintreten zu laſſen, wird durch die Verordnung gleichzeitig beſtimmt, daß bei nachgewieſenem Bezug von einer Tonne Kartoffelflocken in Zukunft zwei Tonnen (bisher eine Tonne) Gerſte zur Viehfütterung zum Zollſatz von 40 Mark (bisher 50 Mark) für eine Tonne eingeführt werden können.

Die Intereſſen der braugerſteverkaufenden Betriebe ſind durch die Einfuhrſcheine für Malz und ſonſtige Gerſtenerzeugniſſe gewahrt. Auch die Neufeſtſetzung des Abgabepreiſes für Mais durch die Reichsmaisſtelle wird in den nächſten Tagen erfolgen.

Schärfer zupacken!

Richtlinien für die Strafbehörden zu den Skandalprozeſſen.

Die Zunahme der Skandale auf dem wirtſchaftlichen Gebiet haben in der Offentlichkeit längſt das Gefühl entſtehen laſſen, daß die ſtrafrechtliche Behandlung dieſer Fälle nicht der Schwere und den ungeheuren wirtſchaftlichen Schädigungen der Allgemeinheit entſpricht. Offenbar unter dem Eindruck dieſer Stimmung der Öffentlichkeit hat nun der preußiſche Juſtizminiſter den Strafbehörden beſondere Richtlinien gegeben, wie künftig die großen wirtſchaftlichen Verfehlungen von den Strafbehörden behandelt werden ſollen. Überraſchungen bringen dieſe Richtlinien allerdings nicht, es ſind Selbſtverſtändlichkeiten.

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, beſagen die Richtlinien in der Hauptſache folgendes: Vor allem iſt eine raſche und unnachſichtige Verfolgung dieſer Straftaten notwendig. Nur wenn die Strafe der Schwere der Verfehlung entſpreche und wenn ſie der Tat in kurzer Friſt folge, bilde ſie ein wirkſames Mittel der Abwehr. Geboten ſei vor allem zielbewußte und

raſche Aufklärung der Hauptpunkte

des Verfahrens. Alle zur Sicherung der Verfolgung zuläſſigen Maßnahmen ſind ungeſäumt und ohne Anſehung der Perſon zu ergreifen, namentlich iſt auch rechtzeitig zu prüfen, ob die Bedeutung und die Umſtände des Einzelfalls eine Verhaftung gebieten. In der Hauptverhandlung hätten die Vertreter der Anklage das

Staatsintereſſe und das Gemeinwohl in den Vordergrund

zu ſtellen. Bedingte Ausſetzung der Strafe werde bei ſolchen Straftaten nur ausnahmsweiſe gewährt werden dürfen.

Die Staatsanwaltſchaft habe die Gewähr dafür zu übernehmen, daß ſchleunige Unterſuchungshandlungen jederzeit ohne Verzögerung in Angriff genommen werden können. Die Bekämpfung wirtſchaftlicher Straftaten ſei beſonderen Sachbearbeitern zu übertragen. Der preußiſche Juſtizminiſter macht die Generalſtaatsanwälte und Oberſtaatsanwälte in vollem Umfange dafür verantwortlich, daß die Staatsanwaltſchaften den hervorgehobenen Geſichtspunkten überall Rechnung tragen. Er erſucht ferner, bei der

Auswahl der Unterſuchungsrichter

dafür Sorge zu tragen, daß die Bearbeitung der Strafſachen von größerer Bedeutung in die Hände von Richtern gelegt werden, die den beſonderen Anforderungen in vollem Umfange gewachſen ſind.

Deutſchland und die Abrüſtungskonferenz.

Große Kundgebung des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände in Berlin.

Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände veranſtaltete im Sitzungsſaal des Reichstages eine Kundgebung zur bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz, bei der Vertreter aller Parteien von den Nationalſozialiſten bis zur Staatspartei ſprachen. Der Präſident des Arbeitsausſchuſſes, Gouverneur z. D. Dr. Schnee, hob in ſeinen Eröffnungsworten hervor, daß das deutſche Volk nicht gewillt ſei, auf die Dauer den Zuſtand einſeitiger Abrüſtung zu ertragen, der ſein Recht verletze und der mit ſeiner Sicherheit und ſeiner Ehre unverträglich ſei.

Es ſprachen von Epp (NSDAP.), Sachſenberg (Wirtſchaftspartei), Fregattenkapitän a. D. Scheibe (Dtn), Dr. Bockel (Zentrum), Graf Weſtarp (Konſ.) Graf von Quadt (Bayeriſche Volksp.), Gerecke (Landvolk) und Lemmer (Staatspartei).

Die Kundgebung fand nach Dankesworten des Präſidenten Dr. Schnee mit dem Geſang des Deutſchlandliedes ihren Abſchluß.

*

Die am 25. November 1931 im Hinblick auf die Abrüſtungskonferenz in Genf im Deutſchen Reichstag tagende Verſammlung von Angehörigen aller politiſchen Gruppen ſtellt folgende Grundſätze für die Abrüſtungspolitik auf:

An die Stelle einſeitig auferlegter Diktate muß eine alle Staaten auf der Grundlage gleicher Rechte und Pflichten gleichmäßig bindender Vertrag treten; materiell müſſen ſchon auf der erſten Abrüſtungskonferenz weſentliche Schritte zur Angleichung der Rüſtungen gemäß den bei Kriegsende übernommenen Verpflichtungen vereinbart werden.

Der für die Abrüſtungskonferenz in Genf ausgearbeitete Konventionsentwurf iſt unzureichend und unannehmbar, wenn er die bisherige Ungleichheit aufrecht erhält. Eine echte Abrüſtung muß zur vollſtändigen Abſchaffung gerade der zum Überfall und Angriff auf die anderen Völker beſtimmten und verleitenden Waffenarten führen.

Nur die Befolgung ſolcher Grundſätze durch die Regierungen vermag den Anſpruch des deutſchen Volkes auf gleiche Sicherheit und Achtung unter den Völkern und den Anſpruch aller Völker auf Sicherung des Weltfriedens zu gewährleiſten.

Ringsum Kriſe.

Politiſche Prophezeiungen von ſich zu geben iſt heute eine recht unangenehme Sache. Sie treffen nämlich im allgemeinen noch weniger zu als wirtſchaftspolitiſche Vorherſagen. In der Regel kommt es anders, als wie prophezeit wurde — meiſtens allerdings nicht beſſer! Und wenn jetzt ein früherer langjähriger Reichsminiſter in vertrautem Kreiſe die Meinungen von Wirtſchaftlern wiedergab, im nächſten Frühjahr werde eine Reichskriſe eintreten, weil man ſich dann einem rieſigen Milliardendefizit gegenüberſehen würde, ſo mag er möglicherweiſe in beidem recht behalten. Nur werden wir auf den Eintritt dieſer Kriſe nicht erſt zu warten brauchen, weil wir ja in beidem lange drin ſtecken, in der Kriſe ebenſo wie im Defizit. Es kommt nur darauf an, was man unter „Kriſe“ verſteh!

Aber das braucht man ja wohl kaum zu erläutern. Vielleicht ſieht der eine dieſen, der andere jenen Teil der Kriſe ſtärker oder will nur ihn ſehen. Häufig allerdings will man dieſen oder jenen Teil der Kriſe überhaupt nicht einmal ſehen, verſagt ihm ſozuſagen die Anerkennung oder glaubt zum mindeſten, um ihn herum kommen zu können. Aber ſolch ein Verſuch des Sichherumdrückens um die Löſung all der zahlloſen „Fragen“ — Koſtenſenkung, Löhne und Preiſe, Steuer- und Zollprobleme, Preisbindungen und Tarifentſcheidungen, Außen-, Innen- und Wirtſchafts- und Sozialpolitik — muß ebenſo erfolglos bleiben wie der andere Verſuch, dieſen Kriſenkreis durch einen Gewaltangriff an einem einzigen Punkte ſprengen zu wollen. Der Wirtſchaftsbeirat hätte ein leichtes Tagen gehabt, wenn er nur den Weg zu ſolchen iſolierten Verſuchen gezeigt hätte. Ebenſo hätte der Reichskanzler, wenn er ſich darauf beſchränken könnte, ein leichteres Regieren, als ihm dies das Vorhandenſein einer ihn rings umgebenden Kriſe geſtattet. Dabei läuft er natürlich ſelbſt immer Gefahr, in dieſem Kreiſe durch einen Rückſtoß bei derartigen vergeblichen Verſuchen eines Tages mit ſeinem ganzen Kabinett über den Haufen geriſſen zu werden. Iſt doch auch ſeine politiſch-parlamentariſche Lage überaus kriſenerfüllt. Denn die Sozialdemokratie als zurzeit größte und für das Schickſal Brünings im Reichstag entſcheidende Partei läßt nicht locker, ſondern will die politiſchen Früchte ihrer „Tolerierungs“politik in die Scheuer bringen. Und dieſes Verlangen iſt eine ultimative Ablehnung des Preisabbaus nur oder hauptſächlich durch Lohnſenkung. In direkter Verbindung mit den ihr naheſtehenden Gewerkſchaften und unter ſtillſchweigender oder ausdrücklicher Billigung ſonſtiger großer organiſierter Teile der Arbeitnehmerſchaft erklärt ſie dem Reichskanzler immer wieder, eine Senkung der Reallöhne, alſo ein Abbau des Arbeitsentgeltes ohne gleichzeitig entſprechend große Preisſenkung, nicht dulden zu wollen. Die Sozialdemokratie iſt alſo an ſich nicht grundſätzlich gegen eine Koſtenſenkung auch mittels durch Lohnabbau; aber ſie hat wiederholt und ganz unzweideutig auf die „politiſchen Folgen“ hingewieſen, die eintreten müßten, wenn eben nicht gleichzeitig mit einem Lohnabbau auch eine entſprechende Preisherabdrückung für die Konſumentenmaſſen erreicht werde. Unter jene „politiſchen Folgen“ wäre naturgemäß nur der Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, den Reichskanzler und ſein Kabinett nicht mehr zu „tolerieren“. Dann wäre es mit der geringen parlamentariſchen Mehrheit Brünings im Reichstage vorbei und er müßte daraus nun auch die verfaſſungsmäßigen Folgen ziehen.

„Kriſe ringsum“ — dafür waren ja die Ergebniſſe der Heſſenwahlen ein draſtiſcher Ausdruck. Parlamentariſche Schwierigkeiten ſind trotzdem noch vorhanden, weil klare Mehrheiten auch für den Heſſiſchen Landtag nicht erzielt werden konnten. Das Zentrum in der Mitte zwiſchen Nationalſozialiſten einerſeits und Sozialdemokraten und Kommuniſten andererſeits ſcheint aber aus der durch die Wahl gegebenen Lage nun auch die „politiſche Folgerung“ ziehen zu wollen: die Nationalſozialiſten ſind die ſtärkſte Partei; alſo ſollen ſie ſich einmal an das Geſchäft der Regierungsbildung machen. Ein Erfolg wäre dieſem Verſuche aber nur dann beſchieden, wenn ſich das Zentrum mit den bisher von ihm unbedingt bekämpften Anhängern Hitlers auf ein Regierungsprogramm einigen würde. Das geſchähe zum erſtenmal in Deutſchland, wäre – wenn auch nur in einem Landesparlament – eine Änderung in der bisherigen Haltung des Zentrums, wäre die Anbahnung einer politiſchen Entwicklung, die aber nun wieder gegenüber der ſozialdemokratiſchen „Tolerierungs“politik im Reiche vielleicht nicht ohne kriſenhafte Rückwirkung bleiben würde. Allerdings iſt man in Heſſen vorläufig erſt parlamentariſch-„grundſätzlich“ zu dieſer Haltung gegenüber den Ergebniſſen der letzten Wahl bereit. Nun muß erſt noch die Praxis ſprechen, nachdem es ja ſchon vor einiger Zeit zu langen theoretiſchen Auseinanderſetzungen „zwiſchen Brüning und Hitler“ gekommen war, die aber ergebnislos verlaufen ſind. Es bleibt alſo nach wie vor dabei: Kriſe ringsum.

•

Eine Erklärung Dr. Geßlers.

In der Öffentlichkeit wird ein Bericht über eine Rede des früheren Reichswehrminiſters Geßler verbreitet, wonach dieſer in einem Vortrag in Leipzig vor dem Verein Deutſcher Studenten erklärt habe, die Kriſe des Reiches werde vorausſichtlich im Frühjahr 1932 eintreten, denn dann werde der Finanzminiſter ſich einem 5-Milliarden-Defizit gegenüberſehen. Reichswehrminiſter Dr. Geßler läßt hierzu feſtſtellen, daß dieſer Bericht gänzlich entſtellt iſt. Er habe in einem ſtreng vertraulichen Kreiſe über die Frage der Reichsreform geſprochen. Hierbei habe er darauf hingewieſen, daß dieſe Frage vorausſichtlich im Frühjahr von der finanziellen Seite her aufgerollt werde. In privaten Kreiſen ſchätze man das Defizit, das dann in den Haushalten eingetreten ſein werde auf 5 Milliarden Mark. Dieſe Ziffer ſei jedoch keineswegs authentiſch. Sie beruhe lediglich auf privaten Schätzungen der Wirtſchaft. Er habe alſo ausdrücklich hervorgehoben, daß er ſich mit dieſen Schätzungen nicht identifiziere.

Neue Schlacht bei Mukden.

Nach einer Meldung aus Peking rücken die japaniſchen Truppen gegenwärtig auf die Stadt Kintſchou an der Peking—Mukden-Bahn vor, wo ſich die Regierung und ein Teil der Truppen des Marſchalls Tſchanghſueliang befinden. Nach dem nördlich von Kintſchou gelegenen Gebiet ſind bereits zwei Regimenter entſandt worden. Harte Kämpfe haben im Bezirk Haitſchöng (Liantung) ſüdlich von Mukden begonnen. Nach einer japaniſchen Fliegerattacke wurden die chineſiſchen Truppen nach Süden abgedrängt. Japaniſche Kavallerie hat ihre Verfolgung aufgenommen.

Japaniſche Artillerie überquert den Nonnifluß.

China und Japan machen Vorbehalte.

In einer kurzen Ratsſitzung in Paris wurde auf Grund des von Drummond ausgearbeiteten Vorſchlags über die Entſendung des Unterſuchungsausſchuſſes ſowie über die fortſchreitende Rückführung der japaniſchen Truppen beraten. Die Lage iſt infolge der chineſiſchen Vorbehalte zum Ratsvorſchlag weiter kritiſch. Die endgültige Antwort der Nankingregierung liegt noch nicht vor. Wie verlautet, will die Nankingregierung den ſofortigen Abſchluß eines Waffenſtillſtandes, den Beginn der Räumung innerhalb der nächſten 15 Tage und eine Kontrolle durch die neutralen Mächte fordern.

Einer Meldung aus Tokio zufolge ſoll Botſchafter Yoſhiſawa in Paris von ſeiner Regierung Weiſung erhalten haben, den Ratsvorſchlag in ſeinen Grundzügen anzunehmen. Ein wichtiger Vorbehalt werde jedoch bezüglich der Einſtellung der Feindſeligkeiten gemacht, da Japan die Zurückziehung der chineſiſchen Truppen hinter die große Mauer fordere.

Kleinwohnungen für kinderreiche Familien.

Vorzugsweiſe Berückſichtigung bei Baubegünſtigungen.

Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat auf eine Anfrage über den Bau von Kleinwohnungen für kinderreiche Familien geantwortet:

Sowohl in den Reichsgrundſätzen für den Wohnungsbau vom 10. Januar 1931 wie in den preußiſchen Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit beſtimmten Anteils am Hauszinsſteueraufkommen wird beſtimmt, daß bei der Feſtſtellung des jährlichen Bauprogramms dem Bedarf an Wohnungen für Familien mit Kindern und für Schwerbedädigte beſonders Rechnung zu tragen iſt und daß Anträge Kinderreicher auf Bewilligung von Hauszinsſteuerhypotheken und Zinszuſchüſſen vorzugsweiſe zu berückſichtigen ſind. Etwaige Beſchwerden Kinderreicher über die Nichtbeachtung der gegebenen diesbezüglichen Vorſchriften werden mit Nachdruck verfolgt.

Den vorgeſehenen Maßnahmen zugunſten der kinderreichen Familien ſind jedoch Grenzen geſetzt durch die ſtarke Kürzung der für den Wohnungsbau beſtimmten Hauszinsſteuermittel infolge der augenblicklichen Wirtſchafts- und Finanzlage. Auf die vorzugsweiſe Berückſichtigung der kinderreichen Familien und der Schwerbeſchädigten bei der Erſtellung von Wohnungen im Rahmen des Möglichen wird auch weiterhin beſonderer Wert gelegt werden.

Die Immunität des Abg. Ladendorff aufgehoben.

Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Preußiſchen Landtags beſchäftigte ſich mit dem Schreiben des Juſtizminiſters über die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Ladendorff (Wirtſchaftspartei) wegen Vergehens gegen § 314 des Handelsgeſetzbuches ſowie wegen etwaiger ſonſtiger Straftaten, die mit der Tätigkeit Ladendorffs als Vorſitzender des Aufſichtsrats der „Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz“ in Verbindung ſtehen. Nach kurzer Beraung entſchied ſich der Ausſchuß für die Erteilung der Genehmigung.

7 Tote bei Arbeitsloſenzuſammenſtößen.

Blutige Krawalle in Freiwaldau.

In Freiwaldau (Mähriſch-Schleſien) kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitsloſen und Gendarmerie. Die Arbeitsloſen von Freiwaldau hatten eine große Kundgebung auf dem Ringplatz einberufen. An dieſer Kundgebung wollten auch die Arbeitsloſen der umliegenden Dörfer und Ortſchaften teilnehmen. Die Gendarmerie ſperrte die Zugangsſtraßen ab, um einen Zugang der auswärtigen Arbeitsloſen zu verhindern. Da die auswärtigen Arbeitsloſen mit Gewalt ſich Zugang zum Verſammlungsplatz verſchaffen wollten, kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen mit der Gendarmerie.

Die Beamten ſahen ſich ſchließlich gezwungen, gegen die anſtürmende Menge eine Schußſalve abzugeben. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden bei den Zuſammenſtößen ſieben Perſonen getötet und zahlreiche andere ſchwer verletzt.

Der Kampf um Miniſter Grimme.

(260. Sitzung.) tt. Berlin, 25. November.

Auf Antrag des Abg. Graß (Ztr.) wurde die Abſetzung der Präſidentenwahl von der Tagesordnung beſchloſſen.

Der auf einen Antrag der Deutſchen Fraktion zurückgehende Antrag des Hauptausſchuſſes, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, bei der Reichsregierung auf eine

Reviſion des Young-Planes

mit dem Ziel der abſoluten Einſtellung jeglicher Reparationszahlungen hinzuwirken, wird in namentlicher Abſtimmung mit 184 Stimmen der Rechtsparteien von insgeſamt 276 abgegebenen Stimmen angenommen. Von den Linksparteien wurden 92 Enthaltungskarten abgegeben.

Das Haus wendet ſich hierauf der Beratung des deutſchnationalen

Mißtrauensantrages gegen Kultusminiſter Grimme

zu. Der Antrag wird in erſter Linie mit den tiefgreifenden Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulweſens, mit einſeitiger Perſonalpolitik und unzureichender Wahrnehmung der deutſchen Intereſſen bei Behandlung des Minderheitenſchulweſens begründet.

Abg. **Oelze** (Dtn.) erklärt, die Notverordnung der Staatsregierung, die in einer Fülle von Kundgebungen als ungeſetzlich bezeichnet worden ſei, und gegen die auch der Staatsrat Stellung genommen habe, bedeute eine Gefährdung unſerer chriſtlich-deutſchen Kultur.

Abg. Dr. **Lauſcher** (Ztr.) weiſt darauf hin, daß ſeine Fraktion keinen Zweifel über ihre Unzufriedenheit mit einer ganzen Reihe von Beſtimmungen der preußiſchen Notverordnung und der dazu erlaſſenen Ausführungsbeſtimmungen gelaſſen habe. Andererſeits habe ſie aber doch volles Verſtändnis für die außerordentliche Zwangslage, in der ſich die Staatsregierung befinde.

Abg. **König**-Potsdam (Soz.) wirft dem deutſchnationalen Redner vor, daß er den zwingenden Grund für die Einſparungen auf dem Schulgebiet, die Finanznot, verſchwiegen habe.

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) erklärt, die preußiſche Politik habe auch auf dem Schulgebiet bankrott gemacht.

Abg. **Müller**-Iſernhagen (Dt. Fraktion) hebt hervor, daß der größte Teil des Volkes, beſonders das Landvolk, ſich zur chriſtlichen Weltanſchauung bekenne. Die politiſche Machtgruppe, als deren Exponent ſich der Kultusminiſter bezeichnet habe, biete ihrem Handeln nach keine Gewähr für die Wahrung der nationalen und chriſtlichen Belange des Volkes.

Abg. Dr. **Bohner** (Staatspartei) bekämpft insbeſondere die Begründung des deutſchnationalen Mißtrauensantrages, die ganz unbeſtimmt laute.

Abg. Dr. **Hoffmann**-Münſter (Dtn.) erörtert den Fall Dehn in Halle und gibt dazu eine Erklärung ſeiner Fraktion ab, in der es heißt, daß Miniſter Grimme für die Vorgänge in Halle ganz allein die volle Verantwortung trage.

Abg. **Möller**-Halle (Soz.) wendet ſich gegen die Behauptung der deutſchnationalen Erklärung, daß Miniſter Grimme die ausſchließliche Verantwortung für die Vorgänge in Halle trage.

Damit ſchließt die Ausſprache. — In einem Schlußwort warf Frau Abg. **Neumann** (Dtn.) dem Kultusminiſter vor, daß er ſich nicht gegen die Religionsfeinde durchzuſetzen verſtehe.

Die Abſtimmung über den Mißtrauensantrag wird auf Freitag vertagt.

Es folgt die Beratung über

die neue Geſchäftsordnung.

Abg. **Leinert** (Soz.) erſtattet den Ausſchußbericht. Die neue Geſchäftsordnung bringt vor allem die Neuerung, daß die Ordnungsbeſtimmungen, die bisher nur für die Vollſitzungen Geltung hatten, auch auf Ausſchußſitzungen Anwendung finden ſollen. Ferner bringt die Vorlage eine Reihe von Vereinfachungen und Klarſtellungen. U. a. werden namentliche Abſtimmungen eingeſchränkt. Ein Mißtrauensantrag gegen das Staatsminiſterium oder über einen Miniſter muß eine beſtimmte Formulierung haben; ein Antrag auf Schluß einer Beſprechung ſoll in Zukunft unzuläſſig ſein, wenn der Landtag auf Vorſchlag des Älteſtenrates eine Redezeit für die Fraktionen feſtgeſetzt hat.

Abg. Dr. Böhm (Dt. Vp.) betont, ſeine Fraktion ſei zu der Überzeugung gekommen, daß die ſcharfen Ordnungsbeſtimmungen für die Ausſchüſſe unnötig ſeien. Bedenklich ſei die Abſicht, kleine Anfragen nunmehr zur allgemeinen Verteilung an die Abgeordneten zu bringen, desgleichen die Einſchränkungen der namentlichen Abſtimmungen.

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag vertagt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,44 bis 15,48; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,57—81,73; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 82,42—82,58; dän. 81,92 bis 82,08; norweg. 81,82—81,98; tſchech. 12,46—12,51; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,063—1,067; Spanien 35,66 bis 35,74

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 25. 11. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 113,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 118,20 M. 3. I. Klaſſe 428 Drittel zu M. 116,45, 4. II Klaſſe 2 Drittel zu M. 105,00 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 116,84 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 111,19 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,23—0,24 M, mittlere 0,21—0,22 M., geringe 0,18—0,20 M.
Auftrieb 1006. Handel gut, Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 2,5—4 M., 6—8 Wochen alte 4—6 M., 8—10 Wochen alte 6—9 M., Läufer 9—13 Mk. ältere 15—23 M. Auftrieb 300, Handel flott.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 24. 11.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,50—15,00 Pfg., 60—65 Gr. 14,00—14,50 Pfg., 55—59,9 Gr. 13,00—13,75 50—54,9 12,0—12,50 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 14,25—14,75 13,75—14,25 13,00—13,5 11,5—12,25 Pfg.

Kleine Eier 10

Eier, 2. Sorte, 11—12

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. November.

Diejenigen ſind für dieſes Leben tot, die kein ande
zu hoffen vermögen. Goethe.

Vorſtand und Feſtausſchuß des Kriegervereins hielte am geſtr. Abend eine Sitzung ab. Beſchloſſen wurd den Tag der Reichsgründung am Sonnabend, den 1 Januar 1932, trotz der wirtſchaftlich ſchlechten Zeit, wi in den verfloſſenen Jahren zu feiern. Die hier beſten und weit über die ganze Provinz bekannte Kapelle de Militärmuſikvorſchule in Rendsburg wird in Stärke vo 24 Muſikern unter perſönlicher Leitung des Herrn Muſi direktors H. Kruſe ein großes Militärkonzert veranſtalte Der Not entſprechend wird das Eintrittsgeld ſo niedri wie möglich gehalten werden. Jedermann hat Zutrit (Siehe Anzeige).

Hinweis. Einem Teil der heutigen Auflage lie ein Proſpekt der Firma Thams und Garfs bei.

Kur-Lichtſpiele. So eine Frechheit! In Berlin ſa man: Son'ne Gemeinheit, wenn einem rechts jemand a die Schulter klopft und während man ſich umſieht, vo der linken Seite die Dame ſtiehlt. Bei uns würde d Attentäter ein „Ding“ kriegen, aber auf einem Wien Opernball geht es weit gemütlicher zu; und ſchließli gibt es ja auch noch andere hübſche Mädchen. Das ſa ſich hier der Geprellte auch und tröſtet ſich über den Ve luſt von Liane Haid mit Betty Bird. Wenn einer g prellt wird, muß auch einer da ſein, der prellt. D Preller heißt in dieſem Falle Georg Alexander. Ein groß Streichorcheſter ſpielt unter Leitung von Otto Stranſ zum Walzer auf, und Fracks und lange Kleider wiege ſich im Tanze in dem Film „Opernredoute“, von welche die Preſſe ſchreibt: . . . nach der „Privatſekretärin“, de großen Treffer des Vorjahres, endlich einmal wieder e Neuer. Die Hauptdarſteller ſorgen unter Max Neufeld temperamentvoller Regie für gehobene Stimmung u fröhliches Gelächter und garantieren einen luſtigen Aben Vorher „Der Scheidungsgrund“, 6 Akte nach einer K mödie unter der Regie von P. L. Stein. Wie imm „Fox tönende Wochenſchau“. Sonntagnachmittag 3 U Kindervorſtellung.

! **Wiemersdorf.** Auf der erſten in dieſem Jahre a gehaltenen Treibjagd der Jagdgenoſſenſchaft, an der Jäger teilnahmen, wurden 65 Haſen, 2 Kaninchen, 5 Re hühner und 2 Krähen erlegt.

Großenaſperfeld. Am Mittwoch veranſtaltete der Ho beſitzer J. Todt eine Treibjagd in ſeinem Revier. U 9 Uhr verſammelten ſich die Gäſte beim Jagdherrn. Bo Wetter begünſtigt gings hinaus in die ſchöne Natur. anſtrengendem Jagen, nur unterbrochen von einer e ſtündigen Mittagspauſe mit Erbſenſuppe, wurden insg ſamt 30 Haſen, 20 Kaninchen und 1 Fuchs erlegt. Beute war um die Hälfte niedriger wie im Vorjah Jagdkönig wurde Peter Sappel. Vier ſtattliche Hirſ konnten beim Jagen feſtgeſtellt werden. Ein herz friſchender Anblick für den Jäger. Im Hauſe des Jag herrn wurde bei gutem Tropfen manches Jägerlate verzapft. Weidmannsheil dem Gaſtgeber.

Schmalfeld. Sehr ſchlecht iſt in dieſem Jahre d Tannenbaumgeſchäft. Nur wenige Wagenladungen hab bis jetzt von hier aus den Weg in die Welt angetrete Auch die Preiſe liegen weit unter den ſonſt üblichen.

Bad Segeberg. Am 26. November feiern Renti Carl Doſe und Frau im Dorf Berlin diamantene Ho zeit. Die Jubilare ſind beide 80 Jahre alt. Beide ſi im Dorf Berlin geboren und brachten dort ihr ganz Leben zu.

Bahrenhof. In Bahrenhof kann der Gemeindeva ſteher Hinrich Reimers auf eine dreißigjährige Tätigk als Oberhaupt der Gemeinde zurückblicken. Die Gemein und der Amtsbezirk zeichneten den verdienten Jubila der im Kreiſe eine ſehr bekannte und geachtete Perſönli keit iſt, durch verſchiedene Ehrungen aus.

Kisdorf Mit der Arbeitsbeſchaffung wird es au in unſerem Orte von Tag zu Tag ſchlechter. Nachde bereits ſeit Wochen die hieſige Sägerei erheblich verkür arbeitet, mußte jetzt auch im Mühlenbetrieb von Ande ſen eine Einſchränkung vorgenommen werden. D Betrieb liegt in jeder Woche ein Tag ſtill. Währe Kisdorf noch vor einigen Jahren ohne Erwerbslo war, ſchwankt heute die Zahl der Arbeitsloſen zwiſch 10 und 15.

e **Neumünſter.** Der erwerbsloſe Arbeiter L. fa auf den eigenartigen Einfall, dem hieſigen Mecklenbu giſchen Verein als Mitglied beizutreten, obwohl er unmittelbarer Nähe Neumünſters geboren war und d Land Fritz Reuters nie in ſeinem Leben geſehen hatt Der Vereinsvorſtand ſetzte großes Vertrauen in ihn u beauftragte ihn mit der Einkaſſierung der Vereinsbeiträ Man hatte aber damit den Bock zum Gärtner gemac denn L. unterſchlug das geſamte einkaſſierte Geld Höhe von 136 Mark und veruntreute es. Durch Unte ſchlagung ähnlichen Umfanges hatte er erſt vor Kurze die Jugendgruppe des Kyffhäuſerbundes empfindlich g ſchädigt. Er wurde geſtern zu ſechs Wochen Gefängn verurteilt. Er muß die Strafe verbüßen, wenn es i nicht gelingt, den Schaden reſtlos wieder gutzumachen. In bejammernswertem Zuſtande wurde Montag d 66jährige Landmann Wordhoff aus Bönebüttel von eine Landjäger in das hieſige Gefängnis eingeliefert. ſollte geſtern im Schnellverfahren abgeurteilt werde weil er ſeinem Neffen, bei dem er wohnt, drei Zent Kartoffeln und einen Sack Hafer geſtohlen hatte. De Gericht gab der betagte Angeklagte eine erſchütter Darſtellung von ſeiner Not. Seit vielen Monaten h der auf dem einſamen Gehöft hauſende Mann nicht d allernotwendigſte Kleidung und überhaupt keine Strüm und Schuhe beſeſſen. Um ſich durch Beſchaffung ei Hoſe vor der größten Kälte zu ſchützen, hatte der bis unbeſcholtene und fromme Mann die Unredlichkeit gangen. Das Gericht beſchloß ſofort, das Verfahr gegen den Alten einzuſtellen, zumal der katholiſche Pfar ſich erboten hatte, ſich ſchützend ſeiner anzunehmen.

Die Not- und Schickſalsgemeinſchaft des Schleswig-Holſt. Landvolks.

Ein Maſtkalb koſtete in Vorkriegszeiten rund 100 Mark. Für dieſe 100 Mark konnte man einen beſtimmten Poſten landwirtſchaftlicher Bedarfsartikel kaufen, ſogenannte induſtrielle Fertigwaren oder eine beſtimmte Portion Arbeitskraft des Arbeitnehmers oder des Handwerkers. Man konnte auch den Staat damit für ein gut Stück ſeiner Dienſte entlohnen, dafür, daß er das Recht pflegte, den Verkehr regelte, die öffentliche Sicherheit gewährleiſtet, kurz dafür, daß alles ſo ſeinen richtigen Gang ging. Denn Ordnung muß ja ſein. Und es war auch Ordnung da und deshalb zahlte man ſeine Abgaben. Gott, man hätte ſie freudiger gezahlt, wenn ſie auch damals niedriger geweſen wären, aber es ging ſo hin. Man hatte ſein Auskommen. Es ließ ſich etwas auf die hohe Kante legen — in dem einen Jahr mehr, in dem anderen weniger. Im ganzen: man kam voran!

Das alles iſt nun vorbei, die Zeiten ſind geweſen, es kehrte ſich alles um und um. Die für die Wirtſchaftsführung Verantwortlichen ſchleichen bedrückt umher. Die Laſten bedrücken ſie. Sie ſind untragbar geworden. Spricht man ſie darob an, ſo iſt die immer gleiche Antwort: Es iſt kein Segen mehr bei der Arbeit! Wie das noch werden ſoll!? Ja, wie das noch werden ſoll? — Ein Maſtkalb koſtete, wie geſagt, runde 100 Mark, 5 goldene Zwanzig-Markſtücke, goldene, die einen ganz eigenen Klang hatten, der den jungen Menſchen von heute ganz unbekannt iſt. Ja, das waren Zeiten. Mit den Hundert Mark konnte man wirklich etwas kaufen, „man bekam noch etwas dafür." Wollte man ſie in einen Anzug anlegen, man wurde ſie nicht los. Heute, will man ſich einen gleichen Anzug kaufen wie früher, ſo müſſen es ſchon zwei Maſtkälber ſein, ſonſt bekommt man ihn nicht. Die Sachverſtändigen drücken das in Zahlen ſo aus: alle Preiſe in Vorkriegszeiten werden gleich 100 geſetzt: das Kalb, der Anzug, der Zentner Roggen, der Lohn, die Steuer, die ſozialen Abgaben und was man ſonſt noch meſſen und miteinander vergleichen will. Und nun berechnen ſie, wieviel die Preiſe von heute über oder unter der Verhältniszahl 100 liegen. Das Ergebnis iſt für beſte Waren im Oktober 1931 (Monatdurchſchnittszahlen) dann dieſes:

Inderzahlen (Meßziffern) der Einnahmen und Ausgaben des Landwirtes (1913=100)

Die Ausgaben		Die Einnahmen	
landwirtſchaftliche Maſchinen	124	Weizen	114
Ackergeräte	128	Futtergerſte	104
Wagen und Karren	129	Butter	100
landw. totes Inventar	130	Milch	98
Hausrat	133	Braugerſte	95
Kleidung	137	Hafer	90
allgemeine Wirtſchaftsgeräte	140	Kälber	88
Hauswäſche	141	Kartoffeln	77
Löhne	140	Schweine	77
Baukoſten	143	Schafe	76
Zinſen	200	Wolle	72
Handwerkerkoſten	230	Ochſen	69
Steuern	450	Kühe	56
ſoziale Laſten	450		

Es erhellt auf den erſten Blick, daß alle Güter und Dienſte, die der Landwirt in Anſpruch zu nehmen gezwungen iſt, über 100 bis 450 liegen. Das alles iſt dann um 28, 36, 40 bis 350 Prozent teurer geworden, als es 1913 war. Alles was hingegen der Landwirt an den Markt bringt und verkauft, liegt aber um 100 oder zumeiſt weit darunter. So koſten weniger die Schweine 23, die Ochſen 31, die Kühe 44 Prozent. Da dieſer Zuſtand nun ſchon jahrelang andauert, iſt es nicht verwunderlich, daß der Ertrag der Wirtſchaft nicht ausreicht, um die Ausgaben zu decken. Da es, wie ſelbſt die Kreditinſtitute der Landwirtſchaft ſagen, für die „ordnungsmäßige Bewirtſchaftung" nicht möglich iſt, den Betrieb von Inventar über ein gewiſſes Maß hinaus zu entblößen, können die Betriebslaſten nur mit Grund und Boden beglichen werden. Aus der Verſchuldung wird bei Fortdauer ſo die Ueberſchuldung. Bei dieſem Punkt iſt die Landwirtſchaft glücklich angelangt, d. h. ſie muß, ganz nüchtern ausgedrückt, ſich für zahlungsunfähig erklären. Das Maß iſt voll. Die Not iſt da. Und ſo wurde ganz natürlich die Notgemeinſchaft. Die, die ſich noch über Waſſer halten, wollen denen helfen, die bereits im Verſinken begriffen ſind. Darum Gemeinſchaft.

Wenn je ein Miniſterium mit außerordentlichen Machtmitteln ausgeſtattet wurde, ſo war es das Kabinett Brüning. Wenn je ein Miniſterium mit außerordentlichem Vertrauen an die Arbeit gehen konnte, dann war es wieder das Kabinett Brüning. Wenn je ein Miniſterium die außerordentlichen Machtmittel außerordentlich gehandhabt hat, dann war es immer wieder das Kabinett Brüning. Wenn je ein Miniſterium ſie ſo außerordentlich wenig ſegensreich angewendet hat, ſo war es auch wieder das Kabinett Brüning. Es war Stückwerk. Nichts als Stückwerk. Statt den Blick aufs Ganze zu richten, erfolgten immer Teilmaßnahmen. Aus lauter Unzulänglichkeit doſierte man Agrarpolitik ſolange, bis an den Doſen alles erkrankte. Aus der Oſtnot wurde eine Nordweſtnot. Es iſt ein ſchlechtes Syſtem, immer erſt jemand in den Brunnen fallen zu laſſen, um nachher einen Rettungsverſuch zu unternehmen. In der Regierung ſitzen nicht Männer, die das Geſchick meiſtern, ſondern ſolche, die hinter den Ereigniſſen herlaufen. Sie ſind nicht Führer, ſondern Geführte. Aus lauter politiſchen Rückſichten, aus lauter politiſchen Wolkenkukuksheimen wird die Wirtſchaft geopfert.

13 Jahre lang ging Politik vor Wirtſchaft. 13 Jahre angewandter kalter Sozialiſierung liegen hinter uns. Nun iſt es aber genug. Es iſt wichtig für das Verſtändnis der Bewegung im ſchleswig-holſteiniſchen Landvolk, ſich dieſe Gedankengänge vor Augen zu führen. Die erwieſene Unzulänglichkeit ſtaatlichen wirtſchaftlichen Geſtaltens iſt der Schlüſſelpunkt für die Gleichheit der Geſinnung, wie ſie in Schleswig-Holſtein umgeht.

Dieſe Revolution der Geiſter hat alles erfaßt, was irgendwie mit der Landwirtſchaft verbunden iſt: die Arbeitnehmerſchaft ſo gut wie das Handwerk, um nur zwei Berufsgruppen zu nennen. Ihr täglich Brot ſchwindet mit der Landwirtſchaft. Schmalhans wird bei ihnen Küchenmeiſter, wie er es in weiten Gebieten der Landwirtſchaft iſt. Schmalhans regiert tatſächlich, weil, was der Bauer im Schweiße ſeines Angeſichts von morgens früh bis abends ſpät erſchafft, keine Kaufkraft, keinen Wert mehr hat im Verhältnis zu dem, was das Daſein auf dieſer Erde nun einmal von ihm verlangt. Der Zuſtand iſt überall der gleiche: in der Heidkate wie im vielgiebeligen Schloß, in mehr viehwirtſchaftlich aufgezogenem Betrieb, wie vornehmlich getreidebauendem. Es kann der eine nicht auf Koſten des andern leben. Sie wollen alle einen Platz an der Sonne. Sie ſind Sonnenkinder und alle ſind ſchickſalhaft miteinander verbunden, und ſo wurde die Schickſalsgemeinſchaft, die ſich losſagte von der leichtſinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls, von der kindiſchen Hoffnung, den Zorn einer Regierung durch unmännliche Ergebenheit zu beſchwören. Nur Köpfe von vorgeſtern konnten glauben, daß das Bauerntum ſich der Kräfte, die in ihm ſchlummern, nicht bewußt werden könnte. Es iſt wahr, die Natur ſtellt uns vornehmlich auf uns ſelbſt. Hier einen Hof und da einen Hof. Aber das Ausmaß der Bewegung beweiſt, daß Entfernungen überbrückt werden als hätte ein jeder Ellbogenfühlung mit dem Nachbarn, wie in einer geſchloſſenen Truppe. Das iſt die Gleichheit der Geſinnung, das iſt die Revolutionierung der Geiſter. 70 000 bekannten ſich unterſchriftlich zu ihr. Und die Zahl dieſer Ehrentafeln wächſt noch täglich. 70 000 hatten bisher ſchon Bekennermut.

Am 10. Oktober lag über dem Lande eine feierliche Stimmung. Wie Diebe aber mußte ſich das freie Landvolk zuſammenſchleichen. Es ging nämlich ein Gebot aus, auf daß alle Verſammlungen verboten würden. Und was wollten ſie? Nichts, als ehrliche Leute bleiben. Ja, das iſt es! Wir haben einen Ruf zu verlieren! und deſſen werden wir uns bewußt. Und ſo bekunden wir vor aller Oeffentlichkeit: Wir können nicht mehr. Nein, wir können nicht mehr, Und wir wollen auch nicht mehr. Denn wir wollen ehrlich ſein und ehrlich bleiben. Ja, das wollen wir! Unſer Gewiſſen verlangte, daß wir ſprachen, daß wir handelten und ſo geſchah es, daß ein Bannfluch von uns ausgeſprochen wurde für alle, die aus unſerer wirtſchaftlichen Not Riemen zu ſchneiden ſich erkühnen wollten. So geſchah es, daß ohne unſer Wollen, ohne unſere ausdrückliche Duldung ſeines Lebens nicht froh ſein ſoll, wer einen Betrieb erſteigern wird und dem unverſchuldet in Not Geratenen den weißen Stab in die Hand zwingt. Er ſoll geächtet ſein und gemieden werden, und wenn er kommt, dann gehen wir. Mißachtung ſeinem Gruß und Verachtung ſeinem Daſein. Mag er, wie Böſes die Nacht zum Gefährten ſucht, ſich zum Böſen bekehren.

Wir wußten, daß dieſer Gedanke zünden würde, wir wußten es, weil er ſich aus der Natur der Sache von ſelbſt ergab. Es iſt nichts künſtliches an ihm. Er ſchwebte in der Luft. Wir gaben ihm bloß Geſtalt. Wir holten ihn zur Erde nieder. Und nun hüpft und ſpringt er von Feld zu Feld, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf. Das Waſſer trug ihn über die Nordſee in die Weſermündung hinein und die Wellen der Oſtſee nach Rügen hinüber und ſo gelangte er zur Weſer, zur Oder, zur Weichſel und zur Memel. Und überall klettert er ans Land. Ueberall, in Oldenburg, in Hannover, in den Mecklenburgs, in Pommern, in Oſtpreußen, in Schleſien, überall hat er Fuß gefaßt und überall ſtehen ſie zu ihm. Alle, die das Feld beſtellen, alle, die das Wetter bräunt, die der Wind friſch und unmittelbar umfaßt. Ja, das gibt ein Gefühl der Kraft, des Selbvertrauens und des inneren Halts. Das gibt neuen Lebensmut! Wo ein Bauer dem anderen begegnet, fragt ſein Blick: Biſt Du auch dabei? Oder biſt Du es nicht? Bekenne! Der Kampf geht um das Verbleiben auf der Scholle, um das Verbleiben des Beſitzes in der Familie, um die Vermeidung der kapitalvernichtenden Zwangsverſteigerungen durch Erzwingung von Maßnahmen, die dem landwirtſchaftlichen Betrieb die Rentabilität wiedergibt. Es geht um die Sicherſtellung der Ernährung des deutſchen Volkes aus eigenem Grund und Boden. Denn Deutſchland iſt arm und die Einfuhr koſtet Gold, was wir nicht haben. Es geht um die Abwendung der heraufziehenden Unſeßhaftigkeit, um die Vermeidung der Zerſtörung des Quelles der ewigen Erneuerung des Geiſtes, der Seele und des Körpers des deutſchen Volkes. Das iſt die Bewegung, die wahrhaft ſtaatserhaltend iſt, die vom Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund getragen wird. Das iſt die Not- u. Schickſalsgemeinſchaft des Landvolks.

Dr. W.

---

w **Kaltenkirchen**. Zu der Sitzung der Gemeindevertretung waren alle Vertreter anweſend. Zu Punkt 1 gab der Gemeindevorſteher einen Rückblick über die in der Schulangelegenheit gepflogenen Verhandlungen. Dadurch, daß zwei Lehrerſtellen zum Ruhen gebracht werden, ſpart die Gemeinde monatlich 628.— RM. Lehrer Hartmann, der als Hoſpitant mit vorgeſehen war, wird hier als Hilfslehrer beſchäftigt. Für zwei zu beſchäftigende Hoſpitanten bewilligte die Vertretung einſtimmig 100 RM., ſobald der Abbau der beiden Lehrerſtellen erfolgt iſt, die Gemeinde alſo entlaſtet iſt. — Der letzte Platz des früher Haſch'ſchen Grundſtücks am Markt iſt für 1750 M. an den Uhrmacher Thies verkauft. Die Vertretung ſtimmte dem Verkauf zu. Die Genehmigung des Kreisausſchuſſes muß noch eingeholt werden. Somit iſt das geſamte Grundſtück verkauft. Die Gemeinde erzielte dafür 25 250 R-Mark. Außerdem hat ſie das Land für die Abrundung erhalten und braucht heute nicht mehr die Straße hindurchzulegen, wozu ſie ſich beim Ankauf des Marktplatzes verpflichtete. — Verleſen wurde ein Schreiben vom Vorſtand der freiwilligen Feuerwehr, in dem auf die unzulänglichen Waſſerverhältniſſe für die Gebäude des Marſchweges und des Landweges hingewieſen wurde. Von der Vertretung wurde beſchloſſen, einen Koſtenanſchlag über Bohrung eines Brunnens einzuholen. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß die Landesbrandkaſſe 75 m Schlauch zur Verfügung geſtellt hat. Wegen Bau eines Trockenturmes ſoll der Landesbrandkaſſendirektor gebeten werden, gelegentlich ſeiner Dienſtreiſen hier ein Gutachten abzugeben. — Der frühere Mergelverband Bramſtedt führt in einer Aufwertungsſache einen Prozeß. Die Gemeinde als Mitglied ſoll jetzt einen Koſtenbeitrag in Höhe von 100 RM. einſenden. Ein Beſchluß wurde nicht gefaßt. — Ueber den Stand des Fürſorgeweſens berichtete der Gemeindevorſteher. Der Fürſorgezweckverband hat ſeine Zahlungen eingeſtellt. Jede Gemeinde muß ihre Wohlfahrtserwerbsloſen jetzt ſelbſt betreuen. Wie weit neue Mittel bewilligt werden, wurde in geheimer Sitzung behandelt. Bisher ſind nicht ganz 5000 RM. ausgegeben.

Bergenhuſen. Der 7jährige Junge eines Arbeiters, der ſich auf die Verbindung eines Laſtkraftzuges geſetzt hatte und abſtürzte, wurde überfahren und getötet.

Grummark. Durch einen im Kuhſtall entſtandenen Kurzſchluß in der elektriſchen Lichtleitung erlitt der Landmann Nikolaus Grews einen gewaltigen Schaden. Der geſamte Viehbeſtand wurde getroffen. Während die meiſten Tiere ſich wieder erholten, wurden vier Kühe und drei Starken getötet.

Schleswig. Durch die neue Verringerung der Ueberweiſung der Anteile an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer erleidet die Stadt Schleswig einen Ausfall von annähernd 100 000 RM. Eine Deckung dieſes Betrages wird ſich ſehr ſchwierig geſtalten.

Rieſeby. Der mit ſeiner Frau am Gottesdienſt in der hieſigen Kirche teilnehmende Landmann und Kraftfahrer Auguſt Scheele wurde plötzlich von einem Unwohlſein befallen und brach unter Schmerzenslauten zuſammen. Einige Männer trugen ihn eiligſt ins Freie und dann in das nächſte Haus. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den inzwiſchen eingetretenen Tod infolge Herzlähmung feſtſtellen.

? **Kiel**. Trotz dreitägiger Verhandlung konnte der Prozeß gegen den 24jährigen Tiſchler Martens, der den betagten Lokomotivführer a. D. Runge erſchlagen und beſtohlen haben ſoll, noch nicht zu Ende geführt werden. Der Angeklagte, der oftmals lebhaft in die Beweisaufnahme eingreift, iſt, wie Kriminalkommiſſar H. erklärte, mehrere male ſo weit geweſen, ein Geſtändnis abzulegen. So u. a. als er ſeiner 86jährigen Großmutter in Lübeck habe vorgeführt werden ſollen, denn von dieſer Gegenüberſtellung verſprach man ſich viel. Martens ſträubte ſich mit Entſchiedenheit gegen dieſen Plan. Abends 8,15 Uhr wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. Der Andrang des Publikums iſt ſehr ſtark. Eintritt umkämpft.

Wieder ein Vorſtoß im Calmette-Prozeß.

Appell an Ehre und Gewiſſen der Angeklagten.

Im Calmette-Prozeß beantragte der Verteidiger des Angeklagten Dr. Altſtädt, Ärzte aus allen Ländern der Welt, vor allem aber Dr. Ritter, zu hören, der auf der deutſchen Tuberkuloſetagung 1931 in Norderney betont habe, daß die Lübecker Ärzte ſich vom wiſſenſchaftlichen und ſozialen Standpunkt aus für berechtigt halten durften, das Calmette-Verfahren anzuwenden. Darauf unternahm Rechtsanwalt Dr. Frey einen neuen

Vorſtoß gegen die Angeklagten.

Wenn das Mittel, ſagte er, an Hunderttauſenden von Kindern ohne Schädigung in allen Ländern verabreicht worden ſei, ſolle man doch endlich über das Geheimnis der Lübecker Giftpſychoſe Aufklärung geben. Er frage auf Ehre und Gewiſſen die drei angeklagten Ärzte, ob ſie nicht in der Lage ſeien, durch eine offene Erklärung den Prozeß abzukürzen.

Eine protokollierte Ausſage.

Die Vernehmung Dr. Riſſoms, des Vorſitzenden des Ärztlichen Vereins in Lübeck, brachte dann eine wichtige Ausſage, die auf Beſchluß des Gerichts protokolliert wurde. Er habe, ſagte Dr. Riſſom, in der Verſammlung des Ärztlichen Vereins u. a. folgendes erklärt: „Ich halte mich in dieſem Kreiſe für verpflichtet, darauf hinzuweiſen, daß es in der deutſchen Ärzteſchaft bisher üblich geweſen iſt, vor der Einführung ausländiſcher Verfahren die Prüfung dieſer Verfahren durch unſere deutſchen wiſſenſchaftlichen Unterſuchungsſtellen abzuwarten. Wenn die Prüfung dieſes Verfahrens in Deutſchland durch außenpolitiſche Umſtände erſchwert worden iſt, indem den deutſchen Prüfungsſtellen das Mittel aus politiſchen Gründen vorenthalten wurde, ſo müßte man doch Bedenken haben, dieſes Verfahren inoffiziell in Lübeck einzuführen." Dr. Altſtädt erklärte darauf, die Äußerung Dr. Riſſoms, daß man noch die Unterſuchungen abwarten ſolle, ſei ihm nicht in Erinnerung.

Hamburg. Der 18jährige Wilhelm G. ſchlich ſich abends in die Wohnung ſeiner im Stadtteil Barmbek wohnenden 70jährigen Großmutter. Dort hielt er ſich verſteckt. Als die alte Frau heimkehrte überfiel er ſie. Die Ueberfallene konnte um Hilfe rufen, worauf ein Nachbar gewaltſam in die Wohnung eindrang und den jungen Menſchen der Polizei übergab. Die Frau hat Wirbelverletzungen am Hals davongetragen. Da vor einigen Tagen etwa 700 RM. aus ihrem Zimmer verſchwanden, ſteht der Enkel im dringenden Verdacht, dieſen Diebſtahl begangen zu haben.

Hamburg. In dem Prozeß gegen den Einbrecher Kellner Khul, der bei einem Einbruch in der Hanſaſtraße im Mai d. J. die heimkehrende Frau Br. durch Revolverſchüſſe tötete und ihren Gatten ſchwer verletzte, beantragte der Staatsanwalt am Mittwoch wegen vollendeten Totſchlags lebenslängliche Zuchthausſtrafe und wegen verſuchten Totſchlags, ſchweren Einbruchdiebſtahls und Nötigung 10 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete: Wegen Totſchlags auf lebenslängliche Zuchthausſtrafe, wegen verſuchten Totſchlags, ſchweren Diebſtahls, Nötigung, Widerſtands gegen die Staatsgewalt und verbotenen Waffenbeſitzes 7 Jahre Zuchthaus, und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für Lebenszeit. In der Begründung wird die beſondere Brutalität, mit der Khul bei ſeinem Verbrechen vorging, hervorgehoben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Kampf um den preußiſchen Landtagspräſidenten.

Die Wahl vertagt.

Der Preußiſche Landtag ſollte in ſeiner letzten Sitzung die Wahl ſeines neuen Präſidenten vornehmen, für die von den Sozialdemokraten der Abgeordnete Leinert vorgeſchlagen worden war. Nachdem bereits vor der Sitzung bekannt geworden war, daß zwei andere Fraktionen des Hauſes ihre Vizepräſidenten im Falle der Wahl Leinerts zum Präſidenten zurückzuziehen beabſichtigen, überraſchte es nicht weiter, als der Abgeordnete Graß (Zentrum) die Abſetzung der Wahl von der Tagesordnung beantragte. Gegen den Einſpruch der Kommuniſten wurde die Vertagung der Präſidentenwahl mit allen übrigen Stimmen beſchloſſen.

Wie hierzu in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, will der erſte Vizepräſident des Preußiſchen Landtages Dr. von Kries, der der deutſchnationalen Fraktion angehört, für den Fall, daß Leinert zum Landtagspräſidenten gewählt werden ſollte, ſein Amt als Vizepräſident niederlegen. Der dritte Vizepräſident Eichhoff (Dt. Vp.) wird ſich dieſem Schritt anſchließen, ebenſo die Beiſitzer, die den Rechtsparteien angehören.

Eine Geſundbeterin vor Gericht.

Unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ſteht die 61jährige Frau Emma Kühn unter der Anklage, durch fahrläſſige Handlungsweiſe den Tod des Kaufmanns Käth herbeigeführt zu haben. Frau Kühn iſt Geſundbeterin und gehört der „Vierten Kirche Chriſti“ an. Der 1930 verſtorbene Kaufmann Käth war ſchon

ſeit fünf Jahren an Tuberkuloſe

erkrankt. Sein Leiden wurde ſchließlich durch ärztliche Hilfe gebeſſert, ſo daß er wieder ſeinem Beruf nachgehen konnte. Im Jahre 1929 verſchlimmerte ſich ſein Leiden von neuem, und Käth wurde auf Drängen der Krankenkaſſe in das Krankenhaus Weißenſee aufgenommen. Inzwiſchen war er aber Anhänger der „Vierten Kirche Chriſti“ geworden. Ein Helfer der Kirche behandelte ihn und übertrug dann die Weiterbehandlung der Frau Kühn. Auf ihre Veranlaſſung ſoll Käth gegen den Rat des Arztes das Krankenhaus verlaſſen haben. Die angeklagte Geſundbeterin ſoll ihn veranlaßt haben,

jede mediziniſche Hilfe außer acht zu laſſen.

Als eine eitrige Rippenfellentzündung hinzutrat, verbot Käth auf ihre Weiſung dem Arzt, eine notwendige Punktion vorzunehmen. In der Verhandlung führte die Geſundbeterin aus, was ſie unter einer Gemütsheilung verſtehe. Sie beſtritt, Käth von der Befolgung der ärztlichen Anordnungen abgeraten zu haben. Für ihre Behandlung habe ſie wöchentlich einen Betrag von 3—4 Mark erhalten.

Die Ehefrau des verſtorbenen Kaufmanns belaſtete die Geſundbeterin ſchwer. Sie habe die ärztliche Behandlung unterſagt, indem ſie erklärt habe, das ſei nicht richtig, da man Gott ſo die Ehre verſage. Als der Kranke einmal ſeine Temperatur habe meſſen wollen, habe ſie Einſpruch erhoben, weil dies ein materielles Hilfsmittel ſei und im Widerſpruch zur Hilfe Gottes ſtehe.

Der Maſſenmörder Matuſchka.

Lokaltermin in Anzbach.

In der Wiener Gerichtsunterſuchung der Eiſenbahnattentate Matuſchkas fand ein Lokaltermin in Anzbach ſtatt. Matuſchka zeigte ſich an den Vorgängen ſehr intereſſiert und gab auf alle Fragen des Unterſuchungsrichters ausführlich Antwort. Er zeigte auch dann keinerlei Gemütsveränderung, als er an der Attentatsſtelle die Vorbereitung und Durchführung des Attentats ſehr ausführlich erläuterte.

Wie England die nationale Wirtſchaft ſchützt

Die neuen engliſchen Zollmauern.

Zum Schutze ſeiner nationalen Wirtſchaft hat England eine beträchtliche Zollerhöhung vorgenommen auf Waren, die im Übermaß aus dem Auslande eingeführt worden ſind und deren Herſtellung in England in ausreichender Menge und Güte möglich ſein ſoll. Dieſe Maßnahme, die für die dieſe Waren exportierenden Länder, auch Deutſchland wird davon betroffen, ſehr ſchmerzlich iſt, gibt andererſeits ein Beiſpiel, wie es möglich iſt, ſchnell und durchgreifend zu handeln, wo es gilt, einheimiſchen Gewerbefleiß zu ſchützen, überflüſſige Einfuhr zu droſſeln und gutes Geld im eigenen Lande zu halten.

Der letzte Tag, an dem noch Waren, die unter die neue Zollverordnung fallen, eingeführt werden durften, brachte dem engliſchen Flugplatz Croydon einen außerordentlich lebhaften Verkehr. Aus Berlin, Köln und Paris trafen zahlreiche Frachtflugzeuge ein, die große Mengen von Radioapparaten, Raſierapparaten, Schreibmaſchinen, Taſchenmeſſern, Scheren, Wollwaren und anderen Artikeln nach England brachten, ehe ſich die Zollſchranken ſchloſſen.

Zuſammen mit der Einführung dieſes Zollſchutzes hat in ganz England ein Propagandafeldzug eingeſetzt, durch den die Engländer aufgefordert werden, engliſche Waren zu kaufen und ihnen den Vorzug vor den ausländiſchen zu geben.

BUY BRITISH

Englands Kampf gegen ausländiſche Waren.
Die Politik der neuen engliſchen Regierung, den heimiſchen Markt vor fremder Konkurrenz zu ſchützen, wird unterſtützt durch eine lebhafte private Propaganda mit der Parole: „Kauft engliſche Ware!“

Der Kampf der engliſchen Wirtſchaft.

Schutzmaßnahmen für die Landwirtſchaft.

Das Kabinett erörterte die Pläne über die Einführung eines Vermahlungszwanges und von Zöllen für landwirtſchaftliche Luxuswaren. Der Vermahlungszwang für engliſchen Weizen ſoll auf 15 Prozent feſtgeſetzt werden. Dieſer Satz ſoll jedoch je nach den Bedürfniſſen abgeändert werden können. Mit der Einführung eines Vermahlungszwanges werde ein garantierter Weizenpreis verbunden ſein.

Die Höhe der Zölle für landwirtſchaftliche Luxuswaren würden ſich vorausſichtlich auf 50 Prozent belaufen. Dazu gehören Frühgemüſe, Frühkartoffeln, Gemüſekonſerven und andere Artikel.

Frankreichs Abwehrmaßnahmen.

Die Einführung einer Einfuhrſteuer von 15 Prozent für Waren aus Ländern mit niedriger Valuta kann als erſte Maßnahme gegen die engliſche Schutzzollpolitik angeſehen werden. Ein weiterer Geſetzesvorſchlag, der eine allgemeine Erhöhung der Einfuhrſteuer auf Halbfertig- und Fertigwaren vorſieht, wird bereits in den nächſten Tagen der Kammer zur Annahme unterbreitet. Für die franzöſiſche Induſtrie ſollen ebenfalls umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 25. Novembe

Selbſtmord im Zuge.

München. Im Mühldorfer Zug wurde bei der Nachſ nach Fundſachen in einem Abteil zweiter Klaſſe der aus Ber gebürtige Reiſende Ernſt Grützmacher tot aufgefunden hatte ſich durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Revol lag noch in ſeiner Hand. Wann er den Selbſtmord verübt h konnte nicht feſtgeſtellt werden. In dem Abteil war au ihm niemand. Man glaubt, daß der kürzlich erfolgte T ſeiner Frau ihn zur Verzweiflung getrieben hat.

Kommuniſtiſcher Anſchlag auf ein Minendepot?

Bützfleth, Regierungsbezirk Stade. Amtlich wird bekan gegeben: „In Bützfleth wurden einige Kommuniſtenhäu überholt. Es wurden einige Waffen gefunden. Auf der El brücke bei Harburg wurde ein auf dem Wege nach Bützfle befindlicher Laſtkraftwagen angehalten, durchſucht und beſchla nahmt. Die Inſaſſen wurden feſtgenommen. Auf dem Wag befand ſich eine Anzahl Gewehre, die für Kehdinger Ko muniſten beſtimmt waren.“ Wie weiter bekannt wird, ſoll die Kommuniſten einen Anſchlag auf das Minendepot Grauerort geplant haben. Der Politiſchen Polizei war dieſ Plan bereits ſeit einiger Zeit bekannt. Aus dieſem Grun wurde in der Vorwoche ein Reichswehrkommando zum Schu des Minendepots nach Grauerort verlegt.

Sawall und Möller

. . . frei von Schuld und Fehle.

Der Sportausſchuß des BDR. hat in Sachen Mölle Sawall ſein Urteil gefällt: Das Verfahren gegen Saw und Möller iſt eingeſtellt worden, da Verſtöße gegen d Wettfahrbeſtimmungen nicht vorliegen. Das Urteil unanfechtbar und endgültig. — In der Begründu heißt es, daß die von Stevens aufgeſtellten Behauptung nicht erwieſen ſind. Rechtsanwalt Dr. Liepermann-Kr feld hat Stevens Ausſagen nicht beſtätigt, ein ander Zeugen namens Kraye hat ſie als unwahr bezeichnet u erklärt, dies unter Umſtänden beeiden zu wollen. D Unterhaltung zwiſchen Möller und Stevens hat ſich na Zeugenausſagen anders abgeſpielt, als Stevens ſie ve öffentlichte. Ein Beweis für irgendwelche Unregelmäßi keiten wurde nicht erbracht. Die 1000 Mark Sawalls u Möller ſtammen aus Fabrikprämien, wogegen auf Gru der Wettfahrbeſtimmungen nicht vorgegangen werde könne. Der ſportliche Verlauf des Rennens ſei einwan frei geweſen, deshalb könne eine Beſtrafung nicht e folgen.

Auch verſetzt.

Die kleine Anna iſt bei ihrer Freundin, deren Elte demnächſt nach einer anderen Stadt verſetzt werden, a Beſuch: „Oh,“ berichtet ſie dort wichtig, „wir werden je auch bald verſetzt, die ſilbernen Löffel und da Fremdenbett ſind ſchon fortgekommen.“

Herrenreiter-Champion 1931

iſt der bekannte Herrenreiter Dr. Liebrecht geworden, der in dieſer Rennſaiſon 23mal als Sieger aus dem Sattel ſteigen konnte und damit als erfolgreichſter Herrenreiter den Titel errungen hat.

Amtlicher Teil

Krüppelſprechtag

Am Mittwoch, dem 2. Dezember 1931, hält der Landeskrüppelarzt Herr Sanitätsrat Dr. Lubinus aus Kiel im hieſigen Kreiſe einen Krüppelſprechtag ab und zwar:

in Bad Segeberg im Kreishauſe vormittags 11 Uhr,
in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3 Uhr.

In dieſen Sprechſtunden wird den Krüppeln unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt. Im Intereſſe der Krüppel wird angeraten, von dieſen Sprechſtunden ausgiebig Gebrauch zu machen.

Um Weiterverbreitung dieſer Bekanntmachung wird gebeten.

Bad Segeberg, den 25. November 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Der Stahlhelm

Am Sonnabend, 12. Dezember 1931, im Kaiſersaal (W. Fuhlendorf): großes

Militär-Konzert

ausgeführt von der

Stahlhelm-Kapelle Kiel

unter Leitung von Armee-Musikmeister a. D. L. Hacker.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: 1.20 zuzügl. Steuer

Nach dem Konzert **Ball**

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg
Die nächste
Sprechstunde
in Bad Bramstedt findet nicht am Sonnabend, sondern morgen Freitag, den 27. November, 9—1.30 Uhr, statt.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Voranzeige.
Kaisersaal Bad Bramstedt.
Reichsgründungsfeier
Sonnabend, den 16. Januar 1932.
Großes Militärkonzert
der
Militärmusikvorschule Rendsburg
(24 Musiker) unter Leitung des Musikdirektors Herrn H. Kruse.
Jedermann willkommen. Eintrittsgeld mäßig.
Kriegerverein Bad Bramstedt und Umg.

Adventskränze u. Leuchter
empfiehlt **Karl Baum,** Kielerstr.

Gelegenheitskauf
Ein gut erhaltenes
Mahagoni-Wohnzimmer
im ganzen oder einzeln, billig zu verkaufen.
Adolf Kröger, Möbellager.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Frische
Bücklinge
und Sprotten
J. Schulze, Landweg u. Rosenstr.

Briefumſchläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitag, abends 8,15 Uhr:
der entzückende Tonfilm der Greenbaum-Emelka

Opernredoute

(Frauen in Gefahr)
ein neuer lustiger Treffer nach der „Privatsekretärin“. Musik und Texte: Otto Stransky. Vertonung: Tobis-Klangfilm.

Darsteller:
Dr. Peter von Bodo . . . Ivan Petrovich
Helga, seine Frau . . . . Liane Haid
Georg, sein bester Freund . Georg Alexander
v. Arnolds, Helgas Vater . . Otto Wallburg
Ferner: Betty Bird, Irene Ambrus, Hermann Blass, Ludwig Stößel und andere mehr.

Vorher:
Der Scheidungsgrund
Eine Komödie unter der Regie von P. L. Stein Und immer
Fox tönende Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Wachkommando

Sämtliche Hausbesitzer und sonstige Interessent werden zu einer

Besprechung

betr. Wachdienst in Bad Bramstedt, **am Freitag,** d **27. November, abends** 8 Uhr, in der Gastwirtscha „Zur Mühle“ (H. Rathje), eingeladen. Beamte vo Wachkommando Hamburg werden anwesend sein.

Mehrere Bürger.

Lokales und Provinzielles

Behütet Adventskränze vor Brandgefahr!

Der Vorbereitung zu Weihnachten dient die Adventszeit mit ihren Geheimniſſen und ihrer Vorfreude. Während dieſer Zeit wird in vielen Gegenden unſeres Vaterlandes wieder der Adventskranz, von lieben Händen gewunden, das Heim zieren. So ſchön dieſe Sitte iſt, ſo viel Unglück hat ſie aber ſchon angerichtet, wenn die brennenden Adventskränze nicht genügend beaufſichtigt wurden.

Auf welche Weiſe ſich ſolche Unglücksfälle abſpielen, lehrt folgender Fall: An der großen Bronzekrone eines Zimmers hing an vier ſeidenen Bändern der Adventskranz mit Kerzen beſteckt. Die Frau des Hauſes erwartete Beſuch. Als die Gäſte die Treppe hinaufkamen, zündete ſie ſchnell die Kerzen des Kranzes an und begab ſich dann zur Korridortür, um die Beſucher zu begrüßen. Dieſe Abweſenheit aus dem Zimmer nahm etwa fünf Minuten in Anſpruch. Als man nun die Tür zum Zimmer öffnete lag der Adventskranz mitten auf dem Tiſch und brannte lichterloh. Die Stichflamme war ſo hoch, daß ſie die untere Schale der Bronzekrone erfaßte. Zum Glück konnte das Feuer durch Überwerfen von Decken erſtickt werden. Der Sachſchaden war jedoch ziemlich erheblich“

Dies iſt nur einer von vielen Fällen, wie ſie ſich faſt täglich in der Adventszeit ereignen. Es geht aber nicht immer ſo glimpflich ab; gar zu oft iſt niemand anweſend, der den Brand im Keime erſticken kann. Die Folge iſt dann, daß das Feuer ſich ausbreitet, vielleicht das ganze Anweſen in Aſche legt, und daß die Weihnachtsfreude in Leid verwandelt wird

Zur Verhütung von Brandunfällen durch Adventskränze beachte man daher folgendes: Die Adventskränze dürfen nicht ſo aufgehängt werden, daß ſich durch die brennenden Kerzen Gardinen oder andere leicht Feuer fangende Gegenſtände entzünden; man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbaren Lampenſchirmen oder Gehängen Die Kerzen müſſen am Kranz ſo befeſtigt ſein, daß ſie beim Abbrennen keine Zweige oder Bänder des Kranzes ſelbſt in Brand ſetzen können. Es empfiehlt ſich daher, am Kranze brennende Lichte rechtzeitig zu löſchen; für alle Fälle halte man ein Gefäß mit Waſſer handlich bereit.

Nah und Fern

○ **Die Tochter des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert geſtorben.** In einer Berliner Klinik ſtarb im Alter von 31 Jahren Frau Mali Jänicke, die einzige Tochter des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert, Gattin des Landrats Dr. Jänicke. Der Tod wurde durch ein ſchweres Leberleiden herbeigeführt Frau Jänicke hinterläßt zwei kleine Kinder

○ **Ein Hirſch tötet einen Treiber.** Ein eigenartiger Jagdunfall ereignete ſich bei einer Treibjagd auf einem dem Herzog von Ratibor gehörenden Jagdgelände in Polniſch-Oberſchleſien Als die Treiber einen Keſſel geſchloſſen hatten, wurde darin ein kräftiger Hirſch feſtgeſtellt, der plötzlich hochging und gegen die Treiberkette ſtürmte. Das Tier wandte ſich gegen einen Treiber, nahm ihn an und ſtieß ihm das Geweih durch das rechte Auge in den Kopf, ſo daß die Spitze des Geweihes am Hinterkopfe heraustrat. Der Treiber war auf der Stelle tot Nur mit Mühe konnte die Leiche von dem Geweih befreit werden.

○ **Opfer eines Verbrechens?** Der Kaufmann Fritz Cromm aus Burſcheid hat am Montag abend mit ſeinem Auto Opladen verlaſſen, um ſich nach Burſcheid zu begeben. Dort iſt er nicht eingetroffen. Am Dienstag morgen wurde ſein Wagen kurz vor Benrath brennend vorgefunden. Von Cromm fehlt jede Spur Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt

⊙ **Prof. Piccard und die Gurgler** Die Gurgler ſind in dieſem Falle die Leute aus Gurgl in Tirol, wo Prof. Piccard nach ſeinem Stratoſphärenflug gelandet iſt. Da Piccard die Abſicht haben ſoll, die Aluminiumgondel des Stratoſphärenballons, die auf dem Gurgler Ferner liegt, in ein Muſeum nach Brüſſel bringen zu laſſen, haben ſich die Gurgler und mit ihnen ganz Tirol erhoben, um zu proteſtieren Die Wegſchaffung der Gondel würde für Gurgl einen ſchweren Verluſt bedeuten, weil die Gondel den ganzen Sommer über das Ziel zahlreicher Touriſten und Bergwanderer geweſen iſt

⊙ **Nordpolexpedition des Eisbrechers „Kraſſin“** Die Sowjetregierung hat für 1932 eine neue Expedition des Eisbrechers „Kraſſin“ nach dem Nordpol genehmigt. Der Eisbrecher wird mit zwei Flugzeugen ausgerüſtet werden. Die Leitung der Expedition wird in den Händen von Profeſſor Wieſe liegen.

Spiel und Sport

Sp. **Hein Domgörgen iſt nicht mehr Europameiſter.** Die Internationale Boxunion hat dem Kölner jetzt den Titel aberkannt, weil er ihn nicht friſtgemäß bis zum 21 November gegen den Franzoſen Marcel Thil verteidigt hat Wie verlautet, wird die Mannſchaft erneut ausgeſchrieben, und zwar müſſen ſich die Bewerber bis zum 10. Januar 1932 gemeldet haben

Sp. **Eine originelle Olympiahilfe** plant der DRA. Im Sommer nächſten Jahres ſollen große Sportfeſte ſtattfinden in denen Heer, Marine, Polizei, Poſt und Eiſenbahn eine beſondere Rolle ſpielen werden. Die Wettkämpfe ſollen bei Scheinwerferbeleuchtung ſtattfinden, Pioniere werden Pontonbrücken bauen, und als Abſchluß iſt ein Großer Zapfenſtreich vorgeſehen. Die Geſamteinnahmen kommen der deutſchen Olympiaexpedition zugute.

Kurze politiſche Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Verordnung des Reichspräſidenten gibt den Schuldnern aufgewerteter Hypotheken die Möglichkeit, den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfriſt auch dann zu ſtellen, wenn ſie die urſprüngliche Antragsfriſt verſäumt haben oder wenn ein früher geſtellter Zahlungsfriſtantrag zurückgewieſen oder zurückgenommen iſt. Die Nachholung und Erneuerung des Zahlungsfriſtantrages müſſen aber bis zum Ablauf des 30. November dieſes Jahres erfolgen. Anträge, die nach dieſem Tage bei der zuſtändigen Aufwertungsſtelle eingehen, können nicht mehr berückſichtigt werden. Aufwertungsſtelle iſt das Amtsgericht.“

*

In dem veröffentlichten Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung iſt die Ziffer über die Überhöhung gegenüber dem Vorjahr irrtümlich mit 640 000 angegeben worden. Dieſe Ziffer wird von zuſtändiger Stelle heute berichtigt. In Wirklichkeit beträgt der Unterſchied gegenüber dem Vorjahr 1 360 000, eine Ziffer, die ungefähr der Entwicklung im Verlauf des Sommers entſpricht.

*

Der Reichsbankausweis vom 23. November weiſt eine normale Entlaſtung aus. Der Notenumlauf iſt um 176 Millionen auf 4277 Millionen Mark zurückgegangen. Einem Rückgang des Goldbeſtandes um 29 Millionen ſteht eine Steigerung der deckungsfähigen Deviſen von 15 Millionen gegenüber, ſo daß die Deckungsbeſtände weiter um 14 Millionen zurückgegangen ſind. Die Deckung der Noten durch Gold und Deviſen ſtieg von 26,7 Prozent auf 27,5 Prozent.

*

Sir Walter Layton iſt nunmehr endgültig zum Mitglied des Sonderausſchuſſes bei der BIZ. ernannt worden, der über Deutſchlands Zahlungsfähigkeit ein Gutachten erſtatten ſoll. Layton iſt bekanntlich das führende Mitglied des Wiggin-Ausſchuſſes, der im Auguſt das bekannte Baſeler Sachverſtändigengutachten erſtattete, das in ſeinen weſentlichen Grundzügen auf Ideen Laytons aufbaut.

Unter dem Verdacht des Giftmordes.

Schwere Anſchuldigungen gegen eine Lehrersfrau.

In Fürſtenberg a. d. O. wurden vor kurzem die Lehrersfrau Elſe Ziehm und ihre Mutter, Frau Ladewig, unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Frau Ziehm wird beſchuldigt, ihren achtjährigen Stiefſohn Hans Georg mit chlorſaurem Kali vergiftet zu haben. Zunächſt ſchien es, als ob Frau Ziehm die Tat eingeſtehen wollte, jetzt aber ſtreiten die beiden Frauen jedes Verbrechen energiſch ab.

Die Lehrerfamilie Ziehm

iſt erſt ſeit wenigen Monaten in Fürſtenberg anſäſſig. Ziehm unterrichtete früher in Kunzendorf im Kreiſe Sorau. Als dort infolge einer Petroleumlampenexploſion das ältere ſeiner beiden aus ſeiner erſten Ehe — er hatte ſich von der erſten Frau ſcheiden laſſen — ſtammenden Kinder den Tod fand und das zweite Kind (das jetzt vergiftet worden ſein ſoll) ſchwer verletzt wurde, ſoll ſeine Stellung in Kunzendorf unhaltbar geworden ſein. Es heißt, daß er ſtrafverſetzt worden ſei. Seine zweite, jetzt verhaftete Frau war

früher Konzertſängerin

und ſoll künſtleriſch ſehr begabt ſein. Auch ſie war bereits verheiratet, und auch ſie iſt geſchieden: ihr erſter Mann war der Lehrer Weißhaupt, der im Dorfe Göhlen angeſtellt iſt. Es wird behauptet, daß Frau Ziehm ſchon während ihrer erſten Ehe unter dem Verdacht eines Giftmordes geſtanden habe: der Lehrer Weißhaupt, der damals ſchon den Scheidungsprozeß angeſtrengt hatte, erkrankte einmal nach einem Mittageſſen unter ganz auffälligen darmkolikartigen Erſcheinungen und lag dann wochenlang im Krankenhauſe in Guben. Die Bauern von Göhlen, die von der ſchlechten Ehe des Lehrers wußten, erklärten ganz offen, daß ihnen die Sache „unheimlich“ vorkomme. Was

den Tod des Kindes Hans Georg

anbetrifft, ſo ſuchen ihn, wie es ſcheint, die beiden verhafteten Frauen auf Fahrläſſigkeit zurückzuführen. Es hätten im Hauſe zahlreiche Medizinflaſchen und Doſen herumgeſtanden, und der Junge habe wahrſcheinlich von einer Arznei genaſcht. Gegen den Ehemann Ziehm hat ſich nach dem bisherigen Verlauf der Unterſuchung nichts Belaſtendes ergeben.

Der Förſter von Buggow.

Wem galt der Anſchlag mit der Todesfalle?

Das Geheimnis um den Tod der Frau von Hennings auf dem Rittergut Buggow bei Anklam iſt nur inſofern geklärt, als man mit Sicherheit annehmen kann, daß

der Gutsförſter Blinzler

mit der „Todesfalle“ in irgendeiner Beziehung ſteht. Blinzler behauptet, daß er die Schußfalle nicht angelegt habe; wohl aber habe ihm früher die Waffe gehört, aus der der verhängnisvolle Schuß gekommen ſei. Er habe dieſe Waffe vor einiger Zeit an einen gewiſſen Pehlow aus Loitz, Kreis Grimmen, verkauft. Die Kriminalpolizei bezweifelt die Richtigkeit dieſer Ausſage, zumal da ein Fingerabdruck auf dem Kolben des Gewehrs einwandfrei von Blinzler ſtammt. Es fragt ſich nun immer noch, ob es ſich bei der Todesfalle um eine Wildfalle handelte, oder ob

ein Anſchlag gegen irgendeine Perſon

geplant war. Wenn ein Anſchlag geplant war — gegen wen war er geplant? Gegen den Gutsherren oder gegen deſſen Gattin? Sollte ein Anſchlag geplant geweſen und ſollte der Förſter in Verbindung zu bringen ſein, ſo würde — ſagt man — Blinzler wahrſcheinlich im Auftrage einer andern Perſon gehandelt haben, da er ſelbſt keinen Grund gehabt habe, gegen irgend jemand auf Buggow ein Attentat zu verüben. Blinzler war übrigens erſt ſeit kurzer Zeit Förſter auf Buggow und ſoll vorher nie Förſter geweſen ſein.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortſetzung.)

Der Reeder Schute horchte auf, als das Fräulein vom Amt meldete: „Ferngeſpräch aus Bötzingen!“

„Nanu,“ dachte er „Will der Junge etwa wieder ein Rittergut kaufen?“

„Schute!“ meldete er ſich

„Tag, Papa!“ hörte er die Stimme ſeines Sohnes aus weiter Ferne „Du mußt mir gleich ſchicken . . . telegraphiſch . . . dreiundzwanzigtauſend Mark!“

Schute ſenior zuckte zuſammen. Was war denn mit ſeinem braven Balduin los? Faſt imponierte es ihn, wie der mit dem Gelde disponierte „Zu was brauchſt du denn das Geld?“

„Ooh, Papa, ich habe ein Auto kaputt gefahren! Ich muß einen neuen Wagen liefern. Das wirſt du doch einſehen!“

„Ja, was iſt denn . . . du und Auto fahren? Du kannſt doch gar nicht . . .“

„Ja, eben Papa . . . drum habe ich's kaputt gefahren!“

„Iſt es denn ſehr kaputt?“

„Ooh, ſehr, Papa! Nur die Hupe und ein Kotflügel ſind noch ganz!“

„Allmächtiger Gott, Junge, was machſt du für Geſchichten? Biſt du verletzt!“

„Ooh, ich bin weich ins Feld gefallen!“

Der Reeder atmete auf „Haſt du andere in Gefahr gebracht?“

„Nur einen Pappelbaum . . . der iſt umgefallen!“

Schute ſenior ſchüttelte den Kopf „Balduin, was machſt du für Geſchichten! Für eine Dummheit muß ich jetzt dreiundzwanzigtauſend Mark opfern! Geht's nicht billiger?“

„Ooh nein, Papa! Der Wagen hat dreiundzwanzigtauſend Mark gekoſtet, und da kann ich als dein Sohn mich nicht ſchäbig zeigen! Schicke telegraphiſch . . . dringend Papa . . . aber gleich!“

„Es iſt gut, aber das iſt das letzte Mal!“

„Du haſt doch ſoo viel Geld!“

„Na gut, ich ſchicke! Aber ich komme in den nächſten Tagen nach Bötzingen und ſchüttle dich aus den Lumpen!“

„Oooh, ich freue mich, komme nur, Papa! Es iſt ſoo ſchön hier! Ich habe ſoo gute Freunde! Ich werde hier ein ganz anderer Menſch! Auf Wiederſehen, Papa!“

Schute ſenior legte den Hörer auf und ſtürmte in ſein großes Kontor „Herr Johannſen!“

Der Prokuriſt ſprang auf

„Schreiben Sie gleich einen Scheck aus, holen Sie dreiundzwanzigtauſend Mark von der Bank und ſenden Sie das Geld telegraphiſch an meinen Sohn!“

„Dreiundzwanzigtauſend Mark! Jawohl Herr Senator!“

„Denken Sie, Johannſen, der Junge . . . ich verſtehe das nicht, der konnte doch kaum bis drei zählen . . . jetzt fährt der ein Auto für dreiundzwanzigtauſend Mark ſo gründlich kaputt, daß nur die Hupe und der Kotflügel ganz geblieben ſind! So ein Bengel! Und nichts iſt ihm paſſiert!“

„Das iſt noch ein Glück, Herr Senator!“

„Ein Glück, jawohl Johannſen das meine ich auch! Aber oft darf er ſolche Späße nicht machen! Dreiundzwanzigtauſend Mark ſind auch für mich kein Pappenſtiel!“

* * *

Hermann raſte vor Wut „Der fährt in Klump!“ ſagte er mit Tränen in den Augen, als der Wagen vorbeiraſte „Der kann ihn nicht anhalten! Stolze . . der bricht das Genick!“

„Das iſt ja, was ich auch befürchte, Hermann!“ ſagte Stolze ernſt „Den Wagen . . . na, den erſetzt er Frau Laibacher!“

„Mein Wagen . . . der iſt nicht zu erſetzen!“

Frau Laibacher kam aus der Villa „Iſt der Wagen noch nicht wieder da?“

„Eben iſt Schute mit ihm vorbeigeraſt, Frau Laibacher! Wenn nur kein Unglück geſchieht! Ein unverantwortlicher Leichtſinn! Wenn ihm nur nichts zuſtößt Er bekommt den Wagen nicht zum Halten! Man kann aber auch gar nichts tun.“

„War der Tank recht gefüllt? Vielleicht fährt er im Kreiſe herum, bis das Benzin alle iſt.“

„Einhundertzehn Liter ſind drin!“ ſtöhnte Hermann „Ich hab doch den Tank erſt geſtern vollgemacht. Da muß er eine ſchöne Weile fahren, wenn er den leer haben will.“

Ein Radfahrer kam, ſtieg ab und ſagte: „Eben iſt das Auto an der Kreuzung gegen den Baum gefahren!“

Hermann ſah ihn entſetzt an. „Und . . . und . . . was iſt paſſiert? Menſch, reden Sie doch!“

„Das Auto iſt hin, ratzekahl hin.“

Hermann heulte: „Mein . . . ſchöner . . . Wagen!“

Frau Laibacher fragte, als ſie ſich von ihrem Schreck erholt hatte „Und was iſt mit Herrn Schute paſſiert, der ihn gefahren hat?“

„Ach, dem iſt niſcht paſſiert! Der flog in hohem Bogen ins Feld, und da hat's ihm 'n bißchen zuſammengeſtaucht. Der iſt dann aufgeſtanden hat die Trümmer ganz duſelig angeſehen und iſt dann in die Stadt rein.“

Stolze ſagte raſch entſchloſſen zu Hermann: „Kommen Sie, Hermann, wir müſſen hin! Frau Laibacher, entſchuldigen Sie mich einen Augenblick Wir müſſen uns um Schute umſehen! Herr Schute wird unbedingt für Erſatz ſorgen, darum iſt mir nicht bange, wenn es auch ſchade um den ſchönen Wagen iſt. Wie ich Schute kenne, verkommt der jetzt vor Angſt.“

„Ja!“ ſagte Frau Laibacher „Kümmern Sie ſich um ihn.“

* * *

Der Inhaber der Autohandlung verleugnete Schute, als Stolze und Hermann bei ihm nach dem Hamburger fragten

„Aber beruhigen Sie ſich meine Herren! Herr Schute hat bei mir einen neuen Wagen für dreiundzwanzigtauſend Mark gekauft! Der Wagen iſt in einer halben Stunde da!“

„Na, was habe ich Ihnen geſagt, Hermann?“

Hermann aber ſchüttelte traurig den Kopf „'S is nich mein Wagen!“

„Aber Herr Pommer, das iſt was ganz anderes, mit allen Schikanen, nagelneue Maſchine, die wird Ihnen Freude machen! Mit Kompreſſor . . . hundertſechzig Kilometer ſpielend Ich weiß doch, Sie fahren einen Wagen aus.“

Das ſchien Hermann etwas zu tröſten. Sein Intereſſe wurde wach. Er nahm den Proſpekt mit der Abbildung, den ihm der Autofritze gab und vertiefte ſich in die Einzelheiten des Wagens.

„Das iſt der ſchönſte Wagen, den wir haben!“ ſagte der Händler begeiſtert „Ich bin ſtolz, daß jetzt einer von dem Typ in Bötzingen läuft!“

„Alſo ſeien Sie friedlich, Hermann!“ mahnte Stolze. „Und dem armen Schute, dem ſagen Sie gar nichts!“

„Aus dem Anzug ſchütteln muß ich ihn!“

„Machen Sie es nicht, wenigſtens nicht gleich! Er iſt eine ſo empfindſame Seele und doch ein guter Kerl! Alſo friedlich, Hermann, verſprechen Sie mir, nicht ſchimpfen Das laſſen Sie Frau Laibacher beſorgen.“

Eben kam der Geldbriefträger Er war ganz aufgeregt. „Telegraphiſche Ueberweiſung für Herrn Schute! Iſt Herr Schute da?“

Der Inhaber war in Verlegenheit Doch dann ging er ins Büro und rief: „Herr Schute . . . Geld iſt gekommen!“

Schute trat zu aller Ueberraſchung heraus

Hermann trat auf ihn zu: „Da iſt er ja! Schute . . . Sie . . . Sie . . .“

„Nicht ſchimpfen!“ mahnte Helmut Schute machte aber auch einen zu bejammerswerten Eindruck In ſeinen Augen war nichts als Angſt

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Preußiſche Landtag nahm mit 184 Stimmen der Rechtsparteien den auf einen Urantrag der Deutſchen Fraktion zurückgehenden Antrag ſeines Hauptausſchuſſes an, die Reichsregierung zu erſuchen, daß die Reviſion des Young-Planes mit dem Ziele der völligen Einſtellung jeglicher Tributzahlungen ungeſäumt in Angriff genommen werde. Von den Linksparteien wurden 92 Enthaltungskarten abgegeben.

* Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft gibt ſein Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Höhe von 250 Millionen Mark bekannt.

* Zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitsloſen und Gendarmen kam es in Freiwaldau (Mähriſch-Schleſien), wobei ſieben Perſonen getötet wurden.

Flucht aus der Hölle von Guayana.

Zurück zu Einzelhaft auf der Teufelsinſel.

Aus Trinidad liegt ein Bericht über ein unter ungeheuren Strapazen durchgeführtes

Fluchtunternehmen von 200 Strafgefangenen

aus einem Waldlager in Franzöſiſch-Guayana vor. Den Gefangenen war aus Cayenne das Gerücht zu Ohren gekommen, daß eine amerikaniſche Geſellſchaft mit dem Bau einer Eiſenbahn im Innern von Holländiſch-Guayana begonnen habe. In der Hoffnung, von den Amerikanern beim Bahnbau verwendet zu werden, beſchloſſen ſie, der Hölle von Guayana den Rücken zu kehren. Sie fertigten ſich aus Baſtgeflecht und Baumſtämmen proviſoriſche Flöße an, auf denen ſie den Maroni, den Fluß, der die Grenze zwiſchen Franzöſiſch- und Niederländiſch-Guayana bildet, überquerten.

Aber erſt auf der anderen Seite des Fluſſes, auf holländiſchem Gebiet, begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. In tagelangen Märſchen kämpften ſich die Flüchtlinge durch die fieberſchwangeren Sumpfgebiete. Das Waſſer ging ihnen oft bis zu den Hüften. Große Strecken mußten auf dieſe Weiſe zurückgelegt werden. Dann wieder kamen große Urwaldgebiete, die den jeder Ausrüſtung baren Flüchtlingen das Leben ſauer machten. Manch einer blieb hierbei auf der Strecke. Als ſie endlich nach Tagen ungewöhnlicher Strapazen das erſte Dorf erreichten, mußten ſie feſtſtellen, daß die Geſchichte von dem amerikaniſchen Bahnbau eine Legende war. Der größte Teil der Flüchtlinge übergab ſich den holländiſchen Behörden, während die übrigen es vorzogen, zu ihrem Gefangenenlager zurückzukehren, wo die Anſtifter des Unternehmens zu Einzelhaft auf der Teufelsinſel verurteilt wurden.

Was man noch wiſſen muß.

Deutſch-italieniſche Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Die deutſch-italieniſchen Verhandlungen über ein Zuſatzabkommen zum Handelsvertrag werden vorausſichtlich am Freitag, den 27. November, in Rom beginnen.

Waffendiebſtähle in Eſſen.

Eſſen. In der Nacht wurden aus einem Waffengeſchäft in der Chauſſeeſtraße 26 Piſtolen und eine Anzahl Munition, aus einem Waffengeſchäft in der Rüttenſcheider Straße nach Zertrümmern eines Schaufenſters fünf Piſtolen, ſechs Schreckſchußpiſtolen, 100 Patronen und 30 Taſchenmeſſer geſtohlen.

24 Tote bei einem Schiffsunglück.

Amſterdam. Nach Meldungen aus Buitenzorg iſt bei dem Generalgouverneur von Niederländiſch-Indien die Nachricht eingegangen, daß auf einem Fluß in der Provinz Djambi (Sumatra) ein Raddampfer bei einem Zuſammenſtoß mit einer Fähre umgeſchlagen und geſunken iſt. Von den an Bord befindlichen Perſonen ſind 24 ertrunken; drei Perſonen wurden gerettet.

43 Todesopfer des Bentley-Grubenunglücks.

London. Die Zahl der Bergarbeiter, die bei dem Unglück auf der Bentley-Grube ihr Leben verloren haben, hat ſich durch den Tod eines Verletzten im Krankenhaus einſchließlich der fünf Vermißten auf 43 erhöht.

Tom Mix lebensgefährlich erkrankt.

Newyork. Wie aus Hollywood gemeldet wird, liegt der Filmſtar Tom Mix nach einer ſchweren Blinddarmoperation im Sterben.

Der verbrannte Kraftwagen.

Düſſeldorf. Zur Auffindung des völlig verbrannten Perſonenkraftwagens, der dem verſchwundenen Kaufmann Cromm aus Burſcheid gehört, iſt noch zu berichten, daß Cromm nicht – wie erſt angenommen wurde – einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Höchſtwahrſcheinlich iſt er geflohen. Bei dem Kraftwagenbrand dürfte es ſich um ein Verſchleierungsmanöver handeln.

Urteil im Geſundbeterprozeß.

Berlin. Frau Emma Kühn wurde vom Schöffengericht zu ſechs Monaten Gefängnis unter Verſagung einer Bewährungsfriſt verurteilt. Das Gericht hat es als erwieſen angeſehen, daß ſie für den Tod des Kaufmanns Käth verantwortlich ſei, weil der Kranke auf ihre Veranlaſſung jede ärztliche Hilfe abgelehnt hat.

Die ſchwierige Regierungsbildung in Heſſen.

Die Stellungnahme von Zentrum und Nationalſozialiſten.

Die politiſche Lage in Heſſen, wo nach den letzten Landtagswahlen das Zuſtandekommen einer handlungsfähigen Regierung von dem Verhalten der Nationalſozialiſten und des Zentrums zueinander abhängt, iſt noch ungeklärt, da vorläufig die Parteien ſich noch abwartend verhalten. Das Zentrum betont, daß die ſtärkſte Partei die Initiative ergreifen müſſe. Die Sozialdemokratie rechnet mit einem Verbleiben der bisherigen Regierung als geſchäftsführendes Kabinett. Die Nationalſozialiſten ſind ſich über ihre Taktik noch nicht einig geworden, es wird aber wohl ſehr bald zu Entſcheidungen kommen.

In dieſem Zuſammenhang iſt ein im Völkiſchen Beobachter erſchienener Artikel nicht unintereſſant, in dem Dr. Frick u. a. ſchreibt: Bisher habe das Zentrum noch nicht zu erkennen gegeben, daß es zu einer ehrlichen Zuſammenarbeit mit den Nationalſozialiſten bereit ſei. Das Zentrum verlange von den Nationalſozialiſten grundſätzliche Änderung ihrer Überzeugung, wenn ſie für das Zentrum koalitionsfähig werden wollten. Darauf könne das Zentrum lange warten. Nicht an den Nationalſozialiſten ſei es, ſich zu ändern, ſondern am Zentrum. Es ſei jetzt fünf Minuten vor zwölf. Es ſei noch Zeit, daß ſich das Zentrum eines Beſſeren beſinne. In einigen Wochen und Monaten ſei es zu ſpät.

Hausſuchungen bei nationalſozialiſtiſchen Führern.

Auf Veranlaſſung des Oberreichsanwalts fanden in ganz Heſſen Hausſuchungen bei nationalſozialiſtiſchen Führern ſtatt, ſo insbeſondere in der heſſiſchen Gaugeſchäftsſtelle im Braunen Hauſe in Darmſtadt, ferner in Wohnungen von führenden Parteimitgliedern. Die Hausſuchungen erfolgten wegen des dringenden Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat in der Leitung der NSDAP., Gau Heſſen. Hitler, der urſprünglich am Mittwoch in Darmſtadt an den Beratungen zur politiſchen Lage in Heſſen teilnehmen wollte, iſt nicht nach Darmſtadt gefahren. Die Beratungen finden im Braunen Hauſe in München ſtatt.

Schiedsſprüche in Lohnfragen.

Für die Marinewerften.

Der in Bremen unter dem Vorſitz des Schlichters für den Bezirk Niederſachſen, Staatsrat Dr. Völckers, gefällte Schiedsſpruch iſt von allen am Tarifvertrag beteiligten Verbänden angenommen worden. Der Schiedsſpruch ſieht für die Lohnempfänger der Marinewerft in Wilhelmshaven und des Marinearſenals in Kiel eine Lohnſenkung um 4½ Prozent vor.

Oſtſächſiſche Textilinduſtrie.

Der für die oſtſächſiſche Textilinduſtrie gefällte Schiedsſpruch ſieht ab 23. November eine Lohnſenkung um 4 Prozent vor. Dieſe Regelung iſt mit vierzehntägiger Friſt erſtmalig zum 31. Dezember 1931 kündbar.

Magdeburger Lohnverhandlungen.

Die Lohnverhandlungen mit den Angeſtellten im Einzelhandel, im Großhandel und in der Induſtrie in Magdeburg ſind geſcheitert. Das Schiedsverfahren wird eröffnet.

Die Oſthilfe und die Kreditnot.

Die Intereſſen von Handel und Gewerbe.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurden die Beratungen über die Oſthilfenotverordnung fortgeſetzt. Im Verlaufe der Ausſprache nahm Reichsminiſter Schlange gegen die Anſicht Stellung, daß die Notverordnung den Kredit des Oſtens untergrabe und, auf weite Sicht geſehen, die Kreditnot nur vergrößere. Dieſer Zuſtand der Kreditnot werde, ſo erklärte der Miniſter, im deutſchen Oſten ſo lange beſtehen bleiben, als politiſch keine klaren Verhältniſſe geſchaffen ſeien. Er ſelbſt verſuche, eine Linie zu finden, die auch die Intereſſen des Handels des Gewerbes, der Induſtrie und des Bankweſens wahre. Offenbar wachſe auch in dieſen Kreiſen das Verſtändnis für die Beſtimmungen der Notverordnung.

Nach weiterer Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, die die Regierung erſucht, bei Durchführung der Notverordnung u. a. folgende Grundſätze zu beachten:

Die Geltung der Notverordnung iſt mit Ende Oktober nächſten Jahres zu beenden. Es iſt ſicherzuſtellen, daß Pfand- und Sicherungsrechte nach Ablauf der Notverordnung automatiſch wieder aufleben. Die Verwertung verpfändeter und zur Sicherung übereigneter Gegenſtände iſt nur dort zu verhindern, wo dies ohne Erſchütterung der Vertrags- und Rechtsſicherheit möglich iſt. Die Intereſſen der in ihrem Beſtand bedrohten landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſind bei den aus der Notverordnung ſich ergebenden Verfahren weitgehend zu berückſichtigen.

Hockey Berlin–Stettin verlegt.

Das für den 6. Dezember vorgeſehene Hockeyſtädteſpiel Berlin–Stettin in Stettin mußte jetzt auf den 10. Januar verlegt werden, da die Stettiner Spieler wegen des „Kupfernen Sonntags“ aus beruflichen Gründen nicht zur Verfügung ſtehen.

Stadtmenſchen und Landleute

Wenn der Städter ſich erholen will, geht er aufs Land und ins Freie. Wenn der Bauer ſich Ruhe gönnt, ſetzt er ſich in ſeinen Lehnſtuhl hinter dem Ofen.

Arm in Arm wandeln der Städter und ſeine Frau durch die herrliche Natur und erfreuen ſich der Schönheiten, die der liebe Gott um ſie herum aufgebaut hat. Geht der Bauer mit ſeiner Frau durch die Felder, ſo läßt er „ſie“ vorangehen und folgt ſelbſt in gemeſſener Entfernung.

Bei einem Bauern am Abhang des Wiehengebirges war ein ſtädtiſcher Verwandter zu Beſuch und ging mit ihm über den Beſitz und auf den Kamm des Berges. Er ergötzte ſich an dem lieblichen Anblick des zu ſeinen Füßen liegenden Landes und glaubte, ſeiner Bewunderung in beredten Worten Ausdruck geben zu müſſen.

„Jau“, ſagte der Bauer, „man kann wiet kieken“.

„Und ſieh nur, Onkel“, begann der Städter wieder, „wie der Boden ſich wellt, und das entzückende Tal dahinter.“

„Jau“, entgegnete der Bauer genau ſo trocken, „hei is ſwaur to beackern, et geiht jümmer brinkup, brinkdal.“ — —

Der Städter nimmt das größte Zimmer ſeines Hauſes für Geſellſchaften, der Bauer „de lüttke Stoven“. Hierin fühlt er ſich am wohlſten, beſonders, wenn eine ſchöne Pfeifenqualm-Akuſtik die Sicht behindert, und die Petroleumfunzel lieblich duftet.

Guſtav Engel.

Feine Leute haben feine Sachen

Die große Sau wühlt dort an Nachbars Zaun.
Da kommt ein Igel, ſtruppig anzuſchaun,
Und ſpricht bewundernd zu der Sau: „Fürwahr,
Was haſt du einmal doch für feines Haar!“
Und dieſe grunzt mit einem fetten Lachen:
„Ja — feine Leute haben feine Sachen!“

Die eigne Schuld

Zwei Ochſen ziehn den ſteilen Berg hinauf
Mit großer Müh' und mächtigem Geſchnauf
Den eignen Dung. Der eine brummt und ſpricht:
„Da hab'n wir uns was Schönes angerich't!“

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(51. Fortſetzung.)

„Na . . . ja!“ raffte ſich Hermann auf. „Ich ſchimpfe nicht . . . Schute . . . Sie Stromer . . . Sie Rieſenroß!“

„Aber Hermann, iſt das nicht ſchimpfen?“

„Nee, nee . . . Sie ſollten mich erſt mal ſchimpfen hören, Herr Stolze, wenn ick loslege, dann legen ſich ſämtliche Pappeln der Allee um. Alſo Schute, ich ſage niſcht weiter, weil der Herr Stolze für Sie gebeten hat. Aber das ſage ich Ihnen noch: Strafe muß ſein! Jetzt müſſen Sie Autofahren lernen, damit Sie in Zukunft die Karre anhalten können.“

Schute ſtrahlte über das ganze Geſicht. „Ooh, das tue ich! Autofahren iſt doch ſo ſchön!“

Der Geldbriefträger trat heran. „Herr Schute, die telegraphiſche Ueberweiſung iſt da, aber die Poſt hat nicht ſo viel Geld im Haus. Sie können den Betrag erſt morgen erhalten.“

Der Autohändler fiel ein. „Aber das tut ja gar nichts! Bringen Sie das Geld morgen!“

Schute nickte und ſagte: „Gut, gut ſo! Sie können aber das Geld gleich hierher bringen, damit Sie nicht erſt zu mir herauslaufen. Ich quittiere hier, und die Karte bleibt liegen, bis Sie morgen das Geld abgeliefert haben! Herr Beinke wird Ihnen auch ein Trinkgeld geben.“

„Aber natürlich! Gebe ich, gebe ich!“

Der Geldbriefträger ſtrahlte vor Glück und war gern damit einverſtanden.

Zehn Minuten ſpäter rollte der neue Wagen an.

Sachverſtändig wurde er betrachtet und begutachtet, und Hermanns Miene wurde heller.

Das war ein Wägelchen! Alle Wetter!

„Verſöhnt, Hermann?“

Der nickte. „Mei Wagen war ooch nich ohne . . . aber, Gott, ich muß mich eben abfinden! Und ſchön iſt der . . . und hundertſechzig Kilometer . . . das iſt ein Wagen! Eingeſtiegen, Schute! Los geht's!“

Der Mann, der den Wagen gebracht hatte, wurde abgelohnt, und Hermann ſetzte ſich ans Steuer.

Schute ſah Stolze flehend an.

„Keine Angſt!“ ſagte Stolze ruhig. „Wenn Frau Laibacher den Wagen ſieht, macht ſie es gnädig.“

* * *

Schute und Hermann blieben im Wagen ſitzen.

Stolze begab ſich in die Villa.

„Frau Laibacher, wollen Sie ſich Ihren neuen Wagen anſchauen?“

„Neuer Wagen, ſo hat Herr Schute . . .“

„Augenblicklich für einen vollwertigen Erſatz geſorgt. Der Wagen iſt eleganter, leiſtungsfähiger als der alte. Sie werden Ihre Freude daran haben.“

„Wo iſt Herr Schute?“

„Der zittert im Wagen! Machen Sie es gnädig, Frau Laibacher!“

Die alte Frau lächelte. „Sie bitten für ihn?“

„Das muß man doch für einen guten Freund.“

„Es iſt gut, Herr Stolze . . . ich werde es gnädig machen.“

* * *

Schute kroch förmlich in ſich zuſammen, als Frau Laibacher aus der Villa kam.

Sie ſah ſich den Wagen an. Hermann gab Erklärungen.

Dann trat ſie zu Schute. „Nun, Herr Schute, werden Sie mir dieſen Wagen nun auch zum Teufel fahren?“

Schute hob beide Hände und ſagte, als ob er einen Schwur ſpräche: „Ooh nein, nein, Frau Laibacher! Das tue ich ganz gewiß nicht!“

„Gut, dann klettern Sie heraus und gehen Sie an die Arbeit! Herr Stolze hat für Sie gebeten, ich will Ihnen drum nicht den Kopf waſchen. Es war eine Dummheit. Sie müſſen ſich nur überlegen, daß Sie durch dieſe Dummheit auch andere Menſchenleben in Gefahr bringen konnten! Was haben Sie für den Wagen gezahlt?“

„Dreiundzwanzigtauſend Mark, Frau Laibacher!“ Schute war aus dem Wagen geklettert.

„Das war der alte nicht mehr wert! Herr Schute, wir werden uns in die Koſten teilen.“

Schute hob abermals beſchwörend die Hände. „Nein, nein, Frau Laibacher, ich bin ſchuld, ich habe ihn kaputt gefahren, und ich nehme nichts dazu an. Der Wagen iſt bezahlt. Papa hat das Geld telegraphiſch überwieſen.“

„Wir werden noch darüber reden!“

* * *

„Ich bin Ihnen ja ſo dankbar!“ ſagte Schute mit glücklichen Augen zu Stolze. „Sie haben für mich geſprochen! Das, das vergeſſe ich Ihnen nie, Herr Stolze!“

„Was denn? Nur keine Rührſeligkeit, lieber Freund! Aber machen Sie ſolche Dummheiten nicht wieder, wenn Sie auch der einzige Sohn Ihres Vaters ſind, und wenn der auch ſo viel Geld hat. Wenn es oft um zwanzigtauſend Mark geht, dann erſchöpft ſich auch das ſchönſte Vermögen!“

„Ooh, haben Sie keine Sorge, Herr Stolze, das kommt nicht wieder vor!“

Der Lehrling war herangetreten. „Ein Herr Dr. Schmidt wünſcht Herrn Schute zu ſprechen.“

Schute ſchüttelte den Kopf. „Schmidt . . . dieſen Namen habe ich ſchon mal gehört.“

Stolze ſah zu dem Ankömmling hin. „Der ſieht aus wie ein Syndikus von einer großen Geſellſchaft! Bin geſpannt, was der von Ihnen will! Am Ende iſt es ein Verſicherungsagent, paſſen Sie auf, Schute!“

Balduin trat zu dem Doktor und ſtellte ſich vor. „Schute! Sie wollten mich ſprechen?“ fragte er mit dem dämlichſten Geſicht von der Welt.

„Geſtatten: Dr. Schmidt, Syndikus! Ich komme eben vom Herrn Oberſt Schloſſer vom Rittergut Petersdorf!“

„Ah . . . ſo!“

„Der Herr Oberſt ſagte mir, daß Sie das Rittergut erworben haben.“

„Ja, ich habe es gekauft.“

„Kann ich Sie einmal unter vier Augen ſprechen, Herr Schute?“

„Aber gern! Bitte, kommen Sie mit, Herr Dr. Schmidt!“

Er wandte ſich Stolze zu und ſagte: „Herr Stolze, Sie geſtatten, daß ich einmal das Konferenzzimmer benutze.“

Stolze nickte ihm zu, und die beiden verſchwanden im Konferenzzimmer.

Stolze ſah ihnen nachdenklich nach. Wegen Rittergut Petersdorf kam er. Was hatte das zu bedeuten?

Dr. Schmidt . . . hm, wie ein Syndikus, Vertreter eines Induſtriekonzerns ſah er aus.

Er griff nach dem Adreßbuch des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie. Darin waren die Syndizi der deutſchen Induſtrieverbände verzeichnet.

Er fand mehrere Schmidts, aber bei einem ſtutzte er: „Dr. Egon Schmidt, Syndikus des Niederlauſitzer Braunkohlen-Verbandes.“

Ein Gedanke kam ihm: Der Oberſt hatte von Braunkohlenvorkommen auf Petersdorfer Boden erzählt. Man hatte bereits Bohrungen gemacht. Sicher hatte man große Braunkohlenlager feſtgeſtellt und wollte den Oberſt zappeln laſſen, um ganz billig zu kaufen. Jetzt war ihnen nun der „dumme“ Schute zuvorgekommen und machte, wenn er aufpaßte, den Schlauen.

Stolze nahm einen Zettel und ſchrieb darauf: „Schute, paſſen Sie auf! Dr. Schmidt iſt ſcheinbar der Syndikus des Niederlauſitzer Braunkohlenverbandes. Petersdorf weiſt ſicher viel Braunkohle auf. Wenn Sie verkaufen, dann verlangen Sie Preis.“

Dieſen Zettel trug der Lehrling zu Schute hinein.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 278
Freitag, den 27. November 1931
53. Jahrg.

Das Dokument.

Auf Veranlaſſung des Oberreichsanwalts haben in Heſſen Hausſuchungen bei nationalſozialiſtiſchen Führern ſtattgefunden, die belaſtendes Material zutage gefördert haben ſollen, das ihre Verfaſſer und Verbreiter der Gefahr eines Strafverfahrens wegen Hochverrats ausſetzt.

Die Polizeiaktion gegen heſſiſche Nationalſozialiſten wird zurückgeführt auf ein Dokument, das das preußiſche und das heſſiſche Innenminiſterium dem Oberreichsanwalt zugeleitet hat und das von führenden Kreiſen der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Heſſen aufgeſtellt worden ſein ſoll. Nach den Mitteilungen, die einem Zeitungsbureau über den Inhalt des Schriftſtückes zugegangen ſind, ſoll das Dokument benannt ſein: „Entwurf der erſten Bekanntmachung unſerer Führung nach dem Wegfall der ſeitherigen oberſten Staatsbehörden und nach Überwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiete."

Der Entwurf enthalte einen Befehl, ſo heißt es in der Mitteilung, an die geſamte Bevölkerung, wonach die Bevölkerung jeder Anordnung der SA. uſw., gleich von welchem Dienſtgrade erteilt, ſofort Folge zu leiſten habe. Widerſtand werde grundſätzlich mit dem Tode beſtraft. Die Todesſtrafe werde auch den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern öffentlicher Behörden angedroht, die ihren Dienſt nicht weiterführen, ſowie denjenigen, die die zu erlaſſenden Notverordnungen verletzen.

Das Dokument enthalte dann weiter Richtlinien für die erſten Notverordnungen, wonach alle Lebensmittel an die Führung oder deren Beauftragten auf Anordnung ohne Entgelt abzuliefern ſeien und jeder Verkauf von Lebensmitteln verboten werde. Durchführung der Volksernährung durch Kollektivſpeiſungen und auf Grund von Lebensmittelkarten, auf die Lebensmittel ohne Bezahlung geliefert werden ſollen. Es gebe bis zu anderweitiger Regelung kein Privateinkommen mehr. Ein beſonderer Verordnungsentwurf behandele die nationale Arbeitsdienſtpflicht, die jeden „Deutſchen (nicht Juden uſw.) männlichen und weiblichen Geſchlechts" vom 16. Lebensjahr betrifft, ſoweit er nicht bei Behörden diene oder der SA. bzw. Landeswehr angehöre.

*

Die preußiſche Stellungnahme.

Über die rechtlichen Vorausſetzungen, die zum Eingreifen des preußiſchen Innenminiſteriums geführt haben, wird von zuſtändiger preußiſcher Stelle mitgeteilt, daß ſich der Gau Heſſen der NSDAP. nicht nur auf Heſſen beſchränke, ſondern auch auf Preußen übergreife. Das preußiſche Innenminiſterium habe keinen Zweifel an der Echtheit des vorgefundenen Dokuments. Es ſei davon überzeugt, daß das Schriftſtück von leitenden Perſönlichkeiten der NSDAP. ſtamme. Der in dem Dokument enthaltene Paſſus über den Wegfall der bisherigen Inhaber der Staatsgewalt beweiſe, daß die Vorausſetzung, es handele ſich um ein hochverräteriſches Unternehmen, zweifelsfrei geklärt ſei. Bei Gefahr und Verdacht eines hochverräteriſchen Unternehmens ſei es aber die Pflicht der Polizei, ſofort alles zu tun, um die Angelegenheit aufzuklären.

Die amtliche Preſſeſtelle der heſſiſchen Regierung

teilt mit, daß Hausſuchungen, die ſich auf die Nachprüfung der „Notverordnungen der illegalen nationalſozialiſtiſchen Regierung" und anderer Schriftſtücke erſtreckten, in vollem Umfange zum Erfolg geführt hätten. Die Echtheit der Dokumente ſtehe außer allem Zweifel, ebenſo die Tatſache ihrer Abfaſſung durch den Gerichtsaſſeſſor Beſt und Komplicen.

*

Was die nationalſozialiſtiſche Parteileitung ſagt

Auf eine Anfrage bei der Preſſeſtelle der NSDAP. in München wegen der Hausſuchungen in Heſſen wird mitgeteilt, es ſei vollkommen ausgeſchloſſen, daß die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei oder der Parteiführer Hitler auch nur das geringſte mit dem in Rede ſtehenden Dokument zu tun habe. Sollte das beſagte Schriftſtück tatſächlich vorhanden ſein, ſo könne es ſich nur um eine Fälſchung oder aber um eine unverantwortliche Privatarbeit irgendeiner Einzelperſon handeln, die ſich damit in ſchärfſten Widerſpruch zu den Anordnungen des Parteiführers geſtellt und automatiſch aus der Partei ausgeſchloſſen hätte.

Ferner erklärt Hauptmann a. D. Göring in Ergänzung dieſer Veröffentlichung der Preſſeſtelle als Bevollmächtigter zu den Vorgängen in Heſſen u. a., daß er ausdrücklich feſtſtelle, daß die Parteileitung rückhaltlos zu der beſchworenen Legalität ſtehe und daß auch nur in dieſem Sinne bisher Verhandlungen bezüglich einer Regierungsbildung in Heſſen unterhalten worden ſeien.

In nationalſozialiſtiſchen Kreiſen verlautet, daß der ſeitherige Kreisleiter der NSDAP. in Offenbach, Dr. Schäfer, Dokumente an den Frankfurter Polizeipräſidenten ausgehändigt habe. Dr. Schäfer war kürzlich zum Landtagsabgeordneten gewählt worden Einige Tage darauf wurde bekannt, daß er von ſeinem Poſten als Kreisleiter zurückgetreten ſei und auch ſein Landtagsmandat nicht ausüben werde. Dr. Schäfer, den ſeine einſtigen Parteigenoſſen als Pſychopathen bezeichnen, ſoll nach ihrer Angabe zu ſeinem Schritt offenbar aus Verärgerung getrieben worden ſein, weil er ſeine bei der NSDAP. erſtrebte Laufbahn zerſchlagen ſah.

Die heſſiſche Gauleitung erklärt.

Der Gau Heren der Nationalſozialiſtiſchen Partei veröffentlicht neue Erklärungen. Die Gauleitung Heſſen und alle verantwortlichen Führer lehnten es entſchieden ab, mit den in dem fraglichen Schriftſtück wiedergegebenen Plänen nur das geringſte zu tun zu haben. Dieſe Grundhaltung gelt auch unverrückbar für die NSDAP. Gau Heſſen. Jeder, der ſich mit geſetzwidrigen Abſichten trage, werde für einen bewußten Provokateur erklärt, der den Führer meineidig machen wolle und der Bewegung unabſehbaren Schaden zufüge.

Wie von amtlicher Seite verlautet, iſt der nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Dr. Beſt, der als Amtsanwalt in Alzey amtierte, ſeit Mittwoch abend in Urlaub gegangen und, ohne ſich zu verabſchieden, verſchwunden.

Der Oberreichsanwalt Dr. Werner gibt über ſeine Beziehungen zu den Darmſtädter Vorfällen folgende Darſtellung: Das Vorgehen der Darmſtädter Polizei iſt nicht auf meine Veranlaſſung hin geſchehen. Ich hatte eine Unterredung mit dem preußiſchen Innenminiſter in Berlin, die auf Einladung des Miniſters hin erfolgte und bei der mir das Schriftſtück vorgelegt wurde, in dem der Verſuch des Hochverrats erblickt wird. Dieſes Schriftſtück ſoll von Beſt herrühren. Dazu gab ich den Rat, als Beweismittel wenigſtens die Schreibmaſchine des Beſt zu beſchlagnahmen, mit der das Schriftſtück hergeſtellt worden ſein ſoll. Das wird inzwiſchen geſchehen ſein. Ich ließ ferner dem preußiſchen Innenminiſter raten, ſeine Abſicht, die Preſſe in großem Ausmaße zu unterrichten, zunächſt nicht auszuführen, weil die Unterſuchung empfindlich geſtört werden könnte, wenn wirklich der Tatbeſtand des Hochverrats vorläge. Ob das der Fall iſt, muß noch geklärt werden. Soweit das Schriftſtück Beſts als Stütze zur Feſtſtellung des Tatbeſtandes in Betracht kommt, handelt es ſich doch offenbar um Maßnahmen, die ſich gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfaſſung im Amte ſich befindliche Regierung nicht richten. Vielmehr iſt vorausgeſetzt, daß eine ſolche legale verfaſſungsmäßige Regierung geſtürzt und durch die Herrſchaft der „Kommune" erſetzt ſei. Dieſe ungeſetzliche „Kommuneherrſchaft" ſei dann abgelöſt durch die Nationalſozialiſten und erſt dann ſollen die Maßnahmen zur Wiederherſtellung von Ordnung, Sicherheit und Ruhe in Kraft geſetzt und durchgeführt werden. Ob die weitere Unterſuchung der Angelegenheit einen anderen Tatbeſtand ergibt, bleibt abzuwarten

Laval hält am Youngplan feſt

Laval in der Kammer.

Aufſehenerregende Stellungnahme gegen Deutſchland.

Miniſterpräſident Laval hielt in der Kammer ſeine große außenpolitiſche Rede, in der er ſich zum Teil in ſehr ſchroffen Worten über Deutſchland äußerte.

Die Franzöſiſche Kammer ſetzte die außenpolitiſche Ausſprache fort. Miniſterpräſident Laval führte in zeitlicher Reihenfolge die einzelnen politiſchen Vorgänge ſeit der Verkündung des Hoover-Feierjahres an. Das

Hoover-Moratorium

habe die großen Hoffnungen nicht erfüllt, die der amerikaniſche Präſident darauf geſetzt hatte. Die allgemeine Kriſe der Weltwirtſchaft habe ſich im Gegenteil verſchlimmert und beſonders in Deutſchland ſchwere Ausmaße angenommen.

„In Paris habe ich über eine Stunde unter vier Augen mit Dr. Brüning geſprochen. Ich kann Ihnen nicht ſchildern, wie ergreifend dieſe Unterredung war. Wir haben beide die Möglichkeiten geprüft, die gegenſeitigen Beziehungen unſerer Länder zu verbeſſern, und ich entſinne mich noch, wie der Reichskanzler mir die Frage vorlegte, ob denn dieſe Tragödie zwiſchen Frankreich und Deutſchland ewig andauern ſolle. An dem Tage, an dem auf der anderen Seite des Rheins die nationaliſtiſchen Kundgebungen aufgehört haben, werden die Ereigniſſe auf die Frage des Reichskanzlers antworten. In London haben wir dann verſucht, der finanziellen Notlage Deutſchlands beizukommen und ſind uns dabei über die Verlängerung der kurzfriſtigen Kredit einig geworden."

Laval ſprach dann über ſeine

Berliner und Waſhingtoner Reiſe

Er erinnerte an die Bildung des Deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, von dem man allgemein eine Verbeſſerung der Beziehungen erwartet. Seine Waſhingtoner Reiſe habe große Hoffnungen aufkommen laſſen. **In Amerika iſt man ſich über unſere Lage nunmehr vollkommen im Klaren. Man kennt unſere Sorgen, unſere Opfer und unſere ſteten Bemühungen in bezug auf die Abrüſtung.**

Wir haben lange über die deutſche Kriſe geſprochen und ſind uns darüber einig geworden, daß der Young-Plan nach Ablauf des Moratoriums wieder in ſeine Rechte treten muß. Frankreich wird in Zukunft nicht mehr ſolchen Schritten ausgeſeetzt ſein, wie ſie dieſer Schritt des Präſidenten Hoover darſtellte. Unſere Unterredung hat demnach zu poſitiven Ergebniſſen geführt, denn wir haben die Zukunft vorbereitet.

Laval ergänzte dann dieſe Erklärungen. Frankreich, ſo ſagte er, hat große Opfer gebracht und ſich dennoch bereiterklärt, auf die Dauer eines Jahres auf die Reparationen zu verzichten. Es wäre leicht, den Leichtſinn hervorzuheben, mit dem in Deutſchland die Finanzen verwaltet worden ſind. Man hat die Schulden mit Anleihen bezahlt, Städte verſchönert und die Induſtrie ausgebaut, und als dann der Zeitpunkt der Rückzahlungen nahte, erklärte man: „Wir können nicht zahlen." Zu gleicher Zeit ergingen ſich gewiſſe Kreiſe im Reich in lärmenden Kundgebungen gegen Frankreich. Zu den

kommenden Verhandlungen

erklärte Laval, daß Frankreich trotz ſeiner augenblicklich noch bevorzugten Lage kein Recht habe, ſein Geld hinauszuwerfen und verſchwenderiſch zu ſein. Es gibt Grenzen, die wir nicht überſchreiten können.

Wir werden eine neue Zahlungsregelung nur für eine beſchränkte Zeit, d. h. für die Dauer der Kriſe, annehmen. Wir werden einer Herabſetzung der Zahlungen nur ſo weit zuſtimmen, als wir von unſeren Kriegsſchulden befreit werden. Wir werden niemals dulden, daß die ungeſchützten Zahlungen angetaſtet werden und wir werden nicht zugeben, daß man den privaten Schulden Deutſchlands den Vorrang einräumt.

Frankreich, ſo ſchloß Laval, deſſen Anſehen unvergleichlich iſt, hat keinerlei Vormachtbeſtrebungen, ſondern will nur den Frieden und die Ziviliſation verteidigen und ſicherſtellen.

De Erklärungen des Miniſterpräſidenten wurden von der Kammer mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Die Aktion in Heſſen.

Die Vernehmung des Dr. Schäfer in Leipzig.

In der vermuteten Darmſtädter Hochverratsangelegenheit iſt Dr. Schäfer aus Offenbach durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner als Zeuge vernommen worden. Er ſprach ſich dahin aus, daß er ſeine Mitteilungen an den Polizeipräſidenten in Frankfurt am Main und an die preußiſche Regierung nur deshalb gemacht habe, um dieſe Stellen von den wirtſchaftlich unſinnigen Plänen des Dr. Beſt zu unterrichten. Er habe nie daran gedacht, daß aus ſeinen Angaben ſich ein Hochverratsverfahren entwickeln könnte.

Dr. Schäfer iſt zu Beginn ſeiner Vernehmung darauf aufmerkſam gemacht worden, daß er unter Umſtänden, alſo bei Einleitung eines Verfahrens, auf Grund ſeiner Ausſagen auch als Mitbeſchuldigter in Frage kommen könne.

Beſt gibt Aufklärung.

Von der Gaupreſſeſtelle der NSDAP. wird eine längere Erklärung verbreitet, wonach Dr. Werner Beſt, der als Verfaſſer des Manifeſtes gilt, das der preußiſche Innenminiſter veröffentlicht hat, auf der Gauleitung in Darmſtadt eine formulierte Erklärung abgab, in der er ſich der Urheberſchaft bekennt. Als um den 1. Auguſt d. J. allgemein ein kommuniſtiſcher Aufſtand erwartet wurde und von den Dienſtſtellen der NSDAP. keine Weiſungen für dieſen Fall gegeben wurden, entſchloß er ſich ohne Auftrag und ohne Fühlungnahme mit den Amtsverwaltern der Partei zur Ausarbeitung von Richtlinien. Der jetzige Denunziant Abgeordneter Schäfer-Offenbach habe als der damalige Leiter des Gauwirtſchaftsbeirats der NSDAP., Gau Heſſen, ſeinen Entwurf mit ihm öfters durchgeſprochen, ohne den bedingten und deshalb durchaus legalen Charakter der von ihm angeregten Erörterungen zu bezweifeln. Wenn Schäfer jetzt eine andere Darſtellung der Vorgänge gibt, ſo will er ſich durch die bewußt eingeſtellte Denunziation rächen: Schäfer ſei wegen Wechſelfälſchung uſw. beſtraft und habe durch falſche Angaben über ſeine Laufbahn und ſeine berufliche Stellung die Kandidatur fürd en Heſſiſchen Landtag bei der NSDAP. erſchwindelt.

Die Vermutung, daß Beſt geflüchtet ſei, ſcheint den Tatſachen nicht zu entſprechen.

*

Drei Reichstagsabgeordnete zu der NSDAP. übergetreten.

Die Gauleitung der NSDAP.-Weimar teilt mit, daß der Direktor des Reichslandbundes, von Sybel, am 26. November ſeinen Übertritt zur NSDAP. erklärt hat. Auch der Direktor des Mecklenburgiſchen Landbundes, Dr. Wendhauſen, M. d. R., und Landwirt Sieber, M. d. R., beide führende Mitglieder der Reichstagsfraktion der Landvolkpartei, ſind zur NSDAP. übergetreten.

Kauft deutſche Waren!

Mit einiger Ironie iſt der älteſte Sohn des Königs von England, der Prinz von Wales, als der beſte „Propagandareiſende für engliſche Waren" bezeichnet worden, als er ſeine große Reiſe durch Südamerika machte, vorher aber und nachher bei allen möglichen Gelegenheiten ſeinen Engländern ſagte, ſie ſollten ſich möglichſt ausſchließlich auf den Bezug einheimiſcher Waren einſtellen. Mit ähnlicher Ironie hörte man auch ſonſt von allerhand teils organiſierten, teils unorganiſierten Anſtrengungen, das „engliſche Waren ſind die beſten" zu einem großen Propagandafeldzug gegen die fremdländiſchen Erzeugniſſe auszumünzen, und dachte wohl daran, daß einſt das berühmte „made in Germany" einen ähnlichen Zweck gar nicht erreicht hatte, ſondern ſelbſt zur Empfehlung der deutſchen Waren und damit zu einer unfreiwilligen Propaganda für ſie geworden war. Ja, man ironiſierte es, daß in England vor kurzem eine Ausſtellung nicht etwa einheimiſcher, ſondern gerade fremder Erzeugniſſe veranſtaltet wurde in der Abſicht, den Engländern zu zeigen, wo überall und wie ſehr die Importuren das tägliche Daſein aller Klaſſen, Stände, Berufe geradezu überfluten, und zwar in einem Umfang, von dem der einfache Mann in England gar nichts ahne.

War die Ironie, die dieſe gewiß ſeltſame Ausſtellung auch wieder als eine „gute Propaganda für die fremden Einfuhrwaren bezeichnete, wirklich ſo ganz berechtigt? Heute wird man dieſe Frage kaum noch bejahen können. Denn inzwiſchen hat ſich der private, bisher höchſtens als offiziös zu bezeichnende Propagandafeldzug des „Kauft engliſche Waren!" zu einem hochoffiziellen ausgeſtattet und außerdem iſt die ganze Staatsmacht auf Grund der letzten Wahlergebniſſe eingeſetzt worden, um die Einfuhr ausländiſcher Waren möglichſt zu droſſeln. Da wird auch uns Deutſchen die frühere Ironie recht erheblich gedämpft werden. Wir haben uns zu unſerem Nachteil ſchon recht oft in der Beurteilung des Engländers getäuſcht!

Ein Wille – ein Weg
Deutsche Ware statt Auslandsware
WIR KAUFEN TÄGLICH FÜR VIELE MILLIONEN WAREN VOM AUSLAND
ES GIBT GUTE DEUTSCHE WAREN GENUG · WER DEUTSCHE WAREN KAUFT GIBT SEINEN VOLKSGENOSSEN ARBEIT UND BROT
MASSIGE WERBUNG FÜR DEUTSCHE WARE
„Für Deutsche Waren"

„Deutſcher, kaufe deutſche Ware!"
Ein Werbeplakat, das auf einer Ausſtellung des Volkswirtſchaftlichen Aufklärungsdienſtes in Berlin zu ſehen iſt.

Die kürzlich veröffentlichte Liſte von Fertigwaren, auf deren Einfuhr die engliſche Regierung einen Wertzoll bis zu 100 Prozent legen kann und deren Abſatz bzw. Konkurrenzfähigkeit in England dadurch ſchlankweg unmöglich gemacht wird, umfaßt — nach dem Ergebnis des Jahres 1930 — etwa 300 Millionen dieſes Warenexportes von Deutſchland nach England Weitere Liſten ſollen folgen. Und es iſt für unſern Export, deſſen beſter Kunde bisher England war, nur ein ſehr geringer Troſt, daß alle dieſe hochſchutzzöllneriſchen Maßnahmen nur „Notverordnungen" für ſechs Monate ſind, daß während dieſer Zeit eine Geſamtregelung der engliſchen handels- und zollpolitiſchen Beziehungen mit dem Ausland erfolgen ſoll, — die natürlich unter denſelben Abſichten einer Ausgleichung der Handelsbilanz durch Einfuhrdroſſelung ſtehen wird. Denn man will damit nicht nur das „Buy british", das „Kauft engliſche Waren" zum Sieg führen, ſondern auch der Einfuhr von Gegenſtänden des Luxusbedarfs, überflüſſiger Genußmittel uſw. entgegenwirken, da die Handelsbilanz Englands ja ſeit Jahren einen raſch ins Bedenkliche geſtiegenen Einfuhrüberſchuß aufweiſt. So ſind bereits für die allernächſte Zeit Notzollverordnungen für Frühgemüſe, für ausländiſche Obſtſorten und Südfrüchte, Konſerven uſw. vorgeſehen. Und alles iſt erſt ein Anfang, der freilich auch ſchon auf die Intereſſen der Kolonien Englands Rückſicht nimmt, daß man das handels- und damit natürlich auch das finanzpolitiſche Ziel, die Einfuhr beſſer der Ausfuhr anzugleichen, von der Seite der Importdroſſelung her, namentlich für die Fertigwaren, in Angriff genommen hat, findet ſeine Erklärung hauptſächlich darin, daß man keinerlei Hoffnung hegt, in abſehbarer Zeit jenen Ausgleich durch eine beträchtliche Steigerung der furchtbar zuſammengeſchmolzenen Ausfuhr ſchaffen zu können. Auch die an ſich als Ausfuhrprämie wirkende Wertherabſetzung des engliſchen Pfund Sterlings hat längſt in dem erhofften Maße genutzt, auch nur in beſchränktem Umfang als Importhindernis

Man ſoll das Kind beim richtigen Namen nennen: Es iſt der engliſche Zollkrieg. Daß Frankreich mit einem 15prozentigen Wertzoll auf den Import aus allen Ländern antwortete, die „valutaſchwach" geworden ſind, Italien überhaupt einen generellen Finanzzoll einführte, macht das Bild, unter dem „Welthandelspolitik" geſchrieben ſteht, von Tag zu Tag irrſinniger; denn auch Amerika griff zu ähnlichen Maßnahmen Und das alles ſind doch Staaten, die nicht unter dem furchtbaren Zwang zur Ausfuhr ſtehen wie das mit Schuldverpflichtungen, alſo zur ſtärkſten Warenausfuhr genötigte Deutſchland. Unſererſeits ſind aber ſolche Zwangs- und Kampfmaßnahmen nur in ſo geringem Umfang geſchehen, daß wir allein für den Import von ausländiſchen Lebens- und Genußmitteln, die wir zum allergrößten Teil im eigenen Lande erzeugen, in den erſten drei Monaten 1931 nicht weniger als eine Milliarde ausgegeben haben Aber auch die Fertigwareneinfuhr hat im Monatsdurchſchnitt erſt jetzt unter dem Druck ärgſter Not die 100-Millionen-Grenze unterſchritten So können auch wir, die vom Kampf des Auslandes gegen fremde Waren am ſtärkſten betroffen werden, dem „Buy british" oder ſonſtiger Abwehr deutſchen Warenimports im Auslande immer nur mit gleicher Münze antworten: „Kauft deutſche Waren!"

Der Tributausſchuß einberufen.

Am 7. Dezember in Baſel.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Baſel hat den Sonderausſchuß zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands nunmehr auf den 7. Dezember nach Baſel einberufen.

Die Bank gibt jetzt auch die amtliche Liſte der für den Sonderausſchuß von den Zentralbankpräſidenten ernannten ſieben Mitglieder bekannt. Die Liſte umfaßt: Profeſſor Alberto Beneduce (Italien), Emil Francqui (Belgien), Sir Walter Layton (England), Dr. Karl Melchior (Deutſchland), D. Nohara (Japan), Charles Riſt (Frankreich), Dr. Walter W. Stewart (Amerika).

Vorläufig keine Reichstagseinberufung

Sitzung des Älteſtenrats des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstags beſchäftigte ſich zunächſt mit dem kommuniſtiſchen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für dieſen Antrag ſtimmten nur die Kommuniſten und die Deutſchnationalen. Die Nationalſozialiſten waren in der Sitzung nicht vertreten. Die Deutſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei enthielten ſich der Stimme, um zunächſt ihre Fraktionen zu befragen. Die Kommuniſten werden, wie verlautet, den Antrag auf Einberufung des Reichstages demnächſt erneuern, wobei ſie damit rechnen, daß die Nationalſozialiſten, wenn ſie vorher von einem ſolchen Antrag unterrichtet werden, im Älteſtenrat erſcheinen und den Antrag unterſtützen.

Ferner erneuerte der Älteſtenrat einen früheren Beſchluß, wonach die ſtellvertretenden Vorſitzenden der Ausſchüſſe das Recht haben, die Ausſchüſſe einzuberufen, wenn die Vorſitzenden von einer Partei geſtellt ſind, die ſich an den Arbeiten nicht beteiligt. Auch ſollen die Ausſchüſſe das Recht haben, in einem ſolchen Fall einen neuen Vorſitzenden zu wählen. Außerdem ſetzte der Älteſtenrat einen neuen Schlüſſel für die Verteilung der Ausſchußſitze auf Grund der Stärkeverſchiebungen bei verſchiedenen Parteien und Fraktionen feſt. Für Parteien, die an den Arbeiten gegenwärtig nicht teilnehmen, ſollen Sitze offengehalten werden.

Zu den Anträgen auf Diätenkürzung für die Reichstagsabgeordneten hat der Älteſtenrat eine Entſchließung noch nicht gefaßt, weil er der Anſicht war, daß eine Änderung der vom Reichstag ſelbſt beſchloſſenen Diätenſätze auch nur wieder durch den Reichstag vorgenommen werden könne.

Arbeitsbeſchaffung durch internationale Vereinbarungen.

Der vom Völkerbund eingeſetzte Unterausſchuß, der damit betraut worden iſt, Arbeitsbeſchaffungspläne von internationaler Bedeutung, die von europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern vorgeſchlagen werden, auf Zweckmäßigkeit und Ergiebigkeit zu prüfen, wird Mitte Dezember in Genf zuſammentreten.

Generaldirektor Dorpmüller, der Vorſitzende des Unterausſchuſſes hat Preußen und den anderen Ländern einen Ausfüllungsbogen übermittelt, in dem mitgeteilt werden ſoll, welche Arbeiten in Frage kommen und welche Induſtrien mit internationaler Hilfe beſchäftigt werden können. Auf Grund der Antworten wird Deutſchland dann ſeine Vorſchläge machen.

Erſt die Siedler, dann die Siedlung.

Neue Richtlinien für die landwirtſchaftliche Siedlung.

Die Richtlinien für die landwirtſchaftliche Siedlung ſind in einem Sonderdruck erſchienen. In Zukunft gehen alle öffentlichen Gelder, die für Siedlungszwecke beſtimmt ſind, über die Deutſche Siedlungsbank. Die Richtlinien beweiſen, daß auf dem Gebiete der Siedlungspolitik eine Wendung eingetreten iſt. Die Stellen, in deren Händen die landwirtſchaftliche Siedelung liegt, legen Wert darauf, daß in erſter Linie die beſchäftigungsloſen Siedler im Oſten angeſiedelt werden. Es wird in Zukunft möglich ſein, auch bei ganz geringer Anzahlung angeſiedelt zu werden. In beſonderen Fällen kann dieſe Anzahlung durch Arbeitsleiſtung erſetzt werden, wobei erwartet wird, daß die Siedlungsanwärter die erforderlichen Utenſilien, ſoweit ſie ſolche beſitzen, mitbringen. In beſtimmten Fällen wird ein Einrichtungskredit gewährt Die Siedlungsbehörden werden Siedlungsland nur bei angemeſſen geſenkten Güterpreiſen erwerben An zuſtändiger Stelle wird Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß Kapitalintereſſen im Gegenſatz zu früher gänzlich ausgeſchaltet werden. Es ſei ferner weſentlich, daß künftig nicht zuerſt die Siedlung geſchaffen würde, in die dann die Siedler eingeſetzt werden, ſondern daß vorher eine beſtimmte Gruppe von Siedlungsanwärtern, die ſich für die Siedlung beſonders eignen, zuſammengeſtellt wird.

Teilgeſtändnis des Förſters von Buggow.

Er hat das Gewehr eingebaut.

Der Gutsförſter Blinzler auf Buggow bei Anklam hat nunmehr eingeſtanden, daß er das Gewehr, durch das die Rittergutsbeſitzersfrau von Hennings getötet wurde, eingebaut habe. Er behauptet aber nach wie vor, daß er das Gewehr verkauft hatte, und daß er es am 2. November zurückerhalten habe. Den Selbſtſchuß will er auf Veranlaſſung des Rittergutsbeſitzers angelegt haben. In der Wohnung der Geliebten des Förſters, der von ſeiner Frau getrennt lebt, fand man das andere Ende der Schnur, mit dem das Gewehr befeſtigt war

Der Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.

Gewerkſchaften beantragen Verbindlichkeitserklärung.

Die Lohnordnung im Ruhrbergbau iſt durch Schiedsſpruch unverändert bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden.

Der letzte Lohnſchiedsſpruch vom 29. September 1931, der eine ſiebenprozentige Lohnſenkung feſtſetzte, wurde bekanntlich durch Notverordnung in ſeiner Laufdauer bis zum 30. November 1931 abgekürzt. Ferner wurde ebenfalls durch Notverordnung der Wegfall der Arbeitsloſenverſicherungsanteile für die Untertagearbeiter verfügt, ſo daß ſich die Lohnſenkung für die Arbeiter auf 3¾ Prozent ermäßigte. Ob die Regierung ſich nunmehr auch zu einer Verlängerung des Wegfalls der Arbeitsloſenverſicherungsanteile gemäß der Notverordnung des Reichspräſidenten entſchließen wird, bleibt abzuwarten.

Der Zechenverband hat bereits in den Schlichtungsverhandlungen den Schiedsſpruch mit Rückſicht auf die vollkommen wirtſchaftliche Untragbarkeit abgelehnt. Die Gewerkſchaften werden den Schiedsſpruch annehmen und die Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Die Frage der Gehaltskürzungen.

Haushaltsausſchuß fordert Anderung der Notverordnung.

In der Sitzung des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages, in der Anträge über Beamtengehaltskürzungen zur Beratung ſtanden, teilte im Verlauf der Ausſprache über dieſe Anträge ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums auf Anfrage mit, es ſei ihm nicht bekannt, ob und welche Pläne die Reichsregierung hinſichtlich einer neuen Gehaltskürzung habe. Bei der Abſtimmung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, der eine Anderung der Notverordnung vom 6. Oktober in folgendem Sinne verlangt: Die Herabſetzung der Gehälter ſoll mindeſtens Beträge bei Einkommen über 12 000 bis 20 000 Mark 20, bis 50 000 Mark 25, bis 100 000 30, bis 150 000 Mark 35, bis 200 000 Mark 40, bis 250 000 Mark 45 und für noch höhere Einkommen 50 Prozent des über 12 000 Mark Hinausgehenden betragen. Eine Herabſetzung unter 12 000 Mark ſoll jedoch nicht erfolgen.

Hitler gegen jede Koalition?

Anläßlich der Aſtawahlen ſprach Adolf Hitler in einer vom nationalſozialiſtiſchen Studentenbund veranſtalteten Verſammlung im Bürgerbräukeller in München. Er begnüge ſich nicht damit, rechneriſch mit anderen Parteien zuſammen an der Geſtaltung des deutſchen Schickſals teilzunehmen und eine Regierung zu bilden. Der Nationalſozialismus könne ſich niemals mit anderen Anſchauungen verſöhnen. Es werde erſt dann Ruhe werden, wenn der Nationalſozialismus den anderen Parteien den letzten Mann entriſſen habe.

Neue Schwierigkeiten im Rat.

Ein neuer Einigungsentwurf.

Nach Abſchluß der geheimen Sitzung herrſcht in Ratskreiſen eine optimiſtiſche Stimmung; man hofft ſogar auf einen Abſchluß der Verhandlungen am Freitag. Der Rat hat einen ergänzten Entſchließungsentwurf ausgearbeitet, der den ſtreitenden Parteien zur Annahme vorgelegt werden ſoll. Die chineſiſche Denkſchrift wurde vorläufig zurückgeſtellt.

Sir John Simon über den mandſchuriſchen Konflikt.

Außenminiſter Simon erklärte im Unterhauſe, ſolange der Völkerbundrat noch nützliche Arbeit verrichten könne, werde die engliſche Regierung keine Haltung einnehmen, die den Anſchein einer Verurteilung einer Partei erwecke. Er gebe dem Haus die Zuſicherung, daß er ſein Beſtmögliches tun werde, um den äußerſt bedrohlichen Streit zu einem baldigen friedlichen Ende zu bringen.

General Ma will Frieden.

General Ma ſoll ſich entſchloſſen haben, mit den chineſiſchen Generalen, die auf japaniſcher Seite kämpfen, Frieden zu ſchließen. Ma ſoll an den Gouverneur von Tſitſikar, General Tſchangtſchinghui, einen Brief geſchrieben haben, worin er ſeine Zuſtimmung zu deſſen Verwaltung ausdrückt. Letzterer ſoll daraufhin Friedensunterhändler beſtellt haben.

Engliſche Truppen ſind von Tientſin nach Tangſchan unterwegs, um die Kohlenbergwerke von Kailan zu ſchützen, die in engliſch-chineſiſchem Beſitz ſind

Ausdehnung von Oſthilfegrundſätzen auf das Reich.

Das Reichskabinett befaßte ſich mit Fragen der Ausdehnung gewiſſer Grundſätze der letzten Oſthilfenotverordnung zu Allgemeinmaßnahmen für das ganze Reich.

Die Landwirtſchaftliche Wochenſchau bemerkt hierzu, offenbar auf Grund maßgeblicher Unterrichtung, von größerer Bedeutung ſei hierbei, daß für die zur Beratung ſtehenden Allgemeinmaßnahmen von vornherein abweichende techniſche Grundlagen gefunden werden ſollen. So habe die Landwirtſchaftskammer Schleswig-Holſtein Vorſchläge unterbreitet, um möglichſt einfach den Grundſatz des Vollſtreckungsſchutzes ohne unbillige Schädigung der Gläubiger durchzuführen. Weiterhin ſeien Vorſchläge der Grünen Front in Zuſammenhang mit der Zinsſenkung im Wirtſchaftsbeirat kurz geſtreift worden.

Sp. **Das Ringen verdrängt das Boxen in Amerika** anſcheinend immer mehr Während die letzten Boxkämpfe in Newyork mit ganz geringen Ausnahmen kaum mehr 10 000 bis 15 000 Zuſchauer aufwieſen, ſahen ſich nicht weniger als 17 000 Schauluſtige die Ringerweltmeiſterſchaft zwiſchen dem Titelhalter Jim Londos und George Calza (Italien) an. Londos verteidigte ſeine Würde durch Schulterwurf nach insgeſamt 52 Minuten und 19 Sekunden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,18 bis 16,22; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,57—81,73; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 82,42—82,58; dän. 82,42 bis 82,58; norweg. 81,17—81,33; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,063—1,067; Spanien 35,56 bis 35,64.

* **Produktenbörſe.** Realiſation am Zeitmarkt drückten anfangs ſtärker auf die Preiſe. Im Verlaufe wurde Roggen, Weizen und auch Hafer am Zeitmarkt bei gleichzeitig geringem Promptangebot beſſer bewertet. Promptpreisabſchläge beruhten auch auf geringer Unternehmungsluſt. Mehl luſtlos Beſonders Roggenmehl flau.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk.	219-222	222-225	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
pommerſch.	–		Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	194-196	196-198	Raps	—	—
Braugerſte	163-172	164-173	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	159-162	160-163	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	144-148	144-149	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,7-31,7	28,0-32,0	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13,9
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,2-13,5	13,2-13,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,6-12,3	11,7-12,3
inkl. Sack	26,7-29,1	27,0-29,3	Torfml. 30/70	—	—

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 266 Rinder, darunter 249 Milchkühe, 17 Jungvieh, 88 Kälber, 420 Pferde. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—350 Mark. B. Tragende Färſen je nach Qualität 180—280 Mark. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 23—25 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark. Schlachtpferde 30—120 Mark. Verlauf: Still

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.
Auftrieb 114. Handel mittel.

Rinder

	19. 11.	26. 11.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,33—0,36	0,33—0,35
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,32	0,28—0,31
c) fleiſchige	0,23—0,27	0,22—0,26
d) gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,30—0,32	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,24—0,27
c) fleiſchige	0,19—0,24	0,18—0,23
d) geringgenährte	0,13—0,18	0,13—0,17
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,26	0,20—0,24
c) gering genährte	0,15—0,19	0,14—0,18
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,09—0,13	0,08—0,12

Rinder: Auftrieb 2384. Handel: ruhig.

Schafe

beſte Ware	0,30—0,32	0,28—0,30
mittelmäßige	0,25—0,28	0,22—0,25
mäßig genährte	0,18—0,22	0,15—0,20
gering genährte	0,08—0,14	0,08—0,10

Schafe: Auftrieb 1351. Handel ſchlecht.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich
Hamburg, 27. November 1931.

Schweine:	24. 11.	27. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,46—0 48	0,16 - 0,48
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,45	0,43—0,45
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,43	0,40—0,42,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,28—0,34	0,30—0,34
e) beſte Sauen	0,30—0,39	0,30—0,39

Auftrieb: 3967, Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. November.

Gottes Wege ſind dunkel; aber das Dunkel liegt nur in unſern Augen, nicht auf ſeinem Wege.
Claus Harms.

Wachkommando. Wir verweiſen nochmals auf die heute abend 8 Uhr bei Gaſtwirt H. Rathje ſtattfindende Beſprechung betr. Sicherheitsdienſt in unſerer Stadt. Sämtliche Hausbeſitzer und Intereſſenten werden um Erſcheinen gebeten. Beamte des Wachkommandos Hamburg werden zur Aufklärung anweſend ſein.

Verhinderte Zwangsverſteigerung. Vor dem hieſigen Amtsgericht ſollte am 26. ds. Mts. die Zwangsverſteigerung eines Siedlers aus Lentföhrden ſtattfinden. Es gelang jedoch in einer Vorverhandlung zwiſchen den Gläubigern und dem Vertreter des Siedlers, dem Vorſitzenden des Land- und Bauernbundes Segeberg, einſtweilen zu erreichen, daß der Termin ausgeſetzt wurde.

Spartätigkeit. Drei Bramſtedter und ein Hitzhuſener Sparverein haben trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage in dieſem Jahr insgeſamt 40 000 RM. zuſammengeſpart. Die Gelder waren bei der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe belegt und werden in den nächſten Wochen ausbezahlt. Es iſt zu hoffen, daß das Weihnachtsgeſchäft dadurch einen kleinen Antrieb erhält.

Auf der Segeberger Jagd wurden im Oktober d. J. 85 Haſen, 10 Faſanenhähne und 5 Rebhühner erlegt. Im September dieſes Jahres betrug die Jagdbeute 5 Rehböcke, 40 Rebhühner, 12 Faſanen.

Kriegerverein. Unſerem geſtrigen Berichte über die Sitzung des Vorſtandes und Feſtausſchuſſes des Kriegervereins fügen wir noch ergänzend hinzu, daß der hieſige Kriegerverein der „Winterhilfe“ einen Betrag von 100 RM. zur Verfügung geſtellt hat.

In den Roland-Lichtſpielen läuft von Freitag bis Sonntag die Tonfilmoperette „Alter Herr auf Beſtellung“, in der Willi Forſt die Hauptrolle ſpielt. Auch hier hört man wieder ſchönen Geſang: „Hab keine Angſt vor dem erſten Kuß, die Mutter braucht ja nichts davon zu wiſſen, wenn wir am Abend unterm Haustor ſtehn uſw.“. Als Beifilm läuft der ſtumme Kriminalfilm „Beſondere Kennzeichen“ mit dem berühmten Karl Auen als Lux.

Aufwertungsumſchuldung. Die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel teilt mit: Durch die Notverordg. vom 10. November 1931 über die Zahlungsfriſt in Aufwertungsſachen hat die Frage der Aufwertungsumſchuldung ihre Regelung gefunden. Danach kann der Eigentümer des belaſteten Grundſtücks oder der perſönliche Schuldner, der den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfriſt nicht rechtzeitig geſtellt oder den Antrag zurückgenommen hat, ohne ſich mit dem Gläubiger über die Rückzahlung geeinigt zu haben, noch bis zum Ablauf des 30. November 1931 einen entſprechenden Antrag ſtellen, wenn die Vorausſetzungen für die Bewilligung der Zahlungsfriſt infolge der Veränderungen der allgemeinen Wirtſchaftslage eingetreten ſind. Nach uns zugegangenen zuverläſſigen Mitteilungen kann mit einer Verlängerung der Friſt nicht gerechnet werden. Wir machen daher noch beſonders darauf aufmerkſam, daß ſelbſt bei rechtskräftig erfolgter Ablehnung des Antrages auf Bewilligung einer Zahlungsfriſt die Möglichkeit der Erneuerung des Antrages bei dem Aufwertungsgericht bis zum 30. November 1931 beſteht, falls bei dem Schuldner die durch die Veränderung der allgemeinen Wirſchaftsverhältniſſe geſchaffene neue Lage nicht ſchon in einem früheren Zahlungsfriſtverfahren Berückſichtigung gefunden hat. Vergleiche, die zwiſchen Gläubigern und Schuldnern ſowohl auf dem Wege privater Verhandlungen wie durch Mitwirkung der Aufwertungsſtelle geſchloſſen worden ſind, fallen nicht unter die Regelung der Notverordnung. Ein Zahlungsfriſtantrag kann in ſolchen Fällen nicht geſtellt werden. Schulden von Aufwertungsobligationen und verwandten Schuldverſchreibungen iſt ebenfalls die Möglichkeit gegeben, Zahlungsfriſtantrag für die am 31. Dezember 1931 fällig werdenden aufgewerteten Kapitalbeträge bis zum 30. November 1931 zu ſtellen.

Ratſchläge für Kraftfahrer. In England erhält jetzt jeder Käufer eines Motorrades „Ratſchläge für Kraftradfahrer“ unentgeltlich mitgeliefert. Unter dieſen Ratſchlägen befinden ſich die nachſtehenden, die auch für unſer Land paſſen: Zeige anderen Fahrern nicht, daß du ſchneller fahren kannſt als ſie. Du könnteſt der erſte ſein, der im Hoſpital ankommt. — Denke an Lots Weib; ſchaue vor dich, nicht hinter dich! — Nimm Rückſicht auf die Fußgänger! Nicht alle ſind Meiſter im Weitſprung! — Nähere dich den Schulen ſo, wie du es früher tateſt: langſam! — Unterlaſſe in Wohngegenden das unnötige Hupen, denn heulende Hunde haſſen Konkurrenz!

e Neumünſter, 26. 11. Mit ſchweren Verletzungen wurde der Arbeiter Frenzen mit dem Heider Zuge nach Neumünſter ins Krankenhaus geſchafft. Bei der Arbeit an einem Dreſchzug war der Verunglückte durch eine herumſchlagende Deichſel gegen die Lokomobile geſchleudert worden und hatte ſchwere Rippenquetſchungen erlitten. — Die böswilligen Alarmierungen der Feuerwehr wollen kein Ende nehmen. Nach 22 Uhr wurde geſtern der Melder Holſatenring und Altonaerſtraße in Tätigkeit geſetzt und die Wehr mit allen drei Löſchgeräten unnötiger Weiſe zum Ausrücken gezwungen. Es wurde von Anwohnern beobachtet, wie nach der Alarmierung ein junger Menſch vom Melder aus querfeldein ſtürmte. — Zwanzig kommuniſtiſche Angeklagte werden ſich am Montag wegen der Bluttat am Gänſemarkt am Abend des 11. November vor dem hieſigen großen Schöffengericht zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, Aufruhr, gemeinſchaftliche ſchwere Körperverletzung uſw. Unter den Hauptangeklagten befinden ſich wiederum der aus zahlreichen politiſchen Prozeſſen bekannte frühere Kommuniſtenführer Timm. Als Verhandlungsraum ſoll die Kirche des Zentralgefängniſſes dienen.

Quickborn. Milch von der Straße geſtohlen wurde einigen Landwirten aus Elſenſee, die ihre Abendmilch draußen zum Kühlen und zum Abtransport bereitſtellen. Dem Landmann Heinecke und dem Landmann Hager wurden bei dieſer Gelegenheit je eine volle 20 Liter-Kanne entwendet. — Bei dem Arbeiter Stubbe wurde das Fenſter angebohrt, wohl um etwas von einem kürzlich geſchlachteten Schwein zu holen. Die Geräuſche beim Anbohren des Fenſters wurden jedoch gehört und die Diebe verſcheucht. — Ein weiterer Einbruch in einem Wochenendhaus des Siedlers Reinhardt, Hamburg, wurde in den letzten Nächten ausgeführt, als ſich der Beſitzer in Hamburg befand. Geſtohlen wurden dann in erſter Linie Kleidungsſtücke.

Barmſtedt. Ein Unglücksfall ereignete ſich vormittags in der Mühlenſtraße. Das mit zwei Pferden beſpannte Milchfuhrwerk des Landmannes Sch. aus Lutzhorn ſtand vor dem Hauſe des Kolonialwarenhändlers Schlüter. Der Kutſcher des Geſpanns, der ſich für kurze Zeit entfernt hatte, hatte die Pferde vorſchriftsmäßig abgeſträngt und feſtgebunden. Durch das Herannahen des nach Elmshorn abgehenden Zuges wurden die Tiere plötzlich ſcheu und gingen durch. Der des Weges gehende Gaſtwirt L. Johnſen aus Puttgarden auf Fehmarn wurde von dem Fahrzeug erfaßt und überfahren. Er erlitt anſcheinend ſchwere Kopf- und Bruſtverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Die Pferde konnten unmittelbar nach dem Unfall aufgehoben werden.

Ridders. Waren es Sonntagsjäger? Dem Landwirt Paul Backhaus iſt ein Ziegenbock von der Weide abhanden gekommen. Da die Weide am Waldesrand liegt, iſt man genötigt, anzunehmen, daß Sonntagsjäger den Ziegenbock für ein Reh gehalten haben.

Marne. Der Altonaer Polizei gelang am Mittwoch die Feſtnahme einer fünfköpfigen Diebesbande, die als die Einbrecher in das Marner Kaufhaus Stender überführt werden konnten. Man war, als der Zugriff der Beamten erfolgte, gerade mit dem Sortieren der Beute beſchäftigt. Feſtgenommen wurden ſechs Perſonen, fünf als die eigentlichen Täter, der ſechſte, der Inhaber der Kellerwohnung in der Karolinenſtraße in Altona, in der die Verhaftung erfolgte, als Hehler. Dem Kaufmann Stender, der an der ſchnellen Aufklärung des Einbruchs nicht unbeteiligt iſt, konnten ſeine Waren bereits wieder zugeſtellt werden. In Marne hatte man, wie berichtet wird, am Vorabend der Tat ein verdächtiges Laſtauto bemerkt, an dem ſich fünf Männer zu ſchaffen machten. Der Paſſant, dem der Vorgang auffiel, merkte ſich zufällig die Hamburger Zulaſſungsnummer des Wagens. Stender ſelbſt begab ſich am Morgen, nachdem er den Umfang des Schadens feſtgeſtellt und erfahren hatte, daß die Einbrecher wahrſcheinlich aus Hamburg gekommen waren, mit dem Frühzug ſelbſt nach dort und recherchierte auf eigene Fauſt. Der an der Sache unbeteiligte Vermieter des Autos war ſchnell ermittelt, dann konnte man die Mieter feſtſtellen und der Zugriff der Polizei erfolgte im rechten Augenblick.

Marne. Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde in Marne in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in dem Kaufhaus Auguſt Stender in der Deichſtraße ausgeführt. Den Dieben fielen in großen Mengen Herrenanzüge, Damen- und Herrenmäntel, Seidenſtrümpfe und Kinderanzüge in die Hände. Der Schaden ſoll ſich auf 5 000 RM. belaufen. Die polizeilichen Ermittlungen ſind in vollem Gange.

Weſſelburen. Was die vielen Bankeinbrüche verurſachen können. Kommt da kürzlich nächtlicherweile frohgelaunt ein Mitbürger nach Hauſe von einer Familienfeier. Der Weg führt ihn bei einem Bankhauſe vorbei. Und ſiehe da, im Hinterraum des Bankhauſes iſt Licht. Und was war das? In der Nähe ſtand ein Auto mit abgeblendetem Licht. Das mußte mindeſtens ein Bankeinbruch ſein. Das eigene Haus wurde mobil gemacht und das Bankgebäude umſtellt. Der Bankvorſteher wurde geweckt, das Gebäude durchſucht, die Nachbargebäude ebenfalls, doch leider alles mit negativem Erfolg. Im Bankgebäude hatte man ein Licht brennen laſſen, das Auto aber war das Poſtauto geweſen, das von Briefkaſten zu Briefkaſten mit abgeblendetem Licht gefahren war.

Erfde. Die Arbeiten am Bahndamm Huſum-Rendsburg werden am Sonnabend eingeſtellt, da keine Mittel für die Fortführung mehr vorhanden ſind. Es werden 200 Arbeiter erwerbslos. Man hatte damit gerechnet, daß bis in den Februar hinein gearbeitet werden könnte.

? Kiel. In der Verhandlung wegen der Bluttat an dem Lokomotivführer Runge in Neumünſter gab es am Donnerstag einige ſpannende Zwiſchenfälle. So beſtritt die 31jährige Ehefrau de Graf, die vom Angeklagten der Täterſchaft in Gemeinſchaft mit ihrem Manne bezichtigt wird, am Oſterſonnabend mit dem alten Runge zuſammen gekneipt zu haben, was von mehreren ganz einwandfreien Zeugen aber bekundet wird. Frau de Graf hat noch, als Runge nach Hauſe wollte, geſagt, man ſolle ihn nur laufen laſſen, die Schlüſſel habe ſie. Dabei zeigte ſie ein Schlüſſelbund. Auch dies bezeichnete ſie als unwahr, denn ſie habe noch nie die Schlüſſel von Runge gehabt. Dazu ſei er viel zu mißtrauiſch geweſen. Das Gericht beſchloß bei der Bedeutſamkeit der Ausſage der Frau de Graf, zunächſt noch einige weitere Teilnehmer an der Zecherei am Oſterſonnabend beſchleunigt herbeizurufen. In der Nacht, in der die Zecherei ſtattfand, ſoll bekanntlich die Bluttat verübt ſein. Frau de Graf iſt auf dem Heimwege mit Runge aber noch von zwei Motorradfahrern, die mitgezecht hatten, dicht vor Runge's Wohnung geſehen worden.

Kiel. Wie das Reichskanalamt mitteilt, iſt nach Beſeitigung des Schiffahrtshinderniſſes bei Kilometer 45.7 der Verkehr im Nordoſtſeekanal in vollem Umfang wieder aufgenommen. Das geſunkene holländiſche Motorſchiff „Maraboe“ iſt von den Bergungsſchiffen aus Hamburg in die Weiche Dückerswiſch abgeſchleppt und aufgeſetzt worden.

Zeugenvernehmung im Calmette-Prozeß.

Schriftleiter Dr. Solmitz ſagt aus.

Im Calmette-Prozeß wurde in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Vernommen wurde der Hauptſchriftleiter Dr. Solmitz, der mit Profeſſor Dr. Klotz zwei Beſprechungen hatte. Dr. Klotz, ſagte er, habe ihm erklärt, daß er mehrfach gewarnt habe, man habe aber nichts ſehen und hören wollen. Dr. Deycke habe alles Material reſtlos vernichtet. Klotz habe auch eine Äußerung von Profeſſor Dr. Ludwig Lange angeführt, der ihm geſagt haben ſoll: „Was ſoll ich noch in Lübeck, es iſt ja nichts mehr da!“ Dr. Solmitz erklärte ferner, daß Profeſſor Klotz ſpäter vor dem Lübecker Unterſuchungsausſchuß dieſe Angaben widerrufen habe.

Lübeck. Die blutigen Auseinanderſetzungen im Zigeunerlager auf der Wallhalbinſel ſtanden am Mittwoch vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Da verlautete, daß die Zigeuner neue Auseinanderſetzungen planten und Zuzug von auswärts erhalten hätten, wurden beſondere Vorſichtsmaßregeln getroffen. In ſpäter Abendſtunde ſprach man den Angeklagten Weiniger frei und verurteilte den Angeklagten Wappler, der ſich offenbar in Notwehr glaubte, nur wegen verbotenen Waffenbeſitzes zu drei Monaten Gefängnis.

Wyk auf Föhr. Das Wyker Stadtverordnetenkollegium hat die Erhebung des dreifachen Bürgerſteuerſatzes angeordnet. — Ueber das Unternehmen des Juweliers Georg Hanſen in Wyk, ein altes angeſehenes Geſchäft, das auch in Weſterland eine Niederlaſſung beſaß, iſt das Konkursverfahren eröffnet worden.

Weſterland. In den Dünen zwiſchen Rantum und dem Jugendlager Puan Klent, auf dem Südzipfel der Inſel, halten ſich gegenwärtig wieder einige Seeadler auf.

Niebüll. Der in Friesland weitbekannte Amtsvorſteher von Fahretoft, Ludolf H., und ſeine Frau wurden Mittwoch morgen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Selbſtmord vor. H. hat zuerſt ſeine Frau und dann ſich ſelbſt erſchoſſen. Der Beweggrund zur Tat iſt nicht bekannt.

Flensburg. Geſtern nachmittag iſt es einem Ueberfallkommando gelungen, hier einen gefährlich bewaffneten Sparkaſſenräuber, einen 24jährigen Flensburger Arbeiter, am Hafen in einem Schlupfwinkel zu verhaften, während es einem zufällig bei ihm weilenden Komplizen gelang, zu entkommen. Dieſer und ein dritter Mittäter dürften aber noch in Flensburg weilen. Die drei kommen als Täter für den in Wees verübten Ueberfall auf den 60jährigen Sparkaſſenrendanten Jacobſen in Frage, bei dem den Burſchen etwa 1800 RM. in die Hände fielen. Sie hatten den Rendanten unter Bedrohung mit Piſtolen zur Herausgabe des Geldes gezwungen.

Flensburg. In der vorletzten Nacht wurde in der Nähe von Kruſau ein Mann namens Einar Ehrgot Chriſtenſen verhaftet, als er die Grenze überſchreiten wollte. Chriſtenſen war aus dem Gefängnis in Neumünſter geflüchtet, wo er wegen Körperverletzung und Einbruchs eine Gefängnisſtrafe von fünf Jahren zu verbüßen hatte. Er iſt nach Sonderburg gebracht worden.

Harburg. Ein auswärtiger Tiſchler namens Bittcher ſpielte ſich in einem Harburger Kaffeehaus außerordentlich auf. Er machte zuſammen mit Bekannten große Zechen, beſtellte eine Flaſche Sekt nach der anderen. Schon bei der erſten Beſtellung war er gefragt worden, ob er auch bezahlen könne. Er entgegnete ſofort, daß er 300 RM. in der Taſche habe, wenn die Zeche auf 200 RM. angewachſen ſei, ſolle man ihm Beſcheid ſagen. Nachdem 129 RM. Zeche gemacht worden waren, beſprachen der beſorgte Wirt und der Kellner die Angelegenheit miteinander. B. hatte nur 15 RM. bei ſich. In dieſem Augenblick zog B. einen Revolver aus der Taſche und feuerte mehrere Schüſſe ab. Glücklicherweiſe wurde niemand getroffen. Der ſofort feſtgenommene B. iſt vom Schnellrichter zu zwei Monaten Gefängnis und ſechs Wochen Haft verurteilt worden. Er wurde ſofort in Haft genommen.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Willi Sklarek über Temperamentsausbrüche.

Er möchte „vornehm" verhandeln.

Im Sklarek-Prozeß ermahnte der Vorſitzende die Brüder Leo und Willi Sklarek, in Zukunft auf Temperamentsausbrüche zu verzichten und nicht mehr ſo unſachliche Angriffe gegen die Zeugen zu führen, wie das in den letzten Tagen geſchehen ſei. Auf dieſe Ermahnung hin erhob ſich Willi Sklarek, um zu erklären, daß auch er den Wunſch habe,

die Verhandlungen in vornehmſter Art

weiterzuführen. Es liege ihm nicht, die Zeugen anzupöbeln. Wenn aber die Herren vom Magiſtrat ſtets von nichts wüßten, von nichts wiſſen wollten und ſich an nichts mehr erinnern könnten, dann müſſe man in Erregung geraten; zum Beiſpiel, wenn Herr Schüning ſich hinſtelle wie ein neugeborenes Kind oder der Bürgermeiſter Scholtz in einem anderen Prozeſſe unter Eid bekunde, daß er ihn, Willi Sklarek, gar nicht kenne, ſondern nur Max, während das Gegenteil der Fall ſei

Schwere Belaſtung des toten Kieburg.

Als Zeuge vernommen wurde dann ein früherer Verkaufsleiter der Sklareks, Deinert, der in ſeiner Ausſage beſtätigte, daß von den den Bezirksämtern gehörigen Lagern verſchiedentlich Stücke herausgenommen und dann ſpäter wieder erſetzt worden ſeien. Das Perſonal der Firma Sklarek ſei angewieſen worden, die kontrollierenden Beamten darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie billige Anzüge erhalten könnten. Hätten ſie dann Anzüge beſtellt, ſo ſei bei den Konten der Vermerk „Nicht mahnen" gemacht worden. Der Verkäufer Eiſermann erzählte, daß er Max Sklarek einmal darauf aufmerkſam gemacht habe, daß in den verſchiedenen Lägern Stücke ausgetauſcht worden ſeien. Max Sklarek habe ihn aber angefahren mit den Worten: „Laſſen Sie das meine Sorge ſein."

Nach Vernehmung noch weiterer Zeugen, die nichts Weſentliches bekunden können, las der Vorſitzende ein Schreiben des Stadtoberinſpektors a. D. Voigs, des früheren Geſchäftsführers der Neuköllner Großhandelsgeſellſchaft, vor. Voigs teilt mit, daß Kieburg früher bei der Neuköllner Großhandelsgeſellſchaft tätig geweſen ſei, und daß auch da ſchon Unregelmäßigkeiten vorgekommen ſeien, ſo daß es ſehr gut möglich ſei, daß Kieburg die Sklareks betrogen habe. Bereits ſeit 1916 habe Kieburg die Magiſtratsbeamten mit billigen Kleidungsſtücken beliefert. Die Maßſchneider dieſer Anzüge ſeien damals ſchon die Sklareks geweſen.

*

Die dramatiſierten Sklareks.

Das Staatstheater in Wiesbaden wird am 29. dieſes Monats ein Stück von Rudolf Roberts „Was weiß Korinek?" zur Uraufführung bringen. Da, wie verlautet, in dieſem Stück die Gebrüder Sklarek eine gewiſſe Rolle ſpielen, hat der Rechtsbeiſtand von Max Sklarek von der Intendantur des Staatstheaters die Einſtellung der Proben für das Stück verlangt. Sollte dem Einſpruch nicht Rechnung getragen werden, ſo würde eine richterliche Verfügung erwirkt werden. Das Staatstheater hat den Proteſt unbeachtet gelaſſen.

Auſtraliſches Repräſentantenhaus aufgelöſt.

London. Der auſtraliſche Generalgouverneur hat den Rücktritt des Kabinetts und die Auflöſung des Repräſentantenhauſes genehmigt. Die Neuwahlen für das Parlament und die Hälfte des Senats werden am 19. Dezember ſtattfinden.

Nah und Fern

○ **Die Weltrekordhenne.** Auf dem Gute Engar in Heſſen legte im vergangenen Jahr eine Henne 308 Eier mit einem Durchſchnittsgewicht von 64 Gramm. Sie wurde jetzt auf einer Tagung des Weſtfäliſchen Geflügelzuchtverbandes als Weltrekordhenne bezeichnet.

○ **100 000 Mark bei einer Sparkaſſenzweigſtelle unterſchlagen.** Bei der Zweigſtelle Nürnberg der Städtiſchen Sparkaſſe Koburg ſind Unterſchlagungen in Höhe von etwa 100 000 Mark vorgekommen. Die Unterſchlagungen hat der Angeſtellte der Sparkaſſe, Schmidt, begangen; er befindet ſich in Unterſuchungshaft. Die Veruntreuungen ſollen bereits zwei Jahre zurückliegen.

○ **Zwei Tote, ein Verletzter bei einem Güterzugunfall.** Zwiſchen Oberſchaar und Oberdittmannsdorf entgleiſte ein Nahgüterzug mit Lokomotive und vier Wagen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, der Schaffner verletzt.

○ **Ein ganzer Ort in Brand geſteckt.** Mordbrenner verſuchten die in der Nähe von Traunſtein liegende Ortſchaft Burg zu vernichten. In der Nacht brach gleichzeitig an allen Ecken und Enden des Ortes Feuer aus, ſo daß alle Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung Burgs alarmiert werden mußten. Nur dadurch, daß völlige Windſtille herrſchte, konnte die Ortſchaft vor der völligen Vernichtung gerettet werden. Drei große Bauernhöfe fielen dem Feuer zum Opfer.

⊙ **Ein Exploſionsunglück vernichtet fünf Menſchenleben.** In einer Warſchauer Wohnung explodierte durch die Unachtſamkeit eines Autoführers ein Benzinbehälter. Die Exploſion war ſo heftig, daß die Wände der Nachbarwohnungen eingeriſſen wurden. Beide Wohnungen ſtanden im Nu in hellen Flammen. Unter den Trümmern der durch die Exploſion und das Feuer zerſtörten Wohnräume wurden die zum Teil verkohlten Leichen des Autoführers, ſeiner 68jährigen Schweſter und ſeiner Braut, in den Nachbarräumen die Leichen einer Frau und eines zweijährigen Kindes gefunden. Drei weitere Kinder haben ſchwere Verletzungen davongetragen.

⊙ **Ein Bürgermeiſter wegen Betrügereien verhaftet.** Der Bürgermeiſter von Piräus, Panajotopulos, ein naher Freund des griechiſchen Miniſterpräſidenten Venizelos, iſt wegen großer Unterſchleiſe verhaftet worden. Der Fall erregt in Athen beträchtliches Aufſehen.

Sozialverſicherung im Memelgebiet.

Berlin. In Berlin iſt von einer deutſchen Abordnung, beſtehend aus Vertretern des Reichsarbeitsminiſteriums, des Reichsfinanzminiſteriums und des Auswärtigen Amtes, und einer litauiſchen Abordnung ein Abkommen über Fragen der Sozialverſicherung im Memelgebiet angefertigt worden.

Gasrohrbruch in einer Mietkaſerne. — Sechs Todesopfer, fünf Schwerverletzte.

Warſchau. Im Keller einer Warſchauer Mietkaſerne brach in der Nacht ein Gasrohr, wodurch die unteren Räume des Hauſes völlig vergaſt wurden. Sechs Perſonen, die in dieſen Räumen wohnten, wurden tot aufgefunden. Fünf Perſonen, darunter zwei Kinder, mußten mit ſchweren Gasvergiftungen in das Krankenhaus übergeführt werden.

Heiteres aus dem Preußiſchen Landtag.

Berlin. Im Beleidigungsprozeß des preußiſchen Landtagsabgeordneten Dr. Weidemann und der Deutſchnationalen Landtagsfraktion gegen die verantwortliche Schriftleitung der Täglichen Rundſchau, Müller-Schöll, wegen eines Artikels, in dem die deutſchnationalen Abgeordneten als „geladen" d. h. leicht betrunken bezeichnet waren, fällte der Richter ein dahingehendes Urteil, daß der Angeklagte zu 75 Mark Geldſtrafe wegen Beleidigung verurteilt wurde. In der Begründung des Urteils erklärte der Vorſitzende, daß die Deutſchnationale Volkspartei durch den Artikel als parlamentsunwürdig hingeſtellt werden ſollte. Der Wahrheitsbeweis, daß die deutſchnationalen Abgeordneten während der Nachtſitzung des Landtags am 9. Mai betrunken geweſen ſind, iſt alſo nicht erbracht worden.

Erneute Durchſuchung des Braunen Hauſes in Darmſtadt.

Darmſtadt. Die Polizei hat erneut Durchſuchungen im Braunen Haus in Darmſtadt vorgenommen. Die Beamten beſchlagnahmten verſchiedenes Material, das noch geſichtet wird. In der Hauptſache handelt es ſich um den Briefwechſel der Gauleitung mit den Ortsgruppen in Heſſen.

Selbſtmord in der Bremer Börſe.

Bremen. Am Nachmittag erſchoß ſich in einer Fernſprechzelle im hieſigen Börſengebäude der Vertreter des Bankvereins für Nordweſtdeutſchland in Bremen, Behrens. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſteht der Selbſtmord des Beamten mit ſeinen geſchäftlichen Verpflichtungen in keinem Zuſammenhang.

Todesurteil gegen einen Gattenmörder.

Bonn. Vor dem Bonner Schwurgericht wurde gegen den Arbeiter Georg Göbel aus Euskirchen wegen vorſätzlichen Mordes verhandelt. Er hat ſeine Frau zum Baden in der Erft gerufen, ſie dort gewürgt und dann ſo lange unter Waſſer gehalten, bis der Tod eingetreten war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte nahm das Urteil an. Das Gericht will ein Gnadengeſuch einreichen.

Schweden gegen die Goldeinlöſungspflicht.

Stockholm. Die ſchwediſche Reichsbankdirektion hat den Antrag geſtellt, auch in Zukunft von der Goldeinlöſungspflicht befreit zu bleiben. Die Verordnung über die Aufhebung der Goldeinlöſungspflicht gilt nur bis 30. November. Der Antrag wird beim nächſten Thronrat behandelt und zweifellos genehmigt werden.

J. Martinez Valero-Spanien fordert Piſtulla.

Das Sekretariat der IBU. hat die Herausforderung des Spaniers Joſé Martinez Valero an den Europameiſter im Halbſchwergewicht Piſtulla-Deutſchland anerkannt. Gemäß dem Reglement muß der Kampf um den Titel bis zum 24. März nächſten Jahres ausgetragen werden. Bei dem augenblicklichen Zuſtand des deutſchen Europameiſters wird wohl der Kampf überhaupt nicht zuſtande kommen. Nach Hein Domgörgen wird alſo ein zweiter deutſcher Europameiſtertitel ohne Verteidigung einen neuen Inhaber erhalten.

Der zweite Unterausſchuß des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, zu deſſen Aufgaben im weſentlichen Verkehrsfragen zählen, tritt am 27. November in Paris zuſammen.

*

Der preußiſche Miniſter des Innern hat, wie verlautet, gegen den Oberpräſidenten zur Dispoſition Winnig in Potsdam diſziplinariſche Ermittlungen einleiten laſſen, weil Winnig in einer Reichsführerſchulungswoche der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei einen Vortrag gehalten hat.

*

Vermahlungszwang für Weizen in England.

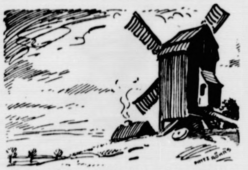
Im Unterhaus erklärte der Landwirtſchaftsminiſter, daß die engliſche Regierung ſich zur Einführung eines Vermahlungszwanges für Weizen entſchloſſen habe und dem Parlament ein dementſprechendes Geſetz vorlegen werde, durch das der Plan ſchon auf die Ernte des neuen Jahres anwendbar werde. Ferner ſei beabſichtigt, ein Geſetz einzubringen, um durch Einfuhrzölle die Einfuhr von gewiſſen, nicht lebensnotwendigen landwirtſchaftlichen und gartenwirtſchaftlichen pflanzlichen Erzeugniſſen zu vermindern.

Kirchliche Anzeige
Sonntag (1. Advent):
9½ Uhr: Gottesdienst im Gemeindehaus
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, den 28. 11. 1931, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick
ca. 10000 Stück Zigarren
1 Klavier
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Landwirtschaftl. Verein an der Bramau
Ordentliche
Generalverſammlung
am Freitag, den 4. Dezember, nachm. 3 Uhr, im „Sängerheim" (Bes. H. Harms), Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches
2. Vortrag von Herrn Direktor Schaarschmidt, Bad Bramstedt. Thema: Meine Spitzbergenfahrt mit Lichtbildern.
3. Bericht der Delegierten von der Kreisvereinsversammlung
4. Vorlegung des geprüften Statuts
5. Antrag des Vorstandes auf ein beitragsfreies Jahr
6. Aufnahme neuer Mitglieder
7. Sonstiges.
Der Vorstand.

Sängerheim
Sonntag, d. 29. November, von 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.



Was iſt der Müller ohne Wind,
was iſt die Wirtſchaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch – für Eure Exiſtenz! Drum ſpart weiter bei der
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Sparklub „Zum Wappen"
Montag, 30. November, abends 8.15 Uhr:
Verſammlung
im Restaurant „Zum Wappen".
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Suche zum 1. Dezember ein
ordentl. Mädchen
H. Lembcke, Fuhlendorf.

Junges Ehepaar sucht zum 1. 12. evtl. später eine gute
2-3-Zimmer-Wohnung
H. Stegemann, Lehrer.
Off. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Heute frische Grützwurst
Claus Möller.

Advent-Kalender
Advent-Kerzen
in allen Größen empfiehlt
Alfred Warnemünde.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Taxameterruf 38
(Adler 6–7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Die Tonfilmoperette

Der Herr
auf Bestellung

mit Willi Forst.
Vorher der spannende Kriminalfilm
Besondere Kennzeichen
mit Karl Auen als Lux.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Wir beabsichtigen, unsere
Bezirks-Vertretung Bramstedt
zu besetzen und suchen einen gewandten Herrn mit ausgedehnten Beziehungen, der sich haupt- oder nebenberuflich in unseren Zweigen Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherungen betätigen kann. Außer Provision und Zuschuß zahlen wir bei Bewährung Tagegelder und Reisekosten. Die Stellung ist besonders geeignet für abgebaute oder pensionierte Beamte sowie Geschäftsleute, die Berufswechsel vornehmen wollen. Bewerbungen erbeten an
Nürnberger Lebensversicherungsbank
Bezirksdirektion Richard Lehfeldt, Hamburg, Kl. Johannisstr. 10

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 279 — Sonnabend, den 28. November 1931 — 53. Jahrg.

Oberreichsanwalt und Heſſen.

Eine Erklärung des Reichsjuſtizminiſteriums.

Das Reichsjuſtizminiſterium äußert ſich in einer längeren Erklärung über die Vorfälle in Heſſen. Die Art des Verfahrens habe in der Preſſe eine Reihe von Mißverſtändniſſen hervorgerufen, die zu Angriffen gegen die beteiligten Stellen geführt hätten. Aus dem Interview des Oberreichsanwalts ſeien Dinge herausgeleſen worden, die man nicht habe herausleſen dürfen, vor allem müſſe betont werden, daß es ſich entgegen der vielfach verbreiteten Auffaſſung nicht um eine abſchließende Stellungnahme des Oberreichsanwalts gehandelt habe. Der Reichsjuſtizminiſter habe den Oberreichsanwalt um einen Bericht über die Angelegenheit gebeten, der inzwiſchen eingegangen ſei. Danach habe der Oberreichsanwalt in ſeinem Interview rein theoretiſch geſprochen. Er habe u. a. zum Ausdruck gebracht, daß das Schriftſtück allein wohl kaum einen genügenden Beweis dafür werde erbringen können, daß der Verfaſſer und die beteiligten eine gewaltſame Beſeitigung der Staatsgewalt herbeiführen wollten. Aus der Präambel gehe ſchon hervor, daß er ſelbſt gar nicht die Beſeitigung der Staatsgewalt beabſichtigt habe. Der Oberreichsanwalt habe alsdann hinzugefügt, daß unter Umſtänden die Unterſuchungen über die Art der Abfaſſung des Dokuments und der ſpäteren Übergabe an die beteiligten durchaus Dinge ergeben könnten, die dieſe Lücke des Nachweiſes ſchließen könnten, und daß ſich dann herausſtellen würde, ob die Präambel eine andere Auslegung erfahren könne. Das feſtzuſtellen müſſe die weitere Unterſuchung ergeben

Oberreichsanwalt Werner, der bei der Aktion gegen die heſſiſchen Nationalſozialiſten viel genannt wurde.

Die Beſchuldigungen gegen Dr. Schäfer

Dr. Schäfer (Offenbach), der die angeblich hochverräteriſchen Dokumente der heſſiſchen Nationalſozialiſten dem Frankfurter Polizeipräſidenten übergeben hat, ſoll nach einer Meldung aus Weimar vom dortigen Schöffengericht wegen Wechſelfälſchung und Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ſein. In einer Erklärung in einer Berliner Zeitung wendet er ſich gegen dieſe Beſchuldigung und beſtreitet ihre Richtigkeit. Ferner wendet er ſich gegen die Behauptung nationalſozialiſtiſcher Kreiſe, er habe ſein Landtagsmandat erſchwindelt. Seine Perſonalien ſeien ſeinerzeit genau geprüft und er von der Gauleitung vorgeſchlagen worden. Es läge ihm vollkommen fern, Adolf Hitler zu unterſtellen, er habe Kenntnis von dem Dokument gehabt. Wenn er ſeinen Bericht nicht an Hitler ſelbſt gegeben habe, ſo ſei das deswegen geſchehen, weil Befehl vorhanden war, daß man ſich über die Gauleitung an ihn zu wenden habe. Dieſe aber würde niemals einen ſolchen Bericht haben durchgehen laſſen. Strafrechtlich habe er niemanden treffen, ſondern nur politiſch auf ein wirtſchaftspolitiſches Denken hinweiſen wollen, das, in die Praxis umgeſetzt, Deutſchland vom Erdboden vernichten würde.

Die heſſiſche Regierung beim Reichskanzler.

Die Erklärung des Oberreichsanwalts hat zu einem Schritt der heſſiſchen Staatsregierung beim Reichskanzler geführt. Im Auftrage der heſſiſchen Staatsregierung, insbeſondere des heſſiſchen Innenminiſters, iſt der heſſiſche Geſandte beim Reichsjuſtizminiſter und beim Reichskanzler vorſtellig geworden.

Man darf annehmen, daß dabei auch auf die Stellungnahme des Oberreichsanwalts bei den entſcheidenden Beſprechungen im preußiſchen Miniſterium des Innern zu der Hausſuchungsaktion hingewieſen wurde.

An zuſtändiger Berliner Stelle wird beſtätigt, daß bei der Reichskanzlei eine ſchriftliche Verwahrung der heſſiſchen Regierung eingegangen iſt. Das Schreiben iſt an den Reichsjuſtizminiſter weitergeleitet worden.

Schäfers Zugehörigkeit zur NSDAP.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Die in der gegneriſchen Preſſe zu durchſichtigen Zwecken verbreitete Meldung, daß der Kronzeuge des preußiſchen Innenminiſteriums, Dr. Schäfer, ſeit vier Jahren Parteimitglied der NSDAP und zwei Jahre in der Reichsleitung der NSDAP. unter den Augen des Führers Adolf Hitler tätig geweſen ſei, iſt unwahr. Wie aus der amtlichen Kartei der NSDAP. einwandfrei feſtgeſtellt wurde, iſt Dr. Karl Schäfer der NSDAP. erſt am 1. Dezember 1930 als Mitglied Nr. 396 043 beigetreten und war niemals in der Reichsleitung der Partei tätig.

Um die Zukunft der Wirtſchaft.

Krupp vor dem Hauptausſchuß des „R. d. I."

Auf der Hauptausſchußſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie ſprach am Freitag der neue Vorſitzende des Reichsverbandes, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in einer eingehenden, alle wirtſchaftspolitiſchen Fragen eingehend behandelnden Rede. Nachdem er eingangs eine Erklärung der Präſidenten der Spitzenverbände verleſen hatte, die ſich auf das ſchärfſte gegen Schiebereien und Korruptionserſcheinungen wendet, führte er u. a. aus: Die Tragödie, die ſeit 17 Jahren über die Welt hereingebrochen iſt, hat nichts mit einem Verſagen des Wirtſchaftsſyſtems als ſolchem zu tun. Mit einem Ende der Notzeit kann gerechnet werden, wenn durch ein Zuſammenwirken aller an der Weltwirtſchaft maßgebend beteiligten Länder Umkehr geſchaffen wird.

Wir ſtehen heute vor allem vor dem unerbittlichen Zwang, die Erzeugung in Deutſchland von der Koſtenſeite her zu entlaſten. Auch aus außenpolitiſchen Gründen ſcheint mir dies mehr als notwendig zu ſein, müſſen wir doch nach innen wie nach außen auch den Anſchein vermeiden, als wenn das deutſche Volk ſich nicht ſelbſt klar darüber ſei, wie notwendig es iſt, an allen Ecken und Enden bis auf die Pfennige zu ſparen. Wir dürfen nicht zögern, auch in der Frage der Reichsreform die Schritte zu unternehmen, die von dem Zwang zu einer ſparſamen, überſichtlichen und einheitlichen Verwaltung diktiert ſind.

Was die Reparationsfrage betrifft, ſo hat die Entwicklung dieſes Jahres mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Reparationen nicht nur für Deutſchland eine unhaltbare Belaſtung darſtellen, ſondern daß ſie auch weltwirtſchaftlich beſehen ein Wahnſinn ſind. Es wird eines ſehr viel umfaſſenderen Schrittes bedürfen, um endlich in der Welt, und damit auch für Deutſchland, einen Zuſtand wiederherzuſtellen, der die freie Entfaltung der wirtſchaftlichen Kräfte ermöglicht. Ein großer Teil der Welt iſt heute ſchon der Überzeugung, daß für das Elend, das über Europa wie über die ganze Welt hereingebrochen iſt, vor allem auch der auf der Kriegsſchuldlüge aufgebaute Verſailler Vertrag verantwortlich zu machen iſt. Solange es ein deutſches Volk gibt, wird ſein nationales Bewußtſein ſich gegen den Inhalt dieſes Vertrages zur Wehr ſetzen. Es iſt für den Reichsverband ſelbſtverſtändlich, daß er in der Front derer ſteht, die in dem Verſailler Vertrag keine endgültige Regelung ſehen, die Jahrzehnte und Geſchlechter überdauern kann.

Bureau „M".

Gröners Stabsabteilung.

Eine Berliner Zeitung brachte die aufſehenerregende Nachricht, daß im Zuſammenhang mit den Vorgängen in Heſſen der Reichsinnenminiſter für die „geiſtige Bekämpfung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung" ein neues Dezernat, das Bureau „M" gebildet habe. Hierzu wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß dieſe Nachricht nicht den Tatſachen entſpricht. Ein Bureau „M" iſt zwar vor einigen Tagen eingerichtet worden, doch hat das mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung als ſolcher nichts zu tun. Wie auch die früheren Innenminiſter, hatte Gröner den Wunſch, für beſondere Zwecke einige Herren zur Verfügung zu haben, und er hat ſich vier Herren ausgeſucht und zu dieſem Bureau „M" zuſammengefaßt, das gewiſſermaßen ein erweitertes Miniſterbureau darſtellt.

Was koſtet die zuſätzliche Winterhilfe?

Miniſter Schiele und Dietrich im Haushaltsausſchuß.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet Fragen einer zuſätzlichen Winterhilfe. Reichsernährungsminiſter Schiele wies zunächſt auf die Bedeutung der einzelnen Lebensmittelerzeugniſſe im Rahmen der Volksernährung hin. Etwa 28 Prozent der Ernährungsausgaben entfielen auf Fleiſch und tieriſche Fette, 15—20 Prozent auf Brot und ſonſtige Backwaren, 14 Prozent auf Milch und Molkereierzeugniſſe und 3,5—4 Prozent auf Kartoffeln. In Berlin werde zum Beiſpiel an Minderbemittelte und Erwerbsloſe auf Grund von Abmachungen zwiſchen Groß- und Kleinhandel ein Zentner Kartoffeln zu einem um 80—90 Pfennig verbilligten Preis abgegeben. Ähnlich ſei es in anderen Städten. In faſt allen Großſtädten ſei auch der

Brotpreis für Erwerbsloſe

geſenkt worden. Die Reichsregierung ſei beſtrebt, eine Kürzung der Spanne im Brotpreis allgemein herbeizuführen. Der Miniſter ging dann beſonders auf die Frage einer

Verbilligungsaktion für Friſchfleiſch

zugunſten der Erwerbsloſen ein. Handelspolitiſche Maßnahmen hätten, da der Schweinebeſtand von 25 Millionen Stück um fünf Millionen und der Rinderbeſtand um eine halbe Million zu hoch ſei, für die Geſtaltung des Viehmarktes nur geringe Bedeutung. In den erſten neun Monaten dieſes Jahres ſeien insgeſamt je Kopf der Bevölkerung 70 Gramm weniger Fleiſch verzehrt worden als im Vorjahr. Trotz dieſes Minderverzehrs an Fleiſch ſeien etwa zwei Millionen Schweine mehr verbraucht worden, ſo daß dadurch etwa 500 000 bis 600 000 Rinder weniger verbraucht worden ſeien. Wenn man für etwa fünf Millionen Unterſtützungsempfänger das Pfund Fleiſch um 30 Pfennig für die Dauer von drei Monaten verbillige, ſo erwachſe damit dem Reich

eine Belaſtung von etwa 15 Millionen Mark.

Dieſe Summe würde vom Reichsernährungsminiſterium aus den Mitteln des Maismonopols, vom Oſtkommiſſar und vom Reichsfinanzminiſter getragen werden. Dieſer löſe damit auch das Verſprechen ein, eine Verbilligungsaktion für einheimiſches Friſchfleiſch als Erſatz für die Gefrierfleiſcheinfuhr in die Wege zu leiten.

Reichsfinanzminiſter Dietrich erklärte, daß es ſchwer möglich ſei, über eine neue Belaſtung der Finanzen zu ſprechen, ſolange über die Geſtaltung der öffentlichen Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden und bei den ſozialen Verſicherungsträgern noch Verhandlungen ſchwebten. Vom Standpunkt ſeines Miniſteriums müſſe er wünſchen, daß augenblicklich die Reichsfinanzen durch die Winterhilfe nicht groß belaſtet würden.

Zur Verbilligung der Kohlenpreiſe,

bei der es ſich um die Ergänzung einer privaten Aktion handelt, ſeien Maßnahmen in die Wege geleitet, deren Ergebnis noch unüberſichtlich ſei. Einige Kohlenbezirke hätten zugeſagt, Kohle koſtenlos zu liefern, andere zu verbilligten Preiſen. Ins Gewicht fielen hierbei die Frachten. Die Ruhrkohleninduſtrie habe eine Million Tonnen zu 10 Mark zur Verfügung geſtellt, ſo daß der Zentner 50 Pfennig koſten würde. Wenn eine Familie zehn Zentner bekomme, ſo würden dieſe eine Million Tonnen für zwei Millionen Familien ausreichen. Berückſichtigt man die Hilfe der anderen Reviere, ſo könnten über

zwei Millionen Tonnen verbilligt an Erwerbsloſe

abgegeben werden. Das Reich ſei bereit, noch zwölf Millionen Mark bereitzuſtellen, um die freiwillige Aktion der Kohlenſyndikate zu verſtärken. So würde es möglich ſein, die zwei Millionen Tonnen Kohle aus den verſchiedenen Revieren noch einmal um ſechs Mark die Tonne zu verbilligen. Er perſönlich ſei der Meinung, daß eine Reichsaktion zur Verbilligung von Lebensmitteln für Erwerbsloſe nur noch beim Fleiſch eingeſetzt werden müſſe.

Ein Regierungsvertreter teilte dann mit, daß in dieſem Winter durch das Zuſammenwirken der Erzeuger, der Reichsbahn und des Handels etwa 45 Millionen Zentner Brennſtoff verbilligt an Hilfsbedürftige abgegeben würden. Die

Ausgabe von wöchentlich einem Pfund Fleiſch oder Speck

zu dem um 30 Pfennig verbilligten Tagespreis könne Mitte Dezember in den durch Aushang kenntlichen Verkaufsſtellen gegen Berechtigungsſcheine, die Unterſtützte der Erwerbsloſenverſicherung und der übrigen Hauptfürſorgearten erhielten, erfolgen. Die Fleiſchverbilligung ſolle zunächſt zwölf Wochen dauern.

Starke Einnahmeausfälle.

Die Entwicklung der Einnahmen aus den Reichsſteuern und den Zöllen iſt bekanntlich ſeit Monaten derart, daß die geſetzlichen, vom Reichstag im März genehmigten Voranſchläge für dieſe Einnahmen längſt überholt ſind. Dadurch iſt natürlich überhaupt der geſamte Reichshaushalt nicht bloß auf der Einnahmen-, ſondern auch auf der von ihr abhängigen Ausgabenſeite zum großen Teil als nicht mehr zutreffend anzuſehen. Bei den Ausgaben ſind durch zahlreiche Notverordnungen weitgehende Abſtriche erfolgt; aber auch auf der Einnahmenſeite ſind, wie jetzt bekanntgegeben wird, neue Voranſchläge gemacht worden, die den bisherigen ſtarken Rückgang der Steuer- und Zolleinkünfte Rechnung tragen wollen.

Danach erwartet man bei den Einnahmen aus den Beſitz- und Verkehrsſteuern einen Minderertrag von 750 Millionen gegenüber den im März mit Zuſtimmung des Reichstages feſtgeſetzten Voranſchlägen; bei den Zöllen berechnet man einen Einnahmerückgang gegenüber den damaligen Annahmen um 276 Millionen. Der Geſamthaushalt des Reiches vermindert ſich auf der Einnahmeſeite um 1026 Millionen und geht dadurch in ſeinen Voranſchlägen unter neun Milliarden herunter.

Wieviel davon nun auch tatſächlich einkommen werden, läßt ſich heute, vier Monate vor Schluß des Haushaltsjahres, nicht ſagen.

⊙ **Merkwürdige Krankheitsfälle in England.** In Wincanton (England) erkrankten 20 Schulkinder unter Vergiftungserſcheinungen. Es ſind Kinder zwiſchen ſechs und neun Jahren. Zwei ſind bereits geſtorben. Wie Chemiker feſtgeſtellt haben, war an der Krankheit der Genuß eines Gemiſches von einheimiſcher und ausländiſcher Butter, das in Probepackungen verſandt worden war, ſchuld.

Menſchen — nicht Syſtem!

Die Reichsbahn als Arbeitgeber. — Irrende Sachverſtändige. — „Das Syſtem des Young-Plans muß erhalten werden.“

In Frankfurt a. M. läuft bekanntlich ſchon ſeit Wochen der Prozeß gegen fünf ehemalige Direktoren der dortigen unter furchtbaren finanziellen Verluſten zuſammengebrochenen „Allgemeinen Verſicherungsgeſellſchaft“. Bei einer beſonders üblen Transaktion eines dieſer „fünf Frankfurter“ fällt aus dem Munde des hierfür Schuldigen das zyniſch-naive Wort: „Bei dem Syſtem, das in der „Favag“ herrſchte, bin ich gar nicht erſt auf den Gedanken gekommen, den Aufſichtsrat wegen jenes Geſchäfts zu befragen.“ Hinter dem „Syſtem“ pflegt man ſich heute nur allzu gern zu — verſtecken; denn das „Syſtem“ erſpart ſchnell und bequem jedem die Verantwortung. Dabei ſind es immer nur die Menſchen, die verantwortlich ſind und die Verantwortung zu tragen haben. Nicht vom Syſtem, ſondern vom Menſchen iſt auch Verantwortung zu fordern. Wenn jetzt die Deutſche Reichsbahn durch ihre Anleihe, die beſonders den Kapitalflüchtlingen eine ebenſo ſtrafloſe wie rentable Wiedergutmachung ihrer Sünden ermöglichte, die Verfügungsmöglichkeit über rund 250 Millionen erhielt und dieſe heutzutage gewaltige Summe ſchnellſtens wirtſchaftlich verwenden will, ſo waren jene 250 Millionen bisher der deutſchen Wirtſchaft entzogen nicht durch ein Syſtem, ſondern durch jene Kapitalflüchtlinge und Steuerdrückeberger, alſo durch Menſchen. Und Menſchen wiederum ſind es, die von dem Wieder-Arbeiten jener Kapitalmaſſen zur Tätigkeit zurückgebracht werden ſollen, ein Teil des auf 4,84 Millionen angeſchwollenen Maſſenheeres der Arbeitsloſen. Um der Menſchen willen freut man ſich, daß wenigſtens im Steinkohlenbergbau die fortdauernden Arbeiterentlaſſungen jetzt einigermaßen zum Stillſtand gekommen ſind, daß auch die rheiniſch-weſtfäliſche Stahl- und Eiſeninduſtrie glaubt, man ſei ungefähr doch auf dem tiefſten Punkt der Depreſſion angekommen, erhoffe ſogar eine leichte Beſſerung aus dem eben erwähnten Eingreifen der Reichsbahn. Um das Lebensſchickſal der Menſchen ging und geht die Arbeit des Wirtſchaftsbeirats; es erträglicher zu geſtalten —, darauf zielt auch das jetzt der Beratung und Geſtaltung des Kabinetts unterliegende Winterprogramm. Iſt dabei einerſeits für ein „Syſtem“, andererſeits gegen ein „Syſtem“ zu kämpfen? Wiederum nicht, ſondern für Menſchen und gegen Menſchen.

*

Wenn bei der dreiwöchigen Beratung des Wirtſchaftsbeirates nur „Richtlinien“ herauskamen, höchſtens noch ſich jetzt immer erregtere Auseinanderſetzungen anſchließen, ſo hat man ja dafür wieder einmal den Vorwurf hören können, daß „die Sachverſtändigen verſagt“ haben. Und wenn man den Führern der internationalen Finanz, die ja bald in Baſel und Berlin zu Ausſchüſſen und Arbeiten zuſammentreten werden, um über das Schickſal mindeſtens der 65 Millionen deutſcher Menſchen Entſcheidendes zu ſagen, einen beſonders „ſachverſtändigen“ Sinn für das Wirtſchaftlichſte auf Erden, das Geld, zutraute, ſo könnten eigentlich die bisherigen Erfahrungen mit dieſen oder ähnlichen „Sachverſtändigen“ ein ſolches Vertrauen doch nicht ganz rechtfertigen. Denn die allgemein anerkannte Notwendigkeit, den Sonderausſchuß der Baſeler Internationalen Bank einzuberufen, beweiſt eben doch vor allem, daß die von ſolch ſachverſtändiger Seite geſchaffene Geſamtgrundlage des „Neuen Planes“ nicht bloß ſchwerſtens erſchüttert iſt und im ganzen „Hoover-Feierjahr“ nicht wieder in Ordnung gebracht werden kann, ſondern daß dieſe Grundlage eben hoffnungslos zerſtört wurde. Dabei waren die Mitglieder der damaligen Young-Kommiſſion in Paris nichts mehr und nichts weniger als die Herren oder mindeſtens die Beauftragten des weltkapitaliſtiſchen Syſtems. Und erſt zweieinhalb Monate iſt es her, daß in Baſel der erſte Stillhalteausſchuß für die deutſchen Kurzkredite auseinanderging, — jetzt ſchon muß ſein Nachfolger zuſammentreten, weil ſich inzwiſchen herausſtellte, daß alles ganz anders war und alles ganz anders kam, als die „Sachverſtändigen“ in Baſel geglaubt und errechnet hatten. Sie waren äußerlich gewiß durch keinerlei „Syſteme“ gebunden, nicht einmal durch das der Weltpolitik im Schatten des franzöſiſchen Hegemonieſtrebens. In Paris, bei den Beratungen des Young-Plans, war es leider anders geweſen, was übrigens die damaligen Ausſchußmitglieder ſelbſt zugegeben hatten. Wenn alſo die zweite „Wiggin-Layton-Kommiſſion“, die über die Zukunft der kurzfriſtigen Kreditſchulden Deutſchlands beraten wird, endlich zu einem beſſeren Ergebnis kommen will als im September, dann muß ſie einen Weg ſuchen, um — wie ſchon ſo oft allſeits geſagt — „das Vertrauen in der Welt wiederherzuſtellen“. Bei wem? Bei den Menſchen natürlich. Weil ſich eben auch nur durch die Menſchen das Weltwirtſchaftsſyſtem retten läßt.

*

Menſchen freilich können dies Syſtem auch zerſtören —, wenn ſie ſich ſelbſt beherrſchen laſſen durch ein „ſyſtematiſches“ Feſthalten an der Unvernunft. Daß unter dieſen Begriff der Young-Plan fällt, wird außerhalb Frankreichs ja von niemanden mehr beſtritten. Er iſt und wird dort eben nicht als nur das betrachtet, was er offiziell ſein ſollte: ein „Zahlungsplan“. Etwas Wirtſchaftlich-finanzielles alſo. Sondern man betrachtet und behandelt ihn als ein Syſtem zur politiſchen Niederhaltung Deutſchlands durch das wirtſchaftlich-finanzielle Mittel der Kriegstributleiſtung. Das hat der franzöſiſche Miniſterpräſident in ſeiner Rede durch das wenigſtens grundſätzliche Feſthalten Frankreichs am Young-Plan von neuem unterſtrichen. Wenn er das Zahlungsſyſtem dieſes Planes freilich auch der allgemeinmenſchlichen Notlage von heute anzupaſſen ſich nicht mehr weigert, ſo ſoll doch der „ungeſchützte“ Teil dieſer Zahlungen — alſo die unmittelbaren Kriegstribute — ſelbſt davon unberührt bleiben. Das „Syſtem“ ſoll herrſchen, ſoll an der Herrſchaft bleiben, das, wie vor kurzem im engliſchen Parlament geſagt wurde, „im Geiſt der Rache geſchaffen“ wurde, nicht aber, wie Laval jetzt erklärte, „den Geiſt der Ziviliſation und des Friedens“ zu ſchützen hat.

Dr. Pr.

Lohnfragen und Sozialverſicherung.

Erklärungen des Reichsarbeitsminiſters.

In einer Berliner Zentrumsverſammlung ſprach Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald über Lohn- und ſoziale Fragen. Er erklärte zunächſt, daß von der Lohnſeite her allein die deutſche Wirtſchaft nicht zur Geſundung zu bringen ſei.

Er begründete dieſe Auffaſſung: In der deutſchen Wirtſchaft würden gegenwärtig an Arbeiter und Angeſtellte rund 25 Milliarden Mark Löhne und Gehälter jährlich gezahlt. Die Steuern und öffentlichen Abgaben im Reich, in Ländern und Gemeinden ohne Sozialverſicherung betrügen 15 Milliarden oder 60 Prozent der Löhne und Gehälter.

An Zinſen habe die deutſche Volkswirtſchaft acht bis neun Milliarden aufzubringen. An Beamtengehältern im Reich, in Ländern, Gemeinden, Provinzen, bei Reichsbahn und Reichspoſt würden rund ſieben Milliarden verausgabt, an Penſionen und Hinterbliebenenrenten 1,8 Milliarden. Der Aufwand für die geſetzliche Sozialverſicherung ohne Arbeitsloſenfürſorge betrage 1931 rund 3,7 Milliarden, für die Arbeitsloſenfürſorge müßten gut 3 Milliarden Mark aufgewendet werden. Dazu kämen Zinſen für Kapitalfehlleitungen ſowie die vielfach überhöhten Kartellpreiſe und Handelsſpannen und die in der Privatwirtſchaft noch nicht allſeitig verringerten überſetzten Gehälter leitender Perſonen.

Der ſtaatliche Lohnſchutz, ſo führte Stegerwald weiter aus, könne während der größten Kriſis eines Jahrhunderts den Arbeitern nicht verweigert werden, er müſſe aber verſtärkt auf die Wirklichkeiten und das Leiſtungsvermögen einer kranken Wirtſchaft Rückſicht nehmen. Politiſche Unruhen großen Stils und ein Kleinkrieg in den einzelnen Betrieben und den am wenigſten widerſtandsfähigen handwerksmäßigen Gewerben würden die verheerenden Folgen einer Beſeitigung des ſtaatlichen Lohnſchutzes ſein. Nicht minder falſch ſei die Auffaſſung, daß in einer kranken Wirtſchaft die Lohnhöhe beliebig durch Schiedsſprüche von Staats wegen beſtimmt werden könnte. Mit Schiedsſprüchen und Verbindlichkeitserklärungen ſei keine Rentabilität der Betriebe zu erzielen.

Die Reichsregierung wolle aus guten Gründen den kollektiven Arbeitsvertrag erhalten wiſſen. Sie müſſe darauf beſtehen, daß die Geſtaltung der Tarifverträge ſtärker den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der Gegenwart und nächſten Zukunft angepaßt und daß der Verſtändigungswille der Parteien nachdrücklichſt geſtärkt werde.

Zum Schluß ſetzte ſich der Miniſter für die Erhaltung der Sozialverſicherung in allen ihren Zweigen ein. Es gebe keinen anderen Weg, als organiſatoriſche Vereinfachung und Verbilligung und vorübergehende Leiſtungskürzung. Die nächſte Notverordnung ſolle Übergangsſanierungsmaßnahmen für die gefährdeten Verſicherungszweige bringen. Die endgültige Reform müſſe trotz aller Schwierigkeiten auf dem Wege der normalen Geſetzgebung ernſthaft und nachdrücklichſt verſucht werden.

Der begehrte Pantoffelheld.

Schauſpieler: „Ich habe einmal in einem Stück den Pantoffelhelden ſo lebenswahr geſpielt, daß ich am nächſten Tag von der Damenwelt über zwei Dutzend Heiratsanträge erhielt.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,07 bis 15,11; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 82,67—82,83; dän. 82,42 bis 82,58; norweg. 80,42—80,58; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,053—1,057; Spanien 35,56 bis 35,64.

* **Produktenbörſe.** Geringfügiges Inlandsangebot bei gleichzeitig wiedererwachtem Intereſſe für Weizen und beſonders Roggen ließ die Preiſe leicht anziehen. Am Zeitmarkt war beſonders Märzroggen weſentlich feſter. Am Gerſtenmarkt war es uneinheitlich in Auswirkung der Flockengerſtekopplung. Hafer ſchwer verkäuflich und ſtetig. Mehl luſtlos.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Weiz., märk.	221-224	219-222	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	196-198	194-196	Raps	—	—
Braugerſte	160-170	163-172	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	157-160	159-162	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	144-148	144-148	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr Berl br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,7-31,7	27,7-31,7	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13,8
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,0-13,2	13,2-13,5
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,3-12,0	11,6-12,3
inkl. Sack	26,7-29,1	26,7-29,1	Torfml 30/70	—	—

Auftrieb: 2863 Rinder, darunter 798 Ochſen, 731 Bullen, 1334 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 137 Kühe und Färſen, 25 Auslandsrinder; 1620 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, 43 Auslandskälber, 5093 Schafe, zum Schlachthof direkt 1056 Schafe, 11 602 Schweine, zum Schlachthof direkt 1608 Schweine, 1070 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam, bei Kälbern langſam, gute ſchwere Kälber knapp, bei Schafen in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen ruhig, gute Ware geſucht.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurde für 50 Kilogramm in Mark:

		27 11.	24 11
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		38—39	38—40
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—37	35—38
ältere		—	—
3. fleiſchige		32—34	33—35
4. gering genährte		26—30	28—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		33—34	34—35
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—32	32—34
3. fleiſchige		28—30	30—31
4. gering genährte		25—27	27—29
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		26—29	26—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—25	21—25
3. fleiſchige		16—19	16—20
4. gering genährte		12—15	11—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		34—35	34—36
2. vollfleiſchige		28—32	28—33
3. fleiſchige		23—26	23—26
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		21—28	23—29
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		50—60	55—64
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—47	34—52
3. geringe Kälber		20—28	20—30
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		38—40	40—42
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		34—37	36—38
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—46	47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		42—44	44—46
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—42	42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		36—38	38—41
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—40	40—41

* **Zahlungseinſtellung der Brennabor-Werke.** Die ſeit 60 Jahren beſtehende Firma Gebrüder Reichſtein-Brennabor-Werke in Brandenburg a. d. Havel, eines der größten deutſchen Privatunternehmen, iſt infolge der Wirtſchaftslage gezwungen, ſich an ihre Gläubiger zu wenden.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 28. November 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 5—7 M., 8—12 Wochen alte 7—10 M. Nach Gewicht Ferkel 0,18—0,20 M. Läufer 0,20—0,22 M. pro Pfd. Auftrieb 85 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,38—0,42 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. November.

** **Für die Winterhilfe.** Eine Anzahl hieſiger Vereine iſt übereingekommen, am 20. Dezember einen Unterhaltungsabend zum beſten der Winterhilfe zu veranſtalten. Es werden ſich beteiligen, die Liedertafel, der Geſangverein Eintracht, der Frauenchor, die Hitzhuſener Liedertafel und die Bramſtedter Turnerſchaft.

** **Verſetzt** wird zum 1. Dezember Frln. Gehrke von der hieſigen Volksſchule nach Schmalfeld. Die Scheidende war hier als tüchtige Lehrkraft in allen Kreiſen hochgeſchätzt. An ihre Stelle tritt der Junglehrer Herr Stegemann-Kisdorf als Hoſpitant.

** **Seine Gehilfenprüfung** als Uhrmacher beſtand mit der Zenſur „gut“ ſowohl im Praktiſchen als im Theoretiſchen Werner Seller hierſelbſt. Er hat gelernt bei Uhrmachermeiſter C. Freudenthal.

** **Das erſte „Bauſparkaſſenhaus“** wird hier demnächſt in Angriff genommen. Oberlandjäger L. Chriſtianſen kaufte einen früher dem Händler J. Möller gehörigen Bauplatz Unter der Lieth, auf dem noch in dieſem Jahre mit der Errichtung eines Wohnhauſes angefangen werden ſoll. Die Mittel für die Durchführung des Unternehmens ſind von der Bauſparkaſſe bereitgeſtellt. In gleicher Lage iſt bekanntlich Zimmerer Köſter, der am Strietkamp bauen wird.

** **Die Arbeitsgemeinſchaft für Religionsunterricht** tagte am Donnerstag unter dem Vorſitz von Lehrer Heeſch-Kattendorf im hieſigen Gemeindehauſe. Sie war beſucht aus den Kirchſpielen Henſtedt, Kaltenkirchen, Bad Bramſtedt und Brockſtedt. Rektor Kaſcherus-Kaltenkirchen hielt einen ſehr anregenden Vortrag über die Perſönlichkeit Jeſu im Unterricht. An den Vortrag ſchloß ſich ein lebhafter Meinungsaustauſch. In der nächſten Zuſammenkunft ſoll das Problem „Paulus und Jeſus“ behandelt werden. Sie findet Mitte Januar in Kaltenkirchen ſtatt.

** **Wachkommando.** In der Gaſtwirtſchaft von H. Rathje hatten ſich am Freitagabend auf Einladung aus Bürgerkreiſen eine Anzahl von Intereſſenten zuſammengefunden, um ſich zu unterrichten über Einrichtung und Aufgaben eines hier zu ſtationierenden Wachkommandos. Die Verſammlung wurde eröffnet von Uhrmachermeiſter C. Freudenthal. Er wies darauf hin, daß wir zwei Jahre hindurch eine freiwillige Nachtwache gehabt hätten. Dieſe habe aber aus verſchiedenen Gründen nicht genügt. Nun ſeien Herren des Hamburger Wachkommandos nach hier gekommen, nicht etwa auf Veranlaſſung der Bürgerſchaft, ſondern von ſich aus, um gegebenenfalls in unſerer Stadt den Wachtdienſt zu übernehmen, und er bitte den anweſenden Inſpektor des Wachkommandos, ſich über die Organiſation, der er angehöre, auszuſprechen.

Der Herr, der darauf das Wort nahm, ging aus von der Flut der Bettler und Hauſierer, die überall ihr Handwerk treiben, und deren Zahl in der letzten Zeit unheimlich gewachſen iſt. Unter ihnen verbergen ſich ſehr viele zweifelhafte Elemente. Dieſe von dem Orte fernzuhalten, ſei eine Aufgabe der Organiſation, die er vertrete. Wenn das gelinge, ſo ſei damit viel für die Sicherheit getan, denn viele benutzten ihre Gänge von Haus zu Haus nur, um am Tage günſtige Gelegenheiten für nächtliche Diebſtähle auszukundſchaften. Dieſem Unweſen müſſe geſteuert werden. Dem Staat ſtänden dafür nicht genügend Beamte zur Verfügung, und mehr anzuſtellen, dazu habe er auf Grund der Verträge, an die er gebunden ſei, kein Recht. Wohl wünſche er einen verſtärkten Sicherheitsdienſt, aber er dürfe dafür keine Gelder bewilligen; die Mittel dazu müßten aus der Bürgerſchaft kommen. Man möge die Groſchen ſparen, die man bis jetzt gedankenlos den Bettlern zugewendet habe, dann ſeien die Beiträge für den Sicherheitsdienſt leicht aufgebracht. Der Beitrag bewege ſich zwiſchen 2 M. für kleinere Wohnungen, ſteigend auf 2,50 M., 3 M. bis zu 6 M. und vielleicht 8 M. monatlich. 74 Anſchlüſſe ſeien hier in Bramſtedt bis jetzt erfolgt; es werde mit weiteren Beitritten gerechnet.

Was den Dienſt betreffe, ſo ſei für den Tag ein Zivilpoſten zur Beobachtung der Bettler und Hauſierer vorgeſehen. Er habe alle verdächtigen Elemente der Ortspolizei zuzuführen. Während der Nacht, d. h. im Sommer von 10—6 Uhr, im Winter von 9—6 Uhr, würden zwei Nachtpoſten gehen. Ihr Dienſt ſei auch in erſter Linie Beobachtungsdienſt, dazu komme die Aufgabe, Perſonen, beſonders auch Frauen, ſicher zu geleiten. Die Kontrollgänge fänden völlig unregelmäßig ſtatt. Die Inſpektoren ſeien verpflichtet, täglich in jedem Ort mindeſtens 3 Stunden zu verweilen. Wenn die Bürgerſchaft mithelfe, ſei zu hoffen, daß bei dieſem Verfahren der Ort ſauber zu halten ſei.

Die Dienſtſtunden ſeien ſtrengſtens innezuhalten. Rauchen und der Genuß geiſtiger Getränke im Dienſt ſei abſolut verboten. Hauptaufgabe ſei die Verhütung von Diebſtählen. Immer müßten die Wachmannſchaften Hand in Hand mit der Polizei arbeiten. Die Schußwaffe dürfe nur in dringenden Fällen benutzt werden. Auch der Verhütung und Bekämpfung von Bränden wolle die Organiſation dienen. Zum erfolgreichen Arbeiten ſei notwendig, daß die Poſten ſich genau orientieren über Polizei, Feuermeldeſtellen, Wohnung des nächſten Arztes u. dgl. mehr.

In der ſich anſchließenden Beſprechung wurden noch mancherlei Fragen angeſchnitten. Wir verzeichnen das Weſentlichſte: Es werden keine Leute unter 25 Jahren eingeſtellt. Gerne nimmt man gediente Soldaten, be

r=Werke. Die ſeit 60
Reichſtein=Brennabor-
tnes der größten deut-
der Wirtſchaftslage ge-
enden.

eimarkt.
(amtlich).
Wochen alte 5—7 M.
icht Ferkel 0,18—0,20 M
b 85 Ferkel und Läufer
tſchweine 0,38—0,42 M.

Provinz.

den 28. November.
Anzahl hieſiger Vereine
mber einen Unterhal-
rhilfe zu veranſtalten,
dertafel, der Geſang-
ie Hitzhuſener Lieder-
chaft.
nber Frln. Gehrke von
alſeld. Die Scheidende
allen Kreiſen hoch-
Junglehrer Herr Ste-

hrmacher beſtand mit
ktiſchen als im Theo-
Er hat gelernt bei

s" wird hier demnächſt
jäger L. Chriſtianſen
J. Möller gehörigen
noch in dieſem Jahre
ſes angefangen werden
ng des Unternehmens
tellt. In gleicher Lage
der am Strietkamp

eligionsunterricht tagte
tz von Lehrer Heeſch-
uſe. Sie war beſucht
tenkirchen, Bad Bram-
rus=Kaltenkirchen hielt
ber die Perſönlichkeit
rtrag ſchloß ſich ein
er nächſten Zuſammen-
und Jeſus" behand-
in Kaltenkirchen ſtatt
Gaſtwirtſchaft von
d auf Einladung aus
tereſſenten zuſammen
über Einrichtung und
den Wachkommandos
von Uhrmachermeiſter
hin, daß wir zwei
htwache gehabt hätten
Gründen nicht genügt
Wachkommandos nach
ranlaſſung der Bür-
m gegebenenfalls in
übernehmen, und
des Wachkommandos
gehöre, auszuſprechen
ort nahm, ging aus
ſierer, die überall ih
l in der letzten Zei
nen verbergen ſich ſeh
von dem Orte fern-
aniſation, die er ver-
amit viel für die Si
ihre Gänge von Haus
ige Gelegenheiten für
ften. Dieſem Unweſen
at ſtänden dafür nicht
und mehr anzuſtellen,
träge, an die er ge-
ünſche er einen ver-
ürfe dafür keine Gelder
en aus der Bürgerſchaft
ſparen, die man bis
gewendet habe, dann
eitsdienſt leicht aufge-
wiſchen 2 M. für klei-
50 M., 3 M. bis zu
ich. 74 Anſchlüſſe ſeien
; es werde mit weite-

ſei für den Tag ein
Bettler und Hauſierer
ichtigen Elemente der
der Nacht, d. h. im
Winter von 9—6 Uhr
Ihr Dienſt ſei auch in
azu komme die Auf-
auen, ſicher zu geleiten
unregelmäßig ſtatt
täglich in jedem Orte
n. Wenn die Bürger
bei dieſem Verfahren

engſtens innezuhalten
r Getränke im Dienſt
be ſei die Verhütung
die Wachmannſchaften
rbeiten. Die Schuß
fällen benutzt werden
ng von Bränden woll
erfolgreichen Arbeiten
ſich genau orientieren
Wohnung des nächſten

ſprechung wurden noch
Wir verzeichnen das
Leute unter 25 Jahren
ediente Soldaten, be

ſonders Kriegsteilnehmer. Parteipolitiſch iſt die Organiſation völlig neutral. Ihr Ziel iſt Schutz des Eigentums und Gewährleiſtung der Sicherheit auf der Grundlage des bürgerlichen Sittengeſetzes. Ortsanſäſſige werden grundſätzlich nicht verwendet, aber das Wachkommando iſt gern bereit, Bramſtedter Bewerber für den Dienſt in anderen Orten einzuſtellen. Die Mannſchaften werden oft gewechſelt, dergeſtalt, daß beiſpielsweiſe einer bleibt und der zweite durch einen Auswärtigen erſetzt wird, und wenn dieſer ſich eingearbeitet hat, erhält er wieder einen neuen Kameraden. Das ſtärkt die Wachſamkeit. Wenn hier 150 Anſchlüſſe zu erreichen ſind, dann könnte ein dritter Mann für die Nacht eingeſtellt werden.

Mit der Mahnung, fleißig von Perſon zu Perſon für das junge Unternehmen, das am Dienstag ſeine Tätigkeit aufnehmen wird, zu werben, ſchloß Herr Freudenthal die Verſammlung. Alle dürften die Ueberzeugung mit nach Hauſe genommen haben, daß die Tätigkeit des Wachkommandos für unſere Stadt in dieſer unruhigen Zeit von großem Nutzen werden kann.

„Heimat", eine Film=Symphonie in 6 Teilen, mit beſonderer Muſikbearbeitung für den Film, gelangt am Mittwoch, den 2. Dezember 1931, nachmittags 4,15 U. und abends 8,15 U., in den Roland=Lichtſpielen zur Vorführung. (Näheres ſiehe Anzeige und Plakate).

Die Chemnitzer Nachrichten ſchreiben: „Aus der ſchönen deutſchen Heimat" lautete der Titel eines prächtigen, überaus reichen 2ſtündigen Kulturfilms, der in einer Vormittags=Vorſtellung am Sonntag im Roten Turm abrollte. Die Vorführung ſtrafte erfreulicherweiſe die landläufige Annahme, daß Kulturfilme beim großen Publikum ſich keiner beſonderen Beliebtheit erfreuen, Lügen, denn das große Haus war faſt bis zum letzten Plätzchen beſetzt. In 6 Abteilungen bot der Film ſchöne, klare Landſchafts=, Städte= und Trachtenbilder aus dem Rieſengebirge, dem Harz, von der Nordſee, der Sächſiſchen Schweiz, den Bayriſchen Alpen und dem Schwarzwald Um nur einiges herauszuheben, ſah man eine ſchleſiſche Bauernhochzeit, Spinnſtube und Volkstänze, prächtige Bilder aus dem verſchneiten Rieſengebirge und die winterlichen Kampfſpiele auf dem Kleinen Teich 1930. Die idylliſchen Seen und ſtillen Bäder der Oſtholſteiniſchen Schweiz, wie den Hochwald bei Bad Schwartau, eine Durchquerung des Wattenmeeres mit Wagen und zu Fuß, Wattenlaufen und Pferderennen, Wattenparade und Wattentänze, die Silbermövenkolonie auf Hallig Norderoog; Bilder aus der tauſendjährigen Kaiſerſtadt Goslar und dem großartigen Bodetal im Harz mit der Roßtrappe, dem Matterhorn des Harzes; eine Beſteigung des Höllenhundes in der Sächſiſchen Schweiz; Winterbilder aus dem Gebiet um den Königſee und dem Gebiet von Garmiſch=Partenkirchen und der Zugſpitze; Trachtenbilder aus dem Schwarzwald, einen Glockenguß in Villingen, zahlreiche Anſichten von der Schwarzwaldbahn, Deutſchlands kühnſter Bergbahn (vor der Zugſpitzbahn), aus dem Albtal, dem ſchönſten Schwarzwaldtal, und der Ravennaſchlucht, einer der großartigſten Partien des Höllentals bei Freiburg. Mit einer Zeppelinfahrt ging der ſchöne Film zu Ende. Die muſikaliſche Untermalung vollzog ſich unter der künſtleriſchen Mitwirkung des Dr. Dulle=Orcheſters.

Hauptzollamt. Bei den Zollſtellen gehen häufig Pakete mit Fleiſchwaren aus dem Auslande ein, deren Einfuhr nach dem Geſetz betr. die Schlachtvieh= und Fleiſchbeſchau verboten iſt. Dieſes Verbot dient dem Schutze des Publikums gegen die durch den Genuß geſundheitsſchädlicher Fleiſchwaren drohenden Gefahren. Einfuhrverbote beſtehen u. a. für Fleiſch in luftdicht verſchloſſenen Gefäßen, für Würſte und ſonſtige Gemenge von zerkleinertem Fleiſch; ebenſo für Pökel= (Salz=) fleiſch in Stücken von geringerem Gewichte als 4 kg., ausgenommen Schinken und Speck. Vom Knochen gelöſter Schinken, z. B. Rollſchinken darf auch nur in Stücken von 4 kg. und darüber eingeführt werden. Es empfiehlt ſich, Verwandte und Bekannte im Auslande, von denen beſonders zur Weihnachtszeit Geſchenke erwartet werden, rechtzeitig über die in Deutſchland über die Fleiſchwareneinfuhr beſtehenden Beſtimmungen aufzuklären.

rm **Handball**. Am Sonntag hat die Bramſtedter Turnerſchaft mit drei Mannſchaften Punktſpiele auszutragen. Es ſind vor Weihnachten die letzten Spiele. Die 1. Mannſchaft fährt vormittags um 10,30 Uhr nach Neumünſter, um dort gegen Büdelsdorf 1 anzutreten. Die 2. Mannſchaft hat hier um 2 Uhr mit Gut Heil 4 und die 1. Jugendmannſchaft um 3 Uhr mit Brokſtedt 1 ihre Kräfte zu meſſen. Sämtliche Spiele werden ſicherlich einen intereſſanten Verlauf nehmen. Alle Mannſchaften haben unbedingt vollzählig anzutreten.

Kur=Lichtſpiele. „Opernredoute", das beſte und entzückendſte Tonfilm=Luſtſpiel der neuen Filmproduktion der Emelka. Muſik und Texte von Otto Stransky. Sämtliche Lieder ſind von dem Rundfunktenor Leo Monoſſon geſungen. In den Hauptrollen des großen Luſtſpielſchlagers: Liane Haid, Georg Alexander, Ivan Petrovich, Betty Byrd und andere mehr. In dem reichhaltigen Vorprogramm „Flock und Flick im fidelen Gefängnis" und „Flock und Flick als Golfſpieler", beides kleine Meiſterwerke in Synkronismus von Bild und Ton. Wie immer Fox tönende Wochenſchau und das ſtumme Beiprogramm.

Landrat Knutzen als Nachfolger von Landeshauptmann Pahlke? Neuerdings verlautet, von demokratiſcher Seite werde auf das Ziel hingearbeitet, beim Rücktritt des Herrn Pahlke den Wandsbeker Landrat Knutzen zum Landeshauptmann zu machen. Es iſt geboten, dieſer Abſicht die ſtärkſte Aufmerkſamkeit zuzuwenden; eine Kandidatur Knudſen kann keineswegs bei der Rechten und der Mitte des Provinziallandtags auf Zuſtimmung rechnen.

Wie weiter verlautet, ſind Oberpräſident **Kürbis**, Regierungspräſident Abegg und Polizeipräſident Eggerſtedt=Altona nach Berlin berufen, um dort die Frage der Neubeſetzung des Oberpräſidiums zu beſprechen. Es heißt, die Frage der Beſetzung des Ober= u. Regierungspräſidiums durch Eggerſtedt ſei noch in der Schwebe.

Wriſt. Ueber das Vermögen der nicht eingetragenen Offenen Handelsgeſellſchaft in Firma A. und C. Musfeldt in Wriſt, Inhaber Amandus Musfeldt und Guſtav Musfeldt iſt am 25. November 1931 das Konkursverfahren eröffnet.

Bad Segeberg. In der Hamburger Straße haben Einbrecher bei dem Kaufmann M. Anzüge, Mäntel, Schuhwaren uſw. für rund 2000 M. geſtohlen. Nach dem Befund müſſen die Täter mit den gewichtigen Koffern über die Dächer einiger Nachbarhäuſer entkommen ſein.

e **Neumünſter.** 27. Nov. In der heutigen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien brachte der national=ſozialiſtiſche Stadtverordnete Czymanowski die blutigen Vorgänge am 11. Nov. zur Sprache und fragte an, was die Polizei zur Verhütung kommuniſtiſcher Ueberfälle getan habe. Allgemein hätte man doch ſchon vorher gewußt, daß große Gefahr im Verzuge war. Die Polizei ſei doch auch davon überzeugt geweſen, ſonſt hätte ſie doch keine Schupo herangezogen. Der Kommuniſt Timm, anſcheinend von Gewiſſensbiſſen geplagt, habe die Polizei faſt vier Stunden zuvor die Polizei eindringlichſt gewarnt. Vom Hotel „Union" aus hätten die S.=A. um Hilfeleiſtung gebeten, und ſie ſei ihr zugeſagt worden. Die Schupo habe ſich, wie auch die Polizei, nicht ſehen laſſen, ſodaß es dann möglich wurde, daß trotz der Anweſenheit ſtärkſter Polizeikräfte im Mittelpunkt der Stadt 8 National=Sozialiſten meuchleriſch überfallen werden konnten. — Als nach dieſen Ausführungen der Kommuniſt Scheffert in ausfallender Weiſe erklärt, die Nazis hätten ihre Strafe verdient gehabt, erhält er einen Ordnungsruf. Unter allgemeiner Spannung des Hauſes nahm dann Stadtrat Swchanbeck das Wort zu einer Rechtfertigung für die Polizei: Er gab an, daß gegen 18 Uhr der Kommuniſt Timm dem Kriminalbeamten Beute mitgeteilt habe, daß die Polizei noch etwas erleben werde und daß 180 Kommuniſten in einer Stunde alarmiert würden. Nachdem um 18,40 Uhr die Schutzpolizei aufgefordert habe, habe er (Schwanbek) um 19,15 Uhr die Meldung erhalten, die Kommuniſten würden die Aktion durchführen, und wenn es Tote gäbe. Um 19,30 Uhr ſei die Feſtnahme Timms angeordnet worden. Die Kommuniſten hätten in letzter Zeit keinen Führer, ſondern nur Unterführer herausgeſtellt. Bei einer ev. vorzunehmenden Feſtnahme der 20 Unterführer hätte ſich die Polizei verzettelt. Die letzten Stunden vor dem Ueberfall ſeien fortgeſetzt ſtarke Polizeiſtreifen durch die Hauptſtraßen und gefährdeten Gegenden der Stadt geſchickt worden. Als von der Feuerwache gemeldet wurde, daß ſich dort Trupps bildeten, ſeien ſofort Beamte noch dort entſandt worden. 10 Minuten vor 21 Uhr ſei von „Union" der Abmarſch der S.=A. gemeldet worden. Unmittelbar danach ſei eine Polizeiſtreife vom Rathaus abmarſchiert. Als ſie die Holſtenſtraße paſſierte, fielen bereits die Schüſſe. Der Stadtrat ſchloß ſeine Ausführungen mit der Erklärung, daß die Polizei ſich keiner Pflichtverletzung ſchuldig gemacht habe.

Kiel. Die Anklageſache gegen den Tiſchler Martens, der den alten Lokomotivführer Runge in Neumünſter erſchlagen haben ſoll, iſt in der Beweisaufnahme noch nicht abgeſchloſſen, und das Urteil iſt vor Dienstag nicht zu erwarten. Inzwiſchen wurde die zweite Anklageſache gegen Martens verhandelt, die ihm zur Laſt legt, in der Nacht zum Karfreitag den 66jährigen Futtermeiſter Koppel in Husberg, mit dem er mehrfach in Neumünſter gezecht, und ihn auch mittels Auto nach Hauſe gebracht hatte, verhandelt. K. war in Neumünſter geweſen, und um 2,30 Uhr nach Hauſe gekommen. Er legte ſich angekleidet aufs Bett, druſelte ein, und wurde bald darnach durch zwei ſchwere Schläge über den Schädel verletzt. Er ſah einen Mann das Gemach verlaſſen, und war andern Tags der Meinung, es ſei der Arbeiter Karl Genſchow geweſen, mit dem er mal Streit gehabt hatte, und der ihm drohte, er wolle ihm die Knochen noch kaputt ſchlagen. Als die Tötung von Martens bekannt wurde, fragte man Kappel, ob Martens es vielleicht ſein könne, der ihn überfiel. Doch verneinte er dies und ſagte, der Täter ſei jünger geweſen. Nun wurde er eines Tages in ſeiner Sache vorgeladen und Martens wurde gerade vorbeigeführt. Als Kappel ihn ſah, rief er plötzlich: „Nu kenn ick em werrer! Dat is he! De Schuller, daran kenn ick em" (Martens hat eine eigenartige Schulterhaltung). Martens bezeichnet die Angabe des Alten als Phantaſie, doch iſt er tatſächlich in der fraglichen Nacht auf dem Wege von Husberg nach Neumünſter angetroffen worden. Im übrigen ergibt die Beweisaufnahme nicht beſonders belaſtende Momente für den Angeklagten. Dieſe Verhandlung wurde dann nachmittags abgebrochen und in der Runge'ſchen Sache weiter verhandelt, zum Teil unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit. Der Andrang des Publikums wächſt ſtändig, was dem Angeklagten anſcheinend viel Spaß macht, wie er auch eine ſehr zuverſichtliche Haltung zur Schau trägt. Wo Gelegenheit iſt, greift er in die Verhandlung ein.

Beſprechungen über die wirtſchaftliche Lage Schleswig=Holſteins.

Kiel. Das Oberpräſidium teilt mit: Am Mittwoch, den 25. November, iſt in Berlin im preußiſchen Miniſterium des Innern zuſammen mit den beteiligten Staats= und Reichsreſſorts über die wirtſchaftliche Lage in Schleswig=Holſtein und über die Kriſenerſcheinungen und die Möglichkeiten ihrer Behebung beraten worden. Der Oberpräſident, der Regierungspräſident und der Präſident des Landesfinanzamtes Schleswig=Holſtein waren zur mündlichen Berichterſtattung hierzu nach Berlin berufen worden. Die von ihnen gemachten Vorſchläge ſind eingehend geprüft worden. Die Landwirtſchaftskammer wird bei deren Durchführung maßgeblich beteiligt werden. — Im Anſchluß hieran hat der Oberpräſident zu einer Beſprechung für den 27. November nach Kiel die beteiligten Reichs= und Staatsbehörden, den Landeshauptmann, die Landwirtſchaftskammer und die übrigen Wirtſchaftskammern, die landwirtſchaftlichen Kreditinſtitute und die kommunalen Spitzenverbände der Provinz eingeladen. In eingehender Beſprechung wurden die Mittel und Wege erörtert, um den in Schwierigkeiten geratenen Kreiſen der Landwirtſchaft über die augenblickliche Kriſenlage hinwegzuhelfen, ſoweit Maßnahmen provinzieller Art in Frage kommen, und Vorſchläge geprüft, die der Staats= und Reichsregierung alsbald zu machen wären. Verhandlungen mit der Landwirtſchaftskammer werden nach ihrer Neubildung am 3. Dezember beſchleunigt weitergeführt werden.

Kiel. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in Kiel iſt in ſtändigem Steigen begriffen. Nach dem Stande vom 31. Oktober wurde gegenüber dem 30. November ein Zugang von 768 Wohlfahrtserwerbsloſen feſtgeſtellt. Trotz der Sommermonate iſt ein ſtändiges Steigen zu verzeichnen, und zwar von 7163 am 31. Mai auf 7747 am 30. Juni, 8290 am 31. Juli, 9084 am 31. Auguſt, 9193 am 30. September und 9961 am 31. Oktober 1931. Bei dieſen Zahlen handelt es ſich nur um vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe.

„Staatsanwaltlicher als der Staatsanwalt".

Harte Zuſammenſtöße im Calmette=Prozeß.

Im Calmette=Prozeß äußerte ſich Prof. Dr. Bruno Lange zu den Unterredungen, die er mit der Schweſter Anna Schütze gehabt hat. Er habe vor allem Wert darauf gelegt, feſtzuſtellen, ſeit wann die Eiernährböden entgegen der Vorſchrift Calmettes benutzt worden ſeien. Das habe er aber nicht herausbekommen können. Es kam dann im Anſchluß an dieſe Vernehmung

zu Zwiſchenfällen und Zuſammenſtößen,

wie man ſie in dieſem an Zuſammenſtößen ſo reichen Prozeß noch nicht erlebt hat. Der Verteidiger der Schweſter Schütze ſtellte die Frage, ob Profeſſor Lange mit der Überzeugung nach Lübeck gekommen ſei, daß das Unglück nur im Laboratorium zu ſuchen wäre. Die Schweſter Anna habe die Fragen des Profeſſors unangenehm empfunden. Er habe ſich ihr gegenüber ſtaatsanwaltſchaftlicher als der Staatsanwalt benommen. Als Rechtsanwalt Dr. Wittern, einer der Vertreter der Nebenkläger, erklärte, das laſſe vielleicht auf das ſchlechte Gewiſſen der Schweſter ſchließen, erwiderte Schweſter Anna Schütze ſehr erregt: „Mein Gewiſſen iſt rein, und ich hoffe, daß Dr. Witterns Gewiſſen eben ſo rein iſt. Ich habe die Fragen durch Profeſſor Lange unangenehm empfunden, weil er meinen Chef, Prof. Dr. Deycke, wie einen dummen Jungen behandelt hat." Dieſe Erklärung rief eine lebhafte Erregung im Saale ſowie Zwiſchenrufe der Nebenkläger hervor. Prof. Deycke erklärte ſchließlich ſelbſt dazu, er habe lediglich den Eindruck gehabt, daß Prof. Lange mit einer ſubjektiven Einſtellung zu ihm gekommen ſei. Nach einem nochmaligen ſcharfen Vorſtoß Dr. Witterns, der ſeinen Vorwurf gegen die Schweſter nicht zurücknahm, wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Eutin. Das Gericht verurteilte den Schriftſetzer Steen, der angeklagt war, bei einem Umzug am 9. November ein Dolchmeſſer bei ſich geführt zu haben, zu 4 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewieſen, daß es völlig gleichgültig ſei, ob der Angeklagte den Umzug beim Reichsbanner oder bei einem Turnverein mitgemacht habe, auf jeden Fall habe bei dem Umzug ein politiſcher Zweck vorgelegen, weshalb der Angeklagte verurteilt werden müſſe.

Niebüll. Aus Niebüll wird ſeit einigen Tagen die 20jährige Tochter Henny des Hauswarts vom Landratsamt vermißt. Es hat wie verlautet, bereits einmal einen Selbſtmordverſuch unternommen.

Tondern. Für den Kaſernenbau in Tondern, über den wir bereits berichteten, werden einer Kopenhagener Meldung zufolge 800 000 Kronen als Bauſumme vorgeſehen. Davon ſoll die Stadt Tondern einen Teil übernehmen, den jedoch der Staat verzinſen will.

Ratzeburg. Einen jämmerlichen Tod erlitt der 19jährige Schäfer Langhans auf dem Gute Kogel bei Ratzeburg, der auf einer Radfahrt die verſehentlich nicht geleerte brennende Tabakspfeife in die Hoſentaſche ſteckte, in der ſich auch eine Schachtel mit Streichhölzern befand. Dieſe wurde plötzlich in Brand geſetzt, ſo daß L. im Augenblick in eine Feuerſäule gehüllt war. Man ſchaffte den Schwerverwundeten in das hieſige Krankenhaus, wo ihn der Tod von ſeinen entſetzlichen Qualen erlöſte.

Raubüberfall auf Kaſſenboten.

Harburg=Wilhelmsburg, 27. 11. In der Brückenſtraße wurde am Freitagnachmittag gegen 14 Uhr ein Kaſſenbote der Oelwerke Schindler mit Kopf= und Handverletzungen aufgefunden. Der Mann war überfallen, mit einer Eiſenſtange niedergeſchlagen und ſeiner Aktentaſche mit RM. 5 600 (von anderer Seite wird gemeldet: RM. 6 500) Lohngeldern beraubt worden. Der überfallene Geſchäftsbote iſt noch immer in ſehr ernſtem Zuſtande im Lohmühlen=Krankenhaus. Er erlangte am Nachmittag für einige Zeit das Bewußtſein wieder und konnte den Beamten ausführlichen Bericht über den Unfall geben. Danach hatte er Wilhelmsburg um 12,15 Uhr erreicht und zwar zuſammen mit dem Boten einer anderen Firma, der dann einen anderen Weg einſchlagen mußte. Kaum hatte er ſich von ihm getrennt, als 50 Meter entfernt zwei Männer auftauchten und auf ihn zukamen. Als er an einen vorübergehen wollte, blieben ſie plötzlich ſtehen und riefen ihn an: „Hände hoch!" Da er ſich weigerte, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten und auch ſeine Mappe krampfhaft feſthielt, ſchlugen die Männer mit einem Knüppel und einem Stahlſtock auf ihn ein, bis er zuſammenbrach. Erſt als er das Bewußtſein verlor, ließ er die Mappe los. Einer der beiden Männer, die im Alter von 25—30 Jahre ſtehen, trug eine braune Joppe. Man hofft, der Täter und wenigſtens einen Teil der Beute in kurzer Zeit habhaft zu werden. Die Kopfverletzungen, die der Bote erlitt, erweiſen ſich zum Glück nicht als lebensgefährlich, wenn ſie auch keineswegs leichter Natur ſind und anfangs zu Beſorgniſſen Anlaß gaben.

Lauenburg. Zu einer bei den Hofbeſitzern Schulz und Haak in Juliusburg wegen rückſtändiger Steuern angeſetzten Zwangsverſteigerung waren etwa 300 Landleute unter Mitführung einer ſchwarzen Fahne erſchienen. Trotz mehrfacher Aufforderung wurde kein einziges Gebot abgegeben. Die Verſteigerung mußte ohne Ergebnis abgebrochen werden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Streit um den Vorrang.

Privatſchulden oder Tribute

Die Außenpolitik des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval, ſo wie er ſie in ſeiner Rede vor der Kammer in großen Zügen dargelegt hat, hat die Zuſtimmung des franzöſiſchen Parlaments gefunden. Mit 325 gegen 150 Stimmen wurde dem Miniſterpräſidenten das Vertrauen ausgeſprochen. Die von der Kammermehrheit angenommene Tagesordnung hatte folgenden Wortlaut: „Die Kammer ſchließt ſich den Erklärungen der Regierung an und drückt ihr das Vertrauen für die Wahrung der franzöſiſchen Rechte und der Sicherheit aus, indem ſie die Politik des Friedens und der internationalen Zuſammenarbeit fortſetzt.

Wenn man auch von der Rede einiges abziehen muß, was Laval aus innenpolitiſchen Gründen und um der Stimmung in der Kammer entgegenzukommen, beſonders ſchroff herausgeſtellt hat, ſo bleibt doch noch ein außerordentlich peinlicher Reſt. Es zeigt ſich, daß Laval nichts hinzugelernt hat und auf ſeinem Standpunkt der Feſtſtellung der deutſchen Zahlungsfähigkeit gegenüber verharrt. Die Äußerung, die franzöſiſche Regierung werde niemals zugeben, daß man den privaten Schulden Deutſchlands den Vorrang einräumt, ſteht in völligem Gegenſatz zu der Auffaſſung der deutſchen Regierung. Als engliſche Stimme, die ſich mit der deutſchen Meinung decken dürfte, iſt ein Leitartikel der „Times“ erwähnenswert, in dem ausgeführt wird, es ſei ganz klar, daß Deutſchland Ende Februar nicht in der Lage ſein werde, ſeine ſämtlichen kurzfriſtigen Verpflichtungen zu erfüllen. Im Intereſſe der finanziellen Feſtigkeit ſei es unbedingt nötig, das Stillhalteabkommen in irgendeiner Form zu erneuern. Das ſei aber offenkundig praktiſch undurchführbar, ſolange keine vernünftigen Ausſichten auf die Wiederherſtellung des Vertrauens in Deutſchland beſtünden. Wenn man von Deutſchland Zahlungen in Geld oder in Sa werten verlange, ſo ſei eine Rückkehr des Vertrauens folge des ſtarken Druckes, unter dem das deutſche Wi ſchaftsleben als Folge der Finanzkriſe leide, unmögl Das bedeute nicht notwendigerweiſe, daß alle Tribu anſprüche ſofort geſtrichen werden könnten; w aber bedeute es, daß ſie endgültig ſo lange aufg ſchoben werden müßten, bis Deutſchland ſich ſo w erholt habe, daß ſeine Fähigkeit, Tribute zu leiſten, neut abgeſchätzt werden könnte. Deutſchland brau zweifellos eine viel längere Atempauſe, als d Hoover-Moratorium vorſehe. Wenn man jetzt irgen welche Anſprüche auf Vorrang der Tribute v den privaten Verpflichtungen anerkennen würde, ſo wü das nur den völligen Zuſammenbruch des deutſc Kredits und damit die ernſteſten Folgen für ganz Euro einſchließlich Frankreich zum Ergebnis haben

---

Zuchtbezirk f. die Breitenburger

44. Zuchtbullen-Versteigerung

am Mittwoch, d. 2. Dezember 1931, nachmittags 1 Uhr, in der Reithalle in **Kellinghusen.**

Zur Versteigerung gelangen **55 ausgesuchte Bullen** aus den besten Blutlinien.

Führer zur Zuchtbullenversteigerung sind vom 25. November 1931 an, von der **Geschäftsstelle Kellinghusen, Lindenstraße 11,** Fernsprecher 362, zu haben. **Der Vorstand.**

Altes Zeitungspapier, ℔ 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele

Kaisersaal — Bad Bramstedt

Mittwoch, den 2. Dezember 1931,

nachmittags 4,15 Uhr Einlaß 3.30 — Ende 6 Uhr —

abends 8,15 Uhr Einlaß 7,30 — Ende 10 Uhr —

Einmalige Sonder-Veranstaltung:
Der große Erfolg des Ufa-Palastes, Hamburg

Aus unserer schönen deutschen Heimat

Eine Film-Symphonie in 6 Teilen mit besonderer Musikbearbeitung für den Film.

Die bayerischen Alpen Wetterstein- und Karwendelgebirge

Garmisch-Partenkirchen. Ober- und Unter-Grainai. Griesen. Klais. Mittenwald.

Die Zugspitze

Der höchste Berg Deutschlands, 2963 Meter über dem Meere. Wandernder Schnee. Aufstieg von der Ehrwaldalm. Die Wiege des Föhn. Am Münchner Haus. Dajakopf in der Mieminger Gruppe. Wetterwand. Wetterspitze. Schneefernerkopf. Waxenstein. Alpspitze Riffersee. Im Lotsachtal.

Die Eiswunder der Partnachklamm

Im Riesengebirge

Oberschreiberhau. Schlesische Bauernhochzeit, Spinnstube, Volkstänze, **Kochlfall, Zackental, Zackerlklamm, Zackerlfall, Winterzauber im Reiche Rübezahls,** durch den Winterwald zur „Neuen Schlesischen Baude“, Reifträger, 1362 Mtr., Veilchenspitze, die vereisten **Schneegruben,** vereiste Tannen Rübezahls Zaubergrotten. — Spindlermühl. Spindlerpaß, am kleinen Teich, die **Schneekoppe.** 1605 Mtr. ü. d. M., der Riesengrund mit seinen Steilabstürzen.

Die Nordsee

Büsum, Ebbe u. Flut, Wattenlaufen, Wattenparade, Wattentänze, **Helgoland,** die deutsche Felseninsel, Helgoländerinnen in Heimattracht. **Sturmflut, Sylt,** die Königin der Nordseeinseln, Strandpromenade in Westerland, Strandburgen **Entstehung der Dünen. Das Vogelparadies auf Hallig Norderoog. Hamburg, die Welthafenstadt.**

Die sächsische Schweiz

Wo die Elbe, von der Tschechoslowakei kommend, deutsches Gebiet betritt, erstreckt sich bis nach Pirna diese wildromantische Bergkette. — **Wehlen.** Wehlener Grund. Uttewalder Grund. **Die Bastei.** Herrliche Blicke auf den Elbstrom. Rathen. Rauenstein. Bärenstein. Lilienstein. Der Königstein, die einzige Festung Sachsens. **Bad Schandau,** eine Gründung der Sorben. Die Schrammsteine. Kuhstall. Prebischtor. Lichtenhainer Wasserfall. Der wilde Habichtsgrund. **Die Edmundsklamm.**

Die Ostsee

Lübeck, die alte Hansestadt, malerische Winkel und Gassen, bedeutende Baudenkmäler Norddeutschlands. Hafen. Gothmund, Ratzeburg, Mölln, Bad Schwartau mit seinen hundertjährigen Eichen- und Buchenwäldern.
Holsteinische Schweiz,
Eutin, Plön, Lütjenburg, Gremsmühlen, Kellersee Ugleisee, Dieksee, Schlösser, Panker und Rantzau.
Ostseebäder,
Steilufer, Wald, Strand, Neustadt, Grömitz, Scharbeutz, Timmendorfer Strand, Niendorf, Travemünde.

Im Harz

Nordhausen, die 1000jährige ehemalige freie Reichsstadt, Klosterruine, Walkenried. **Goslar,** die 1000jähr. Kaiserstadt. Okertal, Hahnenklee, Lautental, Wildemann, Bad Harzburg, Radau-Fall
Der Brocken, 1142 m ü. d. M., höchster Berg Norddeutschlands, Braunlage, Blankenburg, Ruine, Regenstein
Das wildromantische Bodetal Königsruhe, Bodekessel, Teufelsbrücke, Aufstieg durch den Hirschgrund zum Hexentanzplatz, Walpurgishalle, die Roßtrappe, das Matterhorn d. Harzes, die Schurre, Bodetor.

Preise der Plätze:
1. Platz 1.50 RM., 2. Platz 1.— RM., Vorverkauf: Buchhandlung Warnemünde. **Schüler nur nachmittags halbe Preise.**

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Sparklub ‚Viktoria‘

Auszahlung der Spargelder

Versammlungsbeschluß: Diejenigen, die an der Kaffeetafel teilnehmen wollen, können sich bis zum 2. Dezember bei W. Fuhlendorf melden.
Mitgliedsbücher müssen bei Paul Krüger abgeliefert werden.

Advent-Kalender
Advent-Kerzen
in allen Größen empfiehlt
Alfred Warnemünde.

Jedes Heim - auch das moderne Heim - braucht

Bilder!

Beim Fachmann kaufen — beim Fachmann einrahmen

Besichtigen Sie mein Schaufenster und meinen Laden, und finden bestimmt das Richtige. Große Auswahl in Bildern zu zeitgemäßen Preisen.

W. Köhler
Glaserei und Bildereinrahmung, Butendoor 16, Tel. 221.

Eine billige Weihnachts-Rekord-Woche!

Von Montag, den 30. November bis einschließlich Sonntag, den 6. Dezember geben wir unserer werten Kundschaft die günstigste Gelegenheit, sich schon für den Weihnachtsbedarf einzudecken.
Während dieser Zeit gewähren wir bei Barzahlung

10 Prozent Rabatt.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und schwarz lackierte Herde
transport. Kesselöfen
guß u. kupf. Kessel zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **Barenthin,** Hamburg, Glockengießerwall 16

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei
C. F. Seller.

Kur-Lichtspiele

Heute und folgende Tage: Das entzückende Tonfilm-Lustspiel der Emelka

Opern-Redoute

mit Liane Haid, Betty Bird, Ivan Petrovich, Georg Alexander u. a. m. Ein Film von unerhörter Lustigkeit, sprühend v. Witz und Humor. In dem reichhaltigen Beiprogramm: **Flock und Flick „im fidelen Gefängnis“ und „als Golfspieler“.**

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Bis zum 15. Dezember gebe ich
10 Prozent Rabatt auf Glas-, Porzella Steingut- und Hausstandsartikel.
Anbezahlte Sachen werden zurückgestellt.
Hermann Schröde

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Gebrüder Köster-Neumünste

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

Separates schönes
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Preis 80 RM. pro Monat.
Offerten unter Nr. 78 an die Expedition d. Bl.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Junges Ehepaar sucht zum 1. 1 evtl. später eine gute
2-3-Zimmer-Wohnung
H. Stegemann, Lehrer
Off. an die Exped. d. Bl. erbete

ROMA
PRAHA
WIEN
BUDAPEST
BERLIN
KATOWICE
FRANKFURT
HAMBURG
LEIPZIG
KÖLN
WARSZAWA
KALUNDBORG

TELEFUNKEN 340
Fernempfänger mit Auto-Skala, d. h. mit auswechselbaren Stationsnamen.

„Baby — stell mal Budapest ein!“

Da Baby schon lesen kann — kann sie beim neuen Radioapparat auch jede hörbare Station einstellen. Denn seine »Auto-Skala« zeigt keine toten Zahlen, sondern die Namen der Sender selbst.

Die Mehrkreis-Empfänger mit der Auto-Skala bringen alle erreichbaren Sender Europas trennscharf und rein:

TELEFUNKEN 340 w einschließlich Röhren RM 245,-
TELEFUNKEN 340 G einschließlich Röhren RM 256,-
TELEFUNKEN 230 w einschließlich Röhren RM 216,-

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Carl Freudenthal
Radio **Telefunkendienst**
Maienbeeck 14, Fernsprecher 83.

Der Glaube wächſt nur in der Tiefe einer ſtillen, geſammelten Seele.

Gryander.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

29. November. Tags ziemlich mild, meiſt neblig-trübe, leichte bis ſchwache SO.-Winde, Temperatur ſinkend. Durchweg trocken. Nachtfroſt.

30. Etwas kälter, zeitweiſe ſtarker, näſſender Nebel, im O. und S. zeitweiſe aufklarend und ſonnig, ſchwachwindig; trocken. Im Binnenlande leichter Nachtfroſt.

1. Dezember. Teils neblig-trübe, teils ſonnig, leichte bis ſchwache Oſt- bis SO.-Winde, wenig Wärmeänderung. Vorwiegend trocken. Im Nordſee-Küſtengebiet leichte, vereinzelte Regenfälle.

2. Tags milder, trübe bis bedeckt, auffriſchende SO.- bis SW.-Winde, im W., NW. und N. zeitweiſe leichte Regenfälle. Im übrigen Bezirk meiſt trocken. Kein Nachtfroſt.

3. Mild, meiſt bedeckt und zeitweiſe ſtarkneblig, ſchwache SO.-Winde, ſpäter kühler. Keine meßbaren Niederſchläge.

4. Fortgeſetzt tags ziemlich mild, im O., SO. und S. zeitweiſe Aufheiterung, im übrigen vorwiegend trübe, leichte umlaufende Winde, mit Ausnahme von zeitweiſem Nebel trocken.

5. Mild, trübe bis bedeckt, ſtark auffriſchende SO.- bis S.-Winde, Temperatur ſteigend; im W. und NW. einſetzende und nach Oſt und Süd ſich ſpäter ausbreitende Regenfälle.

Adventsſehnſucht.

> **Mark. 6, 50—51: Und Jeſus ſprach zu ihnen: Seid getroſt, ich bin's; fürchtet euch nicht! Und trat zu ihnen ins Schiff, und der Wind legte ſich.**

Als wir Kinder waren, kam's alle Jahre wieder über uns, daß wir ſo voller Erwartung und Sehnſucht waren: „Ach, wenn's doch bald Weihnachten wäre!“ Wir waren uns als Kinder darüber nicht klar, und doch ſtanden wir unter der Macht des Geheimnisvollen und Verheißungsvollen, das da in unſer Kinderleben hereintrat und alles anders, alles ſchöner machte. Liegt doch in jedem Menſchen ganz tief im Weſen dieſe Sehnſucht danach, daß es anders, daß es ſchöner werde.

Heute, in dieſen Tagen des Elends, bricht dieſe Sehnſucht aus allen Herzen hervor: „Ach, daß wir doch hinauskämen über das Elend, hinaus über unſer Selbſt und über unſere Hilfloſigkeit! Ach, daß nicht alles mehr ſo häßlich, ſo ſchwer und leidvoll, mit einem Wort: ſo finſter bliebe!“ Es geht ein unruhiges, haſtiges Schaffen und Wirken durch alle Welt hin, um zu beſſern, und doch, wenn wir hineinblicken in all den Jammer auf die ſchlecht ernährten, kranken Kinder, die mühſeligen und verlaſſenen Alten, auf all die ſorgenden und bangenden Väter und Mütter, auf die darbenden und verkommenden jungen Leute, ſo wird alles menſchliche Mühen in ſeiner Ohnmacht offenbar, und wir ſpüren es: Wir werden es nicht ändern können, wenigſtens ſo lange nicht, als wir ſelbſt nicht anders werden.

Und nun tritt Advent in dieſe Ratloſigkeit hinein und erinnert uns daran: Einmal iſt einer gekommen, als die Welt auch ſo verbittert und ſo ratlos war; einmal iſt einer gekommen, als die Welt ſo dunkel war wie heute und hat die Sehnſucht erfüllt und hat die Welt anders gemacht durch Menſchen, die ſich von ihm anders machen ließen, er, der ſtark war, er, der ungebrochen im finſterſten Schickſal ſtand, er, der kraftvoll und unerſchüttert blieb im Anſturm alles Böſen, er, der licht und in ſtrahlender Reinheit durch eine Welt des Schmutzes ging, er, der nicht bloß ſagen konnte: Ich bringe euch das Licht, ſondern der ſagen konnte: Ich bin es!, er, der nicht bloß ſagen konnte: Ich habe die Kraft und den Frieden, ſondern: Ich gebe ſie euch!

Wie er damals auf dem ſtürmenden See zu den Seinen kam, als ſie ſich verloren glaubten, ſo tritt er heute zu uns mit den gleichen Worten: „Seid getroſt, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Laßt ihn eintreten in unſere Herzen, daß der Sturm der Sorge ſich lege!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Menſch möcht' was beiſeitebringen,
Natürlich Geld — doch hat er das?
Er fragt darum vor allen Dingen:
„Wenn ich nichts hab' — wo krieg' ich was?“

Da gibt's ein einfaches Verfahren,
Und es erfüllet ſeinen Zweck:
Kann man nicht ſelber etwas ſparen,
Nimmt man dem andern etwas weg!

Natürlich muß es ſich ſchon lohnen,
Mit Groſchen iſt es nicht getan —
Am beſten iſt's, man nimmt Millionen
Und hat als Tücht'ger freie Bahn.

Nicht ſo iſt dieſes zu verſtehen,
Als wär' die Reichsbahn nur gemeint,
Man kann mit Geld ins Ausland gehen
Auf andrem Weg auch, wie es ſcheint.

Man ſteigt in Hamburg auf die Schiffe
Und gondelt nach Amerika,
Und außerdem gibt's andre Kniffe:
Zum Beiſpiel iſt das Flugzeug da.

Allmählich fühlt man ſich ganz ſicher
Und wird des Reiſens wirklich froh,
Wenn man ſich leiſ' ſagt mit Gekicher:
„Ich hab' dem andern ſein Depot!“

„Sein oder nicht ſein?“ iſt die Frage,
Wenn einer Geld im Beutel trägt —
Man konjugiert: „Ich unterſchlage,
Du unterſchlägſt, er unterſchlägt.“

Sie aber, Mitmenſch, ſind erledigt,
Wenn wer mit Ihrem Gelde rennt,
Sanft melden Sie ſich als „geſchädigt“
Und kriegen freundlichſt zwei Prozent.

Was hilft in ſo prekären Sachen
Uns unſer Onkel Staatsanwalt?
Chirurgiſch nur iſt was zu machen,
Und zwar, ſo mein' ich, dergeſtalt:

Die Schwäre weg aus unſ'rer Mitten,
Und reicht' ſie bis zum Knochen ſchier!
Bier her! Und rückſichtslos geſchnitten! . . .
Ich meine den Profeſſor Bier.

Andreasnacht.

Auf den 30. November fällt der Gedächtnistag des Apoſtels Andreas, der der Bruder des Petrus war. Gemeinſam mit ſeinem Bruder ſoll er den „Scythen“ das Evangelium gepredigt haben, d. h. Völkerſchaften an den Geſtaden des Schwarzen Meeres. Aus dieſem Grunde wird Andreas bei den Ruſſen ganz beſonders geehrt. Man braucht nur daran zu denken, daß der höchſte ruſſiſche Orden der Zarenzeit Andreas-Orden hieß. Andreas ſoll in Patras gekreuzigt worden ſein: man ſoll ihn an ein Kreuz mit ſchräg geſtellten Balken geſchlagen haben.

Was dem Andreastag noch heute ein beſonderes Gepräge gibt, iſt die ihm vorangehende Nacht, die im Volksmunde als „Andreasnacht“ oder „Andreasabend“ bekannt und mit einem myſtiſchen Zauber umkleidet iſt. In dieſer Nacht ſuchen die jungen Mädchen unter allerlei ſymboliſchen Handlungen oder im Traume Namen und Art und Ausſehen ihres künftigen Ehemannes voraus zu erfahren. In vielen Teilen Deutſchlands geſchieht das auf einfache Weiſe: die Mädchen brauchen abends vor dem Schlafengehen nur gewiſſe geheimnisvolle Worte zu ſprechen, und der Andreasnachtzauber tritt beſtimmt in Kraft. Anderswo aber macht man ſich die Sache ſchwieriger. Da iſt erſtens das Bleigießen, und da iſt zweitens das Apfelſchalenwerfen. Beides beruht, wie es ſcheint, auf denſelben Erfahrungen. Man kennt es ja übrigens auch vom Silveſterabend, an welchem das Bleigießen bekanntlich allgemein geübt wird. Aus der in ein Gefäß mit Waſſer zu gießenden geſchmolzenen Bleimaſſe, die unter lautem Aufziſchen erkaltet, entwickelt ſich eine Figur, und man hat dann nichts weiter zu tun, als dieſe Figur richtig zu deuten, woraus ſich die Zukunft von ſelbſt ergibt. Sieht zum Beiſpiel die Figur wie ein Schiff mit hohen Maſten aus, ſo iſt der Zukünftige beſtimmt ein Kapitän, während ein Degen vielleicht auf einen Reichswehroffizier, und ein münzenähnlicher Guß auf einen Bankdirektor hindeutet. Bei dem Apfelſchalenwerfen aber — man darf die Apfelſchale unter keinen Umſtänden nach vorn werfen, ſondern immer nur über die Schulter hinweg hinter ſich — erſieht man das wahre Weſen des Bräutigams aus der Form, die die geworfene Schale annimmt.

Vielerorts war es früher ſo, daß die Mädchen am Andreasabend zwiſchen 11 und 12 Uhr in den Garten gingen und den Gartenzaun ſo lange ſchüttelten, bis eine Planke losging. Am erſten Weihnachtstage wurde dieſe Planke beim erſten Glockenläuten in den Ofen gelegt; beim zweiten Läuten wurde nachgeſchoben, beim dritten Läuten ſtellte man ſich ans Fenſter. Wenn dann eine alte Frau kam, mußte man mit dem Heiraten noch ein Jahr warten; kam aber ein alter Mann oder ein kleiner Junge, ſo war die Hochzeit nahe. Es war, wie man ſieht, ein ſehr von Zufälligkeiten abhängiger Zauber, aber die Andreasnacht, in der er eingeleitet worden war, hat ihren Reiz bis zum heutigen Tage behalten, und man darf überzeugt ſein, daß in der Nacht von Sonntag zu Montag vielen Mädchen das Bild des Bräutigams im Traume erſcheinen wird. 1932 wird dann geheiratet.

Die Fraktion der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) im Preußiſchen Landtag wählte den Abgeordneten Großke zu ihrem Vorſitzenden.

Spiel und Sport

Sp. Zwei Fußballänderkämpfe Deutſchlands 1932 ſind terminlich bereits feſtgelegt: gegen die Schweiz am 6. März höchſtwahrſcheinlich in Leipzig und am 25. September gegen Schweden in Nürnberg. Hinzukommen ſoll noch ein Treffen mit Holland, während vom Spiel gegen Ungarn feſtſteht, daß es im Oktober vor ſich gehen ſoll. Als Austragungsort kommt Budapeſt in Frage. Für den 1. Januar 1933 iſt ein Kampf mit Italien (in Italien) vereinbart. Im März 1933 gibt es dann in Berlin das Rückſpiel mit Frankreich.

Sp. Leinberger, der neue Mittelläufer des Deutſchen Meiſters Hertha BSC., wird um die Jahreswende das Training der Fußballmannſchaften des SC. Charlottenburg übernehmen.

Amtlicher Teil

Amtsdiener und Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Wahlſtedt iſt an Stelle des zurückgetretenen Amtsdieners und Vollziehungsbeamten Witt, Bockhorn, der Landmann Paul Lange in Wittenborn als Amtsdiener und Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Der Landrat

Beſchaffung von trichinöſem Schweinefleiſch zum Zwecke der Ausbildung der Trichinenſchauer

Das Inſtitut der Nahrungsmittelkunde der Tierärztlichen Hochſchule Berlin hat mitgeteilt, daß das für Unterrichtszwecke benötigte trichinöſe Schweinefleiſch nur noch in ſehr geringen Mengen eingeht.

Den Ortspolizeibehörden und den in der Fleiſchbeſchau tätigen Herren Tierärzten und Fleiſchbeſchauern ſowie Trichinenſchauern bringe ich ſomit die überſandte Verfügung vom 24. Januar 1925 — Tgb.-Nr. 418 L. — zur Beachtung in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Der Landrat

Wenn du eine Schwiegermutter...

…iſcher Roman
…n Theophil

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

52. Fortſetzung.

„Und womit kann ich Ihnen dienen, Herr Doktor?“ fragte Schute höflich und genau ſo phlegmatiſch wie immer.

„Sie haben Petersdorf gekauft, Herr Schute?“

„Ja, Sie ſind richtig unterrichtet!“

„Ich war auch immer Intereſſent für das Gut! Aber ich habe nun die Gelegenheit verpaßt . . . ich war zwei Monate auf Reiſen, und heute, wo ich kaufen wollte, erfahre ich von dem Herrn Oberſt, daß Sie mir zuvorgekommen ſind.“

„Das iſt ſehr ſchade für Sie, Herr Doktor Schmidt!“

In dieſem Augenblick brachte der Lehrling den Zettel und legte ihn ſtumm vor Schute hin.

Schute las die Zeilen, ohne eine Miene zu verziehen und ſagte ruhig zu dem Lehrling: „Es iſt gut! Ich erledige es dann!“

Der Lehrling verließ das Konferenzzimmer.

„Würden Sie mir Petersdorf verkaufen?“

Balduin wiegte den Kopf. „Oh, warum nicht? Darüber ließe ſich vielleicht reden.“

„Ich biete Ihnen 100 000 Mark bar, Herr Schute!“

Beſtimmt erwartete Dr. Schmidt ein Zugreifen, er ärgerte ſich ſchon, daß er nicht nur 90 000 geboten hatte.

Aber Schute ſchüttelte ruhig den Kopf. „O nein, der Preis iſt undiskutabel!“

„Aber ich bitte Sie! Ich bezahle über! Der Kaufpreis betrug doch nur 70 000 Mark.“

„Und die Ueberſchreibungskoſten! Da haben Sie recht, Herr Doktor! Aber ich habe doch das Rittergut gekauft, um eine gute Kapitalanlage zu haben.“

„Aber ich bitte Sie, ſo viel wirft doch ein Rittergut nicht ab.“

„Oh, um den landwirtſchaftlichen Ertrag iſt es mir nicht zu tun . . . wie gewiß auch Ihnen nicht, Herr Doktor Schmidt!“

Der Doktor bekam einen roten Kopf. „Wie meinen Sie das, Herr Schute?“ fragte er verlegen.

„Ich meine: Petersdorf birgt andere Schätze! Reden wir doch ganz offen . . . Braunkohle, viel, viel Braunkohle, ganz leicht abzubauen! Oh, ich glaube, Petersdorf iſt das große Geſchäft meines Lebens, Herr Doktor!“

Nun bekam der Syndikus des Niederlauſitzer Braunkohlenverbandes Reſpekt vor Schute, dem er gar nichts zugetraut hatte.

„Warum ſagen Sie nicht, Herr Dr. Schmidt, daß Sie der Syndikus des Niederlauſitzer Braunkohlenverbandes ſind?“

„Sie wiſſen?“ rief der Doktor beſtürzt.

„Ich weiß! Ich habe doch ſchon ein anderes Angebot vorliegen, von einer ſehr, ſehr großen Braunkohlengruppe!“ log Schute.

„Dann hilft es nichts, Herr Schute! Dann wollen wir mit offenen Karten ſpielen. Was verlangen Sie für Petersdorf?“

„250 000 Mark, Herr Doktor!“

Schute wurde es zwar ſelber angſt und bange, als er dieſe Summe nannte, aber er brachte ſie mit einer geradezu unverſchämten Ruhe heraus.

Der Doktor fiel bald vom Seſſel. „Unmöglich!“

„Ja, ich habe ein Angebot auf 200 000 Mark vorliegen. Das iſt mir zu wenig. Da warte ich lieber. Das macht mir gar nichts aus, Herr Doktor! Ich muß nicht verkaufen.“

„Alſo 250 000 Mark iſt das Aeußerſte?“

„Das Aeußerſte, Herr Doktor.“

„Dann muß ich erſt mal mit meiner Direktion ſprechen, Herr Schute. Ich glaube kaum, daß man ſo viel anlegen wird.“

„Oh, das iſt mir gleich. In zwanzig Jahren zahlt man mir eine halbe Million. Es iſt ja ſoo viel Braunkohle da! Bitte, Sie können gleich, wenn Sie wollen, von hier ſprechen! Auf Wiederſehen, Herr Doktor!“

Damit ließ er den Syndikus allein.

* *
*

Schute ſchritt zu Stolze und drückte ihm kräftig die Hand. „Vielen Dank für den Zettel, Herr Stolze! Wenn das Geſchäft zuſtande kommt, dann kann Ihnen der Zettel 50 000 Mark einbringen!“

„Machen Sie doch keine Witze! Was haben Sie verlangt?“

„Zweihundertfünfzigtauſend Mark, Herr Stolze!“

„Sie ſind verrückt!“

„O nein! Ich weiß nicht, ob ſie bezahlen werden, aber dann tut es nichts. Dann weiß ich, daß ich mit Petersdorf doch ſehr, ſehr gut gekauft habe.“

„Das haben Sie beſtimmt!“

Der Doktor erſchien nach zehn Minuten an der Tür des Konferenzzimmers.

Schute trat zu ihm.

„Alſo, Herr Schute!“ ſagte der Doktor, und Bewunderung war in ſeinem Ton. „Sie haben Glück . . . wir kaufen. Wollen Sie jetzt gleich den Kaufvertrag unterſchreiben, dann kann ich Ihnen gleich den Scheck aushändigen.“

Schute war einverſtanden. Die letzten zehn Minuten mußte er ſich gewaltig in acht nehmen, damit er ſeine Ruhe nicht verlor, denn er war wirklich ſehr aufgeregt.

Als ihn Doktor Schmidt verließ, hatte er den Scheck, lautend auf 250 000 Mark, in den Händen.

Er geleitete Doktor Schmidt in ſeiner phlematiſchen Ruhe hinaus, ging dann zu Stolze und reichte ihm den Scheck. „Bitte, laſſen Sie doch das Geld über das Bankkonto der Firma einziehen!“

Stolze ſtarrte ihn an, dann umarmte er ihn. „Schute, alter, lieber Junge, wie ich mich freue! Sind Sie ein Glückspilz! Das müſſen Sie Ihrem Vater telegraphieren!“

* *
*

Der Reeder wurde leichenblaß, als er das Telegramm Balduins las. Er ſtürmte ſo raſch er konnte zu Johannſen, ſeinem Prokuriſten.

„Da, leſen Sie!“

Johannſen las: „Habe eben Rittergut Petersdorf für 250 000 Mark weiterverkauft! Dein treuer Sohn!“

„Das kann doch nur ein Witz ſein!“

„Ja, Herr Senator, hier ſteht's aber ſchwarz auf weiß! Ich glaube nicht, daß es ein Scherz iſt.“

„Der Schlingel!“ ſagte Schute ſenior ganz überwältigt vor Vaterſtolz. „Aus dem wird noch was werden! Paſſen Sie auf, Johannſen, der iſt wirklich nicht ſo dämlich, wie er immer ausgeſchaut hat.“

„Aber Herr Senator, er war doch ſtets ein heller Kopf.“

„Möglich, Johannſen! Jedenfalls freue ich mich toll, daß mein Junge ſo ein tüchtiger Kerl iſt, und morgen rutſche ich mal nach dem Lauſeneſt Bötzingen!“

Das war abgemacht.

* *
*

Frau Caroline arbeitete eine Stunde ſpäter mit Helmut zuſammen.

Als ſie zu Ende waren, bemerkte ſie: „Nun zu dem famoſen Herrn Schute! Ich kann doch den nagelneuen Wagen nicht annehmen.“

„Nehmen Sie ihn ruhig an, Frau Laibacher! Herr Schute hat heute an einem Geſchäft etwa 170 000 Mark verdient.“

„Wie iſt das möglich?“

„Petersdorf birgt viel Braunkohle. Der Niederlauſitzer Braunkohlenkonzern hat Petersdorf von Herrn Schute für 250 000 Mark gekauft.“

(Fortſetzung folgt.)

Gemeinfaßliche Belehrung über die nach dem Viehſeuchengeſetze vom 26. Juni 1909 der Anzeigepflicht unterliegenden Seuchen

Es hat ſich als notwendig erwieſen, die Kapitel „Schweineſeuche und Schweinepeſt" in der „Gemeinfaßlichen Belehrung über die nach dem Viehſeuchengeſetz vom 26. Juni 1909 der Anzeigepflicht unterliegenden Seuchen" einer Umarbeitung zu unterziehen. Bei dieſer Gelegenheit iſt, da den gemeinfaßlichen Belehrungen bei der praktiſchen Viehſeuchenbekämpfung eine beſondere Bedeutung zukommt, und die letzte Auflage vom Jahre 1925 nach Mitteilung des Verlages vergriffen iſt, der geſamte Inhalt dieſer Belehrung vom Reichsgeſundheitsamt durchgeſehen und nach voraufgegangener Beratung auf der Veterinärkonferenz der Länder nach den inzwiſchen gewonnenen Erfahrungen geändert worden.

Abdrucke der Belehrung (Ausgabe 1931) können bei der Verlagsbuchhandlung Julius Springer in Berlin W 9, Linkſtr. 23/24, käuflich erworben werden. Der Einzelpreis für die Belehrung beträgt 80 Rpf, bei Abnahme von mindeſtens 100 Druckſtücken 54 Rpf und bei 500 Druckſtücken 48 Rpf.

Bad Segeberg, den 24. November 1931
Der Landrat

Bekämpfung von Diphtherie und Scharlach

Ich habe die Ausführungsanweiſungen zur Bekämpfung von Diphtherie und Scharlach (Heft 1 und 6 der Anweiſungen zur Ausführung des preußiſchen Seuchengeſetzes) unter Berückſichtigung der inzwiſchen ergangenen Miniſterialerlaſſe, die auf den in der Diphtherie- und Scharlachbekämpfung gemachten Erfahrungen beruhen, neu bearbeiten laſſen.

Die Anweiſungen ſind im Verlage Richard Schoetz, Berlin SW 48, Wilhelmſtraße 10, erſchienen, wo ſie zum Preiſe von je 80 Rpf für das Stück abgegeben werden. Bei Beſtellungen von 100 Stück tritt eine Ermäßigung auf 70 Rpf, bei Abnahme von 200 Stück eine ſolche auf 65 Rpf für das Stück ein.

Ich erſuche ergebenſt, die nachgeordneten Behörden zur Beſchaffung der Anweiſungen zu veranlaſſen.

Berlin, den 14. November 1931
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
gez. Hirtſiefer
An den Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig.

Veröffentlicht

Die Beſchaffung der Ausführungsanweiſungen wird den Ortspolizeibehörden des Kreiſes empfohlen.

Bad Segeberg, den 24. November 1931
Der Landrat

Ein Geiſteskranker als Amokläufer.

Vier Frauen ſchwer verletzt.

Große Aufregung verurſachte in Finkenkrug bei Berlin der Amoklauf eines anſcheinend geiſteskranken Menſchen, der mit gezücktem Meſſer durch die Straßen eilte und vier Frauen ſchwere Verletzungen beibrachte. Eine von ihnen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter flüchtete in den nahegelegenen Wald und konnte noch nicht feſtgenommen werden.

Ein „Amokfahrer".

Nach einer Meldung aus Durban (Südafrika) raſte ein Geiſteskranker im Auto durch die Umgebung der Stadt Bethlehem und ſchoß auf die Paſſanten. Zwei Europäer und ſieben Neger wurden getötet. Als die Polizei hinter dem Raſenden her war und er keine Ausſicht mehr hatte, zu entkommen, erſchoß er ſich ſelbſt.

Um Preis und Lohn.

Die Chriſtlichen Gewerkſchaften für Erhaltung des ſozialen Schutzes.

Der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften Deutſchlands hat ſich in einer dringenden Eingabe an die Reichsregierung gewandt. In der Eingabe werden die Geſichtspunkte ins Auge gerückt, die bei den Maßnahmen der Reichsregierung berückſichtigt werden müßten. Es wird darin u. a. ausgeführt, daß es ein Irrtum ſei, daß durch die bloße Senkung der Löhne und Gehälter die Preiſe in entſprechendem Ausmaße von ſelbſt fielen. Bei angeſtellten Vergleichen wird meiſt außer acht gelaſſen, daß die tarifmäßigen Stundenlöhne keinen zuverläſſigen Vergleichsmaßſtab abgeben. Es kommt auf den Effektivverdienſt an, und dieſer iſt in weit ſtärkerem Maße geſunken als der Geſamtlebenshaltungsindex. Stärkſter Nachdruck iſt beſonders auf die Senkung der Lebensmittelkreiſe und der überhöhten Preisſpannen zu legen. Die zu hohen Preiſe, Mieten und Zinſen ſowie die öffentlichen Laſten üben einen ſtarken und einſeitigen Druck auf die Löhne aus. Darum iſt Preis-, Miet- und Zinsſenkung im Intereſſe einer geſunden und produktiven Wirtſchaft im beſchleunigten Verfahren durchzuführen. Zur Reichsregierung hat man das Vertrauen, daß ſie an den Grundrechten der Arbeitnehmer nicht rütteln läßt. Aus ſozialen und ſtaatspolitiſchen Gründen werden ſich die Chriſtlichen Gewerkſchaften mit aller Schärfe für die Erhaltung des ſozialen Schutzes nach wie vor einſetzen. Dabei wird von der Reichsregierung erwartet, daß ſie bei den bevorſtehenden Maßnahmen auf die bereits ſehr bedrängte Lage der Arbeitnehmer Rückſicht nimmt.

Kritik an Brünings Wirtſchaftspolitik.

Auf einer Berliner Tagung des Wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuſſes des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie übten die Redner ſcharfe Kritik an der Wirtſchaftspolitik der Regierung Brüning. Dr. Fiſcher, der Präſident des Bundes und ſtaatsparteilicher Reichstagsabgeordneter, machte aber auch dem Bürgertum den Vorwurf, daß es aus Furcht vor den Konſequenzen ſeiner eigenen Fehler ſich immer wieder unter die Fittiche des Staates flüchte. Die Reichsregierung müſſe endlich den Mut haben, klar zu zeigen, was ſie wirtſchaftlich wolle, Staatskapitalismus oder Erhaltung der Privatwirtſchaft. Ernſt Moſich, der Bundesdirektor, erklärte die Sparpolitik Brünings für fehlerhaft, weil ſie immer nur bei den Stellen des geringſten Widerſtandes einſetze. Die ſeit einem Jahr verkündete Parole Preisabbau habe zu einer verheerenden Konſumeinſchränkung geführt. Die Preisſenkung könne nicht allein von der Lohnſeite erfolgen, der Ausgangspunkt müſſe die Steuerſenkung ſein.

Spiel und Sport

Sp. **Fünf Länderkämpfe** trägt die Deutſche Turnerſchaft in den nächſten Jahren aus; nämlich 1932 gegen Holland und die Schweiz, 1933 und 1935 gegen Ungarn, während der Rückkampf gegen die Schweiz für 1934 vorgeſehen iſt.

Sp. **Die Anerkennung der Leichtathletikrekorde**, die bis jetzt noch immer getrennt durch DT. und DSB. erfolgte, ſoll künftig durch die zwiſchen den beiden Verbänden beſtehende Arbeitsgemeinſchaft vorgenommen werden. Jedenfalls iſt eine Ausſprache darüber für die nächſte Sitzung der Arbeitsgemeinſchaft DT., DSB., DFB. am 12. Dezember in Berlin vorgeſehen.

Sp. **Für die Deutſchlandrundfahrt 1932** ſteht der Termin feſt. Der Ibus hat die Tage vom 24. April bis 14. Mai dafür zur Anmeldung gebracht. Die Deutſchlandrundfahrt ſoll auch diesmal wieder international ausgetragen werden, wahrſcheinlich aber nicht mit Ländermannſchaften, ſondern nur im Einzelwettbewerb.

Nah und Fern

○ **Familientragödie.** Eine Familientragödie ſpielte ſich in Chemnitz ab. Der 30jährige Arbeiter Lippmann beſuchte ſeine von ihm getrennt lebende Frau in der Wohnung ihrer Schweſter. Zwiſchen den Eheleuten kam es zu einer ſcharfen Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der Arbeiter ſeine Frau und deren Schweſter mit der Piſtole bedrohte. Als ein nebenan wohnender Schloſſer den Streit ſchlichten wollte, richtete Lippmann die Piſtole gegen dieſen und brachte ihm einen Schuß in die Bruſt bei. Das von den beiden Frauen herbeigeholte Überfallkommando fand Lippmann ſchwer verletzt unter dem Gasapparat liegend auf. Er hatte ſich einen Schuß unterhalb der Schläfe beigebracht und auch den Gashahn aufgedreht. Lebensgefahr ſoll für ihn nicht beſtehen.

○ **Der Lehrling als Millionenerbe.** Wie aus Brake (Oldenburg) gemeldet wird, ſoll der dort gebürtige Leh ling Bödeker Miterbe des ſechſten Teiles einer amerik niſchen Hinterlaſſenſchaft des Induſtriellen Wind geworden ſein. Die Hinterlaſſenſchaft des Deutſch amerikaners ſoll vor allen Dingen Liegenſchaften i Newyork umfaſſen. Der Wert wird auf 200 Millione Dollar geſchätzt. Die Realiſierung dürfte aber äußer ſchwierig ſein.

○ **Großfeuer in einem Moſel-Weinort.** In Meſeni an der Moſel brach in einem Weinkelterhaus ein Bran aus, der mit raſender Schnelligkeit auf zwei weitere Kelterhäuſer und auf mehrere Wohnhäuſer übergriff. Es ge lang nur mit Mühe, einen geringen Teil des Mobilia und des Viehes zu retten. Fünf Wohnhäuſer und dre Kelterhäuſer ſind ein Raub der Flammen geworden. De Brandſchaden iſt ſehr groß. Die Brandurſache iſt noc nicht bekannt.

⊙ **Lya de Putti geſtorben.** Die bekannte Filmſchau ſpielerin Lya de Putti iſt in Newyork einer Lungen entzündung erlegen. Die Lungenentzündung war nac einer ſchweren Kehlkopfoperation – die Diva hatte eine Hühnerknochen verſchluckt – aufgetreten. Lya de Pu war die Tochter eines italieniſchen Rittmeiſters und eine Ungarin. Durch Heirat trug ſie den Namen Amalie Jank

Die Sklarek-Geſchäfte der BAG.

Im Sklarek-Prozeß teilte der Vorſitzende mit, da ſich das Gericht entſchloſſen habe, den Generaldirektor Schüning am 4. Dezember nochmals z vernehmen. Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführt 46jährige

Prokuriſt Sommermeier

wurde dann als Zeuge vernommen. Sommermeier, de Prokuriſt der Berliner Anſchaffungsgeſellſchaft war, i vor einigen Tagen verhaftet worden, we ihm vorgeworfen wird, in den Jahren 1927 bis 192 Gelder der BAG. veruntreut zu haben. Er wurde eingehend nach den Geſchäften der BAG mit den Sklareks befragt, hauptſächlich darüber, wie e möglich war, daß die BAG. an die Sklareks Zahlunge leiſtete für Lieferungen, die die Sklareks angebli an die Städtiſche Kleiderverwertungsgeſellſchaft geleiſt hatten, die aber in Wirklichkeit nicht erfolgt waren. De Zeuge erklärte, daß er nicht habe wiſſen können, ob di Lieferungen tatſächlich erfolgt ſeien.

Kieburg und die „Zahlenpinſler".

Sommermeier führte dann aus, der Obermagiſtrat rat Schalldach habe ihm bei ſeinem Amtsantri geſagt, die Sklareks ſeien durch falſche Buchungen z Unrecht belaſtet worden, ſo daß ein Betrag von 200 0 Mark zurückgebucht werden müßte. Als der Vorſitzen dem Zeugen

den unſinnigen Deckenauftrag über 400 000 Mark

vorhielt, erwiderte Sommermeier, daß ſich die Leute üb die Höhe des Auftrages gewundert hätten. Kieburg ha aber zu ihm geſagt, der Auftrag entſpreche dem voraus ſichtlichen Bedürfnis der Stadt, zumal man ſich auf etw eintretende Kataſtrophen oder Seuchen eindecken müſ Auf weitere Fragen des Vorſitzenden, was Kieburg fü ein Menſch geweſen ſei, erwiderte der Zeuge, daß er de Lage kaufmänniſch nicht gewachſen war. Er habe die Buch halter nicht ſehr geſchätzt und habe eines Tages, als ein Gehaltserhöhung der Buchhalter beſprochen worden i geantwortet: „Die Zahlenpinſler ſind nicht ſo wichtig Es ſei richtig, daß Kieburg die KVG. in Grund und Bode gewirtſchaftet habe, vielleicht, um finanzielle Vorteile z haben, aber Poſitives könne er darüber nicht ſagen.

*

Das Sklarek-Stück verboten.

Die Aufführung des vom Staatstheater in Wies baden erworbenen Stückes „Was weiß Korinek?" iſt vo preußiſchen Kultusminiſter verboten worden. Das Stü beſchäftigt ſich mit einer Beſtechungs- und Schiebe angelegenheit und ſoll ſtark an die Sklarek-Sache erinner Einer der beiden Verfaſſer iſt ein Wiesbadener Rechts anwalt.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(53. Fortſetzung.)

„So ein Glückspilz. Dann allerdings nehme ich den Wagen an. Dann ja! Man ſieht's ihm wirklich nicht an."

„Oh, er iſt ſchlauer, als wir alle denken, und ſeine Ruhe . . . die macht viel aus."

„Das iſt wohl möglich. Noch eine Frage, Herr Stolze . . . eine ganz perſönliche Frage: Warum iſt Liſa ſo böſe auf Sie?"

„Böſe auf mich? Ja . . . das weiß ich nicht, ich bin mir keiner Schuld bewußt."

Frau Laibacher lachte. „Sagen Sie, Herr Stolze . . . wie gefällt Ihnen Liſa?"

Helmut wurde über und über rot. Oh, ſehr gut . . . ganz ausgezeichnet, Frau Laibacher . . . wer die mal kriegt, der kann lachen!"

„Das meine ich ja auch, Herr Stolze! Sie ſoll einen tüchtigen und geraden Mann mal haben, den verdient ſie. Sie iſt ſo herzensgut und hauswirtſchaftlich, daß man ſeine Freude haben kann."

„Oh, das glaube ich, Frau Laibacher! Das wird Fräulein Liſa gewiß ſein."

Frau Laibacher ſah ihn an, als warte ſie ein Wort von ihm zu hören. Aber Helmut war ſo verlegen, daß er ſtill zu Boden ſah.

„Haben Sie noch etwas, Frau Laibacher?"

„Nein . . . ich danke, jetzt nicht, Herr Stolze!"

* * *

Liſa ſaß trübſelig in der Küche bei Jette. Marthe war mit den Zimmern beſchäftigt.

„Liſakind!" ſagte die gute Jette. „Du jefällſt mich heute jar nich, un jeſtern haſte ooch ſchon ſo ne Fleppe jezogen! Wat is dir denn paſſiert?"

„Ach, weiter nichts, Jette!"

„Doch, doch, Liſakind! Da ſehen meine alten Augen ſcharf. Ick denke, bei dir ſitzt's hier drin!" Sie deutete auf das Herz.

„Ach ja . . . Jette!" ſeufzte Liſa. „Da kannſt du ſchon recht haben."

„Du haſt ihm jerne?"

„Ach ja . . . wen meinſt du denn, Jette?"

„Na, Liſakind, wen ſoll ick denn meinen? Den Helmut . . . den Herrn Stolze!"

„Ach ja, Jette! Aber ich weiß nicht recht, ob er mich auch mag!"

„Ob der dir mag! Na, ſo wat zu fragen! Der is ſelig, wenn er dir kriejen kann! Nur keenen Mut hat er nich! Den müſſen wir erſt mal aufrappeln, dat er ſich jetraut! Liſakind, mein Gold, ſorje dir nich! Laß mir nur machen! Ick werd' ihm eens flüſtern, und er fliegt dir in die Arme! So een hübſcher und tüchtiger Menſch! Die Frau Mutter is janz verſeſſen auf ihn, weil er ſo tüchtig is."

„Ach, Jette . . . weißt du, was mir Herr Stolze geſagt hat? Seine Frau dürfte mal nicht reich ſein!"

„Ach, det darfſte dir nich ſo zu Herzen nehmen! Siehſte, det is nämlich janz umjedreht bei die Männer! Wär ich in meine Jugend een Mächen mit harte Talers jeweſen, denn wäre ich heute Frau Spatz!"

„Aber Jette, um den hätte ich dich nicht beneidet!"

„Nee, nee . . . bei dem Spatz glob ich ooch nich an det Sprichwort vom Sperling in die Hand! Alſo Liſakind, da mach dir den Kopp nich ſchwer! Du kriegſt 'n, det kann ick dir ſogar klar aus'n Kaffeeſatz prophezeien, und denn, neulich habe ick mal Karte gelegt . . . über'n kleinen Weg . . . Hochzeit . . . und drei Kinder bringt euch der Klapperſtorch."

Liſa wurde über und über rot. „Aber Jette!"

„Is dir wohl zu ville?"

„Das . . . weiß ich heute noch nicht, Jette! Erſt . . . erſt möcht ich mal verheiratet ſein, dann . . . dann wird ſich alles finden! Ach, Jette, wenn er doch nur reden wollte."

„Laß mir nur machen! Dat bring' ich ſchon ins Laufen!"

* * *

Schute war ein ehrlicher Junge.

Am Abend ſagte er zu Stolze: „Herr Stolze, ich muß mit Ihnen mal eine Rechnung aufmachen!"

„Dann mal los!"

„Alſo, wenn der Mann 100 000 Mark geſagt und ich nicht gewußt hätte, was mit Petersdorf los iſt, dann hätte ich zugegriffen! Dann hätte ich 150 000 Mark weniger gehabt."

„Kann ſein!"

„Alſo . . . daß ich das Geld habe, das iſt nicht mein Verdienſt."

„Das iſt doch gleich!"

„O nein! Das iſt nicht gleich! Das Geld haben Sie eigentlich verdient, Herr Stolze! Ihr Scharfſinn hat es mir eingebracht. Ich habe mir drum einen Plan gemacht! Der Oberſt, der verdient, daß ich ihm 50 000 Mark davon abgebe."

„Das iſt ehrenhaft!"

„Ich käme mir wie ein Betrüger vor, wenn ich das Geld, das mir eine Chance gebracht hat, ſo einſtecken wollte. Und dann . . . 50 000 Mark erhalten Sie, der den Erfolg ge bracht hat, und ich behalte 50 000 Mark! Das iſt doch d beſte Teilung."

„Kommt doch nicht in Frage, Herr Schute! Als gute Freund werde ich Ihnen doch mal ganz uneigennützig be ſtehen können!"

„O ja! Das weiß ich. Sie ſind ſo ehrenhaft, ich wußte, daß Sie ſich ſträuben würden. Aber . . . Herr Stolze, i habe einen ſoo reichen Papa und kann doch auch nicht dafür, daß ich gerade den bekommen habe! Wenn ich mal erb dann bin ich ſo reich und hab's gar nicht verdient! Herr Stolze, nehmen Sie das Geld . . . was Sie damit mache das iſt mir gleich . . . aber nehmen Sie das Geld. Mir i es eine Laſt, denn es iſt unverdientes Geld, und ich hab noch genug zu ſchaffen, daß ich mir meines Vaters Reichtu verdiene!"

Stolze ſah vor ſich hin. „Schute, daß Sie ein ehrenhafte Menſch ſind, das habe ich vom erſten Augenblick an gewußt und das hat Sie mir auch wert gemacht. Aber jetzt ver langen Sie, daß ich für einen guten Gedanken . . ."

„Der 150 000 Mark eingebracht hat . . ."

„ . . . das viele Geld nehme!"

„Herr Stolze, tun Sie mir doch nicht weh! Sie haben e ſich ehrlich verdient, und ich denk' auch, in Ihren Händ wird es zum Segen werden!"

Stolze ſchwieg noch immer.

„Sagen Sie ja, Herr Stolze!"

„In Gottesnamen, Herr Schute! Soll es Segen bringen!"

Schute faßte ihn mit beiden Händen und riß ihm ba den Arm heraus.

„Oh . . . das glaube ich ganz beſtimmt!" rief er glückli aus. „Aber wir machen heute noch einen Spaziergang na Petersdorf und rechnen mit dem Herrn Oberſt ab."

„Jawohl, das machen wir!"

* * *

Oberſt Schloſſer hatte ſich verrechnet.

Als er alle Verbindlichkeiten abrechnete, ſtellte ſich ihn heraus, daß genau 200 Mark für ihn übrigblieben.

Er ſeufzte auf. Jetzt kam die Zeit der Entbehrungen, denn die überſchießenden 3000 Mark waren für ſeinen Junge beſtimmt geweſen, der ſich als Arzt in einer deutſchen Groß ſtadt niederlaſſen wollte.

Jetzt hieß es ſparen.

Er dachte an den Beſuch des Doktor Schmidt, und ein bitteres Lächeln ſpielte um ſeinen Mund. Jetzt hatte ſein Nachfolger das Glück . . . wenn das Braunkohlen kaufte.

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* In Finkenkrug bei Berlin brachte ein Amokläufer, der offenbar geiſteskrank iſt, vier Frauen gefährliche Stichverletzungen bei.

* Die Franzöſiſche Kammer ſprach dem Miniſterpräſidenten Laval das Vertrauen aus zu ſeiner Führung der franzöſiſchen Außenpolitik.

* Der Preußiſche Landtag wählte den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Wittmaack zu ſeinem neuen Präſidenten.

Ein Sklarek-Opfer.

Generaldirektor Schüning von der Geſchäftsführung entbunden.

Der Aufſichtsrat der „Behala" hat beſchloſſen, den Generaldirektor Schüning, der bekanntlich durch den Sklarek-Prozeß ſchwer kompromittiert worden iſt, bis zur völligen Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe von der Führung der Geſchäfte zu entbinden. Der Aufſichtsrat legt entſcheidenden Wert darauf, daß die auch von Schüning angeſtrebte gerichtliche Klärung beſchleunigt herbeigeführt wird.

Gegen das Friedensdiktat.

Kundgebungen vor der ſüdſlawiſchen Geſandtſchaft in Sofia.

Unter dem Eindruck der großen Proteſtkundgebungen gegen das Friedensdiktat von Neuilly zogen größere Mengen Studenten unter Abſingung patriotiſcher Lieder vor die ſüdſlawiſche Geſandtſchaft und vor das Gebäude des ſüdſlawiſchen Konſulats in Sofia.

Beide Gebäude wurden mit Steinen beworfen, wodurch mehrere Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Mehrere Studenten ſprachen gegen die Unterdrückung der bulgariſchen Minderheiten in Südſlawien. Berittene Polizei zerſtreute ſchließlich die Demonſtranten, und verhaftete einige Perſonen. Der bulgariſche Außenminiſter drückte dem ſüdſlawiſchen Geſandten ſein Bedauern über die Zwiſchenfälle aus.

Was man noch wiſſen muß.

Spaltung in der Sozialdemokratie.

Schwelm. Von den elf Mitgliedern der ſozialdemokratiſchen Rathausfraktion, der bisher ſtärkſten Fraktion im Schwelmer Stadtparlament, ſind ſechs Stadtverordnete ausgetreten und haben ſich zu einer neuen Fraktion, der Sozialiſtiſchen Arbeiterpartei, zuſammengeſchloſſen.

Ungetreuer Notar verhaftet.

Mainz. Der heſſiſche Notar Behn aus Mainz iſt wegen Verbrechens im Amt (Urkundenfälſchung und Veruntreuung von etwa 60 000 Mark amtlich anvertrauter Gelder) von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt worden. Der Beſchuldigte iſt geſtändig. Der Unterſuchungsrichter hat Haftbefehl erlaſſen.

Metallarbeiterteilſtreik.

Hanau. Eine Mitgliederverſammlung des Hanauer Metallarbeiterverbandes lehnte den Schiedsſpruch in der Metallinduſtrie ab. Da eine Dreiviertelmehrheit gegen den Schiedsſpruch jedoch nicht zu erreichen war, ſprach ſich die Abſtimmung auch gegen einen Streik aus. Trotzdem iſt die 150 Mann zählende Belegſchaft der Heräus-Vacuum-Schmelze in den Streik getreten.

Blutiger Kampf um ortsfremde Arbeiter.

Madrid. Im Ort Almodover verlangten die Landarbeiter die Ausweiſung ortsfremder Arbeiter, was von den Gutsbeſitzern verweigert wurde. Darauf entſtand große Erregung unter den Landarbeitern, die ſich in feindſeligen Kundgebungen Luft machte. Die zum Schutze der Gutsbeſitzer eingetroffene Polizei wurde von den Landarbeitern mit Schüſſen empfangen, worauf die Polizei ihrerſeits das Feuer eröffnete. Der blutige Kampf hatte einen Toten und acht Schwerverletzte zur Folge.

Sieben Todesurteile auf einmal.

Warſchau. Wie aus Wilna gemeldet wird, wurden von dem Standgericht in Baranowitſchi ſieben Weißruſſen wegen Spionage zugunſten Sowjetrußlands zum Tode durch den Strang verurteilt. Da in dem ſtandgerichtlichen Verfahren Berufung unzuläſſig iſt, hat ſich die Verteidigung an den Staatspräſidenten mit der Bitte um Begnadigung gewandt.

Die Wechſelwünſche der Viehhändler.

Eine Entſchließung zur Oſthilfenotverordnung.

Auf der Jahrestagung des Bundes der Viehhändler Deutſchlands wurden drei Entſchließungen gefaßt. In der Stellungnahme zur Oſthilfenotverordnung wird darauf hingewieſen, daß die Viehhändler auch für die Wechſelverbindlichkeiten eine tragbare Löſung fordern müßten, wie ſie bezüglich der Maſtverträge und des Eigentumsvorbehaltes gefunden worden ſei. Die Viehhändler ſeien außerſtande die Wechſel, die ſie für geliefertes Vieh von den Landwirten erhalten hätten, aus eigenen Mitteln einzulöſen. Die zweite Entſchließung ſpricht ſich für die Herabſetzung der bisher auf den Nutz- und Zuchtviehmärkten und auf den Schlachtviehhöfen erhobenen Gebühren und Speſen aus. Die dritte Entſchließung beſchäftigt ſich mit der Umſatzſteuer. Es werde darauf verwieſen, daß die deutſchen Viehhandelsbetriebe ſchon ſeit Jahren die Umſatzſteuer aus Subſtanzmitteln beſtreiten. Jede Umſatzſteuererhöhung werde zur Vernichtung des deutſchen Viehhandels führen.

Katzenellenbogen wieder im Unterſuchungsgefängnis.

Als Kranker im Gefängnislazarett.

Ludwig Katzenellenbogen, der frühere Generaldirektor der Schultheiß-Patzenhofer-A.-G., iſt, nachdem der dritte Strafſenat beim Kammergericht ſeine Inhaftnahme angeordnet hat, wieder in das Moabiter Unterſuchungsgefängnis in Berlin eingeliefert worden. Er befindet ſich, da er darmkrank iſt und operiert werden ſoll, im Lazarett des Unterſuchungsgefängniſſes.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, führt das Reichsverkehrsminiſterium zurzeit ernſthafte Verhandlungen über die Möglichkeit der Senkung der Reichsbahntarife für lebenswichtige Güter.

*

Im Preußiſchen Landtag wurde der Abgeordnete Wittmaack-Magdeburg (Soz.) mit 250 Stimmen zum Präſidenten des Landtags gewählt. Der kommuniſtiſche Kandidat Kaſper erhielt 33 Stimmen. 66 Zettel waren unbeſchrieben und eine Reihe von Stimmen zerſplittert.

Der Preußiſche Landtag vertagt.

Nach Feſtſtellung ſeiner Beſchlußunfähigkeit.

(262. Sitzung.) tt. Berlin, 27. November.

Der Preußiſche Landtag nahm die Wahl ſeines Präſidenten vor, für die von der ſozialdemokratiſchen, als ſtärkſten Fraktion des Hauſes, der Abg. Wittmaack vorgeſchlagen iſt.

Abg. **Schwenk** (Komm.) ſchlägt ſeinen Fraktionsfreund Kaſper vor.

Die Wahl erfolgt durch Zettelabgabe.

Die Auszählung ergibt die Wahl des Abg. Wittmaack-Magdeburg (Soz.)

mit 250 Stimmen. Der kommuniſtiſche Kandidat Kaſper erhielt 33 Stimmen. 66 Zettel waren unbeſchrieben. Eine Reihe von Stimmen war zerſplittert. Heiterkeit löſte die Mitteilung des Vizepräſidenten aus, daß auch der Abg. Leinert (Soz.) eine Stimme erhalten habe.

Abg. **Wittmaack** nimmt die Wahl an. Er begibt ſich ſofort auf den Platz des Präſidenten und dankt in einer kurzen Anſprache dem Hauſe für ſeine Wahl. Dabei gibt er unter Bravorufen der Regierungsparteien das Verſprechen ab, ſein Amt in vollſter Unparteilichkeit ausüben zu wollen und erkennt die beſondere Verpflichtung des Präſidenten an, auch die Rechte der Minderheit wahrzunehmen.

Der neugewählte Präſident übernimmt die Leitung der Verhandlungen.

Die Immunität des Abg. Ladendorff (Wirtſchaftspartei) wird entſprechend dem Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes aufgehoben.

Annahme findet der Antrag des Hauptausſchuſſes, die Hilfsmaßnahmen für die Unwettergeſchädigten nach einem vom Ausſchuß feſtgeſetzten Programm beſchleunigt durchzuführen.

In namentlicher Abſtimmung lehnt das Haus den

deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen Kultusminiſter Grimme

mit 219 Stimmen der Regierungsparteien gegen 173 Stimmen der Oppoſition ab.

Beſtätigt werden die Feſtſtellungen der Unterſuchungsausſchüſſe über den Düſſeldorfer Verlagsverein, die Kreditgewährung an Landbundgenoſſenſchaften und zur Frage der Beeinfluſſung von Beamten beim Young-Plan-Volksbegehren.

Als hierauf die

Abſtimmungen über die neue Geſchäftsordnung

beginnen ſollen, wird von den Kommuniſten angedeutet, daß ſie zu ſämtlichen 139 Paragraphen und vielen Änderungsanträgen namentliche Abſtimmung verlangen werden.

Abg. **Stieler** (Ztr.) verweiſt darauf, daß ein ſolches Verfahren den Landtag außerordentlich lange in Anſpruch nehmen würde und beantragt, zunächſt über den Paragraphen 122 der neuen Geſchäftsordnung abzuſtimmen, wonach namentliche Abſtimmungen nur erfolgen können, wenn ein entſprechender Antrag von mindeſtens 30 anweſenden Abgeordneten unterzeichnet iſt. Dieſer Paragraph ſolle nach ſeiner Annahme ſofort in Kraft treten und bei den namentlichen Abſtimmungen Anwendung finden.

Über den Antrag Stieler wird namentlich abgeſtimmt, wobei nur 208 Stimmkarten der Regierungsparteien abgegeben werden. Das Haus iſt mithin beſchlußunfähig.

Unter Proteſtkundgebungen der Regierungsparteien und Beifall bei den Oppoſitionsparteien ſchließt Vizepräſident Dr. v. Kries die Sitzung und beruft die nächſte Plenarſitzung auf den 15. Dezember ein.

Polizeilicher Zwiſchenfall im Preußiſchen Landtag.

Im Zimmer des nationalſozialiſtiſchen preußiſchen Parlamentsdienſtes im Landtagsgebäude erſchien ein Kriminalaſſiſtent und forderte von dem Schriftleiter dieſes Dienſtes beſtimmte Auskünfte. Während der Unterhaltung betraten die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Kube, Lohſe und Hinkel das Zimmer und machten in erregter Weiſe dem Kriminalbeamten Vorhaltungen darüber, daß er ohne Genehmigung des Präſidenten Amtshandlungen im Landtagsgebäude vornehmen wolle.

Der herbeigerufene Direktor beim Preußiſchen Landtag beſtätigte, daß nach der preußiſchen Verfaſſung das Hausrecht und die Polizeigewalt für das Landtagsgebäude lediglich dem Landtagspräſidenten zuſtehe und nahm mit dem Kriminalbeamten ein Protokoll auf. Der Präſident des Landtags wird vorausſichtlich das Material an das Innenminiſterium weiterleiten.

Die Finanzgeſchäfte der Preußenkaſſe.

Rechtsparteien fordern einen „Klepper-Unterſuchungsausſchuß".

Die deutſchnationale Fraktion, die deutſche Fraktion und die nationalſozialiſtiſche Gruppe fordern im Preußiſchen Landtag die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes, der eine Reihe von Finanzgeſchäften der Preußenkaſſe während der Präſidentſchaft Kleppers nachprüfen ſoll. Es wird in dem Antrag erklärt, daß die Betätigung der Preußenkaſſe unter der Präſidentſchaft des jetzigen Finanzminiſters Klepper in vielfacher Hinſicht Anlaß zu Beanſtandungen gegeben habe.

Die Unterſuchungen ſollen ſich u. a. erſtrecken auf den Erwerb des Scheuer-Konzerns, Gewährung eines Kredits an das „Magazin der Wirtſchaft" und „die Durchkreuzung der vom Reich angeregten Erntefinanzierung durch das Rundſchreiben vom 23. Juli 1931 an die der Preußenkaſſe angeſchloſſenen ländlichen Zentralgenoſſenſchaftskaſſen".

Die Beſtechungsangelegenheit in Potsdam

Eine Stellungnahme des Magiſtrats.

Nach Mitteilung des Potsdamer Magiſtrats iſt es gelungen, die Unterſuchungen wegen der Beſtechungen im Tiefbauamt weſentlich zu fördern. In dem Amt ſind nämlich die Zeichnungen, die die Unterlagen für die Vergebung der Arbeiten bei dem Durchſtich des Brauhausberges bildeten, zurückgeblieben. An Hand dieſer Zeichnungen wurde feſtgeſtellt, daß bei der Berechnung der Erdbodenmengen grobe Unſtimmigkeiten vorgekommen ſind. Dieſe Unſtimmigkeiten, die ſich auf die Bewegung der Maſſe beziehen, haben den Preis, den Dübener abgegeben hat, ſehr ſtark beeinflußt, ſo daß neben der Beſtechung wahrſcheinlich noch Betrug hinzukommt. — Gleichzeitig gibt der Magiſtrat bekannt, daß er bisher deshalb geſchwiegen habe, weil ihm außer der Schweigepflicht, die ihm der Oberſtaatsanwalt auferlegt hätte, ſämtliche Unterlagen für Nachprüfungen oder Erklärungen fehlten. Der Magiſtrat werde mit Klagen vorgehen, wenn behauptet werden würde, daß Magiſtratsmitglieder von den Durchſtechereien vorher gewußt und dieſe Kenntnis verſchwiegen hätten. Etwas derartiges weiſe der Magiſtrat mit Entrüſtung zurück.

Flugverbindung mit der Arktis.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion hat beſchloſſen, zwiſchen dem Feſtlande und der Arktis eine Flugverkehrslinie einzurichten. Die neue Linie ſoll von Archangelſk über Nowaia Semlia nach Franz-Joſefs Land führen.

Gerechtigkeit und Freiheit dem Handwerk.

Grundſätzliche Umſtellung der Wirtſchaftspolitik gefordert.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks trat in Berlin zu einer Vollverſammlung zuſammen, um den Vertretern des Handwerks Gelegenheit zur unmittelbaren Meinungsäußerung gegenüber der Reichsregierung zu geben. Der Bedeutung der Tagung entſprach die ſtarke Beteiligung aus allen Teilen des Reiches. Für das Reichskabinett war Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold erſchienen. Nach Begrüßungsworten durch den Vorſitzenden des Reichsverbandes, Friedrich Derlien-Hannover, führte Generalſekretär Dr. Meuſch in einer Erklärung aus, daß ſeit Jahren die Vertretungen des Handwerks eine grundſätzliche Umſtellung der Wirtſchaftspolitik verlangt hätten. Der gewerbliche Mittelſtand ſei

in den Kampf zwiſchen Kapitalismus und Sozialismus

hineingeſtellt. Im Handwerk herrſche große Verbitterung und Verzweiflung, die nicht ernſt genug dargeſtellt werden könne. Die Tagung des Reichsverbandes ſei

ein letzter Notruf

an die Reichsregierung um Befreiung der Wirtſchaft aus allen Feſſeln, die ehrlicher Arbeit und ehrlichem Erwerb entgegenſtänden. Der Staat müſſe ſich eigener wirtſchaftlicher Betätigung enthalten und die Wirtſchaftspolitik des Reiches nach dem Grundſatz eines gerechten Ausgleichs unter allen Mitgliedern der Wirtſchaft verfolgen. Das Handwerk verlange bei allen Maßnahmen, die in der Reichsregierung für die Überwindung der Wirtſchaftskriſe und für die Umſtellung des Wirtſchaftsſyſtems vorbereitet und durchgeführt würden, die Mitwirkung eines

Vertrauensmannes der mittelſtändiſchen Wirtſchaft

an entſcheidender Stelle. Das Handwerk wolle keine Sonderſtellung, es wolle lediglich Gerechtigkeit und Freiheit für ſeine Arbeit.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold betonte, daß die Reichsregierung bemüht ſei, der Notlage im Handwerk abzuhelfen. Welche Folgerungen ſie im einzelnen aus den Vorſchlägen des Wirtſchaftsbeirates ziehe, könne er noch nicht ſagen. Die Reichsregierung werde bei ihren Maßnahmen

die Erhaltung eines geſunden und kräftigen Mittelſtandes

als eine ihrer vornehmſten Aufgaben betrachten. — Der Vorſitzende des Reichsverbandes wies unter dem Eindruck dieſer Erklärung darauf hin, daß die Ausführungen des Miniſters dem deutſchen Handwerk kaum eine Befriedigung bringen könnten. Aus dem Stadium der Erwägungen müßten wir endlich einmal herauskommen. Das Handwerk vermiſſe bei der Reichsregierung jede Tat, die dem Handwerk Hilfe bringen könnte. Selbſt in Kleinigkeiten habe man

dem Berufsſtand kein Entgegenkommen

gezeigt. Die Enttäuſchung des Handwerks ſei groß und müſſe groß ſein, zumal auch alle anderen Stände eine reichliche Vertretung im Kabinett hätten. Dieſe Ausführungen löſten in der Verſammlung ungeteilten Beifall aus. – Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold unterſtrich noch einmal die Unmöglichkeit, vor der Entſcheidung des Reichskabinetts Einzelheiten über das Notprogramm mitzuteilen und betonte wiederholt die Abſicht der Reichsregierung, zur Aufrechterhaltung des Handwerks beizutragen.

Im Anſchluß hieran folgte eine lebhafte Ausſprache, in der die Vertreter der einzelnen Mitgliedsgruppen der einſtimmigen Überzeugung Ausdruck gaben, daß eine alsbaldige Befreiung der Wirtſchaft aus der gegenwärtigen Erſtarrung unbedingt notwendig ſei.

Neue Kämpfe in der Mandſchurei.

Die Tagung des Rates geht weiter.

Der Völkerbundrat und der Zwölferrat ſetzten ihre Beratungen in Paris fort. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Ratstagung noch in dieſer Woche abzuſchließen, hat ſich als trügeriſch erwieſen. Man beſchäftigt ſich zurzeit mit der Frage der Schaffung einer neutralen Zone zwiſchen den feindlichen Truppen.

*

General Honjo, der japaniſche Oberbefehlshaber in der Mandſchurei, hat einen neuen Angriff auf die chineſiſchen Stellungen ausgeführt. Obwohl in Tokio eine Abſicht, ſich in den Beſitz von Tſchintſchau zu ſetzen, immer wieder verneint wird, ſo iſt doch der Zweck des neuen japaniſchen Angriffs offenſichtlich kein anderer, als die chineſiſchen Truppen bei Tſchintſchau zu zerſtreuen. An der Eiſenbahn Peking—Mukden, acht Kilometer weſtlich von Mukden, ſtießen Japaner mit den chineſiſchen Streitkräften zuſammen. Nördlich von Tſchintſchau kam es zu einem Zuſammenſtoß von japaniſchen und chineſiſchen Panzerzügen.

Blutige Arbeitsloſenkundgebung in London.

An mehreren Stellen fanden in London Arbeitsloſenkundgebungen ſtatt, die teilweiſe in Straßengefechte zwiſchen Poliziſten und Arbeitsloſen ausarteten. Die Kundgebungen ſind auf eine neue Polizeiverordnung zurückzuführen, wonach vor den Arbeitsnachweiſen keine Anſammlungen und Anſprachen mehr ſtattfinden dürfen.

Überall waren Poliziſten aufgeſtellt, die jeden Redner ſofort unterbrachen. Als einer der Agitatoren feſtgenommen wurde, griff die Menge die Schutzleute an und bewarf ſie mit Flaſchen, ſo daß dieſe von ihren Stöcken Gebrauch machen mußten. An einer anderen Stelle beſetzten die Arbeitsloſen einen Neubau und bewarfen die Poliziſten mit Backſteinen, wobei mehrere Fußgänger verletzt wurden.

Bei einer dritten Kundgebung entſpann ſich eine einſtündige Straßenſchlacht zwiſchen etwa 500 Arbeitsloſen und Schutzleuten; auf beiden Seiten wurden 2 Perſonen verletzt. Eine größere Zahl Arbeitsloſen wurde feſtgenommen.

Zuchthaus wegen Kapitalflucht.

Ungariſcher Bankier wegen Valutaſchädigung verurteilt.

Das Oberſte ungariſche Gericht hat in Budapeſt das Urteil gegen den Bankier Oskar Weinreb, der eine größere Pengöſumme nach dem Auslande bringen wollte, ohne dies den Behörden anzumelden, geſprochen. Er wurde wegen Valutaſchädigung für ſchuldig befunden und zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 10 000 Pengo Geldſtrafe, 5000 Pengö materieller Genugtuung und zehn Jahren Amtsverluſt verurteilt.

Leibesübungen im Spiegel der Zahlen.

Auch Turnen und Sport ſind heute in ihrem Beſtand durch die wirtſchaftlichen Verhältniſſe bedroht, die Arbeitsloſigkeit weiteſter Kreiſe macht ſich ja gerade bei der den Turn- und Sportverbänden angehörenden Jugend beſonders bemerkbar. Dennoch lehrt ein Blick in das Zahlenmaterial, daß die Verbände für Leibesübungen ihre Poſition bisher behaupten konnten und auch weiterhin behaupten zu können glauben. Wohl ſind hier und da einige Verluſte zu verzeichnen, denen auf der anderen Seite aber auch namhafte Gewinne gegenüberſtehen. Da ſich von Jahr zu Jahr naturgemäß kleinere Schwankungen ergeben, gewinnt man einen beſſeren Überblick, wenn man vergleichsweiſe die Zahlen von 1926 heranzieht, alſo die Entwicklung der Bewegung innerhalb eines halben Jahrzehnts ſich vor Augen führt. Nach wie vor nimmt

die Deutſche Turnerſchaft

die erſte Stelle ein, die hat ihren Beſtand an Vereinen und Mitgliedern noch erhöhen können. 1 617 849 Mitglieder wies die letzte Erhebung aus, die DT. iſt damit der weitaus größte Verband für Leibesübungen, wobei berückſichtigt werden muß, daß ſie nicht nur das Turnen in ſeinen verſchiedenen Formen pflegt, ſondern auch faſt jede andere Art ſportlicher Betätigung. Auf dem Weg zum Millionenverband befindet ſich

der Deutſche Fußball-Bund,

der innerhalb der letzten fünf Jahre mehr als 100 000 neue Mitglieder gewonnen hat; ihre Zahl betrug bei der letzten Beſtandeserhebung 986 046. Einen ſtarken Aufſchwung weiſt auch

die Deutſche Sportbehörde

für Leichtathletik auf, die von rund 400 000 Mitglieder auf 608 520 wuchs und dabei die Zahl ihrer Vereine verdoppelte. Da aber DSB. und DFB. in den meiſten Landesverbänden vereinigt ſind, dürften hier viele Doppelzählungen mitſpielen; es werden Leichtathleten beim Fußball-Bund und umgekehrt Fußballſpieler bei den Leichtathleten mitgezählt ſein. Starken Zuwachs verzeichnen auch andere

Körperſport-Verbände.

So ſtieg die Zahl der Mitglieder des Deutſchen Ski-Verbandes von 90 000 auf 108 000, und der Deutſche Kanu-Verband, der 1926 nur 11 500 Mitglieder umfaßte, zählt jetzt 31 500 Mitglieder. In Wirklichkeit gibt es noch viel mehr Kanufahrer, die ſich aber ſcheuen — oder drücken —, einer Organiſation beizutreten. Der Deutſche Ruder-Verband konnte ſich innerhalb der letzten Jahre trotz der ſchwierigen Notzeit, die gerade die Ruderklubs drückt, von 107 000 Mitgliedern auf über 121 000 entwickeln. Die Zahl der im Deutſchen Segler-Verband vereinigten Mitglieder ſtieg von 20 000 auf 23 670. Dagegen verlor der Deutſche Schwimm-Verband einige Tauſend, er zählt jetzt etwas mehr als 126 000 Anhänger. Zugenommen hat der Deutſche Eislauf-Verband von 12 000 auf 14 000, dagegen ging die Mitgliederzahl des Deutſchen Rodel-Bundes ſehr ſtark auf 1523 zurück, noch ſtärker die des Deutſchen Bob-Verbandes auf 474, von denen jetzt auch noch die Thüringer abzuziehen ſind.

Unter den

Spielverbänden

konnte der Deutſche Tennis-Bund innerhalb der letzten fünf Jahre ſeinen Beſtand an Vereinen und Mitgliedern faſt verdoppeln, er nähert ſich ſtark den erſten Hunderttauſend. Es folgen der Deutſche Hockey-Bund, der mit 28 745 Mitgliedern etwa 2000 verloren hat, während der Deutſche Rugby-Fußball-Verband von 15 000 auf 21 000 wuchs und ſich auch der Deutſche Golf-Verband von 4500 auf faſt 6000 Mitglieder verſtärkte. Bei der Schwerathletik überraſcht, daß der DASV. von 1891 um mehr als 100 Prozent zunahm und gegenüber 50 000 Mitgliedern im Jahre 1926 jetzt über 120 000 Verbandsangehörige zählt. Der Deutſche Reichsverband für Amateurboxen hat zwar 60 Vereine gewonnen, an abſoluter Mitgliederzahl aber ein wenig eingebüßt. Die kleinſten Verbände ſind der Jiu-Jitſu-Verband mit 600 Mitgliedern und der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer, die Vereinigung der Berufsboxer, mit 411 Mitgliedern.

Die

Motorſport-Verbände

zeigen deutlich, daß wir uns im techniſchen Zeitalter befinden. Den ſtärkſten Zuwachs erfuhr der Deutſche Luftfahrt-Verband, der die Zahl ſeiner Vereine innerhalb fünf Jahren von 120 auf 740, alſo um das ſechsfache erhöhte und heute über 50 000 Mitglieder gegenüber 15 000 im Jahre 1926 umfaßt. Außerordentlich ſtark entwickelte ſich auch der ADAC. von 42 000 Mitgliedern auf jetzt über 125 000, während die gleichen Zahlen für den AvD. 2800 zu 18 599 lauten. Der Deutſche Motorradfahrer-Verband machte einen Sprung von 12 500 auf 31 000 Mitglieder. — Die

konfeſſionell eingeſtellten Verbände

haben gleichfalls eine beachtliche Ausdehnung erfahren. So gibt die Deutſche Jugendkraft, Reichsverband für Leibesübungen in katholiſchen Vereinen, die Zahl ihrer Mitglieder mit 220 600 an, das Eichenkreuz, Verband für Leibesübungen in den evangeliſchen Jungmänner-Bünden Deutſchlands, mit 227 992. Noch ſtärker iſt der Reichsverband für Frauenturnen in katholiſchen Vereinen mit rund 260 000 Angehörigen. Von den Berufsvereinigungen hat ſich die Turnergilde im Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verband auf 55 000 Mitglieder entwickelt, die Arbeitsgemeinſchaft Deutſcher Poſtſport-Vereine zählt rund 46 000 Angehörige, der Bund der Deutſchen Reichsbahn-Turn- und Sport-Vereine rund 45 000. Auch der Allgemeine Deutſche Turner-Bund iſt auf rund 50 000 Mitglieder angewachſen, obwohl die Zahl ſeiner Vereine zurückging. Der vornehmlich in Öſterreich beheimatete Deutſche Turnerbund zählt rund 116 000 Angehörige. Im

Arbeiterſport-Kartell

weiſt der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund mit 746 646 Mitgliedern einen kleinen Rückgang auf, der am ſtärkſten den Arbeiter-Athleten-Bund betrifft, während der Arbeiterrad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität einen erheblichen Zuwachs erfuhr; er iſt fünf- bis ſechsmal ſo ſtark wie der Bund Deutſcher Radfahrer, der bisher nicht imſtande war, ſeinem Mitgliederſchwund Einhalt zu tun.

Th. N.

Ratſchläge für Skianfänger.

Es kann nicht oft genug geſagt werden, daß mit dem Kauf einer guten Ausrüſtung der neugebackene Skiläufer noch nicht alles getan hat, um ein richtiger Brettl-Mann zu werden. Ebenſo wichtig ſind vielerlei „Kleinigkeiten“, deren Beachtung nicht ſelten ausſchlaggebend iſt. Der Skilauf bringt, das ſoll man nicht verheimlichen, auch Gefahren mit ſich, die dem Neuling als ſolche nicht ſo ohne weiteres erkennbar ſind. Man bedenke, daß der Skiſport nicht allein eine techniſche Angelegenheit iſt, ſondern daß er Kampf mit den Naturgewalten bedeutet, die dem Menſchen nach wie vor feindlich ſind. Dieſen Gefahren nach Möglichkeit vorzubeugen, iſt Pflicht eines jeden im eigenen Intereſſe.

Grundlage des Skilaufs überhaupt iſt eine gründliche techniſche Ausbildung, ehe man ſich an größere Unternehmungen heranwagt. Bevor der Stemmbogen nach rechts und links nicht feſtſitzt, verlaſſe man die Übungswieſe nicht. Gerade die deutſchen Mittelgebirge mit ihren meiſt waldbedeckten Hängen zwingen oft zur Abfahrt auf ſchmalen gewundenen Waldwegen. Auch auf Schußfahrten über freie Hänge laſſe man ſich nur ein, wenn man ſicher iſt, daß man ſie durchzuſtehen vermag. Sonſt nur immer in ſchöngeſchwungenen Bogen zu Tal!

Stürze paſſieren auch dem erfahrenen Skiläufer. Man muß ſie zu vermeiden ſuchen, denn nicht überall liegt eine tiefe Schneedecke, die mit weichen Armen umfängt. Bei geringer Schneehöhe und bei längerer Schneefallpauſe treten allerlei Hinderniſſe auf, wie verharſchte und vereiſte Stellen. Auf Waldwegen kommen Steine und ſchneefreie Bodenſtellen zum Vorſchein. Dieſe unvorhergeſehenen Hinderniſſe führen gewöhnlich zu ſchweren Stürzen. Dagegen gibt es nur ein einziges vorbeugendes Mittel, nämlich vorſichtige Abfahrten, ſo vorſichtig, daß das Auge die abzufahrende Strecke überſehen kann. Trotzdem ſei man immer auf einen Unglücksfall gefaßt.

Man gehe möglichſt nicht allein auf längere Skitouren in unbekanntem Gelände, damit man nie ohne Beiſtand iſt. Auch vergeſſe man nicht, eine kleine Touriſtenapotheke in den Ruckſack zu ſtecken. Lange feſte Leinenbinden ſind bei Unfällen unentbehrlich, ob es ſich nun um Verſtauchungen, Verrenkungen oder um Fleiſchwunden und Knochenbrüche handelt. Gegen Erfrierungen ſchütze man ſich vor allem durch entſprechend praktiſche Kleidung. Das heißt nicht etwa, daß man ein Kleidungsſtück über das andere ziehen ſoll. Gutes, genügend weites, bequemes Schuhwerk, waſſerdichte Schneehoſen, waſſerdichte, genügend lange und feſtanſchließende Fauſthandſchuhe ſowie eine die Ohren bedeckende Mütze ſind die vorbeugenden Mittel. Da Erfrierungen aber trotzdem noch vorkommen können, denke man an das Mitnehmen von Froſtſalbe und Watte.

Dem Skiſäugling ſei noch der beherzigenswerte Rat gegeben, ſich einem Skiklub anzuſchließen. Dort wird er betreut, und im wahrſten Sinne des Wortes großgezogen. Die Ausbildung liegt in bewährten Händen, und auf Touren und Fahrten fehlt es nicht an erfahrenen Kameraden. Das Lehr- und Beratungsweſen im Deutſchen Skiverband ſteht auf einer vorbildlichen Höhe.

Sturm im Prager Parlament.

Wegen der Vorgänge in Freiwaldau.

Infolge der blutigen Vorfälle bei Freiwaldau kam es im Prager Abgeordnetenhaus zu ſtürmiſchen Kundgebungen, die zur Unterbrechung der Sitzung führten. Nach der Wiedereröffnung berichtete der Innenminiſter unter andauerndem Lärm über den blutigen Vorfall. Die Abgeordneten der Regierungsparteien, die ſich zum Schutz des Miniſters vor der Miniſterbank angeſammelt hatten, wurden dabei von den Kommuniſten tätlich angegriffen. Ein kommuniſtiſcher Abgeordneter mußte von der Parlamentswache aus dem Saal geholt werden. Die Mehrheitsparteien beſchloſſen, ſofort einen parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß nach Freiwaldau zu entſenden. Da das dortige Gebiet rein deutſch iſt, wurde neben einem tſchechiſchen Nationalſozialiſten auch ein Mitglied des Deutſchen Bundes der Landwirte und ein deutſcher Sozialdemokrat entſandt. Nach amtlicher Meldung ſind ſechs Tote, ein Schwerverletzter und zwölf Leichtverletzte zu verzeichnen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.30: Zeitangabe. ★ 6.45: Wetterbericht. ★ 6.50: Morgenmuſik. ★ 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. ★ 7.05: Eisbericht. ★ 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. ★ 11.00: Schulfunk. ★ 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00 bis 12.00 keinen Schulfunk hat. ★ 12.10: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. ★ 12.20: Funkbörſe. ★ 12.30: Mittagskonzert. ★ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ★ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ★ 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. ★ 15.00: Wetterbericht. ★ 15.05: Funkbörſe. ★ 15.35: Schiffahrtsfunk. ★ 19.20: Börſe (außer Sonnabend). ★ 19.25: Wetterdienſt. ★ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ★ 23.20: Eisbericht. ★ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk) außer Montag.

Sonntag, 29. November.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken vom Großen Michel. ★ Anſchl.: Wetterdienſt. ★ 9.00: Nachrichtendienſt. ★ 9.10 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu-Kurſus. Leitung: F. Dauhrer. ★ 9.55 Hamburg (alle Sender): **Feſtgottesdienſt** am erſten Advent in der St. Michaeliskirche. Prediger: Synodalpräſident Hauptpaſtor D. Dr. Schöffel, Hamburg. Orgel: Chor- und Orcheſterleitung: Prof. A. Sittard. Chor: Der St. Michaeliskirchenchor. Orcheſter: Mitglieder d. Philharmoniſchen Orcheſters Hamburg. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von der Mirag, Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate.** Das Städt. und Gewandhausorcheſter Leipzig. Thomanerchor. Soliſten: Irmgard Genzel-Röhling, H. Lißmann, Joh. Öttel, G. Ramin, F. Sammler. Leitung: Thomaskantor Prof. Dr. D. K. Straube. ★ 12.00 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Dezember. ★ 12.15 Hannover (alle Sender): **Feierſtunde.** Habt Ehrfurcht vor dem Leben. Mitw.: Dr. K. Weigt, Konzertſängerin Käthe Nagel, E. Lehmann. ★ 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.05 Hannover (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Lauten- und Mandolinenvereinigung Hannover-Linden; Leitung: G. Sölter. ★ 13.35 Hamburg (alle Sender): **Suppé-Millöcker-Konzert.** Das Noragorcheſter. Leitung: A. Secker. Mitw.: Aſtrid Marau, E. Bolt, B. Jakſchtat. ★ 14.30 Hamburg (alle Sender): Das erſte geſprochene Schiffstagebuch. Aufgenommen von d. Norag auf dem Dampfer „Newyork“ Cherbourg—Newyork. ★ 15.00 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Ph. Berges. Gibt es noch Drachen auf der Erde? ★ 15.30 Hamburg (alle Sender): **Singſang för Kinner.** Plattdütſch Land un Waterkant in Leedern. Leitung: F. Jöde. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Tanztee d. Scarpa-Orcheſters.** ★ 17.45 Hamburg (alle Sender): Alice Fliegel: Märchenſtunde. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Werke für Violine und Klavier und Klavierſolo von Mozart und Beethoven. Ausgeführt von Hertha Kahn und E. Schönſee. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): P. Humann: Die Skikurſe der hamburgiſchen Univerſität in Aroſa. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kiel und Flensbg.): **Wetterdienſt.** ★ 19.55 nur Bremen: Wetterdienſt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Romaniſche Komponiſten.** Leitung: Generalmuſikdirektor R. Richter. Mitw.: B. Hamann. In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ★ 21.45: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport- lokale und Kriminalnachrichten. ★ 22.05: Aktueller Dienſt. ★ 22.15 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.**

Montag, 30. November.

12.30 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat [illegible]: In der Obſtſcheune. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): Mari Teich: Weihnachtsbaſtelfunk. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Klutmann: Neue Romane und Erzählungen. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Sierakowſky: Die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Konſumgenoſſenſchaften. ★ 17.50 Hamburg (alle Sender): **De Eekboom.** Mitw.: L. Hinrichſen, Hans Langmaack, R. Möller. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Der Kampf um die Kartelle. Dr. Stark: Kritiſche Beurteilung der Geſamtlage. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): Erna Laſe: Winterſport der Frau. ★ 19.05 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Ein Sack voll deutſcher Wörter. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Aus Berlin:** Reichsarbeitsminiſter Dr. e. h. Stegerwald ſpricht über Aufgaben und Ziele der landwirtſchaftlichen Siedlung. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Schöpferiſche Umwelt.** Wolfgang Amadeus Mozart. Leitung: A. Secker. Verb. Worte: S. Scheffler. Mitw.: Olga Spannuth, Gertrud Schnitzler, Gertrud Schmidt, H. E. Groh, B. Jakſchtat, K. Pündter, H. G. Marek, Noragchor und Noragorcheſter. ★ 21.00 Hannover (alle Sender): **Telemann-Gedenkfeier.** Aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Geburtsjahres von Georg Ph. Telemann. Leitung: P. Pachaly. Mitw.: Alice Brandt-Rau, H. Meyer, Fr. C. Hermann. Arbeitsgemeinſchaft des Volkschores Hannover u. der Arbeiterbildungsverein Limmer, das Orcheſter für Gemeinſchaftsmuſik. ★ 22.20 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Wundervoll rein und glänzend macht IMI alle Pfannen und Töpfe
IMI
10 Lt.

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellossauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

J 189/31 e

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 280 | Montag, den 30. November 1931 | 53. Jahrg.

Das Tollhaus in der Pariſer Abrüſtungsverſammlung.

Prügelei, Hahnengeſchrei und Pfeifkonzert.

Die große öffentliche Abrüſtungskundgebung in Paris wurde zum Schauplatz wüſter Lärm- und Prügelſzenen. Schon die kurze Eröffnungsanſprache Herriots wurde durch Proteſtrufe und Gegenkundgebungen minutenlang unterbrochen. Von der Kuppelgalerie erklangen immer wieder „Nieder“-Rufe, die von ſtarkem Lärm gefolgt waren. Der größte Teil der Reden ging im Lärm unter. Ausgeſperrte Ruheſtörer verſuchten durch die Seitentüren in die Logen einzudringen und vergrößerten den Tumult durch **dauerndes Klopfen an die Wände.** Von der Botſchaft des Pariſer Erzbiſchofs, Kardinal Verdiers, wurde nichts vernommen, da Sprechchöre jede Verſtändigung unmöglich machten. Kaum eine halbe Stunde nach Eröffnung der Sitzung entwickelte ſich bereits eine **heftige Prügelei** in einer Seitenloge, die vom Publikum mit leidenſchaftlicher Parteinahme verfolgt wurde. Die Polizei entfernte einige Rädelsführer. Ein alter Herr wurde von den jungen Burſchen geohrfeigt und zu Boden geſchlagen, worauf er an die Verſammlung eine Anſprache hielt. Auch die Worte der Generalſekretärin der Kundgebung blieben ungehört, da die Galerie ſich in **Ziſchen und Hahnengeſchrei** gefiel. Dazwiſchen wurden abwechſelnd die „Marſeillaiſe“ und andere Lieder geſungen.

Als der deutſche Reichstagsabgeordnete Joos das Wort erhielt, erhob ſich ein durch Sprechchöre unterſtütztes Pfeifkonzert, das jeden Laut verſchlang. Der Tumult erreichte einen aller Erfahrung ſpottenden Höhepunkt. Die Prügelſzenen nahmen immer tollere Formen an. Kein Menſch mehr hörte auf den Redner, ſo daß der Reichstagsabgeordnete Joos eine Unterbrechung eintreten laſſen mußte und erſt fortfuhr, als einigermaßen Ruhe eingetreten war.

Faſt ebenſo unfreundlich wurde der italieniſche Redner Senator Soialoja aufgenommen. Lord Cecil wurde als Sprecher Englands mit ſtarkem Beifall empfangen, doch erregte er ſofort die Unzufriedenheit der Maſſen, da er engliſch ſprach. Immerhin verſchaffte ſein bekannter Name ihm Gehör.

Ungeheurer nichtendenwollender Beifall empfing und begleitete den Hauptredner Frankreichs, Painlevé, deſſen Eintreten für die franzöſiſche Abrüſtungstheſe durch die Preſſe bekannt geworden war. Heftige Unruhe entſtand wiederum, als Pichot eine allgemeine gleichzeitige und kontrollierte Abrüſtung forderte, ſowie für die Schaffung einer internationalen Polizeitruppe eintrat. Wiederum ertönte die Marſeillaiſe und die Prügelei im Saal flammte erneut auf, Pfiffe ſchrillten, das wüſte Treiben machte jede Verſtändigung unmöglich.

Aus der Abrüſtungsverſammlung wurde ein Tollhaus.

Nach Schluß der Kundgebung mußte die Mobilgarde eingreifen, um den Rednertiſch vor der andrängenden Menge zu ſchützen. Die einzelnen Vorgänge konnten natürlich nicht deutlich beobachtet werden, doch behaupten einige Augenzeugen, daß ſowohl der amerikaniſche Redner Houghton wie auch Senator de Jouvenel nur mit knapper Not Handgreiflichkeiten entgangen ſeien. Die Skandalſzenen ſind bezeichnend für den in Paris herrſchenden Geiſt.

*

Bezeichnend für den Geiſt, in dem das franzöſiſche Volk an die Frage der Abrüſtung herangeht, ſind auch die Stimmen der Pariſer Preſſe. Von der Linkspreſſe werden die Vorgänge mit dem Ausdruck des Bedauerns feſtgeſtellt, während die Rechtsblätter ihrer Freude unverholen Ausdruck geben. So ſchreibt das „Echo de Paris“, eine franzöſiſche Zuhörerſchaft könne niemals zugeben, daß **ein ehemaliger Elſäſſer,** wie der Reichstagsabgeordnete Joos, im Namen Deutſchlands in Frankreich ſpreche, ebenſowenig, daß der deutſchfreundliche Amerikaner Houghton, der ſchlimmſte Feind Frankreichs während des Krieges, das Wort im Namen Amerikas ergreife. Auch Senator Borah, der ſich ſelbſt rühme, niemals nach Europa gekommen zu ſein, ſei nicht der geeignete Mann, **Frankreich Verhaltungsmaßregeln zu erteilen.** Der italieniſche Vertreter Scialoja, in deſſen Land über 600 000 Mann unter den Waffen ſtänden, habe kein Recht, in Frankreich über die Abrüſtung zu ſprechen. Der „Figaro“ erklärt, daß die Pazifiſtenkundgebung ein Schlag für die Veranſtalter und die öffentliche Gewalt ſei. Dank des energiſchen Widerſtandes eines Teiles der Bevölkerung ſei **dieſe Verpeſtung der Öffentlichkeit mit „Giftgaſen“** verhindert werden. Unruhen, wie ſie ausgebrochen ſeien und die durch die Unverantwortlichkeit und unvorſichtige Haltung der Pazifiſten hervorgerufen worden ſeien, würden ein andermal ſicherlich Ausmaße annehmen, daß die anweſenden Ausländer nicht nur die Rolle von Augenzeugen ſpielen würden.“

Die Krawalle auf dem Pariſer Abrüſtungskongreß.
Unſere Aufnahme zeigt den Präſidenten des Kongreſſes, Freiherrn von Rheinbaben, bei der Eröffnung des Kongreſſes — (von links) Bariello (Italien) — Frau Dr. Lüders (Deutſchland) — Prinzeſſin Cantuzene (Rumänien) — Louiſe Weiß, die Veranſtalterin der Kundgebung — Limburg (Holland) — den deutſchen Zentrumsabgeordneten Schreiber.

Die neutrale Zone in der Mandſchurei.

Ein Vorſchlag Briands.

Der japaniſche Außenminiſter Schidehara empfing den franzöſiſchen Botſchafter, der ihm den Vorſchlag Briands über die Schaffung einer neutralen Zone übermittelt hat. In ihrer Antwort, die der japaniſche Botſchafter Yoſhiſawa in Paris überbrachte, erklärt ſich die japaniſche Regierung unter gewiſſen Bedingungen bereit, der Schaffung einer neutralen Zone zuzuſtimmen. Sie weiſt aber darauf hin, daß in der Nähe von Kintſchou etwa 12 000 chineſiſche Banditen ſtänden, die für die Sicherheit der japaniſchen Staatsangehörigen die größte Gefahr bildeten. Die japaniſche Regierung habe erwartet, daß die chineſiſche Regierung die Unterſtützung dieſer Banditen einſtellen und den Befehl geben werde, Kintſchou zu räumen. Bis jetzt ſei nichts geſchehen.

Die japaniſche Regierung lehnt deshalb die Verantwortung für die zu erwartenden Zuſammenſtöße zwiſchen chineſiſchen und japaniſchen Truppen an der Strecke Kintſchou ab und fordert Garantien dafür, daß China alle Maßnahmen zum Schutze der japaniſchen Intereſſen trifft.

Geſpannte Lage zwiſchen Rußland und Japan.

Von ruſſiſcher amtlicher Seite wird die Lage in der Mandſchurei als ſehr geſpannt bezeichnet. Die Unterredungen mit dem japaniſchen Botſchafter Chirota und dem japaniſchen Außenminiſter Baron Schidehara hätten keine Klärung gebracht, namentlich nicht über die Chineſiſche Oſtbahn. Die ruſſiſch-japaniſchen Beziehungen ſtehen, wie in Moskau verlautet, vor einer weiteren Zuſpitzung.

Japaniſche Verſtärkungen für Tientſin.

In Tientſin hat ſich die Lage wieder verſchärft. Das japaniſche Freiwilligenkorps, eine militäriſche Bürgerwehr, die ſich zum Schutze der Konzeſſion aus Einwohnern rekrutiert, iſt wieder mobiliſiert worden. In der Kinderſchule befinden ſich über 700 japaniſche Flüchtlinge aus den bedrohten Stadtvierteln.

Von Mukden wurden 120 Eiſenbahnwagen mit japaniſchen Truppen nach Tientſin in Marſch geſetzt. Nach unbeſtätigten Meldungen ſind auch von Japan aus zwei Brigaden nach Tientſin abgegangen. Weitere 150 japaniſche Matroſen ſind bereits eingetroffen. „Daily Telegraph“ meldet, daß ein Panzerzug mit ſechs Kanonen auf der chineſiſchen Oſtſtation eingetroffen iſt.

Bayern gegen jeden Radikalismus.

Tagung des Landesausſchuſſes der Bayeriſchen Volkspartei

Nach Sitzungen der Reichstagsfraktion und der Landesparteileitung tagte auch der Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei in München. Nach dem parteiamtlichen Bericht macht ſich die Bayeriſche Volkspartei die Parole des Kampfes gegen alle Art von Bolſchewismus zu eigen. Darum erhebe ſie auch warnend ihre Stimme vor der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, in deren Sammelbecken immer mehr Kräfte zuſammengetrieben würden, für die der Übergang zum Kommunismus und Bolſchewismus keine beſondere innere Schwenkung mehr bedeutete.

Miniſterpräſident Held erklärte u. a.: Bei der Ausſprache über die politiſchen Fragen handele es ſich in der Hauptſache um drei Punkte: Die letzten Verhandlungen mit dem Reich, die Staatsvereinfachung und die Agitation der radikalen Parteien. Was die Verhandlungen mit dem Reich angeht, ſo herrſchte allgemeine Befriedigung darüber, daß es gelungen ſei, bedeutſame Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Anerkannt wurde, daß keine Regierung in Deutſchland ſo auf dem Poſten gegen den Kommunismus geweſen ſei, wie die bayeriſche. Die Bayeriſche Volkspartei ſei gewillt, gegen die unerhörte Volksverhetzung durch die Nationalſozialiſten mit aller Schärfe vorzugehen.

Neues Anziehen der Steuerſchraube.

Irgendwelches Erſtaunen kann es ja nicht erregen, wenn man davon hört, daß wieder einmal die Steuerſchraube angezogen werden ſoll. Denn man weiß aj nur allzugenau, daß die finanzielle Lage im Reich, in Ländern und Gemeinden teils außerordentlich geſpannt, teils — und zwar in großem Umfang — geradezu kataſtrophal iſt. Die Steuereinnahmen ſinken raſch und immer raſcher; leider verfolgen die Ausgaben dieſen Kurs entweder nur ſehr bedingt und langſam, oder die gerade entgegengeſetzte Richtung, weil ja von allen Seiten auch der Ruf namentlich an das Reich gerichtet wird: „Vater Staat, hilf!“ Daß man daher überall in einem mehr oder weniger großen Defizit ſteckt oder zum mindeſten damit zu rechnen hat, iſt nur allzu gewiß. Auch der urſprünglich als ausgeglichen betrachtete Reichshaushalt kommt daher an einem Fehlbetrag nicht vorbei, den man heute ſchon auf etwa 400 Millionen ſchätzt, denn bisher ſind die Einnahmen gegenüber dem Voranſchlag um rund 750 Millionen zurückgeblieben.

Alſo — Steuererhöhung? Vor einem Jahr hat der Finanzminiſter Dr. Dietrich als „letzte Steuerreſerve“ die Erhöhung der Umſatzſteuer bezeichnet und der Zeitpunkt, an dem dieſe letzte Reſerve eingeſetzt werden ſoll, ſcheint bedenklich nahe gerückt zu ſein, vielleicht unmittelbar bevorzuſtehen. Gerüchte ſprechen davon, daß es ſogar zu einer Erhöhung um 1,15 v. T. auf 2 v. T. kommen ſoll, — woraus allein ſchon zu entnehmen iſt, wie überaus ernſt die Reichsregierung die finanzielle Lage betrachtet. Bekanntlich iſt die Umſatzſteuer eine der großen Überweiſungsſteuern, deren Erträge zu 70 Prozent den Ländern und Gemeinden zufließen. Dieſer Ertrag iſt bei der gegenwärtigen Umſatzſteuer mit rund einer Milliarde veranſchlagt und man ſcheint im Reichsfinanzminiſterium darauf zu rechnen, daß eine Erhöhung in dem geplanten Umfang zu einer Verdoppelung dieſes Ertrages führen würde.

Wo ſind die Zeiten hin, als ein früherer Reichsfinanzminiſter — er iſt jetzt Präſident der Reichsbank — erklärt hat, die beſte Art einer Veredelung der Umſatzſteuer ſei ihr Abbau! **Bis 1924 war der Steuerſatz in Geltung, zu dem man jetzt anſcheinend zurückkehren will. Sonſt iſt an ihr gar nichts „veredelt“ worden und eine Erhöhung des bisherigen Steuerſatzes bedeutet immer noch eine beträchtlich weitergehende Erhöhung des Endpreiſes für jedes Erzeugnis, weil ja die Ware jedesmal von neuem der Umſatzſteuer unterliegt, wo immer ſie auf ihrem Wege von der Erzeugung bis zum Konſumenten den Beſitzer wechſelt. Infolgedeſſen würde das Anziehen der Umſatzſteuerſchraube, alſo eine überaus ſtarke Vermehrung der öffentlichen Belaſtung für die Wirtſchaft, in einem entſprechend kraſſen Gegenſatz ſtehen zu dem gerade von der Regierung befohlenen Koſten- und Preisabbau!** Ob die Steuererhöhung auf den letzten Konſumenten abgewälzt werden kann, iſt heute in der Zeit ſtändig ſinkender Kaufkraft deswegen als ſehr zweifelhaft zu bezeichnen, weil ſich die Preiſe vielfach überhaupt von den Koſten „emanzipiert“ haben. Um ſo untragbarer wird daher eine neue und obendrein noch ſehr ſchwere Belaſtung der Erzeugung, des Handels, ſicherlich aber auch breiter Käuferſchichten überall dort ſein, wo eine Kaufzurückhaltung einfach nicht möglich iſt oder Preisbindungen die Konkurrenz ausſchalten.

Daher beginnt es ſchon Proteſte zu regnen; aber es iſt zu befürchten, daß die Reichsregierung einfach den Regenſchirm der Notverordnung hiergegen aufſpannt. Es heißt freilich, an der Umſatzſteuer ſolle gleichzeitig mit der Erhöhung auch eine „Veredelung“ erfolgen. Zunächſt ſollen die Einfuhrwaren, die bisher umſatzſteuerfrei geweſen ſind, dieſer Steuer in gleichem Umfang unterworfen werden wie die deutſchen Erzeugniſſe. Das träfe vor allem aber die Lebensmittel und Rohſtoffe bzw. Halbfabrikate, die den größten Teil des deutſchen Imports ausmachen. Man kann alſo einfacher von einem neuen Finanzzoll ſprechen! Dann aber ſtudiert der Reichswirtſchaftsrat die Frage, wie ſich die Phaſenpauſchalierung der Umſatzſteuer auswirken würde. Danach ſoll für alle Erzeugungs- und Verteilungsſtufen, die eine Ware durchläuft auf dem Wege vom Rohſtoff bis zum Abſatz an den letzten Konſumenten, nur an einer beſtimmten Stelle ein Pauſchalſatz erhoben werden. In Öſterreich hat ſich dieſe Art der Umſatzſteuer ſehr bewährt, weil ſie zum mindeſten zu einer erheblichen Erſparung ihrer Erhebungs- und Verwaltungskoſten führte. Es heißt, daß man zunächſt bei der deutſchen Textilwirtſchaft hiermit die Probe aufs Exempel machen wird.

Selbſtverſtändlich wird aber ſelbſt bei dieſen „Veredelungen“ eine Umſatzſteuererhöhung — und gar noch von einem derartigen Umfang! — wirtſchaftlich nicht minder verhänanisvoll ſein.

Vorbereitung zum Hochverrat.

Die Vorunterſuchung wegen der Vorfälle in Heſſen.

Amtlich wird mitgeteilt: In dem Strafverfahren wegen der bekannten Vorgänge in Heſſen hat der Oberreichsanwalt die Eröffnung der gerichtlichen Vorunterſuchung wegen Vorerbeitung zum Hochverrat beantragt. Zum Unterſuchungsrichter iſt von dem Reichsgerichtspräſidenten der Reichsgerichtsrat Zöller beſtellt worden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Reichsregierung hat freundſchaftliche Verhandlungen mit England angeregt wegen der Zollerhöhungen von denen eine große Anzahl deutſcher Waren betroffen werden

* In Paris kam es bei einem großen internationalen Abrüſtungskongreß zu wüſten Tumultſzenen.

* Die Newyorker Bankiers haben ſich über die Art geeinigt, in der ſie einer Verlängerung des deutſchen Stillhalteabkommens zuſtimmen können.

* Japan hat neue Truppenverſtärkungen nach Tientſin geſchickt, da ſich die Lage dort abermals verſchärft hat.

Deutſchland vor Englands Zollmauern.

Der gedroſſelte deutſche Export.

Die Reichsregierung hat der britiſchen Regierung durch die deutſche Botſchaft in London vorgeſchlagen, ſofort in freundſchaftliche Verhandlungen über die Lage einzutreten, die durch die neueſten engliſchen Zollmaßnahmen entſtanden iſt. Bei den angeregten Beſprechungen handelt es ſich für Deutſchland in erſter Linie darum, ob die engliſchen Zollmaßnahmen im Rahmen der handelspolitiſchen Abmachungen möglich ſind.

Die deutſche Anregung in London iſt auf die Tatſache zurückzuführen, daß die engliſche Regierung für 23 Warengruppen einen Wertzoll in Höhe von 50 Prozent eingeführt hat. Deutſchland wird von dieſer Zollerhöhung, die in den allermeiſten Fällen einem Einfuhrverbot gleichkommt, nicht unweſentlich betroffen. Die deutſche Ausfuhr hat an etwa zehn Warengruppen ein weſentliches Intereſſe. Der deutſche Anteil an dieſen Warengruppen beläuft ſich auf rund 30 Prozent. Einzelne Warengruppen, wie beiſpielsweiſe Strumpfwaren, werden bis zu 86 Prozent betroffen. Bei Tonwaren beträgt die Beeinträchtigung der deutſchen Ausfuhr etwa 60 Prozent. Die deutſche Ausfuhr nach England erleidet durch die engliſche Zollmaßnahmen insgeſamt eine Einbuße von 150 Millionen Mark. Das ſind 12 Prozent der deutſchen Geſamtausfuhr nach England überhaupt.

Ruhrſchiedsſpruch verbindlich.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den am 26. November gefällten Schiedsſpruch für den Ruhrbergbau, der eine unveränderte Verlängerung der jetzt gültigen Lohnordnung bis 31. Dezember 1931 vorſchreibt, für verbindlich erklärt.

Putſchverſuche in Budapeſt?

Eine Polizeiaktion im Gange.

In Budapeſt waren Gerüchte über zahlreiche Verhaftungen verbreitet, die auf die Aufdeckung einer großangelegten kommuniſtiſchen Verſchwörung, eines geplanten Rechtsputſches und die Heimkehr König Ottos zurückgeführt wurden. Es wurde behauptet, daß Otto bereits auf ungariſchem Boden eingetroffen ſei und ſich in Steinamanger aufhalte. Auf Anfrage beſtätigt die Polizei lediglich, daß eine große geheimzuhaltende Aktion im Gange ſei, über deren Zweck nichts mitgeteilt werden könne.

Maſſenhinrichtung in Polen.

Sieben vom Standgericht in Baranowitſchi an der polniſchen Grenze zum Tode verurteilte Weißruſſen wurden, nachdem der polniſche Staatspräſident von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat, hingerichtet. Es waren nur zwei Galgen aufgeſtellt, ſo daß dieſe Handlung vier Stunden lang dauerte.

Reichsbanner gegen Nationalſozialiſten.

Berliner Kundgebungen.

Der Gauvorſtand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold rief angeſichts der in Heſſen bekanntgewordenen nationalſozialiſtſchen Pläne die Bevölkerung Berlins zu zwölf großen Kundgebungen gegen den Nationalſozialismus auf.

Im Weſten Berlins ſprach der Reichstagsabgeordnete Scheidemann. Er erklärte u. a.: Das heſſiſche Programm ſei das wahre Programm der Nationalſozialiſten. Zum Empfang Hitlers beim Reichspräſidenten warf er die Frage auf, ob Hindenburg über das Vorleben Hitlers und ſeine Handlungen in München richtig unterrichtet geweſen ſei. Er fragte ferner, was gegen den Prinzen Auguſt Wilhelm von Preußen geſchehen werde, der in einer Verſammlung Hindenburg als Verräter an ſeinem Vater bezeichnet habe. Je mehr die Regierung verſage, deſto mehr müſſe das Volk ſelbſt ſeine Geſchicke in die Hand nehmen.

In einer einſtimmg angenommenen Entſchließung wird erklärt, die Geduld der Republikaner und der breiten Maſſen des Volkes ſei erſchöpft; ſie verlangten, daß die Führung in Reich und Ländern offen den Mut zur Tat beweiſe, um Freiheit, Demokratie und Republik zu erhalten und die Gegner niederzuzwingen.

Weitere Kundgebungen des Reichsbanners gegen die Nationalſozialiſten fanden in den großen Verſammlungslokalen Berlins und der Vororte ſtatt. Es ſprachen außer Reichstags- und Landtagsabgeordneten auch Führer einzelner Gruppen der Organiſationen. In allen Reden wurde die Forderung zum energiſchen Durchgreifen der zuſtändigen Stellen gegen Gegner des Staates laut.

Die Kredite im Oſthilfegebiet.

Beſeitigung der Hemmungen in der Übergangszeit.

Amtlich wird mitgeteilt: In einer Beſprechung beim Reichskommiſſar für die Oſthilfe, Reichsminiſter Dr. Schlange-Schöningen, mit Vertretern des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages wurde vereinbart, daß die Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung vom 17. November u. a. folgende Beſtimmung enthalten werden:

„Verträge mit einem Betriebsinhaber des Oſthilfegebiets, die in der Zeit vom Inkrafttreten der Sicherungsverordnung bis zur Eröffnung eines Sicherungsverfahrens zum Abſchluß gelangen, werden, ſofern ſie zur ordnungsmäßigen Fortführung der Wirtſchaft erforderlich waren, ſo behandelt, als ob ſie die Zuſtimmung des Treuhänders (nach § 13, Abſatz 2) erhalten hätten. Es unterliegen ſomit dieſe Geſchäfte keinerlei rechtlichen Beſchränkungen."

Damit dürften die augenblicklich aufgetretenen Hemmungen im Kreditumlauf des öſtlichen Wirtſchaftsgebiets bei gutem Willen aller beteiligten Stellen endgültig behoben ſein, zumal die Reichsabnk ſich daraufhin zu jeder weiteren Kreditgewährung bereit erklärt hat.

Amerika und die Stillhaltefrage.

Einigung der Newyorker Bankiers.

Die Newyorker Bankier hielten eine Sitzung ab, in der ſie ſich mit der Stillhaltefrage beſchäftigten. Sie gelangten zu einer grundſätzlichen Einigung über die Verlängerung der kurzfriſtigen Kredite an Deutſchland. 90-Tage-Wechſel, die nach dem 1. Dezember ausgeſtellt werden, ſollen zur Einlöſung der Medioverpflichtungen dienen. Es wurde hervorgehoben, daß Deutſchland in den letzten drei Monaten bereits 250 Millionen Dollar, alſo mehr als vorgeſehen war zurückgezahlt hat. Wiggin reiſte auf dem Dampfer „Olympia" zur Teilnahme an der Stillhaltekonferenz nach Berlin ab.

Dr. Beſt aus dem heſſiſchen Staatsdienſt entlaſſen.

Auf Grund der bekannten Vorfälle hat der heſſiſche Juſtizminiſter den Gerichtsaſſeſſor Dr. Werner Beſt mit ſofortiger Wirkung außer Verwendung geſetzt. Dr. Beſt kehrt in den heſſiſchen Dienſt nicht mehr zurück.

Schiedsſpruch für das Buchdruckgewerbe.

Für das Buchdruckgewerbe wurde ein Schiedsſpruch gefällt, nach dem der tarifliche Spitzenlohn auf 52 Mark feſtgeſetzt wird. Die Regelung gilt vom 1. Dezember 1931 bis zum 31. Januar 1932.

Evangeliſche Kirche politiſch neutral.

Altpreußiſche Union gegen geſchloſſenen Kirchgang politiſcher Verbände.

In einem Runderlaß an die Konſiſtorien beſchäftigt ſich der Evangeliſche Oberkirchenrat der Altpreußiſchen Union mit den Gefahren, „die aus der wachſenden Verſchärfung der politiſchen und wirtſchaftlichen Gegenſätze für den Frieden des kirchlichen Gemeindelebens erwachſen".

In dieſen Zeiten der Spannung, ſo heißt es in dem Erlaß, wäre die Kirche „der von Gott gegebene Sammelpunkt der Einheit und Einigkeit". Der Pfarrer müſſe ſich innerhalb und außerhalb ſeines Amtes unbeſchadet des Rechts der freien Meinungsäußerung von Gewiſſens wegen vor Augen halten, daß er allen Gliedern der Gemeinde zu dienen habe.

Weiter verfügt der Erlaß, daß die Kirche irgendwelchen parteipolitiſchen Demonſtrationen nicht dienen dürfe, was auch für den geſchloſſenen Kirchgang politiſcher Vereinigungen mit ihren Fahnen und Emblemen gelte.

Die althergebrachte Sitte der Einführung von Fahnen kirchlicher Vereine, von Kriegervereins-, Innungsfahnen und dergleichen bei feſtlichen Anläſſen im Gottesdienſt ſolle durch den Erlaß nicht berührt werden.

Selbſtmord eines oberſchleſiſchen Bürgermeiſters.

Beuthen. Der Leiter der 20 000 Einwohner zählenden Induſtriegemeinde Miechowitz bei Beuthen, Bürgermeiſter Dr. Lazarek, hat ſich in ſeinem Dienſtzimmer erſchoſſen. Seit einiger Zeit ſollen ſich bei Lazarek Anzeichen von Nervenzerrüttung bemerkbar gemacht haben.

Südſlawiſche Proteſtnote in Sofia.

Sofia. Der ſüdſlawiſche Geſandte überreichte im Auftrag der Belgrader Regierung im bulgariſchen Außenminiſterium eine ſehr energiſch gehaltene Proteſtnote wegen der ſtudentiſchen Kundgebungen gegen das Friedensdiktat von Neuilly und wegen des Steinbombardements gegen die ſüdſlawiſche Geſandtſchaft und das Konſulat.

Fünfzehn Kraftwagen bei Jeruſalem von Räubern überfallen.

Jeruſalem. Eine größere bewaffnete Räuberbande überfiel in der Nähe von Jeruſalem auf der belebten Straße nach Jerichow fünfzehn Kraftwagen. Die Reiſenden, darunter viele Engländer, wurden reſtlos ausgeraubt.

Sport vom Sonntag.

Berliner Fußball.

In den Berliner Fußballendſpielen des Sonntags gab es unerwartete Ergebniſſe, die den Tabellenſtand in mancher Beziehung beeinflußten. Das wichtigſte Spiel war das zwiſchen BSV. 92 und Viktoria. Viktoria gewann; das erſte Tor fiel in der 43. Minute der erſten Halbzeit, der zweite Treffer in der 44. Minute der zweiten Spielhälfte. Auch die Begegnung Tennis-Boruſſia—Norden-Nordweſt entwickelte ſich zu einem harten Spiel. Alle drei Tore ſchoß Schröder, darunter zwei verwandelte Elfmeter. Zwei Elfmeter gab es auch für Neukölln gegen Hertha BSC; trotz des 2 : 1 iſt der Sieg Herthas aber beſſer, als das Ergebnis erkennen läßt. Minerva erlitt die erſte Niederlage in dieſer Saiſon, und zwar mit 1 : 2 durch Preußen. Überraſchend kam auch der recht glatte 4 : 2-Erfolg Weddings über den Spandauer SV. Ergebniſſe:

Abteilung A: Preußen—Minerva 93 2 : 1 (2 : 1); 1. FC. Neukölln—Hertha BSC. 1 : 2 (0 : 0); Blau-Weiß—Wacker 04 2 : 4 (1 : 2); Meteor—Südſtern 4 : 6 (1 : 1); Spandauer SV.—Wedding 2 : 4 (2 : 1).

Abteilung B: Berliner SV. 92—Viktoria 89 1 : 2 (0 : 1); BV. Luckenwalde—Polizei-SV. 7 : 0 (3 : 0); Norden-Nordweſt—Tennis-Boruſſia 0 : 3 (0 : 1); Adlershofer BC.—Union Oberſchöneweide 1 : 0 (1 : 0).

Wiedergutmachung durch Leberwurſtſtulle

Eine reizende Geſchichte wird aus einer Volksſchule in Berlin N. erzählt. An dieſer Schule wirkt ein „Fräulein", das bei den kleinen Schülerinnen, die von ihm unterrichtet werden, beſonders beliebt iſt. Zu den Schülerinnen gehört Urſula, das Töchterchen eines Schlächtermeiſters. Urſula iſt ein nettes, liebes Mädchen, aber ſie ſchreibt ganz unglaubliche „Diktate": zwei bis drei grobe Fehler pro Zeile — das iſt ſo der Durchſchnitt. Als die Lehrerin kürzlich eines dieſer fabelhaften Diktate zurückgab, ſagte ſie mit der erforderlichen Strenge zu Urſula: „Kinder, die ſolche Diktate ſchreiben, kann ein Fräulein nicht liebhaben!" Urſula war darüber furchtbar betrübt und ſann angeſtrengt nach, wie ſie die Sache wieder in Ordnung bringen könnte. In der großen Pauſe hatte ſie's! Sie ſchlängelte ſich an das „Fräulein", das auf dem Katheder ſaß und etwas in das gefürchtete Klaſſenbuch eintrug, heran, reichte der Lehrerin zögernd eine dick mit Leberwurſt belege „Stulle" hin, ſagte empfehlend: „Fräulein, Vater ſagt immer, daß wir die beſte Blut- und Leberwurſt in ganz Berlin haben — lauter Fett und Fleiſch, faſt gar keine „Semmel," und platzte dann heraus: „Ach, Fräulein, beißen Sie doch mal ab!" Das Fräulein mußte ſich tief über das gefürchtete Klaſſenbuch beugen, um nicht laut herauszulachen, aber es beſann ſich im letzten Augenblick noch auf ſeine Würde und ſagte zu Urſula, der eine dicke Träne an der Wimper hing: „Bei Kindern, die ſo ſchlechte Diktate ſchreiben, beiße ich nicht ab!" Urſula ging ſehr betrübt auf ihren Platz zurück, aber ſie begriff den Ernſt der Situation und nahm ſich fortan ſo zuſammen, daß ſie beim nächſten Diktat nur noch drei Fehler im ganzen hatte. Fräulein ſprach ſich über ſolchen Fortſchritt überaus lobend aus, und als in der nächſten Pauſe Urſula wieder mit ihrer Leberwurſtſtulle vor dem Katheder erſchien und mit: „Fräulein, beißen Sie doch heute ab!" lockte, tat das Fräulein wahr und wahrhaftig einen kräftigen Biß mitten in die Stulle hinein. Die Leberwurſt war tatſächlich ungewöhnlich — der Vater Schlächtermeiſter hatte nicht zuviel geſagt. Urſula aber iſt auf dem Wege zu ganz fehlerfreien Diktaten!

Letzte Meldnngeu

Diebe im Reichsverſicherungsamt.

40 000 Mark Lohngelder aus den Kaſſenräumen geſtohlen

Berlin, 30. 11. In der Nacht zum Sonntag haben bisher unbekannte Täter einen Einbruch in die Kaſſenräume des Reichsverſicherungsamts verübt. Sie erbeuteten 40 000 RM. Lohngelder, mit denen ſie unerkannt entkamen. Das Reichsfinanzminiſterium wird auf die Ergreifung der Täter eine hohe Belohnung ausſetzen.

Das Reichsverſicherungsamt liegt in der ſtillen Königin-Auguſta-Straße und grenzt mit ſeiner Rückfront an große Gärten der Matthäi-Kirchſtraße. Im Reichsverſicherungsamt waren am Sonnabend 60 000 RM. Lohngelder abgehoben und in den Kaſſenräumen niedergelegt worden. Es war das erſtemal, daß derartige Beträge über Sonntag dort aufbewahrt wurden. Am Sonnabend wurden 20 000 RM. ausgezahlt, ſo daß noch 40 000 RM. in den Geldſchränken blieben. Als der Wächter nachts gegen 11,45 Uhr aus ſeiner Loge hinausging, um auf den Korridoren die Uhren zu ſtellen, ſchlugen plötzlich die Alarmglocken an, und die Schalttafel wies das Schild „Kaſſe" auf. Der Wächter benachrichtigte ſofort drei im Hauſe wohnende Angeſtellte und eilte mit dieſen in den unterſten Stock, wo ſich die Kaſſenräume befinden. Sie öffneten die Türen, ſchalteten das Licht ein, konnten jedoch nichts Verdächtiges bemerken. Sie gingen daher wieder aus den Kaſſenräumen hinaus. Der Wächter machte ſeine Runde bis gegen 4 Uhr morgens. Er entdeckte nichts Verdächtiges. Bis 6 Uhr morgens hielt er ſich in ſeiner Loge auf und ging dann nach Hauſe.

Am Sonntagvormittag kam ein Kaſſierer des RVA. in die Kaſſenräume. Als er dieſe betrat, entdeckte er, was geſchehen war. Zwei ältere Schränke waren an den Seitenwänden aufgebrochen; der Inhalt der Schatullen, 40 000 Mark, verſchwunden.

Ein dritter Schrank von modernem Typ war nicht erbrochen. Die Täter hatten nach Verlaſſen der Kaſſenräume dieſe wieder ordnungsmäßig abgeſchloſſen. Als die vier Angeſtellten den Kaſſenraum betraten, wird der Täter höchſtwahrſcheinlich unter einen Tiſch gekrochen ſein. Als ſie das Zimmer wieder verlaſſen hatten, hat der Täter vermutlich ſeine Komplicen eingelaſſen. Es hat den Anſchein, als ob an jedem Schrank gleichzeitig zwei Perſonen gearbeitet haben. Die Täter ſind über eine kleine Gartenmauer von der Matthäi-Kirchſtraße gekommen, haben ſich in einem Neubau verſteckt und hier ihre Zeit abgewartet. Die Kriminalpolizei ſteht vor einer ſchweren Aufgabe. Es hat den Anſchein, als ob ein Angeſtellter unfreiwillig oder mit Abſicht der Kolonne den Tip gegeben hat. Sonſt konnte ſie kaum wiſſen, daß ſich gerade an dieſem Tage eine ſo große Summe im Hauſe befand.

Kolmar, 30. 11. In der Nacht zum Sonntag ſtrandete der 3 000 Tonnen große Hamburger Dampfer „Melburg" öſtlich der Inſel Oeland. Die Lage des Schiffes iſt ſehr kritiſch. Zwei Bergungsdampfer ſind zu ſeiner Rettung unterwegs. Die „Melburg" kam mit einer Ladung Holz von Finnland.

Welt und Wiſſen

w. **Verſteigerung der Kunſtſammlung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.** Die Verſteigerung der Sammlung des verſtorbenen Prinzen Friedrich Leopold von Preußen brachte, bei nicht allzu großen Intereſſe, keine erheblichen Preiſe. Einzelne franzöſiſche Möbel des 18. Jahrhunderts brachten durchſchnittlich 2000 bis 3000 Mark. Die zahlreichen Silberarbeiten waren wenig gefragt. Ein vergoldeter Meßkelch aus dem 16. Jahrhundert brachte 580 Mark, eine Waſſerkanne mit zwei reich gravierten Kerzenleuchtern 1550 Mark, ein großer Münzhumpen mit ſächſiſchen Silbermünzen vom Anfang des 18. Jahrhunderts 1250 Mark.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,90 bis 14,94; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 82,42—82,58; dän. 82,17 bis 82,33; norweg. 80,32—80,48; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,05—1,06; Spanien 35,46 bis 35,54.

* **Produktenbörſe.** Das Inlandsangebot prompter Ware iſt geringfügig. Weizen wie Roggen wurden höher bezahlt. Das Kaufintereſſe der Mühlen iſt vorſichtig. Die flaue Weltmarktlage übte kaum Einfluß hier aus. Die Lieferungspreiſe gaben etwas nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Weiz., märk.	223-226	221-224	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
pommerſch		-	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5,11,0
Rogg., märk.	197-199	196-198	Raps	-	-
Braugerſte	160-170	160-170	Leinſaat	-	-
Sommergſt		-	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	155-159	157-160	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte		-	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	143-148	144-148	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,5	13,0-15,0
fr. Berl. fr.			Seradella		
inkl. Sack	27,7-31,7	27,7-31,7	Leinkuchen	13,6-13,8	13,6-13,8
Roggenmehl			Erdnußkuchen	13,0-13,3	13,0-13,2
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. fr.			Soyaſchrot	11,3-12,0	11,3-12,0
inkl. Sack	26,7-29,0	26,7-29,1	Torfml. 30/70	-	

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 107, 2. Qualität 100, abfallende Sorten 90 Mark je Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. November.

Das Irdiſche iſt ein Irrgarten. Die Gedanken laufen ſich ſo leicht feſt darin, wenn man ihnen nicht immer wieder die Pforte zur Ewigkeit zeigt.

*, **Das Spritzenhaus** iſt fertig; nächſten Sonntag wird eingezogen. Es iſt in unſerm Orte der erſte Bau mit Flachdach. Flankiert von dem ſtattlichen Steigerturm, ſieht er nicht übel aus. Die fünf Doppeltore an der Vorderſeite machen ſich beſonders gut. Sie tragen mit ihrer Diagonalfüllung bei aller ſonſtigen Einfachheit viel dazu bei, den guten Eindruck des Bauwerks zu heben.

*, **Von der Bautätigkeit.** Auch ſonſt iſt bezw. wird hier noch allerlei gebaut. Die Um- und Neubauten auf dem Gelände des Biſſenmoorer Hofs ſind beendet. An der Altonaerſtraße iſt das Haus des Malers Paul Thies bezugsfertig geworden. Faſt das ganze Jahr wurde in der Gegend nach dem neuen Kurhaus zu gebaut. Wir nennen das Haus des Schwiegerſohns von Frau Grüttner, Fenker, am Strietkamp, das ſchon bewohnt wird, das des Fuhrmanns Albert Rehder in Butendoor, das ebenfalls bezugsfertig iſt, das des Buchhalters Oberhaus, das in dieſen Tagen gerichtet wurde, und endlich den Neubau des Schlachtermeiſters H. Oſterhoff, bei dem die Mauern auch ſchon aus der Erde herauswachſen, alle in Butendoor. Einige Neubauten ſind noch in Vorbereitung; wenn der Winter keinen Einhalt gebietet, wie es jetzt ja der Fall zu ſein ſcheint, wird die Bautätigkeit vorläufig weitergehen.

Vorſtandsſitzung des Land- und Bauernbundes Segeberg

am Sonnabend, den 28. November 1931.

Der Vorſitzende gibt einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Lage und ſchildert das Uebergreifen der ſchleswig-holſteiniſchen Bewegung auf eine Reihe anderer Provinzen. Solange ſich die Selbſthilfe-Bewegung der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft nach ethiſchen Geſichtspunkten richte, werde keine Macht in der Lage ſein, ſie mit Erfolg zu bekämpfen. Auch die vom preußiſchen Innenminiſterium gemachten Drohungen könnten die weitere Entwicklung nicht beeinfluſſen. Gegen Köhler ſelbſt ſchwebe ein Verfahren von der Staatsanwaltſchaft wegen ſeiner Rede in Segeberg am 12. Oktober d. Js. Auch gegen einige andere Führer ſcheint man vorgehen zu wollen. Ein ſolches Verfahren würde lediglich die Richtigkeit des Vorgehens des Land- und Bauernbundes unter Beweis ſtellen und könne unter Umſtänden ſogar noch eine Reklame für die Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes ſein. Die Veröffentlichungen über eine bevorſtehende Stillhalte-Verordnung für Schleswig-Holſtein ſeien einſtweilen mit Vorſicht aufzunehmen. Jedenfalls müſſe eine ſolche Verordnung anders ausſehen als die oſtpreußiſche, die gerade in grundlegenden Dingen einer Abänderung bedürfe. Vor allen Dingen ſei mit individuellen Maßnahmen nichts geholfen, ſondern nur mit generellen. Der ſtarke Einfluß, der den Landräten im Rahmen der Oſt-Stillhalteverordnung eingeräumt ſei, ſei äußerſt bedenklich. Und ſchließlich nütze eine Stillhalteverordnung nur dann etwas, wenn die Gewähr dafür beſtehe, daß die Stillhalte-Zeit von der Regierung ausgenützt werde, um grundſätzlich auf den verſchiedenſten Gebieten Wandel zu ſchaffen. Der Reichslandbund habe zum Ausdruck gebracht, daß er dieſes Vertrauen in die Regierung Brüning nicht ſetze. Die bisherigen Verhandlungen in dieſer Richtung hätten die Beteiligung des ſchleswig-holſteiniſchen Land- und Bauernbundes nicht gefunden. Auch Severing werde einſehen müſſen, daß man den Land- und Bauernbund nicht gleichzeitig einladen, beſchimpfen und bedrohen kann. An den bisherigen Verhandlungen ſei ſeitens der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft lediglich die Kammer durch ihren Direktor vertreten geweſen. Immerhin ſei es auch in dieſem Zuſammenhange zu begrüßen, daß die Landwirtſchaftskammer vom 2. Dezember an ausſchließlich vom Land- und Bauernbund verkörpert werde. Auch der am 2. Dezember zu wählende Vorſtand der Landwirtſchaftskammer könne nur noch von Land- und Bauernbündlern gebildet werden.

Das Zuſammengehen von der NSDAP. und dem Land- und Bauernbund gelegentlich der letzten Landwirtſchaftskammerwahl ſei erfreulich. Eingehend behandelt wurden die während der letzten Wochen vom Land- und Bauernbund bearbeiteten Zwangsverſteigerungen geſchloſſener Beſitzungen. In allen Fällen iſt es gelungen, die Zwangsverſteigerung aufzuheben.

Unter den wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen der letzten Zeit wurde insbeſondere die neue Regelung in der Beifütterung von zollverbilligter Gerſte zu Kartoffelflocken beſprochen. Wenn auch derartige Maßnahmen angeſichts der viel zu weit vorgeſchrittenen Notlage der Landwirtſchaft nicht viel mehr ändern können, ſo wurde der Nachlaß des Gerſtenzollventils als grundſätzlich richtig anerkannt. Die Situation ſei in dieſem Jahre eine ganz andere wie im Vorjahre. Damals ſei ein derartiger Ueberfluß an Roggen in Deutſchland geweſen, daß ſeine Verwendung nur auf dem damals beſchrittenen Wege über die Koppelgerſte gewährleiſtet geweſen ſei Nach der diesjährigen Mißernte ſei die Lage eine ganz andere. Dieſe Tatſache ſcheine dem Bauernverein, der in dieſer Richtung Angriffe gegen den Land- und Bauernbund getätigt habe, entgangen zu ſein.

Innerhalb der nächſten 14 Tage ſoll eine Vertrauensmänner-Verſammlung ſtattfinden.

Verſammlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins in Lentföhrden.

ll Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein hatte zu einer Verſammlung nach der Bahnhofswirtſchaft eingeladen, auf der Geſchäftsführer Schulze-Rendsburg über Standesfragen ſprach. Er führte aus: Seit 1918 beſteht der Bauernverein. Er habe von jeher den Grundſatz verfolgt, politiſch neutral zu bleiben. Heute wird er von ſeinen Gegnern mit allen Mitteln bekämpft. Der Bauernverein läßt ſich deshalb aber nicht davon abhalten, für die Intereſſen der bäuerlichen Betriebe einzutreten. Daß die Landwirtſchaft heute ſchwer zu kämpfen hat, iſt uns allen klar. Es geht aber der Landwirtſchaft nicht alleine ſo. Alle andern Berufsſtände leiden Not. Man gibt ſo gerne dem Syſtem die Schuld, bedenkt dabei aber nicht, daß es in andern Ländern auch nicht beſſer ausſieht und daß die Privatwirtſchaft auch ſehr viel dazu beigetragen hat, daß wir wirtſchaftlich ſo tief geſunken ſind. 23,5 Milliarden Mark hat man vom Auslande geliehen. Wie iſt es verwertet worden? An Beiſpielen aus der Kommunalwirtſchaft wie aus der Privatwirtſchaft wurde gezeigt, wie dieſes Geld zum großen Teil unrentabel angelegt iſt. Große Häuſerblöcke mit hochmodern eingerichteten Wohnungen wurden gebaut. Heute ſtehen ſie aber leer, weil die hohen Mieten nicht aufzubringen ſind. Die Nationaliſierungsbeſtrebungen der Privatwirlſchaft erforderten koſtſpielige Umbauten. Ueberproduktion und Arbeitsloſigkeit waren die Folgen. Die Kaufkraft verminderte ſich. Recht eingehend wurde die Entſtehung der Handelsverträge vom Referenten behandelt, und damit auch die ſich daraus ergebende Zollpolitik. Seit 1927 können wir den kataſtrophalen Abſtieg beobachten. Es bildete ſich die „Grüne Front“ und forderte die Beſeitigung der Handelsverträge, um dann genügend hohe Schutzzölle einzuführen. Vom Bauernverein wurde dies aber abgelehnt, denn was nützt es, durch hohe Schutzzölle die Preiſe künſtlich hochzuhalten, wenn die Kaufkraft der großen Maſſe nachläßt. Beim Brotgetreide laſſen ſich die Preiſe wohl künſtlich hochhalten, aber nicht bei den Fleiſch-, Fett- und Gemüſepreiſen, wenn der Maſſe das Geld zum Kaufen fehlt. Ferner muß man bedenken, daß die Landwirtſchaft, die nur etwa 20 Prozent der Geſamtbevölkerung ausmacht, nicht allein die Zölle feſtzuſetzen hat. Mit aller Entſchiedenheit wendet ſich die Induſtrie gegen eine Erhöhung der Fleiſch-, Eier- Butter- und Gemüſezölle, da die hierfür in Betracht kommenden Länder gute Abnehmer für Induſtrieprodukte ſind. Durch unſere jetzige Zollpolitik wird nur der Getreidebau geſchützt, nicht aber die veredelte Landwirtſchaft. Für die veredelte Landwirtſchaft wurde die Zollpolitik erſt dadurch verhängnisvoll, daß man auf das Futtergetreide hohe Zölle legte. Man hat feſtgeſtellt, daß die Landwirtſchaft in Nordweſtdeutſchland jährlich mit 250 Millionen Mark Zoll belaſtet iſt. Obgleich die Schulden der Landwirtſchaft in Höhe von 11 Milliarden Mark niedriger ſind als 1914 (18 Milliarden), ſo ſind doch die Laſten durch die höheren Zinſen und Zölle heute bedeutend größer. Trotzdem fordert der Reichslandbund immer noch Erhöhung der Futterzölle. Da man heute, um die Schweinemaſt rentabler zu geſtalten, dazu übergegangen iſt, Reis zu verfüttern, fordert die „Grüne Front“ auch hierfür Zollerhöhung. Eine weitere Belaſtung der Landwirtſchaft liegt auf dem Gebiet der Steuern. Wir fordern für die Landwirtſchaft nur eine Steuer, nämlich die Beſteuerung nach dem Grundwert. Der Bauernbund dagegen fordert mehrere Steuern. In einer längeren Ausführung wurde die landwirtſchaftliche Selbſthilfe behandelt. Um die Lage der Landwirtſchaft zu verbeſſern, forderte der Bauernbund auf zum Käuferſtreik und dann zum Verkäuferſtreik und jetzt zur Bildung von Notgemeinſchaften. Dieſe Methode iſt aber beſtimmt falſch. Das Anſehen der Landwirtſchaft wird dadurch beſtimmt geſchädigt. Eine Folge der Notgemeinſchaft wird ſein, daß man der Landwirtſchaft den Kredit entzieht. Auch die Oſthilfe wurde eingehend beſprochen und gezeigt, welches Unheil durch das Umſchuldungsverfahren angerichtet werden kann und wie ſich dieſes im Genoſſenſchaftsweſen auswirkt. Die Oſthilfe iſt keine Hilfe und deshalb muß es auch entſchieden abgelehnt werden, die Oſthilfe, wie es jetzt vom Bauernbund gefordert wird, auf unſere Provinz auszudehnen. Um der Landwirtſchaft zu helfen, muß der Zinsſatz heruntergeſetzt werden, aber nicht nur für überſchuldete Betriebe, ſondern für alle, denn ſonſt wäre es ja eine Prämie für ſchlechte Wirtſchaft. Zum Schluß forderte der Redner die Verſammlungsteilnehmer auf, für die Belange des Bauernvereins einzutreten und durch Werbung neuer Mitglieder dem Verein den Rücken zu ſtärken. Eine rege Ausſprache ſchloß ſich an den Vortrag an.

Zum Stahlhelmtreffen in Lentföhrden hatten ſich etwa 120 Stahlhelmkameraden eingeſtellt.

! **Bimöhlen.** Ein gemeiner Streich wurde hier bei einer Hochzeitsfeierlichkeit ausgeführt. Während die Hochzeitsgeſellſchaft ſich im Zimmer vergnügte, benutzten Langfinger die Gelegenheit, vom Küchentiſch fünf ſchon angeſchnittene Torten zu entwenden. Ob es ſich hierbei um einen beabſichtigten Diebſtahl oder um einen üblen Bubenſtreich handelt, ſteht noch nicht einwandfrei feſt.

Schmalfeld. 80 Raſſehühner wurden in der Nacht auf Freitag auf Eiſenruh geſtohlen.

e **Neumünſter.** Zwei Verhaftungen wegen Tabaks-Schiebungen haben in unſerer Einwohnerſchaft großes Aufſehen erregt. Es wurden im Verlaufe des Sonnabends der Zollinſpektor Wilhelm Jacobſen und der frühere Kaufmann Johannes Bauer feſtgenommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt. Unter der Mitwirkung einer in Hamburg wohnenden Frau Schultz ſollen die Beſchuldigten große Mengen gepreßten Tabak, der nicht verzollt und verſteuert war, verſchoben haben. Im Laufe des geſtrigen Nachmittags haben Zollbeamte aus Hamburg zuſammen mit dem hieſigen Unterſuchungsrichter umfangreiche Vernehmungen angeſtellt, die z. Zt. noch nicht abgeſchloſſen ſind.

Krempe. Vor dem Kremper Arbeitsamt wurde im Garten ein Topf voll Graupen, der am Tage auf der Volksküche ausgegeben war, ausgeſchüttet vorgefunden. Daneben war ein Schild mit den Worten „Hungerprolet ſolſte fräähſen“ angebracht. Von vielen Seiten iſt feſtgeſtellt worden, daß das Eſſen, das in der Volksküche ausgegeben wird, ſehr gut iſt. Aber Undank iſt eben der Welt Lohn.

Burg i. D. In dem Hauſe des — gegenwärtig in Hamburg weilenden — Generalmajors a. D. v. Sell, des Beſitzers der ſtillgelegten Ziegelei in Burg, haben Einbrecher verſucht, ihre Spuren durch Brandſtiftung zu vernichten. Ein Angeſtellter der Ziegelei war beauftragt worden, das leerſtehende Haus zu kontrollieren. Als er am Freitag zur Kontrolle erſchien, fand er eine Tür geöffnet und in einem der Zimmer ſchwelendes Feuer. Ein Sofa war bereits verbrannt, die Flammen hatten gerade den Fußboden ergriffen. Den Einbrechern ſind Gegenſtände in nicht bekanntem Wert in die Hände gefallen; die Ermittlungen nach den Tätern hatten bisher keinen Erfolg.

? **Kiel.** Die Bluttat an dem Lokomotivführer Runge vor dem Schwurgericht. In der Sonnabendnacht, als die fünfte Sitzung wegen der Tötung des Lokomotivführers Runge in Neumünſter beendet war, ließ der Staatsanwalt die als Hauptzeugin in Frage kommende Ehefrau de Grot, die am Oſterſonnabend abend unzweifelhaft noch mit dem Getöteten zuſammengeweſen iſt, obgleich ſie es beſtreitet, vorläufig feſtnehmen. Am Sonnabendnachmittag wurde ſie dann dem Gericht zu erneuter andauernder Vernehmung, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfand, wieder vorgeführt. Der Vorſitzende, die beiſitzenden Richter und der Staatsanwalt bemühten ſich aber vergebens, aus ihr herauszuholen, wo ſie die Nacht zum Oſterſonntag, in der der Totſchlag unzweifelhaft geſchah, geweſen iſt. Sie blieb dabei, es nicht zu wiſſen. Es wurde ihr dargelegt, daß der Verdacht beſtehe, ſie ſei bei der Tat zugegen geweſen, wenngleich ſie dieſe wohl nicht gewollt habe, und der Angeklagte rief ihr erregt zu, ſie ſolle ſagen, wer es getan habe. Während ſie bis dahin ſehr erregt geweſen war, und weinend Antwort gegeben hatte, wurde ſie ganz ruhig und ſagte: „Ach, Emil Martens, reg Di doch nich op. Dat weeſt Du ja am beſten!“ Schließlich mußte ihre Vernehmung abgebrochen werden, da ſie immer wieder ſagte, ſie wiſſe nicht, wo ſie die Nacht geweſen ſei. Das Gericht beſchloß, die Zeugin wegen Verdachts der Begünſtigung unbeeidigt zu laſſen, doch ſoll ſie am Montag zur Schlußverhandlung als einzige Zeugin neben einem neuerdings genannten Muſiker noch wieder erſcheinen. Das Urteil in dieſem verwickelten Prozeß iſt am Montag nachmitttag zu erwarten. Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung hält an. Die erſten Neugierigen finden ſich bereits Morgens bald nach 8 Uhr vor dem Strafjuſtizgebäude ein, um den Einlaß nicht zu verfehlen.

Niebüll. Auf dem Hof von Karſten Boyſen bei Niebüll geriet der 5jährige Sohn eines Nachbarn in das Getriebe der Dreſchmaſchine. Dem Kind wurde der linke Fuß abgeſchlagen und das Bein zermalmt.

Schwere Kolliſion im Hamburger Hafen.

Zuſammenſtoß zweier engliſcher Dampfer.

Am Sonnabend abend um 7 Uhr iſt der engliſche Dampfer Selby, der im Begriff war, in See zu gehen, mit dem engliſchen Dampfer River Ribble, der von Altona nach dem Sandtorkai, Schuppen 8, verholen wollte, querab vom Köhlbrand zuſammengeſtoßen. Die Kolliſion, die bei klarem Wetter ſtattfand, muß mit voller Wucht erfolgt ſein. Dampfer River Ribble wurde durch den Zuſammenſtoß ſo ſchwer beſchädigt, daß er kurze Zeit nach der Kolliſion am Südufer der Elbe, am Makenwärder Damm auf Strand geſetzt werden mußte, um den Untergang zu vermeiden. Das Schiff, das ein großes Leck unterhalb der Waſſerlinie hat, machte in kurzer Zeit viel Waſſer. Der Dampfer Selby hat durch die Kolliſion ebenfalls umfangreiche Schäden erlitten. Das Vorſchiff lief in kurzer Zeit voll Waſſer. Die Schotten die dem Waſſerdruck ſtandhielten, ermöglichten es dem Schiff, ohne ebenfalls auf Strand geſetzt zu werden, im Fahrwaſſer zu verbleiben. Der Dampfer Selby iſt jedoch derart beſchädigt, daß die Ausreiſe unterbrochen werden mußte und er am Schiffsbauerhafen feſtgemacht werden mußte. Dampfer Selby muß in Hamburg repariert werden. Weſentlich ſchwerer ſind die Kolliſionsſchäden des Dampfers River Ribble. Dieſem iſt ein Teil der Außenhaut aufgeriſſen. Der Bug der Bug der Selby iſt durch die Kolliſion tief in die Schiffswand eingedrungen. Durch das große Leck ſtürzten in kurzer Zeit große Waſſermaſſen in den Maſchinenraum; das Perſonal konnte ſich nur mit knapper Not retten. Kurz nach dem Zuſammenbruch waren die beiden Schlepper W. Th. Strathmann und Vorſetzen der Firma Peterſen und Alpers zur Aſſiſtenz an der Unfallſtelle, die nicht weit entfernt iſt von dem Punkt, an dem vor einigen Tagen die Kolliſion zwiſchen dem Dampfer Lapwing und dem Leichter Voßfelde ſtattgefunden hat. Menſchenleben ſind durch den ſchweren Zuſammenſtoß nicht zu Schaden gekommen. Der engl. Dampfer River Ribble, 1111 Brutto-Regiſtertonnen groß, gehört der London—Midland—Scotland Railway Co. Dampfer Selby, 1500 Tonnen groß, in der Tourenfahrt nach Hull beſchäftigt.

Hamburg. Beamte der Landeskriminalpolizei Hamburg verhafteten in Salzwedel einen lang geſuchten Schmuggler, den Kaufmann Hubert Voſſen aus Hamburg. Voſſen wurde bereits in Hamburg verfolgt. Es gelang ihm aber, mit ſeinem Auto nach Salzwedel zu entkommen. Durch einen Brief, den Voſſen an ſeine Geliebte in Hamburg ſchrieb, wurde ſeine Adreſſe bekannt, und er konnte verhaftet werden. Voſſen iſt ein Großſchmuggler mit Tabakwaren, der mit holländiſchen Schmugglern in Verbindung geſtanden haben ſoll. Er wurde in ſeinem eigenen Auto nach Hamburg transportiert.

Nuſſe. In Ritzerau bei Nuſſe wurden am Sonnabendabend durch Feuer das Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Wöhren und das von dem Altenteiler Dohrendorf und dem Arbeiter Sander bewohnte Haus vernichtet. Die ſtrohgedeckten Gebäude brannten ſchnell nieder. Bei Wöhren ſind Vieh, viel Inventar und Strohvorräte den Flammen zum Opfer gefallen. Im anderen Hauſe konnte wenigſtens das Inventar gerettet werden. Die Entſtehung des Feuers iſt nicht ermittelt.

Schwarzenbek. Am Sonnabendmorgen warf ſich hier ein 35jähriger Kaufmann S. aus Hamburg vor einen Eiſenbahnzug, Dem Selbſtmörder wurde von der Lokomotive der Kopf vom Rumpf getrennt. Nach hinterlaſſenen Aufzeichnungen haben wirtſchaftliche Schwierigkeiten den Mann zu ſeinem Schritt veranlaßt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Für Jeden etwas.

Die Strahlenpilz- oder Erntekrankheit.

Einer nicht allzuhäufig vorkommenden, aber recht gefährlichen Krankheit iſt in Heidelberg, wo er im Ruheſtande lebte, der frühere Chef der in der ganzen Welt bekannten Firma Johann Maria Farina, die das unter dem Namen „Kölniſches Waſſer" (Eau de Cologne) bekannte Parfüm herſtellt, erlegen. Es handelt ſich um die Strahlenpilzkrankheit, eine Infektionskrankheit, die durch den Strahlenpilz hervorgerufen wird, und die nicht nur beim Menſchen, ſondern auch bei Haustieren, vor allem beim Rinde und beim Schweine, vorkommt. Da der Strahlenpilz, eine Bakterienart, den wiſſenſchaftlichen Namen „Actinomyces" trägt, nennt man die Strahlenpilzkrankheit mit ihrem wiſſenſchaftlichen Namen „Actinomykoſe". Volkstümlich aber heißt ſie „Erntekrankheit", weil ſie beſonders häufig in oder kurz nach der Erntezeit auftritt. Der Strahlenpilz vegetiert nämlich auf Getreide und infiziert Tiere oder Menſchen, indem er mit Grannen (Ährenſtacheln) in die Mundhöhle gelangt; die Grannen verletzen entweder die Schleimhaut und bringen den Pilz direkt in das Gewebe, oder der Pilz dringt von hohlen Zähnen aus in das Gewebe ein. Bei Tieren kommt der Pilz mit dem Futter in das Maul, beim Menſchen gewöhnlich durch Unachtſamkeit. Man ſieht in der Erntezeit häufig, daß Menſchen ſich eine Ähre in den Mund ſtecken und daran kauen: das kann leicht eine Infizierung durch den Strahlenpilz zur Folge haben. Der in Heidelberg der Krankheit erlegene Chef der Kölner Parfümfirma ſoll ſich die Krankheit zugezogen haben, als er in der bekannten Weiſe durch einen Strohhalm Limonade ſchlürfte; auf dem Strohhalm müßte alſo der Strahlenpilz ſchmarotzt haben. **Der Pilz iſt erſt 1877 gefunden und wiſſenſchaftlich erforſcht worden.**

Bei Rindern erzeugt die Strahlenpilzkrankheit geſchwulſtförmige Knoten an den Kiefern, im Kehlgange, in der Zunge, am Gaumen, in der Rachenhöhle, im Schlunde und im Magen. Die Zungenerkrankung bezeichnet man wegen der charakteriſtiſchen Härte als Holzzunge. Bei Schweinen findet man Strahlenpilzgeſchwülſte meiſt im Euter. Beim Menſchen handelt es ſich meiſt um Eiterungen am Halſe, Nacken, an den Rippen oder Wirbeln uſw.; nicht ſelten aber werden auch innere Organe (Lungen, Luftröhre, Rippenfell, Darm, Bauchfell) Sitz der Erkrankung. Die Behandlung der Krankheit iſt vorwiegend chirurgiſch.

Nachbarbeliebung.

Durch die große Arbeitsloſigkeit und Bedürftigkeit iſt in vielen Städten jetzt die „Nachbarhilfe" in Gang gekommen, um den Notleidenden Unterſtützungen zukommen zu laſſen; damit taucht ein Begriff auf, der vielen ſchon fremd geworden iſt, ſo tief er einmal mit unſerem ganzen Volksleben verwachſen war. Denn was bedeutet für viele Großſtadtmenſchen ſchon der Nachbar? Wie oft kann man hören, daß ſich jemand rühmt, er wohne ſchon viele Jahre in dem Hauſe und kenne keinen von denen, die über oder unter ihm wohnen. Dabei fühle er ſich ſehr wohl. Nur keine Nachbarvertrautheit, dabei komme doch nichts Gutes heraus, ſondern bloß Klatſch und Ärger. Das iſt ſchließlich das Ergebnis der Verheißung, mit der einſt das Stadtleben einſame Menſchen anlockte: „Nähergerückt iſt hier der Menſch dem Menſchen."

In alten Zeiten gab es beſondere Satzungen, die das Recht und die Anſprüche derjenigen regelten, die nahe beieinanderwohnten, und dieſe Satzungen führten den ſchönen Namen „Nachbarbeliebung". Die Koloniſten, die vor Jahrhunderten aus Deutſchland nach Siebenbürgen nach dem Banat und an die Wolga zogen, nahmen dieſe Nachbarbeliebung mit in die neue Heimat und haben ſie bewahrt, aber auch in vielen bäuerlichen Gegenden haben die Bräuche ſich bis heute erhalten. Da weiß jeder ganz genau, was Anſpruch und Pflicht des Nachbarn iſt. Man kennt auch die Grenzen: ſo weit darf die Vertrautheit nicht gehen, daß ſie den Zaun einreißt, ſagt das Sprichwort, und Nachbarzwiſte ſind nicht ſelten. Aber es gibt Fälle, in denen jede Feindſchaft und jeder Gegenſatz verſchwindet, ſo bei Feuers- und Waſſergefahr, beſonders aber auch bei Krankheit und Tod. In letzterem Falle hat in vielen Gegenden der Nachbar die Verpflichtung, den Arzt und den Geiſtlichen zu holen, wenn dieſe weit weg wohnen, mit ſeinem Wagen, und alle Gänge zu übernehmen, die für die Beſtattung nötig ſind. Aber auch in guten Zeiten gibt es Verpflichtungen, die ſtreng eingehalten werden.

Wenige wiſſen, was die bunten Bänder bedeuten, die beim Richtfeſt eines Neubaues an der Richtkrone flattern. Sie rühren daher, daß früher bei jedem Bau die Nachbarn verpflichtet waren, mit Hand- und Spanndienſten mitzuhelfen, wofür dann jeder zum Richtfeſt dem Zimmermeiſter ein Band in ſeiner Farbe gab, damit man weithin ſehen konnte, daß er ſein Teil geleiſtet hatte. Und der Abgebrannte hat mit den Seinen und ſeinem Vieh ein ſelbſtverſtändliches unbezahltes Unterkunftsrecht beim Nachbar und würde ihn kränken, wenn er ihn überginge.

Das iſt der Sinn der uralten deutſchen Nachbarbeliebung, von der ein Stück jetzt, in den veränderten Formen, die das Wirtſchaftsleben vorſchreibt, in der Großſtadt wieder auflebt und daran erinnert, wie viel Weisheit in manchem altväterlichen Brauch geſteckt hat. Nur, wenn man darüber nachdenkt, iſt das aus der Vorzeit ſtammende Wort Nachbarbeliebung nicht noch ſchöner als Nachbarhilfe, weil in ihm die Nächſtenliebe mitklingt?

Sch.

Herbſt- und Winterarbeiten im Obſtgarten

I.

Die Arbeiten, die von Oktober an bis in den März hinein im Obſtgarten notwendig ſind, erfordern gründliche Sachkenntnis, um die Ernte des nächſten Jahres gewiſſenhaft vorzubereiten. Stamm, Krone und Wurzel der Obſtbäume verlangen jeder ſein Recht.

Mit zunehmendem Alter erhält die Rinde der Obſtbäume ein riſſiges, ſprödes Ausſehen; Flechten und Mooſe ſiedeln ſich auf ihr an, nehmen dem Stamm die nötige Luft und bieten einen beliebten Unterſchlupf für allerlei Ungeziefer. Mit einem ſcharfen Baumkratzer oder mit Drahtbürſten müſſen dieſe rauhen Teile vom Stamm entfernt werden.

Großen Schaden erleiden die Obſtbäume vielfach auch durch den Froſtſpanner — ein Ungeziefer das im Oktober am Stamme hochkriecht, ſich dort bis zum Frühjahr aufhält und, ſobald die Bäume austreiben, alle Blätter abfrißt. — Als ſicheres Bekämpfungsmittel hiergegen lege man den Bäumen im Oktober Leimringe an. In Bruſthöhe etwa wird ein 20 cm breiter Papierſtreifen feſt um den Baum gebunden, ſodaß kein einziges Inſekt die Möglichkeit hat hindurchzukriechen. Dieſer Streifen wird gut mit Raupenleim (käuflich) beſtrichen und der Anſtrich mehrmals wiederholt; im Dezember iſt die Gefahr dann vorbei und man kann die meiſt ſehr mit Larven und Schmetterlingen des Froſtſpanners behafteten Leimringe entfernen.

Die direkt aus dem Stamm der Bäume kommenden unverzweigten Triebe, „Waſſerſchoße" genannt, müſſen hart am Stamm abgeſchnitten werden, da ſie dieſem unnötig Nährſtoffe entziehen.

II.

Die Pflege der Krone iſt bei jungen und alten Obſtbäumen eine verſchiedene. Die jungen Bäume, ſeien es Hoch-, Halbſtamm oder Buſchbaum, verlangen in den erſten fünf Jahren einen regelmäßigen Schnitt, um dem Baum eine gleichmäßige Krone zu erhalten. In ſpäteren Jahren fällt dies jährliche Beſchneiden der Kronen fort, man beſchränkt ſich darauf, etwa alle drei bis fünf Jahre die Bäume auszulichten, d. h. zu dicht ſtehende, nach innen wachſende und ſich reibende Aeſte oder Zweige zu entfernen. Krankes, ſchwaches Holz muß dabei gleichfalls fallen. Licht und Luft ſollen freien Zutritt haben, um eine ſchöne Bildung der Krone beeinfluſſen zu können. Die dem Baum dabei zugefügten Schnittwunden ſollen möglichſt glatt ſein, um ein ſchnelles Heilen zu fördern. Sägewunden werden deshalb ſtets mit dem Meſſer nachgeſchnitten, und um ein Eindringen von Pilzen zu verhindern, mit Steinkohlenteer verſtrichen. Steinkohlenteer eignet ſich aber nur für Schnittwunden, nicht für kranke Stellen a.. Baum, denn er verhindert raſches Heilen. Kranke Stellen behandelt man mit Karbolineumanſtrich oder mit Baumſalbe (käuflich). Größeren Stammwunden legt man auch wohl einen Lehmverband an, unter deſſen Schutz eine gute Heilung erreicht wird. Zu dieſem Zweck wird aus Kuhdung und Lehm ein feſter Brei angerührt, der, auf einen alten Sack getan, an der kranken Stelle um den Baum gelegt wird. Der Verband bleibt bis zur völligen Heilung liegen.

Der Kalkanſtrich der Obſtbäume, der am beſten im Januar ſtattfinden ſoll, hat den Zweck, den Reſt der Mooſe und Flechten abzutöten, alle Falten, die als Schlupfwinkel für Inſekten dienen können, zu verſchmieren und den Baum vor Froſtſchäden zu ſchützen. Denn nur zu gefährlich können die Nachtfröſte des Frühjahrs den Obſtbäumen werden! Nachts Froſt und am Tage warme und kräftige Sonnenſtrahlen bewirken häufig ein Platzen der Stämme, die weiße Farbe des Kalks dagegen läßt nur ein langſames Erwärmen des Stammes zu und mildert dadurch den Kontraſt zwiſchen Froſt und Sonnenbeſtrahlung. Eines iſt aber hierbei zu bedenken: Die Kalkmilch, die man ſich aus gelöſchtem, mürbem Kalk anrührt, darf niemals dickflüſſig ſein. Die Rinde der Bäume muß trotz des Anſtreichens gut atmen können, andernfalls geht der Baum ein. Bei jungen Obſtbäumen mit fetter, ſchöner Rinde genügt daher ein einfaches Beſpritzen mit Kalkmilch.

Ein beſonderes Gebiet ſtellt der Schnitt des Formobſtes dar (Dezember bis Mitte März). Er iſt notwendig, um den Bäumen durch Erzielung von Fruchtholz eine regelmäßige Tragbarkeit zu verſchaffen und die Größe und Schönheit der Früchte und die Dauer der Tragfähigkeit zu fördern.

Man beachte folgende Punkte: Der Rückſchnitt regt den Trieb der Bäume an, deshalb ſind ſtarkwüchſige Sorten lang, ſchwachwüchſige kurz zu ſchneiden. Soll der Holztrieb eines Baumes angeregt werden, ſo muß man ſtark zurückſchneiden, will man Fruchtholzbildung, ſei der Schnitt geringer. Da der Saft naturgemäß nach oben ſteigt, muß im unteren Teil des Baumes die Saftleitung beſonders angeregt werden, d. h. ein ſtarker Rückſchnitt erfolgen. Einzelheiten laſſe man ſich vom Sachverſtändigen zeigen.

III.

Die Wurzel — das unterſte und wichtigſte Organ der Obſtbäume — erfüllt zwei Hauptbedingungen in deren Leben: Sie verankert den Baum im Boden und ſaugt die Nährſtoffe des Bodens auf, um ſie entweder in die anderen Teile des Baumes weiterzugeben oder aber um ſie aufzuſpeichern und erſt bei Bedarf an den Baum weiterzugeben. Ziel eines jeden Obſtbaumzüchters ſei nun, ein möglichſt weitverzweigtes Wurzelſyſtem bei ſeinen Obſtbäumen zu erreichen. Bedingung hierfür iſt in erſter Linie Luftzufuhr; ohne dieſe bleiben die Wurzeln ſtark zurück und die Entwicklung des Baumes leidet. Durch Graben im Winter und öfteres Hacken im Sommer wird die Durchlüftung des Bodens erreicht. Allerdings genügt es nicht, nur die Fläche, die direkt um den Stamm des Baumes liegt, zu lockern. Die ſtarken Wurzel des Baumes haben zwar davon gutes, aber die viel wichtigeren kleinen Faſerwurzeln, gehen dabei leer aus. Und gerade ſie ſind es, die dem Baum die Nährſtoffe gewinnen. Bis zur ſogenannten „Kronentraufe" d. h. der Bodenlinie ſenkrecht unter den äußerſten Zweigſpitzen, ſollte die Bodenfläche unter den Obſtbäumen in regelmäßigen Umkreiſen gelockert werden. Je größer alſo der Baum, deſto größer iſt auch die zu lockernde Fläche oder „Baumſcheibe", wie der Gärtner ſagt. Oft iſt dieſes zwar nicht ganz durchführbar, vorteilhafter iſt es aber entſchieden immer, und für junge Bäume ſogar Bedingung.

Sobald die dringenden Herbſtarbeiten erledigt ſind, geht es an das Graben im Obſtgarten. Hierbei wird gleichzeitig gedüngt. Stalldung oder künſtlicher Dünger werden im Laufe des Winters in Kronentraufe ausgeſtreut und untergegraben. Die Menge des künſtlichen Düngers richtet ſich nach der Größe der Wurzelfläche. Man rechnet etwa auf 1 qm 25 bis 40 Gramm 40% Kali, 20 bis 30 Gramm ſchwefelſaures Ammoniak, 40 bis 50 Gramm Tomasmehl oder 30 bis 40 Gramm Superphosphat und 20 Gramm Kalk. Nähere Angaben über Anwendung und Wirkung künſtlicher Düngemittel würden den Rahmen dieſes Aufſatzes überſchreiten und bleiben daher einem beſonderen Artikel vorbehalten.

Humoriſtiſche Umſchau.

Wahrheitsliebend. Lehrer: „Wer hat dir bei deiner Aufgabe geholfen, Fritz?" — Fritz: „Niemand, Herr Doktor." — Lehrer: „Na, geſtehe es nur, dein Bruder hat doch dabei geholfen." — Fritz: „Nein, Herr Doktor, er hat die Arbeit ganz allein gemacht."

Boshaft. Alma: „Ich habe nicht mehr als zwanzig Sommer geſehen." — Hausfreund: „Aber ich bitte Sie, Fräulein, warum wandten Sie ſich dann nicht an einen Augenarzt?"

Ein Wohltäter. A.: „Darf ich Sie um einen Beitrag für die von der Überſchwemmung Betroffenen erſuchen?" — B.: „Ich muß ergebenſt danken, ich habe ſchon einigemal mein Scherflein beigetragen. Leſen Sie nur die — Zeitung; da ſteht es ja: Ungenannt 10 Mark, am Tage vorher: Ungenannt 5 Mark. Dieſer Ungenannt bin ich."

Besuchen Sie unverbindlichst meine
Ausstellung Für's eigene Heim

Sonder-Verkauf
zu neuen billigsten
Preisen

Bettstellen mit Fußbrett 90/190 20.25
Stragula-Teppiche 13.50 8.10
Landhausgardinen m. Vol. 0 85 0.40
Farbige Tischtücher 6.50 4.95 3.80
Tischtücher f. 6 Personen prima Halbleinen 3.50

Auf meine bekannt niedrigen Preise in dieser Woche 10% Rabatt

Friedrich Bornhöft

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
Ordentliche
Ausschußsitzung
am Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Voranschlag für 1932
2. Wahl von Rechnungsprüfern
3. Satzungsänderung (Sparmaßnahmen)
4. Sonstiges
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten.
Bad Bramstedt, den 30. Nov. 1931
Der Vorstand
I. A.: A. Behrens.

Die Mitarbeit
unserer Leser
soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Der Stahlhelm
Monatsversammlung
am Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Der Führer.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

TierarztBargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-
pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Union-Briketts Torfmull
Nußkohlen Häcksel
Zechenkoks Heu
Preßtorf Stroh
Torfstreu
empfiehlt billigst
Hans Dehn
Tel. 145.

Amtlicher Teil

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau

In der Stadt Bad Bramſtedt ſind vom 1. d. M. ab folgende Aenderungen eingetreten:

I. Fleiſchbeſchau:

a) **bei gewerblichen Schlachtungen:** keine Aenderungen.

b) **bei Hausſchlachtungen:** Stellvertr. Fleiſchbeſchauer Wilh. Harbeck in Bad Bramſtedt.

II. Trichinenſchau:

a) **bei gewerblichen Schlachtungen:** keine Aenderungen.

b) **bei Hausſchlachtungen:**

1. Edler in Bad Bramſtedt in den beiden Beſchaubezirken und bei Martens, Wurſtfabrik (Firma Stich & Co.) bis insgeſamt 45 Schlachtungen an einem Tage.
2. Wilh. Harbeck in Bad Bramſtedt, wie zu 1 bei mehr als 45 Schlachtungen an einem Tage.

Stellvertr. Trichinenſchauer: Edler und Harbeck gegenſeitig.

Bad Segeberg, den 25. November 1931

Der Landrat

Nah und Fern

○ **Eine neue Verhaftung im Potsdamer Beſtechungsſkandal.** In Potsdam wurde der Oberſekretär Rauh vom Städtiſchen Hochbauamt wegen Beſtechung verhaftet. Rauh, der ſeit 25 Jahren beim Potsdamer Magiſtrat beſchäftigt iſt, ſteht im Verdacht, von zwei Baufirmen Beſtechungsgelder erhalten zu haben. Die Beſtechung wurde durch das Finanzamt, das verdächtige Buchungen bemerkt hatte, aufgedeckt.

○ **Ein Todesopfer des Amokläufers von Finkenkrug.** Die von dem Amokläufer in Finkenkrug bei Berlin, dem früheren Bankbeamten Lehnert, durch einen Meſſerſtich in den Rücken ſchwer verletzte Wirtſchafterin Koch iſt im Nauener Kreiskrankenhauſe ihrer Verletzung erlegen. Zwei andere Frauen, die mit Stichverletzungen im Krankenhauſe liegen, ſind außer Lebensgefahr. Das Befinden der zu Hauſe liegenden Frau Lüttke, die gleichfalls ſchwer verletzt wurde, iſt ernſt.

○ **Zwei Todesopfer eines Autounglücks.** Auf dem Bahnhof Braunſchweig-Oſt wurde das Auto des Rittergutsbeſitzers von Gosler aus Sickte vom Eilzug überfahren. Der Autoführer und Frau von Gosler wurden getötet. Von Gosler ſelbſt erlitt einen ſchweren Bruch der Schädelbaſis. Der Schrankenwärter, der die Schranke bis zur halben Höhe geöffnet hatte, um das Auto noch durchfahren zu laſſen, bevor der fällige Eilzug nahte, wurde verhaftet.

⊙ **Vier Tote im oſtoberſchleſiſchen Bergbau.** Auf der Charlotte-Grube in Rydultau (Kreis Rybnik) gingen durch tektoniſche Erſchütterungen auf dem Leo-Schacht eine Strecke und ein Pfeiler zu Bruch. Sieben Bergleute wurden verſchüttet. Nach mehrſtündigen Rettungsarbeiten konnte man drei der Verunglückten unverletzt bergen. Die übrigen vier waren bereits tot.

⊙ **Raubmord in einem öſterreichiſchen Stift.** Im Stift Melk in Niederöſterreich haben zwei Diener den Pater Kathrein ermordet und beraubt. Das dem Pater geraubte Geld im Betrage von 2700 Schilling hatten die beiden Mörder verſteckt; es iſt jetzt wiedergefunden worden. Das „Stift Melk“ iſt eine berühmte Benediktinerabtei.

⊙ **Theaterbrand in Bologna.** Das ſtädtiſche Theater in Bologna iſt von einem ſchweren Feuer heimgeſucht worden. Erſt nach ſtundenlangen Bemühungen gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löſchen. Der Sachſchaden iſt ſehr erheblich.

⊙ **Menſchenſchmuggelprozeß in Amerika.** In Newyork ſind ſiebzehn ſchon vor einigen Wochen wegen Ausländerſchmuggels verhaftete Perſonen unter Anklage geſtellt worden; darunter befinden ſich zwei Rechtsanwälte und mehrere ehemalige Bundesbeamte. Der bereits vor acht Jahren gebildete Ring ſoll 8000 Ausländer nach den Vereinigten Staaten eingeſchmuggelt haben.

⊙ **600 Indianer in Todesgefahr.** Durch einen gewaltigen Schneeſturm in der Gebirgswüſte im Weſten von Neumexiko ſind 600 Indianer eingeſchneit und in höchſte Lebensgefahr geraten; neun ſind bereits geſtorben. Die Regierung hat Rettungsmannſchaften entſandt.

Der Schulſtellenabbau in Preußen.

Landesſchulkaſſenbeiträge und Landgemeinden.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden hat ſich mit einer Eingabe an die Fraktionen des Preußiſchen Landtages, den Kultusminiſter, den preußiſchen Miniſter des Innern und an den preußiſchen Finanzminiſter gewandt. In dieſer Eingabe wird darauf hingewieſen, daß die Gemeinden und Schulverbände allgemein eine finanzielle Erleichterung durch Herabſetzung des Schulſtellenbeitrages erwarten, weil rund 7200 planmäßige Volksſchulſtellen abgebaut werden.

Im weiteren Teil der Eingabe wird darauf hingewieſen, daß der vom Preußiſchen Landtag im Vorjahre ausdrücklich beſchloſſene Volksſchullaſtenausgleich zwiſchen den großen leiſtungsfähigen und den kleinen leiſtungsſchwachen Gemeinden durch den Steuerrückgang wieder völlig illuſoriſch geworden iſt.

Sowohl die unerwünſchte Auswirkung des Schulſtellenabbaues als auch der Rückgang an Steueraufkommen müßte eine Erhöhung der gemeindlichen Landesſchulkaſſenbeiträge mit Beginn des neuen Rechnungsjahres zur Folge haben.

Der Verband der Preußiſchen Landgemeinden bittet daher den Landtag, ſofort Maßnahmen zu ergreifen, damit die finanziellen Auswirkungen des Schulſtellenabbaus bei den Gemeinden ſofort eintreten und Ungerechtigkeiten für die Landgemeinden vermieden werden, daß ferner der Laſtenausgleich weiter durchgeführt wird und daß ſchließlich unter allen Umſtänden eine Erhöhung der Landesſchulkaſſenbeiträge verhindert wird.

Verſteigerung bayeriſcher Kronjuwelen

Verſteigerungstermin: 21. Dezember.

Bayeriſche Kronjuwelen werden am 21. Dezember von dem Londoner Auktionshaus Chriſties verſteigert werden Der wertvollſte Stein der Sammlung iſt

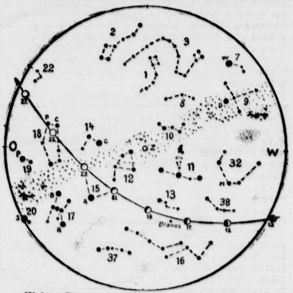
der Blaue Diamant,

der 35 Karat wiegt und von Maria Amelia von Öſterreich im Jahre 1722 bei ihrer Heirat mit dem Erzherzog Karl Albrecht von Bayern dem Wittelsbacher Hauſe zugebracht wurde. Unter den Juwelen befinden ſich außerdem ein Diamantentiara, ein großer Brillantſchmuck ſowie neun ſehr wertvolle Smaragde. Der Generaldirektor des Wittelsbacher Ausgleichsfonds, von Rauſcher, hat die Londoner Meldung über die bevorſtehende Verſteigerung als richtig bezeichnet. Für die Juwelen iſt die Ausfuhrerlaubnis der bayeriſchen Regierung eingeholt worden. Das Haus Wittelsbach, ſo heißt es, habe den Verkauf der Juwelen beſchließen müſſen, weil der Hauptteil der ſeinerzeitigen Abfindung, 8000 Hektar Wald, heute kaum realiſierbar ſei.

Der Sternenhimmel im Dezember.

Die Sonne wandert am 22. Dezember aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks, wir haben den kürzeſten Tag und die längſte Nacht, Wintersanfang Damit bietet ſich dem Freunde des geſtirnten Himmels Gelegenheit: ſchon um 6 Uhr abends, wenn der Himmel vollſtändig dunkel geworden iſt, mit den Beobachtungen zu beginnen; noch einmal betrachten wir im Weſten die Sommerſternbilder, und wenn wir uns wenige Stunden ſpäter der anderen Seite des Himmels zuwenden, dann erkennen wir im Oſten Orion, das Sinnbild des winterlichen Himmels.

Die Verlängerung der drei Gürtelſterne des Orions nach unten führt uns zum Sirius, dem hellſten Fixſtern, darüber finden wir an Hand der untenſtehenden Sternkarte den Kleinen Hund mit dem rötlich leuchtenden Prokyon. Die ſchönen Sternhaufen der Hyaden — in der Nähe des Aldebaran — und der Plejaden ſtehen jetzt ſchon ſo hoch am Himmel, daß wir in dem letzteren auch mit unbewaffnetem Auge 7 bis 8 Sterne erkennen können. Daneben leitet uns der Fuhrmann mit der Capella über die Zwillinge mit den faſt gleich hellen Sternen Caſtor und Pollux, über den Krebs zum Nordoſthorizont, wo gerade die erſten Sterne des Großen Löwen ſichtbar werden. Weiter im Norden hat der Große Wagen jetzt ſeine tiefſte Stellung überſchritten.



1. Kleiner Bär P=Polarſtern. 2. Großer Bär. 3. Drache, 7. Leier W=Wega. 8. Cepheus. 9. Schwan D=Deneb. 10. Caſſiopeja, 11. Andromeda N=Nebel, 12. Perſeus. 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran 16. Walfiſch, 17. Orion B=Beteigeuze R=Rigel. 18. Zwillinge P=Pollux C=Caſtor 19. Kleiner Hund P=Prokyon. 20. Groſſer Hund S=Sirius, 22. Löwe, 32. Pegaſus M=Markab, 37. Eridanus. 38. Fiſche. Z=Zenit Mond: vom 13. bis 27. Dezember. Planet: Uranus.

Die Sternkarte iſt für den 1. Dezember, abends 10 Uhr, 15. Dezember, abends 9 Uhr, und 31. Dezember, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52,5 Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Von den Planeten iſt Merkur in den erſten zwölf Tagen am Abendhimmel im Südweſten bis zu einer Stunde nach Sonnenuntergang aufzufinden, er erſcheint dann am Ende des Monats auf der anderen Seite der Sonne und kann in den frühen Morgenſtunden längere Zeit beobachtet werden. — Ein beſonders intereſſantes Bild bietet die Venus dar, die als Abendſtern leuchtet und am 19. Dezember dem Planeten Saturn ſehr nahe kommt. — Mars iſt unſichtbar. — Ganz beſondere Aufmerkſamkeit müſſen wir aber dem Jupiter widmen, dem größten aller Planeten, der in den kommenden Wochen die ganze Nacht hindurch als hellſtes Objekt unſeren Himmel ſchmücken wird. Schon im Feldſtecher erſcheint er als kleine Scheibe, umgeben von ſeinen vier großen, im Jahre 1608 von Galilei entdeckten Monden, deren Bewegung um den Planeten wir im Laufe weniger Tage feſtſtellen können

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 2. Dezember iſt Letztes Viertel, am 9. Neumond, am 16. Erſtes Viertel und am 25. Vollmond.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(54. Fortſetzung.)

Die alte Wirtſchafterin meldete ihm plötzlich Beſuch „Herr Schute möchte Sie ſprechen, Herr Oberſt!“

Erſtaunt hörte es der Mann. „Ich laſſe bitten!“

Er ging ihnen entgegen und begrüßte ſie aufs beſte.

„Herr Oberſt!“ ſagte Schute ſehr herzlich. „Ich habe heute Petersdorf weiter verkauft!“

„Ich dachte es mir ſchon, Herr Schute. Dr. Schmidt war bei mir. Hoffentlich haben Sie einen anſtändigen Preis erzielt.“

„Oh, ich danke! Dank Herrn Stoizes Unterſtützung habe ich 150 000 Mark Gewinn erzielt“

„Das iſt ja enorm!“

„Es wird Ihnen nun leid tun, Herr Oberſt, daß Sie nicht noch etwas mit dem Verkauf gewartet haben!“

„Ja und nein! Ich bin kein Geſchäftsmann, meine Herren.“

„Herr Oberſt ich bringe Ihnen nun von dem Ueberſchuß Ihren Anteil“

„Meinen Anteil? Ich verſtehe nicht!“

„Herr Oberſt, ich bin doch kein ſchlechter Kerl! Sie haben auf Ihren Schätzen geſeſſen und haben es kaum gewußt. Sie mußten verkaufen. Mir fällt das Geld zu, grade mir, wo mein Papa ſoo reich iſt.“

„Das iſt nicht anders Herr Schute Wo Tauben ſind da fliegen Tauben zu.“

„Ja, das mag wohl ſtimmen, aber ich würde an dem ganzen Gelde keine Freude haben, wenn Sie leer ausgehen ſollten Herr Oberſt der Ueberſchuß von 150 000 Mark, der geht in drei Teile Einen erhalten Sie, einen Herr Stolze, der mich auf die Chance aufmerkſam machte, und einen behalte ich Der macht mir dann Spaß!“

Der Oberſt ſaß wie betäubt Sollte ſich ein ſolcher Glücksregen über ihn ergießen?

Mit belegter Stimme ſagte er: „Aber Herr Schute . Nein, das kann ich nicht annehmen!“

„Doch, das müſſen Sie tun!“ ſagte Schute eindringlich „Sie ſind um die Chance gekommen, weil Sie in Not waren und verkaufen mußten Es iſt recht und billig daß Sie Ihren Anteil haben“

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich das annehmen kann!“

„Herr Oberſt ich bitte ſehr! Hier iſt ein Scheck über 50 000 Mark Es iſt Ihnen rechtmäßig zuſtehendes Geld.“

Der Oberſt ſah auf die Tiſchplatte, dann nahm er den Scheck und ſagte bewegt: „Ich danke Ihnen Herr Schute, für das Geld, das mich in die Lage verſetzt, meinem Sohn beſſer vorwärts zu helfen! Und daß Sie mir eins wiedergegeben haben, dafür danke ich Ihnen ganz beſonders, Herr Schute den Glauben an die Menſchheit, den hat mir Ihre Anſtändigkeit wieder geſchenkt! Ich danke Ihnen, Herr Schute!“

Scheu ſah er zu dem jungen Mann auf.

Wie kindlich gut ſtrahlten die blauen Augen!

„Oh, Herr Oberſt, die Menſchen ſind nicht ſchlecht nein, nein, ſie ſind ganz gut!“

* * *

Am gleichen Abend meldete Jette Frau Laibacher einen ſeltſamen Beſuch „Frau Direktor Ophelia Blumtritt von der Mitteldeutſchen Komödie“

Frau Caroline ſah ihre Geſellſchafterin erſtaunt an „Ich laſſe bitten!“

Jette verließ den Raum, und Frau Direktor Blumtritt trat ein Sie hatte die Figur einer Rieſendame, groß, breit, maſſig, aber ihr Antlitz wirkte edel Es waren kluge, ſchöne Augen, die es zierten.

„Kann ich Frau Laibacher ſprechen?“

„Bitte, Frau Direktor . . das bin ich! Wollen Sie Platz nehmen!“

Frau Ophelia kam der Aufforderung nach. Sie ſetzte ſich Ihr Blick traf Agnes Sie ſah ſie betroffen an

Agnes Holgar lächelte. Sie hatte Ophelia ſofort wiedererkannt, ihre einſtige Kollegin, die ſie zwölf Jahre nicht geſehen hatte

„Wir kennen uns doch!“ ſagte ſie herzlich und trat zu Frau Ophelia „Wir haben doch einmal in Berlin zuſammen geſpielt“

Die Direktorin riß die Augen weit auf „Agnes Holgar! Die große Agnes Holgar!“ rief ſie überraſcht aus Sie erhob ſich und eilte auf ſie zu

Die beiden Frauen umarmten ſich.

„Sind Sie der Bühne untreu geworden, Agnes? Ich habe ſo lange nichts von Ihnen gehört.“

„Ja!“ ſagte Agnes ruhig „Ich bin abgetreten. Eine andere Pflicht kam in mein Leben, die mit einem Male ſo laut nach Erfüllung rief, daß ich hören mußte! Wie geht es Ihnen, Ophelia?“

„Schlecht und recht, Agnes! Die Kunſt geht vor die Hunde möchte man ſagen Noch nie war die Theaternot ſo ſchlimm wie heute, noch nie Ich ſpiele mit meinem Mann zuſammen, wir ſind eine Truppe von acht Mann Ich habe eine Tochter, die iſt zwanzig Jahre alt, hat viel Talent und iſt ſehr ſchön, und einen Sohn von ſechzehn der muß auch ſchon mitſpielen Er kann nicht viel, aber er gibt ſich Mühe Und dann ſind noch vier andere dabei Gute Menſchen, die die Zeit drückt und quält, wie uns Wir mühen uns ſo gut wir können. Volkskunſt bringen wir aber es iſt nur etwas mehr als ein anſtändiges Durchhungern. Ich bewundere meinen Mann, wie der alles ſo ergeben durchhält“

„So bitter hat es Sie gepackt, Ophelia?“

Die große ſtarke Frau ſah zu Boden „Ja eine Schmiere, das iſt oft das Ende. Wir ſind alle gute Spieler und ſpielen gern wenn nur nicht alles ſo unzulänglich wäre auf der Welt Bühnen daß man ſchaudert, Säle, wo man heiſer wird vom Brüllen, weil uns ſonſt kein Menſch verſteht Und dann manchmal noch Spott und Hohn, wenn unſere Armut durch die Kleider ſchaut Sie wollen glänzende Gewänder und wir wollen doch nur Brot“

Es war ein erſchütterndes Bekenntnis

„Vielleicht kann ich dir ein wenig helfen, Ophelia! Jetzt aber ſage: Was führt dich zu uns?“

„Ach, Agnes das iſt eine ſchlechte Sache, die ſie dort in Bötzingen ausgeſponnen haben Wir haben in unſerem Spielplan ein Stück, ein gutes harmloſes Stück: Wenn du eine Schwiegermutter haſt! Das wollten wir ſpielen. Mein Mann iſt nun von verſchiedenen Bürgern beſtürmt worden, das Stück ſo umzumodeln, daß es ſich als Spitze gegen Frau Laibacher auswirkt“

„Ah!“

„Mein Mann hat ſich hinreißen laſſen, es zuzuſagen! Aber ich hatte keine Ruhe! Ich möchte nicht, daß einer Mitſchweſter Unrecht getan wird Ich habe nicht geſchlafen die Nächte, und heute konnte ich nicht anders ich wollte Frau Laibacher kennen lernen“

Frau Caroline ſah ſie dankbar an „Sie ſind eine brave, anſtändige Frau!“ ſagte ſie erfreut. „Da, ſchauen Sie mich an Um mich handelt es ſich Ich habe meinen Schwiegerſohn aus dem Betrieb getan weil ich ihn ertappte, wie er eines der Mädels aus der Fabrik auf dem Schoße hatte. Das habe ich nicht geduldet und das hat die ganze Stadt gegen mich gebracht!“

„Das kann man nicht verſtehen!“

„O doch! Das kann man! Die vielen Freunde meines Schwiegerſohnes waren ja Nutznießer. Er hatte Geld, wie er es brauchte Im Geſchäft war er ja Alleinherrſcher Zu allen Gefälligkeiten war er bereit, er half manchem Schmarotzer Das iſt nun anders geworden Und darum trifft mich der Haß!“

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für Dezember.

5. Dezember. Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. November einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. November. Dazu: 2. Ledigenſteuer und 3. Kriſenſteuer: ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten ſind.

10. Dezember. Reich: Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler, die im Kalenderjahr 1930 mehr als 20 000 Mark ſteuerpflichtigen Umſatz hatten. (Schonfriſt bis 17. Dezember.) 2. Börſenumſatzſteuer für November 1931. — Preußen: 1. Bier- eventuell Getränkeſteuer; 2. Bürgerſteuer der Veranlagten in Gemeinden mit Bürgerſteuerſätzen über 200 Prozent. Beſcheide ergehen noch.

15. Dezember. Preußen: Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag; 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer; 3. Hauszinsſteuer; 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für November 1931 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. Dezember. Reich: Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und -vorauszahlung der Monatszahler.

21. Dezember. Reich: (Da der 20. Dezember ein Sonntag iſt, verſchiebt ſich die Fälligkeit auf den 21.) 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu: 2. Ledigenſteuer und 3. Kriſenſteuer: ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten ſind.

31. Dezember. Reich: Letzter Tag für die ſteuerbegünſtigte Auflöſung ausländiſcher Familienſtiftungen nach der Amneſtieverordnung vom 23. 8. 1931.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Preußiſche Staatsrat wird am Dienstag zu einem kurzen Sitzungsabſchnitt zuſammentreten, um eine Reihe kleinerer Vorlagen zu erledigen. Die Beratung des Haushalts kommt für Dezember nicht mehr in Frage.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages iſt für Dienstag, den 15. Dezember, zur Beſprechung der politiſchen Lage einberufen worden.

*

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag erklärte in ſeiner Sitzung, entſprechend den Anträgen der Berichterſtatter, die Wahl in den Wahlkreisverbänden VI (Sachſen-Thüringen), IX (Weſtfalen), XI (Rheinland-Süd) und XII (Rheinland-Nord) für gültig. Die Verhandlung fand unter Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Bell (Ztr.) ſtatt, als Beiſitzer nahmen neben zwei Reichsgerichtsräten auch die Reichstagsabgeordneten Dittmann (Soz.) und Dr. Frank II (Nationalſozialiſt) teil.

*

Die Ernennung des früheren Polizeipräſidenten von Berlin, Zörgiebel, zum Polizeipräſidenten von Dortmund als Nachfolger von Lübbring iſt vom preußiſchen Staatsminiſterium vollzogen worden, nachdem Zörgiebel ſich zur Übernahme des Poſtens bereit erklärt hatte.

Das Reichskabinett hielt nach zweitägiger Unterbrechung wieder eine Sitzung ab, in der Zwiſchenberichte der Reſſorts über die noch im Gange befindlichen Arbeiten an der Ausführung der einzelnen Teile der Notverordnung erſtattet wurden. Reichskanzler Dr. Brüning hat in der Zwiſchenzeit über die Tendenz der neuen Notmaßregeln mit einer ganzen Reihe von Perſönlichkeiten Fühlung genommen.

Für ein ſoziales Mietrecht.

Wichtiger Beſchluß im Reichstagsausſchuß.

Im Wohnungsausſchuß des Reichstages wurde mit großer Mehrheit ein Antrag der Abgg. D. Mumm (Chriſtlichſozial) und Tremmel (Ztr.) angenommen, der die Reichsregierung erſucht, im Sinne der Verordnung des Reichspräſidenten baldigſt einen Geſetzentwurf über ein ſoziales Mietrecht vorzulegen, worin u. a. bei voller Berückſichtigung der allgemeinen wirtſchaftlichen Notwendigkeiten Mißbräuchen der Vertragsfreiheit vorgebeugt wird, wucheriſche Mietforderungen verhindert werden und Mutwillen und ſozial nicht gerechtfertigten Kündigungen ein Riegel vorgeſchoben wird.

Die Annahme dieſes Antrages erfolgte auch mit den Stimmen der Sozialdemokraten.

Außerdem ſtimmte der Ausſchuß einem kommuniſtiſchen Antrag, der von den Sozialdemokraten unterſtützt wurde, zu, den Mietern in Neubauwohnungen durch Schaffung entſprechender geſetzlicher Vorſchriften einen Schutz vor willkürlicher Kündigung und Mietſteigerung zu gewähren.

Die ruſſiſchen „Brotverbrecher“.

Drakoniſche Maßnahmen in Moskau.

Die ſowjetamtliche Telegraphenagentur veröffentlicht eine Verordnung, in der außerordentlich ſcharfe Maßnahmen gegen die ſogenannten „Brotverbrecher“ ergriffen werden, die diesmal gerade, wie die Verordnung hervorhebt, in faſt allen ſtaatlichen Wirtſchaften, mit Ausnahme des Zuckertruſts feſtgeſtellt wurden. Die Verordnung hebt hervor, daß die in die Staatswirtſchaften entſandten Prüfungsausſchüſſe eine „ſchreiende Unwirtſchaftlichkeit“ feſtgeſtellt hätten. In der Zentralbehörde der Staatswirtſchaften, der Vereinigung der ſtaatlichen Getreidewirtſchaften, ſei ein „unzuläſſig verbrecheriſches Verhalten gegenüber dem Staateigentum aufgedeckt worden. Die Verluſte bei der Ernte, dem Druſch und dem Transport, ſeien unmäßig hoch, eine wirkliche Buchführung fehle vollkommen, das Getreide werde nach ungeſetzlichen Normen verteilt, die Bilanzen ſeien vielfach dem Staat abzuliefern von allen Leitern der ſtaatlichen Wirtſchaften durchweg als eine nebenſächliche Aufgabe betrachtet, deren Durchführung hinausgeſchoben werden könne, nachdem der eigene Bedarf ſichergeſtellt ſei. Die hochentwickelte Technik werde zur Erhöhung der Ernteergiebigkeit gar nicht hinreichend ausgenutzt. Auf Grund dieſer Feſtſtellung wurde der Leiter der Vereinigung der Staatswirtſchaften ſeines Poſtens enthoben. Die Beamten, die für die Mängel verantwortlich zu machen ſind, ſollen gerichtlich verfolgt werden. Jeder Verbrauch von Brotgetreide und Futtermitteln über die für jede Wirtſchaft feſtgelegten Mengen hinaus wird als gemeines Verbrechen angeſehen und ſchwer beſtraft werden.

Zöllner und Schmuggler.

Der Schmuggel blüht in ungeahntem Umfang.

Der Schmuggel hat unter dem Einfluß der wirtſchaftlichen Verhältniſſe insbeſondere im Weſten des Reiches einen außerordentlichen Umfang angenommen. Die Zollverwaltung hat zu ſeiner Bekämpfung umfangreiche Maßnahmen getroffen, deren Erfolg aus den nachſtehenden amtlichen Angaben erſichtlich iſt. In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1931 ſind in den drei weſtlichen Landesfinanzamtsbezirken (Düſſeldorf, Köln, Münſter i. W.) insgeſamt 21 000 Aufgriffe von Schmugglern erfolgt. Dabei haben u. a. folgende Waren beſchlagnahmt werden können:

17 540 000 Zigaretten, 39 000 Zigarren, 178 000 Heftchen Zigarettenpapier, 22 100 Kilogramm Tabakerzeugniſſe, 40 600 Kilogramm Kaffee, 203 300 Kilogramm Getreide, 97 600 Kilogramm Müllereierzeugniſſe, 7730 Kilogramm Zucker, 118 Kilogramm Tee, 550 Kilogramm Schokolade, 1200 Kilogramm Kakao, 1670 Kilogramm Gemüſe und Obſt, 650 Fahrräder, 113 Krafträder, 86 Kraftwagen, 2960 Kilogramm Benzin und Petroleum, 620 Kilogramm Fleiſchwaren, 285 Kilogramm Backwerk, 715 Stück Geflügel, 107 Liter Weingeiſt.

Die Zahlen ſind nicht nur geeignet, annähernd eine Vorſtellung von dem Geſamtumfang und der wirtſchaftsſchädlichen Wirkung des Schmuggels zu vermitteln; ſie geben auch in etwa einen Begriff davon, welche aufreibende und unermüdliche Tätigkeit der Zollbeamten ſtändig erforderlich iſt, um Aufgriffe in dieſem Umfang zu erzielen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Dienstag, 1. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Weinleſe in der Pfalz.** Ein Bericht von Sophia Lux und Petra Peterſen. Mitw.: Maria Einödshofer, Trude Meinz, Erna Mühlau, Edith Scholz, Hans Freundt, F. Krantz, H. Marten, K. Pündter, H. Strakoſch. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): E. Naventos: Die Wunder der Edda. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): F. H. Engel: Kurioſa des Lebens. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Wegeleben: Was läßt ſich über das Winterwetter ſagen? ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): K. Bott: Kaufmannsbildung — wie ſie war und wie ſie wurde. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): J. Seelig: Zwiſchen Urwald und Zuckerhut. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **Scheebe Steebeln.** Hörſpiel von O. F. Grund. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. ✱ 21.45: Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.05: Aktueller Dienſt. ✱ 22.15: Hamburg (alle Sender): **Nordiſche Klänge.** Leitung: F. Gartz. Das kleine Noragorcheſter.

Mittwoch, 2. Dezember.

16.30 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad** Nenndorf. Kurorcheſter. Ltg.: Kapellmſtr. E. A. Bürger. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): E. Obenhauer: Deine Freizeit. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Müller-Raſtatt-Gedenkſtunde. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): F. H. Engel: Gefahren der Straße. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Borchling: Die niederdeutſche Bewegung um die Jahrhundertwende. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Wilhelm Schäfer lieſt „Der Brief des Dichters und das Rezept des Landammanns“ aus ſeinem Buch „Die Anekdoten“. Einführung: Dr. E. Sander. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Wohltätigkeitskonzert.** Männergeſangverein „Bremer Liederkranz Eintracht“ Leitg.: Chormeiſter W. Lethmate. Mitw.: A. Schneider, R. Krug. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Joſef Strauß.** Das Norag-Orcheſter Ltg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz.

Donnerstag, 3. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): W. Lamßus: Kinderſtreiche. ✱ 17.00 Kiel (alle Sender): Dr. Tode: Wie die moderne Geſchichtsforſchung arbeitet. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): H. Glov: Sind die Maſchinen ſchuld? ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Terhalle: Das deutſche Bankweſen. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Geheimrat Neumann: Opium, Kokain und Rauſchgifte. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Mattheus Becker lieſt einen Abſchnitt aus ſeinem Roman „Lewalter“: „Erlöſt USA.“ ✱ 19.55 Bremen (alle Sender): Aus dem Bremer Stadttheater: **„Otello.“** Oper in 4 Akten. Text von A. Boito. Muſik von G. Verdi.

Freitag, 4. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde: Norijar auf Reiſen. ✱ 17.30: Hamburg (alle Sender): Braune Weihnachts- und Honigkuchen. ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): Mary Sabia: Spinngewebe aus Frauenhand. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): P. Bresk: Eine wichtige Betriebsratsſitzung. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Hauswirtſchaftl. Erwerbsberufe nach Vorbildung und Berufsausſichten. Frau Wiechmann, Frau Böſch und Frau Stahl. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Lautenkonzert** mit W. Meier-Pauſelius. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Kurt Thomas: **Weihnachtsoratorium.** Nach den Worten des Evangeliſten für ſechsſtimmigen A-cappella-Chor. Ausgef. vom St.-Michaelis-Kirchenchor. Ltg.: A. Sittard. ✱ 20.50 Hamburg (alle Sender): **„Kameraden der See.“** Hörſpiel von F. Lindemann. Regie: K. Pündter.

Sonnabend, 5. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert** des kleinen Norag-Orcheſters. Ltg.: F. Gartz. ✱ 18.00 Hannover (alle Sender): **Das Bunte Programm.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Artiſten.“** Die Entdeckung einer bunten Welt in Szenen, Verſen und Berichten.

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(55. Fortſetzung.)

„Und jetzt ſollen wir Schauſpieler Werkzeug ſein, es Ihnen heimzuzahlen? O nein, Frau Laibacher. Das werden wir nicht tun. Wir ſind den üblen Geſellen nicht feil.“

Agnes ſah lange vor ſich hin. Dann ſagte ſie ernſt zu Frau Laibacher: „Heute abend will ich Roſel und Liſa eine Geſchichte erzählen . . .!“

Frau Laibacher nickte ihr ernſt zu. „Deine Geſchichte, Agnes! Du willſt eine Ende machen?“

„Ja, einmal müſſen ſie doch die Wahrheit erfahren. Ich glaube, der rechte Zeitpunkt iſt gekommen. Vielleicht hätte ich auch ſchon früher ſprechen ſollen.“

„Man weiß vorher nie, Agnes, was richtig iſt,“ entgegnete die alte Frau freundlich. Dann wandte ſie ſich wieder Frau Ophelia Blumtritt zu. „Liebe Frau Direktor, was tun wir nun?“

Statt ihrer ſprach Agnes mit ſtillem Lächeln: „Ich habe einen guten Gedanken. Ophelia, können Sie mir morgen einmal den Vormittag ſchenken? Ich möchte mit Ihnen alles beſprechen.“

„Sie dürfen verfügen, Agnes. Für Sie habe ich immer Zeit.“

* * *

Ein ſtiller Abend lag über dem Hauſe Laibacher. Frau Caroline ſaß mit ihren Töchtern und Agnes Holgar im gemütlichen Wohnzimmer.

Das Geſpräch wollte nicht recht in Gang kommen. Es war gegen neun Uhr. Da ſagte Agnes Holgar plötzlich zu Frau Carolines Töchtern: „Ich möchte Ihnen heute gern eine Geſchichte erzählen. Es iſt eine bittere Geſchichte, aber ich glaube, ſie wird Sie ſehr intereſſieren.“

Frau Roſel und Liſa ſahen geſpannt auf Agnes und rückten näher an den Tiſch heran.

„Es iſt meine Geſchichte,“ begann Agnes leiſe. „Die Geſchichte meines Elends und meines Glücks. Ich bin mit ſechzehn Jahren zum Theater gegangen und nahm es ernſt mit meiner Kunſt. Und als ich zwanzig Jahre alt war, hatte der Name Holgar bereits einen guten Klang. Mit zweiundzanzig Jahren lernte ich einen Mann kennen, der gut 10 Jahre älter war als ich. Ich ahnte nicht, daß er mein Schickſal werden ſollte. Er verliebte ſich in mich und bat mich, ſeine Frau zu werden. Ich wollte meine Kunſt nicht opfern und ſchlug es ihm ab, aber ich wurde kurz darauf ſehr krank und durch die Krankheit ſo geſchwächt, daß ich mit dem Ende meiner Bühnenlaufbahn rechnen mußte. Da ließ ich mich verleiten und nahm die Werbung an. Er war vermögend und hatte in einer kleinen Stadt ein gutgehendes Geſchäft. Was er mir an den Augen abſehen konnte, das tat er mir zuliebe, aber als wir in ſeiner Heimatſtadt waren, begann für mich eine Zeit der Qual. Mein Gatte war ſo eiferſüchtig, daß er mich kaum einem Menſchen zeigte. Er vermied jeden Verkehr, wies alle Beſuche ab mit dem Bemerken, ich ſei krank. Da kam das Kind, und ich hoffte, daß ſich ſeine krankhafte Eiferſucht legen würde. Aber es trat nicht ein, im Gegenteil, ſie verſchärfte ſich noch durch ein armſeliges kleines Ereignis. In unſerem Hauſe verkehrte als einziger unſer Nachbar, ein Mann, der im Alter etwa zwiſchen mir und meinem Gatten ſtand. Er mühte ſich, mir etwas den Hof zu machen. Gewiß war es nur eine Spielerei, geboren aus einer Laune oder aus der Eitelkeit. Wer kann das wiſſen? Jedenfalls iſt er mir nie auch nur in kleinſtem Maße zu nahe getreten. Aber mein Gatte glaubte es, und für mich begann eine Zeit der Hölle, die auch nicht beſſer wurde, als das zweite Kind kam.“

Mit leiſer Stimme und geſenkten Augen ſprach die Frau. Jedes Wort war ihr Qual und doch Befreiung.

„Es wurde immer ſchlimmer,“ fuhr ſie fort. „Mein Gatte trat meine Frauenehre mit Füßen. Er machte mir das Leben zur Hölle und warf mir ſogar vor, daß die Kinder nicht ſeine eigenen ſeien. Eine Frau, eine Mutter kann unendlich viel ertragen, aber dieſer ſchwere Vorwurf trieb mich aus dem Hauſe, trieb mich wieder zur Bühne, denn ich mußte ja leben, und ich wurde die Tragödin Agnes Holgar.“

Frau Roſel ſtarrte die Sprecherin mit brennenden Augen an. Das Herz ſchlug ihr bis zum Hals. Eine Ahnung, groß und herrlich, erfüllte ſie, aber ſie wagte nicht zu ſprechen und wartete nur der weiteren Worte.

„Und ſeit jenem Tage vergingen fünfzehn Jahre. Wohl zehnmal in dieſen Jahren trieb mich die Sehnſucht zu den Kindern heim, und ich bat meinen Gatten, daß ich bei den Kindern bleiben dürfe. Ich erniedrigte mich im Staube vor ihm, aber er war hart und unverſöhnlich. Immer ſchlich ich wie eine Bettlerin aus dem Hauſe. Ich ſah meine Kinder aber nur von fern und trug die Qual ſiebzehn lange, bittere Jahre. Nur meine Kunſt half mir, ſie zu überwinden. Dann ſtarb mein Mann. Ich war zu jener Zeit drüben in Südamerika auf einer Tournee, und als ich wieder in Deutſchland weilte, erhielt ich den Brief des Notars meines Gatten, der mir mitteilte, daß mich mein Gatte als Univerſalerbin eingeſetzt hatte. Ich wollte meinen Augen nicht trauen. Alles hatte ich erwartet, das aber nicht. Die Sehnſucht trieb mich, und am liebſten wäre ich am gleichen Tage heimgefahren. Aber ich beſann mich und bat den Notar, mich zu beſuchen, und da erfuhr ich, daß eine meiner Töchter inzwiſchen geheiratet hatte und ſehr unglücklich war, denn der Mann betrog ſie und verſchwendete das Geld der Firma. Ich ſelbſt fühlte mich zu ſchwach, um helfend einzugreifen. Und ſo beſprachen wir mit dem Notar ein kleines Komplott. Meine treue Katharina, meine langjährige Garderobiere, die mich ſo viele Jahre betreut hatte, ſie nahm meine Stellung ein, denn ſie verfügte über alles das, was mir fehlte. Und ihrer kraftvollen Art, ihrer Ehrlichkeit und Klugheit iſt das Werk ſchon halb gelungen.“

Totenſtille war im Zimmer.

„Und das iſt meine Geſchichte!“ ſo ſchloß Agnes Holgar. Dann ſtand ſie langſam auf und trat zu ihren Kindern, die plötzlich ſchluchzend an ihrem Halſe hingen und ſie weinend umarmten.

Zum erſten Male in ihrem Leben ſchlug das Wort Mutter an ihr Ohr und ſchlug an ihr Herz, ſo ſtark und kraftvoll, daß es tönte wie eine Glocke.

* * *

Herr Senator Schute fuhr quietſchvergnügt mit der Bimmelbahn von Kottbus bis Bötzingen. Er freute ſich geradezu, ſeinen Sohn wiederzuſehen, und war erfüllt von Illuſionen. Nach ſeiner Ueberzeugung mußte ſich Balduin ſehr zu ſeinem Vorteil verändert haben. Ein forſcher, fixer Junge lebte vor ſeinen Augen auf.

Noch nie hatte ihm ſeine Importe ſo wundervoll geſchmeckt wie jetzt auf der Fahrt nach Bötzingen.

Ihm gegenüber ſaß ein alter Herr mit einem ſtillen, freundlich verklärten Geſicht, wie ein alter Philoſoph und Lebenskünſtler. Sie hatten ſich die ganze Zeit oft angeſehen, aber zu einer Unterhaltung war es nicht gekommen.

„Schöne Gegend hier!“ ſagte endlich der glückliche Reeder.

„Ja! Jetzt iſt die Welt überhaupt ſchön in ihrem Blütenſchmuck. Da kann man hinkommen, wo man will.“

„Ja . . . ja, auch Hamburg iſt jetzt ſchön! Unſere Alſter . . . kennen Sie die? Da blüht alles, daß man richtig wieder jung wird.“

Seines Gegenübers frohe Augen ſtrahlten. „Ich kenne ſie noch nicht! So weit bin ich nicht gekommen. Aber mein Junge, der hat dort gearbeitet, ehe er nach Südamerika ging.“

„Wohl ein recht tüchtiger Kerl?“

Der alte Herr nickte im Vaterſtolz. „Das iſt er! Der ſchreibt in ſechs Sprachen und vier ſpricht er perfekt! Da kann ſein Vater nicht mit.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 281 — Dienstag, den 1. Dezember 1931 — 53. Jahrg.

Frankreichs Alpdruck

Miniſter auf Faſanenjagd.

Flandins Jagdausflug nach England.

Die Zollerhöhungen, die England zum Schutze ſeiner nationalen Induſtrie und Landwirtſchaft eingeführt hat, haben die Exportſtaaten des Kontinents mobil gemacht. Deutſchland hat in London durch ſeinen Botſchafter v. Neurath Schritte unternommen, die zu einer Milderung der Zölle deutſchen Einfuhrwaren gegenüber führen ſollen, und auch Frankreich, das durch ſeine rigoroſe Finanzpolitik England gegenüber eigentlich den Anſtoß zu den engliſchen Zollmaßnahmen gegeben hat, hat einen gelinden Schreck bekommen, und der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin hatte ſich auf die Beine gemacht, um angeblich in England während des Wochenendes

Faſanen zu jagen.

Trotz der wundervollen Jagdausrüſtung, die der Miniſter mit über den Kanal genommen hat, glaubt man doch nicht recht, daß das edle Weidwerk der Grund ſeiner plötzlichen Reiſe geweſen iſt, denn Faſanen gibt es ja in dem ſchönen Wald von Compiègne, dicht vor den Toren von Paris, wo der franzöſiſche Präſident zu jagen pflegt, in genügender Menge. Eigenartigerweiſe hat auch den engliſchen Schatzkanzler

Neville Chamberlain das Jagdfieber gepackt,

und beide Finanzminiſter haben einträchtiglich Faſanen gejagt und nach der Jagd vereinigte ein opulentes Souper beide Jäger mit dem engliſchen Außen- und dem engliſchen Handelsminiſter. Sie werden ſicherlich nicht nur von Faſanen geſprochen haben, ſondern man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß

politiſche Sorgen

Flandin nach England getrieben haben, und daß die Wünſche Frankreichs den Gegenſtand der Miniſterbeſprechung gebildet haben. Wie trotz aller Dementis von franzöſiſcher Seite in engliſchen, politiſchen Kreiſen behauptet wird, hat Flandin hauptſächlich zunächſt verſucht, eine

Ermäßigung der britiſchen Zölle

zu bewirken. Ob ſeine Bemühungen von Erfolg gekrönt ſein werden, darf bezweifelt werden, denn wenn die engliſche Regierung entgegen aller bisherigen freihändleriſchen Tradition jetzt Schutzzölle einführt, ſo wird ſie ſich durch die Vorſtellungen Frankreichs kaum von dieſem Wege abbringen laſſen. Andererſeits iſt auch nicht anzunehmen, daß Flandin mit ſeiner weiteren Miſſion Glück gehabt hat. Zweifellos geht in Paris jetzt der Alpdruck einer gewiſſen

Iſolation in der Tributfrage

um, und Flandin dürfte den Verſuch gemacht haben, dieſen Druck zu erleichtern. Fraglich iſt aber auch hier, ob es ihm gelungen iſt, England davon zu überzeugen, daß die Fortzahlung der Tribute zum Ruin des Welthandels und zur Verewigung der Weltkriſe führen müßte. Wenn ſeine franzöſiſchen Miniſterkollegen Flandin bei ſeinem Aufbruch zur Faſanenjagd „Weidmannsheil!“ gewünſcht haben, ſo dürfte dieſer Wunſch auf politiſchem Gebiet kaum in Erfüllung gegangen ſein.

Frankreichs Angriff auf die Zollmauer.

Handelsminiſter Rollin reiſt auch nach London.

In unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen rechnet man damit, daß Handelsminiſter Rollin noch im Laufe dieſer Woche nach London reiſt, um über eine

Neuregelung der engliſch-franzöſiſchen Handelsbeziehungen

zu verhandeln, und zwar nicht über einen neuen Handelsvertrag, ſondern über ein Sonderabkommen, das der von der engliſchen Regierung eingeſchlagenen Schutzzollpolitik Rechnung trägt.

Dem Beſuch des franzöſiſchen Finanzminiſters Flandin in London mißt man in Paris keine beſondere Bedeutung bei, wenigſtens nach außen hin. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß Handelsminiſter Rollin die am weißen Tiſch angebahnten Verhandlungen Flandins zu einem für Frankreich günſtigen Ende führen will.

Die amtlichen engliſchen Stellen verhielten ſich auf Befragen über den Zweck des Beſuchs Flandins und den Inhalt der Unterredungen, die er mit den engliſchen Miniſtern gehabt hat, auch außerordentlich zurückhaltend. Sie betonten, daß die Unterredungen durchaus inoffiziell geweſen ſeien. Die gegenſeitigen finanziellen Intereſſen hätten in der Ausſprache die Hauptrolle geſpielt. „Evening News“ glaubt zu wiſſen, daß die Frage der Einfuhr engliſcher Kohle nach Frankreich in Vorverhandlungen bereits beſprochen worden ſei.

•

Landwirtſchaftszölle im Engliſchen Unterhaus.

Das Unterhaus begann die Ausſprache über die Entſchließung zur Finanzlage, die der Einbringung eines Geſetzentwurfes über die Belegung von landwirtſchaftlichen Luxuswaren mit Zöllen vorangehen muß. Auf Grund des Geſetzes können auf Früchte, Blumen, Gemüſe uſw. Zölle bis zu 100 Prozent vom Werte erhoben werden.

Frankreichs Finanzminiſter Flandin auf der Jagd in England.

Die engliſche Preſſe begehrt auf.

London, 30. 11. Der Außenminiſter, der Schatzkanzler und der Handelsminiſter erſtatteten dem Miniſterrat Bericht über das Ergebnis ihrer Ausſprache mit Flandin, der bereits England wieder verlaſſen hat. Das Geheimnis der Unterredung wird von den amtlichen Stellen nach wie vor ängſtlich gehütet. Der franzöſiſche Finanzminiſter wird aus England den Eindruck mitgenommen haben, daß ſich ein erſtaunlicher Stimmungsumſchwung vollzogen hat. Wenn er ſich der Mühe unterzogen hat, die heutigen Londoner Blätter nach Paris mitzunehmen, dann wird er ſeinen Kollegen einen Eindruck vermitteln können von der ganz außerordentlichen Verſtimmung, die der Kurs Lavals hierzulande erzeugt hat. Aeußerungen offener Franzoſenfeindſchaft begegnet man immer häufiger und gerade auch in ſolchen Kreiſen, denen man ſie bislang nicht zugetraut hätte. Der vollkommene Mangel an Verſtändnis, den die Pariſer Preſſe nach hieſiger Auffaſſung für die augenblickliche Lage Englands beweiſt, trägt dazu bei, die Luft zwiſchen Paris und London nicht zu klären. Der Leitartikel des Mancheſter Guardian drückt nur in beſonders ſcharfer Formulierung aus, was viele empfinden. Darin heißt es: „Es hat den Anſchein, als ob Frankreich nichts aus den entſetzlichen Nachkriegsjahren gelernt hat und immer noch dort ſteht, wo es damals ſtand, als der alliierte Sieg durch einen Verſailler Vertrag in eine Weltkataſtrophe verwandelt wurde. Laval bildet ſich ernſtlich ein, Deutſchland auf eine unbegrenzte Zeit in ſeiner heutigen Lage halten zu können. Aus verſchiedenen Gründen kann ſich dieſer phantaſtiſche und ſchauderhafte Traum eines Deutſchland nicht verwirklichen laſſen, das beſtändig durch ungeheure Reparationen geſchwächt werden ſoll, die hinreichen, um es dauernd am Rande des Bankerotts und des Ruins zu laſſen. Die Koſten eines derartigen Zuſtandes ſind für die übrige Welt zu teuer geworden, um geduldet zu werden. Ein Bankerott Deutſchlands bedeutet ein Bankerott Europas. Sollen wir unſere ſoziale Geſetzgebung beſchneiden, Zollwälle aufrichten und alle Arten von ungerechten Maßnahmen für die Verhinderung weiterer Geldentwertung ergreifen, um im Intereſſe der eingebildeten Sicherheit Frankreichs das allgemeine Chaos zuzulaſſen? Die Frage iſt abſurd und die Antwort liegt auf der Hand. Wenn die britiſche Regierung es unterläßt, nachdrücklich und in aller Oeffentlichkeit zu erwidern, dann wird ſie draußen im Lande das Tadelsvotum erhalten, das ſie verdienen würde.“

Der verhinderte Putſch.

Am 28. November wollte man in Budapeſt losſchlagen.

Die durchgreifenden Maßnahmen zur Unterdrückung der Putſchbewegung in Budapeſt ſind auf ein Zuſammenwirken des Honvedminiſters, des Innenminiſters und des Polizeichefs zurückzuführen. Den Behörden war bekannt, daß der Losſchlagungstag vom 21. auf den 28. November verſchoben wurde. 24 Stunden vor dem Auftreten ſind dann die Verhaftungen erfolgt.

Winterwirtſchaft.

Dieſe Woche ſoll alſo nun, ſicherem Vernehmen nach, die letzte ſein, des langen Wartens auf die große Notverordnung der Reichsregierung über das Winterwirtſchaftsprogramm. Das Hin und Her, das unſtete Beraten und Raten ſoll jetzt einer gewiſſen Sicherheit Platz machen, wenn es wahrſcheinlich auch nur die Gewißheit von ſehr unangenehmen Dingen ſein dürfte. In verzweifelten Lagen kann aber eine böſe Gewißheit immer noch beſſer ſein als ein Hangen und Bangen in ſchwebender Pein, ermöglicht ſie doch das Einſetzen von feſten, wenn auch Minusposten in Kalkulation und Berechnung. Nachdem verſchiedene Referentenentwürfe in den letzten Tagen feſte Geſtalt angenommen haben, dürften ſich die Kabinettsberatungen noch über die nächſten Tage erſtrecken. Die Schlußſitzung, die das Ergebnis dieſer Beratungen in der Notverordnung zuſammenfaſſen wird, ſoll Ende dieſer Woche ſtattfinden.

Nicht ganz ſo ſchnell wird ein Punkt erledigt werden, der eigentlich vorzüglich auch in das Winterprogramm hineingehört, nämlich der Umbau und die Vereinfachung in der Verwaltung der verſchiedenen Sozialverſicherungszweige. Dieſer ſoll, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, nicht durch Notverordnung erfolgen, ſondern man beabſichtigt, ihn auf dem Wege der normalen Geſetzgebung durchzuführen. Alle daran intereſſierten Stellen, wie Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Gemeinden und Länder, ſollen dazu gehört werden, und man hofft, in eingehenden Ausſprachen eine Verſtändigung zu erzielen und vor allem den Widerſtand der Länder, die gewiſſe Beſchränkungen ihrer Hoheitsrechte befürchten, zu beſeitigen. Die Regelung auf dem Wege der ordentlichen Geſetzgebung bedeutet natürlich, daß die Verwirklichung der Pläne ſich noch einige Zeit hinziehen wird.

Inzwiſchen mehren ſich die Vorſtöße gegen einzelne geplante Maßnahmen des Winterprogramms, ſo vor allem gegen die Erhöhung der Umſatzſteuer, die als letzte Reſerve für eine Steigerung der Steuereinnahmen jetzt von der Reichsregierung eingeſetzt werden ſoll. Nachdrücklichſten Proteſt hat beſonders der Handel in ſeinen verſchiedenen Zweigen erhoben und darauf hingewieſen, daß eine Umſatzſteuererhöhung, noch dazu in dem vorgeſehenen Ausmaß, unter den gegenwärtigen Konjunkturverhältniſſen neue unabwälzbare, zuſätzliche Betriebsbelaſtung bedeuten würde. Die geplanten Umſatzſteuerveränderungen müßten insgeſamt zu weiterem Rückgang des Umſatzes und zur weiteren Lahmlegung der Handelstätigkeit führen.

Das Reich als Siedlungsförderer.

Die neuen Richtlinien für die landwirtſchaftliche Siedlung, die bei der Umbeſetzung der Stelle des Reichsſiedlungskommiſſars in Ausſicht geſtellt worden ſind, ſind ſoeben herausgekommen und man wird anerkennen, daß hier ſchnelle Arbeit geleiſtet worden iſt. Die rund hundert Paragraphen, die ſie umfaſſen, zeigen aber auch, daß aus den mancherlei Erfahrungen, die auf dem Gebiete der Siedlung im letzten Jahrzehnt gemacht worden ſind und deren Niederſchlag ſich meiſt in den Klagen der bisherigen Siedler gefunden hat, ſehr viel gelernt worden iſt und nun verſucht wird, es beſſer zu machen.

Das Gebiet, welches für die landwirtſchaftlichen Neuſiedlungen in Betracht kommt, zerfällt in drei Zonen, die aber nicht geographiſch zuſammengefaßt ſind. Denn zu der erſten gehören neben dem eigentlichen Oſten rechts der Oder (mit Ausnahme des Regierungsbezirkes Stettin) auch die links der Oder gelegenen Teile von Oberſchleſien und die beiderſeits des Fluſſes gelegenen niederſchleſiſchen Kreiſe. Daneben ſoll die Siedlung auch zwiſchen Elbe und Oder, im Regierungsbezirk Stettin, ferner in der Lüneburger Heide, den Geeſtländereien von Hannover und Oldenburg, ſchließlich im äußerſten Weſten, im Emsland, längs der holländiſchen Grenze und im Süden im Bayeriſchen Wald gefördert werden, ſie ſoll alſo alle diejenigen Gebiete umfaſſen, die auf der deutſchen Bevölkerungskarte durch beſonders ſchwache Beſiedlung auffallen, und damit iſt die zweite Zone umſchrieben. In Ausnahmefällen können auch Mittel im übrigen Reichsgebiet verwendet werden, welches als dritte Zone gilt.

Sowohl für die Neuſiedlung wie für den Ausbau ſchon beſtehender Betriebe bis zur vollen Ackernahrung, alſo die Anliegerſiedlung, werden die Mittel zentral über die Deutſche Siedlungsbank zur Verfügung geſtellt, und nur mit deren Zuſtimmung dürfen künftig Güter zur Aufteilung an Siedler freihändig oder im Zwangsverſteigerungsverfahren erworben werden. Zur Erhaltung der Siedlerſtellen iſt eine Reihe von wirkſamen Schutzbeſtimmungen getroffen, ſo das zugunſten der gemeinnützigen Siedlungsunternehmungen einzutragende Wiederkaufsrecht, das ausgeübt werden kann, wenn der Siedler die Stelle ganz oder teilweiſe veräußert oder aufgibt oder wenn er ſie dauernd nicht bewohnt und bewirtſchaftet.

Der Siedler hat auch eine Reihe weiterer Bindungen zu übernehmen. Um ihn vor Überſchuldung zu ſchützen, darf er innerhalb der erſten fünf Jahre nur im Einverſtändnis mit dem Siedlungsunternehmer und der Siedlungsbehörde Umbauten vornehmen, ſeine Gebäude vergrößern oder landwirtſchaftliche Maſchinen anſchaffen.

Dieſe Genehmigung wird aber erteilt, wenn der Siedler nachweiſt, daß er ſeinen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen iſt, und daß er genügend eigene Mittel für die Neuaufwendungen beſitzt. Sehr wichtig iſt eine andere Beſtimmung, mit der man dort, wo ſie bisher beſtanden hat, die beſten Erfahrungen gemacht hat: Der Siedler iſt verpflichtet, ſich während der erſten fünf Jahre einer vom Reiche oder vom Lande beſtimmten Siedlungsberatung zu unterwerfen. Ferner iſt er verpflichtet, die erforderlichen Verſicherungen abzuſchließen und aufrechtzuerhalten. Schließlich wird zur Förderung des Abſatzes darauf gedrungen, daß die Siedler ſich an beſtehende Genoſſenſchaften anſchließen, oder daß, wo ſolche noch fehlen, ſie unter Mitwirkung des Siedlungsunternehmers gegründet werden.

Wer kann und ſoll angeſiedelt werden? Einleitend wird betont, daß Zweck und Ziel der landwirtſchaftlichen Siedlung ſeien, der Abwanderung geſunder Volkskräfte nach der Stadt entgegenzuwirken und weiteren Kreiſen die ausreichende Lebensmöglichkeit auf dem Lande zu bieten. Es müſſen alſo, und darauf drängen die Rückſchläge, die man mancherorts mit ungeeigneten Elementen gemacht hat, die Siedlungsanwärter geſiebt werden. In Betracht kommen neben Berufslandwirten vorzugsweiſe arbeitsloſe Landarbeiter, ausgeſchiedene Wehrmachtsangehörige, deren Eignung von ihrem zuſtändigen Truppenteil beſcheinigt wird, und nun kommt etwas, was in ſeiner ganzen Wichtigkeit gar nicht ſtark genug unterſtrichen werden kann: „Die gleichen perſönlichen Vorausſetzungen, wie bei dem Siedlungsbewerber, ſollen auch bei ſeinen mitarbeitenden Familienangehörigen vorliegen. „Nämlich, was ſich immer deutlicher herausgeſtellt hat, es kommt auch auf die geeignete Siedlerfrau an, und zeitweilig hat es ſo ausgeſehen, als ob wir nicht ſo ſehr mit dem geeigneten männlichen, wie mit dem weiblichen Angebot an ſiedlungstüchtigen Menſchen nun ſchon bald in Mangel geraten würden.

Dieſen Punkt müſſen alle Siedlungsluſtigen ſehr genau überlegen: Schon auf dem heutigen altbäuerlichen Beſitz hat die Landfrau eine ungeheuer ſchwere Arbeitslaſt zu tragen, die man mit allen Mitteln der Technik zu erleichtern verſucht. Noch viel größer aber iſt der Anteil an Mühe und Verantwortung, welcher der Frau beim Aufbau einer neuen Stelle zufällt. Nicht umſonſt haben weitſchauende Kreiſe ſchon beſondere Schulen eingerichtet, ſo junge Mädchen in jahrelanger Erziehung für den künftigen Beruf als Siedlerfrauen geſchult werden. Und es hilft ja nichts, wir müſſen ſiedeln, wenn wir nicht untergehen wollen, und dabei darf die Frau nicht die ſchlechtere Hälfte werden, ſonſt bleiben alle Aufwendungen und Anſtrengungen umſonſt.

Ein bevorzugtes Anrecht haben bei der Aufteilung von Siedlungsgütern nun laut Reichsbeſtimmung die auf dieſen Gütern beſchäftigten Landarbeiter, Handwerker und Angeſtellten bekommen, von denen ſich gezeigt hat, daß ſie vielfach das geeignetſte Siedlermaterial ſind und durch ihre Kenntnis der örtlichen Wirtſchaftsverhältniſſe den Neuankömmlingen ein Vorbild ſein können.

Das Entſcheidendſte aber iſt wohl, daß man jetzt auch an der zuſtändigen Stelle die Anſchauung vertritt, daß die bisherige Siedlung zu teuer geweſen iſt, und daß die Koſten grundſätzlich und in ſtarkem Maße geſenkt werden müſſen, ſoll das Reich ſein Siedlungswerk im notwendigen Umfange fortſetzen können und ſoll die Siedler beſtehen. Spart der Siedler dabei gegenüber dem älteren Verfahren die Hälfte und mehr an Anzahlung und Rententilgung, ſo wird dafür ſeine Arbeitsleiſtung mehr, als es bisher der Fall geweſen iſt, herangezogen. So heißt es, daß die Anlage von Wegen, Gräben u. dgl. nach Möglichkeit von den Siedlern ſelbſt, gegebenenfalls unter Mitwirkung von Fachleuten, durchzuführen iſt, bei größeren Arbeiten ſoll der freiwillige Arbeitsdienſt mit herangezogen werden.

Das ſind einige der weſentlichſten Beſtimmungen aus den neuen Richtlinien. Wir befinden uns mitten in einer Volksumſchichtung, wie ſie in dem Umfange, wie es der Reichsſiedlungsplan vorſieht, ſeit dem Dreißigjährigen Kriege nicht mehr ſtattgefunden hat. Die Größe dieſes Unternehmens, welches für die Zukunft der Nation ſo entſcheidend iſt, rechtfertigt den Aufwand an Vorausſicht, den ihm die verantwortlichen Stellen widmen. B. S.

Geheimnisvolle Brandſtiftungen auf Jütland

Der Brandſtifter kündigt die Brände an.

In der Umgegend von Hobro bei Aarhus (Jütland) verbreitet ein Brandſtifter ſeit einigen Wochen eine regelrechte Schreckensſtimmung. Nachdem in kurzer Zeit auf geheimnisvolle Weiſe ſieben Bauerngehöfte angeſteckt worden waren, brannte dieſer Tage ein achtes Gehöft ab. Man wußte ſchon ſeit Wochen, daß der Hof brennen ſollte: der Brandſtifter hatte nämlich an einem Fernſprechleitungspfahl

ein Plakat angenagelt,

auf dem er Tag und Stunde des Brandes angekündigt hatte. Auch anderen Hofbeſitzern war, und zwar durch Brief, angekündigt worden, daß auf ihren Gehöften demnächſt der rote Hahn krähen würde. Viele Bewohner haben die Fenſter zugemauert und um die Scheunen Erdwälle aufgeworfen. Es wurde ein Knecht verhaftet, in dem man den Brandſtifter gefunden zu haben glaubt.

Die Klagen der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen.

Der Ausſchuß des Reichstages beſchließt Mittwoch.

In einer Sitzung des Kriegsbeſchädigtenausſchuſſes des Reichstages wurde auch die durch die letzten Notverordnungen geſchaffene Rechtslage der Kriegsbeſchädigten erörtert. Es kam dabei zum Ausdruck, daß die Kriegerwitwen, -eltern und -waiſen nicht nur durch die Notverordnungen, ſondern noch mehr durch die neuen Beſtimmungen über die Zuſatzrenten und durch die Einſchränkungen der Kannbezüge bei der Elternbeihilfe, der Witwen- und Waiſen- ſowie der Erziehungsbeihilfe vielfach in Not geraten ſeien.

Ferner wurde darüber geklagt, daß die urſprüngliche völlig gebührenfreie Verſorgungsheilbehandlung zuungunſten der Beſchädigten belaſtet worden ſei. Löſe die Erhebung einer einmaligen Gebühr für die Durchführung eines Falles der Vorſorgungsheilbehandlung bereits Bedenken aus, ſo ſteigerten ſich dieſe Bedenken zu einer unbedingten Ablehnung, wenn die Rezeptgebühr bei einer einmaligen Verordnung mehrfach erhoben würden.

Beſchlüſſe wird der Ausſchuß erſt am Mittwoch faſſen.

Deviſenſchwund trotz aktiver Handelsbilanz

Erklärungen des Reichsbankpräſidenten.

Reichsbankpräſident Dr. Luther erklärte dem Berliner Vertreter der Aſſociated Preß, der großen amerikaniſchen Nachrichtenagentur, u. a.: Das ſogenannte Stillhalteabkommen enthalte ſo viele Lücken, daß ſich daraus die ungünſtige Entwicklung des Gold- und Deviſenbeſtandes der Reichsbank zum größten Teil erkläre.

In der Zeit vom 1. September bis 15. November entfielen von 1,92 Milliarden Mark Deviſenabgaben der Reichsbank nur 900 Millionen auf den Warenverkehr, dagegen 1,02 Milliarden auf den Kapitalverkehr. Von letzteren ſeien 720 Millionen Kreditrückzahlung. Ohne dieſe Kreditrückzahlungen hätte die Reichsbank ſtatt eines Deviſenverluſtes von 510 Millionen einen Zugang von 210 Millionen ausweiſen können. Hieraus ergebe ſich

Deutſchlands guter Wille zur Erfüllung

ſeiner Verbindlichkeiten, der jedoch allein das Problem nicht löſen könne. Wenn, was an ſich ganz unmöglich ſei, in der genannten Zeitſpanne der Außenhandelsüberſchuß in voller Höhe ſich in Deviſeneingang umgewandelt hätte, ſelbſt dann hätten noch 100 Millionen Mark gefehlt, um die Zahlungen aus dem Kapitalverkehr in Höhe von 1,02 Milliarden Mark zu decken.

Kein noch ſo günſtiger Deviſeneingang könnte alſo auf die Dauer Kreditrückzahlungen im bisherigen Tempo ermöglichen. Die Annahme, daß ein Außenhandelsüberſchuß ſich ſofort in Deviſenanfall verwandele, ſei ganz unzuläſſig, denn zwiſchen dem Grenzübertritt der Ware und dem Hereinkommen des Ausfuhrerlöſes vergingen mehrere Monate. In den ſehr hohen Kreditrückzahlungen, die die Urſache der dauernden Deviſenverluſte ſeien, ſpiegele ſich die politiſche Geſamtentwicklung und die weltwirtſchaftliche Lage, die noch immer, wenn auch jetzt im begrenzten Umfange, jenen

Run der Gläubiger

auf Deutſchland ſich fortſetzen läßt, der Anfang Juni begonnen habe. Eine Löſung, die wirklich helfe, zu finden, ſollte um ſo mehr möglich ſein, als Deutſchland ſeit vorigen Herbſt annähernd fünf Milliarden Mark an das Ausland zurückgezahlt habe.

Gegen Bevorzugung der Tributſchulden.

Schutzverband deutſcher Anleiheinhaber in Amerika?

Die Inhaber deutſcher Anleihewerte in Amerika wollen einen großen Schutzverband gründen. Die Tatſache, daß Frankreich den Privatſchulden den Vorrang vor den Reparationszahlungen aberkenne, laſſe es zweckmäßig erſcheinen, die eineinviertel Milliarden Dollar, die in deutſchen Staats-, Gemeinden- und Induſtrieanleihen angelegt ſeien, wirkſamer zu ſchützen. Die betreffenden Bankkreiſe haben bereits mit Waſhingtoner Regierungsſtellen Fühung genommen, die die Notwendigkeit einer ſolchen Schutzorganiſation zugegeben haben ſollen.

Die Konfeſſionen zur Abrüſtung.

Kundgebung der Arbeitsgemeinſchaft der Konfeſſionen.

Die „Arbeitsgemeinſchaft der Konfeſſionen für den Frieden" veranſtaltete in der Berliner Stadthalle eine öffentliche Abrüſtungskundgebung. Die Kundgebung leitete der Erſte Vorſitzende des neugegründeten und der Arbeitsgemeinſchaft beigetretenen „Evangeliſchen Friedensbundes", Superintendent Ungnad. Die Kundgebung ſoll, ähnlich wie die Pariſer Abrüſtungskonferenz, einen Auftakt zu der im Februar bevorſtehenden offiziellen Abrüſtungskonferenz bilden. Die deutſche Abrüſtung iſt weniger die Tat Deutſchlands als die der Siegermächte, die ſie uns diktiert haben. Richtiger iſt zu ſagen: „Wir ſind abgerüſtet, nicht: wir haben abgerüſtet. Was allein wahren Frieden ſchafft, iſt die innere ſeeliſche Abrüſtung.

Als erſter Redner ſprach Prof. D. Piper: Das Recht auf Wehrfreiheit müſſe zugeſtanden werden, aber nicht als Mittel zum Wettrüſten, ſondern als Vorausſetzung freiwilligen Verzichtes auf Rüſtung. Wenn man die Abrüſtung der anderen fordere, ſo müſſe man den Willen zur Gerechtigkeit und Verſtändigung dartun.

Prof. Bernhard behandelte den augenblicklichen Stand der Abrüſtungsfrage. Dominikanerpater Stratmann: Weſentlich für die Genfer Konferenz iſt, daß eine ſich dem deutſchen Rüſtungsſtande allmählich angleichende Tendenz ſichtbar werde. Das allgemeine Wettrüſten iſt von aller Welt als Wahnſinn bezeichnet worden. Möge Deutſchland ſeine Ehre darin ſetzen, ſich dieſem Wahnſinn auf keinen Fall wiederanzuſchließen. Direktor Oskar Waſſermann ſprach das Schlußwort: Nicht für das Vaterland ſterben und töten, ſondern leben und arbeiten, muß Ideal ſein!

Zuſammenſtöße zwiſchen politiſchen Gegnern.

Nationalſozialiſten und Reichsbannerleute im Kampf

In Eickendorf bei Schönebeck a. d. Elbe kam es in der Nähe des nationalſozialiſtiſchen Verſammlungslokals zu ſchweren Ausſchreitungen, an denen Reichsbannerleute und Nationalſozialiſten beteiligt waren. Als Waffen dienten Meſſer und Bierflaſchen. Der Amtsvorſteher gab, als er von einer Übermacht bedrängt wurde, vier Schüſſe ab. Als Opfer der Ausſchreitungen blieben drei Schwer- und elf Leichtverletzte auf dem Platze.

Auf der Staatsſtraße Aue—Schneeberg entſtand eine Schlägerei zwiſchen etwa 250 Reichsbannerleuten aus dem Zwickauer Bezirk und etwa hundert Auer Nationalſozialiſten. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. Die Frage, welche Partei den Zuſammenſtoß hervorgerufen hat, bedarf noch der Klärung. Regierungsamtmann Krippner-Zwickau, der Führer der Reichsbannerleute, ſoll den Befehl zum Angriff gegeben haben. Die Zwickauer Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet.

Zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten kam es anläßlich einer Reichsbannerkundgebung auch in Kaſſel. Insgeſamt wurden zehn Perſonen verletzt. Auch hier weiß man nicht, wer angefangen hat. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Nationalſozialiſten und Zentrum.

In einer Preſſeerklärung, die ſich gegen die Meldungen von Verhandlungen der NSDAP. mit dem Zentrum wendet, erklärt die Münchener Preſſeſtelle bei der Reichsleitung der NSDAP. mit Nachdruck, daß alle Gerüchte und Meldungen von Anfang bis zum Ende unwahr ſind; ſie weiſe entſchieden den „Verſuch einer Agitation mit derartigen Intrigen" auf das ſchärfſte zurück.

Einberufung des Reichstages beantragt.

Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat die Einberufung des Reichstages für Freitag, den 4. Dezember, beantragt. Es ſoll zu der wirtſchaftlichen und finanziellen Lage und zu den bevorſtehenden neuen Notverordnungen ſowie zu den heſſiſchen Vorgängen Stellung genommen werden.

Auch ſoll eine außenpolitiſche Ausſprache unter beſonderer Berückſichtigung der Lage im Fernen Oſten erfolgen. Im Zuſammenhang mit dieſem Antrag haben die Kommuniſten die ſofortige Einberufung des Älteſtenrates zur Beſchlußfaſſung über dieſen Antrag beantragt.

Bäuerliche Politik treiben!

Miniſter Stegerwald über landwirtſchaftliche Siedlung.

Reichsarbeitsminiſter Stegerwald hielt einen Rundfunkvortrag über die Bedeutung und Aufgaben der landwirtſchaftlichen Siedlung, in dem er u. a. ausführte: Für die brennendſte Not unſeres Volkes, die ungeheure Arbeitsloſigkeit, bringt die landwirtſchaftliche Siedlung eine fühlbare Entlaſtung. Man kann zwar nicht mit einem Schlage die Städte von ihrem arbeitsloſen Bevölkerungsüberſchuß befreien. Immerhin ſchiebt aber die Siedlung der Abwanderung vom Lande einen kräftigen Riegel vor und erhält die Landbevölkerung der Scholle. Die neuen Siedlungsdörfer ſelber bedeuten ein Aufblühen von Handel und Wandel in der ganzen Umgegend.

Siedlungspolitik fördern, heißt bäuerliche Politik treiben.

Die neuen Wege der Siedlung ſind vorgezeichnet in gemeinſamen Richtlinien des Reiches und der Länder für die landwirtſchaftliche Siedlung. Das weſentlichſte iſt, daß dem Bewerber nicht mehr eine in jeder Beziehung vollkommene Bauernſtelle übergeben wird, ſondern ihm nur das zur Verfügung geſtellt wird, was die Wirtſchaftlichkeit einer Stelle in den erſten Jahren fordert.

Ausbauſiedlung.

Aus eigener Kraft wird ſich der Siedler emporarbeiten müſſen. Daher ſind mehr als früher die Siedler mit aller Sorgfalt auszuwählen, beſonders die ſeeliſchen Vorausſetzungen für den neuen Beruf müſſen vorhanden ſein! Seine Siedlung aufzubauen, muß aus dem innerſten Willen des Siedlers ſein Lebensziel ſein. So ſind es wohl zunächſt Erwägungen der Nützlichkeit, welche die neuen Wege erzwingen. Darüber hinaus iſt es aber ein tiefes Verſtändnis für das Weſen des Menſchen und eines Volkes, welches eine Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung gebieteriſch fordert. Widerſtandsfähigkeit, Kraft, Geſundheit und Lebenswille wird ein Volk ſtets aus ſeiner Verwurzelung mit dem Boden ziehen. Die Siedlungsfrage iſt eine Schickſalsfrage des deutſchen Volkes geworden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,73 bis 14,77; holl. Gulden 168,95—169,27; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 81,42—81,58; dän. 81,17 bis 81,33; norweg. 80,02—80,18; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,03—1,04; Spanien 35,56 bis 35,64.

* **Produktenbörſe.** Die Produktenbörſe zeigte ein überwiegend feſteres Bild. Da auch das erſthändige Inlandsangebot von Brotgetreide weiterhin gering bleibt und die Mühlen nach wie vor ſchwach verſorgt ſind, mußten im Promptgeſchäft für Weizen und Roggen etwa 1½ bis 2 Mark höhere Preiſe als am Wochenſchluß bewilligt werden. Am Lieferungsmarkt ſetzte Weizen bis 2¼ Mark höher ein, während Roggen um 1 bis 1½ Mark anziehen konnte. Weizen- und Roggenmehle ſind zu unveränderten Preiſen angeboten, der Abſatz hat keine nennenswerte Belebung erfahren. Im Hafer iſt das Offertmaterial gleichfalls nur mäßig, bei vorſichtiger Nachfrage des Konſums waren die Preiſe gut behauptet. Gerſte in feinen Qualitäten finden zu gedrückten Preiſen wieder etwas Beachtung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 11.	28. 11		30. 11.	28. 11
Weiz., märk.	223-226	223-226	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	198-200	197-199	Raps	–	–
Braugerſte	160-170	160-170	Leinſaat	–	–
Sommergſt.	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	155-159	155-159	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	143-148	143-148	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,5
fr. Berl. br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	28,0-32,0	27,7-31,7	Leinkuchen	13,4-13,6	13,6-13,8
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,9-13,0	13,0-13,2
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,1-11,8	11,3-12,0
inkl. Sack	26,9-29,2	26,7-29,0	Torfml. 30/70	–	–

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewic

Hamburg, 1. Dezember 1931

Schweine:	27. 11	1. 12.
a) beſte, ſchwere, reine Ware ab. 250 Pfd	0,16 0,48	0,46—0,4
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,45	0,45—0,4
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42,5	0,41—0,4
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,34	0,30—0,3
e) beſte Sauen	0,30—0,39	0,32—0,3

Auftrieb: 5271, Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,57—0,60	0,55—0,6
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,48—0,52	0,46—0,5
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,42	0,35—0,4
e) nüchterne Kälber	0,16—0,20	0,16—0,2

Auftrieb 1217 Stück. Handel: beſte Ware gut, geringer Kälber vernachläſſigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Dezember.

Alle wahre Arbeit iſt heilig. In jeder wahren Arbeit wenn ſie auch noch ſo gering ſcheint, liegt etwas Göttliches. Die Arbeit hat ihren Gipfel im Himmel.

Carlyle.

Zigeuner-Plage. Kommt Sonntag kurz vor Mitta ein wohl kaum 20jähr. Zigeuner in ein hieſiges Geſchäft, ſtützt beide Arme auf die Tonbank und lehnt ſich über. Wie der Gehilfe dem Zigeuner dies verbot, folgte de

Jüngling nicht, forderte unter frechen Redensarten für 5 Pfg. Bonbons. Trotzdem er wiederholt aufgefordert wurde, den Laden zu verlaſſen, kam er erſt dieſer Aufforderung nach, wie die Frau des Geſchäfts den Laden betrat und die Polizei benachrichtigen wollte. Wann ſollte wohl der wirklich überhand nehmenden Plage abgeholfen werden können?

Einen erheblichen Schaden erlitt ein Geſchäftsmann, der in einem Dorf einen Radioapparat vorgeführt hatte. Auf der Straße nach Bad Bramſtedt löſte ſich der Apparat vom Soziusſitz und wurde von einem nachkommenden Wagen überfahren.

Kur-Lichtſpiele. Wir bringen noch heute Dienstag und morgen Mittwoch abends 8,15 Uhr den entzückenden Tonfilmſchlager „Opernredoute" mit Liane Haid, Georg Alexander, Ivan Petrovich Betty Bird und anderen mehr. Vorher das reichhaltige Beiprogramm.

Hinweis. Noch zu Weihnachten kann man ein Landhaus im Werte von RM. 20 000 oder RM. 18 000 bar in der Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachts-Lotterie für 50 Pfg. gewinnen, deren Ziehung am 19. und 21. Dezember 1931 ſtattfindet. Unſerer heutigen Zeitung liegt ein Proſpekt der Firma H. C. Kröger A.-G., Bankgeſchäft, Berlin W. 8, Friedrichſtraßi 192-193, bei, aus dem hervorgeht, daß in dieſer Lotterie insgeſamt 143 696 Gewinne und 2 Prämien im Geſamtwerte von RM. 500 000 verloſt werden. Sofortige Beſtellung iſt ratſam, da die Loſe bisher kurz vor der Ziehung ſtets ausverkauft waren.

rm **Handball.** Bramſtedt 1 — Büdelsdorf 1 3:4 (3:3). Bramſtedt 2 — Gut Heil 4 0:0 (0:0). Bramſtedt Jgd. — Brokſtedt 1 2:0 (2:0). Die erſte Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hatte am Sonntag vormittag in Neumünſter gegen Büdelsdorf anzutreten. Bramſtedt ſpielte in vollzähliger Aufſtellung und ſofort mit energiſchen Durchbrüchen los. Nach 15 Minuten Spielverlauf ſtand das Spiel bereits 2:0 für Bramſtedt. Bis zur erſten Halbzeit konnte Büdelsdorf jedoch noch ein Unentſchieden mit 3:3 ſchaffen. Nach dem Wechſel boten ſich für die Bramſtedter infolge dauernder Ueberlegenheit ſehr viele Torgelegenheiten, die aber nichts einbrachten. Durch einen 13-Meter-Wurf, den der Bramſtedter Torwart verwirkt hatte, fiel 2 Minuten vor Schluß für Büdelsdorf das Siegestor. — Die 2. Mannſchaft konnte trotz überlegenen Spieles kein Tor erzielen. Das Spiel endete 0 : 0 unentſchieden. — Die Jugendmannſchaft mußte mit mehrfachem Erſatz antreten. Aber trotzdem zeigten alle Spieler ein aufopferndes Spiel und ſchlugen ihren Gegner, Brokſtedt 1. Herren, glatt mit 2:0. Eine gute Leiſtung. Es iſt nur ſehr bedauerlich, daß jugendliche Turner ohne eine Abſage beim Spielwart, einfach nicht erſcheinen. Dadurch wird anderen Spielern die Luſt genommen. Aber die Mannſchaft vom Sonntag hats geſchafft, und die Spielleitung wird auch in Zukunft die richtige Mannſchaft aufzuſtellen wiſſen. — Am heutigen Abend findet im Vereinslokal um 8,30 Uhr eine Turnerverſammlung ſtatt.

Der Land- und Bauernbund teilt mit: Auf Grund der wiederholten Vorſtellungen unſerer Reichsſpitze, dem Reichs-Landbund, hat ſich die Rentenbankkreditanſtalt bereit erklärt, die urſprünglich zum 30. November fällig geſtellte erſte Rückzahlungsrate bis zum 31. Dez. d. J. hinauszuſchieben. Bezüglich der zweiten in Höhe von 50 Proz. urſprünglich Ende Januar n. J. fälligen Rückzahlungsrate hat ſich die Rentenbankkreditanſtalt bereit erklärt, je 25 Prozent dieſer 2. Rate bis zum 15 Februar und 15. März 1932 zu prolongieren. Weitere Schritte des Reichs-Landbundes bei der Rentenbankkreditanſtalt ſind vorbehalten.

Von der Deutſchen Volkspartei wird mitgeteil.: Durch die ſchleswig-holſteiniſche Oeffentlichkeit geht eine ſtarke Erregung, hervorgerufen durch das Gerücht einer Erſetzung des Oberpräſidenten Kürbis durch den gleichfalls ſozialdemokratiſchen Polizeipräſidenten und Reichstagsabgeordneten Eggerſtedt, Altona. Sollte die preußiſche Regierung wirklich die Abſicht haben, wenige Monate vor den Wahlen des Landtags und damit ihrem eigenen Ende eine ſolche rein parteipolitiſche Ernennung vorzunehmen, ſo braucht ſie ſich nicht zu wundern, wenn genau das Gegenteil von dem eintritt, was mit dieſer Maßnahme erreicht werden ſollte, ſtatt einer Stärkung ihrer eigenen Stellung ein Anwachſen des Radikalismus bis in die Kreiſe der Mittelparteien hinein, die bisher noch in einer ſachlichen Oppoſition zur Regierung geſtanden haben. Der Wahlkreisverband der Deutſchen Volkspartei Schleswig-Holſtein warnt die Regierung, den Bogen nicht zu überſpannen.

Brokſtedt. Ein Motorradunfall ereignete ſich Sonnabendnachmittag auf dem halben Wege von hier nach Willenſcharen. Ein jüngerer Mann aus Hitzhuſen, der nach Sarlhuſen wollte, fuhr mit mäßiger Geſchwindigkeit gegen einen Baum und blieb bewußtlos liegen. Erſte Hilfe wurde ihm durch den ſchnell herbeigerufenen hieſigen Arzt zuteil, der ihn in ſeinem Auto wegholte. Es wird angenommenen, daß ein leichter Schwindelanfall den Unfall des ſonſt ſicheren Fahrers verſchuldete. Zum Glück ſtellte ſich heraus, daß das Rad mehr gelitten hatte als der Beſitzer.

e **Neumünſter**, 30. 11. Zu Beginn des Prozeſſes gegen 20 hieſige Kommuniſten wegen Landfriedensbruch, begangen am Abend des 11. November bei der Ermordung des SA.-Mannes Martens, beſchloß das Gericht, den Rechtsanwalt Gleiß als Nebenkläger für die ſchwerverletzten NSDAP.-Mitglieder zuzulaſſen. Nachdem deſſen Antrag, die Sache an das Schwurgericht zu verweiſen, abgelehnt worden war, nahm der Staatsanwalt das Wort zu der für ein Schnellverfahren notwendigen mündlichen Erhebung der Anklage. Er führte im einzelnen aus, wie ſich eine von Timm geführte und organiſierte Menſchenmaſſe in Gruppen durch Neumünſter bewegt habe mit dem Vorſatz, Gewalttaten zu begehen. Die Spitze des Zuges ſei bereits auf dem Großflecken mit SA.-Leuten zuſammengeſtoßen, wobei die Maſſe über wenige Leute herfiel und ſie ſchwer mißhandelte. Die Gruppen ſchloſſen wieder auf und nach dem Paſſieren der Kieler Brücke kam es zwiſchen dem Gänſemarkt und dem Warenhaus Karſtadt zu einem zweiten Zuſammenſtoß, bei dem Weißig durch Revolverſchüſſe das furchtbare Blutbad anrichtete. Die Menge, die bei dem erſten Schuß in die Kaiſerſtraße und den Teich entlang geflüchtet war, kehrte bei den nächſten Schüſſen zurück. Von Weißig nimmt die Anklage an, daß er mit Wiſſen und Willen einen Menſchen getötet hat und drei weitere Menſchenleben hat vernichten wollen. Seine Aburteilung erfolgt demnächſt vor dem Schwurgericht. — Bei der Vernehmung des erſten Angeklagten, des Webers Heinr. Köbbert, wurde bekannt, daß Timm für die teilnehmenden Kommuniſten drei Sammelſtellen vereinbart hatte. Timm verwahrt ſich dagegen, als ein aus der Partei Ausgeſchloſſener eine Sondergruppe in Neumünſter aufgemacht zu haben. Köbbert gibt ſeine Teilnahme an den Gewalttaten zu, will aber von der Schußwaffe Weißigs nichts gewußt haben. In der Iverſſchen Wohnung wurden die 40 Mann, die ſich dort eingefunden hatten, von Timm eingeteilt und den von ihm ernannten Gruppenführern zugewieſen. Vor dem Abmarſch habe Timm erklärt, daß auch das Reichsbanner unterwegs wäre und die beiderſeitige Parole laute „Roſa" und „Leo". Das ſei notwendig, damit die KPD. nicht mit dem Reichsbanner zuſammengerate. Um 8 Uhr ſei der mit Handſtöcken und anderen Waffen verſehene Zug abmarſchiert und habe ſich den Hauptſtraßen Großflecken und Kuhberg genähert. Der Angeklagte ſchildert dann ausführlich ſeine Beteiligung an den Ueberfällen. Der Angeklagte Köchly hat während ſeiner Unterſuchungshaft einen Löffel verſchluckt und ſpricht bei ſeiner Vernehmung mehrfach von einer Einheitsfront, die nach ſeiner Anſicht damals zwiſchen KPD. und Reichsbanner beſtanden habe. Auch habe der Angeklagte Sudau dem Timm auf deſſen Verlangen einen Mantel zur Unkenntlichmachung gegeben. Köchly war Augenzeuge der Schießerei und ſah, wie der in den Kopf getroffene Martens ſich mehrfach um ſeine eigene Achſe drehte und dann wie leblos umfiel. Er hat Weißig beſtimmt als den Schützen erkannt. Die in der Vorunterſuchung gemachte Behauptung, auch Timm und Winkler hätten geſchoſſen, kann er jetzt nicht mehr aufrecht erhalten. Er bleibt aber dabei, zwei Mündungsfeuer geſehen zu haben. Der Angeklagte Schneider Bente, der wie andere ſeiner Genoſſen heute tiefe Reue bekundet, will zwar von Timm zum Gruppenführer ernannt worden ſein, hat aber dieſen „Poſten" ſofort abgelehnt und ſich von den Gewalttaten ferngehalten. Der Angeklagte Kuhlmann weiß ebenſalls von einer Anſprache des Timm zu berichten, in der er ſagte, die letzten Vorfälle zeugten von einem Uebermut der Nazis, ſodaß es Zeit wäre, die Straßen mal gründlich zu ſäubern. Der Heizer Karl Bohne, Ortsgruppenführer in Brachenfeld, beſtreitet, daß er einen Dolch mitgeführt habe. Der Kraftwagenführer Wilhelm Drügas bereut ſeine Teilnahme außerordentlich. Er habe ſich zwar von Timm zum Gruppenführer ernennen laſſen, ſei aber bald mit ſeinen Leuten ſoweit zurückgeblieben, daß Timm unwillig wurde. Auf dem Großflecken hat D. ſich in einen Abort „verdrückt". —

Itzehoe. In der Nacht zum Montag iſt die Kirche von Einbrechern heimgeſucht worden. Die unerkannt entkommenen Täter hatten es offenbar auf die Opferſtöcke abgeſehen, doch war ihre Beute — da die Hauptopferſtöcke unberührt blieben — gering.

Itzehoe. Auf dem Hungrigen Wolf ſtürzte der Landwirtſchaftsgehilfe Karl Köpke, der bei dem Landmann Trüffelmann in Dienſt ſteht, beim Heuabwerfen aus der Bodenluke. Er erlitt ſo ſchwere Kopf- und innere Verletzungen, daß er dem Julienſtift zugeführt werden mußte.

Süderhaſtedt Wie mitgeteilt wird, hat die Gemeindevertretung einſtimmig einen Antrag angenommen, der dahin geht, Claus Heim und ſeine Kameraden aus dem Zuchthaus zu entlaſſen, da das, was ſie getan hätten, in keinem Vergleich ſtände zur Höhe der zudiktierten Strafe. Der Antrag iſt dem Landrat Dr. Pauly mit der Forderung übermittelt worden, ihn höheren Orts zu vertreten Wie wir weiter aus Landvolkkreiſen erfahren, ſind aus manchen anderen Orten ähnliche Anträge zu erwarten.

Brände in Schleswig-Holſtein.

In Hohenhorn (Kreis Norderdithmarſchen) brach am Sonnabend nachmittag in der Kornmühle und dem Viehſtall des Müllers und Landwirts Heinrich Clauſen Feuer aus, durch das beide Gebäude vernichtet wurden. Das Vieh wurde bis auf vier Kälber gerettet. — In Bünningſtedt bei Ahrensburg brannte das Wohnhaus des Landmannes Ahnfeld nieder. Die geſamte Ernte verbrannte. — In Ekhorſt bei Ahrensbök wurde das Viehhaus des Gaſtwirts Schütte durch Feuer vernichtet. — In den Morgenſtunden des Montags brannten die Wirtſchaftsgebäude des Landmannes und Ortsvorſtehers Ketel Carſtens in Lütjenholm bei Bredſtedt nieder. Von dem Viehbeſtand fielen zehn Kühe und zwei Pferde dem Feuer zum Opfer. — In Poſthauſen-Stellenfelde bei Rotenburg entſtand nachts auf dem Beſitz des Landwirts Behrmann Feuer, das eine Kornſcheune einäſcherte. Man vermutet Brandſtiftung. Etwa 200 Hühner ſind in den Flammen umgekommen.

Kiel. Den „K.N.N." zufolge iſt ein 18jähriger Unterprimaner des Reformrealgymnaſiums von der Anſtalt verwieſ n worden, weil er ſich weigerte, aus einem nationalſozialiſtiſchen Schülerbund auszutreten. Das Blatt meldet, die NSDAP. wolle Schritte gegen dieſe von Schleswig verfügte Maßnahme ergreifen.

Kiel. Der wiederholt erörterte Torfprozeß der Stadt Kiel iſt vom Reichsgericht endgültig zugunſten der Stadt entſchieden. Es handelte ſich bekanntlich um eine Schadenerſatzklage von 889 690 M., die die Torfſtreuwerke A.-G. gegen die Stadt Kiel erhoben hatte.

Eutin. Auf Verlangen der nationalſozialiſtiſchen Fraktion im Eutiner Stadtrat iſt der Berichterſtatter der ſozialdemokratiſchen „Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung" am Freitagabend aus der Stadtratsſitzung entfernt worden. Nach der Darſtellung des genannten Kieler Blattes forderte der Vorſitzende den Berichterſtatter dreimal auf, den Saal zu verlaſſen. Dieſer erwiderte ihm, wie zuvor auf die Forderungen des NSDAP.-Fraktionsführers, er denke nicht daran, fortzugehen, da die Teilnahme an der Sitzung jedem freiſtehe und er außerdem durch berufliche Pflicht gebunden ſei. Dann wiederholte der nationalſozialiſtiſche ſtellvertretende Bürgermeiſter Kahl das Verlangen der NSDAP. Als der Berichterſtatter ſich weiter weigerte, wurde er mit Hilfe von Polizeibeamten entfernt. Die „Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung" kündigt Beſchwerde beim oldenburgiſchen Innenminiſter und beim Reichsinnenminiſter an.

Eutin. Der Gaſthof „Stadt Kiel", das Parteilokal der ſozialdemokratiſchen Partei und des Reichsbanners, iſt wegen der bekannten Vorfälle vom 9. und 12. November von der Polizeibehörde auf Grund der Notverordnung vom 28. März auf die Dauer von drei Monaten geſchloſſen worden.

Calmette-Prozeß im Pelz.

Die Prozeßbeteiligten am wärmenden Ofen.

Im Calmette-Prozeß teilte der Vorſitzende mit, daß der Beweisantrag eines der Verteidiger, eine ganze Reihe von Ärzten aus den verſchiedenſten Ländern zu vernehmen, abgelehnt worden ſei. Im Gerichtsſaal machte ſich das kalte Wetter ſehr bemerkbar Die Sachverſtändigen **ſaßen in Pelzmänteln** auf ihren Plätzen, und die Anwälte trugen Mäntel unter ihren Talaren Da die Vernehmungen ſchnell beendet waren, mußten weitere Zeugen telephoniſch herbeigerufen werden. Während der Pauſe in den Verhandlungen ſcharten ſich die Prozeßbeteiligten und die Zuhörer um die im Gerichtsſaal aufgeſtellten Ofen, um ſich zu wärmen.

Angriffe gegen einen Sachverſtändigen.

Der Lübecker Volksbote hatte unter der Überſchrift „34. Tag Calmette-Prozeß" einen Artikel veröffentlicht, in dem der Sachverſtändige Profeſſor Dr. Much ſcharf angegriffen wird, und in dem es mit Bezug auf ihn heißt: „Die Ärzte halten ihn für einen Sachverſtändigen des Buddhismus, die Buddhiſten halten ihn für einen großen Arzt, die Raſſenforſcher für einen Kunſthiſtoriker, die Kunſthiſtoriker für einen Biologen. Er iſt alſo entweder das weltumfaſſenſte Genie ſeit Goethe, oder der größte Scharlatan ſeit Caglioſtrio" Profeſſor H. Much wies in der Verhandlung darauf hin, daß er in dieſem Artikel als Sachverſtändiger des Prozeſſes in einen Weiſe beſchimpft und geſchmäht worden ſei, daß er ſich vorbehalte, **ſein Amt als Sachverſtändiger niederzulegen,** wenn er nicht den notwendigen Schutz erhalte. Da er aber auch als Privatmann beſchimpft und geſchmäht worden ſei, werde er perſönlich die notwendigen Folgerungen ziehen Staatsanwalt Freiherr von Beuſter erklärte, daß bei der Staatsanwaltſchaft bereits eine Anzeige gegen den Hauptſchriftleiter des Lübecker Volksboten, Dr Solmitz, wegen dieſes Artikels eingegangen und ein Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung eingeleitet worden ſei.

Friedrichſtadt. Ein tödlicher Unfall trug ſich früh zwiſchen 7 und 8 Uhr auf dem hieſigen Staatsbahnhof zu. Der Kriegsbeſchädigte Bahnangeſtellte Heidegger, zu deſſen Obligenheiten es gehörtr, die verſchiedenen Signallaternen an den Stellwerken und Schranken zu verſehen, iſt morgens beim Abnehmen der Laternen unter einen paſſierenden Zug, vermutlich eine leerfahrende Lokomotive, geraten, wobei ihm die Räder über die Bruſt gegangen ſind. Der Unfall wurde von niemand bemerkt, infolge ſeines längeren Ausbleibens ſuchte man nach H. und fand ihn dann als Leiche auf den Schienen.

Apenrade. In Dänemark gibt es einen ſogen. Radiohilfsfonds. An dieſen hatte ſich vor Monaten die älteſte Frau des Landes, die Witwe Thiellſen in Apenrade, mit der Bitte gewandt, ihr den ſehnlichſten Wunſch — einen Radioapparat — zu erfüllen. Einige Monate ſpäter, immer langſam voran, kam vom Radiohilfsfonds die Antwort: leider ſehe man ſich augenblicklich nicht in der Lage, der alten Dame einen Radioapparat zu beſchaffen, aber vielleicht werde der Antrag in einigen Jahren bewilligt werden können. Frau Thiellſen iſt, wie hinlänglich bekannt, 104 Jahre alt! — Eine Kopenhagener Firma hat ſich, da ſie den Optimismus der Behörden nicht teilt, ſofort bereiterklärt, der Greiſin (übrigens einer Deutſchen) ihren Wunſch zu erfüllen.

Altona. Dem Altonaer Volkspark iſt jetzt die ehemalige ſtädtiſche Baumſchule, deren Gebiet etwa zehn Hektar groß iſt, angegliedert worden. Die notwendigen Arbeiten ſind durch Fürſorgearbeiter ausgeführt worden. Ein Teil des neuen Geländes wird zu einem Dahlienſchaugarten umgeſtaltet.

Hamburg. Aus dem Packwagen eines Güterzuges, der auf der Strecke zwiſchen Hamburg und Berlin verkehrte, war vor einigen Tagen auf ungeklärte Weiſe der Zugführer Siemſſen aus Hamburg verſchwunden. Trotzdem man die Strecke ſofort abſuchte, wurde der Beamte nicht gefunden Jetzt wurde er, nachdem der Zug inzwiſchen dreimal die Fahrt unternommen hatte, in einer Toilette des Güterzuges tot aufgefunden. Er iſt wahrſcheinlich einem Herzſchlag erlegen.

Schwarzenbek. Sonnabend morgen warf ſich in Schwarzenbek ein 35 Jahre alter Kaufmann aus Hamburg vor einen Eiſenbahnzug. Dem Selbſtmörder wurde von der Lokomotive der Kopf vom Rumpf getrennt. In einem hinterlaſſenen Brief wird wirtſchaftliche Notlage als Urſache des Selbſtmordes angegeben.

Wittenberge. Ein Prignitzer Landwirt, der wiederholt die Feſtſtellung machen mußte, daß ihm von Nachbarn Holz geſtohlen wurde, dem es aber nie gelang, den Täter zu erwiſchen, erfand ein probates Mittel, den Dieb zu überführen, Er bohrte ein Stück Holz an und füllte die Oeffnung mit ein wenig Sprengſtoff. Einige Tage ſpäter gab es in der Wohnung eines Nachbarn einen lauten Knall — ſeit dieſer Zeit kann ſich der Landwirt nicht mehr über Holzdiebſtähle beklagen.

Verden. Die weiteren Ermittlungen in der Unterſchlagungsaffäre bei den Verdener Landkrankenkaſſen haben zu dem Ergebnis geführt, daß nach den bisherigen Erhebungen rund 96 000 RM. als veruntreut zu gelten haben. Die Unterſchlagungen reichen bis 1924 zurück.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Krieg in der Mandſchurei.

Der japaniſche Botſchafter in Waſhington erklärte, daß in der Mandſchurei das ganze Gebiet weſtlich des Liaofluſſes geräumt werden würde. Die japaniſchen Truppen würden ſomit auch aus der Gegend von Hſinmin und Tſchintſchau zurückgezogen werden.

In halbamtlichen Tokioter Kreiſen verlautet, der Rückzugsbefehl an die japaniſchen Truppen ſei darauf zurückzuführen, daß die maßgebenden Stellen in Tokio jede Verwicklung mit Amerika, Frankreich oder anderen Mächten habe vermeiden wollen, die durch einen Angriff auf Tſchintſchau unbedingt entſtanden wären.

Japan an den Völkerbundrat.

Auf ein Telegramm Briands an die Regierungen in Nanking und Tokio, das in der Mandſchurei eine neutrale Zone vorſchlägt, hat bisher nur Japan geantwortet. In der Antwort wird unterſtrichen, daß alles vermieden werden ſolle, was die Lage in der Mandſchurei zuſpitzen könne. Andererſeits ſtelle die Anweſenheit chineſiſcher Truppen in der Umgegend von Tſchintſchau für die japaniſchen Streitkräfte eine große Gefahr dar. Tokio erklärt ſich außerdem bereit, ſeine Truppen nicht weiter auf Tſchintſchau vordringen zu laſſen, wenn dieſe Zone von den Chineſen geräumt wird.

China droht mit dem Austritt.

In der Sitzung des chineſiſchen Kabinetts über die Pariſer Ratstagung, in der Außenminiſter Ku über ſeine Beſprechungen mit dem franzöſiſchen und dem engliſchen Geſandten berichtete, teilte er mit, daß Dr. Sze weitere Anweiſungen erhalten werde, um endgültige Klarheit über die Stellung des Völkerbundrats zum Mandſchureikonflikt zu erlangen. Falls der Völkerbund die chineſiſchen Rechte Japan gegenüber nicht ſchützen ſollte, würde die chineſiſche Regierung dem Antrag der nationalen Verbände auf Austritt Chinas aus dem Völkerbund ſtattgeben.

Keine Europäer und Amerikaner in Tientſin getötet.

Die Nachricht, daß bei den Kämppfen in Tientſin ſechzehn Europäer und Amerikaner getötet worden ſeien, wird von britiſchen Nachrichtenbureaus als unrichtig bezeichnet. Nach Meldungen aus Mukden dauern die Kämpfe zwiſchen chineſiſchen und japaniſchen Truppen in Tientſin an. Die Japaner ſollen auch ſchwere Artillerie ſowie Panzerkraftwagen und einen Tank eingeſetzt haben

Eine „neutrale" Zone in der Mandſchurei.

Mit japaniſcher Polizei und chineſiſchen Kavalleriepatrouillen

Der Völkerbundrat hat die Antwort des japaniſchen Vertreters auf den Brief des Präſidenten des Völkerbundrats veröffentlicht. In der Antwort heißt es, falls China ſeine Truppen aus dem Gebiet von Tſchintſchau bis Schanghaiwan zurückziehen und die Verwaltung einſchließlich der Polizei in dieſem Gebiet von den Japanern ausgeübt werde, würde die japaniſche Regierung grundſätzlich bereit ſein, ihre Truppen nicht in die von China geräumte Zone eindringen zu laſſen, es ſei denn im unvorhergeſehenen Falle ernſter und dringlicher Zwiſchenfälle.

Der japaniſche Geſchäftsträger in Peking hat ſich mit Marſchall Tſchanghſueliang in Verbindung geſetzt, um eine Vereinbarung über die Errichtung einer neutralen Zone zu treffen. Der Marſchall ſoll bereits ſeine Zuſtimmung zur Zurückziehung der Truppen aus Tſchingtſchau gegeben haben. Tſchanghſueliang habe andererſeits Befürchtungen ausgeſprochen, daß bei einer vollſtändigen Zurückziehung der chineſiſchen Truppen das Bandenunweſen zunehmen würde. Er habe daher angeregt, chineſiſche Kavalleriepatrouillen im Gebiet von Tſchingtſchau zu belaſſen.

Eine Kette von Bluttaten.

Dreifacher Mord an der deutſch-holländiſchen Grenze.

In einem Walde bei dem in der Nähe der deutſch-holländiſchen Grenze liegenden Orte Putbrök wurden die Leichen dreier junger Leute vergraben aufgefunden. Die drei jungen Männer, die in Putbrök wohnten, ſind von unbekannten Tätern erſchoſſen worden. Einwohner des Ortes hatten zwei Tage vorher etwa 20 Schüſſe gehört. Da in den Wäldern häufig Wilderer ihr Unweſen trieben, maß man dem Schießen zunächſt keine beſondere Bedeutung bei. Erſt als die drei jungen Leute vermißt wurden, nahm die Polizei eine Durchſuchung vor, die zur Auffindung der Leichen führte.

Der Stiefſohn erſchlägt den Stiefvater.

In Dortmund geriet der 47jährige Invalide Franz Groß in ſeiner Wohnung mit ſeinen beiden Stiefſöhnen Ernſt und Franz Golkowſki in Streit, in deſſen Verlauf Franz Golkowſki ein Beil ergriff und dem Stiefvater drei Schläge auf den Kopf verſetzte. Groß brach blutüberſtrömt zuſammen und verſchied bald darauf. Der Täter ſtellte ſich ſelbſt der Polizei. Im Laufe der Ermittlungen wurde feſtgeſtellt, daß der Getötete oft ſeine Familie ernſtlich bedroht hat und ſtark dem Trunke ergeben war.

Ein 78jähriger Schwiegervater erſchlägt den Schwiegerſohn.

In Bierſtadt bei Wiesbaden erſchlug der 78 Jahre alte Landwirt Schild ſeinen Schwiegerſohn, den 48jährigen Poſtſchaffner Rößler, als dieſer angetrunken nach Hauſe kam, im Verlaufe eines Streites mit einem Hammer. Der Täter ſtellte ſich der Polizei. Er erklärte, aus grenzenloſer Erbitterung gehandelt zu haben. Rößler lebte in dauernden Streit mit ſeinen Verwandten. Mit ſeiner Frau lag er in Scheidung.

Keine Putſchpläne in Ungarn.

Die polizeilichen Ermittlungen der letzten Tage in Budapeſt galten, wie jetzt bekannt wird, der Feſtſtellung, ob eine Reihe von Perſonen, die nach dem Sturz der Rätediktatur durch Übergriffe in Budapeſt und anderen ungariſchen Städten von ſich reden machten, Vorbereitungen zu Verſtößen gegen die Ruhe und Ordnung träfen. Die Zahl der Verhafteten beträgt bisher etwa 30. Es wird beſonders hervorgehoben, daß keine politiſchen Gruppen belaſtet ſind. Am allerwenigſten handelt es ſich um einen legitimiſtiſchen Putſchverſuch.

Unfallſerie auf einer franzöſiſchen Landſtraße.

Die Straßenbahn in der Kuhherde

Eine Reige ſchwerer Verkehrsunfälle ereignete ſich auf einer Ausfallſtraße von Saint Etienne in Frankreich. Eine vollbeſetzte Straßenbahn fuhr in eine Kuhherde und verletzte zahlreiche Tiere ſo ſchwer, daß ſie auf der Stelle abgeſchlachtet werden mußten. Die Inſaſſen der Straßenbahn kamen mit dem Schrecken davon. Der Unfall hatte eine große Zahl von Neugierigen herbeigelockt. Plötzlich kam ein Auto in voller Fahrt herangeraſt und fuhr mitten in die Menſchenmenge.

Sieben Perſonen wurden zu Boden geriſſen

und vier von ihnen ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer des Wagens kümmerte ſich jedoch nicht um den von ihm verurſachten Unfall, ſondern ſetzte die Fahrt fort, verfolgt von einem Gendarmeriebeamten. Nach einer wilden Jagd raſte das Auto gegen einen Laſtwagen und ging dabei faſt vollkommen in Trümmer. Der Führer blieb wie durch ein Wunder unverletzt und konnte verhaftet werden.

Lohnabkommen in der chemiſchen Induſtrie gekündigt.

Der Arbeitgeberverband der Chemiſchen Induſtrie, Sektion VII, Frankfurt am Main, hat die Lohnſätze des Bezirkslohnabkommens des Freiſtaates Heſſen und der Provinz Heſſen-Naſſau zum 31. Dezember gekündigt.

Was man noch wiſſen muß.

Belgiſche Unfreundlichkeiten.

Eupen. Der Heimatbund hatte einen Vortragsabend im Kurhotel vorgeſehen. Lebhafter Proteſt erhob ſich, als zu Beginn der Verſammlung bekanntgegeben wurde, daß Frau Prof. Dr. Wingerath aus Köln, bekannt durch ihre Tätigkeit in der katholiſchen Frauenbewegung, auf Anweiſung höchſter belgiſcher Stellen unterſagt wurde, ihren Vortrag über Frauendienſt an Volk und Heimat zu halten. Es blieb als einziger Redner noch Rechtsanwalt Cüſters aus Brüſſel (ein Flame) übrig, der in fließendem Deutſch ſehr intereſſante Ausführungen über Heimat und Volkstum machte. Eine ſcharfe Proteſtentſchließung gegen das Verbot fand einſtimmig Annahme.

Amtlicher Teil

Bürgerſteuerhebung der Gemeinden

Die Gemeindebehörden erſuche ich, ſoweit noch nicht geſchehen, dem hieſigen Finanzamt Mitteilung zu machen, falls die Einführung der Bürgerſteuer beſchloſſen iſt. Die für die Hebung erforderlichen Angaben über die Einkommenverhältniſſe der Steuerzahl ſind gleichfalls ſofort vom Finanzamt einzufordern, damit der Vermerk über die Höhe der Steuer noch auf den Steuerkarten gemacht werden kann.

Bad Segeberg, den 30. November 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Als 1 Gutschein gilt

MAGGI's Fleischbrühe
Wert dieser Umhüllung: 1 Gutschein

jede Umhüllung der 5er-Packung von MAGGI's Fleischbrüh-Würfeln,
— auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. —
Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.

Fausthandschuhe
Fingerhandschuhe
billigste Preise.
Friedrich Bornhöft

Jeder
Weihnachtskauf ein Sparkauf
Im Weihnachts-Vorverkauf
10 Prozent Rabatt und wertvolle Werbegaben.
J. B. Paulsen

Roland-Lichtspiele
Kaisersaal — Bad Bramstedt

Mittwoch, den 2. Dezember 1931,
nachmittags 4,15 Uhr — Einlaß 3.30 — Ende 6 Uhr —
abends 8,15 Uhr — Einlaß 7,30 — Ende 10 Uhr —

Einmalige Sonder-Veranstaltung:
Der große Erfolg des Ufa-Palastes, Hamburg
Aus unserer schönen deutschen
Heimat
Eine Film-Symphonie in 6 Teilen mit besonderer Musikbearbeitung für den Film.
Die bayrischen Alpen, Riesengebirge, Nordsee, Ostsee, Sächsische Schweiz, Harz

Karten 1.— bis 1.50 M. Schüler nur nachmittags halbe Preise.

Winterhilfe Bad Bramstedt
Kleidersammlung

Wie dem Ausschuß mitgeteilt worden ist, sollen an einigen Stellen bereitgestellte Kleidungsstücke aus irgend einem Grunde nicht abgeholt sein. Es wird herzlich gebeten, dem Ausschuß mitzuteilen, wo noch Kleider und dgl. abgeholt werden können. Der Ausschuß wird dann gern für Abholung sorgen.

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.
I. A.: O. Schnepel, Vorsitzender.

Landwirtſchaftl. Verein an der Bramau
Ordentliche
Generalverſammlung
am Freitag, den 4. Dezember, nachm. 3 Uhr, im „Sängerheim" (Bes. H. Harms), Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches
2. Vortrag von Herrn Direktor Schaarschmidt, Bad Bramstedt. Thema: Meine Spitzbergenfahrt mit Lichtbildern.
3 Bericht der Delegierten von der Kreisvereinsversammlung
4. Vorlegung des geprüften Statuts
5. Antrag des Vorstandes auf ein beitragsfreies Jahr
6. Aufnahme neuer Mitglieder
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

In unserer
Rekord-Woche

Normalhemden	2.30	3.30	3.90
Normalhosen 1.90	2.50	3.—	4.25
Futterhosen	2.60	3.10	4.35
Normal- und Futterhemdhosen für Kinder in allen Größen sehr billig			
Parchenddecken	1.65	2.55	4.95
Wolldecken		6.75	8.10
Wollstrümpfe für Kinder und Erwachsene			
Wollsocken			von 1.40 M. an

Auf diese Preise gewähren wir
10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Empfehle mich zum
Hausschlachten
C. Kroll.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Zu vermieten eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Stallungen und Zubehör.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtl. Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt S. S. Peters.

Kur-Lichtspiele
Wir bringen noch heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch das reizende Tonfilm-Lustspiel
Opernredoute u. das reichhaltige Beiprogramm.

Die Front
im Wirtſchaftskampf
FR

wird geſchwächt durch unnötige Abhebungen der Spargelder.
Weiterſparen
heißt das Gebot der Stunde!
Bramſtedter kommunale Sparkaſſe

Winterhilfe Bad Bramstedt

Der Ausschuß für die Winterhilfe steht vor der Aufgabe, die Liste der Einwohner aufzustellen, die von der Winterhilfe bedacht werden sollen. Um diese schwere Aufgabe lösen zu können, bittet er um Mitarbeit. Mitglieder des Ausschusses sind schon wiederholt auf Familien hingewiesen worden, die in Not geraten sind. Dabei handelt es sich oft um Familien, die früher in guten Verhältnissen lebten, selbst gerne für Bedürftige gegeben haben, und nun zu bescheiden sind, um sich zu melden, sondern lieber still ihre Not tragen und darben. Wenn solche Fälle bekannt sind, Nachbarn oder Freunden, den bittet der Ausschuß herzlich, ihm das mitzuteilen unter möglichst genauer Darstellung der Verhältnisse.

Helft uns helfen!

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.
I. A.: O. Schnepel, Vorsitzender.

Dezember.

Der Monat der Hoffnung und Erwartung, der Wünſche und der Wunſcherfüllung — Wunſcherfüllung allerdings nur bedingt, ſehr bedingt ſogar. Trotzdem und trotz all dem „Grau im Grauen“, das jetzt über unſeren Monaten liegt, hat der Dezember mancherlei offene und geheime Reize, die ihn unbedingt beliebt machen. Wenn er auch den Winter eröffnet und vom Schnee und Eis, die nicht jedermanns Sache ſind, nicht gut zu trennen iſt . . . daß er uns das Weihnachtsfeſt bringt, ſöhnt uns mit allen Unannehmlichkeiten leicht wieder aus. Apropos Winter: wahr iſt's, daß in den Dezember der kürzeſte Tag des Jahres fällt, aber auf dieſen kürzeſten Tag folgt naturgemäß ſofort ein längerer, und der längere Tag bedeutet ebenſo naturgemäß, daß es wieder auf den Frühling zugehen muß. Auch das iſt eine der Hoffnungen, die der Dezember wachruft. Und dann bedenke man, was er noch alles im Ruckſack hat! Ein Ruckſack nämlich gehört unbedingt zu ihm, denn man kann ſich ihn nicht gut anders als in der Geſtalt des Knechts Ruprecht verperſönlichen. Der Knecht Ruprecht, auch Nikolaus genannt, und die „Zwölf Nächte“, die mit Weihnachten beginnen und in denen ſo viel geheimnisvoller Zauber verborgen iſt — iſt das etwa nichts? Iſt das nicht etwas, das dem Dezember groß auf die Habenſeite geſchrieben werden muß?

Wenn über die Wichtigkeit der Monate abgeſtimmt werden müßte, vielleicht in einem für alle offenen Volksentſcheid — die Kinder mindeſtens würden unbedingt für den Dezember ſein. Nebenbei bemerkt: ſein erſter Tag gilt abergläubiſchen Leuten als unheilbringend, und viele meinen, daß man an ihm lieber nicht geboren ſein ſollte — aber das iſt natürlich unhaltbar. Und wenn der 1. Dezember wirklich ein bißchen peinlich ſein ſollte, ſo hat es dafür der letzte Tag des Monats um ſo ſtärker in ſich, was aber nicht auf das Unheilvolle, ſondern auf das Gemütliche und Kreuzfidele zu beziehen iſt; denn dieſer letzte Tag iſt der Tag des heiligen Silveſter, und jeder weiß, daß es an dieſem Tage, wenn er ſich zum Abend neigt, hoch hergeht. Er ſchließt ein ganzes langes und doch ſo kurzes Jahr ab und erweckt Hoffnungen für ein beſſeres neues. Alſo es bleibt dabei: der Dezember iſt der Monat der Hoffnungen.

Bliebe nur noch etwas über ſeine Perſonalien zu ſagen. Dezember heißt er, weil er für die Römer nicht der zwölfte, ſondern der zehnte („decem“ heißt, wie die Lateinſchüler wiſſen, zehn) Monat des Jahres war. Karl der Große wollte ihn gern Heilmond genannt wiſſen, nach der Geburt des Heilandes, aber dieſer Name hat ſich nicht durchſetzen können; Chriſtmonat dagegen drang ſchon weiter durch. Einſt hatte der Dezember, gleich dem Januar, und dem Auguſt, nur 29 Tage, dann aber kam Julius Cäſar und legte ihm und den beiden anderen Monaten je zwei Tage zu, weil er ſonſt mit ſeinem neuen Kalender nicht in Ordnung gekommen wäre.

Schauturnen.

Jeder Turnverein der Deutſchen Turnerſchaft, des älteſten und größten deutſchen Verbandes für Leibesübungen mit 13 000 Vereinen und über 1,6 Millionen Mitgliedern, der Wert auf die Geſtaltung ſeiner turneriſchen Arbeit legt, hält es für ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, ab und an vor der Öffentlichkeit Zeugnis abzulegen von dem Stand der turneriſchen Arbeit, die in ihm geleiſtet wird. Infolgedeſſen ruft er ſeine Mitglieder zu öffentlichem Schauturnen auf, das den Stand der Leiſtungen des Vereins dartun und vor aller Welt unter Beweis ſtellen ſoll.

Die äußere Form dieſer Schauturnen iſt verſchieden. Der eine Verein zieht es vor, auf den gewohnten Turnſtätten ſein Können zu zeigen, alſo etwa auf der Turnhalle darzuſtellen, wie ſich ein Turnabend geſtaltet und wie die turneriſche Arbeit geſteigert werden kann. In neuerer Zeit hat ſich auch die Form von Bühnenſchauturnen durchgeſetzt, d. h. auf einer Bühne, oft in einem großen Filmhaus, manchmal auch in einer großen Feſthalle, wird vor Tauſenden von Zuſchauern in moderner Weiſe gezeigt, wie vielſeitig ſich der Verein betätigt und wie er bemüht iſt, auf allen Arbeitsgebieten, die er betreut, das Beſte zu leiſten. So ſind die Bühnenſchauturnen und Bühnenvorführungen aufgekommen, die oftmals eine große Zahl von Mitwirkenden aufweiſen; oft ſind es Hunderte, ja Tauſende von Turnern und Turnerinnen. Alle dieſe Vorführungen ſollen beweiſen, wie vielſeitig der Verein in ſeiner Betätigung iſt, und daß heute der Begriff Turnen nicht etwa nur Geräteturnen bedeutet, ſondern daß deutſches Turnen unter dem Zeichen der Vielſeitigkeit ſteht, und faſt alle modernen Leibesübungen im Turnverein betrieben werden können. Zum andern ſoll das Schauturnen dartun, daß es jedem im Rahmen des Turnvereins, auch dem körperlich nicht beſonders Befähigten, dem Älteren und nicht mehr zu Leiſtungen Berufenen, durchaus möglich iſt, Licht, Luft und Freude im Turnverein zu gewinnen und damit Lebenswerte zu erobern, die bis in das höchſte Alter hinein nicht hoch genug zu preiſen ſind. Endlich aber ſollen die Schauturnen unter Beweis ſtellen, wie tüchtig im Verein gearbeitet wird. Manchmal hört man zwar die Meinung, daß Schauturnen nichts beweiſen, daß ſie im Gegenteil dazu beitragen, den ruhigen Fluß des inneren Vereinsbetriebes zu ſtören, oder die eigentliche turneriſche Arbeit an der Maſſenertüchtigung zu unterbrechen; dem aber muß entgegengehalten werden, daß jede Arbeit auch des äußeren Antriebs bedarf, und daß durch ein Schauturnen dem Verein reiche Anregungen gegeben werden und zugleich dadurch der Gemeinſchaftsſinn gefördert wird, denn für eine Veranſtaltung in der Öffentlichkeit iſt es notwendig, daß alle Mitglieder zuſammenſtehen und ihr Beſtes tun, um die Farben des Vereins würdig zu vertreten.

Aber der Begriff „Schauturnen“ und „Bühnenſchauturnen“ iſt damit noch nicht erſchöpft. Oft genug werden im Rahmen der Schauturnen auch Wettkämpfe ausgetragen, ſei es an einzelnen turneriſchen Geräten, ſei es im Lauf, Sprung oder Wurf, und die Kämpfe werden nicht immer nur von Vereinsmitgliedern ausgefochten, ſondern zu ihrer Belebung werden auch befreundete Vereine eingeladen, ſo daß durch die Kämpfe ſelbſt die Veranſtaltung an Spannung und Reiz gewinnt. So iſt Schauturnen, in welcher Form es auch ausgetragen wird, höchſtes turneriſches Erleben, höchſtes turneriſches Wollen und Ringen um die Anerkennung der Öffentlichkeit!

Überraſchungsſieg im 400-Meter-Schwimmen.

Beim Gefallenengedenkfeſt der Schwimmer in Berlin war die allgemeine Überraſchung der überlegene Sieg des Göppinger Schwarz (links) im 400-Meter-Bruſtſchwimmen über den Europarekordler Wittenberg-Berlin (rechts) und den Leipziger Kuninger (Mitte).

Die beiden Brüder

Von Franz Fromme.

Am 9. November 1918 . . .

Im Brüſſeler Galerietheater ſoll abends Manon l'Escaut gegeben werden. Aber es herrſcht eine Stimmung, die wenig mit der bevorſtehenden Aufführung zu tun hat, eine Maſſenerregung, wie man ſie während des Krieges ſo oft erlebt hat, in allen Ländern, infolge wiederkehrender Gerüchte, von denen man nicht weiß, ob ſie wahr oder unwahr ſind.

Diesmal ſoll es ſtimmen. In Kiel, Lübeck und Hamburg iſt Meuterei und Revolution ausgebrochen. Die deutſchen Mannſchaften gehorchen nicht mehr den Offizieren. Auch in Brüſſel iſt es vorgekommen. Der eine und andere aus dem Publikum iſt dabei geweſen, hat Schimpfwörter gehört und hat ſogar Verſuche geſehen, den Offizieren die Achſelſtücke abzureißen.

Und wie wäre es auch ſonſt zu erklären, daß bei einer ſo beliebten Oper kein Militär im Theater erſchienen iſt. Man beäugt alle Plätze, mit und ohne Opernglas: Nirgends ein deutſcher Soldat, nirgends mehr eine Uniform . . . Doch da! In einer Loge ein Offizier, feldgrau, ein einziger im ganzen Theater!

Er blickt ruhig über die Menge, mit den etwas wehen Augen deſſen, der lange im Felde war und die ungeheuerlichen Ausbrüche menſchlicher Wildheit, faſt übermenſchlicher Technik und doch allzu menſchlichen Leides und Schickſals über ſich ergehen ließ. Eigentlich iſt es Unſinn, ſagt er ſich, angeſichts dieſer vielen, triumphierenden Blicke des Haſſes. Aber nun ſitze ich einmal hier und weiche nicht. Noch dieſen einen Abend der Zerſtreuung, noch eine Nacht geſchlafen; dann zu deinem Truppenteil, ſo ſchnell als möglich. Urlaub haſt du freilich noch bis zum Zwölften; aber an der Front iſt jeder Mann nötig, jetzt doppelt. Morgen fährſt du hin . . .

Endlich beginnt die Muſik zu ſpielen. Aber das iſt nicht Maſſenet, das iſt nicht die Oper. Die Menge erhebt ſich: Die Brabanconne. Er bleibt ſitzen. Wütende Geſichter wenden ſich ihm zu. Der belgiſchen Hymne folgt die franzöſiſche, der franzöſiſchen die engliſche. Bei keiner ſteht er auf.

Dann, über anderthalb Stunden zu ſpät, ſetzen Maſſenets Klänge ein. Der Vorhang geht hoch. Mehr als einmal, wo die Szenerie es erlaubt, wird die belgiſche Trikolore gezeigt und von den Zuſchauern bejubelt.

In der Pauſe ſteht er auf, gewillt, ſich im Foyer zu zeigen. Eigentlich iſt es Unſinn, wiederholt er. Der aufgeregte Haufe wird ihn vielleicht umbringen. Er iſt zwar bewaffnet und manchen Strauß gewöhnt. Aber was kann er allein gegen die Hunderte ausrichten?

Doch man iſt abgebrüht. Der Tod hat ihn ſo oft verſchont und ſtets mit leichter Verwundung davonkommen laſſen. Und faſt mechaniſch tritt er aus der Loge. Gruppen bilden ſich um ihn; erſt auf Abſtand. Dann kommen ſie näher, drohend, Fäuſte ballen ſich: „Boche!“ In dichten Scharen dringen ſie auf ihn ein.

Da ſchieben ſich andere Zuſchauer dazwiſchen. Einige ſprechen mit ihm hochdeutſch, andere eine Art Plattdeutſch, wie ihm ſcheint. Den Angreifern rufen ſie auf franzöſiſch zu, daß man den mutigen Mann zu achten und nicht zu beſchimpfen habe, einerlei, welcher Nation er angehöre. Es kommt zu keinem Handgemenge; nur von grimmigen Blicken behelligt, hält er ſich während der ganzen Pauſe im Foyer auf.

Als die Vorſtellung zu Ende iſt, treten dieſelben Leute wieder zu ihm. Sie raten ihm, lieber die Achſelſtücke ſelbſt zu entfernen und eine rote Binde anzulegen; Offiziere wären auf den Straßen nicht mehr ſicher vor Anpöbelungen oder Schlimmerem. Als er dies dankend ablehnt, begleiten ſie ihn bis vor's Hotel. Der Eingang iſt verbarrikadiert. Sie klopfen und rufen: „Ouvrez la porte! — Open de deur!“ Und erſt, als man ihn endlich eingelaſſen hat, verabſchieden ſie ſich, wieder in jener eigentümlichen Sprache, die dem Plattdeutſchen ſo ähnlich klingt.

Alles dies kommt ihm ſeltſam vor. Aber ihm iſt in

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(56. Fortſetzung.)

„Ach, und den beſuchen Sie wohl?“

„Ja, er iſt jetzt Korreſpondent, nein, Prokuriſt iſt er geworden, in dem großen Laibacherſchen Unternehmen in Bötzingen.“

„Nach Bötzingen wollen Sie? Da will ich ja auch hin. Mein Sohn iſt auch in den Laibacher-Werken. Er volontiert dort. Geſtatten Sie: Schute, Senator Schute aus Hamburg.“

„Sehr angenehm, Herr Senator. Karl Stolze, Türmer der Magdalenenkirche in Mengſtadt.“

„Ah, der Vater von Herrn Stolze, dem Freunde meines Sohnes! Das iſt ja ausgezeichnet, Herr Stolze, daß wir uns jetzt kennenlernen. Zwei Väter, die zu ihren Söhnen fahren! Ihr Sohn hat Ihnen viel Freude gemacht, das glaube ich. Mein Junge ſchreibt ganz begeiſtert von ihm. So jung und ſchon Prokuriſt! Alle Hochachtung!“

Der alte Türmer ſtrahlte wieder über das ganze Geſicht. „Ich freue mich ja auch ſo!“

„Und ich genau ſo, daß mein Balduin in ſeine Hände gekommen iſt. Der ſcheint ihn nämlich einmal richtig zuſammengeſtaucht zu haben, daß er ein Kerl wird, der in die Welt paßt, und das freut mich ganz beſonders, denn ich habe nur den einzigen Jungen, der mal alles mitkriegt.“

Eifrig unterhielten ſich die beiden Alten, und ſie kamen ſich raſch näher.

„Bötzingen!“ ſchrie der Schaffner.

Sie kletterten bedächtig heraus.

Der alte Schute ſchlug Vater Stolze auf die Schulter. „Herr Stolze, unſere Bekanntſchaft, die müſſen wir begießen! Als alter Hamburger darf ich Sie zu einem handfeſten Grog einladen!“

„Jetzt im Mai!“ lachte Karl Stolze.

„Ach, ſo'n Grog, der ſchmeckt uns Hamborgern immer!“

* * *

Georg Meinhold konnte nicht froh in ſeinem Schaffen werden.

Es nagte in ihm, und eine Stimme ſprach unaufhörlich: „Du tuſt Unrecht, denn du trugſt die Schuld! Du warſt auf dem rechten Wege, jetzt biſt du abgewichen.“

Umſonſt mühte er ſich, dieſe Stimme niederzudrücken, aber Tag um Tag wurde ſie ſtärker und lähmte.

Als er am Abend in ſeine Schloſſerei kam, meldete ihm ſein alter Meiſter, daß Beſuch für ihn da ſei.

Fräulein Agnes Holgar.

Verlegen begrüßte er ſie. „Sie kommen zu mir?“ ſagte er erſtaunt.

Agnes Holgar nickte und begann: „Ja, ich komme zu Ihnen. Manchmal kann ein fremder Menſch mehr helfen als ein anderer. Ich meine nämlich: ſo kann es nicht weitergehen, Herr Meinhold.“

„Ich verſtehe Sie nicht, Fräulein Holgar.“

„Ihre Frau leidet, wiſſen Sie das nicht? Sie geht zugrunde, Herr Meinhold, wenn es nicht bald anders wird. Haben Sie denn geheiratet, daß das, was Sie aufbauten, wieder zuſammenbrechen ſoll?“

„Mein Haus ſteht Roſel immer offen. Ich habe die ganze Zeit auf ſie gewartet.“

„Herr Meinhold!“ ſagte Agnes ernſt. „Haben Sie denn einmal darüber nachgedacht, daß es auch eine Frauenehre, einen Frauenſtolz gibt?“

„Ja . . . aber die Liebe muß ſtärker ſein!“

„Sie ſträuben ſich gegen die eigene Schuld, Herr Meinhold. Das iſt nicht männlich! Sie haben doch dieſen bitteren Zuſtand heraufbeſchworen. An Ihnen lag es doch, wieder auszugleichen. Als Sie gingen und zu ſchaffen begannen, als der Trotz Sie packte und Sie wandelte, daß Sie wieder der richtige Schaffer wurden, da haben wir uns alle gefreut. Wir glaubten, daß eins durch das Schaffen aufgeweckt würde: Die Erkenntnis der Schuld. Wiſſen Sie denn, was Sie Ihrer Frau alles angetan haben in den Jahren? Der kleine Fall mit dieſer Olga, der brachte nur das Faß zum Ueberlaufen. Vergeſſen Sie doch nicht, was vorher alles war, was Ihre Frau geduldet hat!“

„Ich war manchmal leichtſinnig . . . das . . . das kann ich nicht leugnen.“

„Leichtſinnig . . . nein, ſo dürfen Sie nicht ſagen. Das iſt ein Bemänteln, nicht ein Einſehen. Sie waren ſchlecht und wurden ſchuldig. Und wenn Sie ein ehrenhafter Mann ſind, dann müſſen Sie wieder gutmachen. Sie haſſen Frau Laibacher, die nichts getan hat als ihre Schuldigkeit!“

„Wegen der Kleinigkeit ſetzte ſie mich hinaus! Ich haſſe die Frau. Sie hatte es in der Hand, alles gutzumachen!“ ſtieß er aufgeregt hervor. „Mußte ſie mich ſo vor allen Menſchen demütigen? Und wenn ich ſchuldig war . . . das kann ein Mann nicht vergeſſen! Wenn es eine Frau geweſen wäre wie Sie, Fräulein Holgar, ſie hätte anders getan, und alles wäre gut geworden. Nichts hätte mich auf den Weg gedrängt, den ich . . . ich ſage es offen . . . ungern gehe.“

„Es iſt der Weg des Unrechts!“ ſprach Agnes wieder. „Es iſt der Weg, der Ihnen Ihre Frau nimmt, Herr Meinhold. Kehren Sie um und zwingen Sie den ungerechten Haß! Die Frau hat recht getan. Nur eine ſtarke Hand, die ſchonungslos mit Ihnen umging, die konnte Sie wandeln. Kein böſes Wort hat Frau Laibacher über Sie geſprochen. Sie ſagt ſogar: Er wird werden! Und wenn Sie wieder in das Haus treten, ſie erwartet nicht, daß Sie ein Wort ſagen. Ein Händedruck tut alles, und alles iſt wieder gut. Ihre Frau wartet auf Sie!“

„Ich warte auf Roſel!“ ſtieß Georg verbiſſen hervor.

„Zwingen Sie doch Ihren Trotz. Ich weiß, Sie lieben Roſel.“

„Ich liebe Sie! Ja, ich weiß jetzt erſt, da ich ſie nicht habe, was ſie mir bedeutet! Aber ich kann als Mann nicht meinen Stolz in den Schmutz treten, und ich haſſe halbe Wege.“

„Ihren Stolz, den ſollen Sie hochhalten, aber Ihren Trotz ſollen Sie bezwingen. Was kann ich Roſel ſagen?“

„Ich warte auf Sie! Sagen Sie das meiner Frau!“

„Und nichts ſonſt?“

„Nichts!“ ſagte der Mann hart, aber er ſchämte ſich innerlich.

* * *

Hermann fuhr in die Stadt, den neuen Wagen auszuprobieren. Und dann gab es noch allerhand für die bevorſtehende Hochzeit zu kaufen.

Stolze und Schute fuhren mit. Sie wollten im Bahnhofshotel auch gleichzeitig den Wagen taufen.

„Hermann!“ ſagte Schute. „Ich bin doch bei Ihrer Hochzeit auch mit dabei?“

„Na, allemal, Sie großer Autofahrer!“

„Und da darf ich Ihnen doch auch ein Hochzeitsgeſchenk machen?“

„Klar, Herr Schute, das erwarte ich ſogar ſtark! Aber keene ſilbernen Löffel, die werden nämlich leicht geklaut!“

„O nein! Ich will Ihnen was ganz anderes ſchenken und möchte es heute mit Ihnen ausſuchen.“

Hermann ſah ihn geſpannt an. „Da bin ich aber neugierig! Alſo zu meiner Hochzeit, Herr Schute . . . da nehme ich hemmungslos alles an.“

„Ich dachte Möbel, Hermann!“

„Möbel . . . na, na, ſtürzen Sie ſich nur nicht ſo ſehr in Unkoſten!“

„Oh, Sie haben geſagt, Sie nehmen alles an, und dann habe ich doch auch Ihren Wagen kaputt gefahren!“

„Gründlich!“

(Fortſetzung folgt.)

dieſen vier Kriegsjahren ſchon weit **Merkwürdigeres widerfahren**, und ſo ſucht er nach keiner Erklärung, **ſondern** ſchläft ſchnell ein und begibt ſich unbehelligt **in aller** Morgenfrühe an die Front, **wo es zu keinem Kampfe** mehr kommt . . .

Er iſt auch aus den mannigfachen Fährden der **Nachkriegszeit** unverſehrt hervorgegangen und lebt ſo **ſchlecht** und recht, wie ein Deutſcher heute leben kann.

Aber erſt kürzlich, zwölf Jahre nach jenem **Vorfall,** iſt ihm ein Licht aufgegangen, aus den Zeitungen, **die er** jetzt mehr lieſt als in ſeiner Landsknechtszeit: **Die Leute,** die ſich da im Theater ſchützend vor ihn geſtellt **hatten,** das waren Blamen geweſen. Da ſein **Regiment den** ganzen Krieg über in Frankreich lag, **wußte kein einziger aus** ſeiner engeren Kameradſchaft, **daß in Belgien die Mehrheit der Bevölkerung, über vier Millionen, aus** Blamen beſteht und daß mancher von ihnen, **auch während des Krieges,** ſich der germaniſchen Verwandſchaft **mit den** Deutſchen erinnerte.

So iſt es ja leider noch immer, daß die **Deutſchen** ſich gut in der Weite und Ferne auskennen, **aber wenig wiſſen wollen** von dem, was „nicht weit her iſt" . . .

„Vom Glauben an Deutſchland."

Eine Rundfunkrede des Reichsinnenminiſters.

Reichsinnenminiſter Dr. Gröner hielt im Rundfunk eine Anſprache „Vom Glauben an Deutſchland".

Der Geiſt peſſimiſtiſcher Lebens- und Staatsauffaſſung geht im deutſchen Volke umher. Politiſcher Haß und Streit, heftigſte Gegenſätze beherrſchen die Zeit. Politiſcher Irrſinn malt den Feuerbrand an die Wand. Die ungeheuerliche wirtſchaftliche Not laſtet ſchwer auf dem einzelnen wie auf der Geſamtheit. Über Stadt und Land bis ins harmloſeſte Dorf verbreitet ſich das Gift aufreizender Nachrichten, deren Wahrheit vom einzelnen nicht nachgeprüft werden kann.

So kommt es, daß viele in Verwirrung und Hoffnungsloſigkeit Trugbildern nachjagen. Gewiß, das deutſche **Volk** befindet ſich in einer ganz ſchweren wirtſchaftlichen **und** politiſchen Kriſe, deren Urſachen teils außerhalb **Deutſchlands,** teils im eigenen Hauſe zu ſuchen ſind.

Es gibt kein Allheilmittel zur Beſeitigung der Notſtände,

wie ſie von dieſer oder jener Seite mit großem Aufwand **an** Propaganda angeboten werden. Mit Proteſten aus **allen** Ecken unſeres Vaterlandes iſt nichts gewonnen, weil **ſie meiſt aus** Irrtum geboren ſind. Ich denke nicht daran, **ſo erklärte der** Miniſter weiter, etwa die Staatskunſt mit **Notverordnungen** zu rühmen. Im Gegenteil, ich wäre **von Herzen** froh, wenn es ohne ſolche rohen und tiefen Eingriffe mit den Mitteln der **Staatsgewalt** abginge. Leider iſt die Regierung **aber in der** gegenwärtigen Lage durch die Gefährdung des **Staates** und ſeiner Sicherheit gezwungen, den Weg der **Notverordnungen** zu gehen.

In meinem Amt als Reichsinnenminiſter gedenke ich nicht lediglich mit polizeilichen Mitteln zu arbeiten. Ich habe den brennenden Wunſch, auf die geiſtigen und moraliſchen Kräfte des deutſchen Volkes einzuwirken, die Verzweiflungsſtimmung zu bekämpfen und die Gegenſätze zu mildern.

Der geſunde Optimismus iſt es, den wir alle **brauchen,** wenn wir als Volk und Nation einem neuen **Aufſtieg** entgegengehen wollen. Der feſte Grund, auf den **dieſer**

Optimismus

ſich aufbauen muß, ſoll unſer Staat ſein, die Deutſche **Republik.** Wehe denen, die glauben, durch ein Unter**höhlen** dieſes Staates und durch ſeinen Zuſammenbruch **eine** günſtigere ſtaatliche Grundlage für den Wiederauf**ſtieg** zu ſchaffen! Dieſe Träumer ſehen nicht die Wirk**lichkeit.** Aber ſie bilden keine Gefahr, denn die Staats**macht** ſteht feſt und entſchloſſen.

Die Regierung iſt wachſam,

um alle Verſuche gewalttätiger Auflehnung mit äußerſter **Tatkraft** niederzuſchlagen. Vor ſolchen Vorkommniſſen bewahre uns der Himmel und vor allem das deutſche Volk, denn jeder ſolcher Spuk iſt zerſtoben, wenn das Volk in Geſchloſſenheit **nicht nur** einzelne Gewaltakte ablehnt, ſondern überhaupt die verrückten Ideen terroriſtiſcher Regierungsmethoden. Gewaltakte im politiſchen Leben des Volkes ſchädigen das Anſehen Deutſchlands auf der ganzen Welt auf das ſchwerſte und gefährden ſeinen Wiederaufſtieg. Noch ſind die deutſchen Fähigkeiten auf dem Gebiete der Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Technik ungebrochen. Warum alſo verzagen? Immer wieder hat ſich Deutſchland aus der Tiefe zum Licht emporgerungen trotz des uralten Erbübels der Deutſchen, der Zwietracht.

Es gibt keinen Propheten, der das Schickſal des deutſchen Volkes vorausſehen könnte. Aber eines kann jeder Deutſche klar erkennen, daß ein Emporſtieg unſerer Nation wirtſchaftlich und politiſch nur möglich iſt, wenn wir einig ſind und treu. Dazu rufe ich alle auf, die guten Willens ſind.

Maſſenhinrichtung in Polen.

Sieben vom Standgericht in Baranowitſchi an der polniſchen Grenze zum Tode verurteilte Weißruſſen wurden, nachdem der polniſche Staatspräſident von ſeinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat, hingerichtet. Es waren nur zwei Galgen aufgeſtellt, ſo daß dieſe Handlung vier Stunden lang dauerte.

Zuſammenarbeit im Verkehr.

Die Arbeiten des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes

Von amtlicher deutſcher Seite in Paris wird mitgeteilt: Von den vier Unterausſchüſſen des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes hat der Ausſchuß für Verkehrsfragen ſeine Beratungen aufgenommen. Die Sachverſtändigen beſchäftigen ſich eingehend mit der Frage der Eiſenbahnen, der See- und Binnenſchiffahrt und der Luftfahrt und ſind zu der Auffaſſung gelangt, daß es möglich iſt, zu einer Reihe von deutſch-franzöſiſchen Abmachungen zu kommen, die eine wirtſchaftliche Regelung des Verkehrs und eine engere Zuſammenarbeit der beiden Länder im Gefolge haben werden.

Die zu treffenden Vereinbarungen durfen in keiner **Form gegen** die Intereſſen dritter Staaten gerichtet ſein. Sodann ſollen die betreffenden Unternehmungen dritter Länder gebeten werden, ſich an den Beſprechungen zu beteiligen. Es kann jetzt ſchon der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß man in kürzeſter Friſt greifbare Ergebniſſe der deutſch-franzöſiſchen Zuſammenarbeit verzeichnen wird können.

Arbeitsloſe ziehen nach Waſhington.

Der ſtark kommuniſtiſche gefärbte Intereſſenverband der amerikaniſchen Arbeitsloſen, der ſogenannte „Nationalrat der Arbeitsloſen", bereitet einen Hungermarſch vor, der viele tauſend Arbeitsloſer aus allen Teilen des Landes für den Tag des Kongreßbeginns nach Waſhington bringen ſoll.

1144 Laſtkraftwagen und rund 100 Privatwagen ſind **bereits** unterwegs. Jedem Wagentransport werden als **Schutz** drei Mann mitgegeben, die mit Steinen und **Knüppeln** etwaige Angriffe der Polizei abwehren ſollen. Die Behörden treffen alle Maßnahmen, um Zuſammenſtöße zu vermeiden.

Wahlen im Landesteil Birkenfeld.

Sieg der Nationalſozialiſten.

Am Sonntag fanden im oldenburgiſchen Landesteil Birkenfeld Landesausſchuß- und Gemeinderatswahlen ſtatt. Zur Landesausſchußwahl haben zehn Parteien Liſten eingereicht. Nach den bisherigen Meldungen war die Wahlbeteiligung ſehr ſtark. Die Wahlen ſind ruhig verlaufen.

(Die Zahlen in Klammern beziehen ſich auf die Wahl zum Oldenburgiſchen Landtag am 17. Mai 1931.)

Nach der amtlichen Zählung erhielten die Parteien folgende Stimmenzahl:

SPD 2352 (3719), Soz. Arbeiterpartei 345 (—), Zentrum 3793 (3498), KPD. 2983 (2303), Bürg. Wirtſchaftl. Vereinigung Oberſtein 780 (—), Bürgerliche Liſte 920 (—), Landliſte (Wayland-Engel) 1471 (5194), Intereſſengem. Saargrenze 280 (—), NSDAP. 11 534 (8092), Staatspartei 640 (—).

Das allgemeine Ergebnis iſt dem aus den letzten Wahlen bekannten Bilde gleich. Die SPD. hat an die Kommuniſten und auch an ihre Oppoſition Stimmen verloren. Das Zentrum zeigt einige hundert Stimmen Gewinn, die Nationalſozialiſten haben ſich wieder aus der Wählerſchaft der „Landliſte" reichlichen Zuwachs geholt.

Der Stimmenzahl entſprechend verteilen ſich auch die Mandate. Die bisherige Mehrheit der bürgerlichen Parteien iſt geſprengt.

Die Nationalſozialiſten allein haben von den insgeſamt 25 Sitzen 12 bekommen; die SPD. und die Landliſte, die früher einzeln ſechs Sitze hatten, ſchnitten diesmal mit einem erheblichen Verluſt ab. SPD. hat bloß drei, und die Landliſte zwei Sitze behalten. Die Kommuniſten haben ſtatt ein Mandat drei, und die Bürgerliche Liſte auch ein Mandat (früher keines) erhalten. Das Zentrum hat trotz der höheren Stimmenzahl einen Sitz eingebüßt und verfügt jetzt über vier ſtatt fünf.

Die Deutſche Staatspartei hat ihren Platz verloren, ebenſo konnten die Bürgerliche wirtſchaftliche Vereinigung und die „Intereſſengemeinſchaft der Saargrenze" nicht durchdringen.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Im Pommernfußball ſtanden ſich im Hauptſpiel Stettiner SC. und Polizei-Stettin gegenüber. Die Polizei ſiegte 3 : 2, verdrängte den SSC. vom zweiten Tabellenplatz und nahm damit für die in der erſten Serie erlittene 0 : 6-Niederlage Regauche. Der VfL. befeſtigte ſeine führende Stellung durch einen 6 : 3-Erfolg über Preußen-Stettin.

Im Baltenverband gab es bereits eine Entſcheidung in der Grenzmark. Viktoria-Stolp gewann auch das zweite Spiel gegen Danziger SC., und zwar mit 1 : 0, wodurch die Stolper Meiſter wurden. In Oſtpreußen wurde das Schlußſpiel zwiſchen Pruſſia-Samland und Tilſiter SC. wiederholt. Pruſſia gewann das Treffen durch ein Tor, das erſt eine Minute gor Schluß fiel.

Weſtdeutſche Meiſterſchaftsſpiele. Fortuna-Düſſeldorf, Weſtdeutſchlands Meiſter, ſchlug Germania-Küllenhahn mit 6 : 0; Ratingen 04 beſiegte Solingen 95 mit 9 : 1; VfL.-Benrath konnte gegen Schwarz-Düſſeldorf nur ein 3 : 3 herausholen.

Aus Süddeutſchland wird nur eine Favoritenniederlage gemeldet, die SVg.-Fürth unterlag dem FC.-Schweinfurt mit 1 : 2. Der 1. FC.-Nürnberg, der ſeinen Lokalrivalen ASN. 3 : 1 ſchlug, hat nun 5 Punkte Vorſprung. Wacker und 60-München trennten ſich 2 : 2, ſo daß Bayerns Favoritenſtellung weiter geſtärkt wurde.

Berliner Fußball.

In den Berliner Fußballendſpielen des Sonntags gab es unerwartete Ergebniſſe, die den Tabellenſtand in mancher Beziehung beeinflußten. Das wichtigſte Spiel war das zwiſchen BSV. 92 und Viktoria. Viktoria gewann; das erſte Tor fiel in der 43. Minute der erſten Halbzeit, der zweite Treffer in der 44. Minute der zweiten Spielhälfte. Auch die Begegnung Tennis-Boruſſia—Norden-Nordweſt entwickelte ſich zu einem harten Spiel. Alle drei Tore ſchoß Schröder, darunter zwei verwandelte Elfmeter. Zwei Elfmeter gab es auch für Neukölln gegen Hertha BSC.; trotz des 2 : 1 iſt der Sieg Herthas aber beſſer, als das Ergebnis erkennen läßt. Minerva erlitt die erſte Niederlage in dieſer Saiſon, und zwar mit 1 : 2 durch Preußen. Überraſchend kam auch der recht glatte 4 : 2-Erfolg Weddings über den Spandauer SV. Ergebniſſe:

Abteilung A: Preußen—Minerva 93 2 : 1 (2 : 1); 1. FC. Neukölln—Hertha BSC. 1 : 2 (0 : 0); Blau-Weiß—Wacker 04 2 : 4 (1 : 2); Meteor—Südſtern 4 : 6 (1 : 1); Spandauer SV.—Wedding 2 : 4 (2 : 1).

Abteilung B: Berliner SV. 92—Viktoria 89 1 : 2 (0 : 1); BV. Luckenwalde—Polizei-SV. 7 : 0 (3 : 0); Norden-Nordweſt—Tennis-Boruſſia 0 : 3 (0 : 1); Adlershofer BC.—Union Oberſchöneweide 1 : 0 (1 : 0).

Berliner Handball.

Die Handballmeiſterſchaftsſpiele der Berliner Sportler verliefen meiſt recht torreich. Die Favoriten der Abteilung A ſiegten überlegen, ſo Polizei mit 12 : 2 gegen Siemens und BSV. 92 mit 13 : 5 gegen Berliner SC. In der Abteilung B iſt nach dem 4 : 4-Spiel zwiſchen 1. Spandauer Polizei-SV. und Brandenburg die Entſcheidung weiterhin offen; wie erinnerlich, endete auch das erſte Spiel unentſchieden (9 : 9).

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

„Alſo ich kaufe Ihnen die Möbel für Ihre Zimmer! Ich habe mir geſtern Ihre Wohnung angeſehen. Wenn Sie ſo eine hübſche nette Frau bekommen, muß das alte Gerümpel heraus. Das iſt ja ganz gemütlich, aber auch wacklig!"

Der Wagen bog in die Stadt ein.

Hermann überlegte. „Alſo, wo fahren wir zuerſt hin? Zum Polterabend brauche ich Wein, und dann muß ich auch was zum Pickern beſtellen."

„Richtig!" meinte Helmut. „Die Hochzeit ſelber richtet ja Frau Laibacher aus! Da brauchen Sie ſich um nichts zu kümmern. Aber am Polterabend dürfen Sie ſich nicht lumpen laſſen!"

Alſo wurden zunächſt Wein und Spirituoſen gekauft.

Als ſie in der Weinhandlung ſtanden, ſagte Hermann zu Schute: „Wählen Sie mal für mich aus, Herr Schute! Sie ſind ſo'n alter Genießer und wiſſen, was gut ſchmeckt."

Schute nickte lächelnd und wandte ſich an den Weinhändler: „Sie haben doch ſicher eine ganz beſondere Spezialmarke in Moſelwein und auch Rheinwein."

„Habe ich was ganz Wundervolles: Ein Trabener Würzgarten von 1921, dann einen Rheinwein, einen Stolzenfelſer von 1922, aber mein Clou iſt ein Nahewein von 1929, ein Herrgottskirchler. Wollen die Herren einmal probieren?"

Gern war man mit der Weinprobe einverſtanden.

Ja, die ſchmeckten alle drei prächtig.

„Wieviel nehme ich denn nun?" überlegte Hermann. „Von jedem fünf! Was koſten ſie denn überhaupt?"

Hermann ſah Schute erſchrocken an, als er die Preiſe hörte. Das war ein ſchöner Batzen Geld. Schute aber ſagte ruhig: „Laſſen Sie, Hermann, den nehme ich mit auf's Hochzeitsgeſchenk." Hermann ſträubte ſich nicht.

Schute beſtellte ſich dann von jeder Sorte noch zehn Flaſchen und bat, daß alles am nächſten Tag zugeſandt werde.

Dann ging es weiter in die Möbelhandlung.

Eine volle Stunde lang ſahen ſie ſich Zimmer an.

Hermann war ganz bedeppert von der Pracht, die ſich ihm bot. Immer wollte er nach dem Preiſe fragen, aber Schute ſagte: „Oh, Hermann, das geht Sie nichts an. Das iſt meine Sache!"

„Eigentlich müßte das Marthe alles erſt ſehen!"

„Nein, nein, das ſoll eine Ueberraſchung für das kleine Frauchen werden, Hermann. Das macht dann mehr Freude. Wir ſuchen das ſchönſte heraus."

Und ſo geſchah es auch: Eine Reformküche, daß einem das Herz im Leibe lachte, ein ſchönes gemütliches Wohnzimmer in echt Eiche und ein Schlafzimmer in geflammter Birke wurden gekauft.

Schute regelte alles mit dem Geſchäftsinhaber. Hermann erfuhr keinen Preis.

Als ſie den Laden verlaſſen hatten, ſagte Hermann ganz begeiſtert zu Schute: „Herr Schute, jetzt können Sie meinetwegen noch den neuen Wagen in Klump fahren . . . ich ſchimpfe nicht!" Höher konnte er ſeine Hochachtung nicht ausdrücken.

Die beiden Männer wußten es und lächelten.

Dann wurden noch Porzellan und andere Kleinigkeiten gekauft, und Hermann kam nicht in Verlegenheit, das Portemonnaie zu ziehen. Schute hatte die Spendierhoſen an.

Es war abends gegen neun Uhr, als ſie zum Bahnhofshotel fuhren, den Wagen zu taufen.

Der Wirt empfing ſie ſchmunzelnd und begrüßte ſie herzlich.

„Endlich läßt du dich mit deinen Freunden wieder mal ſehen, Hermann!"

„Ja, es klappt nicht immer ſo, Karl! Wir werden ſchon auch noch mal bei dir ausräumen. Was trinken wir denn, Schute?"

„Oh, ich glaube, wir bleiben beim Wein!"

Alſo einigte man ſich auf eine gute Marke.

* * *

Bei der zweiten Flaſche wurde Schute wehmütig. „Ach, wie ich Sie beneide, Hermann! Sie kriegen eine Frau, und eine ſo nette! Heiraten . . . das muß doch ſooo ſchön ſein!"

„Na ja, ich denk's mir ja auch! Aber man weiß immer erſt hinterher, was los iſt! Der Deibel trau den Weibern!"

Entrüſtet ſah Balduin Hermann an. „Oh, ſo können Sie ſprechen als glücklicher Bräutigam! Das iſt nicht recht!"

„Sie verſtehen mich falſch, Schute! Die Marthe, das iſt 'n patentes Mädel! Wenn wir da mal zu dritt ſo 'nen kleinen Ausflug machen wollen . . . da iſt ſie am Ende nicht damit einverſtanden, da ſoll ich lieber in der Küche mit ihr ſitzen und den braven Ehemann ſpielen. Ich weiß heute noch nicht, ob mir das liegt."

„Einen guten Rat, Hermann!" warf Stolze ein. „Wenn wir dann ausgehen, nehmen wir Marthe einfach mit! Die iſt doch auch luſtig und kommt gern mal unter die Leute!"

Hermann ſah Stolze erfreut an. „Das iſt eigentlich eine geniale Idee! Darauf wäre ich nicht gekommen! Klar, Herr Stolze! Die Marthe, das iſt ein Schelm, die verſteht Spaß für zwei! Jawoll! Machen wir!"

„Ich freue mich ſo auf die Hochzeit!" geſtand Schute. „Ich habe noch nie mitgeheiratet! Oh, das muß doch ſehr feierlich ſein!"

„Feierlich! Nö . . . luſtig muß unſere Hochzeit werden! Wenn wir mal alt ſind, dann müſſen wir denken: Herrgott, war das ein fröhlicher Tag! Proſt, Herr Schute! Sie werden Brautführer! Einverſtanden?"

Schute nickte glücklich. „Oh, gern! Da wird ſich Papa freuen, wenn ich es ihm ſchreibe!"

„Schade, Schute, daß Ihr alter Herr nicht da iſt! Das wäre eine Sache! Den ſtelle ich mir knorke vor!"

„Oh, der iſt auch gern ſehr luſtig! Wenn ich ihm ſchreibe, dann kommt er vielleicht!"

„Nee, lieber nicht, der nimmt Sie am Ende bei den Ohren, weil Sie ſo leichtſinnig mit dem Gelde umgehen!"

In dieſem Augenblick ging die Tür auf, und zwei alte Herren traten ein.

Balduin Schute und Helmut Stolze ſaßen einen Augenblick wie verſteinert. Dann ſprangen ſie wie auf Kommando auf und riefen: „Papa!"

Die alten Herren erkannten ihre Sprößlinge.

War das ein fröhliches Begrüßen!

„Oh, eben wollte ich dir ſchreiben, daß du nach Bötzingen kommen ſollſt . . . und da biſt du ſchon!"

„Da bin ich, Baldi! Und den Vater vom Herrn Stolze, den habe ich auf der Bahn kennen gelernt, und da iſt er auch!"

Schute ſchüttelte dem Vater ſeines Freundes die Hand. „Oh, wie ich mich freue, den Vater von meinem Freund Stolze kennen zu lernen!"

Helmut ſah glücklich auf den Vater. „So plötzlich kommſt du! Das iſt wirklich famos, Papa!"

Der alte Herr nickte: „Ja, ich mach' gern ſo eine Ueberraſchung. Das iſt immer hübſch im Leben, wenn man mal angenehm überraſcht wird."

Sie traten zum Tiſch.

Stolze ſtellte die Väter vor und ſchloß: „. . . und das iſt unſer Hermann Pommer, der Meiſterſchofför von Europa und umliegende Ortſchaften!"

Auch Hermann wurden beinahe die Hände zerdrückt.

Alſo ſaßen die Väter mit den Söhnen zuſammen.

„Sag mal, Baldi!" begann der Senator. „Was iſt denn das mit deinem Rittergut!"

„Och, das iſt verkauft, Papa! Für zweihundertfünfzigtauſend Mark! Ja . . . iſt doch ſoviel Braunkohle da!"

„Ah, Schlaukopf!" (Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **42 Schweine und 800 Zentner Getreide verbrannt.** Im Schweineſtall des Gutsbeſitzers Kuhnke, Groß-Upalten bei Lötzen, entſtand ein Feuer, das in kurzer Zeit den Stall und die angrenzende große Scheune in Aſche legte. Trotzdem die Feuerwehren der geſamten Umgebung ſofort zur Stelle waren, gelang es nicht, die Gebäude zu retten. 42 Schweine und 800 Zentner Getreide ſind dem Feuer zum Opfer gefallen. Es ſoll vorſätzliche Brandſtiftung vorliegen.

○ **Umfangreiche Wechſelfälſchungen durch Selbſtmorde aufgedeckt.** Zwei Selbſtmorde haben zur Aufdeckung von Wechſelfälſchungen bei einer Wuppertaler Kohlenfirma geführt. Vor etwa vierzehn Tagen wurde ein Angeſtellter der Firma in einem Hotel in Solingen erſchoſſen aufgefunden. Acht Tage ſpäter vergiftete ſich eine Kontoriſtin der Firma. Bei näheren Nachforſchungen kam der Verdacht auf, daß die beiden an Wechſelfälſchungen beteiligt geweſen ſind. Als die Unterſuchung auf Grund einer Anzeige einer Wuppertaler Bank auch auf einen der beiden Beſitzer der Firma ausgedehnt wurde, flüchtete dieſer. Die Wechſelfälſchungen ſollen ſich auf 70 000 bis 100 000 Mark belaufen.

⊙ **Ein Hamburger Dampfer geſtrandet.** An der Oſtküſte der ſchwediſchen Inſel Oeland iſt der deutſche Dampfer „Meldburg“ aus Hamburg geſtrandet. Der 3000 Tonnen große Dampfer befand ſich mit einer Holzladung auf dem Wege von Finnland nach Deutſchland. Die Lage des Dampfers iſt kritiſch.

⊙ **Schwere Strafen wegen Unterſchlagung.** In Moskau fand ein Prozeß gegen zwanzig Angeſtellte der Moskauer Sparkaſſen ſtatt, die in einem Jahre eine halbe Million Rubel veruntreut hatten. Sechs Beamte erhielten Gefängnisſtrafen bis zu zehn Jahren, mehrere andere wurden zu ſechs Jahren verurteilt. Sieben Beamte wurden freigeſprochen.

Selbſtmord eines oberſchleſiſchen Bürgermeiſters.

Beuthen. Der Leiter der 20 000 Einwohner zählenden Induſtriegemeinde Miechowitz bei Beuthen, Bürgermeiſter Dr. Lazarek, hat ſich in ſeinem Dienſtzimmer erſchoſſen. Seit einiger Zeit ſollen ſich bei Lazarek Anzeichen von Nervenzerrüttung bemerkbar gemacht haben.

22 Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunglück.

Brünn. Bei Brünn ſtürzte infolge Glatteiſes ein Autobus mit 35 Arbeitern in den Straßengraben. 22 Perſonen wurden ſchwer verletzt, davon liegen drei im Sterben.

Engliſches Kampfflugzeug abgeſtürzt. — Zwei Tote.

London. Bei Lee on Solent an der engliſchen Südküſte ſtürzte ein engliſches Kampfflugzeug ab. Die beiden Inſaſſen, zwei Fliegeroffiziere, wurden getötet.

Südſlawiſche Proteſtnote in Sofia.

Sofia. Der ſüdſlawiſche Geſandte überreichte im Auftrag der Belgrader Regierung im bulgariſchen Außenminiſterium eine ſehr energiſch gehaltene Proteſtnote wegen der ſtudentiſchen Kundgebungen gegen das Friedensdiktat von Neuilly und wegen des Steinbombardements gegen die ſüdſlawiſche Geſandtſchaft und das Konſulat.

Fünfzehn Kraftwagen bei Jeruſalem von Räubern überfallen.

Jeruſalem. Eine größere bewaffnete Räuberbande überfiel in der Nähe von Jeruſalem auf der belebten Straße nach Jerichow fünfzehn Kraftwagen. Die Reiſenden, darunter viele Engländer, wurden reſtlos ausgeraubt.

Um den deutſch-italieniſchen Warenaustauſch

Rom. Die erſte Zuſammenkunft der deutſchen und der italieniſchen Abordnung, die mit der Prüfung einiger Fragen, die den deutſch-italieniſchen Güteraustauſch betreffen, betraut ſind, hat ſtattgefunden. Die Verhandlungen ſind, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, beſeelt von dem lebhaften Wunſch, ein Gebiet der Verſtändigung zu finden, das die Aufrechterhaltung des deutſch-italieniſchen Warenaustauſches trotz der Schwierigkeiten der Gegenwart zuläßt.

Der Budapeſter Plünderungsplan.

Budapeſt. Die polizeilichen Ermittlungen fördern immer mehr Einzelheiten zutage, die beweiſen, daß es ſich bei dem Unternehmen einer Reihe früherer Erzedenten um einen Plünderungsfeldzug gehandelt hat. Das geht u. a. daraus hervor, daß in den Kartenſkizzen, nach denen gegen Privatperſonen, Bureaus und Banken vorgegangen werden ſollte, genau die Plätze eingezeichnet ſind, an denen ſich die Kaſſen befinden.

Schrankenwärter getötet.

Roſtock. Auf dem Roſtocker Hauptbahnhof wurde der als Schrankenwärter Dienſt tuende Bahnunterhaltungsarbeiter Stockmann auf ſeinem Dienſtpoſten ſchwer verletzt aufgefunden. Vermutlich iſt Stockmann von einer Lokomotive überfahren worden. **Zeugen des Unfalles ſind nicht vorhanden. Auch Stockmann, der bald darauf in der Univerſitätsklinik ſtarb, konnte keine Auskunft mehr über den Unfall geben. Er iſt 3[illegible] Jahre alt und verheiratet.**

Unter der Überſchrift „Hitler und Zentrum“ befaßt ſich im Völkiſchen Beobachter Adolf Hitler mit den Behauptungen, daß die Nationalſozialiſtiſche Partei in Verhandlungen mit dem Zentrum ſtehe zum Zwecke des Eintritts der NSDAP. in die Reichsregierung. Hitler erklärt, alle dieſe Meldungen ſeien von Anfang bis zu Ende frei erfunden.

*

Im preußiſchen Innenminiſterium iſt ein Geſetzentwurf über das Diſziplinarrecht ausgearbeitet worden. Danach ſollen nicht mehr verwaltungsmäßig mehr oder weniger gebundene Körperſchaften über dienſtliche Verfehlungen der preußiſchen Beamten aburteilen, ſondern unabhängige Gerichte. Die Strafverſetzung ſoll wegfallen. An ihre Stelle ſoll die Gehaltskürzung geſetzt werden. Die Gerichtsverhandlungen gegen Beamte ſollen grundſätzlich öffentlich ſein.

*

Der nationalſozialiſtiſche Angriff iſt vom Berliner Polizeipräſidenten wegen eines Artikels des Reichstagsabgeordneten Göbbels bis zum 7. Dezember verboten worden. Der Verlag des Angriff hat gegen das Verbot des Blattes den üblichen Beſchwerdeweg beſchritten.

Wieder einmal Favag-Prozeß.

Prominente Zeugen, aber keine Senſationen

Im Favag-Prozeß in Frankfurt am Main, um den es ganz ſtill geworden war, hatten ſich am Montag viele Intereſſenten aus der Verſicherungs- und Bankwelt eingefunden, da man bei der Vernehmung einiger „prominenter“ Zeugen Senſationen erwartete. Wider Erwarten brachte die Verhandlung nichts Bedeutſames. Die Zeugen, darunter Generaldirektor Schmidt von der Allianz, Fehr von der DD-Bank und Prof. Hahn von der Deutſchen Effekten- und Wechſelbank, konnten nichts weſentlich Neues zur Entlaſtung oder Belaſtung der Angeklagten ausſagen.

Bürgermeiſter Scholtz als Zeuge im Sklarek-Prozeß.

Er weiß von nichts.

Wieder ein großer Tag im Sklarek-Prozeß: der von den Sklareks beſonders ſcharf angegriffene frühere Berliner Bürgermeiſter Scholtz erſcheint als Zeuge. Willi und Leo Sklarek erheben gegen ihn den Vorwurf, im Beleidigungsprozeß des BVG.-Direktors Brolat gegen die Rote Fahne einen Meineid geſchworen zu haben. Scholtz habe damals beſchworen, daß er beim Preſſeball nur eine Viertelſtunde am Tiſch der Sklareks geſeſſen, und daß er nur ein Glas Rotwein und einen gebackenen Fiſch zu ſich genommen habe. In Wirklichkeit habe Scholtz ſechs Gänge verſpeiſt und am Tiſch des Bruders Max

Kaviar gegeſſen, wie die armen Leute Marmelade.

Der Staatsanwalt teilte darauf dem Gericht mit, daß die Ausſagen des Bürgermeiſters damals von zahlreichen Zeugen beſtätigt worden ſeien. Im übrigen habe Leo Sklarek in einem Vergleich erklärt, daß er die Behauptungen nicht mehr aufrechterhalten könne. Leo Sklarek erwidert, er ſei zu dem Vergleich gezwungen worden. Er habe dabei nur das zurückgenommen, was er im Brolat-Prozeß in der Erregung geſagt habe, nämlich, daß Scholtz den Kaviar mit Löffeln gegeſſen und den Sekt aus Kübeln „geſoffen“ habe. Unter „Kübeln“ verſtehe er das, was Scholtz tatſächlich gemacht habe, nämlich ein Glas Sekt nach dem anderen hinunterſtürzen.

Bürgermeiſter Scholtz, der darauf in den Saal gerufen wurde, erklärte, daß er keine perſönlichen Beziehungen zu den Sklareks gehabt habe. Das Haus der Brüder Sklarek habe er niemals betreten. Garderobe habe er nie von ihnen bezogen. Er könne ſich auch nicht beſinnen, daß Max Sklarek ihn bewirtet habe. Die Vorgänge beim Preſſeball 1929 ſchilderte Bürgermeiſter Scholtz genau ſo wie früher. Er habe eine Viertelſtunde an einem Tiſch geſeſſen, von dem er annehmen mußte, daß es ſich um den Tiſch des Stadtverordneten Roſenthal handelte, der ihn zum Bleiben aufgefordert habe. Zu Kieburg habe er

keinerlei perſönliche Beziehungen

gehabt. Im Jahre 1925 habe ihm der damalige Stadtkämmerer Karding wiederholt erklärt, daß in der KVG. große Verluſte entſtanden ſeien und daß die Geſellſchaft deshalb liquidiert werden müſſe. 1927 habe man Falſchbuchungen feſtgeſtellt. Es ſeien Werte in die Bilanz gebracht worden, die dort gar nicht hingehörten. Das ſei auf Kieburg zurückzuführen geweſen. Die Stadtverordnetenverſammlung habe ſchließlich ihre Zuſtimmung zu den Bilanzen gegeben und Entlaſtung erteilt. Die Differenz ſei im nächſten Jahre unter Schalldach gedeckt worden. Bei der Falſchbuchung ſei der Name Kieburg gefallen. Man habe ihm, Scholtz, geſagt, daß es zwecklos wäre, gegen Kieburg vorzugehen. Es ſei ihm nicht bekannt, daß man Kieburg ſchonen wollte, weil er ein gefürchteter Mann war. Hätte er davon gewußt, dann wären der Stadt viele Millionen erſpart geblieben. Auf eine Frage des Vorſitzenden, was Scholtz ſich ſpäter von Kieburg für ein Bild gemacht habe, antwortete der Zeuge, nach den Preſſemitteilungen müſſe das Bild dieſes Mannes nicht ſehr ſauber geweſen ſein. Vorſitzender: „Das iſt das wenigſte, was man heute ſchon ſagen kann. Hatte Kieburg ſeine Fäden in der Stadtverwaltung?“ — Scholtz: „Wenn ich dieſe gekannt hätte, dann hätte ich ſie zerriſſen.“ — Vorſitzender: „Haben Sie auch heute noch keinen Verdacht?“ — Scholtz: „Ich habe es für unmöglich gehalten, daß ſich Magiſtratsmitgliedern beſtehen laſſen.“ — Vorſitzender: „Dann halten Sie den ganzen Prozeß für unnötig?“ — Scholtz:

„Das iſt ein Urteil. Ich bin hier als Zeuge geladen.“

Auf weitere Fragen des Vorſitzenden erklärte Scholtz u. a., daß die Stadt den Verluſt von 800 000 Mark gedeckt habe. Ob die Sklareks in irgendeiner Form eingetreten ſeien, wiſſe er nicht. Der Vorſitzende kam dann auf den Deckenauftrag zu ſprechen. Es heiße, daß die Sklareks dafür, daß ſie das Loch von 500 000 Mark zuſtopften, den unſinnigen Deckenauftrag erhalten hätten, durch den die Stadt in Decken erſtickte. Generaldirektor Schüning habe ſich bei ſeiner Vernehmung ſehr gewunden ausgedrückt und zugegeben, es könne ſo geweſen ſein. Bürgermeiſter Scholtz erklärte, hierzu nichts bekunden zu können.

Anſchließend machte Rechtsanwalt Hildebrandt, einer der Verteidiger, Mitteilung von dem Selbſtmord des früheren Stadtrats und jetzigen Generaldirektors der Berliner Hafen- und Lagerhaus A. G. Schüning, der im Verlauf des Prozeſſes ſchwer belaſtet worden war. Leo Sklarek lachte laut auf. Willi Sklarek ſprang in die Höhe und zeigte auf Bürgermeiſter Scholtz mit den Worten: „Herr Scholtz, den Mann haben Sie auf dem Gewiſſen!“ Nur dem energiſchen Vorgehen des Vorſitzenden gelang es, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Peinliche Fragen an Scholtz.

Leo Sklarek wandte ſich an Scholtz: „Sie wollen von alledem früher nichts gewußt haben, Sie kannten die Sklareks nicht und wußten nichts von ihnen. Wie kam es denn, daß Sie ſich im Jahre 1928 im Haushaltsausſchuß ganz beſonders

für die Sklareks einſetzten

und ſich damit in Gegenſatz zum Antrag der Deutſchnationalen Volkspartei ſtellten? Hier iſt nicht der Magiſtrat. Hier ſteht Ihr Eid gegen drei andere Eide. Als die Staatsanwaltſchaft Leo Sklarek rügte, ſagte der Vorſitzende: „Dem Leo Sklarek darf man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Leo Sklarek beteuert wiederum, daß Sklareks grundanſtändige Menſchen ſeien.“ Als Scholtz dann von Leo Sklarek wieder vorgeworfen wurde, daß er zum Preſſeball mindeſtens ſechs Gänge am Tiſch mit Max Sklarek zu ſich genommen habe, erwiderte Scholtz, daß er das ganze Eſſen gar nicht geſehen habe. Der Miniſterpräſident Hirſch habe auch bezeugt, daß er nur vorübergehend am Tiſch geweſen wäre. Leo Sklarek ſagte erregt: „Herr Scholtz, es ſind aber zwei Zeugen da, die das Gegenteil bekunden. Damals wollten Sie noch Oberbürgermeiſter werden und haben nur drei Stimmen bekommen. Ich muß jetzt noch vieles runterſchlucken und darf nichts ſagen. Aber es kommt noch die Zeit in dem Prozeß, wo wir mit allem aufräumen werden wie mit Schüning. Sie ſind ein Intrigant geweſen und werden es bleiben.“

Bürgermeiſter Scholtz erklärt dann, daß er, wenn er Oberbürgermeiſter geweſen wäre, gegen Kieburg genau ſo einen Strafantrag geſtellt hätte wie gegen die Sklareks, womit er aber nichts gegen den Oberbürgermeiſter Böß ſagen wolle.

Damit war die Vernehmung des Bürgermeiſters Scholtz beendet, der ſodann vom Gericht vereidigt wurde.

Nach der Vernehmung des Bürgermeiſters Scholtz wird der Stadtkämmerer a. D. Dr. Karding als Zeuge aufgerufen. Seine Vernehmung ergibt nichts Neues. Der nächſte Zeuge, der ehemalige Syndikus und ſtädtiſche Bürgermeiſter Dr. Lange, erklärt, er habe Kieburg ſchon immer für verdächtig gehalten und ſei auch für ein Vorgehen gegen ihn geweſen. Von dem mit den Sklareks abgeſchloſſenen Monopolvertrag habe der Magiſtrat keine Kenntnis erhalten, da ein Bürgermeiſter und ein Magiſtratsmitglied rechtsgültig einen Vertrag abſchließen könnten, ohne den Magiſtrat davon zu verſtändigen. Es ſei alſo möglich, daß auf dieſe Weiſe hinter dem Rücken des Magiſtrats

das Rathaus verkauft werden könne;

Der Vorſitzende bemerkt: „Da kann man ja noch von Glück ſagen, daß nicht noch mehr paſſiert iſt.“

Der nächſte Zeuge iſt der ſozialdemokratiſche Stadtſchulrat Nydahl, der die Frage des Vorſitzenden, ob er einmal von den Sklareks Geld bekommen habe, verneint. Er behauptet zunächſt, vor der Amerikareiſe das letzte Mal mit Leo Sklarek geſprochen zu haben, gibt dann aber ein Zuſammentreffen vor einigen Monaten zu, beſinnt ſich weiter, daß er kürzlich in Moabit mit Leo Sklarek geſprochen hat. Die Vernehmung Nydahls wird fortgeſetzt.

Generaldirektor Schüning

Schünings Selbſtmord.

Wilhelm Schüning, der Generaldirektor der „Behala“, hat ſich in ſeiner Wohnung in Klein-Machnow bei Berlin erſchoſſen. Vor einigen Tagen war er wegen ſeiner Beziehungen zu den Sklareks, von denen er beſtochen worden ſein ſoll, vom Aufſichtsrat der Behala vom Amte ſuspendiert worden. Auf ſeinem Schreibtiſche fand man einen Brief, den er an ſeine Angehörigen gerichtet hatte. In dem Briefe heißt es, daß er keinen anderen Ausweg mehr gewußt habe.

Schüning, ein gebürtiger Mecklenburger, ſtand im 52. Lebensjahre. Er war lange Zeit Hafenarbeiter in Hamburg und gehörte zuerſt der USPD. an. Am 1. November 1920 wurde er von der SPD., zu der er inzwiſchen übergetreten war, als beſoldeter Stadtrat präſentiert und auch gewählt. Er verwaltete als Stadtrat das Dezernat für das Berliner Hafenweſen. Auf ſeine Initiative wurde 1923 der Vertrag mit der Speditionsfirma Schenker und Co. geſchloſſen, durch den die Berliner Hafenanlagen für die Dauer von 50 Jahren verpachtet wurden, und der ihn zum Generaldirektor der Hafengeſellſchaft machte. Die Stadt erhielt die Pachtſumme für den ganzen Zeitraum bar ausgezahlt, die 1500 Millionen Mark hatten aber nur einen Goldwert von 368 310 Mark.

Schüning iſt der fünfte Mann, der im Zuſammenhang mit der Sklarek-Sache aus dem Leben geſchieden iſt: die anderen vier waren Kieburg, Schalldach, Buſch und Marquardt.

⊙ **Looping eines Segelfliegers in 130 Metern Höhe.** Dem engliſchen Segelflieger Longmore iſt es in der Nähe von Brighton gelungen, mit ſeinem Gleitflugzeug in einer Höhe von nur 130–140 Metern ein Looping auszuführen.

○ **Vom Untermieter erſchoſſen.** Bei einem Auftritt mit ſeiner Ehefrau, die er mit einem Meſſer bedroht hatte, wurde in Bremen ein 40jähriger Schloſſergeſelle von dem Untermieter der Ehefrau, einem 28jährigen Heizer, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Täter hat ſich der Polizei geſtellt. Die Eheleute lebten ſeit einigen Monaten getrennt. Der Mann war erſt vor einigen Tagen von auswärts nach Bremen zurückgekommen.

Betrugsſkandal bei der Eiſenbahnerſterbekaſſe.

250 000 Mark Schaden.

Dem Vorſitzenden der Deutſchen Eiſenbahnerſterbekaſſe, Adolf Jahn, der in Breslau verhaftet worden iſt, wird zur Laſt gelegt, daß er ſeine Geſellſchaft um rund 250 000 Mark geſchädigt hat. Der Mitgliederausſchuß der geſchädigten Geſellſchaft vertritt den Standpunkt, daß Aufſichtsrat und Geſamtvorſtand die Geſchäftsführung Jahns nicht genügend kontrolliert hätten. Er hat vom Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung gefordert, daß der Aufſichtsrat und der Geſamtvorſtand vom Amt ſuspendiert werden.

Die Eiſenbahnerſterbekaſſe iſt ein über das ganze Reich verbreiteter Verſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit, deſſen Geſamtvermögen 14 Millionen Mark beträgt und der einen jährlichen Umſatz von 5 Millionen Mark aufweiſt. Jahn, der früher Oberinſpektor bei der Reichsbahn war, wird insbeſondere zur Laſt gelegt, daß er ſich bei der Ausgabe von Darlehen aus Kaſſenmitteln zum Schaden der Kaſſe hohe Proviſionen hat geben laſſen.

Großangriff der Ratten.

Abwehrkampf im franzöſiſchen Hafen Fecamp.

In der nordfranzöſiſchen Hafenſtadt Fecamp kam es zu einer wahren Rattenſchlacht. Tauſende von Ratten überfielen in geſchloſſenen Reihen das Hafenviertel und drohten die in den Lagerſchuppen aufgeſpeicherten Waren zu vernichten. Die Bevölkerung und die Hafenbehörden wußten kein anderes Mittel, die Ratten zu vertreiben, als eine ganze Meute von Hunden auf ſie loszulaſſen, die nach langem Kampfe die Eindringlinge in ihre Verſtecke zurückjagten. Hunderte von Ratten blieben auf dem „Schlachtfelde“ zurück. Man befürchtet, daß ſich die Tiere von ihrem erſten Mißerfolg nicht abhalten laſſen werden, einen zweiten Vormarſch zu verſuchen.

Verwehte Pröben- und Sportelnfreuden

Ein altniederdeutſches Kulturbild.

Von Georg Auguſt Grote.

„Alltags ſchwingt er den Bakel, — Sonntags beim Tabernakel, — Als Kantor in der Kirche, — Singt er wie eine Lerche. — So habe ich früher meinen Vater einmal angedichtet, der als Lehrer immer das Vergnügen gehabt hat, nebenamtlich noch Kanter und Küſter, abwechſelnd auch Organiſt, Leichenredner und Leſegottesdienſtleiter zu ſein. Gezeigt habe ich ihm dieſe Verſe allerdings, als von mir herrührend, nie; ich hätte ſeinen tadelnden Blick nicht geſchätzt, wohl aber habe ich von Kindsbeinen an, ſtets regen Anteil an ſeinen Amtsgeſchäften als Kirchendiener genommen, um ſo mehr, als ich, ausgerechnet ich als kritiſcher Kopf, ſeinerzeit Paſtor werden ſollte. Ach, was habe ich dabei allerlei Betrübliches, aber auch ſehr Kurzweiliges erleben dürfen. Darüber einmal einiges auszuplaudern, kann mir Bedürfnis, den Leſern aber eine kleine erbauliche und auch kulturell intereſſante Unterhaltung aus erſt jüngſt verfloſſener Entwicklungszeit des ſo ſehr wichtigen Volkslehrerberufes bedeuten.

Paſtor, Organiſt und Küſter waren um die Wende des letztverfloſſenen Säkulums nicht immer, wie es nach außen hin den Anſchein hatte, ein friede- und freudeſtrahlendes, harmoniſch zueinander gefügtes und gegliedertes Dreigeſtirn, zumal wenn die beiden Kirchenaſſiſtenten des Geiſtlichen im Hauptberufe Lehrer waren und ihm als dem zuſtändigen Herrn Ortsſchulinſpektor, auch noch „oboedientia et reverentia“ erweiſen, zu deutſch „auf der ganzen Linie Order parieren“ mußten. Religionsunterricht, Katecheſe, Bibelauslegung und Predigt, Kirchengeſang und Orgelſpiel waren dann oftmals Gegenſtand abfälliger Kritik gegen- u. untereinander. Hatte zum Beiſpiel der Küſter, der häufig zugleich auch Kantor war und aus Gerok bei gelegentlicher Verhinderung des Paſtors eine Predigt vortragen, alſo Leſegottesdienſt abhalten mußte, eine klangvolle Stimme, dann behaupteten die Bauern ſehr leicht, ungeachtet deſſen, daß der Seelſorger ſtets aus Eigenen frei und erbaulich predigte: „Uſe Köſter ſingt und prädigt väl bäter aß uſe Paſtor!“ — Solches konnte den Küſter und Kantor dann ſehr wohl „högen“, dem Paſtor aber nicht gerade beſonders angenehm ſein.

Aber die Unſtimmigkeiten, an denen wohl der „Leibhaftige“, als ſtets hämiſch bereiter Werfer von Knüppeln der Zwietracht zwiſchen die Beine der Kirchendiener, infernaliſches Intereſſe hatte, entſprangen ſehr luſtig ab und an auch anderen lebenswichtigen „Bronnen“.

Da waren zum Beiſpiel die ominöſen und mancherorts obligaten „Pröben“, jene ſo krüppeligen, epigonalen Reſte der Präbenden ehemaligen reſpektableren Kirchenpfründenglanzes. Alljährlich einmal, zumeiſt in der Zeit zwiſchen Martini und Weihnachten, mußten die drei obengenannten Kirchendiener nach Art der Weiſen aus dem Morgenlande, ihre Pröben (Trivialbezeichnung für Präbenden) erheiſchend, mit großem, zweiſpännigem Kaſtenwagen durch die Dörfer des Kirchſprengels ziehen und auf jedem Bauernhofe, bei jeder Hausſtelle ſegensſpendend und Gaben erwartend, wie die „Martensſänger“, vorſprechen. Mein alter Herr nannte dieſe Pröbenfahrt immer recht deſpektierlich „Pracherfahrt“. Die Pröben jedoch zählten zu dem Gehalte des Paſtors und zu den Bezügen des Organiſten, des Kantors und Küſters und waren nach einem Plane für jede Bauernſtelle feſtgelegt. Ein Vollmeier mußte beiſpielsweiſe eine große Seite Speck oder einen mit langem Bein verſehenen Vorderſchinken, einige Himten Roggen oder ſoundſoviele zehnpfündige Schwarzbrote, Eier und ſo weiter entrichten. Die Halbmeier, Kötner und Anbauer „pröperten“ — dieſer ſchöne Ausdruck, den Duden nie gehabt hat, iſt leider inzwiſchen ausgeſtorben! — entſprechend weniger. Wer Bargeld anſtelle der Viktualien zahlen wollte, konnte das nach einer feſtgelegten Wertſkala auch tun, aber da bares Geld bei den Bauern damals ſehr knapp war und ihnen mehr Wert zu haben ſchien als die Produkte der eigenen Scholle, ſo erhielten Paſtor, Küſter und Organiſt zumeiſt den vollen Viktualienſegen und konnten hinterher mit „Achen und Krachen“ zuſehen, wie ſie ihren Pröbenreichtum an den Mann brachten und zu lachendem Bargeld ummünzten.

Ich erinnere mich noch aus meiner Kinderzeit, daß nach ſolch einer Pröbenfahrt unſere Hausdiele von der Hinterſtube an bis vorn an der Schulſtube vorbei mit Kornſäcken, großen, breiten, zehn- und mehrpfündigen Schwarzbroten und ganzen, halben und viertel Speckſeiten derart angefüllt war, daß unſer Schulhaus aber einem Speicher eines Bäckers und Viktualienhändlers als einer Bildungsſtätte glich. Denn da zu unſerem großen Kirchflecken eine Reihe großer Dörfer eingepfarrt war und mein Vater den Kantor- und Küſterdienſt, nebſt allen Tauf-, Hochzeits- und Beerdigungsvorbereitungen, das Glockenläuten, Kirchenſchmücken einbezogen, dazu den Lehrdienſt an hundertundzwanzig A B C-Schützen, den Turnunterricht für vier Klaſſen in einer Perſon verſah, ſo kam an Pröbenreichtum für ihn allerhand zuſammen.

Schwieriger als die Erlangung dieſer Pröben und die Auseinanderteilung am Schluſſe der Fahrt geſtaltete ſich hernach der Verkauf dieſer vielen unſtreitig ſchönen Dinge. Namentlich mußten die fertig gelieferten, mitunter ſchon alten Brote zwecks Gefahr des Schimmelns baldigſt abgeſetzt werden. Drei Bäcker am Orte erſchwerten noch die Konkurrenz zwiſchen den Dreien. Nicht daß die „hausbackene Ware“, die für eine Mark pro Brot von den Pröbenempfängern abgegeben werden ſollte und oftmals weit über zehn, ja ſogar bis fünfzehn Pfund im Einzelfalle wog, nicht geſchätzt war, o nein, weil aber aus Gründen gewiſſer Scheu die Käufer leichter zu den beiden Lehrern als zum Paſtor gingen, war dieſer oftmals genötigt, ſeine Brote um einen Groſchen wohlfeiler abzutreten. Das hielten die Leute wiederum den Lehrern vor, und dann ſetzte es Streit: „Herr Paſtor, wenn Sie ſich auch die Verſchleuderung der Brote geſtatten können, wir ſind nicht in der angenehmen Lage, bei jeder einzelnen Mark unſerer ſchmalen Bezüge einen ganzen Groſchen ans Bein zu binden!“ — Zank hin, Zank her, zumal ſich auch die gelegentliche Preisdrückerei des verkaufsverlegenen Seelenhirten, oftmals auch aus Gutherzigkeit bedürftigen und armen Leuten gegenüber, auf das Korn, den Speck und die ſo ſeltenen Späteier erſtreckte.

Auch ſonſt ereignete ſich viel Aergerliches bei dem Pröbengeſchäft: Einige Bauern hatten einmal gar gewagt, das Uebergewicht der abzuliefernden Pröbenbrote dadurch zu reduzieren, daß ſie ſich einfach davon zuvor die Knüſte abſchnitten und einbehalten wollten. Ihnen mußte energiſch bedeutet werden, daß ſie ganze Brote und keine Wracks zu liefern hätten.

Als ſich der Paſtor einmal durch Buß- und Strafpredigten, bei denen er in einzelnen Fällen nahezu perſönlich geworden war, unbeliebt gemacht hatte, zahlten, wie auf Verabredung, alle Bauern bei der nächſten Pröbeneinſammlung den Organiſten und den Küſterkantor bar aus, während der Paſtor nur Viktualien erhielt, die er, auch verabredetermaßen, nachher an niemanden loswerden konnte. „Nu ſitt he dar mit ſienen Krams un kann toſehn, wecke groten Sünders ehm helpet“, högten ſich die guten Bauern.

Wer wollte angeſichts ſolcher Vorkommniſſe verkennen, daß ſich dieſe Pröbeninſtitution zeitweilig als moralwidrig, ſtandeserniedrigend und zankproduzierend herausſtellte, und man daher mit Recht allerſeits nach weniger unbequemen Beſoldungsverhältniſſen ſtrebte? —

Auch die Gepflogenheiten, Geld beim Abendmahlsrundgang auf die „Hinterbacken“, wie die Bauern ſagten, des Altars zu legen und zwar rechts für den Paſtor, links für den dienſtbefliſſenen Küſter, ſowie das Hineinwerfen von Geldſpenden in das Taufbecken, führten oftmals zu Reibereien zwiſchen Paſtor und Küſter.

So bekam ſeinerzeit in Bücken, Kreis Hoya, im Dienſte an der großen Kollegiats- und Stiftskirche, mein Vater zeitweilig reichlichere Abendmahlsſpenden als der Paſtor. Dieſer erwirkte darauf einen Kirchenvorſtands- und Konſiſtorialbeſchluß, bzw. in letzterem Falle die Gutheißung eines Kirchenvorſtandsbeſchluſſes durch die Kirchenbehörde (Konſiſtorium), demzufolge der Küſter und Lehrer eines ſchönen Tages einen Zettel vom Paſtor des lakoniſchen Inhalts erhielt: „Geld, auf den Altar gelegt, nimmt in Hinkunft Paſtor allein hin.“ — Der Küſter, in dieſem Falle mein, über die kurzhändige Abſchaffung einer alten, nahrhaften Sitte empörter Vater, erzählte nun allen Leuten, es ſei nicht mehr Sitte, für den Küſter Geld auf den Altar zu legen. Die Leute verallgemeinerten gar gerne und legten nun auch dem Paſtor nichts mehr hin. Als nach einer großen Abendmahlsfeier der kurzſichtige Paſtor lange vergeblich mit der Hand wiſchend und ſuchend die hinteren Altarecken abtaſtete, bemerkte der lächelnde Küſter ſehr wichtig: „Herr Paſtor, es iſt nichts hingelegt worden!“ — Den Zuſammenhang erratend, knurrte der Paſtor grimmig: „Dann wird nichts hingenommen!“ — Als einige Zeit darauf ein Pate gelegentlich einer bäuerlichen Großtaufe für den Küſter einen kleinen Goldfuchs ins Taufbecken gleiten laſſen wollte, wehrte ihm die vom Paſtor inſtruierte Hebamme mit den Worten: „Dat is hier nich gebräuchlich; de Köſter kriegt ſien Gehält, väle, väle Pröben!“ „De Köſter“ erwiſchte den Goldfuchs unter Hinweis auf die ſchmalen Bezüge des Küſters, für die Einzeltaufe damals nämlich 19 Pfennige, aber doch und erhielt hinterher einen Rüffel von der Kirchenbehörde, daß es nicht ſtatthaft ſei, im Gotteshauſe, wenn auch nach einer Gottesdienſtlichen Handlung, über küſterliche Bezüge zu debattieren. Inwiefern ſich mein Vater wieder am Paſtor gerächt hat, das ſteht auf einem anderen Blatte. —

Derlei Vorkommniſſe, die ſich namentlich bei den eigenartigen Beſoldungsverhältniſſen in Niederſachſen und auch anderswo in Niederdeutſchland faſt allerorts gelegentlich ereigneten, haben viel dazu beigetragen, daß die Lehrer eine Averſion gegen den Kirchendienſt bekamen und mit aller Gewalt und auch mit Erfolg danach geſtrebt haben, entweder davon ganz befreit zu werden oder andere, der Bedeutung des Volkserzieherſtandes würdigere Amtsbefugniſſe, bezw. Verkehrs- und Beſoldungsmodus zugebilligt zu erhalten.

Inzwiſchen ſind ja die Pröben- und Sportelnklingeleien für Geiſtliche und Kirchendiener, auch der Kirchendienſtzwang für Lehrer, nahezu überall behoben worden und haben zu gleicher Freude für Paſtoren und Lehrer würdigeren Verhältniſſen Platz gemacht, ſodaß nur noch die kurzweilige Erinnerung daran verblieben iſt.

Die Stimme des Blutes

Erzählung von Wilhelm Lennemann.

Der Bauer Joſef Flaßkamp hatte ſein Lebtage wenig Glück gehabt. Als junger Burſche hatte er ſein Herz an eine ſchöne, wilde Dirne gehängt, und ſie war ihm auch gut; doch da war ſein jüngerer aber auch reſoluterer Bruder Karl gekommen und hatte ihm Liebe und Glück genommen. Um die Zeit war auch ſein Vater geſtorben, und er als Aelteſter und Erbe hatte den Hof übernommen. Da war ſein Bruder vor ihn getreten und hatte ſein Erbe verlangt und war auch nicht zag geweſen und hatte vor Gericht eine hübſche Summe herausprozeſſiert. Damit und mit dem Mädchen war er auf und davon gegangen . . . nach Amerika, hieß es.

Der Joſef hatte ihm keine Träne nachgeweint; es war ihm von dem Bruder zu übel mitgeſpielt worden. Nun ſtand er allein auf dem Hofe, da mußte er weiſen, was er konnte! Er verſchloß ſein Herz und verbannte alle Erinnerungen. Die Vergangenheit war tot; er wuchs in die Zukunft. Und er meiſterte den Tag und hielt den Hof; und nach Jahren nahm er auch ein Weib in ſeine Einſamkeit, daß ſein Name nicht ſterbe und der Hof einen Erben bekomme.

Aber ſein Weib ſchenkte ihm keinen Erben, und Glückslosigkeit und Verbitterung ſpannen ſchickſalhaft ihre grauen Netze um den Bauer. Doch wehrte er ſich und gab ſeiner Erde, was er ihr ſchuldete: ſeine Kraft und ſeinen Schweiß vom dämmernden Tag bis in die ſinkende Nacht. Darüber gingen die Jahre hin, und der Bauer war doch nicht einen Schritt weiter gekommen; ja, er hatte Geld aufnehmen müſſen, wie faſt alle Höfe des Dorfes; die Zeit war bös, und was der Acker gab, galt der Stadt wenig.

Und er wunderte ſich auch gar nicht, als ihm eines Tages die Bank das Kapital kündigte. Aber ſein Herz ſtand doch einen Augenblick ſtill. Der Schlag war hart; denn das war — das Ende! Wer würde ihm noch helfen, da ihm die Bank nicht einmal mehr traute! Er ſah, was da kommen mußte: die Auktion und der Bettelſtab!

Doch entzog er ſich nicht ſeiner Erde; er ſtellte ſich fürder in Fron, wie ſein bäuerlich Gewiſſen das verlangte; wenn das Schickſal zum vernichtenden Schlage ausholte, wollte er ihm nicht feige ausweichen!

Da lief ein zweites Schreiben der Bank ein; da er auf den erſten Brief nicht geantwortet habe, bitte ſie ihn zu einer perſönlichen Rückſprache in ihr Büro. Der Bauer glaubte, daßß die Herren ſich beſonnen hätten und ging hin. Sehr höflich wurde er empfangen und in ein beſonderes Zimmer geleitet.

„Sie dürfen uns unſere Maßnahmen nicht verübeln, Herr Flaßkamp“, begrüßte ihn der Direktor, „die allgemeine Geldknappheit nötigt uns, alle Außenſtände einzuziehen. Aber eine etwaige Verlegenheit wird Sie jetzt nicht weiter berühren; denn ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß ſich da zufällig ein Liebhaber für Ihr Gut gefunden hat; mein Intereſſent iſt bereit, den Hof bei ſofortiger Auszahlung der Reſtſumme weit über ſeinen Wert zu übernehmen. Es wird Ihnen noch eine erkleckliche Summe übrig bleiben zum Erwerb eines anderen Hofes. Und wenn ich da . . . .“

„Nix da“, ſchnitt ihm der Bauer das Wort ab, „nicht eine Wieſe, nicht einen mageren Acker verkaufe i
ſo lange ich noch einen Willen habe!“

„Scherzen Sie nicht; Sie werden doch Ihr Gl
nicht mit Füßen treten!“

„Glück!“ fragte der Flaßkamp mit einem hart
Lachen, „eine Todſünde wär's, und ich könnte nicht
Frieden ſterben, wenn ich's täte!“

„Aber Herr Flaßkamp“, entſetzte ſich der Direkto
der nur in Soll und Haben zu denken verſtand, „da wo
len Sie alſo lieber . . . .“

„Jawohl, da ſoll der Hof eher unter den Hamm
kommen, denn daß ein Flaßkamp die Erde ſeiner Vät
zu einem Schiebergeſchäft erniedrigt! Mein Hof iſt kei
Handelsware und kein Papier, das von einer Hand in d
andere läuft!“

„Aber der Hof ſoll ja Ihrem Geſchlechte bleibe
Herr Flaßkamp! . . . Der Intereſſent iſt . . . ., ich ha
ihn nämlich auch hergebeten; Sie geſtatten, daß ich i
hereinführe!“

Damit ſtand der Direktor auf und öffnete die T
des Nebenzimmers. Ein großer, ſchlanker Mann trat ei
aus dem kantigen Geſicht blickten ein paar harte Auge
Ruhig ſahen die den Bauer an. Der Direktor blieb a
der offenen Tür ſtehen. Auf einige Herzſchläge ſtockte de
Bauer das Blut, dann flutete es in Zornesbrandung u
ſo heftiger.

„Du“, ſchrie er dem Fremden zu, „erſt nimmſt D
mir . . . .; doch das iſt ja nun alles vorbei; aber nu
willſt Du mir auch noch den Hof ſtehlen!“

Und heftig wandte er ſich dem Direktor zu: „Daru
alſo die Kündigung, damit der Herr Bruder mich um
williger fand!“

Er griff nach ſeinem Hut.

„Einen Augenblick, Joſeph“, begann da der Amer
ianer, der wirklich der Bruder Karl war, „es iſt richti
ich habe dir damals die Braut ausgeſpannt; brauchſt nic
bös drum zu ſein, ſie iſt mir nach zwei Jahren durchge
brannt; auch ich hab' ſie nicht meiſtern können, dich hä
ſie zu Grunde gerichtet! Und nun, da iſt in meinen alte
Jahren ein dummes Heimweh über mich gekommen, mi
in der Heimat wieder anzuſiedeln. Da hört ich, daß es di
ſchlecht ging; ich bin gewohnt, anders zu rechnen als d
und glaubte, daß dir und mir mit meinem Angebot ge
holfen ſei. Aber ich ſehe wohl . . . .“

„Dank für die Gnad'“, ſagte der Joſeph, „und de
Hof kannſt du jetzt wohl billiger haben!“

Klinkte die Tür auf und verließ mit kurzem Gru
das Zimmer.

Aber die Dinge gingen doch einen anderen Weg, al
er geglaubt. In der Frühe des anderen Tages war e
hinausgegangen aufs Feld, daß er Zwieſprache halte mi
ſeinen Aeckern und ihnen Rechenſchaft ablege über de
geſtrigen Tag. Und ihm war, er müſſe die Eideshand au
den ſchwarzen Grund ſeiner Erde legen und ihr zuſchwören
lieber in Ehren unterzugehen, als Schacher zu treiben mi
dem Erbe ſeiner Väter. Und in der feierlichen Stille de
Morgens fand der Bauer den Frieden ſeines Herzens
wieder. Er lauſchte in das wehende Roggenfeld un
meinte, es rauſche ein vernehmliches Amen zu ſeinem
Schwur.

Da er dann heimkehrte, trat ein kräftiger Junge vo
vielleicht 18 Jahren auf ihn zu: „Guten Morgen, Onkel“
ſagte er und überreichte ihm einen Brief.

Der Bauer ſah erſtaunt auf den Jungen, argwöh
niſch auf den Brief, öffnete ihn dann aber doch und las

Lieber Bruder! Ich fahre heute wieder ab; abe
meinen Jungen laſſe ich dir da; er will durchaus Baue
werden. Es liegt alſo wohl im Blute, und ich bin nu
ein Abwegiger geweſen. Koſt- und Lehrgeld für dre
Jahre habe ich in Höhe deiner jährlichen Hypotheken
zinſen bei der Bank hinterlegt. Damit iſt die Kündigung
hinfällig geworden. Die Bank wird dir noch alles Nähere
mitteilen. Laß meinen Jungen meine alten Torheiten
nicht entgelten und mache einen tüchtigen deutſchen Bauern
aus ihm! In drei Jahren mehr! Dein Karl.

Gewiß fiel dem Bauer eine bange und ſchwere La
vomHerzen, und doch auch wollte ein beſchämendes Gefüh
der Erniedrigung nicht von ihm weichen. Das tat ſeinem
Stolz wehe.

„Alſo weil du ſchon hier biſt!“ ſagte er zu dem Neffen
und führte ihn ins Haus. Und der Bauer nahm ihn in di
Lehre. Im erſten Jahr ſah er nur mit abwägenden und
erſtaunten Augen auf ihn, im zweiten mit frohen und
glücklichen, und am Schluß des dritten ſagte er zu ihm:
„Alſo da ſchreib deinem Vater; du ſeiſt nun ein Bauer
geworden, wie es ausgemacht geweſen; aber ausgelernt
hätteſt du noch nicht und drum ließe ich dich auch nicht,
ich ſei alt und mein Hof hätte einen Erben nötig, und
wenn ihn wieder die Heimat riefe: in meinem Hauſe ſei
noch eine Kammer oder zwei frei!“

Niederdeutſcher Humor

Glatte Rechnung. Gaſt: „Ich hoffe, Sie werden mir das Bad nicht als Warmbad berechnen. Es war nur lauwarm“.

Wirt: „Gewiß nicht. Warm koſtet 50 Pfennig, kalt 30 Pfennig, lauwarm macht alſo zuſammen 80 Pfennig.“

Aus einer kleinen Reſidenz. Die Großherzogin von x. feierte den Geburtstag des Erbgroßherzogs mit einer Kindergeſellſchaft. Eine Fahrt nach W. wurde unternommen, und bei der Kaffeetafel im Schloßgarten kam das Geſpräch darauf, daß es eine große Anzahl kinderreicher Familien in der Reſidenz gäbe. „Alle haben ſo viele Kinder und ich habe nur einen Sohn“, bedauerte die Großherzogin. Da erhob ſich ein lebhafter Knabe, der die Fürſtin gern mit ſeiner Gymnaſiaſtenweisheit tröſten wollte und rief aus: „Königliche Hoheit, edle Tiere bekommen immer nur ein Junges!“

Scherzwort. Bekannt iſt wohl das Scherzwort: „Wer Arbeit kennt und ſich nicht drückt, der iſt verrückt.“

Jetzt gibt es ein Gegenſtück dazu, das lautet: „Arbeit adelt — ich bleibe bürgerlich.“

Geſchäftstüchtig. Lieſching — die Magd beim Großbauern — kommt zum Poſtſtelleninhaber.

„Wat hebt Ji nu eegentlich för Marken?“ erkundigt ſie ſich.

„Je“ entgegnete der Herr Poſtrat, „wie hebt brune de köſt 3 Penn und gröne, de koſt 5 und 8 Penn un rode de köſt 10 un 15 Penn . . .“

„Na dann gew mi man een brune, de is jo denn am billigſten un ſmutzt ock nich ſo“.

Am Geburtstag.

„Lieber Großpapa, wir wünſchen dir auch viel Glück, und Mama hat geſagt, wenn du jedem von uns drei Mark ſchenkſt, ſollen wir ſie auf dem Rückwege ja nicht verlieren.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 282 Mittwoch, den 2. Dezember 1931 53. Jahrg.

Das Rätſel des Winterprogramms

Kopfzerbrechen und Rätſelraten.

Hochdruckarbeit an der Notverordnung.

Die Fachminiſterien arbeiten zurzeit mit Hochdruck, um die geplanten neuen Notverordnungsmaßnahmen möglichſt noch bis zum Sonnabend fertigzuſtellen. So fand im Reichsfinanzminiſterium eine ausgedehnte Beſprechung ſtatt, an der ſich auch das Reichsarbeitsminiſterium beteiligte und deren Ergebnis in einer ſpäteren Chefbeſprechung zur Beratung ſtand. Obwohl die beteiligten Kreiſe peinlichſtes Stillſchweigen bewahren und nicht einmal die Frage beantworten, ob überhaupt eine Erhöhung der Umſatzſteuer geplant ſei, geht man dennoch nicht fehl in der Annahme, daß es ſich nur noch um das Ausmaß der Erhöhung dieſer Steuer handelt, wobei aber der Haushaltsausgleich, der durch dieſe und vielleicht noch andere Maßnahmen auf ſteuerlichem Gebiet erreicht werden ſoll, die allgemeine Tendenz der Herabſetzung des geſamten Preisſtandes nicht durchbrechen darf. Was die vielbeſprochene erneute Kürzung der Gehälter ſowohl der Beamten wie in der Privatwirtſchaft angeht ſo wird verſichert, daß eine ſolche Maßnahme nur im Zuge der allgemeinen Preis- und Lohnpolitik in Frage kommen könne, deren Ziel die Senkung des allgemeinen Preisſtandes überhaupt ſei.

Das alſo ſoll wohl heißen, daß eine Herabſetzung der Gehälter erſt vorgenommen werden ſoll, wenn die Preis- und Mietſenkung ſichergeſtellt iſt. Daraus würde ſich dann ungefähr die Beibehaltung des jetzigen Lebensſtandards ergeben, nur auf ziffernmäßig niedrigerer Grundlage ſowohl auf ſeiten von Preis wie Lohn. Ob damit etwas gebeſſert wäre, bleibe dahingeſtellt. Jedenfalls ſcheint die Vermutung, daß die Beamtengehälter noch einmal um 10 Prozent gekürzt werden ſollen, inſofern voreilig zu ſein, als über die Höhe der Kürzung vorläufig noch nichts entſchieden iſt. Genährt wurde dieſes Gerücht auch durch die Befürchtung in Beamtenkreiſen, daß eine volle Auszahlung ſelbſt der bereits dreimal gekürzten Gehälter im Dezember nicht mehr möglich ſein werde. So hat der Reichsbund höherer Beamten im Laufe einer Beſprechung mit dem Reichsarbeitsminiſter ſeine Befürchtungen eingehend dargelegt, und auch der Landesverband des Reichsbundes iſt in dieſer Angelegenheit in letzter Zeit mehrmals beim preußiſchen Finanzminiſter vorſtellig geworden. Den Anlaß zu der Beſorgnis bietet wohl die Berechnung, daß, obwohl uns die Stundung der Reparationszahlungen 700 Millionen Mark erſpart hat, und alle Ausgaben ſchon weitgehend geſenkt ſind, im Reich dennoch für 1932 ein Fehlbetrag von 400 Millionen Mark gedeckt werden muß. Dazu kommen die Fehlbeträge bei Ländern und Gemeinden, die in Preußen auf etwa 400 Millionen und in den Gemeinden auf jetzt ſchon 300 Millionen geſchätzt werden. Wie dieſe gewaltigen Beträge hereingebracht werden ſollen, das macht der Reichsregierung das größte Kopfzerbrechen. Man ſieht anſcheinend keinen anderen Weg, als die Erhöhung der Umſatzſteuer auf, wie es heißt, 2 Prozent. Weiter denkt man, wie es verlautet, an die Wiedereinführung der Kapitalertragsſteuer. Bei dem geſunkenen und infolge dieſer Steuern vorausſichtlich noch weiter ſinkenden Umſatz und Kapitalertrag dürfte dieſe Einnahmequelle aber wohl nur ſehr ſpärlich ſickern und nur wenig zur Befruchtung des Finanzackers beitragen.

Für elaſtiſche Zölle.

Notverordnung über die Zollermächtigung.

Die Reichsregierung hat eine Notverordnung veröffentlicht, die der Regierung die Möglichkeit gibt, gewiſſe Zölle den Schwankungen des Weltmarktes anzupaſſen. Danach wird die Reichsregierung bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstags ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſes die Eingangszölle abweichend von den geltenden Vorſchriften zu ändern, die vorläufige Anwendung zweiſeitiger Wirtſchaftsabkommen mit ausländiſchen Staaten zu verordnen.

Die Verordnung bedeutet die Verlängerung eines im März vom Reichstag verabſchiedeten Geſetzes, das der damaligen Regierung die Möglichkeit geben ſollte, die Getreidezölle den Schwankungen des Weltmarktes elaſtiſch anzupaſſen. Dieſes Geſetz wird nunmehr auf dem Notverordnungswege erneuert, verlängert und erweitert.

Pauſchalregelung der Auslandsſchulden.

Geheimrat Schmitz ſpricht im Rundfunk über Tribut- und Privatſchulden.

Am Mittwoch um 22 Uhr ſpricht Geh. Kommerzienrat Dr. e. h. Schmitz, ordentliches Mitglied des Vorſtandes der J. G. Farben, über die Pauſchalregelung der deutſchen Auslandsſchulden“

Dieſer Vortrag, der von 22 bis 22,15 Uhr in engliſcher Sprache über den deutſchen Kurzwellenſender nach Amerika und von 22,15 bis 22,30 Uhr in deutſcher Sprache über den Deutſchlandſender geleitet wird hat im Hinblick auf die am 7. Dezember in Baſel beginnenden Verhandlungen der von der Tributbank einberufenen Sachverſtändigenkonferenz inſofern eine erhöhte Bedeutung, als auf dieſer Konferenz die Frage der Stillhaltung und des Vorranges der Tribute oder der Privatſchulden eingehend verhandelt wird, über die der „Finanzminiſter“ des größten deutſchen chemiſchen Induſtriekonzerns gewiß viel Bemerkenswertes zu ſagen haben wird.

Schwarzer Tag für das Pfund.

Neuer Kurssturz

Die engliſche Währung hatte einen neuen ſchwarzen Tag. Das engliſche Pfund mußte einen Rückgang hinnehmen, wie er in dieſem Ausmaß ſeit den erſten Tagen nach der Aufgabe des Goldſtandards nicht wieder zu verzeichnen geweſen iſt. Gegenüber den Kurſen des Vortages trat an den Deviſenbörſen eine Wertverſchlechterung um etwa 6 Prozent ein.

Das war Frankreichs Geſchoß!

England unter franzöſiſchem Druck.

Über ſeinen angeblichen Jagdbeſuch in London und die Verhandlungen, die er dort mit engliſchen Miniſtern geführt hatte, äußerte ſich der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin dahin, daß er zugab, mit Außenminiſter Simon und Schatzkanzler Chamberlain ſowohl über Reparationen wie auch über interalliierte Schulden und kurzfriſtige Kredite geſprochen zu haben.

Wenn auch dieſe Beſprechungen rein privaten Charakter getragen hätten, ſo habe er bei dieſer Gelegenheit doch den Eindruck gewonnen, als ob der Standpunkt der engliſchen Regierung weſentlich von demjenigen Frankreichs abweiche und die kommende Regierungskonferenz noch manche harte Nuß zu knacken habe.

Sofort nach dem Beſuch des Franzoſen ſetzte eigenartigerweiſe die ſcharfe Attacke gegen das engliſche Pfund ein, die zu dem „ſchwarzen Tag“ für die engliſche Währung wurde. Sollte dieſes ein Druckmittel Frankreichs geweſen ſein, um ſich das widerſtrebende England gefügig zu machen? Dann ſcheint dieſer Angriff mit den „goldenen Kugeln“ nicht ohne Erfolg geblieben zu ſein.

Wie eine halbamtliche franzöſiſche Mitteilung beſagt hat die engliſche Regierung einem Vorſchlag der franzöſiſchen Regierung zugeſtimmt, in Verhandlungen einzutreten, um eine wirtſchaftliche Verſtändigung herbeizuführen, die die Intereſſen beider Länder gewährleiſtet. Die Verhandlungen dürften binnen kurzem beginnen. Sie würden wahrſcheinlich in London geführt werden, zumal gewiſſe andere Länder ebenfalls den Wunſch geäußert hätten, ſolche Verhandlungen mit England aufzunehmen.

Frankreich ſcheint alſo auch England in ſein goldenes Fangnetz verſtrickt zu haben!

*

Der deutſche Botſchafter in London, Freiherr von Neurath, wird am Mittwoch in Berlin eintreffen, um die nötigen Weiſungen für die vorgeſehenen Verhandlungen mit England im Zuſammenhang mit der engliſchen Schutzzollpolitik und wohl auch im Zuſammenhang mit der neuerlichen Pfundentwertung entgegenzunehmen.

Das kranke Pfund.

Man ſpricht von Faſanen und meint das Frühgemüſe! Oder – um ein wenig deutlicher zu werden – die Reiſe des franzöſiſchen Finanzminiſters Flandin nach London vollzog ſich nicht ſo, daß er nur einen Jagdanzug mitnahm, ſondern auch den Verhandlungsfrack, weil die jüngſten engliſchen Zollmaßnahmen ſich beſonders gegen den Lebensmittelimport auch von „Luxusgemüſe“ aus Frankreich richten. Die franzöſiſche Textilinduſtrie des Nordoſtens, die ſeit undenklichen Zeiten engſte Handelsbeziehungen zu England hat, iſt natürlich auch entſetzt über die Zollerhöhungen jenſeits des Kanals; wenn dieſe Maßnahmen in dem gegenwärtig überaus ſchnellen Tempo auch noch auf die eigentlichen Luxusimportwaren ausgedehnt werden, dann ergeben ſich daraus für die franzöſiſche Wirtſchaft keineswegs erfreuliche Rückwirkungen. Allerdings auch wieder nicht für England ſelbſt inſofern, als ſeinem Kohlenexport nach Frankreich – ſeinem beſten europäiſchen Kunden – nun ebenſo ſchnell ſteigende zollpolitiſche Hinderniſſe in den Weg geſtellt werden. Die internationale Hochſchutzpolitik, dieſer Kampf aller gegen alle, ſteigert ſich ja überhaupt wieder einmal ins Groteske.

Aber weder von Faſanen noch von Frühgemüſen wird bei der Zuſammenkunft Flandins mit den engliſchen Miniſtern des Auswärtigen, der Finanzen und des Handels wohl ſehr wenig die Rede geweſen ſein, vielmehr dürfte man das Schickſal des engliſchen Pfund Sterlings und der Reparationsfrage beſprochen haben. Man kann ja heute auf die engliſche Währung ein bekanntes Wort Heinrich Heines – unter leichter Abänderung allerdings – anwenden: „Du armes Pfund, du biſt nicht geſund“ Und dem Kranken hat man, nicht zuletzt von Paris aus, fortdauernd ſo viel Blut entzogen, daß er langſam, aber unaufhörlich an Kräften verliert, er immer ſchwächer wird. Jetzt würde man es in Paris aber vom währungs-, wirtſchafts- und kreditpolitiſchen Standpunkt aus ſehr gern ſehen, wenn jene drei „Doktoren“, mit denen Flandin konferierte, endlich die Stabiliſierungsſpritze zur Hand nähmen und den Kranken wieder zum Gehen und Stehen bringen würden. Dieſe Stabiliſierung des engliſchen Pfundes ſollte ſich möglichſt bald und möglichſt hoch vollziehen, wobei man in Paris ſogar wohl bereit wäre, jene Spritze mit dem Gold einer Anleihe zu füllen. Aber in London ſcheint man anders kalkulieren zu wollen. Vorläufig hat die engliſche Induſtrie nur ſehr geringe Früchte von der Pfundentwertung geerntet; etwas reichlichere, vielleicht durch geſteigerten Abſatz auf dem Binnenmarkt, aber das Außenhandelsergebnis des Monats Oktober, in dem das Pfund bereits durchweg mindeſtens 20 Prozent ſeines Goldwertes eingebüßt hatte, war genau ſo ſchlecht, der Einfuhrüberſchuß ſogar noch größer als in der früheren Zeit. Gerade darum hatte ja nun die Welle des Hochſchutzzolles eingeſetzt und ſie ſoll ſchnell noch geſteigert werden, um die Handelsbilanz beſſer auszugleichen. Von dieſen beiden Maßnahmen – Pfundſchwäche und Einfuhrdroſſelung – erwartet man aber noch viel und deshalb will man das Pfund Sterling ſich alſo ſozuſagen „auspendeln“, ſich von ſelbſt ausbalancieren laſſen.

Und hier iſt auch der unmittelbare Zuſammenhang mit der Reparationsfrage gegeben; denn England ſcheint alle Stabiliſierungswünſche für ſeine Währung ſo lange nur als künſtlich und von vorübergehendem Erfolg begleitet zu betrachten, als nicht die Frage der internationalen Kriegsſchulden und der deutſchen Tribute ſo geregelt iſt, wie es nicht nur die politiſche, ſondern namentlich die wirtſchaftliche Beruhigung der Welt es verlangen müſſen. Daß in dieſer Beziehung die Rede Lavals nicht gerade ſegensreich wirkte, iſt den Franzoſen von den engliſchen Zeitungen aller politiſchen Richtungen, an der Spitze die „Times“, mehr als deutlich, teilweiſe ſogar ſehr draſtiſch geſagt worden. Man munkelt freilich in London, wo am Sonntag abend jene Zuſammenkunft der vier Miniſter unter einiger Geheimnistuerei ſtattfand, heute ſo allerlei davon, Flandin habe ſo etwas wie beruhigende Erklärungen über die Rede Lavals abgegeben und wolle den Engländern damit auch die Möglichkeit verſchaffen, ſich öffentlich etwas hoffnungsvoller über die Ausſichten der kommenden Reparationsverhandlungen zu äußern. Von einiger Wichtigkeit ſcheinen dieſe Londoner Beſprechungen aber doch geweſen zu ſein, denn Macdonald ließ ſich am Montag in einer beſonderen Kabinettsſitzung von den drei Miniſtern einen Bericht über den Beſuch Flandins abſtatten.

Der erſte Erfolg dieſes Ausflugs des franzöſiſchen Finanzminiſters in die engliſchen Faſanengehege war aber nun eine weitere Abſchwächung des Pfunds und damit ein neuer Druckverſuch der Regierung Lavals auf England. Das iſt recht koſtſpielig für die Bank von Frankreich, die ja über umfangreiche Pfundguthaben verfügt und nun naturgemäß durch das Sinken der engliſchen Währung auch erhebliche Verluſte erleidet. Aber man ſcheint das in Paris als eine Art „Kriegskoſten“ zu betrachten im Kampf für die Durchſetzung der franzöſiſchen Politik, an die man in der Reparationsfrage unter allen Umſtänden feſtzuhalten entſchloſſen iſt

Vor neuen Verhandlungen?

Flandins Englandreiſe.

Die Pariſer Abendpreſſe beſchäftigt ſich eingehend mit der Londoner Reiſe des Finanzminiſters Flandin und bezeichnet dieſen Beſuch als erſten Schritt zur internationalen Konferenz. Der Zeitpunkt dieſer Konferenz ſteht noch nicht feſt, jedoch werde ſie vermutlich bald in London zuſammentreten.

Vorläufig gäbe es zwiſchen England und Frankreich in bezug auf die Fragen der Reparationszahlungen, der eingefrorenen Kredite und der Zolltarife noch viele ſtrittige Punkte. Flandin betone ganz beſonders die Notwendigkeit einer freundſchaftlichen Zuſammenarbeit mit England.

Keine Regierungskonferenz in London.

Die zuſtändigen britiſchen Stellen bezeichnen die Pariſer Meldungen, wonach eine internationale Konferenz in London ſtattfinden ſoll und die engliſche Regierung bereits eine Einladung angenommen habe, als durchaus unzutreffend.

Über die Regierungskonferenz, die, wie man annimmt, den Verhandlungen des beratenden Ausſchuſſes der Tributbank folgen ſoll, ſeien noch keinerlei Entſcheidungen getroffen. Zunächſt werde das Ergebnis der Unterſuchungen des beratenden Ausſchuſſes abgewartet.

Will Frankreich „Sanktionen“?

Den Außerungen des engliſchen Außenminiſters Sir John Simons im Unterhaus, wonach die engliſche Regierung nicht nur im mandſchuriſchen Streitfall, ſondern auch bei künftigen Gelegenheiten alles tun werde, um

Sanktionen zu vermeiden, wird in politiſchen Kreiſen im Hinblick auf die Gerüchte, daß Frankreich bei Nichtbezahlung der deutſchen Verpflichtungen auf Grund des Young-Planes **in Deutſchland einmarſchieren** werde, ganz erhebliche Bedeutung beigemeſſen. Sie werden dahin aufgefaßt, daß England die Frage der Reparationszahlungen unter keinen Umſtänden für einen geeigneten Vorwand zur Ergreifung von Sanktionen betrachte und daß der engliſche Außenminiſter mit ſeinen Äußerungen einen deutlichen Wink an Frankreich geben wollte.

Es wird vermutet, daß entweder während des Aufenthalts Sir John Simons in Paris oder während der Londoner Beſprechungen Flandins die Aufmerkſamkeit der engliſchen Miniſter auf die Klauſeln des Young-Planes gelenkt wurde, die Sanktionen durch die Signatarmächte, unabhängig voneinander, möglich machten.

Der Pfundkursſturz im Unterhaus.

Der neuerliche Sturz des Pfundes war der Gegenſtand mehrerer Anfragen im Unterhaus. Der Unterſtaatsſekretär beim Schatzamt äußerte ſich dahin, daß außer dem Währungswert des Pfundes auch noch viele andere Faktoren bei der Beurteilung der Lage eine Rolle ſpielten. Im allgemeinen ſeien die Großhandelspreiſe in England nicht in demſelben Maße geſtiegen, wie das Pfund entwertet ſei. Die Entwertung habe mit der Kaufkraft im Inlande nicht die unmittelbare Verbindung, wie man annehme.

Äußerungen von Abgeordneten zufolge liegen bisher noch keine Anzeichen vor, daß die engliſche Regierung Schritte zur Verhinderung eines weiteren Kursſturzes ergreifen wolle.

Wird die Abrüſtungskonferenz verſchoben?

Die Reichsregierung ſagt: Undenkbar!

Sowohl aus Frankreich, als auch aus England kommen immer wieder Preſſeſtimmen, die von einer Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz auf Ende Mai wiſſen wollen. An zuſtändiger deutſcher Stelle wird hierzu erklärt, daß irgendeine Anregung in dieſer Hinſicht in Berlin nicht eingegangen ſei. Im übrigen halte die Reichsregierung nach wie vor an dem urſprünglich feſtgeſetzten Termin (2. Februar 1932) feſt. In den meiſten Ländern ſeien die Vorbereitungen für dieſe Konferenz bereits ſoweit gediehen, daß eine Verſchiebung undenkbar ſei. Der Einwand, daß in dieſer Zeit auch die Tributkonferenz falle, iſt nach deutſcher Auffaſſung unerheblich. Zeitlich würde ſich die Tribut- mit der Abrüſtungskonferenz im übrigen nur unweſentlich überſchneiden. Im übrigen ſei die Bedeutung der Abrüſtungskonferenz ſo groß, daß man ſich keineswegs an techniſchen Schwierigkeiten ſtoßen dürfe.

Die Konfeſſionen zur Abrüſtung.

Kundgebung der Arbeitsgemeinſchaft der Konfeſſionen.

Die „Arbeitsgemeinſchaft der Konfeſſionen für den Frieden" veranſtaltete in der Berliner Stadthalle eine öffentliche Abrüſtungskundgebung. Die Kundgebung leitete der Erſte Vorſitzende des neugegründeten und der Arbeitsgemeinſchaft beigetretenen „Evangeliſchen Friedensbundes", Superintendent Ungnad. Die Kundgebung ſoll, ähnlich wie die Pariſer Abrüſtungskonferenz, einen Auftakt zu der im Februar bevorſtehenden offiziellen Abrüſtungskonferenz bilden.

Als erſter Redner ſprach Prof. D. Piper: Das Recht auf Wehrfreiheit müſſe zugeſtanden werden, aber nicht als Mittel zum Wettrüſten, ſondern als Vorausſetzung freiwilligen Verzichtes auf Rüſtung. Wenn man die Abrüſtung der anderen fordere, ſo müſſe man den Willen zur Gerechtigkeit und Verſtändigung dartun.

Dominikanerpater Stratmann erklärte u. a.: Weſentlich für die Genfer Konferenz iſt, daß eine ſich dem deutſchen Rüſtungsſtande allmählich angleichende Tendenz ſichtbar werde. Das allgemeine Wettrüſten iſt von aller Welt als Wahnſinn bezeichnet worden. Möge Deutſchland ſeine Ehre darin ſetzen, ſich dieſem Wahnſinn auf keinen Fall wiederanzuſchließen.

Bauernnot in Bayern.

Abg. Eiſenberger geht zum Reichskanzler.

Die Erregung der bayeriſchen Bauernſchaft über die ſteigende Not wächſt. Faſt täglich finden auf dem Lande Kundgebungen ſtatt. Im Bayeriſchen Landtag hatten in der vergangenen Woche die Bauernbündler einen „letzten Warnruf" an die Reichs- und Staatsregierung gerichtet und ſchärfſte Oppoſition des Bauernbundes angedroht.

Auch in der Sitzung des Landesausſchuſſes der Bayeriſchen Volkspartei wurde in einer Entſchließung darauf hingewieſen, daß die Stimmung in der Landwirtſchaft immer verzweifelter werde, und es wurde eine Reihe von Forderungen zugunſten der Landwirtſchaft erhoben. In Traunſtein (Oberbayern) fand nun eine Kundgebung ſtatt, an der 107 oberbayeriſche Landbürgermeiſter teilnahmen und in der wieder die Not, beſonders der Gebirgsbauern, geſchildert wurde. In der Verſammlung teilte Reichstagsabg. Eiſenberger mit, daß er ſich noch in dieſer Woche zum Reichskanzler begeben und ihn an den 14. April 1930 erinnern werde, wo Brüning nach der denkwürdigen Abſtimmung im Reichstage geſagt habe: „Eiſenberger, Sie haben mir heute das politiſche Leben gerettet. Wenn Sie einmal etwas brauchen, dann kommen Sie zu mir." Eiſenberger will dem Reichskanzler die Forderungen der bayeriſchen Bauern vortragen und ihn an ſein Wort erinnern.

Die Parteileitung der NSDAP. und Heſſen.

Die Parteileitung der NSDAP. hat die in der heſſiſchen Angelegenheit genannten Parteimitglieder Dr. Beſt, von Davidſon, Stavinoga und Waſſung bis zum Abſchluß der Unterſuchung durch den Oberreichsanwalt von jeder parteiamtlichen Tätigkeit entbunden. Die weitere Stellungnahme der Parteileitung der NSDAP. wird nach der Entſcheidung des Oberreichsanwalts fallen.

Die Sozialdemokraten und die neue Notverordnung

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion, die zuſammen mit dem Parteiausſchuß Fragen der Parteitaktik behandelte, gibt über die Beratungen einen längeren Bericht aus, der mit der Feſtſtellung ſchließt, daß Reichstagsfraktion und Parteiausſchuß der Partei- und Fraktionsleitung Handlungsfreiheit erteilen. Die Fraktion wird nach Bekanntwerden der neuen Notverordnung zu erneuter Stellungnahme zuſammentreten.

Sir Auſten Chamberlain intereſſiert ſich.

Für Hochverratsurteile in Deutſchland.

Im Unterhaus brachte Sir Auſten Chamberlain die jüngſten Hochverratsurteile in Deutſchland zur Sprache. Er fragte den Außenminiſter, ob er im Anbetracht der Rückwirkungen der jüngſten ſtaatsanwaltlichen Vorgehen in Deutſchland auf die Frage der Abrüſtung und der Ausgabenbegrenzung für die Rüſtungen dem Unterhaus irgendwelche Angaben über die Gründe machen könne, die zu der Verurteilung eines Ausländers durch das Gericht in Breslau wegen Hochverrats geführt habe.

Ferner fragte Sir Auſten Chamberlain, ob der Außenminiſter die Umſtände erläutern könne, unter denen ein deutſcher Redakteur und Flieger von dem oberſten Gerichtshof in Leipzig wegen Preisgabe von militäriſchen Geheimniſſen des Reiches verurteilt worden ſei.

Außenminiſter Sir John Simon antwortete, daß er den engliſchen Geſchäftsträger in Berlin erſucht habe, über dieſe Dinge zu berichten. Er werde das Ergebnis dem ehrenwerten Mitglied des Unterhauſes dann mitteilen.

Chamberlain und Marianne.

Der Eindruck der Chamberlain-Anfrage in Berlin.

Die Anfrage Auſten Chamberlains im Engliſchen Unterhauſe über die Verurteilungen wegen Hochverrats und wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe in Deutſchland hat in Berliner politiſchen Kreiſen recht merkwürdig berührt, um ſo mehr, als die Spitze der Anfrage gegen das Reichsgericht unverkennbar iſt. Eine Erklärung für dieſes Vorgehen Chamberlains iſt höchſtens in der Tatſache zu ſuchen, daß er ſeit jeher ein ausgeſprochener Franzoſenfreund iſt, der ſogar einmal öffentlich erklärt hat, daß er Frankreich liebe wie eine Frau. Nach dem jetzt in Berlin vorliegenden genauen Bericht hat Außenminiſter Simon auf die Anfrage Chamberlains geantwortet, er habe einen Bericht des engliſchen Geſchäftsträgers in Berlin bereits vorliegen. Er werde nicht verfehlen, den Bericht einzuſehen und ihn an Chamberlain weiterzuleiten. Aus dieſer Antwort wird in Berlin geſchloſſen, daß die Angelegenheit im Unterhaus nicht weiter zur Sprache kommen wird und ſomit erledigt ſein dürfte.

Die Penſionskürzung der Ruhegeldempfänger.

Beſchlüſſe des Haushaltsausſchuſſes

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Penſionskürzung für Ruhegehaltsempfänger. Angenommen wurde die Beſtimmung, nach der ein Ruhegehaltsempfänger, der im öfentlichen Dienſt wieder verwendet wird, ſein Ruhegehalt nur inſofern erhält, als das neue Einkommen hinter dem Dienſteinkommen zurückbleibt, aus dem ſein Ruhegeld berechnet iſt.

Nach einem weiteren Ausſchußbeſchluß bleibt das Anrechnungseinkommen bis 400 Mark jährlich kürzungsfrei. Jeder Ruhegehaltsempfänger, der ein Einkommen aus einer Wiederverwendung in öffentlichem Dienſt oder ein Anrechnungseinkommen oder ein neues Ruhegeld bezieht, iſt verpflichtet, innerhalb eines Monats den Bezug eines ſolchen Einkommens ſowie ſpätere Erhöhungen des Einkommens anzuzeigen. In der nächſten Sitzung des Ausſchuſſes werden die Beſtimmungen über das Höchſtruhegehalt beraten.

Finnland vor einem Staatsſtreich.

Aufſehenerregende Erklärung des Innenminiſters

Der finnländiſche Innenminiſter von Born gab im Parlament eine Erklärung ab, die allergrößtes Aufſehen hervorgerufen hat, denn der Miniſter gab zum erſtenmal unumwunden zu, daß die Gerüchte über einen bevorſtehenden Staatsſtreich in Finnland nicht unbegründet ſeien.

Der Miniſter erklärte, daß die Behörden Vorbereitungen verſchiedener Organiſationen feſtgeſtellt hätten, die nach Lage der Dinge auf einen Staatsſtreich deuteten. Zum Teil geheim, zum Teil öffentlich, werde ſowohl innerhalb der finnländiſchen Armee als auch des Schutzkorps Propaganda für die Beſeitigung der verfaſſungsmäßigen Zuſtände in Finnland durch einen Gewaltakt gemacht.

Aus den Tagesbefehlen und den Verfügungen der ſtaatsfeindlichen Organiſationen gehe deutlich hervor, daß der Staatsſtreich unmittelbar bevorſtehe. Der Innenminiſter richtete an die Bevölkerung die Aufforderung, die Ruhe nicht zu verlieren, da die Regierung für das Wohl und Leben der Einwohner Sorge tragen werde.

Der Putſchverſuch in Ungarn.

Anſchläge auf Miniſter geplant?

Die polizeilichen Erhebungen über die Putſchiſten ſind nunmehr beendet. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß an der Spitze der Bewegung ein ſechsgliedriger Ausſchuß ſtand, dem Wladislaus Vannſy, Franz Cyutai und Arpar Racz angehörten, während drei andere Mitglieder mehr ausführende Organe waren. Cyutai und Racz werden vor ein Standgericht geſtellt werden. Vannſy, der einzige Soldat unter den Verhafteten, wird vor das Militärſtrafgericht kommen.

Der ungariſche Wehrminiſter Gömbös hat der Polizei angegeben, daß ein verdächtiger Mann mehrere Stunden lang ſich in der Umgebung ſeiner Wohnung herumtrieb und offenbar auf ihn wartete. Es iſt der Polizei auch gelungen, den Mann feſtzunehmen.

Der Innenminiſter Kereſzteſi-Fiſcher erſtattete bei der Polizei eine Anzeige, daß zwei Burſchen unter einem Vorwand in ſeine Wohnung eindrangen und dort durch gewaltſames Auftreten eine Art Beſichtigung vorgenommen haben.

Der Skandal bei der Stadt Newyork.

Die Effektengeſchäfte des Bürgermeiſters Walker werden unterſucht.

Der mit gerichtlichen Vollmachten ausgeſtattete ſtaatliche Unterſuchungsausſchuß, der die Skandalangelegenheiten der Newyorker Stadtverwaltung nachprüft, hat die Morgan-Bank aufgefordert, ſämtliche Belege vorzulegen, die Effektengeſchäfte des Bürgermeiſters Walker betreffen, der Vorfall hat großes Aufſehen verurſacht.

Tarifkündigungen im ſchleſiſchen Bergbau.

Mit Rückſicht auf die Ungewißheit in der Entwicklu der Kohlenmarktlage ſind vom Arbeitgeberverba der oberſchleſiſchen Montaninduſtrie die Lohntari für den Steinkohlenbergbau zum 31. Dezember d. vorſorglich gekündigt worden. Ebenſo hat der niederſchleſiſche Steinkohlenbergbau die Kündigung d Lohntarife ausgeſprochen.

Von ſeiten der Bergarbeiterverbände iſt für En Dezember das Mehrarbeitsabkommen für d oberſchleſiſchen Steinkohlen- und Erzbergbau gekündi worden. Daraufhin war der Arbeitgeberverband gezwu gen, die Manteltarifverträge zum gleichen Zeitpunkt kündigen.

w. **Geheimrat Thoms geſtorben.** In Berlin ſtarb Geheimrat Dr. Dr. Hermann Thoms, der Erſte Vorſitzende d Deutſchen Pharmazeutiſchen Geſellſchaft und Gründer d Pharmazeutiſchen Inſtituts der Univerſität Berlin. Thom war Ehrenmitglied faſt aller großen Fachgeſellſchaften u namhafter Geſellſchaften des Auslandes.

Feine Rache.

Ein älteres, nicht gerade durch Schönheit ausg zeichnetes, aber trotzdem immer noch ſehr tanzluſtig Fräulein hat bei einer Abendgeſellſchaft in lauter und ni eben höflicher Weiſe ihr Mißfallen darüber geäußert, d der Beginn des vorgeſchlagenen Tanzvergnügens du einen Muſikvortrag des namhaften Pianiſten X. um e Viertelſtündchen verzögert werden ſoll. Nachdem d Pianiſt ſeinen Vortrag beendet, wendet er ſich zu der Da mit den Worten: „So, mein Fräulein, nun kann d Sitzung ihren Anfang nehmen!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,88 bi 13,92; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 82,12—82,28; fran Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,77—81,38; Belg. 58,39 58,5 Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 78,17—78,83; dän. 77, bis 77,58; norweg. 77,42—77,58; tſchech. 12,47—12,49; öſter Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,99—1,00; Spanien 35, bis 35,24.

* **Produktenbörſe.** Die allgemeine Tendenz war etwa feſter. Nur beim Roggen hatten niedrigere Preiſe vor d Feſtſtellung der verſpätet zuſtande gekommenen erſten Ku Geltung. Vormittags galten weſentlich feſtere Preiſe, die b Feſtſetzung der Kurſe bei der Märzſicht noch höher lage Gerſte war ruhig. Hafer bei vorſichtigem Angebot ſtetig, d auch der Konſum wenig kauft. Roggenmehl wenig und me teurer von den Mühlen offeriert. Die Nachfrage iſt beſſer, d Umſätze ſind klein.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11
Weiz., märk	223-226	223-226	Weizkl. f. Bln	10,0-10,2	10,0-10
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln	10,5-11,0	10,5-11
Rogg., märk	199-201	198-200	Raps		–
Braugerſte	160-170	160-170	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30
Futtergerſte	155-159	155-159	kl. Speiſeerbſ	25,0-28,0	25,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20
Hafer, märk	143-148	143-148	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18
weſtpreuß	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15
fr. Berl. br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	28,0-32,0	28,0-32,0	Leinkuchen	13,2-13,4	13,4-13
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,9-13,1	12,9-13
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,1-11,7	11,1-11
inkl. Sack	27,0-29,2	26,9-29,2	Torfml. 30/70	–	–

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßte Roggenſtroh (Quadratballen) 0,80—1,00, dito Weizenſtro (Quadratballen) 0,60—0,70, dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,70—0,85, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,7 Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65—0,8 bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,65, dito Weizenſtro 0,50—0,60, Häckſel 1,20—1,40, handelsübliches Heu, geſund un trocken 1,20—1,40, gutes Heu, geſund und trocken 1,70—2,0 Luzerne, loſe 2,40—2,70, Timothy, loſe 2,35—2,65, Kleeheu loſe 2,25—2,55; drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh und Heu ruhig.

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 107, 2. Qualität abfallende Sorten 90 Mark je Zentner.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	1. 12	27. 11
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	–	38—3
ältere	–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere	34—37	34—3
ältere	–	–
3. fleiſchige	31—34	32—3
4. gering genährte	25—28	26—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	30—32	33—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—29	30—3
3. fleiſchige	26—28	28—3
4. gering genährte	22—25	25—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	25—27	26—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—24	20—2
3. fleiſchige	15—18	16—1
4. gering genährte	11—14	12—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	34	34—3
2. vollfleiſchige	27—31	28—3
3. fleiſchige	23—25	23—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	19—26	21—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	–	–
beſte Maſt- und Saugkälber	50—60	50—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	30—48	30—4
3. geringe Kälber	20—28	20—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	–	–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	40—42	38—4
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	36—39	34—3
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	–	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	45	44—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	42—44	42—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	38—41	38—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	35—38	36—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	–	–
7. Sauen	38—40	38—4

Lebendgew.

Auftrieb: 1870 Rinder, darunter 291 Ochſen, 791 Bullen 788 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 85 Kühe un Färſen, 52 Auslandsrinder; 2555 Kälber, zum Schlachthof direkt 5 Kälber, 2658 Schafe, zum Schlachthof direkt 400 Schafe 14 697 Schweine, zum Schlachthof direkt 3132 Schweine, 81 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig. Bullen bleib Überſtand, bei Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen glatt.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 307 Schweine, 520 Ferkel. Verlauf: Langſam be gedrückten Preiſen für Läufer. Es wurden gezahlt im Groß handel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 18—30, Pölke bis 4 Monate alt 12—18, Ferkel 8—12 Wochen alt 11—1 dito 6—8 Wochen alt 8—11, dito bis 6 Wochen alt 6—8 Mar je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Dezember.

Wer an die Not glaubt und verzagt, den zerdrückt ſie von Stund an. Wer an die Hilfe glaubt und nicht verzagt, der zertritt die Not auch von Stund an.

Lhotzky.

Bauernregeln im Dezember.

Im Dezember deuten die alten Bauernregeln wieder auf das Wetter und auf das kommende Jahr hin. Den Winter kündigen die folgenden Sprüche an: „Entſteiget Rauch den Flüſſen, — Iſt auf lange Kält' zu ſchließen,“ und: „Wenn der Wind zu Vollmond toſt — folgt ein langer, harter Froſt.“ Grüne oder milde Weihnachten ſind nicht erwünſcht, denn es heißt: „Grüne Weihnachten, weiße Oſtern“, ferner: „Iſt's windig in den Weihnachtstagen — Sollen viel Obſt die Bäume tragen“, aber andererſeits: „Wenn's um Weihnacht iſt feucht und naß — Gibt's leere Speicher und leeres Faß“ Am beſten erſcheint dem Landwirt eine klare Chriſtnacht, gemäß dem Spruch: „Chriſtnacht klar — Bringt ein geſegnet Jahr.“

Überhaupt gedenken die alten Bauernregeln an der Jahreswende gern des neuen Jahres. Da hören wir: „Dezember kalt, mit Schnee — Gibt Korn in Tal und Höh,“ weiterhin: „Stellt Donner im Dezember ſich ein — Wird's nächſte Jahr naß und windig ſein.“ Das Wetter am Jahresausklang wird folgendermaßen vorausgeſagt: „Wie's Adam und Eva (24.) ſpend't — Bleibts Wetter bis zum Jahresend.“ Faſſen wir dieſe in den Bauernregeln geäußerten Wünſche des Landwirts zuſammen, ſo ergibt ſich, daß ihm Schnee und Froſt im Dezember als Vorzeichen einer guten Ernte am nächſten Jahr am liebſten ſind

Landmanns Arbeitskalender im Dezember.

Das offene Wetter, welches uns der unerwartet milde November beſchert hat, hat die Fertigſtellung der Arbeiten auf dem Acker und im Garten ſehr gefördert. Die Beobachtung der Kartoffelmieten hat ergeben, daß dieſe infolge der warmen Witterung vielfach Lüftung und Erleichterung der Bedeckung erfordert haben Nun kann andererſeits ein plötzlicher Temperaturumſchlag einen rechtzeitig verſtärkten Schutz erfordern, daher Deckmaterial, Kartoffelkraut, Stroh und als wirkſam gegen ſehr ſtarke Fröſte auch Kaff bereithalten. Die Beobachtung der Kartoffeln hat leider vielfach ergeben, daß die Haltbarkeit in dieſem Jahre zu wünſchen übrigläßt, daher iſt genaue Beobachtung der Vorräte ſehr vonnöten; ſtellenweiſe empfiehlt ſich auch nochmaliges Verleſen.

Sorgfalt iſt auch der Umarbeitung der Komposthauſen und der Förderung der Kompoſtierung durch Aufbringen von kohlenſaurem Kalk und durch Jauchung zu widmen. Die Dungvorräte dürfen durch Regen und Schmelzwäſſer nicht ausgelaugt, ſondern müſſen durch Ableitungsrinnen geſchützt werden, wo das nötig iſt Auf Wieſen und Weiden kann noch Kompoſt aufgefahren werden, ferner iſt das Grabenräumen fortzuſetzen, wo es noch nicht durchgeführt iſt. Berieſelung von Rieſelwieſen iſt bei drohendem Froſt auszuſetzen. Durchſicht der Maſchinen und Ausführung von Reparaturen, wo dieſe notwendig ſind.

Im Stall gute Lüftung, Färſen belegen laſſen, damit die Kälber noch im Herbſt auf die Weide kommen Ablammende Mutterſchafe, wenn ſie nicht in gutem Stande ſind, geſondert ſtellen und füttern. Alle Dächer, wo es noch nicht geſchehen iſt, auf Dichtigkeit, alle Abflußröhren auf etwaige Verſtopfung unterſuchen.

Im Garten Bäume auslichten, Wunden und Schäden ausſchneiden und mit Teer oder Lehm, mit Kubdung beſtreichen, Schutz der jungen Stämme und der Gemüſebeete gegen Haſen- und Kaninchenfraß, Zäune und Frühbeete inſtand ſetzen Die geernteten Sämereien ordnen, an ſchönen Tagen frühe Wurzelſamen einſäen

Im Bienenhaus völlige Ruhe halten, aber für Fütterung und Fernhaltung von Störenfrieden, Mäuſen, Spechten, Meiſen und anderen ſonſt nützlichen Vögeln ſorgen, deren Fütterung am Futterplatz jetzt Beachtung zu ſchenken iſt. Niſtkäſten für Höhlenbrüter als Übernachtungsgelegenheit und zur Angewöhnung umherſtreichender Gäſte aufhängen

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Poſt

Die Reichspoſt bittet, mit der Verſendung der Weihnachtspakete möglichſt frühzeitig zu beginnen, damit die Pakete nicht mit Verzögerung in die Hände der Empfänger gelangen. Ferner wird gebeten, für die Pakete recht dauerhafte Verpackungsſtoffe zu verwenden, die Aufſchrift haltbar anzubringen und den Namen des Beſtimmungsortes, ſoweit notwendig unter näherer Bezeichnung ſeiner Lage, beſonders groß und kräftig niederzuſchreiben. Auf dem Paket iſt die vollſtändige Anſchrift des Abſenders anzugeben, und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufſchrift zu legen Ebenſo müſſen die Päckchen haltbar verpackt und gut verſchnürt werden; etwaige Hohlräume ſind mit Holzwolle oder anderem Füllſtoff auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müſſen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet ſein

Am 24. Dezember wird bei den Poſtanſtalten der Dienſt im Verkehr mit dem Publikum eingeſchränkt u. a. werden die Poſtſchalter im allgemeinen nur bis 16 Uhr offengehalten werden. Im Telegrammannahme- und Fernſprechdienſt treten keine Beſchränkungen ein.

Auch der Verkehr am Jahreswechſel wickelt ſich glatter ab, wenn die Neujahrsbriefſendungen möglichſt frühzeitig aufgeliefert werden und mit genauer Anſchrift des Empfängers (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, Poſtbezirk und Zuſtellungspoſtanſtalt) verſehen werden. Durch die Angabe der Zuſtellungspoſtanſtalt auf den Briefſendungen nach Berlin und anderen Großſtädten wird deren Aushändigung weſentlich beſchleunigt Es wird auch dringend empfohlen, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erſt am 30. und 31. Dezember, ſondern früher einzukaufen

Um das Kremper Feſtungstor in Bramſtedt. Der Nordd.-Prov.-Dienſt teilt mit: In Bramſtedt befindet ſich im Schloß, was vielen nicht bekannt ſein wird, ein kunſtvoll gearbeitetes Feſtungstor, das einſt ſtolzer Beſitz der Feſtung Krempe war. Der Dänenkönig brachte es nach Bramſtedt als Geſchenk für ſeine morganatiſche Gattin Wiebke Kruſe, welche aus Bramſtedt ſtammte. Neuerdings ſind von Krempe aus Beſtrebungen eingeleitet, das Tor mit ſeinem reichen Metallſchmuck an ſeinen Urſprungsort zurückzubringen.

Auf die Verkehrsverhältniſſe auf der Eider bezieht ſich eine Eingabe der Landwirtſchaftskammer an die Reichsbahndirektion Altona. Die Eingabe beſchäftigt ſich mit den Gerüchten über eine bevorſtehende weſentliche Verſchlechterung der Eider-Verkehrsverhältniſſe, durch Einſtellung der Fährer Tönning-Karolinenkoog wegen Unrentabilität. Der Landwirtſchaftliche Ausſchuß Eiderſtedt habe bereits darauf hingewieſen, daß die Aufrechterhaltung dieſer Verbindung für die Wirtſchaft der Kreiſe Eiderſtedt und Norderdithmarſchen unerläßlich ſei. Die Unrentabilität könne nur ihre Urſache in den überhöhten Fährtarifen haben und an der Tatſache, daß die Fähre am Tage zu ſelten verkehre. Auch der Landwirtſchaftliche Ausſchuß Norderdithmarſchen erhob im gleichen Sinne Einſpruch. Die Kammer bittet die Reichsbahndirektion, dieſen Wünſchen möglichſt Rechnung zu tragen.

Bullenverſteigerung. Die Bullenſchau und -Verſteigerung des Zuchtbezirks für die Breitenburger beginnt am Mittwoch vorm. 9 Uhr mit der Prämierung; um 11 Uhr werden die 55 im Katalog angeführten Tiere im Ring vorgeführt und ab 1 Uhr in der Halle verſteigert. Als Richter ſind tätig die Herren Bruhn-Schieren, Kohn-Borſtel und Spiering-Lasbek (Stellvertreter: Beuck-Köhn, Soth-Lockſtedt und Plambeck-Hoffeld); als Ordner: Fiſcher-Armſtedt und Harders-Lockſtedt. Von bekannten Züchtern unſerer Gegend ſind mit Tieren vertreten aus Fitzbek: E. Behrens, H. Göttſche, H. Janſen, H. Mohrdieck, E. Molt, H. Norden, Chr. Reimers, H. Reimers, H. Tietjen; aus Rade: R. Göttſche, O. Loop, H. Thun und Sohn; aus Lockſtedt: H. Harders, Hs. Rave; aus Mühlenbarbek: Ad. Kaack, Cl. Rehder, Hs. Rehder; aus Winſelorf: R. Hauſchildt, Cl. Homfeld, E. Schwarzkopf; aus Moorrege: H. Lohmann; aus Renſing: W. Wulf; aus Oeſchebüttel: H. Gripp; aus Quarnſtedt: H. Beecken jr., E. Raabe Ww., H. Speck; aus Borſtel: G. Bey, W. Kohn; aus Armſtedt: J. Jöns, H. Rave; aus Hagen: G. Timmermann; aus Wiemersdorf: H. Stäcker; weitere Züchter aus Schönbek, Dägeling, Lasbek, Sude, Oldendorf, Biſſee, Oeſau und Blunk. Es iſt die 44. Bullenverſteigerung des Zuchtbezirks.

ll **Lentföhrden.** Die Pferde eines Geſpanns vom Landmann Hans Böge wurden ſcheu und rannten mit dem leeren Dungwagen durch das Dorf. Dadurch, daß das Geſpann auf dem Schulhof gegen einen Baum fuhr, kam es zum Stillſtand. Der Kutſcher wie auch die Pferde kamen unverletzt davon.

Rendsburg. Auf der Werft Nobiskrug in Rendsburg fanden die Erprobungen eines von dieſer Werft im Auftrage des franzöſiſchen Kolonialminiſteriums erbauten Schwimmkranes für die Inſel Reunion (ſüdöſtlich von Afrika) ſtatt. Die vertragliche Hebekraft-Leiſtung des Schwimmkranes beträgt 100 Tonnen bei 6,50 Meter Ausladung, 80 Tonnen bei 10 Meter und 50 Tonnen bei 14 Meter Ausladung. Sämtliche Garantiebedingungen hinſichtlich Hebekraft und Geſchwindigkeit beim Heben und Senken, Längs- und Querneigung wurden bei der Prüfung erreicht, ſo daß die techniſche Abnahmeerklärung im Anſchluß an die Erprobungen von der franzöſiſchen Abnahmekommiſſion ſofort ausgeſprochen wurde. Die Uebernahme des Schwimmkranes nach der Inſel ſoll noch im Dezember vorgenommen werden.

Kiel. Da Möglichkeiten zur Erzielung von Mehreinnahmen in Kiel zurzeit nicht mehr vorliegen, war der Magiſtrat genötigt, um die 2 892 000 RM. betragenden Fehlbeträge der Jahre 1929 und 1930 abzudecken, eine einſchneidende und umfaſſende Sparaktion durchzuführen. Begründet wurde dieſe Erſparnismaßnahme durch den über 2 Millionen Reichsmark betragenden Rückgang der Steuereinnahmen. Dazu kommt ein Rückgang der Einnahmen der Betriebe, der ebenfalls auf 1,5 Millionen Reichsmark veranſchlagt wird. Neben dieſen Ausfällen entſtand für den Wohlfahrtsetat ein Mehraufwand von 2,1 Millionen RM. und für die zu erwartenden Einnahmeausfälle des Stadttheaters ein ſolcher von 150 000 RM. Von den neuen Abſtrichen in Höhe von 3 975 000 RM. iſt kein Zweig der Verwaltung unberührt geblieben. Beim Perſonaletat wurden 569 000 RM., beim Schuletat 846 000, beim Geſundheits- und Wohfahrtsetat 750 000 RM. und beim Etat der Betriebe 771 000 RM. geſtrichen.

Gleichzeitig mit der neuen Beratung des Etats iſt beſchloſſen worden, eine neue Feſtſetzung der Tarife des Städtiſchen Elektrizitätswerkes durchzuführen. Die Tarifänderungen betreffen die Tarife für gewerbliche Unternehmungen und die Ermöglichung der Benutzung elektriſcher Geräte im Haushalt. Von den Kieler Gewerbetreibenden iſt zugeſagt worden, daß nunmehr nach Einführung der neuen Tarife der Kieler Lichtſtreik endgültig abgebrochen werden ſoll.

Das Urteil im Runge-Prozeß.

Kiel. In der Kieler Schwurgerichtsverhandlung gegen den Arbeiter Martens wegen Mordes an dem Lokomotivführer Runge aus Neumünſter und wegen Mordverſuchs an dem Altrentner Kappel wurde in früher Morgenſtunde des Dienstags das Urteil gefällt. Martens wurde wegen einfachen Totſchlags zu zehn Jahren Zuchthaus, ſowie fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Der Staatsanwalt hatte im Falle Kappel Freiſpruch beantragt, weil die Indizienkette ſich nicht ſchließen laſſe. Im Falle Runge hielt der Staatsanwalt den Angeklagten für völlig überführt und beantragte lebenslängliche Zuchthausſtrafe.

In der Begründung, deren Darlegung drei Viertelſtunden in Anſpruch nahm, heißt es: Im Fall Kappel reichte das unſichere Ergebnis der Beweisaufnahme nicht aus, und es ſei inſofern Freiſprechung erfolgt. Im Fall Runge habe das Gericht ſich von der Schuld des Angeklagten überzeugt. Er habe ſich bald nach der Tat durch ſein Verhalten verdächtig gemacht, und er ſei ſchließlich durch die bei ihm gefundenen Gegenſtände und durch ſein Verhalten im Prozeß völlig überführt worden. Der Angeklagte nahm das Urteil völlig gefaßt auf und ließ ſich ruhig abführen. In der Begründung wurde ferner dargelegt: Martens leugne, ſeit Januar in Runges Wohnung geweſen zu ſein, er ſei jedoch durch Zeugenausſagen völlig überführt, Ende Februar und im März noch Fahrten mit Runge gemacht zu haben. In ſeinem Beſitz ſeien die Schlüſſel und der Ring Runges gefunden worden. Die Einlaſſung des Angeklagten ſei eine Kette bewußter Entſtellungen und klargelegter Lügen. Seine Darlegung ſei völlig widerlegt. Ein Gawinſky, wie er ihn beſchreibe, exiſtiere nicht. Das Gericht habe auch nicht den geringſten Zweifel, daß Martens ſelbſt den Ring dem Juwelier Timmermann angeboten habe. Der Angeklagte habe in einer unverſtändlichen Weiſe ohne jeglichen Grund andere Perſonen verdächtigt. Beſchämend ſei es, daß er behauptet, ſein Freund habe ſelbſt geäußert, Runge erſchlagen zu haben.

Der Vorſitzende bemerkte, daß er den Inhalt des Urteils nur in großen Zügen mitgeteilt habe und gab einige Zeugen bekannt, denen das Gericht keinen Glauben geſchenkt hatte. Frau de Graf könne in irgendeiner Form an der Tat beteiligt ſein, ſie ſei deswegen unbeeidigt geblieben. Nur aus dieſem Grunde habe das Gericht den Paragraphen 214 (qualifizierter Totſchlag) nicht angewandt. Bei der Tat an Runge ſei bei Martens die Möglichkeit eines Gefühlsausbruchs gegeben, es liege mithin nur einfacher Totſchlag (§ 212) vor. Eine Ueberlegung ſeitens des Angeklagten käme nicht in Betracht. Mildernde Umſtände habe das Gericht abgelehnt. Martens Veranlagung habe man mildernd in Betracht gezogen, die Tat ſei ſo ungeheuer und mit ſolch beſtialiſcher Roheit ausgeführt, und zwar gegen den eigenen Wohltäter, daß mildernde Umſtände nicht in Frage kämen. Die Perſönlichkeit des Angeklagten ſei eine Gefährdung für die Oeffentlichkeit, ferner ſolle die Strafe als Abſchreckung dienen. Die Tat ſei wahrſcheinlich in einem ungeheuren Gefühlsausbruch, im Affekt begangen. Das Gericht habe daher zehn Jahre Zuchthaus als angemeſſene Sühne für die grauenhafte Tat des Oſtertages von Neumünſter angeſehen.

Der Calmette-Prozeß neigt ſich dem Ende zu

Vor der Vernehmung der Sachverſtändigen

Im Calmette-Prozeß erklärte Dr. Heinrich Meyer von der Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle in Lübeck, daß bei den der Fürſorgeſtelle unterſtellten Säuglingen nach ſechs Wochen Tuberkulinproben vorgenommen worden ſeien. Irgendwelche beunruhigenden Nachrichten ſeien ihm vor dem 26. April nicht zugegangen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung teilte der Vorſitzende u. a. mit, daß in der nächſten Woche vielleicht mit der Vernehmung der Sachverſtändigen begonnen werden könne.

Lübeck. Wegen Falſchleitung eines Offenbarungseides wurde der Rentenempfänger Makler H. von dem Schwurgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Erverluſt verurteilt.

Flensburg. In der Bismarckſtraße kam es nachts zu einer Schlägerei zwiſchen Marineangehörigen und Zivilpaſſanten, in deren Verlauf einige Schüſſe fielen. Ein Angehöriger der Marine wurde leicht durch einen Schuß verletzt. Der Streit war anſcheinend im Anſchluß an eine Tanzluſtbarkeit entſtanden.

Flensburg. Bei dem, wie berichtet, in der Nähe der Inſel Oeland in der Oſtſee geſtrandeten Flensburger Dampfer „Mildburg“ ſind zwei Bergungsdampfer eingetroffen. Das Schiff iſt anſcheinend ſchwer leck, da Maſchinen- und Laderäume unter Waſſer ſtehen. Die Beſatzung von 19 Mann iſt noch an Bord geblieben, da das Wetter ruhiger wird und Hoffnung auf Abbringung des Schiffes beſteht.

Nordſchleswig. Als vor einigen Jahren für das feſtländiſche Waſſerwerk in Sonderburg nach Waſſer gebohrt wurde, ſtieß man auf den Ländereien des Hofes Düppellangbrück, am Oſthang der Düppelhöhe, auf eine ſalzhaltige Ader. Schon damals wurde die Vermutung ausgeſprochen, daß es ſich um ein größeres Salzlager handeln könne. Inzwiſchen haben Mutungen ſtattgefunden, die ergeben haben, daß in 200 bis 300 Meter Tiefe ergiebige Salzadern vorhanden ſind. Es hat ſich bereits eine Geſellſchaft gebildet, die ſich die Ausnutzung dieſer Lager zur Aufgabe gemacht hat. Man veranſchlagt die Menge des Salzes, die gewonnen werden kann, auf 100 000 Tonnen jährlich. Dänemarks jährlicher Verbrauch beträgt etwa 85 000 Tonnen jährlich zu einem Werte von etwa 4 Millionen Kronen, ſo daß man bei einer Beſtätigung der Annahme nicht nur den däniſchen Bedarf decken könnte, ſondern auch etwas für den Export übrig behalten würde. Die Arbeiten ſollen baldmöglichſt in Angriff genommen werden. Man wartet nur auf einen Bohrturm, der augenblicklich in der Nähe von Hamburg für Oelbohrungen benutzt wird. Außerdem wird man verſuchen, Kali zu gewinnen.

Im Nebel auf Grund geraten.

Hamburg. Über der Unterelbe lagerte wiederum dichter Nebel, der den geſamten Schiffsverkehr zum Stocken brachte Der 6000 Tonnen große Bremer Roland-Dampfer „Juſtin“, der trotzdem die Ausfahrt von Hamburg angetreten hatte, iſt bei Schulau im Nebel auf Grund geraten Im Hamburger Hafen konnte der Schiffs-, Barkaſſen- und Fährdienſt aufrecht erhalten werden.

Hamburg. Geſtern nachmittag gegen 2,15 Uhr hatte ein Eiſenbahnbeamter, der ſich in dem Kaſſenraum des Güterbahnhofs Hamburg-Sternſchanze allein befand, die vereinnahmten Gelder in Höhe von etwa 3300 M. bereitgelegt, um ſie der jeden Augenblick zu erwartenden Ablöſung zu übergeben. In dieſem Augenblick betraten zwei Männer den Raum, von denen einer einen Revolver zog, den Beamten mit Erſchießen bedrohte, und die Herausgabe des Geldes erzwang. Die beiden Burſchen entkamen trotz Verfolgung mit dem Raub.

Ratzeburg. In der Brandſache Langpaapſche Scheune iſt eine zweite Feſtnahme erfolgt. Neben dem Kuhfütterer Nieſick wurde der Schmiedelehrling Goſch verhaftet; auch G. hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Neue Spur des Wuppertaler Wechſelfälſchers

Wittenberge. Die Ermittlungen nach dem Scheckfälſcher Adolf Becker aus Wuppertal-Elberfeld haben auf eine neue Spur geführt Ein Angler fand am Ufer der Elbe bei Jagel eine Aktentaſche, die dem Flüchtigen gehörte Die Taſche enthielt einen umfangreichen Schriftwechſel mit führenden Banken und Induſtrieunternehmen aus Köln, Duisburg und Wuppertal, u. a. zahlreiche Wechſel- und Scheckformulare, außerdem fällige Wechſel über insgeſamt 11 500 Mark. Becker hat ſich allem Anſchein nach dieſer Papiere entledigen wollen und die Aktentaſche bei Jagel in die Elbe geworfen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Das ehemalige Café Bauer in Berlin geſchloſſen.** Das allen nach Berlin kommenden Fremden bekannte „Café unter den Linden“, das früher „Café Bauer“ hieß, iſt ein Opfer der ſchlechten Zeit geworden: es mußte, weil es ſich in wirtſchaftlichen Schwierigkeiten befand, geſchloſſen werden, ſoll aber, wie es heißt, in beſſerer Zeit wieder geöffnet werden. Mit dem Café wurde auch das im ſelben Hauſe befindliche Hotel „Lindeneck“ geſchloſſen.

○ **Ein Pfarrvikar tödlich verunglückt.** Der Pfarrvikar Graf aus Mühlenrahmede fuhr mit ſeinem Motorrade, mit dem er in ſeiner weitverzweiten Gemeinde unterwegs war, in Oberrahmede einen Arbeiter leicht an. Der Pfarrvikar wurde gegen eine Fabrikmauer geſchleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, verſchied er kurze Zeit darauf. Die Leiche wurde in das Altenaer Krankenhaus eingeliefert. Der angefahrene Arbeiter blieb unverletzt.

○ **Schweres Unglück in einer Kiesgrube.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in einer Kiesgrube in Günz bei Ottobeuren. Durch abſtürzende Kiesmaſſen wurden der 18jährige Landwirtsſohn Anton Schmid und der 20jährige Landwirtsſohn Alois Reichart verſchüttet. Schmid war ſofort tot. Reichart wurde ſchwer verletzt geborgen. Er ſtarb eine Stunde nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

○ **Grauſiger Mord und Selbſtmord eines Ehemannes.** Eine Familientragödie ſpielte ſich in Ritzerow bei Stavenhagen ab. Der Maurer Cenſebrunn, der ſeit einiger Zeit von ſeiner Frau getrennt lebte, hatte an einer Tanzfeſtlichkeit teilgenommen, wobei er dem Alkohol reichlich zuſprach. Nach Schluß des Vergnügens begab er ſich in das Haus ſeiner Schwiegereltern, wo ſeine Frau mit den Kindern wohnte. Cenſebrunn zertrümmerte eine Fenſterſcheibe und drang in das Schlafzimmer der Frau ein. Er zog ſofort ein Meſſer und brachte der Frau mehrere Stiche in die Bruſt bei, die den ſofortigen Tod der Unglücklichen zur Folge hatten. Nach der furchtbaren Tat begab ſich der Mörder in ſeine eigene Wohnung und machte dort ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

○ **Ein zahmer Gemsbock.** Auf den Märkten in Schwaben zeigt ein Bauernjunge aus dem Allgäu einen zahmen zweijährigen Gemsbock, der im letzten Winter vor der ſtrengen Kälte in den Stall ſeines Vaters geflüchtet war. Als man ihn im Frühjahr mit einem Rudel wilder Gemſen bekannt machen wollte, drehte ihnen der Gezähmte den Rücken. Er iſt der einzige zahme Gemsbock der Welt.

Selbſtmord Geheimrat Beheim-Schwarzbachs feſtgeſtellt.

Berlin. Zum Tode des Mitinhabers der Darmſtädter und Nationalbank, des Geheimrats Dr. Karl Beheim-Schwarzbach, der am 23. November angeblich an einem Herzſchlag verſtorben war, wird nunmehr bekannt, daß es ſich um einen Selbſtmord handelt. Wie von zuſtändiger Stelle beſtätigt wird, hat ſich Geheimrat Beheim-Schwarzbach durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Die umſtrittene Parteiuniform.

Um die Rechtsgültigkeit des preußiſchen Uniformverbots.

Die Begründung des Reichsgerichtsurteils, das die Verordnung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz über das Uniformverbot gegen die Nationalſozialiſten für rechtsungültig erklärt, lag dem preußiſchen Innenminiſterium noch nicht vor. An zuſtändiger Stelle erklärt man, daß man aus den Preſſeveröffentlichungen allein noch nicht entnehmen könne, welche Beanſtandungen das Reichsgericht gemacht habe. Vorausſichtlich werde es möglich ſein, durch eine Neufaſſung der Ausführungsbeſtimmungen zur Reichsnotverordnung oder durch einen Zuſatz das Uniformverbot in Preußen aufrechtzuerhalten.

Der Berliner Polizeipräſident teilt zu dem Urteil des Reichsgerichts mit: „Das in Frage kommende Urteil iſt amtlich noch nicht bekannt, betrifft aber, wie aus den Preſſemeldungen zu ſchließen iſt, einen Sonderfall. Der Polizeipräſident weiſt darauf hin, daß das von ihm am 9. April d. J. erlaſſene Uniformverbot für die NSDAP. in keiner Weiſe durch die in Frage kommende Reichsgerichtsentſcheidung berührt und daß das Verbot weiterhin mit allem Nachdruck durchgeführt wird.“

In Kreiſen der preußiſchen Regierung weiſt man darauf hin, daß die beſtehenden Uniformverbote in ſämtlichen übrigen preußiſchen Provinzen dadurch unangetaſtet blieben und das Urteil lediglich die Verfügung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz betreffe. Im übrigen gibt man ſeiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß das Reichsgericht eine Verordnung der heſſiſchen Regierung ganz ähnlicher Art, die das Verbot der Uniformen der Nationalſozialiſten und SA.-Leute betraf, beſtätigt habe, indem es eine Beſchwerde dagegen abgewieſen habe. Allerdings habe es ſich damals um einen anderen Senat des Reichsgerichts gehandelt.

Die „Schwarze Fahne“.

Die Bauernbewegung gegen die Zwangsverſteigerungen.

Auf einer Kundgebung des Kreislandbundes Mörs, jener Bauernbewegung, die in engſter Anlehnung an die Harzburger Oppoſition ſeit dem Sommer im Kreiſe Mörs beſteht, waren mehrere hundert Bauern verſammelt. In feierlicher Handlung wurde dann das von der Jungbauernſchar eingebrachte Kampfbanner, eine ſchwarze Fahne mit weißem Totenkopf, geweiht, wobei ſich alle anweſenden Landwirte durch Treueſchwur verpflichteten, bei künftigen Zwangsverſteigerungen von heimiſchen Bauernhöfen kein Gebot abzugeben. Damit hat die Bewegung der „Schwarzen Fahne“, die bisher bei den Bauernbewegungen in Oſtpreußen, Pommern und Schleswig-Holſtein eine Rolle ſpielt, auch im Kreiſe Mörs ihren Einzug gehalten.

Lahuſens Beſitz unter dem Hammer.

Nach dem Nordwolleſkandal.

Schloß Hohehorſt, der feudale Lahuſenſche Beſitz der einſtigen Nordwolleherren in der Nähe Bremens, wurde verſteigert. Hunderte von Autos parkten vor dem Herrenhauſe. Aus dem ganzen Reichsgebiet, ſo aus Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, aus der Rheinprovinz, aus Weſtfalen, Schleswig-Holſtein, Oſtfriesland und Oldenburg waren Intereſſenten angekommen, um wertvolle Stücke der Einrichtung zu erwerben. Namentlich die koſtbaren Perſerteppiche und Brücken erzielten erſtaunlich gute Preiſe. Außerordentlich wertvolle Stücke und Kunſtgegenſtände waren ſchon vor der Verſteigerung mit anſehnlichen Geboten belegt worden.

Was man noch wiſſen muß.

Wohlfahrtsbeamter niedergeſchoſſen.

Duisburg. Der Stadtoberſekretär Heinrich Groß-Schaper wurde in der Nähe ſeiner Wohnung durch drei Schüſſe aus einem Trommelrevolver niedergeſtreckt. Die Tat wurde von dem Friſeur Heinrich Kollit verübt, der feſtgenommen werden konnte. Als Grund für die Tat wird angegeben, daß der Friſeur Kollit beim Wohlfahrtsamt eine Unterſtützung beantragt hatte, jedoch abſchlägig beſchieden wurde, wofür er den Beamten verantwortlich machte.

Düſterberg und Seldte in zweiter Inſtanz freigeſprochen.

Berlin. Die Strafkammer beim Landgericht I ſprach in zweiter Inſtanz die Bundesführer des Stahlhelm Seldte und Düſterberg ſowie den verantwortlichen Redakteur der Stahlhelmzeitung, Kleinau, die wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz angeklagt waren, frei. Das Gericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß ſich der beanſtandete Artikel gegen den Anarchismus richte. In der erſten Inſtanz waren Seldte und Düſterberg an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von je zwei Monaten zu einer Geldſtrafe von je 800 Mark und Kleinau an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von drei Wochen zu einer Geldſtrafe von 300 Mark verurteilt worden.

Spiel und Sport

Sp. **Der Schwimmausſchuß der DT.** hält am nächſten Sonntag in Frankfurt a. M. eine Sitzung ab, auf der verſchiedene Anträge bezüglich der Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Schwimmverband beraten werden ſollen. Ferner ſtehen auf der recht umfangreichen Tagesordnung: Amateurfrage, Sperrfriſt bei Verlegung der Wettkampftätigkeit, Vertretung in der Fina, Doppelmitgliedſchaft, Vertretung bei Länderkämpfen uſw.

Sp. **Frankfurts Winterradrennbahn** präſentiert ſich in neuer Geſtalt. Die Bahnlänge wurde auf 190 Meter vergrößert und die Konſtruktion der Kurven verbeſſert. Die vorher nur 165 Meter lange Bahn wird alſo nach Dortmund die längſte Hallenbahn Deutſchlands ſein. Die Eröffnungsrennen ſollen am zweiten Weihnachtsfeiertag vor ſich gehen. Dann folgt Mitte Januar ein weiteres Rennen, bis ſchließlich am 29. Januar das 5. Frankfurter Sechstagerennen geſtartet wird, das bis zum 4. Februar andauert. Man rechnet mit einer Teilnahme von Rauſch—Hürtgen, Tietz—Rieger, Schön—Göbel, Oſtreich (Frankfurt), Bulla uſw.

Weihnachts-Geschenke

verursachen oft viel Kopfzerbrechen. Was schenken? Und wo kaufen? Das sind die brennenden Fragen der Vorweihnachtszeit. Derjenige Geschäftsmann wird ein gutes Weihnachtsgeschäft machen, der jetzt günstige Geschenk-Vorschläge unterbreitet und sich dabei des Inserates der „Bramstedter Nachrichten“ bedient. Darum rechtzeitig und wirkungsvoll inserieren in den „Bramstedter Nachrichten“.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Der Ausschuß für die Winterhilfe steht vor der Aufgabe, die Liste der Einwohner aufzustellen, die von der Winterhilfe bedacht werden sollen. Um diese schwere Aufgabe lösen zu können, bittet er um Mitarbeit. Mitglieder des Ausschusses sind schon wiederholt auf Familien hingewiesen worden, die in Not geraten sind. Dabei handelt es sich oft um Familien, die früher in guten Verhältnissen lebten, selbst gerne für Bedürftige gegeben haben, und nun zu bescheiden sind, um sich zu melden, sondern lieber still ihre Not tragen und darben. Wenn solche Fälle bekannt sind, Nachbarn oder Freunden, den bittet der Ausschuß herzlich, ihm das mitzuteilen unter möglichst genauer Darstellung der Verhältnisse.

Helft uns helfen!

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.
I. A.: O. Schnepel, Vorsitzender.

Zum Fest viel fleiß'ge
Hände sich regen,
und backen den Kuchen
mit Aehrensegen.
Allerfeinstes Auszugsmehl der
Firma Thams und Garfs
5-℔-Beutel nur 1.40 M.
Wiener Mehl 4½-℔-Beutel 0.95

Zwangsversteigerung

Am 3. Dezember 1931, nachmittags 4 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick

2 rotbunte Kühe
1 Schwein (300 Pfd.)

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Weihnachten in Bethel!

Es ist doch war, daß durch das Kind von Bethlehem ein neuer Schein in die dunkle Welt gekommen ist! Wenn Tausende sagen, sie sähen nichts davon, wenn in dieser schweren Zeit viele Herzen sich dem Licht der andern Welt verschließen, so hört es darum doch nicht auf zu leuchten. Und wenn die heilige Nacht aufs neue zu uns kommt, dann dringt in alles Leid und allen Kampf der Erde ihre Freudenbotschaft tief hinein: „Also hat Gott die Welt geliebt.“

Daß wir an diese Liebe Gottes glauben dürfen, das allein gibt uns in Bethel Mut zu unserem Dienst. Er ist immer noch am Wachsen. Fast 6000 Epileptische und Gemütskranke, Arbeits- und Heimatlose werden zu Weihnachten an unseren Tischen sitzen. Viele von ihnen sind ganz einsam. Allen möchten wir gerne eine kleind Freude bereiten. Sie soll ein bescheidener Abglanz der himmlischen Liebe sein, die in dem Christkind offenbar geworden ist.

Darum schauen wir wieder aus nach fröhlichen Mithelfern beim Weihnachtsdienst von Bethel. Alles ist uns sehr willkommen: Kleidungsstücke, Mäntel, Strümpfe und Schuhe, vor allem für Männer; ebenso Lebensmittel jeder Art, Spielsachen für Kinder und Gesellschaftsspiele für Erwachsene, Bücher oder Bilder. Sehr wertvoll ist uns auch Strickwolle. Unserem „Weihnachtshaus“ wird das Verteilen sehr erleichtert, wenn uns die Gaben so früh wie irgend möglich gesandt werden. (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel bei Bielefeld, Bahnstation Brackwede.) Will uns aber jemand lieber das Einkaufen überlassen, freuen wir uns auch über jede Geldgabe (Postscheckkonto Hannover 1904).

Mit herzlichen, dankbaren Weihnachtsgrüßen

F. v. Bodelschwingh, P.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1931

Winterhilfe Bad Bramstedt

Kleidersammlung

Wie dem Ausschuß mitgeteilt worden ist, sollen an einigen Stellen bereitgestellte Kleidungsstücke aus irgend einem Grunde nicht abgeholt sein. Es wird herzlich gebeten, dem Ausschuß mitzuteilen, wo noch Kleider und dgl. abgeholt werden können. Der Ausschuß wird dann gern für Abholung sorgen.

Der Ausschuß für die Winterhilfe in Bad Bramstedt.
I. A.: O. Schnepel, Vorsitzender.

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Bis zum 15. Dezember gebe ich
10 Prozent Rabatt auf Glas-, Porzellan-, Steingut- und Hausſtandsartikel.
Anbezahlte Sachen werden zurückgestellt.

Hermann Schröder

Eine billige Weihnachts-Rekord-Woche!

Von Montag, den 30. November bis einschließlich Sonntag, den 6. Dezember geben wir unserer werten Kundschaft die günstigste Gelegenheit, sich schon für den Weihnachtsbedarf einzudecken.

Während dieser Zeit gewähren wir bei Barzahlung

10 Prozent Rabatt.

C. F. Seller

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz
lackierte Herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel
zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.

Hermann Schröder

Handwerkerbund

Donnerstag, 3. Dez., nachm. v. 4 Uhr an,

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei H. Dehn.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

Sonntag, den 6. Dezember 1931, nachmittags 2.30 Uhr:

Einweihung des neuen Spritzenhauses

Antreten der Wehr um 2 Uhr beim alten Spritzenhaus. (Anzug alte Uniform). Abends 8 Uhr

Kränzchen im Kaiserſaal.

Hierzu sind alle, die am Spritzenhaus und Uebungsplatz so opferfreudig mitgewirkt haben, ferner alle Ehrenmitglieder, passive, auswärtige und hiesige Kameraden mit Damen herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose und Witwen ehemaliger Kameraden frei.

Das Kommando
und Festausschuß.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Valencia-Apfelsinen

12 Stück	45 Pfg.
12 Stück	65 Pfg.
12 Stück	75 Pfg.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Amtlicher Teil.

Bewachungsgewerbe

Der Geſellſchaft „Wachkommando Hamburg G. m. b. H.“ in Hamburg, Kleine Johannisſtraße 6, iſt auf Grund des § 34 a der Reichsgewerbeordnung die Erlaubnis erteilt innerhalb des Kreiſes Segeberg das Bewachungsgewerbe auszuüben.

Die mit der Ausübung des Gewerbes beauftragten Perſonen ſind den zuſtändigen Ortspolizeibehörden vor Beginn ihrer Tätigkeit namentlich mitzuteilen.

Bad Segeberg, den 23. November 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Buchempfehlung

Demnächſt erſcheint folgendes Werk:

Beſtimmungen für das Volksſchulweſen in Schleswig-Holſtein ſowie für die Mittelſchulen, den Privatunterricht und verwandte Gebiete. Zuſammengeſtellt von D. Auguſt Prall, Oberregierungs- und Schulrat i. R. Verlag Karl Wachholtz, Neumünſter.

Das Buch entſpricht einem lang gefühlten dringenden Bedürfnis; es iſt zuſammengeſtellt auf Grund zuverläſſiger, amtlicher Unterlagen. Der Verfaſſer, der viele Jahre in mannigfachen Stellungen dem Volksſchulweſen des Bezirks ſeine Arbeit gewidmet hat, iſt wie [illegible]ten jemand dazu berufen, ein ſolches Werk herauszugeben. Allen Behörden, die mit den Volks- und Mittelſchulen der Provinz zu tun haben, ebenſo den Schulverbänden und Lehrern kann der Bezug nur empfohlen werden. Da bei Voranmeldung ein Preisnachlaß gewährt werden kann, iſt baldige Beſtellung dringend anzuraten.

(Vorbeſtellpreis 30 RM, in Halbleder gebunden).

Bad Segeberg, den 27. November 1931
Der Landrat

Verbot der Abgabe von Hieb- oder Stoßwaffen an Perſonen unter 20 Jahren

RdErl. d. MdJ. v. 20. 11. 1931 — II 1604 a/2.

Als vorbeugende Maßnahme habe ich, um die Wirkſamkeit des Reichsgeſetzes gegen den Waffenmißbrauch vom 28. 3. 1931 (RGBl. I S. 77) zu unterſtützen, die nachſtehende Polizeiverordnung erlaſſen, die auf S. 247 der Nr. 47 der Preuß. Geſetzſamml. v. 21. 11. 1931 veröffentlicht iſt.

Ich erſuche alle Pol.-Behörden, für die nachdrückliche Durchführung des Verbots Sorge zu tragen.

An alle Pol.-Behörden. — MBliV. S. 1178.

Anlage.

Polizeiverordnung über das Verbot der Abgabe von Hieb- oder Stoßwaffen an Perſonen unter 20 Jahren.

Auf Grund der §§ 25 und 33 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. 6. 1931 (GS. S. 77) wird für das Gebiet des Freiſtaates Preußen folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1. Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Waffen, die ihrer Natur nach dazu beſtimmt ſind, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen (Hieb- oder Stoßwaffen) an Perſonen unter 20 Jahren iſt verboten.

§ 2. § 1 findet keine Anwendung auf

1. Perſonen, die kraft ihres öffentlich-rechtlichen Dienſtverhältniſſes zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen berechtigt ſind,
2. Perſonen, die beruflich Hieb- oder Stoßwaffen zu führen pflegen,
3. Perſonen, die zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen behördlich ermächtigt ſind (§ 2 Ziff. 3 des Geſetzes gegen den Waffenmißbrauch vom 28. 3. 1931, RGBl. I S. 77),
4. Inhaber von Waffenſcheinen im Sinne des § 15 des Geſetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 (RGBl. I S. 143), ſoweit nicht im Waffenſchein das Führen von Hieb- oder Stoßwaffen ausgeſchloſſen oder beſchränkt iſt,
5. Inhaber von Jagdſcheinen eines deutſchen Landes.

§ 3. Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieſer Polizeiverordnung wird hiermit die Feſtſetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM, im Nichtbeitreibungsfalle die Feſtſetzung von Zwangshaft bis zu 2 Wochen angedroht.

§ 4. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 20. November 1931
Der Preußiſche Miniſter des Innern
Severing

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. November 1931
Der Landrat

Polizeiverordnung, betr. das Verbot nächtlicher Geländeübungen und Märſche v. 20. 11. 1931

Auf Grund der §§ 25 und 33 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. 6. 1931 (GS. S. 77) wird für den Bereich des Freiſtaates Preußen folgende Polizeiverordnung erlaſſen:

§ 1. In der Zeit von 17 Uhr bis 7 Uhr ſind Gelände- und Ordnungsübungen (Geländeſpiele, Geländeſport uſw.) und Vorbereitungen dazu ſowie alle Märſche in geſchloſſener Ordnung unter freiem Himmel verboten.

§ 2. Ausgenommen von dem Verbot des § 1 ſind:
a) behördlich angeordnete Veranſtaltungen,
b) Märſche (Ausflüge) von Perſonen im Kindesalter.

§ 3. Gegen die Nichtbefolgung der Beſtimmungen des § 1 wird die Feſtſetzung von Zwangsgeld bis zu 150 RM, im Nichtbeitreibungsfalle Zwangshaft bis zu 3 Wochen angedroht.

§ 4. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Polizeiverordnung tritt nach Ablauf von 6 Monaten außer Kraft.

Berlin, den 20. November 1931
Der Preußiſche Miniſter des Innern
Severing

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. November 1931
Der Landrat

Kreisabdeckerei

Der Kreisausſchuß hat in ſeiner Sitzung am 9. d. M. beſchloſſen, daß die Tierbeſitzer für Abholung und Verarbeitung der Milzbrand- und der ohne Haut abgelieferten Kadaver das Doppelte von dem Betrag an die Kreisabdeckerei als Entſchädigung zu zahlen haben, den ſie bei normaler Ablieferung erhalten hätten.

Dieſe Regelung tritt mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft.

Bad Segeberg, den 26. November 1931
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Das Weihnachtsgeſchäft läßt auf ſich warten.

Die Lage des Handwerks im November.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird geſchrieben:

Im Zuſammenhang mit der weiteren Schrumpfung der geſamten deutſchen Wirtſchaft kann für den Monat November nur feſtgeſtellt werden, daß ſich auch für die Handwerksbetriebe die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten vergrößert haben. Die Bautätigkeit, ſoweit ſie nicht bereits ſchon zum Stillſtand gekommen war, iſt noch weiter zurückgegangen. Wo das Baunebengewerbe noch im Vormonat eine ſaiſonmäßige Belebung aufzuzeigen hatte, iſt dieſe wieder im Berichtsmonat verſchwunden. In Handwerkszweigen, in denen unter normalen Verhältniſſen während der Berichtszeit der größte Auftragsbeſtand vorzuliegen pflegte, wie im Glaſer- und Hafnergewerbe, herrſchte bereits völlige Geſchäftsſtille. Verſchärft wird noch die Lage dadurch, daß in den Baunebengewerben von der Kundſchaft in erheblichem Umfange Schwarzarbeiter zur Ausführung der Aufträge herangezogen werden. Auch im Bekleidungsgewerbe war von der ſonſt im Monat November vorhandenen Belebung des Geſchäftsganges faſt nichts zu ſpüren.

Für die Handwerksberufe, die am Export intereſſiert ſind, beginnt ſich die Pfundkriſe in ſteigendem Maße ungünſtig auszuwirken. Die

Erwartungen auf das baldige Einſetzen des Weihnachtsgeſchäfts

haben ſich bislang kaum erfüllt. Eine ganze Reihe von Handwerksberufen, wie z. B. das Schreiner-, Drechſler-, Tapezierer-, Sattler und Buchbinderhandwerk, berichtet daß Aufträge für das Weihnachtsgeſchäft ſo gut wie gar nicht eingegangen ſind. Dabei iſt bemerkenswert, daß dieſer allgemeine Rückgang der Geſchäftstätigkeit im Handwerk nicht einmal im vollen Umfange auf die mangelnde Kaufkraft des Publikums zurückzuführen iſt, ſondern daß die fortgeſetzten Ankündigungen der Reichsregierung

über kommende Preisabbauaktionen

das Publikum von der Tätigung von Einkäufen und der Erteilung von Aufträgen zurückhalten. Daß jedoch ohne eine grundſätzliche Abkehr der Reichsregierung von ihrer bisherigen Steuer- und Sozialpolitik an einen fühlbaren Preisabbau nicht gedacht werden kann, daß vielmehr in Ausſicht ſtehende Steuererhöhungen wieder zu einer Erhöhung der Geſtehungskoſten führen müſſen, bleibt unberückſichtigt.

Bei dem allgemeinen Tiefſtand der Wirtſchaftslage des Handwerks iſt es bedauerlich, wenn Stadtverwaltungen noch dazu übergeben,

Reparaturarbeiten von Wohlfahrtsverpflegten

vornehmen zu laſſen. Auch über die Heranziehung von Krüppelheimen, Fürſorgeanſtalten und Gefängniswerkſtätten bei öffentlichen Ausſchreibungen hat das Handwerk mehr als bisher zu klagen.

Mit der allgemeinen Schrumpfung der Betriebe iſt auch eine erhöhte Arbeitsloſigkeit unter den Handwerksgeſellen hervorgetreten. Es mehren ſich auch immer mehr die Fälle, daß nicht einmal in bisher noch beſonders widerſtandsfähigen Betrieben die Lehrverträge durchgeführt werden können. Im Zuſammenhang mit der erhöhten Arbeitsloſigkeit iſt ein immer ſtärkeres Anſchwellen der Schwarzarbeit feſtzuſtellen, wodurch wiederum die wenigen noch vorhandenen Aufträge für das Handwerk geſchmälert werden.

Die Bürgerſteuer 1931.

Die durch die Notverordnung des Reichspräſidenten vom 26. Juli 1930 den Gemeinden als neue Steuerquelle erſchloſſene Bürgerſteuer gewinnt von Jahr zu Jahr größere Bedeutung und kommt auch für das bis zum 31. März 1932 laufende Rechnungsjahr 1931 in zahlreichen Gemeinden teils neu, teils mit ſtark erhöhten Sätzen zur Erhebung. Die näheren Vorſchriften darüber bringt das Reichsgeſetzblatt vom 3. Oktober 1931. Die diesjährigen Beſtimmungen zeigen gegenüber dem Vorjahre eine Reihe wichtiger Änderungen. Durch eine Auseinanderziehung des Bürgerſteuertarifs werden die höheren Einkommenſtärker belaſtet. Der Tarif iſt folgender:

Jahreseinkommen	Bürgerſteuer Mark	Jahreseinkommen	Bürgerſteuer
		16 001 bis 20 000 Mark	30
Unter der einkommenſteuerfreien Grenze	3	20 001 bis 25 000 Mark	50
		25 001 bis 50 000 Mark	75
bis 4 500 Mark	6	50 001 bis 75 000 Mark	150
4 501 bis 6 000 Mark	9	75 001 bis 100 000 Mark	300
6 001 bis 8 000 Mark	12	100 001 bis 250 000 Mark	500
8 001 bis 12 000 Mark	18	250 001 bis 500 000 Mark	1000
12 001 bis 16 000 Mark	24	500 001 und mehr	2000

Zu dieſen Sätzen dürfen die Gemeinden Zuſchläge erheben.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortſetzung.)

„Nein, Papa, ich nicht! Wenn mich der Herr Stolze nicht darauf aufmerkſam gemacht hätte, ich hätte für hunderttauſend Mark verkauft.“

„Da haſt du doch hoffentlich mit Herrn Stolze, der dir dazu verholfen hat, geteilt?“

„Gedrittelt, Papa! Ein Drittel der Vorbeſitzer, der hat's verdient, ein Drittel Herr Stolze, und ein Drittel ich!“

„Gut, Junge! In Ordnung! Man darf auch bei hundertfünfzigtauſend Mark nicht unehrenhaft ſein!“

„Nein, das darf man nicht! Ich wußte, Papa, daß du auch ſo denken würdeſt!“

„Wir Schutes waren immer anſtändige Leute und wollen's auch bleiben. Alſo, da brauche ich dir vorläufig kein Geld mehr zu ſchicken?“

„Ooh nein, das brauchſt du nicht, Papa! Ich gebe dir auch die einhundertdreiundzwanzigtauſend Mark . . .“

„Zurück?“

„Ooh nein! Die behalte ich! Du haſt ja ſoviel Geld!“

Der Senator lachte ſchallend. Du biſt ja ein ganz Geriſſener! Na, meinetwegen, behalte ſie. Ich bin nur neugierig, was du mit dem Gelde machſt!“

„Da bin ich ſelber neugierig, Papa!“

Die alten Herren tranken den guten Wein mit, und die Stimmung wurde denkbar fröhlich.

Nur Hermann hielt ſich zurück. Er trank zwiſchendurch immer mal eine Taſſe Kaffee. Er wußte, was er ſeiner Stellung als Wagenlenker ſchuldig war.

Als die Wohnungsfrage erörtert wurde, ſagten die Jungen, daß ſie genug Platz hätten, daß die Väter bei den Söhnen ſchlafen müßten. Das war den beiden Vätern ſehr angenehm, denn ſie wollten ja mit den Söhnen zuſammen ſein, und bei Vater Stolze ſpielte auch die Finanzfrage eine große Rolle. Er lebte von ſeinem beſcheidenen Einkommen als Küſter und Türmer.

Alſo fuhr man um die zwölfte Stunde nach dem Laibacher-Werk.

* * *

Am nächſten Morgen ſaß Stolze mit ſeinem Vater am Frühſtückstiſch, und der alte Herr ſah glücklich auf ſeinen einzigen Sohn.

„Alſo, es gefällt dir hier?“

„Ganz ausgezeichnet, Papa! Hier macht es richtig Freude zu ſchaffen. Nun, du wirſt Frau Laibacher, meine Chefin, auch kennenlernen.“

„Und Prokuriſt biſt du geworden, Helmut! Wie ſich Mutter gefreut hat, das kannſt du dir nicht denken! Sie iſt gleich zu allen Freunden gelaufen und hat es ihnen erzählt! Da haſt du wohl ein gutes Einkommen?“

„Ja, Papa! Ich verdiene achthundert Mark im Monat!“

„Achthundert Mark!“ ſagte Papa Stolze atemlos. „So viel Geld! Junge, Junge, das freut mich aber!“

„Mich auch, Papa! Jetzt kann ich wenigſtens euren Lebensabend ſchöner machen.“

„Mit dem Geld? Nein, nein, mein Junge! Ach, uns geht es ſo gut! Wir zwei Leutchen kommen mit unſerem Gelde ganz gut aus! Ab und zu kann ich ſogar mal in den Ratskeller gehen und einen Schoppen trinken. Und dann ſind dort immer ſo feine freundliche Herren, und die laden mich auch immer mal zu einem Schoppen ein. Ich weiß nicht wie das kommt, aber zu mir ſind alle Menſchen ſo gut und freundlich!“

Helmut nickte. Er wußte ganz genau, woher das kam. Es ging ſoviel Herzensgüte von dem Vater aus, die jeden bezwang. Es konnte ihm keiner böſe ſein.

„Nein, Helmut! Das ſpare dir ſchön und werde und bleibe nur immer ein tüchtiger Menſch. Wenn du einmal heirateſt, Helmut, da kannſt du es gebrauchen. Mutter läßt dir ſagen: Die Betten, die hätte ſie für dich, und ob du nun nicht bald mal Ernſt machſt!! Die gute Mama . . . weißt du, Helmut . . . die möchte nämlich ſo gern noch Großmutter werden!“

Er lachte ſchmunzelnd vor ſich hin.

„Manchmal fängt ſie davon an und macht ſich da ſo ein Bild zurecht, wie deine Frau mal ausſchauen müßte. Die gute Mama! Der Herrgott hat mir wirklich eine liebe Frau gegeben.“

In des Sohnes Herzens war nichts denn Dankbarkeit und Glückſeligkeit bei des Vaters Worten.

„Ihr beide,“ ſo dachte er bewegt, „ihr habt mir eure frohe Herzen mitgegeben und das Leben leicht gemacht!“

* * *

„Baldi!“

„Papa!“

„Wegen dem Auto . . . da muß ich dir aber noch den Kopf waſchen.“

„Ooh, Papa, der neue Wagen iſt doch ſo ſchön!“ Dabei blickte Balduin den Vater unſchuldig an.

Der Herr Senator ſchnaubte ihn an: „Brauchteſt den Wagen nicht erſt kaputt zu fahren! Ein leichtſinniger Strick warſt du!“

„Das kann wohl ſein, Papa! Aber es hat mir doch nichts geſchadet!“

Ein Glück haſt du gehabt [illegible] reißt der Bengel einen Pappelbaum um und fliegt ins weiche Feld! Ach Balduin das paſſiert dir nicht noch einmal!“

„Ooh nein, Papa! Das paſſiert mir nicht noch einmal! Nächſte Woche lerne ich Autofahren!“

Der alte Herr glaubte nicht recht zu hören. Nach dem tollen Fall wollte der Junge noch Autofahren lernen! Ein anderer hätte für Lebzeiten die Finger davongelaſſen. Das imponierte dem Alten.

„Gut, Schwamm drüber! Ich merke, du biſt ſchon ein Stück weiter gekommen!“

„Aber Papa, ich kann doch nicht immer ſo dämlich bleiben! Ich bin doch dein Sohn!“

Worauf ihn der Reeder in die Arme ſchloß und herzlich lachte. „Biſt mein Sohn, jawoll, das biſt du! Jetzt habe ich gute Hoffnung, daß du auch mal ein guter Nachfolger wirſt. Jetzt wirſt du mich aber ſchleunigſt Frau Laibacher vorſtellen. Die möchte ich ſo gern kennenlernen!“

„Ja, Papa! Das iſt eine feine, liebe Frau! Sie ſieht bald aus wie Mama ausgeſehen hat!“

* * *

Der Herr Senator ſchmunzelte, als er Frau Laibacher gegenüberſtand.

Balduin hatte recht: So hatte Frau Schute ausgeſehen.

„Herzlich willkommen, Herr Senator!“ ſagte Frau Caroline warm.

„Ich freue mich ſo, gnädige Frau, Sie einmal von Angeſicht zu Angeſicht kennenzulernen!“

„Ich genau ſo! An die dreißig Jahre arbeiten wir nun ſchon mit Ihnen, und endlich kommen Sie einmal nach unſerem kleinen Bötzingen.“

„Oh, auch die kleine Stadt hat ihre Reize, gnädige Frau!“

„Gewiß, ich habe ſie beſonders nachdrücklich zu ſpüren bekommen. Die ganze Stadt nennt mich nur die böſe Schwiegermutter.“

Der Senator lachte. „Aber das kann doch nicht ſein! Wenn man Sie anſieht, gnädige Frau . . . wahrhaftig, ich bin entzückt. Sie haben eine ſo große Aehnlichkeit mit meiner verſtorbenen Erneſtine.“

„Wirklich, das iſt ja ſehr ſchmeichelhaft!“

(Fortſetzung folgt.)

Eine allgemeine Freigrenze für die Bürgerſteuer beſteht für alle Perſonen mit Einkommen unter 500 Mark. Wer geringeres Einkommen hat, wird nur herangezogen, wenn er landwirtſchaftliches Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen von mehr als 5000 Mark beſitzt. Perſonen, die von der Einkommenſteuer freigeſtellt ſind, zahlen nur die Hälfte des niedrigſten Landesſatzes der Bürgerſteuer. Dieſe Vergünſtigung gilt aber nicht für einkommenſteuerfreie Perſonen, deren Vermögen mehr als 10 000 Mark beträgt. Die vorgenannte 500-Mark-Freigrenze berechnet ſich im übrigen nach den geſamten Jahreseinkünften, die der Steuerpflichtige vorausſichtlich im Kalenderjahr 1932 erzielen wird. Soweit Arbeitslohn in Frage kommt, iſt für dieſe Berechnung von dem Lohn auszugehen, der bei der nächſten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung gezahlt wird. Wer im Haushalt oder Betriebe eines andern eine Arbeitskraft erſetzt, wie z. B. bei Hausſöhnen und Haustöchtern, muß ſich den Wert der gewährten freien Station als Einkommen in dieſem Sinne anrechnen laſſen. Im übrigen dürfen bei Berechnung der 500-Mark-Freigrenze Sonderleiſtungen, ſteuerfreier Einkommensteil und Familienermäßigungen nicht abgezogen werden.

Bürgerſteuerbefreit ſind 1931 auch noch Perſonen, die noch nicht 20 Jahre alt ſind und nicht ſelbſtändig auf eigene Rechnung, ſondern z. B. im Haushalt der Eltern oder Verwandten leben, ohne eigenes Einkommen von mehr als 500 Mark zu haben.

Maßgebend für die Bürgerſteuerpflicht 1931 ſind die Verhältniſſe am 10. Oktober 1931. Wer an dieſem Tage in einer Gemeinde, die die Bürgerſteuer eingeführt hat, ſeinen Wohnſitz hat, iſt bürgerſteuerpflichtig. Bei doppeltem Wohnſitz in mehreren Gemeinden braucht aber nicht mehr wie im vergangenen Jahre Bürgerſteuer in jeder der Wohnſitzgemeinden, ſondern nur noch in der Gemeinde gezahlt zu werden, die nach dem Stande vom 26. Oktober 1931 die höchſte Bürgerſteuer erhebt.

Die faſt überall gegenüber 1931 eintretende ſtarke Erhöhung der Bürgerſteuerſätze wird durch Einführung einer größeren Zahl von Steuerzahlungsterminen etwas gemildert. Mit den ſteigenden Prozentſätzen, mit denen die Bürgerſteuer in einer Gemeinde erhoben wird, wird auch die Zahl der Zahlungstermine größer. Die Fälligkeitstermine ſind für lohnſteuerpflichtige Perſonen über die Monate Januar bis Juni 1932, für einkommenſteuerveranlagte Perſonen, die beſondere Bürgerſteuerbeſcheide erhalten, über die Zeit vom Dezember 1931 bis März 1932 verteilt.

Die Erhebung der Bürgerſteuer erfolgt ähnlich wie im vergangenen Jahre bei Nurlohnſteuerpflichtigen durch Einbehalten eines entſprechenden Lohnteiles, bei veranlagten Einkommensbeziehern durch beſonderen Steuerbeſcheid, bei ſonſtigen Steuerpflichtigen in einem beſonderen Verfahren durch öffentliche Bekanntmachung. Bei den lohnſteuerpflichtigen Arbeitnehmern wird die Bürgerſteuer wieder auf der Steuerkarte 1932 angefordert. Auf ihr wird die Höhe der einzelnen Teilbeträge, Zeitpunkt der Fälligkeit ſowie die Zahlſtelle angegeben ſein. Mit der Aushändigung der Steuerkarte gilt die Bürgerſteuer als angefordert. Der Arbeitgeber hat bei der nächſten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung den Teilbetrag der Bürgerſteuer vom Arbeitslohn einzubehalten und binnen einer Woche an die Gemeindekaſſe abzuführen, dabei können bare Portoauslagen abgezogen werden, wenn in den Steuerkarten weder eine Poſtſcheck- noch Bankverbindung der Kaſſe angegeben iſt. Der Arbeitgeber haftet für richtige und pünktliche Abführung der Bürgerſteuer.

Ändert ſich die Einkommenſteuerveranlagung, auf der die Bürgerſteuer aufgebaut, durch Berichtigung des Steuerbeſcheides, Rechtsmittelentſcheidung oder dergleichen, ſo ändert ſich entſprechend auch die Bürgerſteuer. Zuviel gezahlte Beträge kommen [illegible] zur Erſtattung, zuwenig gezahlte werden nacher[illegible]

München. In Starnberg iſt der frühere Weichenwarter Leonhard Mörtl geſtorben. Er wäre in ſechs Tagen 101 Jahre alt geworden. Im vergangenen Jahr war er anläßlich eines 100. Geburtstages noch Gegenſtand zahlreicher Ehrungen aus ganz Deutſchland. Seit 14 Jahren war er durch Gicht ans Bett gefeſſelt.

Der Winter kam von Rußland her.

In Deutſchland bis 16 Grad Kälte.

In dieſer ungewöhnlichen Zeit ſind auch die Jahreszeiten ungewöhnlich, ſie beinahe mehr als alles andere. Man drehe einmal das zu Ende gehende Jahr rückwärts. Im Mai Hitzen, die gut für einen Sommer gereicht hätten, im Sommer Kühle, die oft an Kälte ſtreifte, und Dauerregen, Regen und unfreundliches Wetter, dann auch noch im Frühherbſt, im Oktober plötzlich Sonnenſchein, der ſich weit bis in den ſonſt ſo nebelgrauen November hinein erſtreckte, und ſchließlich in den letzten Novembertagen ein Froſteinbruch, wie man ihn ſonſt nur im Januar erlebt: 5 Grad, 6 Grad, 8 Grad

bis ſogar 16 Grad Kälte.

Nun muß man ja ſagen, daß man Ende November auf Kälte ſchon einigermaßen vorbereitet ſein darf. Wir ſind nicht mehr weit ab vom Winter, und ein bißchen Kälte in ſolcher Zeit kann nicht mehr allzuſehr überraſchen. Ungewöhnlich iſt aber die Plötzlichkeit des Ereigniſſes. Von heute auf morgen ſozuſagen und ohne jeden fühlbaren Übergang kam der Froſt, und es konnte für alle, die ſich ſo raſch auf Frieren umſtellen mußten, nur ein ſchwacher Troſt ſein, daß es wenigſtens in einem Teile der Nordländer ein wenig warm wurde in dieſer ſpätnovemberlichen Kälteperiode: in der Arktis, d. h. im Nordpolgebiete, wo man ſonſt das ganze Jahr hindurch anſtändig friert.

Fragt man nun, woher nur dieſer plötzliche Winter gekommen iſt, ſo lautet die Antwort:

aus Rußland!

wo in den letzten Tagen ſtellenweiſe 20 Grad Kälte herrſchten. Ganz ſo weit haben wir es noch nicht gebracht, aber auf 16 Grad Celſius unter Null ſoll man in Oſtpreußen immerhin ſchon gekommen ſein. Das Friſche und das Kuriſche Haff ſind zugefroren. Die Fiſcher üben die Stintfiſcherei auf dem Eiſe aus. Auch in Maſuren ſind die Seen völlig zugefroren.

Wie lange die erſte Winterkälte des Jahres dauern wird, läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen. Die Meteorologen erklären, daß ihr kaum ein allzu langes Leben beſchieden ſein und daß ſie bald wieder abflauen dürfte. Aber ſie hat uns mindeſtens einen Vorgeſchmack des kommenden Winters gegeben, von dem dieſelben Meteorologen oder doch ſehr viele von ihnen behaupten, daß es kein allzu ſtrenger Herr ſein werde. Andere allerdings … Aber laſſen wir dieſe andern, denn ſie prophezeien nichts Gutes, und wir ſind mit unangenehmen Prophezeiungen ohnehin ſchon reichlich bedacht. Was den augenblicklichen Froſt nicht ganz ungefährlich erſcheinen läßt, iſt ſeine

Herr Winter meldet ſich an

Infolge des ſtarken Froſtes iſt es überall zu ſtarken Eisbildungen gekommen, die auf der Warthe – in unſerem Bilde bei Landsberg – als Eisſchollen den Fluß heruntertreiben und der Landſchaft ein winterliches Gepräge geben.

Beziehung zu den landwirtſchaftlichen Arbeiten.

An vielen Stellen hatte er eine nicht gern geſehene Unterbrechung der Feldarbeiten zur Folge. Die Beſtellung der Felder wurde vereitelt und die Ernte von Kartoffeln und Rüben wird vielfach verzögert. Aber Kenner der Landwirtſchaft und der Witterungserſcheinungen ſind der troſtlichen Überzeugung, daß Grund zu Beſorgniſſen für eine geregelte Erledigung der Feldarbeiten einſtweilen nicht beſtehe und daß der Froſt nicht ſo lange anhalten werde, daß nennenswerte Schäden zu befürchten wären. Wir haben ſchon ſo vieles überſtanden, daß wir auch die unerwarteten fünf bis ſechzehn Minusgrade Celſius gut überſtehen dürften.

*

Warnung vor dem Betreten dünnen Eiſes.

Obwohl immer wieder Warnungen vor dem allzu frühen Betreten des Eiſes ergehen, ereignen ſich alljährlich ungezählte Unglücksfälle durch Einbrechen auf dem Eiſe. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Betreten dünnen Eiſes gewarnt werden. Dieſe Warnung gilt nicht nur bei Beginn des Froſtes, ſondern auch im Winter bei Tauwetter und am Ende des Winters, wenn das Eis mürbe wird. Eltern, Erzieher und Erwachſene müſſen die Kinder auf die Gefahren hinweiſen und das Betreten des Eiſes verbieten. Auch in den Schulen müſſen diesbezügliche Aufklärungen und Verbote ergehen. Die Polizei ſollte verſchärfte Vorſichtsmaßregeln treffen, um das Betreten dünnen Eiſes zu verbieten und zu verhindern. Erwachſene ſollen nicht fahrläſſig handeln und ſchlechte Beiſpiele geben. Wer auf Eisflächen Wunen oder Öffnungen ſchlägt, muß ſie durch eingeſteckte Pfähle mit Strohwiſchen oder durch andere deutliche Zeichen kenntlich machen.

Die Potsdamer Beſtechungsſache.

Beſprechung beim Oberbürgermeiſter.

Beim Potsdamer Oberbürgermeiſter Rauſcher fand eine Beſprechung über die Unterſuchung der bekannten Beſtechungsaffäre ſtatt. Es nahmen daran teil Oberſtaatsanwalt Tetzlaff, Staatsanwaltſchaftsrat Herzog, Reichsbahndirektor Meinicke und Kriminalpolizeirat Degener.

Der Tiefbauunternehmer Dübener beſtreitet jetzt alle Verfehlungen. Er behauptet, bei der Unterſuchung nicht hinzugezogen worden zu ſein, deshalb habe man aus ſeinen Büchern falſche Schlüſſe gezogen.

Der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Potsdam hat gegen den Stadtbauinſpektor Rauh wegen paſſiver Beſtechung im Amt Haftbefehl erlaſſen.

Schlipsnadeln keine Parteiabzeichen.

Reichsgericht gegen Preußenregierung.

Durch Urteil des Dritten Straffenats des Reichsgerichts (III D 585/31) vom 30. November iſt die Ausführungsverordnung des preußiſchen Innenminiſters zur Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. März 1931 gegen die politiſchen Ausſchreitungen für ungültig erklärt worden, ſoweit ſie dem am 14. April 1931 ergangenen Erlaß des Oberpräſidenten der Rheinprovinz zugrunde liegt.

Da dieſer Erlaß nach einem Muſterſchreiben des preußiſchen Innenminiſteriums als Grundlage für die Durchführung der Ausführungsverordnung gleichlautend von allen Oberpräſidenten in Preußen ausgegeben wurde, wird durch die Entſcheidung die Ausführungsverordnung des preußiſchen Innenminiſteriums überhaupt betroffen.

Der Senat hatte ein Urteil des Schöffengerichts Mörs vom 29. Mai 1931 gegen Thiel und Genoſſen zu prüfen, durch das drei Nationalſozialiſten mit je 20 Mark Geldſtrafe wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Oberpräſidenten belegt worden waren, weil ſie bei einer Zuſammenkunft Schlipsnadeln mit Hakenkreuzen getragen hatten, die als verbotene Parteizeichen angeſehen wurden.

Der Senat hat dieſes Urteil aufgehoben und die Angeklagten unter Überbürdung der Koſten auf die Preußiſche Staatskaſſe freigeſprochen.

Reichsgerichtsrat von Kienitz begründete dieſe Entſcheidung dahin, daß die vom Oberpräſidenten des Rheinlandes erlaſſene Verordnung durch die Verordnung des Reichspräſidenten nicht gedeckt ſei, denn **dieſe richtete ſich nicht gegen Mitglieder von Parteien, ſondern ſie richtete ſich ausdrücklich gegen jedermann.**

Wenn du eine Schwiegermutter…

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(59. Fortſetzung.)

„Es iſt ſo, gnädige Frau, und drum werden Sie begreifen, daß ich mich freue, Balduin gerade in Ihren Betrieb geſteckt zu haben. Sind Sie denn zufrieden mit ihm?“

„Er gibt ſich große Mühe und macht ſich gut. Das ſagt auch Herr Stolze. Nur bekommt er ab und zu Luſt, einmal ein Auto kaputt zu fahren.“

„Das iſt allerdings eine koſtſpielige Neigung, aber er hat mir in die Hand verſprochen, daß er es läßt!“

„Ich glaube es auch, er wird wohl von dem einen Schreck genug haben. Er iſt wohl Ihr einziger Sohn, Herr Senator?“

„Ja, mein einziger Junge! Man hat ihn etwas verwöhnt, aber das tut man ja immer mit dem Einzigen.“

„Aber da iſt es doch ein Wunder, daß er ein ſo einfacher und guter Menſch geblieben iſt.“

„Nicht wahr, gnädige Frau!“ ſagte der Senator erfreut. „Aber erſt hier ſcheint er ein richtiger Kerl zu werden.“

„Das wird er . . . er gehört ja zu unſeren drei Musketieren, die gemeinſam für die Ehre ihrer Chefin eingetreten ſind.“

„. . ſo?“

„Ja, Herr Stolze, Hermann Pommer, der Schofför und Ihr Sohn, die haben gemeinſam einmal die ‚Krone‘ ausgeräumt.“

„Balduin mit?“ rief der Senator erſtaunt aus.

„Jawohl! Nicht wahr, da ſtaunen Sie? Ja, er iſt ein verkappter Löwe, der ſteht ſeinen Mann!“

„Gnädige Frau machen mich ſo glücklich! Jetzt freue ich mich meines Jungen erſt richtig!“

„Er wird Ihnen noch viel Freude machen. Sie ſind Witwer, Herr Senator?“

„Schon acht Jahre! Ich habe krampfhaft nach einer Frau geſucht. Aber ſie wollten mich alle nicht!“

„Nicht möglich!“

„Wirklich, ſie wollten nur mein Geld! Da habe ich davon abgeſehen. Sie ſind auch einſpännig, Frau Laibacher!“

„Ja … natürlich, das bin ich!“

Der alte Herr blinzelte ſie luſtig an. „Da gäbe es doch eigentlich für uns beide eine Chance?“

Frau Caroline lachte herzhaft auf, dann ſagte ſie mit Schelmenaugen: „Ihr Antrag ehrt mich gewaltig! Aber ich bin eine ſo alte Frau, und Pflichten binden mich hier!“

„Oh, die wären doch zu löſen, wo ſie einen ſo tüchtigen Prokuriſten haben, gnädige Frau!“

„Sie ſprechen doch nicht im Ernſt, Herr Senator? Ich mache ein Späßchen gern mit!“

„Warum denn nicht ernſt? Wenn einem das Glück über den Weg läuft, dann ſoll man es packen, und ich bin feſt überzeugt, daß Balduin ſelig wäre, wenn ich ihm eine neue Mutter brächte.“

Frau Caroline mußte wieder lachen. Sie ſah nach der Uhr. „Sieben Minuten ſprechen wir miteinander und ſchon ein Heiratsantrag! Herr Senator, ich will nicht einen Weltrekord brechen! Das wäre eine Geſchwindigkeit! So raſch hat man wohl noch nie einer Frau einen Heiratsantrag gemacht. Und gar ein Hamburger!“

„Was hat der Hamburger damit zu tun, gnädige Frau?“

„Ich kenne die Hamburger … die überlegen doch alles ſo gründlich!“

„Ach, wieſo, ich habe in viel kürzerer Zeit ſchon über große Transaktionen meines Lebens mit entſchloſſen! Alſo, Frau Laibacher, allen Scherz beiſeite: Liebe auf den erſten Blick … Sie ſind die rechte Frau für mich! Sagen Sie ja, und wir feiern heute abend Verlobung.“

Frau Caroline lachte, daß ihr die Tränen kamen. „Herr Senator … Herr Senator … Sie ſind ein ganz Schlimmer! Alſo, jetzt ſeien Sie mal ſtill. Ihre Wertſchätzung ehrt mich, aber ich kann Ihnen heute noch nicht antworten. Wie lange gedenken Sie hier zu bleiben?“

„Acht Tage, wenn's mir gefällt, auch noch weitere acht Tage. Ich kann auch mal Ferien vertragen.“

„Schön! Ich werde Ihnen in dieſer Zeit einmal was aus meinem Leben erzählen … einen kleinen Irrtum aufklären … und dann wollen wir ſehen, ob Sie Ihren Antrag noch aufrecht erhalten.“

„Ich halte ihn aufrecht, und wenn Ihre Firma dreimal liquidiert!“

„Das wollen wir abwarten, Herr Senator!“

* * *

Als der Herr Senator eine Viertelſtunde ſpäter ſeinen Sohn im Büro beſuchte, fand er ihn mit Stolze und Hermann zuſammen.

Alle drei hielten ein Papier in der Hand.

„Morgen, meine Herren! Was machen Sie für düſtere Geſichter?“

Stolze ergriff das Wort: „Morgen iſt ein ſchwerer Tag für uns drei! Morgen iſt die Verhandlung vor dem Amtsgericht Bötzingen. Unſer Freund Hermann iſt angeklagt des Mädchenraubes, Entführung einer Minderjährigen, und wir beiden der Beihilfe! Da werden ſie uns wohl einſtecken!“

Hermann warf dazwiſchen: „Ach, das iſt nicht ſo ſchlimm! Hoffentlich geben ſie uns eine gemeinſame Zelle zum Brummen und 'ne Skatkarte dazu. Dann verſchieben wir die Hochzeit um ein paar Tage.“

„Mädchenraub?“ fragte der Senator verwundert. „Und du biſt auch dabei geweſen, Baldi? Jetzt erzähle aber mal, was das war.“

Eifrig berichteten ſie nun dem alten Herrn alles Nähere.

Senator Schute wurde luſtig. „Kinder, Ihr ſeid goldig! Da iſt ja unſere alte Hanſeſtadt ein langweiliger Kaſten gegen dieſes reizende Bötzingen! Was da alles paſſiert! Ihr Schlingel ſtellt ja die ganze Stadt auf den Kopf!“

„Die Verhandlung wird der ſchönſte Spaß meines Lebens,“ geſtand Helmut. „Herr Senator, Sie müſſen beiwohnen!“

„Aber ſelbſtverſtändlich, ich will doch ſehen, wie man meinen Sohnen verknackt!“

„Wenn es aber eine Geldſtrafe wird, dann zahlſt du für uns alle, Papa!“

„Meinetwegen, aber brummen tu ich nicht für euch!“

* * *

Die Gerichtsverhandlung war eine heitere Angelegenheit.

Der Saal war dicht beſetzt. Die Bötzinger wollten alle Zeuge der Verhandlung ſein.

Hermanns Befragung ſetzte ein.

Der Dicke war drollig in ſeiner großen Ruhe. So humorvoll waren ſeine Antworten, daß ein Schmunzeln durch den Saal ging, das ſich bald zum Lachen verſtärkte. Sogar den Richtern und Schöffen war es unmöglich, ganz ernſt zu bleiben.

Dann wurde Wolfert aufgerufen.

„Es war fünf Minuten vor zwölf Uhr!“ ſagte er aus und erbot ſich, es zu beeiden.

Hermann aber blieb dabei, daß die Kirchenuhr ſchon die zwölfte Stunde geſchlagen hatte. Seine Ausführungen wurden durch Schute und Stolze energiſch unterſtützt. Hermann erklärte dann, daß Wolfert doch ſo betrunken geweſen ſei, daß er unmöglich wiſſen konnte, wie ſpät es war, und daß außerdem die Uhr im Zimmer geſtanden hätte.

Den Ausſchlag gab ein Zeuge, der ſich freiwillig meldete. Er erklärte, er habe das Auto abfahren ſehen, und da ſei es mindeſtens zehn Minuten nach zwölf Uhr geweſen, denn er habe auch die Uhr ſchlagen hören.

Dieſe Ausſage wirkte günſtig.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 283 — Donnerstag, den 3. Dezember 1931 — 53. Jahrg.

Was wird die Notverordnung bringen?

Gehalts- und Lohnkürzung zurückgeſtellt?

Die Kabinetts- und Reſſortberatungen über die kommende Notverordnung werden mit Nachdruck fortgeſetzt. Das Kabinett läßt ſich bei ſeinen Beratungen, wie an zuſtändiger Stelle verſichert wird, immer von dem Grundgedanken leiten, daß die Preisſenkung der Gehalts- und Lohnſenkung unter allen Umſtänden vorauszugehen habe. Die Notverordnung, die, wie man noch immer hofft, gegen Ende der Woche fertiggeſtellt ſein ſoll, wird zwar ſämtliche Fragengruppen enthalten, doch ſollen diejenigen Punkte, die nicht unmittelbar mit der Preisſenkung zuſammenfallen, zeitlich ſpäter in Kraft treten. Entgegen anderslautenden Meldungen muß jedoch betont werden, daß das Kabinett irgendwelche Beſchlüſſe noch nicht gefaßt hat. Die verſchiedenen Entwürfe, die der Notverordnung als Grundlage dienen ſollen, ſind von den einzelnen Reſſorts fertiggeſtellt worden und werden nunmehr im Kabinett ſorgfältig gegeneinander abgewogen.

Die Reichsregierung hat alſo anſcheinend den Plan aufgegeben, eine neue Senkung der Gehälter ſchon zum 1. Januar in Ausſicht zu nehmen. Man glaubt ferner nicht, daß die Notverordnung ſchon eine Senkung der Beamtengehälter enthalten wird, ſondern daß die Behandlung dieſer Frage einer Konferenz der Länderminiſter am Donnerstag vorbehalten bleiben wird. Jedenfalls iſt aber die Frage der **Lohn- und Gehaltskürzungen nur zurückgeſtellt,** man will ſie, ſo ſcheint es, erſt wieder hervorholen, wenn ſich die geplanten Maßnahmen einer Preisſenkung ausgewirkt haben. Für die Durchführung dieſer Maßnahmen will man ein beſonderes Reichskommiſſariat ſchaffen. **Dieſer Preiskommiſſar** ſoll die Aufgabe haben, als Bindeglied zwiſchen den einzelnen an der Preisbildung beteiligten Amtsſtellen zu dienen und den Geſchäftsgang abzukürzen. Vielleicht wird man ihm auch durch die Notverordnung noch beſondere Vollmachten übertragen. Ein Kabinettsbeſchluß iſt aber über die Errichtung des Preiskommiſſariats noch nicht erfolgt, wie auch alle weiteren Mitteilungen über Einzelheiten der Notverordnung ſich mehr oder weniger auf Mutmaßungen ſtützen. **Über die Maßnahmen der Reichsregierung zur Preisſenkung** ſind die verſchiedenſten Vermutungen im Umlauf. Neben Eingriffen in die kartellierten Preisbindungen ſoll vor allem eine elaſtiſchere Geſtaltung der Tarifverträge ſtehen. Wahrſcheinlich wird dieſe erfolgen durch eine verwaltungsmäßige Anweiſung an die Leiter der Spruchämter über die künftige Geſtaltung ihrer Lohnpolitik bei den Schiedsſprüchen. Ein beſonders ſchwieriges Problem bietet **die Mietſenkung,** ohne die eine allgemeine Preisſenkung nicht gut möglich iſt. Der Reichsarbeitsminiſter hat dem Kabinett bereits Vorſchläge gemacht, die dahin gehen ſollen, daß eine Senkung der Mieten für Altwohnungen nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten durchzuführen, aber eine Senkung der Neubaumieten zu empfehlen iſt. Auch die Reichsbahn will ſich an der Preisſenkung durch eine **Herabſetzung der mittleren Tarife** beteiligen. Dieſe Herabſetzung ſoll Frachtermäßigungen im Geſamtbetrage von einer Viertelmilliarde Mark erbringen, die auf eine Verbilligung beſonders der Kohlenpreiſe von Einfluß ſein dürften. — Die **von der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion** und dem Parteiausſchuß beſchloſſene Kundgebung zur Politik der Reichsregierung wird in politiſchen Kreiſen allgemein dahin ausgelegt, daß die zeitweiſe angedrohte parlamentariſche Oppoſition der Sozialdemokratiſchen Partei gegen den Reichskanzler zunächſt aufgegeben iſt. Man will den Inhalt der Notverordnung abwarten, um dann erſt zu ihr Stellung zu nehmen. Ob die Sozialdemokratie zu einer **Einberufung des Reichstages,** wo dies mit praktiſchem Erfolg geſchehen könnte, ihre Zuſtimmung geben wird, bleibt abzuwarten. Den augenblicklich dem Älteſtenrat vorliegenden kommuniſtiſchen Antrag wird ſie ablehnen, doch hat ſie durchblicken laſſen, daß ſich dieſe Stellungnahme nach der Notverordnung vielleicht ändern könne. Im Hinblick auf die Gefahr einer durch den Zuſammentritt des Reichstages möglichen Regierungsänderung erſcheint dies aber nicht ſehr wahrſcheinlich.

Ungariſche Landarbeiter nach Deutſchland.

Budapeſt. Der ungariſche Landwirtſchaftsminiſter Ivady erklärte im Parlament u. a., es ſei mit Deutſchland eine Vereinbarung in Vorbereitung, um im nächſten Jahre mehreren tauſend ungariſchen Landarbeitern Arbeitsmöglichkeit in Deutſchland zu gewähren.

Die Wirtſchaft warnt vor Steuererhöhungen.

Scharfe Stellungnahme des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie teilt mit: Nach Preſſemitteilungen beabſichtigt die Reichsregierung, den bis jetzt feſtgeſtellten Fehlbetrag des Reichshaushalts 1931 u. a. auch durch **Steuererhöhungen erheblichſten Ausmaßes** auszugleichen. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie ſtellt feſt, daß dieſes Vorgehen der Reichsregierung in einem eklatanten Widerſpruch zu den Auffaſſungen ſteht, die die Reichsregierung noch bis in die jüngſte Zeit hinein zum Ausdruck gebracht hat. Es iſt mehrfach gerade von der Reichsregierung die Anſicht vertreten worden, daß der Wirtſchaft **Steuererhöhungen nicht mehr zugemutet werden können.** Wenn die Reichsregierung nunmehr trotzdem im Gegenſatz zu ihrer bisherigen, auch von allen Wirtſchaftskreiſen ſeit langem geteilten Anſicht glaubt, die ſich aus der Wirtſchaftslage notwendigerweiſe ergebende Verringerung des Steueraufkommens in der Hauptſache durch Steuererhöhungen ausgleichen zu müſſen, ſo muß die Beſchreitung dieſes Weges zu einem neuen Schrumpfungsprozeß in der Volkswirtſchaft führen, der automatiſch **neue Fehlbeträge im Reichshaushalt erzeugt.**

Weite Kreiſe der Induſtrie befürchten insbeſondere von der geplanten Erhöhung der Umſatzſteuer entweder eine ſtarke Gefährdung der Senkung des Preisniveaus oder eine weitere Einſchränkung der Verdienſtmöglichkeiten in der Stufe der Produktion.

Ganz beſonders abwegig und völlig widerſinnig iſt die geplante Wiedereinführung der Kapitalertragſteuer auf Zinſen von feſtverzinslichen Werten, die beabſichtigte Erhöhung des Steuerſatzes ſowie die in Ausſicht genommene Beſeitigung ihrer Anrechnung auf die Einkommenſteuer. Eine derartige Maßnahme ertötet den Spartrieb, gefährdet die dringend notwendige Kapitalbildung aufs ſchwerſte und zerrüttet insbeſondere den Markt der feſtverzinslichen Werte noch ſtärker, als dies ſchon jetzt aus anderen Gründen der Fall iſt. Sie nimmt damit **allen Sparern den letzten Reſt des Vertrauens.** Daran wird auch nichts geändert, wenn, wie verlautet, geplant iſt, die Kapitalertragſteuer in dieſer Form nur einmal zu erheben.

Siedlungsausſchuß des Reichstages

Der Siedlungsausſchuß des Reichstages beriet die Richtlinien der Regierung für die landwirtſchaftliche Siedlung. Der Ausſchuß nahm einen Antrag an, der die Richtlinien billigt und die Regierung erſucht, das Ergebnis der Ausſprache in den Ausführungsbeſtimmungen zu verwerten. Darüber hinaus wurde ein Antrag angenommen, wonach Einrichtungskredite für Siedler auch für die zweite Zone, namentlich für Bayern, zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Weiter wurde beſchloſſen, eine Statiſtik zu fordern über die Zahl der auf den aufgeteilten Gütern geweſenen Arbeiter und Angeſtellten und die Zahl derer, die davon angeſetzt worden ſind.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der die Mitwirkung des freiwilligen Arbeitsdienſtes bei der Siedlung ſchärfer begrenzen wollte, wurde abgelehnt, während allgemein die in den Richtlinien vorgeſehene Einführung der gruppenmäßigen Selbſthilfearbeit der Siedler gebilligt wurde.

Der deutſchnationale Parteivorſtand tagt.

Größere Vollmachten für Hugenberg beantragt.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: Der Parteivorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei hielt eine Sitzung ab, die der Vorbereitung der Parteivertreterſitzung und der Beratung über die politiſche Lage galt.

In die Parteiſatzungen ſoll als beſonderer Artikel eingefügt werden: „Dem Parteivorſitzenden wird hierdurch die Vollmacht verliehen, in Abweichung von den Satzungen, ſoweit es im Intereſſe der Partei und ihrer Ziele erforderlich erſcheint, Anordnungen zu treffen, die für alle Organe der Partei verbindlich ſind.“

Die Beratungen werden in der Parteivertretung, die für die endgültige Annahme dieſer Satzungsänderung zuſtändig iſt, fortgeſetzt werden.

Verhandlungen über Tarifermäßigung der Reichsbahn gehen weiter.

Die zwiſchen Reichsbahn und Reichsregierung ſtattfindenden Verhandlungen über etwaige Tarifermäßigungen ſind noch nicht abgeſchloſſen. Sie werden in den nächſten Tagen weiter fortgeſetzt.

Dr. Schacht im Auto verunglückt.

Schwere Verwundungen des ehemaligen Reichsbankpräſidenten.

Der ehemalige Reichsbankpräſident Doktor Hjalmar Schacht iſt mit ſeinem Auto in der Nähe von Waren in Mecklenburg beim Orte Klink ſchwer verunglückt. Auf der glatten Straße überſchlug ſich der Wagen. Dr Schacht erlitt ſchwere Verwundungen durch Glasſplitter und anſcheinend auch innere Verletzungen. Er mußte ins Warener Krankenhaus übergeführt werden. Der Wagen iſt ſchwer beſchädigt. Die beiden anderen Inſaſſen des Wagens, der Sohn Dr. Schachts ſowie der Lenker des Autos, blieben unverletzt. Nach Ausführungen des behandelnden Arztes in Waren ſind die Verletzungen Dr. Schachts als ernſthaft zu bezeichnen. Dr. Schacht werde, falls er den Unfall überſtehen ſollte, noch längere Zeit ans Krankenlager gefeſſelt ſein.

Dr. Hjalmar Schacht iſt 1877 in Tingleff geboren. Nachdem er ſich ſeine finanzwirtſchaftlichen Sporen als Geſchäftsführer des Handelsvertragsvereins, als ſtellvertretender Direktor der Dresdener Bank und dann beſonders als Geſchäftsinhaber der Nationalbank, der ſpäteren Darmſtädter und Nationalbank, verdient hatte, wurde er 1923 zum Währungskommiſſar und in demſelben Jahre zum Reichsbankpräſidenten ernannt. Hier wirkte er führend bei der Stabiliſierung der deutſchen Währung mit. An der Londoner Konferenz im Auguſt 1924 nahm er als Vertreter Deutſchlands teil. Aus der Demokratiſchen Partei, der er angehört hatte, trat er wegen deren Stellungnahme bei der Frage der Fürſtenenteignung aus. Mehrfach war er dann tätig als Führer der deutſchen Delegationen auf den internationalen Finanz- und Wirtſchaftskongreſſen der nächſten Jahre. Im April 1930 trat er vom Amt des Reichsbankpräſidenten zurück wegen der politiſchen Belaſtung des Young-Plans mit der Sanktionsklauſel. Auf einer dann erfolgenden längeren Aufklärungsreiſe nach Amerika brachte er in verſchiedenen aufſehenerregenden Vorträgen zum Ausdruck, daß eine Einſtellung der Zahlungen Deutſchlands unter dem Young-Plan in den nächſten Jahren zu erwarten ſei und daß die Reparationsfrage nicht durch Wiedereinmarſch von Truppen ins Rheinland, ſondern nur auf wirtſchaftlichem Wege gelöſt werden könne. Dieſelbe Anſicht vertrat er dann ſpäter noch in verſchiedenen Büchern und publiziſtiſchen Arbeiten mit großer Energie.

Vom Krankenhaus Waren, wo Dr. Schacht liegt, **wird** mitgeteilt, daß Dr. Schacht einen Nervenſchock erlitten **hat,** außerdem leichtere Hautabſchürfungen, vermutlich **hervorgerufen** durch Glasſplitter. Dieſe Verletzungen **dürften in** 14 Tagen geheilt ſein.

Über die inneren Verletzungen des Verunglückten kann noch nichts Näheres feſtgeſtellt werden, da die **Unterſuchung** noch nicht beendet iſt.

Das Unglücksauto.

Der Unglückswagen, in dem Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht fuhr, war eine vierſitzige Limouſine, die mit einer erheblichen, etwa mit 80 bis 90 Kilometer betragenden Geſchwindigkeit gefahren iſt. Der Wagen ſauſte in voller Fahrt gegen eine Holzmiete, die wie Spreu auseinanderſtob.

Dr. Schacht wurde nach dem Unfall zunächſt in das Haus eines Schmiedemeiſters gebracht, wo ihm ein Notverband angelegt wurde; nachher erſt konnte er in das Krankenhaus übergeführt werden.

Dr. Schacht bei klarem Bewußtſein.

Die Ärzte im Warener Krankenhauſe haben Doktor Schacht unterſucht und ſein Befinden befriedigend gefunden. Er hat zwar hohes Fieber, das aber auf eine bereits vor dem Unfall beſtehende Grippeerkrankung zurückgeführt wird.

Die Ärzte ſind der Anſicht, daß Dr. Schacht Rippenbrüche davongetragen hat. Die genauere Unterſuchung iſt erſt am Donnerstag möglich. Dr. Schacht iſt bei klarem Bewußtſein.

Der Völkerbundrat arbeitet . . .

Die vermißten Beobachter ſind in Kintſchau.

Die franzöſiſche und die engliſche Abordnung im Völkerbundrat haben die Berichte ihrer Militärattachés über die Lage in der Mandſchurei veröffentlicht. Nach dem franzöſiſchen Bericht hat der japaniſche Oberbefehlshaber beſchloſſen, ſeine Truppen in der ſüdmandſchuriſchen Zone zuſammenzuziehen, ausgenommen zwei Bataillone, die in der Zone von Kintſchau bleiben. Der engliſche Bericht bezeichnet die Lage in der Gegend von Kintſchau als regelrecht.

Die Geſandtſchaften in Peking erhielten ſämtlich Telegramme von den angeblich vermißten Mitgliedern der Kommiſſion. Eine andere Meldung aus Kintſchau, dem Hauptquartier Tſchanghſueliangs, beſagt, daß die ausländiſchen Beobachter in Kintſchau eine Beſprechung mit den Vertrauensmännern Tſchanghſueliangs hatten. Aus dieſer Nachricht geht hervor, daß die Beobachter ſich von Kintſchau nach Tahuſchan begaben, um die Lage im Gebiet der Peking-Mukden-Eiſenbahn zu unterſuchen.

Wirtſchaftsankurbelung.

Melancholiſch äußerte vor einigen Tagen der Reichsarbeitsminiſter Stegerwald, man „könne in der Politik nicht immer rein logiſch verfahren, wenn man Notſtände zu überwinden habe“ Offenbar wollte er damit zwar keine Antwort auf den Vorwurf geben, die Reichsregierung werde durch die beabſichtigte kraſſe Erhöhung der Umſatzſteuer doch der ſo oft gepredigten und auch wirklichen Senkung der Erzeugungskoſten und der Preiſe entgegenwirken, — aber der Miniſter beabſichtigte wohl, einer Antwort auch nur auszuweichen. Denn man ſollte doch eigentlich meinen, daß die harte Logik der Tatſachen gerade ganz beſonders auch zu einem logiſchen Handeln zwingen müſſe, das ſchnurſtracks über falſche, aber liebgewordene Gewohnheiten hinwegſchreite und nur auf dieſem Wege zu einer Überwindung der Not gelangen können. Wenn man ſich aber ſelbſt eine mangelhafte Logik atteſtiert, dann braucht man ſich nicht zu wundern, daß die Gegner dem zuſtimmen; und man läßt das dumpfe Gefühl außerdem immer höher wachſen, daß die Maßnahmen gegen den Notſtand doch wieder „nicht rein logiſches“ Stückwerk ſind und damit zugleich von vornherein zu ſcheitern drohen. „Das Vertrauen fehlt,“ wird ſo oft geſagt, — aber das iſt viel zu milde ausgedrückt! „Das Mißtrauen iſt da und ſchwillt ſtändig an“ zu ſagen iſt richtiger. Und das iſt ein Satz, eine Wahrheit, eine Tatſache, die heute nicht bloß auf das Geſicht Deutſchlands, ſondern auf das der ganzen Welt verzerrend einwirkt. Leider iſt aber das Vertrauen ſchneller, viel ſchneller verloren, viel ſchneller auch das Mißtrauen da, als daß dieſes wieder verſchwindet, jenes zurückgewonnen wird.

Und ſomit wird auch an die kommende Notverordnung, die geheimnisvoll und unter ſtrengem Schweigen gegenüber der nicht neugierigen, ſondern mit tiefen und berechtigten Beſorgniſſen erfüllten Außenwelt jetzt von der Regierung noch geknetet und geformt wird, ſchon heute die kritiſche Sonde jenes Mißtrauens gelegt. Daraus ſpricht nicht mäkelnde Schwarzſeherei, ſondern — bittere Erfahrung. Die Energie und Unternehmungsluſt aber iſt ſozuſagen der Dampf in dem Keſſel der Wirtſchaftsmaſchine, der ſie treibt, bewegt und produktiv macht. Kann man denn heute hier überhaupt noch von einer „Dampfſpannung“ reden? Nur langſam noch drehen ſich die Räder — und dies noch in einer Jahreszeit, die ſonſt infolge des Heranrückens der Weihnachtszeit eine Kaufbelebung zu bringen gewohnt war. Mehr noch als in den Großſtädten leidet darunter die Geſchäftswelt in den kleinen und mittleren Städten Deutſchlands. Würden dort die Käufermaſſen — das ſind ſie, zuſammengenommen vom fernen Oſtpreußen bis zum Rhein — immer wirtſchaftlich vernünftig denken, dann zögen ſie es vor, im heimiſchen Geſchäft den Kaufbedarf zu decken. Vielleicht und hoffentlich wirkt nach dieſer Richtung hin nicht bloß wirtſchaftlich-vernünftige Überlegung, ſondern zwingt der Mangel an Kaufkraft dazu, die Ware „eigenhändig“ zu preiſen und Talmi oder Anreißertum von weit draußen her zurückzuweiſen Den eigenen Augen zu trauen iſt daher beſſer als nicht nachprüfbaren Anpreiſungen Glauben zu ſchenken. Hier ſollte man Mißtrauen hegen, ſollte man Vertrauen nur dem Geſchäftsmann in der eigenen kleinen oder mittleren Stadt ſchenken, ſchon deswegen, weil er trotz größerer Schwierigkeiten als der in der Großſtadt ſich durchkämpft, ſich durchkämpfen will.

Wird nicht aber die Notverordnung ſelbſt quer durch einen etwa vorhandenen Kaufwillen einen dicken Strich ziehen? Auch dieſes Mißtrauen könnte gerechtfertigt erſcheinen, wenn man bedenkt, daß nun die deutſche und die Weltwirtſchaftskriſe ſchon Jahre währt und der angſtvoll ſchweifende Blick kein Zeichen der Beſſerung zu ſehen vermag oder ein ſolches, wenn es wirklich ſichtbar wird, für trügeriſch oder nur vorübergehend hält. Wie oft iſt nun ſchon von einer Wiederankurbelung der Wirtſchaft geſprochen worden! Dadurch ſollte Beſchäftigung und Lohn geſchaffen werden, aber auf Grund einer vernünftigen, wirtſchaftlich notwendigen Ausdehnung der Erzeugung und einer womöglich noch notwendigeren Beſchleunigung des Güter- und damit des Geldumlaufs. Aber kann man eine beſſere Konjunktur überhaupt bewußt ſchaffen, kann man die Wirtſchaft überhaupt „ankurbeln“ wie einen Motor? Um in dieſem Bilde zu bleiben: der Motor muß Triebſtoff haben! Dieſer „Triebſtoff“ für den Motor des deutſchen ebenſo wie des geſamten Weltwirtſchaftsſyſtems aber iſt der Kredit, und zwar im finanziellen Sinne und im maſſenpſychologiſchen, alſo im Sinne des „Vertrauens“ Und ſo kommen wir wieder zum Ausgangspunkt dieſer verhängnisvollen Kreisbewegung zurück: Dieſes Vertrauen fehlt.

Aber der Motor kann wieder „auf Touren kommen“, wenn die Menſchen in ſich dieſes Mißtrauen überwinden einfach aus der Erkenntnis heraus, daß ſie ſich ſonſt die eigene Lebensgrundlage ſchnell und ſicher zerſtören. Die Regierung kann die Rettung nicht notverordnen, und jede bewußte Kaufzurückhaltung, jede Mark im Sparſtrumpf heißt dieſe Rettungsverſuche ebenſo bewußt zum Stocken bringen, wie wenn von vornherein apathiſch geſagt und gepredigt wird: Ach, das hat doch alles gar keinen Zweck!“ Dann allerdings geht es beſtimmt nicht, auch wenn „von oben her“ wirklich nicht die Politik, ſondern rein Logiſches, wirtſchaftlich Zweckmäßiges zum Inhalt der kommenden Notverordnung und aller weiteren Maßnahmen gemacht werden ſollte.

Die Schankerlaubnisſperre im Staatsrat.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte der Verordnung zu, wonach bis zum 1. Oktober 1934 Erlaubniſſe für neu zu errichtende Schankwirtſchaften grundſätzlich nicht erteilt werden dürfen und Ausnahmen nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten, in Berlin des Polizeipräſidenten, zuläſſig ſind.

Die engliſche Abrüſtungsabordnung.

Auf eine Anfrage im Engliſchen Unterhaus ſagte Miniſterpräſident Macdonald, es ſei ſicher, daß folgende Kabinettsmitglieder in der Abordnung vertreten ſein würden: Der Miniſterpräſident Macdonald, der Außenminiſter Sir John Simon, der Miniſter für die Dominien, der Kriegsminiſter, der Luftfahrtminiſter und der Erſte Lord der Admiralität.

Hoover wird nicht Präſident der Tributbank.

Die amerikaniſche Meldung, daß Präſident Hoover gebeten werden ſoll, die Präſidentſchaft über die große internationale Tributkonferenz perſönlich zu übernehmen, wird von der Tributbank als falſch bezeichnet.

Hugenberg und Hitler.

Ausführungen des deutſchnationalen Parteiführers über die Harzburger Front.

Auf der Tagung der Parteivertreter der Deutſchnationalen Volkspartei in Berlin ſprach der Parteiführer Dr. Hugenberg in ausführlichen Darlegungen über die geſamtpolitiſche Lage, insbeſondere über das Verhältnis ſeiner Partei zu den anderen politiſchen Kräften. Dabei nahmen ſeine Ausführungen über die Nationalſozialiſten einen breiten Raum ein.

Zunächſt wandte ſich Dr. Hugenberg in ſeiner Rede dagegen, daß mit dem Schlagwort „ſozialreaktionär“ die Deutſchnationale Volkspartei bekämpft werde. Wenn **das Wort ſozialiſtiſch** nichts anderes heißen ſoll, als ſozial, dann ſind wir es auch, erklärte der Redner. Aber wenn ſozialiſtiſch das bedeutet, was in den letzten 70 Jahren unter Sozialismus verſtanden wurde, was gleichbedeutend ſei mit Marxismus, dann verabſcheue er das als Urquell unſeres heutigen Elends. Der Redner wies dann auf die **Vernichtung des Mittelſtandes** hin, das das Ergebnis des Sozialismus ſei. Unſere heutige Krankheit ſei nicht mit Sozialismus, ſondern durch Abkehr vom Sozialismus zu heilen. Der Arbeiter von heute ſähe das mehr und mehr ein und wende ſich von ſeinen alten Führern ab. Ausgangspunkt einer Neuordnung ſei der Menſch, der „Kamerad“, der im Beruf, Volk und Staat angegliedert ſei.

Dann kam Dr. Hugenberg auf die Harzburger Front zu ſprechen und führte dazu aus: Wenn irgend jemand, ſo dürfte ich vor der Beſchuldigung ſicher ſein, die Harzburger Front durchbrechen zu wollen, denn ich habe **zur Bildung der Harzburger Front gedrängt**. Ein jeder würde lügen, der etwa behauptete, daß ich jetzt anderen Sinnes ſei. Aber jetzt iſt es nötig, ein offenes Wort auszuſprechen, um ſo mehr, als gerade jetzt von führender Stelle Worte ins Land hinausgehen, wie: Es werde in Deutſchland erſt Friede ſein, wenn der Nationalſozialismus den anderen Parteien den letzten Mann entreißt, oder wie das, wenn das gegneriſche Syſtem in Deutſchland zum Sturze käme, es werde dies ausſchließlich das Verdienſt des Nationalſozialismus ſein. Hierzu nur eine Randbemerkung: Repräſentant des heutigen Syſtems iſt doch wohl in vorderſter Linie das Zentrum. Warum bezeichnet das Zentrum gerade mich **als den einzigen Gegenſpieler?**

Aus dem Lande kommen Hunderte Anfragen an mich ſeit vielen Monaten. Die einen ſagen: „Im Wahlkampf von 1930 haſt du geſagt: Macht mir den rechten Flügel ſtark! Das haben viele Tauſende dahin verſtanden, daß ſie für die Nationalſozialiſten ſtimmen ſollten, denn ſie bilden doch heute den rechten Flügel!“ Dazu ein kurzes Wort: Den rechten Flügel bilden noch heute wir Deutſchnationalen. Wir brauchen in Deutſchland nationale Erhebung der Geiſter und des Willens. Aber wir brauchen auch **Nüchternheit und Klarheit.** Wenn ich heute ſage: „Macht mir den rechten Flügel ſtark!, ſo heißt das: „Macht mir die Deutſchnationale Volkspartei ſtark.“ Andere Freunde ſagen mir: „Die Nationalſozialiſten unſeres Bezirks kämpfen auf das ſchärfſte gegen uns.“ Dazu muß ich bemerken: Ich kann mich nicht um jeden Stunk im Lande kümmern. Ihr müßt mit den Waffen kämpfen, mit denen Ihr bekämpft werdet. Und wenn es irgendwo zu ſchlimm werden ſollte, ſo wird hoffentlich der gemeinſame Blick auf die Sache die Möglichkeit, daß Herr Hitler und ich noch rechtzeitig Ordnung ſtiften. Damit will ich wiederholt haben, was ich kürzlich an anderer Stelle in die Aufforderung gekleidet habe, gegenüber gewiſſen **Äußerungen jugendlichen Überſchwunges** mit dem gleichen jugendlichen Überſchwange zu antworten. Ich glaube, bewieſen zu haben, daß ich die Sache über die Partei ſtelle, indem ich zugunſten der nationalen Oppoſition als Geſamtheit im Juli 1930 **die eigene Partei aufs Spiel geſetzt** habe. Aber ich bin der Meinung, daß die Deutſchnationale Volkspartei niemals notwendiger geweſen iſt als heute: Von ihrem Einfluß wird es wahrſcheinlich abhängen, ob neue ſchwerſte Gefahren überwunden werden. Wir ſind uns insbeſondere bewußt, daß wir den Kampf um Deutſchland nur zum Siege führen können, wenn wir in dem Kampf um Preußen ſiegen.

Romreiſe Hitlers?

Auf Anfrage wird vom Braunen Haus in München erklärt, daß die Gerüchte über eine noch bevorſtehende Romreiſe Hitlers unzutreffend ſeien. Doch ſei es nicht ausgeſchloſſen, daß Hitler, ſobald dies ihm erforderlich erſcheine, ſich ebenſo wie nach anderen Hauptſtädten nach Rom begeben werde.

Aus dieſer Auskunft iſt zu ſchließen, daß Hitler tatſächlich eine Romreiſe plant, daß aber der Zeitpunkt der Reiſe von der weiteren politiſchen Entwicklung abhängt.

Hugenberg wiedergewählt.

Tagung der Parteivertretung der Deutſchnationalen Volkspartei.

Die Preſſeſtelle der Deutſchnationalen Volkspartei teilt mit: Im weiteren Verlaufe der Parteivertretertagung fand im Beiſein von Frau Staatsminiſter Helfferich die feierliche Übergabe des Helfferich-Preiſes an stud. jur. Gauger von der Univerſität Berlin ſtatt. Exzellenz Hergt, der zu Helfferichs Zeiten die Deutſchnationale Volkspartei führte, hielt dabei unter ſtürmiſcher Zuſtimmung ſeine Rede unter dem Motto „Von Helfferich zu Hugenberg“. — Die darauf folgende ſatzungsmäßig bedingte **Neuwahl des Parteivorſitzenden** **geſtaltete ſich zu einer langanhaltenden Kundgebung für Hugenberg. Dr. von Winterfeld ſtellte feſt, daß die Wahlhandlung durch dieſe Kundgebung erfolgt ſei.**

Mit der gleichen Zuſtimmung wurden dem Parteivorſitzenden die vom Parteivorſtande vorgeſchlagenen außerordentlichen Vollmachten für die Weiterführung der Partei übertragen.

Zu ſeiner perſönlichen Unterſtützung für notwendige organiſatoriſche Eingriffe im Sinne ſeiner Vollmachten beſtimmte Dr. Hugenberg den Reichstagsabgeordneten Schmidt-Hannover, den neuernannten Reichsjugendführer, Abgeordneten von Bismarck-Pommern, und Aſſeſſor Forſchbach-Dortmund.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 13,70 b 13,74; holl Gulden 169,43—169,77; Danz 82,02—82,18; fran Franc 16,47—16,49; ſchweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,39 —58,5 Italien 21,68—21,72; ſchwed Krone 76,67—76,83; dän 76, bis 76,58; norweg. 76,17—76,33; tſchech 12,47—12,49; öſter Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 35, bis 35,24

* **Produktenbörſe.** Die Kaufluſt iſt vorſichtiger geworde Man hat kaum Preiſe des Vortages Weizen lag i Promptverkehr matter Am Zeitmarkt galten auch niedrige Kurſe. Gerſte iſt ſchwer zu verkaufen, auch Hafer h wenig Umſatz Roggenmehl iſt wenig offeriert, einzeln g fragt und teurer. Weizenmehl blieb ruhig

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 1
Weiz., märk.	220-223	223-226	Weizkl. f. Bln.	10,0-10,2	10,0-10
pommerſch	-	-	Roggkl f Bln	10,5-11,0	10,5 11
Rogg., märk.	199-201	199-201	Raps	-	-
Braugerſte	160 170	160-170	Leinſaat	—	—
Sommergſt	-	-	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30
Futtergerſte	155-159	155-159	kl. Speiſeerbſ	25,0 28,0	25,0-28
Wintergerſte	-	-	Futtererbſen	17,0 20,0	17,0-20
Hafer, märk.	142-147	143-148	Peluſchken	17,0 19,0	17,0 19
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5 18,0	16,5-18
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0 12,5	11,0 12
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15
fr Berl br.			Seradella	-	-
inkl. Sack	28,0-32 0	28,0-32,0	Leinkuchen	13,0-13,2	13,2-13
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,8-13,0	12,9 13
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1 6,2	6,1-6,2

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 2. 12. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 111,70 M. 2. Höc preis für Markenbutter 116,60 M. 3. I. Klaſſe 410 Drittel zu 115,00, 4. II Klaſſe 1 Drittel zu M. 102,00 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 115,45 M. Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 110,69 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,28—0, **M, mittlere 0,26—0,28 M., geringe 0,24—0,26 M.** Auftrieb 776. Handel gut, Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—5 M., 6—8 Woc alte 5—8 M., 8—10 Wochen alte 8—11 M., Läufer 11—16 ältere 18—25 M. Auftrieb 250, Markt geräumt.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,75—15,25 P 60—65 Gr. 14,25—14,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 13,50—14,00 50—5 11,50—12,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 14,50—15,00 14,00—14,50 13,25 13,75 11—12 Pfg.

Kleine Eier 10

Eier, 2. Sorte, 11—12

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Dezember.

In jedem Leidenskelch liegt auf dem Boden eine Per
Suche ſie nur!

Tholuck.

** **Ein Wiederſehen nach 50 Jahren.** Im Jah 1881 wanderte Hinrich Kleenſang als 20jähriger von hi nach Amerika aus. Er war der älteſte Sohn des Lan manns Max Kleenſang in Biſſenmoor. Jetzt iſt Farmer bei Norfolk. Er iſt Beſitzer von zwei Farme und ſeine fünf Söhne beſitzen in der Nähe ebenfalls jed eine Farm. Im verfloſſenen Sommer reiſte ſeine Schweſt Margaretha, die mit einem inzwiſchen verſtorbenen Obe poſtſekretär Lehmann verheiratet war und jetzt als Witw in Kiel lebt, hinüber, um einen ihrer Söhne, der do Bahnbeamter iſt, zu beſuchen. Auch ihren Bruder, b deſſen Abreiſe ſie 6 Jahre alt war, ſuchte ſie bei dieſ Gelegenheit auf. Man kann ſich denken, wie groß a beiden Seiten, die Freude des Wiederſehens war, w die alten Zeiten wieder lebendig wurden, und wie in beſondere die alte Kleenſangſche Kate in dem damals ſtillen Biſſenmoorer Winkel — da, wo jetzt Tufveſſ wohnt — mit ihrem „Appelgarn“ und ihrem „Wiſchho vor den Augen der Geſchwiſter, die fern von der Heim nach 50 langen Jahren ein Wiederſehen feierten, wied auferſtand. Daran änderte auch die Feſtſtellung nicht daß ein amerikaniſcher Kleenſang und zwei deutſche Le manns ſich im Weltkrieg gegenübergeſtanden hatten.

** **Das Wetter im November.** Der diesjährige No vember lieferte insgeſamt 18,6 mm Niederſchläge, näm lich 6,7 mm im erſten, 6,2 mm im zweiten und 5,7 m im letzten Drittel. Er erwies ſich damit als der bish trockenſte Monat des Jahres. Die größte Tagesmeng 3,4 mm, wurde am 6. gemeſſen. Die Zahl der Regen tage betrug 13; Tage mit Schnee wurden nicht verzeichne wohl aber 15 Nebeltage.

Winterhilfe. Die Mitglieder des Ausſchuſſes ſeie auch an dieſer Stelle auf die Sitzung am Sonnaben aufmerkſam gemacht.

Das Feſt der Silberhochzeit begingen am geſtrige Mittwoch Fuhrunternehmer Auguſt Rickert und Fra Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!

Die Brandſtiftungen in Schleswig-Holſtein. De preußiſche Miniſter des Inneren hat auf eine Klein Anfrage der deutſchnationalen Abgeordneten Vorck u Steinhoff wegen der in Schleswig-Holſtein und Oſ hannover in letzter Zeit vorgekommenen zahlreiche Brandſtiftungen wie folgt geantwortet: Es iſt richtig daß in Schleswig-Holſtein und in Oſthannover, wi übrigens auch in anderen Landesteilen, die Zahl de Brände auf dem flachen Lande in letzter Zeit bedauer lich geſtiegen iſt. Es iſt jedoch bisher in keinem Fall erwieſen, daß die Brände auf politiſche Beweggründ zurückzuführen ſind. Soweit die Brandſtiftungen au geklärt ſind, hat ſich vielmehr ergeben, daß die Bränd in der weitaus größten Zahl der Fälle in dem Beſtreben die Verſicherungsſumme zu erhalten, gelegen hat. De Brandbekämpfung auf dem flachen Lande wird vo allen beteiligten Stellen die größte Sorgfalt gewidmet Dieſe Tätigkeit bedarf aber zum Erfolg einer allgemeine und tatkräftigen Mithilfe der Bevölkerung. Hierin mangelt es nach einem Bericht der Landesbrandkaſſ in Kiel in der Provinz Schleswig-Holſtein noch gan erheblich.

Der Kommuniſtenprozeß in Neumünſter.

Neumünſter. Der Vormittag des zweiten Verhandlungstages im Kommuniſtenprozeß wurde mit der Vernehmung von weiteren ſieben Angeklagten ausgefüllt. Jeder von ihnen war ſichtlich bemüht, ſich herauszureden und ſeine Teilnahme an den Ueberfällen in Abrede zu ſtellen. Die Arbeiter Huß und Krüger konnten alle Einzelheiten des Zuges und der Zuſammenſtöße ſchildern, behaupteten aber unentwegt, ſich bei allen Vorkommniſſen völlig paſſiv verhalten zu haben. Der aus zahlreichen früheren Prozeſſen bekannte Kommuniſt Rahlf hatte während der Unterſuchungshaft mit Hilfe von Kaſſibern verſucht, Zeugen zu günſtigen Ausſagen für ihn zu bewegen. Die Kaſſiber konnten ihm aber abgenommen werden. Ihr Inhalt wurde vorgeleſen. Der Arbeiter Sudau, der zur Gruppe Weißig gehörte, gab an, auf das Kommando „Sturm" auf den Gänſemarkt losgeſtürmt zu ſein, ohne recht zu wiſſen, warum. Nachdem der Angeklagte Winkler ebenfalls ſeine Mittäterſchaft beſtritten hatte, wurde nach der Mittagspauſe der Hauptangeklagte Timm vernommen. Mit dem ihm eigenen Temperament und einem endloſen Redeſchwall verſtieg er ſich zunächſt in weitſchweifige politiſche Betrachtungen, ſo daß er vom Vorſitzenden immer wieder ermahnt werden mußte, bei der Sache zu bleiben. Als er dann auf die Schwere der gegen ihn erhobenen Anklage hingewieſen wurde, wies er mit Pathos und ſchreiender Stimme den Verdacht von ſich, den durch die Straßen ziehenden Menſchenhaufen mobiliſiert und organiſiert zu haben. Die drei Stunden vor der Bluttat dem Kriminalbeamten Beute gemachten Ankündigungen beſtritt er zum größten Teil. Er will den Ereigniſſen des Abends lediglich aus Neugierde beigewohnt haben und behauptete weiter, daß das Reichsbanner die Sache mitgemacht habe. Da ſeine Behauptungen zu dem Akteninhalt in kraſſeſtem Widerſpruch ſtanden, wurde ſofort mit der Vernehmung des Kriminalaſſiſtenten Beute begonnen. Zwiſchen dieſem und Timm bezw. deſſen Verteidiger kam es zu erregten Auftritten, als der Beamte bekundete, Timm habe am 11. Nov. gegen 17 Uhr nachmittags ihm gegenüber erklärt, er könne leicht in höchſtens zwei Stunden eine 120 Mann ſtarke Staffel mobiliſieren, die Polizei ſolle nur aufpaſſen und ſich zentraliſieren, damit ſie ſpäter wiſſe, wer der Schuldige ſei. Sie (die Polizei) werde noch was erleben. Der Vorſitzende verlas einen von einem ungenannten Abſender Stadtrat Schwanbeck kurze Zeit vor der Tat zugeſandten Schriftſatz, in dem bereits alle von den Kommuniſten zur ſelben Zeit gemachten Vorbereitungen geſchildert wurden. Selbſt die drei Sammelſtellen waren genannt ſowie die Parole: Säuberung der Straßen von allen Nationalſozialiſten, auch wenn es Tote gäbe. Timm ſchrie den Zeugen an: „Dieſe Meldung haben Sie gemacht, Herr Beute!" Der Beamte ſagte unter ſeinem Eide aus, die Meldung von einer Perſon erhalten zu haben, deren Namen er verſchweigen müſſe. Auf Befragen der Verteidigung erklärte der Zeuge dann noch, daß ſeit dem 12. September bis zum Tage der Tat in Neumünſter 25 politiſche Zuſammenſtöße zu verzeichnen waren. Der Staatsanwalt berichtete, daß ſein Dezernat bisher 1400 ſolcher Vergehen aufweiſe. Unter großer Spannung begann anſchließend die Vernehmung des Arztes Dr. Müller, der an jenem Abend durch einen Schuß in das Becken ſchwer verletzt wurde.

Dr. Müller wurde von S.A.-Leuten langſam in den Saal geführt. Auf Befragen erklärte er, daß die Kugel, die ihn getroffen hat, ſich noch im Becken befinde, da eine Entfernung nur durch eine lebensgefährliche Operation ſich ermöglichen laſſe. Er ſchilderte, wie ſchon ſtundenlang vor dem Ueberfall Kolonnen von K.P.D.-Leuten und Reichsbannermitgliedern die Straßen durchzogen und ausnahmslos mit Knüppeln bewaffnet waren. Um 20,30 Uhr kam ein SA.-Mann mit zerſchlagenem Geſicht in ſein Sprechzimmer, um ſich verbinden zu laſſen. Dieſer S.A.-Mann war vor dem Rathauſe niedergeſchlagen worden. Kurz vor 21 Uhr kam eine Horde Kommuniſten, etwa 120 an der Zahl, über die Kieler Brücke gelaufen und trieb wenige SA.-Leute vor ſich her, die mit Handſtöcken geſchlagen wurden. Dr. Müller eilte mit Verbandsmaterial auf die Straße, wurde am Gänſemarkt von der johlenden Menge mit fortgeriſſen und wurde Augenzeuge, wie der Nationalſozialiſt Borgwardt mit Stöcken niedergeſchlagen wurde. Als Dr. Müller ſich inmitten des Tumults um ihn bemühte, zog zwei Schritte von ihm entfernt ein Kommuniſt einen Revolver und ſchoß. Bei dem vierten Schuß wurde er ſelbſt getroffen. Dr. Müller ſchilderte darauf mit bewegter Stimme, wie kurz vor der Bluttat der wenige Minuten darauf erſchoſſene Martens, der trotz des Tumultes vollkommen ruhig war, ihm ſagte, daß die KPD. ihm in letzter Zeit furchtbar nachſtelle und er nicht mehr in ſeine Wohnung gelangen könne. Als Dr. Müller gleich darauf den durch die Kugeln Getöteten in den Flur ſeines Hauſes ſchaffte, hätten die Kommuniſten noch auf den Toten losgeſchlagen. Selbſt als der Ermordete mit Hilfe von Landwirtſchaftsrat Pauſe und anderer Herren in den Flur der Commerzbank transportiert und die Haustür verſchloſſen worden war, hätten die Verfolger noch die Tür einzuſchlagen verſucht, um ihre Mißhandlungen fortſetzen zu können. Bei ſeiner weiteren Vernehmung erhob Dr. Müller ſchwere Vorwürfe gegen die Polizei, die nach ſeiner Anſicht viel zu ſpät kam. Da auf dem Großflecken und der Kieler Brücke mindeſtens eine Viertelſtunde vorher ſich bereits Tumulte und Ueberfälle abgeſpielt hatten, hätte die Polizei längſt zur Stelle ſein müſſen. Aber erſt, als Martens längſt in ſeine im erſten Stock gelegene Wohnung getragen war, wäre die Polizei angerückt.

Der Staatsanwalt bezeichnete die kommuniſtiſchen Mißhandlungen an dem bereits lebloſen Martens bei deſſen Abtransport als einen Roheitsakt unglaublichſter Art. Am Schluſſe der Verhandlung erklärte der Vorſitzende, daß das Gericht ſich wahrſcheinlich am Donnerstag zur Vernehmung des ſchwerverletzten Nationalſozialiſten Begemann nach Lübeck begeben werde. Am Freitag werde wegen der regelmäßigen Tagung des großen Schöffengerichts nicht verhandelt werden, ſo daß erſt am Sonnabend im Prozeß fortgefahren werden könne.

Der Mörder Weißig als Zeuge.

e 3. Verhandlungstag. Landwirtſchaftsrat Pauſe gab zunächſt eine ausführliche Schilderung der Schießerei am Gänſemarkt. Pauſe hat genau geſehen, wie der Kommuniſt zunächſt Begemann und dann Martens niederſchoß, ſich dann inmitten einer Gruppe von Leuten und in geduckter Haltung bis in die Mitte des Fahrdamms zwiſchen Gänſemarkt und Commerzbank zurückzog und hier noch vier Schüſſe abfeuerte, wobei er jedesmal ruhig in Anſchlag ging und zielte. Erſt der fünfte Schuß durchſchlug dem Arzt Dr. Müller das Becken. Trotz dieſer ſchweren Verletzung habe Dr. M., noch mit ihm (dem Zeugen) zuſammen den erſchoſſenen Martens in den Flur der Commerzbank geſchleift, wobei P. einen Stockhieb über die Stirn erhielt. Als der Kommuniſten-Verteidiger vermutet, daß dieſer Schlag wohl noch dem Martens gegolten habe, ruft der Staatsanwalt: „Eine unglaubliche Roheit iſt es immer, ob auf einen Sterbenden geſchlagen wird oder auf den, der ihm die letzte Hilfe erweiſt". Der Meieriſt Balzer hat ſich, veranlaßt durch den kommuniſtiſchen Stadtv. Scheffert, freiwillig als Zeuge angeboten, um zu bekunden, daß auch aus einem Fenſter der Wohnung Dr. Müllers geſchoſſen worden ſei. Der Zeuge erklärt ausdrücklich, keiner Partei anzugehören und politiſch neutral zu ſein. Er nimmt dieſe Bekundung, die unter den mehr als hundert Zeugen einzig daſteht, auf ſeinen Eid, den er dann aber nicht in religiöſer Form leiſtet. Auf Befragen bekundet danach Zeuge Pauſe, daß ſich in der Müller'ſchen Wohnung nur die beiden Frauen, das Töchterchen Müllers und ein Dienſtmädchen befunden hätten. Daß von dieſen jemand geſchoſſen hätte, ſei vollkommen ausgeſchloſſen. Einen tragikomiſchen Zwiſchenfall bringt die Vernehmung des Zeugen Trimmer. Es iſt der Mann, an den Rahlf die (von der Polizei beſchlagnahmten) Kaſſiber adreſſiert waren. Als der Zeuge treuherzig bekundet, daß er dem Zuge angehört habe und in der letzten Gruppe (um rechtzeitig ausreißen zu können, wie er ſagte) den Marſch durch Neumünſter mitgemacht habe, nimmt der Staatsanwalt die Gelegenheit wahr, ihn ebenfalls im Schnellverfahren wegen Beteiligung an dem Landfriedensbruch anzuklagen, ſodaß Trimmer ſofort als Nr. 21 in die Reihe der Angeklagten einrangiert wird. Der nächſte Zeuge, der zur SS. gehörende Drogiſt Borgwardt iſt derjenige, der zuerſt am Gänſemarkt durch Stockhiebe bis zur Bewußtloſigkeit verprügelt wurde. Bei ſeiner Vernehmung kommt es zwiſchen Timm und ihm zu erregten Auftritten. Unter großer Spannung aller Anweſenden wird dann der des Mordes angeklagte Weißig von Schupobeamten aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Weißig, ein unſcheinbarer, blaſſer, ungewöhnlich magerer Menſch, trägt ein verbiſſenes Weſen zur Schau, beantwortet die Fragen des Vorſitzenden äußerſt karg und erlärt dann, daß er jegliche Ausſage verweigere, um ſich nicht bei ſeiner ſpäteren Verhandlung vor dem Schwurgericht Widerſprüchen ausſetzen zu müſſen. Während der erſten Stunden der Nachmittags-Verhandlung werden mehrere S.A.-Leute vernommen. Ihren Anträgen auf Entfernung des Vertreters der ſchlesw.-holſt. Volkszeitung aus dem Saale, der ſie bei mehreren Vorfällen in beleidigender Weiſe verunglimpft haben ſoll, bedauert der Vorſitzende nicht entſprechen zu können. Ihre Ausſagen beſchränken ſich faſt ausnahmslos auf perſönliche Erlebniſſe an jenem Abend, Jungjohann war das erſte Opfer der Kommuniſten. Er wurde vor der Kilia-Bäckereifiliale am Großflecken niedergeſchlagen und ſolange verprügelt, bis er an der Hauswand liegen blieb. Der S.A.-Mann Münſter wurde an der Kielerbrücke überfallen, konnte ſich aber durch die Flucht in die Prien'ſche Gaſtwirtſchaft retten. Der Zeuge S.-A.-Mann Wüſtemann iſt der Bruder eines der angeklagten Kommuniſten. Er ſoll bei der Schießerei „Auf zum Stern" gerufen haben. Als er das beſtreitet, wird dafür ſein im Zuſchauerraum anweſender Stiefvater als Zeuge benannt, der aber die Ausſage verweigert.

Eine überraſchende Ausſage macht nun der Zeuge Magenberg, der ebenfalls vor ſeiner Vernehmung Wert darauf legt, daß er keiner Partei angehört. Beim Anrücken der Kommuniſten hat er auf der Kielerbrücke das Schaufenſter des Schlachtermeiſters Brinkopp betrachtet, als er plötzlich durch Hiebe auf den Kopf hinterrücks zu Boden geſchlagen wurde. Die Täter hat er nicht erkannt, doch will er noch die Hakenkreuz-Abzeichen an ihren Mützen erkannt haben. Als man ihm ſagte, daß Hakenkreuze an Mützen nicht getragen werden, bleibt er dabei. Als Schlagwerkzeuge ſeien Bierflaſchen benutzt worden, von denen zwei an ſeinem Kopf zerſprungen wären. Die Zeugen Germans und Gnutzmann können nichts weſentliches bekunden. — Der Prozeß wurde bis Sonnabend vertagt. Am heutigen Donnerstag ſoll in Lübeck der ſchwerverletzte Begemann vernommen werden. Am Sonnabend werden noch 23 Zeugen evtl. bis in die Nacht hinein vernommen.

---

e **Neumünſter.** Der Polizei war nachts gemeldet worden, daß der z. Zt. auf Urlaub befindliche Strafgefangene Lorenzen in das katholiſche Pfarramt, bei der Firma Barg und Köpke und in die Uhren- und Goldwarenhandlung von Oertling einbrechen wollte. Nachdem der Dieb in den beiden erſtgenannten Fällen verſcheucht worden war, erſchien er bei Oertling, wo die beiden Geſchäftsinhaber zuſammen mit drei Polizeibeamten im Kontor auf die Lauer lagen. Karl Oertling, der für eine Weile fortgegangen war, wurde bei ſeiner Rückkehr irrtümlicherweiſe von einem Polizeibeamten im Dunkel für den Einbecher gehalten. Der Beamte gab zwei Revolverſchüſſe auf ihn ab, die ihn am Arm ſchwer verletzten, ſodaß Oertling noch in der Nacht ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. Lorenzen konnte ſpäter feſtgenommen werden.

Itzehoe. Die Kirche in Itzehoe wurde von Einbrechern heimgeſucht. Die Täter hatten es offenbar auf die Opferſtöcke abgeſehen, doch war ihre Beute, da die Hauptopferſtöcke unberührt blieben, gering.

Rendsburg. In dem nahen Schacht-Audorf, das kürzlich einen Staatszuſchuß von 10 000 M. erhalten hat, werden jetzt 55 Prozent der Einwohner aus öffentlichen Mitteln unterſtützt. Der kleine Ort iſt vor allem durch die Stillegung der Eiſenhütte Holſtein in ſeine ſchwierige Lage geraten.

Schinkel. Eine eigenartige Mißgeburt brachte eine Kuh des Landmannes Johann Kruſe zur Welt. Das Kalb hatte einen ſo kurzen Rücken, daß Schultern und Hinterteil ſich faſt berührten. Der Schwanz war ganz hoch am Ende des kurzen Rückens angewachſen. Die Hinterbeine waren in den Gelenken ſteif.

Unerklärliche Widerſprüche im Calmette-Prozeß.

Wie heißt der Bazillenſtamm.

Der von Kiel bezogene Stamm humaner Bazillen ſpielte in der Mittwochſitzung die weſentlichſte Rolle. Der Direktor des Hygieniſchen Inſtituts der Kieler Univerſität, Profeſſor Dolt, bekundete nach ſeinen Aufzeichnungen, daß im September 1929 ein Stamm namens „Werner" vom Typus Humanus nach Lübeck gegangen ſei, während Schweſter Elſe Schmidt vom Lübecker Laboratorium der Meinung war, einen Stamm namens „Langpaap" erhalten zu haben. Profeſſor Dolt erklärte, daß man in Kiel einen Stamm namens „Langpaap" nicht habe, während Schweſter Elſe und Oberarzt Dr. Welcker ſich nicht auf einen Stamm „Werner" beſinnen konnten. Der Gegenſatz zwiſchen dieſen Ausſagen war in der Verhandlung nicht zu klären.

Schweſter Elſe Schmidt ſchilderte dann, wie Profeſſor Deycke am 26. April ſehr erregt ins Laboratorium gekommen ſei und ſie aufgefordert habe, ſämtliches ausgegebene Material ſofort zurückzuholen. Das ſei von ihr veranlaßt worden. Auf den Gedanken, daß vielleicht

in der Stadt noch Material

ſein könne, ſei weder ſie noch Profeſſor Deycke gekommen.

Der Zeuge Kataſtergeometer Tilgener ſagte aus, er habe den Eindruck gewonnen, als ob zwiſchen Profeſſor Klotz und Dr. Deycke Feindſchaft beſtand. Profeſſor Klotz erklärte dazu, er ſei mit Profeſſor Deycke keineswegs verfeindet und habe vielmehr den Zeugen abgehalten, in einer Todesanzeige das Wort „Deycke-Verfahren" zu verwenden.

Die Verhandlung wurde ſodann auf Donnerstag vertagt.

Apenrade. In Apenrade befindet ſich eine große Nelkenzüchterei in Treibhäuſern. Zur Zeit werden Verſuche gemacht, um die Blumen durch Beſtrahlen mit elektriſchem Licht zu treiben. Zu dieſem Zweck ſind ſowohl Bogen- wie Neonlampen in Höhe von ein Meter über den Pflanzen angebracht, mittels deren die Nelken täglich 11—14 Stunden beſtrahlt werden.

Der Raubüberfall in der Wexſtraße.

Hamburg. Die Tat geſchah am Abend des 27. März 1927. Die beiden Inhaber einer Lebensmittel-Engroshandlung in der Wexſtraße rechneten in ihrem Kontor ab, als plötzlich drei junge Burſchen mit Revolvern in den Händen vor ihnen ſtanden. Der Ruf „Hände hoch!" hallte durch den Kellerraum. Aber die drei Räuber ſahen ſich in ihrer Erwartung getäuſcht. Die beiden Kaufleute dachten nicht daran, ſich ihre Tageseinnahme von frechen Burſchen entreißen zu laſſen. Der eine bückte ſich ſofort zu einem Stuhl neben dem Schreibtiſch, auf dem ein Beil lag. In dieſem Moment knallte ein Schuß. Der Kaufmann K. hatte einen blinkenden Revolverlauf auf ſein Geſicht gerichtet geſehen und wurde, da er ſich bückte, von dem Schuß in die linke Seite getroffen. Sein Kompagnon J. ſprang auf die Burſchen zu, die es jedoch bei dieſem entſchloſſenen Widerſtand mit der Angſt bekamen und fluchtartig den Keller verließen. Der verletzte K. wurde ſofort ins Krankenhaus eingeliefert, konnte es aber, da ſich erhebliche Komplikationen einſtellten, erſt nach fünf Monaten wieder verlaſſen und leidet noch heute unter den Folgen des Schuſſes.

Das Schwurgericht verurteilt nach eingehender Beratung wegen gemeinſchaftlichen verſuchten ſchweren Raubes, zum Teil in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schußwaffengeſetz, den Angekagten Landgraf, gleichzeitig wegen verſuchten Totſchlags, zu zwölf Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Groth, der noch vor der Tat den Ausdruck prägte: „Auf ein Menſchenleben kommt es nicht an", zu zehn Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Barkmann zu fünf Jahren Zuchthaus und den Angeklagten Hanſen als Jugendlichen zu fünf Jahren Gefängnis. Landgraf, Barkmann und Groth werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

○ Wieder ein Dampfer aufgelaufen. Aus Hamburg wird berichtet, daß der vor Schulau auf Grund geratene Bremer Dampfer „Juſtin" aus eigener Kraft wieder flott geworden iſt. Der Dampfer „Hertha Engeline Fritzen" lief im dichten Nebel bei Wittenberge auf Grund, aber auch er wurde bald wieder flott.

Wilhelmshaven. In der erſten Saiſon des Seeſchlickheilbades in Wilhelmshaven (von Mai 1930 bis Ende Oktober 1931) ſind bereits 5653 Schlickbäder und Packungen an insgeſamt 640 Patienten verabreicht worden. Erfolge wurden erzielt beſonders auch bei ſchwierigen Fällen von Rheuma, Gicht, Iſchias, Neuralgie, bei entzündlichen Unterleibskrankheiten der Frauen, und bei Gliedmaßen gegen Steifwerden nach Verletzungen.

Hinweis. In der heutigen Ausgabe finden Sie eine Beilage der Firma Friedr. Bornhöft, die Ihnen den Kauf ſo vieler Weihnachtsgeſchenke bedeutend erleichtert, gerade in heutiger Zeit, wo jeder Wert auf nützliche Geſchenke legt. Bis zum Sonntag gewährt Ihnen die Firma Bornhöft auf die bekannt niedrigen Preiſe außerdem noch einen Rabatt von 10 Prozent. Es wird gleichzeitig auf die Ausſtellung „Für's eigene Heim" hingewieſen und um Beſichtigung gebeten.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Höchſtpenſion 12000 Mark.

Ein Beſchluß des Haushaltsausſchuſſes.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages nahm einen ſozialdemokratiſchen Antrag an, wonach Penſionen über 12 000 Mark nicht mehr zur Auszahlung kommen ſollen. Vorher hatte der Ausſchuß einen kommuniſtiſchen Antrag, das Höchſtruhegeld auf 4500 Mark im Jahr feſtzuſetzen und alle darüber hinausgehenden Mehrbeträge einzubehalten, abgelehnt.

Vor der Abſtimmung im Ausſchuß wandte ſich ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums gegen die Feſtſetzung einer ſtarren Höchſtgrenze von 12 000 Mark. Es ſprächen dagegen ſtaats- und beamtenpolitiſche Gründe. Bei einer ſolchen Höchſtgrenze würde es ſchwer ſein, für die leitenden Stellen, insbeſondere politiſcher Art, erſte Kräfte zu erhalten, weil dieſen ja auch heute noch die Möglichkeit gegeben ſei, in der freien Wirtſchaft oder in freien Berufen ganz andere Gehälter zu verdienen. Beamtenpolitiſch ſei die angeſtrebte Gleichmachung nicht erträglich, beſonders dann nicht, wenn die Grenze ſo tief liege, daß die Beamten den Anſpruch auf die Höchſtpenſionen bereits mitbrächten. Sie würden, wenn ſich die Gelegenheit böte, eine gutbezahlte Stellung in der Wirtſchaft zu erlangen, wenig Neigung verſpüren, in dem dornenvollen Staatsamt zu verbleiben.

Die zweite Leſung der Vorlage wird vorausſichtlich erſt Anfang nächſten Jahres ſtattfinden.

Aus der Hölle von Cayenne.

Vier deutſche Fremdenlegionäre entkommen.

Aus der franzöſiſchen Verbrecherkolonie Cayenne wird wieder eine ganze Reihe von Ausbrüchen gemeldet. Unter den Flüchtlingen befinden ſich diesmal auch vier Deutſche, ehemalige Fremdenlegionäre, die von den Kriegsgerichten in Oran und Tunis verurteilt worden waren, und zwar Fritz Karg, Karl Lampe, Wilhelm Trumpp und Johann Malſy.

Coty muß zahlen.

Seine geſchiedene Frau bekommt 21,5 Millionen Mark.

Der franzöſiſche Parfümfabrikant und durch ſeinen Deutſchenhaß bekannte Zeitungsverleger, Coty, wurde von der Pariſer Zivilkammer dazu verurteilt, ſeiner geſchiedenen Frau 130 Millionen Franc (rund 21,5 Millionen Mark) zu zahlen, die ſie als Entſchädigung für ihre Beteiligung an den Unternehmungen Cotys verlangte. In der Gerichtsverhandlung beantragte der Verteidiger Cotys eine zehnjährige Zahlungsfriſt für die noch ausſtehende Reſtzahlung von 30 Millionen Franc, die jedoch vom Gericht abgelehnt wurde.

Strenger Winter in Öſterreich.

Starkſtromleitungen zerſtört.

Die plötzlich eingetretene kalte Witterung hat in verſchiedenen Gegenden Öſterreichs empfindliche Störungen verurſacht. In Unterſteiermark wütet ein ſtarker Schneeſturm, der größeren Schaden angerichtet hat. Starkſtrom- und Telephonleitungen ſind an vielen Stellen geriſſen. Infolgedeſſen waren auch viele Orte ohne Starkſtrom, wodurch eine Reihe induſtrieller Betriebe zum Stillſtand gezwungen war. In Judenburg (Steiermark) fiel ein ſtarker Eisregen, der die Straßen unpaſſierbar machte. Infolgedeſſen mußten die Autobusgeſellſchaften den Verkehr von Graz nach Judenburg einſtellen.

Banknotenausgabe wird geſtoppt.

Das engliſche Schatzamt hat beſchloſſen, den ungdeckten Notenumlauf auf ſeiner bisherigen Höhe zu erhalten und hat die Laufdauer der Verfügung vom 1. Auguſt, durch die der Bank von England geſtattet worden war, den ungedeckten Notenumlauf um 15 Millionen auf 275 Millionen Pfund zu erhöhen, um weitere 14 Tage bis zum 14. Dezember ausgedehnt.

Befürchtungen der City über eine Erhöhung des Notenumlaufs ſind damit vorläufig gegenſtandslos geworden.

Japan gibt nicht nach.

Der Kompromißvorſchlag des Völkerbundrats.

Donnerstag nachmittag iſt eine öffentliche Sitzung des Völkerbundrates vorgeſehen, in der der neue Kompromißvorſchlag für die Mandſchurei angenommen werden ſoll. Die Frage von Tſchingtſchau iſt noch vollkommen offen.

Die Chineſen hatten zunächſt die Beſetzung der neutralen Zone durch Völkerbundtruppen vorgeſchlagen, aber der Rat hat das als undurchführbar abgelehnt. Nun forderten die Chineſen eine Garantie dafür, daß der japaniſche Vorſchlag über das Recht der japaniſchen Truppen zur Durchführung von Polizeimaßnahmen gegen Banditen auch in der neutralen Zone nicht zu militäriſchen Operationen mißbraucht wird. Auch dieſe Garantie hat der Völkerbundrat nicht übernehmen können. Der Völkerbund will ſich damit begnügen, zum Ausdruck zu bringen, er „freue ſich“, daß das japaniſche Oberkomando bereit ſei, im Falle der Durchführung einer Polizeiaktion die neutralen Beobachter an Ort und Stelle heranzuziehen. Aber ſelbſt darüber hat man ſich mit den Japanern noch nicht einigen können.

Japaniſche Maſchinengewehrabteilungen gehen unter dem Schutze von Netzen, die ſie gegen feindliche Flugzeugbeobachter unſichtbar machen ſollen, zum Angriff vor.

Kriſe in der japaniſchen Heeresführung.

Neue Truppenverſtärkungen in Tſitſikar.

Der Oberbefehlshaber der japaniſchen Truppen, General Hoanjo, hat um ſeine Entlaſſung gebeten, da er bei der Kompromißpolitik der Regierung, wie er erklärt, nicht mehr in der Lage ſei, die Verantwortung für die militäriſchen Operationen in der Mandſchurei zu übernehmen.

Wenn augenblicklich auch der Vormarſch der japaniſchen Truppen eingeſtellt iſt, ſo kann von einer Räumung keineswegs geſprochen werden. In Tſitſikar ſind die Truppen ſogar wieder verſtärkt worden, da der chineſiſche General Ma auf die Stadt vorrückt.

Vermißte Beobachter.

Der Korreſpondent des „Daily Expreß“ meldet aus Peking, daß mehrere der ausländiſchen Beobachter, die zurzeit die Mandſchurei bereiſen, vermißt werden. Unter ihnen ſoll ſich auch der deutſche Generalkonſul in Mukden befinden. Die Beobachter waren zuletzt in Tſchintſchau und hatten ſich von dort aus in das Innere des Landes, das ſtark von Banden beſetzt iſt, begeben. Sie waren von einer ſtarken chineſiſchen Militärmacht begleitet. Telephongeſpräche mit den Behörden in Tſchintſchau ſollen ergeben haben, daß man in Tſchintſchau um das Schickſal der Beobachter ſtark beſorgt iſt und glaubt, daß ſie möglicherweiſe von Banditen angegriffen worden ſind. Unter den vermißten Beobachtern ſollen ſich, wie der Korreſpondent des „Daily Expreß“ weiter mitteilt, auch zwei Engländer, zwei Amerikaner und zwei Franzoſen befinden. Zum Teil handele es ſich um die ausländiſchen Militärattachés aus Tokio, zum Teil um Mitglieder ausländiſcher Konſulate in China.

Zamora wird Staatspräſident.

Die ſpaniſchen Sozialiſten haben beſchloſſen, der Wahl Zamoras zum Staatspräſidenten zuzuſtimmen. Damit iſt die einſtimmige Wahl Zamoras in der Nationalverſammlung geſichert. Vorausſichtlich findet der Wahlakt am 10. Dezember ſtatt. Das Gehalt des Staatspräſidenten beträgt eine Million Peſeten. Ferner erhält der Staatspräſident 1,25 Millionen Peſeten für Speſen und Gehälter für das Perſonal des Präſidentenhauſes.

Gasexploſion bei UngezieferVertilgung.

In Stockholm ereignete ſich eine eigenartige Gasexploſion. Als in einer Wohnung eine Ungeziefervertilgung vorgenommen wurde, explodierte plötzlich das dabei verwendete Gas. Die Wände ſtürzten ein und es entſtand ein Feuer, das ſich auch über die Nachbarwohnungen ausbreitete. Die beiden Beamten, die die Vertilgung vornahmen, wurden ſchwer verletzt.

Der tragiſche Tod der Frau v. Hennigs.

Der Förſter Blinzler iſt allein ſchuld

Der Tod der Frau des Rittergutsbeſitzers von Hennigs auf Buggow bei Anklam iſt nunmehr ganz aufgeklärt. Bei einem Lokaltermin im Walde konnten die letzten Zweifel an der

Schuld des Gutsförſters Blinzler

behoben werden. Blinzler hatte die Wildfalle eingebaut, um Rotwild zur Strecke zu bringen; er hatte nicht damit gerechnet, daß Menſchen gegen den Faden ſtoßen und den Schuß auslöſen könnten.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Dezember.

Beim Waffenreinigen erſchoſſen.

Berlin. In der Polizeiunterkunft in der Karlſtraße ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Beim allgemeinen Waffenreinigen der vierten Bereitſchaft der Polizeiinſpektion Tiergarten entlud ſich die Dienſtpiſtole des Polizeiwachtmeiſters Rouſch, das Geſchoß drang Rouſch in den Leib. Rouſch iſt im Staatskrankenhaus nach einer Operation ſeiner ſchweren Verletzung erlegen.

Keine Gnade für Deutſche in Polen.

Warſchau. Das Militärgericht in Poſen hat den Schützen Franz Klamke vom polniſchen Infanterieregiment Nr. 68 wegen Spionage zugunſten Deutſchlands zum Tode verurteilt. Da der Staatspräſident keinen Gebrauch von ſeinem Gnadenrecht machte, wurde das Urteil bereits vollſtreckt. Klamke gehörte der deutſchen Minderheit an.

Am 8. Dezember Landtagseröffnung in Heſſen.

Darmſtadt. Der neue Heſſiſche Landtag tritt am Dienstag, den 8. Dezember, 12 Uhr, zur konſtituierenden Sitzung zuſammen.

Neue Anwärter auf den Friedensnobelpreis.

Stockholm. In den nächſten Tagen wird der Friedensnobelpreis verteilt. An erſter Stelle unter den Anwärtern ſteht — Preſſemeldungen zufolge — nach wie vor Graf Coudenhove-Kalerghi. Neuerdings werden noch genannt die amerikaniſche Friedens- und Sozialſchriftſtellerin Jane Addams und der Präſident der Univerſität Columbia, Nicholas Murray Butler, der an der Ausarbeitung des Kollegg-Paktes teilgenommen hat.

w **Rudolf Schieſtl geſtorben.** Im Alter von 53 Jahren ſtarb in Nürnberg der Maler und Graphiker Profeſſor Rudolf Schieſtl. Während des Krieges war Schieſtl künſtleriſcher Leiter der Liller Kriegszeitung. Eins ſeiner ſchönſten Werke iſt beim Brande des Münchener Glaspalaſtes verbrannt.

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitag, abends 8,15 Uhr:
Magda Sonja, Hans Feher in dem Tonfilm:

Ihr Junge

Regie und musikalische Leitung: Friedrich Feher.

Vorher:
Raub im Westexpress
Ein Wildwestfilm in 6 Akten.
Fox tönende Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Die Mitarbeit unserer Leser

soll uns sehr willkommen sein. Alle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Oberförsterei Segeberg

verkauft **Montag, den 14. Dez.**, 10 Uhr, in **Fahrenkrug**, Gastwirtschaft von Sievers, öffentlich meistbietend aus:

1. **Wirtschaftsjahr 1931.** Ganze Oberförsterei. 15 Fi.-Derbstg. II., 2 rm Ei.-Sch., 1 Pappel-Sch., 1356 rm Nad.-Sch., 1048 rm Nad.-Knppl.
2. **Wirtschaftsjahr 1932. Försterei Buchholz,** Distr. 32, 76, 228, 229, 231: Bu. 381 rm Sch., 37 rm Sch. +, 75 rm Rump., 29 rm Knppl., 2 rm Bruchkn. Nad. 12 rm Sch., 2 rm Knppl.

In unserer
Rekord-Woche

Normalhemden 2.30 3.30 3.90
Normalhosen 1.90 2.50 3.— 4.25
Futterhosen 2.60 3.10 4.35
Normal- und Futterhemdhosen für Kinder in allen Größen sehr billig
Parchenddecken 1.65 2.55 4.95
Wolldecken 6.75 8.10
Wollstrümpfe für Kinder und Erwachsene
Wollsocken von 1.40 M. an

Auf diese Preise gewähren wir
10 Prozent Rabatt

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Heute frisch geräucherte
Sprotten
Kiste 45 Pfg.
J. Schulze, Landweg u. Rosenstr.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Diese Woche keine Vorführung

Nächste Woche ab Freitag:
Die letzte Kompagnie
Militär-Tonfilm.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer
Sitzung
am Sonnabend, den 5. Dez., 8 Uhr abends, im Stadtverordnetensitzungssaal herzlich eingeladen.
Schnepel.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtl. Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt S. S. Peters.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Besuchen Sie meine
Ausstellung „Für's eigene Heim“
Sonderverkauf zu neuen billigsten Preisen.
Friedrich **Bornhöft**

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Briefumſchläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Niederdeutſche Bauernregeln für Dezember

Haben uns im November das ewige Einerlei, die ſchweren Stürme, argbedrückt, ſo laſſen wir uns das im Dezember nicht mehr anfechten. Der November iſt ein Monat des Gedenkens und Erinners, zu dem das düſtere Grau paßt, der Dezember iſt ein Monat des Geheimnisvollen und des Lichtes, nicht des äußern, wenn auch die Sonne in dieſem Monat ihren tiefſten Stand erreicht und wider zur Höhe wandelt.

Die alten Bauernregeln haben uns in dieſem Jahre ganz gut beraten, ſie haben einen naſſen und ſtürmiſchen November vorausgeſagt und prophezeien jetzt ſehr mutig einen kalten Winter, ſo, wie wir ihn ſeit Jahren vergebens erhofft haben. Die Wetterheiligen ſind ſich über dieſen Fall aber noch nicht ganz einig und der Heilige Martin (11. November) iſt mit dem Heiligen Andreas (30. Nov.) darob ſogar in ernſte Meinungsverſchiedenheiten geraten.

In dieſem Monat denkt man trotz des weichen Wetters nicht mehr an Feldbeſtellung. Feld und Flur liegen kalendermäßig im tiefſten Winterſchlaf und dabei bleibt es. Man begnügt ſich damit, Prognoſen über das weitere Winterwetter und für das nächſte Jahr zu ſtellen.

Düſter Dag un Dezemberſnee
Daun Bäudner un Buer nich weh. (Mecklenburg.)

Oder

Je dunkler es über Dezemberſchnee war,
Je mehr leuchtet der Segen das ganze Jahr.

Etwas myſtiſch klingt ein alter holſteiniſcher Spruch:

Up Barbara (4.) de Sünn wikt,
Lucia (13.) ſe werrer ranner ſchlicht (ſchleicht).

Dann kommt Weihnachten und hier iſt in allen Landesteilen eine Unmaſſe von Sprüchen zu finden. Nur einige ſeien hier wiedergegeben:

Kannſt Wihnacht vor de Dör du ſitten,
Mußt Oſtern du den'n Aben hitten. (Niederelbe.)

Dasſelbe ſagt:

Winterts nicht in der Chriſtnacht,
So winterts im Frühjahr nach. (Oſtpreußen.)

Doch haben wir das Weihnachtsfeſt ſo wie es ſich gehört und wie es uns immer überliefert wird, alſo feſte klare Luft und friſcher tiefer Schnee, dann ſind die beſten Ausſichten gegeben:

Iſt's in der heiligen Nacht hell und klar,
So gibt's ein ſegensreiches Jahr.

Und:

Iſt es windig an Weihnachtstagen,
So werden die Bäume viel Früchte tragen.

Mit beſonderer Vorſicht zu genießen ſind die „Zwölften", die Heiligen Nächte, in denen es nicht ganz geheuer iſt. Allvater Wodan zäumt um dieſe Zeit ſeinen alten Schimmel auf und hetzt über die Erde. In der Altmark ſagt man, daß jede dieſer Nächte einem Monat gleichzuſetzen iſt, und daß das Wetter dieſer Nacht auch das Wetter des Monats ſein wird.

Der Lokomotivführer von Bentſchen

Eine Epiſode aus der deutſchen Oſtmark.

Vierzehn weltfremde amerikaniſche Punkte hatten die deutſche Oſtmark den Polen zugeſprochen. Alte deutſche Kultur war der Vernichtung preisgegeben. Die eingeſeſſene deutſche Bevölkerung, von den einrückenden Polen von Haus und Hof vertrieben, bäumte ſich auf gegen dieſe unbegreifliche Ungerechtigkeit. In todesmutiger Selbſtaufopferung bildete ſie den deutſchen Grenzſchutz, um weiteren Verluſt deutſchen Landes zu verhindern.

Die deutſche Oſtmark kämpfte, von allen Seiten verlaſſen, ihren Todeskampf. Der große Hauptbahnhof in Poſen war noch mit deutſchen Beamten beſetzt, die in unſtatthafter Ausnutzung ihrer Treue zur Dienſtleiſtung beim Landesfeind kommandiert waren.

In der Gegend von Neutomiſchel tobten ſchwere und für den auf verlorenem Poſten ſtehenden Grenzſchutz verluſtreiche Kämpfe. Plötzlich kam ein Befehl, polniſche Truppen aus den Poſener Kaſernen nach Neutomiſchel zu werfen, um durch geſchickte Umgehung den Eiſenbahnknotenpunkt Bentſchen in die Hände der Polen zu bringen.

Der deutſche Bahnhofsvorſteher hatte den Befehl bekommen, den Transportzug zuſammenzuſtellen. Er verſuchte Einwendungen, daß die Zuſammenſtellung eines außerfahrplanmäßigen Zuges lange Zeit in Anſpruch nehme.

Er wurde vom polniſchen Bahnhofskommandanten, der ihm nicht von den Ferſen ging, mit Erſchießen bedroht, wenn der Zug nicht augenblicklich geſtellt würde. Blutenden Herzens gab der Beamte ſeine Befehle, deren Auswirkungen vielen ſeiner Landsleute den ſicheren Tod bringen mußten.

Endlich ſtand der Zug. Tauſend Mann Infanterie und eine Maſchinengewehrabteilung waren ſchnell verladen.

Nun noch die Lokomotive aus dem Schuppen. Ein Lokomotivführer brachte ſie und ließ ihr mit gewaltigem Ziſchen den Dampf entſtrömen. Dann meldete er dem polniſchen Bahnhofskommandanten, daß die Maſchine nicht fahren könne, ſie ſei ſchadhaft.

Eine zweite Maſchine wird angefordert. Ein flüſterndes Wort des deutſchen Vorſtehers mit dem Weichenſteller, und die Lokomotive läuft auf totem Gleis über einen Prellbock, wo ſie liegenbleibt.

Der polniſche Bahnhofskommandant iſt wild. Er flucht deutſch und polniſch. Mit ſeinem Revolver in der Luft fuchtelnd, droht er alles zu erſchießen, wenn nicht ſofort zwei neue Lokomotiven kämen, um die verlorene Zeit wieder einzuholen. Endlich ſtehen dieſe vor dem Zuge.

Der um ſeine Heimat und die kämpfenden Landsleute beſorgte deutſche Bahnhofsvorſteher verſucht, trotz ſtrenger Ueberwachung durch die Polen, mit dem Lokomotivführer ein Wort zu wechſeln. Der Führer der erſten Maſchine, ein ernſter, ruhiger Mann mit entſchloſſenem Geſicht, ein Kind ſeiner Poſener Heimat, wehrt ab.

„Ich kann mich auf nichts einlaſſen, Herr Vorſteher, Sie ſehen, wie wir beobachtet werden." Dann gab er ihm die Hand, während eine Träne in ſeinem Auge ſtand.

Als der längere Aufenthalt des Zuges nicht mehr zu begründen war, gab der pflichttreue deutſche Beamte das Zeichen zur Abfahrt. Langſam rollte der Zug aus dem Bahnhof, um dem deutſchen Grenzſchutz Tod und Verderben zu bringen. Langſam durchfuhr er Station um Station. Bei Chroſchnitz war ein ſchweres Feuergefecht. Mit Todesverachtung fuhr der Zug durch.

Plötzlich wird der Vorſteher des Hauptbahnhofes Poſen angerufen. Er ſtutzt. Meldung aus Neutomiſchel: Führer des Truppentransportzuges, der in Neutomiſchel halten ſollte, anſcheinend plötzlich irrſinnig geworden, durchfährt die Signale und raſt weiter. Um ein Unglück zu verhüten, ſtellen die nachfolgenden Stationen die Signale auf Durchfahrt und machen dem Unglückszug die Gleiſe frei.

Inzwiſchen war die Nacht angebrochen. Auf Bahnhof Bentſchen war man unruhig. Man hatte ebenfalls Vorſorge getroffen, für reibungsloſe Durchfahrt des Truppenzuges nach Deutſchland hinein. Eben fuhr er ein. Doch was war das?

Mit einem gewaltigen Ruck hielt der Zug an vorſchriftsmäßiger Stelle. Von der erſten Lokomotive ſtürzt ein abgehetzter, ſchweißtriefender Menſch und meldet in ſich überſtürzenden, ſtockenden Worten: „Tauſend Mann polniſche Infanterie, eine Maſchinengewehrabteilung gefangen. Bahnhofswache unter Gewehr treten laſſen und die Polen entwaffnen."

Keine Sekunde überlegte der Wachhabende. Blitzſchnell war die Bahnhofswache angetreten und hatte eine Salve in die Luft gefeuert. Dann wurden die einzelnen Wagen abgerufen: „Hände hoch, alles ausſteigen, gefangen."

Die ſchlaftrunkenen Polen, die an ihrem Beſtimmungsort Neutomiſchel zu ſein glaubten, trauten ihren Ohren kaum. Mit hocherhobenen Händen traten ſie abteilungsweiſe an.

So wurden die tauſend Mann von der kleinen Bahnhofswache entwaffnet. Leib und Leben des Grenzſchutzes war vor heimtückiſchem Ueberfall verſchont geblieben, wertvolle Ausrüſtung gewonnen und ein ganzer Eiſenbahnzug, der Millionenwerte darſtellt, dem deutſchen Volke als rechtmäßiges Eigentum erhalten geblieben.

Irgendwo verrichtet jetzt der tapfere Lokomotivführer ſeinen ſchweren Dienſt. Er fand weder Dank noch Beachtung in ſeinem Vaterlande. Seine kühne Tat aber zeigt, daß er nicht der ſchlechteſte Sohn ſeiner verratenen und verlorenen Heimat war.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann."

Niederdeutſche Bodenſtändigkeit

Kritiſche Sätze von Albert Mähl.

Wellenſchlag iſt bald dümpelnd, bald toſend ein ſtetiges Wogen der See ins Unendliche. So auch die Seele des Niederdeutſchen. Ein ſtarker Unternehmungsgeiſt, ein Trachten nach Ausdehnung und Weltweite iſt von jeher für ihn bezeichnend geweſen. Beſonders Schleswig-Holſtein, das zwiſchen Oſter- und Weſterſee gelegene Cimber-Land hat ſeine Bewohner niemals zur Ruhe kommen laſſen: namentlich von hier aus drängten niederdeutſche Völkerzüge zum Süden hinab, um vor dem römiſchen Weltreich ſich Raum zu erkämpfen. Oder ſie durchkreuzten auf leichten Drachen mit Ruder und Raaſegel die See. Die Gemütsruhe des Niederdeutſchen iſt niemals ein Nachgeben ſtimmungsvoller Beſchaulichkeit wie etwa bei dem [illegible] idylliſch veranlagten in blickfeldbegrenzter Landſchaft lebenden Mitteldeutſchen. Er findet nur in raſtloſer Tätigkeit Ruhe. Selbſt in behaglicher Feierſtunde ſind ſeine Gedanken ſtändig auf das nächſte Tagwerk gerichtet oder er ſucht ſeine Heimat im Ewigen, he ſinneert.

Was heißt im Niederdeutſchen bodenſtändig? Hebbel ſchrieb ſeinem Freunde Gehlſen aus Weſſelburen, dort ſei das Leben eine ausgepreßte Zitronenſchale, und er forderte ihn auf, als „Straßenſänger Apolls" mit nach Griechenland auszuwandern. Groth dichtete heimatflüchtig auf Fehmarn ſeinen Quickborn. Liliencron fühlte ſich als Hardesvogt von Pellworm immer voll Sehnſucht nach der großen Welt getrieben und Gorch Fock hat bekannt, er vernähme das meiſte über die Heimat, wenn er nicht dort ſei. Wieviele niederdeutſche Forſcher und Gelehrte haben gerade fern von der Heimat ſich groß als Söhne ihres Landes bewährt: wieviele auch haben im Ausland für immer eine neue Heimat gefunden! Der Lebenslauf gerade der Beſten unter uns iſt wie ein ſtändiger Aufbruch zu neuen Zielen. Hängt auch das ganze Herz an der heimatlich-grauen Stadt, horcht doch die Seele auf den harten Schrei der Wandergans, ſehnt ſie ſich fort ins Weite wie die Seele Storms.

Hier ſpricht die See. Dieſe Unruhe iſt ſeehaft. **Dieſe Bodenſtändigkeit iſt nicht anders ſtändig als der Boden ſelbſt, ſeebewegt, geheimnisvoll unterſtrömt.** Sie kann nur mit unternehmender Tatkraft beſchwichtigt werden. Höchſtens dann erſt kehrt der Niederdeutſche zum alten Neſt zurück, wenn er ſich erfolgreich in der Welt umgeſehen hat. Einer regſamen hochſtrebenden Seele iſt die Gleichförmigkeit des Landlebens nicht immer erträglich. Alles wiederholt ſich, die ſeeliſche Schwingung wird gelähmt bis zur Melancholie. Das Auge blickt ſattſam erfüllt von dumpfer Gebundenheit. Manche Menſchen dort haben einen klagenden Blick, ähnlich dem der Rinder, aus dem die Qual der unerlöſten Kreatur ſpricht. Das macht menſchenſcheu, ungeſellig, ſtärkt aber magiſches Fühlen. Der Aberglaube regt ſich, das zweite Geſicht. Leute dieſer Art haben Leib und Seele wie Barlachs Bauern, wie die Friedrich Grieſes, oder ſie ſind irgendwie Sonderlinge.

Es iſt bezeichnend, daß der Niederdeutſche immer in den Berufen ſeine ihm eigenhafte Tüchtigkeit entfaltet, die auf Freiheit und Selbſtändigkeit beruhen und am meiſten lebensoffen gerichtet ſind: in denen der kaufmänniſchen und wirtſchaftlichen Unternehmung. Das „Karriere machen" iſt nicht ſeine Sache; er kann nicht Bürokrat ſein. Selbſt als Wiſſenſchaftler, als Arzt und Schulmann, findet ſein Streben niemals allein in nur fachlichem Tun Befriedigung, ſondern er iſt heimlich Forſcher, Entdecker. Gerade in Niederdeutſchland haben wir eine ganze Reihe von

---

Wenn Du eine Schwiegermutter..

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(60. Fortſetzung.)

Aber Wolfert warf wieder ein, die Kirchenuhr von Blinkewinkel ginge ja immer zehn Minuten vor.

„Dann wäre alſo die Entführung gerade Schlag zwölf Uhr erfolgt!" warf der Richter ein. Ihm kam die Sache unerhört albern vor. Er wechſelte mit dem Staatsanwalt, der derſelben Ueberzeugung war, einen Blick.

Der Staatsanwalt griff ein und ſagte: „Ich möchte noch, daß die Zeugin Marthe Wolfert befragt wird."

Marthe trat vor.

„Sie haben ſich freiwillig entführen laſſen?"

„Ja!"

„Sie hatten die feſte Abſicht, den Angeklagten zu heiraten?"

„Ja, immer ſchon!"

„Warum warteten Sie nicht noch den Tag Ihrer Mündigkeit ab?"

„Weil ich von Vatern nicht noch einmal halbtot geſchlagen werden wollte! Vater hielt mich eingeſperrt. Ich ſollte einen anderen heiraten, aber den mochte ich nicht."

Empörung war im Saale.

„Ihr Vater hat Sie geſchlagen. Oft?"

„Immer, wenn ich mich weigerte, auf ſeine Heiratspläne einzugehen."

„Sie hatten alſo nur einen Wunſch: Von zu Hauſe wegzukommen?"

„Jawohl! Ich wußte, daß Hermann Schwierigkeiten haben würde, wenn er mich vorher geholt hätte, mein Vater hätte mit Hilfe der Polizei durchgedrückt, daß ich wieder zu ihm kam, deshalb haben wir gewartet! Es war nach zwölf Uhr, als er mich aus dem Fenſter hob."

„Jetzt bekommt die Sache ein anderes Geſicht!"

Der Richter ſchloß die Beweisaufnahme und gab dem Staatsanwalt das Wort.

Zu aller Erſtaunen und auch Freude erklärte der Staatsanwalt nüchtern: „Ich beantrage den Angeklagten freizuſprechen, denn es iſt nicht poſitiv feſtſtellbar, daß die Entführung vor 12 Uhr ſtattfand, und ich muß den Ausſagen der drei Beklagten mehr Wert bemeſſen als der Ausſage des Klägers Wolfert, der ja nachweislich um Mitternacht betrunken war. Und dann ſpricht mit, daß die Entführung aus menſchlich begreiflichen Motiven erfolgte. Ich beantrage daher Freiſpruch der drei Angeklagten."

Das wirkte. Die Zuhörer brachen plötzlich in ein begeiſtertes Händeklatſchen aus, das der Vorſitzende ſofort, aber ſehr milde rügte.

Wolfert ſaß da wie ein Häufchen Elend.

Eine halbe Stunde ſpäter wurde folgendes Urteil verkündet: „Die Angeklagten ſind freizuſprechen."

Das Urteil war doch mehr nach dem Geſchmack der Bötzinger, das war an der begeiſterten Zuſtimmung erkennbar.

Frau Caroline, die auch im Zuſchauerraum ſaß, ſtaunte. Ein ganz anderer Ton war das. Sollte ſich die Stimmung wenden?

Als ſie mit Schute und dem alten Stolze die „drei Musketiere" hinausgeleiteten, ſtanden die Bötzinger Spalier, und viele freundliche Worte, manches Bravo begrüßten ſie.

* * *

Liſa war unglücklich.

Sie war zu ſpät gekommen und hatte keinen Platz erhalten können. Als ſie erfahren hatte, daß die „drei Musketiere" freigeſprochen waren, da verzappelte ſie bald vor Ungeduld.

Als die Erwarteten erſchienen, drückte ſie ihnen mit glücklichen Augen die Hände.

„Das iſt aber ſchön! Das konnte doch nicht anders ſein!"

Der Herr Senator meinte, daß es recht und billig ſei, wenn man den Sieg ein ganz klein wenig feiere.

Und das tat man auch. Man aß im „Amtshof", einem kleinen, gemütlichen Lokal, zu Mittag, und es wurde etlichen Flaſchen Wein der Hals gebrochen. Der Luſtigſte von allen war der Reeder. Der war wie ein Springinsfeld.

Frau Laibacher wurde von dem Herrn Senator mit feurigen Blicken bombardiert. Sie nahm es fröhlich an und lachte mit ihm wie ein junges Mädchen.

„Ein Lachen haben Sie, Frau Laibacher!" ſagte der alte Schute begeiſtert. „Das iſt wie ein Jungborn!"

Dann beugte er ſich zu ſeinem Sohne nieder und ſagte: „Baldi, die Liſa gefällt mir! Das wäre eine Schwiegertochter nach meinem Herzen!"

Verlegen entgegnete Balduin: „Das habe ich auch ſchon gedacht. Ich habe auch um ihre Hand angehalten, Papa! Aber . . . ich habe einen Korb gekriegt!"

„Schade! Na, nicht verzagen, es iſt noch nicht aller Tage Abend!"

Auch Vater Stolze beugte ſich zu ſeinem Sohn: „Helmut, das Fräulein Liſa, das gefällt mir! Ich glaube, ſo hat ſich Mutter ihr Schwiegertöchterchen vorgeſtellt!"

„Ich glaub's, Vater!"

„Hm . . . ſie iſt die Chefstochter!"

„Ja!"

„Schade . . . ſehr . . . ſchade!"

In ſehr fröhlicher Stimmung fuhr man gegen drei Uhr, nachdem man noch eine ausgiebige Kaffeetafel gemacht hatte, nach Hauſe.

* * *

Liſa unterhielt ſich mit Helmuts Vater, der ihr ſehr gut gefiel. Der alte Herr erzählte ihr von ſeinem einfachen Leben, von ſeiner hohen, luftigen Wohnung auf dem Turm, von dem man weit ins Land ſchauen konnte.

„Sie müßten uns mal in unſerer luftigen Wohnung beſuchen, Fräulein Liſa!" ſagte der alte Herr freundlich. „Meine Frau würde ſich ſehr freuen!"

„Ach ja, das würde ich gern mal! Aber ich weiß nicht, wann es klappt!"

„Wenn Helmut Ferien hat, dann beſucht er uns! Da müßten Sie einmal mitkommen!"

„Das würde ich ſo gern, aber . . . ich weiß nicht, ob mich der Herr Helmut mitnehmen würde."

„Vielleicht hat er Angſt vor Ihnen?" lächelte Vater Stolze.

„Angſt, Vater Stolze? Warum ſoll er denn Angſt vor mir haben? Ich meine es doch ſo gut . . . ſo ſehr gut mit ihm!"

Im nächſten Augenblick fuhr ſie zuſammen. Erſchrocken ſah ſie den alten Herrn an. Hatte er gemerkt, daß ſie ſich verraten hatte? Scheinbar nicht.

„Sie haben nur den einen Sohn?"

„Nur den einen Jungen! Ein zweiter iſt uns ganz früh geſtorben. Aber der Helmut, der hat uns gottlob nicht enttäuſcht. Darüber bin ich ſo froh! Das macht ein ganzes Leben reich. Wir leben ſo ſtill für uns! Ich ſitze immer an meinem Fenſter in unſerem kleinen Stübchen und ſchaue hinaus, und da fliegen die Gedanken weit fort . . . zu unſerem Jungen! Und dann fühl ich alter Kerl mich ſo zufrieden und denk immer: Haſt doch dein ſchönes Leben nicht umſonſt gelebt."

„Das iſt ſchön, wenn Sie ſo ſprechen, Vater Stolze!" ſagte ſie ſchwärmeriſch. „Ach, ich ſtelle es mir auch ſchön vor in Ihrer lichten, luftigen Stube. Die muß doch ſo hell ſein!"

„Ja, ja . . . bei uns iſt die Sonne noch etwas länger zu Gaſte als bei den Menſchen unten in den Gaſſen. Beſuchen Sie uns nur einmal. Ich werde es Helmut ſagen!"

„Ja, ſagen Sie es ihm nur . . . daß er mich mitnimmt!"

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Männern, die mit ihrer Perſönlichkeit weit über die Perſonalität ihres Berufes hinauswirken.

Seit der Reichsgründung iſt das Recht der landſchaftlichen Selbſtverwaltung durch Zuzug preußiſcher Städter in führend-regierender Stellung erheblich beeeinträchtigt worden. Eine gewiſſe Enteignung der Volksſeele hat ſich verhängnisvoll ausgewirkt. Das Ideal der Zeit wurde das der ſtaatsbürgerlichen Erziehung ohne volksmannhafte Verbindung. Es iſt die Zeit Nietzſches, Lagardes und Langbehns. Alle drei ſuchten der Gefahr, die dies Ideal in ſich barg, kritiſch vorzubeugen. Nietzſche erzog zur Bereitſchaft für kommend-europäiſche Aufgaben. Lagarde trat für deutſche Bildung gegen das preußiſche Schulweſen auf. Langbehn führte das Wort für hiſtoriſche Ideale wie Rembrandt und Cromwell, übte als äſthetiſcher Erzieher und niederdeutſch-artvoller Denker auf das Bildungsweſen ſeiner Zeit nachdrücklichſten Einfluß. So vollzog ſich die Jugendbewegung. „Ich grüße die Jugend, die nicht mehr ſäuft, die Deutſchland durchdenkt und Deutſchland durchläuft!“ ſchrieb damals Herbert Eulenberg. Heute ſind die verhängnisvollen Schwächen der Reichspolitik angeſichts der Aufgaben der Landesgeſchichte erkannt worden.

Niederdeutſchland, insbeſondere das nordelbingiſche Stammland, hat eine natürlich-völkerverbindende Lage. Deshalb war von altersher der Blick darauf gerichtet, die handelsbeziehungsreichen Verkehrswege zu Waſſer und zu Lande zu beherrſchen. Der Austauſch der Waren ging mit dem Austauſch kultureller Güter Hand in Hand. Jahrhundertelang hat der Unabhängigkeitsſinn jener Altvorderen ſich auf dieſer Grundlage vor Uebergriffen der Krone zu bewahren vermocht. Die geopolitiſche Entwicklung war mit dem Hauptanteil Niederdeutſchlands immer wieder für das Schickſal der nordiſchen Völker maßgebend. Im 16. Jahrhundert wurde der Schwerpunkt nach England verlegt, dem es am Ende gelang, ſich handelspolitiſch den Weltmarkt zu erobern. Niederdeutſchland aber kam in Abhängigkeit von der deutſch-römiſchen Reichspolitik.

Der alte Niederdeutſche war als volkskönigstreuer Handelsherr verhältnismäßig unabhängig von Kreuz und Krone. Vereint mit dem Bauernadel verteidigte er ſein Recht und ſeine Freiheit mit dem Schwerte, und erlitt er auch im 9. Jahrhundert durch die fränkiſch-römiſche Einkreiſungspolitik eine beträchtliche Einbuße, gelang es ihm doch mit der Beſiegung Waldemars des Großen bei Bornhövede (1225) noch einmal für drei Jahrhunderte ſein Machtwort zur Geltung zu bringen. Dann aber nahm ſein Schickſal eine zwangsläufige Wendung. Er hat einem Staatsgedanken dienen müſſen, der ſein Volkstum nicht hinreichend artgemäß in Betrag zog. Er mußte unter Einſchränkung eigenhafter Entwicklung zur Gewährleiſtung der Reichseinheit beitragen. Wir haben Preußen viel zu danken, aber wir haben ihm auch große Opfer für ſeine oft irrwegige Politik gebracht. Heute liegen die Dinge ſo, daß aus rechtlichen und ſittlichen Gründen die Reichsreform gefordert werden muß. In den Landſchaften ſchlägt das Gewiſſen des Volkes. Sie melden ſich an mit dem Anſpruch an der Notwende für die Zeit und Zukunft mitzuwirken. Uns allen droht im Oſten der Bolſchewismus.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Brüning hat der Bayeriſchen Volkspartei mitgeteilt, daß er zurzeit in Berlin unabkömmlich ſei und daher am Sonntag in der Vollverſammlung des Wirtſchaftsbeirats München nicht ſprechen könne. Die Vereinbarung eines ſpäteren Zeitpunktes hat ſich der Reichskanzler vorbehalten.

*

Die Erhöhung der Kapitalanlage der Reichsbank zum Ultimo hält ſich mit 437,4 Millionen in normalem Rahmen. Der Notenumlauf ſtieg um 363 auf 4640 Millionen, Wechſelbeſtände um 246 auf 3901 Millionen, Lombardforderungen um 135 auf 254 Millionen. Der Abfluß an Gold und deckungsfähigen Deviſen lag unter einer Million Mark. Das Deckungsverhältnis iſt von 27,5 auf 25,3 Prozent geſunken.

Der Alteſtenrat des Reichstages iſt auf Freitag dieſer Woche einberufen worden. Er wird zu dem kommuniſtiſchen Antrag auf Einberufung des Reichstages Stellung nehmen.

*

Wie der „Völkiſche Beobachter“ berichtet, wurde im Braunen Hauſe in München in der Aufnahmeabteilung der NSDAP. die 700 000. Mitgliedskarte ausgeſtellt.

*

In Sachſen läuft ab Mittwoch bis einſchließlich 15. Dezember die Eintragungsfriſt für das von den Kommuniſten beantragte Volksbegehren auf Auflöſung des Sächſiſchen Landtages. Nationalſozialiſten, Deutſchnationale und Landvolk haben ihre Anhänger zur Beteiligung aufgefordert. Die Gegner des Volksbegehrens ſind Sozialdemokratie, Staatspartei, Deutſche Volkspartei und einige kleinere Parteien, während ſich die Wirtſchaftspartei abwartend verhält.

Nah und Fern

○ **Eine Bank ſchließt ihre Schalter.** Die Bank für Handel und Grundbeſitz in Frankfurt a. M. teilt mit, daß ſie ſich genötigt geſehen habe, die Schalter zu ſchließen. Die Verwaltung der Bank iſt der Auffaſſung, daß bei einer ruhigen Abwicklung die Einleger voll befriedigt werden können. Die Bank beantragte das gerichtliche Vergleichsverfahren.

○ **Vier Falſchmünzer feſtgenommen.** Seit längerer Zeit fahndete die Bremer Kriminalpolizei nach Falſchmünzern und Verbreitern von falſchen Zwanzig-, Fünfzig- und Hundertmarkſcheinen, die beſonders in Nordweſtdeutſchland vertrieben wurden. Die Ermittlungen haben jetzt zur Feſtnahme von vier Perſonen geführt.

○ **Eine dreiköpfige Familie durch Gas vergiftet.** Der 74jährige Oberinſpektor det Domäne Fraßdorf, ſeine Frau und eine Tante der Frau wurden in ihrer Wohnung in Quellendorf durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Tante war beim Backen von Weihnachtsplätzchen in der Küche vom Tode überraſcht worden. Der Gashahn ſtand offen, und das ganze Haus war mit Gas gefüllt. Es liegt ein Unglücksfall vor.

○ **Spaziergang mit einem Löwen.** In der Clever Straße in Düſſeldorf traf ein Schupobeamter einen betrunkenen Schauſteller, der einen etwa ſieben Monate alten Löwen mit ſich ſpazieren führte. Als der Beamte den Mann feſtſtellen wollte, entfernte ſich dieſer und ließ den Löwen einfach ſtehen. Der Beamte führte das Tier, das gutwillig folgte, zum nächſten Polizeirevier, wo es die Nacht verbrachte. Am Morgen wurde es von einem Mitgliede der Schauſtellertruppe abgeholt.

Rätſelhafte Mordtaten an der holländiſchen Grenze.

Drei junge Leute erſchoſſen aufgefunden.

Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß in Putbrock bei Echt in Holland, nahe der deutſchen Grenze, drei junge Leute erſchoſſen aufgefunden worden ſeien. Ihre Leichen fand man unter Geſtrüpp verdeckt. Das Geheimnis der furchtbaren Mordtat iſt noch nicht gelüftet. Einige nehmen an, daß die drei jungen Leute von Wilderern erſchoſſen oder vielleicht ſelbſt beim Wildern überraſcht und von einem Jagdaufſeher niedergeſchoſſen worden ſeien. Eine andere Anſicht geht dahin, daß ſie zu ſchmuggeln beabſichtigten, und wieder andere meinen, daß die drei der Rache von Schmugglern wegen eines Verrats zum Opfer gefallen ſeien. Von beſonderem Intereſſe iſt noch, daß bereits vor einigen Monaten aus Poſterholt, das nicht weit von Putbrock liegt, das Verſchwinden eines jungen Mannes gemeldet wurde. Man nimmt an, daß auch er das Opfer eines Verbrechens geworden iſt.

Die Kriminalpolizei hat zwei Verhaftungen vorgenommen. Es handelt ſich um einen Jagdaufſeher und ſeinen Sohn, die in der Nähe der Mordſtelle wohnen.

Tiroler Dorf in Südamerika.

Hundert Tiroler wandern nach Paraguay aus.

Der frühere öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Andreas Taler, der auf ſeinem Gut in Wildſchöne lebt, hat ſeinen endgültigen Entſchluß bekanntgegeben, für immer von der Heimat zu ſcheiden. Er reiſt im Februar 1932 mit ſeiner Familie, Frau und neun Kindern nach Südamerika und gedenkt nicht mehr nach Öſterreich zurückzukehren. Er hat mit der Regierung von Paraguay einen fünfjährigen Vertrag abgeſchloſſen, am Paranafluß eine Tiroler Dorfſiedlung zu gründen. Zuerſt werden etwa hundert Tiroler nach der Kolonie auswandern und Notunterkünfte errichten. Nach der erſten Ernte ſoll mit dem Bau der Häuſer begonnen werden. Es dürfte dann neuer Nachſchub von Tiroler Auswanderern folgen.

Soll die Abrüſtungskonferenz verſchobe werden?

Befürchtungen für den Völkerbund.

In einem Leitartikel legt die engliſche Zeitung „Times“ Deutſchland nahe, die Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz auf einen ſpäteren Zeitpunkt als den 2. Februar zu beantragen. Die augenblickliche Lage ſei für den Erfolg der Konferenz ſehr ungünſtig. Wenn man dieſen Zweifel ausſpreche, ſo geſchehe dies nicht etwa, weil man einen Erfolg nicht wünſche, ſondern im Gegenteil, weil man einen ernſteren Rückſchlag auf die europäiſche Lage befürchte. Ein Zuſammenbruch der Konferenz würde das Anſehen des Völkerbundes in ſchwerſter Weiſe erſchüttern, wenn nicht ſogar völlig vernichten. Die Länder, die am meiſten von der Abrüſtungskonferenz erwarten könnten, ſeien diejenigen, die durch die Friedensverträge voll entwaffnet worden ſeien. Der erſte Schritt zu einer Verſchiebung der Konferenz könne daher am beſten von ihnen ausgehen. Das Blatt fragt, ob Deutſchland angeſichts ſeiner augenblicklichen wirtſchaftlichen und finanziellen Verlegenheiten in der Lage ſein würde, ſeine Forderungen zu ſeinem beſten Vorteil kraftvoll vorzubringen? Es gebe andererſeits auch natürlich eine Menge von Gründen zugunſten der Einberufung der Konferenz zu dem feſtgeſetzten Zeitpunkt

Opfer der Kriegsopfer.

Die ſchweren Eingriffe in die Kriegsbeſchädigtenverſorgung

Der Kriegsbeſchädigtenausſchuß des Reichstages beendete die Ausſprache über die durch die letzten Notverordnungen geſchaffene Rechtslage der Kriegsbeſchädigten. Das Ergebnis der Ausſprache war die Annahme einer Entſchließung, in der zum Ausdruck kommt, daß die Notverordnungen vom ſozialpolitiſchen Standpunkt aus ſchwer vertretbare Veränderungen des Rechtszuſtandes auf dem Gebiet der Kriegsopferverſorgung gebracht hätten. Obwohl es der Stand der Reichsfinanzen in Verbindung mit der Wirtſchaftslage zurzeit ausſchließe, die ſchweren Eingriffe in das Rechtsgebiet der Reichsverſorgung mit ſofortiger Wirkung rückgängig zu machen, ſo ſei es doch Pflicht, der Reichsregierung gegenüber auszuſprechen, daß eine allmähliche Rückbildung der Verſorgung auf den alten Rechtszuſtand unerläßlich erſcheine und gleichzeitig mit einer etwa eintretenden Verbeſſerung der finanziellen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Angriff genommen werden müſſe.

Neue Beweisanträge im Sklarek-Prozeß

Stadtrat a. D. Wege über Kieburg und Scholtz.

Im Sklarek-Prozeß ſtellte Rechtsanwalt Dr. Pupp neue Beweisanträge, u. a. den, daß der Oberbürgermeiſter Böß und der frühere Bürgermeiſter Dr. Scholtz nochmals als Zeugen vernommen werden ſollen. Am 19. November habe Böß bekundet, daß er ſich für den Bau des Excelſiorhoteltunnels und ferner auch dafür intereſſiert habe.

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Fortſetzung.)

Je näher Hermanns Hochzeitstag herankam, um ſo melancholiſcher wurde Balduin Schute.

Sein Vater redete ihm gut zu und verſuchte den Grund ſeiner Traurigkeit zu erfahren. Balduin geſtand, daß er Sehnſucht nach einer Braut habe.

Der brave Senator war ratlos, aber bald polterte er los: „Du biſt wohl übergeſchnappt! Du wirſt noch zeitig genug unters Ehekreuz kriechen, das merk' dir!“

„Ach, Papa!“ ſagte Balduin mit ſchwärmeriſchen Augen. „Heiraten muß ſo ſchön ſein!“

„Das kommt drauf an! Heiraten, mein Junge, das iſt wie ein Lotterieſpiel! Ich gebe dir einen guten Rat: Verſuch die Liſa zu kriegen. Das Mädel kann mir gefallen, und die würde doch zu dir paſſen!“

„Ach, Papa, die Liſa . . . ich glaube, die heiratet mein Freund Stolze.“

„Ach, der Stolze . . . und dem gönnſt du ſie wohl auch!“

„Ooh, dem gönn' ich ſie!“

„Dummer Kerl! Ein hübſches Mädel gönnt man niemanden! Alſo, eine Braut willſt du haben! Ja, mein Junge, ein neues Auto, das könnte ich dir leicht ranholen, aber . . . eine Braut! Das iſt ſchwer!“

„Ich weiß ſchon, Papa!“

„Sage mal, Junge, iſt dir denn noch keine andere in den Weg gelaufen, die dir recht gefiel!“

„Ooh doch, Papa! Vor ein paar Tagen, da ſah ich ein ſooo hübſches Mädchen! Als ich in der Stadt war, da kam ſie aus der „Krone“.“

„Haſt du erfahren, wer ſie war?“

„Eine Schauſpielerin, Papa! Die Tochter vom Direktor.“

Schute ſenior zog ein Geſicht. „Schauſpielerin . . . hm, Junge, da verſchmerze ich den kaputten Wagen noch lieber!“

„Papa, ſie ſah ſo anſtändig aus wie eine Dame!“

„Damit du nicht ſagſt, du haſt einen Rabenvater . . . ich werde mir die holde Dame einmal anſchauen! Wir gehen heute abend in die „Krone“. Vielleicht bekommen wir da das Wunder menſchlicher Schönheit zu ſehen.“

„Und wenn ſie dir gefällt und ich gefalle ihr . . .?“

„Dann mache was du willſt, du biſt ja mündig! Deine Dummheiten mußt du ſowieſo ſelber ausfreſſen! Ich verheirate dich nicht! Da bin ich ein viel zu moderner Vater! Ich rate dir nur: Laß dir Zeit! Und gut umſchauen! Prüfe viel und behalte das Beſte!“

„Aber Papa, es gibt doch Liebe auf den erſten Blick!“

„Bei dir wäre es Liebe auf den zweiten Blick, denn den erſten Blick haſt du bei Fräulein Liſa riskiert!“

„Auf den zweiten Blick!“ ſtimmte der Junior ſeelenruhig zu.

* * *

Der Stammtiſch der Jungen war etwas verſöhnlicher geſtimmt.

Die „drei Stromer“ waren wenigſtens ſo geſcheit geweſen, die Olga zu entlarven, die man jetzt wegen Erpreſſung zu drei Monaten verknackt hatte. Durch das Eingreifen der drei hatten verſchiedene junge Männer Geld geſpart, und dafür waren ſie bedingt dankbar.

Ueberhaupt war alles viel gemäßigter. Seltſamerweiſe ſaßen die Haupthetzer gegen Frau Caroline jetzt unter den älteren Bürgern, geführt von dem Malermeiſter, der damals ſoviel Dreſche gekriegt hatte.

Stiller war der Bürgermeiſter geworden, dämpfte nun die Hetze ſogar ab, denn er fühlte ſich nicht mehr ganz ſicher.

Die Tür öffnete ſich und der Hamburger Senator kam mit ſeinem Sohne.

Schute ſenior grüßte und nahm mit ſeinem Sohne an einem runden Tiſche Platz.

„Siehſt du das ſchöne Mädchen irgendwo ſitzen?“

„Ja, Papa, dort hinten an dem langen Tiſche ſitzt die ganze Schauſpielergeſellſchaft. Die zweite von rechts iſt es!“

Der alte Herr betrachtete ſie aufmerkſam. Es war wirklich ein hübſches Mädchen, ſah eigentlich gar nicht wie eine Schauſpielerin aus.

„Wie findeſt du ſie, Papa?“

„Zunächſt ziemlich entfernt! Scheint aber ein netter Kerl zu ſein! Ich werde mal zuſehen, wie ich den Herrn Direktor an den Tiſch bekomme.“

Am Büfett, wo ſich Schute ſenior eine gute Zigarre holte, ſtieß er wie aus Verſehen mit dem Direktor zuſammen.

Aus der Entſchuldigung erwuchs ein Geſpräch, aus dem Geſpräch kam die Bekanntſchaft, und gegen zwölf Uhr ſaßen Vater und Sohn einträchtig mit den Schauſpielern zuſammen.

Der Senator ſtieß ſeinem Jungen, den er neben das hübſche Töchterlein placiert hatte, ein paarmal ziemlich kräftig in die Seite, bis Balduin begriff und ein Geſpräch eröffnete. Es ging ganz gut. Er riß ſich ſogar zuſammen, und ſeine Sprechweiſe war noch ſchneller als ſonſt.

Emilia unterhielt ſich ſehr gut mit Balduin. Sie war ein einfaches, munteres Mädchen.

Als er ihr ein paar Komplimente ſagte, die ihre ſchauſpieleriſche Leiſtung betrafen, ſagte ſie abwehrend: „Damit iſt es nicht weit her. Ich bin ja eigentlich keine Schauſpielerin, das denkt Mama nur. Wenn es nach mir ginge, dann arbeitete ich im Büro oder ich heiratete einen tüchtigen Mann. Aber die ſind für uns Mädels heute ſehr dünn geſät. Da heißt's ſich beſcheiden!“

„Ooh, ein ſo hübſches Mädchen wie Sie!“ ſagte Balduin galant.

„Ach du lieber Himmel, hübſche Mädels laufen ſoviel auf der Welt herum. Darauf kommt's im Leben ja auch wohl nicht an, Herr Schute. Wie oft ſieht man, daß häßliche Mädels ihr Glück machen. Nein, nein, auf mein bißchen Geſicht will ich mir lieber nichts einbilden! Vorläufig helfe ich Vater. Die Zeiten ſind ſo ſchlimm, er kann ſich nicht noch eine Kraft halten. Und da mußte ich eben einſpringen.“

„Das iſt ſehr edel von Ihnen gedacht!“

„Nanu, Herr Schute, es handelt ſich doch um meine Eltern, da iſt das doch ſelbſtverſtändlich.“

„Vielleicht kommt bald einmal der Prinz, den Sie gern mögen!“ ſagte Balduin freundlich und ſtaunte über ſeine große Kühnheit.

„Ach,“ entgegnete das Mädchen reſigniert, „ein Prinz ſoll es ja nicht ſein, ich wünſche mir einen guten Menſchen, den ich recht umſorgen kann. Dann bin ich ſchon zufrieden. Im Grunde genommen wollen wir Mädels das alle.“

Emilia Blumtritt gefiel ihm immer mehr. Ganz verzückt ſtarrte er ſie an. Alſo: Auf Schönheit ſah ſie nicht, nur ein guter Menſch mußte es ſein. Er betrachtete ſie genau. Sie war in der Nähe nicht ganz ſo ſchön wie aus der Ferne, aber ſie blieb doch noch ein ſehr hübſches Mädchen. Einfach, klar, ohne Falſch war das Antlitz. In den Augen lag Tiefe und Ehrlichkeit.

„Sie muß meine Frau werden!“ So ſagte ſich Balduin.

* * *

Vater und Sohn beſchloſſen, den Heimweg zu Fuß zu gehen.

„Na, Baldi, biſt du von der Liebe kuriert?“

„Ooh nein, Papa! Sie gefällt mir ganz ausgezeichnet! Gefällt ſie dir auch?“

O doch, ein liebes Mädel iſt ſie!“

„Sie wird meine Frau!“

„Was?“

„Du biſt verrückt!“

„Ganz normal! Die wird meine Frau, das habe ich mir in den Kopf geſetzt, Papa!“

(Fortſetzung folgt.)

daß Karſtadt nach Berlin

komme. Karſtadt habe nun im Dezember 1927 zwei Häuſer in der Müllerſtraße gekauft. Dieſe ſollten, ohne daß ſie baufällig und unbewohnbar geweſen ſeien, abgeriſſen werden. Dazu ſei aber eine Beſtätigung der Baufälligkeit und der Unbewohnbarkeit ſowohl durch das Wohnungsamt als auch durch die Baupolizei notwendig geweſen. Karſtadt habe dem Wohnungsamt einen Betrag von 150 000 Mark gezahlt und der ſtädtiſchen Wohnungsbaugeſellſchaft Primus zu billigem Zinsfuß eine Hypothek von 250 000 Mark überlaſſen. Das Wohnungsamt Wedding habe darauf die Mieter aufgefordert,

die Wohnungen zu räumen,

ohne daß die Baufälligkeit feſtgeſtellt worden ſei und ohne Zuſtimmung der Baupolizei. Zwei Mieter hätten das Gericht in Anſpruch genommen, auch Recht bekommen und wohnten noch heute in den vom Wohnungsamt demolierten Häuſern. Niemals ſeien die Häuſer auf ihre Baufälligkeit und Unbewohnbarkeit geprüft worden.

Die Behauptungen des Oberbürgermeiſters Böß und des Bürgermeiſters Scholtz, daß ſie ſtets energiſch durchgegriffen hätten, könnten nicht wahr ſein, denn hier hätten ſie, obwohl ſie von den Vorkommniſſen Kenntnis gehabt hätten, nicht durchgegriffen. Oberbürgermeiſter Böß habe im übrigen gemeinſam mit dem inzwiſchen verſtorbenen früheren Präſidenten der Reichsbahndirektion, Stapf, elf Tage in Berchtesgaden als Gaſt des Generaldirektors Elſchner vom Excelſiorhotel in Berlin gelebt, als der Bau des Excelſiortunnels beſprochen worden ſei.

Der Beſchluß über die Beweisanträge Dr. Puppes wurde zurückgeſtellt. Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung erklärte der frühere Stadtrat Wege, er wiſſe nichts davon, daß die Sklareks durch die Stadt begünſtigt worden ſeien. Nieburg habe er nie geſchätzt. Dieſer Mann habe kein Herz gehabt und nur ſein perſönliches Ziel verfolgt. Vom Magiſtrat ſeien die Sklareks günſtig beurteilt worden. Sie hätten ſich ſtets anſtändig benommen. Richtig ſei auch, daß die Sklareks durch die Stadt geſchädigt worden ſeien. Der Vorſitzende befragte dann den Zeugen über angebliche Bilanzfälſchungen Nieburgs. Wege erklärte u. a., daß ſich Bürgermeiſter Scholtz in dieſer Angelegenheit nicht richtig benommen habe.

Das Uniformverbot in Preußen bleibt.

Trotz Urteils des Reichsgerichts.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat folgenden Erlaß an ſämtliche Ober- und Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten in Berlin gerichtet: „Nach Preſſemeldungen hat der Dritte Strafſenat des Reichsgerichts die auf Grund meines Erlaſſes vom 31. März 1931 ergangene Anordnung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz, betreffend das Verbot des Tragens der Parteiuniformen der NSDAP., für ungültig erklärt. Ich erſuche, ungeachtet dieſes Urteils, das offenbar im Widerſpruch zu Beſchlüſſen des Vierten Strafſenats des Reichsgerichts ſteht, das Tragen nationalſozialiſtiſcher Uniformen entſprechend den auf Grund des oben erwähnten Erlaſſes ergangenen Anordnungen der Oberpräſidenten und des Polizeipräſidenten in Berlin nach wie vor polizeilich zu verhindern.“

Proteſt der Nationalſozialiſtiſchen Partei.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: Namens der Reichsleitung der NSDAP. hat Rechtsanwalt Dr. Frank II an den Reichsinnenminiſter und an Reichspräſident von Hindenburg folgendes Telegramm abgeſandt: „Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei erhebt ſchärfſten Proteſt gegen die rechtswidrigen Verſuche der preußiſchen Staatsregierung und Staatsbehörden, trotz unanfechtbarer reichsgerichtlicher Entſcheidungen das in ſeiner Ungeſetzlichkeit nunmehr endgültig unwirkſame, einſeitige und beleidigende Uniformverbot gegen Nationalſozialiſten aufrechtzuerhalten, und bittet ergebenſt dringlichſt um reichsaufſichtliches Einſchreiten.“

Spiel und Sport

Sp. **285 Stundenmeilen, das ſind rund 458,5 Stundenkilometer,** flog der Amerikaner Lowell Bayles bei Detroit in einem Landflugzeug, was einen neuen Weltrekord bedeutet. Eine offizielle Beſtätigung ſteht zurzeit allerdings noch aus.

Sp. **Eintracht Leipzigs Fußballelf** wird zu Oſtern des kommenden Jahres wieder eine größere Auslandsreiſe unternehmen, und zwar ſollen in Athen, Alexandria, Kairo und Smyrna insgeſamt ſechs Spiele ausgetragen werden.

Sp. **Guſtave Roth,** der Europameiſter im Weltergewicht, ſchlug in Antwerpen den belgiſchen Weltergewichtsmeiſter Stevens in zehn Runden ſicher nach Punkten. Europameiſter Domgörgen hatte neulich alle Hände voll zu tun, um zu einem zweifelhaften Punktſiege über Stevens zu gelangen.

Was man noch wiſſen muß.

Selbſtmord eines Induſtriellen.

Berlin. Am Sonntag wurde in ſeiner Wohnung der Berliner Textilinduſtrielle Artur Ury, der ehemalige Generaldirektor der Firma Gebrüder Simon, tot aufgefunden. Wie erſt jetzt bekannt wird, hat Ury durch Vergiften Selbſtmord verübt. Wirtſchaftliche Schwierigkeiten ſollen der Grund zur Tat geweſen ſein.

Kreuzer „Emden“ am 8. Dezember in Wilhelmshaven.

Berlin. Kreuzer „Emden“ hat Santander (Nordſpanien) verlaſſen und wird am 8. Dezember in Wilhelmshaven eintreffen.

Auch die KPD. für Auflöſung des Oldenburgiſchen Landtages.

Oldenburg. Die Nationalſozialiſten hatten bei Abſchluß der Herbſttagung des Oldenburgiſchen Landtages angekündigt, daß ſie einen Volksantrag auf Auflöſung des Landtages betreiben würden. Deutſchnationale und Stahlhelm haben bereits die Unterſtützung eines ſolchen Verfahrens [illegible]. Wie jetzt bekannt wird, haben die Kommuniſten ebenfalls einen Volksantrag auf Auflöſung des Landtages vorbereitet und entſprechende Schritte bereits unternommen.

Faſchiſtenfeindliche Flieger ausgewieſen.

Karlsruhe. Amtlich wird mitgeteilt: „Gegen die italieniſchen Staatsangehörigen Profeſſor a. D. Carlo Roſelli, Journaliſt Alberto Tarchiani und Photograph Giovanni Baſſaneſi wurde die Ausweiſungsverfügung erlaſſen.“ Es ſind dies die italieniſchen Flieger, die über Italien faſchiſtenfeindliche Flugblätter abwerfen wollten, in Konſtanz eine Zwiſchenlandung vornahmen und dort verhaftet wurden.

Strafanzeige Dr. Beſts gegen Schäfer wegen unbefugter Titelführung.

Darmſtadt. Dr. Beſt hat bei der heſſiſchen Staatsanwaltſchaft in Darmſtadt gegen Schäfer-Offenbach Anzeige wegen unbefugten Führung des Doktortitels erſtattet.

Schwerer Raubüberfall bei Mörs.

Mörs (Rheinprovinz). In der Nacht wurde der Bureaubeamte Schneckmann in Kamp-Lintfort vor ſeinem Wohnhaus am Dachsberg, aus dem ihn eine unbekannte Perſon unter dem Vorgeben, den Weg zu erfragen, herausgelock hatte, niedergeſchlagen, an Händen und Fußen gefeſſelt und an einen Baum feſtgebunden. Dann drangen die Banditen in das Haus ein, wo ſie die Ehefrau ebenfalls niederſchlugen, ſo daß ſie ſchwer verletzt wurde. Die Räuber durchſuchten das Gebäude und brachten 250 Mark Bargeld ſowie Wertgegenſtände im Werte von 250 Mark an ſich und verſchwanden.

Anſchlag auf einen Zug in Oberöſterreich mißglückt.

Wien. Unbekannte Täter verſuchten in der Nähe von Prägarten (Oberöſterreich), etwa 25 Kilometer nordöſtlich von Linz, einen Perſonenzug zum Entgleiſen zu bringen, indem ſie mehrmals in Abſtänden von hundert Metern Unterlagskeile, Bremsſchuhe und Steine auf die Gleiſe häuften. Der Anſchlag ſchlug fehl, da die Hinderniſſe wohl den Zug zum Stehen, nicht aber zum Entgleiſen brachten. Der Zug ſetzte nach Räumung der Gleiſe ſeine Fahrt fort.

Die Sanierung der Öſterreichiſchen Creditanſtalt.

Baſel. Wie in hieſigen unterrichteten Kreiſen verlautet, wurde beſchloſſen, die Dezembertagung der Tributbank auf den 17. Januar zu verſchieben, und zwar wegen der Erneuerung des öſterreichiſchen Kredites. Wie es heißt, wolle die Öſterreichiſche Creditanſtalt eine Sanierung vornehmen. Die Erneuerung des Kredits [illegible] jedoch erſt geſchehen, nachdem Klarheit über dieſe Sanierungsaktion geſchaffen ſei.

40 Bauernfuhr[illegible] ausgeraubt.

Warſchau. Wie aus Lub[illegible]meldet wird, wurde auf der Straße bei Zawada, die d[illegible]nen dichten Wald führt, von bewaffneten Banditen au[illegible]auernfuhrwerke ein verwegener Raubüberfall verübt. Unter den Bauern brach eine derartige Panik aus, daß die meiſten alles im Stich ließen und einfach davonliefen. Mit reicher Beute beladen, verſchwanden die Täter ſpurlos im Walde.

Haſe, Hecht und Huchen.

Weidwerk und Fiſchweid im Dezember

Die Jagdbeſitzer und -pächter klagen darüber, daß es immer ſchwerer wird, in ihrem Bekanntenkreis die zur Abhaltung einer Treibjagd erforderlichen Schützen zuſammenzubringen. Denn viele Jäger ſcheuen die Ausgabe für einen Jahresjagdſchein. Ja, ſelbſt die Koſten für einen Tagesjagdſchein. Dazu kommen dann noch die Aufwendungen für Fahrt, Beköſtigung und Patronen. Früher gab es Jagdherren, die ihren Gäſten die Patronen gratis zur Verfügung ſtellten. Das iſt völlig abgekommen. Die Bewirtung der Jäger ebenfalls. Statt deſſen heißt es auf der Einladung: Frühſtück aus dem Ruckſack. Das heißt: Jeder Gaſt muß es ſich ſelbſt mitbringen. Der Jagdherr gibt dazu höchſtens ein Gläschen Viſierwaſſer. Wenn abends ein Schüſſeltreiben, ein gemeinſames Eſſen in einem Gaſthof ſtattfindet, bezahlt jeder Gaſt ſelbſt ſein Eſſen und Trinken. Die großen Haſenſchlachten in den Rübengegenden, die nur durch große Keſſeltreiben zu bewältigen ſind, reizen wenig Jäger, ſind aber notwendig, denn eine Feldmark, die in guten Jahren tauſend Haſen und manchmal noch viel mehr liefert, muß „abgeerntet“ werden, denn es handelt ſich um den Ausfall einiger tauſend Mark. Und ohne den Abſchuß würde der Nachwuchs ſchon im nächſten Jahre das Vielfache betragen und im dritten Jahre würde der Acker all die Haſen nicht mehr ernähren können und der Landwirt müßte auf den Anbau von Feldfrüchten verzichten, denn die Haſen würden von ihnen nicht viel übriglaſſen.

Bei dieſen Zuſtänden erklärt es ſich, daß Großgrundbeſitzer ihre Jagd für einen Spottpreis verpachten oder mit Hilfe ihres Dienſtperſonals ſo viel wie irgend möglich abzuſchießen ſuchen. In dieſe Zuſtände hat der Unglücksfall in Pommern, wo die Gattin eines Gutsbeſitzers durch einen im Walde gelegten Selbſtſchuß getötet wurde, grell hineingeleuchtet. Aus dieſem Anlaß iſt es auch bekanntgeworden, daß Jagdbeſitzer ihre Wildbahn unter Beiſeiteſchiebung aller Hege und Pflege rückſichtslos ausſchießen, teils, um durch den Verkauf des Wildes Geld zu machen, teils, um von dem Wildbret ſelbſt zu leben. Man kann darauf geſpannt ſein, was der Dezember an Haſen auf den Markt liefern wird, wenn der Abſchuß auf reichbeſetzten Revieren wegen Mangels an Schützen unterbleiben muß. Von den Verbrauchern wird ein Haſenmangel ſelbſt für die Feſtzeit kaum empfunden werden, denn die Nachfrage nach dem teuren Braten iſt der allgemeinen Wirtſchaftslage entſprechend zurückgegangen.

In der Fiſchweid hat der November mit ſeinem milden Wetter den Sportanglern noch reichlich Gelegenheit zu erfolgreicher Betätigung gegeben. Wenn der Dezember nicht durch ſtarken Froſt die Gewäſſer ſchließt, wird dasſelbe auch für ihn gelten. In Norddeutſchland iſt der Hecht der Hauptfiſch des Sportanglers. Das Kraut iſt zu Boden geſunken, das Waſſer iſt reiner und klarer geworden, wodurch ſich die Wirkſamkeit eines blitzenden Spinners ſteigert. Und der Hecht iſt hungriger denn je, denn die Weißfiſche haben ſich bereits nach der Tiefe begeben, wo ſie durch die dunkle Farbe ihres Rückens vor ſeinen Nachſtellungen geſchützt ſind. Daraus erklären ſich auch die Erfolge der Berufsfiſcher, die in den erſten Tagen nach dem Zufrieren durch Puppen mit einem lebenden Köderfiſch große Mengen Hechte fangen. Die vor wenigen Jahren aus Amerika eingeführten Spinner aus Holz haben ſich inzwiſchen bei uns eingebürgert, weil ſie ſich in Gewäſſern noch als wirkſam erweiſen, in denen der Hecht infolge zu reichlicher Anwendung der Metallblinker dieſen künſtlichen Ködern mit großem Mißtrauen gegenüberſteht. Da muß der Sportangler entweder einen toten Köderfiſch in ein Hakenſyſtem einſpannen, oder den ſich lebhaft ſchlängelnden, bunt bemalten Holzſpinner anwenden.

In den ſüddeutſchen Gewäſſern, die den Huchen enthalten, wird der Fang dieſer edeln Lachsart gerade jetzt ſehr eifrig betrieben. Bei Eintritt kalter Witterung pflegen ſich die Huchen meiſt paarweiſe in eine tiefe Stelle des Fluſſes zu begeben, von wo ſie zwar täglich mehrmals einen Raubzug unternehmen, aber immer wieder auf ihren Standpunkt zurückkehren. Es kommt nur darauf an, ihren Standplatz aufzufinden und ihnen den Köder möglichſt dicht vorbeizuführen. Und hat man einen gefangen, dann kann man mit großer Wahrſcheinlichkeit darauf rechnen, auch den zweiten an derſelben Stelle zu erbeuten.

Dr. Fritz Skowronnek

Amtlicher Teil

Verein für das Deutſchtum im Ausland

Auf den Antrag vom 17. Juli d. J. erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzblatt S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Verein für das Deutſchtum im Ausland die Erlaubnis, im Rahmen einer Werbewoche zugunſten der deutſchen Schulen im Ausland Haus- und Straßenſammlungen zu veranſtalten. Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit vom 1. bis 20. September 1932.

2. Die Sammlungen ſind außer von Haus zu Haus auch auf Straßen und Plätzen, in Gaſtwirtſchaften, Vergnügungsſtätten und anderen der Oeffentlichkeit zugänglichen Orten zugelaſſen; den Herren Oberpräſidenten ſteht es aber frei Zeit, Dauer, Umfang und ſonſtige Modalitäten der Sammlung zu regeln oder durch nachgeordnete Behörden regeln zu laſſen, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen.

3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur mit Genehmigung der Herren Oberpräſidenten oder der von ihnen bezeichneten nachgeordneten Behörden als Sammler verwandt werden.

4. Die Sammlungen dürfen nur durch unentgeltlich tätige Vereinsmitglieder, nicht dagegen durch bezahlte Sammler durchgeführt werden.

5. Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich führen.

6. Zu Sammlungen innerhalb der Beamtenſchaft von Behörden iſt die beſondere Genehmigung des Behördenvorſtandes einzuholen.

7. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſidenten in Berlin O 27, Magazinſtraße 3/5 zum 15. November 1932 in doppelter Ausfertigung Rechnung zu legen.

An den Verein für das Deutſchtum im Ausland, Berlin W 30, Martin Lutherſtraße 97, (V. D. A.-Haus).

Berlin, den 17. November 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. November 1931
Der Landrat

Brotgeſetz

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.

Die Ausführung meines Runderlaſſes vom 31. Auguſt 1931 — I 42122 — betr. die Angabe des Gewichts auf dem in Packungen zum Verkauf gelangenden geſchnittenen Pumpernickel erſuche ich bis auf weiteres auszuſetzen. **Die Frage,** ob geſchnittener Pumpernickel in Packungen unter die Vorſchrift im § 2 Abſ. 2 Satz 2 des Brotgeſetzes in der Faſſung vom 9. Juni 1931 (Reichsgeſetzblatt I S. 335) fällt, iſt Gegenſtand eines gerichtlichen Verfahrens; deſſen Ausgang iſt zunächſt abzuwarten. Ich erſuche, vorſtehendes in geeigneter Weiſe zur Kenntnis der beteiligten Kreiſe zu bringen und die Polizeiverwaltungen umgehend mit Anweiſung zu verſehen.

Berlin, den 19. November 1931
Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft,
Domänen und Forſten
J. A.: gez. Arnoldi

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden und Landjägereibeamten unter Hinweis auf die Verfügung vom 9. September 1931 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 37, Seite 118 — zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 30. November 1931
Der Landrat

Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Kaltenkirchen iſt der Nachtwächter Martin Maſchmann in Kaltenkirchen als Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 27. November 1931
Der Landrat

Erlaß von Hiebverboten und Kulturbefehlen bei Beaufſichtigung der Bondenholzungen

Verfügung vom 14. Auguſt 1930 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 33 vom 21. 8. 1930, Seite 138.

Durch § 3 des Geſetzes zur Aufhebung veralteter Polizeiſtrafgeſetze vom 23. März 1931 (Pr. GS. S. [illegible]) ſind die alten Strafbeſtimmungen der Bondenholzgeſetzgebung aufgehoben worden. Der § 131 der Forſt- und Jagdverordnung von 1784 iſt dadurch gegenſtandslos geworden. Auch die Entziehung der Dispoſition iſt als Strafe anzuſehen und darf daher nicht mehr verhängt werden.

In Zukunft beſteht nur noch die Möglichkeit, die „obrigkeitlichen“ Anordnungen in bezug auf die Bondenholzungen durch Anwendung der nach § 132 des Geſetzes über die allgemeine Landesverwaltung von 1883 zur Verfügung ſtehenden Zwangsmittel durchzuſetzen.

Ich weiſe daher die Herren Amtsvorſteher an, bei jedem Verſtoß gegen die Bondenholzgeſetzgebung in die entſprechend meiner Verfügung vom 29. Auguſt 1930 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 33 vom 21. 8. 1930, Seiter 138 — auf Antrag der Forſtbeamten zu erlaſſenden „Hiebverbote“ und „Kulturbefehle“ unter Anführung dieſes Geſetzesparagraphen und unter Beachtung der hiernach zuläſſigen Strafhöchſtgrenzen gleich die dem Einzelfall angemeſſenen Strafandrohungen aufzunehmen.

Sollte gegen derartige Hiebverbote und Kulturbefehle verſtoßen werden, ſind grundſätzlich die angedrohten Strafen feſtzuſetzen und beizutreiben und gleich wieder neue rechtswirkſame Hiebverbote bzw. Kulturbefehle zu erlaſſen.

In den Kulturbefehlen entſprechend § 132, 1 L. V. G. für den Fall der Nichtbefolgung die Ausführung der Kultur durch einen Dritten (Forſtfiskus) auf Koſten des Eigentümers anzudrohen, empfiehlt ſich nicht.

In dieſem Zuſammenhange weiſe ich die Herren Amtsvorſteher ausdrücklich darauf hin, daß nach dem Urteil des 1. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 16. 10. 1908 I. 1471 I. A 29/07 die Anordnungen, welche auf Grund der F. u. L. O. für die Herzogtümer Schleswig und Holſtein vom 2. Juli 1784 und des ergänzenden Patents vom 15. Juni 1785 gegen die Beſitzer der Bondenholzungen erlaſſen werden, keine polizeilichen Verfügungen im Sinne des § 127 L. V. G. ſind. Gegen ſie ſteht den Bondenholzbeſitzern nach der gleichen Entſcheidung des O. V. G. daher auch nur die Beſchwerde bei der Aufſichtsbehörde zur Verfügung.

Bad Segeberg, den 28. November 1931
Der Landrat

König Heinrichs Vogelherd

Von v. Dresler.

Pöhlde iſt ein bedeutſamer Name in der deutſchen Geſchichte. Ehemals königlicher Hof, oft Reſidenz unſerer deutſchen Könige und Kaiſer und Kloſter, liegt der Ort vergeſſen da und träumt trotz großer Vergangenheit einen Dornröschenſchlaf. Verſchollen liegt das Dorf Pöhlde, von wo aus vor über 1000 Jahren die große Bewegung ausging, um die Macht der Slawen an der Elbe und Saale zu brechen. Auf allen Harzkarten ſteht bei Pöhlde, einem Dorfe 3 Km. ſüdlich Herzberg an der Harzer Oder gelegen, die Bezeichnung „König Heinrichs Vogelherd". Wenn auch geſchichtlich die Nachricht, daß die Abgeſandten vom Fritzlarer Reichstage die Wahl Herzog Heinrichs am Vogelherd überbracht haben ſollen, nicht beſtätigt iſt, ſo umgibt dieſen Ort mit dem Vogelherd doch eine gewiſſe Weihe. Hier, wie auch anderen Orts, heißt Heinrich I. der Vogler.

Topographiſch betrachtet, hat Pöhlde eine günſtige Lage. Die Südſeite des Harzes wird vom Helmetal begrenzt, und hier war, wie wir auf der Karte ſehen, ein wichtiger Anmarſchweg von Heſſen wie auch beſonders von Weſtfalen her. An dieſem Wege haben ſich daher von altersher die Ludolfinger feſtgeſetzt. Sechs alte königliche Pfalzen finden wir hier, auf der Weſtſeite Nordhauſen und Pöhlde, auf der Oſtſeite Wallhauſen, Allſtedt, Tilleda und Memleben, über dieſen Abſchnitt etwas hinausgreifend auch noch die Pfalzen Gronau und Dahlum im Leinegebiet.

Der Weg von Northeim nach Nordhauſen, vom Leine- nach dem Helmetal hatte uralte Beziehungen. An dieſem lag die Pfalz Pöhlde. Der Urſprung des Namens wird verſchieden gedeutet. Die Schreibweiſe hat oft gewechſelt. Ein bei der Pfalz gelegener Sumpf — palus — der jetzt noch vorhanden iſt, kann die Veranlaſſung zu dieſer Namensnennung gegeben haben.

Die Lage iſt beſonders reizvoll. Ein breites, von der Oder durchfloſſenes Tal zieht ſich von Oſten nach Weſten bis zur Leine, im Norden vom Harz, im Süden von dem Rotenberg, an den ſich Pöhlde anſchmiegt, eingefaßt. Die Höhe des Herzberger Schloßberges und der Rotenberg beherrſchen das Tal. Der Beſucher wird überraſcht durch die wundervolle Fernſicht auf die ganze Südſeite des Harzes. Die Fruchtbarkeit des Bodens ſpiegelt ſich jetzt in dem großen ſauberen Dorfe. Von der alten Pfalz iſt nichts mehr vorhanden als der Platz, auf dem ſie geſtanden. Es iſt der Raum an der alten, vollkommen erhaltenen, allerdings im Laufe der Zeit ausgebeſſerten Kloſterkirche. Pfalz und Kloſter lagen nebeneinander. An dem großen an der Kirche gelegenen alten Kirchhof und an der Art des Geländes kann man leicht die Ausdehnung der Bauanlagen erkennen. Was die Verheerungen des Bauernkrieges an Pfalz und Kloſter noch übrig gelaſſen haben, wurde durch den großen Brand 1626, verurſacht durch Soldaten von Tilly, vernichtet. Die wertvolleren Steine dienten zum Aufbau der nördlich Herzberg gelegenen Staatsdomäne Düna.

Der mit der Geſchichte der mitteldeutſchen Gegend Vertraute kann ſich leicht hineindenken, daß Heinrich I. als Herzog und ſpäter als König hier viel gelebt hat; zumal die weiter vorgeſchobenen Pfalzen, ſolange die Hunneneinfälle dauerten, unſicherer waren, als dieſer weiter zurückgelegene Ort, der auch in den Flanken geſichert war. Die Erbauung der Reichsfeſtung Clettenberg, 5 Km. ſüdlich von Sachſa deckte Pöhlde von Oſten her. Heinrich hat ſie deshalb gleich bei Antritt ſeiner Regierung erbauen laſſen. Wir wiſſen auch, daß Pöhlde zu den Orten gehörte, die er ſtark befeſtigen ließ und denen er eine größere Beſatzung gab, um das Volk vor den Hunneneinfällen zu ſchützen. Merkwürdigerweiſe hat ſich Pöhlde trotz günſtiger Bedingungen nicht zu einer Stadt entwickelt. Aus dem Geſchilderten geht hervor, daß Pöhlde die Stätte war, in der ſeiner Zeit der Führer der Deutſchen, Heinrich I., lebte. Wir können uns leicht vorſtellen, daß hier in dem breiten, geſchützten Odertal ſich die Reiterſcharen ſammelten, mit denen der König nach Ablauf des Waffenſtillſtandes die ungariſchen Pußtenreiter bei Jechaburg (Sondershauſen) und bei Riade an der Unſtrut derart aufs Haupt ſchlug, daß endgültig Mitteldeutſchland von dieſen Einfällen verſchont blieb. Hier in dem fruchtbaren Odertal, einem von Natur aus gegebenen Aufmarſchgelände, wird Heinrich I. ſeine Krieger aus Engern und Weſtfalen geſammelt haben, um mit dieſen die Sorben über die Saale bis zur Elbe bei Meißen zu vertreiben.

Aus geſchichtlichen Urkunden geht hervor, daß Heinrich I. oft in Pöhlde geweilt hat. Die Vorliebe für dieſe Pfalz hatte ſich auch auf ſeine Gattin, die Königin Mathilde, die neben anderen Orten auch Erbin von Pöhlde war, übertragen. Sie gründete im Einverſtändnis mit ihrem Sohn, dem Kaiſer Otto I. 952 ein Mönchskloſter des Benediktinerordens dortſelbſt. Durch reiche Geſchenke an dieſes Kloſter machte ſie es lebensfähig. Dabei wurde ſie durch ihren frommen Sohn reichlich unterſtützt. Kaiſer Otto I. verlieh den Zehnten von vielen im Eichsfelde gelegenen Dörfern dem Kloſter. Die erſten Mönche kamen aus dem Benediktinerkloſter Fulda, das ſchon 774 von Bonifazius gegründet worden war. Das Kloſter brannte 200 Jahre nach ſeiner Gründung ab und wurde wieder aufgebaut. Aus dem Kloſterreſt, der Kirche, geht hervor, daß es im frühgotiſchen Bauſtile erbaut worden iſt.

Es iſt beſtimmt anzunehmen, daß das Kloſter neben der königlichen Pfalz erbaut wurde. Auf der ſehr nahegelegenen Anhöhe des Rotenbergs wo die Spuren einer germaniſchen Fluchtburg deutlich ſichtbar ſind, hat die Pfalz nicht geſtanden. Hier ſoll Heinrichs Vogelherd geweſen ſein. Nach dem Tode der Königin Mathilde 968 haben die Mönche ihr zu Ehren ein Marmordenkmal mit dem Bildnis der Verſtorbenen und mit dem Ringelheim'ſchen Wappen herſtellen laſſen und in der Kirche aufgeſtellt. Es iſt nicht mehr vorhanden. Vielleicht wird es die Nachwelt aus dem Schuttboden des Kloſterhofes zutage fördern.

Auch Kaiſer Otto II. hat das Kloſter reich beſchenkt. Er unterſtellte es 981 dem Erzbistum Magdeburg mit der beſonderen Beſtimmung, daAß weder geiſtliche noch weltliche Perſonen berechtigt ſeien, ohne Erlaubnis des Erzbiſchofs etwas in dieſem Kloſter vrozunehmen.

Die Schirmvogtei über das Kloſter übten die Kaiſer aus dem ſächſiſchen Geſchlecht ſelbſt aus. Später kam ſie für kurze Zeit an die Grafen von Lutterberg, um dann endgültig in die Hände der Welfen zu kommen. Anfangs waren es die Fürſten von Grubenhagen, ſpäter die Herzöge von Braunſchweig-Lüneburg.

Pöhlde ſah 1001 und 1007 2 bedeutſame Synaden. Auf der erſten wurde der Erzbiſchof Williges von einem päpſtlichen Legaten ſeines Amtes enthoben. Williges war als Vorkämpfer der deutſchen Oppoſition gegen Kaiſer Otto III. und den Papſt aufgetreten, die mit ihren weitumfaſſenden Ideen Deutſchlands nationale Belange ſchädigten. Bei der zweiten, die zu Weihnachten ſtattfand, handelte es ſich um Beilegung eines heftigen Streites zwiſchen Erzbiſchof Williges von Mainz und dem Hildesheimer Biſchof Bernward wegen des Kloſters Gandersheim. Dem Kaiſer Heinrich II. gelang es, die beiden geiſtlichen Herren zu verſöhnen.

Die Reiſe nach Braunſchweig

Ein Luftfahrerroman des 18. Jahrhunderts

Von Dr. Joſ. Popp.

An einem ſchönen Sonntag im Auguſt 1788 herrſchte in der Stadt Braunſchweig freudige Erregung. In den Familien und Gaſtſtätten gab es lebhafte Unterhaltungen, in den Straßen und an öffentlichen Plätzen ſah man allenthalben Gruppen von Menſchen beiſammen ſtehen, die mit vielem Für und Wider das eigenartige und faſt unglaubliche Ereignis beſprachen, das heute bevorſtand. Selbſt am Hofe traf man Vorbereitungen, die Mittagstafel nicht in üblicher Weiſe über die Zeit hinaus auszudehnen. Das ungewöhnliche Schauſpiel, das ſich vor allen Augen abwickeln ſollte, war der Aufſtieg des berühmten Luftſchiffers Blanchard, der, ſo hieß es in der Zeitung, „mit einem großen und ſchönen Ballon aus der Stadt in die Höhe fahren wird."

Man hatte von den Erfolgen des Herrn Blanchard gehört und geleſen, ſah aber in Niederſachſen wie in den anderen Gebieten Deutſchlands den Dingen ſkeptiſch entgegen. Daß man an der Schwelle eines Zeitalters ſtand, das mit den damals erfolgten Aufſtiegen der erſten Freiballons die Eroberung der Luft und ſpäter ungeahnte Möglichkeiten ſportlicher und verkehrstechniſcher Entwicklung bringen ſollte, dieſe Einſicht war nur von wenigen mit ſicherem Inſtinkt für Fortſchritte der Ziviliſation ausgezeichneten Menſchen zu erwarten. Daher wurden die epochemachenden Verſuche der den Ballonſport begründenden Franzoſen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunächſt wenig ernſt genommen. Die Vorführungen Blanchards in Deutſchland wirkten lediglich als Kunſtſtück und abſonderliches Schauſpiel. Es iſt ein Dokument aus Bremen erhalten, in dem die freie Reichsſtadt dem Nachſuchen Blanchards die bündige Antwort zuteil werden ließ: „man verlange den teuren Spaß nicht zu ſehen." Trotzdem fand Blanchard, beſonders in Nord-Weſtdeutſchland, Verſtändnis bei den Regierungen wie beim Publikum und konnte in mehreren Städten aufſteigen.

Einem glücklichen Zufall iſt es zu verdanken, daß wir über die erſten Ballonfahrten in Deutſchland eine amüſante Erzählung beſitzen und zwar handelt es ſich um den Aufſtieg Blanchards in Braunſchweig am 10. Auguſt 1788. Der Verfaſſer iſt der Niederſachſe Adolph Freiherr Knigge (1752 bis 1796), der Autor des ſprichwörtlich bekannten Buches „Ueber den Umgang mit Menſchen". Knigge machte im Sommer 1788 eine Reiſe nach Braunſchweig, wo er mit den führenden Pädagogen jener Zeit, Campe und Trapp, den Herausgebern des Braunſchweigiſchen Journals, zuſammentraf und wurde dort Zeuge der Blanchardiſchen Veranſtaltung. Die Aufregung und das bunte Treiben an jenem heißen Auguſttage in Braunſchweig boten dem luſtigen und gewandten Knigge eine willkommene Gelegenheit, ſeinen Drang nach Welt- und Menſchenkenntnis durch praktiſche Studien zu befriedigen. Seine Erlebniſſe verdichteten ſich nach einigen Jahren (1792) zu dem kleinen komiſchen Roman „Die Reiſe nach Braunſchweig". Er ſtellt darin eine ländliche Geſellſchaft zuſammen, die er von Bieſterberg — ein erdachter Name aus ſeiner Heimat im Hannoverſchen — nach Braunſchweig reiſen läßt, um dem Aufſtieg Blanchards beizuwohnen. Die mannig- Abenteuer und Schickſale, die den Bieſterbergern auf ihrer Fahrt und in Braunſchweig während des Blanchardiſchen Schauſpieles zuſtoßen, bilden den Inhalt der heiteren Erzählung.

Die Reiſe führt über Hildesheim, wo ſich in dem Gaſthauſe von Lauenſtein ſehr unterhaltſame Dinge ereignen, und Peine nach Braunſchweig, die Rückfahrt nach einem unfreiwilligen Abſtecher nach Steinbrück über Vechelde, bis alle Teilnehmer wohlbehalten — aber nach welch verwirrenden Erlebniſſen! — in Bieſterberg eintreffen.

Im Mittelpunkt des Roman ſteht der Aufſtieg Blanchards, um den ſich die Geſchehniſſe gruppieren. Mit lebhaften Farben ſchildert Knigge die Vorgänge bis zum Start des Ballons, den Streit der Meinungen über das Gelingen Blanchards und ſeines Könnens. Sollte man dieſem kleinen geputzten Franzoſen mit ſeinem blauen Wämschen und ſeinem Federbuſche Vertrauen ſchenken? „Noch nie", äußerte ſich ein gelehrt ausſehender junger Mann, „hat er ſich bis zu der Höhe eines beträchtlichen Berges erhoben. Betrachtet die römiſchen Zahlen auf dem Zifferblatte eines mäßig hohen Turmes! Sie ſind mehrenteils über ſechs Fuß lang und ſcheinen, wenn man unten ſteht, keine Spanne zu meſſen. Wie faſt unſichtbar klein müßte nun nicht ein Ballon erſcheinen, deſſen Durchſchnitt ungefähr nur ſechsmal größer iſt als die Länge jener Zahlen, wenn er wirklich zu einer ſo erſtaunlichen Höhe emporſtiege!" Das Intereſſe an der Neuheit und Eigenart der Ereigniſſe, die menſchliche Neugierde und reine Senſationsluſt ſind jedoch zu allen Zeiten gleich ſtark, und ſo war nicht nur in Braunſchweig jung und alt auf den Beinen, ſondern auch der Zuſammenfluß der Fremden, die dieſes bewundernswürdige Schauſpiel anlockte, nahm einen Umfang an, daß in den bereits mit Meßleuten angefüllten Gaſthöfen Braunſchweigs kein Zimmer leer ſtand.

Bei herrlichem Wetter und unter ungeheurer Beteiligung des Publikums ſowie des Hofes vollzog ſich am Nachmittage das vielbeſprochene Experiment Blanchards — und es gelang! Braunſchweig erlebte zum erſtenmal in ſeiner ruhmreichen Geſchichte eine Luftfahrt. Nachdem der Ballon gefüllt war, erhob er ſich unter dem „Lärm des Volkes und der Kanonenſchüſſe" in die Luft, erreichte eine beträchtliche Höhe und landete nach einer Stunde glatt in der Umgebung Braunſchweigs. Der Ruf „Se heſt en wedder!" erweckte in der Stadt unbeſchreibliche Freude. Am Abend des gleichen Tages ließ man einen Hund in einem kleineren Ballon aufſteigen, was allgemeine Heiterkeit hervorrief. Eine Maskerade im Opernhaus beſchloß die denkwürdigen Ereigniſſe, an denen unſere Bieſterberger durch eine ſehr merkwürdige Verkettung de Umſtände ganz beſonderen Anteil nahmen.

Der Leſer des Romans erhält einen Einblick in das Treiben der guten alten Zeit zu Braunſchweig. Darüber hinaus gewährt die Erzählung ein wundervolles Bild von Land und Leuten der Zopfzeit. Mit behaglich froher Laune umgibt Knigge die Perſonen und Geſchehniſſe, ſchildert mit der Ruhe eines echten Humoriſten die Schwächen der Menſchen und nur gelegentlich entſchlüpft ihm eine ſatiriſche Bemerkung. Er ärgert ſich nicht über die Torheiten der Menſchen, ſondern er belacht ſie. Die Miſchung von Witz und Sentimentalität wirkt ſehr reizvoll und macht das viele Räſonieren und Moraliſieren Knigges über alle möglichen Dinge des Lebens auch für den modernen Leſer noch genießbar.

Auffallend iſt die ſtarke Verwurzelung des realiſtiſchen Romans mit dem niederſächſiſchen und nordweſtdeutſchen Volkstum. Dies zeigt ſich im Humor, in der grotesken Situationskomik, nach der peinliche Verwechſlungen von Örtlichkeiten, Betten und Türen zu derb-komiſchen Szenen führen, und in der Zeichnung der Charaktere, von denen jeder ein Original iſt. Knigge geſtaltet das Menſchliche ſeiner Bieſterberger ſo ergötzlich, daß man ſie trotz ihrer Einfalt u. ländlichen Beſchränktheit lieb gewinnen muß.

Das Werk beſitzt künſtleriſche Eigenart und Lebensfähigkeit. Es iſt erſtaunlich, wie kunſtvoll die Verwicklungen der Handlung gelöſt werden. Das Ganze gleicht einem Schachſpiel, bei dem der Verfaſſer die Partie beherrſcht und jeden Zug mit ſicherer Berechnung führt. Die einzelnen Abſchnitte ſteigern ſich und enden ſtets mit einem ſpannenden Kapitelſchluß. Das Geſchehen wird in lebhafte Anſchauung umgeſetzt und gefällt durch die friſche poetiſche Laune des Verfaſſers. Der Roman wirkt wie ein niederländiſches Genre und erfreut ſich im Verein mit ſeiner realiſtiſchen Komik im nordweſtlichen Deutſchland, vorwiegend in Niederſachſen u. Weſtfalen, bis auf den heutigen Tag beachtenswerter Beliebtheit

Der Nachwelt zur Lehr' . . . !

Nach vielen Mitteln ſuchen wir, um der gleichmachenden und ſchließlich auch abſtumpfenden Typiſierung zu entgehen. Und wir bedauern auch, daß ſich die Menſchen, vor allem die Jungen, in ihren Heimatſtädten nicht mehr bodenſtändig und nicht mehr zu Hauſe fühlen. Sie haſten nur im Heute und Morgen und wiſſen nichts von Geſtern. Wir hängen den Kopfhörer um und hören Klänge aus fernen Welten, aber bei uns zu Hauſe ſind wir eben doch nicht „zu Hauſe".

Darum iſt es nicht ſonderbar, wenn die angeſeſſenen Einwohner gewöhnlich am allerwenigſten von ihrer Stadt wiſſen. Nur gelegentlich einmal, zu Jahrhundertfeiern oder zu anderen feſtlichen Anläſſen, durchforſchen wohl Schriftgelehrte alte Dokumente, um eine Feſtſchrift oder einen Feſtartikel zu ſchreiben.

Wir rufen überall nach Stadtbedeutung und auch nach Hebung des Fremdenverkehrs, aber ſo recht wiſſen wir doch nichts damit anzufangen. Und doch gibt es ſo einfache Mittel, Gutes zu zeigen und auf Gewichtiges hinzudeuten. Wenn man durch deutſche Lande zieht und verträumte Städte durchwandert, ſo macht man allerlei Beobachtungen, und man erkennt ſogleich den Kulturſtand einer Stadtverwaltung. In vielen Städten läßt man die Grünanlagen und Bänke, Teiche und Bachläufe ſträflich verwahrloſen, und nirgendwo iſt ein Kinderſpielplatz, auf dem die Jugend ſich tummeln könnte. Wie freundlich wirkt es dann, durch Städte zu wandern, in denen man nicht nur auf die Steuergroſchen der Einwohner, ſondern auch auf deren Freude, auf alte Leutchen und Kinder bedacht iſt.

In einem Städchen, das ich kenne, macht man Stadtgeſchichte in einer klugen und das Nachdenken der Einheimiſchen und Fremden anregenden Weiſe. Und darum ſei es erzählt, weil es zur Nachahmung anregen ſollte. Man hat nämlich die alten Väter und Förderer von Stadt und Wirtſchaft, von Kunſt und Wiſſenſchaft nicht nur dadurch geehrt, daß man Straßen ihre Namen gab. Sondern unter jeden dieſer Straßennamen befindet ſich ein zweites Schild, und darauf ſteht nochmals der Träger des Namens verewigt, und man lieſt zum Beiſpiel: „Geh. Hofrat. Geh. Juſtizrat. Bürgermeiſter dieſer Stadt von 1843 bis 1889".

Die Hausecke bekam Leben, und es war wie ein ſchlichter Ehrengruß zu dem Namen, hinter dem plötzlich mit ernſten Augen ein würdiger Graukopf herausſchaute, zu dem die Leute ſagten: „Herr Geheimrat . . ."

Wir ſuchen ſo oft nach heimatkundlichen Bindungen und Bodenſtändigkeit und ſtellen kritiſche Betrachtungen an, wenn unſere Jugend achtlos durch die Straßen ſtolpert. Hier iſt ein Weg, in ſchlichter, ſachlicher Weiſe Ortskunde zu treiben. Und vielleicht wiſſen dann auch die Neuhinzugezogenen bald, in welcher Straße ſie wohnen. Und wiſſen Beſcheid im Städchen.

P. A.

Theater-Allerlei

Glückliche Künſtlerehe.

Meiſt ſind glückliche Ehen dünn geſät. Und nun erſt gar Künſtlerehen! Iſt doch die Ehe dasjenige Stück, daß zwei Schauſpieler, die miteinander verheiratet ſind, nur ſelten miteinander zuende ſpielen!

Doch Thereſe Devrient, die Gattin des berühmten Schauſpielers Eduard Devrient, lebte mit ihm in glücklicher Ehe. Ging es auch manchmal im Künſtlerhaushalt etwas beſcheiden zu, ſo war doch wenigſtens das Glück hier zu Gaſt!

Einſt waren die Devrients bei Mendelſohns zu Gaſt geladen. Nur eins bedauerte die hübſche Thereſe, daß ſie ſo gar keinen Schmuck beſäße. Ihr Gatte dagegen hatte eine koſtbare Brillantnadel, die er ſtolz in der Krawatte trug.

Am Geſellſchaftsabend wollte ſich Thereſe wie gewöhnlich das ſchwarze Samtband um den ſchneeweißen Nacken binden, als Devrient eintrat.

„Schatz, komm einmal her, hier vor den Spiegel und ſchließe die Augen!" kommandierte ihr Gatte. Als ſie gehorchte, ſpürte ſie plötzlich etwas Kühles um ihren Hals. Unwillkürlich öffnete ſie die Augen und ſah eine Reihe weißer Perlen um ihren Nacken, die in zartem Opalglanz ſchimmerten.

„O der herrliche Schmuck!" ſtieß die junge Frau erregt aus. Dabei fiel ihr Blick auf die Krawatte ihres Mannes. Der blitzende Stein war daraus verſchwunden.

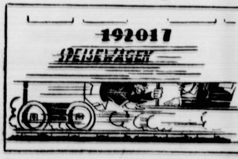
Da ſchlangen ſich zwei weiche Fraueenarme um ſeinen Hals, zwei glückliche Augen tauchten in ſeine und der Kuß der jungen Lippen war bräutlich wie am erſten Tage!

Es gibt auch glückliche Künſtlerehen wiee man ſieht — nur ſind ſie dünn geſät!

Em..a.

*

Blinde Paſſagiere.



„Ja, ich kann meine gute Kinderſtube nicht vergeſſen — ich fahre immer nur Speiſewagen"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 284 | **Freitag, den 4. Dezember 1931** | **53. Jahrg.**

Die Überraſchungen des Winterprogramms.

Die Vorweihnachtszeit iſt die Zeit der Geheimniſſe. Durch das Verheimlichen und Verbergen der Geſchenke wird die Spannung der Kinder erregt, damit die Überraſchung dann um ſo größer und ſchöner iſt. Faſt benimmt ſich die Reichsregierung ſo wie ein liebevoller Hausvater am Vorabend des Weihnachtsfeſtes, der ſeine Kinder noch nicht wiſſen laſſen will, was er ihnen beſcheren wird. Mit tiefem Stillſchweigen umgibt das Reichskabinett die Pläne ſeiner nächſten Notverordnung und doch wiſſen wir ſchon, daß dieſer Nikolaus in ſeinem Sack nicht ſo ſehr viel Apfel und Nüſſe, als Ruten für uns hat. Nach den langen, allzu langen Vorarbeiten nähert ſich jetzt das Werk des großen Winterprogramms ſeinem Ende und noch immer iſt die Öffentlichkeit auf Vermutungen angewieſen. An den zuſtändigen Stellen erklärt man, daß noch keine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt worden ſind, aber man kann dieſen Behauptungen nicht rechten Glauben ſchenken, wenn man bedenkt, daß ein ſo umfaſſendes Werk kurz vor ſeiner Vollendung ſich noch immer im Stadium der Vorbereitung befinden ſoll.

In der Konferenz der Finanzminiſter der Länder, die telegraphiſch nach Berlin berufen waren, wird der Reichsfinanzminiſter ſicherlich doch ſchon poſitive Vorſchläge unterbreitet haben. Die amtliche Mitteilung darüber beſagt: „Die Verhandlungen wurden durch ein Referat des Reichsminiſters der Finanzen, der die derzeitige Lage der Reichsfinanzen darſtellte, eingeleitet; dem Referat folgte eine eingehende Ausſprache, an der ſich die Finanzminiſter aller Länder beteiligten. Die Verhandlungen, die vertraulich waren, ſollen den abſchließenden Beratungen des Kabinetts als Unterlage dienen. Einigkeit beſtand darüber, daß die öffentlichen Haushalte um jeden Preis in Ordnung zu bringen ſind.“ Wir können uns nicht denken, daß nur, um dieſe Binſenwahrheit feſtzuſtellen, die Finanzminiſter ſo ſchnell zuſammengetrommelt worden ſind. Ihr Einvernehmen mit der Reichsregierung wird doch vor allem auch in der Behandlung der Frage der Beamtengehälter notwendig ſein, und dieſer Punkt dürfte in der Miniſterkonferenz eine nicht unbedeutende Rolle geſpielt haben.

Die Annahme, daß der 15. Januar zum Stichtag für die Lohn- und Gehaltsſenkung gemacht werden ſoll, gewinnt immer mehr an Wahrſcheinlichkeit. Bis zu dieſem Termin will man geſehen haben, wie die Preisſenkungsmaßnahmen ſich ausgewirkt haben, um danach die Gehälter und Löhne zu behandeln. Insbeſondere verlautet, daß eine Aufhebung der geltenden Tarifverträge an dieſem Tage erfolgen ſoll mit der Maßgabe, daß neue Lohnverträge der bis dahin eingetretenen Senkung der Lebenshaltungskoſten angepaßt werden ſollen. Noch vielerlei wird über den Inhalt des Winterprogramms gemunkelt, aber wie artige Kinder wollen wir nicht durchs Schlüſſelloch gucken, ſondern uns überraſchen laſſen, wenn wir auch genau wiſſen, daß dieſe Überraſchung keine Weihnachtsfreude ſein wird.

*

Verzögerung der Notverordnung?

Hindenburg läßt ſich berichten.

Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über den Fortgang der Beratungen der Reichsregierung über das Wirtſchaftsprogramm.

Dieſe Beſprechung dürfte mit der Verzögerung in den Kabinettsberatungen im Zuſammenhang ſtehen, die vorausſichtlich dazu führen wird, daß die neue Notverordnung erſt Anfang der nächſten Woche bekanntgegeben wird. Möglicherweiſe wird der Reichskanzler noch vorher die geſamtpolitiſche Situation und die Beweggründe für die neuen Notmaßregeln öffentlich darlegen.

Die für Donnerstag angekündigte Ausſprache zwiſchen den ſozialdemokratiſchen Führern und dem Reichskanzler über die Notverordnung fand, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, nicht ſtatt. Ob die Ausſprache noch vor dem Abſchluß der Kabinettsberatungen über die Notverordnung erfolgen wird, kann von zuſtändiger Stelle mit Sicherheit nicht geſagt werden.

*

Vom „Sechſer“ zum „Vierer“.

Vierpfennigſtücke ſollen geprägt werden.

Außerordentlich umfaſſend ſcheint die neue Notverordnung zu werden. Von den Millionen bis zum Pfennig, alles wird in ihren Wirkungskreis einbezogen werden. Wie verlautet, wird unter den 1001 Punkten des Programms ſich auch die Einführung eines Vierpfennigſtückes befinden. Zum „Sechſer“ wird alſo jetzt der „Vierer“ treten, die beide eigentlich ein „Fünfer“ ſind. Die Pfennigrechnung ſoll dadurch wieder mehr zu Ehren gebracht werden, dem Sprichwort gemäß: Wer den Pfennig nicht ehrt, [illegible] des Talers nicht wert! Nun, wir wollen uns das Vierpfennigſtück gern gefallen laſſen, wenn man uns die Taler nicht vorenthält.

*

Regelung der Wohnungswirtſchaft noch in der Schwebe.

Ein Schreiben des Reichskanzlers wurde im Wohnungsausſchuß des Reichstages verleſen, das ſich mit dem Erſuchen des Ausſchuſſes um Stellungnahme zu den Vorſchlägen des Wirtſchaftsbeirates in den Fragen der Wohnungswirtſchaft beſchäftigt. Der Reichskanzler teilt darin mit, daß es der Regierung nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen nicht möglich ſei, dem Ausſchuß eine ſachliche Auskunft auf ſeine Fragen zu geben. Die Reichsregierung ſei zurzeit noch mit den Richtlinien des Wirtſchaftsbeirates beſchäftigt und prüfe dabei auch, in welchem Umfange deſſen Vorſchläge auf dem Gebiete des Wohnungsweſens im Wege einer Notverordnung zu regeln ſeien. Sie müſſe ſich deshalb vorbehalten, dem Ausſchuß die gewünſchte Auskunft zu einem ſpäteren Zeitpunkt zu geben

---

Die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft.

Zuſtimmung des Preußiſchen Staatsrats.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte der Polizeiverordnung zu, wonach von 17 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Geländeübungen und ähnliche Veranſtaltungen ſowie die Vorbereitungen dazu und alle Märſche in geſchloſſener Ordnung unter freiem Himmel verboten werden, ferner der Polizeiverordnung über das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stichwaffen an Perſonen unter zwanzig Jahren. Zugeſtimmt wurde auch der ſiebenten Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft, wonach das Wohnungszwangsrecht für Wohnungen mit einer Jahresmiete von 1200 Mark und mehr in Berlin und von 1000, 700, 500, 300 und 240 Mark für die Orte der übrigen Ortsklaſſen aufgehoben wird. Der Staatsrat wird am 11. Dezember wieder zuſammengetreten.

Drei Mann für die Mandſchurei.

Deutſchland und die Mandſchureikommiſſion.

Der in Paris tagende Völkerbundrat beabſichtigt bekanntlich, einen Unterſuchungsausſchuß nach der Mandſchurei zu entſenden. Wie von zuſtändiger Stelle in Berlin hierzu mitgeteilt wird, iſt es Deutſchlands dringendſter Wunſch, daß dieſer Unterſuchungsausſchuß nicht mehr als drei Mitglieder umfaſſen möge, da nur ein kleiner Ausſchuß in der Lage ſei, die ihm geeignet erſcheinenden Maßnahmen zu treffen. In einem ſolchen Falle würde Deutſchland, um möglichen Mißverſtändniſſen bei den ſtreitenden Parteien aus dem Wege zu gehen, auf eine Beteiligung an dieſem dreigliedrigen Ausſchuß verzichten. Sollte aber der Völkerbundrat beſchließen, einen größeren Ausſchuß zu entſenden, ſo würde ſich Deutſchland ſeinen Pflichten als Mitglied des Völkerbundrates nicht entziehen.

Der Kampf um das Hoover-Feierjahr.

Mit dem Zuſammentritt des Kongreſſes in der nächſten Woche beginnt der Kampf um die Ratifizierung des Hoover-Feierjahres. Er wird außerordentlich lebhaft werden, da die Gegnerſchaft bei den Demokraten im Amerikaniſchen Kongreß in Waſhington ſtändig wächſt.

Schon heute wurde durch den Abgeordneten Rankin ein Vorſtoß gegen das Feierjahr unternommen in einer Erklärung, die ankündigte, daß der Kongreß die Anleihen amerikaniſcher Privatbanken an das Ausland prüfen laſſen werde, um feſtzuſtellen, wer den größten Nutzen von der Einſtellung der Zahlungen haben würde. Rankin fügte hinzu, daß der Kongreß das Hoover-Feierjahr vorausſichtlich ablehnen werde, denn es laufe ſchließlich auf völlige Schuldenſtreichung hinaus.

Das Nachtbackverbot und die Brotpreisſenkung.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde zur Frage des Nachtbackverbotes Stellung genommen. Der Abgeordnete Schlack vom Zentrum vertrat die Anſicht, daß man von dieſer Maßnahme eine Senkung des Brotpreiſes nicht erwarten könne, ſondern höchſtens die Vermeidung einer Brotpreiserhöhung und der Unterbilanz der Bäckereien. Der Wirtſchaftsparteiler Drewitz ſprach ſich entſchieden gegen die Aufhebung des Nachtbackverbots aus. Wenn das Nachtbackverbot für die Großbetriebe aufgehoben werde, ſo müſſe es auch für die kleineren Betriebe aufgehoben werden. Wenn man auf vernünftige Weiſe den Brotpreis herabſetzen wolle, ſolle man lieber dafür ſorgen, daß die Geſtehungskoſten und ſonſtigen Unkoſten des Bäckers geſenkt würden. Vor allem ſolle man die Steuern nicht zu hoch ſchrauben, die Preiſe für Gas und Elektrizität nicht ins Unendliche ſteigen laſſen und die Bäcker nicht durch Syndikatsbeſtimmungen zwingen, ganz minderwertige Kohlen zu einem hohen Preiſe abzunehmen. Dann könne man auch ohne dieſe unſoziale Nachtarbeit den Brotpreis ſenken.

Das Haus ohne Licht.

Kritik an überplanmäßigen Reichsausgaben.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde der Bericht über die Vierteljahresüberſichten des Reichsfinanzminiſteriums, die die bisherigen überplanmäßigen Ausgabemittel für 1931 betreffen, entgegengenommen. Danach ſind wegen der ſtändigen ſcharfen Kontrolle des Reichstages die Haushaltsüberſchreitungen mehr und mehr zurückgegangen. Beim Haushalt des Reichstages für 1930 iſt auf Grund der Erhöhung der Abgeordnetenzahl und der dadurch bedingten Mehrausgaben für Eiſenbahnfreifahrkarten und Druckſachen der Anſchlag um 216 000 Mark überſchritten worden. Der Neubau der Reichskanzlei hat gegenüber dem Anſatz eine Mehrausgabe von 28 000 Mark erfordert, die aber an anderen Stellen des Haushalts eingeſpart wurden. Im Unterausſchuß des Haushaltsausſchuſſes iſt ſcharfe Kritik an einer überplanmäßigen Ausgabe von 11 000 Mark für den Ausbau des Konſulatsgebäudes in Monrovia geübt worden.

Dieſe Mehrausgabe wurde dadurch verurſacht, daß in dem Baukoſtenvoranſchlag die Koſten für die elektriſche Lichtanlage nicht berückſichtigt worden ſind. In dieſem Zuſammenhange wurde ſcharfe Kritik an der Arbeit der Reichsbauverwaltung geübt, die für ſolche Dinge verantwortlich ſei. Einer privaten Baufirma könne ein ſolcher Fehler nicht unterlaufen. Im einzelnen wurden verſchiedene über- und außerplanmäßige Ausgaben bewilligt.

Verbot der Geländeübungen gebilligt.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmt der Polizeiverordnung zu.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte der Polizeiverordnung zu, wonach von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Geländeübungen und ähnliche Veranſtaltungen ſowie die Vorbereitungen dazu und alle Märſche in geſchloſſener Ordnung unter freiem Himmel verboten werden.

Auch gegen die Polizeiverordnung über das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stichwaffen an Perſonen unter 20 Jahren wurden Einwendungen nicht erhoben.

Aus dem Öſterreichiſchen Nationalrat.

Amneſtieforderung für die Heimwehr.

In der Ausſprache über den Haushalt 1932 im Öſterreichiſchen Nationalrat richteten ſozialdemokratiſche und großdeutſche Redner ſcharfe Worte an die Adreſſe der Chriſtlichſozialen, die — wie ſie ſagten — mit der franzöſiſchen Hochfinanz zuſammenſpielten, um jeden Gedanken an den Anſchluß zu vereiteln. Der landbündleriſche Redner Abg. Tauſchitz forderte die Vereinigung aller Deutſchen in einem Wirtſchaftsgebiet. Im weiteren Verlauf der Erörterungen kam es dann zu einer Ausſprache über die Heimwehren. Der frühere Juſtizminiſter Hüber verlangte eine Amneſtie für die Ereigniſſe des 13. September. Als der Führer der chriſtlichſozialen niederöſterreichiſchen Heimwehr, Raab, ſich in ſeiner Rede gegen Dr. Pfriemer wandte und ſeine Flucht ins Ausland als Feigheit bezeichnete, kam es zu erregten Zwiſchenrufen der Heimwehrabgeordneten. Der Juſtizminiſter erwiderte auf das Amneſtieverlangen, daß wohl ein Straferlaß lediglich vom Bundespräſidenten erlaſſen werden könne, ein Amneſtie-Anſuchen aber eines Geſetzes bedürfe, das vom Hauſe beſchloſſen werden müßte

---

Totengedenkfeier im Kanal.

Kreuzer „Karlsruhe“ für die Gefallenen von 111 Torpedobooten und 199 Unterſeebooten.

Beim Paſſieren des Engliſchen Kanals wurde durch den Kreuzer „Karlsruhe“ bei Beſchy Read eine Gedenkfeier für die im Kriege gefallenen Angehörigen der Unterſeeboots- und Torpedobootswaffe abgehalten. Während des Weltkrieges ſind bekanntlich 111 Torpedoboote und 199 Unterſeeboote verlorengegangen. Im Anſchluß an die Feier wurde ein Kranz mit Eiſernem Kreuz verſenkt.

Zum Fall des engliſchen Pfundes.

Der Schatzkanzler ſagt: Kein Grund zur Beſorgnis.

Zum Fall des Pfundes erklärte der Schatzkanzler im Engliſchen Unterhaus, die Schwäche der engliſchen Währung ſei in erſter Linie auf Umſtände im Auslande zurückzuführen, die außerhalb des Machtreichs der engliſchen Regierung lägen. Dazu ſeien die großen jahreszeitlichen und ſonſtigen Zahlungen für Einfuhren getreten. Er ſehe keinen Grund, die jüngſten Bewegungen des Pfundes mit Beſorgnis zu verfolgen.

Kein Silber zu Währungszwecken.

Auf eine Frage im Engliſchen Unterhauſe, ob die Regierung zur Mitarbeit an einem internationalen Plane zur Erweiterung der metalliſchen Grundlage der Währung bereit ſei, verwies der Schatzkanzler auf ſeine frühere ablehnende Antwort über die Verwendung des Silbers zu Währungszwecken.

Kreditnöte und Kreditnoten.

Allmählich tritt nun auch das Problem der künftigen Regelung unſerer kurzfriſtigen Auslandsſchulden in das Stadium der wirklich entſcheidenden Beratung; denn die Finanzſachverſtändigen, die als Vertreter der Gläubigerintereſſen ihrer Länder gegenüber dem Schuldner Deutſchland in Berlin zuſammentreten ſollen, packen ſchon ihre Koffer oder haben ſich bereits auf die Reiſe gemacht. Das bisherige Stillhalteabkommen, das, von ganz falſchen Vorausſetzungen ausgehend, zahlreiche Fehler aufweiſt, hat noch eine Geltungsdauer bis Ende Februar 1932, — die kommende Beratung in Berlin hat alſo, theoretiſch, recht viel Zeit dafür, ein neues Abkommen auszuarbeiten.

Natürlich „rüſtet“ ſich auch die deutſche Reichsregierung eifrig für dieſe Konferenz und ein ſehr angeſehener Finanzberater des Reichskanzlers, Geheimrat Dr. Schmitz, — er iſt „Finanzminiſter“ bei dem größten deutſchen Konzern, der J. G. Farbeninduſtrie, und dieſer hat im Gegenſatz zu den ſonſtigen deutſchen Induſtrieunternehmungen nicht die geringſten Bankkreditſorgen, weil er nämlich keine Bankſchulden hat! — beziffert die „eigentliche“ kurzfriſtige Verſchuldung Deutſchlands auf 7,5 bis 8 Milliarden. Dazu kommt aber noch „einiges“ andere hinzu — leider! Zwar kann man abſehen von jenen „Rembourskrediten“ Deutſchlands zwecks Finanzierung der Einfuhr, weil ihnen entſprechende „Sicherheiten“ als ausländiſche Gegenpoſten in ähnlicher Größe gegenüberſtehen. Das hebt ſich alſo auf. Aber ein ganz dicker Schuldenpoſten kurzfriſtiger Art iſt der ausländiſche Beſitz deutſcher Aktien, Rentenpapiere, Beteiligungen uſw., die alle als „Effekten“ an der Börſe — heute natürlich nur theoretiſch — kurzfriſtig verkauft werden können. Alſo ergibt ſich zuſammen eine Schuldſumme von rund 12 Milliarden, bei der unſere Gläubiger zurzeit in der Hauptſache „ſtillehalten“. Vor anderthalb Jahren waren es aber noch etwa 5—6 Milliarden mehr; ſo viel wurde ſeitdem von der deutſchen Wirtſchaft und der Reichsbank an das Ausland wieder zurückgezahlt. Demgegenüber verſchwindet an Größe — aber durchaus nicht an Bedeutung! — der Goldkredit von 630 Millionen, den die Reichsbank und die Golddiskontbank im Ausland aufgenommen hat, um unſere Währung zu halten, und der gleichfalls bis Ende 1932 läuft.

Aber, ſo betonte Geheimrat Schmitz, zahlen kann Deutſchland natürlich nur in Waren. Alſo durch Erzielung eines möglichſt großen Ausfuhrüberſchuſſes. Auch die Kriegstribute könnten wir, wie alle Schulden, eben auch nur im Rahmen dieſes Ausfuhrüberſchuſſes aufbringen; von dieſem Gedanken gingen Dawes- und Young-Plan aus, um ihn dann allerdings ſpäter ganz aufzugeben, in der Theorie ebenſo wie in der Praxis. Man braucht aber nur auf die letzten zollpolitiſchen Maßnahmen der Staaten rings um Deutſchland zu blicken, um feſtzuſtellen, wie dort die Währungsſchwäche und ins Groteske erhöhte Zollmauern unſere Warenausfuhr immer mehr behindern. Wie ſollen wir denn da nun eigentlich unſere Schulden an das Ausland bezahlen?! Was ſollte alſo eine Kündigung der zwölf Milliarden zum Ultimo Februar erreichen?!

Gewiß iſt ein großer Teil unſerer Gläubiger auch wieder Schuldner gegenüber anderen und daß auch ſie wegen „Feſtfrierens“ der von ihnen aufgenommenen Kredite nicht zahlen können. Geheimrat Schmitz hat einen Plan ausgearbeitet, wonach dieſe Kredite überall mit Hilfe von „Goldkreditnoten“ aufgetaut werden ſollten, die die Internationale Bank in Baſel ausgeben müßte. Aber die Golddeckung dieſer Noten hätte eben Frankreich durch eine Milliardenſumme aus ſeinem Goldſchatz erſt noch zu ſchaffen. Vielleicht täte dies die franzöſiſche Regierung, vielleicht würde ſie auf dieſe Weiſe ſpeziell für Deutſchland ein paar Milliarden „locker machen“, um wenigſtens einen Teil unſeres kurzfriſtigen Kredits in eine langfriſtige Anleihe umzuwandeln. Aber da müßten wir erſt unter dem Joch der bekannten „politiſchen Bedingungen“ durchkriechen, auf die Miniſterpräſident Laval vor kurzem wieder hinwies und die Dr. Brüning bei ſeiner Pariſer Unterredung mit Laval ausdrücklich abgelehnt hat.

Und leider ſtehen dieſen über zwölf Milliarden kurzfriſtiger Auslandsſchulden Deutſchlands nicht mehr, wie vor dem Kriege, deutſche Auslandsguthaben in Höhe von 20 Milliarden gegenüber! Sondern ſo gut wie gar nichts! Aus den Auslandskrediten haben wir nach dem Kriege die Reparationen bezahlt, haben unſere Wirtſchaft wieder aufgebaut, haben auch, um die Stabilität unſerer Währung zu erhalten, den klein gewordenen Golddeviſenſchatz der Reichsbank um zwei Milliarden aufgefüllt. Aus dieſer kurzen Aufzählung geht ſchon deutlich genug hervor, daß die deutſche Wirtſchaft und Finanzen in ganz unüberſehbare Gefahren kommt, wenn uns der geſamte Auslandskredit gekündigt werden würde. Wir haben freilich auf draſtiſchſte Art bewieſen, daß wir „ehrliche Schuldner“ ſein und unſern Verpflichtungen aus allen Kräften nachkommen wollen. Denn ſeit Geltungsdauer des Stillhalteabkommens haben wir ſchon etwa 800 Millionen kurzfriſtige Schulden zurückgezahlt, — und in Baſel hatten die Sachverſtändigen der Stillhaltekommiſſion damit gerechnet, daß eine ſo hohe Zahlung erſt während der ganzen ſechsmonatigen Geltungsdauer erfolgen würde! Allein an England iſt von unſeren Schulden im Betrage von 1,2 Milliarden der ſechſte Teil zurückgezahlt worden.

Zuſammenſtoß zweier Torpedoboote.

Kiel. Beim Torpedoſchießen ſtießen die Torpedoboote „Falke“ und „Albatros“ zuſammen. Bei „Falke“ wurde der Bug beſchädigt, während „Albatros“ geringe Beſchädigungen über der Waſſerlinie und am Oberdeck davontrug. Beide Boote ſind in das Arſenal eingelaufen, um die Schäden ausbeſſern zu laſſen. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Kyffhäuſer-Kundgebung.

Im Sportpalaſt am 17. Januar.

Anläßlich der 61. Wiederkehr des Reichsgründungstages veranſtaltet der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ am Sonntag, den 17. Januar, mittags 12½ Uhr, im Berliner Sportpalaſt eine Deutſche Weiheſtunde. Die Anſprache hält der Präſident des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn. Es wirken mit das verſtärkte Berliner Philharmoniſche Orcheſter und ein Maſſenchor von 600 Sängern. Außerdem großer Fahnenaufmarſch der Groß-Berliner, Potsdamer und Frankfurter Kriegervereine.

Lohnſtreit in Mitteldeutſchlands Metallinduſtrie.

Arbeitgeber nehmen Schiedsſpruch an.

Aus Halle wird gemeldet: Der am 25. November vom Schlichter für Mitteldeutſchland, Dr. Hauſchild, gefällte Schiedsſpruch im Lohnſtreit der mitteldeutſchen Metallinduſtrie für die Tarifgebiete Magdeburg, Halle, Anhalt und Thale, der eine Lohnſenkung um durchſchnittlich 7 Prozent vorſieht, iſt von den Arbeitgebern angenommen worden.

Da die Arbeitnehmer dieſen Schiedsſpruch, wie bekannt, abgelehnt haben, iſt zu erwarten, daß die Arbeitgeberorganiſationen nunmehr ihrerſeits die Verbindlichkeitserklärung beantragen werden.

Die Abrüſtungskonferenz ſcheint gefährdet

England auch für Verſchiebung.

Die halbamtliche Verlautbarung der Deutſchen Reichsregierung gegen jede Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz hat in London keineswegs vollen Beifall gefunden. Man erkennt zwar die Beweggründe der Reichsregierung voll an, erklärt aber auch, man dürfe nicht vergeſſen, daß die Abrüſtungskonferenz erſt dann von wirklichem Nutzen ſein könne, wenn ihr Erfolg einigermaßen geſichert ſei.

Man iſt in Londoner Kreiſen der Auffaſſung, daß bei eineer vorherigen glücklichen Löſung der Finanz- und Wirtſchaftsfragen keine Einwände gegen den Zuſammentritt der Konferenz zum vorgeſehenen Zeitpunkt erhoben werden könnten. Die Ausſichten dafür ſeien alles andere eher als hoffnungsvoll. Es beſtehe daher die Gefahr, daß die Konferenz in einer Atmoſphäre zuſammentrete, die noch durch die Spannung der gegwärtigen Verhandlungen beeinflußt ſei.

Raiffeiſen-Genoſſenſchaftstagung.

Hermes gegen die Oſthilfenotverordnung.

In der Sitzung des Geſamtausſchuſſes des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen — in Eſſen erklärte der Präſident des Reichsverbandes, Reichsminiſter a. D. Dr. Hermes, u. a.: Die ſchwerſte Kraftprobe, die das ganze ländliche Kreditweſen, insbeſondere auch die genoſſenſchaftliche Kreditorganniſation zu beſtehen hat, ſind die Auswirkungen der Notverordnung zur Oſthilfe. Die Reichsregierung hat hiermit einen gefährlichen Weg beſchritten, der ſich unheilvoll für die landwirtſchaftlichen Perſonalkreditorganiſationen auswirken muß, wenn nicht noch nachträglich dieſer Schutz der Gläubigerintereſſen auch für die Genoſſenſchaften eingefügt wird. Ernſte Bedenken müſſen auch geltend gemacht werden gegen die Pläne der Reichsregierung, einen verſtärkten Schutz der landwirtſchaftlichen Schuldner auch auf die Gebiete außerhalb der Oſthilfe auszudehnen.

In der Sitzung wurden hierauf die Abſatzfragen folgender Erzeugniſſe behandelt: Obſt, Gemüſe, Eier, Wein, Kartoffeln, Molkereiprodukte. Aus dieſer Ausſprache ergab ſich übereinſtimmend die uneingeſchränkte Bejahung der Genoſſenſchaftsarbeit auf allen Abſatzgebieten.

Es werden Arbeitsausſchüſſe für jedes einzelne landwirtſchaftliche Erzeugnis gebildet, denen Vertreter der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und des rheiniſch-weſtfäliſchen Verbrauchergebiets angehören ſollen. Dieſe Ausſchüſſe ſollen den Abſatz der einheimiſchen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe fördern.

Maßregelung eines Polizeioffiziers.

Nachklänge zu einer Reichsbannerkundgebung.

Der in Berlin bedienſtete Polizeimajor Levit, der der Inſpektion Tiergarten vorſtand, iſt ſeines Poſtens enthoben worden. Der preußiſche Innenminiſter Severing hat ſich vorbehalten, nach Abſchluß einer gegen Polizeimajor Levitt angeſtrengten Unterſuchung das Diſziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten.

Dieſe Maßregelung Levits iſt auf einen Zwiſchenfall zurückzuführen, der ſich im Anſchluß an eine Reichsbannerkundgebung im Berliner Sportpalaſt ereignete. Auf dem Potsdamer Platz hatten ſich nach der Kundgebung größere Menſchenmaſſen zuſammengerottet und der Miniſterialrat Knörner vom Reichspoſtminiſterium hatte dabei, um die Polizeibeamten darauf aufmerkſam zu machen, daß es ſich hier um Anhänger der Regierung handele, ein Hoch auf den preußiſchen Miniſterpräſidenten ausgebracht. Er wurde daraufhin auf Anweiſung des Polizeimajors Levit feſtgenommen, nach einſtündigem Verhör auf der zuſtändigen Polizeiwache wieder entlaſſen.

Der Potsdamer Platz, in deſſen Nähe ſich dieſer Zwiſchenfall ereignet hat, gehört zur ſogenannten Bannmeile, in der an ſich alle politiſchen Kundgebungen verboten ſind. Polizeipräſident Grzeſinſki ſoll allerdings im Anſchluß an einen Zwiſchenfall, der ſich vor kurzem nach einer Kundgebung ereignete, bei der der preußiſche Innenminiſter geſprochen hatte und wobei auch Hochrufer auf Severing von der Polizei feſtgenommen waren, an die Polizeioffiziere die Anweiſung gegeben haben, daß Hochrufer auf die Republik und ihre Führer innerhalb der Bannmeile nicht verfolgt werden ſollen. Gegen dieſe Anweiſung ſoll Polizeimajor Levit verſtoßen haben, der ſich bei ſeiner vorgeſetzten Dienſtſtelle auch dadurch mißliebig gemacht haben ſoll, daß er am Volksentſcheid gegen die preußiſche Regierung teilgenommen hat. Von ſeiten der Polizei wird behauptet, daß die Feſtnahme Knörners und weiterer Demonſtranten erfolgt ſei, weil aus der Menge auch Rufe wie „Schupo verrecke“ gefallen ſeien.

Mittellandkanal nicht vor 1940 fertig.

Verzögerung durch die Wirtſchaftsnot.

In einer Sitzung des Elbebundes teilte Elbſtrombaudirektor Dr. e. h. Zander-Magdeburg mit, daß der Mittellandkanal nach den urſprünglichen Plänen 1933 hätte fertiggeſtellt ſein ſollen, daß aber jetzt mit ſeiner Fertigſtellung vor 1940 nicht zu rechnen ſei. Heute ſei erſt ein rundes Drittel beendet. Die nächſte wichtigſte Aufgabe ſei, den Bau des Kanals bis Braunſchweig zu führen, was innerhalb der nächſten Baujahre geſchehen ſolle. Abzulehnen ſeien alle Pläne, den Kanal etwa nur bis Magdeburg durchzuführen, denn das Verbindungsſtück bis Berlin ſtelle erſt die Krönung der Wirtſchaftlichkeit des Baues dar.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichstagsausſchuß für Liquidation- und Verdrängtenſchäden nahm einen vertraulichen Bericht der Regierung über den Stand der internationalen Verhandlungen über Zahlungspflicht und Zahlungsfähigkeit entgegen, der in einer gleichfalls vertraulichen Ausſprache erörtert wurde.

*

Die Meldung, daß Oberpräſident a. D. von Batocki für den Poſten eines Reichskommiſſars zur Durchführung der Preisſenkungsaktion in Frage komme, wird von Exzellenz von Batocki für völlig unzutreffend erklärt.

*

Die 36. Zivilkammer beim Landgericht I Berlin hat die Klage eines inländiſchen Beſitzers von Neubeſitzanleihe gegen das Reich koſtenpflichtig abgewieſen. Die Klage hatte ſich darauf geſtützt, daß die hinſichtlich des Neubeſitzes getroffene Regelung der Verfaſſung widerſpreche, da die Anleiheneubeſitzer, d. h. diejenigen, die ihre Kriegsanleihe nach dem 1. Juli 1920 erworben hatten, eine Rückzahlung und Verzinſung der Neubeſitzanleihe erſt nach Erlöſchen aller Reparationsverbindlichkeiten fordern konnten, während die Altbeſitzer Ausloſungsrecht und Vorzugsrenten erhielten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,18 bis 14,22; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,68—21,72; ſchwed. Krone 78,67—78,83; dän. 78,42 bis 78,58; norweg. 78,42—78,58; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,02—1,03; Spanien 35,16 bis 35,24

* **Produktenbörſe.** Das vorliegende Angebot war etwas größer als die Nachfrage, die ſich laufend in mäßigem Rahmen zeigt. Die Kündigungen waren beim Weizen glatt kontraktlich, beim Roggen etwa ein Viertel unkontraktlich. Preiſe lagen allgemein ſchwächer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	218-220	220-223	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,2	10,0-10,2
pommerſch			Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	195-198	199-201	Raps	—	—
Braugerſte	160-170	160-170	Leinſaat	—	—
Sommergeſt			Erbſen Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	155-159	155-159	kl. Speiſeerbſ.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	140-145	142-147	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	28,0-32,0	28,0-32,0	Leinkuchen	13,0-13,2	13,0-13,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,8-13,0	12,8-13,0
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	11,0-14,6	11,0-11,6
inkl. Sack	27,1-29,0	27,2-29,2	Torfml. 30/70	—	—

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 308 Rinder, darunter 273 Milchkühe, 35 Jungvieh, 114 Kälber, 304 Pferde. Verlauf: Langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—340 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 180—280 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 23—25 Mark je Ztr. Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1000, Schlachtpferde 20—100 Mark. Verlauf: Sehr ruhig.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Eiernotierungskommiſſion.) A. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 14,75, über 60 Gramm 13,75, über 53 Gramm 12,75, über 48 Gramm 10,75, friſche Eier über 53 Gramm 12, ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—8. B. Auslandseier: Dänen 18er 13,75, 17er 13,25, Holländer 68 Gramm 14,50, 60—62 Gramm 13,50, Belgier 68 Gramm 14, 60—62 Gramm 13,50, 57—58 Gramm 12, Rumänen 7,75—10,75, Ruſſen normale 9,50, Polen normale 8,25—8,75, abweichende 8—8,50, kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—7. C. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Extra große 10,75—11, große 9,50—10, normale 7 bis 7,50. D. Kalkeier: Normale 6—6,50.

* **Die Preiſe für Milch,** die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin: für A-Milch für die Zeit vom 4. bis 10. Dezember 12,6, für B-Milch 9,1, für tiefgekühlte Milch 13,1, für molkereimäßig bearbeitete Milch 14,35 Pfennig. Die A-Milchmenge iſt auf 76 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferſtellen feſtgeſetzt.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln 1,50—1,70, Odenwälder blaue 1,70—1,90, andere gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,90—2,20 Mark. Fabrikkartoffeln 7—8,50 Pfennig pro Stärkeprozent.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 107, 2. Qualität 100, abfallende Sorten 90 Mark per Zentner. Tendenz: Ruhig.

Rinder

	26. 11.	3. 12.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,33—0,35	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,28—0,31
c) fleiſchige	0,22—0,26	0,22—0,26
d) gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,27	0,23—0,26
c) fleiſchige	0,18—0,23	0,17—0,21
d) geringgenährte	0,13—0,17	0,12—0,16
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,24	0,19—0,23
c) gering genährte	0,14—0,18	0,13—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,08—0,12	0,08—0,12

Rinder: Auftrieb 2253. Handel: ruhig.

Schafe

beſte Ware	0,28—0,30	0,27—0,29
mittelmäßige	0,22—0,25	0,22—0,24
mäßig genährte	0,15—0,20	0,16—0,20
gering genährte	0,08—0,10	0,08—0,10

Schafe: Auftrieb 1233. Handel ſchlecht.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 4. Dezember 1931

Schweine:	1. 12	4. 12.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 260 Pfd.	0,46—0,48	0,46—0,47
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,45—0,46	0,43—0,45
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,42—0,42,5
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,36	0,30—0,35
e) beſte Sauen	0,32—0,39	0,32—0,39

Auftrieb: 3692, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark, 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 114. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 4. Dezember.

Was ich aus Trotz vollbracht,
Wuchs voll Pracht über Nacht
Und ward — verregnet.
Was ich aus Liebe gesät,
Keimte spät, reifte spät
Und wurde gesegnet.

*₊ **Goldene Hochzeit.** Am Donnerstag, den 10. Dez., ern die Eheleute Hinrich Blöcker und Frau in Maten- f ihre goldene Hochzeit. Der Ehemann ist ein gebo- ner Bramstedter. Er war der älteste Sohn eines Ar- iters. Acht Geschwister waren sie, die bis vor kurzem ch alle lebten. Im Herbst ist ein Bruder in Amerika storben. Dort leben noch vier andere Brüder. Hier eben nur außer dem Jubilar der Schuhmachermeister . in Weddelbrook und die Witwe Schadendorf hier- bst. Das Haus, in dem die Eheleute Blöcker wohnen, 1829 von dem Großvater des Jubilars gebaut worden. s hat sich dann in der Familie bis zum heutigen Tage erbt, und schon wohnt auf der einen Seite die vierte neration, der Briefträger Hinrich Bl. Das ist gewiß i seltener Fall von Seßhaftigkeit. Die Jubelbraut mmt aus Kisdorf. Sie hieß vor ihrer Verheiratung ma Lüthje. Beide Eheleute haben es sich in ihrem ben sauer werden lassen. Schon als Knabe mußte B. ährend des Sommers beim Bauern „dienen". Das g an, als er 7 Jahre alt war und setzte sich fort bis r Konfirmation. Meistens diente er in Hasenkrug. s er ein größerer Junge geworden war, brachte er Spätherbst 10 Taler als Lohn mit nach Hause. Das r für den Unterhalt der großen Familie eine will- mmene Beihilfe. Frau Blöcker bekam, als sie nach ihrer nfirmation in Dienst ging, für das erste Jahr 8 Taler, nen für 2 Hemden, eine leinene Schürze, ein Beider- ndskleid und ein Pfund Wolle. Das waren genüg- me Zeiten. Und als dann der Jubilar als Maurer sgelernt hatte — er lernte bei Meister Hamann hier- bst — da erhielt er als Geselle 1,80 M. Tagelohn, bei vom frühen Morgen bis zum späten Abend ge- beitet wurde. Um auch im Winter nicht ohne Ver- nst zu sein, ging er bei Hans Hinrich Rumohr in die hre und wurde Hausschlachter. Das gab für jedes hwein 80 Pfennige. So trug er im Sommer die aurerjacke und im Winter den Schlachterkittel, und ne Frau arbeitete und sparte mit ihm um die Wette. r Kinder haben sie groß gemacht: Johannes wurde aler, arbeitete unmittelbar vor Ausbruch des Krieges Jahre lang in Paris, kam bei Kriegsausbruch noch t genauer Not über die Grenze und fiel 1917 an der stfront. Hinrich ist Briefträger hierselbst, Hermann beitet als Maurer in Hamburg und eine Tochter ist Neumünster verheiratet. — Ein Leben voll treuer beit liegt hinter den beiden, 50 Jahre lang hat der bilar Stein auf Stein gefügt, ebensolange ist er mit ühtonne und Schragen jeden Winter von Haus zu us gezogen, immer guter Dinge und zu jedem Scherz gelegt. Noch im letzten Sommer sah man ihn emsig m Stubbenroden, und Frau Blöcker besorgte neben em kleinen Hausstand noch ohne fremde Hilfe ihr rtoffelstück. So lebt das Paar in Zufriedenheit und ügsamkeit seine Tage dahin; möge ihm noch ein langer uhsamer Feierabend beschert sein.

Reichsbahn-Netzkarte für Schleswig-Holstein.

Zum 1. 1. 32 gibt die Reichsbahn Netzkarten für ganzes Gebiet aus, das in 16 Netze von durchschnitt- 6000 Kilometer Streckenlänge eingeteilt ist. Schles- g-Holstein und die Hansestädte sind dem Netz 15 an- schlossen. Südlich schließt sich Netz 14 (Niedersachsen) , den östlichen Anschluß an Netz 14 hat Netz 16 mit m Mittel-punkt Berlin.

Von **Seiten der Wirtschaftspartei** ist dem Landtag gender Urantrag zugegangen: „In der schleswig-hol- inischen Presse treten Behauptungen auf, daß durch tverordnung Kreise in der Provinz zusammengelegt zw. geteilt und mit mehreren anderen Kreisen, beson- rs Großstadtkreisen, vereint werden sollen. Die Folge re, daß rein ländliche Kreise, die sparsam gewirtschaftet ben, durch die Zusammenlegung, besonders mit Groß- dtkreisen, schwere steuerliche Belastungen erfahren irden. Wir beantragen daher: Der Landtag wolle schließen: Das Staatsministerium wird ersucht, die sammenlegung von politischen Kreisen nicht durch tverordnung, sondern im Wege der ordentlichen Ge- gebung zu regeln".

Die **Preiskontrolle im Kohlkopf.** In Bovenkarspel, m größten Blumenkohlmarkt der Welt, versteckte ein zeuger einen Zettel in einem großen Blumenkohlkopf t der Mitteilung: „Dieser Blumenkohl erzielte bei der rsteigerung 2 Cent; wieviel wird der Verbraucher hlen müssen?" Nach drei Tagen erhielt er Antwort s dem Haag, daß für diesen Kohlkopf 35 Cent hätten zahlt werden müssen. Dieses Kontrollbeispiel wirkte regend. Mehrere Gärtner steckten Zettel und Frei- arken für Antwort in die Blumenkohlköpfe. Man fft, auf diese Weise die niederländische Regierung, die agistrate der Großstädte und auch das Publikum in ewegung zu bringen, damit der Kleinhandel sich mit nem geringeren Gewinn zufriedenstellt. Die Erzeuger trachten den hohen Gewinn des Kleinhandels nicht r als eine Ausbeutung des Publikums, sondern auch s eine Schädigung ihrer Interessen. In Nr. 285 des Tag" vom 28. 11., dem obiges Beispiel entnommen , wird diese Art der „Geheimkontrolle" der Preis- anne auch den deutschen Gärtnern und Landwirten r Nachahmung empfohlen.

Der **Stahlhelm** hielt am Dienstag seine Monats- rsammlung ab. Verpflichtet wurden 7 neue Kamera- n. Es wurde beschlossen, den Saal zum Konzert der dventszeit entsprechend zu schmücken. Kriegerwitwen nd Frauen verstorbener Kameraden haben freien Ein- itt zum Konzert. Der Kriegerverein und die NSDAP. llen besonders eingeladen werden. Eine große Werbe- hrt und Aufmärsche in Bad Bramstedt, Kellinghusen und Itzehoe am 29. 11 mußten auf Grund der letzten Notverordnung aufgegeben werden. Der Aufmarsch war groß angelegt und vorgesehen für den Holstengau und Elb-Travegau. Ueber die Winterhilfe entspann sich eine längere Aussprache. Der Stahlhelm als solcher beteiligt sich nicht an der Winterhilfe, zumal er durch jahrelang bestehende eigene Volksküchen in den Städten stark in Anspruch genommen wird. Des weiteren sieht er es als seine Pflicht an, wie in verflossenen Jahren, so auch jetzt in erster Linie seine in Not geratenen Kameraden zu unterstützen. Der Stahlhelm ist nicht in der Lage, seine schon mehrere Jahre bestehende Hilfsorganisation im Interesse der Winterhilfe aufzugeben. Seinen Mitgliedern läßt der Bund freie Hand, sich an der Winterhilfe zu beteiligen. Nach Möglichkeit soll zu der Kundgebung in Lübeck am 11. Dezember, wo der 2. Bundesführer, Kamerad Düsterberg, sprechen wird, eine Fahnenabordnung entsandt werden.

! **Wiemersdorf.** Ihr silbernes Ehejubiläum konnten am 2. Dezember d. J. die Eheleute A. Lentfer, hier, begehen. Nachträglich unsern herzl. Glückwunsch! — Ein Kieler Lieferwagen geriet heute früh infolge der Glätte auf der Chaussee am Ortseingang gegen einen Baum. Bei der nur mäßigen Fahrt wurde ein größerer Sachschaden verhindert und konnte bald hernach mit eigener Kraft die Fahrt fortsetzen.

Weddelbrook. Beim Heuausladen gelang es dem Siedler E. Timmermann, einen schönen ausgewachsenen Iltis zu fassen. — Der Sparklub Weddelbrook beschloß, die Spargelder am 14. d. Mts. auszuzahlen. Obwohl die Spartätigkeit in der letzten Zeit der sehr schlechten Verhältnisse wegen sehr nachgelassen hatte, freut sich doch mancher Sparer, gerade zu Weihnachten noch eine Summe Geld zu erhalten. — Beim Spielen fiel der Schüler Johann Schlüter, Mönkloh, so unglücklich, daß er sich fast die Zunge durchbiß.

Bad Segeberg. Der Hofbesitzer Cornehls aus Kükels überraschte auf einem Streifgang durch den Jagdbezirk eines Hamburger Jagdpächters zwei Wilddiebe, die einen Fuchsbau ausgehoben und einen Fuchs mit dem Spaten erschlagen hatten. Cornehls machte einen Wilderer, der mit einem Spaten auf ihn losgegangen war, mit einem Gewehrkolben kampfunfähig. Darauf ergriffen beide die Flucht.

e **Neumünster.** Gestern früh kam es in der Straße Am Teich zu einem Zusammenstoß zwischen einem der Stadt-Autobusse und einem mit Torfballen hochbeladenen Lastkraftwagen aus dem Kreise Bordesholm. Unter lautem Krachen wurde von dem Autobus der hintere Teil der Karosserie fortgerissen und vollständig zertrümmert. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden. — 1300 Schwarz- und Feinbrote für die Winterhilfe Neumünsters ist von der hiesigen freien Bäckerinnung gestiftet worden. Die Brote sollen Wohlfahrtsempfängern und den Erwerbslosen zugute kommen. — Beim Einbruch überrascht und festgenommen wurde ein Mann im Haart. Er hatte bereits eine Fensterscheibe eingedrückt, als das Geräusch von einer Polizeistreife gehört wurde. Der Täter, ein Arbeitsloser, wurde verhaftet. — Von einem Wiesel getötet wurden in einer der letzten Nächte auf einem Grundstück an der Kasernenstraße 8 Tauben und 2 Hühner. Das kleine Raubtier konnte später von Schuljungens getötet werden.

Neumünster. Ein 15jähriger Junge hatte am Mittwochnachmittag 15 RM. Wohlfahrtsunterstützung in dem Rathaus geholt. Als er sich mit dem Gelde auf dem Heimweg befand, wurde er am Exerzierplatz von einem Manne eingeholt und aufgefordert, nochmals mit zurückzukommen, um auf dem Rathaus noch eine Unterschrift abzugeben. In der Gasstraße nahm der Mann dem Jungen unter einem Vorwand das Geld ab und ging noch bis zum Rathaus mit, um sich dann aber mit der Ausrede, er müsse aber nochmal zur Polizei gehen, aus dem Staube zu machen. — Da schon wiederholt ähnliche Gaunerstreiche sich zugetragen haben, sei nachdrücklich davor gewarnt, Fremden Geld anzuvertrauen.

Wilster. In Gr. Kampen sollte wegen rückständiger Steuern bei einem Landwirt Hell eine Zwangsversteigerung vorgenommen werden. Auf Aufruf der Notgemeinschaft fanden sich an 200 Bauern ein, welche jedoch kein Gebot abgaben. Der Vollziehungsbeamte mußte sein Vorhaben aufgeben — obendrein fand er, als er seinen Wagen besteigen wollte, daß Demonstranten die Luft aus seinen Reifen abgelassen hatten.

Neuer Vorsitzender der Landwirtschaftskammer.

Kiel. Die 76. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein nahm die Neuwahl des Vorsitzenden der Kammer vor, die durch das Ausscheiden des bisherigen Vorsitzenden, Amtsvorsteher Johannsen, Büsum, als Kammermitglied erforderlich geworden war. Gewählt wurde mit 63 von 76 abgegebenen Stimmen Graf Rantzau-Breitenburg, der die Wahl mit einer kurzen Erklärung annahm. Die weiteren Wahlen zum Kammervorstand ergaben als stellvertretenden Vorsitzenden: Hofbesitzer Thönnsen-Schaalby mit 64 Stimmen bei 10 Enthaltungen und folgende Mitglieder des Vorstandes, die mit 68 Stimmen bei 4 Enthaltungen gewählt wurden: die Hofbesitzer Albers-Harmswöhrden, Jessen-Seth, Jensen jun.-Ausacker, Jensen-Wittbek, Prof. Dräger, Bruhn-Fitzen; zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Graf Kielmannsegg-Seestermühe, Bundtzen-Langst., Ehrentraut-Havighorst, Frauen-Hemme, Hufenpächter Timmermann-Beschendorf und Mangelsen-Stolpmark. Obwohl die Schleswig-Holsteinische Landwirtschaftskammer lediglich wirtschaftspolitisch eingestellt ist und die Geltendmachung parteipolitischer Gesichtspunkte streng ablehnt, wird es nicht ohne Bedeutung sein, daß sowohl der neue Vorsitzende Graf Rantzau-Breitenburg wie auch die ebenfalls neugewählten ordentlichen und stellvertretenden Vorstandsmitglieder ebenso wie endlich die von den verschiedenen schleswig-holsteinischen Kreisen neugewählten Kammermitglieder zum Teil dem rechten Flügel des Landbundes angehören. Es ist unausbleiblich, daß dieser Macht- und Einflußzuwachs, der den rechtsradikalen Landbündlern durch die Neuwahl der Landwirtschaftskammer gegenüber den gemäßigteren Bauernvereinlern zuteil geworden ist, sich in politischer Hinsicht auswirken und über kurz oder lang in die Erscheinung treten wird.

Im weiteren Verlauf der Versammlung erhob Kammerdirektor Dr. Thyssen die Forderung nach einem vernünftigem Vollstreckungsschutz für Schleswig-Holstein. Er teilte in diesem Zusammenhang mit, vom Reichsernährungsminister zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß das Reichskabinett eine entsprechende Vorlage noch in dieser Woche zur Verabschiedung zu bringen hoffe.

Landeshauptmann Pahlke erklärte, daß die Provinz Schleswig-Holstein im laufenden Etatsjahr einen 50-prozentigen Ausfall an Einnahmen zu verzeichnen habe. Die Hauptversammlung wurde nach der Annahme einiger Anträge, die u. a. zur Ausschaltung des Valutadumpings die sofortige Erhöhung des Butterzolles verlangen und die sich gegen eine etwa beabsichtigte Wiedereröffnung des See-Grenzschlachthofes in Hamburg wenden. Die Sitzung wurde nach 5½stündiger Dauer geschlossen.

Senator Eckholt als Zeuge im Calmette-Prozeß.

Leumundszeugnis für Professor Deycke.

Im Calmette-Prozeß wurde Senator Eckholt vernommen, der während des Urlaubs von Senator Mehrlein stellvertretender Vorsitzender des Lübecker Gesundheitsamtes war. Dr. Altstädt habe ihm am 6. Mai mitgeteilt, daß vier von den mit dem Calmette-Präparat gefütterten Kinder gestorben seien. Altstädt habe gebeten,

den Gesundheitsrat einzuberufen,

und zwar mit der üblichen Frist von acht Tagen, da man glaubte, in der Zwischenzeit nähere Feststellungen machen zu können. In der Sitzung des Gesundheitsrates vom 13. Mai sei man sich noch nicht über die möglichen Ursachen im klaren gewesen. Am 14. Mai habe er, Eckholt, den Senat benachrichtigt und die Maßnahmen vorgeschlagen, die ergriffen werden sollten. Hamburg habe Ärzte zur Verfügung gestellt, was man noch heute dankbar anerkennen müsse. Professor Deycke halte er für einen gewissenhaften Arzt und sehr vornehmen Menschen. Er traue ihm nicht zu, daß er den Versuch machen wollte, dem BCG. humane Bazillen zuzusetzen.

Auf verschiedene Fragen der Nebenkläger erklärte dann Dr. Altstädt, er habe am 28. April den Verdacht gehegt, daß nur das in Lübeck verfütterte Material, das nicht mit dem BCG. identisch sei, den Fehlschlag herbeigeführt habe. Danach habe er eine Vergiftung des Lübecker Impfstoffes angenommen.

Das Rätsel im Brutschrank.

In der Nachmittagssitzung wird der Oberarzt Dr. Jannasch über die Vorgänge am 26. April und an den folgenden Tagen im Allgemeinen Krankenhaus Lübeck vernommen. Der Zeuge kam vom Urlaub zurück und besuchte Professor Dr. Deycke am 23. April im Laboratorium. Dr. Deycke habe ihm erklärt, es sei ein großes Unglück geschehen. Die Fütterung sei abgestoppt. Dann sei Professor Dr. Deycke mit ihm ins kleine Laboratorium gegangen und habe

aus einem Brutschrank ein Röhrchen TUC.-Bazillen und ein Röhrchen BCG.-Bazillen, beide auf festen Nährböden, genommen

und auf das verschiedenartige Wachstum der Kulturen verwiesen. Er habe ihm damit beweisen sollen, daß eine Verwechslung ausgeschlossen wäre.

Diese Bekundung, daß in einem Brutschrank TUC.- und BCG.-Kulturen auf festen Nährböden standen, ruft eine wachsende Spannung im Saale hervor.

Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Hörnum auf Sylt. Der Abbau der von zwei Kindern besuchten Schule in Hörnum, an der Südspitze der Insel Sylt, ist wiederum gescheitert, da sich die Schulfrage nicht befriedigend lösen läßt. Jedenfalls hat der nach Amrum versetzte Lehrer der kleinsten Schule des Reiches bereits einen Ersatz in einem Junglehrer aus Emmelsbüll erhalten.

Wyk auf Föhr. In den Vogelkojen der Insel Föhr sind in diesem Jahre die Fänge besonders lohnend. In der Oldsumer Koje fing man beispielsweise bis jetzt rund 9 300 Wildenten.

Wyk auf Föhr. Die Stadtvertretung hat von dem Ueberschuß der diesjährigen Saison mehr als die Hälfte zur Verfügung gestellt, um die Erwerbslosen zu unterstützen. Man hat ein 20wöchiges Arbeitsprogramm geschaffen, durch das täglich bis zu 40 Erwerbslose der Stadt für Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Neben der Unterstützung erhalten die Betreffenden dann 1 bis 2 Mark pro Tag.

Hallig Hooge. Auf der Hallig Hoge war goldene Hochzeit. Die Hamburger Angehörigen mußten doch mit dabei sein. Die Verbindung dahin, d. h. die erdgebundene, ist denkbar ungünstig und dauert oft tagelang, besonders bei dunklem Dezemberwetter. Der Bedarfsluftdienst der Fliegerhorst Nordmark, über den das Fremdenblatt kürzlich berichtete, mußte helfen. In einer Flugstunde brachte eine Junkersmaschine die Hochzeitsgäste nach der Hallig. Das alte Jubelpaar war nicht wenig erstaunt. Nach der fröhlichen Feier ließen es sich andere Hochzeitsgäste nicht entgehen, den Heimweg nach Wyk auch einmal im Flugzeug anzutreten. Die Hamburger wählten selbstverständlich auch wieder die Junkersmaschine zur Heimreise.

Apenrade. Der Nordschleswigsche Kreditverein hat zum 1. Dezember gegen dreißig Besitze in Apenrade das Zwangsversteigerungsverfahren eröffnet. Es handelt sich um Besitze, für die zum Teil seit einem Jahr die Zinsen und Tilgungsraten nicht gezahlt worden sind.

Hamburg. Nach Blättermeldungen werden MdR. Dr. Nieland und Propagandaleiter Streider, beide aus Hamburg, demnächst in Rom und Florenz Vorträge über die Lage in Deutschland und den Nationalsozialismus halten. — Die Meldung über Austritte von Funktionären aus der NSDAP. in Hamburg wird vom nationalsozialistischen „Hamburger Tageblatt" dementiert.

Heute: Neue illustrierte Beilage.

Reichsminiſter a. D. Geßler über Reichsreform.

Auf Einladung der Politiſchen Geſellſchaft der Univerſität Freiburg ſprach Reichsminiſter a. D. Geßler, der Vorſitzende des Bundes zur Erneuerung des Reiches, über das Problem der Reichsreform. Der wachſende Fehlbetrag des Reiches, ſo führte Geßler u. a. aus, werde einen Abbau und Umbau der Verwaltung notwendig machen, von deſſen Umfang wir heute noch keine rechte Vorſtellung hätten. Es gibt nach Anſicht Geßlers nur zwei Möglichkeiten für die Reichsreform: entweder Wiederherſtellung des früheren Bismarckſchen Reiches, in dem die Reichsregierung von Preußen geſtellt wird und dieſe auch die Führung im Reichsrat übernimmt, oder die Reichsregierung wird mit der preußiſchen Regierung vereinigt. Die beſte Löſung einer Reichsreform ſei wohl, den Umbau des Reiches auf hiſtoriſchem Boden vorzunehmen.

Der Stratoſphärenforſcher Piccard in Berlin.

Der Stratoſphärenluftverkehr der Zukunft.

Profeſſor Piccard, der durch ſeine Ballonfahrt in die Stratoſphäre berühmt geworden iſt, weilt in Berlin. Der Deutſche Luftfahrtverband gab ihm zu Ehren ein Frühſtück. Staatsminiſter a. D. Dominicus, der Vorſitzende des Verbandes, wies in ſeiner Begrüßungsanſprache darauf hin, daß Piccard durch ſeine Fahrt die große Bedeutung des Freiballons für die wiſſenſchaftliche Forſchung erneut bewieſen habe.

Profeſſor Piccard

dankte in ſeiner Antwort für die Anerkennung, die ihm von **den** deutſchen Freiballonführern entgegengebracht werde, und betonte, daß er beſtrebt ſei, den einmal beſchrittenen Weg weiter zu gehen und mit Hilfe des Freiballons der Wiſſenſchaft und dem Luftverkehr neue Erkenntniſſe für den Stratoſphärenluftverkehr der Zukunft zu vermitteln.

Dr. Oberfohren gegen Kürzung der Beamtengehälter.

In einer Beamtenkundgebung in Charlottenburg wandte ſich der Führer der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, gegen eine neue weitere Herabſetzung der Beamtengehälter. Er wies die von Regierungsſeite zum Ausdruck gebrachte Auffaſſung zurück, als ſtellten die Gehaltskürzungen der Beamten keine Steuer dar. Dieſe Kürzungen würden jedenfalls von den Beamten ſelbſt und auch von den übrigen Teilen des deutſchen Volkes durchaus als Steuer empfunden und ſie ſeien praktiſch jedenfalls auch nichts anderes als eine zuſätzliche Einkommenſteuer. Die Regierung müſſe ſich darüber klar ſein, daß eine fortgeſetzte Senkung der Einkünfte der Beamten, die zur unerträglichen Gefährdung des Lebensſtandards führe, in der Beamtenſchaft eine Verzweiflungsſtimmung herbeiführe, der gegenüber auch die ſtaatspolitiſche Grundeinſtellung der deutſchen Beamtenſchaft allmählich ins Wanken geraten müſſe.

Raketenpoſtflug vom Feſtland nach Wangeroog

Neue Raketenverſuche des Ingenieurs Tiling.

Der Osnabrücker Raketenforſcher Ingenieur Tiling hat auf ſeinem Raketenſchießplatz auf Wangeroog neue praktiſche Raketenverſuche angeſtellt. 21 Raketen in Länge von 100 bis 150 Zentimetern kamen zum Abſchuß. Die Verſuche ſollen den Beweis für die Brauchbarkeit der Tilingſchen Raketen erbracht haben. Bei einer Ladung von 6,5 Kilogramm haben ſie Höhen von 8000 Metern und Entfernungen von über 8000 Metern erreicht. Tiling hofft, ſchon in kurzer Zeit einen „Raketenpoſtflug" vom Feſtlande nach Wangeroog durchführen zu können.

Das Fahrrad als Wurfgeſchoß.

Idylliſches vom Kölner Sechstagerennen.

Daß Sechstagerennen nicht immer eine ganz korrekte Angelegenheit ſind, wiſſen auch diejenigen, welche nicht mitzurennen brauchen. Was aber jetzt beim Kölner Sechstagerennen geſchehen iſt, geht ſchon ein bißchen ſehr über das Gewohnheitsmäßige. Unter den Fahrern befand ſich das Paar

Frankenſtein—Buſchenhagen,

das in keiner Weiſe miteinander „harmonierte". Was Frankenſtein wollte, wollte Buſchenhagen nicht, und was Buſchenhagen tat, mißfiel Frankenſtein. Kurz und gut: es war eine ſehr merkwürdige Mannſchaft. Donnerstag früh nun kam es zu dem längſt fälligen großen Krach. Kurz vor 6 Uhr unternahm Frankenſtein einen Vorſtoß, obwohl die anderen Fahrer unter ſich eine Neutraliſierung des Rennens vereinbart hatten. Die Folge war, daß Frankenſtein verſchiedene Fahrer überrundete, ſchließlich aber in Bedrängnis kam, weil ihn ſein „Partner" Buſchenhagen nicht ablöſte und ihn ſeinem Schickſal überließ. Der ganze Vorgang rief unter den Fahrern Empörung hervor, und Frankenſtein wurde vom Rade geſtoßen. Das brachte ihn derart auf, daß er ſein Rad hochhob und es

mitten in die Fahrergruppe ſchleuderte,

ſo daß die Fahrer Schorn und Pijnenburg ſtürzten und nicht unerheblich verletzt wurden. Schorn verfiel infolge der Verletzungen in epileptiſche Krämpfe. Schutzpolizei mußte eingreifen und die wildgewordenen Fahrer mit dem Gummiknüppel trennen. Aber dann war alles, alles wieder gut. Die Fahrer verſöhnten ſich, und Frankenſtein—Buſchenhagen durften als „disharmoniſche" Mannſchaft weiter fahren.

Nah und Fern

○ **Ein oſtpreußiſcher Förſter baut ein Land- und Waſſerfahrzeug.** In der Nähe von Lyck hat ein Staatsförſter ein Fahrzeug konſtruiert, mit dem er zu Lande und auch zu Waſſer fahren kann. Bei dem Fahrzeug, das den Namen „Amphibium" erhielt, handelt es ſich um ein einfaches Fahrrad, das durch wenige Handgriffe in ein Waſſerfahrzeug verwandelt werden kann. Der Erfinder hat ſein „Amphibium" zum Patent angemeldet.

○ **Goldkronen aus Blech.** Ein Breslauer Dentiſt wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, weil er ſeinen Patienten „Goldkronen" und „Goldbrücken", die aus Blech waren, eingeſetzt hatte. Er hatte bei der Behandlung auch echte Goldkronen entfernt und ſie durch blecherne erſetzt. Schon einige Tage nach der Behandlung wurden die angeblichen Goldkronen pechſchwarz.

○ **Zwei Bergleute getötet.** Auf der Zeche Weſtfalen in Ahlen wurden zwei Bergleute durch Zuſammenbrechen eines Ganges verſchüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

○ **Ein „Dauerbrand" bei Köln.** In Dormagen bei Köln geriet in der Zuckerfabrik von Pfeiffer und Langer das rieſige Lager von trockenen Rübenſchnitzeln in Brand. Da es ſich um 80 000 Zentner Rübenſchnitzel handelt, dürfte, nach der Meinung von Sachverſtändigen, der Brand noch viele Tage dauern.

⊙ **Schwarze Fahne auf Halbmaſt wegen verzögerter Regierungsbildung.** Auf dem Rathaus von Libau wurde eine ſchwarze Fahne auf Halbmaſt gehißt zum Zeichen der Trauer darüber, daß die Regierungsbildung in Lettland ſich ſchon über vier Wochen hinzieht. Die Fahne ſoll ſo lange hängenbleiben, bis die neue Regierung zur Stelle iſt.

⊙ **Die Goldſuche im Atlantik abgebrochen.** Wie aus Breſt berichtet wird, iſt das italieniſche Hebeſchiff „Artiglio", das ſich ſeit Monaten um die Bergung des Goldſchatzes aus dem 1922 geſunkenen engliſchen Dampfer „Egypt" bemüht hat, unverrichteter Sache zurückgekehrt. Obwohl der Goldſchatz, der einen Wert von 20 Millionen Mark hat, durch Sprengungen im Schiffswrak freigelegt werden konnte, machte es die ſtürmiſche See unmöglich, die Gold- und Silberbarren mit einem Kran zu heben.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 3 Dezember

Auch die Veröffentlichung der Liquidationskurſe verboten

Berlin. Der preußiſche Handelsminiſter hat die öffentlichung der vom Berliner Börſenvorſtand feſt Prolongationskurſe, die den augenblicklich im Telephon verkehr zu hörenden außerordentlich niedrigen Tageskur entſprechen, verboten. Da Beſtrebungen im Gange ſind, an Börſe einen Freiverkehrshandel einzurichten, der zweifel nicht im Zeichen eines Kursnennungsverbotes durchgeführt werden könnte, iſt es nicht klar erſichtlich, warum ein öffentlichung dieſer Kurſe auf normalem Wege verboten ble während ſich zurzeit jeder durch telephoniſche Rückfragen ü die augenblicklichen Kurſe unterrichten kann.

Aktenbeſchlagnahme beim mecklenburg-ſtrelitziſchen Landbu

Neubrandenburg. Nach Mitteilungen des mecklenburg-ſtrelitziſchen Landbundes hat die Staatsanwaltſchaft im hieſ Landbundbureau eine eingehende Hausſuchung vornehm laſſen, in deren Verlauf einige Akten beſchlagnahmt wurd Es handelt ſich um den Kampfbeſchluß der Kreisgruppe Pommerſchen Landbundes in Rügen und um die Zuſtimmungs erklärung, die der Vorſtand des mecklenburg-ſtrelitziſchen Landbundes gefaßt hat.

Mißbilligungsentſchließung gegen die thüringiſche Regieru

Weimar. Die Abſtimmungen über die Anträge zur N verordnung wurden beendet. Am Schluß wurde eine E ſchließung angenommen, in der der Landtag der Reg rung ſeine Mißbilligung ausſpricht, da ſie dem ſchluß des Parlaments, das Miniſtergehalt auf 12 000 M herabzuſetzen, nicht Rechnung getragen habe. Für dieſe E ſchließung ſtimmten außer den Sozialdemokraten die Komm niſten und Nationalſozialiſten — 31 Stimmen —, dagegen Regierungsparteien und Deutſchnationalen — 18 Stimm Der Staatsparteiler enthielt ſich der Stimme. Irgendwel Folgen hat die Annahme der Entſchließung nicht.

Der franzöſiſche Komponiſt Vincent d'Indy geſtorben.

Paris. In Paris iſt der ſehr bekannte franzöſiſche Ko poniſt und Wagener-Verehrer, Vincent d'Indy, im Al von 81 Jahren einem Herzſchlag erlegen. Unter ſeinen ſy niſchen Werken ſind beſonders der „Wallenſtein" und „Bergſinfonie" bekannt geworden. In den letzten Wochen ſei Lebens beſchäftigte ſich Vincent d'Indy mit einem Werk ü Wagners „Parſifal".

Erdſtöße in der Provinz Apulien.

Rom. In Canoſa (Provinz Apulien) erfolgte ein ſtar Erdſtoß. Die Bevölkerung verließ, von Schrecken ergriffen, wilder Flucht die Wohnungen und eilte ins Freie. Au einigen Riſſen in den Mauern alter Gebäude ſind bisher ke Schäden gemeldet worden.

Briefmarken mit Björnſons Bild.

Oslo. Anläßlich des 100. Geburtstages des norwegiſch Dichters Björnſon im nächſten Jahr werden in Norweg beſondere Briefmarken mit dem Bilde des gro Dichters herausgegeben, ebenſo wie ſeinerzeit am 100. Geburtstage von Henrik Ibſen.

Ungewöhnliche Kältewelle in Südſlawien.

Belgrad. Aus allen Teilen Südſlawiens wird eine f dieſe Jahreszeit ungewöhnliche Kältewelle gemeldet. In Be grad zeigte das Thermometer 13 Grad Kälte, in Mittel- u Südſerbien 25 Grad Kälte. Große Rudel Wölfe ſtreifen in die Täler hinab und richten an den Herden gro Schaden an.

Revolution in San Salvador.

Newyork. Wie das Waſhingtoner Staatsdepartement fährt, iſt in der mittelamerikaniſchen Republik San Salvad eine Revolution ausgebrochen, über deren Urſachen u Umfang aber noch keine näheren Einzelheiten vorliegen.

Amtlicher Teil

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden an d ſofortige Erledigung meiner Verfügung vom 14. Oktob d. J. — I a 23 — betreffend Elektrizitätsverſorgung innert.

Bad Segeberg, den 1. Dezember 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Kirchliche Anzeige
Sonntag (2. Advent):
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst
im Gemeindehaus
Hagen:
3 Uhr: Gottesdienst
anschließend
Beichte und Abendmahl.

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters

Sturm über Deutschland

aber keine neue Inflation!
Doch Ihr verschlimmert die Lage durch unnötige Abhebungen der Spargelder, Grad jetzt müßt Ihr
weitersparen!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J.B.Paulsen

Winterhilfe Bad Bramstedt
Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer
Sitzung
am Sonnabend, den 5. Dez., 8 Uhr abends, im Stadtverordnetensitzungssaal herzlich eingeladen.
Schnepel.

Billiges Angebot!

Herren-Anzüge	39.50 47.— 59.—
Ulster und Paletots	35.— 49.— 60.— 74.—
Lodenjoppen	13.— 17.50 24.— 29.50
Oberhemde	3.70 4.80 6.90 7.20
Pullunder	1.80 4.20 5.60
Pullover	4.50 7.90 9.— 11.— RM.

Strickjacken für Damen, Herren und Kinder in allen Preislagen.
Auf diese Preise bei Barzahlung
10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie Dr. Brenstein
verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie auf
Packung! Zu haben in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johs. Peters
Die Preise sind herabgesetzt.

Jeder
Weihnachtskauf ein Sparkau
Im Weihnachts-Vorverkauf
10 Prozent Rabatt und wertvolle Werbe gaben.
J. B. Paulsen
Sonntag bis abends 6 Uhr geöffnet.

Freiwillige
Feuerwehr
Bad Bramstedt
Sonntag, den 6. Dezember 1931, nachmittags 2.30 Uhr:
Einweihung des neuen Spritzenhauses
Antreten der Wehr um 2 Uhr beim alten Spritzenhaus. (Anzug alte Uniform). Abends 8 Uhr
Kränzchen im Kaiſerſaal.
Hierzu sind alle, die am Spritzenhaus und Uebungsplatz so opferfreudig mitgewirkt haben, ferner alle Ehrenmitglieder, passive, auswärtige und hiesige Kameraden mit Damen herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose und Witwen ehemaliger Kameraden frei
Das Kommando
und Festausschuß.

Morgen (Sonnabend) und Sonnt
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 17

Sparklub „Zur Mühle"
Die
Auszahlung der Spargelde
findet am Donnerstag, den
Dezember 1931, abends von 7—
Uhr, statt. Nachdem
gemütliches Beisammensein.
Letzte Einzahlung Sonntag, de
6. ds. Mts., sowie Abgabe sämt
Sparbücher. Der Vorstand.

Heute frische Grützwurs
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 285
Sonnabend, den 5. Dezember 1931
53. Jahrg.

Politiſcher Weihnachtsfrieden.

Durch „Verordnung"

„Frieden auf Erden allen denen, die guten Willens ſind!" lautete die frohe Botſchaft, die die Engel den Hirten auf dem Feld von Bethlehem verkündeten. An dieſem guten Willen des Friedens mangelt es heute mehr denn je in der Welt und beſonders in der Politik. In früheren Jahren pflegten die Parteien ſelbſt untereinander eine Art politiſchen Weihnachtsburgfrieden zu vereinbaren, Demonſtrationen, politiſche Reden, Aufzüge und Kundgebungen unterblieben um die Weihnachtszeit ohnehin. Angeſichts der heutigen Radikaliſierung der Wählermaſſen, nicht zuletzt der von kommuniſtiſcher Seite getätigten Propaganda gegen die weihnachtlichen Gebräuche hält man eine ſolche Vereinbarung anſcheinend heute für unmöglich.

Die Reichsregierung beabſichtigt durch Maßnahmen in Fühlungnahme mit den Ländern dafür zu ſorgen, daß während der Weihnachtszeit alle politiſchen Verſammlungen und Kundgebungen unterbleiben. Dieſe politiſche Weihnachtsruhe ſoll bis zum 6. Januar dauern. Beſſer als ſolcher Frieden „durch Notverordnung" wäre allerdings ein Weihnachtsfrieden „aus gutem Willen".

Gegen den Mißbrauch von Waffen

beabſichtigt ferner die Regierung ſchärfer vorzugehen. Sie will, wie verlautet, nötigenfalls durch eine Notverordnung die Länderregierungen ermächtigen, Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch zu ergreifen. Vorgeſehen ſoll u. a. eine Anmelde- und Ablieferungspflicht für Waffen ſein, desgleichen eine Konzeſſionspflicht für Waffenhandlungen.

*

Arbeitsbeſchaffung das Gebot der Stunde.

Erklärung der Spitzengewerkſchaften.

Die Spitzengewerkſchaften aller Richtungen, einſchließlich der Beamtenbünde, traten erneut zuſammen. Über das Ergebnis der Beſprechung teilt der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund mit:

„Angeſichts der mit jedem Tage zunehmenden Nöte der Volksmaſſen, insbeſondere der Millionen Arbeitsloſen, herrſchte volle Übereinſtimmung darüber, daß die Arbeitsbeſchaffung und die Wiedereinſchaltung der Arbeitsloſen in den Arbeitsprozeß nach wie vor das dringendſte Gebot der Stunde iſt. Ebenſo müſſe die Kaufkraft der Volksmaſſen geſchützt und der ſoziale Schutz der Arbeitnehmerſchaft aufrechterhalten werden.

Eingehend befaßte die Beſprechung ſich mit dem würdeloſen Bruderkrieg, in dem weite Kreiſe des deutſchen Volkes ſich gegenwärtig zerfleiſchen.

Man beſchloß, ſich mit einer gemeinſamen Verlautbarung an die Öffentlichkeit zu wenden."

Billigeres Geld verlangt.

Wirtſchaft und Reichsbank.

Auf der Tagung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages fand eine ausgedehnte Ausſprache zwiſchen Vertretern der Wirtſchaft einerſeits und dem Reichsbankpräſidenten Dr. Luther andererſeits ſtatt. Namens der Schwerinduſtrie verlangte Dr. Silverberg eine Erweiterung des Kreditvolumens für die deutſche Wirtſchaft, die von der Reichsbank durch

die Senkung des Diskontſatzes

herbeigeführt werden könne. Dem widerſprach Dr. Luther; es habe ſich gezeigt, daß eine Herabſetzung des Reichsbankdiskonts weder in Zeiten ſinkender Konjunktur noch während des tiefſten Standes der Wirtſchaftskriſe zu einer Wiederankurbelung der Wirtſchaft Veranlaſſung gegeben habe. Außerdem müſſe die Reichsbank bei ihrer Diskontpolitik immer die Währung im Auge behalten, darüber hinaus aber auch die pſychologiſche Einſtellung des deutſchen Volkes zu Währungsfragen überhaupt. Dieſen Ausführungen des Reichsbankpräſidenten gegenüber verlangte Dr. Silverberg trotzdem

die Ausweitung des Kreditvolumens

mit gleichzeitiger Diskontſenkung, weil beides zuſammen ein weſentliches Mittel für das Wiederaufleben der geſamten Wirtſchaftstätigkeit ſein würde.

In der weiteren Ausſprache fordert man eine energiſche Staats- und Verwaltungsreform zwecks

Herabſetzung der öffentlichen Laſten,

wandte ſich auch gegen die Gefahren, die aus der Oſthilfe ſehr bald für die geſamte deutſche Kreditpolitik entſtehen müßten, und lehnte ein verwaltungsmäßiges

Eingreifen in die natürliche Preisentwicklung ab.

*

Verbilligte Fleiſchpreiſe.

Vom 15. Dezember ab.

Im Reichsernährungsminiſterium finden zurzeit Verhandlungen mit den beteiligten Fachkreiſen ſtatt, die auf eine Senkung der Fleiſchpreiſe abzielen. Vor allem iſt die verbilligte Abgabe von Fleiſch an Erwerbsloſe und Unterſtützungsempfänger in Ausſicht genommen. Für dieſen Zweck iſt von Reichs wegen eine Summe von 15 Millionen Mark bereitgeſtellt, bei der Aktion ſollen jedoch auch gewiſſe Opfer von dem Fleiſchgroß- und -kleinhandel getragen werden.

Über dieſe Sonderaktion hinaus, ſo heißt es in einer halbamtlichen Mitteilung, wird eine allgemeine Senkung der Fleiſchpreiſe erſtrebt durch Abbau der Unkoſten und Laſten, die für die Preisſpanne zwiſchen Stall und Laden verantwortlich ſind.

Die Beſprechungen ſind bereits ſo weit gediehen, daß mit der Inkraftſetzung der niedrigen Preiſe am 15. Dezember gerechnet werden kann.

Beſprechungen der SPD. mit Brüning.

Von ſozialdemokratiſcher Seite wird folgendes mitgeteilt: „Die Abgeordneten Breitſcheid, Graßmann, Hertz und Hilferding erſchienen nochmals beim Reichskanzler Dr. Brüning, um ſich nach dem Stand der Arbeiten an der neuen Notverordnung zu erkundigen und dem Reichskanzler mitzuteilen, wie es innerhalb der ſozialdemokratiſchen Fraktion außerordentlich verſtimmend wirke, daß der Reichsregierung im Kampf gegen den faſchiſtiſchen Terror die nötige Entſchloſſenheit fehle.

Sie machten darauf aufmerkſam, daß gegenüber der Abſicht der Reichsregierung auf gleichzeitige Preis- und Lohnſenkung in weiteſten Volkskreiſen großes Mißtrauen beſteht. Der Verſuch, die Löhne weiter zu ſenken, und die Lohnſenkung durch Eingriffe in das Tarifrecht in kürzeſter Friſt zu ermöglichen ſowie der Abbau der Sozialverſicherung würde nach wie vor auf

entſchiedenſten Widerſtand

der Sozialdemokratie und der Gewerkſchaften ſtoßen.

Der Reichskanzler legte die Abſichten dar, von denen ſich die Reichsregierung bei der neuen Notverordnung leiten laſſe, verſicherte aber, daß über ihre Geſtaltung in den Einzelheiten noch nichts Endgültiges feſtſteht."

Das Hoover-Feierjahr.

Erſter Punkt der Kongreßtagesordnung.

Laut Mitteilung des Führers der republikaniſchen Gruppe im Waſhingtoner Senat, Watſon, bildet die Vorlage über das Hoover-Feierjahr den erſten Punkt auf der Tagesordnung des neuen Kongreſſes.

Die Kriegsſchuldlüge.

Um Artikel 231 des Verſailler Diktats.

Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände teilt mit: Eine vor kurzem veröffentlichte Arbeit der franzöſiſchen Hiſtoriker Pierre Renouvin und Camille Bloch hat erneut die Diskuſſion über Tragweite und Bedeutung des Artikels 231 des Verſailler Diktats aufgeworfen. Verſchiedentlich iſt in dem Aufſatz ein ſich anbahnender Meinungsumſchwung in Frankreich hinſichtlich der Kriegsſchuldfrage geſehen worden. In Wahrheit dürfte jedoch die Abſicht des Artikels darin zu erblicken ſein, eine unanfechtbare Baſis für die Reparationen zu finden, in dem dieſe privatrechtlich auf den „Angriff", der aus den deutſchen Kriegserklärungen hergeleitet wird, gegründet werden, was nach wie vor die Urheberſchaft Deutſchlands am Krieg bedeute. Der franzöſiſche „Rechtsanſpruch" auf Tribute ſoll wohl auf dieſe Weiſe auch für den Fall geſichert werden, daß die Schuldlüge zuſammenbricht.

Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände hat ſich daher entſchloſſen, in ſeiner Zeitſchrift „Der Weg zur Freiheit" eine ausführliche Stellungnahme zu dieſer Arbeit zu veröffentlichen.

Erweiterung der Oſthilfe?

Vollſtreckungsſchutz für Schleswig-Holſtein.

In der Vollverſammlung der Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein teilte Direktor Dr. Thieſſen den Kammermitgliedern mit, daß das Reichskabinett noch in dieſer Woche eine Vorlage über Einführung eines Vollſtreckungsverfahrens für Schleswig-Holſtein verabſchieden wolle.

Damit würden die Maßnahmen des agrariſchen Moratoriums, das die letzte Oſthilfenotverordnung für das geſamte oſtelbiſche Gebiet eingeführt hat, nun auch in einem weiteren Landesteil Anwendung finden können.

Vor einer Eiſenpreisſenkung.

10 Prozent, falls auch Bahnfracht entſprechend ſinkt.

Über das Ausmaß der bevorſtehenden Eiſenpreisſenkung dürfte man ſich wohl in den beteiligten Kreiſen ſelbſt noch kaum ſchlüſſig ſein. Daß zufolge der im Rahmen der neuen Notverordnungen ermöglichten Senkung der Unkoſtenfaktoren auch eine Eiſenpreisſenkung vorgenommen werden wird, iſt als ſicher zu bezeichnen. Das Ausmaß wird z. B auch davon abhängen, wie weit die Reichsbahn eine Senkung der Frachtgebühren für Eiſen vornimmt. Einſtweilen rechnet man in beteiligten Kreiſen damit, daß die Eiſenpreisſenkung etwa 10 Prozent betragen wird. Sofern die neuen Notverordnungen tatſächlich in den nächſten Tagen veröffentlicht werden, dürften diesbezügliche Beſchlüſſe bis etwa Mitte des Monats gefaßt ſein. Möglich iſt auch, daß ſie alsdann rückwirkende Kraft zum 1. Dezember erhalten werden.

Keine vorzeitige Einberufung des Reichstages.

Berlin. Der Älteſtenrat des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem Antrag der Kommuniſten auf Reichstagseinberufung. In der Sitzung gab Staatsſekretär Pünder die Erklärung ab, daß die Reichsregierung um Ablehnung des Antrages bitte. In der Abſtimmung traten für den Antrag auf Reichstagseinberufung nur die Kommuniſten, die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei ein, während ſich die Vertreter der Wirtſchaftspartei und des Landvolks der Stimme enthielten. Der kommuniſtiſche Antrag gilt ſomit als abgelehnt.

Verunglückte Experimente.

Inflationsgift. — Ehrbare Kaufleute. — Die Winterhilfe-Notverordnung.

Ja, wenn man die Inflation doſieren könnte wie irgendein Midikament, das „dreimal täglich zehn Tropfen" eingeflößt würde! Das iſt ſie nicht, ſondern eher ein Rauſchgift, das in immer größeren Doſen genommen werden muß, um die gewünſchte und erſehnte Betäubungswirkung zu erzielen. Wir Deutſche haben das alles einmal durchgemacht — freilich ſind wir dazu gezwungen worden — und wiſſen auch ſchmerzhaft genau, wie furchtbar ſchwer und opfervoll die ſpätere „Entwöhnungskur" iſt. Auch in England hat man beſtimmt nicht damit gerechnet, daß das Pfund Sterling 33 Prozent ſeines Goldwertes einbüßen würde, wie es jetzt geſchehen iſt. Im September, als die Goldeinlöſungspflicht für das engliſche Pfund aufgehoben wurde und dieſes nun ins Rutſchen kam, hat man wohl geglaubt, rechtzeitig bremſen zu können und nur eine kleine Doſis „Inflation" nötig zu haben, um eine wirkliche Inflation rechtzeitig zu vermeiden. Man mag es in England durchaus nicht ungern geſehen haben, daß die lieben Nachbarn und Freunde von einſt, die im Beſitze gewaltiger Pfundbeſtände oder Pfundforderungen ſind, nun natürlich große und mit der Pfundentwertung ſteigende Verluſte erleiden. Die Deutſche Reichsbank gehört übrigens nur in ſehr geringem Umfange zu dieſen „Leidtragenden", da ihr Pfunddeviſenbeſitz klein war und iſt. Deſto ſchlechter ging es der holländiſchen und namentlich der franzöſiſchen Staatsbank; man ſchätzt den Verluſt der Bank von Frankreich heute auf mindeſtens 500 Millionen Mark, da die dort lagernden Deviſen oder ſonſtigen Forderungen in engliſchen Pfunden ſich auf etwa etwa 1,6 Milliarden belaufen ſollen. Allerdings iſt die Pfundſchwäche auch wieder eine ſehr gefährliche Waffe in der Hand Frankreichs einerſeits im politiſchen Kampf um die Zukunft des Young-Planes, der deutſchen Kurzkredite und nicht zuletzt beim Ringen um die Weltabrüſtung, andererſeits verſucht man durch den ſtändigen Druck auf das Pfund den engliſchen Hochſchutzzollplänen und -beſchlüſſen entgegenzuwirken. Wir Deutſche haben ja die bittere Erfahrung noch längſt nicht vergeſſen, was es heißt, im Zeichen der Inflation einen mengenmäßig vielleicht raſch ſteigenden Export zu betreiben: das bedeutet wachſende Verluſte am Volksvermögen! Und wir ſehen jetzt auch, daß die von der Währungsentwertung noch nicht betroffenen Staaten ſich ihrerſeits mit immer höheren Zöllen gegen jenes „Valutadumping" zu ſchützen verſuchen — auch die Reichsregierung hat ſich jetzt dieſes Recht zur Zollerhöhung „notverordnet" —, hinzu tritt die Abſicht, auf dem gleichen Wege auch zu einer Ausgleichung der Handelsbilanz in Einfuhr und Ausfuhr zu kommen. Dieſer „Protektionismus" feiert Orgien ſelbſt in den kleinſten Länderfetzen Europas. Nur geht dabei der Welthandel mehr und mehr zum Teufel! Verträgt er doch nie und nirgends auch nur die kleinſte Doſis vom Gift der Inflation.

*

Wir Deutſche haben — obwohl die Reichsmark ſelbſt nach ihrer Stabiliſierung feſt blieb, obwohl die Zeit unſerer „Entwöhnungskur" von jenem Gift nicht gerade kurz war — innerlich trotzdem die verheerenden Rückwirkungen jener Vergiftung nicht ganz überwunden; die „Millionen" ſpukten weiter in manchen Gehirnen. In dem ſo aufſchlußreichen Prozeß gegen die Direktoren der „Frankfurter Allgemeinen Verſicherungs-A.-G." äußerte ein Zeuge, Leiter einer deutſchen Großbank — von der übrigens zurzeit, polizeilich ausgedrückt, „nichts Nachteiliges bekannt" iſt —, bei ſeiner Vernehmung recht melancholiſch, die Inflation habe eben bei vielen Geſchäftsleuten „jedes Augenmaß für die Zahl zerſtört". Leider hat jene Zeit noch viel mehr zerſtören können! Wir ſehen und erleben es ja erſchreckend oft und faſt „am laufenden Band". Aber durchaus nicht an all und jedem iſt „die Wirtſchaftskriſe" ſchuld! Man braucht z. B. nur an die beiden Nobelpreisträger aus den Reihen der deutſchen Wirtſchaft zu denken, Boſch und Bergius, um damit auch gleich zwei deutſche Großunternehmungen zu nennen, die ihren im Krieg gewaltſam zerſtörten Weltruf langſam, ſyſtematiſch, produktiv, alſo in zielbewußter Arbeit wiedererobert haben! Und wenn der neue Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Krupp von Bohlen-Halbach, der Erbe dieſer Weltfirma, die „tiefbedauerlichen und ungeheuerlichen Vorgänge", die „Häufung von Unredlichkeiten im Getriebe der deutſchen Wirtſchaft" mit ſcharfen Worten geißelte und die unbedingte, wenn auch opfervolle Rückkehr auf den Weg des ehrbaren Kaufmanns verlangte, ſo dürfte gerade dieſer Mann eine ſolche Mahnung und Forderung laut ausſprechen, denn er und ſein Werk haben noch viel größere Schwierigkeiten bei dem Wiederaufbau auf ſauberem Wege gehabt als ſelbſt die Boſch-Werke und die „J. G. Farben".

*

Gewiß iſt dieſer Weg nicht leicht zu gehen und durch die Maßnahmen der Reichsregierung wird er auch nicht gerade geebnet! Die „öffentliche" Wirtſchaft ſoll ja auch „ehrlich gemacht" werden inſofern, als ihre Haushalte unbedingt balanciert oder, wo dies nicht mehr der Fall iſt — und leider liegt dieſer Fall vom Reich über die Länder bis zu zahlloſen Gemeinden herunter ganz offen vor! —, wieder zum Ausgleich gebracht werden ſollen. Es iſt ja bezeichnend, daß ſozuſagen im Anfang des Erſcheinens der „Winterhilfe"-Notverordnung eine eiligſt einberufene Zuſammenkunft der Länderfinanzminiſter in Berlin geſtanden hat. Da wird es der Privatwirtſchaft vom Arbeitgeber bis zum letzten Arbeitnehmer trübe um den Sinn und wer an einen energiſchen Abbau der „feſten" Koſten in Erzeugung und Handel, alſo vor allem der öffentlichen Laſten mannigfachſter Art, geglaubt hat, um auf dieſe Weiſe auch zum Preisabbau gelangen zu können, ſeufzt jetzt mit Dante: „Laßt alle Hoffnung fahren". Aber bisweilen ſind nicht bloß Hoffnungen, ſondern auch — Befürchtungen enttäuſcht worden. Dr. Pr.

Die Notverordnung über die Krankenkaſſen.

Neuregelung der Verträge der Kaſſenärzte.

Zu einer Erklärung, die Miniſterialdirektor Rieſer im Haushaltsausſchuß des Reichstages über die bevorſtehende Notverordnung bezüglich der Krankenverſicherung abgegeben hat, verlautet ergänzend noch folgendes: Nach dieſer Notverordnung wird der Reichsausſchuß für Ärzte und Krankenkaſſen künftig nicht mehr Richtlinien, ſondern Beſtimmungen über das Vertragsrecht zwiſchen Ärzten und Krankenkaſſen und Zulaſſungsbeſtimmungen herausgeben. Dabei wird verfügt, daß die bisherige Zahl 1 zu 1000 geändert wird in 1 zu 600, wobei eine zeitweiſe Aufhebung dieſer Ziffer für alle bis zum 1. Oktober 1930 in der Ärztliſte eingeſchriebenen Ärzte möglich iſt. Die Gebühren der Krankenkaſſen für die Ärzte ſind an die kaſſenärztlichen Organiſationen abzuführen. Damit iſt die Verpflichtung der Kaſſe gegenüber dem Einzelkaſſenarzt erloſchen.

Billige Wurſt für Hilfsbedürftige.

In Berlin Ermäßigung um 22 Pfennig je Pfund.

Die Verbände der Fleiſchwareninduſtrie, der Berliner Kaufleute und der Milchhändler haben beſchloſſen, als Winterhilfe an Hilfsbedürftige vier gangbare Wurſtſorten zu einem um 22 Pfennige je Pfund ermäßigten Preis abzugeben. Die Berliner Wohlfahrts- und die Arbeitsämter werden an die Hauptunterſtützungsempfänger Wurſtverbilligungskarten ausgeben, die zum Bezug verbilligter Wurſtwaren berechtigen.

Neue engliſche Zölle angenommen.

Der Handelsminiſter droht Frankreich.

Das Engliſche Unterhaus ſtimmte mit 234 gegen 17 Stimmen den bisher erlaſſenen beiden Verfügungen des Handelsminiſteriums zu, die gewiſſe Waren auf Grund des Antidumpinggeſetzes mit 50 Prozent Zoll belegen. Der parlamentariſche Unterſtaatsſekretär des Handelsminiſteriums teilte mit, daß die Einfuhr der Waren, die unter die neuen Zollverordnungen fallen, faſt vollſtändig aufgehört habe.

Handelsminiſter Runciman führte aus, daß England die jüngſten franzöſiſchen Maßnahmen gegen engliſche Waren, durch die England ſehr ſtark betroffen werde, nicht einfach überſehen könne. Er hoffe, daß England und Frankreich ihre unterſchiedlichen Auffaſſungen in freundſchaftlicher Weiſe regeln würden.

Jedenfalls aber nehme die engliſche Regierung die franzöſiſchen Sondermaßnahmen gegen England ſehr ernſt. Sollte ſich dieſes Syſtem ausbreiten, ſo würden die engliſchen Intereſſen davon derart betroffen, daß England demgegenüber nicht gleichgültig bleiben könne.

Die Regierung ſei erſtaunt, daß England nicht als meiſtbegünſtigte Nation behandelt werde, wie bisher ſeit zwei Generationen, und ſie hätte die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Regierung auf dieſen Punkt gelenkt. Gleichzeitig hätten die engliſchen Kohlenhändler, die am härteſten von den franzöſiſchen 15prozentigen Zuſatzzöllen betroffen würden, Vorſtellungen bei Frankreich erhoben.

Runciman legte Wert auf die Feſtſtellung, daß die engliſchen Antidumpingzölle lediglich eine Maßnahme ſeien, die ſich aus einem Notzuſtand infolge außergewöhnlich großer Einfuhr von Waren ergeben habe. Sie ſeien aber in keiner Weiſe etwa eine Wiedervergeltungsmaßnahme für die franzöſiſchen Ausnahmebeſtimmungen gegen den engliſchen Handel. England habe die Erfahrung gemacht, daß jeder Widerſpruch, den es gegen die Erhöhung von Zolltarifen anderer Länder erhoben habe, ſtets mit der gleichen Antwort abgefertigt werde, die er heute auch zu der ſeinigen mache, nämlich: daß die Regierung in erſter Linie die Belange des eigenen Landes ſchützen müſſe.

Volksabſtimmung zur Landtagsauflöſung in Oldenburg.

Beginn der Eintragungen vorausſichtlich am 15. Dezember.

Nach einer Bekanntmachung des Innenminiſteriums über die geplante Volksabſtimmung der Kommuniſten zur Auflöſung des Landtages werden die Eintragungsliſten vorausſichtlich ſo verſchickt werden, daß etwa am 15. Dezember 1931 die Eintragung beginnen kann.

Zum Wahlkommiſſar iſt Miniſterialrat Zimmermann, zum Stellvertreter Oberregierungsrat Dr. Fiſcher ernannt.

Fox-Film-Niederlaſſung abgebrannt.

Der Direktor unter den Trümmern als verkohlte Leiche gefunden.

Ein großes Schadenfeuer zerſtörte die Mailänder Niederlaſſung der Fox-Film-Geſellſchaft, wobei der Direktor Andreoli ein Opfer der Flammen wurde. Gegen 5 Uhr morgens wurden die Anwohner des Filmgebäudes durch ein ſtarkes Getöſe aus dem Schlafe geweckt, während Flammen und Rauch aus den Räumen der Firma drangen. Bei den Löſcharbeiten fand die Feuerwehr in den ſonſt menſchenleeren Räumen eine verkohlte Leiche, in der man den toten Direktor erkannte.

Andreoli hatte abends, nachdem die anderen Angeſtellten fort waren, das Gebäude verlaſſen. Er muß dann unbemerkt in der Nacht zurückgekehrt ſein.

Der Aufſtand in San Salvador beendet.

Der Aufſtand in San Salvador iſt britiſchen Meldungen zufolge beendet. Der bisherige Vizepräſident Martinez hat an der Spitze eines Militärdirektoriums die proviſoriſche Präſidentſchaft übernommen.

Martinez gibt bekannt, daß die Ruhe im ganzen Lande wiederhergeſtellt ſei und das Volk die neue Regierung unterſtütze. Die Schießereien zwiſchen den Aufſtändiſchen und dem regierungstreuen Militär ſind am Freitag nachmittag nach einem Ultimatum an die regierungstreue Polizei und die Nationalgarde eingeſtellt worden.

600 Kommuniſten in Mukden verhaftet.

Auf Veranlaſſung des japaniſchen Oberkommandos hat die japaniſche Militärpolizei in Mukden ein großes Keſſeltreiben gegen chineſiſche Kommuniſten veranſtaltet. Insgeſamt wurden 600 chineſiſche Kommuniſten verhaftet, bei denen für das japaniſche Heer beſtimmte Flugblätter kommuniſtiſchen Inhalts gefunden wurden. Die Verhafteten werden durch das Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Angeſtelltengehälter im Ruhrbergbau.

Bis zum 31. Dezember unverändert.

Der Zechenverband in Eſſen hat den techniſchen und kaufmänniſchen Angeſtelltenverbänden mitgeteilt, daß er bereit ſei, die beſtehenden Gehälter und ſozialen Zulagen der techniſchen und kaufmänniſchen Angeſtellten bis zum 31. Dezember unverändert zu laſſen.

Der Pariſer Abrüſtungsſkandal getonfilmt

Den Operateuren einer deutſchen Filmgeſellſchaft iſt eine glänzende Tonfilmaufnahme der von den franzöſiſchen Nationaliſten geſprengten Abrüſtungskundgebung im Pariſer Trocadero gelungen. Nach den einleitenden Worten Herriots ſetzt ein elementares Pfeifkonzert ein, das alle Verſuche der anderen Redner unterbindet. Der kurze, dramatiſch lebendige, als politiſches Dokument höchſt wichtige Film wird demnächſt in den deutſchen Filmtheatern gezeigt.

Sieben Nationalſozialiſten verurteilt.

Das Hagener (Weſtfalen) Schwurgericht fällte das Urteil nach zehntägiger Verhandlung gegen acht Dortmunder Nationalſozialiſten wegen der Schießerei, die ſich im Anſchluß an eine nationalſozialiſtiſche Kundgebung am Spätabend des 29. Mai in Hagen zwiſchen den geſchloſſen abziehenden Nationalſozialiſten und Anhängern linksgerichteter Parteien abſpielte, wobei drei junge Leute getötet und 20 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Die Anklage lautete auf Totſchlag in drei Fällen, ſchwere Körperverletzung, Waffenmißbrauch, Widerſtand und Aufruhr.

Einer der Angeklagten erhielt wegen Mißbrauchs von Waffen bei politiſchen Veranſtaltungen und wegen Verſtoßes gegen das Schußwaffengeſetz neun Monate Gefängnis, ſechs weitere Angeklagte wegen der gleichen Vergehen je ſieben Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigeſprochen.

Die Unterſuchungshaft wurde angerechnet, auch wurde Haftentlaſſung beſchloſſen. Das Gericht ſah als erwieſen an, daß zwei der Angeklagten geſchoſſen haben, geſtand ihnen jedoch zu, daß ſie in Notwehr gehandelt haben.

Scharfe franzöſiſche Einfuhrmaßnahmen.

Das „Journal Officiel", das franzöſiſche Amtsblatt, veröffentlicht einen Geſetzeserlaß, der die Intereſſen der franzöſiſchen Ausfuhrhändler gegenüber Ländern, in denen eine Deviſenkontrolle durchgeführt wird, wahren ſoll. Nach dem Wortlaut dieſes Geſetzerlaſſes iſt die Einfuhr von Waren aus ſolchen Länder nur nach Vorlegung einer beſonderen vom Handelsminiſterium ausgegebenen Erlaubnis geſtattet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Dezember.

• **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		4. 12.	1. 12.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		39—41	—
älterе		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere		36—38	34—37
ältere		—	—
3 fleiſchige		31—35	31—34
4 gering genährte		28—30	25—28
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		30—31	30—32
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29	28—29
3 fleiſchige		25—26	26—28
4 gering genährte		22—24	22—25
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		26—29	25—27
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—25	19—24
3 fleiſchige		16—19	15—18
4 gering genährte		11—15	11—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		34—35	34
2 vollfleiſchige		28—33	27—31
3 fleiſchige		22—26	23—25
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—24	19—26
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		46—55	50—60
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		28—45	30—48
3. geringe Kälber		18—26	20—28
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		[illegible]—39	40—42
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		33—36	36—39
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—45	45
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		41—44	42—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—41	38—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—38	35—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		38—40	38—40

Auftrieb: 2633 Rinder, darunter 492 Ochſen, 917 Bullen, 1214 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 92 Rinder, 69 Auslandsrinder; 1735 Kälber, zum Schlachthof direkt 10 Kälber; 4995 Schafe, zum Schlachthof direkt 1328 Schafe; 11 268 Schweine, zum Schlachthof direkt 1134 Schweine, 1170 Auslandsſchweine. **Verlauf:** Bei Rindern mittelmäßig, Bullen infolge geringer Qualität langſam, es bleibt Überſtand; bei Kälbern ſchleppend, ausgeſuchte Kälber über Notiz; bei Schafen und Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 5. Dezember 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 M., Läufer 0,30—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 120 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,38—0,42 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Dezember.

Verkehrsunfall. Als ein Laſtwagen aus dem Kreis Segeberg in den Abendſtunden von der Bullenverſteigerung in Kellinghuſen zurückkehrte, wollte der Wagenlenker auf der Straße nach Hitzhuſen ein Geſpann überholen. Infolge des ſtarken Nebels, der die Sicht ſehr hinderte, ſteuerte der Lenker zu ſpät auf die linke Straßenſeite, ſo daß der Laſtwagen das Geſpann anfuhr. Außer einigen Schnittwunden, die der Beifahrer erlitt, ging die Sache aber glimpflich ab. Der Blockwagen wurde durch den Anprall erheblich beſchädigt.

Zur goldenen Hochzeit des Ehepaares Blöcker wird uns noch weiter mitgeteilt, daß Herr Blöcker Mitbegründer des hieſigen Kriegervereins und Mitglied des Schützenvereins war.

Kur-Lichtſpiele. „Ihr Junge" ein Tonfilmdrama aus dem Ungariſchen mit Magda Sonja, Hans Feher und Jar. Kocian. Der Leidensweg einer Mutter, ein Bild aus dem Leben von Friedrich Feher. Der kleine 7jährige Hans Feher ſtellt eine ſchauſpieleriſche Meiſterleiſtung. Rührend, lebensecht und erſchütternd in der Liebe zu ſeiner Mutter, welche alles hergab, um den Lebensunterhalt für ihren kleinen Jungen zu verdienen. Der Film zeichnet Völker und Menſchen genau. — Vorher: „Raub im Weſtexpreß", ein Wildweſtfilm mit Harry Carey in einer Doppelrolle. Beiprogramm.

* **Landwirtſchaftlicher Verein.** Am Freitag hatte der Landwirtſchaftliche Verein im Sängerheim ſeine erſte Winterverſammlung. Der Vorſitzende, Amtsvorſteher Reimers-Fuhlendorf, gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Saal nur mäßig beſetzt ſei. In ſeinem Rückblick nannte er das Frühjahr günſtig. Infolgedeſſen ſei die Saatbeſtellung gut vonſtatten gegangen. Der Mai ſei ein richtiger Wonnemonat ohne Nachtfröſte geweſen. Auch das Juniwetter ſei günſtig geweſen. Die Heuernte ſei infolge des guten Wetters ſehr ſchnell erledigt worden. Dann habe aber der ungeheure Regen eingeſetzt. Das Korn ſei niedergelegt worden, als wenn es gewalzt wäre. Eine kurze Periode mit Sonnenſchein habe es ermöglicht, einen Teil der Ernte zu bergen. Das andere ſei mehr oder weniger verdorben eingebracht worden. Die Rübenernte müſſe man im ganzen als ſchlecht bezeichnen. Dabei ſeien die Preiſe für die landwirtſchaftlichen Produkte andauernd mäßig geweſen. Die Gräſer müßten mit einem Verluſt von 50 Prozent rechnen, auch die Schweinemaſt ſei ein Verluſtgeſchäft geweſen. Schwer werde der Landwirt gedrückt durch die hohen Zinſen, die Steuern, die Soziallaſten, wozu noch die Ausgaben für Inſtandhaltung der Gebäude und des Inventars kämen. Zudem leide der Landmann unter der vielfach falſchen Zollpolitik. Neben das Wort Friedrichs des Großen: „Der iſt der größte Mann, zer zwei Aehren baut, wo bisher eine gewachſen", ſtellte der Redner zum Schluß das Wort: „Der größte Mann iſt der, der Arbeit ſchafft für zwei, wo bisher einer Arbeit fand". Ueber der Zukunft liege ein dichter Schleier; ein Lichtblick ſei die zuſtande gekommene Einigkeit der Landwirtſchaft, die ſich in vielen Gegenden bereits zu einer Einigkeit des geſamten Mittelſtandes ausgewachſen habe.

Den Hauptvortrag hatte auf Wunſch des Vorſtandes Direktor Schaarſchmidt übernommen. Er ſprach über ſeine vor einigen Jahren mit der „Monte Cervantes" unternommene Fahrt nach Norwegen und Spitzbergen. Durch ſeinen lebendigen Vortrag, der von zahlreichen Lichtbildern unterſtützt wurde, wußte er ſeine Zuhörer bis zuletzt zu feſſeln. Beſonders ſpannend war der Teil, in dem der Redner von der durch Eisgang verurſachten Havarie vor Spitzbergen und der Hilfeleiſtung durch den bekannten ruſſiſchen Eisbrecher „Kraſſin" berichtete.

Dann erſtattete Landmann Schleffelmann-Wiemersdorf einen Bericht über die letzte Verſammlung des Kreisvereins in Schlamersdorf. Als beſonders bemerkenswert erwähnen wir daraus, daß die Syndikatspreiſe für ins Ausland geliefertes Kali und Stickſtoff 50 Prozent niedriger ſind als die Inlandpreiſe. Die deutſchen Bauern an der holländiſchen Grenze deckten daher ihren Bedarf an dieſen Düngemitteln in Holland. — Weiter war für die Tagung eine Ueberprüfung der Satzungen vorgeſehen. Damit kam man aber nicht über den erſten Paragraphen hinaus. Die Vorlage forderte, daß alle Politik ausgeſchaltet ſein ſolle. Schurbohm-Hagen und Kohfahl-Bad Bramſtedt forderten, daß zum Ausdruck gebracht werde, daß der Verein auf ſtreng nationaler Grundlage unter Ablehnung jeglicher Parteipolitik ſtehe. Im weiteren Verlauf der Ausſprache über dieſen Punkt bezweifelte Schurbohm-Hagen die Zuſtändigkeit der Verſammlung für die Satzungsänderung. Die Verſammlung gab ihm Recht und ſo wurde die Weiterberatung auf die nächſte Verſammlung vertagt. — Da der Verein ein Vermögen von rund 2000 M. hat, wurde dem Vorſchlage des Vorſtandes, im nächſten Jahre von der Beitragserhebung abzuſehen, zugeſtimmt. — Der Geſchäftsführer teilte mit, daß der früher vom Verein geſtellte Antrag, bei Hausſchlachtungen die Fleiſchbeſchau fallen zu laſſen, bisher keinen Erfolg gehabt habe, er werde aber wieder zur Verhandlung kommen. Recht ausführlich wurde, veranlaßt durch eine Anfrage des Landmanns Kohfahl, über die Bezahlung der Milch nach dem Fettgehalt, bezw. halb nach Literzahl und halb nach Fettgehalt, verhandelt. Vertreter von Weddelbrook, Wiemersdorf, Hagen und Hitzhuſen äußerten ſich über die bei den dortigen Meiereien gemachten Erfahrungen. Die Stimmung ſchien im allgemeinen für Bezahlung nach Fettprozenten zu ſein. Man müßte dann aber, ſo wurde weiter geſagt, Mitglied eines Milchkontrollvereins werden, weil es ſonſt ſchwer falle, die Kühe, die die fettreichſte Milch lieferten, herauszufinden. — Schurbohm-Hagen wünſchte einen Zuſammenſchluß aller Milchproduzenten gegen die Margarinefabrikanten. Deren Belieferung mit Magermilch müſſe unterbunden werden. — Schümann-Fuhlendorf ſprach über ſeine Erfahrungen mit der Getreide-Hackmaſchine. Beſonders günſtig ſeien ſie bei Sommerkorn. — Dr. Stedtfeld ſprach über die Bekämpfung der zurzeit hier auftretenden Geflügel-Dyphterie. Dagegen helfe einzig und allein die Impfung. Die Impfkoſten betrügen pro Huhn kaum mehr als der Preis eines Eies. — Hauſchildt-Hitzhuſen forderte zum Anſchluß an das Tuberkuloſe-Tilgungsverfahren auf. Dr. Stedtfeld legte die Bedingungen für den Beitritt und die dadurch zu erreichenden Vorteile klar. Es war ſehr viel Stimmung für den Anſchluß vorhanden. — Kramm berichtete über ſeine Erfahrungen mit dem Einſäuern von grünem Wieſengras in Erdgruben. Er habe guten Erfolg damit gehabt. Weſentlich ſei eine Erwärmung auf 56 Grad, damit die Milchſäure-Bakterien ſich bildeten. Die Erhitzung komme von ſelbſt. Man könne ihr Einhalt tun durch Aufwerfen von Erde, wodurch die Luft ausgetrieben werde.

„Aus der Praxis für die Praxis", ſo hätte man den ganzen letzten Teil überſchreiben können. Er brachte ſehr viel Anregung. — In Anbetracht der Zeitverhältniſſe wurde beſchloſſen, in dieſem Winter nur zwei Verſammlungen zu veranſtalten. Man hegte die Beſorgnis, daß die Beteiligung doch nicht groß ſein werde.

Hausſchlachtung zwecks Fleiſchverkaufs.

Die Landwirtſchaftskammer wurde mit folgender Eingabe am 25. November beim Deutſchen Landwirtſchaftsrat vorſtellig:

Die Frage der Hausſchlachtung bei Landwirten bildet augenblicklich den Gegenſtand lebhafter Preſſeauseinanderſetzungen. Auch die Landwirtſchaftskammer hatte ſich mehrfach mit der Frage der Hausſchlachtung in der Landwirtſchaft zu befaſſen. Die Tatſache, daß der Landwirt beim Verkauf der in der eigenen Wirtſchaft aufgezogenen und gemäſteten Tiere einen angemeſſenen Nutzen nicht mehr erzielen kann, während die Verbraucherpreiſe beim Schlachter vergleichsweiſe durchweg noch recht hoch ſind, und die Landwirte infolgedeſſen mehr und mehr dazu übergegangen ſind, die Tiere ſelbſt auszuſchlachten und unmittelbar an den Verbraucher abzuſetzen, ſtellt u. E. eine Selbſthilfemaßnahme dar, die in der heutigen Zeit ſelbſtverſtändlich erſcheint.

Bezüglich der hier zur Entſcheidung ſtehenden Rechtsfrage, ob der Landwirt, der in der eigenen Landwirtſchaft aufgezogenes und gemäſtetes Vieh ſelbſt ſchlachtet und ſelbſt an den Verbraucher abſetzt, einen Gewerbebetrieb im Sinne des § 14 der Gewerbeordnung betreibt und daher dieſen Betrieb der Ortspolizeibehörde zu melden hat, haben ſowohl das Oberverwaltungsgericht als auch das Reichsgericht im weſentlichen die Gewerbeſteuerpflicht des Landwirts verneint Wir halten dieſen Standpunkt für richtig. Bedauerlich iſt aber, daß die bisher in dieſer Angelelegenheit ergangenen Urteile nicht ganz einheitlich ſind. Es muß weiter u. E. lebhaft befremden und als eine gefährliche Grundlage für die Rechtsunſicherheit angeſehen werden, wenn der Miniſter für Handel und Gewerbe in dieſer Frage einen Standpunkt einnimmt, der den bekannten Landtagsbeſchluß in dieſer Angelegenheit und die Anweiſung des Landwirtſchaftsminiſters, wie durch die Anweiſung des Miniſters für Handel und Gewerbe an die Regierungspräſidenten und Landräte dokumentiert wird. Der Miniſter für Handel und Gewerbe hat ſich dabei auf ein Urteil des Kammergerichts vom 30. März d. J. geſtützt und anheim gegeben, hiernach zu verfahren und erforderlichenfalls für eine Durchführung der §§ 14, 16, 147, Ziffer 2, 148, Ziffer 1, der Gewerbeordnung zu ſorgen. Ohne Frage iſt der neue Erlaß nicht in Einklang zu bringen mit dem Erlaß des Landwirtſchaftsminiſters vom 13. Mai 1931. Die praktiſche Folge der obigen Erlaſſe iſt im Augenblick die, daß in derartigen Streitfällen, die ja in der letzten Zeit infolge der kataſtrophalen Preislage für Vieh immer häufiger werden, Gerichtsurteile verſchieden gefällt werden. Die Landwirtſchaftskammer hält dieſen Zuſtand für untragbar und bittet daher ergebenſt, bei den zuſtändigen Stellen für eine Behebung dieſes Mißſtandes nachdrücklichſt eintreten zu wollen.

Kaltenkirchen. Die Gemeindevertretung in Quickborn beſchäftigte ſich mit den Richtlinien des Reichskommiſſars für vorſtädtiſche Kleinſiedlungen. Nach eingehender Beratung erklärte ſich die Gemeinde bereit, als Träger für die geplanten Siedlungsbauten aufzutreten. Für die einzelnen Siedlungen werden 2 500 als Darlehen zu 4 geſtellt, weiter müſſen die Siedler mindeſtens 500 RM. durch eigene Arbeitsleiſtung beitragen. Die beizugebende Grundfläche ſoll mindeſtens 600 qm. und höchſtens 5 000 qm. betragen.

Stellau. Der Amtsausſchuß des Amtsbezirks Stellau hat in ſeiner letzten Sitzung den Landmann R. in Wriſt als Diſtriktstaxator für das Amtsgericht Kellinghuſen gewählt. — Wie verlautet ſoll auf höhere Anordnung die dritte Lehrerſtelle, welche durch die Verheiratung der bisherigen Lehrerin frei geworden iſt, nicht wieder beſetzt werden. Der Schulvorſtand wird verſuchen, die dritte Lehrerſtelle zu erhalten und einen der abgebauten verheirateten Lehrer im Kreiſe zu übernehmen, welcher dann gleichzeitig in der Berufsſchule unterrichten und deſſen Frau den Handarbeitsunterricht übernehmen ſoll.

Brokſtedt. Deutſcher Abend in Armſtedt. Von der Hitler-Jugend, Ortsgruppe Neumünſter, veranſtaltet fand am 28. November im überfüllten Saale von Berghofers Gaſthof ein Deutſcher Abend ſtatt. Vorträge, Sprechchöre, Tänze, Theater und Muſik waren der vielſeitige Inhalt des Abends, wobei das Schauſpiel „Hakenkreuz oder Sowjetſtern" eine beſonders gute Aufnahme fand. Hervorgehoben ſeien ferner die Anſprachen von Hans Fiſcher-Armſtedt und der Vortrag von Fräulein Anna Bock-Armſtedt. Sämtliche Darbietungen wurden belohnt durch reichen, wohlverdienten Beifall. Bemerkt ſei noch, daß in letzterer Zeit die Ortsgruppe Armſtedt 16 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte, mit 41 Mitgliedern (faſt mit der ganzen Dorfſchaft) ſteht demnach zu Adolf Hitler.

e **Neumünſter**. Eine politiſche Schlägerei in Wriſt, die an einem Sonntag im September zum Austrag gelangte, fand geſtern vor dem hieſigen erweiterten Schöffengericht ein Nachſpiel. Wegen Körperverletzung mußte ſich der 21jährige Schlachter Hans Koll, der dem Reichsbanner angehört, verantworten. Während eines Tanzvergnügens geriet Koll mit dem zur NSDAP. gehörenden Schmied Wegener in einen Wortwechſel. Bevor We. es ſich verſah, erhielt er von Koll einen wuchtigen Fauſtſchlag mitten ins Geſicht, ſodaß er faſt beſinnungslos zurücktaumelte. K. verſetzte dem am Boden Liegenden noch weitere fünf Fauſtſchläge, ſodaß W. mit mehreren Blutergüſſen im Geſicht ſpäter faſt bis zur Unkenntlichkeit entſtellt war. Er wollte ſich heute damit entſchuldigen, es habe ſich um einen reellen Zweikampf gehandelt, doch hielt das Gericht eine Körperverletzung für einwandfrei und verurteilte den Schläger zu einer Woche Gefängnis. — Ein großer Prozeß mit 18 Zeugen bildete geſtern das Nachſpiel eines ſchweren Kraftrad-Unglücks, das ſich am Sonntag, den 21. Juni d. Js., abends zwiſchen 20 und 21 Uhr in unmittelbarer Nähe von Ulzburg ereignete. Angeklagt war der Michhändler Albert Rückert aus Hamburg wegen fahrläſſiger Körperverletzung. Außer dem damals ſchwerverletzten Arbeiter Tippe, den man als Nebenkläger zugelaſſen hatte, waren 18 Zeugen, ein Sachverſtändiger und zwei Rechtsanwälte geladen. An jenem Tage befand ſich der Angeklagte, der in Ulzburg ein Wohnhaus mit Gartengrundſtück beſitzt, mit ſeinem „Goliath" (dreiräderiges Liefer-Kraftrad), auf dem ſich mehrere Perſonen befanden, auf der Heimfahrt von Ulzburg nach Hamburg, als er an einer Straßenkreuzung mit dem ihm auf einem ſchweren Motorrad entgegenkommenden Tippe zuſammenſtieß. T. erlitt einen Bruch des Ober- und des Unterſchenkels. Nach mehrſtündiger Verhandlung, in der Rückert unentwegt ſeine Schuldloſigkeit beteuerte, ſprach das Gericht ihn ſchuldig und verurteilte ihn zu 60 Mark Geldbuße.

Bordesholm. In der Sitzung des Kreisausſchuſſes wurde bekanntgegeben, daß die auf eine Neuregelung der Kreisgrenzen abzielenden Pläne der Regierung zunächſt zurückgeſtellt worden ſind. Die Gefahr einer Aufteilung des Kreiſes Bordesholm dürfte damit zunächſt behoben ſein.

Schleswig. In der Landeserziehungsanſtalt Schleswig-Heſterberg iſt es zu einer Revolte gekommen, in deren Verlauf erheblicher Sachſchaden angerichtet und Wärterinnen und Oberarzt tätlich angegriffen wurden. Die Ermittelungen über die Urſache der Unruhen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Lunden. Von einem ſelten ſchweren Lebensſchickſal dürfte die am Sonntag im benachbarten Rehm verſtorbene Witwe Anna Semper heimgeſucht worden ſein. Sie verlor im Kriege ihren Gatten. Daraufhin war ſie gezwungen, ihren Hof in Hemmerwurth zu verkaufen. Der Erlös aus dem Verkauf ging in der Inflationszeit verloren. Bald danach ſtarb eine Tochter im Alter von 25 Jahren. Das bedeutete für die Witwe einen ſchweren Schlag. Aber ein gleich ſchwerer ſollte folgen. Vor einigen Monaten erkrankte plötzlich ihr einziger Sohn und ſtarb, erſt 17 Jahre alt, im Heider Krankenhaus. Vor Gram und Schmerz verzehrte ſich die bedauernswerte Witwe, bis auch ſie durch den Tod abgelöſt wurde. Um ſie trauert eine Tochter, das letzte Glied der ſchwergeprüften Familie.

Albersdorf. Im Gehölz Fahrenlohbuſch fand man die Leiche des als Gelegenheitsarbeiter in der Gegend bekannten Auguſt Schüler, der ohne feſten Wohnſitz war. Alkoholvergiftung, die ſtrenge Kälte, dazu ein Herzſchlag hatten dem Leben des Mannes ein Ziel geſetzt.

Ueterſen. Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr wurden etwa 30 SA.-Leute, die auf Fahrrädern von einer Uebung heimkehrten, am Torneſcher Weg von politiſchen Gegnern überfallen. Plötzlich ſprangen aus Gräben und Knicks Reichsbannerleute und Kommuniſten, die mit Knüppeln und Latten auf die SA.-Leute einſchlugen. Mehrere SA.-Leute erlitten erhebliche Kopf- und Armverletzungen. In Privatwohnungen wurde den Ueberfallenen die erſte Hilfe zuteil.

? **Kiel**. Eine Falſchmünzerwerkſtatt, in der Fünfmarkſtücke in guter Ausführung hergeſtellt wurden, gelangte vor einigen Monaten in der Muhliusſtraße in Kiel zur Aushebung, und der Haupttäter, der Zeichner Friedrich, wurde hernach vom Schöffengericht zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Da Friedrich bereits wegen Anfertigung falſcher 50 Pfg.-Stücke einmal beſtraft iſt, erſchien der Staatsanwaltſchaft die jetzt erkannte Strafe für zu niedrig, weshalb ſie Berufung einlegte. Die Strafkammer erkannte denn nun auch gegen den Angeklagten auf 2 Jahre und 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt. — Der Bau eines eigenen Hauſes, der ſchon ſo manchen in eine üble finanzielle Lage gebracht hat, iſt auch dem beim Kreiswohlfahrtsamt Eckernförde beſchäftigten Verwaltungsangeſtellten Karl Sch. zum Verhängnis geworden. Das Haus, das er ſich baute, wurde 3000 M. teurer, wie im Voranſchlag vorgeſehen, und da er das fehlende Geld nicht aufbringen konnte, veruntreute er nach und nach mehr als 5000 M. Er ging dabei in recht raffinierter Weiſe vor, wie er auch entſprechende Urkundenfälſchungen beging. Schließlich wuchs ihm die Sache über den Kopf, ſodaß er garnicht mehr arbeitsfähig war. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis, und da er nicht in einer beſonders drohenden Wirtſchaftslage gehandelt hat, ſoll ihm Bewährung vorerſt verſagt werden. Das Gericht war auch der Anſicht, daß mit dieſem Freibrief für erſtmalige Verfehlungen ein Ende gemacht werden müſſe, da ſonſt die Rechtsſicherheit ernſtlich gefährdet werde. Auch müſſe die öffentliche Hand, die auch in dieſem Falle den Schaden getragen habe, geſchützt werden, da es ihr an ſich ſchon ſchlecht genug gehe. Der Angeklagte erklärte, daß er das Urteil annehme, da er die Strafe verdient habe.

Eckernförde. Das Geweſe des Landmanns Heinrich Schultz in Bohnert wurde am Mittwoch völlig eingeäſchert. Die Bewohner entgingen nur mit knapper Not dem Feuertod. Der geſamte Viehbeſtand wurde gerettet. Von dem Mobiliar konnte nur ein Teil geborgen werden. 34 Fuder Heu, 10 Fuder Roggen und größere Strohvorräte ſowie ein Wagen und landwirtſchaftliche Maſchinen ſind durch das Feuer vernichtet worden.

Süderbrarup. In den frühen Morgenſtunden des Donnerstags brannten das ſtrohgedeckte Wohnhaus und das Stallgebäude des Händlers Peterſen in Rumplund nieder. Vier Stück Rindvieh und vier Schweine ſind mitverbrannt. Das geſamte Inventar iſt vernichtet worden.

Akademiſche Erörterungen im Calmette-Prozeß.

Was ſind „ernſte Bedenken"?

Im Calmette-Prozeß erfolgte eine Gegenüberſtellung des Vorſitzenden des Ärztlichen Vereins Dr. Riſſom mit Dr. Jannaſch. Zwiſchen den Ausſagen der beiden Ärzte über die Verſammlung des Ärztlichen Vereins, in der über die Einführung der BCG.-Fütterung geſprochen wurde, beſteht ein Widerſpruch. Dr. Riſſom hielt ſeine frühere Ausſage aufrecht, in der Verſammlung betont zu haben, daß es bei den deutſchen Ärzten üblich ſei, das Ergebnis der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung abzuwarten. Da wenig Bedenken geäußert worden ſeien, könnte man vielleicht annehmen, daß eine Zuſtimmung der Verſammlung erfolgt ſei. Man habe jedoch nicht wiſſen können, wie viele Ärzte

mit inneren Hemmungen

nach Hauſe gingen. Dr. Jannaſch betonte demgegenüber, er könne ſich nicht darauf beſinnen, daß Dr. Riſſom mit ſichtlichen Bedenken dieſer Art aufgetreten ſei. Nach weiterer Auseinanderſetzung über dieſen Punkt wurde auch Dr. Hanſen zu dieſer Frage vernommen. Er bekundete, daß man den Ausdruck „ernſte Bedenken" relativ auffaſſen müſſe. Die Bedenken Riſſoms habe er für beachtenswert, aber nicht für warnend oder abratend gehalten. Darauf kam der Fall des Kindes Grieſe zur Erörterung. Das Kind iſt als erſtes Anfang Dezember 1929 im Allgemeinen Krankenhauſe mit BCG. gefüttert worden.

Wieder das Rätſel im Brutſchrank.

Nachmittags kam noch einmal die Bemerkung von Dr. Jannaſch in der Donnerstagſitzung zur Sprache, daß Dr. Deycke ihm aus einem Brutſchrank ein Röhrchen mit humanen Bazillen und ein Röhrchen mit BCG.-Bazillen gezeigt habe. Die Vernehmung hierüber geſtaltete ſich außerordentlich ſpannend.

Schweſter Elſe Schmidt bemerkte, ſie habe in dem großen Brutſchrank im kleinen Laboratorium neben den BCG.-Röhrchen nur zwei Röhrchen mit humanen Kulturen gehabt, die ſie von Schweſter Anna auf feſten Nährboden abimpfen ließ.

Profeſſor Dr. Deycke erklärt demgegenüber, wenn er humane Bazillen in der Hand gehabt hätte, dann hätte es ſich nur um die Kultur vom Kind Grieſe handeln können.

Es ergab ſich hier alſo ein Widerſpruch, der auch in der weiteren Verhandlung nicht geklärt werden konnte. Außerdem bekundete Dr. Jannaſch, daß nicht, wie Schweſter Elſe Schmidt ausſagte, nur zwei Röhrchen, ſondern fünf bis ſechs Röhrchen in dem einen Hafen geſtanden hätten.

Die Frage des Vorſitzenden an Schweſter Elſe Schmidt: „Sind Sie in der Lage, die ganze Sache aufzuklären?", wurde verneint. Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Wyk auf Föhr. Die Landgemeinde in Nieblum hat mit der Neubeſetzung eines Nachtwächters am 1. Dezember eine alte, faſt vergeſſene Sitte wieder aufgenommen. Der Wächter macht ſeine Rundgänge und verkündet wie in Großvaters Zeiten die Stunde, beginnend mit: De Klock hett tein ſlahn — —. — In der Föhringer Marſch, unweit der Ziegelei, haben unerkannt entkommene Diebe über hundert Enten u. Gänſe geſtohlen.

Altona. Am Freitagnachmittag wurden bei dem Margarinewerk Eidelſtedt, Gebr. Fauſer, Lohngelder im Betrage von 2600 Reichsmark aus dem Pförtnerhaus geſtohlen. Von den Nachbarn war über den Vorfall folgendes zu erfahren: Am Freitagnachmittag hatte der Portier die in Tüten verpackten Lohngelder in Höhe von 2600 Mark fertig verpackt vor ſich auf einem Tiſch liegen. Punkt 4,30 Uhr läutete das Telephon, das in einem Nachbarraum ſteht. „Hier Kriminalpolizei." In Verbindung mit dieſer Stelle wickelte ſich ein einige Minuten dauerndes Frage- und Antwortſpiel ab. Während der Zeit, da ſich der Portier im Nachbarraum aufhielt, wurden die Lohngelder geraubt. Auf die Hilferufe des Pförtners eilten Leute aus dem Betrieb herbei, die die Verfolgung der Täter aufnahmen. Zwei Wagen der Straßenbahn wurden auf Verdächtige unterſucht, ohne eine Spur gefunden zu haben. Die Kaltenkirchener Bahn war bei der Ankunft eines Polizeibeamten ſchon 100 m aus der Station. Wie man annimmt, müſſen an dem Ueberfall drei Mann beteiligt geweſen ſein, die mit den Verhältniſſen und den Geflogenheiten bei der Lohnauszahlung gut vertraut waren. Einer der Diebe muß die Vorgänge im Pförtnerhaus beobachtet und das Ergebnis einem Helfer mitgeteilt haben. Der dritte hat auf Anruf die fingierte Unterhaltung mit der Kriminalpolizei in die Wege geleitet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Altona. Vorfälle, die ſich in Großenſee am 30. Oktober anläßlich der Verhinderung einer Zwangsverſteigerung abgeſpielt haben, fanden vorm Altonaer Schöffengericht ein gerichtliches Nachſpiel. Das Gericht ſah die Vorgänge als Aufruhr an und erkannte gegen 2 Landwirtſchaftsgehilfen H. und Sch. auf je 6 Monate Gefängnis; ein dritter Beſchädigter kam mit 50 M. Geldbuße davon.

Hamburg. Zu dem bereits gemeldeten Raub am Sternſchanzenbahnhof teilt die Kriminalpolizei mit, daß die Reichsbahndirektion für Ergreifung der Räuber bzw. Ermittelungen, die zu ihrer Feſtnahme führen, eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt hat. Die Art der Verteilung der Belohnung wird von der Reichsbahndirektion Altona beſtimmt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Was man noch wiſſen muß.

Neuerliches Redeverbot für Dr. Göbbels in Berlin.

Berlin. In einer Maſſenkundgebung der Nationalſozialiſten in Berlin teilte der Verſammlungsleiter mit, daß gegen Dr. Göbbels ein neuerliches Redeverbot für Berlin verhängt worden ſei. Die Mitteilung wurde mit Ruhe zur Kenntnis genommen.

Strafverſetzung eines Polizeimajors.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, hat den bisherigen Führer der Polizeiinſpektion Tiergarten, den Polizeimajor Levit, mit ſofortiger Wirkung nach Gleiwitz verſetzt. Die Verſetzung iſt als Maßregelung für den Polizeimajor anzuſehen, der nach Auffaſſung ſeiner vorgeſetzten Dienſtbehörde ſich durch die Feſtnahme von Angehörigen des Reichsbanners, die nach einer Kundgebung innerhalb der Bannmeile Hochrufe auf den preußiſchen Miniſterpräſidenten ausgebracht hatten, nicht richtig verhalten hat.

Vatermord bei Freudenſtadt.

Stuttgart. In Wittendorf bei Freudenſtadt iſt der Holzhauer Chriſtian Gaiſer, der tags darauf ſeinen 60. Geburtstag hätte feiern können, im Verlaufe eines Streites von ſeinem 27jährigen Sohn, dem Dachdecker Chriſtian Gaiſer, durch einen Stich ins Herz getötet worden.

Regierungswechſel in Mecklenburg-Strelitz.

Neuſtrelitz. Der Mecklenburg-Strelitzer Landtag nahm den von den Deutſchnationalen eingebrachten Mißtrauensantrag gegen den Staatsminiſter Dr. Freiherr von Reibnitz mit 22 gegen 13 ſozialdemokratiſche Stimmen an Der Staatsminiſter erklärte hierauf, daß er die Abgeordneten Fröhncke, Schreckhas und Gundlach ihrer Ämter als Staatsräte enthebe. Der deutſchnationale Abgeordnete Dr. von Michael wurde dann auf Grund der vorliegenden Anträge zum mecklenburg-ſtrelitzſchen Staatsminiſter ernannt.

Berlin. Der diesmalige Monatsſeuchenbericht des Völkerbundes gibt einen Überblick über die Verbreitung der Peſt in den verſchiedenen Ländern. Aus dem Bericht geht deutlich ein Rückgang der Peſt in den verſchiedenen Ländern hervor, beſonders in Indien und Afrika. An Hand einer Reihe von Tabellen und graphiſchen Darſtellungen iſt in den einzelnen beſonders ſchwer befallenen Gebieten die Schwankung ſowohl der Häufigkeit als der Schwere der Erkrankungen teilweiſe für einen Bereich von über 20 Jahren dargeſtellt.

Hausſuchung bei der NSDAP. in Deſſau.

Deſſau. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, haben bei der Gauleitung der NSDAP. verſchiedene Hausſuchungen ſtattgefunden, die belaſtendes Material, insbeſondere auch Waffen, zutage gefördert haben. Wie die Gauleitung der NSDAP. hierzu mitteilt, haben auch Magdeburger Kriminalbeamte an den Hausſuchungen teilgenommen. Es ſeien lediglich einige harmloſe SA.-Befehle und einige alte Waffen gefunden worden.

Und doch etwas zu Weihnachten!

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung in
Spielwaren
zu besonders billigen Preisen in großer Auswahl
ist eröffnet. Besichtigung ohne Kaufzwang.
W. Horst.

Billiger Weihnachts-Verkauf!
Bis zum 15. Dezember gebe ich
10 Prozent Rabatt auf Glas-, Porzellan-, Steingut- und hausſtandsartikel.
Anbezahlte Sachen werden zurückgestellt.
Hermann Schröder

Nur noch
Morgen, Sonntag,
10 Prozent Rabatt
auf meine bekannt niedrigen Preise.
Besichtigen Sie die Ausstellung „Für's eig'ne Heim“.
Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Weihnachten in Bethel!

Es ist doch war, daß durch das Kind von Bethlehem ein neuer Schein in die dunkle Welt gekommen ist! Wenn Tausende sagen, sie sähen nichts davon, wenn in dieser schweren Zeit viele Herzen sich dem Licht der andern Welt verschließen, so hört es darum doch nicht auf zu leuchten. Und wenn die heilige Nacht aufs neue zu uns kommt, dann dringt in alles Leid und allen Kampf der Erde ihre Freudenbotschaft tief hinein: „Also hat Gott die Welt geliebt.“

Daß wir an diese Liebe Gottes glauben dürfen, das allein gibt uns in Bethel Mut zu unserem Dienst. Er ist immer noch am Wachsen. Fast 6000 Epileptische und Gemütskranke, Arbeits- und Heimatlose werden zu Weihnachten an unseren Tischen sitzen. Viele von ihnen sind ganz einsam. Allen möchten wir gerne eine kleind Freude bereiten. Sie soll ein bescheidener Abglanz der himmlischen Liebe sein, die in dem Christkind offenbar geworden ist.

Darum schauen wir wieder aus nach fröhlichen Mithelfern beim Weihnachtsdienst von Bethel. Alles ist uns sehr willkommen: Kleidungsstücke, Mäntel, Strümpfe und Schuhe, vor allem für Männer; ebenso Lebensmittel jeder Art, Spielsachen für Kinder und Gesellschaftsspiele für Erwachsene, Bücher oder Bilder. Sehr wertvoll ist uns auch Strickwolle. Unserem „Weihnachtshaus“ wird das Verteilen sehr erleichtert, wenn uns die Gaben so früh wie irgend möglich gesandt werden. (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel bei Bielefeld, Bahnstation Brackwede.) Will uns aber jemand lieber das Einkaufen überlassen, freuen wir uns auch über jede Geldgabe (Postscheckkonto Hannover 1904).

Mit herzlichen, dankbaren Weihnachtsgrüßen

F. v. Bodelschwingh, P.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1931.

Jedes Heim - auch das moderne Heim - braucht
Bilder!
Beim Fachmann kaufen —
beim Fachmann einrahmen
Besichtigen Sie mein Schaufenster und meinen Laden, und sie finden bestimmt das Richtige. Große Auswahl in Bildern zu zeitgemäßen Preisen.
W. Köhler
Glaserei und Bildereinrahmung,
Butendoor 16, Tel. 221.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Empfehle:
guß-emaill. Oefen
guß-vernick. Oefen
Blechmantel-Oefen
emaill. und ſchwarz
lackierte herde
transport. Keſſelöfen
guß u. kupf. Keſſel
zum Einmauern
der Zeit entsprechende Preise.
Hermann Schröder

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen, täglich eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenlos.
H. Funke, Leipzig N 323,
Theresienstr. 5.

Zwangsversteigerung
Am 7. 12. 31., 2 30 Uhr, versteigere ich in Wiemersdorf, auf dem Hofe des Herrn Hans Jörck nachstehende anderweitig gepfändete Gegenstände:
1 Pferd (Fuchs)
2 rotbunte Starken
2 rote Kühe
6 Stück Jungvieh
5 Sauen
7 Ferkel
1 Futterschwein
1 Staubmühle
1 vis a vis-Wagen
1 Gig
1 Hobelbank
und sonstiges Gerät.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Sparklub „Zum Wappen“
Die
Auszahlung der Spargelder
findet heute abend von 6—8 Uhr im Vereinslokale statt.
Der Vorstand.

Erklärung

Die Notgemeinschaft des Land- und Bauernbundes, Ortsgruppe Wiemersdorf, wird auf die Zwangsversteigerung des Inventars des Pächters Plett, der bisher in Wiemersdorf wohnhaft war, keinen Einfluß ausüben.

Die Notgemeinschaft Wiemersdorf kann das Verhalten von Plett, das zu einer schweren Schädigung von Jörck geführt hat, nicht billigen.

Es werden vom Land- u. Bauernbund immer nur solche Fälle vertreten, deren rechtschaffene Lage unzweifelhaft ist.

Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl wie:
Näh-, Rauch-, Radiotische, Blumenkrippen und Ständer, runde Tische, Sessel, Stühle.
Ferner äußerst preiswert:
Flurgarderoben, Bilder, Chaiselongues, Sofas und ganz besonders billig Korbsessel.
Einrichtung kompl. Wohnungen bei äußerster Berechnung.
Wurmpolitur zum Abtöten von Holzwürmern und nachpolieren.
P. Kaistra.

Billiges Angebot!
Herren-Anzüge 39.50 47.— 59.—
Ulster und Paletots
35.— 49.-- 60.— 74.—
Lodenjoppen
13.— 17.50 24.— 29.50
Oberhemde 3.70 4.80 6.90 7.20
Pullunder 1.80 4.20 5.60
Pullover 4.50 7.90 9.— 11.— RM.
Strickjacken für Damen, Herren und Kinder in allen Preislagen.
Auf diese Preise bei Barzahlung
10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113
Sonntag geöffnet.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kur-Lichtspiele
Ihr Junge
Ein Tonfilm aus dem Ungarischen mit Magda Sonja, Hans Feher u. Jar. Kocian

Sparen heißt **Nitol**
gebrauchen! Das Ungeziefervertilgungsmittel! Von keiner Nachahmung erreicht! Preise ermäßigt!
Verkaufsstelle: H. F. Quistorff, Bad Bramstedt.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle H. Lühring, andweg.

Regen-Schirme
ein schönes Geschenk.
Seidenschirme 3.50 2.95 2.65
Damenschirme
7.50 6.80 5.80 4.70 4.20
Herrenschirme 8.80 7.60 5.20
Damenschirme schwarz ½ lang
5 80
Friedrich
Bornhöft

Fahren Sie nicht so weit!
auch bei mir finden Sie unter großem Preisabbau passende
Weihnachts-Geschenke
Neuer Eingang in Offenbacher
Lederwaren
Einige Sessel und Sofas zu äußerst billigen Preisen.
Sattlerei Schreyer

Junge Enten
à 0.70 RM., hat abzugeben
Herm. Harder, Bissenmoor.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

BRESLAU
BRNO
GRAZ
HAMBU
FRANK
KATOW
BERLIN
ROMA
PRAHA
WIEN
WARSZAW
MOSKAU
Trias
1526
Wenn überall
die Weihnachts-
Glocken läuten
in London und Warschau, in Stockholm und Rom — dann hören Sie unter dem Weihnachtsbaum mit einem
Radioapparat von Telefunken
die Weihnachtsstimmen aus aller Welt.
Ganz einfach einzustellen sind die neuen Fernempfänger Telefunken 340 und Telefunken 230. Sie haben die Auto-Skala mit den Stationsnamen. Jeden Sender Europas hören Sie trennscharf und rein.
Solch Apparat ist das schönste Weihnachtsgeschenk!
TELE FUN KEN
Carl Freudenthal
Radio Telefunkendienst
Maienbeeck 14, Fernsprecher 83.

Freunde ſollen in aufrichtiger Liebe nicht nur einer des andern Genoſſen ſein, ſondern auch einer des andern Gewiſſen ſein.

Dryander.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)

(Nachdruck verboten.

6. Dezember: Meiſt neblig-trübe, im O. und S. zeitweiſe ſonnig, ſchwache, umlaufende Winde, durchweg trocken. Im Binnenlande zeitweiſe Froſt.

7. Tags milder, bedeckt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, im W. und NW. einſetzende und ſpäter über den ganzen Bezirk ausgebreitete Regenfälle. Sturmwarnung für das Küſtengebiet.

8. Sehr mild, meiſt bedeckt mit ſtarken bis ſtürmiſchen S.- und SW.-Winden, ſteigender Temperatur und ausgedehnten Regenfällen.

9. Fortdauer der milden, trüben, ſtürmiſchen und regneriſchen Witterung mit anfangs noch ſteigender Luftwärme.

10. Kälter, unbeſtändig, böige, noch teilweiſe ſtarke W.- bis NW.-Winde, Regen- und Schneeſchauer bezw. Böen. Nachtfroſt.

11. Starkwolkig, vorübergehend aufklarend, abflauende NW.- bis N.-Winde, Temperatur erheblich ſinkend, Schneefälle, Nachtfroſt.

12. Kälter, teils neblig-trübe, teils ſonnig, ſchwache N.- bis NO.-Winde, zeitweiſe Froſt. Vereinzelte Schneefälle. Meiſt trocken.

Adventsernſt.

> Ev. Joh. 1, 11: Er kam in ſein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf

Wenn in der Bibel folgende Geſchichte ſtünde: „Und Gott pflanzte mitten in den Garten einen Baum und ſagte zu den Menſchen: „Dies iſt der Baum des Lebens Von ihm dürft ihr eſſen alle Tage, und je mehr ihr von ihm eßt, deſto mehr werdet ihr dadurch wahres Leben haben, Freude und Friede, Mut und Kraft, Sieg über alles Böſe, ſelbſt über den Tod" Und die Menſchen hörten es und ſahen nach dem Baum und pflückten einige von den Früchten und aßen ſie Allmählich aber wendeten ſie ſich anderen Bäumen zu, aßen von ihren Früchten und pflanzten ihresgleichen um den Baum des Lebens herum, ſo daß ſie ihn verdeckten Und Zank und allerlei wüſtes Weſen und Not und Verzagen entſtand unter ihnen Alle Jahre einmal aber kam Gott der Vater in den Garten und erinnerte die Menſchen an den Baum des Lebens und ſagte: „Ich hab ihn euch geſchenkt Ihr dürft von ihm eſſen, meine lieben Kinder Eßt von ihm, und ihr werdet froh ſein." Die Menſchen aber hörten ihn und nickten und aßen von den Früchten der anderen Bäume weiter, vom Baum des Lebens aber aßen ſie nicht"

Wie würden wir urteilen über die Menſchen, wenn dieſe Geſchichte in der Bibel ſtände? Sie ſteht in ihr, nicht im Alten, aber im Neuen Teſtament Mit etwas anderen Worten ſteht ſie da im Evangelium des Johannes, Kap. 1, 1 bis 12 Und ſie gilt nicht bloß von den Menſchen damals, von denen Johannes ſpricht Sie gilt auch von uns Jetzt zu Weihnachten kommt Gott der Vater wieder wie alle Jahre, um uns an den Baum des Lebens, Jeſus Chriſtus, zu erinnern Aber wir Chriſten haben uns eben ſogar zu Weihnachten, ja, gerade zu Weihnachten, allerlei davor gepflanzt, daß wir ihn gar nicht ſehen dahinter, daß wir gar nicht mehr ſelbſt an ihn herankommen den Nikolaus, den Knecht Rupprecht, den Weihnachtsmann, den Weihnachtsbaum – auf die alle blicken wir, von ihnen allen pflücken wir Aber was wir eigentlich haben ſollten und könnten, was wir eigentlich brauchen, tod nötig brauchen, Jeſus Chriſtus und das Leben aus ihm, wem iſt's denn darum zu tun?! Beſinnen wir uns doch zu dem Ernſt der Frage: Bin ich überhaupt zu Weihnachten ſchon jemals hindurchgedrungen zu Jeſus ſelbſt, habe ich ſchon einmal, ein einziges Mal, nur Berührung mit ihm gehabt, ja, auch nur geſucht?

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

So, als wäre dieſes abgekartet,
Stöhnt der Menſch, wie wenn er Tag für Tag
Nur auf eine Notverordnung wartet',
Weil ihm die von je am Herzen lag.

Zwar ſie trägt nicht bei zu der Verſchönung
Deſſen, was man ſo das Leben nennt,
Doch in ſolchem Fall tut's die Gewöhnung,
Und der Menſch gewöhnt ſich permanent.

Mancher lieſt, man woll' ihm etwas ſchenken,
Doch ins Blickfeld fällt ihm des Geſichts
Plötzlich ſtatt des Wörtchens „ſchenken" „ſenken",
Und er ſeufzt: „Nun krieg' ich wieder nichts!"

Wenn er ins Geſtrüpp der Paragraphen
Sich hineinkniet dann und ſich vertieft,
Kann er meiſtens ſchon bei Tag nicht ſchlafen,
Weil ſein Aug' nicht zu geht, ſondern trieft.

Tränen rieſeln über ſeine Wangen,
Und ihm iſt ſchon alles ganz egal –
Fragt denn wer heut' noch nach den Belangen?
Alſo denkt der Menſch bei ſich: „Ich zahl'!"

Eßzeug, Miete, Ofen und Textilien
Und von Steuern ein gebund'ner Strauß
Schaffen den Klamauk in den Familien,
Und der Index weiſt dann alles aus.

Mancher hätt' vielleicht durch eine Heirat
Gerne wieder ſich geſund gemacht,
Aber ſolches zieht ein Wirtſchaftsbeirat
Selten oder nie nicht in Betracht.

Und der Menſch muß ſich ins Schickſal ſchicken,
Seinen Blick auf Weihnacht hingelenkt,
Möglich, daß ihm dann aus freien Stücken
Einer wirklich plötzlich etwas ſchenkt.

Eines aber, ohne ſich zu zieren,
Kann der Menſch, der in Verlegenheit,
Er darf ſteuerfrei und gratis frieren,
Und ſo tut er das in dieſer Zeit.

Sich die klammen Finger etwas reibend,
Harrt er deſſen, was noch kommen ſoll –
Was es ſein wird, das iſt frei noch bleibend . . .
Ich perſönlich bin gefaßt, jawoll!

Nikolaustag.

Das iſt der 6. Dezember, und wenn man will und auf Genauigkeit nicht allzu großen Wert legt, ſagt man einfach „Knecht Ruprecht", und dann iſt jedermann im Bilde, die Kinder voran. Es herrſcht da nämlich eine gewiſſe Verwirrung, und die beiden werden häufig miteinander verwechſelt. Sehen wir uns zuerſt einmal den Nikolaus an. Er iſt einer der Hauptheiligen der griechiſchen Kirche und iſt wohl erſt auf Umwegen zu uns gelangt. Und ein bißchen ſagenhaft iſt er auch Aber man weiß, daß ſein Leichnam im vorletzten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts nach Bari in Italien gebracht und dort von Wallfahrern viel beſucht wurde. Und dann weiß man noch, daß an ſeinem Feſte, eben am 6. Dezember, in einem großen Teile Deutſchlands, in der Schweiz und in den Niederlanden, beſonders in katholiſchen Familien, die Kinder beſchenkt werden, weil er ſelbſt ein ſchenkfreudiger Mann geweſen ſein ſoll. Der Nikolaus-Tag iſt ſozuſagen eine Generalprobe für Weihnachten, und das bemerkenswerte iſt, daß man hier und dort die Nikolaus-Geſchenke für die Kinderwelt am Vorabend des Feſtes in ein Paar Schuhe ſteckt und dieſe vor die Tür ſtellt, damit die Kinder die Geſchenke frühmorgens vorfinden und ſich daran freuen können. Und das ſind wieder Anklänge an nordiſche Sitten.

Und da ſind wir ſo langſam bei unſerem deutſchen Knecht Ruprecht angelangt, der in vielen Gegenden einfach St. Nikolaus oder Niklas genannt wird, obwohl er das rechtmäßig gar nicht iſt. Und wenn viele der Meinung ſind, daß der gute alte Knecht Ruprecht nur am Weihnachtsabend zu erſcheinen habe, ſo ſtimmt das auch nicht ganz. Der Knecht Ruprecht geht vielmehr ſchon in den Wochen vor Weihnachten in den Häuſern umher, um in der alten bekannten Weiſe die artigen Kinder niederknien und beten zu laſſen und ſie dann mit Nüſſen und Äpfeln zu beſchenken. Für die unartigen Kinder aber hat er, wie man weiß, die gefürchtete Rute, und wenn ſie es gar zu arg getrieben haben, kommen ſie in den Sack, den er auf dem Rücken trägt, mögen ſie auch ſchreien und ſich ſträuben.

Aber Knecht Ruprecht und Niklas ſind durchaus nicht die einzigen Namen, die er trägt. In Süddeutſchland nennen ſie ihn Bartel oder Klaubauf, im Schwäbiſchen, wo er oft ſchon am Martinstage zur Stelle iſt, Pelzmartel, in Pommern Schimmelreiter und in Mecklenburg Wode. Jetzt ſehen wir ſofort, woran wir ſind, denn Wode iſt natürlich der alte Gott Wodan aus der Germanenzeit, an deſſen Stelle ſpäter rein chriſtliche Geſtalten getreten ſind. In Schleſien zum Beiſpiel erſcheint er am Nikolaustage und an den anderen Tagen bis Weihnachten als Joſeph, in Oſtpreußen aber als „der heilige Chriſt".

Man ſieht da klar, welch ein verſchlungener Weg zum Nikolaus führt, und die Gelehrten ſagen, daß der Knecht Ruprecht aus der Zeit ſtamme, wo man in deutſchen Landen zur Zeit des Winteranfangs ſich vermummte, um den winterlichen Sturmdämon darzuſtellen. Das klingt wirklich ſehr gelehrt, aber den wirklichen Knecht Ruprecht und den Nikolaus wird die gelehrte Forſchung mit ihrem Sturmdämon unſeren Kindern nicht erſetzen können.

Der Viehmarkt in den Wintermonaten.

(Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

In dem letzten Monat erreichte der Rindermarkt bereits einen Tiefſtand, der dazu führte, daß viel unreifes Vieh dem Schlachtmeſſer zum Opfer fiel. Die Zufuhren zu den Märkten haben infolgedeſſen merklich nachgelaſſen, ſind aber trotzdem höher als im Vorjahre. Beſonders an guten Qualitäten war ein merklicher Rückgang zu beobachten, ſo daß die Preiſe für beſte Ochſen bei größeren Schwankungen durchweg um etwa 2 Mark je Zentner geſtiegen ſind. Im Einklang hiermit profitierten auch Bullen und Färſen, während Kühe weiter ſtark vernachläſſigt blieben

Die Zufuhren an Kälbern

waren auch im November ſehr reichlich, während der Verbrauch weiter klein blieb. Die im Oktober ſtark geſtiegenen Preiſe ſind infolgedeſſen bis Mitte des Monats wieder um 8 Mark je Zentner gefallen. In der zweiten Hälfte des Monats zogen dieſe wieder etwas an, um gegen Ende des Monats abzuflauen

Die Preisentwicklung für Schafe

war ebenfalls ſehr ungünſtig. Selbſt beſte Lämmer mußten zeitweiſe unter 35 Mark je Zentner verkauft werden. Die Ausſichten ſind bei den verhältnismäßig noch immer ſtarken Zufuhren auch für die nächſte Zeit nicht ſehr günſtig, obzwar die Preiſe bereits einen Tiefſtand erreichten, der ſeit Jahren ſeinesgleichen ſucht. Die Preiſe für Wolle haben etwas angezogen.

Die Zufuhren an Schweinen

waren auch im November ſehr unregelmäßig. Die Nachfrage nach fetten ſchweren Speckſchweinen hielt an, während leichtere Tiere in größeren Mengen dem Markt zugeführt wurden und dadurch große Preisſchwankungen hervorriefen, ſo daß eine einheitliche Tendenz nicht feſtzuſtellen war Im großen und ganzen hielt aber die Abwärtsbewegung an. Der Preisrückgang gegen den Vormonat beträgt etwa 5 Mark je Zentner gleich 10 Prozent

Trotz des anhaltend verminderten Verbrauchs muß mit der Möglichkeit einer

---

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

62. Fortſetzung.

„Da habe ich auch n Wörtchen noch zu ſprechen, Baldi! Höre, mein Junge, ich habe gelacht und mitgetan, als du die Kateridee hatteſt, ein Rittergut zu kaufen!"

„Hundertfünfzigtauſend Mark Gewinn. Papa!"

„Lauſebengel . . ja, aber das war Glück nicht Verdienſt! Höre, Baldi: Ich habe dir auch das Geld geſchickt, als du einen neuen Wagen brauchteſt Nicht geſchimpft habe ich!"

„Oooch doch, Papa!"

„Ich habe nicht geſchimpft! Das war nur ſanfte Ermahnung!"

„Sanfte Ermahnung . . . ſehr gut, Papa!"

„Aber Junge, jetzt bleibt es nicht bei einer ſanften Ermahnung! Höre, was ich beſchloſſen habe"

„Was denn, Papa?

„Du fährſt morgen mit mir nach Hamburg zurück!"

„Oooh nein, Papa!"

„Ich verlange es!"

„Ooh, Papa, ſei mir nicht böſe, aber du haſt mir nichts mehr zu befehlen! Ich kann machen was ich will! Ich bin doch mündig!"

Der Senator ſchnaubte vor Wut „Junge, meinetwegen bleibe noch hier! Mach was du willſt . . . heirate die Schauſpielerin aber ich enterbe dich!"

Aber Balduins Ruhe war nicht zu erſchüttern. „Ooh, Papa! Ich habe doch Geld! Hundertfünfzigtauſend Mark da kann ich ſchon eine Weile auskommen wenn ich ſpare, bis du wieder verſöhnt biſt"

„Das Geld für das Rittergut gibſt du mir ſofort wieder!"

„Oooh nein, du haſt es mir doch geſchenkt, Papa, vor Zeugen ſogar!"

„Ach, ich Kamel!"

„Nein, nein, Papa das biſt du nicht!"

Der Senator verſuchte es auf gütliche Weiſe „Höre mal, Baldi, wir wollen wie vernünftige Männer reden Ich gebe zu, das Mädel iſt hübſch. Aber du haſt jetzt den Heiratsduſel, haſt das Liebesfieber da ſiehſt du ſie noch viel hübſcher. Bedenke, das Mädel iſt nicht aus unſeren Kreiſen. Das hat ja ſchließlich auch heute nicht mehr viel zu ſagen, aber die weltanſchauliche Einſtellung iſt eine ganz andere, als es in einem hanſeatiſchen Eheſtand gut iſt!"

„Oooh, da irrſt du dich, Papa! Ich will dir mal erzählen was ſie geſagt hat." Eifrig berichtete er ihm jedes Wort.

Der Senator ſchien friedlicher zu werden „Schon möglich, daß es ſo iſt, daß das Mädel nur den Eltern zu Liebe mitſpielt Jedenfalls tu mir den Gefallen: Uebereile dir nicht!"

„Oooh nein, Papa! Da brauchſt du keine Sorge zu haben! Ich warte noch und ſchau ſie mir an Aber . . . meine Frau muß ſie werden!"

* * *

Der alte Herr ſah, daß bei Stolze noch Licht war.

Er ſchickte Balduin zu Bett und klopfte bei Stolze.

„Herein!"

Er fand Vater und Sohn beiſammen Herzlich wurde er begrüßt Helmut holte ein Gläschen und ſchenkte dem Gaſt ein

„Herr Stolze," begann der Reeder zu ſprechen, „ich muß Ihre Hilfe haben."

„Aber gern!" ſagte Helmut freundlich.

„Paſſen Sie gut auf! Halten Sie ſich feſt! Balduin will heiraten!"

„Allewetter, wo hat er denn ſo ſchnell eine Braut gefunden?"

„Soweit iſt es noch nicht! Geſtern hat er bald geheult, weil er keine hat. Da habe ich ihn im Scherz gefragt, ob ihm denn nicht eine beſonders gefalle Da erzählte er mir: Ja, die Tochter vom Schauſpieldirektor Blumtritt Und ich alter Eſel ſage: Komm, mein Sohn, die will ich mir mal anſchauen! Ich dachte, wenn er ſie in der Nähe ſieht, dann dämpft ſich ſeine Liebesluſt!"

„Aber "

„Das Gegenteil trat ein Das Mädel iſt ſehr hübſch, ſehr anſtändig ſcheinbar, ſehr bürgerlich in ſeinen Anſchauungen. Jedenfalls hat mir Balduin erklärt: Ich heirate ſie! Ich habe ihm zugeredet wie einem kranken Star, aber er blieb hartnäckig dabei! Was ſoll man nun machen?"

Die beiden Stolze lächelten

„Hm ." ſagte Helmut. „Sie wünſchen alſo nicht, daß er das Mädel heiratet? Sie wollen gewiß daß Ihr Sohn entſprechend des Ranges, den er Kraft Ihrer Stellung und ſeiner ſpäteren Stellung als Chef der Firma Schute einnimmt, eine beſſere Partie macht?"

Der alte Herr druckſte. „Ja, meine Herren, das iſt ſehr ſchwer zu beantworten Ehrlich geſprochen: Ich bin gar nicht ſo verrückt darauf, daß er zu unſerem Gelde noch mehr dazu heiratet Es kann ein ganz armes Ding ſein, aber ich meine muß es denn gerade eine Schauſpielerin ſein? Und dann iſt er ja noch ſo jung!"

„Sie lieben Ihren Jungen?"

„Er iſt mein Einziger! Ich bin ſo froh, daß er jetzt anfängt ein richtiger Kerl zu werden, der in die Welt paßt! Jetzt iſt er mir noch viel lieber! Ich glaube, er könnte alle Dummheiten machen ich könnte kaum was ſagen."

„Denken Sie mal ein Stückchen weiter, Herr Senator! Einmal muß er heiraten! Und würde es Ihnen nicht Freude machen, wenn einmal Enkelchen auf des Großpapas Knien ſchaukeln?"

„Das, das natürlich . . das wünſch' ich mir ja gerade! So eine liebe Schwiegertochter, die ſich mit mir verſteht, die mir's Leben ein bißchen behaglicher macht . . . und ſo ein paar Enkelchen . ach, Herr Stolze, Sie machen mich alten Kerl ganz weich!"

Wie alt waren Sie, als Sie heirateten?"

„Dreißig!

„Dann wünſche ich Ihnen eigentlich von Herzen, daß Balduin früher die Rechte findet, denn dann wird das letzte Viertel Ihres Lebens doch ſchöner werden! Es iſt ſchade um jedes Jahr, das Sie auf die Enkel warten müſſen!"

Der Senator nickte. „Ja, ja . das iſt wieder richtig!"

„Es kommt natürlich darauf an, die Richtige muß es ſein! Und nun meinen Rat, Herr Senator! Sie kennen Ihren Jungen noch nicht richtig Er iſt klüger, als wir alle denken. Und er hat einen klaren Blick, ein ſehr ſicheres Gefühl Laſſen Sie Ihren Jungen weiter die Freiheit des Handelns Wie ich ihn kenne, wird er ſich nicht übereilen."

„Ja, was bleibt mir übrig, als zu hoffen, daß er es richtig macht! Sie haben recht, Herr Stolze . . . ich will ihm nicht reinreden!"

* * *

Das krachte auf der Treppe vor der Tür!

Schute, Stolze und Liſa ſorgten dafür, daß der Porzellanbeſtand der Villa Laibacher, ſoweit er Sprünge aufwies zuſammenſchmolz.

Schute hatte ſich auch in Bötzingen einen ganzen Stoß Teller gekauft Die ſollten klirren.

Liſa und Stolze ſahen ihn eben ins Haus treten und vorſichtig die Treppe hinaufſteigen.

Plötzlich ſchraken ſie zuſammen

Der alte Wolfert war nämlich hinter ihm eingetreten.

Balduin hörte die bekannte Stimme Wolferts: „He . . . Sie, junger Mann!"

Er erſchrak, taumelte und rutſchte ſamt ſeinen Tellern, die mit lauten Krach zerſchlugen, die Treppe hinunter und landete vor den Füßen Wolferts der ſeinen großen Knotenſtock in der Hand hatte

Balduin erwartete ſein Ende Aber Wolfert lachte dröhnend, daß ihm die Tränen kamen. (Fortſ. folgt.)

feſteren Tendenz in den Wintermonaten

gerechnet werden, und zwar ſowohl für Rinder wie Kälber und Schafe. Was die Preisentwicklung für Schweine anlangt, ſo iſt die Lage immer noch ſehr unüberſichtlich, weil die internationalen Währungsſchwierigkeiten mit ihren Zwangsmaßnahmen die Preispolitik der Warenmärkte auch weiterhin beherrſchen. Es liegt daher kein Anlaß vor, überſtürzte Verkäufe vorzunehmen. Andererſeits ſollte ſchlachtreife Ware regelmäßig den Märkten zugeführt und keinesfalls zurückgehalten werden, ſchon um unnötige Preisſchwankungen zu vermeiden.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt

hat ſich die Lage nicht weſentlich gebeſſert. Die letzten Auktionen haben für hochtragende Kühe eine etwas beſſere Nachfrage gezeigt, trotzdem die Milch- und Butterpreiſe nach wie vor eine wenig günſtige Beurteilung finden. Die Nachfrage nach Stallmaſtvieh hat wieder etwas nachgelaſſen. Ein großer Teil iſt bereits in den Ställen untergebracht.

Für Läufer und Ferkel war der Markt weiter ungünſtig. Insbeſondere nahmen die Klagen über Unverkäuflichkeit der Ferkel zu, ſo daß hierunter die weitere Aufzucht leiden dürfte. Läuferſchweine ſind ebenfalls im Einklang mit der ſinkenden Tendenz auf dem Schlachtviehmarkt weiter im Preiſe zurückgegangen.

Auf dem Pferdemarkt haben ſich die Verhältniſſe nicht weſentlich verändert. Die Umſätze blieben weiter ſehr gering.

Nah und Fern

○ **Kein Preisabbau bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** Die Generaldirektion der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie hat, wie verlautet, nicht die Abſicht, die Lospreiſe herabzuſetzen, obwohl ſchon bei der letzten Ziehung von 800 000 Loſen nicht weniger als 150 000 unverkauft geblieben ſind und von der Generaldirektion ſelbſt geſpielt werden mußten.

○ **Ein neuer Fernflug Elli Beinhorns.** Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn hat von Berlin-Staaken aus einen Langſtreckenflug nach dem Fernen Oſten angetreten. Über das Endziel des Fluges wollte ſie nichts ſagen.

○ **Eine chemiſche Fabrik niedergebrannt.** Die chemiſche Fabrik von A. Herz (Herſtellung von Feuerzündſteinen) bei Erfurt iſt vollſtändig ausgebrannt. Sämtliche Lagerbeſtände, Rohmaterialien und Fertigfabrikate ſowie die Bureaueinrichtungen fielen den Flammen zum Opfer. Durch Funkenflug war der in der Nähe liegende Bahnkörper lange Zeit ſehr gefährdet.

○ **Ein Siedler vom Hufſchlag eines Pferdes getötet.** In der Siedlung Rockwitz bei Stavenhagen wurde der aus der Gegend von Osnabrück ſtammende Siedler Kieſemeier von einem Pferde geſchlagen, wodurch er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Er wurde ſofort ins Neubrandenburger Krankenhaus übergeführt. Dort iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

Bunte Tageschronik

Köln. Infolge Vereiſung und ſtarken Sturmes riß die Antenne des Langenberger Senders und ſtürzte ab. Die Arbeiten zur Beſeitigung der techniſchen Störung wurden ſofort aufgenommen.

Athen. In Nordgriechenland herrſcht ſtrenge Kälte. Viele Bauern, die vom Schneeſturm überraſcht wurden werden vermißt. Man befürchtet, daß ſie erfroren ſind.

Gebremſte Reichsbahn.

71,5 Millionen Mark Mehrausgabe

Nach dem Bericht der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft beſtanden die durch die allgemeine wirtſchaftliche Notlage hervorgerufenen Hemmungen für den Reichsbahnverkehr unverändert fort. Beim Güterverkehr betrug der Rückgang gegenüber dem Oktober 1930 11,4 Prozent und gegenüber dem Oktober 1929 ſogar 25 Prozent. Der Perſonenverkehr nahm der Jahreszeit entſprechend weiter ab. Der Berufsverkehr blieb hinter dem Vormonat zurück. Der Ausflugs- und Wochenendverkehr war nur ſchwach.

Die Betriebseinnahmen ſtellten ſich im Oktober auf insgeſamt 335 758 000 Mark. Die Ausgaben betrugen insgeſamt 407 211 000 Mark. Für Oktober ergibt ſich ſomit eine Mehrausgabe von 71,5 Millionen Mark.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstags wird die große Ausſprache über die Finanzlage des Reiches nunmehr am Donnerstag, den 10. Dezember, ſtattfinden, nachdem Reichsfinanzminiſter Dietrich ſein Erſcheinen an dieſem Tage zugeſagt hat.

*

Eine Berliner Zeitung brachte die Meldung, daß preußiſche Kultusminiſterium beabſichtige, ſämtliche Schulen anſchließend an die Weihnachtsferien auf 4—6 Wochen zu ſchließen. Wie dazu vom preußiſchen Kultusminiſterium erklärt wird, iſt dieſe Meldung frei erfunden.

*

In Stuttgart ſprach der ſozialdemokratiſche Parteivorſitzende Wels. Er erklärte, es ſei Pflicht der Regierung, im Kampf gegen die Bedrohung des Staates die Führung zu ergreifen. Geſchehe das nicht, ſo richte ſich die Sozialdemokratie und das Reichsbanner auf den entſcheidenden Kampf ein. Die Abſicht, nochmals Lohnkürzungen für die notleidende Bevölkerung zu diktieren, werde auf den erbitterten Widerſtand der Sozialdemokratie ſtoßen.

Todesfall im Hauſe Richard Wagners.

Peinlicher Zwiſchenfall beim Leichentransport.

Die 48jährige Gräfin Gravina, geborene Voigt, eine Enkelin des amerikaniſchen Verlegers Schirmer, der als erſter die Werke Richard Wagners vertrieb, iſt in Meran an einem Herzſchlage geſtorben. Ihr Mann, Graf Gilbert Gravina, iſt der Sohn einer Tochter Coſima Wagners aus deren erſter Ehe mit Hans von Bülow und ein Bruder des Völkerbundskommiſſars in Danzig, Grafen Manfred Gravina.

Während des Transportes der Leiche von Meran nach Bayreuth ereignete ſich in München ein Zwiſchenfall. Das Leichentransportauto rannte an den Eiſenſtänder einer Schutzinſel und wurde ſtark beſchädigt. Der Sarg wurde dann in ein Münchener Leichentransportauto gehoben und nach Bayreuth gebracht.

Fluchtkapital für Schuldenbezahlung.

Die ausländiſchen Banken ſollen es der Reichsbank melden

Auf den bevorſtehenden Finanzkonferenzen ſoll auf Anregung Frankreichs hin ein großer Plan vorgelegt werden, um das deutſche Fluchtkapital im Ausland zur Finanzierung der deutſchen kurzfriſtigen Schulden und zur Bezahlung von Tributen heranzuziehen. Der Plan ſieht, wie verlautet, folgendes vor:

Durch Geſetze in den einzelnen Staaten, alſo Frankreich, England, Vereinigte Staaten, aber auch z. B. Holland, Schweiz, Luxemburg ſollen die dortigen Banken gezwungen werden, der Zentralnotenbank ihres Landes mitzuteilen, wieviel deutſches Kapital bei ihnen angelegt iſt. Die Zentralnotenbanken melden dies der Reichsbank, die feſtſtellt, was von dieſem Kapital legal im Auslande arbeitet und was ſteuerpflichtig iſt.

Das von der Reichsbank als ſteuerpflichtig bezeichnete Kapital wird bei den ausländiſchen Zentralbanken auf ein beſonderes Konto zur Verfügung der Reichsbank eingezahlt, die daraus die kurzfriſtigen Kredite ablöſen ſoll. Man ſchätzt das deutſche Fluchtkapital im Auslande auf ein bis anderthalb Milliarden Mark.

Der ganzen Aktion ſoll eine nochmalige Amneſtie vorangehen, d. h. alſo: freiwillig zurückkehrendes geflüchtetes Kapital ſoll von den verwirkten Steuerſtrafen befreit bleiben.

Abbau hoher Rundfunkgehälter.

Höchſtzahlung: ein Reichsminiſtergehalt.

Der Rundfunk beſchäftigt trotz bereits früher vo genommener Kürzungen an ſeinen leitenden Stellen Perſönlichkeiten, deren Bezüge die eines Reichsminiſter übertreffen; ſieben von dieſen 17 Perſonen werden

höher bezahlt als der Reichskanzler,

einige um 40 Prozent höher, da ſie neben dem eigentliche Gehalt noch Extrabezüge (Gewinnbeteiligung) haben. Au Grund der Notverordnung vom 6. Oktober, die den Abba der über 15 000 Mark betragenden Gehälter vorſieht, ſo nunmehr eine weſentliche Herabſetzung der hohen Rundfunkgehälter erfolgen. Dieſe Neuregelung der Gehälte ſoll vom 1. Januar 1932 an gültig ſein. Fortan ſoll kei Angeſtellter des Rundfunks ein Gehalt beziehen, das höhe iſt als das eines Reichsminiſters.

Die Galopparbeit der Finanzämter.

Die Steuerverwaltung muß arbeitsfähig bleiben.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit einem Bericht über die Ei ſtellung von Dienſtanfängern in der Reichsfinanzverwa tung. In der Ausſprache wurde von mehreren Seite hervorgehoben, daß der Apparat der Steuer- und Zol verwaltung arbeitsfähig erhalten werden müſſe. D Galopparbeit, die heute in vielen Finanzämtern z beobachten ſei, ſei unerträglich und komme nur de Steuerbetrügern zugute. Der reelle Steuerzahle müſſe verlangen, daß die Veranlagung mit der nötige Sorgfalt bearbeitet werde. Von einer ordnungsmäßige Finanzverwaltung hänge heute in weitem Umfange da Wohl des Staates ab.

Ein deutſcher Dampfer in Seenot.

27 Mann in Gefahr

Aus Stockholm wurde berichtet, daß der deutſch Dampfer „Mildburg" mit etwa 25 Mann Beſatzun im Sturm untergegangen ſei. Dieſe Unglücksbotſcha hat ſich glücklicherweiſe als falſch erwieſen. Wahr i daß der 3000 Tonnen große Flensburger Dampfer, de ſich mit einer Holzladung auf dem Wege von Finnlan nach Deutſchland befand,

in Seenot geraten

iſt. Zwei ſchwediſche Bergungsdampfer verſuchen ih zu helfen, mußten ſich aber des fürchterlichen Sturm wegen ſchließlich ſelbſt in Sicherheit bringen, unter Zurücklaſſung von acht Mann, die auf die ſtark beſchädig „Mildburg" übergeführt worden waren, um bei den Be gungsarbeiten behilflich zu ſein. Die deutſche Beſatzun der „Mildburg" beſteht aus 19 Mann. Die 27 Mann befanden ſich anfangs in großer Gefahr, jetzt ſoll jedoch fü Schiff und Beſatzung keine Gefahr mehr beſtehen. D Unfallſtelle iſt nur etwa 2,5 Kilometer vom Lande en fernt. Das Schiff liegt bis zur haben Deckhöhe in Waſſe

Leo Sklarek über „Theater".

Die Sklarek-Familien in wirtſchaftlicher Bedrängnis.

Im Sklarek-Prozeß fragte der Vorſitzende den Angeklagten Stadtamtsrat Sokolowſki, ob Leo Sklarek ih kürzlich geſagt habe: „Ganz egal wie

das Theater hier

ausgeht, wir machen wieder einen Laden auf und S ſind auch dabei." Sokolowſki gab zu, daß Leo Sklar ihm geſagt habe, er wolle ſpäter wieder „etwas machen er habe aber das Wort Theater nicht gebraucht und ih auch keine Beteiligung vorgeſchlagen. Rechtsanwalt D Pindar bemerkte dazu, daß die wirtſchaftliche Lage de Sklareks ſo ſei, daß ſie nicht wüßten, wovon Frau un Kinder leben ſollten. Es liege Leo Sklarek fern, ſich übe die jetzige wirtſchaftliche Lage luſtig zu machen.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN
VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(63. Fortſetzung.)

„Donnerwetter, das nenne ich Polterabend! Junger Mann, ſtehen Sie auf, ich bin ganz friedlich!"

Balduin richtete ſich, von ihm unterſtützt, auf und ſagte: „Ooh, Herr Wolfert! Schön willkommen! Sie wollen wohl Polterabend mit feiern?"

„Na allemal, junger Mann! Soll denn der Vater fehlen!"

* * *

Senſation: Wolfert kam, um Polterabend zu feiern.

Frau Laibacher war die erſte, die ſich gefaßt hatte. „Schön willkommen, Herr Wolfert!"

„Schön Dank, Frau Laibacher! Sie wundern ſich wohl, daß ich noch komme! Alſo nich für ungut, und daß ich mal ſo grob geworden bin . . . nich für ungut! Ich hab' mich beſonnen! Jawoll, das paſſiert auch bei ſo 'nem alten Dickſchädel wie mir! Den Emil, Marthe, den du haſt heiraten ſollen . . ich ſchäm mich balde, es zu ſagen . . . den haben ſie heute eingeſteckt! Sie haben nämlich rausgekriegt, daß er ſein Vater mit Gift weggeräumt hat! So ein Aas vafluchtes! Un dem Kerl hätte ich bald die Marthe gegeben!"

„Sehen Sie nun ein, Herr Wolfert, daß alles ſo gut und richtig war!"

„Jawoll, ich ſeh's ein! Un bei der Hochzeit, da will ich nich fehl'n als Vater! Ich gratulier dir, Mädel, ich gratulier' dir ooch Hermann . . . un alles ſoll jetzt gut ſein!"

Der dicke Hermann ſtrahlte über das ganze Geſicht, Marthe weinte vor Freude. Es erſchien ihr alles wie ein Wunder und gleichzeitig als das ſchönſte Zeichen für das kommende Glück.

Gern hätte Vater Wolfert es gehabt, daß die Hochzeit bei ihm gefeiert würde, aber das ging nicht mehr, denn alles war vorbereitet. Er fügte ſich auch drein, aber er verlangte, daß die Nachfeier bei ihm ſtattfinden müſſe.

* * *

Am nächſten Morgen war ein eifriges Beraten: Liſa erhielt Helmut als Brautführer, Frau Laibacher Herrn Schute ſenior, Agnes Herrn Stolze ſenior — ſoweit war alles klar.

Roſel hatte gebeten, ſie von den Hochzeitsfeierlichkeiten zu entbinden, und man verſtand ſie auch.

Da blieb nun Balduin Schute übrig und der alte Wolfert.

Eifrig überlegte man.

Man zog auch Herrn Stolze zu Rate. Helmut dachte an Balduins Flamme. Er erzählte den Damen von ihr und machte dann den Vorſchlag, ſie einzuladen und gleichzeitig Frau Ophelia, die man Wolfert als Dame geben könne.

Agnes Holgar war ſofort damit einverſtanden, denn es handelte ſich um eine alte Freundin mit ihrer Tochter.

Alſo zog Stolze los und richtete ſeinen Auftrag aus. Es gab große Ueberraſchung bei Papa Blumtritt und den Seinen.

Alle hätten gern die Hochzeit mitgefeiert.

Helmut merkte es. Und er fand einen Ausweg.

„Wir machen es ſo: Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Direktor, werden Ihre Damen uns aus der Verlegenheit helfen. Sie alle aber lade ich hiermit ein, in der neunten Stunde zu erſcheinen und uns durch Ihre Kunſt zu erfreuen und mit Gäſte zu ſein! Einverſtanden?"

Sie waren es alle ſehr gern.

Papa Blumtritt ſagte: „Wir müſſen es aber ganz vorſichtig machen, damit es Bötzingen nicht wegkriegt . . denn ſonſt kann die ganze Pointe am Sonntag flöten gehen!"

* * *

Hochzeit! Hohe Zeit!

Früh war die ſtandesamtliche Trauung. Dann ſchloß ſich die kirchliche Trauung an.

Hermanns Eltern und Geſchwiſter waren gekommen.

Der Vater Hermanns war klein und nicht ſo dick wie Hermann und hatte den Anſatz zu einer Glatze. Er wirkte etwas ernſt, aber allmählich ging er aus ſich heraus und zeigte, daß er fröhlich ſein konnte.

Hermanns Brüder, der ältere, etwas ſtillere Kurt und der jüngere Arthur, der beinahe eine Ruhe hatte wie Schute, waren mit ihren Frauen gekommen. Die Brüder hatten nicht Hermanns Format, aber, das zeigte ſich bald, ſeine gute, unverwüſtliche Laune. Ganz beſonders der Jüngſte, der Arthur, der entpuppte ſich als ein Spaßmacher allerbeſter Güte. Keiner hätte es ihm zugetraut.

Ungetrübte Fröhlichkeit herrſchte.

Der Senator war zwar platt, als er plötzlich ſeinen Sohn an der Seite der heimlich Geliebten ſah, und er ahnte ſofort, daß Helmut hinter dieſem Komplott ſtand, aber er machte gute Miene zum böſen Spiel.

Wolfert war auch mit ſeiner Dame reſtlos zufrieden.

Gegen neun Uhr kamen die Schauſpieler. Sie wurden her lich aufgenommen. Auch ſie trugen zum Gelingen des Abend bei, erfreuten durch luſtige geſangliche und andere Vorträ

* * *

Der Senator ſah immer wieder auf Liſa. Das Mäd gefiel ihm zu gut. Wie der lichte Frühling ſah es aus. Un ſo fröhlich war es und ſo verliebt war es in ihren Tiſchherrn, der heute einmal alle Hemmungen beiſeite geleg hatte.

Der Senator erwiſchte Liſa einmal und kam mit ihr eine luſtige Unterhaltung.

„Sagen Sie, Fräulein Liſa, warum haben Sie den meinem Jungen damals einen Korb gegeben?"

„Ach, wir paſſen nicht zuſammen, Herr Senator! Er i ein guter, lieber Menſch . . . aber zum Heiraten, da langt' nicht!"

„Schade!" ſeufzte der alte Schute. „Und ich hätte Sie gerne als Schwiegertochter mitgenommen!"

Liſa lachte und tröſtete ihn. „Er wird ſchon das Mäd finden, das zu ihm paßt!"

„Er hat's ſchon . . . aber mir paßt es nicht ganz!"

„Ah . . . ich ahne: Fräulein Blumtritt!"

„Ja, die Schauſpielerin!"

„Das iſt aber ein ſehr hübſches und liebes Mädel! Die gefällt mir ganz ausgezeichnet!"

„Ich habe ja ſo auch nichts gegen ſie, aber . . . ich wei nicht recht . . . Balduin und eine Schauſpielerin."

„Ach, das hat doch nichts zu ſagen. Ich glaube, die iſt fro wenn ſie einen lieben Mann hat und nicht mehr zu ſpiele braucht."

Vater Schute ſeufzte. „Ach ja, ich muß eben abwarte was der Bengel tut! Schade, Fräulein Liſa . . . iſt kein Reviſion möglich?"

„Keine!"

„Herz ſchon verſchenkt?"

Liſa wurde glühend rot, dann flüſterte ſie ihm ins Oh „Sie ſehen aber auch alles!"

Wie der Wind war ſie weg und neben Helmut, und war glücklich, als ſie ſah, daß ſeine Augen aufſtrahlten.

„Denken Sie, Herr Stolze, Herr Senator möchte mi gern mit ſeinem Baldi verheiraten!"

Helmut erſchrak. Sie ſah es erfreut. „Haben Sie . . . wirklich Ihre Meinung geändert?"

„Nein, nein . . . ich warte noch auf den Mann, den da Schickſal für mich beſtimmt hat! Ob er kommen wird?"

Mit verfänglichen Augen ſah ſie ihn an.

(Fortſetzung folgt.)

ſunkgehälter.

miniſtergehalt.
ß bereits früher vo
leitenden Stellen
eines Reichsminiſter
erſonen werden
eichskanzler,
neben dem eigentliche
eteiligung) haben. Au
Oktober, die den Abba
Gehälter vorſieht, ſo
ung der hohen Rund
regelung der Gehält
ſein. Fortan ſoll kei
alt beziehen, das höhe

Finanzämter.

beitsfähig bleiben.
uß des Reichs
Bericht über die Ei
er Reichsfinanzverwa
von mehreren Seite
der Steuer- und Zol
werden müſſe. D
elen Finanzämtern z
und komme nur de
Der reelle Steuerzahle
gung mit der nötige
iner ordnungsmäßige
weitem Umfange da

er in Seenot.

ahr.
ptet, daß der deutſch
a 25 Mann Beſatzun
Dieſe Unglücksbotſcha
erwieſen. Wahr i
sburger Dampfer, de
n Wege von Finnlan

ten
ampfer verſuchen ih
fürchterlichen Sturm
eit bringen, unter Z
uf die ſtark beſchädig
aren, um bei den Be
Die deutſche Beſatzun
nn. Die 27 Mann b
ahr, jetzt ſoll jedoch fü
r mehr beſtehen. D
meter vom Lande en
en Deckhöhe in Waſſe

„Theater".

ſtlicher Bedrängnis.
r Vorſitzende den A
i, ob Leo Sklarek ih
ie
ier
n Laden auf und Z
b zu, daß Leo Sklar
wieder „etwas machen
icht gebraucht und ih
gen. Rechtsanwalt D
wirtſchaftliche Lage de
ten, wovon Frau un
Sklarek fern, ſich üb
ig zu machen.

ieler. Sie wurden her
m Gelingen des Abend
e und andere Vorträg

auf Liſa. Das Mäd
rühling ſah es aus. Un
war es in ihren Tiſch
mungen beiſeite geleg

al und kam mit ihr

rum haben Sie den
gegeben?"
Herr Senator! Er i
m Heiraten, da langt'

„Und ich hätte Sie
mmen!"
wird ſchon das Mäd

t es nicht ganz!"
tritt!"

liebes Mädel! Die ge

ſie, aber . . . ich wei
auſpielerin."
Ich glaube, die iſt fro
d nicht mehr zu ſpiele

h muß eben abwarten
lein Liſa . . . iſt kein

iſterte ſie ihm ins Oh

neben Helmut, und ſi
Augen aufſtrahlten.
Senator möchte mi

t. „Haben Sie . . . wir

uf den Mann, den da
er kommen wird?"
n an.
(Fortſetzung folgt.)

Was bringt die Notverordnung

Beamtengehälter werden geſenkt. — Umſatzſteuer wird erhöht. — Lohnſenkung annähernd gleichzeitig mit Preisſenkung.

Zur Konferenz der Finanzminiſter weiſt das den Reichskanzler naheſtehende Blatt Germania darauf hin daß politiſche und wirtſchaftliche Gründe, ſowie die Rückſicht auf die Stabilität der Währung den Ausgleich des Haushaltes zur gebieteriſchen Pflicht machten, deshalb ſei eine neue Senkung der Beamtengehälter unvermeidlich Außerdem werde ein Rückgriff auf gewiſſe Steuerreſerven wie die Erhöhung der Umſatzſteuer und die Wiedereinführung der Couponsſteuer notwendig ſein.

Es wird beſtätigt, daß die Regierung an die Beſtellung eines Reichskommiſſars denkt und daß die Preisſenkung in erſter Linie wichtige Grundſtoffe, wie Eiſen, Kohle, elektriſche Kraft ſowie weiter den Verkehr, Reichsbahn, Reichspoſt, Neubaumieten und ſchließlich überhöhte Handelsſpannen bei Lebensmitteln und anderen Waren umfaſſen wird. Die im Intereſſe der Abſatzfähigkeit der deutſchen Wirtſchaft notwendigen Preisſenkungen erforderten ſelbſtverſtändlich auch eine Senkung der Löhne.

Die Notverordnung werde eingehende Maßnahmen zur Durchführung einer Preisſenkung enthalten.

Praktiſch geſehen ſind Senkung der Preiſe und Senkung der Löhne auf das allerengſte miteinander verknüpft. Das eine iſt ohne das andere nicht durchzuführen, ſo daß

eine annähernde Gleichzeitigkeit

der beiden Maßnahmen wohl kaum zu vermeiden iſt. Sachlich kommt es allerdings in höchſtem Grade darauf an — das wird auch für die Reichsregierung der leitende Gedanke ſein — das der **Reallohn** in ſeiner gegenwärtigen Höhe erhalten bleibt.

Das Staatsverleumdungsgeſetz.

Die DAZ. beſtätigt, daß die Notverordnung das Geſetz gegen die Staatsverleumder enthalten wird, das vom Reichsinnenminiſter vor kurzem angekündigt worden ſei.

Ferner werde die neue Notverordnung auch ein Geſetz enthalten, das die Herſtellung und den Vertrieb von Waffen für konzeſſionspflichtig erklärt. Auf dieſe Weiſe ſolle eine ſcharfe Kontrolle der Waffenerzeugung und des Waffenverbrauchs erzielt und der jetzige Waffenmißbrauch nach Möglichkeit eingedämmt werden.

Gegen die Erhöhung der Umſatzſteuer.

Der Reichsverband des Handwerks an den Reichskanzler.

Die Pläne der Reichsregierung, die Umſatzſteuer auf 2 Prozent zu erhöhen, haben eine ſtarke Beunruhigung im Handwerk hervorgerufen und den Reichsverband des deutſchen Handwerks in Hannover veranlaßt, beim Reichskanzler gegen eine ſolche Abſicht vorſtellig zu werden. Die Erhöhung der Umſatzſteuer könne innerpolitiſch, wenngleich ſie die geſamte Wirtſchaft gleichmäßig belaſte, doch nur die Folge haben, die vom Handwerk ſchon wiederholt beklagte und nachgewieſene Ungerechtigkeit der Verteilung der Steuerlaſten weiter zu verſchärfen. Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks ſchlägt vor, zunächſt einmal die ſehr ergiebigen Quellen auszuſchöpfen, die das geltende Umſatzſteuerſyſtem frei laſſe, nämlich die ſogenannten inneren Umſätze, ſowie die Zwiſchenhandelsumſätze. Die Reichsregierung wird dringend gebeten, bei ihrer Entſcheidung auf die Vorſtellungen des Handwerks Rückſicht zu nehmen.

Der Reichs-Landbund gegen Steuererhöhungen.

Das Präſidium des Reichslandbundes hat an den Reichskanzler eine Eingabe gegen die geplanten Steuererhöhungen gerichtet, in der es u. a. heißt: Der Reichslandbund muß nachdrücklichſt gegen jede ſchärfere ſteuerliche Belaſtung der Wirtſchaft Einſpruch erheben, da die ſteuerliche Belaſtung ſchon längſt die Grenze des für die Wirtſchaft Tragbaren überſchritten hat. Gegen die Erhöhung der Umſatzſteuer ſpricht vor allem aber die Tatſache, daß eine Umſatzſteuererhöhung beträchtlichen Ausmaßes, wie ſie anſcheinend beabſichtigt iſt, in diametralem Gegenſatz zu der von der Reichsregierung verkündeten Preisſenkungsaktion und insbeſondere zu der heutigen geſunkenen Kaufkraft der Bevölkerung ſteht. Auch gegen die Abſicht, eine beſondere Kapitalertragſteuer einzuführen, beſtehen ſeitens der Landwirtſchaft ſchwerſte Bedenken.

Für Deutſchlands Wehrhoheit.

Die Forderungen des Stahlhelm.

In einer öffentlichen Kundgebung des Stahlhelm ſprach Oberſtleutnant a. D. Düſterberg über „Stahlhelm und deutſche Wehrhoheit". In franzöſiſchen militäriſchen Kreiſen, ſo führte der Redner aus, ſpiele man heute ernſthaft mit der Frage, ob man das Rheinland wieder beſetzen oder das Saargebiet zu einem Völkerbundland machen wolle, falls Deutſchland ſeinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Der Glaube, daß

der Völkerbund ſich für Deutſchland einſetzen werde,

ſei wohl nur noch in Köpfen von Phantaſten vorhanden. Der Stahlhelm werde bis zur Abrüſtungskonferenz in unzähligen Verſammlungen das deutſche Volk darüber aufklären, um was es gehe. Bei unſerer Waffenloſigkeit müſſe die in Genf aufzuſtellende deutſche Forderung durch das ganze Volk unterſtützt werden, und zwar wolle man fordern, daß Deutſchland das Recht erhalte, im Rahmen des von Deutſchland ſelbſt aufzuſtellenden Wehrhaushalts zu beſtimmen, wie es die Mittel für ſeine Verteidigung und ſeine Wehrmacht einzuſetzen wünſche. Der Stahlhelm wolle

keinen neuen Krieg, wohl aber einen neuen Frieden.

Der Franzoſe wolle keine Verſtändigung, ſondern fordere Unterwerfung des deutſchen Volkes. Deshalb wolle der Stahlhelm alle Kräfte einſetzen für die Schaffung einer Wehrmacht, damit Deutſchland für ſeine berechtigten Forderungen auch die notwendige Rückenſtärkung habe.

○ **Goslar im Sturm.** In der Nähe der Stadt Goslar wütete ein ſchwerer Sturm, der großen Schaden anrichtete. Sämtliche Telegraphenmaſten bis nach Aſtfeld hin wurden wie Streichhölzer umgeknickt und auf die Straße geworfen. Der Wagenverkehr mußte umgeleitet werden. Auch der Telegraphenverkehr nach Langelsheim und nach Seeſen war unterbrochen.

⊙ **Frohe Botſchaft für Zeitungsleſer. Ein engliſcher Offizier hat einen neuen Scheinwerfer erfunden, deſſen Licht ſo ſtark ſein ſoll, daß es bis 5000 Meter Höhe leuchtet. Noch über eine Stunde entfernt, ſoll man bei ſeinem Licht die Zeitung leſen können.**

Der kupferne Sonntag.

Davon hatte man ſchon ſeit langem nichts mehr gehört: ganz plötzlich iſt der alte „kupferne Sonntag", von dem die jüngere Generation kaum noch etwas wiſſen dürfte, aus der Verſenkung, in die er vor vielen Jahren geſchoben worden war, wieder emporgetaucht. Um es gleich zu ſagen: es wird auch diesmal nicht überall in Deutſchland einen „kupfernen Sonntag" geben. Seine Wiedereinführung oder Wiederzulaſſung iſt von den Regierungen an beſtimmte Bedingungen, die nicht in allen Gegenden Deutſchlands erfüllt werden können, geknüpft worden. Berlin und andere Großſtädte z. B. bekommen den „kupfernen" nicht; ſie müſſen ſich ſchon mit dem „ſilbernen" und dem „goldenen" Sonntag begnügen.

Was hat nun wohl dieſer metalliſche Beigeſchmack dreier Dezemberſonntage zu bedeuten? Es ſind drei Sonntage vor Weihnachten, an welchen für die Ladengeſchäfte die Sonntagsruhe mit behördlicher Erlaubnis von einer gewiſſen bis zu einer gewiſſen Stunde durchbrochen werden darf: es darf dann frei und offen verkauft werden, und jeder Verkäufer hofft natürlich, daß er an dieſen Ausnahmeſonntagen recht viel verkaufen wird; denn es wird ja Weihnachten, und die Weihnachtseinkäufe der andern ſollen das Geſchäft „herausreißen" und dem ſchwachen Jahresumſatz einen plötzlichen Ruck nach oben geben. Während am „kupfernen Sonntag", dem drittletzten Sonntag vor Weihnachten, nur erſt Kupfergeld ins Rollen kommt — ſo vielleicht dachte man ſich das in der guten alten Zeit —, bringt der „ſilberne", der vorletzte Sonntag vor Weihnachten, das ganze Silbergeld auf den Markt, und der „goldene", der letzte der drei wichtigen Sonntage, die Goldſtücke, die wir aber leider nicht mehr haben. Möglich aber, daß die Bezeichnungen „kupfern", „ſilbern", „golden" das Geſchäft, das man zu machen hofft, nach Graden abſtufen ſollten: glänzend, glänzender, am glänzendſten — wobei aber leider nicht alles Gold war, was am „goldenen Sonntag" zu glänzen ſchien: nachher, in der Jahresbilanz, las man's oft anders.

Hoffen wir, daß diesmal die Hoffnungen auf ein gutes Weihnachtsgeſchäft trotz der etwas krauſen wirtſchaftlichen Lage nicht zunichte werden, und daß ſie ſich ſchon am „kupfernen Sonntag" — dort, wo es mit amtlicher Billigung einen gibt — zu erfüllen beginnen. Und noch weit beſſer wäre es, wenn man für die Erfüllung dieſer Hoffnungen nicht erſt auf die paar Extraſonntage zu rechnen brauchte, ſondern ſchon und auch an den Werkeltagen ein zufriedenes Geſicht machen könnte. Man ſieht das jetzt leider ſo ſelten!

Unſer nächſter Roman:
Der Sprecher Markgraf
von Wolfgang Marken

Ein eindrucksvolles Zeitbild
aus dem Funk- und Filmleben
wird in der **morgigen** Ausgabe
seinen Anfang nehmen!

Eine Elfjährige vertritt England im Eislauf auf der Olympiade.

D[illegible] es berühmten Eislaufmeiſters und Sprungſp[illegible] l Taylor, die erſt elfjährige Megan Taylor, wi[illegible] treterin Englands an der Winterolympiade in Lake Placid teilnehmen.

Notleidender Lokomotivbau.

Der Stillegungsantrag bei Henſchel u. Sohn.

Der Stillegungsantrag, den die Lokomotivenfabrik Henſchel und Sohn in Kaſſel beim zuſtändigen Regierungspräſidenten geſtellt hat, zeigt abermals, wie groß die Schwierigkeiten ſind, mit denen die deutſche Induſtrie zu kämpfen hat. Die Geſellſchaft iſt die größte Lokomotivenfabrik Deutſchlands. Die Deutſche Reichsbahn iſt infolge der Schrumpfung des Verkehrs und des dauernden Rückganges der Einnahmen ſchon lange nicht mehr in der Lage, ihr Lokomotivmaterial ſo ſchnell zu erneuern, daß die Lokomotivfabriken dauernd Beſchäftigung finden können. Die Firma Henſchel hat darüber hinaus in früheren Zeiten große Aufträge aus dem Auslande bekommen, die jetzt ebenfalls vollkommen ins Stocken geraten ſind.

Blick in eine Montagehalle der Lokomotivfabrik Henſchel u. Sohn.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn, das mit den Geldern der Reichsbahnanleihe finanziert wird, die nach der letzten Veröffentlichung etwa 225 Millionen erbracht hat, ſah für die Lokomotivenfabrik Henſchel und Sohn den Bau von 28 Schnellzug- und Tenderlokomotiven vor. Da die Reichsbahn beſchloſſen hat, die Lieferungen für ihr Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſo ſchnell wie möglich zu vergeben, wird die Schließung der Lokomotivenfabrik Henſchel hoffentlich nur für kurze Zeit erfolgen, was um ſo wichtiger wäre, als die Werke im wirtſchaftlichen Leben Deutſchlands eine führende Rolle ſpielen und eine längere Schließung der Fabriken die nachteiligſten Folgen für den Wirtſchaftsmarkt in Mitteldeutſchland nach ſich ziehen würden. Weiter verlautet, daß die Werke eine Reorganiſation vornehmen wollen, um den Betrieb zu verkleinern und ihn für die geringeren Bedürfniſſe, die in abſehbarer Zeit an die Werke geſtellt werden dürften, einzurichten. Die Werkſtätten, die Erſatzteile herſtellen und Reparaturen vornehmen, ſollen übrigens keine Arbeitsunterbrechung erfahren.

Vermiſchtes

= **Auguſt Bier erfindet den Stahlhelm.** Den deutſchen Stahlhelm, der jetzt zu einem Symbol geworden iſt, erfanden in dem großen Kriege drei Männer: der Kapitänleutnant Schwarzenauer, der Hauptmann Schwerd und der Marineingenieur Moller. Das iſt, wie behauptet wird, hiſtoriſch. Nunmehr erklärt aber einer von dieſen dreien, der Kapitänleutnant a. D. Schwarzenauer, daß der eigentliche Erfinder des berühmten Helms der — Geheimrat Auguſt Bier, der vor kurzem den 70. Geburtstag feiern konnte, ſei. Bier, der ſich dem Heere als beratender Chirurg zur Verfügung geſtellt hatte, machte an der Weſtfront die Beobachtung, daß die überwiegende Zahl der Kopfverletzungen, die in Lazarettbehandlung kamen, durch kleine Granatſplitter und durch Schrappnellkugeln verurſacht worden war. Er beantragte daher im Sommer 1915 beim Kriegsminiſterium die Einführung eines widerſtandsfähigeren Kopfſchutzes — beſonders für die Schläfen- und Hinterkopfgegend — mit [illegible]endem Abſtand der Helmwand vom Schädel, damit der Kopf bei gewaltſamer Einbeulung des Helms keine Verletzung erlitte. Das veranlaßte die oben genannten Herren, den Stahlhelm zu konſtruieren. „Die Idee," ſagt Schwarzenauer, „war von Bier, und Hunderttauſende verdankten ſeiner Erfindung Leben und Geſundheit."

Sp **Johnny Risko** beſiegte in Cleveland, alſo dort, wo Schmeling ſeinen Weltmeiſtertitel gegen Stribling ſo erfolgreich verteidigte, „k. o."-Chriſtner in zehn Runden nach Punkten. **Larry Gains** hat erneut Max Schmeling um den Titel gefordert und wird als Aufgalopp für dieſes Treffen in Paris gegen Carnera antreten. Es iſt anzunehmen, daß es bei dieſem „Aufgalopp" bleiben wird.

= **„Verein zur Förderung der Enthüllung des Kolonialdenkmals in Bremen."** Daß Deutſchland das Land der merkwürdigſten Vereine und Vereinsgründungen iſt, dürfte allgemein bekannt ſein. Trotzdem dürfte ſelbſt bei uns der Verein mit dem oben genannten langen Namen als eine Kurioſität erſten Ranges angeſehen werden. Er iſt genau ſo kurios wie die Sache, die ihn ins Leben gerufen hat. In Bremen ſollte am 18. Oktober ein von der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft errichtetes Ehrenmal für die im Kriege gefallenen Kolonialſoldaten enthüllt werden. Die Enthüllungsfeier wurde damals jedoch unter Hinweis auf das — Verſammlungsverbot unterſagt. Mit einem großen Tuch bedeckt, ſtand das Denkmal — ein rieſiger afrikaniſcher Elefant — nun wochenlang unenthüllt da, bis ein paar unternehmungsluſtige Leute auf die Idee kamen, das Denkmal ſozuſagen in Portionen zu enthüllen. Als man eines Morgens erwachte, ſah man, daß die untere Hälfte der Hülle weg war: jeder Bremer konnte jetzt die Beine und den Rüſſel des Elefanten bewundern. Und eines anderen Tages geſchah etwas ganz Unerwartetes: es erſchienen am hellen Morgen mehrere würdige Herren, erkletterten den Elefanten und nahmen auch den Reſt der Hülle weg. Die Paſſanten, die das beobachteten, waren der Meinung, daß hier eine beauftragte Delegation am Werke ſei. Erſt ein an den Bremer Polizeipräſidenten gerichteter Brief klärte den Sachverhalt auf: der „Verein zur Förderung der Enthüllung des Kolonialdenkmals in Bremen" tat der Polizei kund und zu wiſſen, daß er ſich geſtattet habe, das Denkmal auf eigene Fauſt zu enthüllen. So geſchehen kurz vor Schluß dieſes in jeder Hinſicht merkwürdigen Jahres 1931.

Ein turneriſches Glaubensbekenntnis.

Wer die Deutſche Turnerſchaft verſtehen will, muß ſie bei der Arbeit ſuchen, ſagt Schwarze. — Einen beſſeren Weg zum Verſtändnis der DT., wie ſie heute im Volksleben ſteht und wirkt, kann es nicht geben, als ein Verſenken in das Jahrbuch der Turnkunſt, das von F. P. Wiedemann, dem Preſſewart der DT., vor kurzem herausgegeben wurde. Denn dieſes Jahr- und Handbuch der Turnkunſt ſtellt ein getreues Spiegelbild turneriſcher Arbeit dar, wie ſie in neuerer Zeit von den Vereinen der DT. geleiſtet wird. Auf Grund von genauem Zahlenmaterial, das ihre große ehrenamtliche Tätigkeit in ehrenvoller Weiſe für ſich ſprechen läßt, entfalten die Führer und Fachwarte der DT. im Jahrbuch ein eindrucksvolles Bild von der ausgedehnten volkserzieheriſchen Tätigkeit, die tagaus, tagein in den 13 000 Vereinen der DT. ausgeübt wird. — Indem ſie ſachlich berichten, geben ſie ein turneriſches Glaubensbekenntnis ab, das in ſeiner Verbundenheit mit den Gedanken, die in heutiger Notzeit jeden Volksfreund erfüllen, den erneuten Beweis liefert, wie tief die Deutſche Turnerſchaft in allem, was ſie betreibt und erſtrebt, im eigenen Volke wurzelt.

So äußert ſich, indem er auf die Gründung des Kreiſes „Ausland“ auf dem Berliner Turntag 1931 zu ſprechen kommt, Dr. Thiemer, der Dritte Vorſitzende der DT.: „Es gilt zurzeit, das rein Turneriſche und rein Verbandspolitiſche zugunſten entſcheidender Deutſchtumsfragen bis auf weiteres zurückzuſtellen.“ — A. Dominikus, der Erſte Vorſitzende der DT., in ſeinem Geleitwort: „Turnen macht froh! — Gerade heute iſt es wichtig, das Turnen in allen ſeinen Zweigen ſo wirkungsvoll wie möglich, aber auch ſo einfach und billig zu geſtalten und zu betreiben, daß auch dem Bedürftigſten die Teilnahme ermöglicht wird.“ — F. P. Wiedemann nennt als Hauptaufgabe jeglicher Turnpreſſe: die Förderung des turneriſchen Gemeinſchaftsgeiſtes und des Zuſammenhangs aller turneriſchen Stellen; und in der Öffentlichkeit: die Förderung der Berufspreſſe und ihre Unterrichtung über die DT. — H. Schmid, der Volksturnwart der DT. (ſeine amtliche Bezeichnung iſt „Volksturnwart“) bekennt: „Das große Opfer, das die Turnerſchaft mit der Aufgabe ihrer eigenen Meiſterſchaften gebracht hat, iſt erfolgt, weil die DT. ſich mitverpflichtet fühlte, der unſeligen Zerriſſenheit in unſerem Volke entgegenzuarbeiten.“ — „So ſehr wir gezwungen ſind, die hervorragenden Leiſtungen unſerer Beſten um ihrer großen Werbekraft willen ganz beſonders zu ſchätzen, ſo dürfen wir nie vergeſſen, daß die Arbeit in den einzelnen Vereinen, die Ausbildung der großen Maſſe, unſere Hauptaufgabe bleiben muß.“ — Els Schröder, die Frauenturnwartin der DT., unter „Bunter Tanz — Geſellſchaftstanz“: „Nicht verurteilen und verdammen wollen wir den modernen Tanz, ſondern verfeinern, veredeln und ſo verbreiten.“ — W. Braungardt, der Spielwart der DT., ſagt von der Spielbewegung: „Wer in ihr einen Großbetrieb zur Vermittlung von Wettſpielen erblickt, verkennt ihre ſeeliſchen Grundlagen. Die ihnen innewohnende Geſinnungsverbundenheit wirkt ſich aus in der ritterlichen Spielweiſe, die das Kennzeichen des Jahres 1931 iſt.“ — Hans Diem ſpricht als Lehrer für Segelfliegen an der Deutſchen Turnſchule davon, daß nirgends die Vorausſetzungen für das Segelfliegen günſtiger ſeien als gerade in der Turnerſchaft. Turner- und Fliegergeiſt ſind verwandt. — E. Larſen, Obmann für das Waſſerfahren in der DT., ſtellt feſt, daß 17 000 Turner in 400 Vereinen das fahrtgerechte Waſſerwandern betreiben. „Wir lehnen Rennfahren mit Stoppuhr und Maßband ab. Alle Mittel und Arbeit ſtellen wir in den Dienſt des Waſſerwanderns.“ — Nach E. Bitſch, Schwimmwart der DT., pflegt in der DT. etwa eine Viertelmillion Turner in über 4000 Vereinen die Schwimm- und Rettungskunde in geregeltem Übungsbetrieb. — L. Klenk, Obmann für das Kinderturnen, erachtet es als ſeine Aufgabe, den nahezu 400 000 Jugendlichen im ſchulpflichtigen Alter das zu bieten, deſſen ſie in körperlicher und ſeeliſcher Beziehung benötigen, und ihnen in unſerer Gemeinſchaft ein Freude- und Sonnenland zu erſchließen, deſſen ſie heute dringender denn je bedürfen. — Edmund Neuendorff, der Jugendwart der DT., in ſeinem Bericht über Jugendarbeit: Beſinnung auf die volklichen Kräfte, Anſchluß an alle überparteilichen nationalen Strömungen, Arbeit am eigenen deutſchen Volk im Dienen und Opfern, das iſt die wahre Aufgabe und tiefſte Beſtimmung der Turnerjugend.

Es gibt kein Buch von gleicher grundſätzlicher und unterrichtlicher Bedeutung in neuerer Zeit wie das Jahrbuch der Turnkunſt.

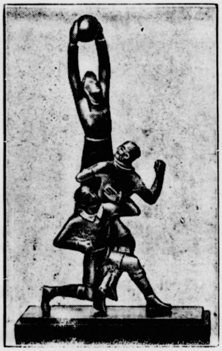
Hallenſportfeſte

Man kann über den Wert oder den Unwert der winterlichen Hallenſportfeſte denken wie man will, ſie ſind jedenfalls in unſerem Sportbetrieb eingebürgert, ſind zur Tradition geworden, weil ſie aus den verſchiedenſten Gründen notwendig ſind. Überall dort, wo die Vorbedingungen vorhanden ſind, nämlich eine geeignete Halle, werden heutzutage derartige Sportfeſte aufgezogen, und mit nur geringen Ausnahmen ſind ſie ein Erfolg. Wir denken hierbei nicht an die radſportlichen Veranſtaltungen, die ja ſchon ſeit langer Zeit im Winter auf beſonders dazu gebauten Holzbahnen ſtattfinden, ſondern an die Hallenſportfeſte für die Leichtathleten oder, wie es bei den Turnern heißt, für die Volksturner.

Zwei Beweggründe führten ſeinerzeit zu ihrem Entſtehen. Während die Turner ſich in den Hallen dem Geräteturnen widmen konnten, wußten die Leichtathleten nicht, wie ſie ihre Mitglieder im Winter, der ſtillen Zeit, durch Kampfveranſtaltungen beſchäftigen und bei der Stange halten ſollten. Da aber Veranſtaltungen im Freien mit Ausnahme von Spielen nicht möglich ſind, mußte man zum Notbehelf der Halle greifen. Selbſtverſtändlich konnte man nicht einfach Art und Abwicklung der Kämpfe vom Freien in die Halle übertragen, ſondern mußte ſich anderen Verhältniſſen anpaſſen, ſich auch ſeeliſch anders einſtellen. Aber das iſt gelungen. Man erreichte tatſächlich, daß die Vereine durch die Vorbereitung ihrer Mitglieder auf ſolche Sportfeſte ein gewiſſes Ziel, einen gewiſſen Betätigungsdrang erhielten, und man erreichte noch etwas weiteres, nämlich eine große Propagandawirkung, und bewies damit, daß auch der andere Grund, der zum Entſtehen der Hallenſportfeſte führte, nämlich zu werben, ſeine Berechtigung hatte. Es zeigte ſich, daß nicht nur die Schar der ſportlich eingeſtellten Anhänger wieder einmal ſammelte, ſondern daß man unter die Zuſchauer eine große Zahl von Menſchen zog, die ſonſt im Sommer bei keiner Veranſtaltung zu ſehen waren. Man lud Behörden und die Vertreter anderer Sportverbände ein, ſie kamen, ſie nahmen Anteil am Geſchehen, ſie freuten ſich, und manchmal ſollen daraufhin Behörden die ſonſt ſo oft gehörten ſchönen Worte über den Wert des Sports und die Notwendigkeit ſeiner Unterſtützung auch in die Tat umgeſetzt haben.

Von dem Maß an Arbeit, das die Vorbereitung eines größeren Hallenſportfeſtes macht, haben Laien wohl kaum eine Vorſtellung. Man kann ſagen, daß die Arbeit im ſelben Augenblick beginnt, in dem das vorangegangene Hallenſportfeſt zu Ende iſt. Die Wahl des Termins, der Örtlichkeit, ihre Ausgeſtaltung in der Weiſe, daß ſie für die Abwicklung des Feſtes geeignet iſt, die ſehr ſchwierige Finanzierung, die Ausſchreibung der Wettkämpfe und ſpäter ihre Abwicklung, die Unterbringung der Teilnehmer uſw. ſeien hier als einzelne Sorgenkomplexe nur angedeutet.

Neue Sportpreiſe.



Der Berliner Bildhauer Otto Schnitzler hat eine neue Serie Bronzeplaſtiken geſchaffen, die an Stelle der bisher üblichen Medaillen und Plaketten für ſportliche Leiſtungen verteilt werden ſollen. Wir zeigen hier die für Fußballſpieler geſchaffene Plaſtik „Torſteher im Kampf“.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.30: Zeitangabe. ✱ 6.45: Wetterbericht. ✱ 6.50: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen ✱ 7.05:
Eisbericht. ✱ 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. ✱ 11.0
Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Scha
plattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hambu
von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdien
Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. ✱ 12.20: Funkbör
✱ 12.30: Mittagskonzert. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbör
✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15: Funkwerbung u
Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. ✱ 15.00: Wetterbericht.
15.05: Funkbörſe. ✱ 15.35: Schiffahrtsfunk. ✱ 19.20: Bör
(außer Sonnabend). ✱ 19.25: Wetterdienſt. ✱ 22.00: Aktue
Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietu
gen (Tanzfunk), außer Montag. ✱ 23.20: Eisbericht.

Sonntag, 6. Dezember.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert** ✱ A
ſchließend: Wetterdienſt. ✱ 9.00: Nachrichtendienſt. ✱ 9.10 Ha
burg (alle Sender): Franz Dauhrer: Jiu-Jitſu-Kurſus. ✱ 9.
Hannover (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Ev. Sin
gemeinde, Hannover. Ltg.: F. Döbbecke. Landeskirchenrat D
Mahrenholz. ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt** in d
Univerſitätskirche. Paſtor Steffen, Weſterland. Orgel: Lu
Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Quartettverein „Stefa
unter Leitung von A. Jäger. ✱ 11.30 Hamburg (Hambg., Ha
nover, Bremen): Von der Mirag, Leipzig Reichsſendung: Ba
Kantate Nr. 1. ✱ 12.00 Hamburg (Hambg., Hann., Bremen
Hockeyſpiel um den Silberſchild. Norddeutſchland-Weſtdeutſ
land. 2. Halbzeit. ✱ 12.45 Hamburg (alle Sender): Was
Bejahung des Lebens? Prof. Verweyen, Bonn, Trude Mei
G. Maaß. ✱ 13.30: Wetterdienſt. ✱ 13.35 Hamburg (alle Se
der): **Mittagskonzert** des kleinen Norag-Orcheſters. Ltg.: Fr
Gartz. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): K. Peter: Mei
Mungos. ✱ 15.30 Hannover (alle Sender): **Harfenkonze**
Mitw.: K. Gillmann und das hannov. Norag-Orcheſter. ✱ 16.
Hamburg (alle Sender): G. Möhring lieſt eigene Dichtunge
Henry Kelling: Vorleſung aus Paul Schureks Werken. Mart
Harms: Geſang. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Durc
Märchenland der Bühnen. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender
Adventsfeier in der St. Eliſabethkirche. Ortsgruppe Hambu
des Verbandes kath. Akademiker unter Mitw. des Cäcilie
Chors aus der Marienkirche St. Georg. Muſikal. Ltg.: H. Po
meyer. Leitung der Sprechchöre: Dr. L. Pſad. An der Orge
H. Weſſendorf. ✱ 19.00: Sportbericht. ✱ 19.15 Hamburg (Ham
burg, Hannov., Kiel, Flensbg.): Wetterdienſt ✱ 19.15 nu
Bremen: Wetterdienſt. ✱ 19.20 Hamburg (alle Sender): Reich
miniſter Gröner: Die Verantwortung des Staatsbürgers.
19.30 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: „**Figaros Hochzei**
Komiſche Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart. ✱ 22.4
Nachrichtendienſt. Wetter-, politiſche und andere Meldunge
Sport-, lokale und Kriminalnachrichten ✱ 23.00 Hamburg (al
Sender): **Tanzfunk** aus dem Café „Haus Siegler“.

Montag, 7. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Weihnachtsbaſtelfunk. Ltg
Mari Teich. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe fü
den Weihnachtstiſch. H. Freundt und W. Müller. ✱ 17.
Hamburg (alle Sender): Adele Schreiber-Krieger: Lily Brau
eine Kämpferin. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Wilhel
Heinitz: Von der Melodie des Sprechens ✱ 18.30 Kiel (al
Sender): Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. Dir. Wei
mann und Dr. Paſſarge. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): T
Nobel: Aſien in Gärung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Ha
Friedrich Blunk lieſt aus ſeinem Märchenband „Sprung übe
die Schwelle“ ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hausmuſi**
Ausf.: W. R. Wagner, E. Laſſen, E. Schnaidt, R. Müller, Hug
Bitzer. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): „**Slagſiet.**“ Niede
deutſches Drama in drei Aufzügen von Wilfried Wroo
Spielltg.: Dr. H. Böttcher.

Dienstag, 8. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Petſch: Gerha
Hauptmanns ſpätere Dramatik und die Anfänge des Im
preſſionismus'. ✱ 16.55 Hamburg (alle Sender): Wir bitte
zum Tee ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): E. Raventos: Ste
im Wald. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Glage: G
flügelkrankheiten. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Profeſſo
H. Sieveking: Europäiſche Wirtſchaftseroberungen im ferne
Oſten. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): J. Schaffner lieſt ſei
Novelle „Am Strom“. Einf.: E. F. Kullberg. ✱ 20.00 Breme
(alle Sender): **Konzert** des Philharmoniſchen Orcheſters. Ltg
Generalmuſikdir. Prof. E. Wendel. Mitw.: K. Berla. H. Re
nen, E. Witzmann. ✱ 22.10 Hamburg (alle Sender): Inſtru
mental-Kabarett. Ltg.: F. Gartz. Mitw.: Wilma Krüge
A. Schneider, R. Kupfer, G. Zippel, H. Wurm, kleines Norag
Orcheſter, G. Maaß.

Mittwoch, 9. Dezember.

15.05: Börſenfunk. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Balle
muſik. Leitung: A. Secker. Das kleine Noragorcheſter. ✱ 17.3
Hamburg (alle Sender): Oberpoſtſekretär Buchtien, Bad Sülz
Poſtwurfſendungen. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bun
Programm. ✱ 18.30 Hannover (alle Sender): Syndikus D
Oberbeck: Die Wirtſchaftsbilanz des Handwerks für 1931.
18.55 Hamburg (alle Sender): Der Durchbruch des niederdeu
ſchen Gedankens im 19. und 20. Jahrhundert. Prof. Borchlin
Die gegenwärtige Lage. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Au
den Deutſchlandſender: **Heiterer Abend.** ✱ 21.00 Hamburg (al
Sender): Urſendung: „**Die ſchwarze Galeere.**“ Hörſpiel na
Raabes Novelle von Fr. Herſe. Regie: K. Bündter.

Welt und Wiſſen

w. **Franzöſiſch als Anfangsfremdſprache in den höhere
Schulen.** Das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kun
und Volksbildung hat an allen höheren Schulen in Preuße
von Oſtern 1932 ab Franzöſiſch als erſte Fremdſprache ein
geführt. Dieſe Neuregelung gilt auch für diejenigen Schulen
welche jetzt noch mit Engliſch beginnen. Die Mehrheit de
deutſchen Länder hat ſich gleichfalls für Franzöſiſch als An
fangsſprache ausgeſprochen.

Wolle gut gepflegt, hält doppelt ſo lange!

Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter kaltes Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!

Persil bleibt Persil

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 286 | Montag, den 7. Dezember 1931 | 53. Jahrg.

Waſhington—Baſel—Berlin.

Verfaſſungsgemäß tritt am erſten Montag im Dezember

der Amerikaniſche Kongreß zuſammen.

Die parlamentariſche Lage in Waſhington wird durch zwei Tatſachen gekennzeichnet: Präſident Hoover, der als Führer der Republikaniſchen Partei in ſein Amt hineingewählt worden iſt, beſitzt jetzt im Repräſentantenhaus nicht mehr die Mehrheit, ſondern dieſe iſt auf Grund von Nachwahlen von der Demokratiſchen Partei erobert worden. Im Senat, deſſen Stellung und Befugniſſe für die Außenpolitik von größerer Wichtigkeit ſind als die des Repräſentantenhauſes, beſteht noch eine republikaniſche Mehrheit von einer Stimme, aber in dieſer Partei kämpfen die verſchiedenſten Strömungen und Anſichten gegeneinander. Zweitens erfolgt im nächſten Frühjahr die Präſidentenneuwahl und die politiſche Haltung beider Parteien iſt darauf eingeſtellt, ſich bei den Wählern die Ausſichten nicht zu verderben. Infolgedeſſen dürfte es zwar zu einer

nachträglichen Billigung des „Hoover-Feierjahres“

kommen, aber ganz unzweideutig vorläufig jedes weitere Entgegenkommen gegenüber Europa in der Frage der interalliierten Schulden bzw. der Reparationen, überhaupt jede Einmiſchung oder gar Bindung an die europäiſche und die Völkerbundpolitik abgelehnt werden. Die Deckung des amerikaniſchen Defizits von etwa 3,8 Milliarden Mark iſt vordringlichſte Arbeitsaufgabe des amerikaniſchen Parlaments und die Behandlung der Reparationsfrage wird man Europa allein überlaſſen.

*

Auch der

Sonder-„Unterſuchungs“-Ausſchuß des Young-Plans

tritt am Montag in Baſel bei der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich zuſammen. Deutſches Mitglied iſt der bekannte Hamburger Bankier Melchior, der bereits auf der Pariſer Young-Plan-Konferenz 1929 tätig war und ſeitdem ſehr häufig bei Verhandlungen über Tributfragen mitwirkte. Es handelt ſich in Baſel um die Arbeit eines Ausſchuſſes, der, formell unabhängig von den Regierungen, durch die Notenbanken der ſieben im Ausſchuß vertretenen Länder gebildet worden iſt. Beſonders bemerkenswert iſt, daß der franzöſiſche Vertreter Riſt, ein bevorzugter finanzieller Berater Lavals — er begleitete den Miniſterpräſidenten auch nach Waſhington —, in ſcharfem Gegenſatz zu dem belgiſchen Mitglied Francqui ſteht. Viel ſchärfer noch iſt aber in der Preſſe Englands am Vorabend des Zuſammentritts der Kommiſſion betont worden, daß England unbedingt dem Willen Frankreichs entgegenwirken werde, den Young-Plan am 1. Juli einfach wieder in Kraft treten zu laſſen.

Der deutſche Standpunkt

deckt ſich natürlich damit, ohne daß das eigentliche Endziel, nämlich die Streichung der geſamten internationalen Schulden, aus den Augen verloren wird. Doch hierüber fällt die Entſcheidung in der für ſpäter zu erwartenden Reparationskonferenz; der Baſeler Ausſchuß hat ja nur ein formell die Gläubigerregierungen nicht bindendes Gutachten über die geſamte Wirtſchafts- und Finanzlage Deutſchlands und Vorſchläge über eine Abänderung der Zahlungsverpflichtungen des „ungeſchützten“ Teils zu machen

*

Wenn ſchließlich

die „Stillhaltekommiſſion“

zur Regelung jener privaten Schuldverpflichtungen der deutſchen Wirtſchaft erſt am Sonnabend in Berlin mit der Arbeit beginnen wird, ſo ſind doch die Vorverhandlungen bereits jetzt eifrig im Gange. Dieſer internationale Ausſchuß, der, wie ſein Baſeler Vorgänger im vergangenen Spätſommer, unter dem Vorſitz des Amerikaners Wiggin ſteht und in den England wieder den Bankier Layton entſendet, hat als deutſche Mitglieder u. a. Direktor Dr. Schmitz von der J. G. Farbeninduſtrie und mehrere Direktoren der Großbanken. In Newyork haben zwiſchen den amerikaniſchen Bankenvertretern bereits Beſprechungen ſtattgefunden, in Paris werden ſich die Engländer mit den Franzoſen und Belgiern zuſammenſetzen, auch Holland und die Schweiz haben ihre Anſprüche angemeldet, — aber von überall hört man dasſelbe: Das Stillhalteabkommen könne und werde nur verlängert werden, wenn Deutſchland am 1. März einen [illegible] dieſer Kredite tatſächlich abbezahle; außerdem würden nur wirtſchaftlich vernünftige Kredite verlängert werden. Außerdem ſolle Deutſchland ſich bemühen, durch „Verſtändigung“ mit Frankreich die Konſolidierung eines weiteren Teils dieſer kurzfriſtigen Schulden herbeizuführen, alſo eine große franzöſiſche Anleihe unter Annahme der „politiſchen Bedingungen“ nachzuſuchen, daß natürlich die geſamte Arbeit dieſes Ausſchuſſes und deren Erfolg abſolut von dem abhängt, was in der Tributfrage geſchieht, weiß man in Baſel ebenſo genau wie in Berlin.

*

In den nächſten Tagen wird nun auch zum mindeſten ein Teil der großen wirtſchaftlich-ſozialpolitiſch-finanziellen

Winterhilfe-Notverordnung

herauskommen, über deren Inhalt die Öffentlichkeit nur ſehr unbeſtimmt unterrichtet worden iſt. Infolgedeſſen iſt auch der Antrag auf ſofortige Wiedereinberufung des Reichstages ſelbſt von den Mittelparteien nicht unterſtützt worden, die ſich teilweiſe oder ganz als Gegner Brünings bekannt haben: Man will erſt einmal abwarten, was eigentlich in der Notverordnung drinſteht. Politiſch iſt dabei das Wichtigſte, ob der Lohn- und Gehaltsabbau offen oder auf Umwegen zur Vorausſetzung einer Preisſenkung gemacht wird, ob er gleichzeitig mit dem Preisabbau erfolgen ſoll oder ob die Preisſenkung als Bedingung für den Lohnabbau erklärt wird. Die Sozialdemokratie hat ſich politiſch unbedingt als Gegnerin einer Senkung des Reallohnes ebenſo feſtgelegt wie einer weſentlichen Beſchneidung des Tarifweſens. Wirtſchaftlich ſteht im Vordergrund, daß man mit einer

ſchweren ſteuerlichen Neubelaſtung

rechnen muß; aber das eigentliche Ziel der Notverordnung iſt die Balancierung der öffentlichen Haushalte auf direktem wie auf indirekten Wege über eine Bekämpfung der kataſtrophalen Preis- und Koſtenkriſe und des Sinkens der Kaufkraft.

Die neue Norverordnung fertig.

Die Arbeiten des Reichskabinetts praktiſch beendet.

Das Kabinett beendete ſeine Beratungen über die neue Notverordnungsprogramm. Am Sonntag wurden die letzten redaktionellen Arbeiten abgeſchloſſen. Die Unterzeichnung der Notverordnung wird wahrſcheinlich am Montag und ihre Veröffentlichung am Dienstag erfolgen. Der genaue Zeitpunkt der Veröffentlichung ſteht noch nicht feſt.

Dr. Brüning mürfte am Montag die Parteiführer bei ſich ſehen, um ihnen die Bitte vorzutragen, einſtweilen von einer Einberufung des Reichstages abzuſehen. Eine fruchtbare Kritik der Notverordnung — dürfte er ausführen — wäre erſt möglich, wenn ſich die Maßnahmen auf dem Gebiet der Preisſenkung ſowie der Lohn- und Gehaltsſenkung einige Zeit ausgewirkt hätten.

Man nimmt in parlamentariſchen Kreiſen, die der Regierung naheſtehen, an, die Sozialdemokraten würden ſich zur weiteren Duldung gewinnen laſſen.

Der Tributausſchuß tagt.

Die erſte Fühlungnahme in Baſel.

Die erſte Fühlungnahme zwiſchen den zu den Sonderausſchußverhandlungen der Tributbank nach Baſel gekommenen Sachverſtändigen hat begonnen. Die Frage der Hinzuwahl der vier beſonderen Vertreter in den Sonderausſchuß wurde auf die offizielle Sitzung verſchoben. Allem Anſchein nach wird man mit einer langen Verhandlungsdauer rechnen müſſen, die unter Umſtänden noch über das Weihnachtsfeſt hinausgehen wird.

Seldte über den Stahlhelmgedanken.

Für politiſchen Burgfrieden.

Als Auftakt zu dem Deutſchen Tag in Bielefeld ſprach der Erſte Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, vor Vertretern der weſtfäliſchen Landwirtſchaft, der Wirtſchaft, des Handels und der Induſtrie. Der Stahlhelm, ſo führte Seldte u. a. aus, ſei aus der bisher geübten Verteidigung zur klaren Zielſetzung üebrgegangen. Das eine Ziel beſtehe in der äußeren und inneren Befreiung des Landes zu einem ſouveränen Staate, das andere in der Abkehr vom Sozialismus, der das Eigentum zerſtöre. Am Bürgertum liege es, dieſe Stunde zu erkennen, um das weitgeſteckte Ziel, die Ordnung im Lande wiederherzuſtellen, zu erreichen. Für die jetzige Stunde ſeien nicht Währungsfragen entſcheidend, ſondern die ſeeliſchen Vorgänge im Volke. Politiſcher Burgfriede tue not. Nicht die Frage ſtehe offen, ob die Deutſche Volkspartei oder die Deutſchnationale Volkspartei recht habe, ſondern Sammlung und Einigung aller deutſchen Männer ſei das Gebot der Stunde, um die deutſche Sache zum Siege zu führen.

900 000 Mark falſche Banderolen.

Kampf gegen den Schmuggel.

In dem Kampf der Zollbehörden gegen den täglich zunehmenden Schmuggel an der deutſch-holländiſchen Grenze iſt der Zollfahndungsſtelle in Lingen an der Ems ein großer Schlag gelungen. Seit mehreren Monaten war es der Zollverwaltung bekannt, daß in Holland falſche deutſche Tabakſteuerbanderolen in großer Zahl hergeſtellt, heimlich über die Grenze gebracht und in Deutſchland zum Kaufe angeboten wurden.

Jetzt iſt es gelungen, in Papenburg an der Ems dieſe Fälſcher- und Schmugglerbande zu überführen, als ſie gerade kurz zuvor die Falſchzeichen geſchmuggelt hatte und im Begriff war, ſie im Kraftwagen wegzuſchaffen. Die Schmuggler hatten die Banderolen auf deutſcher Seite in einem Torfhaufen auf einem Gehöft verſteckt, wo ſie dann von den Mittelsmännern abgeholt worden waren.

Etwa 50 000 falſche Tabakſteuerzeichen im Werte von rund 900 000 Mark konnten beſchlagnahmt werden.

Zwei Täter wurden verhaftet und dem Papenburger Gefängnis zugeführt. Die Fäden der Geheimdruckerei führen nach Amſterdam.

Gemeinderatswahlen in Württemberg.

Die Nationalſozialiſten verdoppeln ihre Stimmen

In Württemberg ſanden am Sonntag die Gemeinderatswahlen ſtatt. Bei den Wahlen wurden von 266 749 Wahlberechtigten 209 048 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug rund 78,4 Proz., bei der letzten Reichstagswahl 84,8 Proz.

Es entfielen auf die

Nationalſozialiſten	44 599	(21 360)	7	Mandate
Deutſchnationale Volksp.	19 525	(18 006)	3	„
Einheitsliſte, beſtehend aus Dem., D. Volksp., Volksrechtp., Nat. Volksgem.	23 104	(49 998)	3	„
Kommuniſt. Oppoſition	4 037	(—)	0	„
Chriſtl.-Soz. Volksdienſt	9 075	(11 332)	1	„
Sozialdemokraten	46 810	(55 602)	7	„
Zentrum	18 186	(19 074)	3	„
Frauenliſte	4 760	(—)	0	„
Kommuniſten	37 803	(36 119)	6	„

(in Klammern die Reichstagswahl)

Das charakteriſtiſche Merkmal der Gemeinderatswahl iſt das Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Stimmen, die ſich ſeit der letzten Reichstagswahl mehr als verdoppelten, während die Parteien der Einheitsliſte um mehr als die Hälfte zuſammengeſchmolzen ſind. Die Sozialdemokratie hat ſich als die ſtärkſte Partei behauptet, aber ihre Stimmen ſind um nahezu 9000 zurückgegangen.

Gegen Frankreich und den Kommunismus.

Hitler vor der engliſchen und amerikaniſchen Preſſe.

Die geſamte Londoner Preſſe bringt in großer Aufmachung eine Unterredung Hitlers mit Vertretern der engliſchen und amerikaniſchen Preſſe, die er im Hotel Kaiſerhof in Berlin empfing.

Hitler beſchäftigte ſich zunächſt mit dem Heſſendokument und erklärte, ſein Wille ſei in der Partei allein maßgebend. Er denke nicht daran, in letzter Minute die Grundſätze der Legalität über Bord zu werfen, an denen er ſeit jeher feſtgehalten habe. Dies ſei auch gar nicht nötig. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Partei bald zur Macht kommen werde, vielleicht ſchon in dieſem oder im nächſten Monat, vielleicht auch erſt in fünf oder zehn Monaten.

Hitler ſprach ſich dann über die kommuniſtiſche Gefahr in Deutſchland aus, die zum Teil das Heſſendokument erkläre. Die meiſten Menſchen hätten noch nicht die geringſte Vorſtellung von der

Ungeheuerlichkeit der kommuniſtiſchen Gefahr

und den Kampforganiſationen der Kommuniſten, die alles hinwegfegen und damit neue Tatſachen ſchaffen wollten. Er könne daher nicht einzelnen Mitgliedern ſeiner Partei verbieten, über die kommuniſtiſche Gefahr nachzudenken; aber es ſei eine Unverſchämtheit, die Gedanken in Form eines Dokumentes niederzulegen.

Hitler erklärte die Verbitterung und die Kampfesentſchloſſenheit ſeiner Anhänger mit dem fortgeſetzten Kleinkrieg der Kommuniſten, durch den die Nationalſozialiſten in dieſem Jahre 5000 Verwundete und viele Tote verloren hätten. Die Entſcheidungsſchlacht gegen den Bolſchewismus werde in Deutſchland ausgefochten werden. Die Nationalſozialiſten fühlten, daß es ihre Aufgabe ſei, dieſen Kampf für die ganze Welt zu gewinnen, und ſie würden ihn gewinnen.

Hierauf ging Hitler auf

die Frage der Kriegsſchulden und Tribute

ein. Die Nationalſozialiſten werden die Privatſchulden anerkennen, aber ſie weigerten ſich ganz energiſch, ſich politiſchen Erpreſſungen zu unterwerfen. Alles hänge davon ab, ob die Welt Frankreich erlauben werde, auf der Priorität der politiſchen Forderungen zu beſtehen Es handele ſich hierbei nicht darum, ob man wolle, ſondern darum, ob man könne. Die Tribute ſeien Wahnſinn. Die Welt werde um der politiſchen Forderungen Frankreichs willen zugrunde gerichtet. Die Welt müſſe entſcheiden, ob Frankreich mit ſeinem großen Heer und ſeiner militäriſchen Macht weiterhin

der politiſche Steuereintreiber Europas

bleiben ſolle oder ob es Frieden und Wohlfahrt haben wolle. Mit einer einzigen Ausnahme ſeien die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und ſeinen früheren Feinden wiederhergeſtellt, aber

Einigungsverſuche müßten von Frankreich kommen

und ſeien ſo lange unmöglich, ſolange Frankreich die 65 Millionen Deutſche noch als eine zweitklaſſige Nation betrachte.

Die kommende Abrüſtungskonferenz werde der Beweis für den geſunden Menſchenverſtand der ganzen Welt ſein. Wenn man erlaube, daß Frankreich ſeine Rüſtungen auf der bisherigen Höhe behielte, die gänzlich unnötig für ſeine Sicherheit ſeien, dann würde dies bedeuten, daß die ganze Welt tatſächlich die Fortſetzung der franzöſiſchen Vormachtſtellung wünſche. Hitler wies dann darauf hin, daß

ſeine Partei eine neue Generation

darſtelle. Sie ſei nicht verantwortlich für den Friedensvertrag von Verſailles und ſie würde auch keine Verträge anerkennen, die Deutſchland nicht erfüllen könne. Er werde nicht einen Vertrag um 11 Uhr unterzeichnen, um dann um 11.45 Uhr mit Klagen anzufangen, daß er ihn nicht ausführen könne. Auf verſchiedene Fragen äußerte Hitler ſich dann über

die Wirtſchaftspolitik.

Er ſtellte dabei folgende Forderungen auf: 1. Rückſichtsloſe Herabſetzung des großen Verwaltungsapparats in Deutſchland; 2. rückſichtsloſe Droſſelung der Einfuhr und 3. Beſeitigung aller politiſchen Verpflichtungen. Hitler ſchloß mit dem Satz:

„Deutſchland iſt nicht Karthago, und Frankreich iſt nicht Rom!“

Frankreich und Amerika zur Erklärung Hitlers.

Die franzöſiſchen Blätter beſchäftigen ſich in dieſen Tagen ſehr eingehend mit der Lage in Deutſchland und beſprechen natürlich auch die Erklärung Hitlers vor den Vertretern der ausländiſchen Preſſe in Berlin. Die Pariſer Blätter ſehen Deutſchland in einem Zuſtand äußerſter Nervoſität und halten die Lage des Kabinetts Brüning für ſehr unſicher. Ein Blatt meint jedoch, daß die Nationalſozialiſten nicht vor dem Frühjahr ans Ruder kommen würden. Ein engliſcher Journaliſt in Paris berichtet ſeinem Blatt in London, daß man in Frankreich mit der Möglichkeit eines baldigen Regierungswechſels in Deutſchland rechnet. Die geplante Romreiſe Hitlers wird in Paris dahin ausgelegt, daß Hitler die Sympathien des Vatikans für ſich gewinnen wolle. In Amerika hat man beſonders beachtet, daß Hitler für den Fall der Machtübernahme durch die Nationalſozialiſten die Anerkennung der privaten Auslandsſchulden verſprochen hat und lediglich die Tributzahlungen bekämpfen wolle.

Nur Löſung der Tributfrage kann helfen.

Die Hoffnungen des engliſchen Schatzkanzlers.

Der engliſche Schatzkanzler Chamberlain erklärte in einer Anſprache, zur Beſeitigung der Unſicherheit und Nervoſität, die gegenwärtig in der Welt herrſchten, werde eine befriedigende Löſung der Tributfrage mehr beitragen als jede andere Maßnahme.

Allein durch eine ſolche Löſung könnte das Vertrauen in die finanzielle Feſtigkeit Deutſchlands und in ſeine Fähigkeit, ſeine wirtſchaftlichen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, wiederhergeſtellt werden. Er hoffe, daß auf der internationalen Konferenz, die dieſe Fragen vorausſichtlich Anfang des neuen Jahres erörtern werde, eine ſolche Regelung gefunden werden würde.

Bayern fordert Vollſtreckungsſchutz.

Für Grundſtücke aller Art.

Wie die bayeriſche amtliche Preſſeſtelle meldet, hat die bayeriſche Staatregierung beſchloſſen, an die Reichsregierung das Erſuchen zu richten, entweder in der bevorſtehenden Notverordnung ſelber oder gleichzeitig mit ihr durch eine beſondere Notverordnung einen Vollſtreckungsſchutz für Grundſtücke ſowohl des landwirtſchaftlichen wie des ſtädtiſchen Grundbeſitzes verfügen zu wollen.

Die Staatsregierung weiſt dabei auf die beſondere Notlage in Bayern hin, welche zu beſchleunigten Maßnahmen zwinge. Weiter hat der Miniſterrat den Entwurf eines Almgeſetzes verabſchiedet, das dem Landtag zugehen wird.

Vollſtreckungsſchutz auch für die ſüddeutſche Landwirtſchaft?

Die Not der ſüddeutſchen Bauern.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die württembergiſche Regierung hat bei der Reichsregierung beantragt, einen Vollſtreckungsſchutz, wie er im Oſthilfegeſetz der Landwirtſchaft des Oſtens gegeben wird, in ähnlichem Ausmaße auch der ſüddeutſchen Landwirtſchaft zu gewähren. Es iſt nach den eingegangenen Nachrichten zu hoffen, daß die Reichsregierung in der kommenden Notverordnung dieſem dringenden Verlangen der württembergiſchen Regierung entſprechen wird.“

Die wirtſchaftliche Lage der ſüddeutſchen Bauern hat ſich nach dem Urteil Sachkundiger in überraſchendem Tempo verſchlechtert. Im Organ der badiſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und der badiſchen Landwirtſchaftskammern „Der fortſchrittliche Landwirt“ weiſt Dr. von Ergelberg, der Direktor der Kammer, auf dieſen Sachverhalt hin. „Vor allem,“ ſo heißt es in ſeinen Ausführungen, „ſcheint man bei der Reichsregierung noch immer nicht verſtehen zu wollen, daß die Verſchuldungsverhältniſſe in Süddeutſchland einen Grad angenommen haben, der uns in ganz kurzer Zeit dahin führen wird, wo heute der Oſten ſteht. Dann werden auf einem Gebiet, auf dem im Oſten nur wenige Betriebe zugrunde gehen, bei uns Tauſende von Betrieben zuſammenbrechen. Die Reichsregierung iſt zur Genüge gewarnt: es iſt ihr immer und immer wieder geſagt worden, daß die Grundlage der deutſchen Landwirtſchaft letzten Endes der Bauernſtand bildet.

Aber ſie muß wiſſen, daß die Dinge jetzt an der Grenze angekommen ſind, wo ohne dieſe Hilfe die Bauernbetriebe in Maſſen zuſammenbrechen werden. Dann wird keine Regierung ſtark und reich genug ſein, um hier zu helfen.

Schweres Flugzeugunglück bei Bangkok.

Fünf Tote, ein Schwerverletzter.

Auf der Flugſtrecke Batavia—Amſterdam, die von der Königlich Holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft betrieben wird, hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. Wie aus Bangkok, in Siam, gemeldet wird, iſt das Flugzeug „Ooie Var“, das von Batavia den Flug nach Amſterdam angetreten hatte, kurz nach dem Aufſtieg vom Flugplatz Don Muang bei Bangkok abgeſtürzt. Die beiden Flugzeugführer Wiersma und van Onlangs und der Mechaniker Kotte ſowie zwei Fluggäſte, Borg und Baudart, wurden getötet. Ferner wurde der Direktor des Auſtraliſchen Flugdienſtes, Commander Brinsmead, der urſprünglich zu ſeinem Fluge nach Europa das in der vorigen Woche verunglückte auſtraliſche Flugzeug „Southern Sun“ benutzen wollte, ſchwer und der Bordfunker des „Ooie Var“ leicht verletzt.

Milliarden Volksvermögen bedroht.

Bei Beratung der neuen Notverordnung iſt auch der Plan aufgetaucht, die Neubaumieten dadurch zu ſenken, daß Länder und Gemeinden auf Verzinſung und Bildung der Hauszinsſteuerhypotheken verzichten. Dieſer Plan, der außerordentlich umſtritten iſt, birgt eine große Gefahr in ſich, nämlich die, daß Milliarden von Volksvermögen, die in den Hauszinsſteuerhypotheken der Neubauten ſtecken, ſchließlich ganz verlorengehen. Dieſe Gefahr iſt um ſo größer, als die Hauszinsſteuerhypotheken auch noch von einer anderen Seite bedroht werden. Darüber ſchreibt uns ein Kenner der Verhältniſſe folgendes:

Was iſt die Hauszinsſteuer eigentlich? Sie iſt ein Zuſchlag zur Grundvermögensſteuer, der nach dem Geſetz zur „Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsweſens“ dienen ſoll. Die Finanznot der Länder brachte es aber dahin, daß an dieſer ſo ſicher fließenden Quelle immer mehr Abzapfungen zu anderen als den urſprünglichen Zwecken vorgenommen wurden. Alle Länder haben Teile dieſer Steuer für ihre Verwaltungskoſten abgezweigt und die Kommunen haben das Recht erhalten, für ihre Verwaltungszwecke Zuſchläge zur Hauszinsſteuer zu erheben.

Zur zweckentſprechenden Verwertung der Hauszinsſteuergelder ſind in regional leicht zu überſehenden Bezirken die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften errichtet worden, an denen die Städte, die Kreiſe oder eine Gemeinſchaft von Gemeinden beteiligt ſind. Durch Hingabe von billigen Hypotheken ſollte ein Anreiz zum Wohnungsbau gegeben werden. Verzinſung und Tilgung betragen jeweils nur ein Prozent und die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften waren damit einverſtanden, daß die Hauszinsſteuerhypothek erſt an dritter Stelle geſichert wurde. Um zu verhindern, daß mit den billigen Hauszinsſteuerhypotheken Luxusbauten errichtet werden, haben die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften gewiſſe Bauvorſchriften gegeben, ſo über die Größe der bebauten Fläche im Verhältnis zur Zahl der Wohnräume, über die Höhe der Baukoſten und über ähnliches. Ob dieſe Beſtimmungen immer eingehalten worden ſind, dürfte nicht ohne weiteres mit ja zu beantworten ſein. Vielleicht iſt es doch gewandten Bauherren und geſchickten Architekten gelungen, eine Baukoſtenrechnung vorzulegen, die zwar auf dem Papier den Richtlinien entſprach, aber praktiſch doch nicht mit dem Zweck der Hauszinsſteuer übereinſtimmte. Es gehen da allerhand Gerüchte um, aber es muß ja nicht alles wahr ſein.

Die Hauszinsſteuer muß von jedem Staatsbürger bezahlt werden, der im Beſitz einer Altwohnung iſt. Wer eine Hauszinsſteuerhypothek bekommt, baut alſo mit Geldern, die aus der Taſche der Allgemeinheit genommen ſind. Es ſoll damit aber kein Geſchenk gemacht werden, ſondern das Kapital ſoll verzinſt und im Laufe der Jahre zurückgezahlt werden. Aus den eingehenden Zinſen und Tilgungsbeträgen ſollen neue Mittel für Bauten bereitgeſtellt werden. So wenigſtens iſt die Sache gedacht. Die Hauszinsſteuergelder ſollen nicht verloren ſein, ſie ſollen der Allgemeinheit erhalten bleiben. Darauf hat die Öffentlichkeit ein Anrecht. Aber in der Praxis ſehen die Dinge anders aus. In einem ſüddeutſchen Parlament gab es vor Jahren auf die Frage, ob denn die Hauszinsſteuergelder auch geſichert wären, als Antwort nur ein Achſelzucken bei den Abgeordneten aller Parteien. Es beſtanden alſo von Anfang an Zweifel.

Heute ſind dieſe Zweifel begründeter als je, daß Milliarden dieſes Volksvermögens ſchwer bedroht ſind. Es ſind in den letzten Wochen ſchon mehrfach Zwangsverſteigerungen erfolgt, bei denen die Hauszinsſteuerhypothek beim Zuſchlag glatt ausgefallen iſt. Gewiß ſcheinen das zunächſt nur Ausnahmefälle, aber dieſe Ausnahmen können ſich häufen und werden ſich häufen, nicht nur unter dem Druck der wirtſchaftlichen Not, ſondern auch dadurch, daß gewiſſe Elemente verſuchen können, dieſe Entwicklung auszunutzen und die Hauszinsſteuerhypothek ganz planmäßig kaputt zu machen. An Beiſpielen fehlt es nicht, und wie die Sache gemacht wird, zeigt folgendes: Hinter der an dritter Stelle ſtehenden Hauszinsſteuer kann jederzeit eine vierte für einen beliebigen Gläubiger eingetragen werden. An dieſen werden dann einfach die Hypothekenzinſen nicht bezahlt, ſo daß er juriſtiſch einen Grund bekommt, die Zwangsverſteigerung zu betreiben. Nun kann natürlich die Gemeinde, die Hauszinsſteuer für das Haus gegeben hat, das Haus bei der Verſteigerung erwerben. Das wird aber praktiſch nur in wenigen Fällen möglich ſein, weil die Kaſſen der Gemeinden eine derartige Politik nicht mehr erlauben. In relativ ſehr vielen von den bisher beobachtenden Fällen haben die Gemeinden auf den Erwerb des Grundſtückes verzichtet und die Hauszinsſteuerhypothek, ein Kapital, das die Steuerzahler aufgebracht haben, war damit verloren. Den Nutzen hat allein der neue Beſitzer des Hauſes, denn er hat durch die Zwangsverſteigerung alle Laſten, mit Ausnahme der erſten, und vielleicht auch der zweiten Hypothek beſeitigt und erzielt nun aus dem Haus einen höheren Gewinn, weil er die alten Mietforderungen natürlich möglichſt aufrechterhält.

Mit anderen Worten, der neue Beſitzer, der in der Zwangsverſteigerung das Haus gekauft hat, hat auf Koſten der Allgemeinheit einen hübſchen Gewinn in die Taſche geſteckt. Für die Gemeinden und Staatskaſſen iſt nicht nur das Kapital verloren, ſondern auch Zinſen und Tilgungsbeträge, die für Neubauten verwendet werden ſollten. Dadurch wird auch der Baumarkt geſchädigt. Kurzum, die mühſelig aufgebrachten Hauszinsſteuern gehen der Allgemeinheit verloren, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Es wird erforderlich ſein, unverzüglich zum Schutz der Hauszinsſteuerhypotheken geſetzliche Anordnungen zu treffen. Man kann daran denken, daß der Zuſchlag bei der Zwangsverſteigerung nur unter der Bedingung erteilt wird, daß die Hauszinsſteuer mit übernommen wird. Man kann aber auch daran denken, daß die Mieter, auch nach dem Wegfall der Hauszinsſteuer zur Zahlung der Verzinſung und Tilgungsraten, und zwar unmittelbar an die Wohnungsfürſorgegeſellſchaften, verpflichtet werden. Die Miete würde ſich dann entſprechend dieſen Beträgen vermindern.

Engliſch-franzöſiſche Zollverhandlungen verſchoben

England will freie Hand behalten.

In London verlautet, daß die Vertreter der franzöſiſchen Regierung ihren Beſuch wegen der Erklärungen Runcimans verſchoben haben. Die Preſſe betont, daß England freie Hand für die Wirtſchaftskonferenz des Weltreiches in Ottawa behalten müſſe und daher vorläufig keine bindenden Verpflichtungen eingehen könne.

Ein enttäuſchender Vergleichsvorſchlag.

30 Prozent für die Einleger der Grundbeſitzerbank.

Die Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz A.-G. teilt folgenden Vergleichsvorſchlag mit, der den Gläubigern unterbreitet wird: Es wird ein Liquidationsvergleich mit einer Mindeſtquote von 30 Prozent unter Reichsgarantie vorgeſchlagen. Die Gläubiger mit Forderungen bis zu 100 Mark oder ſolche, welche ihre Forderung auf dieſen Betrag ermäßigen, erhalten volle Befriedigung. Auch hierfür übernimmt die Reichsregierung die Garantie. Das Reich ſoll die Hälfte der Vergleichsleiſtungen bevorſchuſſen. Erſt nach Fertigſtellung des endgültigen Status kann ein formulierter Vergleichsvorſchlag unterbreitet werden.

Die Staatsanwaltſchaft hat, nachdem der Landtag die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ladendorff beſchloſſen hat, Ladendorff, der bekanntlich Vorſitzender des Aufſichtsrates der Bank für Handel und Grundbeſitz iſt, vernommen. Gegen Ladendorff ſpricht der Umfang der Bilanzfälſchungen, die der inzwiſchen unauffindbare Direktor Seiffert vorgenommen hat. Es wird Ladendorff zur Laſt gelegt, daß er von dieſen Fälſchungen gewußt haben müſſe. Er ſelbſt hat bei ſeinen Vernehmungen beſtritten, von den Fälſchungen Kenntnis gehabt zu haben, und behauptet, ſelbſt durch Seiffert getäuſcht worden zu ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,96 bis 14,00; holl. Gulden 169,78—170,12; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,87—82,03; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 77,17—77,33; dän. 77,17 bis 77,33; norweg. 76,67—76,83; tſchech 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,02—1,03; Spanien 35,06 bis 35,14.

* **Produktenbörſe.** Dem Markt fehlte jegliche Anregung, bei geringem Konſumgeſchäft gaben die Preiſe leicht nach. Das gleichgebliebene Angebot fand weniger Nehmer. Weizen lag matter als Roggen. Gerſte war ſchwächer. Hafer nahezu flau. Im Mehlhandel iſt nur kleiner Umſatz in billigen Sorten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Dezember.

An kleinen Dingen muß man ſich nicht ſtoßen, wenn man zu großen auf dem Wege iſt. Hebbel.

Einbruchsdiebſtahl. Aus einer Hütte bei Clashorn, Beſ. Matth. T., wurden verſchiedene Gegenſtände geſtohlen. 40 RM. Belohnung werden für die Ergreifung der Täter ausgeſetzt.

b **Einbrüche.** In der Nacht von Freitag auf Sonnabend verſuchten Diebe in das Geweſe des Maurers Wul in der Roſenſtraße einzudringen. Sie hatten bereits ein dem Arbeiter Götſche gehörendes neues Fahrrad aus dem Stall herausgeholt, als ſie, zwei Perſonen, von einem Beamten der Wachgeſellſchaft überraſcht wurden. Es gelang den Dieben, unter Zurücklaſſung des Rades, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. — In derſelben Nacht verſuchten Diebe bei Frau Greve im Düſternhoop Gänſe zu ſtehlen. Auch ſie wurden, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, von dem Wachtmann verſcheucht. — Der Sturm der letzten Tage warf in der Nacht bei dem Landmann Harder auf Biſſenmoor den Windmotor um.

⁑ **Sturmſchaden.** Bei Landmann H. Harder-Biſſenmoor warf der Sturm in der Nacht von Freitag auf Sonnabend den Kopf des Windmotors herunter. Er fiel ſo günſtig, daß er, ohne beſonderen Schaden anzurichten, zwiſchen Hauptgebäude und Stall zu liegen kam. —

⁑ **Von dem hier befindlichen Kremper Feſtungstor** brachte der N. Pr. D. vor kurzem eine Notiz, die der Berichtigung bedarf. Wahr iſt, daß das Eingangstor zum ſogenannten alten Schloß aus der ehemaligen Feſtung Krempe ſtammt. Es hieß dort das Grevenkoper Tor. Aber wenn der Verfaſſer ſich nur ein ganz klein wenig mit unſerer Heimatgeſchichte beſchäftigt hätte, dann hätte er wiſſen müſſen, daß das Tor nicht in der Zeit Chriſtian IV und Wiebke Kruſe lebten, hierhergekommen ſein kann. Es war mitten im dreißigjährigen Kriege, im Jahre 1633, als Chriſtian IV. das einige Zeit vorher von Arendt Steding erworbene Bramſtedter Gut ſeiner Wiebke ſchenkte. Die Schleifung der Kremper Feſtungswerke erfolgte aber erſt ums Jahr 1700, als König Chriſtian IV. und Wiebke Kruſe ſchon 50 Jahre im Grabe ruhten. Beim damaligen Abbruch iſt das Tor hierhergekommen. — Wenn das Tor in der Notiz als „kunſtvoll gearbeitet“ bezeichnet wird, wenn weiter von ſeinem „reichen Metallſchmuck“ geſprochen wird, ſo muß feſtgeſtellt werden, daß der Schreiber auch hier recht oberflächlich vorgegangen iſt. Das Tor iſt doch tatſächlich ſo einfach wie nur irgend denkbar gehalten. Aus zwei Schichten ſchwerer Eichenbohlen, die beide diagonal, aber außen und innen entgegengeſetzt, laufen, und die durch eiſerne Bolzen mit ſtarken Köpfen zuſammengehalten werden, gebaut, macht es einen durchaus einfachen, und weil es ſeinem Zwecke, wehrhaft zu ſein, entſpricht, gleichzeitig einen den aufmerkſamen Beſchauer befriedigenden Eindruck. Die ſchweren eiſernen Hängen an der Innenſeite können dieſen Eindruck nur noch verſtärken. Kann man es bei ſolcher Bauart „kunſtvoll gearbeitet“ nennen, kann man die Bolzenköpfe und die Hängen als „reichen Metallſchmuck“ bezeichnen? — Endlich ſollen in Krempe Beſtrebungen vorhanden ſein, die auf Zurückgewinnung des Tores abzielen. Es iſt uns bekannt, daß vor dem Kriege dieſe Abſicht beſtanden hat. Damals wurde dort das architektoniſch wertvolle Rathaus renoviert, und der Gedanke wurde erwogen, dabei das alte Tor zu verwenden. Die zu dem Zwecke angeknüpften Verhandlungen verliefen jedoch ergebnislos, und jetzt würde man in Krempe mit dem Tor wahrſcheinlich kaum etwas anfangen können. Vielleicht hat Krempe ja ein Heimatmuſeum, aber wir bezweifeln ſehr, ob das doch recht maſſige Tor in einem ſeiner Räume untergebracht werden könnte. — Die Notiz über das Kremper Feſtungstor iſt ein Schulbeiſpiel dafür, wie leichtfertig oft bei anſcheinend wertvollen heimat- und kulturgeſchichtlichen Veröffentlichungen vorgegangen wird. Man ſollte ſich hüten, den Unterſchied zwiſchen dichteriſcher Ausgeſtaltung eines Stoffes und Erforſchung der geſchichtlichen Wahrheit zu verwiſchen.

leichsvorſchlag.
Grundbeſitzerbank.
ir Handel und
en Vergleichsvorſchlag
et wird: Es wird ein
indeſtquote von
sgarantie vorge-
erungen bis zu 100
ung auf dieſen Betrag
gung. Auch hierfür
Garantie. Das Reich
en bevorſchuſſen. Erſt
Status kann ein for-
breitet werden.
hdem der Landtag die
geordneten Laden-
der bekanntlich Vor-
ank für Handel
en. Gegen Ladendorff
hungen, die der in-
eiffert vorgenom-
Laſt gelegt, daß er von
üſſe. Er ſelbſt hat bei
on den Fälſchungen
hauptet, ſelbſt durch

ndel

om 5. Dezember.
engl. Pfund 13,96 bis
nz. 82,02—82,18; franz.
03; Belg. 58,39—58,51;
7,17—77,33; dän. 77,17
ch 12,47—12,49; öſterr.
2—1,03; Spanien 35.06

e jegliche Anregung, bei
reiſe leicht nach. Das
Nehmer. Weizen lag
er. Hafer nahezu flau.
in billigen Sorten.

Provinz.

den 7. Dezember.
ſich nicht ſtoßen, wenn
ege iſt. Hebbel.
Hütte bei Clashorn
Gegenſtände geſtohlen
Ergreifung der Täter

on Freitag auf Sonn-
eſe des Maurers Wul
Sie hatten bereits ein
eues Fahrrad aus dem
Perſonen, von einem
ſcht wurden. Es ge
ng des Rades, in der
nen. — In derſelben
Greve im Düſternhoop
n, ohne ihren Zweck
tmann verſcheucht. —
in der Nacht bei dem
den Windmotor um
nn H. Harder-Biſſen-
cht von Freitag auf
ors herunter. Er fiel
Schaden anzurichten,
u liegen kam. —
Kremper Feſtungstor
eine Notiz, die der
aß das Eingangstor
er ehemaligen Feſtung
das Grevenkoper Tor.
ein ganz klein wenig
tigt hätte, dann hätte
ht in der Zeit Chri-
hierhergekommen ſein
gjährigen Kriege, im
einige Zeit vorher von
dter Gut ſeiner Wiebke
per Feſtungswerke er-
s König Chriſtian IV.
e im Grabe ruhten.
Tor hierhergekommen.
„kunſtvoll gearbeitet"
inem „reichen Metall-
eſtgeſtellt werden, daß
flächlich vorgegangen
einfach wie nur irgend
ten ſchwerer Eichen-
ßen und innen ent-
h eiſerne Bolzen mit
erden, gebaut, macht
eil es ſeinem Zwecke,
itig einen den auf-
Eindruck. Die ſchweren
können dieſen Ein-
an es bei ſolcher Bau-
ann man die Bolzen-
Metallſchmuck" be-
pe Beſtrebungen vor-
ung des Tores ab-
vor dem Kriege dieſe
rde dort das archi-
ert, und der Gedanke
zu verwenden. Die
dlungen verliefen je-
an in Krempe mit
s anfangen können.
tmuſeum, aber wir
aſſige Tor in einem
könnte. — Die Notiz
ein Schulbeiſpiel da-
d wertvollen heimat-
hungen vorgegangen
Unterſchied zwiſchen
offes und Erforſchung
iſchen.

*„ **Einweihung des neuen Spritzenhauſes.** Für unſere Feuerwehr war der geſtrige Sonntag ein Tag beſonderer Art. Nachdem das neue Spritzenhaus fertig geworden, galt es, die neuen Räume in Benutzung zu nehmen. Um 2 Uhr trat die Wehr zum letzten Mal beim alten Spritzenhauſe an. Das Löſchgerät wurde herausgeholt, und dann ging es unter Vorantritt der Trommler und Pfeifer durch den Kirchenbleeck und die Glückſtädterſtraße hinaus zum ſtattlichen Neubau. Auf dem Platze vor dem Hauſe nahm die Wehr Aufſtellung, der ſtellv. Bürgermeiſter Ratmann Langhinrichs trat vor und überreichte mit einigen Worten dem Hauptmann den Schlüſſel. Er erinnerte daran, daß beſonders ſeit Anſchaffung der Motorſpritze ſich die Unzulänglichkeit des alten Spritzenhauſes immer mehr herausgeſtellt habe. Nun ſei es gelungen, das neue Haus trotz der ſchweren Zeit zu errichten. Mit den beſten Wünſchen für das fernere Gedeihen der Wehr ſchloß er. Der Hauptmann R. Kiel nahm den Schlüſſel in Empfang mit dem Ausdruck des Dankes und der Freude über das gelungene Werk. Schon lange ſei es der Wunſch der Wehr geweſen, ein neues beſſeres Heim zu haben, aber immer wieder ſeien Hinderniſſe dazwiſchengetreten. Nun endlich ſei der lange gehegte Wunſch in Erfüllung gegangen: Gerätehaus, Schlauchtrockenturm, Steigerturm, Uebungsplatz, alles ſei vorhanden. Der Uebungsplatz ſei unter den heutigen Zeitverhältniſſen zur Notwendigkeit geworden. Früher habe die Wehr faſt ganz aus gedienten Leuten beſtanden, die von ihrer militäriſchen Ausbildung her ſchon faſt alles, was man von einem tüchtigen Feuerwehrmann fordern müſſe, mitbrachten. Jetzt ſeien die Neueintretenden meiſtens ungediente junge Leute, denen Schneid und Ordnung, Diſziplin und Gemeinſinn oft erſt anerzogen werden müſſe. Wenn im Sommer um 8 Uhr beim Spritzenhauſe angetreten würde, ſo könne von nun an die erſte Stunde in dieſem Sinne ausgenutzt werden. Der Stadtvertretung mit Herrn Langhinrichs an der Spitze danke er dafür. Dann gebühre auch den Fuhrwerksbeſitzern, die ihre Geſpanne für die Anfuhr von Sand zur Verfügung geſtellt, ſowie allen, die beim Auf- und Abladen ſowie beim Einebnen geholfen hätten. Der Gemeinſinn und die Opferwilligkeit der Wehr habe ſich beim Bau trefflich bewährt, es habe ſich gezeigt, daß der Wahlſpruch der Feuerwehr: „Gott zur Ehr, dem Nächſten zur Wehr" noch immer in der Wehr lebendig ſei.

Dann erhielt der Gerätemeiſter den Schlüſſel, die Tore öffneten ſich, und die Geräte wurden in das mit einer Guirlande und der Inſchrift: „Es war nicht leicht, jetzt iſt's erreicht" geſchmückte Haus gebracht, die Motorſpritze in den mit doppelten Wänden und doppelter Decke verſehenen Raum, in dem bei Froſtwetter außerdem noch zwei elektriſche Lampen ſtändig brennen, ſodaß der Motor niemals einfrieren kann. Darauf trat die Mannſchaft abermals vor dem Hauſe an, und nachdem einige Exerzitien ausgeführt, gings in flottem Marſch weſtwärts die Glückſtädterſtraße entlang.

Aber weit kam man nicht, da erklangen die Signalhörner, die alle zurückriefen zum nun einſetzenden Brandmanöver. Es war von der Vorausſetzung ausgegangen, daß der Steigerturm in Brand geraten ſei. Im Laufſchritt kam die Mannſchaft zurück, die Geräte wurden herausgeholt, die Motorſpritze an die Au gebracht, von wo bald darauf ihr Brummen herübertönte, die Handſpritze an den Brunnen im Hofe des Kirchendieners angeſchloſſen, und bald herrſchte überall rege Tätigkeit, bis nach einiger Zeit die Uebung abgebrochen wurde. Nach Verbringung der Geräte hielt Ehrenhauptmann G. Freudenthal die Kritik. Er ſtellte feſt, daß zwei Minuten nach dem erſten Alarmſignal der erſte Schlauchwagen herausgebracht worden ſei, und daß 3 Minuten ſpäter bereits Waſſer gegeben worden ſei. Als Fehler rügte er, daß die Schläuche nicht rechtwinklig über die Straße gelegt worden ſeien, daß man eine Schlauchhaſpel zwiſchen dem Rohrführer und dem brennenden Gebäude habe ſtehen laſſen, und daß nicht von allen Wehrleuten die Schläuche mit der genügenden Vorſicht getragen worden ſeien. Im ganzen habe ihm aber die Uebung gut gefallen. Zum Schluß gab er noch den Feuerwehrkameraden den guten Rat, immer ihr Rad bereit und in Ordnung zu halten, damit ſie bei eintretendem Alarm ſofort aufſpringen und davonfahren könnten. Der Hauptmann dankte für die Kritrk, auch für die Aufdeckung der gemachten Fehler, dann war dieſer Teil der Feier zu Ende.

Am Abend folgte der zweite Teil, ein Kränzchen im Kaiſerſaal, das ſehr gemütlich verlief. Durch die Hand des Ehrenhauptmannes wurden einer ganzen Anzahl von Kameraden Dienſtauszeichnungen verliehen, nämlich Joh. Thies (35 Jahre), Heinr. Ramm und Johs. Kühl (je 30 Jahre), P. Krüger und H. Steffens (je 25 Jahre), Johs. Reimers (15 Jahre), Fr. Fick, K. Frank, W. Tühring, W. Köhncke (je 10 Jahre), L. Angerſtein und D. Chriſtianſen (je 5 Jahre).

Ein Kataſteramt erhebt 8 Prozent Verzugszinſen für einen halben Monat.

Vom Landesverband Schleswig-Holſtein wird uns wie folgt geſchrieben:

„Das Kataſteramt Bad Bramſtedt hat einem Schneidermeiſter auf ſeinen Antrag wegen Hauszinsſteuerſtundung mitgeteilt, daß im Falle der Ablehnung des Antrages Verzugszuſchläge für jeden angefangenen halben Monat in Höhe von 8 Proz. (acht Prozent) des Rückſtandes zu zahlen ſeien. In dem vorgedruckten Antragsformular ſtand urſprünglich 5 Prozent, die ausgeſtrichen und durch 8 Prozent erſetzt ſind. Dieſes Vorgehen des Kataſteramtes iſt ein glatter Bruch der Vorſchrift der bekannten Verordnung vom 20. Juli d. J., wonach Verzugszuſchläge in Höhe von 5 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden können. Das Vorgehen des Kataſteramtes iſt derart ungeheuerlich, daß es wohl eines weiteren Kommentars nicht bedarf. Sind ſchon die bekannten 5 Prozent nach der unzweideutigen Rechtſprechung des Reichsgerichtes Wucherzinſen, wieviel mehr bedeuten dann dieſe vom Kataſteramt geſetzwidrig angekündigten 8 Prozent! Wir haben ſofort beim Herrn Regierungspräſidenten ſchärfſten Einſpruch erhoben und um Anweiſung an das Kataſteramt zwecks Zurückziehung ſeiner ungeſetzlichen Maßnahmen gebeten. Es iſt ſchwer, angeſichts eines ſolchen Vorgehens der Kataſterbehörde überhaupt noch Worte der Kennzeichnung in den üblichen Verkehrsformen zu finden!"

Vom Preuß. Kataſteramt erhalten wir auf obigen Bericht folgendes Schreiben:

Erwiderung auf das Eingeſandt des Verbandes
des Norddeutſchen Handwerkerbundes.

Wieviel Zeit und Mühe wäre in dieſem Falle erſpart worden, wenn der betr. Steuerzahler ſich ſofort nach Erhalt des Vorentſcheides an das Kataſteramt gewandt hätte. Er hätte in dieſem Falle ſogleich erfahren, daß es ſich, wenn es ſich ſo wie dargeſtellt verhält, um einen Irrtum handelte. Ich bedaure dieſen Irrtum umſomehr, als er durch die Weiterungen, die er jetzt nach ſich zieht geeignet iſt, die Verbitterung der Steuerzahler zu vertiefen. Die Verordnung vom 20. Juli d. J. dürfte ſo allgemein bekannt ſein, daß es geradezu unverſtändlich iſt, wie es Menſchen geben kann, die in dieſem Fall an ein eigenmächtiges Vorgehen einer Lokalbehörde glauben können, wo es ſich offenbar von vornherein um einen Irrtum gehandelt hat. Ich habe von dieſer Auffaſſung den Herrn Syndikus des Norddeutſchen Handwerkerbundes in Kiel unterrichtet.

(gez.) Koppen, Kataſterdirektor.

Berichtigung. In dem Bericht über die Verſammlung des Landw. Vereins ſoll es richtig heißen: „Die Preiſe für ins Ausland geliefertes Kali und Stickſtoff ſind bis 50 Prozent billiger als im Inland" und „die deutſchen Bauern an der Grenze verſuchen ihren Bedarf im Ausland zu decken".

Kur-Lichtſpiele. Heute Montagabend letzte Vorführung des Friedr. Feher Tonfilms „Ihr Junge", ein erſchütterndes Zeitbild mit dem 7jährigen Hans Feher und Magda Sonja in den Hauptrollen. — Vorher im reichhaltigen Beiprogramm „Raub im Weſtexpreß" ein ſpannender Wildweſtfilm. Fox tönende Wochenſchau.

Wiemersdorf. Auf der zweiten Gemeindejagd wurden von den Jägern nur 45 Haſen, 3 Kaninchen und 5 Faſanenhähne erlegt. Ein recht mageres Ergebnis. — Dem Schneidermeiſter Olthoff kommen dauernd Tauben abhanden. Trotz aufmerkſamer Beobachtung konnte zunächſt nicht die Urſache feſtgeſtellt werden, bis es O. gelang, einen großen Habicht zu erwiſchen und den Räuber abzuſchießen. Trotzdem hörten die Diebſtähle nicht auf. Vor einigen Tagen gelang es O., einen zweiten Habicht beim Raub zu ſtellen, aber der Habicht entkam in die Feldmark, wenn auch flügellahm geſchoſſen. Nun fanden auf der Treibjagd Treiber am Knick den angeſchoſſenen Habicht noch lebend. Einer der Treiber griff herzhaft zu, dabei krallte ſich der Habicht dermaßen in der Hand des Treibers feſt, daß es nur mit aller größter Mühe gelang, die Hand freizubekommen, ohne Kratzwunden ging es dabei nicht ab.

e **Neumünſter.** Im Kommuniſten-Prozeß wurden im Laufe des Sonnabends über zwanzig Zeugen vernommen und die Beweisaufnahme zu Ende geführt. Am Freitag weilte das Gericht in Lübeck zur Vernehmung des durch einen Schulter- und Lungenſchuß ſchwerverletzten Begemann. Von Bedeutung für das Gericht war die Bekundung, daß Weißig vor Abgabe des Schuſſes auf ihn langſam und kaltblütig gezielt hatte. Die bei dem Arzt Dr. Müller beſchäftigt geweſene Hausangeſtellte Wendt bekundete, daß unmöglich aus einem Fenſter der Müllerſchen Wohnung ein Schuß gefallen ſein kann, da ſich bei dem Tumult nur die Frauen und ein kleines Kind in der Wohnung befanden. Zu lärmenden Proteſtrufen ſeitens der Angeklagten kam es bei der Vernehmung des S.A.-Mannes Claus Henning, der früher der KPD. angehört hat. Hennings iſt ein Mann von hünenhafter Geſtalt, der vor dem Kriege unter dem Artiſten-Namen „Harry von der Linde" als Kunſtſchütze und Meſſerwerfer auftrat. Als H. ausſagte, das er ſich am Tage nach der Tat verkleidet zu Spionagezwecken im „Dithmarſcher Hof" aufgehalten habe, wurden grobe Verwünſchungen gegen ihn laut. Es wurden ſodann zahlreiche, von den Angeklagten benannte Entlaſtungszeugen, die entweder dem Reichsbanner oder der KPD. angehören, vernommen. Der von den Angeklagten gewünſchte Alibi-Nachweis dürfte kaum in einem Falle als erbracht angeſehen werden. Abends gegen 19 Uhr war die Beweisaufnahme beendet. Die Verhandlung wurde auf Montag nachmittag vertagt.

? **Rendsburg.** Die Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung in Kiel brachte vor einiger Zeit in eingehenden Darlegungen eine Schilderung des angeblichen Martyriums, das ein weiblicher Fürſorgezögling C. bei einem hieſigen Landmann St. erduldet haben müſſen, und daß mit einer groben Mißhandlung C. durch St. und ihre Ueberführung in das Rendsburger Krankenhaus ihren Abſchluß gefunden habe. Die angeſtellten Ermittlungen haben nun ergeben, daß die C. zwar durch St. mit Fußtritten bedacht iſt, was natürlich ſeine Sühne finden wird, daß aber dieſe Ausſchreitung dadurch herbeigeführt wurde, daß die C., nachdem ſie einen Zuſammenſtoß mit Frau St. gehabt hatte, den Ehemann mit einem Schemel warf. Auch ſie wird ſich daher noch gerichtlich zu verantworten haben.

Schleswig. Im Landeserziehungsheim Schleswig-Heſterberg kam es zu einem größeren Tumult unter den Zöglingen, in deſſen Verlauf Fenſter, Türen, Tiſche und Stühle beſchädigt und Wärter ſowie andere Aufſichtsperſonen und der Oberarzt tätlich augegriffen wurden. Die Unruhen begannen damit, daß mehrere Mädchen eine unten am Erziehungsheim vorbeigehende Angehörige des Aufſichtsperſonals mit Taſſen bewarfen. Als daraufhin die Aufſichtsbeamtin die Schuldigen in den einzelnen Zimmern feſtſtellen wollte, ſtürzte ſich eine ſchwer pſychopathiſche Inſaſſin und verſuchte ſie zu würgen. Während ſofort andere Wärter herbeieilten, entſtand im nächſten Augenblick ein wilder Tumult, der kurz darauf in eine Schlägerei ausartete. Dabei wurde auch der Oberarzt, der ebenfalls am Tatort erſchien, geſchlagen. Die Ruhe konnte jedoch innerhalb kurzer Zeit wieder hergeſtellt werden. Zur Zeit iſt eine umfangreiche Unterſuchung im Gange, um feſtzuſtellen, wie es zu dieſen Unruhen kommen konnte.

Gr. Grönau. In ſeiner Wohnlaube nnternahm hier ein Händler F. einen grauſigen Selbſtmordverſuch. Er wollte ſich mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchneiden. Der Verletzte wurde dem Lübecker Krankenhaus zugeführt.

Malente. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung teilte der Gemeindevorſteher mit, daß die Regierung noch vor Weihnacht durch Notverordnung für die Provinz Lübeck die Wohnungsnutzungsſteuer einführen werde. Von einer Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft wird abgeſehen.

Bredſtedt. In einem unbewachten Augenblick fiel das 2jährige Kind eines Einwohners in Kollund in eine Waſſerkuhle und ertrank.

? **Kiel.** Ein empfindlicher Denkzettel wurde vom Kieler Schöffengericht dem Freimolker Gerhard W. aus Neuſtadt i. H. zuteil. W. hatte ſich, der Modee der Jetztzeit folgend, ein Motorrad gekauft, und auf der zweiten Fahrt mit dem Rade beging er die Fahrläſſigkeit, die ihm jetzt vor den Richter führte, und die ſein Leben und das eines zweiten Motorradfahrers, des Krankenpflegers W. aus Neuſtadt, gefährdete. W. nahm nämlich, aus einem Seitenweg in die Landſtraße Eutin-Neuſtadt einbiegend, die Kurve nach rechts in zu großem Bogen, ſodaß er auf die andere Seite der Straße geriet und dem mit großer Geſchwindigkeit daherkommenden W. in das Rad fuhr. Beide flogen in den Straßengraben und ſie trugen auch beide ſchwere Verletzungen davon. Das Gericht verurteilte W. zu einem Monat Gefängnis, und wenn es ihm Bewährung für dieſe Tat bewilligte, ſo geſchah dies nur mit Rückſicht auf die ſchweren Verletzungen und den großen Schaden, den er an ſich ſchon durch den Unfall erlitten hat.

Altona. Am Sonntagnachmittag kurz nach 16 Uhr brach in Altona auf dem Grundſtück Am Pflug 18 in einem zweigeſchoſſigen Werkſtattgebäude ein größeres Feuer aus. Es brannten in der im erſten Obergeſchoß gelegenen Tiſchlerei Holzſtellagen, Einrichtungsgegenſtände, Werkzeuge, Fourniere, Halb- und Fertigfabrikate in größeren Mengen und die Deckenverſchalung. Mit ſechs Schlauchleitungen wurde das Feuer auf beiden Grundſtücken umfaſſend angegriffen und bald gelöſcht. Der Brand iſt wahrſcheinlich dadurch entſtanden, daß der große Leimofen in der Tiſchlerei längere Zeit unbeaufſichtigt gebrannt hat.

○ **Ein ungetreuer Sparkaſſenbeamter feſtgenommen.** Die Altonaer Kriminalpolizei nahm einen Sparkaſſenbeamten aus Lüdenſcheid i. W. feſt, der rund 13 000 Mark unterſchlagen hatte und damit flüchtig geworden war. Bei ſeiner Feſtnahme hatte er noch etwa 20 Mark bei ſich. Er war bei der Städtiſchen Sparkaſſe in Lüdenſcheid tätig und hatte eine große Anzahl von Sparern dadurch geſchädigt, daß er ihnen Geldbeträge abſchwindelte. die er angeblich zu einem höheren Zinsfuß anlegen wollte, in Wirklichkeit aber für ſich verbrauchte.

Windſtärke 8 bis 9.

Weſtſturm über dem norddeutſchen Küſtengebiet.

Im norddeutſchen Küſtengebiet kam ſtarker Weſtwind auf, der zum Sturm anwuchs und in einzelnen Böen ſogar Orkanſtärke erreichte. Die Stationen an der Nord- und Oſtſee meldeten Windſtärke 8 bis 9.

Im Hamburger Hafen

hatte der Sturm zahlreiche Fahrzeuge von der Vertäuung losgeriſſen. Sie konnten jedoch wieder feſtgemacht werden. In allen Fällen iſt lediglich Sachſchaden entſtanden. Auch im Hamburger Stadtgebiet hat der Sturm größeren Schaden angerichtet. Von dem Turm der Katharinenkirche wurde ein Kupferſchild im Gewicht von einem halben Zentner heruntergeriſſen. Viele Fenſterſcheiben wurden eingedrückt. In der Billhorner Brückenſtraße riß der Sturm eine zwei Meter hohe und ſechs Meter lange Mauer um.

○ **Fünf Zentner Morphium beſchlagnahmt.** Im Hamburger Freihafen ſind 27 Kiſten und Pakete beſchlagnahmt worden, die 250 Kilogramm Morphium in Würfelform enthielten. Das Rauſchgift ſtammt aus der Türkei und ſollte dieſer Tage ins Ausland verſchoben werden. Es ſind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

○ **300 Perſonen nach dem Genuß von Mittageſſen der Hamburger Studentenhilfe erkrankt.** Die Hamburger Studentenhilfe gibt im Rahmen des Winterhilfswerks täglich an drei verſchiedenen Stellen an mehrere hundert Perſonen Mittageſſen aus. Nach einer der letzten Speiſungen ſtellten ſich in allen drei Ausgabeſtellen bei etwa insgeſamt 300 Perſonen Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh ein. Nach dem ärztlichen Befund handelt es ſich nur um leichtere Erkrankungen. Die Wohlfahrtsbehörde hat angeordnet, daß bis auf weiteres die Belieferung der drei Ausgabeſtellen durch die Küche der Studentenhilfe eingeſtellt wird.

Hamburg. Sonnabend vormittag ſtießen an der Kreuzung Grindelallee—Sedan- u. Heinrich-Barth-Straße ein Autobus und ein Straßenbahnzug der Linie 22 zuſammen. Hierbei erlitt die 71jährige Hulda Wolff aus der Heinrich-Barth-Straße ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie bei der Einlieferung in ein Krankenhau ſtarb. Bei dem Zuſammenprall wurde der Anhänger der Straßenbahn aus den Schienen gehoben. Der Autobus wurde ſo ſtark beſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte.

Lauenburg. In Unter-Bismarck im Kreiſe Lauenburg iſt die 19 Jahre alte Tochter des Beſitzers Möhring unter ſeltſamen Umſtänden einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Das Mädchen hatte am Tage des Mordes einen Brief mit der Aufforderung erhalten, bis 6.30 U. abends an einer beſtimmten Stelle ſich einzufinden. Es blieb aber zu Hauſe. Gegen 7 Uhr abends wurde jedoch an ſein Fenſter geklopft, worauf es das Haus verließ. Gegen Morgen wurde es mit durchſchnittener Kehle tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Taſchentuch und die Klinge eines Raſiermeſſers. Unter dem Verdacht des Mordes wurde ein Einwohner von Unter-Bismarck feſtgenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Moskaus Erlöſerkirche in die Luft geſprengt

Das Nationalheiligtum des gläubigen Rußlands vernichtet.

Die Erlöſerkathedrale, eines der bedeutendſten Bauwerke Rußlands, iſt durch ſechs Ladungen Dynamit in die Luft geſprengt worden. Die gewaltige Exploſion wurde in der ganzen Stadt verſpürt. Im Umkreis von vielen hundert Metern ging ein Regen von Staub und Mauerteilchen nieder. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen und das ganze Stadtviertel hermetiſch abgeſperrt.

Das Gold der rieſigen fünf Kuppeln hatte man ſchon vor längerer Zeit abgenommen und die Kunſtwerke aus dem Innern der Kirche entfernt. An ihrer Stelle ſoll nun das Sowjetkongreßgebäude errichtet werden.

Die Kathedrale, zur Erinnerung an die Vernichtung der napoleoniſchen Armee in Rußland errichtet und in Jahren 1837 bis 1883 gebaut, war ein Wahrzeichen nicht nur Moskaus, der alten Zarenſtadt, war ein Wahrzeichen Rußlands ſchlechthin. Auch wer von den äußerſten Grenzen des Rieſenreiches kam, verließ Moskau nicht, ohne nicht an den zwei heiligſten Stätten der orthodoxen Ruſſen gebetet zu haben: in der Kapelle der Iberiſchen Madonna, die zum Entſetzen der Gläubigen im Sommer 1929 zerſtört wurde, und in der Erlöſerkathedrale.

Eine Gemeinde von 7000 Menſchen drängte ſich in der Erlöſerkirche an den hohen Kirchenfeſten, ſtand ſtumm vor der Pracht aus Gold und Marmor im Innern.

Berufung im Kurfürſtendammprozeß.

Beginn am 17. Dezember, Dauer etwa vier Wochen.

Die Verteidiger des Grafen Helldorf hatten bekanntlich verſäumt, friſtgemäß Berufung gegen das Urteil erſter Inſtanz im Kurfürſtendammprozeß einzulegen. Auf Grund von eidesſtattlichen Verſicherungen der Bureauangeſtellten des Rechtsanwalts iſt nun erhärtet worden, daß ein unabwendbarer Zufall vorlag, ſo daß die Strafkammer beim Landgericht dem Wiedereinſetzungsantrag in den vorigen Stand ſtattgegeben hat. Die Berufungsverhandlung unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Ohneſorge wird am 17. Dezember beginnen. Die Strafkammer hat zunächſt eine Verhandlungsdauer von vier Wochen vorgeſehen. Es iſt aber damit zu rechnen, daß ſich der Prozeß gegen die 41 Angeklagten länger hinziehen wird.

Handel und Gewerbe vor Weihnachten.

Die Zurückhaltung der Käufer.

Die Wirtſchaftslage hat ſich nach den Berichten der Deutſchen Induſtrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern und Wirtſchaftsverbänden nicht gebeſſert. Im Kohlenabſatz trat infolge der milden Witterung und der engliſchen Konkurrenz ein weiterer Rückgang ein. Die eiſenſchaffende und die eiſenverarbeitende Induſtrie konnten ihre Lage nicht verbeſſern. Das gleiche gilt für die elektrotechniſche Induſtrie und die Schiffbauinduſtrie. Der Metallmarkt wies nur vorübergehend eine Belebung auf. Die Lage aller übrigen Wirtſchaftszweige hat ſich noch weiter verſchlechtert. Eine Ausnahme macht nur die Leineninduſtrie, die eine kleine Belebung aufwies. Der auswärtige Handel wurde durch die Pfundentwicklung und die Errichtung neuer Zollmauern beſonders in England, ſowie die Deviſenſchwierigkeiten, beſonders in Öſterreich und Ungarn ſtark gehemmt.

Der Innenmarkt litt unter der dauernden Erörterung der Preisſenkung, die naturgemäß zur Zurückhaltung ſeitens der Käufer führt. Die Monatsbilanz der Banken zeigte einen ſtarken Rückgang des Kreditvolumens. Der Kreditorenbeſtand bei den Großbanken beträgt im Augenblick 7,5 Milliarden, das ſind 32 Prozent weniger als im Vorjahre. Der Reichsbankſtatus ſtand im Zeichen der ſtarken Deviſenentziehung. Im übrigen erfuhr die Zentralnotenbank eine ſtarke Entlaſtung.

Sport vom Sonntag.

Berliner Fußball.

Am Sonntag konzentrierte ſich das Intereſſe der Berliner Fußballwelt auf die Pokalvorſchlußrunde, in der ſich mit Minerva 93 und Tennis-Boruſſia die Führer der beiden Tabellen vorſtellten. Während Tennis-Boruſſia das Vertrauen der Anhänger durch einen 3 : 0-Sieg über Union-Oberſchöneweide rechtfertigte, mußte Minerva abermals die Bitternis einer Niederlage, wiederum mit 1 : 2, gegen Wacker 04 hinnehmen. Damit haben ſich Wacker 04 und Tennis-Boruſſia für das Endſpiel am zweiten Weihnachtsfeiertag qualifiziert.

Bei den Verbandsſpielen zeigte Hertha, daß die Mannſchaft durchaus in der Meiſterſchaft noch mitſprechen wird. Mit 9 : 0 wurde Meteor auf eigenem Platz geſchlagen.

Pokalrunde.

Wacker 04—Minerva 2 : 1 (0 : 1), Union Ob.—Tennis-Boruſſia 0 : 3 (0 : 1).

Meiſterſchaftsſpiele.

Abteilung A: Meteor—Hertha BSC. 0 : 9 (0 : 4), Weddi
gegen 1. FC.-Neukölln 4 : 3 (2 : 0), Preußen—Südſtern 2:
(2 : 3), Spandauer SV.—Blau-Weiß 4 : 2 (2 : 0). Abteilung
VfV.-Pankow—Norden-Nordweſt 1 : 2 (0 : 1), Polizei
Union-Potsdam 0 : 1 (0 : 1), VV.-Luckenwalde—VSV. 92 2:
(0 : 1).

Sp. **Die Austragung der Heeres-Skimeiſterſchaften** i
Februar in Schreiberhau iſt der ſchwierigen Lage der Reich
finanzen wegen fraglich geworden. Eine endgültige En
ſcheidung iſt allerdings noch nicht gefallen.

Sp. **Jakob Domgörgen beſiegte** in Braunſchweig den Kol
nial-Franzoſen Curney durch Niederſchlag in vierter Rund
Van Schink und Kruſe trennten ſich unentſchieden. Thrien
mußte gegen Marder-Köln nach der zweiten Runde ein
Augenverletzung wegen aufgeben, Metzner beſiegte den Luxem
burger Wick verdient nach Punkten.

○ **Gerüchte über einen Selbſtmord Stimming**
Es waren Gerüchte verbreitet, daß der kürzlich verſtorbe
Generaldirektor des Norddeutſchen Lloyds, Geheimr
Stimming, freiwillig in den Tod gegangen ſei. Dem
gegenüber erklärt der Chefarzt des Krankenhauſes Beth
nien in Hamburg, daß Stimming einwandfrei an Lunge
embolie geſtorben ſei.

Weihnachten auf Island.

Auf Island iſt die Tanne oder Fichte als Weihnacht
baum ſo gut wie unbekannt. Dagegen wird öfter ei
kleines Vogelbeerbäumchen, das man draußen aufgetriebe
hat, in das Haus gebracht, ausgeputzt und auch mit Lic
tern beſteckt. Neuzeitlichen Weihnachtsbaumſchmuck kenn
man auf Island noch wenig; man putzt das Vogelbee
bäumchen, das als Weihnachtsbaum dienen muß, mit ve
goldeten und verſilberten Nußſchalen und mit allerl
anderen kleinen Gegenſtänden aus. Nach einem alten i
ländiſchen Brauch wird am Weihnachtsheiligabend die g
ſamte Wohnung mit Kerzen erleuchtet. Dieſer Brau
wird jedoch nur noch in wenigen Familien eingehalte
Beſondere Fleiſch- und Fiſchgerichte kennt man in Islan
zu Weihnachten nicht, dagegen wird noch am alten Wei
nachtsgebäck feſtgehalten. Dazu gehören ganz klein
Pfannkuchen und Gebäckarten in Form von gezackte
Blättern. Ganz beſonders delektiert ſich der Isländer a
den Weihnachtsfeiertagen an ſtarkem Kaffee. Dieſer i
das eigentliche Weihnachtsfeſtgetränk und wird überall i
großen Mengen verzehrt. A. M.

Warum kommen Sie nicht zu uns?

Bausparkasse Thuringia A.-G.
Eisenach, Bahnhofstraße 1.
Auskunft erteilt Johs. Pries, Elmshorn, Reichenstraße 3, Tel. 7.

Tilgungshypotheken für Umschuldungen, Finanzierung von Neu- und Umbauten, sowie Betriebskapital. Statt Zinszahlung — Tilgung mit 5 resp. 6 Prozent jährlich. In ca. 16½ Jahren schuldenfrei. — Keine Genossenschaftsverpflichtung — dagegen prämienfreie Risikoversicherung gegen Todes- und Unfall. Zuteilung unter notarieller Aufsicht.

Oeffentlicher Vortrag der Bausparkasse Thuringia A.-G. Eisenach, Bahnhofstr. 1
findet am **Mittwoch, den 9. Dezember 1931**, abends 8 Uhr, in Bad Bramstedt, bei Herrn M. Huth, Mühlenstraße 3, statt.
Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. Freie Aussprache.

Die Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an
Frau Nora Krumbeck, geb. May
Rechtsanwalt Karl Krumbeck
Bad Bramstedt, z. Zt. Frauenklinik
Professor Schröder, am 7. Dezember 1931.

Architektur- und Ingenieurbüro
übernimmt
Entwurf, Bauleitung, statische Berechnungen für Holz-, Stein-, Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen.
Bauberatungen, Gutachten, Taxationen, Finanzierungen und alle einschlg. in Architektur- und Ingenieurbauwesen vorkommenden Arbeiten.
Baubüro Bau-Mann
Bad Bramstedt, am 5. Dezember 1931.
Bimöhlerstraße 31.

Extra-Weihnachts-Angebot
in Teppichen
Haargarnteppiche
160×240 25.— 200×300 34.50 45.— M.
Läuferstoff 2.35 2.95 M.
Velourteppiche 200×300 70.— 80.— 92.— 96.— M.
Stragula-Teppiche
200×250 13.50 200×300 16.50
Vorlagen in Haargarn, Tapestrie und Velour
Tischdecken von 4.50 M. an
Divandecken 19.— 22.50 27.— M.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Kur-Lichtspiele
Heute, Montagabend 8.15 Uhr, letzte Vorstellung:
Der siebenjährige Hans Feher spricht in dem Tonfilm
Ihr Junge
Vorher:
das reichhaltige Beiprogramm.

Aussteuer-Artikel . . .

Bettinletts echtrot 140 cm br. 4.20 3.40 2.65
Tischtücher weiße Qual. 6.50 4.95 3.90
Bettsatin feine Makoqualit. 2.95 2.50 2.10
Tischtücher farbige Neuheiten 7.25 5.90 4.25
Bettuchleinen schweres Halbleinen 2.40 2.20 2.10
Bettstellen weiß u. farbig lackiert 29.50 22.50 19.50
Bettücher mit verstärkter Mitte 150/230 cm 4.95
Teppiche Haargarn, Jute, Stragula 26.50 16.50 11.80 8.10

— nur Qualitätsware —
. . . das richtige Weihnachts-Geschenk
Friedrich
Bornhöft

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
Ordentliche
Ausschußsitzung
am Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Voranschlag für 1932
2. Wahl von Rechnungsprüfern
3. Satzungsänderung (Sparmaßnahmen)
4. Sonstiges
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten.
Bad Bramstedt, den 30. Nov. 1931
Der Vorstand
I. A.: A. Behrens.

Einbruchsdiebstahl
Hütte Clashorn
40 RM. Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Täter nachweist, daß ich diese gerichtlich belangen kann.
Matth. Tantau, Uetersen.

Wer sucht Kapital?
als Hypothek, Baugeld, Darlehen usw., der wende sich an
Westphal, Kellinghusen, Bahnhofs-Hotel. Nur persönlich anwesend am Mittwoch, 9. 12. 31., v. 9—12 Uhr. Auskunft kostenlos!

Billiges Angebot in allerfeinsten
Marmeladen
Erdbeer
2-Pfd.-Eimer nur 1.08 RM.
Aprikosen
2-Pfd.-Eimer nur 1.08 RM.
Himbeer
2-Pfd.-Eimer nur 1.15 RM.
Vierfrucht
2-Pfd.-Eimer nur 0.95 RM.
Pflaumenmus
2-Pfd.-Eimer nur 0.90 RM.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Annoncen-Expedition

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe
Julius Schulze.

Bettfedern
werden sauber **gereinigt**
C. F. Seller.

Amtlicher Teil

Umgemeindung

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg hat auf Grund des § 2 Ziffer 4 der Landgemeindeordnung in der Sitzung vom 9. d. M. die Umgemeindung der Parzelle 55/30 Kartenblatt 3 der Gemeinde Wulfsfelde nach Reinsbek und umgekehrt der Parzelle 48/30 Kartenblatt 1 der Gemeinde Reinsbek nach Wulfsfelde genehmigt.

Bad Segeberg, den 25. November 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Aufſtellung der Forenſenverzeichniſſe gemäß § 48 der Ausf.-Beſt. zum Einkommenſteuergeſetz

Die gemäß § 48 der Ausf.-Beſt. zum Einkommenſteuergeſetz v. 8. 5. 1926 (R. M. Bl. S. 209) aufzuſtellenden Verzeichniſſe derjenigen natürlichen Perſonen, die im Gemeindebezirk einen landwirtſchaftlichen oder forſtwirtſchaftlichen Betrieb haben, eine gewerbliche Betriebsſtätte unterhalten oder vermietetes oder verpachtetes unbewegliches Vermögen beſitzen, aber in einem anderen Gemeindebezirk des Reiches wohnen oder ohne einen Wohnſitz im Reiche zu haben an einem anderen Orte im Reiche bereits zur Einkommenſteuer veranlagt werden (ſogen. Forenſenverzeichniſſe) ſind durch die Gemeindebehörden alle 5 Jahre, und zwar erſtmalig zum 1. 10. 1926, dann zum 1. 1. jedes fünften Jahres an die Finanzämter einzureichen. In den dazwiſchen liegenden Jahren ſind bis zum 10. 1. j. J., Veränderungsanzeigen vorzulegen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Vollſtändigkeit der Forenſenverzeichniſſe erſuchen wir die Gemeinden, der ſorgfältigen Aufſtellung und Fortführung der Verzeichniſſe und der rechtzeitigen Ueberſendung der Veränderungsanzeigen an die zuſtändigen Finanzämter beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen.

Bad Segeberg, den 2. Dezember 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Sturm im Öſterreichiſchen Nationalrat.

„Lex Straſella“ angenommen.

In der Sitzung des Öſterreichiſchen Nationalrates wurde die ſogenannte „Lex Straſella“ einſtimmig angenommen, durch die der Generaldirektor der Bundesbahnen Straſella abgeſetzt wurde. Gleich bei Beginn der Ausſprache griff der ſozialdemokratiſche Redner die frühere Regierung Vaugoin wegen der Beſtallung Straſellas zum Generaldirektor der Bundesbahnen heftig an

Miniſter Vaugoin wies in einem Zwiſchenruf darauf hin, daß 2500 vorbeſtrafte Angeſtellte bei den Bundesbahnen beſchäftigt ſind, die ſozialdemokratiſch organiſiert ſind.

Es entſpann ſich ein Wortgefecht zwiſchen dem Redner und dem Miniſter, das ſich verallgemeinerte, als der Miniſter ſelber das Wort ergriff, um ſeine Beſchuldigung zu begründen. Die Sozialdemokraten riefen ihm zu: „Verleumder“, „Lumpenkerl“, „Schamloſer Lump“ uſw. In dem immer mehr anwachſenden Tumult ſah man drohend erhobene Fäuſte. Abgeordnete ſtürzten vor, um den Miniſter zu ſchützen. In dem Halbrund vor der Miniſterbank entſtand ein bedrohliches Durcheinander, das nur allmählich durch die Ordner des Hauſes beſeitigt werden konnte. Jede Verhandlung war unmöglich, ſo daß der Vorſitzende den Miniſter erſuchen mußte, ſeine Rede zu unterbrechen. Nachdem ſich die Stimmung etwas beruhigt hatte, ſetzte der Miniſter ſeine Rede fort.

Öſterreichiſche Regierungsvollmachten.

Der öſterreichiſche Miniſterrat beſchloß, den Erlaß einer Verordnung über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande im Wege der Abrechnung (Clearing-Verkehr). Der Regierung wird die Ermächtigung erteilt, Clearing-Abkommen mit dem Auslande abzuſchließen. Ferner wurde die Einbringung eines Landesverfaſſungsgeſetzes beſchloſſen, das die Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen mit auswärtigen Staaten in Form von Unterredungen behandelt.

Kurze politiſche Nachrichten.

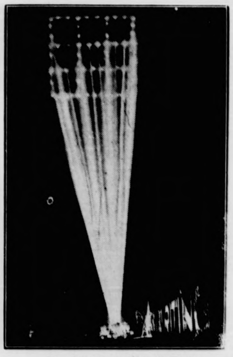
Die franzöſiſche Regierung hat bekanntlich die Einfuhr aus Ländern, in denen eine Deviſenkontrolle beſteht, von einer Einfuhrgenehmigung abhängig gemacht. Sie hat jedoch wiſſen laſſen, daß Frankreich ſich durch die in Deutſchland beſtehende Deviſenkontrolle in dieſer Beziehung nicht behindert fühle, ſo daß alſo Einfuhrgenehmigungen für deutſche Ausfuhrwaren nach Frankreich nicht in Frage kommen.

*

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie tritt für eine Ermäßigung der Poſtgebühren ein. Er halte es für richtig, grundſätzlich zu den Tarifen der Vorkriegszeit zurückzukehren. U. a. gehöre dazu die Wiedereinführung des 10-Pfennig-Portos für den gewöhnlichen Brief, eine erhebliche Ermäßigung des Druckſachenportos und eine Ermäßigung der Telephongebühren.

*

Die Franzöſiſche Kammer ſchloß die artikelweiſe Leſung der Geſetzesvorlage über die nationale Ausrüſtung ab. U. a. wurden bewilligt: 400 Millionen Franc für Zwecke der Volksgeſundheit, 360 Millionen für Sonderzwecke des Landwirtſchaftsminiſteriums, 1215 Millionen für öffentliche Arbeiten, 25 Millionen für die Handelsmarine und 177 Millionen Franc für die Luftfahrt. Die Geſamtſumme der Ausgaben erhöht ſich auf 3476 Millionen Franc.



„Der Spinnennetzſcheinwerfer.“
Im engliſchen Heer hat man erfolgreiche Verſuche mit einem neuartigen Scheinwerfer gemacht, der zur Abwehr von Flugzeugangriffen beſtimmt iſt. Der Scheinwerfer ſendet nicht mehr einen einzigen Kegel zum Nachthimmel empor, ſondern ein aus 300 einzelnen Strahlen gebildetes Gewebe, das die Geſtalt eines Spinnennetzes zeigt. Man rechnet damit, daß ein Flugzeug, das in dieſes Lichtnetz geraten iſt, nicht mehr daraus entkommen kann, [illegible] bei jeder Wendung in das Licht [illegible] neuen Strahles treten muß.

Gegen Terror und Gewalt.

Kundgebung der Spitzengewerkſchaften.

Die Spitzengewerkſchaften der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten erlaſſen folgende Kundgebung:

„In Baſel tritt der Sonderausſchuß zur Begutachtung der wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands zuſammen. Seine Pflicht iſt, die Folgerungen aus der Erkenntnis zu ziehen, daß die Deutſchland

auferlegten Reparationsverpflichtungen

eine der weſentlichſten Urſachen für die weltwirtſchaftlichen Störungen der Nachkriegszeit geworden ſind. Sie haben die Erſchütterungen des internationalen Kreditſyſtems herbeigeführt. Die Wiederherſtellung des Vertrauens und der Wiederaufbau des internationalen Kredits iſt die zentrale wirtſchaftliche und politiſche Aufgabe. Die Reparationsleiſtungen haben das Maß der durch den Krieg verurſachten Schäden längſt überſchritten. Damit iſt ihnen

jede moraliſche und wirtſchaftliche Berechtigung entzogen.

Sie ſind heute nur noch ein Hemmnis der wirtſchaftlichen Entwicklung der Welt. Ihre Beſeitigung iſt ein Gebot wirtſchaftlicher und ſtaatsmänniſcher Einſicht. Zur Wiederherſtellung des internationalen Vertrauens iſt aber auch die

Beruhigung der inneren Lage Deutſchlands

notwendig. Die große Not des Volkes, die Maſſenarbeitsloſigkeit und die Verarmung der Mittelſchichten bereiteten in Deutſchland den Boden vor für die Verzweiflungsſtimmung, die dem heimiſchen Bürgerkrieg täglich neue Nahrung zuführt. Es ſind zumeiſt die ärmſten Söhne des Volkes, die in dieſem ſinnloſen Kampf fallen, blühende Jugend, die in beruflicher Kameradſchaft zuſammenwirken könnte, Arbeitsloſe, in deren Herzen das gemeinſame Elend Verſtändnis füreinander wecken ſollte. Die Gewerkſchaften der Arbeiter, Angeſtellten und Beamte verurteilen dieſen volksverhetzenden Bruderkampf und fordern die Regierung auf, die ganze Autorität des Staates einzuſetzen, um zu erreichen, daß die innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen

ausſchließlich mit geiſtigen Waffen

geführt werden. Wir wenden uns an alle, die ſich in dieſer Zeit gewiſſenloſer Demogogie und brutaler Drohungen Verantwortungsbewußtſein, Mut und Beſonnenheit gewahrt haben, und fordern von ihnen, mit uns die Front zu ſtärken für Recht und Freiheit gegen Terror und Gewalt.“

Japaniſche Bombenflugzeuge erneut über Hailun.

Peking. Wie aus Mukden gemeldet wird, haben vier japaniſche Bombenflugzeuge Hailun überflogen und mehrere Bomben abgeworfen, wobei icht chineſiſche Soldaten getötet wurden. Ein japaniſches Bombenflugzeug mußte 18 Kilometer öſtlich von Hailun infolge Benzinmangels notlanden und wurden von den Chineſen beſchlagnahmt. Die Flieger wurden nach Hailun gebracht.

Dreiſter Raubüberfall auf eine Geſchäftsinhaberin.

Köln. Die Inhaberin eines am Urſulaplatz gelegenen Zigarrengeſchäftes ein dreiſter Raubüberfall verübt. Zwei Männern baten, ihnen noch Zigaretten zu verkaufen. Im gleichen Augenblick hielt ihr einer der Männer einen Revolver vor und rief ihr zu: „Ruhig, oder ich ſchieße!“ Als die Frau trotzdem um Hilfe rief, wurde ſie durch einen Schlag auf den Kopf betäubt. Die Räuber ſteckten ihr ein Taſchentuch in den Mund und feſſelten ſie an Händen und Füßen. Die Verbrecher entwendeten aus dem Laden für etwa 1000 Mark Zigaretten und einen kleinen Stadtkoffer, in dem die Frau 130 Mark zum Mitnehmen nach Hauſe verpackt hatte.

Moskau. In der Nähe von Wolchowo (Gouvernement Nowgorod) brach in einem Zuge ein Brand aus; die Paſſagiere ſprangen in voller Fahrt aus den Wagen, wobei von einem entgegenkommenden D-Zug drei Perſonen getötet wurden. Der Brand wurde bald gelöſcht; acht Wagen ſind vollkommen ausgebrannt.

Eine vierte Leiche im Grenzwald gefunden.

Amſterdam. Bei Poſterholt, unweit von dem Grenzort Putberoek, wo am letzten Sonntag die Leichen dreier Leute gefunden wurden, wurde die Leiche eines jungen Mannes zutage gefördert, der bereits ſeit Auguſt dieſes Jahres vermißt wurde. Ob der neue Leichenfund mit dem des Sonntags in irgendeiner Verbindung ſteht, muß ſich erſt herausſtellen.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(64. Fortſetzung.)

Er ſah zu Boden und ſchwieg. Dann aber nahm er die kleine Hand und küßte ſie ſtumm

„Ich denke, daß er kommen wird!“

* * *

Das Brautpaar war verſchwunden, aber die Hochzeitsgeſellſchaft feierte fröhlich weiter. Flott wurde getanzt. Sogar der Herr Senator, der zehn Jahre nicht mehr getanzt hatte, holte ſeine Tanzkenntniſſe hervor und tanzte recht gut mit Frau Laibacher.

„Na, es geht doch, Herr Senator!“

„Nicht wahr, Frau Senator?“

„Immer noch dieſe Idee?“

„Bombenfeſt ſteht die, Frau Laibacher! Ich gehe nicht ohne Sie hier weg!“

Frau Caroline lachte verſchmitzt. „Wetten wir . . . ſagen wir um hundert Mark . . . daß Sie doch weggehen werden . . . ohne mich!“

„Ja, wenn Sie von vornherein nicht wollen!“

„Nein, auch wenn ich will! Warten Sie noch bis zum Sonntag, dann werden Sie von mir eine Aufklärung erhalten . . . und dann ſagen Sie mir: Ade! Verlaſſen Sie ſich drauf!“

„Ausgeſchloſſen! Ich wette!“

„Abgemacht, Herr Senator!“

* * *

„Herr Stolze!“ Balduin war der Sprecher.

„Was iſt denn, Herr Schute!“

„Ich ſtaune über meinen Papa!“

„Ihm ſcheint es zu gefallen!“

„Ja, luſtig war er ja immer, aber ſo . . . ſo habe ich Papa noch nie geſehen! In Hamburg . . . wenn wir da einen Schofför verheiraten würden . . . nein, da wäre Papa nicht gekommen!“

„Lieber Schute, es iſt doch der gute Freund des Sohnes! Daran denkt Ihr Herr Vater! Und dann: Es iſt doch im Hauſe Laibacher, wo die Hochzeit gefeiert wird, und Ihr Vater iſt doch Gaſt des Hauſes!“

„Ooh ja, ich ſehe das alles ein, und ich freue mich ja ſo! Herr Stolze, wie gefällt Ihnen meine Dame?“

„Ein hübſches und liebes Mädel, Schute!“

Balduins Augen ſtrahlten glücklich. „Ooh, ſie gefällt mir immer beſſer! Herr Stolze, ich glaube, das iſt die Richtige für mich! Ich glaube, die kann auch einen Balduin gern haben, auch wenn er nicht ſoviel Geld hätte!“

„Das wäre ſchon möglich! Sie weiß ja auch nicht, daß Sie ſo vermögend ſind. Sie hält Sie nur für gutſituiert.“

„Papa gefällt ſie auch ganz gut. Er hat es mir geſagt. Sie wird meine Frau, ganz gewiß, ſie wird meine Frau!“

„Ich halte den Daumen!“

* * *

„Mann!“

„Was iſt denn, Ophelia?“ fragte Papa Blumtritt.

„Ach, ſage, Mann, wie gefällt dir der junge Schute?“

„Warum fragſt du?“

„Weil ich denke, er wird mal unſer Schwiegerſohn!“

Papa Blumtritt ſah ſeine gewichtige Ehehälfte erſchrocken an. „Meinſt du wirklich? Dann müßte ich ja damit rechnen, daß ich Emilia verliere für unſere Geſellſchaft.“

Frau Ophelia ſeufzte. „Damit müſſen wir eher oder ſpäter rechnen, Mann!“

Herr Orlando ſah traurig vor ſich hin. „Ach ja! Immer will man nicht dran denken, aber einmal wollen die Kinder doch ihr eigenes Leben leben! Was tun wir dann, Ophelia? Die Zeiten ſind ſo bitter geworden . . . wollen wir auch einen Abſchlußſtrich machen?“

„Kannſt du denn das, Orlando, mußt du nicht weiter ſchaffen? Ich mag nicht aufhören zu ſpielen, ich muß ſpielen, das gehört zu meinem Leben.“

Herr Orlando ſeufzte. „Ach, wenn man doch ein bißchen Geld hätte, bloß ein paar Tauſend Mark, daß ich das Bernburger Theater pachten könnte. Unſere Leute ſind ſo beſcheiden und ſpielen eine ſo anſtändige Komödie, ſie würden in ruhigeren Verhältniſſen noch beſſer ſpielen.“

„Vielleicht iſt Herr Schute ſo gut geſtellt, daß er dir dazu verhelfen kann, Orlando?“

„Meinſt du, daß es der Fall iſt!“

„Sein Vater iſt Senator, und die ſind doch meiſtens reich!“

„Wir wollen lieber nicht davon ſprechen, Ophelia! Noch iſt's nicht ſo weit. Wer weiß, ob deine Vermutung zutrifft.“

* * *

Der Abend ſollte aber für Herrn Orlando Blumtritt noch der ſchönſte ſeines ganzen Lebens werden.

Balduin Schute machte ſich an ſeinen zukünftigen Schwiegervater heran.

Er war ſich mit ſich vollkommen im Klaren. Emilia muß meine Frau werden, das ſtand feſt in ſeinem Hanſeatenſchädel.

Herr Orlando unterhielt ſich angelegentlich mit ihm.

Balduin fragte ihn freundlich, wohin er von hier aus zu gehen gedenke.

Herr Blumtritt ſagte, daß er das noch nicht wiſſe. Er erzählte ihm von den Nöten ſeines harten Berufes und ſprach auch von ſeinem Lieblingswunſch, das Bernburger Stadttheater zu pachten.

„Es iſt ein kleines Theater!“ ſagte er. „Es hat aber immerhin fünfhundert Sitzplätze. Der letzte Direktor hat durch elende Leiſtungen das Theater heruntergebracht. Ich würde mich aber nicht ſorgen, wir kriegen es wieder hoch, denn die Bevölkerung war immer ſehr theaterfreudig. Und dann iſt große landwirtſchaftliche Umgebung, große Dörfer, gutſituierte Bauern. Schöne Säle ſind da auch vorhanden. Da kann man Abſtecher machen. Oh, das wäre eine ſchöne Exiſtenz. Aber . . . immer ſcheitert es am Geld.“

„Was brauchen Sie denn dazu, Herr Direktor?“

„Die Stadt verlangt fünftauſend Mark Kaution, und dann müßte man auch ſo noch etwas Betriebskapital haben.“

„Würden Sie es annehmen, wenn ich es Ihnen zur Verfügung ſtelle, Herr Direktor! Ich habe gerade Kapital frei! Zehntauſend Mark, auch noch mehr . . . die können Sie gern haben.“

„Sie wollten wirklich . . .“ fragte Direktor Blumtritt faſſungslos. Sein Herzſchlag ſetzte für einen Augenblick aus.

„Aber natürlich! Das tue ich ſehr gern! Das macht für mich nicht viel aus, Herr Direktor. Darf ich es Ihnen zur Verfügung ſtellen?“

„Herr Schute . . . ich kann es kaum annehmen, denn ich kann Ihnen keine Sicherheiten bieten! Wir ſind arm!“

Balduin aber lächelte. „Ooh, von einem Ehrenmann wie Sie, lieber Herr Direktor, brauche ich keine Sicherheiten! Ich würde mich ſehr freuen, wenn Sie das tun. Dann ſind Sie Direktor eines Stadttheaters!“

„Ich führe dann ſogar den Titel eines Intendanten!“ ſagte Orlando verſchämt.

„Ooh, das klingt bedeutungsvoll! Alſo, Herr Direktor, ich werde Ihnen nachher gleich einen Scheck ſchreiben, und dann können Sie über das Geld verfügen!“

„Morgen fahre ich ſofort nach Bernburg, Herr Schute! Ich weiß ja nicht, wie ich Ihnen danken ſoll!“

„Ooh, haben Sie keine Sorge . . . Sie danken es mir ſchon noch!“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

○ **Vier Todesopfer einer Familientragödie.** In der Gemeinde Woitz bei Grottkau erschoß der 25 Jahre alte Fleischer Henschel seine Frau sowie seine beiden Kinder und sich selbst. Der Grund der schrecklichen Tat dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen und in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

○ **Sprengstoffanschlag in Waldeck.** Auf das Haus des Gemeinderechners in Waldeck, in dem auch die Ortskrankenkasse ihr Bureau hat, wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Besitzer des Hauses wurde durch umherfliegende Splitter am Kopfe schwer verletzt. Im Innern des Hauses wurde großer Schaden angerichtet. Es wird angenommen, daß es sich bei dem Anschlag um einen Racheakt handelte.

○ **Amazonenschlacht im Erziehungsheim.** In dem in der Provinz Hannover gelegenen Erziehungsheim Hesterberg kam es zu einer Mädchenrevolte. Die Insassinnen des Heims rotteten sich zusammen, zerstörten die Einrichtung und griffen ihre Vorgesetzten an. Ein Oberarzt wurde verprügelt. Schließlich gerieten die Amazonen untereinander in Kampf. Sie gingen mit Fäusten und Stuhlbeinen aufeinander los. Dem Aufsichtspersonal fiel es dann nicht schwer, die Rebellion niederzuschlagen.

○ **Brandstiftung einer Wahnsinnigen.** In der Scheune des Hofbesitzers Borgwardt im Dorfe Kneese bei Bad Sülze entstand Feuer, als die Bewohner in der Wohnstube gerade beim Kaffeetrinken saßen. Nur die Ehefrau des Besitzers, die seit längerer Zeit an religiösem Wahnsinn leidet, war nicht in der Stube anwesend. Wie sich herausstellte, war sie in ihrem Wahn aus dem Fenster des Schlafzimmers gestiegen und hatte die Scheune in Brand gesetzt. An ein Retten des Gebäudes war nicht mehr zu denken. Die Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Die völlig verkohlte Leiche der Brandstifterin wurde in der Scheune gefunden.

⊙ **Die „tiefste" Gerichtsverhandlung der Welt.** Im Prozeß gegen einen Bergarbeiter, der eine Explosion verschuldet hatte, wurde in einem Goldbergwerk bei Johannesburg (Südafrika) 2100 Meter unter Tage ein Lokaltermin abgehalten, zu dem die Richter in voller Amtstracht erschienen waren. Es war die tiefste Gerichtsverhandlung der Welt.

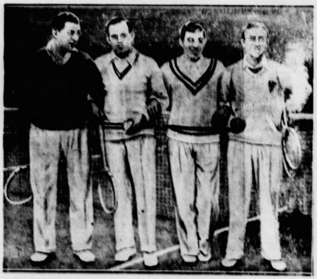
Kastenrudern.

Nach wie vor hat das Wort, daß die erste Enttäuschung für den jungen Ruderer der Kasten ist, Geltung. Aber wie würden die Ruderer von heute erst erschaudern, wenn sie wüßten, wie solche „Ruderbeckenanlagen" in der Vorkriegszeit ausgesehen haben. Ein einfacher viereckiger Kasten, an dem Ausleger angebracht waren und an denen die Dollen quietschten, war damals am Bootssteg angebracht. Dort wurde mit den Anfängern während des Sommers und im Winter, solange das Wasser eisfrei war, geübt. Auch heute sieht man noch vielfach diesen Schrecken der Anfänger am Steg angebracht, wenn auch einige Verfeinerungen vorgenommen und besseres Material verwendet wurde. Die Erkenntnis, daß die Ausbildung des Anfängers das wichtigste Stadium im Werdegang des Ruderers ist, hat immer mehr und mehr zugenommen. Als man einsah, daß das Rudern im Sommer allein nicht genüge, baute man deshalb Hallenanlagen, bei denen entweder die Ruderkästen quer durch das ganze Bassin laufend fest eingebaut oder schwimmend an Drahtseilen befestigt wurden. So konnte auch im Winter die Ausbildung von Anfängern und die Weiterbildung der anderen Ruderer in geschützter Halle fortgesetzt werden.

Die Ruderkästen wurden anfangs in Form eines Bootes gebaut, dem Bug und Heck fehlten, man setzte sie mitten hinein in das mit Wasser gefüllte Bassin oder aber auch an den einen Rand, ohne darauf zu achten, daß das Wasser, das durch die Riemen in Bewegung gebracht wurde, sich an den Rändern des Bassins brach, so daß die Widerwellen die Ruderer behinderten. Zwar brachte man bei den Riemen statt des vollen Blattes ein Drahtgestell an, so daß das Wasser ungehindert hindurchfließen konnte, aber das genügte nicht. Man baute infolgedessen zur Behebung des Übels Abzugskanäle, die das vorwärtsgedrängte Wasser aufnahmen und an einer Stelle, an der es nicht hindernd wirkte, dem Bassin wieder zuführten. So wurde für das Wasser ein regelrechter Kreislauf geschaffen.

Immer mehr wurden die technischen Einrichtungen in den Ruderbassins verfeinert, und als ein tüchtiger Trainer oder Ruderwart auf den Gedanken kam, einem Ruderer im Spiegel zu zeigen, welche Fehler er machte, war der Anstoß dazu gegeben, daß alle neuzeitlichen Anlagen mit Spiegeln versehen wurden, die vor dem Schlagmann oder auch an der Längsseite des Kastens angebracht sind. Eine Laufplanke, die rings um den Kasten führt, ermöglicht es dem Ausbildenden, dem Ruderer die nötigen Hilfen und Berichtigungen zu geben, während von den Gängen, die um das Becken führen, die gerade nicht rudernden Kameraden sehen können, welche Fehler — sie selbst nicht machen dürfen. Handelt es sich um eine große Anlage, so sind meist auch Hanteln, Keulen, Barren, Reck und andere Turn- und Sportgeräte, die in der Halle zu verwenden sind, vorhanden. Freiübungen, Waldlauf, Handballspiel ergänzen das Hallenrudern, das bei allen technischen Fortschritten doch immer nur ein nicht vollwertiger Ersatz bleiben wird. Selbstverständlich ist auch für eine genügende Anzahl von Duschen und Waschgelegenheiten gesorgt. Gerade bei den Ruderern muß auf peinlichste Sauberkeit gehalten werden.

Tennisländerkampf Deutschland—Frankreich.



In Berlin fand ein Tennisländerkampf statt, bei dem als Vertreter der deutschen Farben (von links) die Meister Najuch und Nüßlein, als Vertreter der Franzosen die beiden Spitzenspieler Plaa und Ramillon spielten. Für Najuch hat dieser Kampf eine besondere Bedeutung, denn er ist zum Präsidenten des neugegründeten Weltverbandes der Berufstennisspieler gewählt worden, und er wird nach Beendigung dieses Turniers seinen neuen Posten übernehmen.

Man kann nur wünschen, daß es allen deutschen Rudervereinen möglich ist, seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, auch im Winter im Kasten zu rudern, um in Form zu bleiben und den Nachwuchs früh genug auszubilden. Leider ist die Mehrzahl der Vereine nicht in der Lage, sich eine solche Anlage zu beschaffen, ja, viele können sie nicht einmal mieten. Die Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, die Mitgliederschwund und dadurch Beitragsausfälle zur Folge hat, läßt einfach die Mittel dafür nicht übrig. So ist vielen Jugendlichen — und um solche handelt es sich ja meist bei den aktiven Ruderern — die rudersportliche Betätigung im Winter genommen. Als Ersatz versuchen die Vereine die Disziplin und den Kameradschaftsgeist durch einen weniger kostspieligen Ergänzungssport zu festigen und den erzieherischen Wert des Rudersports als Mannschaftssport auf die Jugend zu übertragen.

Kauf zu Hause!

„Wohltätigkeit beginnt zu Hause," sagt ein englisches Sprichwort, und „Das Hemd ist einem näher als der Rock," lautet ein deutsches Wahrwort, das ungefähr das gleiche bedeutet. Was es bedeutet? Daß man, wenn man Gelegenheit hat und in der Lage ist, Wohltätigkeiten zu erweisen, mit dem Wohltun bei denen beginnen soll, welche einem am nächsten stehen, vorausgesetzt, daß sie zu denen gehören, welchen geholfen werden muß. Wenn wir das alles nicht zu eng fassen und die beiden Sprichwörter nicht nur wörtlich nehmen, sondern auch ihren tieferen Sinn zu ergründen suchen, können wir sie, ohne viel daran herumzudeuteln, gut auf die Weihnachtszeit oder vielmehr auf die Weihnachtseinkäufe anwenden.

Als gegeben wird angenommen, daß wir, soweit wir können, zu Weihnachtseinkäufen entschlossen sind. Lassen wir einmal all das Jammern über die wirklich schlechten Zeiten beiseite und halten wir uns nur daran, daß wir schenken wollen, da wir von Natur gebefreudig sind und zu Weihnachten mehr als sonst. Man muß sich also eines Tages aufmachen, um die Weihnachtsgeschenke, die man verteilen will, zu erstehen. Und da erhebt sich natürlich die Frage: „Wo kaufe ich?" Und ebenso natürlich gibt es viele, die der Meinung sind, sie könnten nur möglichst weit von ihrem Heimatorte entfernt, am liebsten in der großen Stadt, auf Grund von Katalogen und Preislisten und womöglich auf Extrafahrten nach dem vermeinten Dorado der preiswerten Weihnachtsgeschenke gut und billig einkaufen. Und das ist erstens falsch. Wenn es sich nicht gerade um „ausgefallene" Luxusdinge, die nur in bestimmten Großstadtgeschäften geführt werden, handelt, kann der Heimatort, kann ein anderer nahe gelegener Ort, die Kreisstadt, eine Nachbarstadt usw. den Kauflustigen genau so zufriedenstellen wie die ferne Großstadt. Ja, wir dürfen ruhig sagen: sie kann ihn besser bedienen. Der Kaufmann der engeren Heimat kennt seine Kundschaft, weiß genau, was er ihr vorlegen darf, hilft prüfen und aussuchen, wird nicht ungeduldig, wenn ein Einkauf etwas in die Länge gezogen wird, und sucht sich überhaupt in jeder Weise entgegenkommend zu zeigen. Zu Hause ist der Käufer eine wirkliche Person mit einem bestimmten Namen, in der Fremde aber ist er eine beliebige Nummer, nein, nicht einmal das, sondern ein gänzlich Unbekannter, ein Q, X oder Z, wie in einer mathematischen Gleichung.

Da wir erstens gesagt haben, müssen wir auch zweitens sagen. Zweitens nämlich ist zu bemerken, daß selbst dann, wenn man überzeugt ist, daß man anderswo günstiger einkaufen könnte als zu Hause, das Zuhause unbedingt vorzuziehen wäre. Bitte, seht euch mal die Kaufleute euerer engeren Heimat an! Hier ist es wirklich angebracht, die vielberufene schlechte Zeit auftreten zu lassen. Haben euere Kaufleute jetzt gute Tage? Haben sie solche Verdienstmöglichkeiten wie einst? Sind sie nicht von euerem guten Kaufwillen abhängig wie ihr von ihnen? Denn schließlich kann ja keiner ohne seinen Nachbar auskommen. Einer muß dem andern helfen, sonst wäre das immer wiederkehrende Wort von der „Nachbarhilfe" und der „Winterhilfe" in die Luft gesprochen. Euerem Nachbar nebenan geht es nicht gut, und nun wird Weihnachten, und ihr habt Gelegenheit, ihm zu helfen, und da wollt ihr euer Weihnachtsgeld in die Ferne tragen?! Das solltet ihr euch zweimal überlegen, wenn ihr Weihnachtseinkäufe zu machen gedenkt, und ich bin überzeugt, daß ihr dann sofort sagen werdet: „Jawohl, ich kaufe zu Hause, denn das Hemd ist mir näher als der Rock!" Das englische Sprichwort brauchen wir da überhaupt nicht mehr.

Silhouette

Elisabeth von Flotow.

Ehe die Glocke rief, daß die Arbeiter früh zum Schaffen geh'n,
Sah ich der wilden Gänse Flug über den Morgenhimmel weh'n.

Schattenviolett von Farbe war des Waldes Gewand,
Darüber lohte es golden, als wäre ein Königszelt gespannt.

In scharf gezeichneten Linien schwebte der Vögel Flug
Dunkel am Himmel,
Der ihn dem Schatten enthob und in leuchtende Ferne trug.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(65. Fortsetzung.)

Frau Ophelia sah, wie Balduin Schute ihrem Mann ein Papier reichte und wie sich die beiden Männer die Hände schüttelten, dann begab sich Balduin wieder zu seiner Dame

Balduin trug heute seine unförmige Brille nicht und sah ganz passabel aus, beinahe hübsch."

„Mann, was hast du denn mit Herrn Schute gesprochen?"

Glücklich sah sie der Gatte an, dann sagte er überglücklich: „Morgen fahre ich nach Bernburg . . Herr Schute hat mir zehntausend Mark zur Verfügung gestellt!"

Frau Ophelia war sprachlos vor Staunen und Glück Dann sagte sie als erstes: „So ein Glück! Dann . . . dann hat er ernste Absichten auf Emilia!"

* * *

Alles geht einmal zu Ende, auch ein fröhliches Hochzeitsfest.

Die Gäste gingen, und gegen halb vier Uhr am Morgen war das Haus leer.

Auch die Mitglieder der Familie Laibacher gingen zu Bett Alle waren sie froh und glücklich von diesem Abend geworden

Nur Lisa machte ein trauriges Gesicht.

„Was hast du denn, mein Kind?" fragte Frau Agnes mütterlich.

Lisa umschlang sie weinend „Ach, Mama, ich bin so unglücklich!"

„Hat er immer noch nicht gesprochen?"

„Nein, Mama!"

„Aber ich glaube, lieb hat er dich sehr!"

„Das glaube ich auch, Mama Warum kann er den Mund nicht auftun?"

„Geduld, Geduld, er wird ganz von selber kommen! Und morgen beginnen wir ja unser schönes Stück einzustudieren . . da spielst du mit, und er muß auch heran . ihr spielt Liebesleute . . paß auf, da wird er kommen und dich in seine Arme nehmen! Ich wünsche mir ja keinen besseren Mann als ihn für dich!"

„Ach, Mama wenn doch auch Rosel wieder recht glücklich würde Sie tut mir so leid Und dem Georg . . dem möchte ich die Augen auskratzen!"

„Ganz still sein, Kleines! Er leidet wie Rosel, und ich glaube fast, jetzt wird er bald den Weg finden!"

„Warum glaubst du das, Mama?"

„Weil unsere liebe Rosel bald ein Mütterchen sein wird Sie hat es vor uns allen verborgen. Aber ich denke, in vier Monaten werden wir ein süßes Kindchen wiegen helfen!"

Ueberwältigt sah Lisa auf die Mutter. „Ach, Mama . . . ja, da muß doch alles gut werden!"

* * *

Am nächsten Morgen hatten alle schwere Köpfe.

Schute senior und Schute junior tauchten den Brummschädel tief ins Waschbecken

Der alte Herr aber gestand begeistert: „So einen Brummschädel habe ich seit zehn Jahren nicht gehabt, Baldi!"

„Du hast aber auch für zehn Jahre getrunken, Papa! Du hast sogar einen Schwips gehabt!" sagte Balduin respektlos.

„Einen!" lachte der Senator „Junge, ich glaube, das müssen zehne gewesen sein!"

„Wir trinken jetzt schwarzen Kaffee Papa, da ist bald alles wieder klar, und nachmittag schläfst du dann etwas!"

„Oho, du willst deinen alten Vater schon kommandieren!"

„Ooh nein, das tue ich nur aus Sohnesliebe! Papa, nun sag mal: Bist du immer noch gegen meine Heirat?"

„Bist du immer noch dafür?"

„Ganz fest, Papa! Ich habe sie gestern richtig kennengelernt! Sie hat auch einen Schwips gehabt! Aber sie blieb immer fein und anständig "

„Du hast ihr wohl gar schon einen Antrag gemacht!"

„Ooh nein, so schnell wie du es tust, überfalle ich nicht ein junges Mädchen!"

„Ich . . was sagst du?"

„Aber Papa, weißt du denn nicht, daß du öffentlich Frau Laibacher einen Antrag gemacht hast? Sie soll meine zweite Mama werden!"

„Oeffentlich?" entsetzte sich der Senator.

„Ooh . . ganz offen vor allen Leuten!"

„Junge, Junge, das muß aber ein schlimmer Schwips gewesen sein! Nun mal Farbe bekennen: Wenn Frau Laibacher, die mir riesig gefällt, deine zweite Mutter wird . . hast du was dagegen?"

„Oooh, das kommt ganz darauf an, Papa, ob du was gegen meine Braut hast!"

„Was Bedingungen erteilst du! Du bist ja ein ganz Ausgekochter geworden! Also meinetwegen, heirate wen du willst!"

„Ooh, dann ist es gut! Dann darfst du auch heiraten wen du willst!"

„So ein Junge!" Kopfschüttelnd sah der Senator auf seinen Sohn.

* * *

Große Aufregung in Bötzingen.

Am Sonntag sollte das Lustspiel: „Wenn du eine Schwiegermutter . . ." in dem großen Saale der „Krone„ aufgeführt werden.

Mächtige Plakate prangten in den Läden, an den wenigen Säulen und in den Gastwirtschaften In der Zeitung standen mächtige Inserate

Das Interesse der Bevölkerung war außerordentlich stark. Sperrsitze und erste Plätze waren bereits ausverkauft, nur noch einige unnumerierte Plätze waren zu haben.

Der Bürgermeister fühlte sich aber nicht sehr wohl Am liebsten hätte er, unterstützt vom Polizeigewaltigen, die Aufführung verboten Aber seine Freunde bestürmten ihn und nannten ihn einen Angsthasen.

Jetzt war auch die Gefahr wegen der Grenzregulierung beseitigt, denn es hatte sich herausgestellt, daß sie zu Recht bestand. Zehn Kilometer weiter war ein anderes Stück dafür zu Schlesien gekommen. Und an die Gefahr des Umzugs ins Schlesische in die Petersdorfer Fabrik glaubte der Bürgermeister nicht recht, oder er wollte nicht daran glauben. Und dann war der Gefahr insofern begegnet, daß die Ertelsche in Betrieb gekommen war.

Also fand die Vorstellung statt, in einem so gut besetzten Saal, daß kein Apfel zur Erde konnte.

Die Bühne wurde hinter dem Vorhang hell. Das Licht verlosch.

Eine schlanke, schöne Frauengestalt trat von rechts auf die Bühne und nahm vor dem Vorhang Aufstellung.

Alle sahen sie erstaunt. Das war doch die Gesellschafterin der Frau Laibacher!

„Liebe Bötzinger!" begann Agnes mit klarer, schöner Stimme. „Sie sind heute gekommen, so zahlreich wie noch nie, um der Aufführung des Lustspiels „Wenn du eine Schwiegermutter . . ." beizuwohnen. Alle sind Sie gekommen, um zu schauen, wie man sich um einen edlen, ehrenhaften Mensch, den Sie alle unter dem Namen Frau Caroline Laibacher kennen, lustig macht, um eine schaffende Frau, deren ganzes Wirken dem Wohle der Gesamtheit der Stadt Bötzingen dient! Das Spiel beginnt . . . es ist etwas anders geworden, als Sie es vielleicht gewünscht haben. Aber ich hoffe, daß es Ihnen Freude machen und daß es Ihre Herzen wandeln wird, damit Sie alle einsehen, daß wir einander in Menschlichkeit begegnen müssen, um gemeinsam die Not der Zeit zu überwinden." (Forts. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 287 | Dienstag, den 8. Dezember 1931 | 53. Jahrg.

Der Tributausſchuß tagt

Vor ſchweren und ernſten Kämpfen.

Die Eröffnung der Baſeler Konferenz.

Der beratende Sonderausſchuß der BIZ., der die deutſche Zahlungsfähigkeit unterſuchen ſoll, trat in Baſel zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen.

Am Sitze der BIZ. und in den ſich um die Bank gruppierenden Hotels am Zentralbahnhof in Baſel, wo die Abordnungen mit ihren Sachverſtändigen und Mitarbeitern abgeſtiegen ſind, herrſchte ſchon in den Vortagen eifriges Kommen und Gehen. Es wurden die letzten organiſatoriſchen Vorbereitungen für ein reibungsloſes und ſachgemäßes Arbeiten und auch für müheloſes Rückfragen bei den einzelnen Regierungen und Zentralbanken getroffen.

Der große Stab von Mitarbeitern, die die Abordnungen begleiten, deutet darauf hin, daß der Kampf um die Tribute und um klare volkswirtſchaftliche Einſichten ſehr ernſt und ſchwer ſein wird.

Die erſten Schwierigkeiten.

Die erſte Sitzung des Tributausſchuſſes begann mit faſt zweiſtündiger Verſpätung. Als einer der erſten betrat Dr Melchior, der Vertreter Deutſchlands, den Sitzungsſaal.

Die ganze Lage muß als ernſt angeſehen werden, da nicht nur über die Präſidentſchaft, ſondern auch über die Arbeitsmethoden große Schwierigkeiten in Erſcheinung getreten ſind Durch eine Erklärung der halbamtlichen Havasagentur, wonach „der Arbeitsrahmen des Sonderausſchuſſes ſich nur auf die Erörterung der Aufhebung des geſchützten Teiles der deutſchen Zahlungen beziehen dürfe“, iſt die Lage ſtark verwickelt worden

„**Die deutſche Denkſchrift,“ ſo heißt es in der franzöſiſchen Erklärung weiter, „die die Einberufung des Sonderausſchuſſes verlangte, zeige aber, daß der Ausſchuß ſich nicht nur mit dieſem geſchützten Teil, ſondern mit dem ganzen Young-Plan befaſſen ſolle. Andererſeits verbinde die deutſche Regierung damit auch die Frage der privaten Schulden. Der Verteidiger der franzöſiſchen Intereſſen werde zweifellos von Anfang an eine Koalition gegen ſich haben.**“

Es wird jedoch angenommen, daß ſowohl die Amerikaner, wie die Neutralen eine ausgleichende Vermittlung vornehmen werden

Der italieniſche Präſident.

Zu Beginn der Verhandlungen entſtand ein Streit um den Vorſitz. Frankreich wünſchte den Belgier Franqui, während ein Teil der Mitglieder des Sonderausſchuſſes dem Amerikaner Stewart den Vorſitz geben wollte.

Gewählt wurde ſchließlich das italieniſche Mitglied des Ausſchuſſes, Profeſſor Beneduce.

Profeſſor Beneduce hat ſchon an den Verhandlungen des ſogenannten Wiggin-Ausſchuſſes, der im Auguſt in Baſel über die Kreditlage Deutſchlands beraten und eine unter dem Namen Layton-Bericht bekanntgewordene Unterſuchung über dieſe Frage verfaßt hat, teilgenommen.

Ferner hat der Sonderausſchuß die Hinzuwahl der vier beſonderen Mitglieder vorgenommen. Es wurden ernannt: Direktor Dr. Bindſchedler von der Schweizeriſchen Kreditanſtalt, der frühere holländiſche Miniſter Colyn und der ſchwediſche Finanzſachverſtändige Rydbeck ſowie der frühere ſüdſlawiſche Finanzminiſter Gjuritſch. Da ſich Rydbeck augenblicklich in Berlin aufhält und Gjuritſch noch in Paris anweſend iſt, ſo wird die Ankunft der beiden abgewartet, ehe der Wiederzuſammentritt des Sonderausſchuſſes erfolgt, der für Dienstag vormittag vorgeſehen iſt.

Schließlich beſchäftigte ſich der Sonderausſchuß noch mit verſchiedenen organiſatoriſchen und Verwaltungsfragen. Der Nachmittag diente den Mitgliedern dazu, daß umfangreiche, von der deutſchen Abordnung in drei Sprachen abgefaßte Sondermaterial, das über die verſchiedenen zu berührenden Punkte genaueſtens Aufſchluß gibt zu ſichten.

Das Traumbild der Reparationen.

General Smuts gegen Schuldenzahlungen und Tribute.

General Smuts, der Führer der Afrikaniſchen Partei im Parlament, richtete in Kapſtadt eine ernſte Warnung an die amerikaniſchen und europäiſchen Staatsmänner über die Gefahren, die der Welt drohen, wenn eine wirkliche Löſung der Reparationsfrage noch weiter hinausgeſchoben wird. Es ſei dringend notwendig, eine ſchnelle Löſung der Schulden- und Reparationsfragen zu finden. Er bezweifle, ob Deutſchland noch weiter Reparationszahlungen leiſten könne. Wenn Deutſchland aber nicht mehr an England zahle, ſo könne auch England ſeine Schuldenverpflichtungen an Amerika nicht erfüllen. Falls Deutſchland ſeine Zahlungen einſtelle, ſo würde England früher oder ſpäter notgedrungen folgen. Er halte es für richtig, dieſe Tatſache ganz offen feſtzuſtellen, um ihr ſo rechtzeitig entgegentreten zu können. Es habe keinen Zweck, ſich noch weiter von dem Traumbilde der Reparationen umgaukeln zu laſſen, das die internationalen Beziehungen vergifte.

Profeſſor Beneduce.

Frankreichs Verluſte durch den Pfundſturz.

2½ Milliarden Franc hat die Bank von Frankreich verloren.

Die bereits in der letzten Woche aufgetauchten Gerüchte von großen Verluſten der Bank von Frankreich durch den Pfundſturz werden nunmehr beſtätigt. Die Verluſte belaufen ſich bisher auf etwa 2½ Milliarden Franc. Zwiſchen der franzöſiſchen Regierung und der Bank von Frankreich iſt ein Abkommen über den Erſatz des Schadens getroffen worden, den die Bank durch die Pfundverluſte erlitten hat. Der Staat hat der Bank Schatzbonds in der Höhe ihrer Verluſte zur Verfügung geſtellt, die gegen handelsfähige Bonds der Amortiſationskaſſe eingetauſcht und ratenweiſe zugleich mit den Schatzbonds amortiſiert werden ſollen, die die Bank von Frankreich als Entſchädigung für die an Rußland bewilligte Kriegsanleihe erhalten hat.

Frankreich droht England.

Paris Die entſchloſſene Weigerung der engliſchen Regierung, die franzöſiſchen Zollunterhändler zu empfangen, hat in amtlichen franzöſiſchen Kreiſen peinliche Überraſchung ausgelöſt. Handelsminiſter Rollin ſagt: Wenn der jetzige Zuſtand anhalten ſollte, ſo würde die franzöſiſche Induſtrie und Landwirtſchaft einen nie wieder gutzumachenden Schaden erleiden. Die franzöſiſche Regierung könnte dieſem Zuſtand nicht tatenlos gegenüberſtehen.

Japaniſcher Panzerzug entgleiſt.

Drei Chineſen als Täter hingerichtet.

Wie aus Mukden gemeldet wird, wurde in der Nähe von Taonan ein japaniſcher Panzerzu zum Entgleiſen gebracht, wobei vier japaniſche Soldaten getötet und elf verletzt wurden. Die japaniſche Militärpolizei verhaftet drei Chineſen, die bereits ein Geſtändnis abgelegt haben, daß ſie den Panzerzug zum Entgleiſen brachten. Die drei Chineſen, die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurden, ſind bereits hingerichtet worden.

Deutſche im Mandſchurei-Ausſchuß.

Kandidaten: Solf, Seeckt und Schnee.

Der Zwölferausſchuß des Völkerbundrates befaßte ſich mit den japaniſchen Vorbehalten bezüglich der Polizeigewalt in der zu ſchaffenden neutralen Zone und der Abgrenzung dieſer Zone überhaupt. Der Aufforderung des Völkerbundrats gemäß haben diejenigen Regierungen, die Kadidaturen für den Unterſuchungsausſchuß für die Mandſchurei aufgeſtellt hatten, je drei Vertreter genannt. Deutſcherſeits wurden der ehemalige deutſche Botſchafter in Tokio, Dr. Solf, General von Seeckt und Gouverneur Schnee vorgeſchlagen.

Kongreßeröffnung in Waſhington.

„Hungerpilger“ vor dem Parlament.

In Waſhington trat der 72. Kongreß der Vereinigten Staaten zuſammen. Die Verleſung der Botſchaft des Präſidenten Hoover erfolgt erſt am Dienstag in einer gemeinſamen Sitzung beider Häuſer. Präſident Hoover wird dem Parlament einen großzügigen Hilfsplan zur Belebung der amerikaniſchen Wirtſchaft vorlegen.

•

Daß auch Amerika immer tiefer in den Strudel der Weltwirtſchaftskriſe geriſſen wird, zeigt ein „Hungermarſch“ nach Waſhington. Dort trafen 1200 „Hungerpilger“ ein, um bei dem Parlament zu demonſtrieren. Die geſamte Stadtpolizei iſt aufgeboten worden, um für Ordnung und die Unterbringung in Baracken zu ſorgen.

Das amerikaniſche Schatzamt hat für insgeſamt 1,3 Milliarden Dollar neue Schatzſcheine mit einer Laufzeit von 3, 6 und 12 Monaten bei einer durchſchnittlichen Verzinſung von 3 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Die Rieſentransaktion dient in der Hauptſache zur Abdeckung der Mitte Dezember fällig werdenden Verbindlichkeiten in Höhe von 1,1 Milliarden Dollar.

Politiſche Irrwege.

„Seit 1929 hat die Weltwirtſchaft eine ſo tiefgreifende und verhängnisvolle Veränderung erfahren, daß ein wörtliches Feſthalten an den Beſtimmungen des Young-Planes eine Verfälſchung ſeines Geiſtes bedeuten würde; dem Urteil des jetzt in Baſel zuſammengetretenen Young-Komitees iſt in ſeinen weſentlichen Punkten ſchon durch die klare Empfehlung des Baſeler Bankierkomitees vorweggegriffen worden.“ Wenn man dieſe Worte des engliſchen Weltblattes, der „Times“ lieſt, ſo darf man als Deutſcher mit Genugtuung feſtſtellen, daß hier die Unmöglichkeit des Young-Planes auch als Meinung eines Staates zum Ausdruck kommt, der doch ſelbſt an der Schaffung jenes Planes überaus aktiv tätig geweſen iſt. Und wenn jetzt das Young-Plan-Komitee in Baſel zuſammengetreten iſt, ſo dürfen wir Deutſche mit nicht geringerer Genugtuung auch die zweite Feſtſtellung machen, daß — abgeſehen freilich von Frankreich — alle maßgeblichen Regierungen der Welt jene Unmöglichkeit einer buchſtäblichen Durchführung des Young-Planes eingeſehen haben. Die „Times“ ſind ein konſervatives Blatt und die engliſchen Konſervativen haben auf eine enge politiſche Zuſammenarbeit mit Frankreich gerade in Reparationsfragen größtes Gewicht gelegt; oft genug zum ſchweren Schaden für Deutſchland.

Trotzdem hat man auch in London erkannt, daß es auf den Pfaden der franzöſiſchen Reparationspolitik einfach nicht mehr weitergeht. Allerdings fragt es ſich, wie weit die Macht und die Kraft reicht, dieſe Erkenntnis in die Tat umzuſetzen. Das iſt das große Fragezeichen, das hinter die Arbeit des Baſeler Ausſchuſſes geſetzt werden muß, obwohl ja jenes Bankierkomitee im Auguſt zu der Erkenntnis kam, daß Deuſchlands Finanz- und Wirtſchaftslage jede Tributzahlung unmöglich mache und dieſes Komitee auch den Engländer Layton zu ſeinen prominenteſten Mitgliedern zählen konnte, der auch jetzt wieder als engliſcher Vertreter nach Baſel gegangen iſt.

Im deutſchen Memorandum, das die Einberufung des Baſeler Ausſchuſſes beantragte, iſt allerdings geſagt worden, daß durch die dortigen Arbeiten der Weg zu umfaſſenden gemeinſamen Maßnahmen gefunden werden ſolle. Dabei muß daran erinnert werden, daß es erſt langer und ſchwieriger Unterhandlungen mit der franzöſiſchen Regierung bedurfte, um deren Zuſtimmung zu dieſer Formulierung des deutſchen Antrages zu erhalten. Denn den Buchſtaben des Young-Planes gemäß ſollten ſich die Sachverſtändigen der ſieben im Ausſchuß beteiligten Länder ja nur mit der Prüfung der deutſchen Wirtſchafts- und Finanzlage inſofern beſchäftigen, als dieſer die Aufbringungs- und Transfermöglichkeit der Young-Plan-Verpflichtungen Deutſchlands berühren. Und das Ergebnis dieſer Arbeit wird dann den Gläubigerregierungen ſozuſagen als „Material“ zugeleitet werden, zu dem eine Stellungnahme vorausſichtlich in einer allgemeinen Reparationskonferenz erfolgen dürfte. Übrigens iſt der Ausſchuß — und das iſt für Deutſchland ganz beſonders von Wert — durch den Young-Plan ermächtigt, weitere vier Sachverſtändige für Spezialfragen hinzuzuwählen. Auch das frühere Bankierkomitee, deſſen Zuſammenberufung eins der wenigen Ergebniſſe der Sommerkonferenz in London war, hatte je einen holländiſchen, ſchweizeriſchen und ſchwediſchen Vertreter als beſonders eifrige Mitarbeiter und deren Arbeit kam in dem Schlußbericht in einem für Deutſchland wertvollen Sinne zum Ausdruck. Daß dieſer „Layton-Bericht“ ein überaus peſſimiſtiſches Gutachten über Deutſchlands Zahlungsfähigkeit abgab, iſt ja bekannt; infolgedeſſen haben franzöſiſche Beſtrebungen eingeſetzt, dieſes Gutachten nun nicht einfach zur Grundlage und zum Ausgangspunkt auch der jetzigen Ausſchußarbeiten zu machen, ſondern wieder einmal vor vorn anzufangen.

Auf alle Fälle iſt aber gar nicht daran zu zweifeln, daß der enge Rahmen, den der Young-Plan für die Arbeiten dieſes Sonderausſchuſſes vorſieht, nicht bloß praktiſch, ſondern auch formal bereits beſeitigt iſt. Auch das kann man als einen Erfolg für Deutſchland verbuchen. Trotzdem iſt für uns die Lage äußerſt ernſt. Ein abſichtliches oder nur fahrläſſiges Hinauszögern der abſchließenden Ergebniſſe des Ausſchuſſes und der daran folgenden Zuſammenberufung der entſcheidenden Reparationskonferenz würde dieſe in einen unmittelbaren Zuſammenhang bringen mit den großen weltpolitiſchen Auseinanderſetzungen, über denen die Überſchrift „Abrüſtung“ ſteht. Wenn aber heute faſt die ganze Welt die Unmöglichkeit des Young-Plans erkannt hat und ſie auch offen zugibt, ſo liegen die Urſachen für dieſe Unmöglichkeit auch darin, daß — wie die Mitglieder der Young-Plan-Konferenz in Paris ſelbſt erklärten — nicht rein wirtſchaftlich-finanzielle, ſondern auch politiſche Erwägungen bei der Regelung der deutſchen Zahlungsverpflichtungen mitſprechen. Geſchieht das auch jetzt wieder in Baſel, erfolgt alſo nicht eine ganz unpolitiſche Feſtſtellung, wie der Layton-Bericht ſie getroffen hat, dann wird man auch jetzt wieder genau ſo daneben greifen, wie das in Paris geſchehen iſt. Allerdings ſind ſeitdem zwei Jahre vergangen, zwei Jahre einer Weltkriſe, die ein furchtbares Urteil über die von der Politik vorgeſchriebenen Irrwege gefällt hat.

Gröner gegen das Parteibürgertum.

Reichswehr- und Reichsinnenminiſter Gröner hielt am Sonntag abend ſeine zweite Rundfunkrede, nachdem, wie er erklärte, ſeine letzte Anſprache im Rundfunk ein ſtarkes Echo, zuſtimmend und ablehnend, aus allen Kreiſen gefunden habe.

Diesmal behandelte Reichsinnenminiſter Gröner das Thema „Von der Verantwortung des Staatsbürgers“. Er wies kurz auf die Wandlung des Staatsbürgers im Laufe der Jahrzehnte hin. Aus dem Staatsbürger unſerer Großväterzeit, der ganz in der Heimatserde wurzelte und ſich wenig um Politik kümmerte, wurde durch die induſtrielle Entwicklung der heimatloſe Staatsbürger der Großſtadt.

Heute beſteht die große Gefahr, daß aus dieſem heimatloſen Staatsbürger ſchließlich voll und ganz der Parteibürger wird. Dagegen anzukämpfen ſieht Gröner als eine der wichtigſten Aufgaben.

Er führte dazu unter anderem aus:

Das Übermaß des Partei- und Verbandsgeiſtes droht die Staatsgeſinnung zu gefährden und zu überwuchern. Dem Heimatbürger, wie ich den Bürger der älteren Zeit nennen möchte, ſcheint vielfach ein Parteibürger, ein Verbandsbürger nachgefolgt zu ſein. Ihnen geht die Organiſation, die Partei, über alles. Aber die Pflichten gegenüber der Allgemeinheit, denen doch der Vorrang gebührt, empfindet er nicht mehr mit der Klarheit der früheren Zeit.

Jeder einzelne Staatsbürger trägt die Verantwortung dafür, daß der Volkswille nicht in Bahnen getrieben wird, wo es ſtatt zur Zuſammenfaſſung zur Auflöſung der Volkskräfte kommt. Wir erleben gerade in der heutigen Zeit eine ſolche Auflöſung und müſſen daraus erkennen, daß ſich das

Staatsbürgertum in einem krankhaften Zuſtand

befindet. Wie ſollen wir dem begegnen? Erſtens: Die Verantwortlichkeit des einzelnen muß geſtärkt werden, einerſeits durch den einzelnen aus eigener Kraft, andererſeits durch die Einwirkung des Staates. Zweitens: Die Verantwortlichkeit der Partei darf nicht von Einzelintereſſen ausgehen, ſondern vom Geſamtwohl im Sinne des Staatsbürgertums. Drittens: Die Verantwortlichkeit der Regierung muß alle Volksgenoſſen umfaſſen. Der geiſtige Inhalt des Staatsbürgertums muß vom einzelnen ausſtrömen als lebendige Kraft bis zur oberſten Spitze der Regierung und muß von dieſer wieder zurückſtrömen bis zu jedem einzelnen. Dieſe Funktion iſt in der heutigen Zeit geſtört. Mancherlei Nebenſtröme haben ſich gebildet, die hierher und dorthin laufen und nur nicht zur Spitze, zur Regierung.

Das iſt auch eine ſehr ernſte Mahnung an die Regierung. Wenn wir dieſer krankhaften Erſcheinung nicht Einhalt tun, ſo iſt das Staatsbürgertum in höchſter Gefahr, vollends ganz in Parteibürgertum umzuſchlagen. Pflicht der Regierung iſt, zu handeln, und ſie wird handeln, wie ſie bald ſehen werden, um feſt und unbeirrt das notwendige Rettungswerk fortzuführen. Ihr Verantwortungsbewußtſein gibt ihr die Kraft, auf ihrem Poſten zu bleiben. Sie wird die Flinte nicht ins Korn werfen, vielmehr bis zum letzten ausharren und alle Kraft aufbieten, um das deutſche Volk aus dem Engpaß herauszuführen.

Die verantwortliche Regierung kann aber nicht durchgreifend helfen ohne die Unterſtützung der deutſchen Staatsbürger. Sie hat ein Recht darauf, daß ihre verantwortungsbewußten Maßnahmen von den Staatsbürgern in gleichem Verantwortungsbewußtſein aufgenommen werden. Es gibt Volksgenoſſen, deren tägliche Loſung iſt: Wenn wir eine andere Regierung hätten ... Wie würden ſie von einer Regierung nach ihres Herzens Wunſch enttäuſcht werden müſſen, die in der gegebenen Zwangslage meiſt doch zu den gleichen Schlußfolgerungen kommen müßte wie wir heute.

Verantwortungsbewußtſein iſt die rechte Loſung für Regierung und Staatsbürger. Unzählige Vorbilder des echten Staatsbürgertums ſind im Volke vertreten, vor allem aber der Mann, der an der Spitze des deutſchen Volkes ſteht, Reichspräſident von Hindenburg. Einen zweiten hier zu nennen, iſt mir aufrichtiges Bedürfnis. Das iſt Reichskanzler Brüning, über deſſen Perſönlichkeit in einzelnen Kreiſen des Volkes ganz falſche und ſogar böswillige Meinungen umherlaufen, verbreitet von Leuten, die ihn überhaupt nicht kennen. Das iſt eine ſchlimme Entartung des Staatsbürgertums.

Gewiß ſteht jeder Führer in der politiſchen Drucklinie, und wer das Weſen des Volkes kennt, macht ſich nichts daraus. Es handelt ſich dabei auch gar nicht um die einzelne Perſönlichkeit, ſondern um das Geſamtwohl, das ſchwer leiden muß, wenn die Verrohung der politiſchen Sitten zur Verunglimpfung derjenigen führt, die aus heißer Vaterlandsliebe bemüht ſind, in hohem ſittlichen Wert das Staatsbürgertum zu erhalten.

Staatsbürgerliche Geſinnung iſt das Lebensprinzip des Staates. Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß dieſes Prinzip wieder zum Allgemeingut des deutſchen Volkes werden möge. In dieſem Zeichen allein wird Deutſchland die Not der Gegenwart überwinden.

Ein neues Hitler-Interview.

Hitler will nicht Reichspräſident werden.

Unter der Überſchrift „Schickſalsreiche Woche für Deutſchland“ und „Berlin in Fieberhitze“ veröffentlicht der „Sunday Graphic“ ein, wie er ſagt, neues und ausſchließliches Interview mit Hitler.

Die Pläne der Nationalſozialiſtiſchen Partei zur Übernahme der Regierung ſeien am Sonnabend früh fertiggeſtellt worden, erklärte Hitler. Alles Gerede über ſeine etwaige Kandidatur zum Reichspräſidenten ſei Unſinn. Er hege keine derartigen Pläne. Wenn ein neuer Präſident gewählt werden ſolle, ſo werde dies ein Mann ſein, an den er jetzt ſchon denke. Einen Namen nannte er nicht.

Im weiteren Verlauf des Interviews ſprach dann Hitler etwa dieſelben Gedanken aus, die er vor den übrigen Vertretern der engliſchen und amerikaniſchen Preſſe in Berlin entwickelt hatte.

Was England über Hitler ſagt.

Brünings und Hitlers Außenpolitik.

Während einige der engliſchen Berichte aus Berlin eine ſtarke Nervoſität über die Abſichten Hitlers widerſpiegeln, erklären einige Finanzzeitungen, daß die Äußerungen Hitlers keineswegs Grund zu Beſorgniſſen gäben. Ein genaues Studium der Worte Hitlers zeige, daß Hitler es keineswegs an ſtaatsmänniſcher Einſicht fehlen laſſe. Seine Anſichten über die Erfüllung der privaten Schuldverpflichtungen ſeien befriedigend. Auch ſeine Auffaſſung, daß Deutſchland keine wahnſinnig hohen politiſchen Schulden zahlen könne, ohne das Wirtſchaftsleben in der Welt völlig durcheinander zu bringen, ſtimme

mit den Anſichten aller verſtändigen Leute überein.

Die Ablehnung der politiſchen Schulden als Mittel, aus Deutſchland politiſche Zugeſtändniſſe herauspreſſen zu wollen, ſei keineswegs gleichbedeutend mit einer Weigerung, überhaupt keine Tribute zahlen zu wollen. Man erblickt nichts Alarmierendes in der Äußerung Hitlers, daß er ſich keinen politiſchen Erpreſſungen unterwerfen wolle.

Die Reviſion des Verſailler Vertrages

werde bei den kommenden Verhandlungen eine große Rolle ſpielen müſſen, weil Hitler weite Kreiſe des deutſchen Volkes hinter ſich habe. Anſtatt Zugeſtändniſſe auf wirtſchaftlichem Gebiet zu machen, die politiſchen Feſſeln aber zu verewigen, ſollte man gerade dieſe Feſſeln löſen, um in Deutſchland einen aus freien Stücken entſtehenden Willen zur Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen auszulöſen.

Die „Times“ betont, daß die Anſicht Hitlers über die Tribute Gemeingut des ganzen deutſchen Volkes ſei. Hitler wolle ſein Ziel ganz ehrlich nur auf verfaſſungsmäßigem Wege erreichen und ſei auch anſcheinend bereit, ſeine Abſichten auf dem Wege über den Eintritt in eine Koalitionsregierung ſchrittweiſe in die Tat umzuſetzen, obwohl Teile der Partei ihrem Führer auf dem Pfade der Mäßigung noch nicht folgen wollten und alles oder gar nichts forderten. Es ſei bemerkenswert, daß Hitlers Anſichten über die Außenpolitik und auch zum Teil über die Innenpolitik mit der von Brüning ſchon ſeit langem angekündigten und verfolgten Politik übereinſtimmten.

Hitler reiſt nach Italien?

Adolf Hitler iſt das öſterreichiſche Viſum für die Durchreiſe nach Ungarn und Italien bewilligt worden.

Nationalſozialiſtiſche Führer in Rom.

Die nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Nieland und Strieder, der erſte, Leiter der Auslandsabteilung der NSDAP., letzterer Dezernent der Partei für Italien, ſind in Rom eingetroffen. Dieſe Reiſe hat, ſo wird erklärt, privaten Charakter und diene keinen beſonderen politiſchen Zwecken. In Florenz hielt Dr. Nieland einen Vortrag über die Ziele und das Weſen des Nationalſozialismus.

Die Staatspartei an Brüning.

Wegen der Hitler-Erklärung an die Auslandspreſſe.

Die ſtaatsparteiliche Reichstagsfraktionsgemeinſchaft hat ihren Vorſitzenden Auguſt Weber beauftragt, an den Reichskanzler einen Brief zu richten, der ſich mit den innenpolitiſchen Vorgängen der letzten Zeit und den Kundgebungen Hitlers und ſeines Anhangs, insbeſondere gegenüber dem Ausland und der ausländiſchen Preſſe, beſchäftigt. In dem Schreiben heißt es: Die Fraktion war geſchloſſen der Meinung, daß das weitere Verhalten der Reichsregierung zu dem herausfordernden, die Staatsautorität und die nationalen Intereſſen der deutſchen Politik aufs ſchwerſte gefährdenden Auftreten des Nationalſozialismus nicht mehr verſtanden wird und nicht länger tragbar iſt.

Die letzte Feile.

Winternotverordnung wahrſcheinlich am Mittwoch.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich unter dem Vorſitz des Reichskanzlers mit der zweiten Leſung der neuen Notverordnung. Die endgültige Entſcheidung über Preiſe und Löhne, die bis jetzt noch immer zurückgeſtellt worden iſt, ſoll jetzt fallen. Nachdem dann die letzten redaktionellen Arbeiten vorgenommen ſind, wird der Reichskanzler dem Reichspräſidenten das Verordnungswerk zur Unterzeichnung vorlegen. Das dürfte am Dienstag geſchehen, und der Kanzler beabſichtigt dann, wahrſcheinlich am Mittwoch die Notverordnung zu veröffentlichen. Die Bekanntgabe wird begleitet ſein von einer Kundgebung der Reichsregierung, in der die Gründe dargelegt werden, von der ſich das Kabinett bei den einzelnen Maßnahmen hat leiten laſſen. Auch im Hinblick auf die Tagung des Tributausſchuſſes in Baſel dürfte dieſe Kundgebung ſehr wichtig ſein, weil aus ihr hervorgehen muß, daß Deutſchland jetzt ſeine letzten Reſerven eingeſetzt hat, ohne daß es wiſſen kann, ob dieſe Opfer imſtande ſein werden, auch nur ſeine inneren Nöte zu mildern.

Das gefährdete Tarifrecht.

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund gegen die Lohnſenkungspläne.

Der Vorſtand des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat an Reichskanzler Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem in letzter Stunde gegen die Abſicht proteſtiert wird, die Tariflöhne zu einem beſtimmten Zeitpunkt ohne Rückſicht auf die Geltungsdauer der Verträge und unter Ausſchaltung des ordentlichen Schlichtungsverfahrens durch geſetzlichen Zwang auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabzuſetzen.

„Wir warnen die Reichsregierung,“ ſo heißt es in dem Schreiben, „den Weg der Lohnſenkung noch weiter zu gehen und wir proteſtieren insbeſondere gegen den geplanten Eingriff in das Tarifrecht. Die vorausſehbaren Folgen, die ſich hieraus ergeben müßten, wird auch die Regierung nicht tragen können; wir erklären ſchon heute, daß wir jegliche Verantwortung ablehnen.“

Ausführungsbeſtimmungen zur neuen Oſthilfe.

Die Ausführungsverordnung vom 17. November enthält außer formellen Ergänzungen auch eine Reihe wichtiger materieller Ergänzungen der Notverordnung. U. a. wird grundſätzlich feſtgeſetzt, daß die Vorſchriften der Sicherungsverordnung nur in den Fällen anzuwenden ſind, in denen die Durchführung des Sicherungsverfahrens erforderlich iſt, um zur Sicherſtellung der allgemeinen Volksernährung die Vorbereitung und Einbringung der nächſten Ernte zu ermöglichen. Dabei iſt Vorſorge zu treffen, daß im Verhältnis des Betriebsinhabers zu den Gläubigern ein beide Teile gerecht werdender Ausgleich gefunden wird.

Für den Antrag auf Eröffnung des

Sicherungsverfahrens

iſt ein amtlicher Vordruck zu verwenden. Die zuſtän Verwaltungsbehörde hat den Eingang von Anträgen den üblichen Amtsblättern bekanntzugeben; ebenſo Gläubigern auf Verlangen von den Verwaltungsbehörd Auskunft über ergangene Anträge zu erteilen. Betrieb inhaber haben auf den Antrag von Gläubigern den un ren Verwaltungsbehörden die in den amtlichen Vordruc erforderlichen Angaben zu machen. Die Fälle, in den Anträge zuläſſig ſind, werden ſodann ſinngemäß ergän bzw. eingeſchränkt.

Die Durchführung eines Entſchuldungsverfahre wird als dem allgemeinen wirtſchaftlichen Intereſſe widerlaufend bezeichnet, wenn die damit verbunden Eingriffe in die Rechte der Gläubiger infolge beſtehen genoſſenſchaftlicher oder ähnlicher Haftungsverpflichtung oder infolge der Auswirkungen auf Kreditanſtalten zu Zuſammenbruch einer größeren Anzahl geſunder Betrie oder Inſtitute führen würden.

In Fällen, in denen die Stellung des Sicherung antrages nach der Notverordnung unzuläſſig iſt, da das Sicherungsverfahren auch von Amts wegen nicht öffnet werden.

Es iſt feſtgeſetzt, wer als Treuhänder im Sinne d Sicherungsverordnung beſtellt werden kann.

Zu Treuhändern dürfen Perſonen nicht beſtim werden, die an der Durchführung des Verfahrens e unmittelbares Intereſſe habeen. Der Erlös der ve pfändeten Sachen, die verwertet werden mußten, iſt na den Vorſchriften B. G. B. zu hinterlegen.

Die vermögensrechtlichen Anſprüche gegen die B triebsinhaber, die aus laufenden Verträgen en ſtanden ſind, ſind ebenſo zu erfüllen wie Anſprüche a Verträgen, die nach Eröffnung des Sicherungsverfahre abgeſchloſſen ſind. Verträge über Lieferung landwi ſchaftlicher Erzeugniſſe, die vom Betriebsinhaber ab ſchloſſen ſind, ſind ebenſo zu erfüllen wie Verträge, d nach Eröffnung des Sicherungsverfahrens mit Zuſtin mung des Treuhänders abgeſchloſſen ſind.

Der Treuhänder ſteht unter Aufſicht der Sicherung ſtelle, die ihn jederzeit abberufen kann. Er hat dafür ſorgen, daß die Ausgaben des Betriebes auf das unbedin notwendige Maß beſchränkt werden. Der Betriebsinhab hat ſein geſamtes Vermögen zur Verfügung zu ſtelle

Der Treuhänder hat darauf Bedacht zu nehmen, da die laufenden Zinſen und Tilgungsbeträge der erſt Hypotheken gezahlt werden.

Bezüglich des

Entſchuldungsverfahrens

wird beſtimmt, daß die Durchführung des Verfahrens unterbleiben hat, wenn es ausſichtslos iſt.

Es ſoll zunächſt eine gütliche Einigung zwiſchen de Betriebsinhaber und ſeinen Gläubigern angeſtrebt we den, iſt dieſe nicht möglich, ſo iſt ein Entſchuldungspla aufzuſtellen, in erſter Linie iſt die Entſchuldung des B triebes durch Stundung eines Teiles der Gläubigerford rungen anzuſtreben. Reicht dieſe Maßnahme nicht aus, können, ſoweit erforderlich, Zinsrückſtände erlaſſen un Zinsſätze für die Dauer des Verfahrens verminde werden.

Läßt ſich auch hierdurch die Entſchuldung nicht e reichen, ſo können in dem unbedingt erforderlichen Um fange Kapital- und ſonſtige Hauptforderungen von Glä bigern herabgeſetzt werden. Bei Herabſetzung vo Kapitalforderungen von Gläubigern ſoll geprüft werde wieweit die vorausſichtliche Entwicklung des Betriebes di Ausſtellung von Beſſerungsſcheinen geſtattet.

Vor der Beſtätigung des Entſchuldungsplanes ſin alle Gläubiger, in deren Rechte durch den Entſchuldungs plan eingegriffen wird, zu hören.

In dem Entſchuldungsplan können jetzt Anſprüch die einer Genoſſenſchaft gegen den Betriebsinhaber au deſſen Haftungs- oder Nachſchußverpflichtung als Genoſſe zuſtehen, nicht herabgeſetzt werden. Das gleiche gilt fü Anſprüche von landſchaftlichen (ritterſchaftlichen) Kredi inſtituten.

Gerüchte über einen Berliner Anwalt.

Verſchwunden iſt der Berliner Rechtsanwalt Pagenkemper, der der Unterſchlagung von Mandantengelder beſchuldigt wird und ſich jetzt vor Gericht verantworte ſollte. Es wird behauptet, daß Pagenkemper Selbſtmord begehen wollte.

— **Abbau des Münchener Bierherzens.** Heute noc taucht oft die Redensart vom „Münchener Bierherz“ auf obwohl dieſes „Münchener Bierherz“ gar nicht meh exiſtiert: man kann es ſich weder im Hofbräu noch im Löwenbräu oder wie die Münchener Bräue ſonſt heißen mögen für einen vernünftigen Preis anſchaffen, und ſo ſcheinen denn die Münchener ganz auf ihr Bierherz verzichtet zu haben. In der Münchener mediziniſchen Wochenſchrift erhebt ein Arzt mit großer Energie Einſpruch dagegen, daß man noch immer den Münchenern ihr Bierherz vorwerfe, obwohl der Zuſtand der Münchener Herzen jetzt mindeſtens ebenſo gut ſei wie der aller anderen Herzen in Deutſchland. Die Münchener Herzen ſind ſicher auch heute noch ſo „bierehrlich“ wie in der guten alten Zeit, aber erweitert und vergrößert ſind ſie ſchon längſt nicht mehr — dazu fehlt ihren Beſitzern das nötige Kleingeld. Es gibt einfach in München keinen übermäßigen Biergenuß mehr: die berühmte Wirtſchaftslage und die verringerte Kaufkraft auch der Münchener nötigen zur Mäßigkeit im Biergenuß. Per Kopf der Bevölkerung werden heute in München nicht weniger als faſt 100 Liter Bier im Jahre weniger getrunken als vor dem Kriege. Per Kopf der Bevölkerung, das heißt: die Münchener Säuglinge, die früher ſelbſt im Schnuller Bier gehabt haben ſollen, mitgerechnet. Und jetzt kommt noch etwas, das geradezu erſchütternd wirkt: in der großen Bierſtadt München iſt der Milchverbrauch größer als in irgendeiner anderen deutſchen Stadt. Da nun aber ein eifriger Milchtrinker kein Bierherz bekommt, wird man endlich die alte Legende von dem Münchener Bierherzen aufgeben müſſen, und es wird kommen der Tag, an dem die milchtrinkenden Münchener auch ein ſanftes „goldenes Herz“ haben werden wie die Wiener!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,73 bis 13,77; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,28—21,32; ſchwed Krone 75,67—75,83; dän. 75,67 bis 75,87; norweg. 75,17—75,33; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 35,06 bis 35,14.

* **Produktenbörſe.** Dem Markte fehlte jede Anregung. Weizenangebot war vorſichtiger, Haferangebot kräftiger. Nachfrage allgemein ſtill. Futterweizen vernachläſſigt und billiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
Weiz., märk.	217-219	217-219	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,2	9,9-10,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2-10,7
Rogg., märk.	194-197	194-197	Raps	—	—
Braugerſte	156-166	156-166	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	151-155	151-155	kl. Speiſeerbſ.	24,0-27,0	24,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	17,0-19,0	17,0-19,0
Hafer, märk.	135-142	136-143	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,5-31,7	27,5-31,7	Leinkuchen	12,7-12,9	12,7-12,9
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,5-12,7	12,5-12,7
per 100 kg			Trockenſchtzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,8-11,4	10,8-11,4
inkl. Sack	26,8-28,8	26,8-28,8	Torfml 30/70	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier vollfr. geſtemp. über 65 Gramm 14,25, über 60 Gramm 13,25, über 53 Gramm 12,25, über 48 Gramm 10; friſche Eier über 53 Gramm 11,50; ausſortierte kleine und Schmutzeier 6,50—8. 2. Auslandseier: Dänen 18er 13,50, 17er 13; Holländer 68 Gramm 14, 60—62 Gramm 12,50; Belgier 68 Gramm 13,75, 60—62 Gramm 12,75, 57—58 Gramm 11—11,50; Rumänen 7,50—10; Ruſſen, normale 8,50; Polen, normale 7,75—8,50; abweichende 7,50—8; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6—7. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Große 9—9,50, normale 6,50—7. 4. Kalkeier: Normale 5,50—6.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50 M., rote Kartoffeln 1,50—1,80 M., Odenwälder blaue 1,70—1,90 M., andere gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,90—2,30 M. Fabrikkartoffeln 7,75—8,75 Pfg. je Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 8. Dezember 1931.

Schweine:	4. 12.	8. 12.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,46—0,47	0,45—0,46
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,45	0,43—0,44,5
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,42,5	0,40—0,42
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,35	0,30—0,32
e) beſte Sauen	0,32—0,39	0,30—0,38

Auftrieb: 6021, Handel mittel, zum Schluß ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,55—0,60	0,55—0,60
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,46—0,50	0,44—0,48
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,35—0,40	0,33—0,38
e) nüchterne Kälber	0,16—0,20	0,16—0,20

Auftrieb 1284 Stück. Handel: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Dezember.

Die größten Erlebniſſe — das ſind nicht unſere lauteſten, ſondern unſere ſtillſten Stunden.

Nietzſche.

Froſtbeulen.

Die kalten und beſonders die naßkalten Tage werden vielen Menſchen gefährlich, die an Froſtbeulen leiden. Man verſteht darunter jene Form der Hauterfrierung, die ſich zunächſt durch Rötung und Schwellung kundgibt und in geheizten Räumen oder abends im Bett heftiges Brennen und Jucken hervorruft. Darüber hinaus kommt es nicht ſelten zu einer Blaſenbildung reſp. zum ſogenannten „Aufbrechen“ des Froſtes. Abgeſehen von der beim „aufgebrochenen Froſt“ beſtehenden allgemeinen Infektionsgefahr kann auch durch Kratzen an den eigentlichen Froſtbeulen unter Umſtänden ſchwerer geſundheitlicher Schaden entſtehen.

Den Sitz der Froſtbeulen, die vielen Menſchen recht läſtig werden können, bilden beſonders die von unſerer Kleidung nicht bedeckten Körperteile wie Naſe und Ohren, aber auch Hände und Füße ſowie alle jene Stellen, an denen der Blutkreislauf durch künſtliche Einſchnürung (Strumpfbänder, zu enge Schuhe oder Handſchuhe) unterbrochen iſt. Ganz beſonders neigen blutarme, ſchwächliche, ſkrofulöſe, herzkranke oder überhaupt ſolche Menſchen zu Froſtbeulen, deren Blutkreislauf aus irgendwelchen Gründen eine Störung erfahren hat. Eine beſondere Eigenart des Leidens iſt es, daß es bei denjenigen Perſonen, die einmal darunter gelitten haben, meiſt alljährlich wiederzukehren pflegt.

Aus der Art der Entſtehung von Froſtbeulen ergeben ſich ohne weiteres ſchon eine Anzahl Möglichkeiten ihrer Verhütung. Man trage keine zu engen Schuhe oder Handſchuhe, vermeide rund um das Bein herumlaufende, den Blutſtrom abſchnürende Strumpf- oder Armbänder. Da naſſe Kälte die Entſtehung von Froſtbeulen begünſtigt, vermeide man längeres Stehen oder Sitzen im Freien und ſorge möglichſt für ausreichende Bewegung. Nach dem Waſchen zu Hauſe trockene man ſorgfältig ſich die Hände ab und ziehe beim Hinausgehen ins Freie bequeme wollene Handſchuhe an.

An ſonſtigen Mitteln gegen den Froſt iſt kein Mangel. Das beſte und weſentlichſte iſt die Sorge für Abhärtung der Haut und Förderung der Blutzirkulation, wie dies am beſten ſchon im Sommer durch Turnen, Sport, Maſſage uſw. geſchehen ſollte. Von Hausmitteln ſei beſonders auf den Wert von warmen und kalten Wechſelbädern hingewieſen, die man mit Vorteil am Abend kurz vor dem Schla[illegible]gehen nimmt. Neben den üblichen Froſtſalben ſtehen [illegible] Arzt heutzutage noch eine Reihe anderer wertvoller Methoden zur Verfügung.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Dezemberſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 5,38 M., Klaſſe I 0,44 M., II 0,20, III 0,56 M., IVa 0,64 M., IVb 1,65 V — M., VI 0,39 M., VII 1,50 M.

65,65 RM. ſind in dieſem Jahre durch die Volksſchule geſammelt. Auch die Pfennige geben in der Geſamtheit eine Summe, mit der wirkſame Hilfe geleiſtet werden kann.

Ausweitung der Not- und Schickſalsgemeinſchaft.

Im Anfang war die Not- und Schickſalsgemeinſchaft eine Bewegung, zu der ſich das eigentliche Landvolk bekannte, wie jene Berufsgruppen, die in engſter wirtſchaftlicher Verflochtenheit auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden ſind. Der Kreis hat ſich ſeit dem 10. Oktober weſentlich geweitet. Er iſt mehr als eine bloße gleiche Firmierung, wenn jetzt aus den verſchiedenſten Städten die Gründungen von Not- und Schickſalsgemeinſchaften gemeldet werden. Wir glauben nicht fehl zu ſehen, wenn ihre Entſtehungen wit den unſeren gleichen Urſprungs ſind: die außerordentlich großen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, d. h. die Not. Wenn die Landwirtſchaft ſich unabweisbar berichtigt als der Stand bezeichnet, der im Kampf ums Daſein auf der unterſten Stufe des Ertrages aus Arbeit ſich befindet, ſo glaubt ſie doch, daß die in Neumünſter, Itzehoe, Heide uſw. begründeten Not- und Schickſalsgemeinſchaften in dem Ringen um die Wiedergewinnung erträglicher Zuſtände auf dem Gebiete der Geſamtwirtſchaft notwendige Dienſte werden leiſten können und wollen. Die Gleichheit des Urſprungs der Not iſt die große Baſis, von der die Geſundung kommen muß und wird. Je mehr der gleiche Gedanke und die in Land und Stadt umgehende Bewegung weitere Kreiſe erfaßt, um ſo ernſter iſt er Mahnung für die Regierung, von dem bisherigen Kurs ſich abzuwenden. Entſtehen und Wachſen der Not- und Schickſalsgemeinſchaften ſind als Zeichen ihrer Zeit eine überaus ernſte Warnung.

! **Wiemersdorf.** Wegen Nichtbeachtung der Pachtbedingungen gegenüber dem Eigentümer Hans Jörck fand geſtern der Zwangsverkauf des lebenden Inventars des Pächters Plett ſtatt. Der Verkauf der Tiere zeitigte nur einen mittelmäßigen Erlös. So koſteten Jungrinder 30—90 M., für die Kühe (Angeliter) wurden 80—160 M. gezahlt. Einen einigermaßen annehmbaren Preis, 290 M., erzielte man für das Pferd.

Bimöhlen. Seltenes Jagdglück. Eine Fiſchotter in der ſtattlichen Länge von 1,50 Meter fing an der Oſterau Herr W. Diedrichſen. Das iſt in kurzer Zeit das zweite gefangene Exemplar in hieſiger Gegend.

Armſtedt. Die Treibjagd auf dem gemeinſchaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde erbrachte in dieſem Jahre 56 Haſen, 12 Kaninchen, 2 Faſanen, 1 Fuchs und 2 Schnepfen. Rebhühner wurden nicht geſchoſſen, um den Nachwuchs für das kommende Jahr nicht zu gefährden. Das Vorjahr erbrachte 119 Haſen. Der Ertrag liegt bei gleichbleibenden Unkoſten unter 50 Prozent

Kellinghuſen. Die Straße von Breitenberg nach Kellinghuſen wird von jetzt ab bis zum 25. Dezember bei der Brücke in Grönhude geſperrt ſein. Der Umweg geht für alle Fahrzeuge über Kreuzpfahl-Stellau.

Bebenſee. Der älteſte Wanderburſche des Oſtens vom Kreiſe Segeberg dürfte Karl Cudraß ſein, geb. am 25. Juli 1851 in Breslau, Schmied von Beruf, der hier im Kriege vier Jahre den Schmiedemeiſter vertrat, Heimatrecht erwarb, und nun alle Monat kommt, um in Leezen ſeine Rente zu holen. Seit etwa 50 Jahren bereiſt er den Oſten unſeres Kreiſes, die Umgebung von Bad Oldesloe und die Umgebung Lübecks. Lange Jahre war er bei einem Karuſſellbeſitzer in Daſſow als Orgeldreher beſchäftigt. „Korl“ iſt überall gern geſehen und noch nie mit den Strafgeſetzen in Konflikt gekommen. Seit Vollendung des 80. Lebensjahres im Juli ging er nur mit einem Zylinder auf „Tour“, aber ſeit November hat er ihn hier im Orte gelaſſen, und erſt zu Weihnacht und Sylveſter will er ihn wieder tragen.

Neumünſter. In dem ſeit 30. November verhandelten Kommuniſtenprozeß fällte das Gericht am Montag in ſpäter Abendſtunde folgendes Urteil: Es werden wegen Landfriedensbruches verurteilt der Hauptangeklagte Timm zu 2½ Jahren Gefängnis, der Angeklagte Winkler zu 1 Jahr Gefängnis, die Angeklagten Rahlfs und Köbbert zu je 7 Monaten Gefängnis, die übrigen 17 Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von 4 bis 6 Monaten.

Hasloh. Bei dem jüngſten Kind des Arbeiters Biehl, einem Mädchen Ilſe, hat Reichspräſident von Hindenburg die Patenſchaft übernommen.

Itzehoe. Im benachbarten Schenefeld wollte die älteſte Einwohnerin dieſes Ortes, die 93jährige Frau Holling, die Kellertreppe hinuntergehen. Als ſie die Tür öffnete, glitt ſie aus und ſtürzte die Treppe hinunter. Sie erlitt dabei einen Schädelbruch, der ihren ſofortigen Tod zur Folge hatte. Der Unfall iſt um ſo tragiſcher, als Frau Holling am geſtr. Montag ihren Geburtstag feiern ſollte.

Heide. An dem von der Stadt am Wulf-Iſebrand-Platz aufgerichteten „Weihnachtsbaum für alle“ haben nachts unbekannte Täter einen üblen Unfug verübt. Am Montagmorgen fand man einige Aeſte geknickt, elektriſche Birnen zertrümmert und Leitungsſchnüre durchſchnitten.

Weſſelburen. In der Schulſtraße wurde einem 80jährigen Ladenbeſitzer von einem jungen Burſchen eine kleine Kaſſette geraubt. Der Täter konnte flüchten, wird aber ſpäter große Augen gemacht haben, als er in dem Kaſten nur 80 000 Mark in Inflationsſcheinen entdeckte.

Weſſelburen. Der Regierungspräſident in Schleswig hat die Einleitung des Diſziplinarverfahrens mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amt gegen den erſten Ratmann und ſtellvertretenden Bürgermeiſter von Weſſelburen, Paul Herwig, angeordnet. Herwig iſt Führer der Nationalſozialiſtiſchen Partei.

Rendsburg. Bei Nübbel hat der Sturm der letzten Tage wieder Zerſtörungen am Eiderdeich angerichtet. Nördlich des Ortes wurden Ländereien weit überſchwemmt.

Schleswig. Der Regierungspräſident hat dem Tiſchlerlehrling Geert Bode in Altona-Blankeneſe, der am 5. Auguſt 31 den Kaufmann Hochmann von dem Tode des Ertrinkens rettete, ein öffentliches Lob erteilt.

Kiel. Die Einbrecher vom Marinearſenal vor Gericht. Das Kieler Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den Schloſſer Kurt Marſchall und gegen den Büroangeſtellten Bernhard Scoor, der der Leiter der Kieler Kommuniſtiſchen Jugendſportgruppe war. Beide waren in der Nacht zum 3. Auguſt beim Ueberſteigen einer Planke auf dem Gelände des Marinearſenals, wo ſie Perſenninge entwenden wollten, um daraus für die kommuniſtiſche Jugend Zelte zu verfertigen, von den Friedrichsorter Werftbeſitzern Ratje und Friedrich überraſcht worden. Nach kurzem Wortwechſel hatte Scoor aus einem Revolver mehrere Schüſſe abgegeben, durch die die beiden Werftinhaber ſchwer verletzt worden waren. Die Verhandlung ergab, daß der benutzte Revolver aus einem Diebſtahl ſtammt, den Scoor im Kieler Rathaus verübt hatte. Hier hatte er im Dienſtraum der ſtädtiſchen Polizei vier Revolver aus einem Schrank entwendet. Wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls und verſuchten Totſchlags wurde Scoor zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt und Marſchall zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Kiel. Am Sonntagabend gegen 9 Uhr kam es an der Ecke Knooper Weg und Teichſtraße zu einer Schlägerei zwiſchen mehreren jugendlichen Perſonen, in deren Verlauf von noch unbekannter Seite ein Schuß gefallen iſt, der dem 19jährigen Seemann P. Hartmann in den Unterleib ging. Er wurde ins Anſcharkrankenhaus eingeliefert. Wie es heißt, iſt die Verletzung nicht allzuſchwerer Natur. — Bei der Hohenfelder Bucht wurde die achtjährige Erna Uhl als Leiche geborgen. Das Mädchen hatte am Sonnabend an der Hohenfelder Bucht Schwäne gefüttert und war dabei ins Waſſer geſtürzt. Die kleine Uhl hatte eine Freundin bei ſich, die, als das Unglück geſchah, davonlief.

Kiel. Zu der Frage der Einführung der Weſthilfe für das Gebiet Schleswig-Holſtein hat die Induſtrie- und Handelskammer in einer ausführlichen Stellungnahme den Standpunkt vertreten, daß unter Verzicht auf zwangsweiſe Eingriffe nur im Wege der Selbſthilfe und Selbſtverantwortung in engem Zuſammenwirken von Gläubigern und Schuldnern den wirklich notleidenden Betrieben geholfen werden kann.

Gettorf. Am Sonntagnachmittag gegen 16 Uhr brannten das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ſowie eine Scheune des Landmannes Mißfeld in Neudorf bei Gettorf vollkommen nieder. Infolge des Sturmes breitete ſich das Feuer ſo ſchnell aus, daß lediglich der maſſiv gebaute Schweineſtall gerettet werden konnte. Das geſamte Mobiliar, darunter die vollſtändige Wäſcheausſtattung eines im Hauſe tätigen jungen Mädchens, 14 Kühe, 2 Pferde und 8—10 Stück Jungvieh wurden ein Raub der Flammen. Kurz vor dem Ausbruch des Feuers waren in der Nähe des Geweſes zwei Leitungsmaſten infolge des Sturmes umgeſtürzt. Ein dadurch hervorgerufener Kurzſchluß dürfte vermutlich die Urſache des Brandes geweſen ſein.

Ahrensbök. Aus der hieſigen Dampfmeierei erbeuteten nachts unerkannt entkommene Einbrecher 60 Pfund Butter — wohlweißlich Ware, welche keinen Firmenaufdruck trug, alſo leicht unterzubringen iſt.

Selbſtmord eines Verteidigers Profeſſor Deyckes.

Dr. Walter Lißner erſchießt ſich.

Aus bisher noch unbekannten Gründen erſchoß ſich in ſeiner Wohnung in Spandau der Rechtsanwalt Dr. Walter Lißner, der zuſammen mit Profeſſor Dr. Alsberg, in deſſen Bureau er früher gearbeitet hatte, im Calmette-Prozeß in Lübeck den Angeklagten Profeſſor Deycke verteidigte.

Schiffsunglücke in der Oſtſee.

Von der Oſtſee wird eine Reihe von Schiffskataſtrophen gemeldet. Die Beſatzung des an der finniſchen Küſte geſtrandeten ſchwediſchen Dampfers „Inga“ wurde nach 60ſtündigen fürchterlichen Strapazen aus dem von der Brandung überſpülten Wrack gerettet. Der zweite Maſchiniſt wurde jedoch über Deck geſpült und ertrank. Da die 16 Schiffbrüchigen drei Tage und drei Nächte lang ohne Proviant und ohne Möglichkeit, ſich zu erwärmen, auf dem Schiff zubringen mußten, befanden ſich alle in vollkommen erſchöpftem Zuſtande. Mehrere waren beſinnungslos und mußten bei der Rettungsarbeit in die Boote getragen werden.

Der an der ſchwediſchen Küſte geſtrandete Hamburger Dampfer „Olga“ konnte, nachdem ein Teil der Ladung auf den Bergungsdampfer übernommen war, von der Untiefe weggezogen und in einen Hafen geführt werden.

Auf dem geſtrandeten deutſchen Dampfer „Mildburg“ befinden ſich noch der deutſche Kapitän und ſieben Mann der Beſatzung. Man hofft, den Dampfer bergen zu können, wenn günſtige Witterung eintritt.

Bremen. Der Aufſichtsrat des Norddeutſchen Lloyds teilt mit, daß Generaldirektor Ernſt Gläßel den Vorſitz im Vorſtand dieſer Geſellſchaft übernommen hat und Direktor Adolf Stadtländer zum ſtellvertretenden Vorſitzenden berufen iſt.

Friedrichſtadt. Der herrſchende Weſtſturm, der in Böen Stärke 10 erreichte, hat gewaltige Waſſermaſſen eideraufwärts getrieben. Alles Vorland iſt überſchwemmt. Der Hochwaſſerſtand betrug vorgeſtern mittag 3 Meter über Normal-Null. An den Eiderdeichen des hieſigen Bezirks ſcheint Schaden nicht aufgetreten zu ſein. Die Entwäſſerungsſchleuſen in Friedrichſtadt für das Treenegebiet öffneten ſich ſeit Donnerstag nicht mehr, weil der Waſſerſtand der Eider, auch bei Niedrigwaſſerzeit, höher lag als der Treeneſpiegel. Die ſeit Freitag gefallenen Regenmengen — am Freitag über 7 Liter, Sonnabend über 8 Liter und Sonntag faſt 9 Liter auf dem Quadratmeter — haber erneut einen Hochwaſſerſtand in dem Treenegebiet und Ueberſchwemmungen niedrig gelegener Weiden hervorgerufen.

Apenrade. Die Grenzvolkshochſchule Berghof, eine Bauernhochſchule mit beſonderer Berückſichtigung der nordſchleswigſchen Verhältniſſe, iſt nach ihrer Umorganiſation am Sonnabend unter reger Anteilnahme der intereſſierten Kreiſe von beiden Seiten der Grenze eingeweiht worden. U. a. waren Oberpräſident Kürbis, Vertreter der Regierung in Schleswig und anderer Provinzialbehörden der Einladung der Landwirtſchaftskammer gefolgt. Landrat Wallroth-Flensburg hielt die Weihrede, auf welche der Leiter der Schule Berghof, Paſtor Hanſen-Peterſen, mit programmatiſchen Darlegungen erwiderte.

Schwarzenbek. Unter dem Schutze der Dunkelheit drangen in einer der letzten Nächte Diebe in das abſeits der Hauptſtraße gelegene Gehölz des Holzhändlers Chriſten in Rathenbek, ehemalig Amt Schwarzenbek ein. Dort holzten ſie etwa 400 Tannenbäume ab oder ſägten die Spitzen aus den ſchönſten Bäumen heraus, ſo daß eine große Anzahl völlig verſchandelt wurde. Ihre umfangreiche Beute ſchafften die Diebe ſofort mit einem Laſtkraftwagen fort. Die Spitzbuben konnten noch nicht ermittelt werden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Beamtenrechte bei der Reichsbahn.

Reform des Reichsbahngeſetzes wird gefordert.

Im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten wurde unter dem Vorſitz des Abg Torgler (Komm.) eine prinzipielle Angelegenheit beraten. Es handelt ſich um die Berückſichtigung der Petitionen der Eiſenbahner, die vom Reichstag der Reichsregierung zur weiteren Veranlaſſung zugeleitet werden.

Reichsverkehrsminiſter Treviranus erklärte hierzu, das Reichsbahnperſonal beſitze in den Einſpruchs- und Beſchwerdeausſchüſſen ſowie in den Schiedsſtellen, die in lebenswichtigen Fragen des Perſonals zu entſcheiden haben, einen Ausgleich dafür, daß ſein Petitionsrecht nicht mehr dem des Perſonals einer unmittelbaren Reichsverwaltung gleichbedeutend iſt.

Die Reichsbahngeſellſchaft hat wiederholt erklärt, daß ihr im Hinblick auf dieſe Rechtslage ein Entgegenkommen gegenüber den weitergehenden Wünſchen des Reichstages nicht möglich ſei, da es mit der Verantwortung, die dem Generaldirektor gegenüber dem Verwaltungsrat der Geſellſchaft obliege, nicht vereinbar wäre und einen Verſtoß gegen das Reichsbahngeſetz bedeuten würde.

Auf Einwendungen verſchiedener Redner meinte der Reichsverkehrsminiſter, er zweifle nicht, daß in Fällen, die dem Reichstagsausſchuß zu ernſtlicher Beanſtandung Anlaß gäben, die Hauptverwaltung auf gütliche Einwirkung des Reichsverkehrsminiſters hin genau ſo Abhilfe ſchaffen würde, als wenn die Beſchwerde auf dem inneren Dienſtwege an die Hauptverwaltung gelangt ſei.

Der Beamtenausſchuß nahm dann einſtimmig einen Antrag der Staatspartei an, durch den die Reichsregierung erſucht wird, eine Änderung des Reichsbahngeſetzes nach der Richtung hin ins Auge zu faſſen, daß in Perſonalſachen eine Auskunftspflicht der Reichsbahngeſellſchaft gegenüber der Reichsregierung feſtgelegt wird, und daß die Reichsregierung eine Einflußmöglichkeit gegenüber der Reichsbahngeſellſchaft in der Behandlung von Perſonalangelegenheiten erhält.

Die Gehälter der Rundfunkangeſtellten.

Eine Mitteilung des Rundfunkkommiſſars.

Die Angriffe, die in der Offentlichkeit gegen die überhohen Gehälter gerichtet worden ſind, die an Rundfunkangeſtellte bisher gezahlt worden ſind, haben jetzt den Rundfunkkommiſſar auf den Plan gerufen, der mitteilen läßt, daß gemäß den Notverordnungen die Gehälter der Rundfunkangeſtellten bereits im Februar 1931 das erſtemal, im Juli 1931 das zweitemal in gleicher Weiſe wie die Gehälter der Beamten gekürzt worden ſind. Die leitenden Angeſtellten haben freiwillig in eine weſentlich höhere Kürzung ihrer Bezüge gewilligt als geſetzlich vorgeſchrieben war. Im Laufe des Monats November iſt eine allgemeine Angleichung ſämtlicher Gehälter der Rundfunkangeſtellten an die Gehälter der Reichsbeamten durchgeführt worden. Dieſe Kürzung tritt zum Teil am 1. Dezember, zum Teil am 1. Januar 1932 in Kraft. Sollten in Zukunft weitere Kürzungen für die Beamten vorgeſchrieben werden, nehmen die Rundfunkangeſtellten an dieſer Kürzung ohne weiteres teil.

Für ſechs leitende Perſönlichkeiten innerhalb des Rundfunks ſind Bezüge (einſchließlich der Aufwandsentſchädigungen) bewilligt worden, die annähernd das Gehalt eines Reichsminiſters erreichen. Bezüge in dieſer Höhe ſtehen lediglich dem Rundfunkkommiſſar und fünf weiteren leitenden Perſönlichkeiten der Reichsrundfunkgeſellſchaft und der großen Rundfunkgeſellſchaften zu. Sämtliche anderen, Intendanten, Direktoren, Kapellmeiſter, Spielleiter, erhalten erheblich geringere Bezüge. Das übrige künſtleriſche, kaufmänniſche und techniſche Perſonal wird nach den Grundſätzen beſoldet, die für die Reichsangeſtellten feſtgelegt ſind.

In dieſem Zuſammenhang wird amtlich darauf hingewieſen, daß die Rundfunkangeſtellten im Gegenſatz zu den Beamten nur kurzfriſtig angeſtellt und nicht penſionsberechtigt ſind. Zum Ausgleich der Penſionsberechtigung erhalten die Rundfunkangeſtellten ähnlich der Regelung, die für die Reichsangeſtellten Geltung hat, einen Verſorgungszuſchlag in Höhe von 4,5 Prozent des Gehalts mit Ausnahme derjenigen Perſonen, die Spitzengehälter empfangen. Dieſer Zuſchlag gelangt nicht zur Auszahlung, ſondern wird auf Sparkonto gutgeſchrieben.

Wieder ›ein echter Marken‹

das iſt die eine Empfindung, die man hat, wenn man ſeinen neuen Roman

„Der Sprecher Markgraf"

lieſt. Das zweite ſtarke Erleben in dieſem Roman iſt die eindringliche Wucht der Schilderung des glanzvollen Aufſtieges des „kleinen Redakteurs" zum berühmten Rundfunkanſager, aber auch der in ſeinem Gefolge eintretenden Entfremdung ſeiner jungen Frau Ingrid. Marken hat hier das Leben mit ſeinem bekannt ſcharfen Auge beobachtet und ein Zeitbild geſchaffen, in das wir uns Leſer gut hinein zu leben vermögen. Mit heißem Herzen fühlen wir das tragiſche Unverſtandenſein, das durch die überraſchend ſchnelle und große Karriere des Sprechers Markgraf zum Liebling des Rundfunk- und Filmpublikums in der jungen Frau Markgraf Platz gewinnt. Unſere Seele erzittert, wenn uns Wolfgang Marken das furchtbare Eiſenbahnunglück ſchildert, das Markgraf und ſeinen beiden liebreizenden Kindern auf der Reiſe zur Uraufführung ſeines erſten großen Tonfilms zuſtößt. Und der Leſer atmet dann befreit auf, wenn trotz aller dieſer Schickſalsfügungen ſich alles doch noch zum Beſten wendet, wenn das frühere, ſo überaus glückliche Familienleben Rainer Markgrafs durch die Beſeitigung der Mißverſtändniſſe wieder einzieht.

Todesopfer des Beſtechungsſkandals.

Selbſtmord des Leiters des Potsdamer Stadtbauamtes.

Der Leiter des Stadtbauamtes in Potsdam, Stadtbaurat Fiſcher, hat ſich erſchoſſen. Wie die Kriminalpolizei erklärt, hat ſich gegen Fiſcher in der bekannten Beſtechungsangelegenheit keinerlei Verdacht ergeben. Wahrſcheinlich hat ſich Fiſcher die Unterſuchungen im Bauamt ſo zu Herzen genommen, daß er ſeinem Leben ein Ende machte.

Kundgebungen der „Hungerpilger".

Die etwa 1400 „Hungerpilger", die ſich in Waſhington eingefunden hatten, begaben ſich zunächſt auf den Capitols-Platz, wo ſie von der Polizei umzingelt wurden. Eine Abordnung von zehn Mitgliedern durfte ſich in das Capitol begeben. Die Saalwärter entfernten jedoch die Abordnung. Die „Hungerpilger" verſuchten darauf, die polizeilichen Abſperrungen zu durchbrechen, was ihnen aber nicht gelang. Später verſuchten ſie bis zum Weißen Hauſe vorzudringen, um dem Präſidenten ihre Wünſche vorzutragen. Präſident Hoover lehnte es jedoch ab, die Abordnung der „Hungerpilger" zu empfangen.

Starace Sekretär der Faſchiſtiſchen Partei

Wie das Befehlsblatt der Faſchiſtiſchen Partei mitteilt, iſt der bisherige Parteiſekretär Giuriati ſeinen Wünſchen entſprechend ſeines Poſtens enthoben worden. Zum Nachfolger iſt der Abgeordnete Starace ernannt worden. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" bemerkt, daß der Wechſel im Parteiſekretariat keine Änderung in der Arbeit der Partei bedeute.

Giuriati behält ſein Amt als Kammerpräſident bei.

Was wird in Heſſen?

Die Forderungen der Nationalſozialiſten.

In Heſſen kommt es nun zur Entſcheidung über die Regierungsbildung. Der Landtag, der am 8. Dezember zuſammentritt, muß zunächſt das Landtagspräſidium wählen und dann folgt die Wahl des Staatspräſidenten, der die anderen Miniſter zu ernennen hat. Vor Zuſammentritt des Parlaments wollen die heſſiſchen Nationalſozialiſten dem Zentrum in Form eines Briefes ihre Forderungen überreichen. Darin ſind in zwölf Punkten die Bedingungen enthalten, die die Nationalſozialiſten bei einer Regierungskoalition mit den anderen Parteien ſtellen.

Vernehmung von Dr. Beſt und Schäfer durch den Reichsanwalt.

Reichsanwalt Zöller aus Leipzig führte die Vernehmung von Dr. Breſt zu Ende. Über das Ergebnis der Vernehmung war von amtlicher Seite bisher nichts zu erfahren. Es ſteht lediglich feſt, daß Dr. Beſt die Frage, ob er mit ſeinem Dokument beabſichtigt hatte, die gegenwärtige Republik zu ſtürzen, mit Nein beantwortete.

Auch Schäfer-Offenbach iſt vom Oberreichsanwalt eingehend vernommen worden.

Ordnung im Hauſe iſt der beſte Feuerſchutz.

Altes Gerümpel im Keller, im Haushalt und auf dem Boden, undichte Öfen und Schornſteine, leichtſinniger Umgang mit feuergefährlichen Dingen, wie Benzin, Petroleum, Olen, Fetten, dem Plätteiſen uſw., ſind die Urſachen immer wiederkehrender Feuersbrünſte.

Gas und Elektrizität ſind treue Helfer im Hauſe geworden, die ohne Gefahr zu handhaben ſind, wenn alle ſorglichen Vorſchriften im Umgang mit ihren Geräten peinlichſt befolgt werden.

Und doch hört man immer wieder, wie ſchadhaft gewordene Gasleitungen mit brennendem Streichholz abgeleuchtet, ſchadhafte Gasſchläuche nicht rechtzeitig ausgewechſelt, die Gashähne nicht ſorglich geſchloſſen, Badeöfen falſch bedient, elektriſche Lichtleitungen und ihre Sicherungen leichtfertig geflickt, elektriſche Plätteiſen nach dem Gebrauch nicht ausgeſchaltet werden uſw.

Iſt es nicht angeſichts der jetzigen Notzeit ein Gebot der Stunde, den Brandgefahrenquellen größte Beachtung zu ſchenken? Man bedenke, daß jeder Brand unſer Volksvermögen vermindert und die Wirtſchaftskraft unſeres verarmten Volkes ſchwächt, gleichviel, ob der Geſchädigte Verſicherungsſchutz genießt oder nicht. Deshalb „Helft Brände verhüten" durch Ordnung im Hauſe.

MAGGI
Erbs
Wert: 1 Gutschein
MAGGI-Gesellschaft

Eine güte Nachricht:
Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

Sparklub zum Landhause
von 1931
Auszahlung der Spargelder
am Sonnabend, dem 12. Dez.,
von 5—6.30 Uhr nachm.

Wollt Ihr das Chaos,
dann hebt Eure Spargelder ab,
wollt Ihr die Ordnung, Eure Exiſtenz nicht noch mehr gefährden
dann ſpart weiterhin bei Eurer
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Die Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse
zahlt Zinsen
aus am 12., 19. u. 23. Dezember,
von 3—5 Uhr nachm.
Die Geschäftsführer.

Die Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse
zahlt Zinsen
aus am 12., 19. u. 23. Dezember.
Der Vorstand.

Sparklub „Zur Mühle"
Die
Auszahlung der Spargelder
findet am Donnerstag, den 10. Dezember 1931, abends von 7—8 Uhr, statt Nachdem
gemütliches Beisammensein.
Der Vorstand.

Der Stahlhelm
Am Sonnabend, 12. Dezember 1931, im Kaisersaal (W. Fuhlendorf): großes
Militär - Konzert
ausgeführt von der
Stahlhelm-Kapelle Kiel
unter Leitung von Armee-Musikmeister a. D. L. Hacker.
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: 1.20 zuzügl. Steuer
Nach dem Konzert **Ball**

Möbel-Preisabbau
Der Notzeit entsprechend besonders niedrige Preise
Paſſende Weihnachtsgeſchenke:
Flurgarderoben, Kommoden, Nähtische, Blumenständer, Rauchtische, sowie Möbel jeglicher Art.
Schlafzimmer compl. RM. 280
Büfetts Eiche geritzt RM. 100
Adolf Kröger - Bad Bramſtedt
Maienbeeck 33.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Kuhdung
zu verkaufen
Julius Schnoor.

Prima
Hamburger Kuchensyrup
sowie sämtl. Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
E. Herrmann, Tel. 245.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Adventsſorgen.

Adventszeit iſt die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Natürlich denkt man da in erſter Linie an eine geiſtige, eine innerliche Vorbereitung. Aber auch die äußerliche kann nicht ganz außer acht gelaſſen werden. Wie trübe auch für viele von uns die Vorweihnachtszeit in dieſem Jahre ſein mag — daß wir darum aller Weihnachtsfreude bar bleiben ſollten, wird im Ernſte auch der Trübſeligſte nicht annehmen wollen. Man braucht bloß an die Kinder zu denken und weiß und ſagt ſich ſofort: „Nein, nein und nochmal nein, alles können, alles wollen wir nicht aufgeben, und es muß unbedingt Weihnachten werden!“ Und da iſt nun eben die Adventszeit da, um uns zu mahnen, daß es hohe Zeit ſei, an Weihnachtliches zu denken und Vorbereitungen zu treffen.

Die größte Sorge hat natürlich wieder die Mutter, die Hausfrau. An ſie zuerſt treten die Kinder mit ihren Weihnachtswünſchen heran. Kinder von heute, in der Not aufgewachſen, in der Not erzogen, wagen kaum noch allzu üppige, allzu großſpurige Weihnachtswünſche laut werden zu laſſen, aber für viele, leider ſo ſehr viele Haushalte iſt ſelbſt das Beſcheidene, das als Wunſch ausgeſprochen wird, nicht leicht erfüllbar. Kaufen, was über den Tagesbedarf hinausgeht, muß ſo mancher Familie als Luxus gelten, und wenn gekauft wird, ſoll es wenigſtens möglichſt billig ſein. Aber Freude möchte die Mutter ja trotz alledem bereiten. Und ſo ſetzt ſie ſich denn hin und macht in ihren Mußeſtunden — die „Mußeſtunden“ einer Hausfrau und Mutter fallen meiſt in die Nachtzeit — aus alt neu, ſchneidert Kleider und Wäſche, ſtichelt Stunde um Stunde, um unmodern gewordene Puppen neu einzukleiden, breitet Geheimnis um ſich und ſchafft ohne großen Aufwand, es wäre denn der Aufwand an Kraft — aber was will das ſchon bei einer liebenden Mutter heißen! — richtige Weihnachtsſtimmung, zunächſt natürlich richtige Weihnachtsvorfreude, Adventsfreude.

Aber der Vater des Hauſes darf auch nicht ganz vergeſſen, auch nicht als ein unbeachtliches Nichts behandelt werden. Die Stellung des Vaters iſt in der Adventszeit gar ſehr gefeſtigt. Was macht der Vater? Spielſachen macht er! Es iſt ja jetzt leider mit den Vätern vielfach ſo, daß ſie nichts als Spielſachen zu machen haben. „Arbeitslos!“ — man ſagt es laut, man denkt es leiſe und jeden Tag und jede Stunde, und die Kinder mit ihrer Feinfühligkeit, mit ihrem Ahnungsvermögen wiſſen gar ſehr gut, was das bedeutet. Aber um Weihnachten kommt der Vater trotzdem nicht herum. Die Kinder wiſſen, wie geſchickt er iſt, und was er alles aus alten Zigarrenkiſten und noch älteren Pappſchachteln bauen kann. Ein Kiſtenbrett, ein bißchen buntes Papier, etwas Kleiſter — fertig iſt die Puppenſtube! Einen Hammer, ein paar Nägel hat jeder Vater, und die Schere borgt er von der Mutter. Und wenn es an die Reparatur eines blind und lahm gewordenen Schaukelpferdes aus einer beſſeren alten Zeit geht — der Vater ſchafft auch das.

So alſo iſt das in der Adventszeit und mit den Adventsſorgen. Gewiß, es iſt eine ernſte Zeit, und unſere Sorgen ſind meiſt von der Art, daß wir uns über ſie nicht ſo leicht hinwegtäuſchen laſſen können, aber wir wollen und dürfen doch nicht vergeſſen, daß es unſere Kinder ſind, denen wir ein klein wenig Freude bereiten möchten, und wenn wir Erwachſenen es uns gegenſeitig tun, ſo kann es auch nicht ſchaden!

Pfeffertag.

Ein alter Weihnachtsbrauch.

Die neue Zeit iſt alten Feſtgebräuchen zumeiſt feindlich; was ſich lange, oft jahrhundertelang erhielt, hat allmählich doch weichen müſſen und nur dürftige Spuren geben noch ein unvollſtändiges Bild. Früher ſahen wir um die großen Feſte eine ganze Reihe kleiner Nebenfeſte und feſtlicher Volksgebräuche ſich ranken, begleitet von allerlei bunten, oft lärmenden Erſcheinungen, die ſich wohl hier und da noch in die Kinderwelt hinübergerettet haben. Den Kindern gehört ja vor allem das Weihnachtsfeſt, und das ungeſchriebene Recht, Gaben zu erhalten, räumte man keinem ſo ſelbſtverſtändlich ein als den Kindern. Wenn früher die Kinder an den beſtimmten Tagen auf die Straße ſchwärmten, an die Türen klopften oder gar in die Häuſer drangen, ſo war das mit einer Verpflichtung, die nicht nur Eltern, Paten oder ſonſt wohlwollende Freunde traf, verbunden, ihnen kleine Geſchenke, Äpfel, Nüſſe, Kuchen, auch wohl ein Pfennigſtück zu geben. Später, als man dieſe Sitte immer mehr als eine läſtige Bettelei anſah, da ſie wohl auch übertrieben wurde, hörte die Gebefreudigkeit allmählich auf und auch obrigkeitliche Verbote machten dem Spiel ein Ende, freilich, ohne es ganz ausrotten zu können.

In dem Pfeffertag, obwohl dann auf die Gebefreudigkeit der Großen ſpekuliert wurde, lag doch ein gewiſſer wohlwollender Sinn; wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten, wurde unter gewiſſen eigentümlichen Begleiterſcheinungen ein Wunſch übermittelt, ſo daß die daraufhin geſpendete Gabe eine gewiſſe Berechtigung erhielt. Der Pfeffertag — es war zumeiſt der dritte oder vierte Weihnachtstag — führte übrigens nicht in allen Gegenden denſelben Namen; in Thüringen war es der Klingeltag, in Bayern der Fizelstag, aber die Abweichungen überall ſind im Grunde geringfügig. Der eigentliche Gebrauch war der, mit einem friſchgrünen Zweiglein von Haus zu Haus zu gehen, auch wohl einzudringen, ein Verslein herzuſagen oder zu ſingen und die Angeſprochenen ein wenig mit der grünen Gerte, zumeiſt um die Beine, zu peitſchen; das nannte man pfeffern oder fizeln. Wo man weniger derb ſein durfte, wie Dienſtboten gegenüber ihrer Herrſchaft, da überreichte man das grüne Zweiglein mit einem Spruch. Grün mußte es ſein, etwa ein Rosmarinſtengel oder ein Tannenreis, ein früh ausgeſchlagener Birkenzweig, denn das friſche Grün war im toten Winter das Zeichen des Lebens.

Friſches Grün!
Langes Leben!

ſo hieß es in dem hergeſagten Sprüchlein, das dann zwar weiter lautete:

Ihr ſollt mir ein'n blanken Taler geben!

Dieſe Zeile war je nach Gelegenheit, da man nicht immer gleich einen Taler fordern konnte, abzuändern. Der Sinn der merkwürdigen Sitte wird übrigens wohl am beſten aus dieſem Verslein klar; man wünſchte dem Angeredeten langes Leben mit dem ſinnbildlichen, friſchgrünen Zweiglein, und dafür heiſchte man wohlwollenden Dank.

Ob die Bezeichnung Pfeffertag nun daher rührt, daß dieſe unſanfte Berührung der Beine und Waden in der Tat als ein etwas „gepfefferter Spaß“ gelten konnte, oder daß die überreichte Gabe urſprünglich in Pfefferkuchen beſtehen mußte, wie vielfach angenommen wird, ſei dahingeſtellt. In Bayern begleitete man das Pfeffern wohl mit den Worten:

Schmeckt der Pfeffer gut?

oder aber auch:

Iſt das Pfefferles Brot gut?
Iſt's geſalzen?
Iſt's geſchmalzen?

In gewiſſen bayeriſchen Gegenden fand das Pfeffern übrigens nur unter den Kindern ſtatt; zumeiſt pfefferten die Knaben die Mädchen, aber am Neujahrstage wendete ſich das Blatt und die Mädchen pfefferten nun die Knaben. Hatten die einen geſungen:

Da komm ich hergetreten
Mit meinen friſchen Gerten,
Mit meinem friſchen Mut;
Schmeckt der Pfeffertag gut?

ſo änderten die Mädchen die Zeile um:

Schmeckt das neue Jahr gut?

Auch hierbei wurden Gaben verteilt. In früheren Zeiten wurde dieſe Pfefferei keineswegs übel aufgenommen, ſie galt vielmehr als alte eingewurzelte Sitte, die aus dem Jahresfeſtprogramm nicht fortzudenken war. Auch vornehme Familien, die das tatkräftige Pfeffern nicht mehr mitmachen wollten, behielten es doch ſinnbildlich bei, indem man ſich die Fizelrute gegenſeitig überſandte. Ob ſich nicht auch mit der Weihnachtsrute Knecht Ruprechts ein Zuſammenhang auffinden ließe?

Wenn man nun verſucht, dieſem ſeltſamen Spiel überhaupt auf den Grund zu kommen, ſo fällt zunächſt auf, daß zum Pfeffern allemal ein friſchgrünes Reis gehörte. Auch wird man auf das in vielen Gegenden übliche Anklopfen oder Klöckeln gelenkt, das auch mit einem Gabeheiſchen verbunden war, wobei aber die Mahnung nicht mit grünen Zweigen geſchah, ſondern mit kleinen hölzernen Hämmerchen, mit denen man an die Türen klopfte, oder ſonſt durch lärmende Inſtrumente, wobei es auch an entſprechenden Verſen nicht fehlte. Dieſe Spiele ſehen wir alle ſich in fernen heidniſchen Zeiten vereinigen und auf einen gemeinſamen Urſprung zurücklaufen, damals, als ſtatt der Tanne, oder doch neben ihr, noch die heilkräftige Miſtel bei den Deutſchen in hohen Anſehen ſtand. Mit ihren friſchen Zweigen klopfte man um die Winterſonnenwendzeit den Nachbarn an Tor und Fenſter, ſich gegenſeitig ein „Guthyl“ wünſchend, — „Gutes Holz“, was etwa bedeutete: möge dies gute Miſtelzweiglein durch die Berührung dem Hauſe Glück bringen. Es war der alte Weihnachts- und Neujahrswunſch, mit dem damals freilich noch keine Gebepflicht verbunden war. So mögen die grünen Zweiglein des Pfeffertages auf eine noch ziemlich urſprünglich erhaltene uralte Sitte hindeuten, indem man ſinnbildlich den einſtigen Wunſch Guthyl, der den Alten heilig war, ausdrückt, aber freilich ſich jetzt auch Lohn und Dank dafür zahlen läßt.

Berta Witt.

Der Name

J. Adams.

Der Menſch kann ſich weder ſeinen Vor- noch ſeinen Zunamen ausſuchen. Er wird einfach nicht gefragt. Es hätte ja auch keinen Zweck ihn zu fragen. Denn Säuglinge pflegen bekanntlich nicht zu antworten.

So muß denn mancher ſein Lebenlang einen Namen mit ſich herumſchleppen, der ihm alles andere als eine Freude iſt. Für weibliche Weſen beſteht wenigſtens die Hoffnung, daß ſie ihren Zunamen im Lauf der Zeit (wenn es gut geht) ändern. Den neuen Zunamen können ſie, ebenſo wie den Mann, der dazu gehört, perſönlich wählen.

Anders mit dem ſogenannten „Herrn der Schöpfung“. Dem bleibt einfach keine Wahl. Der muß den einmal erhaltenen Namen auftragen, ſo gut es geht.

Ich hatte das Pech, als Knabe auf der Welt zu erſcheinen. Das war in meinem Falle beſonders verhängnisvoll. Denn mein Name ... Aber nein ich will nicht vorgreifen!

Als Baby hat er mich weiter nicht geſtört, dieſer Name. Da hörte ich den Zunamen überhaupt nicht und für den Vornamen fand man allerlei zärtliche Abkürzungen. Zur Kataſtrophe wurde er erſt, als ich zur Schule kam. Man rief meinen Zunamen auf. Allgemeines Grinſen. Man rief meinen Vornamen auf. Allgemeines Gelächter, trotzdem mir alles andere als zum Lachen war!

So habe ich mich durch meine Schulzeit ſchlecht und und recht durchgeprügelt. Letzteres hauptſächlich wegen meines Namens. Als ich mich ſpäter meiner erſten Tanzſtundenliebe vorſtellen mußte, war es mit der Liebe aus! Wenigſtens bei ihr ...

Das ich unter dieſen Umſtänden nicht geheiratet habe, wird keinen wundern. Die jungen Damen, die ich gerne wollte, wollten mich nicht **wegen** meines Namens. Die aber, die mich **trotz** meines Namens wollten, die wollte ich nicht.

Daß ich Junggeſelle geblieben bin, daran iſt nur mein ominöſer Name ſchuld.

„Junge“, pflegte einer meiner Freunde zu erklären, „ſchon die Hälfte Deines Zunamens würde genügen! Denn die andere Hälfte macht das Ganze nicht beſſer! Aber dazu noch Dein Vorname ...“ Mehr ſagte er nicht. Aber das war gerade genug!

Nun aber ſollen ſie ſelbſt urteilen, ob ich übertreibe oder nicht. Deshalb werde ich mir erlauben, mich ſowohl mit Vor- als auch mit Zunamen vorzuſtellen, als ihr ganz ergebener

Kunibert Schafgans.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(66. Fortſetzung.)

Die Bürger ſaßen mit geduckten Köpfen, beſchämt, empört, je nach der Einſtellung.

Ein dumpfes Gemurmel erhob ſich im Saal.

Doch ein herber Gongſchlag dämpfte ihn ab.

Das Spiel begann.

Alles, was in der kurzen Zeit geſchehen war vom Eintreffen der Frau Laibacher an, das rollte vor den Augen der Zuſchauer ab. Sie ſelbſt, Agnes, Liſa und Helmut kamen leibhaftig auf die Bühne.

Alle ſtaunten über das Spiel.

Und ſie zogen die Köpfe ein, am meiſten Georg, mit dem hier abgerechnet wurde in einfacher gerader Weiſe.

Das wahre Bild der Geſchehniſſe wurde gezeigt.

Als der Vorhang nach dem erſten Akt fiel, ſetzte ein Beifallsſturm ohnegleichen ein. Umſonſt verſuchten einige Bötzinger ihn niederzuziſchen, aber es gelang ihnen nicht.

Georg hatte die Abſicht, aufzuſtehen und zu gehen, aber er kam ſich feig vor und blieb ſitzen.

Weiter ging das Spiel in ernſten und heiteren Szenen. Immer ſtärker und herzlicher wurde der Beifall. Begeiſtert ging das Publikum mit.

So mancher Hieb wurde ausgeteilt. Und er ſaß ſo unbarmherzig, daß den Honoratioren auf den Sperrſitzen, die da glaubten, einmal ihr Mütchen kühlen zu können, ganz unbehaglich zumute wurde.

* * *

Den Höhepunkt aber brachte der letzte Akt, als ſich im Spiel Agnes den Kindern als die wahre Mutter zu erkennen gab.

Die Bötzinger ſaßen mäuschenſtill. Eine Stecknadel hätte man fallen hören. Sie waren im Innerſten ergriffen und verſtanden plötzlich den Sinn des Ganzen, ſie begriffen, daß Agnes Holgar die wahre Mutter, daß ſie Frau Laibacher war.

Ordentlich froh ward ihnen zumute bei dieſer Löſung. Aber auch die Frau, die immer als Frau Laibacher gegolten hatte, war ihnen allen mit einem Male lieb und wert.

Georg ſaß wie erſtarrt. „Meine ... Schwiegermutter ... iſt ... Agnes Holgar?“ Plötzlich empfand er eine tiefe Freude, es war ihm, als weiche der Rieſenberg, der ſich zwiſchen Roſel und ihn geſtellt hatte, als ſei der Weg zu ſeinem Weibe wieder frei.

Noch nie zuvor raſte der Beifall ſo im Saal der „Krone“. Die guten Bötzinger waren außer ſich. Die Ueberraſchung war reſtlos gelungen.

Der Bürgermeiſter ſah den Rektor ratlos an. „Das iſt doch nicht zu glauben ... eine ſolche Komödie! Uns alle an der Naſe herumzuführen!“

„Eine köſtliche Komödie, Herr Bürgermeiſter!“ lachte der Rektor. „Hut ab vor dieſen Menſchen, die wiſſen, was ſie tun mußten.“

„Ja, aber ...“

„Kein Aber! Schleunigſt Stadtverordnetenſitzung, und dann ... zur Vernunft kommen!“

* * *

Hinter den Kuliſſen war helle Aufregung.

Die Schauſpieler beglückwünſchten die „Kollegen“, die ſich dem Enſemble ſo wundervoll angepaßt hatten.

Helmut ſtand ganz verlegen, als das Spiel aus war. Im Stück hatte er Liſa als die glückliche Braut im Arm gehalten. Er ſah, wie ihre Augen ſtrahlten und rieſen.

„War es ſchön, Liſa?“ ſagte er leiſe.

„Oh ... ſo wunderſchön ... ſogar richtig geküßt haben Sie mich im Stück. Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut!“

„Das war nicht richtig! Richtig küſſen ... ach, Liſa, das iſt was ganz anderes! Das möchte ich ...“

„Was denn, Helmut?“

Plötzlich umſchlang er ſie, und ſein Mund ruhte auf den friſchen Mädchenlippen, die ſich ihm willig boten.

Und er küßte ſie, daß ihr bald die Luft wegblieb.

„Liſa! Willſt du ... haſt du mich lieb?“

Nun umſchlang ihn das Mädchen und lehnte ihre Wange an die ſeine. „Du ... Lieber ... Dummer ... warum haſt du deine Liſa ſo lange warten laſſen?“

Und nun küßte ſie ihn.

Hermann, der plötzlich hinter die Kuliſſen getreten war, blieb ſtehen und zählte bis achtzehn, dann wurde es ihm aber zu bunt. Mit ſeinem lauten Organ rief er, daß es über die ganze Bühne ſchallte: „Ich gratuliere!“

Die beiden fuhren herum.

„Hermann!“

Hermann kam gerührt näher. „Kinder ... ich gratuliere nochmals! Das iſt ſchöne, daß ihr euch gekriegt habt! Je[illegible] ſchmeckt mir meine Ehe gleich doppelt ſo ſcheen! Aber ... ein Kuß war das, den muß ich mit meiner Marthe mal probieren! Mir geht aber wahrſcheinlich die Luft aus bei dem Fünfminutenbrenner!“

Dann lief er auf die Bühne und zog das Paar mit ſich.

„Achtung, Achtung! Hier iſt Bötzingen auf Welle Nullkommanull ... Fräulein Liſa Laibacher und Herr Helmut Stolze beehren ſich, ihre Verlobung anzuzeigen.“

Gab das ein Glückwünſchen und Umarmen! Helmut fühlte: alle nahmen ſie ihn gern auf.

* * *

Georg kam ſich vor wie ein Träumender.

Er war nicht fähig, einen Gedanken zu Ende zu denken.

Ein inneres Gefühl trieb ihn an, und er lief dem Hauſe zu, in dem er ſeine Frau wähnte.

Und als er über die Schwelle ſchritt, an der überraſchten Jette vorbei, wurde ihm leichter.

„Iſt meine Frau da?“

„Ja, Frau Roſel iſt oben!“ Ganz freundlich klang diesmal Jettes Stimme.

Er ſchritt die Treppe hoch und trat in Roſels Zimmer.

Als er eintrat, ſah die junge Frau, die über einer Handarbeit ſaß, auf und wurde glühend rot. Sie wollte ſich erheben, aber ſie zitterte vor Aufregung.

„Roſel!“ ſagte der Mann und blieb an der Tür ſtehen. „Willſt ... du mich wieder ... nehmen!“

Die Frau erhob ſich und trat zu dem Gatten. „Du ... kommſt doch ... zu mir, Georg!“ ſagte ſie mit leiſem Jubel in der Stimme.

„Ich komme, Roſel! Ich ... ich ... habe eingeſehen, daß ich Schuld trage ... und daß ich ſchlecht war zu dir!“

Innig umſchlang ihn das junge Weib und küßte ihn.

Ganz ſtill hielt er, es war ihm, als entſühne ihn der Kuß.

Dann nahm ſie ihn an der Hand und führte ihn zum Fenſter.

„Komm,“ ſagte ſie leiſe, „ich will dir etwas ſagen.“

Als ſie am Fenſter ſtanden, ſah ſie ihn lange an.

„Georg, wenn du heute nicht gekommen wärſt, dann hätte ich den Schritt tun müſſen. Unſer ... Kind ... es ſoll doch den Vater haben.“

Er ſah ſie an, faſſungslos, ergriffen. Seine Lippen bebten, als ſie die Worte formten: „Unſer ... Kind!“

Dann begriff er mit einem Male alles. Er kniete vor der geliebten Frau nieder und preßte die heiße Stirn an ſie.

„Unſer Kind!“ weinte der Mann in ſeiner Glückſeligkeit.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Halbjahrs-Ausweis über Einnahmen und Ausgaben des Kreiskommunalverbandes Segeberg.

Halbjahr April/September 1931 des Rechnungsjahres 1931.

(Beträge in tausend Reichsmark.)

A. Ordentlicher Haushalt.		Jahressoll (Haushaltssoll und Rechnungssoll der Vorjahresreste)	Ist-Einnahme oder Ist-Ausgabe		
			seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschl. des Vorhalbjahres	im Berichtshalbjahr	Zusammen
Aus dem Vorjahr, und zwar:		1	2	3	4
a) Bestand zur Deckung restl. Verpflichtungen	—				
b) Ueberschuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres	— 11				
Zusammen	— 11				
I. Einnahmen					
1. Steuern		[illegible]	—	394	394
2. Von den Unternehmungen und Betrieben und der Vermögensverwaltung abgelieferte Ueberschüsse	43				
Davon ab: An Unternehmungen und Betriebe und die Vermögensverwaltung geleistete Zuschüsse	—				
Verbleiben		43	—	22	22
3. Sonstige Einnahmen:					
Allgemeine Verwaltung		62	—	5	5
Schulwesen		—	—	—	—
Tiefbauwesen		45	—	32	32
Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)		329	—	155	155
Arbeitslosenfürsorge (Krisenfürsorge)		—	—	—	—
Wohnungswesen		76	—	21	21
Besondere gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen		114	—	63	63
Uebrige Kämmereiverwaltungen		11	—	4	4
Einnahmen insgesamt: (abzügl. der Zuschüsse an Unternehmungen, Betriebe und Vermögensverwaltung).		1787	—	696	696
II. Ausgaben.					
1. Allgemeine Verwaltung		227	—	71	71
2. Schulwesen:					
a) Volksschulen		1	—	—	—
b) Sonstige Schulen		47	—	1	1
3. Tiefbauwesen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung)		387	—	134	134
4. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)		715	—	323	323
5. Arbeitslosenfürsorge (Krisenfürsorge)		—	—	—	—
6. Wohnungswesen		148	—	31	31
7. Besondere gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen		114	—	63	63
8. Uebrige Kämmereiverwaltungen (soweit nicht unter 1 bis 7 angeführt)		21	—	10	10
9. Umlagen an den übergeordneten Gemeindeverband		116	—	57	57
Ausgaben insgesamt		1776	—	690	690
Mithin Mehrausgabe		—	—	—	—
bezw. Mehreinnahme		11	—	6	6
B. Außerordentlicher Haushalt.					
Aus dem Vorjahr, und zwar:					
a) Bestand zur Deckung restl. Verpflichtungen	+ —				
b) Ueberschuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres	— 41				
Zusammen	— 41				
I. Einnahmen.					
1. Schuldenaufnahme		104	—	38	38
2. Fondsentnahme		—	—	—	—
3. Sonstige Einnahmen		—	—	—	—
Einnahmen insgesamt		104	—	38	38
II. Ausgaben.					
1. Tiefbauwesen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung)		—	—	—	—
2. Arbeitslosenfürsorge		—	—	—	—
3. Wohnungswesen		—	—	—	—
4 Sonstige Ausgaben der Kämmereiverwaltungen		—	—	—	—
5. Außergewöhnliche Zuschüsse und Neuinvestierungen für Unternehmungen und Betriebe und Vermögensverwaltung		104	—	38	38
Ausgaben insgesamt		104	—	38	38
Mithin Mehrausgabe		—	—	—	—
bezw. Mehreinnahme		—	—	—	—

Abschluß.

A. Ordentlicher Haushalt.		B. Außerordentlicher Haushalt.	
Aus dem Vorjahr	— 11	Aus dem Vorjahr	— 41
Mehreinnahme (+) / Mehrausgabe (—) aus den Monaten April 1931 bis Septbr. 1931	+ 6	Mehreinnahme (+) / Mehrausgabe (—) aus den Monaten April 1931 bis Septbr. 1931	—
Ergibt Fehlbetrag am Schlusse des Berichtsmonats	— 5	Ergibt Fehlbetrag am Schlusse des Berichtsmonats	— 41

Erläuterungen: In der Einnahme an Steuern A I Nr. 1 sind außer den Reichssteuerüberweisungen (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Kraftfahrzeugsteuer) die Ueberweisungen aus der Hauszinssteuer (für Finanzbedarf und Wohnungsbau) enthalten.

Aufgestellt.

Bad Segeberg, den 30. November 1931.

Kreiskommunalkasse.

Veröffentlicht gemäß Verordnung des Herrn Reichsminister der Finanzen vom 23. Juni 1928 (RGBl. I Seite 205 ff.)

Bad Segeberg, den 30. November 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,
Landrat.

Wegesperrung

Die Wegestrecke Todesfelde im Zuge der Kreisstraße Bad Segeberg—Stuvenborn wird wegen Dampfwalzarbeiten ab Dienstag, den 8. Dezember 1931 für jeglichen Verkehr gesperrt.

Der Verkehr wird über Hartenholm bzw. Oering verwiesen.

Wittenborn, den 7. Dezember 1931
Der Amtsvorsteher

○ **Doppelmord.** In Oberbubach in Niederbayern wurden am Nikolaustage die 24jährige Babette Frey und ihre 3jährige Nichte ermordet aufgefunden, die Frey im Laden ihres Vaters, das Kind in der Küche, wo es mit den Nikolausgeschenken spielte. Der Mörder raubte die Ladenkasse aus und flüchtete mit etwa 30 Mark. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen eine bestimmte Person.

Steuerkarten 1932

Sämtliche aktiven Beamten, welche ihre monatlichen Bezüge aus der unterzeichneten Kasse erhalten, werden hierdurch aufgefordert, die Steuerkarte für 1932 bis zum 20. Dezember einzusenden, da sonst volle 10 Prozent vom Einkommen als Steuer gekürzt werden müssen.

Bad Segeberg, den 4. Dezember 1931
Staatliche Kreis- und Forstkasse Bad Segeberg

○ **Verfehlte Spekulationen eines Düsseldorfer Bankprokuristen.** Durch verfehlte Spekulationen des ersten Prokuristen der Düsseldorfer Zweigstelle einer Großbank sind Verluste entstanden, deren Höhe noch nicht genau festgestellt werden konnte, die aber auf etwa 100 000 Mark geschätzt werden. Die Untersuchung der Angelegenheit durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet.

Ein Volk, das nicht versichert sein wi

Alters- und Invalidenversicherung in der Schweiz abgeleh

Das Schweizer Volk hat die Einführung d Alters- und Hinterbliebenenversicherung abgelehn nachdem es bereits vor sechs Jahren die grundsätzliche Ei führung der Versicherung beschlossen hatte. In jahrelang Beratungen wurden vom National- und Ständerat d Einzelheiten festgelegt. Nun entstand in diesem Somm eine starke Opposition gegen die Versicherung. E wurden die notwendigen Stimmen aufgebracht, die e reichten, daß die Versicherung und ihre Ausführungsgese noch einmal zur Volksabstimmung zu bringen seie

Die Verschlechterung der Wirtschaftslage in Verbi dung mit dem bevorstehenden allgemeinen Lohn- un Gehaltsabbau sowie die Angst vor jahrelang Prämienzahlung für Versicherte und Arbeitgeber hat d zu geführt, daß das Volk nun mit starker Mehrhei die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sowie die zu Aufbringung der Staatszuschüsse vorgesehenen Tabak un Zigarettenbesteuerung abgelehnt hat.

Trinkgelage bei Sklareks.

Revision mit Bier, Schnaps und Würstchen.

Im Sklarek-Prozeß wurde der Revisionsbeam Schöttler vernommen, der wiederholt bestritt, b einer Revision in der BVG. betrunken gewesen und vo Kieburg in einer Droschke nach Hause gefahren worde zu sein. Ein einziges Mal sei es vorgekommen, daß b einer Revision warme Würstchen gegessen und Bier un Schnäpse getrunken wurden. Er habe auch Bier un einige Schnäpse getrunken, sei aber nicht mit einer Drosch nach Hause gefahren, sondern habe dann noch gearbeite Leo Sklarek fragte Schöttler, ob er unter seinen Eide aussagen wolle, daß er niemals

bei der Unterschriftleistung unter die Bilanzen

betrunken gewesen sei. Der Zeuge bejahte dies. Au Antrag der Verteidiger der Sklareks wurde dann de frühere Kassierer der BVG., Heinricht, Schöttle gegenübergestellt. Er hatte bekundet, daß bei der Inventuraufnahme im März 1926 ein Trinkgelage veranstaltet worden sei. Heinricht gab jetzt die Möglichkei zu, daß dieses Gelage nach der Unterschrif leistung abgehalten worden sei.

Eine Erklärung des Gerichts.

Das Gericht gab dann folgende Erklärung ab: Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hält da Gericht auf Grund der bisherigen Beweisaufnahme fü nicht widerlegt, daß die Angeklagten Bürgermeister Kohl Stadtamtsrat Sokolowski, die Stadträte Gäbel un Degener sowie Bürgermeister Schneider an eine Schädigung der Sklareks infolge der Kieburgschen Wirtscha geglaubt haben." Der Vorsitzende bemerkte hierzu, da damit dem Urteil nicht vorgegriffen werden solle, ob ein Schädigung erfolgt sei. Es werde aber einer weitere Erörterung über den Monopolvertrag nich mehr bedürfen.

Ostbank- und andere Betrügereien.

Von dem nächsten Zeugen, dem Stadtbankbeamte Schameitat, gegen den noch ein Ermittlungsverfahre läuft, da er den Sklareks am Betruge der Ostbank Beihilfe geleistet haben soll, wird behauptet, daß er für di Vermittlerrolle zwischen der Ostbank und den Sklareks 3000 bis 4000 Mark erhalten haben soll. Er soll ferne für Anzüge im Betrage von 3000 Mark 800 Mark schuldi geblieben und auch seidene Hemden für 80 Mark, ohne si zu bezahlen, erhalten haben. Während Leo Sklarek behauptet, daß die Stadtbank an die Ostbank nur deshal einen größeren Betrag überwiesen habe, damit die Ostbank diesen Betrag den Sklareks weiterzahle, wird dieses von Schameitat und Stadtbankdirektor Hoffmann bestritten. Hierbei macht Leo Sklarek eine Bemerkung, die schallende Heiterkeit auslöste. Er erklärte: „Herr Vorsitzender, es ist doch so gewesen. Unser Name sagte genug. Auf einer Eierschale mit der Unterschrift „Gebrüder Sklarek" bekamen wir eine halbe Million, wo wir sie wollten."

Der Zeuge Sonnenburg, ein früherer Filialleiter der Dresdner Bank, der von den Sklareks, wie er behauptet, ein Geschenk, wie die Sklareks behaupten, einen Kredit erhalten hat, wird nicht vereidigt, da er ebenfalls im Verdacht steht, den Sklareks bei den Betrügereien an der Dresdner Bank Beihilfe geleistet zu haben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heitmann, der Aufsichtsratsmitglied bei den BVG. und KVG. war, habe bei den Sklareks wohl Anzüge herstellen lassen, diese aber bezahlt. In den Geschäftsbüchern der Sklareks findet sich dagegen die Bemerkung, daß keine Preisberechnung erfolgen solle.

Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Was man noch wissen muß.

Die „Hungerpilger" abgewiesen.

Newyork. Nachdem die aus allen Teilen des Landes in der Bundeshauptstadt Washington eingetroffenen „Hungerpilger" von den Behörden mit entwaffnender Liebenswürdigkeit empfangen und bewirtet worden waren, versuchten sie, um die Mittagszeit, als der Kongreß eröffnet wurde, in das Kapitol einzudringen, um eine Bittschrift zu überreichen. Die Polizei verhinderte jedoch jegliche Kundgebung.

⊙ **Ein 16jähriger Schwerverbrecher verhaftet.** Am 29. September vorigen Jahres wurde in der Nähe von Innsbruck der Redakteur der Tiroler Bauernzeitung Josef Gufler ermordet und beraubt. Der Innsbrucker Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Täter festzustellen und zu überführen. Es handelt sich um den 16jährigen Hilfsarbeiter Karl Sauerwein aus Höfling bei Innsbruck. Wie die Untersuchung ergab, war Sauerwein auch an mehreren Überfällen auf Heimwehrleute beteiligt. Er hat zugegeben, bei diesen Zusammenstößen einige Gegner durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Außerdem wurden ihm in Innsbruck und Umgebung über vierzig Einbruchsdiebstähle nachgewiesen. In Wien hat er vier Raubüberfälle verübt.

⊙ **Schweres Grubenunglück in Rumänien.** Durch schlagende Wetter wurden auf der Grube „Lonia" bei Petrosani in Rumänien sechs Arbeiter getötet und vierzehn schwer verletzt. Die Arbeiter wurden unter einer einstürzenden Galerie begraben. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da fortgesetzt Gas ausströmte. Mehrere Arbeiter erlitten Gasvergiftungen.

Bunte Tageschronik

Berlin. In der Strafsache gegen Katzenellenbogen und Genossen ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden

Nah und Fern

○ **Der Waldecker Sprengſtoffattentäter verhaftet.** Unter dem Verdacht, das Sprengſtoffattentat auf ein Erholungsheim in Waldeck begangen zu haben, wurde in Kaſſel der Mechaniker Kleinſchmidt verhaftet. Die Kriminalpolizei fand in ſeiner Wohnung Sprengkapſeln und Teile einer Zündſchnur, wie ſie bei dem Anſchlag benutzt worden waren. Kleinſchmidt war mit dem Hausbeſitzer Wiegand, der bei dem Anſchlag verletzt wurde, verfeindet.

○ **Folgenſchwerer Autozuſammenſtoß in Dresden.** In Dresden ſtießen eine Autodroſchke und ein Berliner Perſonenauto zuſammen. Beide Wagen wurden ſtark beſchädigt, die drei Inſaſſen des Berliner Autos, eine Ärztin und zwei Ärzte, wurden nicht unerheblich verletzt.

○ **Durch Kohlenoxydgas vergiftet.** In Schönwald bei Gleiwitz wurden die 81jährige Witwe Anna Stangner und ihre 47jährige Tochter auf dem Fußboden ihrer Wohnung durch die Hausbeſitzerin tot aufgefunden. Ein Arzt und die Mordkommiſſion ſtellten als Todesurſache Kohlenoxydgasvergiftung feſt.

⊙ **Eine hiſtoriſche Marketenderin geſtorben.** In Metz iſt im Alter von 92 Jahren Frau Joſephine Hult geſtorben. Frau Hult hat im Kriege 1870/71, den ſie als Marketenderin mitmachte, eine gewiſſe Rolle geſpielt, indem ſie eine Mitteilung des Generals Bazaine an Gambetta durch die deutſchen Linien ſchmuggelte. Die Mitteilung war in einer kleinen Kautſchukröhre, die ſie im Munde verbarg, untergebracht. Gambetta übergab ihr die Antwort. Aber ehe ſie wieder in Metz eintraf, hatte Bazaine bereits kapituliert.

Im Zeichen der Abrüſtung ließ Frankreich einen neuen Torpedobootszerſtörer vom Stapel, der eine Waſſerverdrängung von nahezu 3000 Tonnen hat. Das Schiff hat bei einer Länge von 129,30 Metern eine Breite von 11,84 Metern und erreicht eine Geſchwindigkeit von über 36 Knoten. Die Beſtückung beſteht aus fünf 138-Millimeter-Kanonen, einem Geſchütz von 75 Millimetern und vier Geſchützen von 37 Millimetern. Sieben Torpedolancierrohre vervollſtändigen die Beſtückung.

*

Gegen die Entſcheidung des Danziger Völkerbundkommiſſars Graf Gravina vom 26. Oktober dieſes Jahres im Gdingenſtreit haben ſowohl die Danziger wie auch die polniſche Regierung Berufung eingelegt. Die Angelegenheit wird alſo in zweiter Inſtanz den Völkerbundrat in direkten Verhandlungen beſchäftigen.

*

Heimwehrführer Pfrimer hat in der Nacht unerkannt die Grenze überſchritten und ſich in Graz in Begleitung ſeines Anwalts dem Gericht geſtellt. Pfrimer wurde in Haft genommen.

Gastod eines Ehepaares.

Hagen. Die Eheleute Hoffmann wurden in der Auguſtaſtraße in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Anſcheinend liegt Selbſtmord vor. Unglückliche Familienverhältniſſe ſollen die Beweggründe der Tat geweſen ſein.

Deutſche Matroſen bitten Sowjetrußland um Aſyl?

Moskau. Von ruſſiſcher Seite wird mitgeteilt, daß eine Anzahl deutſcher Matroſen, die vor kurzem auf deutſchen Dampfern im Schwarzmeerhafen Batum geſtreikt haben, jetzt wieder in Batum eingetroffen ſei, und erklärt habe, daß ſie ihre Rückkehr nach Deutſchland verweigere und die ruſſiſche Regierung um Aſyl bäte. Die ruſſiſchen Behörden hätten den Leuten Stellungen in der ruſſiſchen Handelsmarine angeboten. Eine einwandfreie Beſtätigung dieſer Meldung von deutſcher Seite liegt bis jetzt noch nicht vor.

Der Erzbiſchof von Freiburg geſtorben.

Freiburg. Erzbiſchof Dr. Karl Fritz iſt im Alter von 63 Jahren geſtorben. Die feierliche Beiſetzung findet am Dienstag, den 15. Dezember, um 9 Uhr im Freiburger Münſter ſtatt. Bis dahin wird der Leichnam im erzbiſchöflichen Palaſt aufgebahrt.

Achtzehn Verletzte bei einem Zugzuſammenſtoß.

London. Im Bahnhofe von Nottingham ereignete ſich infolge des dichten Nebels ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem einfahrenden Arbeiterzug und zwei Lokomotiven. Da die Geſchwindigkeit des Zuges nicht groß war, verlief der Zuſammenſtoß verhältnismäßig glimpflich

Die Gemeinderatswahlen in Württemberg

Neue nationalſozialiſtiſche Erfolge.

Der Ausfall der Gemeinderatswahlen in Württemberg beſtätigt abermals die Umgruppierung der Wählermaſſen, die ſich bei allen Wahlen der letzten Zeit gezeigt hat. Die Nationalſozialiſten, die in den württembergiſchen Stadtparlamenten bisher noch nicht vertreten waren, haben in der Landeshauptſtadt Stuttgart ihre Stimmen gegenüber der letzten Reichstagswohl verdoppeln können. Sie haben dieſe Gewinne wieder zum größten Teil auf Koſten der bürgerlichen Einheitsliſte erzielt, die aus Demokraten, Deutſcher Volkspartei, Volksrechtspartei und Nationaler Volksgemeinſchaft beſtand.

Die Sozialdemokratie marſchiert in Stuttgart zwar noch immer an der Spitze, doch hat ſie gegenüber den Reichstagswahlen ſchwere Einbußen erlitten. Ihre Stimmenzahl ging um etwa 25 Prozent zurück, die diesmal nicht den Kommuniſten zugute gekommen ſind. Es iſt alſo anzunehmen, daß ein Teil der ehemaligen ſozialdemokratiſchen Wähler nationalſozialiſtiſch gewählt oder ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt hat. Beſonders hervorzuheben iſt noch, daß die Deutſchnationalen ihre Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl um etwa 1200 erhöhen konnten.

In Eltingen in der Nähe von Stuttgart, wo ſich die marxiſtiſchen und bürgerlichen Gemeindevertreter die Waage gehalten haben, iſt eine marxiſtiſche Mehrheit zuſtande gekommen. Im allgemeinen kann man feſtſtellen, daß die Nationalſozialiſten in alle Gemeindeparlamente einziehen werden. Ihr Anteil an der Geſamtſtimmenzahl beträgt etwa 22 Prozent.

Die Erlöſerkirche in Moskau in die Luft geſprengt.

Die Erlöſerkirche in Moskau, die zu den ſchönſten Baudenkmälern der Welt zählte und deren fünf Kuppeln zu den charakteriſtiſchſten Wahrzeichen der Stadt gehörten, iſt mit ſechs Dynamitladungen in die Luft geſprengt worden. An ihrer Stelle ſoll nun der „Palaſt der Sowjets" errichtet werden.

Deutſchland und Italien.

Dr. Hugenberg über Tributzahlungen und Abrüſtung.

Dr. Hugenberg gewährte dem Berliner Vertreter des „Reſto del Carlino" in Bologna eine Unterredung, in der er u. a. ausführte: Der Beſuch Grandis in Amerika begegnet in Deutſchland beſonderem Intereſſe. Italien iſt das erſte Land geweſen, das die Unmöglichkeit der Tributverträge und der durch die Friedensdiktate gezogenen Grenzen ebenſo erkannt hat wie die Gefahr, die für Europa in der Ungleichheit der Rüſtungen der einzelnen Staaten liegt. Sein Wunſch iſt es, daß Italien und Deutſchland zuſammenwirken mögen, um den Völkern unſeres Erdteiles endlich den wahren Frieden zu geben.

Neue deutſch-rumäniſche Verhandlungen.

Bukareſt. Der hier eingetroffene Miniſterialdirektor Poſſe verhandelt mit dem rumäniſchen Handelsminiſter über die Vorzugszölle. Es verlautet, daß es wahrſcheinlich gelingen werde, die Grundlage zu neuen Verhandlungen zu finden. Allerdings ſuche Rumänien Deutſchland zu einem ſtärkeren Maisankauf zu bewegen, wozu Deutſchland nur bei entſprechenden Gegenleiſtungen geneigt ſein ſoll.

Die Höllenmaſchine im Poſtamt.

Exploſion eines Poſtpakets.

Ein aufſehenerregender Anſchlag wurde auf dem Poſtamt Unna verübt. Es explodierte im Schalterraum ein Paket. Durch die gewaltige Stichflamme wurde ein junges Mädchen, das in der Nähe ſtand, erheblich verletzt. Die Schalterbeamten bewahrten aber Ruhe und blieben auf ihren Plätzen. Dagegen floh das Publikum

panikartig durch Fenſter und Türen

aus dem Raume. Es entſtand ein Brand, der aber ſofort gelöſcht werden konnte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es ſich um einen mit einem Mechanismus ausgeſtatteten Pappkarton handelte. Durch die Vorrichtung wurde ein mit Schwarzpulver gefüllter Fahrradſchlauch zur Exploſion gebracht. Zweifellos war ein Anſchlag auf die Geldkaſſe geplant. Die Exploſion erfolgte aber zu früh, ſo daß der Raub unterblieb. Die Ermittlungen der Polizei nach dem Täter waren bisher erfolglos.

Hochſchulen und Studenten.

Vollſitzung des Preußiſchen Staatsrats am Freitag.

Der Preußiſche Staatsrat wird am Freitag dieſer Woche zu einer Vollſitzung zuſammentreten, um die Vorlagen über die Rechtsverhältniſſe der Studenten und die Diſziplin auf den ſtaatlichen wiſſenſchaftlichen Hochſchulen ſowie die preußiſche Verordnung zur Durchführung des Milchgeſetzes zu beraten.

Die alte und die neue „Emden".

Kreuzer „Emden" von der Auslandsreiſe zurück.

Der Schulkreuzer „Emden" iſt von ſeiner Auslandsreiſe heimgekehrt. Am 1. Dezember vorigen Jahres fuhr die „Emden" unter dem Kommando des Kapitäns zur See Witthöeft zum viertenmal aus. Witthöeft, als ehemaliger Torpedooffizier der alten „Emden", verband ſo die alte mit der neuen deutſchen Marine.

Die „Emden" berührte auf der letzten Reiſe insgeſamt 30 Häfen, u. a. ſolche, die nach dem Kriege zum erſtenmal wieder von deutſchen Kriegsſchiffen angelaufen wurden. An Bord des Schiffes ſind die Offiziersanwärter, und zwar 45 Seekadetten, 15 Ingenieurkadetten und 6 Zahlmeiſterkadetten, die nun zur Marineſchule Flensburg-Mürwick überwieſen werden. Die Emden ſelbſt wird gründlich überholt und dann der Flotte zugeteilt. Als Schulkreuzer wird ſie abgelöſt durch die „Köln", die ſich künftig mit der „Karlsruhe" im Auslands- und Ausbildungsdienſt ablöſen wird.

Deutſches Turnfeſt 1933: Stuttgart.

Der Geſamtturnausſchuß der DT. beriet unter Vorſitz Stedings-Bremen. Den Richtlinien für die fachliche Zuſammenarbeit in den Turnvereinen („Vereinsturnſchule") wurde zugeſtimmt, ebenſo den Beſtimmungen über die Wettkampftätigkeit und Wettkampfberechtigung der Studenten.

Fußball.

VfB.-Königsberg zum 16. Male Oſtpreußenmeiſter. Im letzten Spiel, das der VfB.-Königsberg in der Oſtpreußenmeiſterſchaft noch zu erledigen hatte, ſchlug er den Baltenmeiſter Pruſſia-Samland erneut mit 5:0 überlegen. Der VfB. errang damit zum 16. Male die Oſtpreußenmeiſterſchaft. Der Kampf um den zweiten Platz zwiſchen Hindenburg-Allenſtein und Pruſſia-Samland iſt noch nicht entſchieden.

Hockey.

Im Hockeyſilberſchildwettbewerb wurde am Sonntag in Hamburg vor 1500 Zuſchauern die Vorſchlußrunde zwiſchen Norddeutſchland und Weſtdeutſchland ausgetragen. Norddeutſchland ſiegte mit 3:1 (2:1)

Amtlicher Teil

Polizeiverordnung über die Einſtellung von Kraftfahrzeugen vom 13. November 1931

Auf Grund der §§ 26 und 33 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) und des Art. 4 des Wohnungsgeſetzes vom 28. März 1918 (GS. S. 23) verordne ich für den Regierungsbezirk Schleswig mit Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes:

A. Allgemeines.

§ 1. Anwendungsbereich.

Dieſe Polizeiverordnung gilt für alle Kraftfahrzeuge mit Antrieb durch Verbrennungsmaſchine, nicht aber in Ausſtellungs- oder Lagerräumen für ſolche, deren Betriebsſtoffbehälter ungefüllt ſind.

Die allgemeinen Bauordnungsvorſchriften behalten, ſoweit dieſe Polizeiverordnung nicht anders beſtimmt, ihre Gültigkeit.

§ 2. Begriffsbeſtimmungen.

1. Einſtellräume ſind Räume, wo ſtändig oder vorübergehend Kraftfahrzeuge untergebracht werden ſollen, auch die überdeckten Zu- und Abfahrten.
2. Anlagen ſind die Einſtellräume (Ziff. 1) und etwa dazu gehörende Werkſtätten, Waſchräume, ſonſtige Nebenräume und Hofplätze.

§ 3. Genehmigungspflicht.

Wer Einſtellräume oder Anlagen (§ 2) errichten, verändern oder Räume dazu benutzen will, bedarf der Baugenehmigung der Baupolizeibehörde (vgl. jedoch § 4 letzter Satz).

§ 4. Vorübergehende Einſtellung.

Räume, die den Beſtimmungen dieſer Polizeiverordnung nicht entſprechen, dürfen zur regelmäßigen Einſtellung von Kraftfahrzeugen nicht benutzt werden und zur vorübergehenden nur dann, wenn die Räume keine brennbaren Stoffe enthalten und nicht den einzigen Zugang zu Räumen bilden, die zum dauernden Aufenthalt von Menſchen beſtimmt ſind. Das Füllen oder Entleeren der Treibſtoffbehälter, das Ausproben und Waſchen der Motoren und die Vornahme von Ausbeſſerungen iſt in dieſen Räumen verboten. Die vorübergehende Benutzung von Räumen zur Einſtellung von Kraftfahrzeugen bedarf, wenn ſie überhaupt zuläſſig iſt, keiner Genehmigung oder Anzeige.

§ 5. Rückſicht auf Nachbarſchaft.

Anlagen für mehr als 5 Kraftfahrzeuge ſind nur zuläſſig, wenn die Anwohner gegen Abgaſe, Geräuſche uſw. ausreichend geſchützt werden.

Sollen Anlagen in der Nähe von Kirchen, Schulen, anderen öffentlichen Gebäuden, Krankenhäuſern oder Heilanſtalten errichtet werden, ſo iſt die Entſcheidung der Behörde nach § 27 der Reichsgewerbeordnung darüber erforderlich, daß die Ausübung des Kraftfahrzeugbetriebes auf dem Grundſtück geſtattet iſt.

Anlagen in den durch die Bauordnung nach Artikel 4 § 1 Ziffer 3 des Wohnungsgeſetzes vom 28. März 1918 (GS. S. 23) ausgewieſenen Wohngebieten ſind nur inſoweit zuläſſig, als ſie dem Bedürfnis der Bewohner des Wohngebietes dienen.

§ 6. Einſtellräume in oder bei verkehrsreichen Gebäuden.

Die Errichtung von Einſtellräumen in oder bei Theatern, Verſammlungsgebäuden oder Warenhäuſern kann verboten werden.

Wird ſie zugelaſſen, ſo muß für ausreichenden Schutz der Beſucher und Angeſtellten bei Feuersgefahr geſorgt werden.

§ 7. Aufſtellung auf unbebauten Flächen von Grundſtücken.

Auf unbebauten Flächen von Grundſtücken oder unter Schutzdächern dürfen Kraftfahrzeuge nur dann aufgeſtellt werden, wenn ſie den Zugang zu den Gebäuden nicht erſchweren und die Benutzung der Löſchgeräte nicht behindern.

Die Baupolizeibehörde kann die Zahl der Fahrzeuge beſchränken, ihren Mindeſtabſtand von den Gebäuden beſtimmen und andere Bedingungen ſtellen.

§ 8. Zu- und Abfahrt.

Die Ausfahrten ſind baulich ſo einzurichten, daß die Führer der ausfahrenden Kraftfahrzeuge den Verkehr auf der Straße rechtzeitig überſehen können.

Für mehr als 20 Kraftfahrzeuge, die auf einem Grundſtück ein- oder aufgeſtellt werden ſollen, kann eine Zufahrt gefordert werden, die von den Zugängen zu den übrigen Baulichkeiten getrennt iſt.

Bei Anlagen für mehr als 50 Kraftfahrzeuge können getrennte Zu- und Abfahrten gefordert werden.

§ 9. Verkehrspolizeiliche Rückſichten.

Die Verkehrspolizeibehörde darf im Benehmen mit der Baupolizeibehörde aus verkehrspolizeilichen Gründen beſondere Bedingungen ſtellen und unter Umſtänden die Errichtung, Veränderung oder Benutzung der Anlage oder die Aufſtellung nach § 7 unterſagen.

B. Bauvorſchriften.

§ 10. Wände.

Die Umfaſſungswände der Einſtellräume müſſen feuerbeſtändig *) ſein. Sie dürfen keine Oeffnungen nach anderen, nicht den Zwecken der Anlage dienenden Räumen haben.

§ 11. Fenſter und Türen.

Für die Fenſter und Türen jedes Einſtellraumes, über denen ſich Oeffnungen von Aufenthaltsräumen oder Lagerräumen für brennbare Stoffe befinden, können 1 Meter unter die Decke reichende Schutzſtreifen oder Feuerſchürzen aus unverbrennbaren Bauſtoffen gefordert werden; bewegliche Feuerſchürzen können zugelaſſen werden, wenn ſie nach außen ſchlagen. Fenſter unterhalb von Traufen weichgedeckter Gebäude ſind feuerbeſtändig herzuſtellen. Ueber Türen unterhalb der Traufen weichgedeckter Gebäude ſind feuerabweiſende Schutzdächer anzubringen.

§ 12. Decken.

Anlagen, die unter benutzbaren Räumen liegen, müſſen feuerbeſtändige Decken ohne Oeffnungen haben. Dies kann auch von Anlagen, die von anliegenden Gebäuden oder der Nachbargrenze noch nicht 5 Meter entfernt ſind, gefordert werden, bei umfangreicheren Anlagen auch auf größere Entfernungen.

Auch die tragenden Teile der feuerbeſtändigen Decken (Unterzüge, Stützen) müſſen feuerbeſtändig oder feuerbeſtändig umkleidet ſein.

§ 13. Fußböden.

Die Fußböden der Einſtellräume müſſen undurchläſſig und, wenn ſich andere Räume darunter befinden, auch feuerbeſtändig ſein.

§ 14. Entwäſſerung.

Die Ortspolizeibehörde kann fordern, daß aus Abwäſſern, die in die öffentlichen Entwäſſerungsleitungen gelangen können, vorher Betriebsſtoffe abgeſchieden werden.

§ 15. Rückzugswege.

Je nach Größe und Anordnung der Einſtellräume können Rückzugswege für Perſonen gefordert werden.

§ 16. Werkſtätten und andere Aufenthaltsräume.

Werkſtätten und andere Aufenthaltsräume müſſen mindeſtens einen geſicherten Ausgang ins Freie haben, ſind feuerbeſtändig von den Einſtellräumen zu trennen und dürfen mit ihnen nicht unmittelbar verbunden ſein.

---

*) Wegen dem Begriffe feuerbeſtändig und feuerhemmend vgl. Runderlaß des Miniſters für Volkswohlfahrt vom 12 März 1925 — II 9. 161 — (Volkswohlfahrt S. 130 und Reg. ABl. S. 147).

§ 17. Feuerlöſcheinrichtungen.

In jeder Anlage iſt geeignetes Löſchgerät, und zwar bis zu 6 Kraftfahrzeugen je eins, an leicht zugänglicher Stelle bereitzuhalten.

Sind die Anlagen beſonders groß oder Großgeräte vorhanden, ſo kann die Baupolizeibehörde je nach den örtlichen Verhältniſſen die Zahl der Löſchgeräte herabſetzen.

Sie kann je nach Lage und Art der Anlage weitere Maßnahmen zur wirkſamen Bekämpfung von Bränden anordnen und eine beſondere Feuermeldeeinrichtung verlangen.

Alle Feuerlöſcheinrichtungen müſſen dauernd gebrauchsfähig ſein.

§ 18. Größere Einſtellräume.

Größere Einſtellräume müſſen durch Brandmauern in einzelne Abſchnitte von höchſtens 1000 Quadratmetern geteilt werden. Oeffnungen in den Teilungswänden der Brandmauern müſſen feuerbeſtändig verſchließbar ſein.

Von ſolchen Brandabſchnitten kann die Baupolizeibehörde abſehen, wenn durch beſondere Sicherheitseinrichtungen, z. B. unbebaute Schutzſtreifen, Sprinkleranlagen oder feuerbeſtändige Unterteilungen, die Feuersgefahr gemindert wird.

Bei Anlagen in Kellern können nach den örtlichen Verhältniſſen weitere Forderungen geſtellt werden.

§ 19. Mehrgeſchoſſige Anlagen.

Bei mehrgeſchoſſigen Anlagen ſind die Geſchoſſe voneinander feuerbeſtändig abzutrennen. Ausnahmen können zugelaſſen werden, wenn andere genügende Sicherheitsmaßnahmen getroffen ſind.

§ 20. Kleinere Einſtellräume.

Für Einſtellräume bis zu 50 Quadratmeter, in beſonderen Fällen bis zu 100 Quadratmeter Grundfläche kann die Baupolizeibehörde die nach den örtlichen Verhältniſſen vertretbaren Erleichterungen von dieſen Bauvorſchriften zulaſſen.

C. Heizung, Entlüftung, Beleuchtung, elektriſche Einrichtungen.

§ 21. Heizung.

Die Heizung der Einſtellräume muß ſo beſchaffen ſein, daß ſich die Dämpfe der Betriebsſtoffe nicht daran entzünden können. Zuläſſig ſind:

1. Sammelheizungen (Dampf-, Warmwaſſer- und Warmluftheizung), wenn die Feuerungsanlage in Räumen liegt, die mit Einſtellräumen keinerlei Verbindung haben.

   Bei Warmluftheizungen darf die Luft aus den Einſtellräumen nur dann wieder entnommen werden, wenn ſie nicht durch Oefen, ſondern durch Warmwaſſer- oder Dampfheizkörper erwärmt wird. Die Luft darf aus dem Vorwärmeraum nur in die zu beheizenden Einſtellräume gelangen können.
2. Ofenheizung, wenn die Heizöffnungen der Oefen in Räumen liegen, die mit den Einſtellräumen in keinerlei Verbindung ſtehen.

   Kachelöfen oder gemauerte Oefen müſſen fugendicht, ohne Durchſichten oder Niſchen ſein und dürfen an den Heizflächen innerhalb der Einſtellräume keine Metallteile haben.

   Oefen anderer Bauart müſſen gegen die Einſtellräume ſo dicht und feuerbeſtändig abgetrennt ſein, daß die erwärmte Luft erſt in einer Höhe von 1,5 Meter in die Einſtellräume eintreten kann. Die Räume dürfen alſo nicht durch Umluft, ſondern nur durch Friſchluft aus Räumen erwärmt werden, wo keine entzündlichen Dämpfe auftreten können.

   Schornſteinreinigungsöffnungen dürfen nicht innerhalb der Einſtellräume liegen.
3. Gasheizung. Gasheizungskörper, Friſchluft- und Abzugsleitung müſſen in dem zu beheizenden Raum vollkommen gasdicht ſein. Wenn für die Friſchluft- und Abzugsleitungen Blechrohre ineinander geſteckt werden, ſo müſſen ſie verbleit und die Längsnähte gefalzt ſein. Längsnähte und Querverbindungsſtellen ſind zu verlöten. Das Anzünden der Gasflamme darf nur außerhalb des zu beheizenden Raumes möglich ſein. Die Mauerbüchſe für die Zündöffnung der Gasrohre muß in einem Stück vom Heizkörper bis an die Außenſeite der Wand des zu beheizenden Raumes durchgeführt ſein. Heizkörper und Friſchluftzuleitungen müſſen mindeſtens 1,5 Meter über dem Fußboden liegen. Hiervon kann abgeſehen werden, wenn die Heizflächentemperatur 200 Grad Celſius nicht überſteigen kann.
4. Elektriſche Heizung. Elektriſche Heizungsgeräte müſſen in mindeſtens 1,5 Meter Höhe über dem Fußboden angebracht ſein. Hiervon kann abgeſehen werden, wenn die Heizflächentemperatur 200 Grad Celſius nicht überſteigen kann.

   Strahlungsöfen mit offenen Glühkörpern ſind unzuläſſig.
5. Heizvorrichtungen anderer Art, wenn es die Baupolizeibehörde beſonders genehmigt.

§ 22. Entlüftung.

Die Einſtellräume müſſen ausreichend entlüftet werden. Bei ungünſtigen Verhältniſſen, beſonders für Keller kann die Baupolizeibehörde künſtliche Entlüftung fordern.

Bei elektriſch angetriebenen Bodenentlüftern müſſen funkenbildende Teile außerhalb der Einſtellräume und der Entlüftungsſchächte liegen oder ſchlagwetterſicher gekapſelt ſein.

Entlüftungsſchächte müſſen gegen andere Räume feuerbeſtändig abgeſchloſſen ſein.

Schornſteine oder funkenführende Rohre und Entlüftungsſchächte anderer Räume dürfen nicht zur Entlüftung benutzt werden.

§ 23. Beleuchtung.

Zur Beleuchtung ſind nur elektriſche Glühlampen in ortsfeſten Beleuchtungskörpern oder in Handleuchtern zuläſſig. Handleuchter müſſen den Vorſchriften der Anlage 1 entſprechen.

§ 24. Elektriſche Einrichtungen.

Einſtellräume gelten als feuergefährdete Betriebsſtätten. Alle elektriſchen Einrichtungen müſſen daher den Vorſchriften der Anlage 2 entſprechen.

D. Betriebsvorſchriften.

§ 25. Feuer.

Das Rauchen ſowie die Benutzung von Feuer iſt in den Einſtellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen verboten. Auf dieſes Verbot iſt durch augenfälligen dauerhaften Anſchlag hinzuweiſen. *)

§ 26. Treibſtoffe.

In den Einſtellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen dürfen weder Treibſtoffe noch leere Treibſtoffbehälter aufbewahrt werden. Ein zerknallſicheres Erſatzgefäß (Kaniſter) bis zu 15 Liter Faſſungsvermögen darf an jedem Fahrzeug angebracht werden.

§ 27. Zapfſtellen.

Zapfſtellen in Kellergeſchoſſen und auf Rampen zu Kellern ſind verboten. In den übrigen Stockwerken kann ſie die Baupolizeibehörde zulaſſen vorbehaltlich geeigneter Sicherheitsmaßnahmen, wie z. B. ſelbſttätige Abſtellvorrichtungen.

Fahrbare Zapfſtellen dürfen innerhalb der Anlagen nicht verwendet werden.

§ 28. Undichte Treibſtoffbehälter.

Undichte Treibſtoffbehälter müſſen erſt völlig entleert werden, bevor die Kraftfahrzeuge in den Einſtellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen untergebracht werden.

§ 29. Putzwolle und andere brennbare Stoffe.

Gebrauchte Putzwolle und Putzlappen ſind in dicht ſchließenden Blechgefäßen aufzubewahren.

Andere brennbare Stoffe dürfen in Einſtellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen nicht aufbewahrt werden.

§ 30. Karbid.

Karbid darf in dicht ſchließenden Gefäßen bis zu einer Menge von 10 Kilogramm in Einſtellräumen aufbewahrt werden, wenn jede Einwirkung von Feuchtigkeit ausgeſchloſſen iſt.

§ 31. Verkehr innerhalb der Anlage.

Die Zu- und Abfahrten und alle Rückzugswege müſſen ſtändig freigehalten werden.

§ 32. Lärmverhütung.

In den offenen Teilen der Anlagen iſt das Hupen, das Ausproben und geräuſchvolle Laufenlaſſen der Motoren und das Verurſachen ſonſtigen Lärms verboten.

§ 33. Giftſchutz.

Das Ausproben und Laufenlaſſen der Motoren iſt nur in Räumen zuläſſig, wo für ausreichende Entlüftung geſorgt iſt. In jedem Einſtellraum iſt durch augenfälligen dauerhaften Anſchlag auf die Vergiftungsgefahr hinzuweiſen. **)

§ 34. Akkumulatorenbatterien.

Akkumulatorenbatterieen dürfen in Einſtellräumen nicht aufgeladen werden.

E. Ausnahmen.

§ 35. Ausnahmen. Staatliche Einſtellräume uſw.

In beſonderen Fällen kann die Baupolizeibehörde Ausnahmen von den Vorſchriften dieſer Verordnung bewilligen, von den zwingenden Vorſchriften des § 5 Abſ. 1 und 3 und des Abſchnittes B jedoch nur der Regierungspräſident Befreiung (Diſpens) erteilen.

Ausnahmen und Diſpenſe ſind insbeſondere für die im Eigentum des Reichs, der Länder, der Reichsbahn und der öffentlichen Feuerwehren ſtehenden Anlagen zuläſſig.

§ 36. Krafträder.

Für einzelne Krafträder gilt nur § 4 über vorübergehende Einſtellung.

Im übrigen werden je 5 Krafträder als ein Kraftfahrzeug im Sinne dieſer Verordnung angeſehen.

§ 37. Kraftfahrzeuge mit Antrieb durch Schwerölmaſchine.

Kraftfahrzeuge mit Verbrennungsmaſchine für Treibſtoffe, die einen Flammpunkt über 55 Grad Celſius haben, fallen im allgemeinen nicht unter dieſe Verordnung, jedoch iſt ihre Einſtellung der Baupolizeibehörde anzuzeigen. Für Treibſtoffe mit einem ſolchen Flammpunkt gelten nicht die Verbote und Beſchränkungen der §§ 26 und 27.

Die Baupolizeibehörde kann die zur Abwendung von Gefahren und Beläſtigungen der Allgemeinheit, der Nachbarn und der Arbeitnehmer notwendigen Maßnahmen fordern.

F. Strafbeſtimmungen und Inkrafttreten.

§ 38.

Soweit nicht in den §§ 367, Ziffer 6 und 15 und 368 Ziffer 5 und 8 des Strafgeſetzbuches Strafen angedroht ſind, drohe ich für jeden Fall des Nichtbefolgens ein Zwangsgeld bis zu 150 RM an; wenn das Zwangsgeld nicht eingetrieben werden kann, tritt an ſeine Stelle Zwangshaft bis zu 2 Wochen.

§ 39.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft und gilt bis zum 31. Dezember 1960.

Schleswig, den 13. November 1931
I B P 1250 17. Der Regierungs-Präſident

Anlage 1 (zu § 23).

Handleuchter.

1. Körper und Griff der Handleuchter müſſen aus Iſolierſtoff beſtehen, der den im Betriebe auftretenden Beanſpruchungen ſtandhält. Metallene Griffauskleidungen ſind verboten.
2. Handleuchter müſſen ſo gebaut ſein, daß die Anſchlußſtellen der Leitungen von Zug entlaſtet, die Leitungsumhüllung gegen Abſtreifen und die Leitungsadern gegen Verdrehen geſichert ſind.
3. Die Einführungsſtellen für die Leitungen müſſen derart ausgebildet ſein, daß eine Beſchädigung der biegſamen Leitungen auch bei rauher Behandlung nicht zu befürchten iſt. Die Verwendung von Werkſtattſchnüren ſowie von Gummiſchlauchleitungen mittlerer Ausführung muß möglich ſein.
4. Schaltfaſſungen in Handleuchtern ſind verboten; jedoch ſind Schalter bis höchſtens 250 Volt und für mindeſtens 6 Ampère zuläſſig. Dieſe Schalter müſſen Momentſchalter und ſo im Körper oder Griff eingebaut ſein, daß ſie mechaniſchen Beſchädigungen entzogen bleiben. Ihr Betätigungsteil darf nicht Spannung führend ſein.
5. Jeder Handleuchter muß je nach dem Verwendungszweck mit Schutzkorb oder -glas oder mit beiden Vorrichtungen verſehen ſein. Schutzgehäuſe, Schutzkorb, Reflektor, Aufhängehaken, Tragbügel (und dergleichen) aus Metall müſſen auf dem iſolierenden Körper befeſtigt ſein. Schutzgehäuſe, Schutzkorb und dergleichen müſſen ſo am Körper befeſtigt ſein, daß ſie ſich nicht ſelbſttätig löſen.
6. Handleuchter müſſen Einrichtungen haben, durch die das Eindringen von Feuchtigkeit an der Einführungsſtelle der Leitungen ſowie eine Verletzung der Leitungen verhindert iſt.

Anlage 2 (zu § 24).

Elektriſche Einrichtungen in feuergefährdeten Betriebsſtätten.

1. Elektriſche Maſchinen, Transformatoren und Widerſtandsgeräte, ferner Schalter, Sicherungen, Steckvorrichtungen und ähnliche Apparate, in denen betriebsmäßig Stromunterbrechung oder Erhitzung ſtattfindet, dürfen nur inſoweit verwendet werden, als durch ihre Bauart oder durch andere geeignete Maßnahmen die entzündlichen Stoffe von den die Gefahr bringenden Teilen abgehalten werden.
   - a) Als geeignete Maßnahme gilt eine Ausführung, bei der das Eindringen von Fremdkörpern zu den blanken, Spannung führenden oder umlaufenden Teilen erſchwert iſt. Ein vollſtändiger Schutz gegen Staub, Feuchtigkeit oder Gasgehalt der Luft wird nicht vorgeſchrieben, und es darf bei Motoren das Zuſtrömen von Kühlluft aus dem umgebenden Raum nicht behindert werden. Bei Motoren mit Kurzſchlußläufer genügt offene Ausführung. Bei Widerſtandsgeräten, Schaltern, Sicherungen, Steckvorrichtungen und ähnlichen Apparaten ſollen alle Teile ohne ausgeſprochene Oeffnungen vollſtändig abgedeckt ſein.
   - b) In allen Fällen iſt in Drehſtromanlagen die Verwendung von Motoren mit Kurzſchlußläufer zu empfehlen.
2. Blanke Leitungen ſind nicht zuläſſig. Iſolierte Leitungen müſſen in Rohren oder als Bleikabel oder kabelähnliche Leitungen verlegt werden.
   - a) Auf Schutz gegen mechaniſche Beſchädigung ſoll beſonders geachtet werden.
   - b) Glühlampen in der Nähe von entzündlichen Stoffen ſollen mit Vorrichtungen verſehen ſein, die eine Berührung der Lampen mit ſolchen Stoffen verhindern.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 30. November 1931
Der Landrat

---

*) Für das Verbot wird nachſtehender Wortlaut empfohlen:
Rauchen
und jeder Gebrauch von Feuer
polizeilich
verboten.

**) Für den Anſchlag wird nachſtehender Wortlaut empfohlen:
„Vorſicht beim Laufenlaſſen der Motoren!
Vergiftungsgefahr“

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Paul Weſtphal in Reinsbek ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Ortſchaft Reinsbek.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 4. Dezember 1931
Der Landrat

Schulſache

Unter Hinweis auf unſere Zuſammenſtellung der für die Schule auf ſtaatsbürgerlichem Gebiete ergangenen wichtigſten Beſtimmungen im Kreisblatt vom 12. 6. 29 erſuchen wir die Herren Schulleiter, dafür zu ſorgen, daß die unter Ziffer 12 im Amtlichen Schulblatt vom 15. 10. 31 aufgeführten Miniſterialerlaſſe genau beachtet werden.

Bad Segeberg, den 3. Dezember 1931
Das Schulviſitatorium

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet am Donnerstag, dem 10. Dezember 1931, in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 3. Dezember 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 10. Dezember 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 3. Dezember 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 10. Dezember 1931, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 3—4 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 3. Dezember 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Hänschens liebſte Schulſtunde. Onkel: „Sag, Hänschen, welche Schulſtunde macht dir am meiſten Freude?“ — Hänschen: „Die Geſangsſtunde!“ — Onkel: „Sieh einmal! Und weshalb denn?“ — Hänschen: „Von der bin ich diſpenſiert!“

Mutters Morgengruß. Lehrerin: „Womit weckte der Prinz das Dornröschen?“ — Schülerin ſchweigt. — Lehrerin: „Na, was gibt dir deine Mama am Morgen?“ — Schülerin: „Lebertran“

Edler Wettſtreit. Zwei Freunde hatten miteinander etliche Schoppen genehmigt, und es handelt ſich um das Zahlen „Ich habe dich eingeladen, ich zahle.“ — „Du haſt das vorige Mal bezahlt, an mir iſt die Reihe.“ — „Ich ſage, ich zahle“ — „Nein ich!“ Des Haders müde, gab einer endlich nach: „Nun, dann zahle du.“ — „Du willſt, daß ich zahle?“ — „Ja, zahle.“ — „Ich habe keinen Pfennig bei mir.“ — „Ich auch nicht!“

Übertrumpft. Der kleine Emil zeigt dem Max ein Vergrößerungsglas, das ihm ſein Vater von der Reiſe mitbrachte „Siehſt du, Max, da ſteht gedruckt „Karlsbad“ — „Oh, das iſt gar nichts,“ erwidert Max, „mein Vater hat ſilberne Löffel von ſeiner Reiſe nach Hauſe gebracht und auf jedem Löffel iſt eingraviert: „Hotel Arco“.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 288 — Mittwoch, den 9. Dezember 1931 — 53. Jahrg.

Die große Notverordnung

Bevorſtehende Diskontſenkung — Preis- und Lohnſenkungen gleichzeitig — Herabſetzung des Zinsfußes — Abbau der Hauszinsſteuer — Verminderung der Mieten — Konfiskation der Kapitalflüchtlinge — Uniformverbot für alle im ganzen Reich.

Das Opfer.

Der neue große Opferaltar iſt aufgeſtellt. Was auf ihm niedergelegt werden ſoll, iſt nicht der Überſchuß einer reichen Ernte, ſondern es ſind Brocken unſeres täglichen Brotes, einzelne Groſchen der Not, die an ſich dazu beſtimmt waren, den notwendigſten Bedürfniſſen des täglichen Lebens zu dienen. Die von uns verlangten Steuern ſind keine Steuern mehr, ſondern ſind tatſächlich „Opfer“. „Gold gab ich für Eiſen“ hieß einſt die Parole großer Volksopfer: heute geben wir auch das Eiſen hin. Wofür? Für eine Hoffnung! Nicht ſo groß iſt vielleicht die Erwartung, daß durch dieſe uns auferlegten Entbehrungen unſere wirtſchaftliche Lage unmittelbar gebeſſert werden könnte, auf lange Sicht hinaus nur könnten wir hoffen, aber das müſſen wir erwarten, daß endlich unſere hartnäckigen und hartherzigen politiſchen Gläubiger einſehen, daß es ſo nicht weiter geht, daß aller guter Wille ſeine Grenze hat an dem Können, daß die Ausſaugung und Auspreſſung des deutſchen Volkes unter dem Zeichen von Verſailles ein Verbrechen bedeutet an dieſem Volk, ein Verbrechen an der Menſchheit. Auf dem Platz jedes Konferenzteilnehmers in Baſel, auf den Schreibtiſchen aller Diplomaten und Politiker der ganzen Welt ſollte dieſe Notverordnung des Deutſchen Reichspräſidenten ſtändig liegen, als ein mahnendes und warnendes Zeichen, daß Verſaillesdiktat und Young-Plan ein Volk in Hunger und Elend gebracht haben. Bis an die äußerſte Grenze des Tragbaren geht die Notverordnung in ihren neuen Belaſtungen, jeder Schritt weiter auf dieſem Wege muß in den Abgrund führen, in den Deutſchland bei ſeinem Sturz ganz Europa rettungslos mit hineinziehen müßte.

Ein „Band“ Notverordnung.

46 Druckſeiten im Reichsgeſetzblatt.

Die Notverordnung führt den Titel: „Vierte Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens.“ Sie umfaßt 46 Druckſeiten im Reichsgeſetzblatt, ſtellt alſo wieder, wie die meiſten ihrer Vorgängerinnen, ein ſtattliches Buch dar. In neun Einzelabſchnitten werden die verſchiedenen geſetzgeberiſchen Gebiete behandelt.

Die Notverordnung wurde der Öffentlichkeit durch die Übergabe an die Preſſe bekanntgegeben, die Reichskanzler Dr. Brüning im Kongreßſaal der Reichskanzlei ſelbſt vornahm und erläuterte.

Der letzte Verſuch.

Zum ſechſtenmal ergeht eine Notverordnung zur Sicherung der Wirtſchaft und der Finanzen in Deutſchland und zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen. Zum ſechſtenmal, — denn leider ſind weder die Finanzen, noch die wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe durch die fünf früheren Verordnungen endgültig geſichert worden. Zwiſchen der erſten und der zweiten war noch faſt ein halbes Jahr verſtrichen, aber zwiſchen dem 5. Juni 1931 und heute drängen ſich gleich vier Verordnungen. Und melancholiſch denkt man daran, daß die Notverordnung des 5. Juni, die veröffentlicht wurde, als der Reichskanzler in Chequers war, die letzte ihrer Art hatte ſein ſollen, weil dem deutſchen Volke einfach nicht noch mehr zugemutet werden könne, weil es nicht bloß bis zur Grenze des Erträglichen, ſondern zum Teil noch darüber hinaus gebracht und gezwungen worden ſei. So hörten wir und laſen wir das damals, — und ſeitdem iſt vom deutſchen Volke noch weit, weit mehr verlangt worden, gerieten wir in noch viel tiefere Not, wurden uns noch größere Laſten auferlegt. Und ſo wenig wie die Wirtſchaft konnten die Finanzen in Ordnung gehalten werden. Wird es gelingen, ſie jetzt, durch die ſechſte Notverordnung, wirklich zu ſichern? Man möchte es hoffen, aber ...

Das Furchtbarſte in unſerer heutigen Wirtſchaftslage iſt ja, daß man nirgends in der Welt einen Hoffnungsſchimmer zu erblicken vermag, obwohl die Kriſe doch ſchon drei Jahre um den Erdball taſt. Wenn man das überhaupt „leben“ nennen kann, dann leben wir jetzt von einem Tag zum andern, leben von der Hand in den Mund. Und was heute einſchneidendſte Notmaßnahme iſt, erſcheint morgen ſchon faſt harmlos gegenüber den neu auftauchenden Anforderungen wirtſchaftlicher und finanzieller Art. Was heute mühſam und unter ſchwerſten perſönlichen Opfern „ſaniert“ zu ſein ſcheint, iſt morgen wieder krank und ſchreit laut nach neuer ſchärferer Medizin. Als wir im Sommer das Wort von der „Selbſthilfe“ hörten, haben wir ja alle keine Ahnung gehabt und auch nicht haben können, wie die Wirklichkeit ausſieht, die hinter jenem Entſchluſſe ſteht. Wir haben auch nicht gewußt, daß rings um uns, durch eigene Not bedrängt, auch die anderen Völker uns die Durchführung unſeres Entſchluſſes ſo entſetzlich erſchweren würden.

Wieder einmal wird der Verſuch gemacht, unter Einſetzung der „letzten Steuerreſerven“ die öffentlichen Finanzen in Ordnung zu bringen und zu ſichern. Auch jenes Wort iſt verſchollen, das einſt davon ſprach, das einſt verſprach, daß auf die von der Kriſe immer ſtärker geſchüttelte Wirtſchaft neue Laſten nicht mehr gelegt werden ſollten. Gewiß iſt bei den öffentlichen Ausgaben ein in die Milliarden gehender Abbau erfolgt, perſönlicher ebenſo wie ſachlicher Art, — aber ſchneller noch gingen die öffentlichen Einnahmen zurück, ſo daß überall der Haushalt in Reich, Ländern und Gemeinden doch wieder über den Haufen geſtoßen wurde. Da wurde eben auch immer wieder zur Steuerſchraube gegriffen, was aber das wirtſchaftliche Übel nur noch vergrößerte. Jetzt, in der ſechſten Notverordnung, geſchieht es von neuem. Wiederum erfolgt der Verſuch, die öffentlichen Haushalte wenigſtens einigermaßen in Ordnung zu bringen, ſie wenigſtens einigermaßen zu „ſichern“. Aber ...

Wenn ſo furchtbar ſchwere Opfer nun wieder einmal vom deutſchen Volke verlangt werden, dann muß man die Gegenforderung erheben, daß nun auch dieſe Opfer wenigſtens gerecht verteilt werden. **Natürlich geht aber gerade darum der Streit, geht ſchon lange, vielleicht allzulange, hin und her im deutſchen Volke. Man hat gehofft und geharrt auf die Einlöſung der Zuſage, daß die kommende Noverordnung nun wirklich eine „Winterhilfe“ ſein werde; aber ehe der Weg noch geplant oder bereitet wurde, türmte das Ausland neue Hinderniſſe vor uns auf und gefährdet uns den letzten wirtſchaftlichen Aktivpoſten, den wir noch beſitzen: unſeren Ausfuhrhandel. Wie ſollen wir dieſe Hinderniſſe überwinden können?!**

Am Tage, da in Baſel die Young-Plan-Kommiſſion mit ihrer eigentlichen Arbeit begonnen hat, iſt von der Reichsregierung nun der letzte Verſuch eingeleitet worden, mit unſeres eigenen Volkes ſchmerzenden und wundgedrückten Schultern das deutſche Finanz- und Wirtſchaftsgebäude zu ſtützen. Wiederum zeigen wir nicht bloß den Willen zur Selbſthilfe, ſondern ſind zur Tat geſchritten. Wir haben weitere Kraftreſerven nicht mehr zur Verfügung.

Dr. Gördeler,
Reichskommiſſar für die Preisüberwachung.

Der Reichspräſident empfing Oberbürgermeiſter Dr. Gördeler-Leipzig und bat ihn, im Intereſſe der Allgemeinheit und der ſchnellen Durchführung der Preisſenkung das in der neuen Notverordnung geſchaffene Amt eines Reichskommiſſars für die Preisüberwachung zu übernehmen. Dr. Gördeler hat ſich dem Reichspräſidenten zur Verfügung geſtellt.

Der Inhalt der neuen Notverordnung.

Die neue „vierte Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens“ gliedert ſich in neun Teile:

1. Teil: Preis- und Zinsſenkung.

Kapitel 1: Anpaſſung gebundener Preiſe an die veränderte Wirtſchaftslage (im allgemeinen Senkung der Kartell- und Innungspreiſe um 10 Prozent gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931).

Kapitel 2: Schutz gegen Überteuerung (Einſetzung eines Reichskommiſſars für Preisüberwachung).

Kapitel 3: Zinsſenkung (Senkung der Zinſen von Anleihen, Hypotheken und dergleichen auf 6 Prozent, ſoweit ſie gegenwärtig nicht höher als 8 Prozent ſind, bei höheren Zinſen Senkung um ein Viertel bis zur Hälfte; entſprechende Regelung für Perſonalkredite durch den Reichskommiſſar für das Bankweſen).

Kapitel 4: Aufhebung der Steuerverzugszuſchläge, Senkung der Steuerzinſen (in Zukunft in der Regel 12 Prozent jährlich ſtatt bisher 120 Prozent).

2. Teil: Wohnungswirtſchaft.

Kapitel 1: Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundſtücken.

Kapitel 2: Mietſenkung (in der Regel um 10 Prozent der Friedensmiete, ähnlich auch bei Neubauwohnungen).

Kapitel 3: Außerordentliche Kündigung von Mietverträgen.

Kapitel 4: Abbau und Beendigung der Wohnungszwangswirtſchaft.

Kapitel 5: Beamtenheimſtätten.

3. Teil: Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollſtreckung

(allgemeiner Vollſtreckungsſchutz, auch für ſtädtiſche Grundſtücke, ſoweit bei Zwangsverſteigerung das Gebot unter 70 Prozent des Grundſtückswertes bleibt; entſprechende Einführung eines Zwangsverfahrens mit Betriebsaufſicht zur Sicherung der Ernte 1932).

4. Teil: Sonſtige wirtſchaftliche Maßnahmen.

Kapitel 1: Steuerliche Erleichterungen für die Aufteilung von Geſellſchaften.

Kapitel 2: Einheitsberatung.

Kapitel 3: Mineralwaſſerſteuer (wird aufgehoben).

Kapitel 4: Fonds für gewerbliche Genoſſenſchaften.

Kapitel 5: Handels-, gewerbe- und börſenrechtliche Vorſchriften.

Kapitel 6: Ausprägung von Vierpfennigſtücken.

Kapitel 7: Änderung der Vorſchriften über Haushalts- und Schuldenweſen im dritten Teil der dritten Verordnung zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931.

Kapitel 8: Spar- und Giromaßnahmen, kommunale Kreditinſtitute und Giroverbände ſowie Girozentralen.

5. Teil: Sozialverſicherung und -fürſorge.

Kapitel 1: Krankenverſicherung (Senkung der Laſten um ſchätzungsweiſe 25 Prozent durch Pauſchalierung der Arzthonorare).

Kapitel 2: Unfallverſicherung.

Kapitel 3: Knappſchaftliche Verſicherung.

Kapitel 4: Gemeinſame Vorſchriften.

Kapitel 5: Fürſorge.

Kapitel 6: Schlußvorſchriften.

6. Teil: Arbeitsrechtliche Vorſchriften.

Kapitel 1: Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angeſtellten (Weiterlauf der Tarife bis 30. April 1932, Senkung der Tarife auf den Stand vom 10. Januar 1927, aber nicht um mehr als 10 Prozent, ausnahmsweiſe bis 15 Prozent, falls ſeit 1. Juli 1931 keine Senkung eingetreten).

Kapitel 2: Soziale Wahlen (Möglichkeit der Verlängerung der Wahlzeit für Betriebsräte uſw. bis Ende 1933).

7. Teil: Sicherung der Haushalte.

Kapitel 1: Umſatzſteuer (im allgemeinen Erhöhung auf 2 Prozent, ausgenommen Getreide, Mehl und Schrot ſowie Backwaren, erhöhte Umſatzſteuer von 2,5 Prozent bzw. 1,35 Prozent für Betriebe mit mehr als 1 Million Reichsmark Jahresumſatz, Ausgleichsſteuer bei Auslandseinfuhr; Steuerfreiheit beim erſten Umſatz nach der Einfuhr bleibt nur bei Rohſtoff).

Kapitel 2: Vorauszahlung der Einkommens- und Körperſchaftsſteuer (Vorverlegung der Termine um einen Monat).

Kapitel 3: Reichsfluchtſteuer und ſonſtige Maßnahmen gegen Kapital- und Steuerflucht (erfaßt 25 Prozent des geſamten ſteuerpflichtigen Vermögens bei Verlegung des Wohnſitzes ins Ausland zwiſchen dem 1. März 1931 und 1. Januar 1933).

Kapitel 4: Börſenumſatzſteuer bei Kompenſationsgeſchäften.

Kapitel 5: Realſteuern der Gemeinden.

Kapitel 6: Gehaltskürzungen (im allgemeinen um 9 Prozent ab 1. Januar 1932).

8. Teil: Schutz des inneren Friedens.

Kapitel 1: Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch (Ermächtigung an Landesbehörden uſw. über Aufforderung zur Waffenablieferung, verſchärfte Überwachung des Verkehrs mit Hieb- und Stoßwaffen).

Kapitel 2: Uniformverbot (allgemeines Verbot von politiſchen Uniformen und Abzeichen jeder Art).

Kapitel 3: Verſtärkung des Ehrenſchutzes (bei Beleidigungen von Perſönlichkeiten im öffentlichen Leben).

Kapitel 4: Sicherung des Weihnachtsfriedens.

9. Teil: Schlußbeſtimmungen.

Inkrafttreten der Verordnung am Dienstag, den 8. Dezember 1931, ſoweit in Einzelfällen keine beſonderen anderen Vorſchriften enthalten ſind.

Die Übergabe der Notverordnung an die Öffentlichkeit.

erfolgte zunächſt mit einer Rede des Vizekanzlers Dietrich, der betonte, daß dieſe Notverordnung den Schlußſtein einer langen und ſchweren Entwicklung darſtelle und daß die Reichsregierung mit dieſer Notverordnung im gewiſſen Sinne ihre Sanierung in Deutſchland beendigen wolle. Schon in den nächſten Tagen wird im Reichstag ein genaues Expoſé vorgelegt werden, wie es um die Finanzen in Deutſchland ſtehe. Dr. Dietrich betonte weiter, daß auf die Dauer eine Wirtſchaft nicht beſtehen könne, wenn ein Teil ihrer Betriebe unrentabel arbeiten müſſe, wie es in Deutſchland der Fall ſei. Dieſe Frage ſei beſonders Gegenſtand der Beratungen der Reichsregierung geweſen, ebenſo von Beratungen des Wirtſchaftsbeirates. Die Reichsregierung habe geglaubt, daß ſchon mit ihren letzten Maßnahmen vom Oktober dieſes Jahres die Deflation überwunden werden könnte. In der Zwiſchenzeit ſeien allerdings wichtige Ereigniſſe eingetreten, die alle Vorausſetzungen über den Haufen geworfen hätten; das ſei namentlich durch

das Sinken des engliſchen Pfundes

geſchehen. Mit dem engliſchen Pfund ſei ein großer Teil der Währung in der Welt ebenfalls gefallen, und dieſe Vorgänge ſeien von entſcheidender Bedeutung für Deutſchland geweſen. Infolgedeſſen habe ſich die deutſche Reichsregierung unter allen Umſtänden entſchließen müſſen, in der

Senkung der Geſtehungskoſten

Deutſchlands und in der Frage der Senkung in der Geſtaltung der Etats von Reich, Ländern und Gemeinden einzugreifen, da es ſich gezeigt habe, daß es unmöglich wäre, dieſe Etats in ihrer bisherigen Größe weiter aufrechtzuerhalten. Hierbei habe ſich insbeſondere die Schwierigkeit ergeben, daß die Zahl der Unterſtützten immer größer geweſen ſei, und daß die Regierung damit rechnen mußte, in dieſem Winter eine Arbeitsloſigkeit bewältigen zu müſſen, wie ſie

bisher in der Wirtſchaftsgeſchichte noch nicht dageweſen

ſei. Die Regierung ſei in dieſer Frage aufs äußerſte gerüſtet. Erfreulicherweiſe konnte mitgeteilt werden, daß die Zahl der Arbeitsloſen, ſoweit es ſich um die Kriſenunterſtützung handelt, erheblich unter den Zahlen geblieben ſei, mit der die Reichsregierung gerechnet habe.

Der Kanzler beſchäftigt ſich ſodann mit den einzelnen Punkten der Notverordnung. Auf der einen Seite ſei es notwendig geweſen, Preiſe, Löhne und Gehälter zu ſenken, auf der anderen, die Steuerſchraube von neuem anzuziehen. Schon vor längerer Zeit habe die Reichsregierung darauf hingewieſen, daß

die Erhöhung der Umſatzſteuer

ihre letzte Reſerve bilden ſollte. Jetzt muß die Reſerve eingeſetzt werden, da beſonders die Länder und Gemeinden über große Defizite zu klagen hätten und 30 Prozent von der erhöhten Umſatzſteuer dieſen Ländern und Gemeinden zufließen.

Was die Preisſenkung betrifft,

ſo werden vor allen Dingen die Preiſe der gebundenen Artikel davon getroffen werden. Dieſe Preiſe werden mit

Wenn dieſe Kürzung nicht erfolgen ſollte, ſo werden alle Vereinbarungen über die gebundenen Preiſe für nicht erklärt werden. Zu den Dingen, die von dieſer ſofortigen Preisſenkung getroffen werden, gehören Kali, Stickſtoff und Kohle. Es ſind weiter Sicherungsmaßnahmen getroffen, daß ſich dieſe Preisſenkungen

auch bei dem Kleinhandel

auswirken werden. Bei den nicht gebundenen Preiſen ſoll der ſoeben ernannte Reichskommiſſar zur Preisſenkung, Oberbürgermeiſter Görbeler, Leipzig, die notwendige Preisſenkung überwachen. Geſchäfte, die keine Verringerung der Preisſpanne infolge dieſer Verbilligung vornehmen, ſollen ſogar geſchloſſen werden können. Die Reichsregierung glaubt, mit dieſer Drohung ein Mittel in der Hand zu haben, um den notwendigen Druck auszuüben.

Ziemliches Aufſehen erregte die Mitteilung des Vizekanzlers, daß auch die feſtverzinslichen Papiere in ihren Zinsſätzen geſenkt werden ſollen. Die Zinſen ſollen nicht nur für Hypotheken, ſondern auch für Pfandbriefe heruntergeſetzt werden.

Die Reichsregierung glaubt, daß, wenn die Zinſen für dieſe feſtverzinslichen Papiere auf ihrer jetzigen Höhe bleiben, dieſe Papiere in Gefahr geraten würden, weil dieſe hohen Zinſen nicht mehr aufzubringen ſeien. Auch auf dem Geldmarkt ſoll künftig nicht mehr vollkommene Freiheit beſtehen. Der ſchon jetzt amtierende Kommiſſar für das Bankgewerbe wird in Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Kreditinſtitute treten, um

die Höhe der Zinſen

feſtzuſetzen.

Sehr erfreulich wird es von der Öffentlichkeit vernommen werden, daß die Steuerverzugszuſchläge mit Wirkung vom 1. Januar ab aufgehoben werden ſollen. Von dieſem Zeitpunkt ab ſollen die Verzugszinſen auch nur 1 Prozent monatlich betragen, und die Stundungszinſen zwiſchen 5 und 8 Prozent feſtgeſetzt werden.

Die Hauszinsſteuer

ſoll allmählich verſchwinden und vom 1. April 1940 ab vollkommen abgeſchafft werden. Ab 1. April 1932 wird die Hauszinsſteuer auf 80 Prozent geſenkt, dann weiter auf 75, dann auf 50, ſpäter auf 40, um dann ſchließlich ganz aufgehoben zu werden. Die Hauszinsſteuer kann aber im Laufe der beiden nächſten Jahre abgelöſt werden. Die Ablöſung iſt auch ſchon bis zum 1. April n. J. möglich.

Die Mietenſenkung

ergibt ſich erſt aus der Senkung der Hypothekenzinſen. Bei den Altwohnungen werden die Mieten ſofort um zehn Prozent geſenkt. Bei Neubeſitz ergibt ſich die Senkung entſprechend der Erſparnis an Hypothekenzinſen. Eine allgemeine Regelung iſt bei Neubauten nicht möglich, weil die Hypothekenzinſen je nach dem Neubaujahre verſchieden ſind. Wo noch eine Zwangswirtſchaft beſteht, iſt die Senkung der Mieten ohne weiteres ſofort möglich. Wo eine Zwangswirtſchaft nicht mehr beſteht, gibt die Notverordnung die Möglichkeit, allen bis zum 1. April zu kündigen. — Es folgen dann

die Vorſchriften für die Landwirtſchaft

und für den Hausbeſitz bei Zwangsverſteigerung. Wenn bei Zwangsverſteigerungen das Höchſtangebot ſo gering iſt, daß es in keinem Verhältnis zu der des Grundſtücks ſteht, ſo kann der Zuſchlag unter Umſtänden erweitert werden. Außerdem kann der Inhaber von landwirtſchaftlichen Grundſtücken verlangen, daß zunächſt eine Zwangsverwaltung dieſer Grundſtücke ſtattfindet, damit ihm Gelegenheit gegeben wird, ſeine ſchwierige Lage zu überwinden.

Der Vizekanzler betonte hierbei, daß die Maßnahmen, die für die Landwirtſchaften des Oſtens getroffen worden ſeien, auf keinen Fall auch auf den Weſten übertragen werden dürfen. Das habe das geſamte Reichskabinett abgelehnt.

Um den Verkehr mit Kleingeld zu erleichtern, plant die Reichsregierung

die Prägung eines Vierpfennigſtückes.

Außerdem ſoll auch die Mineralwaſſerſteuer aufgehoben werden.

Bezüglich der Sozialverſicherungen ſieht die Notverordnung vor allem einen Abbau der kleinen Renten der Unfallverſicherung vor.

Dann kam der Vizekanzler auf die wichtigen Beſtimmungen über

die Löhne und Gehälter

zu ſprechen.

Alle Tarife werden mit dem 30. April 1932 fällig, wenn ſie nicht für längere Zeit abgeſchloſſen ſind. Die Notverordnung zieht einen Vergleich mit den Sätzen vom 10. Januar 1927. Die Tarifſätze ſollen auf das Niveau vom 10. Januar 1927 herabgeſetzt werden.

Jedoch, wenn die Differenz zwiſchen 27 und heute höher iſt als 10 Prozent, dann tritt nur eine Kürzung von 10 Prozent ein. Iſt bisher eine Kürzung noch nicht erfolgt, dann ſoll eine Senkung um 15 Prozent folgen. Auf keinen Fall aber ſollen die Sätze unter das Niveau vom Januar 1927 geſenkt werden.

Zu dieſen allgemeinen Senkungen treten nun

die Senkungen für die Beamten

im Reich, in den Ländern und den Gemeinden.

Hier beträgt der Satz für die Beamten 9, für die Arbeiter 10 Prozent. Die Senkung beträgt in Wirklichkeit auch für die Beamten 10 Prozent, weil die Berechnung nach dem augenblicklichen Gehaltsſtand erfolgt.

Sehr wichtig ſind dann auch die

Beſtimmungen über die Kapitalflucht.

Zunächſt betonte der Vizekanzler, daß die Steueramneſtie erfolgreich geweſen wäre und daß ſehr viel Steuerkapital nachträglich angemeldet worden ſei.

Die Amneſtie habe wieder geordnete Verhältniſſe geſchaffen. Diejenigen Vermögensbeſitzer, die ihr Geld ins Ausland geſchafft haben, aber weiterhin in Deutſchland ihre Geſchäfte betreiben, ſollen künftig durch

eine beſondere Reichsfluchtſteuer

erfaßt werden. Wenn ſie ihren Wohnſitz in Deutſchland aufgegeben haben, müſſen ſie ein Viertel ihres Vermögens abgeben. Entzieht ſich ein Kapitalflüchtiger dieſer Vermögensabgabe durch die Flucht ins Ausland, dann wird

ein Steuerſteckbrief

hinter ihm erlaſſen, und wenn er wieder nach Deutſchland zurückkehrt und gefaßt wird, ſo wird er mit Gefängnis beſtraft. Die Beſtimmung gilt nur für Vermögen über 200 000 Mark.

Zum Schluß ſieht die Notverordnung auch eine

Senkung der Eiſenbahnfrachttarife

vor im Geſamtbetrag von 300 Millionen.

Das letzte Kapitel der Notverordnung bezieht ſich auf den Schutz des inneren Friedens, wobei insbeſondere ein allgemeines Uniformverbot vorgeſehen iſt.

Der Reichskanzler erklärt.

Der Aufmarſch für die internationalen Verhandlungen.

Der Reichskanzler führte vor der Preſſe u. a. aus:

Die Notverordnung ſtellt ein feſt zuſammenhängendes Ganzes dar; es kann kein Teil herausgenommen werden, denn wir müſſen den Schlußſtrich ziehen unter eine uns aufgezwungene Deflationspolitik. Wir haben uns in angeſtrengteſter Arbeit ſeit längerer Arbeit mit dieſer Frage beſchäftigt. Einen anderen Weg, dieſen Schlußſtrich zu ziehen als durch dieſe Notverordnung, haben wir nicht gefunden.

Wir ſind der feſten Überzeugung, daß es keinen anderen Weg gibt, um die Zahlungsſicherheit aufrechtzuerhalten, die Arbeitsloſigkeit zu vermindern, um den Warenumſatz aufrechtzuerhalten.

Denn es iſt unmöglich, die Anpaſſung an die Währungsentwicklung weiterzuführen, weil wir dadurch aus dem Zuſtand dauernder Unruhe nicht herauskommen werden. Notwendig iſt, daß wir zu einer gewiſſen Ruhe kommen. — Durch unſere Maßnahmen ſind Etat- und Kaſſenſicherheit unbedingt geſichert. Das iſt um ſo wichtiger, weil wir jetzt

vor ſchwerſten außenpolitiſchen Verhandlungen

ſtehen. Ich glaube in dieſer Stunde trotz aller harten Maßnahmen nicht die Verantwortung für die außenpolitiſchen Verhandlungen auf mich nehmen zu können, bevor nicht Etat und Kaſſenſicherheit für die nächſten Monate unbedingt gewährleiſtet ſind. Dieſe Sicherheit ſchafft uns ein ganz anderes Sprungbrett. Es iſt jetzt der Augenblick gekommen, wo auch die intenſivſte Beleuchtung unſeres Etats dem Auslande nicht die Möglichkeit geben wird, an unſeren Ausgaben noch Abſtriche zu machen. Namentlich der Reichsetat iſt heute auf ein ſolches Minimum zurückgeführt, daß er einen Vergleich mit den niedrigſten Ausgaben der Vorkriegszeit aushält.

Zum Schluß betonte der Kanzler noch einmal, ſich bewußt zu ſein, daß dieſes Programm den Aufmarſch für die internationalen Verhandlungen darſtellt.

Brüning verteidigt ſeine Politik.

In einer Rundfunkkundgebung beleuchtete Reichskanzler Dr. Brüning noch einmal im einzelnen die Punkte der Notverordnung und führte dann aus:

„Daß ſich jeder einzelne von uns innerlich aufbäumt gegen

das harte Schickſal unſerer Zeit,

verſteht niemand mehr als ich. Wir haben uns, niedergeworfen durch den Weltkrieg aus glänzender Höhe, im innerſten Herzen aufgebäumt gegen die Erkenntnis, daß die Not eine Wirklichkeit und nicht nur ein böſer Traum ſei. Mit ſteigender Not haben ſich weite Volkskreiſe zu Traumbildern geflüchtet. Eine Rettung Deutſchlands iſt jetzt wie im vergangenen Jahre nur möglich, wenn nicht die Leitung der deutſchen Politik ſich ebenfalls in dieſen Kreis der Illuſion begibt, ſondern ſich aus eigenſter Liebe zu Volk und Vaterland von nüchterner Überlegung und klarer Einſicht in die uns nach dem Kriege verbliebenen Mittel und Möglichkeiten beſtimmen la

Neigung zu der gefühlsmäßigen Betrachtung

der Politik, ſo ſehr ſie auch in der Tiefe deutſcher Se wurzelt, darf nicht die Oberhand über ruhige Überlegun gewinnen, ſonſt werden wir unſer Land nie auf den Pl zurückbringen, der ihm gebührt. Wenn die deutſ Politik dem Verſuch erliegen würde, die Leidenſchaften d Gegenwart durch

Steigerung unklarer Gefühle

zu heilen, würde es mit Deutſchland zu Ende gehe Eine Regierung, die ihrer Verantwortlichkeit für Volk un Vaterland bewußt iſt, darf ſolchen Strömungen nicht nachgeben. Sie darf nicht davor zurückſchrecken, dem drohenden Verfall der Volkskraft mit eiſerner Energie entgegenzutreten.

Sie duldet keine andere Macht als die verfaſſungsmäßige.

Reichspräſident und Reichsregierung verfügen allei über die Machtmittel des Staates. Sie werden mit unerbittlicher Strenge, nötigenfalls auch unter Verhängun des Ausnahmezuſtandes, allen denjenigen entgegenzutreten wiſſen, die ſich unterfangen ſollten, den verfaſſungsmäßigen Gewalten in den Rücken zu fallen.

Wenn der Parteiführer der Nationalſozialiſten die legalen Wege und Ziele ſeiner politiſche Abſichten betont hat, ſo ſtehen in direktem Widerſpru dazu, die zu einem offenen Bruderkampf in außenpolitiſchen Berichten auffordern. Wenn man verſicher daß man auf legalem Wege zur Macht kommen wi ſelbſt unter Durchbrechung der legalen Schranken,

ſo iſt das keine Legalität

und ſie iſt dies noch weniger, wenn zur gleichen Ze Rachepläne gefaßt und vorgetragen werde Dagegen wende ich mich als verantwortlicher Staatsmann auf das ſchärfte. Ich werde mich mit alle verfaſſungsmäßigen Mitteln dagege wehren, das deutſche Volk in der gegwärtige ungeheuren materiellen und ſeeliſchen Not in zwei feindliche Lager zu zerreißen. Es iſt ein dem deutſchen Volk abträglicher Verſuch, im Auslande den Eindruck z erwecken, als ob es in Deutſchland in Wirklichkeit geteil Fronten gäbe.

Auch künftighin wird die politiſche Führung de Deutſchen Reiches und die Vertretung der Intereſſen de Deutſchen Reiches im Ausland ausſchließlich in de Händen des Herrn Reichspräſidenten und der verfaſſungsmäßigen Regierung liegen.

Ich werde nie mit Verſprechungen oder Illuſione über den wirklichen Zuſtand, in dem ſich unſere politiſch Lage befindet, hinwegzutäuſchen verſuchen.

Der Mut, eine ſchlimme Wirklichkeit anzuzeigen

und ſich danach einzurichten, hat auch in der Vergangenhei die Völker zum Wiederaufſtieg gebracht.

Kühle Überlegung, das harte Rechnen mit politiſche Möglichkeiten iſt nicht ein Mangel an Mitempfinden fü die Leiden des Volkes, es iſt vielmehr die ſchwere Verantwortung, die auf den Regierenden ruht [illegible] ihnen ve bietet, ihr innerſtes Empfinden anders al [illegible] der ſorgfä tigen Führung ihr[illegible] Amtes zu äußern.“

Über 5 Millionen Arbeitsloſe.

Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen am 1. Dezembe betrug 5 057 000. Hiervon wurden von der Arbeitsloſen verſicherung 1 366 000, von der Kriſenunterſtützun 1 406 000 erfaßt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Vorſtan des Reichsbundes der Kinderreichen Deutſchlands zum Schutze der Familie, Bundesvorſitzende Konrad und Bundesgeſchäftsführer Dix.

Bisher haben ſieben Staaten, und zwa Belgien, Deutſchland, Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden und Spanien bei der engliſchen Regierun wegen der neuen Zölle Vorſtellungen erhoben bzw. ihre Befürchtungen wegen noch zu erwartender neue Zollverordnungen ausgeſprochen.

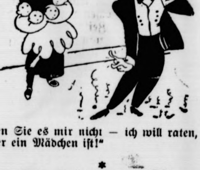
Unter guten Freundinnen.

„Er hat mir geſagt, daß ich beſonders ſchön ſei und wirklich intereſſant ausſähe.“

„Und du willſt dein Leben in die Hände eines Mannes geben, der dich von Anfang an beſchwindelt.“

*

Der ahnungsloſe Papa.



„Sagen Sie es mir nicht — ich will raten, ob es ein Junge oder ein Mädchen iſt!“

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Dezember.

Man ſtehet nicht darin, daß man die Gefahr blind überſieht, ſondern darin, daß man ſie ſehend überwindet.

Jean Paul.

Das iſt die Zeit der ſchweren Not!

Notverordnung! Wir kennen dieſes Wort leider ſchon zur Genüge, denn es iſt nicht die erſte Zwangsverordnung, die aus unſerer großen Not heraus geboren iſt. Die erſte nicht, aber die ſchwerſte! So ſchwer wie diesmal hat es uns noch nie getroffen – uns alle; denn die Notverordnung geht an keinem von uns vorüber, läßt keinen

ſchkeiten beſtimmen la
ßigen Betrachtung
er Tiefe deutſcher Se
über ruhige Überl gu
Land nie auf den Pl
t. Wenn die deutſ
e, die Leidenſchaften d

r Gefühle
hland zu Ende gebe
wortlichkeit für Volk u
Strömungen nicht na
ickſchrecken, dem drohe
ſerner Energie entgege

als die verfaſſungs

gierung verfügen alle
s. Sie werden mit u
auch unter Verhängun
denjenigen entgegenz
ſollten, den verfaſſung
zu fallen.
r Nationalſozia
Ziele ſeiner politiſche
in direktem Widerſpru
Bruderkampf in außer
Wenn man verſicher
zur Macht kommen wi
egalen Schranken,
Legalität
venn zur gleichen Ze
orgetragen werde
verantwortlicher Staat
erde mich mit alle
Mitteln dagege
in der gegwärtige
ſchen Not in zwei feind
ein dem deutſchen Volk
ande den Eindruck z
d in Wirklichkeit geteilt

politiſche Führung de
tung der Intereſſen de
ausſchließlich in de
ten und der verfaſſungs

hungen oder Illuſione
dem ſich unſere politiſch
verſuchen.
rklichkeit anzuzeigen
uch in der Vergangenhei
racht.
Rechnen mit politiſche
el an Mitempfinden fü
nehr die ſchwere Veran
en ruht ihnen ve
nders al der ſorgfä
ußern."

Arbeitsloſe.

loſen am 1. Dezembe
n von der Arbeitsloſen
er Kriſenunterſtützun

Nachrichten.

empfing den Vorſtand
nderreichen Deutſch
lie, Bundesvorſitzende
er Dix.

Staaten, und zwa
, Holland, Norwegen
ngliſchen Regierun
ſtellungen erhoben bzw
zu erwartender neue

undinnen.

beſonders ſchön ſei und

die Hände eines Mannes
ſchwindelt."

ſe Papa.

ch will raten, ob es ein

Provinz.

dt, den 9. Dezember.

man die Gefahr blind
, daß man ſie ſehend
Jean Paul.

ſchweren Not!

dieſes Wort leider ſchon
ſte Zwangsverordnung
raus geboren iſt. Die
ſchwer wie diesmal hat
s alle; denn die Not
ns vorüber, läßt keinen

---

von uns unberührt. Ein Eingriff iſt ſie in unſer ganzes häusliches, unſer ganzes bürgerliches Leben, und mehr als einer wird ſich jetzt völlig „umſtellen", ſich an völlig andere Lebensverhältniſſe gewöhnen müſſen.

Wie geſagt, uns alle geht es an, aber die Hausfrauen mehr als alle anderen, denn die Haushaltungen haben beſonders zu leiden, wenn das Geld nicht mehr wie einſt im Kaſten klingt, wenn die Einkommen abwärts gehen, immer mehr abwärts, wenn man dort, wo bisher Wohlſtand herrſchte, ſich immer mehr einſchränken muß. Das Auftreten nach außen hin, das „ſo tun, als ob", das haben wir längſt aufgegeben, längſt aufgeben müſſen. Wir ſind beſcheiden geworden, ach, wie beſcheiden! Aber nun geht es nicht mehr bloß um „das Außen", ſondern um den Kern des ganzen Lebens, das eine Familie zuſammenhält. „Wie werde, wie ſoll ich nur auskommen, wenn alles ſchrumpft?" ſagt ſich die Hausfrau. „Wie und wo kann ich noch mehr knapſen als bisher?" Denn um ein Knapſen, um eine Pfennigrechnung wird es bei vielen, bei ſehr vielen gehen, und Ausgaben, die geſtern noch als unumgänglich notwendig bezeichnet wurden, werden morgen als überflüſſig geſtrichen werden müſſen. Aber allmählich wird man ſich an die „Verordnung der Not" gewöhnen, wie man ſich ſchließlich an alles gewöhnt, und alles wird ſich einrenken — denn das Leben geht weiter, ſo oder ſo. Zurückſtellen und die Zähne aufeinanderbeißen und durchhalten — das iſt die Parole. Sie beſagt uns wirklich nichts Neues, denn wir ſind ja an das Durchhaltenmüſſen ſchon ſeit Jahren gewöhnt. Und was uns bleibt, das iſt die Hoffnung, daß es eines Tages wieder beſſer werden wird, beſſer werden muß, und daß wir nicht untergehen werden — trotz alledem und alledem!

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Dienstag, den 8. Dezember.

** Es ſtand nur eine Sache an, nämlich die ſchon einmal verhandelte Angelegenheit wegen des Weges über das Gut Wolfsberg, deſſen Oeffentlichkeit von dem Beſitzer Spandow beſtritten, von zahlreichen Einwohnern Hartenholms aber behauptet wird. Der Pferdehändler Johann Wr. aus Hartenholm ſollte ſich, weil er den Weg in gutem Glauben benutzt hat, wegen Uebertretung verantworten. Der Richter ſtellte feſt, daß die Rechtsfrage noch ungeklärt ſei. Auch der Kreisausſchuß, dem die Akten vorgelegen hätten, habe keine Entſcheidung getroffen, erkläre ſich vielmehr für unzuſtändig. Es ſoll noch ein Lokaltermin unter Ladung von mehreren Zeugen ſtattfinden. Zwei Fragen ſollen dadurch gelöſt werden: 1. Iſt der Angeklagte berechtigt, den Weg zu benutzen?, und 2. Konnte er in dem Irrtum befangen ſein, daß er das Recht habe, den Weg zu benutzen? Dann wurde die Verhandlung abermals vertagt.

Stahlhelmkonzert. Die Mitglieder des Kriegervereins ſind zu dem am Sonnabend ſtattfindenden Konzert eingeladen.

** **Einiges aus der Geſchichte unſerer Spritzenhäuſer** dürfte jetzt, nachdem mit dem Bau des neuen Spritzenhauſes an Glückſtädterſtraße und Sommerlandweg wieder ein Abſchnitt erledigt iſt, von Intereſſe ſein. — Das älteſte bekannte Spritzenhaus, wahrſcheinlich überhaupt das erſte, ſtand im Kirchenbleek, an der Kirchhofsmauer, da, wo jetzt der Haupteingang zur Kirche iſt. Denn dieſer war damals neben dem Bornhöftſchen Hauſe; die kleine Seitenpforte iſt davon noch übrig geblieben. Das Spritzenhaus war ein kleiner Fachwerkbau mit ſpitzem Ziegeldach. Auf der Tür ſah man ein naturgetreu gemaltes Bild der drinnen befindlichen Spritze. Dieſe war größtenteils aus Holz gebaut. Wenn ſie in Tätigkeit geſetzt werden ſollte, mußte ihr Kaſten mit Waſſer gefüllt werden. Zu dem Zwecke wurde von der Au oder vom Brunnen bis zur Spritze eine Waſſerreihe aufgeſtellt. Zwei Reihen von Helfern wurden gebildet, in der einen ſtanden die kräftigen Männer, in der anderen konnten auch größere Kinder gebraucht werden. Zur Spritze hin wanderten „durch der Hände lange Kette" die vollen Eimer, deren Inhalt den Waſſerbehälter der Spritze bald füllte, und die leeren Eimer gingen durch die zweite Reihe zurück, um gefüllt ihre Wanderung immer wieder von neuem anzutreten. Wenn der Waſſerkaſten voll war, dann fing man an zu pumpen, und das Waſſer wurde vom Windkeſſel in den Schlauch gedrückt. Dieſer war damals aus Leder hergeſtellt und nicht ſehr lang, der „Aktionsradius" der Spritze war infolgedeſſen nur klein. Später trat an die Stelle der hölzernen eine eiſerne Spritze, die von der Karlshütte bei Rendsburg geliefert wurde. Sie war etwas leiſtungsfähiger, aber Waſſerreihe und kurzer Lederſchlauch blieben.

Ende der ſiebziger Jahre im vorigen Jahrhundert mußte das Häuschen ſeinen Platz räumen. Damals wurde der jetzige Haupteingang in die Kirche an der Weſtſeite des Turms angelegt und der gerade Aufgang mit ſeinen Treppenſtufen entſtand. Da war das Spritzenhaus im Wege. Es wurde abgebrochen und neben dem Paſtorat wieder aufgeſtellt. Kurze Zeit diente es noch ſeiner Beſtimmung, dann bemühte man ſich um einen Neubau. Als Bauplatz wünſchte man den äußerſten Zipfel des jetzigen Bornhöftſchen Gartens. Der damalige Beſitzer, Kaufmann Sophus Wilckens, war aber nicht geneigt, etwas von ſeinem Garten zu verkaufen. Da griff man zu einer Liſt. Man fing an, neben ſeinem Hauſe vor der Kirchhofsmauer zu meſſen, als ob dort, nahe vor dem Eingang zu ſeinem Laden, das Spritzenhaus gebaut werden ſollte. Das half; jetzt erhielt man den Bauplatz für das neue Spritzenhaus da, wo man ihn wünſchte, und noch dazu umſonſt. Das erſte Spritzenhaus blieb ſtehen; es diente verſchiedenen Zwecken. Jetzt wird es vom Paſtorat als Feuerungsraum benutzt.

Das zweite Spritzenhaus, das ſomit an der ſchmalen Straße neben dem Paſtoratgarten, die im Volsmunde bald „Sprüttenſtraat" hieß, erſtand, war weſentlich geräumiger. Bald konnte es auch die erſte Spritze, die ſelbſtändig das Waſſer entnahm, und die Waſſerreihe überflüſſig machte, aufnehmen. Der Lederſchlauch verſchwand; an ſeine Stelle traten die Hanfſchläuche, die den Wirkungskreis der Spritze weſentlich vergrößerten. Dann kam die Motorſpritze, die den Anſtoß gab zum Bau des dritten Spritzenhauſes. — Nicht lange werden die jetzt verlaſſenen Räume an der Spritzenſtraße, oder, wie es jetzt offiziell heißt, am Schlüskamp, leerſtehen. Sie ſind der Stadtverwaltung ſehr willkommen zur Unterbringung von Ruhebänken u. dgl. während der ungünſtigen Jahreszeit.

Die Roland-Lichtſpiele bringen Donnerstag, Freitag und Sonntag den Tonfilm „Die letzte Kompagnie". Die Zeitſchrift „Der Film" ſchreibt darüber: Bei Joe Mays „letzter Kompagnie" hat der Sprechfilm die geiſtige Höhe des kultivierteſten Sprechtheaters erreicht. Die Meiſterung des Stoffes in ſprachlicher und filmiſcher, in optiſcher und dramaturgiſcher — eben in tonfilmiſcher Hinſicht ſchlechthin virtuos . . . Meiſterhand des Regiſſeurs Kurt Bernhardt. Es war ein Abend höchſter darſtelleriſcher Vollendung. Conradt Veidt wuchs zur höchſten Höhe ſchauſpieleriſcher Leiſtungen auf, Karin Evans fand in ſtillem und verinnerlichtem Spiel den ſchönſten Ausdruck ihrer Kunſt, wunderbar, unübertrefflich Gretler, Henckels, Asper, Granach, Manning, Herzberg, Karchow. Das Publikum ſaß gebannt. Es war dem tiefſten Zauber, dem höchſten Genuß des Sprechfilms hingegeben. Im ehrlichen Beifall zeigte ſich der aufrichtige Dank ihres Publikums . . . Die tonliche Seite des Films, ſeine Muſik der Töne, der Sprache und der Dinge wurde zum tiefgehenden Erlebnis . . . Veidts Stimme beſeelt . . . Herzenstöne . . . Die glänzendſten Geſchäftserfolge ſind als ſicher anzuſehen. Es iſt die Pflicht der deutſchen Tonfilmtheater, mit dieſem einzigen Werk für den deutſchen Tonfilm zu werben. — Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Kaltenkirchen. Glück gehabt hat ein hieſiger Tiſchler St. Am 21. Auguſt wurde ihm ſein Rad, das er einen Augenblick unbeaufſichtigt gelaſſen hatte, geſtohlen. Den Diebſtahl hatte er unter Angabe von Marke, Nummer und ſonſtige Kennzeichen gemeldet. Nun erhielt er Nachricht, daß ſein Rad ſich gelegentlich einer Ueberholung der Hamburger Pfandhäuſer dort eingefunden habe. Es war ſchon am 22. Auguſt verpfändet, aber natürlich niemals wieder eingelöſt worden.

Neumünſter. Durch Gasvergiftung machte Montag vormittag die im Hauſe Lerchenſtraße 5 wohnende Witwe K. ihrem Leben ein Ende. Der Beweggrund zur Tat iſt noch nicht bekannt.

e Neumünſter. Im Beiſein des Oberbürgermeiſters Schmidt fand in dem Rathauſe eine Beſprechung ſtatt zwiſchen einer 12gliedrigen Mittelſtändler-Kommiſſion und dem Magiſtrat, wobei in mehrſtündiger Ausſprache über die immer drückender werdende Not von Handel, Handwerk und Gewerbe geſprochen wurde. In einem einleitenden Vortrag führte der Verbandsſyndikus Magel vor Augen, wie durch übermäßigen Steuerdruck, durch unerſchwinglichen Zinſendienſt Lahmlegung des Baumarktes zu fortgeſetzten Zahlungseinſtellungen, Konkurſen, Zwangsverſteigerungen und ſomit zur Vernichtung des Privateigentums führe. Es ſei außerordentlich tief bedauert worden, als kürzlich bei der großen Proteſtkundgebung des Mittelſtandes der Magiſtrat die Kommiſſion nicht empfing. Stadtrat Schwanbeck erwiderte darauf, daß es ſich dabei um einen Irrtum gehandelt habe. Oberbürgermeiſter Schmidt nahm dann zu einzelnen Punkten der Magel'ſchen Ausführung Stellung. In der Stundung rückſtändiger Steuern ſei die Stadt ſehr entgegenkommend geweſen. Von 36 Zwangsverſteigerungen ſeien nur 6 von der Stadt betrieben worden und davon nur eine durchgeführt. Von Kommiſſionsmitgliedern wurden dann u. a. geltend gemacht, daß Geſchäftsleute durch Pfändung der Mieten zum Konkurs getrieben wurden, daß dem Magiſtrat es mit Hilfe des ſog. Härteparagraphen möglich wäre, die Gewerbeſteuer herabzuſetzen. Die Sonderbeſteuerung des Gaſtwirtsgewerbes ſei hart. Schwer beeinträchtigt werde das heimiſche Handwerk durch die Regiearbeiten. Gefordert wurde u. a. ein Abbau der Hauszinsſteuer, Senkung der Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer, Abſchaffung der Gewerbeſteuer, Beſeitigung des Wohnungsamtes, da in Wirklichkeit kein Wohnungsmangel mehr beſtehe, Berückſichtigung des Einzelhandels bei der Belieferung durch die Erwerbsloſenfürſorge, Ermäßigung des Lichtpreiſes nach Ladenſchluß uſw. Der Oberbürgermeiſter ſowie die Stadträte Hannemann und Schwanbeck gaben bei jeder Antragſtellung Auskunft. Es wurde von ihnen zugeſagt, daß man die vorgetragenen Fälle im Einzelnen prüfen werde. Auf den Abbau der Hauszinsſteuer habe die Stadt keinen Einfluß. In Bezug auf die geforderten Steuerſenkungen müſſe man berückſichtigen, daß dieſe zur Gefährdung der Etataufſtellung führen können.

Bokel. In der Nacht wurde dem Gaſtwirt Schümann, Bokler Hof, der Schokoladenautomat geſtohlen. In dem Automat befanden ſich noch etwa 40 Rollen Schokolade und 2.60 Mark. Am anderen Tage wurde der leere Automat auf einer Weide an der Chauſſee nach Hörnerkirchen gefunden.

Quickborn. Am Montag abend brach im Dachgeſchoß der Schlachterei von C. Pahl Feuer aus. In kurzer Zeit ſtand das Gebäude in hellen Flammen. Das Mobiliar, ſowie Fleiſch- und Wurſtwaren konnten zum größten Teil gerettet werden, während das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte. Mit knapper Not gelang es, die bettlägerige Beſitzerin des Hauſes aus dem brennenden Gebäude zu retten.

Elmshorn. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat Albert Schmitz mittlerweile wieder den Mord an Peterſen eingeſtanden. Warum er gemordet hat, will er nicht mehr angeben können. Die weiteren ihm zur Laſt gelegten Mordtaten beſtreitet Schmidt nach wie vor. Gegen den anfangs mitverhafteten Bruder liegen keine Verdachtsmomente bez. einer Mitſchuld vor.

Rendsburg. In der Rendsburger Strafanſtalt wurde der Strafanſtalts-Oberwachtmeiſter Möllgard von einem zum Tode verurteilten und ſpäter zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Strafgefangenen niedergeſchlagen. Der Gefangene hatte ſich entgegen den Strafanſtaltsbeſtimmungen Eſſen auf einer Bügeleiſenflamme warm gemacht, das ihm von dem Beamten weggenommen wurde, Als Möllgard kurz darauf die Zelle des Sträflings betrat, wurde er von dem Gefangenen mit einem Bügelbrett über den Kopf geſchlagen. Der Beamte erlitt ſehr ſchwere Verletzungen, ſo daß er in eine Rendsburger Klinik eingeliefert werden mußte.

Schleswig. Am Dienstagmorgen gegen 4 Uhr bemerkte der wachthabende Schutzpoliziſt, wie aus der Bäckerei von Peter Heikſen an der Busdorferſtraße Flammen herausſchlugen. Der ſofort alarmierten Feuerwehr und den Nachbarn gelang es, die in dieſem Gebäude untergebrachten Schweine, ſowie ein Pferd herauszuholen. Die Bäckerei ſelbſt war nicht mehr zu retten. Gegen 8 Uhr morgens war das Feuer gelöſcht. Bei den Räumungsarbeiten ſtürzte plötzlich der große Schornſtein zuſammen, doch wurde zum Glück dadurch niemand verletzt. Ueber die Urſache des Feuers iſt bisher nichts Beſtimmtes bekannt. Man vermutet, daß eine durch den Backofen erhitzte Decke in Brand geraten war. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 20 000 Mark. Das Wohngebäude blieb vom Feuer verſchont.

Norderſtapel. Das Schöpfwerk des Sorgekoogs wird in dieſem Winter nicht wieder in Betrieb geſetzt werden, da die Betriebskoſten bei der ſchwierigen Wirtſchaftslage nicht aufzubringen ſind.

Kiel. Weil gegen den Koch Ernſt Thilo vom Hamburger Dampfer „Dione" der Verdacht vorgelegen hat, daß er bei dem Leningrader Seemannsſtreik als Rädelsführer aufgetreten iſt, war das gegen ihn anhängig gemachte Strafverfahren von dem Verfahren der ſieben übrigen vor dem Schnellgericht verurteilten Dione-Leuten abgetrennt worden. Bei der geſtrigen Verhandlung vor dem Kieler Schöffengericht wurde die Beſchuldigung der Rädelsführerſchaft, die ſich hauptſächlich auf einen von Thilo geſchriebenen Brief geſtützt hatte, von dem Vorſitzenden, Landgerichtsdirektor Lemke, verneint. Der Angeklagte, gegen den die Staatsanwaltſchaft ſieben Monate Gefängnis beantragt hatte, wurde unter Anrechnung der 1½ Monate verbüßten Unterſuchungshaft zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

? **Kiel.** Der am vorigen Montag vom Schwurgericht wegen Tötung des Lokomotivführers a. D. Runge in Neumünſter zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte 24jähr. Tiſchler Emil Martens hat in letzter Stunde gegen das Urteil noch Reviſion eingelegt, obgleich er ſich geäußert hatte, er ſei mit 10 Jahren ja noch ganz gut davongekommen. — Vor dem Schwurgericht hatte ſich der frühere Landmann und Brothändler Heinrich Meyer aus Reinsbek wegen Ablegung eines falſchen Offenbarungseides vor dem Amtsgericht Bad Segeberg zu verantworten. Es handelte ſich um recht alte Geſchichten, denn der Eid iſt bereits im April 1927 geleiſtet. Zur Anklage kam es, als im Dezember 1930 das Haus ſeiner Tochter abbrannte, in dem er wohnte, und er bei der Verſicherung verſchiedene Sachen als ſein Eigentum als verbrannt anmeldete, die er bei der Leiſtung des Offenbarungseides nicht angegeben hatte. Er erklärte dies zum Teil mit nicht böswilliger Vergeßlichkeit, und zum anderen ſollte es ſich um Sachen ſeiner inzwiſchen verſtorbenen Tochter bezw. ſeiner Frau gehandelt haben. Das Gericht erachtete nach etwa 8ſtündiger Verhandlung lediglich fahrläſſigen Falſcheid für vorliegend, weshalb der Angeklagte mit 3 Monaten Gefängnis davonkam.

Elmſchenhagen. Der neunjährige Sohn des an der Preetzer Landſtraße wohnenden Arbeiters Osbar wollte in dem Augenblick die Landſtraße überqueren, als ein großer Perſonenkraftwagen vorüberfuhr. Der Knabe lief direkt in das Auto hinein. Er wurde überfahren und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er kurz darauf ſtarb.

Fragen an die Sachverſtändigen.

Der Lübecker Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß widmete der Vorſitzende zunächſt dem verſtorbenen Rechtsanwalt Dr. Lißner einen ehrenden Nachruf. Das Gericht lehnte ſodann nach Eintritt in die Verhandlung ſämtliche Beweisanträge ab. Den Sachverſtändigen wurde eine Reihe von Fragen vorgelegt, darunter diejenige, ob anzunehmen ſei, daß die Geſundheitsſchädigung der Kinder nur durch die Fütterung erfolgt iſt oder ob unter der Vorausſetzung, daß der Impfſtoff virulente Bazillen enthielt, jede der drei Fütterungen als gleichſchädigend zu betrachten ſei. Ferner wurde die Frage vorgelegt, ob das Lübecker Laboratorium geeignet geweſen ſei, um die aus Paris bezogene BCG.-Kultur weiter zu züchten und die Emulſion herzuſtellen.

Der erſte Sachverſtändige Prof. Dr. Ludwig Lange vom Reichsgeſundheitsamt antwortet eingehend auf die vom Gericht geſtellten Fragen. Die Sitzung wurde darauf auf Mittwoch vertagt.

Altona. In der Guſtavſtraße mußte die Polizei am Montag ein Elternpaar von dem Angriff durch den rabiaten Sohn befreien. Eine kleine Auseinanderſetzung gab dem Sohn Anlaß, die Mutter mit einer Schere zu bedrohen. Es entwickelte ſich ein Ringkampf zwiſchen den alten Leuten und ihrem Sprößling, der ſchließlich mit der Verhaftung des Sohnes endete.

Hamburg Der in St. Georg wohnende 57jährige Geſchäftsbote Paul N. hatte von ſeinem Arbeitgeber vormittags den Auftrag erhalten, von einer Bank 22 000 RM. zu holen und dieſes Geld an dritter Stelle wieder einzuzahlen. N. hob das Geld ab, zahlte es aber nicht wieder ein und kehrte nicht in das Geſchäft zurück. Da er lange Jahre ſich zuverläſſig gezeigt hatte und er leidend iſt, hielt man es nicht für ausgeſchloſſen, daß er das Opfer eines Unfalls geworden war. Die Nachforſchungen ergaben aber, daß der Bote das Geld unterſchlagen hatte. Er ſtellte ſich am Nachmittag im Geſchäft wieder ein und gab reumütig das Geld zurück.

Jork. Von der Altländer Apfelernte ſind wieder beträchtliche Mengen für die engliſchen Marmeladenfabriken aufgekauft worden. Im Neuenſchleuſener Hafen wurden dieſer Tage 4400 Zentner für England verladen und demnächſt ſoll ein neuer Transport über 6000 Ztr. folgen.

Entfernung des häßlichen Zahnbelags? Ganz einfach: Man putzt die Zähne erſt mit der bekannten Chlorodont-Zahnpaſte und ſpült dann mit Chlorodont-Mundwaſſer unter Gurgeln tüchtig nach. Tube 50 Pfg. Verſuch überzeugt. Hüten Sie ſich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hoovers Jahresbotſchaft.

Vorſchläge für Wiederbelebung der amerikaniſchen Wirtſchaft.

In der gemeinſamen Sitzung der beiden Häuſer des amerikaniſchen Kongreſſes wurde die Jahresbotſchaft des Präſidenten Hoover verleſen, die den Rechenſchaftsbericht des Präſidenten, die Beſtandaufnahme der die gegenwärtige Wirtſchaftskriſe beſtimmenden Faktoren und das Notſtandsprogramm zur Behebung der Depreſſion umfaßt.

Über Deutſchland und die deutſche Frage.

erklärte Hoover, „die Wirtſchaftskriſe in Deutſchland und in Mitteleuropa nahm im letzten Juni Ausmaße allgemeiner Panik an, die erkennen ließen, daß dieſe Völker ohne fremde Hilfe zuſammenbrechen mußten. Die Furcht vor ſolchem Zuſammenbruch hatte unſere Produkten- und Wertpapiermärkte in Verwirrung gebracht und auch andere Völker bedroht, was wiederum neue Gefahren für uns heraufbeſchwor. Von größter Bedeutung war daher die Notwendigkeit unſerer Mitarbeit, um das deutſche Volk vor der unmittelbar bevorſtehenden Kataſtrophe zu ſchützen und ſeinen wichtigen Anteil am Fortſchritt und an der Stabilität der Welt zu bewahren. Aus dieſem Grunde ſind von Amerika das Schuldenfeierjahr und das Stillhalteabkommen in die Wege geleitet worden.“

Zur Frage der Arbeitsloſigkeit

erklärte Hoover, daß die Regierung beſtrebt geweſen ſei, durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, durch Einrichtung von Arbeitsnachweiſen und durch die Abdroſſelung der Einwanderung dem heimiſchen Arbeitsmarkt eine Erleichterung zu verſchaffen.

Hoover betont aber, daß er ſich jeder unmittelbaren oder mittelbaren Erwerbsloſenfürſorge widerſetze, denn „der Zuſammenbruch und die vermehrte Arbeitsloſigkeit in Europa iſt teilweiſe durch ſolche Maßnahmen verſchuldet worden“.

Als Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtſchaft

ſchlägt Hoover vor: erſtens, eine draſtiſche Verminderung der Regierungsausgaben und eine vorübergehende, höchſtens auf zwei Jahre berechnete, Steuererhöhung; zweitens, weitere Kapitalbeteiligung der Regierung an den Bundeslandbanken zur Beſchaffung billiger Kredite für die Landwirtſchaft; drittens, Gründung von Baukreditbanken zur Förderung der Heimbautätigkeit; viertens, Schaffung einer „Wiederaufbaugeſellſchaft“, die den notleidenden, aber innerlich geſunden Induſtrien, Eiſenbahnen, Finanzinſtituten und landwirtſchaftlichen Kreditanſtalten gegen taugliche Sicherheiten vorübergehend Vorſchüſſe leiſten ſoll. Fünftens ſchlägt Hoover eine Erweiterung der bei den Federalreſervebanken diskontfähigen Papiere vor; ſechſtens, eine Bankgeſetzform, ſiebentens, eine Hilfsaktion für die Eiſenbahnen und achtens, eine Lockerung der Antitruſtgeſetzgebung.

Weiter empfiehlt Hoover eine gewiſſe Vereinfachung der Bundesverwaltung und eine geſetzliche Verankerung der Einwanderungsbeſchränkung. Hoover ſchloß ſeine Jahresbotſchaft mit den zuverſichtlichen Worten,

daß das auf perſönliche Initiative gegründete Wirtſchaftsſyſtem auch den Sturm der gegenwärtigen Kriſe überſtehen werde.

Berlins Weihnachtsbeſcherung.

Das Sklarek-Theater. — Verkehrsdroſſelung und Tarifkunſtſtücke. — Weihnachtsmarkt, Weihnachtsbäume und Weihnachtsgänſe. — Café Bauer ſchließt die Pforten.

Noch iſt es nicht ſo weit, daß wir ſchon von einer richtigen Weihnachtsbeſcherung reden könnten, noch leben wir ja erſt in den Vorweihnachtswochen, die früher als die ſeligen Wochen der bang-freudigen Erwartung galten, aber trotz alledem können wir heute ſchon mit einer gewiſſen Sicherheit, mit der Sicherheit, nicht Lügen geſtraft zu werden, ausrufen: „Das iſt eine ſchöne Beſcherung!“ Wir brauchen dabei nicht einmal an den Sklarek-Prozeß zu denken, der uns ſchon vor Wochen beſchert worden iſt, und der mit ſeiner Urwüchſigkeit vom alten Jahr ins neue hinüberragen wird. Es wird darin zuweilen eine kräftige Sprache geredet, eine Sprache, die an den Umgang mit Pferden erinnert, den der eine der Sklareks als Rennſtallbeſitzer ſo ſehr liebt. Und wenn dieſes Sklarek-Original im Überſchwang ſeiner Gefühle plötzlich hinausſchreit: „Es iſt ja hier doch alles Theater!“ und der Vorſitzende des Gerichtshofes ſolchen Kraftausdruck ſanft rügt, ſo kann man ſich als unbeteiligter Laie manchmal wirklich nicht enthalten, zu denken: „So ganz unrecht hat der Leo nicht — es iſt wirklich hier, wenn auch nicht alles, ſo doch manches „Theater“, und das Tribunal wird mehr als einmal zur Szene!

Aber, wie geſagt, man braucht noch lange nicht an dieſen Prozeß der Prozeſſe zu denken, wenn man ſich vor Augen führen will, was den Berlinern ſo um Weihnachten herum beſchert worden iſt und noch beſchert werden ſoll. Verkehrsdroſſelung — das iſt ſo eines von den Präſenten, die alle Jahre wieder kommen, und das diesmal beſonders ſchön „in die Erſcheinung trat“. Beinahe war es ſo, daß wir überhaupt keinen Verkehr mehr bekommen hätten, denn die Herren, die im Rathaus ſitzen, waren dicht dabei, ſämtliche Straßenbahnen, Autoomnibuſſe und Untergrundbahnen einfach einzuziehen und den Berliner zur Strafe dafür, daß er nicht teuer fahren will, laufen zu laſſen. Aber glücklicherweiſe wird der Menſch klüger, wenn er vom Rathaus wieder herunterkommt, und ſo hat man uns gnädig noch ein paar Verkehrswagen gelaſſen. Wäre nicht alles jetzt ſo traurig, daß einem das Lachen leicht vergehen kann, ſo könnte man ſich manchmal wirklich amüſieren über das, was an den berühmten grünen Tiſchen an Klugem erſonnen wird. Monatelang ſaßen weiſe Männer beiſammen, um über eine Reform der Berliner Stromtarife mit dem Ziele der Verbilligung des für die Haushaltungen erforderlichen elektriſchen Stromes zu beraten, und als ſie dann fertig waren mit der Beratung, begann Berlin zu zittern und zu zagen, denn um ein Haar wäre es eine Verteuerung der zu verbilligenden Tarife geworden. Angedroht iſt ſie ſchon und wenn wir ausharren, kriegen wir ſie vielleicht noch zu Weihnachten geſchenkt.

Im Stadtbilde macht ſich Weihnachten noch nicht allzuſehr bemerkbar. Die Geſchäftsleute klagen über Geſchäftsfläue, und der alte ſolide Berliner Weihnachtsmarkt, der einſt mit ſeinen Knarren, Hampelmännern, Pfeffer- und Schmalzkuchen, Kartoffelpuffern und anderen Sehens-, Hören-, und Riechenswürdigkeiten weit berühmt war, verſammelt ſich ſozuſagen ſtückweiſe zu ſeinen Vätern: jedes Jahr fällt ein Stück mehr ab. Aus dem Zentrum der Stadt wird der Markt immer mehr in die Außenbezirke verdrängt, genau ſo wie es den Berlinern ſelbſt ergeht: weil ſie die Wohnungsmieten in der Innenſtadt nicht mehr erſchwingen können, wandern ſie aus bis zur Peripherie der großen Stadt und beginnen zu „ſiedeln“. Man darf nur neugierig ſein, wie ſie nach Berlin kommen wollen, wenn die „Verkehrsgeſellſchaften“ den Verkehr eines Tages eingeſtellt haben werden.

Aber um auf beregten Weihnachtsmarkt zurückzukommen: die Weihnachtsbäume ſind ſchon da oder mindeſtens doch ſchon „im Anrollen“. Wenn es nach den Händlern geht, bekommt jeder zehnte Berliner ſeinen Weihnachtsbaum: 400 000 Stück nämlich ſollen es ſein, die aus dem Harz, aus Thüringen, aus Holſtein und den andern uns beliefernden „fremden Ländern“ importiert werden. Auch über die Preiſe wird ſchon einiges gemunkelt. Ein richtigſtehender Weihnachtsbaum, Tanne und nicht bloß auf Tanne friſierte Fichte, einer „zum Ausſuchen“, ſoll auf drei bis vier Mark zu ſtehen kommen, was in Anbetracht des Geldes, das wir nicht haben, nicht gerade billig wäre. Aber ſchließlich ſind das nur Kalkulationen, und der Berliner, der in dieſem Falle meiſt die Berlinerin iſt, hat von früheren Erfahrungen her die Überzeugung gewonnen, daß die Baumhändler bis auf eine Mark herunter mit ſich reden laſſen werden.

Tröſtlich iſt in dieſer grauſamen Zeit die feſte Verſicherung, daß die Weihnachtsgänſe von einer geradezu „ruinöſen“ Billigkeit ſein ſollen, gewiſſermaßen um den Weihnachtsbäumen zu zeigen, wie man es machen muß, um ſich in Berlin beliebt zu machen. Es ſoll ſo viel Weihnachtsgänſe geben, daß man, wie die Optimiſten behaupten, die Spree damit zuſchütten könnte, was wir aber nicht tun wollen, wenn uns die Gänſe gebraten in den Mund fliegen ſollten. Und hoffentlich iſt es dann ſo, daß nicht nur — nach dem Vorbilde der Weihnachtsbäume — jeder zehnte Berliner, ſondern gleich jeder erſte oder „einte“ ſeine mit Äpfeln gefüllte Weihnachtsgans in der Bratpfanne hat.

Brauchen können wir ſchließlich alle was, denn daß es Berlin nicht beſonders gut geht, läßt ſich für den, der Augen hat, zu ſehen, und Ohren hat, zu hören, aus mehr als einem „Zeichen der Zeit“ klar erkennen. Wenn mitten Unter den Linden der Prachtſtraße des alten Berlins, ein ſo altberühmtes, in der ganzen ziviliſierten Welt bekanntes Kaffeehaus wie das frühere Café Bauer infolge der wirtſchaftlichen Not plötzlich ſeine Pforten, die in dieſem Falle — große Glasſcheiben ſind, ſchließen muß, wenn man erwägt, ob man bei den bevorſtehenden Bällen der Saiſon ſtatt Sekt und Kaviar und Auſtern Wiener Würſtchen mit Kartoffelſalat und „Einfach Bier“ reichen ſoll, wenn auch der ſogenannte vornehme Weſten erklären läßt, daß er „nicht mehr könne“, nämlich „bon“ leben, ſo ſieht, wie der Berliner ſagt, auch „ein Blinder mit dem Krückſtock“, wohin der Weg führt. Eine ſchöne Beſcherung!

Diogenes von der Panke.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,66 bis 13,70; holl Gulden 169,93—170,27; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; ſchweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,28—21,32; ſchwed. Krone 75,17—75,33; dän. 75,17 bis 75,33, norweg. 74,68—74,82; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,00—1,01; Spanien 34,61—34,69.

* **Produktenbörſe.** Unverändert mäßiges Angebot bei faſt fehlender Nachfrage. Käufer warten ab infolge Unſicherheit der politiſchen Lage, bedingt durch vorläufige Unkenntnis der Einzelheiten der Notverordnung ſowie der Allgemeinſituation.

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weiz., märk.	217-219	217-219	Weizkl. f. Bln.	9,9-10,2	9,9-10,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2-10,7
Rogg., märk.	194-197	194-197	Raps	—	—
Braugerſte	154-165	156-166	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	149-153	151-155	kl. Speiſeerbſ.	24,0-27,0	24,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	17,0-19,0	17,0-19,0
Hafer, märk.	134-142	135-142	Peluſchken	17,0-19,0	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl br.			Seradella	—	—
inkl. Sack	27,5-31,7	27,5-31,7	Leinkuchen	12,4-12,6	12,7-12,9
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,3-12,4	12,5-12,7
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,6-11,2	10,8-11,4
inkl Sack	26.7-28.7	26.8-28.8	Torfml 80/70	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		8. 12.	4. 12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		36—38	39—41
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		33—35	36—38
ältere		—	—
3. fleiſchige		28—32	31—35
4. gering genährte		25—27	28—30
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		28—30	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	27—29
3. fleiſchige		23—24	25—26
4. gering genährte		19—22	22—24
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		24—27	26—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—23	20—25
3. fleiſchige		14—17	16—19
4. gering genährte		10—13	11—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32—33	34—35
2. vollfleiſchige		27—30	28—33
3. fleiſchige		21—25	22—26
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—23	18—24
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		45—57	46—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		28—45	28—45
3. geringe Kälber		18—25	18—26
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		34—35	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		30—33	37—39
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—28	33—36
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		43	44—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		39—42	41—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		35—39	38—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—35	35—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		37—38	38—40

Auftrieb: 1810 Rinder, darunter 352 Ochſen, 592 Bullen, 866 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 51, 60 Auslandsrinder, 2325 Kälber, zum Schlachthof direkt 8, 79 Auslandskälber, 4411 Schafe, zum Schlachthof direkt 336, 15 271 Schweine, zum Schlachthof direkt 3202, 1438 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern langſam, bleibt erheblicher Überſtand, bei Kälbern langſam, gute Kälber knapp, bei Schafen langſam, bei Schweinen ruhig.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 242 Schweine und 281 Ferkel. Verlauf: Ferkel freundlicher bei anziehenden Preiſen, Läufer ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 18—30; Pölke, 3—4 Monate alt 14—18; Ferkel, 8 bis 12 Wochen alt 13—14, 6—8 Wochen alt 10—13, bis 6 Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

Kirchſpiel Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe
G. m. b. H., Bad Bramstedt.
Außerordentliche
Generalversammlung
am Mittwoch, den 16. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn J. Lembcke.
Einzigster Punkt der Tagesordnung „Aenderung des in der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlusses über Aufwertung.“
Die Geschäftsführer.

Umständehalber ein gutes gebr.
Piano
zu verkaufen. Anfragen unter „B 100“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Zum Fest viel fleiß'ge
Hände sich regen,
und backen den Kuchen
mit Aehrensegen.
Allerfeinstes Auszugsmehl der Firma Thams und Garfs
5-℔-Beutel nur 1.40 M.
Wiener Mehl 4½-℔-Beutel 1.—

Extra-Weihnachts-Angebot
in Teppichen

Haargarnteppiche 160×240	25.—	200×300 34.50 45.— M.
Läufersfoff		2.35 2.95 M.
Velourteppiche 200×300		70.— 80.— 92.— 96.— M.
Stragula-Teppiche 200×250	13.50	200×300 16.50

Vorlagen in Haargarn, Tapestrie und Velour
Tischdecken von 4.50 M. an
Divandecken 19.— 22.50 27.— M.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Fahren Sie nicht so weit!
auch bei mir finden Sie unter großem Preisabbau passende
Weihnachts-Geschenke
Neuer Eingang in Offenbacher
Lederwaren
Einige Sessel und Sofas zu äußerst billigen Preisen.
Sattlerei Schreyer

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Donnerstag, Freitag und Sonntag,
abends 8 Uhr:
Conrad Veidt und Karin Evans in:
Die letzte Kompagnie
Ein Tonfilm der Joe May-Produktion der Ufa. Ein hellaufloderndes Mal der Erinnerung an Preußens schwerste Zeit, eine Hymne auf Kameradschaft, Treue und Pflichterfüllung, ein Lobgesang auf die innige Liebe, auf die opferfreudige Hingabe einer Frau. Der Film ist ein grandioses, mitreißendes Werk, das jedem ein unvergleichliches Erleben sein wird. Dazu:
das große Beiprogramm
tönende Ufa-Woche.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Die Mitarbeit unserer Leser

soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Betten und Aussteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Claus Hein
Briketts
Kohlen Koks

Valencia-Apfelsinen
12 Stück 45 Pfg.
12 Stück 65 Pfg.
12 Stück 75 Pfg.
Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Deutſchland dringt auf ſchnelle Hilfe.

Frankreich fühlt ſich in Baſel „vereinſamt“.

Der Tributausſchuß in Baſel hat ſeine Arbeiten fortgeſetzt, um die geſchäftlichen Fragen endgültig zu regeln. Dr. Melchior hofft möglichſt raſch, alſo vorausſichtlich am Mittwoch, zu dem eigentlichen Kernproblem der Verhandlungen, der Prüfung der deutſchen Geſamtlage, überzugehen, die er mit einem Bericht einleiten wird. Deutſchland hat dazu den Vertretern bereits ein umfangreiches Material in drei Sprachen zugeſtellt. Der deutſche Vertreter iſt bereit, den Mitgliedern des Ausſchuſſes in eingehender Weiſe Aufſchluß über alle Fragen zu geben und dieſe, wenn gewünſcht, noch durch Hinzuziehung des einen oder anderen beſonderen Sachverſtändigen ergänzen zu laſſen.

Deutſchland dringt aber auf beſchleunigte Beratungen, denn ein weiteres Hinauszögern der Regelung der Reparationsfrage gefährdet nicht nur die laufenden Kredite Deutſchlands, ſondern untergräbt ſeine ganze Kreditwirtſchaft.

Daß von franzöſiſcher Seite den Beratungen **noch viele Schwierigkeiten** gemacht werden werden, iſt nach der bisherigen Haltung Frankreichs außer Zweifel. Durch die Wahl des Italieners Beneduce zum Vorſitzenden und die Ablehnung des von Frankreich vorgeſchlagenen Belgiers Franqui zeigt ſich die franzöſiſche öffentliche Meinung ſehr verärgert und man ſchiebt dieſes Ergebnis Machenſchaften der Deutſchen zu. Man ſpricht zum Teil mit unverhüllter Erbitterung über die Haltung der übrigen Staaten und die Vereinſamung Frankreichs. Man fürchtet wohl, daß Frankreich nicht die genügende Gefolgſchaft finden wird, um ſeine rückſichtsloſen Pläne durchzuſetzen, die es noch einmal vor einigen Tagen **in einer Note zuſammengefaßt** hat, die den Botſchaftern der Länder, die auf der Baſeler Konferenz durch Sachverſtändige vertreten ſind, zugegangen iſt. Die franzöſiſche Regierung legt darin noch einmal ihren Standpunkt in der Reparationsfrage und der Frage der kurzfriſtigen Kredite feſt. In dieſer Note heißt es u. a.: Die Weltkriſe ſei ſicherlich zum großen Teil verantwortlich für die deutſche Finanzlage. Die franzöſiſche Regierung glaubt aber, daß die Zahlungsunfähigkeit Deutſchlands auch in den **beſonders großen Haushaltsabgaben und in den ſyſtematiſch übertriebenen Anleihen** der deutſchen Regierung zu ſuchen ſei. Die franzöſiſche Regierung erkennt die Notwendigkeit an, Maßnahmen zu ergreifen, um Deutſchland bei ſeinen augenblicklichen Schwierigkeiten zu unterſtützen. Sie wird ſich hierbei von dem Wortlaut der Vereinbarung leiten laſſen, die nach den Beſprechungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten mit dem amerikaniſchen Staatspräſidenten in Waſhington veröffentlicht worden iſt. Obgleich die franzöſiſche Regierung bereit iſt, weitgehende Zugeſtändniſſe zu machen, um der Notlage des Reiches zu ſteuern, beſteht ſie darauf, **daß die Reparationszahlungen grundſätzlich aufrechterhalten bleiben, da keinerlei Beweis dafür vorliegt, daß Deutſchland dauernd zahlungsunfähig bleibt und da der geheiligte Charakter der internationalen Abkommen unbedingt gewahrt bleiben muß.**

Die augenblickliche Finanzkriſe in Deutſchland, heißt es in der Denkſchrift weiter, iſt einer endgültigen Feſtſtellung der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands nicht günſtig. Die Unterſuchung muß ſich daher auf eine vorläufige Regelung beſchränken, die nur zeitlichen Charakter tragen kann.

Wenn ſpäter eine internationale Konferenz der Reparationsmächte zuſammenberufen wird, ſo wird man die geſamte Frage der deutſchen Zahlungsfähigkeit von neuem aufrollen können. Auf alle Fälle muß dieſe Unterſuchung die wichtige Frage **der deutſchen Kapitalien im Auslande** einſchließen. Es müſſen Maßnahmen getroffen werden, um dieſe Kapitalien wieder nach Deutſchland zurückzuführen. Was die Frage der kurzfriſtigen Kredite angeht, ſo weigert ſich die franzöſiſche Regierung, den praktiſchen Wert einer **Vorzugsbehandlung dieſer Kredite anzuerkennen.** Die franzöſiſche Regierung iſt außerdem der Auffaſſung, daß eine Änderung des Young-Planes nur gleichlaufend zu einer Änderung der interalliierten Schulden möglich iſt.

Kommuniſten verlangen Einberufung des Reichstages.

Die kommuniſtiſchen Mitglieder des Älteſtenrates haben beim Reichstagspräſidenten Löbe erneut die Einberufung des Älteſtenrates beantragt, und zwar für Freitag, den 11. Dezember.

Die Einberufung des Reichstagsplenums wird für Dienstag, den 15. Dezember, verlangt. Als Tagesordnung werden kommuniſtiſche Anträge auf Aufhebung der neuen Notverordnung vorgeſchlagen, in Verbindung damit eine finanz- und wirtſchaftspolitiſche Ausſprache, ſowie erneut eine außenpolitiſche Ausſprache und eine Erklärung des Reichsminiſters zu den Vorgängen in Heſſen.

Die Verſchlechterung des Arbeitsmarktes.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung für die Zeit vom 16. bis 30. November 1931 iſt die erwartete jahreszeitliche Verſchlechterung des Arbeitsmarktes in der Berichtszeit eingetreten. Die Zahl der Arbeitsloſen nahm um rund 214 000 zu und betrug am 30. November nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter rund 5 057 000 Perſonen.

Die Zunahme liegt im Rahmen der Schätzungen der Reichsanſtalt. Sie beläuft ſich gegenüber dem Stand Mitte des Monats auf 4,4 Prozent. Der überwiegend jahreszeitliche Charakter der Bewegung kommt in der Tatſache zum Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitsloſen in den Saiſonaußenberufen um 7,7 Prozent, in den übrigen Berufsgruppen nur um 2,4 Prozent gegenüber dem Stand vom 15. November zugenommen hat. Seit dem ſommerlichen Tiefſtand war in dieſem wie im vorigen Jahre eine Zunahme der Arbeitsloſenzahl um etwa 1,1 Millionen zu verzeichnen.

Der Stand der Arbeitsloſigkeit iſt jetzt ähnlich wie im Sommer um etwas über 1,3 Millionen höher als zu den Vergleichszeiten des Vorjahres.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger belief ſich am 30. November insgeſamt auf rund 2 772 000. Im einzelnen betrug ſie in der Arbeitsloſenverſicherung rund 1 366 000 und hat ſeit Mitte des Monats eine Steigerung um rund 118 000 erfahren; Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge wurden, nach einer Zunahme um rund 24 000, Ende des Monats rund 1 406 000 gezählt.

Heimkehr des Kreuzers „Emden“.

Der Kreuzer „Emden“ iſt in ſeinen Heimathafen Wilhelmshaven eingelaufen. Es hatte ſich eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge trotz ungünſtigen Wetters eingefunden, um den Kreuzer willkommen zu heißen. Der Kommandant wurde von dem Stationschef, Vizeadmiral Tilleſſen, dem Befehlshaber der Linienſchiffe, Konteradmiral Förſter, ſowie dem Inſpekteur des Bildungsweſens, Konteradmiral Schultz, der dem Kreuzer vorausgefahren war, willkommen geheißen. Sodann wurde die Schleuſe geöffnet, und unter den Klängen der Bordkapelle wurden die Angehörigen von der Menſchenmenge ſtürmiſch begrüßt.

Reichspräſident von Hindenburg hatte ein Telegramm folgenden Wortlautes an den Kreuzer gerichtet: „Dem Kreuzer „Emden“ überſende ich bei der Rückkehr in die Heimat beſte Willkommensgrüße.“

Gleichfalls hatte der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, und der Flottenchef telegraphiſch ſeinen Dank für die erfolgreiche Auslandsreiſe abgeſtattet. Nach fünftägigem Aufenthalt in Wilhelmshaven wird ſich der Kreuzer am 14. nach Flensburg-Mürwik begeben, wo die Offiziersanwärter zur Ablegung der Fähnrichsprüfung von Bord gehen. Die „Emden“ kehrt darauf nach Wilhelmshaven zurück, um die Marinewerft zur Überholung aufzuſuchen. Sie wird dann dem Linienſchiffsverband zugeſellt werden, wo ſie das außer Dienſt geſtellte Linienſchiff „Hannover“ erſetzen wird, bis das Panzerſchiff „Deutſchland“ in Dienſt geſtellt wird, ſo daß dann die „Emden“-Beſatzung das erſte deutſche Panzerſchiff in Dienſt ſtellen wird.

Was man noch wiſſen muß.

Der Grubenbrand in Oberbayern gelöſcht.

München. Der Brand auf der Grube Hauſchem wurde gelöſcht. Es iſt lediglich kleiner Materialſchaden entſtanden. Eine Betriebsunterbrechung kommt nicht in Frage.

Tödlicher Unglücksfall auf der Zeppelinwerft.

Friedrichshafen. In der Neuen Luftſchiffhalle der Zeppelinwerft ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Der 32 Jahre alte Schloſſer Markus Biſinger arbeitete in einer Höhe von 50 Metern an der Entlüftungsanlage des Hallendaches. Aus bis jetzt noch nicht bekannter Urſache ſtürzte Biſinger plötzlich in die Tiefe und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen. Biſinger war erſt vierzehn Tage verheiratet.

Kraftwagen fährt in Schülergruppe. 1 Toter, 10 Verletzte

Hagen (W.) In den ſpäten Abendſtunden fuhr in Schwelm ein Kraftwagen beim Ausbiegen vor einer entgegenkommenden Straßenbahn in eine Gruppe von Schülern. Ein Schüler wurde getötet, zehn weitere wurden verletzt, davon zwei ſchwer. Der Führer des Wagens gab an, von dem Scheinwerfer der Straßenbahn geblendet worden zu ſein; auch ſoll die Bremsvorrichtung des Wagens nicht ordnungsgemäß gearbeitet haben.

Neue Sorgen für den Völkerbundrat.

Paris. Im Völkerbundrat dreht ſich der Kampf jetzt um Kintſchau, das die Japaner aus der neutralen Zone herausnehmen wollen, während die Chineſen auf Einbeziehung der Stadt in die Zone beharren. Im Völkerbund löſt der neue Streitfall ſtarke Beunruhigung aus. Unter dem Druck der Volksſtimmung in China ſcheint die chineſiſche Abordnung ziemlich deutlich von ihrer bisherigen entgegenkommenden Haltung abzurücken.

Neues Schiffsunglück in der Oſtſee.

Stockholm. In der Oſtſee haben ſich wieder neue Schiffsunglücke ereignet. So iſt u. a. der ſchwediſche Motorſegler „Ida“ aller Wahrſcheinlichkeit nach auf dem Wege von Wisby nach Stockholm mit ſeiner fünf Mann ſtarken Beſatzung untergegangen. Verſchiedene Schiffsteile des Motorſeglers ſind an Land geſchwemmt worden.

Die Franzöſiſche Kammer gegen die Zollerhöhung.

Paris. Die Franzöſiſche Kammer behandelte die Einführung des Zuſatzzolles auf Einfuhrwaren. Im Gegenſatz zum Finanzausſchuß erklärten ſich die Vertreter des Handels- und Kolonialausſchuſſes gegen den Regierungsvorſchlag. Die Forderung auf Rückverweiſung der Vorlage an den Landwirtſchaftsausſchuß wurde vom Haushaltsminiſter ſowie vom Generalberichterſtatter lebhaft bekämpft. Bei der Abſtimmung wurde der Rückverweiſungsantrag mit 326 gegen 261 Stimmen angenommen. Die Regierung iſt alſo mit 64 Stimmen in der Minderheit geblieben. Zur Stellung der Vertrauensfrage ſah ſich der Haushaltsminiſter aber nicht veranlaßt.

Außenminiſter Grandi von der Amerikareiſe zurück.

Rom. Der italieniſche Außenminiſter Grandi iſt von ſeiner Amerikareiſe wieder nach Italien zurückgekehrt. Grandi zeigte ſich von ſeinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ſehr befriedigt. Grandi wird nach Genf gehen in der Überzeugung, daß mit gutem Willen auch dort greifbare Ergebniſſe erzielt werden können.

Das beliebte Fünfmarkſtück.

100 Millionen Mark mehr Silbermünzen?

Der Reichsrat, der am Donnerstag wieder zu einer Vollſitzung zuſammentritt, wird ſich mit einer Vorlage zu beſchäftigen haben, wonach der Umlauf an Silbermünzen um 100 Millionen Mark, und zwar in Form von 5-Mark-Stücken erhöht werden ſoll. Ferner wird der Reichsrat eine Verordnung beraten, durch die die neue ſteuerfreie Reichsbahnanleihe für mündelſicher erklärt werden ſoll.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortſetzung.)

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar, daß Sie meinem Vater geholfen haben!“ ſagte Emilia mit Tränen in den Augen.

Balduin war ganz verlegen, als er fühlte, wie die Mädchenhände ſeine Rechte umſpannten. „Oh, das habe ich gerne getan! Schon Ihnen zuliebe!“

„Mir zuliebe! Ach, Herr Schute, ein einfaches Mädel wie ich!“

„Ja!“ raffte ſich Schute auf. „Und . . . ich . . . ich hätte eine große Bitte an Sie!“

„Sprechen Sie doch, Herr Schute!“

„Sie dürfen mich aber nicht auslachen!“

„Wie könnte ich das!“

Mit geſenktem Haupte ſprach er es aus: „Ich habe Sie ſooo lieb, Emilia.“

Das junge Mädchen glaubte nicht recht zu hören. „Herr Schute . . . mich . . . mich haben Sie lieb? Sie, der auswählen kann, wie er mag!“

„Ach, es kommt immer drauf an, daß es die Richtige iſt, und mein Herz ſagt mir: Sie ſind die Richtige, und . . . vielleicht können Sie mich auch lieb haben! Ich hab Sie ja ſo ſchrecklich gerne!“

Das junge Mädchen ſaß ganz ſtill. Ihr Herz zitterte. Sollte ſich doch das Glück ihr zuwenden, war ihr doch ein braver, herzensguter Mann beſchieden, der ſie liebte, von Herzen liebte?

„Ich habe Sie . . . auch ſehr lieb!“ geſtand ſie leiſe.

Nun hob Balduin den Blick und ſah ſie verklärt an. „Dann wollen wir heute Verlobung feiern! Wir wollen zu Vater gehen!“

* * *

Der Herr Senator war ja baß erſtaunt, als er durch das Stück die Wahrheit erfuhr. Alſo: Frau Laibacher war gar nicht Frau Laibacher, ſondern nur die getreue Dienerin der Frau Laibacher.

Aber Hochachtung hatte er doch vor der einfachen Frau. Wie die ihrer Aufgabe gerecht geworden war, manchen Mann beſchämend, das war aller Hochachtung wert.

Mitten in ſeine Gedanken — er ſaß allein an einem Tiſch in der Gaſtſtube, alle anderen hatten noch hinter der Bühne mit dem Abſchminken zu tun — platzte Balduin herein, der Emilia an der Hand führte. Der Senator wußte, was die Glocke geſchlagen hatte.

„Papa!“

„Was haſt du denn, mein Junge?“

„Wir haben uns verlobt, Papa! Gib uns deinen Segen!“

Der Senator ſah erſt ſeinen Jungen an, dann das erglühende Mädchen, das ihm nun wirklich außerordentlich gefiel. Und ihm wurde weich ums Herz. Er ſtand auf und zog Emilia zu ſich heran.

„Sei mir willkommen, Kind, als Baldis Braut . . . und ſei mir auch eine liebe Tochter!“

„Das will ich ſein, lieber Vater!“ antwortete das Mädchen einfach.

Dem alten Herrn wurde ganz wohl zumute. Ein grenzenloſes Vertrauen zu dem einfachen lieben Mädel überkam ihn. Im Geiſte ſah er ſie liebevoll um ihn ſchalten und walten, und Enkel . . . ja, wahrhaftig . . . er ſah ſie ſchon an ſeinem Knie hochklettern.

* * *

Alle zuſammen — die Schauſpielgeſellſchaft mit — fuhren ſie nach der Villa Laibacher.

Dort wurde Liſas Verlobung gefeiert.

Die Stimmung war köſtlich, ſie ſtieg aber noch ganz bedeutend, als auch Balduin ſeine Verlobung bekanntgab.

Alle gratulierten ihm herzlich. Balduin ging in den Armen der Schwiegermutter bald der Atem aus.

Mitten in die fröhliche lachende Geſellſchaft aber traten plötzlich zwei Menſchen: Roſel und Georg.

Frau Agnes erhob ſich und trat zu ihnen.

Georg reichte ihr die Hand. „Mutter,“ ſagte er voll Scham, „werden Sie mich jetzt auch willkommen heißen?“

„Willkommen . . . für immer willkommen, mein Sohn!“ ſagte die ſchöne Frau weich.

Alles war gut.

* * *

Am nächſten Tag war ſtürmiſche Stadtverordnetenſitzung.

Der Rektor, der den Stadtverordneten angehörte, wuſch allen Scharfmachern gründlich den Kopf.

„Wir haben uns unverantwortlich, unter aller Würde benommen!“ ſagte er derb. „Und es wird hohe Zeit, daß wir endlich einmal zur Vernunft kommen und einlenken! Wir können es unmöglich darauf ankommen laſſen, abzuwarten: Wird Frau Laibacher ihre Drohung wahrmachen oder nicht? Das iſt ein Spielen mit dem Feuer, das uns teuer zu ſtehen kommt! Daß wir aus lächerlichen perſönlichen Gründen gegen die Frau ſtanden, das wird nie ganz von unſerem Ehrenſchild zu tilgen ſein. Ich ſtelle jedenfalls folgende Anträge: 1. Die Stadtverordneten wollen beſchließen, daß jede ſteuerliche Mehrbelaſtung zurückgenommen wird, die Frau Laibacher treffen ſollte. 2. Der Herr Bürgermeiſter begibt ſich unverzüglich mit dem Älteſten der Stadtverordneten zu Frau Laibacher — der wahren Frau Laibacher — und renkt alles wieder ein, ſorgt dafür, daß das gute Verhältnis zwiſchen der Stadt und den Laibacher-Werken wieder hergeſtellt wird. 3. Der Bau des großen Stadions unterbleibt vorläufig.“

Stürmiſch wurde zu dem Antrag Stellung genommen. Noch einmal verſuchte die Oppoſition durchzudringen, aber ſie unterlag in dem Kampfe und gab nach.

Die Anträge wurden angenommen.

Am nächſten Morgen ſtattete der Bürgermeiſter mit dem Aelteſten der Stadtverordneten Frau Agnes einen Beſuch ab.

Sie wurden ſehr freundlich von der vornehmen Frau aufgenommen und atmeten auf, denn mit keinem Worte rührte ſie an dem Vergangenen. Es war alles ausgeglichen.

Zum Abſchied ſagte Frau Agnes zu ihnen: „Ich freue mich, daß Sie zu mir gekommen ſind, meine Herren, und ich hoffe, daß nun ein gutes, reibungsloſes Zuſammenarbeiten zwiſchen Ihnen und uns möglich ſein wird. Seien Sie überzeugt: Wir ſehen den Hauptzweck unſeres Unternehmens nicht darin, möglichſt viel Geld zu verdienen, ſondern es iſt unſer erſtes Ziel, möglichſt vielen Menſchen Arbeit und Brot zu geben, denn das erſt ſchafft uns allen die wahre innere Befriedigung.“

Als ſie in das Auto ſtiegen, begrüßte ſie Hermann ſehr freundlich und reſpektvoll. Der Gruß tat ihnen wohl. Der Dicke lächelte nicht mehr ſo arrogant wie früher.

In der Stadt ſagte der Bürgermeiſter zu ſeinem Begleiter: „Heut . . . ich muß es ehrlich ſagen . . . iſt mir wieder richtig wohl zumute. Kommen Sie, wir werden einen kleinen Frühſchoppen in der „Krone“ tun.“

Und ſo geſchah es.

(Schluß folgt.)

Das Rote Kreuz im Notjahr.

Krankenhäuſer und Heime bedroht.

Das Deutſche Rote Kreuz gibt ſoeben den Bericht über ſeine Tätigkeit im Notjahr 1930/31 heraus. In dem Bericht wird mit aller Offenheit ausgeſprochen, daß infolge der Wirtſchaftskriſe die Lage der Krankenanſtalten, der Heime, der Horte und der Fürſorgeſtellen des Roten Kreuzes kataſtrophal zu werden beginnt.

Rein ziffernmäßig iſt im letzten Jahre

die Zahl der Vereine und Verbände

im Deutſchen Roten Kreuz von 7721 auf 7943 und die Zahl der Mitglieder von 1,40 auf 1,43 Millionen geſtiegen. Aber die Mitgliederbetträge gehen zurück, und in den Krankenanſtalten und Heimen iſt durch den Rückgang der öffentlichen Mittel aus der noch vor zwei Jahren feſtgeſtellten Bettennot in Stadt und Land eine Not der Betten geworden, die leerſtehen und erhöhte Koſten für die belegten Plätze verurſachen. Im Schweſternweſen ſchafft die Kriſe durch ein vermehrtes Angebot von Anwärterinnen und durch Einſchränkung der Arbeitsplätze und Arbeitsgebiete in Krankenpflege und Geſundheitsfürſorge eine ernſte Frage.

Die Gemeindekrankenpflege,

eine der wichtigſten und ſegensreichſten Rotkreuzeinrichtungen in den kleinen Städten und auf dem Lande, iſt derart bedroht, daß die faſt 2500 Gemeindepflegeſtationen mit mehr als 3000 Schweſtern, die von Rotkreuzvereinen erhalten werden, als ernſt gefährdet anzuſehen ſind.

In den Reihen der Sanitätskolonnen

ſind gegenwärtig mindeſtens ein Drittel der Mitglieder erwerbslos; trotzdem haben ſie ihren freiwilligen Dienſt an dem Gemeinſchaftswerk der Hilfe für andere nicht verlaſſen. Die Anzahl der Sanitätskolonnen und ihrer Mitglieder iſt auf 3156 (2952 im Jahre vorher) Sanitätskolonnen uſw. mit zuſammen rund 122 000 (110 000) ordentlichen und 137 000 (123 000) außerordentlichen Mitgliedern und 6400 Helferinnen geſtiegen. Faſt zweimillionenmal wurden im letzten Jahre dieſe Männer und Frauen zu Hilfeleiſtungen aller Art in Anſpruch genommen. Wie hier und in den Frauenvereinen wird das Wirken des Rotkreuzgedankens

im Jugendrotkreuz

gepflegt und weitergetragen. Es gibt jetzt 900 Jugendrotkreuzgruppen mit faſt 24 000 Kindern in den Schulen; das iſt beinahe das Doppelte gegenüber dem Jahre vorher.

Nah und Fern

○ **Großfeuer an der Berlin—Hamburger Bahn.** Die an der Berlin—Hamburger Bahn gelegene Ortſchaft Glöwen wurde von einem Großfeuer heimgeſucht: das unmittelbar an der Bahn gelegene Häckſelwerk der Firma Paul Strunk ging in Flammen auf. Verbrannt ſind etwa 3000 Zentner Stroh, 700 Zentner Häckſel und ſämtliche Maſchinen. Infolge des Funkenfluges wurde auch ein großer Holzlagerplatz in Brand geſetzt. Der gewaltige Feuerſchein war im Umkreiſe von über 50 Kilometern ſichtbar. Die Brandurſache konnte noch nicht ermittelt werden.

○ **Von der Zugſpitze abgeſtürzt.** Der Pächter des Münchener Hauſes auf der Zugſpitze, der Bergführer Anſelm Barth, iſt in der Dunkelheit der Nacht abgeſtürzt. Seine Leiche wurde in den Wänden des Plattferners aufgefunden und geborgen.

○ **Feuergefecht mit Wilderern.** In den Staatswaldungen des Forſtamts Garmiſch traf eine aus zwei Mann Landespolizei und einem Forſtbeamten beſtehende Streife auf fünf Wilderer. Die Wilderer beachteten Haltrufe der Beamten nicht, ſondern gingen hinter Bäumen in Deckung. Die Beamten ſahen ſich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen; der verheiratete Tagelöhner Martin Piſch, Mitglied des Gemeinderates von Untergrainau, wurde im Kampfe erſchoſſen. Die übrigen vier Wilderer konnten feſtgenommen werden.

○ **Zugunfall auf der Strecke Bamberg—Würzburg.** Auf dem Bahnhof Oberhaid auf der Strecke Bamberg—Schweinfurt—Würzburg fuhr ein Perſonenzug auf einen Güterzug auf. Zwei Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Ein Reiſender wurde verletzt.

⊙ **Dr. Eckener in England.** Dr. Eckener, der die Möglichkeit eines transatlantiſchen Luftſchiffdienſtes unterſuchen will, iſt in England eingetroffen. Er dürfte mit dem engliſchen Luftminiſter Lord Londonderry eine Beſprechung haben

⊙ **Die deutſchen Nobelpreisträger in Stockholm.** Die deutſchen Nobelpreisträger Geheimrat Boſch, Dr. Bergius und Profeſſor Otto Warburg ſind mit ihren Familien in Stockholm eingetroffen. Sie ſollen am Donnerstag, dem Todestage Alfred Nobels, vom König von Schweden die Nobelpreiſe in Empfang nehmen.

⊙ **Das größte Denkmal der Welt.** Im Hafen von Leningrad ſoll eine Lenin-Statue errichtet werden, die mit einer Höhe von 110 Metern das größte Denkmal der Welt werden ſoll. Ihre Errichtung im Hafen und die geplante Verwendung als Leuchtturm läßt erkennen, daß man das amerikaniſche Beiſpiel der Freiheitsſtatue im Hafen von New York nachahmen will. Die Arbeiter und Angeſtellten ſind angewieſen worden, einen Teil ihres Einkommens in einem beſonderen Fonds, der für dieſes Denkmal geſchaffen wurde, einzuzahlen.

Kirchengemeinde ohne Kirche.

Der letzte deutſche Gottesdienſt im Rigaer Dom.

Am Donnerstag, den 10. Dezember, wird die deutſche Domgemeinde in Riga zum letztenmal im angeſtammten eltehrwürdigen Gotteshaus ihren Gottesdienſt abhalten. Unter Wahrung aller Rechte, wird ſie dann, als Zeichen des Proteſtes gegen das ſchwere Unrecht, das ihr durch die Notverordnung zugefügt worden iſt, den Rigaer Dom verlaſſen. Die Unterbringung der 12 000 Mitglieder umfaſſenden deutſchen Domgemeinde in anderen deutſchen Kirchen Rigas ſtößt auf große Schwierigkeiten, da in einer ſchon beſetzten Kirche eine ſo große Zahl ſchon aus rein techniſchen Gründen nicht Aufnahme finden kann. Die deutſche Domgemeinde wird mit allen Kräften für die Wiederherſtellung ihrer durch die Notverordnung genommenen Rechte am alten Gotteshaus, dem Rigaer Dom, kämpfen.

Nationalſozialiſtiſcher Landtagspräſident in Heſſen.

Die Bedingungen der Nationalſozialiſten für eine Regierungskoalition.

Der Heſſiſche Landtag hielt ſeine erſte konſtituierende Sitzung nach den Neuwahlen ab. Zum Präſidenten des Landtages wurde der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Dr. Werner-Butzbach mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Zentrums und der Rechtsparteien gewählt. Für Werner wurden 40 Stimmen, für den ſozialdemokratiſchen bisherigen Landtagspräſidenten Delp 16 Stimmen und für den kommuniſtiſchen Abgeordneten Keil 12 Stimmen abgegeben. Eine Stimme war ungültig.

Die Nationalſozialiſten haben ihre in zwölf Punkten feſtgelegten Bedingungen für eine Regierungskoalition, die übrigens nicht in ultimative Form gekleidet ſind, dem Zentrum übergeben. Das Zentrum hat um 48 Stunden Bedenkzeit gebeten.

Die Betriebsſicherung der Landwirtſchaft.

Der Reichslandbund fordert Ausdehnung der Oſthilfemaßnahmen auf das ganze Reich.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes ſtellte zur augenblicklichen agrarpolitiſchen Lage folgendes feſt: Die Oſthilfe (Betriebsſicherung) iſt lediglich als ein erſter Schritt zur Verhütung von Zuſammenbrüchen beſonders gefährdeter landwirtſchaftlicher Betriebe und damit zur notdürftigſten Sicherung der Frühjahrsbeſtellung anzuſehen. Zur Vermeidung unabſehbarer Folgen für die Landwirtſchaft des ganzen Reiches wie auch die Geſamtwirtſchaft iſt ſofortige Erweiterung der Oſthilfemaßnahmen im Sinne einer Ausdehnung auf das ganze Reich und Schaffung

eines Schutzes für die Gläubiger der Landwirtſchaft

gegenüber den erſten Geldgebern dringend erforderlich. Die Oſthilfe wird ihr Ziel, Sicherſtellung der Volksernährung und Erhaltung der Betriebe nur erreichen, wenn nun endlich und unverzüglich die Vorausſetzun hierzu, nämlich die Rentabilität der Landwirtſchaft allgemein, geſchaffen wird. Dazu gehört vordringlich eine Zinsſenkung für Schulden jede Art auf den Vorkriegsſtand.

Geradezu unerhört ſind die Preisverhältniſſe für di ſogenannten bäuerlichen Veredelungsprodukt Von einer wirkungsvollen Handhabung der Deviſenverordnung zur Abdroſſelung entbehrlicher Einfuhren iſt noc immer nichts zu merken. Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes fordert die ſofortige Schließung der Grenz

gegen die ausländiſche Schleuderkonkurrenz.

Der Bundesvorſtand lehnt jede Erhöhung de ſteuerlichen Belaſtung als untragbar für die Geſamtwirtſchaft ab.

Der Reichslandbund fordert vom deutſchen Landvol daß es das Letzte einſetzt, um die Scholle zu halte und

die Ernte 1932 ſicherzuſtellen.

Der Reichslandbund hat an die deutſche Reichsregierung die dringende Forderung gerichtet, daß Wechſe der Landwirtſchaft zu einem Diskont von 6 Prozent hereingenommen werden und fordert den einzelne Landwirt auf, ſich vor jeder Prolongation und Neuausſtellung von Wechſeln gegen einen höheren Zins zu ſichern

Im Haushaltsausſchuß des Reichstag ſtand der Einſpruch des Reichsrates gegen die vom Reichstag beſchloſſenen Geſetzentwürfe über Zuſchläge bei Aufſichtsratsmitgliedern zur Einkommenſteuer un über einen Zuſchlag zur Einkommenſteuer zu Beratung. In der Abſtimmung wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommuniſten, der Chriſtlichſozialen und der Bayeriſchen Volkspartei die Einſprüche des Reichsrates gegen die vom Reichstag beſchloſſenen Geſetzentwürfe zurückgewieſen.

*

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Donnerstag, 10. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Schulchor der Volksſchul** für Mädchen, Schaudinnsweg 3. Leit.: H. Kliewe. * 17.0 Hamburg (alle Sender): Heino Landrock: Aus einer Schule fü Straßenbahner. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Klöhne **Ein Ritt zur Chineſiſchen Mauer.** * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.25 Hamburg (alle Sender Staat und Wirtſchaft in heutiger Zeit. Dr. Schultz: Der deutſch Beamte. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Geheimrat Prof. Dr. W. Oſtwald: Dreißig Jahre Nobelpreis. * 19.30 Bremen (alle Sender): C. E. Uphoff: Jenſeits und Diesſeits. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Das Abenteuer."** Leitung: Adolf Secker. Einführ. Worte: Siegfried Scheffler. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Maray, Clara Voß, Erwi Bolt, Herb. E. Groh, G. Hauſſ, B. Jakſchtat, H. Marten, Kammerſänger K. Strätz, E. F. Fürbringer, K. Pündter, Noragchor

Freitag, 11. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Wat weern wi Görn vergnögt.** Mitw.: H. Fleiſcher, Rich. Germer. * 17.15 Hambur (alle Sender): **Weihnachtsgeſchenke in heutiger Zeit.** * 17.2 Hamburg (alle Sender): Baurat Coulmann: Der heutige Stan im Segelflug. * 17.45 Hamburg (alle Sender): **Island — Eisland.** Fahrten eines Hamburgers unterm Polarkreis. * 18.1 Hamburg (alle Sender): Im Rahmen der Schule der Frau **Im Volkston.** Mitw.: Maria Gläß, Sophie Kohlhaus, Gertrud Schmidt, Lola Fiſcher. Am Flügel: G. Maaß. * 18.5 Hamburg (alle Sender): Th. Kaufmann: Der Arbeitnehmer i der Reichsverfaſſung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Rudol Klutmann: „Die Stadt der Glücklichen." * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: **Was gibt's Neues in Amerika?** Von Kurt G. Sell. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Männerchöre lebender Komponiſten.** Ausgeführt vom Geſangverein der „Hamburger Feuerwehr". Leit.: A. Steſſahn. Mitwirkende: Das Noragorcheſter, Leit.: F. Gartz. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter.

Sonnabend, 12. Dezember.

16.30 Hannover (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: Kurkonzert in Bad Nenndorf. Kurorcheſter, Leit.: Kapellmeiſter E. A. Bürger. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Vom Weſtdeutſchen Rundfunk, Köln: Luſtiger Abend.

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Als Herr Spatz bei der Gelegenheit ein dummes Wort gegen Frau Laibacher ſagte, pfiff ihn der Bürgermeiſter an: „Herr Spatz, ich empfehle Ihnen, ſich umzuſtellen! Ein böſes Wort gegen Frau Laibacher, die wir alle hochſchätzen, wird Sie unſere Kundſchaft einbüßen laſſen."

Das machte Herrn Spatz ganz faſſungslos

Und auch er ſtellte ſich gründlich um

* * *

Kurz nachdem die beiden Stadtväter gegangen waren, kam Baron Uwe von Schlettow mit einem mächtigen Strauß Roſen

„Darf ich dieſe Blumen . . . der wahren Frau Laibacher zu Füßen legen?"

„Sie dürfen es!" ſagte Agnes.

„Ich war wohl der einzige, der um das Geheimnis wußte. Und ich habe es treu bewahrt. Frau Agnes, darf ich . . . ein wenig Hoffnung tragen, daß auch mir das Glück winkt?"

Sie ſah ihn ernſt an.

„Uwe . . haben Sie Geduld mit mir! Nur eine . . . kurze Weile!" bat ſie leiſe

Er beugte ſich nieder und küßte die zitternde Hand

„Ich will Geduld haben, Agnes! Ich warte auf Sie!"

* * *

Der alte Herr Senator ſeufzte.

„Ach, Junge! Jetzt werde ich reiſen!"

„Ja, Papa! Allein aber nicht!"

„Nein, nein, deine Braut nehme ich mit zu mir! Du bleibſt vorläufig hier, lernſt noch und arbeiteſt, daß du vorwärtskommſt, und über's Jahr, ſo Gott will, werden wir in Hamburg Hochzeit halten."

„Ja, Papa!"

„Vater Stolze iſt bereits heimgefahren. Der gute Kerl! Wird das eine Freude ſein, wenn er ſeiner Frau von dem frohen Ereignis erzählt!"

„Ja, Papa! Mama iſt leider tot! Aber du wollteſt mir doch eine neue Mama geben?"

Verlegen ſah ihn der Vater an. „Hm! Meinſt du . . . jetzt, wo es ſich herausgeſtellt hat, daß ſie nicht Frau Laibacher iſt da kann ich noch?"

„Warum denn nicht? Sie iſt doch genau die tüchtige Frau, Papa, die dir ſo imponiert hat! Oh, ich glaube, ſie wäre auch für dich eine gute Frau."

Der brave Senator fuhr ſich in die Haare. „Was werden die lieben Verwandten ſagen? Die Schwiegertochter eine Schauſpielerin, und die Frau die Garderobiere einer großen Künſtlerin!"

„Das brauchſt du ja niemanden zu ſagen, Papa Frau Katharina Kramer iſt eben . . nun eben, was du willſt, und meine Braut iſt die Tochter des Intendanten Blumtritt vom Stadttheater Bernburg."

„Das geht, natürlich geht das . . natürlich, ſo mache ich es, Junge! Deinen Schwiegervater haſt du glücklich placiert. Der fühlt ſich wie die Made im Speck! Gut, Junge! Ich nehme Frau Katharina mit."

* * *

Katharina Kramer wurde glühend rot, als plötzlich der Senator eintrat und ſagte: „Sie haben die hundert Mark verloren, Frau Katharina!"

„Aber Herr Senator, Sie werden mich doch nicht um das Geld bringen wollen!"

„O ja, das will ich! Morgen früh bringt mich der Schnellzug nach dem guten ollen Hamburg, da wird es Ihnen ſchon gefallen Alſo, Frau Senator . . . Sachen packen! Morgen dampfen wir zuſammen los!"

Die große Frau lächelte. Sie war kein Freund von vielen Worten „Alſo . . . top . . . abgemacht, Herr Senator!"

* * *

Der alte Herr Stolze, der brave Türmer, ſaß wie immer in ſeinem ſchönen breiten Lehnſtuhl und ſchaute über das blühende Land

Ihm war ſo froh zumute. Er dachte an ſeine Kinder. Bald würden ſie einmal die Stiegen des Turmes heraufklettern und mit ihm über das ſchöne deutſche Land ſchauen.

Helmut hatte geſchrieben: Bald, bald würden ſie einmal kommen, überraſchen, wie es der Vater ſo liebte.

Und alle Tage hatte ſich der alte Herr auf dieſe Ueberraſchung gefreut

Plötzlich horchte er auf.

Er hörte Schritte die Treppen heraufkommen.

„Mutter!" rief er ſeiner Frau zu. „Wer kommt denn da? Mutter, ſchau mal, ob es nicht unſer Junge iſt!"

Die gute alte Frau lief und öffnete die Tür.

Da ſtanden ſie auch ſchon, der geliebte Sohn und die Schwiegertochter mit erglühenden Wangen

„Sei mir herzlich willkommen, liebe Tochter!" ſagte die alte Frau weich und umarmte das Mädchen, dann ihren Jungen

Gemeinſam traten ſie ein in die Stube.

Mit leuchtenden Augen kam ihnen der Vater entgegen und hieß ſie herzlich willkommen.

Dann führte er ſie zum Fenſter

„Schaut, Kinder! Schaut über deutſches Land! Bin ich nicht ein glücklicher Mann, da ich alle Tage ſo viel von unſerem herrlichen Deutſchland ſehen darf? Seht doch, wie die Welt blüht! Immer wenn es ſo blüht, dann muß ich denken: Jetzt wird es meinem Vaterlande beſſer gehen!"

Und die beiden jungen Menſchen ſtanden Hand in Hand und ſchauten über das Land, ſahen in ein Blütenmeer, das ſich vor ihnen dehnte, ſahen die grünenden Saaten, die ſich mit friſchem Grün geſchmückt hatten

Und ſie verſtanden den Mann, der glücklich war, da er ſchauen konnte über die deutſche Erde.

Offenbar ward ihnen in dieſem Augenblick der Sinn des Lebens, das große Geheimnis des Glücks, daß es geboren wird aus der wahrhaften Menſchenliebe, der Liebe zur Heimaterde und aus des Herzens Beſcheidenheit.

Sie fühlten, wie zwei Augenpaare auf ihnen ruhten.

Ihre Augen fanden ſich Helmut nahm die geliebte Braut in die Arme und küßte ſie.

„Wie iſt die Welt doch ſchön, Liebſte!"

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 289 | Donnerstag, den 10. Dezember 1931 | 53. Jahrg.

Was die Notverordnung bringt.

Durch die verſpätete Bekanntgabe des offiziellen Textes der neuen Notverordnung, die bereits am Dienstag erfolgen ſollte, aber erſt am Mittwoch vor ſich ging, war die Berichterſtattung außerordentlich erſchwert worden, und erſt jetzt iſt es möglich, ein einigermaßen genaues Bild zu geben von den einzelnen geſetzlichen Maßnahmen, die die Notverordnung in ſo überreichem Maße bringt. Im allgemeinen geſagt bedeuten ſie einen außerordentlich ſcharfen Eingriff in das geſamte Gebiet des öffentlichen Rechts und des Privatrechts. Beide Rechtsgebiete werden eng miteinander verflochten, und das Privatrecht wird in vielen Fällen dem öffentlichen Wohl geopfert. Viel Zweifelsfragen werden bei der Ausführung und Auslegung der geſetzlichen Beſtimmungen noch auftauchen und hier ſoll nur einzelnes Poſitives herausgeſchält werden, was alle Staatsbürger ſofort angeht und in die Verhältniſſe des täglichen Lebens eingreift.

Das neue Mietrecht.

Das außerordentliche Kündigungsrecht.

Jeder Mieter kann ſeinen Mietvertrag zum 31. März 1932 kündigen.

Für dieſes außerordentliche Kündigungsrecht ſind jedoch drei Vorausſetzungen notwendig: Der Mietvertrag muß vor dem 15. Juli 1931 abgeſchloſſen ſein, er muß über den 31. März 1932 hinausgehen, und es darf innerhalb des Jahres 1931 zwiſchen Mieter und Vermieter noch keine Vereinbarung über eine Mietpreisherabſetzung von mindeſten 20 Prozent getroffen worden ſein, oder eine beſondere Abrede über höheren Mietpreis mit Rückſicht auf beſonders koſtſpielige Um- und Ausbauten.

Dieſes außerordentliche Kündigungsrecht bezieht ſich auf Mietverträge über „Gebäude oder Gebäudeteile“, alſo auf alle Mieträume: Wohn- und Geſchäftsräume, Altbauten und Neubauten. Die Höhe des bisherigen Mietpreiſes iſt unerheblich. Die Kündigung muß ſchriftlich erfolgen und dem Vermieter ſpäteſtens am 5. Januar 1932 zugehen.

Die Herabſetzung der Mieten.

Unabhängig von dieſem außerordentlichen Kündigungsrecht legt die Notverordnung den Vermietern die Pflicht auf, die Mieten herabzuſetzen.

Bei den Räumen, die den Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes unterliegen oder die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſind, im weſentlichen alſo alle Altwohnungen, iſt eine Senkung der Friedensmiete um 10 Prozent vorgeſchrieben. Bei Neubauwohnungen ſoll die Mietſenkung erſt errechnet werden, und zwar durch genaue Feſtſtellung der Entlaſtung, die der Vermieter durch Zinsherabſetzung uſw. im einzelnen Falle durch die Notverordnung haben wird. Der Vermieter iſt verpflichtet, ſeinen Mietern unverzüglich eine genaue Berechnung zu geben und ihnen die neuen Mieten ſchon vor dem 1. Januar 1923 mitzuteilen.

Die Mietſenkung tritt in allen Fällen erſt für die Januarmiete in Kraft, ſo daß die poſtnumerando Zahlenden am 1. Januar noch die alte Miete zahlen müſſen.

Löhne und Gehälter.

In der Privatwirtſchaft.

Die Verordnung ſchafft mit Wirkung vom 1. Januar 1932 unmittelbar eine Senkung der Löhne und Gehälter, und zwar grundſätzlich auf den Stand am 10. Januar 1927, indem ſie für die Zeit vom 1. Januar 1932 an die damaligen geldlichen Lohn- und Gehaltsſätze an Stelle der heutigen als im Tarifvertrage vereinbart gelten läßt.

An den rechtlichen Grundlagen des kollektiven Arbeitsrechts ändert die Verordnung nichts. Die Reichsregierung hält es aber für erforderlich, daß bei der praktiſchen Ausgeſtaltung der Tarifverträge noch mehr als bisher den unterſchiedlichen Verhältniſſen der einzelnen Gebiete und Wirtſchaftszweige Rechnung getragen wird. Alle laufenden Tarifverträge laufen, wenn ſie nicht auf längere Dauer abgeſchloſſen ſind, oder wenn die Tarifvertragsparteien nicht nach dem Inkrafttreten der Verordnung eine andere Dauer vereinbaren, mit dem 30. April 1932 ab. Falls die Lohn- oder Gehaltsſätze eines am Tage des Inkrafttretens dieſes Kapitels laufenden Tarifvertrags höher liegen als die des entſprechenden Tarifvertrags für den 10. Januar 1927, gelten mit Wirkung vom 1. Januar 1932 die niedrigeren Lohn- oder Gehaltsſätze dieſes Tarifvertrags als in dem laufenden Tarifvertrag vereinbart. Liegen die Lohn- oder Gehaltsſätze des laufenden Tarifvertrags mehr als 10 Prozent über denen des entſprechenden Tarifvertrags für den 10. Januar 1927, ſo tritt lediglich eine Kürzung um 10 Prozent ein; bei Lohn- oder Gehaltsſätzen, die ſeit dem 1. Juli 1931 nicht tarifvertraglich herabgeſetzt worden ſind, tritt an Stelle des Satzes von 10 Prozent der Satz von 15 Prozent.

Die Verordnung ſieht vor, daß der neue Lohn- oder Gehaltsſtand unverzüglich bis ins einzelne feſtgelegt wird. Zu dieſem Zweck treten die Parteien jedes Tarifvertrages bis zum 19. Dezember 1931 zuſammen, um die ab 1. Januar 1932 geltenden Sätze in einem Nachtrag zum Tarifvertrag feſtzulegen. Bei Schwierigkeiten iſt das Eingreifen der Schlichter vorgeſehen. Sie treffen ihre Feſtſetzungen endgültig und bindend gegenüber allen Beteiligten. Es wird weiter auch die Verfeinerung des Tarifvertragsſyſtems anzuſtreben ſein. Zu dieſem Zweck müſſen nötigenfalls einheitliche Tarifverträge in getrennte Vereinbarungen für einzelne Gebiete oder Wirtſchaftszweige zerlegt werden.

Von einem Eingreifen in die nicht tarifvertraglichen, ſondern im Einzelarbeitsvertrag geregelten Löhne und Gehälter hat die Verordnung abgeſehen. Zur Änderung dieſer Entgeltsregelungen wäre gegebenenfalls nach den übrigen geltenden geſetzlichen Vorſchriften zu verfahren.

Im öffentlichen Dienſt.

Die Gehaltskürzungen der Beamten werden in dem Teil „Sicherung der Haushalte“ geregelt:

„Vom 1. Januar 1932 werden um 9 Prozent gekürzt werden: a) die Dienſtbezüge der Reichsbeamten einſchließlich des Gnadenvierteljahres, b) die Verſorgungsbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger, c) die Verſorgungsbezüge der Hinterbliebenen, d) die übergangsgebührniſſe der Soldaten, e) die Dienſtbezüge der Poſtagenten, f) die laufenden Beträge, die ehemaligen Angeſtellten und Arbeitern gewährt werden.

Für die Soldaten der Wehrmacht ſoll eine Sonderregelung erfolgen.“

Dieſe Beſtimmungen gelten entſprechend für die Angeſtellten im Reichsdienſt, einſchließlich des Dienſtes bei der deutſchen Reichspoſt Die Lohnſätze der Arbeiter im Reichsdienſt und bei der Reichspoſt ermäßigen ſich vom 1. Januar ab um 10 Prozent.

Die Preisſenkung.

Gebundene Preiſe und Markenwaren.

Der Teil der Notverordnung über „Preis- und Zinsſenkung“ beſtimmt u. a. folgendes:

Preiſe, zu deren Einhaltung die Beteiligten ſich durch Verträge oder Beſchlüſſe für den inländiſchen Geſchäftsverkehr verpflichtet haben (z. B. Kartelle, Syndikate uſw.) ſind bis 1. Januar 1932 um mindeſtens 10 Prozent gegenüber dem 1. Juli 1931 zu ſenken.

Die Preiſe für Markenwaren ſind bis 1. Januar 1932 um mindeſtens 10 Prozent gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 zu ſenken.

Für die Kohlenwirtſchaft gelten beſondere Beſtimmungen. Die durch den Reichskohlenverband zuletzt veröffentlichten Preiſe werden mit Wirkung vom 1. Januar 1932 um 10 Prozent geſenkt. Gegen Einzelhändler dürfen Maßnahmen wegen Unterſchreitung von Kleinverkaufspreiſen nicht verhängt werden. Auch die Kalihöchſtpreiſe ſind um 10 Prozent zu ſenken.

Zum Schutz gegen überteuerung wird der Reichskommiſſar für Preisüberwachung beſtellt. Er hat die Aufgabe, die Preiſe und Preisſpannen ſtändig zu überwachen. Hält er die Preiſe für überhöht, ſo ſoll er für ihre Senkung Sorge tragen.

Für dieſe Maßnahme iſt der Preiskommiſſar beſonders mit außerordentlichen Vollmachten verſehen. Er kann Vorſchriften oder Anordnungen über alle Preiſe für lebenswichtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs und für lebenswichtige Leiſtungen, z. B. bei Handwerkern, erlaſſen. Sein Arbeitsbereich iſt unbegrenzt. Er kann in den Lebensmittelmarkt eingreifen, kann die Preiſe für induſtrielle Erzeugniſſe feſtſetzen, kann die Preiſe für landwirtſchaftliche Produkte und Leiſtungen von Gewerbetreibenden beſtimmen. Er hat auch das Recht, für eine angemeſſene Senkung der Werktarife und der Verkehrstarife, alſo für Gas, Elektrizität, Straßenbahn, einzugreifen.

Zwangsſenkung der Zinſen.

Am 1. Januar 1932 tritt weiter die außerordentlich tiefgreifende Maßnahme der Senkung aller Zinſen in Kraft.

Das gilt für alle feſtverzinslichen Papiere, Obligationen, Anleihen, Pfandbriefe und für alle Hypotheken. Die Notverordnung ſieht dabei vor, daß die Zinſen für alle langfriſtigen Forderungen von 7 oder 8 Prozent auf 6 Prozent, zwiſchen 8 und 12 Prozent um ein Viertel geſenkt werden. In den Fällen, wo der Zinsſatz über 12 Prozent liegt, tritt zunächſt bis 12 Prozent die Senkung um ein Viertel ein. Der Teil des Zinsſatzes, der noch über 12 Prozent hinausgeht, wird dagegen um die Hälfte geſenkt.

Ausſetzung von Zwangsvollſtreckungen.

Es treten ferner ſofort Maßnahmen in Kraft, die ſich gegen unrentable Zwangsvollſtreckungen in Grundſtücken richten. Um das erſchreckende Anwachſen der Zwangsverſteigerungen und eine ganz ungewöhnliche Entwertung ſtädtiſcher und ländlicher Grundſtücke zu verhindern, hat die Reichsregierung beſtimmt, daß der Zuſchlag bei Zwangsverſteigerungen regelmäßig nicht unter ſieben Zehnteln des Grundſtückswertes erteilt werden darf. Weiter kann der Schuldner, der ſeinen Verpflichtungen infolge der Wirtſchaftskriſe nicht nachkommen kann, die einſtweilige Einſtellung der Grundſtücksverſteigerung auf höchſtens ſechs Monate erwirken. Das Gericht hat aber bei der Entſcheidung über ſolche Anträge die Intereſſen des Schuldners wie des Gläubigers abzuwägen.

Für landwirtſchaftliche Grundſtücke ſind dabei, und zwar für das Gebiet des ganzen Deutſchen Reiches, noch beſondere Maßnahmen vorgeſehen. Das geſchieht in der Hauptſache zur Sicherung der Ernte des Jahres 1932. Hier kann die vorläufige Einſtellung der Zwangsverſteigerung bis nach der Ernte zuläſſig ſein.

Das Zwangsverwaltungsverfahren wird einfacher ausgeſtaltet als bisher. Ebenſo kann die Zwangsvollſtreckung gegen bewegliche Gegenſtände eines landwirtſchaftlichen Betriebes aufgehoben werden, wenn der Schuldner dadurch beſonders geſchädigt wird.

Es tritt in Kraft:

Sofort:

Das **allgemeine Uniformverbot und der Burgfrieden mit dem Verbot aller politiſchen Verſammlungen und Kundgebungen.**

Ferner: die Senkung der Zinſen der feſtverzinslichen Werte, die Tätigkeit des Preisdiktators, der Schutz gegen unrentable Zwangsvollſtreckung und die Reichsfluchtſteuer und der Steuerſteckbrief.

Am 1. Januar 1932:

Die Preisſenkung für Kartellpreiſe und Markenwaren, die Herabſetzung der Steuerverzugszuſchläge von vierundzwanzig auf zwölf Prozent, die Herabſetzung der Altmieten um zehn Prozent der Friedensmiete, die Vereinbarung über die Senkung der Mieten in Neubauten, Fortfall der Kleinverletztenrenten, Eingriff in die Tarifverträge zur Senkung der Löhne auf den Stand vom Januar 1927, Erhöhung der Umſatzſteuer auf zwei Prozent, ausgenommen Brot und Mehl, neunprozentige Senkung der Beamtengehälter, zehnprozentige Senkung der Arbeiter- und Angeſtelltenbezüge bei den Behörden.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Lombardſatz 8 Prozent.

Das Direktorium der Reichsbank beſchloß, den ſeit dem 2. September d. J. beſtehenden

Diskontſatz von 8 auf 7 Prozent

und den Lombardſatz von 10 auf 8 Prozent herabzuſetzen.

Zinsſenkung bei den Banken.

Künftig nur 1 Prozent über dem Reichsbankdiskont.

Die Mitglieder der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) haben im Einvernehmen mit den maßgebenden öffentlich-rechtlichen Kreditinſtituten des Reiches und der Länder ſowie den maßgebenden auswärtigen Banken und Bankhäuſern beſchloſſen, den

Sollzinsſatz, der gegenwärtig 2 Prozent über dem Reichsbankdiskontſatz, d. h. 10 Prozent für das Jahr beträgt, auf 1 Prozent über den jeweiligen Reichsbankdiskontſatz zu ſenken.

Im Zuſammenhang mit den Maßnahmen der Reichsbank iſt ſomit eine Senkung des Sollzinsſatzes um volle 2 Prozent, alſo von 10 auf 8 Prozent, erzielt.

Dr. Luther begründet die Diskontſenkung.

In der Zentralausſchußſitzung begründete der Reichsbankpräſident Dr. Luther den Beſchluß des Reichsbankdirektoriums, den Diskontſatz um 1 Prozent auf 7 und den Lombardſatz um 2 auf 8 Prozent zu ermäßigen. Unſere Währung ſtehe zurzeit nicht im unbehinderten Wechſelverkehr mit den ausländiſchen Währungen, von denen ein Teil ſich dem Charakter einer Binnenwährung nähere, während andere Währungen ohne Grundlage einer feſten Münzparität ſeien. Es finde zurzeit immer noch eine Wechſelwirkung zwiſchen den von den ausländiſchen Gläubigern abgeforderten Zinsſätzen und dem Diskontſatz der Reichsbank ſtatt, beſonders, ſoweit es ſich um die Wiederinanſpruchnahme der durch das Stillhalteabkommen offen gehaltenen Kreditlinien handele.

Unter Berückſichtigung dieſer Lage einerſeits und der durch die Notverordnung geſchaffenen Lage andererſeits, die es erwünſcht erſcheinen laſſe, die in der Entwicklung befindlichen Tendenzen der Preisſenkung zu unterſtützen, habe ſich die Möglichkeit einer Senkung des Diskontſatzes um 1 Prozent und des Lombardſatzes um 2 Prozent ergeben.

Erläuterungen zur Notverordnung.

Vizekanzler Reichsfinanzminiſter Dietrich ſpricht im Rundfunk.

Reichsfinanzminiſter Dietrich ſprach im Rundfunk zur neuen Notverordnung und gab eine Reihe praktiſcher Erklärungen über ihre Auswirkungen ab. Er führte u. a. aus: Es handele ſich um Maßnahmen, die in die wirtſchaftlichen und privatrechtlichen Verhältniſſe eingreifen wie nie zuvor, und auch vor Verträgen mache die Notverordnung keinen Halt. So werde es nicht ausbleiben, daß die Verordnung unter dieſen Geſichtspunkten heftig bekämpft und abgelehnt werde, beiſpielsweiſe unter den Schlagworten wie: Sie atme den Geiſt des Marxismus, des Bolſchewismus uſw. Man müſſe aber bedenken, daß man in außerordentlichen Zeiten mit normalen Maßnahmen nicht viel anfangen könne.

Der Miniſter erläuterte dann weiter: Um die Ernährung des deutſchen Volkes zu ſichern, gilt es, die Konkurrenzfähigkeit Deutſchlands am Weltmarkt zu erhalten. Unſer Leben erhalten, unſere privaten Schulden an das Ausland bezahlen können wir dur durch die Warenausfuhr. Deutſchland ſteht in einem ſchweren Wettbewerb auch durch den Pfundſturz. Für eine Preisſenkung müſſen alſo die nötigen Vorbedingungen geſchaffen werden; Zinſen, Löhne, Steuern, Frachten werden geſenkt; das Problem der Preisſenkung wurde alſo an allen dieſen Punkten angefaßt. Selbſt vor dem Eingriff in die Zinsſätze der feſtverzinslichen Papiere habe ſich die Regierung nicht geſcheut.

Der tiefe Eingriff.

Man kann ſich im Hinblick auf den Inhalt der neuen Notverordnung durchaus den Kommentar zu eigen machen, den ein prominentes Mitglied des Kabinetts Brüning ſelbſt dazu geliefert hat: „Es iſt durch die Reichsregierung nicht nur ein Eingriff in das Lohn-, ſondern auch in das Preisgebäude erfolgt, und zwar in einem Ausmaß, wie das die Geſchichte keines anderen modernen Großſtaates kennt; die Reichsregierung iſt in vielfacher Hinſicht weiter gegangen als vor Jahren Muſſolini in Italien.“ Dieſer Satz in einer Rede Dr. Stegerwalds — er hielt ſie in einem Augenblick, als die Notverordnung gerade der Öffentlichkeit übergeben wurde — iſt unbeſtreitbar richtig und die Eingriffe gehen ſo tief, ſind ſo umfaſſend und folgenſchwer, ſind, auch rein äußerlich geſehen, ſo umfangreich, daß der deutſche Staatsbürger ſich erſt allmählich durch dieſe größte und „vielſeitigſte“ aller Notverordnungen wird hindurcharbeiten können. Aber jene Eigenſchaften der Verordnung gelten noch viel mehr für die kommenden Wirkungen: Es wird hier der von äußerem Druck und innerer, geradezu verzweifelter Not diktierte Verſuch gemacht, nicht mehr nur einzelne Teile, ſondern die Geſamtheit der deutſchen Wirtſchaft in einer ganz beſtimmten Richtung hin zu führen —, und wenn man dieſen Verſuch als „Staatskapitalismus“ bezeichnen will, ſo iſt dies der Ausdruck für eine Entwicklung, die jetzt mehr oder weniger in faſt allen europäiſchen und ſehr vielen außereuropäiſchen Staaten Platz gegriffen hat und ſich immer weiter ausdehnt. Allerdings betrachtet man das überall als Notmaßnahme, und der Reichskanzler ſprach in ſeinem Redekommentar zur Notverordnung mit tiefſtem, aber berechtigtem Peſſimismus von dem weltpolitiſchen und weltwirtſchaftlichen Widerſinn, dem dieſe Entwicklung in gefährlicher Breite zutreibt.

„Ausgangspunkt jeder geſunden Geſamtwirtſchaft iſt die Erhaltung oder Schaffung des Ausgleichs der öffentlichen Haushalte,“ heißt es in der Begründung für die Notverordnung. Und das gibt ja auch die Begründung ab für die mannigfachen Steuererhöhungen, namentlich bei der Umſatzſteuer. Daß dies aber in einem offenſichtlichen Gegenſatz zu dem ſonſtigen, ſehr viel ausgedehnteren Inhalt, zur Haupttendenz, zu dem wirtſchaftspolitiſchen Ziel der Notverordnung ſteht, wird von der Reichsregierung ausdrücklich zugegeben und dürfte auch zum Angriffspunkt der politiſchen und wirtſchaftlichen Kritik gemacht werden. Aber die öffentlichen Haushalte zu balancieren und damit auch die Grundlage für die Stabilerhaltung der Währung verlange gerade jetzt das Einſetzen der „letzten Mittel“.

Daß für einen wirklichen Ausgleich der öffentlichen Haushalte letzten Endes doch die Lage unſerer Wirtſchaft das Beſtimmende ſein muß und ſein wird, haben wir alle — nicht bloß in Deutſchland — ſchmerzvoll genug geſpürt. Was die Notverordnung mit ſtärkſtem Druck, mit rückſichtsloſer Kürzung und Beſeitigung ſelbſt privatrechtlicher Vereinbarungen herbeiführen will, iſt eine Wirtſchaftsgeſtaltung. Nebeneinander ſtehen hier freilich Zwangsbindungen und — wenn man ſo ſagen darf — Zwangslöſungen. Auf der einen Seite erfolgt eine zwangsweiſe Herabſetzung gewiſſer „feſter Koſten“ — Zins, Miete Frachttarife, der Preiſe für beſtimmte Rohſtoffe oder Produktionsmittel uſw. —, wird auch eine Senkung der Löhne und Gehälter vor ſich gehen, andererſeits wieder wird eine Lockerung der Bindungen bei der Preisgeſtaltung ſelbſt, dann aber auch im Tarifweſen verfügt. Die Aufhebung aller Mietverträge und der ſchnellere Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft ſind weitere derartige „Löſungen“ und man kann hierzu auch noch die Einſchränkung der Zwangsvollſtreckungen rechnen. Beſonders bemerkenswert — auch vom Standpunkt der politiſchen Beurteilung aus — ſind die umfaſſenden und ſcharfen Beſtimmungen über die Neuordnung des Kartell- und Syndikatsrechtes, der die Einſetzung eines mit großen Befugniſſen ausgeſtatteten „Reichskommiſſars für Preisüberwachung“ noch ſtarken Nachdruck verleiht.

An eine Senkung von Löhnen und Gehältern, die bereits am 1. Januar erfolgen ſoll, könne aber nur, ſo heißt es in der Notverordnung, gedacht werden bei „Sicherſtellung einer gleichzeitigen und entſprechenden Senkung der Preiſe, da ſonſt eine verhängnisvolle Schrumpfung der Kaufkraft die Folge wäre“. Wenn damit die Wiederverkettung von „Preis und Lohn“ ausgeſprochen und auch wirklich durchgeführt werden ſoll, wäre einer der ſchlimmſten lohn- und ſozialpolitiſchen Fehler beſeitigt, der nicht zuletzt Kriſe und Wirtſchaftsnot verurſacht hat. Aber auch dies tritt zurück hinter dem Beſtreben, zwangsweiſe den Preis für ein im Gütererzeugungs- und -verteilungsprozeß beſonders wichtiges „Produktionsmittel“ zu ſenken: den Preis für das Kapital, für den Kredit. Dieſer Zwang der Zinsſenkung richtet ſich nur gegen die inländiſchen Gläubiger, da ja aus verſtändlichen Gründen alle Schuldverträge mit Ausländern unangetaſtet bleiben. In dieſem Punkt erfolgt wohl der draſtiſchſte, aber auch der in ſeinen Folgen gar nicht überſehbare Eingriff eines Staatskapitalismus, der ganz bewußt an die Stelle eines freien Geld- und Kapitalverkehrs ſchon bei der Deviſenbewirtſchaftung aus allgemeinen politiſchen, Währungs- und volkswirtſchaftlichen Gründen den Zwang ſetzen mußte und aus gleicher Urſache ſich für genötigt hält, dieſen Zwang noch ſehr viel weiter auszudehnen.

Der Tributausſchuß und die Notverordnung.

Der Sonderausſchuß in Baſel nahm ſeine Arbeiten wieder auf. Dr. Melchior ſetzte ſeine Erläuterungen über die finanzielle und wirtſchaftliche Lage fort, die durch den inzwiſchen vorliegenden Wortlaut der Notverordnung ein beſonderes Gepräge erhielten. An den Beratungen des Sonderausſchuſſes nahmen auch die Sachverſtändigen teil.

Von den früheren Erklärungen Dr. Melchiors wird von franzöſiſcher und engliſcher Seite beſonders die Stelle hervorgehoben, in der geſagt wurde, daß die deutſche Regierung die feſte Abſicht habe, den Goldſtandard aufrechtzuerhalten, weil nämlich der größte Teil der deutſchen auswärtigen Verſchuldung auf Dollar oder Gold und die deutſchen Inlandsſchulden auf Goldmark lauten und die Reichsregierung ſich in Ausführung der Haager Abmachungen verpflichtet habe, der Reichsmark eine Goldparität von einer beſtimmten Menge Feingold zu erhalten. Die Folgen einer Inflation dürften auch dem deutſchen Volke nicht mehr zugemutet werden.

Schlechte Ausſichten für Baſel.

In franzöſiſchen zuſtändigen Kreiſen ſoll man hinſichtlich des Ausganges der Beratungen des Baſeler Sonderausſchuſſes ſehr ſchwarz ſehen. Wahrſcheinlich werde ſich der Ausſchuß nur darüber einigen, daß der Young-Plan ihn an der Beſchäftigung mit Fragen hindere, die von der Mehrheit der Mitglieder des Ausſchuſſes gern erörtert werden möchten. Folglich meine die franzöſiſche Regierung, daß die Regierungsbeſprechungen über die Reparationen unverzüglich noch vor Fertigſtellung des Baſeler Berichtes beginnen könnten. Auch in London ſoll man die Ausſichten für einen erfolgreichen Abſchluß der Baſeler Konferenz keineswegs ſehr hoffnungsvoll beurteilen.

Deutſchlands Stillhaltegläubiger einig

Vor gefährlichen Forderungen.

Der amerikaniſche Bankier Wiggin hat in Paris eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: „Die Vertreter der Bankintereſſen verſchiedener Länder, die an der Aufrechterhaltung der kurzfriſtigen Kredite in Deutſchland intereſſiert ſind, haben in Paris Beſprechungen abgehalten, die der Vorbereitung ihres Beſuches in Berlin gewidmet waren. Die Vertreter der Banken der Gläubigerländer ſind ſich hierbei einig geworden.

Über die Grundlagen des Vorabkommens der Gläubigerbankiers teilt ein franzöſiſches Finanzblatt mit, man ſei übereingekommen, von Deutſchland zu verlangen, daß es für die Rückzahlung der kurzfriſtigen Kredite einen gewiſſen Hundertſatz der verfügbaren Deviſen bereitſtellen ſoll. Dieſer ſoll für alle Länder gleichmäßig nach dem Betrage ihrer Forderungen berechnet werden. Die Aufrechterhaltung des deutſchen Handels ſoll hierbei jedoch berückſichtigt werden. Jedes Land habe dann zwiſchen Handelskrediten und Finanzkrediten zu unterſcheiden. Man werde von Deutſchland verlangen, daß es für die durch Handelspapiere nicht gedeckten Finanzkredite beſondere Garantien gebe.

Das Abkommen wird von den Pariſer Wirtſchaftskreiſen mit großer Befriedigung aufgenommen. Man unterſtreicht die Übereinſtimmung zwiſchen den amerikaniſchen und franzöſiſchen Bankiers, die bisher noch niemals ſo deutlich in Erſcheinung getreten ſei.

Prüfung deutſcher Not.

Reichshaushalt und deutſche Hungerausfuhr vor dem Baſeler Ausſchuß.

Der Sonderausſchuß hat die Generalausſprache über die allgemeine deutſche Finanz- und Wirtſchaftslage beendet. Der Unterausſchuß hat feſtgeſtellt, daß deutſcherſeits alle gewünſchten Auskünfte mit der größtmöglichen Schnelligkeit erteilt werden.

Der Unterſchied zwiſchen den Zahlen des Layton-Berichtes und den jetzt dem Sonderausſchuß unterbreiteten Zahlen beruht darauf, daß die deutſchen ſtatiſtiſchen Behörden neues Material, ganz beſonders aus Kreiſen der Privatwirtſchaft, geſammelt und herangezogen haben. Während bei der kurzfriſtigen Verſchuldung der Unterſchied der Verpflichtungen der deutſchen Banken gegenüber dem Ausland, verglichen mit dem Layton-Bericht, nur 400 Millionen Mark höher iſt, ſind die Zahlen für die deutſche Privatverſchuldung weſentlich höher, und zwar ergibt ſich hier ein Mehr von 3,7 Milliarden Mark.

In der Nachmittagsſitzung behandelte Dr. Melchior

die deutſche Handelsbilanz.

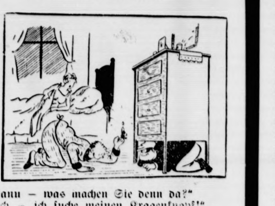
Dieſe iſt bekanntlich in den letzten ſechs Wochen mit einem Durchſchnitt von 350 Millionen Mark aktiv. Die Gründe des Aktivſaldos der deutſchen Handelsbilanz ſtellen eine vorübergehende Erſcheinung dar. Es laſſe ſich in keiner Weiſe überſehen, wie die Stillhalteverhandlungen, die jetzt in Berlin beginnen, ablaufen werden, ſo daß alſo bezüglich der endgültigen Regelung der Forderungen der auswärtigen Gläubiger Ungewißheit herrſche, was natürlich gleichfalls die Ausfuhr lähme. Ein weiteres ungünſtiges Moment iſt das Verlaſſen der Goldwährung ſeitens verſchiedener wichtiger Länder. Die Wirkung des Abſinkens der Währung dieſer Länder beginne ſich nur langſam fühlbar zu machen, aber der Wettbewerb werde ſich zuungunſten des deutſchen Handels ſicher auswirken. Endlich verurſache die Erhöhung der Zollmauern, das Kontingentſyſtem und andere Hemmniſſe des freien Handels eine ſtarke Verwirrung in den internationalen Handelsbeziehungen. Alles dies lähme weiter die deutſche Ausfuhr.

Innenminiſter Severing und die Polizeioffiziervereinigung.

Die Polizeioffiziervereinigung, in der etwa 90 Prozent aller preußiſchen Polizeioffiziere zuſammengeſchloſſen ſind, hat dem preußiſchen Innenminiſter Severing eine Entſchließung zum Fall des Polizeimajors Lewit zugeſtellt, in der die Maßnahmen des Berliner Polizeipräſidiums und des Innenminiſters als unberechtigt bezeichnet werden. Nachdem das Vertrauen in die rein rechtliche Handlungsweiſe des Innenminiſters durch die ſcharfen Maßnahmen gegen Polizeioffiziere, die am Volksentſcheid teilnahmen, bereits eine nicht unerhebliche Erſchütterung erlitten habe, ſei es nunmehr infolge der Art und Behandlung des Falles Lewit in Gefahr, verlorenzugehen.

Der preußiſche Innenminiſter Severing hat darauf an die Vereinigung der Polizeioffiziere ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, er ſei gezwungen, den bereits früher in Ausſicht geſtellten Abbruch der Beziehungen durch das Innenminiſterium und ſämtliche ihm unterſtellten Polizeibehörden nunmehr vorzunehmen. Die übermittelte Stellungnahme zum Fall Lewit ſei ſachlich unrichtig und unberechtigt. Das jetzt erfolgte, in höchſtem Maße diſziplinwidrige und diſziplingefährdende Hervortreten erwecke den peinlichen Zweifel, ob es der Vereinigung wirklich um die Wahrung des Zuſammenhalts der Polizei ſei.

Der Grund.



„Nanu — was machen Sie denn da?“
„Ich — ich ſuche meinen Kragenknopf!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,74 holl. Gulden 169,93—170,27; Danz. 81,97—82,13; franz. 16,50—16,54; ſchweiz. 81,83—81,99; Belg. 58,49—58,61; 21,58—21,62; ſchwed. Krone 75,67—75,83; dän. 75,92— norweg. 75,02—75,18; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schil 57,94—58,06; Argentinien 1,00—1,01; Spanien 34,72—34,7

* **Produktenbörſe.** Preiſe allgemein nachgebend. Fr erſparnis, Zinsverbilligungen und ſonſtige Gründe wi verflauend. Zurückhaltung beſteht fort.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	9. 12.	8. 12.		9. 12	8
Weiz., märk.	215-217	217-219	Weizkl. f. Bln.	9,8-10,2	9,9
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2
Rogg., märk.	193-195	194-197	Raps	—	
Braugerſte	152-164	154-165	Leinſaat	—	
Sommergſt	—	—	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0
Futtergerſte	147-151	149-153	kl. Speiſeerbſ.	24,0-27,0	24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	17,0-19,0	17,0
Hafer, märk.	134-142	134-142	Peluſchken	17,0-19,0	17,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0
fr. Berl. br.			Seradella	—	
inkl. Sack	27,5-31,5	27,5-31,7	Leinkuchen	12,2-12,4	12,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,2-12,3	12,3
per 100 kg			Trockenſchnitzel	6,1-6,2	6,1
fr. Berl. br.			Soyaſchroot	10,5-11,0	10,6
inkl. Sack	26,5-28,5	26,7-28,7	Torfml. 80/70	—	

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 9. 12. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 112,00 M. 2. preis für Markenbutter 117,00 M. 3. I. Klaſſe 411 Drittel 115,25, 4. II. Klaſſe 2 Drittel zu M. 101,00 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 115,75 M. Butter ohne Schu im Durchnitt 1. Klaſſe 109,98 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,35- M., mittlere 0,34—0,36 M., geringe 0,32—0,34 M. Auftrieb 825. Handel gut, Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—4,5 M., 6—8 W alte 4,5—7 M., 8—10 Wochen alte 7—10 M., Läufer 10—1 ältere — M. Auftrieb 200, Handel feſt, Markt nicht geräu

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 8.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,00—14,50 60—65 Gr. 13,50—14,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,75—13,25 50- 11,00—11,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 13,75—14,50 13,25—13,75 12 13,00 10,75—11,5 Pfg.

Kleine Eier 9—10

Eier, 2. Sorte, —10

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. Dezemb

Glücklich, wer mit den Verhältniſſen zu brechen ver ehe ſie ihn gebrochen haben. Liſz

Ihre goldene Hochzeit können am 9. Januar 1 in körperlich und geiſtiger Friſche Herr Johs. Buten und Frau, Butendoor 5, feiern.

Kur-Lichtſpiele. „Um eine Naſenlänge“. Die P ſchreibt: . . . Das Publikum brüllt, tobt vor Vergnü Auch der Kritiker läßt Würde und Reſerve fallen, ſich vor Lachen und man konſtatiert einen ſo du ſchlagenden, nachhaltigen Heiterkeitserfolg, wie ihn Film ſelten hatte. . . Siegfried Arno als falſcher R fahrer inmitten der berühmten Sechstagerennfahrer Ch Tiets, Buſchenhagen, Wiſſel, Schenk und Petri. Engliſch als Braut Arnos in einer Bombenrolle. lacht anderthalb Stunden ununterbrochen. Ein ſchlager erſten Ranges. — Vorher das reichhaltige programm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kinder ſtellung: „Um eine Naſenlänge.“

Landesarbeitsamt Nordmark (Berichtszeit vom 1 30. 11. 1931). Die vorgeſchrittene Jahreszeit bra eine weitere größere Belaſtung des Arbeitsmarktes. Zahl der männlichen Arbeitſuchenden erhöhte ſich 10 615, die der weiblichen um 1932, ſodaß insgeſ ein Zugang von 12 547 Arbeitſuchenden während Berichtszeit zu verzeichnen war. Am 30. November 1 waren im Bezirk des Landesarbeitsamtes 287 545 mä liche und 61 085 weibliche, insgeſamt 349 630 Ar ſuchende bei den Arbeitsämtern und nicht gewerbs ßigen Arbeitsnachweiſen gemeldet. In dieſen Za ſind die laufend aus Mitteln der öffentlichen Fürſ unterſtützten von den Arbeitsämtern als arbeitsfähig erkannten Wohlfahrtserwerbsloſen mitenthalten. R 76 000 waren es Ende Oktober, für Ende November gen die ſtatiſtiſchen Ergebniſſe noch nicht vor. Die der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen trug am Stichtag 258 655 männliche, 56 818 weibli zuſammen 315 473 Perſonen. In der Arbeitsloſen ſicherung iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfän um 4608 auf 95 999 geſtiegen. Die Zahl der Kri unterſtützten hat um ein geringes, nämlich von 92 auf 92 655 abgenommen. In beiden Unterſtützungs richtungen wurden am Stichtag, 30. 11. 1931, 188 Hauptunterſtützungsempfänger gezählt.

Auf die angeblichen Pläne zur Schaffung einer pre ſchen Provinz Nordmark nimmt eine deutſchnation Kleine Anfrage im Landtag Bezug. Es handelt ſich bei um das Projekt einer Zuſammenfaſſung von Schleswig-Holſtein, Lübeck und Mecklenburg im Rahmen der ſogen. Kleinen Reichsreform. Die Anfrage weiſt das Projekt, das in der Bevölkerung Befremden errege, ſcharf zurück. Vor allem werde eine Abtrennung ſüdlicher Gebiete gegen verfaſſungsmäßige Rechte Schleswig-Holſteins verſtoßen. — Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es bereit ſei, in aller Oeffentlichkeit klar dazulegen, welche Pläne hinſichtlich einer Neuordnung beſtehen und was ſie dazu zu ſagen habe, ferner, zuzuſichern, daß keine Aenderung getroffen werde, ohne daß man Schleswig-Holſtein und dem Parlament Gelegenheit gebe, Stellung zu nehmen.

Ausſchußſitzung des ſchlesw.-holſt. Handwerks.

Vom Landesverband Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes e. V. wird uns geſchrieben:

Der Ausſchuß des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes beſchäftigte ſich in ſeiner aus allen Teilen des Landes außergewöhnlich zahlreich beſchickten Sitzung am 8. Dezember in Kiel zunächſt mit den von verſchiedenen Kreishandwerkerbünden vorliegenden Anträgen dahingehend, daß der Landesverbandsvorſitzende Landtagsabgeordneter Kohrt mit Rückſicht auf das Eintreten der Wirtſchaftspartei für das Kabinett Brüning am 16. Oktober von ſeinem Amte als Vorſitzender zurücktreten ſolle. Nach eingehender Ausſprache wurde durch Ablehnung der Anträge mit überwältigender Mehrheit dem Vorſitzenden das Vertrauen ausgeſprochen.

Ueber den Vorſchlag des Landesverbandsvorſtandes, dieſen durch Hinzuziehung des Vorſitzenden eines Kreishandwerkerbundes des flachen Landes als zweiten ſtellvertretenden Vorſitzenden im Intereſſe einer ſtärkeren Verbindung des Handwerks in Stadt und Land zu erweitern, wird in der nächſten Ausſchußſitzung entſchieden werden.

Daran anſchließend wurde zur Frage der Mitarbeit des Handwerks in der Notgemeinſchaft der Landwirtſchaft verhandelt und der Vorſtand beauftragt, mit dem Land- und Bauernbund gewiſſe bei der Durchführung der Notgemeinſchaft für das Handwerk wichtige Fragen zu klären.

Weiterhin beſchäftigte ſich der Ausſchuß mit der bereits in der Entſchließung vom 2. November aufgeſtellten Forderung nach Ausdehnung der Notgemeinſchaft der Landwirtſchaft auf alle übrigen Gruppen der Wirtſchaft und beſchloß einmütig folgende Kundgebung für eine „Notgemeinſchaft der ſchleswig-holſteiniſchen Wirtſchaft“:

„In der im Erleben dieſer Notzeit begründeten Ueberzeugung, daß das derzeitige und künftige Schickſal des deutſchen Volkes von der Erhaltung ausreichender wirtſchaftlicher Grundlagen abhängt, daß das bisherige Regierungsſyſtem und ſeine verantwortlichen Träger alles unterlaſſen haben, was den völligen Verfall nicht nur der mittelſtändiſchen, ſondern der Geſamtwirtſchaft überhaupt hätte verhindern können, daß die Pflicht gegenüber Volk und Vaterland, gegenüber Berufsſtand und Familie es zur gebieteriſchen Notwendigkeit macht, alle Mittel zur Selbſthilfe gegenüber der Wirtſchaftspolitik des noch herrſchenden Syſtems zur Anwendung zu bringen, hat der Ausſchuß des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes in ſeiner Sitzung vom 8 Dezember in Kiel, in Ausführung ſeiner bereits in der Entſchließung vom 2. November ausgeſprochenen Forderung der Ausdehnung der Notgemeinſchaft der Landwirtſchaft auf alle übrigen Gruppen der Wirtſchaft, durch einſtimmigen Beſchluß den Vorſtand beauftragt, ſich ſofort mit Großhandel, Einzelhandel und Banken ſowie Induſtrie wegen Bildung einer
„Notgemeinſchaft der ſchleswig-holſteiniſchen Wirtſchaft“ in Verbindung zu ſetzen, mit der die Notgemeinſchaft der Landwirtſchaft zu einem großen einheitlichen Ganzen zu verſchmelzen iſt.

Eine ſolche Notgemeinſchaft der ſchleswig-holſteiniſchen Wirtſchaft hat zwei große Aufgaben zu erfüllen:

1. Die Schickſalsgemeinſchaft aller Stände unſerer Heimat zum unerſchütterlichen Block zu machen, an dem ſich die Vernichtungspolitik des heutigen Syſtems brechen muß.
2. Den Kampf um die Erhaltung der Beſitzwerte, der Grundlage unſeres Familienlebes jetzt und in Zukunft, gemeinſam durch gegenſeitige Unterſtützung im Wege der Selbſthilfe, beſonders in den Fällen unverſchuldeter Zahlungseinſtellungen zu führen.

Wir haben den Willen, unſer Schickſal ſelbſt in die Hände zu nehmen und haben die Ueberzeugung, daß wir unſer Schickſal ſelbſt meiſtern können.“

Wriſt Am Donnerstag blickt der Zimmermeiſter Auguſt Storm auf eine 40jährige Mitgliedſchaft bei der Freiwilligen Feuerwehr Stellau-Wriſt zurück. Für den ſeit 1910 als Hauptmann der Wehr vorſtehenden Jubilar iſt ſeitens der Mitglieder mit ihren Damen in Rühmanns Gaſthof ein gemütlicher Abend vorgeſehen.

Kellinghuſen. Durch den anhaltenden Sturm in den letzten Tagen traten die Waſſer der Stör und Bramau über die Ufer. Die geſamte Niederung iſt überflutet. Auch die Brückenbauarbeiten an der Eiſenbahnbrücke in Wriſt waren gefährdet. Ein großer Teil der abgelegten Bohlen und Bretter mußte eiligſt in Sicherheit gebracht werden, um ein Abtreiben zu vermeiden.

Oering. Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich in den Nachmittagsſtunden vor dem Hauſe des Mühlenbeſitzers Frahm. Ein Hamburger Kaufmann wollte die Tür zu ſeinem Auto öffnen, glitt jedoch ſo unglücklich aus, daß er mit der Hand die Scheibe zertrümmerte und eine ſchwere Verletzung am rechten Handgelenk erlitt. Das ſcharfe Glas hatte die Schlagader glatt durchſchnitten, ſo daß ſofort ärztliche Hilfe herbeigeſchaft werden mußte. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Bad Segeberg gebracht.

Itzehoe. Geſtern früh gegen 3 Uhr ſchreckte plötzlich das Feuerhorn die Einwohner von Neuenbrook und Umgebung aus dem Schlaf. Auf dem Gehöft des Landwirts Jakob Hellmann, das an der Straße nach Rethwiſch liegt, war Feuer ausgebrochen. Als der Brand entdeckt wurde und der Beſitzer ſogleich zu den verſchloſſenen Türen ſtürzte, um die Tiere ins Freie zu bringen, konnte er zur Scheune ſchon keinen Zutritt mehr erlangen. Nur die im Stall ſtehenden Tiere konnten gerettet werden. 40 Stück Rindvieh, 20 Schweine und 7 Pferde fielen den Flammen zum Opfer und wurden unter den einſtürzenden Decken begraben. Auch zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen und die geſamte Ernte wurden von dem verheerenden Brand vernichtet. Grauenvoll wütete das Feuer, gegen das die Feuerwehren faſt machtlos waren. Scheune und Stallung wurden bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Nur das alleinſtehende Wohnhaus konnte gerettet werden. Ein wirrer, grauſiger Trümmerhaufen, ein Gewirr von zerbrochenen Backſteinen, verkohlten Balken, glühenden Strohes und rauchender Schutthaufen, unter denen die verbrannten Leiber der 67 Tiere liegen, das iſt über Nacht aus dem ſchönen Beſitz geworden. Wieder wird Brandſtiftung angenommen. Der Serie der zahlloſen unaufgeklärten Verbrechen geſellt ſich ein neues hinzu. Wieder iſt ein wertvolles Stück deutſchen Volksvermögens durch Verbrecherhände vernichtet worden.

Neuendorf. Vor einigen Tagen bot hier ein Hauſierer Tabak zu einem ſehr niedrigen Preiſe an. Einige Raucher wollten ſich dieſe Gelegenheit nicht entgehen laſſen und deckten ſich mit der billigen Ware ein. Bei Probe des Genußmittels ſtellte ſich aber heraus, daß der Inhalt der Tüten zur Hälfe und darüber aus Sägeſpänen beſtand. Der Zufall wollte es, daß zwei Betrogene am Nachmittag den Tabakhändler in Kollmar trafen, wo ſie ihn zur Rede ſtellten. Er meinte, ſie hätten ſich wohl denken können, daß man für einen ſo billigen Preis keinen Tabak kaufen könne. Die Geprellten gaben ſich aber mit dieſer Ausrede nicht zufrieden und verabreichten dem Betrüger ein paar kräftige Ohrfeigen. Später wurde er von der Behörde in Gewahrſam genommen.

Bad Oldesloe. Wie berichtet, hatte der Reichsfinanzminiſter Anfang November die Verfügung erlaſſen, daß das Finanzamt Oldesloe aufgehoben werden ſoll. Die Feſtſetzung des Zeitpunktes der Aufhebung war dem Präſidenten des Landesfinanzamtes Schleswig-Holſtein in Kiel vorbehalten geblieben. Der Präſident des Landesfinanzamtes hat nunmehr beſtimmt, daß das Oldesloer Finanzamt zum 1 April 1932 aufgehoben wird.

Schleswig. Einen dankenswerten Aufruf veröffentlichen die Paſtoren im Schleswiger Kirchenblatt. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Nicht verzweifeln! Es gibt in unſerer Stadt manche, beſonders unter den Geſchäftsleuten und Handwerkern, die einſt beſſere Tage geſehen haben und bei ihrer vielleicht traurigen Lage nicht öffentliche Unterſtützung in Anſpruch nehmen mögen. Alle dieſe werden herzlich gebeten, nicht zu verzagen oder ſich zu verzweifelten Schritten hinreißen zu laſſen, ſondern ſich ihren Paſtoren oder ſonſtigen Vertrauensperſonen anzuvertrauen. Es ſoll dann mit allen Kräften dahin geſtrebt werden, daß ihnen wenigſtens ein Exiſtenzminimum und die Möglichkeit, mit den Ihrigen das Leben zu friſten, verſchafft werde, bis einmal beſſere Zeiten für ſie kommen. Wir bitten um herzliches Vertrauen!

Rendsburg. Die Ehrenliſte der 85er, das Denkmal der Gefallenen, enthält eine Reihe Erinnerungen an Rendsburg. Der Aufzeichnung von 36 Schlachten, Gefechten, Stellungskämpfen und Durchbrüchen folgt die bildliche Darſtellung der Rendsburger Kaſernen des 1. und 2. Bataillons. Ein ganzſeitiges Bild zeigt das am 20. 5. 1923 in Rendsburg errichtete Denkmal für alle im Weltkrieg gefallenen Regimentskameraden, deſſen Sockel mit Kränzen geſchmückt iſt. Viele Ruheſtätten der Gebliebenen in Nordfrankrich bietet die Ehrenliſte, Einzel- und Maſſengräber. Da iſt ein einſames Grab bei Soiſſons in herrlichſtem Blumenſchmuck. Es birgt den Feldwebel Umland. Ein hehres Kreuz iſt dem beim Sturm auf Ronſſoy gefallenen Regimentschef Oberſt von Lettow-Vorbeck gewidmet. Er fiel bei dem Beginn der Frühjahrsoffenſive 1918. Erinnert wird daran, daß die Hauptleute Sottorf und Veltz das Regiment in die alte Garniſonſtadt Rendsburg zu Weihnachten 1918 führten. 52 Jahre hat es beſtanden. Es fiel durch den Machtſpruch der Feinde. In der 10. Kompagnie des Reichswehr Inf.-Rgts. Nr. 6 ſowie in zahlreichen, dem Kyffhäuſerbund angeſchloſſenen Regimentsvereinen lebt es weiter und bleibt erhalten. Elf ſchleswig-holſteiniſche und Hamburger Vereine der 85er haben ſich um das Zuſtandekommen der Ehrenliſte bemüht und daran mitgearbeitet. Sehr verdient machte ſich der frühere 85er, jetzige Polizeihauptmann Parnow in Hamburg.

Glückſtadt. Aus Glückſtadt iſt, wie bereits kurz gemeldet, der Reichsbahninſpektor Wilhelm Corleißen nach Unterſchlagungen flüchtig geworden. Man nannte die veruntreute Summe zunächſt mit 20 000 RM.; ſie dürfte ſich inzwiſchen ſtark erhöht haben, wahrſcheinlich handelt es ſich um rund 50 000 RM. C. flüchtete im Kraftwagen, während bei ihm eine Kaſſenreviſion durchgeführt wurde. Der Defraudant iſt verheiratet, Vater zweier Kinder und 39 Jahre alt. Er gehörte als Vertreter der bürgerlichen Einheitsliſte und Beamtenvertreter dem Stadtverordnetenkollegium an.

Kiel. Dem nationalſozialiſtiſchen „Hamburger Tageblatt“ zufolge iſt Schneidermeiſter Kohrt, Mitglied der Wirtſchaftspartei im Preußiſchen Landtag und nordweſtdeutſcher Handwerkerführer, der Landtagsfraktion der N. S. D. A. P. beigetreten.

Wyk auf Föhr. Drei im Uterſumer Kurheim angeſtellte Damen unternahmen ohne Wiſſen der Heimleitung eine Wattenwanderung nach Amrum, die ihnen das Leben hätte koſten können. Sie waren nämlich weit vom Wege abgekommen und waren in Gefahr, in den tiefen Wattſtrom bei Ode zu laufen. Das Waſſer reichte den Damen ſchon bis an die Hüften, als ſie von Amrum aus geſichtet wurden. Es gelang einem Amrumer Schiffer, die Verirrten durch Zurufe auf den richtigen Weg zu bringen, ſodaß ſie ſchließlich glücklich das rettende Ufer erreichten — wenn auch mit faſt erſtarrten Füßen. Im Motorboot ſchaffte man die Wattenwanderer nach Föhr.

Die Sachverſtändigen im Calmette-Prozeß

Profeſſor Dr. Kolles Bedenken gegen das Calmette-Verfahren.

Im weiteren Verlauf der Sachverſtändigenvernehmungen im Calmette-Prozeß äußerte ſich der Sachverſtändige Prof. Dr. Kolle vom Inſtitut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. dahin, daß

eine dringliche Notwendigkeit für die Einführung des Calmette-Verfahrens

in Lübeck vorgelegen habe. Er ſieht keine Fahrläſſigkeit oder ein größeres Verſchulden darin, daß Dr Altſtädt das Verfahren in Lübeck eingeführt habe. Dr. Altſtädt hätte ſich vorher aber mit dem Reichsgeſundheitsamt in Verbindung ſetzen müſſen. Eine wichtige Vorausſetzung für eine allgemeine Einführung des Calmette-Verfahrens wäre geweſen, daß der Impfſtoff mit den nötigen Kontrollen in einem beſonderen Laboratorium, vielleicht im Reichsgeſundheitsamt oder im Robert-Koch-Inſtitut, hergeſtellt worden wäre. Prof. Dr. Kolle betont, daß er ſich gegen eine allgemeine Anwendung des BCG.-Verfahrens wenden werde, weil es keine genügende Dauer der Immunität bringe. Er könne nicht begreifen, daß jemand, der eine Kultur aus Paris beziehe, nicht Tierverſuche anſtelle, um zu prüfen, ob die Kulturen die behaupteten Eigenſchaften haben.

Der Sachverſtändige Prof. Dr. Hahn

bezeichnete es als einen Fehler des Reichsgeſundheitsamtes oder des Robert-Koch-Inſtitutes, daß man das Ergebnis der Unterſuchung nicht amtlich bekanntgegeben habe. Da man gegen die Verſuche mit dem BCG. von Praußnitz und Buſchmann keinen Einſpruch erhoben habe, habe man ſich auch in Lübeck für befugt halten können, das Verfahren einzuführen. Eine Kontrolle durch Tierverſuche und eine Nachkontrolle der gefütterten Säuglinge wäre jedoch notwendig geweſen

Sachverſtändiger Prof. Dr. Hans Much-Hamburg

ſagte aus, er habe es nicht glauben wollen, daß Prof. Deycke die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck beabſichtigte. Er lehnte die Einführung des Verfahrens vom wiſſenſchaftlichen Standpunkt aus ab. Die von Paris bezogene Kultur hätte nachgeprüft werden müſſen. Profeſſor Deycke habe ſich auf ſeine bakteriologiſchen Kenntniſſe geſtützt

Profeſſor Dr. Abel-Jena

hielt in Übereinſtimmung mit den übrigen Sachverſtändigen Tierverſuche für unbedingt notwendig. Die Aufklärung der Eltern durch gelbe Zettel ſei ungenügend geweſen, es hätte auch eine eingehendere Unterrichtung der Hebammen erfolgen müſſen. Einen großen Fehler ſehe er darin, daß der Impfſtoff nicht ſofort am 26. April zurückgezogen worden ſei. Sodann kommt es noch

zu einem Zwiſchenfall,

als Rechtsanwalt Hoffmann mitteilt, daß der Vertreter der Nebenkläger, Dr. Wittern, mit den Sachverſtändigen Dr. Uhlenhut und Dr. Abel in einem Kaffeehauſe zuſammengeſeſſen habe. Eine darauf folgende erregte Auseinanderſetzung zwiſchen Verteidigern und Nebenklägern endete mit einer Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Frey.

Niebüll. Die Stürme der letzten Tage haben an der nordfrieſiſchen Küſte wiederum beſonders ſchwer gewütet und zahlreiche Schäden angerichtet. Die Fluten reichten an vielen Stellen bis an die Kronen der Außendeiche. In Weſterland ſandten Brecher ihre Spritzer bis weit über die Plattform hinaus. Im Wattenmeer überſchwemmten die Waſſermaſſen weite Flächen ungeſchützten Landes zwiſchen Morſum und Old Rantum und drangen ſtellenweiſe bis zur Sylter Südbahn vor. Der Hindenburgdamm hat erneut ſeine Widerſtandskraft und Feſtigkeit beweiſen können. Die Wittdüner und Steenodder Brücke ſtanden unter Waſſer. Vor der Huſumer Aue wurden zwei Wattjäger durch die überraſchend einſetzende Flut abgeſchnitten und mußten Stunden im Waſſer verbringen.

Glücksburg. Die Bürgerſchafts-Abſtimmung über die Umwandlung der Stadt Glücksburg in eine Landgemeinde hat reichlich 750 Unterſchriften für den Antrag ergeben. Auch im Stadtverordneten-Kollegium iſt eine Mehrheit für die Aenderung vorhanden. Eine Kommiſſion, beſtehend aus Bürgermeiſter Chriſtianſen, den Stadtverordneten Schlotfeldt und Payſen, iſt zur weiteren Arbeit in der Sache gewählt worden.

Sonderburg. Mit Hilfe der Wünſchelrute will man bei Sonderburg auf Alſen Salzlager entdeckt haben. Trotzdem die Meinungen über das Vorkommen durchaus geteilt ſind, iſt man jetzt nach längeren Beratungen ſoweit, daß mit den Bohrverſuchen begonnen werden ſollen. Die Ingenieure v. Somnitz und Meyer weilten am Dienstag in Sonderburg, um letzte Vorbereitungen zu treffen. Ein Bohrturm, der bisher in der Nähe von Hamburg bei Oelbohrungen benutzt wurde, ſteht zum Transport nach Alſen bereit. Die Ingenieure äußern ſich über die Ausſichten durchaus optimiſtiſch. Die Intereſſenten hoffen, nicht nur Dänemarks Bedarf decken, ſondern auch exportieren zu können.

Hadersleben. Der Betriebsdarlehensfonds von Hoptrup hat ſchwere Verluſte erlitten. Man ſpricht von ca. 50 000 Kronen, doch wird ſich die Summe wahrſcheinlich noch auf 90 000 Kronen erhöhen. Alle Mitglieder des Vereins haften dem Staat als Darlehensgeber gegenüber ſolidariſch.

Altona. Vor dem Altonaer Schöffengericht hatte ſich eine Einbrechergeſellſchaft von zehn — zumeiſt ſehr jugendlichen — Perſonen zu verantworten. Es handelt ſich um eine Reihe von Einbrüchen, die im Auguſt und September in Ottenſen ausgeführt wurden. Die Strafen lauteten auf 1 Monat bis 1 Jahr 4 Monaten.

Lauenburg. In der Nacht zum Dienstag wurden 2 Geſchäfte an der Hamburgerſtraße von Dieben heimgeſucht, die mit einem Kraftwagen von Hamburg kamen. Die Diebe fuhren mit ihrem Auto vor das Geſchäft vor, ließen den Motor laufen, zertrümmerten die Schaufenſter und raubten die ausgelegten Waren im Werte von insgeſamt 1000 RM. Die Spitzbuben konnten mit ihrem Wagen, der eine unleſerliche Hamburger Nummer trug, im Schutze der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Urteil der Öffentlichkeit.

Prüft man die Preſſe daraufhin, was ſie zur Notverordnung ſagt, ſo kann man ſehr bald feſtſtellen, daß eine vorbehaltloſe Zuſtimmung nirgends zu finden iſt. Auch in der Preſſe, die dem Kanzler nahe ſteht, wird der Glaube an den Erfolg dieſes Rettungsprogramms nur ſehr zurückhaltend ausgedrückt.

Das Berliner Zentrumsblatt, die Germania, ſagt: Es wird wohl niemand in Deutſchland geben, der dieſem Dokument bitterſter Volksnot uneingeſchränkt Zuſtimmung zuteil werden läßt. Die ſchwerſte Folge der Notverordnung ſieht die Germania darin, daß auf allen Gebieten die Unverletzlichkeit der Verträge und des Rechtes nicht mehr aufrechterhalten werden konnte.

Am meiſten intereſſiert natürlich die Frage, wie

die Sozialdemokratie

ſich zur Notverordnung ſtellen wird, denn die SPD hat ihre Haltung gegenüber Brüning von dem Inhalt der Notverordnung abhängig gemacht. Das führende Blatt der SPD., der Vorwärts, äußert ſich zwar mit ſcharfer Kritik über die Notverordnung, er bezweifelt den Erfolg der Preisſenkungsaktion und ſtellt die Frage, ob die Notverordnung überhaupt eine Wendung zum Aufſtieg bringen könne. Das Blatt ſagt: „Daß wir dieſe Notverordnung nicht wollen, darüber gibt es unter uns keinen Streit. Aber,“ ſo fährt das Blatt fort, „es geht in den nächſten Monaten nicht um Löhne, Gehälter und Renten, es geht nicht um Uniform und Parteiabzeichen, ſondern um Leben und Kraft der ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung.“ Mit anderen Worten: der Vorwärts deutet an, daß die Sozialdemokratiſche Partei ſich auch mit dieſer Notverordnung abfinden wird, weil ihr die Abwehr des Nationalſozialismus mit Hilfe der Regierung Brüning als das wichtigſte Ziel erſcheint.

Die demokratiſchen Blätter.

Voſſiſche Zeitung und Berliner Tageblatt, legen in ihren politiſchen Betrachtungen den Hauptton auf den Entſchluß Brünings, gegen den Nationalſozialismus den Kampf aufzunehmen. Die Voſſiſche Zeitung ſchließt ihre Betrachtung voller Zuverſicht für Brüning mit den Worten: „Auf lange Zeit hinaus hat das Ausland mit Brüning und nicht mit Hitler zu rechnen.“ In den wirtſchaftlichen Betrachtungen zeigen die Blätter zum Teil ſcharfe Kritik, ſo vor allem an der zwangsweiſen Zinſenkung. Der Erfolg der Preisſenkung wird bezweifelt.

Die volksparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung ſagt nach einer Kritik zu den Einzelheiten zum Schluß: „Der Patient windet ſich zunächſt einmal in ſeinem Schmerz. Man muß jetzt abwarten, ob der letzte, allerdings noch einmal ſtarke Trumpf der Regierung Brüning ſticht — in Baſel, in Paris und nicht zuletzt in der Heimat.

Die volksparteiliche Kölniſche Zeitung meint, es gäbe keinen anderen Weg als den dieſer neuen Notverordnung, die nichts anderes ſei als eine Vorſtufe des Staatskapitalismus.

Die Auffaſſung der Nationalen Oppoſition

über das Rettungsprogramm Brünings kennzeichnet das Urteil im deutſchnationalen Berliner Lokalanzeiger, der den Hoffnungen der Regierung auf den Erfolg ihrer Arbeit ſtarke Zweifel entgegenſetzt und fragt: „Wo iſt die Sicherheit, daß dieſer Schlußſtrich nun der letzte Schlußſtrich bleibt? Vielleicht eine leiſe Hoffnung — aber Sicherheit?“ Das Blatt bezweifelt auch, daß die Preisſenkungsaktion gelingt, und daß Brüning im parlamentariſchen Kampf um die Notverordnung Erfolg hat. In einer wirtſchaftlichen Betrachtung des Blattes wird nach einem Hinweis auf die Gefahren der Preisſenkungsaktion die Auffaſſung vertreten, daß Einfuhrverbote oder Kontingente mehr Eindruck auf das Ausland gemacht hätten, als das ſchönſte innendeutſche Reformprogramm.

Die nationalſozialiſtiſche Preſſe beſchäftigt ſich vor allem mit der Kampfanſage Brünings gegen Hitler. Der Völkiſche Beobachter, das führende Blatt der Partei, ſchreibt, die Rede Brünings werde ſeinen Fall nur beſchleunigen, mit ſolchen Mitteln könne man eine abhandengekommene Autorität nicht wiedergewinnen. Und der Angriff, das Berliner Blatt der NSDAP., ſpricht in ſeinen Ausführungen über die Notverordnungen von einem nutzloſen Unterfangen.

Was ſagt das Ausland?

Die neue Notverordnung ſowie wie die Rundfunkrede des Kanzlers ſteht in den Hauptſtädten, wo Weltpolitik gemacht wird, im Mittelpunkt der politiſchen Veröffentlichungen. In Paris wendet man beſonders dem Kampfruf Brünings gegen Hitler die Aufmerkſamkeit zu. Das Blatt „Journal“ ſagt, die große Frage ſei jetzt die, ob das deutſche Volk das Regime annehme, das der Kanzler ihm jetzt unterbreitet habe. Das Sozialiſtenblatt „Populaire“ mißtraut Brüning, weil er ſich nicht ausdrücklich über eine Regierungskoalition mit Hitler geäußert habe. Die engliſchen Blätter betonen, daß niemals und nirgends außer in Rußland ein derartiger Eingriff des Staates in die Rechte des Bürgers verſucht worden ſei. Das engliſche Arbeiterblatt „Daily Herald“ glaubt nicht, daß die deutſchen Sozialdemokraten dieſes Programm annehmen könnten. In Amerika ſagen die maßgebenden Blätter, Brüning habe jetzt ſeinen letzten Trumpf ausgeſpielt. Man glaubt, daß er entſchloſſen ſei, ſeine Stellung bis zum äußerſten zu verteidigen.

Achtung! — Achtung!“
Hier Welle Hildesheim!“

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

beginnt

in der vorliegenden Nummer!

Beamtin und Hausfrau.

Die Rechtsſtellung der weiblichen Beamtin.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die Rechtsſtellung der weiblichen Beamten beraten. Als Grundlage der Verhandlungen diente ein Zentrumsantrag, wonach verheiratete weibliche Reichsbeamte jederzeit ihre Entlaſſung verlangen können und umgekehrt die vorgeſetzte Dienſtbehörde die Entlaſſung verfügen kann, wenn nach ihrem Ermeſſen das Ausſcheiden aus dienſtlichen Gründen erforderlich iſt und die wirtſchaftliche Verſorgung des weiblichen Beamten nach der Höhe des Familieneinkommens geſichert erſcheint. Die ausſcheidenden weiblichen Beamten ſollen an Stelle der Verſorgungsbezüge eine Abfindungsſumme erhalten.

Staatsſekretär Dr. Sautter vom Reichspoſtminiſterium erkannte die Leiſtungen des weiblichen Perſonals im allgemeinen an. Dagegen habe man

die ſchlimmſten Erfahrungen mit dem verheirateten weiblichen Perſonal

gemacht. Hier zeige ſich deutlich die Unmöglichkeit der gleichzeitigen Erfüllung der Haushaltspflichten und des Dienſtes. Ein großer Teil der verheirateten Beamtinnen melden ſich wiederholt monatelang krank, um ſich dadurch einen Penſionsanſpruch zu ſichern, der etwa mit dem 35. Lebensjahre wirkſam werde und dann vielleicht 30 Jahre lang gezahlt werden müſſe. Wer könne ſo etwas bei der Finanznot des Reiches verantworten? Abgeſehen von dem großen finanziellen Schaden werde durch das ſtändige Sichkrankmelden auch der Dienſt aufs ſchwerſte geſtört und es werde

die ganze Dienſtmoral beeinträchtigt.

Gegen die jetzt beabſichtigte Regelung der Abfindung für verheiratete Beamtinnen wendeten ſich ja gar nicht die Frauen ſelbſt, ſondern es ſeien vielmehr die Ehemänner, weil ſie das Doppeleinkommen nicht miſſen und ſich dadurch ein bequemeres Leben ſchaffen wollten. Die Frauen wüßten meiſt am beſten,

wie ſchwer ſie unter der doppelten Laſt zu tragen haben.

Im übrigen ſei bei manchen verheirateten Beamtinnen die Gründung des Eheſtandes unter einem Aufwand erfolgt, der mit der Stellung und dem Einkommen der Ehemänner in gar keinem Einklang geſtanden habe. Dieſe überſteigerten Anſprüche erſt zwängen dann mehr oder weniger zur Mitarbeit der Ehefrau, um die beim Eintritt in die Ehe gemachten Schulden abzutragen und darüber hinaus noch eine möglichſt hohe Lebenshaltung beizubehalten, zu der eigentlich die wirtſchaftliche Grundlage fehle.

Die Sozialdemokraten bei Brüning.

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning hat Vertreter ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion zu ſich und ma ihnen ergänzende Mitteilungen über den Inhalt der neuen N verordnung. Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reic tagsfraktion iſt zur Beratung der Notverordnung für Donne tag nachmittag einberufen worden; die Geſamtfraktion w am Montag nachmittag zuſammentreten.

Spiel und Sport

Sp. **Ein neuer ſchwediſcher Schwimmrekord** wird aus St holm gemeldet. Neptun-Stockholm ſchwamm dort die 4×2 Meter-Kraul in 9 : 48,8; der alte Rekord ſtand auf 9 : 56,3 beſte Zeit erreichte nicht Sven Pettersſon (2 : 23), ſondern bislang wenig beachtete William Grut mit 2 : 21,9!

Adventshoffnung.

1. Petri 1, 13: Setzt eure Hoffnung ga
die Gnade, die euch angeboten wird durch
Offenbarung Jeſu Chriſti.

Es geht etwas ſo Hoffnungsloſes durch unſere Ze und das iſt kein Wunder; denn hoffen kann man nur wo man hinter dem Schlimmen, was jetzt iſt, an etwa beſſeres glaubt, das hinter dem Schlimmen ſte Das aber iſt weithin die Betrachtungsweiſe unſerer Z daß nichts dahinter ſei; hinter dem Leben: nichts. T Ende, aus. Hinter dem Menſchen: es ſteckt nichts beſſer dahinter. Man ſpricht von der Beſtie im Menſchen, m hat ihn unter die Tiere eingereiht. Die Schickſale d Lebens: nichts dahinter. Zufall, blindes Geſchick, nich was lenkt und beſtimmt. So wird gottlob die Welt, ſin los das Leben der Menſchen in dieſer Welt, ſinnlos v allen Dingen alles Schickſal und Leid, friedlos der Men ſelber. Aus alldem wird die Hoffnungsloſigkeit gebor und es brauchte doch nicht ſo zu ſein.

Alle Jahre um Weihnachten wieder tritt beſonde deutlich und verheißungsvoll der Bote an uns heran, d uns ſagt: Es iſt doch etwas dahinter. I komme aus dem, was dahinter iſt, ich komme von de der dahinter iſt, und ich ſage euch von dem dahin Hinter dieſem Leben ſteht das Höhere, reine Gottesleb mit ſeiner Vollkommenheit und Ewigkeit. Ihr Menſch ſeid mehr, als ihr denkt. In eurer Unvollkommenh wohnt der vollkommene Menſch, und ich bin der Er geborene von euch, ihr meine Brüder, folgt mir na ihr dürft es, ringt mit euch und ringt mit eurem Schick das euch vom Vater beſtimmt iſt, ein Mittel ſeiner Zu aus dem ernſten Willen ſeiner väterlichen Liebe. Ni darin untergehen ſollt ihr, ſondern, das will er, darin g läutert werden, reif zur Ewigkeit.

So wendet er ſich an alle, die Sehnſucht haben, n Beſſerung über ſich und dieſes Leben hinaus zu komm Und hören und verſtehen werden ihn alle, die mit d Sehnſucht den Ernſt verbinden: An all unſerem Un länglichen, Schmerzlichen, an all unſerer Not und unſer Elend ſind wir ſelbſt mit ſchuld, allein mit unſerer Kr können wir es nicht zwingen, aber weil wir nicht unt gehen wollen im Schmutz und Elend, ſo greifen wir n der Hand, die ſich ausſtreckt, uns herauszuziehen, u heimzuführen zum Vater. Wo ſo die Sehnſucht mit d Ernſt ſich zuſammenfindet, da blüht dann die Adven hoffnung auf. Mit wem wollen wir es halten, mit den die da ſprechen: Die Botſchaft hör' ich wohl, allein m fehlt der Glaube! oder mit dem, der die Botſchaft glau annahm und jubelnd in aller eigenen Not, denen die täglicher Todesnot und Bedrängnis waren, zurief: S fröhlich in Hoffnung?

Amtlicher Teil

Fußſteigeinziehung

Die Gemeindevertretung zu Kisdorf hat unter Zuſti mung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, die Fußſte Kartenblatt 22 und 23, Parzelle 132/102 und 55 der Gem kung Kisdorf als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns an bracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfri Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 4. Dezember 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Der Stahlhelm

Am Sonnabend, 12. Dezember 1931, im Kaiſersaal (W. Fuhlendorf): großes

Militär - Konzert

ausgeführt von der

Stahlhelm-Kapelle Kiel

unter Leitung von Armee-Musikmeister a. D. L. Hacker.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: 1.20 zuzügl. Steuer

Nach dem Konzert **Ball**

Schlesw.-Holst. Bauernverein

Kreisgruppe Segeberg e. V.

Die nächste

Sprechstunde

in Bad Bramstedt findet am Freitag, den 11 Dezember, 9—1.30 Uhr, statt.

Kur-Lichtspiele

Ab morgen, Freitag, abends 8,15 Uhr:

Sie lachen Tränen über Siegfried Arno in dem neuesten Tonfilm-Lustspiel

Um eine Nasenlänge

mit Lucie Englisch als Braut
und Julius Falkenstein als Manager
sowie Ernst Verebes und anderen mehr.

Man lacht anderthalb Stunden ununterbrochen und Arno hat stets die Lacher auf seiner Seite.

Vorher:

das reichhaltige Beiprogramm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

„Um eine Nasenlänge“ und Beiprogramm.

Oberhemden
Nachthemden
Kravatten
Socken
Kragen

sind immer ein beliebtes Weihnachtsgeschenk

Größte Auswahl — niedrigste Preise.

Friedrich Bornhöft

Viel Freude bereiten heute praktische

Weihnachts-Geschenke

wie: Wolljacken, Pullover, Pullunder, Trainingsanzüge, Tricot-, Normal- und Leinenwäsche, Nappa-Handschuhe, u. Wollhandschuhe Strümpfe und Socken, Herren-Binder, Hüte, Mützen, Oberhemden und Einsatzhemden, Gamaschen und Taschentücher in großer Auswahl.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Nähmaſchinen
Fahrräder
Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan
Taſchenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße
Schlittſchuhe

empfiehlt

F. Hingst

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Frische Knackwurst

% 80 Pfg. P. Hermann.

Die Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse

zahlt Zinsen

aus am 12., 19. u. 23. Dezember, von 3—5 Uhr nachm.

Die Geschäftsführer.

Die Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse

zahlt Zinsen

aus am 12., 19. u. 23. Dezember.

Der Vorstand.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das B zum täglichen Leben, denn m durch Reklame erreicht m wirtschaftlichen Aufstieg. größer die Anzeige, desto grö die Wirkung.

Vorweihnachtszeit

Advent — das iſt die Zeit, da die Straßen enger werden unter dem Dach früher Dunkelheit. Das ſind die Tage, in denen ſich die Häuſer am Abend dichter zuſammenkuſcheln. — Eine geheimnisvolle Wärme weht durch die Stadt und liebkoſt die Menſchen; ſie iſt köſtlicher, je ſtärker die Kälte kniſtert und je froſtklarer die Sterne am Firmament wandeln.

Advent. — Frühe Abendſtunden türmen mächtige Dome um uns aus den Pfeilern der Finſternis, und geheimnisvolle Hände bauen wieder den Glauben in uns auf, den ein feindliches Leben während des Jahres zu Boden geſchlagen. Der erzene Panzer grauer Alltäglichkeit ſchmilzt vor dem Hauch dieſer Tage. Unſer Herz wird die Wiege eines hoffnungstrunkenen Lichtes. Vorfreude richtet einen Altar der Glückſeligkeit, und ein Lächeln ſpendet darauf den Weihrauch.

Advent. — Alle warten wir auf einen Erlöſer. Mit heimwehvollen Händen ſtehe unſere Seelen an den Ecken der Straße Zeit und betteln um die ſchlichte Kupfermünze eines reichen Glücks. — Stolz waren wir das lange Jahr hindurch, griffen nach Gold, aber es war Flitter. Wir wollten Leben, aber es war nur Schein. Wir glaubten uns Herrſcher, und waren doch nur Knechte einer Leidenſchaft. Nun drückt uns Bettler die Dornenkrone herber Enttäuſchungen, und wir warten auf die Gnade, die dieſe Krone der Schmerzen verwandelt in den Roſenkranz erfüllter Wünſche.

Advent. — Die Glocken der Kirchen läuten dem Himmel entgegen, tragen tauſend Bitten hinauf zum Blau der Ewigkeit. Tauſend Stimmen flehen: Oeffne dich, Quelle des Segens, ſpringe auf, Tor des Lichtes, und ſchenke uns Blinden glaubensfrohes Schauen!

Advent. — Orgeln jauchzen auf, Melodien ſchwirren durch die dunkle Zeit der Erwartung, und auf den Fittichen jubelnder Geſänge ruht die Bitte: „Tauet Himmel den Gerechten!“

Advent. — Wir Menſchen ſind müde geworden vom Rechnen, erſchöpft vom ſelbſtſicheren Denken. Wir warten auf ein Wunder, das uns befreit aus der Sklaverei unſeres Ichs. Wir ſind krank, erwartungskrank.

Schließt einen Augenblick das Buch mit den Sorgen eurer Alltäglichkeit. Hinaus aus dem Wuſt der Tage, der die Seele, die Kinderſeele verſchüttet hat. Sprengt die Zwangsjacke drückender Not, für eine Stunde, eine Minute nur.

Streckt die gefalteten Hände den fliehenden Liedern, dem Geſang der Glocken und dem Jauchzen der Orgeln nach. Vielleicht wird euch ein Wunder, und die Sternenleiter wird vom Himmel zu euch niedergebaut, wie einſt dem ſchlafenden Jakob. Die Herzen empor, vielleicht ſtürzt ein ſilberner Stern am Tage der Weihnacht und bringt euch Erfüllung.

Advent — das iſt die Brücke zur heiligen Nacht. Und wer jetzt nicht mehr hoffen kann, nicht mehr die Hände emporſtrecken kann zu den froſtklaren Sternen, der verlaſſe den Kreis ſeiner Brüder, denn ſeine Stirn wird nicht mehr gekrönt vom Glanz des Lichtes und der Liebe.

Advent. — In dieſer Zeit vor der Weihenacht wird eurem hoffnungstrunkenen Schritt die dunkelſte Gaſſe zum Gnadenpfad des Lichtes, und das kümmerlichſte Heim zum Palaſte freudiger Erwartung.

Der Traum vom Glück

Er heißt Ermanarich Hümpel und iſt ſo ein kleines Schreiberchen ohne lange Titulatur beim Amtsgericht. Man ſieht's ſeinen dünnen Beinen an, daß es mit ſeinem Einkommen ebenſo ſchlecht beſtellt iſt wie mit der Titulatur. Sein Geſicht iſt ſpitz und ſchmal, und um den Mund lauert immer etwas, das an zehn Minuten vor dem Eſſen erinnert. Sein Pult ſteht links an der Fenſterwand der Schreibſtube; er hat einen ungehinderten Blick auf den Hof und gegenüber auf die Küchenfenſter des Herrn Amtsgerichtsrates. Dieſe Küchenfenſter ſind ſeine Seligkeit und ſeine Tantalusqual. Im Frühjahr und im Sommer bis tief in den Herbſt hinein, ſo wie es nicht gerade in Strömen regnet, ſtehen ſie faſt den ganzen Tag hindurch ſperrangelweit offen, und er kann den größten Teil der Küche frei überſehen. Da ſteht ein Herd, ein köſtliches Ungetüm von einem Herd, ganz aus weißen Kacheln aufgeſetzt und mit einer blitzblanken Meſſingſtange querüber. Aber noch intereſſanter iſt es auf dem Herd. Was da an Keſſeln und Töpfen und Pfannen gehandhabt und hin- und hergeſchoben wird, könnte die älteſte Phantaſie ins Schmoren bringen. Ermanarich ſteht oft minutenlang gedankenverloren mit offenem Munde, ſtreichelt ſich das Kinn und ſtarrt hinüber. Und dann tanzt es ihm von Beefſteaks und Koteletten, von Puddings und Eierkuchen, und in höchſter Ekſtaſe ſogar ein fettriefender knuſperiger Gänſebraten faſt greifbar vor der Naſe, daß er den Bratenduft zu riechen, den Eierkuchen auf der Zunge ſchmelzen zu fühlen glaubt und das Waſſer ſich ihm in den Mundwinkeln ſammelt.

Seine glücklichſten Träume ſetzen ihn an den amtsgerichtsrätlichen Küchentiſch vor Berge von Bratenſchnitten, Rieſenſchüſſeln mit jungen Erbſen und Karotten und einem Pudding, der überhaupt nicht alle zu werden verſpricht. Er mag ſchier nicht zulangen vor zaghafter Seligkeit, aber da flüſtert ihm eine liebende, von Fettdunſt und Küchenfeuer etwas heiſere Stimme ins Ohr: „Alles für dich, mein Ermrich“, und zwei dralle, feſte Arme legen ſich um ſeinen Hals und drücken ſein Haupt an einen üppigſchwellenden Buſen.

Aber ach, Träume ſind Schäume, von Morpheus reichbeſetzteſtem Mahl ſteht man ebenſo hungrig wieder auf, wie man ſich hingeſetzt hat. Aber ſelbſt für das fetteſte Paar Knackwürſte würde Ermanarich Hümpel einen ſolchen Traum nicht hergeben, bringt er ihm doch Erfüllung alles deſſen, was ſich ſeine beſcheidene Seele unter „Glück“ vorſtellt, und mehr, als er je hoffen kann, das ihm die robuſte Wirklichkeit erfüllen werde.

Das iſt ein Wetter zum Heuen — man muß ſich ordentlich beſinnen, ſeit wieviel Sommern nicht ſo ein Wetter geweſen iſt. Sie ſind auch alle draußen beim Wenden, der Bauer und die Bäuerin, die beiden Knechte und die zwei großen Deerns; ſelbſt die feine Mamſell, die ſuperkluge Profeſſorentochter aus der Stadt, die ſeit vierzehn Tagen beim Bauern in Pengſchon iſt, daß ſie rote Backen kriegen ſoll, iſt mit hinaus.

„Ach herjemine, mein Kreuz,“ ſmuſtert Lieſe, die Lüttdeern, und ſtellt ſich das „abellſche ohle Poſtühr von Perfeſſernmamſell“ vor, wie ſie mit dem Harkenſtiel herumfuhrwerkt. Lieſe muß das Haus hüten und nach dem Topf ſehen. Die Bäuerin hat ihn noch fix und fertig zu Feuer gekriegt, nur Kartoffeln muß Lieſe noch ſchälen. Sie ſitzt auf dem Süll der Küchentür, die Schale mit Kartoffeln vor ſich auf dem Schoß und 'ne große Bütte mit Waſſer neben ſich. Jedesmal, wenn eine geſchälte Kartoffel hineinplatſcht, ſpritzt das Waſſer hoch auf, und die langſam auf dem Herd wegbrodelnden Erbſen machen ihre Muſik dazu.

Die Erbſen ſind heute Lieſens Kummer. Die Bäuerin hat ihr noch beim Weggehen einen Denkzettel in die Haare geziept: „Wenn du de Arwten anſetten lettſt, Deern, ick riet di de Hoor ut'n Kopp“. Und die Bäuerin iſt eine, der iſt ſchon ſowas zuzutrauen.

„Is ſo man 'n Spucht“, ſmuſtert Lieſe in Gedanken an die Profeſſorentochter weiter. „Wat de vör Been hett — as Swewelſticken. Wat ſick dor'n Jungkerl woll ut maken ſchall? Ick ſüll man ſo 'ne feine Kledaſchen hebben.“ Sie ſetzt die Kartoffelſchale vom Schoß und ſteht auf. „Die Benehmität hätt' ich auch wohl noch,“ fällt ſie unwillkürlich ins Hochdeutſche und nimmt ihren blauen Linnenrock an beiden Seiten zwiſchen die Finger und hoch bis an die Knie, bis ſie ihre braunen drallen Waden aus der Vogelperſpektive bewundern kann. „Das is noch 'nen Schnack, da liegt noch Muſik in“. Und dan ſchwenzelt ſie ein paar Mal mit hochgerafften Rockſäumen und ſich kokett in den Hüften wiegend die Küchendiele auf und ab. Aber bald hat ſie das ſatt und ſtellt ſich unter die Küchentür, wo ſie über den Hof weg eine Biegung der Landſtraße überſehen kann, die in guter Steinwurfweite an dem Geweſe vorbeiführt. „Och,“ ſeufzt ſie, „is ſo man all dumm Tüg.“ Aber ſo raſch ſoll ſie aus nobligem Schauer nicht heraus. Indem ſie ſich juſt wieder hinſetzen will, wühlt ein Auto durch den Staub der Landſtraße. Lieſe, ſo lange ſie es ſehen kann, kuckt ſie ihm nach. Erſt dann wieder ſetzt ſie ſich auf den Süll und — platſch, platſch! fällt eine Kartoffel nach der andern ins Waſſer. Aber ihre Gedanken hat Lieſe ganz wo anders.

„Nee, ſo'n feinen Karjückelwagen“, denkt ſie, „wo ich das fein drin ſitzen muß. Och Gott nee, was wär' das 'n Spaß, wenn nu auf'n mal ſo'n feinen Herr ankarjückelt keem un kreeg mich bei die Hand un ſagte: Mein Fräulein, ich kann ohne Ihnen nich mehr leben, ſteigen Sie man ein un kommen Sie ſofortſens auf mein Sloß. Un denn kriegte er mich zu faſſen und ſetzte mir in das Karjöl, un los güng's haſte nich, kannſte nich. Un denn vor ſein Sloß auf die Marmortreppens, da ſtünden die Levkeuen un die Zopfen, alle galljoniert mit goldene Litzen, un machten ihre Bücklings un kompelmentierten mich in die feinen Salons. Un nachher trug ich immer bloß ſeidne Kledaſchen un gollen Armbänner un ſäß' bloß noch auf Pulſterſtühl, un üm mich rüm ſwanzwedelte das dick von lauter Barons un Gräfinnens un wüßten ſich 'ne Ehre, daß ſie mit mich konſervierten. Un denn ließ ich die Buerſche auf's Sloß kommen un kuckte ihr ſo von babendahl an un ſagte — herrjeh min Arwten! Nu ſünd ſe doch anbrennt.“

Tawutt — tawutt — dilililäh!

An der Straßenecke laſſen drei wandernde Muſikanten ihre Wut an einem Walzer aus. Die Baßtuba grunzt wie ein gekitzeltes Nilpferd, die Trompete hat den Stockſchnupfen und die Klarinette — ja, die Klarinette verliert alle Augenblick den Boden unter den Füßen und quinkeliert bis in den ſiebenten Himmel hinauf. Das klingt dann, als ob man einem Sechswochen-Ferkel in den Schwanz kneift. Aber ſonſt halten die drei gewiſſenhaft Takt.

Tawutt — tawutt — dilililäh!

Ein freundlicher Abendwind hat Einſehen und verweht die Mißtöne. Nur Melodie und Takt ſummen leiſe bis in die Gartenecke, ſchmeicheln ſich an ein roſiges kleines Mädchenohr und wecken liebliche Erinnerungen in dem blonden Köpfchen, das, gegen den Stamm eines in voller Blüte ſtehenden Apfelbaumes gelehnt, zu dem ſchon dämmernden Himmel hinaufträumt. Den Walzer haben ſie geſtern zuſammen getanzt auf dem Frühjahrsfeſt im Parkhaus, und wunder-, wunderſchön war es geweſen. Er — eigentlich tanzte er ja etwas ſchwerfällig — aber er hat eine ſo weiche und warme Stimme, und ſeine Augen — als wenn man in einen tiefen Märchenbrunnen hineinſieht, der von aller Seligkeit des Himmels zu erzählen weiß. Was er ihr ins Ohr geflüſtert hat — ſie weiß kaum noch was; nur, daß es ihr wie Weinen und Lachen durch die Seele gegangen iſt.

Und dann waren ſie Seite an Seite durch den Park gewandert, befangen erſt wie zwei verlaufene Kinder. Bis er endlich das Wort gefunden hatte, das ſie mit unausſprechlicher Wonne erfüllte.

Innig drückt ſie die Lippen auf den blanken Goldreif an ihrer Linken, und die Klarinette jubelt aus dem ſiebenten Himmel herunter:

„Dulililäh — ich liebe dich, ich liebe dich!“

* * *

Es iſt unendlich ſtill über den Gräbern. An den Büſchen regt ſich kein Blatt, die Zypreſſen ſtehen ernſt wie dunkle Wächter des ewigen Friedens. Nur die Roſen duften ſchwer, und ein zierlicher, weißer Falter tändelt koſend von Kelch zu Kelch und um die Bank — und um den weißhaarigen alten Mann, der ſich dort niedergelaſſen hat. Er hat die Hände über die Stockkrücke gefaltet und blickt ſinnend auf den Grabhügel, deſſen Epheuranken ſich an ſeine Füße ſchmiegen.

Heute ſind es achtzig Jahre, daß er durch das Leben wandert, und es war nicht immer ein Wandern durch hellen Sonnenſchein. Aber der ſchönen Tage ſind doch wohl mehr geweſen, und ſie ſtehen heller in der Erinnerung als die trüben. Ja, es iſt was Schönes um das Leben, aber nun iſt er müde, er ſehnt ſich doch nach Ruhe. Und er kann auch entbehrt werden. Die Töchter ſind gut verſorgt, blühende Enkel wachſen heran, ſeine Herzensfreude hat er an allem, was er zurückläßt, aber jenſeits des Grabes iſt etwas, was ihn mit heimlicher Sehnſucht anzieht.

Sie iſt ihm vor wenigen Jahren vorangegangen, die durch vierzig Jahre ſeine liebe Lebensgefährtin war. Das hatte ihn damals bis in die tiefſte Seele getroffen, es war ſchwer zu verwinden geweſen. Aber eins hatte ihm zuletzt doch darüber hinweggeholfen — die Hoffnung auf ein Wiederſehn. Wie oft hat er ſich das in ſtillen Stunden nach ſeinem ſchlichten Verſtande ausgemalt.

Sein Weib.

Er ſieht, wie ſie ihm entgegeneilt, jung und lieblich wie in den Tagen ihrer Brautzeit, und doch auch wieder ſo vertraut in jedem Zuge ihres guten Geſichts, wie ſie

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

I. Teil.

1

Am Heiligabend war das kleine Kaſino verwaiſt, das im neuen Funkhaus des Berliner Senders eingerichtet war.

Nur der kleine ſchwarzhaarige Kapellmeiſter Eugen Külz mit der Einſteinmähne — ſo wurde er genannt von guten Freunden — ſaß neben dem jungen, eleganten Spielleiter Karlheinz Püſchel, der ſeit einem Jahre mit gutem Erfolg am Berliner Sender wirkte

„Eugen,“ nahm der Spielleiter die Unterhaltung auf, „ſag mal, du haſt doch den Schulenburg ſchon geſprochen?“

„Den neuen Intendanten? Klar, ſchon zweimal!“

„Nun, was meinſt du zu ihm?“

Eugen ſchüttelte unwillig die Mähne. „Was fragſt du mich?“

„Warum nicht dich? Dich, natürlich dich muß ich fragen, du warſt doch geſtern eine Stunde lang bei ihm“

„Hat ſich was! Ich bin nicht über das Vorzimmer hinausgekommen. Er will mir Beſcheid ſagen laſſen, wann es ihm genehm iſt. Du, Karlheinz, der Schulenburg hat eine Art — ich kann nicht behaupten, daß ſie mir angenehm iſt.“

Püſchel ſah lange vor ſich hin und blies gedankenvoll den Rauch ſeiner Zigarette in Ringelchen empor zur Decke.

„Sag mal, Eugen, ganz vernünftig: der Schulenburg iſt nun ſchon zehn Tage Intendant.“

„Du haſt gut gezählt, mein Junge!“

„Herrgott, ſei doch mal fünf Minuten genießbar! Schließlich iſt doch ſo ein Intendantenwechſel eine Sache, die uns ſehr viel angeht!“

„Ich verſtehe dich zwar nicht, aber rede ruhig weiter!“

„Sieh, Eugen, es iſt nun der dritte Intendant in der letzten Zeit. Immer kamen ſie und in den erſten acht Tagen, da ſpürte man ſie. Weißt du noch, der Kohlbrecht, der wußte mit ſeinen neuen Ideen gar nicht wohin. Das war eine entſetzliche Zeit.“

„Nun, und?“

„Ich meine, der Schulenburg, der kommt, und man ſpürt ihn kaum. Von neuen Ideen, beſonderen Wünſchen, Umgeſtaltungen — nichts von alledem iſt zu ſpüren!“

„Nun, und?“

„Herrgott, ich meine, der Schulenburg weicht ſo ab! Das iſt mir unheimlich! Er iſt da und arbeitet, kümmert ſich ſcheinbar um nichts und wieder nichts, wenigſtens nicht direkt. Was wird nun? Wie müſſen wir uns einſtellen?“

„Tſcha, abwarten, Karlheinz, anders geht es nicht. Er wird ſchon warm werden. Uebrigens haben wir ihn doch ſchon geſpürt.“

„Inwiefern?“

„Nun, Frau Bartenſtein ſingt nicht mehr am Sender.“

„Ah, das iſt intereſſant. Und begrüßenswert. Singen kann ſie überhaupt nicht. Zufällig iſt ſie die Frau des Inſpizienten, und der gute Seeliger iſt von Bartenſteins Intimus, dem Direktor Neumann, elend getreten worden.“

„Man ſpricht überhaupt davon, daß Schulenburg eine große Säuberungsaktion vornehmen ſoll!“

Püſchel ſah vor ſich hin. „Wir wollen gerecht ſein: nötig iſt ſie! Die Zuſtände verlangen danach.“

* * *

Die Männer ſchwiegen eine Weile. Es war, als ob die Heiligabendſtimmung ſie etwas überkommen wolle und hindere zu ſprechen.

Der Wirt des Funkkaſinos war an dieſem Tag verreiſt, er wußte, daß der Betrieb nicht groß ſein würde. Die Funkſtunde brachte an dieſem Tage Uebertragungen aus Kirchen und Sälen und erſt von acht Uhr an hatte das Funkorcheſter zu ſpielen.

Püſchel, der ſehr an dem kleinen Külz hing, war Junggeſelle wie Külz auch, und die beiden Freunde hatten beſchloſſen, nach dem Dienſt im Kaſino mit Frau Ammerling, der Wirtsfrau, und deren großer Tochter, die blind war, eine kleine Weihnachtsfeier zu veranſtalten.

Sie hatten ſich einen Karpfen beſtellt, dazu einen kräftigen Punſch und ſie wollten den heiligen Abend ſo behaglich und fröhlich wie möglich verbringen.

„Sag mal, wer iſt eigentlich Rainer Markgraf, der heute ſpricht?“

„Keine rechte Ahnung … ein kleiner Redakteur bei der „Tribüne“, die nicht leben und nicht ſterben kann.“

„Ah, drum! In der Oeffentlichkeit iſt er noch nicht aufgetaucht,“ bemerkte der Kapellmeiſter. „Uebrigens ein komiſches Programm zum Heiligabend.“

„Wieſo? Du ſollſt deinen Nächſten lieben, eine geſprochene Dichtung, umrahmt von paſſenden Orcheſtervorträgen. Ich finde das nicht ſo abwegig.“

„Na, wenn ſchon, aber ich meine, alles hohle Worte. Nächſtenliebe … wo gibts das noch in unſerer Tempozeit?“

Püſchel ſeufzte auf. Dann erhob er ſich. „Es iſt Zeit, Eugen!“

Beide begaben ſich in den kleinen Funkſaal.

* * *

Die Muſiker waren ſchon vollzählig verſammelt. Sie ſtimmten und plauderten hin und wieder.

Nicht weit vom Dirigentenpult ſaß auf einem Stuhl ein Fremder.

„Ah, Markgraf!“ ſagte Külz.

Gemeinſam ſchritten ſie auf ihn zu.

Der Fremde erhob ſich. „Rainer Markgraf,“ ſagte er ruhig.

Und es war, als hätten die beiden Worte, von einem wundervoll klaren und bewegten Organ geſprochen, einen ſeeliſchen Kontakt zwiſchen dem fremden Manne und den beiden Freunden geſchaffen.

„Ausgerechnet den heiligen Abend müſſen Sie dem Mikrophon opfern, Herr Markgraf! Möchten gewiß lieber Weihnacht feiern?“

Rainer Markgraf ſchüttelte den Kopf. „Wir haben ſchon beſchert, die Kinder liegen im Bett und träumen, und es ſind nur zwei Stunden. Ich hoffe, daß dieſe zwei Stunden mir Freude machen werden.“

„Sprechen Sie zum erſten Male vor dem Mikrophon, Herr Markgraf?“ fragte der Spielleiter höflich.

„Das erſtemal!“

„Keine Mikrophonangſt?“

Rainer lächelte. „Nein,“ ſagte er ruhig.

Die Zeit war um. Der Anſager erſchien. Es wurde eingeſchaltet, und die Abendveranſtaltung begann.

Die Kapelle ſpielte als Erſtes eine Phantaſie aus dem Evangelimann: „Selig ſind die Verfolgung leiden.“

Ganz ſtill ſaß Püſchel in einer Ecke. Er lauſchte und betrachtete Rainer Markgraf. Und er fand, daß es eigentlich ein ganz famoſer Menſch ſein mußte. (Fortſetzung folgt.)

ihm erſt in den langen Jahren geworden iſt, ſie treulich Freud und Leid ihrer Erdenpilgerſchaft miteinander geteilt haben. Wie voll ſehnſüchtiger Haſt ſie ihm entgegeneilt, ihre Füße berühren kaum den Boden. Und dann ſchlingen ſich ihre Arme um ſeinen Nacken, er fühlt ihre weiche Hand über die Runzeln ſeines Geſichts ſtreichen und drückt ſie feſt an ſeine Bruſt, ſelig in dem Gefühl nun für ewig mit ihr vereint zu ſein.

Der alte Mann richtet das Haupt auf, in ſeinen Augen ſteht ein glückliches Leuchten, und die welken Lippen flüſtern: „Annamarie — meine gute, gute Alte, haben wir uns wieder?“

Wie ein flimmernder Stern ſtreicht der weiße Falter über den Grabhügelhin. August Lähn.

Bäume

Die Blumen, Gräſer und Aehren wachſen und welken jedes Jahr aufs Neue. Die Bäume aber ſtehen da, wo ſie einmal hingepflanzt wurden, oder wo ſie einem Samenkorn entſproſſen ſind. Von allen Geſchöpfen Gottes ſind ſie die Stetigſten, das Sinnbild der Heimattreue und Schollenverbundenheit.

Können wir uns einmal in einen ſolchen Baum hineinverſetzen?

Seine Wurzeln ſind tief in die warme, mütterliche Erde verſenkt, ſeine Krone breitet ſich weit aus und wächſt dem Himmel entgegen. Das uralte und doch immer wieder neue, wechſelvolle Bild des Jahreslaufes zieht viele hundert-, ja, vielleicht ſogar tauſendmal an ihm vorbei und über ihn hinweg.

Er ſieht die heimatloſen Windgeſellen, die Wolken, bald als friedlich-weiße Gutwetterwolken, bald als ſturmzerfetzte Regen- und Gewitterwolken am Himmel entlanggehen. Er ſieht die Geſtirne ihre wohlgeordneten Straßen wandeln, jahraus, jahrein, in ewig gleichem Wechſel. Er ſieht im Herbſt die Scharen der Zugvögel vor dem Winter nach Süden fliehen und ſieht ſie im Frühjahr wiederkehren, nach geheimnisvollen Geſetzen, die er beſſer kennen mag, als wir Menſchen.

Er ſieht die Tiere des Feldes und Waldes zur Welt kommen, aufwachſen und ſterben, er ſieht die Saaten keimen und die Aehrenhalme reifen, und nicht anders erlebt er das Kommen und Gehen der Menſchenkinder, — Geſchlechter hindurch. —

Die kleinen und großen Vögel kommen und bauen ihre Neſter und Horſte in ſeinem Gezweig, ſie ſingen und ziehen ihre Jungen auf, und kommen wieder, Jahr für Jahr.

Er ſieht die Ferne und Nähe in ewiggleichem Abſtande. Er iſt der ruhende Punkt, um den das wechſelvolle Geſchehen des Naturlebens kreiſt. Und darum ſtrömt auch von allen Bäumen eine ſo erhabene Ruhe, ein ſo reiner Friede aus, und dieſe Ruhe, dieſer Friede durchſtrömt auch uns, wenn wir durch den Wald gehen, oder wenn wir ſonſt irgendwie nur einen alten, ſchönen Baum erblicken. Alle Menſchen, die das Glück hatten, unter dem Schatten großer Bäume aufgewachſen zu ſein und zu leben, die tragen etwas von dieſer Ruhe in ſich.

Schon in uralten Zeiten haben unſere Vorväter gewußt, was ſie an den Bäumen hatten. Nicht nur das nützliche Holz allein war's, das den Wert der Bäume für ſie ausmachte, ſondern vor allem die Kraft, die von ihnen ausging und die ruhevolle Schönheit. Dazu auch das Vorbild ihrer Beſtändigkeit und Treue, mit der ſie auf dem ihnen zugewieſenen Platz ausharrten in Sturm und Regen, in Froſt und Sonnenglut.

Und ſo hat ſich denn auch unſer deutſches Volk den Eichbaum als Sinnbild ſeiner Kraft und Treue erwählt, und wieviel alte Lieder und Märchen gibt es doch, in denen der Baum eine hervorragende Bedeutung hat!

Alte Familien nennen die Reihe ihrer Ahnen, die Jahrhunderte vor ihnen lebten, einen „Stammbaum“, und in vielen Häuſern auf dem Lande war es üblich, daß bei der Geburt eines Kindes ein Baum gepflanzt wurde, ein ſchöner Brauch, der heute faſt vergeſſen iſt.

Wenn der brauſende Sturm von den Bergen her kommt und durch ihre Wipfel fährt, wenn der Abendwind ganz leiſe in den Zweigen raunt, oder wenn die Bäume in andächtiger Stille daſtehen, mit dem weißen, glitzernden Schneemantel angetan, ganz verſunken in die feierliche Ruhe des Wintertages, wer ſpürte da nicht die Nähe unſeres lieben Vaters, ſeine Treue, ſeine Größe, und das Wunder ſeiner Liebe?!

Am ſchönſten aber iſt doch der Lichterbaum, der unſer Weihnachtsfeſt mit ſo himmliſchem Glanz durchhellt, und der uns zum Sinnbild der Liebe geworden iſt, jener Liebe, mit der unſer Herr Jeſus das Dunkel der in Schuld und Haß gefangenen Welt durchleuchtet hat. Ach, daß wir ganz ſtill, ganz andächtig vor ihm ſtehen möchten, dem weihnachtlichen Tannenbaum, damit er uns zum ſtillen Verkünder des Evangeliums werde.

Frauenhände — Weihnachtshände

Hände offenbaren mehr vom Menſchen, als der Menſch ahnt!

Jeder, der etwas Menſchenkenntnis beſitzt, weiß, daß es ſprechende Hände gibt — — Hände, die Inneres, Feinſtes, faſt ſo deutlich auszudrücken verſtehen, wie es ſonſt nur dem lebendigen Worte vorbehalten iſt.

Vor allem aber gibt es gütige Hände, über denen der Hauch ſtiller Mütterlichkeit ruht. Denn Frauenhände ſind nicht nur dazu da, um ſtändig zu putzen, zu ſäubern, raſtlos beſchäftigt zu ſein, nie mit der wundervoll gelaſſenen Gebärde des Ausruhens in einem Frauenſchoß zu raſten. Ihre Weſensart enthüllen ſie am ſchönſten im Schmücken und Heimelichmachen des eigenen Heims!

In ein Geſchäft zu gehen, um hübſche Dinge einzukaufen, dazu bedarf es keiner allzu großen Geſchicklichkeit. Das bringt am Ende auch ein Mann fertig. Was er aber nie fertig bringt, weil es eben weibliches Spezialgebiet iſt, das iſt jene liebevolle Kleinarbeit vorſorgender Liebe, die reſtlos im Dienſt der Anderen tätig iſt, die keine Mühe ſcheut und deren Hände freudige Arbeit leiſten.

So kann man z. B. ein Geſchenk, wie es etwa aus der Hand der Verkäuferin in die unſere gelangt iſt, verpackt oder unverpackt auf den Geſchenktiſch legen. Doch feinſinnige Frauenhände verſtehen es, dieſer Gabe durch weihnachtliches Gewand erhöhten Wert zu verleihen. Sie umhüllen ſie mit buntem Seidenpapier, ſchlingen farbige Bänder darum oder ſtecken ein Tannenzweiglein hinein.

Ich habe an manchem Weihnachtstiſch geſtanden, manche beladen mit koſtbaren Geſchenken, aber weihnachtlichen Geiſt habe ich nicht immer gefunden. Den offenbart ja nicht der Wert der Gabe an ſich, ſondern jenes feine Etwas, das erſt die Gabe ſo bedeutungsvoll macht: das iſt die liebevolle Kunſt des Schenkens, die uns kein Geldbeutel lehrt, ſondern nur das Herz!

Wie anmutig breiten aber auch weihnachtliche Frauenhände das feine weiße Linnentuch, es mit dem dunklen Grün der kleinen Tannenzweige freundlich zu beleben! Wie atmet ſolch ein erwartungsfrohes Zimmer weihnachtlichen Geiſt, wenn überall Tannen-, Miſtel- und Ilexzweige vom ſtillen Winterwalde da draußen plaudern!

Solch weihnachtliche Frauenhände verſtehen aber auch die Kunſt, Vorfreude zu erwecken. Und das iſt nicht ſo einfach, wie man wohl glauben ſollte. Die feſtliche Vorfreude beſteht nämlich nicht, wie ſo viele Frauen annehmen, im Waſchen, Putzen, in der Inſzenierung eines kleinen Hausputzes. Gewiß, auch das äußere Gewand muß ein feſtlich-ſauberes ſein — aber die Seele jeder Familienfreude liegt im engen Zuſammenſchluß der einzelnen Familienmitglieder untereinander.

Darum verſteht es auch gerade die mütterliche Frau ſo wundervoll, dieſe Vorfreude zu ſchaffen. Sie verſucht alle, bis zum Neſthäckchen hin, an den feſtlichen Vorbereitungen teilnehmen zu laſſen, ſoweit dies im Bereich der Möglichkeit iſt. Kleine Hände lehrt ſie, geduldig, mitzuſchaffen an der heiteren Ausſchmückung, weckt ſo zugleich auch den Schönheitsſinn ſchon im Kinde.

Frauenhände, wenn es die Hände einer echten Frau ſind, ſind darum auch am ſchönſten, wenn der zitternde Glanz der Chriſtbaumkerzen ſie ſanft umſpielt — die Weihnachtshände unſerer deutſchen Frauen.

J. Adams.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis für die erſte Dezemberwoche hat ſich die Kapitalanlage der Reichsbank insgeſamt um 116 Millionen vermindert. Insbeſondere trat auf dem Lombardkonto ſtärkere Entlaſtung ein. Da gleichzeitig eine, wenn auch geringe Vermehrung des Gold- und Deviſenbeſtandes eintrat, hob ſich das Deckungsverhältnis der Noten, deren Umlauf um rund 49 Millionen zurückging, von 25,3 auf 25,6 Prozent

In den nächſten Tagen werden ſich nahezu ſämtl Reichstagsfraktionen verſammeln, um zu der ne Reichsnotverordnung Stellung zu nehmen. Die Reic tagsfraktion der Staatspartei trat zuſammen, die Wirtſchaftspartei tritt am Donnerstag, die der Deutſ Volkspartei am Freitag, die der Sozialdemokraten Montag, die des Zentrums am Dienstag und die Deutſchnationalen am 17. Dezember zuſammen. Auch anderen Reichstagsfraktionen werden noch vor We nachten tagen.

Spiel und Sport

Sp. **Der Leichtathletikländerkampf Deutſchland—USA.,** plant für den 20. und 21. Auguſt 1932 in Chikago, dürfte n einer vorſichtigen Schätzung des Sekretärs der amerikaniſ Leichtathletikbehörde, Daniel J. Ferris', für Deutſchland e Summe von etwa 10 000 Dollar abwerfen, wodurch die DSB. entſtehenden Koſten als gedeckt angeſehen werden müſ Die Vorſtandsſitzung der DSB in Berlin hat nun über Annahme der amerikaniſchen Einladung zu entſcheiden

Sp. **Die ausgezeichnete norddeutſche Bruſtſchwimmerin S** der muß ein Jahr lang pauſieren, da ſie vom Hambur Turnerbund 1862 zum DSV.-Verein Stern-Hamburg wechſ und ohne die Karrenzzeit zu beachten, ſofort für Stern ſtar Fräulein Stender hält den DT.-Rekord im 100-Meter-Br ſchwimmen mit 1:30,1 und iſt auch eine gute Rück ſchwimmerin

Nah und Fern

○ **In zehn Stunden von Europa nach Amerika.** Pr feſſor Piccard, der auf ſeiner Ballonfahrt in die Stra ſphäre eine Höhe von 16 000 Metern erreichte, ſprach einem in Berlin gehaltenen Vortrage über den künftig Luftverkehr durch die Stratoſphäre. Dabei machte er Mitteilung, daß man in nicht langer Zeit mit beſonde konſtruierten Flugzeugen in zehn Stunden von Euro nach Amerika fliegen werde. Die erſten Probeflüge dürft ſchon im Frühjahr nächſten Jahres ſtattfinden.

○ **Familientragödie in Berlin.** In Berlin hat d Zigarrenhändler Friedrich Pohl ſeine Frau, ſein dr jähriges Kind und ſich ſelbſt mit Gas vergiftet. Familie befand ſich in wirtſchaftlicher Not.

○ **Zum Tode verurteilt. Vom Potsdamer Schwu gericht wurde der 23jährige Händler Johannes Kabel der in der Nähe von Ferch den Chauffeur Ponick ermor hat, um ihn zu berauben, zum Tode verurteilt.** Der A **geklagte hatte in ſeinem Schlußwort erklärt, daß** er **Tat nicht mit Überlegung begangen habe.**

○ **Eine ganze Gemeinde will auswandern.** Die G meinde Dalhauſen an der Weſer hat vor einigen Woch alle ihre Zahlungen, auch die für Wohlfahrtsunterſtütz gen und Gehälter, einſtellen müſſen. Jetzt wollen e 100 Familien, das ſind vier Fünftel der Einwohnerſcha die Heimat verlaſſen, um als Siedler nach Mecklenbu und Schleſien auszuwandern.

○ **Selbſtmord eines Bankdirektors.** Der 64jähri Direktor der Dresdner Bank, Filiale Mainz, Albe Venley hat ſich durch Gas vergiftet. Die Urſache d Selbſtmordes iſt noch nicht bekannt; jedoch ſoll feſtſteh daß Angelegenheiten der Bank mit dem Selbſtmorde ni zuſammenhängen.

○ **Acht Perſonen durch Fabrikdämpfe betäubt.** I einem Hamburger Sägewerk erlitten ſieben Männer u eine Frau Ohnmachtsanfälle. Nach den bisherigen Fe ſtellungen dürften ſich beim Umkippen eines zum Schme zen von Erzen dienenden Behälters in der benachbart Norddeutſchen Raffinerie Dämpfe entwickelt haben, d wahrſcheinlich infolge der beſonders dicken Luft am Bode gehalten wurden und in die Sägerei eindrangen. D Erkrankten wurden von der Feuerwehr mit Sauerſto behandelt und in ein Krankenhaus geſchafft. Lebensgefa beſteht bei keinem von ihnen.

○ **Doppelſelbſtmord.** Der Kaſſenbeamte Harder, d bei einer Roſtocker Verſicherungsgeſellſchaft beſchäfti war und ſich Unregelmäßigkeiten in ſeiner Eigenſchaft al Kaſſierer hatte zuſchulden kommen laſſen, hat mit ſein Ehefrau Selbſtmord begangen. Das Ehepaar wurde dur Gas vergiftet in ſeiner Wohnung tot aufgefunden

Dr. Gördeler bleibt weiter Oberbürgermeiſter.

Leipzig. Wie von Dr. Gördeler mitgeteilt wird, wird zwar das Amt als Preiskommiſſar hauptamtlich au übe nebenbei ſich aber um die wichtigſten kommunalen Angeleg heiten Leipzigs kümmern. Dr. Gördeler bleibt auch weiterh Oberbürgermeiſter von Leipzig; er hat ſich dies bei der Übe nahme ſeines Amtes ausdrücklich ausbedungen.

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Markgraf war groß und ſchlank, ſeine Figur war von einem Ebenmaß, wie man es ſelten fand, dazu hatte er ein klares, charaktervolles Männergeſicht mit aufrichtigen, beſeelten Augen. Beſonders angenehm war die Ruhe, die von ſeinem Weſen ausging.

Püſchel fand, daß ſich der Mann als Schauſpieler auf der Bühne fabelhaft ausnehmen müßte.

Der letzte Ton des Stückes verhallte.

Mit ruhigem Schritt trat Rainer Markgraf zum Mikrophon und ſprach: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt!“

* * *

Frau Ammerling ſaß im Kaſino hinter dem Büfett und ſtrickte.

In ihrer Nähe ſaß ihre blinde Tochter Maria und lauſchte den Darbietungen des Radios.

Die Muſik war verſtummt, und eine Männerſtimme ſprach.

„Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt,“ begann die Stimme, ſo warm, ſo weich und wohltuend.

Weiter tönte die Stimme, und mehr und mehr ging der Mann aus ſich heraus. Seine Rede wurde zu einer gewaltigen Predigt, die an den Herzen rüttelte. Ein ſchlichter, einfacher Menſch ſprach zu Menſchen und pries das Hohelied der Liebe.

Die Muſik hatte längſt wieder eingeſetzt, aber die Stimme klang immer noch in Maria.

Plötzlich fühlte ſie, daß ein Menſch in ihrer Nähe war. Sie ſaß ganz ſtill und merkte nicht, wie ihre Mutter mit einem Male eilig aufgeſprungen war, und wie der Gaſt mit einer Handbewegung bat Ruhe zu halten.

Und nun ſaß er der Blinden gegenüber und lauſchte und betrachtete ſie zugleich.

Bald vernahm Maria die Stimme des Mannes im Radio wieder.

Diesmal war er nicht Prediger, ſondern ſchlichter Erzähler. Scheinbar zuſammenhanglos berichtete er aus ſeinem eigenen Leben, ſprach von der Zeit, die ſo bitter ſei, weil die Menſchen die Bitterkeit in ſich trügen, und er ſagte, daß ſie keiner loswerde, weil einer immer auf den anderen warte. Sein Wort wurde tiefer, belebter, ſeine Sprache ergreifend. Er zauberte Bilder von einer Wortplaſtik ohnegleichen und mit einer Stimme, die im tiefſten Innern erzittern ließ. Der lauſchende Mann ſah plötzlich, wie Tränen aus den toten Augen niederfielen auf die Mädchenhand.

Er erhob ſich mit einem Ruck. „Sie weinen,“ ſagte er leiſe zu dem Mädchen. „Hat Sie ſo ergriffen, was der Mann ſprach?“

Die Blinde horchte auf den Ton der Stimme, die durch die gedämpfte Weihnachtsmuſik drang.

„Mir iſt, als habe heute zum erſten Male ein Menſch gut zu mir geſprochen,“ ſagte das Mädchen leiſe.

Der Mann ſchien ſichtlich erſchüttert. Er nahm die kleine Hand feſt in die ſeine und ſagte: „Er wird nicht das letztemal zu der aufhorchenden Menſchheit, zu Ihrem Herzen geſprochen haben, Fräulein Maria.“

Dann erhob er ſich und verließ ſtumm den Raum.

Frau Ammerling aber eilte, ſo raſch es ihre Korpulenz erlaubte, hin zu ihrer blinden Tochter. „Mädel,“ ſagte ſie aufgeregt, „weißt du, wer mit dir geſprochen hat? Der Herr Intendant, Herr von Schulenburg!“

„Der Intendant! Mutter, ich glaube, es muß ein guter Menſch ſein!“

Mutter Ammerling faltete die Hände und ſagte ſtolz: „Fräulein Maria hat er geſagt . . . Fräulein Maria! Mädel, ich denke auch, es iſt ein guter Menſch!“

* * *

„Schönen Dank für das Weihnachtsfeſt, Herr Markgraf!“ ſagte Eugen Külz verlegen. Er kam ſich vor dem Manne plötzlich ſo klein vor.

„Dank!“ entgegnete Markgraf, und auch ihn ſchien eine Verlegenheit erfaßt zu haben. „Für das, was ich ſprach?“

„Ja,“ entgegnete Külz ſehr herzlich und nickte dabei Püſchel zu, der herangetreten war. „Nicht wahr, Karlheinz, Herr Markgraf iſt ein Sprecher, der weiß, wo er den Menſchen zu packen hat. Ihr Organ, Herr Markgraf . . . wenn ich Intendant wäre, ich würde Sie ſofort zum erſten Sprecher machen.“

Markgraf lächelte ſtill und ein wenig weh. „Ich dan Ihnen, Herr Külz! Sehen Sie, das . . . das wäre mir nic ſo ganz unlieb. Die „Tribüne“ geht ein. Sie wiſſen, ich lieg dann auf der Straße . . . aber es geht vielen ſo, und ich wi nicht klagen. Bin ſchon froh, daß ich heute hier ſprech durfte.“

Die Geſichter der beiden Männer veränderten ſich. Jähe Mitleid mit dem Manne ergriff ſie. Not und Elend ſtande vor ſeiner Tür, und er hatte doch vermocht heute zu den Menſchen zu ſprechen aus der überſchäumenden Kraft eine Herzens, ſo voll Liebe, Güte und Verſtehen, und er wußt doch, daß das Leben vielleicht kein Verſtehen für ihn habe würde.

Plötzlich wandten ſich alle um.

Der Programmdirektor Heiner Seeliger ſtand vor ihnen. Seeliger war ein alter Herr mit ſchlohweißem Haupthaa bartlos und mit ungeheuer lebendigen Augen.

„Herr Markgraf!“ ſagte der alte Herr ſehr freundlich. „Darf ich Sie bitten, mir zu folgen. Herr von Schulenburg möchte Sie ſprechen.“

Während ſich Seeliger mit Markgraf entfernte, ſagt Püſchel: „Das hat was zu bedeuten, Eugen!“

„Klar, daß das was zu bedeuten hat!“ fuhr Külz den armen Püſchel an. „Ich laſſe mich freſſen — der Intendant ha zugehört.“

„Und . . .“

„Und! Karlheinz, biſt du heute ſchwer von Begriff! Haſt du denn nicht gedacht, als er ſprach: Der Mann iſt de Sprecher? Verſtehſt du mich: der Sprecher!“

„Ja!“ ſagte Püſchel ernſt. „Da haſt du recht!“

* * *

Rainer Markgraf ſtand dem Intendanten der Berliner Funkſtunde gegenüber.

Die beiden Männer ſahen ſich an und prüften. Schulenburg, ein hoher Vierziger, war groß, ſtark und breit, mit hellen Augen voll Temperament, begabt mit der Sicherheit und der natürlichen Ruhe und Nobleſſe des Grandſeigneurs. Rainer Markgraf war gegen die wuchtige Geſtalt des anderen in ſeiner natürlichen Schlankheit abfallend, aber von einem natürlichen Adel der Seele und des Herzens, der jedes Wort, jede Bewegung adelte.

(Fortſetzung folgt.)

Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages nahm einen volksparteilichen Antrag an, worin die Reichsregierung erſucht wird, zur Beſeitigung der Mißſtände auf den Bahnhofsverkaufsſtellen den Entwurf eines Geſetzes vorzulegen, das folgende Maßnahmen vorſieht: Für Verkaufsſtellen auf den Bahnhöfen der Eiſenbahn innerhalb der Sperre dürfen Verkaufszeiten während der Zeit des Ladenſchluſſes nur für unmittelbaren Reiſebedarf zugelaſſen werden. Der unmittelbare Reiſebedarf umfaßt lediglich Speiſen, Getränke, Obſt, Tabakwaren, Schokolade, Zeitungen, Zeitſchriften, Bücher, Toiletteartikel in kleinen Mengen. Verkaufsſtellen außerhalb der Sperre unterliegen den für die offenen Verkaufsſtellen geltenden Beſtimmungen.

Dr. Eckeners Verhandlungen in London.

Engliſche Luftſchiffhäfen als Ausgangspunkte für den Überſeedienſt.

Dr. Eckener, der ſich in England aufhält, beſuchte den Luftſchiffhafen Howden und den Regierungsluftſchiffhafen in Cardington, wo das engliſche Luftſchiff „R. 100“ abgewrackt wird. Anſchließend trat er in Verhandlungen mit dem Eigentümer des Flugplatzes von Howden ein. Wie verlautet, zielen die Verhandlungen auf einen

Ankauf dieſes Flugplatzes

für den Zweck eines Überſeeluftſchiffdienſtes hin. Dr. Eckener hatte Unterredungen mit dem engliſchen Luftminiſter Lord Londonderry und dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon ſowie mit engliſchen und amerikaniſchen Luftfahrtſachverſtändigen. Dem „Daily Herald“ gegenüber äußerte ſich Dr. Eckener dahin, daß er in Howden und Cardington

die neuen Luftſchiffe für den Überſeedienſt

zu bauen beabſichtige, da beide Häfen als Ausgangsſtationen für die Luftſchiffe des regelmäßigen Dienſtes zwiſchen London und Newyork gedacht ſeien. Die neuen Zeppeline ſollen eine Länge von mindeſtens 240 Metern haben und für Perſonen- und Gepäckbeförderung eingerichtet werden. Dr. Eckener hält gewiſſe Umbauten der Luftſchiffhäfen und eine etwaige Vergrößerung für notwendig. Dem „Daily Herald“ zufolge ſoll für die Durchführung des neuen Transatlantikdienſtes eine beſondere engliſch-amerikaniſche Geſellſchaft gebildet werden, die mit der deutſchen und amerikaniſchen Zeppelingeſellſchaft zuſammenarbeiten ſoll.

Nächtlicher Spuk in der Kapuzinergruft.

Soll die Leiche des Herzogs von Reichſtadt geſtohlen werden?

Pater Urban, der Pförtner der berühmten Kaiſergruft in der Kapuzinerkirche in Wien, hörte in der Nacht ſchleichende Schritte in dem zur Gruft führenden Gange. Dann hörte er, wie an der Tür der Gruft oder in ihrer Nähe geſchaufelt und geklopft wurde, als wollte jemand eine Öffnung herſtellen. Von dem Pförtner und mehreren Wachleuten wurden alle Winkel zwiſchen den Sarkophagen und Särgen durchſucht, aber es wurde nichts Verdächtiges gefunden. Es ſoll nunmehr auch in den Nachbarhäuſern eine Unterſuchung der Keller und Kanäle vorgenommen werden. Man vermutet, daß jemand den Verſuch macht, in die Kaiſergruft einzubrechen, um

die Gebeine des Herzogs von Reichſtadt,

des einzigen Sohnes Napoleons I., zu ſtehlen. In Frankreich hatte man wiederholt den Wunſch geäußert, den Sarg des Herzogs, deſſen Todestag ſich im nächſten Jahre zum hundertſtenmal jährt, im Invalidendom in Paris beizuſetzen. Schon früher einmal hatten Abenteurer verſucht, die Leiche zu rauben, um ſie mittels Flugzeuges nach Paris zu bringen. Damals wurden die Einbrecher überraſcht und verhaftet.

Der Stahlhelm gegen das Uniformverbot.

Ein Telegramm an den Reichspräſidenten

Die Bundesführer des Stahlhelm haben ſich telegraphiſch an den Reichspräſidenten gewandt, um gegen das in der Notverordnung ausgeſprochene Uniformverbot Proteſt zu erheben.

Ein ſolches Verbot wäre, ſo heißt es in dem Telegramm, geeignet, den ſoldatiſchen und treueſten Teil des deutſchen Volkes am ſchwerſten zu treffen und doch nicht die Ruhe und den Frieden der geſamten Bevölkerung in dieſer wirtſchaftlichen, politiſchen und ſeeliſchen Notzeit geben zu können. Und abgeſehen von der Gefahr der Radikaliſierung wird durch ein ſolches Verbot der Wehrwille im deutſchen Volk und die Tradition bei den alten Feldgrauen, die unter Ihrer Führung im Weltkriege geſtanden haben, immer mehr vernichtet.

Die Bundesführung empfiehlt allen Stahlhelmkommandeuren äußerſte Zurückhaltung und Diſziplin. Der Bundesvorſtand wird in den nächſten Tagen zu der durch die neue Notverordnung geſchaffenen Lage Stellung nehmen.

Zuſammenſtöße im Sklarek-Prozeß.

Eine kleine Rüge für die Staatsanwaltſchaft.

Im Sklarek-Prozeß beantragte der Oberſtaatsanwalt, den Beweisantrag des Rechtsanwalts Dr. Puppe,

Böß und Scholtz nochmals zu vernehmen,

da ſie in manchen Punkten die Unwahrheit geſagt hätten, abzulehnen, da Äußerungen dieſer Zeugen für den Ausgang des Prozeſſes unerheblich ſeien. Der Vorſitzende bemerkte, daß ungünſtige Schlüſſe für die Angeklagten durch die Ausſagen der Zeugen Böß und Scholtz vom Gericht nicht gezogen würden. Darauf wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt. Bei der nochmaligen Vernehmung

des früheren BVG.-Prokuriſten Kiſtenmacher

kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen dem Gericht und der Staatsanwaltſchaft, als Oberſtaatsanwalt Freiherr von Steinäcker den Zeugen auf einen Zuruf Willi Sklareks ermahnte, ſich nichts vormachen zu laſſen. Der Vorſitzende hielt dies für unangebracht. Der Oberſtaatsanwalt ſtellte darauf feſt, daß manche Zeugen ſich vor Gericht leicht irre machen ließen. Es ſei ſeine Pflicht, einen Zeugen darauf aufmerkſam zu machen. Der Vorſitzende erhob gegen den Vorwurf der Pflichtvergeſſenheit Einſpruch. Mehrere Verteidiger ſprangen auf und riefen durcheinander, bis ſchließlich Willi Sklarek dem Oberſtaatsanwalt vorhält, daß er jedesmal, wenn ein Zeuge die Wahrheit ſagen wolle, eingriffe.

Die zärtlichen Verwandten.

Der Zeuge Prokuriſt Liebert von der Städtiſchen BAG. erklärte, daß es ſich bei den ihm unter dem Decknamen „Spitz“ ausgezahlten Beträgen um regelrechte Abſchlüſſe von Rennwetten gehandelt habe. Seiner Anſicht nach hätten der Magiſtrat und die Sklareks eine große Verwandtſchaft dargeſtellt. Das Gericht ließ den Zeugen wegen des Verdachtes der Mittäterſchaft unvereidigt.

Lokales und Provinzielles

Geheimnisvoller Duft.

Irgendwann um dieſe Zeit beginnt's. Da zieht plötzlich, wenn die Kinder von der Schule und der Hausherr von der Arbeit nach Hauſe kommen, ein neuer, ſüßer, geheimnisvoller Duft durch die Räume, aber niemand darf ſich etwas merken laſſen, obwohl alle es wiſſen: Jetzt hat Mütterlein in aller Stille mit der Weihnachtsbäckerei angefangen. Im verſchloſſenen Raum beginnen ſich auf weißen, mehlbeſtaubten Platten die leckeren Dinge aneinanderzureihen, die wir bald am Weihnachtsbaum und darunter auf den „bunten Tellern“ begrüßen und ausgiebig koſten werden, Lebkuchen, Springerlen, Anisplätzchen, Schaumſterne, Mandelherzen, und was ſonſt noch ſeine Zeit braucht, wenn es bis zum heiligen Abend mürbe und köſtlich ſein ſoll.

Die Hausfrau aber lächelt und ſagt gar nichts, wenn die Kleinſten ein paar nicht ganz ohne mütterliche Abſicht vergeſſene Korinthen und Piſtazien entdeckt haben, damit ſie zu einer kleinen Vorfreude kommen. Die größte Vorfreude, aber auch alle Mühe, hat diesmal wieder Mütterlein ſelbſt, aber ſie weiß, das gehört nun einmal zu ihrem Beruf ſeit unvordenklichen Zeiten.

Denn ſo lange die deutſche Geſchichte reicht, iſt Weihnachten nicht denkbar, ohne daß vorher großes Backen war. Scheffel hat in ſeinem Eckehard geſchildert, wie es dabei ſchon im frühen Mittelalter zugegangen iſt. Da ſteht in der Küche der Herzogsburg die ſtolze Herrſcherin des Landes, Frau Hadwig, unter den dienenden Mädchen, aber ſie trägt keinen Herzogsmantel, ſondern hat ſelbſt eine weiße Schürze umgebunden und teilt Mehl und Honig aus, während neben ihr die ſchöne Praxedis Ingwer, Pfeffer und Zimt in den Teig miſcht. Und zuletzt ſpickt Frau Hadwig eigenhändig die ſchönſten Formen mit Mandeln und Kardamomen. Dieſe Schilderung iſt aber keine dichteriſche Freiheit, ſondern Scheffel kann ſich dabei auf die Forſchungen der Altertumswiſſenſchaft berufen, die gezeigt haben, daß ſelbſt die Formen, die wir heute noch unſerem Weihnachtsgebäck geben, bis in die graue Vorzeit zurückgehen.

Und auch die Backrezepte und Teigmiſchungen ſind zum Teil uralt, nur daß von jeher die Hausfrauen darauf gehalten haben, ihre beſonderen, von Großmutter und Mutter überkommenen Feinheiten weiter zu vererben. Die verwendeten Gewürze aber galten früher nicht nur als wohlſchmeckend, ſondern auch als beſonders heilkräftig und magenſtärkend, wenn man ſie gerade um dieſe Zeit verwendete. So lautet eine mittelalterliche Geſundheitsregel für den Chriſtmonat:

Aus Bertram, Cubeben, Muskat, Anis,
Auch Zimmet mach dir Panis (d. h. Gebäck),
Darzu dein Leib warm halt,
So wirſt du werden mit Ehren alt.

Alſo ein Grund mehr, uns auf die Weihnachtsſchmauſerei zu freuen und die Hausfrau zu bitten, an den leckeren Zutaten nicht zu ſparen!

□ **Weihnachts- und Neujahrsglückwunſchtelegramme zu ermäßigter Gebühr.** Auch in dieſem Jahre befördert die Deutſch-Atlantiſche Telegraphengeſellſchaft Weihnachts- und Neujahrsglückwunſchtelegramme nach Überſee zu ermäßigter Gebühr. Die Telegramme werden in der Zeit vom 14. Dezember 1931 bis einſchl. 6. Januar 1932 bei allen deutſchen Poſt- und Telegraphenanſtalten angenommen, wobei ſich rechtzeitige Auflieferung empfiehlt. Kurzanſchriften ſind zugelaſſen. Zwei Arten von Glückwunſchtelegrammen ſind vorgeſehen: a) Telegramme mit feſtſtehenden Faſſungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und Mexiko. Dieſe Telegramme müſſen den Vermerk „G“ tragen. Als Text iſt nur die für die feſtſtehende Telegrammfaſſung geltende Nummer und die für die Telegrammausfertigung gewünſchte Sprache anzugeben. Die Unterſchrift darf höchſtens aus zwei Wörtern beſtehen, jedoch werden Firmenbezeichnungen, die ſich nur mit einer größeren Wortzahl angeben laſſen, nicht beanſtandet. b) Telegramme mit wahlfreiem Text ſind zu ermäßigten Gebühren nach folgenden europäiſchen Ländern zugelaſſen: Azoren, Gibraltar, Kanariſche Inſeln, Malta, Marokko (Tanger), Portugal und Spanien, außerdem werden ſie befördert nach Mittelamerika, Weſtindien, Südamerika, Afrika, Aſien und Auſtralien.

Salandra †.

Der ehemalige italieniſche Miniſterpräſident, der Italien in den Krieg führte und der den Verſailler Friedensvertrag unterſchrieb, ſtarb in Rom.

Gegen Mißbrauch der Reichsſtimmordnung.

Rechtsausſchuß des Reichstages.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages trat zu einer Sitzung zuſammen. Einſtimmige Annahme fand bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen eine Entſchließung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes, worin der Reichsminiſter des Innern um eine unverzügliche Anordnung oder eine Änderung der Reichsſtimmordnung erſucht wird, durch die es unmöglich gemacht wird, daß neue politiſche Richtungen unter einem Namen, der Verwechſelungen mit vorhandenen politiſchen Richtungen nahelegt, auf die Reichswahlliſte oder auf die amtlichen Stimmzettel kommen.

Eine Anſchlußerklärung iſt nur gültig, wenn die Zuſtimmung der anderen Seite beigebracht wird.

Weiter wurde eine ſozialdemokratiſche Entſchließung angenommen, wonach die Beſtimmungen über das Schnellgerichtsverfahren geändert werden ſollen: Die Anklage iſt ſtets ſchriftlich zu erheben und dem Angeklagten mit der Ladung zur Hauptverhandlung zu behändigen. Bei Verbrechen, die nicht nur Rückfallverbrechen ſind, iſt dem Angeklagten ſtets von Amts wegen ein Verteidiger zu beſtellen.

Stöhr von einem Schlaganfall getroffen.

Wie das Naumburger Tageblatt meldet, hatte die Ortsgruppe der NSDAP. Naumburg an der Saale für ihre Verſammlung als Redner den Reichstagsabgeordneten Stöhr gewonnen, der aber ſeinen Vortrag nicht zu Ende führen konnte, da ihn kurz nach Beginn ein Schlaganfall traf, der ihn linksſeitig lähmte und die Sprache nahm.

Die DNVP. für Reichstagseinberufung.

Antrag auf Aufhebung der Notverordnung.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei hat auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfaſſung die ſofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Sie hat ferner beantragt, der Reichstag wolle beſchließen: die vierte Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Wirtſchaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 außer Kraft zu ſetzen.

Bergarbeiter zahlen keine Arbeitsloſenbeiträge.

Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten ſowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitsloſenverſicherung iſt über den 30. November hinaus bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden.

Hoovers neue Steuern.

Faſt 4½ Milliarden Dollar Fehlbetrag im amerikaniſchen Staatshaushalt.

Präſident Hoover hat dem Waſhingtoner Kongreß ſeine große Finanzvorlage überreicht, in der neue Steuern zur Abdeckung des gewaltigen neuen Fehlbetrages im amerikaniſchen Haushalt vorgeſehen ſind. Im einzelnen wird ausgeführt, daß der Fehlbetrag im Laufe der Jahre 1931—1933 insgeſamt 4442 Millionen Dollar (rund 19 Milliarden Mark) erreichen werde.

Als Ausgleich ſind die Erhöhung der Einkommenſteuer von 1,5, 3 und 5 auf 2, 4 und 6 Prozent, des Steuerzuſchlages für die hohen Einkommen um 100 Prozent vorgeſehen. Die untere Steuergrenze wird herabgeſetzt, die Körperſchaftsſteuer und die Grundſtücksſteuer werden auf den Stand des Jahres 1921 erhöht. Ferner werden Sonderſteuern auf Kraftwagen, Rundfunkanlagen, Grammophone und ihr Zubehör eingeführt. Die Zigaretten- und Vergnügungsſteuern werden gleichfalls erhöht. Alle dieſe Steuererhöhungen ſtellen, wie Hoover betonte, Notmaßnahmen dar, die ſpäteſtens im Juli 1934 wieder fortfallen ſollen.

Der Voranſchlag für die Ausgaben im Jahre 1933 beläuft ſich auf faſt 4 Milliarden Dollar. Der größte Poſten iſt die Armee mit 424 Millionen einſchließlich der Penſionen ſowie die Marine mit 343 Millionen. Die Bundeseinnahmen des Rechnungsjahres 1932 werden vorausſichtlich um 1717 Millionen Dollar hinter dem Voranſchlag zurückbleiben. In dieſer Summe ſind allerdings auch die Ausfälle des Hoover-Jahres in der Höhe von 247 Millionen einbegriffen. Trotz der Steuererhöhungen verbleibt ein Teil des Geſamtfehlbetrages ungedeckt, der vorausſichtlich 1320 Millionen betragen wird und durch eine Anleihe ausgeglichen werden ſoll.

Neue Kämpfe in China.

Japan will doch nicht räumen.

Berichten aus Schanghai zufolge haben in der Mandſchurei neue chineſiſch-japaniſche Kämpfe begonnen. Sowohl im Süden, im Gebiet von Kintſchau, wie im Norden, in der Nähe von Tſitſikar, ſind blutige Kämpfe im Gange.

In Hailun fand zwiſchen General Ma und einer japaniſchen Abordnung eine vierſtündige Beſprechung ſtatt. Anſchließend erklärte Ma, die Japaner hätten betont, ſie wünſchten eine Zuſammenarbeit mit den Chineſen in der Mandſchurei, und die Schlacht an der Nonnibrücke ſei die Folge eines Mißverſtändniſſes. Ferner hätten die Japaner gefragt, ob Ma die Übernahme der Regierung der Provinz Hailunkiang durch den General Tſchangtinghui billigten.

Die Zuſammenkunft ſei jedoch ergebnislos verlaufen, da die Japaner keine bindenden Verſprechungen über die Zurücknahme ihrer Truppen hätten abgeben wollen.

Vertrauen für Laval.

Die Franzöſiſche Kammer ſprach der Regierung Laval das Vertrauen mit 324 gegen 266 Stimmen aus. Miniſterpräſident Laval hatte im Anſchluß eine Ausſprache um den Trocadero-Skandal die Zurückſtellung der weiteren Ausſprache gefordert. Laval teilte im übrigen hierbei mit, daß Frankreich nicht beabſichtige, die bevorſtehende Abrüſtungskonferenz in Genf zu verſchieben.

Bevölkerungszunahme in Frankreich.

Paris. Die franzöſiſche Volkszählung vom März 1931 zeigt, daß die Geſamtbevölkerung Frankreichs ſeit dem Jahre 1926 von 40 743 897 auf 41 834 935 Perſonen angewachſen iſt. Die mitinbegriffene Zahl der Ausländer betrug im Jahre 1926 2,5 Millionen, ſie beträgt jetzt 2,9 Millionen. Nur die großen Städte und ihre Vororte weiſen Zunahmen auf, während die Einwohnerzahl auf dem Lande ſtark abnimmt.

Schließung eines Bozener Kaffeehauſes.

Innsbruck. Die italieniſchen Behörden haben das Kaffeehaus Kuſſeth in Bozen für 14 Tage geſperrt. Die Urſache liegt darin, daß vor einigen Tagen Nationalſozialiſten in Uniform, die im Kaffeehaus weilten, in eine erregte Ausſprache mit den anweſenden Südtiroler Gäſten gerieten. Die Nationalſozialiſten beſchwerten ſich bei den italieniſchen Behörden, worauf die ſtrafweiſe Schließung des Kaffeehauſes verfügt wurde.

Holländer, Flamen und Deutſche

Ein niederdeutſches Problem von Harro Eſſingh.

Der heutige Niederländer (Holländer wie Flame) tritt uns Deutſchen, auch den Niederdeutſchen, als Ausländer mit fremder Sprache entgegen. Er iſt Blut von unſerm Blut, aber in vier Jahrhunderten haben ſich Hirn und Herz gewandelt. Ausgerechnet das niederländiſche Nationallied hält mit der ſtolzen Bekundung, daß Wilhelm von Oranien-Naſſau ein Fürſt „uit duitſchen bloed" geweſen iſt, die Erinnerung wach an Tage, als Niederländertum und Deutſchtum noch keine getrennten Begriffe waren. Wenn die Flamen in Belgien noch das Wort „dietſch" gebrauchen in der Bedeutung „volksmäßig", ja ſogar als ſinnverwandt mit „flamiſch", ſo iſt doch kein bewußter Zuſammenhang mit dem Wort und dem Begriff „deutſch" (im heutigen, engeren Sinne) vorhanden. Die Literaturgeſchichte des Mittelalters iſt uns noch gemeinſam; es läßt ſich eine alt- und mittelniederländiſche Dichtung einer alt- und mittelniederdeutſchen nicht gegenüberſtellen; beide ſind ein und demſelben Volksboden entſproſſen, und der Unterſchied iſt nur ein räumlicher. Der entſcheidende Schlag war die Schaffung der eigenen niederländiſchen Bibelüberſetzung; durch ihre bis ins letzte Dorf ſpürbaren Folgen wurde in den Niederlanden das Hochdeutſche zur Fremdſprache. Kolonialpolitik und Dreißigjähriger Krieg ſchnürten den jungen Staat dann völlig vom Reiche ab.

Drei große Kulturgebiete haben ſpäter ihre Anziehungskraft ausgeübt. Wie in ganz Europa, war auch in den Niederlanden jahrhundertelang Beherrſchung der franzöſiſchen Sprache Erfordernis für den Gebildeten. Die Gegenwirkung gegen dieſe ſprachliche Ueberfremdung der höheren Schichten iſt in Holland nicht ſo entſchieden geweſen wie in Deutſchland Klopſtocks und Leſſings. Paris iſt die nächſtgelegene, viel beſuchte Metropole. Angeſichts des Kampfes der Flamen um die Gleichberechtigung mit dem franzöſiſchen Element in Belgien lebt der Durchſchnittsholländer ſtändig in einem Konflikt zwiſchen völkiſcher Sympathie für Flandern und einer in Jahrhunderten ſich gefeſtigten Neigung zu Frankreich. Franzöſiſche Kulturpropaganda fiel in Holland allzeit auf guten Boden Die Flamen, die auch die Kehrſeiten franzöſiſcher Kultur kennen lernen, nehmen dagegen eine ſehr beſtimmte Kampfſtellung gegen franzöſiſchen Einfluß ein.

Aus Deutſchland konnten kulturelle Strömungen erſt Einlaß finden, als wir nach Ueberwindung des 17. und 18. Jahrhunderts etwas zu bieten hatten: Schiller und Goethe. Die deutſche Wiſſenſchaft iſt in Holland zu maßgebendem Anſehen gelangt; deutſche Profeſſoren wurden zahlreiche berufen, wiſſenſchaftliche Arbeiten werden zum Teil in hochdeutſcher Sprache veröffentlicht. Das Muſikleben in Holland hat ſeine heutige angeſehene Stellung unter deutſchem Impuls erreicht; der Leiter des Amſterdamer „Concertgebouw-Orcheſters", iſt ſelber noch im Rheinlande geboren. Mit der Blüte der deutſchen Wirtſchaft zu Ende des vorigen und Anfang dieſes Jahrhunderts traten verſtärkte wirtſchaftliche Beziehungen hinzu; Rotterdam, an der Mündung des größten deutſchen Fluſſes, iſt die Hochburg deutſchen Lebens in Holland geworden und geblieben. Das Königshaus, um auch dies zu erwähnen, iſt deutſchverſchwägert, was allerdings für die Beziehungen von Volk zu Volk oft unerheblich iſt. Politiſche Sympathien für Deutſchland ſind wenig vorhanden; vor dem Weltkriege und während desſelben hat eine teils vorhandene teils geheuchelte Befürchtung deutſcher Annexionsgelüſte ein gewiſſes Maß von Abneigung wachgehalten.

In immer ſtärkerem Maße iſt in jüngſter Zeit der Kolonialbeſitz Urſache der Hinneigung zu England geworden. Die Lage Niederländiſch-Indiens als Brücke zwiſchen Auſtralien und Britiſch-Indien und als Sperre gegen japaniſches Vordringen in den indiſchen Ozean ſichern Holland den Beſitz ſeiner wertvollen Inſeln, ſolange Englands Stellung nicht erſchüttert wird und Holland ſich, wenigſtens mit ſeinem Kolonialbeſitz, dem Machtſyſtem des Britiſchen Reiches einordnet. Da man ſich in Amſterdam und Rotterdam die Kolonien als Quelle der finanziellen Machtſtellung unter allen Umſtänden erhalten will, ergibt ſich als politiſches Axiom, daß Holland nicht anders als gezwungen an einer englandfeindlichen Mächtegruppierung teilnehmen könnte. Man wird hierbei auch nicht überſehen dürfen, daß die Kolonialwirtſchaft beider Länder ſehr eng miteinander verflochten iſt; man denke an die Zuſammenfaſſung der „Koninklyke" Petroleum-Geſ. mit der engliſchen Shell-Gruppe zum Royal-Shell-Konzern unter Führung des in England geadelten Holländers Sir Henry Detering. Der Holländer iſt im Durchſchnitt von der Unabänderlichkeit angelſächſiſcher Weltherrſchaft überzeugt, und die ſo begründete Hinneigung wird noch ergänzt durch die Vorliebe für engliſche Lebensweiſe und engliſchen Lebenszuſchnitt, wie ſie ſich vor allem in den drei großen Städten und in den Kolonien findet.

Das holländiſche Volk iſt demnach eine international beeinflußte, ſelbſtändige Nation germaniſch-niederdeutſchen Grundcharakters. Die Bilanz dieſer Entwicklung bietet auf der Aktivſeite die politiſche Selbſtändigkeit und ein unverhältnismäßig großes Volksvermögen infolge jahrhundertelangem Beſitzes ſehr einträglicher Kolonien. Auf der Paſſivſeite ſteht die ſprachliche Abſchnürung. Außerhalb der engen Grenzen iſt das Niederländiſche ſo gut wie unbekannt; in Holland und Belgien mögen es elf Millionen Menſchen ſprechen, im indiſchen Archipel iſt Malaiiſch die Verkehrsſprache geblieben, und in Südafrika hat das „Afrikaans" eine eigene Entwicklung eingeſchlagen. Im Gegenſatz z. B. zur deutſch-ſchweizeriſchen muß die niederländiſche Literatur und Publiziſtik, losgelöſt vom hochdeutſchen Reſonanzboden, ſich mit einer Stellung begnügen, die es ihren Vertretern erſchwert, ſich international durchzuſetzen. Maeterlinck und Verhaeren würden heute ſchwerlich bekannter ſein als Timmermans und Streuvels, wenn ſie wie dieſe niederländiſch ſtatt franzöſiſch geſchrieben hätten. Gerade im Widerſtand gegen die Anziehungskraft des franzöſiſchen Sprachgebietes offenbart ſich in Belgien die ungünſtige Lage einer kleinen Sprachgemeinſchaft. Daß dieſe ſprachliche Sonderentwicklung nicht in ſich notwendig begründet war, zeigt das Beiſpiel der Schweiz, die ſich in ganz ähnlicher Weiſe wie Holland politiſche Selbſtändigkeit errang, ohne ſich jedoch vom deutſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprachgebiet abzuſchnüren. Es iſt wenig bekannt, daß auch in der Schweiz Beſtrebungen zur Schaffung einer deutſch-ſchweizeriſchen Schriftſprache beſtanden haben; wären dieſe Beſtrebungen durchgedrungen, ſo würden Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer ihre Werke in einem zur Schriftſprache erhobenen Schwyzerdütſch geſchrieben haben.

Geſchichtliche Parallelen lenken den Blick auf den Kern der Entwicklungen. Ein Zurück gibt es heute freilich nicht mehr. Politiſch geſehen, iſt die Syntheſe zwiſchen Niederländertum und Deutſchtum heute nur noch in einer größeren Einheit möglich.

'ne Kavallerie-Attack' ahn Säwel

(Von Fritz Dittmer.)

Manövertid — ſchöne Tid heit en oll Soldatenſprückwurt. Un männigein hett in ſon Manöver ſin Hart verluren un 'ne lütte Fru dorför intuſcht.

Doch wat ick vertellen wull:

Gefreiter Kriſchan Möller deinte dat letzte Johr bi de Demminer nägten „Hulaners". (vulgo: Ulanen.) Hei was ſines Teikens en Rad'maker un ſüll, wenn hei „los" keem, ſines Vadders Warkſtäd' un Geſchäft äwernehmen. Nu was dat letzte Manöver, un Kriſchan leeg in't Quartier grad' in dat Dörp, wo ſine Leiwſte, mit de het all ſo halw un halw verſpraken wir, bi den Schulten deinte. As hei bi Bur Meiern ſin Pird verſorgt un ſick ſülwſt nüdlich ſatt eten hadd, böſt'te hei ſick den Rock ut, dreihte den Snurrbort hoch, mök ſick fein, un güng nah ſine Leiwſte. Tworſt was hei hunnenmäud, denn hei was ſörre Klock dreien up de Beinen. Indes de Leiw' is ſtärker as all' annert.

Mariken hadd den Dag äwer all ſovääl Hartkloppen hatt un ſovääl an ehren leiwen Kriſchan denken müßt, dat ſei dat Hickupen dorvon kreeg. Man de Arbeit leet ehr nich recht Tid taum Nachdenken. Nu hadd ſei allens tau Schick un ſeet in de Käk' un grüwelte awer dit un dat, un bi dat Grüweln feelen ehr af un an de Oogen tau. Mit einmal hürte ſei up de Deel Spuren klirren, de Döör güng up, un wen ſtünn vör ehr? Ehr Droom! Ehr Stolt! Ehr leiwe Kriſchan!

Mang Ehlüd' un Leiwslüd' ſall ſick einer äwerall nich mengen. Ick weit blot ſovääl, dat Mariken ehren leiwen Kriſchan nahſt noch ut den Hus begleiten deed. Ick ward mi ok ſchön häuden, ehr nah tau ſpijenieren!

Dat was wedder ſo henten Klock vieren Morgens. Schultenmudder hadd all dreimal an Mariken ehre Kamerdöör kloppt, man keiner hadd ſick mellt. As Schultenmudder nahſt in de Kamer güng, was keiner dorin. Nu müßte Schultenmudder för den Schulten den Koffi ſülwen beſorgen, denn de Schult wull mit en Föder Heu, wat in de Schün' ſtünn, vör Dau un Dag' tau Stadt führen.

De Knecht hadd de beiden Brunen vör den Wagen ſpannt, Schultenvadder nehm ſick noch 'ne Deck' üm de Beinen un föhrte langſam von den Hof run.

As hei ſo middwegs in't Dörp mit ſinen Wagen wir, keem de Trumpeter von de „Hulaners" ut eine Husdöör fohrt un blos' as unklauk up ſine Trumpet'

Teremtemtem — Alarm! In alle Hüſer un Stallgebüden rögte ſick wat un Schultenvaddern up ſinen Wagen was dat ſo, as wenn up ſin Heuföder achter em ok wat lewig wöör. As hei ſick ümdreihte, ſeehg hei grad' noch enen „Hulaner" von dat Heu gliden un ſeehg em bi Bur Meiern in den Pirdſtall lopen. Man Schultenvadder lad de Hand äwer de Oogen, as wenn de Sünn em blennen deed, hei trugte ſine Oogen nich! Seet door ſin Mariken leibhaftig up dat Föder Heu un in de Hand hadd ſei — — enen Kavallerieſäwel!!

Mariken hadd ſick woll vör Scham teihn Klafter in de Ird' rin wünſcht, man de Schult lachte un drauhte mit den Finger, as all de Soldaten ſei ankeken.

Man Kriſchan, de arme Kriſchan! De Wachtmeiſter leet de Schwadron all antreden, un Kriſchan, de up den Flägel riden deed, fööl up — hei hadd keinen Säwel. Dunn gleed äwer ok all Mariken von den Heuwagen un reikte ehren leiwen Kriſchan, de hoch tau Pird ſeet, den Säwel in den Sadel. Hadd de Wachtmeiſter ok „Still—ſtanden!" kummandiert, de ganze Schwadron lachte, dat ehr de Buk bäwerte un ſülwſt, as de „Ritter" (Rittmeiſter) antauriden keem, lachte de Schwadron noch! Wat nahſt worden is?

Kriſchan Möller un ſine Fru Mariken lewen in'ne glückliche Eh'. Un wenn hei mal upbruſen will, denn fött em ſin Mariken rundting üm un ſeggt: „Lat man, Kriſchan! Dat is doch blot 'ne Attack ahn Säwel!"

Der Moorhirſch

Als der Mond in der dunklen Wolke untertauchte und nur ein fahles Licht über die finſteren Föhren glitt, plantſchte und knackte es unten im Moor. Erſchreckt ſtrich der Kauz aus den Fichten, rief einmal wie ein Geſpenſt und huſchte im ſeidenweichen Fluge über die Blöße.

Unten im Moor, wo der Wacholder neben den Rohrhalmen ſteht und der Bach unter weicher Kreſſe ſeinen Weg nimmt, ſteht der Hirſch. Dunkel hebt ſich der Hals von dem fahlen Schilf ab und nur wenn die Fliegen ihn allzu ſtark quälen, ſchüttelt er ſeine dunkle Decke. Fauſtdicke Stangen mit hellen Enden verlieren ſich im Blättergewirr, hin und wieder ſchlägt der Hirſch in den Zweigen, ſonſt ſteht er ganz ſtill und windet hinein ins Bruch. Fern ſchreckt ein Reh, und im Dorfe kläfft ein Hund. Der Mond iſt wieder als klare Scheibe am Himmel und noch immer rührt ſich der Hirſch nicht. Dann, endlich zieht er langſam der Suhle zu, wehrt ſich noch einmal die Gnitzen vom Leibe und ſteigt langſam in das tiefdunkle Moorwaſſer. Bis zu den Knien ſinkt er im weichen Boden ein, und das Waſſer zieht dunkle Ringe um den Hirſch. Dann rutſcht er langſam zur Seite und hoch auf fliegt der Boden und laut klatſcht es im Moor. Dann ſteht er auf, heller Tropfenfall klopft ins Waſſer, einmal ſchüttelt der Hirſch die triefende Decke und mit einem Ruck ſteht er auf feſtem Boden. Hunderte von Mücken umſchwirren ihn, da zieht er weiter hinüber zur Blöße. Leicht raſchelt das alte Rohr, ein Aſt knackt und fort iſt der Hirſch.

Dann klirrt es einmal hell in den Birken, die er mit den Stangen ſtreift, und wie ein Geiſt ſteht der Hirſch am Rande der Wieſe. Heller Nachtnebel flattert über den freien Platz und der Wind fächelt über die Farren. Ohne einen Laut zieht der Hirſch im Schatten der Eichen entlang, überflieht einen Graben und taucht in der Dickung unter. Wie wiegendes Korn rauſchen die Fichtenzweige, wenn der Hirſch ſie beiſeite drückt. Da, wo es am dichteſten iſt, zieht der Hirſch und läßt ſich die Decke ausbürſten. Dann iſt es wieder ganz ſtill und die Erſcheinung iſt vorbei.

Endlos wartete der Zwölfer wieder am Waldrande, holte ſich Wind und überſloh die friſche Fährte eines Mannes, die auf dem lichten Sandweg ſtand. Drüben nahm ihn das endloſe Kornfeld auf. Oben auf der Anhöhe verhoffte der Hirſch noch einmal und zog hinunter zum Wieſenbruch, von wo ihm herber Wind vom Kartoffelfeld entgegenſchlug.

Zu der Zeit, als der Hirſch in den Kartoffeln ſchlug, ſaß an den Wacholdern im Moor eine Geſtalt. Wie ein Klumpen zuſammengerollt ſaß ſie auf dem Boden, eine dunkle Mütze beſchattete das Geſicht des Mannes und zwiſchen den Händen hielt er einen kurzen Stutzen, an deſſen Mündung ein klobiger Schalldämpfer ſaß. Den Kragen der verſchoſſenen Jacke hatte er hochgeſchlagen und ſeine Augen hatten ſich zum Spalt geſchloſſen. So ſtarrte er hinunter ins Moor, erſchrack, als ein Haſe im Altlaub raſchelte und fuhr beim Ruf der Eule zuſammen. Stunde um Stunde verrann und noch immer ſaß jene dunkle Geſtalt am Machandelbuſch. Dann ſtand ſie auf, reckte ſich die Glieder und huſchte auf d Wechſel zurück in die Dickung. Leichtes Knacken verriet n einmal den Weg, den der Mann genommen, dann war ſtill und der Platz war leer. Drüben an der Blöße tauc dann in der breiten Aſtgabel der Randeiche ein Geſicht a Hohle Augen ſtierten in die mondübergoſſene Landſchaft.

Dann war der Fleck in der Aſtgabel wieder leer und Schatten ſchlich unter den Bäumen entlang. Wieder knac es, und da, wo der breite Aſt über den Weg hing, kroch je Geſtalt über den hellen Sand. Seine taſtende Hand glitt üb die friſche Fährte, die im Wege ſtand, und gierige Augen v folgten ſie, bis ſie drüben im Kornfeld verſchwand.

Ueber die kleine Blöße in der Dickung an der Wi rutſchte ein Schatten, Grashalme ſchaukelten leicht und hoben ſich wieder hinter dem ſchweren Körper, der ſie nied gedrückt hatte. An der Ecke machte der Mann halt, wiſch ſich den Schweiß aus der Stirn und lauſchte in die Nacht.

Unten am Wieſenbruch ſtand der Hirſch noch in d Kartoffeln, ſchlug ſich den Panſen voll und brummte v Sattigkeit. Vor ihm zog Wild vorbei, 4, 6, 8 Stücken, e äugten ſie mit langen Hälſen zu ihm herüber, dann mahn das Leittier und das Rudel verſchwand im Korn. Ab und wippten die Köpfe des Mutterwildes wie dunkle Punkte üb den fahlen Aehren, dann war es vorbei und der Hirſch ſchl weiter in den Kartoffeln. Ab und an ſicherte er zum Bru ſchlug ſich die Fliegen aus dem Genick und zog die Reih entlang.

Als der Mond wieder einmal auf Sekunden hinter d Wolke ſtand, ſchwang ſich der Mann über den Wurfbod der alten Windbirke im Bruch, huſchte auf der Sohle d Abſtichs entlang, vermied das viele Fallholz am Rande, u als der Hirſch hell im Kraut ſchlug, tauchte wieder jen hohle Geſicht unter den tiefen Zweigen der hängenden Fi ten auf. Noch tiefer zog der Mann ſich die Mütze ins Geſi und mit fiebernder Hand hob er die Büchſe ins Geſich Dann trat der Mond wieder hinter der Wolkenwand herv und dunkel ſtand der Hirſch über dem hellen Boden. Lan reckten ſich die ſchwarzen Stangen in den klaren Himme Noch einmal holte der Mann im Bruch das kleine Glas a der Taſche, ſtellte noch einmal feſt, wo vorne und hint beim Hirſche war und dann kroch der unförmige Büchſenla im Schatten der Aeſte in die Höhe. Und als der Zwölfer ſi dann breit ſtellte, pfiff eine ſchneidende Kugel durch d Stille. Drüben ſchnellte der Hirſch in die Höhe, ſtürmte i wilder Flucht dem Holz zu, brach zuſammen, nahm ſich wi der auf und tauchte mit Gepraſſel im Bruche unter.

Die Geſtalt hatte ſich feſt auf den Boden gedrückt, un als das Schlagen im Bruche aufhörte und ſich auch ſon nichts rührte, kroch der Mann ſeinen Weg zurück. Auf de Blättern der nahen Stauden fand er Schweiß. Gier wiſchte er ihn über die Hand und kroch weiter. Immer a dem Boden, die Büchſe in die Jacke geknöpft. Hoher Farre umgab den Wechſel und verſperrte ihm die Ausſicht. Hin u wieder hielt der Mann auf ſeinem Wege an, lauſchte u kroch weiter. Nichts rührte ſich, nur die Farren kniſterte wenn er ſie beiſeite bog. Er wurde unſicher, hier mußte de Hirſch zuſammengeſackt ſein, hier hatte er das letzte Schl geln gehört. Dann kroch er weiter, und als er unter de einen dichten Fichte hervorkam, ſah er den Hirſch vor ſi Drüben an der ſtarken Kiefer ſaß der Zwölfer im Wundbe Leicht ſchwankten die ſtarken Stangen auf dem dunkle Haupte hin und her. Da zog der Mann die Büchſe unter de Jacke heraus, ſteckte ſie unter die Farren und riß ſich da Meſſer vom Gürtel. Ganz langſam kroch er auf den Hirſ zu, jeden Aſt vermied er, und als er dicht daneben war un der Hirſch ſich gar nicht rührte, ſprang die Geſtalt wie ein Katze auf den Zwölfer zu, hinter das Blatt wollte er da Meſſer jagen, doch blitzſchnell warf ſich der Hirſch herum, un als der Mann zum zweiten Male ausholen wollte, wurd ihm die Hand lahm und vor den Augen wurde es dunkel denn der Hirſch hatte ihm die Augſproſſen ins Gehirn gerannt.

Als der Mond immer blaſſer wurde und die Sterne langſam ins Weltall zurückflohen, überrieſelte den Hirſch no einmal ein kurzes Zittern, dann machte er ſich lang, di Läufe ſtreckten ſich verkrampft und der Hals wurde ſchlapp noch einmal ſtöhnte der Hirſch und Schweiß rann ihm au dem Geäſe, dann war es vorbei und die Lichter brachen. Im Dorfe aber ſuchte man den langen Hein 10 Tage und 1 Nächte, und niemand fand ihn. Erſt als der Förſter de Pürſchweg entlang ging und der Schweißhund ihn am Riemen zerrte, wußte man, daß der beſte Hirſch gemeuchelt un der lange Hein ein toter Mann war.

J. C. v. Hennigs.

De Geſchicht' von den Swinſwanz

Von Fritz Dittmer.

Son Swinſwanz is wat Gauds mang de dünnen Arwten. Indes kann einer bi dit Gericht up den Gedanken kamen, dat dat En'n, wat an den Swinſwanz hacken deiht, noch vääl beter ſmecken ward — un dat ſind de Schinkens.

Doch wat ick vertellen wull:

De Poggenpauhlſch' Schult hadd ſick äwer Sommer en Swin upfäud't. Sowat von Swin was noch nich door weſt. Dat was enen kap'talen Bengel, de vöör luter Fett man orig ſo tründeln deed, ok hadd hei as Kennteiken enen ſwarten Swanz, nämlich de Borg. Schultenvadder meinte immer, dat hei vör Deiw' tämlich ſeker wir, wil hei ſin Swin an den Swanz ruter kennen deed.

Eines gauden Dags was nu Börging ſin Schickſal beſiegelt, indem dat de Schult den Slachter beſtellt hadd, de annern Morgen den Murd begahn ſüll. Annern Morgen, as de Schult den Swinskaben upſlööt, un de Slachter ſick all' dat grote Metz ſcharp makt hadd, reeten de Beiden de Oogen up as de Schün'dören. De Borg was weg!! Spitzbauwen hadden em äwer Nacht an Urt un Stell' afſtaken. Un an de Swinſtallsdöör hüng dat Kennteiken, de ſwarte Swinſwanz mit en Zeddel: „Den trauernden Hinterbliebenen!"

Schlagfertig. In den achtziger Jahren, als es noch keine Landbäcker gab, brachte ein Mann namens Zimmermann in meinem Heimatdorf aus der nächſten Stadt Semmel und Brot. Er verſorgte mehrere Dörfer und trug ſeine Ware in zwei Waſchkörben aus. Z. hatte die ſchlechte Angewohnheit, einen Teil ſeines Erlöſes in den Dorfſchänken ſogleich in Schnaps umuſetzen und brauchte daher oft lange zum Heimweg.

Eines Tages geht Domänenpächter H. über das Feld und findet Zimmermann an einer Grabenborte am Wege mit ſeinen leeren Semmelkörben liegend. Es fängt gerade an zu regnen. Da ruft H. dem Daliegenden zu: „Zimmermann, Se müchten woll, dat dat alles Schnaps wier, wat dor rünner kümmt!"

Worauf der Angeredete lallte: „Ja, Herr, — wenn dat Rotſpon wier, kreeg ik ok nix af, denn ſöpen Se em all alleen ut."

H. verzichtete auf die Fortſetzung der Unterhaltung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 290 Freitag, den 11. Dezember 1931 53. Jahrg.

Die Finanzlage des Reiches.

Die Hoffnungen des Reichsfinanzminiſters.

Reichsfinanzminiſter Dietrich gab im Haushaltsausſchuß des Reichstags einen Überblick über die allgemeine Finanzlage. Er wies darauf hin, daß der durch die Notverordnung vom Juni dieſes Jahres ausgeglichene Reichshaushalt durch die Banken- und die Weltwirtſchaftskriſe, ſowie die damit zuſammenhängende ſtarke Schrumpfung der deutſchen Binnenwirtſchaft erneut geſtört worden iſt. Durch den Bankenkrach ſind im Juni faſt 200 Millionen Mark verlorengegangen, im September ſind nach vorübergehender Beſſerung im Auguſt neue große Steuerverluſte aufgetreten, worauf der Haushalt erneut berichtigt worden iſt. Nach dem heutigen Stand der Dinge iſt das Steuer- und Zollaufkommen um 1714 Millionen heruntergeſchätzt worden, die zum Teil dem Reich, zum Teil aber auch den Ländern und Gemeinden entzogen wurden. Dazu ſind 764 Millionen Mark neue Ausgaben gekommen; ſie verteilen ſich faſt reſtlos auf 485 Millionen Mark zur Erhöhung der Mittel der Kriſenfürſorge, 230 Millionen Mark Zuſchüſſe an die Gemeinden für die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge und 47 Millionen Mark für Zahlungen an die Knappſchaftsverſicherungen.

Die Geſamtverſchlechterung beträgt 2½ Milliarden M.

Durch Steuer- und Zollerhöhungen wurden 688 Millionen Mark, durch die Reparationserleichterung 784 Millionen Mark, durch die Verringerung der Steueranteile der Länder 680 Millionen Mark, durch Ausgabenabſtriche 271 Millionen, durch Erhöhung der Poſtablieferung infolge der Gehaltskürzung 49 Millionen Mark, durch Erhöhung der Verwaltungseinnahmen 6 Millionen Mark

ausgeglichen, zuſammen rund 2478 Millionen Mark.

Es entfallen von den Einnahmeverluſten 1250 Millionen auf die Beſitz- und Verkehrsſteuern, 464 Millionen auf die Zölle und Verbrauchsabgaben. Der Miniſter hob dann weiter hervor, es muß damit gerechnet werden, daß die Steuer- und Zolleinnahmen um weitere 200 Millionen Mark ſinken. Es ſteht, wie erklärt wird, außerdem feſt, daß die für den Verkauf vorgeſehenen 150 Millionen Mark Reichsbahnvorzugsaktien nicht unterzubringen ſind. Dazu treten 50 Millionen Mark Haushaltsüberſchreitungen für Winterhilfe uſw., ſo daß ein

erneutes Loch von etwa 400—500 Millionen

eintritt. Ein Teil davon wird aus dem Münzgewinn mit 170 Millionen gedeckt, 60 Millionen durch Sparmaßnahmen, 50 Millionen durch neue Gehaltskürzung und 120 Millionen durch erhöhte Umſatzſteuer für Januar und Februar. Durch die Vorverlegung der Einkommenſteuervorauszahlungen um einen Monat werden weitere 50 Millionen gewonnen. Es iſt, wie der Miniſter weiter hervorhob, anzunehmen, daß die Beſitz- und Verkehrsſteuern 1931 auf 5,1 Milliarden ſinken werden. Dagegen iſt bei den Zöllen und Verbrauchsſteuern mit einem Eingang von 3,1 Milliarden auf Grund der vielen Erhöhungen mit einer Steigerung zu rechnen.

Die Verminderung der Ausgaben um 2,6 Milliarden

beſteht in der Reparationserleichterung in Höhe von 1250 Millionen, in dem Rückgang der Steueranteile um 700 Millionen, in den Ausgabenſenkungen von 650 Millionen. Der Miniſter betonte, daß, von den Kriegslaſten, von den Überweiſungen an die Länder und von Ausgaben für die Erwerbsloſenfürſorge abgeſehen und ohne den erhöhten Schuldendienſt, der ſchließlich auch auf den Krieg zurückzuführen iſt, der Reichshaushalt für 1931 keine weſentlich größere Ausgabe aufweiſt als der von 1913, obwohl 440 Millionen für Sozialaufwendungen außerhalb der Arbeitsloſenunterſtützung darin enthalten ſind. Der Miniſter hob weiter hervor, daß man

mit der Arbeitsloſenverſicherung durchkomme,

und daß es auch bei der Krankenverſicherung keine großen Sorgen geben wird. Dagegen bereitet, wie er erklärte, die Invalidenverſicherung Sorge, weil die Flüſſigmachung der Reſerven ſchwierig iſt. Ähnlich liegt es bei der Unfallverſicherung.

Die Beamtenbeſoldung

iſt durch die verſchiedenen Notverordnungen um über 20 Prozent gekürzt worden. In den unteren Beſoldungsgruppen hat der Beamte im Vergleich zu 1913 nur noch den Kinderzuſchlag mehr als früher, trotz der weſentlich teurer gewordenen Lebenshaltung. Bei den mittleren Beſoldungsgruppen iſt das Durchſchnittseinkommen gegen 1913 auf 96 Prozent und bei den höheren Beſoldungsgruppen auf 88 Prozent geſunken. Wir haben uns, ſo erklärte Dietrich, zu dieſen harten Maßnahmen aus der Zwangslage heraus entſchließen müſſen, um der Gefahr zu begegnen, daß hier oder dort die Gehälter überhaupt nicht gezahlt werden könnten. Seit November vorigen Jahres haben wir nicht einen Pfennig mehr im Ausland oder Inland geborgt.

Die Überbrückung des erſten Januar iſt geſichert. Wir werden unſeren Zinsverpflichtungen reſtlos nachkommen. Es wird alles darauf ankommen, die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten, damit das Kreditgebäude der Welt wieder aufgerichtet werden kann. Die Vorausſetzung dafür iſt ein geordneter Haushalt. Es wird möglich ſein, wenn auch mit Sorgen und Wehen, die Reichsfinanzen durchzuhalten.

Im Verlauf der Ausſprache erklärte ſich der Reichsfinanzminiſter auf verſchiedene Anfragen bereit, nach Verſtändigung mit dem Kanzler dem Ausſchuß das geeignete Material den Baſeler Verhandlungen vorzulegen.

Die Steueramneſtie

habe nach anfänglichen Schwierigkeiten einen ſehr anſehnlichen finanziellen Erfolg für den Steuerfiskus gebracht. Die Tätigkeit des Bankenkommiſſars habe zunächſt zu einem poſitiven Ergebnis in der Zinſenfrage geführt. Es werde weiter vorgegangen werden auf dem Wege, die überhöhten Zinſen durch Vereinbarung weiter abzubauen.

Enteignungsfragen im Reichstagsausſchuß

Im Wohnungsausſchuß des Reichstages wurden im Rahmen des Reichsſtädtebaugeſetzes die Enteignungsvorſchriften behandelt. § 43 des Städtebaugeſetzes wurde unverändert angenommen. Er beſtimmt, daß Grundſtücke, die im Bereich eines rechtsverbindlich feſtgeſetzten Bebauungsplanes liegen, enteignet werden können für die Errichtung von Klein- und Mittelwohnungen, für die Anlegung oder Änderung von öffentlichen Verkehrs- und Freiflächen, zur Bebauung von Baulücken, zur Geſundung von Wohnvierteln und Häuſerblöcken, zur Wiederbebauung eines Geländes, deſſen Gebäude durch Naturgewalt zerſtört worden ſind, für die Anlegung von Kleingärten und zur Beſchaffung von Austauſchland für enteignete Grundſtücke.

Im folgenden Paragraph wurde auf einen Zentrumsantrag beſchloſſen, daß nur bei der Durchführung eines größeren öffentlichen Unternehmens die Mitenteignung von Nachbarland zuläſſig iſt.

Im § 46 wurde die Beſtimmung geſtrichen, die die Enteignung von Grundſtücken des Reichs und der Länder völlig ausſchloß.

Im § 53 wurde die Beſtimmung aufgenommen, daß Grundſtücke, die nach den Vorſchriften dieſes Geſetzes enteignet worden ſind, nur unter ſolchen dinglich wirkenden Sicherungen abgegeben werden dürfen, die eine mißbräuchliche Ausnutzung, insbeſondere preisſteigernder Art, dauernd ausſchließen.

Weiterberatung Freitag.

Die Stillhaltegläubiger in Berlin.

Beginn der Verhandlungen.

Die Verhandlungen der Stillhaltegläubiger mit dem deutſchen Stallhalteausſchuß werden am Freitag in der Reichsbank beginnen. Der Präſident der Chaſe Nationalbank, Wiggin, und andere Vertreter der ausländiſchen Gläubigerbanken ſind in Berlin eingetroffen.

*

Von maßgebender Seite wird die von dem amerikaniſchen Finanzſachverſtändigen Wiggin gemachte Erklärung beſtätigt, daß zwiſchen den Bankvertretern der Gläubigermächte eine Verſtändigung über die Frage der kurzfriſtigen Kredite erzielt worden iſt.

Es handelt ſich hier um eine Einigung zwiſchen den amerikaniſchen und franzöſiſchen Bankleuten, und zwar im weſentlichen auf der Grundlage der franzöſiſchen Vorſchläge. In gut unterrichteten deutſchen Kreiſen glaubt man nicht, daß die deutſchen Finanzkreiſe den Stillhalteplan annehmen werden.

Wort und Auslegung.

Geſetzestexte waren nie leicht zu leſen, und Reichsgerichtsurteile erfreuten ſich bekanntlich des Ruhmes einer beſonderen Schwerverſtändlichkeit. Der Text der neuen Notverordnung will nicht außer der Reihe tanzen und bietet in ſeiner Faſſung zu vielen Zweifelsfragen Anlaß und wird ſicherlich noch zahlreiche Auslegungen der zuſtändigen Stellen notwendig machen. Die Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung, die demnächſt erſcheinen, werden den Anfang machen müſſen, und richtunggebend für die Anwendung wird immer der Leitgedanke ſein müſſen, daß das ſeiner äußeren Aufmachung und Einteilung nach ſo vielgeſtaltige Werk als eine innere Einheit aufzufaſſen iſt, nach der jetzt der Buchſtabe in die Tat umgeſetzt werden muß. Der Sinn der getroffenen Maßnahmen iſt nach der amtlichen Verlautbarung zur Notverordnung der, „zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit und anderer wirtſchaftlicher Schwierigkeiten die Aufwendungen der geſamten Wirtſchaft in weitem Maße an die Vermögens- und Einkommenslage in Deutſchland anzupaſſen unter gleichzeitiger Abſtimmung der einzelnen Aufwendungen und Werte zu einander". Danach wird jetzt beſonders bei der Ausgeſtaltung der Löhne und Preiſe gehandelt werden müſſen. Zu einzelnen Beſtimmungen folgen jetzt hier noch einige Erläuterungen und ergänzende Erklärungen:

Die weggefallenen Sozialrenten.

Wie an zuſtändiger Stelle zu den Maßnahmen der Notverordnung bezüglich der Sozialverſicherung ergänzend erklärt wird, iſt das Aufkommen in der Invalidenverſicherung gegenüber 1929 um 260 Millionen Mark zurückgegangen. Die kleinen Renten von 10 bis 15 Prozent fallen ſofort weg, Renten von 20 Prozent nach zweijährigem Bezuge. Bei den Waiſenrenten fällt der Bezug nach dem 15. Lebensjahre fort, ebenſo die Witwenrenten von Witwen, deren Männer vor 1912 geſtorben ſind. Die Einſparungen betragen bei der Unfallverſicherung nunmehr 50 Millionen Mark, bei der Invalidenverſicherung 100 Millionen Mark. In der Krankenverſicherung war gegenüber dem Stande von 1929 bereits im Jahre 1931 eine Einſparung von 600 Millionen Mark erzielt worden.

Kein allgemeines Waffenverbot.

Zu dem achten Teil der neuen Notverordnung wird von zuſtändiger Stelle folgendes bemerkt: Was die Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch anbetreffe, ſo hänge natürlich alles von der Durchführung dieſer Verordnungen ab. Die Maßnahmen dürften nicht ſo durchgeführt werden, daß die anſtändigen Bürger nun waffenlos ſeien, während die Verbrecher nach wie vor Gelegenheit haben würden, ſich Waffen zu beſchaffen. Aus dieſem Grunde würden in Kürze Ausführungsbeſtimmungen erſcheinen, die dieſen Geſichtspunkten Rechnung tragen würden.

Zu dem Kapitel Uniformverbot

wird darauf hingewieſen, daß Jugendgruppen politiſcher Vereine auch als politiſche Vereinigung gelten und demgemäß keine Uniformen und Abzeichen tragen dürften. Bei dem Tragen der Abzeichen oder gemeinſamen Kleidung komme es nicht darauf an, daß die betreffende Perſon einer politiſchen Vereinigung angehöre, ſondern daß ſie die Abzeichen beziehungsweiſe die Kleidung einer politiſchen Vereinigung trage.

Zu dem Kapitel Verſtärkung des Ehrenſchutzes wird bemerkt, daß die Frage, wer im öffentlichen Leben ſtehe, ſehr ſchwierig ſei und nicht feſt umriſſen werden könne. Der einzelne Fall müſſe von den Gerichten, im Endfalle vom Reichsgericht entſchieden werden. Es ſei anzunehmen, daß z. B. auch Führer der Oppoſitionsparteien, ſowie Schriftleiter größerer Zeitungen und ähnliche im öffentlichen Leben ſtehende Perſonen durch dieſes Kapitel der Notverordnung geſchützt würden.

Zur Sicherung des Weihnachtsfriedens

wird darauf hingewieſen, daß geſchloſſene Verſammlungen politiſcher Vereine in geſchloſſenen Räumen nach wie vor geſtattet ſeien. Verboten ſeien nur öffentliche politiſche Verſammlungen.

Die neuen Steuermaßnahmen.

In Ergänzung zu den Beſtimmungen der Notverordnung wird über die darin geplante Phaſenpauſchalierung an zuſtändiger Stelle vermerkt, daß geplant iſt, nachdem jetzt erſt die Umſatzſteuer durchweg auf 2 Prozent erhöht wird, die Phaſenpauſchalierung erſt allmählich einzuführen. Zunächſt werden Textilien davon ergriffen werden. Das Verfahren iſt ſo gedacht, daß z. B. etwa der Weber aus der geſamten Produktionsreihe als einziger die geſamte Umſatzſteuer zahlt, während die Produktionsſtellen vor ihm ſteuerfrei bleiben und demzufolge auch die Ware billiger liefern; dasſelbe gilt für die nachfolgenden Produktions- und Handelsſtellen. Erfaßt werden im übrigen auch alle Handelsumſätze, erhöht wird die Steuer dagegen nur bei der Fabrikation. Im übrigen iſt der Reichsfinanzminiſter ermächtigt, nach Durchführung der Phaſenpauſchalierung die Warenhausſteuer (erhöhte Umſatzſteuer jetzt 2,5 Prozent) aufzuheben, da dann auch die mehrfachen Umſätze innerhalb eines Warenhauſes ohnehin erfaßt ſein würden. Die bei der Einfuhr neuerdings erhobene Umſatzſteuer iſt auch bei der Getreideeinfuhr nur 0,85 Prozent.

Die Vorverlegung der Vorauszahlungstermine

für Einkommen- und Körperſchaftsſteuer hat den Zweck, daß das Ergebnis noch dem Rechnungsjahr 1931 zugute kommt. Der Reichsfinanzminiſter iſt jedoch ermächtigt, auch die nachfolgenden Termine vorzuverlegen.

Durch die Reichsfluchtſteuer glaubt man ſämtliche Fälle von Reichsflucht aus Steuergründen, die nennenswert ſind, erfaſſen zu können.

Verlängerung der Präſidentſchaft Hindenburgs?

Noch kein Termin für die Reichspräſidentenwahl beſtimmt.

Zu einer Meldung, daß die Reichspräſidentenwahl am 13. März und, falls notwendig der zweite Wahlgang am 10. April ſtattfinden werde, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß es ſich hier nur um vorzeitige Kombinationen handele. Der Reichstag ſelbſt habe den Zeitpunkt für die Reichspräſidentenwahl zu beſtimmen und er werde das bei ſeinem nächſten Zuſammentritte Ende Februar tun, nachdem er ſich zunächſt einmal darüber ausgeſprochen habe, ob es nicht nützlicher ſei, die Wahl auf einen ruhigeren Zeitpunkt zu verſchieben und die Amtszeit Hindenburgs entſprechend um etwa ein Jahr zu verlängern. Hindenburg iſt am 26. April 1925 gewählt worden.

Auflockerung der Wirtſchaft.

Was für ein Zeter- und Mordiogeſchrei gab es doch früher, wenn ſich die Notenbank irgendeines Landes von größerer wirtſchaftlicher Bedeutung genötigt ſah, aus währungs- oder kreditpolitiſchen Gründen ihren Diskontſatz etwa um 0,5 Prozent heraufzuſetzen! Und mit welch' ſchmunzelnder Freude wurde es begrüßt, wenn dieſer Satz etwas geſenkt wurde, um – in Kriſenzeiten – der Wirtſchaft durch Verbilligung des Kreditzinſes zu helfen! Aber heute . . .! Die Diskontſätze machen Sprünge wie das Lämmlein auf der Wieſe – nur weniger harmloſe. Und der Privatdiskont gar, alſo die Zinſen, die man z. B. für Wechſelkredite zahlen muß, machten geradezu Tigerſätze nach oben, um ſich ſpäter nur ſehr langſam und zögernd dem etwaigen Sinken des offiziellen Diskonts anzuſchließen. Der Kredit und ſein Preis – der Zins – ging und geht eigene Wege und darum iſt faſt überall ſelbſt ein hoher Diskontſatz inſofern bedeutungslos, als er ſo gut wie ohne Eindruck auf die ausländiſchen Geldgeber bleibt. Auch wenn der Reichsbankdiskont noch einmal ſo hoch ſtünde wie heute, würde das Ausland uns kaum Kredite trotz hoher Verzinſung hergeben. Das iſt in allen Ländern zur bitter und überaus teuer erkauften Erkenntnis geworden, und man benutzt heute zum Schutz der Währung vor allem die ſtaatliche Zwangsbewirtſchaftung der Deviſen.

Von außerordentlich ſtarkem Einfluß hingegen iſt der Diskontſatz für den inländiſchen Geldverkehr. Auf deſſen Koſten iſt die Notverordnung nur ſehr vorſichtig und zurückhaltend eingegangen und denkt nicht an eine zwangsweiſe Zinsſenkung am Geldmarkt. Hier überläßt die Regierung lieber der Reichsbank Führung und Einfluß; denn der Ausgangspunkt für das geſamte deutſche Kreditweſen iſt in Berlin, Jägerſtraße 34–36, zu ſuchen, wo Präſident Dr. Luther herrſcht. Und im Reich der Großbanken ſelbſt regiert ein Reichskommiſſar mit ſeinen ausgedehnten Vollmachten, die übrigens noch dadurch verſtärkt ſind, daß bekanntlich zwei der bedeutendſten Großbanken beim Reich „in der Kreide ſitzen". Und ſo bedurfte es – gerade wie in Schillers „Handſchuh" – nur eines Winks mit dem Finger: Die Banken folgten um 1 Prozent der entſprechenden Herabſetzung des Reichsbankdiskonts und ermäßigten die bisher zwiſchen dem Privat- und dem offiziellen Diskont beſtehende Spanne von 2 Prozent nun wieder wie früher auf 1 Prozent, ſo daß alſo am Tage nach dem Erlaß der Notverordnung nun zunächſt der Bankzinsfuß von 10 auf 8 Prozent zurückgedrückt wurde, mithin eine ſtarke Zinsſenkung erfolgte, der ſich natürlich alle größeren und namentlich alle öffentlich-rechtlichen Kreditinſtitute anſchließen müſſen. Es iſt eine doch rund 20prozentige Zinskoſtenerſparnis für den Kreditnehmer! Und vor nur fünf Monaten ſtand der Zinsfuß auf – 24 Prozent, alſo der dreifachen Höhe! Und der Reichsbankdiskont war mit ſeinen 15 Prozent faſt noch einmal ſo hoch als heute.

Daß auf dem Kreditmarkt mit dem Zinsſatz heruntergegangen wurde, hatte aber noch einen andern Grund. Da vom Ausland doch nichts zu erhoffen iſt, die ſtaatliche Deviſenwirtſchaft und das Stillhalteabkommen aber ſozuſagen die Deckungsmauern für die deutſche Währung ſind – leider koſten ſie uns koloſſal hohe Zinſen an die hochverehrten Auslandsgläubiger! –, ſo muß jetzt die Reichsbank beſonders ſorgfältig für eine zweckmäßige „Geldverteilung" ſorgen. Auf dem Kapitalmarkt, alſo bei allen langfriſtigen Geldanlagen, ſind teils in der „Oſthilfe", teils nun aber noch viel mehr durch die Notverordnungen überaus tiefe Eingriffe in beſtehende Verträge erfolgt, die u. a. eine Zinsherabſetzung auf ſechs Prozent ganz allgemein erzwingen, außerdem die Kündigung dieſer Schulden für zwei Jahre verbieten und auch ſonſt die Flüſſigmachung hier feſtgelegter Kapitalien ganz außerordentlich erſchweren. Daß dadurch der deutſche Geldbeſitzer eine beweglichere Verwendung für ſeine freien Kapitalien ſucht, alſo zum Kreditmarkt mit ſeinen kurzfriſtigen Anlagen hinüberwandert – namentlich dann, wenn er dort obendrein auch noch ſehr viel höhere Zinſen erhält –, liegt überhaupt im Zuge der Zeit, die vom allgemeinen Mißtrauen im Geld- und Kreditweſen überſchattet iſt – und muß als faſt ſelbſtverſtändliches Handeln betrachtet werden. Trotz aller Sparmaßnahmen auf dem Realkreditmarkt werden alſo Kapitalien, die vielleicht dort Anlage ſuchten, den Weg jetzt oder zukünftig zur kurzfriſtigen Verwendung finden, auf dem Geldmarkt das Angebot ſteigern und dadurch auch einen Druck auf die Zinſen ausüben.

Ein ſolches Experiment hinter dem Schutz der erwähnten beiden Mauern kann die Reichsbank daher wagen. Viele ſagen: muß ſie wagen, weil eine wirkliche Auflockerung der Wirtſchaft in Deutſchland heute vor allem durch eine reichlichere, aber billigere Kreditverſorgung zum mindeſten angebahnt werden kann.

Der Preisüberwachungskommiſſar an der Arbeit.

Beſondere Vollmachten zur Preisgeſtaltung.

Der Reichskommiſſar, der mit beſonderen Vollmachten für die Durchführung der Preisüberwachung eingeſetzt worden iſt, hat ſeine Tätigkeit bereits aufgenommen. Die Reichsregierung hat jetzt die Verordnung erlaſſen, die die Befugniſſe des Reichskommiſſars bei der Überwachung der Preisbildung regelt. Danach kann der Reichskommiſſar Vorſchriften oder Anordnungen über Preiſe für lebenswichtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs oder für lebenswichtige Leiſtungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs erlaſſen, insbeſondere die den einzelnen Wirtſchaftsſtufen zufließenden Preisſpannen und Zuſchläge regeln. Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften oder Anordnungen des Reichskommiſſars können mit Gefängnis, Haft oder Geldſtrafe oder mit mehreren dieſer Strafen bedroht werden; die Geldſtrafe kann in unbeſchränkter Höhe angedroht werden.

Der Reichskommiſſar kann die Fortführung von Betrieben unterſagen,

durch die lebenswichtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs oder lebenswichtige Leiſtungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs in den Verkehr gebracht werden, wenn der Inhaber oder Leiter des Betriebs den auf Grund dieſer Verordnung erlaſſenen Vorſchriften oder Anordnungen zuwiderhandelt oder wenn ſonſt Tatſachen die Annahme rechtfertigen, daß der Inhaber oder Leiter des Betriebs die für den Betrieb erforderliche Zuverläſſigkeit nicht beſitzt. Er kann

die Schließung der Betriebs- und Geſchäftsräume

ſolcher Unternehmungen anordnen.

Gegen eine Unterſagung der Fortführung eines Betriebes oder Schließung von Betriebs- und Geſchäftsräumen kann der Betroffene binnen einer Woche die Entſcheidung des Reichswirtſchaftsgerichts anrufen.

Der Reichskommiſſar kann vorſchreiben, daß, wer lebenswichtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs oder beſtimmte Arten ſolcher Gegenſtände in Läden, Schaufenſtern, Schaukäſten, auf dem Wochenmarkt, in der Markthalle oder im Straßenhandel ſichtbar ausſtellt oder anpreiſt, verpflichtet iſt,

die Ware mit Preisſchildern zu verſehen,

aus denen der genaue Verkaufspreis der einzelnen Ware erſichtlich iſt.

Der Reichskommiſſar kann ferner vorſchreiben, daß, wer ſolche Gegenſtände im Kleinhandel abſetzt, ohne ſie ſichtbar auszuſtellen, für die nicht ausgeſtellten Gegenſtände ein Preisverzeichnis gut ſichtbar anzubringen hat. Der Reichskommiſſar kann auch vorſchreiben, daß, wer lebenswichtige Leiſtungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs liefert, ein Verzeichnis der hierfür geforderten Preiſe gut ſichtbar anzubringen hat.

Der Reichskommiſſar kann beſtimmen, was als lebenswichtiger Gegenſtand des täglichen Bedarfs und was als lebenswichtige Leiſtung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs anzuſehen iſt. Er iſt ferner berechtigt, Auskunft zu verlangen.

Der Reichskommiſſar kann ſchließlich zur Begutachtung von Preiſen, Preisſpannen und Zuſchlägen

Preisausſchüſſe

aus den beteiligten Kreiſen bilden und ihre Befugniſſe regeln.

Die Steuerflüchtlinge.

Sie ſind der Regierung bekannt.

Zu den in der Notverordnung angekündigten Maßnahmen über die Kapitalflucht äußerte ſich der Reichsfinanzminiſter folgendermaßen: „Dem Miniſterium ſind die Perſonen bekannt, die große Vermögen beſitzen und ihren Wohnſitz ins Ausland verlegt haben, die ſich aber nicht ſcheuen, in Deutſchland herumzulaufen und ſich mit ihrer Schlauheit zu brüſten. Wir ſind entſchloſſen, dieſe Perſonen, wenn ſie nach Deutſchland kommen und nicht das in der Notverordnung als Fluchtſteuer feſtgelegte Viertel ihres Vermögens zahlen, rückſichtslos verhaften zu laſſen. Die meiſten werden es wohl vorziehen, mit Rückſicht auf ihre Wirtſchaftsintereſſen im Inland wieder mit ihrem Kapital ins Vaterland zurückzukommen. Wer das nicht will, der ſoll Deutſchland endgültig den Rücken kehren und ſich nicht mehr bei uns blicken laſſen."

Severing und die Polizeioffiziere.

Um die Beilegung des Streits.

Der Konflikt zwiſchen dem preußiſchen Innenminiſter Severing und der Vereinigung der Polizeioffiziere hat in der politiſchen Öffentlichkeit großes Aufſehen erregt. Die Anordnung Severings, den Verkehr mit dieſer Polizeiorganiſation ſofort abzubrechen, iſt beſonders darauf zurückzuführen, daß die Entſchließung der Polizeioffiziere in der Preſſe veröffentlicht worden iſt, bevor ſie den Miniſtern ſelbſt bekannt war. Miniſter Severing hält dieſen Schritt für beſonders illoyal.

Der Geſchäftsführer der Polizeioffiziersvereinigung, Polizeioberſt a. D. Dillenburger, iſt bemüht, den Streit möglichſt ſchnell aus der Welt zu ſchaffen. Er hat einen nochmaligen Empfang beim preußiſchen Miniſter des Inneren nachgeſucht, um ihn die Umſtände auseinanderzuſetzen, unter denen das Proteſtſchreiben der Polizeioffiziersvereinigung in die Öffentlichkeit gelangt iſt. Wie es weiter heißt, beabſichtigt Dillenburger zu erklären, daß der Vorwurf der Ungerechtigkeit gegen Miniſter Severing mißverſtanden worden ſei. Man habe dem Miniſter keineswegs Ungerechtigkeit vorwerfen, ſondern lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß die Maßregelung des Polizeimajors auch aus politiſchen Erwägungen erfolgt ſei.

Pariſer Ratstagung beendet.

Japan nimmt die Entſchließung mit Vorbehalten an.

Der Völkerbundrat hat ſeine außerordentliche Pariſer Tagung abgeſchloſſen.

Der japaniſche Vertreter Joſchiſawa erklärte, daß ſeine Regierung den Entſchließungsentwurf annehme, daß ſie ſich aber vorbehalte, in der Mandſchurei alle Maßnahmen zu treffen, die für den Schutz der japaniſchen Bürger notwendig erſchienen.

Der chineſiſche Vertreter Dr. Sze wies auf die Notwendigkeit einer ſofortigen Räumung hin und erklärte, ſeine Regierung könne nicht dulden, daß die Polizeigewalt in der Mandſchurei von irgendeiner anderen Macht als China ſelbſt ausgeübt werde.

Hoovers Sonderbotſchaft.

Die Kriegsſchulden, das Feierjahr und die deutſchen Tributlaſten auf dem Kongreß.

Hoovers außenpolitiſche Sonderbotſchaft an den Amerikaniſchen Kongreß in Waſhington fordert die Ratifizierung des Schuldenfeierjahres bis zum 15. Dezember, ſchlägt die Wiedereinſetzung des Kriegsſchuldenausſchuſſes vor und ſtellt die Notwendigkeit weiterer zeitweiliger Zugeſtändniſſe feſt. Zugleich unterſtreicht Hoover erneut, daß er eine Schuldenſtreichung nicht billige. Die Notwendigkeit weiterer Rüſtungseinſchränkung wird gleichfalls betont. Die Reparationsfrage ſei eine rein europäiſche AnAgelegenheit, an der Amerika unbeteiligt ſei.

„Ich empfehle dem amerikaniſchen Volk im eigenen Intereſſe, ein kluger Gläubiger guter Nachbarn zu ſein."

Hoover vermied es, anzugeben, welche Aufgabe der Kriegsſchuldenausſchuß, deſſen Wiedereinſetzung er empfahl, löſen ſoll. Indeſſen betonte er, daß in einigen Fällen noch weitere vorübergehende Ausgleichsmaßnahmen notwendig ſeien, da es ſich herausgeſtellt habe, daß eine Reihe von Schuldnerregierungen weitere volle Zahlungen an Amerika nicht leiſten könnten, ſo lange die Wirtſchaftslage der betreffenden Völker ſich nicht erholt habe.

Ratifizierung des Schuldenfeierjahres geſichert.

Sofort nach der Verleſung der außenpolitiſchen Botſchaft des Präſidenten Hoover begann im Senat eine lebhafte Ausſprache über das Feierjahr. Eine ausreichende Mehrheit für die Ratifizierung ſcheint trotz heftiger Oppoſition ſicher zu ſein.

Internationale Schuldenkonferenz und Tributreviſion.

Frankreich fordert Schuldenherabſetzung

Der Staatsſekretär des amerikaniſchen Schatzamtes Mellon, hat einer Exchange-Meldung aus Waſhington zufolge erklärt, daß er den Vorſchlag einer internationalen Schuldenkonferenz unterſtütze.

Die franzöſiſche Regierung hat die Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß Frankreich einer Reviſion der Tribute nur bei entſprechender Herabſetzung der Kriegsſchulden zuſtimmen werde.

Gehaltskürzung bei der Reichswehr und Schutzpolizei.

Nach dem Wortlaut der letzten Notverordnung, die allen Beamten eine Gehaltskürzung von 9 Prozent auferlegt, ſind die Angehörigen der Reichswehr von dieſer Kürzung ausgenommen, außer den Offizieren vom Major aufwärts, die bisher von der Kürzung voll betroffen werden. Es ergibt ſich nun, daß jetzt ein älterer Hauptmann beſſer geſtellt ſein würde als ein jüngerer Major. Dieſer Tatſache wird dadurch abgeholfen werden, daß die Gehaltskürzung für die Stabsoffiziere von nun an geſtaffelt erfolgt, um ſie den von der Kürzung nicht betroffenen Hauptleuten gegenüber finanziell nicht ſchlechter zu ſtellen.

Die Länder werden bei der Schutzpolizei, wo die Verhältniſſe ähnlich liegen, eine gleiche Sonderregelung durchführen, um Ungerechtigkeiten in der Beſoldung auszuſchalten.

Das nationalſozialiſtiſche Regierungsprogramm in Heſſen.

Mindeſtforderungen ohne Kompromiſſe.

Wie die Preſſeſtelle bei der Reichsleitung der NSDAP mitteilt, enthält das Mindeſtregierungsprogramm der Nationalſozialiſten in Heſſen, das dieſe dem Zentrum überreicht haben, folgende zwölf Punkte: 1. die Zahl der Miniſter wird auf einen – den Staatspräſidenten – beſchränkt. Der Staatspräſident wird von der NSDAP. geſtellt. 2. Sämtliche Miniſterien werden zu einem vereinigt. 3. Sämtliche Staatsratsſtellen werden ſofort geſtrichen. 4. Die heſſiſche Geſandtſchaft beim Reich wird aufgehoben. 5. Alle Parteibuchbeamten ohne die vorgeſchriebene Fachbildung werden ſofort ohne Ruhegehalt entlaſſen. 6. In der Zentralſtelle werden – im Sinne des Gutachtens des Reichsſparkommiſſars – zahlreiche Funktionen teils abgebaut, teils auf mittlere Behörden verteilt. 7. Das Gehalt des Staatspräſidenten wird auf 12 000 Mark im Jahr feſtgelegt. 8. Die Miniſterpenſionen und die Höchſtgehälter und Höchſtpenſionen im Staat und Gemeinden werden in dem Maßſtabe herabgeſetzt, daß das Höchſtmaß 12 000 Mark im Jahre ausmacht. 9. Die Zahl der Abgeordneten des Heſſiſchen Landtages wird auf 30 herabgeſetzt. 10. Die Bezüge der Abgeordneten werden auf den Erſatz der wirklichen Auslagen herabgeſetzt. 11. Die Kultur- und Schulpolitik wird bewußt auf eine chriſtlich-nationale Grundlage eingeſtellt und hat ſofort den ſchärfſten Kampf gegen Schmutz und Schund und gegen die marxiſtiſch-jüdiſche Kulturzerſetzung aufzunehmen.

12. Die heſſiſche Regierung tritt im Reichsrat für eine Politik des entſchiedenen nationalen Widerſtandes gegen Unterdrückung und Ausbeutung und für jede Möglichkeit eines aktiven Freiheitskampfes ein.

Die Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP. bemerkt in einem Kommentar zu dieſem Programm der heſſiſchen Nationalſozialiſten, daß es ſich hier um ein unteilbares Ganzes und um ein Mindeſtprogramm handele und daß keine Kompromiſſe gemacht werden könnten. Wenn die Durchführung dieſer zwölf Punkte den Nationalſozialiſten, die bereit wären, die volle Verantwortung zu übernehmen, unmöglich gemacht würde, dann müßten Neuwahlen ſtattfinden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Alteſtenrat des Reichstags iſt für Mittwoch, den 16. Dezember, einberufen worden. Es wurde dieſer Zeitpunkt gewählt mit Rückſicht auf die Fraktionsſitzung des Zentrums, die erſt am 15. Dezember ſtattfindet. Zur Beratung ſtehen Anträge auf Reichstagseinberufung.

*

Die deutſchnationale Fraktion hat im Preußiſchen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen den neuen preußiſchen Finanzminiſter Klepper eingebracht, der beſonders mit der bisherigen Tätigkeit Kleppers in der Preußenkaſſe begründet wird.

*

Auf Anordnung des Regierungspräſidenten in Köln iſt die anläßlich der Veröffentlichung der neuen Notverordnung gehaltene Rede des Reichskanzlers durch öffentlichen Plakatanſchlag bekanntgegeben worden.

Nah und Fern

○ **Die Spielhölle im Unterſtand.** In Dortmund wurde ein Spielerneſt ausgehoben, wobei elf Spieler des Glücksſpiels überführt wurden. Es handelt ſich um Erwerbsloſe, die ihre Unterſtützungsgelder verſpielten. Veranſtaltet wurden die Glücksſpiele in einem Unterſtand, den ſich die Spieler in einem unbebauten Gelände gebaut hatten. Der Raum war wohnlich eingerichtet. Das Inventar ſoll zum größten Teil aus Diebſtählen herrühren.

○ **Unterſchlagungen bei einer gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft.** Bei der Gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft der Kriegsbeſchädigten in Roſtock ſind umfangreiche Veruntreuungen aufgedeckt worden. Die Geſchäftsführerin der Genoſſenſchaft, Frau Teets, wurde verhaftet. Sie hat als Kaſſenverwalterin ſeit dem Jahre 1929 Beträge in Höhe von etwa 10 000 Mark veruntreut.

○ **Fünf Jahre Zuchthaus für einen 62jährigen Brandſtifter.** Das Trierer Schwurgericht verhandelte gegen den 62jährigen Winzer Melchior Kopper aus Ürzig, der am Abend des 18. Juni ſein Haus in Brand geſteckt hatte. Durch das Umſichgreifen des Feuers wurden neun Häuſer eingeäſchert und ein Schaden von etwa 100 000 Mark verurſacht. Das Schwurgericht verurteilte den Brandſtifter zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren.

ldenkonferenz
vision.
denherabsetzu
rikanischen Schatzamte
ng aus Washington
g einer internationa
t die Vereinigten Sta
reich einer Revision de
erabsetzung der Krieg

er Reichswehr
olizei.
ten Notverordnung, d
ng von 9 Prozent au
der Reichsweh
sge men, auße
rts, e bisher vo
en. Es ergibt sich nu
besser gestellt sein würd
Tatsache wird dadur
skürzung für die Stab
erfolgt, um sie den vo
Hauptleuten gegenübe

hutzpolizei, wo die Ve
Sonderregelung durch
der Besoldung auszu

he Regierungs-
Hessen.
Kompromisse.
chsleitung der NSDAP
stregierungspro
alisten in Hessen, da
haben, folgende zwöl
ster wird auf einen
t Der Staatspräside
2. Sämtliche Ministerie
mtliche Staatsrat
en. 4. Die hessisch
d aufgehoben 5. All
ie vorgeschriebene Fach
gehalt entlassen. 6. I
m Sinne des Gutachten
lreiche Funktionen teil
örden verteilt. 7. Da
identen wird au
8. Die Ministerpensione
Höchstpensione
in dem Maßstabe be
00 Mark im Jahre au
ordneten des Hessi
abgesetzt. 10. Die Be
auf den Ersatz der wirk
Die Kultur- und
eine christlich-national
rt den schärfsten Kamp
gegen die marxistisch
men.
tt im Reichsrat für ein
len Widerstandes gege
nd für jede Möglichkei
.
tung der NSDAP. be
diesem Programm de
es sich hier um ein un
ein Mindestprogramm
omisse gemacht werden
dieser zwölf Punkte den
ren, die volle Verant
ch gemacht würde, dann

lachrichten.
Reichstags ist für
nberufen worden. Es
mit Rücksicht auf die
e erst am 15. Dezember
Anträge auf Reichs-

Fraktion hat im Preu-
ßtrauensantrag
ßischen Finanz-
r besonders mit der bis-
der Preußenkasse be-

ierungspräsidenten in
ffentlichung der neuen
s Reichskanzlers durch
hlag bekanntgegeben

ern
In Dortmund wurde
elf Spieler des Glücks-
ndelt sich um Erwerbs-
der verspielten. Ver-
n einem Unterstand, den
uten Gelände gebaut
ilich eingerichtet. Das
aus Diebstählen her-

gemeinnützigen Bau-
zigen Baugenossenschaft
sind umfangreiche Ver-
Die Geschäftsführerin
rde verhaftet. Sie hat
hre 1929 Beträge in
treut.
nen 62jährigen Brand-
verhandelte gegen den
er aus Ürzig, der am
n Brand gesteckt hatte.
s wurden neun Häuser
etwa 100 000 Mark ver-
rteilte den Brandstifter
Jahren.

Börse und Handel.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 327 Rinder, darunter 309 Milchkühe, 18 Stück Jungvieh, 125 Kälber, 295 Pferde. Verlauf: Schleppendes Geschäft, verbleibt Überstand. Der Markt am 24. Dezember fällt aus. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 190—325 M. 2. Tragende Färsen je nach Qualität 170—270 M. 3. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 20—23 M. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1000. Schlachtpferde 20—100 M. Verlauf: Langsames Geschäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 8. Dezember 1931.

Schweine:	8. 12	11. 12.
a) beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,45—0 46	0,16
b) mittelschwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,44,5	0,43—0,44
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42	0,39—0,42
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,30—0,32	0,30—0,34
e) beste Sauen	0,30—0,38	0,30—0,38

Auftrieb: 3674, Handel ruhig, ausges. Fettschweine über Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erziel 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark. 3—6 Monate alte Läuferschweine 11—18 M.

Auftrieb 262. Handel flau.

Rinder

	3. 12.	10. 12.
1. Ochsen und Färsen:		
a) vollfl., ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,34—0,36	0,34—0,36
b) sonstige vollfleischige	0,28—0,31	0,28—0,31
c) fleischige	0,22—0,26	0,22—0,26
d) gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,28—0,30	0,27—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,23—0,26	0,23—0,26
c) fleischige	0,17—0,21	0,17—0,21
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,12—0,15
3. Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) sonstige vollfleischige	0,19—0,23	0,18—0,22
c) gering genährte	0,13—0,17	0,12—0,16
d) geringste Sorte (Wurstkühe	0,08—0,12	0,08—0,11

Rinder: Auftrieb 1903. Handel: ruhig.

Schafe

beste Ware	0,27—0,29	0,31—0,35
mittelmäßige	0,22—0,24	0,23—0,27
mäßig genährte	0,16—0,20	0,17—0,20
gering genährte	0,08—0,10	0,09—0,12

Schafe: Auftrieb 757. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 11. Dezember.

Das ist oft Gottes Weg: Schweres durch noch Schwereres leicht zu machen. Emil Frommel.

Feuer. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Benzinflasche entstand bei einem hiesigen Einwohner Feuer. Die Flammen konnten, noch bevor größerer Schaden entstanden war, von den Hausbewohnern gelöscht werden. Verbrannt sind lediglich einige Wäschestücke.

Tannenbaumdiebe am Werk. In einer Tannenschonung in der Nähe der Stadt sah ein Passant in den Abendstunden verdächtige Gestalten, die, wie sich nachher herausstellte, bereits einige junge Bäume abgeschnitten hatten. Die Leute konnten unerkannt entkommen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz für Bad Bramstedt und Umgegung. Der Verein hat beschlossen, trotz der schweren Zeit auch in diesem Jahre die Weihnachtsfeier für die alten Leute am Mittwoch, dem 16. Dezember, stattfinden zu lassen. Sie soll der Zeit entsprechend in bescheidener Form gehalten werden. Der Vorstand bittet herzlich, durch Spenden von Kuchen ihm zu helfen, unsern Alten eine Weihnachtsfreude zu bereiten, und die beabsichtigten Spenden bis zum Sonnabend bei Frau Rademacher anzumelden, damit der Vorstand einen Anhalt dafür erhält, für wieviel Kuchen er selbst noch sorgen muß.

Roland-Lichtspiele. „Die letzte Kompagnie“ wird noch heute und Sonntagabend vorgeführt. Die B. Z. schreibt über den Film: Ein Heldendrama voll grausiger Realistik und zugleich erschütternder Menschlichkeit. Die Schlachtenszenen durch den Ton zu einem überwältigenden, nervenaufpeitschenden Furioso gesteigert . . . . Conrad Veidt über jedes Lob erhaben. Seit den Nibelungen der deutscheste Film . . .“ Auch Sie müssen diesen wunderbaren Film sehen.

Bauer und Autofahrer. Dieses ereignete sich auf der Geest. Ein Bauer trieb dort seine Kühe von der Weide heim, als ein Kraftwagen des Weges kam und vorbei wollte. Indes, die Kühe versperrten die Straße und nach verzweifeltem Hupen legte der Autofahrer los: „Scheren Sie sich zum Teufel mit Ihren Viechern, Kühe gehören nicht auf die Straße.“ Worauf sich unser Bauer umwandte und ganz dröge sagte: „Offen aber ook nich!“.

Verrückte Wette. Das Wetten ist nicht nur das Vorrecht spleeniger Engländer. Auch die Leute in Schleswig-Holstein legen mitunter so eine Wette, wenn man in lustiger Runde im Gasthaus sitzt. Einer ist immer dabei, dem dann der Schalk im Nacken sitzt und der die tollsten Dinge losläßt.

So eine Runde saß in Elmshorn zusammen. Man sprach laut und viel, allerlei Spaß und Allotria wurde getrieben. Einer der Zecher besann sich endlich auf seine „übernatürlichen Kräfte“. Er renommierte damit, eine Flasche Selters jemand in die Hosentasche gießen zu können, ohne daß dabei die Hose naß würde. Selbstverständlich bezweifelte man dieses Zauberstück. Der Zauberer erbot sich deshalb, eine Wette auf das Gelingen seines Trickes einzugehen. Von beiden Seiten wurden fünf Mark gesetzt. Der Wirt brachte eine Flasche Selters, und der Zauber begann. Die Flasche ergoß ihren Inhalt in die Hosentasche des Mannes. Im Nu hatte sich der Stiefel mit Wasser gefüllt und die Hose war natürlich ganz durchnäßt. Hierauf großes Gelächter aller Anwesenden. „Aber das stimmt ja doch nicht, was Sie behauptet haben! Meine Hose ist ja ganz naß!“ Worauf der Zauberer ganz trocken erwiderte: „Na, dann haben Sie eben gewonnen, 5 Mark ist mir der Spaß auf alle Fälle wert“. — —

Hitzhusen. Seinen 70. Geburtstag feiert der Lehrer i. R. Benthin. Er wurde im Jahre 1886 von Weddelbrook nach hier versetzt und ist bis 1923 an der hiesigen Schule tätig gewesen. Bis 1920 hat er an der zeitweise stark überfüllten einklassigen Schule gearbeitet, die zuletzt in eine Halbtagsschule umgewandelt werden mußte. 1923 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

! **Wiemersdorf.** Um Stellung zu nehmen zur Frage „Müssen wir einen Selbstschutz haben ?, hatte die Leitung der hiesigen Notgemeinschaft zu einer Versammlung eingeladen. Seit der Abschaffung des Nachtwächterpostens vor etwa 2 Jahren, erwies sich die Notwendigkeit eines nächtlichen Schutzes als immer dringender, zumal in dieser Zeit der Plünderungen und Brandstiftungen eine Unterlassung irgendeines Schutzes als ein Verbrechen zu werten ist. Einmütig stimmte man jetzt der Gründung eines Selbstschutzes zu. Als Interessenten für diesen Selbstschutz meldeten sich die Mitglieder des Land- und Bauernbundes, des Stahlhelms und der NSDAP. Beschlossen wurde, abwechselnd jede Nacht vier Wachen umhergehen zu lassen. Jeder Teilnehmer hat sich durch Unterschrift für diesen Dienst zu verpflichten.

Großenaspe. Mittwoch nachmittag, kurz nach 13 Uhr, geriet auf dem Besitz des Gutsbesitzers Erwin Hötter in Immenhof eine große Scheune in Brand, die mit sämtlichen Erntevorräten und zahlreichen landwirtschaftlichen Maschinen in kurzer Zeit restlos eingeäschert wurde. Das durch Funkenflug stark gefährdete Wohngebäude sowie das Viehhaus konnten durch die Ortsfeuerwehr, die in kurzer Zeit zusammen mit der Motorspritze auf der Brandstätte erschienen war, gerettet werden.

Kaltenkirchen. Ein Geschäftsmann wurde nachts durch Geräusch aus dem Schlaf geweckt. Vereint ging man mit einigen Hausgenossen der nächtlichen Ruhestörung auf den Grund und umstellte vorsichtshalber das Haus, um die vermutlichen Diebe nicht entwischen zu lassen. Der Einbrecher entpuppte sich jedoch als des Nachbars Kater, der sich den überraschten Leuten mit einer Maus zwischen den Zähnen vorstellte. Auf der Jagd nach seinem Opfer hatte er verschiedene Kannen und Töpfe umgeworfen.

Krempe. In der Nacht zum Mittwoch drangen bei dem Müllereibesitzer Christoff Schultz mehrere Männer durch Eindrücken einer Fensterscheibe in die Müllereiräume ein, die vom Wohnhaus getrennt liegen. Entwendet wurden 600 Pfund Weizenmehl. Die Spitzbuben haben das Mehl, wie es aus den hinterlassenen Spuren hervorgeht, mit Rädern fortgebracht. Ein Mehlsack scheint beim Transport beschädigt worden zu sein, da auf der Landstraße Mehlspuren vorgefunden wurden. Die Spur wies nach Itzehoe. Bei den Einbrechern handelt es sich offenbar um dieselben Diebe, die vor einigen Tagen bei dem Hofbesitzer Peter Dohrn-Hohenweg einbrachen und 400 Pfund Weizenmehl entwendeten. Die Diebesspur führte auch dort nach Itzehoe. Die Spitzbuben konnten konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Schönkirchen. In der Dorfstraße stürzte am Nachmittag ein anderthalb Jahre altes Mädchen aus dem Fenster. Das Kind wurde mit einer Kopf- und Bauchverletzung nach der Chirurgischen Klinik in Kiel gebracht. Das Befinden der Kleinen ist den Umständen nach zufriedenstellend.

? **Kiel.** In große Lebensgefahr hat sich der im Kieler Untersuchungsgefängnis sitzende Wirtschaftsgehilfe M. gebracht. M., der wegen zahlreicher Betrugsfälle festgenommen wurde, will absolut aus der Untersuchungshaft heraus, und um dies zu erzwingen, verschluckte er zunächst einen 25 Zentimeter langen Löffelstiel und dann noch einen 20 Zentimeter langen Stahlbohrer. Wie er in den Besitz des Bohrers gelangt ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen. Jedenfalls windet M. sich in unsäglichen Schmerzen, und Hilfe kann ihm nicht gebracht werden, da die medizinische Klinik die Aufnahme des M. ablehnt. Er hat nämlich bereits zwei mal einen Löffelstiel ververschluckt, um aus der Haft zu gelangen. Beide male ist ihm der verschluckte Löffelstiel auf operativem Wege wieder genommen worden. Jetzt lehnt die Klinik aber einen weiteren operativen Eingriff ab.

Kiel. Der am Montag vor dem Kieler Schwurgericht wegen versuchten Diebstahls und versuchten Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Büroangestellte Scoors wurde in der Nacht zum Dienstag von einem Tobsuchtsanfall befallen. Dabei hat er sämtliche Gegenstände seiner Zelle zertrümmert. Es bedurfte eines Aufgebots von mehreren starken Männern, um den Tobsüchtigen zu überwältigen.

Kiel. Auf Gut Panker wurde ein 65jähriger Nachtwächter beim Holzsägen mit der Bandsäge tödlich verletzt. Ein Stück Holz war ihm an den Kopf geschleudert worden, das die tödliche Verletzung hervorrief.

Gettorf. Mittwoch nachmittag gegen 18 Uhr brannte auf dem Gute Eichtal des Gutsbesitzers Jacobi bei Eckernförde ein Zweiwohnungshaus nieder. Das Feuer soll auf dem Boden entstanden sein. Die Gutsscheunen waren eine Zeitlang sehr gefährdet, konnten aber durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehren, die diese Gebäude dauernd unter Wasser hielten, gerettet werden.

Brunsbüttelkoog. Anläßlich der Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues!“ in einem Kino in Brunsbüttelkoog wurden am Mittwoch abend 2 Rauchbomben durch ein Entlüftungsfenster in den Zuschauerraum geworfen. Während eine Bombe explodierte und starken Rauch entwickelte, fiel die zweite einem Kinobesucher auf den Schoß, ohne zu zünden. Sie wurde sofort unschädlich gemacht. Das Publikum blieb ruhig und die Vorführung konnte nach Durchlüftung des Raumes fortgesetzt werden.

Niebüll. Donnerstag abend brannte in Pepersmark an der deutsch-dänischen Grenze der sogenannte „Honigkrug“ ab. Die alten strohgedeckten Gebäude wurden schnell ein Opfer der Flammen. Außer allem Ingut sind mehrere Stück Vieh verbrannt. Ueber die Entstehungsursache konnte bisher nichts festgestellt werden.

Nordschleswig. Die Kronenentwertung kommt zur Zeit der Tondernschen Geschäftswelt gut zustatten, indem von Tag zu Tag die Zahl der Käufer zunimmt, die aus den Gebieten jenseits der deutschen Grenze nach Tondern kommen, um dort ihre Weihnachtsbesorgungen zu erledigen. Aus diesem Grunde rechnet die Tonderner Geschäftswelt mit einem besseren Weihnachtsgeschäft als in früheren Jahren, wo im Gegensatz zu diesem Jahr ein großer Teil der Bevölkerung aus Tondern und Umgegend ihre Weihnachtskäufe in Deutschland vornahm.

Altona. An der Kreuzung Holländische Reihe-Rothestraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Dreiradlieferwagen zusammen. Der Führer des Lieferwagens wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Holthusen (Amt Schwerin). In Lehmkuhlen wurde das vor einiger Zeit abgebrannte Wohnhaus des Landwirts Bull wieder aufgebaut. Das Haus war schon ziemlich fertiggestellt. Unter großem Getöse stürzte der Neubau teilweise ein. Zwei Maurer wurden durch herabstürzendes Mauerwerk schwer verletzt.

○ **Strafantritt mit großer Begleitung.** Zwei der im großen Bombenlegerprozeß verurteilten Personen aus dem Kreise Südtondern, der Landmann Holländer aus Karlumfeld und der Hofbesitzer Bossen aus Neulandshof, haben jetzt ihre Strafe angetreten. Über hundert Anhänger der Landvolkbewegung hatten sich auf Neulandshof eingefunden, um von den Verurteilten Abschied zu nehmen. Nach Ansprachen von Bossen und Holländer setzte sich der ganze Zug in Bewegung. Bald nachdem er Neulandshof verlassen hatte, wurde er von neun Landjägern angehalten und auf Grund des Umzugsverbotes aufgelöst. Die Polizei stellte die Namen vieler Teilnehmer fest. Bossen und Holländer fuhren im Wagen nach Flensburg weiter.

Gefährliche Fabrikgase.

Neue Erkrankungen in einem Hamburger Sägewerk.

In dem Hamburger Sägewerk, in dem dieser Tage acht Personen plötzlich Ohnmachtsanfälle erlitten, die nach den vorgenommenen Ermittlungen durch schweflige Abgase einer benachbarten Fabrik hervorgerufen waren, hat sich ein neuer gleichartiger Vorfall ereignet. Drei Arbeiter, die in einem Raume an der Bandsäge standen, begannen plötzlich zu taumeln und brachen bewußtlos zusammen. Die sofort alarmierte Feuerwehr und Polizei holten unter Anwendung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen die drei Leute aus dem Betriebe. Beim späteren Ableuchten des Raumes entdeckte man neben einer Säge einen vierten Mann, dessen Zusammensinken nicht bemerkt worden war.

Die in Frage kommende Fabrik ist die Norddeutsche Raffinerie, wo Erze umgeschmolzen wurden. Beim Umkippen des Schmelzofens bildeten sich regelmäßig Gase, die einen großen Prozentsatz schwefliger Säure enthalten. Diese Gase waren sonst regelmäßig aufgestiegen und durch die Fensterrolläden der hohen Hallen entwichen. In den letzten Tagen aber wurden sie durch das trübe Wetter und den Nebel wieder niedergedrückt und in das benachbarte Sägewerk (eine Kistenfabrik) getrieben.

Deutsche Kriegsgeschädigte in Basel.

Basel. Eine größere Abordnung der 16 im Reichs- und Schutzverband der geschädigten Auslandsdeutschen, Kolonialdeutschen usw. zusammengeschlossenen Kriegsgeschädigtenverbände hat ebenso wie im Haag und in Paris auch in Basel den deutschen Vertreter Dr. Melchior aufgesucht, um ihm die Wünsche der Kriegsgeschädigten vorzutragen, daß ihre noch ungeregelten Entschädigungsansprüche bei der Aufstellung des Gutachtens des Sonderausschusses eine entsprechende Berücksichtigung erfahren. Die Abordnung nahm auch Veranlassung, nochmals den amerikanischen Vertreter Dr. Stewart auf die Notlage der deutschen Kriegsgeschädigten aufmerksam zu machen.

Der Polizeipräsident von Berlin hat die drei Berliner Tageszeitungen: Der Angriff, Die Rote Fahne und Berliner Börsenzeitung auf die Dauer von je einer Woche verboten. Das Verbo: des Angriff wird damit begründet, daß dieser seiner Stellungnahme zu der neuen Notverordnung die dreispaltige Überschrift: „Das Programm der Verzweiflung“ gegeben habe. Das Verbot der Roten Fahne erfolgte, weil diese Ausführungen gebracht hat, die nach Auffassung des Polizeipräsidenten zu Massenversammlungen und Massenkundgebungen und Kampfappellen auffordern. Die Berliner Börsenzeitung ist verboten worden wegen eines Kommentars zu der Entschließung, die die Polizeioffiziervereinigung zu dem Fall des Polizeimajors Levit gefaßt hatte. — Der Oberpräsident von Hannover hat die Niederdeutsche Zeitung für vierzehn Tage verboten wegen eines Artikels unter der Überschrift: „Der Undank des Vaterlandes ist euch gewiß“.

Die Länderkonferenz über die Mietenfrage.

Berlin. Die Beratungen der Ländervertreter über die Ausführungsbestimmungen zur Mietensenkung usw. gemäß Notverordnung konnten noch nicht abgeschlossen werden. Sie werden am Freitag fortgesetzt.

Raubmord an einer 78jährigen Frau.

Kassel. In Oberzwehren wurde die 78 Jahre alte Witwe Emilie Rösser ermordet. Der Täter hat die alte Frau mit einem Umschlagetuch erwürgt und dann ihren Koffer, in dem sich Bargeld und wahrscheinlich auch Schmucksachen befanden, mitgenommen.

Der Bau des größten Dampfers der Welt eingestellt.

London. Die Cunard-Linie hat beschlossen, den Bau des 73 000-Tonnen-Dampfers, der zurzeit auf der Werft von John Brown u. Co. am Clyde in Arbeit ist, einzustellen. Die Gesellschaft habe die Absicht gehabt, die drei großen Schiffe, die zurzeit den Schnelldienst versehen, durch zwei größere Schiffe zu ersetzen. Es seien aber Verhältnisse entstanden, die eine Verzögerung in der Durchführung des Bauprogramms als angezeigt erscheinen ließen. Bei den Arbeiten waren 3000 Mann beschäftigt. Das Schiff sollte das Blaue Band des Ozeans, das der deutsche Dampfer „Bremen“ besitzt, für England wiedergewinnen.

Zinssenkung bei der Preußenkasse.

Die Preußenkasse (Preußische Zentralgenossenschaftskasse) hat mit Wirkung vom 10. Dezember 1931 ihre Soll-Zinssätze entsprechend der Senkung der Zinssätze bei der Reichsbank herabgesetzt. Bei den ungedeckten Überziehungskrediten hat sie eine größere als durch die Senkung des Reichslombardsatzes bedingte Herabminderung eintreten lassen.

⊙ **400 Koreaner von Räubern getötet. Meldungen aus Mukden zufolge sind auf einem Landgute bei Korea 400 Bauern von Räubern niedergemetzelt worden. Das Landgut gehört einem Millionär aus Tokio. Die Räuber belagerten das Gut drei Tage lang und verlangten die Herausgabe von 300 Gewehren. Als die Forderung abgelehnt wurde, zerstörten sie alle Gebäude und töteten sämtliche Bewohner.**

Heute: Neue illustrierte Beilage.

Ein jugendlicher Mörder vor Gericht

Das Verbrechen an dem Berliner Geldbriefträger Schwan

Am 1. Mai dieſes Jahres tötete in einer Mietwohnung in Berlin-Schöneberg der 24jährige Maurer Ernſt Reins den Geldbriefträger Schwan. Reins hatte zwei Tage vorher unter dem Namen Erich Wieſchl aus Mödling bei Wien von der Wohnungsinhaberin, der Witwe Möbius, ein Zimmer gemietet und dann an ſich ſelbſt durch Poſtanweiſung einen Betrag von 5 Mark abgeſchickt. An dem Tage, an dem das Geld zur Auszahlung gelangen mußte, hatte er die Frau Möbius unter einem Vorwande aus dem Hauſe entfernt. Als der Geldbriefträger Schwan, der das Geld gebracht hatte, ſich zum Gehen wandte, verſetzte ihm Reins

mit einem bereitgelegten Bleirohr

einen Schlag auf den Kopf. Es entwickelte ſich zwiſchen dem erheblich verletzten Geldbriefträger und dem jungen Burſchen ein heftiger Kampf, in deſſen Verlauf Schwan von Reins zu Boden geworfen und ſo lange am Halſe gewürgt wurde, bis er tot war. Reins nahm aus der Geldtaſche des Geldbriefträgers etwa 6350 Mark, verließ die Wohnung und begab ſich zu ſeiner Mutter und ſeinen beiden Schweſtern. Am nächſten Tage äußerte er zu Hauſe, er habe etwas ausgefreſſen und müſſe Berlin verlaſſen. Seine Schweſtern entſchloſſen ſich, mitzufahren, als ſie hörten, daß er über Geld verfüge. Vor der Abfahrt übergab Reins ſeiner Mutter 2000 Mark. Mit den Schweſtern fuhr er dann über Lugano nach Genua, wo alle drei am Abend des 6. Mai feſtgenommen wurden. Man fand bei Reins noch 1740 Mark, bei ſeiner älteren Schweſter noch 1800 Mark und bei ſeiner Mutter ſpäter noch 1950 Mark.

Das iſt die Vorgeſchichte des Mordprozeſſes, der jetzt unter ungewöhnlich ſtarkem Andrang des Publikums in Berlin begonnen hat. Gegen Ernſt Reins lautet die Anklage auf Raubmord. Mitangeklagt wegen Hehlerin ſind die Mutter und die ältere Schweſter, die „Vorführdame" Sophie Reins, während die jüngere Schweſter vor kurzem außer Verfolgung geſetzt wurde. Reins macht nicht den Eindruck eines Maurers, ſondern eher den eines jungen Kaufmanns oder Studenten. Die „Vorführdame", die in der Berliner Lebewelt ſehr bekannt geweſen ſein ſoll, iſt ſehr gut gekleidet, während die Mutter, die ſich als Aufwärterin durchs Leben ſchlug, ärmlich und verkümmert ausſieht. Es ſind

fünf Sachverſtändige

zur Stelle: zwei Gerichtsärzte, ein pſychiatriſcher Sachverſtändiger, der Reins unterſucht und für geiſtig geſund erklärt hat, ein Poſtrat und ein von der Verteidigung geladener ſozialer Gutachter, der Oberſtudiendirektor Dr. Kawerau, der die Tat des Reins aus dem Milieu, in dem er lebte, und aus der Zeit, in der er aufgewachſen iſt, erklären ſoll.

Ernſt Reins ſchildert ſein Leben.

Bald nach Beginn der Verhandlung gab der Angeklagte Reins in völlig zuſammenhangloſer Weiſe eine Schilderung ſeiner Jugendzeit. Da er ſchwächlich geweſen ſei, habe er keine Freunde gefunden und ſich am liebſten allein umhergetrieben oder die jüngere Schweſter beaufſichtigt. Er habe ſpäter in der Konfektionsbranche Kaufmann werden wollen, habe aber auf Wunſch ſeines Vaters Maurer werden müſſen. Die Lehrzeit ſei ihm ſehr ſchwer gefallen. Um Architekt zu werden, habe er eine Abendſchule beſucht. Vom Vater ſei er oft ungerecht behandelt worden Er habe das zunächſt als Schlechtigkeit angeſehen, ſpäter habe er erkannt, daß es ſich bei dem Vater um

Anzeichen einer ſchweren Geiſteskrankheit

handelte. 1925 ſei ſein Vater in eine Heilanſtalt gekommen. Als ſich Reins darüber beſchwerte, daß er von ſeinem Verdienſte nur 60 Mark im Monat für ſich hätte verbrauchen können, hielt ihm der Vorſitzende vor, daß er heute ſchon bei den ſogenannten wohlhabenden und gebildeten Schichten ſehr hoch hinaufgehen müßte, um junge Leute ſeines Alters zu entdecken, die mehr als 60 Mark im Monat für ſich verbrauchen könnten.

Die finanziellen Verhältniſſe des Reins.

Da Reins glauben machen will, daß er ſich in einer ſchlechten Lage befunden habe, als er das ſchwere Verbrechen an dem Geldbriefträger beging, nahm das Gericht eine genaue Prüfung ſeiner finanziellen Verhältniſſe vor. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß Reins an der Jahreswende 1929/30 1200 Mark Erſparniſſe hatte, worauf er ſich ein Boot für 650 Mark kaufte. Im Sommer verdiente er dann in fünf Wochen für Akkordarbeit 600 Mark. Wegen des Bootes, das ihm geſtohlen worden war, führte er mit einer Verſicherungsgeſellſchaft einen Prozeß. 14 Tage vor Begehung der Tat bot ihm die Geſellſchaft im Vergleichswege 500 Mark an; Reins lehnte jedoch ab. Der Vorſitzende wies Reins in dieſem Zuſammenhange darauf hin, daß er ſich alſo wohl kaum in ſehr großer Notlage befunden haben könne. Es müſſe auch berückſichtigt werden, daß ſeine Schweſtern faſt täglich

mit Freunden im Adlon

geweſen ſeien. Da ſie in gutgeſtellten Kreiſen verkehrten, hätten ſie doch auch für die Mutter ſorgen können.

Vorſitzender: „Sie ſind doch kein vermögensloſer Proletarier geweſen, der nur das Hemd auf dem Leibe hat!"

Reins: „Ich beſaß drei Anzüge und einen Smoking." Vorſitzender: „Na alſo, das ſind doch alles Kleidungsſtücke eines beſſergeſtellten Menſchen. Sie haben ſelbſt zugegeben, kurz vor der Tat 400 Mark verborgt und davon 200 Mark wiedererhalten zu haben. Wirklich notleidende Menſchen kennen ſolche Beträge nur vom Hörenſagen."

Schließlich ſtellte der Vorſitzende feſt, daß in dem Schadenerſatzprozeß acht Tage vor der Tat ein neuer Vergleichsvorſchlag gemacht worden ſei, wonach an Reins 825 Mark gezahlt werden ſollten. Die Erklärungsfriſt ſei auf den 7. Mai feſtgeſetzt worden. Auf die Frage, ob Reins ſich nicht überlegt habe, daß er an dieſem Tage in den Beſitz des Geldes kommen konnte, erwiderte der Angeklagte mit nein. Vorſitzender: „Dann ſtelle ich feſt, daß Sie wenig überlegt haben, wie Sie aus der Not herauskommen können. Statt deſſen haben Sie genaueſtens überlegt, wie Sie die Tat ausführen können."

Sophie Reins wird vernommen.

An die Schweſter Sophie Reins richtet der Vorſitzende die energiſche Mahnung, die Wahrheit zu ſagen. Sophie Reins ſagte aus, daß ſie ſchon vor Wochen mit ihrer Schweſter verabredet hatte,

auf gut Glück nach Frankreich

zu fahren, um dort eine Stellung oder einen Freund zu finden. Dann habe man Italien als Ziel gewählt. Als dann der Bruder habe mitfahren wollen, weil er Geld gehabt habe, habe man die Reiſe gemeinſam am 2. Mai angetreten. Sie habe 1000 Mark gehabt und die Fahrkarten für ſich und ihre Schweſter bezahlen können. Daß der Bruder Geld gehabt habe, darüber habe ſie ſich keine Gedanken gemacht. Eine Erklärung dafür, warum der Bruder von Italien aus an die Mutter unter einer Chiffreadreſſe geſchrieben hat, kann die Angeklagte nicht geben.

Auf die Frage des Vorſitzenden, wieſo ihr Bruder ihr 2000 Mark gegeben hätte, antwortet Sophie Reins, er habe ihr wohl in Lugano ein Päckchen mit Geldſcheinen gegeben, das ſie aber, ohne zu zählen, in den Koffer gelegt habe. Der Vorſitzende hält ihr vor, daß ſie hier bewußt die Unwahrheit ſage, und zwar zu ungunſten des Bruders. Trotzdem bleibt aber Sophie Reins bei dieſer ihrer Darſtellung.

Was die Mutter weiß.

Dann wird die Mutter des Reins, Frau Ida Reins, vernommen. Sie erklärt, ihr Sohn habe ihr am 1. Mai geſagt, daß er etwas ausgefreſſen hätte. Bei der Abfahrt habe er ihr noch mitgeteilt, er habe ihr Geld zurückgelaſſen. Sie habe dann am nächſten Tage beim Aufräumen einen Betrag von 2000 Mark gefunden.

Kirchliche Anzeige
Sonntag (3. Advent):
9½ Uhr: **Gottesdienst**
11 Uhr: Kindergottesdienst
im Gemeindehaus

Am Sonntag, den 13. Dez., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Danksagung
Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer
Hochzeit
hiermit unsern herzlichsten Dank.
Hans Zimmer u. Frau
Sophie, geb. Nienstedt
Bad Bramstedt, 10. 12. 1931.

Die hebung
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat Dezember 1931
findet statt am
Montag, den 14., und am
Dienstag, den 15. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Zwangsversteigerung.
Am 12. 12. 31, vorm. 11,30 Uhr, versteigere ich in Wiemersdorf
1 rotbunte Kuh
Kauflustige wollen sich vor dem Hause des Gmeinde-Vorstehers einfinden.
Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Vaterländischer Frauenverein
vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Mittwoch, d. 16. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags:
Weihnachts-Feier der alten Leute
im Kaisersaal.
Wir laden alle Männer u. Frauen im Vereinsbezirke, die im Alter von 70 Jahren u. darüber stehen, herzlichst dazu ein. Auch wer in Unkenntnis nicht durch besondere Karte eingeladen ist, wird hiermit herzlich willkommen geheißen. Wer nicht selbst zum Kaisersaal gehen kann, wird gebeten, Frau Rademacher davon in Kenntnis zu setzen, damit für Abholung gesorgt werden kann.
Der Vorstand.

Der Stahlhelm
Am Sonnabend, 12. Dezember 1931, im Kaisersaal (W. Fuhlendorf): großes
Militär-Konzert
ausgeführt von der
Stahlhelm-Kapelle Kiel
unter Leitung von Armee-Musikmeister a. D. L. Hacker.
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt: 1.20 zuzügl. Steuer
Nach dem Konzert **Ball**

Umwerben
Sie auch die Säumigen!
Es gibt genügend Menschen, die sich erst in letzter Minute entschließen, die ihre Weihnachts-Einkäufe erst in den letzten Tagen tätigen. Helfen Sie diesen Menschen, den Weg zu Ihnen zu finden, geben Sie praktische Winke
durch Ihre
Weihnachts-Anzeigen
in den Bramstedter Nachrichten
Für Weihnachts-Anzeigen erhöhte Rabattsätze

Geschäfts-Uebernahme
Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bad Bramstedt u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Kaffee-Geschäft „Hansa"
Altonaerstraße 1, übernommen habe. Gleichzeitig habe ich das Geschäft erweitert, indem ich sämtliche **Kolonialwaren** führe Billige Preise. Reelle Bedienung.
Heute, Freitag, und Sonnabend gebe ich beim Einkauf von 1.— RM. an eine **Tafel Schokolade oder einen Weihnachtsmann gratis.** Außerdem unsere bekannten Zugaben.
Bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Johannes Kaal.

Betten und Ausſteuern
kaufen Sie gut und billigst in meinem Geschäft. Jahrzehntelange Erfahrung, fachmännische Beratung und langjährige Garantie.
Eiserne Bettstellen für Kinder und Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Zeit. Auf Wunsch persönlicher Besuch ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Forsthaus Hitzhusen.
Am Mittwoch, den 16. Dezember
Gr. Preisskat
Anfang 8 Uhr. Es ladet frdl. ein
Hans Voß.

Umständehalber ein gutes gebr.
Piano
zu verkaufen. Anfragen unter „B 100" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Und doch etwas zu Weihnachten!

Was schenke ich, wozu besinnst Du Dich,
Geh zu Kaufmann **Horst** nur hin.
Da wird für Dich schon etwas sein;
Er hat nicht blos Kolonialwaren fein,
Zum Backen und Schlachten die Zutaten feil,
Sieh' nur in die Fenstern rein.
An **Süßigkeiten** fehlt's dort nicht,
Der Preis und die Qualitäten fallen ins Gewicht,
In Tannenbaumkonfekt, Marzipan,
Schokoladen, Pralinen in Kartons klein und groß,
Mit Preis versehen, das ist famos.
Nüsse, Feigen, Krachmandeln, Datteln fein
Sollen gut und billig sein.
Seine **Weine,** Spirituosen, Likör und Sekt
Bringen Dich über diese Zeit hinweg.
Zigarren hat er auch fein verpackt,
Zigaretten, Tabak grob und fein,
Pfeifen sollen in allen Preislagen sein.
Spielwaren schenken alle Leut',
Es ist nun ja des Kindes Freud'.
Handstöcke für des Mannes Gang,
Nähkästen und Körbe für die weibliche Hand,
Sammeltassen, Tassenservice, Kakao- und Milchtöpfe,
Kuchenteller groß und klein.
Blumentöpfe, Vasen und Ampel fein.
Fleischhack- und Wringmaschinen, Bohnerbesen
Teppichkehr- und Reibemaschinen, Hausstandswagen
Kaffeemühlen, Messer und Gabel, Scheeren,
Rasierspiegel und Garnituren, Taschenlampen,
Ränzel, Aktentaschen, Frühstücks-, Brief- und Geldtaschen,
Töpfe in Alluminium, Emaille und Guß
Und was man sonst noch haben muß.
Holzpantoffel auch mit Lack, Filzpantoffel mit warmem Pack,
Für den Tannenbaum sind Füße dort,
Spitzen, Kugeln, Feenhaar, Lichter, Draht
Und was nicht vorrätig ist, wird schnell besorgt.
Drum kaufe stets im Ort
bei Kaufmann **W. Horst**

Heute frische Grützwurst
Claus Möller

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters

Bevor
Sie sich zum Kauf einer **Lodenjoppe** entschließen, lassen Sie sich
unverbindlich
eine Auswahl meiner Qualitäts-Joppen ins Haus bringen.
Hauptpreislagen:
26.50 21.50 19.50 18.50 14.80
Friedrich Bornhöft

Turn- und Spielverein Bimöhlen
Am Sylvesterabend: großer
Turnerball
verbunden mit Verlosung und Kappenfest. Es laden frdl. ein die Turner und F. Wrage.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 291 | Sonnabend, den 12. Dezember 1931 | 53. Jahrg.

„Es muß etwas geſchehen!"

Herunter mit den Werktarifen! — „Wo nichts iſt, . . ."
Steuerprogramme in aller Welt.

Wenn man das ſo oft gehörte, laut und immer lauter geſagte und hinausgeſchriene „Es muß etwas geſchehen!" deswegen belächeln mag, weil die lauten Rufer nur ſehr ſelten auch Vorſchläge darüber zu machen vermögen, was denn nun eigentlich geſchehen ſoll —, ſo gibt doch dieſer Schrei wenigſtens eine an ſich durchaus berechtigte und ganz allgemeingewordene Stimmung wieder! Dieſe Stimmung kann ſich jetzt als befriedigt erklären, denn es iſt in und mit der Notverordnung nicht bloß „etwas", ſondern ſehr viel „geſchehen". Übrigens dürfte ſich Umfang und Tempo dieſes Geſchehens noch ſehr beträchtlich ſteigern; denn der wichtigſte Hebel, mit dem die Notverordnung den Weg zu ihrem wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Hauptziel — der Preisſenkung — freimachen will, iſt der „Reichskommiſſar für die Preisüberwachung", — und ihn kann man treffender den „Reichspreisdiktator" nennen. Er hat durch die Verordnung „außerordentliche Vollmachten" erhalten und wenn es da heißt, er könne zum Ziel der Preisſenkung „Anordnungen und Vorſchriften über alle Preiſe für lebenswichtige Gegenſtände des täglichen Bedarfs oder für lebenswichtige Leiſtungen zur Befriedigung dieſes Bedarfs" erlaſſen, auch hierin beſtehende überhöhte Preisſpannen beſeitigen, ſo wird dieſe Einſchränkung auf einen Teil der Preisgeſtaltung ſofort dadurch tatſächlich beſeitigt, daß der „Preisdiktator" ſelbſt zu beſtimmen hat, was als „lebenswichtiger Gegenſtand des täglichen Bedarfs bzw. als lebenswichtige Leiſtung" anzuſehen iſt. Aber das geht noch ſehr viel weiter. Er kann, wie es in der Begründung der Notverordnung heißt, alſo Wille des „Geſetzgebers" iſt, auch „überhöhte Preiſe für induſtrielle Erzeugniſſe herabſetzen, die für Landwirtſchaft und Gewerbetreibende, ſowie für jeden Haushalt von Bedeutung ſind". Somit „iſt ſein Arbeitsbereich praktiſch unbeſchränkt", wie es in der Begründung heißt; denn es wird nicht viel induſtrielle Erzeugniſſe geben, auf die jene Eigenſchaft, jene Zweckbeſtimmung nicht zutrifft! Allerdings wird dieſes „Diktatorentum" dadurch entſchieden — ſympathiſchen Beifall in weiten Kreiſen gewinnen, wenn es ſeine Befugniſſe zur Herabdrückung der Tarife bei den öffentlichen Verſorgungsbetrieben (Elektrizität, Gas, Waſſer, Transport uſw.) recht energiſch in Funktion treten läßt. Denn dieſe Werke dienen nicht zuletzt der „Verſorgung" öffentlicher Kaſſen. Wenn nun „etwas geſchieht", dann eben vor allem das, „die Preisbildung in Bahnen zu lenken, die der Vermögens- und Einkommenslage der weitaus meiſten Schichten des deutſchen Volkes angepaßt ſind". Alſo ſpricht die Notverordnung!

*

Regulierende Eingriffe in die Wirtſchaftsvorgänge und -verhältniſſe von bisher unerhört großem Umfang ſind in der Notverordnung vorgeſehen, angeordnet oder bereits durchgeführt. Und doch werden viele ſagen, daß — nichts geſchehen ſei, nichts zur „Ankurbelung der Wirtſchaft". Zum mindeſten iſt hierüber nichts geſagt oder verſprochen, wie das oft, allzuoft geſchehen iſt. Wir wiſſen, daß dann ſpäter ebenſooft die Enttäuſchung kam und wenn man jetzt ſolche Verſprechungen oder Pläne zu veröffentlichen vermied — die ſo eine Art Pflaſter auf friſche, durch Steuererhöhungen und dergleichen geſchlagene Wunden darſtellten —, ſo wäre es heute noch falſcher, weil noch hoffnungsloſer, wiederum ſolche Erwartungen aufſprießen zu laſſen. „Etwas geſchieht" ja durch die Einſetzung der 240-Millionen-Anleihe der Reichsbahn. Es iſt dazu Geld, Kredit notwendig, ſehr viel Geld, noch mehr Kredit, — und es erübrigt ſich, ein bekanntes Sprichwort zu zitieren, das anhebt: „Wo nichts iſt . . ." Der Reichsfinanzminiſter hat ja gerade jetzt recht genau über dieſes finanzielle „Vakuum" Auskunft gegeben. Jene Erwartungen ließen auch immer die Hoffnung auf eine entſprechend umfangreiche Wiedereinfügung von Erwerbsloſen in den zu verbreiternden Arbeitsprozeß auftauchen. Daß auf den früher oft verſuchten, immer wieder enttäuſchenden Wegen einer ſolchen „Ankurbelung der Wirtſchaft" jetzt nichts geſchieht, weil erſt einmal eine ganz neue Koſten- und Preisgrundlage für die Wirtſchaft geſucht oder geſchaffen werden muß, betrachtet die Regierung als eine überaus bittere, aber als nüchterne Schlußfolgerung aus der nun leider einmal vorhandenen Wirklichkeit. Es ſoll daher anders herum verſucht werden! Da wir zum Wiederaufbau einer reorganiſierten Wirtſchaft Kredite brauchen, müſſen wir die bei uns eingefrorenen Kreditmaſſen wieder auftauen, auflockern, nachdem man erſt einmal vom „Papier" zu jener Wirklichkeit zurückgegangen iſt.

*

Aber die Notverordnung hat ja zum Hauptzweck die Beſeitigung des Fehlbetrages im Reichshaushalt, — und das iſt nicht zum mindeſten ein allgemein politiſches Ziel! Nicht bloß ein währungs- und finanzpolitiſches! In England und jetzt vor allem in Amerika erfolgen ja — nicht zuletzt auch wieder aus allgemein politiſchen Gründen, um nämlich eine politiſch unabhängigere Stellung in der Welt zurückzuerobern — ganz gewaltige Anſtrengungen zur Beſeitigung des Staatsdefizits, das Präſident Hoover dem amerikaniſchen Kongreß mit rund 8,5 Milliarden angab. „Neue Steuern" — das iſt hüben wie drüben die peinliche Parole. Und „ein jeder Staat denkt an ſich ſelbſt zuerſt", dieſes muß man vom deutſchen Standpunkt aus, ein Dichterwort abändernd, leider immer wieder feſtſtellen. Bekanntlich gehört es aber auch in allen Staaten zur größten Seltenheit „mit Raritätswert", wenn ſich die politiſchen Parteien nicht bloß über das Ziel, ſondern auch über die Wege dorthin einig ſind. Wenn Hoover daher für ſeine Sanierungspläne bei der Volksvertretung größte Schwierigkeiten mit der überaus ſtarken Oppoſition haben wird, ſo hat dies eine doppelte Parallele mit der heutigen politiſch-parlamentariſchen Lage auch inſofern, als die bisherige Reichstagsminderheit gegen Brüning und ſeine Notverordnung zahlenmäßig gleichfalls ſehr leicht zu einer Mehrheit werden kann. Würde es dem Kanzler diesmal mißglücken, ſeine jüngſte Notverordnung unbeſchädigt durchzubringen, dann würde in Deutſchland wiederum nicht bloß „etwas", ſondern ſehr viel „geſchehen".

Dr. Pr.

Das Programm des Preiskommiſſars

Dr. Gördeler über ſeine Aufgabe.

Der neue Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, machte vor der Preſſe Mitteilungen über die von ihm zunächſt zu ergreifenden Maßnahmen. Er betonte einleitend, daß er es ablehnen müſſe, ſich als Preisſenkungskommiſſar bezeichnen zu laſſen. Er betrachte ſich als Reichskommiſſar für die Preisüberwachung.

Die Preiſe könnten nicht einfach durch Diktat herabgeſetzt werden.

Ausgeſchloſſen ſei es, noch einen Pfennig an Reparationen aus dem deutſchen Volke und der zuſammengebrochenen Wirtſchaft herauszuholen. Seine Aufgabe werde es ſein, die verbilligenden Beſtimmungen der Notverordnung reſtlos durchzuführen und dafür zu ſorgen, daß die Preiſe, die der Verbraucher zu zahlen habe, gerecht ſeien. Der Verbraucher müſſe die Gewähr haben, daß alle Faktoren der Preisbildung mit unerbittlicher Gerechtigkeit überprüft würden.

An eine Rückkehr zur Zwangswirtſchaft ſei nicht gedacht worden.

Es handele ſich jetzt darum, die Kaufkraft mit den Warenmengen in ein möglichſt günſtiges Verhältnis zu bringen. Die Aufrechterhaltung eines beſtimmten Lebensſtandards ſei am wenigſten möglich für ein machtloſes Volk. Die deutſche Volkswirtſchaft ſtehe vor zwei Möglichkeiten: Entweder trotz allem den Anſchluß an den Weltmarkt zu erlangen, was nur möglich ſei durch denkbar niedrige Preiſe, oder zu einer Art Tauſchhandel mit den anderen Nationen überzugehen. Das würde eine gewaltige Einſchränkung der Ausfuhr und einen Verzicht auf einen höheren Lebensſtandard bedeuten. Alle Senkungsmöglichkeiten der Notverordnung müßten ſo ſchnell wie möglich dem letzten Verbraucher zugute kommen.

Einer gerechten Preisbildung könnten verſchiedene Dinge entgegenſtehen:

1. Maßnahmen, denen entgegenzuwirken Sache der Reichswirtſchaftspolitik ſei;
2. Maßnahmen der öffentlichen Hand und Überlaſtung durch öffentliche Abgaben aller Art.

Soweit es ſich um allgemeine Steuerlaſten handele, liege hier die Notwendigkeit vor, die Haushalte in Ordnung zu halten. Inwieweit die Umſatzſteuer einer Preisſenkung Einhalt tue, das werde ſich bei den einzelnen Warengattungen verſchieden auswirken. Beſonders treffe das zu für Gas- und Elektrizitätspreiſe umſatzſteuerpflichtiger Werke. Hier würden eingehende Berechnungen unter Zuziehung von Sachverſtändigen vorgenommen werden. Einer

Senkung der Gas- und Elektrizitätspreiſe ſowie der Verkehrstarife

ſtehe jedoch die Tatſache entgegen, daß die Einnahmen der öffentlichen Hand zwangsläufig dazu beſtimmt ſeien, die Laſten für die Wohlfahrtserwerbsloſen zu tragen. Die Tätigkeit des Reichskommiſſars könne aber ſelbſtverſtändlich an öffentlichen Verſorgungsbetrieben nicht vorübergehen, zumal bei den Verkehrsunternehmungen infolge der Beförderungsſteuer gewiſſe Möglichkeiten vorlägen.

Einer gerechten Preisſenkung könnten ferner

Hinderniſſe entgegenſtehen,

die von einzelnen Wirtſchaftsgruppen ſelbſt oder zwiſchen den einzelnen Gruppen eingeſchaltet ſeien. Dieſen Hinderniſſen rücke die neue Notverordnung auf den Leib. Den Innungen ſei verboten, Preiſe zu vereinbaren und feſtzuſetzen, der einzelne Handwerksmeiſter müſſe ſelbſt den gerechten Preis auskalkulieren. Hier ſchaffe die neue Notverordnung

ſtarke Impulſe für eine Abwärtsentwicklung der Preiſe.

In der Zinsſenkungsfrage ſei das letzte Wort noch nicht geſprochen. Die Beſprechungen zwiſchen dem Reichskommiſſar für das Bankweſen und der beteiligten Kreiſen ſeien noch nicht abgeſchloſſen. Endlich könne der Bildung gerechter Preiſe auch ſchlechter Wille entgegenſtehen. Wenn dieſer angetroffen werde, ſo werde rückſichtslos durchgegriffen werden. Andererſeits aber brauche kein anſtändiger und verſtändiger Gewerbetreibender, Kaufmann und Handwerker zu fürchten, daß er einer Willkür ausgeſetzt ſein werde.

Eine wichtige Aufgabe falle den Hausfrauen zu. Es werde unverzüglich angeordnet werden, daß in Schaufenſtern, in Läden, auf den Märkten und in Räumen, in denen der tägliche Bedarf befriedigt werde, Preisverzeichniſſe ausgehängt und die Waren mit Preiſen verſehen würden. Daran knüpfte Gördeler die dringende Bitte,

die für das Weihnachtsfeſt geplanten Einkäufe zu tätigen;

auf vielen Gebieten ſei bereits die Preisgeſtaltung von ſelbſt heruntergangen. Bei Textilien ſei z. B. die Richtzahl vom November 1929 von 170,5 auf 131,9 im November 1931 geſunken. Mit Käufen für das Weihnachtsfeſt zurückzuhalten, ſei ein volkswirtſchaftlicher Fehler.

Dr. Gördeler erklärte zum Schluß, ſeine nächſte Maßnahme werde eine Prüfung der Brot- und Fleiſchpreiſe, der Preiſe der Beförderungsunternehmungen und der Elektrizitäts- und Gaspreiſe ſein. Er hoffe dabei auf die Unterſtützung eines kleinen Kreiſes ſachverſtändiger Mitarbeiter ſowie auf die Zuſammenarbeit mit Reichs- und Länderminiſterien, lehne es aber entſchieden ab, eine neue koſtſpielige Waſſerkopfbehörde zu ſchaffen.

Polniſche Kriegsſchiffe dürfen nicht nach Danzig!

Haag. Der Ständige Internationale Gerichtshof hat das vom Völkerbundrat beantragte Gutachten im Danzig-polniſchen Streit wegen des Anlaufens und Aufenthaltsrechtes polniſcher Kriegsſchiffe im Danziger Hafen bekanntgegeben. Danach iſt der Gerichtshof mit 11 gegen 3 Stimmen zu der Anſicht gekommen, daß der Vertrag von Verſailles, Teil III Abtlg. XI, die Danzig-polniſche Konvention vom 9. November 1920 ſowie die diesbezüglichen Entſcheidungen des Völkerbundrates und des Hohen Völkerbundkommiſſars in Danzig Polen keine Rechte oder Befugniſſe hinſichtlich des Zuganges zum Hafen und des Aufenthalts deutſcher Kriegsſchiffe im Hafen und den Baggerwegen von Danzig gewähren. Das polniſche, franzöſiſche und columbianiſche Mitglied des Gerichtshofes haben ſich mit dem Gutachten nicht vereinigen können und beſondere Erklärungen abgegeben.

Der wirtſchaftliche Kriegszuſtand.

Dietrich verteidigt die Notverordnung.

Reichsfinanzminiſter Dietrich richtete im Haushaltsausſchuß des Reichstages an alle die dringende Mahnung, die von der Regierung wohlerwogene Maßnahme der Notverordnung nicht in Grund und Boden zu reden, ſondern die Regierung durch Aufklärung uſw. tatkräftig zu unterſtützen. Nur dadurch könne dem Volke wirklich geholfen werden. Auch bei den Fleiſchpreiſen werde wohl eine Senkung möglich ſein. Der Miniſter wandte ſich ſodann gegen die Erklärung des deutſchnationalen Redners, Deutſchland ſei mit der Notverordnung zu einem rechtloſen Staat geworden. Man habe nur die Rechtsverhältniſſe in einigen Punkten geändert, wie das von jeher in großen Kriſen der Geſchichte geſchehen ſei. Dieſe Änderungen ſeien notwendig, denn wir lebten in einem wirtſchaftlichen Kriegszuſtand, der überwunden werden müſſe.

Für Einberufung des Reichstages.

Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat ſich eingehend mit der letzten Notverordnung der Reichsregierung beſchäftigt. Dabei wurde anerkannt, daß in dieſer Notverordnung der erſte Verſuch eines Wirtſchaftsprogramms vorhanden iſt, daß man aber andererſeits den einzelnen Beſtimmungen doch ſehr ſkeptiſch gegenüberſtehen müſſe. Die Reichstagsfraktion wird ſelbſtverſtändlich für die Einberufung des Reichstages ſtimmen.

Wirtſchaftspartei für eine Januartagung.

Der Reichsausſchuß der Wirtſchaftspartei ſieht mit der Reichstagsfraktion in der Notverordnung ein letztes unerhörtes und in ſeinen Auswirkungen derzeit noch unüberſehbares Opfer im Kampf um die politiſche und wirtſchaftliche Freiheit Deutſchlands, das die Reichsregierung von dem deutſchen Volke nur dann zu fordern berechtigt iſt, wenn ſie von dem unerſchütterlichen Willen erfüllt iſt, den Kampf gegen den Verſailler Vertrag im ganzen mit allen Mitteln zu führen, und im beſonderen jede Tributzahlung für die Zukunft abzulehnen. Sie ſtimmt für den Zuſammentritt des Reichstages in der erſten Hälfte des Januar.

Die Umſatzſteuer für Vieh, Fleiſch, Milch und Molkereierzeugniſſe.

Die Landvolkfraktion gegen die Erhöhung.

Der Fraktionsführer des Deutſchen Landvolks, Reichstagsabgeordneter Döbrich, hat in einem Schreiben an den Reichsernährungsminiſter unter Hinweis ſowohl auf die ernährungspolitiſche wie agrarpolitiſche Bedeutung gefordert, daß, genau wie es für Getreide, Mehl und Brot geſchehen iſt,

Vieh, Fleiſch, Milch und Molkereierzeugniſſe von der Erhöhung der Umſatzſteuer ausgenommen werden.

Der Fraktionsführer hat der Erwartung Ausdruck ge-

geben, daß die von der Reichsregierung in Ausſicht geſtellten Maßnahmen zur Abwendung des durch das Abſinken ausländiſcher Währungen verurſachten Druckes auf die Preiſe für die Erzeugniſſe der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft beſchleunigt und ohne Verzug in Kraft geſetzt würden.

Die Lohn- und Gehaltsſenkung.

Die arbeitsrechtlichen Vorſchriften der neuen Notverordnung.

Staatsſekretär Dr. Geib ſprach im Rundfunk über die arbeitsrechtlichen Vorſchriften der neuen Notverordnung. Die Notverordnung ſtellt für die Arbeitnehmer, die nicht unter die Vorſchriften über Gehaltskürzung bei Beamten und Arbeianehmern des öffentlichen Dienſtes fallen, den Grundſatz auf: Ihre Löhne und Gehälter werden, ſoweit ſie am Tage des Inkrafttretens der Vorſchrift tarifvertraglich geregelt ſind, grundſätzlich mit Wirkung vom 1. Januar 1932 auf den Stand vom 10. Januar 1927 geſenkt.

Für Löhne und Gehälter, die nicht durch einen Tarifvertrag beſtimmt ſind, gelten dieſe Vorſchriften der Notverordnung nicht; die Möglichkeiten ihrer Senkung beſtimmen ſich alſo nach den bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen.

Alle in der Verordnung vorgeſehenen Senkungen treten an ſich am 1. Januar 1932 von ſelbſt ein. Es bedarf alſo nicht etwa einer Herabſetzung im Wege der Schlichtung. In erſter Linie haben die Tarifvertragsparteien die ab 1. Januar 1932 geltenden Sätze zahlenmäßig genau feſtzulegen, und zwar ſchriftlich, ſo daß die Feſtlegung einen Nachtrag zum Tarifvertrag bildet. Für dieſe Feſtlegung haben die Tarifvertragsparteien

bis zum 19. Dezember 1931 Zeit.

Gelingt den Tarifvertragsparteien die Feſtlegung nicht, ſo müſſen ſie unverzüglich dem zuſtändigen Schlichter oder, wenn der Bereich des Tarifvertrages einen Schlichterbezirk überſchreitet, dem Reichsarbeitsminiſter zur Beſtellung eines Sonderſchlichters Nachricht geben. Die Feſtſetzung der Schlichter iſt in jedem Fall bindend für alle Beteiligten. Sie gilt vom 1. Januar 1932 ab als tarifvertragliche Beſtimmung, auch dann, wenn der Schlichter erſt nach dem 1. Januar entſchieden hat.

Die Verordnung beſtimmt weiter, daß die Laufdauer der Tarifverträge bis zum 30. April 1932 verlängert wird, wenn ſie nicht auf längere Zeit abgeſchloſſen ſind.

Setzt der Schlichter die neuen Lohnſätze feſt, ſo kann er dabei Tarifverträge bis Ende September 1932 verlängern, wenn ihm das für die ruhige wirtſchaftliche Fortentwicklung des Wirtſchaftszweiges erforderlich erſcheint.

Der Stahlhelm bei Hindenburg.

Der Reichspräſident hat die Bundesführer des Stahlhelm empfangen. Die Unterredung ſoll Anfang nächſter Woche fortgeſetzt werden.

Die Gehaltskürzung bei Reichswehr und Schupo.

Die Notverordnung hat vorgeſehen, daß die Angehörigen der Reichswehr und der Schupo — wie bei den früheren Gehaltskürzungen — nicht von der Senkung der Beamtengehälter betroffen werden. Die jetzige Sonderregelung ſieht vor, daß die Klaſſen C 1 bis C 5, alſo alle höheren Ränge einſchließlich der Oberſtleutnants, genau wie die übrigen Beamten um neun Prozent ihres Gehalts gekürzt werden. Für die Gruppe C 6 (Majore) tritt einſchließlich der zweiten bis letzten Gehaltsſtufe eine fünfprozentige Gehaltskürzung ein. Die unterſte Stufe der Majore bleibt von einer Kürzung verſchont. Das gleiche gilt für die unteren Rangſtufen und für die Mannſchaften ſowie für die Schutzpolizei, bei der eine ähnliche Regelung Platz greifen ſoll.

Das Märchen von den deutſchen Geheimrüſtungen.

Im Heeresausſchuß des Franzöſiſchen Senats berichteten die Senatoren Eccard und General Bourgeois über die „deutſchen Rüſtungen“. Eccard erzählte dabei wieder, daß die Heeresausgaben in Deutſchland doppelt ſo hoch als der Reichswehrhaushalt ſeien, da ſie in den verſchiedenſten Haushalten des Reichs und der Länder verſteckt ſeien. General Bourgeois erging ſich in Betrachtungen über eine angeblich ſeit drei Jahren durchgeführte Verſtärkung der beiden deutſchen „Kadre-Armeen“, der Reichswehr und der Schutzpolizei. Beide Redner behaupteten, daß ſeit Aufhebung der Militärkontrollkommiſſion die deutſchen Verſtöße gegen die Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrags ſich gehäuft hätten. Der Heeresausſchuß beſchloß, die Regierung von den Ausführungen Eccards und Bourgeois' ins Bild zu ſetzen.

Die Baſeler Unterſuchung.

Ausſprache über den Reichshaushalt.

In der Sitzung des Sonderausſchuſſes in Baſel wurde die Ausſprache über den deutſchen Reichshaushalt abgeſchloſſen, nachdem Graf Schwerin und die deutſchen Sachverſtändigen noch verſchiedene Fragen beantwortet hatten. Die Ausſprache bekräftigte die außerordentliche Empfindlichkeit des Reichshaushalts in bezug auf die wirtſchaftlichen Schwankungen ſowohl in den günſtigen Jahren 1925—1929 als auch in der von da an einſetzenden Depreſſion.

Im Namen des ſtatiſtiſchen Unterausſchuſſes erſtattete dann deſſen Vorſitzender Frère Bericht über die Nachprüfung der deutſchen Belaſtungen an Zinſen und Amortiſationen für lang- und kurzfriſtige Kredite. Die Frage des Ertrages der deutſchen Guthaben im Auslande wird Gegenſtand eines weiteren Berichts bilden. Dieſe Frage bildet einen der Hauptpunkte, auf welchen die ausländiſchen Gläubiger, namentlich Frankreich, Gewicht legen.

Über die erſte Sitzung des Stillhalteausſchuſſes wird folgendes mitgeteilt: Die Vertreter des deutſchen Schuldnerausſchuſſes legten detailliertes Zahlenmaterial über die gegenwärtige Lage vor. Um die nötige Zeit zum Studium dieſes Zahlenmaterials und zur Vervollſtändigung der Organiſation für die weitere Verhandlungsführung zu gewinnen, vertagte ſich die Verſammlung. Verſchiedene Unterausſchüſſe werden das vorliegende Material ſtudieren und Tagesordnung ſowie Berichte über die Plenarverſammlung vorbereiten, die, ſobald erforderlich, wieder zuſammentreten wird.

„Streng privat“.

Beginn der Stillhalteverhandlungen.

In Berlin begannen in den Räumen der Reichsbank die ſogenannten Stillhalteverhandlungen zwiſchen dem Ausſchuß der deutſchen Schuldner und den ausländiſchen Gläubigern. An den Verhandlungen nehmen von deutſcher Seite Dr. Jeidels von der Berliner Handelsgeſellſchaft, Dr. Schlieper von der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft, Geheimrat Kaſtl vom Reichsverband der Deutſchen Induſtrie, und Reichsbankdirektor Fuchs teil. Wahrſcheinlich werden auch einige Beamte der Reichsbank den Sitzungen beiwohnen. Amtliche Mitteilungen über die Sitzungen werden nicht erfolgen, da die Verhandlungen als „ſtreng privat“ bezeichnet werden.

Der widerſpenſtige Frieden.

Die faſt ergebnisloſe Ratstagung.

Nach dem Abſchluß der faſt vierwöchigen Tagung des Völkerbundrates in Paris ſoll der Redaktionsausſchuß mit dem Ratspräſidenten Briand auch weiter von Zeit zu Zeit zuſammentreten, um gewiſſermaßen die Brücke von der Pariſer Tagung zur nächſten Genfer Tagung des Rates zu ſchlagen.

Tatſächlich liegen die Dinge ſo, daß der Rat in der mandſchuriſchen Streitfrage ungefähr dort wieder angelangt iſt, wo er ſich zu Beginn ſeiner Pariſer Tagung befunden hat.

Um die Regierungsbildung in Heſſen.

Die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten.

Die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten über die Neubildung im Freiſtaat Heſſen werden allgemein mit großer Spannung verfolgt, weil man aus den Ergebniſſen dieſer Verhandlungen Rückſchlüſſe auf die Reichspolitik ziehen wird. Die Nationalſozialiſten haben zwölf Bedingungen geſtellt, unter denen ſie ſich zur Zuſammenarbeit mit dem Zentrum bereit erklären. Die erſten zehn Bedingungen enthalten Forderungen nach ſcharfen Einſparungen in der Verwaltung, ſo u. a. Entlaſſung aller Parteibuchbeamten ohne Ruhegehalt. Im 11. Punkt fordern die Nationalſozialiſten eine chriſtlich-nationale Schulpolitik und im 12. Punkt die Anweiſung an den Vertreter Heſſens im Reichsrat, für eine Politik des nationalen Widerſtandes einzutreten.

Die Antwort des Zentrums enthält weder ein ausdrückliches Ja noch ein ausdrückliches Nein. Zunächſt betont der Zentrumsbrief folgendes:

> „Hinſichtlich der NSDAP. bemerken wir insbeſondere: Die Zentrumspartei muß eine Zuſammenarbeit mit der NSDAP. an folgende Bedingungen knüpfen, ohne deren Erfüllung weder die Verfaſſung gewahrt, noch die öffentliche Ordnung geſichert bleibt: Die NSDAP. verſichert öffentlich, daß ſie auch während ihrer Mitwirkung in der heſſiſchen Regierung die Legalität in allen ihren Handlungen wahren, allen Putſchabſichten entgegentreten und andere als die Machtinſtrumente des Staates nicht dulden wird.“

Dann beſchäftigt ſich die Antwort mit den zehn Forderungen über die Sparmaßnahmen und ſtimmt ihnen zu, ſoweit nicht, wie bei der Entlaſſung der Parteibeamten, die Verfaſſung entgegenſteht. Zur Forderung über die Schulpolitik verweiſt die Antwort auf das Schulprogramm des Zentrums und betont, daß das Zentrum grundſätzlich die Bekenntnisſchule fordere (die das Zentrum in einer Koalition mit der Sozialdemokratie nie erreichen konnte). Weiter betont der Brief, daß das Zentrum grundſätzlich ſowohl den Klaſſenhaß wie den Raſſenhaß ablehne. Intereſſant iſt dann der Schluß des Briefes zu Punkt 12 der Forderung: Eintreten für eine Politik des nationalen Widerſtandes. Dazu ſagt der Brief wörtlich:

„Zu Punkt 12 der Mindeſtforderungen ſtellen wir feſt: Die Zentrumspartei tritt entſprechend ihren Richtlinien in voller Übereinſtimmung mit der gegenwärtigen Reichsregierung für eine Politik ein, die dem deutſchen Volke innere und äußere Freiheit, Zukunftsentwicklung und Weltgeltung ſchaffen und ſichern wird. Daraus ergibt ſich die ſelbſtverſtändliche Notwendigkeit für eine heſſiſche Regierung, die Außenpolitik der Reichsregierung aktiv zu unterſtützen.“

Vorläufig keine Wahl des Staatspräſidenten.

Landtagspräſident Dr. Werner gab bekannt, daß die Wahl des Staatspräſidenten, die am Freitag als erſter Punkt zur Beratung ſtand, bis zur Klärung der politiſchen Lage in Heſſen von der Tagesordnung abgeſetzt wurde.

Berlin. Die Bundespreſſeſtelle des Reichs[illegible] Schwarz-Rot-Gold teilt mit: „Der Bundesleitung iſt unverſtändlich, daß die Regierung durch das unterſchiedsloſe Verſammlungsverbot die Möglichkeit ausgeſchaltet hat, außerhalb der Preſſe für die von ihr ſelbſt als lebensnotwendig bezeichnete Einheitsfront in außenpolitiſchen Fragen zu werben und beizutragen, die Hitler-Pſychoſe zu brechen. In dem unterſchiedsloſen Verbot des Tragens von einheitlicher Kleidung und Abzeichen ſieht die Bundesleitung einen erneuten Ausdruck jener verhängnisvollen Schwäche des Staatswillens, die dem Radikalismus weſentlichen Auftrieb gibt.“

Zwei Neger gelyncht.

Newyork. Zwei des Doppelmordes verdächtige Neger wurden in Lewisburg im Staate Weſtvirginia von der empörten Bevölkerung aus dem Gefängnis geholt und außerhalb der Stadt gelyncht.

Der Lübecker Calmette-Prozeß.

Sachverſtändiger belaſtet Prof. Deycke.

Die Sachverſtändigen wurden weiter gehört. Nach dem Gutachten Prof. Dr. Kolles und Dr. Schminkes, die nichts Weſentliches ergeben, erſtattete dann Prof. Dr. Bruno Lange vom Robert-Koch-Inſtitut ſein Gutachten. Er erhob ſchwere Vorwürfe gegen Prof. Dr. Deycke und die Laboratoriumsſchweſter Anna Schütze, bemängelte die Einrichtung des Laboratoriums und beſonders die Tatſache, daß bei der Impfſtoffherſtellung und der gleichzeitigen Arbeit mit virulenten Tuberkuloſebazillen nicht genügende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden ſeien. Die Herſtellung dem Impfſtoffes im Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauſes in Lübeck ſei ein ſchwerer Fehler geweſen. Hierfür trage in der Hauptſache Prof. Dr. Deycke die Verantwortung. Es wäre aber auch die Aufgabe Dr. Altſtädts geweſen, ſich von Zeit zu Zeit über das, was im Laboratorium vorgegangen ſei, zu unterrichten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Dezember.

*⁎ **Kinderſpeiſung**. Auf Anregung und mit weitgehender finanzieller Unterſtützung der hieſigen Ortskrankenkaſſe wird hier eine regelmäßige Speiſung aller bedürftiger Schulkinder ins Leben gerufen werden. Der Betrieb wird vorausſichtlich am Dienstag nächſter Woche eröffnet werden. Die Räume für die Aufbewahrung der Vorräte und der Feuerung, für die Herrichtung und Zubereitung des Eſſens wie auch den Speiſeraum hat in ſehr entgegenkommender Weiſe Frau Meyer in ihrem Penſionat „Altes Schloß“ zur Verfügung geſtellt. Sie wird auch das Kochen übernehmen. Die nötigen Hilfskräfte werden ihr von der Winterhilfe geſtellt. Es iſt in Ausſicht genommen, daß die Kinder gleich nach beendetem Schulunterricht zum Eſſen gehen. Da die Klaſſen zu verſchiedenen Zeiten ſchließen, ſollen zwei Gruppen gebildet werden, deren Eſſenszeit reichlich eine halbe Stunde auseinanderliegen wird. Durch den hochherzigen Beſchluß der Krankenkaſſe iſt dem Ausſchuß für die Winterhilfe einer großen Sorge enthoben worden. Es wäre ihm ohne das Hinzutreten der Kaſſe nicht leicht geworden, die ſchon jetzt vielfach unterernährten Kinder ohne ernſtliche Gefährdung ihrer Geſundheit durch den Winter zu bringen.

*⁎ **In Anlaß ſeiner goldenen Hochzeit** empfing unſer Mitbürger Hinrich Blöcker ein vom Reichspräſidenten von Hindenburg eigenhändig unterſchriebenes künſtleriſch ausgeſtattetes Erinnerungsblatt. Abgeſandte des Kriegervereins überbrachten dem Jubilar, der zu den Gründern des Vereins gehört, einen von dem Vorſitzenden General von Horn unterzeichneten Glückwunſch des Landeskriegerverbandes, ſowie einen Geldbetrag als Ehrengabe. Der Ehrenvorſitzende des Vereins J. Struve gedachte dabei der alten ſchönen Zeiten, da der Jubilar noch des Königs Rock trug und dann, nach Bramſtedt zurückgekehrt, mit gleichgeſinnten Kameraden den Kriegerverein ins Leben rief. Auch der Schützenverein verſäumte nicht, ſeines Mitbegründers an ſeinem Ehrentage zu gedenken. Ganz Maienbeeck flaggte und bei dem Jubelpaar ging es den ganzen Tag von Freunden und Bekannten ein und aus.

*⁎ **Von der Winterhilfe**. Hier und da wird gegen den Ausſchuß für die Winterhilfe der Vorwurf erhoben, er gebe für Anzeigen, Druckſachen u. dgl. reichlich viel Geld aus. Zur Beruhigung können wir mitteilen, daß dies alles unentgeltlich geliefert wird.

Stahlhelmkonzert. Wir möchten auch an dieſer Stelle auf das heute abend im Kaiſerſaal ſtattfindende Militärkonzert hinweiſen. Die Kieler Stahlhelmkapelle iſt allen Konzertfreunden von früheren Veranſtaltungen her in guter Erinnerung und wird ſich bemühen ihren Ruf zu erhalten. Der Saal iſt der Adventszeit entſprechend geſchmückt. Allen Beſuchern wird ein genußreicher Abend bevorſtehen.

Silberne Hochzeit feiern am Montag, 14. Dez., der Friedhofsverwalter Bielenberg und Frau. Herzlichen Glückwunſch!

Kur-Lichtſpiele. „Um eine Naſenlänge“ eine Tonfilmpoſſe mit Siegfried Arno, Lucie Engliſch, Julius Falkenſtein und andere. Vorher das tönende Beiprogramm.

rm **Handball**. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr haben die Spieler ſämtlicher vier Mannſchaften zu dem Trainingsſpiel anzutreten. Für die nach Weihnachten beginnende Frühjahrsſerie ſind jetzt die Trainingsſpiele von äußerſter Wichtigkeit.

! **Wiemersdorf**. Bei der geſtern abgehaltenen dritten Gemeindejagd wurden 49 Haſen, 6 Kaninchen und zwei Faſanen erlegt.

Bad Segeberg. Nach mehreren Jahren ſind hier in dieſen Wochen erſtmalig wieder Seidenſchwänze beobachtet worden. Dieſe farbenprächtigen Vögel kommen verhältnismäßig ſelten zu uns und ſind meiſtens Künder eines ſtrengen Winters in ihrer Heimat.

Bad Segeberg. Ein folgenſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Donnerstagabend in der Kurhausſtraße vor dem Hotel „Stadt Hamburg“. Der Arzt Dr. Gleiß kam mit ſeinem Wagen in Richtung des Verkehrsturmes gefahren. Die etwa 12jährige Tochter der Witwe Griem aus der Lübecker Straße überquerte die Straße, als Dr. Gleiß mit ſeinem Wagen die Stelle paſſierte. Die Verunglückte kam zu Fall und die Räder des Wagens gingen der Kleinen über den Hals. Die Bedauernswerte wurde mit dem Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt, auf dem Wege verſtarb jedoch das Kind ſchon.

e **Neumünſter**. Unter der Anklage umfangreicher Veruntreuungen mußte ſich der jetzt in Wandsbek wohnende Kaufmann Wilhelm Bo. vor dem großen Schöffengericht verantworten. Er war mehrere Jahre hindurch Leiter einer Bankfiliale in Hademarſchen-Hanerau und machte durch ſeine Schwägerin, die 1927 in der Schweiz weilte, die Bekanntſchaft eines vermögenden Kaufmanns Seidel in Zürich. Die anfängliche Bekanntſchaft wurde allmählich zu einer Duzfreundſchaft und B. erhielt von dem Schweizer den Auftrag, 20 000 Mark nach Deutſchland zu übernehmen und nutzbringend anzulegen. Es ſollten keine Spekulationsgeſchäfte getätigt werden. Das Geld wurde in Erdöl-Aktien angelegt. Es kam 1930 zwiſchen den beiden zum Bruch. Ein Prozeß Seidel gegen Bo. auf Zahlung von 10 000 Mark entſchied die Zivilkammer zugunſten des Schweizers. Die Akten gingen dann an die Staatsanwaltſchaft, wo man den Bo. verdächtigte, er habe die 20 000 Mark gegen den Willen des Geldgebers zu Spekulationszwecken verwendet und er habe die Stücke dem S. zu einem höheren Kurs gutgeſchrieben, als er ſie gekauft hatte. Der Staatsanwalt hielt nach etwa zweiſtündiger Beratung den Bo. im Sinne der Anklage für überführt und beantragte 500 Mark Geldbuße. Das Gericht kam aber zu ſeiner koſtenloſen Freiſprechung, da aus dem vorliegenden, reichhaltigen Briefwechſel zwiſchen S. und Bo. manches für deſſen Schuldloſigkeit ſprach.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Neumünſter. Abends gegen 22 Uhr ſtießen zwiſchen Brokenlande und Wiemersdorf ein von Neumüuſter kommendes, mit gefüllten Aalkiſten hochbeladenes däniſches Fiſchauto und ein Flensburger Laſtkraftwagen derartig heftig zuſammen, daß die geſamte Aal-Ladung des Dänen auf das Straßenpflaſter und in den Chauſſeegraben ſtürzte. Zahlreiche Kiſten zerbrachen. In der Dunkelheit konnte nur ein Teil der Ladung wieder geborgen werden. Zahlreiche Bewohner der beiden Orte gelangten bei Tagesanbruch auf dieſe Weiſe in den Beſitz „billiger“ Aale. — Eine auf dem Platz des Reitervereins hinter dem Stadtpark weidende Schafherde wurde von wildernden Hunden überfallen. 12 der Tiere wurden furchtbar zugerichtet, ſo daß ſie an Ort und Stelle getötet werden mußten. — Ein aus Flensburg ſtammender 20jähriger Burſche entwendete beim Betteln in der Kieler Straße von dem Flur des Uhrmachers Brügmann einen neuen Mantel und ein Jackett. Die Polizei konnte den Dieb wenige Stunden ſpäter in der Herberge verhaften. Den Mantel hatte der Spitzbube für zwei RM. veräußert. Im Schnellverfahren wurde er zu 17 Tagen Gefängnis verurteilt.

? **Kiel.** Ein Stück Wild-Weſt ereignete ſich vor einigen Monaten im Hohenzollernpark in Kiel. Die 24jähr. geſchiedene Ehefrau Hilma P. hatte mit ihrem 18jähr. Liebhaber, dem Zigeuner Wilhelm Tr., verabredet, einen 60jähr. Schmied N., mit dem ſie gezecht hatte, auszuplündern. Sie führte den Angetrunkenen zu einer Bank im Hohenzollernpark und tat zärtlich zu ihm. Tr. ſchlich heran und ſchlug den N. mit einer ſchweren Latte zu Boden, wo er beſinnungslos liegen blieb. Dann raubten die beiden ſeine Barſchaft und entflohen. Das Schöffengericht verurteilte die beiden zu je zweieinhalb Jahren Gefängnis. Auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft erkannte die Strafkammer jetzt auf je dreieinhalb Jahre Gefängnis. — Das Schwurgericht verhandelte drei Tage lang gegen den vielfach vorbeſtraften Arbeiter Hans Selt, der beſchuldigt wurde, in der Nacht zum dritten Pfingſttage mit einem nicht ermittelten Gefährten in Schönhorſt beim Landmann Reimer zwei Fahrräder geſtohlen, und dann das Haus in Brand geſetzt zu haben. Er beſtritt dies. Das eine Rad, das in ſeinem Beſitz gefunden wurde, will er von einem Unbekannten gekauft haben. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung zu 6 Jahren Zuchthaus. Das Gericht erkannte wegen ſchweren Diebſtahls und fahrläſſiger Brandſtiftung auf dreieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Polizeiaufſicht.

Harſefeld. In einer hieſigen Gaſtwirtſchaft mußte ein Gaſt ſeine Wißbegierde nach dem Inhalt einiger in einer Ecke ſtehender Flaſchen ſchwer büßen. Als er in einem unbeobachteten Augenblick einen Schluck tun wollte, ſtellte er erſchrocken feſt, daß die Flaſche Schwefelſäure enthalten hatte. Es wurde ſogleich ein Arzt geholt, der Milch und Abführmittel verabreichte, ſodaß ſchwere Verbrennungen zum Glück vermieden wurden.

Lüneburg. Auf dem Kleinbahnhof Amelinghauſen wurden 200 Mtr. Grubenholz als Brennholz verkauft und zwar zu Preiſen von 75 Pf. bis 1.— RM. Das Holz kann, da Käufer fehlen, nicht als Grubenholz abgeſetzt werden und geht jetzt zu Spottpreiſen fort.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Menſchliches Schickſal. Eine Witwe iſt nach hier gezogen, um ſich durchs Leben zu ſchlagen und hier ihre Steuer zu entrichten in ehrlicher zuverſichtlicher Weiſe. Sie war 6 Jahre in erſter arbeitsreicher Ehe, dann brannte ihre wenig verſicherte Hofſtelle ab. Wie ſie mit ihrem Gatten die beſcheidenen neu aufgerichteten Gebäude beziehen wollte, wurde ihr Gatte vom Pferd erſchlagen. Sie ſtand mit drei kleinen Kindern ohne beſondere Hülfe allein und wurde gezwungen, ihr Anweſen zu verkaufen. 6 Jahre ſchlug ſie ſich mit ihren Kindern redlich durch. 1918 heiratete ſie einen zweiten Mann mit fünf unverſorgten Kindern, die ſie mit ihren dreien, alſo acht aufs beſte betreute. Nach 6 Jahren wurde ihr auch dieſer Mann ziemlich plötzlich durch den Tod entriſſen. Da wurde ihr das Leben erſt recht ſchwer gemacht. Dies aufzuzählen, würde von Uneingeweihten nicht für möglich gehalten werden. Den Betrieb mußte ſie wiederum aufgeben. Nach längerem Umherirren bekam ſie eine ſchwere Wirtſchafterinnen-Stellung, die ihr nach einem Jahre mit den allerbeſten Zeugniſſen wieder gekündigt wurde. Darauf zog ſie nach hier, um eine neue Exiſtenz aufzubauen. Von anderen Leuten wurden ihr hier die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Daß ſie eine Stütze gebrauchte, wollte ſelbſt das Gericht nicht einſehen. Trotz Kenntnisgabe und ärztliches Atteſt wurde ſie kürzlich verurteilt und ihr das mit größter Sorgfalt aufgebaute Geſchäft wieder entriſſen. Jetzt iſt ſie kaum noch vor Lebensüberdruß dem Leben zu erhalten. Armes Deutſchland!!

Wahrheitsbeweis iſt zu erbringen und noch mehr zu erläutern durch Anfrage unter Nr. 2 poſtlagernd Bad Bramſtedt. X.

Prozeß um die „Möbelverſorgung Schleswig-Holſtein“.

Kiel. In Kiel begann unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe, der früher in Altona amtierte, der Prozeß gegen den früheren Geſchäftsführer der „Möbelverſorgung Schleswig-Holſtein“, Rudolf Förthmann. Die Schleswig-Holſtein Möbel-Verſorgurg meldete Anfang Juni 1929 Konkurs an. Ihrem Aufſichtsrat gehörte der Oberpräſident, der Landeshauptmann, fünf Oberbürgermeiſter ſowie fünf Landräte der Provinz Schleswig-Holſtein an. Das Unternehmen, unterſtützt von öffentlichen Organiſationen und Behörden, eröffnete in faſt allen größeren Städten der Provinz, darunter auch in Altona, Filialen. Ein überraſchender Wechſel in der Geſchäftsführung ließ bald darauf vermuten, daß das Unternehmen nicht mehr lebensfähig ſei. Es mußte Konkurs angemeldet werden, in erſter Linie, weil es der Geſellſchaft nicht möglich war, ſich die nötigen Bürgſchaften öffentlicher Körperſchaften als Kreditbeſchaffung zu ſichern. In einer Sitzung des Gläubiger-Ausſchuſſes im Dezember 1929 wurde beſchloſſen, den Verwaltungsrat der Geſellſchaft für die Verluſte haftbar zu machen. Mit der Möbelverſorgung gingen auch die mit ihr in Verbindung ſtehenden Firmen Kieler Möbelhaus, Hausrat G. m. b. H., in Altona und die Flensburger Möbelverſorgung in Konkurs. Die Stadt Altona war, wie damals verlautete, mit 60—70 000 RM. an dem Konkurs intereſſiert.

Der Vorſitzende vernahm den Angeklagten über die Geſchäftsführung der Möbelverſorgung in Kiel. F. erklärte, die Möbel ſeien an die Kunden bar oder auf Ratenzahlung verkauft.

Vorſitzender: „Haben Sie nicht die geſamten Teilzahlungen als Guthaben in die Bilanz eingeſetzt? — Angeklagter: „Ja, das iſt aber immer ſo gehandhabt worden, auch als ich noch nicht Geſchäftsführer war.“ — Vorſitzender: „Sie haben einen großen Teil der Unkoſten der Möbelverſorgung zu Laſten der Tochtergeſellſchaften verbucht. Wie kamen Sie zu den Luftbuchungen, wollten Sie die Verluſte verſchleiern?“ — Angeklagter: „Ja. Ich habe dem Aufſichtsrat keine Kenntnis von den Verluſten gegeben, ich glaubte, die Sache lieſe ſich wieder zurecht, ſie wuchs mir aber ſchließlich über den Kopf.“

Es kamen weiter die Tantiemezahlungen an den Angeklagten zur Sprache.

Angeklagter: „An Tantieme habe ich in den kritiſchen Jahren garnicht gedacht. Ich ſelbſt habe auch keine beantragt.“

Vorſitzender: „Es wurden Ihnen aber doch 4500 M. für 1925 und 3000 M. für 1926 bewilligt.“

Angeklagter: „Ja, ich war ſelbſt über die Höhe überraſcht.“

Der Vorſitzende ſtellt darauf die Verſchuldung der einzelnen Geſellſchaften feſt. Nach dem Gutachten von Krutein waren Ende 1926 bezw. Anfang 1927 überſchuldet: das Kieler Möbelhaus mit 48 614 M., das Flensburger Möbelhaus mit 30 000 M., die Hausrat in Altona mit 35 619 M., ſodaß ſich eine Ueberſchuldung mit 114 233 M. ergab. Bis zum März 1928 betrugen dann die Geſamtverluſte 187 292 M. — Die Möbelverſorgung ſelbſt war dank der „glänzenden“ Buchführung nicht verſchuldet, ſie hatte im Gegenteil noch einen Vermögensbeſtand von 280 000 M.

F. erklärte weiter, er habe am 20. April 1929 ſein Amt freiwillig niedergelegt, weil damals auch Verluſte bei der Möbelverſorgung eingetreten ſeien und er die Situation nicht mehr für haltbar hielt. Die falſchen Buchungen habe er bis zuletzt verheimlicht und habe ſie erſt am 26. April dem Oberpräſidenten mitgeteilt. — Bei ſeinem Ausſcheiden wurden F. noch 8000 M. gut geſchrieben und auf ſeine Schulden bei der Geſellſchaft verrechnet.

Eine intereſſante Wendung nahm die Verhandlung, als die Autofahrten des Angeklagten zur Sprache kamen. F. führte dazu folgendes aus: Der Perſonenkraftwagen der Möbelverſorgung ſei für Dienſtreiſen in der Provinz benutzt worden. Im Juli 1927 ſei ein neuer Wagen gekauft worden. Er habe damit auch Privatfahrten gemacht, habe aber das Benzin ſtets ſelbſt bezahlt. Oft ſei er auch mit dem Oberpräſidenten Kürbis in die Lüneburger Heide zur Jagd gefahren. Der Oberpräſident ſei wegen des Ankaufs des neuen Wagens zunächſt ungehalten geweſen und habe dann vorgeſchlagen, F. ſolle den Wagen ſelbſt übernehmen und ihn für die Firma gegen den üblichen Kilometerpreis von 35 Pfg. benutzen. Nach anfänglichem Sträuben ſei er — F. — bereit geweſen und der Wagen ſei dann auf den Namen ſeiner Frau geſchrieben worden. — Auf Befragen erklärte F. weiter, er habe im Auguſt 1928 mit dem Wagen eine Dienſtreiſe nach Berlin zur Beſichtigung der Möbelmeſſe unternommen. Frau Kürbis und eine Frau E. ſeien mitgefahren. Frau Kürbis hat dann in Berlin ein ſchönes Schlafzimmer zum Einkaufspreis von je 1400 M. gekauft, das die Möbelverſorgung ſonſt mit 2200 M. verkaufte. Später hat Frau E. dasſelbe Zimmer für denſelben Preis erhalten. — Feſtgeſtellt wurde, daß die „gemeinnützige“ Möbelverſorgung die Möbel für die „minderbemittelte“ Bevölkerung mit etwa 50 v. H. Aufſchlag verkaufte.

Am Donnerstagnachmittag wurden noch einige Zeugen vernommen, die hautſächlich über die Buchführung gehört wurden. Intereſſant war die Ausſage von Stadtrat a. D. Ries. Der Zeuge beziffert den Verluſt der Stadt Kiel durch die Möbelverſorgung bezw. das Kieler Möbelhaus auf 115 000 M. Am Freitagvormittag ſollen verſchiedene wichtige Zeugen vernommen werden, u. a. iſt auch Oberpräſident Kürbis als Zeuge geladen. Die Verhandlung begann um 10 Uhr mit der Vernehmung von Frl. S., die früher die Buchführung bei der Möbelverſorgung beſorgte. Auf Befragen führte die Zeugin weiter aus, daß ſie das Schlafzimmer, das Frau Kürbis gekauft habe, für die Möbelverſorgung gebucht habe.

Der nächſte Zeuge, der Geſchäftsführer Ropperts, machte eine intereſſante Ausſage. Der Zeuge war früher Leiter der Geſchäftsſtelle der Möbelverſorgung in Gaarden und wurde nach dem Ausſcheiden Förthmanns ſein Nachfolger in der Geſchäftsführung der Möbelverſorgung bis zum Konkurſe. Der Zeuge bemängelte in lebhafter Weiſe die Geſchäftsführung des Angeklagten. Förthmann habe z. B. einen Laden in Gaarden geſchloſſen, trotzdem das Geſchäft ſehr gut ging. F. habe dieſe unverſtändliche Maßnahme damit begründet, daß er Unkoſten ſparen wolle. Dabei ſei aber gerade die Verkaufsſtelle in G. die billigſte von allen geweſen.

Auf Befragen berichtete der Zeuge weiter ausführlich über die Abſchlüſſe hinſichtlich der beiden Schlafzimmer für Frau Kürbis und für Frau E. Das Schlafzimmer für Frau E. ſei für 1596 M. nicht der Möbelverſorgung, ſondern dem Konto des Angeklagten in Rechnung geſtellt. Der Zeuge erklärte, die Möbelverſorgung habe das Zimmer gekauft und das Konto des F. ſei belaſtet worden. Er — Zeuge — habe das Geld noch für die Möbelverſorgung gerettet. Nach ſeinem Ausſcheiden hätte F. unbedingt für Frau E. ein Konto einrichten müſſen. Der Zeuge erklärte weiter, er habe gleich, als er das Schlafzimmer geſehen habe, dagegen proteſtiert, weil das Zimmer viel zu teuer geweſen ſei. Er habe damals noch nichts von den Privatabmachungen gewußt.

Auf Vorhalt äußerte ſich der Angeklagte F. zu der Schlafzimmer-Angelegenheit noch wie folgt: Es ſei ſeinerzeit das fragliche Schlafzimmer an Frau Kürbis geliefert worden. In einer Beſprechung zwiſchen ihm und den beiden Frauen Kürbis und E. ſei von der Frau E. der Wunſch laut geworden, dasſelbe Zimmer zu bekommen. Er — F. — habe daraufhin nur aus Gefälligkeit dasſelbe Zimmer für denſelben Preis mit 4 v. H. Unkoſtenaufſchlag gekauft und habe den Kauf über ſeinen Namen in den Büchern laufen laſſen.

? Oberpräſident Kürbis, der ſodann vernommen wurde, erklärte, der Kauf des Schlafzimmers ſei eine ganz private Angelegenheit geweſen, F. habe lediglich den Kauf vermittelt. Im übrigen erklärte der Zeuge, daß man F. vertraut habe und niemals die Luftbuchungen gutgeheißen haben würde. Als er von dieſem erfuhr, habe er F., deſſen Bilanz er ſchon angezweifelt hatte, ſofort entlaſſen. Wenn F. ein offenes Spiel geſpielt hätte, wäre mindeſtens das Stammkapital zu retten geweſen. Der Angeklagte habe aber grob getäuſcht. Vielleicht habe er geglaubt, daß noch einmal beſſere Zeiten kommen würden, wozu ja allerdings ein ſtarker Glaube gehöre. F. habe das Gehalt eines Oberregierungsrates bezogen und dazu Tantieme, die er nie bekommen haben würde, wenn man gewußt hätte, daß bei einzelnen Geſellſchaften ſchon Unterſchüſſe ſeien. Weiter wurden die Vertreter der Städte vernommen, die im Verwaltungsrat der Geſellſchaft ſaßen. Ihnen ſind keine Bedenken über die Geſchäftsführung aufgeſtiegen, da ſie ja keinen Ueberblick hatten. — Nachdem von 2—3 Uhr eine Pauſe gemacht worden war, erhielt der Staatsanwalt das Wort zu ſeinem Plaidoyer. Er beantragte, den Angeklagten in vollen Umfange ſchuldig zu ſprechen und ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 000 RM. Geldbuße oder weitere 3 Monate Gefängnis zu verurteilen, ſowie ihn mit Rückſicht auf die Höhe der Strafe und begründeten Fluchtverdacht ſogleich in Haft zu nehmen. Der Angeklagte trat für ſeine Freiſprechung ein. Nach längerer Beratung ſprach das Gericht den Angeklagten des fortgeſetzten Betruges in Tateinheit mit Untreue und des einfachen Bankrotts ſchuldig. Erkannt wurde gegen ihn auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, auch wurde die Inhaftnahme beſchloſſen. Als der Angeklagte den Urteilsſpruch vernahm, zog er plötzlich einen Revolver hervor und ſetzte ihn an die Schläfe. Im ſelben Moment ſprang der dienſttuende Juſtizwachtmeiſter Schaefer hinzu und ſchlug ihm die Waffe aus der Hand. Es handelte ſich um einen 6,5 Millimeter-Revolver, deſſen Entſicherung der Angeklagte wohl vergeſſen hatte. Schluchzend hörte er die Urteilsbegründung an.

Jedes Heim - auch das moderne Heim - braucht
Bilder!
Beim Fachmann kaufen — beim Fachmann einrahmen
Besichtigen Sie mein Schaufenster und meinen Laden, und sie finden bestimmt das Richtige. Große Auswahl in Bildern zu zeitgemäßen Preisen.
W. Köhler
Glaserei und Bildereinrahmung, Butendoor 16, Tel. 221.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die vierte Notverordnung verlangt im Rahmen der allgemeinen Preissenkungsaktion eine
Ermäßigung um 10 Prozent
spätestens ab 1. Januar 1931.
Um Ihnen diese Ermässigung für die Weihnachts-Einkäufe zukommen zu lassen, habe ich mich entschlossen, diese Herabsetzung meiner Preise bereits jetzt vorzunehmen.
J. B. Paulsen.

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie Dr. Brenstein's verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie auf die Packung! Zu haben in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Die Preise sind herabgesetzt.

Empfehle zum Weihnachtsfest
Ia Marzipan
braune und weiße Kuchen, Stollen, ff. Pfeffernüsse, Kranz- und Butterkuchen, sowie sämtliches Gebäck in bekannter Güte.
Bernhard Schulze,
Bäckerei und Konditorei,
Zum Liethberg.

Puppen
gekleidet und ungekleidet sehr preiswert, empfiehlt
H. Lühring.

Strumpf-Werbe-Tage
von Sonnabend bis Mittwoch
Damenstrümpfe Bembergseide 2.50 1.95 1.75
Plattiert 2.85 2.25 1.75
Wolle, Caschmir 3.25 2.50 1.95
Wolle mit Seide 3.80 3.40
Auf jedes Paar 1 Karton Twist mit 12 Farben gratis.
Friedrich Bornhöft

Liselotte Wilckens
Wilhelm Stender

Verlobte

Ketelsberg
Klein-Barkau

Elmschenhagen

Dezember 1931

Nach kurzer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester

Anne Holtorf

geb. Gripp

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Max Holtorf und Kinder

Hamburg, den 11. Dezember 1931.
Dehnheide 3 IV.

Beerdigung Dienstag, den 15. Dezember 1931, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofskapelle Bad Bramstedt aus.

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle:

Handarbeiten Kaffeedecken, angefangen u. gezeichnet, Küchengarnituren, Servietten, Taschentücher, Kissen angefangen mit Material, 20 Prozent Ermäßigung.

Damenhüte bedeutend herabgesetzte Preise.

Wäsche Unterkleider und Schlüpfer in Seide und plattiert besonders billig.

Strümpfe in Wolle, Wolle mit Seide, Seide u. Baumwolle, prima Qualitäten.

Anna Angerstein, Kirchenbleeck Nr. 4

Besuchen Sie bitte den

Weihnachtsverkauf

in der

Adler-Drogerie

Besichtigung der Innenausstellung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Ihr unterhöhlt die Wirtſchaft,
und untergrabt Eure eigene Exiſtenz, wenn Ihr der Sparkaſſe Eure Gelder entzieht! Grad jetzt müßt Ihr weiterſparen bei der
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Nitol

Das Ungeziefervertilgungsmittel!

Von keiner Nachahmung erreicht! **Preise ermäßigt!**
Verkaufsstelle: **H. F. Quistorff,** Bad Bramstedt.

Fahren Sie nicht so weit!

auch bei mir finden Sie unter großem Preisabbau passende

Weihnachts-Geschenke

Neuer Eingang in Offenbacher

Lederwaren

Einige Sessel und Sofas zu äußerst billigen Preisen.

Sattlerei Schreyer

Für den Weihnachtstiſch

Taſchentücher

für Herren, Damen und Kinder sehr preiswert, empfiehlt

H. Lühring.

---

9 gute Läuferschweine

zu verkaufen

H. Lindemann, Hitzhusen.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat Dezember 1931 findet statt am **Montag, den 14., und am Dienstag, den 15. ds. Mts.,** in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Viehversicherungsbeiträge

Das Verzeichnis der am 1. Dez. 1931 vorhandenen Rinder, aufgestellt zum Zwecke der Erhebung von Beiträgen zum Viehversicherungsfonds, liegt vom 11. Dezember 1931 ab 7 Tage im Rathaus, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, 5. Dezember 1931

Der Bürgermeister
In Vertretung: Langhinrichs.

Vaterländischer Frauenverein

vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Mittwoch, d. 16. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags:

Weihnachts-Feier der alten Leute

im Kaisersaal.

Wir laden alle Männer u. Frauen im Vereinsbezirke, die im Alter von 70 Jahren u. darüber stehen, herzlichst dazu ein. Auch wer in Unkenntnis nicht durch besondere Karte eingeladen ist, wird hiermit herzlich willkommen geheißen. Wer nicht selbst zum Kaisersaal gehen kann, wird gebeten, Frau Rademacher davon in Kenntnis zu setzen, damit für Abholung gesorgt werden kann.

Der Vorstand.

Siegfried Arno

Um eine Nasenlänge..

und Beiprogramm in den

Kur-Lichtspielen

Nähmaſchinen
Fahrräder
Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan
Taſchenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße
Schlittſchuhe

empfiehlt

F. Hingst

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

C. F. Seller.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. **Jul. Timm,** Maienbeeck 53.

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Schlafzimmer compl. RM. 280

Möbel-Preisabbau

Der Notzeit entsprechend besonders niedrige Preise

Paſſende Weihnachtsgeſchenke:

Flurgarderoben, Kommoden, Nähtische, Blumenständer, Rauchtische, sowie Möbel jeglicher Art.

Adolf Kröger - Bad Bramſtedt

Maienbeeck 33.

Büfetts Eiche ger. RM. 100

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle **H. Lühring,** Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Viel Freude bereiten heute

praktische

Weihnachts-Geschenke

wie:

Wolljacken, Pullover, Pullunder, Trainingsanzüge, Tricot-, Normal- und Leinenwäsche, Nappa-Handschuhe, u. Wollhandschuhe Strümpfe und Socken, Herren-Binder, Hüte, Mützen, Oberhemden und Einsatzhemden, Gamaschen und Taschentücher in großer Auswahl.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Gute Essäpfel

Preis 15 und 25 Pfg., hat zu verkaufen
Frau G. Blöcker, Butendoor 4.

Wer ſucht Geld?

1., 2. Hypotheken, Betriebsgeld, Darlehen durch **Beckmann, Hamburg, Große Allee 1.**
K. Anz. Anfragen mit Rückporto.
Keine Vermittlung.

Sonder-Angebot

in

weißen Tischtüchern

Halbleinen für	
6 Personen	3.90 RM.
10 Personen	5.90 RM.
Damast für	
6 Personen	4.95 RM.
10 Personen	7.50 RM.
Halbleinen Damast für	
6 Personen	6.80 RM.
10 Personen	9.50 RM.
Reinleinen Damast für	
6 Personen	10.50 RM.
10 Personen	14.80 RM.

Sämtlich in größer lieferbar.

Friedrich **Bornhöft**

Sonntag geöffnet

HUIZEN
BRESLAU
BRNO
GRAZ
KATOW
BERLIN
ROMA
PRAHA
WIEN
1526

Wenn überall die Weihnachts-Glocken läuten

in London und Warschau, in Stockholm und Rom — dann hören Sie unter dem Weihnachtsbaum mit einem

Radioapparat von Telefunken

die Weihnachtsstimmen aus aller Welt.

Ganz einfach einzustellen sind die neuen Fernempfänger Telefunken 340 und Telefunken 230. Sie haben die Auto-Skala mit den Stationsnamen. Jeden Sender Europas hören Sie trennscharf und rein.

Solch Apparat ist das schönste Weihnachtsgeschenk!

TELE
FUN
KEN

Carl Freudenthal

Radio **Telefunkendienst**

Maienbeeck 14, Fernsprecher 83.

Ein Kennzeichen echter Freiheit iſt das Vermögen, ſich in fremde Denkweiſen zu verſetzen und durch ſie zu gewinnen. Eucken.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

13. Dezember: Tags mild, im W. bis N. teils trübe bis bedeckt, in Küſtennähe zeitweiſe neblig, böige, teilweiſe friſche bis ſtarke SW.-Winde, im S. und SW. durchweg trocken mit Nachtfroſt.

14. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig, im S. und SW. zeitweiſe ſonnig, Temperatur ſinkend, zunächſt meiſt trocken. Später im W., NW. und N. zeitweiſe Regenfälle. Nachts Froſtgefahr im S. und SW.

15. Nach Froſtnacht tags milder, zunächſt ſonnig und meiſt trocken, ſpäter Trübung bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden und im W. bis N. einſetzende Regenfälle.

16. Sehr mild, trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke nahe der Küſte zeitweiſe ſtürmiſche SW.-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

17. Fortgeſetzt mild, veränderlich, meiſt ſtarkwolkig, böige ſtarke W. bis NW.-Winde, Temperatur ſinkend, Regenſchauer.

18. Kälter, wolkig mit ſpäterer Aufheiterung, abflauende NW.- bis N.-Winde, kurze Regen-, Graupel- und Schneeſchauer, Nachtfroſt.

19. Kälter, im N. wolkig, im S. und SW. ſonnig, durchweg überall trocken bei ſchwachen N.- bin NO.-Winden. Zeitweiſe leichter, im S. und SW. mäßiger Froſt.

Silberner Sonntag.

Von den Ergebniſſen des „kupfernen Sonntags" hört man nicht allzu viel. Er war etwas, das zu plötzlich kam, als das es ſich voll hätte auswirken können. Und außerdem war er ja nicht für alle Gebiete Deutſchlands zugelaſſen: er war ſozuſagen unter den Ausnahmeſonntagen, an welchen mit behördlicher Erlaubnis verkauft und gekauft werden darf, ſelbſt eine Ausnahme, die nur einigen wenigen Landesteilen zugute kam. Man kann nur wünſchen, daß er dort, wo er vonſtatten gehen durfte, alle Beteiligte zufriedengeſtellt habe. Es muß darauf hingewieſen werden, daß er im Zeichen der Notverordnung ſtand, der noch nicht ergangenen Notverordnung, die alles befürchten und wenig hoffen ließ.

Auch der „ſilberne Sonntag", der jetzt kommt, ſteht im Zeichen der Notverordnung, aber der bereits vollendeten. Man weiß jetzt doch wenigſtens wo und wie. Jeder oder doch faſt jeder von uns kann ſich jetzt ungefähr ausrechnen, was er ausgeben kann, und was er auszugeben gedenkt: man kann ſich die Koſten für Weihnachten immer einigermaßen überſchlagen. Hoffen wir, daß die Geſchäftswelt dabei nicht zu kurz kommt, denn die Geſchäftswelt hat nach all dem Schweren, das ſie in dieſem Jahre erfahren hat, und nach all dem Schweren, das ihr noch bevorſteht, ein bißchen Aufmunterung dringend nötig.

Man hat den „ſilbernen Sonntag" hier und da etwas ſpöttiſch den Sonntag der „Laufkundſchaft" und den Sonntag der „Sehleute" genannt, während der auf ihn folgende „goldene Sonntag" als der Sonntag der „Kaufkundſchaft" gilt. Am „ſilbernen Sonntag", ſo heißt es, zögen die Leute, zögen ganze Familien mit Kind und Kegel aus, um ſich die Auslagen der Läden anzuſehen und zunächſt einmal zu prüfen, was ſie wohl kaufen könnten, wenn ſie Geld hätten. Das mag für die großen und ganz großen Städte gelten, während es für die kleineren und mittleren Orte wohl kaum zutreffen dürfte. Hier weiß jeder ſofort, was er für ſein Geld kriegen kann, und wer überhaupt zu kaufen gedenkt, läßt ſich nicht erſt lange Zeit, ſondern kauft. Und das iſt auch gut ſo und durchaus lobens- und wünſchenswert, damit ſich nicht alle Einkäufe auf die letzten Tage vor Weihnachten, vor allem auf den „goldenen Sonntag", häufen. Wäre der „ſilberne Sonntag" nicht als ein wirklicher Kauftag gedacht, ſo hätte man ihn ja nicht erſt einzuſetzen brauchen. An ihm können und ſollen alle diejenigen kaufen, welche an den Arbeitstagen zu ſehr beſchäftigt ſind, als daß ſie genügend Zeit für ihre Einkäufe aufbringen konnten. Unſere Erwartungen ſind in dieſer rauhen Zeit wohl kaum noch allzu hoch geſpannt, aber es iſt doch aufs innigſte zu wünſchen, daß diejenigen, welche an dem bevorſtehenden „ſilbernen Sonntag" in die Geſchäfte gehen, dorthin nicht bloß gehen, um Waren anzuſehen, ſondern auch, um Waren zu erſtehen!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alſo wäre dieſes überſtanden,
Und ein jeder weiß, woran er iſt,
Denn das Schriftſtück iſt nunmehr vorhanden
Welches wir ſo lange ſchon vermißt.

Viele Wochen hatten wir geraten,
Wann es kommt, und wie es wohl ſo wird,
Und als wir es dann begreifen taten,
Hatten wir uns wirklich nicht geirrt.

Alles, was man ſo von ſolchen Dingen
Bei beſcheid'nem Anſpruch hoffen kann,
Alles und noch ein'ges tat es bringen,
Und man dachte ſich: „Da iſt was dran!"

Jedes Wort entſprach dem neuen Zwecke,
Keines war aus Früherem geborgt,
Und für die verſchiedenſten Geſchmäcke
War da bis zum I-Punkt vorgeſorgt.

Manches ließe ſich dazu noch ſagen,
Doch man iſt nicht ſo, man macht das nicht,
Wer ſo gut geübt iſt, was zu tragen,
Trägt zuletzt auch noch ein Schwergewicht.

In die gleichen Reihen einzuſchwenken,
Dünkt uns heut' die erſte Bürgerpflicht,
Und dann ſollten wir an Weihnacht denken,
Denn das iſt jetzt was, wovon man ſpricht.

Mag auch manches nicht ſo fröhlich ſcheinen
Und ſo ſelig, wie das früher war,
Kann man immerhin ſich doch vereinen
Zu der Hoffnung: „Na, dann nächſtes Jahr!"

Schließlich ſind's nicht lauter Bitternüſſe,
Die man in den Kuchen uns getan,
Hier und da gibt's auch noch Zuckergüſſe
Und vielleicht auch etwas Marzipan.

Dieſe Weisheit zwar, ich weiß, iſt billig,
Und ich weiß, man ſchlägt da etwas Schaum,
Doch man iſt, daran zu glauben, willig —
Und nun holt euch mal den Weihnachtsbaum!

Ausländiſche Wanderarbeiter.

Gegenwärtiges Kontingent nicht mehr zeitgemäß.

Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages beriet einen Antrag der Staatspartei, der ſich gegen die weitere Zulaſſung ausländiſcher Wanderarbeiter in der Landwirtſchaft wendet. Abg. Lemmer wies darauf hin, daß der landwirtſchaftliche Arbeitsmarkt ſelbſt zu Zeiten der Hochſaiſon im Sommer und Herbſt ein Vielfaches der Zahl an deutſchen Arbeitſuchenden zur Verfügung ſtellen könne, die als Kontingent polniſcher Arbeiter zugelaſſen ſei. Angeſichts dieſes Zuſtandes ſei es erforderlich, daß im nächſten Jahr kein weiteres Kontingent polniſcher Arbeiter bewilligt werde.

Der Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums teilte mit, daß in dieſem Sommer rund 49 000 polniſche Wanderarbeiter hereingekommen ſind. Darüber hinaus wurden 33 000 Befreiungsſcheine ausgeſtellt für die polniſchen Landarbeiter, die ſchon vor dem Kriege in Deutſchland waren. Auf eine Frage wegen der deutſch-ungariſchen Verhandlungen über ein Kontingent ungariſcher Wanderarbeiter erwiderte der Regierungsvertreter, daß bisher nach keiner Richtung hin ein verbindliches Abkommen über die Zulaſſung ungariſcher Wanderarbeiter getroffen ſei.

Im übrigen erklärte der Regierungsvertreter, daß auch die Regierung mit Rückſicht auf den landwirtſchaftlichen Arbeitsmarkt das gegenwärtige Kontingent für ausländiſche Wanderarbeiter nicht mehr für zeitgemäß halte.

Der Ausſchuß beſchloß, daß, bevor die Regierung in der Kontingentfrage für 1932 eine Entſcheidung treffe, der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages gehört werden ſoll.

Zuckerrübenfragen.

Zugunſten des bäuerlichen Zuckerrübenanbaues nahm der Ausſchuß einſtimmig einen Antrag an, wonach der Kontingentierung des Rübenanbaues, der bisher die Anbaufläche bzw. Ertragsmenge der Jahre 1924 bis 1929 zugrunde gelegt wurde, nunmehr die Jahre 1925 bis 1930 zugrunde gelegt werden ſollen.

Der Ausſchuß vertagte ſich dann bis zum Januar.

Zwölf Tote bei einem Autobusunglück.

Der Autobus vom Zuge erfaßt.

In der Umgebung von Cilli in der Steiermark (Südſlawien) ereignete ſich ein ſchweres Autobusunglück, dem bisher zwölf Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Ein Wagen der Städtiſchen Autobusunternehmung Cilli fuhr im dichten Nebel über einen ungeſchützten Bahnübergang, als ein Perſonenzug heranbrauſte. Der Zug erfaßte den Autobus, der mit 23 Perſonen beſetzt war und zerriß ihn in zwei Stücke. Acht Perſonen, darunter vier Frauen, waren ſofort tot. Vier Perſonen ſtarben im Krankenhauſe an den Folgen ihrer Verletzungen. Sieben weitere Perſonen liegen noch ſchwer verletzt im Krankenhauſe Cilli.

Güterzug gegen Laſtwagen.

Zwölf Arbeiter verletzt.

Ein mit 60 Arbeitern beſetzter Laſtwagen mit Anhänger geriet auf der unmittelbar neben der Bahnſtrecke Münſter-Lippſtadt liegenden und von dieſer durch einen Graben getrennten Provinzialſtraße beim Überholen eines in gleicher Richtung fahrenden Güterzuges in den Graben. Hierbei wurde der Laſtwagen von dem letzten Wagen des Güterzuges geſtreift und ſchwer beſchädigt. Zwölf Arbeiter wurden verletzt, davon einer ſchwer.

Neuausprägung von Fünfmarkſtücken.

Für hundert Millionen Mark.

Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung von weiteren hundert Millionen Mark Reichsſilbermünzen — im Nennwerte von fünf Mark. Dabei wurde eine auf bayeriſchen Antrag von den Ausſchüſſen vorgeſchlagene Entſchließung angenommen, die die Reichsregierung erſucht, dem Reichsrat noch in dieſem Rechnungsjahre eine Vorlage zu unterbreiten, die eine Beteiligung der Länder an den Münzgewinnen vorſieht. In den Ausſchüſſen iſt darauf hingewieſen worden, daß die Münzgewinne des Reiches in dieſem Jahre ſehr erheblich ſind und bei voller Einhaltung des Ausprägungsplanes 370 Millionen Mark betragen.

Zugeſtimmt wurde einer Verordnung, wonach der Stichtag für die Verteilung der Reichshilfe zur Erleichterung der Wohlfahrtslaſten der Gemeinden künftig der 1. Oktober 1931 ſein ſoll. Für dieſen Stichtag wird die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen feſtgeſtellt, nach der die Reichshilfe für die einzelnen Gemeinden und Gemeindeverbände berechnet wird. Endlich wurde eine Verordnung genehmigt, die die ſteuerfreie Reichsbahnanleihe zur Anlegung von Mündelgeldern für geeignet erklärt.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung über die Einſtellung von Kraftfahrzeugen

Die im Regierungsamtsblatt Nr. 48/1931 und im Segeberger Kreis- und Tageblatt Nr. 284 abgedruckte Polizeiverordnung über die Einſtellung von Kraftfahrzeugen vom 13. November 1931 wird von der Geſchäftsſtelle des Regierungsamtsblattes als Sonderdruck im handlichen Format herausgegeben werden. Der vorausſichtliche Preis beträgt 30 Rpf das Stück.

Ich mache die nachgeordneten Behörden hierauf aufmerkſam und erſuche, etwaige Beſtellungen bis beſtimmt zum 15. d. M. an mich einzuſenden.

Bad Segeberg, den 9. Dezember 1931
Der Landrat

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

„Ich habe Sie zu mir gebeten, Herr Markgraf! Bitte, nehmen Sie doch Platz. Herr Dr. Seeliger, darf ich gleichfalls bitten."

Als ſie ſaßen, nahm Schulenburg das Wort: „Herr Markgraf, ich habe Sie angehört. Leider habe ich nicht alles vernommen, aber genug, um Ihnen zu danken."

„Herr Intendant!" entgegnete Markgraf verlegen. „Ich habe nur geſprochen, wie es mir ums Herz war."

„Dafür gerade danke ich Ihnen. Das iſt es ja, was wir ſo ſelten haben. Stellt ſich da ein Menſch vor's Mikrophon und ſpricht und erzählt und iſt nichts als ein Menſch, beſeelt von dem Willen zu helfen."

„Herr Intendant, wollen Sie mir . . ."

„Schmeicheln? O nein, ich bin nicht von der Sorte, das liegt mir nicht. Nicht wahr, lieber Doktor?" Dabei zwinkerte er dem Programmdirektor freundlich zu.

Seeliger lächelte vergnügt.

„Ich habe Sie ſprechen gehört, Herr Markgraf, und ſo lange ich Intendant bin, werden Sie oft zu Gaſt hier ſein. Das verſpreche ich Ihnen. Neben mir ſaß ein blindes Mädchen, und jeder Laut von Ihnen drang in ſie und ſchlug am Herzen an. Sie hat geweint!"

Markgraf ſchwieg und ſah zu Boden.

„Sie hat geweint!" fuhr der Intendant fort. „Haben Sie gehört, Herr Markgraf?"

„Ich habe es gehört," entgegnete Rainer leiſe.

„Herr Markgraf, einen Vorſchlag: Wollen Sie jede Woche einmal ſprechen?"

„O gern, Herr Intendant!" ſtieß Rainer hervor. Ein großes Glücksgefühl kam in ihm auf. Arbeit winkte, und dazu eine ſchöne Aufgabe.

„Was ſind Sie jetzt, Herr Markgraf?"

„Redakteur bei der „Tribüne", Herr Intendant!"

„Bei der „Tribüne", die, wenn ich recht gehört habe, ſchlafen geht?"

„Ja!"

„Und was machen Sie dann?"

Rainer zuckte die Achſeln.

Nachdenklich betrachtete der Intendant den Mann. „Sie ſind verheiratet, Herr Markgraf?"

„Ja!"

„Und haben Kinder?"

„Ja! Zwei! Ein Mädel und einen Buben! Es iſt ſchwer, aber ich bin nicht verzagt."

Intendant von Schulenburg wechſelte mit Seeliger einen Blick. Dann ſagte er behutſam: „Das wird das Weihnachten in Ihrem Hauſe etwas trüben . . . die Sorge um das Kommende."

„Ich kann es nicht leugnen, Herr Intendant! Wenn man Kinder hat, Herr Intendant . . . liebe Kinder . . . und eine Frau dazu . . . dann . . . wird man doch manchmal etwas bedrückt. Es quält etwas, aber ich bin nicht verzagt."

Schulenburg ſann wieder nach.

Plötzlich ſprang er auf und legte beide Hände auf die Schultern Rainer Markgrafs.

„Herr Markgraf, wollen Sie Arbeit, ſchöne, dankbare Arbeit finden, hier bei uns in der Funkſtunde?"

Verwirrt ſah ihn Rainer an. „Herr Intendant ſcherzen!"

„Aber ich bitte! Was meinen Sie, lieber Seeliger: Herr Neubert, unſer erſter Sprecher, iſt nach Fankfurt gegangen — glauben Sie nicht, daß Herr Markgraf einen fabelhaften Sprecher abgeben wird?"

Seeliger nickte, während Rainer zuſammenzuckte.

„Unbedingt, Herr Intendant! Weiß der Deibel, wenn Sie das nicht bemerkt hätten, ich hätte Herrn Markgraf vorgeſchlagen!"

Schulenburg ſchien ſehr vergnügt. „Nun, was meinen wir, lieber Herr Markgraf? Es gibt manchmal ſeltſame Momente! Ihre Sorgen ſind die Zukunft, die Suche nach einem Poſten, und unſere Sorge: ein Sprecher, ein Sprecher! Wir ſuchen und ſuchen, und der liebe Herrgott, juſt zum Weihnachtsfeſt beſchert er ihn uns!"

„Herr Intendant . . . ich . . . ich weiß nicht . . ."

„Aber ich, lieber Freund! Ich weiß was ich will! Hören Sie, Markgraf: Sie ſollen nicht als Anſager anfangen, denn bis Sie dann erſter Sprecher ſind, haben Sie vielleicht das verloren, was wir brauchen. Wir brauchen einen Sprecher, der nicht nur ein ſo herrliches Organ hat wie Sie, gottlob, lieber Freund. Wir brauchen einen Sprecher, der mehr mitbringt, der ſein Herz mitbringt, der mit der Aufgabe, dieſer unerhört großen Aufgabe, lebt!"

„Und . . . der ſoll ich ſein?"

„Herr Markgraf!" ſagte Schulenburg feſt. „Geben Sie mir Ihre Hand und ſagen Sie mir: Glauben Sie, daß ich recht haben könnte?"

Die Hand kam nicht ſogleich, ſondern langſam, zögernd ſchob ſie ſich näher. Aber als ſich die Hände im Druck fanden, war es ein feſter Händedruck, der alles verſprach.

* * *

Rainer Markgraf verließ das Funkgebäude.

Er wußte nicht, was er denken ſollte. Krampfhaft bemühte er ſich feſtzuſtellen, daß doch alles nicht ſo ſein könnte. Noch vor zwei Stunden war Bangen in ſeinem Herzen geweſen vor dem Kommenden, und nun mit einem Male war ihm das Herz ſo frei.

Er lief die Straße entlang. Schneeflocken umwirbelten ihn. Nur ein Gedanke war in ihm: Heim, heim zu den Seinen, der geliebten Frau von dem Glück berichten.

Das war dann ein zweites Weihnachtfeiern.

* * *

Ganz leiſe trat er in das Wohnzimmer.

Er fand Ingrid, ſeine blonde Frau, am Tiſch vor dem Lautſprecher eingeſchlafen.

Ganz leiſe berührte er ſie, ſtrich über das Blondhaar. Sie wachte auf und ſah ihn zärtlich an.

„Da biſt du wieder, Lieber!" ſagte ſie mit klangvoller Altſtimme, die wie eine Glocke im Raume ſchwang.

„Ja, Ingrid!" entgegnete der Mann, und in ſeinen Augen war ein ſolches Glänzen, daß Frau Ingrid fühlte: irgend etwas Gutes iſt geſchehen und hat ihn froh gemacht.

Rainer ſetzte ſich zu ſeiner Frau und küßte ihre Hände.

„Du, Ingrid . . . ich bin der Weihnachtsmann, nein, ich bin der Weihnachtsengel, der vom Himmel kommt und frohe Botſchaft bringt. Du . . . kannſt du es faſſen . . . ich . . . habe . . . Arbeit!"

(Fortſetzung folgt.)

bbau
drige Preise
ſchenke:
e, Blumen-
glicher Art.
ramſtedt
Büfetts Eiche ger. RM. 100

umünſter
ischerei,
hring, Landweg.

Herren-
Mass
ots- und
Neuheit
Preise.
dermeister.

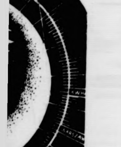
Essäpfel
und 25 Pfg., hat zu ver-
Blöcker, Butendoor 4.

cht Geld?
potheken, Betriebsgeld,
durch Beckmann,
, Große Allee 1.
Anfragen mit Rückporto.
rmittlung.

er-Angebot
Tischtüchern

leinen für	
Personen	3.90 RM.
Personen	5.90 RM.
ast für	
Personen	4.95 RM.
Personen	7.50 RM.
leinen Damast für	
Personen	6.80 RM.
Personen	9.50 RM.
leinen Damast für	
Personen	10.50 RM.
Personen	14.80 RM.

größer lieferbar.
drich
nhöft
ntag geöffnet



1526
iuten
TELE FUNKEN
al
tendienst
3.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, dem 16. Dezember 1931,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 10. Dezember 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden an die ſofortige Erledigung meiner Verfügung vom 23. November d. J. — I. E. — betreffend Herbſtbeſtellung erinnert.

Bad Segeberg, den 8. Dezember 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Beweisaufnahme im Reins-Prozeß.

Die erſten Zeugenvernehmungen.

Vor dem Schwurgericht II in Berlin begann in dem Prozeß gegen den Maurer Ernſt Reins, der am 1. Mai d. J. den Geldbriefträger Schwan getötet und beraubt hat, die Beweisaufnahme. Als erſte Zeugin wurde

die 76jährige Witwe Möbius,

die Inhaberin der Wohnung, in der die Bluttat geſchah, vernommen. Sie ſchilderte die einzelnen Vorgänge bis zur Auffindung der Leiche des Geldbriefträgers. Vernommen wurden dann die Portiersfrau des Hauſes und drei Kriminalkommiſſare, die die erſten Verhöre der Geſchwiſter Reins vorgenommen und den erſten Eindruck von dem Verhalten der Angeklagten empfangen haben.

Kommiſſar Dräger

erklärt, daß Frau Reins bei ihrer Vernehmung zugegeben habe, ſie habe ſich ſchon am Tage der Abreiſe der Kinder gedacht, daß ihr Sohn der Mörder des Geldbriefträgers ſei. Frau Reins beſtreitet, das.

Kommiſſar Mielenz

bekundet, daß Ernſt Reins in Genua geſagt habe, er habe bereits 14 Tage vor der Tat ein Leinenfutteral mit Sand gefüllt und erprobt, ob er es als Mordinſtrument benutzen könnte. Dann ſei ihm die Idee gekommen, das Bleirohr in das Futteral zu ſtecken.

Die frühere Freundin des Reins

erzählte, am Tage der Tat habe Reins ihr geſagt, er müſſe weg, weil er vom Staatsanwalt wegen Widerſtandes gegen einen Polizeioffizier geſucht werde.

Von den Sachverſtändigen hält Dr. Behnke Reins für einen Menſchen, der von einem Minderwertigkeitsgefühl behaftet ſei. Oberſtudiendirektor Dr, Kawerau meint, daß von Reins auch viel Gutes zu ſagen ſei. Der Fürſorger Ehrhard gibt der Arbeitsloſigkeit die Schuld an den kriminellen Verfehlungen. Es gebe in Berlin etwa 100 jugendliche Verbrecherbanden, die in der Umgegend ihr Unweſen trieben.

Hitler über ſeine Außenpolitik.

Vor Vertretern der ſudetendeutſchen Nationalſozialiſten äußerte ſich Hitler in München über die Außenpolitik, wie er ſie ſieht und betreiben will Hitler glaubt, daß Frankreich mehr und mehr alle anderen Staaten zu Gegnern bekommt. Er wehrte ſich ſtark dagegen, daß man ihm den Plan unterſchiebe, er wolle die Tributfrage mit kriegeriſchen Mitteln löſen. Wir wollen keinen Krieg, ſo erklärte Hitler, aber wir wollen die Gleichberechtigung des Deutſchtums in der Welt. Dafür kämpfen wir mit der ganzen Kraft. Es wurden Nachrichten verbreitet, daß ich beabſichtige, demnächſt nach Rom und London zu reiſen. Es iſt natürlich nicht ausgeſchloſſen, daß ſich ſolche Notwendigkeiten ergeben können. Unſere Aufgabe iſt es, derzeit

den weltpolitiſchen Boden für unſere Politik zu bereiten.

Ebenſowenig wie gegen Frankreich hegen wir die uns immer wieder angedichtete kriegeriſche Abſicht gegen die franzöſiſchen Vaſallen im Südoſten. Ein Krieg europäiſcher Staaten untereinander hieße heute ſo viel, wie dem Bolſchewismus Tür und Tor öffnen. Mit dem erſten Kanonenſchuß würde gleichzeitig die bolſchewiſtiſche Revolution ihre erſte Viſitenkarte in den europäiſchen Hauptſtädten aller Länder abgeben. Zum Schluß betonte Hitler ſeine Überzeugung, daß jetzt nahezu alle Vorausſetzungen für die Übernahme der Macht durch die Nationalſozialiſten geſchaffen ſeien.

Aus dem D-Zug geſtürzt.

Tragiſcher Tod des Landtagsabgeordneten Leonhardt.

Der preußiſche Landtagsabgeordnete Leonhardt iſt das Opfer eines tragiſchen Unglücksfalles geworden. An der Oſtbahnſtrecke zwiſchen Stolberg und Vietz wurde in einem Waſſergraben eine männliche Leiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich um den Landtagsabgeordneten Leonhardt handelt, der auf einer Nachtfahrt von Schneidemühl nach Berlin aus dem D-Zuge geſtürzt ſein muß. Als der Zug in Berlin ankam, wurden in einem Abteil Aktentaſche, Schuhe, Mantel und Hut des Verunglückten gefunden.

Leonhardt war Buchdruckereibeſitzer und Zeitungsverleger in Fürſtenberg a. d. O. und war für den Wahlkreis Frankfurt a. d. O. als Abgeordneter der Wirtſchaftspartei in den Preußiſchen Landtag gewählt worden. Vor einiger Zeit iſt er aus der Wirtſchaftspartei ausgeſchieden und der Fraktion der Staatspartei beigetreten.

Wiederaufnahme der Tribute unmöglich

Eine Kundgebung des Gewerkſchaftsringes.

Der Vorſtand des Gewerkſchaftsringes faßte eine Entſchließung zu Notverordnung und Tributlaſten, in der es heißt:

Der Entſchluß der Regierung, durch die Notverordnung zur Sicherung der realen Kaufkraft jetzt endlich gegen alle Faktoren der Produktionskoſtengeſtaltung energiſch vorzugehen, entſpricht der von dem Freiheitlich Nationalen Gewerkſchaftsring von Anbeginn der Abbauaktionen der Reichsregierung vertretenen Forderung. Dennoch iſt die Regierung nicht davor zurückgeſchreckt,

gegen das Arbeitseinkommen in unerhört rückſichtsloſer Weiſe vorzugehen.

Das zwangsweiſe Herabdrücken der vereinbarten Gehalts- und Lohnſätze auf den Stand von 1927 ſtellt einen ganz rohen Tarifſchematismus dar. Der Gewerkſchaftsring muß verlangen, daß die Schlichter angewieſen werden, ihre Entſcheidungen

von den tatſächlichen Auswirkungen der Preispolitik

der Regierung abhängig zu machen.

Mit den Laſten der neuen Notverordnung iſt die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Volkes erſchöpft. Darüber darf auch kein Zweifel beſtehen, daß einem Volk, das ſolche Laſten zu tragen hat, eine Wiederaufnahme der Tributlaſten nicht mehr zugemutet werden kann.

Die Notverordnung und die bäuerliche Wirtſchaft.

Die Forderungen der chriſtlichen Bauernvereine.

Auf einer Tagung der chriſtlichen Bauernvereine in Berlin wurde einſtimmig eine Entſchließung gefaßt, in der darauf hingewieſen wird, daß die Not des Bauernſtandes unausgeſetzt ſteige. Der Bauernſtand habe eine Preisſenkung erlitten, wie ſie keinem anderen Wirtſchaftszweig auch nur annähernd zugemutet ſei. Im ganzen müſſe feſtgeſtellt werden, daß die Maßnahmen der Notverordnung für die Sicherung der bäuerlichen Wirtſchaft unzulänglich ſeien. Zur Rettung der Landwirtſchaft ſeien nach wie vor Zollverſtärkungen notwendig. Für die deutſche Geſamtwirtſchaft ſei die einſeitige Ausfuhrpolitik verhängnisvoll.

Eine ſtarke Förderung des Binnenmarktes

ſei unerläßliche Vorausſetzung für das Wirtſchaftsleben des geſamten Volkes. Die Reichsregierung müſſe endlich jegliche entbehrliche Einfuhr von Lebens- und Genußmitteln ſowie Holz abſchnüren, was ſchon zum Schutz der Währung für die deutſche Selbſterhaltung unerläßlich ſei. Die geſteigerten Handelsſpannen müßten auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden

Auf ſteuerlichem Gebiet

müßten die Einheitswerte, die Umſatzſteuerdurchſchnittsſätze u. a. geſenkt werden. Die ſozialen Laſten und Leiſtungen der Verſicherungsträger müßten an die Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft angepaßt werden. Zugunſten der Abnehmer ſeien die Düngemittel- und Kalkfrachten zu ſenken. Die Zinspolitik müſſe den Bedürfniſſen der Landwirtſchaft Rechnung tragen. Bei allen Stillhalte- und Sanierungsmaßnahmen ſeien die Genoſſenſchaften entſcheidend zu beteiligen. Die preußiſche Genoſſenſchaftskaſſe müſſe den ländlichen Kreditgenoſſenſchaften durch Verzicht auf Kreditrückforderungen im gegenwärtigen Augenblick weitgehend entgegenkommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die drückende Notlage im deutſchen Erwerbsgartenbau, die vornehmlich durch die uneingeſchränkte Einfuhr ausländiſcher gartenbaulicher Erzeugniſſe herbeigeführt worden iſt, hat den Hauptausſchuß des Reichsverbandes des deutſchen Gartenbaues veranlaßt, ein Telegramm an den Reichskanzler zu richten, in dem die Reichsregierung dringend gebeten wird, den wirtſchaftlichen Zuſammenbruch des Berufes durch Beſchränkung der gartenbaulichen Einfuhr zu verhüten.

*

Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, iſt zur Regelung von Parteiangelegenheiten in Berlin eingetroffen.

*

Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages, Reichstagsabgeordneter Dr. Gereke, iſt an einer Nierenſteinkolik erkrankt, die ihn in der nächſten Zeit von den politiſchen und kommunalpolitiſchen Arbeiten fernhalten wird.

Totſchläge in der Silveſternacht.

Drei Nationalſozialiſten vor Gericht.

In Berlin begann der Prozeß gegen die Nationalſozialiſten Becker, Hauſchke und Kollatz, die beſchuldigt werden, in der letzten Silveſternacht in einer Straße des Berliner Oſtens gemeinſchaftlichen Totſchlag an dem Zigarrenhändler Willi Schneider und an den Bankbeamten Herbert Graf, die dem Reichsbanner angehörten, verübt zu haben. Die drei Angeklagten waren nach der Tat geflüchtet: ſie ſollen durch eine Fluchtorganiſation zuerſt nach Mecklenburg und dann nach Süddeutſchland gebracht worden ſein. Kollatz wurde an der bayeriſch-öſterreichiſchen Grenze feſtgenommen, Becker etwas ſpäter in Wien, Hanuſchke beim Grenzüberſchritt in Kufſtein.

Mitangeklagt als Fluchthelfer und wegen Begünſtigung ſind der Sturmführer Porath aus Neubrandenburg, der Kaufmann Heinrich Weber und der Privatförſter Kurt Breſſel. Es ſind 22 Zeugen geladen.

Nah und Fern

○ **Schleſien im Winterkleide.** In Schleſien ſetzten große Schneefälle ein. In den höheren Lagen der ſchleſiſchen Gebirge liegt der Schnee 25 bis 50 Zentimeter hoch. Die Temperatur iſt dort auf 10 bis 14 Grad unter Null geſunken. Auch im Flachlande hat ſich bei 4 bis 5 Grad Kälte bereits eine leichte Schneedecke gebildet.

○ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Greifswald verurteilte den Arbeiter Fritz Fidliekowſki wegen vorſätzlichen Mordes zum Tode. Fidliekowſki hatte in der Nacht zum 22. Auguſt d. J. den Nachtwächter des Gutes Schlemmin, Kreis Grimmen, ermordet. Der mitangeklagte Arbeiter Knaack wurde freigeſprochen, obwohl er der Mittäterſchaft hinreichend verdächtig erſchien.

○ **Raubüberfall auf ein Kolonialwarengeſchäft.** In Rath bei Köln kam in den Abendſtunden ein Mann im Alter von 23 Jahren in ein Kolonialwarengeſchäft und verlangte Zigaretten. Während die Inhaberin dem Käufer Wechſelgeld zurückgab, riß ein maskierter Mann die Ladentür auf und hielt mit dem Ruf „Hände hoch!“ der Ladeninhaberin und ihrer Tochter einen Revolver vor. Im gleichen Augenblick ſprang ein dritter Mann in den Laden, lief hinter den Ladentiſch und riß die Geldkaſſette mit der Tageseinnahme von etwa 240 Mark an ſich. Darauf entfernten ſich die beiden Räuber. Während des Vorfalles blieb der Zigarettenkäufer im Laden ſtehen und hielt ſich die Hände vors Geſicht. Nachdem die

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Sie ſtarrte ihn an und ſtieß hervor: „Arbeit!“

„Ja! Denke dir, der Intendant, Herr von Schulenburg, hat mit ſprechen gehört und . . rate, Liebſte!“

„Da iſt nicht ſchwer zu raten, Rainer,“ entgegnete die Frau leiſe „Ich habe auch geſeſſen, mit den Kindern zuſammen, und wir haben gelauſcht.“

„Und hat es dir Freude gemacht?“

Etwas zögernd kam die Antwort: „Ja, das tat es, Rainer, und die Kinder, die haben mit glänzenden Augen geſeſſen, Seligkeit im Herzen! Sag, Rainer, du wirſt Sprecher am Rundfunk?“

„Ja!“

Einen Augenblick war Schweigen.

„Freuſt du dich nicht, Liebſte?“

„Doch, ich freue mich . . . ich freue mich! Ich weiß, wie es dich gedrückt hat . . . ohne Arbeit zu ſein, eingereiht in das troſtloſe Heer der Arbeitsloſen.“

„Glaubſt du, daß es ein Beruf iſt, der mir Freude machen kann?“

Sie ſah ihn an mit guten Augen, dann ſprach ſie leidenſchaftlich: „Ja, ja, es wird dir Freude machen zu den Menſchen zu ſprechen.“ Gleich aber veränderte ſich ihr Geſicht, und mit weher Stimme ſagte ſie: „Du wirſt dein Herz verſchwenden an deine Aufgabe, und ich möchte keinem anderen Menſchen etwas von dir gönnen!“

„Gehört dir nicht mein ganzes Herz?“ fragte Rainer weich.

„Du liebſt mich und die Kinder . . . ich weiß es, Rainer! Und es iſt mein Leben! Alles könnte ich ertragen, nur dich nicht verlieren. Jetzt haſt du eine Aufgabe! Jetzt wirſt du an deinem Platze ſtehen, und in jedem deiner Worte, die ſo herrlich klingen und ins Herz gehen, wird deine Seele, deine Liebe und Güte ſein Aber ich bange, daß du hereingeriſſen wirſt in den Strudel der Menſchen, die . . . die dich lieben werden, wenn du ſprichſt.“

„Liebſte!“ bat er „Warte ab! Alles dir zuliebe und den Kindern.“

„Wenn ich an das Vergangene denke!“ begann Rainer wieder. „Was habe ich nicht alles getan, was nicht verſucht und geſchafft! Ich habe mich gemüht von früh bis ſpät, und das Schickſal verſagte mir doch das Glück. Weißt du, ich habe heute einmal darüber nachdenken können. War ich ein ſchlechter Kaufmann? Habe ich nicht verſtanden, was ich begann? Kannte ich die Menſchen nicht? Ich habe nichts verſäumt, ich war geſchickt, mein Blick war immer klar, aber warum ging es nicht?“

„Du warſt immer zu gut, Liebſter!“ ſagte die Frau einfach.

„Zu gut! Kann ein Menſch zu gut ſein?“

„Ja, wenn er über ſeine Kräfte gut iſt!“

Rainer ſchritt im Zimmer auf und ab. „Siehſt du, das iſt es, was ich nicht verſtehe: daß man zu gut ſein kann. Aber man muß ſich wohl damit abfinden! Ich will ſchaffen, daß ich mein Brot gut verdiene, denn die Ruhe deines Herzens möchte ich nicht noch einmal gefährden.“

Dann umſchlang er die geliebte Frau und trat mit ihr ins Schlafzimmer.

Am Bett der Kinder blieben ſie ſtehen.

Seligkeit ſchlich in ihre Herzen, als ſie die Kinder betrachteten. Da lag mit roten Pausbäckchen der dreijährige Wolf, friedlich ſchlafend und mit glücklichem Geſicht. Neben ihm räkelte ſich die kleine, nein, die große Urſel, denn ſie zählte vierzehn Monate mehr als Wolf. Ihr Plappermündchen ging. Sie ſprach im Traum.

„Sie zankt ihr Püppchen aus!“ ſagte Frau Ingrid mit leuchtenden Augen. „Das hat ſo ſchlecht gefolgt. Schau nur, jetzt drückt ſie es an ſich!“

Das tat in dieſem Augenblick der Mann mit ſeiner Frau. Er zog ſie leiſe und zart an ſich und küßte ſie.

„Frohes Weihnachten, frohes Leben, immer, Liebſte!“

Am Tag nach dem Weihnachtsfeſt begab ſich Rainer zur Funkſtunde und meldete ſich im Vorzimmer des Intendanten.

Als er ſeinen Namen nannte, veränderte ſich das vorher etwas gönnerhafte Geſicht der jungen Dame.

„Ah, Herr Markgraf, unſer neuer Sprecher! Einen Augenblick. Ich melde Sie ſofort! Der Herr Intendant erwartet Sie bereits.“

Rainer wurde ſofort vorgelaſſen.

Der Intendant kam ihm mit erfreutem Geſicht entgegen.

„Schön willkommen, Herr Murkgraf! Wollen antreten?“

„Jawohl, Herr Intendant!“

„Prächtig! Nehmen Sie Platz. Alſo, Herr Markgraf, zunächſt das Geſchäftliche! Hier iſt Ihr Vertrag, unterſchreiben Sie!“

Tempo war in Schulenburgs Art.

Rainer nahm den Federhalter und unterſchrieb.

„Leſen Sie ihn doch auch!“

„Ich akzeptiere blind!“

„Gut! Aber intereſſiert Sie nicht einmal Ihr Gehalt?“

„Doch! Aber ich habe bei der Funkſtunde keine Sorge!“

„Sehr ſchmeichelhaft! Alſo Sie fangen mit 6000 Mark an!“

Die Augen der beiden Männer begegneten ſich.

„Bin ich Ihnen das wert, Herr Intendant?“

„Ja!“ entgegnete Schulenburg feſt. „Und nun ſagen Sie, Herr Markgraf: Sind Sie eitel?“

„Nein!“ entgegnete Rainer feſt und fröhlich.

„Seltſam!“ Schulenburg ſchüttelte den Kopf. „Nicht eitel? Was hat das fertiggebracht?“

„Das Leben, Herr Intendant! Gibt es etwas Lächerlicheres als Eitelkeit?“

„Ihnen, Ihnen ganz allein will ich es glauben. Alſo hören Sie: Wir haben auf Ihre Darbietung hin einen Stoß Briefe bekommen! Einen Stoß! Stöße! Ja, ſchauen Sie nicht ſo verwundert, Mann, Sie wiſſen gar nicht, was Sie angerichtet haben.“

„Ich habe doch ganz einfach zu den Menſchen geſprochen?“

„Das haben Sie! Herr Markgraf, Sie wiſſen nicht, was für eine Weihnachtsfreude Sie unſeren Hörern bereitet haben. Wir erhalten viele Zuſchriften, Kritiken, Wünſche, Zuſtimmungen, Ablehnungen. Aber Ihre Darbietung hat uns nur Zuſtimmungen gebracht, ſogar die größten Zeitungen beſchäftigen ſich mit Ihrer Darbietung, und in einer Weiſe, die man nicht gewöhnt iſt.“

„Aber Herr Intendant, ich weiß nicht . . . ich!“

Schulenburg legte ſeine Rechte ſchwer auf Rainers Schulter.

„Herr Markgraf,“ ſagte er herzlich, „Sie haben dem leidenden Deutſchland Mut zugeſprochen aus der Ueberzeugung Ihres Herzens heraus. Das hat gefehlt.“

Die Männer reichten ſich die Hände und fanden ſich im feſten Händedruck.

„Jetzt kommen Sie! Ich will Sie den Kollegen vorſtellen.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

äger müßten an die
angepaßt werden. Zu-
Düngemittel- und
e Zinspolitik müsse den
Rechnung tragen. Bei
smaßnahmen seien die
end zu beteiligen. Die
sse den ländlichen Kredit-
if Kreditrückforderungen
gehend entgegenkommen.

Nachrichten.

eutschen Erwerbsgarten-
ineingeschränkte Einfuhr
rzeugnisse herbeigeführt
huß des Reichsver-
tenbaues veranlaßt,
ler zu richten, in dem die
n wird, den wirtschaft-
fes durch Beschränkung
rhüten.

Adolf Hitler, ist zur
heiten in Berlin ein-

en Landgemeindetages,
ereke, ist an einer
in der nächsten Zeit von
litischen Arbeiten fern-

Silvesternacht.

vor Gericht.

ozeß gegen die National-
und Kollatz, die be-
Silvesternacht in einer
einschaftlichen Totschlag
t Schneider und an
raf, die dem Reichs-
en. Die drei Angeklagten
sollen durch eine Flucht-
urg und dann nach Süd-
. Kollatz wurde an der
festgenommen, Becker
beim Grenzüberschritt in

r und wegen Begünsti-
rath aus Neubranden-
eber und der Privat-
22 Zeugen geladen.

fern

In Schlesien setzten groß-
n Lagen der schlesischen
0 Zentimeter hoch. Die
14 Grad unter Null ge-
sich bei 4 bis 5 Grad
ecke gebildet.

s Schwurgericht Greifs-
Fritz Fidliekowski wegen
Fidliekowski hatte in der
Nachtwächter des Gutes
ordet. Der mitangeklagte
chen, obwohl er der Mit-
erschien.

lonialwarengeschäft. In
ndstunden ein Mann im
olonialwarengeschäft und
d die Inhaberin dem
iß ein maskierter Mann
dem Ruf „Hände hoch!"
Tochter einen Revolver
ang ein dritter Mann in
ntisch und riß die Geld-
von etwa 240 Mark an
eiden Räuber. Während
enkäufer im Laden stehen
s Gesicht. Nachdem die

---

llso, Herr Markgraf, zu-
r Vertrag, unterschreiben

d unterschrieb.

einmal Ihr Gehalt?"
kstunde keine Sorge!"
fangen mit 6000 Mark

egegneten sich.
Intendant?"
t. „Und nun sagen Sie,

nd fröhlich.
den Kopf. „Nicht eitel?

t es etwas Lächerlicheres

) es glauben. Also hören
g hin einen Stoß Briefe
Ja, schauen Sie nicht so
nicht, was Sie angerichtet

n Menschen gesprochen?"
f. Sie wissen nicht, was
en Hörern bereitet haben.
Kritiken. Wünsche. Zu-
hre Darbietung hat uns
die größten Zeitungen
ng, und in einer Weise.

icht . . . ich!"
schwer auf Rainers

. „Sie haben dem leiden-
aus der Ueberzeugung
fehlt."
nde und fanden sich im

den Kollegen vorstellen."
* (Fortsetzung folgt.)

Räuber entkommen waren, erklärte er der Geschäftsinhaberin, er wolle die Polizei alarmieren, und entfernte sich, ohne aber seine Absicht auszuführen. Offenbar gehörte er auch zu den Räubern, die in der Dunkelheit in den gegenüberliegenden Wald entkamen.

⊙ **Schmugglertragödie im Aachener Wald.** Im Aachener Wald spielte sich wieder eine Schmugglertragödie ab. Ein 22jähriger Mann, der schon verschiedentlich wegen Schmuggels bestraft worden war, wurde von zwei Zollbeamten gestellt, als er wieder Schmuggelware bei sich hatte. Ihn begleitete ein zweiter Schmuggler, Beide versuchen, beim Erscheinen der Zollbeamten auf Rädern zu flüchten. Die Beamten schossen auf die Fliehenden zweimal, wobei der junge Mann so getroffen wurde, daß er kurz danach starb. Der Erschossene war erst einige Stunden vorher wegen Schmuggels abgeurteilt worden.

⊙ **Feuer in den Wiener Katakomben.** In den ausgedehnten Katakomben der Wiener Stephanskirche, die zum Teil alte Grabstätten bergen, zum Teil als Lagerräume vermietet sind, brach in einem Matratzenlager ein Brand aus. Der ganze Stephansplatz wurde verqualmt. Die Feuerwehren konnten mit Rauchschutzmasken dem Brande erst nach vielen Stunden beikommen.

⊙ **Einsturz eines Brückenneubaues in Pomerellen.** Die neue Betonbrücke über die Drewenz in Pomerellen ist eingestürzt. Die Brücke sollte in den nächsten Tagen dem Verkehr übergeben werden. Der Einsturz soll auf den starken Eisgang zurückzuführen sein. Das Eis staute sich vor dem Baugerüst, so daß das Wasser in kurzer Zeit um einen halben Meter stieg. Der starke Druck des Wassers und des Eises soll dann den Einsturz herbeigeführt haben. Eine Stunde vorher hatten die Arbeiter die Brücke verlassen, so daß Menschenleben nicht in Gefahr kamen. Die Brücke war 15 Meter lang und zehn Meter breit.

⊙ **30 000 Sack Kaffee verbrannt.** In Le Havre entstand in den Lagerräumen des Hafens ein Großfeuer. Mehrere Lagerräume, in denen sich 30 000 Sack Kaffee befanden, brannten nieder. Der Schaden wird auf 7 Millionen Franc geschätzt. Im Laufe der Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute ernstlich verletzt.

⊙ **Die Suche nach dem französischen Postflugzeug ergebnislos.** Wie aus Algier gedrahtet wird, ist die Suche nach dem verschollenen französischen Postflugzeug ergebnislos geblieben. Die Hilfsaktion wurde durch den auf dem Mittelmeer herrschenden Sturm sehr erschwert. Für die Rettung des Flugzeugführers und des Bordfunkers bestehen nur noch sehr geringe Hoffnungen. Fluggäste befanden sich nicht an Bord.

⊙ **Großfeuer im persischen Parlamentsgebäude.** Wie aus Teheran gemeldet wird, ist der größte Teil des persischen Parlamentsgebäudes durch ein Großfeuer zerstört worden. Das Feuer brach während einer Sitzung des Hauses aus. Die Abgeordneten konnten sich jedoch noch rechtzeitig retten, bevor das Dach einstürzte. Es wurden Truppen zum Löschen des Feuers aufgeboten, denen es gelang, eine weitere Ausdehnung des Brandes auf die Nebengebäude zu verhindern. Das Feuer ist durch einen schadhaften Kamin hervorgerufen worden.

Die Sklareks und das KVG.-Lager.

Eine Zeugin verlangt lebenslängliche Rente für ihr Erscheinen.

Im weiteren Verlaufe des Sklarek-Prozesses wies Leo Sklarek erneut darauf hin, daß die Sklareks bei Übernahme des KVG.-Lagers den Fehlbetrag von 400 000 Mark mit übernehmen mußten. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß dafür endlich Beweise angetreten werden müßten, gab Leo Sklarek den Kaufmann Warschauer sowie eine Frau Schwallbach als Zeugen an. Der Vorsitzende stellte dazu fest, daß die in Riga befindliche Frau Schwallbach dem Gericht brieflich mitgeteilt habe, sie würde als Zeugin nur nach Berlin kommen, wenn ihr das Gericht

bis zu ihrem Lebensende eine Monatsrente von 200 Mark

zubillige. Stadtkämmerer Lange wurde dann nochmals zu dem Darlehensvertrag der Stadt mit den Sklareks vernommen. Unterlagen dafür, daß sie durch die Übernahme der KVG. geschädigt worden seien, hätten die Sklareks nicht gebracht. Der Kredit sei von seinem Urlaubsvertreter, Stadtrat Wege, bewilligt worden. Er, Lange, habe dem Vertrage nach seiner Rückkehr zugestimmt, weil er Wege nicht verleugnen wollte.

Es wird dann nochmals

Stadtrat Wege

vernommen, der die Darstellungen des früheren Stadtkämmerers Dr. Lange bestreitet, und auch bei einer Gegenüberstellung bei seiner Bekundung verbleibt, daß er niemals den Sklareks Zugeständnisse irgendwelcher Art gemacht habe. Der Widerspruch zwischen diesen beiden Aussagen läßt sich vor Gericht nicht aufklären. Der Vorsitzende stellt schließlich fest, daß beim Magistrat kein Mensch daran gedacht habe, den angeblichen Schaden der Sklareks zu prüfen und festzustellen.

Spiel und Sport

Sp. **Heuser verlor seinen ersten Kampf in Amerika.** Der Bonner Halbschwergewichtsmeister mußte sich in einem Sechs-Rundenkampf in Cleveland eine Punktniederlage durch Perreni gefallen lassen.

Sp. **Urbel Krauß spielt wieder.** Die Disqualifikation des bekannten Verteidigers der Spielvereinigung Fürth, die eigentlich bis Jahresende dauerte, ist um einige Tage verkürzt worden.

Sp. **Keine internationale Automobilausstellung Deutschlands.** Die wirtschaftliche Krisis läßt es nicht zu, daß im kommenden Jahr in Deutschland eine internationale Automobilausstellung stattfindet, bestimmt jedenfalls nicht im Frühjahr.

Abschied vom Rigaer Dom.

Der letzte deutsche Gottesdienst im Rigaer Dom.

Tausende von deutschen Rigaern strömten in den Rigaer Dom, um am letzten deutschen Gottesdienst teilzunehmen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, selbst die Gänge waren dicht besetzt. Das altehrwürdige Gotteshaus, das von deutschen Meistern und nur mit deutschen Mitteln erbaut worden ist, geht jetzt auf Grund der bekannten Notverordnung der lettländischen Regierung entschädigungslos in lettischen Besitz über. Die deutsche Domgemeinde, die 12 000 Mitglieder zählt, sieht sich schweren Herzens gezwungen, ihr angestammtes Gotteshaus zu verlassen. Sieben Jahrhunderte hat der Rigaer Dom deutschen gottesdienstlichen Zwecken gedient. Seit der Agrarreform ist die Enteignung des Rigaer Doms der schwerste Schlag, den das baltische Deutschtum getroffen hat. Trotz der begreiflichen Empörung über das geschehene Unrecht, die in deutschen Kreisen Lettlands herrscht, stand der letzte deutsche Gottesdienst ganz im Zeichen des alten Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Selten sind wohl die Worte „Laß fahren dahin, sie haben kein' Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben" mit solcher Überzeugung wie hier erklungen.

Arbeitslosigkeit steigt auch in Frankreich.

Schätzungsweise 300 000 Vollarbeitslose.

In der Pariser Kammer führte der Arbeitsminister Landry u. a. aus, daß die Zahl der registrierten Arbeitslosen in dieser Woche auf 104 280 angewachsen sei gegenüber 92 000 in der vergangenen Woche. Dazu kämen noch Seeleute und Dockarbeiter, die durch Spezialkassen unterstützt würden. Von der Teilarbeitslosigkeit seien etwa 2,5 Millionen Personen betroffen. 66 Prozent aller Arbeitslosen wohne im Groß-Pariser Bezirk. Landry erklärte ferner, man könne annehmen, daß die Gesamtzahl der Vollarbeitslosen in Frankreich zurzeit 300 000 Personen überschritten habe. Selbstverständlich sei die Krise in Deutschland, England und in den Vereinigten Staaten noch größer. Besonders beunruhigend sei die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche anwachse.

In Frankreich gibt es keine Arbeitslosenversicherung. Es bestehen augenblicklich 263 Hilfskassen, bei denen der Staat 33 bis 50 Prozent der Ausgaben trage.

100 000 Arbeiter entlassen.

Die Einstellung des Baues des englischen Riesendampfers.

Auf der Schiffsbauwerft von John Brown u. Co. in Southampton, wo der neue englische 73 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie gebaut wird, wurde die Ankündigung angeschlagen, daß 2500 Mann entlassen werden. Die Hafenbehörden planen die Einstellung der Baggerungsarbeiten, die für den bevorstehenden Stapellauf des Schiffes begonnen wurden. Für eine Einstellung der Arbeiten an dem neuen großen Hafenbecken in Southampton, das den Riesendampfer aufnehmen sollte, sind noch keine Anweisungen ergangen.

Im Unterhaus berichtete Handelsminister Runciman, daß alle Möglichkeiten untersucht worden seien, um den Bau weiterzuführen, aber vergeblich. Der Abgeordnete Kirkwood schätzte die Zahl der Arbeiter, die durch die Baueinstellung betroffen werden, auf 100 000.

Arbeiterentlassungen in Rumänien.

Die Waggonfabrik „Astra Romana" kündigte 2300 Arbeitern. Desgleichen wird „Reschitza" am 1. Januar 3000 Arbeiter entlassen. Wie verlautet, will der Staat auf beide Werke maßgebenden Einfluß gewinnen wollen.

Was man noch wissen muß.

Verschwörung in Manila aufgedeckt. — 214 Personen verhaftet.

London. In Manila auf den Philippinen ist ein Anschlag gegen die Regierungsbehörden aufgedeckt worden. 214 Personen sind verhaftet. Die Verschwörer gehören größtenteils der revolutionären Tangulan-Organisation an.

Smetona litauischer Staatspräsident.

Kowno. Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tubelis fand die Wahl des litauischen Staatspräsidenten, die erste nach dem Umsturz vom 17. Dezember 1926, statt. Der jetzige Staatspräsident Antonas Smetona, der als einziger kandidierte, wurde von den für die Wahl besonders gewählten 116 Volksvertretern mit absoluter Stimmenmehrheit zum litauischen Staatspräsidenten auf die Dauer von sieben Jahren wiedergewählt.

Zuchthäusler fliehen und nehmen ihre Wärter mit.

Newyork. In dem Gefängnis Leavenworth (Kansas) brach ein Aufruhr aus. Sechs lebenslänglich Inhaftierte drohten mit einer Dynamitsprengung und entflohen schließlich unter gewaltsamer Mitnahme ihrer Wärter im Auto. Es wurden sofort Truppen und Polizei eingesetzt, um die Suche nach ihnen aufzunehmen.

Deutsch-schweizerische Handelsvertragsverhandlungen ergebnislos.

Berlin. In den letzten Tagen haben in Berlin erneut Besprechungen über die künftige Gestaltung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages stattgefunden. Obwohl bei den Verhandlungen von beiden Seiten der aufrichtige Wille bekundet worden ist, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden, ist es nicht gelungen, zu einer positiven Lösung zu kommen.

Das Englische Unterhaus vertagt.

London. Das Unterhaus vertagte sich bis zum 2. Februar. Der Sprecher hat jedoch das Recht erhalten, das Haus auch früher einberufen zu können. Die Aussprache endete mit einem scharfen Angriff des konservativen Amery, der der Regierung vorwarf, daß sie keine klare zielbewußte Politik habe. Weitere Abgeordnete brachten ihre ernsten Besorgnisse zum Ausdruck. England, so sagte der Abgeordnete Lambert, treibe einer viel ernsteren Krise entgegen, als man allgemein annehme.

Regierungskonferenz voraussichtlich erst Mitte Januar.

London. In Londoner politischen Kreisen verlautet, daß die internationale Regierungskonferenz etwa Mitte Januar stattfinden werde. Die englische Regierung werde sich vor der Prüfung des Berichtes des Sonderausschusses auf keine bestimmte politische Linie festlegen. Man nimmt an, daß die Vereinigten Staaten zumindest einen Beobachter entsenden werden.

Fleischverbilligung für Arbeitslose.

30 Pfennig unter dem Tagespreis.

Im Rahmen der Winterhilfe und zugleich als eine Hilfsmaßnahme für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung Mittel zur Verfügung gestellt, die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die nächsten Wochen den Bezug von frischem Rind- oder Schweinefleisch zu einem verbilligten Preise ermöglichen sollen.

Danach sind zur Teilnahme an der Fleischverbilligung berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, die Familienzuschläge erhalten, ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge Unterstützten, die einen eigenen Haushalt führen, und schließlich Empfänger der Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie einen eigenen Haushalt führen und ausschließlich auf Rente und Zusatzrente angewiesen sind.

Die Verbilligung wird auf Grund eines Bezugsscheins gewährt, der nicht übertragbar ist. Ausgegeben werden die Bezugsscheine für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge.

Bezugsstellen für das verbilligte Fleisch sind alle Verkaufsstellen von Frischfleisch, die sich bereiterklären, den Bezugsschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften zu entsprechen. Es kommen also außer den Fleischerläden auch Konsumvereine, Warenhäuser usw. als Verkaufsstellen in Betracht. Die Verkaufsstellen werden durch Aushang kenntlich gemacht. Die Verbilligung wird ausschließlich für frisches Rind- oder Schweinefleisch gewährt; Wurstwaren sind von der Verbilligung ausgeschlossen. Jeder Berechtigte

kann wöchentlich ein Pfund,

Unterstützte mit vier und mehr Zuschlagsempfänger können wöchentlich zwei Pfund verbilligten Fleisches erhalten. Auf geringere Mengen als ein Pfund wird eine Verbilligung nicht gewährt. Der verbilligte Preis muß

30 Pfennig unter dem Tagespreis

oder, sofern bereits örtlich besonders verbilligte Preise für Unterstützungsempfänger vereinbart sind, 30 Pfennig unter diesem vereinbarten Preise liegen.

Der erste Bezugsschein, der mit vier Wochenabschnitten versehen ist,

wird Mitte Dezember ausgegeben.

Jedem Wochenabschnitt ist die Gültigkeitsdauer aufgedruckt; nach Ablauf der Gültigkeitsdauer können die Scheine nicht mehr benutzt werden. Der erste Abschnitt hat wegen der Weihnachtsfeiertage ausnahmsweise eine Gültigkeitsdauer von zwei Wochen.

Kommunistische Zellen in Hessen.

Nationalsozialisten gegen Innenminister Leuschner.

Im Hessischen Landtag wurde ein von den Nationalsozialisten eingebrachter Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett und auf Abberufung des Innenministers Leuschner angenommen. Das Zentrum hatte sich der Stimme enthalten.

In der Aussprache hatte der nationalsozialistische Abgeordnete Lenz, der Gauführer von Hessen, Enthüllungen über ein kommunistisches Geheimdokument gemacht, das Einzelheiten über Zellenbildung und organisatorische Maßnahmen der Kommunisten behandelt. Er stellte in diesem Zusammenhang Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Feststellung von Amtspflichtsverletzung des Innenministers Leuschner, der Kenntnis von diesem kommunistischen Dokument habe. Zu einer Entscheidung kam es aber in dieser Sitzung nicht.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezember.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,88—13,92; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,58—21,62; schwed. Krone 76,62—76,78; dän. 76,62—76,78; norweg. 75,67—75,83; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 54,95 bis 55,05; Argentinien 1,033—1,037; Spanien 34,72—34,78.

* **Produktenbörse.** Weizen wurde vom Rhein etwas aufgenommen. Weizenmehl fand zu ermäßigten Preisen Unterkommen. Der Lieferungsmarkt für Weizen war infolgedessen fester, prompt kaum behauptet, und die Mehlpreise stetig. Auch Roggenmehl war gehalten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 12.	10. 12.		11. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	209-211	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,5-9,7	9,5-9,7
pommersch		–	Roggkl. f. Bln.	10,0-10,5	10,0-10,5
Rogg., märk.	187-190	187-190	Raps	–	–
Braugerste	151-164	151-164	Leinsaat	–	–
Sommergst.	–	–	Erbsen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerste	147-150	147-150	kl. Speiseerbs.	24,0-27,0	24,0-27,0
Wintergerste	–	–	Futtererbsen	17,0-19,0	17,0-19,0
Hafer, märk.	131-139	131-139	Peluschken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommersch	–	–	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
westpreuß.	–	–	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr. Berl. br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	27,[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	12,0-12,2	12,1-12,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,0-12,1	12,0-12,2
per 100 kg			Trockenschnitzel	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,3-10,8	10,8-10,8
inkl. Sack	26,1-28,1	26,1-28,1	Torfml. 30/70	–	–

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		11. 12.	[illegible] 12.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		35—37	36—38
ältere		–	–
2. sonstige vollfleischige jüngere		32—[illegible]	33—35
ältere		–	–
3. fleischige		28—31	28—32
4. gering genährte		24—27	25—27
Bullen: 1. jüngere vollfl. höchst. Schlachtwertes		27—29	28—30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25—26	25—27
3. fleischige		23—24	23—24
4. gering genährte		20—22	19—22
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw.		24—26	24—27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		18—23	18—23
3. fleischige		13—16	14—17
4. gering genährte		9—12	10—13
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		32—34	32—33
2. vollfleischige		26—30	27—30
3. fleischige		20—24	21—25
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—23	17—23
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		–	–
beste Mast- und Saugkälber		43—55	45—57
2. mittlere Mast- und Saugkälber		28—42	28—45
3. geringe Kälber		18—25	18—25
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		–	34—35
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		36—37	30—33
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		33—35	25—28
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	–	–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		42—43	43
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—42	39—42
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—39	35—39
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—35	32—35
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		–	–
7. Sauen		37—38	37—38

Auftrieb: 2425 Rinder, darunter 622 Ochsen, 601 Bullen, 1202 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 114, 18 Auslandsrinder, 1430 Kälber, zum Schlachthof direkt 9, 2464 Schafe, zum Schlachthof direkt 349, 10 937 Schweine, zum Schlachthof direkt 1113, 1619 Auslandsschweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern langsam, gute schwere Kälber knapp, bei Schafen glatt, bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

am 12. Dezember 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 M. Läufer 0,30—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer. Handel langsam. Beste Ware über Notiz, Fettschweine 0,40—0,42 M.

Der Friedens-Nobelpreis für zwei Amerikaner.

Jane Addams und Murray Butler die Preisträger.

Der Friedenspreis der Nobelſtiftung, der 160 000 Mark betragen dürfte, iſt vom Norwegiſchen Storthing zu gleichen Teilen an die Amerikanerin Jane Addams und an den Profeſſor Murray Butler von der Columbia-Univerſität verliehen worden. Butler erhielt den Preis für ſeine Zeitungsartikel, die im Jahre 1927 zum Kellogg-Pakt geführt haben, Jane Addams für ihre Friedensarbeit vom Jahre 1915 ab; damals gründete ſie eine Frauenliga für Frieden und Freiheit. Der Preiszuerkennung in Oslo wohnten der König von Norwegen und der amerikaniſche Geſandte in Oslo bei.

Murray Butler, der Vorſitzender des Carnegie-Inſtitutes iſt, hat vor einiger Zeit die Einſetzung einer internationalen Kommiſſion zur Prüfung des geſamten Kriegsſchuldenproblems gefordert. Er war wiederholt in Deutſchland, zuerſt als Student in Berlin, dann als Präſident der Columbia-Univerſität wegen des amerikaniſch-deutſchen Profeſſorenaustauſches, zuletzt im Jahre 1930, wo er im Reichstage eine Rede über „Imponderabilien der Politik“ hielt.

Jane Addams iſt 71 Jahre alt. Ihr Lebenswerk iſt die Begründung von Großſtadtſiedlungen. Sie leitete und leitet die Kongreſſe der Internationalen Frauenliga.

Das Stockholmer Nobelfeſt.

In der hergebrachten feierlichen Weiſe fand im Stockholmer Konzerthaus die Verteilung der Nobelpreiſe ſtatt. Außer den in Stockholm anweſenden Mitgliedern des Königshauſes und dem Diplomatiſchen Korps waren die Spitzen der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, Vertreter des ſchwediſchen Geiſteslebens und der Geſellſchaft zugegen. Die drei deutſchen Preisträger hatten auf der mit Tannengrün geſchmückten Bühne die Ehrenplätze erhalten; hinter ihnen ſaßen die Mitglieder der Schwediſchen Akademie, Vertreter der Familie Nobel und frühere Nobelpreisträger.

Die Begrüßungsrede hielt der Präſident der Nobelſtiftung, Landeshauptmann Hammarskjöld; hierauf wurde die Ouvertüre von Beethovens „Fidelio“ geſpielt. Profeſſor Palmar würdigte die wiſſenſchaftlichen Verdienſte der beiden Preisträger in Chemie, worauf König Guſtaf die in Leder gebundenen Diplome und die Schecks an Profeſſor Karl Boſch und Dr. Friedrich Bergius überreichte. Nach der Anſprache von Profeſſor Hammarſten nahm der Berliner Profeſſor Otto Warburg vom Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut, ſeine Auszeichnung als mediziniſcher Preisträger entgegen.

Der literariſche Nobelpreis, der dem verſtorbenen ſchwediſchen Lyriker Axel Karlfeldt zugeſprochen wurde, fällt der Witwe Karlfeldts zu.

Das Eingaberecht der preußiſchen Beamten.

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit einer Mitteilung des Finanzminiſters darüber, ob und unter welchen Umſtänden Beamte wegen Eingaben an den Landtag diſziplinariſch zur Verantwortung gezogen werden können. Nach der Mitteilung finden für die Beamten die Grundrechte nach der Verfaſſung ihre Schranke in den Pflichten aus ſeinem Dienſt- und Treueverhältnis zum Staate.

Der Beamte habe auch bei Eingaben an den Landtag die Grenze zu wahren, die ſich für ihn aus dem Diſziplinarrecht ergeben. In der Ausſprache kam zum Ausdruck, daß es Sache des Landtagspräſidenten bzw. des Vorſitzenden des Beamtenausſchuſſes ſei, Eingaben, die zu Beanſtandungen Anlaß geben, zurückzuweiſen

Annahme fand ein Antrag, wonach es unſtatthaft ſein ſoll, daß ein Beamter wegen Form oder Inhalt einer Eingabe an den Landtag diſziplinariſch zur Verantwortung gezogen wird.

Die erſte Skitour.

Im Trockenſkikurs und durch Skigymnaſtik ſind Glieder, Sehnen und Muskeln ſchön geſchmeidig und kräftig geworden. Man hat gelernt, wie man bei dieſer Fahrtart und jener Bogenhilfe ſich zu benehmen hat. Nun hat die Natur die Freude gemacht und frühzeitig für eine brauchbare Schneedecke geſorgt, ſo daß man am ſanft geneigten Hang die erſten Rutſcher machen konnte. Die erſten unvermeidbaren „Fälle“ hat man ſich ſchon einigermaßen abgewöhnt, oder man glaubt es wenigſtens. Jetzt gehen die Wünſche höher hinaus, der junge Skifreund fühlt ſich ſtark genug, eine kleine Skitour zu unternehmen.

Eines ſchönen Tages geht es mit einigen Gefährten auf die Reiſe. Verachtungsvoll werden die „Säuglinge“ auf der Skiwieſe zurückgelaſſen, in flottem Tempo wird zu Berg geſtiegen. Bald merkt man, daß die Luft knapp wird, daß die Gleitſchritte immer kürzer und unſicherer werden. Halt, da erinnert man ſich an die Mahnungen des Skilehrers, der immer wieder geſagt hat: ruhige und lange Ausfallſchritte, Arme und Stöcke kräftig rühren, gleichmäßiges Tempo auf Touren! Guten Ratſchlag ſoll man befolgen, alſo gleitet man Hang um Hang gleichmäßig hinauf und merkt dabei, daß man nur in großen Serpentinen ohne plötzlichen Kräfteverluſt zu Berg kommt. Gräten- und Treppenſchritt braucht nur im Notfall angewandt zu werden. Nun kommt eine Mulde, eine Vertiefung über den Weg. Alſo hinein auf einer kleinen Abfahrt und etwas ausgeruht. Die meiſten vergeſſen dabei nur, daß dieſe Abfahrt einige Meter Höhe koſtet, die wieder aufgeholt werden müſſen. Auch da fällt dem Anfänger wieder eine Mahnung des Skilehrers ein, der alte Skiläufergrundſatz, daß jeder Schritt zu Berg an Höhe gewinnen muß. Alſo muß, was an Höhe verloren ginge, ſoweit als möglich vermieden werden, indem man Geländeeinſchnitte umgeht.

Endlich iſt das Ziel erreicht, nun darf die Talfahrt, die Freude jedes Skiläufers, ausgekoſtet werden. Schneller und ſchneller gleiten die Bretter zu Tal, gerade will das junge Skiläuferherz den erſten Freundenſprung in der Bruſt machen, da verſchwindeſt du plötzlich kopfüber in einer hochaufſtäubenden Schneewolke und findeſt dich mit durcheinandergeſchobenen Gliedern in den weichen Armen der Mutter Erde wieder. Durch ein Nachaußendrücken der Skienden — ohne die Bretter zu kanten — wirſt du das nächſte Mal die Fahrtgeſchwindigkeit regulieren, du wirſt Schneepflug fahren. Mittlerweile iſt ein waldiger Hang immer näher gekommen. Ein gewundener Waldweg muß hinabgeſteuert werden. Noch einmal legſt du dir alle Abſchnitte des Stemmbogens im Gedächtnis zurecht, ehe du die Weiterfahrt antrittſt. Alſo beim Stemmbogen rechts: Fahrtminderung durch den Schneepflug, Verlegen des Körpergewichts auf den rechten Ski, kurzes Ausſtemmen des linken Brettels bei gleichzeitigem Mitgehen des Körpers in der Hüfte bis in die neue Fahrtrichtung, ſodann Gewichtsverlegung auf den linken Ski mit gleichzeitigem Beiziehen des rechten und danach gleichmäßige Belaſtung beider Skier zur normalen Fahrtſtellung. Der Stemmbogen nach links wird durch Bewegungen in umgekehrter Reihenfolge ausgeführt. Nun los! Bei der erſten Wegkurve nach rechts ging die Sache mit einigem Schwanken ganz gut, nun kommt die nächſte nach links. Ausgerechnet läßt dort eine alte Fichte ihre ſchneebeladenen Zweige tief über den Waldweg hängen. Du bremſt die Fahrt ab, gehſt tief in die Hocke, ſtemmſt den rechten Ski aus und drehſt dich um deine eigene Achſe, um — neben dem nächſten Baum zu landen. Du wirſt ſelbſt geſpürt haben, daß das wenig flüſſige Ineinanderaufgehen der einzelnen Bewegungen das Mißgeſchick verſchuldet hat. Durch dieſe praktiſchen Erfahrungen gewitzigt wirſt du auf der Skiwieſe das Üben ſo lange fortſetzen, bis der Stemmbogen rechts und links, aus verſchieden tiefen Hocken feſtſitzt. Und du tuſt gut daran, denn der Stemmbogen iſt die Grundlage aller anderen Bogenhilfen, die du doch wohl auch beherrſchen möchteſt.

Überraſchungsleiſtungen beim Turner-Hallenſportfeſt,

das im Berliner Sportpalaſt unter vorbildlicher Beſetzung gemeinſam von den Turnern und Sportlern veranſtaltet wurde: (von links) Martens-Kiel und Beetz-DSC., die beide im Hochſprung 1,81 Meter erreichten, und der Schöneberger Turner Dent, der den 60-Meter-Lauf vor Jonath, Pflug und Körnig gewann.

Programm d. Norddeutſchen Sendergrupp

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnaben

6.30: Zeitangabe. * 6.45: Wetterbericht. * 6.50: Morgen muſik. * 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.0 Eisbericht. * 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. * 11.0 Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schall plattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hambur von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdien Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. * 12.20: Funkbör * 12.30: Mittagskonzert. * 12.40 (nur Montag): Funkbör * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15: Funkwerbung un Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. * 15.00: Wetterbericht 15.05: Funkbörſe. * 15.35: Schiffahrtsfunk. * 19.20: Bör (außer Sonnabend). * 19.25: Wetterdienſt. * 22.00: Aktuell Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietun gen (Tanzfunk), außer Montag. * 23.20: Eisbericht.

Sonntag, 13. Dezember.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deu ſchen Seefahrer. * 8.25: Wetterdienſt. * 9.00: Nachrichtendien * 9.10 Hamburg (alle Sender): F. Dauhrer: Jiujitſukurſu * 9.25 Bremen (alle Sender): Morgenfeier. Paſtor Berg ſtrand, Fedderwarden. Elſe Heincke. Emmi Frickhöffer. * 10. Kiel (Kiel, Flensbg.): Akademiſcher Gottesdienſt in der Un verſitätskirche. Prediger: Univ.-Prof. Lic. Bülck, Orgel: Lui Dimigen, Chor und Orcheſter: Collegium muſicum der Un verſität unt. Leit. von Dr. Therſtappen. * 11.30 Hambur (Hbg., Hann., Brem.): Aus Leipzig: Reichsſendung. Bac kantate Nr. 10. „Meine Seele erhebet den Herrn.“ * 12.1 Bremen (alle Sender) Jugend von heute. Mitwirk.: Herm Rathjen, am Flügel: R. Krug. * 13.00: Wetterdienſt, Winte ſportmeldungen. * 13.05 Hamburg (alle Sender): **Mittag konzert.** Leit.: H. Platen. Mitwirk.: Gertrud Schnitzer. Da kl. Noragorcheſter. G. Maaß. * 14.30 Hamburg (alle Sender A. Wehrlin: Die Inſel Korſika. * 15.00 Hamburg (alle Sen der): Märchenſtunde. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Bel **mann, der fröhliche Sänger Alt-Stockholms.** Mitwirk.: A Gilſig, Kopenhagen (Laute). Erläuternde Worte: K. Siemer * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Die feſtliche Stunde.** (Muſika liſche Ausleſe.) R. Schumann. Ausführende: Eva Haup mann (Violine), J. Möller (Viola), J. Sakom (Cello), Ann Matthäi (Klavier). * 18.00 Hamburg (alle Sender): Adven **feierſtunde** in der Eutiner Stadtkirche. Hofmeier-Frauencho und -Mädchenchor, Organiſt Otto Wulf. Leitung: Pro feſſor Andreas Hofmeier. * 18.45 Hamburg (alle Sender Karl Heinz Böſe: Abenteuer eines Filmregiſſeurs. * 19. Hannover (alle Sender): H. Chors: Rudern im Winter. 19.35: Sportbericht. * 19.55 Hamburg (Hbg., Hann., Kie Flensbg.): Wetterdienſt. * 19.55 (nur Bremen): Wetterdien * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Waldteufel, Translateu Franz von Blon.** Unterhaltungsabend. Leit.: A. Secke Mitwirk.: Das Noragherrenquartett, das kl. Noragorcheſter 22.00 Nachrichtendienſt, Wetter-, polit. u. andere Meldunge Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20: Aktuell Dienſt. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa Orcheſters im Café „Haus Siegler“.

Montag, 14. Dezember.

11.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Lei Fritz Gartz. Das kl. Noragorcheſter. * 12.30 Hamburg (al Sender): K. Anſorge: Vom Antreiben der Blumen. * 13. Kiel (alle Sender): Lyriſche Stücke von Edward Grie Am Flügel: Rheinhold Krug. * 15.35: Schiffahrtsfun * 16.30: Hamburg (alle Sender): Weihnachtsbaſtelſtun Leiterin: Marie Teich. * 17.00 Hamburg (alle Sender R. Walter: Die geſammelten Werke von Paul Ernſt. * 17. Hamburg (alle Sender): H. Liebig: Wann erhalten die Hinter bliebenen Rente in der Invalidenverſicherung? * 17.50 Ham burg (alle Sender): Die Muſik in der Sprache. Phonetiſch und ſprachäſthetiſche Betrachtungen unſerer Mutterſprache, mi klingend. Beiſpielen v. Dr. W. Heinitz. * 18.30 Hannover (all Sender): Oberregierungs- u. Oberbaurat Schrader: Ödland kultivierung und -beſiedlung in Niederſachſen. * 18.55 Hambur (alle Sender): Dr. Weiemann: Aſien als Kampffeld des Wel handels. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Martin Beheim Schwarzbach lieſt aus ſeinem Roman „Die Herren der Erde“ * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Orientaliſche Skizzen.** Leit G. Maaß. Das kl. Noragorcheſter. * 21.30 Hamburg (alle Sen der): **Lieder eines fahrenden Geſellen.** Von G. Mahler. Ern Lottorf. G. Maaß (Flügel). * 22.20 Hamburg (alle Sende Übertragung auswärtiger Sender.

Dienstag, 15. Dezember.

10.25 Kiel (alle Sender): Dr. Lorenzen: Landwirt, denk in die Maſchinen! * 16.30 Kiel (alle Sender): Deutſche Klaviermuſik des 17. und 18. Jahrhunderts. Gertrud Trenktrog. * 7.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Adams: Was bietet die Volkshochſchule den Erwerbsloſen? * 17.25 Hannover (alle Sender): Prof. Dr. O. Hahne: Der Sinn der niederdeutſchen Adventsbräuche. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Oberförſter Lüdecke: Forſtnutzung. * 18.55 Hamburg (alle Sender): L. Singer: Organiſator. Wandlungen in Aſien. * 19.30 Hamburg (alle Sender): L. Jürgens lieſt einen Abſchnitt aus ſeinem Roman „Stadt im Seewind“. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Reichsſendung. **Haydn-Sinfonie Nr. 28 Es-Dur.** Das Berliner Funkorcheſter. Leit.: B. Seidler-Winkler. * 20.30 Hamburg (alle Sender): Wat mi ſo öwern Weg löp. Plauderei von F. Lau. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Vun Hamborg geiht na Ritzebüttel.** Heiterer plattdeuſchter Abend von H. Deiters. Mitwirk.: H. Deiters, H. Langmaack. R. Möller, Noragchor. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Konzert. Leit.: A. Secker. Das kl. Noragorcheſter.

„Mütter,- achtet auf saubere Milchgefäße!“

Alles, was mit Milch in Berührung kommt — Milchkannen, -Flaschen, -Gläser-, -Töpfe, Säuglingsflaschen — sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit IMI gespült werden! IMI entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in IMI-gespülten Gefäßen.

IMI hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende IMI. 1 Eßlöffel IMI reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 292 Montag, den 14. Dezember 1931 53. Jahrg.

Brüning an Amerika.

Die Kanzlerrede auf dem Jahreseſſen der Amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland.

Auf dem Jahreseſſen der Amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland verlas Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold die Rede des Reichskanzlers Brüning, der nicht perſönlich erſcheinen konnte. Der Reichskanzler führte darin u. a. aus:

In dieſem Kreiſe von amerikaniſchen Freunden, die hier in Berlin als Mitbürger unter uns leben und Freud und Leid mit uns teilen, brauche ich über die gegenwärtige Lage Deutſchlands nicht viel zu ſagen. Sie iſt Ihnen aus eigener Anſchauung genau bekannt. Sie wiſſen, mit welchen gewaltigen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben. Sie werden aber auch, wie ich hoffe, anerkennen, daß Deutſchland in den letzten Jahren die äußerſten Anſtrengungen gemacht hat, um im eigenen Lande Ordnung zu ſchaffen.

Der Wirtſchaftskampf wird immer heftiger. Seit langem ſind alle Einſichtigen ſich darüber einig, daß es nur ein Mittel gibt, um Schulden an das Ausland zu bezahlen, nämlich den wirtſchaftlichen Überſchuß.

Bis zum Jahre 1929 haben die Auslandskredite die wirkliche Sachlage verſchleiert.

Als dieſer Schleier gefallen iſt und die Auslandskredite ausgeblieben ſind, hat der harte Zwang der wirtſchaftlichen Notwendigkeit zu einem Ausfuhrüberſchuß geführt, wie wir ihn in der deutſchen Wirtſchaftsgeſchichte noch nicht erlebt haben. Es erfüllt mich mit der größten Sorge, und es iſt ein völliger Widerſinn, daß jetzt faſt alle Länder um Deutſchland herum, und am meiſten gerade die Länder, die von Deutſchland Schuldenzahlungen — ſeien es öffentliche oder private — erwarten, mit allen Mitteln ſich zum

Kampf gegen die deutſche Ausfuhr

rüſten. Und doch muß die deutſche Wirtſchaft, gerade um als ehrlicher Schuldner die aufgenommenen Kredite zurückzahlen zu können, in Zukunft noch größere Anſtrengungen machen, um die deutſche Ausfuhr noch weiter zu ſteigern. Auf dieſem Wege wird die Welt nicht in Ordnung gebracht werden.

Man muß ſich entſcheiden: entweder man läßt uns exportieren, dann können wir bezahlen. Oder man verhindert unſeren Export, dann macht man uns die Zahlung politiſcher Schulden ſelbſt unmöglich. Die Zeit der Illuſionen iſt vorbei.

Zunächſt iſt in der amerikaniſchen Öffentlichkeit der Vorwurf gegen uns erhoben worden, daß wir eine leichtfertige Anleihepolitik betrieben und die uns aus dem Ausland zur Verfügung geſtellten Anleihen unſachgemäß und verſchwenderiſch verwendet hätten Ich will ohne weiteres zugeben, daß es wünſchenswert geweſen wäre, wenn wir überhaupt in der Vergangenheit weniger im Auslande geborgt hätten. Die Länder und Gemeinden, gegen die ſich dieſer Vorwurf in erſter Linie richtet, ſind an dem Geſamtbetrag der Auslandsanleihen, die ſeit 1924 im Ausland aufgenommen worden ſind, nur mit etwa 12 Prozent beteiligt. Insgeſamt ſind von der deutſchen öffentlichen Hand während der Jahre 1924 bis 1930 18,5 Milliarden Mark Anleihen (Inlands- und Auslandsanleihen zuſammen) aufgenommen worden. Aus dieſen Anleihen ſind in den ſieben Jahren von 1924 bis 1930 nur insgeſamt 265,2 Millionen Mark für Zwecke ausgegeben, die man bei weiter Auslegung vielleicht als Luxusausgaben anſprechen könnte, nämlich für Kunſt und Wiſſenſchaft, Badeanſtalten, Leibesübungen und Sport, Jugendwohlfahrt, Garten- und Parkanlagen und für die Pflege von Kurorten. Dieſer Betrag von 265,2 Millionen Mark erſtreckt ſich, wie geſagt, über einen Zeitraum von ſieben Jahren, und zwar von ſieben Jahren, in denen das deutſche Volk nach langer Unterbrechung jeder Kulturtätigkeit durch Krieg und Inflation glaubte, wieder an den Aufbau herantreten zu können. Ich brauche übrigens nicht beſonders zu betonen, daß in allen Fällen der Hergabe von Anleihen an deutſche Länder und Gemeinden der Verwendungszweck den Anleihegebern vorher bekannt geweſen iſt.

Die deutſchen Anleihenehmer ſind ihren Verpflichtungen in jeder Weiſe nachgekommen, ſelbſt als im Frühjahr dieſes Jahres die unerwarteten Kündigungen der kurzfriſtigen Kredite einſetzten. Die deutſchen Schuldner haben in dieſer Zeit der Kreditkriſe vor dem Stillhalteabkommen und nach dem Stillhalteabkommen, den Beweis erbracht, daß ſie willens ſind, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um ihre Gläubiger zu befriedigen.

Dieſe kurzfriſtigen Kredite und ihre weitere Behandlung bilden zurzeit den Gegenſtand von Beſprechungen hier in Berlin. Das iſt ein Grund, mir hinſichtlich dieſer Frage Zurückhaltung aufzuerlegen. Bis zum Jahre 1928 fand die Umwandlung der kurzfriſtigen Kredite in langfriſtige Anleihen auch regelmäßig ſtatt. Als ſich dann

neue Reparationsverhandlungen

am Horizonte abzeichneten, war dieſe Umwandlung weder im Auslande noch im Inlande zu erreichen. Die ausländiſchen Märkte hielten ſich für die bevorſtehende große Reparationsanleihe frei. Die kurzfriſtigen Verbindlichkeiten blieben beſtehen und bilden noch heute ein ſtändiges

Moment der Beunruhigung,

das die Wiedergeſundung der Welt verhindert.

Es wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir die Kapitalflucht nicht wirkſam bekämpft haben. Es wird da oft das ganz legitim im Auslande angelegte Kapital mit Fluchtkapital verwechſelt. Die Reichsregierung hat alles getan, um die Kapitalflucht zu verhindern. Aber auf dieſem Gebiete gewährleiſten auch die ſchärfſten Maßnahmen keinen vollen Erfolg. Der Bericht des Mac-Kenna-Komitees, des Komitees, das ſeinerzeit parallel mit dem Dawes-Komitee beſonders die deutſchen Auslandsguthaben geprüft hat, hat feſtgeſtellt: **Weder geſetzliche Verordnungen noch ſtrenge Strafen vermochten die Vermögenswerte im Auslande aufzudecken oder die Kapitalflucht zu verhindern. Nach unſerer Anſicht beſteht der einzige Weg, die Abwanderung des Kapitals aus Deutſchland zu verhindern und zu ſeiner Rückſchaffung anzureizen, in der Beſeitigung der Urſache der Abwanderung.**

Ich habe hier nur von dem einen Teil des deutſchen Verſchuldungsproblems geſprochen, von der Privatverſchuldung. Ich habe es mir verſagen müſſen, auf die andere Seite des Problems, die Frage der Reparationen, hier einzugehen, weil ich in die in Baſel ſchwebenden Verhandlungen nicht eingreifen möchte. Ich hoffe, daß es gelingen wird, eine Löſung dieſer Fragen auf möglichſt breiter, die Weltwirtſchaftskriſe wirklich umfaſſender Baſis zu finden.

Der Präſident der Vereinigten Staaten hat durch ſein Eingreifen im Juni dieſes Jahres den Weg gewieſen. Auf ſeine und des amerikaniſchen Volkes Stellungnahme wird es auch weiterhin bei der Löſung dieſes Problems entſcheidend ankommen.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Präſidenten der Vereinigten Staaten und auf das Blühen und Gedeihen des großen amerikaniſchen Volkes.

Die Pflichten der neuen Gläubigerſtaaten.

Der amerikaniſche Botſchafter Frederic M. Sackett beſchäftigte ſich nach der Begrüßung der Gäſte durch den Präſidenten der Kammer, King, mit den Löſungsmöglichkeiten, die aus der Weltdepreſſion herausführen könnten. Er begründete in überzeugender Weiſe die Pflicht der beiden neuen Gläubigerſtaaten der Welt, Frankreich und Amerika, als Erben Englands bei der Erſchließung neuer Abſatzmärkte durch die Ausfuhr von Kapital mitzuwirken.

Bis zum Jahre 1914 ſei England die anerkannte Gläubigernation der Welt geweſen. England habe an erſter Stelle als Bahnbrecher der Entwicklung geſtanden, weil ſeine günſtige Handelsbilanz einen ſtändigen Überſchuß bereitgeſtellt habe. Als Gläubigernation habe England die Verpflichtung zur Kapitalausfuhr und damit zur Gewinnung neuer Abſatzmärkte anerkannt. Da England in den letzten Jahren ſeine Vormachtſtellung als Gläubiger allmählich an Frankreich und die Vereinigten Staaten verloren habe, ſtehe man jetzt einer völlig veränderten Lage gegenüber.

Dieſe beiden Staaten ſeien jung als Gläubiger der Welt. Sie hätten zwar Ausfuhrkapitalien auf Grund ihrer günſtigen Handelsbilanz, ſie hätten jedoch nicht die Tradition der Verpflichtung, Kapital auszuführen, um damit die Weltmärkte zu entwickeln, wie das bei England der Fall geweſen ſei.

Es gebe genügend Möglichkeiten für neue Märkte, die brach lägen und uns nützen könnten, jedoch müſſe erſt eine Organiſation geſchaffen werden, um ſie auszubeuten und zu entwickeln Dieſe neuen Märkte müßten dann aller Welt offenſtehen, wie es England mit ſeinen Gebieten gemacht habe, um den Überſchuß der Erzeugung aller Länder aufzunehmen.

Eine verhinderte Rundfunkrede.

Hitlers Erklärungen an die Amerikaner.

Die Preſſeſtelle bei der Reichsleitung der NSDAP gibt bekannt: „Auf Einladung ſollte Adolf Hitler eine Rede vor der amerikaniſchen Öffentlichkeit halten, die mittels Fernſprecher bis England und von da durch drahtloſe Telephonie auf den amerikaniſchen Rundfunk übertragen werden ſollte. Die Reichsregierung hat die Wiedergabe dieſer Rede verhindert.“

Die Rede Hitlers, die er im amerikaniſchen Rundfunk halten wollte, iſt jetzt von der amerikaniſchen Preſſe veröffentlicht worden. Hitler führt darin u. a. aus: Meine Bewegung erkennt jede von Kaufmann zu Kaufmann gemachte private Schuldverpflichtung an. Das Recht, ein Volk aber aus politiſchen Gründen für unabſehbare Zeiten mit Tributen zu belaſten und dadurch zum Dauerbankrotteur zu machen, wird die nationalſozialiſtiſche Bewegung niemals anerkennen. Meine Partei iſt nicht eine Bewegung der Verzweiflung, ſondern eine Bewegung der Hoffnung. Wir glauben, daß wir auf ſtreng legalem Wege die Macht in Deutſchland erobern werden. Unſere Parole wird dann heißen:

Der Welt geben, was wir ihr gerechterweiſe ſchuldig ſind; dem deutſchen Volke aber ſichern, was es als ſouveränes Volk zum leben braucht. Wir wollen nichts anderes als eine Monroe-Doktrin für alle deutſchen Männer, Frauen und Kinder unter dem Motto: Deutſchland den Deutſchen!

Der Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft.

Was die Notverordnung bringt.

Reichsernährungsminiſter Schiele erläutert in einer Auslaſſung die Maßnahmen, die zum Schutz der deutſchen Landwirtſchaft getroffen bzw. vorgeſehen ſind. Einleitend behandelt er die weiter verſchlechterte Lage der Landwirtſchaft, durch die die Beſtimmungen der neuen Notverordnung erforderlich geworden ſind. Der Miniſter erläutert dann die Maßnahmen der Notverordnung wie folgt:

Zwangsverſteigerung.

Das Zwangsverſteigerungsverfahren hat durch die Notverordnung allgemein, alſo auch für nichtlandwirtſchaftliche Grundſtücke, eine Neuregelung in dreifacher Hinſicht erfahren:

1. Wenn ein Meiſtgebot hinter ſieben Zehnteln des Grundſtückswertes zurückbleibt, ſo kann der Zuſchlag verſagt werden, wenn ein Gläubiger, deſſen Anſpruch ſich in der Ranggrenze von ſieben Zehnteln hält, dies beantragt. Es ſei denn, daß der betreibende Gläubiger glaubhaft macht, daß ihm durch die Verſagung ein unverhältnismäßiger Nachteil erwachſen würde.

2. Wenn das Meiſtgebot eines Realgläubigers, das hinter ſieben Zehnteln zurückbleibt, den Zuſchlag erhält, ſo gilt dieſer Realgläubiger gegenüber dem perſönlichen Schuldner auch für den Teil ſeiner Forderung als befriedigt, der ſich innerhalb der Sieben-Zehntel-Grenze hält, aber durch das Meiſtgebot nicht gedeckt wird.

3. Ferner kann auf Antrag eines jeden, auch des nichtlandwirtſchaftlichen Schuldners, die Zwangsverſteigerung des Grundſtücks ſeitens des Gerichts auf längſtens 6 Monate eingeſtellt werden, wenn die Nichtleiſtung des Schuldners auf die wirtſchaftliche Geſamtlage zurückzuführen iſt, die abzuwenden der Schuldner nicht in der Lage war Dagegen ſoll auch in dieſem Falle der Zwangsverſteigerung Folge gegeben werden, wenn die Einſtellung des Verfahrens dem Gläubiger einen unverhältnismäßigen Nachteil bringen würde.

Dieſer allgemein vorgeſehene Vollſtreckungsſchutz erfährt für den landwirtſchaftlichen Schuldner nach zwei Richtungen hin

eine bedeutſame Erweiterung

zu dem Zweck einer Gefährdung der Ernte durch landwirtſchaftliche Grundſtücksſubhaſtationen vorzubeugen:

Auch wenn dem Gläubiger daraus beſondere Nachteile erwachſen, ſo ſoll doch auf Antrag des landwirtſchaftlichen Schuldners die Zwangsverſteigerung einſtweilen eingeſtellt werden, wenn die ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes und die Einbringung der Ernte bei einer Betriebsführung durch den Schuldner gewährleiſtet erſcheint, aber bei Ablehnung der einſtweiligen Einſtellung gefährdet ſein würde

Zwangsverwaltung.

Das Zwangsverwaltungsverfahren hat eine einfachere und mit geringeren Koſten verbundene Ausgeſtaltung dahin erfahren, daß das Gericht den Schuldner, der für eine ordnungsmäßige Betriebsführung die Gewähr bietet, zum Zwangsverwalter beſtellen ſoll. Der Schuldner iſt dabei gleichzeitig der Aufſicht einer Aufſichtsperſon zu unterſtellen, die die Gläubigerintereſſen wahrzunehmen hat. Der Sicherung der kommenden Ernte dient weiter die Vorſchrift, daß Anſchaffungen von Düngemitteln, Saatgut und Futtermitteln, die der Zwangsverwalter, oder, wenn der Schuldner zum Verwalter beſtellt iſt, der Schuldner mit Zuſtimmung der Aufſichtsperſon macht, im Zwangsverſteigerungsfalle den Vorrang haben

Zwangsvollſtreckung in bewegliche Gegenſtände.

Endlich ſind die ſtarren Vorſchriften über den Kreis der unpfändbaren Gegenſtände in einer für die Fortführung des Betriebes wichtigen Richtung gelockert worden. Nach der bisherigen Rechtslage konnten zum Beiſpiel Getreidebeſtände gepfändet und zwangsverſteigert werden, wenn ſie im unmittelbaren Wirtſchaftsbetrieb nicht benötigt wurden, obwohl ſie für den Schuldner unentbehrlich waren, um durch ihre Veräußerung die Mittel zur Durchführung der Beſtellung und zur Löhnung der Erntearbeiter zu erlangen. Die Notverordnung trifft Vorkehrung, daß Zwangsvollſtreckungsmaßnahmen in dieſe beweglichen Gegenſtände des landwirtſchaftlichen Betriebes ſeitens des Gerichts aufzuheben ſind, wenn durch die Zwangsvollſtreckung, wie die untere Verwaltungsbehörde beſcheinigen muß, dem Schuldner die zur ordnungsmäßigen Fortführung der Wirtſchaft bis zur Ernte benötigten Mittel entzogen würden und die Gewähr dafür beſteht, daß der Schuldner den Erlös aus der Veräußerung der Gegenſtände der ordnungsmäßigen Fortführung der Wirtſchaft zuführen wird. In er gleichen Weiſe wie die Eigentümer ſind

auch die landwirtſchaftlichen Pächter geſchützt.

Bei der Ausgeſtaltung der Schutzmaßnahmen iſt darauf Bedacht genommen, daß nur in das Zwangsvollſtreckungsverfahren und in dieſes nicht weiter eingegriffen wird, als es die Rückſicht auf die Sicherung der kommenden Ernte erfordert.

Die Gläubigerforderungen als ſolche bleiben unverändert beſtehen. Vermögenswerte des Landwirts, die nicht zu den lebenswichtigen Gegenſtänden des landwirtſchaftlichen Betriebes gehören, unterliegen nach wie vor dem Zugriff des Gläubigers.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß eine Atempauſe nur dann Sinn hat, wenn ſie auch wirklich dazu benützt wird, neue Kraft zu ſammeln. Der der Landwirtſchaft gewährte Vollſtreckungsſchutz kann, abgeſehen von der Unerläßlichkeit im Intereſſe der Volksernährung, nur verantwortet werden, wenn gleichzeitig das Notwendige zur Wiederherſtellung der Ertragsfähigkeit der landwirtſchaftlichen Betriebe geſchieht. Darüber hinaus wird die Reichsregierung insbeſondere im Intereſſe der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft beſchleunigt die wirkſamen Gegenmaßnahmen treffen, die ſich aus dem Vorgehen anderer Länder auf dem Gebiete der Währung und der Deviſenbewirtſchaftung ergeben.

Frankreich bleibt bei Young-Plan und Reparationen.

Eine Geheimanweiſung an die franzöſiſchen Botſchafter.

Der Newyorker Berichterſtatter einer engliſchen Zeitung hat Kenntnis von einer Geheimanweiſung der franzöſiſchen Regierung erhalten, die im Anſchluß an das deutſche Erſuchen an die BIZ. um Nachprüfung der Zahlungsfähigkeit an die Botſchafter verſandt wurde. Das Schriftſtück enthält genaue Richtlinien für die Verhandlungen über die Tribute, die Kriegsſchulden und die kurzfriſtigen Kredite.

In der Geheimanweiſung wird u. a. feſtgeſtellt, daß Deutſchland auf Grund der Haager Abmachungen

an den Young-Plan gebunden bleibe.

und zwar unbeſchadet des Hoover-Feierjahres. **Die vollſtändige Trennung zwiſchen geſchützten und ungeſchützten Zahlungen müſſe unbedingt aufrechterhalten bleiben. Jede etwa noch beſtehende Unſicherheit über die Rechtsgültigkeit des Young-Planes werde dadurch zerſtreut, daß das Reich ſelbſt Zuflucht zu den im Young-Plan angeführten Maßnahmen genommen habe. Obwohl Deutſchland zum großen Teil ſelbſt die Verantwortung für ſeine finanziellen Schwierigkeiten trage, ſei die franzöſiſche Regierung zu dem Zugeſtändnis bereit,**

gewiſſe Berichtigungen innerhalb des Rahmenwerkes

angeſichts der außerordentlichen wirtſchaftlichen Kriſe als gerechtfertigt anzuſehen. Ihre Dauer müſſe jedoch unbedingt auf die Zeitſpanne der wirtſchaftlichen Kriſe beſchränkt bleiben. Eine andere Möglichkeit beſtehe nicht, es ſei denn, daß die Vereinigten Staaten einer endgültigen Herabſetzung der interalliierten Schulden zuſtimmen würden.

Die Löſung der Privatſchuldenfrage liege außerhalb der Zuſtändigkeit des Baſeler Sonderausſchuſſes. Frankreich könne einem Vorrecht der Privatſchulden vor den Tributen nicht zuſtimmen. Die franzöſiſche Regierung begünſtige

die Einberufung einer Regierungskonferenz,

ſei aber entſchloſſen, unter dem Kapitel „Reparationen“ ſeinen ihm zuſtehenden Anteil an allen deutſchen Auslandszahlungen zu beanſpruchen. Dagegen ſei es bereit, Zahlungsmethoden anzuſtreben, die auf einen Ausgleich der widerſtrebenden Intereſſen hinzielten, und zwar beſonders hinſichtlich der Sachlieferungen.

Zweifelsfragen der Notverordnung.

Sind die Bundestrachten der Jugendverbände erlaubt?

Der Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände, die Spitzenorganiſation von mehr als 10[illegible] Reichsjugendverbänden, äußerte zu dieſer Frage u. a.: De[r] Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände nimmt an, daß entſprechend den Beſtimmungen des § 2 des neuen Uniformverbotes den dem Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände angeſchloſſenen Verbänden das Tragen ihrer Abzeichen und ihrer einheitlichen Verbandskleidung auf Grund einer Entſcheidung des Reichsminiſteriums des Innern vom 11. Juni d. J. erlaubt ſein wird. Auf eine Eingabe des Reichsausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände hatte damals der Reichsminiſter des Innern ausdrücklich mitgeteilt, daß das Verbot des Tragens einheitlicher Kleidung oder Abzeichen „nicht auf Mitglieder jugendpflegeriſcher Verbände, die den allgemeinen Bundesgebräuchen folgend einheitliche Kleidung oder Trachten tragen, ſich bezieht“.

Trotz dieſer damaligen Entſcheidung des Reichsminiſteriums des Innern, iſt nochmals auch den durch ihre Zugehörigkeit zum Reichsausſchuß der deutſchen Jugendverbände als Jugendpflege treibend anerkannten Jugendverbänden dringend zu empfehlen, bei rein jugendpflegeriſchen Veranſtaltungen, zu denen einheitliche Bundeskleidung getragen werden ſoll, ſich rechtzeitig mit den zuſtändigen Polizeiverwaltungen in Verbindung zu ſetzen, um Schwierigkeiten zu vermeiden.

Die Hausbeſitzer gegen das Kündigungsrecht.

Das durch die Notverordnung feſtgelegte Recht der Mieter, langfriſtige Mietverträge mit Wirkung zum 1. April 1932 zu kündigen, hat die Hausbeſitzervereinigungen und die Einzelverbände der Induſtrie- und Geſchäftshausbeſitzer veranlaßt, eine Eingabe an das Reichsarbeitsminiſterium und das Reichsjuſtizminiſterium zu richten mit der Bitte, das Kündigungsrecht auf ſolche Fälle zu beſchränken, in denen die Hausbeſitzer ſich nicht zu einem angemeſſenen Mietnachlaß — etwa bis 20 Prozent — verſtehen. Bei den Hausbeſitzervereinigungen laufen aus dem ganzen Reich dauernd Telegramme ein, in denen erklärt wird, daß die Mieter das Kündigungsrecht dazu ausnutzen, eine Herabſetzung der Mieten bis um 50 Prozent zu erlangen.

Stahlhelm gegen Uniformverbot.

Der Bundesvorſtand des Stahlhelm, der in Magdeburg tagte, hat eine Entſchließung gefaßt, in der er gegen das Uniform- und Abzeichenverbot Einſpruch erhebt. Unter Hinweis auf die bevorſtehenden internationalen Konferenzen erklärt der Bundesvorſtand dann, daß der Stahlhelm angeſichts der ungeheuren Notlage, die durch die fehlerhafte Annahme des Young-Planes verſchärft worden ſei, ſeinen rückſichtsloſen Kampf für Deutſchlands Freiheit auch ohne Uniform und Aufmärſche fortſetzen werden.

Überſchreitung des Notverordnungsrechts durch die Länder.

Verletzung verfaſſungsmäßiger Rechte.

Die rechts- und ſtaatswiſſenſchaftlichen Fakultäten ſämtlicher 23 Univerſitäten des Deutſchen Reiches haben eine Eingabe an den Reichsminiſter des Innern gerichtet, in der ſie nach ſorgfältiger Prüfung die Überzeugung ausſprechen, daß zahlreiche Vorſchriften in den von den Länderregierungen im Laufe der letzten Monate erlaſſenen Notverordnungen nicht allein die Grenzen überſchreiten, die ihnen durch die in den Notverordnungen des Reichspräſidenten enthaltenen Ermächtigungen gezogen waren, ſondern ſich auch zu zwingenden Sätzen der Reichsverfaſſung in ſchroffen Widerſpruch ſetzen. Die Fakultäten halten ſich in ihrem Gewiſſen für verpflichtet, gegen die hier geſchehene Verletzung reichsverfaſſungsmäßig gewährleiſteter Rechte, welche die für einen jeden verbindliche Macht des Rechtsgedankens ſchwer erſchüttern muß, nachdrücklich Einſpruch zu erheben und ebenſo nachdrücklich auf Abhilfe zu dringen.

90000 weitere Wohlfahrtserwerbsloſe.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen im November iſt weiter ſtark geſtiegen. Allein in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern betrug der Zuwachs 62 000, das iſt 6,5 Prozent des Standes am Ende des Vormonats. Für die Geſamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände iſt demnach der Zuwachs auf mehr als 90 000 zu beziffern, ſo daß die Geſamtzahl der Wohlfahrtserwerbsloſen am 30. November 1931 rund 1,5 Millionen betrug.

Die erſte Sitzung des Baſeler Sonderausſchuſſes.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Sitzung des Verwaltungsrats der BIZ., die urſprünglich für den 14. Dezember angeſetzt war, iſt nun endgültig auf den 11. Januar verſchoben worden. Der Zuſammentritt im Januar iſt auch deshalb notwendig, weil am 15. Januar die Kredite für Ungarn zu erneuern ſind.

*

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat ſich dafür ausgeſprochen, die Stellung eines vierten Präſidenten zu ſchaffen, die mit einem Nationalſozialiſten beſetzt werden ſoll. Als vierter Präſident des Reichslandbundes kommt vorausſichtlich der der NSDAP. angehörige Landwirt Willikens in Betracht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,15 bis 14,19; holl. Gulden 170,23—170,57; Danz 81,97—82,13; franz Franc 16,52—16,56; ſchweiz 81,97—82,13; Belg 58,64—58,76; Italien 21,68—21,72; ſchwed Krone 78,02—78,18; dän 78,02 bis 78,18; norweg. 76,67—76,83; tſchech 12,47—12,49; öſterr Schilling 52,95—53,05; Argentinien 1,04—1,05; Spanien 35,06—35,14

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12. 12	11. 12		12. 12	11. 12
Weiz., märk.	209-211	209-211	Weizkl. f. Bln.	9,2-10,5	9,5-9,7
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	10,0-10,5
Rogg., märk.	188-191	187-190	Raps	–	–
Braugerſte	151-164	151-164	Leinſaat	–	–
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	23,0-30,0	23,0-30,0
Futtergerſte	147-150	147-150	kl. Speiſeerbſ.	24.0-27,0	24,0-27,0
Wintergerſte			Futtererbſen	17,0-19,0	17,0-19,0
Hafer, märk.	131-139	131-139	Peluſchken	17,0-19,0	17,0-19,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,5-12,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr Berl br.			Seradella	–	–
inkl. Sack	27,0-31,2	27,2-31,2	Leinkuchen	12,0-12,2	12,0-12,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,0-12,1	12,0-12,1
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,3-10,9	10,3-10,8
inkl. Sack	26,0-28,0	26,1-28,1	**Torfml 30/70**	–	–

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 107, 2. Qualitä 100. abfallende Sorten 90 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Dezember.

Dem Aſte gleich, darauf der Vogel ſchlummert, iſt
Erlernte Weisheit dir ein Halt in ſtiller Friſt.
Doch in der Zeit des Sturmes zerbricht gar leicht der Aſt;
Weh dir, wenn du alsdann nicht ſelber Flügel haſt.
Geibel.

Was und wie ſchenke ich?

Es iſt die große Zeit des Schenkens . . . Einen Augenblick mal! Es iſt auch die große Zeit der vielen, vielen Notverordnungen mit den vielen, vielen Einſchränkungen und den vielen, vielen „Senkungen“ jeglicher Art, und da iſt das ſo eine Sache mit dem Schenken: man möchte ſchon, aber weiß man denn, ob man kann? Oder vielmehr: man weiß das ganz genau, denn jeder weiß doch mindeſtens in ſeiner eigenen Taſche Beſcheid, wenn er auch ſonſt nicht mehr richtig Beſcheid weiß in dieſer gründlich verwirrten Welt. Aber trotz alledem: man wird ſchon ſchenken, trotzalledem ſchenken, und das wäre ja noch ſchöner, wenn der Menſch auf ſein Vorrecht, edel, hilfreich und gut zu ſein, verzichten wollte, bloß weil es ihm augenblicklich ein bißchen ſchlechter geht, wenn auch dieſes „augenblicklich“ ſich etwas ſehr in die Länge zu ziehen ſcheint. Wenn wir ſchon zu Weihnachten nichts mehr ſchenken ſollten, dann könnten wir ruhig den ganzen Betrieb einſtellen, dann könnten wir ruhig ganz aufhören und bloß noch auf das Sterben warten.

Alſo es iſt unter uns ausgemacht, daß wir ſchenken. Und nun kommt es bloß noch auf das „was wir ſchenken“ an — nein, nicht bloß darauf, ſondern auch auf das „wie wir ſchenken“ und auf das „wem wir ſchenken“. Was w ſchenken, das dürfte jetzt nicht allzu ſchwer zu entſcheid ſein. Es gibt wohl kaum noch etwas, das als „übe flüſſig“ bezeichnet werden könnte. Jeder kann jedes g brauchen, und es iſt jetzt, wo wir um ſo viel ärmer g worden ſind und ſchon längſt nur kaufen, was wir hab müſſen, eigentlich nichts mehr, was nicht als „Gegenſtan des täglichen Bedarfs“ zu werten wäre. Die Gegenſtän des täglichen Bedarfs ſtehen hoch im Kurs, was aber nic auf die Preiſe bezogen werden ſoll. Es kommt wirkli nicht darauf an, welchen Geldwert ein Geſchenk hat — di Hauptſache iſt, daß man jemand Freude damit bereite Und da ſind wir bereits mitten in dem Problem: W ſchenke ich? Eigentlich iſt die Frage ſchon beantworte das Geſchenk ſoll unter allen Umſtänden Freud ſchaffen. Alſo ſoll man vor allem „mit Liebe“ ſchenke ſoll man nichts ſchenken, was den Beſchenkten mehr ärger als erfreuen könnte. Man müßte ſich ſagen, daß ma niemand etwas ſchenken ſoll, was zu ihm, zu ſeinem Weſe nicht paßt oder etwa ſo paßt, wie die berühmte Fauſt au Auge.

Und da erhebt ſich die weitere Frage, wem ma ſchenken ſoll. Das klingt ein wenig lächerlich, denn jede weiß natürlich, wen aus ſeinem engeren oder weitere Kreiſe er zu beſchenken hat. Oh, ſo ganz lächerlich iſt da aber doch nicht! Denn wir leben in einer beſonderen Zei und da wollen außer den paar eigenen Leuten, außer de Angehörigen, den Verwandten und Bekannten, auch no einige andere oder vielleicht auch nur ein anderer, eine der nicht zum Hauſe gehört, beſchenkt ſein. Sollte nic jeder von uns, ſo wenig bemittelt er auch ſein mag, nic einen noch ärmeren Menſchen kennen, den er durch ei kleines Geſchenk wenigſtens für ein paar Tage oder au nur für ein paar Stunden glücklich machen könnte? Jet iſt die richtige Zeit für die Winterhilfe, die zugleic eine Weihnachtshilfe werden kann. Aber eines darf nic vergeſſen werden: auch in ſolchen Fällen, in denen ma einem Armen ſchenkt, ſoll das Geſchenk nicht als achtlo und ohne Liebe dargereichtes oder gar hingeworfene Almoſen erſcheinen, auch in ſolchen Fällen ſoll man mi Takt und Geſchicklichkeit ſchenken und den andern nich fühlen laſſen, wie arm er iſt . . .

Einbruchsdiebſtähle. Ungebetene Gäſte verſchafften ſi in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag Eingang i die Bäckerei von Klaus Runge. Sie mußten jedoch oh Beute wieder abziehen, da die Bewohner rechtzeitig vo dem Geräuſch aufwachten. Mehr Erfolg hatten die Die in der Schlachterei von Remer am Sonntagmorgen ba nach 6 Uhr. Mehrere Würſte und Speckſeiten war hi der „Erfolg“ ihrer „Morgenarbeit“. Die Geldkaſſe (allerdings ohne Inhalt) war ebenfalls „angeknappert“

Kein Anlaß zur Kaufzurückhaltung! Wir haben ſe geſtellt, daß in den Kreiſen der Verbraucherſchaft vielfa irrige Auffaſſungen über den Sinn und die Auswirkunge der in der neuen Notverordnung enthaltenen Preisſenkung beſtimmungen beſtehen. Man erwartet in Verkenn der tatſächlichen Vorausſetzungen in nächſter Zeit ei allgemeine ruckartige Preisſenkung und glaubt mit Rü ſicht hierauf auch an ſich notwendige Einkäufe zurü ſtellen zu müſſen. Da eine derartige Einſtellung d noch kaufkräftigen Kreiſe der Verbraucherſchaft heute me denn je unüberſehbare Schädigungen der Wirtſchaft un letztenendes der Allgemeinheit im Gefolge haben mu halten wir es auch im Intereſſe der Verbraucher fü unſere Pflicht, vor derartigen nichtbegründeten An forderungen zu warnen. Wir weiſen ausdrücklich darau hin, daß die Beſtimmungen der Notverordnung, ſowe ſie eine 10prozentige Preisſenkung vorſehen, ſich ledigl auf die gebundenen Preiſe beziehen. Die Preisgeſtaltun für die der Preisbildung des freien Marktes unterliegende Waren läßt ſich naturgemäß durch Eingriffe des Geſe gebers nicht willkürlich geſtalten. Im übrigen iſt be ſonders darauf hinzuweiſen, daß die Preiſe für die Waren nach den Feſtſtellungen der Kammer unter de Drucke des Wettbewerbs und der überall beſtehende Knappheit an Betriebskapital ſchon jetzt auf den meiſte Gebieten einen auffälligen Tiefſtand erreicht haben. Ei Zurückhaltung der noch kaufkräftigen Kreiſe der Bevölke rung würde heute den Zuſammenbruch vieler ſelbſtändige Exiſtenzen, die Entlaſſung vieler Arbeitnehmer und dam eine weitere Verſchärfung der Lage des Arbeitsmarkte zur Folge haben.

Es iſt beſonders begrüßenswert, daß auch der Her Reichskommiſſar für Preisüberwachung bereits öffentli vor übertriebenen Erwartungen hinſichtlich der Preis geſtaltung in nächſter Zeit ausdrücklich gewarnt und da bei auf die Tatſache hingewieſen hat, daß die Preiſe au vielen Gebieten ſchon ganz von ſelbſt ſtark herunter gegangen ſind. Die Kammer richtet an alle Kreiſe de Bevölkerung, die noch kaufen können und Anſchaffunge machen wollen, die dringende Bitte, dieſe Einkäufe nich zurückzuſtellen. Wer heute kauft, dient der Wirtſchaft der Allgemeinheit und letztenendes ſich ſelbſt.

? **Unliebſamen Beſuch** hatte unſer Badeort im Auguſt 1930 aufzuweiſen. Es erſchien eine Frau Erna M., di ſich telephoniſch bei einem Hotelbeſitzer mit ihrem Mann angekündigt und für längere Zeit Penſion beſtellt hatte Sie kam dann aber allein, da ihr Mann angeblich noch geſchäftlich behindert war. Sie zeigte ſich als eine recht umgängliche Frau, und als die Hotelbeſitzerin eines Tages ihre Zimmer mit neuen Gardinen ausſtatten wollte, wa Frau M. ihr dabei behilflich. Merkwürdigerweiſe ſtellte ſich dabei heraus, daß ein Fenſtervorhang fehlte. Di Aufklärung fand die Sache am andern Tage, als Frau M. den gewohnten Spaziergang unternommen hatte, und von dieſem nicht zurückkehrte. Die Hotelbeſitzerin vermißte nun ihre Handtaſche, in der ſie beim Gardinenaufſtecken die Stecknadeln und auch ihre Uhr gehabt hatte. Eine alte Dame, die in dem Hotel wohnte, vermißte auch ihre Handtaſche und ihr Geld. Ohne Zweifel hatte es die Frau M. geſtohlen. Es ſtellte ſich dann heraus, daß es ſich um eine vielfach vorbeſtrafte Hochſtaplerin handelte, die inzwiſchen in Lübeck zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Sie erhielt jetzt wegen des Diebſtahls in Bad Bramſtedt vom Kieler Schöffengericht weitere 2 Monate Zuchthaus zuerkannt.

? **Wriſt.** Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Seit langem ſteht der Gaſtwirt Ferdinand B. in Wriſt mit dem Landjäger R. auf geſpanntem Fuß, und verſchiedentlich iſt es zwiſchen den beiden zu Zuſammenſtößen ge-

Vertrauensmännerverſammlung des Land- und Bauernbundes Segeberg

am Freitag, den 11. Dezember 1931.

Die Verſammlung war außerordentlich ſtark beſucht. Sie zeigte genau wie die große machtvolle Kundgebung in Segeberg am 12. Oktober 1931 eine vorbildliche Geſchloſſenheit und ungebrochenen Kampfwillen.

In ſeinen Ausführungen über die allgemeine Lage ſprach der Vorſitzende, Herr Köhler, u. a. über die letzte Notverordnung. Dem vom Land- und Bauernbund geführten Abwehrkampf, der auch auf andere Provinzen und Länder übergegriffen habe, ſei es zu verdanken, daß endlich der Vollſtreckungsſchutz eingeführt ſei. Es habe ſich bekanntlich auch vor Einführung des Vollſtreckungsſchutzes gezeigt, daß Zwangsverſteigerungen nicht mehr durchführbar ſeien. Auch in Zukunft ſei es wichtig, immer wieder darauf hinzuweiſen, daß die landwirtſchaftlichen Beſitzungen ſich unter keinen Umſtänden ihres betriebsnotwendigen Inventars entäußerten. Mit einer Stillhaltung, wie ſie durch den Vollſtreckungsſchutz eingeleitet ſei, ſei aber noch nichts an dem Zuſammenbruch der Landwirtſchaft geändert. Die Schulden wüchſen durch die auflaufenden Zinſen und Abgabenlaſten täglich weiter. Neben der Stillhaltung müſſe daher eine großzügige Umſchuldungsaktion einhergehen, ſowie durchgreifende Maßnahmen zur Wiederherſtellung der Rentabilität und zwar von der Ausgabenſeite her ſowohl als auch von der Einnahmenſeite erfolgen. Hieran habe es die Regierung Brüning bisher fehlen laſſen, und niemand glaube mehr daran, daß ſie dies nachzuholen ſich bemühen werde. Für Brüning ſei es hierzu auch zu ſpät. Die Zinsſenkung in der Notverordnung ſei völlig unzulänglich. Ganz abgeſehen davon würden die Wechſel- und Perſonalkredite von der Zinsſenkung kam berührt. Für die Landwirtſchaft ſei es praktiſch ganz einerlei, ob der Reichsbankdiskont 7 oder 8 Pozent ſei. Auch jetzt koſteten die Betriebskredite noch 12 Prozent und mehr. Die Zinsfrage, wie überhaupt die Ingangſetzung der Wirtſchaft ſei unlösbar verbunden mit dem Währungsproblem. Solange die Regierung an der Deflationspolitik feſthalte, würde der Geldumlauf auch weiterhin zu knapp bleiben und daher hohe Zinſen im Gefolge haben. Die Stimmen derer, die eine Binnenwährung fordern, würden immer zahlreicher. Mit Inflation brauche eine Binnenwährung und eine Abkehr von der Goldwährung nichts zu tun zu haben. Profeſſor Kaſſel habe erſt kürzlich nachgewieſen, daß ſelbſt eine reine Papierwährung nicht inflationiſtiſch zu ſein brauche. Mit dem Schlagwort „Nie wieder Inflation“ wolle man die wirſchaftsvernichtende Deflation rechtfertigen. Es gäbe mehrere Möglichkeiten, die zwiſchen Inflation und Deflation lägen, die ſowohl im Intereſſe der Schuldner als auch der Gläubiger ſeien. Wenn der Weisheit letzter Schluß der Regierung jedoch darin beſtehe, die Deflation mit Ruhe und Sicherheit durchzuführen, werde ſie ſehr bald vor traurigen Ueberraſchungen ſtehen.

Es ſei falſch, anzunehmen, daß die Landwirtſchaft infolge ihres relativ geringen Umſatzes an der Erhöhung der Umſatzſteuer nicht beſonders intereſſiert ſei Der Handel würde verſuchen, nach dem Geſetz des geringſten Widerſtandes die Umſatzſteuer abzuwälzen und dabei den Produzenten treffen. Beiſpielsweiſe bei der Milch mache die Umſatzſteuer vorausſichtlich einen Mindererlös von $^{3}/_{10}$ Pfennig aus. Die angedeutete Herabſetzung der Einheitswerte, die auch vielfach von der Landwirtſchaft gefordert werde, habe in kreditpolitiſcher Hinſicht ihre Bedenken. Auch ſei eine Herabſetzung des Einheitswertes möglicherweiſe ein Hindernis für eine doch hoffentlich einmal kommende Wertſteigerung des Grundbeſitzes. Nicht die Einheitsbewertung als ſolche ſei das Grundübel, ſondern die nach ihr berechneten Abgaben ſeien prozentual zu hoch. Der Fortfall der 120prozentigen Steuerverzugszinſen habe für die Landwirtſchaft nur theoretiſche Bedeutung. Es ſei nicht anzunehmen, daß ein Landwirt ſo töricht geweſen ſei, dieſe Wucherzinſen zu bezahlen. Auch 12proz. Verzugszinſen könnten nicht bezahlt werden. Erſt Rentabilität, dann wieder Zinſen und Abgaben ſei und bleibe die Richtſchnur des Land- und Bauernbundes.

Ueber die Beſitzſchutz-Organiſation e. G. m. b. H. berichteten ſehr ausführlich Herr Hauptgeſchäftsführer Scheel-Kiel und Herr Gerns-Löhndorf. Nach einer ſehr eingehenden Ausſprache über das Für und Wider beſchloß die Verſammlung, ſich den Beſchlüſſen der Provinzial-Organiſation gegenüber loyal zu verhalten. Die Vertrauensmänner ſind über Weſen und Zielſetzung den Beſitzſchutz-Organiſation, die eine durchaus freiwillige Angelegenheit bleibt, orientiert und haben ſich bereit erklärt, die Werbung in ihren Ortsgruppen durchzuführen. Auch das Büro wird jederzeit die erforderlichen Auskünfte erteilen.

Zu den in der Tagespreſſe veröffentlichten Forderungen des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Norddeutſchen Handwerkerbundes auf Ausdehnung der Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes wird beſchloſſen, folgende Stellungnahme der Provinz-Organiſation zu übermitteln:

Es wird begrüßt, daß auch der Landesverband des Handwerkerbundes ſich zur Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes bekennt. Praktiſch beſteht jedoch ſchon ſeit langem in den meiſten Kreiſen dieſe Notgemeinſchaft zwiſchen den Kreisverbänden des Handwerkerbundes und des Land- und Bauernbundes. So auch im Kreiſe Segeberg. Die vom provinziellen Handwerkerbund geforderte Ausdehnung der Notgemeinſchaft des Landvolks auf Großhandel, Banken und Induſtrie iſt jedoch abzulehnen. Der Kampf des Landvolkes darf nicht verwäſſert werden. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß in den genannten Kreiſen weltanſchauliche Auffaſſungen beſtehen, die mit denen des Landvolkes nicht zu verſchmelzen ſind. Das zeige u. a. ſehr deutlich die Stellungnahme der Kieler Induſtrie und Handelskammer zum Vollſtreckungsſchutz. Dieſe Einſtellung des Land- und Bauernbundes ſchließt nicht aus, daß mit einzelnen uns beſonders naheſtehenden Zweigen der genannten Wirtſchaftsgruppen nach wie vor eine fruchtbare Zuſammenarbeit fortgeſetzt werden kann.

Die Verſammlung erſuchte weiter die Provinzial-Organiſation, der Arbeit des Schleswig-Holſteiner-Bundes auf dem Gebiete der Reichsreform beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen. Der Schleswig-Holſteiner-Bund iſt unter ſeiner gegenwärtigen Führung von Herrn Iverſen-Munkbrarup im ſchleswig-holſteiniſchen Landvolk nicht verankert,

Ueber die künftige Einſtellung des Land- und Bauernbundes zum Landwirtſchaftlichen Ausſchuß des Kreiſes Segeberg, der auf Grund der Kammerwahlen neu zu konſtitniren iſt, herrſchte völlige Einmütigkeit. Sie wird davon abhängen, wie weit der Landwirtſchaftliche Ausſchuß den Forderungen des Land- und Bauernbundes entſprechen wird.

Die im Land- und Bauernbund organiſierten Siedler werden in allernächſter Zeit eine Sondertagung abhalten.

Scharf kritiſiert wurde das Verhalten einiger Gemeindevorſteher, die das rückſtändige Steuerſoll der einzelnen Gemeindemitglieder bekannt gegeben hätten. Die Organiſation fordert ihre Mitglieder auf, ihr ſolche Fälle ſtets bekannt zu geben.

Weiter wurde noch darauf hingewieſen, daß die bäuerliche Krankenkaſſe Stormarn-Segeberg ohne weiteres und ohne Wartezeit die Mitglieder der Bauernvereinskaſſe übernimmt. Dieſes Entgegenkommen wurde notwendig im Intereſſe derjenigen Landwirte, die in letzter Zeit vom Bauernverein zum Land- und Bauernbund übergegangen ſind.

Ueber den Zuſammenſchluß der Landkrankenkaſſen wird der Vorſtand in ſeiner nächſten Sitzung ſeine Stellungnahme feſtlegen. — Ein Antrag auf Hinausſchiebung der Inkraftſetzung des Reichsmilchgeſetzes wurde eingebracht. Hierzu wurde feſtgeſtellt, daß die Provinz- und Reichsorganiſation in dieſer Richtung bereits vorſtellig geworden ſei.

---

kommen. So auch eines frühen Morgens vor einigen Monaten. B. rief bei dem Landjäger telephoniſch an und meldete, es ſeien Einbrecher bei ihm, R. möge doch gleich kommen. Der Beamte erſchien und hatte ſeinen Hund mitgebracht, damit dieſer die Spur der Einbrecher aufnehme. Der Empfang, den der Landjäger ſeitens B. fand, war ſehr unfreundlich, denn B. beſchwerte ſich gleich, daß der Beamte nicht früher gekommen ſei, denn nun ſeien die Einbrecher natürlich weg uſw. Dann warf er dem Beamten noch verſchiedene alte Beſchwerden vor, was ihm bereits einmal eine Beſtrafung eingetragen hatte. Das Amtsgericht verurteilte B. daraufhin wegen Beleidigung zu 50 M. und wegen Bedrohung zu 20 M. Geldſtrafe. Die hiergegen eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß jetzt die Kieler Strafkammer die Geldbuße auf zweimal 70 M. erhöhte.

Wiemersdorf. Ein Autounfall ereignete ſich hier am Sonnabend nachmittag Ein mit 2 Perſonen beſetzter Hamburger Kraftwagen ſtieß beim Ausweichen vor einem zur Reparatur an der Straße ſtehenden Bauernwagen mit einem entgegenkommenden Autobus der Rendsburger Militär-Muſik-Vorſchule zuſammen. Beide Fahrzeuge wurden beſchädigt. Die Inſaſſen des Perſonenwagens erlitten Schnittwunden.

Wiemersdorf. Am Sonnabend ereigneten ſich hier im Laufe des Tages zwei weitere Verkehrsunfälle. Gegenüber dem Gehöft von G. Saggau wurde ein Kraftwagenlenker durch die falſche Fahrweiſe eines Motorradfahrers irritiert, wobei der erſtere ſein Fahrzeug gegen einen Baum ſteuerte. Mit lautem Krach, ohne daß ein nennenswerter Schaden entſtand, endete auch dieſe Fahrt. Durch das ſchnelle Ab- und Beiſeiteſpringen zweier auf dem Fußweg fahrende Radler entgingen dieſe ihrem Schickſal, überfahren zu werden. — In der Kurve beim Landmann Sick kam ein Perſonenwagen wohl infolge der bei Regenwetter glitſchigen Fahrbahn ins Schleudern und ſtürzte in den Chauſſeegraben, wobei das Fahrgeſtell nach oben zu liegen kam. Die Inſaſſen kamen auch in dieſem Fall glimpflich davon. — Einen nicht unerheblichen Schaden entſtand dem Landmann G. Olthoff dadurch, daß ihm ſein einziges Pferd auf der Weide einging. Das Tier war in einen Graben geraten und, ehe Hilfe gebracht werden konnte, war es verendet.

Kaltenkirchen. Ein Revolverattentat um eine Katze gab es in der Siedlung Eichenhof bei Quickborn. Einem Siedler, der Invalide iſt, war ſeine Hauskatze entlaufen und hatte bei einer Nachbarin Unterkunft gefunden. Der Beſitzer machte nun den Verſuch, ſeinen Liebling wiederzuholen, ſtieß dabei aber auf energiſchen Widerſtand. Die rabiate Nachbarin trat ihm nämlich mit dem Revolver in der Hand entgegen und gab zwei Schüſſe auf ihn ab, die aber glücklicherweiſe fehlgingen. Dann hatte der Angegriffene die Schußwaffe ſchon in der Hand und lieferte ſie der Behörde ab.

e **Neumünſter.** Zwei Unglücksfälle ereigneten ſich am geſtrigen Sonntag. Vormittags kam an der Ecke des Großfleckens und der Holſtenſtraße ein hochbetagter Rentner derartig unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch, eine Fußverrenkung und ſtarkblutende Kopfverletzungen erlitt und in beſinnungsloſem Zuſtande durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.—Bei einem Fußballwettkampf in dem ſtädtiſchen Stadion erhielt der hieſige Spieler Albrecht einen Schlag mit dem Ball in den Unterleib. Er wurde ebenfalls in beſinnungsloſem Zuſtande durch das ſtädtiſche Sanitätsauto dem Krankenhauſe zugeführt. — Auf einer Stahlhelmführer-Schulungstagung, die im hieſigen Bahnhofshotel ſtattfand und von etwa 100 Mitgliedern beſucht war, hielt der Rechtsanwalt Dr. Iverling-Berlin einen längeren Vortrag über das Thema „Organiſatoriſcher Staatsaufbau“. Im Anſchluß daran fand eine längere Ausſprache ſtatt. — Von zahlreichen Halbſtarken umringt und bedroht wurde in einer der letzten Nächte am Kleinflecken ein Schupo-Beamter. Sein Kamerad alarmierte das Ueberfall-Kommando. Als der Beamte den Revolver zog, ſtob die Menge auseinander. — Ohne Grund überfallen und durch drei Meſſerſtiche in den Arm ſchwer verletzt wurde auf der Koppel beim Friedrich Ebert-Krankenhaus ein Arbeiter, der auf ſeinem Rade zur Arbeit fuhr. Der Ueberfallene blutete ſtark und mußte ſofort einem Arzt zugeführt werden.

Niebüll. Die Zahl der Grenzüberläufer von Deutſchland nach Dänemark nimmt in dieſen Wochen dauernd zu. Nach Feſtſtellung des Polizeiamts im Grenzbezirk Tondern überſchreitet die größte Zahl der Ueberläufer die Grenze nur, um einige Monate in Dänemark verſorgt zu ſein. Die Leute werden nämlich in Dänemark ſolange in Haft gehalten, bis ihre Identität einwandfrei feſtſteht. Da darüber Wochen, ja Monate hingehen können, iſt es oft Frühling geworden, bis die ungebetenen Gäſte wieder abgeſchoben werden. — Ein hartnäckiger Ueberläufer, der den Behörden ſchon bekannt iſt, iſt z. B. dieſer Tage an der Grenze eingetroffen. Er erhielt 120 Tage Gefängnis, womit ſeine Abſicht erreicht ſein dürfte.

Hadersleben. Am Freitag wurde im Aaröſund ein großer Walfiſch geſichtet. Fiſchern von dort gelang es, den ungewöhnlichen Gaſt, der über Skagen in die Oſtſee gelangt ſein muß, in die Haderslebener Förde zu treiben. Dort geriet der Wal feſt und wurde getötet. Er iſt 25 Meter lang und hat ein Gewicht von ſchätzungsweiſe 10 000 Pfund.

Sonderburg. Der 32jährige Fiſcher Tinneſen aus Broballig auf Alſen wurde tot in ſeinem mit Waſſer gefüllten Boot aufgefunden. Tinneſen iſt nach dem Befund im Kampf mit Sturm und Wetter erſtarrt.

Altona. Am Donnerstag, dem gleichen Tage, an dem ſich das Sittenverbrechen in Lurup ereignete, war in Eidelſtedt ein ähnlicher Fall ſcheußlichſten Sadismus zu verzeichnen. Ein elfjähriger Schulknabe, Sohn eines Eidelſtedter Fettwarenhändlers, wurde auf der Straße von einem Manne angeſprochen und an eine einſame Stelle geführt, wo der Unhold das Kind entkleidete und mit einer Peitſche blutig ſchlug. Der Täter ſchärfte ſeinem Opfer dann ein, nichts von dem Vorfall zu erzählen und beſaß die Frechheit, den Jungen bis an die elterliche Wohnung zu begleiten. Die furchtbaren Striemen an dem Kinderkörper und das Verhalten des Knaben brachten ſein Erlebnis ans Licht. Die Polizei nahm die Ermittlung auf und hat den Täter ſchnell gefaßt; es handelt ſich um einen kaufmänniſchen Angeſtellten R. Die Verletzungen des Kindes ſind derart, daß es die Schule einige Zeit wird verſäumen müſſen.

Hamburg. Am Sonntag abend gegen 18 Uhr kam es auf dem Hamburger Dom zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Mitgliedern der K. P. D. und Polizeibeamten. Die K. P. D.-Mitglieder hatten verſucht, in der zweiten Hauptreihe einen Umzug zu organiſieren. Die hatten zu dieſem Zweck, geſchickt verteilt, Agitationsredner auf den Podien der Schauſtellerbuden plaziert, die von dort herab aufreizende Reden hielten. Die Sache endete damit, daß die Menge unter Abſingen der Internationale und Ausſtoßung von Schmährufen gegen die Regierung Brüning und die neue Notverordnung einen Zug von mehreren hundert Perſonen bildete, der die zweite Hauptreihe hinunterzog. Als fünf Polizeibeamte der Domwache dem Zuge entgegentraten, um ihn aufzulöſen, flogen plötzlich Steine und Eiſenſtücke gegen die Beamten. Dieſe gaben einige Schreckſchüſſe ab und ſchoſſen dann ſcharf. Als die Menge ſpäter durch die inzwiſchen eingetroffenen Mannſchaften von drei Polizeiautos auseinandergetrieben worden war, blieben mehrere Schwer- und Leichtverletzte am Platze. Die Leichtverletzten wurden von der Sanitätswache auf dem Dom verbunden, die Schwerverletzten wurden ins Hafenkrankenhaus gebracht, wo einer von ihnen, der 22 Jahre alte Karl Wittrock ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Es wurden vier Männer und ein Schulknabe durch Schüſſe verletzt. Bei einem der weiteren vier Schwerverletzten ſoll Lebensgefahr beſtehen.

Bremen. In den Morgenſtunden des Sonnabend wurden Anwohner der Schillingſtraße auf durchdringenden Gasgeruch aufmerkſam. Der 42 Jahre alte arbeitsloſe Former Reimers hatte in der Nacht auf Sonnabend mit ſeiner 47 Jahre alten Frau, ſeinem 3½jährigen Pflegeſohn und ſeiner 11jährigen Tochter den Tod durch Gasvergiftung geſunden. Feuerwehr und Polizei fanden auf dem Fußboden der Küche in Kiſſen eingebettet die vier Perſonen tot auf. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos. Die Tat ſcheint, ſoweit bis jetzt feſtſteht, in gegenſeitigem Einvernehmen der Eheleute geſchehen zu ſein, denn aus einem hinterlaſſenen Briefe iſt zu entnehmen, daß die furchtbare Tat durch wirtſchaftliche Sorgen hervorgerufen wurde.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

In einem Artikel des „Schleswig-Holſtein. Bauern“ vom 12. 12. 31 wird über die Notgemeinſchaften im allgemeinen und über die Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes Ortsgruppe Wiemersdorf im beſonderen, in pöbelhafter Weiſe gehetzt. Um eine Irreführung der öffentlichen Meinung zu verhindern, erklären wir folgendes:

> „Die Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes vertritt nur ſolche Fälle, deren rechtſchaffene Grundlage gewährleiſtet iſt. Zu dieſen Fällen gehörte der des Pächters Plett nach unſeren Ermittelungen unbedingt nicht.
>
> Es bleibt uns völlig unverſtändlich, wo der „Schl.-Holſt. Bauer“ die Quelle von ſoviel Lügen, Anſchuldigungen und Beleidigungen entdeckt hat.
>
> Auf jeden Fall wird die Angelegenheit noch ihr gerichtliches Nachſpiel haben und Licht in die Sache bringen.“

Die Notgemeinſchaft des Land- und Bauernbundes
Ortsgruppe Wiemersdorf
Sick, Vertrauensm. Kuhrt, ſtellv. Vertrauensm.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie ſchützen wir unſeren Geldbriefträger?

Die Reichspoſt ſoll ihn tätowieren laſſen!

Der Prozeß gegen den Maurer Ernſt Reins, der den Berliner Geldbriefträger Schwan getötet hat, hat wieder einmal die Frage, wie unſere Geldbriefträger am beſten zu ſchützen ſeien, laut werden laſſen. Damit beſchäftigt ſich aber nicht nur die Reichspoſt, ſondern auch, und zwar in erſter Linie, das Publikum, das guten Willens iſt und allerlei Schutzvorſchläge macht, die nur den Fehler haben, daß ſie zum großen Teil undurchführbar ſind. Einige von ihnen haben aber mindeſtens den Reiz der Neuheit und Originalität.

Die „Idee", die Geldzuſtellung ins Haus ganz wegfallen oder nur ganz kleine Beträge durch den Geldbriefträger auszahlen zu laſſen, iſt nicht neu. Viele kleine Beträge, die zuzuſtellen wären, können aber auch einen größeren Betrag ausmachen, und das würde genügen, um Verbrechernaturen zu Verbrechen anzureizen. Manche möchten dem Geldbriefträger einen Schutzhund auf den Beſtellweg mitgeben, aber abgeſehen davon, daß die Anſchaffung und Beköſtigung ſo vieler Hunde für die Reichspoſt, die ja ſparen will, nicht eben billig wäre, könnte es leicht auf größeren Poſtämtern recht oft einen Hundekrieg geben und auf den Beſtellgängen noch ein paar dazu, was nicht ſelten mit Schadenerſatzanſprüchen enden würde. Ein Gummiknüppel, ein Browning, ein Schwert nützen dem Geldbriefträger nur dann, wenn er gut und raſch damit umzugehen weiß, und es iſt auch fraglich, ob er, was einige vorſchlagen, einen plötzlichen Überfall durch Jiu-Jitſu-Griffe abwehren könnte. Es muß dabei bemerkt werden, daß ein großer Teil der Geldbriefträger über die ſogenannten „beſten Mannesjahre" ſchon ein bißchen hinaus iſt und für Box-, Ring- und Fauſtkämpfe mit jüngeren Verbrechern ſich kaum geeignet erweiſen würde.

Einer möchte die Geldzuſteller mit Alarmraketen verſehen. Sobald ſie Gefahr wittern, ſollen ſie dieſe Raketen loslaſſen, um auf ſich aufmerkſam zu machen, was bei dem großen Lärm, den die explodierenden Raketen verſachen würden, unſchwer zu erreichen wäre. Nicht ganz unangebracht iſt der Vorſchlag, daß man die Geldbriefträger in Zivil, nicht in der Poſtuniform, gehen laſſen ſoll. Anſtatt der Geldtaſche ſollten ſie dann eine Aktenmappe tragen, wobei aber zu bedenken wäre, daß eine gut gefüllte, dicke Aktenmappe — irgendwo muß das auszuzahlende Geld ja ſchließlich untergebracht werden — auch die Begehrlichkeit erregen könnte. Der Geldbriefträger in Zivil müßte natürlich einen Amtsausweis haben, um nicht Verdacht zu erregen. Man muß ſich vor Augen halten, daß der poſtaliſche Geldmann nicht nur Geld zu bringen, ſondern auch Geld zu holen hat (Nachnahmen, Poſtaufträge uſw.). Von dieſen Erwägungen ausgehend, hat ein beſonders kluger Mann einen ſehr ſinnreichen Vorſchlag gemacht: „Einen Ausweis," ſagte er ſich und anderen, „kann man leicht fälſchen. Die Reichspoſt ſollte daher lieber auf den rechten Arm der Geldbriefträger nach einem beſtimmten Modell die Inſchrift „Deutſche Reichspoſt" mit dem Adler eintätowieren laſſen!" Ein wunderbarer Vorſchlag — aber ſchließlich kann man auch Tätowierungen nachbilden, und es würde wahrſcheinlich bald ebenſo viele „Geldbriefträgerfälſcher" geben, wie es jetzt Banknotenfälſcher gibt. Auch eine elektriſch geladene Stahlweſte für den Geldbriefträger iſt in Vorſchlag gebracht worden: in der Weſtentaſche oder in einem zu der Weſte gehörenden Gürtel hat er das Geld. Er allein weiß, wie man mit der Weſte umzugehen hat — ein anderer, der daran herumtaſtet, kriegt einen elektriſchen Schlag und iſt womöglich gleich „hin".

Man ſieht, das Publikum, das der Poſt helfen und den Geldbriefträger ſchützen will, arbeitet eifrig, aber nicht immer brauchbar. Es muß noch bemerkt werden, daß die Geldbriefträger nicht erſt bewaffnet zu werden brauchen, da ſie zum großen Teil bereits bewaffnet ſind.

Der Weihnachtsbaum in alten Forſtordnungen

Als im 17. und im 18. Jahrhundert in Deutſchland mehr und mehr der Brauch aufkam, ſich zum Weihnachtsfeſt ein Bäumchen auszuputzen, gab es noch keinen Handel mit Weihnachtsbäumen, und die Leute waren meiſt darauf angewieſen, ſich ein Bäumchen aus dem Walde zu ſtibitzen. Damit waren aber die Forſtverwaltungen durchaus nicht einverſtanden, und ſo kamen verſchiedentlich Forſtordnungen heraus, die das Abholzen von Bäumchen ausdrücklich verboten. So erſchien im Jahre 1775 in Weimar eine Forſtordnung, in der beſonders verboten war: „die Ausſchneidung dergleichen Gipfel zu denen auf Weihnachten gewöhnlichen ſogenannten Chriſtbäumchen."

Dieſes Verbot ſcheint aber keinen großen Erfolg erzielt zu haben, denn im Jahre 1787 und drei Jahre ſpäter noch einmal arbeitete der erſte Forſtmeiſter des Herzogs Karl Auguſt, von Wedel, einen Bericht aus, in dem er darauf hinwies, wie wenig die vorher erlaſſenen Verbote genutzt hätten. Der Forſtmeiſter von Wedel war über das Wegholen von Weihnachtsbäumchen ſo erboſt, daß er es Barbarei nannte. Weder neue Verbote noch die im Jahre 1800 erlaſſene Beſtimmung, die das Verkaufen von „inländiſchen und ausländiſchen Tannen- und Fichtenbäumen" unter Strafe ſtellte, konnte das heimliche Wegholen von Bäumchen verhindern, ſo daß ſich ſchließlich die Forſtverwaltung in Weimar dazu verſtand, vor dem Weihnachtsfeſt ſelbſt ſolche Bäumchen ausſuchen zu laſſen und ſie der Bevölkerung zur Verfügung zu ſtellen.

Durch eine beſondere Verfügung wurde die Bewohnerſchaft von Weimar darauf aufmerkſam gemacht. Die Bäumchen mußten von den Hökern zum Preiſe von 6 Pfennigen bis 2 Groſchen verkauft werden. Auch in anderen Gegenden, namentlich in Thüringen, beſtanden ſolche Verordnungen, die ſich gegen das Niedermachen und Einholen von Weihnachtsbäumchen aus dem Wald richteten.

Das Ringen um die Preiſe.

Man darf wohl als unbeſtrittene Tatſache feſtſtellen, daß wir kein Geld haben. Ebenſowenig läßt ſich heute bezweifeln, daß uns die kataſtrophale wirtſchaftliche Entwicklung glattweg über den Kopf gewachſen iſt. Wobei wir den allerdings recht geringen Troſt uns verſchaffen dürfen, „Genoſſen im Übel zu haben", weil jene beiden Tatſachen nicht bloß bei uns Deutſchen, ſondern ſo ziemlich in der ganzen Welt Geltung haben. Dafür aber ſtellt ſich, „wo Begriffe fehlen", nicht bloß „ein Wort zur rechten Zeit ſich ein", ſondern immer zahlreichere Worte tun dies, ohne daß damit aber eine beſſere Klarheit und Erkenntnis der raſenden Wirtſchaftsentwicklung — wenn man heute dort überhaupt von einer „Entwicklung" reden kann — für die Maſſen der Erzeuger und Verbraucher geſchaffen werden würde. Man ſollte ſich daher bei dem Ringen um die Preiſe, das jetzt unter ſtärkſter Beeinfluſſung und Regulierung durch die Verwaltung veranſtaltet wird, vor allem auch auf die alte, richtige Erkenntnis beſinnen, die immer noch voll in Kraft iſt, daß nämlich der Preis diktiert wird durch Angebot und Nachfrage. Wenn z. B. heute oft und durchaus berechtigt von der ſinkenden Maſſenkaufkraft geſprochen wird, ſo iſt das eben nur eine Urſache für das Zuſammenſchrumpfen der Nachfrage, wofür es außerdem aber noch eine ganze Reihe anderer Gründe gibt.

Mit der volkswirtſchaftlichen Theorie kommt man jedoch ſelten viel weiter, ſondern beim Ringen um den Preis entſcheidet die Praxis. Und dieſe zeigt, daß einerſeits das Sinken der Nachfrage, andererſeits das nicht bloß relative, ſondern ſogar abſolute Überangebot an Waren in ganz großem Umfang — wenn auch langſam — erſt zu einem fortdauernden Sinken der Preiſe, dann aber auch an zahlreichen Punkten des Wirtſchaftslebens zur Loslöſung, zur „Emanzipierung" der Preiſe von den Koſten geführt haben. Daß derartiges in der Praxis einen ebenſo privat- wie volkswirtſchaftlichen Verluſt darſtellt, läßt ſich leider nicht beſtreiten. Es zu verhindern, iſt aber eben nur dadurch möglich, wenn die Koſten abgebaut werden, weil ja die Preiſe eben nicht mehr unbedingt von den Koſten, ſondern von der Nachfrage, von der „Abſatznot" abhängen.

In ſeiner programmatiſchen Erklärung darüber, wie ſich Dr. Gördeler, der neue Reichskommiſſar für die Preisüberwachung, ſeine Tätigkeit vorſtellt, hat er ausdrücklich darauf hingewieſen, daß es auf beſtimmten Gebieten der Wirtſchaft bereits zu einem außerordentlichen Preisabbau in dem oben angedeuteten Sinne gekommen iſt und dort eine Fortſetzung dieſer Preisſenkung eben nur dann möglich zu ſein ſcheint, wenn die feſten Erzeugungs- und Handelskoſtenanteile vermindert werden. Dr. Gördeler wies dabei auf die Textil-, die Schuhwirtſchaft und auf einen großen Teil des Marktes für Lebensmittel hin, aber das ſind nur Beiſpiele, die ſich doch recht erheblich vermehren ließen. Dieſe mitunter überraſchend ſcharfe Preisentwicklung nach unten würde für die Maſſen der Konſumenten weit draſtiſcher erkennbar ſein, wenn man z. B. den heutigen Großhandelsindex vergleicht mit dem des 10. Januar 1927; bekanntlich ſollen ja die Löhne und Gehälter — alſo die „Kaufkraft" der Konſumentenmaſſen — in ihrer Höhe auf dieſen Tag normaliſiert werden. Und da ergäbe ſich doch ein beträchtliches Heruntergehen des Großhandelsindexes; und des weiteren darf dabei auch nicht vergeſſen werden, daß dieſes Zurückgehen der Preiſe nicht durch das Kommando eines Preisdiktators oder einer Notverordnung erzwungen iſt, ſondern durch die ſinkende Nachfrage, durch die „Abſatznot". Ein preisſenkender Druck durch die Regierung war hier gar nicht notwendig und wird auch jetzt nicht notwendig werden. Die durch Herrn Dr. Gördeler beabſichtigte „Auflockerung der Preiſe" wird ſich alſo im weſentlichen auf eine „Auflockerung der Koſten" beziehen müſſen, andererſeits will der „Preiskontrolleur" aber auch jene Teile der Wirtſchaft prüfen, wo die preisregulierende Funktion der Nachfrage ganz oder teilweiſe durch Preisbindungen ausgeſchaltet iſt. Aber heutzutage ſetzt ſich beim Ringen um die Preiſe doch immer mehr die Nachfrage, alſo „S. M. der Käufer", durch, — und das iſt ja ſchließlich doch das wirtſchaftlich Natürliche.

Ernſt Reins zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht beim Berliner Landgericht unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schneider verkündete das Urteil im Reins-Prozeß.

Der Maurer Ernſt Reins wird wegen Mordes in Tateinheit mit Raub mit Todeserfolg zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die mitangeklagte Schweſter Sophie Reins wird wegen Hehlerei zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Mutter, Frau Ida Reins wird freigeſprochen.

Vermiſchte Nachrichten vom 13 Dezember

Tragiſcher Tod zweier Perſonen

Heilbronn. Ein 28 Jahre alter lediger Sattler hantierte in der Wohnung ſeines Freundes mit einem Kleinkalibergewehr in ſo unvorſichtiger Weiſe, daß ſich ein Schuß löſte, der die 29 Jahre alte Frau ſeines Freundes in den Hinterkopf traf. Die Frau war auf der Stelle tot. Mit derſelben Waffe hat der Sattler ſich ſodann durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet.

Verkehrsunglück in München. — Sechzehn Verletzte.

München. An einer Straßenkreuzung wurde ein mit mehreren Perſonen beſetzetr Omnibus der Reichspoſt von einem Straßenwagen umgeworfen. Sechzehn Perſonen wurden verletzt, davon vier ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der beſchädigte Omnibus wurde von der Feuerwehr zur Kraftwagenunterkunft der Reichspoſt geſchafft. Aus dem beſchädigten Tank des Wagens gefloſſenes Benzin geriet dur chdie Fahrläſſigkeit eines Zuſchauers, der eine brennende Zigarette wegwarf, in Brand. Die plötzlich hochſchlagenden Flammen konnten aber ſofort von der Feuerwehr gelöſcht werden.

Welt und Wiſſen

w. Georg von Ompteda geſtorben. In München ſtarb nach ſchwerer Krankheit der bekannte Romandichter Georg Freiherr von Ompteda Ompteda, der im 69. Lebensjahre ſtand, ſtammte aus hannoverſchem Adel. Sein Vater war der letzte Hofmarſchall des 1866 entthronten blinden Königs Georg V von Hannover. Der jetzt verſtorbene Freiherr begann als junger Offizier — er war Huſar — unter dem Namen Georg von Egeſtorff Romane zu ſchreiben; ſpäter, als er den Heeresdienſt verlaſſen hatte, ſchrieb er unter ſeinem richtigen Namen. Weit bekannt und viel geleſen wurde ſeine Romantrilogie „Deutſcher Adel um 1900" („Sylveſter von Geyer", „Eſpen", „Cecilie von Sarryn").

☐ **Verbeſſerung der Gewinnausſichten bei der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie.** In den Beratungen des Beirats und des Ausſchuſſes der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie iſt die Frage einer Herabſetzung des Lospreiſes der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie geprüft worden. Der Staatslotterieausſchuß hat beſchloſſen, an dem bisherigen Lospreiſe feſtzuhalten. Zur Verbeſſerung der Gewinnausſichten wird jedoch von der nächſten (39.) Lotterie ab eine neue zuſätzliche Gewinnart von Schlußprämien eingeführt werden, die im Ergebnis eine neue Vermehrung der mittleren Gewinne bedeutet.

Für die durch den Heimgang ihres treusorgenden, hochbetagten Krüppelvaters, Sup. D. H. Braun, im Frühling 1931 verwaiste große Schar von

fast 1000 Krüppeln in Angerburg

Sieche, Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige etc. erbittet auch zu diesem **Weihnachtsfest** in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefster Leidensnacht.

Der Anstaltsleiter
Lic. Braun, Pfarrer.

Postscheckamt Königsberg Pr. Nr. 2423. „Krüppelanstalten Bethesda" Angerburg Ostpr.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst

Hans Dehn.
Tel. 145.

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorsch und Heringe

Julius Schulze.

Umworben

Sie auch die Säumigen!

Es gibt genügend Menschen, die sich erst in letzter Minute entschließen, die ihre Weihnachts-Einkäufe erst in den letzten Tagen tätigen. Helfen Sie dieseu Menschen, den Weg zu Ihnen zu finden, geben Sie praktische Winke

durch Ihre
Weihnachts-Anzeigen
in den Bramstedter Nachrichten

Für Weihnachts-Anzeigen erhöhte Rabattsätze

Passende Weihnachts-Geschenke

Bettsatin 140 cm breit 1.90 2.40
Bettdamast, beste Maccoware 2.75 3.15 3.40
Bettuchleinen und Haustuch 1.30 1.75 1.85
Handtücher, Halbleinen und Reinleinen 1.15 1.05 0.95 0.75

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Forsthaus Hitzhusen.

Am Mittwoch, den 16. Dezember

Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr. Es ladet frdl. ein
Hans Voß.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Eine billige
Strumpfwoche

Damenstrümpfe:

Bemberg-Gold	3.20	2.65	1.95	1.65
Plattiert		2.90	2.20	1.50
Wolle Kaschmir		3.90	3.30	2.50
Wolle mit Seide			3.50	2.90

Beim Kauf von einem Paar ein Karton Twist in Farben sortiert gratis.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Bestellungen auf Karpfen
zum Weihnachtsfest erbeten.
Julius Schulze.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Umständehalber ein gutes gebr.
Piano
zu verkaufen. Anfragen unter „B 100" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Nähmaschinen
Fahrräder
Haus- und
Küchengeräte
Glas, Porzellan
Taschenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße
Schlittschuhe
empfiehlt
F. Hingst

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Nr. 292 Zweites Blatt der Bramſtedter Nachrichten. 14. Dezember 1931

Amtlicher Teil

Gebührenordnung für die Bezirksſchornſteinfeger

Auf Grund des § 41 Abſ. 2 der Beſtimmungen über die Anſtellung und die Pflichten der Bezirksſchornſteinfeger vom 4. Dezember 1930 (Sonderbeilage zum Amtsblatt Stück 5 von 1931 wird für den Regierungsbezirk Schleswig folgende Grundtaxe für die Gebühren der Bezirksſchornſteinfeger beſtimmt:

A. Es beträgt die Gebühr für das Reinigen einſchließlich Umſatzſteuer:

I. eines nicht beſteigbaren Schornſteins

a) in den Städten Altona, Kiel, Flensburg, Neumünſter und Wandsbek

bis zu 6 Meter Länge einſchließlich	19 Rpf
über 6 bis zu 8 Meter Länge einſchließlich	28 Rpf
über 8 bis zu 10 Meter Länge einſchließlich	38 Rpf
über 10 Meter Länge	47 Rpf

b) in den übrigen Städten und in den Landgemeinden

bis zu 6 Meter Länge einſchließlich	24 Rpf
über 6 bis zu 7 Meter Länge einſchließlich	30 Rpf
über 7 bis zu 8 Meter Länge einſchließlich	38 Rpf
über 8 bis zu 10 Meter Länge einſchließlich	47 Rpf
über 10 Meter Länge	57 Rpf

II. eines beſteigbaren Schornſteins das Doppelte der Gebühren unter Ziffer I.

III. a) eines jeden Rauchzuges, einerlei, ob dieſer gemauert iſt oder aus Eiſen beſteht, für jedes angefangene Meter	9 Rpf
b) eines beſteigbaren Rauchzuges für jedes angefangene Meter	28 Rpf

Diejenigen unterirdiſchen oder ſeitlichen Rauchzüge, welche die Abmeſſungen ruſſiſcher Schornſteine aufweiſen, ſind wie dieſe alle 6 Wochen zu reinigen (Pol.-Verordnung vom 5. 11. 1905 — A Bl. S. 424 —).

IV. eines Heizungsſchornſteins das 1½fache und eines gewerblichen (vergl. Verfügung des Regierungs-Präſidenten vom 7. 10. 1927 — I H 4672 —) Schornſteins das Doppelte der vorſtehenden Sätze,

eines gewerblichen Fiſchräuchereiſchornſteins

bis 10 Meter Länge	1,90 RM
für jedes angefangene Meter mehr	0,19 RM
bis zum Höchſtbetrage von	3,80 RM

V. eines Schwibbogens bis zu einer Herdbreite von 1,50 Meter zwiſchen den Seitenwänden des Bogens gemeſſen	38 Rpf
eines größeren Schwibbogens	62 Rpf
VI. einer gewerblichen Zwecken dienenden Räucheranlage (Räucherkammer, Räucherofen, Trockenofen, Darre) für jedes angefangene Quadratmeter der Seitenwände und der Decke (nicht auch der Grundfläche)	21 Rpf
einer nicht gewerblichen Zwecken dienenden Räucherkammer für jedes angefangene Quadratmeter der Grundfläche (nicht auch der Seitenwände und der Decke)	19 Rpf
VII. Für das Ausbrennen eines Schornſteins einſchl. der Reinigung für jedes angefangene Meter	57 Rpf

Für einen beſteigbaren Schornſtein das Doppelte des vorgenannten Satzes.

Das Brennmaterial hat der Hausbeſitzer zu liefern.

VIII. Für die Prüfung der Schornſteinanlagen in Neu- und Umbauten einſchl. des damit verbundenen Durchziehens dieſer Anlagen in den Städten Altona, Kiel, Flensburg, Neumünſter und Wandsbek

bis zu 6 Schornſteinen	2,80 RM
für jeden weiteren Schornſtein mehr	45 Rpf

in den übrigen Städten und Gemeinden die Sätze in Höhe der entſprechenden Reinigungsgebühren und, ſofern es ſich um Abnahme eines Schornſteins außerhalb des Wohnſitzes des Bezirksſchornſteinfegers handelt, für die Hin- und Rückwege nach der Landwegentfernung für jedes angefangene Kilometer 18 Rpf

Rohbau- und Gebrauchsabnahme ſind je als eine Beſichtigung anzuſehen.

B. Die Länge der Schornſteine wird bis zur Oberkante des Schornſteinkopfes gemeſſen und zwar:

1. bei nicht beſteigbaren Schornſteinen von der unterſten Reinigungsöffnung an,
2. bei beſteigbaren Schornſteinen
   a) ſofern ſie von der Sohle des Rohres abgeſchloſſen ſind, oder, ſofern ein offener Feuerherd nicht an ſie angeſchloſſen iſt (grundfeſte Schornſteine) von der Sohle des Rohres an
   b) ſofern ein Feuerherd an ſie angeſchloſſen iſt, von der Oberfläche des Herdes an,
3. bei Schornſteinen, die zuſammengeführt ſind, wird, falls ſie in ein gemeinſchaftliches Rohr ausmünden, die Länge des einen Schornſteins (Hauptſchornſteins) ganz, die des anderen (Nebenſchornſteins) bis zu ſeiner Einmündung in den erſten gerechnet.

C. Außergewöhnliche Reinigungsarbeiten:

Wird die Vornahme von Reinigungsarbeiten für beſtimmte Schornſteine oder Rauchabführungsanlagen in den Stunden vor 7 Uhr oder nach 17 Uhr oder an Sonn- und Feſttagen verlangt, ſo kann hierfür die doppelte Taxe berechnet werden. Für Arbeiten, die bei Gelegenheit dieſer außergewöhnlichen Reinigungen ohne ausdrücklichen Wunſch des Zahlungspflichtigen ausgeführt werden, darf jedoch nur die einfache Taxe gefordert werden.

D. Für die Entfernung des Rußes bis zum Hof iſt eine beſondere Gebühr nicht zu erheben.

E. Reiſekoſten.

Wird der Bezirksſchornſteinfeger außer der zur regelmäßigen Reinigung der Schornſteine angeſetzten Zeit zu einem Geſchäft außerhalb ſeines Wohnſitzes verlangt, ſo erhält er außer der ihm zuſtehenden Taxe für den Hin- und Rückweg nach der Landwegentfernung für jedes angefangene Kilometer 18 Rpf.

F. Einziehung der Gebühren.

Die Taxen ſind nur für tatſächlich benutzte Schornſteine und Rauchabführungsanlagen zu entrichten. Sie ſind ſofort nach Beendigung der Kehrarbeiten fällig und dürfen nur von dem Hauseigentümer oder deſſen Stellvertreter eingefordert werden. Rückſtändige Kehrgebühren werden, nachdem ſie von der Aufſichtsbehörde feſtgeſtellt ſind, wie Gemeindeabgaben zwangsweiſe beigetrieben.

Der Bezirksſchornſteinfeger iſt gehalten, den Zahlungspflichtungen auf Verlangen eine Empfangsbeſcheinigung über die erhobenen Gebühren zu erteilen.

Die Abgeltung der Gebühren durch Zahlung eines zwiſchen dem Bezirksſchornſteinfeger und dem Zahlungspflichtigen vereinbarten Pauſchſatzes iſt erwünſcht.

G. Verbot der Erhebung höherer Gebühren.

Höhere als in dieſer Verordnung vorgeſehenen Gebühren und Bezüge dürfen von den Bezirksſchornſteinfegern und deren Gehilfen und Lehrlingen nicht gefordert werden.

H. Gebühren für die Teilnahme an der Brandſchau.

Für die Teilnahme des Bezirksſchornſteinfegers an der Brandſchau gemäß § 23 Abſ. 2 der Beſtimmungen über die Anſtellung und die Pflichten der Bezirksſchornſteinfeger vom 4. Dezember 1930 wird ein Pauſchbetrag von 5 RM pro Tag gezahlt. Außerdem werden die tatſächlich verauslagten Fahrgelder und bei Landwegentfernungen für jedes angefangene Kilometer des Hin- und Rückweges 18 Rpf gezahlt.

Dieſe Gebührenordnung tritt mit dem 14. Dezember 1931 in Kraft. Die Gebührenordnung vom 5. März 1928 und ihrer Aenderung vom 13. Dezember 1929 wird hierdurch aufgehoben.

Schleswig, den 5. Dezember 1931
Der Regierungs-Präſident
J. V.: gez. Roehring

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 12. Dezember 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **Die Leiche des Landtagsabgeordneten Leonhardt freigegeben.** Die gerichtsärztliche Unterſuchung der Leiche des aus dem D-Zug geſtürzten Landtagsabgeordneten Leonhardt hat keinen Anlaß zu einer Beanſtandung gegeben, ſo daß die Staatsanwaltſchaft die Leiche zur Beerdigung freigegeben hat.

○ **Mord an einem jungen Mädchen.** Auf dem Freiberger Platz in Dresden kam es zu einem aufregenden Zwiſchenfall. Ein junger Mann war mit einem Mädchen wegen Geldangelegenheiten in Streit geraten. Plötzlich zog er ein Meſſer und brachte dem Mädchen einen Stich in den Hals bei, ſo daß es ſchwer verletzt zuſammenbrach und kurze Zeit ſpäter ſeinen Verletzungen erlag. Der Täter konnte feſtgenommen werden.

○ **Mit dem Auto in die Lippe.** An einer Fähre über die Lippe ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto sauſte, da der Führer die Richtung auf die Fähre verfehlte, über die Böſchung hinweg in den Fluß. Drei Inſaſſen konnten ſich ſelbſt ans Ufer retten, nachdem zwei von ihnen bereits eine ganze Strecke weit abgetrieben worden waren. Der Kaufmann Sopha aus Oberhauſen ertrank. Er wurde bei der Bergung des Wagens mit einer Stirnverletzung tot aufgefunden. Der fünfte Inſaſſe kam mit dem Schrecken davon.

○ **Eine Bremer Familie freiwillig in den Tod gegangen.** In Bremen iſt die Familie des arbeitsloſen Formers Reimers, die aus vier Perſonen beſtand, freiwillig in den Tod gegangen. Auf den Betten in der Küche fand man die Eheleute Reimers und ihre beiden Kinder im Alter von zehn und drei Jahren durch Gas vergiftet als Leichen auf.

⊙ **Gefährliche Kaninchen geſtohlen.** Einen gefährlichen Diebſtahl begingen unbekannte Täter in Kremſier (Mähren), indem ſie aus dem Verſuchslaboratorium des Irrenhauſes fünf mit Typhus und Paratyphus infizierte Kaninchen entwendeten. An die Bevölkerung, für die der Diebſtahl verhängnisvoll werden kann, wurde eine Warnung ausgegeben.

Bunte Tageschronik

Koblenz. Die Große Strafkammer verurteilte einen hieſigen Kaufmann wegen Zollhinterziehung und Schwarzbrennerei zu einem Jahre Gefängnis, 216 500 Mark Geldſtrafe und 70 000 Mark Werterſatzſtrafe.

Newyork. Von den aus dem Gefängnis Leavenworth entſprungenen Sträflingen begingen drei nach ihrer Wiederverhaftung Selbſtmord.

100 Schlußprämien der Preußiſch-Süddeutſchen Lotterie.

Zum erſtenmal im September 1932.

Die angekündigte Verbeſſerung der Gewinnausſichten bei der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie ſoll, wie man jetzt erfährt, darin beſtehen, daß am Schlußtage der Ziehung der 5. Klaſſe etwa 100 Loſe gezogen werden, auf die eine Prämie von 2000 Mark entfallen ſoll. Dieſe Neuerung ſoll mit der nächſten im April 1932 beginnenden Lotterie in Kraft treten. Da die 5. Klaſſe dieſer Lotterie in den Monaten Auguſt und September gezogen wird, werden die Schlußprämien zum erſtenmal im September zur Geltung kommen. Die Mittel für dieſe Schlußprämien werden einem Reſervefonds der Staatslotterie entnommen.

Der Reins-Prozeß.

Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger.

Nach dem Abſchluß der Beweisaufnahme nahm der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltſchaftsrat Höfer, das Wort. Er begrüße es, ſagte er, daß Reins zuletzt noch Worte des Bedauerns gefunden habe. Der Äußerung des Sachverſtändigen Dyrenfurth, daß die Prüfung der Frage, ob Reins mit oder ohne Überlegung gehandelt habe, Sache des Gerichts ſei, könne ſich die Staatsanwaltſchaft nur anſchließen. Der Geldbriefträger Schwan ſei aus einem treuen Leben herausgeriſſen worden. Der Frau ſei der Ernährer, der Tochter der Vater genommen worden.

Der Staatsanwalt ging dann auf die Auslieferungsfrage ein, da der Verteidiger behauptet hatte, daß die Auslieferung der Sophie Reins unzuläſſigerweiſe erfolgt ſei. Der Staatsanwalt ſtellte dazu feſt, daß ein ſtillſchweigendes Übereinkommen zwiſchen Deutſchland und Italien beſtehe, auch Hehler auszuliefern. Anſchließend kam der Staatsanwalt auf die Tat ſelbſt zu ſprechen. Reins ſei höchſt raffiniert und wohldurchdacht zu Werke gegangen. Er habe den Geldbriefträger bewußt abgelenkt. Daraus gehe hervor, daß Reins vorſätzlich und mit Überlegung die Tat begangen habe.

Die Motive, die zur Tat geführt hätten,

ſpielten keine entſcheidende Rolle für die Schuldfrage. Die

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4 Fortſetzung.)

Die Vorſtellung bei den Sprechern war ſehr kühl

Beſonders Herr Lüders, der zweite Sprecher, der gehofft hatte, als der erſte Sprecher nach Frankfurt ging in deſſen Stelle aufzurücken, gab ſich ſehr reſerviert.

Zwei der anderen anweſenden Sprecher, Herr von Peterſen, ein gebürtiger Hamburger, und Herr Doleys waren auch reſerviert, aber Auge in Auge mit dem Intendanten mühten ſie ſich um einen etwas wärmeren Ton. Nur einer kam Rainer mit ſpontaner Herzlichkeit entgegen: der junge Anſager Horſt Marcellus

„Herr Markgraf,“ ſagte er warm und unbekümmert um die Kollegen, „ich habe Sie gehört am Heiligen Abend. Ich danke Ihnen und freue mich Sie als Kollegen begrüßen zu dürfen.“

Ein Zug der Freude ging über das Geſicht des Intendanten.

„Herr Marcellus, ich überantworte Ihnen jetzt Herrn Markgraf. Ich bitte Sie, führen Sie ihn in das Techniſche ſeines Berufes ein. Herr Markgraf wird erſt in einigen Tagen ſeine Funktion aufnehmen.“

Damit verabſchiedete er ſich und ließ Markgraf mit den Sprechern allein.

Lüders machte ſich an Markgraf heran. „Alſo Sprecher ſind Sie jetzt bei der Funkſtunde. Raſche Karriere! Und gleich erſter Sprecher!“

Rainer ſah Lüders offen an und entgegnete: „Wenn ich Ihnen irgendwie in die Quere komme, Herr Lüders, dann bedaure ich das, aber es iſt nicht meine Schuld. Ich habe mich nicht vorgedrängt, man hat mich geholt!“

Lüders merkte an dem beſtimmten Ton, daß es beſſer ſei, ſich mit Markgraf, der ſcheinbar die volle Sympathie des Intendanten hatte, einigermaßen zu ſtellen und er verſuchte wieder einzurenken.

Marcellus führte Markgraf durch die Räume und gab ihm Erklärungen.

„Sie werden im Anfang keinen leichten Stand haben, Herr Markgraf, aber Sie ſetzen ſich ſchon durch! Und ich hoffe, wir werden recht gut miteinander arbeiten.“

Rainer hatte das Gefühl, einem guten Menſchen gegenüberzuſtehen.

* * *

Herr Lüders hatte den Intendanten um eine Unterredung gebeten.

Schulenburg, der wußte, um was es ſich handelte, ließ ihn ſofort vor.

„Nun, was haben Sie mir zu ſagen, Herr Lüders?“

„Herr Intendant, ich möchte um eine Auskunft bitten.“

„Gern!“

„Ich und meine Kollegen ſind etwas beunruhigt. Sie haben Herrn Markgraf als Sprecher engagiert. Das Neuengagement einer Kraft war ja nach dem Weggang des Herrn Neubert auch ſicher vorgeſehen. Aber es gehen Gerüchte um, daß Markgraf der erſte Sprecher der Funkſtunde werden ſoll.“

„Die Gerüchte ſtimmen, Herr Lüders!“

Lüders ſtand jäh auf. „Herr Intendant, dagegen muß ich im Namen meiner Kollegen und in meinem Namen proteſtieren.“

„Warum?“

Das ruhig ausgeſprochene Wort brachte Lüders einen Augenblick zum Schweigen.

„Aber Herr Intendant!“ ſagte er dann empört. „Es iſt doch ſchließlich recht und billig, daß nach dem Weggang des Herrn Neubert einer von uns, die ſich um den Rundfunk verdient gemacht haben, in Herrn Neuberts Stellung aufrückt.“

Herr von Schulenburg hatte einen ſpöttiſchen Zug um den Mund, als er weiterſprach: „Das iſt nicht ganz richtig. Zunächſt iſt es Unſinn, von einem erſten und einem zweiten Sprecher und ſo fort zu reden. Ich kenne nur Sprecher. Wir wollen eine einzige Ausnahme machen, dergeſtalt, daß einige Herren als Anſager bezeichnet werden, weil ſie vorläufig noch nicht zu Regieaufgaben und zu Darbietungen herangezogen werden. Aber nur dieſen Unterſchied ſoll es geben. Wir haben vier Sprecher. Einer iſt daſſelbe wie der andere. Jeder ſoll zeigen, daß er der beſte ſein kann. Das iſt meine Meinung.“

„Ja . . aber ich meine, Herr Intendant, das Finanzielle iſt ſo verſchieden.“

„Ich kann doch einem genialen Sprecher, der unſere Hörer mitreißt und begeiſtert, nicht daſſelbe geben wie einem Durchſchnittsſprecher!“

Lüders zuckte zuſammen. „Und . . . Herr Markgraf iſt nach Ihrem Urteil ein genialer Sprecher?“

„Man muß es nach ſeiner Leiſtung am Heiligabend annehmen. Aber tröſten Sie ſich, Herr Markgraf bezieht nur 6000 Mark Gehalt.“

„Alſo mehr als wir anderen, Herr Intendant! Das laſſen wir uns nicht bieten!“

Nun veränderte ſich Schulenburgs Miene. „Herr Lüders, das überlaſſen Sie bitte mir. Und dann ein klares Wort: Was das Organ betrifft, ſo ſteht es doch ſo, daß Sie und Ihre Kollegen Herrn Markgraf einfach nicht das Waſſer reichen können.“

Lüders erhob ſich und machte eine knappe Verbeugung. „Ich danke, Herr Intendant! Ich werde mich dann an den Verwaltungsrat wenden müſſen.“

„Das bleibt Ihnen unbenommen!“ entgegnete Schulenburg kühl. Als Lüders an der Tür ſtand, rief er ihm nach: „Herr Lüders, Sie ſtehen mit zwei Monatsgehältern im Vorſchuß. Wann gedenken Sie abzudecken?“

„Herr Intendant!“ erwiderte Lüders erſchrocken und knickte zuſammen.

„Ich habe der Kaſſe Auftrag gegeben, daß man Ihnen vorläufig nur drei Viertel Ihres Monatshonorars auszahlt. Ich liebe keine Bohèmewirtſchaft in dem mir anvertrauten Betrieb. Auf Wiederſehen!“

Herr Lüders verließ das Zimmer anders, als er es betreten hatte.

* * *

Rainer Markgraf hielt, was er verſprochen hatte.

Als er ſeinen Dienſt vor dem Mikrophon übernahm, horchte Deutſchland auf.

So manchen guten Sprecher gab es, den die Hörer ſchätzten und liebten, aber dieſer Mann war der Sprecher. Es war ein äſthetiſcher Genuß, dieſer vollendeten Stimme zu lauſchen, und dann die Art, wie Rainer ſprach! Keinerlei Pathos lag in ſeinem Vortrag, ganz einfach ſprach er, aber tiefe Herzlichkeit ſtrömte ſeine Stimme aus. (Fortſetzung folgt.)

Sachverſtändigen hätten es bedauerlicherweiſe unterlaſſen, auch über das zu berichten, was zuungunſten des Reins ſpreche. Es könne ſich nicht darum handeln, daß Reins aus unmittelbarer bitterer Not oder aus Verzweiflung infolge Arbeitsloſigkeit gehandelt habe. Die Einſtellung des Angeklagten ſei aſozial.

Am Schluſſe ſeines Plädoyers beantragte der Staatsanwalt gegen Ernſt Reins wegen Mordes in Tateinheit mit Raub die Todesſtrafe und den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, gegen Frau Reins wegen Hehlerei zwei Monate Gefängnis, gegen Sophie Reins wegen Hehlerei ſieben Monate Gefängnis; dieſe beiden Strafen ſollen als durch die erlittene Unterſuchungshaft verbüßt erachtet werden.

Bei dem Strafantrag des Staatsanwalts brach Sophie Reins in Tränen aus, während Reins ſelbſt anſcheinend teilnahmslos in der Anklagebank ſitzen blieb.

Die Verteidiger ſprechen.

Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs, der Verteidiger des Reins, nahm nach dem Plädoyer des Staatsanwalts das Wort. Er bat die Richter, die Frage nach Totſchlag und Mord zu verneinen und den Angeklagten nur des Raubes mit Todeserfolg ſchuldig zu ſprechen.

Rechtsanwalt Dr. Artur Brandt beantragte für Sophie Reins die Einſtellung des Verfahrens aus rechtlichen Erwägungen. Für Frau Ida Reins beantragte Rechtsanwalt Dr. Jaffé die Freiſprechung.

Das Schlußwort des Angeklagten.

Der Schwurgerichtsvorſitzende erteilte dann Ernſt Reins das letzte Wort. Er ſprach dem Gericht gegenüber die Bitte aus, ihm noch eine Lebenschance zu geben, damit er das angerichtete Unheil der Witwe gegenüber gutmachen könne. Sophie Reins, der der Schwurgerichtsvorſitzende auch das letzte Wort erteilte, vermochte nichts zu ſagen.

Der Fiſchdampfer „Venus" im Südweſtſturm geſunken.

Sieben Seeleute ertrunken, vier erfroren

Der deutſche Fiſchdampfer „Venus", der unter der Flagge Panamas fährt, geriet vor der norwegiſchen Weſtküſte auf offenem Meer in einen furchtbaren Südweſtorkan. Er wurde ſchnell gegen Land getrieben und ſtrandete bei Maalöy, zwiſchen Bergen und Aaleſund. Das Schiff kam noch einmal wieder los, war aber bereits leck und begann ſofort zu ſinken. Die 13 Mann ſtarke Beſatzung ging trotz des furchtbaren Seeganges in die beiden Rettungsboote. Ein Boot, in dem ſich ſieben Mann befanden, wurde von einer turmhohen Sturzſee erfaßt, geriet in den Strudel des ſinkenden Dampfers und

verſchwand mit allen Inſaſſen in die Tiefe.

Den anderen ſechs Mann in dem zweiten Rettungsboot war es nicht möglich, wegen der Dunkelheit und des hohen Seeganges, ihren Kameraden zu helfen. Sie gingen gegen 3 Uhr nachts bei Torskanerpollen an Land. Nur drei Mann waren noch am Leben, die anderen drei waren erfroren. Einer der Geretteten ſtarb wenige Stunden nach der Landung. Von den beiden noch am Leben befindlichen Seeleuten iſt einer ein Deutſcher namens Erhault. Er war Erſter Maſchiniſt auf dem geſcheiterten Dampfer. Der andere Gerettete, der Erſter Steuermann war, iſt ein Engländer namens Savage. Beide ſind ſtark erſchöpft, befinden ſich aber den Umſtänden nach wohl.

Der Dampfer „Venus" hatte vor Island gefiſcht und war mit einer Fiſchladung auf dem Heimwege begriffen. Der Kapitän des Dampfers und der Maſchiniſt waren Deutſche, die übrige Beſatzung ſetzte ſich aus Engländern zuſammen.

Schmuggler im Panzerauto.

Organiſierter Maſſenſchmuggel von der Weſtgrenze bis Berlin

Den Haushaltsausſchuß des Reichstage hat der Reichsfinanzminiſter darauf hingewieſen, daß der Schmuggel an der Weſtgrenze einen Umfang angenommen habe, der nicht nur die Reichsfinanzen aufs ſchwerſte ſchädige, ſondern auch in einzelnen Gegenden ganze Wirtſchaftszweige zum Erliegen zu bringen drohe. Die Waren würden

von zum Teil bewaffneten Banden

in Stärke bis zu hundert Mann unter kriegsmäßiger Sicherung über die Grenze gebracht, wobei Kraftfahrzeuge, oft ſogar gepanzerte, verwendet würden. An ſchwer auffindbaren Stellen werde das Schmuggelgut niedergelegt und durch Kraftfahrzeuge in das Induſtriegebiet gebracht, wo es von Erwerbsloſen in kleineren Mengen vertrieben werde. Die Abſatzorganiſation reiche aber bis in die Großſtädte des Inlandes, z. B. auch nach Hamburg und Berlin. In letzter Zeit ſei es beim Zuſammentreffen mit Schmugglern in vielen Fällen

zu lebhaften Feuergefechten gekommen.

Nicht ſelten ſeien die Beamten gezwungen, gepanzerte Schmuggelautos, die die vordere Linie durchbrochen hätten, zu verfolgen und mit der Waffe zu ſtellen. Es ſei möglich geweſen, allein in den Landesfinanzbezirken Münſter, Düſſeldorf und Köln von April bis Ende Oktober d. J.

25 800 Schmuggelfälle zur Anzeige zu bringen

und 18,9 Millionen Zigaretten, 223 000 Heftchen Zigarettenpapier, 45 000 Zigarren, über 30 000 Kilogramm Tabak, über eine viertel Million Kilogramm Getreide, 112 000 Kilogramm Müllereierzeugniſſe und etwa 1000 Kraftwagen und Fahrräder zu beſchlagnahmen. Dieſe Erfolge ſeien nur dadurch möglich geweſen, daß ſich die Beamten weit über ihre Pflicht hinaus unter Einſatz von Leben und Geſundheit in den Dienſt der Schmuggelbekämpfung ſtellten.

Das Weihnachtsgeſchäft und die Preisherabſetzung.

Was der Einzelhandel ſagt.

In einer Preſſebeſprechung über die Auswirkungen der Notverordnung auf das Weihnachtsgeſchäft wurden von der Schutzgemeinſchaft der Großbetriebe des Einzelandels u. a. mitgeteilt: Beſtimmte Sätze hinſichtlich der Höhe der Preisſenkungen ſehe die Notverordnung abgeſehen von Mieten, Zinſen, Tarifen und Beamtengehältern nur dort vor, wo es ſich um Markenartikel handele. Nur auf Güter dieſer Art beziehe ſich die vorgeſchriebene Senkung von 10 Prozent. Da der Anteil der Markenartikel am geſamten Umſatz des Einzelhandels nur etwa 10 Prozent, der Anteil an den Ausgaben für Lebensmittel nur 3 bis 5 Prozent betrage, und da es ſich bei den kartellgebundenen Preiſen im weſentlichen um Rohſtoffe und Halbfabrikate handele, ſo komme für den überwiegenden Teil der im Einzelhandel umgeſetzten preisbindungsfreien Artikel die zehnprozentige

Preisſenkung als geſetzlich zunächſt überhaupt noch nicht in Frage.

Zu beachten ſei weiter, daß die Erhöhung der Umſatzſteuer notwendigerweiſe eine Preiserhöhung bedeute, die natürlich verſchieden hoch ſei, immer aber mehrere Prozent bedeute. Die auf

Herabſetzung der Handelsſpanne

gerichteten Beſtrebungen könnten erſt zur vollen Auswirkung gelangen, wenn ſich die in der Notverordnung angeordnete Preisſenkung auf den Gebieten, die für Höhe der Handelsſpanne mit entſcheidend ſind, ausgewirkt hätten, daß heißt alſo, wenn die Senkung der Mieten, Zinſen, Tarife, Löhne und Gehälter erfolgt ſei.

Ehrung der deutſchen Nobelpreisträger.

Ein Feſteſſen beim König von Schweden.

König Guſtav von Schweden gab im Schloſſe in Stockholm ein Eſſen für die drei deutſchen Nobelpreisträger, Geheimrat Boſch, Generaldirektor Bergius und Profeſſor Warburg. Zu dem Feſtmahl waren auch der deutſche Geſandte Dr. von Roſenberg, die Frauen der Preisträger und eine große Anzahl hervorragender ſchwediſcher Perſönlichkeiten eingeladen. Im Karoliniſchen Inſtitut (der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Stockholm) hielt

Profeſſor Bergius

vor einer großen Zuhörerſchaft ſeinen Nobelvortrag über das von ihm entdeckte Atmungsferment. Geheimrat Boſch und Generaldirektor Bergius konnten, da ſie ſofort nach Deutſchland zurückkehren mußten, ihre Vorträge nicht halten. Sie werden wahrſcheinlich im Frühjahr zu dieſem Zwecke nach Stockholm kommen.

Kritik an den deutſchen Schulausgaben.

Der Tributausſchuß prüft ihre Berechtigung.

Im Sonderausſchuß in Baſel wurde von verſchiedenen Sachverſtändigen darauf hingewieſen, daß die Ausgaben für das Unterrichts- und Schulweſen in anderen Ländern bei weitem nicht ſo hoch wie in Deutſchland ſeien. Der Sonderausſchuß überzeugte ſich aber davon, daß der Grund darin liegt, daß in Deutſchland das Schulweſen faſt gänzlich in den Händen des Staates liegt, während in den übrigen Ländern die Privatſchulanſtalten einen viel größeren Raum einnehmen. Das gleiche gilt auch für die Gehälter der Lehrer, die in Deutſchland unter den Beamten erſcheinen. Die Errichtung von großen und modernen Schulbauten, die von franzöſiſcher Seite bemängelt wird, hänge mit der hohen Schülerzahl der ſtaatlichen Unterrichtsanſtalten namentlich in den größeren Städten zuſammen.

Die allgemeine Erörterung über die Frage der kurz- und langfriſtigen Verſchuldung und den Reichshaushalt ſind nunmehr abgeſchloſſen. Beſondere Bemerkungen zum Reichshaushalt ſind vielleicht noch über den laufenden und den nächſtjährigen Haushalt zu erwarten, die maßgebend dafür ſind, ob und wann mit Tributzahlungen gerechnet werden könnte. Als dritter Punkt vor Eintritt in die Einzelberatungen ſteht noch der Status der Reichsbank zur Behandlung, der wohl in den nächſten Tagen an die Reihe kommen wird.

Spiel und Sport

Sp. **Hein Müller** boxt am 4. Januar in Leiceſter gegen den engliſchen Schwergewichtsmeiſter Reggie Meen. Die Engländer ziehen den Kampf natürlich als Europameiſterſchaft auf. Im gleichen Rahmen ſoll auch Dübbers gegen einen guten Engländer antreten. Im Anſchluß daran ſoll dann endgültig die Überfahrt nach Amerika angetreten werden.

Sp. **90 Franzoſen gehen zu den Olympiſchen Spielen** nach Los Angeles und Lake Placid, ſo beſchloß auf ſeiner Sitzung das Franzöſiſche Olympiſche Komitee. Die Expedition wird Leichtathleten, Ruderer, Boxer, Radfahrer, Fechter, Reiter, Ringer, Schwimmer, Schwerathleten, Eis- und Skiläufer, Schützen und Segler umfaſſen. Die Koſten ſchätzt man auf 500 000 Mark.

Borſig legt Vorſitz bei der Arbeitgebergemeinſchaft nieder

Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernſt v. Borſig wird ſein Amt als Vorſitzender der Vereinigung der deutſchen Arbeitgeberverbände, das er ſeit März 1925 innehat, niederlegen.

Der Reichslandbund hat das nachfolgende Brieftelegramm an den Reichskanzler gerichtet: „Steigende Dumpingeinfuhren an Vieh und Butter, insbeſondere aus Dänemark, drohen, die bäuerliche Veredelungswirtſchaft vollends zu ruinieren. Der Reichslandbund bittet um ſofortiges ſchärfſtes Einſchreiten hiergegen."

*

Die Reichsregierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes mitteilen laſſen, daß Deutſchland das Abkommen über den Ausbau der kriegsvorbeugenden Maßnahmen des Völkerbundes unterzeichnet habe. Deutſchland hat es als erſte der europäiſchen Großmächte unterzeichnet.

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

Seine erſte Aufgabe war, Erläuterungen zu der Aufführung der Oper „Herr der Welt", die kürzlich uraufgeführt worden war, zu geben.

Mit Begeiſterung hatte er die Oper vor Weihnachten, als er noch Redakteur der „Tribüne" war, geſehen und gehört, es war ihm eine Freude, darüber ſprechen zu dürfen.

Er hielt den Zettel mit dem Text, der von dem Muſikſchriftſteller Deckert verfaßt war, in der Hand.

Aber er las nur einige Zeilen, dann packte es ihn, und er ſprach aus Eigenem heraus. Er mühte ſich, das große Erlebnis, das ihm das herrliche Werk gegeben hatte, auch den Hörern zu beſcheren. So eindringlich mit ganzer Seele ſprach er, daß ein Bild vor der Hörer Augen erſtand, ſo plaſtiſch, wie es ihnen gewiß noch keiner vermittelt hatte.

Als er ſeinen Dienſt an dieſem Tag beendet hatte, wurde er zu dem Intendanten gebeten. In Geſellſchaft von Schulenburg befanden ſich zwei ältere Herren vom Verwaltungsrat, denen er vorgeſtellt wurde.

„Ich wollte Ihnen nur ſagen, Herr Markgraf," ſagte Schulenburg lächelnd, „daß ich mit den Herren Ihnen zugehört habe, und daß der Verwaltungsrat meine Meinung, daß Sie der geborene Sprecher ſind, auch teilt! Alſo weiter ſo, lieber Freund!"

* * *

Als Rainer das Funkhaus verließ, ſtieß er auf den Programmdirektor Seeliger.

Der alte Herr begrüßte ihn vergnügt, und ſie ſchritten eine Weile nebeneinander her.

„Herr Markgraf," fragte Seeliger plötzlich unvermittelt, „haben Sie auch Humor? Können Sie lachen?"

Das kam ſo drollig heraus, daß Rainer auflachen mußte.

„Warum fragen Sie, Herr Seeliger?"

„Ganz einfach: Wegen Neujahr! Wir haben diesmal ein fabelhaftes Programm. Die ganze Prominenz Berlins iſt verſammelt, um mit unſeren Hörern zu plaudern. Eine hochnoble Geſellſchaft, ſage ich Ihnen!"

„Und . . ?"

„Ich weiß nicht, wen ich als Sprecher nehmen ſoll."

„Aber ich bitte Sie, Herr Seeliger! Herr Lüders, Herr . . !"

„Still, junger Freund! So einfach iſt das nicht! Herr Lüders iſt ein ganz eleganter Sprecher. Aber ſein Witz iſt zu ſchnoddrig, manchmal zu beißend, ſeine Art hat nicht das Verſöhnende des wahren Humors an ſich. Dann die anderen. Nee, da kann man in dieſer prominenten Geſellſchaft keinen Staat mit machen. Alle gut, aber nicht mehr! Sagen Sie, Herr Markgraf, das war doch heute nicht Dr. Deckerts Text?"

„Ich kenne die Oper genau und habe erzählt, wie es mir um das Herz war."

„Sie haben ſehr gut erzählt. Wie kommt es, daß Sie eine ſo ſichere Ausdrucksweiſe haben? Da ſitzt jedes Wort, und es gibt kein Verhaſpeln!"

„Ich war zuletzt Redakteur, und früher habe ich mich auch als Romanſchriftſteller betätigt."

„Ich entſinne mich, ich habe den Namen Markgraf ſchon mal gehört. Wie hieß denn das Buch gleich? War es nicht ein Roman, der im hohen Norden ſpielte? Jetzt weiß ich's: Rolandstochter!"

„Ja, der ſtammt von mir!"

„Der hatte aber doch einen guten Erfolg."

„Ja, den hatte er!"

„Sie ſchreiben nicht mehr?"

„Nein, man hat es mir vergällt, und jetzt . . . ich glaube, daß ich es kaum noch kann."

Seeliger ſchüttelte den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Nach Ihrer Art der Darſtellung zu urteilen kann das nicht der Fall ſein."

„Mir fehlt etwas dazu: Die Unbekümmertheit einer vergangenen Zeit."

Seeliger ſah den Sprecher prüfend an. „Sie haben kämpfen müſſen?"

„Es hat gelangt. Das Leben hat mich ordentlich in die Scheren genommen. Aber jetzt hat das Schickſal mich wieder einmal glücklich in die Höhe getragen."

Seeliger nickte vergnügt, zupfte ihn dann am Aermel. „Alſo wie iſt es, Herr Markgraf, wollen Sie am Silveſterabend ſprechen?"

Rainer ſchüttelte den Kopf. „Ich? Nein! Ich möchte Herrn Lüders nicht zurückdrängen. Ich halte ihn überhaupt für einen guten Sprecher."

„Lüders hin . . . Lüders her! Aber ich will Sie nicht drängen. Morgen bitte ich den Intendanten. Wiederſchauen, Herr Markgraf! Beſuchen Sie mich mal! Ich würde mich freuen. Wohne nur mit meiner Tochter zuſammen, die Sie gewiß auch gern ſehen wird."

Sie trennten ſich.

* * *

Als Rainer heimkam, ſtürmten die Kinder jubelnd auf ihn zu.

„Nanu!" ſagte der Vater erſtaunt. „Ihr kleines Volk ſeid noch auf?"

Frau Ingrid errötete leicht. „Sei nicht böſe, aber daran biſt du ſchuld! Sie haben dir gelauſcht und waren ſo glücklich, als ſie dich ſprechen hörten. Ich konnte ſie nicht zum Schlaf bringen."

Rainer ſetzte ſich und im Nu kletterten die beiden Wildlinge auf ſeinen Schoß.

„Papa, fein geredet!" ſagte der kleine Wolf ſchwärmeriſch und lehnte den Kopf an die Wange des Vaters.

Die kleine Urſel nickte mit komiſchem Ernſt. „Meine Puppe hat auch zugehorcht. Die war ganz brav."

Die Ehegatten wechſelten einen zärtlichen Blick.

Rainer ſtrich über das Haar des Buben.

„Fein, daß es euch gefallen hat! Wenn ihr ganz brav ſeid und jetzt fein ſchlafen geht, dann erzähle ich euch auch einmal ein Märchen."

„Von Brüderchen und Schweſterchen!"

„Von Rotkäppchen! Ich hab auch gar keine Angſt mehr vor dem Wolf!"

„Ja, das erzähle ich euch morgen! Jetzt aber huſch ins Bett!"

Aber ſie ließen nicht locker, und wohl oder übel mußte er die kleine Geſellſchaft nehmen und ins Bett tragen. Als ſie ſich eingekuſchelt hatten, ſchliefen ſie nach dem Gutenachtkuß ſehr raſch ein.

Sie ſaßen im gemütlichen Wohnzimmer.

Ingrid faßte Rainers Hände. „Sag, Lieber, freut dich dein Beruf?"

Rainers Augen leuchteten auf. „Ja," ſagte er feſt. „Er macht mir Freude, hoffentlich immer." (Fortſetzung folgt.)

rment. Geheimrat
u s konnten, da ſie
mußten, ihre Vor-
rſcheinlich im Früh
kommen.

chulausgaben.

Berechtigung.

wurde von ver-
hingewieſen, daß die
und Schulweſen
cht ſo hoch wie in
ſchuß überzeugte ſich
egt, daß in Deutſch-
in den Händen des
übrigen Ländern die
viel größeren Raum
ür die Gehälter der
Beamten erſcheinen.
und modernen
her Seite bemängelt
zahl der ſtaatlichen
n größeren Städten

die Frage der kurz-
den Reichshaushalt
ndere Bemerkungen
och über den laufen-
lt zu erwarten, die
mit Tributzahlungen
Punkt vor Eintritt
r Status der Reichs-
den nächſten Tagen

ort

in Leiceſter gegen den
e Meen. Die Eng-
s Europameiſterſchaft
Dübbers gegen einen
daran ſoll dann end-
reten werden.

npiſchen Spielen nach
oß auf ſeiner Sitzung
Die Expedition wird
rer, Fechter, Reiter,
Eis- und Skiläufer,
ſten. ſchätzt man auf

rgemeinſchaft nieder
. Ernſt v. Borſig
Vereinigung der
eit März 1925 inne-

oas nachfolgende
gerichtet: „Steigende
Butter, insbeſon-
rliche Veredelungs-
Der Reichslandbund
iten hiergegen.“

dem Generalſekretär
aß Deutſchland das
gsvorbeugen-
rbundes unter-
rſte der europäiſchen

n! Ich möchte Herrn
ihn überhaupt für

ich will Sie nicht
ten. Wiederſchauen,
l! Ich würde mich
zuſammen, die Sie

Kinder jubelnd auf

hr kleines Volk ſeid

ht böſe, aber daran
d waren ſo glücklich.
ſie nicht zum Schlaf

die beiden Wildlinge

Wolf ſchwärmeriſch
Vaters.
rnſt. „Meine Puppe

hen Blick.
en.
ihr ganz brav ſeid
ich euch auch einmal

keine Angſt mehr

etzt aber huſch ins

oder übel mußte er
Bett tragen. Als ſie
dem Gutenachtkuß

r.
eber, freut dich dein

ſagte er feſt. „Er
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 293
Dienstag, den 15. Dezember 1931
53. Jahrg.

Wolken über Baſel.

Das amerikaniſche Parlament, das entſcheiden muß, ob das Schuldenfeierjahr Hoovers ratifiziert werden ſoll, iſt in einen innenpolitiſchen Streit darüber geraten. Die endgültige Entſcheidung dürfte noch auf ſich warten laſſen, da wegen der vom 22. Dezember bis 4. Januar dauernden Kongreßferien mit ihr wahrſcheinlich erſt für Mitte Januar zu rechnen iſt. Die Gegner des Hoover-Jahres ſagen, ſie wollen auf die ausländiſchen Zahlungen, die die amerikaniſchen Steuerzahler entlaſten, nicht verzichten, wenn, wie es ſcheine, die Hoover-Aktion doch nichts nütze, da die Heilung der Welt von Frankreich geradezu ſabotiert werde. Die Optimiſten im Weißen Haus weiſen darauf hin, daß ſeinerzeit 68 Senatoren und 276 Abgeordnete dem Hoover-Plan zugeſtimmt hätten. Den in Baſel verhandelnden amerikaniſchen Vertretern aber ſind infolge dieſer Vorfälle im Kongreß die Hände gebunden. Bekanntlich hat die franzöſiſche Regierung in Waſhington durch ihren Botſchafter erklären laſſen, daß eine Herabſetzung der Reparationen nur dann möglich ſei, wenn Amerika die interalliierten Schulden entſprechend kürze. Hoover vertritt aber den Standpunkt, daß beide Probleme nichts miteinander zu tun haben, und der Kongreß ſcheint überhaupt gegen jede Schuldenherabſetzung eingeſtellt zu ſein. Hält man den franzöſiſchen und den amerikaniſchen Standpunkt gegeneinander, ſo iſt vorläufig nicht zu ſehen, auf welcher Baſis nach einer Ablehnung eines Entgegenkommens in der Schuldenfrage durch den Kongreß eine erträgliche Löſung des deutſchen Tributproblems gefunden werden kann. Auch die Nachrichten über das Ergebnis der Verhandlungen des Tributausſchuſſes in Baſel klingen nicht ſo ſehr hoffnungsvoll, und es beſteht die dringende Gefahr, daß hier wieder einmal nur eine proviſoriſche Löſung gefunden werden wird, die für Deutſchland in ſeiner dringenden Notlage völlig untragbar ſein würde. Daß man in gewiſſen franzöſiſchen Kreiſen für den Fall, daß Deutſchland ſeine Zahlungsunfähigkeit erklären müßte, mit dem Gedanken ſpielt, daraus eine „Verletzung des Young-Plans“ zu konſtruieren, die eventuelle „Sanktionen“ nach ſich ziehen müßte, ſei verzeichnet als Stimmungsbild, das in ſcharfem Widerſpruch ſteht zu den in Berlin jetzt beginnenden Verhandlungen über eine deutſch-franzöſiſche wirtſchaftliche „Verſtändigung“.

Fortſetzung der Tribute eine Weltkataſtrophe.

Ein Schaden für Gläubiger und Schuldner.

Im Sonderausſchuß in Baſel erſtattete der holländiſche Miniſter Colijn ein eingehendes Referat über die Auswirkungen der deutſchen Tributleiſtungen auf den internationalen Welthandel und die Handels- und Wirtſchaftspolitik der verſchiedenen europäiſchen und außereuropäiſchen Länder. Dem Ernſt dieſer Darlegungen, die auf genaueſter Kenntnis und Beobachtung des wirtſchaftlichen Lebens und der volkswirtſchaftlichen Geſetzmäßigkeit baſierten, konnte ſich keiner der Vertreter verſchließen. Dieſe Darlegungen wurden ſpäter noch von Dr. Bindſchedler, dem Direktor der Schweizeriſchen Kreditanſtalt, ergänzt.

Colijns Ausführungen gipfelten darin, daß die Reparationen nicht nur für die Schuldner, ſondern vor allem auch für die Gläubiger mehr Schaden als Nutzen geſtiftet haben und daß ihre Fortſetzung für die Welt eine Kataſtrophe bedeute.

Beginn der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen

Die franzöſiſche Abordnung in Berlin.

Der erſte Unterausſchuß des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes tritt zuſammen. Der Unterausſchuß ſetzt ſich aus zwei Abteilungen zuſammen: Die erſte Abteilung behandelt Fragen des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages, während die zweite Abteilung ſich mit der Frage von Wirtſchaftsbündniſſen, Kartellfragen uſw. befaßt. Die franzöſiſche Abordnung wird 25 bis 30 Perſonen ſtark ſein. Man rechnet mit einer mehrtägigen Verhandlungsdauer.

Der Friedens-Nobelpreisträger an alle!

In einer aufſehenerregenden Rundfunkrede in Newyork forderte der Präſident der Columbia-Univerſität und jüngſte Nobelpreisträger, Nicholas Murray Butler, die Auflöſung aller Kriegs-, Marine- und Flugminiſterien. An ihre Stellen ſollen nationale Verteidigungsminiſterien treten. Ferner fordert Butler die Abſchaffung der Militärdienſtpflicht, ſtarke Reduzierung der Armeen und der Polizeiſtreitkräfte.

Die Staaten müßten ſich Deutſchland zum Vorbild nehmen.

Butler verlangte dann noch die Vernichtung aller Kriegsſchiffe. Eine internationale Völkerliga müſſe gebildet werden, die auch die orientaliſchen Völker während der jetzigen ſozialen und wirtſchaftlichen Not unterſtütze.

Vor der Kriegsſchuldenrückzahlung.

Frankreich zahlt nicht, England wartet.

Die Halbjahreszahlung in Höhe von einer halben Milliarde Franken iſt auf Grund des Kriegsſchuldenabkommens mit Amerika fällig.

Die franzöſiſche Regierung wird dieſe Zahlung nicht leiſten, da die amerikaniſche Regierung den Schuldnerländern mitgeteilt hat, daß ſie an der Ausſetzung der Schuldenrückzahlung in Erwartung der baldigen Annahme des Hoover-Planes durch den amerikaniſchen Kongreß keine Kritik üben werde.

Wie von zuſtändiger engliſcher Seite verlautet, hat es die engliſche Regierung nicht für nötig befunden, ſich wegen der Ausſetzung der Kriegsſchuldenrückzahlung na Amerika mit der Waſhingtoner Regierung in Verbindung zu ſetzen. Man rechnet in London damit, daß der amerikaniſche Kongreß den Hoover-Plan im Laufe der nächſten Woche annehmen werde und vertritt die Anſicht, daß eine „Nichterfüllung der engliſchen Verpflichtungen“ unter dieſen Umſtänden nicht in Frage komme.

Engliſch-franzöſiſcher Zollkriegsbericht.

Vor Aufhebung des franzöſiſchen Sonderzolls für engliſche Kohle.

Die Beſprechungen der franzöſiſchen Miniſter mit dem Pariſer engliſchen Botſchafter über die Angleichung der beiderſeitigen Schutzzollmaßnahmen ſcheinen von Erfolg gekrönt zu ſein. In gut unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen wird beſtätigt, daß der franzöſiſche Sonderzoll von 15 Prozent bei der Einfuhr engliſcher Kohle nicht zur Anwendung kommen ſoll.

Man hofft, daß ein ſolches Abkommen den Ausgangspunkt für allgemeine franzöſiſch-engliſche Wirtſchaftsverhandlungen bilden wird, um die engliſchen Schutzzollmaßnahmen für die franzöſiſche Induſtrie erträglicher zu geſtalten.

England will mit Deutſchland verhandeln.

In den Verhandlungen mit der deutſchen Botſchaft über die engliſche Zollpolitik hat die engliſche Regierung zu verſtehen gegeben, daß ſie die Aufnahme von Verhandlungen nicht ablehnen wolle, aber an den Dumpingabwehrzöllen feſthalten müſſe.

Parteiführer gegen Hoover.

Verzögerung der Ratifizierung des Hoover-Feierjahres durch den Kongreß.

Nach einer Beſprechung der Parteiführer im Kapitol, an der u. a. der Republikaner Borah und Watſon ſowie die Demokraten Harriſon und Walſh teilnahmen, benachrichtigten dieſe den Präſidenten Hoover, daß die Ratifizierung des Moratoriums durch den Kongreß bis zum Dienstag unmöglich ſei.

Die Regierung arbeitet nunmehr an dem Entwurf einer Note an die Schuldnerländer, in der dieſen mitgeteilt werden ſoll, daß ſie, wenn ſie die am 15. Dezember fälligen Zahlungen nicht leiſten, in Anbetracht der Lage nicht als ſäumig erklärt würden.

Zukünftige Schulabbaumaßnahmen.

Landtag muß vorerſt Stellung nehmen.

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet Anträge über die Sparmaßnahmen auf dem Gebiet des preußiſchen Schulweſens. In der Ausſprache erklärte ein Regierungsvertreter, daß die Aufbauſchule als ſolche erhalten werden ſolle. Die humaniſtiſchen Gymnaſien in den Kleinſtädten ſeien allerdings gefährdet.

Es beſtehe die weitere Gefahr, daß das platte Land von höheren Schulen überhaupt entblößt werde.

In Preußen ſeien zurzeit rund 670 überzählige akademiſche Lehrkräfte vorhanden. Nachdem in der weiteren Ausſprache zum Teil recht ſcharfe Kritik an den Abbaumaßnahmen der Regierung im Schulweſen geübt worden war, nahm der Ausſchuß gegen den Einſpruch der Regierungsvertreter einen Antrag an, wonach in Zukunft

vor der Stellungnahme des Landtages

eine Entſcheidung über Abbaumaßnahmen auf dem Gebiet des Schulweſens nicht getroffen werden ſoll.

Unwetter im Mittelmeer.

Zahlreiche Todesopfer an der nordafrikaniſchen Küſte.

Von der Beſatzung eines an der nordafrikaniſchen Küſte im Sturm untergegangenen franzöſiſchen Wachtſchiffes ſind vier Mann lebend geborgen worden, die übrigen neun Mann ſind verloren. Der ſchwere Sturm und der ſintflutartige Regen haben in ganz Nordafrika zahlreiche Menſchenleben gefordert. Die Schiffahrt iſt ſtark behindert. Nur große Dampfer können in See gehen. Aus der Provinz Tunis werden ſtarke Überſchwemmungen gemeldet.

36 Todesopfer beim Untergang der „Teſeo“.

Von der Beſatzung des geſunkenen italieniſchen Hochſeeſchleppers „Teſeo“ ſind 112 Mann gerettet worden, während 36 den Tod in den Wellen gefunden haben. Aus großen Teilen Italiens kommen Meldungen über ſchwere Unwetterſchäden. In Sarno (Provinz Neapel) wurden 20 Perſonen durch herabſtürzende Dachziegel ſchwer verletzt.

Das Steuerbukett der Notverordnung

Senkung der Steuerzinſen.

Die neue Notverordnung des Reichspräſidenten vom 8. Dezember enthält auch auf ſteuerlichem Gebiete eine Reihe einſchneidender Maßnahmen, die teilweiſe eine ſteuerliche Entlaſtung, zu einem großen Teile aber neue Steuerbelaſtungen vorſehen. Zunächſt werden im Rahmen der allgemeinen Zinsſenkungsaktion auch die Steuerzinſen geſenkt. Die ſeit dem 1. Auguſt 1931 eingeführten Verzugszuſchläge bei unpünktlicher Steuerzahlung von 5 Prozent für jeden angefangenen halben Monat (= 120 Prozent jährlich) werden vom 1. Januar 1932 an aufgehoben derart, daß für halbe Monate eines Steuerverzuges, die nach dieſem Zeitpunkte enden, kein Verzugszuſchlag mehr berechnet wird. Praktiſch bedeutet daß eine Aufhebung der Verzugszuſchläge für Unpünktlichkeiten ab 18. Dezember 1931. Statt der Verzugszuſchläge werden fortan bei unpünktlicher Zahlung nur noch Verzugszinſen in Höhe von 12 Prozent jährlich erhoben. Außer der Aufhebung der Verzugszuſchläge ſind die ſogenannten Aufſchubzinſen und Stundungszinſen, die die Zoll- und Steuerbehörden bei Zahlungsaufſchub und Steuerſtundung berechneten von bisher 10 Prozent bzw. 5 bis 12 Prozent auf 8 Prozent bzw. 5 bis 8 Prozent ermäßigt.

Mieten, Hauszinsſteuer und Hypotheken.

Eine der wichtigſten Abſchnitte bildet derjenige über die Wohnungswirtſchaft. Hier wird bekanntlich die Zwangswirtſchaft größtenteils aufgehoben und werden die Mieten geſenkt. Hand in Hand mit dieſer Mietſenkung geht eine Herabſetzung der Hauszinsſteuer; und es iſt eine Möglichkeit zu ihrer Ablöſung geſchaffen. Die Steuer wird vom 1. April 1935 an um 25 Prozent, vom 1. April 1937 an um weitere 25 Prozent geſenkt und darf vom 1. April 1940 an überhaupt nicht mehr erhoben werden. Dem Hauseigentümer wird das Recht eingeräumt, die noch von 1932 bis Ende 1939 laufende Hauszinsſteuer bis zum 31. März 1934 durch Zahlung eines einmaligen Betrages abzulöſen. Eine ſolche Ablöſung koſtet bis zum 31. März 1932 das Dreifache des augenblicklichen Jahresbetrages der Steuer, bei ſpäterer Ablöſung bis zum 31. März 1934 das Dreieinhalbfache. Außer dem Ablöſungsbetrage iſt noch der Betrag an Hauszinsſteuer zu entrichten, der bis zur Zahlung des Ablöſungsbetrages fällig wird. Die Ablöſung kann auch durch Aufnahme eines Hypothekendarlehens bei einer Hypothekenbank, Sparkaſſe, Verſicherungsunternehmen und ähnlichen unter Staatsaufſicht ſtehenden Unternehmen erfolgen. Um den geldgebenden Inſtituten die nötige Sicherheit zu geben, kann die Hypothek auf Antrag des Eigentümers an erſter Stelle im Grundbuch mit dem Range vor allen anderen Rechten eingetragen werden. Dem Grundbuchamt muß dabei nachgewieſen werden, daß der Darlehensbetrag zur Ablöſung der Hauszinsſteuer verwendet wird. Außerdem muß ſich die Hypothekenbank uſw. verpflichten, den Darlehensbetrag unmittelbar an die zuſtändige Steuerbehörde zu entrichten. Dadurch ſoll unlauteren Machenſchaften und Schädigungen der nachrangigen Gläubiger nach Möglichkeit ein Riegel vorgeſchoben werden.

Phantaſiewerte bei der Vermögensſteuerveranlagung.

Auch auf dem Gebiete der Einheitsbewertung und Reichsvermögensſteuer iſt man, wenn auch erheblich zaghafter, bemüht, den veränderten Zeitverhältniſſen Rechnung zu tragen. Bekanntlich iſt hier zurzeit die Einheitsbewertung und die Vermögensſteuerveranlagung auf den 1. Januar 1931 im Gange. Dieſe baut auf Werten auf, die zurzeit gänzlich überhöht ſind, ſo daß die ſogenannten Einheitswertſteuern, Reichsvermögensſteuer, Aufbringung und die landesrechtlichen Grund- und Gewerbeſteuern zum Teil nach reinen Phantaſiewerten erhoben werden. Auf dieſem Gebiet iſt dem Reichsfinanzminiſter eine allgemeine Ermächtigung zu Maßnahmen erteilt, durch die ſteuerlich den ſeit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertänderungen Rechnung getragen wird.

Die erhöhte Umſatzſteuer.

Eine ſehr unangenehme Neubelaſtung tritt auf dem Gebiet der Umſatzſteuer ein. Hier iſt zunächſt eine allgemeine Tariferhöhung von bisher 0,85 Prozent auf 2 Prozent verordnet, mit Ausnahme des Umſatzes in Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide, ſowie Backwaren. Bei Unternehmen mit Geſamtumſatz von mehr als 1 Million kann ſich die Steuer von bisher 13½ pro Tauſend auf 2½ Prozent erhöhen, und zwar bei Einzelhandelsunternehmen hinſichtlich der Umſätze, die über eine Million hinausgehen, bei Großhandelsunternehmen hinſichtlich der Umſätze, die im Einzelhandel erfolgen, oder bei denen die beſtehenden Sicherungs- und Aufzeichnungsvorſchriften des Reichsfinanzminiſters und der Abgabenordnung nicht innegehalten werden. Die neuen Steuerſätze gelten für alle Umſätze, bei denen ſowohl die Vereinnahmung des Entgelts als auch die Leiſtungen nach dem 3. 12. 1931 liegen. Die Steuererhöhung ſelbſt darf abgewälzt werden. Für Leiſtungen aus Verträgen vor dem 9. Dezember 1931 muß der Leiſtungsempfänger einen Zuſchlag in Höhe der Umſatzſteuererhöhung zahlen, ohne daß dieſer Preiszuſchlag zu einer Vertragsaufhebung berechtigt. Außer dieſen am 1. Januar 1932 in Kraft tretenden Beſtimmungen ſieht die Notverordnung noch die Einführung einer ſogenannten **Ausgleichssteuer** auf den Import sowie eine Ermächtigung des Reichsfinanzministers zur Einführung einer sogenannten **Phasenpauschalierung** vor. Die Ausgleichssteuer auf den Import soll dem Schutze der heimischen Produktion dienen. Die Phasenpauschalierung bedeutet eine Änderung der bisherigen Besteuerungsmethode. Zurzeit wird die Umsatzsteuer als Mehrphasensteuer erhoben, d. h. eine Ware wird auf ihrem Wege zum Verbraucher mehrmals, je nach dem wieviel Phasen des Umsatzes sie durchläuft, umsatzbesteuert. Die Phasenpauschalierung will an Stelle dieser mehrfachen eine einmalige Besteuerung ein und derselben Ware setzen. Man wird also dann die Umsatzsteuer nur an einer Stelle beim Großhändler oder Fabrikanten unter Freilassung der übrigen Umsätze erheben und sie in einer Pauschalsumme zur Abgeltung der freigelassenen Umsätze festsetzen.

Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht.

Eine Reihe weiterer Maßnahmen trifft die Notverordnung zur Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht. Bisher erstreckten sich derartige Maßnahmen hauptsächlich auf die Flucht des **Kapitals** in das Ausland, jetzt wird auch die Steuerflucht der **Personen** bei Wohnsitz oder Aufenthaltsverlegung in das Ausland durch Einführung einer sogenannten Reichsfluchtsteuer bekämpft. Diese Reichsfluchtsteuer trifft alle Personen mit deutscher Reichsangehörigkeit am 31. März 1931, die in der Zeit vom 1. April 1931 bis 1. Januar 1933 ihren inländischen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt aufgegeben haben. Sofern sie am 1. Januar 1928 oder 1931 mehr als 200 000 Mark Vermögen besessen und in den Jahren 1929 bis 1931 mehr als 20 000 Mark Einkommen gehabt haben, haben sie ein Viertel ihres gesamten steuerpflichtigen Vermögens als Reichsfluchtsteuer zu entrichten. Steuerbefreit bleiben Personen mit geringerem Vermögen oder Einkommen als vorbezeichnet, Auslandsbeamte, erst nach 1927 zugezogene Personen, sowie Personen, denen das Landesfinanzamt bescheinigt, daß die Aufgabe des inländischen Wohnsitzes oder Aufenthalt im deutschen Interesse liegt oder aus volkswirtschaftlich gerechtfertigten Gründen erfolgt. Rückverlegung des Wohnsitzes in das Inland führt zum Wegfall der Reichsfluchtsteuer. Nichtentrichtung der Steuer ist mit Gefängnis und Geldstrafe bedroht; außerdem erfolgt Vermögensbeschlagnahme und Erlaß eines **Steuersteckbriefes** durch das Finanzamt, auf Grund dessen jederzeit Verhaftung erfolgen kann, sobald der Flüchtige im Inlande angetroffen wird. Praktisch ist damit dem Steuerflüchtigen, der sich seinen Steuerverpflichtungen entziehen will, die Rückkehr in das Deutsche Reich verwehrt oder doch sehr gefahrvoll gestaltet. Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß im Auslande wohnhafte oder sich dort dauernd aufhaltende Personen fortan auch mit ihren in Deutschland befindlichen sogenannten sonstigen Vermögen, insbesondere Kapitalvermögen steuerpflichtig sind, während bisher nur inländisches — landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, gewerbliches Vermögen und Grundvermögen besteuert wurden.

Vorverlegte Steuerzahlungen.

Erwähnt sei zum Schlusse die aus Haushaltsgründen erfolgte Vorverlegung der Steuerzahlungstermine bei der **Einkommen- und Körperschaftssteuer.** Hier ist die am 10. April fällige Vorauszahlungsrate bereits am 10. März 1932 zu entrichten. Die später fällig werdenden Vorauszahlungen werden nach näherer Anweisung des Reichsfinanzministers vom wie bisher jeweils zehnten Tage nach Ablauf eines Kalendervierteljahres in das betreffende Kalendervierteljahr vorverlegt werden.

Der Stein des Anstoßes.

Der Stein der **Notverordnung** ist in das Wasser der öffentlichen Meinung geworfen worden und hat es bis auf den Grund aufgeregt. Die Wellenringe der Proteste und Kundgebungen jagen einander, und es geht jetzt darum, ob auch der **Reichstag** befragt werden und damit über Sein und Nichtsein der Notverordnung entschieden werden soll. Am Mittwoch wird der **Ältestenrat des Reichstages** zusammentreten, um über eine vorzeitige Wiedereinberufung des Parlaments abzustimmen. Ob die **Sozialdemokraten** für einen früheren Zusammentritt stimmen werden, kann trotz aller Proteste, die aus ihren Kreisen gegen die Bestimmungen der Notverordnung laut werden, zweifelhaft erscheinen. Ein gewisses Licht auf ihre zukünftige Haltung wirft die Erklärung des sozialdemokratischen Abgeordneten **Hilferding** im Haushaltsausschuß, in der er ausführte, wenn an Stelle dieser Notverordnung eine **bessere** Verordnung gesetzt werden könnte, so würden seine Freunde nicht einen Augenblick zögern, die Notverordnung **abzulehnen.** Über den wirtschaftlichen Erwägungen müßten aber die **politischen** Erwägungen stehen. Zweifellos bedeute die Notverordnung an vielen Stellen eine Verletzung der Arbeiterrechte, aber man müsse politische Gründe berücksichtigen.

Spricht sich die Sozialdemokratie, wie zu erwarten ist, gegen eine Einberufung aus, so ist eine solche nur möglich, wenn **Wirtschaftspartei** oder **Landvolk** mit der Opposition dafür stimmen. Die erstere hat bereits erklärt, daß sie eine Einberufung erst für Januar, wenn sich die Auswirkungen der Notverordnung klarer erkennen lassen, für richtig hält, während das Landvolk das Fallenlassen ihrer Opposition gegen die Notverordnung an gewissen abändernden Bedingungen bei der Ausführung geknüpft hat, die einige Aussicht auf Berücksichtigung haben. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie wird nicht zuletzt bestimmt werden durch die Besprechung der Führer und Vertreter sämtlicher **drei Gewerkschaftsrichtungen** — der freien, der christlichen und des Gewerkschaftsringes — mit dem Reichskanzler, bei der über die Durchführung der Notverordnung verhandelt wurde. Die Entscheidung der Frage, ob der Reichstag zur Abstimmung über die Notverordnung einberufen werden soll, steht also **auf des Messers Schneide.**

Bankbeamten gegen Gehaltsabbau.

Eine Versammlung des Deutschen Bankbeamtenvereins beschäftigte sich mit der neuen Notverordnung, mit der Großbankenfusion und mit der Neuregelung des Reichstarifs für das Bankgewerbe. Nach kurzer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. auf die schweren **volkswirtschaftlichen Gefahren** hingewiesen wird, die mit der Schaffung übergroßer Bankunternehmungen verbunden seien. Gegen den Versuch des Reichsverbandes der Bankleitungen, die in der Notverordnung vorgesehene Gehaltskürzung von 15 Prozent in vollem Umfang für sich in Anspruch zu nehmen, wird auf das entschiedenste Einspruch erhoben.

Erster Notverordnungsschiedsspruch.

Lohn- und Arbeitszeitvereinbarung
in Arbeit Nordwest.

Die durch die Notverordnung notwendig gewordenen Verhandlungen über Arbeitszeit und Lohn in der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie kamen zum Abschluß. Der Schlichter, Professor Bahn, fällte in der Lohnfrage einen Schiedsspruch, der zunächst den bis zum 30. November geltenden Lohntarif bis zum 31. Dezember unverändert verlängert. Ab 1. Janar 1932 gilt der Schiedsspruch vom 18. Februar 1927 mit folgenden Abänderungen:

1. **Der Stundenlohn für den 21jährigen Facharbeiter beträgt 70 Pfennig (bisher 75 Pfennig), was eine 6⅔prozentige Lohnsenkung bedeutet.**
2. **Der Stundenlohn für den 21jährigen Hilfsarbeiter beträgt 55 Pfennig (bisher 60 Pfennig).**

Nach den Ausgleichsbestimmungen wird die Akkordsicherung von 15 Prozent auf 10 Prozent festgesetzt.

Dieser Lohntarif gilt bis zum 30. April 1932 und kann mit einmonatiger Frist gekündigt werden.

In den Verhandlungen führte der Schlichter u. a. aus, daß die Verhandlungen unter dem Zwange der Notverordnung stattfinden. Die Notverordnung schreibe vor, daß von ihr alle diejenigen Tarifverträge erfaßt werden, die am Tage des Erscheinens der Notverordnung, also am 9. Dezember 1931, laufen. Nicht an diesem Tage laufende Tarifverträge konnten von der Notverordnung als solche zunächst nicht ergriffen werden. Andererseits schreibe die Notverordnung vor, daß vom 1. Januar 1932 ab die Lohnsätze um etwa 10 Prozent, in besonderen Fällen um etwa 15 Prozent, zu senken sind.

Nach der formalen Klärung der Sachlage bei **Arbeit Nordwest** wurde in die Verhandlung eingetreten. Die Arbeitgeber wünschten die Inkraftsetzung der Löhne vom 10. Januar 1927, und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember 1931, sowie eine Abänderung der Akkordsicherung. Das bedeutet die Festlegung eines Ecklohnes in Höhe von 0,70 Mark für den Facharbeiter (gegenwärtig 0,75 Mark, um die Wende des Jahres 1924/25 0,60 Mark) und in Höhe von 0,55 Mark für die Hilfsarbeiter (gegenwärtig 0,60 Mark, um die Wende des Jahres 1924/25 0,48 Mark).

Der Schiedsspruch wurde von den **Arbeitgebern angenommen,** während ihn die Arbeitnehmer ablehnten. Die Nachverhandlungen finden am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium statt.

In der Arbeitszeitfrage

wurde eine Vereinbarung getroffen, die von den Christlichen Gewerkschaften bereits angenommen wurde, während die Freien und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sich ihre endgültige Zustimmung bis zum Mittwoch vorbehalten haben. Das bestehende Arbeitszeitabkommen wird vom 1. Dezember bis zum 31. Dezember unverändert verlängert. Ab 1. Januar 1932 wird der Beginn der Sonntagsarbeit statt auf 19 Uhr auf 22 Uhr festgesetzt.

In der **erzeugenden Industrie** verfahren diejenigen Betriebe, die bisher eine Arbeitszeit von 57 Stunden an den sechs Wochentagen hatten, eine solche von 54 Stunden (davon wird der Hauptteil der Arbeiter betroffen. In den **weiterverarbeitenden Betrieben** beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden (bisher 52 Stunden).

Hier ist eine völlige Einigung insofern eingetreten, daß der Arbeitgeber berechtigt ist, nach Anhörung des Betriebsrates **weitere Mehrarbeit** anzuordnen, wenn es die Betriebsnotwendigkeiten erfordern oder vorliegende Aufträge termingemäß erledigt werden müssen.

Die zweischichtigen **Feuerbetriebe** der weiterverarbeitenden Industrie behalten die bisherige wöchentliche Arbeitszeit. Die Arbeitszeitverein[illegible]ft bis 30. September 1932.

SPD. gegen Einberufung des Reichstages.

In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt jede Verantwortung für jene Teile der Notverordnung ab, die eine neue Belastung der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit sich bringen. Sie erhebt gegen die Eingriffe in das Tarifrecht, gegen die Senkung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten **schärfsten Protest.**

Sie ist nicht in der Lage, mit der Opposition eine Regierung bilden zu können, die die Verordnung vom 8. Dezember durch eine bessere ersetzt.

Ein Aufhebungsbeschluß des Reichstages kann deshalb eine praktische Wirkung nicht haben. Eine politische Krise im gegenwärtigen Augenblick würde aber nur die Verwirrung steigern, die Verhandlungen mit dem Auslande zum Stocken bringen, die Wirtschaftskrise und mit ihr das Massenelend verschärfen. Durch stärksten Massendruck muß dahin gewirkt werden, eine **Verbilligung der gesamten Lebenskosten** zu erreichen, die zu den Lohnkürzungen den notwendigen Ausgleich schafft. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärt ausdrücklich, daß auch für sie eine **neue Lage** entstanden sein wird, wenn sich herausstellt, daß de Senkung der Preise mit jener der Löhne nicht Schritt hält. Sie behält sich für diesen Fall ihre **weiteren Entschlüsse** vor.

Der Heimwehrputsch in Österreich.

Beginn des Pfrimer-Prozesses.

Der Prozeß gegen Pfrimer und seine Mitangeklagten des Heimwehrputsches begann in Graz. Die Geschworenen sind fünf Landwirte, sechs Gewerbetreibende und ein Privatbeamter. Den Vorsitz führt Landgerichtspräsident Dr. Spanner. Die erste Verhandlung beschäftigte sich mit den Formalien und der Verlesung der Anklageschrift.

Der Prozeß wegen des Heimwehrputsches vom 13. September richtet sich nur gegen acht Angeklagte, obwohl 280 Personen in die Untersuchung einbezogen waren. Die sämtlichen in Haft befindlichen acht Angeklagten sind: Rechtsanwalt Dr. Walter Pfrimer, der Weinhändler Kammerhofer, die früheren Obersten Richard Flechner und Hofer, Hauptmann i. R. Franz Harter, Privatbeamter Karl Harant, Forstrat Franz Seidner und Oberstleutnant i. R. Franz Riedlechner. Die Anklage erstreckt sich auf das Verbrechen des Hochverrats, der öffentlichen Gewalttätigkeit, Hausfriedensbruchs und Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Die Anklageschrift schildert zunächst die Entstehung der Heimwehrbewegung und ihre innenpolitischen Ziele und stellt fest, daß wiederholt von Diktatur gesprochen worden ist. Pfrimer habe den Alarmbefehl gegeben, dem in ganz Steiermark Folge geleistet wurde. Die Heimwe formationen wurden mit Gewehren, Stahlhelmen, Mun tion und auch Maschinengewehren ausgerüstet. D übrigen Bundesländer leisteten dem Alarmbefehl kei Folge bis auf den oberösterreichischen Kreis Kirchdor

Dr. **Pfrimer** erklärt sich als nichtschuldig. Er hab lediglich die Sozialdemokraten daran hindern wollen, au die Regierung weiteren Einfluß zu nehmen. Die übrige Angeklagten erklären, daß sie geglaubt haben, es hande sich um eine **legale Aktion.**

Hoover soll Hindenburg einladen.

Washington, 14. 12. Eine freundschaftli Geste Deutschland gegenüber wurde heute im Repräse tantenhause von dem demokratischen Abgeordneten d Staates Mississippi, Collins, gemacht. Er schlug de Präsidenten Hoover vor, Reichspräsident v. Hindenbu nach den Vereinigten Staaten einzuladen. Collins b gründete diesen Schritt mit der Aeußerung, die Einladu würde allen Bürgern der Vereinigten Staaten eine gro Genugtuung sein und ebenfalls von allen deutschen Bü gern anerkannt werden.

Japans Ultimatum von China abgelehn

Der Kampf lebt wieder auf.

Marschall Tschiangkaischek teilt mit, daß er das zweit Ultimatum, das von dem japanischen Oberkommando au Mukden wegen der Räumung Kintschaus an ihn gericht wurde, abgelehnt habe. Er erklärte, daß er Kintschau nic ohne Kampf räumen werde.

Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung hat di japanische Kavallerie die chinesischen Stellungen nördli von dem Fluß Ljao angegriffen. Die Chinesen haben de japanischen Angriff zurückgeschlagen.

*

Nach einer amtlichen Mitteilung aus **Tokio** ist i Laufe von vier Monaten japanisches Gold im Werte vo **490 Millionen Dollar** (über 2 Milliarden Mar nach den Vereinigten Staaten verschifft worden. I japanischen Finanzkreisen herrscht über den starken Gold abfluß ernste Beunruhigung.

Tschiangkaischek tritt zurück.

Rücktrittsgesuch des Präsidenten
von China.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat Prä sident Tschiangkaischek der chinesischen Regierun sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Zur Begründung erklärt er, die Unzufriedenhei über seine Tätigkeit sei in der letzten Zeit so stark ge wachsen, daß er nach seiner Auffassung nicht mehr da Vertrauen der Partei und der Kuomintang besitze. Da Rücktrittsgesuch ist bisher noch nicht genehmigt worden. Im Falle der Genehmigung soll General **Huhanmin** zum vorläufigen Präsidenten ernannt werden.

Die eine Zigarre.

Arzt: „Also befolgen Sie genau meine Ratschläg und merken Sie sich, **eine** Zigarre nach dem Essen!"

Arzt (einige Tage später): „Nun, wie bekommt Ihne die Medizin?"

Patient: „Oh, sehr gut. Aber wissen Sie, [illegible] Zigarre nach dem Essen wird mir immer schlecht. [illegible] hab nämlich früher **nie geraucht.**"

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,58 bi 14,62; holl Gulden 170,23—170,57; Danz 81,97—82,13; franz Franc 16,52—16,56; schweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,62—58,74; Italien 21,68—21,72; schwed Krone 80,67—80,83; dän. 80,02 bi 80,18; norweg. 79,82—79,08; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 50,95—51,05; Argentinien 1,05—1,06; Spanien 35,36—35,44

* **Produktenbörse.** Bei vorsichtigem Angebot und ebensolche Nachfrage kam es nur zu geringen Umsätzen zu fast behauptete Preisen. Der Lieferungsmarkt eröffnete zunächst schwächer, um sich im Verlaufe leicht zu erholen

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per
100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 12.	12. 12.		14. 12.	12. 12.
Weiz., märk.	210-212	209-211	Weizkl. f. Bln	9,2-9,5	9,2-10,
pommersch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,
Rogg., märk.	188-191	188-191	Raps	–	–
Braugerste	151-164	151-164	Leinsaat	–	–
Sommergst.	–	–	Erbsen, Vikt.	22,0-28,5	23,0-30,
Futtergerste	147-150	147-150	kl. Speiseerbs.	22,0-25,5	24,0-27,
Wintergerste	–	–	Futtererbsen	16,0-18,0	17,0-19,
Hafer, märk.	131-139	131-139	Peluschken	16,0-18,0	17,0-19,
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	16,0-18,0	16,5-18,
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,0	17,0-20,
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,5-12,0	11,0-12,
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,
fr. Berl br.			Seradella	22,0-27,0	–
inkl. Sack	27,0-31,0	27,0-31,2	Leinkuchen	12,0-12,2	12,0-12,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,0-12,2	12,0-12,
per 100 kg			Trockenschnitzl.	6,1-6,2	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaschrot	10,3-10,9	10,3-10,
inkl. Sack	25,8-27,8	26,0-28,0	Torfml 30/70	–	–

* **Preisnotierungen für Eier.** (Festgestellt von der amtliche Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfr., gest., über 65 Gramm 13, über 60 Gramm 11,75 über 53 Gramm 10,75, über 48 Gramm 8,75, aussortierte kleine und Schmutzeier 5,50—7. 2. Auslandseier: Holländer 68 Gramm 12,50, 60—62 Gramm 10,50, 57—58 Gramm 10, leichtere 8 Rumänen 7—8,5, Russen normale 7,5—8, Polen normale 7 bis 7.75, abweichende 6—6,5, kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,5 bis 5,5. 3. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 9,5 große 8—8,5, normale 6,5—7. 4. Kalkeier: Normale 5—6

* **Amtliche Berliner Kartoffelnotierung** (je Zentner waggonfrei märkischer Station): Weiße Kartoffeln 1,40—1,50. rote Kartoffeln 1,60—1,80, Odenwälder blaue 1,70—1,90, andere gelbfleischige (außer Nieren) 2—2,30 Mark. Fabrikkartoffeln 8,25—9,25 Pf. pro Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich
Hamburg, 8. Dezember 1931.

Schweine:	11. 12.	15. 12.
a) beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,16	0.42
b) mittelschwere Ware, über 220 Pfd.	0,48—0,44	0,40—0,41
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,39—0,42	0,38—0,39
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,30—0,34	0,29—0,33
e) beste Sauen	0,30—0,38	0,30—0,35

Auftrieb: 6876, Handel ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,55—0,60	0,54—0,59
c) mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,44—0,48	0,44—0,48
d) geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,33—0,38	0,33—0,38
e) nüchterne Kälber	0,16—0,20	0,16—0,20

Auftrieb 1792 Stück. Handel: ruhig. Beste Ware gesucht, geringe vernachlässigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Dezember.

Komm Liebe, und bereite
Uns dir in Gnaden zu,
Und führe aus allem Streite
Uns ein zu deiner Ruh.
Wem du das Herz erſchloſſen,
Wem du die Bruſt geſchwellt,
Hat Engel zu Genoſſen
Und Brüder in der Welt.

Schnee liegt auf einem ſtillen Grab,
wo Sommers blüht der Flieder.
Es legte ſeinen Wanderſtab
ein Pilger Gottes nieder.
Nun kam des Winter eiſ'ge Zeit
mit Kerzenſchimmers Seligkeit.
Doch, lieber Krüppelvater Du,
Gott ſchenke Dir des Himmels Ruh.
Wir denken heute trauernd Dein.
Herr, laß ihn nicht vergeſſen ſein,
erweck uns Freunde nah und fern,
die in der Weihnachtszeit ſo gern
uns Licht und Troſt und Liebe ſpenden
mit ihrer Liebe offnen Händen.

Angerburg Oſtpr. Lic. Braun, Pfarrer.

** **Die Kirchenvertretung** trat in letzter Woche zu einer kurzen Sitzung zuſammen. Es handelte ſich zur Hauptſache um die Verteilung der diesjährigen Klingelbeutelgelder. Zur Verfügung ſtehen rund 320 M. gegenüber 406 M. im Vorjahre. Beſchloſſen wurde, 64 Perſonen mit je 5 M. zu bedenken, nämlich 42 in Bad Bramſtedt, 4 in Hitzhuſen, 2 in Bimöhlen, 1 in Fuhlendorf, 3 in Hagen, 1 in Mönkloh, 4 in Weddelbrook und 7 in Wiemersdorf. — Eine Sache wegen Ankauf von Ländereien mußte zurückgeſtellt werden; ſie iſt noch nicht ſpruchreif. — Zum Schluß unterhielt man ſich über die demnächſtige Neuverpachtung der kirchlichen Ländereien. Dabei wurde auch die Frage erörtert, in welcher Weiſe der künftige Pachtpreis feſtzuſetzen ſei, ob in Goldmark, in Reichsmark oder in Roggenwährung. Gegen letztere Preisbemeſſung wurde das Bedenken erhoben, daß unſer Kornpreis künſtlich hochgehalten werde gegenüber dem Weltmarktpreis. Beſchlüſſe über dieſe Angelegenheit wurden nicht gefaßt.

Handarbeits-Wettbewerb. Bei einem anberaumten Handarbeits-Wettbewerb erhielt Frl. Marianne Ries bei Frl. Lühring 20 RM. als Auszeichnung für ein Wollkleid für Damen zuerkannt.

Stadt und Land, Hand in Hand! Stadt und Land dürfen keine Gegenſätze mehr ſein in Deutſchland. Am wenigſten ſteht die Bevölkerung unſerer kleinen Provinzſtädte im Gegenſatz zu den Landbewohnern. Hier hat von jeher ein Austauſch der Bevölkerung ſtattgefunden, der für beide Teile nur von Vorteil war. Und wenn neuerdings die Maſſenflucht aus der ſeelenloſen Großſtadt nach dem Lande einſetzt, ſo können wir auch hier nur das Beſte für unſer Volk erhoffen.

Stadt und Land ſind aufeinander angewieſen. Sie leihen ſich gegenſeitig ihre Kaufkraft und Deutſchland kann nur wieder groß werden und zu Ehren kommen, wenn es beiden gut geht. Das ſind Wahrheiten, die man gerade zur Weihnachtszeit beherzigen ſollte. Aber nicht in der Großſtadt ſchlägt das Herz der Einwohner für die Landbevölkerung, ſondern in der Heimatſtadt, der Kleinſtadt, die mit ihr verwandtſchaftlich und geſchäftlich verbunden iſt, die mit ihr denkt und empfindet. Der Geſchäftsmann in der Heimatſtadt iſt deshalb auch der gegebene Warenlieferant für den Landmann.

Die hieſige Ortsgruppe des Stahlhelm, B. d. F., veranſtaltete am Sonnabend ein von der Kieler Stahlhelmkapelle ausgeführtes Militärkonzert. Daß die Kapelle hier in Bramſtedt ſich aus den Vorjahren eines guten Rufes erfreut, bewies der außerordentlich gute Beſuch. Der Stahlhelm hatte den Konzertſaal mit Adventskronen, Tannengrün und Fahnen geſchmückt, ſodaß eine feſtliche und anheimelnde Stimmung geſchaffen war. Die Muſikfolge fand allgemein Anklang. Faſt nach jedem Stück mußte die Kapelle Zugaben machen. Beſonders gefielen ein Solo für Xylophon ſowie zwei mit Exaktheit und Schneid vorgetragene Fanfarenmärſche. Der Beifall nach dieſen Stücken wollte kein Ende nehmen. Nach dem Konzert fand ein Ball ſtatt.

Die ſinkende Däniſche Krone ermöglicht ſtarke däniſche Vieheinfuhren nach Deutſchland.

Vom Land- und Bauernbund Segeberg e. V. wird uns geſchrieben:

Während die Einfuhr von Vieh aus Dänemark ſchon faſt gänzlich fortgefallen war, hat ſie durch das Sinken der Krone jetzt wieder ſtark zugenommen. In den erſten beiden Wochen des November betrug ſie nach einer Angabe der G.R.V. reichlich 300 Stück, in der dritten November-Woche bereits 530 Stück, in der 4. November-Woche ſtieg ſie auf 737 Stück und in der erſten Woche des Dezember ſogar auf 1022 Stück.

e **Neumünſter**. Zu einem kommunalpolitiſchen Ereignis, wie es in der Geſchichte Neumünſters einzig daſteht, wurde am Montag die Wahl eines beſoldeten Stadtrats. Nach zwölfjähriger Tätigkeit war die Amtsperiode des Stadtrats Schwanbeck im Januar 1932 abgelaufen. Nach der Ausſchreibung dieſes Poſtens waren folgende Bewerber in die engere Wahl gekommen: Stadtrat Dr. Beuermann-Eſchwege, Kreisſyndikus Dr. Hüſter-Herford und (als Kandidat der SPD.) Bürgermeiſter Blumenſtock-Offenburg. Da das Stadtverordneten-Kollegium ſich zuſammenſetzt aus 14 Sozialdemokraten, 12 Bürgerlichen, 2 Kommuniſten und 2 Nationalſozialiſten, ſo bildeten die beiden letztgenannten Fraktionen den Ausſchlag. Die Nationalſozialiſten ſchlugen ſich bereits im erſten Wahlgang zu den Bürgerlichen, während die beiden Kommuniſten einen eigenen Kandidaten aufgeſtellt hatten. Das Ergebnis des erſten Wahlgangs lautete: Je 14 Stimmen für Schwanbeck und Blumenſtock, zwei Stimmen für Zimmermann-Wandsbek als dem kommuniſtiſchen Kandidaten. Die Stichwahl zeitigte dasſelbe Ergebnis, ſodaß nunmehr das Los entſcheiden mußte. Nachdem Stadtamtmann Witt zwei Zettel mit den Namen Blumenſtock und Schwanbeck in die Urne geworfen hatte, fiel dem ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten-Vorſteher Jürs die Aufgabe zu, das Los zu ziehen. Er zog den Zettel mit dem Namen Schwanbeck. Damit war die mit zahlreichen Hinderniſſen und Spanungen getätigte Wahl beendet. Auf der überfüllten Tribüne hörte man Bravo-Rufe und Händeklatſchen. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht bei dem Gemeindevorſteher in Loop. Durch ein Zuſammentreffen glücklicher Umſtände gelang es dem zuſtändigen Landjäger, den 26jährigen Arbeiter Lohmann von hier als den Täter zu ermitteln und feſtzunehmen. — Mit ſchweren Verbrühungen wurde der achtjährige Knabe Ehmke ins Krankenhaus geſchafft. Durch Umſtürzen eines Keſſels mit kochendem Waſſer hatte das bedauernswerte Kind die lebensgefährlichen Verletzungen erlitten.

Itzehoe. Der Leitung der Kalkſandſteinwerke iſt es gelungen, einen größeren Auftrag hereinzubringen. Der Betrieb in dem Werk, das längere Zeit ſtill lag, kann daher jetzt wieder aufgenommen werden. Eine größere Anzahl von Arbeitsloſen ſoll eingeſtellt werden.

Heide. Der Hofbeſitzer Klaus Husmann in Schafſtedt wollte morgens gegen 7 Uhr mit ſeinem Auto eine Fahrt nach Heide antreten. Beim Anlaſſen des Motors geriet der Wagen in Brand. Von dem brennenden Wagen griffen die Flammen innerhalb kurzer Zeit auf ſämtliche Gebäude des Beſitzes über. Wegen Mangels an Waſſer konnten die herbeigeeilten Feuerwehren nicht in Tätigkeit treten. Verbrannt ſind etwa 30 Stück Vieh und das geſamte tote Inventar. Zwei Pferde wurden gerettet.

Eiſenbahnunglück bei Rendsburg

Ein Eiſenbahnunglück ereignete ſich am Montag nachmittag kurz nach 5 Uhr beim Stellwerk B. L. zwiſchen dem Büdelsdorfer Bahnhof und der Rendsburger Eiderbrücke. Als der von Norden kommende Perſonenzug 966, der um 17.07 Uhr auf dem Rendsburger Bahnhof eintreffen ſoll, den Büdelsdorfer Bahnhof eben paſſiert hatte, fuhr ihm ein Eiſenbahnarbeiterzug, der auf der Huſumer Strecke von Chriſtiansholm kam, in die Flanke. Der Arbeiterzug hatte freie Einfahrt in den Büdelsdorfer Bahnhof, ſoll aber keine Ausfahrt gehabt haben. Er fuhr aber, ohne auf dem Büdelsdorfer Bahnhof zu halten, weiter, wodurch der Zuſammenſtoß beim Einmünden des Huſumer Gleiſes in das Flensburger Gleis erfolgte. Der Anprall war, obgleich der Lokomotivführer des Arbeiterzuges im letzten Augenblick bremſte, ſehr erheblich. Von dem Perſonenzug wurden zwei Wagen umgeworfen. Ein Perſonenwagen und der Packwagen entgleiſten. Der Arbeiterzug, beſtehend aus der Lokomotive, Packwagen und zwei Perſonenwagen, kam ebenfalls aus dem Gleiſe. Von den Reiſenden wurden ſechs Perſonen leicht verletzt. Aerzte und Sanitätsperſonal waren ſchnell zur Stelle. Sämtliche Gleiſe ſind geſperrt, die Züge werden über Kiel geleitet. Zur Freimachung der Gleiſe trafen die Hilfszüge aus Neumünſter und Flensburg ein.

Eutin. Die Eutiner Polizei nahm Freitag abend den Tiſchlerlehrling Ochs aus Malente als dringend verdächtig feſt, den Nationalſozialiſten Radtke am 9. November auf dem Eutiner Marktplatz erſtochen zu haben. Der Feſtgenommene wurde Sonnabend dem Richter vorgeführt. Er leugnet die Tat, doch will ein Zeuge beſtimmt geſehen haben, daß Ochs dem Radtke ein langes Meſſer in den Rücken geſtoßen hat. Ochs wurde in Haft behalten. Er war bereits vor einigen Tagen gemeinſam mit drei weiteren Kameraden, die ſich ſämtlich mit Gummiknüppeln an der Schlägerei beteiligt haben, feſtgenommen. Alle vier wurden aber nach der richterlichen Vernehmung vorläufig wieder aus der Haft entlaſſen, ebenſo ein fünfter Mann aus Wöbs, der gleichfalls bei der Schlägerei mit einer Waffe geſehen worden iſt.

Ueterſen. Die Eltern der Fiſcher Gebrüder Stichnau aus Seeſtermühe befinden ſich in großer Beſorgnis, da das Boot der Fiſcher bei Cuxhaven an Land geſpült worden iſt. In dem Boot fand man eine Lederjacke mit Geld und Papieren, die einem der Brüder gehört. Ob die beiden Fiſcher ein Opfer der letzten Stürme geworden oder von einem anderen Schiff übernommen worden ſind, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. — Wie man aus Cuxhaven erfährt, iſt der Fiſchkutter der Brüder Stichnau bei der Inſel Triſchen auf Grund geraten. Die Inſaſſen hatten ihn aber wieder flott bekommen, doch war das Fahrzeug ſo beſchädigt, daß es bald geſunken iſt. Von dem Verbleib der Fiſcher iſt nichts bekannt. Bei dem angetriebenen Boot handelt es ſich um das Beiboot des Fiſchkutters.

Brunsbüttelkoog. Am Sonntag abend brach in der Deſtillationsabteilung der Mineralöl- und Aſphaltwerke in Oſtermoor ein Feuer aus, das in den Lagervorräten reiche Nahrung fand und ſogleich größere Ausdehnung annahm. Die Werkfeuerwehr und die örtlichen Wehren konnten den Brand nicht eindämmen. Eine wirkſame Bekäpfung gelang erſt, als eine große Motorſpritze aus Itzehoe eintraf. Dadurch wurde ein Ueberſpringen der Flammen auf die nahegelegenen Benzintanks verhindert. Wegen der beſtehenden Exploſionsgefahr waren die in der Umgegend der Brandſtelle liegenden Häuſer geräumt worden. Gegen Mitternacht war das Feuer gelöſcht. Der angerichtete Sachſchaden iſt ſehr hoch. Der Arbeiter Pauſtian erlitt bei dem Ausbruch des Brandes durch Stichflammen ſo ſchwere Brandwunden, daß er dem Krankenhauſe in Meldorf zugeführt werden mußte.

Harburg. Nach 5tägiger Verhandlung verurteilte am Sonnabend das Harburger Schöffengericht den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Müller aus Toſtedt im Kreiſe Harburg wegen Amtsunterſchlagung, Untreue und Betrug zu 9 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte verübte die Veruntreuungen, weil er durch ſeine Beteiligung an ausländiſchen Geſellſchaften in Schwierigkeiten geraten war.

Immer noch Sachverſtändige im Calmette-Prozeß.

Prof. Much und Prof. Uhlenhut.

Im Calmette-Prozeß erſtattete Prof. Dr. Hans Much-Hamburg ſein Gutachten. Er erklärte, man könne jeden Tuberkelbazillenſtamm in verſchiedene Unterſtämme ſpalten, in ſchädliche und weniger ſchädliche oder unſchädliche. Prof. Much teilte ſodann mit, daß er einen Bericht über ein

Calmette-Unglück in Bulgarien

erhalten habe, das in ſeinen Einzelheiten genau ſo erſchütternd geweſen ſei wie das in Lübeck. Much hält damit entgegen allen Dementis die Behauptung von einer Calmette-Kataſtrophe in Bulgarien aufrecht.

Prof. Dr. Uhlenhut-Freiburg,

der dann gehört wurde, betonte, daß er dem Calmette-Verfahren gegenüber eine zurückhaltende Stellung einnehme. Er iſt der Anſicht, daß die ganze deutſche Wiſſenſchaft dieſen Standpunkt hätte einnehmen müſſen, und weiſt darauf hin, daß die Wirkſamkeit des BCG. beim Menſchen noch nicht erwieſen ſei. Der BCG. ſei nach den ausgedehnten Tierverſuchen nicht einmal als vollkommen unſchädlich bei Tieren zu bezeichnen. Seiner Meinung nach dürfe man einen Impfſtoff bei Menſchen nur dann anwenden, wenn man wiſſe, daß der Impfſtoff vollkommen unſchädlich ſei und auch eine Wirkung habe.

Flensburg. Vor dem Schöffengericht fand ein Prozeß ſtatt, dem man mit einiger Spannung entgegenſah, der dann aber der politiſchen Senſation ziemlich ermangelte: es ſollten Ausrüſtungsgegenſtände aus der Reichswehrkaſerne entwendet und dann in den Beſitz von Nationalſozialiſten gelangt ſein. Die Beweisaufnahme ergab, daß der jetzige Kaufmann nnd frühere Feldwebel B. und ein Stabsgefreiter N. tatſächlich des Diebſtahls militäriſcher Gegenſtände bezw. der Anſtifung dazu überführt werden konnten. Die übrigen 5 Beſchuldigten, alles Nationalſozialiſten, wurden freigeſprochen, da planmäßige Verſorgung der NSDAP. aus Reichswehrbeſtänden nicht nachzuweiſen war. Das ganze geſtohlene Gut beſtand aus drei Mänteln, einigen Torniſtern und ein paar Brotbeuteln, ſodaß es ſich alſo um eine kleine Schiebung gehandelt hat. Das Urteil lautete gegen den Gefreiten N., der im elften Jahre Dienſt tut, auf 3 Monate Gefängnis und Entlaſſung. B. wurde als der Verführer des N. zu 4 Monaten Gefängnis und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Flensburg. Zwei junge Leute, der Steinſetzer Friedrich Peters aus Pulverholz bei Schleswig und der 22jährige Nikolaus Greve aus Schleswig, Gallberg 40, hatten Sonnabend abend auf einem Motorrad einen Ausflug nach Flensburg unternommen. Nach dem Beſuch verſchiedener Lokale traten ſie Sonntag früh 4 Uhr die Rückreiſe an. Auf der Schleswiger Landſtraße ſtieß das Motorrad in voller Fahrt auf einen haltenden beleuchteten Anhängerwagen eines Flensburger Laſtfuhrbetriebes. Der Zuſammenſtoß war ſo furchtbar, daß beide Motorradfahrer auf der Stelle getötet wurden. Ihre Leichen wurden nach dem Flensburger ſtädtiſchen Krankenhaus gebracht.

Tierquälerei beim Walfiſchfang.

19 Stunden zu Tode gemartert.

Der Polizeimeiſter von Hadersleben hat gegen die Walfiſchfänger von Aaröſund, die kürzlich einen Walfiſch von ungewöhnlicher Größe erlegt haben, eine Unterſuchung wegen Tierquälerei eingeleitet. 19 Stunden lang hatte man mit allen möglichen Mitteln verſucht, den Walfiſch zu töten. Statt einen Sachverſtändigen zu Rate zu ziehen, ſchoß man auf das Tier,

ſchlug ihm Eiſenſtangen in den Kopf

und in den Leib und fügte ihm andere entſetzliche Qualen zu, bis es endlich tot war. Die Kopenhagener Blätter bringen Zuſchriften, in denen die Empörung über die grauſame Tat zum Ausdruck kommt, und die Beſtrafung der ſchuldigen Walfiſchfänger gefordert wird. Der Walfiſch wurde, da er bei einer Länge von etwa 25 Metern ein ſelten großes Exemplar darſtellte, von etwa 10000 Menſchen aus Hadersleben und Umgebung beſichtigt.

Lauenburg a. d. Elbe. In der Nähe des Dorfes Klein-Disnack bemerkte ein Landmann in der von ihm gepachteten Jagd einen Hund, der ein Reh verfolgte. Er legte auf den Hund an, doch verfehlte die Kugel ihr Ziel. In demſelben Augenblick ſchoß ein Wilderer, der plötzlich hinter einem Knick hervortrat, auf den Jäger. Obgleich dieſer ſofort mit einem Schuß erwiderte, konnte der Wilderer entkommen.

Boizenburg. Eine nicht alltägliche Wette ſchloſſen junge Leute in einer Gaſtwirtſchaft in Göddingen ab. Während der Zecherei erbot ſich einer von ihnen eine Runde Grog auszugeben, wenn jemand einer Ratte den Kopf abbeißen würde. Tatſächlich erklärte ſich einer dazu bereit, biß der herbeigeſchafften Ratte den Kopf ab und trug dieſen noch im Munde auf die Straße. Der Grog muß hierauf gut geſchmeckt haben.

Vierlanden. Etwa 80 Vierländer, meiſtens junge, arbeitsloſe Leute, hatten ſich in dem Gaſthaus „Zur ſchiefen Brücke" in Curslack zu einem Sparklub zuſammengeſchloſſen, in dem der Wirt, Ernſt K., Kaſſierer war. Als das Geld am Sonnabend ausbezahlt werden ſollte, fehlten 1500 M. Der ungetreue Wirt, der dieſe Summe nach und nach für ſich verbraucht hat, iſt ausgerückt und hat von Altona aus geſchrieben, daß er nicht zurückkäme. Der betreffende Gaſtwirt hat ſich in einem Hotel in Altona erſchoſſen.

Ein Cuxhavener Fiſchdampfer geſtrandet.

Cuxhaven. Der hier beheimatete Fiſchdampfer „Frieda" iſt bei der norwegiſchen Küſte bei Körvik in heftigem Schneeſturm geſtrandet. Die aus vierzehn Mann beſtehende Beſatzung wurde von einem norwegiſchen Schiff gerettet und in Körvik gelandet. Der geſtrandete Dampfer gilt als verloren.

Immer weiße Zähne hat man bei ſtändigem Gebrauch von Chlorodont-Zahnpaſte (Tube 50 Pfg.) unter gleichzeitiger Benutzung der praktiſchen Chlorodont-Zahnbürſte (Spezialſchnitt). Hüten Sie ſich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Droſchke auf falſcher Fahrt.

Kriminalbeamter erſchießt Kraftwagenführer.

Im Stadtteil Alten-Eſſen in Eſſen fuhr ein Kriminalaſſiſtent in Begleitung eines Mädchens zum Eſſener Hauptbahnhof. Der Kraftwagenführer nahm entgegen dem Willen der Fahrgäſte ſeinen Weg in entgegengeſetzter Richtung. Nach wiederholten Aufforderungen, zu halten, hat der Kriminalbeamte ſich unter Vorhalten einer Piſtole als Kriminalbeamter ausgewieſen und den Kraftwagenführer zum Halten gezwungen. Es entſtanden Streitigkeiten. Der Kriminalbeamte, der von dem Kraftwagenführer verfolgt und tätlich angegriffen worden ſein will, griff zur Waffe und nach Abgeben eines Schreckſchuſſes hat er ſchließlich den Autoführer durch einen Schuß tödlich verletzt.

Sport am Sonntag.

Hellas-Magdeburg wieder Deutſcher Waſſerballmeiſter.

Im Berliner Lunapark im Entſcheidungsſpiel um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft zwiſchen Hellas-Magdeburg und Weißenſee 96 wurden die Magdeburger mit einem Geſamtergebnis von 9 : 7 zum ſiebenten Male Deutſcher Waſſerballmeiſter.

Ein Damen-Schwimmrekord wurde in den Rahmenwettkämpfen zur Deutſchen Waſſerballmeiſterſchaft in Berlin aufgeſtellt, und zwar erreichte die 3×200-Meter-Bruſtſtaffel von Nixe-Charlottenburg 10 : 00,2, was eine neue deutſche Höchſtleiſtung darſtellt.

Fußball.

Norddeutſchland. In den norddeutſchen Punktſpielen blieb der HSV. weiterhin ungeſchlagen, wenn er auch durch ein 3 : 3-Spiel gegeen Union-Altona den zweiten Punkt verlor. — Aus den anderen Bezirken ſind einige Bombenreſultate zu melden, ſo der 11 : 0-Sieg von Viktoria-Wilhelmsburg über SC. Ülzen in Nordhannover und der 10 : 2-Sieg von Arminia-Hannover über VfB. Braunſchweig. — Eine Überraſchung war in Bremen der 4 : 3-Sieg des wieder mit ſtärkſter Mannſchaft ſpielenden SV. Werder über Sportfreunde. — Ein intereſſantes Geſellſchaftsſpiel führte in Lübeck den Lübeck-Mecklenburgiſchen Spitzenverein LBV. Phönix mit Altona 93 zuſammen. In torreichem Verlauf blieb Altona 6 : 4-Sieger.

Großer Juwelenraub in Berlin.

Arbeitsloſer erbeutet über 30 000 Mark Werte

Bei einem Juwelier in der Grolmannſtraße in Berlin-Charlottenburg wurde ein Juwelen- und Schmuckdiebſtahl verübt. Dem Täter ſollen nach vorläufiger Schätzung für über 30 000 Mark Wertſachen in die Hände gefallen ſein. Bei dem Dieb handelt es ſich um einen früheren Angeſtellten des Juweliers, den jetzigen Arbeitsloſen Seidenberg. Der 20jährige Täter konnte vorläufig mit ſeiner Beute entkommen.

Was man noch wiſſen muß.

50 Nationalſozialiſten wegen Uniformtragens feſtgeſtellt.

Emden. In der Landwirtſchaftlichen Halle in Aurich pflegt ſeit einiger Zeit die nationalſozialiſtiſche Ortsgruppe allwöchentlich Zuſammenkünfte zu veranſtalten Polizeibeamte drangen in die Halle ein, um die Perſonalien der etwa 50 Teilnehmer feſtzuſtellen. Wie die Polizei mitteilt, erfolgte die Feſtſtellung, weil ſich die Teilnehmer in Parteikleidung befanden und das Tragen der Uniformen laut Notverordnung außerhalb der eigenen Wohnung verboten iſt

Meiſterjongleur Enrico Raſtelli geſtorben.

Mailand. Der auch in Deutſchland gut gekannte Artiſt, Jongleur Enrico Raſtelli, iſt in Bergamo (Italien), ſeinem Geburtsorte, im Alter von 36 Jahren einem Gehirnſchlag erlegen.

Putſchgeneral Schill begeht Selbſtmord.

Budapeſt. Der im Militärgefängnis wegen Teilnahme am Putſchverſuch verhaftete Feldmarſchalleutnant Franz Schill hat Selbſtmord durch Erhängen begangen.

Keine vorzeitige Ruhrkohlenpreisermäßigung.

Eſſen. Wie das Rheiniſch-Weſtfäliſche Kohlenſyndikat auf Anfrage mitteilt, iſt es dem Ruhrkohlenbergbau wegen ſeiner wirtſchaftlichen Notlage nicht möglich, die Kohlenpreiſe vor dem in der Notverordnung vorgeſehenen Termin, d. h. dem 1. Januar 1932, herabzuſetzen.

Die „Venus" ein Schmugglerſchiff.

Wie aus Oslo gemeldet wird, handelt es ſich bei dem an der norwegiſchen Weſtküſte geſtrandeten Dampfer „Venus" um ein Spritſchmuggelfahrzeug. Wie feſtgeſtellt wurde, verließ das Schiff am 1. Dezember Lervik (Schettlandinſeln) mit 18 000 Litern Sprit an Bord, der nach Norwegen eingeſchmuggelt werden ſollte. Das Schiff hatte ſchon ſeit Tagen verſucht, an der Küſte anzulegen, wurde aber immer wieder von Zollkuttern vertrieben.

Vor einigen Tagen wurde die „Venus" im Trondjem-Fjord von einem Zollkutter beſchoſſen. Einige Schüſſe ſollen das Schiff getroffen haben, was wahrſcheinlich die Urſache ſein dürfte, daß es den Sturm der letzten Nacht nicht mehr überſtehen konnte.

Es beſtätigt ſich, daß von den 13 Mann Beſatzung nur zwei gerettet worden ſind. Unter den Ertrunkenen befindet ſich auch der Kapitän, der ein Deutſcher namens Wisnargrotſki ſein ſoll.

Das richtige Schmücken des Weihnachtsbaumes.

Die Weihnachtszeit rückt heran. Zur Vermeidung von Bränden beachte man folgende Richtlinien: Der Weihnachtsbaum ſoll einen ſchweren feſten Fuß haben, in dem der Stamm des Baumes ordnungsgemäß und ſicher befeſtigt ſein muß, damit ein Umfallen verhütet wird. Man vermeide Unterlagen aus Teppichen und Papier. Man ſtelle den Weihnachtsbaum frei im Zimmer auf, von Gardinen und Vorhängen ſo weit entfernt, daß Zugluft ſie den Kerzen nicht näherbringen kann. Die Kerzen müſſen gut haltbar befeſtigt ſein Papier- und Zelluloidſchmuck darf auf keinen Fall in der Nähe einer Kerze oder gar darüber angebracht werden. Die Kerzen des Baumes zünde man in der Reihenfolge von oben nach unten an, da man umgekehrt ſeine Kleider und ſich ſelbſt in Feuergefahr bringt. Die Kerzen eines trockenen und daher beſonders feuergefährlichen Tannenbaumes zünde man nicht mehr an.

Nur deutſche Weihnachtsbäume!

Die erſten Weihnachtsbaumtransporte ſind nun in den Städten eingetroffen und türmen ſich auf den wohlbekannten Lagerplätzen unter den ſtaunenden Augen der Kinder zu Bergen. Es kommen diesmal nur deutſche Bäume zum Verkauf, da das Einfuhrverbot für Nadelholzbäume auf Grund der Verordnung zur Verhütung der Einſchleppung von Nadelholzkrankheiten beſtehen bleibt. Damit iſt die Gewähr dafür gegeben, daß zum deutſchen Weihnachtsfeſt allein auch der deutſche Weihnachtsbaum zu Ehren kommt, und nicht noch für Bäume aus Rußland, der Tſchechoſlowakei uſw. Geld ins Ausland zu geben braucht.

Der deutſche Wald iſt an Tannen und Fichten, alſo den eigentlichen Weihnachtsbäumen, ſehr reich 3 060 000 Hektar ſind von Fichten- und 410 000 Hektar von Tannenwaldungen bedeckt. Den weitaus größten Teil der deutſchen Wälder nimmt, wie eine dem Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages vorliegende Statiſtik zeigt, die Kiefer ein, die auf 6,46 Millionen Hektar angepflanzt iſt. Die Buche nimmt 1 870 000 Hektar, die Eiche 1 030 000 Hektar ein. Birke und Erle bilden mit zuſammen 390 000 Hektar Fläche den geringſten Teil unſeres Waldes. An Waldreichtum ſteht Deutſchland mit 12,7 Millionen Hektar unter den europäiſchen Ländern an vierter Stelle hinter Rußland mit 161, Finnland mit 25,3 und Schweden mit 23,5 Millionen Hektar In Frankreich umfaßt der Waldbeſtand nur 10 300 000 und in Polen nur 8 900 000 Hektar. Die Waldfläche Öſterreichs macht nur ein Viertel der deutſchen aus, und die Britiſchen Inſeln müſſen ſich gar mit 1,5 Millionen Hektar beſcheiden

Deutſchland verbraucht im Jahr durchſchnittlich 39 Millionen Feſtmeter Holz, wovon 14 Millionen eingeführt werden. Etwa die Hälfte des Holzverbrauchs entfällt auf Bauholz; 7 Millionen Feſtmeter werden zur Papierherſtellung und 5,5 Millionen für die Möbelfabrikation benötigt

*

Zwei Seelen und ein Gedanke.

Freund: „Mir hat ſich immer der Gedanke aufgedrängt, daß bei Eheleuten, wenn ſie erſt längere Zeit verheiratet ſind, auch die Gedanken faſt ganz gleiche werden. Iſt das nicht ſo?"

Ehemann: „Ganz recht; meine Frau überlegt ſich in dieſer Minute beſtimmt, was ſie mir ſagen will, wenn ich wieder ſo ſpät nach Hauſe komme, und ich — warum ſollt' ich's leugnen? — ich überlege mir eben ganz dasſelbe."

Amtlicher Teil

Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie Elmshorn-Barmſtedt bis Alveslohe

Die Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahn in Elmshorn hat bei dem Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie Emlshorn—Barmſtedt bis Alveslohe mit Halteſtellen in Heede, Langeln und Straßenkreuzung Hoffnung beantragt. Die Linie ſoll der Perſonalbeförderung dienen. Die beabſichtigte Verlängerung der Linie wird auf Grund des § 9 der Kraftfahrlinienverordnung vom 20. 10. 1928 — RGBl. S. 380 — und der Ausführungsanweiſung vom 10. 7. 1929 (Min. Bl. i. V. S. 617) öffentlich bekannt gemacht.

Etwaige Einſprüche gegen die Genehmigung der Verlängerung der Kraftfahrlinie ſind in der Zeit vom 14. Dezember 1931 bis zum 3. Januar 1932 einſchließlich beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Segeberg, den 11. Dezember 1931

Der Landrat

Für die durch den Heimgang ihres treusorgenden, hochbetagten Krüppelvaters, Sup. D. H. Braun, im Frühling 1931 verwaiste große Schar von

fast 1000 Krüppeln in Angerburg

Sieche, Blinde, Taubstumme, Schwachsinnige etc. erbittet auch zu diesem **Weihnachtsfest** in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefster Leidensnacht.

Der Anstaltsleiter
Lic. Braun, Pfarrer.

Postscheckamt Königsberg Pr. Nr. 2423. „Krüppelanstalten Bethesda" Angerburg Ostpr.

Damenmäntel und -Kleider

zu weit herabgesetzten Preisen empfiehlt in großer Auswahl

C. F. Seller

Wer ſucht Geld?

1., 2. Hypotheken, Betriebsgeld, Darlehen durch **Beckmann, Hamburg, Große Allee 1.**
K. Anz. Anfragen mit Rückporto.
Keine Vermittlung.

Billiges Angebot in allerfeinsten

Marmeladen

Erdbeer 2-℔-Eimer nur 1.08 RM.
Aprikosen 2-℔-Eimer nur 1.08 RM.
Himbeer 2-℔-Eimer nur 1.15 RM.
Vierfrucht 2-℔-Eimer nur 0.95 RM.
Pflaumenmus 2-℔-Eimer nur 0.90 RM.

Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Viel schneller
wird die Wä-
sche rein,
weichst
Du sie erst
mit
Henko ein!

Praktische Geschenke für den Herrn

Streifenhosen 6.50 5.50 4.95
Cordhosen 8.85 6.25 5.90
Breecheshosen 8.80 6.25
Lodenjoppen 21.50 18.50 14.50 13.80
Herrenhüte 5.80 4.95 3.60 3.25
Blaue Mützen 5.60 4.50 3.95 2.95
Futterhosen 2.95 2.50

Friedrich Bornhöft

Drei-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Heizung, Spülklosett z. 1. April zu vermieten.
Karl Mohr, Bimöhlerstraße 35.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Was iſt der Müller ohne Wind, was iſt die Wirtſchaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch — für Eure Exiſtenz! Drum ſpart weiter bei der
Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe

Voranzeige.

Geſang-verein ‚Eintracht'
Bad Bramstedt.

Am ersten Weihnachtstage:

Theater

Gesang-Vorträge mit nachfolgendem Ball

Der Vorstand.

Pyjama

für Damen und Kinder, eigene Anfertigung, empfiehlt

H. Lühring.

Wiemersdorf

Am Sonntag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr,

Preisſkat

Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Umständehalber ein gutes gebr.

Piano

zu verkaufen. Anfragen unter „B 100" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

E. Herrmann, Tel. 245.

Ohne Distriktkosten fahre ich

Schweine und Vieh nach Hamburg

Die Ladung ist versichert.
Ad. Horn, Tel 57.

Heute frisch:

Bücklinge Pfd. 0.35 RM.
Sprotten Kiste 0.40 RM.
Krabben u. Heringe in Gelee

Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Leibesübungen und Staatspolitik.

Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen hat eine Eingabe an den Reichsinnenminiſter Dr. Gröner gerichtet, in der er eine grundſätzliche Umkehr in der bisherigen Einſtellung zur Frage der öffentlichen Förderung der Leibesübungen, eine neue weitblickende öffentliche Sportpolitik fordert.

„Es iſt hohe Zeit zu grundſätzlicher Umkehr; wir brauchen eine Reform der körperlichen Erziehung unſeres Volkes, die mit allen ihren Folgen für die ſeeliſche und geiſtige Einſtellung unſerer Jugend nur unter zielbewußter Führung durch das Reich, durch beſtimmenden Einfluß des Reiches auf Länder und Kommunalverwaltung durchzuführen iſt. Wir fordern Staatspolitik auf weite Sicht, auch auf dem Gebiete der Leibesübungen."

Der Eingabe wurde als Begründung und Vorſchlag folgende Forderungen beigegeben:

Tägliche Turnſtunde für alle Volks-, Mittel- und höheren Schulen; verbindlicher Unterricht in den Leibesübungen für die fortbildungsſchulpflichtige Jugend; verſtärkte Förderung des Hochſchulſports (Führerausbildung); Förderung der Turn-, Sport- und Wanderbewegung durch Reich und Länder. Reich, Länder und Gemeinden müſſen ihre Maßnahmen auf die Stärkung der gemeinnützigen Vereine für Leibesübungen auf die Belebung der Vereinstätigkeit abſtellen; Bau einfacher Übungsſtätten; Beſchaffung von Sportgerät; wirkliche Anerkennung der Vereine für Leibesübungen als gemeinnützige Vereine; als jährlicher Beitrag des Reiches für Zwecke der Leibesübungen werden fünf Millionen Mark, als Beitrag der Länder zuſammen 10 Millionen Mark gefordert. Nach ſpäteſtens zehn Jahren, wenn das Fehlende im Übungsſtättenbau und Vereinsbeſtand endgültig aufgeholt iſt, würde ſich der Aufwand des Reiches und der Länder auf etwa zwei Drittel verringern. 5 Millionen Mark im Jahre könnten allein von den Trägern der Kranken-, Unfall- und Invalidenverſicherung eingeſpart werden, wenn durch Leibesübungen in der Krankenverſicherung jeder 145. Krankheitsfall fortfällt; in der Unfallverſicherung jeder 20. Betriebsunfall aus Ungeſchick, körperlicher oder nervöſer Unzulänglichkeit ungeſchehen bleibt und in der Invalidenverſicherung 3 Prozent der jetzt unter 60 Jahren invalide Werdenden noch ein Jahr weiter arbeitsfähig erhalten wird!

Die beſte Reiterin des Jahres 1931.

Fräulein Liesel Schlaske, die bei elf Ritten ſechs Siege davongetragen hat und damit als Meiſterreiterin 1931 gilt

Ein Streifzug durch Deutſchlands und Europas Fußball.

Ohne Meiſter kann kein Sport leben, ſchon gar der Fußball nicht, er hat nämlich gleich zwei. Der eine davon iſt der „richtige" Meiſter, der erſt am Schluß der Spielzeit feſtſteht; der andere wird entweder Herbſtmeiſter, Meiſter der 1. Serie oder Runde oder ſonſtwie genannt.

Beginnen wir mit Berlin, wo es an den letzten Sonntagen beſonders heiß herging. In der A-Abteilung liegt immer noch Minerva in Front, gefolgt von Spandauer SV., Hertha BSC. und Wacker 04. Dieſe drei Vereine haben je acht Verluſtpunkte aufzuweiſen gegenüber nur zwei von Minerva. Nichtsdeſtoweniger glaubt man in der Reichshauptſtadt, daß Minerva den großen Vorſprung nicht wird halten können. Tennis-Boruſſia hat in der B-Abteilung zwei Punkte Vorſprung vor Viktoria 89. Ihrer beiden Verteidiger Brunke und Emmerich durch Verletzungen beraubt, dürften die „Veilchen" an einem der nächſten Sonntage wohl von der Spitze verſchwinden. Alſo auch hier keine abſolute Klärung. Kein Verein ungeſchlagen.

Schwerer iſt es, im Norden einen Überblick zu erhalten, doch dürfte man ſich hier auf das „Raten" verlaſſen können. In Hamburg liegt wieder einmal der HSV. weit vorn, er iſt in 12 Spielen ungeſchlagen geblieben (1 Unentſchieden nur!), während der nächſtfolgende Verein, Altona 93, in zehn Spielen eine Niederlage bezog und dreimal unentſchieden ſpielte. Arminia in Hannover und Holſtein-Kiel in Schleswig ſind die anderen Favoriten Norddeutſchlands.

Im ſehr ſchwierig zu „behandelnden" Weſtdeutſchland kann man — ganz allgemein geſprochen — ein Halten der Poſition der alten bekannten Vereine feſtſtellen. In Berg-Mark (Düſſeldorf, Elberfeld uſw.) heißen die drei Gruppenführer (nach Verluſtpunkten) Fortuna-Düſſeldorf, VfL.-Benrath und Schwarzweiß-Barmen, am Rhein (Köln, Aachen, M.-Gladbach, Bonn uſw.), Alemannia-Aachen, Sülz 07 (!) und Odenkirchen, deſſen meteorhafter Aufſtieg vor einigen Jahren alſo keine „Sternſchnuppe" war. Im Bezirk der Knappen heißen die drei Spitzenreiter Schwarzweiß-Eſſen, Schalke 04 und Germania-Bochum. Von den anderen Bezirkstabellenführern ſeien Meidericher SV., Duisburg 08, Hammer SVg., SVg.-Herten, Boruſſia-Fulda und Göttingen 05 erwähnt.

Im Süden ſtehen nicht nur Herbſtmeiſter feſt, ſondern dort ſind gar ſchon neun Endſpielteilnehmer ermittelt. Es ſind dies: 1. FC. Nürnberg, Bayern-München, Karlsruher FV., SV.-Waldhof, VfL.-Neckarau, FK.-Pirmaſens, FV.-Saarbrücken, FSV.-Mainz und Wormatia-Worms. Die noch fehlenden ſieben dürften ſein: SVg. Fürth, München 60, Eintracht-Frankfurt, 1. FC. Pforzheim ſowie die zweiten Vertreter von Württemberg, Baden und Main (jedenfalls Rotweiß-Frankfurt). Kein ſüddeutſcher Verein mehr iſt ungeſchlagen.

Mehrere unbeſiegte Mannſchaften gibt es in Mitteldeutſchland, doch befinden ſich die meiſten in kleineren Gauen und werden erfahrungsgemäß bei den Endſpielen nicht dabei ſein. Eine Mannſchaft, von der man dies nicht ſagen kann, iſt der Polizei-SV.-Chemnitz. Im übrigen ſind die alten Namen wieder zu hören: DSC., Wacker-Leipzig (aber der VfB. iſt verſchwunden!), Cricket Viktoria-Magdeburg, SC.-Erfurt, Wacker-Halle uſw.

In Oberſchleſien muß etwas überraſchend Vorwärts Raſenſport-Gleiwitz als Herbſtmeiſter angeſehen werden, Preußen-Zaborze und Beuthen 09 ſind „abgerutſcht! In den anderen Bezirken Südoſtdeutſchlands gegen Viktoria-Forſt, Breslau 06 und Gelbweiß-Görlitz, um nur die bekannteſten zu nennen, in Front.

Das Baltenland hat bereits einen richtigen Bezirksmeiſter, das iſt Viktoria-Stolp, die am letzten Sonntag den Danziger SC. auch im zweiten Entſcheidungsſpiel beſiegte. In Oſtpreußen beherrſcht der VfB.-Königsberg die Lage. Auch hier keine ungeſchlagenen Mannſchaften.

Im Lande, das den Begriff des Herbſtmeiſters ſchuf, Oſterreich: Admira zwar in Front, doch liegt Vienna nach Verluſtpunkten gerechnet, um einen Punkt beſſer. Kein Verein ungeſchlagen. Rapid an dritter Stelle, Floridsdorfer AC. an letzter.

Sparta-Prag iſt Prager Herbſtmeiſter mit Slavia zuſammen. Amateurmeiſter dieſes Jahres iſt der DFC.-Prag, was ſehr viel zu ſagen hat, wenn man die Verhältniſſe in der Tſchechoſlowakei auch nur einigermaßen kennt.

Budapeſts Zwiſchenmeiſterſchaft fiel an den FTC., der dort ungeſchlagen nach neun Spielen (!) vor Ujpeſt und Hungaria führt. Letzter iſt Vaſas

Im Mitropa-Pokal der Vereine blieb Vienna ſiegreich. Noch mehr unterſtrichen wird die öſterreichiſche Vorherrſchaft dadurch, daß der Endſpielgegner der Vienna der Wiener AC. war, ganz abgeſehen von den öſterreichiſchen Länderſpielerfolgen, die jetzt auch dazu geführt haben, daß Öſterreich im Mitropa-Pokal-Wettbewerb der Nationalmannſchaften an der Spitze ſteht. Den Mitropa-Cup der Amateure gewann Rumänien.

Belgiens Herbſtmeiſter iſt Antwerp FC. Berchem und Beerſchot ſind diesmal etwas im Hintergrund geblieben. Hier gibts wieder keinen ungeſchlagenen Verein mehr.

Einziger ungeſchlagener Verein in Holland iſt Ajax, der die weſtliche A-Klaſſe anführt. Die anderen Spitzenreiter ſind Go Ahead, PSV. und Velocitas.

Ein ſeltenes Sportjubiläum

konnte jetzt die Sportfliegerin und Fallſchirmpilotin Lola Schröter-Chemnitz begehen: ſie führte unter behördlicher Kontrolle ihren 149 und 150. Fallſchirmabſprung aus — eine Leiſtung, die bisher wohl nur ganz wenige Fallſchirmartiſten durchgeführt haben

Dann'bömeken

Dann'bömeken, Dann'bömeken!
De ſore Wind weit koold.
Wi hebbt een warmen Aben;
Wat wullt alleen in 'n Woold?
Dann'bömeken, Dann'bömeken!
Wi lütten Jungs un Deerns,
Wi haalt di rin un maakt di fien
Mit Egelshoor un Steerns.
Dann'bömeken, Dann'bömeken!
Un kümmt de Wihnachtsmann,
Dor ſaſt maal ſeen, denn ſtickt wi gau
De gollen Lüchten an.
Dann'bömeken, Dann'bömeken!
Denn wüllt vergnögt wi ſing'n:
„O Tannenbaum, o Tannenbaum!"
Un all de Klocken kling'n.

(Ut „Fröhlich Feſt" v. E. Duborg.)

Beim Friſeur.

Kunde: „Iſt das Ihr Hund?" — Haarſchneider: „Jawohl." — Kunde: „Er ſcheint Ihnen ſehr gern beim Haarſchneiden zuzuſehen!" — Haarſchneider: „Das gerade nicht, aber wiſſen Sie, manchmal geht ein Schnitt daneben — und ſo ein Stückchen Ohr — —!"

Die Nullen.

Sie: „Ich werde nur einen Mann heiraten, deſſen Vermögen wenigſtens fünf Nullen aufweiſt."

Er triumphierend): „Oh, Liebling, meins hat nur Nullen!"

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6. Fortſetzung

Dann erzählte er von ſeinen Erlebniſſen. Er ſchilderte die kleinen Vorgänge, ließ die Menſchen, mit denen er zuſammenſchaffte, vor ihr aufmarſchieren. Es war eine große Unbefangenheit, eine tiefe Aufrichtigkeit in allen ſeinen Worten, die beruhigend auf das lauſchende junge Weib wirkte.

„So ein Sprecher," ſchloß er, „der lebt ſo ſtill und vergnügt wie irgendein anderer Menſch. Kommt ein Neuer und ſie meinen, er kann's, nun, da machen ſie für ihn etwas Stimmung. Das iſt wohl überall ſo. Aber paß auf, wenn ein Monat hin iſt, da freuen ſich vielleicht die Hörer noch, wenn ich zu ihnen ſpreche, aber kein Menſch redet mehr davon. Das iſt auf der Welt ſo, und das iſt richtig."

Seine Worte hatten ſie beruhigt. Nichts erſehnte ſie auch mehr als das eine: daß ihr großes Glück verborgen vor den Augen der Welt blieb. Eine heilige Scheu, daß es einer antaſten könnte, hatte ſie immer regiert.

„Ich ſoll Silveſter ſprechen," ſagte Rainer. „Doktor Seeliger will es, das iſt der Programmleiter. Ich habe es abgelehnt, denn ich möchte Herrn Lüders nicht kränken. Aber ich befürchte, wenn er es wahr macht und ſpricht mit dem Intendanten, dann werde ich wohl heran müſſen."

„Wenn es nicht anders geht."

„Du hatteſt dich darauf gefreut, daß wir gemeinſam Silveſter feiern?"

„Ja, aber Pflicht muß ja vorgehen. Nein, ſo bin ich nicht, daß ich dir Hemmung ſein will."

„Ich weiß es, Liebſte!" ſagte er innig und küßte ſie.

„Iſt Silveſter etwas Beſonderes los?"

„Scheinbar ſehr viel! Das ganze prominente Berlin iſt vertreten."

Sie wurde aufmerkſamer. „So, die ganze große Künſtlerſchar iſt verſammelt. Du, bangt dir nicht davor?"

„Warum?" Er lachte leicht. „Du Liebſte, das ſind Menſchen wie du und ich. Und wenn ſie was können, dann ſind ſie auch ganz einfach, ſo wie du und ich! Nein, das habe ich hinter mir, daß mich ein Name verlegen macht."

„Wie lange wird es gehen?"

„Ich weiß es nicht! Ich denke bis zwei Uhr. Jedenfalls komme ich dann ſofort zu dir."

* * *

Am nächſten Tag teilte der Intendant mit, daß Markgraf am Silveſterabend als Sprecher dienen müſſe.

Die Bekanntmachung erregte unter den Sprechern Gewitterſtimmung, die ſich ſehr kräftig entlud, als ſich Markgraf zum Intendanten begab.

Dort fand er den Intendanten mit Dr. Seeliger zuſammen.

„Alſo, Herr Markgraf . . . zunächſt Platz nehmen. Ich habe hier die Liſte aller bei uns angemeldeten Beſucher. Leſen Sie mal! Alles was Namen und Rang als Prominenter hat, gibt uns die Ehre. Ich habe die Reihenfolge aufgeſtellt . . oder wollen Sie das ſelber zwanglos tun? Wie denken Sie?"

Rainer ſah von einem zum andern, und ſchließlich platzte er heraus: „Aber meine Herren, ich bin drei, nein vier Tage Sprecher!"

„Was tut's! Sie können es!" lachte der Intendant. „Markgraf, Mann Gottes, Sie ſind doch ein Kerl, der die Welt einreißt."

„Geweſen, aber ich habe ſie ſtehen laſſen müſſen!"

„Nicht geweſen!" entgegnete der Intendant derb. „Markgraf, das Wort „geweſen" müſſen Sie aus dem Regiſter ſtreichen, für uns darf es nur ein Sein und Werden geben. Alſo, ich ſtelle Sie einmal vor eine Aufgabe. Hier iſt die Liſte. Bauen Sie alles zuſammen, wie Sie es am beſten denken!"

„Herr Intendant!"

„Kein Aber! Machen, nur machen! Sie ſind doch kein Kerl, der vor Ehrfurcht zu Stein erſtarrt, wenn ein berühmter Name an ſein Ohr klingt."

„Das iſt richtig, aber . . ."

„Sie kennen doch die Leute auch alle von Ihrer Tätigkeit an der „Tribüne". Habe ich recht? Na alſo! Wo liegt denn da die Schwierigkeit?"

„Die Schwierigkeit liegt darin, den leichten, eleganten Plauderton zu finden. Ich weiß nicht, ob ich den ſo herausbringe."

„Sie haben ihn doch! Haben Sie gehört, Doktor, hat er ihn nicht? Eben ſprach er ſo, wie er ſprechen ſoll. Das Liebenswürdige, Charmante liegt Ihnen wundervoll, weil immer noch eine tüchtige Portion Ernſt drinſteckt. Dabei bleiben Sie! Und damit Sie in Stimmung kommen, lade ich Sie eine Stunde vor Programmbeginn ein zu einer Flaſche Sekt!"

„Phänomenaler Gedanke!" warf Seeliger ein. „Nehmen Sie mich mit dazu, Herr Intendant!"

„Einverſtanden!"

Rainer ſeufzte ſo komiſch ergeben, daß beide Männer in ein Lachen ausbrachen.

„Ich werd's riskieren! Aber alle Verantwortung tragen Sie!"

„Bon, wir tragen ſie! Was, Doktor?"

„Gibt nichts zu tragen! Herr Markgraf ſchmeißt den Laden! Das iſt für mich ſicher!"

Rainer erhob ſich. „Meine Herren," ſagte er ernſt, „Sie machen mich unſicher. Ich weiß, ich kann ſchon was, und was ich tue, iſt auch am Platz, aber es iſt mir unheimlich, was Sie mir zutrauen. Sie kennen mich . . ."

„Lange genug, um das zu beurteilen. Sagen Sie noch eins, lieber Freund: Wie ſteht es mit Ihren Sprachkenntniſſen?"

„Engliſch und Franzöſiſch ſpreche ich perfekt, Italieniſch ſchlecht, aber genügend, um mich zu verſtändigen."

„Trifft ſich immer beſſer! Da laden wir noch von Toscaninis Truppe den Lauri Volpi und die Giulina ein. Ein fabelhaftes Programm!"

* * *

„Sie Glückspilz!" ſagte Horſt Marcellus, der ſich mit Rainer angefreundet hatte.

„Wegen des Silveſterprogramms?"

„Ja, freilich! Der Lüders iſt ganz aus dem Häuschen. Sie können gar nicht beurteilen, was es für ihn bedeutet, daß er kaltgeſtellt iſt am Silveſterabend."

„Ich verſtehe nicht!"

„Aber lieber Markgraf, alles was Rang und Namen hat, iſt da! Das bedeutet für einen Sprecher manchmal ein fabelhaftes Sprungbrett zu einer Karriere. Ich weiß poſitiv, daß ſich beim anſchließenden Neujahrsdiner im Kaiſerhof Lüders an Lammel, den Filmdirektor, heranmachen wollte."

Betroffen hörte es Markgraf. „Das bedaure ich! Ich will gleich noch einmal mit dem Intendanten reden, daß er eine Aenderung trifft."

(Fortſetzung folgt.)

Achtung, Verjährung!

Der 31. Dezember als Termin.

Je ſchwieriger ſich die wirtſchaftliche Lage geſtaltet, deſto mehr Raum nimmt im geſchäftlichen Verkehr der Kredit ein, der in ſeinen Übertreibungen als Borgunweſen ſchwere Schädigungen für Gläubiger und Schuldner herbeiführt. Die Säumigkeit nicht nur im Bezahlen, ſondern auch im Annehmen und Eintreiben von Schulden bringt Unordnung und Verwirrung mit ſich. Die Einrichtung von kurzen Verjährungsfriſten, deren Berückſichtigung jetzt zum 31. Dezember wieder notwendig wird, iſt aus praktiſchen und rechtspolitiſchen Gründen erfolgt, um für den Berechtigten einen Druck zu ſchaffen, ſeine Rechte ordnungsgemäß auszuüben. Die kurzen Verjährungsfriſten, in Ergänzung zu den gewöhnlichen dreißigjährigen des Geſetzes, ſollen nach dem ausdrücklichen Willen des Geſetzgebers ein Kampfmittel darſtellen gegen den Schlendrian im kleingewerblichen Kreditweſen und ſie haben hier ſchon viel Nutzen geſtiftet. Die Verjährung bedeutet nicht, daß das Recht nach Ablauf der beſtimmten Friſt erloſchen iſt; denn Leiſtungen, die nach eingetretener Verjährung gemacht worden ſind, können nicht unter Berufung auf die Verjährung zurückgefordert werden. Aber der Schuldner kann gegen ſeinen Willen nicht mehr zur Leiſtung herangezogen werden und das Gericht berückſichtigt die Verjährung nur, wenn ſie als prozeßhindernde Einrede von Schuldnern geltend gemacht wird. Geſchieht dies nicht, ſo erfolgt die Verurteilung und für dieſes Urteil kommt dann die lange Verjährungsfriſt von dreißig Jahren in Betracht.

Bei der regelmäßigen langen Verjährung beginnt die Friſt zu laufen an dem Tage, an dem der Anſpruch entſtanden iſt. Da ſich aber bei den Forderungen, für die die kurze Verjährung in Betracht kommt, der Tag, an dem ſie entſtanden ſind, häufig nur ſchwer wird feſtſtellen laſſen, ſo beginnt bei ihnen der Lauf der Verjährungsfriſt mit Ende des Jahres, in dem die Anſprüche entſtanden ſind. Es verjähren alſo an dieſem 31. Dezember zweijährige Anſprüche, deren Entſtehung in den Lauf des Jahres 1929 fällt.

Es laufen folgende Verjährungsfriſten ab:

1. Anſprüche aus Rechtsgeſchäften des täglichen Lebens und Verkehrs, die im Jahre 1929 entſtanden ſind (zweijährige Verjährungsfriſt). Dahin gehören beſonders die Anſprüche der Kaufleute, Handwerker und Arbeiter wegen gelieferter Waren und Arbeiten — es ſei denn, daß die Leiſtung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt iſt —, alſo für den perſönlichen Bedarf des Schuldners. Ferner verjähren die Anſprüche der Gaſtwirte, Bedienſteten, Lehrer, Ärzte, Anwälte, der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanſtalten, der Zeugen und Sachverſtändigen wegen Gebühren aus demſelben Jahr. Und ſchließlich die im Jahre 1929 fällig gewordenen Gehälter und Löhne.

2. Anſprüche aus Leiſtungen, die im Jahre 1927 entſtanden ſind (vierjährige Verjährungsfriſt), und zwar ungefähr dieſelben Anſprüche, wie unter Nr. 1 angeführt, ſoweit ſie nicht zum perſönlichen Gebrauch, ſondern zum gewerblichen Betriebe des Schuldners erfolgt ſind. Während alſo z. B. Forderungen eines Schneidermeiſters an ſeine Privatkundſchaft nach zwei Jahren verjähren, beträgt die Verjährungsfriſt vier Jahre, wenn es ſich um Lieferung von Anzügen an eine Firma handelt, die dieſe weiterverkauft. Ferner verjähren nach vier Jahren Anſprüche auf alle wiederkehrenden Leiſtungen, wie Unterhaltsanſprüche, Pacht- und Mietzahlungen ſowie Anſprüche auf Rückſtände von Renten, Beſoldungen, Wartegeldern, Ruhegeldern uſw.

Außerdem kennt das Geſetz noch eine große Reihe mehr oder minder kurzer Verjährungsfriſten, die aber für das tägliche Leben nicht ſo wichtig ſind wie die oben angeführten.

Alle Anſprüche, die nach dem Vorhergeſagten am 31. Dezember d. J. verjähren, müſſen bis zu dieſem Tage geltend gemacht werden, um die Verjährung aufzuhalten. Dies kann dadurch geſchehen, daß ein ausdrückliches, ſchriftliches Anerkenntnis des Schuldners herbeigeführt wird. Ein ſolches Anerkenntnis liegt auch z. B. in der Leiſtung einer Abſchlagszahlung, einer Zinszahlung oder Sicherheit. Oder es muß Klage eingereicht bzw. ein Zahlungsbefehl erwirkt werden. Abwegig iſt die Meinung, daß auch eine ſchriftliche Mahnung, und ſelbſt wenn ſie eingeſchrieben erfolgt, aufſchiebende Wirkung hat. Zu bemerken iſt ferner noch, daß alle Schriftſtücke bei den betreffenden Perſonen, Gerichten oder Behörden am 31. Dezember bereits eingegangen ſein müſſen, daß alſo eine Abſendung erſt an dieſem Tage in den meiſten Fällen als verſpätet und rechtsunwirkſam wird angeſehen werden müſſen.

Der geſtörte Nachmittagstee.

Eine geheimnisvolle Polizeiſuche.

Auf Burg Rotenberg bei Wiesloch, wo etwa 40 Perſonen aus den verſchiedenſten Parteikreiſen auf Einladung des früheren kaiſerlichen Geſandten von Reichenau zu einem Nachmittagstee verſammelt waren, wurde eine umfangreiche Polizeidurchſuchung vorgenommen. Zahlreiche Beamte der politiſchen Polizei beſetzten die Burg und nahmen ſowohl eine Hausſuchung als auch eine körperliche Unterſuchung der Gäſte vor. Man ſuchte dabei nach einem angeblich in der Burg vorhandenen Dokument, das jedoch nicht zu finden war. Ferner wurde nach dem Heidelberger Staatsrechtler Profeſſor Anſchütz gefahndet, der zwar früheren Einladungen des Geſandten z. D. Reichenan gefolgt war, diesmal ſich jedoch nicht unter den Gäſten befand. Es wurde ein umfangreicher politiſcher Briefwechſel beſchlagnahmt, außerdem Briefe des Reichspräſidenten von Hindenburg und Adolf Hitler an von Reichenau, die jedoch nur privater Natur ſein ſollen. Exzellenz von Reichenau beabſichtigt — ebenſo wie die übrigen Mitglieder der Geſellſchaft — gegen das Vorgehen der Polizei an zuſtändiger Stelle Beſchwerde zu erheben und ſich nötigenfalls an den Reichspräſidenten zu wenden.

Nah und Fern

○ **Reins legt Reviſion ein.** Der zum Tode verurteilte Geldbriefträgermörder Ernſt Reins hat ſeinen Verteidiger beauftragt, gegen das Urteil des Schwurgerichts Berlin Reviſion beim Reichsgericht einzulegen.

○ **Auf der Fahrt zur Trauung aus dem Zuge geſtürzt.** Der 30jährige Landwirt Conpert aus Jäckelsbruch (Kreis Oberbarnim) wurde zwiſchen den Berliner Vorortsbahnhöfen Kaulsdorf und Friedrichsfelde-Oſt tot mit geſpaltenem Schädel auf den Schienen aufgefunden. Conpert befand ſich auf dem Wege nach Erkner, wo ſeine Trauung ſtattfinden ſollte. Soweit ſich bisher feſtſtellen ließ, iſt er aus dem Zuge gefallen.

○ **Zwei Todesopfer eines Verkehrsunglücks.** Auf der Staatsſtraße Straubing—Regensburg geriet ein mit vier Perſonen beſetztes Auto ins Schleudern und rannte mit voller Wucht gegen einen Baum. Zwei Inſaſſen, Frau Hedwig Vogl und ihr 12 Jahre alter Sohn, wurden ſofort getötet; der Mann, Karl Vogl, der den Wagen geſteuert hatte, wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus Straubing eingeliefert. Der vierte Inſaſſe wurde leicht verletzt. Die Familie hatte ſich das Auto entliehen, um zu Verwandten zu fahren.

⊙ **Unter einer eingeſtürzten Mauer begraben.** Auf dem Gelände des ſtädtiſchen Schlachthofes in Thorn wurde vor kurzem eine neue Umfaſſungsmauer errichtet. Als Arbeiter damit beſchäftigt waren, etwa 60 Zentimeter von dieſer Mauer entfernt ein Gleis der Zufuhrbahnen zu verlegen, ſtürzte die Mauer in einer Breite von etwa zwanzig Metern ein. Dabei wurden ſechs Arbeiter ſchwer verletzt; zwei von ihnen ſind ihren Verletzungen erlegen. Der Bauunternehmer, der zuſtändige Bahnbeamte und der Stadtbaumeiſter wurden verhaftet.

⊙ **Drei Tote bei einem Erdrutſch.** In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Lille ereignete ſich ein Erdrutſch, der fünf Arbeiter verſchüttete. Trotz ſofortiger Hilfe konnten nur zwei von ihnen gerettet werden. Die drei anderen, zwei Polen und ein Italiener, wurden nur noch als Leichen geborgen.

⊙ **Churchill von einem Automobil überfahren und verletzt.** In Newyork wurde der engliſche Staatsmann Churchill beim Überſchreiten eines Fahrdammes von einem Automobil überfahren. Er erlitt Verletzungen an Stirn und Naſe und verrenkte ſich die rechte Schulter. Sein Zuſtand iſt nicht beſorgniserregend.

⊙ **Das Artilleriegeſchoß als Kinderſpielzeug.** In Krzywozniaki unweit von Wilno fanden ſpielende Kinder auf dem Felde ein Artilleriegeſchoß, wobei ſechs Knaben ſchwere Verletzungen davontrugen. Zwei von ihnen ſind ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **Verheerende Wirbelſtürme in Amerika.** Verheerende Wirbelſtürme haben in Süd-Arkanſas ſehr großen Schaden angerichtet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ſind dabei fünf Perſonen getötet und 50 verletzt worden. Die Ortſchaft Waldo iſt ſo gut wie zerſtört.

Bunte Tageschronik

Berlin. In Adlershof erſchoß die Frau des Kaufmannes Gerlach nach einem Streit mit ihrem Manne ihr ſiebenjähriges Töchterchen und ſich ſelbſt. Der Mann konnte die Tat nicht mehr verhindern.

Dortmund. Das Auto eines hieſigen Kaufmannes fuhr auf der Stockumer Straße einen Bergmann und ſeine Frau an und ſchleuderte ſie in den Straßengraben. Der Bergmann wurde getötet, die Frau erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ein italieniſches Kriegsfahrzeug geſunken

30 Matroſen ertrunken.

Der Tender der italieniſchen Kriegsmarine „Teſeo" (das ehemalige öſterreichiſche Hilfsſchiff „Herkules") iſt bei der Inſel Tavolara in der Nähe von Sardinien geſunken. Von der Beſatzung, die etwa 140 Mann zählte, haben nach den amtlichen Meldungen 30 den Tod in den Wellen gefunden. An dem Rettungswerk beteiligte ſich der deutſche Dampfer „Trapani".

Amtlich wird hierzu aus Rom gemeldet: Am Sonntag um 11 Uhr gab der Tender der italieniſchen Kriegsmarine „Teſeo" Notſignale. Er meldete Maſtbruch, Steuerhavarie, Waſſer im Keſſelraum, gelöſchte Keſſel und ſtehengebliebene Maſchinen. Zur Hilfe wurden ſofort mehrere Schiffe entſandt. Gleichzeitig erhielten die Kreuzer „Trieſte" und „Ancona" Befehl, an die Unfallſtelle zu eilen. Um 17 Uhr verſuchte

der deutſche Dampfer „Trapani",

der den „Teſeo" geſichtet hatte, zu Hilfe zu eilen, konnte aber infolge des Unwetters nichts ausrichten. Ein Schlepper war ebenfalls gezwungen, in den Hafen zurückzukehren. Zwei Dampfer gelangten nacheinander in die Nähe des „Teſeo", der ſich um 18 Uhr 20 Meilen von der Inſel Tavolara (Sardinien) entfernt befand. In der Nacht traf der Kreuzer „Trieſte" an der Unfallſtelle ein, auch er verſuchte vergeblich, den „Teſeo" ins Schlepptau zu nehmen. Am Montag morgen um 9.30 Uhr iſt der „Teſeo" geſunken.

Welt und Wiſſen

w. **Schriftſteller Walter Harich geſtorben.** Auf ſeiner Beſitzung in Wuthenow in der Mark iſt der Schriftſteller Walter Harich geſtorben. Er iſt durch Dichtungen und Biographien über Ernſt Theodor Amadeus Hoffmann und Jean Paul ſowie durch zahlreiche Unterhaltungsromane bekannt geworden.

Spiel und Sport

Sp. **Mildes Wetter** wird aus faſt allen deutſchen Gebirgen gemeldet, ſo daß die Winterſportmöglichkeiten geringere geworden ſind. Gute Bedingungen für Ski und Rodel beſtehen augenblicklich nur in den höheren Lagen des Rieſen- und Erzgebirges, des Thüringer Waldes und in den hohen und mittleren Lagen der Bayeriſchen Alpen.

Sp. **Die Adlerplakette des DRA.** erhielt Günther Grönhoff auf Grund ſeiner hervorragenden Verdienſte auf dem Gebiete des Segelflugweſens.

Rund um die Notverordnung.

Maßnahmen gegen „Notverordnungsgewinnler".

Im Reichsarbeits- und Reichsjuſtizminiſterium beſchäftigt man ſich zurzeit mit der Ausarbeitung der Durchführungsbeſtimmungen über Kündigungsrecht und Mietſenkung. Inzwiſchen haben die Vertreter der Hausbeſitzerorganiſationen darauf hingewieſen, daß es notwendig ſei, ſchnellſtens Klarheit zu ſchaffen. Vor allen Dingen erſcheint es nach Auffaſſung der Hausbeſitzer dringend notwendig, die Kündigungsmöglichkeiten an genaue Bedingungen zu binden. Beiſpielsweiſe ſoll eine große Firma ihre geſamten 60 Filialgeſchäfte in Berlin gekündigt haben. Andere Ladenbeſitzer kündigen ihre langfriſtigen Verträge zum April, weil ſie einen günſtiger gelegenen Laden mieten wollen, obgleich der Mietpreis höher iſt. Inhaber großer Wohnungen benutzen das außerordentliche Kündigungsrecht, um billig käufliche Eigenhäuſer zu beziehen. Die

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Trotz allen Abredens Marcellus' tat er das, aber der Intendant wurde beinahe wütend.

„Mann Gottes!" ſagte er temperamentvoll. „Sind Sie denn verrückt? Denken Sie an ſich, nicht immer an den anderen! Jeder ſoll für ſich ſelber ſorgen!"

Alles was Markgraf ins Treffen führte, nützte nichts.

Und ſo kam der Silveſterabend heran.

* * *

Die Künſtlerzimmer des Funkhauſes reichten ſchier kaum aus, um die Menge der geladenen Gäſte zu bergen.

In eleganter Geſellſchaftskleidung ſtanden und ſaßen ſie in Gruppen beieinander und plauderten.

Der Intendant hatte nicht locker gelaſſen. Als Rainer ihn gegen zehn Uhr aufſuchte, erwartete er ihn mit Dr. Seeliger zuſammen, und der Sekt ſtand bereit.

Ob er wollte oder nicht, Rainer mußte ihnen Beſcheid tun. Vorſichtig trank er das kalte, köſtliche Naß, um ſein Organ zu ſchonen. Aber er fühlte bald, wie es ihm prickelnd durch die Adern rann.

Freier und leichter wurde ihm zumute, und die beiden Männer, die ihm gegenüberſaßen, ſpürten es.

Zwanglos unterhielten ſie ſich. Schulenburg erzählte luſtige Geſchichten aus ſeiner Offizierszeit, und wenn Rainer hell auflachte, freute er ſich. „Ein Lachen!" dachte er. „So glockenklar, ſo kindhaft, ſo jung, und doch das Lachen eines ganzen Mannes."

Immer beſſer gefiel ihm Rainer. Er hatte geradezu einen Narren an ihm gefreſſen. Am liebſten hätte er ihm geſagt: „Markgraf, lieber Freund, was ſind Sie für ein famoſer Burſche, Bühnenfigur, ſchlank, elegant, und dazu das charaktervolle, durchgeiſtigte Antlitz." Aber das Schönſte an Rainer waren die Augen. Darin lag ein Glanz, der aus dem Innerſten zu kommen ſchien, wie aus Urtiefen. Stark waren die Augen, gut, kindhaft und doch wiſſend.

„Herr Markgraf," ſagte der Intendant plötzlich, „wenn ich Ihnen jetzt einen Kontrakt auf fünf Jahre vorlege, werden Sie unterſchreiben?"

„Nein!"

„Ah, Sie haben auch die Abſicht, den Rundfunk, beſonders jetzt, da wir im nächſten Jahre mit dem Bildfunk beginnen, als Sprungbrett zu benutzen?"

„Das will und werde ich nicht! Aber es könnte der Fall eintreten, daß auch ein Sprecher zu ſehr in die Oeffentlichkeit kommt, mehr als er möchte. Und alles will ich, nur das nicht."

„Das klingt, als wenn Sie die Oeffentlichkeit fürchteten."

„Nein, auch das iſt nicht richtig. Ich habe nur keine Luſt, in der Oeffentlichkeit eine Rolle zu ſpielen. Ich will Rainer Markgraf bleiben. Ich habe eine Frau und zwei Kinder. Meine Frau iſt ein einfacher guter Menſch. Wir gehören einander . . . niemand anderem."

„Sie lockt nicht ein fernes Ziel, der Ruhm?"

Rainer lachte bitter auf. „Ruhm klingt albern. Es kann keiner mehr als ein Menſch ſein."

„Was hat Sie ſo bitter gemacht?"

„Ich bin nicht bitter. Ich bin ſogar ſehr glücklich heute und glaube an ein Schickſal, aber das Leben hat mir Lehren gegeben."

„Aus Ihnen ſoll ein Menſch klug werden! Alſo jetzt ran an den Feind! Ich will Sie vorſtellen."

* * *

Die prominenten Gäſte hatten ſich, als das Orcheſter Dajos Bela ſein Konzert beendet hatte, um elf Uhr nachts in dem großen Funkſaal verſammelt.

In zwangloſen Gruppen ſtanden ſie beieinander und unterhielten ſich. Plötzlich erſtarb das Reden und Lachen, denn die Tür hatte ſich aufgetan, und Intendant von Schulenburg erſchien mit Seeliger und Rainer Markgraf.

Glänzende Namen hallten in Rainers Ohr. Künſtler, Gelehrte, Diplomaten, hohe Beamte, alles war vertreten.

Rainer Markgraf gefiel außerordentlich.

Max Reinhardt, der mit dem Filmmagnaten Lammel aus Amerika zuſammenſtand, ſah intereſſiert, wie ſich eben Rainer vor der berühmten Opernſängerin, Frau Koltſchak, einer geborenen Ruſſin, verneigte, mit der Eleganz eines Mannes von Welt.

„Wer iſt der Mann?" fragte Reinhardt intereſſiert den neben ihm ſtehenden Kapellmeiſter Külz, der die Klavierbegleitung an dieſem Abend inne hatte.

„Unſer neuer Sprecher!" entgegnete Külz.

„Eine intereſſante Erſcheinung!" bemerkte Max Reinhardt zu dem Filmmagnaten.

Lammel ſtimmte ihm zu.

„Die Sicherheit und Ruhe, mit der er ſich bewegt! Ich habe von ihm geleſen. Sein Organ und ſeine Vortragsweiſe wurden ſogar gelobt. Ich bin doch geſpannt. Markgraf? Ich habe den Namen noch niemals gehört."

„Er war früher ein kleiner Redakteur bei der inzwiſchen eingegangenen „Tribüne", Herr Profeſſor!" warf Külz dazwiſchen.

„Tribüne"! Kenne ich nicht näher, aber den Mann möchte ich doch kennenlernen."

Die Gelegenheit dazu bot ſich recht bald.

Schulenburg kam mit Rainer und ſtellte vor.

„Ich freue mich, Herr Profeſſor, Sie perſönlich kennen zu lernen!" ſagte Rainer einfach.

Der große Theatermann und der Filmgewaltige horchten gleichermaßen auf. Rainers Stimme ſchmeichelte ſich auch ihnen ins Ohr.

„Alſo Sie werden uns heute dem Publikum vorſtellen. Keine leichte Aufgabe, Herr Markgraf. Künſtler, Diplomaten und was nicht alles."

Rainer lachte und warf Schulenburg einen Blick zu.

Schulenburg ſtimmte ein. „Was glauben Sie, was das für Mühe gekoſtet hat. Schließlich will man doch am Silveſtertag den beſten Sprecher herausſtellen. Aber kommen Sie weiter, Herr Markgraf! Unſer verehrter Herr Profeſſor lauſcht ſchon und Herr Lammel guckt . . . ſchließlich machen ſie Ihnen noch einen Engagementsantrag."

Weiter ging es.

„Frau Ricarda Zſchinſky, unſere berühmte Conferenciere und Sängerin vom Kabarett der Komiker!"

Als Rainer dieſe Frau anſah, die groß, ſchlank und ſchön vor ihm ſtand, zuckte er zuſammen. Es war ihm, als habe er das Geſicht ſchon einmal in ſeinem Leben geſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Amerika. Verheerend
jas ſehr großen Schaden
orliegenden Meldungen
und 50 verletzt worden
e zerſtört.

le Frau des Kaufmannes
Manne ihr ſiebenjähriges
nn konnte die Tat nicht

eſigen Kaufmannes fuhr
rgmann und ſeine Frau
ngraben. Der Bergmann
sgefährliche Verletzungen.

hrzeug geſunken

trunken.

Kriegsmarine „Teſeo“
ſchiff „Herkules“) iſt bei
on Sardinien geſunken.
Mann zählte, haben nach
Tod in den Wellen ge-
teiligte ſich der deutſche

n gemeldet: Am Sonn-
er italieniſchen Kriegs-
r meldete Maſtbruch,
m, gelöſchte Keſſel und
Hilfe wurden ſofort
ichzeitig erhielten die
Befehl, an die Unfall-
le

„Trapani“,

Hilfe zu eilen, konnte
ichts ausrichten. Ein
n, in den Hafen zurück-
n nacheinander in die
Uhr 20 Meilen von der
t befand. In der Nacht
Unfallſtelle ein, auch er
ins Schlepptau zu
0.30 Uhr iſt der „Teſeo“

iſſen

ben. Auf ſeiner Beſitzung
hriftſteller Walter Harich
und Biographien über
und Jean Paul ſowie
bekannt geworden.

port

allen deutſchen Gebirgen
glichkeiten geringere ge-
Ski und Rodel beſtehen
en des Rieſen- und Erz-
d in den hohen und

thielt Günther Grönhoff
rdienſte auf dem Gebiete

verordnung.

nungsgewinnler“.

nd Reichsjuſtiz-
ſich zurzeit mit der
gsbeſtimmungen über
ietſenkung. In-
er Hausbeſitzer-
gewieſen, daß es not-
u ſchaffen. Vor allen
ſung der Hausbeſitzer
gungsmöglichkeiten an
inden. Beiſpielsweiſe
ſamten 60 Filial-
haben. Andere Laden-
Verträge zum April,
Laden mieten wollen,
r iſt. Inhaber großer
rdentliche Kündigungs-
uſer zu beziehen. Die

Hausbeſitzer verlangen, daß das Kündigungsrecht ſolchen „Notverordnungsgewinnlern“ nicht zugeſprochen wird.

Die „Öffentlichkeit“ politiſcher Verſammlungen.

Der Stahlhelm hatte in Halle eine Mitgliederverſammlung veranſtaltet, in der zur Notverordnung Stellung genommen werden ſollte. Die Preſſe war in der üblichen Weiſe zur Berichterſtattung eingeladen worden. Im letzten Augenblick machte die Polizei jedoch geltend, daß Preſſevertreter, die dem Stahlhelm nicht als Mitglieder angehörten, gemäß der neuen Notverordnung von der Verſammlung auszuſchließen ſeien. Die zu der Verſammlung erſchienenen Preſſevertreter mußten infolgedeſſen den Saal verlaſſen.

Kohlenpreisſenkung und Bergarbeiterlöhne.

In einem gemeinſamen Schreiben an den Reichskanzler wenden ſich die vier Bergarbeiterverbände gegen die die Bergarbeiterſchaft betreffenden Beſtimmungen der Notverordnung. In dem Schreiben heißt es unter anderem: Der wiederholte Lohnabbau im Bergbau hat die Tariflöhne bereits ſo weit herabgedrückt, wie das die Notverordnung als allgemeines Ziel der amtlichen Lohnpolitik vorſchreibt. Dagegen hat die Schichtleiſtung der Bergarbeiter ſich fortgeſetzt ſtark erhöht, ſo daß ſeit Anfang 1930 im Ruhrrevier eine Lohnſenkung um zwei Mark je Tonne eingetreten iſt. Schon dieſe Tatſache würde die durchaus notwendige Kohlenpreisſenkung ermöglichen ohne nochmals den unter ungeheuren Opfern an Geſundheit und Lebenskraft ſchaffenden Bergarbeitern weitere Entbehrungen aufzuerlegen. Gegen eine ſolche Ausnahmebehandlung legen wir die ſchärfſte Verwahrung ein.

Handwerk gegen die Oſthilfenotverordnung.

Zu der Oſthilfenotverordnung, zu der ſich bereits die verſchiedenſten Organiſationen des Wirtſchaftslebens geäußert haben, hat jetzt auch das mecklenburgiſche Handwerk öffentlich Stellung genommen. Die Handwerkervereinigung Mecklenburgs gibt eine Erklärung ab, in der es heißt: „Die Landwirtſchaft ſelbſt wird die Folgen eines ſolchen Schutzes noch zu ſpüren bekommen. Im Augenblick hat ſie vielleicht eine gewiſſe Erleichterung erfahren, dafür wird aber jede weitere Hergabe von Kredit bzw. auch jede Lieferung von Waren in das Oſthilfegebiet ſtocken müſſen, da bei einem ſolchen Schutzverfahren für die Schuldner die Gläubiger gänzlich im Ungewiſſen darüber bleiben, was ſie für ihre Forderungen noch erhalten werden.“

Kaufen ſchafft Arbeit, Arbeit gibt Brot!

Der Einzelhandel zur Preisſenkung.

Die Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels wendet ſich mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit, um die Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, die die Notverordnung in bezug auf die bevorſtehende Preisſenkung hervorgerufen hat. Die falſche Auslegung der betreffenden Beſtimmungen ſoll jetzt ſchon zu einer merkbaren Zurückhaltung der Käuferſchaft geführt haben, die im Intereſſe des bevorſtehenden Weihnachtsgeſchäfts beſonders bedauerlich iſt. Die Verbraucherſchaft erwartet Preisſenkungen, weil die Regierung dieſe angekündigt hat, und weil große Bevölkerungskreiſe in ihrem Einkommen empfindlich geſchmälert worden ſind. Hierzu erklärt der Einzelhandel, daß ſich die Preisſenkungsvorſchriften der Notverordnung nur gegen ſolche Preiſe richten, die infolge der beſtehenden Bindungen der allgemeinen Abwärtsentwicklung noch nicht gefolgt ſind. Dagegen

ſind die weitaus meiſten Einzelhandelspreiſe, die ja bekanntlich nicht gebunden ſind, unter dem Druck ſtändig ſinkender Kaufkraft und verſchärfter Konkurrenz ſeit zwei Jahren erheblich zurückgegangen.

Ein weiterer erheblicher Preisrückgang bei vielen Waren, insbeſondere aus der Textil- und Schuhbranche könnte, wie der Reichskommiſſar für Preisüberwachung betont hat, zur Folge haben, daß dieſe Waren vom Markte verſchwinden. Über die außerordentlich niedrige Preislage des Weihnachtsangebots hinaus iſt

eine weitere Senkung nur bei den Preiſen der gebundenen Markenartikel zu erwarten.

Der Einzelhandel iſt bemüht, hier die Preisermäßigung entſprechend der Notverordnung ſo ſchnell durchzuführen, daß ſie noch vor Weihnachten wirkſam wird. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß die Senkung der gebundenen Markenpreiſe nicht vom Einzelhandel allein, ſondern nur gemeinſam mit Induſtrie und Großhandel durchgeführt werden kann, wodurch ſich die Preisſenkung mitunter ein wenig verzögert.

Zur Beurteilung des Preisniveaus weiſt der Einzelhandel darauf hin, daß die neue Notverordnung ihm nicht nur Unkoſtenſenkungen, ſondern auch erhebliche Neubelaſtungen durch die rigoroſe Erhöhung der jetzt nicht abwälzbaren Umſatzſteuer und durch andere Steuererhöhungen gebracht hat.

Wer ſeine Weihnachtseinkäufe trotz des günſtigen Angebots aufſchiebt, obwohl er jetzt kaufen kann, ſchädigt nicht nur die Wirtſchaft, ſondern er bringt viele Angeſtellte und Arbeiter in Gefahr, arbeitslos zu werden. Kaufen ſchafft Arbeit, Arbeit gibt Brot.

Merkwürdiges Vorgehen gegen einen Nobelpreisträger.

Dr. Bergius ſollte in Schweden feſtgehalten werden.

Der ſchwediſche Hauptmann Björklund hat bei einem Stockholmer Gericht einen Arreſtbefehl gegen den deutſchen Nobelpreisträger für Chemie Dr. Friedrich Bergius beantragt mit dem Erſuchen, Bergius bis auf weiteres in Schweden feſtzuhalten. Björklund behauptet, daß Bergius ihm aus einer Wechſelforderung 28 000 Kronen ſchulde.

Dr. Bergius hatte für einen wiſſenſchaftlichen Zweck 100 000 Mark geſtiftet, über die er drei Wechſel ausſtellte. Der Berliner Rechtsanwalt Neumond, der ſich ſpäter das Leben nahm, hat die drei Wechſel unterſchlagen. Einer davon, über 28 000 Kronen lautend, iſt in den Beſitz des früheren Hauptmanns Björklund gelangt, und zwar gegen Zahlung eines geringen Betrages. Björklund hatte vor einem deutſchen Gericht die Wechſel eingeklagt, doch wurde die Klage abgewieſen. Daher ſein Vorgehen gegen Dr. Bergius, als dieſer in Stockholm weilte. Die Verhängung des perſönlichen Arreſtes gegen Dr. Bergius und das Reiſeverbot ſind von den ſchwediſchen Gerichten zurückgewieſen worden. In der Sache ſelbſt wurde Verhandlungstermin auf den 31. Dezember dieſes Jahres angeſetzt.

Die Freikarten der Bezirksbürgermeiſter.

Geplänkel im Sklarek-Prozeß.

Die Montagverhandlung im Sklarek-Prozeß wurde mit der Mitteilung eröffnet, daß Rechtsanwalt Cohn, einer der Verteidiger des Angeklagten Degener, plötzlich geſtorben ſei. Dann wurde der

Stadtrat Hermann

als Zeuge vernommen. Er will ſeinerzeit den Angeklagten Göbel ausdrücklich vor den Sklareks gewarnt haben. Es werde mit den Sklareks noch einmal einen großen Krach geben, habe er geſagt. Stadtrat Hermann griff dann den Angeklagten Schneider, der früher Bezirksbürgermeiſter war, an. Schneider habe ſich dafür eingeſetzt, daß Weihnachtsſtollen in der Bäckerei ſeiner Schwiegermutter beſtellt würden, und habe Berliner Theaterdirektoren, u. a. Max Reinhardt, große Steuerrückſtände erlaſſen oder geſtundet, wenn ſie ihm gute Freikarten gaben. Als er einmal ſchlechte Plätze erhielt, habe er eine Theaterkaſſe kurz vor Beginn der Vorſtellung pfänden laſſen. Schneider beſtreitet das alles, in dem er erklärte, daß

alle Bezirksbürgermeiſter Freikarten

erhielten, aber ihre Stellung zu den Theatern davon nicht abhängig gemacht hätten. Hermann ſei ſeinerzeit wegen eines Defizits von 300 000 Mark, das ſich bei der Vergnügungsſteuer herausſtellte, ſeines Amtes als Finanzdezernent enthoben worden und ſuche ſich jetzt zu rächen.

Zeugen ohne Ende.

Der Zeuge Herrmann blieb bei ſeinen Behauptungen und erklärte weiter, die Sklareks hätten mit Schneider im Europahaus rieſige Zechen gemacht.

Stadtrat Neuendorf beſtritt bei ſeiner Vernehmung, daß er ſich jemals an die Sklareks gewandt habe, um dieſe zur Finanzierung eines Patentes zu bewegen. In der Verhandlung machte der Vorſitzende u. a. noch Mitteilung, daß für den Komplex der Zuwendungen noch weitere 56 Zeugen vernommen werden ſollen, ſo daß ein Ende des Prozeſſes überhaupt nicht mehr abzuſehen ſei. Die Verhandlung wird am Mittwoch vormittag fortgeſetzt.

Ein Zentner geſtohlener Sprengſtoff explodiert.

Die Exploſion abſichtlich herbeigeführt?

Aus dem Munitionshauſe der Lehrmannſchen Ziegelei in Emmerſtedt bei Helmſtedt wurden 22 Pakete mit je zweieinhalb Kilo Sprengſtoff — alſo über ein Zentner — und annähernd hundert Sprengkapſeln geſtohlen. Die Diebe befanden ſich mit ihrer Beute auf dem Wege nach Helmſtedt, als ungefähr 800 Meter von der Ziegelei entfernt der Sprengſtoff zur Entzündung kam und mit ungeheurem Krachen explodierte, ſo daß in Helmſtedt zahlreiche Fenſterſcheiben zerſprangen. Zuerſt nahm man an, daß bei der Exploſion auch die Sprengſtoffdiebe verunglückt ſeien. Jetzt vermutet die Polizei, daß die Sprengung abſichtlich herbeigeführt worden iſt und daß die Diebe entkommen ſind.

Weitere 10 Millionen Reichshilfe.

Für die Bank für Handel und Grundbeſitz.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem Zuſammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz. Ein Vertreter des Handelsminiſteriums maß die Hauptſchuld der unſoliden und ungeſetzlichen Handhabung der Geſchäfte durch den früheren Direktor Seiffert bei. In dem erſten Bericht vom 23. November ſeien die Dinge noch zu günſtig geſchätzt worden, denn damals habe man den Verluſt nur auf 27 Millionen angegeben. Das Reich werde ſich mit 10 Millionen neben den bereits zugeſagten drei Millionen für die Befriedigung der Gläubiger beteiligen, die bis zu 100 Mark voll ausgezahlt erhalten, während alle übrigen Gläubiger zunächſt mit 30 Prozent abgefunden werden ſollen.

Der Regierungsvertreter erklärte, daß Preußen kein Intereſſe habe und ſich daher nicht beteiligen werde. Bezüglich der Haftung der Aufſichtsratsmitglieder ſeien die Dinge noch nicht hinreichend geklärt worden.

„So ehrte ritterlich der Feind den Feind!“

Wer war Schlageter?

Eine Broſchüre „Wer war Schlageter? iſt von dem Verlag dem Duisburger Oberbürgermeiſter Jarres zugeſandt worden. Dieſer hat jetzt darauf folgendes erwidert:

„Das Pamphlet iſt das Niederträchtigſte, was jemals eine Schmierhand hingeſudelt hat. Als am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter unter den Kugeln der Franzoſen auf der Golzheimer Heide geendet hatte, trat der franzöſiſche Offizier, welcher das Exekutionskommando befehligte, an die Leiche heran und ſenkte tiefergriffen den Degen vor der ſterblichen Hülle des Mannes, der hundertmal ſein Leben für ſein Vaterland in die Schanze geſchlagen hatte und als Held für ſein Volk geſtorben war. So ehrte ritterlich der Feind den Feind.

Wenn der feige Geſelle, der, ohne Veranlaſſung und ohne ſeinen Namen zu nennen, heute das Andenken Schlageters zu beſchmutzen verſucht, ein Deutſcher iſt — ich kann das nicht glauben —, ſo hätte er verdient, daß ihm die Knochen im Leibe zerſchlagen werden.“

Keine nationalſozialiſtiſche „Luftflotte“.

Eine Erklärung des „Braunen Hauſes“

Zu einer Meldung über die Errichtung eines nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps ab 1. Januar 1932 wird vom „Braunen Hauſe“ mitgeteilt, daß genau ſo, wie Dutzende von Flugvereinigungen in Deutſchland beſtänden, und wie in der NSDAP bereits ein Automobilkorps auf ſportlicher Grundlage die Automobiliſten der Partei zuſammenfaſſe, ſolle auch hier ein nationalſozialiſtiſches Fliegerkorps als eingetragener Verein mit flugſportlichem Intereſſe geſchaffen werden.

An die Beſchaffung eigener Flugzeuge könne gar nicht gedacht werden, da der Partei die Mittel dazu fehlten. Die Partei ſelbſt beſitze kein eigenes Flugzeug, wogegen der kommuniſtiſche Flugverband der Erwerbsloſen etwa zwei Dutzend Flugzeuge beſitze.

Der Handelsvertrag von der Schweiz gekündigt.

Einfuhrbeſchränkungen von der Schweiz geplant.

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat beſchloſſen, den Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland zum 4. Februar zu kündigen. Der Bundesrat erklärt ſich jedoch zu weiteren Verhandlungen mit Deutſchland über eine Regelung des Handelsverhältniſſes nach dem 4. Februar bereit. Die Kündigung bedeutet, wie betont wird, keineswegs die Eröffnung eines Zollkrieges.

Bundesrat Schultheß, der Leiter des Volkswirtſchaftsdepartements, wird dem noch tagenden Parlament eine Vorlage über den Erlaß von Einfuhrbeſchränkungen, die bereits vor einigen Tagen angekündigt wurden, nunmehr unterbreiten.

Gerüchte um Hörſing.

In politiſchen Kreiſen verlautet, daß der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Oberpräſident z. D. Hörſing, ſein Amt in der Reichsbannerbundesführer zur Verfügung geſtellt habe. Als Grund wurde der Konflikt angegeben, der zwiſchen Hörſing und dem Reichsbanner wegen der Gründung und Finanzierung des einige Tage von ihm herausgegebenen „Deutſchen Volkskuriers“ entſtanden ſei.

Nach Mitteilung des Bundesvorſtandes des Reichsbanners trifft dieſe Nachricht nicht zu. Hörſing habe lediglich einen Urlaub angetreten, während deſſen er vom ſtellvertretenden Bundesführer Höltermann vertreten werde, und gedenke Anfang Januar die Bundesführung wieder zu übernehmen. Am Mittwoch findet in Magdeburg eine Sitzung des Bundesvorſtandes des Reichsbanners ſtatt, in der auch der Fall Hörſing zur Sprache kommen wird.

Sport am Sonntag.

Berliner Fußballniederlage gegen Paris.

Das Fußball-Städteſpiel Paris—Berlin am Sonntag endete mit einem 6 : 1-Siege der Pariſer, die den Erfolg allerdings in dieſer Höhe nicht ganz verdient haben.

Berliner Fußball.

Die am Sonntag vorgeſehenen Fußballverbandsſpiele hatten ſtark unter der ſchlechten Witterung zu leiden. Auf ſämtlichen Spielplätzen konnten daher die einzelnen Mannſchaften nicht zu ihrer Höchſtform auflaufen. — Hertha gegen Tennis: Beide Vereine traten ohne ihre repräſentativen Spieler an. Die jungen Leute warteten aber mit ſehr guten Leiſtungen auf, ſo daß trotzdem ein ſchönes Spiel zuſtande kam. In Abteilung A war Minerva über Meteor klar überlegen, wie es auch das Ergebnis von 6 : 1 deutlich beweiſt. Minerva führt daher überlegen mit ſechs Punkten die Tabelle an.

Meiſterſchaftsſpiele: Abteilung A: Minerva 93 gegen Meteor 6 : 1 (3 : 1); Südſtern gegen Spandauer SV. 1 : 3 (0 : 1) Geſellſchaftsſpiel. — Abteilung B: Norden-Nordweſt gegen Adlershofer BC. 2 : 1 (1 : 1); BV. Luckenwalde gegen VfB. Pankow 5 : 3 (3 : 2); Union-Oberſchöneweide gegen Polizei SV. 4 : 4 (3 : 2).

Geſellſchaftsſpiele: Hertha BSC. gegen Tennis-Boruſſia 3 : 2 (1 : 1); Berliner SV. 92 gegen Preußen 1 : 2 (0 : 2); Wacker 04 gegen Bewag 3 : 0 (2 : 0); Viktoria 89 gegen 1. FC. Neukölln 3 : 3 (1 : 0).

Pommern-Fußball. Bei den am Silbernen Sonntag ausgetragenen Spielen gab es eine großer Überraſchung, denn der bisherige Tabellenführer VfL. Stettin erlitt durch den Züllchower SC. eine unerwartete 2 : 1 (1 : 1)-Niederlage. Da die Poliziſten, ſelbſt mit einer ſchwächeren Mannſchaft, über Preußen-Pölitz mit 9 : 0 erfolgreich blieben, konnten ſie ſich mit 24 : 6 Punkten an die Spitze der Tabelle ſetzen vor dem VfL. (22 : 6 Punkten), VfB. (22 : 8 Punkten, und dem [illegible] (17 : 9 Punkten.

Süddeutſchland: Meiſterſchaftsſpiele brachten nicht nur Überraſchungen, ſondern in mehreren Gruppen die endgültigen Meiſterſchaftsentſcheidungen, ſo daß von 8 jetzt 5 Gruppenmeiſterſchaften vergeben ſind, während in den übrigen 3 Gruppen zwar je ein Verein klare Favoritenſtellung hat, die Möglichkeit einer anderen Entſcheidung aber noch beſteht.

Nordbayeriſcher Meiſter iſt der 1. FC.-Nürnberg nach dem 2 : 0-Sieg über Weiden und infolge der überraſchenden 0 : 2-Niederlage der SVg. Fürth gegen FV. Würzburg endgültig. — Südbayern. 1 : 3-Niederlage von München 1860 gegen Teutonia und 2 : 2 Bayern-München gegen Schwaben-Augsburg. Hier iſt die Entſcheidung noch nicht gefallen. In Württemberg iſt der 1. FC. Pforzheim nach dem 3 : 1-Sieg über VfR. Heilbronn ebenfalls endgültig Meiſter. In Baden iſt Karlsruher FV., der gegen Mühlburg nur 0:0 ſpielte, Titelträger. Die Rheinentſcheidung iſt endgültig gefallen, und zwar zugunſten des SV. Waldhof, obwohl dieſer 1 : 2 gegen VfR. Mannheim verlor.

Was man noch wiſſen muß.

Stennes-Hitler-Prozeß auf den 16. Januar vertagt.

Berlin. Am 16. Dezember ſollte vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Bues, ein Privatbeleidigungsprozeß ſtattfinden, den Hauptmann a. D. Stennes gegen Adolf Hitler und den Chefredakteur des Angriff, Dr. Lippert, angeſtrengt hatte, weil Hauptmann a. D. Stennes von Hitler im Völkiſchen Beobachter und von Dr. Lippert als ein Polizeiſpitzel bezeichnet worden war. Auf Antrag des Verteidigers hat das Gericht einen neuen Termin auf den 16. Januar anberaumt, da zwiſchen Hitler und Stennes Vergleichsverhandlungen ſchweben.

Proteſtſtreik der Braunſchweiger Studentenſchaft.

Braunſchweig. Kürzlich hatte der bulgariſche Student Stojanoff die deutſchen Studentinnen beleidigt und im Fortgang der Dinge einen Zuſammenſtoß mit dem Vorſitzenden der Studentenſchaft an der Techniſchen Hochſchule gehabt. Da der Rektor der Forderung der Studentenſchaft, den bulgariſchen Studenten von der Hochſchule zu entfernen, nicht nachgekommen iſt, iſt nunmehr die Braunſchweiger Studentenſchaft in den Proteſtſtreik getreten.

---

rau Koltſchak einer ge-
Eleganz eines Mannes

nhardt intereſſiert den
Külz, der die Klavier-
te
Külz.
merkte Max Reinhardt

r er ſich bewegt! Ich
nd ſeine Vortragsweiſe
pannt Markgraf? Ich
“

teur bei der inzwiſchen
feſſor!“ warf Külz da-

aber den Mann möchte

t bald.
ſtellte vor.
Sie perſönlich kennen

Filmgewaltige horchten
e ſchmeichelte ſich auch

n Publikum vorſtellen.
Künſtler, Diplomaten

rg einen Blick zu
glauben Sie,· was das
vill man doch am Sil-
ſtellen. Aber kommen
verehrter Herr Pro-
el guckt . . . ſchließlich
mentsantrag.“

berühmte Conferenciere
niker!“
groß, ſchlank und ſchön
s war ihm, als habe er
eben geſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Hexerich

Vorweihnachtliche Skizze von Charlotte Rieſe.

Der Hexerich gehört zu unſeren Weihnachtserinnerungen. Er war ein kleiner unterſetzter Mann mit einer roten Naſe und etwas ſchielenden Augen. Im Sommer ließ er ſich nicht oft ſehen, aber um die Weihnachtszeit erſchien er im großelterlichen Hauſe und erlaubte ſich, wie er ſagte, ein Weihnachtsgeſchenk zu bringen. Das waren denn einige ſilberglänzende und ſehr lebendige Fiſche, Karauſchen, wie ſie genannt wurden. Ich weiß nicht, ob es dieſe Art von Fiſchen noch gibt, und wie ſie ſonſt genannt werden. Es waren Süßwaſſerfiſche, alſo auf unſerer von der Oſtſee umſpülten Inſel eine Seltenheit. Aber einige große Teiche gab es hier doch, und der Hexerich wußte dieſe ſehr wohlſchmeckenden Fiſche zu finden und verehrte ſie Herrn Juſtizrat. Mein Großvater brummte dann immer etwas, denn er mochte keine Geſchenke, aber er zog ſeinen grünſeidenen Geldbeutel und gab einen Taler.

„Kinder“, ſagte der Hexerich mit einem vorwurfsvollen Augenaufſchlag, „ich wollte ja nix wiedergeſchenkt haben. Ganz gewiß nicht! Was ich geb, das geb ich von Herzen und aus freiem Willen. Großvater is ein guter Mann. Hat mir mal aus die Verlegenheit gerettet, als ich ſchlimm darin ſaß. Ja Kinners, das ſeht ihr mich nich an, daß ich mal in die Verlegenheit war. Aber es kam ganzen von ſelbſt, und denn ſind die Leute ſchlecht und ſagen was von einem, was nich wahr is. Herr Juſtizrat ſagt, es entſpricht nich den Tatſachen, und hexen kann kein vernünftiger Menſch. Ich hab ja auch nie geſagt, daß ich hexen könnt. Ganzen gewißlich nich. Bloß, daß jedwerein ſich in Acht nehmen muß mit die böſen Geiſters, die um die Weihnachtszeit immer beim Allotria ſind. Ja, das ſind ſie, das ſag ich offen, und was wahr is, muß wahr bleiben. Aber darum brauch ich doch nich zu ſitzen, und Großvater ſagt auch, es entſpricht nicht den Tatſachen, und darum kriegt er Weihnachten ſeine Karauſchens und ich ein kleines Geſchenk, das ich nich gern nehme. Aber ich mag Herrn Juſtizrat natürlicherweiſe nicht beleidigen, und ſo ſag ich vielen Dank, und beſucht mich mal!“

Die Rede von Hexerich iſt gekürzt wiedergegeben. Wenn er in Schwung kam, dann dauerte ſie mindeſtens eine halbe Stunde, wenn nicht länger. Er hörte ſich gern reden, und im allgemeinen verſtand er ſeine Zuhörer zu feſſeln. Beſonders, als wir größer wurden, freuten wir uns immer über den Hexerich, weil wir erfuhren, was er nur andeutungsweiſe zugab, nämlich, daß er hexen könnte. Da erſt verſtanden wir den Namen, den er ſich vielleicht ſelbſt zugelegt hatte, nämlich den Hexerich, und wenn wir ihm einmal in der Weihnachtszeit begegneten, liefen wir auf ihn zu, und baten ihn, uns zu erzählen, wie er das mit dem Hexen machte. Aber dann wurde er zurückhaltend, und manchmal, je nach ſeiner Stimmung, beleidigt.

„Was ſollt ich wohl hexen können!“ ſagte er. „Großvater hat doch ſelbſt geſagt, das entſpricht nicht den Tatſachen, und nun ſagt Ihr ſowas!“

„Aber du ſagſt doch ſelbſt, daß um Weihnachten die böſen Geiſter beim Allotria ſind!“ erwiderten wir, und er kniff die Augen zuſammen und ſah ſich ängſtlich um.

„Nicht ſo laut, nich ſo laut! Da könn Ihr Schaden von haben und ich auch. Wo ich doch mal ſo viel Schaden gehabt habe. Ne, ne, ich bin nich fors Hexen, ganzen gewiß nich!“

Wenn er ſo ſprach, dann war Weihnachten noch fern, kam aber die Adventszeit mit ihrem Schnee und Eis, mit ſternhellen Nächten oder auch mit kaltem Nebel, dann war der Hexerich nicht mehr ſo abweiſend. Begegnete man ihm dann einmal, dann blickte er uns ernſthaft an und ſagte, daß er nun bald zu Großvater käme. Und wenn er dann erſchien und ſeine Karauſchen brachte, kam die lange Rede, und manchmal auch noch eine Geſchichte.

Inzwiſchen hatten wir denn auch allerlei über den Hexerich gehört. Er wohnte nicht in unſerer kleinen Stadt, ſondern in einem der nächſten Dörfer und dort etwas außerhalb. Sein Haus war klein, baufällig und lag in einem ungepflegten Garten. Aber es ging dem Hexxerich nicht ſchlecht. Er hatte eine Ziege, ein Schwein und etliche Hühner, ſo daß er ſich durchſchlagen konnte und es auch tat. Aber um Weihnachten herum hatte er „die Kraft“, wie die Leute es nannten, dann konnte er hexen! Eins von unſeren Dienſtmädchen, die aus dem Dorf des Hexerichs war, ſchrie beinahe, als er das großväterliche Haus mit ſeinen Fiſchen betrat.

„O gott, o gott! der Hexenmeiſter!“

Sie verkroch ſich hinter einen Schrank auf der Diele und ſtarrte mit angſtvollen Augen auf den kleinen gemütlichen Mann, der liſtig lächelte.

„Nu, Drette, biſt hier, bei Herr Juſtizrat? Schick dir man gut und komm nich zu Schaden! In der Stadt gibt es böſe Menſchens!“

Worauf Dorette einen Tränenſtrom von ſich gab und behauptete gleich weglaufen zu wollen. Aber vor Weihnachten läuft man nicht aus dem Dienſt, und ſie beruhigte ſich, als ſie merkte, daß der Hexerich gemütlich mit uns ſprach und es uns nach dieſer Unterhaltung nicht ſchlecht ging.

Als er aber weg war, berichtete ſie, daß der Hexenmeiſter Kühe behexte und Pferde ſcheu machte. Wie er einmal einen großen Mann behext hätte, indem er ihn „bannte“, daß er ſtockſteif auf einem Fleck ſtehen blieb und ſich nicht rühren konnte.

Mit ſolchen Geſchichten durften wir Großvater nicht kommen; aber als ich eines Tages mit ihm über Land fuhr, da wollte ich grade etwas vom Hexerich berichten, als Franz „tückiſch“ wurde, nicht ziehen wollte und dann durchging. Franz war unſer Pferd und der Gefährte von Hermann. Hermann war ſanft, Franz das Gegenteil von Sanftmut. Es lag tiefer Schnee, und wir fuhren in einem alten Schlitten, von dem ſogar Kutſcher Hinrich ſagte, daß er hundert Jahre alt wäre. Jedenfalls jagte Franz mit uns quer übers verſchneite Feld und lief dann mit dem halben Schlitten davon, während Großvater und ich einen Bogen durch die Luft beſchrieben und dann weich in einem Schneeberg landeten.

Ich entſinne mich nicht, daß ſich Großvater jemals erſchrocken hätte. Jedenfalls ſagte er jetzt nur: „Donnerwetter!“ wühlte ſich aus dem Schnee und rief mir zu, daß ich flink aufſtehen ſollte. Da ich mit dem Kopf voran in den hohen Schnee geſauſt war, ging mein Aufſtehen nicht ganz ſo flink, wie es ſein ſollte, und wenn der Hexerich, der plötzlich da war, nicht geholfen hätte, würde es noch länger gedauert haben. Aber der Hexerich half, jammerte über den Schnee, über den Schlitten und darüber, daß ſowas eigentlich nicht zwei Tage vor Weihnachten paſſieren dürfte. Dann erwies es ſich daß ſein Häuschen in der Nähe war, und plötzlich ſaßen wir in einem etwas dumpfigen Raum, wurden abgebürſtet, was notwendig war, und der Hexerich kochte Punſch.

„Bloßeinen kleinen Droppen, Herr Juſtizrat! Das müſſen Sie haben, und was die kleine Lotte is, die kriegt ihn mit Kamillen.“

Das Waſſer kochte, zwei Gläſer wurden gewaſchen, und Großvater, der nicht viel geſagt hatte, betrachtete ſeine Hand.

„Ich glaub“, — begann er, aber kam nicht weiter. Der Hexerich griff nach der Hand, riß an ihr, daß ſie knackte und Großvater einen Schrei ausſtieß. Aber da da ſaß ſie ſchon wieder an ihrem Platz und wurde feſt in ein ziemlich ſchmutziges Tuch gewickelt.

„Ganzen geruhig, Herr Juſtizrat!“ ſagte der Hexerich. „Nu nehmen Sie man einen Sluck Punſch, und klein Lotte kriegt Kamillen. Und da kommt Hinrich mit die Pferdens, ich muß mal mit ihm ſnacken. Son Satan von Pferd!“

Unſer Hinrich kam hinkend und ſehr entrüſtet an. Die Pferde hatte er, aber der halbe Schlitten lag in verſchiedenen Bruchſtücken im Schnee verſtreut.

„Macht nix, Herr Juſtizrat!“ tröſtete der Hexerich. „Beſſer, daß der Slitten kaput geht als Ihre Knochens. Is nich wahr?“

Großvater ſagte nicht viel. Er trank den Punſch, von dem er ſpäter ſagte, es ſei das niederträchtigſte Geſöff geweſen, das er jemals in den Mund genommen hätte. Dann ſchlief er plötzlich ein, und der Hexerich blinzelte mir zu.

„Laß Großvater man ſchlafen. Iſt geſund. Nimmt die Smerzen!“

Wahrſcheinlich war etwas Betäubendes in dem Geſöff, und das war gut. Die Wartezeit wäre Großvater reichlich lang geworden, während ich, nachdem ich meinen Kamillentee getrunken hatte, ſehr aufgeſchloſſen für jegliche Unterhaltung war. Ich beſah die Ziege, die Hühner, das Schwein, das allerdings nur noch in eingepökeltem Zuſtand exiſtierte.

„War ſon gutes Tier!“ ſagte der Hexerich gerührt. „Tat mich großartig leid, als es ſterben mußte; abers, was willſt machen? Beſſer, daß ein Tier ſtirbt als ein Menſch. Was die Urgroßmutter von mein Großmutter geweſen is, die in in Heiligenhafen aufgebrannt worden. Die Leute ſagten, ſie wäre 'ne Hexe. Wär um den Heiligenhafner Kirchturm rumgeflogen, was natürlich nich wahr geweſen is. Abers die Menſchens ſind ja ſo. Wär Herr Juſtizrat nich geweſen, wär ich vielleicht auch aufgebrannt worden. Weil ſie ſagten, daß ich hexen könnte. Nu, ich hab ja die „Kraft“, und was das is, das verſtehſt du nich, und vielleicht verſteh ich das ſelbſt nich, abers einmal haben die Menſchens mir vors Gericht geſleppt und haben geſagt, ich ſollt ſitzen. Da war ne reiche Bauersfrau geſtorben, und ich war grade auf 'n Hof, als ſie das Zeitliche ſegnete, weil das eine Pferd ſo wild war. und ich es zahm kriegte. Ja, da werd ich verklagt und komm vor Gericht, und Herr Juſtizrat ſitzt da und fragt und fragt. Wie ſollt ich den Tod von ein lebendigen Menſchen aufm Gewiſſen haben, wenn ich ihr auch nich leiden mochte, weil ſie mal ganz greulich gegen mir war. Die Klage wird abgewieſen, und Herr Juſtizrat ſagt, alles, was ſie tünen, entſpricht nicht den Tatſachen, und ſie ſollten mir in Ruhe laſſen. Darum denk ich Weihnachten immer an Herrn Juſtizrat und bring ihm die Karauſchen; denn ich hätt beinah die ganze Weihnachtszeit unſchullig ins Kaſchott geſeſſen. Grade Weihnachten, wo ich doch —“ er hielt inne und ſah ſich um. Wir ſtanden vorm Ziegenſtall, und die Ziege meckerte leiſe.

„Was iſt Weihnachten?“ fragte ich.

Der Hexerich hob den Finger. „Man nich ſo laut, klein Deern! Nu kommen die zwölf Nächtens, und die Geiſter kriegen frei. Ich will die Urgroßmutter von mein Großmutter nich erzürnen. Geſehen hab ich ihr noch nich, abers man darf ihr nich reizen! Komm man in Stube und trink noch ein büſchen Tee!“

Als wir endlich wieder mit einem andern Schlitten geholt wurden, trat vor der Abfahrt der Hexerich vor Franz, ſah ihn ernſt an, ſtrich über ſeinen Kopf und bewegte die Lippen. Und Franz, der Falſche und Störrige, ſtand ſtill mit einer ganz demütigen Miene.

„Laß ihn man hexen!“ ſagte Hinrich nachher. „Bei Franz hilft es bloß für einen Tag!“

Aber es hieß doch nachher, daß Franz ſich ziemlich anſtändig in den nächſten Wochen betragen hätte, beſonders in der Weihnachtszeit.

Der Hexerich brachte ſeine Karauſchen am Weihnachtsabend und erhielt zwei Taler. Denn Großvaters Hand war doch wieder eingerenkt, und obgleich er mit Entſetzen an den ſchrecklichen Punſch dachte, ſo half ihm der doch wohl über die erſten Schmerzen.

Wir haben den Hexerich noch manchmal geſehen, und ich hätte ihn gern gefragt, ob ihm die Urgroßmutter ſeiner Großmutter wohl einmal Umſtände gemacht hätte, aber er war außerhalb der Weihnachtszeit ſchweigſam und ließ ſich nicht ausfragen.

Vielleicht lag in der Schweigſamkeit ein Teil ſeiner „Kraft“.

Ich weiß es nicht.

Der Schimmel

Volkskundliche Plauderei von Annemarie Koeppen

Das Schimmelreiten in den Zwölften iſt einer von den wenigen, alten Volksbräuchen, die ſich wohl in ganz Deutſchland, aber beſonders in Alt-Preußen mit großer Hartnäckigkeit zu behaupten gewußt haben. Am Heiligen Abend beginnt es und wiederholt ſich dann wohl immer noch zur Jahreswende und zum Dreikönigstag. Dann verkleiden ſich die Burſchen im Dorf und ziehen, voran den Schimmel, von Haus zu Haus. Wie ein abenteuerlicher Geſpenſterzug iſt es anzuſehen. Der Bär, der Storch, der Schornſteinfeger und viele alte Bettler und Bettelweiber. Die Hauptſache aber iſt der Schimmelreiter! Er „reitet“ auf einem hölzernen Geſtell, das mit einem Laken behängt, vorne mit einem hölzernen Schimmelkopf und hinten mit einem langen weißen Schwanz geſchmückt iſt. Der Führer der luſtigen, vermummten Bande läßt dann den Schimmel dreimal über einen Säbel ſpringen und auch ſonſt noch allerhand Kunſtſtücke vormachen. Der Bär brummt und tanzt und ſielt ſich auf der Erde herum, der Storch klappert und beißt die Mädchen, der Schornſteinfeger ſieht die Herdfeuer nach und zieht die Aſche aus, falls eine ſäumige Hausfrau oder Magd das vergeſſen haben ſollte, — denn in den Zwölften darf Nacht über keine Aſche im Herd ſein, — und endlich ſammeln die Bettelweiber in Säcken und Körben Aepfel, Honigkuchen und Nüſſe ein.

Dies alles wiederholt ſich Jahr für Jahr mit naturgeſetzmäßiger Selbſtverſtändlichkeit. Jedes Dorf, jedes Gut hat ſeinen eignen Schimmel und es wird nicht gerne geſehen, wenn der Zug einmal die Grenzen überſchreitet und ins nachbarliche Gebiet „einbricht“. Es kommt dabei nicht ſelten zu Streitigkeiten, die ſogar ſchon manchmal recht traurig geendet ſind.

Der Schimmel wird nicht jedes Jahr von demſelben Burſchen geritten. Dieſe Auszeichnung muß jedes Jahr an einen anderen verteilt werden und für gewöhnlich ſind es die Mädchen, die hierüber zu entſcheiden haben. Seltſamerweiſe entſtehen dabei niemals Streitigkeiten, obgleich es mir noch nie gelungen iſt dahinter zu kommen, wie dieſe merkwürdige Einigkeit bei dem ſonſt garnicht ſo verträglichen jungen Völkchen zuſtande gebracht wird.

Es iſt nicht ſchwer in dieſen Schimmelumzügen Ueberreſte uralter, mythologiſcher Feſtſpiele zu erkennen. Niemand von den jungen „Darſtellern“ ahnt oder weiß freilich etwas davon und dieſe Unbefangenheit iſt vielleicht das Schönſte daran und die beſte Gewähr für die unverfälſchte Erhaltung des Brauches. Der Schimmelreiter iſt niemand anders als der Toten- und Seelenführer Wode, der in den 12 heiligen Losnächten die Seelen der Abgeſchiedenen auf ihren geheimnisvollen Wegen zwiſchen Erde und Sternen führt und der dann in ſpäterer Zeit auf ſeinem weißen Sturmroß Sleipnir der Führer und Held des Aſenhimmels wurde. Urſprünglich wird nun dieſer Reiter wohl nicht auf einem ſo kümmerlichen Holzgeſtell durchs Dorf geritten ſein, ſondern auf einem gewiß ſehr prächtigen Schimmel. Und dieſer Schimmel wird eigens zu ſolchen kultiſchen Zwecken gehalten und von profaner Arbeit verſchont geblieben worden ſein. Sehr wahrſcheinlich werden auch die drei Sprünge über den Degen urſprünglich kultiſche Bedeutung gehabt haben, wenn ſich auch das „Wie“ und „Warum“ heute nicht mehr ergründen läßt.

Der Storch als heiliger Vogel der Herd- und Eheſchützerin Frau Frigg darf ebenſowenig im Zuge fehlen wie der Bär, der im Götterglauben der Vorzeit wahrſcheinlich irgendwie eine bedeutende Rolle geſpielt haben wird. Denn woher hätte ſonſt grade das herrliche Sternbild der Wodanswagen den Beinamen „Großer Bär“. Homer erzählt ſchon von dem „Bären, den ſie auch Wagen nennen“, und die indogermaniſchen Perſer und Inder kennen ebenfalls die Bezeichnung Bär für unſer ſchönſtes und großartigſtes Sternbild.

Es iſt einer der ſchönſten und ſinnigſten Gedanken aus dem nordiſch-germaniſchen Sagenkreis, daß die Götter in den heiligen Nächten zur Jahreswende ins Menſchenland kommen und oft auch in Geſtalt von Bettlern und ſchutzſuchenden Wandrern von Haus zu Haus gehen, um die Menſchenherzen zu erproben und danach zu ſehen, ob Haus und Hof, Herz und Sinn rein und untadlig gehalten ſind. Durch dieſen Glauben an die göttliche Gegenwart erhalten die 12 Nächte eine wunderbare Weihe. Es iſt ein feſtlicher Zauber über dieſe Zeit gebreitet, der alle Herzen anrühren und auch leichtfertig dahinlebende Menſchenkinder zum Nachdenken und Verweilen beſtimmen muß. Dieſer feſtliche Zauber iſt es, der uns die Weihnachtszeit bis in die heutigen Tage hinein mit ſo unbeſchreiblicher Schönheit umgibt, das ſie mit nichts anderem verglichen werden kann.

Der Wunſch, dieſen Götterwanderungen durch Menſchenhäuſer und Menſchenherzen irgendwie ſichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat wohl vor Zeiten zu dieſen feſtlichen Umzügen den Anlaß gegeben, und wer die ganze innige Tiefe und Schönheit dieſer Idee nachzuempfinden vermag, der kann ſich wohl auch eine Vorſtellung machen von der feierlichen Großartigkeit, mit der dieſe Feſtſpiele urſprünglich behandelt worden ſein müſſen. Später, als dann das Chriſtentum kam, werden ſie wohl als „heidniſcher Spuk“ verfemt worden ſein und nur noch ein heimliches Schattendaſein geführt haben. Wie tief ſie aber in der Volksſeele verwurzelt waren, beweiſt eben die Tatſache, daß ſie heute noch nicht vergeſſen ſind, ſondern, — wenn auch nicht mehr bewußt, — ſo doch mit unerſchütterlicher Treue in Ehren gehalten werden von unverdorbenen, geſunden, in der Heimaterde verwurzelten Menſchenkindern.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Mittwoch, 16. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Auf den Deutſchlandſender: Zigeunerromantik. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, A. Schneider, E. Weber, Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Weſſelhöft: Und doch — etwas zu Weihnachten. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Künkel: Keine Angſt vor dem Schickſal! ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Siedlungsformen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. De Nora lieſt aus einem Manuſkript: „Erinnerungen eines Arztes und Dichters.“ Einführ.: E. A. Greeven. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): Friedemann Bach. Oper in drei Akten (4 Bildern), von P. Gräner. Text von R. Lothar. Muſikal. Leit.: W. Ladwig. Spielleitung: J. Gleß.

Donnerstag, 17. Dezember.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Wie eine Stadt verwaltet wird. Mit dem Mikrophon bei einem Oberbürgermeiſter. ✱ 11.00 Hannover (alle Sender): (Bis 13.15): Konzert. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Kindertheater. Im Winter. Szenen aus unſerem Hörerkreis. Leit.: W. Lamszus. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Hille Bobbe und E. Raventos: Die Wunder der Edda. ✱ 17.25 Bremen (alle Sender): Prof. Dr. Waldmann: Vernichtete Kunſtwerke. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Arbeitsmarktlage und Berufswahl. Berufsberater und Lehrer. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Strauß: Zähne und Kiefer als Rückgrat des Geſichts. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung: „Die Verbannte auf Schloß Celle.“ Kulturhiſtoriſches Schauſpiel von A. Peterſen. Regie: K. Pündter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Brüſſel: „Europäiſcher Abend.“ Großes Rundfunkorcheſter unter Leitg. von Déſiré Deſauw. Mitw.: Berthe Briſſaux (Königl. Fläm. Theater, Antwerpen). (Aus dem Palaſt der ſchönen Künſte in Brüſſel.)

Freitag, 18. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Das Weihnachtsfeſt der Landfrau. ✱ 16.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Ilſe Reicke: Als Journaliſten durch Niederſachſen. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): „Die wunderſchöne Goldenhaar.“ Ein Funkheinzelmann-Märchen in 5 Bildern von H. Bodenſtedt. Muſik nach alten Motiven von H. Platen. Muſikal. Ltg.: H. Platen. Regie: H. Freundt. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): K. Schäffner: Bankbeamter oder Bankarbeiter? ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. L. Schreyer: Der Weihnachtsengel im deutſchen Volkstum. ✱ 18.55 Hamburg (alle Sender): W. Wahlſtedt: Die Staatsauffaſſung der Jugendlichen. Unterſuchung in den ſtaatlichen Fachſchulen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Guſtav Kohne (zum 60. Geburtstag des Dichters am 19. Dezember 1931) lieſt aus ſeinem Roman: „Die vom Habichtshorſt.“ Würdigung: P. Wittko. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Schumann-Abend. Leitg.: Generalmuſikdir. R. Richter. Soliſt: R. Goldſchmidt (Klavier).

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 294
Mittwoch, den 16. Dezember 1931
53. Jahrg.

Rundfunkanſprache Hindenburgs geplant.

Ein Neujahrsruf an das deutſche Volk.

Es ſind, wie verlautet, Beſtrebungen im Gange, den Reichspräſidenten von Hindenburg zu einer Rundfunkanſprache am Jahresende zu veranlaſſen. Der Reichspräſident, deſſen kurze Anſprache auf alle deutſchen Sender übertragen werden dürfte, wird einen Appell an das deutſche Volk richten. Als Zeitpunkt iſt der Neujahrstag in Ausſicht genommen.

*

Der Abbau der Tarife.

Um die Senkung der Kommunaltarife.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, nahm an einer Sitzung des Wirtſchaftsausſchuſſes des Deutſchen Städtetages teil. In dieſer Sitzung wurden die Möglichkeiten erörtert, zu einer Senkung der kommunalen Tarife zu gelangen. Eine Senkung der Tarife wird ermöglicht durch den Rückgang der Geſtehungskoſten, Lohnſenkung, Zinsſenkung und Kohlenpreisherabſetzung. Es wurde auch die Möglichkeit eines Eingriffs in den Bereich der indirekten Beſteuerung der Kommunalbetriebe erörtert. Die Reichsregierung ſteht jedoch auf dem Standpunkt, daß vor der Reichshilfe alle Steuermöglichkeiten ausgenutzt werden müſſen, und hat ſogar bei der Umſchuldung der kurzfriſtigen Kredite die Gemeinden durch die Notverordnung vom 6. Oktober genötigt, die Tarife zu erhöhen. Es iſt unter dieſen Umſtänden im Augenblick noch nicht zu überſehen, in welchem Ausmaß eine Senkung der ſtädtiſchen Tarife, die an ſich außer Frage ſteht, erfolgen wird.

Die Gütertarifermäßigungen bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahnverwaltung hat ab 16. Dezember eine Ermäßigung des Expreßguttarifs um 15 Prozent beſchloſſen. In der Notverordnung war eine Ermäßigung des Expreßguttarifs, den die Reichsbahn als einen Teil des Perſonen- und Gepäckverkehrs betrachtet, nicht vorgeſehen. Die durch die Notverordnung veranlaßten Tarifermäßigungen werden am Mittwoch bekanntgegeben werden. Die wichtigſten Ermäßigungen betragen bei der Wagenladungsklaſſe 5 bis 26,3 Prozent, bei Stückgut 15 Prozent, bei dem allgemeinen Kohlenausnahmetarif 12 Prozent, bei den Gebühren für Privatgleisanſchlüſſe 10 Prozent.

Die Krankenverſicherung nach der Notverordnung

Was ändert ſich für die Verſicherten?

Die Beſtimmungen der neuen Notverordnung zur Krankenverſicherung bringen einſchneidende Veränderungen für die Ärzte, die Verſicherten und die Kaſſen.

Die Leiſtungen der Kaſſen

an die Verſicherten werden ausſchließlich auf die Regelleiſtungen herabgeſetzt. Das gilt alſo für Krankenhilfe, Wochenhilfe, Sterbegeld und Familienhilfe. Das Krankengeld z. B. darf danach nur vom vierten Tage ab, nur in der Höhe des halben Grundlohnes und nur bis zu 26 Wochen gezahlt werden. Beſtehende Mehrleiſtungen fallen fort. Sie dürfen nur wieder eingeführt werden, wenn der höchſte Betrag nicht mehr als 5 Prozent des Grundlohnes beträgt. Krankenſcheingebühr und Arzneikoſtenanteil bleiben beſtehen. Dieſe Beſtimmungen gelten für alle Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkaſſen.

In Erſatzkaſſen

dürfen Familienbeiträge für Pflichtverſicherte nicht mehr erhoben werden. Die Leiſtungen werden ebenfalls für die Verſicherungspflichtigen auf die geſetzlichen Regelleiſtungen herabgeſetzt. Wiedereinführung von Mehrleiſtungen iſt gleichfalls nur zuläſſig, wenn der Betrag nicht mehr als 5 Prozent des Grundlohnes beträgt.

Dieſe Beſtimmungen treten für die geſetzlichen Kaſſen am 1. Januar 1932, für die Erſatzkaſſen am Februar 1932 in Kraft.

*

Die Aufteilung preußiſcher Landkreiſe.

Neue Notverordnung zum preußiſchen Haushalt erwartet.

Es beſteht nach wie vor die Abſicht, den neuen preußiſchen Haushalt im ordentlichen Wege einzubringen, ſo daß alſo Staatsrat und Landtag damit befaßt werden. **Es iſt jedoch damit zu rechnen, daß zuvor eine Notverordnung ergeht, um die Grundlage für den Haushalt zu ſchaffen. Die Fragen der Gehaltskürzung, des Abbaus der Hauszinsſteuer ſowie der Einſparungen auf den einzelnen Gebieten, z. B. auf dem Gebiet des Theaterweſens, will man offenbar auf dieſem Wege regeln. Zunächſt kommt in Frage, die Reichsnotverordnung auszuführen. In einer Chefbeſprechung hat man ſich mit dieſen Fragen befaßt. Die Beratungen wurden jedoch vertagt, ohne daß bereits ein endgültiger Plan in der Frage der Haushaltsregelung aufgeſtellt worden wäre.**

In der zu erwartenden Notverordnung wird ſich auch eine Beſtimmung befinden über die Auflöſung von 50 preußiſchen Landkreiſen innerhalb eines beſtimmten Zeitraums, vielleicht eines dreiviertel Jahres oder eines Jahres. Welche Kreiſe in Frage kommen, wird nicht geſagt, ſo daß man daraus ſchließen kann, daß die nähere Ausarbeitung für ſpäter vorbehalten bleibt. Ferner wird eine ſtarke Einſchränkung im Juſtizetat geplant durch Abbau einer ganzen Reihe von Amtsgerichten.

Zweite Gehaltsrate am 22. Dezember.

Für Reichs- und preußiſche Beamte.

Der Reichs- und der preußiſche Finanzminiſter haben angeordnet, daß die zweite Hälfte der Dezemberbezüge der Beamten am 22. Dezember ausgezahlt wird. Eine frühere Zahlung ſei leider in Anbetracht der Kaſſenlage nicht möglich.

Er hat Hindenburg nach Amerika eingeladen.

Der amerikaniſche demokratiſche Abgeordnete Roß Collins forderte im Repräſentantenhaus den Präſidenten Hoover auf, den Reichspräſidenten Hindenburg nach Waſhington einzuladen, da bisher Deutſchland, aus dem 28 Prozent der amerikaniſchen Bevölkerung ſtammten, von der amerikaniſchen Außenpolitik nebenſächlich behandelt worden ſei.

Hindenburgs Weihnachtsgeſchenk.

Eine „Schuld“ aus längſt vergangener Zeit.

Von einer Summe, die auch die Stürme der Inflationszeit wirklich recht gut überdauert hat, wird aus dem Dorfe Immekath berichtet. Der Arbeiter K. von dort diente 1904/06 bei der 6. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 75 in Halle a. d. Saale. Im Herbſt 1906 wurde der ehemalige Gefreite K. während eines Manövers als Pferdeburſche zum Stabe des 4. Armeekorps, und zwar zu General von Hindenburg abkommandiert. Während der Übungen mußte der Gefreite K. einmal in einer Gaſtwirtſchaft die Feldflaſche Seiner Exzellenz von Hindenburg füllen und legte dabei 1,30 Mark aus. Gleich nach dem Manöver wurde K. vom Militär entlaſſen, und die Schuld des Generals bei ſeinem Burſchen geriet in Vergeſſenheit.

25 Jahre ſind ſeitdem vergangen und wie bei jedem in der gegenwärtigen Zeit der Notverordnungen iſt es auch bei dem Arbeiter K. um den Geldbeutel recht ſchlecht beſtellt. Da fielen ihm vor kurzem die 1,30 Goldmark ein; er faßte ſich ein Herz und richtete ein ausführliches Geſuch an den Reichspräſidenten.

K. brauchte nicht lange zu warten: Es waren noch nicht drei Tage vergangen, da traf die Nachricht ein, daß 20 Mark für ihn angewieſen ſeien. Das Geld iſt jetzt eingetroffen. Eine größere Weihnachtsfreude konnte es kaum geben.

Die Erwerbsloſenſiedlung.

Gute Fortſchritte, maſſenhafte Anmeldungen.

Dr. Saaſſen, der Reichskommiſſar für die Erwerbsloſenſiedlung, wird noch im Laufe dieſer Woche die Öffentlichkeit über den augenblicklichen Stand und die Fortſchritte der Erwerbsloſenſiedlungsarbeiten unterrichten. Die Arbeiten haben bisher einen befriedigenden Verlauf genommen. Zu irgendwelchen Schwierigkeiten von ſeiten der Gemeinden iſt es nirgends gekommen.

Die beſten Ergebniſſe und weiteſten Fortſchritte hat bisher die Stadt Mannheim zu verzeichnen. Der Andrang der Arbeitsloſen zu den Siedlungsarbeiten iſt außerordentlich groß. Mit Rückſicht auf die beſchränkten Mittel, die in keinem Verhältnis zu der gewaltigen Zahl der Meldungen von Arbeitsloſen ſtehen, können dieſe nur in beſchränktem Umfange Berückſichtigung finden. Bei der Auswahl der Siedler hat man in erſter Linie langfriſtige und kinderreiche Erwerbsloſe herangezogen.

Man hat ſich vorläufig auf keinen beſtimmten Häuſertyp geeinigt, die Bauten ſollen ſich vielmehr dem Charakter der Landſchaft anpaſſen. Von ſeiten der zuſtändigen Stellen wird der Gedanke gefördert, die einzelnen Siedlungshäuſer mit Steildächern zu verſehen, damit mehr Raum in Form von Manſarden geſchaffen werde.

Am Beobachtungsſtand.

Wenn es unmittelbar nach Erlaß der Notverordnung doch recht unſicher zu ſein ſchien, ob nicht auch die Sozialdemokratiſche Partei ſich dem Drängen der Rechten und der Kommuniſten nach ſofortiger Einberufung des Reichstages anſchließen würde, ſo kommt doch ihr jetziger Beſchluß kaum noch überraſchend, im Älteſtenrat gegen jene Forderung zu ſtimmen. In den letzten Tagen durfte man damit rechnen. Auch die Begründung dafür, die „Tolerierungspolitik“ gegenüber dem Kabinett Brüning vorläufig fortzuſetzen, ſieht jetzt nicht weſentlich anders aus als früher; allerdings wird nur eine Art befriſteter Tolerierung ausgeſprochen, wird außerdem wiederholt und in größerer Schärfe als bisher darauf hingewieſen, daß „eine neue Lage“ entſtehen würde, wenn der Abbau der Gehälter und Löhne ſowie die ſonſtige „notverordnete“ Neubelaſtung nicht durch eine entſprechend große Preisſenkung wettgemacht werden könnte; man nehme ja damit die Regierung ſelbſt beim Wort! Dieſe Erklärung der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt nun aber durchaus nicht einſtimmig beſchloſſen worden, ſondern nur eine Mehrheit hat ſich dafür ausgeſprochen; es iſt bekannt, daß die Anſichten in der Partei darüber ſehr geteilt ſind, ob ſie durch Tolerierung auch der jüngſten Notverordnung gewiſſermaßen ſo etwas wie die Mitverantwortung für die darin angeordneten Maßnahmen Brünings übernehmen ſollten oder nicht. Wenn die Mehrheit die Einberufung des Reichstages, die zumindeſt eine Regierungskriſe hätte herbeiführen können, im jetzigen Augenblick für innenpolitiſch gefahrvoll erklärt, ſo wird dabei auch auf die ſchwebenden weltpolitiſchen Verhandlungen verwieſen, die eine ſolche Kriſe verböten. Da im übrigen die Wirtſchafts- und Landvolkpartei gleichfalls dem Antrage auf eine ſofortige Zuſammenberufung des Reichstages nicht unterſtützen werden, wird dieſer von der Oppoſition ausgehende Antrag im Älteſtenrat nicht die Mehrheit erhalten.

*

Inzwiſchen geht auch draußen in der Welt die Geſchichte mit raſchen, aber keineswegs vorbildlichen Schritten weiter. Zu all den Problemen wirtſchaftlicher, finanzieller, ſozialer und kultureller Art, die man in ihren Einzelheiten und „Querverbindungen“ kaum noch überſehen kann, rückt als weltpolitiſch entſcheidende Frage nun auch noch die der Abrüſtung heran. Im Februar ſoll ja die Weltkonferenz zuſammentreten und in Genf werden ſchon eifrig allerhand Vorbereitungen getroffen, um dieſe Rieſenkonferenz aufnehmen zu können. Damit mag man wohl rechtzeitig fertig werden, — aber die Vorbereitung der Geiſter, der Völker oder zum mindeſten der Staatslenker ſieht noch recht lückenhaft aus. Der deutſche Reichswehrminiſter Gröner hat daher wieder einmal Beſorgniſſe zerſtreuen müſſen, echte oder gut geſpielte Befürchtungen über das heimlich unheimlich gerüſtete Deutſchland. Oft Geſagtes muß ja immer wiederholt werden: Daß die „Wehrverbände“ bei uns wehrlos ſind und die Reichswehr zu ihnen gar keine Beziehungen irgendwelcher Art beſitzt! Daß es gar nicht ſo einfach iſt, Handelsflugzeuge in brauchbare Kriegsmaſchinen umzubauen und Frankreich doch immerhin über 2800 ſchlagfertige Militärflugzeuge verfügt! Man ſolle dieſe wirkſamſte Offenſivwaffe ebenſo verbieten wie den Bombenabwurf, dann wäre es mit der Kriegsgefahr nicht ſo ſchlimm beſtellt. Die Wehrloſigkeit Deutſchlands aber — Miniſter Gröner legt dies für uns ſo Schmerzvolle ausführlich dar — wirkt auf die ſchwerbewaffneten Nachbarn faſt wie ein Anreiz zu Übergriffen. Ein Achſelzucken hat er für den Vorſchlag einer Luftflotte des Völkerbundes; der Hinweis auf die Vorgänge in der Mandſchurei laſſe jede weitere Begründung als überflüſſig erſcheinen. Für die deutſche Politik in der Abrüſtungsfrage gibt es nach wie vor nur die Grundſätze: Gleichberechtigung und Gleichheit in den Methoden der Weltabrüſtung und gleiche Sicherheit für alle Völkerbundmitglieder. „Sicherheit durch Abrüſtung“ müſſe das Ziel der Konferenz ſein, denn mit dem bisherigen „Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung“ komme man nicht vom Fleck.

*

Das alles iſt nur ein Stück der harten und umgebenden Wirklichkeit, die uns grau und troſtlos erſcheint, auch wenn hier und da einmal ein etwas freundlicheres Licht aufzublitzen ſcheint. Solch ein freundlicherer Lichtſchein — leider iſt es wirklich nicht mehr als nur dies! — iſt es für das deutſche Volk, wenn im amerikaniſchen Kongreß ein beſonders deutſchfreundlicher Abgeordneter anregt, unſeren Reichspräſidenten nach Amerika einzuladen. Es iſt eine liebenswürdige Geſte, die um ſo wertvoller iſt, als dieſer Abgeordnete 1917 als regierender Demokrat gegen Wilſons Kriegserklärung geſtimmt hat. Daß die Reiſe Lavals mit ihrem großen Defizit an Erfolgen nicht gerade dazu geführt hat, die Liebe Amerikas zu Frankreich zu ſtärken, darf man als ziemlich gewiß annehmen und ebenſowenig war der Gang der Baſeler Verhandlungen bisher geeignet, dem Drängen Amerikas nach einer grundſätzlichen Neuregelung der ganzen Schulden- und Tributfrage irgendwie den Weg zu ebnen. Leider iſt aber Frankreich die Macht, mit der wir zu rechnen haben, doch der Vorſchlag, den deutſchen Reichspräſidenten von Hindenburg, der doch immerhin der deutſche Heerführer auch gegen die amerikaniſchen Truppen in

Frankreich geweſen iſt, nun nach Waſhington einzuladen, iſt zumindeſt der Beweis dafür, daß in gewiſſen Teilen der Welt die antideutſche Kriegs- und „Furcht“-pſychoſe überwunden iſt.

„Sicherheit durch Abrüſtung!“

Miniſter Gröner über deutſche Waffenüberlegenheit.

In einem Interview an die amerikaniſche Nachrichtenagentur International News Service nimmt Reichswehrminiſter Dr. Gröner eingehend Stellung zu der Frage, ob die franzöſiſche Anſicht von der Überlegenheit des deutſchen „potentiel de guerre“ berechtigt iſt, und bezeichnet zunächſt die immer wieder vorgebrachte Behauptung von dem militäriſchen Wert der deutſchen Wehrverbände als eine Legende. Militäriſcher Wert könne nur auf einer ſorgfältigen militäriſchen Schulung und auf der Übung im Waffengebrauch beruhen. Beide Vorausſetzungen fehlten bei den deutſchen Wehrverbänden vollſtändig. Außerdem fehle es ihnen an Waffen jeder Art.

Auf die Frage, wodurch Deutſchland ſich in ſeiner nationalen Sicherheit bedroht fühle, verweiſt der Reichswehrminiſter auf die aktiven Friedensheere der Nachbarn Deutſchlands, die faſt eine Million ſtark ſeien. Hierzu kämen nahezu 10 Millionen ausgebildeter Reſerven, für die eine ungeheure Bewaffnung und Ausrüſtung in den Arſenalen bereitliege. Das gleiche Mißverhältnis der militäriſchen Stärke beſtehe auch in der Seerüſtung. Es gibt keine Löſung der Sicherheitsfrage, ſolange Deutſchland den Gefahren der übermächtigen Offenſivrüſtungen ſeiner Nachbarn ausgeſetzt iſt.

„Sicherheit durch Abrüſtung,“ und nicht „Erſt Sicherheit, dann Abrüſtung,“ heißt die Parole für die Abrüſtungskonferenz 1932
und für die Geſundung der Welt in wirtſchaftlicher, politiſcher und moraliſcher Hinſicht.

Die Gewerkſchaften beim Reichskanzler.

Eine Entſchließung des ADGB.

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund teilt mit: Die Beſprechung der gewerkſchaftlichen Spitzenverbände und Beamtenbünde beim Reichskanzler galt den verhängnisvollen Auswirkungen der Notverordnung auf die Lage der Arbeitnehmerſchaft und der Beamten. Die Gewerkſchaftsvertreter führten insbeſondere aus, daß die Notverordnung die Arbeitnehmer und Beamten vor allem deshalb ſchwer belaſte, weil die Preisſenkung der Lohn- und Gehaltsſenkung nicht vorangehe.

Sie verwahrten ſich ferner gegen die durch die Notverordnung feſtgelegte Sonderbehandlung der Bergarbeiter und der Gemeinde- und Staatsarbeiter, durch die der Lohn dieſer Arbeitergruppen zum Teil erheblich unter den Stand vom 10 Januar 1927 herabſinke.

Nachdem die Reichsregierung den Weg der Deflationspolitik beſchritten und Löhne und Gehälter auf den Stand vor der Nationaliſierung zurückgedrückt habe, müſſe die Regierung nunmehr die Preisſenkung auf der ganzen Linie ſchnell und durchgreifend in die Wege leiten und alle Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklären.

Der Reichskanzler erklärte, die Notverordnung ſei ein einheitliches Ganzes. Ihr Erfolg ſei gewiß, wenn alle Kräfte der Wirtſchaft auf die Preisſenkung konzentriert würden. Die anweſenden Reſſortminiſter gingen auf die Fragen ihres Arbeitsgebietes ein. Der Arbeitsminiſter erklärte ſich zur Hilfeleiſtung beim Aufbau der Tarifverträge bereit.

*

Der Ausſchuß des ADGB. hat gleichzeitig in einer Entſchließung zur Notverordnung u. a. erklärt, es ſeien ſtärkſte Zweifel berechtigt, ob die Notverordnung das deutſche Volk dem Ziele, dem wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg, näher führen werde.

Nachdem trotz aller Warnungen vor den ſozialen und wirtſchaftlichen Gefahren der in der Notverordnung gezeichnete Weg gegangen wird, lehnen die Gewerkſchaften jede Verantwortung für die aus der Lohn- und Gehaltsſenkung ohne Vorleiſtung einer durchgreifenden Preisſenkung ſich ergebenden Folgen nachdrücklich ab.

An die Arbeiterſchaft in den Betrieben
richtet der Bundesausſchuß — unter Hinweis auf die nach dem 30. April 1932 zu erwartende Einſchränkung der Verbindlichkeitserklärungen — die Aufforderung zu erhöhter Kampfbereitſchaft. Die in Ausſicht genommene Lockerung des Schlichtungsweſens muß zwangsläufig zu einer Steigerung der Arbeitskämpfe führen. Deshalb gilt es, für dieſe Kämpfe ſchon jetzt zu rüſten und Feſtigung und Ausbau der Gewerkſchaften.

Einfuhrbeſchränkung für Butter und Holz?

Eine Erklärung des Reichsernährungsminiſters.

Gegenüber einer Abordnung des Bayeriſchen Chriſtlichen Bauernvereins hat Reichsernährungsminiſter Schiele in Ausſicht geſtellt, daß nunmehr auch durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, um dem vernichtenden Auslandswettbewerb bei Butter und Holz entgegenzutreten.

Die zu treffenden Maßnahmen werden ſich an Vorbilder anpaſſen, die Frankreich, Dänemark und in neueſter Zeit auch die Schweiz mit ihren Schutzmaßnahmen für die heimiſche Erzeugung gegeben haben. Es iſt wahrſcheinlich eine
Beſchränkung der Einfuhr
zu erwarten. Für die bayeriſchen Gerſtenbauern wird eine Hilfe dadurch geſchaffen, daß ausländiſche Futtergerſte nur der erwerben darf, der gleichzeitig inländiſche Gerſte kauft. Außerdem ſteht eine Frachtermäßigung für die Beförderung bayeriſcher Gerſte nach dem Norden in Ausſicht, die etwa 50 Pfennig je Zentner betragen ſoll.

Brüning und Stegerwald vor der Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat, wie ſie mitteilt, in ihrer Sitzung den Bericht des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsarbeitsminiſters Dr. Stegerwald entgegengenommen. Die Ausſprache ergab, daß die Fraktion geſchloſſen zur Politik des Kanzlers und der Regierung ſteht.

Die Fraktion erwartet von den kommenden internationalen Verhandlungen, daß ſie durch Befreiung Deutſchlands von untragbaren Laſten die Grundlage zur Löſung der internationalen Finanz- und Wirtſchaftskriſe ſchaffen.

Ausführungsverordnung zur neuen Notverordnung.

Preußiſche Notverordnung kommt nur vor den Staatsrat.

Über die techniſche Behandlung der zu erwartenden preußiſchen Notverordnung, die eine Ausführungsverordnung zur Verordnung des Reichspräſidenten darſtellt, wird ergänzend gemeldet, daß ſie als organiſatoriſche Maßnahme dem Staatsrat zugeleitet werden wird, nicht aber dem Preußiſchen Landtag.

Die Regierung ſtützt ſich dabei auf die Verordnung des Reichspräſidenten vom 24. Auguſt, die den Ländern die Ermächtigung gibt, zur Sicherung der Haushalte die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Auf Grund dieſer Ermächtigung hat die Regierung, nicht der Landtag, die notwendigen Beſtimmungen zu erlaſſen. Der Landtag kann alſo auch irgendwelche Abänderungen nicht vornehmen.

Der preußiſche Haushalt ſelbſt, für den die Notverordnung in beſtimmtem Ausmaß eine Grundlage bildet, ſoll wie bisher vom Landtag verabſchiedet werden.

Jagd nach Geheimverfahren.

Werkſpionageprozeß in Ludwigshafen.

Vor dem Schöffengericht Ludwigshafen begann der Werkſpionageprozeß gegen den Leiter der Chemieabteilung der RGO., Erich Steffen, und mehrere andere Perſonen, die ſich u. a. auch wegen Beihilfe zur Werkſpionage zu verantworten haben.

Steffen und der Mitangeklagte Dienſtbach ſollen in Ludwigshafen und Mannheim den Angeklagten Schmid, einen Angeſtellten der JG.-Farben, veranlaßt haben, Berichte über chemiſche Geheimverfahren auszuliefern. Die Berichte ſollten nach Rußland weitergeleitet werden, um dort bei der Durchführung des Fünfjahresplanes Verwendung zu finden. Auch der Angeklagte Herbſt ſoll auf Schmid in dieſem Sinne eingewirkt haben. Weiter ſollen die Angeklagten Ohlenſchläger und Frau Berichte über geheim zu haltende Verfahren der inneren Betriebsvorgänge der JG.-Farben von Schmid erhalten haben. Steffen verſuchte, von dem bei der Firma Dr. Raſchig beſchäftigten Schloſſer Kraft Pläne über Spezialverfahren zu erhalten; Kraft erſtattete bei ſeiner Firma Anzeige. Schließlich hat Steffen verſucht, von Angeſtellten der Firma Stotz-Kontakt in Mannheim Pläne über die Herſtellung der automatiſchen Schalter zu erhalten.

Alle Angeklagten leugnen, ſich einer ſtrafbaren Handlung ſchuldig gemacht zu haben; beſonders wollen ſie keine Entlohnungen von einer ruſſiſchen Stelle erhalten haben.

Nach der Vernehmung der Angeklagten ſtellte das Gericht die ungefähre Zeit der Zuſammenkünfte feſt.

Metallarbeiterverband Nordweſt lehnt Lohnſpruch ab.

Arbeitszeitſchiedsſpruch angenommen.

Der Deutſche Metallarbeiterverband hat in Eſſen in einer Funktionärkonferenz beſchloſſen, der Vereinbarung über die Arbeitszeit in der Gruppe Nordweſt zuzuſtimmen. In der Lohnfrage iſt die Funktionärkonferenz zu einer Ablehnung des Schiedsſpruches gekommen.

Landgemeinden proteſtieren.

Gegen Auflöſung von 50 Landkreiſen durch die preußiſche Notverordnung.

Die bekannt gewordene Abſicht der preußiſchen Regierung, die Auflöſung von 50 preußiſchen Landgemeinden innerhalb eines beſtimmten Zeitraums in der demnächſt zu erwartenden Notverordnung zu verfügen, ſtößt auf den ſchärfſten Widerſpruch der preußiſchen Landgemeinden.

Der Verband der preußiſchen Landgemeinden beſtreitet nachdrücklich, daß ein derartiges Vorgehen gerechtfertigt ſei, da es im Endergebnis keine fiskaliſche Erſparniſſe bringe, andererſeits aber geeignet ſei, neue Erregung in den Gemeinden zu tragen. Betroffen von dieſen Plänen ſind vor allem Kreiſe in der Provinz Hannover.

Gegen Einführung einer Schlachtſteuer.

Im Preußiſchen Landtag hat die deutſchnationale Fraktion eine Anfrage an das Miniſterium gerichtet wegen der geplanten Einführung einer Schlachtſteuer, deren Ertrag auf etwa 80 Millionen Mark geſchätzt wird. Es wird darauf hingewieſen, daß eine derartige Maßnahme nicht allein den Konſumenten und das Fleiſchergewerbe treffen würde, ſondern, wie die Erfahrung mit dieſer Steuer bewieſen hat, in erſter Linie ſich gegen die Landwirtſchaft auswirken.

Wir erfahren hierzu noch: Die Schlachtſteuer in Preußen ſcheint nicht mehr in Frage zu kommen. Auch der Preiskommiſſar Gördeler ſoll lebhafte Bedenken gegen die den Verbrauch belaſtende Beſteuerung geltend gemacht haben.

Die Arbeiten der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Unterkommiſſion I der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion, die ſich mit den Fragen der Handelsbeziehungen und der privaten Induſtrievereinbarungen zwiſchen den beiden Ländern zu befaſſen hat, wählte in ihrer erſten Berliner Sitzung die Berichterſtatter. Auf franzöſiſcher Seite wurden Duchemin, auf deutſcher Seite Miniſterialdirektor Ernſt vom Reichsfinanzminiſterium und Direktor Karl Lange beſtellt.

Senkung der Schiffahrtsabgaben.

Die Schiffahrtsabgaben auf den Reichsbinnenwaſſerſtraßen und in den reichseigenen Binnenhäfen ſind mit Wirkung vom 16. Dezember 1931 um mindeſtens 10 Prozent geſenkt worden.

Auf den mitteldeutſchen Reichswaſſerſtraßen iſt der Abgabenſatz für die im Linien-Eilgüterverkehr beförderten Stückgüter ſogar von 14 Pf. je Tonne auf 11 Pf. je Tonne und Hebeſtelle ermäßigt; für die Schiffahrtsabgaben auf den weſtdeutſchen Kanälen gelten wieder die Abgabenſätze aus der Zeit vor der Erhöhung von 1928. Darüber hinaus iſt auf dieſen Kanälen der Schlepplohn für leere Kähne in den hauptſächlich in Betracht kommenden Verkehrsbeziehungen um 26,2, f beladene Kähne um 12,9 bis 17,7 Prozent in den ve ſchiedenen Güterklaſſen geſenkt worden.

Neben der allgemeinen Senkung bleibt der bereit beſtehende Lebensmittelnottarif, der eine E mäßigung von 10 Prozent vorſieht, weiter in Kraft.

Der brennende Ferne Oſten.

Der neue chineſiſche Präſident ernannt.

Die chineſiſche Regierung hat den Vorſitzenden de geſetzgebenden Parlaments, Liwen, zum Vorſitzende der chineſiſchen Nationalregierung als Nachfolger Tſchiangkaiſcheks ernannt. Der Präſident der Kwantung Regierung, Schenminſchu, wurde zum Vorſitzenden de geſetzgebenden Parlaments ernannt.

Neue Kämpfe: 80 Chineſen gefallen.

Nach einer Meldung aus Peking haben 87 Kilometer nördlich von Tſitſikar neue Kämpfe zwiſchen Truppen des Generals Ma und Japanern begonnen. Da Hauptquartier Mas, Chailun, wurde von Flugzeuge bombardiert. Die Japaner warfen die Chineſen zurü und erbeuteten große Mengen von Waffen über 8 Chineſen ſind gefallen.

Humor

Ein Offizier der alten Armee ſtellt uns folgende wahres Geſchichtchen zur Verfügung:

Als ich noch Kompagniechef in Z. im Elſaß war erſchreckte uns alle eines Tages die Nachricht, daß de Brigadekommandeur am Morgen zur Beſichtigung käme. Kaum war ich mit meinen letzten Anordnungen fertig da ſehe ich auch ſchon am Horizont die roten Generalsſtreifen auftauchen. Ich werfe meinen Gaul herum, un als der General in der Nähe iſt, ſchicke ich mich an, vorſchriftsmäßige Meldung zu machen. Der Herr Genera winkt aber ab und begrüßt mich mit einem:

„Guten Morgen, Herr Hauptmann!“

Jedoch mir bleibt das Wort in der Kehle ſtecken denn ein Mann meiner Kompagnie brüllt: „Guten Morgen, Herr General!“

Der Gewaltige lächelt und geht weiter. — Nac Schluß der Beſichtigung gehe ich zu meinen Leuten un frage empört:

„Wer war denn die Ziege?“

Und da ertönte die Stimme eines neugebackene Rekruten faſt vorwurfsvoll ob meiner Unwiſſenheit:

„Der Herr General, Herr Hauptmann!“

•

Es war vor dem Kriege. Mein Onkel hatte eine neuen Burſchen bekommen, einen ſehr netten Kerl, de aber mit dem Glücksgut der Schlauheit leider nicht geſegnet war. Aber da er eben ein treuer, anſtändige Mann war, ließ mein Onkel ihn nicht ablöſen. Eines Tages ſchickte er den guten Emil, ſo hieß er, in das nächſtgelegene Gaſthaus, um einige Zigarren zu erſtehen. E ſchärfte ihm genau ein, nur die eine von ihm bei der Wirtin immer gekaufte Marke zu verlangen und rief ihm dieſelbe beim Hinausgehen nochmals nach:

„Alſo ‚Clown‘. Emil ‚Clown‘!“

„Zu Befehl, Herr Major!“

Es dauerte eine ganze Zeit bis der gute Emil wieder kam, obgleich das Gaſthaus nur um die Ecke herum lag Und recht niedergeſchlagen ſah der Brave auch noch aus

„Nun?“ fragte langgezogen ſein Herr.

Natürlich brachte er eine ganz andere Marke, un verlegen kam Emil mit der Sprache heraus:

„Herr Major! Herr Major müſſen ſchon verzeihen aber klauen konnt’ ich die Zigarren mit dem beſten Willen nicht, es waren zuviel Leute drin!“

•

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 14,56 bis 14,60; holl Gulden 170,13—170,47; Danz. 82,07—82,23; franz Franc 16,52—16,56; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,61—58,73; Italien 21,63—21,67; ſchwed Krone 81,02—81,18; dän. 80,07 bis 80,23; norweg. 78,67—78,83; tſchech. 12,47—12,49; öſterr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,063—1,067; Spanien 35,56 bis 35,64

* **Produktenbörſe.** Bei kleinem Angebot und gehaltener Nachfrage ſind die Preiſe bei widerſtandsfähigen Forderungen der Verkäufer leicht befeſtigt. Die Umſätze ſind allgemein klein.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,90; drahtgepr Weizenſtroh (Quadratballen) 0,60—0,70; drahtgepr Haferſtroh (Quadratballen) 0,70—0,85; drahtgepr Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,65 bis 0,75; Roggenlangſtroh, zweimal mit Stroh gebündelt 0,65 bis 0,80; bindfadengepr Roggenſtroh 0,50—0,60; bindfadengepr Weizenſtroh 0,45—0,55; Häckſel 1,13—1,35; handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,20—1,40; gutes Heu, geſund und trocken 1,70—1,90; Luzerne, loſe 2,40—2,70; Timothy, loſe 2,35—2,65; Kleeheu, loſe 2,25—2,55; drahtgepr. Heu 30 Pfg. über Notiz.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		15. 12.	11. 12.
Ochſen: 1 vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.		35—37	35—37
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüngere		32—34	32—35
ältere		—	—
3 fleiſchige		28—31	28—31
4 gering genährte		23—27	24—27
Bullen: 1 jüngere vollfl höchſt Schlachtwertes		28—30	27—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	25—26
3 fleiſchige		24—25	23—24
4 gering genährte		21—23	20—22
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		24—26	24—25
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		17—22	18—23
3 fleiſchige		12—15	13—16
4 gering genährte		8—10	9—12
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		32—33	32—34
2. vollfleiſchige		25—30	26—30
3 fleiſchige		18—23	20—24
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		18—23	15—23
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		40—52	43—55
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		27—40	28—42
3. geringe Kälber		18—25	18—25
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		37—38	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		34—36	36—3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		22—24	33—35
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—	—
2 vollfl Schweine v. etwa 240—300 Pfd		41—42	42—43
3. vollfl Schweine v. etwa 200—240 Pfd		38—41	40—42
4 vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd		35—38	36—39
5 fleiſch Schweine v. etwa 120—160 Pfd		32—35	33—
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		35—37	37—

iehungen um 26,2,
,7 Prozent in den
orden.
kung bleibt der berei
ttarif, der eine
t, weiter in Kraft.

erne Osten.

ident ernannt.
t den Vorsitzenden d
en, zum Vorsitzende
als Nachfolger Tschian
nt der Kwantung
zum Vorsitzenden d
nt.

iesen gefallen.
eking haben 87 Kil
Kämpfe zwischen Tru
panern begonnen. Da
urde von Flugzeuge
sen die Chinesen zurü
von Waffen über

ee stellt uns folgende
g:
in Z. im Elsaß wa
die Nachricht, daß de
zur Besichtigung käme
n Anordnungen fertig
ni die roten Generals
einen Gaul herum, un
schide ich mich an, vo
en. Der Herr Genera
nit einem:
uptmann!"
t in der Kehle stecke
ie brüllt: „Guten Mo
geht weiter. — Nac
zu meinen Leuten un

ne eines neugebackene
neiner Unwissenheit:
auptmann!"

Mein Onkel hatte eine
sehr netten Kerl, de
lauheit leider nicht g
ein treuer, anständige
n nicht ablösen. Eine
o hieß er, in das nächs
igarren zu erstehen. E
e von ihm bei der Wir
angen und rief ihm di
nach:
!"

s der gute Emil wiede
um die Ecke herum la
r Brave auch noch au
sein Herr.
nz andere Marke, un
che heraus:
müssen schon verzeihe
mit dem besten Wille
!"

andel

vom 15. Dezember.
; engl Pfund 14,56 bi
anz. 82,07–82,23; fran
2,18; Belg. 58,61–58,73
,02–81,18; dän. 80,07 bi
h. 12,47–12,49; öster
63–1,067; Spanien 35,56

ngebot und gehaltene
ndsfähigen Forderungen
sätze sind allgemein klein
ngen. Drahtgepr. Roggen
drahtgepr Weizenstroh
r Haferstroh (Quadrat
troh (Quadratballen) 0,6
mit Stroh gebündelt 0,6
,50–0,60; bindfadengepr
35; handelsübliches Heu
Heu, gesund und trocken
Timothy, lose 2,35–2,65;
u 30 Pfg. über Notiz
tlicher Bericht) Bezahl

		15 12	11 12
chtw., jg.		35—37	35—3
ältere		–	–
jüngere		32—34	32—35
ältere		–	–
		28—31	28—31
		23—2	24—27
chtwertes		28—30	27—29
ästete		26—27	25—2
		24—25	23—24
		21—23	20—22
schlachtw		24—26	24—2
ästete		17—22	18—2
		12—15	13—16
		8—10	9—12
chlachtw		32—33	32—34
		25—30	26—30
		18—23	20—24
		18—23	15—23
		–	–
		40—52	43—5
		27—40	28—42
		18—25	18—25
tdemast		37—38	–
tallmast		34—36	36—3
thammel			
		22—24	33—35
fd	Lebendgew.	–	–
fd		41—42	42—43
fd		38—41	40—42
fd		35—38	36—39
fd		32—35	33—
		–	
		35—37	37—

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
Weiz., märk.	211-213	210-212	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
pommersch	-	-	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk	189-192	188-191	Raps	–	–
Braugerste	151-164	151-164	Leinsaat	–	–
Sommergst	–	–	Erbsen, Vikt.	22,0-28,5	22,0-28,5
Futtergerste	147-150	147-150	kl. Speiseerbs.	22,0-25,5	22,0-25,5
Wintergerste	–	–	Futtererbsen	16,0-18,0	16,0-18,0
Hafer, märk.	132-140	131-139	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	16,0-18,0	16,0-18,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,0	16,0-19.0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,5-12,0	10,5-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
fr Berl br.			Seradella	22,0-27,0	22,0-27,0
inkl. Sack	27,0-31,0	27,0-31,0	Leinkuchen	12,0-12,2	12,0-12,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,0-12,2	12,0-12,2
per 100 kg			Trockenschnitzl	6,1-6,2	6,1-6,2

Auftrieb: 1368 Rinder, darunter 439 Ochsen, 300 Bullen, 29 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 55 Rinder; 2776 Kälber, zum Schlachthof direkt 12 Kälber; 3051 Schafe, zum Schlachthof direkt 728 Schafe; 15 502 Schweine, zum Schlachthof direkt 3071 Schweine, 1168 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern langsam, gute, schwere Ware knapp; bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, ein größerer Posten geringster Lämmer brachte Preise unter Notiz. – Der Markt am 25. Dezember fällt aus.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde. Amtlich.) Auftrieb: 381 Schweine, 535 Ferkel. Verlauf: Langsam bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine, 4—5 Monate alt 18—30, Pölke 3—4 Monate alt 15—18, Ferkel 8—12 Wochen alt 13—15, do. 6—8 Wochen alt 10—13, do. bis 6 Wochen alt 8—10 Mark je Stück.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** 1. Qualität 107, 2. Qualität 100, abfallende Sorten 90 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. Dezember.

Wenn Gott spricht, so wird eine Welt aus nichts. Wenn ohne Gott gesprochen wird, so wird nichts aus der Welt. Wittig.

☐ **Die Post in Erwartung des Weihnachtspaketverkehrs. Um den gesteigerten Anforderungen des Weihnachtspaketverkehrs gerecht zu werden, hat die Post umfassende Vorkehrungen getroffen, die eine schnelle und pünktliche Zuführung der Sendungen in die Hand des Empfängers erwarten lassen.** Die Annahmeschalter werden vermehrt; neben den bestehenden Postverbindungen sind zahlreiche außergewöhnliche Beförderungsgelegenheiten auf der Bahn und auf den Landwegen vorgesehen. **Soweit die Pakete vom Empfänger nicht abgeholt werden, erfolgt** ihre Zustellung unter Vermehrung der Betriebsmittel und der Zustellkräfte ohne besondere Kosten. **Wer seine Pakete** rechtzeitig bei der Post aufliefert, kann sicher sein, daß sie zu der gewünschten Zeit den Empfänger erreichen. **Wer** verhindert ist, seine Pakete persönlich bei der Post aufzuliefern, oder sich den Weg zum Postamt sparen will, gebe sie dem Paketzusteller mit. Das kann überall geschehen, wo die Paketzustellung mit Fuhrwerk ausgeführt wird. Die Gebühr für die Mitnahme beträgt 20 Pfennige für ein Paket.

☐ **Expreßgutverkehr zum Weihnachtsfest.** Erfahrungsgemäß ist in der Zeit vor Weihnachten mit einem starken Anwachsen des Expreßgutverkehrs zu rechnen. Im Interesse einer schnellen Abfertigung und einer pünktlichen und sicheren Zustellung wird jedem Expreßgutversender empfohlen, für eine ordnungsmäßige und gute Verpackung Sorge zu tragen. Es empfiehlt sich auch, in das Expreßgutpaket ein Doppel der Anschrift des Versenders und des Empfängers hineinzulegen. Gleichzeitig macht die Reichsbahn darauf aufmerksam, daß mit der am 16. Dezember eingetretenen 15prozentigen Ermäßigung des Expreßguttarifs eine fühlbare Verbilligung in der Beförderung von Expreßgutsendungen eintritt.

Ein scheu gewordenes Rind lief gestern vormittag im Landweg gegen ein Auto. Es mußte notgeschlachtet werden. Der Besitzer, Herr Westphal, Bimöhlerstraße, erleidet dadurch erheblichen Schaden.

Roland-Lichtspiele. „Am Rande der Sahara" betitelt sich der erste große Ton- und Sprech-Expeditionsfilm der Ufa, der ab Donnerstag in den Roland-Lichtspielen läuft. Die Welt im Spiegel des Tonfilms. Das ist wirklich neu. Die Welt hat vor uns keine Geheimnisse mehr: wir stehen vor dem Wunder, Völker fremder Zunge in ihrer Heimat an Ort und Stelle mit Auge und Ohr belauschen zu können. Der Tonfilm macht uns zu Augen- und Ohrenzeugen ferner Zonen, die die meisten von uns nur im Atlas bereisen können. Klappen Sie den Atlas zu! Werden Sie Teilnehmer der Expedition der Ufa in die wenig erforschten Länder Nordafrikas! Sehen und hören Sie diesen einzigartigen Expeditionsfilm der Ufa. — Dazu das tönende Beiprogramm.

Mitgliedersperre bei der NSDAP. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Bad Bramstedt, teilt uns mit, daß die Reichsleitung der NSDAP. in München am 14. Dezemaer 1931 wie folgt verfügt hat: Das rapide Anwachsen der Bewegung und die dadurch bedingten Massenzugänge machen eine vorübergehende Mitgliedersperre notwendig. Die Reichsleitung verfügt daher, daß während des Monats Januar 1932 keine Mitgliederanmeldungen entgegengenommen werden dürfen. Demnach dürfen Neuaufnahmen im Monat Januar nicht erfolgen. Aufnahme-Erklärungen werden im Monat Januar keine von der Gau- bezw. Reichsleitung angenommen, also ist auch deren Einsendung zwecklos. Die Ortsgruppe Bad Bramstedt muß dementsprechend handeln und wird Aufnahmen nach dem 27. Dez. 1931 nicht mehr vornehmen. Wer in Kürze noch Mitglied der Bewegung werden will, der muß bis einschl. 27. d. Mts. eine Aufnahme-Erklärung bei dem Ortsgruppenleiter Büchler unterschreiben.

Kriegsgräberfürsorge. Der Provinzialverband Schleswig-Holstein des Volksbundes für Deutsche Kriegsgräberfürsorge veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht über die Arbeit des letzten Jahres, die trotz der schweren Notzeit erfreuliche Fortschritte aufzuweisen hat. Nicht weniger als 18 Ortsgruppen konnten, vorwiegend in ländlichen Bezirken, neu gebildet werden. Bedauerlicherweise haben allerdings einige Kreise und Städte ihre finanziellen Zuwendungen erheblich herabgesetzt, und eine kleine Anzahl hat sie sogar ganz eingestellt. Auch der Mitgliederverlust ist teilweise nicht unbedeutend, doch konnte er durch die erfolgreiche Werbearbeit und die Neugründungen wieder ausgeglichen werden, sodaß der Mitgliederbestand des Provinzialverbandes trotz der Abgänge rund 9000 beträgt. Es ist gelungen, die Ortsgruppen in den Kreisen Schleswig und Rendsburg zu Kreisverbänden zusammenzuschließen. Weitere Zusammenschlüsse stehen in den Kreisen Pinneberg und Stormarn bevor. Das System, die Arbeit nach Möglichkeit zu verteilen und den Kreisverbänden Gelegenheit zu selbständiger Arbeit zu geben, hat sich in vollem Umfange bewährt Aus den Mitteilungen der Reichsbundleitung geht hervor, daß der Provinzialverband Schleswig-Holstein mit seinen Leistungen unter den einzelnen Verbänden in vorderster Stellung steht. Die Straßensammlung, die von den meisten Ortsgruppen durchgeführt wurde, ergab die Gesamtsumme von 12 777 RM. Der Patenfriedhof der Provinz in Vignemont erfuhr durch umfangreiche Bebauung eine wesentliche Verschönerung. Andere Gefallenenfriedhöfe wurden erheblich verbessert.

Kellinghnsen. In der vorletzten Nacht wurde ein Einbruch in die Drogerie W. Kardel versucht. Von der Hofseite aus sind die Täter — man will vorgestern abend bereits verdächtige Personen in der Stadt gesehen haben — zu Werke gegangen. Nach Entfernung des Kittfalzes nahmen sie eine halbe Scheibe eines Riegelfensters heraus und versuchten dann vergeblich, das Fenster zu öffnen. Die in der Nähe lagernden Waren wurden durch die Fensteröffnung nach draußen gebracht, dann wurden die Diebe verscheucht, ohne Beute machen zu können. Am Fenster hinterließen sie Fingerabdrücke, die vielleicht zur Ermittlung der Diebe führen können.

Itzehoe. Ein Kommando hiesiger Schutzpolizei überholte in der Sonntagnacht überraschend einige Verkehrslokale politischer Parteien. Am Sandbrink wurde die Gastwirtschaft von Mesenbrink durchsucht, wo in einem wenig benutzten Hinterraum eine Geheimversammlung von etwa 60 Mitgliedern der KPD. und des Antifaschistischen Kampfbundes aufgelöst wurde. In der Wohnung eines Kommunisten in der Reichenstraße wurde ebenfalls eine Versammlung aufgelöst. Der Inhaber des genannten Lokals wird sich gerichtlich zu verantworten haben, da er den Beamten unwahre Angaben machte. Das Waldrestaurant „Freudenthal" wurde ebenfalls überholt, jedoch fand die Polizei unter den anwesenden Nationalsozialsten nur eine Person, die ein verbotenes Abzeichen trug.

Elmshorn. Der des Mordes an dem DHV.-Kassierer Petersen in Elmshorn beschuldigte Kaufmann Albert Schmitz ist auf Anforderung der Staatsanwaltschaft nach Altona übergeführt worden.

Tönning. Nachdem der Gemeindeverband um die Einstellung eines neuen Lehrers verhandelt hatte, verfügte die Regierung: Ab 1. Dezember erhalten die Kirchspielskinder Unterricht in der Stadtschule. — Die am 10. Dezember stattgefundene Elternversammlung hat ihren Unwillen gegen die Regierungsmaßnahme zum Ausdruck gebracht. Mit der Begründung, daß der Schulweg für einen großen Teil der Kinder zu weit ist, haben die Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht zur Schule zu schicken.

Wesselburen. In Neulandsdeich entstand abends gegen 18 Uhr beim Milchfuhrmann Dethlef ein Feuer durch eine von der Decke stürzende Petroleumlampe. Das Vieh konnte gerettet werden. Das Gebäude mit dem meisten Inventar wurde ein Raub der Flammen.

Wesselburen. Als der Maschinenschlosser P. Claußen, Eckenesch, sich auf dem Lagerboden der Eisenfirma Max Pauly befand, wurde ihm von einer umstürzenden Eisenplatte das Bein abgeschlagen. Der Schwerverletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus übergeführt.

Glückstadt. Der vor einigen Wochen, wie berichtet, aus Glückstadt geflüchtete Reichsbahninspektor Wilhelm Corleissen, der Unterschlagungen in Höhe von 50 000 RM. begangen haben soll, hat sich am Montagabend der Altonaer Kriminalpolizei gestellt. In seinem Besitz befanden sich noch etwa 1 000 RM., die beschlagnahmt wurden.

Gesdorf. Auf eigentümliche Weise wurde dieser Tage einem hiesigen Ehepaar ihr halbjähriges Kind durch den Tod entrissen. Das Kind war die Nacht über allein in einem offenen Wagen im Zimmer geblieben. Am nächsten Morgen fand man den Säugling tot auf. Man nimmt an, daß eine Katze, die in demselben Raum die Nacht verbrachte, sich auf das Kind gelegt und dasselbe so erstickt hat.

Schleswig. Seltene Zugvögel wurden in der hiesigen Gegend beobachtet. Eine Schar von Saatgänsen, die auch als Moor- oder Schneegänse bekannt sind, flog in einer Höhe von nur fünf Metern in südlicher Richtung. Die Saatgans, die eine Flügelspannweite von fast 2 Metern erreicht, ist im hohen Norden (Nowaja Semlja) heimisch und begibt sich nur für den Winter in südlichere Gebiete. In Schleswig-Holstein ist sie äußerst selten. Außerdem sind hier Ringelgänse beobachtet worden, die bei Spitzbergen herum beheimatet sind.

Schleswig. Am Sonntag stellten sich auf einem Sportplatz vor dem Schloß Gottorp die Künstler des Nordmark-Landestheaters den „alten Herren" aus der Stadt zu einem Fußball-Match. Mehrere tausend Zuschauer hatten sich zu diesem „sportlichen Ereignis" eingefunden. Eine Musikkapelle sorgte für die Unterhaltung. Der „klingende Erfolg" dieser Veranstaltung mit etwa 500 Reichsmark kommt der Nothilfe zugute.

Nettelsee. Beim Abtransport von Nutzholzstämmen aus dem Bothkamper Gehege wurde der bei dem Landmann Tietgen beschäftigte Arbeiter Westermann durch einen seitlich abrutschenden schweren Baumstamm am linken Schienbein derart schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Eutin. Der Berichterstatter der sozialdemokratischen „Volkszeitung", Buhrke, der bereits einmal aus der Sitzung des Eutiner Stadtrats ausgewiesen worden war, hatte sich in der letzten Stadtratssitzung wieder eingefunden. Dem Ersuchen, den Sitzungssaal zu verlassen kam er nicht nach, so daß er erneut durch Polizei aus dem Saal gebracht werden mußte.

Kiel. Am Schuhmachertor fiel ein betrunkener Mann in den Hafen. Zwei Polizeibeamte hörten die Hilferufe des Verunglückten und konnten ihn an Land schaffen.

Kiel. Die der Marine gehörende Blücherbrücke am Signalturm wird gegenwärtig abgebrochen, um einer Neuanlage Platz zu machen. Der Neubau wird zwei Kreuzern gleichzeitig Platz zum Ankern geben. — Ein Kapitän D. aus Mönkeberg, der mit einem ihm bekannten Mönkeberger Fischer nach Schweden fahren wollte, um sich dort ein Fischereifahrzeug abzuholen, ist unterwegs von einer Sturzsee über Bord gespült worden und ertrunken. Der Besitzer lief Warnemünde an und erstattete dort Meldung.

Kiel. Das Opfer eines dreisten Raubüberfalles wurde am Montagabend eine Seemannsfrau, als sie im Hintergebäude der Kieler Hauptpost am Schalter der Geldzustellung 300 RM. abgehoben hatte. Sie wurde von einem jungen Mann, der dies beobachtet hatte, als sie das Postgebäude durch den Ausgang nach dem Hofe zu verlassen wollte, angefallen. Der Bursche, der der fassungslosen Frau ihre Handtasche mit den 300 RM. entriß, ist in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Kiel. Die Landwirtschaftskammer der Verband der schleswig-holsteinischen Industrie- und Handelskammer der Provinz Schleswig-Holstein als Vertreter des für die Fleischversorgung wichtigsten Gebietes Preußens warnen in Telegrammen an den preußischen Handelsminister und das preußischen Finanzministerium dringend vor der Einführung einer preußischen Schlachtsteuer, die als neue Umsatzsteuer die Preissenkung verhindern und die beteiligten Berufsgruppen, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, vor neue, unüberwindliche Schwierigkeiten stellen würde.

Professor Deycke verteidigt sich.

Er hat den Calmette-Bazillus für unschädlich gehalten.

Im Calmette-Prozeß beschäftigte man sich mit der Frage, ob der Calmette-Bazillus ein veränderlicher Bazillus sei, also zur schädlichen Form zurückschlagen könne. Professor Deycke betonte noch einmal, er sei der Überzeugung gewesen, daß der BCG. ein unveränderlicher Bazillus sei. Auf Grund der damaligen Forschungsergebnisse sei er der Meinung gewesen, daß der

BCG. auch vollkommen unschädlich sei.

Er habe an seine Wirksamkeit geglaubt. Im Prozeß sei die Äußerung gefallen, als ob ein gewisser Ehrgeiz bei der Einführung des Verfahrens in Lübeck mitgespielt habe. Er könne wohl im Sinne sämtlicher Angeklagten erklären, daß dies nicht der Fall sei. Er habe das Laboratorium in Lübeck für geeignet gehalten, die BCG.-Kulturen herzustellen. Der Schwester Anna Schütze habe er eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt, weil sie bereits über 17 Jahre mit ihm zusammengearbeitet hätte. Die Originalkultur aus Paris sei beim Eintreffen in Lübeck rein gewesen. Das hätte ein Tierversuch ergeben. Professor Deycke sagte dann aus, daß bald nach dem Unglück die beiden englischen Forscher Dr. Dreyer und Dr. Douglas in Lübeck gewesen seien. Sie hätten ihm gleich erklärt, daß der BCG. wieder virulent geworden sei. Eine Verwechselung wäre ausgeschlossen. Sie hätten die Katastrophe erwartet. Professor Deycke hält nach wie vor eine Verwechselung oder Verunreinigung für unmöglich.

Malente-Gremsmühlen. Als dieser Tage die Spargelder eines Malenter Sparklubs an die Mitglieder ausgezahlt werden sollten, erklärte der Kassierer, daß er das Geld (etwa 1200 Mark) unterwegs verloren habe. Die weiteren Ermittelungen ergaben aber, daß er das Geld für sich verbraucht hatte. Der ungetreue Kassierer wurde in das Eutiner Gefängnis eingeliefert.

Husum. Von dem Millionen-Vermächtnis des Deutsch-Amerikaners Ludwig Nissen ist bis jetzt eine halbe Million RM. der Stadt Husum ausbezahlt worden. Das übrige Geld, gegen 2 Millionen RM., ist noch in dem früheren Nissenschen Geschäft in Neuyork festgelegt. Im nächsten Monat sollen in Neuyork Besprechungen stattfinden, um festzustellen, wie die Gelder baldmöglichst flüssig zu machen sind. Landrat Dr. Clasen, der Vorsitzende der Nissen-Stiftung, sowie der Schatzmeister der Stiftung, Drogist Ulrich, werden sich nach Amerika begeben, um an der Besprechung teilzunehmen.

Apenrade. Landmann Schmidt aus Wollerup, dessen Besitz kürzlich abbrannte und der unter Brandstiftungsverdacht festgenommen wurde, hat eingestanden, sein Haus selbst angezündet zu haben.

Tondern. Die Anlagen zur Entwässerung der Tondernschen Marschen im Wiedau-Gebiet, nördlich des Grenzflusses, sind beendet. Die Regulierung der dortigen Wasserverhältnisse bedeutet ein Schlußstück der bodenkulturellen Bestrebungen, die etwa ein Jahrhundert zurückreichen und vor 20 Jahren festere Form annahmen, um dann 1926 endgültig in Angriff genommen zu werden. Man hat innerhalb von reichlich fünf Jahren ein verzweigtes Kanalsystem geschaffen, das der Grenzlandschaft ein ganz neues Gepräge verleiht. Der dänische Staat übernahm ²/₃ der rund 5,2 Millionen Kronen betragenden Kosten. Das Entwässerungsgebiet ist überwiegend von Deutschen besiedelt.

Altona. Das auf dem Fluge von England nach Stockholm befindliche englische Sportflugzeug G.-ABNJ. mußte am Montagnachmittag gegen 18 Uhr auf dem Rissener Moor notlanden, da es in der Dunkelheit die Orientierung verloren hatte. Am Dienstagvormittag 9,30 Uhr ist die Maschine in Richtung Stockholm weitergeflogen.

Hamburg. Die Rinder- und Schafmärkte vom Donnerstag, den 24. Dez. und Donnerstag, den 31. Dez. werden auf Mittwoch den 23. bezw. 30. Dez. vorverlegt. Die Schweinemärkte am 25. Dez. und 1. Januar fallen aus. Die Butterauktion der Meiereiverbände für die Provinz Schleswig-Holstein vom Mittwoch, den 23. 12. wird auf Dienstag, den 22. 12., vorverlegt.

○ **Stürmische Westwinde im Küstengebiet. In Hamburg wehten in den letzten Tagen stürmische West- bis Nordwestwinde, Stärke 9, während auf See Windgeschwindigkeiten von 13 Sekundenmetern und mehr gemeldet wurden. Durch den starken Wind wurden im Hamburger Hafen die Dampfer „Sophie Rickmers" und „Ursula Rickmers" von ihren Liegeplätzen abgetrieben. Sie konnten jedoch ankern, ehe Schaden angerichtet wurde.**

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wieder Preußiſcher Landtag.

(263. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Dezember.

Der Preußiſche Landtag trat am Dienstag zu ſeinem letzten Vollſitzungsabſchnitt vor Weihnachten zuſammen, der bis zum Freitag dauern wird.

Zu Beginn der Sitzung gedenkt der neue Präſident **Wittmaack** in einem ehrenden Nachruf des Ablebens des tödlich verunglückten Abg. Leonhardt (Staatspt.).

Vor Beginn der Tagesordnung fordert eine Reihe kommuniſtiſcher Abgeordneter die Überweiſung von Anträgen ihrer Fraktion, die u. a. die Aufhebung der letzten Reichsnotverordnung verlangen, an die zuſtändigen Ausſchüſſe. Der Landtag beſchließt demgemäß.

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Zur Erledigung ſteht zunächſt die zweite Beratung des vom Beamtenausſchuß im Einvernehmen mit der Staatsregierung ausgearbeiteten

neuen Diſziplinargeſetzes für die nicht richterlichen Beamten

in Preußen. Das Geſetz geht auf Uranträge der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und der Wirtſchaftspartei zurück.

Für den Beamtenausſchuß berichtet Abg. **Ebersbach** (Dtn.). Der Geſetzentwurf bringt eine Reihe weſentlicher Änderungen gegenüber dem bisherigen Zuſtande. Vor allem wird die Öffentlichkeit des Verfahrens eingeführt ſowie die Möglichkeit des Wiederaufnahmeverfahrens ohne zeitliche Beſchränkung. Die Diſziplinargerichte ſollen nicht an Entſcheidungen der Strafgerichte gebunden ſein. Das neue Geſetz ſoll am 1. April 1932 in Kraft treten.

Der Geſetzentwurf wird nach kurzer Ausſprache in zweiter Leſung im weſentlichen nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Die dritte Leſung ſoll am Donnerstag ſtattfinden.

Der Landtag beſtätigt dann eine Reihe von Ausſchußbeſchlüſſen. Angenommen wird ein Antrag des Hauptausſchuſſes zugunſten der Kleinſchiffahrt.

Die Geſchäftsberichte der ſtaatlichen Bergwerksgeſellſchaften werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Der D-Zug Warſchau—Wien entgleiſt.

Man vermutet einen Anſchlag.

In der Nähe der Eiſenbahnſtation Rogow bei Lodz entgleiſten die Lokomotive und fünf Wagen des D-Zuges Warſchau—Wien. Die Entgleiſung iſt auf gelockerte Eiſenbahnſchienen zurückzuführen. Offenbar handelt es ſich um einen Anſchlag. Da der Zug kurz nach ſeiner Ausfahrt aus der Station Rogow noch nicht volle Fahrt hatte, konnte ein größeres Unglück verhütet werden. Infolge der Entgleiſung riß ſich die Lokomotive von dem übrigen Zuge los; ſie konnte 100 Meter weiter zum Stehen gebracht werden. Der Schlafwagen ſtürzte in einen Graben, ohne jedoch ſtärker beſchädigt zu werden. Einige Fahrgäſte wurden leicht, der Leiter des Poſtwagens ſchwer verletzt.

Die Eiſenbahnſtation Rogow hat in Polen eine traurige Berühmtheit durch die vielen und großen Eiſenbahnkataſtrophen, die in den letzten Jahren hier vorgekommen ſind.

Was man noch wiſſen muß.

Leichtes Anſteigen der Arbeitsloſigkeit in England.

London. Wie das Arbeitsminiſterium mitteilt, belief ſich die Zahl der Arbeitsloſen am 7. Dezember auf 2 627 324. Sie hat ſomit um 5297 gegenüber der Vorwoche und um 320 362 **gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres** zugenommen.

Streik an der Techniſchen Hochſchule.

Braunſchweig. Die Mehrzahl der an der Techniſchen Hochſchule Studierenden iſt in den Streik getreten, um dadurch gegen die gelinde Beſtrafung des Studenten Stojanoff zu proteſtieren. Zu den Vorleſungen waren meiſt ältere Semeſter erſchienen; zu Zwiſchenfällen zwiſchen Streikpoſten und Studierenden iſt es nicht gekommen. In der Sache ſelbſt ſchwebt ein Gerichtsverfahren mit dem Ziel der Ausweiſung des bulgariſchen Studenten.

Generalmajor Ritter von Hemmer, ein Freund Hindenburgs, einem Schlaganfall erlegen.

München. Generalmajor Hans Ritter von Hemmer, der Freund des Reichspräſidenten von Hindenburg, der ſeit Jahren jeden Sommer den Aufenthalt des Reichspräſidenten in Dietramszell mit ihm teilte, wurde auf offener Straße während eines Geſprächs von einem Schlaganfall getroffen. Man brachte ihn in ein nahe gelegenes Haus, wo ſein Tod eintrat. Ritter von Hemmer, der 62 Jahre alt geworden iſt, war während des Krieges Chef des Generalſtabes des Korps Bothmer. Er war Ritter des Militär-Max-Joſeph-Ordens

Neue preußiſche Notverordnung in Sicht.

Berlin. Im preußiſchen Staatsminiſterium wird, wie verlautet, an einer neuen Notverordnung gearbeitet, die zur Ausgleichung des preußiſchen Finanzetats dienen ſoll. Man rechnet mit einer Verknappung der Steuereingänge in Preußen und will zunächſt im Juſtizetat Einſparungen machen. Es handelt ſich um Abbau von Amtsgerichten und um die Zuſammenlegung einer Reihe von Kreiſen. Die neue Notverordnung ſoll noch vor Weihnachten veröffentlicht werden.

Zwei norwegiſche Großbanken ſtellen Zahlungen ein.

Oslo. Die zwei größten norwegiſchen Banken: Den Norske Kreditbank und Bergens Privatbank haben die Schalter geſchloſſen. Durch große Schiffahrtsverluſte hat Bergens Privatbank ihr Kapital von 30 Millionen und die Reſerven von 5 Millionen Kronen eingebüßt. Die Kreditbank hat 33 Millionen Kapital und 16 Millionen Reſerven, ſie geriet durch ſchlechten Geſchäftsgang in Stockung, ohne bedeutende Verluſte erlitten zu haben. Man wollte einen Run vermeiden.

Deutſcher SA.-Beauftragter aus Schweden ausgewieſen.

Stockholm. Der Oberſtatthalter von Stockholm hat die Ausweiſung des wegen nationalſozialiſtiſcher Werbetätigkeit verhafteten Deutſchen, Kapitän Willi Mayer-Dona aus Hamburg, verfügt.

300 Tote bei einem Schiffsbrand auf dem Yangtſe.

London. Nach einer Reutermeldung aus Schanghai iſt ein Schiffsbrand auf dem Yangtſefluß entſtanden, bei dem 300 Menſchen umgekommen ſein ſollen. Es handelt ſich um den Dampfer „Ta Te“, der mit 600 Fahrgäſten von Schanghai nach einem kleinen Hafen an der Mündung des Fluſſes unterwegs war. Der Brand wurde durch eine Exploſion im Maſchinenraum des Schiffes hervorgerufen. Das ganze Schiff war ſofort von Flammen eingehüllt. Die im Innern des Dampfers befindlichen Fahrgäſte hatten keine Möglichkeit, ſich zu retten und verbrannten bei lebendigem Leibe.

Bewaffnete Räuber überfallen Juwelierladen.

Berlin. In einem Juweliergeſchäft in Tempelhof erſchienen drei junge Männer und ließen ſich Armbanduhren vorlegen. Plötzlich zogen zwei von ihnen Revolver und bedrohten den Geſchäftsinhaber, während der dritte zwei Tabletts mit 14 goldenen Uhren im Werte von rund 500 Mark an ſich riß. Die Räuber flüchteten und beſtiegen ein Auto, das in der Nacht zuvor geſtohlen war. Als Fußgänger die Abfahrt verhindern wollten, gaben die Täter drei Schüſſe ab, durch die aber niemand verletzt wurde. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Straßenſchlacht in Portugal.

Liſſabon. In Evora kam es bei der Eröffnungsſitzung einer Ortsgruppe der „Liga des 28. Mai“ zu einer Gegenkundgebung, die in eine große Schießerei ausartete. Erſt das Eingreifen der Polizei machte der Straßenſchlacht ein Ende, bei der drei Perſonen getötet und mehrere andere verletzt wurden. Der Direktor der Liga, Dr. Silva Diaz, wurde in dem Augenblick erſchoſſen, als er in ſein Automobil ſteigen wollte

Gegen Reichstagseinberufung.

Volksdienſt und Volkskonſervative haben kein Intereſſe.

Gegen die Einberufung des Reichstages haben ſich die in einer Fraktion zuſammengeſchloſſenen Abgeordneten des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes und der Volkskonſervativen ausgeſprochen. **In der Ausſprache, an der ſich auch Miniſter Treviranus beteiligte, wurde einmütig die Auffaſſung vertreten, daß** die Fraktion kein Intereſſe an einer Reichstagseinberufung noch vor Weihnachten habe.

Zweideutig.

Depeſche: „Heute glücklich Zwillinge angekommen. Morgen mehr“

Weiterer Aufſchub der deutſchen geſchützten Tributzahlungen?

Der Baſeler Berichterſtatter der amerikaniſchen Agentur „Aſſociated Preß“ erfährt, daß der Tributbankſonderausſchuß einen weiteren Aufſchub der deutſchen geſchützten Tributzahlungen empfehlen werde.

Franz Schuberts freudvolle Weihnacht

Stille Nacht. Heilige Nacht.

Einſam und allein geht ein Mann durch die enge verſchneite Gaſſe. Fröhliche Lieder, Jubellaute von freudigen Menſchen dringen zu ihm aus den von Lichterglanz erfüllten Fenſtern. So geht er traurig ſeinen ſchleppenden Schritt, bis ihn die Wehmut packt und er ſich weinend auf einen mit Schnee bedeckten Brunnenrand niederläßt. Er zügelt nicht der Tränen freien Lauf. Sein ganzes Weh, das ihn erfüllt, ſchüttelt ihn. Warum war er ſo verlaſſen?

Da legt ſich zärtlich eine Hand auf ſeine Schultern. Erſchreckt blickt er auf und ſchaut in ein liebes, leuchtendes Kinderantlitz.

„Ach, du biſt ſo allein hier, und wir feiern Weihnachten. Mutti ſendet mich, dich zu uns hereinzuholen!“

Ihre kleinen Hände ſuchen ſeine Hand und ziehen ſie zu ſich heran, daß er aufſtehen muß und ihnen folgt.

In eine kleine traute Stube tritt er ein. Liebe Menſchen heißen ihn herzlich willkommen, als wäre er ihr liebſter Freund. Am warmen Ofen, in einen weichen Seſſel gelehnt, nimmt er Anteil an dem frohen Treiben der Großen und Kleinen, freut ſich über die kleinen Geſchenke, die man ihm reicht, über den bunten Teller mit Lebkuchen, Nüſſen und Aepfeln. Und er ſtimmt mit ein in die Lieder, die das etwa vierzehnjährige Mädchen geſchickt auf dem Klavier begleitet. Ein Glücksgefühl überkommt ihn. Beinahe möchte er zweifeln, ob er wacht oder träumt. Er iſt geborgen unter Menſchen, unter lieben, netten Menſchen, heute, am heiligen Abend.

Das Mädchen tritt an ihn heran und zeigt ihm ein Notenſtück, bei deſſen Anblick er erſchauert.

„Das iſt mein Lieblingsſtück. Lieber Herr, darf ich es Ihnen einmal vorſpielen?“

Er nickt. Aber es wird ihm eigentümlich zumute. Klänge dringen an ſein Ohr, die ihm lieb und vertraut ſind. Das ſind Töne, wie ſie ihm aus dem Herzen quollen, aus der Seele redeten.

Als das Mädchen zu Ende geſpielt hatte, küßte er es auf die Stirn.

„Das haſt du gut geſpielt, mein Kind!“

Sie ſtrahlte über ihr ganzes reizendes Geſicht.

„Liebſt du auch die Muſik dieſes Komponiſten? — Ach, ich ſpiele ihn ſo gern. Was gäbe ich drum, wenn ich dieſes mein Lieblingsſtück einmal von ihm ſelbſt hören dürfte!“

Da ſteht er auf und geht mit dem Kind an das Klavier.

„Ich will es dir ſo vorſpielen, wie es geſchrieben iſt!“

Aus den Taſten des Klaviers ſchweben Töne jubelnder Lebendigkeit. Den Raum erfüllt ein Klingen mit niegeahnter Fülle, als erwache die Muſik in der Wiedergeburt des heiligen Chriſtes.

In der Stube iſt es ſtill. Das Mädchen lehnt verloren am Klavier. Auch die Eltern und die anderen Kinder lauſchen andachtsvoll dem ſeltenen Spiel. Als es zu Ende iſt, ſchreit das Mädchen auf.

„So kann er nur ſelbſt ſpielen!“

Da zieht der Spieler das Kind an ſeine Bruſt und küßt ihm die Tränen aus den Augen, indem er ſpricht:

„Ich konnte dir nichts Beſſeres ſchenken am heutigen Abend. Aber ich weiß, daß hier die Erinnerung wohnt und die Liebe lebt, viel beſſer als in der großen, aber einſamen Welt da draußen. Habe Dank, mein Kind, ich werde dich nie vergeſſen!“

Das ſagte Franz Schubert und ging.

Winterhilfe Bad Bramstedt

Lebensmittel-Pfundsammlung

Um noch vor dem Weihnachtsfeste eine Verteilung von Lebensmitteln vornehmen zu können, möchte der Ausschuß für die Winterhilfe in den nächsten Tagen in den Besitz der freundlicherweise für die Pfundsammlung in Aussicht gestellten Lebensmittel gelangen.

Um das Einsammeln den Spendern und dem Ausschuß zu erleichtern, hat der Ausschuß Vordrucke anfertigen lassen, durch die die Spender einen von ihnen zu bestimmenden Kaufmann beauftragen, die Lebensmittel alle 14 Tage dem Ausschuß bis auf Widerruf zu liefern. Die Vordrucke werden herumgereicht. Wer aber seine Spenden lieber selbst abliefern will, der wird gebeten, die Lebensmittel für Dezember in den nächsten Tagen bei Frau M. Rademacher abzugeben.

Der Ausschuß für die Winterhilfe Bad Bramstedt.

Danksagung

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **goldenen Hochzeitsfeier** unsern herzlichen Dank.

Hinrich Blöcker und Frau.

Bad Bramstedt, 15. Dez. 1931.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Donnerstag, Freitag u. Sonnabend,

abends 8 Uhr

Der erste große Ton- und Sprech-Expeditionsfilm der Ufa

Am Rande der Sahara

Dazu:

das tönende Beiprogramm

Lustspiel Kulturfilm

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 26, Blatt Nr. 435, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **7. Januar 1932**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 306/47 usw., Grundsteuermutterrolle 828, Gebäudesteuerrolle 378, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 6 a 25 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 210 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Oktober 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schlachter **Eduard Lepper** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.

Das Amtsgericht.

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian

Verlag der „Bramstedter Nachrichten“

Landweg 24, Tel. 87.

Weihnachts-Geschenke

zu abgebauten Preisen in:

Glas

Porzellan

Keramik

Hermann Rathjen,

Landweg 27.

Fuhlendorf

Sonntag, den 3. Januar 1932, abends 8 Uhr, großer

Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Humfeldt.

Prima Rindfleisch

ab Sonnabendmorgen 10 Uhr.

A. Thies, Segebergerstraße 13.

Für den Weihnachtstisch

empfehle meine große Auswahl in Seifen und Parfümerien in hübschen Packungen, Tannenbaumschmuck und Kerzen, Photoapparate, Rasierapparate und Spiegel, Lederwaren, Zigarren u. Weine.

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Maienbeeck 18.

Achtung! 1½—2½jähriges

Fohlen

sofort zu kaufen gesucht.

Heinz Wulf, Bad Bramstedt, Tel. 121.

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Claus Hein

Briketts

Kohlen Koks

32 eichene Rundpfähle

ca. 1.80 m lang, mindestens 12 cm Durchmesser, zu kaufen gesucht. **K. Paustian, Landweg 24.**

Fette Quie

zu verkaufen oder gegen eine Milchkuh zu vertauschen.

Horns, Wiemersdorf.

Dunkle Tage.

Ehe das Jahr zur Rüſte geht, beſchert es uns noch raſch — es iſt ja die Zeit der großen Beſcherungen, der angenehmen und der weniger angenehmen — ein paar beſonders dunkle Tage. Das iſt nicht bloß diesmal ſo: jeder Dezember pflegt eine Reihe von ſolchen Tagen zu bringen, und jedermann weiß, daß es die Tage ſind, die dem kürzeſten Tage des Jahres vorangehen. Nicht etwa, daß es dann bloß ungewöhnlich früh dunkel wird, nein, der Tag beginnt gleich mit einer richtigen Düſternis, und es dauert am Morgen ziemlich lange, ehe ſich die fällige Helligkeit durchſetzen kann. Es liegt ein Grau, es liegt ein feuchter Nebel, es liegen feine Sprühregen in der Luft, und die Stimmung drinnen im Hauſe iſt genau ſo dunkel wie der wolkige Tag draußen. Wenn man wenigſtens fröre! Aber man fröſtelt nur, und das iſt weit peinlicher als ein richtiges Frieren. Nur eine echte winterliche Schneedecke, die ſich über die Natur breitet, vermag Helle zu verbreiten in ſolcher Zeit und den Tag ſozuſagen künſtlich zu beleuchten — man weiß dann mindeſtens, woran man iſt mit Weihnachten und dem Winter. Aus den Bergen wird, wenn die Zeit gekommen iſt, ſo einiges über Neuſchnee und Altſchnee und was es da noch für Schneeſorten geben mag, gemeldet, aber ſchließlich wohnen nicht alle, die einen Weihnachtsſchnee brauchen, in den Bergen, und die Talbewohner möchten aus was haben, ſelbſt die, welche nicht mit Skiern und Rodelſchlitten Umgang haben.

Dafür bekommen wir nun die dunklen Tage, und es iſt — nehmt alles nur in allem — ein ſehr ſchwacher Erſatz, ſelbſt wenn man zugeben will, daß Schnee und Eis nicht überall reine Freude hervorrufen, weil ſie Kälte bedeuten, und weil Kälte künſtliche Erwärmung, was man durch Kohle erzielt, erfordert, und weil leider ſo viele unſerer Volksgenoſſen ſich keinen warmen Ofen ſchaffen können in dieſer Zeit. Alles das zugegeben! Aber trotzdem könnte ſchon ein bißchen mehr Helle herrſchen in unſerem Leben und gerade auch in dieſer, die ja die Zeit der Weihnachtsfreude werden ſoll. Freude aber ohne Helligkeit — das geht nicht gut! Und das iſt ja eben, daß das äußere Naturbild ſo einwirkt auf das, was wir ſchon einmal als Stimmung bezeichnet haben. Wie ſoll der Menſch gut geſtimmt ſein, wenn der Tag grau und dunkel um ihn liegt? Wenn ihm die wenigen Stunden des Lichtes noch mehr verkürzt werden? Aber das iſt nun eben ſo wie mit allem andern in dieſer Zeit: es muß getragen werden, und wenn es noch ſo dunkel und noch ſo trüb iſt. Und es bleibt auch hier, wie in allem andern, die Hoffnung: einmal wird es wieder hell! Man muß nur verſuchen, über die dunklen Tage hinwegzukommen, dann regelt ſich ſchon alles wieder von ſelbſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing eine Abordnung des Vorſtandes der Schiffbautechniſchen Geſellſchaft und nahm aus deren Händen die Urkunde über ſeine Ernennung zum Ehrenmitglied der Schiffbautechniſchen Geſellſchaft entgegen.

*

Das im Baſeler Abkommen vorgeſehene Stillhalteſchiedsgericht zur Regelung von Streitigkeiten bei der geltenden Stillhaltung, wird ſich erneut in Berlin verſammeln. Grundſätzliche Entſcheidungen werden nicht zu erfüllen ſein; es wird lediglich eine der bereits auf der Novemberſitzung beſprochenen Generalfragen nochmal vorgelegt werden, wobei man jetzt zu einer endgültigen Klärung zu kommen hofft.

*

Die bayeriſche nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion wird wegen der Abweiſung der nationalſozialiſtiſchen Anträge gegen den Rumpflandtag durch den bayeriſchen Staatsgerichtshof beim Reichspräſidenten und Reichsjuſtizminiſter Beſchwerde einlegen.

*

Der Hitlerſche Fliegeraufruf hat in einem großen Teil der ausländiſchen Preſſe Äußerungen ausgelöſt, die mit den Tatſachen nicht in Einklang zu bringen ſind. Das Reichsverkehrsminiſterium hat nicht den geringſten Anhaltspunkt dafür, daß die nationalſozialiſtiſchen Zuſammenſchlußpläne militäriſchen Zwecken dienen ſollten. Die Reichsregierung würde, wie an zuſtändiger Stelle hierzu ausdrücklich betont wird, gegen derartige Pläne ſelbſtverſtändlich ſofort einſchreiten.

*

In Moskau iſt eine Abordnung der revolutionären Gewerkſchaftsoppoſition aus Deutſchland unter Führung des Kommuniſten Dalem eingetroffen. Die Abordnung hat dem Vollzugskomitee der kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsinternationale Bericht erſtattet über die Arbeit der kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsoppoſition. Insbeſondere wurde darauf hingewieſen, daß die Eroberung der Gewerkſchaften fortgeſetzt werden müſſe.

○ **Den Hauswirt im Streit erſtochen.** In Halle wurde bei einer Schlägerei zwiſchen dem Maurer Riehl und dem Gärtner Ackermann letzterer mit einem Dolchmeſſer erſtochen. Der Streit war dadurch entſtanden, daß Riehl auf Grund eines von Ackermann herbeigeführten Räumungsurteils durch den Gerichtsvollzieher aus ſeiner Wohnung hinausgeſetzt werden ſollte. Riehl wurde feſtgenommen. Er will in Notwehr gehandelt haben.

○ **Doppelſelbſtmord aus wirtſchaftlicher Not.** Bei Oldenburg wurden eine männliche und eine weibliche Leiche aus der Hunte geborgen. Es handelt ſich um den vor kurzem in Konkurs geratenen Papierwarenhändler Weiß und deſſen Ehefrau.

○ **Großfeuer auf einem pommerſchen Rittergut.** Auf dem pommerſchen Gut Martenshagen, dem Grafen von Gröben gehörig, brach Feuer aus. Zwei große Gutsſcheunen wurden vollſtändig eingeäſchert. Mitverbrannt ſind mehrere Maſchinen ſowie ſämtliche Erntevorräte. Der Brand wird auf Kurzſchluß oder vorſätzliche Brandſtiftung zurückgeführt.

○ **Zwei Arbeiter vom Zuge überfahren und getötet.** In der Nähe des Oſtbahnhofes Nürnberg wurden der Rottenführer Winterſtein und der Hilfsrottenführer Aichenmüller beim Entladen eines Arbeitszuges von einem einfahrenden Perſonenzuge überfahren und getötet.

○ **Schwere Schiffshavarie bei Glogau.** Eine ſchwere Schiffshavarie ereignete ſich an der Oderbrücke bei Glogau. Infolge des Sturmes trieb der mit 315 Tonnen Nutzkohle beladene hölzerne Kahn des Schiffseigners Mittelſtädt aus Dombrowa gegen den Mittelpfeiler der Brücke und legte ſich quer. Durch den gewaltigen Waſſerdruck brach der Kahn plötzlich in der Mitte auseinander und ſank innerhalb weniger Minuten. Die dreiköpfige Beſatzung konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Oderſchiffahrt mußte infolge dieſer Havarie geſperrt werden.

⊙ **Öſterreichiſche Schillinge mit den Bildniſſen Goethes und Haydns.** In Öſterreich wird jetzt mit der Ausprägung von 500 000 Doppelſchillingen begonnen, die zum Teil das Bild Goethes, zum Teil das Bild Haydns tragen werden. Sie werden im Jahre 1932 ausgegeben.

⊙ **Ein Kopenhagener Theater durch Feuer vernichtet.** Das Nörrebrostheater in Kopenhagen iſt mitſamt dem Bühnenhauſe und dem Kuliſſenhauſe niedergebrannt. Erſt vor einer Woche war das Theater in neue Hände übergegangen; es wurde für 448 000 Kronen verkauft. Durch den Brand wurden 100 Schauſpieler und Angeſtellte arbeitslos. Das Feuer iſt wahrſcheinlich durch Kurzſchluß entſtanden.

⊙ **Rieſiger Schuppenbrand in einem Pariſer Außenbezirk.** In einem Außenbezirk von Paris brach in einem großen Lagerſchuppen Feuer aus, das ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit auf die umliegenden Baracken ausdehnte. In dem Schuppen waren große Mengen Waren und Maſchinen aufgeſpeichert, die verſchiedenen Pariſer Firmen gehörten. Der geſamte Warenbeſtand wurde ein Raub der Flammen. Der Sachſchaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Franc.

Große Polizeiaktion gegen Kommuniſten.

Beſchlagnahme von Waffen und Munition.

Große Waffen- und Munitionsfunde wurden bei einer von der Torgauer Ortspolizei in Gemeinſchaft mit der Wittenberger Schutzpolizei und der Landjägerei in Stadt und Kreis Torgau überraſchend vorgenommenen Durchſuchung gemacht. Zahlreiche Piſtolen, Hieb- und Stichwaffen ſowie Munition konnten beſchlagnahmt werden. Man nimmt an, daß ſich noch weitere Perſonen im Beſitz von Waffen befinden und daß für die nächſte Zeit Anſchläge gegen Geſchäftsleute und wohlhabende Bürger geplant waren.

Zunächſt ſind ſieben Kommuniſten, die faſt durchweg Funktionäre der KPD.-Organiſation in Torgau ſind, feſtgenommen. Unter ihnen befindet ſich ein Stadtverordneter aus Torgau.

*

Die Polizei in Frankfurt am Main nahm 25 kommuniſtiſche Funktionäre in polizeilichen Gewahrſam, die zu Erwerbsloſendemonſtrationen aufgerufen hatten, um einen Druck auf die Stadtverordneten auszuüben.

Anklage in der Schultheiß-Patzenhofer-Angelegenheit.

Fünf Generaldirektoren angeklagt.

Die Staatsanwaltſchaft I in Berlin hat gegen die Mitglieder des ehemaligen Generaldirektoriums der Schultheiß-Patzenhofer A.-G., Katzenellenbogen, Tenzlin, Dr. Sobernheim, Kuhlmay und Funke Anklage wegen Bilanzverſchleierung erhoben. Gegen Katzenellenbogen und Tenzlin iſt außerdem Anklage wegen Herausgabe eines Proſpektes mit irreführenden Angaben erhoben worden.

Allen fünf Generaldirektoren wird vorgeworfen, daß ſie in der Aufſichtsratsſitzung vom 18. November 1930 und in der Generalverſammlung vom 3. Januar 1931 Stützungskäufe in Schultheißaktien verſchwiegen hätten. Ferner wird den Generaldirektoren vorgeworfen, daß die Garantieverpflichtungen von mehr als 30 Millionen Mark in keinem ihrer Berichte erwähnt worden ſeien. Außerdem wird Katzenellenbogen beſchuldigt, handelsrechtliche Untreue begangen zu haben, indem er die Gründung einer „Effektenkonſortium G. m b. H.“ benutzt habe, um ſeine Privatgründung, die Ludwig Katzenellenbogen G. m. b. H., von ihren Bankſchulden zu befreien.

Die Abſatzerſchwerungen für die deutſche Ausfuhr.

Erheblicher Rückgang des Ausfuhrüberſchuſſes.

Die Außenhandelsergebniſſe für den November 1931 laſſen bereits die ſchwere Beeinträchtigung erkennen, die der internationale Warenaustauſch durch währungs- und handelspolitiſche Maßnahmen in der letzten Zeit erfahren hat. Der deutſche Ausfuhrüberſchuß iſt von 383 Millionen Mark im Oktober auf 256 Millionen Mark im November geſunken.

Die Ausfuhr iſt von 866 Millionen Mark auf 738 Millionen Mark im November zurückgegangen. Dazu kommen noch die Tributſachlieferungen im Werte von 11 Millionen Mark gegenüber 13 Millionen Mark im Vormonat. Die Einfuhr hat ſich wertmäßig mit 482 Millionen Mark gegenüber 483 Millionen Mark im Oktober ungefähr gehalten; mengenmäßig iſt ſie um 4 Prozent geſtiegen, da die Durchſchnittswerte erneut zurückgegangen ſind.

Von dem Rückgang der Ausfuhr dürfte, entſprechend der Entwicklung in den Vorjahren, rund ein Drittel auf jahreszeitliche Einflüſſe zurückzuführen ſein. Zwei Drittel der Ausfuhrabnahme ſind zweifellos als die erſten Auswirkungen der Abſatzerſchwerungen anzuſehen, die der deutſchen Ausfuhr im Auslande bereitet werden. Insbeſondere läßt ſich der die Ausfuhr hemmende Einfluß der zahlreichen Währungsentwertungen bereits deutlich erkennen.

Vor dem Gutachten des Tributausſchuſſes.

Regierungskonferenz am 15. Januar?

Die Baſeler Reparationsverhandlungen ſind jetzt ſo weit gediehen, daß mit der Ausarbeitung des Gutachtens, das den beteiligten Regierungen zur Unterlage für ihre Beſchlüſſe dienen ſoll, begonnen werden kann. Die Arbeit am Gutachten wird etwa eine Woche in Anſpruch nehmen, ſo daß am Dienstag oder

---

Der Sprecher Markgraf

Ein Funk und Film-Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(8. Fortſetzung.)

„Gnädige Frau, ich freue mich, Sie heute abend vor das Mikro zu führen!“

„Oh, das Vergnügen wird ganz auf meiner Seite ſein, durch einen ſo ſcharmanten Sprecher dem Publikum vorgeſtellt zu werden.“

Dabei ſah ſie ihn mit ſtrahlenden Augen an. Alle Liebenswürdigkeit legte ſie in ihre Miene. Sie war gewiß nicht mehr jung, aber immer noch eine faſzinierende Perſönlichkeit, die ſich ihrer Wirkung ſehr bewußt war. Das ſchwarze Haar kontraſtierte auffallend mit dem bleichen Teint.

„Gnädige Frau, jeder tut, was in ſeinen ſchwachen Kräften ſteht. Ich werde mich bemühen, Sie auf die netteſte Weiſe dem Publikum nahe zu rücken. Haben gnädige Frau noch beſondere Wünſche?“

„O nein! Das Berliner Gaſſenlied liegt mir ausgezeichnet. Bei der Fülle der Erſchienenen langt es auch aus.“

Es war ihm, als ſei ein Fragen in den dunklen Augen, als riefen ſie ihm zu: Kennſt du mich nicht? Aber ſo ſehr er auch darüber nachdachte, er wußte nicht, wo er ihr je begegnet ſein könnte.

Sie ſchritten weiter und waren raſch zu Ende.

* * *

Rainer ſtand vor dem Mikro.

„Liebe Freunde in Deutſchland!“ begann er, anders als man es ſonſt gewöhnt war. „Das alte Jahr neigt ſich ſeinem Ende zu. Das neue Jahr wartet vor der Tür! Ich ſtehe nicht hier, um dem alten Jahre einen begeiſterten oder klagenden Nachruf zu widmen. Das nützt uns nichts! Sein und Werden! Das ſoll für uns die Deviſe ſein! Ich bedaure nur, daß wir heute noch nicht in der Lage ſind, mit dem Bildfunk Ihnen gleichzeitig das Bild aus dem Funkſaale zu übertragen. Ich ſage Ihnen drum nur das eine: Eine große Schar lieber, netter Menſchen ſteht hier und will Ihnen im alten und dann im neuen Jahre noch etwas Angenehmes erzählen, ſingen und ſpielen. Und alle, die es tun wollen, ſie ſind gekommen, um Sie zu erfreuen aus gutem, ehrlichem Herzen!“

Die Anweſenden horchten auf.

Einfach, friſch und herzlich ſprach Markgraf, und wie den Hörern, ſo ſchmeichelte ſeine Stimme ſich auch ihnen ins Ohr.

„Ich habe die ganze letzte Nacht nach einer Antwort geſucht auf die Frage: Wer ſoll zuerſt zu Ihnen ſprechen? Eine Dame, ein Herr, ein Künſtler des Geſangs oder des Klaviers. Das iſt ſehr ſchwer, denn ich ſchätze alle ob ihrer Kunſt gleichermaßen. Aber ich habe mich entſchloſſen, unſeren jugendlichen Künſtler, den Geigenvirtuoſen Werner Axelrodt, Ihnen als Erſten zu bringen. Den Jüngſten zuerſt . . . ich tanze aus der Reihe, daran denkend, daß Deutſchlands Jugend auch im neuen Jahre berufen ſein wird, in die Breſche zu ſpringen. Deutſchlands Jugend trägt unſere Hoffnungen, Deutſchlands Jugend, auf ihren Schultern ruht die Zukunft!“

Alle im Saale verſtanden ihn und klatſchten begeiſtert.

Rainer trat zu dem verlegenen Knaben und führte ihn zum Mikrophon.

„Ich ſtelle Ihnen den jüngſten deutſchen Virtuoſen vor. Er iſt acht Jahre alt, aber er meiſtert die Saiten ſeiner koſtbaren Amati in wundervoller Weiſe. Was willſt du ſpielen, mein Freund?“

Die Kinderſtimme antwortete: „Die Humoreske von Dvorak.“

Dann ſetzte das Geigenſpiel ein, wundervoll ſüß, voll Lachen und Weinen.

Rainer ſah dem Knaben zu und lauſchte zugleich. Er ſah, wie die Muſik den Knaben erfüllte.

„Humoreske,“ dachte er. „Einen anderen Titel wüßte ich, der mir beſſer ſcheint: Reſignation!“

Brauſender Beifall dankte dem Knaben.

Einer nach dem anderen kam und bot das Beſte.

Rainer fühlte, daß ihm der Sekt ins Blut ging, es war ihm, als fiele alles Schwere von ihm ab. Er wurde fröhlich. Mühelos fand er die Uebergänge von einem zum anderen, und langſam ſchlich ſich eine perſönliche Note ein. Es war ihm, als ſäße er mit guten Freunden zuſammen, und den anderen ging es genau ſo. Unſichtbare Fäden des Verſtehens und Begreifens woben ſich zwiſchen Sprecher und Künſtler.

Als Lauri Volpi ſang, unterhielt er ſich vorher mit ihm in italieniſcher Sprache. Er brachte den Italiener durch ſein Radebrechen ins Lachen und den ganzen Saal mit. Dann überſetzte er, ſtellte Fragen, und die Stimmung ſtieg mit jedem Augenblick.

Zwölf Uhr!

Zwölf dumpfe Schläge dröhnten durch den Raum.

Das neue Jahr war angebrochen.

Aller Augen ruhten auf dem Sprecher. Sie warteten förmlich auf ſeine Worte. Das Zwangloſe, ſo ganz vom Herkömmlichen Abweichende, gefiel ihnen.

Rainer Markgraf nahm das Sektglas, das unweit von ihm ſtand.

Seine Augen winkten dem Intendanten, und Schulenburg begriff ihn. Die Gläſer klangen zuſammen.

Einen feinen, hellen, einen fröhlichen Ton trug die Welle durch den Aether.

Dann ſprach Rainer feierlich:

„Ein Jahr der Arbeit iſt vorüber . . . ein neues Jahr der Arbeit ſteht bevor! Proſit Neujahr! Fröhliches Schaffen dem freien Deutſchland!“

Das war alles, was er ſprach. Ganz einfache Worte, aber ſie kamen von einem Menſchen aus innerſtem Herzen, und ſie fanden wieder den Weg in die Herzen.

Dann trat der Intendant inmitten des Neujahrsjubels, des Glückwünſchens und Zutrinkens an das Mikrophon und ſprach zu den Hörern. Er nahm den einfachen Ton Rainers auf und ſprach herzlich und warm. Er mühte ſich nicht, eine langatmige Ueberſicht über die im vergangenen Jahr geleiſtete Arbeit zu geben. Das ſtreifte er ganz kurz.

„Wir ſind im Anfang,“ ſprach er zum Schluß. „Noch wiſſen es die meiſten nicht, welch gewaltiges Inſtrument der Rundfunk für die kulturelle Fortentwicklung der Menſchheit iſt. Alles war Taſten und Suchen. Das neue Jahr, möge es den Rundfunk dazu bringen, daß er ſeiner inneren Aufgabe gerecht wird.“

Als er ſchloß, klatſchten alle begeiſtert.

Dann traten ſie an in bunter Folge, vorgeſtellt durch den Sprecher, der die Vorſtellung einfach glänzend durchführte. Er kannte jeden und ſeine Bedeutung, und mit ein paar Worten ſchuf er für alle Lauſchenden ein Bild der Sprechenden.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Mittwoch nächſter Woche der Sonderausſchuß der BIZ. ſeine Arbeiten abſchließen könnte. Wie verlautet, ſoll die Reparationskonferenz der Regierungen zum 15. Januar einberufen werden. Der Ort der Konferenz iſt noch unbeſtimmt.

*

Die Mitglieder des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskomitees, die ihre Beratungen über eine Änderung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages und der beſtehenden Kartellverträge begonnen haben, wurden vom Reichskanzler zu einer Ausſprache empfangen.

Die ungariſche Belohnung für die Ergreifung Matuſchkas.

50 000 Pengö werden aufgeteilt.

Der Ungariſche Miniſterrat hat die endgültige Entſcheidung wegen der Aufteilung der von den ungariſchen Staatsbahnen anläßlich des Bia-Torbagy-Attentats ausgeſetzten Ergreiferbelohnung von 50 000 Pengö getroffen Danach erhalten die politiſche Abteilung der Budapeſter Polizei 40 000 Pengö, die zwiſchen dem Chef dieſer Abteilung, von Hetenyi, ſeinem Vertreter Schweinitzer und ihren Mitarbeitern aufgeteilt werden, 5000 Pengö erhalten Zivilperſonen, die die Erhebungen förderten, 2000 Pengö die ungariſche Gendarmerie und 3000 Pengö die Wiener Polizei für ihre Beihilfe.

Spiel und Sport

Sp. **Tauwetter** wird aus den weſt- und mitteldeutſchen Gebirgen gemeldet Die Schneedecken ſind dort größtenteils verſchwunden; nur noch im Erzgebirge beſtehen mäßige Sportmöglichkeiten. Auf dem Kamm der ſchleſiſchen Gebirge liegt der Schnee etwa 20 Zentimeter hoch, in den Tälern iſt die Temperatur über Null geſtiegen Die ſüddeutſchen Gebirge ſind von der allgemeinen Wettermilderung weniger betroffen In den höchſten Lagen des Schwarzwaldes werden die Sportmöglichkeiten bei etwa 20 Zentimeter Schneehöhe als gut bezeichnet. In den Alpentälern herrſcht ſcharfer Froſt; oberhalb 1000 Meter Seehöhe findet man ein halbes Meter und mehr Schnee bei guten Sportmöglichkeiten

Sp. **Ehrungen der Sportler** fanden in Hamburg und in Hannover durch die dortigen Verbände bzw Magiſtrate ſtatt In Hamburg wurden u a ausgezeichnet: Földeak, Sievert, Dr. Deſſart, Ellen Hoffmann; in Hannover: SV Arminia, HSV. von 1896, Odin, Albatros-Wanderfalk, Dixi, Twiehaus, Broſazi, Lücke, Petri, Boltze, Dieckmann, Brandes, Wieſe

Weihnachtsbeſorgungen

Aus dem Schwediſchen überſetzt von E. Treitel.

Es war ein paar Tage vor Weihnachten. Die Geſchäfte waren voller Leute, und die Luft lag voller Eile. Ich ging in das größte Warenhaus der Stadt, um ein paar Handſchuhe für meine Frau zu kaufen. In dieſem größten Warenhauſe der Stadt drängten ſich die Leute vor den Ladentiſchen. Die armen Verkäuferinnen waren müde und abgehetzt. Ueber allem lag Hitze und Geſumm. Es wurde gerufen und geſchrien, durcheinander. Die Regiſtrierkaſſen klingelten, und aus der Spielwarenabteilung ertönte das Geräuſch von Trompeten und Brummkreiſeln. Ein junger Verkäufer rannte an mir vorbei. Ich packte ihn beim Jackett und ſagte: „Ich möchte ein Paar Handſchuhe kaufen."

„Bitte, links, geradeaus, zweiter Tiſch."

Ich ging. Da war das Gedränge noch größer und die Hitze noch ſchlimmer. In einer Ecke, neben einem Croquetſpiel und unter einem Regal mit hohen Gummiſchuhen. ſtand ein unbeſetzter Stuhl. Ich ſetzte mich. Und dann dachte ich: Hier iſt es viel zu heiß. Ich ſchwitzte, ich ziehe mir den Mantel aus. Läden ſollten Garderoben haben, wie Reſtaurants. Es dauert ja ſo lange, bis man bedient wird. Ich nahm Mantel und Hut ab und legte alles auf den Stuhl neben dem Croquetſpiel und unter dem Regal mit den hohen Gummiſchuhen. Dann ging ich von neuem auf den Ladentiſch und die Menſchenmauer zu. Ein Herr im Zylinder packte mich beim Rockaufſchlag und ſagte: „Endlich ein Menſch, mit dem man reden kann! Ich möchte gern ein Teſching haben. Aber ich habe es eilig!"

„Ein Teſching?" ſagte ich.

„Ja, ein Teſching für einen Jungen, mit Pfeilen."

Er hielt mich für einen Angeſtellten des Warenhauſes, denn ich war im Cutaway.

„Bitte", ſagte ich, „zweiter Stock, Sie können raufſahren."

Er ging in den Fahrſtuhl.

„Zweiter Stock", ſagte ich zum Führer, und er fuhr aufwärts.

Ich kehrte wieder zu meinem Tiſch zurück. Eine junge, hübſche Verkäuferin kam mir mit einem großen Karton entgegen.

„Bitte, halten Sie den mal", ſagte ſie und gab mir den Karton.

Ich nahm den Karton und hielt ihn in den Armen. Dann ließ ich ihn fallen. Denn was ging mich der Karton an?

Ein eleganter Herr — er war ſicher Rayonchef — gab mir einen Stoß und ſagte:

„Wie tollpatſchig Sie ſich benehmen! Heben Sie alles auf und ſtellen Sie es fort!"

„Ja, aber —", wandte ich ein.

„Kein Aber! Beeilen Sie ſich!"

Ich beeilte mich. Ich ſuchte alles zuſammen. Es waren ſechs Dutzend Damennachthemden, mit Spitzenbeſatz — wirklich entzückend. Ich warf alles in den Karton, und als ich damit ſoweit fertig war, kam ein junger Herr auf mich zu.

„Nehmen Sie das, bitte", ſagte ich, und er nahm den Karton und verſchwand mit ihm.

Aber eine ältere Dame kam mir mit ausgeſpreizten Fingern entgegen und ſagte:

„Iſt das eine Art und Weiſe? Ich habe vorige Woche dieſe wollenen Handſchuhe hier gekauft — ſehen Sie mal, wie die ausſehen!"

Die Handſchuhe ſahen entſetzlich aus.

„Natürlich geben wir Ihnen ein Paar neue Handſchuhe", ſagte ich. „Die Abteilung iſt im zweiten Stock, benutzen Sie, bitte, den Fahrſtuhl."

Und dann praktizierte ich ſie in den Fahrſtuhl, nach dem zweiten Stock, zu dem Mann, der ein Teſching haben wollte.

Sie war gerade verſchwunden, als ein junges Mädchen, das wirklich ſehr niedlich und ebenfalls im Warenhaus angeſtellt war, an mir vorbeiging und haſtig ſagte: „Tüll!"

„Wo denn?" ſagte ich.

„Tüll!" ſagte ſie noch ſchneller, und weg war ſie.

Ich lief ihr nach, erreichte ſie in einer Ecke und ſagte:

„Was meinen Sie? Warum ſagen Sie ‚Tüll'?"

Sie ſah mich verächtlich an und dann ſagte ſie:

„Sie müſſen hier neu ſein. Wiſſen Sie nicht, daß „Tüll" bedeutet, daß der erſte Rayonchef in der Nähe iſt. Kommen Sie übrigens heute abend?"

„Wohin?"

„Sie können mir leid tun! Natürlich in den T. P., in den Tanzpalaſt."

„Pſt! Pſt!" ſagte eine Stimme.

Ich drehte mich um, und vor mir ſtand ein neuer Chef, den ich noch nicht geſehen hatte. Er holte ſein Portemonnaie hervor, gab mir ein Markſtück und ſagte:

„Beſorgen Sie mir ein Pilſener und ein paar Butterbrote nach dem Privatbüro."

Ich ſteckte das Markſtück ein und lief durch eine Art Vorratsraum, kam in die Spielwarenabteilung, eilte durch die Sportabteilung und fegte zwei Vaſen und einen Gipskopf in der Kunſtabteilung herunter, alles, während mir nur ein Gedanke im Kopf herumſurrte. „Ich muß meinen Hut und meinen Mantel haben!"

Ich gelangte ſchließlich zu dem Stuhl in der Ecke neben dem Croquetſpiel unter dem Regal mit den hohen Gummiſchuhen. Aber der Mantel und der Hut waren verſchwunden! — Dafür ſtand ein Laufjunge der Firma in blauer Livree mit gelben Knöpfen da. — „Wo iſt denn der Mantel, der auf dem Stuhl lag, und der Hut?" ſagte ich.

„Der Hut und der Mantel?"

„Ja, ja!"

„Die habe ich vor einer Viertelſtunde nach der Abteilung für Herrengarderobe raufgetragen."

„Ab—tei—lung—für—Her—ren—gar—de—ro— be! Wo iſt denn die?"

„Dritter Stock, geradeaus!"

Ich kam mit dem Fahrſtuhl an. Ein einſamer Herr ſtand mitten in dem Raum. Er trug ein Maßband um den Hals.

„Hier ſind vor einer Viertelſtunde ein Mantel und ein Hut raufgeſchickt worden", ſagte ich. „Wo ſind die Sachen?"

„Ein Mantel? Ein Wintermantel?"

„Ja, ja!"

„Der iſt eben mit der Abendſendung in die Fabrik gegangen. Er muß umgenäht werden, er war im Rücken verſchnitten."

Langſam nickte ich mit dem Kopf. Nichts wunderte mich mehr. Dann ſagte ich:

„Ich möchte mir eine Reiſemütze kaufen. Nur für einen Augenblick."

„Für einen Augenblick? Suchen Sie ſich, bitte, eine im Regal aus."

Ich fand eine paſſende — 3,50 —, 20 Prozent Rabatt für Angeſtellte.

Dann fuhr ich mit dem Fahrſtuhl hinunter, drängte mich durch alle Kunden, Verkäufer und Rayonchefs und kam auf die Straße.

Es ſchneite. Ich ſchlug den Kragen hoch, fand ein Auto und fuhr direkt nach Hauſe.

Aber meine Frau bekam keine Handſchuhe, und in dem Privatbüro des größten Warenhauſes ſitzt ein Chef und wartet auf ſeine paar Butterbrote und ein bißchen Pilſener.

O Weihnachten!

•

Gekränktes Ehrgefühl.

Guſtav und Wilhelm ſpielen mit dem kleinen fünfjährigen Hermann im Garten Schweinehändler. Als ſie einige Zeit vergnügt geweſen, kommt plötzlich der kleine Hermann weinend zur Mama gelaufen. Man erkundigte ſich teilnehmend nach ſeiner Not. „Mama!" ſagt er, „wir ſpielen Schweinehändler. Guſtav iſt der Bauer, Wilhelm kauft die Schweine und" — hier kann er vor Schmerz nicht weiter. „Nun?" fragt Mama. „Und ich ſoll immerzu das Schwein ſein!"

*

Auf ſeine Unkoſten.

„Ich kann Ihnen nichts mehr geben," ſagt ein Herr zu einem Bettler, den er bisher regelmäßig unterſtützt hatte, „da ich mich verheiratet habe und all mein Geld ſelbſt brauche." — „Na, das iſt doch zu toll," brummte der Fechtbruder, „ſich auf meine Unkoſten zu verheiraten."

*

Entgegenkommend.

Frau: „Jedes Glas Bier, das du abends im Wirtshaus trinkſt, iſt ein Nagel zu meinem Sarge."

Mann: „So? Na, dann werde ich dir heute abend den ganzen Bedarf auf einmal liefern."

Die Durchſuchung auf Schloß Rothenberg.

Das badiſche Staatsminiſterium erklärt.

Zu den polizeilichen Durchſuchungen auf Schloß Rothenberg in der Nähe von Heidelberg wird von der Preſſeſtelle beim badiſchen Staatsminiſterium mitgeteilt: Der Polizei war zur Kenntnis gekommen, daß am Sonntag, den 13 Dezember, von dem kaiſerlichen Geſandten a. D. Dr. e. h. von Reichenau auf Burg Rothenberg bei Wiesloch zu einer „geſelligen Zuſammenkunft" eingeladen worden war, die nach dem Wortlaut der Einladung dem Zwecke dienen ſollte, eine aufklärende Ausſprache über die Politik des Nationalſozialismus herbeizuführen. Den nach Rothenberg Eingeladenen war nahegelegt, auch Angehörige mitzubringen Nach weiteren, der Polizei gemachten Mitteilungen, war anzunehmen, daß die Ziele der nationalſozialiſtiſchen Bewegung auch unter den Geſichtspunkten ihrer praktiſchen Durchführung eine Erörterung fänden, ganz abgeſehen davon, daß der „politiſche Tee", wie er in einzelnen Zeitungen jetzt genannt wird, möglicherweiſe als unerlaubte politiſche Verſammlung angeſehen werden mußte Die Politiſche Polizei ſchritt deshalb pflichtgemäß zur näheren Feſtſtellung und zur Durchſuchung Über das Ergebnis derſelben kann eine Auskunft erſt nach Durchſicht des vorgefundenen umfangreichen politiſchen Materials gegeben werden.

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9 Fortſetzung.)

Als Max Reinhardt ſprach, verwickelte ihn Rainer in einen kurzen Dialog und fragte ihn über ſeine Zukunftspläne.

Liebenswürdig ging der große Regiſſeur darauf ein

Und ſo ähnlich hielt er es mit allen Seine gute Laune, ſeine friſche, innerliche Art gefiel ausgezeichnet.

Ganz beſonders aber gefiel ſie den Hörern, die begeiſtert der intereſſanteſten Darbietung des ganzen Jahres lauſchten.

Es war ihnen, als lebten die Menſchen bildhaft vor ihren Augen, als ſie ſprachen So treffend war die kurze Einführung des Sprechers.

Es war ein voller und ganz großer Erfolg.

Rainers Erfolg!

* * *

Neujahrsdiner!

Honorare gab es an dieſem Abend nicht. Die Funkſtunde entſchädigte dafür durch ein zwar einfaches, aber doch erleſenes Mahl im Kaiſerhof.

Rainer wollte ſich zurückziehen

Aber Schulenburg paßte auf wie ein Luchs.

„Nein, nein, mein lieber Markgraf! Im Kaiſerhof darf der Clou des Abends nicht fehlen!"

„Herr Intendant!" bat Rainer. „Laſſen Sie mich heim! Ich bin müde!"

„Müde! Das gibt ſich wieder! Ihre Frau Gemahlin ſchläft beſtimmt ſchon ganz feſt und wird es verſtehen, daß Sie nicht fehlen durften."

„Gewiß, ſie wird mir keinen Vorwurf machen, aber . . ."

„Sagen Sie, Markgraf, reizt es Sie denn gar nicht, die Herrſchaften mal etwas näher kennenzulernen, die von Ihnen entzückt ſind?"

„Herr Intendant!" bat Rainer.

„Stimmt, es ſtimmt! Sie ſind doch ſelber daran ſchuld! Sie ſind jetzt was! Sie haben ſich in Stunden errungen, was mancher in Jahren ſchafft! Und das verpflichtet!"

„Das verpflichtet! Ich habe es mir gedacht!"

„Herr Markgraf, mir perſönlich müſſen Sie den Gefallen tun!"

Rainer ſagte zu.

* * *

Im Kaiſerhof ſtand der neue Sprecher tatſächlich im Mittelpunkt des Intereſſes. Er hatte gefallen noch mehr: Er hatte imponiert Die Künſtler dachten: Er hat das Zeug zu einem erſten Schauſpieler; die Wirtſchaftler, darunter ſo mancher Induſtriekapitän, wünſchten ſich zu den Verhandlungen, die ſo oft von unzulänglichen Kräften geführt werden mußten, einen Mann von der vollendeten Sicherheit und dem Auftreten Rainers. Sogar die anweſenden Diplomaten fanden, daß er ſicher auch in ihrem Berufe eine glänzende Chance hätte, wenn er am richtigen Platze wäre.

Und die Frauen . . . nun, ſie empfanden etwas ganz Beſonderes

Sie ſpürten aus dem Inſtinkt heraus: Das iſt ein Mann!

Rainer ſaß neben Frau Thorwaldſen, der berühmten Sängerin der Staatsoper, und Frau von Schulenburg, die er zu Tiſch geführt hatte

Frau von Schulenburg war ganz beſonders auf ihn geſpannt geweſen, denn dafür hatte ihr Gatte in ſeiner Unterhaltung über Markgraf ſchon geſorgt Rainer fand in ihr, die knapp die Vierzig überſchritten hatte, eine geiſtvolle Frau, ohne Künſtelei, mit viel Charme die ſich gern der Unterhaltung widmete

Ihm gegenüber aber ſaß Ricarda Zichinſky.

Er fühlte, wie die Augen der reifen Frau immer wieder ihn ſuchten, auf ihm ruhten, und ein Gefühl des Unbehagens erfaßte ihn.

Was wollte dieſe Frau von ihm?

Das ſeltſame Fragen in ihrem Blick verſtand er nicht.

* * *

Die Tafel war aufgehoben. Man tanzte, plauderte, trank Wein, und die gute Laune ſtieg

Schulenburg feuerte Rainer an: „Tanzen Sie! Schauen Sie doch, wie ſie alle warten, einmal mit dem Sprecher zu tanzen Die höchſte Prominenz hat Sie huldvollſt in ihre Reihen aufgenommen! Die Chance liegt klar vor Ihnen!"

„Ich will keine Chance!" ſtieß Rainer unmutig heraus. Er ärgerte ſich aber dann des Tones

Schulenburg hatte ein feines Ohr. „Herr Markgraf, was haben Sie durchkoſten müſſen?"

„Nichts, nichts . . vielleicht nur das, was alle wohl erleben Ich weiß, was Glück iſt, wenn ich in die Augen der Meinen ſehe, Herr Intendant Das iſt ſo viel . . für mich iſt's alles"

„Herr Markgraf, das ſoll's bleiben! Wahrlich, da kann ich Ihnen folgen! Und ich freue mich, ja, ich freue mich, denn Ihre Einſtellung läßt mich erhoffen, daß wir recht lange und gut zuſammenſchaffen werden Aber jetzt ein dienſtliches Wort: Tanzen Sie, lieber Freund! Auch der Funk will mit der Prominenz aller Kreiſe gut ſtehen Und da helfen Sie doch gewiß ein wenig mit?"

Wieder verſtanden ſich die Männer

Und Rainer tanzte.

Als erſte bat er Frau Thorwaldſen zum Tanz, nachdem Frau von Schulenburg, der der Arzt das Tanzen verboten hatte, abgelehnt hatte

„Wenn man Sie ſprechen hört, Herr Markgraf," ſagte die Sängerin im Tanz, „müßte man annehmen, daß Sie das Zeug zu einem fabelhaften Sänger haben."

„Nein, gnädige Frau! Soweit langt's nicht!"

„Haben Sie Ihre Stimme einmal prüfen laſſen?

„Ja, gewiß, vor ſechs, nein, vor acht Jahren! Ich weiß nicht mehr, wie der Profeſſor hieß Das Urteil war negativ."

„Aber ich bitte Sie, heute kann das ganz anders ſein!"

„Gnädige Frau, ich überlaſſe es den Berufenen."

Die Sängerin fühlte das Ablehnende zwiſchen den Worten. Sie war eine kluge Frau und nahm ein anderes Thema mit der ſpielenden Leichtigkeit der Frau von Welt auf.

* * *

Ricarda Zichinſky ſtand vor Rainer.

„Damenwahl, Herr Markgraf!" ſagte ſie mit einer kleinen, eleganten Verbeugung, von der ihre Verehrer behaupteten, daß ſie ihr reizend ſtünde. „Darf ich bitten, mein Herr!"

„Gern, gnädige Frau!"

Sie tanzten Die Kapelle Dajos Bela ſpielte einen gefühlvollen Blues

Ricarda Zichinſky tanzte ausgezeichnet, das ſpürte Rainer vom erſten Augenblick an. Es war ein äſthetiſches Vergnügen für ihn. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten.

Nr. 295 | **Donnerstag, den 17. Dezember 1931** | **53. Jahrg.**

Reichstagseinberufung abgelehnt.

Weshalb das Landvolk gegen Einberufung iſt

Der Älteſtenrat des Reichstages hat die von den Deutſchnationalen und den Kommuniſten eingebrachten Anträge auf Reichstagseinberufung mit 321 gegen 256 Stimmen abgelehnt. Mit den Antragſtellern traten für die Reichstagseinberufung nur noch die Nationalſozialiſten und die Deutſche Volkspartei ein, während alle übrigen Parteien einſchließlich der Sozialdemokraten die Anträge ablehnten.

Es wird aber vorausſichtlich am 11. oder 12 Februar nächſten Jahres eine neue Sitzung des Älteſtenrates ſtattfinden.

In der Sitzung des Älteſtenrates gab für die Reichsregierung Staatsſekretär Dr. Pünder erneut die Erklärung ab, daß für die Regierung die Gründe gegen eine Reichstagseinberufung weiter beſtünden und durch

die ſchwebenden außenpolitiſchen Verhandlungen

noch verſtärkt würden.

Die Landvolkfraktion, die in der Sitzung nicht vertreten war, hat in einem Brief an den Reichstagspräſidenten mitgeteilt, daß ſie ſich von einer Einberufung nichts verſprechen könne. Das Schreiben der Landvolkpartei hat folgenden Wortlaut: „Die vierte Notverordnung des Reichspräſidenten hat

eine Reihe grundlegender Forderungen des Deutſchen Landvolkes erfüllt

oder doch der Erfüllung nähergebracht. Das gilt nicht nur von den rein landwirtſchaftlichen Fragen, ſondern auch von Beſtimmungen über einen durchgreifenden Abbau von Löhnen und Gehältern auf der einen, überhöhten Preiſen, insbeſondere Preisſpannen, auf der anderen Seite. Eine Ablehnung der neuen Verordnung, wie ſie die Anträge der Deutſchnationalen und Kommuniſten verlangen, konnte deshalb gegenüber der Landwirtſchaft wie auch der Geſamtwirtſchaft nicht verantwortet werden.

Verbeſſerungen der Verordnung,

wie ſie vor allem auf dem Gebiet der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft, insbeſondere auch im Norden, Weſten und Süden immer dringlicher werden, können von einer Beratung der Verordnung im Reichstag jedenfalls ſo lange nicht erwartet werden, als nicht etwa durch bindende Erklärungen anderer Oppoſitionsparteien eine Mehrheit für die Aufrechterhaltung und Verbeſſerung der Verordnung geſichert iſt.

Das Deutſche Landvolk wird aus dieſen Gründen

den notwendigen Ausbau der Verordnung

zunächſt auf anderem Wege verfolgen. Wir ſtimmen deshalb gegen die Einberufung des Reichstages in der Erwartung, daß die ſeit langem von uns geforderten Maßnahmen auf einen wirkſamen Schutz vor allem von Butter und anderen Veredlungsprodukten ſowie von Holz nunmehr ungeſäumt getroffen werden."

*

Um die Auflöſung des Sächſiſchen Landtages.

Das ſächſiſche Volksbegehren erfolgreich.

In die Liſten zum Volksbegehren auf Auflöſung des Sächſiſchen Landtages haben ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, insgeſamt 733 558 Stimmberechtigte eingetragen. Da für ganz Sachſen 351 136 Stimmen erforderlich waren, iſt das Volksbegehren erfolgreich. Im einzelnen zeichneten ſich ein: im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau 368 758, im Wahlkreis Dresden-Bautzen 237 197 und im Wahlkreis Leipzig 127 603.

Die Spitzengewerkſchaften im Reichsarbeitsminiſterium.

Kürzung nur für tariflich vereinbarte Löhne und Gehälter zuläſſig.

Im Reichsarbeitsminiſterium fand eine Beſprechung mit den Spitzengewerkſchaften wegen verſchiedener Streitfragen ſtatt, die ſich aus der Durchführung der Beſtimmungen über die Lohn- und Gehaltskürzung in der Notverordnung vom 8. Dezember ergeben haben. In der Beſprechung wurde von den Vertretern des Reichsarbeitsminiſteriums feſtgeſtellt, daß die Beſtimmungen über die Kürzung der Löhne und Gehälter nach dem klaren Wortlaut der Verordnung nur für die tariflich vereinbarten Lohn- und Gehaltsſätze gelten. Der Arbeitgeber iſt alſo nicht berechtigt, auf Grund der Notverordnung in Betriebsvereinbarungen oder Einzelarbeitsverträgen vereinbarte außertarifliche Lohn- oder Gehaltsſätze oder übertarifliche Zulagen zu kürzen.

Weiter ergab die Beſprechung, daß die ſchematiſche Durchführung der in der Notverordnung feſtgelegten Kürzung tariflicher Lohn- oder Gehaltsſätze in vielen Fällen zu ſchweren Ungerechtigkeiten führen wird. Es wird alſo Aufgabe der Tarifvertragsparteien ſein, durch in gütlicher Verſtändigung gefundene Vereinbarungen die ſchlimmſten Unbilligkeiten zu beſeitigen. Wenn die Parteien ſich einiaen. haben die Schlichter kein Recht, in die zwiſchen den Parteien getroffene Vereinbarung einzugreifen.

Klargeſtellt wurde weiter, daß die Notverordnung über die Lohn- und Gehaltskürzungen überhaupt keine Anwendung auf die Tarifgebiete findet, in denen zurzeit des Inkrafttretens der Notverordnung ein tarifloſer Zuſtand beſtand. Für dieſe Tarifgebiete bleibt es bei dem ordnungsgemäßen Schlichtungsverfahren nach der Schlichtungsverordnung, falls ſich die Parteien nicht über einen Tarifvertrag einigen.

In den unter die Notverordnung vom 8. Dezember fallenden Tarifverträgen kann der Schlichter, falls ſich die Parteien nicht über neue tarifliche Löhne und Gehälter einigen, bei bindenden Feſtſetzungen der tariflichen Löhne und Gehälter in angemeſſener Weiſe die ſeit dem 10. Januar 1927 eingetretenen Änderungen im Lohn- oder Gehaltsſyſtem berückſichtigen.

Eine ſolche Änderung des Lohn- oder Gehaltsſyſtems würde z. B. vorliegen, wenn nach den jetzt gültigen Tarifverträgen Angeſtellte oder Arbeiter keinen Anſpruch auf eine ſoziale Zulage hätten, während in den am 10. Januar 1927 gültigen tariflichen Vereinbarungen eine ſoziale Zulage vorgeſehen war.

Deutſchlands Zuſammenbruch eine Kataſtrophe für Europa.

Stimſon verteidigt das Hoover-Jahr.

Im Arbeitsausſchuß des Waſhingtoner Repräſentantenhauſes verteidigte Staatsſekretär Stimſon das Hoover-Jahr, **durch das der Zuſammenbruch Deutſchlands verhindert worden ſei. Ohne das Moratorium** wäre es möglicherweiſe zu einer **Zahlungseinſtellung aller Schuldner der Vereinigten Staaten gekommen.**

Die Geſchichte Deutſchlands rechtfertigte das Vertrauen in den Charakter des deutſchen Volkes, ſeine techniſche Leiſtungsfähigkeit und induſtrielle Zukunft. Ein geſundes Deutſchland ſei das beſte Bollwerk gegen Unſicherheit und Kommunismus. Ein Zuſammenbruch des Deutſchen Reiches würde die Finanzſyſteme aller großen Länder einſchließlich der Vereinigten Staaten berühren.

Von der gefährlichen Lage, in der ſich das Reich befindet, habe die Waſhingtoner Regierung zum erſtenmal im Mai 1931 durch ihre Diplomaten und durch die Bundesreſervebanken Mitteilung erhalten. Im Juni 1931 ſei dann eine Verſchlimmerung der Lage eingetreten. Wenn der deutſche Handel zuſammenbrechen würde, ſo würden die Rohſtoff- und die Lebensmittelpreiſe in der Welt folgen.

Nach Stimſon ſprach erneut Unterſchatzſekretär Mills. Er erklärte, daß das Hoover-Feierjahr notwendig geweſen ſei, um eine Kataſtrophe zu vermeiden. Die Abſicht Hoovers und das Ziel der Londoner Miniſterbeſprechuneng ſei geweſen, die in Frage kommenden großen Mächte davon zu überzeugen, daß durch eine Feſtigung der Lage Deutſchlands die Anleihen am beſten geſichert würden.

In großer Erregung, wobei er mit der Hand auf das Rednerpult ſchlug, ſchilderte dann Mills das Ausmaß der europäiſchen Kataſtrophe im Falle eines deutſchen Zuſammenbruches. Eine neue deutſche Inflation würde eine allgemeine Panik hervorrufen.

Ungeheuerliches polniſches Urteil.

Kriminalſekretär Treiß zu ſechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Anfang Mai hatte ſich der deutſche Kriminalſekretär Anton Teiß aus Namslau bei einem Spaziergang über die polniſche Grenze verirrt und war nach wenigen Schritten von der polniſchen Polizei verhaftet worden. Er wurde der Spionage bezichtigt und vom Bezirksgericht in Oſtrowo wegen Spionage zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

In der Berufungsverhandlung, die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit vor dem Appellationsgericht in Poſen ſtattfand, wurde nur verſuchte Spionage als erwieſen angeſehen. Das Gericht verurteilte Treiß zu der ungeheuerlichen Strafe von ſechs Jahren Gefängnis. Treiß hat erneut Reviſion beim Oberchen Gericht in Warſchau angemeldet.

Der Grazer Heimwehrprozeß.

Die Zeugen ſprechen.

Zur Verhandlung im Pfrimer-Prozeß waren 30 Zeugen erſchienen, darunter Offiziere und andere Mitglieder des Bundesheeres. U. a. wurde der Kärtner Landesführer der Heimwehr, General Hülgerth, vernommen. Er führte den Entſchluß Pfrimers zum Putſch auf eine Nervenüberſpannung Pfrimers zurück.

Bei der weiteren Zeugenvernehmung erklärte Oberſt Redl, von einer Aktion vor dem 13. September nichts gewußt zu haben. Der frühere öſterreichiſche Juſtizminiſter Dr. Hüber erklärte auf die Frage, warum Dr. Pfrimer die Aktion veranlaßt habe: So kann es in Öſterreich nicht weitergehen: der Creditanſtaltſkandal, erregte Stimmung in der Bevölkerung, die fortſchreitende Radikaliſierung der Bergbauernſchaft.

Ein gefährlicher Sumpfboden.

Sollte denn wirklich einmal „aus Baſel etwas Gutes kommen"? Bisher vernahm man ja aus dem „Turm von Baſel", wie ein leider nur allzu berechtigter Spott die Internationale Tributbank bezeichnete, bisher nichts für uns Willkommenes, ſondern nur Unwillkommenes. Nichts wurde aus den Hoffnungen, die man an die Gründung jener Bank für die Pflege des Weltkredits geknüpft hat. Wenn aber jetzt in den Mauern dieſes „Turmes" die Erkenntnis ſich hervorwagte und ſogar ſich zum lauten Ausdruck brachte, daß die Grundlage des Gebäudes, alſo der Young-Plan, die politiſche Zahlungsverpflichtung, nichts anderes iſt als ein gefährlicher Sumpfboden, — dann wollen wir Baſel loben

Allerdings ſoll man es nicht „vor dem Abend tun", ſoll man vom deutſchen Standpunkt aus jetzt ſchon mit der Tätigkeit des Young-Plan-Ausſchuſſes ſo etwas wie nicht ganz unzufrieden ſein, ehe dieſe Arbeit wirklich zu Ende und der Bericht des Ausſchuſſes an die Gläubigerregierungen fertiggeſtellt iſt, was noch vor Weihnachten geſchehen ſoll. Nicht zu Unrecht hat kürzlich erſt wieder der Reichskanzler vor „gefährlichen Wunſchträumen" warnen müſſen und daher ſollten wir Deutſche uns nicht — trotz der Entwicklung in Baſel — heute in die ſich immer mehr ausbreitende Illuſion des Beſtehens einer „antifranzöſiſchen Front in der ganzen Welt" Hals über Kopf hineinſtürzen, — auch dann noch nicht, wenn man in dem offiziöſen Pariſer Regierungsprogramm, dem „Matin", den Satz lieſt, Frankreich „befinde ſich in Baſel jetzt in beinahe vollkommener Iſolierung". Denn die Neutralen träten noch mehr als die früheren Alliierten Frankreich für eine völlige Annullierung der Reparationen ein.

Das iſt eine an ſich richtige Feſtſtellung. Den Neutralen kann man es aber ſchon gar nicht verdenken, wenn ſie angeſichts der ganzen Weltwirtſchaftskriſe von dieſen Reſtbeſtänden des Krieges, den zwiſchenſtaatlichen, letzten Endes aber doch allein auf Deutſchland fallenden Schuldverpflichtungen nicht mehr das Geringſte wiſſen wollen und dieſer Meinung in Baſel auch ganz unverhüllten Ausdruck gaben. Und England hat einen nur ſehr geringen Eigengewinn aus den deutſchen Tributzahlungen. Es iſt jetzt aber noch obendrein wegen der Pfundentwertung arg ins Gedränge gekommen; denn Frankreich zahlt ſeine Schulden an England in Pfund Sterling, England die ſeinigen an Amerika aber in Golddollar. Wobei noch ganz von der grundſätzlichen Stellung der engliſchen Regierung zu der Reparationsfrage überhaupt abgeſehen werden ſoll. Daß ſie ſich damit zu der franzöſiſchen Theſe „der Young-Plan iſt und bleibt verbrieftes, verſiegeltes und unabänderliches Recht" in deutlichſten Gegenſatz ſtellt, hat Layton, Englands Vertreter in der Baſeler Kommiſſion, ungeſcheut zum Ausdruck gebracht; die Reparationen als die Haupturſache der Weltkriſe und der deutſchen Ausfuhrverſtärkung zu bezeichnen, konnte er allerdings dem Holländer Collijn überlaſſen, der nun gar kein Blatt mehr vor den Mund nahm.

Geredet über unſere Finanz- und Wirtſchaftslage wurde in Baſel bereits mehr als genug; in Unterausſchüſſen wurden Material und Diskuſſion noch vervollſtändigt. Selbſtverſtändlich hat ſich der Ausſchuß zu einer Prüfung der geſamten deutſchen Wirtſchafts- und Finanzlage entſchließen müſſen, um ſeinen Bericht abſtatten zu können. Seinen Bericht — worüber? Offiziell ſoll er ja nur darüber berichten, ob die deutſche Lage künftig einen Transfer der bedingten, die aufſchiebbaren Zahlungen möglich mache oder ob die Notwendigkeit, Deutſchlands Währung ſtabil zu erhalten, dieſen Transfer verbietet. Auf dieſen Standpunkt ſtellen ſich nun die Franzoſen, auf den Buchſtaben des Young-Planes. Wie weit nun aber die anderen Kommiſſionsmitglieder darüber hinausgehen und die geſamte Reparationsfrage zum Inhalt des Berichtes machen wollen und machen werden, kann ſich erſt in den nächſten Tagen zeigen. Dann würde eine Geſamtdarſtellung der künftigen Zahlungsfähigkeit Deutſchlands erfolgen, wobei natürlich auch die unbedingten Zahlungsverpflichtungen des Young-Planes und damit dieſer ſelbſt eingehend behandelt werden würde. Und wir Deutſche hoffen, daß die Vermutung des Pariſer „Figaro" richtig ſei, die Sachverſtändigen würden zu dem Schluß kommen, daß Deutſchland außerſtande ſei, den Transfer der geſchützten Young-Zahlungen zu leiſten, — daß aber möglicherweiſe das Gutachten der Sachverſtändigen noch viel weitergehen, auch die „unbedingten" Zahlungen attackieren würde.

In umfaſſendſter Weiſe hat Deutſchland in Baſel den Beweis liefern können, daß die weitere Durchführung des Young-Planes an unſerer tatſächlichen Zahlungsunfähigkeit ſcheitert. Aber in Baſel ſind ja nur Vorarbeiten geleiſtet worden; auch der kommende Bericht der Kommiſſion bindet die Gläubigerregierungen nicht. Die Entſcheidung wird vielmehr erſt im neuen Jahre auf der Reparationskonferenz fallen, die für Mitte Januar vorgeſehen iſt.

Höltermann Geſchäftsführer des Reichsbanners.

Magdeburg. Der Bundesvorſtand des Reichsbannes nahm hier eine Mitteilung des Bundesführers Hörſing zur Kenntnis, in der den Wünſchen der Gauführer entſprechend und gemäß den Beſchlüſſen der letzten Bundesratstagung Höltermann einen beſonderen techniſch organiſierten Führerkörper einrichten werde.

Das Mißtrauen gegen Preußens Finanzminiſter.

(264. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Dezember.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich mit dem deutſchnationalen

Mißtrauensantrag gegen Finanzminiſter Klepper.

Damit verbunden waren die deutſchnationalen Anträge auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes über die Geſchäftsführung der Preußenkaſſe unter Leitung Kleppers und ferner über den Ankauf der Aktien des Scheuer-Konzerns durch die Preußenkaſſe.

Abg. **von Rohr** (Dtn.) begründete die Anträge. Er beſchäftigte ſich mit der früheren Tätigkeit des jetzigen Finanzminiſters in der Domänenbank und Preußenkaſſe und erklärte, die Landwirtſchaft wiſſe ein Lied davon zu ſingen, was es heiße, der Fürſorge Kleppers überantwortet zu ſein. (Lebh. Zurufe b. d. Soz.) Die Einziehung von Schuldverpflichtungen benutze Herr Klepper dazu, die wirtſchaftliche und politiſche Unterwerfung der Schuldner zu erlangen. Das ſolle nun auch zum Syſtem der Finanzverwaltung werden. Da der Finanzminiſter nicht im Saale anweſend iſt, fordert der Redner ſeine ſofortige Herbeirufung.

Ein entſprechender Antrag wird mit den Stimmen der Oppoſition und eines Teiles der Regierungsparteien angenommen. Bis zum Erſcheinen des Miniſters wird die Sitzung hierauf unterbrochen.

Nach einer etwa halbſtündigen Pauſe wird die Sitzung wieder eröffnet. Der inzwiſchen erſchienene Finanzminiſter wird von den Oppoſitionsparteien mit lebhaften Aha-Rufen empfangen.

Abg. **von Rohr** (Dtn.) erklärt noch, die Deutſchnationalen würden im Unterſuchungsausſchuß klarſtellen, weshalb der Reichsbund Deutſcher Pächter oder der Domänenpächterverband nicht ihre gerechten Angriffe gegen Klepper vorbrächten, und kritiſiert, daß Klepper ſich auf dem Swinemünder Genoſſenſchaftstag bei einer Ehrung des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen nicht mit erhoben habe.

Miniſter Klepper hat dem Redner bei Aufzählung von Einzelvorwürfen über angebliche Kreditgewährungen, die die Vertreter der Domänenpächter uſw. zum Schweigen gebracht hätten, wiederholt zugerufen: „Das iſt unwahr!" Bei den Regierungsparteien macht ſich

ſtürmiſche Unruhe

bemerkbar. Dem Abg. von Rohr wird wiederholt zugerufen, er lebe überhaupt nur von der Unwahrheit!

Abg. **Dr. Hamburger** (Soz.) erklärt, Herr von Rohr habe aber ſelten ſo verantwortungslos und leichtfertig geſprochen wie heute. Noch vor einem Jahr habe der deutſchnationale Landtagsabg. Kaufhold bei der Landtagsverhandlung über die Beteiligung des Reichs an der Preußenkaſſe ausgeführt, daß die Preußenkaſſe ihrer Aufgabe in vollem Umfange gewachſen ſei (ſtürm. Hört! Hört! b. d. Regierungsparteien). Es ſei unerhört, daß die Unterzeichner des Mißtrauensantrages die Liquidität eines Unternehmens untergraben wollen, das ihre eigenen Inſtitute vor der Illiquidität bewahren ſoll. So habe Herr von Rohr kein Wort über die Verhältniſſe bei der Pommerſchen Landbundgenoſſenſchaft gefunden.

Abg. **Dr. Maretzky** (Dtn.) erklärt, Dr. Hamburger ſei auf die Vorwürfe gegen die Wirtſchafts- und Perſonalpolitik Kleppers gar nicht eingegangen. Das neue Jahr werde den öffentlichen Finanzen einen abermaligen furchtbaren Schlag verſetzen. Infolge der

ſyſtematiſchen Zerſtörung der Rentabilität unſerer Privatwirtſchaft

werde ein Rückgang der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer eintreten, der auch nicht annähernd durch die höhere Umſatzſteuer ausgeglichen werden könne.

Abg. **Schwenk** (Komm.) führt aus, die Arbeiterſchaft müſſe mit der ganzen Sippſchaft Schluß machen, damit die Ausplünderungsverſuche an der Arbeiterſchaft aufhören.

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) erklärt, ſeine Freunde ſeien überzeugt, daß Herr Miniſter Dr. Klepper perſönlich für die Stellung als preußiſcher Finanzminiſter nicht geeignet iſt. Seine Bedenken gegen ihn begründen ſich nicht ſo ſehr auf ſeine noch kurze Betätigung als Finanzminiſter, ſondern vielmehr auf ſeine frühere Tätigkeit als verantwortlicher Leiter der Domänenbank und als Präſident der Zentralgenoſſenſchaftskaſſe.

Abg. **Keller** (Dt. Fraktion) gibt eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Finanzpolitiſch bringt der neue Finanzminiſter nicht diejenigen Garantien mit, die in der heutigen überaus ernſten Lage von Wirtſchaft und öffentlichem Haushalt von dem Sachwalter der preußiſchen Finanzen zur

Verhütung des drohenden Zuſammenbruches

gefordert werden müſſen. Die finanziellen und finanzpolitiſchen Vorgänge während ſeiner Tätigkeit als Präſident der Preußenkaſſe zwingen allein ſchon zu den ernſteſten Bedenken gegen ſeine Berufung in das verantwortungsſchwere Amt des preußiſchen Finanzminiſters. Auch die Haltung Dr. Kleppers in Fragen der Landwirtſchaftspolitik gibt uns zu ſtärkſtem Mißtrauen ihm gegenüber Anlaß. — Damit ſchließt die Ausſprache.

Im Schlußwort erinnert Abg. **Dr. Kaufhold** (Dtn.) daran, daß Klepper 1920 als Stadtkommandant von Kaſſel im entgegengeſetzten Lager geſtanden und den jetzigen Reichstagsabgeordneten Lemmer verhaftet habe, ſowie hinter Scheidemann hergeweſen ſei. Die Vorkommniſſe bei der Domänenbank, die man Klepper zur Laſt lege, ſeien viel ſchlimmer geweſen, als der von den Linksparteien aufgedeckte Raiffeiſenfall. Ein Fall kraſſer Beſtechung liege vor in der Gewährung eines Kredites von 165 000 Mark an das Magazin der Wirtſchaft durch Mitwirkung Kleppers. Für das preußiſche Staatsminiſterium ſei es beſſer, wenn es in ſehr beſchleunigter Weiſe von dem neuen Miniſterkollegen Abſchied nehmen würde.

Abgeſtimmt wird über den Mißtrauensantrag am Freitag.

Es folgt die gemeinſame Beratung ſozialdemokratiſcher

Agraranträge.

Die Anträge, die Abg. **Peters-Hochdonn** (Soz.) begründet, erſuchen die Regierung, unverzüglich und mit allem Nachdruck gegen die Lohntarif-, Sozialgeſetz- und Steuerſabotage durch die Mitglieder des Landwirtſchaftsverbandes Oſtpreußen einzuſchreiten, die verantwortlichen Führer ſtrafgeſetzlich zu belangen und, ſoweit Reichskompetenzen vorliegen, ein entſprechendes Vorgehen der Reichsregierung zu erwirken. In Schleswig-Holſtein ſoll bei der Durchführung von Zwangsvollſtreckungen und Verſteigerungen für genügenden Polizeiſchutz geſorgt werden.

Frau Abg. **Mehlis** (Dtn.) erklärt, daß die Vorgänge bei Zwangsvollſtreckungen und Verſteigerungen in Schleswig-Holſtein auf die verzweifelte Stimmung der Bauern zurückzuführen ſeien, die ſich wiederum aus der ungeheuren Not der Landwirtſchaft ergebe.

Abg. **Graf von Kanitz** (D. Vp.): Als Kreisführer des Landwirtſchaftsverbandes in Oſtpreußen halte er ſich für beſonders berufen, gegen den Antrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion Stellung zu nehmen. In Oſtpreußen ſtehe die Landwirtſchaft vor dem Ergebnis einer vollkommenen Mißernte. Hinzu kämen die kataſtrophalen Fleiſch- und Milchpreiſe. Die Stimmung der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft ſei begreiflicherweiſe ſehr erregt. Alle vernünftig Denkenden müßten die Abwehrmaßnahmen des um ſeine Exiſtenz ringenden landwirtſchaftlichen Berufsſtandes verſtehen.

Abg. **Weidemann** (Soz.) kritiſiert die Maßnahmen des Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftsverbandes und ſpricht über „organiſierte Lohndrückerei". Die oſtpreußiſchen Großgrundbeſitzer wollten offenbar die Leibeigenſchaft wieder einführen.

Ein hierauf vom Abg. **Wachhorſt de Wente** (Staatspartei) eingebrachter Antrag, die Weiterberatung zu vertagen, wird abgelehnt.

Gegen 20½ Uhr wird nach einer kommuniſtiſchen Bemerkung die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Bei Feſtſetzung der Tagesordnung verlieſt Abg. **Borck** (Dtn.) einen deutſchnationalen Antrag, der ſich gegen die Aufhebung von Landkreiſen, Amtsgerichten uſw. durch „Notverordnungen" wendet und von der Staatsregierung fordert, jeden Verſuch von Ausſchaltung von Landtag und Staatsrat auf dieſem oder ähnlichen Umwegen zu unterlaſſen.

Nächſte Sitzung am Donnerstag mittag.

Niederſchlagung der Steuerverzugszuſchläge gefordert.

Im Preußiſchen Landtag hat die Zentrumsfraktion einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung erſucht wird, im Einvernehmen mit der Reichsregierung die halbmonatlichen Steuerverzugszuſchläge auf Staatsſteuern, die bis zur Aufhebung dieſer Zuſchläge durch die letzte Reichsſteuernotverordnung bereits feſtgeſetzt waren, niederzuſchlagen bzw. ſoweit Zahlung ſchon erfolgt iſt, dieſe Beträge auf die laufende Steuerſchuld anzurechnen. Den Gemeinden ſoll für Niederſchlagung bzw. Anrechnung bezüglich der Gemeindeſteuern eine entſprechende Ermächtigung erteilt werden.

Vorſtandsſitzung des Deutſchen Städtetags

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages beſchäftigte ſich mit den Auswirkungen der Notverordnung für die Gemeinden und Gemeindeverbände. Es wurde feſtgeſtellt, daß trotz der Entlaſtungen, die die Notverordnung bringt, für die Geſamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände ein Fehlbetrag von 250 bis 275 Millionen Mark für 1931/32 verbleibt. Der Städtetag hält es für erforderlich, daß die Reichshilfe ſchlüſſelmäßig nach der überdurchſchnittlichen Belaſtung mit Wohlfahrtserwerbsloſen verteilt wird. In Anweſenheit des Reichskommiſſars für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, wurde auch die Frage der ſtädtiſchen Tarife eingehend beſprochen.

Der Städtetag und ſeine Organe unterſtützen den Reichskommiſſar für Preisüberwachung bei ſeinen Verhandlungen mit den Städten und ihren Betrieben nach Kräften.

In Zuſammenhang mit der neuen Notverordnung wird erklärt, daß eine weitere Reichshilfe für die gemeindliche Erwerbsloſenhilfe unerläßlich ſei, um ſo mehr, da die bisherige Reichshilfe durch Maßnahmen der Reichs- und Länderregierungen zu einem weſentlichen Teil unwirkſam gemacht, indem die Kommunen durch die Leiſtungskürzung in der Arbeitsloſenverſicherung und die Erhöhung des Gemeindefünftels in der Kriſenfürſorge mit 30 Millionen Mark und wegen des Fortfalls der Landeshilfen mit 70 Millionen Mark mehr belaſtet wurden.

*

Berliner Verkehrstarife geſenkt.

Für Straßenbahn und Untergrund.
Autobusfahrpreis bleibt beſtehen.

In der letzten Aufſichtsratsſitzung der Berliner Verkehrsgeſellſchaft wurde folgendes beſchloſſen:

Ab 31. Dezember treten folgende neue Fahrpreiſe in Kraft: Straßenbahn pro Fahrt 20 Pfg., Untergrundbahn 20 Pfg., Omnibus 25 Pfg., Umſteigefahrſchein Straßenbahn und U-Bahn 25 Pfg., Omnibus 30 Pfg. Die Sammelkarte zu fünf Karten bleibt beſtehen und koſtet 95 Pfg. Der Umſteigefahrſchein zur Reichsbahn koſtet nicht mehr 40, ſondern 35 Pfg.

Die Tarifſenkung der BVG. erfolgt unter der Vorausſetzung, daß der Reichskommiſſar dem Antrage auf Befreiung von der Beförderungsſteuer ſtattgibt. Dagegen ſollen die Preiſe für Zeitkarten mit Ausnahme der Schülermonatskarten, die um 50 Pfennig verbilligt werden, unverändert bleiben.

Hypotheken bei Enteignung.

Beratungen im Wohnungsausſchuß des Reichstages.

Die Wertermittlung des Grundſtücks für die Feſtſetzung der Entſchädigung bei Enteignung wurde im Wohnungsausſchuß des Reichstags derart geregelt, daß bei Grundſtücken, die zu einem landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder erwerbsgärtneriſchen Betrieb gehören, und auch in dieſem Sinne genutzt werden, der gemeine Wert, allen anderen Grundſtücken aber der Steuerwert zugrunde gelegt wird. Die Entſchädigung muß mindeſtens den Betrag der auf dem Grundſtück eingetragenen Hypotheken und Grundſchulden erreichen, falls dieſe Belaſtung, insbeſondere im Hinblick auf die bisherige Benutzung des Grundſtückes, nicht übermäßig war. Es werden nur ſolche Hypotheken und Grundſchulden berückſichtigt, die ſchon vor dem 1. Oktober 1931 eingetreten waren. Dadurch ſoll verhindert werden, daß bei drohender Enteignung der Wert des Grundſtückes noch rechtzeitig durch Eintragung von Familien- oder ſonſtigen Scheinhypotheken künſtlich erhöht wird.

10 bis 15 Prozent Lohnabbau in der Berliner Metallinduſtrie.

Auf Grund der Notverordnung hat der Schlichter für Berlin-Brandenburg einen Schiedsſpruch für die Berliner Metallinduſtrie gefällt. Danach werden die Löhne der Facharbeiter in der Spitzengruppe von 1,03 auf 93 Pfennig reduziert. Die Löhne der Hilfsarbeiter ermäßigen ſich um 15 Prozent, von 77,5 auf 66 Pfennig.

Mandſchureiausſchuß des Völkerbundes.

Dr. Schnee — vorausſichtlich Deutſchlands Vertreter.

Die diplomatiſchen Verhandlungen über die Zuſammenſetzung des vom Völkerbund beſchloſſenen Ausſchuſſes zur Unterſuchung der Streitfrage in der Mandſchurei ſind noch im Gange. Dem Ausſchuß gehören Vertreter von England, Deutſchland, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten an. Ferner werden die beiden ſtreitenden Mächte im Ausſchuß vertreten ſein. Bisher dürfte lediglich feſtſtehen, daß als Vertreter Deutſchlands der frühere Generalgouverneur von Deutſch-Oſtafrika, Schnee, ernannt werden wird. Die Wahl der Vertreter der übrigen Mächte ſteht bisher noch nicht feſt. Der Ausſchuß wird nach den bisherigen Diſpoſitionen bereits in einigen Wochen abreiſen. Man rechnet mit einem mehrmonatigen Aufenthalt des Ausſchuſſes in der Mandſchurei, ſo daß der abſchließende Bericht erſt auf der Maitagung des Völkerbundrates vorliegen wird.

Der Endkampf im Tributausſchuß.

Die Aufſtellung der Richtlinien.

Im Tributausſchuß geht die Ausſprache inne halb des ſogenannten Redaktionsausſchuſſes weiter. Hi ſpielt ſich gegenwärtig der Kampf um die Schluß folgerungen ab, die aus den deutſchen Darlegunge der erſten Verhandlungswoche und der Weltwirtſchaft kriſe zu ziehen ſind. Was dann Ende der Woche bei de endgültigen Aufſtellung des Gutachtens noch folg dreht ſich mehr um Einzelheiten, um beſtimmte Ausdrü uſw. und hat nicht mehr die grundſätzliche Bedeutun wie das jetzige Ringen um die Richtlinien.

Was man noch wiſſen muß.

Miniſterkonferenz der Länder in Braunſchweig.

Braunſchweig. Auf Einladung des braunſchweigiſche Staatsminiſteriums fand hier eine Miniſterkonferenz d nordoſtdeutſchen Länder ſtatt. Finanzminiſter Dr. Küchenthal wies darauf hin, daß die Länder mit Anträgen an d Reichsregierung herantreten würden, um die Möglichkeiten z Linderung der Not der Landwirtſchaft reſtlos zu erſchöpfe Darauf hielt der Präſident der Braunſchweigiſchen Landwir ſchaftskammer, Hogreve, einen Vortrag, in dem er ſich m der Not der Landwirtſchaft, beſonders in Braunſchweig, b faßte. Ferner ſprach Miniſter Klagges, die Miniſterprä denten von Thüringen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin u Strelitz, Präſident Drake-Detmold und der Bürgermeiſt von Lübeck.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Dezember

Zuſammenarbeit der Frontſoldatenbünde der Mittelmächte

Berlin. Der Stahlhelm teilt mit: Auf Einladung d ungariſchen Frontſoldaten an das Deutſche Reich, Öſterre Bulgarien und die Türkei tagten die Frontſoldatenverb der Mittelmächte erſtmalig gemeinſam in Budapeſt. E gehende Beratungen brachten als Ergebnis die Bildung ein Blocks zum Zweck eines einheitlichen Vorgehens zu den aus den Friedensverträgen ergebenden gemeinſamen pol tiſchen und wirtſchaftlichen Schickſalsfragen. Die Fron ſoldaten der Mittelmächte betrachten es hierzu als eine vo nehme Pflicht, mit allen ihnen zur Verfügung ſtehend Mitteln die Arbeitsloſigkeit ihrer Kameraden und Volk genoſſen zu lindern. Sie werden die Regierungen entſprechen Vorlagen unterbreiten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,49 b 14,53; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,12—82,28; fra Franc 16,51—16,55; ſchweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,59—58,7 Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 80,67—80,83; dän. 79, bis 79,83; norweg. 78,52—78,68; tſchech. 12,47—12,49; öſte Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,063—1,067; Spanien 35, bis 35,79

* **Produktenbörſe.** Das Angebot war wiederum recht mäß Die feſtere Haltung wurde durch die überſeeiſchen Hauſ meldungen angeregt. Die Preiſe lagen beſonders für Weiz höher. Die Anregung ging vom etwas lebhafteren Meh geſchäft aus. Man kaufte auch zu teilweiſe höheren Preiſ Gerſte wurde in Induſtrieware erheblich teurer bezahlt u war gefragt. Hafer war gleichfalls etwas mehr beachtet u teurer. Roggen hatte nicht ganz ſo feſte Haltung wie Weiz

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 1
Weiz., märk	212-214	211-213	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,
pommerſch			Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,7-1
Rogg., märk	190-193	189-192	Raps	–	–
Braugerſte	152-164	151-164	Leinſaat	–	–
Sommergſt		–	Erbſen, Vikt.	22,0-28,5	22,0-2
Futtergerſte	150-152	147-150	kl. Speiſeerbſ	22,0-25,5	22,0-2
Wintergerſte		–	Futtererbſen	16,0-18,0	16,0-1
Hafer, märk	134-142	132-140	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-1
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	16,0-18,0	16,0-1
weſtpreuß	–	–	Wicken	16,0-19,0	16,0-1
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,5-12,0	10,5-1
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-1
fr. Berl. br.			Seradella	22,0-27,0	22,0-2
inkl. Sack	27,0-31,0	27,0-31,0	Leinkuchen	12,0-12,2	12,0-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,1-12,2	12,0-1
per 100 kg			Trockenſchnitzl	6,1-6,2	6,1-6,
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,6-11,2	10,4-1
inkl. Sack	25,9-28,0	25,8-27,8	Torfml. 30/70	–	–

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** f **1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 30. November** b **5. Dezember ab märkiſcher Station 197,9 Mark.**

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 16. 12. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 112,10 M. 2. Hö preis für Markenbutter 117,10 M. 3. I. Klaſſe 397 Drittel zu **115,63, 4. II. Klaſſe 6 Drittel zu M. 103,27 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 115,99 M. Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 111,32 M.**

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 3—4,5 M., 6—8 Woc **alte 4,5—7 M., 8—10 Wochen alte 7—10 M., Läufer 10—1 ältere — M. Auftrieb 200, Handel mäßig, Markt nicht** geräu

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 15.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,50—13,75 P **60—65 Gr. 12,50—13,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,00—12,50** 50— **10,50—11,0 Pfg.**

Friſche ungeſtempelte Eier 13,25—13,50 12,50—13,00 11,7 **12,25 10,00—10,5 Pfg.**

Kleine Eier 8,5—9

Eier, 2. Sorte,

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Dezember.

Ich ſchlief und träumte, das Leben wär Freude.
Ich erwachte und ſah: das Leben war Pflicht.
Ich handelte, und ſiehe: die Pflicht war Freude.

⁑ **Die Bramſtedter Winterhilfe** ſteht vor einer groſ Aufgabe, der Speiſung aller bedürftigen Kinder währe der Wintermonate. Zwar erfährt ſie dabei tatkräfti Unterſtützung durch die Ortskrankenkaſſe, aber darü hinaus muß ſie große Mittel aufbringen, wenn ſie d vor einigen Tagen angefangene Werk zu Ende füh will. Sie iſt auf nachhaltige Unterſtützung aller völkerungskreiſe angewieſen. In dankenswerter W haben ſich Geſangvereine und Turnerſchaft bereit gefund am kommenden Sonntag einen Unterhaltungsabend veranſtalten, deſſen geſamter Reinertrag dem Winterhil werk überwieſen werden ſoll. Wir bitten unſere M bürger und Mitbürgerinnen, dieſen Abend recht zahlre zu beſuchen, damit ein möglichſt großer Betrag erzi wird. Daß der Beſuch der Veranſtaltung ſich loh wird, dafür bürgen die Namen der mitwirkenden Verei

Landwirtſchaftlicher Hausfrauenverein. Die Dezemberverſammlung des Landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereins für Bad Bramſtedt und Umgegend am Dienstag, d. 15. dieſes Monats im Gaſthaus „Zum Wappen" geſtaltete ſich diesmal zu einer eindrucksvollen Adventsfeier. Der Verſammlungsſaal wurde traulich erhellt von Kerzenſchimmer. Zwiſchen Tannengrün und Moospolſtern waren viele, viele Kerzen aufgeſtellt, die ganzen langen weichgedeckten Tafeln entlang. Adventsſtimmung ſchlug ſchon den Ankommenden entgegen. Die Vorſitzende des Vereins, Frau Dr. Stedtfeld, hieß alle Anweſenden, ſowohl Mitglieder als auch Gäſte mit ein paar herzlich warmen Worten willkommen. O du fröhliche, o du ſelige, unſer altes ſchönes Weihnachtslied, vereinte dann alle zu gemeinſamem Geſang. Für die leibliche Stärkung ſorgten Kaffee und Weihnachtskuchen. Inzwiſchen trugen ein paar von den ganz kleinen Gäſten zur Freude aller ihr Weihnachtsgedichtlein vor. Frau Baums heller Sopran ſang: „Vom Himmel hoch, o Englein kommt!" und „Auf dem Berge, da geht der Wind." Mit einem kurzen Rückblick auf das verfloſſene Arbeitsjahr des Vereins und „fröhliche Weihnacht" ſchloß die Frau Vorſitzende die Verſammlung, und jede Teilnehmerin hat beſtimmt von der ſtillen Fröhlichkeit und dem traulichen Kerzenſchimmer der Feier etwas mit heimgenommen und wird Weihnacht bei ſich zu Hauſe damit hell und warm machen.

Nochmals Mitgliederſperre bei der NSDAP. In der vorherigen Ausgabe der Bramſtedter Nachrichten Nr. 294 wurde uns für den Artikel unter Lokales „Mitgliederſperre bei der NSDAP." irrtümlich der 27. Dezember als letzter Aufnahmetag genannt. Nach nunmehriger Mitteilung der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. iſt als letzter Tag nicht der 27., ſondern der 22. Dezember maßgebend.

Reichswehrkapellen dürfen ſpielen. Wir brachten kürzlich ebenſo wie andere Blätter eine Nachricht, wonach das Reichswehrminiſterium den Militärkapellen das gewerbsmäßige Spielen unterſagt habe. Wie uns jetzt dazu mitgeteilt wird, handelt es ſich bei dieſer Nachricht, die uns von zuſtändiger Stelle in Berlin zuging, um einen Irrtum. An den maßgebenden Stellen iſt von einem ſolchen Verbot nichts bekannt, vielmehr können die Militärkapellen nach wie vor im Rahmen der hierfür gegebenen Beſtimmungen außerdienſtlich gewerblich tätig ſein.

Delegiertentag des Hilfswerks.

Der Leiter des Winterhilfswerks im Kreiſe Segeberg, Dr. med. Bruhn, hatte die Vertreter der Ausſchüſſe in den Gemeinden Dienstag zu einem Delegiertentag zuſammengerufen. Er erſtattete zunächſt Bericht über die bisher geleiſtete Arbeit und gab dann einen Ausblick auf die nächſte Zukunft, die recht trübe vor uns liege. Von einem Nachbarkreiſe ſei bereits eine Anfrage eingegangen, ob der Kreis Segeberg nicht helfend einſpringen könne. Der Landrat Graf zu Rantzau teilte dazu aber mit, daß nach einer Erklärung des Vizepräſidenten Thon, die dieſer in ſeiner Eigenſchaft als Vertreter des Roten Kreuzes abgegeben habe, ein Ausgleich zwiſchen den einzelnen Kreiſen der Provinz nicht beabſichtigt ſei, ſondern daß zunächſt jeder für ſich ſelbſt ſorgen müſſe. Weiter wurde vom Vorſitzenden betont, daß einmal die Zahlung aus Kreismitteln eingeſtellt werden könnte und daß dann die große Not komme, die dann die Gemeinden gerüſtet finden müſſe.

Die Ausſprache drehte ſich vor allem um die Frage, wie den Wohlfahrtserwerbsloſen geholfen werden könne, ohne daß denen, die ihnen helfen möchten, Nachteile entſtänden.

Weiter erklärte dann Graf zu Rantzau, daß man mit dem Zuſammenbruch der öffentlichen Fürſorge rechnen müſſe. Wenn er auch noch nicht zum 1. Januar eintrete, ſo werde er ſich doch kaum vermeiden laſſen. In Schleswig-Holſtein lägen die Dinge ganz beſonders ſchwierig. Der Staat möchte ſeinen Aufgaben gerecht werden, ſehe ſich aber immer mehr außerſtande dazu. Die Richtſätze ſeien bereits ſo weit heruntergeſetzt, daß man es kaum noch einem Menſchen zumuten könne, allein davon zu leben. Ganz ſchlimm ſei es in den Großſtädten, die finanziell ſehr ſchlecht daſtänden, viel ſchlimmer als die Landkreiſe, die früher erheblich beſſer gewirtſchaftet hätten. Wenn die Zahlungen aber aufhören, dann ſei die Not bei uns dieſelbe wie dort. Die Anſicht, daß in unſerm Kreiſe noch keine Not herrſche, ſei falſch. Zwar ſeien die Unterſtützungsſätze des Wohlfahrtsamtes gering, zähle man aber alle Einzelausgaben zuſammen, dann komme eine gewaltige Summe heraus, eben weil die Zahl der Unterſtützungsempfänger ſo groß ſei. Zurzeit befänden wir uns in einem Uebergangsſtadium. Der Staat müſſe verſuchen, ſeine Verpflichtungen zu erfüllen, ſolange er es könne. Maßnahmen, die das öffentliche Eingeſtändnis des Zuſammenbruchs bedeuten würden, könne er erſt dann ergreifen, wenn es ſoweit ſei. Das dürfe uns aber nicht hindern zu tun, was not ſei. Trete der Fall ein, daß das Kreiswohlfahrtsamt nicht mehr zahlen könne — die Fürſorgezweckverbände ſeien mehr oder weniger ſchon ſo weit — dann heiße es: Was nun? Die Hauptſache ſei, daß man den Hungernden zu eſſen gebe. Der Kreishandwerkerbund habe ſich ſchon zu größtmöglichem Entgegenkommen bereit erklärt. Bäcker und Schlachter würden vielleicht ſogar im Falle äußerſter Not umſonſt arbeiten, wenn die Rohſtoffe, d. h. Mehl und Vieh, geliefert würden. In dem Augenblick aber, wo der Kreis ſeinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne, weil keine Steuern mehr eingingen, könne er auch kein Vieh und kein Korn mehr kaufen. Der Kreis ſcheide alſo völlig aus, und es bleibe nur die eine Möglichkeit, daß in den einzelnen Gemeinden irgendwie zwiſchen Landwirtſchaft und Handwerkern und den Gemeindeverwaltungen Abkommen getroffen würden, wie die Bezahlung geregelt werden ſolle. Eine andere Löſung gebe es nicht. Der Kreisausſchuß habe beſchloſſen, die Regelung dieſer Angelegenheit der Notgemeinſchaft zu übertragen. Es ſei deshalb nötig, daß Ernährungsgewerbe und Landwirtſchaft ſich rechtzeitig miteinander in den einzelnen Gemeinden einigten über die Frage, wie die Ernährung unter dieſen Umſtänden, die vielleicht eintreten könnten, vor ſich gehen ſolle. Es ſei dringend notwendig, daß jede Gemeinde ihr Schickſal ſelbſt in die Hand nehme. Der Gedanke, daß die Gemeinde eine Schickſalsgemeinſchaft ſei, müſſe ſich in dieſem Sinne bewähren.

Auch der Vorſitzende Dr. med. Bruhn betonte anſchließend, daß die Verſorgung des Kreiſes mit Lebensmitteln zentral vom Kreiſe aus nicht geſchehen könne, ſondern daß ſie gemeindeweiſe geregelt werden müſſe. Wie im einzelnen der Weg ſei, der beſchritten werden müſſe, bleibe ebenfalls am beſten den Gemeinden überlaſſen, weil die Verhältniſſe zu verſchieden lägen. Doppellieferungen müßten natürlich vermieden werden; es laſſe ſich das am beſten bewerkſtelligen an der Hand von Liſten. Nachbarliche Hilfe ſei der Grundgedanke, auf dem das Werk aufgebaut werden müſſe, eine andere ſei nicht zu erwarten. Dem Vorſchlag des Vorſitzenden, die Vertreter der örtlichen Notgemeinſchaften zu einem ſogenannten Delegiertentag der Notgemeinſchaft zuſammenzufaſſen, ſtimmte die Verſammlung zu. Weiter wurde dann ein erweiterter Ausſchuß gewählt, der den bisherigen kleinen Ausſchuß ergänzt und der zuſammengerufen wird, wenn dringliche Fragen zu beraten ſind.

Zum Schluß wurde noch einmal die Frage der Beſchäftigung der Wohlfahrtserwerbsloſen angeſchnitten und die ſich daraus unter Umſtänden für den Arbeitgebenden Weiterungen erörtert. Es ſoll verſucht werden, bei den übergeordneten Stellen über dieſe Frage Klarheit zu ſchaffen.

! **Wiemersdorf.** Dem Landmann Buthmann wurden nachts aus ſeiner bei Gayen gelegenen Miete einige Zentner Kartoffeln geſtohlen. Der Täter iſt nicht bekannt.

ll **Lentföhrden.** Eingebrochen wurde bei dem Landmann Ernſt Böge. Da ſie durch den nach Hauſe kommenden Knecht geſtört wurden, ſuchten ſie unter Mitnahme der Mettwurſt das Weite. — Ein Wilddieb konnte durch einen hieſigen Jäger unſchädlich gemacht werden. Beim Herannahen des Jägers wurde das Gewehr verſteckt. Es wurde aber von dem Jäger entdeckt und der Polizei übergeben. Da der Wildſchütze erkannt war, wurde Anzeige erſtattet.

e **Neumünſter.** Der Diebſtahl von 2000 Eſſenkarten dürfte als ein ſeltener Kriminalfall anzuſprechen ſein. Der junge erwerbsloſe Klinkhammer gewahrte vor kurzem, während er ſich allein im Zimmer des Wohlfahrtsamts-Vorſtehers befand, eine große Rolle mit 2000 Eſſenkarten, die zur Entnahme von insgeſamt 6000 Mahlzeiten berechtigten. Kl. nahm die Rolle an ſich, doch wurde der Diebſtahl bald entdeckt, ſodaß der Täter ſchon beim erſten Verſuch, Eſſen zu erhalten, ermittelt wurde. Da er dem Gericht glaubwürdig ſeine ſchwere Notlage ſchildern konnte, wurde er jetzt im Schnellverfahren mit vier Tagen Gefängnis milde beſtraft. — Ein Gemütsmenſch in des Wortes wahrſtem Sinne iſt der Gelegenheitsarbeiter Hans Claußen. In betrunkenem Zuſtande war er von ſeinem Kollegen Kröger furchtbar mißhandelt und durch Fußtritte an den Kopf derartig verletzt worden, daß er mittels Sanitätswagen der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden mußte und längere Zeit arbeitsunfähig war. Als der Täter, ein wegen Gewalttätigkeiten mehrfach vorbeſtrafter Menſch, ſich geſtern wegen der Sache verantworten mußte, erklärte Claußen zum größten Erſtaunen des Gerichts, daß er auf die Beſtrafung des Kr. keinen Wert mehr lege, wenn dieſer ihm nur das Bedauern ausſpreche und erkläre, daß er ihn künftig in Ruhe laſſe. Dazu war K., dem eine ſchwere Strafe winkte, natürlich bereit, worauf Cl. ſeinen Strafantrag zurücknahm. — Im Wege der Zwangsverſteigerung erwarb Herr Kaſſai aus Bad Oldesloe das Wohnhausgrundſtück Mühlenhof 59, bisher dem Kaufmann Bartſch gehörig, zum Preiſe von 10 500 M. Der Zuſchlag erfolgt erſt nach Ablauf einer Woche.

Neumünſter. Die 20 berittenen Schupobeamten aus Harburg haben Neumünſter bereits wieder verlaſſen Dem Vernehmen nach ſollen auch die übrigen Harburger Mannſchaften in abſehbarer Zeit gegen andere Polizeibeamte ausgetauſcht werden.

Elmshorn. Der Elmshorner Mörder Alb. Schmitz, der bekanntlich nach Altona übergeführt worden iſt, wird von hieſigen Einwohnern auch des Mordes an dem jungen Hermann Schinkel bezichtigt, mit dem er früher zuſammen ein Geſchäft betrieben hatte. Schinkel wurde 1926 erſchoſſen aufgefunden. Man nahm damals an, daß er Selbſtmord begangen habe, obgleich kein Grund dazu vorgelegen hatte. In dem gemeinſamen Geſchäft ſoll Schmitz Unterſchlagungen in Höhe von 17 000 RM. begangen haben.

Meldorf. In dem hieſigen Tonfilmtheater „Deutſches Haus" geriet bei einer Vorführung am Abend ein Filmſtreifen in Brand. Obwohl der Vorführungsraum ſofort ſicher abgeſchloſſen wurde, entſtand im Zuſchauerraum eine Panik. Die Theaterbeſucher drängten in großer Erregung den Ausgängen zu. Dabei wurden einige Fenſterſcheiben zertrümmert. Verletzte hat es nicht gegeben. Das Feuer konnte gleich darauf gelöſcht werden.

Heide i. H. Die Stadtvertretung genehmigte eine Vorlage, nach der auf die Strom- und Gaspreiſe je nach Abnahme Rabatte von 5 bis 30 Proz. gewährt werden ſollen. Das bedeutet einen Ausfall von rund RM. 9000. Eine allgemeine Senkung der ſtädtiſchen Tarife wird wahrſcheinlich bald folgen. Der Bürgermeiſter machte die Mitteilung, daß angeſichts des drohenden Defizits eine Erhebung der dreifachen Bürgerſteuer und eine Erhöhung der Bierſteuer ſich kaum werde umgehen laſſen. Als Weihnachtsbeihilfe für die Bedürftigen wurden 1000 RM. bereitgeſtellt; die Stadtvertreter der SPD. verzichteten für die Winterhilfe auf ihre Aufwandsentſchädigung. Die Winterhilfe ſtellte aus ihrem Fonds weitere 1000 RM. zur Verfügung.

Schleswig. Die Frau des Fiſchers Chriſtian Reinckeholm, die im September einem Zwillingspaar das Leben ſchenkte und damit 14 Kinder zur Welt gebracht hat, erhielt vom Miniſter Hirtſiever eine Ehrenurkunde, in der ihre Muttertugenden gerühmt werden. Gleichzeitig wurden 300 RM. als Erziehungsbeihilfe überwieſen.

Kappeln. Der 8jähr. Junge des Poſtſchaffners Rasmuſſen in Karby zog ſich vor einigen Tagen beim Spiel eine Verletzung der Wirbelſäule zu. Das Leiden verſchlimmerte ſich ſchnell, jetzt iſt das Kind im Krankenhaus geſtorben.

Wohlde. Der hieſige Gemeindevorſteher, Landmann Friedrich Niſſen, hat ſein Amt niedergelegt. Auch die Gemeindevertretung iſt zurückgetreten, ſodaß eine Neuwahl ſtattfinden muß. Dieſe Rücktrittserklärungen ſind auf die ſchlechten Eingänge der Gemeindeſteuern zurückzuführen.

Kiel. Im Hof des Hauptpoſtgebäudes wurde einer Seemannsfrau von einem etwa 20jährigen, durch die Flucht entkommenen Manne die Handtaſche mit rund 300 Mark geraubt.

Mölln. Von ſechs Kommuniſten auf der Dorfſtraße hinterrücks überfallen und ſchwer verletzt wurde ein Nationalſozialiſt in Duvenſee bei Mölln. Die Täter verſetzten ihm mehrere Meſſerſtiche und warfen ihr bewußtloſes Opfer in den Dorfteich. Hier wurde der Schwerverletzte bald darauf gefunden und in ärztliche Behandlung gebracht. Vier der Angreifer konnten von der Polizei ermittelt werden.

Lübecker Calmette-Kulturen im Reichsgeſundheitsamt.

Das Gutachten des Profeſſors Ludwig Lange.

Im Calmette-Prozeß erſtattete Profeſſor Dr. Ludwig Lange ein eingehendes Gutachten. Im Reichsgeſundheitsamt ſeien nicht nur Reſte der Lübecker Kulturen, ſondern auch 34 Kulturen, die man aus Hamburg von Profeſſor Dr. Kirchner erhalten hatte, unterſucht worden. Die Lübecker Unterſuchung im Inſtitut des Reichsgeſundheitsamtes in bezug auf Tiere und Ställe ſei bis an die Grenze der Leiſtungsfähigkeit ausgedehnt worden und habe

ſich auf 1000 Tiere erſtreckt.

Profeſſor Lange bedauerte es, **daß man ihm damals in Lübeck verſchwiegen habe, daß ein direkter Nachkomme der Originalkultur BCG. vorhanden geweſen ſei. Die Unterſuchung dieſer Kultur wäre ſicherlich weſentlich geweſen.**

Die Senſation des Prozeſſes.

Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung machte Profeſſor Dr. Ludwig Lange eine außerordentlich wichtige Bekundung, die vielleicht die Senſation des Prozeſſes darſtellt.

Nach eingehenden Forſchungen habe er die Identität des Kieler Stammes mit den aus den Organen Lübecker Kinder gezüchteten Kulturen feſtgeſtellt. Nach der Züchtung des Kieler Stammes auf Sautonſchen Nährböden zeigten ſich die gleichen Merkmale wie bei den Lübecker Kulturen und bei den Kulturen, die aus den Organen Lübecker Kinder ſtammten. Nach Weihnachten 1930 habe er geglaubt, daß die Identität eines humanen Stammes nicht mit Sicherheit feſtzuſtellen ſei. Mit einer an Sicherheit grenzenden, außerordentlich hohen Wahrſcheinlichkeit ſei jedoch die Identität des Kieler Stammes mit einer Reihe von Lübecker Kulturen feſtgeſtellt. Wäre der Kieler Stamm ein banaler humaner Stamm geweſen, dann wäre das unmöglich. Aber der Kieler Stamm habe ganz gewiſſe Eigenarten, die ſich auch bei der Tochterkultur fanden.

Flugzeug bei Lübeck abgeſtürzt.

Berlin. Wie der Reichsverband der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie mitteilt, ſtürzte auf dem Flughafen Lübek-Travemünde ein Zweiſchwimmerverſuchsflugzeug „D. 2176" vom Typ „H. D 60" bei einem Probeflug aus einer Höhe von etwa 500 bis 600 Metern ab. Das Flugzeug hatte, ſoweit von der Erde beobachtet werden konnte, bereits während des Fluges Beſchädigungen erlitten, die den Abſturz herbeiführten, vobei [illegible] Karl Wibora tödlich verunglückte.

Lübeck. In der Katholiſchen Kirche in Kücknitz iſt dieſer Tage ein Opferſtock aufgebrochen und ſeines Inhalts beraubt worden.

Altona. Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Polizeioberleutnant Köhler von der Schutzpolizei Altona-Wandsbek in Anerkennung ſeines opferwilligen Verhaltens bei einem am 28. Mai im Oſtſeebad Prerow ausgeführten Rettungswerk die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Altona. Zwiſchen Düdenbüttel und Himmelpforten ſpielte ſich an einem der letzten Abende ein Wildweſtſtückchen ab. Drei Männer hielten einen Kraftwagen des Verſorgungsamtes Farmſen an, warfen dem Schofför eine Handvoll Sand ins Geſicht, beraubten ihn, durchſuchten den Wagen und flüchteten unerkannt.

Hamburg. In der Süderſtraße ſuchten 3 Einbrecher ein Hutgeſchäft heim und raubten Gegenſtände für rund RM. 600. Zwei entkamen durch die Flucht, einer, ein 18jähriger Burſche, wurde verhaftet.

Hamburg. In Eimsbüttel wurde der hieſige 25jähr. Walter H. in einer Gaſtwirtſchaft feſtgenommen. H. hatte ſich Getränke verabreichen laſſen und dann den Wirt mit einer Piſtole bedroht, als dieſer um Bezahlung erſuchte. Der Wirt ließ ſich jedoch nicht einſchüchtern, ſondern überlieferte ihn der Polizei. Die Waffe war, wie ſich herausſtellte, nicht geladen.

Ratzeburg. Hier kam es nachts zu einer Schlägerei, bei welcher der Sohn eines hieſigen Gärtners von etwa 15 jungen Burſchen mißhandelt wurde. In der Notwehr gab der Angegriffene einen Schuß aus einem Terzerol ab, durch den einer der Angreifer leicht verletzt wurde.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Verloren

schwarze ält. Aktentasche

mit Geschäftspapieren (u. a. gedrucktes Quittungs- und Auftragsbuch mit „Neuma Neumünster") am 11. Dez. auf dem Wege vom Bad Bramstedter Markt bis Wiemersdorf. Gegen gute Belohnung erbittet Nachricht die

„Neuma Neumünster"

Die Sprungbrettfrage.

Der „Kampf ums Brett“ iſt in ein entſcheidendes Stadium getreten, das Stahlbrett ſcheint durch die ſportliche Entwicklung überholt und wird dem Holzbrett weichen müſſen. Es braucht nicht unbedingt das amerikaniſche Brandſtenbrett zu ſein, welches übrigens ſeit einem halben Jahre im Frankfurter Stadion erprobt worden iſt, wo es ſich recht bewährt hat. Die Abnutzung ſoll minimal ſein, da das Brett nur unter Aufſicht des betreffenden Vereinsleiters benutzt werden darf und für die Öffentlichkeit nicht frei iſt. Direktor Bitſch, Schwimmwart der Deutſchen Turnerſchaft, erklärt: „Vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus läßt ſich das Stahlbrett rechtfertigen, vom ſportlichen Standpunkt aus geſehen gebe ich jedoch dem Brandſtenbrett bzw. Holzbrett den Vorzug.“ Auch Oberſtudiendirektor Binner, der Schwimmwart des Deutſchen Schwimm-Verbandes, rückt jetzt in einem vom „Schwimmer“ veröffentlichten Artikel vom Stahlbrett ab und macht eine klare, wenn auch vorſichtige Schwenkung ins gegneriſche Lager.

Danach ſoll bei den demnächſt in München und Wünsdorf ſtattfindenden Springkurſen ein Brandſtenbrett zur Verfügung ſtehen und es wäre zu wünſchen, wenn der DSV. noch einen Schritt weiterginge und ſeine Meiſterſchaften nur auf Brandſtenbrettern oder einem brandſtengleichen Brett austragen ließe, ſofern deutſche Firmen dies herzuſtellen vermögen. Europameiſter Riebſchläger, der früher zu den Anhängern des Stahlbrettes zählte, obwohl er in Bologna und Paris auf einem Holzbrett gewann, iſt der Anſicht, daß nur auf dieſem Brett der amerikaniſche Vorſprung eingeholt werden kann. Er warnt aber vor dem Experiment, die Anfänger auf dem Stahlbrett trainieren und ſpäter zum Holzbrett wechſeln zu laſſen, weil nach ſeinen Erfahrungen die Umſtellung unverhältnismäßig viel Zeit erfordert. Im Training zeigte der Zeitzer Meiſterſpringer, deſſen Verein jetzt ein deutſches Holzbrett angeſchafft hat und auch mit dem Brandſtenbrett demnächſt Verſuche anſtellen will, neuerdings Leiſtungen, die ihm auf dem Stahlbrett bisher nicht gelangen und in jeder Beziehung recht geben.

Turnerweihnachtsglocken.

Wenn die Weihnachtsglocken läuten, zieht auch in die deutſchen Turnvereine Weihnachtsſtimmung ein! Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn man behauptet, daß in allen 13 000 Turnvereinen der Deutſchen Turnerſchaft, des älteſten und größten Verbandes für Leibesübungen, in allen ihren Abteilungen für Männer, Frauen und Jugendliche, Schüler und Schülerinnen Weihnachtsfreude heimiſch iſt und zum Ausdruck kommt. Oft genug wird ſie geradezu zu einem Kennzeichen turneriſcher Innenkultur, denn die Art und Weiſe, wie ſolche Weihnachtsfeiern durchgeführt werden, läßt auf den Geiſt und das Leben und das Weſen der Vereine ſchließen.

Iſt das Weihnachtsfeſt im allgemeinen das Feſt der Liebe und Freude, ſo auch im Turnverein. Wieviel Freude wird den Mitgliedern durch ihre Vereine beſchert? Hier erkennt man ſo recht, wie der Turnverein ſeine Mitglieder zu einer großen Familie zuſammenſchmiedet. Dabei erweiſt ſich, daß das Streben nach deutſcher Volksgemeinſchaft, die ſich die DT. zum Ziel ſetzt, kein bloßes Gerede iſt. Unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes ſitzt der einfache Arbeiter und Handwerker neben dem Gelehrten und Beamten. Alles turneriſche Wollen eint ſich im Turnverein im Zeichen des Weihnachtsgedankens. So wird der Turnverein Ausdruck einer neuen Volksgemeinſchaft, die der ruhende Pol in der Erſcheinungen Flucht ſein wird. Nicht Volkszerſplitterung, nicht Trennung, ſondern Einigung und Zuſammenführung ſind die Symbole des Geiſtes, der in den Turnvereinen im allgemeinen und auf ihren Weihnachtsfeiern im beſonderen lebendig iſt.

Wie geſtalten ſich ſolche Weihnachtsfeiern? Sie ſind einfach und ſchlicht gehalten; ſie ſind eingeſtellt auf die innere Anteilnahme der Feiernden und wollen in ſchlichter Weiſe den Menſchen zum Menſchen führen. Der Stern turnbrüderlicher Gemeinſchaft leuchtet über ihnen! Der Verlauf einer ſolchen Weihnachtsfeier iſt etwa folgender: Man ſingt die guten alten Weihnachtsweiſen, einige Mitglieder ſorgen für gute Muſik oder für Einzel- oder Chorgeſänge; ein Weihnachtsſpiel wird aufgeführt; vielleicht werden auch gute turneriſche Vorführungen dargeboten. Dann aber kommt der Höhepunkt des Abends: der Weihnachtsmann, der nach altem Brauch ſeine Gaben verteilt. Dem fleißigen Turner und der begeiſterten Turnerin und den treuen Mitarbeitern an der Vereinsleitung bringt er ſeine Gaben. Unter Umſtänden aber geißelt er in verſöhnlicher und humorvoller Weiſe manche kleine Charakterſchwäche des einzelnen. Man muß ſolche Weihnachtsfeiern erſt einmal mitgemacht haben, um zu wiſſen, welcher Geiſt bei ihnen lebendig iſt. Man muß einmal die Weihnachtsfeiern der Kleinen und Kleinſten erlebt und das frohe Leuchten der Dankbarkeit und Begeiſterung geſehen haben, das in den Augen der Jugendlichen zu ſehen iſt! Aber auch der Ältere, der auf der Höhe des Lebens ſteht, wird wieder einmal mehr mitgeriſſen von dem tiefen Erleben einer ſolchen turneriſchen Weihnachtsfeier.

Daher iſt eine Weihnachtsfeier im Turnverein ein Stück deutſchen Kulturlebens, begründet auf dem deutſchen Charakter. Es iſt eine neue Form des Gemeinſchaftslebens und doch urälteſte Überlieferung aus den reinſten Quellen des deutſchen Volkstums.

Man wende nicht ein, daß die Notzeit eine Weihnachtsfeier überflüſſig macht! Im Gegenteil: Gerade in der Notzeit trägt ſie dazu bei, die Bande enger zu ſchmieden, die alles, was turneriſchen Geiſtes und Sinnes iſt, zuſammenzufügen. Einer für alle, alle für einen! Dieſes Wort findet gerade in ſchwerſten Tagen unſeres Volkes in den Turnvereinen auf ihren Weihnachtsfeiern beſondere Erfüllung!

Neuer deutscher Schwimmrekord.

Der deutsche Meisterklub Nixe-Charlottenburg unternahm in der 3×200-Meter-Bruststaffel mit den Damen (von links) Suchardt, Schön und Engelmann einen erfolgreichen Angriff auf den bisherigen deutschen Rekord, der auf 10 : 00,2 Min. verbessert werden konnte

Mit oder ohne?

Sie: „Emil, du trinkſt heute kein Bier mehr, denn du haſt ſchon genug. Komm, wir laſſen uns hier an der Halle eine Selter geben. Ich trinke eine mit Himbeer, und mit was du?“

Er: „Mit Todesverachtung.“

•

Die Zeitungsanzeige

(Auch ein weihnachtliches Streiflicht.)

Es gibt kaum etwas, das ſo die Zeit und ihr Geſchehen reſtlos widerſpiegelt, wie gerade die Zeitungsanzeige!

Im Spiegelbild ſolch einer Zeitungsanzeige taucht das Leben empor, nicht wie wir wünſchen und hoffen, daß es ſei, ſondern ſo, wie es die Wirklichkeit zeigt.

Es war kurz vor Weihnachten, als mein Blick zufällig auf eine Zeitungsanzeige fiel, die ich intereſſiert las. Sie lautete:

Achtung!
Auf zum Kabarett.

Heute am hl. Abend 8 Uhr findet eine gemütliche Weihnachtsfeier für Junggeſellen, ſowie für Damen und Herren ohne Familienanhang ſtatt, bei prachtvollem Weihnachtskonzert. Jeder Beſucher erhält 1 Glas Bier und 2 Cigarren gratis. Ab 12 Uhr nachts Barbetrieb. Gemeinſamer Tanz mit Ueberraſchungen.

— — — — — —

Erſtaunt ſah ich nach dem Datum. Nein, es war keine Karnevalszeitung, die ſich einen ſchlechten Witz erlaubte, ſondern hier ſtand es Schwarz auf Weiß, daß man das Chriſtfeſt mit Tanz und Barbetrieb feiern wollte!

Ja, gibt es denn Menſchen, die ſo grenzenlos einſam ſind, ſo von aller Welt verlaſſen, daß ihre letzte und einzige Zufluchtſtätte in der heiligen Nacht — das Kabarett iſt! Wo im elektriſchen Strahl kaltflimmernder Chriſtbaumkerzen eine Weihnachtsſtimmung vorgetäuſcht werden ſoll, die nicht im engen Zuſammenſchluß einander liebender Menſchen wurzelt, ſondern das künſtliche Produkt von Alkohol, Jazzmuſik und Tanz ſein wird!

Gewiß, es gibt Einſamkeiten, traurig wie diejenige, von der einmal ein einſamer Menſch wehmütig ſagte: „Auch Einſamkeit vermag ſchön zu ſein — ſie darf nur nicht Ausgeſchloſſenheit bedeuten!“ Ja, es gibt Einſamkeiten, in die kein Stern von Bethlehem ſeinen Weg findet und Herzen, die das Leben verhärtet und das Unglück verſchloſſen hat! Aber kann einer wirklich glauben, daß das Kabarett der Ort ſei, um ſolch einem vereinſamten Herzen weihnachtliches Licht und chriſtfrohe Wärme zu ſpenden!

Plötzlich ſpringt mich ein Gedanke an, der mich nicht mehr los läßt. Kennt nicht vielleicht jeder von uns ſolch einen einſamen Menſchen, der zwar eine Wohnſtatt, aber kein Heim beſitzt. Der es vielleicht einmal beſeſſen, es dann aber verloren hat. Einer jener Menſchen, denen es vor der gähnenden Leere der abendlichen Stunden des 24. Dezembers grauſt!

Müßte nicht in uns ſoviel Menſchenliebe ſein, daß wir ungeachtet geſellſchaftlicher Formen, die oft genug äußerlich und leer ſind, ohne viele Worte, ſchlicht und einfach, den Weg zum Herzen jener Verlaſſenen fänden! Zart müßte unſere Hand ſolch eine einſame Menſchenhand erfaſſen, um den anderen ſanft ins ſtrahlende Licht des eigenen Chriſtbaums zu ziehen . . .

— — — — — —

Sicherlich gehört Takt und Einfühlung in fremde Weſensart dazu, um hier das rechte Wort zu finden. Solch ein Wort aber kann nur vom Herzen diktiert werden. Aus unſeren Herzen aber ſoll ein Strahl jener Liebe ſtrömen, die einſt im niederen Stalle zu Bethlehem geboren ward und die in dem innigen Heilandsworte gipfelt: „Was ihr dem geringſten meiner Brüder getan — das habt ihr mir getan!“

Smada.

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle:

Handarbeiten Kaffeedecken, angefangen u. gezeichnet, Küchengarnituren, Servietten, Taschentücher, Kissen angefangen mit Material, 20 Prozent Ermäßigung.

Damenhüte bedeutend herabgesetzte Preise.

Wäsche Unterkleider und Schlüpfer in Seide und plattiert besonders billig.

Strümpfe in Wolle, Wolle mit Seide, Seide u. Baumwolle, prima Qualitäten.

Anna Angerstein, Kirchenbleeck Nr. 4

Wir bieten an:

4½ ℔ Wiener Mehl nur 1.—
Succade ¼ ℔ nur 0.35
süße Mandeln ¼ ℔ nur 0.38
Rosinen ¼ ℔ nur 0.12
Vanillezucker 6 Pak. nur 0.25

fetten Speck ℔ 0.85
Rippenspeck ℔ 0.85
Landleberwurst ℔ 0.70
Mettwurst ¼ ℔ 0.35

1 ℔ feinste Margarine
1 Kaffeegedeck
oder 1 Milchtopf
zusammen für 95 Pfg

Thams & Garfs
Bad Bramstedt

Für den Weihnachtstiſch

Taſchentücher

für Herren, Damen und Kinder sehr preiswert, empfiehlt

H. Lühring.

Puppen

gekleidet und ungekleidet sehr preiswert, empfiehlt

H. Lühring.

Eine billige
Strumpfwoche

Damenstrümpfe:
Bemberg-Gold 3.20 2.65 1.95 1.65
Plattiert 2.90 2.20 1.50
Wolle Kaschmir 3.90 3.30 2.50
Wolle mit Seide 3.50 2.90

Beim Kauf von einem Paar ein Karton Twist in Farben sortiert gratis.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Wer ſucht Geld?

1., 2. Hypotheken, Betriebsgeld, Darlehen durch **Beckmann, Hamburg, Große Allee 1.**
K Anz. Anfragen mit Rückporto. Keine Vermittlung.

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Damen-Kamelhaarkragenschuh 2.90 3.90 4.50. Herren-Kamelhaarslieps 3.50 3.90. Warme Damen-Pantoffel 1.80 2.50 2.80, für Herren 3.20 4.20. Kinder-Kamelhaarschuh in 3 verschiedenen Ausführungen 1.95 2.20 2.80 3.50

Salamander-Schuhe zu Friedenspreisen. Herren-Schnürstiefel und Halbschuhe Rindbox 12.50. Damen-Pumps in braun und Wildleder 12.50. Spangenschuhe mit hohen und halbhohen Absätzen in braun und Lackleder 12.50. Schneestiefel 8.50 u. 9.50. Restpaare für Damen 6.50

Fritz Böge, Maienbeeck 39

Und doch etwas zu Weihnachten!

Was schenke ich, wozu besinnst Du Dich,
Geh zu Kaufmann **Horst** nur hin.
Da wird für Dich schon etwas sein;
Er hat nicht blos Kolonialwaren fein,
Zum Backen und Schlachten die Zutaten feil,
Sieh' nur in die Fenstern rein.

An **Süßigkeiten** fehlt's dort nicht,
Der Preis und die Qualitäten fallen ins Gewicht,
In Tannenbaumkonfekt, Marzipan,
Schokoladen, Pralinen in Kartons klein und groß,
Mit Preis versehen, das ist famos.

Nüsse, Feigen, Krachmandeln, Datteln fein
Sollen gut und billig sein.

Seine **Weine,** Spirituosen, Likör und Sekt
Bringen Dich über diese Zeit hinweg.

Zigarren hat er auch fein verpackt,
Zigaretten, Tabak grob und fein,
Pfeifen sollen in allen Preislagen sein.

Spielwaren schenken alle Leut',
Es ist nun ja des Kindes Freud'.
Handstöcke für des Mannes Gang,
Nähkästen und Körbe für die weibliche Hand,
Sammeltassen, Tassenservice, Kakao- und Milchtöpfe,
Kuchenteller groß und klein.
Blumentöpfe, Vasen und Ampel fein.
Fleischhack- und Wringmaschinen, Bohnerbesen
Teppichkehr- und Reibemaschinen, Hausstandswagen
Kaffeemühlen, Messer und Gabel, Scheeren,
Rasierspiegel und Garnituren, Taschenlampen,
Ränzel, Aktentaschen, Frühstücks-, Brief- und Geldtaschen,

Töpfe in Alluminium, Emaille und Guß
Und was man sonst noch haben muß.
Holzpantoffel auch mit Lack, Filzpantoffel mit warmem Pack,
Für den Tannenbaum sind Füße dort,
Spitzen, Kugeln, Feenhaar, Lichter, Draht
Und was nicht vorrätig ist, wird schnell besorgt.
Drum kaufe stets im Ort
bei Kaufmann **W. Horst**

Unterhaltungs Abend
zum Besten der Winterhilfe
am Sonntag, den 20. Dezember 8 Uhr, im Kaisersaal.

Es wirken mit:
die Bramstedter Turnerschaft
der Gesangverein Eintracht
die Liedertafel Hitzhusen
der Bramstedter Frauenchor
die Bramstedter Liedertafel.
Eintritt 60 Pfg.

Hüte und Mützen
bedeutend ermäßigt.

Herrenhüte, prima Filz 4.95 3.60 3.25
Haarhüte, eleg. Neuh. 8.50 7.80 6.50
Velourhüte, mod. Farb. 15.50 13.80 8.80
Tuchmützen, blau 4.50 3.95 3.50 2.95
Tuchmützen, extra leicht 4.95 3.95

Friedrich **Bornhöft**

Achtung! 30—40 1½—2½jährige
Fohlen
sofort zu kaufen gesucht
Heinz Wulf, Bad Bramstedt, Tel. 121.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Der Hilligenhof und ſein letzter Beſitzer

Skizze von Guſtav Kohne.

(Der niederdeutſche Schriftſteller feiert am 19. Dezember ſeinen 60. Geburtstag.)

Wer in den Gebieten der norddeutſchen Heide kannte in den vergangenen Jahrhunderten nicht die Bauern von Godenried! Und wer ſie kannte, der fürchtete ſie auch. Heute freilich hat niemand Urſache mehr, ihnen aus dem Wege zu gehen. In jener Zeit aber, als es noch Sitte war, drei Kreuze zu ſchlagen, wenn man ſich vor jemand ſchützen wollte, war das anders. Nicht, daß man in Godenried darauf ausgegangen wäre, Händel zu ſuchen; nicht auch, daß man den Unterſchied zwiſchen den eigenen und des Nachbars Aeckern nicht gewahrt hätte. Im Gegenteil! Sie waren durchaus rechtſchaffene und ehrliche Menſchen, die Bauern von Godenried. Wehe aber jedem, der ihnen auf offener Straße an den Wagen fuhr! Der ihnen auch im Dorfkruge, auf dem Jahrmarkte, bei einer Feſtlichkeit oder wo ſich ſonſt Gelegenheit dazu bot, an den Ellbogen ſtieß! Die Bauern von Godenried waren Herrenmenſchen: Selbſtbewußt, aufrecht, gerade. Ihr Stolz waren die großen Hofräume, waren die ſchwer und lang dahingeſtreckten Gebäude, die Pferde- und Rinderſtälle, waren die mächtigen Eichen, die aus den Gartenhecken emporwuchteten, die auch ihre gewaltigen Kronen hoch über die Firſte von Haus und Scheune hinausreckten. Unter und zwiſchen ihnen gingen die Bauern einher wie ein König, der die Lagerzelte ſeiner ſiegreichen Garden aufſucht. Die Fruchtbarkeit der Niederung, nach der die Ortſchaft auch den Namen trug, hatte dieſe Menſchenart im Laufe der Jahrhunderte wachſen und ſich entwickeln laſſen. Und wie der Boden, ſo die Früchte; wie die Umwelt, ſo der Menſch.

Nun erſchien im Hochſommer des Jahres 1803, wenige Wochen nach jenem unglückſeligen Maitage, an dem mitten im Frieden die Bataillone Napoleons in das hannoverſche Land eingebrochen waren, ein franzöſiſches Kommando in Godenried. Der Ort ſollte 100 Scheffel Hafer, 0 Schinken und 1 Zentner harte Mettwurſt liefern. Die Bauern ſtanden im erſten Augenblicke wie angewurzelt da. Dann trat wieder Leben in den erſtarrten Körper: Die Zornesadern fingen an zu ſchwellen, die Fäuſte ballten ſich. Was fiel den Kerlen, die da ſo eifrig näſelten und ſchwadronierten, denn nur ein?! Den Schlüſſel zu dem Getreideboden trug der Bauer in der Taſche, und denjenigen zur Fleiſchkammer hielt die Bäuerin in Verwahrung! Niemand ſonſt hatte ein Recht darauf, am wenigſten dieſe Kong- und Wuiſager! Als aber die Franzoſen davon ſprachen, daß ſie demnächſt wiederkämen, um die erforderlichen Pferde und Wagen auszuheben, auch damit drohten, daß der Umfang der Aushebung ſicherlich nicht unabhängig von ihrem jetzigen Verhalten ſei, fügten ſie ſich. Taten's unter Groll und Zähneknirſchen, taten es aber doch mehr mit ſtiller Ueberlegung und in berechnender Abſicht. Sie dachten daran, ſich für die angetane Schmach zu rächen.

Sobald die beiden Kontributionswagen davongefahren waren, traten ſie zu einer heimlichen Beratung zuſammen. Sie beſchloſſen, ſich die Franzoſen mit Gewalt vom Leibe zu halten. Alle aufzuſtöbernden Flinten, und wären auch noch verroſtete Lunten- und Radſchloßgewehre darunter, ſollten ausprobiert und inſtand geſetzt werden.

Als das der Beſitzer des Mönchshofes hörte, deſſen herrliches Gut eine Strecke vom Dorfe abſeits lag, entfuhr ihm die Farbe aus dem Geſicht. Er war ein beſonnener und geſcheiter Mann, war als ehemaliger junger Offizier weit in der Welt umher gekommen und ſah voraus, welche Folgen ein derartiger Widerſtand für die blühende Ortſchaft haben würde. Eine Anzahl Wegelagerer oder eine Zigeunerbande zum Dorfe hinauszutreiben, ſagte er, ſei ein Kinderſpiel gegenüber dem Verſuche, einem wohlausgerüſteten und trefflich einexerzierten Feind mit Waffengewalt entgegenzutreten. Während er ſich ſonſt wenig um das Gemeinde- und Dorfleben der Bauern gekümmert hatte, ſetzte er jetzt all ſeine Geiſtesgaben und menſchlichen Vorzüge daran, ſich zum Führer der Gemeinde aufzuſchwingen. Ohne Nachgiebigkeit und Zugeſtändniſſe vermochte er jedoch eine Einhelligkeit unter ſeinen Standesgenoſſen nicht zu erreichen. Schließlich kam der Beſchluß zuſtande, alle beſſeren Pferde und Wagen in ſchnell aufzuſchlagenden Schuppen und dürftig hergerichteten Mooshütten zu bergen. Draußen im Bruch- und Moorgelände ſollte es geſchehen. Daheim aber ſollten abgetriebene Gäule eingeſtellt werden, und bei den notwendigen Fuhren wollte man ſich mit altersſchwachem Gerümpel behelfen.

Eben war der Beſchluß durch den Ankauf alter Klepper notdürftig zur Ausführung gebracht, da erſchien das Aushebungskommando zum zweiten Male im Orte. Sämtliche Pferde und Wagen mußten zur Ausmuſterung auf einer nahen Viehweide in Reih und Glied aufgeſtellt werden. Ein Jammerbild. Kaum ein brauchbares Stück war darunter. Auch die Nachforſchungen in den Ställen und die Durchſtöberung aller Winkel und Verſtecke auf den Höfen förderte nichts Beſſeres zu Tage.

Da war die Wut der franzöſiſchen Offiziere groß. Sie wandten alle Schliche und Kniffe ihrer welſchen Natur an, der Nasführung auf den Grund zu kommen. Sie erfuhren aber weiter nichts, als daß der Beſitzer des Mönchshofes der tonangebende Mann in der Gemeinde ſei. Dieſe Angabe war einleuchtend, und das ganze Kommando rückte geſchloſſen auf dem ehemaligen Kloſtergute ein.

Zu einem Ergebnis führten die Verhandlungen, die bis in den Abend andauerten, aber nicht. Wie konnte der Herr des Mönchshofes ſeine eigene Anordnung verraten! Auch *er* war von der Art ſeiner bäuriſchen Ortsgenoſſen.

Von bitterem Zorn erfüllt, nahm das Kommando von reichlich einem Dutzend Männern und etwa zwanzig Pferden in den geräumigen Gebäuden des Gutes Unterkunft. Als es am andern Morgen aufbrechen wollte, fehlten die beſten Pferde. Ein paar Bauern hatten ſie zur Entſchädigung für die Hafer-, Schinken- und Mettwurſtlieferungen nach dem Verſteck im Bruch- und Moorgelände gebracht. Der Befehlshaber des Kommandos machte aber den Mönchshofherrn in harter, ſchwerer Anklage für den „Diebſtahl" verantwortlich. Als dieſer ſeine Unſchuld und Ehre mit ebenſo ſelbſtbewußten wie erregten Worten verteidigte, ließ ſich der Kommandeur zu einer furchtbaren Gewalttat hinreißen. Er wollte, wie er in heftigen, ſich überſtürzenden Worten ſagte, der Gemeinde und der ganzen Gegend ein Beiſpiel dafür geben, welche Strafe derjenige zu erwarten hatte, der es wagte, Ehre und Eigentum der „Großen Nation", an deren Spitze ein Napoleon ſtehe, anzutaſten. Kurzer Hand ließ er den Mönchshof in Brand ſtecken. Sämtliche Gebäude wurden angeſichts ihres Beſitzers in wenigen Stunden in Aſche gelegt. Wohl allen, die es ſahen, tat es tief in der Seele weh und vielen war's, als flammten dumpf, bang und ſchwer die Holzſcheite von Glaubensmärtyrern vor ihren Augen empor.

Finſter grollend, aber auch in ſchwellender Begeiſterung und männlich-zähem Kraftgefühl verließ der Herr des Mönchshofes nun die Heimat. Gleich vielen ſeiner Landsleute trat er in die Deutſche Legion und kämpfte auf Portugals und Spaniens Triften gegen die Heere des anmaßenden Eroberers. Godenried hat er nie wieder geſehen. Niemand weiß auch, wo und wie er ſein Leben beſchloſſen hat. Die dicken Findlingsſteine, auf denen die Grundbohlen der Mönchhofsgebäude einſtmals ruhten, liegen aber noch heute auf der alten Stelle. Efeu und Heckenroſen umranken ſie, und Fink und Ammer ſchlagen im Buſchwerk der Umgebung ihre ewig jungen Weiſen.

In Godenried weiß jedes Kind um das Schickſal dieſes Hofes und ſeines letzten Beſitzers von der Wiege an Beſcheid. Die Stelle mit den umwucherten Findlingsſteinen wird aber nicht mehr der Mönchshof, ſondern der Hilligen- (Heiligen) Hof genannt. So iſt das Andenken des letzten Mönchshofbauern für alle Zeit geſichert. Und ſollten die Menſchen ihn einmal vergeſſen, ſo gedenkt ſeiner in jedem Frühling die Natur und bringt ihm duftendes Grün, Blumen und Lieder dar. Im Herbſt und Winter aber brauſen die Stürme in gewaltigen Orgel- und Glockenklängen über die Wohnſtätte ſeiner Väter dahin. Die Bauern von Godenried horchen auf all die Töne und wiſſen, warum ſie den ehemaligen Mönchshof den Hilligenhof nennen. Denn wer iſt ſo innig mit der Natur verwachſen, wie ſie es ſind! Und ſie haben ein Ohr für deren Sprache und ein Auge für ihre Fingerzeige.

Guſtav Kohne

Zum 60. Geburtstage des niederdeutſchen Schriftſtellers am 19. Dezember.

Guſtav Kohne, ein Volksdichter im beſten Sinne des Wortes, bauernblütig, heimatecht im Nationalweſen wurzelnd, begeht in Hannover-Kleefeld am 19. Dezember den 60. Geburtstag. Eine ſcharf ausgeprägte Kämpferſeele von geſundem Maß, iſt er als Erzähler ein Mann von guten Gaben, der ſeiner altſtändigen Richtung vollſaftigen Ausdruck und feſte Form gibt. Mit gründlicher Kenntnis des niederſächſiſchen Landlebens verbindet dieſer mannhaft markige, herkuliſch gebaute Sohn der Lüneburger Heide naturwüchſige Darſtellungskraft und friſchherzigen Widerwillen gegen alle Untüchtigkeit und Geſinnungsſchlamperei. Vornehmlich mit ſeinem dreiteiligen Scharnhorſt-Roman ſchenkte er dem Volke ein charakterſtarkes Werk. Von Leben durchbebt iſt ſein Bildnis dieſes herrlichen deutſchen Mannes, der ſchon als Hirtenbub anfing, mit unbeirrbarer Willenskraft um neue Verteidigungsmöglichkeiten und höchſte Sicherheit des Vaterlandes zu ſinnen und unausgeſetzt beſtrebt war, des Volkes Geſinnung zu reinigen und zu veredeln. Gleichfalls in drei Zeitabſchnitten, wie „Scharnhorſt", doch durch Jahrhunderte von einander getrennt, tritt in ſeinem zweitgrößten und zweitbeſten Werk „Die Sippe der Uhlenflooks" uns entgegen, die alle Kräfte aufwendet zur Pflege des heimatlichen Bodens. „Die von Habichtshorſt", einem großen alten hannoverſchen Bauernſitz, Vater und Söhne, ſind ebenfalls in ihrer Sonderart ganze Kerle. Sie laſſen ihr Letztes nicht los in zielgeſchärfter Selbſtzucht und zähem Familientrotz. Von ſeinen früheren, freilich meiſt mehr redneriſch lehrhaften Erzählungen zeichnet ſich der ſoziale Ausgleichsroman „Ellernbrook" dadurch aus, daß er zeigt, wie die verſchiedenen, von einander getrennten Lebenskreiſe in einem Orte, die Groß- und die Kleingrundbeſitzer, Theologen und Mediziner, Induſtrie- und Landarbeiter, zu Willenseinheit miteinander ſich verbinden laſſen. In den „Gottſuchern von Bergenſtedt", einer Geſchichte vom November 1918, die an den prächtigen „Kirbiſch" von Wildgans erinnert, ſchleudert Kohne bittere Wahrheiten den allzuvielen ewig Lauen und Flauen, den dickhäutig Gleichgültigen und kurzſichtig Selbſtſüchtigen ins Geſicht, die ſchwer mitſchuldig ſind am deutſchen Elend ob ihrer ausſchließlichen Zielrichtung auf die gemeinen Dinge der Welt. Man hat immer ſeine herzliche Freude an den mehr oder minder wildgewachſenen Kerlen von im Kerne urhaft gebliebener Menſchlichkeit, die Kohne zu ſeinen Helden erwählt. Er bemüht ſich meiſt um Darſtellung groß geſchauter Menſchenentwicklung. Wir legen die Bücher dieſes deutſchen Helfers aus der Hand mit der gleichen Erquickheit, die Erholungſuchende verſpüren im Giſcht einer peitſchenden Nordſeewelle.

Das ausgemergelte Deutſchland ſollte acht haben auf Kohnes kraftvolle Volksgeſtaltung. Es liegt dieſem Zuchtmeiſter offenbar weit weniger daran, ſich mit ſeinen in der Form mehr altväteriſchen als neuartigen Erzählungen auf dem deutſchen Parnaß auszuweiſen, als zu Nutz und Frommen des Volkes zu ſchaffen. Wichtig iſt ihm, wenn ſeine Leſerſchaft ſich davon überzeugt, daß die unaufdringlich mittelbaren und trotzdem wirkungsvollen An- und Einſichten ſeiner Bücher die Heranbildung eines tüchtigen, lebensbejahenden Nachwuchſes fördern. Guſtav Kohne als Erkenner des Segens der Not, als liebenswerter Erzieher der deutſchen Jugend zu wackerem Baumeiſter- und Bauhandwerkertum am Staats- und Weltgebäude iſt an ſeinem 60. Geburtstage des Dankes und der Anerkennung jedes gewiß, dem die Volksgeſundung am Herzen liegt.

Paul Wittko.

Bei der Prüfung.

In der Dorfſchule findet die alljährliche Schulprüfung durch den Inſpektor ſtatt. „Nenne mir einen Schwimmvogel."

„Der Star."

„Wie, der Star? Haſt du ſchon einmal einen Star ſchwimmen ſehen?"

„Jawohl, auf dem Bache. Aber der war tot!"

Der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

Aber daß ſie ihn immer anſah, ſo ſeltſam fragend, das ſtörte ihn.

„Gnädige Frau, warum ſehen Sie mich immer ſo an?" ſagte er.

„Warum?" ſagte ſie leiſe, betont. „Weil ich . . . auf eins warte!"

Unſicher ſah er ſie an.

Der Tanz war zu Ende.

„Auf was warten Sie, gnädige Frau?"

Ihre Augen lagen ineinander, lange, eindrucksvoll.

„Sie haben kein gutes Gedächtnis, Herr Markgraf. Ich habe Sie ſofort wiedererkannt!"

„Wiedererkannt, gnädige Frau?" entgegnete Rainer raſch und ſpürte mit einem Male einen ſeltſamen Druck auf der Bruſt. „Ich weiß nicht . . . es muß ſehr lange her ſein, gnädige Frau! Ich muß um Abſolution bitten!"

„Es iſt lange her!" ſprach die Frau gedehnt, jedes Wort betonend. „Siebzehn Jahre, Herr Rainer Markgraf!"

Er ſtarrte ſie an, und es war ihm in dieſem Augenblick, als müſſe alles Blut in ſein Herz zurückfließen.

„Siebzehn Jahre!"

Plötzlich zerriß der Schleier vor ſeinen Augen. Und er wußte, wer vor ihm ſtand.

Seine Augen erweiterten ſich, ein namenloſer Schreck lag in ihnen, als er heiſer hervorſtieß: „Sie ſind . . ."

„Ricarda . . . Anderſen, Tochter des Senators Anderſen aus Hamburg! Sie kennen mich doch noch, Herr Markgraf!"

Der Mann riß ſich gewaltſam zuſammen. Aber ein dumpfes Stöhnen kam aus ſeiner Bruſt.

Hilflos ſtarrte er ſie an.

„Verzeihen Sie . . ." ſtammelte er. „Das . . . das . . . habe ich . . . verzeihen Sie . . ."

Wie ein Trunkener ging er davon, ließ ſie allein.

Mit ſeltſam glitzernden Augen ſah ſie ihm nach.

* * *

Das kleine Intermezzo war in dem tollen Treiben der Silveſternacht unbemerkt geblieben. Nur einer, der junge Sprecher Horſt Marcellus, der Rainer glühend verehrte und ihm zugetan war wie einem Freunde, er hatte es geſehen.

Und er ging ihm nach, aus einem inneren Gefühl heraus.

Er fand ihn abſeits an einem Tiſche ſitzen und ſah, daß Rainer ſich ein Glas Wein einſchenkte und es haſtig hinunterſtürzte.

Rainer war blaß im Geſicht, auf ſeinen Wangen brannten zwei kreisrote Flecke.

„Herr Markgraf!"

Rainer blickte raſch auf. Beruhigung ging über ſein Geſicht.

„Sind Sie krank, Herr Markgraf?" fragte Horſt herzlich.

„Nein . . . müde bin ich! Ich paſſe nicht in eine ſo frohe Geſellſchaft. Heute nicht."

Er ſprach haſtig, ſcheinbar nur, um etwas zu ſprechen.

Marcellus nahm neben ihm Platz. „Herr Markgraf, Sie ſind erſchüttert! Ich ſehe es Ihnen an."

„Wie meinen Sie das, lieber Marcellus?"

„Glauben Sie, daß ich es gut mit Ihnen meine, Herr Markgraf, gut, wie man es mit einem Freunde meint?"

„Ich glaube es Ihnen!" entgegnete Rainer dankbar.

„Sie hatten eben ein bitteres Erlebnis! Ich habe es geſehen! Sie leiden, Herr Markgraf?"

„Ja," ſagte Rainer leiſe. „Ihre Augen haben recht geſehen . . . ich bin der Schuld begegnet . . . der Schuld von einſt."

* * *

Kehraus! Der letzte Tanz.

Unbemerkt wollte ſich Rainer fortſtehlen, aber es glückte ihm nicht. Der amerikaniſche Filmmagnat zog ihn in ein Geſpräch. Er ſprach dabei kein Wort von Engagement. Herr Lammel war vorſichtig, nein, ſo raſch machte man nie ein gutes Geſchäft. Sein Blick hatte ihm ſofort geſagt: Hier iſt eine kommende Tonfilmgröße. Figur, Auftreten, Stimme . . . alles tipptopp. Und ein fabelhafter Typ! Charakter! Das war heute die große Mode: Charaktertypen in den Hauptrollen. Der ſogenannte „ſchöne Mann" mit dem glatten Geſicht war erledigt.

Herr Lammel machte Andeutungen, die ſich auf eine Filmkarriere bezogen. Aber Rainer reagierte nicht, ging auf andere Themen.

Lammel hätte an dieſem Abend wahrſcheinlich zum erſten Male in ſeinem Leben einem Künſtler ein Filmangebot gemacht, wenn nicht Profeſſor Max Reinhardt mit dem bekannten Regiſſeur Dr. Sigall dazwiſchen getreten wäre und Rainer mit Beſchlag belegt hätte.

„Herr Markgraf," ſagte er in ſeiner beſtrickenden Art, „ich muß Sie um Ihren Rat bitten."

„Sie mich, Herr Profeſſor?" entgegnete Rainer verblüfft.

„Ja! Ich habe eben mit Dr. Sigall über eine Stelle in Brechts neuem Drama geſtritten. Kennen Sie das Stück ſchon, Zeitgeiſt?"

„Ja! Ich habe es geſehen und in der „Tribüne" beſprochen."

„Es handelt ſich um die Stelle im zweiten Akt, wo die Frau des Brandt ſtirbt und im Sterben ſehen muß, wie ihr Mann und deſſen Geliebte auf ihren Tod warten und ſich faſt luſtig über ſie machen, über ihre Machtloſigkeit. Sie wiſſen, ich ſpiele die Szene abgedämpft. Ich habe auch das Gefühl, daß ich damit das Richtige treffe. Dr. Sigall aber meint, die Szene könnte effektvoller geſpielt werden, wenn man die ſterbende Frau noch einmal überſchäumen ließe in ohnmächtigem, wahnſinnigem Haß, ſich aufbäumend gegen das Kommende, gegen den Tod."

Beide Männer ſahen ihn fragend an.

„Herr Profeſſor," ſagte Rainer einfach, „Sie laſſen die Szene richtig ſpielen. Ihr Effekt iſt ein innerlicher, der namenlos ergreift. Und wenn man ſchon einmal einem Sterbenden, der ſoviel Qual und Mühſal, wie die ſterbende Frau Brandt in Brechts Stück, hinter ſich hat, die Augen zugedrückt hat, dann weiß man es auch."

„Haben Sie das ſchon einmal getan?" fragte Dr. Sigall leiſe.

Sehr ernſt nickte Rainer. „Ja, der alten Kinderfrau in unſerer Familie, die vierzig grauenvolle Ehejahre mit einem Säufer, den ſie zum Mann hatte, hinter ſich legte, ehe ſie die Augen ſchloß. Ich habe nichts geſehen als grauenvolle Reſignation, gleichgültig war ſie allem Irdiſchen gegenüber, nur erfüllt von dem Sehnen, zu ſchlafen, zu ſterben! Vier Stunden habe ich ſie ſterben ſehen. Sie hat kein Wort geſprochen, und als ihr betrunkener Gatte ins Zimmer kam, hat ſie nicht die kleinſte Notiz von ihm genommen. Ich glaube, Herr Dr. Sigall, Sie haben nicht recht."

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Die Einberufung des Reichstages wurde vom Älteſtenrat abgelehnt.
- Durchführungsbeſtimmungen zur Mietſenkung ſind von der Reichsregierung bekanntgegeben worden.
- Der preußiſche Miniſter des Innern hat Durchführungsbeſtimmungen zu dem Uniformverbot der Notverordnung erlaſſen.
- Über Oſtpreußen wüteten ſchwere Stürme. Das Oſtſeebad Kranz wurde zum großen Teile verwüſtet.

Bedrohte Landkreiſe und Amtsgerichte.

Preußiſche Notverordnung vor Weihnachten.

Die angekündigte preußiſche Notverordnung wird vorausſichtlich Anfang nächſter Woche, alſo noch vor den Weihnachtsfeiertagen, veröffentlicht werden. Die Einzelheiten der Notverordnung ſind bisher noch nicht endgültig feſtgelegt. Sie wird aber u. a. beſtimmen, daß bis zu einem beſtimmten Termin, wahrſcheinlich bis zum 1. Oktober 1932, eine größere Anzahl von Landkreiſen zuſammengelegt werden muß. Die Entſcheidung über die aufzuhebenden Amtsgerichte iſt noch nicht gefallen.

Nah und Fern

○ **Oberſtleutnant a. D. von Brodorotti unter der Anklage des Totſchlages.** Vor dem Koburger Schwurgericht begann unter ungeheuren Andrang der Prozeß gegen den 62 Jahre alten Rittergutsbeſitzer und Oberſtleutnant a. D. Hermann von Brodorotti, der wegen Totſchlags an ſeiner um 28 Jahre jüngeren Frau, geborenen Freiin von Münchhauſen, angeklagt iſt. Von Brodorotti hat ſeine Frau am 9. Oktober mit einem Jagdgewehr erſchoſſen, weil ſie für einen anderen Mann allzu großes Intereſſe gehabt haben ſoll.

○ **Die Tochter erſchlägt die Mutter mit einem Beile.** Auf der Polizeiwache Roßwein ſtellte ſich die 27jährige Arbeiterin Margarete Schramm und gab an, ihre 70jährige Mutter, die in Freital wohnt, nach einem Streit mit einem Beile erſchlagen zu haben. Die alte Mutter wurde tatſächlich mit zahlreichen Beilhieben über die rechte Kopfſeite tot im Bette liegend aufgefunden. Nahe dem Kopfe der Leiche lag das mit Blut beſudelte Beil. Anzeichen eines vorhergegangenen Kampfes wurden nicht gefunden. Kriminalbeamte nahmen die Täterin feſt und brachten ſie nach dem Polizeipräſidium Dresden.

⊙ **Raubmord an der Stiefmutter.** In Danzig wurde die Stauermeiſterfrau Hulda Breck in ihrer Wohnung von ihrem 26jährigen Stiefſohne, dem Arbeiter und Seemann Hermann Breck, ermordet. Der Mörder war ſeit einem Jahre als auf Seereiſen befindlich abgemeldet. Er tauchte kürzlich wieder in Neufahrwaſſer auf und erſchlug jetzt die Stiefmutter mit einem Hammer. Der Vater befand ſich außerhalb des Hauſes im Dienſt. Der Mörder iſt mit den aus der Wohnung geraubten Wertſachen flüchtig.

⊙ **Die Opfer der Überſchwemmungen in Nordafrika.** Die Auswirkungen der Unwetterkataſtrophe in Nordafrika haben die Bewohner der Umgegend von Biſerta und Tunis gezwungen, auf die Dächer der Häuſer zu flüchten, da die Flüſſe über die Ufer getreten ſind. Es werden noch zahlreiche Eingeborene vermißt. Waſſerflugzeuge beteiligen ſich an den Rettungsarbeiten und verſorgen die von der Außenwelt abgeſchnittene Bevölkerung mit Lebensmitteln.

⊙ **Schreckensſzenen im brennenden Irrenhauſe.** Das Irrenhaus in Charlottetown auf der Prince-Edwards-Inſel (Kanada) iſt durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert worden. 400 Inſaſſen konnten von der Feuerwehr aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Drei Kranke ſind verbrannt, drei andere werden noch vermißt. Es ſpielten ſich bei der Kataſtrophe ſchreckliche Szenen ab, da ein Teil der Irren ſich verzweifelt gegen die Rettung wehrte.

⊙ **Elli Beinhorn wird gegen Cholera geimpft.** Die Fliegerin Elli Beinhorn iſt nach Ausbeſſerung der Schäden an ihrem Flugzeug von Aleppo nach Bagdad geflogen, wo ſie nach ſechsſtündigem Fluge eintraf. In Bagdad wird Elli Beinhorn einige Tage Aufenthalt nehmen, um ſich einer von Perſien geforderten Choleraſchutzimpfung zu unterziehen. Von Bagdad führt der Flug entlang dem Perſiſchen Golf nach Karachi in Indien.

Das Oſtſeebad Kranz verwüſtet.

Ein halbe Million Schaden.

Ein Orkan, der über Oſtpreußen hinbrauſte, hat an der Oſtſeeküſte ſchwere Verwüſtungen verurſacht. Ganz beſonders ſchwer iſt das Oſtſeebad Kranz betroffen worden. Dort ſchätzt man den durch den Nachtſturm verurſachten Schaden auf eine halbe Million Mark.

Die Uferpromenade und das Strandbad ſind von den Wellen zerſtört worden. Die ſtürmiſche See iſt weit ins Land gedrungen. Die Chauſſeen ſind mit gefällten Bäumen überſät. In den Häuſern ſind faſt ſämtliche Fenſter zerſplittert. Seit 1913 iſt Kranz von einem ſolchen Sturm nicht heimgeſucht worden. Die Villenkolonie Weſtende wurde faſt völlig abgedeckt. In Neukuhren, dem großen oſtpreußiſchen Fiſchereihafen, ſind mehrere Fiſcherkutter vernichtet.

Am Strande von Kranz.

Auch in Pillau ſchwere Verwüſtungen.

Acht Mann eines Schoners vermißt.

Bei Neukrug iſt ein Dreimaſtſchoner im Sturme gekentert. Die Mannſchaft, vermutlich acht Mann, iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach ertrunken. Das Wrack wurde auf den Strand geworfen. In Pillau iſt durch den Sturm u. a. die Molenbahn im Hafen zerſtört worden. Die See hat den Strand überſpült und ſteht in den Dünen. Der ganze Strand iſt mit Brettern und Balken beſät.

Stürme in Schweden.

In Schweden haben ſtarke Stürme in den Wäldern große Verheerungen angerichtet. Die Telegraphen- und Telephonleitungen ſind geſtört. In Stockholm iſt eine große Anzahl Perſonen verletzt worden, hauptſächlich von heruntergefallenen Dachziegeln. Die Ambulanzen reichten nicht aus, es mußten Automobile für den Transport der Verletzten zu Hilfe genommen werden; überall waren die Krankenhäuſer überfüllt.

Die Wölfe kommen!

In den nördlichen Teilen von Karpathorußland herrſchten ſchwere Schneeſtürme. Im Tiefland haben die Bewohner zahlreiche Wölfe geſpürt, die dicht bis an die menſchlichen Siedlungen vordrangen. In der Nähe eines großen Ortes griffen Wölfe eine Schafherde an und riſſen mehrere Tiere.

Die Neuberechnung der Mieten.

Durchführungsverordnung über die Mietſenkung.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung zur Durchführung des Kapitals „Mietſenkung“ der vierten Notverordnung des Reichspräſidenten vollzogen. Über die Durchführungsbeſtimmungen wird folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: Es kam der Reichsregierung darauf an, mit größter Beſchleunigung eine rechtliche Grundlage für eine möglichſt reibungsloſe Durchführung der Mietſenkung zu ſchaffen und die auf dieſem Gebiete zunächſt beſtehende Unſicherheit tunlichſt zu beiſeitigen. Sollte dieſes Ziel ohne Zeitverluſt erreicht werden, ſo muß die Durchführungsverordnung ſich darauf beſchränken, diejenigen Fälle zu regeln, die in der Praxis die überwiegende Rolle ſpielen und deren einheitliche Regelung für das ganze Reich unbedingt erforderlich erſcheint.

Im übrigen iſt den Länderregierungen in weitem Umfange das Recht eingeräumt worden, von ſich aus die weiterhin erforderlichen Durchführungs- und Ergänzungsbeſtimmungen zu erlaſſen, und für beſtimmte Fälle Ausnahmen von der allgemeinen Mietſenkung zuzulaſſen.

Die Durchführungsverordnung legt allen Vermieter die Pflicht auf, den Mietern

unverzüglich den Zins mitzuteilen,

der für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzei zu zahlen iſt. Das gilt für alle Mietverhältniſſe über Wohnungen und Geſchäftsräume in Alt- und Neubauten. In der weiteren Behandlung beſtehen zwiſchen Alt- und Neubauten erhebliche Unterſchiede.

In den Altbauten

beträgt die Mietſenkung bekanntlich bei Geſchäftsräumen und Wohnungen ohne Rückſicht darauf, ob geſetzliche oder vereinbarte Miete gezahlt wird, 10 Prozent der Friedensmiete. Mietermäßigungen, die der Vermieter im Laufe des Jahres 1931 zugeſtanden hat, dürfen auf die geſetzlich vorgeſchriebene Mietſenkung angerechnet werden. Nur in den Fällen, in denen die Miete ſich deswegen ermäßigt hat, weil die Friedensmiete auf Grund des § 2 des Reichsmietengeſetzes neu feſtgeſetzt worden iſt oder in denen der Mieter ſich auf die geſetzliche Miete berufen hat, iſt die Anrechnung ausgeſchloſſen. Die Neuberechnung der Miete auf dieſer Grundlage wird bei Altbauten im allgemeinen kaum Schwierigkeiten machen. Soweit das doch der Fall ſein ſollte, entſcheidet das Mieteinigungsamt oder eine andere von den Ländern hierfür beſtimmte Stelle.

Bei Neubauten,

d. h. ſolchen Bauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſind, iſt nach den Vorſchriften der Notverordnung die Mietſenkung individuell vorzunehmen, indem der Betrag, um den der Vermieter durch die Zinsherabſetzung entlaſtet wird, bei der Miete in Abzug gebracht wird. Bei mehreren Wohnungen desſelben Grundſtücks iſt der erſparte Betrag auf die einzelnen Mieter anteilig nach der Höhe des Mietzinſes zu verteilen. Bei einem Teil der Neubauten kann die Feſtſtellung der neuen Mieten mit Schwierigkeiten verbunden ſein und eine gewiſſe Zeit erfordern, da beiſpielsweiſe eine völlige Klarheit über die Auswirkung der Mietſenkung erſt nach Erſcheinen der hierzu erforderlichen Durchführungsbeſtimmungen möglich iſt. Das gilt vor allem in den Fällen, in denen die Hypotheken aus ausländiſchem Kapital gegeben wurden. Die Verordnung zur Durchführung der Mietſenkung ſieht daher vor, daß in ſolchen Fällen der Vermieter den Mietern

eine vorläufige Mitteilung

über die im Januar 1932 zu zahlenden Mieten zukommen laſſen muß. Den in der vorläufigen Mitteilung angegebenen Betrag müſſen die Mieter vorbehaltlich endgültiger Mietfeſtſetzung zahlen. Späteſtens bis 25. Januar 1932 muß auch bei Neubauten der Vermieter den endgültigen Mietbeſcheid erteilen. Die Länder haben Stellen zu beſtimmen, die im Streitfall über die Mietermäßigungen bei Neubauten zu entſcheiden haben. Im allgemeinen dürften hierfür nicht die Mieteinigungsämter beſtimmt werden, die bisher mit den Neubauten noch nicht befaßt worden ſind, ſondern diejenigen Stellen, die bisher die Hauszinsſteuer vergeben haben und denen daher die Verhältniſſe der Neubauten bekannt ſind.

Eine beſondere Vorſchrift iſt für

die gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen

getroffen worden. Dieſen Unternehmen, die vielfach einen ſehr großen Wohnungsbeſitz aus verſchiedenen Bauperioden verwalten, iſt die Verpflichtung auferlegt worden, unbeſchadet des Grundſatzes einer möglichſt allgemeinen Mietſenkung eine weitgehende Angleichung der Mieten vergleichbarer Wohnungen vorzunehmen. Die Begründung hierfür liegt in dem genoſſenſchaftlichen Gedanken, mit dem eine Bevorzugung einzelner Wohngruppen, z. B. derjenigen, die in Inflationswohnungen wohnen, auf die Dauer unvereinbar iſt.

*

Die Beratungen über die Durchführungsbeſtimmungen für das Kündigungsrecht, deren Erlaß dem Reichsjuſtizminiſterium obliegt, ſind zurzeit noch nicht abgeſchloſſen. Die Durchführungsbeſtimmungen über die Zinsſenkung werden ebenfalls noch im Reichswirtſchaftsminiſterium bearbeitet.

Einmal und nie wieder.

„Sie wollten Rad fahren, um magerer zu werden?“ – „Ja, denken Sie, ich wog mit dem Rade zuſammen 200 Kilo!“ – „Und hat ſich Ihr Gewicht verringert?“ „Ja, um das Gewicht des Rades, das ich auf der erſten Tour zerbrochen hab'.“

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

Als Rainer das Hotel Kaiſerhof verließ, ſtieß er auf Ricarda Zſchinſky.

„Ich habe auf Sie gewartet, Rainer.

„Was wollen Sie von mir, gnädige Frau?“

„Nicht den förmlichen Ton, lieber Freund!“ ſagte ſie betont. „Ich war einſtmals Ricarda Peterſen . . . das dürfen Sie nicht vergeſſen!“

„Ich habe es vergeſſen, und ich will es weiter vergeſſen! Warum kreuzen Sie meinen Weg? War es nicht genug, was Sie mir einmal getan haben?“ ſtieß Rainer leidenſchaftlich hervor.

Die Frau lachte auf. „Sie ſind immer noch ſo empfindſam, lieber Freund, wie damals!“

Er ſah ſie an. Qual und Haß und Scham ſchrien aus ſeinen Augen.

„Ich habe es nie . . . nie verwunden. Ich leide heute noch an dem! Ich bin verheiratet, habe eine Frau, die ich liebe und zwei Kinder, die ich liebe. Die Wunde von einſt, die Sie mir ſchlugen . . . ſie wollte vernarben. Und jetzt wollen Sie mich noch einmal an das Elend von einſt erinnern?“

„Ich verſtehe Sie nicht, lieber Freund!“ ſagte ſie nachläſſig!“

„Nein!“ ſagte er ſchweratmend. „Sie können mich nicht verſtehen, und Sie werden nie erfaſſen, was Sie mir antaten! Leben Sie wohl!“

Er wollte an ihr vorbei. Aber ſie ſtellte ſich ihm in den Weg.

„Rainer!“ ſagte ſie wie befehlend. „Ich erwarte Sie morgen bei mir. Im Adlon!“

„Ich komme nicht!“

„Sie werden kommen, Sie werden kommen! Rainer, ich warne Sie, ich habe es in der Hand, Ihr ganzes ſchönes kleines Glück zu zerſchlagen, wenn ich will! Kommen Sie morgen zu mir ins Hotel! Ich will nichts, als Sie meinem Sohne Lanka vorſtellen. Nichts anderes, lieber Freund! Eine Stunde nur!“

Rainers Bruſt atmete ſchwer.

„Ich . . . werde . . . kommen!“ ſagte er tonlos.

* * *

„Biſt du krank, Liebſter?“ ſagte Frau Ingrid betroffen, als Rainer vor ihr ſtand.

„Nein, nein,“ wehrte er verlegen ab. „Ich bin nur müde. Weißt du, ich bin ſolche Strapazen nicht gewöhnt! Aber gottlob iſt es ja im Jahr nur einmal, das muß überſtanden werden! Gottlob, daß ich zu Hauſe bin!“

„Haſt du Freude gehabt?“

„Ja, als ich zu den Menſchen ſprach . . . das war ſchön. Aber dann im Kaiſerhof . . . die Pracht, der Aufwand! Ich habe da ein Bild vor Augen gehabt, weißt du: vor dem Arbeitsamt, wenn ſie daſtehen, die Aermſten, und auf ein bißchen Arbeit warten, Menſchen mit müden Zügen, zermürbt von der Arbeitsloſigkeit, zermürbt durch das dauernde Bild der Troſtloſigkeit. Will doch jeder ein Schaffer ſein und darf's nicht!“

Schweigen war im Raume, bis Rainer wieder fortfuhr: „Sie ſind keine ſchlechten Menſchen, die ich heute geſehen habe, die in Glanz und Reichtum vor mir ſtanden . . . aber ich glaube, ſie wagen nicht an den Mitmenſchen zu denken. Streift einmal das Geſpräch die Not der Zeit, dann klagt man mit, aber man behandelt das Thema ſo nebenher und kommt ſchnell auf was anderes. Sie haben alle eine heilige Scheu, davon zu ſprechen.“

„Vielleicht ſind ſie alle zu bequem zu helfen!“

„Jetzt haſt du es ausgeſprochen, Liebſte. Das iſt es. Sie ſind nicht ſchlecht, ihre Herzen ſind, von ihrer Eitelkeit abgeſehen, gewiß gut, aber ſie halten das Herz feſt, ſie verſchließen es, aus Bequemlichkeit, weil ſie ſonſt in Konflikt mit ihrem Herzen kommen würden. Und ſie wollen keinen Konflikt.“

„Grüble jetzt nicht, Liebſter! Schlafe, ruhe dich aus!“ Sie küßte den Gatten noch einmal, innig, zart und mütterlich.

Dann verloſch das Licht.

* * *

Gegen Morgen, als ein grauer Lichtſchimmer ſchon ins Zimmer drang, wachte Frau Ingrid auf.

Sie ſah ihren Gatten im Bett ſitzen und blickte in ein ſo qualvolles Antlitz, daß ſie erſchrak.

Rainer zuckte zuſammen, ſah ſie mit hilfloſem Ausdruck an, der ihr wehe tat.

„Was haſt du, Rainer?“ fragte ſie bebend.

„Ich habe geträumt!“ ſtöhnte der Mann. „So furchtbar geträumt . . . ich weiß nicht mehr, was es war . . . aber es war entſetzlich!“

Sie ſtrich über ſeine Stirn, die feucht vom Schweiß war.

„Schlafe,“ bat ſie. „Oder haſt du Sorgen, Liebſter? Dann ſprich dich aus!“

„Nein, nein!“ wehrte er ab. „Es war nur . . . ein Traum.“

2.

Zwei Tage ſpäter ſuchte Rainer Ricarda Zſchinſky auf.

Sie wohnte nicht mehr im Adlon, ſondern hatte eine Penſion in der Motzſtraße bezogen.

Als er ſich Frau Zſchinſky melden ließ, ſah ihn das Mädchen ſo ſeltſam an, daß er faſt errötete.

„Frau Zſchinſky hat eben Beſuch. Herr Direktor Meyerling vom Tonfilm. Aber ich will Sie melden.“

Sie tat es, und kurz darauf kam Frau Zſchinſky ſelber und begrüßte ihn ſehr lebhaft.

„Das iſt famos, lieber Freund, daß Sie kommen! Gerade zur rechten Zeit! Kommen Sie, ich will Sie Direktor Meyerling vorſtellen. Mein Sohn iſt auch anweſend.“

Sie ſchritten den Korridor entlang und traten in das Wohnzimmer der Künſtlerin.

Ein dicker Herr mit vergnügtem Geſicht ſaß im Seſſel und rauchte gemütlich eine dicke Importe. Neben ihm ſtand ein überſchlanker junger Menſch mit ſchmalem Geſicht, ſehr blaß, mit eingefallenen Wangen, aber beredten, feurigen Augen. Er ſprach auf den dicken Herrn ein.

Als Frau Zſchinſky mit Rainer eintrat, verſtummte das Geſpräch, und der Dicke erhob ſich aus dem Seſſel.

Frau Zſchinſky ſtellte vor: „Unſer Sprecher, Herr Rainer Markgraf vom Rundfunk, Herr Direktor Meyerling vom Südfilm, mein Sohn Lanka.“

Die Männer ſchüttelten ſich die Hände.

Meyerling gab ſich jovial und ſagte Rainer anerkennende Worte über die Silveſterdarbietung, während ſich der junge Zſchinſky bemühte, recht blaſiert zu ſein.

Rainer nahm Platz.

(Fortſetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles

Der „Goldene".

Auf den „kupfernen" und den „ſilbernen" Sonntag folgt jetzt als Krönung all der beſonderen Einkaufsgelegenheiten und Einkaufsmöglichkeiten, die uns in den letzten Wochen vor Weihnachten gegeben ſind, der „goldene" Sonntag. Das iſt alſo die Höhe! Noch weitere Vergünſtigungen für Einkäufe zu beſonderen Tagesſtunden werden nicht gewährt, ſo daß es für alle diejenigen, welche mit ihren Kaufabſichten noch nicht im reinen ſind, höchſte Zeit iſt, ſich zu entſcheiden und einen Entſchluß zu faſſen. Es iſt ſozuſagen fünf Minuten vor zwölf. Und dabei iſt in Erwägung zu ziehen, daß zwiſchen dem „goldenen" Sonntag und dem „Heiligabend" noch recht viel Werktagsarbeit liegt, ſo daß nicht jedem genügend Zeit für eine ungeſtörte Auswahl der Weihnachtsgeſchenke übrigbleibt. Darum ſollte, wer wirklich kaufen will, am „goldenen" Sonntag ſich aufmachen und kaufen — wohlverſtanden: wirklich kaufen, nicht bloß anſchauen, was er vielleicht am Montag, Dienstag, Mittwoch noch vorfinden könnte.

Und jetzt noch eine kleine Anſprache an die, welche nicht bloß kaufen wollen, ſondern nebenhin auch ſelbſt etwas verkaufen wollen. Wenn nicht alles trügt, iſt die Gelegenheit, Ware an den Mann oder an die Frau zu bringen, durchaus nicht ganz ſo ungünſtig, wie es bei dieſer anerkannt ſchlechten Zeit zuerſt geſchienen haben mag. Allzu große Illuſionen hatte ſich ja niemand gemacht, aber die Zeit iſt offenbar beſſer als ihr Ruf. Von allen Seiten kommen Überſichten und Schlußberichte über den verfloſſenen „ſilbernen" Sonntatg, und da hört man denn ſo ziemlich allgemein, daß vielfach mehr und leichter gekauft wurde, als man das erwartet hatte — und das alles, obwohl an vielen Orten das „ſilberne Sonntagswetter" durchaus nicht allzu erfreulich geweſen iſt. Natür- haben nicht alle ein leidlich gutes Geſchäft gemacht, und es gibt mehr als einen Geſchäftszweig, der ſich vernachläßigt fühlte, aber im großen und ganzen ſoll es doch ſo geweſen ſein, daß man zufrieden ſein konnte — immer natürlich gemeſſen an der immer wieder erwähnten ſchlechten Zeit mit ihren nicht allzu hoch geſpannten Erwartungen.

Wenn man nun als wahr vorausſetzen will, daß der „ſilberner Sonntag" für einen großen Teil der Geſchäftswelt nicht ſchlecht geweſen iſt, ſo wird man vielleicht annehmen dürfen, daß der „goldene Sonntag", der ja einen Gipfelpunkt bedeutet, noch weit beſſer ſein und möglicherweiſe auch die, welche bis jetzt noch ernſtlich zu klagen hatten, zufriedenſtellen wird. Im Intereſſe der ganzen Geſchäftswelt ohne jegliche Ausnahme wäre das ſehr zu wünſchen, damit ihr die Feiertage zu wirklichen Feiertagen und nicht zu neuen Sorgentagen werden. Die Sorgentage werden nach den Feſten ohnehin ſchon kommen und keinem von uns erſpart bleiben. Nutzen wir alſo den „goldenen Sonntag" als eine gute Gelegenheit, ſie wenigſtens für ein paar Tage verſcheuchen zu helfen.

Handwerk und Privateigentum.

Bedenken zu der Notverordnung.

Im Wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuß beim Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutſchen Handwerks wurden die größten Bedenken gegen die durch die Notverordnung erfolgten Durchbrechungen privatwirtſchaftlicher Grundſätze geäußert. Eine Fortſetzung dieſer Methoden müſſe zu einer Ausſchaltung der Privatwirtſchaft und zur Einſetzung einer ſtaatskapitaliſtiſchen Wirtſchaft führen. Das Handwerk halte feſt an dem Grundſatz des Privateigentums und ſei bereit, ſich unter Wahrung der wirtſchaftlichen Selbſtbeſtimmung der einzelnen Betriebe in ein berufsſtändiſch gegliedertes Wirtſchaftsſyſtem einzupaſſen. Es wurde beſchloſſen, Reichsregierung und Reichstag die Bedenken des Handwerks zu den einzelnen Teilen der Notverordnung zu unterbreiten und Vorſchläge zu machen, um auch die Möglichkeiten einer weiteren Ausgeſtaltung zugunſten der Handwerkswirtſchaft auszunutzen. Mit dieſer Aufgabe wurde ein Arbeitsausſchuß beauftragt, dem auch die Aufſtellung eines Wirtſchaftsprogramms des deutſchen Handwerks zugewieſen wurde.

Erſt die Waiſenkinder, dann erſt die Sklareks.

Verwaltungsdirektor Goltz gegen Sklarek-Waren.

Im Sklarek-Prozeß ſagte der als Zeuge vernommene Verwaltungsdirektor Golz, der die Kleiderkammer des Jugendamtes der Stadt Berlin unter ſich hat, aus, daß eine Magiſtratsverfügung,

von Oberbürgermeiſter Böß unterzeichnet,

beſtanden habe, in der den Ämtern zur Pflicht gemacht worden ſei, notwendige Ware bei den Sklareks zu beſtellen. Er habe ſich aber um dieſe Verfügung herumgedrückt. Auf die Frage des Vorſitzenden: „Da haben Sie doch Ihre Pflicht verletzt?", antwortete Golz: „Nein, denn ich glaubte, die Stadt zu ſchädigen, wenn ich der Verfügung gefolgt wäre." Vorſitzender: „Alſo hat Oberbürgermeiſter Böß etwas beſtimmt, was der Stadt zum Schaden gereichte?" Zeuge: „Das mußte ich annehmen, nachdem ich die Sklarekſchen Waren betrachtet hatte." Der Zeuge ſagt weiter aus, die Sklareks hätten ihm einmal einen Poſten Schuhe zweiter Qualität als erſte Qualität in Rechnung geſtellt. Er habe die Annahme aber verweigert. Max Sklarek habe eines Tages ihm gegenüber geäußert, es käme ihm nicht darauf an, hin und wieder tauſend Mark zu ſtiften. Wegen der Nichtabnahme der Stiefel habe er eine Auseinanderſetzung mit dem Stadtrat Gäbel gehabt, dem er erklärt habe, daß die Intereſſen der Waiſenkinder denen der Sklareks vorgingen. Der nächſte Zeuge, Stadtinſpektor Brahl, verwickelte ſich in ſolche Widerſprüche mit ſeinen Ausſagen in der Vorunterſuchung, daß das Gericht auf ſeine weitere Vernehmung verzichtete.

Der Blutſturz der Wahrſagerin.

Einer der Verteidiger machte dann darauf aufmerkſam, daß die Wahrſagerin Seidler, die am Freitag als Zeugin vernommen werden ſollte, einen Blutſturz erlitten habe und infolge von Herzkrämpfen verhandlungsunfähig ſei. Der Vorſitzende meinte hierzu, wenn Frau Seidler am Freitag nicht erſcheine, würde er ſie nochmals laden laſſen. Er werde aber dieſen Termin nicht vorzeitig bekanntgeben, damit Frau Seidler nicht Zeit habe, vorher einen Blutſturz zu kriegen. Die Verhandlung wurde auf Freitag vormittag vertagt.

Das Uniformverbot in Preußen.

Durchführungsbeſtimmungen des Innenminiſters zur Notverordnung.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden zur Durchführung des achten Teiles (Schutz des inneren Friedens) der vierten Notverordnung des Reichspräſidenten u. a. folgendes beſtimmt: Nach Paragraph 1 der Notverordnung iſt das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung, die die Zugehörigkeit zu einer politiſchen Vereinigung kennzeichnen,

außerhalb der eigenen Wohnung

für jedermann verboten. Das Verbot richtet ſich an jedermann, ſchließt alſo Zweifel aus, ob nur Mitglieder politiſcher Vereinigungen getroffen werden ſollen. Das Verbot bezieht ſich ſowohl auf Abzeichen aller Art, alſo auch auf die üblichen

kleinen Anſtecknadeln,

die auch auf jede einheitliche Kleidung, wenn die Abzeichen oder die einheitliche Kleidung die Zugehörigkeit zu einer politiſchen Vereinigung kennzeichnen. Das Verbot bezieht ſich auf jede Art des Tragens bei allen Gelegenheiten und an allen Orten mit Ausnahme der eigenen Wohnung, beſchränkt ſich alſo nicht etwa nur auf das öffentlich wahrnehmbare Tragen der Abzeichen oder einheitlichen Kleidung.

Kurze politiſche Nachrichten.

*Amtlich wird mitgeteilt: Trotz wiederholter Richtigſtellung wird in weiten Kreiſen immer wieder das Gerücht kolportiert, daß der Reichskanzler ſich für die Schließung von Univerſitäten, u. a. von Gießen und Roſtock einſetze. Demgegenüber muß erneut und auf das allerentſchiedenſte feſtgeſtellt werden, daß dieſe Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat ſich niemals in dieſem oder ähnlichen Sinne betätigt oder ausgeſprochen.

*

Auf Grund einer Entſchließung der Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer hat der Präſident der Kammer, Dr. e. h. Brandes, ein Schreiben an den Reichspräſidenten gerichtet. Er erklärt dazu, daß die durch einen Teil der Preſſe gegangene Meldung, wonach die Landwirtſchaftskammer den Rücktritt des Reichspräſidenten fordere, in dieſer Form nicht zutreffe.

*

Dreizehn Staaten haben die fälligen Schuldenrückzahlungen an Amerika im Geſamtbetrage von 117 Millionen Dollar nicht geleiſtet. Vom Staatsdepartement wird dieſe Verſäumnis angeſichts der Verzögerung der Annahme des Hoover-Planes durch den Kongreß nicht kritiſiert. Von den Gegnern des Moratoriums wird in der Nichtzahlung der erſte Schritt zur Streichung der Schulden geſehen.

*

In Braunſchweig ſind die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten in einer Sitzung des Landtags in braunen Uniformen erſchienen. Reichsminiſter Gröner hat daraufhin bei der braunſchweigiſchen Staatsregierung Erkundigungen darüber einziehen laſſen, ob die Abgeordneten ſich im Landtag ſelbſt umgezogen, oder ob ſie die Uniformen auf der Straße getragen haben. Dem Reichsinnenminiſter iſt darauf geantwortet worden, daß das Hausrecht und die Polizeigewalt im braunſchweigiſchen Landtagsgebäude dem Landtagspräſidenten zuſtehe. Im übrigen ſchwebten in dieſer Angelegenheit Ermittlungen des Polizeipräſidiums.

Hitler antwortet Brüning.

Erwiderung auf die Rundfunkrede des Kanzlers.

Eine Sondernummer des Völkiſchen Beobachters bringt die Antwort des nationalſozialiſtiſchen Parteiführers Adolf Hitler auf Brünings Rundfunkrede. Hitler erklärt, nicht nur er als Führer betone die Legalität der Partei, er wäre dabei in voller Übereinſtimmung mit allen Unterführern und Parteigenoſſen „ausgenommen jene Elemente, die als bewußte Spitzelprovokateure in die Partei hineingeſchickt würden". Unterführer, die andere Auffaſſungen gehabt hätten, hätte er ohne weiteres aus der Partei entfernt. Niemand in dieſer predige den Brudermord; allerdings lehne er ab, ſeinen Anhängern, denen er Waffenloſigkeit anbefohlen habe, auch den Befehl zu geben, ſich wehrlos abſchlachten zu laſſen. Den Vorwurf, Illuſionen zu hegen, gibt Hitler Dr. Brüning zurück. Alle Illuſionen, die an die letzte Notverordnung geknüpft wären, würden ſich als ſolche erweiſen. Hinſichtlich der Überwindung der politiſchen Kriſe unſeres Volkes der Kriſe des inneren Marktes und der Ausfuhr, der Arbeitsloſenkriſe, der öffentlichen Finanzkriſe und der Finanzkriſe des privaten Lebens werde das Gegenteil des von Brüning Erhofften eintreten.

Hitler beſchäftigt ſich weiter mit dem politiſchen Kapitel der letzten Notverordnung und ſpricht die Befürchtung aus, wenn jetzt durch die neue Notverordnung auch das Haus wehrlos gemacht werde, ſo werde der Überfall von der Straße in kürzeſter Zeit zum Überfall im Hauſe werden. Er ſchließt, auch er wäre überzeugt, daß das deutſche Volk ſchwere Opfer zu bringen habe, um aus ſeiner ſchwierigen Lage herauszukommen. Dieſe Opfer aber wären nur gerechtfertigt, wenn ſie mit einer neuen Glaubensbildung verbänden, die dem ganzen Volk Hoffnung und Zuverſicht gäbe. Die praktiſche Auswirkung der Notverordnung werde wider den Willen Brünings dadurch zur wirklichen Rettung der deutſchen Nation führen, daß ſie mithelfen würde, den Nationalſozialiſten den Sieg zu verleihen.

Spiel und Sport

Sp. **Die Schneeverhältniſſe** ſind in allen deutſchen Gebirgen beſſer geworden; es hat geſchneit, und auch die milden Temperaturen ſind einem ſoliden Froſt gewichen. Im ſächſiſchen und ſchleſiſchen Bergland ſowie im Alpengebiet beſtehen in höheren Lagen durchweg gute Bedingungen für Ski und Rodel. In den öſterreichiſchen Alpen ſind die Schneehöhen um über zehn Zentimeter gewachſen, während in der Schweiz kein Neuſchnee zu verzeichnen iſt.

*&nbsp;**Das Zwiſchenrundenſpiel um den Bundespokal** (Süddeutſchland—Brandenburg) ſoll entweder in Saarbrücken oder in Dresden ſtattfinden. Die Entſcheidung darüber ſoll durch eine Abſtimmung erfolgen.

Sp. **Die Begnadigung des Fürthers Kraus** ſcheint ſich nicht zu bewahrheiten. Wie verlautet, hat eine Abſtimmung innerhalb des Bundesſpielausſchuſſes die Ablehnung eines diesbezüglichen Geſuches ergeben.

Amtlicher Teil

Terminkalender für den Monat Januar 1932

1. Arbeitsſchau für Kachelöfen und Kachelherde.
   Verfügung vom 18. 10. 27 — Kreisblatt Nr. 246. —
   Termin 1. Januar.
2. Bekämpfung des Mädchenhandels.
   Verfügung vom 19. 9. 27 — Kreisblatt Nr. 220. —
   Termin 5. Januar.
3. Kraftfahrzeugunfälle tödlich verunglückter Perſonen.
   Verfügung vom 26. 1. 1930 — B.-Nr. 501. L. — und vom 12. 2. 1930 — B.-Nr. 211. L. —
   Termin 5. Januar.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
4. Einreichung der Berichte über den Verkehr mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken (Reviſion der Drogenhandlungen).
   Verfügung vom 6. April 1910 — Sep.-Abdruck Nr. 21, Seite 16 — und vom 27. Dezember 1912 — Sep.-Abdruck N. 104, Seite 53. —
   Termin 15. Januar.
5. Einſendung der Anzeigen über die im Kalenderjahr 1928 ausgeſtellten Fiſchereiſcheine.
   Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig vom 12. April 1917 — I A II. 2705. —
   Termin 15. Januar.
6. Wanderungsſtatiſtik.
   Verfügung vom 16. 3. 25 — Kreisblatt Nr. 70 — und vom 28. 7. 1930 — Kreisblatt Nr. 174 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 30/461. —
   Termin 15. Januar.
7. Hauskläranlagen.
   Verfügung vom 2. 9. 1930 — Aktz. 18. 6. —
   Termin 15. Januar.
8. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 27. — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. Januar.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1931
Der Landrat

Brandmeiſter

Der Tiſchlermeiſter Karl Facklamm in Eilsdorf wird für den Löſchbezirk Eilsdorf zum Brandmeiſter ernannt.

Bad Segeberg, den 11. Dezember 1931
Der Landrat

Gewinnauszug

3. Klaſſe 38. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 16. Dezember 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 **Gewinne zu** 2000 M. 184737 259938 306720 332087
20 **Gewinne zu** 1000 M. 45678 111816 122528 127531 135842 176757 230650 251492 293949 376098
48 **Gewinne zu** 800 M. 3440 32017 39085 43946 45280 53431 94018 115924 143436 179504 194333 201608 217751 223317 236963 256879 258822 268350 285331 290247 305741 313325 335183 355617
46 **Gewinne zu** 500 M. 12334 62733 68697 68838 82514 85612 105264 116859 120398 146398 154422 159209 187638 197125 251452 269024 288260 297335 333192 346540 374194 392784 399950

2 **Gewinne zu** 50000 M. 339259
6 **Gewinne zu** 5000 M. 129316 307093 310361
6 **Gewinne zu** 3000 M. 72012 150211 322239
10 **Gewinne zu** 2000 M. 40737 205499 334464 384879 389842
36 **Gewinne zu** 1000 M. 35713 69184 89755 104880 119123 139578 142945 162828 168526 189551 191751 193165 207257 219363 236049 289928 307731 335150
20 **Gewinne zu** 800 M. 11458 23415 39904 82299 126796 223206 333609 334180 356221 383278
46 **Gewinne zu** 500 M. 11068 28461 31080 51879 102453 126881 133413 134930 142763 174233 174363 175323 185470 218508 227624 242449 250814 288994 292450 305657 308772 353439 381014

Die Gehaltszahlung an die Reichsangeſtellten.

Frühere Auszahlung wegen Weihnachten.

Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, **daß** die Gehaltszahlungen für die Reichsbeamten wie bisher am Letzten des Monats bzw. am 10. **erfolgt** ſind, **während** für die Reichsangeſtellten im Dezember **inſofern** eine Änderung eintritt, als mit **Rückſicht auf Weihnachten** die eigentlich am 25. fällige **zweite Gehaltszahlung** (die erſte Zahlung iſt am 15. **des Monats erfolgt) bereits** am 22. dieſes **Monats** erfolgt.

Altes Weihnachtslied

Es kommt ein Schiff, geladen
Bis an ſein'n höchſten Bord.
Es trägt Gotts Sohn voller Gnaden,
Des Vaters ewigs Wort.
Das Schiff geht ſtill im Triebe,
Es trägt ein' teure Laſt;
Das Segel iſt die Liebe,
Der heilig Geiſt der Maſt.
Der Anker haft't auf Erden,
Und das Schiff iſt am Land:
Gotts Wort tut uns Fleiſch werden,
Der Sohn iſt uns geſandt.
Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Gibt ſich für uns verloren:
Gelobet muß es ſein.
Und wer dies Kind mit Freuden
Küſſen, umfangen will,
Der muß vor mit ihm leiden
Groß Pein und Marter viel,
Darnach mit ihm auch ſterben
Und geiſtlich auferſtehn,
Ewigs Leben zu erben,
Wie an ihm iſt geſchehn.

Nach Johannes Tauler.
(Erſte Hälfte des 14. Jahrhunderts.)

Heiligabend

Es dämmert. — Leiſe ſchwebt die Nacht
zur Mutter Erde nieder,
ſie breitet weiße Decken ſacht
auf ihre müden Glieder.
Es ſchneit. Ohn' Ende, lautlos, licht
fallen die feuchten Flocken —
und wie durch Seide, ſchwer und dicht,
klingen die Weihnachtsglocken.

Der Tannenbaum für Kleenoog

Eine Hallig-Geſchichte von Wilhelm Lobſien.

Der junge Lehrer Dirkſen hielt es auf der kleinen, gottverlaſſenen Hallig Kleenoog einfach nicht mehr aus. Im Sommer, o ja, da war es hier draußen im Wattenmeer wunderſchön. Da hatte er die grüne, duftende Hallig, das weiß an der ſteilen Uferkante aufſpritzende Meer, die luſtig über den blauen Himmel ſegelnden Wolken, die ſchreienden Möwen und ſich ſelbſt, und brauchte weiter nichts. Wenn aber der Herbſt aus der grauen See aufſtieg und ſeine feuchten Nebelnetze über das kleine Eiland ſchleppte, daß man den Blick bis zur nächſten Warft nicht einmal frei hatte, geſchweige denn über das Meer, dann war es hier draußen fürchterlich.

Wenn die dunklen Abende kamen, fanden ſich die Halligleute täglich abwechſelnd bald auf dieſer, bald auf jener Warft. Die Frauen ſpannen ihre Wolle oder häkelten Netze, und die Männer hockten im Halbdunkel in der Nähe des Beilegeofens, rauchten und erzählten in kurzen, abgehackten Sätzen von ihrem Kampf mit dem blanken Hans. Aber bald hörte auch das auf — es kannte hier ja jeder die Geſchichte des andern. Stumm, ein feſtgefrorenes Lächeln um die ſchmalen, zuſammengekniffenen Lippen, ſaßen ſie da und ſtierten vor ſich hin.

Aber der junge Lehrer wollte nicht in dieſem toten Schweigen verſinken. Wie ein Schimmer aus ziehender Flut ſchoß er aus der Dumpfheit empor und begann vom Feſtland zu erzählen, wie alles dort hell und froh ſei, wie auch in der ſchwärzeſten Nacht tauſend und aber tauſend Lichtſonnen am Himmel hingen, wie ein Jubel ohnegleichen ſei . . . Sie aber grinſten nur. Nein, damit ſollte er ihnen nicht kommen . . . . bei ihnen war es hell genug . . . . ſie waren für Ruhe und frühes Zubettgehen . . . ſie brauchten nichts anderes.

Lehrer Dirkſen gab aber nicht nach, ſondern kam immer wieder und klopfte an die toten Herzen, obſchon er nie den Widerhall aufbrechenden Lebens ſpürte. Es war ihm einerlei; das Grauen vor dem Alleinſein trieb ihn doch immer wieder hin.

nichts vom Zauber des kommenden Feſtes zu ſpüren. Was war denn auch Großes daran? Weihnachten war nicht viel anders als jeder Sonntag; höchſtens für die Kinder, die dann eine Stunde länger am Tiſch ſitzen und mit kleinen Pfeffernüſſen ſpielen durften. Nein, für alte Halligſchiffer war das nichts, und ſo hörten ſie kaum hin, als Lehrer Dirkſen von einer beſonderen Weihnachtsfeier zu ihnen ſprach:

„Ihr wißt ja gar nicht, was Weihnachten iſt. Iſt einer unter euch, der ſchon mal unter einem brennenden Tannenbaum geſtanden hat? Nicht einer, oder doch höchſtens in der Fremde, bei der Seemannsmiſſion."

„Woher ſollen wir den Baum auch kriegen?" warf Sabe Lorenz dazwiſchen, „auf der Hallig wächſt ja nichts."

„Vom Feſtland ſollt ihr ihn holen!"

Unruhig ſchoben ſich die Männer hin und her. Das fehlte ihnen gerade, jetzt Boote klarmachen und an den feſten Wall fahren, nur wegen eines Tannenbaums! Nein, ſolche Sitten wollten ſie hier nicht einführen.

Lehrer Dirkſen aber lachte plötzlich hell und fröhlich auf. Er glaubte ein Mittel gefunden zu haben, ſie aus ihrer Dumpfheit aufzurütteln, und ſagte:

„Morgen iſt Weihnachten. Wer macht mit hinüber?"

Sie ſchüttelten den Kopf, und auch die Frauen hoben abwehrend die Hände.

„Dann gehe ich zur Ebbezeit allein. Wir haben in der ganzen Woche klare Vormittage gehabt. Morgen wirds wohl auch ſo ſein, und dann gehe ich an den Deich. Morgen abend aber ſeid ihr alle auf der Schulwarft. Gute Nacht!"

Damit ging er.

Sie hörten ſeinen ſchnellen Schritt unter den Fenſtern, und Boy Manners erhob ſich, als wolle er ihm nach und ihn zurückhalten. Aber in der Tür blieb er ſtehen, wandte ſich dann langſam ans Fenſter und verſuchte, durch die dick beſchlagenen Scheiben in den dunklen Abend hinauszuſehen. Hart und haſtig ſchüttelte er den Kopf und trat an den Tiſch zurück. —

Als der Tag graute, ſtand Lehrer Dirkſen vor der Tür und blickte ins Wetter. Ein leichter Wind war aufgekommen und trieb die Wolken übers Watt zurück. Der Himmel war hoch, [illegible] konnte er es wagen.

Eine rechte Wanderluſt kam über ihn, als er das Watt betrat, das grau und eben vor ihm lag, ſo daß er rüſtig vorwärtskam. Schreiende Möwen flitzten weißleuchtend über ihn hin, ein langer Zug grauer Gänſe eilte vor ihm her dem grünen Vorland zu, das fern im Oſten auftauchte, und wenn er einen Augenblick ſtillſtand, hörte er weit im Weſten die offene See orgeln, daß ihm ganz feſttäglich ums Herz wurde.

Vom Feſtlandsdeich aus ſahen ſie ihn ſchon kommen. Sie krochen aus dem harten Wind heraus den Deich hinunter. Nur der Wirt und Krämer blieb auf dem Kamm ſtehen im richtigen Gefühl, daß der Beſuch ihm gelte.

„Wat ſchall't ſin?" ſchrie er und hielt die flachen Hände an die Ohren. „So, ja, natürlich hebbt wi . . . . gewiß . . . komm man rop!"

Dann wandte er ſich um und rief den anderen, die im Schutze am Fuße des Deiches ſtanden, zu: „De Kleenooger wölln Wihnachten fiern! Hett eener darvon all mal wat hört?"ß

Nein, wahrhaftig, davon hatten ſie noch nie gehört und beeilten ſich nun, die Kunde aus dem Munde des eben den Deich hinaufſteigenden Lehrers zu hören. Der aber ließ ſich auf keine Reden ein. Der Wind war ihm in den letzten zehn Minuten ſo merkwürdig vorgekommen, und er fürchtete, der Nebel werde wiederkommen.

„Ach, ne doch! Krieg man erſt en lütte Punſch!"

Nein, er wollte nichts haben. Zum Punſchtrinken ſei er nicht ans Feſtland gekommen. Man möge ihm nur ſchnell einige Tannenbäume und Schmuck zeigen. Haſtig ſuchte er aus den ausgebreiteten Schmuckſachen blitzende Kugeln und Sterne aus, legte die bunten Kerzen dazu, ſchulterte den Baum und ſchritt ſo ſchnell wie er gekommen wieder auf das Watt hinaus, gefolgt von den Blicken der enttäuſchten Deichleute.

Nach einer Weile ſtand er ſtill und ſchaute ſich um. Das Wetter gefiel ihm nicht. Eine ſonderbare Muſik war der Wind, und an der Kimm ſtieg es ſchwarz herauf. Noch einen Blick nach dem Feſtland zurück . . . . dann ſtürmte er weiter. Aber ſchneller als ſeine Füße rannte der Nebel, wälzte ſich grau und naß, das ganze Watt bis zum Himmel anfüllend, weiter und weiter und deckte bald See und Sand, Hallig und Strand mit ſeinen undurchdringlichen Tüchern zu. —

Boy Manners war den ganzen Vormittag voll Unruhe, lief bald durch Kammer und Stall, bald auf die Warft hinaus und ſchnupperte ins Wetter. Das ſah nicht gut aus, es würde bald wieder dick und grau werden.

Nach ſeiner Berechnung mußte Dirkſen wieder auf dem Heimwege ſein. Dummes Zeug, wegen eines Tannenbaumes ans Feſtland zu laufen!

Als er nach einer Weile wieder ins Wetter ſah, war der Nebel da und ſtand wie eine ungeheure Mauer rund um die Hallig. Der Alte ſtand mit krummem Nacken und bohrte ſeine Augen in die graue Wand. Herrgott, wie wollte der Wattenläufer da hindurchfinden? . . . . Vielleicht hatte er rechtzeitig den Nebel kommen ſehen und war ans Feſtland zurückgekehrt . . . Nein, er glaubte es nicht . . . Dirkſen hatte ſeinen eigenen Kopf und führte durch, was er einmal angefangen hatte. Dann gab es nur eins: ſie mußten hinaus, ihm mit dem Nebelhorn entgegengehen, ſonſt war er elend verloren. So ſchnell er konnte, eilte Boy Manners zu den anderen Männern.

„Dirkſen is noch nich an 'n Hus, un dat Watt is dick von Dak. Komm mit, dat wie em find'n."

Schweigſam wie immer zogen ſie ſich ihre langen Schifferſtiefel an, langten das Nebelhorn vom Haken und ſtampften hinaus an die Kante. Die Frauen folgten ihnen. Als Boy Manners ſich anſchickte, aufs Watt hinauszugehen, drängte ihn Rolufs zurück:

„Du nich, Boy. Ick gah vörut, ik bün de jüngs."

Und damit eilte er ſchon mit ſchnellen, klatſchenden Schritten in den Nebel hinein, ſo daß er bald ihren Augen entſchwunden war. Anfangs hörten ſie noch ſeine ſtampfenden Füße. Dann war es ſtill, bis plötzlich ſein Nebelhorn laut und hallend durch den Nebel brüllte. Da ſchickte ſich der zweite zur Wanderſchaft an, und ſo einer nach dem anderen, in weiten Abſtänden, einer mit dem anderen durch den Hornruf verbunden und eine Kette, aus dem Nebeldunkel bis zur Hallig bildend. —

Der einſame Wanderer lief und lief und wußte nicht, wo er war. Ein Schrei ſtieg auf, aber der Nebel erſtickte ihn. Seine Augen ſuchten die Spuren ſeiner Füße, aber der feuchte Sand hatte ſie verſchluckt. Seine Ohren lauſchten weit hinaus, aber nichts war weit und breit zu hören. Schon kam die Flut . . . er ſpürte ſie an dem immer weicher werdenden Boden . . . an dem Waſſer, das ihm ſchon die Füße beſpülte und höher und höher ſtieg. Er zog die Uhr . . . Herrgott, ſchon ſo ſpät? . . . Die Angſt trieb und jagte ihn weiter . . . Das Waſſer kroch ihm ſchon über die Knöchel und ſprang an ſeinen Beinen herauf. Da rechnete er aus, daß er noch eine Stunde Zeit habe . . . .

Nach einer Weile blieb er wieder ſteh'n . . . . er konnte nicht mehr. Den Tannenbaum drückte er ins Watt und ſtützte ſich ſchwer auf den ſchwankenden Stamm, während ihm der brennende Kopf tief in die duftenden Zweige ſank. So ſtehenbleiben . . . im dichten Nebel . . . während die Flut ſtieg und ſtieg . . . bis alles vorbei war, und die Wellen ihn an den Strand warfen . . .

Plötzlich hob er den Kopf und reckte ſich gerade. Klang nicht ein dröhnendes Rufen aus der dicken Nebelwand herüber? Er ſtand und lauſchte . . . das war ein Nebelhorn . . . das waren die Halligleute, die ihn ſuchten!

„Ahoi! Ahoi!" ſchrie er mit aller Kraft, und gleich kam die Antwort: „Ahoi!"

Boy Manners nahm ihm den Baum und die Schmuckſachen ab, und dann wanderten ſie den lauter und lauter werdenden Hornſtößen nach, bis ſie ihre Hallig erreicht hatten. Aufatmend blieb Dirkſen ſtehen und blickte eine Weile ſchweigend in das Nebelmeer zurück. Dann wandte er ſich an die Männer und gab ihnen allen die Hand . . .

„Dat is noch gud gahn", ſagte er, „ik dank jem!"

Sie blickten gar nicht auf. Sie begriffen nicht, wie einer wegen einer ſolchen Selbſtverſtändlichkeit ſo viele Worte machen konnte. Schweigend und ſchwerfällig ſchritten ſie über die Hallig nach ihrer Warft. Dirkſen blickte ihnen nach, und ein Lächeln lag auf ſeinem jungen Geſicht. Nein, viele Worte machte der verſchloſſene Mund der Halligleute nicht; deſto beredter war ihr Herz, das hatte er heute erfahren. Mit hellem Klingen in der Stimme rief er ihnen nach:

„Kommt heute abend alle zur Schulwarft, dort brennt der Weihnachtsbaum."

Singend eilte er nach Hauſe, ſingend ſchmückte er den Baum, und ſingend ſaß er am Abend inmitten aller Halligleute davor . . . er ſah das helle Leuchten in den toten Augen der Halligmänner, hörte ihr Herz ſingen und klingen und ihm war, als ſei der Stern von Bethlehem über der einſamen, nebelverhüllten Hallig aufgegangen.

Niederdeutſcher Volks-Brauch und Glaube in den Zwölften

Von Ernſt Edgar Reimerdes.

Die unſern heidniſchen Vorfahren hochheilige, wunderreiche Zeit zwiſchen Weihnachten und dem 6. Januar, die Zwölfnächte oder Zwölften, lebt in mancherlei Bräuchen heute noch in der Erinnerung des Volkes fort. Wenn auch nicht immer auf den erſten Blick erkennbar, ſteckt hinter dieſen Dingen der altgermaniſche Glaube an Wodan und Frigga, die zur Zeit der Winterſonnenwende mit den übrigen Göttern und den Seelen der Verſtorbenen zur Erde niederſtiegen und ſegenſpendend oder ſtrafend bei den Menſchen einkehrten. Dieſer Götterzug verkörperte den Sieg des Lichtes und Lebens über Finſternis und Tod. Zum würdigen Empfang der Himmliſchen trafen unſere Altvorderen ihre beſonderen Vorkehrungen, deren Hauptzweck es war, Segen herbeizuziehen und Unheil abzuwenden. Alles wurde feſtlich hergerichtet, die Wohnſtätten, geſäubert und geſchmückt, prangten im Grün der Tannenreiſer und Miſteln; auf der Feuerſtätte brannte der Julblock, ein mächtiger Eichenklotz, deſſen Ueberreſte man auf die Felder ſtreute, um ſie fruchtbar zu machen; Opferfeuer flammten auf den Höhen, und das Julrad, das Sinnbild der Sonne, rollte brennend ins Tal. So war es, bis das Chriſtentum den Heidenglauben verdrängte und die Götter in böſe Geiſter u. Spukgeſtalten umwandelte. Aus Wodan und ſeinem Götterzug wurden der Helljäger und die wilde Jagd, die in den Zwölften durch die Luft dahinbrauſen, aus Frigga, der blonden, jugendſchönen, die grauhaarige Hexe Frau Holle. Die heiligen 12 Nächte ſind Spuknächte geworden und die Furcht vor ihrem böſen Zauber ſteckt, namentlich auf dem Lande, den Menſchen heute noch im Blut. In erſter Linie iſt es die Geſtalt Wodans, an die die Bräuche der Zwölften anknüpfen, als Helljäger, Wohljäger, Hakelbrand, Wode, Wüter uſw. ſpukt er in der Volksphantaſie herum. Wer ihn ſehen will, braucht ſich nur um Mitternacht an einem Kreuzweg aufzuſtellen und durch den Ring eines Erb- oder Kirchenſchlüſſels hindurchzublicken. Ihn anzurufen iſt gefährlich und hat manchem Fürwitzigen ſchon Unheil gebracht. Am beſten hält man ſich unter einer Egge verborgen, deren Zähne nach oben gerichtet ſind. Allerdings ſoll man Ackergerät während der Zwölften nicht im Freien ſtehen laſſen, da der Helljäger es verdirbt. Wer in das Geſchrei der wilden Jagd einſtimmt, bekommt vom Helljäger etwas geſchenkt, ſagt man in der Lüneburger Heide, etwa einen Pferdeſchinken, der ſich ſpäter in pures Gold verwandelt — oder auch zu Staub zerfällt. Um ſeinen Zorn nicht heraufzubeſchwören, ſoll man, wie es in vielen Gegenden Niederſachſens (Hannover, Oldenburg uſw.) heißt, in den Zwölften keinen Schirm aufſpannen, kein Rad drehen, überhaupt möglichſt wenig fahren uſw., weil der Helljäger alles Runde, was ſich bewegt, nicht leiden kann, beſonders kein Wagen- u. Spinnrad. Wird in dieſer Zeit gefahren oder geſponnen, ſo bekommt das Vieh Läuſe, ſagt man im Harz. Bleibt der Flachs auf dem Rocken, ſo verunreinigt Frau Holle ihn oder die Motten kommen ſpäter in das Garn, das dem Teufel verfallen iſt. Wer ein Hemd trägt, welches aus in den Zwölften geſponnenes Garn hergeſtellt iſt, ſtirbt bald. Frau Holle wacht auch darüber, daß im Hauſe Sauberkeit herrſcht und ſtraft nachläſſige Hausfrauen und Mägde. — In der Südheide, in Hannover und Braunſchweig war das Spinnen in den Zwölften nicht erlaubt, ſelbſt der Flachs mußte vom Rocken genommen werden. Im nördlichen Teil der Heide dagegen wurde, mit Ausnahme vom Sonnabend, ſtets geſponnen. Der Heidbauer weiß mancherlei vom Helljäger und auf vielen Höfen wagt man heute noch nicht, in den „Twölwen" Wäſche im Freien an Hecken und Leinen aufzuhängen, da, wer ſie „bekleidet", im nächſten Jahr einen Toten bekleiden muß, ein Aberglaube, der in Hannoverland u. darüber hinaus immer noch weit verbreitet iſt. Man wäſcht in dieſer Zeit „für den Kirchhof". Wäſche auf der Leine, ein Toter im Hauſe, glaubt man in Oldenburg. Auf jeden Fall ſoll wehende weiße Wäſche den wilden Jäger anlocken. Noch vor nicht allzu langer Zeit vermied es der Heidjer, in den „Twölwen" ein Fuder Dünger aus dem Hauſe zu fahren, weil er glaubte, daß ſonſt bald ein Leichenwagen folgen werde. Die Bäuerin verrichtete möglichſt wenig Arbeit im Hauſe, namentlich ſcheuerte ſie, mit Rückſicht auf den Helljäger, keine runden Schinkenteller. — Nähen und flicken darf man ebenfalls nicht, ſonſt hat man das ganze Jahr hindurch zerriſſenes Zeug, hört man heute noch oft in Niederſachſen die Leute ſagen. — Wenn der Sturm in den „Twölwen" heult, ſagt der Heidbauer: „Hüt' Abend jagt der Helljäger", und wenn er in der Frühe abgebrochene Zweige auf ſeinem Hofe findet, glaubt er, der Helljäger habe ſie nachts abgeriſſen. Um ſich vor ihm zu ſchützen, muß man Fenſter u. Türen ſorgfältig verſchloſſen halten. In Hedern (Kreis Fallingboſtel) ſowie in andern Orten heißt es, daß der Helljäger in den Zwölften mit ſeinem ſchwarzen Hund herumzieht und in Häuſer mit offenen Türen und Fenſtern eindringt. In Oldenburg ſagt man, die Türen müſſen abends rechtzeitig geſchloſſen werden, ſonſt kommt ein ſchwarzer Hund mit glühenden Augen (d. h. der Teufel) und legt ſich hinter den Ofen. — — — Bisweilen wird der Helljäger gegenwärtig noch in Redensarten erwähnt, ſo ſagt man in der Lüneburger Heide, wenn jemand etwas geſchenkt bekommen hat und ſich über die Herkunft des Geſchenkes nicht äußern will: „Dat het de Helljäger bröcht". — Brüllen in Oldenburg auf dem Lande während der Zwölften die Kühe im Stall beſonders laut, ſo heißt es, der Böſe kommt ins Haus. — Früher legte der Heidjer am 31. Dezember, vor dem Schlafengehen, ein Geldſtück auf die Fenſterbank „für den Helljäger". Wer Bienen hatte, ſtellte für ſie ein Gefäß mit Met hin; eine Erinnerung an uralte Opfer. — Im Solling pflegten die Bauern etwas Futter für das Roß des Helljägers unter die Obſtbäume zu legen, da ſie angeblich dann beſonders gut gediehen. Am 31. Dezember hatten früher in der Heide die Frauen das Regiment im Hauſe. — Im Weſertal geht in den Zwölften der Wüter um, deswegen ziehen in dieſer Zeit die jungen Burſchen auf den Höhen herum und machen mit allerlei Inſtrumenten einen Heidenlärm, um ihn zu vertreiben. Wem ſie keinen Beſuch abſtatten, der hat im nächſten Jahr angeblich kein Glück. Begräbniſſe während dieſer Zeit bedeuten zahlreiche Todesfälle im kommenden Jahr. So oft der Eßtiſch von der Stelle gerückt wird, ſo viele Gewitter gibt es im nächſten Sommer. Es ſoll größte Ruhe im Hauſe herrſchen, vor allem dürfen die Türen nicht laut zugeſchlagen werden, weil ſonſt der Blitz im neuen Jahr das Haus trifft. — Nach uraltem Volksglauben iſt das Wetter der Zwölften beſtimmend für das kommende Jahr, d. h. man kann daraus die Witterung der 12 Monate genau erkennen: „Wie ſich das Wetter vom Chriſttag bis Heiligendreikönige hält, ſo iſt es das ganze Jahr beſtellt." Reif in dieſen Tagen bedeutet ein fruchtbares Jahr. Fallen zahlreiche Tropfen vom Dach, ſo geben die Kühe reichlich Milch. Aus der Länge der Eiszapfen dagegen kann man auf die Länge des Flachſes ſchließen. Will man eine gute Ernte erzielen, muß man in den Zwölften die Obſtbäume mit Strohſeilen umwinden. Damit die Felder reichlich Früchte trügen, ſtreute man früher beim Pflügen im Frühling etwas von der in den Zwölften gebrannten Aſche darauf. Wenn man die Hühner in dieſer Zeit mit Erbſen füttert, legen ſie beſonders gut, für jede Erbſe ein Ei. — Glück und Unglück des neuen Jahres ruhen angeblich im Schoß der geheimnisvollen Zwölften, in denen man einen Blick in die Zukunft tun kann. Für beſonders bedeutungsvoll wurden von jeher die Träume der Zwölften gehalten, was man in ihnen erlebt, ſoll im Laufe des kommenden Jahres in Erfüllung gehen. — Auf gewiſſen Speiſen, namentlich auf grünen Kräutern, ſoll nach altem Volksglauben während der Zwölften beſonderer Segen ruhen, ein bevorzugtes Gericht war einſt Grünkohl mit Schweinskopf. Hülſenfrüchte dagegen meidet man heute noch vielfach in Niederſachſen.

*

Das kluge Fritzchen.

„Nun, Fritzchen, wenn du dich im Freien befindeſt, was ſiehſt du dann über deinem Haupte?" — „Das Himmelsgewölbe, Herr Lehrer!" — „Recht ſo Fritzchen! Und wenn der Himmel bedeckt iſt oder es regnet, was ſiehſt dann über dir?" — „Den Regenſchirm, Herr Lehrer!"

Sonderbare Wirkung.

„Wenn ich nachts einen ſchwarzen Kaffee trinke, kann ich nicht ſchlafen." — „Sonderbar, bei mir iſt's gerade umgekehrt der Fall — wenn ich ſchlafe, kann ich keinen ſchwarzen Kaffee trinken."

*

Aus einem Beſtellbrief.

Verehrter Herr! Seit ich mich mit Ihrer Seife waſche, habe ich keine andere mehr in die Hand genommen. Bitte ſchicken Sie mir poſtwendend noch ein Stück, das letzte iſt ſeit 14 Tagen alle. Ihr ergebener Reinlich.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 296 | Freitag, den 18. Dezember 1931 | 53. Jahrg.

Der Preiskommiſſar an der Arbeit.

Dr Gördeler über ſeine bisherige Tätigkeit

Der Preiskommiſſar Dr. Gördeler, dem die Überwachung der Preisgeſtaltung für die nächſte Zeit obliegt und dem dazu durch die Notverordnung beſondere Vollmachten übertragen worden ſind, hat die erſten Mitteilungen über die bisher von ihm geführten Verhandlungen und die von ihm getroffenen Maßnahmen gemacht. Er hat ſich bereits mit einer ganzen Reihe von Wirtſchaftsgebieten beſchäftigt und dabei bisher folgendes Ergebnis gehabt:

Wegen der

Senkung der Brotpreiſe

hat Gördeler den Bürgermeiſtern der Städte über 100 000 Einwohner beſtimmte Vorſchläge gemacht, auf die er noch in dieſer Woche eine Antwort erwartet. Gördeler hofft indeſſen, die Brotpreisfrage noch vor Weihnachten möglichſt einheitlich regeln zu können. Wegen

der Fleiſchpreiſe

ſchweben zurzeit noch Verhandlungen mit dem Deutſchen Fleiſcherverband über eine Herabſetzung der Preisſpanne, die örtlich überall verſchieden iſt und teilweiſe außerordentlich ſchwankt. Es wird wahrſcheinlich dazu kommen, daß der Deutſche Fleiſcherverband von ſich aus in eine Herabſetzung der Spanne für zunächſt drei Monate einwilligt, vorbehaltlich einiger Änderungen für Städte, wo die Vorausſetzungen für eine einheitliche Senkung nicht in vollem Umfange zutreffen.

Auf Wunſch des Einzelhandelsverbandes hat ſich Gördeler ferner mit einer für das Weihnachtsgeſchäft wichtigen Frage, nämlich der

Preiſe für Haus- und Küchengerät

beſchäftigt und iſt dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Preiſe für dieſe Gegenſtände auf etwa 10 Prozent über den Preiſen der Vorkriegszeit liegen. Selbſtverſtändlich werden trotz dieſes verhältnismäßig niedrigen Preiſes auch hier die Senkungsmöglichkeiten noch weiter geprüft werden. — In der wichtigen Frage der

Straßenbahntarife

hat Gördeler mit der Berliner Verkehrsgeſellſchaft verhandelt. Es iſt dabei der Wunſch auf Erlaß der Beförderungsſteuer ausgedrückt worden. Gördeler erklärt in dieſem Zuſammenhang, daß er unter keinen Umſtänden ſinnloſe und unwirtſchaftliche Maßnahmen durchführen werde. Was bei den Straßenbahnverwaltungen unter Ausſchöpfung ſolcher Erſparnismöglichkeiten möglich ſei, werde zur Senkung der Tarife benutzt. Aber Maßnahmen, die zu einer Verluſtwirtſchaft führen müßten, wären unſinnig. Der Preiskommiſſar wies dann auf die großen Schwierigkeiten hin, die darin liegen, in die Einzelheiten der Tarifgeſtaltung einzugreifen. Das müſſe Aufgabe der Sachverſtändgen ſein. Gördeler nimmt an, daß ab 1. Januar auch die Straßenbahnverwaltungen im übrigen Deutſchland dem Berliner Beiſpiel gefolgt ſein würden.

In der Gas- und Elektrizitätspreisfrage

ſei behauptet worden, daß eine Senkung der Kohlen- und Kokspreiſe zweifellos auch hier Preisſenkungsmöglichkeiten eröffne. Gördeler wies demgegenüber darauf hin, daß für gewiſſe Gebiete die Senkung der Kohlenſyndikatspreiſe überhaupt keine Rolle ſpiele, da in einzelnen Gebieten ja nicht nur Syndikatskohle, ſondern beiſpielsweiſe auch oberſchleſiſche und engliſche Kohle verbraucht würde. Die Frage der Gas- und Elektrizitätspreiſe ſei deshalb ſchwieriger als die Preisſenkung auf anderen Gebieten, da hier die Finanzzuſchläge eine erheblichere Rolle ſpielten. Auch hier dürfe nichts unternommen werden, was ſich ſpäter bei der allgemeinen Finanzpolitik rächen würde. Trotzdem habe er den Verwaltungen der Gas- und Elektrizitätswerke gewiſſe Momente, z. B. auf dem Gebiete des Zins- und Lohnweſens, eröffnet. Es handele ſich hier um eine Frage des Vertrauens in die örtlichen Verhältniſſe. Die Verwaltungen der deutſchen Gaswerke ebenſo wie des Deutſchen Städtetages ſtünden grundſätzlich auf dem Standpunkt, daß die Preisſenkung in wirtſchaftlich begrenzter Form mitgemacht werden müſſe. Die einfachſte und ſchnellſte Form ſei nach Anſicht Gördelers in der Gas- und Elektrizitätsfrage, auf die Schlußrechnung einen Rabatt zu gewähren.

In der Waſſerpreisfrage

bedürfe es ebenfalls einer Prüfung der örtlichen Verhältniſſe.

Preiskommiſſar Gördeler wies zum Schluß noch auf die dankenswerte Mitarbeit hin, die der Oberbürgermeiſter von Schneidemühl, Schröder, ihm bei der Durchführung ſeiner Aufgabe leiſtete.

Die Herabſetzung der Zinsſätze.

Die Zinszahlung nach der Notverordnung.

Die vierte Notverordnung betrachtet als langfriſtige Ausleihungen, die der Zinsherabſetzung unterliegen, alle Anleihen, die in öffentlichen Schuldbüchern eingetragen oder über die Teilſchuldverſchreibungen ausgegeben ſind, weiter Forderungen mit einer Mindeſtlaufzeit von einem Jahr, mögen ſie hypothekariſch geſichert ſein oder nicht, und gleich langfriſtige Grundſchulden. Ausgenommen ſind im Ausland ausgegebene Schuldverſchreibungen. Dagegen iſt es gleichgültig, ob der Gläubiger einer der Zinsſenkung unterliegenden Inlandsſchuldverſchreibung, Forderung oder Grundſchuld, ein Ausländer oder Inländer iſt.

Die Herabſetzung der Zinsſätze ergibt **folgendes Bild für die zukünftige Zinszahlung: 5 Prozent bleibt 5 Prozent; 6 Prozent bleibt 6 Prozent; 7 Prozent bleibt 7 Prozent; 8 Prozent werden 6 Prozent; 9 Prozent werden 6¾ Prozent, 10 Prozent werden 7½ Prozent; 11 Prozent werden 8¼ Prozent; 12 Prozent werden 9 Prozent; 13 Prozent werden 9½ Prozent; 14 Prozent werden 10 Prozent; 15 Prozent werden 10½ Prozent; 16 Prozent werden 11 Prozent. Bei der Berechnung ſind auch Bruchteile von Prozenten ſtets zu berückſichtigen. So werden z. B. aus 9½ Prozent 7¼ Prozent.**

Die Berliner Stillhalteverhandlungen.

Gründung einer Treuhandgeſellſchaft.

Die Berliner Stillhalteverhandlungen nehmen einen nicht ungünſtigen Verlauf. Sie ſteuern auf ein Kompromiß zwiſchen dem bekannten Vorſchlag Franquis und dem von Geheimrat Schmitz zu. Die Entſcheidung dürfte ſchon in allernächſter Zeit fallen.

Man kann alſo wohl damit rechnen, daß eine Treuhandgeſellſchaft gegründet wird, der die Gläubiger ihre Forderungen übertragen werden.

Die deutſchen Schuldner werden dann innerhalb von zehn Jahren ihre Schulden bei dieſer Treuhandgeſellſchaft in gleichen Jahresraten tilgen, während die Gläubiger von der Treuhandgeſellſchaft Bonds erhalten ſollen, die ſie wiederum bei den Banken ihres Landes diskontieren können, um in den Beſitz von Bargeld zu kommen.

Ausgenommen von dieſer Regelung ſollen jedoch die Rembourskredite werden.

Stellvertretender Preiskommiſſar.

Oberbürgermeiſter Schröder-Schneidemühl.

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, hat Oberbürgermeiſter Schröder-Schneidemühl gebeten, ihn bei der Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben zu unterſtützen. Oberbürgermeiſter Schröder hat ſich im Einverſtändnis mit den ſtädtiſchen Körperſchaften und mit Zuſtimmung des Oberpräſidenten der Provinz Grenzmark-Poſen-Weſtpreußen bereit erklärt, dieſem Wunſche zu entſprechen, ſoweit und ſolange die Pflichten ſeines Hauptamtes ihm dies ermöglichen.

Oberbürgermeiſter Schröder hat ſein Amt als ſtellvertretender Preisſenkungskommiſſar in Berlin bereits angetreten. Er wird grundſätzlich drei Tage der Woche in Schneidemühl und vier Tage in Berlin arbeiten. Die Leitung der Geſchäfte in Schneidemühl behält Oberbürgermeiſter Schröder nach wie vor in der Hand.

Verordnung über Preisbezeichnungen.

Der Reichskommiſſar Dr. Gördeler hat die angekündigte Verordnung über die Verpflichtung,

Waren mit Preisbezeichnung zu verſehen,

ausgegeben. Es wird beſtimmt, daß mit Gültigkeit vom 1. Januar 1932 für Brot, Kleingebäck, Fleiſch und Fleiſchwaren aller Art ſowie für das Friſeurgewerbe in den Geſchäftsräumen gut ſichtbare Preistafeln ausgehängt werden müſſen.

Bei Brot- und Kleingebäck ſowie bei Friſchfleiſch iſt außer dem Preis auch ſtets das Gewicht anzugeben. Die Verordnung gilt ſowohl für den Verkauf in Läden, wie auch für den Verkauf auf dem Wochenmarkt, in der Markthalle und im Straßenhandel.

Die oberſten Landesbehörden ſollen die Polizeibehörden anweiſen, die Befolgung der erlaſſenen Vorſchriften durch polizeiliche Verfügung anzuordnen. Ferner ſollen die oberſten Landesbehörden dem Preiskommiſſar Nachricht geben, wenn infolge hartnäckiger und böswilliger Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften in dieſer Verordnung die Schließung von Betrieben angezeigt erſcheint.

Auftakt zur Tributkonferenz.

England teilt Frankreich ſeinen Standpunkt mit.

Von dem engliſchen Kabinett iſt eine Note an die franzöſiſche Regierung ausgearbeitet worden, die den engliſchen Standpunkt in der Frage der Reparationen und der Kurzkredite enthält. Die Note muß als Auftakt zu der kommenden Tributkonferenz gewertet werden. Sie hält vor allem den Grundſatz des Vorrangs der Privatſchulden vor den Tributen in vollem Umfang aufrecht und gibt dazu eine eingehende Begründung.

Die Beantwortung der übrigen Fragen wird zurückgeſtellt bis der Baſeler Bericht über die deutſche Zahlungsfähigkeit fertiggeſtellt iſt. Ob in Baſel ein gemeinſames einheitliches Gutachten zuſtande kommt, ſcheint immer noch fraglich zu ſein. Es beſteht auch die Möglichkeit, daß ein kurzer allgemeiner Bericht feſtgeſtellt wird, dem dann als Anhang beſondere Bemerkungen der verſchiedenen Vertreter hinzugefügt werden.

Schuldige vor der Weltgeſchichte.

Im Amerikaniſchen Kongreß wird gegenwärtig nicht bloß Geſchichte gemacht unter der Überſchrift: **Was wird aus der Weltverſchuldung an Amerika, was aus der Reparationsfrage, dem Moratorium?** — es wird dort lang, eingehend und vielfach erregt über die Geſchichte geſprochen, über die Geſchichte jener Monate, Wochen und ſchließlich nur noch Tage, die zum Hoover-Feierjahr geführt haben. Präſident Hoover und ſeine Mitarbeiter ſind Gegenſtand heftiger Angriffe durch die republikaniſche Oppoſition, und wenn dabei bittere harte Worte gegen die Staatsleitung in Waſhington, bisweilen auch gegen die europäiſchen Schuldnerſtaaten und einmal auch — aus dem Munde eines beſonders wilden Yankees — gegen Deutſchland fallen, wenn die Kritik an der politiſchen Haltung Hoovers mitunter draſtiſche Formen annimmt, **ſo muß man aus Gründen der Gerechtigkeit feſtſtellen: den Gedanken des Hoover-Feierjahres haben im Juni d. J. die meiſten Senatoren und Abgeordneten auch der Oppoſition gebilligt, einfach weil man auf einen durchſchlagenden wirtſchaftlichen Welterfolg dieſes Gedankens gerechnet hat,** — dieſer Erfolg aber ausblieb, weil der Gedanke ſelbſt zum größten Teil zerſchlagen wurde. **Noch mehr: Der Welt hat** Amerika ein Schuldenfeierjahr bewilligt und iſt dafür nun ſelbſt in ein mächtiges Defizit ſeines Haushalts hineingerutſcht, das mit beträchtlichen Steuererhöhungen und anderen unerfreulichen Dingen vollgeſtopft und ausgefüllt werden muß. Auch für das nächſte Jahr blickt Regierung wie Volksvertretung in eine finanziell trübe Zukunft, außerdem ſteht die Präſidentenneuwahl in Ausſicht, bei der die jetzige republikaniſche Oppoſition die demokratiſchen Gegner mit Hoover an der Spitze unbedingt über den Haufen rennen will. **Daß alſo aus dieſen Gründen namentlich im Repräſentantenhaus ein lautes, aber mißtönendes Redekonzert veranſtaltet wird, iſt kaum auffallend; ähnliches ſoll ſich ja unter ſolchen Umſtänden auch ſchon in den Parlamenten — anderer Länder abgeſpielt haben . . . und a biß'le Demagogie iſt allweil dabei!“**

Deſto Erfreulicheres aber hören wir Deutſche aus dem Munde des Staatsſekretärs des Auswärtigen, Stimſon, den wir ja von ſeinem Berliner Beſuch her ſozuſagen perſönlich kennen, der aber auch damals Deutſchland in ſchwerſter Zeit mit eigenen Augen ſah. Er verteidigt energiſch die Politik des Präſidenten Hoover. Und dabei legt er — um mit Wippchen zu ſprechen — eine warme Lanze beſonders für Deutſchland ein. „Hoovers erſte Aufgabe bei ſeinem Vorſchlag war, den finanziellen Zuſammenbruch Deutſchlands aufzuhalten,“ denn — ſo erklärt er grundſätzlich — dieſer Zuſammenbruch könnte „ſich ſo ausbreiten, daß viele andere Länder ſehr ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen werden könnten“, das deutſche Volk aber würde ſich ſchon wieder hochzuarbeiten vermögen, wenn man es nur durch die ſchwebende Kriſe hindurchbringe: „Deutſchland an ſich bietet kein ſchlechtes Riſiko für Kapitalsanlagen“, und es könne im Mittelpunkt Europas „ein ſtarkes Bollwerk gegen Unſtabilität und Kommunismus ſein“, — nach der Geſundung Deutſchlands allerdings erſt! Aber eine Finanzkataſtrophe in dieſem Herzen Europas „werde nicht auf Deutſchland beſchränkt bleiben, ſondern die Finanzſyſteme aller Hauptſtaaten einſchließlich der Vereinigten Staaten“ ergreifen!

Wenn dieſe Grundanſchauungen der amerikaniſchen Staatsleitung uns Deutſchen erfreulich in die Ohren klingen, ſo iſt dies nach dem tatſächlichen Eingreifen Amerikas doch nicht mehr ſenſationell. Für uns Deutſche hat es aber doch eine Senſation gegeben in der großen Rede Stimſoms: die amtliche Veröffentlichung des Briefes vom 20. Juni d. J., den der deutſche Reichspräſident von Hindenburg an den amerikaniſchen Staatspräſidenten geſchrieben hat. Hüben wie drüben wußte die Öffentlichkeit bisher nur von der Tatſache dieſes Schrittes Hindenburgs; den Wortlaut des Briefes, der ein Hilferuf in höchſter Not war, kannte man nicht. Noch iſt die Geſchichte jener Tage nicht geſchrieben worden und nur Bruchſtücke, Äußeres des damaligen Geſchehens kamen zur allgemeinen Kenntnis. Wir ſtecken ja heute noch tief in dieſen Dingen oder in ihren Folgen. Und daher wiſſen wir ja auch nicht, wie es zu dieſem Briefe kam, wiſſen nicht, ob und wie ſehr dieſes hiſtoriſche Dokument auf die vielleicht ſchon geplante, vielleicht ſchon eingeleitete Aktion Hoovers beſchleunigend einwirkte. Dieſe war ja für alle Welt eine Überraſchung, auch für — Frankreich. Aber „die Hilfe muß ſofort kommen, wenn wir ſchweres Unglück für uns und andere vermeiden wollen“, hieß es in dem Schreiben. Die Hilfe kam einige Tage ſpäter: der Vorſchlag des Feierjahres. Daß er praktiſch nicht ausreichend half, war weder Amerikas noch Deutſchlands, weder Hindenburgs noch Hoovers Schuld. Die Weltgeſchichte wird eine Verurteilung über andere, über die wirklich Schuldigen ausſprechen.

Der deutſche Fiſchdampfer „Anna“ geſunken.

Kopenhagen. Einer Osloer Meldung zufolge iſt der deutſche Fiſchdampfer „Anna“ aus Geeſtemünde in einem ſchweren Sturm vor Melöy in der Nähe von Hammerfeſt geſtrandet. Das Schiff war auf der Fahrt nach der Bäreninſel. Der Lotſe hatte in Hammerfeſt das Fahrzeug verlaſſen. Kurz darauf lief es auf, bekam ein Leck im Vorderſteven und iſt inzwiſchen geſunken. Ein Bergungsdampfer aus Hammerfeſt hat die Mannſchaft an Bord genommen.

Die deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftskommiſſion.

Das Ergebnis der erſten Berliner Tagung.

Die Unterkommiſſion der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftskommiſſion hat ihre Arbeiten abgeſchloſſen. Der Ausſchuß Ia, der ſich mit den

allgemeinen Handelsbeziehungen

zu befaſſen hat, erörterte die Möglichkeit einer gemeinſamen Stellungnahme der beiden Regierungen zu den im Januar in Genf zu behandelnden Wirtſchaftsfragen. Hierzu erſcheine ein weiterer Ausbau der privaten induſtriellen Vereinbarungen und ein Abſchluß bilateraler Staatsverträge beſonders geeignet.

Anſchließend fand eine eingehende Ausſprache über die in beiden Ländern beſtehenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten ſtatt. Man war einig darüber, daß die hiermit zuſammenhängenden Probleme im Geiſte gegenſeitigen Verſtändniſſes und mit dem Beſtreben einer möglichſt weitgehenden wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit auch weiterhin beobachtet und ſtudiert werden ſollen.

Der Unterausſchuß Ib, der ſich mit der Frage der

privaten Induſtrievereinbarungen

zu befaſſen hat, hat eingehend geprüft, auf welchen Wirtſchaftsgebieten bereits internationale Kartelle beſtehen. Es kann angenommen werden, daß es alsbald zum Abſchluß neuer gemeinſamer deutſch-franzöſiſcher Wirtſchaftsvereinbarungen kommen werde. Man war ſich einig darüber, daß der Beitritt zu derartigen Vereinbarungen in jedem Falle den betreffenden Induſtrien dritter Länder offengehalten werden ſolle und daß deren Anſchluß ſehr erwünſcht ſei. Es wurde betont, daß bei all dieſen Verhandlungen die Intereſſen der Arbeiterſchaft und der Verbraucherkreiſe ſtändig im Auge gehalten werden ſollen.

Nebenher fanden Einzelbeſprechungen der landwirtſchaftlichen Sachverſtändigen der Kommiſſion ſtatt, die dahin übereinkamen, derartige gemeinſame Erörterungen über die ſchwebenden Probleme der Landwirtſchaft in Zukunft laufend zu veranſtalten.

Die deutſchen und die franzöſiſchen Sachverſtändigen werden bis zur nächſten Verſammlung der Unterkommiſſion, die von den beiderſeitigen Generalſekretariaten einberufen werden wird, in dauernder Verbindung bleiben.

Vorrecht für die Privatkredite?

Eine engliſche Note in Paris.

Die engliſche Note über die Tribute und kurzfriſtigen Schulden, die der franzöſiſchen Regierung zugeſtellt wurde, iſt in ſehr freundſchaftlichem Tone abgefaßt. In der Note wird betont, daß eine Erfüllung der deutſchen Privatſchuldenverpflichtungen außerordentlich wichtig ſei.

Sir Frederick Leith-Roß, der Tributſachverſtändige des Schatzamtes, iſt nach Berlin abgereiſt, um ſich mit den zuſtändigen franzöſiſchen Stellen über die Vorbereitungen der Regierungskonferenz auszuſprechen.

Der Inhalt der engliſchen Antwortnote wird vorläufig noch geheimgehalten. Es ſcheint ſich jedoch zu beſtätigen, daß die britiſche Regierung

für die eingefrorenen Kredite das Vorrecht

fordert und beſonders hervorhebt, daß eine Stellungnahme zu den franzöſiſchen Anregungen erſt nach Abſchluß der Baſeler Arbeiten möglich ſei. Die Note laſſe alle Türen zu einem ausgleichenden Meinungsaustauſch zwiſchen beiden Ländern offen. Als vermutlichen Tagungsort der Regierungskonferenz nennt man jetzt den Haag.

Aus Waſhington verlautet gleichzeitig, daß ſich die Vereinigten Staaten wahrſcheinlich darauf beſchränken würden, zur Regierungskonferenz einen Beobachter zu entſenden.

Hindenburgs Junibrief.

Das Schreiben an Hoover in Amerika veröffentlicht.

Der Brief, den Reichspräſident von Hindenburg im Juni an Hoover richtete, in dem er Amerika um Hilfe für Deutſchland bat, wurde von Staatsſekretär Stimſon im Wortlaut veröffentlicht.

Der Brief, aus dem Engliſchen zurücküberſetzt, hat folgenden Wortlaut:

„Neudeck, 20. Juni.

Die Not des deutſchen Volkes, die ihren Höhepunkt erreicht hat, zwingt mich zu dem ungewöhnlichen Schritt, mich an Sie, Herr Präſident, perſönlich zu wenden. Das deutſche Volk hat Jahre hindurch ſchwerſte Notzeiten durchgemacht, die im vergangenen Winter ein Höchſtmaß erreicht haben. Die wirtſchaftliche Erholung, die man für dieſen Frühling erwartet hat, iſt nicht eingetreten.

Ich habe daher jetzt Schritte unternommen, unter Berufung auf die außergewöhnlichen Befugniſſe, die mir die deutſche Verfaſſung verleiht, um die Durchführung der dringendſten Aufgaben, denen ſich die Regierung gegenüberſieht, ſicherzuſtellen und die notwendigen Subſiſtenzmittel für die Arbeitsloſen bereitzuſtellen.

Dieſe von mir getroffenen Maßnahmen ziehen in radikaler Weiſe alle wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe in Mitleidenſchaft und fordern die größten Opfer von allen Teilen der Bevölkerung. Alle Möglichkeiten, die Lage durch innere Maßnahmen zu verbeſſern, ohne Hilfe vom Auslande, ſind erſchöpft.

Die Wirtſchaftskriſe, unter der die ganze Welt leidet, hat das Deutſche Reich, das infolge des Krieges aller Reſerven beraubt iſt, beſonders hart betroffen. Wie die Entwicklung in den letzten Tagen zeigt, mangelt es der ganzen Welt an Vertrauen in die Fähigkeit des deutſchen Wirtſchaftsſyſtems, unter den gegenwärtigen Laſten weiterzuarbeiten. Große Kredite, die wir aus dem Auslande empfangen haben, ſind zurückgezogen worden. Gerade in den letzten Tagen mußte die Reichsbank an das Ausland ein Drittel ihrer Reſerven an Gold und deckungsfähigen Deviſen ausfolgen.

Die unausbleiblichen Folgen dieſer Entwicklung müſſen weitere ſchwere Einſchränkungen im Wirtſchaftsleben und das Anſteigen der Arbeitsloſenziffer ſein, die ſchon jetzt mehr als ein Drittel der Geſamtinduſtriearbeiterſchaft beträgt.

Die Tüchtigkeit, der Arbeitswille und die Diſziplin des deutſchen Volkes rechtfertigen das Vertrauen in die ſtrikte Erfüllung der großen privaten Schuldverpflichtungen aus Anleihen, mit denen Deutſchland belaſtet iſt.

Aber um ſeinen Weg im Völkerleben weiter fortgehen zu können und das Vertrauen der Welt in die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands zu erhalten braucht Deutſchland dringende Hilfe. Die Hilfe muß wohl kommen, wenn wir ſchweres Unglück für uns und andere vermeiden wollen. Das deutſche Volk muß weiter die Möglichkeit haben, unter erträglichen Lebensbedingungen zu arbeiten.

Solche Hilfe würde ſich für alle Länder in ihrer materiellen und moraliſchen Wirkung auf die ganze Welt als Wohltat erweiſen. Es würde die Lage in anderen Ländern weſentlich verbeſſern. Sie würde auch die Gefahr für Deutſchland herabmindern, die durch die innere und äußere Spannung hervorgerufen iſt, die wiederum die Folge von Verzweiflung und Not iſt.

Sie, Herr Präſident, als Vertreter des großen amerikaniſchen Volkes, ſind in der Lage, die Schritte zu unternehmen, durch die eine ſofortige Änderung der Lage, die heute drohend für Deutſchland und die übrige Welt iſt, herbeigeführt werden könnte.

(gez.) Präſident Hindenbueg.

Die Botſchaft in letzter Stunde.

Am Vorabend der Erklärung des Hoover-Moratoriums ſandte Reichspräſident von Hindenburg an Präſident Hoover ein Telegramm, das den letzten Anſtoß zu der amerikaniſchen Aktion gab und die Zweifel, die etwa noch bei Hoover über die Notwendigkeit des Feierjahres beſtanden, ausräumten. Dieſes Telegramm, das die ſchwere Not, in die Deutſchland unverſchuldet geraten iſt, ſchilderte und auf die Notwendigkeit dringender Hilfe hinwies, ſowie auf die Möglichkeit, die Hoover als Repräſentant der großen amerikaniſchen Nation habe, Maßregeln in Angriff zu nehmen, die die für Deutſchland und die übrige Welt bedrohliche Lage unverzüglich ändern könnten, wurde bei der Debatte im Finanzausſchuß des amerikaniſchen Senats über das Feierjahr von Staatsſekretär Stimſon zur Rechtfertigung der Maßnahme Hoovers verleſen. Da jetzt kein Grund mehr für die deutſche Regierung vorlag, das Dokument geheimzuhalten, hat auch ſie den Wortlaut des Schreibens Hindenburgs veröffentlicht, der ſich mit dem von Stimſon wiedergegebenen Inhalt deckt.

Im Zeichen des Zollkrieges.

Dritte engliſche Notzollverordnung.

Die dritte Notzollverordnung wurde auf Grund des Dumpingabwehrgeſetzes herausgegeben, die eine Reihe weiterer Waren, darunter verſchiedene Textilartikel, mit einem Zoll von 50 Prozent belegt.

Laval über die franzöſiſchen Zölle.

Auf einem Feſteſſen des franzöſiſchen Einzelhandelsverbandes in Paris nahm Miniſterpräſident Laval das Wort. Er führte u. a. aus, die Sicherheit und Kreditfähigkeit Frankreich begünſtige den Zuſtrom ausländiſcher Waren und bedrohe das Gleichgewicht des Inlandsmarktes.

Um den Markt zu ſchützen, habe ſich die Regierung zu neuen wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen entſchließen müſſen, da die Zollbeſtimmungen nicht mehr ausreichend erſchienen.

Das Kontingentierungsſyſtem treffe das Übel in der Wurzel und zwinge alle Länder, ihre Erzeugung dem Verbrauch anzupaſſen. Im Auslande ſeien Proteſte gegen die Anwendung des Syſtems laut geworden. Doch ſtelle es für Frankreich eine, wenngleich vorübergehende, Notwendigkeit dar. Schon jetzt könne man die günſtigen Auswirkungen dieſer Politik wahrnehmen, da die Einfuhr ſeit Erlaß der Beſtimmungen zurückgegangen ſei, während die franzöſiſche Ausfuhr anwachſe.

Aufhebung des italieniſch-franzöſiſchen Handelsvertrages.

Auf Wunſch der franzöſiſchen Regierung haben Frankreich und Italien beſchloſſen, den Handelsvertrag vom November 1925 aufzuheben. Die beiden Regierungen beabſichtigen, noch vor Ablauf des Handelsvertrages ein neues Abkommen abzuſchließen. Neue Verhandlungen ſollen ſofort aufgenommen werden.

Was iſt „Friedensmiete"?

Die neuen Mieten für Altbauwohnungen

Über die Mietſenkung und den Begriff „Friedensmiete" ſind bereits zwiſchen Vermietern und Mietern Meinungsverſchiedenheiten entſtanden. Das Reichsarbeitsminiſterium gab folgende Erklärung ab:

Friedensmiete iſt grundſätzlich die Miete, die am 1. Juli 1914 gegolten hat. Im Kapitel II § 1 der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 heißt es ausdrücklich: „Bei Mietverhältniſſen, auf die die Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes Anwendung finden, ermäßigt ſich für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit die geſetzliche Miete um zehn vom Hundert der Friedensmiete."

Dagegen werden von der Senkung nicht betroffen z. B. die 1927 erfolgte Mieterhöhung um 20 Prozent. Solche Zuſchläge müſſen in der gleichen Höhe weiter entrichtet werden. Es tritt lediglich eine Senkung der Friedensmiete um 10 Prozent ein.

Um ein Beiſpiel zu geben: Beträgt die Jetztmiete monatlich 120 Mark, davon die Friedensmiete 100 Mark, ſo werden von dieſen 100 Mark 10 Prozent abgezogen, das ſind 10 Mark, und dieſe 10 Mark von der Jetztmiete abgeſetzt, ſo daß der betreffende Mieter vom Januar ab 110 Mark zu zahlen hätte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums erleidet eine neue Verzögerung, da der Arbeitsausſchuß des Repräſentantenhauſes beſchloſſen hat, ſofern es nötig ſein ſollte, durch Vernehmung der Finanzvertreter der ausländiſchen Regierungen feſtzuſtellen, ob die Schuldnernationen die am 15. Dezember fällige Tilgungsſumme bei Newyorker Banken hinterlegt haben.

•

Der Reichsrat hält ſeine nächſte Vollſitzung, die zugleich die letzte vor Weihnachten iſt, am Sonnabend ab. Neben zahlreichen Eingaben und kleineren Vorlagen ſteht auch der Geſetzentwurf über die Gewährung von Zugaben zu Waren oder Leiſtungen auf der Tagesordnung, über Verſicherungsfreiheit vorübergehender Dienſtleiſtungen in der Angeſtelltenverſicherung und eine Verordnung über die geſundheitliche Behandlung der Seeſchiffe in den deutſchen Häfen ſowie ein Geſetzentwurf zur Änderung des Lichtſpielgeſetzes, der ſchärfere Beſtimmungen zum Schutze Jugendlicher vor Schmutz und Schund im Film vorſieht unter Androhung von Strafen für Zuwiderhandlung.

•

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember 1931 haben ſich die Deckungsbeſtände um insgeſamt 15,05 Millionen Mark verringert, und zwar ermäßigte ſich der Goldbeſtand um 2,9 Millionen auf 1002,2 Millionen Mark und der Deviſenbeſtand um 12,1 Millionen Mark auf 158,4 Millionen Mark. Da ſich andererſeits der Notenumlauf um 53,4 Millionen Mark auf 4538,1 Millionen Mark verminderte, blieb die Deckung mit 25,6 Prozent gegenüber der Vorwoche unverändert.

Der Kampf um die chineſiſche Mauer.

Neue ſchwere Gefechte in der Mandſchurei.

Im Gebiet von Tſchengſchiatun kam es zu einem großen Gefecht zwiſchen 10 000 Chineſen und japaniſchen Truppen, die von ſtarken Flugzeuggeſchwadern unterſtützt waren. Weiterhin ereignete ſich ein ernſter Zuſammenſtoß, als japaniſche Truppen und Flugzeuge chineſiſches Militär in Stärke von etwa 1000 Mann angriffen. Die Verluſte auf beiden Seiten ſollen erheblich ſein. Zu Gefechten kam es bei Tſchangtſchun, Kirin und Tieling. Nach japaniſchen Behauptungen handelt es ſich um einen groß angelegten chineſiſchen Angriff in ausgedehnter Gefechtslinie. Es wird dabei neuerdings wieder erwogen, einen Vorſtoß auf Kintſchau zu unternehmen, um die Chineſen zum Rückzug hinter die chineſiſche Mauer zu zwingen.

Deutſch-engliſche Zollverhandlungen.

Über den Stand der deutſch-engliſchen Zollverhandlungen verlautet, daß die Erörterungen der grundſätzlichen Fragen bereits zum Abſchluß gelangt ſind.

Von engliſcher Seite wird auf den § 1 des Protokolls zum deutſch-engliſchen Handelsvertrag verwieſen, und bemerkt, daß die engliſche Haltung deſſen Beſtimmungen voll Rechnung trage, weil die neuen Zölle dazu beſtimmt ſeien, die engliſche Induſtrie zu erhalten, und weil ſie in gleicher Weiſe für alle Länder zuträfen.

Nah und Fern

○ **Ein Berliner Rechtsanwalt verhaftet.** Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Kelk wurde verhaftet. Er wird beſchuldigt, ſich in mehreren Fällen an Mandantengeldern vergriffen zu haben.

○ **In der Wohnlaube erfroren.** In dem bei Bernau gelegenen Siedlungsgebiete von Buchholz iſt in einer Wohnlaube ein zweijähriges Mädchen an einem der letzten Froſttage erfroren. Die Laubenbewohner ſind ſo arm, daß ſie ſich kein Heizmaterial kaufen konnten. Der Vater des Kindes hat, untröſtlich über den Tod des Kindes, einen Selbſtmordverſuch gemacht.

○ **Doppelſelbſtmord in einem Zigarrenkiosk.** In einem kleinen Zigarrenverkaufshäuschen in Berlin-Treptow wurden ein Zigarrenhändler und ſeine Frau mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Grund für den Doppelſelbſtmord liegt in wirtſchaftlichen Schwierigkeiten.

⊙ **Vergebliche Suche nach einem angeblich vergrabenen Goldſchatz.** Auf dem Marktplatz der nordfranzöſiſchen Stadt Arras — im Kriege vielgenannt — wurden mit Genehmigung des Magiſtrats Nachgrabungen nach einem Goldſchatz von 300 000 Franc begonnen, der nach der Behauptung eines polniſchen Bäckergeſellen dort im Kriege von den Deutſchen vergraben worden ſein ſollte. Das Unternehmen war genau ſo erfolglos, wie einige andere dieſer Art, die man in den letzten Wochen in Nordfrankreich begonnen hatte.

⊙ **Für 100 000 Mark Radium geſtohlen.** Aus einem Krankenhauſe in Barcelona wurde in einem kleinen Fläſchchen der geſamte Radiumvorrat im Werte von mehr als 100 000 Mark geſtohlen. Radium iſt ein ſehr „wertvolles" Heilmittel; ſchon Bruchteile eines Gramms koſten ein Vermögen.

⊙ **Der Newyorker „Bonbonkönig" und Wohltäter Heide geſtorben.** In Newyork ſtarb der ſogenannte „Bonbonkönig" Henry Heide, der große Wohltäter deutſcher Kinderheime in der Inflationszeit. Allmonatlich ſandte Heide, der ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, Tauſende von Dollar nach Deutſchland, ſeinem alten Vaterlande, zur Unterſtützung von Kinderheimen und Schulen. Anläßlich einer Europareiſe 1929 wurde Heide vom Reichspräſidenten von Hindenburg und vom Papſte empfangen.

Verbot der Generalverſammlung des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer.

Berlin. Die vom Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer e. V. geplante Generalmitgliederverſammlung iſt vom Polizeipräſidenten auf Grund der Notverordnung unterſagt worden.

Polen gegen Frankreich.

Miniſter Zaleſki vor dem Senatsausſchuß.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki hielt im Außenausſchuß des Senats einen umfangreichen Bericht über die polniſche Außenpolitik. Er beſprach ausführlich die Danzig-polniſchen Beziehungen, die er allgemein als unbefriedigend bezeichnete. Es ſei eine weitere Verſchlechterung eingetreten. Dafür machte Zaleſki Danzig und die polenfeindlichen Rechtskreiſe der Freien Stadt verantwortlich.

Auf die Minderheitenfrage übergehend, wies Zaleſki darauf hin, daß der Minderheitenſchutzvertrag von den illoyalen Minderheiten nur zu politiſchen Zwecken gegen den Staat ausgenutzt würde, was keinesfalls dem Sinn des Vertrages entſpreche.

Offenbar unter dem Eindruck des Londoner Beſuches hat Zaleſki hinſichtlich Frankreichs es zum erſtenmal gewagt, über die neueſte Polen empfindlich ſchädigende franzöſiſche Handelspolitik und über die Behandlung der polniſchen Arbeiter in Frankreich deutlich Beſchwerde zu führen.

Verhältnismäßig kurz ging Zaleſki dann auf die außen- und handelspolitiſchen Beziehungen Polens zu einer Reihe von Staaten ein. Hinſichtlich Deutſchlands beſchränkte ſich der Miniſter auf die Feſtſtellung, daß die Nichtratifizierung des Handelsvertrages durch Deutſchland keine Möglichkeit biete, die bisherigen Beziehungen Polens zu ſeinen weſtlichen Nachbarn zu erweitern. — Bezüglich ſeines Londoner Beſuches wiederholte Zaleſki die bereits geäußerte Verſicherung über die Übereinſtimmung in den wichtigſten politiſchen Fragen.

Schmutz und Schund u
g von Strafen für Zu

ichsbank vom 15. De
gsbeſtände um insgeſam
, und zwar ermäßigte ſic
Millionen auf 1002,2 Mil
beſtand um 12,1 Mil
Mark. Da ſich anderer
53,4 Millionen Mark au
rte, blieb die Deckung mi
woche unverändert.

—

hineſiſche Mauer

der Mandſchurei.

tun kam es zu einer
000 Chineſen und japa
en Flugzeuggeſchwader
ereignete ſich ein ernſte
ruppen und Flugzeug
n etwa 1000 Mann an
Seiten ſollen erhebli
Tſchangtſchun, Kirin un
uptungen handelt es ſic
n chineſiſchen An
linie. Es wird dab
n Vorſtoß auf Kintſcha
ſen zum Rückzug hinte
wingen.

—

lverhandlungen

-engliſchen Zollverhand
erungen der grundſä
luß gelangt ſind.
f den § 1 des Protokol
vertrag verwieſen, un
ng deſſen Beſtimmunge
uen Zölle dazu beſtimm
erhalten, und weil ſie in
träſen

—

Fern

verhaftet. Der Perliner
ns Kelk wurde verhafte
hreren Fällen an Man
n.
n. In dem bei Bernau
Buchholz iſt in einer
ädchen an einem de
Laubenbewohner ſind ſe
al kaufen konnten. De
ich über den Tod de
gemacht.
Zigarrenkioſk. In einem
n in Berlin-Treptow
d ſeine Frau mit Ga
Grund für den Doppel
n Schwierigkeiten.
m angeblich vergrabenen
z der nordfranzöſiſchen
genannt — wurden mi
chgrabungen nach einem
onnen, der nach der Be
rgeſellen dort im Krieg
orden ſein ſollte. Da
glos, wie einige andere
n Wochen in Nordfrank

geſtohlen. Aus einem
urde in einem kleinen
rrat im Werte von mehr
ium iſt ein ſehr „wert
le eines Gramms koſten

g" und Wohltäter Heide
r ſogenannte „Bonbon
hltäter deutſcher Kinder
monatlich ſandte Heide
eicht hat, Tauſende von
alten Vaterlande, zu
und Schulen Anläßlich
ide vom Reichspräſiden
pſte empfangen.

des Reichsverbandes
eilnehmer.
Deutſcher Rundfunkteil
iederverſammlung iſt vom
Notverordnung unterſagt

rankreich.

Senatsausſchuß.

Zaleſki hielt im Außen
angreichen Bericht über
beſprach ausführlich die
ehungen, die er all
nete. Es ſei eine weitere
r machte Zaleſki Danzig
reiſe der Freien Stadt

rage übergehend, wies
erheitenſchutzvertrag von
zu politiſchen Zwecken
e, was keinesfalls dem

des Londoner Be
ankreichs es zum erſten
len empfindlich ſchädi
und über die Behand
Frankreich deutlich Be

Zaleſki dann auf die
eziehungen Polens zu
Hinſichtlich Deutſch
ter auf die Feſtſtellung,
Handelsvertrages durch
te, die bisherigen Be
lichen Nachbarn zu er
oner Beſuches wieder
Verſicherung über die
n politiſchen Fragen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 8—12 Wochen alte 7—10 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 11—18 M.

Auftrieb 262. Handel mittel.

Rinder

	10. 12.	17. 12.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,34—0,36	0,36—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,29—0,32
c) fleiſchige	0,22—0,26	0,22—0,27
d) gering genährte	0,15—0,20	0,16—0,20
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,27
c) fleiſchige	0,17—0,21	0,18—0,22
d) geringgenährte	0,12—0,15	0,13—0,16
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,22	0,19—0,23
c) gering genährte	0,12—0,16	0,13—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,08—0,11	0,08—0,11

Rinder: Auftrieb 1915. Handel: mittel.

Schafe

beſte Ware	0,31—0,35	0,30—0,32
mittelmäßige	0,23—0,27	0,22—0,25
mäßig genährte	0,17—0,20	0,18—0,20
gering genährte	0,09—0,12	0,08—0,10

Schafe: Auftrieb 1146. Handel flau.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 18. Dezember 1931.

Schweine:	15. 12	18. 12.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,42	0,14
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,40—0,41	0,43—0,44
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,38—0,39	0,41—0,44
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,29—0,33	0,30—0,35
e) beſte Sauen	0,30—0,35	0,30—0,35

Auftrieb: 4564, Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Dezember.

Sucht dich die Freude — grüße ſie,
Sie ſchmückt das Erdenleben.
Gib Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.

Bezugsſcheine für verbilligtes Friſchfleiſch u. Briketts können von den Hilfsbedürftigen (ohne Arbeitsloſen-Unterſtützung) auf dem Bürgermeiſteramt abgeholt werden.

** **Weihnachtsfeier der Alten.** Für Mittwoch hatte der Vaterländiſche Frauenverein die Alten des Kirchſpiels zu einer Weihnachtsfeier im feſtlich hergerichteten Kaiſerſaal eingeladen. Nahezu 200 Perſonen waren der Einladung gefolgt. Die meiſten waren wohl aus der Stadt, doch waren auch faſt alle Dörfer, teilweiſe mit anſehnlicher Beteiligung, vertreten. Unentgeltlich zur Verfügung geſtellte Autos ſorgten für Beförderung der weit entfernten Gäſte, ſowie derjenigen, die ſchlecht zu Fuß waren. Kuchen waren in überreicher Menge geſtiftet, dazu gab es duftenden Kaffee und im Anſchluß daran für die Herren eine Zigarre. Die Feſtſtimmung wurde erhöht durch den weihnachtlich mit Tannenbäumen, Sternen und Lichterkränzen geſchmückten Saal, ſowie durch die von Frl. Hamann, die wieder ihren Platz am Klavier hatte, geſpielten Weihnachtslieder. Im Namen des gaſtgebenden Vereins ſprachen der Geſchäftsführer Lehrer O. Schnepel und Konrektor i. R. Kühl. Erſterer überbrachte die Grüße und Wünſche des Vereins, und letzterer grüßte die Verſammelten als Altersgenoſſen, als Schickſalsgenoſſen und als Leidens- und Notgenoſſen, aber auch, trotz allem, als Genoſſen einer ſtillen, tiefen Weihnachtsfreude. Dann gab es mancherlei Unterhaltung. Einer der älteſten im Saale, der 87jährige Rentier Müller ließ einen ſeiner luſtigen, immer gern gehörten Vorträge vom Stapel. Ueber die Bühne ging der Einakter „Johann und Trina op Reiſen". Er wurde ſchon früher geſpielt, was dem Erfolg aber keinen Eintrag tat, zumal er geradezu vollendet wiedergegeben wurde. Darnach gehörte die Bühne den Kleinen. „Knecht Ruprecht auf dem Weihnachtsmarkt", ſo hieß das erſte Stück, das von den 9—10 jährigen wacker geſpielt wurde. Hübſch war der Schluß. Knecht Ruprecht trat vor und ermahnte in wohlgeſetzten Worten die Verſammlung, Herz und Hand aufzutun und den Bedürftigen, ſoweit es jedem möglich ſei, zu helfen. Ein zweites Weihnachtsſpiel folgte: „Weihnacht im Himmel, bei den Zwergen und auf der Erde". Auch hier entledigten ſich die kleinen Darſteller und Darſtellerinnen mit viel Geſchick ihrer Aufgabe. Den Beſchluß bildete ein Film, der mancherlei Intereſſantes aus aller Welt, beſonders aus dem Dollarlande, brachte. — So vergingen die Stunden wie im Fluge, und man mußte an den Aufbruch denken. Man merkte an den Mienen der Scheidenden, man hörte aus ihren Aeußerungen, während ſie nach und nach den Saal verließen, wie wohl ſie ſich gefühlt hatten, wie gut ihnen die diesjährige Feier gefallen hatte. Das möge allen denen, die mitgeholfen haben, der ſchönſte Lohn ſein.

Roland-Lichtſpiele. „Am Rande der Sahara" — ein Tonfilm, der das Schönſte und Intereſſanteſte, das kulturell Wertvollſte darſtellt, was Reiſe- und Expeditionsfilme je dem Publikum vermitteln konnten. Die größte Ueberraſchung des Films ſind nie gezeigte Hörbilder aus wenig erforſchtem Nordafrika, Offenbarungen einer Jahrtauſende alten Welt. — Im Beiprogramm hören und ſehen Sie wieder einmal den rühmlichſt bekannten Darſteller in den Filmen „Drei Tage Mittelarreſt" und „Der Schrecken der Garniſon", Felix Breſſart, in ſeinem neuen Film „Der Kampf mit dem Drachen". Weiter gelangen zur Vorführung „Im Reiche der Nixen" (tönend), ein Luſtſpiel (ſtumm) ſowie die Emelka-Tonwoche.

Kur-Lichtſpiele. „Student ſein, wenn die Veilchen blühn", ein Tonfilm aus der ſchönen Stadt Würzburg mit dem Rundfunktenor Hans Baumann in der Hauptrolle. Vorher: Die „Garde-Diva", ein luſtiger Film aus ſorgloſer Zeit, mit Georg Alexander, Agnes Eſtarhazy, Anna Müller-Linke und anderen mehr. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Bockhorn. Beim Verladen von Weihnachtsbäumen entglitt einem Händler aus Altona ein Beil, mit dem er die Haltekette anſpannen wollte. Der Mann erlitt eine erhebliche Verletzung am rechten Fuß und mußte mit einem Privatwagen zum Arzt gebracht werden.

Henſtedt. Hier wurde nachts der Schwiegerſohn eines Landmanns unter dem Verdacht der Brandſtiftung feſtgenommen. Bei dem betreffenden Landmann, der in Henſtedtrehn wohnt, war im September die Scheune niedergebrannt. Man vermutete Brandſtiftung und beſchuldigte den Schwiegerſohn, das Gebäude angezündet zu haben. Ein erneutes Verhör, das jetzt vorgenommen wurde, verſtärkte den Verdacht ſo ſehr, daß ein Haftbefehl erlaſſen wurde.

Kisdorferwohld. Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte ein junger Mann aus der Umgebung, der ſich mit dem Auto nach Hauſe fahren ließ und ſein Fahrrad vorſorglich am hinteren Wagenteil feſtgeſchnallt hatte. Während der Fahrt lockerten ſich jedoch die Haltetaue und das faſt neue Rad wurde auf der Straße nachgeſchleift, ſodaß es ſeinen Beſtimmungsort vollkommen zertrümmert erreichte.

Seth. Eine unangenehme Ueberraſchung erhielten die Mitglieder des hieſigen Sparvereins. Die mit dem Sparklub arbeitende Kaſſe iſt nicht in der Lage, die zur Auszahlung nötige Summe flüſſig zu machen.

Bornhöved. In der Werkſtätte der Kleinbahn explodierte plötzlich bei Lötarbeiten der Lötapparat, der mit Azetylen betrieben wird. Der Gasbehälter wurde mit fürchterlichem Knall gegen die Decke geſchleudert und verurſachte erheblichen Materialſchaden am Dach. Außerdem ging durch den ſtarken Luftdruck eine große Anzahl Fenſterſcheiben in Trümmer. Die in der Halle arbeitenden Perſonen kamen mit dem Schrecken davon, da ſie ſich zufällig hinter einer Maſchine aufhielten und ſo gegen die Splitterwirkung geſchützt waren.

Bornhöved. In Vierhuſen wurde die Kate des Arbeiters Tolknit durch Feuer in Aſche gelegt. Die Entſtehungsurſache hat ſich mit Sicherheit bisher nicht feſtſtellen laſſen. Doch ſcheint Brandſtiftung nicht in Frage zu kommen. Das Vieh wurde ganz, das Inventar zum Teil gerettet, dagegen ſind ziemlich viel Fleiſchvorräte verbrannt, die in dem Hauſe, das auch als Räucherkate diente, zum Räuchern aufgehängt waren.

e **Neumünſter.** Einen tragiſchen Verlauf ſcheint die Betrugsaffäre des hieſigen Zollinſpektors Jacobſen zu nehmen, der bekanntlich vor einigen Wochen gemeinſam mit zwei weiteren Perſonen unter dem dringenden Verdacht umfangreicher Zollſchmuggeleien und Tabakſteuerhinterziehungen verhaftet wurde. Im Zentralgefängnis hat J. nunmehr einen völligen Nervenzuſammenbruch erlitten, ſodaß eine Unterbringung in einer Nervenheilanſtalt nicht mehr zu vermeiden iſt. — Klagen über die Beſchaffenheit des Hamburger Gaſes wollen nicht verſtummen. Nachdem vor einigen Tagen die Direktion der Hamburgiſchen Gaswerke in einem längeren Zeitungsartikel der hieſigen Einwohnerſchaft mitgeteilt hatte, daß das Hamburger Gas heizkräftiger ſei als das früher in Neumünſter hergeſtellte, obwohl dieſes 500 Kalorien mehr aufwies als das Hamburger Gas (5800 zu 5300) wird in geharniſchten Eingeſandts aus der Einwohnerſchaft das Gegenteil behauptet. Wegen des überall feſtgeſtellten Mehrverbrauchs an Gas wird eine Preisſenkung gefordert.

Itzehoe. Am Mittwoch wurde die Leiche des vermißten Landmanns und Viehhändlers Hinrich Kruſe aus St. Michaelisdonn hier zwiſchen der Zementfabrik und der früheren Fülſcherſchen Mühle aus der Stör gezogen und geborgen. Kruſe wird bekanntlich ſeit dem 20. Okt. d. J. vermißt, nachdem er am Tage vorher einige Wirtſchaften hier beſucht und ſich nachts gegen 1 Uhr von einigen Perſonen verabſchiedet hatte. Ob K. einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt, dürfte die weitere Unterſuchung ergeben. Auffallend iſt, daß bei der Leiche nur einige Mark Bargeld gefunden ſind, während Kruſe eine größere Summe Bargeld beſtimmt bei ſich geführt haben ſoll.

Erfde. Von einem ſchweren Unfall wurde hier der Landmann Peter Voß betroffen. Voß glitt beim Pantoffelſchneiden die Hand an der Säge ab, ſodaß ihm drei Finger glatt abgetrennt wurden.

Glückſtadt. Seinen 93. Geburtstag feiert heute der Altveteran und Rentner Johannes Minte. Der Jubilar iſt der älteſte männliche Einwohner unſerer Stadt. Er iſt der letzte Grönlandfahrer und Teilnehmer des amerikaniſchen Bürgerkrieges. Minte, körperlich nicht mehr ſo rüſtig, jedoch geiſtig noch recht friſch, kann auf ein recht bewegtes Leben zurückblicken. Als er 20 Jahre alt war, erhielt er den Geſtellungsbefehl für die däniſche Marine. Die Aufforderung nicht beachtend, muſterte er kurz entſchloſſen auf einem im hieſigen Hafen liegenden amerikaniſchen Schiff an und kam erſt 7 Jahre ſpäter, als ſeine Heimat nicht mehr unter däniſcher Herrſchaft ſtand, zurück. Er iſt Teilnehmer des amerikaniſchen Bürgerkrieges 1861—1865, in dem er unter General Downell bei der Nordarmee mitkämpfte. Später war er 14 Jahre auf Schiffen an der amerikaniſchen Küſte tätig. Als Schiffszimmermann hat er auch zwei Weltumſegelungen mitgemacht, er iſt alſo ein richtiger „oller Fahrensmann". Minte iſt der letzte hier lebende Grönlandfahrer. Während einer ſolchen Fahrt wurde ſein Schiff vom Eiſe zerdrückt und die Mannſchaft von einem Ueterſener Grönlandfahrer gerettet. Von Enkelkindern liebevoll umſorgt, verbringt der Jubilar ſeinen geruhſamen Lebensabend im hieſigen Bürgerſtift.

? **Kiel.** Kommuniſten waren in der Nacht zum Donnerstag am Werke, um das Strafjuſtizgebäude am Schützenwall zu beſudeln. Mit Teer wurde an der Hauptfront des Hauſes die Inſchrift angemalt „Hinein in den RFB". Auch wurde die ſauber in Eichenholz ausgeführte Haustür, ſowie der Türdrücker mit Teer beſchmiere. Den leeren Teertopf hatten die Täter an der Tür ſtehen laſſen. Die Entfernung des Teers machte viel Arbeit. — Ein Stück Raſſenhaß ſpielte ohne Zweifel mit, als eine Anzahl Nationalſozialiſten in einer Auguſtnacht einen Zuſammenſtoß mit einem in Kiel die Zahnheilkunde ſtudierenden Neger aus Holländiſch-Guinea hatten. Der Neger befand ſich nämlich in Begleitung einer elegant gekleideten Weißen und dieſe wurde aufgefordert, ihren Begleiter zu verlaſſen. Sie weigerte ſich und es kam dann zu einem Zuſammenſtoß, in deſſen Verlauf der Neger eine Piſtole zog und mehrere Schüſſe abgab. Darauf wurde er überwältigt und der Polizei zugeführt. Inzwiſchen waren noch einige Kommuniſten, die von einem Schalmeienkonzert kamen, hinzugekommen, ſodaß ſich ein buntes Durcheinander ergab. Die von dem Neger gebrauchte Waffe war übrigens nur eine Schreckſchußpiſtole geweſen, was die Nationalſozialiſten nicht erkannt hatten. Sechs von dieſen waren jetzt vor dem Schöffengericht wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung und Beleidigung angeklagt. Der Neger war von ihnen als ſchwarzes Schwein uſw. und ſeine Begleiterin, die er übrigens inzwiſchen geheiratet hat, gleichfalls als Schwein und als Sau beſchimpft worden, auch war dem Neger ins Geſicht geſpuckt worden. Der Staatsanwalt beantragte lediglich wegen Beleidigung Verurteilung der Angeklagten zu 50 RM. Geldbuße. Das Gericht ſah die Sache in noch milderem Licht wie der Staatsanwalt, denn es verurteilte nur zwei der Angeklagten zu je 10 M. Geldſtrafe. Die übrigen wurden freigeſprochen.

Kiel. Durch die Feſtnahme einer dreiköpfigen Diebesbande, beſtehend aus dem Kaufmann Fritz Larſen, dem Maler Hans Larſen (beide aus Kiel) und dem aus Jagdſtellen gebürtigen Molkereigehilfen Rudolph Gawehn, wurden von der Kieler Kriminalpolizei 18 Geſchäfts- und Kontoreinbrüche aufgeklärt, die dieſes Kleeblatt Ende November und Anfang Dezember in Kiel verübt haben. Unter dem Diebesgut, die in den Wohnungen der Täter vorgefunden wurde, befanden ſich mehrere Grammophone, Schreibtiſchlampen, ſowie ein größerer Poſten Bürutenſilien und Lebensmittel.

Kiel. Eine am 3. Juni d. J. in Kiel beringte Singdroſſel iſt, wie aus Südfrankreich gemeldet wird, am 6. Oktober unweit Bayonne geſchoſſen worden. Das Tierchen hat alſo eine Flugſtrecke von 1500 Klm. zurückgelegt.

Noch ein wichtiges Gutachten in Lübeck.

Profeſſor Dr. Hahn über die Calmette-Kulturen.

Im Calmette-Prozeß erſtattete Profeſſor Dr. Hahn vom Hygieniſchen Inſtitut in Berlin ſein Gutachten, das eine Übereinſtimmung mit den Ausführungen des Profeſſors Dr. Bruno Lange aufweiſt. Auch Profeſſor Hahn kommt zu dem Ergebnis, daß die Kulturen, die aus den Organteilen verſchiedener Lübecker Kinder gezüchtet wurden,

mit den Kieler Stämmen identiſch

ſind. Bemerkenswert iſt dabei, daß Profeſſor Bruno Lange auf Grund biologiſcher Forſchungen zu ſeinem Ergebnis gekommen iſt, während Profeſſor Hahn zu demſelben Ergebnis auf Grund chemiſcher Analyſe gelangte. Profeſſor Hahn führte u. a. aus, daß die Analyſe deutliche Übereinſtimmung zwiſchen der reinen BCG.-Kultur und dem Stamm des Kindes Runge zeigte. Das Kind Runge ſei nicht an der BCG.-Fütterung, ſondern an einer anderen Infektion geſtorben. Die Analyſe zeige aber auch eine deutliche Übereinſtimmung zwiſchen den Kieler Stämmen und den Kulturen der Kinder Holſt, Doſe und Beland.

Eine Entdeckung: Rückſchläge möglich.

Profeſſor Dr. Uhlenhuth-Freiburg i. Br. machte die aufſehenerregende Mitteilung, daß es ihm und ſeinem Aſſiſtenten Dr. Seyffern bei einer Nachprüfung mit Original-BCG.-Kulturen vom Robert-Koch-Inſtitut in Berlin gelungen ſei, die Petroffſchen Verſuche in vollem Umfange zu beſtätigen. Ein neuer Typus ſei entdeckt worden, der, auf Meerſchweinchen weitergeimpft, ſich als hochpathogen erwieſen habe. Die Meerſchweinchen ſeien unter den Augen der Forſcher an Tuberkuloſe erkrankt. Unter Beobachtung dieſer Forſchung betonte Dr. Uhlenhuth, daß das Calmette-Verfahren doch mit außerordentlicher Vorſicht angewendet werden müſſe, weil man mit ſolchen Rückſchlägen rechnen könne.

Lübeck. Beim Landwirt Joede brannten nachts 2 Gebäude nieder. Mitverbrannt ſind zwei Pferde ſowie Ernte- und Futtervorräte. Man vermutet Brandſtiftung.

Dömitz. Durch Alkohol kam der 60 Jahre alte Kuhhirte Albert Goedke aus Marwedel bei Hitzacker auf den Weg des Verbrechens. Goedke war früher Lithograph, wurde jedoch wegen ſeiner Trunkenheit entlaſſen und friſtete als Kuhhirte ſein Leben. Als in Witzeetze und Marwedel nacheinander vier Scheunen niederbrannten, fiel der Verdacht der Brandſtiftung ſchließlich auf Goedke, der jedesmal vor Ausbruch des Feuers am Brandort geſehen wurde. Die Ermittlungen ergaben, daß Goedke im Zuſtande des Rauſches immer von dem krankhaften Drang erfaßt wurde, Feuer zu ſehen. Wenn dann die Scheune in Flammen aufging, ſchlich er ſich ſtill nach Hauſe und ſchlief ſeinen Rauſch aus. Nicht weniger als 60 000 Mark Schaden ſind durch ſein Treiben verurſacht worden. Das Schöffengericht verurteilte den Brandſtifter zu 6 Jahren Gefängnis.

Altona. Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums Altona-Wandsbek teilt mit: „Durch Freitod iſt der Polizeirentmeiſter Engelmann aus Altona aus dem Leben geſchieden. Wegen eines am 31. Juli von Engelmann gemeldeten Kaſſendefizits war eine Unterſuchung eingeleitet, die, ohne bis jetzt die Schuld des Beamten zu erweiſen, nach einer wochenlangen nervöſen Erkrankung des E. ihn zu dieſem bedauerlichen Schritt getrieben haben muß. In einem Gaſthaus in der Nähe von Buchholz iſt Engelmann Donnerstag nachmittag erſchoſſen aufgefunden worden."

Hamburg. Am geſtrigen Abend iſt es der politiſchen Polizei gelungen, eine geheime Verſammlung von Kommuniſten auszuheben, die am Valentinskamp in dem Gebäude der kommuniſtiſchen „Hamburger Volkszeitung" tagte. Bei der Aushebung glückte es, 209 Perſonen zu ſiſtieren. Sie wurden mit 8 Laſtwagen zum Stadthaus überführt, wo eine genaue Prüfung der Perſonalien erfolgte.

Hamburg. Am Donnerstagmorgen ſtieg ein Einbrecher in eine in Eimsbüttel gelegene Parterrewohnung ein und bedrohte die allein anweſende Ehefrau des Wohnungsinhabers mit einem Revolver. Der Täter zwang die Frau zur Herausgabe ihres Portemonnais mit etwa 25 RM. Inhalt und flüchtete dann.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Einmal hin-einmal her-gleich blitzende Reinheit!

Sonnenschein lacht Sie an – Sonnenschein durch Ata! Es macht Freude mit Ata zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob es Metall, Holz, Glas oder Stein ist – alles strahlt in schönster Pracht. – Ata ist fein und sichert höchste Ergiebigkeit! Die handliche Streuflasche macht das Putzen bequem! Für Pfennige so viel gute Qualität! Für Pfennige Sonnenschein im Heim! Verstehen Sie nun, warum Millionen Hausfrauen in aller Welt begeisterte Atafreundinnen sind?
Volks-Putzmitel – das ist

Der neue
praktische
Streusiebverschluß

Henkel's Putz-und Scheuerpulver **ATA** putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den **Persil**-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

imi A 162/31 c

Am 16. Dezember entschlief nach längerem Krankenlager im Lohmühlen-Krankenhaus, Hamburg, im 70. Lebensjahre mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Lahann

In tiefer Trauer

Alice Lahann, geb. Leeson
Rud. Kuhlmann u. Frau, geb. Lahann
Alfred Ryssel u. Frau, geb. Lahann
und 5 Enkelkinder.

Hamburg, den 18. Dezember 1931.

Beerdigung am Sonntag, den 20. Dezember, von der Friedhofskapelle in Bad Bramstedt, um 2 Uhr. Trauergefolge um 1.30 Uhr ab Friedrichsbrücke.

Zum Weihnachts-Feſte

empfehle

Glas, Porzellan, Steingut, Hausſtandsſachen

zu ermäßigten Preisen.

Hermann Schröder
Telephon 18.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Nur noch heute, Freitag, und morgen, Sonnabend,
abends 8 Uhr

Am Rande der Sahara

Zum ersten Mal spüren Sie durch das Wunder des Tonfilms den Zauber fremder Länder und Menschen, als ob Sie selbst alles an Ort und Stelle miterleben

Vorher:

Im Reiche der Nixen.
„Der Kampf mit dem Drachen" mit Felix Bressart
tönend. Sowie
ein stummes Lustspiel und E elka-Woche.

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Zwangsversteigerung

Am 19. 12. 31., nachm. 3 Uhr, versteigere ich in Hitzhusen

1 Plüschsofa
4 Plüschstühle
2 Plüschsessel
1 Sofatisch
1 Teppich, rotbunt

Kauflustige wollen sich in der Gastwirtschaft von Graf einfinden.

Um 12 Uhr mittags in der Gastwirtschaft von Fick in Bad Bramstedt

1 Bücherschrank
1 Schreibtisch
1 Standuhr
1 Kleiderschrank
49 Flaschen Weine
10 Liter Kümmel

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Achtung! 30—40 1½—2½jährige

Fohlen

sofort zu kaufen gesucht.
Heinz Wulf, Bad Bramstedt, Tel. 121.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

fr. Bratwurſt

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Nähmaſchinen
Fahrräder
Haus- und
Küchengeräte
Glas, Porzellan
Taſchenlampen
Fahrradlampen
Tannenbaumfüße
Schlittſchuhe

empfiehlt

F. Hingst

Kirchliche Anzeige

Sonntag (4. Advent):

9½ Uhr: **Gottesdienst**

11 Uhr: Kindergottesdienst **im Gemeindehaus**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schmalfeld, Band I, Blatt Nr. 8, und Band I, Blatt Nr. 39, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am **14. Januar 1932**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Band I, Blatt 8: Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 14, 15, 15, Parzelle 8, 1, 28, Grundsteuermutterrolle 8, Wirtschaftsart und Lage: Acker u. Weide, 10 ha 08 a 21 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,49 Tlr.

Band I, Blatt 39: Grundsteuermutterrolle 41, 178, Gebäudesteuerrolle 53, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle mit Ländereien in den Gemarkungen Schmalfeld und Lentföhrden, 108 ha 2 a 38 qm groß, Grundsteuerreinertrag 10,57 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 120 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. August 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals der Landmann **Heinrich Kühl** und dessen **Ehefrau Paula**, geb. Babbe, in Schmalfeld, zu gleichen Teilen eingetragen.

Der Termin am 5. November 1931 ist aufgehoben.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Als passende Geschenke

empfehle:

Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffeemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J. A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftaschen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen

S. S. Peters

Neue

elektr. Waschmaschine

mit Motor, weit unter Preis, zu verkaufen.
Hermann Schröder.

Weihnachtsfreude

bereiten warme Trikotagen

Normalhemden	2.20 3.30 3.90
Normalhosen	1.90 2.20 3.—
Normalhemdhosen	von 1.40 an
Futterunterhosen	2.60 3.10
Futterhemdhosen	von 1.80 an
Damenschlüpfer	1.15 1.75 1.95 2.10
Damenunterkleider	3.45 3.75 5.—
Kinderschlüpfer	von 40 Pfg. an steigend

in prima Qualitäten.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Prima Rindfleisch

ab Sonnabendmorgen 10 Uhr.
A. Thies, Segebergerstraße 13.

Zigarren

in Geschenkpackungen v
10 Pfg. per Stück an.
Rauchen Sie meine Fe
farben in den Preislag
von 8 bis 20 Pfg., Sie spar
durchschnittlich 20—30 Pro
Ganz besonders weise i
auf Havanna Vigueres hi
eine mittelkräftige Zigar
für 10 Pfg.

Alfred Warnemünde

Wäsche, die
Weihnachten geliefert werden so
muß bis
Sonntagabend spätestens hier sei
Zwischen den Festtagen wird nic
gewaschen.
Fein- und Hausstandswäscher
Carl Bestmann.

Kur-Lichtspiele

Ab Heute: Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8.15 Uhr:

Student sein wenn die Veilchen blühn

Ein Tonfilm aus der schönen Stadt Würzburg mit dem Rundfunktenor Hans Baumann in der Hauptrolle.

*

Vorher:

Die Garde-Diva

Ein lustiger Film aus sorgloser Zeit in 7 Akten mit Georg Alexander, Agnes Esterhazy, Anna Müller-Linke u. anderen mehr

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Preisabbau in

Spielwaren u. Geſchenkartikeln

Beachten Sie bitte meine große Auswahl zu stark herabges. Preisen

Alfred Warnemünde, Buch- u. Papierhandlung

Der Ausſtoß unſeres vorzüglichen

Bockbieres

beginnt am

Sonnabend, den 19. Dezbr.

Bavaria- u. St. Pauli-Brauerei

Abt. Rantzauer Schloßbrauerei Barmſtedt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 297
Sonnabend, den 19. Dezember 1931
53. Jahrg.

Der Angelpunkt der Wirtſchaftskriſe.

England gegen halbe Maßnahmen.

Eine eingehende Inhaltsangabe der engliſchen Note über die Tribute und kurzfriſtigen Verpflichtungen, die der franzöſiſchen Regierung übermittelt worden war, wird von beſonders unterrichteter franzöſiſcher Seite gegeben. Ihr zufolge legt die Note die allgemeinen Grundſätze für die kommenden Verhandlungen dar. Einzelheiten ſollen dem Sachverſtändigenausſchuß in Baſel überlaſſen werden. Die Note gibt eine Überſicht über die Auswirkungen der Tribute und Kriegsſchulden, die als hauptſächlichſte Urſache der Wirtſchaftskriſe bezeichnet werden. Ihre völlige Beſeitigung oder doch Milderung ſei das wirkſamſte und ſchnellſte Mittel zur Behebung der Kriſe. Die Lage Deutſchlands ſei der Angelpunkt der Kriſe. Mit den bekannten Gründen wird dann ausgeführt, warum es Deutſchland ermöglicht werden müſſe, ſeine kurzfriſtigen Verpflichtungen zu erfüllen Dabei wird der Wiggin-Layton-Bericht eingehend zitiert

Bei der Erörterung der wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands erklärt die engliſche Regierung, Frankreich müſſe berückſichtigen, daß Deutſchland während der letzten Jahre von England am Leben erhalten und ſo in die Lage verſetzt wurde, die Tribute hauptſächlich aus engliſchen Anleihen zu bezahlen, während gleichzeitig die engliſche Politik der offenen Tür eine günſtige deutſche Handelsbilanz ermöglicht habe. Frankreich habe alſo einen großen Teil ſeiner Tribute mittelbar aus England erhalten.

Weiter wird feſtgeſtellt, daß die Fragen der Kriegsſchulden und Tribute dringend ſeien, daß eine klare und endgültige Regelung erreicht werden müſſe und daß zeitweilige und halbe Maßnahmen nicht in Frage kämen. Der Ton der Note iſt durchaus freundſchaftlich. Die engliſche Note wird in der Pariſer Preſſe als erſter Schritt zu der erhofften Verſtändigung mit England über eine befriedigende Löſung der finanziellen Fragen bezeichnet Im übrigen deckt ſich der Inhalt mit den aus London darüber verbreiteten Berichten Die Note iſt den Sachverſtändigen des franzöſiſchen Finanzminiſteriums zur eingehenden Prüfung zugeleitet worden.

•

Muß es zur Regierungskonferenz kommen?

Der Endkampf im BIZ-Ausſchuß.

Die Berichte, die die beiden Unterausſchüſſe für Statiſtik und für den deutſchen Reichshaushalt der Vollverſammlung des Sonderausſchuſſes in Baſel erſtattet haben, laſſen erkennen, daß es unmöglich iſt, entſprechend dem Wunſch Frankreichs die ganze Prüfung der Lage Deutſchlands und der Geldkriſe mit einem kurzen Bericht abzutun und alles andere in den verſchiedenen Anhängen zu dem Gutachten zu verſtecken. Die Berichte über die Verſchuldung, den Reichshaushalt und die deutſche Reichsbahn bilden einen integrierenden Beſtandteil des Gutachtens, und, um eine ausführliche Darlegung dieſer Fragenbereiche, zu dem noch die Reichsbank gehört, kommt der Sonderausſchuß nicht herum. Dies entſpricht auch der engliſchen Auffaſſung und der der Neutralen. Das Tatſachenmaterial ſpricht eine deutliche Sprache.

Aus dem ganzen jetzt ſchon vorliegenden Material, das die Hauptteile des Gutachtens bildet, geht mit Deutlichkeit hervor, daß auch auf der kommenden Regierungskonferenz die Streitfrage faſt ausſchließlich zwiſchen Deutſchland und Frankreich auszutragen ſein wird, beſonders da Amerika ſchon hat erklären laſſen, es werde nur als Beobachter auftreten. Eine einfache Erklärung der verſchiedenen an den Tributen beteiligten Regierungen aber könnte auf Grund der unparteiiſchen Unterſuchungen des Sonderausſchuſſes gerade in der heutigen Zeit der notwendigen Erſparniſſe den Rieſenapparat einer ſolchen Konferenz überflüſſig machen.

Amerika ſtreicht keine Schulden.

Das Hoover-Moratorium angenommen.

Der Ausſchuß des Repräſentantenhauſes hat das Hoover-Moratorium angenommen und zugleich eine Entſcheidung, in der es heißt:

Hiermit wird ausdrücklich erklärt, daß es der Politik des Kongreſſes zuwiderläuft, daß irgendwelche Schuldverpflichtungen auswärtiger Länder an die Vereinigten Staaten irgendwie geſtrichen oder herabgeſetzt werden.

In dieſer Entſchließung darf nichts als Anzeichen einer gegenteiligen Politik gedeutet oder als Ausdruck dafür aufgefaßt werden, daß man zu irgendeiner Zeit einen Wechſel dieſer Politik in wohlwollende Erwägung ziehen würde.

Das franzöſiſche Flottenneubauprogramm von der Kammer angenommen.

Paris. Die Kammer nahm das Geſetz über das Flottenneubauprogramm für 1932 an. Die Regierung wurde ermächtigt, vier Kreuzer zweiter Klaſſe, einen Torpedobootszerſtörer, ein Torpedoboot und ein Kanonenboot auf Kiel zu legen.

Das Ergebnis von Baſel.

Unterbrechung der Tributzahlungen aber Wiederaufnahme der ungeſchützten Zahlungen nach einiger Zeit.

Das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen des Sonderausſchuſſes kann man etwa wie folgt zuſammenfaſſen:

Der Sonderausſchuß hat feſtgeſtellt, daß es mehr als fraglich ſei, ob aus dem deutſchen Reichshaushalt die Tributzahlungen bei der Unlösbarkeit der Arbeitsloſenfrage herausgewirtſchaftet werden können.

Aus der Deutſchen Reichsbahn hingegen ſei das möglich, vorausgeſetzt, daß die wirtſchaftliche Konjunktur wieder aufwärts geht. Damit iſt auch die Richtung, die das Gutachten nehmen wird, gewieſen.

Der Sonderausſchuß wird, wenn er das ausſprechen ſollte, ſich für eine einſtweilige Unterbrechung der Tributzahlungen einſetzen, nicht aber für eine gänzliche Streichung.

Frankreich erhält durch Inausſichtſtellung der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der ungeſchützten Zahlungen alſo eine gewiſſe Genugtuung.

Im Redaktionsausſchuß ſpielt ſich jetzt der Endkampf um die oben geſchilderte Formulierung ab. Da der Bericht des Sonderausſchuſſes auch der Tributbank als Treuhänder zu übergeben iſt, ſo ſind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, zu dieſem Zweck eine

Sonderſitzung des Verwaltungsrats zu Anfang Januar

einzuberufen. Der Verwaltungsrat wird u. a. auch von ſich aus den Regierungen eine beſondere Erklärung zu dem Gutachten des Sonderausſchuſſes abgeben.

Deutſchland auf der Abrüſtungskonferenz.

Auf der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz wird Deutſchland durch den Reichskanzler Dr. Brüning und des Reichswehrminiſter Dr. Gröner vertreten ſein. Den Reichskanzler wird der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, begleiten. Bei Abweſenheit der Kabinettsmitglieder wird der Botſchafter Dr. Nadolny die Delegation führen. Zu ſeinem ſtändigen Vertreter iſt der Botſchafter Graf Walczeck beſtimmt.

Nadolny wurde ſchon immer genannt, wenn es galt, wichtige deutſche Auslandspoſten zu beſetzen. Seinerzeit ſollte er, als Brockdorff-Rantzau ſtarb, deſſen Nachfolger als Botſchafter in Moskau werden. Später nannte man ihn als Staatsſekretär im Auswärtigen Amt an Stelle von Schubert. Selbſt als Außenminiſter kam er gelegentlich in Frage. Diplomat von Beruf, war er ſeinerzeit der erſte Staatsſekretär Eberts. Später wurde er deutſcher Geſandter in Stockholm und dann deutſcher Botſchafter in Iſtanbul. Nadolny gilt als einer der arbeitsfreudigſten und fähigſten Diplomaten, die Deutſchland zurzeit hat. Seine Ernennung wird allgemein begrüßt werden, beſonders, da er parteipolitiſch nie hervorgetreten und nach keiner Richtung gebunden iſt.

Kein Nachgeben Englands in der Zollfrage.

In der Unterredung mit dem Londoner deutſchen Botſchafter hat Außenminiſter Simon durchaus die Berechtigung des deutſchen Standpunktes anerkannt und die an ſich beſtehende Bereitwilligkeit der engliſchen Regierung zu Verhandlungen betont, jedoch nochmals darauf hingewieſen, daß England an den neuen Zöllen im Ausmaß von 50 Prozent unter allen Umſtänden feſthalten müſſe und daß deshalb Verhandlungen hierüber keinen Nutzen bringen würden.

Macdonald über die engliſche Zollpolitik.

Macdonald äußerte ſich über die engliſche Zollpolitik. England, ſo erklärte er, ſei durch das Ausland zur Einführung der Zölle gezwungen worden, denn die ausländiſche Konkurrenz ſei durch die Politik der ſtaatlichen Ausfuhrprämien und -zuſchüſſe ſowie durch die Herabdrückung der Löhne unerträglich geworden. Das engliſche Kabinett ſei bei der Erörterung der Zollfrage vollkommen einig geweſen.

Landvolkpartei und Nationalſozialiſten.

Ausgeſchiedene Landvölkler können nicht in die Reichstagsfraktion der NSDAP.

Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die auf den Liſten der Landvolkpartei in den Reichstag gewählten Abgeordneten Dr. Wendhauſen, Sybel und Sieber, die ſeinerzeit mit der Nationalen Oppoſition den Auszug aus dem Reichstag mitmachten, in die NSDAP. eingetreten und damit Mitglieder der Reichstagsfraktion der Nationalſozialiſten geworden ſeien.

Hierzu wird aus nationalſozialiſtiſchen Kreiſen erklärt, daß es zwar möglich ſei, daß die genannten Abgeordneten in irgendeinem Gau der NSDAP. Parteimitglied geworden ſind, daß jedoch von ihrer Übernahme in die Reichstagsfraktion der NSDAP. keine Rede ſein könne. Da die erwähnten Landvolkabgeordneten gegenüber der Landvolkpartei eine Bindung eingegangen ſeien, dürfte ihr Übertritt in die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion ſich nicht ermöglichen laſſen.

Klippen im Kurs.

Zickzackbewegungen. — Gleiche Waffen.
Weihnachtsarbeiten in Baſel und Berlin.

Zwiſchen den dichten Riffen des Korallenmeeres hindurchzuſteuern muß ja geradezu eine leichte Mühe gegenüber der Navigationsarbeit ſein, die von dem Führer des deutſchen Staatsſchiffes verlangt wird. Überall drohen die politiſchen, wirtſchaftlichen, parlamentariſchen, ſozialpolitiſchen Klippen und zu dieſen innenpolitiſchen Gefahren kommen von draußen her auch noch die Stürme in der Weltpolitik. Daß dadurch der Kurs des Schiffes die merkwürdigſten Zickzackbewegungen aufweiſt, iſt deshalb eigentlich — gar nicht merkwürdig; höchſtens darf man ſich darüber wundern, daß ſich Dr. Brüning noch nicht feſtgefahren hat. Jetzt hat er ſich wieder an der Klippe einer ihm unerwünſchten vorzeitigen Einberufung des Reichstages vorbeigelotet und ſcheint für ein paar Wochen wenigſtens von der parteipolitiſch-parlamentariſchen Seite her vor Gefahren ziemlich ſicher zu ſein und fürs erſte freiere Fahrt zu haben. Die Sozialdemokratie hat ihm den Weg freigemacht. Leicht iſt es ihr nicht geworden, durch weitere Duldung des Kabinetts die Mitverantwortung auch für dieſe ſchwerſte aller Notverordnungen zu übernehmen. Durch den Kampfruf Brünings gegen Hitler hat ſich jedoch die Fraktion der SPD. für den Standpunkt gewinnen laſſen, daß der Kampf gegen Hitler für ſie wichtiger ſei als der gegen die Notverordnung. Die Ablehnung des Antrages, den Reichstag ſofort unter der Parole: Beſeitigung der letzten Notverordnung! zuſammentreten zu laſſen, führte aber nur dazu, daß die notverordneten Beſtimmungen nicht bloß Rechtskraft beſitzen, ſondern in den nächſten Tagen und Wochen auch ihre Wirkungskraft im politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Leben des deutſchen Volkes bis in die äußerſten Ecken und Winkel hinein betätigen werden. Sie krempeln uns alle um und um. Wenn alſo wirklich ſpäter einmal ſich ein Reichstag finden ſollte, der die letzte Notverordnung nebſt ihren noch viel umfangreicheren Ausführungsbeſtimmungen wieder aufzuheben entſchloſſen wäre, ſo würde er ſich ſachlich vor eine ganz gewaltige Aufgabe geſtellt ſehen. Eine Rückwärtsreviſion oder gar eine radikale Beſeitigung all der Beſtimmungen einſchließlich ihrer bereits eingetretenen rechtlichen Folgen würde ungeheuer ſchwierig ſein.

*

Ein „glückhaft' Schiff" iſt's alſo nicht, an deſſen Steuer Dr. Brüning ſteht und das uns alle trägt. Und man iſt ja nun ſehr eifrig dabei, die Einrichtung dieſes Schiffes notverordnend ganz und gar umzugeſtalten. Das Ziel dabei heißt nun wieder einmal: Allgemeine Einſchränkung. Möglichſt viel von dem ſchädlichen Ballaſt, der die Fahrt hemmte und gefährdete, ſoll über Bord gehen, aber darunter befinden ſich doch auch zahlreiche private Rechte. Sieht man nach England, ſo erblickt man dort Ähnliches. Aber wir ſollen und wollen doch immer aufs neue verſuchen, dem Zwange zu entgehen, daß auch wir unſeren Währungswimpel ſozuſagen auf Halbmaſt ſetzen oder gar an ſeine Stelle die unheimliche Fahne der Inflation hochziehen müſſen. Das wäre nur ein Signal für ein furchtbares „Rette ſich, wer kann!" Wenn die Notverordnung daher die beiden Vorausſetzungen der Währungserhaltung anſtrebt und erfüllen will, alſo den Ausgleich des Reichshaushalts und die möglichſt weitgehende Erhaltung unſeres Ausfuhrhandels durch Angleichung der deutſchen Warenpreiſe an die des Weltmarktes, ſo ſind die äußeren Mittel zur Erreichung dieſes Zieles ſicherlich noch nicht erſchöpft. Wir können uns mit denſelben Waffen wehren, die ein großer Teil der Welt gegen uns anwendet, beſonders gegen unſere Ausfuhr. Bisher waren wir ſehr zurückhaltend damit. Aber wir haben bereits im November ſchwer genug die Errichtung der neuen großen Hinderniſſe für unſeren Export geſpürt und das wird ſich bis Jahresſchluß noch erheblich geſteigert haben. Wenn die Völker ſich immer mehr voneinander abſchließen, ſo können auch wir — und zwar durchaus nicht ohne ſehr merkbare Wirkung für die andern — unſere Türen für die anderen weniger weit offenhalten.

*

„Wenn der deutſche Handel zuſammenbrechen würde, ſo würden die Rohſtoff- und die Lebensmittelpreiſe in der ganzen Welt folgen." Der das ſagte, war kein Deutſcher, war alſo nicht ein Mann, der die Rückwirkung des eigenen Zuſammenbruches auf die ganze Welt vielleicht überſchätzen würde. Der das ſagte, war ein Vollblutyankee, war der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes in Waſhington, Stimſon. Nüchtern ſprach er nur von Wirklichkeiten und keinerlei Zu- oder Abneigung diktierte ihm ſeine Worte. Ob auch in Baſel bei der Young-Plan-Kommiſſion, ob auch in Berlin beim Stillhalteausſchuß lediglich dieſer nüchterne Wirklichkeitsſinn die Beratungen und Entſchließungen lenkt und lenken wird, wenn man dort bis tief in die Weihnachtswoche hinein zuſammenbleibt? „Die Geſchichte Deutſchlands rechtfertigt das Vertrauen zum Charakter des deutſchen Volkes, zu ſeiner induſtriellen Leiſtungsfähigkeit und Zukunft." Auch dieſes Wort Stimſons ſollte in Baſel und Berlin Echo und — Gehör finden! Und einen dritten Satz ſeiner Rede

nheit!

IMI A 162/31 c

garren
Geſchenkpackungen vo
Pfg. per Stück an.
uchen Sie meine Fe
en in den Preislage
8 bis 20 Pfg., Sie spare
chschnittlich 20—30 Pro
z besonders weise ic
Havanna Vigueres hi
e mittelkräftige Zigar
10 Pfg.
d Warnemünde

ſche, die
achten geliefert werden so
bis
agabend ſpäteſtens hier sei
chen den Festtagen wird nic
schen.
und Hausstandswäscher
Carl Bestmann.

piele
l und Sonntag,
in
en blühn
burg mit dem Rund-
Hauptrolle.
Diva
Akten mit Georg
inke u. anderen mehr
r:
ellung

nkartikeln
meine große
erabges. Preisen
Papierhandlung

züglichen
res
. Dezbr.
Brauerei
ei Barmſtedt

mochte man mahnend wiederholen, weil dieſer ſelbſt eine Mahnung und nicht bloß eine Feſtſtellung iſt: „Bei den internationalen Schulden kann man keine anderen Sanktionen anwenden als die moraliſche Macht; man kann keinen Gerichtsbeamten hinſchicken, um die Schulden einzukaſſieren.“ Gegen wen allein ſich dieſe Mahnung richten kann, gegen welche, auch jetzt wieder auftauchenden Wünſche oder Drohungen mit „Sanktionen“, — das wiſſen wir in Deutſchland nur allzu gut aus bitterſter Erfahrung. Noch iſt dieſe Klippe nicht ſichtbar, noch droht keine Gefahr von ihr. Aber nach ihr rechtzeitig Ausſchau zu halten, iſt Pflicht deſſen, der unſer Steuer in ſeinen Händen hält. Hoffen wir aber, daß es bereits der „Weihnachtsarbeit“ in Berlin und Baſel gelingen wird, mit dem Sprengpulver des nüchternen Wirklichkeitsſinns und der wirtſchaftlich praktiſchen Vernunft dieſe noch unterſeeiſche Klippe aus dem Fahrwaſſer zu beſeitigen, ehe ſie nicht bloß das deutſche Schiff, ſondern das viel größere der Weltwirtſchaft zum Scheitern bringen könnte. Dr. Pr.

Der Reichslandbund zur Notverordnung.

Hofbeſitzer Willikens Präſident des Reichslandbundes.

Die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes hat eine Entſchließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die letzten Maßnahmen von Reichspräſident und Reichsregierung ſind nicht geeignet, die Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft ſicherzuſtellen.

Trotz mancher in der Notverordnung enthaltenen Einzelmaßnahmen, die eine relative Entlaſtung der Landwirtſchaft bewirken ſollen, wird im Geſamteffekt die Landwirtſchaft auch nicht im entfernteſten in den Stand geſetzt, den Binnenmarkt zu beleben, die Arbeitsloſigkeit zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle ſicherzuſtellen. Bei Einnahmen unter Friedensſtand iſt auch ein Zinsſatz von 6 Prozent untragbar. Auch die Preisſenkungsmaßnahmen entſprechen nicht im entfernteſten dem Mißverhältnis zwiſchen Einnahmen und Ausgaben der Landwirtſchaft.

Angeſichts der Enttäuſchungen, die die deutſche Landwirtſchaft bis zur Stunde von der gegenwärtigen Staatsführung erfährt, iſt die Selbſtbehauptung des Berufsſtandes zur Erhaltung des Beſitzes und zur Sicherung der neuen Ernte für das geſamte deutſche Landvolk zwingendes Gebot. Die Vertreterverſammlung des Reichslandbundes ruft dazu auf, ſich in allen Landesteilen zur Schickſalsgemeinſchaft des deutſchen Landvolkes zu bekennen und zu verpflichten!

*

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes ergänzte das Präſidium des Reichslandbundes durch Zuwahl von Hofbeſitzer Willikens, Groß-Flöthe aus dem Kreiſe Goslar (Provinz Hannover). Präſident Willikens gehört dem Landbunde ſeit ſeinem Beſtehen an, er iſt Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsleitung der NSDAP.

Alle Kriegsbeſchädigtenorganiſationen ſind politiſch.

Tragen ihrer Abzeichen verboten.

Durch Vorſtellungen im Reichsminiſterium des Innern und im preußiſchen Miniſterium des Innern wurde klargeſtellt, daß ſämtliche Kriegsbeſchädigten- und Hinterbliebenenorganiſationen, alſo auch der Kyffhäuſerbund, Zentralverband, Reichsverband, Internationaler Bund, Deutſcher Offiziersbund, Bund erblindeter Krieger, ſowie ſämtlicher übrigen kleinen Kriegsopferverbände als politiſch im Sinne des § 3 des Reichsvereinsgeſetzes gelten, da ſie auf die Geſetzgebung und auf die Öffentlichkeit einwirken. Sie gelten damit auch im Sinne der letzten Notverordnung als politiſch. Den Mitgliedern aller Kriegsopferorganiſationen iſt gegenwärtig das Tragen ihrer Bundes- oder Verbandsabzeichen ſchlechthin verboten.

Klage gegen Land Thüringen.

Der Vertrag des ehemaligen Herzogs von Sachſen-Altenburg wird unterſucht.

Vor dem Oberlandesgericht in Jena begann der Prozeß des ehemaligen Herzogs von Sachſen-Altenburg gegen das Land Thüringen. Vom Herzog wird der Auseinanderſetzungsvertrag, der ſeinerzeit zwiſchen ihm und der altenburgiſchen Regierung, die ſich auf eine Linksmehrheit ſtützte, als rechtsungültig angefochten, da der Vertrag angeblich unter Zwang zuſtande gekommen ſei und deshalb gegen die guten Sitten verſtoße.

Überdies habe man nicht die Zuſtimmung aller Mitglieder des Herrſcherhauſes eingeholt. In der Klage geht es hauptſächlich um das Fideikommißvermögen im Werte von etwa 27 Millionen Goldmark. Seinerzeit hatte der Herzog etwa 10 Millionen Abfindung erhalten, die jedoch durch fehlerhafte Anlagen und Verkäufe verlorengingen. Der Thüringiſche Landtag hat Vergleichsverhandlungen mit dem Herzog angebahnt.

Senatspräſident Möller gab zu Beginn der Verhandlungen zunächſt eine Darſtellung des Sachverhalts, worauf die rein juriſtiſchen Fragen erörtert wurden. Die Frage, ob der Prozeßweg überhaupt zuläſſig ſei, iſt vom Oberlandesgericht bereits bejaht worden. Weiter handelt es ſich darum, ob der Vertrag gegen die guten Sitten verſtoße und eine Klageänderung anhängig ſei.

Die Schiebungen bei der BAG.

Ein Stadtſchulrat wird falſcher Ausſagen beſchuldigt.

Im Sklarek-Prozeß behauptete Rechtsanwalt Dr. Puppe, daß Stadtſchulrat Nydahl bei ſeiner erſten Vernehmung falſche Bekundungen gemacht habe. Stadtſchulrat Nydahl, befragt, was er ſich bei den Sklareks vor ſeiner Amerikareiſe an Kleidung habe anfertigen laſſen, und was davon bezahlt worden ſei, erklärte u. a., daß 340 Mark für einen Mantel für ihn von Direktor Wirtz, dem Leiter des Oskar-Helenen-Heims, gezahlt worden ſeien, weil er mit Wirtz noch private Verrechnungen gehabt habe. Rechtsanwalt Puppe bezeichnete daraufhin wiederum einen großen Teil der Nydahlſchen Bekundungen als falſch.

Dann wurde nochmals der Reviſionsbeamte Schöttler vernommen und dem Bürgermeiſter Franz, dem Leiter der Hauptprüfungsſtelle, gegenübergeſtellt. Bürgermeiſter Franz ſagte aus, Schöttler habe zuerſt erklärt, daß bei der BAG. nicht alles in Ordnung ſei. Schließlich habe er ſich aber berichtigt und geſagt, die Bilanz gehe in Ordnung. Schalldach habe ihm dann geſagt, daß

bei der BAG. unbedingt Schiebungen vorgekommen ſein müßten. Daß etwas nicht in Ordnung ſei, habe ſich auch die Hauptprüfungsſtelle zu eigen gemacht, dem Magiſtrat gegenüber die Sache aber ſo erklärt, daß der Reviſionsbeamte Schöttler, wenn er keine Unrichtigkeiten feſtgeſtellt habe, dennoch ſeine Pflicht nicht verletzt habe, weil er eben die Sachlage nicht habe überſehen können. Betrügereien, wie ſie damals vorgekommen ſeien, ſtehe man machtlos gegenüber. Dieſe Schiebungen hätten nicht vorkommen können, wenn der Abſchluß der Geſchäftsjahre bei der BAG. und KVG. einheitlich geweſen wäre. So aber ſei es möglich geweſen, die Warenlager zu vertauſchen. Der dann vernommene Obermagiſtratsrat Rohde beſtätigte die Angaben des Bürgermeiſters Franz.

Die Parteien zur Notverordnung.

Die ſtaatsparteiliche Fraktion beriet über die letzte Notverordnung. Ungeachtet aller Bedenken im Grundſätzlichen wie im Einzelnen erkenne die Fraktion, wie es in ihrer Mitteilung heißt, an, daß die Notverordnung einen umfaſſenden, ernſten und ſtarken Verſuch zur Milderung der ſchweren Not darſtelle.

In der Sitzung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion erſtattete Dr. Oberfohren Bericht über die letzte Notverordnung. Die Fraktion begründete ihre ſcharf ablehnende Haltung: die Notverordnung ſei ein bisher nicht dageweſener, unerhörter Eingriff in die Rechts- und Vertragsverhältniſſe ſowie in die perſönliche Freiheit des einzelnen Staatsbürgers.

Der Schweinebeſtand in Preußen.

Nach der Zwiſchenzählung am 1. Dezember.

Das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt hat in Preußen am 1. Dezember 1931 wieder eine Schweinezwiſchenzählung durchgeführt. Das Ergebnis liegt bereits vollſtändig vor. Hiernach hat der Schweinebeſtand in Preußen gegenüber dem 1. September 1931 um 6,5 Prozent abgenommen und gegenüber dem 1. Dezember 1930 um 1,5 Prozent zugenommen. Am 1. Dezember 1930 betrug die Zunahme gegenüber dem 1. Dezember 1929 16 Prozent.

Senkung der Elektrizitätstarife.

Verhandlungen des Reichskommiſſars Gördeler.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, verhandelte mit den Vertretern der öffentlichen und privaten Elektrizitätswerke über die Frage der Tarifſenkung. Bei den Beſprechungen zeigte ſich allgemein die Bereitwilligkeit, alle jetzt eintretenden Erſparniſſe im Rahmen des wirtſchaftlich und finanziell Vertretbaren dem letzten Konſumenten zugute zu bringen. Die weiteren Maßnahmen ſollen ſich nach den beſonderen örtlichen Verhältniſſen richten; ſie werden von dem Reichskommiſſar überwacht werden.

Die preußiſche Notverordnung.

Die abſchließende Sitzung des preußiſchen Kabinetts zur preußiſchen Notverordnung iſt beendet. Über die Beſchlüſſe wird ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Die Verordnung wird bis zum Mittwoch veröffentlicht werden. — Für Montag iſt eine Preſſebeſprechung bei Finanzminiſter Dr. Klepper in Ausſicht genommen worden.

Keine Tarifſenkung bei der Reichspoſt?

Der Verwaltungsrat der Reichspoſt wird über die Auswirkungen der vierten Notverordnung auf die Deutſche Reichspoſt beraten. Dieſe Sitzung iſt inſofern für die Öffentlichkeit von großem Intereſſe, als in ihr feſtgeſtellt werden ſoll, ob die aus der Notverordnung gemachten Einſparungen, die etwa 120 Millionen Mark betragen, für eine Senkung der Poſtgebühren Verwendung finden können. Das Kabinett ſteht bis jetzt auf dem Standpunkt, daß die Einſparungen abgeliefert werden müſſen. Sollte das Kabinett endgültig auf der Ablieſerung der 120 Millionen Mark beſtehen, dann wird vorausſichtlich die Reichspoſt keine finanziellen Mittel haben, um die Tarifſenkung durchzuführen.

Welche Waren müſſen Preiſe tragen?

Nach der Verordnung über Preisſchilder und Preisverzeichniſſe muß Rindfleiſch: Schmorfleiſch, Bruſt und Querrippe, Fehlrippe, Gehacktes, Talg (Rindsfett), Schweinefleiſch: Schinken, Kotelett, Schnitzel, Kamm, Schulter, Bauch, Rückenfett, Kalbfleiſch: Keule, Nierenbraten, Bruſt, Schulter, Kamm, Schnitzel ohne Knochen, Hammelfleiſch: Keule, Rücken, Schulter, Bauch und dergleichen mit Preis und Gewichtsbezeichnung verſehen ſein.

Im Friſeurladen bei Herren müſſen die Preiſe für: Raſieren, Friſieren, Raſieren und Friſieren, Haarſchneiden, Kopfwaſchen einſchl. Friſieren, Haarſchneiden einſchl. Kopfwäſche und Friſieren, Champonieren; bei Damen für: Friſieren, Haarſchneiden, Kopfwäſche für langes und kurzes Haar, Dauerwelle, Waſſerwelle angegeben werden.

Zuchthausſtrafe für die Meuterer von Odeſſa.

Die Mißhandlung des deutſchen Konſuls.

In der Verhandlung gegen die Meuterer des Dampfers „Godfried Büren“ aus Emden, die ſich in Odeſſa an dem Streik der deutſchen Seeleute beteiligt hatten, kamen auch die Mißhandlungen zur Sprache, die an dem deutſchen Konſul Roth in Odeſſa verübt worden ſind. In der Verhandlung vor dem Schnellgericht beſchuldigten ſich die Leute zum Teil gegenſeitig und ſagten u. a. aus, daß ſie auf Grund von Telegrammen, die angeblich von ihrem deutſchen Verband ſtammen ſollten, wahrſcheinlich aber von den Ruſſen gefälſcht worden waren, in den Streik getreten ſind.

Der Hauptangeklagte wurde wegen ſchwerer Meuterei, Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu zwei Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und drei weitere Angeklagte zu je einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Gegen die übrigen 19 Angeklagten erkannte das Gericht auf je zwei Monate Gefängnis mit einer dreijährigen Bewährungsfriſt.

Tankdampfer in die Luft geflogen.

Paris. Im Petroleumhafen von Rouen explodierte ein Tankdampfer nach der Übernahme von 600 000 Litern Brennſtoff. Ein Matroſe wurde getötet. Die Stichflamme erreichte eine Höhe von 150 Metern. Die Hafenfeuerwehr war infolge der unerträglichen Hitze machtlos. Ein Rettungsdampfer wurde ebenfalls von den Flammen erfaßt, ſo daß die Beſatzung über Bord ſpringen mußte. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Franc geſchätzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Weiz., märk.	209-211	212-214	Weizkl. f. Bln.	9,2-9,5	9,2-9,5
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	9,7-12,25	9,7-10,
Rogg., märk.	188-19	190-193	Raps	—	—
Braugerſte	152-164	152-164	Leinſaat	—	—
Sommergſt	–	–	Erbſen, Vikt.	21,0-27,5	22,0-28,
Futtergerſte	150-152	150-152	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,5	22,0-25,
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	15,0-17,5	16,0-18,
Hafer, märk.	133-141	134-142	Peluſchken	16,0-18,0	16,0-18,
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	16,0-18,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,0	16,0-19,
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,0-12,0	10,5-12,
per 100 kg			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,
fr. Berl. br.			Seradella	22,0-27,0	22,0-27,
inkl. Sack	26,7-30,7	27,0-31,0	Leinkuchen	12,1-12,3	12,0-12,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,2-12,3	12,0-12,
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	6,2-6,4	6,1-6,2
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,8-11,3	10,6-11,
inkl. Sack	25,7-27,8	25,9-28,0	Torfml. 30/70	–	–

● **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		18. 12.	15. 12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg.		36—38	35—37
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüngere		34—36	32—34
ältere		—	—
3. fleiſchige		30—33	28—31
4. gering genährte		26—29	23—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		31—32	28—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30	26—27
3. fleiſchige		27—28	24—25
4. gering genährte		24—26	21—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		25—29	24—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	17—2
3. fleiſchige		14—18	12—1
4. gering genährte		10—13	8—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		33—35	32—3
2. vollfleiſchige		2 —30	25—30
3. fleiſchige		20—25	18—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		22—27	18—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		50—58	40—52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		33—48	2 —40
3. geringe Kälber		20—30	18—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	37—3
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		38—41	34—3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		34—37	22—2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		42—43	41—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—42	38—41
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		38—40	35—38
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—37	32—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		36	35—3

Auftrieb: 2390 Rinder, darunter 662 Ochſen, 547 Bullen, 1181 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 108, 2550 Kälber, zum Schlachthof direkt 10, 4542 Schafe, zum Schlachthof direkt 539, 17 340 Schweine, zum Schlachthof direkt 1805, Auslandsſchweine 1711. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern glatt, ausgeſuchte Kälber über Notiz, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig. — Der Markt am 25. Dezember 1931 fällt ohne Erſatz aus. Der Markt vom 1. Januar 1932 wird auf Sonnabend, den 2. Januar, verlegt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 19. Dezember 1931 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 5—8 M., 8—12 Wochen alte 8—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,30 M., Läufer 0,30—0,35 M. pro Pfd. Auftrieb 84 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,36—0,40 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Dezember.

Unſer Ziel ſei der Friede des Herzens.
Roſegger.

☐ **Billige Glückwunſchtelegramme für Weihnachten und Neujahr befördert die Deutſche Reichspoſt** innerhalb Deutſchlands und im Verkehr mit deutſchen Schiffen in See ſowie mit zahlreichen außendeutſchen Ländern. Die Glückwunſchtelegramme werden bis zum 6. Januar angenommen; die Poſt läßt ſie den Empfängern am erſten Weihnachts- bzw. am Neujahrstage zuſtellen, die ſpäter ankommenden gleich nach dem Eingang. Man kann für die Telegramme — ausgenommen nach einigen fremden Ländern — auch feſte, zum Teil fremdſprachige Texte benutzen, die bei den Telegrammannahmeſtellen in reicher Auswahl vorliegen; im deutſchen Verkehr kann man ferner einer feſten Faſſung noch einige Worte anfügen. Feſte Texte werden im Urſchrifttelegramm nur durch ihre Nummer wiedergegeben, die als ein Gebührenwort zählt und in der Ausfertigung für den Empfänger durch die Textworte erſetzt wird. Die Gebühren betragen für ein Telegramm im innendeutſchen Verkehr 75 Pfennig (im Ortsverkehr 50 Pfennig), wofür zehn Gebührenwörter geſtattet ſind. Jedes weitere Wort koſtet fünf Pfennig. Im Verkehr mit deutſchen Schiffen in See werden für jedes Wort 40 Pfennig erhoben, ohne Mindeſtbetrag für ein Telegramm.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

20. Dezember. Nach Nachtfroſt tags mild, vorwiegend trübe bis bedeckt, auffriſchende, im Küſtengebiet zeitweiſe ſtarke SO.- bis S.-Winde, Temperatur ſteigend, ſpäter im NW. und N. Regenfälle.

21. Meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, mild, ausgedehnte Regenfälle im ganzen Bezirk. Sturmwarnung.

22. Kälter, unbeſtändig, im SW. und S. zeitweiſe aufklarend und ſonnig, ſonſt ſtarkwolkig, böige, anfangs noch ſtarke W.- bis NW.-Winde, Regenſchauer. In den höheren Lagen Schnee. Nachtfroſt.

23. Anfangs ziemlich kühl, mit leichtem Froſt und trocken, ſpäter zunehmend bewölkt und trübe bei ſtark auffriſchenden, nach S. und SO. drehenden Winden, nachmittags Niederſchläge.

24. Mild, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S.= bis SW.=Winde, Temperatur ſteigend, ausgedehnte, teilweiſe ergiebige Regenfälle. Sturmwarnung für das Küſtengebiet.

25. Fortgeſetzt mild, meiſt trübe, vielfach ſtarke, an der Küſte zeitweiſe ſtürmiſche SW.= bis W.=Winde, Regen und Schneeſchauer.

26. Unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige NW.= bis NO.=Winde, Temperatur ſtark ſinkend, verbreitete Schneefälle namentlich in den höheren Lagen. Zeitweiſe Froſt; tags nahe Null liegende Luftwärme.

** **Auf den Unterhaltungsabend**, der am Sonntag zum beſten der Winterhilfe im Kaiſerſaal ſtattfindet, ſei nochmals empfehlend hingewieſen. Neben den Geſangvorträgen der verſchiedenen Vereine, die teils in einem Geſamtchor, teils einzeln auftreten werden, dürften die Vorführungen unſerer Turnerſchaft beſondere Beachtung verdienen. Die Turner werden am Reck und am Barren ihr Können zeigen, und die Turnerinnen werden rythmiſche Freiübungen und Volkstänze, beides mit Muſikbegleitung, vorführen.

rm **Handball**. Am Sonntag fährt die erſte Knabenhandballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft nach Wriſt, um gegen die Mannſchaft des dortigen Turnvereins ein Geſellſchaftsſpiel auszutragen. Das Spiel ſoll lediglich als Uebungsſpiel gelten, da gleich nach Weihnachten die weiteren Punktſpiele beginnen. Die Mannſchaft hat einige neue Spieler eingeſtellt, ob die Mannſchaft dadurch eine Verſtärkung erfährt, ſoll am Sonntag feſtgeſtellt werden. Abfahrt erfolgt um 1 Uhr vom Vereinslokale.

Vom Land= und Bauernbund Segeberg und vom Kreishandwerkerbund wird geſchrieben:

Der Bericht über den Delegierten=Tag des Hilfswerkes hatte die engeren Vorſtände des Land= und Bauernbundes Segeberg e. V. und des Kreishandwerkerbundes Segeberg e. V. veranlaßt, zu demſelben Stellung zu nehmen:

Der Herr Landrat hat die Tagung des Hilfswerkes, von dem den obigen Verbänden ſtets geſagt worden iſt, daß es keinerlei behördlichen Charakter trägt, zu bemerkenswerten Darlegungen benutzt. Es wird von dem Herrn Landrat feſtgeſtellt, daß der Verwaltungsapparat auf dem Gebiete der ſozialen Fürſorge vor ſeinem Bankerott ſteht. Wenn weiter darauf hingewieſen wird, daß auf dieſem Gebiet die Dinge in Schleswig=Holſtein ganz beſonders ſchwierig liegen, ſo läßt dieſer Hinweis mehrere Deutungen zu. Es ſoll vorerſt angenommen werden, daß an die großen Schwierigkeiten, in denen ſich ganz beſonders weite Teile der ſchleswig=holſteiniſchen Steuerzahler befinden, gedacht worden iſt.

Vom Land= und Bauernbund Segeberg e. V. ſind dem Herrn Landrat Vorſchläge unterbreitet worden, die die Möglichkeit zeigen, unabhängig von dem Steuereinkommen die Lebensmittelverſorgung der Fürſorgeberechtigten zu gewährleiſten. Auf dieſe Vorſchläge, die ſich um ſo beſſer durchführen laſſen, als das Lebensmittelgewerbe durch den Handwerkerbund ſeine uneigennützige Mitwirkung zugeſagt hat, iſt ſeitens der Kreisverwaltung nicht in der erwarteten Weiſe eingegangen worden. Die Vorſchläge des Land= und Bauernbundes Segeberg e. V. laufen allerdings nicht auf eine Stützung des heutigen politiſchen Syſtems hinaus, ſondern ſollen lediglich dafür ſorgen, daß im Falle des endgültigen Verſagens desſelben die politiſche Neuorientierung nicht durch die ungelöſte Magenfrage beeinflußt wird, eine Vorausſetzung, die auch für die Mitwirkung des Kreishandwerkerbundes maßgeblich iſt.

Der Land= und Bauernbund Segeberg e. V. hätte ſich mit der Ablehnung ſeiner Vorſchläge abgefunden, wenn andere oder gar beſſere Vorſchläge gezeigt worden wären, ſtatt deſſen erklärte der Herr Landrat, daß infolge Nichteingehens der Steuern der Kreis bei der weiteren Regelung der Lebensmittelverſorgung der Fürſorgeberechtigten „völlig ausſcheide“.

Die unterzeichneten Verbände ſind nicht gewillt, die Verwaltungsorgane aus ihrer Verantwortung zu entlaſſen. Dieſelben haben, wenn ſie ſelbſt damit rechnen, daß in Kürze ihre Kaſſen leer ſind, alles zu verſuchen, um die Lebensmittelverſorgung der Fürſorgeberechtigten ſicherzuſtellen. — Eine ſolche Sicherſtellung iſt der Verſuch, auf dem Wege der freiwilligen Spenden Lebensmittel zu erhalten, unter gar keinen Umſtänden. Das Hilfswerk kann nur die Not einzelner, nicht die der Geſamtheit der Fürſorgeberechtigten lindern. „Leere Kaſſen“ ſind für die untereichneten Verbände erſt dann da, wenn die Verwaltung auch alle übrigen Zahlungen nicht mehr leiſtet. Die ſoziale Fürſorge iſt den anderen Verpflichtungen nicht nachzuſtellen.

Der Land= und Bauernbund Segeberg e. V. ſieht ſich veranlaßt, darauf hinzuweiſen, daß der Herr Landrat mit ihm als der in erſter Linie zuſtändigen Wirtſchaftsvertretung trotz gegebener Veranlaſſung keinerlei Verhandlungen aufgenommen hat.

Die unterzeichneten Organiſationen beſchäftigen ſich aber trotzdem weiter mit der Angelegenheit, um im ſchlimmſten Falle auch ohne Mitwirkung des Verwaltungsapparates einzugreifen.

Land= und Bauernbund Segeberg e. V.
Kreis=Handwerkerbund Segeberg e. V.

Den Wilddieben ſoll das Handwerk erſchwert werden.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter hat eine Verordnung erlaſſen, die neue Beſtimmungen zum Schutz des Wildbeſtandes gegen Wilddiebereien bringt. Die bisherige Kontrolle hat ſich, wie Wilddiebprozeſſe in letzter Zeit erwieſen haben, nicht durchweg als ausreichend gezeigt Eine Verſchärfung der Vorſchriften erſchien daher notwendig. Die neue Verordnung führt daher Urſprungsſcheine bei den wichtigeren Wildarten auch für ſolche Fälle ein, in denen die Jagdgeſetze bisher die Beibringung von Urſprungsſcheinen nicht vorſahen, beſchränkt aber den Urſprungsſcheinzwang in ſolchen Fällen auf den erſten Verkauf des Wildes, alſo in der Regel auf den Verkauf vom Jagdberechtigten an den Wildhändler oder Gaſtwirt, ſodaß der Weiterverkauf der Wildhändler von dieſem Urſprungsſcheinzwang frei bleibt. Weiter ſchreibt die Verordnung die Führung eines Wildhandelsbuches durch Gewerbetreibende für Elch=, Rot=, Dam=, Reh= oder Schwarzwild vor. Auch dieſe Vorſchrift ſoll eine beſſere Kontrolle des Verbleibs an Wild ermöglichen und gleichzeitig dem Schutz des reellen Handels dienen. Die Verordnung tritt am 1. Januar in Kraft. Gleichzeitig wird die Schutzzeit für männliches Rot= und Damwild auf die Monate Januar und Februar und die erſte Hälfte des Monats Auguſt ausgedehnt.

Wiemersdorf. Am 1. Weihnachtstag veranſtaltet der hieſige Turnverein einen bunten Abend, der, wie aus der Anzeige der heutigen Nummer erſichtlich, recht inhaltsreich iſt. Beſonders erwähnenswert iſt das von hieſigen Mitgliedern des Vereins aufgeführte plattdeutſche Theaterſtück „Hein Brümmer, Maltakantüffeln en gros“, von dem bekannten Bühnendichter Cord Kintſcher. Aus dem Inhalt ſei kurz folgendes bekannt: Hein Brümmer, ein gemütlicher Hamburger Rentier, iſt mit ſeinem Schwiegerſohn auf den Bummel gegangen. Seiner Frau hat er vorgekohlt, daß er neuerdings in Maltakantüffeln handle, und daß die geſchäftlichen Konferenzen ſtets am ſpäten Abend ſtattfinden. Mit einem furchtbaren Kater erwacht er eines Morgens auf dem Sofa in ſeinem Wohnzimmer und kann ſich auf die Vorgänge der verfloſſenen Nacht abſolut nicht mehr beſinnen. Er gerät von einem Schwindel in den andern, und verſtrickt ſich ſo in die Sache, daß er nicht mehr aus noch ein weiß, bis zuletzt — der Beſucher wird's erfahren. — Das Luſtſpiel iſt von überwältigender Komik in Sprache wie auch vor allen Dingen in den Situationen. Jede einzelne Rolle iſt dankbar und bis ins kleinſte ausgearbeitet. Jedem Einwohner ſei der Beſuch dieſes Abends nur empfohlen, zumal der Eintritt auch ſo niedrig gehalten iſt, daß er für jeden erſchwinglich iſt.

e **Neumünſter**, 18. 12. Wegen Blutſchande mußte ſich am heutigen Freitag der 24jähr. Maurer Guſtav Wendeborn aus Strenglin bei Geſchendorf verantworten. Er gab zu, zu ſeiner Schweſter mehrere Jahre hindurch in unerlaubten Beziehungen geſtanden zu haben. Obwohl es nach der Ueberzeugung des Gerichts wiederholt zu einem verbrecheriſchen Verkehr gekommen iſt, wurden dem Angeklagten doch aufgrund ſeiner geiſtigen Schwerfälligkeit mildernde Umſtände zugebilligt. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus dem Zuge heraus verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde vorgeſtern abend der frühere SA.=Mann Germanus. Die Feſtnahme erfolgt unter dem dringenden Verdacht des Diebſtahls und des Betruges. Als man ſein Gepäck durchſuchte, fand man einen geladenen Revolver. Im Schnellverfahren verurteilte das Gericht heute den Germanus wegen verbotenen Waffentragens und eines Eigentumsvergehens zu 6 Wochen Gefängnis. — Ein weiterer politiſcher Prozeß, in dem ſich 11 Angeklagte wegen einfachen Landfriedensbruches zu verantworten haben werden, beginnt am kommenden Montag. Der Hauptangeklagte iſt der Hamburger Kommuniſt Meierſtein. Es handelt ſich um Ausſchreitungen, die ſich im Sommer in einer der Hauptſtraßen Neumünſters abgeſpielt haben. — Zu einer ſchweren Schlägerei kam es am Abend des 31. Mai nach einem Ringreiterfeſt in Schackendorf. Nach voraufgegangenen Plänkeleien wurde nachts gegen 1 Uhr der Aushilfe=Weichenwärter Rehberg, als er den Streit ſchlichten wollte, von einer größeren Gruppe umringt und unter zahlreichen Mißhandlungen auf die Straße geworfen. Jetzt erhielt der Zimmerer Rohlf wegen Körperverletzung 2 Monate Gefängnis, der Schlachtergeſelle Hellberg 60 M. Geldbuße zuerkannt. — Heute nachmittag wurden die Mannſchaften der Unfallſtation nach der Wilhelm=Schule gerufen, wo ſie den 12jährigen Schüler Lorenz in hilfloſem Zuſtande und ſich in Schmerzen windend vorfanden. Bei einem Streit war er durch einen Fauſtſchlag in den Unterleib durch ſeinen Gegner derartig verletzt worden, daß er mit dem Sanitätsauto einem Arzt zugeführt werden mußte.

Schmalfeld. Der Jagdverein hielt ſeine vierte Treibjagd ab. Das Jagdgebiet war diesmal Dauerweiden, Heide und unwirtliche Moorkuhlen — Flächen, die kaum beunruhigt werden. Der Himmel bot herrlichſtes Wetter. Der Haſe lag an Knicks, Grabenkanten und teils auf den Weiden. Das Ergebnis iſt mit 30 Haſen als durchaus befriedigend zu bezeichnen; denn im Vorjahre war die Strecke 31 und 1929 nur 16 Haſen.

Mühlenbarbek. Am Donnerstagabend zwiſchen acht und neun Uhr ereignete ſich am Ausgang des Dorfes Mühlenbarbek, in der Nähe der Grewe'ſchen Wirtſchaft, ein außerordentlich ſchwerer Motorradunfall. Ein Motorradler mit ſeinem Sozius kam mit einem ebenfalls in Richtung Kellinghuſen fahrenden Bäckerwagen in Kolliſion und ſtürzte derart, daß beide Fahrer mit einem Schädelbruch bzw. ſchwerer Gehirnerſchütterung vom Kellinghuſener Arzt Dr. Pook ins Kellinghuſener Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Urſache des Unfalls läßt ſich noch nicht feſtſtellen, da beide Fahrer, junge Leute aus Wandsbek, die noch dazu ohne Führerſchein fuhren, nicht vernehmungsfähig ſind.

Itzehoe. Der Beſitzer des in der Provinz und in Mecklenburg bekannten Kaufhauſes Plath und Timmann, Timmann=Itzehoe, iſt am Donnerstag auf der Jagd ſchwer verunglückt. Timmann iſt ſeitlich eine Schrotladung in den Leib eingedrungen. Man fand ihn erſt nach geraumer Zeit und führte ihn dann ärztlicher Hilfe zu. Die Verletzungen ſind ſchwer, aber offenbar nicht lebensgefährlich.

Itzehoe. Der ſchleswig=holſteiniſche Gauleiter der NSDAP., Lohſe, teilt in der „Schleswig=Holſteiniſchen Tageszeitung“ mit, daß der Austritt aus dem Nordweſtdeutſchen Handwerkerbund infolge einer völlig veränderten Lage einſtweilen nicht zu vollziehen ſei.

Nortorf. Der Sohn des Arbeiters W. Krüger wurde von dem Laſtkraftwagen des Butterhändlers Peters aus Thienbüttel überfahren und getötet. Der Kleine iſt dem Vernehmen nach direkt in das Auto gelaufen, ſo daß den Autolenker keine Schuld treffe.

Averlak. Schwer das Geſicht verbrüht hat ſich das Kind des Arbeiters Emil Schneider, indem ihm beim Hineinſehen in einen Topf, worin anläßlich des Schlachtfeſtes Grützbeutel gekocht wurden, die heißen Waſſerwellen ins Geſicht ſchlugen. Auch die beiden Geſchwiſter erlitten Brandwunden. Ein Augenfacharzt aus Heide mußte ſofort hinzugezogen werden.

Weſterrönfeld. Das an der Weſterrönfelder Heide gelegene ziegelgedeckte Holzhaus des Arbeiters Lentfer iſt einem Brande zum Opfer gefallen. Die Entſtehung iſt nicht geklärt. Der angebaute Stall konnte gerettet werden.

Eine Ehrenerklärung für Profeſſor Deycke.

Die Lübecker Sachverſtändigen gegen Calmette.

Im Calmette=Prozeß gab Profeſſor Dr. Hahn im Auftrage ſämtlicher Sachverſtändigen (der Profeſſoren Abel, Bruno Lange, Ludwig Lange, Hahn, Kolle, Much, Uhlenhut, Schürmann und Poll) folgende Ehrenerklärung für Profeſſor Deycke ab:

„Angeſichts einer neuen Veröffentlichung des Herrn Calmette in der Grünen Poſt vom 13. Dezember 1931 möchten die unterzeichneten Sachverſtändigen des Lübecker Prozeſſes betonen, daß keiner von ihnen die Unterſtellung, wonach Herr Profeſſor Deycke abſichtlich virulente Tuberkelbazillen in die Impfſtoffe hineingebracht habe, und die höchſt bedauerlicher Weiſe auch jetzt wieder von Calmette verbreitet wird, ſich je zu eigen gemacht hat, daß ſie vielmehr alle von der perſönlichen Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe des Herrn Profeſſors Deycke feſt überzeugt ſind.“

Rechtsanwalt Dr. Kantor erklärte, daß es ſich um einen Brief von Prof. Calmette an ihn handele, in dem Calmette ſage, er könne ſich nicht der Meinung anſchließen, daß Dr. Deycke abſichtlich virulente Bazillen in den Impfſtoff hineingebracht habe. Er, Rechtsanwalt Kantor, habe die Veröffentlichung nicht veranlaßt.

Weſterland auf Sylt. Bürgermeiſter Kapp=Weſterland hatte in Keitum eine Intereſſentenverſammlung zur Beſprechung des Deichplanes einberufen. An der Verſammlung nahmen u. a. auch Landrat Skalweit=Niebüll und die Regierungsbauräte Schäfer und Heekt von der Regierung in Schleswig teil. Es wurde feſtgeſtellt, daß der bereits vor Jahren in Angriff genommene Entwurf des Groß=Deichbauplanes unter Zugrundelegung der heutigen Verhältniſſe umgearbeitet iſt und daß es möglich ſei, den geplanten Deich ſchon für zwei Millionen Mark zu errichten. Die Regierungsvertreter betonten, daß bei normalen Verhältniſſen mit einer größeren ſtaatlichen Beihilfe hätte gerechnet werden können. Heute könnten jedoch große Hoffnungen nicht gemacht werden, wie ſie eigentlich im Intereſſe der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit begrüßenswert geweſen wären. Die Sylter Landwirte erklärten einmütig, daß ſie keinerlei größere Belaſtung übernehmen könnten. Der Bauplan ſoll nunmehr ſchnellſtens ſpruchreif gemacht werden, damit er in den Arbeitsbeſchaffungsplan, der vielleicht demnächſt aufgeſtellt wird, aufgenommen und innerhalb ſeines Rahmens ausgeführt werden kann. Sobald ſtaatliche Mittel in Ausſicht ſtehen, ſollen ſogleich weitere nötige Schritte eingeleitet werden.

Apenrade. Schlimmer als bei uns. Ein Bürger in Apenrade hatte eine Forderung an einen dortigen Schuldner und ließ, als dieſer eine Erbſchaft von 199,28 Kr. machte, dieſe Summe mit Arreſt belegen. Nach längerem Warten erhielt er ſchließlich die beſchlagnahmte Summe ausbezahlt, die inzwiſchen aber von 199,28 Kronen auf 8,62 Kronen heruntergegangen war. Die Abrechnung durch eine däniſche Anwaltsfirma ergab das nachſtehende Bild:

Erbſchaft: 199,28 Kronen.

Erbſchaftsſteuer	32,00
Arreſtantrag und Stempel	11,00
Gerichtsvollziehergebühren	9,00
Zeugengebühr	1,33
Terminkoſten für den Anwalt	20,00
Ausfertigung des Arreſts	2.00
Eintragung des Arreſts	9,00
Unkoſten laut Urteil:	65,00
Unkoſten der Pfändung	
Urteilsausfertigung	2,00
Gebühr für den Gerichtsvollzieher	12,00
Zeugengebühr	1,33
Gebühr für den Anwalt	15,00
Pfändungsatteſt	2,00
Gerichtliche Eintragung	9,00
zuſammen	190,66 Kr.

Der Gläubiger erhielt alſo ganze 8 Kronen und 62 Oere ausbezahlt, während 190,66 Kronen für Gebühren uſw. draufgingen. — Kein Wunder, daß man immer von neuem über die Höhe der däniſchen Rechtspflegekoſten klagt.

Hamburg. Der 30jährige Elektriker Karl Wilken kam auf ſeiner Arbeitsſtelle am Georgswärderdamm beim Ueberholen von Stromzellen mit dem Starkſtrom in Berührung und wurde getötet.

Wandsbek. In der Volksdorferſtraße gab der Ehemann R. auf ſeine von ihm getrennt lebende Frau 2 Revolverſchüſſe, von denen einer die Verfolgte im Rücken verletzte. In der Amandaſtraße fand man wenig ſpäter in einem Vorgarten den zunächſt geflüchteten R. erſchoſſen auf.

Duvenſee (Kreis Lauenburg). Fünf bis ſechs Kommuniſten überfielen hier abends einen Nationalſozialiſten und verletzten ihn durch Meſſerſtiche und Schläge über den Kopf. Dann warfen ſie den Beſinnungsloſen in den Teich. Zum Glück gelang es dem Nationalſozialiſten, ſich zu retten. Er mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Vier der Täter ſind ermittelt worden. Gegen ſie wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Harburg=Wilhelmsburg. Beim unvorſichtigen Hantieren mit einem Revolver hat ſich hier am Donnerstag wieder ein tödlicher Unfall ereignet. Ein junger Mann hantierte mit der Waffe und legte im Scherz auf eine Freundin und dann auf ſich an. Dabei löſte ſich ein Schuß, der dem jungen Mann in den Kopf drang und den Tod herbeiführte.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Adventsliebe.

Phil. 4, 5: Eure Lindigkeit laſſet kund ſein allen Menſchen.

Die letzte Vorbereitung zum Weihnachtsfeſt iſt überall im Gange. Die Herzen bewegt immer mehr das Fragen: Wie kann ich noch eine Liebe bereiten? Viele können nichts, viele wenig, faſt alle weniger als ſonſt ſchenken. Es wird denen, die nichts ſchenken können, ſehr weh tun, wenn die Kinderaugen ſtumm ſuchen oder bange fragen. Adventsliebe: laßt uns andere ſuchen, ob wir da nicht doch noch einſpringen können? Adventsliebe: Eltern, die ihr nicht ſchenken könnt, ſchenkt ihnen dann etwas Zärtlichkeit, ſchenkt ihnen, daß ihr nicht bitter ſeid und die kleinen Herzen auch noch verbittert, ſchenkt ihnen, was ihr ſonſt vielleicht nicht getan habt, ein Leſen der Weihnachtsgeſchichte, ein Wort vom Heiland —, führt ſie damit aus der finſteren Gegenwart in die Welt der Verheißung und Hoffnung und des guten Willens! Adventsliebe: kann ich zur Nothilfe nicht doch noch mehr geben, als ich gab?

Und kann ich das nicht: ſo arm iſt keiner, daß er nicht einen freundlichen Dienſt, ein tröſtendes, aufmunterndes Wort ſchenken könnte! Adventsliebe: wir wollen uns ja in Selbſtzucht nehmen, daß wir nicht bloß klagen und anklagen, wollen Geduld haben, wenn andere leiden und klagen, mit ihrer Gebrechlichkeit und Wunderlichkeit! Adventsliebe: nicht das iſt das allerſchlimmſte, daß die Tiſche leerer als ſonſt oder ganz leer ſind — aber daß wir ſo mutlos und ſo lieblos ſind: Laßt uns ſorgen, daß wir das in dieſen Tagen bekämpfen. Liebe bereitet das Feſt allein richtig vor, ob mit Gaben oder ohne ſie. Daher: Herr, lehre mich lieben!

Lohnſchiedsſpruch in der Leipziger Metallinduſtrie.

In der Lohnſtreitigkeit der Leipziger Metallinduſtrie fällte die Schlichterkammer unter Vorſitz des vom Reichsarbeitsminiſter ernannten Sonderſchlichters einen Schiedsſpruch, nach dem der Mittellohn für gelernte Facharbeiter über 23 Jahre auf 82, der Mindeſtlohn und die Akkordbaſis auf 76 und die Akkordſicherung auf 85 Pfennig herabgeſetzt werden.

Berliner Gaspreisſenkung.

Der Aufſichtsrat der Berliner Städtiſchen Gaswerke A.-G. beſchloß, eine Preisermäßigung um 10 Prozent für den Gasverbrauch im Haushalt, der Induſtrie und des Gewerbes mit der Januarberechnung eintreten zu laſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Auch die Länder ſollen die Schiffahrtsabgaben ſenken.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nach der zum 16. Dezember 1931 erfolgten Senkung der Schiffahrtsabgaben auf den Reichsbinnenwaſſerſtraßen um rund 10 Prozent hat der Reichsverkehrsminiſter die deutſchen Länder um gleichmäßiges Vorgehen bei den Tarifen für die ihrer Tarifhoheit unterſtehenden Häfen und kleineren Binnenwaſſerſtraßen gebeten.

Raubüberfall auf eine Bank in Oldenburg.

Cloppenburg. Auf die hieſige Spar- und Darlehnskaſſe wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Zwei Burſchen drangen, durch ſchwarze Geſichtsmasken unkenntlich gemacht, in den Schalterraum der Kaſſe ein, bedrohten den Kaſſierer mit einem Revolver und raubten etwa über 400 Mark. Die Täter, die in einem Auto vorgefahren waren, entkamen.

Beſorgnis um Elli Beinhorn.

Basra. Um das Schickſal der deutſchen Fliegerin Elli Beinhorn, die den Flug nach Holländiſch-Oſtindien von Bagdad fortſetzte, herrſcht hier ernſte Beſorgnis, da keinerlei Nachrichten von ihr vorliegen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Trotzend allen den Gewalten
Sich erhalten, ſtillehalten,
Dieſes, mein ich, macht uns froh
(Goethe meint das ähnlich ſo).

Alſo ſcheint es mir von Nutzen,
Jetzt mal erſt den Baum zu putzen,
Wenn dazu auch unbedingt
Nicht die Notverordnung zwingt.

Ein'ge Pfefferkuchenherzen
Kommen zwiſchen bunte Kerzen,
Die man teils als Lichter brennt,
Teils jedoch die „Lichte" nennt.

Ob nun Lichter oder Lichte,
Mir egal! . . . Sobald ich dichte
Etwas über'n Weihnachtsbaum,
Kenn' ich die Grammatik kaum.

Seht man die papiernen Schlangen,
Die an den Lametten hangen,
Und dann maleriſch und kühn
Watteſchnee auf Tannengrün.

Gold'ne Äpfel, gold'ne Nüſſe,
Schwarze Schokoladenküſſe,
Und ein gläſern Glöckchen dann,
Das ein bißchen klingeln kann.

Jetzt ſind Nörgler zu verbieten
In die Ecke Mieten, Mieten!
Und wer hier von Zinſen ſpricht,
Nein, dem ſenken wir ſie nicht.

Endlich hat man mal im Hauſe
Eine kleine Atempauſe,
Und auf Feiertage zwei
Folgt als Sonntag Nummer drei.

Knack' ich jetzt mir eine Haſelnuß — was ſchert mich dann ſchon Baſel?
Und für alle gibt es bald,
Wie ich glaube, mehr Gehalt.

So! Das wäre eingeleitet!
Und nun ſeid ihr vorbereitet.
Alle ſchwere Not verrinnt,
Wenn mal ſo ein Feſt beginnt.

Welt und Wiſſen

w. Eine Büſte Alexander Conzes in Iſtambul enthüllt. Am 100. Geburtstag des deutſchen Archäologen Alexander Conze, der die Forſchungen der klaſſiſchen Archäologie auch auf den Boden Kleinaſiens verlegte und ſich ganz beſonders für die Entdeckungen auf der Burg von Pergamon einſetzte wurde im Archäologiſchen Inſtitut des Deutſchen Reiches in Iſtambul (Konſtantinopel) eine von Klimſch geſchaffene Büſte Conzes aufgeſtellt. Die Feſtrede hielt Geheimrat Wiegand, der ein Schüler und Mitarbeiter Conzes war.

Der Stahlhelm bei Gröner.

Berlin. Die Bundesführer des Stahlhelms hatten in der Angelegenheit des Uniformverbotes eine Beſprechung mit dem Reichswehrminiſter Gröner. Die Beſprechungen ſollen nach Weihnachten fortgeſetzt werden.

Mitgliederverſammlung der RDR. freigegeben.

Berlin. Die vom Berliner Polizeipräſidenten verbotene Mitgliederverſammlung des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer iſt freigegeben worden und findet am 19. Dezember in Berlin ſtatt.

Pfrimer freigeſprochen.

Graz. Nach einſtündiger Beratung der Geſchworenen im Grazer Heimwehrputſchprozeß teilte der Obmann mit, daß die Geſchworenen ſämtliche an ſie geſtellten Schuldfragen verneinten. Hierauf verkündigte der Gerichtshof über den Putſchführer Pfrimer das freiſprechende Urteil.

Dr. Göbbels heiratet.

Berlin. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Joſeph Göbbels wird ſich mit Frau Magda, geſch. Quandt geb. Ritſchel, vermählen.

Kommuniſtiſche Terrorgruppe in Gelſenkirchen verhaftet.

Gelſenkirchen. Der Gelſenkirchener Polizei iſt es gelungen, fünf Mitglieder einer kommuniſtiſchen Terrorgruppe zu verhaften, die in enger Verbindung mit dem Mord an dem Polizeibeamten Niederwerfer ſteht und außerdem vor einiger Zeit Sabotageakte auf die Vereinigte Keſſelwerke Organge im Gelſenkirchener Hafen verübt haben. Die Kommuniſten waren bewaffnet in das Werk eingedrungen und hatten den Wächter beſchoſſen, der jedoch flüchten konnte. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung eines der Täter wurden 13 Eierhandgranaten, neun große Dumdumgeſchoſſe, 12 kleine Revolverpatronen, 27 Zünder und zwei Baterien im Keller vergraben vorgefunden. Einer der an dem Überfall Beteiligten hat eine Zuchthausſtrafe von neun Jahren hinter ſich. Die Unterſuchung iſt noch im Gange.

Albert Magnus wird heiliggeſprochen.

Wie aus Rom gemeldet ward, hat der Papſt dem Antrag der Ritenkongregation auf Heiligſprechung des Seligen Albertus Magnus ſtattgegeben. Der Papſt wird aller Vorausſicht nach noch vor Neujahr die Kanoniſationsbulle unterſchreiben. Albertus Magnus war 1193 zu Lauingen (Schwaben) geboren und entſtammte dem Geſchlecht der Grafen von Bollſtädt. Als 30jähriger trat er in den Orden der Dominikaner und lehrte in den Klöſtern zu Köln, Hildesheim, Freiburg, Regensburg und Straßburg. Den größten Teil ſeines Lebens verbrachte Albertus, der ſich bald in der Gelehrtenwelt einen hochangeſehenen Namen verſchafft hatte, in Köln, wo er u. a. Thomas von Aquino zu ſeinen Schülern zählte. 1260 bis 1262 war er Biſchof von Regensburg. Am 25. November 1280 beſchloß er in Köln ſein Leben.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 38. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 17. Dezember 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 265653
2 Gewinne zu 10000 M. 354360
4 Gewinne zu 5000 M. 28481 175294
6 Gewinne zu 3000 M. 53784 174679 271254
10 Gewinne zu 2000 M. 56068 110045 130971 317101 340844
22 Gewinne zu 1000 M. 1252 2763 15189 102898 184415 199865 228968 236286 284064 330962 343514
36 Gewinne zu 800 M. 179 1091 12621 43996 59910 61252 63565 90592 95842 99079 127114 187624 194061 264826 274118 327056 352738 358905
54 Gewinne zu 500 M. 36163 87985 101867 124654 125869 127880 137157 149524 175732 175797 179053 186510 194641 214226 220951 238970 239704 253600 268440 280303 281667 321202 326945 357702 368064 384777 387567

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 394748 396601
2 Gewinne zu 5000 M. 199155
8 Gewinne zu 3000 M. 187364 240948 312454 388309
2 Gewinne zu 2000 M. 3472
22 Gewinne zu 1000 M. 63034 110820 152221 157241 173636 176974 191663 214733 270233 292642 384591
46 Gewinne zu 800 M. 5145 14373 27782 31225 34558 55384 69147 83895 90709 109802 158570 170772 210827 211204 237103 255496 374597 375801 388969 390807 391889 395835 398779
54 Gewinne zu 500 M. 5025 21706 28809 37784 57386 62096 90032 105823 123735 127416 135177 141848 146611 158681 170167 213598 246533 255447 283863 287831 289098 292352 298780 310715 329420 374506 398326

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 38. Preußiſch-Süddeutſchen (264. Preußiſchen) Staats-Lotterie findet am 13. und 14. Januar 1932 ſtatt.

Im Handelsregiſter

A Nr. 54 wurde heute bei der Firma „Kurhaus Sol- und Moorbad Bad Bramstedt, Oskar Alexander, Bad Bramstedt" eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Bad Bramstedt,
den 17. Dezember 1931
Das Amtsgericht

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung **der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer** für den Monat Dezember 1931 noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

30 St. Apfelsinen 1 M., Aepfel v. 10 Pfg. an, Rosenkohl Pfd. 25 Pfg., Tomaten Pfd. 25 Pfg., Blumenkohl
Carl Lüdcke, Sommerland.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Forſthaus Hitzhuſen
Am ersten Weihnachtstage, von abends 8 Uhr an: großer
Festball
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Voß.

Weihnachts-Werbetage
In der Zeit vom 19.—24. Dezember 1931 gebe ich beim Einkauf von 1 ℔ Margarine Krisana ☛ ½ ℔ Margarine gratis ☚
Außerdem werden 50 ℔ Margarine zu Weihnachten an erwerbslose Kunden gratis verabreicht.
Hausfrauen achten Sie auf Qualität!
Ich empfehle: Meine drei Margarine-Spezialmarken:
Krisana ℔ 80 Pfg.
Kirnsegen ℔ 60 Pfg.
Landbote ℔ 50 Pfg.
Meine Edelkaffee's ½ ℔ von nur 110 Pfg. an
Meine Mischkaffee's ½ ℔ von nur 70 Pfg. an
Meine feinsten Tee's 1/10 ℔ von nur 45 Pfg. an
Meine Kakao's ¼ ℔ von nur 40 Pfg. an
Ich helfe Ihnen sparen durch meine Sparmarken, die Sie auf alle meine Waren erhalten.
Franz Buuck, Bad Bramstedt

2-3-Zimmer-Wohnung
sofort gesucht.
Angebote mit Preis unter „H. S." an die Exped. d. Bl.

2 schöne leere Zimmer
zu vermieten.
Carl Lüdcke, Sommerland.

Wenig gebrauchter, weiß emaill.
Sparherd
(Brennhexe) zu verkaufen.
Maienbeeck 53 I.

Schmalfeld
Zum Weihnachtsball
am 1. Weihnachtstag ladet frdl. ein Gustav Harbeck.

Trainings-Anzüge
in allen Größen mit Reißverschluß vorrätig.
Größe 2 4.95. Größe 3 5.90
Größe 4 6.40 RM.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Weihnachts-Aepfel
empfiehlt
Baum, Kielerstraße.

Bramstedter Turnerschaft
Am 2. Weihnachtstag, den 26. Dezember 1931, 8 Uhr abends,
Weihnachts-Ball
beim Gastwirt Heinrich Kruse. Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Umfange gestattet.
Der Vorstand.

Unterhaltungs Abend
zum Besten der Winterhilfe
am Sonntag, den 20. Dezember, 8 Uhr, im Kaisersaal.
Es wirken mit:
die Bramstedter Turnerschaft
der Gesangverein Eintracht
die Liedertafel Hitzhusen
der Bramstedter Frauenchor
die Bramstedter Liedertafel.
Eintritt 60 Pfg.

Weihnachts-Feier der Realschule e. V.
Montag, den 21. Dezember, 16 Uhr, im Kaisersaal.
Alle Eltern und Freunde der Schule sind herzlichst eingeladen.
Unkostenbeitrag 30 Pfg.
Der Direktor.

Bahnhofswirtschaft in Lentföhrden
Am 2. Weihnachtsteg 1931, 7.30 Uhr abends:
Großer Theater-Abend und Ball
des Theatervereins „Fröhlichkeit", Hemdingen. Zur Aufführung gelangen die beiden überall mit größtem Beifall aufgenommenen Stücke: Der bekehrte Junggeselle, Duoszene von Renker. Dat „bessere Mädchen", Lustspiel in 2 Akten von Jürgen Borchert.
Eintrittspreis für Theater u. Ball: Im Vorverkauf 1.— RM., an der Kasse 1.20 RM. Jedermann ist herzlich eingeladen. C. Schuldt

Turn- und Spielverein Wiemersdorf
Zu unserem am ersten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, stattfindenden
Weihnachts Vergnügen
bestehend in:
Turn. Vorführungen, Theater-Aufführung, Kouplets und Ball
laden wir hiermit freundlichst ein
der Vorstand und A. Schümann.
Eintritt 1.— RM.

Bankſpargelder und Evangeliſche Kirche.

(265 Sitzung.) u Berlin, 17 Dezember

Im Preußiſchen Landtage kam es bei der dritten Beratung des Geſetzentwurfes zur Umgeſtaltung des

Dienſtſtrafrechtes der nichtrichterlichen preußiſchen Beamten

zu einer lebhaften Auseinanderſetzung über die Frage, ob die Dienſtſtrafgerichte in Zukunft aus fünf oder, wie der Landtag in zweiter Leſung beſchloſſen hat, aus ſieben Mitgliedern beſtehen ſollen

Der Landtag verabſchiedet ſchließlich den Geſetzentwurf unverändert nach den Beſchlüſſen zweiter Leſung, die ſieben Mitglieder vorſieht Der Geſetzentwurf zur Umgeſtaltung des Dienſtſtrafrechts der richterlichen Beamten wird in zweiter und dritter Leſung mit goßer Mehrheit angenommen

Es folgt die Ausſprache der ſozialdemokratiſchen Großen Anfrage über den

„Zuſammenbruch der wirtſchaftlichen Einrichtungen der Inneren Miſſion und der Evangeliſchen Kirche“

die insbeſondere auf den Fall Devaheim Bezug nimmt.

Abg **Möller** (Soz.) begründet die Interpellation, die unter Hinweis auf die Schädigung von über 20 000 Bauſparern die Regierung fragt ob ſie bereit ſei, die evangeliſchen Kirchenbehörden anzuhalten, durch Bereitſtellung von Vermögensteilen der Evangeliſchen Kirche jeden Verluſt von den Bauſparern fernzuhalten ferner Vorſorge zu treffen für eine ordnungsmäßige zweckentſprechende Verwendung der den Organiſationen für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung geſtellten Mittel und auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die vom Reichstag beſchloſſene Staatsaufſicht über die Bauſparkaſſen unverzüglich und gründlich durchgeführt wird Der Redner behauptet, daß ein großer Teil der Spareinlagen bei Devaheim dazu benutzt worden ſei Löcher zu ſtopfen, die aus ganz

unlauteren Spekulationsgeſchäften

in der Inneren Miſſion entſtanden ſeien. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen richtete der Redner auch Angriffe gegen den Schatzmeiſter des Roten Kreuzes, Dr. Liebertz, der von der Hilfskaſſe des Zentralausſchuſſes eine Abfindung von über 100 000 Mark erhalten habe Die Hilfskaſſe habe Verluſte erlitten durch Beteiligung an einer Margarinefabrik, an einer Schreibmaſchinenfabrik, an einer Nähſeiden- und Druckknopf- Schreibmaſchinenfabrik an einer Nähſeiden- und Druckknopffabrik usw Der Redner erklärt daß die betreffenden Perſönlichkeiten der Hilfskaſſe und anderen in Frage kommenden Stellen ſich im Rahmen dieſer großen Korruptionsaffäre auch der Buchfälſchung und Bilanzverſchleierung ſchuldig gemacht hätten Die volle Verantwortung für die leichtſinnige Verwirtſchaftung von Staatszuſchüſſen trage der Zentralausſchuß für die Innere Miſſion und der Oberkirchenrat der deutſchen Evangeliſchen Kirche

Ein Vertreter des Staatsminiſteriums beantwortete die Große Anfrage dahin: An der Gründung der in der Großen Anfrage gedachten wirtſchaftlichen Einrichtungen waren eine Reihe privater der Aufſicht der organiſierten evangeliſchen Kirchen nicht unterſtehender Verbände beteiligt, u. a der Zentralausſchuß für die Innere Miſſion, deſſen aus über 75 Mitgliedern beſtehendem Hauptausſchuß lediglich je ein Vertreter des evangeliſchen Kirchenausſchuſſes und des evangeliſchen Oberkirchenrates angehörte Die Annahme in der Anfrage, daß die gedachten wirtſchaftlichen Einrichtungen ſolche der Evangeliſchen Kirche ſeien, iſt nicht zutreffend

Die Zentralbehörde der Evangeliſchen Kirche haben die Anlegung kirchlicher Gelder bei dieſen Wirtſchaftseinrichtungen nicht geſtattet

und es abgelehnt, die Einrichtungen zu empfehlen Die nachgeordneten kirchlichen Stellen ſind von dieſer Stellungnahme verſtändigt worden Die Kirchenbehörden waren weder an der Verwaltung der Einrichtungen beteiligt, noch ſtanden ihnen Aufſichtsbefugniſſe zu Soweit Beſchwerden über die Geſchäftsführung des Devaheims an den evangeliſchen Oberkirchenrat gelangt ſind, hat er dieſe wie er auf Anfrage mitteilt, an zuſtändiger Stelle zur Geltung zu bringen geſucht Eine Mitverantwortung an dem Zuſammenbruch der gedachten wirtſchaftlichen Einrichtungen haben die evangeliſchen Kirchenbehörden danach nicht Die Vermögensteile der Evangeliſchen Kirche ſind ſämtlich zweckgebunden Die Bereitſtellung von Mitteln aus dieſen Vermögen oder die Erhebung von Umlagen für die durch den Zuſammenbruch Geſchädigten würde mit den geltenden Beſtimmungen nicht vereinbar ſein

Die Organiſationen der freien Wohlfahrtspflege erhalten von dem preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt Beihilfen nur für beſtimmte wohlfahrtspflegeriſche Einrichtungen und Maßnahmen, die unmittelbar der hilfsbedürftigen Bevölkerung dienen und von den amtlichen Stellen bezüglich des Bedürfniſſes der Zweckmäßigkeit und der Finanzierung nachgeprüft worden ſind

Durch das Geſetz über die Beaufſichtigung der privaten Verſicherungsunternehmungen und Bauſparkaſſen vom 6 Juni 1931 ſind die Bauſparkaſſen vom 1. Oktober 1931 an der Beaufſichtigung durch das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung unterſtellt worden.

Abg D **von Gersdorff** (Dtn.) betont, die Erklärung des Vertreters des Staatsminiſteriums kläre die Angelegenheit vollkommen Er wendet ſich dann gegen die von den Sozialdemokraten erhobenen Vorwürfe Nicht ein Pfennig von den Geldern der Bauſparer ſei zugunſten hoher Kirchenvertreter verwendet worden Die Verluſte ſeien entſtanden durch verbrecheriſche Handhabung der Geſchäftsführung und durch die Verſchachtelung der Inſtitutionen Verluſte und ſchneller Zuſammenbruch des Devaheims ſeien auch auf die ungünſtige wirtſchaftliche Konjunktur zurückzuführen.

Abg **Heſtermann** (Wirtſchaftspartei) verlangt ſcharfes Durchgreifen bei feſtgeſtellten Verfehlungen Die Innere Miſſion ſei nicht geeignet oder fähig, ſich auch noch auf dem Gebiete des Wohnungsbaues zu betätigen

Abg Dr **Ausländer** (Komm.) vermißt das Auftreten der Kanzelredner in dieſer Landtagsdebatte

Abg **Hallensleben** (D Vp) ſtellt feſt, daß Devaheim und Deuzag keinerlei Verbindung mit der Evangeliſchen Kirche gehabt hätten Damit erledigt ſich der Vorwurf, daß die Kirche der ſchuldige Teil wäre Die Feſtſtellung der Regierung, daß die Vorwürfe gegen die Evangeliſche Kirche ungerechtfertigt ſeien, ſei zu begrüßen Die Vorgänge bei Devaheim und Deuzag müßten durch ein Strafverfahren geklärt werden

Abg. **Graue** (Stpt.) erklärt, daß in den Augen der Bevölkerung die Schuld an dem Vorkommnis allerdings die Kirche treffe. Die Gerichte müßten deshalb mit Rückſichtsloſigkeit zugreifen, damit die Evangeliſche Kirche Gelegenheit habe, ſich zu rechtfertigen Die

moraliſche Pflicht zur Hilfeleiſtung

für die geſchädigten Sparer habe die Kirche erkannt und dementſprechend gehandelt

Abg. **Lindner** (Chriſtlichſoz.) betont gleichfalls, daß die Kirche mit dieſen Dingen nichts zu tun habe, und daß ſie auch allen Grund habe, dieſe Vorgänge ſcharf zu verurteilen

Abg. **Graf von Poſadowſky-Wehner** (Volksr.-Pt.) erklärt die Devaheimſparer hätten auf jeden Fall geglaubt, daß die Kirche hinter dieſem Unternehmen ſtehe. Der Kirchenrat habe in dieſer Frage leider eine ebenſo paſſive Haltung eingenommen wie in der Vertretung der verfaſſungsmäßigen Rechte der evangeliſchen Kirche.

Verſchiedene kommuniſtiſche Abgeordnete werden zur Ordnung gerufen

Abg. **Möller-Halle** (Soz.) erklärt, daß mit Beteuerungen und Erklärungen den 20 000 Sparern nicht geholfen ſei und auch der Korruptionsſkandal nicht aus der Welt zu ſchaffen ſei Die evangeliſche Kirche habe allen Anlaß, dafür zu ſorgen daß aus dem Fall Devaheim nicht ein Fall „evangeliſche Kirche“ werde.

Zum Schluß kam es noch zu einer lebhaften Ausſprache, in der ein nachdrücklicher Schutz der deutſchen Minderheit in Lettland durch die Reichsregierung verlangt wurde.

Abg. **Koch**-Oeynhauſen (Dtn.) begründete den von den Deutſchnationalen eingebrachten Antrag, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß ſie wegen der Enteignung des Rigaer Doms bei der lettiſchen Regierung Vorſtellungen erheben ſolle

Die Rednerin der Deutſchen Volkspartei, Frau von Kulesza, bezeichnete die lettiſchen Maßnahmen als Raub an der deutſchen Minderheit und unterſtützte den deutſchnationalen Antrag Auch die Vertreter der Deutſchen Fraktion, der Staatspartei und der Wirtſchaftspartei hielten eine Einheitsfront in dieſer Frage für notwendig Mit überwältigender Mehrheit wurde ſodann der Antrag angenommen.

Das Haus vertagt ſich auf Freitag, um nach Vornahme der Abſtimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Finanzminiſter Dr Klepper und Erledigung einer Reihe weiterer Vorlagen in die Weihnachtsferien zu gehen. — Der Antrag der Deutſchen Volkspartei wegen des Falles Lewit kam nicht zur Beratung, da die Regierung zur Beantwortung noch nicht bereit zu ſein erklärte.

Schneeſtürme in aller Welt

Selbſt Afrika meldet Schnee

Starke Schneeſtürme richteten in verſchiedenen Gegenden Polens großen Schaden an. In Gdingen und beinahe in ganz Pommerellen ſowie zum Teil auch im Wilnagebiete wurden ſämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen zerſtört In der Nähe der Eiſenbahnſtation Sokal bei Lemberg ſtießen infolge der ſchlechten Sicht zwei Güterzüge zuſammen, wobei fünf Wagen entgleiſten und ſtark beſchädigt wurden

Über Schweden wütete ein orkanartiger Schneeſturm faſt drei Tage lang. Am ſchlimmſten war die große Oſtſeeinſel Gotland betroffen. Die einzige Stadt der Inſel, Wisby, lag im Dunkel, da die elektriſche Lichtleitung unterbrochen war. Der Sturm hat auf Gotland weit über 100 000 Bäume geknickt oder mit den Wurzeln herausgeriſſen.

Im Innern von Tunis trat nach dem Unwetter der letzten Tage, das zu großen Überſchwemmungen geführt hatte, ſtarker Schneefall ein, eine ganz ungewöhnliche Erſcheinung für die Bewohner Afrikas. Der Schnee erreichte ſtellenweiſe eine Höhe von 60 Zentimetern und verurſachte große Verkehrsſtörungen.

Aus Korſika wird heftiger Sturm, der bedeutenden Schaden anrichtete, gemeldet. Olivenbäume und Korkeichen wurden zu Hunderten umgeknickt und entwurzelt.

Der Berliner Kurfürſtendammprozeß in zweiter Inſtanz.

41 Angeklagte.

Vor der Strafkammer des Landgerichts III in Berlin als Berufungsinſtanz begann der Prozeß gegen 41 Perſonen, die beſchuldigt ſind, am 12. September d. J., auf den das jüdiſche Neujahrsfeſt fiel, auf dem Kurfürſtendamm in Berlin durch zahlreiche Ausſchreitungen

Landfriedensbruch verübt

zu haben. Die jetzige Verhandlung erfaßt zwei verſchiedene Prozeſſe. Im erſten Prozeß wurde gegen eine größere Anzahl von Angeklagten auf teilweiſe lange Gefängnisſtrafen erkannt; ſechs Angeklagte wurden freigeſprochen. Der zweite Prozeß endete mit der Verurteilung mehrerer Perſonen, die als Rädelsführer bezeichnet wurden und unter denen ſich der

Berliner SA.-Führer Graf Helldorf

befand; ſie wurden jedoch nicht wegen Rädelsführerſchaft, ſondern wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt, und zwar zu kleineren Gefängnisſtrafen Gegen beide Urteile iſt von der Staatsanwaltſchaft in vollem Umfange und von der Verteidigung, ſoweit Strafen verhängt worden ſind, Berufung eingelegt worden

Auf Anordnung des Gerichtsvorſitzenden ſind zu der Berufungsinſtanz die Plätze der Angeklagten numeriert worden, ſo daß jeder Angeklagte „identiſch“ iſt mit einer Platznummer; dadurch wird es möglich, die vielen Angeklagten auseinanderzuhalten Der Prozeß, der „Schuſter und Genoſſen“ rubriziert iſt, ſoll, wie es heißt, bis Ende Januar dauern.

Die Länderkonferenz über die Not der Landwirtſchaft.

Die Miniſterkonferenz der norddeutſchen Länder.

Über die Miniſterkonferenz in Braunſchweig wird vom Staatsminiſterium folgende Verlautbarung ausgegeben: „Die in Braunſchweig tagende Länderkonferenz, an der die Regierungen der Länder Sachſen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Anhalt, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und Braunſchweig teilnahmen, hatte in erſter Linie die Not der Landwirtſchaft zum Gegenſtand unter beſonderer Berückſichtigung der durch die vierte Notverordnung zum Schutze der Landwirtſchaft getroffenen Maßnahmen. Bei aller Anerkennung, daß durch dieſe Maßnahmen in verſchiedener Richtung Erleichterungen angebahnt ſind, ſind ſich die vertretenen Regierungen darin einig geweſen, daß dieſe Maßnahmen beiweitem nicht ausreichen, um die Notſtände der Landwirtſchaft wirkſam zu mindern und eine Wiedergeſundung der Lage der Landwirtſchaft in abſehbarer Zeit zu gewährleiſten. Vor allem iſt die Länderkonferenz der Überzeugung, daß noch eine Anzahl weiterer Maßnahmen von der Reichsregierung mit größter Beſchleunigung in die Wege geleitet werden muß. Deshalb wird noch eine Abordnung der an der Länderkonferenz beteiligten Länder bei der Reichsregierung vorſtellig werden.“

Spiel und Sport

Sp. **Neuſchnee in allen deutſchen Gebirgen** lautet das Kennwort des neueſten Wetterberichts Die Sportverhältniſſe haben ſich deshalb überall verbeſſert, mit Ausnahme von Weſtdeutſchland ſind ſie teilweiſe recht gut, insbeſondere in Thüringen, im Erzgebirge und im Schleſiſchen Bergland Auch Schwarzwald, Bayeriſche Alpen, Öſterreich und die Schweiz melden gute Bedingungen für Skilauf und Rodel

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Die gnädige Frau,“ ſagte er mit leichter Verlegenheit, „hatte die Güte, mich am Silveſterabend einzuladen zu einer Taſſe Tee Ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie ſo formlos überfalle Ich wußte nicht “

„Oh, Sie kommen durchaus gelegen! Herr Direktor Meyerling freut ſich beſtimmt, Sie zu ſehen. Ich habe ihn auf Ihre Tonfilmeignung aufmerkſam gemacht, Herr Markgraf.“

Rainer wehrte ab „Zu liebenswürdig, aber das iſt nichts für mich!“

„Aber warum denn nicht, Herr Markgraf?“ fiel Meyerling ein. „Ihr Organ . . einfach fabelhaft!“

Rainer lenkte vom Thema ab „Sie werden beſtimmt die fabelhafte Tonfilmeignung von Frau Zſchinſky entdeckt haben, Herr Direktor! Ich meine, die ſollten Sie ſich nicht entgehen laſſen! Ein Mann wie Sie mit dem ſicheren Blick und Ohr des Fachmanns.“

Meyerling kaute glücklich an ſeiner Zigarre und wiegte den Kopf Er war für Lobworte ſehr empfänglich

„Klar, Verehrter ein alter Filmfuchs wie ich! Habe eben mit der gnädigen Frau ein Filmprojekt durchgeſprochen Fabelhafte Sache, Herr Markgraf. Spielt im Varietémilieu Junger Mann, Parſifalfigur, lernt eine Varietékünſtlerin kennen. Es iſt ſeine erſte Liebe. Sie können ſich denken! Seele bis in die Fingerſpitzen. Wir ſind uns nur noch nicht ganz klar wie wir die Choſe auslaufen laſſen. Happy-end [illegible] dramatiſcher Schluß.“

[illegible] den Stoff und die Handlung näher kennen. um zu [illegible]

„Sollen [illegible] kennen lernen, Herr Markgraf! Ich brauche einen Gegenſpieler für Frau Zſchinſky! Nun, wie wäre es? Nicht 'n bißchen Luſt zu tonfilmen?“

„Es liegt mir nicht!“

„Nicht liegen? Aber Verehrter . . ein Mann wie Sie!“

„Es liegt mir nicht, Herr Direktor, und dann ließe es ſich mit meinem Sprecherberuf nicht vereinbaren Die Zeit wäre nicht gegeben “

„Aha, ich verſtehe! Lammel hat Ihnen einen Antrag nach Hollywood gemacht?“

„Nein! Und wenn er es getan hätte, ich hätte abgelehnt.“

Voll größtem Staunen ſahen ihn die Drei an Beſonders Lanka Zſchinſky war geradezu faſſungslos

„Herr Markgraf!“ rief er erregt. „Wenn Ihnen ein ſolches Glück, um das wir kämpfen Tag um Tag, geboten würde . . Sie würden es ausſchlagen?“

„Glück!“ ſagte Rainer verſonnen. „Mein lieber Herr Zſchinſky. Glück iſt eine ganz andere Sache. Da müſſen Sie erſt länger durchs Leben gegangen ſein, um das zu verſtehen.“

Dabei trafen ſich die Augen der beiden Männer.

Rainer gefiel der Junge plötzlich viel beſſer. Sein Antlitz war verwüſtet, zeugte von der Sünde mancher Nacht, und doch lag in den Augen Adel, noch ſchimmerte die Reinheit hindurch

Meyerling war ein kluger Mann Er ging vom Thema ab, unterhielt ſich noch eine Weile mit Rainer, dann verabſchiedete er ſich, begleitet von dem jungen Zſchinſky

* * *

Ricarda Zſchinſky und Rainer waren allein.

„Intereſſiert es Sie, wie es mir im Leben gegangen iſt, lieber Freund?“

„Es intereſſiert mich, gnädige Frau!“

„Warum ſprechen Sie ſo kalt? Haben Sie mich nicht einmal geliebt?“

„Ich habe Sie geliebt ja!“

Die Frau ſah ihn mit glitzernden Augen an

„Und iſt nichts mehr von einſt geblieben?“

„Nichts mehr!“ ſagte der Mann finſter.

Die Frau zuckte zuſammen, dann ſagte ſie leiſe: „Und ich war doch Ihre erſte Liebe!“

„Ja, bei Gott! Und deshalb kann ich nie vergeſſen, was Sie mir angetan haben.“

Sie ſchwieg eine Weile, dann nahm ſie das Geſpräch wieder auf: „Mein Vater verlor in der Inflation ſein Vermögen. Er verſuchte, es wieder hereinzuholen, aber die Spekulationen mißglückten, und wir ſtanden vor dem Nichts Meine Mutter war ſchon vorher geſtorben Ich und meine Schweſter waren allein Meine Schweſter heiratete einen kleinen Beamten. und ich mußte etwas tun. Gelernt hatte ich nichts Und mir graute auch vor einem bürgerlichen Berufe Ich bin dann Artiſtin geworden, Gehilfin eines Raubtierdreſſeurs, dann Tänzerin, Sängerin . bis ich den Grafen Zſchinſky, einen Ungarn, kennen lernte Wir heirateten, und es ging ſo lange gut, bis Zſchinſky ſein Geld verſpielt hatte und ſich erſchoß. Da ging ich wieder zum Varieté! So . . das iſt mein Leben! Nicht gut, nicht ſchlecht, nicht leicht, nicht ſchwer Eine Rutſchbahn, wie eben das Leben iſt. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß ſich Ihr Leben in weſentlich ruhigeren Bahnen abgewickelt hat?“

„Ja und nein!“ ſagte Rainer einſilbig.

„Augenblicklich geht es mir ſchlecht. Ich weiß nicht, von was ich die Penſion hier bezahlen ſoll Sie werden mir helfen, Rainer “

„Helfen? Wie ſtellen Sie ſich das vor? Ich habe keinerlei Vermögen Ich bin verheiratet und habe Frau und zwei Kinder Mein Gehalt reicht zum Leben Ich kann Ihnen nicht helfen, gnädige Frau.“

„Sie werden mir helfen, lieber Freund!“ ſagte die Zſchinſky langſam, jedes Wort betonend „Sie haben ein Vermögen in der Kehle, um das Sie jeder beneiden möchte. Ich habe vor zwei Tagen gehört, wie Sie mit Lammel ſprachen Wäre Max Reinhardt nicht dazwiſchen gekommen, ich glaube beſtimmt Lammel hätte Sie nach Hollywood engagiert.“

„Man kann mich nur engagieren, wenn ich will. Und ich will nicht. Ich bin Sprecher und will es bleiben.“

Zornig flammten des Weibes Augen auf

„Es iſt eine Sünde, ſo zu ſprechen! Sie ſind begnadet mit einer großen Gabe Sie dürfen ſie der Menſchheit nicht vorenthalten “

Rainer machte eine abwehrende Handbewegung. „Nicht die großen Worte, gnädige Frau! Ich will nicht! Ich habe mir mein Leben aufgebaut, einfach, klein, aber es iſt ein Glück, und das laſſe ich mir nicht nehmen “

„Ihr kleines Glück!“ lachte die Frau „Wiſſen Sie, daß ich es zertreten kann?“

„Sie?“

„Ja, ich! Rainer, leihen Sie mir Ihr Ohr! Ich will Ihnen eine Geſchichte erzählen Eine wahre Geſchichte! Beim Andenken an meine tote Mutter, ich habe viel gelogen im Leben, aber was ich Ihnen jetzt erzählen will das iſt unerbittlich wahr, bis zum letzten Wort.“

(Fortſetzung folgt.)

Dr. Klepper bleibt.

Abgelehnter Mißtrauensantrag im Preußiſchen Landtag.

(266. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Dezember.

Der Preußiſche Landtag berät die ſozialdemokratiſche Große Anfrage über

die Schlagwetterexploſion auf der Zeche Mont Cenis (Ruhrgebiet).

Abg. Otter (Soz.) begründet die Anfrage, in der die Regierung um Auskunft erſucht wird, ob ſie bereit ſei, zu prüfen, ob das Antreibeſyſtem dieſes Unglück mit verſchuldet habe, ob Schlagwetter oder Kohlenſtaub den Nährboden für dieſe Exploſion gegeben haben und durch welchen Vorgang die Exploſion eingeleitet worden ſei.

In Beantwortung der Großen Anfrage gibt der Leiter des preußiſchen Grubenſicherheitsweſens, Miniſterialrat Rother, einen Bericht über das Unglück, das am 19. Oktober ſich ereignete und 17 Todesopfer forderte. Die Urſache der Exploſion ſei die Entzündung von Schlagwettern durch den Glühfaden einer zertrümmerten elektriſchen Birne geweſen. Ein Stein müſſe die Lampe ſo unglücklich getroffen haben, daß Schutzglas und Birne zerſtört wurden, nicht aber der Metallfaden. Infolgedeſſen glühte der Faden in der Luft weiter, bevor er durchſchmolz, und entzündete die Schlagwetter. Das Rettungswerk ſei mit anerkennender Schnelligkeit und Umſicht und mit großem Opfermut durchgeführt worden. Trotz eingehender Unterſuchungen hätten ſich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Sicherheit vernachläſſigt oder das Betriebstempo überſpannt worden ſei.

In der Ausſprache fordert **Abg. Martin** (Dtn.) genaue Nachprüfung der von den ſozialdemokratiſchen Redner vorgebrachten Mitteilungen über ein angeblich herrſchendes Antreibeſyſtem. Würden ſie ſich als wahr erweiſen, dann würden auch die Deutſchnationalen ein ſolches Vorgehen gegen die Bergarbeiter verurteilen. Die eingehenden Unterſuchungen hätten ergeben, daß weder ein Verſchulden der Grubenverwaltung noch der Bergbehörde an dem Bergunglück vorliege.

Abg. Langer-Oberhauſen (D. Vp.) erklärt, daß es ſelten möglich geweſen ſei, die Urſache eines Grubenunglücks ſo gut aufzuklären wie im vorliegenden Falle. Danach könne mit Genugtuung feſtgeſtellt werden, daß weder die Grubenverwaltung noch die Bergbehörde eine Schuld treffe.

Abg. Harſch (Ztr.) iſt der Anſicht, daß die elektriſche Lampe im Bergbau doch nicht die Sicherheit biete, die man von ihr erwartet habe. Auch das Zentrum habe eine Menge Material bekommen, das das Vorhandenſein eines Antreibeſyſtems im Bergbau beweiſe. Die Weiterberatung wird zur

Vornahme von Abſtimmungen

unterbrochen.

In namentlicher Abſtimmung lehnt der Landtag den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen Finanzminiſter Dr. Klepper mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 177 Stimmen der Oppoſition ab.

Angenommen wird dagegen in einfacher Abſtimmung der gemeinſame Antrag der Deutſchnationalen, des Landvolks und der Nationalſozialiſten auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung der Geſchäftsführung der Preußenkaſſe unter der Leitung des jetzigen Finanzminiſters Dr. Klepper.

Hierauf wird

die Agrardebatte

auf Grund der beiden ſozialdemokratiſchen Anträge fortgeſetzt.

Abg. Schmitt-Limburg (Dt. Fraktion) ſchildert die Not der Kleinbauern, insbeſondere im Schwarzwald. Der Redner begrüßt die Sicherungsbeſtimmungen für den landwirtſchaftlichen Beſitz in der letzten Notverordnung und fordert Beſeitigung der hohen Kartellpreiſe für Induſtrie-Erzeugniſſe.

Abg. Wachhorſt de Wente (Staatspartei) meint, die Zollpolitik des Miniſters Schiele wirke nur zugunſten des Großgrundbeſitzes.

Abg. Denners (Wirtſchaftspartei) beklagt die große Steuerlaſt des Mittelſtandes.

Abg. Kriſchick (Dtn.) ſchildert die beſondere Not in Oſtpreußen und proteſtiert gegen die hohen Frachttarife, die die oſtpreußiſche Landwirtſchaft bedrückten.

Abg. Johannſſen (D. Vp.) rückt von den in Schleswig-Holſtein vorgekommenen Störungen bei Zwangsvollſtreckungen und Verſteigerungen im Intereſſe der Staatsautorität ab, die unter den jetzigen Verhältniſſen unbedingt gewahrt werden müſſe. Andererſeits müſſe man den Beweggründen nachgehen, die zu ſolchen Handlungen geführt hätten und die bei den Landwirten in Schleswig-Holſtein doch unzweifelhaft in der

Liebe zu ihrer Scholle

zu ſuchen ſeien.

Abg. Weidemann (Soz.) fordert ein ſcharfes Vorgehen gegen die Führer des Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftsverbandes, deren Schreiben an den Reichspräſidenten zeige, was in Oſtpreußen geſpielt wird.

Abg. Schmelzer (Ztr.) wendet ſich dagegen, daß politiſche Führer aus parteipolitiſchen Gründen noch größere Unruhe in die Landwirtſchaft brächten.

Abg. Wende (Dtn.) erklärt, daß der deutſche Bauer ſich am liebſten möglichſt wenig um die Politik kümmere. Man könne aber den Landwirten nicht verübeln, wenn ſie ſich nicht ohne weiteres von ihrer Scholle durch die Steuerbeamten und Zwangsverſteigerungen vertreiben ließen.

Damit ſchließt die Ausſprache. — Die der Agrardebatte zugrunde gelegten ſozialdemokratiſchen Anträge werden dem Landwirtſchaftsausſchuß überwieſen.

Es folgt die Beratung von Anträgen über

die Finanznot der Gemeinden,

die Provinzialumlagen und über die Maßnahmen zum Schutze des Neuhausbeſitzes.

Die Ausſchußanträge über die Finanznot der Gemeinden und über den Hausbeſitz werden angenommen.

Bei der ſchwachen Beſetzung der Regierungsparteien wird dagegen der Ausſchußantrag zur Nachtragsumlage für die Provinz Rheinland und Weſtfalen gegen die Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt; ebenſowenig findet ſich eine Mehrheit für die Anträge des Zentrums und für die Deutſche Volkspartei, die der Ausſchußverhandlung über die Nachtragsumlage zugrunde lag.

Darauf vertagte ſich das Haus auf den 19. Januar 1932.

Spiel und Sport

Sp. **Infolge anhaltenden Froſtes und weiterer Neuſchneefälle** haben ſich die Winterſportbedingungen in faſt allen deutſchen Gebirgen erheblich verbeſſert. Nur in Weſtdeutſchland und im Harz mangelt es noch am nötigen Schnee. Starker Froſt herrſcht bei ſonnenklarem Wetter in der Schweiz, wo in Graubünden die Temperaturen bis auf 20 Grad fielen. Die größte Kälte wird aus Lenzerheide mit minus 21 Grad gemeldet.

Sp. **Der Motorſportkalender des AvD.** für 1932 iſt gegen das Vorjahr noch um eine Zahl neuartiger Veranſtaltungen vermehrt worden. Beſonderes Intereſſe verdient eine „Deutſche Heimatfahrt des AvD.“, eine Tourenfahrt durch Deutſchland Anfang Juni. Wichtigſtes motorſportliches Ereignis iſt wieder der „Große Preis von Deutſchland“ am 17. Juli auf dem Nürburgring.

Sp. 17 000 **deutſche Fußballſpieler** zählt der Deutſche Fußballverband der Tſchechoſlowakei. Gegen das Vorjahr iſt das ein Plus von rund 1600 Spielern.

Ein bißchen Einſicht tut not!

Die letzte Notverordnung ſcheint mit ihren Preisſenkungsankündigungen hier und da einige Verwirrung angerichtet zu haben. Nicht alle wiſſen, woran ſie mit ihr ſind, und es herrſcht ein ganz hübſches Durcheinander. Es iſt tatſächlich ſo, daß viele meinen, die Kaufleute müßten nunmehr für alle oder doch für die meiſten Waren, die bei ihnen zu haben ſind, die Preiſe um 10 Prozent oder ſo ſenken — ohne weiteres und ſofort. Und da viele andere meinen, daß ſolche Senkungen wirklich ſofort, womöglich noch vor Weihnachten beſchloſſen werden würden, ſchieben ſie ſelbſt ſolche Einkäufe, die ſie dringend machen müſſen, hinaus, um auf die kommende billigere Zeit zu warten. Und da muß man ſchon ſagen: „Kinder, ſeid doch vernünftig, bemüht euch doch, ein bißchen mehr Einſicht zu haben!“

Jawohl, an der Einſicht fehlt es! Unter den ſchlechten Zeiten, in welchen wir leben, leiden wir alle, durchweg alle: der Käufer und der Verkäufer, der Beamte, der Angeſtellte, der Arbeiter und wer weiß wer noch. Es ſollte eigentlich keiner zu ſagen wagen, daß gerade er mehr leide als der andere, weil er ja gar nicht weiß, wie ſehr der andere leidet. Nehmen wir einmal den Geſchäftsmann. Er hat, der Not gehorchend, und ohne erſt auf die Notverordnung zu warten, die Preiſe ſeiner Waren vielleicht ſchon bis an die Grenze des Erträglichen herabgeſetzt, und nun verlangt man vielleicht von ihm, unter falſcher Auslegung von Beſtimmungen der Notverordnung, daß er mit den Preiſen von heute auf morgen weiter herabgehe. Man überlegt ſich nicht, daß er ſeine Ware vielleicht teuer eingekauft hat, daß er, weil die längſt erwartete Notverordnung mit ihrem Winterprogramm ein bißchen ſpät gekommen iſt, für die Winterzeit, für die Weihnachtszeit beſonders, nicht mehr ganz richtig „kalkulieren“ konnte, und daß er nun auf einmal auf vielleicht ſchon ohnehin verbilligte Waren einen beſonderen Nachlaß gewähren ſoll, zu dem ihn die Vorſchriften der Notverordnung nicht verpflichten. Und wenn viele, die kaufen möchten, tatſächlich glauben ſollten, daß er dazu verpflichtet ſei, ſo muß man ihnen das mit Vernunftsgründen auszureden ſuchen. Jeder ſollte und müßte ſich überzeugen laſſen, daß unter der gegenwärtigen Not alle Berufskreiſe ohne jeden Unterſchied zu leiden haben, und daß man durchaus nicht beſonders klug handelt, wenn man notwendige Einkäufe in Erwartung einer großen Verbilligungswelle zurückſtellt. Das ſollte man ſich vor allem jetzt, in der Weihnachtszeit, ſagen und geſagt ſein laſſen, denn Weihnachtsgeſchenke, die erſt nach Weihnachten kommen, haben ganz beſtimmt ihren Beruf verfehlt. Alſo ſollte man Geld, ſofern man ſolches hat, lieber ſofort ins Rollen bringen und der Geſchäftswelt helfen, weil man damit auch ſich ſelbſt hilft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die dritte engliſche Zollverordnung betrifft wiederum eine ſehr große Anzahl deutſcher Waren, nachdem die beiden erſten Verordnungen bereits Ausfuhren im Werte von 170—180 Millionen Mark erfaßt hatten. Das ſind etwa 15 Prozent der deutſchen Geſamtausfuhr nach England. Die Erwägungen der deutſchen Regierung über Schritte, die angeſichts dieſer Verhältniſſe zu tun ſeien, ſind noch nicht abgeſchloſſen.

*

Die Landeskriminalpolizei in Schneidemühl hat in den letzten Tagen eine umfaſſende Aktion gegen die SA.-Abteilung unternommen und eine eingehende Kontrolle der SA.-Heime in verſchiedenen Orten der Provinz Grenzmark durchgeführt. In Schneidemühl verhaftete ſie 26 SA.-Leute. Sie wurden nach der Vernehmung entlaſſen. Das Material wird dem Oberſtaatsanwalt zugeleitet.

*

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages hatte zu der Sitzung, in der über den Antrag, den geplanten Abbau von 7000 Lehrerſtellen auf höchſtens 5000 einzuſchränken und den Abbau früheſtens bis zum April 1933 durchzuführen, weiter beraten werden ſollte, die beteiligten Miniſter des Kultus, der Finanzen und des Innern eingeladen. Die Miniſter waren jedoch nicht erſchienen. Es wurde beantragt, die nochmalige Ladung der drei Miniſter zu einer Ausſchußſitzung, die möglichſt bald nach Neujahr ſtattfinden ſoll. Nach Annahme dieſes Antrages vertagte ſich der Ausſchuß.

Preußens Sparmaßnahmen.

150 Millionen müſſen durch Notverordnung gedeckt werden

Das preußiſche Kabinett trat zuſammen, um die Beratungen über die geplante Sparnotverordnung abzuſchließen. Es iſt damit zu rechnen, daß die Verordnung und deren Ausführungsbeſtimmungen bis ſpäteſtens Montag nächſter Woche veröffentlicht ſein werden.

Durch die Notverordnung ſollen im preußiſchen Haushalt rund 150 Millionen gedeckt werden. Der Entwurf der Notverordnung hat in den letzten Tagen noch erhebliche Umgeſtaltungen erfahren. Die techniſchen und politiſchen Schwierigkeiten, in verhältnismäßig kurzer Zeit

60 Landkreiſe und 175 Amtsgerichte

zu bezeichnen, deren Fortfall geplant iſt, werden dazu führen, daß man den Reſſortminiſtern nur eine allgemeine Ermächtigung gibt, in ihrem Bereich einen beſtimmten Betrag einzuſparen und zu dieſem Zweck die erforderlichen Behördenzuſammenlegungen oder Aufhebungen vorzunehmen.

In den Einzelheiten feſter umriſſen iſt bis jetzt nur das Programm der

kulturpolitiſchen Erſparniſſe.

Von den 15 pädagogiſchen Akademien in Preußen werden nur ſechs erhalten bleiben, und zwar die katholiſchen in Beuthen und Bonn ſowie die Akademien in Frankfurt am Main, Dortmund, Elbing und Halle oder Breslau. Wegen der reichsgeſetzlichen Schwierigkeiten iſt der Plan gefallen, das Penſionsalter von 65 auf 62 oder 63 Jahre herabzuſetzen.

Das Projekt der Schlachtſteuer beabſichtigt das Kabinett, ſoweit bisher verlautet, vorläufig nicht zu verwirklichen.

A. Borſig-Tegel ſtellt Zahlungen ein

Bei 12 Millionen Auftragsbeſtand.

Die A. Borſig G. m. b. H. Tegel teilt mit: Wir haben uns gezwungen geſehen, unſere Zahlungen einzuſtellen. Die Gründe liegen in der verhängnisvollen Verſchlechterung der Wirtſchaftslage im In- und Auslande, die beſonders ſeit Juli den Auftragseingang ſo ſtark beeinflußt hat, daß es unmöglich war, den Auftragseingang und die Unkoſten in einem tragbaren Verhältnis

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

„Erzählen Sie, gnädige Frau!“ ſagte Rainer, erfüllt von geheimer Angſt.

Alſo begann die Frau zu erzählen, langſam, mit Bedacht, jedes Wort ſorgſam ſetzend.

Rainers Geſicht verzerrte ſich nach wenigen Sätzen. Er ſchrie auf wie ein getroffenes Tier.

„Nein . . . nein . . . das iſt nicht wahr!“

„Bei Gott dem Allmächtigen!“ antwortete die Frau hart.

Der Mann kämpfte an gegen das trockene Schluchzen, das in ihm hochſtieg.

„Rainer, iſt es ſo ſchlimm?“ ſagte Frau Ricarda plötzlich mit mütterlichem Ton in der Stimme.

Der Mann aber erhob ſich wie ein Trunkener und ſtarrte ſie mit entſetzten Augen an. Er taumelte zur Tür.

Die Frau folgte ihm.

„Nun, werden Sie mir helfen?“

Der Mann ſchwieg. Schwer ging ſein Atem.

„Ich brauche morgen zweihundert Mark . . . vorläufig!“

„Ich . . . ſchicke ſie . . . Ihnen!“

* * *

Rainer taumelte durch die Straßen wie ein Betrunkener.

„Ich muß . . . ich muß zur Ruhe kommen!“ ſprach er zu ſich. Er ging in ein kleines Reſtaurant, trank Kognak und fühlte bald, wie ihn die Wärme durchdrang.

Er ſah nach der Uhr. In einer halben Stunde begann ſein Dienſt als Sprecher.

Pünktlich eine Viertelſtunde vorher war er anweſend.

An dieſem Abend gelangte ein Hörſpiel von Keitel zur Aufführung, das den Titel trug: „Thomas Heiders Schuld.“

Die Künſtler waren ſchon im Künſtlerzimmer verſammelt und als Rainer eintrat, wurde er herzlich begrüßt.

Seeliger ſtand bei ihnen. Er ſtellte ihm eine junge Dame vor: „Meine Tochter!“

„Ah, Fräulein Börne! Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“

Sie ſah ihn mit klugen, freundlichen Augen an, prüfend war ihr Blick. Dann ſagte ſie freimütig: „So habe ich mir Herrn Markgraf vorgeſtellt, Papa!“

„Ach, Sie haben mich ſprechen gehört?“

„Ja, und gern . . . ich . . .“

„Gnädiges Fräulein,“ fiel ihr Rainer ins Wort, „ich ahne, was Sie ſagen wollen, aber ich bitte Sie, laſſen Sie uns von was anderem ſprechen.“

„Oh, Herr Markgraf, ich wollte Ihnen nur ſagen, daß es eine Freude iſt, Ihnen zuzuhören. Auch jetzt!“

„Aber gnädiges Fräulein! Sie haben heute die weibliche Hauptrolle im Hörſpiel. Ich habe es noch nicht geleſen. Aber ich hoffe, daß die Rolle Ihnen Freude machen wird.“

„Sie iſt dankbar! Ich werde mir alle Mühe geben. Uebrigens, Herr Förſter, mein Partner im Spiel, iſt immer noch nicht da! Es wäre ganz gut, wenn man ſich einmal um ihn kümmerte. Er iſt notoriſch unzuverläſſig.“

„Aber gewiß!“ ſagte Seeliger. „Ich will ihn gleich einmal anrufen.“

Als er nach wenigen Minuten vom Apparat kam, war er ſchlechter Laune.

„Natürlich, natürlich, das hätte ich mir ja ſagen können! Der hohe Herr ſagt ab! Indiſponiert! Es iſt unerhört . . . wartet, bis wir anrufen. Meldet ſich nicht!“

„Warum beſchäftigſt du ihn immer wieder?“

Seeliger ſeufzte. „Warum . . . ja, warum? Er hat ein Rundfunkorgan, ein glänzendes! Er iſt prima! Aber jetzt muß ich ihn mir doch verkneifen! Jetzt einen Erſatz . . . Himmelherrgott . . . ich muß ſchauen! Vielleicht erwiſche ich Lüders!“

Aufgeregt verließ er das Zimmer.

* * *

Schulenburg ſah auf, als Seeliger ohne anzuklopfen zu ihm ins Zimmer ſtürzte.

„Hoppla . . . was iſt denn, guter Doktor?“

„Zum Haareausraufen! Dieſer Förſter hat abgeſagt! Ich kriege keinen Erſatz ſo ſchnell her! Was machen wir? Lüders hat auch abgeſagt. Wäre nicht auf der Höhe! Leichte Grippe! Soll ich abſagen?“

„Das Hörſpiel ſoll jetzt ſteigen?“

„Ja, in drei Minuten! Das heißt, eine Programmumſtellung habe ich ſchon vorgenommen. Die Kammermuſik ſetzt jetzt ein, und wir bringen das Hörſpiel im Anſchluß nach einer Stunde. Aber ob wir bis dahin einen Erſatz haben? Vielleicht iſt es beſſer, wir behelfen uns mit Tanzmuſik!“

Schulenburg überlegte. „Herr Markgraf iſt doch da? Laſſen Sie ihn die Rolle ſpielen!“

„Herr Markgraf . . . ausgeſchloſſen! Der iſt ja noch nie als Schauſpieler aufgetreten.“

„Was tut's? Der Mann kann's! Verlaſſen Sie ſich drauf. Der ſpricht die Rolle wie ein alter Theaterhaſe! Der Mann kann ja überhaupt alles! Ich kann mir gar nicht vorſtellen, daß er lange bei uns bleibt. Am Neujahrsmorgen im Kaiſerhof, haben Sie nicht bemerkt, wie angeregt ſich Lammel mit ihm unterhielt? Glauben Sie mir, ich hatte tatſächlich Angſt, daß er uns im Handumdrehen weggeſchnappt wird!“

„Das glaube ich nicht! Nein, das glaube ich nicht, Herr Intendant! Oder ich müßte meine ganze Menſchenkenntnis über Bord werfen! Der Mann iſt anders! Der Mann kennt noch eins, was ſo rar iſt: Treue zur Sache.“

„Sollte Markgraf einer von den wenigen ſein?“

„Ich glaube es! Alſo gut, Herr Intendant, ich gebe ihm den dienſtlichen Auftrag des Intendanten: Er hat die Rolle zu ſpielen.“

Schulenburg kratzte ſich hinter dem Ohr.

„Hm . . . ſo ſcharf nicht, lieber Doktor. Sagen Sie ihm, ich bitte ihn, uns aus der Verlegenheit zu helfen.“

„Gut, ich will's verſuchen!“

* * *

„Ich ſoll die Rolle ſpielen?“ lächelte Rainer verlegen. „Lieber Herr Doktor, ich bin kein Schauſpieler.“

Aufgeregt antwortete Seeliger, der die aufleuchtenden Augen ſeiner Tochter ſah: „So gut wie Sie es vermögen, Herr Markgraf! Es wird den Hörern angekündigt. Tun Sie uns den Gefallen . . . verſuchen Sie es. Sie haben bald eine Stunde Zeit, das Manuſkript Ihrer Rolle durchzuleſen. Es wird ſchon gehen.“

Rainer hatte an dieſem Abend keine Kraft zum Widerſtand in ſich, und er ſagte zu.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

t. Alſo ſollte man Geld,
ſort ins Rollen bringen
eil man damit auch ſich

Nachrichten.

ollverordnung be-
Anzahl deutſcher
Verordnungen bereits
0 Millionen Mark erfaßt
t der deutſchen Geſamt-
wägungen der deutſchen
ſichts dieſer Verhältniſſe
hloſſen.

Schneidemühl hat
ende Aktion gegen die
en und eine eingehende
rſchiedenen Orten der
In Schneidemühl ver-
ourden nach der Ver-
l wird dem Oberſtaats-

huß des Preußi-
er Sitzung, in der über
u von 7000 Lehrer-
uſchränken und den Ab-
33 durchzuführen, weiter
en Miniſter des Kultus,
ngeladen. Die Miniſter
s wurde beantragt, die
iſter zu einer Ausſchuß-
Neujahr ſtattfinden ſoll.
rtagte ſich der Ausſchuß.

aßnahmen.

rordnung gedeckt werden
ett trat zuſammen, um
nte Sparnotver-
t damit zu rechnen, daß
sführungsbeſtimmungen
Woche veröffentlicht ſein

en im preußiſchen Haus-
gedeckt werden. Der
in den letzten Tagen
fahren. Die techniſchen
, in verhältnismäßig

Amtsgerichte
plant iſt, werden dazu
aiſtern nur eine all-
gibt, in ihrem Bereich
ren und zu dieſem Zweck
menlegungen oder Auf-

nriſſen iſt bis jetzt nur

ſparniſſe.
n Akademien in
n bleiben, und zwar die
n ſowie die Akademien
, Elbing und Halle oder
ichen Schwierigkeiten iſt
nsalter von 65 auf

teuer beabſichtigt das
vorläufig nicht zu ver-

Zahlungen ein

ftragsbeſtand.
Tegel teilt mit: Wir
nſere Zahlungen einzu
verhängnisvollen Ver-
im In- und Auslande,
ftragseingang ſo
lich war, den Auftrags
m tragbaren Verhältnis

eißt. eine Programm-
nen Die Kammermuſik
s Hörſpiel im Anſchluß
bis dahin einen Erſatz
behelfen uns mit Tanz-

karaf iſt doch da? Laſſen

en! Der iſt ja noch n

Verlaſſen Sie ſich drau
Theaterhaſe! Der Mann
mir gar nicht vorſtellen.
jahrsmorgen im Kaiſer-
geregt ſich Lammel mit
h hatte tatſächlich Angſt.
ſchnappt wird!"
glaube ich nicht, Herr
ganze Menſchenkenntnis
nders! Der Mann kennt
Sache."
enigen ſein?"
Intendant, ich gebe ihm
nten: Er hat die Rolle

Ohr.
tor. Sagen Sie ihm, ich
zu helfen."

helte Rainer verlegen
chauſpieler."
der die aufleuchtenden
wie Sie es vermögen.
ern angekündigt. Tun
Sie es Sie haben bald
hrer Rolle durchzuleſen.

eine Kraft zum Wider-

(Fortſetzung folgt.)

---

erhalten. Verſtärkt wurden die in der heutigen Wirt- hafts- und Finanzlage bedingten Schwierigkeiten durch erluſte bei einer Tochtergeſellſchaft, bei Schuldnern nd Währungsforderungen.

Um das Unternehmen wieder auf eine geſunde rundlage zu ſtellen und damit die Vernichtung großer erte zu vermeiden, die in nahezu hundertjähriger tech- iſcher Entwicklung und Erfahrung und in dem Weltruf s Unternehmens begründet liegen, ſehen wir uns zwungen, eine Sanierung durch Einleitung des ergleichsverfahrens anzuſtreben, nachdem die erſuche, eine Geſundung ohne Anrufung der Gläubiger erbeizuführen, nicht den gewünſchten Erfolg hatten. Die forderlichen Schritte ſind eingeleitet. Das Werk iſt für ie derzeitige Lage bei einem Auftragsbeſtand on etwa 12 Millionen Mark und einer Be- egſchaftsſtärke von 3700 Köpfen noch ver- ältnismäßig gut beſchäftigt.

Die Verwaltung der A. Borſig G. m. b. H. und ie Leitung des Borſig-Konzerns betonen, daß die Tegeler ahlungseinſtellung als Sanierungsmaßnahme gedacht t und daß allſeitig, insbeſondere ſeitens der geſamten elegſchaft, aber auch von ſeiten der Gläubiger, der eſte Wunſch beſtehe, das Werk zu erhalten. eutſchland könne es ſich nicht leiſten, jetzt Betriebe zu- runde gehen zu laſſen, die zu 80 Prozent ihres Umſatzes ür das Ausland lieferten. Der Umſatz für die Geſell- haft betrage bei voller Beſchäftigung und heutigen reiſen rund 40 Millionen Mark jährlich.

Der Stillegungsantrag mußte aus rechtlichen Gründen it der Erklärung der Zahlungseinſtellung abgegeben erden, man hofft aber die Stillegung zu ver- eiden. Das Unternehmen iſt rentabel, ſobald ein ewiſſer, über dem jetzigen liegender Mindeſtumſatz die usnutzung der Anlagen geſtattet. Die Sanierung ſoll öglichkeiten ſchaffen, im Wettbewerb mit dem ſteuerlich nd anderweitig weniger belaſteten Auslande dieſen indeſtumſatz wieder zu ſichern.

Die Borſig Lokomotivenbau-Geſell- chaft wird von den Vorkommniſſen in keiner Weiſe erührt. Auch die Borſigwerk A.-G. iſt nur mit leineren Forderungen beteiligt.

Gröner und die Zeitungen.

Wozu ſind die Zeitungsverbote da?

Der Reichsminiſter des Innern hat den oberſten Reichs- und Landesbehörden für die Handhabung der Verordnungen des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen Richtlinien mitgeteilt, in denen u. a. folgendes beſtimmt wird:

Vor dem Erlaß jedes Verbots einer periodiſchen Druckſchrift iſt nicht nur zu prüfen, ob das Verbot auf Grund der Beſtimmungen der Notverordnung rechtlich zuläſſig iſt, ſondern es iſt in jedem Einzelfall auch zu erwägen, ob das Verbot im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und damit im Staatsintereſſe unbedingt notwendig iſt Insbeſondere ſind Verbote nicht deshalb zu erlaſſen oder auf beſonders lange Dauer zu erſtrecken, weil eine periodiſche Druckſchrift die Forderungen einer Oppoſitionspartei vertritt.

Bei Prüfung der Frage, wann die Schreibweiſe

die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet,

iſt insbeſondere folgendes zu beachten: Falſche Nachrichten, die geeignet ſind, die Bevölkerung in Erregung zu verſetzen, gefährden die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Dasſelbe gilt für alarmierende Senſationsnachrichten, oder Schlagzeilen, die die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Geſundung der wirtſchaftlichen, finanziellen und politiſchen Verhältniſſe empfindlich durchkreuzen.

Die Zeitungsverbote ſind dazu da, um die labile Stimmung der Bevölkerung nicht durch verantwortungsloſe Aufreizung, vor allem nicht durch alarmierende, einſeitig gefärbte und zur Aufhetzung geeignete Zeitungsberichte und Nachrichten aufpeitſchen zu laſſen.

Nah und Fern

○ **Wieder ein Todesfall im Hauſe Wahnfried.** In Locarno ſtarb Graf Guido **Gravina**, der Sohn einer Tochter Coſima Wagners. Die Gräfin **Gravina** trifft mit dem Tode dieſes Sohnes innerhalb kurzer **Zeit der dritte** ſchwere Verluſt: ſie hat vor nicht langer **Zeit eine Tochter** und dann vor einigen **Wochen** ihre **Schwiegertochter, die** Gattin ihres zweiten Sohnes, durch den **Tod verloren.**

○ **Großfeuer in Bad Salzuflen.** In Bad Salzuflen entſtand aus bisher noch nicht geklärter Urſache im Kaffeereſtaurant Aſtoria eine Feuersbrunſt, der die beiden großen Säle mit faſt ſämtlichen Einrichtungsgegenſtänden innerhalb weniger Stunden reſtlos zum Opfer fielen. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

○ **Zwei Kinderleichen im Wäſchepaket.** Im Anſchluß an Gerüchte nahm die Polizei in Swinemünde auf einem Hotelgrundſtück Hausſuchungen vor. Dabei wurde in einer Rumpelkammer ein Pappkarton gefunden, der zwei in Wäſche eingewickelte Kindesleichen enthielt. Die Leichen waren im mumifizierten Zuſtande. Im Zuſammenhang mit dem grauſigen Funde nahm die Polizei eine 27jährige Frau Bott feſt, die ein Geſtändnis ablegte und erklärte, daß ſie die beiden Kinder in den Jahren 1928 und 1929, in welcher Zeit ſie in dem Hotel beſchäftigt war, heimlich zur Welt gebracht und ſofort getötet habe.

○ **Folgenſchwerer Brand, weil die Motorſpritze eingefroren war.** In Heiligenbeil in Oſtpreußen brach im Scheunenviertel ein Feuer aus, bei dem zahlreiche Gebäude in Flammen aufgingen. Da die Motorſpritze eingefroren war, konnte man zunächſt kein Waſſer geben. So wurden innerhalb kurzer Zeit zwölf Gebäude ein Raub der Flammen.

⊙ **Sechs Tote bei einem Einſturzunglück.** Wie aus Tunis gemeldet wird, iſt in der Umgebung von Madiuna ein von Eingeborenen bewohntes Haus zuſammengeſtürzt, wobei eine Frau und ihre fünf Kinder ums Leben kamen. Das Einſturzunglück iſt auf die Überſchwemmungen der letzten Zeit zurückzuführen.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier amerikaniſcher Armeeflugzeuge.** Wie aus Mount Clemens im Staate Michigan gemeldet wird, ſtießen beim Geſchwaderfluge zwei amerikaniſche Militärflugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Zwei Leutnants und ein Unteroffizier wurden hierbei getötet.

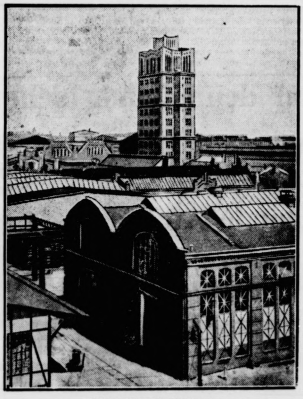
⊙ **Ein Waſſerbüffel wirft einen Eiſenbahnzug um.** Bei Titwala, etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt, ſtieß ein Perſonenzug mit einem Waſſerbüffel zuſammen, worauf der Perſonenzug entgleiſte. Die Lokomotive und ſämtliche Wagen ſtürzten um. Ein Eiſenbahnangeſtellter fand den Tod, zwei Paſſagiere wurden verletzt.

⊙ **Der Tiger im Flugzeug.** Während eines Fluges von Oſtende nach dem Londoner Flughafen Croydon wurde ein Zirkustiger in ſeinem Käfig wild und verſuchte, die Stäbe zu zerbrechen. Als der Dompteur hineingehen wollte, ſchoß das Tier heraus, verletzte den Dompteur leicht, ſtolperte über die Sitze und wollte zur Pilotenkabine vordringen. Schließlich gelang es dem Dompteur, den Tiger wieder in den Käfig zu locken, wo beide den Reſt der Fahrt, friedlich nebeneinanderſitzend, verbrachten.

Die Meuterer aus Odeſſa in Emden.

25 Seeleute unter Anklage.

In den Emdener Hafen lief der Emdener Dampfer „Godfried Wueren" ein, deſſen Beſatzung ſich in Odeſſa an dem Seemannsſtreik beteiligt hatte, wobei es zu ſchweren Ausſchreitungen gegen die Beſatzungen anderer Dampfer und den deutſchen Konſul gekommen war. Beim Einlaufen in die Emdener Schleuſe wurde der Dampfer von der Waſſerſchutzpolizei in Empfang genommen. Der Staatsanwalt begab ſich ſofort an Bord. Wegen Meuterei haben ſich 25 Mitglieder der Beſatzung und von ihnen noch drei wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Meuterer wurden feſtgenommen.



Blick auf die Borſigwerke.

Die Senkung der Kleinhandelspreiſe für Kohle.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung hat nunmehr, wie amtlich mitgeteilt wird, auch die Senkung der durch Händlerkartelle feſtgeſetzten Kleinhandelspreiſe für Steinkohle, Braunkohle, Preßkohle und Koks in Angriff genommen und eine Bekanntmachung über die Senkung der gebundenen Preiſe des Kohleneinzelhandels vom 16. Dezember 1931 erlaſſen. Er hat von der Feſtſetzung von Höchſtpreiſen Abſtand genommen und will die Preisſenkung unter Mitwirkung der Verbände durchführen. Die Bekanntmachung ſieht vor, daß die Verbände des Kohleneinzelhandels bis zum 1. Januar 1932 neue Preisbeſchlüſſe zu faſſen haben, und daß die neu feſtzuſetzenden Preiſe einmal der Senkung der Preiſe der Kohlenſyndikate und der Fracht voll Rechnung tragen müſſen, und ferner nur Handelsſpannen enthalten dürfen, deren Betrag um 15 Prozent gegenüber der bisherigen geſenkt iſt. Auch Zuſchläge, die etwa für beſtimmte Arten der Lieferung oder für zuſätzliche Leiſtungen feſtgeſetzt werden, ſind um 15 Prozent zu ſenken.

Sollten ſich die Verbände des Kohlenhandels dieſer Mitwirkung entziehen und die von ihnen feſtgeſetzten Kleinverkaufspreiſe nicht dieſer Anordnung entſprechend ſenken, ſo fallen die Verpflichtungen aus den Kartellverträgen fort, und der einzelne Kohlenhändler iſt alsdann in ſeiner Preisſtellung frei.

Das Sonderkündigungsrecht.

Beſchluß des Reichskabinetts.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach der neuen Notverordnung haben die Mieter von Wohn- und Geſchäftsräumen das Recht, einen über den 31. März 1932 hinaus laufenden Mietvertrag vorzeitig zu dieſem Termin zu kündigen.

Der Mieter kann aber nicht kündigen, wenn er ſich mit dem Vermieter im Jahre 1931 auf eine Ermäßigung des Mietzinſes um mindeſtens 20 Prozent geeinigt hat oder noch einigt. Von verſchiedenen Seiten iſt gewünſcht worden, dem Hauseigentümer zu ermöglichen, die Kündigung ſchon durch das bloße Angebot einer 20prozentigen Ermäßigung abzuwenden. Das Reichskabinett hat die Angelegenheit erneut erörtert, jedoch von der angeregten Maßnahme abgeſehen.

Die hiervon unabhängigen Durchführungsbeſtimmungen zu den Kündigungsvorſchriften werden beſchleunigt vorbereitet.

Die Suche auf Schloß Rothenberg.

Strafanzeige wegen Verdachts des Hochverrats.

Die Preſſeſtelle des badiſchen Staatsminiſteriums teilt mit: Das gegen den ehemaligen kaiſerlichen Geſandten von Reichenau auf Schloß Rothenberg durchgeführte Verfahren hat Veranlaſſung zur Vorlage einer Strafanzeige wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat ergeben. Zuſtändig zur Leitung der weiteren Ermittlungen iſt der Oberreichsanwalt in Leipzig, an ihn werden die Vorgänge überſandt.

Nach dem jetzigen Stand des Verfahrens kann weitere Auskunft über das Ergebnis der bisherigen polizeilichen Ermittlungen nicht gegeben werden. Die für die Unterſuchung nicht wichtigen Schriftſtücke werden Herrn von Reichenau wieder ausgehändigt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Der Preußiſche Landtag lehnte den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den preußiſchen Finanzminiſter Dr. Klepper ab.**

*** Die bekannte Maſchinenfabrik A. Borſig G. m. b. H. in Berlin-Tegel hat ihre Zahlungen eingeſtellt.**

*** Der bekannte amerikaniſche Verbrecherkönig Jack Diamond iſt bei einem Gelage erſchoſſen worden.**

Jack Diamond erſchoſſen.

Während eines Gelages mit Maſchinenpiſtolen getötet.

Der bekannte amerikaniſche Unterweltkönig Jack Diamond iſt in ſeinem Hotelzimmer in Albany erſchoſſen aufgefunden worden.

Diamond wurde während eines Gelages, das anläßlich ſeines Freiſpruches in einem Entführungsprozeß ſtattfand, getötet. Es erſchienen zwei Unbekannte im Zimmer und eröffneten das Feuer auf ihn aus Maſchinenpiſtolen. Diamond erhielt viele Treffer in den Kopf, ins Genick und in den ganzen Körper. Die Unbekannten entkamen unerkannt in einem Auto. Die Polizei nahm ſofort die Unterſuchung auf und verhörte zunächſt Frau Diamond, eine frühere Revuetänzerin, die an dem Gelage teilgenommen hatte ſowie die übrigen Gäſte. Die Polizei und der Arzt, der den Tod feſtgeſtellt hatte, erhielten gleich nach der Mordtat myſteriöſe Telephonanrufe.

Jack Diamond war ein berüchtigter amerikaniſcher Alkoholſchmuggler und neben Al Capone der bekannteſte Verbrecherkönig der Chikagoer Unterwelt. Auf ihn wurden in den letzten Jahren mehrere Mordanſchläge verübt, wobei er wiederholt ſchwer verwundet wurde. Im vorigen Jahre war Diamond in Deutſchland, das er jedoch bald wieder verlaſſen mußte, da er ausgewieſen wurde.

Gefängnisſtrafen im Werkſpionageprozeß

Drei Angeklagte freigeſprochen

Im Ludwigshafener Werkſpionageprozeß wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen die Angeklagten Schmied, Steffen und Dienſtbach wegen Vergehens gegen das Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb auf je zehn Monate Gefängnis, gegen Herbſt wegen eines Vergehens der Beihilfe auf vier Monate Gefängnis. Ohlenſchläger, ſeine mitangeklagte Ehefrau und [illegible]cker wurden freigeſprochen. Soweit Freiſprechung erfol[illegible] fallen die Koſten der Staatskaſſe zur Laſt. Die gegen [illegible]bſt erkannte Strafe wird als durch die Unterſuchungs[illegible] verbüßt erklärt. Den Angeklagten Steffen, Dienſtbach und Schmied werden je acht Monate Unterſuchungshaft angerechnet.

Wo bleibt die Senkung der Poſtgebühren?

In Kreiſen des Handels iſt dadurch Enttäuſchung und Beunruhigung entſtanden, daß im Zuſammenhang mit der Notverordnung vom 8. Dezember die beſtimmt erwartete Senkung der Poſtgebühren nicht zur Durchführung gelangt iſt. Während ſowohl die Eiſenbahntarife ebenſo wie andere wichtige öffentliche Tarife zum Teil ſehr weitgehend geſenkt worden ſind, iſt irgendeine Zuſage über eine Herabſetzung der Gebühren der Reichspoſt bisher nicht erfolgt. Anläßlich der bevorſtehenden Beratungen des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt hat der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels e. V. noch einmal Veranlaſſung genommen, den Reichspoſtminiſter und den Reichskanzler auf die Notwendigkeit einer fühlbaren Herabſetzung der Poſtgebühren der Deutſchen Reichspoſt hinzuweiſen.

Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Reichspoſt hat über die Auswirkungen der Notverordnung auf die Reichspoſt und die Möglichkeit einer Senkung der Poſtgebühren beraten. Er vertritt die Auffaſſung, daß eine Senkung der Poſtgebühren in dem auch von der Wirtſchaft geforderten Umfang möglich iſt, wenn der Ertrag der durch die Notverordnungen dekredierten Einſparungen in vollem Umfange der Reichspoſt verbleibt.

Die Verwendung der Einſparungen für die Reichspoſt ſei notwendig, um die Herabſetzung der Gebühren durchzuführen, die Leiſtungsfähigkeit der Reichspoſt zu erhöhen und ſoziale Härten auszugleichen.

Was man noch wiſſen muß.

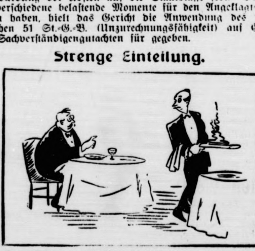
Werkſpionage: Urteilsverkündung Freitag.

Ludwigshafen. Der Staatsanwalt erklärte bei Bekanntgabe der Strafanträge u. a., in einem ſo furchtbaren Ringen, wie es Deutſchland jetzt durchmache, ſei es doppelt bedauerlich, daß man der deutſchen Induſtrie in den Rücken fallen wollte. Es beſtehe kein Zweifel darüber, daß die gewünſchten Betriebsgeheimniſſe tatſächlich für Rußland beſtimmt waren. Die Urteilsverkündung iſt auf Freitag feſtgeſetzt worden.

Rittergutsbeſitzer von Brodorotti freigeſprochen.

Koburg. In ſeinem Schlußwort erklärte der Angeklagte, Oberleutnant a. D. Rittergutsbeſitzer von Brodorotti, daß er ſeine Frau nicht mit Willen getötet habe. Das Gericht ſprach ihn von der Anklage des Verbrechens des Totſchlags unter Überbürdung der Koſten auf die Staatskaſſe frei. Obgleich ſich verſchiedene belaſtende Momente für den Angeklagten ergeben haben, hielt das Gericht die Anwendung des Paragraphen 51 St.-G.-B. (Unzurechnungsfähigkeit) auf Grund der Sachverſtändigengutachten für gegeben.

Strenge Einteilung.



„Herr Ober – wie ſpät iſt es?"
„Bedaure, mein Herr – das iſt hier nicht mein Revier!"

Dr. Klepper bleibt.

Abgelehnter Mißtrauensantrag im Preußiſchen Landtag.

(266. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Dezember

Der Preußiſche Landtag berät die ſozialdemokratiſche Große Anfrage über

die Schlagwetterexploſion auf der Zeche Mont Cenis (Ruhrgebiet).

Abg. **Otter** (Soz.) begründet die Anfrage, in der die Regierung um Auskunft erſucht wird, ob ſie bereit ſei, zu prüfen, ob das Antreibeſyſtem dieſes Unglück mit verſchuldet habe, ob Schlagwetter oder Kohlenſtaub den Nährboden für dieſe Exploſion gegeben haben und durch welchen Vorgang die Exploſion eingeleitet worden ſei.

In Beantwortung der Großen Anfrage gibt der Leiter des preußiſchen Grubenſicherheitsweſens, Miniſterialrat Rother, einen Bericht über das Unglück, das am 19. Oktober ſich ereignete und 17 Todesopfer forderte. Die Urſache der Exploſion ſei die Entzündung von Schlagwettern durch den Glühfaden einer zertrümmerten elektriſchen Birne geweſen. Ein Stein müſſe die Lampe ſo unglücklich getroffen haben, daß Schutzglas und Birne zerſtört wurden, nicht aber der Metallfaden. Infolgedeſſen glühte der Faden in der Luft weiter, bevor er durchſchmolz, und entzündete die Schlagwetter. Das Rettungswerk ſei mit anerkennender Schnelligkeit und Umſicht und mit großem Opfermut durchgeführt worden. Trotz eingehender Unterſuchungen hätten ſich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Sicherheit vernachläſſigt oder das Betriebstempo überſpannt worden ſei.

In der Ausſprache fordert Abg. **Martin** (Dtn.) genaue Nachprüfung der von den ſozialdemokratiſchen Redner vorgebrachten Mitteilungen über ein angeblich herrſchendes Antreibeſyſtem. Würden ſie ſich als wahr erweiſen, dann würden auch die Deutſchnationalen ein ſolches Vorgehen gegen die Bergarbeiter verurteilen. Die eingehenden Unterſuchungen hätten ergeben, daß weder ein Verſchulden der Grubenverwaltung noch der Bergbehörde an dem Bergunglück vorliege.

Abg. **Langer-Oberhauſen** (D. Vp.) erklärt, daß es ſelten möglich geweſen ſei, die Urſache eines Grubenunglücks ſo gut aufzuklären wie im vorliegenden Falle. Danach könne mit Genugtuung feſtgeſtellt werden, daß weder die Grubenverwaltung noch die Bergbehörde eine Schuld treffe.

Abg. **Harſch** (Ztr.) iſt der Anſicht, daß die elektriſche Lampe im Bergbau doch nicht die Sicherheit biete, die man von ihr erwartet habe. Auch das Zentrum habe eine Menge Material bekommen, das das Vorhandenſein eines Antreibeſyſtems im Bergbau beweiſe. Die Weiterberatung wird zur

Vornahme von Abſtimmungen

unterbrochen.

In namentlicher Abſtimmung lehnt der Landtag den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen Finanzminiſter Dr. Klepper mit 217 Stimmen der Regierungsparteien gegen 177 Stimmen der Oppoſition ab.

Angenommen wird dagegen in einfacher Abſtimmung der gemeinſame Antrag der Deutſchnationalen, des Landvolks und der Nationalſozialiſten auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Nachprüfung der Geſchäftsführung der Preußenkaſſe unter der Leitung des jetzigen Finanzminiſters Dr. Klepper.

Hierauf wird

die Agrardebatte

auf Grund der beiden ſozialdemokratiſchen Anträge fortgeſetzt.

Abg. **Schmitt-Limburg** (Dt. Fraktion) ſchildert die Not der Kleinbauern, insbeſondere im Schwarzwald. Der Redner begrüßt die Sicherungsbeſtimmungen für den landwirtſchaftlichen Beſitz in der letzten Notverordnung und fordert Beſeitigung der hohen Kartellpreiſe für Induſtrie-Erzeugniſſe.

Abg. **Wachhorſt de Wente** (Staatspartei) meint, die Zollpolitik des Miniſters Schiele wirke nur zugunſten des Großgrundbeſitzes.

Abg. **Denners** (Wirtſchaftspartei) beklagt die große Steuerlaſt des Mittelſtandes.

Abg. **Kriſchick** (Dtn.) ſchildert die beſondere Not in Oſtpreußen und proteſtiert gegen die hohen Frachttarife, die die oſtpreußiſche Landwirtſchaft bedrückten.

Abg. **Johannſſen** (D. Vp.) rückt von den in Schleswig-Holſtein vorgekommenen Störungen bei Zwangsvollſtreckungen und Verſteigerungen im Intereſſe der Staatsautorität ab, die unter den jetzigen Verhältniſſen unbedingt gewahrt werden müſſe. Andererſeits müſſe man den Beweggründen nachgehen, die zu ſolchen Handlungen geführt hätten und die bei den Landwirten in Schleswig-Holſtein doch unzweifelhaft in der

Liebe zu ihrer Scholle

zu ſuchen ſeien.

Abg. **Weidemann** (Soz.) fordert ein ſcharfes Vorgehen gegen die Führer des Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftsverbandes, deren Schreiben an den Reichspräſidenten zeige, was in Oſtpreußen geſpielt wird.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) wendet ſich dagegen, daß politiſche Führer aus parteipolitiſchen Gründen noch größere Unruhe in die Landwirtſchaft brächten.

Abg. **Wende** (Dtn.) erklärt, daß der deutſche Bauer ſich am liebſten möglichſt wenig um die Politik kümmere. Man könne aber den Landwirten nicht verübeln, wenn ſie ſich nicht ohne weiteres von ihrer Scholle durch die Steuerbeamten und Zwangsverſteigerungen vertreiben ließen.

Damit ſchließt die Ausſprache. — Die der Agrardebatte zugrunde gelegten ſozialdemokratiſchen Anträge werden dem Landwirtſchaftsausſchuß überwieſen.

Es folgt die Beratung von Anträgen über

die Finanznot der Gemeinden,

die Provinzialumlagen und über die Maßnahmen zum Schutze des Neuhausbeſitzes.

Die Ausſchußanträge über die Finanznot der Gemeinden und über den Hausbeſitz werden angenommen.

Bei der ſchwachen Beſetzung der Regierungsparteien wird dagegen der Ausſchußantrag zur Nachtragsumlage für die Provinz Rheinland und Weſtfalen gegen die Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt; ebenſowenig findet ſich eine Mehrheit für die Anträge des Zentrums und für die Deutſche Volkspartei, die der Ausſchußverhandlung über die Nachtragsumlage zugrunde lag.

Darauf vertagte ſich das Haus auf den 19. Januar 1932.

Spiel und Sport

Sp. **Infolge anhaltenden Froſtes und weiterer Neuſchneefälle** haben ſich die Winterſportbedingungen in faſt allen deutſchen Gebirgen erheblich verbeſſert. Nur in Weſtdeutſchland und im Harz mangelt es noch am nötigen Schnee. Starker Froſt herrſcht bei ſonnenklarem Wetter in der Schweiz, wo in Graubünden die Temperaturen bis auf 20 Grad fielen. Die größte Kälte wird aus Lenzerheide mit minus 21 Grad gemeldet.

Sp. **Der Motorſportkalender des AvD.** für 1932 iſt gegen das Vorjahr noch um eine Zahl neuartiger Veranſtaltungen vermehrt worden. Beſonderes Intereſſe verdient eine „Deutſche Heimatfahrt des AvD.“, eine Tourenfahrt durch Deutſchland Anfang Juni. Wichtigſtes motorſportliches Ereignis iſt wieder der „Große Preis von Deutſchland“ am 17. Juli auf dem Nürburgring.

Sp. 17 000 **deutſche Fußballſpieler** zählt der Deutſche Fußballverband der Tſchechoſlowakei. Gegen das Vorjahr iſt das ein Plus von rund 1600 Spielern.

Ein bißchen Einſicht tut not!

Die letzte Notverordnung ſcheint mit ihren Preisſenkungsankündigungen hier und da einige Verwirrung angerichtet zu haben. Nicht alle wiſſen, woran ſie mit ihr ſind, und es herrſcht ein ganz hübſches Durcheinander. Es iſt tatſächlich ſo, daß viele meinen, die Kaufleute müßten nunmehr für alle oder doch für die meiſten Waren, die bei ihnen zu haben ſind, die Preiſe um 10 Prozent oder ſo ſenken — ohne weiteres und ſofort. Und da viele andere meinen, daß ſolche Senkungen wirklich ſofort, womöglich noch vor Weihnachten beſchloſſen werden würden, ſchieben ſie ſelbſt ſolche Einkäufe, die ſie dringend machen müſſen, hinaus, um auf die kommende billigere Zeit zu warten. Und da muß man ſchon ſagen: „Kinder, ſeid doch vernünftig, bemüht euch doch, ein bißchen mehr Einſicht zu haben!“

Jawohl, an der Einſicht fehlt es! Unter den ſchlechten Zeiten, in welchen wir leben, leiden wir alle, durchweg alle: der Käufer und der Verkäufer, der Beamte, der Angeſtellte, der Arbeiter und wer weiß wer noch. Es ſollte eigentlich keiner zu ſagen wagen, daß gerade er mehr leide als der andere, weil er ja gar nicht weiß, wie ſehr der andere leidet. Nehmen wir einmal den Geſchäftsmann. Er hat, der Not gehorchend, und ohne erſt auf die Notverordnung zu warten, die Preiſe ſeiner Waren vielleicht ſchon bis an die Grenze des Erträglichen herabgeſetzt, und nun verlangt man vielleicht von ihm, unter falſcher Auslegung von Beſtimmungen der Notverordnung, daß er mit den Preiſen von heute auf morgen weiter herabgehe. Man überlegt ſich nicht, daß er ſeine Ware vielleicht teuer eingekauft hat, daß er, weil die längſt erwartete Notverordnung mit ihrem Winterprogramm ein bißchen ſpät gekommen iſt, für die Winterzeit, für die Weihnachtszeit beſonders, nicht mehr ganz richtig „kalkulieren“ konnte, und daß er nun auf einmal auf vielleicht ſchon ohnehin verbilligte Waren einen beſonderen Nachlaß gewähren ſoll, zu dem ihn die Vorſchriften der Notverordnung nicht verpflichten. Und wenn viele, die kaufen möchten, tatſächlich glauben ſollten, daß er dazu verpflichtet ſei, ſo muß man ihnen das mit Vernunftsgründen auszureden ſuchen. Jeder ſollte und müßte ſich überzeugen laſſen, daß unter der gegenwärtigen Not alle Berufskreiſe ohne jeden Unterſchied zu leiden haben, und daß man durchaus nicht beſonders klug handelt, wenn man notwendige Einkäufe in Erwartung einer großen Verbilligungswelle zurückſtellt. Das ſollte man ſich vor allem jetzt, in der Weihnachtszeit, ſagen und geſagt ſein laſſen, denn Weihnachtsgeſchenke, die erſt nach Weihnachten kommen, haben ganz beſtimmt ihren Beruf verfehlt. Alſo ſollte man Geld, ſofern man ſolches hat, lieber ſofort ins Rollen bringen und der Geſchäftswelt helfen, weil man damit auch ſich ſelbſt hilft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die dritte engliſche Zollverordnung betrifft wiederum eine ſehr große Anzahl deutſcher Waren, nachdem die beiden erſten Verordnungen bereits Ausfuhren im Werte von 170—180 Millionen Mark erfaßt hatten. Das ſind etwa 15 Prozent der deutſchen Geſamtausfuhr nach England. Die Erwägungen der deutſchen Regierung über Schritte, die angeſichts dieſer Verhältniſſe zu tun ſeien, ſind noch nicht abgeſchloſſen.

*

Die Landeskriminalpolizei in Schneidemühl hat in den letzten Tagen eine umfaſſende Aktion gegen die SA.-Abteilung unternommen und eine eingehende Kontrolle der SA.-Heime in verſchiedenen Orten der Provinz Grenzmark durchgeführt. In Schneidemühl verhaftete ſie 26 SA.-Leute. Sie wurden nach der Vernehmung entlaſſen. Das Material wird dem Oberſtaatsanwalt zugeleitet.

*

Der Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages hatte zu der Sitzung, in der über den Antrag, den geplanten Abbau von 7000 Lehrerſtellen auf höchſtens 5000 einzuſchränken und den Abbau früheſtens bis zum April 1933 durchzuführen, weiter beraten werden ſollte, die beteiligten Miniſter des Kultus, der Finanzen und des Innern eingeladen. Die Miniſter waren jedoch nicht erſchienen. Es wurde beantragt, die nochmalige Ladung der drei Miniſter zu einer Ausſchußſitzung, die möglichſt bald nach Neujahr ſtattfinden ſoll. Nach Annahme dieſes Antrages vertagte ſich der Ausſchuß.

Preußens Sparmaßnahmen.

150 Millionen müſſen durch Notverordnung gedeckt werden

Das preußiſche Kabinett trat zuſammen, um die Beratungen über die geplante Sparnotverordnung abzuſchließen. Es iſt damit zu rechnen, daß die Verordnung und deren Ausführungsbeſtimmungen bis ſpäteſtens Montag nächſter Woche veröffentlicht ſein werden.

Durch die Notverordnung ſollen im preußiſchen Haushalt rund 150 Millionen gedeckt werden. Der Entwurf der Notverordnung hat in den letzten Tagen noch erhebliche Umgeſtaltungen erfahren. Die techniſchen und politiſchen Schwierigkeiten, in verhältnismäßig kurzer Zeit

60 Landkreiſe und 175 Amtsgerichte

zu bezeichnen, deren Fortfall geplant iſt, werden dazu führen, daß man den Reſſortminiſtern nur eine allgemeine Ermächtigung gibt, in ihrem Bereich einen beſtimmten Betrag einzuſparen und zu dieſem Zweck die erforderlichen Behördenzuſammenlegungen oder Aufhebungen vorzunehmen.

In den Einzelheiten feſter umriſſen iſt bis jetzt nur das Programm der

kulturpolitiſchen Erſparniſſe.

Von den 15 pädagogiſchen Akademien in Preußen werden nur ſechs erhalten bleiben, und zwar die katholiſchen in Beuthen und Bonn ſowie die Akademien in Frankfurt am Main, Dortmund, Elbing und Halle oder Breslau. Wegen der reichsgeſetzlichen Schwierigkeiten iſt der Plan gefallen, das Penſionsalter von 65 auf 62 oder 63 Jahre herabzuſetzen.

Das Projekt der Schlachtſteuer beabſichtigt das Kabinett, ſoweit bisher verlautet, vorläufig nicht zu verwirklichen.

A. Borſig-Tegel ſtellt Zahlungen ein

Bei 12 Millionen Auftragsbeſtand.

Die A. Borſig G. m. b. H. Tegel teilt mit: Wir haben uns gezwungen geſehen, unſere Zahlungen einzuſtellen. Die Gründe liegen in der verhängnisvollen Verſchlechterung der Wirtſchaftslage im In- und Auslande, die beſonders ſeit Juli den Auftragseingang ſo ſtark beeinflußt hat, daß es unmöglich war, den Auftragseingang und die Unkoſten in einem tragbaren Verhältnis

---

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13 Fortſetzung.)

„Erzählen Sie, gnädige Frau!“ ſagte Rainer, erfüllt von geheimer Angſt.

Alſo begann die Frau zu erzählen, langſam, mit Bedacht, jedes Wort ſorgſam ſetzend.

Rainers Geſicht verzerrte ſich nach wenigen Sätzen. Er ſchrie auf wie ein getroffenes Tier.

„Nein ... nein ... das iſt nicht wahr!“

„Bei Gott dem Allmächtigen!“ antwortete die Frau hart.

Der Mann kämpfte an gegen das trockene Schluchzen, das in ihm hochſtieg.

„Rainer, iſt es ſo ſchlimm?“ ſagte Frau Ricarda plötzlich mit mütterlichem Ton in der Stimme.

Der Mann aber erhob ſich wie ein Trunkener und ſtarrte ſie mit entſetzten Augen an. Er taumelte zur Tür.

Die Frau folgte ihm.

„Nun, werden Sie mir helfen?“

Der Mann ſchwieg. Schwer ging ſein Atem.

„Ich brauche morgen zweihundert Mark ... vorläufig!“

„Ich ... ſchicke ſie ... Ihnen!“

* * *

Rainer taumelte durch die Straßen wie ein Betrunkener.

„Ich muß ... ich muß zur Ruhe kommen!“ ſprach er zu ſich. Er ging in ein kleines Reſtaurant, trank Kognak und fühlte bald, wie ihn die Wärme durchdrang.

Er ſah nach der Uhr. In einer halben Stunde begann ſein Dienſt als Sprecher.

Pünktlich eine Viertelſtunde vorher war er anweſend.

An dieſem Abend gelangte ein Hörſpiel von Keitel zur Aufführung, das den Titel trug: „Thomas Heiders Schuld.“

Die Künſtler waren ſchon im Künſtlerzimmer verſammelt, und als Rainer eintrat, wurde er herzlich begrüßt.

Seeliger ſtand bei ihnen. Er ſtellte ihm eine junge Dame vor: „Meine Tochter!“

„Ah, Fräulein Börne! Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“

Sie ſah ihn mit klugen, freundlichen Augen an, prüfend war ihr Blick. Dann ſagte ſie freimütig: „So habe ich mir Herrn Markgraf vorgeſtellt, Papa!“

„Ach, Sie haben mich ſprechen gehört?“

„Ja, und gern ... ich ...“

„Gnädiges Fräulein,“ fiel ihr Rainer ins Wort, „ich ahne, was Sie ſagen wollen, aber ich bitte Sie, laſſen Sie uns von was anderem ſprechen.“

„Oh, Herr Markgraf, ich wollte Ihnen nur ſagen, daß es eine Freude iſt, Ihnen zuzuhören. Auch jetzt!“

„Aber gnädiges Fräulein! Sie haben heute die weibliche Hauptrolle im Hörſpiel. Ich habe es noch nicht geleſen. Aber ich hoffe, daß die Rolle Ihnen Freude machen wird.“

„Sie iſt dankbar! Ich werde mir alle Mühe geben. Uebrigens, Herr Förſter, mein Partner im Spiel, iſt immer noch nicht da! Es wäre ganz gut, wenn man ſich einmal um ihn kümmerte. Er iſt notoriſch unzuverläſſig.“

„Aber gewiß!“ ſagte Seeliger. „Ich will ihn gleich einmal anrufen.“

Als er nach wenigen Minuten vom Apparat kam, war er ſchlechter Laune.

„Natürlich, natürlich, das hätte ich mir ja ſagen können! Der hohe Herr ſagt ab! Indiſponiert! Es iſt unerhört ... wartet, bis wir anrufen. Meldet ſich nicht!“

„Warum beſchäftigſt du ihn immer wieder?“

Seeliger ſeufzte. „Warum ... ja, warum? Er hat ein Rundfunkorgan, ein glänzendes! Er iſt prima! Aber jetzt muß ich ihn mir doch verkneifen! Jetzt einen Erſatz ... Himmelherrgott ... ich muß ſchauen! Vielleicht erwiſche ich Lüders!“

Aufgeregt verließ er das Zimmer.

* * *

Schulenburg ſah auf, als Seeliger ohne anzuklopfen zu ihm ins Zimmer ſtürzte.

„Hoppla ... was iſt denn, guter Doktor?“

„Zum Haareausraufen! Dieſer Förſter hat abgeſagt! Ich kriege keinen Erſatz ſo ſchnell her! Was machen wir? Lüders hat auch abgeſagt. Wäre nicht auf der Höhe! Leichte Grippe! Soll ich abſagen?“

„Das Hörſpiel ſoll jetzt ſteigen?“

„Ja, in drei Minuten! Das heißt, eine Programmumſtellung habe ich ſchon vorgenommen. Die Kammermuſik ſetzt jetzt ein, und wir bringen das Hörſpiel im Anſchluß nach einer Stunde. Aber ob wir bis dahin einen Erſatz haben? Vielleicht iſt es beſſer, wir behelfen uns mit Tanzmuſik!“

Schulenburg überlegte. „Herr Markgraf iſt doch da? Laſſen Sie ihn die Rolle ſpielen!“

„Herr Markgraf ... ausgeſchloſſen! Der iſt ja noch nie als Schauſpieler aufgetreten.“

„Was tut's? Der Mann kann's! Verlaſſen Sie ſich drauf! Der ſpricht die Rolle wie ein alter Theaterhaſe! Der Mann kann ja überhaupt alles! Ich kann mir gar nicht vorſtellen, daß er lange bei uns bleibt. Am Neujahrsmorgen im Kaiſerhof, haben Sie nicht bemerkt, wie angeregt ſich Lammel mit ihm unterhielt? Glauben Sie mir, ich hatte tatſächlich Angſt, daß er uns im Handumdrehen weggeſchnappt wird!“

„Das glaube ich nicht! Nein, das glaube ich nicht, Herr Intendant! Oder ich müßte meine ganze Menſchenkenntnis über Bord werfen! Der Mann iſt anders! Der Mann kennt noch eins, was ſo rar iſt: Treue zur Sache.“

„Sollte Markgraf einer von den wenigen ſein?“

„Ich glaube es! Alſo gut, Herr Intendant, ich gebe ihm den dienſtlichen Auftrag des Intendanten: Er hat die Rolle zu ſpielen.“

Schulenburg kratzte ſich hinter dem Ohr.

„Hm ... ſo ſcharf nicht, lieber Doktor. Sagen Sie ihm, ich bitte ihn, uns aus der Verlegenheit zu helfen.“

„Gut, ich will's verſuchen!“

* * *

„Ich ſoll die Rolle ſpielen?“ lächelte Rainer verlegen. „Lieber Herr Doktor, ich bin kein Schauſpieler.“

Aufgeregt antwortete Seeliger, der die aufleuchtenden Augen ſeiner Tochter ſah: „So gut wie Sie es vermögen, Herr Markgraf! Es wird den Hörern angekündigt. Tun Sie uns den Gefallen ... verſuchen Sie es. Sie haben bald eine Stunde Zeit, das Manuſkript Ihrer Rolle durchzuleſen. Es wird ſchon gehen.“

Rainer hatte an dieſem Abend keine Kraft zum Widerſtand in ſich, und er ſagte zu.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

lt. Alſo ſollte man Geld,
fort ins Rollen bringen
eil man damit auch ſich

Nachrichten.

ollverordnung be-
e Anzahl deutſcher
n Verordnungen bereits
0 Millionen Mark erfaßt
nt der deutſchen Geſamt-
wägungen der deutſchen
ſichts dieſer Verhältniſſe
chloſſen.

Schneidemühl hat
ende Aktion gegen die
en und eine eingehende
rſchiedenen Orten der
In Schneidemühl ver-
urden nach der Ver-
al wird dem Oberſtaats-

huß des Preußi-
er Sitzung, in der über
u von 7000 Lehrer-
uſchränken und den Ab-
33 durchzuführen, weiter
ten Miniſter des Kultus,
ngeladen. Die Miniſter
s wurde beantragt, die
iſter zu einer Ausſchuß-
Neujahr ſtattfinden ſoll.
ertagte ſich der Ausſchuß.

aßnahmen.

rordnung gedeckt werden
ett trat zuſammen, um
nte Sparnotver-
t damit zu rechnen, daß
sführungsbeſtimmungen
Woche veröffentlicht ſein

en im preußiſchen Haus-
gedeckt werden. Der
in den letzten Tagen
fahren. Die techniſchen
, in verhältnismäßig

Amtsgerichte

plant iſt, werden dazu
niſtern nur eine all-
gibt, in ihrem Bereich
ren und zu dieſem Zweck
menlegungen oder Auf-

mriſſen iſt bis jetzt nur

ſparniſſe.

n Akademien in
n bleiben, und zwar die
n ſowie die Akademien
, Elbing und Halle oder
ichen Schwierigkeiten iſt
nsalter von 65 auf

teuer beabſichtigt das
vorläufig nicht zu ver-

Zahlungen ein

ftragsbeſtand.

**Tegel teilt mit: Wir
nſere Zahlungen einzu-
r verhängnisvollen Ver-
im In- und Auslande,
ftragseingang ſo
glich war, den Auftrags-
m tragbaren Verhältnis**

---

eißt. eine Programm-
men. Die Kammermuſik
s Hörſpiel im Anſchluß
bis dahin einen Erſatz
behelfen uns mit Tanz-

karat iſt doch da? Laſſen

en! Der iſt ja noch n

Verlaſſen Sie ſich drau
Theaterhaſe! Der Man
mir gar nicht vorſtellen.
jahrsmorgen im Kaiſer-
geregt ſich Lammel mit
h hatte tatſächlich Angſt
ſchnappt wird!“
s glaube ich nicht, Herr
ganze Menſchenkenntnis
nders! Der Mann kennt
Sache“
wenigen ſein?“
Intendant, ich gebe ihm
anten: Er hat die Rolle

n Ohr.
tor. Sagen Sie ihm, ich
zu helfen.“

helte Rainer verlegen
chauſpieler.“
der die aufleuchtenden
wie Sie es vermögen,
rern angekündigt. Tun
Sie es. Sie haben bald
ihrer Rolle durchzuleſen.

eine Kraft zum Wider-

(Fortſetzung folgt.)

---

erhalten. **Verſtärkt wurden die in der heutigen Wirt- afts- und Finanzlage bedingten Schwierigkeiten durch erluſte bei einer Tochtergeſellſchaft, bei Schuldnern d Währungsforderungen.**

Um das Unternehmen wieder auf eine geſunde rundlage zu ſtellen und damit die Vernichtung großer erte zu vermeiden, die in nahezu hundertjähriger tech- iſcher Entwicklung und Erfahrung und in dem Weltruf s Unternehmens begründet liegen, ſehen wir uns zwungen, eine Sanierung durch Einleitung des ergleichsverfahrens anzuſtreben, nachdem die erſuche, eine Geſundung ohne Anrufung der Gläubiger rbeizuführen, nicht den gewünſchten Erfolg hatten. Die forderlichen Schritte ſind eingeleitet. Das Werk iſt für e derzeitige Lage bei einem Auftragsbeſtand on etwa 12 Millionen Mark und einer Be- egſchaftsſtärke von 3700 Köpfen noch ver- ältnismäßig gut beſchäftigt.

Die Verwaltung der A. Borſig G. m. b. H. und e Leitung des Borſig-Konzerns betonen, daß die Tegeler ahlungseinſtellung als Sanierungsmaßnahme gedacht t und daß allſeitig, insbeſondere ſeitens der geſamten elegſchaft, aber auch von ſeiten der Gläubiger, der ſte Wunſch beſtehe, das Werk zu erhalten. eutſchland könne es ſich nicht leiſten, jetzt Betriebe zu- runde gehen zu laſſen, die zu 80 Prozent ihres Umſatzes r das Ausland lieferten. Der Umſatz für die Geſell- aft betrage bei voller Beſchäftigung und heutigen reiſen rund 40 Millionen Mark jährlich.

Der Stillegungsantrag mußte aus rechtlichen Gründen it der Erklärung der Zahlungseinſtellung abgegeben erden, man hofft aber die Stillegung zu ver- eiden. Das Unternehmen iſt rentabel, ſobald ein wiſſer, über dem jetzigen liegender Mindeſtumſatz die usnutzung der Anlagen geſtattet. Die Sanierung ſoll öglichkeiten ſchaffen, im Wettbewerb mit dem ſteuerlich d anderweitig weniger belaſteten Auslande dieſen indeſtumſatz wieder zu ſichern.

Die Borſig Lokomotivenbau-Geſell- haft wird von den Vorkommniſſen in keiner Weiſe rührt. Auch die Borſigwerk A.-G. iſt nur mit leineren Forderungen beteiligt.

Gröner und die Zeitungen

Wozu ſind die Zeitungsverbote da?

Der Reichsminiſter des Innern hat den oberſten Reichs- und Landesbehörden für die Handhabung der Verordnungen des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen Richtlinien mitgeteilt, in denen u. a. folgendes beſtimmt wird:

Vor dem Erlaß jedes Verbots einer periodiſchen Druckſchrift iſt nicht nur zu prüfen, ob das Verbot auf Grund der Beſtimmungen der Notverordnung rechtlich zuläſſig iſt, ſondern es iſt in jedem Einzelfall auch zu erwägen, ob das Verbot im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und damit im Staatsintereſſe unbedingt notwendig iſt. Insbeſondere ſind Verbote nicht deshalb zu erlaſſen oder auf beſonders lange Dauer zu erſtrecken, weil eine periodiſche Druckſchrift die Forderungen einer Oppoſitionspartei vertritt.

Bei Prüfung der Frage, wann die Schreibweiſe **die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet,** iſt insbeſondere folgendes zu beachten: Falſche Nachrichten, die geeignet ſind, die Bevölkerung in Erregung zu verſetzen, gefährden die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Dasſelbe gilt für alarmierende Senſationsnachrichten, oder Schlagzeilen, die die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Geſundung der wirtſchaftlichen, finanziellen und politiſchen Verhältniſſe empfindlich durchkreuzen.

Die Zeitungsverbote ſind dazu da, um die labile Stimmung der Bevölkerung nicht durch verantwortungsloſe Aufreizung, vor allem nicht durch alarmierende, einſeitig gefärbte und zur Aufhetzung geeignete Zeitungsberichte und Nachrichten aufpeitſchen zu laſſen.

Nah und Fern

○ **Wieder ein Todesfall im Hauſe Wahnfried.** In Locarno ſtarb Graf Guido Gravina, der Sohn einer Tochter Coſima Wagners. Die Gräfin Gravina trifft mit dem Tode dieſes Sohnes innerhalb kurzer Zeit der dritte ſchwere Verluſt: ſie hat vor nicht langer Zeit eine Tochter und dann vor einigen Wochen ihre Schwiegertochter, die Gattin ihres zweiten Sohnes, durch den Tod verloren.

○ **Großfeuer in Bad Salzuflen.** In Bad Salzuflen entſtand aus bisher noch nicht geklärter Urſache im Kaffeereſtaurant Aſtoria eine Feuersbrunſt, der die beiden großen Säle mit faſt ſämtlichen Einrichtungsgegenſtänden innerhalb weniger Stunden reſtlos zum Opfer fielen. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

○ **Zwei Kinderleichen im Wäſchepaket.** Im Anſchluß an Gerüchte nahm die Polizei in Swinemünde auf einem Hotelgrundſtück Hausſuchungen vor. Dabei wurde in einer Rumpelkammer ein Pappkarton gefunden, der zwei in Wäſche eingewickelte Kindesleichen enthielt. Die Leichen waren im mumifizierten Zuſtande. Im Zuſammenhang mit dem grauſigen Funde nahm die Polizei eine 27jährige Frau Bott feſt, die ein Geſtändnis ablegte und erklärte, daß ſie die beiden Kinder in den Jahren 1928 und 1929, in welcher Zeit ſie in dem Hotel beſchäftigt war, heimlich zur Welt gebracht und ſofort getötet habe.

○ **Folgenſchwerer Brand, weil die Motorſpritze eingefroren war.** In Heiligenbeil in Oſtpreußen brach im Scheunenviertel ein Feuer aus, bei dem zahlreiche Gebäude in Flammen aufgingen. Da die Motorſpritze eingefroren war, konnte man zunächſt kein Waſſer geben. So wurden innerhalb kurzer Zeit zwölf Gebäude ein Raub der Flammen.

⊙ **Sechs Tote bei einem Einſturzunglück.** Wie aus Tunis gemeldet wird, iſt in der Umgebung von Madiuna ein von Eingeborenen bewohntes Haus zuſammengeſtürzt, wobei eine Frau und ihre fünf Kinder ums Leben kamen. Das Einſturzunglück iſt auf die Überſchwemmungen der letzten Zeit zurückzuführen.

⊙ **Zuſammenſtoß zweier amerikaniſcher Armeeflugzeuge.** Wie aus Mount Clemens im Staate Michigan gemeldet wird, ſtießen beim Geſchwaderfluge zwei amerikaniſche Militärflugzeuge zuſammen und ſtürzten ab. Zwei Leutnants und ein Unteroffizier wurden hierbei getötet.

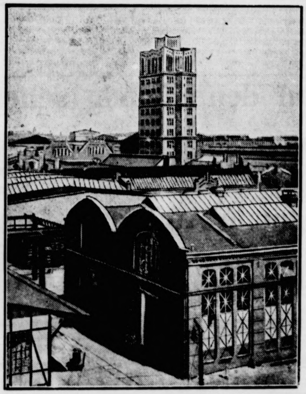
⊙ **Ein Waſſerbüffel wirft einen Eiſenbahnzug um.** Bei Titwala, etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt, ſtieß ein Perſonenzug mit einem Waſſerbüffel zuſammen, worauf der Perſonenzug entgleiſte. Die Lokomotive und ſämtliche Wagen ſtürzten um. Ein Eiſenbahnangeſtellter fand den Tod, zwei Paſſagiere wurden verletzt.

⊙ **Der Tiger im Flugzeug.** Während eines Fluges von Oſtende nach dem Londoner Flughafen Croydon wurde ein Zirkustiger in ſeinem Käfig wild und verſuchte, die Stäbe zu zerbrechen. Als der Dompteur hineingehen wollte, ſchoß das Tier heraus, verletzte den Dompteur leicht, ſtolperte über die Sitze und wollte zur Pilotenkabine vordringen. Schließlich gelang es dem Dompteur, den Tiger wieder in den Käfig zu locken, wo beide den Reſt der Fahrt, friedlich nebeneinanderſitzend, verbrachten.

Die Meuterer aus Odeſſa in Emden.

25 Seeleute unter Anklage.

In den Emdener Hafen lief der Emdener Dampfer „Godfried Wueren“ ein, deſſen Beſatzung ſich in Odeſſa an dem Seemannsſtreik beteiligt hatte, wobei es zu ſchweren Ausſchreitungen gegen die Beſatzungen anderer Dampfer und den deutſchen Konſul gekommen war. Beim Einlaufen in die Emdener Schleuſe wurde der Dampfer von der Waſſerſchutzpolizei in Empfang genommen. Der Staatsanwalt begab ſich ſofort an Bord. Wegen Meuterei haben ſich 25 Mitglieder der Beſatzung und von ihnen noch drei wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Meuterer wurden feſtgenommen.



Blick auf die Borſigwerke.

Die Senkung der Kleinhandelspreiſe für Kohle.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung hat nunmehr, wie amtlich mitgeteilt wird, auch die Senkung der durch Händlerkartelle feſtgeſetzten Kleinhandelspreiſe für Steinkohle, Braunkohle, Preßkohle und Koks in Angriff genommen und eine Bekanntmachung über die Senkung der gebundenen Preiſe des Kohleneinzelhandels vom 16. Dezember 1931 erlaſſen. Er hat von der Feſtſetzung von Höchſtpreiſen Abſtand genommen und will die Preisſenkung unter Mitwirkung der Verbände durchführen. Die Bekanntmachung ſieht vor, daß die Verbände des Kohleneinzelhandels bis zum 1. Januar 1932 neue Preisbeſchlüſſe zu faſſen haben, und daß die neu feſtzuſetzenden Preiſe einmal der Senkung der Preiſe der Kohlenſyndikate und der Fracht voll Rechnung tragen müſſen, und ferner nur Handelsſpannen enthalten dürfen, deren Betrag um 15 Prozent gegenüber der bisherigen geſenkt iſt. Auch Zuſchläge, die etwa für beſtimmte Arten der Lieferung oder für zuſätzliche Leiſtungen feſtgeſetzt werden, ſind um 15 Prozent zu ſenken.

Sollten ſich die Verbände des Kohlenhandels dieſer Mitwirkung entziehen und die von ihnen feſtgeſetzten Kleinverkaufspreiſe nicht dieſer Anordnung entſprechend ſenken, ſo fallen die Verpflichtungen aus den Kartellverträgen fort, und der einzelne Kohlenhändler iſt alsdann in ſeiner Preisſtellung frei.

Das Sonderkündigungsrecht.

Beſchluß des Reichskabinetts.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach der neuen Notverordnung haben die Mieter von Wohn- und Geſchäftsräumen das Recht, einen über den 31. März 1932 hinaus laufenden Mietvertrag vorzeitig zu dieſem Termin zu kündigen.

Der Mieter kann aber nicht kündigen, wenn er ſich mit dem Vermieter im Jahre 1931 auf eine Ermäßigung des Mietzinſes um mindeſtens 20 Prozent geeinigt hat oder noch einigt. Von verſchiedenen Seiten iſt gewünſcht worden, dem Hauseigentümer zu ermöglichen, die Kündigung ſchon durch das bloße Angebot einer 20prozentigen Ermäßigung abzuwenden. Das Reichskabinett hat die Angelegenheit erneut erörtert, jedoch von der angeregten Maßnahme abgeſehen.

Die hiervon unabhängigen Durchführungsbeſtimmungen zu den Kündigungsvorſchriften werden beſchleunigt vorbereitet.

Die Suche auf Schloß Rothenberg.

Strafanzeige wegen Verdachts des Hochverrats.

Die Preſſeſtelle des badiſchen Staatsminiſteriums teilt mit: Das gegen den ehemaligen kaiſerlichen Geſandten von Reichenau auf Schloß Rothenberg durchgeführte Verfahren hat Veranlaſſung zur Vorlage einer Strafanzeige wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat ergeben. Zuſtändig zur Leitung der weiteren Ermittlungen iſt der Oberreichsanwalt in Leipzig, an ihn werden die Vorgänge überſandt.

Nach dem jetzigen Stand des Verfahrens kann weitere Auskunft über das Ergebnis der bisherigen polizeilichen Ermittlungen nicht gegeben werden. Die für die Unterſuchung nicht wichtigen Schriftſtücke werden Herrn von Reichenau wieder ausgehändigt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Der Preußiſche Landtag lehnte den deutſchnationalen Mißtrauensantrag gegen den preußiſchen Finanzminiſter Dr. Klepper ab.**

*** Die bekannte Maſchinenfabrik A. Borſig G. m. b. H. in Berlin-Tegel hat ihre Zahlungen eingeſtellt.**

*** Der bekannte amerikaniſche Verbrecherkönig Jack Diamond iſt bei einem Gelage erſchoſſen worden.**

Jack Diamond erſchoſſen.

Während eines Gelages mit **Maſchinenpiſtolen** getötet.

Der bekannte amerikaniſche Unterweltkönig Jack Diamond iſt in ſeinem Hotelzimmer in Albany erſchoſſen aufgefunden worden.

Diamond wurde während eines Gelages, das anläßlich ſeines Freiſpruches in einem Entführungsprozeß ſtattfand, getötet. Es erſchienen zwei Unbekannte im Zimmer und eröffneten das Feuer auf ihn aus Maſchinenpiſtolen. Diamond erhielt viele Treffer in den Kopf, ins Genick und in den ganzen Körper. Die Unbekannten entkamen unerkannt in einem Auto. Die Polizei nahm ſofort die Unterſuchung auf und verhörte zunächſt Frau Diamond, eine frühere Revuetänzerin, die an dem Gelage teilgenommen hatte ſowie die übrigen Gäſte. Die Polizei und der Arzt, der den Tod feſtgeſtellt hatte, erhielten gleich nach der Mordtat myſteriöſe Telephonanrufe.

Jack Diamond war ein berüchtigter amerikaniſcher Alkoholſchmuggler und neben Al Capone der bekannteſte Verbrecherkönig der Chikagoer Unterwelt. Auf ihn wurden in den letzten Jahren mehrere Mordanſchläge verübt, wobei er wiederholt ſchwer verwundet wurde. Im vorigen Jahre war Diamond in Deutſchland, das er jedoch bald wieder verlaſſen mußte, da er ausgewieſen wurde.

Gefängnisſtrafen im Werkſpionageprozeß

Drei Angeklagte freigeſprochen

Im Ludwigshafener Werkſpionageprozeß wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen die Angeklagten Schmied, Steffen und Dienſtbach wegen Vergehens gegen das Geſetz gegen den unlauteren Wettbewerb auf je zehn Monate Gefängnis, gegen Herbſt wegen eines Vergehens der Beihilfe auf vier Monate Gefängnis. Ohlenſchläger, ſeine mitangeklagte Ehefrau und [illegible]cker wurden freigeſprochen. Soweit Freiſprechung erfol[illegible] fallen die Koſten der Staatskaſſe zur Laſt. Die gegen [illegible]bſt erkannte Strafe wird als durch die Unterſuchungs[illegible] verbüßt erklärt. Den Angeklagten Steffen, Dienſtbac[illegible]nd Schmied werden je acht Monate Unterſuchungshaf[illegible]ngerechnet.

Wo bleibt die Senkung der Poſtgebühren?

In Kreiſen des Handels iſt dadurch Enttäuſchung und Beunruhigung entſtanden, daß im Zuſammenhang mit der Notverordnung vom 8. Dezember die beſtimmt erwartete Senkung der Poſtgebühren nicht zur Durchführung gelangt iſt. Während ſowohl die Eiſenbahntarife ebenſo wie andere wichtige öffentliche Tarife zum Teil ſehr weitgehend geſenkt worden ſind, iſt irgendeine Zuſage über eine Herabſetzung der Gebühren der Reichspoſt bisher nicht erfolgt. Anläßlich der bevorſtehenden Beratungen des Verwaltungsrates der Deutſchen Reichspoſt hat der Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels e. V. noch einmal Veranlaſſung genommen, den Reichspoſtminiſter und den Reichskanzler auf die Notwendigkeit einer fühlbaren Herabſetzung der Poſtgebühren der Deutſchen Reichspoſt hinzuweiſen.

Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Reichspoſt hat über die Auswirkungen der Notverordnung auf die Reichspoſt und die Möglichkeit einer Senkung der Poſtgebühren beraten. Er vertritt die Auffaſſung, daß eine Senkung der Poſtgebühren in dem auch von der Wirtſchaft geforderten Umfang möglich iſt, wenn der Ertrag der durch die Notverordnungen dekredierten Einſparungen in vollem Umfange der Reichspoſt verbleibt.

Die Verwendung der Einſparungen für die Reichspoſt ſei notwendig, um die Herabſetzung der Gebühren durchzuführen, die Leiſtungsfähigkeit der Reichspoſt zu erhöhen und ſoziale Härten auszugleichen.

Was man noch wiſſen muß.

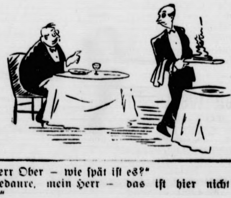
Werkſpionage: Urteilsverkündung Freitag.

Ludwigshafen. Der Staatsanwalt erklärte bei Bekanntgabe der Strafanträge u. a., in einem ſo furchtbaren Ringen, wie es Deutſchland jetzt durchmache, ſei es doppelt bedauerlich, daß man der deutſchen Induſtrie in den Rücken fallen wollte. Es beſtehe kein Zweifel darüber, daß die gewünſchten Betriebsgeheimniſſe tatſächlich für Rußland beſtimmt waren. Die Urteilsverkündung iſt auf Freitag feſtgeſetzt worden.

Rittergutsbeſitzer von Brodorotti freigeſprochen.

Koburg. In ſeinem Schlußwort erklärte der Angeklagte, Oberleutnant a. D. Rittergutsbeſitzer von Brodorotti, daß er ſeine Frau nicht mit Willen getötet habe. Das Gericht ſprach ihn von der Anklage des Verbrechens des Totſchlags unter Überbürdung der Koſten auf die Staatskaſſe frei. Obgleich ſich verſchiedene belaſtende Momente für den Angeklagten ergeben haben, hielt das Gericht die Anwendung des Paragraphen 51 St.-G.-B. (Unzurechnungsfähigkeit) auf Grund der Sachverſtändigengutachten für gegeben.

Strenge Einteilung.



„Herr Ober – wie ſpät iſt es?“
„Bedaure, mein Herr – das iſt hier nicht mein Revier!“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.30: Zeitangabe * 6.45: Wetterbericht. * 6.50: Morgenmuſik. * 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. * 7.05: **Eisbericht.** * 7.50: Wetterbericht, Ernährungsfunk. * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt, Tauchtiefen- und Waſſerſtandsmeldung. * 12.20: Funkbörſe. * 12.30: Mittagskonzert. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15: Funkwerbung und Schallplatten- bzw. Mittagskonzert. * 15.00: Wetterbericht. * 15.05: Funkbörſe. * 15.35: Schiffahrtsfunk. * 19.20: Börſe (außer Sonnabend). * 19.25: Wetterdienſt. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk), außer Montag. * 23.20: Eisbericht.

Sonntag, 20. Dezember.

7.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Das große Geläute vom Bremer Dom. * 8.25: Wetterdienſt. * 8.50 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier** in der Kapelle Maria am Stegl in Lübeck. Lithurgiſches Chor der Lübeckiſchen Landeskirche. Ltg.: Dr. Jung. * 9.20: Nachrichtendienſt. * 9.30 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu-Kurſus. Ltg.: F. Dauhrer. * 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Plattdütſche Goddesdeenſt** in der Univerſitätskirche. * 11.30 Hamburg (Hambg., Hannov., Bremen): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Kantate zum 4. Advent: „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn"**, von Johann Sebaſtian Bach. Städt. und Gewandhausorcheſter zu Leipzig und der Thomanerchor. Ltg.: Thomaskantor Dr. D. K. Straube. * 12.15 Hamburg (alle Sender): **Winterſonnenwende.** Mitw.: G. Meiher. K. Wendel. Norag-Orcheſter. Ltg.: G. Maaß. * 13.00: Wetterdienſt. * 13.05 Kiel (alle Sender): **Mittagskonzert.** * 14.20 Kiel (alle Sender): **Zitherkonzert.** Kieler Zitherklub. Ltg.: A. Richter. * 14.50 Hamburg (alle Sender): Singſang för Sinner. **Plattdütſch Land und Waterkant in Leedern.** Ltg.: F. Jöde. * 15.20 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde: **„Aladin und die Wunderlampe."** Märchenſpiel von A. Müller. Regie: H. Freundt. * 16.20 Hamburg (alle Sender): **Mattieſen-Stunde.** Marta Adam, Dr. E. Mattieſen. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Alma Rogge und Hinrich Wriede leſen eigene Dichtungen. — **Rudolf Möller ſingt Lieder zur Laute.** * 18.00 Hamburg (alle Sender): Aus meiner Tierſtube: Meine Mungos. Demonſtrationsvortrag von K. Peter. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die feſtliche Stunde** (Muſikaliſche Ausleſe). **Kammermuſik.** Die Lübecker Kammermuſikvereinigung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Nordweſtdeutſche Städte und ihre Sportanlagen: Lübeck. Vortrag von Dr. Rudolphy. * 19.40: Sportbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die Entwicklung des Militärmarſches.** Ausgeführt vom Muſikkorps der Ordnungspolizei Hamburg. Ltg.: Obermuſikmſtr. Schierhorn. * In der Pauſe: 21.00: Erſte Abendmeldungen. * 22.15: Nachrichtendienſt. Wetter-, polit. und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminal-Nachrichten. * 22.35: Aktueller Dienſt. * 22.45 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk.**

Montag, 21. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): Marie Teich: Weihnachts**baſtelfunk.** * 17.00 Hamburg (alle Sender): Vom Weihnachts**büchertiſch.** R. Walter, Th. Bieder und W. Müller. * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Thieme: Als Silberkuli am Arbeitsamt. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Die **Muſik in der Sprache.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Rud. Peterſen: Der deutſche Überſeekaufmann. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Oberaſcher: Ausländiſches Kapital kämpft um polit. Einfluß. * 19.30 Hamburg (alle Send.): **Europa ſingt Weihnachtslieder.** Verbind. Worte: K. Anders, Olga Miloſch und Olga Spannuth (Geſang), G. Maaß (am Flügel). * 20.00
Hamburg (alle Sender): **„Ritter, Tod und Teufel."** Altes Lie
und alte Weiſe. Ltg.: F. Gartz. Mitw.: Olga Spannu
B. Jakſchtat, Norag-Chor, W. Meier-Pauſelius, G. Grego
Am Flügel: G. Maaß. * 21.15 Hamburg (alle Sender): Schöpf
riſche Umwelt. **Dr. Martinus Luther.** Von R. Walter. Mitw.
H. Freundt, B. Jakſchtat, K. Pündter, R. Walter, G. Grego
Norag-Chor. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Übertragun
auswärtiger Sender.

Dienstag, 22. Dezember.

16.30 Hamburg (alle Sender): **Bilderbogen aus dem Barce
ona von 1931.** K. Siemers, G. Maaß. * 17.00 Hambur
Hamburg, Bremen, Kiel, Flensbg.): H. Wilk: Aus der G
chichte des Grußes. * 17.00 nur Hannover: Dr. J. Bier: Tier
n der Kunſt; Zu der Ausſtellung in der Keſtner-Geſellſchaft.
17.25 Kiel (alle Sender): Dr. A. Tode: Wie man als Laie ei
Muſeum beſuchen ſoll. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Da
Bunte Programm. * 18.30 Hannover (alle Sender): H. Ottens
Das Leben unſerer Jagdtiere. * 18.55 Hamburg (alle Sender)
Prof. Paſſarge: Aſien als Wirtſchaftsraum. * 19.30 Hambur
alle Sender): **„Station 3."** Roman von E. Johannſen. Zwie
eſpräch zwiſchen dem Autor und H. G. Marek. Vorleſung
E. Johannſen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Weihnachts
nuſik hanſeatiſcher Meiſter.** Ltg.: Dr. G. Fock. Ausführende
Chorvereinigung Blankeneſe und Collegium muſicum de
V. e. R. Blankeneſe, Gertrud Schmidt, G. Gregor. * 21.0
Hamburg (alle Sender): Aus Wien: Aus Wiener Operetten.

Logik.

„Wat, beduſelt ſoll ick ſind? Nee! — Wenn ick wir
lich beduſelt wäre, denn würde ick et nie zugeben, det i
beduſelt bin. — Nu weeß ick aber ganz genau, det ick b
duſelt bin, — folglich bin ick nich beduſelt!"

Wenn Sie schon auf den Pfennig sehen, dann müssen Sie wissen: Schon ein Teelöffel IMI reicht für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel und reinigt eine große Menge Geschirr!

IMI zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

2302/31b

Preisabbau in Spielwaren u. Geschenkartikeln
Beachten Sie bitte meine große Auswahl zu stark herabges. Preisen
Alfred Warnemünde, Buch- u. Papierhandlung

Die Front
im Wirtſchaftskampf

wird geſchwächt durch unnötige
Abhebungen der Spargelder:
Weiterſparen
heißt das Gebot der Stunde!
Bramſtedter kommunale Sparkaſſe

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle H. Lühring, Landweg.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Für den Weihnachtstisch
empfehle meine große Auswahl in Seifen und Parfümerien in hübschen Packungen, Tannenbaumschmuck und Kerzen, Photoapparate, Rasierapparate und Spiegel, Lederwaren, Zigarren u. Weine.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck 18.

Weihnachtsfreude
bereiten warme Trikotagen

Normalhemden	2.20 3.30 3.90
Normalhosen	1.90 2.20 3.—
Normalhemdhosen	von 1.40 an
Futterunterhosen	2.60 3.10
Futterhemdhosen	von 1.80 an
Damenschlüpfer	1.15 1.75 1.95 2.10
Damenunterkleider	3 45 3.75 5.—
Kinderschlüpfer	von 40 Pfg. an steigend

in prima Qualitäten.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Zum Weihnachtsfest empfehle:
Damen-Kamelhaarkragenschuh 2.90 3.90 4.50. Herren-Kamelhaarslieps 3.50 3.90. Warme Damen-Pantoffel 1.80 2.50 2.80, für Herren 3.20 4.20. Kinder-Kamelhaarschuh in 3 verschiedenen Ausführungen 1.95 2.20 2.80 3.50
Salamander-Schuhe zu Friedenspreisen. Herren-Schnürstiefel und Halbschuhe Rindbox 12.50. Damen-Pumps in braun und Wildleder 12.50. Spangenschuhe mit hohen und halbhohen Absätzen in braun und Lackleder 12.50. Schneestiefel 8.50 u. 9 50.
Restpaare für Damen 6.50
Fritz Böge, Maienbeeck 39

Jedes Heim - auch das moderne Heim - braucht
Bilder!
Beim Fachmann kaufen — beim Fachmann einrahmen
Besichtigen Sie mein Schaufenster und meinen Laden, und sie finden bestimmt das Richtige. Große Auswahl in Bildern zu zeitgemäßen Preisen.
W. Köhler
Glaserei und Bildereinrahmung,
Butendoor 16, Tel. 221.

Weihnachts-Geschenke
zu abgebauten Preisen in:
Glas
Porzellan
Keramik
Hermann Rathjen,
Landweg 27.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Empfehle zum Weihnachtsfest
Ia Marzipan
braune und weiße Kuchen, Stollen, ff. Pfeffernüsse, Kranz- und Butterkuchen, sowie sämtliches Gebäck in bekannter Güte.
Bernhard Schulze,
Bäckerei und Konditorei,
Zum Liethberg.

Zigarren
in Geschenkpackungen von 10 Pfg. per Stück an.
Rauchen Sie meine Fehlfarben in den Preislagen von 8 bis 20 Pfg., Sie sparen durchschnittlich 20—30 Proz.
Ganz besonders weise ich auf Havanna Vigueres hin, eine mittelkräftige Zigarre für 10 Pfg.
Alfred Warnemünde.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 20 u. 30 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Wiemersdorf
Am Sonntag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr,
Preisskat
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Betten und Aussteuer
kaufen Sie gut und billigst
meinem Geschäft. Jahrzehntelan
Erfahrung, fachmännische Ber
tung und langjährige Garanti
Eiserne Bettstellen für Kinder u
Erwachsene.
Bettfedern-Reinigung
in eigenem Betrieb zu jeder Ze
Auf Wunsch persönlicher Besu
ohne Kaufzwang.
J. B. Paulsen

Taxameterruf 3
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppel
eiche H. Kruse

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Wer ſucht Geld?
1., 2. Hypotheken, Betriebsgeld
Darlehen durch Beckmann,
Hamburg, Große Allee 1.
K. Anz. Anfragen mit Rückporto
Keine Vermittlung.

Neue
elektr. Waschmaschine
mit Motor, weit unter Preis, zu
verkaufen.
Hermann Schröder.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Annoncen-Expedition

Tod und Teufel.“ Altes Lie
ß. Mitw.: Olga Spannut
Meier-Pauſelius, G. Grego
mburg (alle Sender): Schöpf
her. Von R. Walter. Mitw
ndter, R. Walter, G. Grego
(alle Sender): Übertragun

Dezember.

Bilderbogen aus dem Barc
S. Maaß. ✱ 17.00 Hambur
bg.): H. Wilk: Aus der G
Hannover: Dr. J. Bier: Tier
in der Keſtner-Geſellſchaft.
Tode: Wie man als Laie ei
Hamburg (alle Sender): Da
over (alle Sender): H. Ottens
18.55 Hamburg (alle Sender)
haftsraum. ✱ 19.30 Hambur
an von E. Johannſen. Zwi
d H. G. Marek. Vorleſung
a (alle Sender): Weihnacht
Dr. G. Fock. Ausführende
d Collegium muſicum de
ſchmidt, G. Gregor. ✱ 21.0
en: Aus Wiener Operetten.

k.

o? Nee! — Wenn ick wir
e ick et nie zugeben, det i
aber ganz genau, det ick be
ich beduſelt!“

n
✱

1302/31b

n und Ausſteuer
en Sie gut und billigst
em Geschäft. Jahrzehntelang
rung, fachmännische Ber
und langjährige Garanti
Bettstellen für Kinder u
chsene.
dern-Reinigung
genem Betrieb zu jeder Zei
Wunsch persönlicher Besuc
Kaufzwang.
B.Paulsen

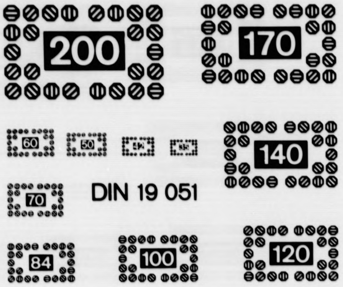
ameterruf 38
r 6—7sitzer)
Krohn (Stand Doppel
eiche H. Kruse

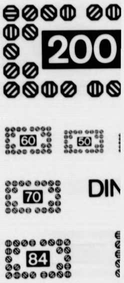
gute Garantie-Bett
nan seit über 25 Jahren bei
. Bornhöft

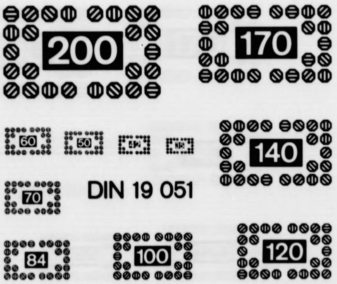
ſucht Geld?
, Hypotheken, Betriebsgeld
hen durch Beckmann,
burg, Große Allee 1.
z Anfragen mit Rückporto
Vermittlung.

Waschmaschine
Motor, weit unter Preis, zu
ufen.
Hermann Schröder.

ermitteln Anzeigen
n sämtliche Zeitun-
en des In- und Aus-
ndes zu Original-
reisen. Sie sparen
as Porto. Fachmän-
sche Beratung. Der
reis der Anzeigen
ann vorher bestimmt
werden.
„Bramstedter Nachrichten“
nnoncen-Expedition

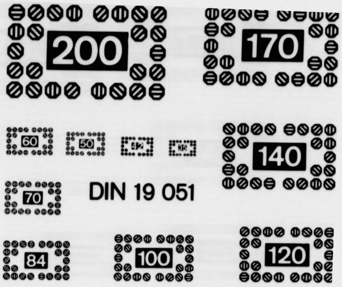

DIN 19 051

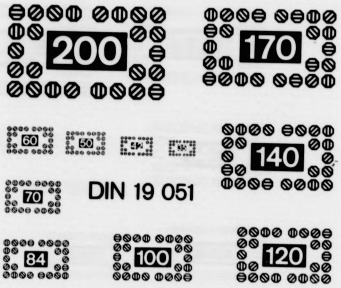

DIN

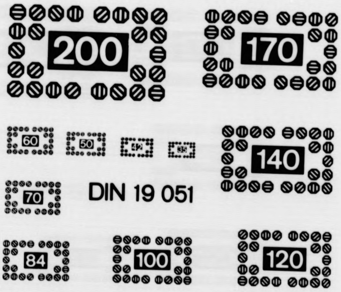

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 32

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 12.05.1931 Ausgabe: 110

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 19.12.1931 Ausgabe: 297

Aufnahmezahl: 598

Aufnahmezahl: 598

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 24.09. 1996 (Datum)

Medag
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medag
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: **X** Am Filmende angefügt: Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________ (Datum)

____________ (Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Bramſtedte

vom: 12.0

bis: 19.12

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

ter Nachrichten

05.1931

12.1931

mstedt.

ng: 24.09.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A 4 A 5